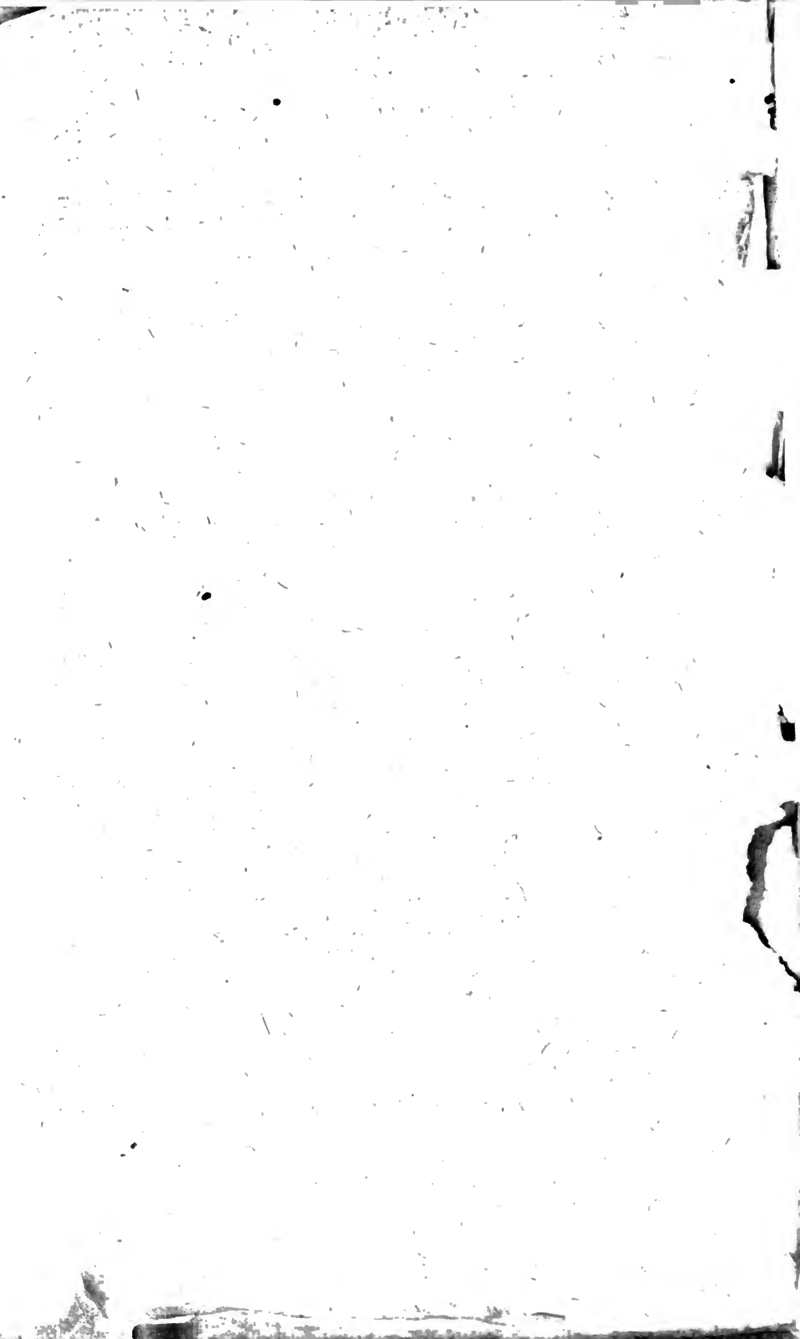
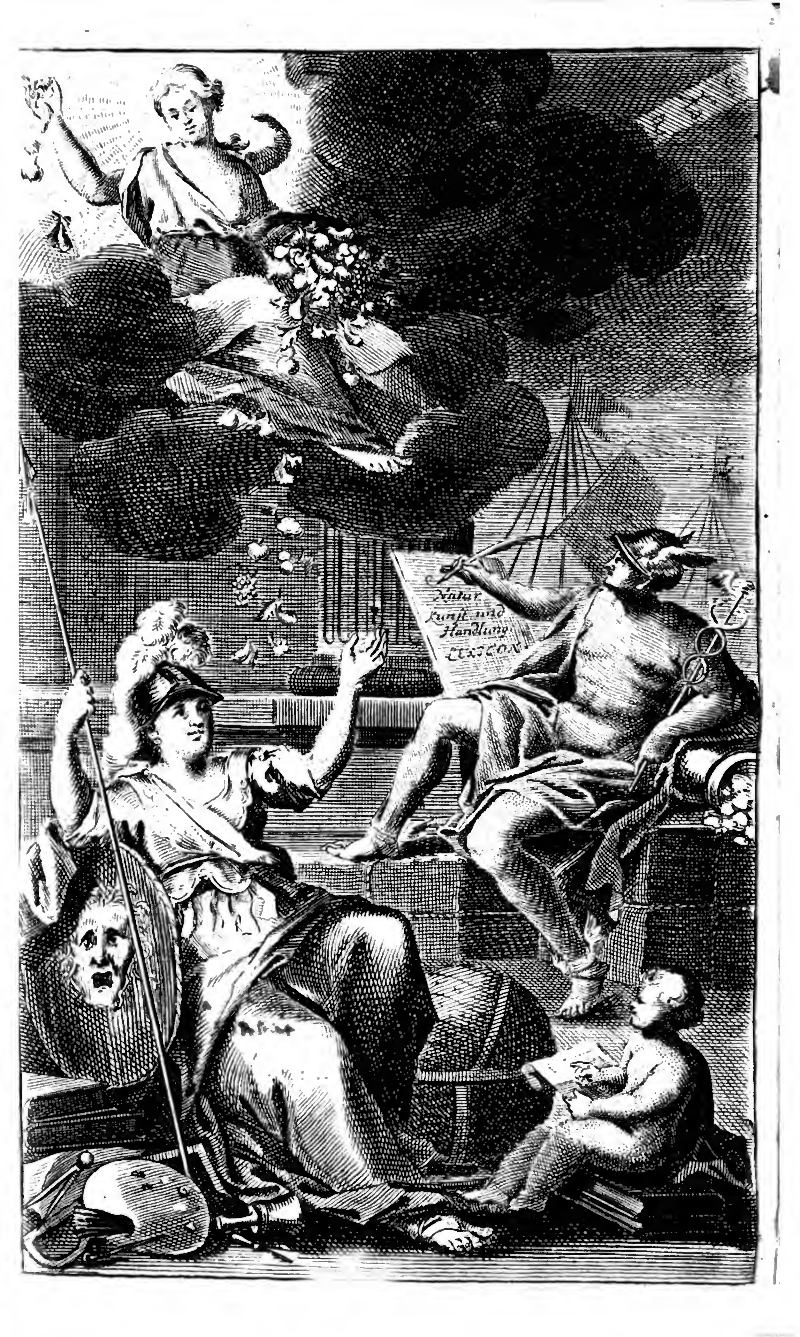




P. Michael Griß
Benedictinus Seonensis.


Natur
Kunst und
Handlung
LEXICON



CURIEUSES und REALES

Natur- Kunst- Berg- Gewerck- und Handlungs-
LEXICON,

Darinnen nicht nur

Die in der Physic, Medicin, Botanic, Chymie, Anatomie, Chirurgie und Apothecker-Kunst, wie auch in der Mathematic, Astronomie, Mechanic, Bürgerlichen und Kriegs-Baukunst, Schifffahrten, ꝛc. Ferner bey den galanten und Ritterlichen Exercitien; bey Bergwercken, Jägerey, Fischerey, Gärtnerey; wie auch in der Kauffmannschafft, bey Buchhalten und in Wechsel-Sachen, bey Künstlern und Handwerckern gebräuchliche Termini technici oder Kunst-Wörter, nach Alphabetischer Ordnung ausführlich beschrieben werden;

Sondern auch alle in Handel und Wandel, ingleichen in Jure und vor Gerichten vorfallende, und aus allerhand Sprachen genommene, unentbehrliche Wörter, den Gelehrten und Ungelehrten zu sonderbahren Nutzen gründlich und deutlich erkläret, auch an vielen Orten nützliche Realien mit eingemischet seyn.

Alles dergestalt eingerichtet,

daß man dieses als einen andern Theil des Realen Staats- CONVERSATIONS- und Zeitungs- LEXICI

Mit grossem Vortheile gebrauchen kan.

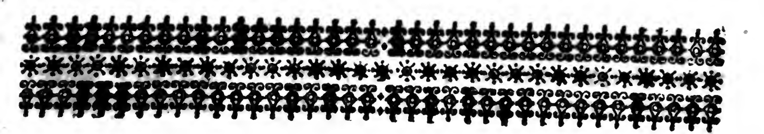
Die vierte Auflage mit allem Fleiß verbessert, und mit mehr als 1500. Articuln vermehrt.

Nebst einer ausführlichen Vorrede

Herrn Johann Hübners.

Mit Churfürstl. Sächs. Allergnädigsten Reichs- VICARIATS- PRIVILEGIO.

Verlegt von Joh. Friedr. Gleditschens seel. Sohn,
Anno 1722.



Vorrede
Herrn Johann Hübners,
RECTORIS der S. Johannis-Schulen in Hamburg,

Zu der ersten Auflage dieses LEXICI.

I.

WAs ich ietzo vor einem Jahre, als das Reale Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexicon zum fünfften mahle aufgeleget ward, in der Vorrede versprochen habe, solches ist von den Herren Verlegern nunmehro in der That erfüllet worden.

2. Nehmlich, es erscheinet nunmehro der andere Theil dieses beliebten Buches, in der guten Hoffnung, daß er zum wenigsten von denenjenigen nicht übel werde aufgenommen werden, welche so ein grosses Verlangen darnach bezeuget haben.

3. Sein besonderer Titul ist: Natur-Kunst-Berg-Gewerck- und Handlungs-Lexicon; welchen ich niemand deutlich erklären kan, der sich nicht vorhero in einen kurtzen Discurs von den gelehrten Wissenschafften der Menschen mit mir eingelassen hat.

4. Eine iedwede Disciplin kan auf zweyerley Weise vorgetragen werden. Die eine Manier heist METHODUS SYSTEMATICA; und die andere wird METHODUS ALPHABETICA genennet.

5. Nach der Systematischen Methode hänget die Materie aneinander, und die Stücke davon werden in solcher Ordnung vorgetragen, daß eines aus dem andern fleust.

6. Nach der Alphabetischen Methode hingegen hängt nichts an einander, sondern die gantze Wissenschafft wird in

 kleine

kleine Stücke zerrissen, und ohne Connexion in einer solchen Reihe vorgetragen, wie es die Ordnung der vier und zwantzig Buchstaben erfodert.

7. Wenn ich nun sagen soll, was von diesen beyden Methoden zu halten sey, so müssen wir vorhero ausmachen, was zu einer soliden Wissenschafft einer Sache eigentlich gehöre.

8. Nehmlich, wer sich rühmen will, daß er etwas weiß, der muß auf drey Fragen gründlich antworten können: Erstlich, was die Sache sey? Zum andern, wie vielerley die Sache sey? Und drittens, warum die Sache so oder so beschaffen sey?

9. Auf die erste Frage gehöret eine deutliche DEFINITION; auf die andere eine geschickte DIVISION; und auf die dritte eine gründliche DEMONSTRATION.

10. Wer nun eine Disciplin so begreiffen will, daß er auf alle drey Fragen accurat antworten kan, der soll und muß sich dieselbe Wissenschafft METHODO SYSTEMATICA vortragen lassen.

11. Ja wenn einmahl eine Zeit kommen solte, daß diese Systematische Methode nicht mehr im Gebrauch wäre, so würden wir uns auch gewiß keiner gründlichen Gelehrsamkeit mehr zu rühmen haben.

12. Hingegen wer eben keine DEMONSTRATIONES machen will; wer sich auch eben nicht um alle DIVISIONES bekümmert; sondern wer nur eine kurtze DEFINITION von einer Sache begehret, der kan durch diese Alphabetische Methode gar wohl zu seinem Zwecke gelangen.

13. Man darff aber nicht dencken, als wenn eine geschickte Beschreibung von einer Sache etwas so gar geringes wäre; Denn es lehret die gemeine Erfahrung, daß die Menschen viel hundert VOCABULA in der täglichen Conversation gebrauchen, davon sie nicht allein keine deutliche Beschreibung im Munde, sondern auch nicht einmahl eine eigentliche Idee davon im Gehirne haben.

14. Man probire solches nur mit etlichen Theologischen Wörtern, die in allen Predigten vorkommen, und frage, nicht

einen

einen, der vom Studio Theologico Profession machet, sondern einen andern ehrlichen Mann, der sich auf sein Christenthum was einbildet, was er denn vom seligmachenden Glauben, vom alten Adam, von der neuen Creatur, von der Wiedergeburt, von dem rechtschaffenen Wesen in Christo, von der Selbst-Liebe, von der Verleugnung seiner selbst, von der Verachtung der Welt, von der Creutzigung des Fleisches, von Natur und Gnade, von Geist und Buchstaben, und von dergleichen Wörtern mehr, sich eigentlich für einen Concept gemachet habe; so werden es zwar alle prætendiren zu wissen; sie werden es aber nicht können von sich geben; sondern die meisten werden mit Mose sagen: Ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge.

15. Jedoch wir wollen uns in dieser Materie nicht vertieffen, sondern wir wollen viel lieber nachforschen, wie denn die curieuse Welt auf diese Alphabetische Methode gekommen sey?

16. Für eine gantz neue Lehr-Art darff man sie eben nicht ausgeben: Denn wir haben noch alte Griechische Lexica, welche nach dieser Manier eingerichtet sind.

17. Daß aber diese Methode sonderlich bey unsrer Zeit aufs neue gleichsam grand mode worden ist; darzu haben meines Erachtens nachfolgende Ursachen cooperiret.

18. Vor Alters waren nur wenige Wissenschafften, und die waren auch nicht sonderlich ausgeführet: Es studirten auch wenig Leute, die begnügten sich, wenn sie eine oder die andere Disciplin ex professo verstunden; und die übrigen alle begehrten den Gelehrten nicht ins Handwerck zu fallen.

19. Da konte man nun wohl sagen: MUNDUS EXIGUA SAPIENTIA REGITUR: Und wer nur ein wenig fleißig war, der hatte Zeit genug eine iede Wissenschafft in einer Systematischen Methode mehr als einmahl durchzugehen.

20. Aber seit ohngefehr funfftzig Jahren, ist erstlich die Anzahl der gelehrten Wissenschafften gar sehr vermehret worden, daß man die Professiones auf Universitäten dupliren müste, wenn eine iedwede Disciplin besonders solte dociret werden.

21. Darnach hat eine iede Wissenschafft so viel Zusatz bekommen,

kommen, daß die alten Physici, Mathematici, und Historici, wenn sie heute wieder auffstünden, und alle ihre Weißheit wieder mit sich brächten, nur für schlechte Anfänger passiren würden.

22. Ferner haben sich die Unterthanen in dem Reiche der Gelehrsamkeit dermassen vermehret, daß es anietzo allenthalben von gelehrten Leuten wimmelt: Daher es auch kommen ist, daß viel geringe Wissenschafften, die man sonst den Mechanicis überlassen hat, nunmehro von Litteratis getrieben werden.

23. Und endlich führet das ietzige Seculum eine solche Curiosität bey sich, daß ein iedweder alles, oder doch zum wenigsten von allem etwas wissen will.

24. So viel Lehr-begierige Leute nun konten zu ihrem Zwecke nicht gelangen, so lange die Lateinische Sprache das MONOPOLIUM hatte, daß sie allein mit gelehrten Sachen handeln durffte.

25. Es haben demnach die Teutschen, nach dem Exempel anderer Nationen nicht geruhet, biß nunmehro fast alle Wissenschafften in die Mutter-Sprache dieser cultivirten Nation sind übersetzet worden.

26. Darnach war ihnen die Systematische Methode viel zu weitläufftig, zu langweilig und zu verdrießlich: sonderlich um dieselbe Zeit, da man den Kern der wahren Weißheit nicht zu kosten kriegte, wenn man nicht vorhero die Metaphysischen Schalen, darinnen er verborgen lag, mit Kopff-brechender Arbeit aufgemachet hatte.

27. Es wurden aber auch diese Seile endlich zerrissen, und nachdem es keine Busse mehr trug, wenn man gleich eine Materie nicht per quatuor causas zu Marckte brachte, so wurden allerhand Lehr-Arten, und darunter auch diese so genannte Alphabetische Methode an ein und der andern Wissenschafft probiret.

28. Es fand aber solche nicht allein bey vielen Approbation, sondern nachdem in Franckreich, Engelland und Holland allerley Geographische, Historische, Mathematische, Architectonische, Militarische, und andere Wörter-Bücher heraus kommen

men waren; so fieng man an zu wünschen, ein LEXICON UNIVERSALE zu haben, darinnen man alles beysammen hätte, was man gerne wissen wolte.

29. Zwar ein rechtes allgemeines DICTIONARIUM, darinnen man alle Weißheit von der Welt nachschlagen könte, wird vor dem Ende der Welt wohl nicht zum Vorscheine kommen; und wenns auch käme, so würde es doch mit seiner Grösse und mit seiner Kostbarkeit mehr beschwerlich, als bequem seyn.

30. Aber ein solches Wörter-Buch zusammen zu tragen, welches aus vielen Wissenschafften zusammen gesetzet ist, und also auch viel Menschen zugleich in ihrer Curiosität vergnügen kan: Das wird nunmehro wohl niemand für unmöglich halten, nachdem dergleichen in Lateinischer, Frantzösischer und Teutscher Sprache in allen Buchläden liegen.

31. In dergleichen Absehen nun, sind auch die Herren Verleger, auf deren Verlangen ich auch anietzo diese Vorrede schreibe, darauf bedacht gewesen, wie sie der lehrbegierigen Welt mit einem Realen LEXICO dienen möchten, das bey seiner mittelmäßigen Mensur nicht zu wenig und auch nicht zu viel in sich hielte.

32. **Der erste Theil** ward ein **Reales Staats-Zeitungs- und Conversations-LEXICON** genannt, von dessen eigentlichen Innhalt und Absicht, ich bey allen fünff Auflagen, treuliche und aufrichtige Nachricht ertheilet habe. Ob auch gleich der Neid und die Mißgunst den Lauf desselben hemmen wollen, so haben doch die Verläumder nur Schande, und das Buch desto mehr Liebe davon getragen.

33. Anietzo folget nunmehr der andre Theil davon, welcher den Titul eines curieusen **Natur-Kunst-Berg-Gewerck- und Handlungs-LEXICI** führet; davon ich einem iedweden, der sich um dessen Innhalt bekümmert, mit nachfolgender kurtzen, aber mit der Sache selbst überein kommenden Nachricht dienen will.

34. Weil man in dem ersten Theile hauptsächlich auf die Politische Beschaffenheit der Welt gesehen hat, so ist man in diesem andern Theile bemühet gewesen, die Ausmeublirung dieses grossen Gebäudes, welches theils **von der Natur**, theils

von der Kunst herrühret, in fast unzehlichen kleinen Beschreibungen vorzustellen.

35. Man trifft dannenhero in diesem andern Theile dasjenige an, was die Mutter aller Dinge, das ist die gütige Natur, in ihrem vegetabilischen, in ihrem mineralischen, und in ihrem animalischen Reiche, gleichsam in Vorrathe hat.

36. Absonderlich ist grosser Fleiß angewendet worden, daß auch die kleine Welt, das ist der Mensch, so möchte beschrieben werden, daß man die Wörter, dadurch die Kräffte, Würckungen und Paßionen seiner Seelen; ingleichen die Glieder, Zufälle und Kranckheiten seines Leibes, exprimiret werden, recht gründlich verstehen möge.

37. Es sind zu dem Ende aus denen bekannten Philosophischen und Medicinischen Disciplinen, insonderheit aus der PHYSICA, aus der BOTANICA, aus der ANATOMIE, aus der CHYMIE, aus der CHIRURGIE, und Apothecker-Kunst, alle Termini Technici, auch so gar die Characteres zusammen gesuchet worden.

38. Man hat ferner aus den Mathematischen Wissenschafften, besonders aus der ASTRONOMIE, aus der GEOMETRIE, aus der ARCHITECTUR, in specie, was zum Vestungs- und Schiffs-Bau gehöret, vieles entlehnet, und mit umständlichen Beschreibungen gleichsam abgemahlet.

39. Weil auch die MUSIC und die POESIE, viel Kunst-Wörter bey sich führen, davon man ohne Schande kein Ignorante seyn kan, so sind auch dieselben an gehörigem Orte nicht vergessen worden.

40. Ja man hat auch die Ritterlichen EXERCITIA nicht übergangen, sondern man findet alles darinnen beschrieben, was zum Tantzen, Fechten, Reiten, Trenchiren, Voltigiren, Fahnen-Schwingen, und dergleichen Ubungen des Leibes gehöret.

41. Einen grossen Theil des Buches machen auch diejenigen Wörter aus, welche in Bergwercks-Sachen, bey der Jägerey, bey der Fischerey, bey der Gärtnerey,

und

und bey andern Künsten und kunstmäßigen Professionen täglich vorkommen.

42. Insonderheit ist das COMMERCIEN-Wesen, was zur Kauffmannschafft, Buchhalten, Wechsel-Sachen, und dergleichen gehöret, so sorgfältig zusammen getragen worden, daß man auch so gar die Juristischen TERMINOS nicht vergessen hat, die einem Kauffmann zu wissen nöthig sind, wenn in verworrenen Händeln bißweilen der Richter muß zu Hülffe geruffen werden. Es sind auch die vornehmsten Handels-Städte berühret, und besonders angezeiget worden, wie an solchen von einem Ort zum andern die Wechsel-Course gerichtet werden.

43. Endlich, weil es öffters auch den gelehrtesten Leuten an nöthiger Wissenschafft von Zünfften und Handwerckern, mit denen sie doch im bürgerlichen Leben fast täglich umzugehen haben, ermangelt, auch denen Ungelehrten etwas davon zu wissen höchst nützlich ist; so hat man in dem Wercke nicht nur kurtze und deutliche Beschreibungen von Handwerckern, ihrem Werckzeuge, unterschiedlichen Arten ihrer Arbeit und Meisterstücke, sondern auch andere bey ihnen vorkommende Terminos Technicos einzurücken für nöthig erachtet; wobey auch angehänget worden, was währenden Druck von andern Wissenschafften beygefallen ist.

44. Wer dieses alles, was ich mit grosser menage der Worte specificiret habe, ein wenig übersiehet, der wird sich wohl nunmehro über den Titul, Natur- Kunst- Berg- Gewerck- und Handlungs-Lexicon, ohne mein Zuthun von ihm selbst eine Auslegung machen können.

45. Man wird aber auch zu gleicher Zeit gar leicht ermessen, daß dieses mühsame und aus so vielen Wissenschafften zusammen gesetzte Werck nicht eines Menschen Arbeit ist. Wie ich dann in der Wahrheit versichern kan, daß unterschiedene geschickte Leute allbereit etliche Jahre darüber gesammlet, und von einer iedweden Scienz die besten Autores zu Rathe gezogen haben.

46. Die Namen derselben alle zu publiciren, habe ich keine Ordre; das aber kan ich wohl bekannt machen, daß der berühmte

rühmte Herr Paul Jacob Marperger, vornehmes Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschafften in Berlin, ein grosses darzu contribuiret hat.

47. Ein mehrers will ich zur Recommendation eines Buches, das sich schon selber recommendiren wird, nicht anführen. Wer das Werck selber durchblättern wird, der wird mir nachsagen, daß ich von seinem innerlichen Werthe nicht zu viel, aber wohl zu wenig geschrieben habe.

48. Solte den Herren AUTORIBUS da oder dort etwas menschliches begegnet seyn, so wird um freundliche Nachricht an die Verleger zu ertheilen gebethen, welche man nicht allein zur Verbesserung des Werckes anwenden, sondern auch mit gebührenden Dancke erkennen wird.

49. Ich schliesse mit dem wohlgemeinten Wunsche, daß GOtt den alten Herrn Johann Friedrich Gleditsch und dessen noch lebenden eintzigen Sohn, Herrn Johann Gottlieb Gleditsch, lange Zeit in gewünschten Vergnügen erhalten wolle, damit wir durch ihren Verlag, dem Publico zum besten, noch manch gelehrtes und nützliches Buch ans Licht gestellet sehen mögen. Geschrieben zu Hamburg, an Ostern 1712.

Vorbericht

Vorbericht des Verlegers
von dieser vierten Auflage.

NAchdem die dritte Auflage dieses Realen Natur-Kunst- und Handlungs-Lexici eben so geschwinden Abgang, als die vorhergehenden gefunden, und dadurch klärlich zu erkennen gegeben worden, daß dieses Werck die Natur- und Kunst-Begierigen beständig vergnüge: so hat der Verleger davon etwas dem Publico nicht unangenehmes zu thun vermeynet, wann er sich nunmehro auch die vierte Auflage zu unternehmen entschliesse. Damit aber solches mit grössern Nutzen und Vergnügen derer Abnehmer geschehe, hat man sich nicht verdrüssen lassen, auch dieses mahl das gantze Werck zu revidiren; wo es vor nöthig erachtet worden, zu verbessern, und den Mangel zu ersetzen; da es sich dann gefüget, daß bey dieser Gelegenheit mehr, als 1500. neue Articul eingerucket werden können, so, daß wohl wenig mehr in denen auf dem Titel-Blatte nahmhafft gemachten Wissenschafften und Künsten vorkommen möchte, welches nicht in dieser vierten Edi-

tion

tion solte zu finden und erkläret worden seyn. Nur hat man den geneigten Leser hiermit freundlich ersuchen wollen, daß, wann sich ungeachtet allen möglichst angewandten Fleisses, einige Druck- oder andere Fehler eingeschlichen haben solten, er dieselbigen, wie nicht weniger, was sonst zu des Wercks Vermehrung dienen dürffte, anzumercken, und es nach Leipzig dem Verleger selbst, oder aber, da dieses nicht gefällig, es nur einem Buchhändler oder Buchbinder, es sey in einer Stadt Teutschlandes in welcher es wolle, wissend zu machen, zu denen man sich williger Ubersendung versiehet, und alle Gegen-Freundschafft hinwiderum versichert. Leipziger Oster-Messe, 1722.

Bey dem Herrn Verleger sind nechst dem Realen Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexico, als dem ersten Theil dieses Wercks, auch nachfolgende Lexica zu haben.

Mathematisches Lexicon, darinnen die in allen Theilen der Mathematick üblichen Kunst-Wörter erkläret, und zur Historie der Mathematischen Wissenschafften dienliche Nachrichten ertheilet, auch die Schrifften, wo iede Materie ausgeführet zu finden, angeführet werden, auf Begehren heraus gegeben von Christian Wolffen, K. P. H. und P. P. O. in Median 8.

Compendieuses Gelehrten-Lexicon, darinnen die Gelehrten, als Fürsten und Staats-Leute, die in der Literatur erfahren, Theologi, Juristen, Medici, Philologi, Philosophi, Historici, Critici, Mathematici, Scholastici, Oratores, und Poëten, so wohl männ- als weiblichen Geschlechts, welche von Anfang der Welt gröstentheils in gantz Europa bis auf ietzige Zeit gelebet, und sich durch Schrifften oder sonst der gelehrten Welt bekannt gemacht, nach ihrer Geburth, Absterben, vornehmsten Schrifften, Leben und merckwürdigsten Geschichten, aus denen glaubwürdigsten Scribenten, kurtz und deutlich nach Alphabetischer Ordnung beschrieben werden, denen Liebhabern der Historie der Gelehrten, und andern curieusen Personen zum nützlichen Gebrauch in Druck befördert. Nebst einer Vorrede Herrn D. Joh. Burckardt Menckens, in Median 8.

Reales Schul-Lexicon, worinne nicht allein von den Ländern, Städten, Schlössern, Meeren, Seen, Flüssen, Brunnen u. d. gl. item von den Zeiten, Völckern, Geschlechtern, Personen, alten Seltenheiten und Gebräuchen, Göttern, Göttinnen und andern zur Geographie, Chronologie, Genealogie, Historie, Antiquitäten und Mythologie gehörigen Merckwürdigkeiten, deren in den Griechischen und Lateinischen auf Schulen und Gymnasiis üblichen Autoribus Classicis Meldung geschiehet, eine mehrere und nöthige Nachricht gegeben, sondern auch was von Technicis aus der Grammatica, Rhetorica, Logica und Poëtica der studirenden Jugend insonderheit zu wissen dienlich, mit seinen Definitionibus und Exempeln zulänglich erläutert wird, von M. Benjamin Hederich, in Median 8.

Nutzbares, galantes und curieuses Frauenzimmer-Lexicon, worinnen nicht nur der Frauenzimmer geistlich- und weltliche Orden, Aemter, Würden, Ehren-Stellen, Professionen und Gewerbe, Privilegia und Rechtliche Wohlthaten, Hochzeiten und Trauer-Solennitäten, Gerade und Erb-Stücken, Namen und Thaten der Göttinnen und Heroinnen, gelehrter Weibes-Bilder, Künstlerinnen, Prophetinnen, Affter-Prophetinnen, Märtyrinnen, Poetinnen, Ketzerinnen, Quackerinnen, Schwärmerinnen und anderer sectirischen und begeisterten Weibs-Personen, Zauberinnen und Hexen, auch anderer beruffener, curiöser, und merckens-würdiger Weibes-Bilder, Trachten und Moden, Küchen-Tafel-Wochenstuben-Wäsch-Näh-Hauß-Speise-Kammer-Keller-Kinder-Putz-Geräthe und Vorrath, Juweln und Schmuck, Galanterie, Seidne, Wollene, und andere

dere Zeuge, so zu ihrer Kleidung und Putz dienlich, Rauch- und Peltz-Wercke, Haar-Putz und Auffsatz, Schmincken, kostbare Olitäten und Seiffen, Bücher-Vorrath, Künste und Wissenschafften, Nahmen, Stamm-Namen und besondere Benennungen, absonderliche Gewohnheiten und Gebräuche, Eigenschafften, sonderbahre Redens-Arten und Termini, abergläubisches Wesen, Tändeleyen und Sprich-Wörter, häußliche Verrichtungen, Divertissements, Spiele und andere Ergötzlichkeiten, allgemeine Zufälle, Beschwerungen und Gebrechen der Weiber, Jungfern und kleinen Kinder, Gesinde-Ordnung und Arbeit, Weibliche Straffen und absonderliche Züchtigungen, und alles dasjenige, was einem Frauenzimmer vorkommen kan, und ihm nöthig zu wissen, sondern auch ein vollkommenes und auf die allerneueste Art verfertigtes Koch-Torten- und Gebackens-Buch, samt den darzu gehörigen Rissen, Tafel-Auffsätzen und Küchel-Zetteln erkläret zu finden, in Median 8.

Curiöses Antiquitäten-Lexicon, darinnen nicht allein einige tausend Wörter aus dem Jüdischen, Griechischen, Römischen und Christlichen Alterthum kurtz und deutlich erkläret werden, sondern auch eine zulängliche Nachricht von den Ordnungen und Gebräuchen, welche bey diesen Völckern im Schwange gewesen, aus den besten Scribenten gegeben wird; nebst einer Vorrede Herrn D. *Jo. Alberti Fabricii*, in Median 8.

Historisches Helden- und Heldinnen-Lexicon, in welchem das Leben und die Thaten derer Generalen, Admiralen, Feld-Marschalle, Obristen, Capitains, wie auch anderer Personen männlichen und weiblichen Geschlechts von allen Nationen, die sich von denen ältesten biß auf gegenwärtige Zeiten in den Kriegen zu Wasser und Lande, oder bey andern Gelegenheiten, durch ihre Tapfferkeit einen besondern Ruhm erworben, in Alphabetischer Ordnung mit bewährten Zeugnissen vorgestellet werden, nebst einer nöthigen Vorrede und Register, heraus gegeben von Johann Friedrich Gauhen, in Median 8.

Des H. Röm. Reichs Genealogisch-Historisches Adels-Lexicon, darinnen die heut zu Tage florirende älteste und ansehnlichste Adeliche, Freyherrliche und Gräfliche Familien nach ihrem Alterthum und Ursprunge, Vertheilungen in unterschiedliche Häuser rc. nebst den Leben derer daraus entsprossenen berühmtesten Personen, insonderheit Staats-Ministern vorgestellet werden, von Johann Friedrich Gauhen, in Median 8.

Ausser diesen werden auch unter andern folgende nach und nach heraus kommen.

1. Philosophisches Lexicon.
2. Oeconomisches oder Haushaltungs-Lexicon.
3. Ausführliches Juristisch-Moralisch- und Politisches Lexicon.
4. Deutsches Oratorisches und Epistolisches Lexicon.

A Der erste Vocalis im Alphabet, wird zu gewissen Bezeichnungen unterschiedlich gebraucht, als, daß etwa das erste Stück einer Schrifft, Convoluts oder Beylage damit bezeichnet wird. In denen auf den Römischen Müntzen offt vorkommenden Abbreviaturen bedeutet A. Aulus, Antonius &c. ein dreyfach A.A.A ære, argento, auro. Bey den Kauf-Leuten denotirt der Buchstab A den ersten Interessenten in einer Sache, als, A ist um so viel, B um so viel in dieser Compagnie oder Schiffs-Theilung interessirt: sie bezeichnen auch wol mit den Alphabets-Buchstaben ihre Waaren, und lassen solche gewisse Zahlen gelten, um den Preis des Ein- und Verkauffs dadurch anzuzeigen. In der Music, sonderlich in der Tablatur bey dem Clavichordio, dienen die Alphabets-Buchstaben von a biß ins h. an statt der Noten: die Algebraici gebrauchen es zu ihrer Buchstabs-Rechnung; und die Medici lassen ein doppelt aa so viel als ana gelten, d. i. daß von gewissen in dem Recept verschriebenen Speciebus von der einen so viel, als von der andern soll genommen werden; ein dreyfach aaa mit einem darüber gezogenen Strich, ist so viel als Amalgama. A der erste und letzte Buchstab in dem Wort Alchymia, bedeutet Armuth und Artzeney.

Aabam wird von einigen Chymicis das Bley genannt.

Aal, *Anguilla*, ein bekannter Fisch, welcher einer Schlange gleich siehet. Seine Haut ist schlüpfrich, auf dem Rücken dunckelblau, und am Bauche weißlich. Das Maul ist ziemlich weit, die Kähle aber enge: auf jeder Seite hat er vier Kiefen, und nahe dabey 2. Floß-Federn; oben aber auf dem Rücken, und unten am Bauch fangen 2 andere Floß-Federn, oder vielmehr 2 limbi carnei an, und lauffen biß an die Spitze des Schwantzes. Aristoteles meinet, die Aale hätten kein Geschlecht, und wären weder Mann noch Weib; daß aber einige spitzige, andere breite Köpffe hätten, solches sey der Unterscheid der Art, und nicht des Geschlechts. Er setzet hinzu, es sey in keinem Aal jemals ein Ey gefunden worden, sondern sie würden aus dem Schlamm gezeuget. Svencfeldius schreibet, daß die Güstern um die Zeit des Aprilis in ihren Kiefen kleine weisse Würmlein, wie ein gedreheter Zwirnfaden führten, welche mit der Zeit die Gestalt eines Aals erlangten. Daß aber die Aale unter die animalia vivipara gehören, d. i. unter diejenigen Thiere, welche ihre Brut und Jungen lebendig zur Welt bringen, und keine Eyer legen, erweiset Paullini in seiner Beschreibung des Aals. Sie werden in Flüssen und Seen auf vielerley Weise gefangen. An dem Jütländischen Gestade fängt man sie in grossen Reusen, welche zwischen verzäunete Pfähle geleget sind, und zwar öfters 100 Stück in einer Reuse, worunter theils so dicke als eines Mannes Arm. Sie werden frisch aufbehalten oder getrucknet, eingesaltzen oder geräuchert, und bey Stücken und Tonnen voll verkauffet; absonderlich geschichet damit in den See-Städten ein grosser Handel. Die Alten haben den Aal sehr hoch gehalten, massen er von einigen eine Königin der Wollust, eine Helena der Gastereyen, ein Abgott der Egyptier ꝛc. genennet worden. Ja die Sibaritæ privilegirten diejenigen, welche Aale fiengen, und dieselben verkauften. Ob nun wol der süsse Geschmack der Aale nicht zu leugnen ist, so urtheilet doch Hippocrates, daß sie eine Fettigkeit bey sich hätten, welche der menschlichen Natur zuwider, und die neuern Medici haben wahrgenommen, daß das Fleisch der Aale nicht allein eine klebiche und schleimige Nahrung gebe, sondern auch Verstopffungen mache, und deßwegen diejenigen, so mit dem Fieber, Stein, Podagra oder Cachexia behaftet sind, dasselbe zu meiden hätten.

Aalraupe, Quappe, *Mustela*, *Gobius fluviatilis*, ist aus dem Geschlecht der Aale, länglich, dicke, groß-köpffich; die Haut ist dunckel mit schwartzen und gelblichen Flecken eingesprenget; der Bauch aber weiß. Bey den Kiefen hat sie ein paar lange Floß-Federn, und nahe dabey ein paar breite: fast mitten auf dem Rücken fänget eine andere an, und noch eine auf dem halben Bauche, welche beyde bis an die Spitze des Schwantzes lauffen. Am Kinn hangen einige Apophyses, wie ein Bart; der Augapffel ist blau, der Circkel herum Goldfarbe. Das Maul ist weit und gleichet einem Frosch-Maul. Sie fressen kleine Fische, Lehm und faul Holtz. Man findet sie nicht allein in den Strömen, sondern auch in den Seen. Ihr Fleisch ist weiß, süß, dem Munde angenehm, und führet nicht so viel zähen Schleim bey sich, als der Aal: doch muß man nicht gar zu viel davon geniessen.

Aassen, heissen die Jäger, wenn das rothe Wildpret oder der Hirsch frißt.

A. B. bedeutet in Chymischen Characteribus Arenosum Balneum.

Abacus s. Rechen-Pfennig.

Abacus Pythagoricus s. Pythagorica tabula.

Abalantica, Alantica, ist ein Arabisches Wort, und bedeutet einen hängenden Ring zu oberst in dem Astrolabio, Planisphærio, oder andern dergleichen Instrumenten, vermöge dessen man die Weite, Höhe und den Stand des Gestirns, nebst andern dergleichen, erforschen und erfahren kan.

Abalienatus ist so viel als verderben, und wird von einem Theil gebraucht, welches gantz corrumpiret ist, und dahero abgenommen werden muß, gleichwie alienari vor corrumpi bey dem Celso lib. 5. c. 26. l. 7. c. 16. l. 8. c. 10. Scribon. n. 20. genommen wird.

Abandon, heist in dem Frantzösischen See-Recht, eine Begebung des Anspruches, welchen man auf ein gestrandetes Schiff, auf die aus dem Schiffbruch errettete Waaren, und andere von dem See-Commercio herrührende actiones und prætensiones machen könte.

Abaptista, (Ababtiston ist gebräuchlicher) Terebella, Modiolus, ein Bohrer, ein Trepan.

Abarnahas ist ein terminus chymicus, besonders im Werck der Verwandelung derer Metallen, und bedeutet die Lunam voller Magnesia oder die Magnesiam selbst. s. Magnesia.

Abarticulatio oder Dearticulatio, eine gewisse natürliche Zusammenfügung der Beine, daß sie eine offenbare Bewegung haben, z. e. die Finger ꝛc.

Abäthnen, heist eine Aschen-Capelle unter der Mufftel ausglühen, daß die Lufft oder Athen heraus komme, und das darauf zu tragende Metall nicht hüpffe oder sprütze: ist ein in der Probier-Kunst gebräuchlicher Terminus.

Abavia, heist die Vor-Elter-Mutter, oder Ober-Groß-Mutter.

Abavunculus, der Ober-Groß-Mutter Bruder.

Abavus, der Vor-Elter-Vater, oder Ober-Groß-Vater.

Abbiß, s. Teuffels-Abbiß.

Abbrandt, heisset bey den Bergleuten, was dem Blick-Silber nach dem Brennen im Brenn-Ofen am Gewicht abgangen. Als wenn z. e. das Blick-Silber 63. Marck vor dem Brennen gewogen, nach dem Brennen aber nur 56. Marck wieget, so werden die 7. im Brennen abgegangene Marck Silber der Abbrandt genennet, und ist solcher Abgang, nachdem die Blicke groß und sehr bleysäckig, ungleich.

Abdomen, der Unter- oder Schmeerbauch, ist bey den Anatomicis die unterste oder dritte Cavität, von der Hertzgrube an biß an die Scham, in welcher die Gedärme, Miltz, Magen, Leber, Nieren. ꝛc. liegen.

Abductio, ist eine gewisse Art von Beinbrüchen, bey einem Gelenck, welche sich hierauf ziemlich von einander geben.

Abelicea. s. Pseudosantalum Creticum, Faux Santal de Candie, das ist, falscher Santal aus Candien; Ist ein schöner grosser und gerader Baum, hat sehr viel Aeste, deren Laub den Blättern des Alaterni ziemlich gleich sehen, doch sind sie viel runder und tieffer eingeschnitten. Seine Frucht ist eine Beere in Grösse und Gestalt eines Pfeffer-Korns, ihre Farb ist zwischen grün und schwartz. Das Holtz ist hart, roth und etwas wohlriechend, kommt den rothen Santel ziemlich nahe, absonderlich wann er zu Pulver gestossen wird. In Candien wächst dieser Baum auf den Gipffeln der Berge, und wird beym bauen zu Balcken gebraucht. Er führet viel Saltz und Oel bey sich, reiniget und hält an, wird iedoch nicht zur Artzeney gebraucht. Siehe Lemery Material. Lexicon.

Abel Moschi grana, Bisam-Körner, ihres Geruchs halber also genannt, sind kleine bräunlichte rauhe Körner, fast wie Nieren formirt, welche keinen sonderlichen Nutzen haben, als daß etliche damit parfumiren wollen, andere aber solche ihres guten Geruchs halber, der bald verschwindet, zu Pater-Nostern, Hals- und Arm-Gehängen auffschnüren. Sie sind der Saame eines Gewächses, welches die Botanici *Altheam Ægyptiacam* oder *Alceam Indicam villosam* nennen, und in Ost- und West-Indien, sonderlich auf der Insel Martinigo, auch in Egypten zu finden ist. Es hat schwefelgelbe und gantz unten, nahe an dem Boden, mit rothen Flecken gezierte Blumen, fast so groß, als wie die Ketmia Arabica. Die Blätter sind so linde, wie der Sammet anzufühlen; die Samen-Schoten länglicht, und in gewisse Cellen abgetheilt.

Abend, s. Occidens.

Abend-Jagd, s. Fackel-Jagd.

Abendröthe, entstehet sichtbarlich in den Wolcken, welche über der Sonnen stehen, und von derselben illuminiret werden. Es ist aber solche Röthe einmahl heller als das andere, stehet auch zuweilen lang, oder vergehet bald wieder; sie deutet gemeiniglich auf schön Wetter, indem sie ein Anzeigen des Ost-Winds ist, welcher dem Regen widerstehet, und die Wolcken gegen Abend treibet.

Abend-Stern, s. Hesperus.

Abend-Uhr, s. Occidentale Horologium.

Aberglaube, s. Superstitio.

Abfall heist in Bergwercken, wenn die Ertze abfallen und sich ändern, das ist, am Halt geringer werden; bey den Handwercks-Leuten heist es dasjenige, was in der Arbeit abfällt, und in die Grätze gehet.

Abfangen, ist das Gestein in Bergwercken verzimmern, welches sich zum Niedergang gantz losgezogen und abgelöset hat.

Abflauen, heist bey der Bergwercks-Arbeit so viel als abwaschen.

Abflau-Fässer, sind, worinne das Ertz von den planen Zwillichen, worauf es sich gesetzt, abgewaschen wird.

Abflechherd, ist eine etliche Ellen lang und einer rechten Breite abländliche Vierung in einem von Bretern zusammen gespündeten Boden und Seiten-Bretern bestehend, etwa einer viertel Ellen tieff, in dessen Mittel ein Schutz-Brett von Zollholtz in beyde Seiten eingespündt, über welches die Ausschlag-Wasser benebst der leichten Unsauberkeit von denen durch setzen gewonnenen und über solch Gefäll ausgeschütteten gekleinten Ertzen oder Gekrätze abschiessen, die Ertze aber, die unter abflechen, werden mit einer höltzernen Krücke hin und her gezogen, und vermittelst der Ausschlag-Wasser geflehet, bleiben für solchen Gefällen stehen, nachmahls aber, nachdem sie gnugsam rein gemacht, werden sie durchgepucht.

Abgang heissen die Bergleute alles dasjenige, was dem Ertz-Werck im rösten, abtreiben, schmeltzen, und waschen am Gewicht pflegt abzugehen.

Abgang nehmen, ist in Bergwercken so viel als beym Seiffen Schicht nehmen.

Abgeführt Eisen, ist abgenutzet Eisen.

Abgehen, heissen die Bergleute scheiden, abscheiden, z. e. das Silber gehet auf der Capelle ab, d. i. es wird in derselben vom Zusatz geschieden.

Abgenteselt, ist den Bergleuten so viel, als abgenutzet, abgebrauchet.

Abhütten, oder eine Zeche dunckel oder türckel hauen, item abtöhlen, heisset im Bergwercke, wenn man die Strossen und Bergvesten alle heraus hauet, die Schächte und Strecken mit nothdürfftiger Zimmerung nicht versiehet, sondern alles zu Bruch und Sumpf gehen läst.

Abjagen heist, wenn die Jäger die mit Zeug eingestellten Thiere fangen oder umbringen wollen.

Abjagens Flügel, siehe **Flügel**.

Abies, siehe **Tanne**.

Abiga seu Ajuga, siehe Chamæpitys.

Abkehren, ist in Bergwercken, wenn 1.) ein Arbeiter nicht mehr an selbigem Ort, oder auf derselben Zeche arbeiten will, und solches dem Steiger aussaget, welches dann am Freytag geschehen muß; denn ob er gleich die Arbeit zuvor aufgesaget hätte, so muß er doch hernach den Freytag seinen rechten Abschied nehmen, ausser dem wird selbiger nicht mehr befördert: siehe Schweißwerig: es heist auch, von einer Grub abkehren. Abkehren heist 2.) beym Zinn-Schmeltzen, wenn man Gestübe, neben dem klaren Zinnstein, so das Gebläse über sich in die Gestübe-Cammer getrieben, wieder ab- und zusammen in den Ofen kehret, so weit es ein Schmeltz-Gast in eines andern Hütte berechtiget ist.

Abkennüß, heist beym Bergwerck, wenn ein Trumm, Trummel oder Splitterlein von dem Hauptgang ab- oder wegfällt, oder auch dasjenige, was von einem andern kommen. Es kommt von dem Wort kommen her, und solte deswegen wohl besser Abkommniß oder Abkömmnüß geschrieben werden.

Abkennüß des Ganges aber heist der Trumm oder Fall, so von dem Hauptgange seitwärts in die Stuffe fällt.

Abköhlen, siehe **Abhütten**.

Abkommens von einem Gang, heist in Bergwercken, wenn ein Trumm vom Hauptgange ab, und entweder ins hangende oder liegende hinaus setzet.

Abkühl-Rinne, ist auf Bergwercken eine wohl 6. biß 7. Ellen lange höltzerne Rinne, so nach Verblickung des Silbers durch das Schür-Loch auf den Treib-Herd gehoben, und durch Ausgiessung des von heissen Schlacken angewärmeten Wassers der Blick damit gemachsam abgekühlet wird.

Abkühlung, s. Extinctio.

Ablab, ein Gewächs, gleich einem Weinstock, in Egypten. Es ist immer grün, und dauret wohl hundert Jahr; Seine Blätter und Blüte gleichen unsern Schminck-Bohnen; Es blühet zweymahl des Jahrs, im Frühling und Herbst. Es trägt eine Frucht wie Bohnen. Die Egyptier brauchen sie zur Speise, sie dienet aber auch zur Artzeney wider den Husten, und das schneidende Wasser.

Ablactiren, heist eigentlich die kleinen Kinder und Säuglinge von der Brust abgewöhnen: Bey den Gärtnern aber ist dieser Terminus auch gar gebräuchlich, und eine Art Bäume und Stauden zu vermehren, davon unter dem Articul, Bäume absaugen, ein mehrers zu sehen.

Abläutern geschichet auf Bergwercken, durchs Sieb und Räder, daß das aus der Grube geföderte kleine Ertz von der Unsauberkeit abgesondert, von den Jungen hernach auf der Klaubebühne das gute von dem bösen abgesondert wird. s. Ausrädern.

Abläuterung, s. Clarificatio.

Ablauff, *Apophygis superior*, in der Bau-Kunst, ist ein Glied am Postement-Gesims, Schaft, Capitäl, Frieß oder Karnies, welches aus einem eingebogenen Viertel-Kreis bestehet, der sich an ein gerades Glied oder an den Schaft unmittelbar anschliesset. s. Math. Lex. p. [illegible]7

Ablauffen das Ertz, heist das Ertz von dem Ort, wo es der Häuer gewonnen, weg und unter den Förder-Schacht, oder auf die Zuforderstrecke bringen.

Ablauffende Leisten, *Cymatium*, in der Bau-Kunst, ist ein mittelmäßiges Glied, an welchem unten eine perpendiculare oder senckrechte Fläche, oben aber ein Ablauff oder einwarts gebogener Viertel-Creiß ist. s. Math. Lexicon. p. 485.

Ablegen, heist in Bergwercken die Arbeit einem absagen.

Ablörschen heissen die Bergleute, wenn sie zuweilen einer halben Fahrt tieff auf einem Gange niedersincken, und denn auf dem Gange ungleiche Stroffen reissen, da alsdenn der abgelieferte Raum ein Gelörsche genennet wird.

Ablöschen, geschiehet erstlich der Kohlen in der Schmiede-Esse, wenn sie vermittelst der Löschwische zusammen gekehret, und mit dem Lösch-Wasser aus dem Lösch-Trog begossen werden, um dadurch dem Eisen eine Hitze zu geben: hernach wird auch das glüende oder geschmiedete Eisen abgelöschet, wenn es geschwind erkalten soll. Da es sonst zur allgemähligen Erkühlung nur hingeworffen wird, und dadurch auch eine grössere Hammermäßigkeit überkömmt.

Ablöschung, s. Extinctio.

Ablösgen oder **Ablösung des Ganges** wird in Bergwercken gesagt, wenn sich der Gang vom Gesteine, durch eine Klufft oder sonst abscheidet. Die Gänge führen meistens an Sahlbändern ein Besteig, durch welches sie von dem Gestein abgelöset werden, und das heist daher auch eine Ablösung.

Abluentia, seynd gewisse Artzney-Mittel, welche die Schärffe des Geblütes durch ausführen lindern, und also dem Schneiden, sonderlich der Gedärm, abhelffen, solcher Art sind alle Aquosa: Thee-Caffee-Träncke, Gesund- und Sauer-Brunnen.

Abluitio, eine Sauberung, Reinigung, wenn man eine Materiam, Medicament, oder was es sonst sey, von seiner Unreinigkeit bringet. Bey den Chymicis wird hierunter das Cohobiren oder eine öfftere Wiederaufgiessung oder Distillirung verstanden.

Abmatertera, der Ober-Groß-Mutter, oder Vor-Elter-Mutter Schwester.

Abnehmen das Geding, ist in Bergwercken, wann die Arbeiter ihre verdingte Arbeit heraus geschlagen, und der Geschworne solche für richtig erkennet.

Abnepos, der dritte Enckel, oder Kinder im vierten Gliede.

Abomasus oder abomasum, græc. Enystron, wird bey den wiederkauenden Thieren der unterste Magen genennet, der allezeit bey den noch

saugen-

saugenden grösser, als bey den abgewöhnten zu seyn pfleget.

Abominatio ist so viel, als ein Eckel der Speisen.

Abortus, *Apophthora*, eine Mißgebährung, unzeitige Geburt, wenn nemlich ein Kind, welches in Mutterleibe noch nicht seinen rechten Wachsthum erlanget, zur Welt gebracht wird. Es trägt sich aber solches vielmahls zu, wegen der Mutter allzugrosser Bewegung, Schrecken, Zorn, Aergerniß, Gram, oder daß die Frucht überhäufften, oder auch verdorbenen Nahrungs-Saft gehabt.

Abpatruus, des Groß-Groß-Vaters oder Ober-Elter-Vaters-Bruder.

Abpfalen, heissen die Bergleute, wenn man vermittelst der Marck-Scheide-Kunst die in den Gruben erkundete Ordnung mit gewissen Pfälen am Tage bemercket.

Abquicken, siehe Anquicken, it. abkühlen.

Abquick-Beutel, ist ein zum Abquicken von guten sämischen Leder oder Barchent, nach ungleichen Maas der Länge und Breite, verfertigter Beutel, durch welchen das Queckfilber gedruckt, und vom Golde separiret wird.

Abracadabra ist ein Cabalistisch und Magisches Wort, welches einige wider das Fieber anhängen.

Abrahams Baum, s. Keuschbaum.

Abraum, heisset in Bergwercken die Damm-Erde, welche über dem Gange liegt.

Abraum des Gehöltzes, *Excisio & Eradicatio Lignorum*, ist die Ausrottung eines Stück Holtzes, welches abgeräumet und zu Acker gemachet wird. Solches ist so wohl in Sachsen, vermöge der Landes-Ordnung, wie auch an vielen andern Orten, verboten, damit das Holtz wiederum anfliegen möge, und künfftiger nützlicher Wuchs oder Aufwachsung nicht gehindert, und also die Höltzer zu Nothdurfft des Feuerwercks rc. nicht dermassen zu künftigen grossen Schaden abgetrieben, und gäntzlich verödet werden.

Abreiffen, s. Reiffen.

Abrichten, ist ein Terminus bey den Stab-Hämmern, wenn 1.) die Schienen, oder die Schien-Eisen, auf einer von Eisen gegossenen Schiene, in die rechte Krümme abgerichtet werden, damit der Huf-Schmied selbige desto eher auf die Wagen-Räder einbrennen und aufschlagen könne. 2.) Das Stab-Eisen auf dem Abricht-Stab in seine rechte Gleiche und Gerade zu bringen. Abrichten ist auch ein bergmännischer Terminus, und wird gebraucht, wenn der Zimmersteiger mit dem Sperr-Maß das Bühnloch und Anfall, darein der Stempel gelegt wird, richtig abmisset.

Abricosen, *Mala Armenica maiora & minora*, Morellen- oder Marillen-Früchte, zum theil gelb, zum theil roth und gelb, und also auch die Kerne theils bitter, theils süß. Die Blüte des Baums kommt hervor im April, die Frucht im Julio, sie scheinet der Grösse und Gestalt nach eine Art der Pfirschen zu seyn, wiewohl sie an Blättern, Blüte und Rinde ziemlich davon unterschieden; auch ist die Frucht viel süsser als die Pfirschen, weil dieser ihre Blüte roth, an jenen aber weiß. Das beste Erzielen der Abricosen geschiehet durch das Oculiren oder durchs Absäugen. Die Stämme, worauf sie sollen gesetzet werden, müssen Pfirsig-Pflaumen- oder wilde Abricosen-Stämme seyn, welche letztere aus den Kernen gezeuget werden. Man hat observiret, daß sie auf den Pflaumen-Stämmen grösser und süsser, als auf den Pfirsig-Stämmen werden. Will man Abricosen mit süssen Kernen haben, soll man sie auf Mandel-Stämme pfropfen, da denn so wohl ihr Fleisch als Kerne süß werden; weil sie aber auf diesen etwas klein bleiben, so versetzt man sie wieder auf Mandel-Stöcke, daß sie nicht allein grösser, sondern auch süsser werden. Die beste Zeit ihres Absäugens ist im Anfang des Mertzens, im wachsenden Mond und einem lustigen Zeichen; das Oculiren aber nimmt man um Johannis vor, in das schiessende Aug, als um welche Zeit die Bäume in vollem Safft stehen; um Jacobi, da solcher schon abzunehmen beginnet, geschiehet es in das schlaffende Aug. Sie sollen auch dabey in einem luckeren Sonnen-reichen Boden, und nicht in einem fetten oder sauren, stehen, auch von Nord- und Ost-Wind befreyet seyn, daher sie sich am besten an die Mauer-Geländer und Wände, wo sie die Morgen- und Mittags-Sonne haben können, schicken. Wenn sie in der Blüte stehen, und Nacht-Frost zu befürchten, soll man sie mit Stroh-Matten bedecken, bey warmen Sonnenschein aber solche wieder abnehmen.

Abriß, *Iconographia*, *Delineatio*, die Frantzosen sagen sehr artig, *un Dessein*, *un Projet*, ein Entwurff, ist ein Terminus, welcher so wohl bey Berg-Leuten, als absonderlich bey den Mahlern gebräuchlich. Bey jenen ist es ein von einem geschwornen Marck-Scheider verfertigter Entwurff, welcher nach geschehenen Abzeichnen, und vermittelst des Zulag-Compasses aufs Papier gebrachten Zug, das inwendige Aussehen eines Bergwerckes oder Gruben-Gebäudes, mit allen darinnen befindlichen Schachten, Feld-Orten, Querschlägen, Stellen und Abteuffen deutlich vorstellet. Der Marck-Scheider aber muß einen dergleichen Abriß doppelt verfertigen, und davon einen ohne Entgeld in das Ober-Berg-Amt liefern, den andern aber den Gewercken um die Gebühr ausstellen, anbey schrifftlich melden, wo und wie tieff man sincken, wie weit auslängen, über sich brechen oder durchschlägig machen soll. Bey den Mahlern ist es gleichsam der Grund und Eckstein von allen andern Theilen ihrer Kunst. Es machen aber auch fast alle Handwercker und Künstler, sonderlich die Baumeister, Bildhauer, Schlösser, und dergleichen, ehe sie eine Arbeit empfangen, einen Abriß davon auf das Papier, damit der Bau-Herr, wie dieses oder jenes sich dem Gesicht præsentiren werde, und ob nichts daran zu verbessern oder zu ändern sey, daraus ersehen möge. Die Ingenieurs machen auch Abrisse zu neuzuerbauenden Vestungen, oder solcher Plätze, die belagert seyn; item, wie die Armeen im Feld gegen einander stehen, wie das Lager auszusetzen und dergleichen.

Abrogi-

Abrogiren, etwas aufheben, abschaffen, e. g. ein Gesetze; dahero Abrogation, die Abschaffung einer Sache.

Abrotanoides, ist ein Gewächs, das gern an steinigten Orten pflegt zu wachsen, und an der See; ist schier eines Fusses hoch, gar schön und sehr ästig; siehet bald wie Abrotanum foemina, davon es auch seinen Nahmen hat. Es wächst auf den Klippen, wird aber nicht zur Artzeney gebraucht.

Abrotanum mas., **Stabwurtz, Gartenwurtz, Eber-Raute, Hof-Raute**, wächst in Franckreich von sich selbst, in Deutschland aber wird es in Gärten gezogen, und durch Zertheilung der Stöcke vermehret. Es dienet wider die Mutter und Nieren-Kranckheiten, Würmer und Ausfallen der Haare.

Abrotanum foemina, *Cypressus herba, Chamaecyparissus*, **Cypresse, Cypressen-Kraut**, ist von Farbe gantz grau, und wird durch Zerreissung der Stöcke, auch wol durch abgebrochene Zweiglein fortgebracht.

Absatz-Zweck s. **Zweck**.

Abruptio, s. Abductio.

Abrus, *Pisum Indicum coccineum*. Ein Gewächs des glückseeligen Arabiens, von dannen es nach Egypten überbracht worden. Es wächst gleich den Türckischen Bohnen, die Blätter schliessen sich mit der Sonnen Untergang, und öffnen sich den Morgen wieder. Die Frucht ist eine Zinnober- oder Corallen-rothe Erbse, mit einem schwartzen Tüpflein, an dem Ort, wo sie an der Scheiffen hanget. Sie dienet mehr den Weibern zum Schmuck, als zur Speise, weil sie hart zu verdauen ist: wiewohl sie in Egypten auch gegessen wird. Bey uns wird sie als ein Sommer-Gewächs in den Gärten gezogen.

Absatz eines Ganges ist, wann er von seinen Streichen absetzet, aus dem hangenden ins liegende fällt, oder vice versa. Die Berg-Leute sagen alsdann, der Gang wirfft einen Haken. 2. Wird ein Absatz genennet der Ort, welcher, wann der Bergmann im schneidigen Gestein eine Bergveste antrifft, durch dieselbige getroffen wird.

Abscessus, eine Eyter-Geschwulst, in welcher Eyter und Blut mit Schmertzen ist. s. Apostema.

Abschäumung, s. Clarificatio und Despumatio.

Abscheiden, heissen die Laboranten, wenn sie vermittelst des Scheide-Wassers das Gold vom Silber scheiden, und den in solch Wasser gefallenen Gold-Kalck, nach zuvor beschehener Absüssung und Ausglühung, vermittelst gewissen Zusatz-Bleyes zu gut machen, auch den Silber-Kalck aus dem Wasser extrahiren und fein machen.

Abschied, s. **Bescheid**.

Abschienen, ein Cremnitzer Bergmanns-Wort, heist so viel, als in der Gruben abziehen.

Abschlage-Wisch nennen sie in den Saltz-Kothen zu Halle den Strohwisch, damit die Pfannen, nachdem sie abgezogen oder außgehebet worden, inwendig ausgekehret werden.

Abschneider des Lebens s. Anaereta.

Abschneidung s. Amputatio.

Abschnitt, *Antepagmentum*, ist in der Bau-Kunst ein sehr grosses Glied des Toscanischen Frieses oder Portens, welches den Kopf eines Balckens vorstellet. s. Math. Lex. p. 116.

Abschnitt eines Circuls s. Segmentum Circuli.

Abschnittlein heissen die Stücklein, so von den Blechen im Zien-Hause abgeschnitten werden, und der Blechmeister den Centner mit 1. fl. bezahlen muß.

Abschrecken, heist einiges Wildpret von den Feldern des Nachts nach dem Holtze jagen.

Abschreiben, heist bey dem Saltzwercke zu Halle, wann der Bornschreiber die drey Exemplarien der Lehn-Tafel vor sich nimmt, und mit dem breiten Ende des dazu verfertigten eisernen Griffels, anfänglich den Namen eines Verstorbenen, oder dessen, der sein Thal-Gut gäntzlich veräussert hat, ausstreichet, oder ändert mit solchem Griffel, wann nur eine und die andere Pfanne alieniret worden, die Zahl der Pfannen, welche auf dem Geschlechte dessen, der das, was nunmehr andern ist verliehen worden, davon veräussert, in dem Wachse gestanden, anietzo aber, durch die Veräusserung, ist vermindert worden, und richtet solche, mit dem spitzigen Ende des Griffels, auf so viel, als er noch übrig behält, ein. Drauf werden die also geänderten Exemplarien der Lehn-Tafel eines nach dem andern, herum gegeben, daß alle sehen, es sey recht ausgethan, was auszuthun gewesen. Zuschreiben h[illegible] gegen heist, wann der Bornschreiber, vermittelst des eisernen Griffels, oder auch eines an ein Höltzlein bevestigten Hanesporns, in solche Lehn-Tafel-Exemplaria die Tauff- und Zunamen derer aufs neu Belehnten, gehöriges Ortes, unter die Buchstaben, womit sich der Zuname dieses Geschlechtes anhebet, einschreibet, auch darzu zeichnet, wie viel Pfannen nunmehro auf dessen Schrifft stehen sollen. Drauf werden die Tafeln wieder herum gegeben, und angesehen, ob alles richtig ausgezeichnet.

Abschreiben heist auch bey dem Bergwerck dem vorigen Besitzer seine biß anher gehabte und auf seinen Namen geschriebene Berg-Antheile ab- und auf eines andern Namen ins Berg- und Gegen-Buch einschreiben.

Abschreiten, wird gesagt, wenn man schreitet, wie viel Schritte von einem Ort zum andern nach der Länge der Tücher seynd.

Abschützen, heist in Bergwercken die Bälge abhängen, daß das Gebläse nicht mehr gehen kan; item, wenn das Wasser von Kunst und Poch-Rädern gehemmet wird.

Abscissio, siehe Amputatio.

Abscissor s. Anaereta.

Absehen s. Dioptrae.

Abseigern, heisset bey den Bergleuten, wenn man die Teuffe eines Schachts mit einem Perpendicul oder Schnur abmisset.

Abseiten, *Alae, Pteromata*, sind in einer Kirche bedeckte, und mit Wänden umgebene Gänge, welche

welche um das Schiff, (oder den mittlern Theil der Kirchen) an zweyen, dreyen oder allen vier Seiten herum gehen.

Absens, abwesend. Absentes tanquam præsentes produciren, heist bey den Juristen, die abwesenden und nicht erschienen Zeugen, als wenn sie gegenwärtig wären, den Gerichten vorstellen.

Absetzen des Gangs heist man in Bergwercken, wann der Gang aus seiner Stunde fällt, einen Haken wirfft, oder sich die Ertzte verlieren. Absetzen des Gesteines sind in Bergwercken (1) wie Fugen eines zusammen geleimten Tisches im Gesteine; (2) wann das Gesteine gebrecher wird, so heisset es auch, das Gesteine setzet ab. Absetzen bey den Schmieden heist, wenn der Schmied das Eisen an die Kante oder Schärffe des Ambosses hält, damit solches an dem Ort, wo es starck bleiben, oder den Absatz haben soll, durch die darauf zu führende Schläge nicht afficiret werde. Bley- und Kupferstein absetzen ist, wenn der Stich geschehen, und das geschmoltzene Werck aus dem obern Herd in den untern gelauffen, so wird das, was sich oben auf dem Werck gesetzet, abgezogen.

Absincken oder abteuffen, ist in Bergwercken, wenn man einen Schacht von einem Ort entweder auf den Gang oder in gantzen Gesteine absincket, das ist, in die Teuffe oder Tieffe nieder arbeitet; solches geschiehet um Anbrüche zu erlangen, oder bessere zu ersincken, auch wegen der Wetter und Förderniße.

Absinthium vulgare, Absinthium Ponticum, siehe Wermuth.

Absinthium dulce, s. Anis.

Absinthium Santonicum, Seriphium, Alexandrinum, s. Wurm-Saamen.

Absorbentia, werden diejenige Medicamenta genannt, welche mit ihrer irdischen Truckene die Schärffe und Säure in den Säfften unsers Leibs verzehren, und gleichsam in sich trincken, dahero man sie auch imbibentia zu nennen pfleget, dergleichen seynd alle Terrea, als Krebs-Augen, Corallen, gesiegelte Erden, Perlen-Mutter, und dergleichen.

Abspannig machen, heissen die Bergleute einen Gruben-Hütten- oder andern Arbeiter durch heimliche Geschencke oder Gunst an sich ziehen.

Absprung, thut ein Hase, wann er einen Wiedergang gethan, und alsdann davon auf die Seite springt.

Abstechen ist, wenn der Schmeltzer die im hohen und andern Oefen zu rohen Stein und Bley-Stein geschmoltzene Ertzte, vermittelst gethanen Stich des Stich-Eisens, durch das im Vor-Herd oder der Brust des Ofens befindliche Auge, in den Tiegel ablauffen lässet.

Abstecken, sagen die Jäger, bey Formirung des Laufs, weil man darzu etliche Hästel einschlagen muß, darnach man solche stellet.

Abstemius, wird eigentlich von denen gesagt, welche sich des Weins enthalten, denn temetum hieß bey den alten Lateinern Wein. Es können aber solcher abstemiorum zweyerley Arten seyn; etlichen wird der Wein durch Gesetze verboten, als den Türcken, vermöge ihres Alcorans. Bey den Römern muste das Frauen-Volck Abstemiæ seyn. Zum andern sind diejenigen eigentliche Abstemii, denen etwan von den Medicis, oder so zu sagen, von der Natur, der Wein verboten. Es wird aber auch abusive gebraucht, von Enthaltung anderer Speisen und Trancks.

Abstergentia, absegende Mittel, siehe Abluentia.

Abstich, ist die durch das Stich-Auge in Tiegel oder Stich-Herd geflossene Materie an Schlacken, Stein und Werck, so auf einem Stich ausgelauffen.

Abstinentia, wird gemeiniglich bey den Medicis von der gebührlichen Enthaltung von Speiß und Tranck, zuweilen auch von einer völligen Enthaltung aller Dinge gesaget.

Abstossen heisset eigentlich im Bergwerck, ein Stück von einer Feste abstossen, oder mit Gewalt absondern; allein beym Schmeltzen oder Abtreiben heist es so viel, als eine Höle oder Grube mit Gestübe, oder Asche derb ausfüllen und versetzen.

Abstracten, heissen in den Orgeln die Höltzer, oder lang geschnitzten Späne, welche oben in der Orgel die Pfeiffen sprechen machen, wenn sie unten im Clavier gezogen werden, und also von unten biß zu den obern Pfeiffen gehen.

Abstracti, wird in der Chymie insonderheit von denjenigen Spiritu ardente gesagt, welcher durch wiederholte Aufgiessung und Abstraction oder Abziehung des gemeinen Brandteweins über eine wohlriechende oder kräfftige Pflantze bereitet wird, damit dieser der Pflantze Qualität an sich nehme. Man nennt alsdann solchen einen Spiritum abstractitium, und zwar zum Unterscheid derer, welche per fermentationem bereitet werden.

Abstractivus, oder Abstracticius, wird von einigen Chymicis für den Geist aus den Pflantzen genommen, in so ferne solcher den fermentirten entgegen gesetzet wird. Er findet aber statt in den herbis, welche viel flüchtiges Saltz bey sich haben.

Abstrich, ist eine wilde Materia, die im Silberabtreiben, wenn das Werck angetrieben oder flüßig worden, auf den Treib-Herd sich oben auf begiebet. Solcher wird abgezogen, oder mit einem runden Holtz (an Glöthacken gemacht) abgestrichen; bey dem Zinn aber ist es taube Schlacke oder Sand-Stein, und gebrannter Leim, so von Schlacken oder Ofenbrüche-Pochen, wenn diese über ein Sieb durchs Wasser gesetzet werden, kömmet, da dann das kleine zum Gekrätze im Siebe durchfällt, das grobe aber liegen bleibt, und die leichte Materia oben mit einem Bretgen abgehoben wird. Dasselbe wird gewaschen, und den Gewercken verrechnet.

Abstrossen heist das vorliegende Ertz oder Gang, vermittelst Schlägel und Eisen gleichsam strossen, oder so zu reden, Strossen-weis gewinnen; und geschiehet, wenn ein Häuer mit dem obern Ort der Strosse fortgehet, der andere aber die angefangene Strosse nach dem

Verding nachgreiffet, oder nachschläget, und durchhauet.

Abstuffen heist, auf dem verdingten Gang, das Ertz mit Schlägel und Eisen Stück- oder Stuffen-weise gewinnen oder abhauen.

Abstürtzen, ist auf der Schmeltz-Hütte, wenn das Kupfer, wegen Menge desselben, in der Schmeltz-Hütte, in einem Centner-Maaß oder Kübel gemessen, in Karren gestürtzet, und auf Hauffen ausgelauffen wird.

Absus, ein Kraut in Egypten, wie bey uns der Klee, hat Schnee-weisse oder bleich-gelbe Blumen, die einen Saamen in kleinen Hülsen ansetzen. Der Stengel ist stachelig.

Absüssen, heissen die Schmeltzer, die dem Gold- oder Silber-Kalck vom Scheide-Wasser zugebrachte Saltzigkeit und Schärffe durch warmes Wasser unterschiedliche mahl abwaschen, daß die Schärffe davon komme.

Abteuffen, siehe Absincken.

Abtragen, heist bey den Bergleuten so viel als das alte einreissen, als Poch- und Kunst-Räder, Radstuben, u. s. w.

Abtrecken den Rost, heist bey den Bergwercken denselben von dem Wagen (so die Höle genennet wird) abladen, und in die Brenn-Hütten tragen; solches thun die Puch-Jungen.

Abtrecken den Schlich, Ertz, und dergleichen, ist in Bergwercken so viel als abtragen, abladen.

Abtreiben, heist in Bergwercken, wenn das vom Feuer gehobene Gestein in der Gruben loßgeschlagen wird: ingleichen, wo sich sonst ohne das Feuer etwas abziehet, so man dasselbe vollends loß machet, so nennet man es abtreiben: sonsten ist auch noch ein Abtreiben, wenn eine Gewerckschafft der andern im Feld zu nahe kömmt, und dessen nicht berechtiget ist; so nun deswegen Inhibition oder Anweisung geschicht, heisset man es abtreiben.

Abtreiben, heist auch auf dem Treibe-Herd das Silber vom Bley abscheiden.

Abtreiber, wird derjenige genennet, der solche Arbeit verrichtet. Es ist aber dieses ein beeydigter Schmeltzer, der die Kunst recht erlernet, welcher den Treibe-Herd zum Abtreiben mit angefeuchteter Asche aussetzet, das Spur nach der Grösse des abzutreiben bey Handen habenden Werckes gebührend ausschneidet, Glöt-Gassen im Treibe-Herd machet, denselben abwärmet, das Werck fein ordentlich darauf setzet, alsdann anlässet, wenn das Werck zerflossen, das Feuer gebührend regieret, den Abstrich mit dem Abstrich-Holtz abziehet, die Glöte vom Wercke sondert, und das Silber rein verblicken lässet.

Abtreib-Holtz, ist das Holtz, so zu erst auf den Treib-Herd gesetzet wird, biß das Werck in Fluß gekommen.

Abtritte, sind in seigern Schachten, auch wohl in flachen, bey den Fahrten, die kleinen Absätze, welche gebräuchlich, und vonnöthen, wegen Gefahr und Beschwerlichkeit der Aus- und Einfahrenden. Es heissen auch diejenigen Bühnen zu Ende einer, 2. 3. oder mehr Fahrten also, darauf man von der einen Fahrt abtreten, ruhen, und wieder nach der andern sich begeben kan; werden auch Wechsel, oder Bühnen im Fahrschachte, desgleichen Absätze genannt, in Treibschachten sind sie sehr nöthig, als welche insgemein weit seyn, und wird wohl bey jeder Fahrt ein solcher Abtritt gefertiget.

Abutilon, Frantzösisch Guimaure, siehe Eibisch.

Abwägen, heist in Bergwercken, wenn man einen Ort oder Stollen gegen den andern abziehet, daß man wisse, wo die Oerter gegen einander stecken: item, wenn man das Fallen des Gebürges zu Wasserläuffen abwieget, wie hoch etwan die Wasser fallen können; und dieses geschiehet vermittelst der Wasserwage.

Abwärmen geschiehet, wenn der zugemachte Ofen und Schmeltz-Herd mit Kohlen ausgefüllet, überschüttet und angefeuert wird.

Abweichende Sonnen-Uhr, s. Declinans Horologium.

Abweichung, s. Declinatio.

Abweichung des Magnets. In Teutschland soll kein Ort nicht seyn, als Wien, da die Magnet-Nadel gleich inne stehe, oder von Norden weder zur Rechten noch zur Lincken weiche; ausser diesem sey überall eine gewisse Abweichung: wie solches die Mathematici mit Fleiß angemercket haben, auch die tägliche Erfahrung giebet, unter andern bey Verfertigung der Sonnen-Uhren. Die Haupt-Oerter, so von einigen Autoribus angemercket worden, und deren Unterschied ist folgender: 1.) Die von Nord gegen Osten abweichen: als zu Alexandria ist die Abweichung 5. Grad 45. Minuten, so in dem bey den Bergwercken gebräuchlichen Häng-Compaß, weilen darinnen Osten oder Or. stehet, wo in einem Setz-Compaß, an statt dessen Westen oder Occ. gezeichnet ist, gegen Westen oder Occ. 3. und $\frac{1}{15}$ Achttheil beträget. Zu Amsterdam ist sie 9. Grad und 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 5. und $\frac{1}{15}$ Achttheil. Zu Bononien ist sie 3. Grad 30. Minuten 1. und $\frac{13}{15}$ Achttheil. Zu Caput bonæ Spei ist sie 2 Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 1. und $\frac{1}{3}$ Achttheil. Zu Ceilon ist sie 15. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 8. und $\frac{4}{15}$ Achttheil. Zu Candia ist sie 15. Grad, und nach dem Häng-Compaß 8. Achttheil oder eine gantze Stunde. In der Strasse Davis ist sie 50 Grad, und nach dem Häng-Compaß 26. und $\frac{1}{15}$ Achttheil. Zu Florentz ist sie 3. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 1. und $\frac{13}{15}$ Achttheil. Zu Genua ist sie 5. Grad 58. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 2. und $\frac{171}{183}$ Achttheil. Zu Lion ist sie 4. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 2. und $\frac{2}{5}$ Achttheil. Zu Londen ist sie 4. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß $2\frac{2}{5}$ Achttheil.

theil. Zu Löven ist sie 9. Grad, und nach mehrgemeldtem Compaß $4\frac{4}{5}$ Achttheil. Zu Mayland ist sie 2. Grad 30. Minuten, und nach dem Compaß $1\frac{1}{3}$ Achttheil. Zu Mayntz ist sie 2. Grad 30. Minuten, und nach dem Compaß $1\frac{1}{3}$ Achtheil. Zu Nürnberg ist sie 8. Grad, und nach dem Compaß $4\frac{4}{15}$ Achtheil. Auf der Insul Palma ist sie 6. Grad 10. Minuten, und nach dem Compaß $3\frac{181}{790}$ Achtheil. Zu Pleymuth ist sie 3. Grad 24. Minuten, und nach dem Compaß 1. und $\frac{61}{75}$ Achttheil. Zu Venedig ist sie 5. Grad, und nach dem Compaß $2\frac{2}{3}$ Achttheil. Zu Prag ist sie 5. Grad 30. Minuten, und nach dem Compaß $2\frac{42}{45}$ Achttheil. Zu Paris ist sie 3. Grad, und nach dem Comp. $1\frac{3}{5}$ Achttheil. Zu Rom gleicher gestalt. 2.) Die Oerter, so von Nord gegen West abweichen: als zu Antwerpen ist die Abweichung 9. Grad, so in dem Häng-Compaß, (weil darinnen Westen oder Occ. stehet, wo in einem Setz-Compaß an dessen statt Osten oder Or. gezeichnet ist) gegen Osten oder Or. $4\frac{4}{5}$ Achttheil beträget. Auf der Insul Canaria ist sie 1. Grad, und nach diesem Compaß $\frac{8}{15}$ Achtheil. Auf der Insul Friesland ist sie 28. Grad, und nach dem Compaß $14\frac{42}{25}$ Achttheil. Zu Gray ist sie 17. Grad, und nach dem Compaß $9\frac{1}{15}$ Achttheil. Zu Madagascar ist sie 25. Gr. und nach dem Compaß $13\frac{1}{3}$ Achttheil. Auf dem rothen Meer ist sie 16. Grad, und nach dem Compaß $8\frac{8}{15}$ Achttheil. Zu Dreßden ist sie 3. Grad 3. Minuten, und nach dem Häng-Compaß $1\frac{141}{225}$ Achttheil.

Abweichungs-Circul s. Declinationum Circuli.

Abweichungs-Instrument s. Declinatorium Instrumentum.

Abwinde, *Filatorium*, wird sonderlich zur Seyden-Rhederey oder zum Abwinden der Wolle und Leinen-Garnes gebrauchet. Und weil dieses bey den Manufacturiers ein sehr nöthiges Instrument ist, als ist man auf allerhand inventiones, solches desto füglicher zu gebrauchen, gefallen. Die Italiäner, sonderlich die Bologneser, haben sonst gemeinet, sie hätten den grösten Vortheil vor allen dadurch erlanget, wenn solches bey ihnen die Seyde zugleich abgewunden und gezwirnet; es weisen uns aber andere, so wohl Deutsche als Holländische Manufacturen, daß man noch zu weit bessern inventionibus gelanget, und Machinen erfunden hat, bey welchen ein einiger Mensch gar wohl auf einmahl tausend Stränge abwinden kan.

Abziehen, ist in Bergwercken so viel, als Marckscheiden, wenn man an einem Ort vererbstufet, oder einen Schacht an den Tag bringet, daß man am Tage weiß, wo man in der Gruben bauet. Beym Saltzsieden heist es so viel, als die Pfanne vom Herde loß machen, und ausheben, wann sich zu viel hart verbrannt Saltz angelegt hat.

Abzüchte, sind in den Hütten der Bergwercke unter den Oefen und Herden Creutzweis, wie Gräben durchgeführet, damit die Feuchtigkeit darein fallen und weglauffen könne.

Acacaloti s. **See-Rabe.**

Acaciæ Succus, ist ein Safft aus den Schoten des Egyptischen Dornstrauchs, Acacia genannt, gepresset. Dioscorides meldet, daß dieser Saft aus dem zeitigen Samen gepreßt und eingesotten, Succus Hypocistidis genannt werde. Dieser Safft wird zu Kugeln formiret und in kleinen Blasen hergebracht; weil er aber selten oder doch gantz trocken zu uns kömmt, so wird an dessen statt der eingesottene Schlehen-Safft gebraucht.

Acacia Germanica, s. **Schlehen-Dorn.**

Acacia Indica, s. **Tamarinden.**

Acacia Robini, *Anagyris Americana spinosa, floribus albis odoratis*, ist ein in der Schweitz bekannter Baum, dessen Blätter wie die Blätter des süssen Holtzes sehen, die Blüte aber weiß und wohlriechend ist. Tournef.

Acajou-**Baum**, wächst auf der Insul Montferrat, und ist von einer unglaublichen Höhe und Dicke, mit starcken Aesten, so voller Blätter. Er wird in 2. Gattungen der Farbe nach unterschieden. Der beste ist roth, und wohlriechend, auch keiner Fäulniß unterworffen; derjenige aber, der weiß Holtz hat, und sehr viel Hartz, wenn man darein schneidet, fliessen lässet, wird wenig geachtet. s. auch Cajou.

Acantha heisset überhaupt ein Dorn oder Grad, insonderheit aber der Rückgrad. s. **Rückgrad.**

Acanthabolus Æginetæ, ist ein Chirurgisches Instrument, welches auch *Volsella* oder *Vulsella*, ein Zwackzänglein genenennet wird, und dienet die Splitter aus den Wunden zu ziehen, wie es denn auch von Ἄκανθα, Spina, einem Dorn, und βάλλω, jacio, den Namen hat: sonderlich brauchen es die Barbirer, wenn iemanden eine Fisch-Gräte oder Splitter von einem Knochen in dem Schlund stecken geblieben, solchen damit heraus zu nehmen.

Acanthium, s. **Cardobenedicten.**

Acanthus, s. **Bärenklau.**

Acapatli, wird in Neu-Spanien das Gewächse genennet, welches den langen Pfeffer trägt. Der Stamm windet sich, als wie die Weinreben, und seine Blätter sehen fast, als wie die Blätter des weissen Pfeffers; jedoch sind sie länger und spitziger. Sie haben einen starcken Geruch, und scharffen beissenden Geschmack. Die Frucht ist lang und rund, wird aber niemahls reiff genug am Stocke, noch der Samen so vollkommen, daß er wiederum zu säen dienete. Und deßwegen sammlen sie ihn, so bald sie gewahr werden, daß er roth werden will. Sodann legen sie ihn in die Sonne, biß er vollends zeitig und wieder aufgehoben werden kan. Er wird dürre und grüne gegessen, und giebt den Speisen einen annehmlichen Geschmack; doch müssen sie nicht wiederum ans Feuer kommen, nachdem er drunter gemischet

schet ist, denn sonsten vergehet ihm die Krafft und Schmack.

Acaramucu s. Hornfisch.

Acari ist das kleineste Thierlein, welches, nach Aristotelis Meinung, im Wachs wächset. Andere eignen diesen Namen den Würmern zu, so unter der Haut liegen, welche sonst Cirones oder Sirones, die Säuren oder Reitleisen genennet werden.

Acarna seu Acorna, ist eine Gattung der Carlina oder Eberwurtz, und ein kleines Kräutlein, welches von einen und dem andern unter die Disteln ist gerechnet worden. Es treibt mehr nicht als einen einigen Stengel, der ohngefehr der Hand breit hoch wird, dünne ist und länglicht, sehr rauch und am Rande gantz voll Stacheln. Insgemein bringt es auf der Spitze zwey kleine stachlichte Knöpfflein, aus denen die gelben Blumen, die auswendig wie mit Strahlen umgeben sind, entspriessen. Der Blumen-Kelch ist stachlicht. Der Same ist länglicht und den Safflor-Samen ziemlich gleich. Die Wurtzel ist dünne, röthlich oder braunroth, und schmecket bitter. Gemeiniglich blühet es im Herbst. Es wächset gern an warmen, trucknen und einsamen Orten; vergehet alle Jahr. Die Wurtzel eröffnet und treibet den Schweiß. Lemery Materialien-Lexicon.

Acarnan, Acarne, ist ein gewisser weisser Fisch. Rondelet und Aldrovand.

Acceptant oder Acceptator, der den Wechsel-Brieff annimmet, und mit dem Worte: acceptiret, nebst seinem Namen unterzeichnet, auch solchen auf den Verfall-Tag zu zahlen verspricht.

Acceptatio per honor di lettera und sopra protesto ist bey Handels-Leuten, welche aus Mangel der ordentlichen Acceptation entweder dem Traſſanten oder Indoſſanten zu Ehren, und sie bey gutem Credit zu erhalten, auch von Schäden zu befreyen, geschiehet. Es muß aber nach der Leipziger Wechsel-Ordnung ein solcher Acceptant nicht eher also acceptiren, als biß der Innhaber den Wechsel-Brieff protestiren lassen, und der Protest dem Acceptanten zugestellet worden, auch zur Nachricht, daß die Acceptation per honor di lettera und sopra protesto geschehen, so wohl wenn er einem andern, als dem Traſſirer zu Ehren, zu acceptiren gemeinet, denselben gleichfalls auf dem Wechselbriefe bey der Acceptation ausdrücklich melden. Es geschehen aber dergleichen Acceptationes auf dreyerley Art: 1) Von dem Traſſanten, wenn er den Wechselbrieff nicht Krafft desselben, oder des deßhalben ergangenen Advis-Brieffs Innhalts, sondern als ein Fremder sich auf demselben wieder zu revaliren annimmet. 2) Von dem Præsentanten selbst, wenn der Traſſate den auf ihn gestellten Wechselbrieff gar nicht acceptiret, jener aber solchen ebenfalls annimmet, und zu des Traſſirers Reputation verehret. 3) Von einem Tertio oder Fremden, wenn der Wechselbrieff weder von dem Traſſaten noch dem Præsentanten acceptiret und respectiret wird, hingegen sich ein Fremder zur Acceptation und Zahlung offeriret. Dieses thut der Tertius entweder für sich selbst aus Freundschafft, oder er ist von dem Traſſirer oder Indoſſanten hierzu ersuchet worden, welches geschiehet, wenn der Traſſirer oder Indoſſant besorget, sein Wechselbrieff möchte nicht honoriret werden, und daher ein Zeddelchen mit diesen Worten an den Wechselbrieff stecket: In Ermangelung Acceptation und Zahlung ist sich bey dem Herrn N. in Leipzig anzumelden. Die Würckung dieser Acceptation per honor di lettera bestehet darinne, daß der Acceptant den Præsentanten eben so prompte bezahlen muß, als hätte er pure acceptiret, denn durch diese Acceptation machet er sich zum Schuldner, und wenn die Zahlung geschehen, wird der Acceptant, der die Zahlung geleistet, dem vorigen Inhaber des Brieffes in allen Rechten und Zusprüchen ohne einige Ordre und fernere Concession, ipso Jure substituiret, daß er entweder an dem Traſſirer oder an demjenigen, dem zu Ehren er den Brieff acceptiret, das Capital und sämtliche Unkosten wieder suchen kan. Ubrigens findet dergleichen Acceptation ordentlicher Weise nicht statt, wenn aber der Traſſate den Wechselbrieff zu acceptiren vorher verweigert hat, so kan alsdenn ein anderer zu dieser Acceptation sich offeriren.

Acceptiren, annehmen, ist ein terminus, welcher bey Kauffleuten wegen ihrer Wechsel sehr bräuchlich ist, wenn nemlich derjenige, auf welchen ein Wechsel aus fremden Orten gezogen, (wenn solcher von dem Träger oder Innhaber desselben præsentiret oder vorgezeiget, und, ob man solchen mit gebührender Zahlung honoriren wolle, gefraget wird) sich mit ja oder nein erkläret; in dem ersten Fall, wenn er solchen bezahlen will, und daß der Wechselbrieff nicht Aufsicht oder à vista, à veue ist, sondern einige Tage oder Wochen noch Zeit biß auf den Verfall-Tag hat, so schreibet der, welcher solchen zahlen soll, darauf, acceptiret; notiret auch zugleich den Tag, an welchem er den Wechsel acceptiret. Es muß aber zu Leipzig, nach dasiger Wechsel-Ordnung, eine jede acceptation pure und mit diesem einigen Wort, acceptiret, auch Beysetzung seines Tauff- und Zu-Namens, nicht aber mit zweydeutigen Worten, sondern ohne alle Bedingungen geschehen, sonst hat der Wechsel-Proceß wider Acceptanten nicht statt, und muß von dem Inhaber des Wechsels protestiret werden. Wie denn in Wechselsachen dieses eine allgemeine Regel ist: **Ein ieder Wechselbrief, der nicht præcise nach dessen Inhalt ist acceptiret worden, muß protestiret werden.**

Accidens, bedeutet überhaupt alles das, was der substanz entgegen gesetzet wird; insonderheit aber wird es in der Medicin vor alles dasjenige genommen, was der Leibes-disposition nothwendig folget. Ein Zufall.

Accidenz-Hauß s. Lombart.

Accompagniren, begleiten, sonderlich, wo es eine gute Compagnie ist; sonst heist es, wie die Frantzosen sagen, il vaut mieux aller seul, que

mal accompagné, es ist besser allein, als übel begleitet gehen. Die Kauffleute, welche ihre Briefe mehrmahls mit vielen Frantzösischen und Italiänischen Flickwörtern auszustaffiren pflegen, setzen gemeiniglich in ihren recommendations-Briefen, daß sie den Träger derselben mit diesen wenigen Zeilen accompagniren wollen, auch das Couvert, so um einen Einschluß gemachet wird, muß solchen zu accompagniren qualificiret werden.

Accord, heissen in der Music die Claves, welche auf einem Instrument zusammen klingen. Ein Accord ist auch ein gantzes Stimmwerck von Pfeiffen, da vom untersten Baß und der grösten Pfeiffen an, immer eine nach der andern, biß zu der kleinesten Discant-Pfeiffe folget.

Accord oder ein Stimmwerck, heissen auch etliche Instrumenta, z. e. Flöten, Krumm-Hörner ec. welche zusammen stimmen und zusammen geblasen werden.

Accordiren, müssen die Musici ihre Instrumenta, wenn sie eine rechte wohlklingende Harmoniam haben wollen. Accordiren bey den Kauffleuten heist mehrmahls das gegen einander halten ihrer Rechnungen, ob solche, wie sie es nennen, d'accordo mit einander gehen, oder in einigen Posten und percelen noch different seyn: accordiren heist auch bey ihnen, wenn einer banquerot gemacht, und seinen Creditoribus, damit er wieder frey in die Stadt kommen möge, 50. 60. 70. weniger oder mehr pro centum für ihre Schuld gleich baar oder in gewissen Terminen zu bezahlen bietet, welches, wenn sie es annehmen, und ihn künfftig frey unangesprochen paßiren lassen, accordiren genennet wird.

Accrides, werden die Pflaster genennet, zu welchen kein Wachs kommet.

Acetabulum, bedeutet bald die Höle des Hüfft-Beins, Ossis Coxæ, seu Ischii Pyxis, die Pfanne, in welche sich der Kopf des Schenckelbeines schleust; bald die glandulas, welche an dem äussersten Häutlein der Geburt bey etlichen Thieren gefunden werden, davon ein mehrers unter dem Wort Cotyledones: bald ein Apothecker-Maas, dessen Grösse und Gehalt doch unterschiedlich, und von einigen auf 2. Untzen und 2. Drachmas, von andern etwas weniger, und daß nur etwa 15. Drachmæ Oel hinein gegangen, beschrieben wird. Zuweilen wird es auch von den Botanicis für den so genannten Umbilicum Veneris, Frauen-Nabel, Donner-Kraut, genommen: desgleichen auch von einigen andern Gewächsen gebrauchet.

Acetosa, s. Sauer-Ampffer.

Acetosella s. Trifolium acetosum.

Acetum, Eßig, ist ein ieder saurer liquor, der aus der vegetabilien ihren aufgegohrnen Säfften, durch der flüchtigen Theile Ausdünstung, und der fixen saltzigten ihrer Ausbreitung gezogen wird. Acetum radicatum nennen die Chymici bald des destillirten Eßigs hinterbliebenes Caput mortuum, bald was noch aus solchen durch ein stärckeres Feuer heraus getrieben wird. Es ist aber in der Chymie der Wein-Eßig am gebräuchlichsten; ausser dem findet man in officina noch viele Arten von Eßig, als, und zwar an einfachen infundirten Eßigen, Acetum Flor. Anthos, Roßmarinblüth-Eßig, Calendularum, Ringelblumen-Caryophyllorum hortensium, Garten-Nägelein-Eßig, Cortic. Citri, Citronen-Schalen-Fragor. Erdbeeren-Lavendulæ, Lavendel-Menthæ, Krausemüntze-Papaveris Erratici, wilde Mohnblum-Rosar. rubr. rothe Rosen-Rubi idæi, Hindbeeren-Rutæ, Rauten-Sambuci, Hollunder-Blüten-Scordii, Lachenknoblauch-Violar. purpur. blaue Violen-Eßig. Von vielen Stücken zusammen gesetzte und bereitete Eßige seynd Acetum agrestinum solutivum, Eßig von unreiffen Trauben-Safft, Acetum Alexicacum seu destillatum alexicacum F. F. Acetum Bezoardicum F. F. Franckfurter-Bezoar- oder Gifft-Eßig. Acetum Antipestilenziale, Pest-Eßig D. Zwölfferi; Acetum Theriacale Timæi, Pest-Eßig D. Timæi; Acetum pro Spongiis, Eßig die Schwämmlein einzuweichen; Acetum uterinum Mutter-Eßig, ec.

Achanaca, ist ein Indianisches Gewächse, dessen Blat so groß ist, wie der Kohl, und auch so siehet, nur daß es nicht so dicke ist, und seine Strüncke sind viel zärter. Die Frucht ist so groß, wie ein Ey, siehet gelb, wächst mitten aus den Kraute heraus und wird Alfard auch Lefach genennet, welch Titul auch eine Schlange von gleicher Farbe führet. Die Frucht ist bey den Indianern hoch geacht. Das Gewächse wächst in dem Königreiche Mely. Es wird zusammt der Frucht gesotten und wie das Guagacum, wider die Frantzosen gebraucht.

Achat, ist ein halb durchsichtiger Edelgestein, voller Lieblichkeit, wegen seiner mancherley Farben, sonderlich wenn die Natur in Vorstellung unterschiedlicher Figuren, als Thiere, Bäume, Früchte, Wolcken ec. in denselben spielet; wie denn König Pyrrhus einen solchen Achat soll gehabt haben, in welchem die neun Musen oder Kunst-Göttinnen samt dem Apolline zu sehen gewesen seyn. Der schönste Achat kömmt aus Indien, sonderlich aus der Provintz Camboja und Sicilien, man findet ihn auch hin und wieder in Deutschland. Seine Tugend soll seyn, daß er dem Gifft, und gifftiger Thiere Biß widerstehe, daher auch Baccius schreibet, daß der Adler diesen Stein in sein Nest trage, um seine Jungen vor gifftiger Thiere Biß dadurch zu præserviren. Seine Verfälschung geschicht mit Glas, welches mit unterschiedlichen Farben vermischet ist, so aber leicht zu erkennen, weil der rechte Achat so hart ist, daß er sich nicht feilen läst, und kein Schmutz oder Unreinigkeit an demselben behangen bleibet. In der Käyserlichen Schatz- und Kunst-Kammer zu Wien ist eine aus einem Achat gemachte Schale oder Schüssel zu sehen, welche eine Wienerische Elle weniger 2. Finger im Diametro hält, und darum so viel höher zu æstimiren ist, weil in ihrer Höle gar deutlich B. XRISTO. R. S. XXX. von Natur eingewachsen und zu sehen, welches ja ein groß Anzeigen ist, als wenn gleichsam

gleichsam die Natur dieses ungemeine Edelgestein ihrem Schöpffer vor andern hätte dediciren und aufopffern wollen, vid. Lambecii Bibl. Cæsar. lib. 1. fol. 24. Dem Achat kommet nunmehro an Härte und Glantz das Dreßdnische rothe Porcelan gleich, als aus welchem Feuer kan geschlagen, gantze Statuen, Tafeln und Seulen formiret, wie ein Spiegel polirt, und dem Marmor am Gebrauch gleich gemachet werden.

Achates, heisset der treue und unzertrennliche Gefehrte, welchen Virgilius dem Æneas zugesellet, und von dem nachgehends alle Wegweiser Achates genennet worden.

Acheminé, Cheval acheminé, heist ein Pferd, dessen Rohigkeit gebrochen ist, das ist, so schon geritten und ausgearbeitet ist.

Acheron, wurde von den Alten für einen Fluß in der Höllen gehalten, über welchen die ankommenden Seelen der abgestorbenen Leiber paßiren müsten, und daher von dem Schiffmann Charon um ein gewisses Fährgeld übergeführet würden.

Achevé, Cheval achevé, ein Pferd, das schon dressiret ist, das seine vollkommene Geschicklichkeit erlanget hat.

Achhaovan. Abiat, ein Africanisches Kraut, so in dem Norder-Theil an dem Ufer der mittelländischen See wächst. Es treibt viel holtzige Zacken, zwo oder drey Ellen hoch, mit einer aschfärbigen Wolle bedeckt; hat breite tief eingekerbte Blätter, die auswendig oder oben weiß, unten schwartz und an Gestalt dem Beyfuß gleichen. Es trägt goldgelbe Blumen, die Cronen-weise beysammen stehen, und den Blumen der Creutzwurtzel ähnlich sind, endlich aber wie Stäublein verfliegen. Man findet es bey uns in Gärten, da es weisser Beyfuß, in Ansehen der Blätter, oder auch Cineraria, das ist Aschen-Kraut, in Ansehen der Stengel, oder auch Jacobea marina, d. i. See-Johannis-Kraut heisset. Das Wasser mit diesem Kraut abgesotten, treibt den Nieren- und Blasen-Stein, und öffnet die Verstopffungen der innern Theile.

Achillea, ist eine Sorte der Jacobææ, oder des Jacobs-Krauts: sie wächßt auf Bergen und führt viel Oel und Saltz bey sich, ist gut wider die Engbrüstigkeit und andrer Zufälle der Lungen: das Kraut und die Blüte wird offtmahls wie Thee gebraucht, und siedend Wasser drauf gegossen, oder auch gar abgesotten.

Achiotl s. Bixa.

Achlys, eine species oder Art Amblyopiæ, da die Augen im Kopff anfangen dunckel zu werden.

Achmadium, Achimadium, ist ein Wort, so von dem Arabischen seinen Ursprung haben soll, und so viel als Spießglas bedeutet. s. Antimonium.

Achor, Lactumen, Tinea, der Ansprung, ist der dicke stinckende Grind, oben auf den Köpfen der Kinder, von einer flüßigen scharffen und sauren Materie seinen Ursprung ziehend, biß er endlich als eine Rinde zusammen wächst, dahero er auch den Nahmen Crusta bekömmt. Achor wird er genennet von α und χῶρος, locus, weil er nemlich nur einen kleinen Ort einnimmt. s. Crusta lactea.

Achras, ein wilder Birnbaum. Die Holtzbirnen selbst werden Pyra achrades genennet.

Achroi, also heissen die blassen und bleichfärbigen Menschen, welche, weil sie entweder Melancholici seyn, oder das Fieber am Halse haben; oder, wenn das Frauenzimmer, so von der Chlorosi oder der so genannten Jungfern-Kranckheit und bleichen Sucht Noth haben, ihre frische Lebens-Farbe verlieren, und gantz bleichfarbig beginnen auszusehen.

Achsel-Bein s. Humerus.

Achsel-Blut-Ader s. Axillaris vena.

Achtstündner, heissen Berg-Leute, welche früh mit dem Schlag 4. Uhr anfahren, und vollkommlich 8. Stunden auf dem Gestein stehen.

Achttheil, heist ein Viertheil einer Schicht, das sind acht Kuxe.

Acia, oder *Filum Chirurgorum*, ist der Faden, oder seidene Faden, welchen die Wund-Aertzte durch die Hefft-Nadel ziehen, die grossen Wunden damit zu hefften. s. Fibula.

Acidulæ s. Sauer-Brunnen.

Acidum, ist diejenige Art Saltzes, welche einen säuerlichen Geschmack auf der Zungen erwecket, dem alcalischen oder laugichten Geschmack gantz entgegen, so, daß es auch, wenn es mit demselben vermischt wird, eine hitzige aufwallende Bewegung machet. Tachenius giebet diese beyde Salia, das Acidum nemlich, und Alcali, für einen Ursprung aller Dinge, sonderlich aber der natürlichen Bewegungen aus.

Acina, s. Acini.

Acinesia, ist eine Unbeweglichkeit, entweder des gantzen Leibes oder eines Theils desselben, desgleichen in der Gicht, Schlag und starcken Ohnmachten sich zuträgt.

Acini, und Acina, kleine Körnlein, die entweder frey offenbar wachsen, als an dem Hollunder, oder auch in grossen Beeren Bä glein, wie bey den Weinbeeren, inwendig eingeschlossen seyn. Zuweilen werden sie auch wohl von den Medicis für die Beere genommen, die zusammen in Trippel wachsen, oder für die Kernlein selbsten in solchen Früchten; daher heist acinosum quid, was inwendig voller Kerne ist, Acini mespilorum, Mespel-Kerne, &c.

Acipenser s. Stör.

Ackeley s. Agley.

Ackertheil, heißt ein Erbkux.

Acker-Zwiebeln s. Ornithogalum luteum.

Acmastica febris, s. Synochus.

Acme, ist der Kranckheit höchste Stufe, indem eine jede Kranckheit fast insgemein 4. Termine hält; 1) Wenn sie den Menschen antritt, und ihre Materia noch gantz roh ist. 2) Wenn solche Materien schon beginnen aufzuwallen. 3) Wenn sie ietzt völlig ihre Wirckung zeugen, welches eben die ἀκμὴ oder der Kranckheit höchster Grad ist, und 4) παρακμὴ, oder Declinatio, wenn sie sich ietzt zu vermindern beginnet, und der Patient ausser Gefahr geurtheilet wird: sonderlich aber zeiget sich dieses

ses in hitzigen Fiebern, weil in solchen das Geblüt am meisten dergleichen Abwechselungen unterworffen ist.

Acmellæ folia, die Blätter des Krautes Acmella, sind zarte, zerkerbte Blätter, an Grösse und Gestalt den tauben Nesseln nicht unähnlich, welche durch die Ost-Indische Compagnie An. 1690. zu erst aus Ost-Indien nach Holland gebracht worden, und in Teutschland noch nicht gar sonderlich bekannt sind. Sie haben einen subtilen nicht gar zu scharffen Geschmack, und dabey eine erwärmende Krafft, treiben den Urin gewaltig, und dienen dahero, als ein sonderliches Mittel, wider den Stein, und Versetzung des Harns, befördern die monatliche Blume der Weibes-Personen, und werden als wie Thee, oder ein anderes Infusum gebraucht. Das Kraut, welches Botanice Chrysanthemum Bidens, auch Bidens Zeylanica genennet wird, wächst auf der Insel Ceylon, treibt einen bey nahe viereckigten Stengel, etwa eines Schuhes hoch, und viele Aestlein, aus einer weissen zaserichten Wurtzel. Die Blätter müssen frisch seyn, und nicht zu alt, weil ihre Kräffte in subtilen flüchtigen Theilgen bestehen.

Aco, Acquo, *Sarachus*, ist ein in Griechenland und im Comer-See bekannter Fisch.

Acomas, einer der grössesten, schönsten und nutzbarsten Bäume in den Antillen, der ein vortrefflich Bauholtz giebet. Man hat davon Zimmer gesehen von 60. Fuß lang, und 18. Zoll ins Gevierdte. Er wächst in sandigem Boden, und hat lange glatte Blätter; Die Rinde ist wie an unsern Eichen; Sein Holtz ist gelb wie Buchsbaum; Die Frucht, so den Oliven gleich, ist den Holtz-Tauben eine angenehme Nahrung. Es ist noch eine geringere und kleinere Art, die weniger genutzet wird.

Aconitum s. Doronicum, it. **Wolffs-Wurtzel.**

Acontia, *Jaculum*, *Sagittarium*, *Chersidrum*, *Cenchrio*, *Serpens volans*, ist eine Art von Indianischen Schlangen, die so dicke als ein Finger, und drey biß 4. Fuß lang, Asch-grau auf den Rücken, und auf dem Bauche mit weissen Schuppen besetzt. Im Felde hält sie sich auf der Erde und auf den Bäumen, von da herab sie auf die vorbeygehenden, als wie ein Pfeil herunter schießt; daher ihr auch die Titel Sagittarium und Jaculum, Schieß-Schlange, sind ertheilet worden. Serpens volans aber, die fliegende Schlange, wird sie darum genennt, weil sie dermassen fortzuschiessen pflegt, als ob sie flöge. Sie lebt von Gewürme und von dem Blute der allergrösten Thiere, die sie kan überraschen. Ihr Biß ist tödtlich, wofern man nicht stracks dergleichen Mittel braucht, wie gegen den Biß der Vipern. Sie hat viel flüchtiges Saltz und Oel bey sich, dienet dem Gifft zu widerstehen, und jaget die böse Feuchtigkeit durch sanfftes Schwitzen aus dem Leibe, treibt den Urin und wird wie die Vipern zubereitet. Lemery Mat. Lexicon.

Acopum, wird das Medicament genannt, welches die aus allzuhefftiger Leibes-Bewegung zugestossene Müdigkeit stillet, und bestehet gemeiniglich aus erwärmenden und erweichenden Sachen.

Acor, ist die Säure und Schärffe des Geblüts, item das Verderben der Humorum oder flüssigen Theile in dem menschlichen Leibe, wenn solche zu einer Säure sich neigen, oder schon darzu gekommen seyn.

Acorna, siehe Acarna.

Acorus s. Calamus.

Acosmia, ist die übelbestellte Gesundheit an einem Menschen, dessen Gesicht gantz bleich und kräncklich aussiehet.

Acosti, ist bey Kauff-Leuten die Bezeichnung auf denjenigen Ort, nach welchem sie hinschreiben, und dieses zwar zur Ersparung dessen sonst öfftermahls vorkommenden Benennung, als z. e. ein Kauffmann aus Hamburg schriebe an seinen Correspondenten nach Amsterdam, ich habe vernommen, daß costi, oder bey euch in Amsterdam, ietzt viel Schiff in Ladung nach Franckreich liegen sollen: dahero kommt auch das Wort Costige-Briefe, Costige-Waaren, etc.

Acuti, ist ein kleines Thier in den Americanischen Insuln, dessen Haar roth, und so rauh ist, als wie an einer Span-Sau von 3. Monaten. Der Cörper und die Zähne sind wie eines Hasen, dem es auch an Behendigkeit sehr gleichet, allein der Schwantz ist glatt und gantz kurtz. Am Kopfe siehet es wie eine Ratte, nur die Ohren sind kurtz und rund. An den Hinter-Füssen hat es 6. Zehen, die sind ohne Haar, die Vorder-Füsse aber haben deren nur 4. Es hält sich in holen Bäumen auf, und nähret sich von Baum-Wurtzeln. Das Weiblein trägt des Jahrs 2. oder 3. mahl, und bringet allezeit mehr nicht als 2. Junge. Diese säuget es 2. oder 3. Tage hindurch auf dem Rasen oder Moos, welchen es ein paar Tage zuvorher zusammen getragen, wenn es mercket, daß es werffen will. Hernachmahls trägt es dieselben in den holen Baum, darinne sich die Alten die Nacht über aufhalten, und bringt ihnen die Nahrung, so lange biß sie selbsten darnach gehen können. Diese Thiere riechen sehr wildentzend, und ihr Fleisch ist überaus hart. Die Einwohner in den Insuln, auf welchen sich diese Thierlein befinden, haben fast sämtlich kleine Hunde, die zu dieser Jagt abgerichtet, und die Thiere biß in die Löcher verfolgen, darein sie sich verkriechen, und mit Rauche von den Jägern heraus getrieben werden. Sie lassen sich auch zahm machen, und lernen auf den Hinter-Pfoten gehen, mit den vördern aber die Speise halten, die sie dann, als wie ein Affe, verzehren.

Acrasia, eine Unmäßigkeit oder Excess der Qualitäten in der Vermischung.

Acrimonia, Acritudo, scharffes Geblüt, sonderlich bey den Scharböckischen, also ist Acrimonia lactis, eine Schärffe in der Milch; Acrimonia salivæ, in dem Speichel.

Acrisia, ist ein so verwirrter Zustand einer Kranckheit, daß man fast kein rechtes Urtheil von derselben fällen kan.

Acrochir, heist bey dem Galeno und Hippocrate das äusserste Theil der Hand.

Acro-

Acrochordum, ein kleines hangendes, aber sehr schmertzendes Gewächs, fast den Wartzen ähnlich.

Acrocolia heissen bey dem Hippocrate und Aristotele die äussersten Theile der Glieder, als Ohren, Füsse, Rüssel, wie auch die daraus bereitete Speisen.

Acrodrya, werden überhaupt alle Baumfrüchte genennet, die sonst unter dem Aepfel-Nahmen begriffen werden; insonderheit aber diejenigen, die eine holtzigte Rinde haben, als Nüsse, Mandeln, Castanien.

Acrolenion, *Olecranum*, *Acromium*, das Haupt oder die Spitze des Schulterbeins.

Acromphalum & Acromphalion, das mittelste Theil des Nabels.

Acroposthia, die Vorhaut, oder vielmehr das äusserste Theil derselben, welches heutiges Tags noch die Jüden vom männlichen Glied zu schneiden pflegen, und solche Operation die Beschneidung nennen.

Acros, ist der höchste Grad in den Kranckheiten, item, wann ein Ringer oder Fechter im Zweykampf sein äusserstes thut, und alle seine Kräffte zusammen sammlet. Es wird auch also das Herausstehen der Knochen, die äussersten Spitzen der Finger, und das Oberste an den Blumen genannt.

Acroteria sind die äussersten Theile des Leibes, als Kopff, Hände und Füsse.

Acroteriasmos, ist eine Chirurgische Operation, wenn man die äussersten und vom kalten Brand gefressenen Gliedmassen, als Hand oder Füsse, mit der Säge abnimmt.

Acrotes, ist die höchste Gewalt und äusserste Spitze oder Höhe eines Dinges.

Actæon, war bey den Heyden ein alter berühmter Jäger, welcher, weil er ohngefehr die Diana nackend baden gesehen, von derselben zur Straffe seines Frevels, Hörner am Kopfe bekommen, und von seinen eigenen Hunden zerrissen worden. Heut zu Tage heist man denjenigen einen Actæon, dem seine Frau durch Ehebruch Hörner auffsetzet.

Actien, sind in Holland, Engelland und Dänemarck der Verkauff derjenigen Capitalien, die iemand in der Ost- oder West-Indischen Compagnie hat; diese werden zuweilen durch die Mäckler feil geboten, und steiget oder fällt derselben Preiß, nachdem etwan gute oder böse Zeitungen, aus Ost-Indien über Land, oder auf andere Wege über Spanien und Portugall, von der Holländer ihrer Handlung in Ost-Indien und denen von dannen erwartenden Retour-Schiffen einlauffen; welche denn zuweilen von einigen Kauff-Leuten mit Fleiß erdichtet werden, als ob etwan einige Retour-Schiffe unter Weges zu Grunde gegangen, oder von den See-Räubern weggenommen worden, oder, daß in dem Lande selbst ein schwerer Krieg, der Compagnie zum Schaden und Nachtheil entstanden; welches den diejenigen, die solche Actien haben, furchtsam machet, daß sie sich zum Verkauff resolviren, und dadurch das gewisseste zu spielen gedencken, und dahero oft für 400. fl. verkauffen, wofür sie sonst, wenn sie die Zeit und Glück abgewartet hätten, wohl 500. fl. und mehr bekommen können. Die ihnen nun solche um billigen Preiß abhandeln, verkauffen hernach selbige, auf bessere eingelauffene Zeitung, (die sie ebenfalls manchmahl nur erdichtet haben) um so viel höher, sonderlich wenn die Ost-Indische Schiffe würcklich nach Hause kommen und Zeitung mitbringen, daß der Handel gut gewesen; etliche verhandeln auch solche Actien nicht gleich wieder, sondern warten damit der Zeit der Austheilung ab, da denn die Compagnie 40. pro C. auf 100. fl. Capital austheilet.

Actio, das Thun, die Handlung, Würckung oder Verrichten, welche entweder mit dem gantzen Leib, oder einem Theil desselben, oder auch mit dem Verstande geschicht, ist vel animalis, welche von dem blossen Gehirn dependiret, vel Naturalis, so aus dem Cerebell entspringet, dahero sagt man von einem muntern hurtigen Menschen, auch wohl von denen voller Krafft und Feuer steckenden Pferden, sie seyn stets in Action.

Actio, heist in Rechten eine Klage, so wider den Beklagten eingegeben wird. Daher sagt man, einen actioniren, d. i. einen verklagen. Es giebt solcher Actionen gar vielerley Arten bey den Juristen: *Actio realis* oder *in rem*, heisset, wenn ich das Meinige gerichtlich wieder forrere, was ein anderer unrechtmäßiger Weise besitzet, und mich bloß an die Sache und dessen Besitzer halte. *Actio personalis*, wenn ich den andern auf seine Person verklage, und mein Recht expresse von ihm fordere. *Actio mixta* ist, wenn ich so wol auf die Person, als auf Restitution der Sache meine Klage einrichte. *Actio bonæ fidei*, wenn ich dem Richter die gantze Sache übergebe, daß er sie nach der Billigkeit und seinem Gutbefinden beylegen soll. *Actio stricti juris* ist, wenn ich den Richter nöthige, mir nach dem Inhalt und Buchstaben des Rechts oder der Statuten zu sprechen. *Actio inanis* wird genennet, wenn man seine Klage wider einen anstellet, der nichts hat und keine Satisfaction geben kan. Daher kömmt das Sprichwort: Wo nichts ist, da hat auch der Käyser sein Recht verlohren.

Action de Bouche, ist die Bewegung der Zunge, und Kinnbacken eines Pferdes, welches stets in das Gebiß kauet, den Mund frisch hält und schäumet; ist eine Anzeige der Lebhaftigkeit, Feuers und Gesundheit eines Pferdes.

Actor, heist bey den Juristen der Kläger, so von dem Beklagten etwas in den Gerichten durch Proceß fordert. Ingleichen derjenige, welchen ein Gevollmächtigter an seiner statt bestellet, die ihm auffgetragenen Geschäfte seines Clienten oder Principalen im Gerichte oder sonst zu treiben; item derjenige, welchem ein Vormund die Geschäfte seines Unmündigen aufträget, selbige an seiner Stelle zu beobachten.

Actorium, heist diejenige Vollmacht, welche der Vormund demjenigen ertheilet, dem er die Geschäfte seines Unmündigen oder Pfleg-befohlnen aufgetragen hat, daß er sich so wohl in- als ausserhalb Gerichtes dadurch legitimiren

ren könne; oder welche eine Curantin ihrem Curatori ausfertiget.

Actum, das ist, geschehen den Tag und das Jahr, und wird dieses Wort in den Gerichten zu Anfange des Protocols gesetzet. Die Notarii, so den Tag, Jahr, Stunde und Ort im Anfange ihrer Instrumenten benennet, pflegen hernach am Ende zu setzen: Actum ut supra, das ist, geschehen wie oben; oder actum anno, die, hora & loco ut supra, das ist, geschehen, in dem Jahre, Tag, Stunde und Orte, wie oben gemeldet worden.

Acudia, ein Vogel in den Americanischen Inseln, etwas kleiner denn ein Sperling, und wie eine Schnecke gestaltet. Er hat zween Tüpffel wie Sternlein um die Augen, und zween andere unter den Flügeln, welche einen hellen Schein von sich geben. Sie sind feucht, und was mit solcher Feuchtigkeit bestrichen wird, gläntzet eben auch also. Die Einwohner haben, ehe sie den Gebrauch der Lichter gelernet, ihnen damit geleuchtet.

Acuere, wird in der Chymie und Apothecker-Kunst genommen für die Verstärckung eines Menstrui oder Medicaments, welches vorher seinen vorgesetzten effect zu thun zu schwach gewesen, nun aber besser auflösend, angreiffend und kräfftiger soll gemacht werden.

Acuilzehuarira, ein bewährtes Heil-Kraut in den Americanischen Inseln.

Aculer, cheval qui s'acule, dieser Terminus hat bey den Academisten einen andern Verstand als insgemein, da man darunter verstehet ein Pferd, das übertritt, wenn man es aufhält oder zurücke ziehet, daß es sich zu sehr mit Unordnung auf die Croupe setzet. Allein, in der Reit-Schule heist man Aculiren oder übertreten, wenn man ein Pferd auf die volte führet, und es nicht bey allen Tempi seiner Bewegung gnugsam vor sich gehet, und mit seinen Schultern gnugsam Erdreich einnimmet, sondern mit der Croupe sich zu nahe gegen das Centrum der volte wendet.

Acupictores s. Seidenstücker.

Acus, eine Nadel, Heft-Nadel, Staar-Nadel, weil damit denen, die mit dem Staar behaftet, solcher gestochen wird.

Acus magnetica, wird dasjenige Instrument genennet, dessen sich die Seefahrer bedienen, und darnach ihre Fahrt einzurichten pflegen. s. Math. Lex. p. 8.

Acus paracentica, ein chirurgisches Instrument und Nadel zur Oefnung der Brust und des Unter-Leibes. Siehe Paracentesis.

Acus marina, Meer-Nadel, ist ein Fisch, von welchem zweyerley Arten gefunden werden, davon der eine gantz glatt, und der andere schuppicht: jener wird Acus marina vulgaris, dieser Acus squamosa, item Acus Aristotelis, Blennus, Typhiline genannt; beyde sind lang und schmal, und haben einen harten Schnabel.

Acustica, heissen solche Artzneyen, welche für das Gehör verordnet worden, und zu demselben dienlich sind.

Acusticus Nervus, oder Acusticum par Nervorum, ist das siebende Paar Nerven, die Gehör-Nerven, oder die zum Ohr gehen, vide Welschii Tab. 57. Medicamenta acustica, seynd Artzneyen, welche das schwache oder verdorbene Gehör zu recht bringen.

Acutus morbus, wird diejenige Kranckheit genennet, welche mit grosser Gefahr in kurtzer Zeit geendiget wird, und ist solche entweder *perperacutus* oder *acutissimus*, die sich im dritten oder vierdten Tag endiget; oder *peracutus*, die biß auf den siebenden Tag anhält, oder nur *acutus* allein, die 14. biß in den 20sten Tag währet, eine geschwinde gefährliche Kranckheit, die nicht lang Complimenten machet, sondern den Menschen entweder bald wieder verläst, oder auch schleunig zu Grabe befördert. Scribonius nennet sie *morbum præcipitem*, eine jähe, geschwinde, Livius *pernicialem*, eine verderbliche Kranckheit.

Adagio, heist in der Music ein langsamer Tact.

Adamantes, s. Diamanten.

Adamavoi Kost, quasi Adams-Holtz, eine Art von Eben-Holtz, so häufig in Moscau, sonderlich der Gegend um Astracan, zu finden.

Adamita, Adamitum, ein harter weisser Stein, eigentlich ein Stein, welcher in der Blasen gefunden wird.

Adams-Aepffel, *Malum Adami*, *Pomum Adami*, *sive Assyrium*, *Aurantium Malum*, ist eine Frucht den Pomerantzen nicht viel ungleich, nur daß sie um ein gut Theil grösser. Die auswendige Schale ist nicht glatt, und fast anzusehen, als wenn iemand mit den Zähnen darein gebissen, daher ihr etwan der Namen Adams-Aepfel entstanden. Sie kommt aus Spanien und Portugall. Der Safft von diesen Aepfeln hat fast eben solche Kraft, wie der Limonien-Saft. Wann man einen Adams-Apffel entzwey schneidet, mit Schwefel bestreuet, und in warmer Asche bratet, so dienet der hernach daraus gepreßte Saft äusserlich für die Krätze.

Adams-Feige s. Sycomorus.

Adarce, Adarcion, Adarcus, ist gleichsam ein zusammen geronnener Schaum des Saltz-Wassers, welcher sich an dem Schilff und Stoppeln angehenget hat.

Adarticulatio, *Arthrodia*, *Diarthrosis*, die flache Eingelenckung der Beine, als der Unterkiefer mit den Schlafbeinen, das Schlüsselbein mit dem Schulterblatt und Brust-Bein, rc. welche dennoch in ihrer Bewegung veste gehalten werden.

Addad, ein Gewächs in Africa, dessen Blätter überaus bitter, und die Wurtzel so gifftig ist, daß ein wenig des davon abgezogenen Wassers einen Menschen geschwind tödtet, wozu die Africaner es meisterlich zu gebrauchen wissen.

Addephagia, das überflüßige und unordentliche Essen der Kinder, wenn sie nemlich den Magen noch voll, und die genossenen Speisen noch nicht verdauet haben, dennoch schon wieder hungerig seyn, und essen wollen.

Addiren, heist etliche gegebene Grössen oder Zahlen zusammen setzen, daß eine eintzige grössere daraus entstehe, welche man die Summam, die Summ, zu nennen pfleget. siehe Math. Lex. p. 10.

Additamentum s. Epiphysis.

Addouciren, vertreiben, geschiehet bey den Mahlern, wenn die Farben mit einem Pinsel, den man den Borsten-Pinsel nennet, vermischet werden, welcher Pinsel keine Spitzen hat, und von Schweins-Borsten, oder Dachs-Hundes, oder eines andern Thiers seinen Haaren ist. Man addouciret auch die gewaschenen und mit der Feder gemachten Risse, indem man die Farbe schwächet, desgleichen die Züge von einem Gesichte, oder einem andern Ding, indem man selbige wenig marquiret: nicht weniger wird addouciren genannt, wenn man durch Veränderung der Züge, der Air eines Gesichts, welche etwas grobes bey sich hatte, mehr douceur oder Lieblichkeit giebet.

Addoucissement ist, wenn die Farben, eine mit den andern, wohl verknüpft, desgleichen die Züge nicht geschnitten seyn, auch nichts rundes sich dabey befindet.

Adebar s. Storch.

Adech ist der innere Mensch, der Geist oder die Seele des Menschen.

Adehemest, das ist eine Platte, wird auch Ajonec und Alhohonec genennet. Rul und Johns.

Aden, ist ein Drüslein, welches entweder conglobata, das ist, Kugel-formig ist, als die glandulæ mesenterii, die Gekrös-Drüsen, pinealis, das Pinien-förmige Drüslein, inguinales, die Drüsen in den Scham-Seiten; und bestehet sein Amt darinn, daß es den zurückbehaltenen flüßigen Theil den Adern zuschicket: oder es ist auch conglomerata, zusammen gesetzet, als glandulæ Salivales, die Speichel-Drüsen, rc. da es denn seinen Saft durch einige Gänge in die mercklichsten Hölungen vertheilet: zuweilen werden auch wohl unter dem Worte Aden die Bubones, oder Scham-Geschwülste in der Frantzosen-Kranckheit verstanden.

Adenosus Abscessus, wird ein hartes widerspenstiges Gewächs oder Geschwulst genennet, so einer Drüsen gleichet.

Adeps, die Feiste oder das Schmeer, siehe Pinguedo.

Adepti, heissen solche Leute, welche ohne gewöhnliche Mittel zu sonderbaren Wissenschafften gelangen, und allein durch übernatürliche Erleuchtung von GOtt damit begabet werden. Massen denn das Wort Adeptus, wie es etliche erklären, so viel heissen soll, als Receptus oder Adoptatus, der aus sonderbaren Gnaden zu etwas erkohren, und ausgesondert ist. Oder, wie andere wollen, von Adipiscor, weil sie aus sondern Gnaden vor andern etwas erlanget und überkommen haben. Paracelsus hat am ersten von solchen Leuten geschrieben, und sich selbst dafür ausgegeben. Denn er verwirft die Academien, und giebt vor, daß auf denselben wenig wahrhaftes und gewisses gelehret und gelernet werde. Weil er sich aber nicht so wohl auf göttliche Offenbahrung als auf die Geister berufst, haben ihn viel aus mancherley indiciis gar eines pacti verdächtig halten wollen. Helmontius, des Paracelsi Discipul, welchen man insgemein für noch gelehrter und erfahrner als Paracelsum hält, giebt sich auch für einem Adeptum aus, und gratuliret ihm selbst über solche Gabe im Anfang seines Buchs der Physicæ inauditæ col. 3. §. 8. Er sey mit Anruffung des Vaters des Lichts, und fleißiger Arbeit zu höherer Erkäntniß als sein Lehrmeister kommen. Nun sind zwar Arbeit und Gebet nicht verwerffliche Mittel; ja nach des Petri Poiret de Erudit. solida & methodo inveniendi verum, die nöthigsten und vornehmsten, worüber auch Helmontius zu loben: aber hierinnen gehen sie zu weit, daß sie darneben von sonst gewöhnlichen Mitteln der Instrumental-Wissenschaften nichts hören wollen; sondern vielmehr solche gantz verachten und beyseit setzen, und von unmittelbarer Erleuchtung viel Wesens machen. Welches sonderlich die Alchymisten oder Goldmacher zu thun pflegen, als welche vor andern den Namen der Adeptorum sich zueignen; daher auch sie ihre Philosophie in specie Adeptam nennen; wie denn Frater Basilius Valentinus in seinen Schrifften gar andächtig thut, und alles der Göttlichen Offenbahrung zulegen will. Allein es sind ihrer sehr viel solcher gerühmten Adeptorum, mit welchen es zuletzt auf einen Betrug ausläufft, wie denn einige, ob sie gleich würcklich vor grossen Herren tingiret und Gold gemacht haben, letzlich in höchster Armuth, oder gar am Galgen gestorben.

Ader-Kropf s. Varix.

Aderlaß s. Phlebotomia.

Aderlaß-Eisen s. Lancetta, it. Phlebotomus.

Aderlassen und Schröpfen der Indianer um die Enge von Darien ist diese: Den Patienten, oder wer Blut lassen soll, setzen sie auf einen Stein in einem Flusse, hernach nimmt der Artzt einen kleinen Bogen und kleine Pfeilgen, und schiesset dieselben so geschwinde als er kan, überall in den nackenden Leib, ohne ein Glied zu verschonen. An den Pfeilchen sind Wiederhacken, daß sie nicht tieffer, als bey uns die Lanetten, ein gehen können. Wenn nun von ohngefehr eine Ader getroffen wird, daß das Blut etwas starck heraus dringet, so springen und tantzen sie, und machen tausend alberne Posituren, als wenn sie einen grossen Sieg erhalten hätten.

Adern, *Venæ*, sind in des Menschen Leib zweyerley, nemlich Blut-Adern, Venæ, und Puls-Adern, Arteriæ. Jene übergeben das Blut dem Hertzen aus allen Theilen, diese nehmen es von dem Hertzen und bringen es zu allen Theilen; jene, nemlich die Blut-Adern, sind ebenfalls zweyerley, davon die gröste, wegen ihrer Weite, den Namen der Hol-Ader überkommen; die andere aber, weil sie etwas enge ist, wird die Pfort-Ader genennet: siehe hiervon ein mehrers unter dem Wort Vena Cava: item, unter den Wörtern, Pfort-Ader und Puls-Ader.

Adferruminare s. Löthen.

Adi, à die, ady, vom Tage, den Tag des Monats.

Adiantum album s. Mauer-Raute.

Adiantum aureum, s. Wiederthon, goldner.

Adiantum nigrum, verum, s. Frauenhaar.

Adiantum rubrum s. Wiederthon, rother.

Adiapnevstia, ist eine verhinderte Ausdünstung durch die Schweißlöcher.

Adiarrhœa ist eine gäntzliche Verhaltung der Dinge, so aus dem Leibe ausgesondert und ausgeworffen werden sollen.

Adib ist der Name eines Thiers, dessen Leber von dem Avicenna zu allen Schwachheiten der Leber recommendiret wird, nemlich der Wolff.

Adibat ist Mercurius oder Queckfilber.

Adimnain, ein zahmes Thier, so in Africa in den Wüsten Libyens, und zuweilen auch in Numidien zu finden. Es ist in der Grösse eines Kalbes oder mittelmäßigen Esels, hat aber die Gestalt eines Schaafs, mit langen niederhangenden Ohren, und trägt eine kurtze aber sehr zarte Wolle. Die Libyer halten dieses Thier an statt der Schaafe, und bekommen davon viel Milch. Es ist so starck, daß es einen Menschen tragen kan. Das Weiblein hat Hörner, das Männlein aber nicht.

Aditto, eben denselben Tag, so man zunächst geschrieben hat.

Adjudiciren, einem etwas zueignen, gerichtlich zusprechen. Dahero Adjudicatio, die Zuerkennung des Richters.

Adjustiren, richtig, gleich, eben machen, ein meßingenes oder eisernes Gewicht abziehen, daß es demselben Stadt-oder Cöllnischen Gewicht gleich sey; adjustiren à l'amiable, etwas in der Güte beylegen; eine Rechnung adjustiren.

Adjuvantia werden in den Recepten bey den Medicis die mithelffende Mittel genennet, da nemlich einem Medicament etwas zugesetzet wird, damit es seine Wirckung besser thun möge.

Adiylistos wird der Wein genennet, der noch nicht von den Hefen gesaubert, oder durch den Sack gesiehen worden.

Adler, *Aquila*, l'Aigle, der König unter den Vögeln, die Wappen-Zierde, und Devise vieler grossen Herren und Potentaten, hat ein scharff Gesicht, hohen und schnellen Flug, scharffe Klauen, und das Vermögen, daß er die Sonne anschauen kan. Wenn er alt wird, soll er die Federn auswerffen, und ihme alsdann neue wieder wachsen, die ihme aufs neue Krafft auszufliegen geben. Dieses eben ist, was die heilige Schrifft im 103. Psalm wieder jung werden heisset. Des Adlers Wehnung und Nest findet sich gemeiniglich in hohen und rauhen Stein-Felsen, wie denn deren sehr viel in den Nordischen und Alp-Gebürgen, item in Auvergne, und sonderlich auf dem Berg Caucaso angetroffen werden. Seine Stimme ist erschrecklich, daß auch von solcher die Vögel, wie von des Löwen Brüllen die Thiere, erschrecket werden. Er ist sehr hitziger Natur, raubbegierig, und von solcher Großmüthigkeit und Stärcke, daß er sich untersiehet, Hirsche und Rehe anzugreiffen. Bey den Chymicis ist bekannt der weisse Adler, welchen sie beschreiben, daß er sey der allmählich oben im Digerir-Glase aufgestiegene Dampf oder Nebel, (Mercurius, sulphur) aus dem Metallischen Gold-Kalche, von unten, welcher Sulphur sehr flüchtig und zart ist, und wird genannt Aquilæ gluten, Azoch: Durch composition aber des weissen Adlers und des rothen Löwens wird der so genannte Lapis Philosophicus zuwege gebracht. Siehe Lapis Phil. item Leo rubeus.

Adler-Holtz, in Sina, in der Provintz Quantung, ist von schönem Geruch, purpurfärbig, und wird zum färben gebraucht.

Adler-Stein, *Ætites, Lapis Aquilæ*, ist ein brauner und grauer Stein, insgemein länglicht rund, von unterschiedlicher Grösse, welcher inwendig in seiner Höle noch einen Stein, zuweilen auch eine thonichte Erde, enthält, und dahero klappert, wenn er beweget wird, deßwegen er auch der **Klapperstein** genennet worden. Er findet sich hin und wieder auf den Aeckern, Bergen und an Flüssen, allwo er wächset, mit nichten aber in Adlers-Nestern, wie der gemeine Mann dafür hält. Von diesem Steine giebt es auch unterschiedliche Gattungen, indem einige sehr groß, einige mittelmäßig, einige kleiner, wie die Orientalischen: einige sehen weiß, andere röthlicht-braun, andere grau: etliche sind rauh und sandig. Der vornehmste Unterscheid zwischen ihnen, wird von denjenigen Dingen, welche inwendig enthalten, genommen, in deren Ansehung sich dreyerley Adlersteine finden, als 1) welcher einen andern Stein, *Callimus* genannt, in sich hält, und dem vor andern der Name Ætites gegeben wird, 2) welcher *Geodes* geheissen wird, und an statt eines Steines Sand oder Erde führet, 3) *Hydrotites*, darinne Wasser zu befinden. *Ettmüller* gedencket über diese noch eines andern, der wie Violen riecht und *Lapis violaceus* genennet wird.

Adnascentia s. Epiphysis.

Adnata, tunica conjunctiva, das Weisse im Auge, oder das erste Augen-Häutlein, weiß von Farben, stärcker als die andern.

Adnepos oder **Adneptis**, Ur-Ur-Enckels-Sohn und Tochter, oder Nach-Neffe und Nach-Nifftels Sohn und Tochter, Kinder im fünfften Gliede.

Adonis, soll ein sehr schöner und zarter Königlicher Jüngling aus Cypern gewesen seyn, in welchen sich die Venus verliebet, deßwegen ihn Mars durch ein wildes Schwein tödten lassen; wie ihm nun die Venus zu Hülffe eilet, hat sie ihre Füsse an den Rosensträuchen biß aufs Blut verwundet, wovon die Rosen, so zuvor alle weiß waren, ihre Röthe bekommen. Die Venus aber hat diesen geliebten Jüngling in eine Purpur-farbene Blume, Anemone genannt, verwandelt. Heut zu Tage wird der Name Adonis gar offt in Opern und Liebes-Arien gebraucht, und darunter allemahl ein zärtlicher Liebhaber abgebildet. Adonis wird auch ein Gewächs genennet. siehe **Braune Mägdlein**.

Ador s. Dinckel.

Ados, *Lösch*-**Wasser**, ist das Wasser, in welchem Eisen oder glühender Stahl abgelöschet worden.

Ad perpetuam rei memoriam, zu stetswährendem Gedächtniß. Solchergestalt werden bißweilen alte und betagte Zeugen auf Ansuchen desjenigen,

desjenigen, so durch dieselbigen etwas zu beweisen gedencket, aus Beysorge, sie möchten bald sterben, von der Obrigkeit abgehöret, und bleibet deren Aussage auch nach ihrem Tode kräftig, und so lange, bis man deren bedürfftig, verschlossen.

Adpertinentia, die Zuhörung eines Gutes oder andern Sache.

Adrachne, ist eine Gattung des Erdbeerbaums, und ein Baum von mittelmäßiger Grösse. Dessen Rinde ist dichte, weiß, gläntzend, und springt im Sommer, wann es dürre, auf. Sein Holtz ist gar harte. Die Blüthe und die Frucht sehen aus, wie die am Erdbeer-Baum. Dieser Baum wächßt auf den Gebürgen und an steinigten Orten. In Candien machen die Leineweber Spuhlen und ander Werckzeug aus dem Holtze. Das Laub soll gut seyn wider den Gifft. Lemery Materialien-Lexicon.

A drittura, siehe A droiture.

Ad pondus omnium, wird sehr offt in den Recepten gefunden, und bedeutet, daß das zuletzt verschriebene Medicament, so schwer an der Dosi seyn soll, als die vorstehenden, alle zusammen genommen, an Gewicht austragen: Zum Exempel, man nehme Anis, Fenchel, Kümel, Süßholtz, von ieden eine halbe Untze, Zucker-Candis aber so viel, als die vorhergeschriebenen alle 4. zusammen, nemlich 4 Loth.

A droiture, à drittura, geraden Weges zu, die rechte nächste Strasse, da kein Umgang, Umweg, entweder Kriegs- und Feindes-Gefahr oder Pest halber darff genommen werden; auf einer Achs, oder daß es nirgends als an dem Ort, dahin es destiniret ist, darff abgeladen werden; ist unter Kauffleuten sehr gebräuchlich, wenn sie von dieser oder jener offener Handels-Strasse, it. daß sie unmittelbar von ihrem Wechsel-Platz zu einem andern handeln und trassiren können, und keines dritten Mittel-Orts darzu nöthig haben, reden wollen.

Adrop, ist ein Spagyrisch Kunst-Wort, und eigentlich das Corpus, aus welchem der Mercurius zum Lapide Philosophorum bereitet wird.

Adscriptitii s. Rothsassen.

Adschiar, s. Asja.

Adstantes, heissen diejenigen, welche um den Patienten seyn, seiner warten und pflegen. Bey den Anatomicis bedeutet es bißweilen so viel als Prostatæ.

Adstringens, Adstringentia seynd Artzney-Mittel, welche anhalten und stopffen, und wegen ihres guten Geschmacks zusammen ziehen. Solche seynd Rad. plantag. bistort. tormentil. fol. billidis, pyrol. flor. rosar. rubr. sem. plantag. terra Vitriol. bol. armen. alum. Vitriol. liquor. Stiptic. Tinct. Mart. adstr. Pil. de Cynogl.

Adventitia bona, sind Güter, welche die Kinder nicht von ihrem Vater, sondern von andern, als durch Vermächtnis, Geschencke, und sonsten erlanget. Sie werden eingetheilet in *regularia*, daran dem Kinde das Eigenthum, dem Vater aber der Ususfructus zugehöret; und in *irregularia*, daran dem Kinde das Eigenthum und Ususfructus zustehet.

Adversaria, heissen Protocolle, Schreibe-Tafeln oder solche Bücher, darein man allerley aufzeichnet, um solches nicht zu vergessen.

Advertiren, benachrichtigen: daher kommen der Kauffleute ihre adviso oder aviso-Briefe, die sie über trassirte oder remittirte Wechsel, spedirte Güter und andere Begebenheiten absenden.

Adulteriren, verfälschen: in den Apothecken heist es quid pro quo, bey einigen Materialisten aber Mäusedreck für Pfeffer geben, welches Wort sich gar in weiten Verstande, sonderlich auf Müntz- und Kauffmanns-Waar verfälschen, gebrauchen läst, zuletzt aber eine üble renommée, böses Gewissen und schlechten Lohn zu geben pfleget.

Adulterium, der Ehebruch; Adulter, ein Ehebrecher; Adultera, eine Ehebrecherin; und Adulterator monetæ, ein falscher Müntzmacher, Müntzverfälscher. Adulterium simplex, der Ehebruch, so zwischen einer ledigen und verehligten Person geschiehet; und Adulterium duplicatum, die Ober-Hurerey, so von zweyen ehelichen Personen begangen wird.

Adurens, *Pyroticum*, ein Chirurgisch Mittel, welches auf der Haut brennet, dergleichen seynd 1) Vesicantia, Blasen ziehende, 2) Escharotica, 3) Caustica.

Adustio wird genannt, wenn durch allzu truckenes Feuer etwas einen brandigen Geschmack oder Geruch bekommt: item das Sengen am Feuer. s. Brand.

Adynamon ist eine Gattung eines gemachten Weins, aus zwey Theil Most und einem Theil Wasser.

Aedern, heist auf einem Blech allerhand gezeichnete Zierrathen und Laubwerck mit einem zarten Meissel aushauen, auf die Art als obs gestochen wäre.

Ædes dipteræ, eine runde doppel-laubige Kirche, ist eine runde Kirche, welche rings herum einen doppelten Gang und auch doppelte Reihen mit Säulen hat.

Ædes monopteræ, eine runde Wand-Kirche, ist eine runde Kirche, welche eine Wand mit Wand-Pfeilern hat.

Ædes peripteræ, eine runde und einläubige Kirche, ist eine runde Kirche, die rings herum einen bedeckten Gang hat, der aussenher mit Säulen umgeben ist.

Ædilis, ein Baumeister, der die Aufsicht über geistliche und weltliche Gebäude in einer Stadt oder Republique führet, selbige in baulichen Wesen zu unterhalten. Daher Ædilitas, das Baumeister-Amt. s. Math. Lex. p. 12.

Aeffter, siehe Affter.

Ægagropilæ, siehe Gemsen-Kugeln.

Ægeirinon, s. Pappel-Salbe.

Ægidion, Ægoprosopon, ist ein Nahme einer Augen-Artzney.

Ægilops, *Anchilops*, ist ein entzündetes Augen-Geschwär, und zwar ist Anchilops eigentlich ein zwischen dem grossen Augenwinckel und der Nase noch nicht eröffnetes Geschwär: Ægilops aber ein gleiches, jedoch mit dem Unterscheid, daß so es nicht zeitig eröffnet wird, es den Nasen-Knochen angreifft und solchen wegfrist, oder auch daselbst einen Fistel- und offenen

offenen Schaden machet. Ægilops heist auch tauber Haber. s. Haber.

Ægoceros, s. Fœnum Græcum.

Ægyption, oder welches besser, Unguentum Ægyptiacum, ist ein braun-roth Sälblein aus Grünspan 5. Untzen, Honig 14. Untzen, und Eßig 7. Untzen verfertiget, den Chirurgis genugsam bekannt.

Ægyptius annus (Vetus) das alte Egyptische Jahr, hält allein 365. Tage in sich, ohne Stunden und Minuten, welche sie in 12. Monathe eingetheilet, deren ieder aus 30. Tage bestanden; nach Endigung dieser 12. Monathe haben sie die noch übrige 5. Tage des Jahrs angehängt, welche ἡμέραι ἐπα, ομένα genennet worden. Nachdem aber die Egyptier von den Römern überwunden worden, haben sie das Julianische Jahr angenommen.

Aëigleuces, wird eine Gattung süsses Weins genannt, als ob er gleichsam allezeit Most wäre.

Aëipathia, wird eine lang anhaltende schmertzliche passion genannt.

Aemmerling, Gringling, ein Vogel, in der Grösse eines Sperlings, an Farbe gelb und braunfleckig eingesprengt, aber auf dem Rücken etwas bräuner, mit einem dicken Schnabel, und einer weissen Spieß-Feder an beyden Seiten im Schwantz. Er heckt an der Erden unter den Büschen, und hat meist fünf Jungen. Er ist wohl zu essen, hat einen lieblichen Geschmack, und ist gegen den Winter sonderlich fett. Doch ist er schwer in Menge zu fangen, weil er sich nicht locken läst. Wenn die Felder mit Schnee völlig bedeckt, und er sein Futter da nicht mehr suchen kan, findet er sich auf den Acker-Höfen um die Scheunen ein.

Æolipilæ, seynd hohle eherne Kugeln, mit einem kleinen Loch versehen, durch welches man dieselbe voll Wasser füllet, und hiermit aus Feuer leget, da sie denn, so bald sie warm werden, starck anfangen von sich zu blasen, welches der durch die Hitze ausgetriebenen starcken groben Lufft zuzuschreiben. s. Math. Lex. p. 12.

Æolus, war bey den alten Heyden der Gott und Vorsteher der Winde.

Æqual-Gems-Horn s. Gems-Horn.

Æqual-Principal heist eigentlich dasjenige, dessen unterster Clavis nicht über das Chormaas C gehet, sondern 8. Fuß Thon hat, wie ein gemeiner Menschen-Stimm-Baß. Doch nennen einige das Principal einer Orgel, das noch tieffer als 8. Fuß ist, auch noch æqual-principal, wenn es nur nicht die tieffste Art der 32. Fuß erreichet.

Æqual-Stimm-Werck heist bey den Orgel-Bauern einerley Thon und Laut der Pfeiffen, welche doch von unterschiedlicher Art sind: als, wenn ein Stimm-Werck, oder Art der Pfeiffen 8. Fuß am Thon hat, und das andere auch 8. Fuß, so sind sie æqual: z. E. wenn das gedachte Baß-C. oder unterste C. des Choor-Maases eines Lauts mit dem C. vom Principal, und andern Flöten- und Schnarr-Werck, so heist es æqual.

Æqualia, heissen solche Dinge, die der Grösse nach mit einander überein kommen. s. Math. Lex. p. 13.

Æquatio, die Gleichung in der Algebra heist, wann man durch die Gegeneinanderhaltung und Versetzung der verschiedenen Theile und Umstände, so sich bey einer vorgelegten Algebraischen Frage befinden, zwey gleiche Grössen heraus bringet. s. Math. Lex. p. 13.

Æquatio oder prosthaphæresis, in der astronomie ist 1) die differentz des motus veri und medii. 2) Die differentz der anomaliæ mediæ und coæquatæ: oder der Rest, welcher übrig bleibt, wenn man sie von einander abziehet. Sie heisset auch æquatio centri. s. Math. Lex. p. 18.

Æquilaterum, ist ein geometrischer Cörper oder eine drey- und viereckigte Figur, so gleich lange Seiten und Winckel hat.

Æquilibrium, ein gleich instehendes Gewicht; die Sache ist noch in Æquilibrio, das ist auf beyden Seiten gleich. Math. Lex. p. 26.

Æquinoctiale horologium, eine Æquinoctial-Uhr ist, welche auf eine Fläche beschrieben wird, die mit dem Horizont einen Winckel macht, welcher eben so groß als die Höhe des Æquatoris ist. Wie die Tafel oder das Bret, worauf ein Æquinoctiale horologium beschrieben wird, eine obere und untere Fläche hat, so ist dasselbe zweyerley: superius und inferius.

Æquinoctiale horolog. inferius ist, welches auf der untern Fläche der Tafel beschrieben wird.

Æquinoctiale horologium superius ist, welches auf der obern Fläche einer Tafel beschrieben wird. s. Math. Lex. p. 717. 718.

Æquitæt, die Billigkeit, das Recht, so einem jeden das Seinige zueignet.

Aër, siehe Lufft.

Æra, bedeutet einen gewissen Anlauf einer Zeit, nach welcher man zu rechnen pfleget, und die eine Anzahl Jahre unter sich begreifft; als Æra Adami, Diluvii, Persarum, Alexandri, Dionysii &c. s. Epocha, it. Math. Lex. p. 30.

Ærarii, sind Leute, die in Ertz arbeiten, dergleichen sind Lebetarii, die Gropen- oder Roth-giesser, Stannarii, Weiß- oder Zinn-Giesser, Monetarii, Müntzer, &c.

Aërascentia s. Aërosis.

Aërdati sind, nach Paracelsi Philosophie, in der Lufft sich aufhaltende Geister.

Æris Chrystal.i, s. Grünspan-Blumen.

Æroides s. Berill.

Aëromontia, Airomantia, die Wahrsagungs-Kunst aus der Lufft.

Aëromeli, ist ein Manna oder Honig-Thau, der sehr viel in Calabria gefunden wird, als woselbst die Lufft viel Honig-Theilgen in sich hält, und solche hernach des Nachts auf Bäume und Stauden-Gewächse ausbreitet, da sie denn des Tages über von der Sonnen ausgekochet und hart gemachet werden.

Aërosis & Aërascentia, bedeutet bey einigen die Subtilmachung der flüßigen Theile, sonderlich des Chyli oder Nahrungs-Safts in den Menschen.

Æruginosa Bilis, ein ausser natürlicher häßlicher Gallen-Schleim.

Ærugo s. Grünspan.

Æs, Ertz, Geld, ingleichen der Werth eines Dinges. Æs alienum, Schulden, so wir einem an-

der

dern schuldig sind. Æs suum, Schulden, so uns ein andrer schuldig ist.

Æs Caldarium, s. Glocken-Speis.

Æs ustum, gebrannt Kupffer, kommt von Kupffer-Blechen, so mit Hülffe des Schwefels gemacht ist, das beste muß sich roth brechen lassen, das gemeine aber bricht sich schwartz.

Aesche, Asche, ein sehr delicater und den Forellen nicht ungleicher Fisch, dienet mit Honig gebraucht zu den schlimmen Augen, und Narben zu vertreiben. Er liebet das frische Wasser, und wird mit Reisen und Garn gefangen. Einige nennen ihn Thymallum, Thynnum oder Temelum, weil sein Fleisch nach Thymian riechen soll.

Æsculapius, war bey den Heyden ein Sohn des Apollinis, und ein berühmter Medicus, den die Aertzte für den Ober-Regenten ihrer Kunst gehalten, und ihm zu Ehren Tempel aufgebauet haben.

Æstas, s. Sommer.

Æstheterium s. Aistheterium.

Æstimation, die Hochachtung, der Preiß und Werth eines Dinges. Dahero sagt man, daß wenn eine Sache nicht mehr in natura verhanden, derselben æstimation oder Werth müsse restituiret werden.

Æstimator litis, heist ein Entscheider der Streitigkeiten.

Æstimiren, achten, hochhalten, schätzen. Die Injurien æstimiren, heist, den angethanen Schimpf auf eine gewisse Sũma schätzen, deswegen dem Beleidigten, die æstimatorische Injurien-Klage wider den Beleidiger anzustellen in Rechten vergönnet ist. Litem æstimiren, heist den Beklagten so hoch condemniren, als dem Kläger an der Sache gelegen ist.

Æstimium, *Catastrum*, ein Steuer- und Schoß-Buch, Erbzinß-Register, darinne die liegenden Gründe auf ein gewisses angeschlagen seynd.

Æstphora, eine Einäscherung des Fleisches oder der substanz des Leibes.

Æstuarium bedeutet bey den Chirurgis ein gewisses instrument, einige erkältete Theile damit zu erwärmen; ingleichen einen Schwitz-Kasten.

Æstus, Ardor, Ustio, bedeutet eine iede Hitze, sie sey äuserlich von der Sonnen, vom Feuer oder Artzney; oder innerlich von Fiebern, Entzündung.

Ætas, das Alter, ist ein Theil der währenden menschlichen Lebens-Zeit, welcher aus der immerfort anhaltenden Bewegung und fermentation der Lebens-Geister und des Geblüts, endlich des Menschen seinem Leibes-Temperament eine merckliche Veränderung zuziehet, und zwar ist solche sechsfach, als erstlich *Pueritia*, die Knabenschafft, welche währet biß ins fünfte Jahr, und wird abgetheilet in die Zeit vor der Kinde Zahnen, in solches Zahnen, und wenn sie hernach solche vollkommlich bekommen haben. Die andere ist *Adolescentia*, die Jünglingschafft, die währet biß in das achzehende Jahr, oder eigentlich zu reden, biß in das 25ste. Drittens ist *Adolescentia*, die Jugend von 25. biß 35. Jahr. Viertens *Virilis ætas*, das männliche Alter vom 35. biß zum funfzigsten. Fünftens *Senectus*, das angehende Alter von 50. bis 60. worauf sechstens folget *Decrepita ætas*, das Greisen-Alter, welches seine Endschafft in dem Tode findet.

Æther, der Feuer-Himmel, oder die Gegend, so über der Lufft und Region der Elementen sich befindet, daher auch die Welt in die Elementarische und Ætherische Gegend eingetheilet wird, in deren ersten die Elemente, in der andern aber die Sterne, Planeten und andere Phænomina sind.

Æthiopis, Mohrenkraut, ist ein Kraut, welches grosse breite Blätter hervor treibet, die sind weich, weiß, wollicht, und den Königskertzen-Kraute nicht ungleich, iedoch viel weisser und wollichter ausgeschweifft, und am Rande ausgezackt, liegen meistentheils rund herum auf der Erden. Zwischen denenselben erhebt sich der viereckigte Stengel, mit raucher weisser Wolle umgeben, und an demselben sitzen gleichfalls Blätter, die wie die andern sehen, nur daß sie um ein gut Theil kleiner sind. Der Stengel theilet sich nach und nach oben zu in kleine Seiten-Stengel, daran die Blumen mit einen Rachen sitzen, der tauben Nessel, (Lamium) nicht unähnlich, und weiß. Darauf folgen die Früchte oder Samen-Hülsen, deren iede zwey dicke Samen oder Körner in sich hält, schier als wie Wicken. Die Wurtzeln sind lang, und werden schwartz, wenn sie trucken worden. Dieses Gewächse ist auch Ethiopien gekommen, und wird in Gärten gezogen. Plinus meldet, daß es zu seiner Zeit Meroides genennet worden sey, dieweil es in der Insul Meroë, in Nil gelegen, häuffig gewachsen. Es hat viel Oel, Holtz und Saltz bey sich. Man hält es zum Hüfften-Weh gar dienlich: ingleichen zum Seitenstechen. Es stillt das Blutauswerffen, wenn es als ein Decoctum oder Tranck gebraucht wird. Es ist auch sonst ein gar gut Wund-Kraut, und wird bißweilen Coronaria genennt, weil es gleichsam mit Coton oder Wolle überzogen ist.

Æthiops mineralis ist ein Compositum in den Apothecken, wann aus Queckfilber und Schwefel, eines so viel als des andern, entweder übern Feuer, durch stetes rühren, oder ohne Feuer, durch starckes reiben, eine schwartze Massa und Pulver bereitet wird.

Æthna wird ein unterirrdisches schwefelhafftes oder bituminöses Feuer genennet.

Ætiologia, ist der vernünfftige Grund und Ursach, welche von natürlich- und übernatürlichen Dingen, die sich in des Menschen Leibe zutragen, gegeben wird: dahero der Æthiologische Theil in der Medicin derjenige ist, welcher der Kranckheiten und Gesundheit ihre Haupt-Ursachen deutlich vor Augen stellt.

Ætites, siehe Adlerstein.

Ævum s. Zeit.

Affe, *Simia*, *Simius*, ist unter allen unvernünfftigen Thieren, so wohl der äusserlichen Gestalt, als den innerlichen Engeweiden nach, dem Menschen am ähnlichsten, dahero auch die alten Anatomici Bedencken getragen, einen menschlichen Cörper zu seciren, und sich mehrentheils vor und zu Zeiten des Galeni, allein mit Anatomirung der Affen beholffen. Sie

gehen aufrecht wie ein Mensch, und gebrauchen die 2. vordersten Beine an statt der Arme, haben ein ziemlich rundes Gesichte, Augenlieder und Augbraunen, und ihre Brüste nicht zwischen den hintern Beinen, wie die andern vierfüßigen Thiere, sondern vorne auf der Brust, wie die Menschen, auch haben sie insgemein keinen Schweif oder Schwantz. So gleich sie nun in diesem Stücke dem Menschen kommen, so unterschieden sind sie hingegen wiederum von demselben, indem sie fast am gantzen Gesicht, Kopffe, und auf dem Rücken, am Bauch und den 4. Füssen mit rauhen, starcken und schwartz-grauen Haaren häßlich anzusehen seyn. Der vornehmste Unterscheid derselben bestehet in geschwäntzten und ungeschwäntzten Affen, auch sind sie an Gestalt, Farbe, Grösse und Haaren sehr von einander unterschieden, indem etliche die Bart-Schwäntze-Meer-Katzen, Hunds-Köpffe oder Mummenet, Pavionen, Geis-Männlein und die Jungfrauen- oder Fuchs Affen ꝛc. genennet werden. In dem Reiche des grossen Moguls giebt es eine Art von schönen weissen Affen in grosser Anzahl, welche an Grösse die grossen Jagd-Hunde übertreffen. Im Königreiche Sina findet man eine Gattung von Affen, aus deren Blut man eine köstliche Purpur-Farbe zubereitet, und wenn man sie fangen will, setzet man ein Geschirr mit Wein in den Wald, welchen sie trefflich gerne sauffen, und nachdem sie sich darinne wohl bezechet, kan man sie mit leichter Mühe fangen. Sonsten soll es vornehmlich in Libyen, Mauritanien, in dem Königreiche Bassinan, auf dem Berg Caucaso, und in gantz Africa, wie auch hin und wieder in Indien, sehr viel Affen geben, welche sich in bergichten Wäldern hauffenweise aufhalten, und zuweilen wie ein Krieges-Heer daher zu ziehen pflegen. **Fliegender Affe**, in Indien, ist schwartz-braun, hat Blut-rothe Ohren, Flügel wie Fledermäuse, kurtzen Schwantz, und treibet närrische Händel. Der Affen Natur und Eigenschafft betreffend, so sind sie überaus verschlagen und zum Lernen geschickt, wollen den Menschen alles nachthun, werden leichtlich zahm aber auch leicht wieder wild, und zuweilen gar wütend. Ihre Jungen lieben sie sehr, und zeigen sie jederman; im Neumond sind sie lustig, und bey Abnehmen des Mondes traurig; spielen gerne mit Kindern, dabey man ihnen aber allein nicht trauen darf, indem sie öffters kleine Kinder umgebracht haben; sind überaus geil und muthwillig, sonderlich die Indianischen kästenbraunen und rothen; und in Brasilien soll es eine Art grosser schwärtzlicher Affen geben, welche die Weiber der Schwartzen, wenn sie selbige allein antreffen, zu überwältigen und zu nothzüchtigen pflegen. Das Fleisch der Affen ist kalter Natur, hart, grob und starck, und wird bey uns nicht gegessen; einige Africanische Völcker aber sollen selbiges, wie Herodotus berichtet, zur Speise gebrauchen. In der Artzeney wird sonderlich das Hertz der Affen gerühmet, daß solches, wenn es gedörret, und zu Pulver gestossen worden, zu einer vortrefflichen Hertz- und Gedächtniß-Stärckung dienen, die Melancholey vertreiben, und einen freudigen Muth machen solle.

Affectio Hypochondriaca, siehe Hypochondriacum Malum.

Affectus, seynd gewisse Bewegungen der Sinnen, dem eingebildeten Guten nachzustreben und das Böse zu meiden. Sie rühren mehrentheils her aus dem Appetitu concupiscibili und irascibili; beyde sind entweder Principales oder minus Principales: jene, und zwar die ex appetitu concupiscibili herrühren, und auf dasjenige gehen, was den Sinnen angenehm ist, seynd Liebe, Freude, Verlangen, Hoffnung. Die ex appetitu irascibili herkommende, seynd Zorn, Haß, Kühnheit, Furcht, Traurigkeit. Affectus minus principales, die auf den appetitum concupiscibilem folgen, seynd Gunst, Zuversicht, Barmhertzigkeit, Danckbarkeit; auf den irascibilem folgen Schamhafftigkeit, Neid, Schande, Æmulation, Desperation. Diese insgesamt begleitet zuletzt Lust oder Schmertzen, jene zwar, wenn man das vermeinte Gute erlanget, diese, wann man es vermissen muß.

Affectus, oder Pathema, ist ein jedes natürliches Leiden oder Kranckheit, mit welcher unser menschlicher Cörper behafftet ist.

Affenstein, s. Bezoar.

Affigiren, öffentlich ein Patent oder Zettel irgendswo anschlagen, damit solches zu jedermans Wissenschafft kommen möge: also läst die Ost-Indische Compagnie allezeit publice affigiren, wenn der Verkauff vor sich gehen soll, ingleichen werden die Auctions-Zettel an vielen Ecken der Stadt, die Verzeichnisse der in Ladung liegenden, und nach diesem oder jenen Ort abgehenden Schiffe, in den See-Städten an den Börsen affigiret, und öffentlich an eine Tafel angeschlagen. In den Handels-Städten werden auch an den Börsen allerhand den Kauffleuten zur Nachricht dienende Sachen affigiret.

Affinitas, heist die Freundschafft, insonderheit die Schwägerschafft, womit die Freunde des Mannes und Weibes einander beyderseits verwandt sind.

Affion ist so viel als Opium, es ist auch ein Name einer Latwerge, welche von den Indianern auf der Insul Bantam bereitet wird, die Grausamkeit und Stimulos Veneris zu erwecken. s. Amfion.

Affirmiren, bejahen, bekräfftigen: daher heist

Affirmativa, diejenige Meinung, so einer mit ja von sich giebet.

Affixa werden diejenigen Dinge genennet, welche in einem Hause eingebauet und vest gemachet sind, nemlich was Erd- Nied- Wand- Band- und Nagel-veste ist.

Affodillen, seynd dreyerley Sorten, zwey die weißlicht und an den Rändern etwas bunt sind, haben viereckicht Laub und gantz knoblichte Wurtzeln, die dritte Sorte ist gelblicht, und hat eine Wurtzel mit einem Hanen-Fuß: sie wollen gute Erde zum Wachsthum haben und werden im Mertz abgerissen und fortgesetzt.

Affodil-Lilien, *Liliasphodelus*, hat 2. Sorten, welche beyde im May blühen; die eine trägt rothe, die andere gelbe Blumen, und hat sonderlich diese letztere einen Geruch wie Jasminen; ihre Wurtzel ist gleich den Affodillen, davon sie auch den Namen haben: man reisset die Pflantzen im Augusto von einander, wiewohl sie von sich selbst willig wachsen. Siehe Lilium Luteum.

Affter, heisset auf Bergwercken Gries oder Sand von den gepuchten Ertzten, daraus der gute Schlich gezogen ist: oder alles dasjenige, was von geringen Ertzten, wenn sie gesetzet oder gewaschen seyn, übrig bleibet und wenig Silber hat: es bedeutet auch denjenigen Schlamm, welcher bey ablautern der Ertz-Schliche sich pflegt abzuwaschen, und über dem Blauen Herd in dem Affter-Graben, in die Affter-Fälle laufft. Es ist eine kleine gepuchte taube Materie, die gar wenig gutes mehr in sich hält. Sie wird auch Herdfluth genennet, und so durchs sichern noch etwas darinn verspühret wird, hernach übern Blauen Herd gewaschen.

Affter-Gefälle, sind die Kasten mit etlichen Quer-Bretern, darinnen das Affter pfleget gefangen zu werden: dasselbige schlagen die Puchjungen aus, und werffen es zusammen auf einen Hauffen: wird endlich, wenn ein Puchwerck nicht könte mit Ertz gefördert werden, nochmahls gepucht, und über den Herd gearbeitet.

Affter-Hauffen nennen die Bergleute das auf einen Hauffen zusammen gelauffene Affter.

Affter-Holtz, im Forst, alles Holtz, so nicht grün vom Stamm gehauen, sondern von Windfällen, Schneebrüchen, oder dürren Wipffeln aufgemacht wird. Alles was sich von dergleichen findet, soll fleißig zusammen gehackt, und weggeschaffet werden, damit es nicht das junge wachsende Holtz verdrucke.

Affter-Läuffer ist, der das Affterhäuffen läufft, oder mit einem Schubkarn das Affter auf einen Hauffen laufft oder führt.

Affterzegel, *Ramus sylvestris*, werden die vom Bauholtz abgehauene Stücke, Aeste und Reiser genannt, welche meistentheils den Förstern und Forstknechten zu gute kommen, wiewohl an manchen Orten ihnen ein gewisses Deputat an Gelde, Getreyde oder Holtz dafür ausgemacht und gereichet wird.

Affusio, ist eine Chymische Arbeit, da man einen gewissen Liquorem auf etwas ausgiesset.

Africanische Waaren, so aus Africa kommen, seyn Gold, Perlen, allerhand Materialien, Früchte, vieles Korn, wilde Thier-Häute, Straussen-Federn, Elephanten-Zähne, ja so gar Menschen, meistens Mohren, so wie das Vieh aufgekaufft, und nach America in die Dienstbarkeit verführet werden. Die hingegen nach Africa gehende Waaren sind vielerley Europäische Manufacturen, von Seiden, Wollen, Leinen, Eisen und Holtz auch mehrmahls nichts-würdige Dinge, die doch mit gutem Profit an die Wilden vertauschet werden. Die Nationes, so dahin handeln, sind aus Europa sonderlich die Italiäner und Frantzosen, derer Handel meist nach der Barbarey und Egypten gehet, weil die Holländer, Dänen und Engelländer die andern Africanischen Küsten, so an dem Oceano liegen, befahren, wie sie denn auch da und dort auf diesen See-Küsten ihre Garnisonen und Colonien haben. Was die Müntze der Africaner betrifft, so finden wir, daß noch nicht überall bey ihnen das geprägte Gold im Gebrauch ist, sondern brauchen an dessen statt rohes und gantzes Gold, so sie einander zuwägen, bedienen sich auch kleiner Stückgen von Kupffer und Eisen, so sie nebst andern an Goldes statt vertauschen. In Abyssinien aber ist vor einigen Jahren geprägte Müntze eingeführet worden, auf deren einen Seite der Name und Titul des grossen Neguz oder Priester Johannis, nebst einem Creutz mit gewissen Characteribus zu ersehen. Sonst aber sind in Mauritanien nicht nur kupferne, sondern auch silberne und güldene Müntz-Sorten üblich, als in Gold sind da zu finden die Metecals, an Werth so viel als ein Ducaten, davon die alten hoch zu æstimiren, weilen sie nicht wie die neuen von den Juden verfälschet seyn. In Silber sind da zu haben die so genannte Blanquilles, deren einer vier Creutzer, 40. aber einen Ducaten oder 120. Frantzösische Sols machen, und die Blanquilles brauchen sie mit als Courant-Müntze. In Kupfer haben sie eine Sorte Felours genannt, ist eine Müntze, so an dem Werth nur einen halben Pfennig thut, 8. aber derselben eine Blanquille.

Afrob ist bey den Alchymisten unser Bley, der unreine Leib.

Agallochum s. Paradiß-Holtz.

Agallochum forte s. Rhodiser Holtz.

Agaricus s. Lerchen-Schwamm.

Agaricus mineralis, siehe Mergel.

Agasyllis ist ein Strauch, welcher häuffig um des Jupiter Hammons Tempel wächst, davon das Gummi Ammoniacum kommt.

Agathe s. Agtstein.

Age du Cheval, das Alter des Pferdes. Solches erstrecket sich höchstens biß in das 30ste Jahr, deren aber gar sehr wenig zu finden. Gemeiniglich beläufft es sich auf 16 biß 18. Jahre, daß sie noch, wiewohl auch nicht so sonderlich, zu brauchen seyn. Der Pferde Alter zu erkennen geschiehet durch Beschauung der Zähne, so sich entweder in der Jugend zu verschiedenen mahlen abschieben, oder in den nachfolgenden Jahren verändern.

Ageley, siehe Agley.

Agerasia heist, wenn man nicht altert, sondern immer jung und frisch aussiehet.

Ageratum, s. Leber-Balsam.

Agiahalid Ægyptiacum seu Lycio affinis Ægyptiaca, ist ein Baum der so groß, als ein wilder Birnbaum, mit wenig Aesten, stachlicht, und dem Lycio gar ähnlich. Die Blätter stehen wie die Buchsbaum-Blätter, sind aber viel breiter, und stehen viel weiter von einander. Der Blüthen gibt es nicht viel; dieselbigen sind weiß, den Hyacinthen nicht ungleich, jedoch viel kleiner. Ihnen folgen die kleinen schwartzen Früchte, die sehen wie Attich-Beeren, schöne-

schmecken herbe und bitterlich. Dieser Baum wächst in Egypten und Ethiopien. Sein Kraut schmeckt säurlich, und ist anziehend, soll trefflich dienlich seyn die Würmer zu tödten. Lemery Material. Lexicon.

Agio, der Aufwechsel, oder die Zugabe, welche auf ein schlechtes Geld, wenn solches gegen ein besseres verwechselt wird, muß gegeben werden: ist theils nach der innerlichen bonität, theils nach dem äusserlichen darauf gesetzten Werth einer solchen Müntz unterschiedlich, und deßfalls nichts gewisses zu determiniren; sonderlich aber kommt noch in Verwechselung solcher Gelder, der ihr von desselbigen Orts Kauffmännischen Cours gesetzte Werth als ein accidens darzu, welcher Cours auch selbst die innerliche bonität einer Müntz-Sorte zu degradiren, oder anzufechten capable ist, als daß entweder die schlechtere Müntz-Sorte vor der an bonität sie übertreffenden gesucht und scars zu haben ist, und dannenhero ihre Geringhaltung nicht so sehr als zu einer andern Zeit attendiret wird; oder sie ist auch überflüßig, das gute Geld hingegen desto scarser und beynöthiger, da denn beyde Ursachen concurrirend, den sonst ordinairen Preiß um ein grosses vermindern, und den agio desto höher setzen: gleiche Beschaffenheit würcket auch der agio, welcher in realen Wechseleyen, die in Wechsel-Briefen geschiehet, bestehet, da nicht allein die innerliche bonität oder valeur des hier abzugebenden Geldes, gegen der an ausländischen Ort wieder dagegen zu empfangenden Müntz-Sorte, sondern auch die Anzahl der Geber und Nehmer, welche die andere von beyden übertreffen, consideriret wird, dabey es denn alles auf die kluge Beurtheilung eines Banquiers oder Wechselschliessenden, und zugleich auf die Nothwendigkeit, die ihn dringet, sein Geld auf Wechsel abzugeben, oder eines andern sein Geld auf Wechsel zu nehmen ankommt; beydes läst sich durch lange habitude und Ubung erlernen und beurtheilen, niemahls aber in gewisse Reguln einschliessen, welches denn eben das viele Lehrgeld, das mancher in diesem Wechsel-Negotio geben muß, verursachen kan.

Agiren, etwas handeln, verrichten, klagen wider einen, einen vexiren, das Vieh treiben, wider den Feind agiren.

Agley, *Aquilegia*, seynd gar schöne Blumen, theils nach der äusserlichen Gestalt, theils auch der Farb nach von einander unterschieden, indem einige abwerts hangende, andere aufwerts stehende, einige Glocken-ähnliche, andere Stern-förmige Blumen haben. Etliche seynd einfach, andere gefüllt, von Farben siehet man gantz weisse, grünlicht-weisse, blaue, rothe, purpurfarbene, blau und weiß gescheckte, roth und weißfärbigte. Sie wachsen theils wild und von sich selbst; in den Gärten und fetten Erdreich aber viel grösser, schöner und vollkommener. Ihre Pflantzung geschiehet aus dem Saamen, welcher etwan 24. Stunden zuvor, ehe der Vollmond eintritt, soll abgeschnitten und gesammlet, und entweder das folgende Jahr darauf, oder noch selbigen Herbst, gleich nach dem ersten Viertheil des Monden wieder eingesäet werden. Sie vermehren sich zwar auch an den Wurtzeln, da man sie denn an den Stöcken zertheilen, und in dem Herbst einlegen und verpflantzen kan, vor allen soll man sich bemühen weisse Agleyen zu bekommen, und den Samen davon fleißig einzusammlen, weil die davon aufgehende Blumen sich sehr verändern; und mit allerley Farben wunderschön zu spielen pflegen. Der Samen wird in schwerer Geburt, Pocken und Masern, hitzigen und gifftigen Kranckheiten, für Schwindel und andere Gebrechen gebraucht. Die Tinctur von den blauen wird gar sonderlich wider die Pocken gerühmet. Und der Essig in hitzigen Fiebern äusserlich gebraucht. s. Akley.

Agnata, siehe Adnata.

Agnosciren, erkennen; unter denen mit Brieffschafften und Rechnungen umgehenden trägt es sich oft zu, daß sie ihre Hand agnosciren, und solche sonderlich für die ihrige in Gerichten, erkennen oder diffitiren müssen.

Agnus castus, s. Keusch-Baum.

Agon, ein Kampff; sonst die höchste Lebens-Gefahr; daher sagt man, er liegt in agone oder in letzten Zügen.

Agonia, ist ein vermischter affect des Gemüths, aus Zorn und Furcht, Furcht und Hoffnung, Hoffnung und Traurigkeit; eigentlich ein Streit widriger Gemüths-Bewegungen. Es wurden auch vor diesem gewisse Feste zu Rom Agonia oder Agonalia genennet, welche man dem Jano zu Ehren, um ein gutes Jahr zu erlangen, celebrirte.

Agouty, ist ein Americanisches Thier, in der Grösse eines Caninichens, von dunckler Farbe, mit einem kleinen und unbehaarten Schwantze, hat zwey Zähne im Obertheile des Rachens, und auch so viel im untern Kinnbacken. Es pfleget seine Speise in den zweyen vördern Pfoten zu halten, nicht anders als ein Eichhörnlein, und schreyet immer, als ob es gar eigentlich das Wort Covey ausspräche.

Agraffe, ein Hacken an einem Juwel, damit dasselbe angehänget wird, daher dieselben abusive Agraffen genennet werden.

Agrest, siehe Omphacium.

Agrifolium, s. Stech-Palmen.

Agrimonia, s. Odermennig.

Agrippa, wird das Kind genannt, welches in der Geburt mit den Füssen zu erst kömmt.

Agrypnia, Pervigilium, ist das übrige Wachen oder die Schlafflosigkeit, welche ihren Ursprung von allzustarcker Bewegung der Lebens-Geister nimmt.

Agrypnocoma, siehe Coma Vigil.

Agtstein, gelber, Succinum citrinum, siehe Succinum, it. Bernstein.

Agt- oder Gagat-Stein, schwartzer, *Lapis Gagates*, *Ambra nigra*, *Succinum nigrum*, Frantz. *Agathe*, Spanisch *Elzavie*, ist ein schwartzer, glatter und gläntzender Stein, einer ölichten Substantz, oder vielmehr ein coagulirtes Naphta, oder Stein-Oel dahero er auch an das Feuer gehalten, wie Berg-Pech brennet.

Rulan-

Rulandus erzehlet dessen unterschiedliche Arten, als da ist 1.) Thracius Lapis, schwartzer Agt-Stein, 2.) Lithantrax, ein Erdfarbiger Stein aus Naphta und Berg-Pech zusammen geronnen, und 3.) die Stein-Kohlen. s. Gagates.

Aguapa, ein Baum in Neu-Granade in America, dessen Schatten so schädlich, daß wenn ein Spanier darunter einschläfft, er dick aufschwellet, ein nacketer Wilder aber würde bersten.

Agul, *Albagi Maurorum*, *Genista spartium spinosum foliis Polygoni*, ist ein kleines sehr stachlichtes Bäumlein oder Strauch, dessen Blättlein länglicht sind, und wie die Blätterlein am grossen Wegetritt, Centinodia, aussehen. Es bringt röthlichte Blümlein in grosser Menge, und auf dieselben folgen die rothen Saamen-Hülsen. Die Wurtzel ist lang, und siehet purpurfarben. Dieses Gewächse wächst in Arabien, in Persien und Macedonien. Auf den Blättern findet sich des Morgens früh eine Arth Manna, wie Coriander-Körner, welche eben also schmecken wie die Frantzösische Manna, wann aber die Sonne drauf scheinet, so zerschmeltzt und vergehet sie. Die Blätter dieser Staude sollen purgieren.

Agyrta, *Circulator*, *Circumforaneus*, ein Störer, Quacksalber, Marckschreyer, Land- und Leut-Betrieger, Schlangenfänger, der auf den Märckten herum ziehet, und seine quacksalberische Artzeneyen, mit vielem Schreyen und Pralen dem ihm angaffenden Volck anpreiset; item ein Planetenleser.

Ahenum, s. Kessel.

Ahlen-Schmiedt, dero Handwerck gehöret unter die Geschenckte, wiewohl ihr Geschenck sich nicht gar weit, sondern nur in Steyermarck und Schmalkalden erstrecket. Man machet bey diesem Handwerck kein Meisterstück, sondern wann iemand vier Jahr ordentlich gelernet, und 10. Jahr als ein Gesell gearbeitet hat, kan er zu einem Meister gesprochen werden. Man pfleget aber die Ahlen Anfangs aus dem besten und feinesten Stahl zu schmieden, und zwar überaus glatt und rein in der Stangen, theils rund, theils viereckicht, gegen der Spitzen aber spieß-eckicht, alsdenn auf die Schleiff-Mühle gebracht, und in Stangen und Speere geschliffen, nach diesem Feder- oder Degen-hart, mit besondern Fleiß gehärtet, damit sie einen guten Schwung halten. Hierauf bringet man sie nochmahls auf die Mühle, woselbst sie schön hell poliert und völlig ausgemacht werden. Die Gattungen der Ahlen sind unterschiedlich, und werden, wenn sie sortiret, nicht leichtlich Ahlen, sondern Oert genennet: Die allergröste und stärckeste Ahlen haben vornen in dem Speer ein längliches Loch, durch welches ein Nähe-Riemen gezogen werden kan, und weil sich die Sattler derselben am meisten bedienen, führen sie den Nahmen der Sattler-Eisen. Nach diesen befinden sich noch zwey besondere Gattungen der Ahlen, davon die eine unter allen andern gantz allein rund ist, und weil sie die Buchbinder fast nur allein nutzen, die Buchbinder-Ahlen heissen. Die andere Gattung führen den Titul der Frantzösischen und zweyspitzigen Ahlen, haben auf beyden Seiten Stangen und Speere, in der Mitten aber einen Knopff oder Absatz, und werden in Deutschland nicht gebraucht, sondern nach Spanien, Franckreich und Portugall, wie auch Italien versendet.

Ahonpastehis, ein Baum auf der Insul Madagascar, so eine wohlgeschmackte Frucht trägt, in der Grösse einer Dattel.

Ahouai, ein Baum in Brasilien, stinckt dermassen hefftig, wenn er gefället wird, daß man mit Müh und Noth den Stanck vertragen kan. Er ist so groß als ein Birnbaum, das Laub ist stetig grün, und dem Birnen-Laube nicht gar ungleich: die Frucht ist so groß, als eine Castanie, und an Gestalt einem Griechischen Δ nicht unähnlich. Der Kern in der Frucht ist sehr gifftig; die Schale hart und klingend: daher sich die Wilden ihrer an statt der Schellen bedienen, und sie um ihre Arme und Beine zum Zierrath hengen: sie behengen auch ihre Waffen und ander Geräth damit.

Ai, ein Thier in Brasilien dieses Nahmens, sonst auch *Ignavia*, oder die Faulheit genannt, indem es kaum alle Viertelstunde des Nachts einen Schritt, des Tages aber nicht über 50. fortgehet; daher es von den Holländern Luyart, von den Portugiesen Priguiza genennet wird, in seiner Heimat heisset es Ai. Sein Geschrey ist wunderlich, und wird vorgegeben, daß es die ordentlichen Music-Thöne, eine gantze Octav durch ruffe.

Aiabutipita, ein Brasilianis. Sträuchlein, etwa 5. oder 6. Hände hoch, welches eine schwartze Frucht, wie Mandeln trägt. Aus derselben wird ein schwartzes Oel gezogen, womit die Wilden die Glieder derer, so von Kräfften kommen, zu schmieren pflegen.

Aide de Langue s. Langue.

Aider un Cheval, einem Pferd helffen, die Hülffe geben, heist bey den Academisten seine Arbeit nach rechter und Lections-Gebühr machen, und das tempo observiren, das Pferd auf dem rechten Weg zu erhalten. Dahero Aides die Hülffe ist, so ein Reuter durch einen sanfften und moderaten Gebrauch des Zügels, der Sporen, Spieß-Ruthe, und durch die Bewegung der Schenckel und der Stimme zu geben weiß.

Aigle, s. Adler.

Aigrette, ein Vogel etwas grösser denn eine Krähe, mit Schnee-weissen Federn, Corallen-rothem Schnabel und Füssen, und einen zierlichen Büschel auf dem Kopff. Er hält sich um die Americanischen Inseln auf, und begiebt sich offt sehr weit in die See.

Aimable orphelin, eine also genannte Nelcke, ist gemischt aus weiß und carmesin roth. Die Farben sind lieblich gesprengt, aber die Blume ist nicht allzugroß. Man lässt ihr drey biß vier Knöpfe.

Aipii, ein Tranck der Brasilianer, so sie aus der Wurtzel Aipimakaxera bereiten auf zweyerley Weise. Entweder wird die Wurtzel klein geschnitten, von alten Weibern gekauet, und

und in einen Topff gespiehen, Wasser darauf gegossen, gesotten, und fleißig umgerühret, biß es gnug hat. Oder die Wurtzel wird bloß mit Wasser gesotten, so lang biß dasselbe wie eine Buttermilch aussiehet. Beydes lässet man ferner vergähren, und dann schmeckt es nicht unangenehm.

Air, hat sehr vielerley Bedeutung; auf der Reit-Bahn heisset es die Bewegung und gehörige Maasse seiner Lectionen, so mit dessen natürlichen Disposition wohl überein kommt.

Air, auf dem Tantz-Boden heist, wann einer seine Schritte Regel-recht formiret, daß sich dieselben mit Händen, Leibe und Kopfe wohl zusammen schicken, die Cadence Regel-recht observiret, wie auch die Figuren, und alsdenn von innen heraus mit seiner Gemüths-Bewegung, so von seinem Naturel, Complexion, oder Neigung, Stand oder Herkommen, Charge oder Profession &c. herstammet, in alle vorangezogene Dinge gehet, und sie entweder natürlich, oder (wie in den Repræsentationen geschiehet) angenommener Weise gleichsam abwürtzet, tingiret, und ihnen ihr brillant und ultimam limam mit einer Anmuth und gehöriger decence giebet, so heist solches mit einer wohlanständigen Air gemacht. Dieses Air ist nun dasjenige, welches den Ausschlag beym Täntzer giebt, und das Gemüth, wie es an sich selbsten ist, externe entweder wohl moralisirt oder dissolut vorstellet, und würcklich ins Gesicht bringet, und alle Actiones darnach richten kan. Pasch, in seiner Schrifft vom Tantzen, theilet die Air ein, in Air de qualité, Air mediocre und Air commune. Air du Theatre, sagt er, begreifft alles was repræsentiret werden kan, das aber ist gewiß, daß alle Arten des Airs nicht zu allen Personen, auch nicht bey aller Gelegenheit (indem man auch die Compagnien wohl unterscheiden muß, ob sie aus hohen, gleichen, oder gar niedrigen Personen bestehen, oder ob sie alle 3. unter einander vermischet seyn,) item nicht zu allen Complexionen, Taillen oder Proportionen sich schicken, vornehmlich hat ein Täntzer in der Air, die er annehmen will, zu beobachten, (1.) wer er selber ist, (2.) wer die Personen seynd, die zugegen, (3.) mit wem man tantzt oder conversirt, (4.) bey und über was Gelegenheit, und wo man solches verrichtet.

Air, heissen die Mahler, die geschickliche Stellung und Ansehung eines Bildes, als z. e. in des Raphaëls Wercken sind die Kopf-Stellungen admirable, das ist, die Gesichter haben eine schöne Gestalt und Ansehen. Man sagt auch, daß eine Air in einem Gemählde sey, wenn die Farbe von allen Leibern nach den unterschiedenen Graden der Entfernung verringert oder geschwächet ist; und dieses wird auch das Luft-Perspectiv genennet.

Airi, eine Art Palmen in Brasilien; Er wächst sehr hoch, hat lange Blätter, den Stamm mit scharffen Dornen umgeben, und eine runde Frucht mit einem weissen fetten Marck angefüllet, so aber nicht zu geniessen. Das Holtz ist schwartz, hart, und so schwer, daß es im Wasser zu Boden sinckt. Die Wilden brauchen es ihre Streit-Kolben daraus zu machen.

Airomantia, siehe Aeromantia.

Airs relevés, ist die Bewegung der Pferde, so sie höher als terre à terre machen, welches sie gemeiniglich thun, wenn sie Croupaden, Courbetten, Balotaden und Capriolen machen.

Aistheterium, *Æstheterium*, ist derjenige Theil im Gehirn, wo der Sinnen ihre Nerven sich endigen und der Anfang der Medullæ oblongatæ, nicht aber, wie einige wollen, der Glandulæ Pinealis ist.

Ajuga s. Chamæpitys.

Aizoon, ist ein Wasser-Gewächse, welches wie die gemeine Aloe aussiehet, alleine die Blätter sind weit kleiner und an den Rande stachlicht. Mitten zwischen denenselben heraus erheben sich wie kleine Röhrlein, oder Scheiden in Krebsscheeren Gestalt, wann die sich öffnen, lassen sie weisse dreyblätterichte Blumen sehen, in deren Mitte kleine gelbe Haare zu befinden. Die Wurtzeln sind lange runde weisse Fäden, die sehen als wie Würmer. Dieses Kraut wächst in Morast und in andern feuchten Orten; Es führet viel Saltz und Feuchtigkeit aber wenig Oel, dienet zur Kühlung und Verdickerung derer humorum, wann es äusserlich aufgelegt wird. Das Wort Aizoon kommt her von ἀεὶ ζῶον, semper vivens, weil dieses Gewächse eine Gattung sempervivi ist.

Akamos-Baum, ist ein überaus hoher und dicker Baum, auf der Insul Monferrat, trägt lange und glatte Blätter, mit gelben Früchten, welche den Pflaumen gleichen, aber so bitter seynd, daß sie nicht können gegessen werden, als allein von den wilden Tauben zu gewisser Jahres-Zeit, welche daher auch einen bittern Geschmack bekommen. Wenn man dessen aschfarbige und rumpelichte Rinde öffnet, so fliesset eine milchhaffte Feuchtigkeit heraus.

Akley, Akeley, ist ein Wurtzel-Gewächs, hat Glöcklein zu Blumen, bestehet in allerley Farben, besamet sich selbsten, wenn es einmahl in den Garten kommt, und sind die gefüllten die schönsten, floriren gemeiniglich im May und Junio. Siehe Agley.

Ala ist ein vieldeutiges Wort, und wird insgemein ein Flügel an den Vögeln und Feder-Vieh, auch an den Wind-Mühlen also genannt. In der Anatomie aber kommt das Wort Ala sehr oft vor, und wird von vielen Theilen des Leibes gesagt, als da werden die mit Haaren und innerlichen Drüsen bekleideten Hölen unter der Schulter Alæ genannt, weßwegen auch der garstige Schweiß, so sich in dieser Höle sammlet, nachdem der Leib erhitzet, Fœtor alarum heisset; ingleichen werden die Ohr-Läpplein, Alæ aurium genannt, wie auch die beyden Seiten der Nasen, latera Nasi, item Nympharum pinnulæ seu labia pudendi muliebris, werden ebenfalls Alæ genannt. Alæ Vespertilionum seynd subtile Häutlein in den Tubis Fallopianis oder Trompeten der Bähr-Mutter.

Alabandicus lapis, ist ein schwärtzlicher und gelber

der Stein; durchsichtig und gleichsam mit Durchschnitten oder Ritzen unterschieden.

Alabaodicken s. Almandine.

Alabasterer, diejenigen, so diesen Nahmen führen, haben keine gewisse Zunfft, sondern wer mit dem Alabaster wohl umzugehen weiß, und sich damit fortzubringen getrauet, hat Freyheit, seine Nahrung, so gut er kan, dadurch zu suchen. Dieser Stein ist den Alten nicht unbekannt gewesen, und haben sie ihn unter die Arten des Marmors gerechnet, welchem er auch dem äusserlichen Ansehen nach, vermittelst seines Glantzes und der zierlich durchzogenen Adern und Striemen sehr wohl gleichet, aber an Härtigkeit demselben bey weitem nicht gleich kömmet. Heut zu Tage wird sonderlich zu Nürnberg sehr viel Alabaster verarbeitet, und daraus zierliche Crucifixe, auch andere wohl gemachte und proportionirte Bilder daraus geschnitten, zierliche Leuchter, Krüge, Becher und Flaschen, Schüsseln, Schalen, Saltz-Fässer und anderes nutzbares Geräth, insonderheit aber verschiedene Gattungen von Käfigen und Büchsgen verfertiget, welche sie auch nach Belieben mit unterschiedlichen Farben zu zieren und zu beitzen wissen. Der Abgang von dieser Arbeit wird gebrannt, und zu Gips gemacht, damit alsdann die schönsten Zimmer überzogen, mit zierlich davon formirten Bildern ausgezieret, und zu vielfältigen Nutzen ferner angewendet.

Alabaster-Stein, *Alabastrum*, ist ein sehr zart und weicher weisser Stein, woraus nicht allein allerhand Geschirr und andere Sachen gedrehet werden, sondern er wird auch in der Artzney gebraucht. Von den Alten ist er unter die Marmor-Arten gezehlet worden, denen er aber an Härtigkeit bey weiten nicht beykommt. Sie bestehen eigentlich in dreyerley Sorten, als weissen, röthlichten und grünlichten. Siehe vorher Alabasterer.

Alabastra, nennet man diejenigen grünen Blätter, welche die Blumen umgeben.

A la braise, ist ein gedämpftes Essen, welches in einem zugemachten und mit einem Deckel verkleibten Topfe, so unten in heisser Asche stehen, und oben mit glühenden Kohlen überschüttet werden muß, bereitet wird.

A la daube, ist ein Gerichte, z. e. ein Türckischer Hahn, Spanferckel, Schöpskeule, &c. so mit Wein, Specereyen und Speck gekochet wird.

Alæ s. Abseiten.

Alana siehe Tripolis oder Tripel.

Alangue s. Serpens

Alant, *Helenium*, dieses Gewächs wird mehrentheils um der Wurtzel willen erbauet; es hat sehr grosse, lange zugespitzte Blätter, 4. oder 5. Fuß hohe Stengel, mit gelben Blumen und länglichten Saamen. Die Wurtzel ist dick und bitter. Sie widerstehet dem Gifft und der Pest, treibet den Schweiß, hilfft der Verdauung des Magens, zerstossen und mit Honig vermischt, vertreibet sie den Husten; in Wein gesotten und mit Zucker süsse gemacht, benimmt sie das Keichen.

Alantica s. Abalantica.

Alantoides oder Allantoides, ist die Tunica Farciminalis oder urinaria zwischen den äussersten Geburts-Häutlein Chorion und Amnion liegend, welche durch den Nabel und die Blasen-Schnur aus der Blasen den Urin empfängt, und bey den meisten Thieren wie eine Wurst, bey den Menschen aber und einigen Thieren, etwas rundlich gestaltet ist.

A la mode, nach der heutigen Welt, auf die itzige Weise.

A la pari, al pari, gleich üm gleich, Geld üm Geld, ohne Wechsels-Verlust. Siehe Al pari. p. 64.

Alaqueca, ist ein Stein, der als kleine hellpolirte Stücken in Balagate in Indien gefunden wird.

Alathar ist ein Mineral unter den Vitriol gehörig.

Alatus, wird von Hippocrate derjenige genannt, dessen Schulterblätter hinten weit ausstehen, und ein Zeichen der ansetzenden Schwindsucht ist.

Alauda s. Lerche.

Alaun, s. Alumen. Im Neapolitanischen, unweit Pozzuolo, giebt es treffliche Alaun-Gebirge, und bey Eldern und Ystädt in Schonen giebt es gar herrliche Alaun-Brüche, darinnen über 300. Personen arbeiten, dergleichen in gantz Europa nicht zu finden.

Alaun-Bergwercke, werden in den Nieder-Oesterreichischen Landen für ein Reservatum Principis gehalten, und mag mit andern Beschwerungen nicht beleget werden, wenn es einmal Bergläufftiger Weise gemuthet und bestätiget worden, und also die Berg-Gerechtigkeit und Berg-Freyheit erhalten hat.

Alaun-Zucker s. Alumen saccharinum.

Alazin s. Anæræta.

Alba cærulea s. Balche.

Albanischer Wein, Vinum Albanum, Vin S. Albano; Ein Italiänischer Wein, so bey Alba in dem Päpstlichen Gebiet wächst. Er ist weiß und roth, der weisse wird in Rom am meisten getruncken. Dieser Wein bekömmt vor allen andern den Ausländern am besten, weil er eine mäßige Hitze hat, und nicht starck ist.

Albaras alba, s. Aussatz weisser.

Albaras nigra, s. Lepra Græcorum.

Albarium opus, s. Musaische Arbeit.

Albatio ist ein alchymischer Terminus, zur Veränderung der Metallen gehörig, sonderlich des Kupfers in Silber; oder wann die Tinctur der Metallen zur Weisse kömmt, der die Röthe entgegen gesetzet wird.

Albertus-Thaler, s. Creutz-Thaler.

Albificatio, bedeutet bey den Chymicis die transmutation der Metallen, sonderlich des rothen Kupfers in weisses Silber.

Albini oder Albarii, ab albario, von der Kalch-Arbeit also genannt, dergleichen seynd die incrustatores, die Tüncher, oder, die schon einen Grad höher seyn, die Flachmahler, Gypser, Wand-bossirer, oder Structur-macher, daher albarium opus, Gyps- oder Structur-Arbeit.

Albuginea oculi ist das weisse Aug-Häutlein von dem Pericranio oder der Hirn-Schädel-Haut, welches von dem subtilen Häutlein, welches unmittelbar auf dem Hirn-Schädel liegt, seinen

nen Ursprung ziehet; es wird auch Tunica conjunctiva, item cornea genannt, weil es an diesem angewachsen.

Albuginea Testis, ist das Häutlein, welches die Testiculos unmittelbar umgiebet.

Albugineus, s. Aqueus humor.

Albugo oder Leucoma, ein Augen-Mangel oder Fehler, ein weisser Fleck im Horn-Häutlein des Auges, von Blancard weisses Augen-Zeichen genannt; es entstehet solches gemeiniglich von den humoribus, oder einer Narbe und Augen-Geschwür.

Album, weiß; hierunter werden in der Medicin verstanden Album Græcum, weisser Hunds-Koth: in der Anatomie heist Album sonst auch Albumen oculi, das Weisse im Aug: in der Chymie wird durch Album Cerussa oder Bleyweiß verstanden.

Album, ein Stamm-Buch, Matricul, Patent, Register, Protocol und Gerichts-Buch.

Albumen, Eyweiß, das weisse im Ey; wird in Entzündung der Augen, als ein kühlendes Mittel gebraucht.

Album Græcum, weisser Hundsdreck, wird vom Paullini in seiner Dreck-Apothecke sehr gelobet; insonderheit wird der von Hunden, welche nichts als Knochen zu fressen bekommen, und im May gesammlet worden ist, vor allem andern, trefflich recommendiret.

Album majus, s. Meyr.

Album nigrum, *Muscerda*, Maußdreck, der Weiber admirables Experiment für die Kinder zum laxiren, denn sie ihnen ein biß drey Stück in Päppe einzugeben pflegen; oder sie nehmen ein Stück oder sechs solcher Kötelgen, zerreiben sie in Milch, drucken den Safft durch, und gebens so dann ein.

Album oculi, das weisse im Auge, ist vornen und aussen in dem Auge ein dünnes weisses Häutlein, welches aber nicht gantz um das Auge herum gehet, und auch da, wo das schwartze im Auge ist, ein ziemlich Loch hat.

Alburnum, s. Splint.

Alburnus, der Weiß-Fisch, ist ein gemeiner schlechter und weicher Fisch.

Alcahest, heist gleichsam so viel als alcali est, worunter bey den Chymicis das allgemeine geistreiche solvens, oder der stetswährende unmittelbare liquor verstanden wird, der iedem sichtbaren Cörper in einem Safft seine Nahrung bringet, und zwar ohne einige Verderbung der Saamens-Kräffte, und daß die natürliche wesentliche Form ohne Schaden bleibet, wie Paracelsus und Helmont wollen. In Summa, es ist ein solch menstruum, welches tüchtig ist, alle Cörper aufzulösen. Daß aber ein solches nicht zu finden, stehet daraus zu beweisen, weil kein Gefäß anzutreffen, darinnen es könte aufbehalten werden.

Alcali wird diejenige Art Saltzes genennet, welches unserm Geschmack urinös und laugenhaftig vorkömmt, dem acido aber gantz entgegen ist, ja mit demselben vermischt, eine Aufwallung erreget: Es ist aber ein solches Alcali zweyerley, ein volatilisches, als das sal volatile Cornu Cervi, und des Urins; und ein fixes, als das Sal Tartari, und alle aus Asche und Lauge zubereitete Saltze: einige nennen das Alcali den Ursprung aller Dinge, auch wohl eine Lauge und laugigtes Wesen; seinen Namen soll es von einem Kraut Kali genannt, empfangen haben, aus dessen Saltz die Egyptier, und auch unsere Laboranten noch heutiges Tages Seiffen und Gläser machen; insgemein wird ein jedes Kräuter-Saltz, welches aus der Aschen der Kräuter gelanget worden, Alcali genannt.

Alcalinum, heisset derjenige irdische Cörper, welcher einige Theile von dem Alcalischen Saltze in sich hält, oder doch zum wenigsten etliche gleiche Ubereinkommungen mit demselben gemein hat, sonderlich in der Zusammenkunfft mit dem acido, dergleichen seynd die Krebs-Augen, Corallen, Kalche und Magisteria.

Alcanna, Hanna, ein Kraut in Arabien und denen da herum liegenden Ländern sehr gemein. Es wird zu Pulver gerieben, und bey Hochzeiten oder andern Freuden-Festen aufgesetzet. Der Gebrauch ist dieser: daß man mit Wasser es zu einem Teig macht, die Hände oder einen andern Theil des Leibes damit bestreicht, und trocken werden läst, alsdenn aber abreibt, so findet sich der bestrichene Theil, nachdem der Teig starck gewesen, Pomerantzen-farb, oder roth, oder schwartz, welches letzte in Persien das gebräuchlichste. Die Weiber thun solches gemeiniglich, wenn sie sich zu Bette legen wollen, damit die Farbe desto länger und besser würcke.

Alcanna radix, siehe Alkanna.

Alcaolisatio, ist eine gewisse Chymische Arbeit, harte und dichte Materialien in sehr subtile und unbegreiffliche Pulver zu bringen, und die Geister von dem unreinen zu separiren, dahero kommts, daß man den rectificirten Wein-Geist Alcohol vini nennet.

Alce, s. Elend.

Alcea, s. Sigmars-Wurtz.

Alcea Indica villosa s. Abel-Mosch.

Alcea Veneta, s. Wetter-Rößlein, Venedisches.

Alcedo, siehe Alcyon.

Alchibric, s. Alkibric.

Alchimilla, s. Sinau.

Alchitrum, Wacholder-Oel, fliessend Hartz, zuweilen wird es auch für præparirten Arsenicum genommen.

Alchymia, *Alkymia*, *Halchemia*, *Archymia*, oder wie es die Alten nennen, *Chymia* oder *Chemia*, *Ars Ægyptia*, *Spagyria*, *Hermetica*, *Ars perfecti Magisterii*, *Ars segregatoria*, *separatoria*, *destillatoria*, deutsch die Scheide-Kunst. Sie ist aber eine solche Kunst, vermöge welcher das reine von dem unreinen geschieden wird, oder ist eine Kunst einer thuenden und arbeitenden Wissenschafft der natürlichen Dinge, so Physica Practica möchte genennet werden, weilen sie die sublunarische Cörper in ihren ersten Saamen oder materiam primam resolviret und auflöset, und diese wieder in ihre vorige Cörper coaguliret, damit die daraus zu verfertigende Artzeneyen sicherer und heilsamer

præpa-

præpariret werden mögen. Dahero denn der Chymie vornehmster Theil in solutione oder Auflösung, und in coagulatione oder der durch zusammenrinnen wieder zu weg gebrachten Hart- und Vestmachung vorher gewesener flüssiger und weicher Dinge bestehet; denn die Chymici halten dafür, es bestünde ein jedwedes Corpus, es möchte auch seyn, was es für eines wolle, aus Saltz, Schwefel und Quecksilber, und in solche Theile müste ein jedes Corpus wiederum dissolviret werden. Wenn derhalben ein Geschlecht von den Mineralien zu weiterer propagation und augmentation oder Vermehrung gebracht werden solte, müste es wieder in sein voriges Element und erstes einfältiges Wesen aufgelöset werden, woraus denn hernach durch Hülffe des Feuers eine gewisse Medicin, und wie etliche wollen, der wahre Stein der Weisen heraus gebracht werden könte. Es ist aber diese Wissenschafft sehr alt, und führen etliche ihren Originem von dem Egyptischen Hermes her, deßwegen sie auch ihres Alterthums halber die Hermetische Kunst genennet wird. Etliche behaupten, Moses selbsten wäre in dem Geheimniß der Metallen vortreflich erfahren gewesen. Nach den Zeiten Constantini M. aber hat sie unter den Griechen sehr floriret, und sind sonderlich in arte transmutatoria metallorum berühmt gewesen, Zosimus Panopolites, Olympiodorus Alexandrinus, Theophrastus Junior, Archelaus, und andere mehr. Von den Griechen ist sie nachgehends auf die Araber gekommen, welche sich in dieser subtilen Wissenschafft sehr vertieffet. Von diesen nun haben sie in den mittlern Seculis die Europäer erlernet, welche sie in den XVden und XVIden Seculo in den grösten Flor gebracht. Absonderlich hat sich hierinnen hervor gethan Theophrastus Paracelsus von Hohenheimb, von Geburt ein Schwabe oder Schweitzer, von Profession aber ein Medicus, welcher nicht nur den Nutzen dieses herrlichen Studii in der Medicin gewiesen, sondern auch den rechten Weg gezeiget in demselben weiter zu avanciren. So unvergleichlich aber und so nützlich diese Wissenschafft ist, so sehr kan sie auch von unwissenden mißbrauchet werden; daher denn einige Critici nicht unfüglich gesagt: Alchymia fienge sich an mit einem A und endigte sich auch mit einem: jenes bedeute Artzeney, dieses bey den unmäßigen und unerfahrnen Erforschern derselben Armuth; gestalten einige, die den Lapidem philosophorum daraus erzwingen wollen, sich um ihre zeitlichen Mittel, ja wohl gar in Leibes-Gefahr, Schand und Spott, und endlich, wenn ihr Betrug an Tag kommen, am Galgen gebracht haben. Damit wir aber noch etwas von den Synonymis Chymiæ hier beyfügen, so wurde von den Arabern zu dem Wort Chymie, Al, welches etwas vortreffliches, und so viel als GOtt andeuten soll, vorgesetzet, daher Alchymia entstanden. Alchamistische Kunst aber haben sie etliche genennet, weil Cham, wie sie vorgeben, nach der Sündflut alle Wissenschafften und Künste aufs neue wieder erfunden und hervor gebracht. Spagirische Kunst wird sie genennet, weil man dadurch die edelste Arbeit derselben, nemlich die Scheidung und Zusammensetzung bemercken will. Chymiam oder Chemiam haben sie einige von χύω oder χέω genannt, weilen nemlich die harten aus der Erden ausgegrabenen Metallen durch solche Kunst geschmoltzen werden. Den Namen χυμία wollen andere auslegen auf artem Ægyptiam, weil, wie Plutarchus schreibt, Ægyptus in der heil. Sprache Chemia genennet worden, oder, weil in einem Egyptischen Städtgen, Chemis, diese Kunst am ersten erfunden und getrieben, und nach demselben Chemia oder die Egyptische Kunst genennet worden. Endlich wird sie auch die Pyrotechnische Kunst genennet, weilen man ihre Operationes nicht ohne äusserlich Feuer verrichten kan, und wenn man ihre gemeinesten Operationes andeuten will, nennet man sie die Destillir-Kunst. Man kan die Chymische Kunst gar füglich eintheilen in vulgarem die gemeine, welche auch den Apotheckern und Medicis bekannt, und secretiorem, welche eigentlich die Bereitung des Steins der Weisen betrifft, daran die Verwandlung der Metallen hanget, und diese wird eigentlich Alchymia genannt; Welche zwar heut zu Tage viele Liebhaber hat; es ist aber unter vielen hunderten kaum einer so glücklich, daß er seinen Zweck erhält. Daß es aber bey dieser Kunst so viele Betrüger giebt, ist der Kunst nicht zuzuschreiben. Abusus non tollit usum. Warum gläubet man den Philosophis Adeptis nicht, wann sie ausdrücklich sagen: daß niemand darzu gelangen könne, es geschehe dann durch unmittelbahre Erleuchtung GOttes (welches wohl gar selten geschehen mag) oder durch deutliche Anleitung eines erfahrnen Lehrmeisters. Aus ihren Schrifften wird wohl niemand leicht klug werden, wo einem GOtt nicht sonderlich die Augen öffnet. Die Kunst ist gerecht und wahr; aber wenig sind wahre Künstler; und hat man sich allerdings vor denjenigen vorzusehen, die Geld zu diesem Werck verlangen, es geschehe auch unter was vor prætext es wolle; zumahl wo sie Prahler sind: denn alle Prahler sind Betrüger, und wer sich mit denselben einläst, wird ohnfehlbar betrogen, er fange es auch so klug an, als er wolle.

Alcohol, *Alcul* oder *Alcool*, ist die von ihrer Unreinigkeit abgesonderte reine Substantz, oder ein durch Chymische Arbeit zuweg gebrachtes sehr subtiles und gleichsam unbegreiffliches Pulver, oder ein solcher rectificirter Geist, der, wenn er angezündet wird, gleich brennet, bis er gantz verzehret ist, und keine wässerige Feuchtigkeit nachbleibet, oder ein Tropffen davon ausgegossen, gleich ehe er noch zur Erde kommt, verschwindet.

Alcove, ist eine unbewegliche Bettstatt oder ein erhöheter, und von dem übrigen Platz eines Schlaffzimers in etwas abgesonderter Ort, da man beten, sich darauf legen und schlaffen kan.

Alcul, s. Alcohol.

Alcyon, ein kleiner Vogel, etwas grösser als ein Sperling, welcher im Winter zur Zeit der kürtze-

kürtzesten Tage am Ufer des Meers nisten und hecken soll. Von demselben nennet man die 7. Tage um dieselbige Zeit Alcyonios dies, den alten Weiber- oder S. Martins-Sommer, welcher daher entstehen soll, daß weil die Sonne die regenhafften Dünste wegen ihrer Entfernung nicht an und nach sich ziehen kan, dieselbe Zeit von Wind und Regen befreyet sey.

Alcyonium vel Halcioneum, Frantzösisch Ecume de mer, Teutsch Meerschaum, auch Merde de Cormaria, ist eine Gattung eines schwammichten Gewächses, welches sich im Meer oder an desselben Strande findet; oder vielmehr ist es ein See-Schaum, der durch die Sonnen-Hitze hart gemacht worden, und unterschiedliche Figuren und Farben an sich genommen hat. Dioscorides beschreibet fünferley Sorten. Die erste nennet er Alcyonium spissum seu durum, die siehet einiger massen einen Schwamme gleich, alleine sie ist harte und schwer, schmeckt herbe, und riecht gar übel, als wie nach Fischen, befindet sich insgemein am Strande. Die andere heist Favago australis, ist leicht und löcherricht wie ein Schwamm: riecht wie die Alga Die dritte, welche einige Milesium nennen, siehet als wie kleine Würmer, und ihre Farbe ziehet sich aufs Purpurrothe; jedoch ist sie bißweilen weiß, bißweilen gelbicht: sie wird auch Alcyonium vermiculare genennt. Die vierte heist Alcyonium molle und ist leichte, weich und siehet wie schmutzigte Wolle. Die fünffte Alcyonium foraminosum, siehet wie ein Viltz, läßt sich auswendig linde anfühlen, und hat einen scharffen Geschmack, inwendig aber ist sie rauch und voller Löchlein, fast wie die Bimsenstein und ohne Geruch. Sie führen viel Saltz und Oel, doch eine Sorte mehr als die andere. Die erste und andere sind sehr gut für die Rose, die Flechten oder Schwinden, zur Krätze, zum Aussatz und andern Unreinigkeiten der Haut: sie dienen desgleichen die Flecken im Gesichte zu vertreiben, wenn sie zu Pulver gestossen, oder gesotten und äusserlich gebraucht werden. Die dritte wird dienlich erachtet, den Harn zu treiben, wie auch den Nieren- und Blasen-Stein: die Verstopffung der Milch zu heben: zur Wassersucht, und wird entweder als ein Pulver, oder abgekocht gebraucht. Verbrandt macht sie die Haare wachsen, wann sie mit etwas Wein zertrieben und aufgeleget wird. Die vierte zertheilet. Die fünffte ist gut die Zähne rein zu halten, und wenn sie mit Saltze calciniet wird, macht sie das Haar ausfallen.

Aldabaram, zwey kleine Knöchlein, einer kleinen Bohnen groß, unter der grossen Zehe zu finden und von Joh. von Horne Microcosm. § 59. also genannt.

Aldebaran, ein röthlicher Stern erster Grösse, in dem Stier, wird auch Oculus Tauri, oder das Ochsen-Aug genennet.

Alectorius, s. Hanen-Stein.

Alectromantia, war eine heidnische Art der Weissagung durch einen beschwornen Hahn, dem man die Buchstaben des Alphabets in einen Creiß schriebe, auf deren ieden ein Körnlein legte, und aus der Ordnung, in welcher der Hahn dieselbe auflase, die Worte formirte, daraus zukünfftige Dinge konten geschlossen werden.

Alembicus, oder Alembicum, ein Alembic, ist ein Chymisches Destillir-Gefäß, sein er Figur halber auch der Helm, von den alten Chymicis aber Caput Mauri genannt, welcher auf die Destillir-Blasen oder Kolben aufgesetzet wird, inwendig hol gewölbt oder concav, auswendig aber convex ist, und an dem untersten Theil einen Schnabel hat, durch welchen die Dünste herunter steigen: gemeiniglich braucht man sie, wenn man etwas in Balneo Mariæ überziehet; sie seynd entweder von Glas oder Kupfer, diese braucht man zu den Blasen, jene zu den Kolben.

Alembicus cœcus, *Cacoalexiterium*, wird das destillir-Gefäß genennet, welches keinen Schnabel oder Loch hat.

Alembroth ist eine Gattung eines durch die Kunst bereiteten Saltzes, das philosophische Saltz oder Schlüssel zur Alchymischen Kunst.

Alet, Alet-Fisch, *Alosa, Clupea, Alose*, ein Fisch, den man in Seen, Flüssen, Bächen und Teichen antrifft. Er ist überaus begierig auf seine Nahrung, daher wird er in Teichen nicht gerne gesehen, weil er sonderlich den Karpfen ihre Speise hurtig hinweg raubet. Vor diesem wurden diese Fische nicht leichtlich auf Herren-Tafeln aufgesetzt, sondern nur für eine Speise armer Leute gehalten, wie sie dann Ausonius eine Kost für gemeine Leute, obsonia plebis, genennet hat. Heut zu Tage aber wird es so genau nicht genommen: grosse Herren essen auch davon. Man hält sie für gute Brat-Fische, und wenn sie in frischen Wassern gefangen werden, sind sie desto annehmlicher.

Alexipharmacum, *Alexiterium*, ist eine dem Gift widerstehende Artzeney, daß solcher dem Leibe keinen Schaden thue; sonderlich erhält sie des Geblüts gebührliche Consistentz, daß solche durch den Gifft nicht turbiret werde; es seynd aber solche Gegengift-Artzneyen vornehmlich Rad Angelic. Olsnitii. Hb. Carduibenedict. Rut Salv. Bacc. Junip. Myrrh. Camphor. Succin Terra lemn. Sigill. C. C. Magist. Spin. Viperar. Balsam. Sulphur. Theriac. Mithrid. Spirit. Ebur. C. C. Ol. Citr. Rut. Salv. als welche alle in giftigen und pestilentzialischen Kranckheiten gebrauchet werden.

Alexipyreton oder Alexipyreticum, Fieber vertreibende Artzney, solche sind Rad. Gentian. Cichor. Chin Chin. Cassia Caryoph. Cost. ver Lign. colubrin. Ess. absinth. compos. Cinnab. nativ. & antimon. Sal febril. Mynf. Card. Benedict. Nitr. Tart. Vitriol. Aq. febrif. Mynf. &c. die man nicht alle erzehlen kan, sintemahl nicht ein einig Medicament ist, welches nicht zu gewisser Zeit ein dem Fieber widerstehendes Mittel seyn solte.

Alexiterium s. Alexipharmacum.

Alezan, ein Pferd röthlichter Farbe, mit einer Möhne, so entweder roth oder weiß; jenes heisset Alezan brulé, dieses aber Alezan clair. und sollen sonst Pferde von guter Art seyn.

Alfadidam,

Alfadidam, der Schaum von Kupffer, Silber oder Eisen, 2c.

Alga, Frantzösisch Algue, See-Nessel, ist ein Wasser-Gewächse unterschiedener Art, davon die gemeinste folgende ist: diese hat Blätter biß anderthalb Fuß lang, glatt und gleich, gelinde, weich, leicht zu zerbrechen, bald weiß, bald roth oder dunckel-grün, schmahl, iedoch die einen schmähler als die andern, und sehen als wie Riemen oder Senckel. Am Strande des Mittel-Meeres und an andern Orten wächst dieses Kraut in grosser Menge. Die Bauern lassen es trocken werden, und brauchen es zum Futter für ihre Ochsen und ander Vieh, machen auch guten Mist davon. Mit Kali wird deßgleichen Glaß daraus gemacht, denn es führet viel Saltz. Es eröffnet, ist ein gut Wund-Kraut und trocknet: es soll die Flöhe und Wantzen tödten. Lemery Material. Lexicon.

Algarithmus, Algorithmus, bedeutet die 5. Species der Rechen-Kunst, zuweilen auch die Rechen-Kunst selbsten. siehe Math. Lex. p. 38.

Algatrane, ist eine hartzigte Materie, so die See auswirfft; wenn sie ans Feuer gebracht, wird sie so hart, wie Pech, und an dessen statt gebrauchet. Es wird bey hohen Wasser aufgefangen und in Krüge gethan.

Algebra, Analysis, die Auflöß-Kunst, die Regel Coß, Holländisch die Stelkonst, lehret, wie man durch rechnen allerhand schwere Aufgaben auflösen, und neue Wahrheit erfinden kan.

Algebra numerosa, die alte Coß-Rechnung ist, welche nicht nur mit Buchstaben, sondern auch mit Zahlen rechnet.

Algebra speciosa, die neue Auflöß-Kunst ist, welche nur mit Buchstaben rechnet. s. Math. Lex. pag. 34 sq.

Algema, Algematodes, ist die schmertzliche und traurige Empfindung, welche durch die Erregung der nervosen Theile des Leibes, dem Gehirn eingepräget wird, mit einem Wort, Pein und Schmertz, der iemanden überfället und empfindlich angreifft.

Algeroth ist der Mercurius Vitæ, ein hefftiges Brech-Mittel, welches vermittelst des Mercurii sublimati und Antimonii bereitet wird.

Algorithmus s. Algarithmus.

Alica, *Halica*, bedeutet ein aus abgeschälten Früchten zubereitetes Nahrungs-Mittel, als von dem Getreyd die Gersten-Graupen, wie beym Plinio lib. 18. c. 7. und Celso lib. 3. c. 6. zu sehen; öffters aber wird ein gemachtes Wesen darunter verstanden, zugerichtet aus Zea, welches ein Same ist, und aus Kreide.

Alieniren, etwas verkauffen, veräussern, entwenden; daher Alienation, die Veräusserung und Entwendung einer Sache.

Alieni Juris, eines andern Gewalt unterworffen, nicht sein eigen Herr seyn.

Aliformis, der Fortsatz des Keilförmigen Beins auf beyden Seiten des Gaumens, von der Gleichheit der Fiedermaus-Flügel also genannt, es wird auch das Paar Mäuslein der Unter-Kinnbacken darunter verstanden.

Alimentum, Speiß und Tranck, der unsern Leib nähret und erhält, oder eigentlicher, ein mit der Thierlichen Natur so überein kommendes Corpus, das von ihrer Hitz und Fermentation dergestalt könne bezwungen werden, daß es in desselben Natur, wie an Speiß und Tranck zu ersehen, sich verwandeln müsse. Was aber die Gradus des Aliments anbetrifft, so werden derer von Hippocrate dreyerley gesetzet, als da ist erstlich Futurum alimentum, welches von dem Mund in den Magen hinunter fällt, ferner das quasi alimentum, nemlich das Geblüt in den Bluts-Adern, und die Lebens-Geister, und drittens vere alimentum, welches den Leibes-Theilen anklebet, und endlich mit ihnen vereiniget wird. Bey den Juristen heissen Alimenta alle Nothdurften, ohne welche man den Leib nicht erhalten kan, als Speise, Tranck, Kleidung und Wohnung; Wenn solche einem im Testament bis zum mündigen Alter vermachet worden, werden solche den Söhnen biß ins 18de, und den Töchtern biß ins 14de Jahr gereichet.

Alindesis, ist eine Leibes-Ubung, da die mit Oel beschmierten Ringer sich im Sand und Staub herum wältzten.

Alipasma, ist ein subtiles Pülverlein, welches mit Oel vermenget und aufgeschmiert, das Ausbrechen des Schweisses verhindert.

Alipili wurden die Bader-Knechte genennet, welche die Haare unter den Achseln mit einem Korn-Zänglein auszogen.

Alipta wurde vor Zeiten derjenige genennet, welcher die Ringer schmierete, dahero der Ort, wo solches geschahe, Alipterium genennet wurde.

Alisma, Frantzösisch plantains des montagnes, Berg-Wegebreit, ist die vierdte Gattung des Doronici, oder ein Gewächse, welches aus seiner Wurtzel einen Hauffen Blätter treibet, die wie der Wegebreit sehen, voll Adern und etwas dicke sind, wie auch rauch und liegen auf der Erden. Mitten darzwischen hebt sich der Stengel empor, zu ein biß anderthalb Schuh hoch, der ist rauch, und die Blätter dran sind ein gut Theil kleiner als die untersten. Die Blumen auf den Spitzen sind wie mit Strahlen umgeben, radiati, und gelb, schier wie die an dem gemeinen Doronico oder Gemsewurtzel, iedoch viel kleiner. Der Samen ist länglicht mit einer kleinen Bürste besetzt, scharff und starckriechend. Die Wurtzel ist röthlich mit langen Zäsern umgeben, als wie an der schwartzen Nießwurtz, kriecht in der Erden herum, schmeckt scharff, gewürtzhafft und gar angenehme. Sie wächst in bergichten Orten und führet viel Saltz und Oel. Sie treibt den Schweiß und Urin, macht auch bißweilen etwas Brechen, zertheilet ingleichen das geronnene Geblüthe. Lemery Materialien-Lexicon.

Alitura, ist die Lebhafftigkeit eines gesunden Leibs, in welchen vermittelst des täglich neuen Nahrungs-Saffts, wenn solcher zubereitet oder gährend in die zu ernehrende Theile gehet, das Geblüt und die geistreiche Substantz immer zu ihren Lauff und Bewegung erneuret wird.

Alkahest. s. Alcahest.

Alkanna s. Hausen-Blasen.

Alkannæ oder Anchusæ Radix, fremde rothe Ochsenzungen-Wurtzel, wird nicht viel in

Artzney

Artzney, aber zu äusserlichen gewissen Farben in der Mahlerey und Wachs-polliren häuffig gebraucht; es giebt aber deren gar unterschiedliche, und zwar immer an einem Ort besser als am andern. Aus Franckreich kommen sehr viel, die gute wird über Italien hergebracht, sie wird zwar häuffig in Deutschland, absonderlich in Mayntz gefunden, ist aber an der Farb untauglich; diese Wurtzel will sonderlich einen dürren Erdboden haben.

Alkekengi s. Jüden-Kirschen.

Alkermes s. Kermeß-Baum.

Alkermes Confectio ist eine gewisse Lattwerge, und wird bereitet, von recht weissen Zucker, clarificirten und mit diesem Zucker bis zur Honigdicke eingekochten Borsdorffer-Aepffel-Safft, Kermesbeeren-Safft, der nicht gar zu süß gemachet, scharffen Zimmt, Paradis-Holtz, Lap. Lazuli, Ambergris in Kermes-Safft zertrieben, recht guten Saffran, Bisam in Rosenwasser zertrieben, Gold-Blättlein, so viel als iedes gehörig: und diese heißt Confectio Alkermes completa. Ist aber Ambra und Mosch heraus gelassen worden, so wird sie Confectio Alkermes incompleta, auch wohl sine Ambra & Moscho genennet. siehe Kermeßbaum.

Alkibric, Alchibric, item Kibric, Chibric, ist lebendiger Schwefel.

Alkymia s. Alchymia.

Alla oder Halla, Frantzösisch Aile, ist eine Gattung Bier, welches in Engelland bereitet wird: es ist hell und klar, durchsichtig, gelbicht und scharff von Geschmack. Es siehet und schmecket angenehmer als kein ander Bier, allein es fällt auf die Zunge, und kriebelt in der Nase bey nahe wie der Senff. Man spricht insgemein, es käme kein Hopffen zu diesem Biere, daß es aber so starck und flüchtig wäre, das käme daher, weil man es so gar hefftig fermentiren oder gähren liesse, welches vermittelst einiger scharffen Gewürtze und Birckenreiser zuwege gebracht würde. Alleine Schoockius meldet in seinem Buche, welches er vom Biere verfertiget hat, daß ein und andere Brauer nur etwas weniges von der Hopffen-Blüte zu diesem Biere nähmen, den wunderlichen Geschmack der Gerste dadurch zu verbessern. Auch sollen sie Gundermann in die Fässer stecken, damit das Bier in weniger Zeit sich abkläre und läutere. Wenn dieses Bier fertig ist, so wird es in Bouteillen verwahret, die mit höltzernen Stöpseln verstopffet sind: will man nun einen Trunck ins Glaß einschencken, so muß man vorsichtig seyn, und nur allgemach die Flasche öffnen, sonst wird das Bier von der Lufft des Gährens auffgetrieben, und springt mit solcher Gewalt aus der Bouteille, das es biß an die Decke spritzt, und nicht ein Tropffen drinne bleibt.

Allantoides, s. Alantoides.

Alléen, seyn breite Lust-Gänge in und ausser denen Gärten, zu beyden Seiten mit Bäumen besetzt, sonderlich mit Linden, als welche wegen ihres dicken Laubs sehr schattig, und auch wegen ihrer wohlriechenden Blüte angenehme sind. dabey ist sonderlich dieses zu beobachten, daß solche Linden so lang an einem Ort ohne Ordnung können hingepflantzt werden, bis sie 1. oder 2. Zoll dick gewachsen, worauf sie wieder ausgegraben, und oben also abgehauen werden, daß sie gleich lang aus der Erden heraus stehen, und so dann in Schnur-gerader Linie hingepflantzet werden. Ein gar bequemer Baum zu einer schattigten Allée ist auch der Castanien-Baum, welcher wegen seiner breiten Blätter vor allen andern sehr bequem ist die Sonnen-Strahlen aufzuhalten, und daher auch zu Alléen sehr beliebet wird. Die Breite der Alléen muß in kleinen Lust-Gärten nicht unter 12. Fuß seyn, in grossen aber werden 30. bis 40. Fuß darzu genommen. Die Bordirung der Alléen geschicht mit schönen Vases, darinnen Orangerie, oder mit Cypressen- und Castanien-Bäumen; zu Ende derselben kan ein schönes Perspectiv, Statue oder Obeliscus stehen.

Allegoria, eine verblümte Rede, eine heimliche Deutung, wenn man viele Worte nach einander setzet, und doch etwas anders darunter verstehet. Daher sagt man in sensu allegorico. in verblümten Verstande.

Allegre, allegro, allegrement, allegremente, freudig, lustig, hurtig und muthig, wird in der Music gebraucht.

Alleluja s. Trifolium acetosum.

Allermanns-Harnisch, Siegwurtz, *Victorialis*, ist eine schöne Blume, roth von Farben, wie auch Silber-weiß und Leibfarb, bestehet in Glöcklein. Ihre Zwiebel ist wie mit einem Harnisch bekleidet, sie muß aber nicht zu tieff in die Erde gesetzet werden. Diese Wurtzel wird auf den Schlesischen und Böhmischen Gebürgen häuffig angetroffen, und ist gut wider den Krampf, Podagra, Schlangen- und Thier-Biß. Man schreibet ihr auch die Krafft zu, daß sie den Menschen im Kriege für der Feinde Schiessen, Hauen, Stechen, ingleichen für den bösen Geistern und gifftigen Dämpfen bewahre, deßwegen sie auch als ein Amuletum von vielen Soldaten und Bergleuten um Halse getragen wird.

Allevre, ist der Gang oder Schritt eines Pferdes.

Allgut s. Lämmer-Ohren.

Alliaræris ist ein alchymischer terminus und bedeutet das philosophische Ertz, welches auch weiß Ertz, das Wasser des Mercurii, und mit vielen andern Namen genennet wird.

Alligador, ein vierfüßiges Thier, welches insgemein mit den Crocodillen für einerley Gattung gehalten, und eines für das Männlein, das andere aber für das Weiblein ausgegeben wird. Allein Dampier machet einen grossen Unterscheid unter ihnen, und saget, daß die Alligadores nicht so groß, auch nicht so grimmig seyen, als die Crocodille. Sonst ist der Alligador wie eine Eydexe gestaltet, gantz dunckelbraun, hat einen grossen Kopf, grosse starcke Zähne, und unter denselben hinten an dem untersten Kinnbacken, wo sie mit dem obersten am nächsten zusammen stossen, 2. sehr lange Zähne, auf ieder Seite einen. Er hat 4. kurtze Beine, breite Pfoten und einen langen Schwantz, welchen er im Lauffen hinter sich herschleppet, und über den Rücken bis an die äusserste Spitze des Schwantzes eine sehr dicke

dicke, und mit vielen harten schuppichten Buckeln versehene Haut. Auf beyden Seiten und auf dem Bauche (welcher, wie an den Fröschen, dunckel-gelbe ist) hat er gleichfalls viel Schuppen, die aber nicht so dick, noch so nahe an einander sind, als die andern. Diese Schuppen verhindern ihn nicht, daß er sich nicht mit ungemeiner Geschwindigkeit wenden könte, und sein Fleisch hat einen starcken Muscus-Geruch, sonderlich die 4. Kugeln, welche bey einem iedweden zu finden sind, zwey im Hintertheil, und zwey im Vordertheil des Leibes unter iedweden Fusse. Diese Kugeln pflegen die Leute zu trocknen, und bey sich zu tragen, um einen angenehmen Geruch zu haben, das Fleisch aber wird wegen solchen starcken Geruchs selten, und nur im äussersten Nothfalle gegessen. Die Alligadors werden sonderlich bey der Insul Pins und in der Bucht von Campeche in America häuffig angetroffen, und thun niemand einigen Schaden, es sey dann, daß man ihnen zufälliger Weise gleichsam in die Klauen lauffe.

Alligatio eine Vermengungs-Rechnung, massen sie in gewisser Vermeng- und Zusammensetzung unterschiedlicher und im Preiß oder Gestalt differenten Waaren, ein unfehlbares Reglement vorschreibet, und gewiß lehret, wie viel man zu einer etwan begehrten Quantität von einer ieden Sorte solcher Waaren nehmen, und durch einander schmeltzen, giessen, werffen oder vermischen müsse, daß etwan die Marck Silber ins feine so oder so viel Loth halten, oder die Ahm, das Schiff-Pfund oder die Last, so oder so viel durch einander gelten soll.

Allium, s. **Knoblauch.**

Allojoticum, ist eine durch Jähren und Abläutern, das Geblüt alterirende und purificirende Artzeney, eine Blut-Reinigung, welche mehrentheils aus Rad. Taraxici, Cichorei, Fœniculi, Passulis, Endivien-Kraut, Bellid. Lactuc. Saurampfer, Fumar. und andern das Geblüt reinigenden Kräutern mehr, gekochet und zubereitet wird.

Alloy, *Aloy*, sonst auch *Lige* genannt, ist der Gestalt einer Müntze, denen darin befindlichen Metallen nach, also, daß man hernach sagt, diese Müntze ist von guten oder schlechten Alloy, Halt, oder Würdigkeit.

Alluvies, Alluvio, ein Anfluß; ein unvermerckter heimlicher Zuwüchs; daher kommt Jus alluvionis, das Zuwachs- oder Auflösungs-Recht.

Almadie, Fahrzeug etwa vier Klaffter lang, mehrentheils von Bircken-Rinden gemacht, dessen sich die Wilden an den Ufern von Africa bedienen. In Indien heisset mit diesem Nahmen eine Art Schiffe 80. Fuß lang, und biß 7. breit, vorne spitzig, hinten breit und stumpff.

Almagæa, s. Facies.

Almagestum, also heist ein grosses Buch, welches die gantze Lehre von der Astronomie in sich begreiffet, und von Prolemæo verfertiget worden. Es führet seinen Nahmen von dem Arabischen Worte Al, welches eine Ordnung heisset, und dem Griechischen Worte Megiston, oder vom Egyptischen Megasite, so das grösseste und vollkommenste bedeutet. s. Math. Lex. p. 39.

Almagra, ist ein Alchymisches Wort, rother bolus, Laton, rothe Erde, oder der Stein der Weisen selbst; ist so viel als gewaschen.

Almanach, heisset bey den Arabern und Hebräern ein Calender, darinnen die Abtheilung der himmlischen Zeichen und ihrer Bewegungen, nebst denen Finsternissen und Aspecten der Planeten, befindlich sind. Es bedeutet so viel als eine Abtheilung oder Abzehlung, und kömmt her von den Hebräischen Wörtern Al, so eine Ordnung bedeutet, und Mach, welches so viel, als er hat gezehlet und abgetheilet, heisset. Siehe Calendarium, und Math. Lex. p. 40.

Almandine, ist ein Mittel-Stein, zwischen dem Granat und Rubin, wiewohl diese letztere mehr schwartz-roth als die Almandinen seyn; insgemein hat man Almandinen, welche zuweilen auch Alabaodicken genennet werden, sie seynd in gleichem Werth mit den Orientalischen Granaten, wiewohl bey uns in Europa wenig bekannt. Plinius nennet sie Troezenios und spricht, daß ihre rothe Farbe mit weissen Flecken untermenget sey.

Almizadir, **Grünspan**, wird auch im process des Steins der Weisen dem Mercurial-Wasser der Weisen zugeeignet.

Almucantarath oder Almuncatarath, die Höhen-Circul, sind kleine Himmels-Circul, welche durch einen gegebenen Himmels-Punct mit dem Horizont parallel gezogen werden, die Höhe der Sternen damit zu messen. s. Math. Lex. p. 40.

Alnus, s. **Eller.**

Alnus nigra baccifera s. **Faulbaum.**

Aloë, ein berühmtes Gewächs, und zwar erstlich Aloë vulgaris, diese kan den Sommer über in Töpffen gehalten, gegen den Winter aber ausgenommen, und in einem warmen Gemach an einen Balcken oben aufgehangen werden, doch so, daß die Wurtzel oben komme; alsdann pfleget sie 3. Wochen lang ihre Farbe zu verlieren, bald darauf aber sich wieder zu erhohlen, so daß sie gleichsam wieder lebendig wird; nach Ausgang des Winters bringt man sie wieder in die Erde, sonst verdirbt sie in die Länge. Einige haben die Gewonheit, daß sie diese Aloe unten mit Leim, welcher mit Oel durchknetet, oder mit einem wollenen Lappen mit Oel benetzet, beschlagen, und so in eine warme Stube aufhängen. Sie hat bey uns keine solche Bitterkeit, als im Orient, wo obbemeldtes Gummi daraus bereitet wird; kömmet auch bey uns gar selten zur Blüte; zum Saamen aber gar nicht, weswegen man die gantze Pflantze zu erlangen sich bemühen muß, welche dann junge Absetzlinge zur Vermehrung giebet. Unter allen Aloe-Sorten ist die so genannte Aloë Americana aculeata maior die gröste, und gleichsam die Heerführerin unter den andern Aloen, welche nach 50. oder 60. Jahren oder auch durch Kunst und gute Wartung binnen 30. Jahren zu einem grossen Baum wächset, und viel schöne Blüten trägt, wie

wie denn hiervon die Anno 1700. und 1711. in dem berühmten Bosischen Garten zu Leipzig, item in dem Hochfürstlichen Braunschweigischen Lust-Garten zu Saltzthalen, ingleichen in dem Holsteinisch-Gottorfischen, in dem Hochfürstl. Sächsischen zu Gotha, und anderer Orten mehr, in schönster Blüte gestandene, und mit etlichen tausend Blumen gezierte gewesene Aloen ein stattliches Zeugniß abstatten können. Noch diese Stunde findet sich in Ihro Königlichen Hoheit, der verwittibten Churfürstin, G. A. zu Dreßden Garten, eine grosse Hoffnung zur ehesten Blühung machende Aloe, deren unterste Blätter schon so starck und dicke, daß sie einen darauf tretenden Mann gar wohl ertragen können. Zu bessern Wachsthum der Aloe dienet, wenn man zuweilen die Erde von der Wurtzel abräumet, und alsdenn die übrige und unnütze Wurtzel beschneidet, welches am füglichsten geschiehet, wenn an der Seiten des Kastens eine Thüre ist, die man eröffnen, und durch solche die Erde unter der Wurtzel wegnehmen kan. Der getrocknete Safft von dieser Pflantze laxiret und treibet die gallichte und schleimichte Feuchtigkeit aus, ist der Grund vieler laxirenden Pillen, besonders werden die Franckfurter Pillen daraus gemacht; kömmt auch in das Elix. Proprietatis; treibet das Geblüth, die Menses und güldene Ader, schadet denen, so eines hitzigen Temperaments sind.

Aloë, ist ein schwartz, hart und trocken Gummi, von welchem man drey biß viererley Geschlechte machet, kommen alle von einem Safft und Gewächs her. Den besten heisset man Aloë Succotrina, so schön schwartz, gläntzicht und rein ist. Hernach Aloë hepatica 3.) Aloë caballina, und 4.) Aloë lucida. Ein gewisser Autor meldet, Aloë wachse in Soccotra, daher sie auch den Namen; und in Java und Sumatra. Es wird die Aloë in Schaafs-Felle oder Häute, auch in grosse Kürbse gefasset, und in Stücken häuffig hergeschaffet; ist ein purgierend Mittel.

Aloë Caballina, Roß-Aloe, also genannt, weil sie für die Pferde gebrauchet wird, ist gantz trucken, unrein, sandig, schwer und schwartz, hat weder Safft noch Krafft, und ist nichts nutz.

Aloë Hepatica, Leber-Aloe, wird wegen ihrer Farbe also genannt, denn sie wie Leber siehet, und voller Löchlein ist: sie muß recht trucken seyn, und nicht übel riechen: gemeiniglich ist sie mitten in den Ballen schwartz, und kommt meistens aus den Americanischen Inseln: wird an statt der ersten fürs Vieh und Pferde gebraucht.

Aloë lucida, heist, wann die Aloë succotrina dermassen gereiniget und gesaubert worden, daß sie gantz hell und durchsichtig, wie das Vitrum Antimonii siehet.

Aloë Succotrina oder Soccotrina, kommt meistentheils aus der Insel Soccotra in Ost-Indien, wird von den Materialisten entweder in gantzen Stücken, oder zerbrochen verkaufft, muß schön reine, gläntzend, leicht, bitter und ohne wiederlichen Geruch seyn, sich auch leichtlich zerbrechen lassen; das Pulver, wann man etwas davon abkratzet oder abschabet, muß fast wie Saffran, oder goldgelblicht sehen.

Alogotrophia, ist eine ungleiche und unproportionirliche Nahrung, von welcher ein Theil des Leibs mehrern Zuwachs als der andere geniesset. siehe Rhachitis.

Alopecia, das Ausfallen und Ausgehen der Haare.

Alosa s. Alet.

Alouette, s. Lerche.

Aloy, s. Alloy.

Alp, Trutten, Schröterlein, das Nacht-Männlein, *Ephialtes, Incubus, Pnigatium*, ist ein solches Ubel, das den Menschen des Nachts allein anfällt, und die Leute im Schlaf sehr drücket, als wenn eine grosse Last ihnen auf der Brust lege, und sie ersticken müsten. Es kömmt aber solch Ubel her von unmäßigen Trincken, wie auch von steter Unverdaulichkeit des Magens, daher grobe und kalte Dünste hinauf steigen, welche das Gehirn einnehmen und verhindern, daß es seine Würckungen durch die Senn-Adern in Leib nicht mittheilen kan; dieses Ubel, wiewohl es schlecht zu seyn scheinet, ist nicht zu verachten, wegen der Verwandschafft, die es mit dem Schlag und fallender Sucht hat. Man liege dahero niemahls auf dem Rücken: der damit geplaget wird, muß sich auch aller dünstigen und aufblehenden Speisen enthalten. Ist der Patient reich am Geblüt, so kan er Ader lassen, man lasse ihn auch niemahls zu Bette gehen, ehe die Verdauung gethan sey.

Al pari, heist Geld gegen Geld verwechseln, oder auch in Wechsel-Schliessen, wenn es beyderseits gleich aufgehet, und kein Aufgeld oder Wechsel-Agio zugegeben wird. In gegenwärtigen gegen einander zu verwechselnden Müntz-Sorten läst es sich, wenn iede auf dem Fuß, nach welchem sie geschlagen oder gesetzt ist, genommen wird, leicht finden; in Wechseln über Land aber will den Contrahirenden obliegen, die Reduction und den wahren Vergleich ausländischer gegen einländischer Müntz-Sorten wohl zu erlernen, und sonderlich alle Post-Tage in grossen Handels-Städten, wie es an der Börse gehalten werde, sich zu erkundigen.

Alphabet, das A. B. C. in den Buchläden und Druckereyen, heisset eine Anzahl von 23. Bogen, nach der Zahl des gantzen A.B.C. bey welchen das W. ausgelassen wird, und sind die Buchstaben auf ieden Bogen unten gezeichnet, damit man wisse, wie solche in der Ordnung auf einander folgen, und die Buchbinder sich desto füglicher im Einbinden darnach richten können. Alphabet wird auch bey Kauffleuten genannt das Register, in welchem nach der Ordnung des A. B. C. die Nahmen und Rubriquen (der in Kauffmannischen Haupt-Büchern befindlichen Rechnungen quo folio, daß sie stehen) aufzusuchen und anzutreffen seynd. s. A.

Alphabetum Chymicum, seynd gewisse Caractetes, welche bey den Chymicis an statt des A. B. C. und der Zahlen gebrauchet werden.

Alphi-

Alphitidon, ein Beinbruch, wenn das Bein in kleine Stücke, wie Mehl, zerbrochen wird.

Alphus, ist eine weisse und etwas rauhe Farbe der Haut, welche hin und wieder abbricht, und gleichsam nur, als wenn sie drauf gesprenget wäre, anzusehen ist. Sie wird auch zuweilen Morphæa genañt, differirt aber a Leuce darinnen, daß sie nicht so tief als diese durchdringet.

Alpina maxima & minima s. Natterwurtz.

Alp-Kraut s. Wasserdost.

Alp-Rancken s. Dulcamara.

Alp-Rosen, *Chamærhododendron*, wachsen, wie Tabernæ-Montanus berichtet, auf den höchsten Schweitzer-Gebürgen, 3. biß 4. Schuhe hoch; seynd lieblichen Geruchs, die Blätter röthlich, steiff und dicke, wie an dem Bux-Baum, aber länglichter, bleiben auch den Winter über grün. Im Junio und Julio bekommen sie schöne und liebliche licht-rothe Blumen, welche klein, und häuffig beysammen gesetzet sind, nach welchen bunte Beerlein folgen, wie an dem Spargen.

Alp-Tormentill s. Tormentilla Alpina.

Alquifoux, s. Bley-Ertz.

Alratica, ist eine Kranckheit oder Gebrechen, wenn die Pudenda muliebria entweder gar keine Ritze, oder doch eine sehr kleine haben; es geschehe solches gleich von Natur, oder zufälliger weise.

Alraun, Mandragora Jabora, Dudaim, Circea, Anthropomorphia, ist zweyerley, das Männlein, so Morion, und das Weiblein, so Thridacias genennet wird. Das Männlein wird in Spanien, Welschland und Franckreich in Gärten, von dem aus Candia gebrachten Saamen oder Wurtzeln gezeuget; Das Weiblein wächst viel in den Apulischen Gebürgen. Die Wurtzel-Rinde, so meist aus Welschland gebracht wird, hat eine Narcotische Schlaffbringende und Schmertzstillende Krafft, wird daher in Schmertzen und vielen Wachen von einer Section oder Ustion in Wein eingeheitzt, doch aber selten innerlich gebraucht. Aeußerlich dienet sie zu den entzündeten rothen und schmertzhaften Augen, vor die Rose, harte Geschwülste, verhärtete Miltz, Kröpffe, Beulen, Schlangenbiß, und wann ein Fuß-Bad davon gemachet wird, zur Beförderung des Schlafs. Was die Marcktschreyer vorgeben, als ob dergleichen Alraun, den sie Galgen-Männlein nennen, unter den Hochgerichten gegraben würden, woselbst sie aus der Erhenckten herunter fallenden Saamen sich generirten, solches ist ein Fabel-Werck und Betrügerey, indem sie dergleichen Allraun aus der Mandragora-Wurtzel schnitzen, derselben menschliche Gestalt geben, und damit die Wurtzel Haare bekomme, ihr ein Gersten-Korn oder andern Saamen einstecken, der hernach auswächst, und kleine Zäserlein als Haare vorstellet, worauf sie diesem also geschnitzten Bildgen ein klein weiß Hembd anziehen, ihm einen Gürtel um den Leib thun, solches in ein Schächtlein legen, und also den Leuten verkauffen, welche hierauf ihr Vertrauen von GOtt ab und auf so ein Hexen-Werck setzen.

Allraunen-Priesterinnen und Wahrsagerinnen, waren bey den alten Teutschen bekannt, von welchen die Männer, ehe sie in den Streit gezogen, den Ausgang des Krieges und sonsten allerley erforscheten, da es ihnen dann schon genug gewesen, wann sie nur die Alrunen in ihren Lägern gehabt, diese gingen mit bloßen Füßen, mit losen aufgebundenen hangenden grauen Haaren, hatten ein weiß leinen Hembd an, unten zugebunden, um den Leib einen meßingen Gürtel. Wann die Männer aus dem Streit einige Gefangene mit sich brachten, liessen sie dieselbe wie die Teufelinnen an, schnitten ihnen mit dem Schwerd die Gurgel ab, und fiengen das Blut in kupffernen Schalen auff, daraus sie dann von künfftigen Dingen weissageten. Von diesen Allrunen ist nun sichtbarlich der Aberglaube hergeflossen, welcher noch heutiges Tages bey vielen gespüret wird, daß sie sich befleißigen einen Allraun im Hause zu haben, um groß Glück dadurch zu erlangen. Anderer Theil, 1722.

Alsine s. Hünerbiß.

Alsine palustris, s. Ehrenpreiß.

Alt, *Altus*, die höhere von den Mittelstimmen, zwischen der höchsten, das ist, dem Discant, und der niedrigsten, nemlich dem Baß.

Alta Jurisdictio, die Hohen Gerichte, Ober-Gerichte, die peinlichen Gerichte, die an Hals und Haar gehen, das Hals-Gerichte, die Blut-Bahn.

Altanen, seynd offene, unbedeckte, und mit Blumen besetzte Lust-Plätze, oben auf den Häusern, in Ober-Deutschland, Spanien und Italien sehr gebräuchlich. Wer die Gelegenheit nicht hat, durch Kunst das Wasser hinauf zu bringen, welches doch nach des berühmten Mechanici und Kunst-Tischers in Dresden, Herrn Andreä Gärtners, seiner Invention, gar leicht und mit wenig Unkosten geschehen kan, der muß daselbst eine Cisterne zu Sammlung des Regen-Wassers anlegen. s. Math. Lex. p. 40.

Alte ist schon an dem Ort gewesen, heist beym Bergwerck, das Ertz ist allbereit von den Vorfahren weggenommen worden.

Alte Gewercken, heissen die, so eine Zeche zuerst zu bauen angefangen, oder beym Berg-Bau auf einer Zeche am längsten mit Zubusse verharret.

Alt-Eisen, wird von den Bergleuten unter die Zusätze gezehlt, und mit unter den Fluß der wilden schwefelichten Ertze genommen.

Alter, s. Ætas.

Alterans, Alterantia, seynd eben das, was die Alloæotica, nemlich Geblüt-reinigende Mittel, welche, ohne merckliche Ausführung, die Geister, Säffte oder andere Theile des Leibes verändern.

Alteratio, heist jede Aenderung, da entweder die Kranckheit ab- oder zunimmt; oder wenn unsere Leiber und Geister durch Erschrecken, Furcht oder Zorn, in eine unnatürliche Bewegung gebracht werden, da man denn zu sagen pfleget, man habe sich alteriret. Fallopius verstehet hierunter die Verletzung, und macht dreyerley Sorten solcher Veränderungen, als: 1.) die gar nicht verletzet, sondern die

Haut nur schwärtzet, 2) die der Natur gantz zu wieder, und auch die Haut verletzt, und 3) welche sich nach der Sachen Beschaffenheit gegen diese beyde mittelmäßig verhält.

Alteratio, Aenderung, in der Physic heisset, wenn ein natürlicher Cörper eine gewisse Eigenschaft wegleget, und eine contraire annimmet; also soll nach vieler Meinung das Wasser die Kälte von sich legen, und die Hitze des Feuers an sich nehmen, wenn es erwärmet wird. Die Lufft soll an sich nehmen bald die Kälte, bald die Hitze, bald was gifftiges und auch etwas anders. Selbst die Erde und das Feuer sollen offtmahls widerwärtige Qualitäten an sich nehmen. Allein, daß dergleichen Alteration nicht geschehen könne, wird daher bewiesen, weil 1) kein Proprium von seinem Subjecto kan separiret werden; wenn demnach das kalte Wasser heiß wird, so nimmt es nicht allein die Hitze, als eine Eigenschafft des Feuers an, sondern das wesentliche Feuer gehet selbsten in das Wasser, mit seinen Eigenschafften, daß also das Wasser nicht mehr in statu naturali ist, sondern in præternaturalem kommt. 2) So kan auch kein Accidens aus seinem Subjecto in ein ander Subjectum kommen, sondern, wenn die Lufft in dem Sommer warm wird, so nimmt sie nicht allein die Hitze des Feuers, sondern auch das Feuer selbst an, und wenn sie des Winters kalt wird, so nimmt sie nicht allein die Kälte des Wassers, sondern auch das Wasser selbst an, welches sich in atomos resolvirt; und endlich 3) gar absurd seyn würde, daß wiederwärtige accidentia in einem Subjecto zugleich seyn solten, die sich doch zu unterschiedlichen Zeiten und auf unterschiedene Arten hervor thun.

Alter Gebrauch und Herkommen, heisset bey den Juristen, wenn eine Sache von undencklichen Jahren also üblich und erlaubt gewesen, ob man gleich deshalben kein ausdrücklich geschriebenes Gesetz und Privilegium anführen kan.

Alter haben, ist in Bergwercken so viel, als wegen erst geschehener Findung, und eingelegter Muthung das Recht zu einer Zeche haben.

Alteriren, alterare, ändern verändern, verwandeln, it. sich entrüsten, entzürnen, hefftig bewegen, auffahren.

Alter Mann, ist das in Berwercken ausgehauene und wieder mit Bergen ausgesetzte oder ausgestürtzte Feld, als z. e. wenn man in gantzen Gestein arbeitet, und auf solche Berge durchschlägig wird, so spricht man, wir haben in alten Mann erschlagen.

Alter Mann in der Gruben, heist der von den Alten hingestürtzte, oder von eingegangenem Gezimmer vermülmte oder verfaulte Berg. Im alten Mann bauen heist, solchen Berg wegarbeiten. Im alten Mann durchschlägig werden, heist so viel, als mit der Arbeit, an eine verfallene Zeche kommen.

Alterum Tantum, wird gesaget, wenn die Zinse auf ein ausgeliehenes Capital so hoch gestiegen, daß sie dem Capital gleich seyn, und so sie noch darüber lauffen, so steigen sie schon in Tertium Tantum hinein, wiewohl solches in Rechten nicht zugelassen wird, wenn sie auch gleich particulariter wären bezahlet worden, Novell. 121. cap. 1. Allein die Praxis will sich hieran nicht binden lassen, weswegen denn auch an den meisten Orten nach dem l. 10. C. de usuris gesprochen wird. Dem Ausleiher aber ist diese Cautel zu recommendiren, daß er die vor sein ausgeliehenes Capital aufgeschwollene Zinse nicht so lang stehen lässet, biß sie an Grösse dem Capital gleich worden, weil er alsdann ohne Difficultät seine Bezahlung nicht wohl würde haben können, denn ob er gleich der Obligation wolte einverleiben lassen, daß die Exception alterius Tanti nicht gelten solte, sondern der Debitor derselben renuncirte, so wollen doch etliche Rechts-Gelehrte solches pactum vor usurarium halten, und es in Gerichten nicht gelten lassen; Wiewohl wenn man die Sache genauer ansiehet, gantz nicht unbillig ist, daß derjenige, der mein ihm geliehenes Geld zu seinem Nutzen braucht, auch mir die gebührende Zinse davon entrichte, sie mögen gleich durch Länge der Zeit über das alterum tantum lauffen, oder nicht, denn kein in der Obligation versprochenes oder verschriebenes Interesse schliesset eine gewisse Zeit in sich, wenn es aufhören soll, sondern so lang der Schuldner das Capital braucht, so lange muß er Interesse geben.

Alter Vorrath, heist bey Bergwercken, was vom Abstreichen gesammlet wird. Ingleichen, was auf der Zeche oder Hütte an Ertz, Gezähe, und allerhand andern Dingen übrig blieben.

Alt-Flöthe s. Flöthe.

Alt-Gesellen, Veterani, Seniores Boëthorum, werden bey Handwerckern diejenige genannt, welche in der Gesellen Zusammenkunfft, in ihrem Haus oder Herberge oben an sitzen, und das Wort führen, auch von den übrigen Gesellen nicht geduzet, sondern mit Ihr angeredet werden, welche auch die monatliche Zusammenkünffte ansagen lassen, von den andern Gesellen die Zeit-Gelder einfordern, so sie hernach in ihre so genannte Amts-Lade legen, und sonst über gute Ordnungen und der Gesellen ihre Freyheiten halten.

Althæa s. Eibisch.

Althæa Ægyptiaca s. Abel-Mosch.

Altimetria, lehret wie man eine Höhe, sie sey gerade oder nicht, man möge dazu, oder nicht dazu kommen können, z. e. einen Thurn, einen Berg, und dergleichen abmessen soll. s. Math. Lex. p. 41.

Altincar, wird eine Gattung eines zubereiteten Saltzes genannt, welches zur Reinigung und Schmeltzung der Metallen gebrauchet wird, dessen unterschiedene Bereitung bey dem Libavio in Syntag. Anon. Chym. nachgesehen werden kan.

Altist, einer der den Alt, oder die höhere Mittel-Stimme singt. Es wird erfordert, daß er das g mit einem Strich, im Cammer-Thon, mit rechter völliger Stimme erreichen könne.

Altitudo die Höhe eines himmlischen Puncts in der Astronomie, ist die Weite eines über dem Horizont stehenden himmlischen Puncts von dem nächsten Theil des Horizonts. Sie wird

wird gemessen durch den zwischen dem Horizont, und einem gegebenen Himmels-Punct enthaltenen Bogen eines durch dasselbe gezogenen Vertical-Circuls. s. Math. Lex. p. 42.

Altitudo meridiana, die Mittags-Höhe, ist diejenige Höhe, welche ein Stern hat, wenn er unter dem Meridiano stehet. Sie wird gemessen durch den zwischen dem Stern und dem Horizont enthaltenen Bogen des Meridiani. Es wird dieselbe auch die gröste Höhe eines Sternes genennet, weil er, wenn er unter den Meridianum gekommen, desselbigen Tages nicht höher steigen kan. s. Math. Lex. p. 44.

Altitudo vera, ist ein Bogen des Vertical-Circuls, welcher zwischen dem Loco vero eines über dem Horizont stehenden Sterns, und zwischen dem wahren Horizont enthalten ist. s. Math. Lex. p. 43.

Altitudo visa oder apparens, ist ein Bogen des Vertical-Circuls, welcher zwischen dem Loco apparente eines über dem Horizont stehenden Sterns, und zwischen dem Horizonte apparente enthalten ist. s. Math. Lex. p. 43.

Alt-Pommer s. Pommer.

Altreiß und Altmacher, ist bey einigen so viel als ein Pfuscher und Böhn-Haas. In der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg aber werden die Schuh- oder Alt-Flicker, Altreissen genennet, seynd dabey zünfftig, und haben ihren ordentlichen angewiesenen Ort, wo sie ihre alte geflickte und zu fernern Gebrauch zurecht gemachte Schuh und Stiefeln verkauffen können, wie sie denn auch in bemeldter Stadt, item in Bamberg, Würtzburg und Erffurt zünfftig seyn, und in öffentlichen Kram-Läden zu arbeiten pflegen: und ob sie schon keine neuen Schuhe zum Verkauff nicht machen dürffen, ist ihnen doch solches für sich und die ihrigen unverwehrt. Es seynd auch ihre neu-angehende Meister zu einem gewissen sehr mühesamen Meisterstück verbunden, welches sie gantz neu machen müssen, und sind ihnen vierzehen Tage zum Mustern, und nach diesem eben so viel zum Meistern erlaubt. Diese Meisterstücke bestehen aus einem paar Weiber-Stiefeln, einem paar Knaben-Stiefeln, und einem paar grossen Riemen-Schuhen; Diese Stücke müssen sie aus dem Leder nicht nur schneiden, sondern auch ausmachen, und zwar gantz umgewendet nähen, daß man von aussen weder Stich noch Naat zu sehen bekömmet, zu geschweigen, daß die Weiber-Stiefeln oben an dem Kröulein sehr fleißig und künstlich auf besondere Art ausgesteppet sind. Dieses Handwerck ist für die Armen um so viel zuträglicher, weil sie nicht allein solchergestalt ihre Schuhe flicken lassen, sondern auch, wenn sie nicht so viel erübrigen, sich neue Schuhe zuschaffen, bey diesen Altmachern abgeflickte Schuhe zum Kauff bekommen können.

Aluco, ist eine Art der Huhu, und ein Nacht- und Raub-Vogel. Er ist von unterschiedener Grösse: Dann einige sind so groß als ein Capaun, andere aber als eine Taube. Ihre Farbe ist Bleyfarbich und mit weiß-gesprengt; der Kopff ist groß ohne Ohren, mit Federn, wie mit einer Krohne gezieret; der Schnabel ist weiß, die Augen groß und schwartz, sie liegen gar tieff, von wegen der vielen kleinen Federn, die drum herum stehen, die Schenckel sind mit weissen Federn umgeben, und die Beine rauch, mit langen, starcken und spitzigen Klauen versehen. Sie wohnen in wüsten Gebäuden, in Thürnen, in Hölen und Löchern, wie auch in alten Eichen, des Nachts fliegen sie auf dem Felde herum. Sie leben von Ratten und Mäussen, von Elstern und andern kleinen Gevögeln: sie haben einen weiten Rachen, daß sie auch Stücken so groß als ein Ey auf einmal verschlucken können. Sie führen viel flüchtig Saltz und Oel. Ihr Blut getrocknet, gepülvert und eingenommen, ist gut für die Engbrüstigkeit: die Dosis ist von einen biß auf zwey Scrupel. Das Gehirn dienet zu Heilung der Wunden.

Aludel, Alutel, ist ein Sublimir-Gefäs von Glas oder Erde zugericht, und zwar dergestalt, daß deren unterschiedliche können zusammen gemacht, und ihnen allen endlich ein blinder Alembic oder Helm aufgesetzet werden, insonderheit gebraucht man diese Gefässe in der Zubereitung der Schwefel-Blumen. s. Sublimir-Töpffe.

Alvearium, alveolus, die Höle in dem Ohr bey dem Ohr-Gang, wohin der gelbe Unflat der Ohren sich zu setzen pfleget.

Alveoli werden auch die Löchlein in den Kiefeln genennet, in denen die Zähne stecken; ingleichen Sinus und Foveæ.

Alveolus lapis, ist ein in der untersten Höhle oder alveo des Steins Belemnites steckendes Steinlein.

Alumen, Alaun, dessen seynd unterschiedliche Gattungen:

Alumen Catinum, *Soda*, *Cineres Clavellati*, Pott-Asche, wird aus Saltz-Kraut gebrennet, gelauget und wieder eingesotten; in den Officinen braucht man die Pott-Asche sehr offt an statt des salis tartari. s. Soude.

Alumen fæcum, Trusen-Asche, wird von Wein-Hefen gebrannt, und zu einem scharffen Saltz calcinirt.

Alumen plumosum, Federweiß, Erd-Flachs, ist der Amiant-Stein, von einem scharffen Geschmack und unverbrennlich, dem äusserlichen Ansehen nach kommet Alumen scissile mit demselben überein, an Krafft aber ist es weit unterschieden. Federweiß wird auch in den Bergwercken gegraben, sonderlich in Böhmen, Saltzburg, und dem Tyroler-Gebiet, das feine muß schön, mürb, weiß, glatt, grob und leichte seyn. s. Amianthus.

Alumen rupeum, crudum, de Rocho, gemeiner Alaun, ist ein herber urinosischer scharffer metallischer Safft, einem Crystall gleich, wird entweder als eine Ader unter der Erden angetroffen, oder aus mineralischen Wassern gekocht, oder wie in Engelland geschicht, aus gebrannten Alaun-Stein gezogen. Dieser wird von vielerley Handwercks-Leuten gebraucht.

Alumen Saccharinum, Alaun-Zucker, Zucker-

 Alaun,

Alaun, wird aus gemeinen Alaun, Eyerweiß und Rosen-Wasser, wie kleine Zucker-Hütlein formiret.

Alumen Scajolæ, ist kein Alaun, sondern vielmehr eine Art Schieferstein, und wird nur so genennet, weil er sich in Scajas oder Squamas theilen läst: wird sonsten besser Lapis Schistus albus und pellucidus genannt.

Alumen ustum, gebrannter Alaun, komt vom rohen Alaun her, wird in einem Topf allmählig gebraunt, biß er weiß, leicht und zerbrechlich wird. Die Chirurgi brauchen ihn häuffig, das wilde Fleisch in Wunden und Schäden mit weg zu bringen. s. Alaun.

Aluta, ein zartes weiches Leder, bey den Chirurgis aber wird auch das Leder darunter verstanden, worauf sie Pflaster streichen.

Alutel s. Aludel.

Alvus, der Bauch oder Leib, daher Alvi Fluxus oder Diarrhœa der Bauch-Fluß, alvi suppressio und adstrictio aber verstopfter harter Leib.

Alyce, Hertzens-Angst mit grosser Unruhe des Leibes.

Alypias, ein Artzney-Mittel, welches die schwartze Gall abführet, es wird eine Art von Turbith darunter verstanden.

Alysma Dioscor. s. Wohlverley.

Alyssum Galeni und Clusii. Dieses Gewächs ist anfangs bey uns aus Samen, der aus Spanien überbracht, erzielet worden. Es hat graue gekräuselte Blätter, und purpurfarbene Blümlein, welche aus stachlichten Knöpflein hervor kommen. Das Kraut hat eine verzehrende und reinigende Krafft.

Amalgama, eine Vermischung des Metalls mit Queckfilber, um selbiges dadurch in einen Klumpen zu bringen.

Amalgamatio, Amalgamiren, ist eine Chymische Arbeit, in welcher man Metall durch Quecksilber calciniret. Diese Arbeit dienet, die vollkommenen Metallen in kleine Stäublein zu bringen; denn, wenn sie mit einander vermenget sind, läst man das Quecksilber bey geringen Feuer abdämpffen, so bleibet auf dem Boden des Tiegels das pulverisirte Metall, welches bequem ist, durch die Menstrua aufgelöst zu werden. Hier ist zu mercken, daß das Eisen und Kupfer sich mit dem Mercurio nicht amalgamiren lassen, weil diese Metall unrein und irrdisch sind, dem Mercurio auch gantz nicht gleichen, indem dieser von einer reinen und subtilen Substantz. Die Calcination geschiehet auf zweyerley Manier, als 1) durchs Feuer, und zwar entweder durchs incineriren, oder reverberiren, und gehöret hierzu die Auslöschung eines glüenden Dinges in Wasser, oder 2) durch die Corrosion, und diese wieder entweder durchs amalgamiren, præcipitiren, räuchern, vaporiren oder cementiren, worzu noch gehöret die Bestreichung mit einem zernagenden liquore.

Amalthea, des Melissi, Königs in Creta Tochter, soll des Jupiters Säug-Amme gewesen seyn, von welchem sie das Cornu Copiæ oder Horn des Uberflusses, zur Danckbarkeit geschenket bekommen, welches Cornu Copiæ auf den alten Müntzen und heutigen Ehren-Pforten sehr öfters von den Mahlern abgebildet wird.

Amancebado s. Kabin.

Amandinus lapis ist ein Edelgestein von unterschiedener Farbe, welcher dem Gifft wiederstehet, s. Alb. Rul. in Lex.

Amanuensis, ein Schreiber, der einem vornehmen Manne stets zur Hand ist.

Amara dulcis s. Dulcamara.

Amaracinon, eine Salbe aus Oelen und unterschiedlichen Gewürtzen bereitet, deren Description bey dem Dioscoride zu lesen.

Amaracus, s. Majoran.

Amaracus Gal. s. Mutterkraut.

Amaranthus, *Flos Amoris, simplici panicula, conglomerata, incurva, coccineus, tricolor*, Tausendschön, Sammet-Blumen, werden in Lust-Gärten erzeuget, und in Blumen-Feldern unterhalten. Es seynd aber der Amaranthen unterschiedliche Arten, als 1) einfache mit rothen Blumen, wie Aehren aufgelauffen, 2) von dunckel-rother oder gantz grüner Farbe, da die Aehren Büschel-weise zusammen stehen, und den ersten an der Farbe gantz gleich seyn. 3) Mit abhangenden ebenfalls Büschel-weise wachsenden Aehren. 4) Mit geerönten Busch oder Hanen-Kamme, welcher wie schöne rothe Seide anzusehen, auch eine besondere Art desselben grün oder gelb von Farbe. 5) Findet sich auch eine kleine Art Tausendschön, deren Kölblein rosen-roth und gelb durch einander vermischet, oder gantz Feuer-farbig und Gold-gelb, bräunlich und Purpur-Farb, grün oder gelb durch einander vermischet, oder auch gantz Feuer-farbig, welcher daher auch der feurige oder brennende genennet wird. Diese letztere Arten sehen überaus schön aus, müssen aber meist in Blumen-Töpffe gesäet werden, weil sie keine Kälte vertragen können, welchen wir 6) noch beyzehlen den dreyfarbigen Amaranth, so gelb, roth und grün von Farbe, und überaus lieblich anzusehen, wie er denn auch seiner bunten Blumen halber Papageyen-Feder genannt wird, er ist aber vor andern zart, und kan die Kälte nicht wohl erleiden.

Amaranthus baccifer indicus, *Solanum racemosum tinctorium Americanum, foliis & seminibus Amaranthi.* Tausendschön mit Beeren, ein fremdes Gewächs, wird anfangs von Samen aufgebracht, welcher im April bey zunehmenden Mond in ein gutes Erdreich muß gestecket werden. Er giebt starcke grosse Pflantzen, deren aber nur eine an einem Ort bleiben muß, weil sie viel Raum einnimmt; Er liebt einen sonnichten Ort, eine luckere und etwas sandigte Erde, und will auch des Sommers fleißig begossen seyn. Bey warmen Sonnenschein und guten Herbste giebt er reiffe Beeren, in welchen der Samen zu finden, des Winters bleibet er im Lande, wenn er an einem warmen Ort von Nord-Winden befreyet lieget, und sein Stengel weggeschnitten, die Wurtzel aber mit Moß bedecket worden, wiewohl selbige bey harten Winter doch in Gefahr ist, auszugehen, dahero sie sicherer in einen Kasten gepflantzet, bey harten Frost an die Seite

Seite gesetzet wird, man muß sie aber des Winters gantz und gar nicht anfeuchten, weil sie leicht zu faulen pfleget.

Amarelle, also wird an einigen Orten genannt eine Art brauner oder schwartzer Kirschen, die zum kochen, dörren, einmachen und aller Artzeney besser zu gebrauchen, denn die gemeinen Weichseln. Der Baum wächst gern, wo er einmahl hingekommen, und vermehret sich durch Beyschößlinge.

Amatoria febris s. Chlorosis.

Amavrosis, eine Verdunckelung der Augen, kömt offt in hitzigen Kranckheiten, wird auch obfuscatio genant; bey diesem Gebrechen kan man doch nichts den Augen äusserlich ansehen, sondern es stecket nur das Ubel in der Verstopfung des Nervi optici. Zuweilen wird es auch *Gutta serena* genannt.

Amausum s. Schmeltzglaß.

Ambacht, ist in Holland so viel, als ein Handwerck.

Ambar und Amber, s. Ambra.

Ambare, ist ein grosser dicker Indianischer Baum, dessen Blätter so groß sind als des Welschen Nuß-Baumes. Die Blüten sind klein und weiß: die Frucht einer Welschen Nuß groß, anfangs grün, von starcken Geruch und herben Geschmack; wenn sie aber reiff wird, bekommt sie eine gelbe Farbe, einen annehmlichen Geruch und säuerlich-lieblichen Geschmack, ist mit einem harten knorplichten Kern erfüllt. Sie wird mit Saltz und Wein-Eßig eingelegt, macht Lust zum Essen, und schlägt die Galle nieder.

Ambarvatsi, Varvattes, ein Gewächs, wie der Spanische Jasmin, blühet auf dieselbe Weise, und trägt eine Tasche, darinn kleine Körnlein wie Wicken beschlossen von gutem Geschmack. Es trägt viel Frucht, und erwächst zu der Höhe eines Kirschbaums. Die Blätter werden an einigen Orten zur Fütterung der Seiden-Würme gebraucht.

Ambayba, ein Baum in America, so nicht in den Wäldern, sondern auf den Aeckern wächst. Er ist dem Feigenbaum nicht ungleich. Wenn man sein Holtz von der Rinde entblösset, etwas davon abschabt, auf eine frische Wunde legt, und mit der Rinde umwickelt, heilet sie gar bald. Seine Blätter sind so scharff, daß man Holtz damit schaben kan.

Ambe oder *Ambone*, ist das oberflächige Heraussehen der Knochen an dem Cörper; item ein Chirurgisches Instrument, mit welchem die aus dem Gelenck gekommene Glieder wieder eingesetzet werden.

Amber-Holtz, *Lignum ambratum*, scheinet eine Art des Sandel-Holtzes zu seyn, ist auswendig grau, und inwendig weißgelb, hat einen gar angenehmen Geruch, und kan unter die Species pro cucuphis genommen werden.

Amber-Kraut, s. Mastixkraut.

Ambia, ist ein flüßiges gelbes Hartz, welches beynahe wie Tacamahaca reucht. Es rinnet aus einem Quell, welcher an der Indianischen See gelegen. Es zertheilet, stärcket und lindert; es vertreibet die Flechten und die Krätze; man braucht es zu den kalten Flüssen, und hat eben die Krafft wie Caranna und Tacamaca.

Ambidexter wird derjenige genannt, der sich so wol der lincken als rechten Hand geschicklich gebrauchen kan.

Amble, ist ein Schritt oder der Gang, dessen Bewegung geschiehet, wenn ein Pferd die beyden Schenckel einer Seiten zugleich hebet, und wenn es selbige wieder nieder setzet, solches auch mit den andern beyden thut, und also stets eins ums andere continuiret, diesen Gang gewöhnen sich die jungen Füllen an, so lange biß sie die Stärcke bekommen, daß sie traben können. Franc d'Amble, wird gesagt von einem Pferde, das an der Leine den Amble-Gang wohl gehet.

Amblotica, seynd Frucht abtreibende Mittel.

Amblyopia, die Dunckelheit des Gesichts, ist viererley, als Myopia, Presbytia, Nyctalopia und Amavrosis, von einer ieden ihrer Art, wird unter ihren eigenen Benennung geredet.

Ambold oder Amboß, *Incus, Enclume*, ist ein Eisen-Instrument, auf einem höltzern Block oder Fuß stehend, dessen sich die Schmiede und alle Handwercker, die Metalle zu arbeiten haben, gebrauchen. Ein solcher Amboß wird groß, und manchmahl etliche Centner schwer, von puren Eisen, auf den grossen durchs Wasser getriebenen Eisen-Hämmern, oder auch bey kleinen Hand-Feuer, durch Menschen-Hände geschmiedet, und weil solches alles glühend geschehen muß, so ist eine grosse Machine darzu bey der Feuer-Esse gemacht, welche den Amboß in und aus dem Feuer hebet, weil sonst ein so schweres Gewicht unmöglich anders könte handthieret werden. Des Ambosses Erfinder soll einer, Namens Cinyra, wie Plinius lib. 7. cap. 56. meldet, gewesen seyn. Wenn die Schmiede auf dem Amboß schmieden, so führet der eine, der das erhitzte Eisen in der lincken Hand hält, in der rechten Hand nur einen mäßigen Hammer, mit welchem er zeiget, wie die andern zuschlagen sollen.

Ambone, s. Ambe.

Ambra, *Ambarum, Ambar*, ist zweyerley Arten, als grisea und nigra. Was eigentlich der Ambra sey, darüber sind die Autores noch nicht einig, wie denn die Meynungen darüber schon biß auf 20, so viel mir wissend ist, (und welche alle in des Herrn Oelven Dissertation de Ambra Meteoro specificiret zu lesen) angewachsen. Die vornehmsten darunter seynd, daß der Ambra sey eine Art Bituminis aus dem Grund und Tieffe des Meers ans Ufer geworffen: andere wollen, es sey des Wallfisches Samen; noch andere, es sey ein excrementum gewisser Vögel; item ein Meergewächs; mir solte fast belieben, daß es ein von den balsamischen Lufft-Theilgen imprægnirter und coagulirter Meer-Schaum sey, welcher, da er noch weich und flüßig gewesen, eine übereinkommende anziehende Vereinigung mit den Aromatischen Ausdünstungen der Erden gehabt, davon er sich voll gesogen, und endlich durch die Sonnen-Stralen ie mehr und mehr der Geruch daran subtilisiret worden, wie denn, was dergleichen subtilissima effluvia betrifft,

die nach Ost-Indien Fahrende bezeugen, daß auf eine gantze Tagereise von der Insul Ceylon der liebliche Geruch, welcher von denen darauf wachsenden Gewürtz-Bäumen und Stauden ausdünstet, schon auf den Schiffen könne gerochen werden, zu geschweigen, daß an den See-Ufern, und denen daselbst befindlichen Auswürffen, etwas crudes, bituminöses, schweflicht- und saltziges gerochen wird, welches, ie näher es der dicken septentrionalischen Lufft kömmet, ie dumpfigter und unangenehmer es riechet, da hingegen in den diß- und jenseits von dem Æquatore nicht allzu entfernten Ländern, die Sonnen-Stralen schon grössere Würckung haben, solche cruditäten zu verzehren, und selbige in einen subtilen balsamischen angenehmen Geruch, gleichwie an dem grauen Ambra befindlich, (welcher auch gemeiniglich selbiger Orten gefunden wird) auszukochen. Die Probe von einem aufrichtigen grauen Ambra wird genommen, wenn man ein wenig davon auf ein warm gemachtes Messer leget; so er alsdenn wie Wachs zerschmeltzt, und wenn das Messer wohl heiß, gar verrauchet, so ist er gerecht. Er muß sich auch wie Wachs ballen lassen, da hergegen der nachgekünstelte leichtlich in Stücklein zubricht. Der wahrhaffte graue Ambra wird nirgends als auf der Morgenländischen Küste von Africa, und vornehmlich auf der von Melinde, nahe bey dem Munde des Flusses Rio Sena gefunden. Die Portugiesischen Gouverneurs von Mozambique lassen denselben auffsammlen, und bringen vor grosse Geld-Summen mit, wenn sie nach Europa gehen.

Ambra liquida. s. Liquidambra.

Ambra nigra, schwartzer Ambra, kommt aus Indien, wird aber nicht sonderlich gebraucht. Dahero man dessen auch nicht viel in Vorrath findet. s. **Agtstein.**

Ambrosia, hieß vor dessen bey den Heyden ihrer Götter Speise, und Nectar ihr Tranck, davon die Poeten ein Hauffen Zeugs zu fabuliren gewust: es heist auch so viel als Unsterblichkeit der Seelen: in der Medicin wird auch ein gewisses Medicament also betittelt. Jngleichen führet den Namen Ambrosia ein Kraut, davon unter Botrys nachzusehen.

Ambubaja, s. **Cichorien.**

Ambulatores, s. **Böhnhasen.**

Ambusta, Catacauma, Ambustiones, Brand, Brandschaden, wenn sich nehmlich iemand mit glühenden Eisen, oder siedend heissem Wasser verbrannt hat, daß es Blasen setzet. s. **Brand.**

Ameisen, *Formica*, sind ein sehr wohl bekanntes Gewürme, welche gemeiniglich braun sind, und wenn man sie durch ein Vergrösserungs-Glaß betrachtet, vor dem Maule einen Schnabel, im Maul eine Zunge, hinten am Leibe einen Stachel, und an statt der Augen 2. kleine hervorragende Anhänglein haben, die zweyen Härlein gleichen. Etliche sind roth, etliche sind schwartz, und, der Grösse nach, einige gar klein, andere aber ziemlich grösser, welche man Roß-Ameisen nennet. Wenn sie Flügel überkommen, ist es ein Anzeigen ihres Alters, und daß sie bald sterben werden. Die Ausländischen Ameisen theilet man in die Indianischen, Brasilianischen, Philippinischen und Nordischen ein, und in Nigritien soll es auch eine Art von weissen Ameisen geben, welche die Einwohner in Götzenbilder einschliessen und anbeten. Die gemeinen Ameisen halten sich bey uns in zusammen getragenen Erd-Hauffen unter hartzigten Bäumen auf, lieben den säuerlichen Hartz-Geruch, und nehmen solchen gleichsam von Natur an, daher man auch diejenigen für die besten achtet, welche an solchen Orten gefunden werden. Sie tragen den Sommer über, und sonderlich im Vollen-Monden (denn im Neu-Mond feyern sie) ihre Nahrung auf den Winter fleißig zusammen, trocknen die feuchte Speise, und benagen den Saamen, daß er nicht auswachse. Die Indianer pflegen ihre Ameisen zu braten, mit Pfeffer zu bestreuen, und als etwas delicates zu essen. Der Nutzen der Ameisen ist in der Medicin vortrefflich, denn sie erwärmen, trocknen aus, und ihr säuerlicher Geruch erquicket die Lebens-Geister. Der Ameis-Hauffen, Myrmecium genannt, wird nebst allen darinnen befindlichen Ameisen und deren Eyern zu Bädern gebraucht, und in der Gicht- und Glieder-Lähmung sehr nutzbar befunden. Der Ameisen-Spiritus dienet wider die Wassersucht, Scharbock, übeles Gehör ꝛc. Das Ameisen-Oel wird äusserlich, und sonderlich zu den Augen, gebraucht; und der Liquor, so aus den Eyern, per digestionem, in einem Backofen, zubereitet wird, ist gleichfalls von guter Würckung. Jn America giebt es sehr grosse Ameisen, welche gantze Bäume, wie die Besen, in einer Nacht kahl machen können: Diese haben zwey krumme Zähne, die sie wie Scheeren über einander führen können, damit schneiden sie die Blätter von den Bäumen, und lassen sie fallen, daß die Bäume nicht anders sehen, als wie in Europa des Winters; unten sind etliche tausend, die tragen sie nach den Nestern, für ihre Jungen, die annoch Würmer sind. Dann die fliegenden Ameisen legen ihre Brut und Samen, als wie die Mücken, daraus kommen Würmer oder Maden; deren giebt es zweyerley, einige spinnen sich ein, andere und die meisten werden zu Puppgen, welche von denen dieser Dinge unkundigen Ameisen-Eyer genennet werden, da doch die Ameisen-Eyer viel kleiner sind; mit denen Puppgen füttern sie auf Surinam die Hüner, als wie hiesiger Orten die Canarien-Vögel, und bekommen ihnen besser als Gerste. Aus diesen Puppgen kommen nun die Ameisen, diese legen ihre Haut ab, und bekommen Flügel, legen hernach wiederum Saamen, daraus die Würmer werden, die mit solchem Fleisse von den Ameisen versorget werden: Dann in diesen warmen Landen haben die Ameisen nicht vor den Winter zu sorgen, weil es da keinen giebt. Sie machen Keller oder Gruben in die Erde, gut acht Schuhe hoch, die sind so wohl formiret, als ob sie von Menschen-Händen gemacht wären. Wenn sie etwa wohin wollen,

wollen, und doch keinen Weg dahin nicht finden, so machen sie eine Brücke, indem sich die erste setzet und in das Holtz einbeist, die andere machet sich an dieser hinten veste, die dritte an der andern, die vierte an der dritten, und so fort an, lassen sich also vom Winde treiben, bis daß sie auf die andere Seite geschlingert werden, dann lauffen die andern zu tausenden über diese, als über eine Brücke weg. Diese Ameisen haben mit den Spinnen und allem andern Gewürme eine unaufhörliche Feindschafft. Sie begeben sich jährlich einmahl aus ihren Löchern, in gantz unzehlicher Menge, lauffen in die Häuser, aus einem Zimmer in das andere, und saugen alle diese Thierlein aus, grosse und kleine; in einem Augenblicke ist die gröste Spinne verzehret, indem eine so grosse Anzahl über sie kommt, daß sie sich nicht retten können: selbst die Leute müssen sich aus den Zimmern machen. Wann nun eines gesaubert ist, machen sie sich in das andere, und endlich wiederum nach ihren Kellern.

Ameisenfresser, siehe Myrmicaleon.

Amentaceus flos imperfectus, heist in der Botanique eine unvollkommene Blüthe, welche das Ansehen eines schupichten Zäpfleins oder Würstleins hat.

Amentia, s. Delirium.

Americanische Waaren, so aus America nach Europa gebracht werden, wie solche aus der Holländischen West-Indischen Compagnie ihrer herauskommenden Liste, wenn nemlich ein Verkauff solcher Waaren vorhanden, zu ersehen, sind ausser verschiedenen Droguistereyen, unterschiedene Arten von Holtz zum färben, Virgin- und Brasilischer Taback, Zucker, Indigo, Cochenille, Vicogne-Wolle, Campeche-Holtz, truckene und gesaltzene Ochsen- und Kühhäute, u. d. g. vornemlich Schmaragden, Silber und Gold. Von Manufacturen ist es in West-Indien ein schlechtes, und wird als eine sonderliche Spanische Politique observiret, daß sie in America an dem établissement der Manufacturen mehr hinderlich als beförderlich gewesen, unerachtet das Land gute Materialia darzu hat. Die Ursachen aber mögen wohl seyn, weil die Indianer ihrer Leibes-Zierrath und commodité überaus ergeben seyn, und wenn sie daher solche selbst hätten, könten die Spanier nicht so viel Gold und Silber für die ihrige bekommen: Zum andern verhütet man auch, daß sie eben zu grossen Reichthum nicht gelangen können, sondern immer in der Unterthänigkeit erhalten werden.

Americanischer Wunder-Baum, s. Ricinus Americanus.

Amethist, *Amethistus*, ein röthlicher durchsichtiger Stein, kömmt aus Indien und Arabien, und ist besser als der Böhmische. Einige gebrauchen denselben, aus Aberglauben, gegen die Trunckenheit und Melancholey; die wahren Amethisten werden sehr hoch gehalten; man findet auch viel falsche, so einige machen wollen, wie in des Nicols Edelgestein-Büchlein, cap. 8. p. 73. zu ersehen.

Amethodicum, wird dasjenige genennet, was ohne einige rechte Ordnung und nicht den Lehr-Sätzen gemäß geschicht, wie es also bey den Marckschreyern herzugehen pfleget.

Amethysta, Artzeney-Mittel, welche für der Trunckenheit præserviren, dergleichen seynd bittere Mandeln, etc.

Ametria ist, wenn etwas von der rechten Maaß und proportion abweichet, und wird der Symmetrie entgegen gesetzet.

Amfion, oder *Affion*, ist in Indien eben das, was opium, es stechen nemlich die Indianer mit einem spitzigen Eisen Löcher in die Mohn-Köpffe, worauf aus dem heraussliessenden Safft ein Gummi wird, dessen Zubereitung sie sehr geheim halten. Sie gebrauchen sich dessen theils die Geilheit zu erwecken, theils eine unerschrockene Tollkühnheit anzunehmen.

Amia, ist der Name eines Fisches, davon siehe Aldrov. l. 3. de piscib. c. 20.

Amianthus Lapis, *Asbestus*, **Stein- oder Erd-Flachs**, ist ein zaselichter schwartz-grünlichter Stein, welcher sich wie Federn von einander reissen läst, dahero er auch von einigen Feder-weiß genennet wird. Er soll von dem Feuer nicht verbrennet noch verzehret werden, dannenhero die Römer und einige Orientalische Völcker eine unverbrennliche Leinwand daraus gemacht, in welcher vornehmer Leute ihre Leiber verbrannt worden, damit die Asche darinnen mit der Asche des Holtz-Hauffens unvermenget möchte conserviret werden; wie aber solche Leinwand aus diesem Stein gesponnen werde, solches ist heut zu Tage ein Arcanum, und unter die verlohrnen Künste zu rechnen. Der beste Amianthus kömmt aus Asien, denn der aus Italien gebracht wird, ist zu kurtz und zerbrechlich, daß er sich wie der andere nicht spinnen läst: noch weniger kommt das Alumen plumosum mit demselben überein, als welches so wohl von dem Feuer als gewissen Menstruis kan aufgelöset werden, da hingegen der Stein- oder Erd-Flachs beyden widerstehet. In der Artzeney hat man ein Linimentum oder Sälblein von dem Amiantho, welches eigentlich für den bösen Grind gebrauchet wird. s. Asbestus

Amidum, s. Stärcke.

Amiculum, s. Amnios.

Amicus, ein Freund: die Kauff-Leute nennen ihre Correspondenten also, und führen dahero gemeiniglich im Munde, mein Freund hat mir dieses oder jenes geschrieben; sein Amico in Amsterdam verschafft ihm die Waaren um einen solchen Preiß etc. Schiffs-Freunde werden auch in See-Rechten die Interessenten an einem Schiff genannt.

Amita, des Vaters Schwester, die Muhme.

Amitini, Amitinæ, des Vaters Bruders oder Schwester Kinder, mit denen man Geschwister-Kind ist.

Amitie des Couleurs, oder die Freundschafft der Farben; durch dieses Wort exprimiren die Mahler die Ubereinstimmung, welche die Farben eine bey der andern haben, und die gute Wirckung, welche sie bey dem Anschauen thun, wenn sie wohl zusammen accordiren.

Amma, s. Bruchband.

Ammey-Saamen, Ammi verum, *Semen Ammeos vel Ammios*, *Cuminum Æthiopicum*, ist ein kleiner brauner Saamen, auf einem dem Fenchel ähnlichen Kraut wachsend, kommt in grosser Menge von Alexandria aus Egypten über Venedig, ist ein gutes Mittel gegen die Unfruchtbarkeit; er muß aber rein, frisch und wohlriechend seyn.

Ammochrysus, ein vom Griechischen ἄμμος, arena, Sand und χρυσὸς, aurum, Gold, zusammengesetztes Wort, als wolte man sagen, Gold-Sand, bedeutet einen Stein, der bißweilen ziemlich hart ist, gemeiniglich aber sich zwischen den Fingern wie Sand zerdrücken läst. Von Farbe ist er bald roth, bald gelbe, mit untermischten und wie Gold-gläntzende Talckflitterlein, so, daß man sagen solte, es wäre Gold-Sand drunter. Dieser Stein findet sich in Böhmen und andern Orten mehr. Er dienet zum Streu-Sand.

Ammodites, ist der Name einer grossen Schlange, welche sich in dem Sande aufhält. Aldrov. l. 1. de Serp.

Ammoniacum, *Gummi Ammoniac*, ist ein Africanisch Gummi, bey etlichen heist es *Succus Ferulæ*, den Namen führet es, weil es bey Jovis Ammonis Tempel vor diesem häuffig gefunden worden. Es muß schön groß, weißgelb und granuliret seyn, dabey einen etwas widrigen Geruch haben, nicht mit Holtz oder Sand vermenget, sondern rein und bitter seyn. Die Materialisten führen dessen dreyerley, finum, das gar feine, in granis, granulirtes, und in pane, in Kuchen.

Ammoniacum Sal. s. Salmiac.

Ammonion wird ein Augen-Mittel genannt, welches in vielerley Augen-Mängeln zu gebrauchen bequem ist.

Ammonites s. Stalagmites.

Ammons-Hörnlein, s. Cornu Ammonis.

Amnimodan, wird bey den Astronomis derjenige rechtfertigende Planet oder Weg genennet, wodurch man genau das Thema natalitium und den Grund finden kan, so in der Stunde, in welcher das Kind gebohren wird, eintritt. Die Autores aber sind über die Art und Methode nicht einig, und wegen Unterscheid der Uhren, Instrumenten u. d. g. lauffen viel Ungewißheiten mit ein.

Amnios, *Amnium*, *Amiculum*, *Charta virginea*, *Indusium*, das Schaaf-Häutlein, ist eines von den Häutlein, in welchen das Kind in Mutterleibe lieget, ist sehr subtil, durchsichtig, auch voll Wassers, welches, wenn die Geburt zeitig, der Frauen springet, und den Weg zur Geburt mit seinen fett- und öhlichten Theilen geschickt macht, daß das Kind so viel leichter möge gebohren werden.

Amodiateur, *Amodiator*, der Ausleiher, der Pacht-Herr. Daher amodiiren, ausleihen, verpachten.

Amolyntum, wird die Artzeney genannt, welche im Zubereiten die Hand nicht schmutzig macht.

Amomum Cordo, *Rosa Hierichuntea*, dieses Saamens giebts zweyerley Arten, deren die eine etwas kleiner, und auch die beste ist, wiewohl ietziger Zeit öfters der Saamen falsch aus dem Lande geschicket wird. Der beste kommt aus Mesopotamia, ist rund, groß als Pfeffer oder Cubeben: man findet das Gewächs auch in Armenien, aber ohne Frucht; die Blumen sollen sich dem Origano gleichen, und wenn es iezuweilen Samen bringet, selbiger doch nicht zum besten geartet seyn. Einige wollen, das Gewächs sey die Rose von Hiericho. In Material-Handlungen werden zweyerley Geschlecht geführet, wiewohl Clusius deren drey beschrieben; der grosse runde Saamen hat oben und unten ein Löchlein; vor diesem brauchte man in der Artzney für der alten ihr Amomum den Acorum, zur Zeit aber die Nägelein, oder Galgant. Was die eigentlich so genannte Rosa von Hiericho betrifft, davon siehe ein mehres unter ihrer eigenen Beschreibung.

Amor insanus, ist eine Art delirii oder der Unsinnigkeit, welche von übermäßiger Begierde der Venus-Lust entstehet.

Amotæ res, sind diejenigen Sachen, so das Weib unter währender Ehe dem Manne entwendet.

Ampelis, ist der Name eines Vogels, dessen Fleisch unter die angenehmsten Speisen gezehlet wird, und soll auch selbst dem Krammets-Vogel vorgezogen werden. Er wird sonst auch Garrulus Bohemicus genannt, s. Aldrov. ornithol. l. 12. c. 18.

Ampelitis, *Terra ampelites*, ist ein steinigtes und dem Gagate fast gleichendes Hartz, nur, daß es nicht so gerne brennet, noch so hartzig riecht, sich auch viel leichter in Schiefer zertheilen läst: an einigen Orten wird es um die Weinreben gestreuet, weilen es die kleinen Würmer, welche die Augen daran abfressen, tödtet.

Amphemerinus, ist eine täglich dem Menschen anhängende Kranckheit, als Febris quotidiana, das tägliche Fieber.

Amphibion, *Amphibium*, ein Thier, das beydes im Wasser und auf der Erde leben kan.

Amphiblestroides, das dünne, subtile, wie ein Netz gestalte Augen-Häutlein, daher es auch Tunica Retina vel retiformis genennet wird. Es ist weich und weisser Substantz, welches, wenn es ins Wasser geworffen wird, sich wie ein Netz ausbreitet; es wird solches von dem Centro des Nervi optici, oder des Augen-Nervens über die wässerige Feuchtigkeit bis an das Augenlieder-Band ausgebreitet.

Amphibolia, heist eine zweiffelhafftige Rede.

Amphibranchia, s. Mandeln.

Amphideum, heist eigentlich ein Hals- oder Armband, Hippocrat. aber hat das Vordertheil der Bährmutter, weil es dem Rand eines Distillir-Kolbens nicht viel ungleich, also genennet.

Amphisbæna, ist der Name einer Schlange, welche durchgehends dicke ist, daß es scheinet, als wenn sie an beyden Enden 2. Köpffe hätte.

Amphiscii, werden genennet diejenigen Einwohner der Erden, welche ihren Mittags-Schatten bald gegen Mitternacht, bald gegen Mittag werffen: wie die Leute, so unter dem Æquatore oder nahe bey demselben wohnen, s. Math. Lex. p. 46.

Amphismila, ist ein Anatomisches Instrument, die todten Cörper damit zu seciren.

Amphora, ein Zober, mit zweyen Griffen oder Handhaben, wird auch offt für ein Gefäß genommen, in welchen man eine gewisse Maaß abzumessen pfleget, wie etwan die Weinküper ihr Füll-Maaß oder Kannen haben, die inwendig geeichet, das ist, mit küpffernen oder eisernen Nägeln beschlagen sind, dadurch denn die Viertel-Stübgen oder Kannen, so viel nemlich eine solche Füll-Kanne hält, abgemessen und abgezeichnet werden, welche Abzeichnung Eintheilung oder Bemerckung billich durch geschworne, und von der Obrigkeit bestellte Leute geschehen solte, weil sonst ein jeder sich nach seinem Gefallen und zu seinem Nutzen, eine solche eingetheilte Kanne, und zwar auf doppelt Recht, die eine zum Ein- die andere zum Ausschencken könte machen lassen. Bey den Römern hielt eine Amphora, wie Cato, Columella, Volusius Metianus, und andere berichten, 2. Urnas oder 80. Mäß-Pfund, 66. Gewicht-Pfund und 8. Untzen, 46. unserer Pfund, 6. Untzen, 3. Drachmas, 1. Scrup. 16. Gran. Mit diesem Maaß pflegten die Römer auch trockene Dinge auszumessen. Mersennus rechnet dieses Maaß zu Pariser Pfunden, und sagt, daß 72. Römische Pfund so viel als 50. Pariser Pfund und 4. Untzen seyn, nemlich von so viel Pfund und Untzen Getreydig würden ein Römischer Quadrantal oder Amphora voll. Dioscorides schreibet der Römischen Amphora nur 52. Pfund Wassers oder Eßig, als welchen er mit dem Wasser gleicher Schwere hält, zu, und 80. Pfund Wein. Galenus hingegen behauptet, daß eine Römische Amphora an Oel 72. an Wein 80. an Honig aber 108. Pfund gewogen. Amphora Attica war der Metreta Laconica gleich, die etwas kleiner als die Römische Amphora war. Heutiges Tages wird gemeiniglich das Wort Amphora für ein Ohm oder Ahm von 40. Stübichen oder 2. Eymern genommen.

Amplitudo ortiva in der Astronomie, ist der Bogen des Horizonts, welcher enthalten ist zwischen dem Cardine orientis (oder Ostpunct) und zwischen dem Vertical-Circul eines Himmel-Puncts, oder zwischen demjenigen Punct des Horizonts, wo der gegebene Himmels-Punct collateraliter (seitwärts) aufgehet. Daher haben nur diejenigen Sterne eine amplitudinem ortivam, welche nicht in dem cardine orientis selbst aufgehen.

Amplitudo occidua ist der Bogen des Horizonts, welcher enthalten ist zwischen dem cardine occidentis (oder Westpunct) und zwischen demjenigen Punct des Horizonts, wo der gegebene Stern (welcher nicht cardine occidentis selbst untergeht) seinen Untergang hat. s. Math. Lex. p. 48

Ampotis, ist ein Griechisches Wort, und bedeutet so viel als Ebbe und Flut des Meers.

Ampulla, eine gläserne Flasche. Bey den Chymicis werden die grössern Gefässe, als Kolben, Pelican, Vorlage u. d. m. ampullæ genennet.

Amputatio, heist bey denen Chirurgis die Ablösung oder Abnehmung eines durch den Brand verdorbenen oder überflüßigen Gliedes. Sie geschicht durch ein darzu bereitetes Messer und Säge, oder aber vermittelst Meissel und Zange.

Amsel, *Merula*, ist theils die gemeine, theils die so genannte Ring-Amsel, jene, sonderlich das Männlein, hat über und über sehr schöne, schwartze und gläntzende Federn, an den Weiblein aber spielen sie mehr bräunlich, und der Schnabel ist gelb, doch verändern sie mit der Zeit die Farbe, beydes an dem Schnabel und Federn; die Ring-Amsel hat weit schönere Farben, nemlich weiß und schwartzbraun, durch einander geschecket, und einen Ring von gantz schneeweissen Federn um den Hals. Sie lernen allerhand ihnen vorgepfiffene Lieder nachpfeiffen, ihre Kefige aber müssen ablänglich und mit Tuch überzogen seyn. Sie werden gefangen wie die Krammets-Vögel, oder auch mit Sperbern gebeitzet, und geben sonderlich zu den Krammets-Vögel-Fang einen guten Lock-Vogel ab. In der Schweitz sollen sich weisse Amseln mit gelben Schnäbeln finden.

Amsterdam, in dieser weltberühmten Handels-Stadt, und auf allen Plätzen in gantz Holland, werden anietzo die Rechnungen und Handels-Bücher geschrieben, in Gülden, Stüver und Pfennigen. 1. Pfund Flämisch, so nur eine fingirte Müntze, und worinnen in Holland vor 30. a 40. Jahren Buch und Rechnung gehalten worden, hat 20. ß. flämisch, 6. Gülden 120. Stüver, oder 240. Groot. 1. Rthal. hat 2. und ein halben fl. 50. Stüver, oder 100. Groot. 1. silbern Ducaton hat 63. Stüver. 1. Goldgülden gilt 28. Stüver. 1. Severin oder gülden Ducaton gilt 15. fl. 1. fl. hat 20. Stüver. 40. Groot aber 320. pf. 1. Stüver hat 2. Groot. 8. Deut oder 16. pf. 1. Deut hat 2. pf. 1. Grooter hat 2. und ein halben Stüver 1. Blanck hat 6. Deut. 1. Oertgen hat 2. Deut. 1. Schilling flämisch hat 6. Stüver, 12. Groot oder 96. pf. 1. Groot hat 6. pf. 1. Seeländischer oder gemeiner Thaler hat 30. Stüver, gleich alle Thaler, so in denen 7. Provincien geschlagen sind. 1. Campner-Thaler ist 28. Stüver. 1. Kron- oder Löwen Thaler, so in den Provincien geschlagen, thut 40. Stüver. 1. Emder-Thaler ist 23. Stüver. Viele Schillinge, die vormahls in den 7 Provincien geschlagen und 6. Stüver gehalten, sind wegen ihres schlechten Valors vermindert, und auf 5. und einen halben Stüver gesetzet worden. In Amsterdam hat man Banco-Geld, so in Specie-Reichsthl. bestehet, und auch Cassa- oder allerhand gemüntztes Holländisch Courant-Geld. Durch das Banco-Geld verstehet man diejenigen Müntz-Sorten, welche nur allein in der Banco gültig seyn, und daselbst angenommen werden. Das Courant-Geld differiret gegen Banco-Geld, 5. biß 6. weniger oder auch mehr pro centum. Ducatonen sind 3. Viertel bis 1. weniger oder mehr pro centum besser denn Courant-Geld. Von Hamburg wechselt man per Amsterdam auf folgende Art. Es werden einige Wechsel-Briefe gestellet à Vista, auf 2. bis 3. Tage Sicht, wie auch auf 8. und 14. Tage Sicht, oder auf 12. 16. 20. 24. und 30. Wochen dato nach dem dato des Wechsel-Brieses, in Thalern zu etlich 32. bis 34. weni-

ger oder mehr Stüver in Banco allda zu zahlen; In Hamburg rechnet man den Thaler à 32. Schilling Lübisch, und läst die Valuta des Wechsel-Briefes in Banco abschreiben. Auch werden, ob wohl wenig, einige Briefe in Reichsthaler à 50. Stüver, in Banco allda zu zahlen gestellet, wofür nach dem Cours, gleich obigen Briefen, zu 32. bis 34. Stüver, einen Thaler von 32. Schilling berechnet, die Valuta dafür in Banco abgeschrieben und bezahlet wird. Vielfältig aber wird gewechselt, und die Briefe gestellt in Reichthl. bis 50. Stüver, oder in Gülden und Stüver Courant-Geld: man rabbatirt allhier die Lagio von der Summa des Wechsel-Briefes in Cours zu 4. weniger oder mehr, pro Centum, und läst alsdenn solche Valuta dafür in Banco abschreiben. Dorten zahlen sie solche in gemüntzten Gülden, auch allerhand klein gemüntzten Holländischen Gelde. Es ist aber zu wissen, daß der fingirte Wechsel-Thaler, worinnen man die Wechsel-Briefe stellet, unveränderlich, die Stüver aber, womit in Amsterdam die Zahlung in Banco geschicht, stets fallen und steigen. Von Amsterdam wird per Hamburg gewechselt à Vista auf 2. bis 3. Tage Sicht, oder auf 8. bis 14. Tage Sicht, 12. 16. 20. 24. oder 30. Wochen à dato, und die Wechsel-Briefe gestellet in Thaler bis 32. Schilling Lübisch, in Banco allhier zu zahlen. Sie wechseln allda den Thaler zu 32. bis 34. Stüver weniger oder mehr, nach advenant, und zahlen die Valuta in Banco; in Hamburg aber wird, wie vorgemeldet, der Thaler zu 32. Schilling Lübisch gerechnet, und ebenfalls per Banco entrichtet. Der Pari zwischen Hamburg und Amsterdam ist 32. Schilling Lübisch pro 33. und 1. Drittel Stüver. Man wechselt von Amsterdam auf andere ausländische Plätze, als auf Dantzig in Pfund flämisch, bis 255. und 256. weniger oder mehr Groschen Polnisch, pro 1. Pfund flämisch. Der Wechsel-Brief wird gestellt auf 40. Tage à dato, und die Voluta à 6. fl. Holländisch, pro 1. Pf. flämisch in Banco bezahlt; in Dantzig aber zahlen sie mit allerhand Polnischen Geld. Weil nun 1. Pf. flämisch in Amsterdam 6. fl. und 1. Rthal. 2. und einen halben fl. beträgt, also ist nach Werth eines Reichsthalers von 90. Groschen Polnisch, iedes Pf. flämisch 260. Groschen Polnisch. Auf Londen wechselt Amsterdam in Pfund Sterlings à 2. uso sind 2. Monat nach dem dato des Wechselbriefes, dafür die Valuta à etliche 34. bis 35. Schilling flämisch, weniger oder mehr, nach advenant, in Banco bezahlt wird; zu Londen aber zahlen sie in allerhand gemüntzten Englischen Gelde. Auf Paris, Rouen, Lion und andere Plätze in Franckreich, in Cronen, ad 60. Sols 2. uso seynd 2. Monat à dato. dafür die Valuta ietzo zu 80. Groot flämisch, weniger oder mehr, per Crone in Banco bezahlt wird; Franckreich aber zahlet mit allerhand gemüntzten Frantzösischen Gelde. Auf Leipzig wird gewechselt in Reichsthl. à 24. gute Groschen Courant; auf die Messe oder ausser selbiger auf 14. Tage Sicht, dafür die Valuta etliche 40. Stüver pro 1. Rthlr. weniger oder mehr, in Cassa oder Courant-Geld bezahlt wird; Leipzig hingegen bezahlt mit guten neuen gangbaren 2. Dritteln und allerhand gemüntzten Groschen-Stücken. Auf Breßlau wechselt Amsterdam in Reichsthl. Käyser-Geld, 6. Wochen Sicht dato, dafür die Voluta à 38. weniger oder mehr Stüver pro Reichsthl. in Banco bezahlt wird; in Breßlau zahlen sie mit Käyser-Geld in 17. und 7. Kreutzern. Auf Franckfurt am Mayn, per die Messe, in Gulden von 60. Kreutzer Wechsel-Geld, dafür die Valuta à 84. weniger oder mehr Grooten flämisch per Banco bezahlt wird; in Franckfurt bezahlen sie mit Creutz- und Alberts-Thl. oder in Ermangelung deren, mit Lagio in neuen Dritteln und Edict-Gelde. Sonsten wechseln sie dahin, ausser der Messe, auf 8. oder 14. Tage Sicht in Rthl. cour. dafür die Valuta nach Abzug 26. weniger oder mehr, pro Cent. Lagio in Holländischen couranten Gelde entrichtet wird. Die Bezahlung in Franckfurt geschicht in allerhand neuen Dritteln oder Edict-Gelde. Auf Antorff in Pf. flämisch, kurtze Sicht, à 1. bis 2. weniger oder mehr pro Cent. Lagio Avanzo. Auf Ryssel in Pf. flämisch, kurtze Sicht, à 18. bis 20. weniger oder mehr pro Cent. Lagio Avanzo. Auf Venedig in Ducat. di Banco à uso seynd 2. Monat nach dem dato des Wech- Briefes, dafür Amsterdam die Valuta zu 90. weniger oder mehr Grooten flämisch pro ein Ducat. in Banco bezahlt. Auf Livorno und Genua in Stücken von Achten à uso seynd 2. Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes, dafür in Amsterdam die Valuta à etliche 90. bis 94. Grooten flämisch, weniger oder mehr pro ein Stück von Achten, per Banco bezahlt wird. Auf Madrit in Spanien in Ducat. à 375. Marrevadis neue Müntze, à uso seynd 2. Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes. Valuta in Amsterdam à 96. weniger oder mehr Grooten flämisch pro ein Ducat. in Banco. Auf Cadix & Sevilla in Spanien in Ducat. à 375. Marrevadis alte Müntz, à uso seynd 2. Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes. Valuta à 120. weniger oder mehr Grooten flämisch pro ein Ducat. zahlet Amsterdam per Banco. Auf Lissabon in Crusados à 400. Rees, à uso seynd 2. Monat nach dem dato des Wechselbriefes, dafür die Valuta à 48. Groot flämisch, weniger oder mehr, für ein Crusade per Banco in Amsterdam bezahlt wird. Auf Cöln am Rhein in Rthl. Wechsel-Geld, kurtze Sicht, Valuta à 1. weniger oder mehr pro Cent. Lagio Avanzo, in Banco; zu Cöln zahlen sie mit Creutz- und Alberts-Thl. Auch wechselt man dahin in Reichsthl. cour. Geld, kurtze Sicht, dafür nach Abzug 26. weniger oder mehr pro Centum Lagio Amsterdam die Valuta in Cassa oder Cour. Geld bezahlt; Cöln bezahlt mit allerhand gemüntzten neuen Dritteln. Auf Nürnberg in Rthl. Cour. à uso seynd 14. Tage Sicht, dafür zahlet Amsterdam die Valuta nach Abzug 28. weniger oder mehr pro Centum Lagio in Cassa oder Cour. Geld; Nürnberg zahlet in neuen Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken. Alle Wechsel-Briefe in

Amster-

Amsterdam und auf allen Plätzen in Holland haben nach dem Verfall-Tage 6. Respiet-Tage, Sonn- und Fest-Tage mit gerechnet, ehe sie mit Protest beleget werden können.

Amuliren, siehe Emailliren.

Amuleta, welche auch *Periammata* und *Periapta* genennet werden, seynd diejenigen äusserlichen Artzney-Mittel, welche um den Hals oder um den Leib gehangen werden, und von welchen der Aberglaube sich einbildet, daß sie grosse Würckung thun, wider die Zauberey helffen, und ein Antidotum wider der giftigen Schlangen Bisse seyn sollen. Es giebt auch amuleta von Chymischen Gold, worauf man unterschiedene Characteres, Bibel-Sprüche und Gebeter findet, daß GOtt den Natur-Forschern doch die Arcana und Kräffte derselben zu erkennen geben wolle, u.d.gl. s. Xenechton.

Amurca heist das unterste von Oliven- oder Baum-Oel. Die Hefen.

Amussis, ein Richt-Scheit, Lineal, dessen sich die Mäurer, Tischer und Zimmerleute bedienen.

Amygdala, s. Mandeln.

Amygdalatum, eine Mandel-Milch. s. Emulsio.

Amygdalus, s. Mandel-Baum.

Amylon, s. Stärcke.

Ana, ist ein Medicinisches Wörtlein, oder eine Griechische Præposition, welche eine Gleichheit der Zahl, Maasses und Gewichts in gewissen Speciebus oder vorgeschriebenen Recepten bedeutet; bey den Chymicis kommt auch offt die Redens-Art anatica portio vor.

Anabasis, heist das Zunehmen einer Kranckheit, siehe Acme.

Anabatica, das alltägliche und stets anhaltende (Fieber.

Anabrochismus, das Ausreissen der Haare aus den Augen-Wimpern.

Anabrosis, s. Diabrosis.

Anacampseros, s. Telephium.

Anacardites, ein Stein wie eine Elephanten-Lauß.

Anacardium, *Pediculus Elephantis*, Anacardien, Elephanten-Läuse, ist eines ausländischen unbekannten Baumes Frucht, an Farbe braunroth, einem Vogel-Hertz ähnlich; zwischen dessen inwendigen weissen Kern, und der äussersten Schaale befindet sich ein scharffes rothes Oel; wächst auf den feurigen Bergen in Sicilien, desgleichen in Cananor, Calecut, Decan und Malabar. Die Frucht stärcket das Haupt und Gedächtniß. Die Indianer brauchen sie gegen die Engbrüstigkeit, Würme und die Kröpffe damit zu ätzen, und zu brennen. Diese Frucht hat einen Blut-rothen dicken Safft, wie Honig unter der Schaale, und in der Mitte einen Kern, als eine Mandel. Noch eine andere Art dergleichen Frucht wird auch aus Brasilien gebracht, so von einigen ebenfals Anacardium, von andern Cajou genannt wird, ist aber mehr Nieren- als Hertzförmig. s. Cajou.

Anacatharsis, eine Reinigung des Leibes, welche von oben heraus durch Brechen, Niesen und dergleichen geschicht.

Anacollema, heist insgemein jede Leimung: Gleichniß-weise wird hierunter ein Mittel verstanden, welches der Stirn applicirt, und gleichsam angeleimt wird, das Nasenbluten zu stillen. Die Chirurgi nennen es auf teutsch ein Dörrband, und pflegen es zu anfangs in Luxationen und Beinbrüchen aufzulegen.

Anadiplosis, ist eine offtmahlige Verdoppelung des Fiebers.

Anadosis, *Anarrhopia*, wird alles dasjenige genannt, was uns im Leibe nach der Höhe aufstösset, als das Brechen, rc.

Anadrome, ist bey dem Hippocrate der Umlauff des Schmertzens von den untersten zu den obersten Theilen.

Anæræta, *Abscissor*, *Alazin*, der Abschneider des Lebens, ist ein in der Astrologie gebräuchliches Wort, und bedeutet eine übele Constellation und Ort Martis und Saturni, oder anderer Gestirne, so durch ihre böse Strahlen und Gegenschein dem Gebohrnen das Leben abschneiden. Es ist dem Aphæta gerade entgegen gesetzet.

Anagallis terrestris rubra, Gauchheil-Männlein, Anagallis cœrulea, Gauchheil-Weiblein, wachsen in Gärten und Aeckern an schattichten Orten, ist ein gut Wund- und Schmertz-stillendes Kräutlein: in Händen gehalten, stillet es das Nasenbluten.

Anagallis aquatica, *Beccabunga*, Bachbungen, Wasser-Gauchheil, wächst häuffig an den Ufern der stehenden Wasser, in den warmen Pfützen, wird mit Nutz gegen den Scharbock mit Löffelkraut und Brunn-Kressen gebrauchet. Der ausgepreßte Safft angestrichen, vertreibt die Flechten, Sommersprossen und Finnen im Gesicht.

Anaglyptica, *Calatura*, heist das Eisenschneiden oder Pitschier-Stechen in Holtz, Stein und Metall.

Anagyris, *Laburnum*, Bohnen-Baum, hat breite runde Blätter, und ein so hartes Holtz, daß das schärffste Eisen darauf stumpff wird: die Erzeugung dieses Baums geschichet durch den Saamen, welcher in kleinen Schößlein, so in Fingers-Länge und Daumen-Breite auf diesem Baume wachsen, enthalten ist. Selbige sind von Farben erst weiß, hernach Purpurroth, und endlich schwartz-blau. Er pflegt auch Neben-Schößlein auszutreiben, welche dann nur schlechter Dings von der Wurtzel abgesondert werden. Er trägt auch sonst eine Gold-gelbe Blume, welche im Majo und Junio floriret. Die so genannte stinckende Anagyris kan erkannt werden an dem Holtz, welches bleicher Farbe, und die Rinden schwartz-gelb ist, da hingegen die erste Art ein gelblich Holtz hat. Dieser Baum kan gantz keine Kälte vertragen, und muß dannenhero des Winters wohl verwahret werden. Dieser stinckende Baum hat den Alten zu folgendem Sprichwort Anlaß gegeben: Anagyrin movet; welches mit dem Teutschen schier überein kömmt, wenn man den Dreck, s. v. rührt, so stinckt er.

Anagyris Americana, s. Acacia Robini.

Anæsthesis, ist der Mangel der Empfindlichkeit, welcher sich vielfältig bey den Gichtbrüchtigen einfindet.

Anakandaf, ist eine Art gifftiger Schlangen, auf der Insul Madagascar, welche von unten, wenn der Mensch seine Nothdurfft verrichtet, ihm

in den Leib kreucht und die Därme durchfrißt, daß sie nicht leichtlich wieder heraus zu bekommen, sondern den Menschen tödtet.

Analeptica, seynd stärckende Mittel, durch welche die menschlichen Kräffte erquicket werden.

Analgesia, heist, wenn der Schmertz nachlässet.

Analogia, Analogie, eine Gleichheit, Proportion und Aehnlichkeit zwischen gewissen Dingen.

Analogismus, ist eine Vorbildung der Hülffs-Mittel durch Gleichnisse.

Analysis, eine Auf- oder Zulegung, oder Reduction eines Cörpers in sein ursprüngliches Wesen; item die bey einer Anatomie angestellte Erklärung über einen ieden Theil des Leibes.

Analytica Methodus, in der Mathesi heißt, da man eine vorhabende Sache oder Frage in ihre Theile oder Umstände eintheilet, und zergliedert, hernach dieselben besonders betrachtet, sie gegen einander hält, ihre Ursachen und Gründe untersuchet, biß man auf den Ursprung und ersten Haupt-Grund Stuffenweis gelanget, damit man sodann die Natur und gantze Beschaffenheit der Sache gewiß anzeigen, und auf die vorgelegte Frage eine gründliche und anugsame Antwort geben könne. Diese Methode wird sonderlich gebraucht in der Algebra, und begreifft in sich Denominationem, die Benennung, Æquationem, die Gleichung, Reductionem, die Auflösung, Constructionem, die Ausführung. s. Math. Lex p 889

Anamnestica, seynd solche Zeichen, welche den vergangenen Zustand der genossenen Gesundheit oder auch der erlittenen Kranckheit ins Gedächtniß wieder vorstellen, daher sie auch Rememorativa genennet werden. Anamnestica Remedia aber seyn alle diejenige, welche das Gedächtniß wiederbringen, dergleichen dann alle spirituosa seyn.

Anamorphosis, ist eine künstliche Vorstellung eines Bildes in der Optic, da ein Bild, welches gantz ungestalt gemacht worden, dennoch wohlgestalt sich den Augen darstellet, wenn man nur das Auge an die rechte Stelle hält, oder das Verstellte durch einen Spiegel oder geschliffen vieleckigtes Glas ansiehet.

Ananas, ist eine Ost-Indische Frucht, welche gerne an Flüssen und fruchtbaren Oertern, fast wie Jucca Indica gloriosa, oder Aloe und Sempervivum wächset; von den Canarins wird sie Ananasa, von den Brasilianern Nana, von den Spaniern Jajama, und auch Pinas genennet. Es seynd aber derselben auch dreyerley Arten. Die Jajama ist die gröste und wohlschmeckenste, und gelb von innen; die andere Sorte Bonjama genannt, ist weiß von Fleisch, und geringern Geschmacks; die dritte Jajagna ist auch weiß, und hat einen Rheinischen Wein-Geschmack: sie sind zäckigt, und fast einem Kühn-Apffel gleich, von auswendiger Farbe roth, gelb, bräunlich: wenn sie zeitig seyn, werden sie wie Rettige Scheibenweis von einander geschnitten, eine Viertel-Stunde in frisches Brunnen-Wasser gelegt, hernach mit Wein und Zucker begossen, so schmecken sie so delicat, als unsere Erd-Beer. Die oberste Sprößlein abgeschnitten und versetzt, bringen bald wieder neue hervor. s. Fichte.

Anaphora heist bey dem Hippocrate Gunst-Verdienst; wie auch der Auswurff einiger Materie durch den Mund.

Anaphora, die Pforte der Höllen, wird bey den Astronomis das andere Haus des Himmels genennet, so auf das erste unter der Erden folget, weil es gleichsam mit offenen Thüren die Sonne und andere Sterne zur Aufgangs-Linie bringet und treibet. Man judiciret daraus von der Substantz und den Gütern, so aus eigener Arbeit, und nicht aus Erbschafft kommen, und wird daher für glücklich, kalter und feuchter Natur gehalten. s. Math. Lex. p. 57.

Anaplasis wird von Hippocrate die Wiederherstellung und Genesung eines zerbrochenen Gliedes genannt, also, daß der Ort, wo der Bruch gewesen, fein füglich in einander wieder zuheile.

Anaplerosis, eine Füllung, wenn man was leeres wieder voll machet: In der Chirurgie wird darunter verstanden, wenn man was mangelhafftes ersetzet, als eine künstliche Nase auffsetzen, tieffe Wunden wieder mit Fleisch füllen; also sind anaplerotica medicamenta, welche durch die Fleischwachsung die Wunden und Hölen füllen.

Anarrhopia, siehe Anadosis.

Anas s. Ente.

Anasarca, Episarcidium, Hyposarca, Intercus, ist des gantzen äusserlichen Leibes, oder eines Theils desselben Geschwulst, weiß und weich, die, wenn man sie anrühret, nachgiebet, und Gruben in sich eindrucken läst; es ist aber hieran das Geblüt auf zweyerley Weise Ursach. Eines theils, wenn es sich nicht recht austheilet, andern Theils, weil es in der Lunge nicht, wie es wohl solte, angezündet wird, worauf sich hernach ein überflüßiger Schleim zwischen Fell und Fleisch einfindet, sonderlich in dem untersten Theil der Brust, der nicht kan vertheilet werden, welches der erste Grad zur Wassersucht zwischen Fell und Fleisch ist. Ein solcher Zufall wird auch *Leucophlegmatia* genannt.

Anastœcheiosis, heist bey den Physicis die Resolution der Cörper in ihre principia.

Anastomosis, hat zweyerley Bedeutungen: 1) Heißt es die Oefnung im äussersten Theil der Blut- oder Puls-Adern, wornach denn das Bluten folget, als Nasenbluten, gülden-Ader-Fluß. 2) Eine Mündung oder Zusammenfügung der Blut-Adern mit den Puls-Adern.

Anastomatica, seynd solche Artzeney-Mittel, welche die Schweiß-Löcher und andere Gänge eröffnen, als da seynd, die den Schweiß treiben, purgierende, und solche, welche den Harn aus dem Geblüte scheiden und befördern.

Anatasis, ist eine Ausdehnung des Cörpers nach den obern Theilen zu.

Anathrepsis, eine Stärckung, Erquickung, womit der schwache und sich wieder erholende Leib gespeiset und wieder aufgequicket wird.

Anatiferæ Conchæ, s. Conchæ anatiferæ.

Anatocismus, wenn Zins auf Zins gerechnet, derselbe alle Jahr zu dem Capital geschlagen, und gleich demselben verzinset wird, welches in Rechten verboten ist.

Anato-

Anatomia, die Zergliederungs-Kunst ist eine Analysis, oder Auflösung und Zertheilung aller Leibes-Theile, um derselben Natur, Zusammenhängung, Vermögen, und Beschaffenheit dadurch zu erkennen. Es theilen aber in solcher etliche den menschlichen Leib vor der Dissection oder Anatomischen Demonstration ab, in partes similares, und dissimilares. Jene nennen sie alle partes simplices, für sich besonders und allein genommen, als das Bein, die Blut-Adern, die Nerven: Dissimilares hingegen alle partes compositas, so aus den meisten der Similarium oder Simplicium mit einander vereiniget bestehen, als die Arme, Schienbeine, Augen, etc. in welchen zugleich Beine, Blut-Adern, Nerven und andere Theile sich befinden. Wieder andere theilen den Leib ab, in partes continentes & contentas. Jene seynd z. e. das Cranium, welches das Gehirn in sich hat, die Brust, so die Pulmones oder Lungen einschliesset; diese aber oder die Contentæ seynd die Eingeweide, das Gehirn, etc. Noch andere theilen ihn ab in partes spermaticas & sanguineas; die spermaticæ sind, welche zur Zeit der Formirung in Mutterleibe gebildet worden; sanguineæ hingegen alle diejenigen, die sich hernach durch die Nahrung des Bluts ausgebreitet und vergrössert haben. Vornehmlich aber wird bey einer solchen Anatomia in acht genommen Osteologia, oder die Lehre von den Beinen, Myologia, von den Musculis oder dem Fleisch, Angeiologia, von den Blut-Puls- und Spann-Adern, und viertens Splanchnologia, von den Visceribus oder Eingeweide. Mit der Anatomie gehen um vornehmlich die Medici, Chirurgi; und dann auch die Mahler und Bildhauer. Jene, damit sie die Beschaffenheit des Leibes innerlich dadurch erlernen; diese damit sie des Leibes äusserliche Gestalt, Stellungen und Bewegungen desto besser mit dem Pinsel oder Meissel vorstellen mögen. Solches nun auf Academien wohl zuerlernen, müssen diese letzteren vor allen wohl verstehen das Sceleton oder Gebäu der Beine; zweytens die Gelegenheit der äusserlichen Musculen, und wie selbige in einander gehen; drittens ihre Namen, damit man sich hierüber mit andern bereden könne; viertens ihre Verrichtung, welches in der Mahler-Anatomie das schwereste und delicateste ist; fünfftens, daß man gedachte Musculen mit einer Anatomischen schönen Figur von runder Arbeit wohl untersuche und nachsehe, und selbige von allen Seiten (um sich dadurch eine vollkommene Erkäntnis und leichte Fertigkeit zu wege zu bringen) abzeichne; endlich und sechstens, daß man sie gegen einige von den schönsten alten Wercken, und dem Leben selbst halte, auch das Modell solcher massen stelle, daß man daraus dasjenige, so man wissen will, füglich sehen und examiniren könne; um aber desto grössern Nutzen daraus zu schöpffen, wäre allerdings von nöthen, daß gedachtes Modell wohl mit Musculen, und im Gegentheil mit wenig Fett versehen seye. In der Ausschneidung und Demonstration todter Cörper, fängt man an mit einem Creutz-Schnitt über die Haut, und unter die Kähle bis unten hinab, und schneidet überzwerch von einer Seiten zu der andern, in der Gegend des Nabels. Nach diesem löset man diese Haut an den 4. Ecken ab, und gleich anfangs decket man Panniculum adiposum auf, unter dieser Fettigkeit findet man eine membranam carnosam, welche Panniculus carnosus genennet wird: darnach ist die Membrana communis aller Musculorum des Unter-Bauchs, und dis ist, was die Anatomici die fünff Integumenta nennen, als da sind la Surpeau, die obere Haut, epidermis, das äussere dünne Häutlein, die dicke Haut, panniculus adiposus, panniculus carnosus, und membrana musculorum communis. Wenn nun diese fünff integumenta weggenommen sind, so findet man fünff Musculos auf jeder Seiten, die sind oblique descendens, oblique ascendens, transversalis, rectus und pyramidalis, vermittelst deren sich der Bauch ausbreitet, und wiederum zusammen ziehet. Darnach findet man eine Membranam oder Haut, Peritonæum genannt, ein Netz, welches alle Intestina in sich fasset, und den gantzen Unter-Bauch inwendig umgiebet. Dieses Peritonæum ist sehr vest an der ersten und dritten vertebra des Rücken angehefftet. Das fette Netz, welches unmittelbar darunter ist, heisset Epiploon, oder Coiffe, das Netz; es schwebet über den Därmen hin und her, und hält sie in nothwendiger Geschmeidigkeit zu ihrem Amte, es unterhält auch die Hitze des Magens, und thut seinen Beytrag bey der Digestion und Verdauung. Hierauf ist noch übrig, den Magen, das Pancreas, die Intestina, das Mesenterium, die Leber, die Miltz, die Nieren, die Blase, zusamt den partibus, die zur Generation gehören, in den Männern die Vasa Spermatica, die Testiculos und Penem, und in den Weibern die Vasa Spermatica, die Testiculos oder die Ovaria, die Mutter nebst andern zu examiniren. Wovon unter eines jeden eigenen Benennung mit mehrern Meldung geschicht.

Anatresis, eine Durchbohrung, wird offtermahls vom Trepaniren genommen, siehe Terebella.

Anatripsis, *contritio*, eine Zermalmung, entweder des bey dem Menschen befindlichen Steins oder eines Gebeins.

Anatron, ist der Schaum der Materie, woraus man die Gläser machet, eigentlich die Glas-Galle; s. Glaß-Galle. Es wird auch Anatron genommen für dasjenige weisse Ding, das aus Felsen wie weisse Usnea wächst, und von etlichen Nitrum genannt wird; dergleichen findet man viel um Jena.

Anatrope, Subversio Stomachi, eine Magen-Umkehrung, oder vielmehr ein starckes Erbrechen, welches dem Magen wehe thut, also daß man zu sagen pfleget, der Magen hat sich umgekehret.

Anatte, ist eine rothe Farbe. Man machet sie von einer rothen Blume, die auf einem 7. oder 8. Fuß hohen Strauche wächst. Sie wird wie der Indigo, auch in eine Grube mit Wasser geworffen, nur ist der Unterscheid dabey, daß weder Stengel noch Knopf dabey seyn muß, und

und nur die bloße Blume, welche von sich selbst vom Knopffe abfällt, wie man etwan eine Rose abpflücket, wenn man Wasser davon brennen will. Man lässet es auch so lange im Wasser liegen, biß es verfaulet ist, und alsdenn wird es durch vieles herumrühren, wie das Indigo, zu einem Teige. Wenn sich nun dieser gesetzet hat, und das Wasser abgelassen worden, macht man runde Röllgen oder Kügelgen daraus, und läst die an der Sonne trocknen.

Anavdia, oder vocis privatio, wenn jemanden die Stimme entgehet.

Anbot, heist auf den Bergwercken, wenn alte Gebäude wieder aufgenommen und gewältiget werden, man aber nicht wissen kan, was für Gänge daselbst zuvor mit Oertern und Strecken überfahren gewesen, und also selbige in der Muthung nicht benennet werden können: wenn andere solche Gänge zu Lehn begehren, so soll sie der Berg-Meister nicht verleihen, er habe denn solche den Gewercken, so die Gewältigungs-Kosten aufgewendet, zuvor angeboten.

Anbruch, heist in Bergwercken, wenn man Ertz von einem Ort oder Stroß weg gewinnet, und so dessen mehr stehen bleibet, nennet man es einen Anbruch; heist auch, wenn man einen Gang überfährt oder antrifft.

Anchilops, s. Ægilops.

Anchois, Anchovis, Anchovies, s. Sardellen.

Anchusæ Radix, s. Alkannæ Radix.

Anchyle, s. Ancyle.

Ancistron, s. Hamulus.

Ancken nennen die Schweitzer, was wir Butter heissen: Ancken-Faß, das Butter-Faß. Ancken-Milch, die Butter-Milch.

Ancker-Geld, Anchoragium, Ancrage, Gebühr so von den Schiffen bezahlet wird, die in einem Hafen, oder auf einer Rhede zu anckern kommen.

Ancker-Grund, Ancrage, Ort wo man anckern kan. Der beste Ancker-Grund ist Sand mit Muscheln vermengt. Schlick-Grund ist nicht so gut, weil der Ancker darinn nicht fest hält, und leicht schleppt. In Stein-Grund kommen Ancker und Tau leicht zu Schaden und gar zu brechen.

Ancon ist des Ellebogens Spitze, darauf wir uns zu lehnen pflegen.

Anconeus, s. Ellebogen.

Anconisci, seynd gewisse Instrumenta, welche die Scharffrichter in der Tortur der armen Sünder gebrauchen.

Ancoralis Processus, s. Coracoides.

Ancteres, Häften, Wundhaften, sind gewisse Pflaster, aus den starck zusammenziehenden Hartzen bereitet, vermittelst welchen man die sehr von einander stehenden Leffzen der Wunden zusammen häfftet; diese Operation wird von den Chirurgis *Infibulation* genannt.

Ancubitus, fliessende und trübe Augen von eingefallenen Grieß oder Sand.

Ancyle, war ein runder Schild zu Rom, von dem man glaubete, daß er vom Himmel gefallen, und der Stadt nebst dem gantzen Lande daran gelegen sey, daß solcher gleich dem Palladio zu Troja nicht verlohren würde. Daher selbigen die 12. Priester Martis in Verwahrung hatten.

Ancyle, ist eine Art vom Krampff, wenn die Gelencke zusammen gezogen, und in ihrer Bewegung verhindert werden, welches sehr offte den Fingern und Füssen wiederfähret.

Ancyloblepharum das Anwachsen der Augenlieder, wenn solche entweder an das Weisse vom Aug, oder sie selbst beyde zusammen gewachsen, welches manchmahl die Kinder mit auf die Welt bringen, in welchem Fall es ein Geburts-Mangel genennet wird.

Ancyloglossum, das Anwachsen der Zunge, das Fröschlein unter der Zungen, es sey solches entweder von Geburt, oder von Geschwär verursachet. Hildanus Centur. 3. observ. 28. hat bemercket, daß nicht allemahl eine Lösung nöthig sey, sondern daß vielmehr aus einer unnöthigen Lösung ein grosses Ubel entstanden.

Ancylomele, ein krumm gebogener Spate, die Tieffe der Wunden damit zu erforschen.

Ancylotomus, *Scalpellum*, ein iedes Chirurgisches Messer, insonderheit dasjenige Instrument, womit man das Fröschlein unter der Zunge löset.

Ancyroides, s. Coracoides.

Ancyromele; und besser Ancylomele; davon obē.

Anda, ist ein Baum in Brasilien, dessen Holtz leicht und schwammig ist. Das Laub ist etwas lang voll Adern und spitzig; die Blumen gelb und groß. Die Frucht ist eine Nuß, in welcher unter der gedoppelten Schale zwey Eicheln stecken, die wie Castanien schmecken. Man sagt, sie macheten purgieren und etwas brechen, und man nimmt zwey oder drey Stück auf einmahl. Es wird auch ein Oel daraus gepreßt, damit reiben sie sich die Glieder. Die Schale von der Frucht wird zu Stillung des Durchfalls gut erachtet: wirfft man sie in den Teich, so sterben die Fische.

Andas, wurde bey den Alten eine Flössung oder Solvirung des Saltzes genannt.

Andermann, s. Vormann.

Andira, ist auch ein Baum in Brasilien, dessen Holtz hart ist, und zum bauen tüchtig. Seine Rinde siehet Aschengrau, das Laub den Lorbeerblättern gleich, iedoch ist es viel kleiner. Es trägt schwärtzlichte Knöpffe, aus denen ein Hauffen dichte bey einander sitzende Blumen hervor spriessen, die haben einen guten Geruch und eine schöne blaue und Purpur-Farbe. Die Frucht ist so groß, und siehet als wie ein Ey, zu anfang grün, wird aber nach und nach immer schwärtzer, und siehet auf der einen Seite aus als wann eine Nath drauf wäre. Sie schmecket übrigens gar hefftig bitter: ist mit einer harten Schale überzogen, und beschliesset einen Saamen-Kern oder gelblichten Kern, welcher sehr häßlich, bitterlich und etwas anziehend schmeckt. Dieser Kern wird gestossen und für die Würmer eingegeben, doch muß man allezeit unter einem Scrupel geben; dann wann man drüber giebt, so soll es als ein Gifft und tödtlich seyn. Die Rinde, das Holtz und die Frucht von diesen Baume sind so bitter, als wie Aloe, und wird dadurch von einer andern Gattung der Andira unterschieden, die ihr sonst in allen Stücken gleichet, ausser daß sie gantz und gar keinen Geschmack hat. Das

Wild frißt diese Frucht und mästet sich damit.

Andira animal sive Andira guacu, sind Fledermäuse in Brasilien: die grösten sind als wie bey uns die Tauben. Sie werden gehörnte Fledermäuse, Frantzösisch Chauve-Souris cornus, genennet, von wegen des Busches, den sie über der Nase haben, und nach Belieben ziehen können. Ihre Fliegel sind mehr als ein halber Schuh lang, ihre Farbe ist Aschengrau; sie haben breite Ohren und weise Zähne: an den Füssen haben sie fünff Zehen und daran spitzige Klauen. Sie verfolgen alle und iede Thiere, und saugen ihnen das Blut aus, wann sie sie ertappen mögen. Ja sie sind so gefährlich, daß sie sich des Nachts zu den Leuten in die Betten schleichen, und denen Schlaffenden die Adern an den Füssen so gelinde öffnen, daß sie dessen nicht gewahr werden, biß das Geblüt in die Betten läufft: welches dann mit grosser Mühe kan gestillt werden. Die Einwohner zehlen die Zunge und das Hertze der Fledermäuse unter den Gifft.

Andorn, *Marrubium*, ein also genanntes Kraut, welches an den Aeckern und Wegen wächst, es wird von den Botanicis eingetheilet 1) in Marrubium album, weissen Andorn, 2) in Marrubium nigrum & fœtidum, schwartzen oder stinckenden Andorn, 3) in Marrubium campestre sive montanum in Feld- oder Berg-Andorn, 4) in Marrubium Creticum, Cretischen Andorn und 5) in Marrubium palustre, Wasser-Andorn, so in den Wasser-Gräben wächst und auch eine starck zusammen ziehende Krafft hat. Die Blätter vom weissen Andorn eröffnen, säubern, stärcken den Magen, und dienen vor die Verstopffung der Leber, Miltz, Mutter und Lungen-Beschwer, äusserlich sind sie gut vor den tollen Hunds-Biß und Feig-Wartzen. Die Conserv von den Blumen ist in der Miltz-Verhärtung ein gutes Mittel.

Andreas-Creutz, ein Creutz, in Gestalt des Buchstabens X. Die Ertz-Gänge machen ein Andreas-Creutz; das heist, wenn die Gänge geschoben über einander setzen. Man hält dafür, daß diese Art zu reden von der Andreas-Bergischen Müntze genommen sey, gestalt alsdann, wann die Gänge ein Andreas-Creutze machen, dieselben nicht quer über einander setzen, sondern geschoben fallen, als wie das Creutz auf gedachter Müntze steht: wie ein X.

Andria, *Androgynus*, *Hermaphrodytus*, ein Zwitter, Zwiedorn, der so wohl weibliche als männliche Geburts-Glieder hat, item ein Castrat, der seine Mannheit verlohren, ein weibischer Kerl. s. Zwitter.

Androdamanta, ist eine Art eines Blutsteins, oder vielmehr Magnets, weil er Eisen an sich ziehet; wenn er auf einem Wetzstein gerieben wird, giebt er einen blutrothen Safft von sich. Plinius erzehlet noch andere Geschlechte des Blut-Steins, als da ist *Hæmatites Æthiopicus*, der Mohrenländische, welcher den Augen und auch sonst für unterschiedliche andere Kranckheiten mehr gut seyn soll. Man findet auch *Hæmatitem Arabicum*, welcher auf dem Wetzstein gerieben, einen Saffran-gelben Safft von sich giebet, und *Hæmatitem Elatitem*, welcher so lange er noch roh ist, also genennet wird, wenn er aber gekocht worden, so wird er *Miles* genannt. Diese Art ist sonderlich für den Brand gut, und besser als der Rötelstein, oder Ochra zu gebrauchen. Siehe Blutstein.

Androgynus, s. Zwitter.

Andromeda, *Marat Musaseleth*, oder das Weib mit Ketten, ist eine Figur an der mitternächtlichen Seite des Himmels, ohnweit von Cepheo, aus 23. oder 27. Sternen bestehend. Die Astrologi halten solches für ein unglückliches Gestirne, so Gefängniß und einen gewaltsamen Tod bedeuten soll. Weil aber dasselbe von unserm Hemisphærio, wegen seiner Höhe, sehr weit entfernet, dürffen wir wohl von dessen unglücklicher Würckung bey uns nichts befahren. s. Math. Lex. p. 59.

Androsace, Alsine affinis, ist ein Gewächse, welches ein Hauffen Stengel, etwa des halben Fusses hoch treibet, die sind rauch und theilen sich oben in den Spitzen in sechs oder sieben Stück nach Art der Umbellen. Die Blätter sind lang und breit, rauch und so adericht wie der Wegebreit, rund herum ausgezackt: sie breiten sich auf der Erde aus. Die Blüte ist klein und weiß, oben ausgeschweifft, und fünff mahl zerschnitten. Wann dieselbige vergangen, so folget die kleine kugel-runde Frucht, in Grösse einer Erbse, die enthält viel röthlichte und länglichte Saamen, die Wurtzel ist dünn und zastricht. Es wächst an der See, unter den Getreyde und in Holtze, und führet viel Oel. Sie eröffnet, ist gut zur Wassersucht, Verhaltung des Urins und den Zipperlein.

Androsæmum, s. Manns-Blut.

Aneilema, Aneilesis, eine Verhaltung der Winde und Grimmen im Leibe.

An einem Gebürge sich einlegen, heist nach Bergmännischer Anweisung, an einem Gebürge schürffen, auf einen Gang Muthung bestättigen und Bergwerck bauen.

Anemius, ein unter freyen Himmel stehender Wind-Ofen, in welchem die Calcinationes oder das Kalck-Brennen verrichtet wird. it. ein Chymischer Wind-Ofen auf einem Dreyfusse, darinnen man mit offenen Feuer schmeltzet.

Anemonen, Anemonum species variæ, sind sehr zierliche Blumen, welche mit allerley bunten Farben prangen: denn man findet derselben gantz weisse, gantz Viol-blaue, Purpur-Farbige, Carmesin-rothe, hell Purpur-farbige, mit einem weissen Boden, breit-blättrigte, mit einem gelben Boden, schattigte Fleisch-Farb und grün durch einander spielende, einfache und gefüllte mit weissen Blumen, derer Boden blau, die Blätter aber und Blumen mit rothen Streiffen durchzogen und gezieret sind; In Summa, es sind der Anemone-Sorten so viel, daß D. Bauhinus 63. derselben erzehlet, über welche jährlich noch viel neue Sorten zum Vorschein kommen, derer Namen, als Printz von Oranien, Grand d'Espagne, Printz Vaudemont, Groß-Hertzog, Daphne, Bellemonde, Solphorino, Infantin, Bella Misea, Mirabelle, Apollo, Triomphante, Sylvandra, Gratiosa, Colombin, weisse Proncker &c. hin und wieder in den Garten-Büchern zu finden. Die Wartung der Anemonen erfordert ein gelindes Erdreich, so nicht gar zu fett, sondern mit ein

ein wenig Sand vermenget ist. Die Vermehrung des Anemonen geschiehet durch den Samen, und Zertheilung der Wurtzel, am besten aber durch diese letztere, weil der Saame selten zeitig wird. Merckwürdig ist er auch, daß sie keine Ranunculos neben sich vertragen können, weswegen solche weit von ihnen müssen abgesetzet werden.

Anemoscopium, ein Wind-Zeiger, ist eine Machine, welche zeiget, was für ein Wind wehe, indem eine leicht-bewegliche Fahne, vermittelst einer an der Stange der Fahne bevestigten Ax einen Zeiger auf einer Tafel, in welcher die 32. Winde beschrieben sind, herum drehet. Man kan aber diese Machine auch auf andere Manier machen. s. Math. Lex. p. 60.

Anemoscopus, ist eine gläserne Machine oder Röhre, sonst das Wetter-Männlein genannt, welche Otto Guericke, Bürgermeister zu Magdeburg, zuerst erfunden, darinne ein klein höltzern Männlein, welches in die Höhe steiget, wenn die Lufft schwer und helle wird, oder sich herunter sencket, wenn die Lufft leichter wird, oder es regnet; daß man also vermittelst desselben die Aenderung der Lufft, des Windes, guten und bösen Wetters, ja auch Sturm-Windes, vorher abnehmen kan. s. Math. Lex. p. 61.

Anethum, s. Dille.

Anevrisma, der Puls-Ader-Kropf, ist eine Geschwulst, so von einer verletzten oder zersprungenen Puls-Ader herrühret. Die Geschwulst ist an Farbe der guten Haut beynahe gleich, offt aber auch röthlich; zuweilen ist sie hart, dann auch weich und lind, der Puls aber läst sich mit Schlagen sehr vermercken. Es entstehen solche Kröpffe nicht nur an dem Arm, sondern auch bisweilen an andern Orten, da das innere harte Häutlein der Adern zerspringt, das äussere subtile aber wegen des anstossenden Geblüts sich ausdehnet.

Anfahren, heist in Bergwercken, wenn die Berg- und Hütten-Arbeiter an ihre Arbeit gehen: und wird so wohl von der Arbeit in Gruben, als auch in Poch-Wercken und Schmeltz-Hütten gesagt.

Anfahr-Gelder, s. Häuer-Gelder.

Anfahr-Schächte, sind diejenigen Seiger oder flach abgesunckenen Berg-Steffen, durch welche sich die Berg-Arbeiter, vermittelst der darinn befindlichen Fahrten, in die tieffsten Gebirge auf die Strecken, Strossen, Feld- und Füll-Oerter, an ihre Arbeit begeben.

Anfall oder Anpfal, ist in Schächten ein beschlagen Holtz, in der Mitten etwas ausgehauen, so die Berg-Leute ein höltzern Bühn-Loch nennen, darein der Trag-Stempel geleget wird, daß er nicht weichen könne.

Anfälle, sind auch in Bergwercken Höltzer oder nur Breter 5. bis 6. Spannen lang, so aus hangende geleget, und der Stempel darauf getrieben wird.

Anfractus Hederarius, s. Capreolaris.

Anfrischen, heist 1.) in Bergwercken, wenn die Pumpen über dem Thürlein oder Ventil die Wasser fallen lassen, und von unten herauf nicht heben wollen, so giest man oben Wasser hinein, damit sie wieder zum Heben gebracht werden. 2) Beym Schmeltzen ist es so viel, als die Glöte wieder durchsetzen, und zu Bley reduciren.

Anfrischer, sind die das Kupfer anfrischen.

Anfuhrt, Portus, clausus, Bassin, ein umfassetes Wasser, in welchem die Schiffe vor allen Sturm-Winden sicher liegen. Eine von der Natur bereitete Anfuhrt ist beständiger, und dem weit vorzuziehen, der durch Kunst zugerichtet worden, weil dessen Erbau- und Unterhaltung sehr kostbar ist.

Angeflogen oder Angeschmaucht, wird in Bergwercken gesagt, wenn auf dem Gestein gut Ertz lieget, als wenn es darauf gesäet oder gestrichen wäre. Oder, da nur ein wenig Metall ansitzet, als wenn es darauf gemahlet wäre.

Angehend Schwein, heisset ein drey-jährig wildes Schwein, männlichen Geschlechts.

Angeiologia, *Angeiotomia*, eine künstliche Oeffnung der Adern an der Stirn oder Schläfen: Das letztere ist besser, weil Angeiologia vielmehr einen Unterricht von dem Geäder, oder eine Beschreibung desselbigen bedeutet.

Angelagte Eisen, sind in Bergwercken diejenigen Berg-Eisen, die aus zweyen alten und abgenutzten zusammen geschmiedet werden. Die Bergleute pronunciren es insgemein angelogt. Siehe Anlagen.

Angelic, heilige Geist-Wurtz, Angelica Hortensis seu sativa, wird in den Gärten erzogen, will einen zugerichteten feuchten und fetten Boden haben. Die meiste wird aus der Schweitz und Böhmen in Teutschland gebracht. Die Wurtzel befördert die Frauenzeit, Frucht und Nachgeburt, stärcket den Magen, zertheilet die Winde, tödtet die Würmer, dienet wider der Scharbock, Seitenstechen, kalt- und feuchten Husten, Keichen, Engbrüstigkeit, Zahnweh, böse Kranckheit und Pest.

Angelicken-Safft, s. Opoponax.

Angelicus pulvis, wird sonst auch der Mercurius vitæ genennet.

Angelina, ist ein Ost-Indianischer Baum, welcher in Cochyn wächset, von dannen gantze Schiffs-Ladung abgeholet werden.

Angelogt, s. Angelagt.

Angelschnur, *instrumentum piscatorium, funiculus setaceus*, wird aus Pferd-Haaren gemacht und zum Fischen gebraucht.

Angelus tutelaris, s. Schutz-Engel.

Angeschmaucht, s. Angeflogen.

Angewäge, auch Angewehr, ist auf Bergwercken in dem Pochwerck ein höltzerner Klotz, so starck als eine Poch-Seule, darein werden die Zapffen-Klötzer geleget, worauf die Wellen mit den Rädern umgehen können. Auf Hammerwercken, beym hohen Ofen, nennet man es eine Anwelle.

Anghive, ein Baum, der auf der Insul Madagascar wächst. Dessen giebt es zwey Sorten. Der grosse trägt Früchte in Grösse der Hüner-Eyer, die haben einen unvergleichl. Geschmack, und sehen so roth, wie Scharlach. Des kleinen Frucht ist etwa so groß, wie die Stachelbeeren. Ein Decoct von dieses Baumes

Wurtzeln ist gut wider den Grieß und Sand, auch Brennen des Harns.

Angina, die Braune, ein also genanntes Hals-Geschwür, und sehr gefährliche Kranckheit, rühret entweder her von einer Entzündung oder geronnenen Geblüte in den Hals-Mäuslein, oder von einer schleimigen verhaltenen Feuchtigkeit, mit welcher die Hals-Drüsen angefüllet sind, und findet sich gemeiniglich ein stets anhaltendes Fieber dabey ein, nebst der incommodität, daß der Patient nicht wohl schlucken oder Athem holen kan. Diese Kranckheit theilen einige ein in spuriam & exquisitam, und diese wieder in viererley Arten, als 1.) in Cynanche, wenn die innerliche und tieffgelegene Musculi der Lufft-Röhre entzündet. 2.) In *Paracynanche*, wenn die Entzündung und Geschwulst in den äusserlichen Musculis ist. 3.) In Synanche wenn die Entzündung und Geschwulst nicht allein in den innerlichen Musculis des Schlunds, sondern auch zugleich am Genick ist, und 4.) in Parasynanche, wenn die Entzündung am Genick und äusserlichen Theilen des Halses ist, dadurch der Hals und Lufft-Röhre versperret, nicht anders, als wenn einem ein Strick an den Hals geleget wäre, ungeachtet, daß die innerlichen Musculi nicht entzündet seyn. Wenn die zähe und weisse Materie, welche die Zunge und andere Theile inwendig im Munde gemeiniglich bey diesem Zufall überziehet, trocken und schwartz wird, so ist schlechte Hoffnung übrig. Wenn ein Schaum auf dem Munde stehet, so steckt der Patiente dem Tode bereits im Rachen. Unterweilen doch erhohlt sich die Gesundheit wieder, weil von der Natur die Materie der Verstopffung durch den Urin oder Stuhl ausgetrieben wird. In dieser Kranckheit muß nach aller Möglichkeit getrachtet werden, wie dem Geblüte sein Lauff wieder möge zu wege gebracht werden.

Angle de la tenaille, *Angulus defensionis decussata*, der Schutz-Winckel ist, welchen die von den beyden nächsten Bolwercken gezogene grosse Defens-Linien mit einander machen.

Angle diminué, *Angulus diminutus*, ist der kleine Winckel, den die kleine defens-Linie mit der äussersten polygon macht.

Angle directeur, *Angulus director*, der Richt-Winckel ist, durch dessen Behuff man die Länge der Linien findet, welcher zu mechanischer Aufreissung einer Festung nöthig ist.

Angle du bastion, *Angle flanqué*, *Angulus defensus*, *Angulus propugnaculi*, der Bollwercks-Winckel ist der vorderste Winckel, den die zwey Facen mit einander machen.

Angle du centre, der Mittel-Puncts-Winckel, welcher von zweyen Linien gemacht wird, die auf dem Mittel-Punct einer aufgerissenen Festung an zwey nahe liegenden Ecken derselben gezogen werden.

Angle du flanc oder de l'Epaule, *Angulus alæ*, der Schulter-Winckel, ist der, welchen die flanc mit der Face macht.

Angle du polygone, *Angulus polygoni*, *Angulus circumferentiæ*, der Kehl-Punct oder der polygon-Winckel ist, welcher von zweyen poligonen oder Seiten der Festung gemacht wird.

Angle flanquant exterieur, *Angulus defensionis major*, der grosse Strich-Winckel ist, welchen die beyde von den nächsten zweyen Bollwercken gezogene kleine defensions-Linien miteinander machen.

Angle flanquant interieur, *Angulus defensionis minor*, der kleine Strichwinckel ist, welchen die kleine Defens-Linie mit der Courtine macht.

Angle forme flanc, *Angulus determinationis*, der Streichen-Maß-Winckel ist, welchen die Kehle mit einer durch das Ende der Flanc gezogenen Linien machet.

Angle rentrant, *Angulus intimus* oder *regressivus*, einfallender Winckel ist, dessen Seiten auswärts gegen das Feld, die Spitze aber einwärts nach der Stadt zugehet, wie bey dem grossen Strich-Winckel.

Angle saillant oder sortant, *Angulus externus* oder *egressivus*, ausfallender Winckel, ist ein solcher Winckel, dessen Spitze gegen das Feld zugekehret ist, die Seiten aber einwärts gegen die Stadt zugehen, wie bey dem Bolwerckswinckel. Siehe Angulus

Anglicus sudor, s. Englische Schweiß.

Angreiffische Waar, wurden vor diesem allein die Teller-Tüchlein oder Servietten genannt; weil der Alten ihre Gewohnheit war, solche mit sich dahin zu bringen, wo sie zu Gaste gebeten waren, solche Servietten aber hernach in Gefahr kamen, von den Aufwärtern gestohlen zu werden. Dahero auch Martialis Lib. XII. schreibt: Attulerat mappam nemo, dum furta timentur. d. i. Niemand brachte eine Serviette mit sich, weil man sich des Diebstahls besorgte. Heutiges Tages aber ist keine Waare, die nur irgend zu brauchen und zu nutzen ist, für bösen Leuten sicher, daß sie, wo sie nur heimlich darzu kommen können, nicht angegriffen, und zum Mit-Spatzieren gezwungen werden solte. Endlich so werden auch angreiffische Waaren genannt alle Leckereyen, Zuckerwerck, Wein und aqua vitæ, welche die Materialisten und Apothecker führen, und welche sonderlich, wenn bey ihnen neue Jungen in Dienst treten, grosse Anfechtung leiden müssen, biß sie sich endlich so müd und satt darinn gefressen, daß sie selbst einen Eckel daran zu bekommen pflegen.

Anguilla s. Aaal.

Anguina s. Dracontium.

Anguina aquatica s. Dracunculus aquaticus.

Anguis Capensis argenteus, s. Silber-Schlange.

Angulus, insgemein ein Winckel. In der Anatomie kommen sonderlich vor anguli oculorum, die Augen-Winckel, deren an iedem Auge zwey seyn, und von dem Zusammenstossen der Augenlieder herkommen. Von diesen aber ist der äusserste, welcher gegen dem Schlaf zugehet, der kleineste, *canthus externus* oder *minor* genannt; bey welchem innerhalb der Augen-Leise ein ansehnlich Drüslein ist, von welchem die Thränen durch etliche gerade Gänge in das obere Augenlied rinnen. Der andere ist der inwendige, welcher gegen der Nase liegt, *canthus internus* oder *major*, der grössere genannt; in diesem

diesem ist ein weich und schwammichtes Fleisch-wärtzlein, welches das Löchlein im Nasenbein bedecket, den Thränen-Fluß durch die Nase zu verhindern, und wird deswegen auch *punctum lachrymale*, das Thränen-Wärtzlein genannt. In der Mathesi bedeutets einen Winckel, wo zwey Linien zusammen stossen, und wird in einen gleichen, stumpfen oder scharffen Winckel eingetheilet, die hernach wieder ihre Ab- und Eintheilung haben, nachdem sie Dreyeck, Viereck, Rhombum, Rhomboidem, oder Parallelogramma machen. Nechst dem wurden die vier Enden der Welt, als der Auf- und Niedergang, die Mittags-Höhe oder Meridianus superior, mit der entgegen gesetzten Tieffe des Himmels oder Meridiano inferiori, Anguli genennet, auch auf und zwischen diesen die so genannten 12. Häuser von den Astrologis gesetzet, vornehmlich aber der Anfangs-Winckel oder Theil über der Erden Ascendens, Horoscopus, oder das erste Hauß geheissen.

Angulus acutus, ein scharffer oder spitziger Winckel heist, welcher kleiner ist als ein rechter Winckel.

Angulus alæ s. Angle du flanc.

Angulus circumferentiæ s. Angle du Polygone.

Angulus contractus, ist der Winckel, welchen eine gerade den Umkreiß eines Circuls berührende Linie mit eben diesem Umkreiß macht.

Angulus curvilineus, ist, der von zweyen krummen zusammen lauffenden Linien gemacht wird.

Angulus defensionis major & minor s. Angle flanquant exterieur & interieur.

Angulus defensionis decussatæ s. Angle de la tenaille.

Angulus defensus s. Angle du bastion.

Angulus determinationis s. Angle forme flanc.

Angulus diminutus s. Angle diminué.

Angulus director s. Angle directeur.

Angulus externus oder egressivus s. Angle saillant.

Angulus incidentiæ, der Winckel des Hineinfalles, ist derjenige Winckel, welchen der in einen Spiegel fallende Strahl mit der nähern Fläche des Spiegels macht.

Angulus inclinationis, der Neiguns-Winckel, ist, welchen der auf die Fläche eines durchsichtigen Cörpers fallende Strahl mit dem perpendiculo refractionis macht, oder mit derjenigen Linie, die auf den Punct, in welchem der einfallende Strahl die gedachte Fläche berühret, Bleyrecht gezogen wird.

Angulus intimus s. Angle rentrant.

Angulus mixtilineus, ist, der durch Zusammenlauffung einer geraden und krummen Linie gemacht wird.

Angulus obliquus, ein schräger Winckel heist, welcher an einer schrägen Linie gemacht wird. Er ist entweder obtusus oder acutus.

Angulus obtusus, ein stumpfer Winckel heist, welcher grösser ist als ein rechter Winckel.

Angulus oculi s. Canthus.

Angulus Polygoni s. Angle de Polygone.

Angulus (planus) ein (flacher) Winckel, ist die Weite oder Oeffnung zwischen zweyen zusammenlauffenden Linien. Diese Linien heissen crura oder latera, die Seiten; der Punct oder wo sie zusammen lauffen, wird genannt vertex anguli, la pointe, die Puncte oder Spitze des Winckels.

Angulus propugnaculi s. Angle du bastion.

Angulus rectilineus, ist der von zweyen gerade zusammen lauffenden Linien gemacht wird.

Angulus rectus, ein rechter Winckel ist, welcher über einer perpendicularen (oder Bleyrechten) Linie gemacht wird.

Angulus reflexionis, der Winckel des Zurückprallens, heist derjenige Winckel, welchen der von einem Spiegel zurückfallende Strahl mit der nähern Fläche des Spiegels macht.

Angulus refractionis, der Brechungs-Winckel ist, welchen der einfallende Strahl, wenn er durch die Fläche eines durchsichtigen Cörpers gerade durchgienge, mit dem gebrochenen Strahl machte.

Angulus refractus, der gebrochene Winckel ist, welchen der gebrochene Strahl mit der perpendiculari refractionis machet, das ist, mit derjenigen Linie, welcher auf der Fläche eines durchsichtigen Cörpers Bleyrecht stehet, und durch den Einfalls-Punct, wo der Strahl auf diese Fläche fället, gezogen wird.

Angulus regressivus s. Angle rentrant.

Angulus solidus, eine Ecke, ist die Oeffnung oder Weite, welche zwischen zweyen oder mehrern Plätzen, die in einen Punct zusammen stossen, enthalten ist. Ferner wañ durch zwey parallel-Linien eine Quer-Linie gezogen wird, so heissen

Anguli externi, diejenigen Winckel, welche ausserhalb der besagten parallel-Linien stehen.

Anguli interni, sind diejenigen Winckel, welche innerhalb der gedachten parallel-Linien stehen.

Anguli oppositi, sind welche beyde disseits oder beyde jenseits der vorbemeldten Quer-Linie stehen.

Anguli alterni, heissen sie, wenn ein Winckel disseits, der andere jenseits der gedachten Quer-Linie stehet.

Angurien, s. Citrullen.

Angustia, jede Enge; in der Medicin ist angustia præcordiorum Engbrüstigkeit.

Angustus terminus, heist bey den Juristen ein kurtzer Termin oder Tagefahrt.

Anhängisch machen heist auf Bergwercken, wenn ein Gewercke seine Zubusse nicht auf einmahl abführet, sondern giebt nur etwas auf den Zubuß-Zettel, so heist es, er hat sich anhängisch gemacht, und ist so dann zur Abführung des Rückstands verbunden.

Anhäspen die Fahrt, heist dieselbige mit Haspen bevestigen.

Anhalten heissen die Bergleute, wo des Marck-Scheiders Schnur zu erst angehalten wird; geschiehet vornehmlich bey Streck- und Legung des Felds auf Fundgruben und Maassen, und dann bey Treibung eines Beweisses und Ausmessung der Vierung, und dieses alles auf unterschiedene Art und Weise.

Anhelatio oder Anhelitus, s. **Engbrüstigkeit.**

Anhima, ist ein Raub und Wasser-Vogel in Brasilien, er ist grösser als ein Schwahn; der Kopff ist nicht grösser als eines Hahns, der Schnabel schwartz und krum, die Augen sind schön, sehen als wie Gold mit einem schwartzen Ringe umgeben,

geben, der Augapfel ist schwartz. Auf dem Kopf oben über den Schnabel erhebt sich ein Horn, das ist so dicke als die stärckeste Saite auf der Baß-Geige, und über zwey quer Finger lang, an der Spitze krum, rund, weiß wie ein Bein, mit kleinen kurtzen weiß und schwartzen Federlein umgeben. Sein Hals ist länger als sieben Zoll, und der Leib schier anderthalb Fuß lang. Die Fittige sind groß und bund, der Schwantz ist zehen Finger lang, und breit wie an der Gans: an den Füssen hat er vier Zehen mit Klauen. Sein Geschrey ist starck und er schreyet Vihu, Vihu. Niemahls findet man ihn alleine, sondern das Weiblein begleitet das Männlein immerfort, jedoch ist dieses noch einmahl so groß als jenes. Sein Nest macht er von Koth, wie einen Ofen, in die Löcher der Bäume und auf die Erde. Wann eines von ihnen stirbet, so folget das andere bald nach. Das Horn von diesem Vogel wird vor ein gutes Mittel wider den Gifft gehalten, deßgleichen wider Mutter-Erstickung und Beförderung der Geburt. Man gießt Wein darauf, lässet es eine Nacht stehen, und gebrauchts.

Anima, s. Seele.

Anil wird von den Indianern selbst das Kraut geheissen, davon der Indigo bereitet wird. Es wächset ohngefähr zwey Schuch hoch, hat auf beyden Seiten der Stengel dicke, oben dunckel-grüne, und unten silberweisse runde Blätter, welche in allen nicht viel grösser sind, als der Nagel am kleinen Finger. Die Blüte soll der Erbsen-Blüte nicht gar ungleich seyn, und röthlicht, nach welcher lange, dünne und etwas umgebogene Hülsen folgen, in welchen ein kleiner Samen, wie Rübsamen groß, und wie Oliven gefärbet, zu befinden. s. Indigo.

Animal s. Thier.

Animal magnum s. Elend.

Animale Regnum, von welchem in den Officinen zu finden alle diejenigen partes, die in diesem Buche jede unter ihrer eigenen Benennung zu finden seyn. Die Thiere kommen entweder lebendig in die Handlung, dahin gehöret der Handel mit Ochsen, Pferden, Maul-Eseln, Affen, Papagoyen, Cameelen, &c. Oder aber gewisse Theile von denselben, wenn sie getödtet sind, als Wolle, Haare Federn, Hörner, Fett, Häute, Schmaltz oder Unschlitt, und endlich das Fleisch, welches frisch, oder eingesaltzen, oder auch geräuchert, verkaufft wird.

Animalis Facultas, ist eine solche action, durch welche der Mensch seiner Sinnen sich gebraucht und seine Gemüths- und Leibes-Kräfte ausübet, vornehmlich aber der Vernunfft und Gedächtniß sich bedienet.

Anime Gummi, ist ein Hartz eines Indianischen Baums, von welchem es, wann der Baum zuvor geritzet worden, in ziemlicher Menge abfliest; es muß ölicht, gelb, zerbrechlich und in grossen Stücken seyn, auch einen lieblichen Geruch haben. Seine unterschiedliche Sorten seynd Gummi anime fulvescens und pellucidum, gelb, durchsichtig, nigricans Colophoniæ simile, schwärtzlich, dem Geigen-Hartz nicht ungleich, und Gummi pallidum, und retorridum. Die Indianer nennen es *Setaicia*, und die Portugiesen *Anime*. Bey den Alten ist dieses Gummi unbekannt gewesen, wiewol einige solches für ihr Cancamum halten wollen, es muß auf den Kohlen wohl fliessend seyn. Dieses Gummi Krafft erstrecket sich auf alle Nerven-Kranckheiten, wenn man sich damit schmieret, oder solches in Form eines Pflasters appliciret. Man hat auch davon das destillirte Oel, welches, wie aus andern resinen geschicht, durch eine retorte im Sande bereitet wird.

Animellæ, sind gewisse Drüslein, so hinter den Ohren liegen.

Animi oder Animæ deliquium s. Ohnmachten.

Animodar, s. Amnimodan.

Animo injuriandi, aus bösem Gemüth oder der Meinung einen zu schänden und zu schimpffen.

Animo nocendi, des Sinnes einem zu schaden.

Ani procidentia, das Ausgehen oder Austreten des Mastdarms. s. Procidentia.

Ani scalptor oder latissimus dorsi, ist ein breiter den gantzen Rücken bedeckender Musculus, der sich endlich an den obern Theile des ossis humeri oder des Armbeins endiget, und dem Arme die Bewegung hinter sich oder nach den Rücken zu zu greiffen giebet, daher er auch die Benennung aniscalptoris oder des Arskratzers hat.

Anisum, *Absinthium dulce*, **Anis**, wird in Thüringen und in Franckenlande häuffig gebaut, und weit und breit verführet: er liebet einen fetten wohlgedüngten Boden. Es kömt auch eine Art aus Italien, ist aber viel kleiner, als der Teutsche. Der grosse, dickkörnige, reine, und der einen lieblichen aromatischen Geschmack hat, ist der beste. Dieser Samen benimt den stinckenden Athem, stillet den Darmfluß und rothe Ruhr, legt die Winde und Schmertzen des Magens und des Leibes, löschet den Durst, schärft das Gesicht, macht schlafen, dienet den Schwind- und Lungensüchtigen, mehret die Milch, reitzet zu dem ehelichen Werck. Man braucht ihn auch wie Coriander zur Speise, und mit Zucker überzogen. Seine Säe-Zeit ist im Frühling, im zunehmenden Mond, und geschiehet in einem leichten mürben und guten Boden; in Junio bekommt er hole und runde Stengel, darauf weißblühende Kronen, unter derer Blütlein der Same verborgen steckt, und also Blüten und Samen bald auf einander folgen. Die Dolden oder Kronen vom Anis werden wie Fenchel mit kleinen Cucumern in Eßig eingemacht, und der Same muß, ehe man ihn säet, vorher in Honigwasser eingetauchet seyn.

Anisum stellatum, *Badian*, **Stern-Anis**, ist ein gewisser Indianischer Samen, an Krafft und Geschmack dem gemeinen Anis fast gleich, und hat einen guten Geruch: er wird auch Anisum Canadense genannt, ingleichen Sinesischer Fenchel, weil es fast schmeckt, als ob Anis und Fenchel unter einander gemischet wären: die beste Krafft bestehet in den Schalen und Hülsen des Samens, die sehen gelbbraun, die darinn enthaltenen Samen-Körner sind glatt und gläntzend. Die Chineser bedienen sich dieses Anises zum Coffee, Thee und Nachtisch, einen guten und wohlriechenden Athen zu machen. Weil nun 6. 7. und mehr

mehr Hälsen oder Zacken auf einem Stiele stehen, alle aber aus einem Centro entspriessen, und einen Stern vorstellen, daher ist ihm der Name worden. Sonst ist das Gewächs bey uns unbekannt.

Ankuppeln, ist ein Jäger-Terminus oder Weyde-Wort, und bedeutet so viel als die Hunde zusammenbinden, um sie zum Jagen zu führen.

Anlage des Walls, pied oder base du rempart, basis oder pes Valli, ist die untere Breite des Walls an einer Vestung.

Anlagen, sind diejenigen alten Berg-Eisen, die durch vielen Gebrauch dermassen abgenieselt, oder abgenützet sind, daß sie nicht mehr zu gebrauchen; und darum den Schmieden, zur Verfertigung des Gezeugs, gegeben werden.

An- und Ablegen, bedeutet, wenn der Steiger zu seiner anbefohlenen Zeche Arbeiter annimmt, oder selbige wieder dimittiret. Solches aber stehet bey den Steigern, welche wissen, was eine jede Zeche für Leute bedarff, und welcher bey der Arbeit nicht gut thut; das Ablegen aber geschiehet gemeiniglich am Freytage zu Mittage.

Anlassen, ist beym Schmeltzen auf Bergwercken ein gebräuchlich Wort, wenn der Ofen zugemachet und vorgerichtet wird, daß alsdenn der Schmeltzer die Balgen blasen läßt, und zu schmeltzen anfänget.

Anlauff, Apophygis inferior, ist in der Baukunst ein grosses Glied des Säulen-Stammes, welches aus einem einwarts gebogenen untern Viertheil-Creis bestehet, der sich an dem Stamm unmittelbar anschliesset. s. Math. Lex. p. 127.

Anlauffen ist im Bergwerck so viel, als die Sohle vor sich steigen lassen, oder schiebisch (schieff) mit fort gehen.

Anlauff-Kolben, ist ein und eine halbe Elle langes, vorne kolbichtes Eisen, mit einem holen eisernen Stiel, in welchem ein etwan 1. und 1. halbe Elle langer höltzerner Stiel ist, an dem der Aufrischer das auf die gar gearbeitete Eisen, so wohl zur Probe, als damit der Teul nicht gar zu groß werde, etliche Stäbe Eisen anläufft, und solche nachmahls ausschmiedet. Dieses angelauffene Eisen aber ist das beste, ja der Kern vom Eisen des gar gemachten Teuls.

Anlauffen lassen, wenn vermittelst des Anlauff-Kolbens vom Aufrischer obige Arbeit verrichtet wird.

Anlauten, ist auf Bergwercken, wenn mit der Glocken das Anfahren gemeldet wird; solches geschicht in Berg-Städten des Tages 6. mal, als früh um 3. und 4. Uhr, zu Mittage um 11. und 12. und auf den Abend um 7. und 8. Damit man sich auch nach solchem Lauten richten könne, so wird um 3. 11. und 7. Uhr allezeit eine Viertel-Stunde geläutet, die andern dreymal aber kürtzer.

Anlaut-Geld, wird dem Thürmer gegeben, daß er bey An- und Ausfahrung lautet: er muß aber allemahl, vermöge der Berg-Ordnung, 3. Schock Schläge thun.

Anlegen heist bey den Bergwercken, Arbeiter annehmen und anweisen.

Anlege-Klöse, werden in den Kothen zu Halle, die Steine genennt, womit sie die Klufft zwischen dem Herde und der Pfanne vermachen, daß kein Feuer heraus schlagen kan.

Anlehn, wird das Capital genannt, welches auf oder ohne Zins ausgeliehen wird; solches muß bey Veränderung der Müntze nach dem Werth, wie selbiger Tempore Contractus, d. i. zu der Zeit als der Contract geschlossen worden, gewesen, wieder gegeben werden.

Anneda, ein Baum in Neu-Franckreich, dessen Blätter und Rinde kräftig wider den Schaarbock dienen.

Annihiliren, etwas aufheben, zu nichte machen.

Annonen-Baum, wächst auf der Insul Java, 2. bis 3. Klaffter hoch, seine Blätter sind länglicht, die Blüte ist gelb-weißlicht, die Früchte fast wie Pfund-Birnen groß, braun und röthlicht, wegen ihrer dünnen Schalen seynd sie mit allen, ausgenommen ihren kleinen schwartzen Körnern, süß und angenehm zu essen. Sie haben aber von den Fledermäusen grosse Anfechtung, also daß man sie vor ihrer Zeitigung abnehmen, und in Reiß gelegt, gar zeitig werden lassen muß.

Annotatio wird der Anfang des Anfalls der Fieber genennet, wenn die Patienten beginnen zu gähnen, zu fröstelen, sich zu dehnen u. d. m.

Annua planta, ist in der Botanique ein Gewächse, welches alle Jahr aufs neue durch seinen Saamen muß gesäet werden, wann es wieder hervor kommen soll.

Annuæ præstationes, die jährlichen Zinsen und Gefälle, so die Unterthanen der Obrigkeit, oder ein Pachtmann dem Eigenthums-Herrn zu entrichten schuldig ist.

Annui reditus, das jährliche Einkommen, als Renten, Zinsen. Annui reditus redimibiles, wiederkäuffliche Zinsen.

Annularis, der Goldfinger, wird auch sonst Studiosus genannt, nach dem bekannten Vers: Doctor, Mercator, Stultus, Studiosus, Amator, durch welche die 5. Finger angedeutet werden. s. Paramesus.

Annus, ein Jahr, ist eine Zeit, welche vorbey streichet, biß ein Stern mit seiner eigenen Bewegung den Thierkreis durchgelauffen; und giebt es dannenhero so vielerley Jahre, als Arten der Sterne; iedoch sind die Sonnen- und Monden-Jahre am gebräuchlichsten.

Annus ab orbe condito, heist das Jahr nach Erschaffung der Welt. Annus Christi, Annus orbis redempti, Annus salutis nostræ, das Jahr nach Christi Geburt. Annus Imperatoris, das Jahr der Käyserlichen Regierung, welches die Notarii in ihre Instrumenten setzen müssen. Annus discretionis, das Jahr, darinne einer zu seinem Verstande komt. Annus & dies, Jahr und Tag hält nach Sachsen-Rechte 1. Jahr, 6. Wochen und 3. Tage in sich. Annus intercalaris, ein Schalt-Jahr. Annus Climactericus, ein Stuffen-Jahr, ist ein jedes siebendes oder neundtes Jahr. Annus currens, das ietztlauffende Jahr. Siehe unten Jahr.

Annus Astronomicus, ein Astronomisches Jahr ist, dessen Grösse man so genau, als möglich ist, nach dem Sternen-Lauff einrichtet, also daß man mit Willen keine Stunde oder Minuten dahinten läst.

Annus civilis, ein bürgerliches Jahr ist, dessen Grösse man nur überhaupt nach der Sternen Lauff einrichtet, die Stunden aber und kleine Theile lässet, und bey Seite setzet. Ein solches bürgerliches Jahr ist unser Julianisches Sonnen-Jahr, und das Arabische Monden-Jahr.

Annus Lunaris, ein Monden-Jahr, ist entweder 1.) so viel als ein Monat oder eine Zeit, in welcher der Mond die 12. himmlischen Zeichen durchwandert, welches in 27. Tagen und achthalber Stunde geschiehet; oder 2.) eine Zeit, welche aus 12. oder 13. Monden-Monaten, nemlich ex mensibus lunaribus Synodicis, bestehet, wird eingetheilet in annum lunarem communem und embolimæum.

Annus lunaris communis, ein gemeines Monden-Jahr, ist eine Zeit, welche aus 12. Monden-Monaten (lunationibus) bestehet, und hält in sich 354. Tage, 8. Stunden, 49. Minuten.

Annus lunaris Embolimæus oder Intercalaris, ein Schalt-Monden-Jahr, ist eine Zeit von 13. Monden-Monaten, und hält in sich 383. Tage, 21. Stunden, 33. Minuten.

Annus Platonicus oder fixarum das Platonische grosse Jahr, ist eine Zeit, in welcher die Fixsterne den Thier-Kreiß durchlauffen, welches beyläufftig in 25000. Sonnen-Jahren geschicht.

Annus Solaris, ein Sonnen-Jahr, ist eine Zeit, welche von dem Sonnen-Lauff bestimmet wird; ist entweder Tropicus oder Sidereus.

Annus Solaris Tropicus, (vertens æquinoctialis oder temporalis) ist eine Zeit, welche so lange währet, biß die Sonne von einem Punct der Ecliptic wieder zu demselben kömmt, welches geschicht in 365. Tagen, 5. Stunden und 49. Minuten.

Annus Solaris sidereus, ist eine Zeit, in welcher die Sonne von einem Fixsterne wieder zu demselben kommt, und geschiehet in 365. Tagen, 6. Stunden und 9. Minuten. Von den obstehenden und andern Jahren mehr s. das Math. Lex. von pag. 88. biß 108.

Annus, eine Wurtzel in Peru; Sie ist in der Länge und Dicke eines Daumens, hat einen bittern Geschmack, und wird gekocht genossen. Man hält davor, daß sie zum Kinderzeugen untüchtig mache.

Anodyna, *Paregorica*, Schmertz-stillende Mittel, welche den Schmertzen stillen und lindern, dergleichen seynd Crocus, Opium und alle præparata aus dem opio und croco, item Papaver erratic. & sativ. Ol. lil. alb. hyosc alb. hypericon.

Anœa, Verstandlosigkeit, Wahnwitz, Unsinnigkeit. Siehe Delirium.

Anoli, Anolis, eine Art Eydexen in den Americanischen Inseln, sonderlich auf Guardaloupe. Sie ist anderthalb Fuß lang, grün auf dem Rücken, mit grauen und blauen Streiffen nach der Länge, und gelb auf dem Bauch. Bey Nacht läst sie ein durchdringendes Geschrey hören.

Anomalia, in der Astronomie, ist eine Ungleichheit oder irregularität in dem Lauf der Planete. Sie ist dreyerley, media, vera und Eccentri.

Anomalia media planetæ, 1.) in der alten Astronomie (nach welcher die Planeten mit ihrem Lauf circulos eccentricos machen) ist ein Bogen der Ecliptic zwischen des Planeten apogæo und loco medio, wird auch genennet argumentum. 2.) In der neuen Astronomie (nach welcher die Planeten einen elliptischen Lauf haben,) ist es eine Elliptische Fläche, welche eingeschlossen wird von denen aus der Sonne zu dem Planeten und zu dem aphelio gezogenen Linien, wie auch von dem Bogen, welchen der Planet von seinem aphelio an durchzulauffen hat.

Anomalia vera planetæ, 1.) in der alten Astronomie ist ein Bogen des Eccentrischen Circuls, der enthalten ist zwischen dem apogæo und dem loco vero des Planeten. 2.) In der neuen Astronomie wird also genennet der Winckel, welchen die linea apsidum mit der aus der Sonnen zu den Planeten gezogenen Linie machet. Dieser Winckel heist auch anomalia coæquata.

Anomalia Eccentri, ist ein Bogen des Eccentrici, welcher abgeschnitten wird von der linea apsidum, und einer andern Linie, die auf die Mitte des Planeten, auf die lineam apsidum perpendicular gezogen, und oben biß an den Eccentricum hinauf verlängt wird.

Anomalia Eccentri media in der Ptolemaischen Theoria planetarum, ist ein Bogen des Zodiaci, welcher abgeschnitten wird durch die lineam apsidum und durch die lineam motus medii.

Anomalia Eccentri vera ist ein Bogen des Zodiaci, welcher abgeschnitten wird durch die lineam apsidum, und durch die lineam veri motus. s. Math. Lex. p. 109. sq.

Anomœomeres s. Heterogeneum.

Ano purgare, heist von oben purgiren, sich brechen: dem entgegen gesetzt Kato purgare, von unten oder von hinten.

Anorchodes, heissen solche, welche ohne Testiculis gebohren werden.

Anorexia, Asitia, ein verlohrner Appetit, Eckel vor den Speisen, welcher aus einer üblen Disposition des Magens, oder phantastischer impression der Lebens-Geister herrühret.

Anpfal s. Anfall.

Anquicken, ist ein in der Probier- und Scheide-Kunst gebräuchlicher Terminus, und heist, die durch die Puch-Zeuge, oder Puch-Wercke und Wäsche zu Schlich gebrachte oder gezogene Gold und Silber-Ertzte mit Queck-Silber vermittelst fleißiges Reibens dergestalt vermengen, daß sich dieses mit den Gold und Silber vereinigen und beyde nur eine Massa mache, welche hernach in besonderen Anquick-Beuteln durchgedruckt wird, da sich dann das Queck-Silber scheidet, das Metall hingegen in den Beutel besonders zurück bleibet. Dieses wird endlich auf Abrauch-Scherben gesetzt, und vermittelst gebührender Wärme von den annoch habenden Queck-Silber in Brenn-Hause befreyet, oder abgebrannt, hernach in Bley geträncket, und abgetrieben. Man braucht aber diese Arbeit hauptsächlich um güldische armhaltige Ertzte

 oder

oder so genannte güldische Puch-Wercke zu gute zu machen.

Anramatico, ein Gewächs auf Madagascar, so zwey Ellen hoch wächst, mit langen Blättern, an deren Spitzen eine Blum ansetzt, welche hol, und wenn es regnet, mit Wasser angefüllet wird, dessen sie wohl ein halb Nössel fassen kan. Die Blüt ist zweyerley, roth und gelb, und gedeyht zu einer Frucht, die wie ein Krüglein mit einem Deckel aussiehet. Die Einwohner scheuen sich eine Blume davon abzubrechen, dieweil sie glauben, daß der es thut, niemahls ohne Regen ausgehen könne.

Anreichern heist bey den Bergleuten, armen und geringhaltigen Ertzen oder Steinen mit reichen Vorschlägen helffen.

Anreicherstein kommt vom Rohestein und andern etwas reichern Ertzen: ist aber zum Verbleyen noch zu arm.

Anrichter, oder Schicht-Meister, bey einer Sänger-Hütte. s. Factor.

Anschantzen, ist auf Bergwercken ein gebräuchlich Wort, und heist so viel als Anschaffen; wenn des Morgens früh die Arbeiter im Huthause beysammen seyn, da der Steiger anschaffet, daß sie beten und hinein fahren sollen, so nennet man es anschantzen. An vielen Orten nennet man es anordnen.

Anschelycken-Baum, ein Indianischer Baum, soll die Eichen-Bäume an Grösse übertreffen, und den Indianern starcke Breter zu ihrem Schiffbau geben.

Anschlagen, wird in Bergwercken gesagt, wenn man Berg und Ertz, Gestein und Holtz in die Tonnen oder Kübel schüttet, daß es darinnen aus der Gruben gezogen werden kan, und hat von Anschlagen oder Anpochen und Ruffen seinen Namen, denn so offt dergleichen Kübel mit Ertz gefüllet, giebt der Anschläger mit Pochen oder Anruffen ein Zeichen, daß solches hinaus gezogen werde.

Anschlagen, bey der Jägerey, wird von einem Hunde gesagt, der auf der Jagd ein Wild merckt, davor stehet, und durch Bellen es anzeiget.

Anschläger, sind diejenigen die dieses verrichten, und auf dem Füll-Ort den Berg oder Ertz in die Kübel stürtzen.

Anschlag halten, solches geschiehet, wenn alte Zechen aufgenommen werden, und man alsobalden nach dem Bestätigen, einen Brief öffentlich anschlagen läßt, welche Zeche aufgenommen, und was für Zubusse angeleget werden solle, damit, wenn alte Vorzubusse-Gewercken ihre Theile, in die angelegte Zubusse wieder mitbauen wollen, und 4. Wochen nach dem Anschlag dieselbe würcklich erlegen, sie sich darzu anmelden können.

Anschneiden heist bey Bergwercken, die wöchentliche Rechnung ablegen. Dahero auch

Anschnitt heist, wenn der Schichtmeister in Beyseyn des Steigers alle Sonnabend über jedwede Bergkosten beym Bergmeister Rechnung thut, und solches öffentlich ablieset, damit solche Kosten und Ausgaben examiniret, von den Geschwornen aufgezeichnet, auch um Nachrichtung willen beygeleget werden mögen. Es hat den Namen, weil sie vor diesem bey den Bergwercken alles auf Kerb-Höltzer angeschnitten.

Anschnitts-Scheere, ist ein kleines mit grossen Handhaben gemachtes eisernes Scheerlein, mit welcher auf den Glas-Hütten die aufgeblasene Glas-Ballen oder Scheiben-Keulen abgeschnitten, und nachmahls aus ihnen allerhand Gläser formiret werden.

Anschuß-Tröge, sind wie Wasser-Tröge, aus einem gantzen Stück gehauen, werden beym Vitriol-Sieden gebraucht.

Anschützen, ist auf Bergwercken ein Wort bey den Kunstgezeugen, wie auch in Puchmühlen, und Hammerwercken; wenn dieselbe etwas gestanden, so lässet oder schlägt man das Wasser wieder auf die Räder, daß sie umgehen.

Anser s. Gans.

Anserina, s. Gänserich.

Ansetzen, heist in Bergwercken das Eisen ans Gestein setzen und arbeiten; item wenn die Ertze beständig vor Ort bleiben, so heist es, die Ertze setzen an. Und beym Schmeltzen, das Ertz und Beschickung zum Schmeltzen auftragen. Den Rost ansetzen heist, denselben auf den Schmeltz-Ofen stürtzen.

Ansieden, heisset die Ertze auf dem Schirbel mit Bley also tractiren, daß das darinnen befindliche Silber ins Werck gehe, und die Schlacken über dem Werck stehen bleiben.

Ansitzen, heist ein Ort auf Bergwercken zu treiben anfangen. Daher ist die bergmännische Redens-Art entstanden: vor einen Ort ansitzen, weil die Gruben-Arbeit von den Häuern meist sitzend oder kniend verrichtet wird.

Ansitzer, der dergleichen thut.

Ansprechen, gebrauchen die Jäger, wenn sie sagen, ich habe den Hirschen vor so viel Ende zu haben angesprochen. Man sagt auch, ich habe die Spur angesprochen.

Anstecken, heist in Bergwercken, wenn man in gevölligen Gebürge anfänget, mit Getrieb fortzugehen, und zu bevestigen, daß es nicht entfallen kan. Die Streck muß mit Getrieb angestecket, d. i. mit Pfälen verbauet werden.

Anstecken, heisset auch einen Schuß anzünden.

Ansteckende Kranckheiten, Morbi contagiosi, seynd alle diejenigen, welche von einem individuo oder Patienten, einem andern, der mit ihm umgehet, isset und trincket, seine Kleider anziehet, oder in einem verschlossenen Zimmer die Ausdünstungen eines solchen krancken Menschen in sich schlucket, mitgetheilet werden, auch so gar, wie in pestilentzialischen Seuchen geschiehet, von einem Hauß, Dorff oder Stadt in die andere sich einschleichen. Die gröste Ursach zu solchem ist wohl ohnläugbar die Lufft, indem die meisten Veränderungen des Wetters hauptsächlich von ihr entspringen, und die von uns eingezogene Lufft, nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, auch in unserm Geblüt und andern natürlichen Feuchtigkeiten des menschlichen Cörpers verschiedener massen würcket; wiewohl die feurige Lufft-Zeichen nicht allzuwohl unter die Ursachen ansteckender Kranckheiten gerechnet werden,

den, als welche durch ihren subtilen Schwefel die Lufft vielmehr von ihren dicken und neblichten Dünsten reinigen und ausklären. Mit besserm Recht erkennen wir ungesunde Zeiten aus öffters sich aufziehenden dicken, und zumahl übelriechenden Nebeln, welche ziemlich lang, und fast biß um Mittag stehen bleiben, und des Abends sich bald wieder einfinden, oder wohl gar von dem Morgen an biß auf den Abend dauren; wie auch ein ungemein lang anhaltender, und Laub, Gras, Früchte und Getrayde in eine gäntzliche Fäulung und Verderbniß setzender Regen, zumal, wann nach selbigem in den Pfützen kleine Frösche mit Aschen-farben Rücken und blauen Bäuchen, oder sonst auch auf den Feldern allerley Gewürme und Ungeziefer häuffig sich finden lässet, welche die Gewächse beschmeissen, und wann sie sterben, die Lufft mit ihrem Gestanck erfüllen und verunreinigen. Item, wenn die Hitze in dürren Sommer allzulange anhält, ohne daß ein kühler Regen beydes die Lufft und das Erdreich erfrische und erquicke. Oder wenn in den Hunds-Tagen die kühlen Windlein aussenbleiben, oder sonst etliche Tage oder Wochen eine gäntzliche Wind-Stille verspühret wird; Indem die Winde die Lufft durchwehend, selbige vor aller Fäulniß præserviren und bewahren, hingegen aber aussenbleibend solche verursachen und vermehren; woraus denn nichts als schwere und um sich fressende Kranckheiten nothwendig entstehen müssen. Ferner kan man auch ansteckende Seuchen daraus abnehmen: Wann sich harte Erd-Erschütterungen und Erdbeben verspüren lassen, krafft dessen allerhand schwefelichte Ausdämpfungen sich mit der Lufft vermischen, selbige verunreinigen und vergifften: item, wenn bey heissen Sommer und allzulang anhaltender Dürre die Brunnen, Teiche und Wasser mehrentheils austrocknen, die Fische abstehen und verfaulen, daher die Lufft mit einem sehr üblen Gestanck anfüllen und verfälschen: welches ebenfalls zu erfolgen pflegt, wenn sich allerhand fremd- und unbekandtes fliegendes Ungeziefer in grosser Menge sehen lässet, so beydes das Laub auf den Bäumen, als auch die Feld-Früchte in kurtzer Zeit gäntzlich verzehret, hierauf mit völligen Schwarm sich in die See und Teiche stürtzet; wenn ferner Spinnen, Kröten und dergleichen die Feld- und Garten-Früchte beschmeissen, durch dero Geniessung, (wann nicht vorher alle Blätter wohl durchsuchet und ausgeschlagen worden) wir manches gifftiges in uns schlucken. Nicht weniger ist, (wo nicht ein völlig Sterben, doch gleichwohl eine weit um sich fressende Seuche) zu befürchten, wenn in der Nähe grosse Schlachten und Niederlagen geschehen, die Leichen lang auf der Wahlstatt liegen geblieben, oder doch nur gantz liederlich eingescharret worden; wenn sich bereits ein Sterben unter dem Vieh findet, oder wohl gar ein und anders granckes geschlachtet und unwissend verspeiset wird, welches zu verhüten die Obrigkeit aller Orten gute Aufsicht vorzukehren hat. So sind auch fast unbetrügliche Vorboten grosser Sterbens-Läufften und bevorstehenden Unglücks, wenn die Mäuse und anders Ungeziefer sich aus den Häusern und Städten verlieren, oder hauffenweis bey hellen Tag hinaus ziehen; wann die Schwalben und Störche ihre Nester zerreissen, und vor der gewöhnlichen Zeit davon ziehen, oder wohl gar im Frühling aussenbleiben; wenn die Bäume zweymahl blühen, so will man ebenfalls nichts gutes daraus schliessen; wenn auch das Laub und die Blätter von den Bäumen vor der Zeit abfallen, halten es viele für ein Zeichen eines ohnfehlbar erfolgenden Vieh-Sterbens.

Ansteck-Kiel, ist auf Bergwercken eine angebohrte Röhre, die man in Kunstzeugen unter dem Steckel-Kiel brauchet, und unter dasselbe anstecket, damit man im Gewältigen weiter in das Wasser gelangen kan.

Anstellen, sich anstellen, heist auf der Jagd sich an einen solchen Ort hinstellen, da hinzu getrieben wird, um, so etwas von Wildpret kommt, dasselbige zu schiessen.

Anstossen heist, das vor Ort gesetzte Holtz in der Grube anzünden.

Anstreichen, geschiehet mit Farben, mit welchen eine Figur theils zum Zierrat, und ein gutes sauberes Ansehen zu gewinnen, theils auch, damit solches länger halten, und wenn sonderlich Oel unter die Farben gemischet, nicht so leicht verfaulen, oder von Würmern angenaget werden soll. Das Anstreichen oder Anfärben der beschnittenen Bücher bey den Buchbindern geschiehet gemeiniglich mit roth, grün oder gelb. Die rothe Farbe wird von Zinober, die grüne aber von guten harten Indig und Auripigment zubereitet, welche Farben auf dem Reibstein klar gerieben, und mit Arabischen Gummi oder Traganth angemacht werden. Die gelbe Farbe kan man haben von Saflor oder wilden Saffran, oder welches noch besser, von Gummi guttæ, so allzumal nur in Wasser geleget werden, und keines Gummi noch dergleichen bedürffen. Diese Arbeit wird mit einem gelinden Börsten-Pinsel verrichtet. Das Einsprengen der Bücher geschicht mit einem kurtz-abgeschnittenen Börsten-Pinsel, daran das harte Theil aussen ist, und das weiche Theil im Stiel steckt. Dieser Spreng-Pinsel wird in Zinober, oder in obgemeldte grüne Farbe getuncket, und damit das in die Presse gespannete Buch gelinde besprenget, indem man den Pinsel gegen das Buch hält, mit einem Finger die Borsten aufhebt, und wieder abschnellen lässet. Man kan auch an statt obiger grünen Farbe sich des Safft-Grüns gebrauchen, und noch andere Farben mehr, nach Belieben mit untersprengen. Nur muß man acht haben, daß man nicht zu viel in den Pinsel nimmt, sonst giebt es grobe Tropffen, und läufft die Farbe in einander. Wenn der Schnitt mit mehr als einer Farbe eingesprenget wird, muß man die erste vorher lassen trocken werden, ehe man die andere anbringt. Man pflegt auch beym Anstreichen und Einsprengen das Buch nicht allezeit in die Presse zu schrauben, son-

 dern

dern man legt nur etwas schweres drauf, daß die Blätter nicht von einander gaffen. Endlich, wenn die Farbe trocken ist, wird sie mit einem Zahn in der Presse beglättet.

Antacida, sind Mittel, welche die Säure in dem Magen dämpfen. Siehe Absorbentia.

Antæ, s. Wandpfeiler.

Antagathes, Agtstein, oder ein anderer hartziger Stein, welcher, wenn er angestecket wird, brennet, und einen lieblichen Myrrhen-Geruch von sich giebet.

Antagonista heist eigentlich ein Gegner oder Widerpart, wird aber auch einigen Mäuslein als ein Zuname beygeleget. z. e. das ab- und anziehende Arm-Mäuslein, seynd Antagonisten.

Antaphrodisiaca sind solche Medicamente, welche die Geilheit und gar zu hitzige Liebesbrunst dämpffen und tilgen.

Antapocha, eine Handschrifft, Obligation und Verschreibung.

Antapoplectica, seynd Mittel wider den Schlag.

Antarthriticum, Mittel wider die Gicht, das Zipperlein und Reissen in Gliedern.

Antasthmatica, Mittel wider die Engbrüstigkeit.

Antecanis, s. Canis minor.

Antecedentia, seynd solche Zeichen, welche vor der Kranckheit schon in Obacht genommen werden, als nemlich, daß der Succus pancreaticus übel bestellt, welches vieler Kranckheiten vorgehende Ursach ist.

Antemetica, seynd Artzney-Mittel, welche dem übermäßigen Brechen wehren, und den Magen stärcken.

Antendeixis, Contraindicatio, oder dasjenige, was die ersten Anzeigungen (daß man solchen nicht folgen darff) widerleget; als wenn der Uberfluß von allerhand Unreinigkeiten des des Geblüts, zum Brechen oder Purgiren räth, so widerspricht solchen die schwache Complexion des Patienten.

Anteneasmus oder Anteneasmum, eine Gattung einer sehr gefährlichen Raserey, massen diejenigen, so damit behafftet, wenn sie erzürnet und gereitzet werden, als Besessene, gewaltsame Hände an sich legen.

Antepagmentum, s. Abschnitt.

Antepileptica, s. Epileptica.

Antheil, ist die Helffte von einem Ungarischen Wein-Faß, welche 70. Kannen Leipziger Wein-Maß beträgt. Jedoch sind die Antheile unterschiedlich, indem einige nur 40. Kannen, die meisten aber zwischen 60. und 70. Kannen halten.

Anthelix, der äusserste Rand an dem Ohr.

Anthelmintica, heissen die Würm-tödtende und abtreibende Artzneyen.

Anthemis, s. Camillen.

Anthera, die obersten kleinen Spitzen, die in der Blume mitten an kleinen und zarten Zäserlein hangen, wie das gelbe in den Rosen und weissen Lilien zu sehen. s. Apices.

Anthereon, das Kinn, oder das unterste spitzige Theil, wo der Bart wächst.

Antherum, alles was in unserm Leibe floriret.

Anthirrinum s. Löwen-Mäuler.

Anthophylli, s. Mutter-Nägelein.

Anthora, s. Eisenhütlein das gelbe.

Anthos, Flos, ist ein griechisches Wort, und heisset eine Blüthe oder Blume. Es wird nicht nur den Pflantzen zugeeignet, sondern auch den Mineralien. Aufs eigentlichste heist es Roßmarin und besonders dessen Blüthe.

Anthosmias wird ein köstlicher, reiner, wohlriechender Wein genannt, vinum cos, der sich colore, odore und sapore, durch seine schöne Farbe, lieblichen Geruch und angenehmen Geschmack recommendiret.

Anthracosis oculi, eine blutig entzündete Geschwulst an den Augen, welche zuweilen aus gifftigen Fiebern herkommt.

Anthrax s. Stein-Kohle.

Anthrax, s. Carbuncel.

Anthropologia, Rede von den Menschen, ist das special-Theil von der Physic, in welchem die Beschaffenheit und gantze Zustand des Menschen erkläret wird.

Anthropomorphia, s. Alraun.

Anthyllis, Gelber Hasen-Klee, ist ein Kraut, welches bey uns im Monath May auf denen Wiesen hervor zu kommen pfleget: es bringt eine Blüthe von vier ungleichen Blättern, worauf der in einer Schote begriffene Saame folget. In unsern Gärten findet man es mit einer rothen Blüthe, dessen Saamen aus Italien zu uns kommt: wie auch Anthyllidem Hispanicam, den Spanischen Hasen-Klee, welcher sonst auch von wegen der Frucht Vesicaria genennet wird. In der Medicin ist es wenig oder gar nicht gebräuchlich.

Anthypnotica, seynd Artzney-Mittel wider die Schlaff-Sucht, oder welche immer munter erhalten: sie werden auch excitantia genannt, und seynd dergleichen alle Spir. volatiles urinosi, und acres, als Spir. C. C. Eboris, Sangu. human. Lumbric. terrestr. Sal. arm. Sal volat. oleos. &c. sonderlich wird der Thée dazu gar sehr recommendiret.

Anthysterica, Mittel wider die Mutter-Beschwerung; solches seynd alle starck stinckende Sachen, als Asa fœtida, Castoreum &c.

Antiades, heisse die Mandeln, Tonsillæ; auch wol die geschwollenen und entzündeten Mandeln.

Antiballomena heissen solche Medicamenta, welche statt anderer, die eben nicht vorhanden, substituiret und gebrauchet werden, denen sie iedoch den Kräfften nach gleich kommen müssen.

Anticardium, heist die Hertz-Grube.

Anticheir, Pollex und Promanus, der Daum an den Händen, und grosse Zehe an den Füssen.

Antichresis, ein Unterpfand, dessen man sich an statt des Zinses für das darauf geliehene Geld zu gebrauchen hat, biß das Anlehn wieder erstattet worden. Wenn dergleichen Condition einer Schuld-Verschreibung eingerücket wird, so wird solches von den Juristen ein Pactum Antichreticum genennet.

Anticipare, wird von den Kranckheiten gesagt, in welchen die Paroxismi eher als zu sonst gewöhnlicher Zeit sich einstellen, als etwan in Febribus intermittentibus zu geschehen pfleget; der Gegensatz ist postponere vel tardare, wenn der Paroxismus langsamer als ordinaire kömmt.

Anticnemion, wird vom Knie an biß unten zu, der vorderste

vorderste Knoche des Schienbeins genannt der sonderlich bey magern Leuten gar wohl zu sehen ist.

Antidinica, seynd Artzney-Mittel wider den Schwindel, dergleichen seynd alle aromatica und spirituosa fragrantia, wohl und nach Gewürtz riechende Dinge.

Antidotum, eine Artzney wider den tödtlichen Gifft. Ein Gegen-Gifft.

Antifebrile medicamentum, ein Artzney-Mittel wider das Fieber. siehe Febrifuga.

Antihecticum Poterii, ist eine aus Zinn und Spießglaß bereitete Artzney, und gegen die Schwindsucht, wie auch die Kinder-Blattern gut zugebrauchen.

Antihelix s. Anthelix.

Antimonii vitrum, Antimonialisches Glaß, dieses muß einen rothen, bißweilen hell- und auch dunckel durchsichtigen Schein wie ein Glaß haben, wird meistentheils in Engelland Holland, wie auch in Saltzburg gemacht, wiewohl es allenthalben kan verfertiget werden, allein es trägt die Kosten nicht.

Antimonium crudum, Spies-Glas und Antimonii Minera, Spies-Glas-Ertz. Das Spies-Glas wird aus diesem Ertz, als einem mineralischen Cörper, welcher der metallischen Natur sehr verwandt ist, geschmoltzen; Es bestehet aus zweyerley Art Schwefel, der sehr verraucht wird, und dieser Rauch gilt mehr als die andere zurückbleibende Materie. Die Minera muß reich, schwer und lauter von Kieseln seyn. Das Antimonium crudum, wird viel von den Schrifftgiessern zu den Buchdrucker-Schrifften gebraucht; so man es auch den Pferden unter das Futter menget, soll es den Schweiß treiben, und sie, wie auch die Schweine, wenn solche nicht recht fressen wollen, vortrefflich curiren. Vor diesem bekam man das beste aus Ungarn und über Saltzburg, ietzo aber findet man solches eben so gut im Bareythischen, und im Voigtlande; ingleichen kömmt auch etwas aus Franckreich, Polen und andern Orten. Aus dem Antimonio sind unterschiedliche schöne præparata, so wohl bey Materialisten als Apotheckern zu finden. Als Antimonii Butyrum, welches aus Zusatz des Mercurii sublimati bereitet wird; Dabey auch zugleich Cinnabaris ♁ij folget. Antimonii Cerussa ist das aus dem Regulo ♁ij bereitete diaphoreticum. Das Antimonium diaphoreticum simplex aber wird bereitet aus ♁io crudo 1. Theil und Salpeter 3. Theile. Es werden auch mancherley Reguli, flores, Glas und andere Medicamente aus dem ♁io bereitet.

Antinephritica, Artzney-Mittel wider die Nieren-Schmertzen.

Antinous, ein Stern Bild Norder-Breite, unter dem Adler, ist an vier hellen Sternen, so ein geschoben Viereck machen, zu erkennen.

Antipathes, eine Art schwartzer Corallen, so aber heutiges Tages nicht viel mehr gefunden werden.

Antipathia, ist eine solche natürliche Feindschafft unterschiedlicher Cörper, die gar nicht mit einander bestehen können, sondern gantz widerliche Neigungen haben, sonderlich aber herrschet solche bey den Menschen selbst.

Antipathia, die einer gegen eine oder andere Person trägt, daß man ihn nicht sehen, um sich leiden, geschweige von ihm hören kan. Dieser ist entgegen gesetzt Sympathia, welche nichts anders ist, als wenn sich 2. aufs beste verstehen, begehen und lieben; daher hat man auch so genannte Sympathische Kranckheiten unter solchen zweyen Personen, wie in Actis Haffniensibus Bartholini zu ersehen. Ja unter den Kräutern, Pflantzen und Thieren selbst herrschen dergleichen antipathische und sympathische Neigungen und Affecten.

Antiperistasis, ist der Widersatz oder Zurückhaltung der Kälte gegen die Wärme, und der Wärme gegen die Kälte.

Antipharmacum, *Alexipharmacum*, ist ein Mittel wider den Gifft, wiewohl es auch für eine wider alle Kranckheiten dienliche Artzeney genommen wird.

Antiphona, die Gegenstimmen, wenn 2. Chöre in einer Kirche gegen einander stehen, und singende einander antworten.

Antiphysica, s. Carminativa.

Antipleuriticum, ein Artzney-Mittel wider das Seitenstechen.

Antipraxia, wurde bey den Alten die Widerwärtigkeit der Temperamenten in den Eingeweiden genennet, als wenn z. e. die Leber warm, der Magen hingegen kalt ist, woraus hernach allerhand Kranckheiten entstehen. Allein die Circulatio Sanguinis hebt alle solche antipraxiam auf, wie denn diese, wo der Umlauff des Geblüts richtig ist, nicht bestehen kan, weil solcher Umlauff einerley Geblüt zu allen Theilen treibet.

Antipyreticum, ist ein Artzney-Mittel, welches die übergrosse Hitze in den Fiebern mäßiget; dergleichen seynd alle acida oder saure Sachen.

Antiqua, ist eine Art von Buchdrucker-Schrifften, welche in aufrechtstehenden Buchstaben bestehet. Siehe Schrifftgiesserey.

Antiquaria ist eine curieuse Wissenschafft, welche die aufgehobenen Stücken der vergangenen Zeiten betrachtet, beurtheilet und erläutert. Ihren Nahmen haben sie den Italiänern zu dancken, als welche die vorgesetzten Aufseher der Bücher und Raritäten-Kammern Antiquarios zu nennen pflegen. Zu Hieronymi Zeiten hieß die Kunst nett und wohl zu schreiben Antiquaria, gleichwie es in solcher Bedeutung nicht selten bey dem Augustino und Sidonio gefunden wird. Wie nun der Name, also ist auch der Ursprung aus Italien herzuleiten. Denn da zu Anfang des funffzehenden Jahrhunderts die gleichsam erstorbene Gelehrsamkeit von den verjagten Griechen wiederum erwecket wurde, so geschahe es, daß man auch die Antiquitäten hervor zu suchen, und als sonderbare Merckwürdigkeiten aufzuheben beliebete. Und hat die Mediceische Familie hierinnen einen unsterblichen Ruhm, sonderlich aber Laurentius, Cosmus I. und der bekannte Pabst Leo X. sich erworben, als die mit sonderbarer Gewogenheit und grossen Unkosten

Unkosten die Reliquien der vergangenen Zeit zusammen gesammlet, und andere, solche weiter aufzusuchen, dadurch angereitzet haben. Es theilet aber diese herrliche Wissenschafft der berühmte Medicus Jacobus Spon in 8. Stücke ein, davon das erste ist die Numismatographia. (2 Epigrammatographia. (3 Architectonographia. (4 Iconographia. (5 Cryptographia. (6 Toreumatographia. (7 Bibliographia. (8 Angeiographia. Noch kürtzer theilet sie das dem Ritter-Platz einverleibte Antiquitäten-Zimmer ein, nemlich in 4. Theile, davon ist der 1) die Nummaria, 2) die Lapidaria, 3) das Rituale, und der vierdte die Antiquaria mixta.

Antiquartium wird bey den neuern Medicis ein Medicamentum specificum wider das quartan-Fieber genannt, dergleichen ist des Riverii, so wird auch das China Chinæ, Antiquartium Peruvianum genennet.

Antiqui morbi, seynd langwierige Kranckheiten, die über 40. Tage, ja offt etliche Jahre anhalten.

Antiquitäten begreiffen unter sich vornehmlich die Gebräuche der Alten, wie sie von Rosino, Casalio und andern mehr beschrieben werden, bisweilen auch die übergebliebenen Stücken oder Reliquien der alten Heyden und Christen, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen. Ferner, die Medaillen, Inscriptiones, alte Ruinen von Kirchen, Triumph-Bogen, Schau-Plätzen, und denen darzu gehörigen Gefässen ꝛc. Solche lassen sich füglich wieder eintheilen, in Ansehung der Zeit; in 3. Classes. Deren die 1) sich von der Welt Anfang biß auf Alexandrum M. oder biß auf das Jahr der Welt 3600. erstrecket, und hält in sich die allerraresten Alterthümer, welche Lambertus Danæus An. 1590. in einem besondern Buch grösten Theils zusammen gesammlet, doch sind sie dabey voller Fabeln, und deswegen behutsam anzuführen. Hieher gehören auch die Müntzen der VII. Römischen und Macedonischen Könige, und der XXX. Tyrannen in Griechenland, ingleichen die Ruinen von Ninive und Troja. Die andere Classe gehet von Alexandro M. an, bis auf die Regierung Constantini M. welche ins Jahr Christi 300. fällt; wiewohl andere die Zeit besser hinaus setzen, also daß Heraclius, welcher Anno 600. gelebet, mit eingeschlossen wird. Die dritte Classe erstrecket sich von Heraclio an, bis auf das XV. Jahrhundert, welcher Periodus insgemein von den Historicis. ætas Media genennet wird, dessen Merckmahle, wegen der groben Arbeit, schweren und barbarischen Schreib-Art und anderer Schwierigkeit, wenig beobachtet werden. Zweytens lassen sich auch die Antiquitäten eintheilen in Ansehung des Orts, und der Gegenden, die gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht liegen; zu der ersten gehören die Jüdischen, Persischen, Samaritanischen, Armenischen und Sinesischen; zu der andern, der Griechen und Römer; zu der dritten, die Egyptischen, Æthiopischen und Carthaginensischen; zu der vierdten die Celtischen und Runischen Alterthümer. Sonsten irren auch diejenigen nicht, welche die Eintheilung nach den dreyen Ständen einrichten; Als, daß zum geistlichen, der wahre und falsche Gottesdienst aller Völcker, zum weltlichen die Friedens- und Kriegs-Zeichen, als z. e. Schauplätze, Fahnen, Wasser ꝛc. zum Häuslichen die Geräthe und dergleichen gezehlet werden. Woraus erhellet, daß die Historia die vornehmste Quelle sey, woraus die Erkänntniß der Antiquité muß geschöpffet werden, wozu nachmahls die Reliquien der Alten kommen, da die genaue Zusammenhaltung und gebührliche Untersuchung den endlichen Ausschlag giebet.

Antirrhinum, s. Löwen-Mäuler.

Antirrhope, bedeutet eine Neigung auf eine widrige Seite, und gebrauchet es Hippocrates, von einer gebogenen krummen Nasen, welche vermittelst eines Zügels auf die widrige Seite zu ziehen ist.

Antiscia signa, heissen bey den Astrologis so viel als intuentia.

Antisecosis ist, wann eine Sache wieder in ein gleiches Gewicht gebracht wird, und eben das, was die Italiäner Bilancia nennen. Hippocrates gebrauchet sich dessen in einer figürlichen Redens-Art, vor die Herwiederbringung der Kräffte durch Speiß und Tranck.

Antispasis, ist eine Zurücktreibung des Geblüts, welche geschicht, wenn die in einen Theil einfliessende humores durch eine (an einem weit davon entferneten andern Theil) eröffnete Ader, zum Gegentheil abgeleitet werden.

Antispasmodicum, ein Mittel wider den Krampf.

Antispoda, werden die Medicamente genennet, welche eben die Krafft haben, als das Spodium, und in dessen Mangel davor können substituiret werden.

Antisterigma, wird bey dem Hippocrate eine Stütze genennet, wodurch etwas befestiget oder unterstützet wird.

Antistrophæ, seynd die zwey obersten Rippen, von den sieben wahren Rippen.

Antitasis, ist eine gegen einander Übersetzung der innerlichen Leibes-Theile, als der Leber und des Miltzes.

Antithenar, heist bey dem Riolano das dritte anziehende Mäuslein des Daumens.

Antithesis, ein Gegensatz, welcher der Thesi oder dem Satze entgegen gesetzet wird.

Antitragus, der dicke Theil des äussersten Ohr-Randes, welcher dem Ohr-Bock, Tragus genannt, entgegen gesetzet wird.

Antivenerea, seynd wider die Venus-Kranckheit dienende Hülffs-Mittel, eben wie Antaphrodisiaca.

Antlia Pneumatica, Lufft-Pumpe, diese Machine ist eine der vornehmsten, so zur Physica experimentali dienen und erstlich von einem gelehrten und sehr curieusen Bürgermeister, Otto Gvericke, zu Magdeburg erfunden worden. Hernach hat Herr Boyle in Engelland viel daran geändert und gebessert, endlich aber hat sie Herr Senguertus zu Leyden zur Vollkommenheit gebracht. Alle diese Arten kommen in folgenden Stücken überein. Es sind Röhren mit Stempeln, die darinnen hin und wider gehen, als die Sprützen, vorn auf die

Röhren werden gläserne oder küpferne Recipienten gesetzet, und alles wohl verwahret, daß von aussen keine Lufft hinein dringen kan. Wenn nun der Stempel in der Röhre heraus gezogen wird, gehet die Lufft aus dem Recipienten heraus in die Röhre den leeren Platz zu füllen. Allein unter dem Recipienten ist eine Oeffnung, welche die Lufft aus dem Recipienten wohl heraus, aber nicht wiederum zurück hinein lässet; eben also ist auch eine Oeffnung an der Röhre, die von der äussern freyen Lufft nichts hinein lässet, wohl aber, wenn der Stempel wiederum zurück geschoben wird, die in der Röhre verschlossene heraus läst, wodenn viel wunderbares kan zu wege gebracht werden. s. Math. Lex. p. 120.

Antonius=Feuer, s. Rose.

Antorfische Buchhaltung, s. Antwerpen.

Antragen, heist bey dem Bergwerck so viel, als verfertigte Zimmerung haben.

Antreib=Holtz, heist auf Bergwercken dasjenige, so zu erst auf dem Treib=Herd gesetzt und angezündet wird, bis das Werck beginnt in Fluß zu kommen.

Antrum buccinosum, die Muschel des Ohrs, ist die krumme Höle bis zum innern des Ohrs.

Antwerpen, Antorff, *Anvers*, diese vormahls berühmte Stadt in den Spanischen Niederlanden, hält heutiges Tages Buch und Rechnung in Pfunden, Schillingen und Grooten flämisch. 1. Pf. flämisch, so nur eine fingirte Müntze ist, hat dritthalben Rthlr. oder 6. fl. oder 20. Schillinge flämisch, oder 120. Stüver, oder 240. Groot. 1. Rthlr. oder Patacon hat 2. und 2. fünfftheil fl. 8. Schillinge flämisch, 48. Stüver oder 96. Groot. 1. fl. hat 3. Schillinge und 4. Groot. 20. Stüver, oder 40. Groot. 1. Schilling flämisch hat 6. Stüver, oder 12. Groot. 1. Stüver hat 2. Groot. 1. Brabantischer Schilling hat 6. Morchen. Von Hamburg wird per Antorff, und von dannen wieder nach Hamburg gewechselt auf 8. à 14. Tage Sicht, von 32. Schilling Lübisch pro 33. Stüver, weniger oder mehr, nach advenant. Der Thaler bleibt beständig, welcher jedesmahl à 32. Schilling in Hamburg, in Banco bezahlet wird, die Stüver aber, wornach allda die Zahlung geschicht, fallen und steigen eben wie auf Amsterdam. Antorff hingegen wechselt auf Hamburg und bezahlet die Valuta per 66. mehr oder weniger Groot flämisch für einen Thaler. Es werden in Hamburg einige Wechsel=Briefe, wiewol gar wenige, in Patacons gestellt, und nach Wechsel=Cours zu 33. weniger oder mehr Stüver per einen Wechsel=Thaler von 32. Schilling Lübisch, die Valuta in Banco vergnügt. Dorten zahlen sie solchen à 48. Stüver per Patacon. Die Wechsel=Zahlung geschicht in Antorff in permis=Geld, mit Alberts=und Creutz=Thalern. Es finden sich auch in Brabant viel Holländische Schillinge, deren 8. Stücke auf einen Rthlr. gehen, und solche sind nebst anderer kleinen Müntze das allda zu habende courant=Geld, welches 8. und 1. Drittel pro Centum Lagio mit Verlust in permis= oder Wechsel=Geld gerechnet wird. Der Pari zwischen Hamburg und Antorff ist ein Rthlr. von 48. Schilling Lübisch pro 48. Stüver, oder 96. Groot, und also der ordinari Wechsel=Thaler von 32. Schilling Lübisch pro 32. Stüver oder 64. Groot. Von Antorff wechselt man auf folgende Oerter, als: Auf Londen in Pfund Sterlings à 2. uso, seynd 2. Monat à dato, nach dem dato des Wechsel=Briefes, dafür die Valuta à 34. Schilling flämisch, pro 1. Pfund Sterlings, weniger oder auch mehr, bezahlet wird. Auf Franckreich in Cronen à 60. Sols, 2. à uso, von 2. Monat à dato, Valuta à 80. Groot flämisch, per Crone, weniger oder mehr. Auf Amsterdam, in Pfund flämisch, Banco Valeur wenig Tage Sicht. Valuta à 1. halb, 1. 2. und mehr pro Centum, Verlust für den Geber. Auf Franckfurt am Mayn in die Messe, stellet man die Briefe in Gülden von 65. Kreutzer Wechsel=Geld, die Valuta dafür, wird à 86. Kreutzer weniger oder mehr, für einen fl. entrichtet, sonsten ausser der Messe à uso, oder 14. Tage Sicht, auf Rhlr. à 90. Kreutzer in Cour. die Valuta wird nach Abzug 28. pro Centum Lagio, weniger oder auch mehr, in Creutz= und Alberts=Thalern vergnügt. Auf Ryssel, in Pfund flämisch, kurtze Sicht, Valuta, dafür, nach Abzug 18. pro Cent. Lagio, weniger oder auch mehr. Auf Venetia in Ducati di Banco, à uso seynd 2. Monat à dato, die Valuta, dafür wird à 90. Groot flämisch, weniger oder mehr, pro Ducati bezahlt. Auf Cadix und Sevilla in Ducati à 375. Marrevadis alte Müntze, Uso ist 2. Monat à dato, Valuta à 120. Groot, weniger oder mehr, per Ducati. Auf Madrit in Duc. à 376. Marrevadis neue Müntze, Uso ist 2. Monat à dato, Valuta à 96. Gr. flämisch weniger oder mehr, per Ducat. Auf Lissabon in Crusados à 400. Rees, Uso ist 2. Monat à dato, Valuta à 50. Groot flämisch, weniger oder auch mehr, nach advenant, per Crusados. In Antorff, und durchgehends in Brabant, schreiben sie den neuen Stylum in Wechsel=Briefen; wenn sie acceptiret sind, geniessen sie nach dem Verfall=Tag, 6. Respiet=Tage, Sonn= und heilige Tage mit gerechnet, ehe sie mit Protest beleget werden können. Uber die Briefe, so daselbst à Uso zu zahlen gestellet werden, ist man annoch nicht gantz schlüßig, ob solcher Uso auf 14. Tage Sicht, oder à 1. Monat nach dem Dato des Wechsel=Briefes, zu verstehen sey.

Anus, der Hintere, Podex, Ars, dessen dicke, fleischichte Theile, Backen genannt werden. Er bestehet aus dreyen Mäußlein, zweyen nehmlich, die ihn, wenn es nöthig thut, erweitern können, und einem Sphinctere oder constrictore, Schließ=Mäuslein, welches denselben wiederum zusammen ziehet, und so lang es nöthig thut, verschlossen hält. Von den Anatomicis wird auch eine Höle in dem Gehirn also genannt.

Anwachsen der Junge, s. Ancyloglossum.

Anwäg=Höltzer, seynd in Bergwercken die starcken=Höltzer, über den Löchern in der Rad=Stuben, über dem Schrot, darauf die Zapfen=Klötzer liegen, werden auch Angewäge genannt.

Anweisung s. Assignatio.
Anwelle, s. Welle.
Anwell-Druhe, heist in Bergwercken das Stücke Holtz, worauf die Rad-Welle aussen in der Rad-Stube beruhet.
Anwell-Stock, ist das Stücke Holtz, worauf die Welle inwendig mit ihren Zapfen ruhet. Es wird bey Pochwercken ein Angewäge genennt. s. Zapffenholtz.
Anwerff-Schloß, s. Vorleg-Schloß.
Anydria, ist ein Griechisches Wort, bedeutet einen trockenen oder schwülichen Himmel oder Lufft. Daher das adjectivum Anydron, das ist trocken, schwülich; wird von unterschiedenen Jahres-Zeiten gesagt, z. e. vom Frühling und Sommer.
Anzuba s. Carandas.
Anzucht am Treibherd, ist das unter demselben auf allen Seiten mit Ziegeln ausgemauerte Creutz, etwa nach Gelegenheit des Diameters im Herd drey Viertel Ellen hoch und eben so weit.
Aochlesia, s. Anodyna.
Aorta, s. Arteria Magna.
Aortra, das auf beyden Seiten hangende Theil der Lungen.
Aouara, ist eine Frucht, so groß als ein Hüner-Ey, welche nebst vielen andern mehr in Forme eines Busches zusammen in einer dicken Hülse wächst, die an einer Gattung sehr hoher und stachlichter Palm-Bäume hanget, welche in West-Indien zu Senega in Africa wachsen. Wenn diese Hülse reiff ist worden, so springt sie auf, und läßt den Busch Früchte sehen, die sind, wann sie recht zeitig, fleischicht und goldgelb von Farbe. Die Indianer essen sie. Das Fleisch beschliesset eine Nuß, die überaus hart ist, wie Bein, so groß wie eine Pfirschen-Kerne, und hat zu oberst an den Ribben 3. Löcher, und noch zwey kleinere gar nahe beyeinander. Die Schale dieser Nuß ist zwey Linien dicke, und umgiebt einen schönen weissen Kern, der Anfangs, wann er zerkauet wird, gar lieblich schmecket, zuletzt aber findet sich eine kleine Schärffe, beynahe wie am Saffenage-Käse. Aus diesem Kern wird das Palmen-Oel gemacht. Diese Frucht ist anhaltend und dienet den Durchlauff zu stillen, wann sie genossen wird.
Aouy, ist bey den Indianern eben das, was Malva hortensis, deren es denn viel Sorten in Japan giebt. Die grünen Blätter führet der Indianische Käyser in seinen Panderen oder Wappen.
Apagma, ist eines Gliedes oder Leibes Theils Abführung von seinem sonst gewöhnlichen Ort.
Apallage bedeutet überhaupt eine jede Veränderung, insonderheit aber beym Hipp. die Befreyung von der Kranckheit.
Apalto, heisset im Italiänischen so viel als ein Pacht, Verpachtung eines Gutes, Monopolii, Zolles oder anderer Herrschafftlichen Gefälle. Dahero Apaltatore, ein Pachter, der dergleichen von der Landes-Herrschaft pachtet.
Apantesis oder Apantoma, ist das, was dem andern entgegen gehet. Hippocrates verstehet dadurch die Pflicht des Medici, da er bey Zeiten räthet und trachtet die begangene Fehler zu verbessern, und einem jeden bey den Krancken zu belehren, was seine Schuldigkeit sey; was von Zeit zu Zeit geschehen und unterlassen werden soll.
Apanthismus, ist eines Leibes Theils seine gäntzliche Verschwindung oder Bedeckung, daß es ferner nicht mehr kan gefunden werden, wie denn solches den kleinen Blut-Röhrlein nahe bey dem Hertzen offt wiederfährt.
Apanthropia, ist eine aversion, Wiedrigkeit und Abkehr von der menschlichen Gesellschafft, und hingegen ein Belieben an der Einsamkeit. Es ist ein finsterer Affect und gemeiner Zufall bey der Melancholie; bey der Wassersucht ists ein böses Zeichen.
Aparachytum scil vinum, ist ein köstlicher ohnvermischter natürlicher Wein, darein kein Meerwasser komen. Denn es hatten die Griechen im Gebrauch, die geringen schlechten Weine mit dem Meer-Wasser zu vermischen, wie Dioscorides, Columella und andere lehren.
Aparctia s. Boreas.
Aparegoretos wird von demjenigen gesaget, was gar keine Hülffe, Trost oder Nutzen bringet.
Aparine aspera s. Kleb-Kraut.
Aparine lævis. s. Waldmeister.
Apart, à parte, absonderlich, besonders.
Apartement, ein besonders Zimmer oder Gemach in einem Hause.
Aparthrosis, s. Dearticulatio.
Apartisis bedeutet einen völligen Zusammen-Hang, Zusammenfügung, und Vollkommenheit, wird beym Hipp. von den Nerven und Gelencken gebrauchet.
Apate, bedeutet einen Betrug.
Apathia, heist die Unempfindlichkeit und Freyheit von Affecten und Gemüths-Neigungen.
Apechema, ein Gegenspalt in der Hirnschalen, Contrafissur.
Apeiros hat einen zweyfachen Verstand. 1.) heists so viel als unendlich, 2.) so viel als unerfahren.
Apella wird von dem gesagt, dem die Vorhaut entweder mangelt, es sey von Kranckheit oder vom Abschneiden; oder so zusammen gezogen ist, daß sie die Eichel des männlichen Gliedes nicht mehr bedecken kan. Dahero wird es gemeiniglich den Juden wegen der Beschneidung beygelegt.
Apepsia, schwache Däunung des Magens.
Apepton, Crudum, unzeitig, unreiff.
Aper bedeutet erstlich ein wildes Schwein, zweytens einen gewissen Meer-Fisch, das Meer-Schwein.
Aperientia, öffnende Mittel, welche in das innerste hinein dringen, das Dicke und Grobe dünn machen, und austreiben, die poros und andere Gänge und Gefässe des Leibes eröffnen.
Aperistaton, ein hohles Geschwür.
Aperitif, aperitivum, ein Artzney-Mittel, so eröffnet und löset.
Apfel: die Aepfel seynd unterschiedlicher Arten. Plinius lib. 15. c. 14. erzehlet deren neun und zwantzigerley, welche dazumahl in Italien bekannt gewesen. Bauhinus lib. 1. Histor. plant. c. 1. kam schon bis auf 70. Arten, und der Frantzösische Tractat, so An. 1670. zu Paris unter dem

dem Titul: Instruction pour connoitre les bons fruits gedruckt worden, hat deren 163. Solche Arten aber alle anzuführen, würde gantz unnöthig seyn, massen sich selbige nach der Landes-Art, wo sie wachsen, ob sie gleich einerley, allezeit verändern, und müssen also die gantze Anzahl in saure, süsse und säuerliche, weinsaure oder sauersüsse eingetheilet werden. Die ersten sind kalt und zusammenziehend: Die andern warm und laxirend: Die dritten haben eine vermengte Natur, welche aber den Magen und dem Hertzen mehr angenehm, als die andern beyden Sorten. Uber dem sind annoch die ungeschmackte oder wässerige, welche aber gar nicht geachtet werden.

Apfel-Baum, Malus, Pomus, wird seiner Nutzbarkeit wegen für einen der vornehmsten Bäume in Baum-Gärten gehalten; er giebt seine reiffe Früchte etwas später als der Birn-Baum, im Versetzen desselben soll man auf den Ort fleißig Achtung geben, daß er nicht dahin gesetzet werde, wo das Wasser von Mist-Gruben beykommen kan, weil solches den Baum unfehlbar verderben würde. Der beste Grund für die Aepfel-Bäume ist der mittelmäßige, der eher etwas steiniger als zu leimig, doch auch dabey nicht zu rauh, noch zu trocken ist, vornehmlich mögen die Aepfel-Bäume in ihrer zarten Jugend keinen überflüßigen heissen Mist leiden; sie wollen auch nicht so viel umgehacket seyn, als die Birn-Bäume. Ferner lassen sich auch die kleinen Aepfelbäum-Stämmlein in ihren Spalt wohl impfen, die grossen aber wollen viel lieber in die Rinden gezweiget seyn, als wozu sie ihrer Glattheit wegen sehr bequem. Im Absägen des Pflantz-Stockes ist ist sonderlich darauf zu achten, wie derselbe bey dem Marck beschaffen, ob solches gesund sey oder nicht. Mit dem unzeitigen und schädlichen Abschneiden oder Beschneiden in der Jugend soll nicht geeilet werden, weil die Apfel-Bäume sonst weniger Beyschoß bekommen, indem sie die Augen nicht mehr beysammen haben; vielmehr soll man die Schoß auf den Stämmen wohl erstärcken lassen, ehe man etwas davon abhaue.

Apfel-Regal oder Knopf-Regal in der Orgel, wird also genannt, weil es wie ein Apfel auf dem Stiele stehet: das gröste Corpus dieser Pfeiffen ist etwan ein Zoll hoch, hat eine kleine Röhre, wie sein Mundstück, auf derselben einen runden holen Knopf, voller Löcher, wie ein Bisam-Knopf. Es hat 8. Fuß Thon.

Aphæresis, wird das Theil der Chirurgie genannt, welches alles überflüßige am menschlichen Leibe abnimmt, als wenn z. e. der sechste Finger oder Zehe abgenommen würde.

Aphelium, in der Astronomie, heist der Ort, wo ein Planet am weitesten von der Sonne entfernet ist. s. Math. Lex. p. 125.

Aphesema, s. Apozema.

Aphesis bedeutet entweder das Nachlassen der Kranckheit, und Befreyung davon; oder es wird genommen vor das Abschiessen der Pfeile; oder es bedeutet auch eines oder aller Glieder des gantzen Leibes grosse Mattigkeit.

Aphodil-Wurtz, s. Asphodelus.

Aphodos s. Stercus.

Aphonia, *Obmutescentia*, Sprachlosigkeit, Verstummung, pflegt den Stärckesten oft zu wiederfahren, wenn nemlich die organa loquelæ verletzt oder die respiration geschwächet worden.

Aphorismi, sind kurtze Sätze, dadurch die Wahrheiten einer Wissenschafft gründlich und nervœs vorgetragen werden.

Aphorme, die Gelegenheit und äusserliche offenbare Ursache, daher etwas entstehet. Wird sonderlich vor die vorhergehende Ursachen der Kranckheiten genommen.

Aphrodes, spumeus, spumosus, schäumig, wird so wohl vom Blut, als von den Excrementen gebraucht.

Aphrodisia, das Venus-Spiel des Mannes mit der Frauen. Morbus Aphrodisius, die durch übermäßig getriebenes Venus-Spiel zugezogene Venus-Kranckheit, oder Frantzosen.

Aphrodisiacon, ein zur Geilheit reitzendes Mittel.

Aphrogala, Lac spumosum, schäumige Milch, welche so lange beweget, geklöppert oder gequärlt wird, biß sie gantz in einen Schaum gehet. Ein Mittel, welches von dem Galeno wider die Hitze des Magens recommendiret worden. Einige nehmen es auch vor Milch-Raum oder Schmant.

Aphronitrum, *Halinitrum*, ist ein natürlicher Salpeter, welcher sich in den alten Mauern und an den Gewölben anhängt: es bestehet aus kleinen subtilen Crystallen, die wie eine Blume anschiessen, weswegen es auch *Flos nitri* genennet wird, ingleichen Spuma nitri. Einige wollen etwas geheimes darinnen suchen.

Aphros, Spuma, Schaum, was es sey, ist bekant.

Aphrosine, s. Delirium.

Aphthæ, Schwämmchen, seynd kleine Mund-Geschwürlein, mit welchen sonderlich die kleinen saugenden Kinder geplaget seyn, Ihr Ursprung mag wol herkommen von dem in Mutterleib verschlossen gewesenen unreinen Geblüt, welches daselbst nicht hat ausdünsten können, nun es aber zur Welt kömmt, gleich ausschlägt und sich reinigen will. Sonst mögen sie auch von einer scharffen verdorbenen Milch herrühren.

Aphthartos, ist so viel als unvergänglich.

Aphya, Apua, wird ein kleiner Fisch genannt, deren verschiedene Gattungen und Beschreibungen bey dem Aldrovando l. 2. de Pisc. c. 28. seq. nachgesehen werden kan. s. Stint.

Aphysos ist, was keine Winde oder Blehungen machet.

Apiaria, s. Jasmin.

Apiastrum s. Melissa.

Apices, Croci, Zoten, sind Spitzen oder Zäserchen, welche gemeiniglich in den Blumen an den so genannten Drätgen hangen. Sie werden auch Antheræ genannt. Apices Juris, heissen die Subtilitäten in Rechten.

Apionta wird dasjenige genannt, was aus dem Leibe ausgeworffen wird. Es wird vom männlichen Saamen, wie auch von den excrementen und Schweiß gebrauchet.

Apios Americana, ist ein fremd Gewächs, so im Sommer vor den Fenstern zur Lust gehalten wird,

wird, und sich an Stöcken hoch hinauf schlinget; es will aber in eine gute lockere und etwas sandigte Erde gepflantzet, und bey trockenen Wetter fleißig des Sommers begossen seyn, auch des Tages über die Sonne geniessen. Den Winter über kan es nicht viel Nässe leiden, sondern faulet bald, es bringt zwar artige Blumen, aber keinen Saamen, wird iedoch durch die rund-knolligte zertheilte Wurtzel in Scherben von guter Erde angefüllet, vermehret.

Apis, war ein Abgott der Egyptier, in Gestalt eines Ochsens, welchen sie in der Haupt-Stadt Memphis verehreten. Am gantzen Leibe war er schwartz, auf der Stirn aber hatte er ein viereckigtes weisses Zeichen, und auf dem Rücken das Bild eines Adlers.

Apis s. Biene.

Apis, ein Gestirn s. Musca.

Apites, ist ein aus Birn gemachter Wein.

Apium hortense s. Petersilge.

Apium hortense, latifolium s. Selleri.

Apium Macedonicum s. Stein-Eppich.

Apium montanum s. Berg-Eppich.

Apium vulgare s. Eppich.

Aplesia, *Insatiabilitas*, die Unersättlichkeit, eine sehr schlimme Gemüths-Neigung; der entgegen gesetzet wird Autarcia, die Zufriedenheit, Vergnüglichkeit.

Apleuros ist, was keine Rippen hat.

Apnœa, schweres Athemholen.

Apobamma ist eben das, was Embamma, dessen gedencket Cardanus, daß die gemeinen Medici die Feuchtigkeit, darinnen sie güldene glüende Müntzen oder Ketten abgeloschen, oder gekochet, zu einer vermeinten Stärckung, Apobamma geheissen.

Apobregma s. Infusio.

Apocatarsis, Expurgatio, eine Ausreinigung, es sey durch Erbrechen oder Stulgang.

Apocatastasis bedeutet bey den Medicis, wenn man wiederum zu voriger Gesundheit gelanget.

Apocatastasis, revolutio integra Syderis, heist in der Astronomie, wenn ein Gestirn nach vollbrachtem Lauf wieder zu seinem Punct, daher es sich zu bewegen angefangen hat, kömmet. s. Math. Lex. p. 1212.

Apocha, heist bey den Juristen eine Quittung.

Apochoreon ist so viel als excrementum, was aus dem Leibe ausgesondert wird.

Apochylisma, s. Rob.

Apochylismus s. Apothermus.

Apoclasma, heist die Abreissung eines oder des andern Theils vom Leibe.

Apocope, Abschneidung eines Theils am Leibe.

Apocrysis, alles was aus dem Leibe als etwas überflüßiges ausgesondert und ausgeworffen wird.

Apocrusticum, ein zusammenziehendes und zurücktreibendes Hülffsmittel.

Apocynum Syriacum, s. Eselsmilch.

Apodacryticum, ein Thränen erweckendes Mittel.

Apodyterium ist ein Vorgemach am Eingang des Bades, worinnen die Bad-Gäste ihre Kleider abzulegen pflegten.

Apœon, heist ein iedes Ding, das keinen Geschmack hat, das ungeschmack ist.

Apogæum, Aux, Augis, ist derjenige Punct in dem Creis eines Planetens, wo dieser am weitesten von der Erde wegstehet. s. Math. Lexic. p. 124.

Apoglaucosis, s. Glaucedo.

Apographum, heist bey den Juristen eine Abschrifft oder Copey eines Documents.

Apolepsia und Apolepsis, heist die Aufhaltung des Geblüts und Zurückhaltung der Lebens-Geister.

Apolexis, ist das abnehmende und sich zum Ende neigende Alter.

Apolysis, *Solutio*, *Liberatio*, *Exclusio*, eine Befreyung, Entbindung, Erlösung, Auflösung, nach Unterschied der Sachen, davon es gesagt wird: z. e. von der Entbindung der Leibes-Frucht, Nachgeburth, Befreyung von der Kranckheit.

Apomagma, *Abstersorium*, ein Wischer oder ein Mittel, welches geschickt ist, die Unreinigkeiten hinweg zu nehmen und abzuwischen.

Apomeli, Oxymel, oder ein Decoctum aus Essig und Honig.

Aponevrosis, s. Senne.

Apopallesis, *Apopalsis*, *Extrusio*, *Expulsio*, eine Ausstossung.

Apophlegmatismus, ist eine Formul eines verordneten Medicaments, welches die Unreinigkeit aus den Drüsen in den Gaumen und Mund führet. Man mag solches käuen, sich mit gurgeln, an den Gaumen schmieren, oder auch dran lecken, wird sonst auch sprudeln, spucken, fliessen, saliviren genennet.

Apophthora, eine unzeitige Geburth, ein Abortus. davon s. p. 7.

Apophygis, s. Ablauff und Anlauff.

Apophysis, *Probole*, *Ecphysis*, *Processus*, *Productio*, *Projectura*, *Protuberantia*, eine Beule oder Knorren, am Ende der Beine oder Knochen; bey dem Hippocrate wird auch ein Fleisch-Gewächs an einem fleischichten Ort, also genannt.

Apopiesma, das Ausdrücken der Materie, oder Eyter aus den Wunden und Geschwären.

Apoplecta, die innere Drossel-Ader, so bey der Lufft-Röhre herauf steiget, und bey den alten Anatomicis, obgleich nicht gar zu füglich, soporalis genennet wird.

Apoplectica, Mittel die wider den Schlag-Fluß dienen, als insonderheit Aqua apoplectica, Balsamum apoplecticum.

Apoplexia s. Schlag.

Apopsychia, Apsychia, heftig starcke Ohnmacht.

Apoptosis heist so viel als Apolysis.

Aporat, ein Vogel in Neu-Franckreich, den Pieguiern gleich. Er legt ungemein viel Eyer.

Aporrhaides werden die spitzige Meerschnecken genannt. s. Aldrov. l. 3. de Test. c. 14.

Aporrhipsis, *Rejectio*, eine Wegwerffung, z. e. der Decken, wie die in grosser Hitze oder Wahnsinnigkeit liegende Krancken zu thun pflegen.

Aporrhœæ, seynd dünstige Ausflüsse, durch die Schweißlöcher.

Aporrogas, *Coruscatio*, bedeutet das schimmernde Blitzen oder Sternenschuß, da einige aufgestiegene und entzündete Dünste, bey Winters-Zeit und grosser Kälte, wie herunter fallende Sterne zu erscheinen pflegen. Man nennets auch

auch das Sternschneutzen.

Apos, besser *Apus*, ist eine Art eines Vogels, welcher einer Schwalben ähnlich, doch grösser, meistentheils fliegende, wegen der gar kurtzen Füsse, welche mehr zum Kriechen als darauf zu stehen geschickt sind.

Aposcemma oder Aposcepsis, ist, wann einige Feuchtigkeiten, welche einen Ort oder Glied eingenommen, solches wieder verlassen, und ein anders beziehen. Dahero auch selbst die Veränderungen der Kranckheiten also benennet werden.

Aposceparnismus, ist eine Art von Brüchen an der Hirnschale oder andern Beinen, als wenn es gleichsam von der Seite gespalten wird, nicht anders, als wann mit der Axt ein Stück vom Holtze abgeschlagen wird.

Aposchasis, *Aposchamus*, *Scarificatio*, das Schröpfen und Aderlassen.

Apositia s. Anorexia.

Apospasma, wenn die Vereinigung oder Zusammenhangung, der sonst gleichsam zusammengewachsenen Theile aufgelöset wird, als ein Mäuslein von dem andern, die Haut von den Mäuslein und dergleichen.

Aposphacelesis, *Sideratio*, oder *mortificatio carnis*, der kalte Brand, eine Ersterbung des Fleisches, welche bey Wunden und Brüchen von allzu starckem Gebände herkommet.

Aposphinxis, eine Zusammenziehung, wann ein Theil mit Gebäude zusammen gezogen wird.

Apospongismus ist der Gebrauch eines trocknen oder befeuchteten Schwammes, entweder die Unreinigkeiten wegzunehmen, oder die Schmertzen und das Jücken zu lindern, oder die Geister zu erquicken.

Apostagma, *Apostalagma*, ist der Vorschuß des Mostes, welcher von der Kelter ablaufft, bevor die Trauben gekeltert werden.

Apostasis, bedeutet eben so viel, als Apositia, ein Eckel für der Speis.

Apostema, Plinius nennet es *Apostasis*, und Hippocrates, *Metastasis* und *Abscessus*, ein Geschwür oder Geschwulst, welche schon entert, oder vielmehr die grossen tumores suppurabiles und irresolubiles, die wichtigen in Eyter ausbrechenden Geschwulsten. Diese zu heilen, erwehlet man gemeiniglich den Weg der resolution oder Zertheilung derselben, ausser in den Fällen, in welchen die Tumores oder Abscessus, Critici und Maligni seynd, welche vor allen durch die suppuration, oder daß man sie zur Enterung bringen könne, müssen curiret, und alle Mittel, zu solcher suppuration zu gelangen, hervor gesuchet werden, auch die Eröffnung selbst, zu welcher man in dieser Zeit schreiten soll, ob gleich das malum zu seiner vollkommenen Zeitigung noch nicht gekommen ist. Es hat aber ein Chirurgus bey Eröffnung solcher Apostematum sich wohl in acht zu nehmen, daß er nicht die fibras musculorum, die Zäserlein an den Fleisch-Mäuslein zerschneide, oder in den grossen Abscessibus den Eyter auf einmahl ausleere, damit er seinen Patienten oder Krancken nicht sehe in Ohnmacht fallen. Die Eröffnung geschiehet manchmahl mit einem Creutz-Schnitt, absonderlich wenn sie groß sind, und ein Cystis oder tumor inclusus zu extirpiren ist.

Apostement-Kraut, s. Scabiosa.

Aposterigma, *Fulcrum*, *Stabilimentum*, ist eine Stütze oder Befestigung, welche ohne Band dem beschädigten Theile beygefüget wird.

Apostrophe, Adversatio, Fastidium ciborum, der Eckel vor den Speisen.

Aposyrma, *Desquamatio* oder *Abrasio cutis*, eine Verletzung der Haut, wann solche geschunden.

Apotelesma, *Effectus Horoscopii*, die Würckung der Geburts-Stunde, was aus des Gestirns Wirckung, Stand und mutuellen Aspecten, dem Neugebohrnen Gutes oder Böses angezeiget wird, oder die Beschaffenheit des Himmels selbsten mit sich bringet.

Apothecke, ist ein solcher Ort, in welchem allerhand aus den 3. Reichen der Natur colligirte Simplicia, welche einiger massen zu des Menschen Gesundheit dienen können, nach bewährter Medicorum ihren præscriptis und Verordnungen, zubereitet, und folglich den Patienten zur Genesung, den Gesunden aber zur præservation ausgetheilet werden. Dergleichen Apothecken werden nach dem Ort oder Gebrauch unterschiedlich tituliret, als Schloß-Stadt-Feld-Reiß-Hospital- und Kloster-Apotheck: seynd auch mehrentheils mit guten Ordnungen und Taxen versetzen, nach welchen sich die Apothecker in Dispensirung der Medicamenten zu verhalten haben. Die in einer wohlbestalten Apothecke befindliche simplicia und composita lassen sich generaliter am besten erlernen, wenn man eine solche Apothecke, wie selbige aus verschiedenen Theilen bestehet, sich selber vorstellet, und zwar kan der oberste Theil in solcher der so genannte Kräuter-Boden seyn, auf welchem jährlich die frischen Kräuter ohne Verlust der besten Kraft gedörret, die Blumen eingesammlet, die Wurtzeln vor allen Anstoß von Würmern und schimmlichten Geschmack wohl verwahret, die Samen frisch aufbehalten, und nebst den jährlichen Früchten zum täglichen Gebrauch, der Staub und andere Schädlichkeit verwahrt und gesichert werden. Unter der Apothecke, in den Kellern und Gewölben werden aufbehalten, die jährlich von frischen Kräutern herüber gezogenen Wasser, welche gantz schön, hell, und einen kräftigen Geschmack und Geruch von dem Gewächse, worüber sie gezogen, haben müssen. Nechst diesen findet man auch hieselbst die ausgepreßten Säfte, und Wein, welche oben mit Mandel-Oel begossen, und dadurch von Verderbniß und so genannten Anlauffen, oder Corruption gesichert werden. Hiernechst müssen sich auch die gekochten und ausgepreßten Oele, welche gleichfalls nicht dick und trüb, sondern hell und unverdorben seyn sollen, zeigen, wobey auch die Fettigkeiten der Thiere, vor Schimmel und andern Verderbniß wohl verwahrt aufbehalten werden. Ausserhalb der Apothecke ist das so genannte Laboratorium und Chymische Zeughauß, mit unterschiedlichen Arten der Ofen, welche auch verschiedene Gradus des Feuers erfordern, versehen. Hier äussern sich die Brenn-Kolben, Helme, Vorlagen oder

Recipienten,

Recipienten, die Retorten, Schmeltz-Tiegel, Gießpuckel, und andere Chymische Handgeräthe mehr. Endlich gelanget man aus so vielen Neben-Gemächern in die Apothecke selbst, als in dessen zinnernen und porcellainenen Gefässen die Syrupen, Zucker-Rob, oder Dick-Säffte, Looch, oder Leck- und Lungen-Säffte, Roßmarien-Rosen-Alant- und andere Honige; ingleichen verschiedene Julepen, Conserven oder Kräuter-Zucker, und anders mehr aufbehalten werden. Die allergrössesten, zinnernen und steinernen Geschirre enthalten in sich die Gifft-Mittel, als Theriak, Mithridat und andere Artzeneyen mehr. Die Instrumenta, welche die Apothecker zu ihrer Profession gebrauchen, dienen theils zur Bereitung der Medicamenten, theils zu derselben Behaltung. Diese seynd entweder von Erden, Glas, Metall, Holtz, Leder oder Tuch. Die gläsernen Gefässe seynd die besten, weil sie weder zernagt noch durchgedrungen werden können; weil sie aber nicht allezeit starck genug, muß man sich auch zuweilen der irdenen bedienen, welche ebenfalls ihrer Dauerhafftigkeit wegen unterschiedlich sind. Die metallische Gefässe seynd zwar starck, also daß nicht leichtlich etwas durchdringen kan, iedoch theilen sie ihre Eigenschafften den Spiritibus, sauren scharffen Sachen mit, so daß man selbige dannenhero billig meidet, wo sie nicht besonders zu dieser oder jener Bereitung dienen. Die Formen aber der andern Instrumenten sind unterschiedlich, nachdem es deren Verrichtung erfordert, und der Zeug es zuläst.

Apothecker, s. Pharmacopœus.

Apotherapia, eine Cur, Hülffleistung, item ein Mittel den Unflath abzuführen, und vor Müdigkeit zu bewahren.

Apothermus, *Apochylismus*, ein dicker Safft oder Mus.

Apothesis, eine Wiederzurechtsetzung des zerbrochenen Gliedes.

Apothlimma, ein ausgedruckter Safft.

Apoyomatli, ein Kraut in Florida, wächst am Ufer der Ströhme, hat Blätter wie Lauch, einen Stengel wie die Binsen, kleine Blümlein, und eine lange dünne knotigte Wurtzel, die einen Würtz-Geruch hat, und an der Sonnen getrucknet sehr hart wird, daß man sie drechseln kan, wie dann die davon gemachte Corallen-Schnüre hochgeachtet werden. Die Wilden drucken den Safft aus dem Kraut, und reiben den Leib damit, wodurch die Glieder gestärckt werden. Die Wurtzel reiben die Spanier zu Pulver, und brauchen sie mit Wein für den Stein, und die Harn-Winde. Das Kraut mit Fleisch-Brühe genossen, macht eine geraume Brust, und als ein Umschlag aufgelegt, stärckt es den Magen.

Apozema, *Aphepsima*, oder *Decoctum*, ein gekochter Tranck, wird entweder aus Wurtzeln, Höltzern, Rinden, Kräutern, Blumen, Früchten, oder Samen rc. gemacht, und zur Gnüge eingekocht; alsdenn er entweder ein Purgir- Laxir- Haupt- Magen- Miltz- oder Leber-Tranck wird.

Apparatus, Appareil, heist insgemein iede Zurüstung und Vorrath allerhand nöthiger Sachen; bey den Chirurgis ist es ein Vorrath der nöthigsten Instrumenten und Medicamenten, deren man sich bey einem Patienten bedienet; unter solchen ist apparatus anatomicus, der zur Anatomie gehört.

Apparituriere, ein wundersamer Baum, so in dem Meer an Brasilien, zwischen Maragnan und dem Amazonen-Fluß wächst. Seine Zweige schiessen unterwärts, und wenn sie den Grund erreicht, wurtzeln sie von neuen, und diese so fort durch einander, daß die Fahrten zwischen den Inseln dadurch gantz verwachsen und verstopfft werden.

Appendix, ein ieder Anhang, wie es denn sonderlich in der Anatomie gebrauchet wird. siehe Epiphysis.

Appetitus alimentaris, Lust zum Essen und Trincken, solcher entstehet, wie Galenus schreibet, per modum suctionis, durch einsaugen der Adern, dann er sagt, die Nahrung, so wohl in den Thieren, als im Menschen, wird vertheilet durch alle Gliedmassen, ja sie verrauchet zum theil durch die Haut in die Luft. Wann nun die nechst unter der Haut belegenen Theile eine ihnen bequeme Nahrung, quamquam sine sensu, verlangen, so saugen sie aus den nähesten ihre Nothdurfft, und diese wieder aus den nähesten Theilen, da dann diß Saugen also fortgehet, biß an den Magen selbst. Weil nun die Natur denselben nicht allein mit Blut- und Puls-Adern, sondern auch mit vielen Nerven, sonderlich circa Stomachum, um den obersten Mund, begabet, und dahin den Sitz des natürlichen Appetits geleget hat, als kan der gereitzte Magen solch Saugen nicht ertragen, sondern suchet mit der Speise, als dem rechten Mittel, wieder erfüllet zu werden, damit die Fühlung des Mangels, welche wir den Hunger nennen, aufhöre. Im Gegentheil wann der Magen nichts verlanget, so ists ein Zeichen, daß die Gliedmassen annoch Nahrung genug haben, und keiner Erquickung bedürffig seyn. Ja wann man alsdann etwas zu sich nimmt, so wird der Magen nur beschweret, der Natur aber nichts geholffen. Hingegen findet heut zu Tage Helmontii Meinung bey vielen statt, daß nemlich der Magen mit einem Fermento acido esurino, oder sauern gährenden Spiritu begabet sey, krafft dessen nicht allein die Dauung in ihm verrichtet werde, sondern welches Fermentum auch, wenn der Magen wieder ledig worden, und keine Speise mehr vorhanden, ihn selbst angreifft, und in ihm einen solchen Sensum oder Fühlniß, die wir den Appetit nennen, erwecket, wie denn diese Empfindung nachmahls durch die Speise-Röhre dem Mund leicht mitgetheilet werden kan. Wiewohl andere bezeugen, daß diß Fermentum nicht säuerlich, sondern dem Speichel gleich sey, welcher, ob er wohl ohne Geschmack, dennoch nicht allein zur Vorbereitung der Speise im Munde, sondern auch andere Würckungen zu verrichten, sonderbare Krafft habe.

Appetitus caninus, *Cynodes*, *Orexis*, ein Hunds-Hunger oder stete Begierde zum Essen, so daß

daß diejenige, so mit dieser Kranckheit behafftet, dasjenige, was sie genossen, fast unverdauet wiederum ausspeyen, daher es auch den Namen des Hunds-Hungers oder Wolffs-Hungers empfangen.

Appetitus deperditio, amissio, verlohrner Appetit. s. Anorexia.

Appetitus depravatus, verdorbener Appetit, wenn man nicht rechte Lust zum Essen hat.

Applicatio, heist, wenn der Medicus dem Patienten innerliche oder äusserliche Artzeneyen selbst darreichet, oder der Chirurgus ein Pflaster auflegt, verdorbene Glieder abnimmt, ꝛc. so heist diese Verrichtung Applicatio. Daher die Frantzosen sagen une application bien faite, ou mal faite, eine gut oder übel vollbrachte Verrichtung.

Appositio heist eben so viel als additio.

Apprest oder apprêt, eigentlich so viel als appareil, als des apprêts des repas. Ist sonst ein Terminus, der bey Hut-Hauben-und Tuchmachern, it. bey den Glasmachern üblich; bey jenen heisset es alle das Wasser, oder die Materie, wodurch man der Waare ihren Glantz und Ansehen machet.

Appropriata, seynd Medicamenta, welche einem gewissen Theil des Leibs und dessen Kranckheit zugeeignet werden, als da sind, cephalica, uterina, hepatica, Hauptstärckende, vom Mutter-Weh befreyende, der Leber dienende Artzneyen.

Appui oder Appuy, heist eine Unterstützung eines Dings, daher sagt man, dieser oder jener hat das Werck appuyret, er ist sein Patron, unterstützet ihn in allen Dingen.

Appui au de la pleine main, wird von einem Pferde gesagt, welches, wenn man es anhalten will, zwar ein wenig Gewalt erfordert, doch aber die Faust nicht incommodiret.

Appui de la main, ist beyderseits die Empfindung an dem Maul des Pferdes und der Empfindung der Action des Zügels in der Hand des Reuters. Also ist der gute und wahrhaffte appui de la main eine genaue Haltung des Zügels, durch welchen das Pferd, weil es an den empfindlichen Theilen seines Maules gehalten, verhindert wird, daß es nicht zu sehr in die Stangen fallen, noch zu hart in der Faust liegen kan. Daher man saget donner de l'appui à un cheval, d. i. das Pferd wohl in Zügel halten.

Appui-main, ein Mahler-Stock, ist ein Stock oder Ruthe von 3. bis 4. Fuß lang, dessen sich die Mahler bey ihrer Arbeit bedienen, und auch bloß der Stock von ihnen genennet wird.

Apracta werden die zur Geburt und Zeugung ungeschickte Geburths-Glieder zugenahmet.

Apri, eine Wurtzel, s. Eberwurtzel.

April, Aprilis, ist der vierte Monat des Jahres, welcher seinen Namen von Aperiendo haben soll, weil sich die Erde in demselbigen gleichsam aufthut, den Samen annimmt, und Kraut und Gras hervor zu bringen anfängt. Er hat 30. Tage, und die Holländer heissen ihn den Gras-Mond.

A propos, à proposito, wird gesagt, wenn etwas nach Wunsch gehet, als, das kommt recht à propos, das dient recht zur Sachen, das ist eben recht.

Apsychia, s. Apopsychia.

Aptides, sind in den Kreis eines Planeten diejenigen Puncte, wo der Planet der Erden oder der Sonnen am nähesten, oder am weitesten von derselben stehet. Jener Punct wird genannt summa aptis, dieser aber ima aptis.

Aptistos non decorticatus, ohngeschälet, wird von ungeschälten Körnern beym Hipp. gesaget. z. e. von Weitzen, Gersten, Haber.

Aptystus, einer der Mangel am Speichel hat, oder der nicht wohl auswerffen kan, z. e. in Pleuritide und andern dergleichen Kranckheiten.

Apua phalerica s. Stint.

Apyrexia, der gute Tag in Fiebern, an welchem dasselbe ausbleibt.

Apyron heist, was noch nicht im Feuer gewesen: gemeiniglich wird es vom lebendigen Schwefel gebraucht.

Aqua, Wasser, ist eines von den 4. so genannten Elementen, und nechst der Erde das schwereste und kälteste. Solches ist entweder Aqua fontana, Spring- Quell-Wasser, Putealis Brunnen-Wasser, Fluvialis, Fluß-Wasser, glaciei Martiæ, Mertzen-Eiß-Wasser, Aqua Lacustris, stehend Wasser, Aqua pluvia, Nivea, Regen- und Schnee-Wasser, Ros Majalis, Mayen-Thau-Wasser. In den Apothecken findet man fast unzehlbare gebrannte Wasser, welche nur dem Namen, nicht aber der Tugend nach, von einander unterschieden seyn, oder doch mehrentheils nur so viel Kraft und Tugend in sich haben, als das gemeine Brunnen-Wasser, welches nicht anders seyn kan, weil man aus allen, was vor die Hand kommt, ein Wasser destilliren will, da doch nichts anders dazu bequem ist, als was entweder einen guten und gewürtzhaften Geruch von sich giebet, oder scharf und angenehm auf der Zunge ist, das ist, welches ein subtiles und flüchtiges Saltz, wie auch dergleichen Schwefel bey sich häget, doch also, daß selbige nicht zu vest mit andern groben irrdischen Theilen vereinbaret seynd, auf daß sie mit den wässerichten Theilen leicht empor können gehoben werden, sonst steigen sie entweder gar nicht in die Höhe, oder indem sie durch ein zu heftiges Feuer zum Aufsteigen gezwungen werden, so überkommen sie beydes einen unangenehmen Geschmack und Geruch, weil sie viel irrdische Theile, mit welchen sie sehr vest vereinbaret sind, mit sich genommen. Um so viel desto mehr werden auch zum destilliren unbequem seyn, die gar nichts von subtilen Schwefel und Saltz mit sich führen, als da sind diejenige, so einen süssen und sauren, zusammenziehenden, herben, oder gar keinen Geschmack haben, ingleichen die so holtzig, leimicht, zäh und schleimicht sind. Hingegen geben durch die Destillation kräfftige Wasser, die wohlriechenden Gewächse, und deren Theile, als Wurtzeln, Blätter, Blumen und Samen, mit denen übrigen, so keinen Geruch von sich geben, kan man die Mühe wohl ersparen, es wäre denn, daß iemand curieux seyn, und unterschiedliche Wasser sich beylegen wolte.

Die in den Officinen bekanntesten gebrannten oder destillirten Wasser seynd:

Aqua acuistica Mindereri, Wasser zum Gehör, alba Puerorum, weisses Kinder-Wasser, Anhaltina, Anhaltisch-Wasser, Anisi Belzeri, componirtes Anis-Wasser, Antidotalis Alexipharmaca, D. P. Matthioli, Antiscorbutica, Zwölffers Wasser wider den Scharbock, dito Timæi, Apoplectica Zwölfferi, dito Rothii Schlag-Wasser, Heroica Timæi, heroisches Schlag-Wasser, Artemisiæ Composita, componirtes Beyfuß-Wasser, Arthritica Zwölfferi, Glied-Wasser, dito Tilemanni, Apostematica Kohlreuteri, Wasser wider die Geschwür, Aqua Asthmatica, wider den kurtzen Athem, Aurea Johann Langii Gülden-Wasser, Bezoardica Landgravii, Bezoardisches Wasser, contra calculum Hungarica, Hungarisches Wasser wider den Stein, Carbunculi, Carbunckel-Wasser, Carminativa, Wind- oder Blehungs-Wasser, dito Dorncreilii, dito Zwölfferi, dito Dœreri, dito Rolfincs, ad capillos denigrandos, das Haar schwartz zu machen, ad Catharros desiccandos, Wasser wider die Flüsse, Cephalica Aromatica, Haupt-Wasser, dito Arnisæi, dito Schröderi, dito Caroli Quinti, dito Schweitzerisches, dito Anhaltisch, ex canibus, von jungen Hündlein, Cinnamomi simplex, schlecht Caneel-Wasser, dito ein geistiges Zwölfferi, dito mit Buglosen, dito mit Quitten, dito Junckii, dito Herculis Saxoniæ, stärckendes Zimmet-Wasser, Aqua de Corde Cervi, Hoffmanni Hirschhertz-Wasser, dito Rolf. dito dreyfaches Junckii, dito wider die Ohnmachten Junckii, ad pulsus, Schillingii Cordialis, Hertz-Wasser, D.P.N. dito Pleisneri, pro epithemate Cordis & Pulsus, Hertz- und Puls-Wasser, Cordialis odorata Timæi, wohlriechendes Hertz-Wasser, mirabilis ad collapsas vires, wunderbares Krafft-Wasser, Angelica Digbii, Englisches Wasser, dito Schillingii, Krafft-Wasser Junckii, Damascena Dürreri, Digerens Timæi, Digerir-Wasser, Diuretica, Kern-Wasser, Disenterica Doncreilii, Anti-Epileptica Hartmanni, schwer Gebrech-Wasser, dito Zwölfferi, dito Königs und Königin in Dännemarck, Pullor. avium, Zwölfferi schwer Gebrech-Wasser, Epileptica Langii Puerorum, Kinder-Wasser, Epileptica Dorncreilii, Embryon. Balsamus, Kinder-Balsam, Antifebrilis D. B. Fieber-Wasser, Febrilis Timæi. Formicarum, Ameis-Spiritus, Gutturalis, Hals-Wasser, Epatica, Leber-Wasser, ad Herniam, wider den Bruch, Hirundium Compos. Zwölff. componirtes Schwalben-Wasser, Hydrotica, wider die Wassersucht, Hypnotica Weckeri, Ruhe-Wasser, dito Reinesii, Hysterica Zwölff. Crollii, Martini, Mutter-Wasser, Imperialis correcta, verbessertes Käyser-Wasser, Ischiadica, Wasser wider das Reissen in Gliedern, Lavendulæ composita. Lavendel-Wasser, Laxativa Managettæ, Laxir-Wasser, Ligni Sassafras. c. Cinnamom. Timæi, Limacum, Magisterial. Lond. Looch Sani & experti, Magnanimitatis, Großmuths-Wasser, Masticina, Mastix-Wasser, ad memoriam confortandam, das Gedächtniß zu stärcken, Melissæ Compos. Melissen-Wasser, Mirabilis, Wunder-Wasser, Nephritica, Stein-Wasser, dito Mynsichti, dito Rolfincks, d. Zwölff. d. Marchionis, odontalgica specifica, Zahn-Wasser, ophthalmica Junckii, Augen-Wasser, Panis, Brod-Wasser, Papaveris compos. Mohn-Wasser, Pectorale Lothii, Brust-Wasser, Perlarum, Perlen-Wasser, Physagona Zwölff. Wind- oder Blehungs Wasser, Picarum compos. Elster-Wasser, Pæoniæ compos. Pæonien-Wasser, Præservativa Bierlingii, Præservir-Wasser, Pretiosa confortans, Stärck-Wasser, Polychresta Scorb. Rolfincks, Scharbocks-Wasser, Prophylactica Sylvii, Pest-Wasser, Protheriacalis Lond. Theriack-Wasser, Pulmonaria Coci, Lungen-Wasser, Purgans ex Eleboro, Purgir-Wasser, Salviæ compos. Salbey-Wasser, Sarsaparillæ Rolf. antiscorbutica Zwölff. somnifera Zwölff. Ruh-Wasser, Splenetica, Miltz-Wasser, contra sputum sanguinis, wider Blutspeyen, Stomachal. Ditmeri, Magen-Wasser, contra Terrorem, Schreck-Wasser, Theriacal. usual. gebräuchlich Theriack-Wasser, Theriacal. Potens Deckeri, de Tribus, Tristantis Schröderi wider den Gram, Veltheimiana Virtutis ad extra, äusserlich Krafft-Wasser, Vitæ Reinholdi, Lebens-Wasser, Vitæ mulierum Grulingii, Weiber-Wasser, Aqua Vitæ, Vitæ compos. Deckeri compos. Lebens-Wasser. s. Wasser.

Aqua, ein Principium Chymicum, s. Wasser.

Aquacate, ein Baum in Neu-Spanien einem Pomerantzen-Baum gleich, nur daß die Blätter etwas grösser und stärcker sind. Die Blüte ist bleichgelb, die Frucht gestaltet wie ein Ey, auswendig schwartz oder dunckelgrün, eines angenehmen Geschmacks. Sie hat einen Kern, der wie bittere Mandeln schmeckt.

Aqua fortis, ist Scheidewasser aus Vitriol und Salpeter bereitet, worinnen das Silber aufgelöset wird. s. Scheide-Wasser.

Aqua inter cutem, s. Wassersucht.

Aqua Marina s. Berill.

Aqua Regis ist Scheidewasser, dem Salmiac oder gemein Saltz zugesetzet worden, welches hernach das Gold, aber nicht das Silber auflöset.

Aqua Vitæ, Lebens-Wasser, ein sonderlich zugerichteter Branntwein; dessen werden unterschiedliche aus den besten Kräutern und Gewürtzen destillirt, und seynd die Recepten dazu hin und wieder in den Medicinischen und Haushaltungs-Büchern zu finden. Insgemein seynd die Aquæ Vitæ von den Elixiren wenig oder nichts unterschieden, ohne daß die Elixir aus einer oder wenig Speciebus, die Aquæ Vitæ hingegen aus vielen bestehen, und zusammen gesetzet sind. Sie werden gemacht entweder per destillationem, da die Species mit dem darauf gegossenen Branntwein, vermittelst der kupfernen Blase oder gläsernen Kolbens, und dero darzu gehörigen Helm herüber gezogen werden; oder durch die infusion, da nemlich die Aufgiessung nur allein, ohne destillation geschiehet, und nach Verfliessung gehöriger Zeit durchgeseiget wird. Dergleichen Kräuter-Branntweine, sie seyn nun gleich

gleich auf diese oder jene Art angestellet, bleiben entweder, wie sie nach der Destillation und Durchseigung an sich selbst sind, oder sie werden, ihnen eine desto mehrere Lieblichkeit beyzubringen, mit Zucker versüsset.

Aquæ ductus, eine **Wasserleitung, Wassergang**, dadurch das Wasser in dazu zugerichteten Röhren, offtmals von weiten her, an solche Oerter geleitet wird, welche Mangel daran haben. Die alten Römer baueten hohe Brücken, und führeten über dieselben das Wasser von einer Höhe zur andern fort; dergleichen Wasserleitungen annoch zu Rom und in Franckreich zu sehen. Es bedeutet dieses Wort auch die Gerechtigkeit, durch eines andern Grund und Boden das Wasser zu leiten.

Aqualiculus, siehe Abdomen, item Hypochondrium.

Aqueus humor oculi, die wässerigte Feuchtigkeit der Augen, welche den vordersten Theil des Auges ausfüllet, und flüßig ist wie Wasser, auch zwischen der Tunica cornea und dem humore crystallino lieget, und durch das Schwartze im Auge, uvea genannt, aus- und einfliesset.

Aquifolium s. Stech-Palmen.

Aquila, s. Adler. Bey den Chymisten bedeutet es vielerley, als Sal armoniacum, Salmiac, zuweilen auch der Fechter genannt, welchen Namen auch das Nitrum führet, und d. g.

Aquila und Vultur volans wird auch ein Gestirn gegen Mitternacht genannt, welches die Milch-Strasse mit begreifft, und aus 9. oder 11. oder 12. oder wie andere wollen, aus 31. Sternen, von Martis und Jovis Eigenschafft bestehen soll: unter diesen wird einer, auf dem Rücken, von der andern Grösse und hellen Schein, Alkair genannt. s. Math. Lex. p. 139.

Aquilæ lapis s. Adler-Stein.

Aquilegia s. Agley.

Aquileges, *Hydrognomones*, **Teich- und Brunnen-Gräber**, die sich auf die Wasserleitungen verstehen, und das Wasser abzuwägen wissen.

Aquilo s. Boreas.

Aquosus hydrops, s. Ascites.

Ara s. Lar.

Arabicum, Babylonicum seu Saracenicum Gummi, **Arabisch Gummi**, kömmt von einem fremden Tannen-Baum, einige meynen, es fliesse von einer Egyptischen Schote; es muß rein, gelblicht, auch bräunlich seyn, einen süssen Geschmack haben, und im Mund gern zergehen. Wenn es bitter, so ist es ein Zeichen, daß es alt sey. Man verfälscht es auch mit Kirschen und Pflaumen-Bäumen-Hartz, oder andern Resinen, welches man aber leicht erkennet, wenn man es in Wasser auflöset, denn das wahre zerfliesset gleich, das verfälschte aber nicht. Die Mittel, die daraus bereitet werden, seynd wenig im Gebrauch, sondern man nimt gemeiniglich an dessen Stelle das Hartz von Kirsch- und Pflaumen-Bäumen, die Resinam zu dämpffen. Seine Krafft erstrecket sich wider die rothe Ruhr; in einem dienlichen Liquore aufgelöst, und über die Flechten gestrichen, vertreibt solche.

Arabicus Annus, das Arabische Jahr, dessen sich die Türcken bedienen, bestehet aus 354. Tagen, und ist also ein Monden-Jahr. Weil aber das Astronomische Monden-Jahr über die 354. Tage noch 8. Stunden und 49. Minuten in sich hält, so haben sie in 30. Jahren eilff Schalt-Jahre, in welchen sie allezeit einen Tag einschalten, und das Jahr 355. Tage lang machen. s. Math. Lex. p. 96.

Arabicus Lapis ist ein weisser Marmor, welcher in Arabien gefunden wird, der dem Alabaster nahe kommt.

Arabische Costus-**Wurtzel**, s. Costus Indicus.

Arabische **Waaren** sind Weyrauch, Myrrhen, und viel andere Sorten Gummi, Manna, Caffee, Balsam, Aloe, Drachen-Blut ꝛc. diese führen die Holländer heraus, und finden dabey einen ziemlichen Vortheil, wegen der Gewürtze, welche die Araber häuffig von ihnen nehmen.

Arachnoides heist bey den Anatomicis das zarte und wie eine Spinnwebe dünne Häutlein, welches die Crystalline Feuchtigkeit des Auges umgiebet. s. Aranea Tunica.

Arack, ist in Indien eine Art von Branntwein, mit welchem die Chineser in Batavien grossen und profitablen Handel treiben. Er wird aus Suri, so von Cocus-Bäumen kömmt, destilliret.

Aracus, s. **Arock**.

Arados, Perturbatio humorum, eine Zerrüttung der Feuchtigkeit, welche von einer unordentlichen fermentation, oder Zehrung herkommet, dergleichen z. e. im Magen von der Vermischung widriger Speisen entstehet.

Aræosyncritos, ein Mensch, der eine zarte Leibes-constitution hat.

Aræostylon opus, Fernsäulig Werck, heist in der Bau-Kunst, da die Säulen-Weite grösser als 8. Modul ist.

Aranea oder Araneus s. Spinnen.

Aranea Tunica, ist ein subtiles Augen-Häutlein, welches mit der Retina die Rundung machet, und die Crystallische Feuchtigkeit bekleidet.

Arara, ist eine Americanische Frucht, lang, mit einer nicht eben gar harten Schale bedeckt, und schwartz; hängt an einen langen Stiele, daran einige ungleiche Plätzgen zu finden, so dem Ansehen nach die Zeichen sind, woselbst die Blüten gestanden. Die Frucht beschliesset eine Nuß oder Kern, in Grösse einer wilden Olive. Sie erweichet den Leib, wann sie genossen wird; quetscht und kocht man sie, so kan man damit alte Schäden auswaschen, reinigen und heilen.

Aratea Sphæra, wird diejenige Himmels-Kugel in der Astronomie genennet, in welcher alle und iede Fix-Sterne mit ihren Bildern bemercket stehen, zugleich mit ihrem Stand nach dem Æquatore, und Wandel nach dem Zodiaco, also daß ein ieder, vermöge dieses Instruments, einen ieden Stern erlernen, und seinen Ort im Zodiaco, nebst dessen Auf- und Niedergang, finden kan.

Arbeit, ist der gebräuchlichste Terminus bey den Handwercks-Leuten, und davon sie sehr viele Redens-Arten haben, als: Die Arbeit verbieten, welches geschicht, wenn iemand einem Handwercks-Meister etwas best[ellet], hernach aber, was recht oder bedungen, nicht dafür bezahlet, so darff, (wenn

Zeit er bey einem andern Meister etwas wolte machen lassen,) keiner, so lang der erste noch unbezahlt ist, arbeiten, sondern das gantze Handwerck legt ein Verbot darauf, und strafft, wenn einer darwider handelt. Welches denn, wie Herr Beyer in seinem Advocato Rerum opificum gedencket, allbereit bey ihnen vim legis, die Krafft eines steiff und vest zu haltenden Gesetzes erhalten, so gar, daß sie es auch an vielen Orten ihren Artickels-Briefen einverleibet, und darüber Obrigkeitliche Confirmation erhalten haben; hingegen können richtig bezahlte Arbeits- und Handwercks-Leute auch wider ihren Willen zur Arbeit gezwungen werden, sonderlich wenn es nothwendig, ja wohl gar, gegen Fürstliche Beylager und andere Solennitäten, ihnen Soldaten ins Haus geleget werden, welche nicht ehe weichen, bis sie die bestellte Arbeit fertig geliefert. Sonsten ist auch ein gemeines Sprichwort unter Handwercks-Leuten: Arbeit macht einen zum Gesellen, das ist, wenn etwan ein Lehr-Junge einer guten Arbeit halber noch vor geendigten Lehr-Jahren würdig und tüchtig gehalten wird Gesell zu seyn. Nach Arbeit umschauen heisset, wenn der Alt-Geselle, einem wandernden und ankommenden Gesellen, nach einem Meister umsiehet, und ihn in Arbeit und Condition verhilfft. Auf Genade gearbeitet, auf Wohlgefallen bezahlt, heist, wenn ein Gesell mit seinem Meister keinen gewissen Lohn gedinget, sondern mit dem zufrieden ist, was ihm der Meister geben will. Auf Schau und Prob arbeiten, wird bey den Handwercken von dem gesagt, welcher Meister werden will, und zuvor sein Meisterstück machen muß. Auf sein Bürger-Recht arbeiten, heist, wenn derjenige Handwercks-Mann, den eine ordentliche Handwercks-Zunfft nicht einnehmen und für ihren Neben- und Mit-Meister erkennen will, (weil er etwan nicht Geldes genug hat, oder geben will, das Meister-werden damit abzutragen) mit einem Supplic bey der Obrigkeit einkömmt, und bittet, daß ihm möge frey gelassen werden, als Freymeister zu arbeiten, welches er denn erhält, weil eine iede Obrigkeit verbunden ist, ihrer Bürger Anzahl zu vermehren, selbige zu schützen und beyzubehalten. Es darff aber ein solcher Frey-Meister alsdenn, wenn er nicht sonderlich ein privilegium darüber auswirckt, keine Gesellen halten, auch keine Jungen in die Lehre nehmen, sondern er muß sich mit dem vergnügen, was er mit seiner eigenen Hand verfertigen oder gewinnen kan.

Arbeiten vorm Ort heist, wann ein Bergmann in der Gruben vor einen Stollen- Feld- Langorth oder Querschlag arbeitet.

Arbeiten über den Arm; Ingleichen, zur Hand arbeiten, s. Arm.

Arbeiter inne behalten, heisset unter den Berg-Leuten den Lohn wegen ermangelnder Arbeit zurück lassen.

Arbeiter in halten, heist das Lohn des mangelnden Arbeiters einnehmen, und nach der Schicht die Arbeit mit versehen, daß die Treiben-Zahl völlig geschehe, dann zu einem Treiben 3. Arbeiter passiret werden.

Arbeiter werden ausgetrieben, wenn die Arbeiter entweder Wassers, oder bösen Wetters halber, ihre Arbeit in der Grube verlassen und abkehrig werden müssen.

Arbiter, ein Schiedsmann, welcher streitige Partheyen verträgt. Die Kauffleute nennen solches einen guten Mann, wie sie denn auch einem solchen mehrentheils (zu Vermeidung langwieriger und kostbarer Processe) ihre Streit-Händel zum Ausspruch unterwerffen, also, daß ieder derer Streitigen seiner Seits einen solchen arbitrum erwehlet, der sich mit dem von der andern Seiten erwehlten zusammen thut, und beyde hierauf bestmöglichst sich bearbeiten, ihre in Controvers und Streit begriffene Freunde zu vertragen, und nach den Handels-Gesetzen und Gewohnheiten einen Ausspruch zu fällen. Solten sie aber über solchen Ausspruch nicht einig werden können, so wird noch ein so genannter dritter guter Mann, den man alsdenn den Opmann nennet, darzu erwehlet, welcher den endlichen Ausspruch, Lateinisch *Arbitrium* oder *Laudum* genannt, giebet, dessen hernach die Partheyen geleben, und solchen nachkommen müssen, sonderlich, wenn sie schrifftlich und bey Verpflichtung und Anheischigmachung zu einer gewissen Straffe compromittirt, daß sie an solchen des Opmanns Ausspruch gehalten, und so stricte gebunden seyn wolten, als wenn es ordentliche Stadt-Richter, Schöppen-Stuhl, Cammer-Gericht oder Parlament selbst ausgesprochen hätte. Die Kauffleute bemercken hiebey, daß was mehrers zu einem rechtschaffenen Kauffmann, als den Ein- und Verkauff einer Waare wohl zu verstehen, erfordert werde, und daß man sich um das, was in Commerciis Rechtens, Herkommens und Gewohnheit sey, einiger massen bekümmern müsse, wenn man dergleichen vorfallenden arbitragen mit Vernunfft beywohnen will.

Arbitrator, heist gleichfalls ein Schiedsmann, welcher iedoch von den arbitris so weit unterschieden, daß, da man vor diesen de simplici & plano, gantz schlecht und einfältig, seine Sache vorträgt; solches vor den arbitratoribus nach der Form des Rechtens und des Processes, in Satz und Gegensatz, excipiren, repliciren, dupliciren ꝛc. geschehen muß.

Arbitrio boni viri, nach eines verständigen Mannes Gutachten. Arbitrio Judicis, nach des Richters Gutachten.

Arbor, s. Baum.

Arbor consanguinitatis, der Stamm-Baum eines Geschlechts, der Baum der Blut-Freundschafft. Arbor affinitatis, der Baum der Schwägerschafft.

Arbor de Rays, ist ein Ost-Indianischer Baum, welcher aus seinen Aesten junge Faseln schiessen läßt, welche die Erde berührend Wurtzeln gewinnen und zu einen gantzen Strauche wachsen, so gar, daß aus einem Baume ein gantzer Wald, so offtermahl eine Italiänische Meile groß ist, werden kan, unter dessen Schatten sich mehr als 3000. Personen vor der Sonnen

nen Hitze bergen können. Er hat eine Frucht wie kleine Feigen, welche blutroth, doch aber nicht gar zu schmackhafft sind, und wachsen deren viel in Goa.

Arbor ex Florida, s. Sassafras.

Arbor fœtida, s. Faulbaum.

Arbor Judæ, s. Siliquastrum.

Arbor ligne merde s. Dreckholtz-Baum.

Arbor philosophica, auch Dianæ genannt, wird aus cupellirten Silber und Queck-Silber bereitet, so in Scheide-Wasser aufgelöset und in Brunnen-Wasser geschüttet, in ein geraumes länglichtes Glas geschüttet werden: Hernach setzt mans an einen temperirten Ort, da denn ein artiges Bäumlein aufzuschiessen pfleget.

Arbor regundorum finium, wird der Baum genannt, von dessen Samen-Körnern der Orlean bereitet wird, dieweil die Mexicaner die die Grentzen ihrer Ländereyen damit zu bezeichnen pflegen.

Arbor tristis, *Parisatico*, ist ein Baum, der in Goa und Malacca wächst, und so groß ist als ein Pflaumen-Baum; bekommt alle Abend, nach Untergange der Sonnen, frische Blüten, welche, so bald die Sonne aufgehet, abfallen. Diese Blüte ist bald wie Pomerantzenblüte, anzusehen, weiß und unten am Stiel gelb, deswegen sie auch für Saffran gebraucht wird, ist aber doch bräuner, schöner und wohlriechender. Die Frucht gleichet einer Lupina, und hat zwey Fächlein, darinn der Samen wie ein Hertz lieget, mit ein wenig grünen Fleisch umgeben, und schmecket bitterlich.

Arbor vitæ, s. Thuya.

Arbre Nain s. Zwerg- oder Busch-Baum.

Arbre triste s. Trauriger Baum.

Arbutus, Comarus, Erdbeer- oder Meerkirsch-Baum, wächst häuffig in Spanien und Welschland; wenn er verblühet, trägt er Früchte, *Memæcylon* genannt, die sind als eine Hasel-Nuß groß, und wenn sie reiff, den Erdbeeren nicht ungleich. Die Wurtzel soll gut für die Pest seyn, die Blüte hängt zusammen, wie an den Mäyen-Blümlein, ist an Farbe weiß, und, wann die Sonne drauf scheinet, röthlicht, die Stamm-Rinde siehet auswerts rauch, zerkerbet, und röthlich, die Zweige sind glatt, und offtmahls dicker als der Stamm selbst.

Arbyla, *Perones* oder *Socci*, wird beym Hipp. eine Art Schuhe genannt, womit die Füsse biß an die Knöchel wohl verwahret werden.

Arca s. Lade.

Arcade, eine Bogenstellung, heist in der Bau-Kunst, wenn zwischen den Säulen ein Eingang mit einem Bogen gemacht wird, welcher aber nicht auf den Säulen selbst, sondern auf darneben stehenden Pfeilern ruhet. s. Math. Lex. p. 144.

Arcanum, ein geheimes Mittel, ist eine solche Artzney, deren ingredientia und præparandi modus geheim gehalten und verschwiegen wird; es gehet aber ein grosser Mißbrauch darinnen vor, indem so gar ein ieder Marckschreyer sich rühmet, sonderliche arcana zu besitzen. Indessen stehet doch nicht zu läugnen, daß mancher bewährter Medicus und Chymicus der Besitzer eines solchen arcani sey, dessen Effect sich mit grossen Nutzen gegen die Kranckheit, wider welche es gebrauchet wird, geäussert hat.

Arcanum Corallinum sive Præcipitatum rubrum, ist ein durch den Spiritum Nitri aufgelöseter, und die abstraction præcipitirter Mercurius oder Quecksilber, welches an Farbe roth, in Gestalt eines schweren Pulvers, erscheinet. Die Chirurgi bedienen sich dessen äusserlich zum ätzen, auch wohl gar innerlich den Speichel-Fluß zu erwecken, welches aber nicht ohne Gefahr.

Arcanum duplicatum oder Nitrum vitriolatum, ist ein Chymisches weiß und bitteres Saltz, dem Tartaro vitriolato nicht ungleich, welches durch Vermischung des Salpeters und Vitriols vermittelst der Calcination bereitet wird. Seine Kräffte kommen mit dem Tartaro Vitriolato überein.

Arcarii, *Scriniarii, Mensularii, Capsarii*, Schreiner, Kistenmacher, s. Tischer. Worbey zu mercken, daß viel vornehme Rechts-Gelehrte den Schreinern das Benennungs-Wort Scriniarii beyzulegen Bedencken tragen, weil vielmehr unter solchen diejenigen verstanden werden, welche denen Scriniis Sacris (d. i. dem Archiv oder der Cantzeley) vorgesetzet wurden. Arcarius heist sonst auch ein Kasten-Herr, Caßirer.

Archangel s. Moscau.

Arche Noä s. Navis.

Archetypus, der Stempel bey den Schrifftgiessern. Siehe Schrifftgiesser.

Archeus, bedeutet, nach Paracelsi und Helmontii Art zu reden, Animam mundi, den Welt-Geist, oder die würckende Natur, oder die Haupt-Ursach aller natürlichen Dinge; in den Menschen soll es das Principium Vitale, welches alle Verrichtungen thut, heissen.

Archiater, hat zweyerley Bedeutung: 1.) werden hoher Potentaten Leib-Medici darunter verstanden; 2.) der Decanus in der Medicinischen Facultät oder der Senior in einem Collegio medico.

Archimagia, *Archimia*, wird die Kunst der Verwandelung einiger Metallen in Gold und Silber genannt.

Architectura, die Bau-Kunst, wird in *Civilem* & *militarem*, ingleichen in *veterem* & *recentiorem*, abgetheilet, und diejenige, welche solche treiben, Architecti oder Ingenieurs, ab ingenio genannt. Die Civil-Baukunst geht mit geistlichen und weltlichen, public und privaten, zur Devotion und des Menschen Bequemlichkeit und Lust dienenden Gebäuden um, befleißiget sich auch den Kunst-Regeln gemäß, alles zierlich herauszubringen, und des Bau-Herrn Zweck und Vermögen nach klüglich anzugeben. Die Kriegs-Baukunst hingegen ist entweder auf die Defension oder Offension gerichtet: nehmlich sich bloß vor den Anfall der Feinde, durch allerhand Gegenwehr und ihnen entgegen gesetzte Wälle, Gräben, Mauren, Thürne, Pasteyen oder Bollwercke und so vielerhand Aussenwercke zu schützen, oder durch die Offension solche Schutz-Wercke zu

 ruiniren,

ruiniren, Approchen zu führen, Batterien aufzuwerffen, Circum- und Contravallions-Linien zu ziehen, zu sappiren, Galerien zu bauen, Minen anzulegen, um die Defensions-Wercke eines Feindes in die Lufft zu sprengen, und was der vielfältigen Arten mehr seynd. s. Math. Lex. p. 146. sq.

Architectus, quasi structorum Princeps, ein Baumeister, welcher ein Gebäu aussinnen, angeben, aufreissen und alle daran zumachende Zimmer- und Mäurer-Arbeit wohl einrichten kan; siehe Mäurer und Zimmermann.

Architrave s. Unterbalcken.

Archymia, s. Alchymia.

Arcon d' une selle, Sattel-Baum, sind 2. Stücke Holtz, so krumm gebogen und zugerichtet, daß sie sich auf den Rücken des Pferdes schicken, und die Form zu einem Sattel machen.

Arctatio, *Constipatio*, eine Leibes-Verstopffung.

Arctophylax, *Ursæ Custos*, *Bootes*, *Bubulcus Vociferator*, der Bärenhüter, ist ein Gestirne nicht weit vom Bären. Er soll nach unterschiedlicher Meinung aus 23. 28. bis 34. Sternen bestehen, unter welchen der Fuhrmann, Arcturus genannt, der gröste ist. s. Math. Lex. p. 266.

Arctos, *Ursa Borealis*, heissen bey den Astronomis 2. in Norden stehende Gestirne, deren das eine Elicen, der Grosse, und das andere Cynosura, der kleine Bär genannt wird. Beyde befinden sich bey dem Polo Arctico, und pfleget man heutiges Tages nur den kleinen Bär damit zu benennen. Dieser Name wird auch öffters dem Polo selbst, ingleichen dem Sieben-Gestirne, woraus er bestehet, beygeleget. s. Math. Lex p. 1478.

Arcturus, der Schwantz, oder das Schwerdt des Bootis, ist ein Stern von der ersten Grösse in der Astronomie, zwischen den Schenckeln des Bootis, jedoch ausser dessen Figur und von der Eigenschafft Jovis & Martis. Sein Aufgang bringt Gewitter, und sein Niedergang mit der Sonnen verursachet Sudwinde. s. Math. Lex. p. 151.

Arcualia ossa, heissen bey einigen des Vorder-Haupts-Beine, bey andern hingegen die Schlaf-Beine.

Arcuarii, Armbrust-Bogen-Macher, zu denen man alle in Gewehr arbeitende, als Büchsen-Schmiede, Schäfter, Gewehr-Bohrer, Stücken-Giesser, Schwerdt-Feger, und dergleichen, zehlen möchte, sonderlich die in öffentlichen Zeug- und Gieß-Häusern arbeiten, und dahero iederzeit Zug- und Wachtfrey gewesen, weil indem sie zu der Republic Dienste Waffen verfertigen, sie nicht zugleich auf die Wacht ziehen können.

Arcuatio, wird bey einigen ein Hocker auf der Brust genannt.

Arcuatus morbus, s. Gelbesucht.

Arcularius, s. Tischer.

Arcus, ein Bogen oder Circulstück, ist ein Stück, oder die Helffte von dem Umkreise eines Circuls von einem Punct zum andern, wodurch wir die Grösse eines gantzen Creises oder sonsten etwas anders geometrice und proportionaliter, abmessen. s. Math. Lex. p. 151.

Arcus directionis, wird bey den Astronomis dasjenige genennet, was sonsten auch Æquator und Horizon heist.

Arcus inter centra, in der Astronomie, ist eine Linie, welche aus der Mitte des Schattens oder Erden auf die Monds-Strasse Bleyrecht gezogen wird. s. Math. Lex. p. 155.

Arcus visionis, oder apparitionis, in der Astronomie, ist ein Bogen des durch einen Stern gezogenen Vertical-Circuls, welcher zwischen dem Horizont und der unter demselben verborgenen Sonne enthalten ist, und anzeiget, wie tieff die Sonne unter dem Horizont stehen müsse, wann der gedachte Stern solte seinen ortum heliacum haben (oder das erste mahl wieder gesehen werden, da er vorhin wegen der allzu nahen Sonne nicht hat können gesehen werden.) s. Math. Lex. p. 158.

Ardalii jus s. Ordel-Recht.

Ardas, *Ardalos*, *Sordes*, *Inquinamentum*, Unreinigkeiten.

Ardea, *Heron*, ein Reiger, ist ein Wasser-Vogel.

Ardebe, ist ein Türckisches Korn-Maaß, welches 260. biß 300. Frantzösische Pfund am Gewichte halten soll.

Ardor, Fervor, Hitz oder Brennen, es sey innerlich oder äusserlich, an welchem Ort oder Glied es wolle.

Ardor Stomachi, Brennen im Magen ist, wenn man im Magen oder Schlund einen brennenden Schmertz empfindet, der fast dem Sod beykommet. Es entstehet gemeiniglich, wenn man viel Fettes und Saures unter einander gegessen hat.

Ardor urinæ, s. Dysuria.

Ardosia wird bey den Engeländern ein Stein genannt, welcher bequem ist die Häuser damit zu decken.

Area, heist der Hof um die Sonne, Mond und andere Sterne, den die auffsteigende Dünste zu verursachen pflegen, sonst Halo genannt.

Areæ figura, der Inhalt einer Figur in der Geometrie, ist der Raum, welcher von den Linien oder Seiten einer Figur umschlossen wird; man misset denselben mit mensuris quadratis, z. e. mit Quadrat-Ruthen ꝛc. s. Math. Lexic. p. 160.

Areka, oder Pynan, Arabisch *Fauffel* genannt, ist ein Baum, welcher häuffig in Ost-Indien wächst. Er gleichet fast dem Cocus-Baum, wiewohl er von Blättern etwas kleiner und von Stamm dünner und kürtzer ist. Die Blüte ist ein weißfärbig hartes Stern-Blümlein, erstlich gantz weiß, und fast von Geruch wie Lilium Convallium. Die Früchte sind wie Muscaten-Nüsse, und werden durchgehends in Indien in grossen Werth gehalten, indem die Einwohner dieselben so wohl grün, als dürre mit Betel-Blättern, und ein wenig Muschel-Kalck bestreichen, und hernach, um einen wohlriechenden Athem und rothe Lippen zu überkommen, käuen: auf der Küste von Coromandel werden die Cotons mit gefärbet: man braucht die Blätter zum Zierrath an die Ehren-Pforten, item die Lust-Beete damit zu bedecken, daß solche die Mittags-Sonne nicht verbrenne: aus des Baumes Holtz werden Latten und Breter geschnitten.

Arefactio, Trocknung, wenn man nasse oder feuchte Sachen gantz trocken machet.

Arena, *Arenula*, Sand, Gries, sonderlich wird der Gries oder Sand hier verstanden, der von Leuten, die mit dem Stein behafftet, unter dem Urin fortgehet. Wie aus dem Sand Gold zu ziehen sey, davon hat D. Becher einen Tractat geschrieben, den er Mineram Arenariam nennet. s. Sand.

Arenatio, ist ein äusserliches Hülffs-Mittel, da die Krancken mit heissem Sande überschüttet werden, und den Ort ihres Lagers stets verändern.

Ares, ist ein Paracelsisches Wort, und bedeutet bey ihm so viel als eine verborgene würckende Krafft, die allen Dingen ihre besondere Form, Gestalt und Wesen giebet.

Argemon, *Argema*, ein Augen-Geschwürlein, welches sich in dem Regenbogen-Häutlein gesetzt; ausserhalb desselben ist es röthlicht, innerlich aber weiß.

Argemone, Argemone Mexicana, sive Papaver spinosum, stachlichter Mohn, ist ein Gewächs, welches einen Stengel treibet über einen halben Fuß hoch, der ist ästig, rund, mit weissen Marck angefüllet. Die Blätter, welche zu erst aus der Wurtzel hervor kommen, sind schmal und länglicht; die aber darauf folgen, und den Stengel umgeben, sind lang, zerkerbt, wie die am Hörner-Mohn, nicht rauch, sondern weich, am Rande mit gelblichten gar scharffen Spitzen versehen, oben her grün, biß auf die Adern, welche weißlicht sehen und sehr kleine Stacheln haben, und als ob sie mit Mehl bestreuet wären. Die Blume wächst oben auf den Zweigen, siehet gelb, bestehet aus vier, fünff oder sechs Blättern in Rosen-Forme, und riecht schier, wie die Schellwurtz. Darauf folget eine länglichte und stachlichte Frucht, die bestehet aus sechs Ribben, und beschliesset die schwartzen schier gantz runden Saamen. Die Wurtzel ist etwas lang, dünne und zaséricht. Dieses Gewächse wächst in Gärten, und führt viel Oel und Sal essentiale. Die Blume, der Kopff und Saame dienen für die Brust, stillen den Schmertz, befördern den Schlaff. Die Blätter äusserlich gebraucht, benehmen die Entzündung der Augen, heilen die Schäden und zertheilen.

Argentaria petræa s. Tormentilla alpina.

Argentarii, Wechsler, Geld-Wechsler; item Gold-Schmiede, wiewohl diese letztere lieber Aurifices oder Aurarii, Gold-Arbeiter, und Argentarii, Silber-Schmiede, wollen genennet werden. s. Seidenstücker.

Argenteum & Aureum Lithargyrium, s. Lithargyrium.

Argenteus, s. Silberling.

Argentina, s. Gänserich.

Argentum, s. Silber.

Argentum vivum, s. Queckſilber.

Argilla, Thon, Töpffer-Erde, wird im Laboratorio zum lutiren gebraucht: auch die bekannten Tabacks-Pfeiffen daraus verfertiget.

Argus, war der hunderäugige Hirte, welchen die Juno bestellet hatte, eine gewisse Buhlschafft des Jupiters, der sie in eine Kuh verwandelt hatte, in Obacht zu nehmen. Dahero bedeutet Argus noch ietzo einen klugen und vorsichtigen Aufseher.

Argutiæ, heissen in der Rede-Kunst kluge und wohlangebrachte Redens-Arten. Argutiæ digitorum, heist die Geschwindigkeit der Finger, dergleichen die Taschenspieler zu haben pflegen.

Argyropœia, die Verwandelung der Metallen in Silber: die Goldmacherey.

Argyrotrophema, ist eine Art einer aus Milch bereiteten Speise, die Hitze im Leibe damit zu temperiren.

Aricymon, *Fæcunda*, fruchtbar, wird von einer Frauen gesaget, die geschwinde empfähet und schwanger wird.

Ariditas Corporis, truckener, hagerer, dürrer und abgenommener Leib.

Ariditas oris, dürrer oder truckener Mund, welcher sich viel bey hitzigen Fiebern und andern Haupt-Kranckheiten befindet, da die Lippen gantz dürre und schwartz werden, und von einander bersten.

Aridura, Schwindung aller Glieder, wenn der gantze Leib und alle Glieder kraftloß werden, und täglich abnehmen.

Arien, sind gantz kurtze Lieder, nur von etlichen Strophen oder Versen, die man gemeiniglich in Opern, Comödien, Singspielen, oder andern Gesellschafften absinget.

Aries, Widder, ist das erste Himmels-Zeichen des Zodiaci, welches ein hitziges und feuriges Zeichen ist, nebst dem Löwen und Schützen einen feurigen Triangel machet, und dessen Beherrscher die Sonne und Jupiter seyn. Wenn die Sonne in den ersten Grad dieses Zeichens tritt, so pflegen wir dero Hitze zu spüren, und macht bey uns Tag und Nacht gleich, darauf die Nächte abnehmen, und die Tage länger werden. s. Math. Lex. p. 167.

Aries, Mauerbrecher, war bey den Alten eine Kriegs-Machine, welche aus langen und vorne mit Eisen beschlagenen Balcken bestunde, so im Gewichte hiengen, oder auf ein paar Rädern lagen, damit die Soldaten wider die Stadtmauern lieffen, und selbige übern Hauffen warffen. s. Math. Lex. p. 168.

Arindrato, ein Baum auf Madagascar, dessen faules Holz einen unvergleichlichen Geruch von sich giebt, wann man es anzündet, daher es sich vortrefflich wohl zum Räuchern schickt.

Arisah, eine Americanische herrliche Frucht, ist so groß, als wie die grossen schwartzen Kirschen, gegen dem Stiel zu spitzig, und vorne dicke, wie eine Birne. Die Farbe ist grünlicht, und die Kerne inwendig so klein, wie die Senffkörner. Sie hat einen ein wenig scharffen, aber doch dabey lieblichen Geschmack, ist auch gar gesund, indem auch Krancke davon essen dürffen.

Arisarum latifolium, klein Aron mit breiten Blättern, ist ein Gewächse, welches aus seiner Wurtzel drey oder vier Blätter stösset, die den Gundermann oder der stechenden Winde nicht so gar unähnlich sehen, spitzig sind, und grün, weich, ziemlich dick und saftig, scharff von Geschmack und sitzen auf langen Stengeln. Zwischen denenselben erhebt sich ein kleiner Stengel mit rothen Flecken gezeichnet, der trägt auf seiner Spitze eine Blume in Gestalt einer

Münchs-

Münchs-Kappe, von Farbe weiß und braun. seine Früchte sind weisse Beeren. Die Wurtzel ist kleiner als die Zehrwurtz, rund und zuweilen länglicht, wie eine Olive, auswendig schwartz, inwendig weiß, schmeckt anfänglich ziemlich süsse, hernach aber scharff. Oben aus der Wurtzel entspriessen etliche Fasen. Es wächset an steinichten Orten, in Gärten und an Wegen, führt viel Saltz, Oel und Feuchtigkeit. Die Blätter und Blumen sind gut, die Wunden und Schäden damit zu reinigen, ingleichen die Augen-Fisteln, wann ein Augen-Wasser davon gemacht wird; wie auch zu bösen Geschwüren, wann sie unter eine Salbe gemischt oder abgekocht und drauf gelegt werden. Die Wurtzel wird wider die Pestilentz dienlich erachtet, wann sie gepülvert eingenommen wird; die Dosis ist ein Scrupel biß auf ein Quentlein.

Aristolochia fabacea, ist an Blättern, Stengeln und Wurtzeln kleiner als die rotunda, und wird für die Raude, für die Würmer der Kinder, auch zu geschwollenen Mandeln gebraucht: zu der so genannten Nessel-Kranckheit ist sie absonderlich gut.

Aristolochia longa, vera Italica, lange Holwurtz, wahre Oster-Lucey, wird in Gärten unterhalten. Die Wurtzel reiniget, eröffnet; wird desfalls gegen kalte Flüsse des Gehirns, schwere Noth, Schlag, Krampf, Schleim, Husten, Schwind- und Lungen-Sucht zu verhüten gebraucht, äusserlich aber um diejenigen, die mit der fallenden Sucht und dem Schlag behafftet seyn, damit zu clystiren.

Aristolochia rotunda vera, runde Hol-Wurtz, wird wegen ihrer schönen Blumen in den Gärten unterhalten; die Wurtzel, so rund und kraus ist, wird die Monat-Zeit, Nachgeburt, verhaltene Reinigung und Harn zu treiben; item gegen den Husten, scorbutisches Keuchen, innerliches Geschwür und Magen-Weh gebraucht. Ein Mutter-Zäpflein aus der Wurtzel formiret, treibet die Monat-Zeit.

Aristolochia rotunda vulgaris oder adulterina, gemeine falsche Holwurtz, wächst von sich selbst in schattigten Oertern. Die Wurtzel ist gut das Geblüt zu reinigen, den Schweiß zu bringen, in der Krätze die Schmertzen zu stillen, und wider scorbutische Engbrüstigkeit. Es giebt noch eine Art Holwurtz, runde kleine Osterlucey, Fumaria bulbosa, Radice non cava, minor genannt, solche wird öffters in Krätze und Engbrüstigkeit, so wohl den Säug-Ammen, als Kindern ins Bier gethan.

Ariston, *Prandium*, das Mittag-Mahl.

Ariston magnum & parvum, werden die Medicamenta wider die Lungen-Sucht, Bauch-Schmertzen und vermischte Fieber genant.

Aristophancion, ist der Name eines erweichenden Pflasters.

Aristoxener richteten alle Intervalla in der Music nach dem blossen Gehör ein, und waren abgesagte Feinde der Pythagoræer. Ihr Vorgänger hieß Aristoxenus, ein berühmter Musicus, der zu Zeiten Tullii Hostilii, des dritten Römischen Königes, gelebet.

Arithmetica, die Rechen-Kunst, lehret, wie man aus gegebenen Zahlen oder Buchstaben etwas, das nicht gegeben oder bekannt ist, geschickt finden solle. Sie begreift in sich die fünf Species, Extractionem radicum, Rhabdologiam, die Rechnung mit Brüchen, regulam de tri directam, inversam und compositam, regulam Societatis, alligationis, cœci, und falsi, die Zins- und Wechsel-Tara, und Fusti-Rechnung, die welsche practic, Arithmeticam decimalem progressionum, Logarithmicam, sexagenariam und literalem. s. Math. Lex. p. 169.

Arithmetica literalis oder logistica speciosa lehret, wie man solle mit Buchstaben rechnen, i.e. addiren, subtrahiren, multipliciren, dividiren, radices extrahiren. s. Math. Lex. p. 178.

Arithmos, *Numerus*, eine Zahl.

Arm ist 1.) auf Bergwercken ein beschlagen Holtz in der Welle oder Waltze am Geschleppe, in welchen das Stangen-Eisen mit einem Heng- oder Steck-Nagel befestiget. 2.) Höltzer in der Welle am Puch-Rad, so die Stempel heben, wann sie unter die Däumlinge treten, und wieder fallen lassen. 3.) Die Höltzer im Rad, so in der Welle stecken, und dem Rade die Haltung geben. Ubern Arm arbeiten heist, wenn mit der Rechten über den lincken Arm gearbeitet wird: wird aber nach der rechten Hand zu gearbeitet, so heist es, zur Hand arbeiten.

Arm, Brachium, ein vornehmes Gliedmaß an des Menschen Leibe; theilt sich in die Schulter oder Achseln, in den Elnbogen, den Vorder-Arm, und in die Hand. Seine Bewegung verrichtet er vermittelst 9. musculorum, indem er in die Höhe gezogen wird, durch den Musculum deltoidem, und den supraspinatum; wieder herab gelassen, durch den breitesten und grossen Runden; vorwärts gezogen, durch den grossen pectoralem und den Coracoideum; hinterwärts getragen durch den infraspinatum, und den kleinen Runden; gegen die Seiten gewendet, durch den subscapularem, und seine Bewegung macht er in einem Circul rund herum, indem diese Musculi alle mit einander nach und nach successive das ihrige verrichten.

Arma, *Armes*, das Gewehr, die Waffen, Krieges-Rüstung: ingleichen Schild und Wappen, welche von hohen Standes-Personen und Adelichen Geschlechtern geführet werden.

Armadillo, ein Thier in der Bucht von Campeche in America, ist so groß als ein klein Span-Ferckel, und in eine dicke Schale eingeschlossen, welche ihm den gantzen Rücken bedecket, sich unter dem Bauch zusammen giebet, und nur vor die 4. Füsse eine Oeffnung lässet. Es hat einen kleinen Kopf, Schweins-Rüssel und ziemlich langen Hals. Wenn es gehet, stecket es den Kopf heraus, und so bald es etwas fürchtet, ziehet es ihn nebst den Füssen in die Schale, und liegt als eine Land-Schild-Kröte unbeweglich, daß man es werffen mag, wie und wohin man will, ohne daß es sich rühret. Mitten auf den Rücken und quer über denselben ist die Schale getheilet, und hat Gelencke, wodurch das Vordertheil des Leibes auf alle Seiten sich bewegen kan. Die Füsse sehen der Land-Schild-Kröten ihren gleich, haben spitzige Nägel, womit sie, wie die Kaninchen, Lö-

cher in die Erde graben, und das Fleisch von diesem Thiere ist sehr gut.

Armarium unguentum, s. Waffen-Salbe.

Armateur, s. Caper.

Armatura, die Kriegs-Rüstung und Verfassung, so in Werbung der Soldaten und Anschaffung aller Kriegs-Nothwendigkeiten bestehet.

Armaturen, heist bey den Mahlern, Bildhauern und Baumeistern die Vorstellung allerhand Gewehrs, in Form der Trophæen oder Siegs-Zeichen.

Armbrüste, s. Bogen.

Arme, eine Naat in den Knochen, z. e. des Haupts. s. Sutura.

Arme Gesellen, nennen die Bergleute diejenigen, so etwa einigen Lohn aufgenommen, und ihnen also in Betrachtung ihrer sauren Berg-Arbeit vom Bergmeister vergönstiget wird, wegen solches Lohns bey verledigten Schichten viel Arbeit zu bauen.

Armena Bolus, s. Bolus Armena.

Armenier-Stein, Lapis Armenius, wird also genannt, weil er anfangs aus Armenien gekommen; nunmehro aber auch in Tyrol und anderswo zu finden ist: er siehet grünblau, deshalben er auch Bergblau genennet, und das Cœruleum montanum, das Bergblau, für die Mahler, daraus bereitet wird, wenn er gerieben, gewaschen, und von Sand und kleinen Steinlein gesaubert worden. Bey den Materialisten finden sich vielerley Sorten Bergblau, immer eine feiner als die andere.

Armer, Cheval qui s'arme, heist, wenn ein Pferd den Kopff niederhängt, und die Stangen an die Brust setzet, als ob es stossen wolte, sich der Regierung des Zaums und Gebisses dadurch zu entwehren.

S'armer des levres, wird gesagt von einem Pferde, das seinen Mund mit den Lippen vest zuschliesset, und dadurch den Gebrauch des Gebisses zu strenge, und also vergeblich machet, welches gemeiniglich Pferde thun, die grosse Lefftzen haben.

Armes à feu, Feuer-Röhre, Schieß-Gewehre.

Armilla manus membranosa, ist die Sehne bey der Hand-Wurtzel; sie umgiebt solche als ein Ring, bewahret die Haarwächse der Mäußlein, welche zu den Fingern gehen, in ihrem Sitz.

Armoires, Passets & Rayons, nennen die Frantzosen die Schräncke oder Behältnisse, Fächer und Repositoria in den Kramläden oder Magazinen, wohin die Kauffleute ihre Waaren ordentlich zu legen pflegen.

Armoniacum, s. Salmiac.

Armoracia, s. Meerrettig wilder.

Arnacis, pellis agnina cum lana, ein Lams-Fell mit der Wolle.

Arnica, s. Wohlverley.

Arnoglossum, s. Wegbreit.

Aroma, ist ein allgemeiner Namen, und werden allerhand Gewürtze darunter verstanden, als Pfeffer, Ingwer, Muscat-Blüten, Cardamomen, Zimmet, Nägelein ꝛc.

Aroma Germanorum, sind die Baccæ Juniperi, Wacholderbeer.

Aroma Philosophorum werden Flores Hæmatitis, die Blumen von Blutstein, von den Chymicis genannt.

Aromatarius, ein Materialist, Gewürtz-Händler, Speecerey-Händler.

Aromatisatio, Wohlriechendmachung der Artzeneyen, um die Lebens-Geister zu stärcken, und das Hertz zu erquicken, solches geschicht nach Belieben der Patienten. Es kommen hierzu Zimmet, Calmus, Saffran, Sandel-Holtz: diese Aromata werden erst in die decocta nachdem sie vom Feuer gehoben, gethan, oder in ein Tüchlein gebunden, hinein gehenckt, und die Büchse muß zugedeckt seyn, daß der Geruch nicht verfliege.

Aromatites lapis, Gewürtz-Stein, das ist ein Stein, welcher nach einigen Gewürtz von Natur reucht.

Arons-Wurtz, s. Arum.

Aroph, werden bey dem Paracelso die Blumen oder Flores aus Blut-Stein und Salmiac genennet. Diese Flores sollen in viertägigen Fiebern und Miltz-Beschwerungen grosse Krafft haben.

Aros Brancho, auf Malabarisch Pelet Settagan genannt, wächst in Indien in Manns-Höhe, hat weiß und gelbe Blüten, gantz gefüllet wie Fula Schapatte. Die Blätter sind den Apfel-Blättern gleich, und an Geruch wie Narcissen.

Arpagona, ein Schiffs-Hacken, unten mit einem spitzigen und krummen Eisen, damit man die Schiffe fortschieben, und auch nach sich ziehen kan; manchmahl wird es für ein instrumentum opificiarium Victorum ferreum genommen, bey den Küpern oder Faßbindern eine Reiff-Zange genannt, mit welcher man die Tauben an den Fässern anziehet, daß die Reiffe um so viel besser können herum geleget werden. Es kan auch darunter verstanden werden ein solcher Kraul, oder krumhackigtes Eisen, an welchem in der Küchen das Fleisch aufgehangen, oder auch etwas in den Brunnen gefallenes damit heraus gefischet wird, insgemein ein Brunnen-Hacken genannt.

Arquata, ist der Nahme eines Vogels, welcher auch Numenius genannt wird. Dessen Beschreibung und Gebrauch in der Speise beym Aldrov. l. 20. Ornith. c. 21. nachgesehen werden kan.

Arquatus morbus, s. Gelbe Sucht.

Arquebusade, ist ein aus unterschiedlichen Wund-Kräutern destillirter Spiritus welcher innerlich und äusserlich, als ein sonderbares Arcanum und Heil-Mittel, in allerley Verwundungen, von ihrer vielen gebrauchet wird.

Arquées, Cheval qui a les jambes arquées, ein Pferd, so krumme Knie, fast wie ein Bogen, hat. Welches daher entstehet, wenn sie durch gar zu grosse Arbeit ruiniret werden.

Arras, eine Art Papageyen, so sich auf etlichen der Antillen befindet. Am Kopff und über den Leib ist er licht-roth, an den Flügeln von blau, gelb und Scharlach-Farb gemengt; Der Schwantz ist bey nahe einer Ellen lang und gantz roth. Er lebt von Kernen und einigen Baum-Früchten; Seine Stimme ist durchdringend, und wenn er fleugt,

fleugt, schreyet er dabey. Er ist nicht scheu, und lassen sich offt etliche nach einander von einem Baum herab schiessen. Sein Fleisch ist hart, und taugt nicht zum essen: Er nistet in hohlen Bäumen, und legt zwey Eyer, die weiß und sprencklich sind: Die Jungen haben lebendige Würmer in der Nasen, und in einer Beulen auf dem Kopff, die aber sterben, wenn der Vogel flick geworden. Wenn ihn die Wilden fangen wollen, schleichen sie hinter einen Baum so nahe zu ihm als sie können, machen alsdenn plötzlich ein starckes Gedümmel mit Schreyen und Hände-Klatschen; da halten sie ihm eine Stange hin, die er mit den Krallen und mit dem Schnabel ergreifft, und sich also weggtragen läst. Er läst sich leicht zähmen, und lernet menschliche Stimmen nachsprechen.

Arrest, ein Arrest, Verbot, Kummer, Verhafftung, da der Gläubiger des Schuldners Sachen anhalten lässet, so lange bis er bezahlet worden; widrigen falls, daß er sich daran seines Schadens erhohlen könne.

Arrest, ein gerichtlich angelegtes Aufhalten, da entweder Personen, oder Güter, von der Obrigkeit, wegen Schulden oder anderer Ursachen halber mit Arrest beschlagen werden.

Arrest d'un Cheval, ist der Aufhalt des Ganges oder Lauffs eines Pferdes: vor diesem sagte man auch le parer, das pariren, oder die Parade eines Pferdes. Demi-arret, ist ein Stillestehen, so durch keine pesade geschiehet, sondern wenn das Pferd drey oder viermahl auf die Seite falquiret hat, alsobald seinen Galop wieder continuiret, ohne einige Passaden oder Courbetten zu machen.

Arreste, heist bey den Mahlern die Außarbeitung; also sagt man, ein wohl arrestirter Riß, wenn alle dessen Stücke wohl gezeichnet, und ausgearbeitet seynd, dergestalt, daß solcher nicht weiter übersahren werden darff.

Arrhæa, heist insgemein ein jeder verstopffter Fluß. Hippocrates aber braucht es für den verstopfften Weiber-Fluß.

Arrhepis, ist der eilffte Wirbel unter den zwölff Brust-Wirbeln.

Arrhostia, bedeutet die Schwachheit des Gemüths und Verstandes, insonderheit bey Weibern, wenn sie lüstern worden sind.

Arroba, ein Spanisch Gewicht, etwa unsers Gewichts 25. Pfund schwer, wiewol die Arroben in Spanien, eben wie in Deutschland die Centner, unterschiedlicher Schwere seyn, denn die Arr-ba zu Cadix hat 25. und die zu Mallaga 36. Pfund.

Arrondir un Cheval, ist ein sehr gebräuchlicher Terminus, so bey allen Lectionen vorkömmt, die auf der Reit-Bahn in die Runde gemacht werden, es sey im Trab oder Galop, und heist so viel, als machen, daß ein Pferd seine Schenckel und Glieder wohl vereinige, entweder in einer grossen oder kleinen Runde herum führe, ohne einige mahl auf die Seite zu traversiren.

Arrondir une figure, heist bey den Mahlern, einer Figur eine Erhöhung geben, und machen, daß alle derselben Glieder eine gute Runde bekommen, es geschehe nun solches in der Bildhauer oder Mahlerey, mit dem Grabstichel und Meissel, oder mit dem Pinsel; und dieses geschichet durch Hülffe des Lichts und Schattens.

Ars, s. Anus.

Ars, *Unart*, Kunst, Geschicklichkeit, ist eine Fertigkeit des Gemüths etwas geschicklich in die Ausübung zu bringen; welches von der Scientia, oder Wissenschafft darinnen unterschieden ist, daß dieser End-Zweck das blosse Wissen und Erkäntnüß ist, oder in dem Gemüthe beruhen bleibet: da hingegen die Künste sich in einem Werck ausser dem Gemüthe enden. So sind die Medicin, Chirurgia, Chymia, das Mahlen rc. Künste. Und scheinen die Künste von den Handwerckern vornehmlich darinnen unterschieden zu seyn, daß diese ihre Wercke mehr aus Gewonheit und Ubung ihrer äussern Glieder als sonderlichen Gebrauch des Verstandes dabey ausüben; da hingegen die Künste ohne den würcklichen Gebrauch des Verstandes nicht wohl ausgeübet werden können. s. Artificialia. it. Kunst.

Ars Ægyptia, perfecti magisterii, segregatoria, separatoria, destillatoria, s. Alchymia.

Ars combinandi s. Combinatoria.

Arsaltos, s. Juden Hartz.

Arsenicum, Ratzen-Pulver, Hütten-Rauch, ist ein Ruß oder Mineralischer fetter verbrennlicher Safft, davon dreyerley Arten zu finden, als nemlich 1) das weisse Arsenic, 2) das gelbe, Citrinum, Risigallum oder Auripigment, und denn 3) Arsenicum Rubrum, rother Hütten-Rauch oder rother Sandarach genannt. Aus diesen dreyen gebrauchet man den weissen in der Artzeney am meisten, den gelben selten, den rothen am allerseltesten. Wer die erste Art kauffen will, der sehe zu, daß er schön weiß Crystallisch, schwer, rein, milchfarbig und nicht gläsig sey. Den Crystallischen bereitet man durch Sublimation aus Operment und Saltz, hingegen wächset das Operment und der Sandarach, und seynd in nichts unterschieden, als daß die Sandarach in der Erden mehr gekocht worden, als das Operment. Es ist aber das Arsenic ein schweflichtes Subjectum, und zugleich Metallisch, es bestehet aus einem Acido sulphureo prævalente, & saturato suo metallo. Man hat dessen zweyerley Arten, natürliches und durch Kunst bereitetes. Die Alten haben nur von dem natürlichen gewust, und dasselbige ist gelblicht gewesen; sie haben es auch wegen des goldigen Glantzes Auripigmentum geheissen, eben wie sie das rothe Sandaracham genennet. Die durch Kunst bereitete Arsenica werden Realgarica genennet, und dieselbe seynd bald an der Farbe weiß, wie der Arsenic, bald gelbe, wie das Auripigment, bald roth, wie Sandarach. Unter allen Gifften hat das Arsenic den Vorzug, wegen seiner Schärffe, so es in dem menschlichen Cörper auslässet, welche Schärffe aus dem Kobald durch die Sublimation aufgetrieben worden. Die Barbirer gebrauchen sich des Arsenici in Cauteriis und Amuletis, item in bösen Krebs-Schäden, welche man Noli me tangere nennet. Paracelsus recommendiret

mendiret den Balsamum fuliginis, welcher nichts anders als ein Arsenic ist. Operment und Sandaraca seynd dem Arsenico an Kräfften bald gleich. Wie das Arsenicum zu fangen und zu machen sey, weisen vor andern Lohn-Eisen part. 5. cap. 3. item der Berg-Bau-Spiegel, lib. 6. c. 18. Mit dem Arsenico kan man das Kupfer so weiß als Silber machen. Es gehöret (ob es zwar kein Metall ist, und dahero auch nach Art und Weise derselben, so viel die Muthung, Aufnahm, und Bestätigung betrifft, nicht zu tractiren,) unter die Berg-Regalia. Ubrigens wird das Arsenicum von einigen unter die metallischen Principia, und für das Saltz, daraus die Metallen gezeuget werden, gerechnet. s. Hütten-Rauch.

Arsenicum citrinum, s. Operment.

Arsleder, ist ein rund geschnitten Leder, welches die Bergleute, so wohl bey ihrer Arbeit, als zur Zierrath brauchen; den Bergleuten auf dem Arsleder sitzen heist, wenn die Beamten ihnen fleißig nachfahren, und acht haben, daß sie ihre Arbeit gebührend verrichten.

Art, ist so viel als Bergart, auf Bergmännische Weise zu reden.

Artemisia, s. Beyfuß.

Artemonium, ist bey dem Galeno ein Nahme einer Augensalbe.

Artenna ist bey dem Aldrovando ein Wasser-Vogel.

Arteria, ist ein zweydeutig Wort, wird erstlich genommen für das Blut-Gefäß, welches das Blut aus dem Hertzen zu allen Gliedern und Theilen des Leibes führet, insgemein Puls-Ader genannt. Zum andern, für die Lufft-Röhre, so aus dem Halse biß in die Lunge gehet; doch bekömmt sie alsdenn einen Beynamen, und wird Arteria aspera genannt, siehe Adern.

Arteria aspera, *Trachea*, *Brochtus*, *Bronchus*, die Lungen- oder Lufft-Röhre, bestehet aus vielen krosplichten Ringen, welche gegen der Speiß-Röhre häuticht sind, damit im Hinunterschlucken grosser Stücke man nicht ersticke. Sie wird in die Lufft-Kammer und Lufft-Kähle unterschieden, die Lufft-Kammer ist das unterste Theil, welches sich mit vielen Aesten in beyde Theile der Lunge zerstreuet. Die Lufft-Kähle, auch das Haupt genannt, ist das oberste Theil derselben, aus vielen Krospeln und Mäuslein zur Formirung der Stimme zusammen gesetzet. s. Trachea.

Arteriæ asperæ sectio, perforatio, s. Laryngotomia.

Arteria levis, zum Unterscheid der vorigen also genannt, ist die Puls-Ader, oder das Pulsschlagende Blut-Gefäß, wird von der Blut-Ader an Dicke, Schlag, und Nutzen unterschieden. Die Arteria ist dicker, die Blut-Ader dünner, die Puls-Ader führet das Geblüt aus dem Hertzen zu den Theilen, die Blut-Ader von den Theilen zu dem Hertzen.

Arteria pulmonalis, die Lungen Puls-Ader, welche nach Meinung der Alten *Vena arteriosa*, Puls-ädrige Blut-Ader genennet worden.

Arteria magna, Aorta, maxima, crassa, die grosse Puls-Ader, ist, so unmittelbar von der lincken Hertz-Kammer ausgehet, welche sich, ehe sie aus dem Pericardio oder Hertz-Fell heraus gehet, in ein oder zwey kleine Aeste, die Coronarii heissen, eintheilet, hernach theilet sie sich in zwey Aeste, deren einer in die Höhe, der andere hinab gehet: siehe Puls-Ader.

Arteriæ aortæ truncus ascendens, der hinaufsteigende Stamm der grossen Puls-Ader; dieser steigt lang in die Höhe, bey der Arteria aspera, hinauf bis zu den Schlüssel-Beinen, und theilet sich daselbst in zwey Aeste, welche arteriæ subclaviæ, oder unter den Schlüssel-Beinen liegende Puls-Adern heissen. Die eine wendet sich zur Rechten, die andere zur Lincken, beyde bringen von jeder Seiten ramos oder Aeste, welche ihren Namen von den Theilen, in welchen sie sich ausbreiten, haben, als da sind Carotides, die Schlaf-Puls-Adern, Carotides interiores & exteriores, innerliche und äusserliche, die nach dem Haupt zugehen; ferner sind mediastini, intercostales, axillares.

Arteriæ aortæ truncus descendens, der absteigende Ast der grossen Puls-Ader. Ehe dieser von der Brust ausgehet, giebt er dem Pericardio oder Hertz-Fell, dem Diaphragmati, Zwerch-Fell und den Costis inferioribus, Unterrippen, ihre Aeste. Nach diesem beugt sie sich durch das Diaphragma, und theilet sich in sieben doppelte Ramos oder Aeste.

Arteria Carotis, jugularis, die Hals-Puls-Ader.

Arteriotomia, die Pulsaderlaß ist, wenn an statt der Blut-Ader die Puls-Ader geschlagen wird: vor diesem ward diese Operation gefährlich gehalten, wegen Sorge des Puls-Ader-Kropfs. Jetzo aber ist keine Furcht dabey, wenn sie nur recht geschlagen und verbunden wird.

Arthanita, ist ein Kraut, sonst *Cyclaminus* und *Cyclamen* genannt, Teutsch, Sau-Brod, es hat breite und runde Blätter, etwas Purpurfärbig, trägt auch Purpur-rothe Blümlein: die Wurtzel kommt an Kräfften fast mit der Radice Asari überein, wird unter die stärckesten Purgantia gerechnet, so gar, daß auch das Unguentum de Arthanita mit Aloë und Ochsen-Gall vermischt, und auf den Unter-Leib gerieben, äusserlich purgieret, und den Kindern die Würmer abtreibet.

Arthritica s. Chamæpitys.

Arthritis, *Arthritica*, *articularis morbus*, die Gicht, das Zipperle, Reissen in allen Gliedern; dessen Gattungen sind Chiragra, das Reissen oder die Gicht in der Hand, Podagra, die Gicht in den Füssen, Gonagra, Reissen im Knie, Ischias, das Hüfftweh. Arthritis scorbutica vaga, scorbutisch Reissen in Gliedern, wenn es aus einem ins andere fähret. Calida, warme; Frigida, kalte Gicht.

Arthrodia, s. Adarticulatio.

Arthron, s. Articulatio.

Arthrosis, die Gelenckung oder Eingleichung, als die Gelenck an den Fingern.

Articularis morbus, s. Arthritis.

Articulatio, *Articulus*, *Articulamentum*, *Arthron*, ein Gelenck, ist eine Zusammenfügung der Beine, mit freyer Bewegung: wird getheilet in *Diarthrosin*, oder offenbare, starck und leichte, als

als an den Schenckeln zu sehen; und *Synarthrosin*, so mit Müh, schwach und gezwungen geschicht, und auch in *Ginglymum*, wieder-oder gegen-Gelenck.

Articulatus libellus, heist bey den Juristen, wenn einer seine Klage nicht in einer continuirlichen Rede vorbringet, sondern selbige in gewisse Articul abfasset.

Articulé bezeichnet, wird gesagt von einer erhabenen Figur, oder von der Mahlerey, daß die Theile wohl articuliret seyn, an statt daß selbe wohl bezeichnet seyn.

Articuli, heissen bey den Juristen gewisse abgefassete Puncte, dadurch einer etwas erweisen will. *Articuli probatoriales* heissen die Beweis-Articul, so gemeiniglich der Kläger zu Bestärckung seiner Klage innerhalb einer gesetzten Zeit in Gerichten übergiebet. *Articuli reprobatorii*, sind die Gegen-Beweis-Articul, dadurch gemeiniglich der Beklagte das Gegentheil zu erweisen suchet. *Articuli inquisitionales*, sind Puncte, darüber ein Inquisite, der einer Missethat beschuldiget, von dem Richter gehöret wird. *Articuli defensionales* sind, welche ein Inquisite zu seiner Vertheidigung übergiebet. *Articuli elisivi*, wodurch der Advocatus Fisci die Defensionales zu widerlegen suchet. *Articuli impertinentes* heissen, so aus der Klage nicht genommen, und sich zur Sache nicht schicken.

Articulus s. Articulatio.

Artifex, *Artisan*, *Opifex*, ein **Künstler**; artificiel, künstlich; artificium, ein Kunststück, dergleichen unzehlbar in der Welt, vornehmlich unter den Deutschen anzutreffen seyn, als welche alle andere Nationes der Welt in künstlicher wohl ausgesonnener Arbeit übertreffen.

Artifices Barbarici, s. **Seidensticker.**

Artificialia, Kunst-**Sachen**, an welchen mehr die daran gewandte Kunst, als die Materia selbst zu bewundern stehet; lassen sich füglich eintheilen in solche, da der Verstand das meiste darzu contribuiren müssen, und in solche, wozu theils äusserliche Sinnen, vornehmlich aber die fertige geschickte und geübte Hand des Künstlers das meiste beygetragen; wiewohl darum von dieser leztern der Verstand in so weit, als er im judiciren bestehet, und vornehmlich durch den Sinn des Gesichts sich äussert, nicht auszuschliessen ist, sondern beyde genau mit einander arbeiten müssen, wenn ein künstliches Stücke ans Tage-Licht kommen soll. Solche Kunst-Stücke seynd hernachmahls wiederum entweder ungemeine und wunderswürdige, oder ziemlich bekannte und gebräuchliche, alte oder neue, schon erfunden gewesene, oder doch wieder erfundene, verlohrne unnachahmliche, kostbare, nützliche oder unnützliche und bloß zum Anschauen dienliche, schwere oder leichte, sinnreiche, nachdenckliche, auf gewissen Principiis beruhende, oder zum Theil von dem Hazard dependirende, und was etwan der Eintheilungen mehr seyn möchten, die sich in so vielen Handwercken auch erzeigen, als fast Professiones und Wissenschafften unter den Menschen zu ihres Lebens Bequemlichkeit zu finden seyn. Also will ein jeder Handwercks-Mann in seiner Art ein Künstler seyn, auch zuweilen prætendiren, vor andern etwas künstliches zu præstiren, und nachdem die Arbeit von Verstand und Hochachtung ist, den Namen eines Virtuosi verdienen; wie denn auch vieler Handwercker ihre Meisterstücke so künstlich ausgearbeitet sind, daß man sich in deren Anschauung nicht genug ergötzen und verwundern kan. Was bringen nicht die Uhrmacher für überauskünstliche Sachen aus ihrem Gehirn, und durch ihrer Hände Arbeit hervor? wie hoch ist nicht die Mahler-Kunst gestiegen, daß auch der Kunst wegen ein kleines Gemählde von einem berühmten Meister gemacht, oft um etliche hundert Rthl. bezahlet worden? Die in Holtz, Silber und Helffenbein künstlich drehende, haben so gar an Käyserlich- und Königlichen Höfen Ingress gefunden, daß gekrönte Häupter sich nicht geschenet, sich in der Dreh-Kunst unterweisen zu lassen.

Artiscus, *Trochiscus*, ein **Zeltlein, Küchlein**, werden überhaupt bey den Medicis die Medicamente genannt, die in der Form oder Gestalt kleiner Küchlein dispensiret werden; insonderheit aber werden diejenige Artisci genennet, welche aus dem Fleisch der Vipern mit Brod vermenget zum Theriac bereitet werden.

Artischocken, sind dreyerley Art, welche Lateinisch genennet werden, 1) *Cinara maxima anglica*, oder *Scolymus maximus*, die grosse Englische Artischocke. 2) *Cinara hortensis non aculeata*, die gemeine glatte Artischocke. 3) *Cinara hortensis aculeata*. Alle drey Arten zu erzeugen, geschiehet auf zweyerley Weise, einmahl aus dem Samen, zum andern von jungen Neben-Schößlingen, welche bey der Wurtzel ausschlagen. Will man sie säen, so nimmt man von den Samen-Kernen, sonderlich die kleinen kurtzen dicken (denn die spitzigen sind nicht gut, und geben gemeiniglich stachlichte Artischocken) diesen Samen weichet man, mitten im April, in zunehmenden Mond etwa einen halben Tag in laulicht Wasser ein, läst ihn hernach wieder abtrocknen, præparirt sich eine gute wohlgemistete und etwas feuchte Erde, machet nach der Schnur Grüblein, 2. guter Fuß breit von einander, pflantzet die Körner dahinein, etwan 3 Körner in eine Grube, und 3. Zoll tieff, steckt Stöcklein dabey, daß mans begiessen kan, wann alle diese 3. Körner aufgehen, läst man die besten und grösten stehen, die andern aber ziehet man aus, und verpflantzt sie an einen andern Ort. Diese Pflantzen muß man etliche Tage gegen der Sonnen-Hitze bedecken, daß sie nicht zu welck werden, und sie fleißig begiessen. Will man aber Artischocken von den Abschößlingen pflantzen, so geschicht solches im May und zunehmenden Mond, und erwehlet man alsdenn dazu diejenigen Stöcke, die am stärckesten und besten sind, nimmt die jungen Beyschößlinge, mit so viel Wurtzel, als man immer haben kan, und pflantzet sie in eine gute fette Erde. Den Sommer über wird die Erde zwischen den Stöcken umgehackt

gehackt oder umgegraben, damit das Unkraut nicht überhand nehme; Wenn aber der Winter heran kömmt, und die Artischocken verspeiset seyn, schneidet man den noch stehenden Stengel und das Kraut an der Erde ab, und pflantzet sie in Keller, oder bedecket sie im Lande mit Stroh. Es ist auch sehr bequem, daß man Stürtzen mache, solche über die Stöcke her setze, und sie mit Pferde-Mist belege, so bleiben sie vor dem Froste gesichert, den sie gantz und gar nicht vertragen können. Endlich hat man auch zu mercken, daß man keinen Stock länger als 3. Jahr an einem Ort stehen lassen soll, weil sie sonst nicht mehr recht fort wollen. Den jungen Stöcken, so das erste Jahr aus dem Samen erzogen, ist es sehr dienlich, wenn sie im ersten Jahr gegen Winter ausgegraben, und im Keller in trockenen Sand verwahret werden.

Artista, ein Künstler; sonderlich der in der Chymie seine Sachen wohl zu machen weiß.

Artizoos wird von den Kindern gesagt, die eines kurtzen Lebens sind, weil sie in der Geburt viel ausgestanden haben.

Artolithos, panis petrefactus, zu Stein gewordenes Brod, oder eine Sorte Stein, die wie ein Stück Brod aussiehet.

Artomeli, ein Umschlag aus Brod und Honig gemacht.

Artus, heissen die Gliedmassen, sonderlich Hände und Füsse.

Artzeneyen, s. Medicamentum.

Artzney-Kunst, s. Medicina.

Artzt s. Medicus und Chirurgus.

Artzt-Geld, heist beym Bergbau das Heil-Geld oder Heilerlohn, welches dem durch Unglücks-Fall auf einer Zeche beschädigten Bergmann, nebst seinem wöchentlichen Lohne, auf 4. Wochen, auch nach Beschaffenheit noch länger gereichet, und von dem Schicht-Meister beym Anschnitt mit verrechnet wird.

Arum, Aron, Zehr-Wurtz, Fieber-Wurtz, Pfaffen-Pint, wächst gern an selten, schattichten und dunckeln Orten. Es giebt des Arons vielerley Sorten, deren eine heist *Serpentaria*, und trägt eine länglichte Blume, in der Mitten hats wie ein Zünglein, und die Beeren oder Samen wachsen drum herum, und sind roth. Ferner ist eine Art, welche aus Egypten kommt, und Blätter wie Gurcken-Blätter hat. Diese Pflantze aber ist bey uns gar seltsam, und will auch des Winters trucken in einer warmen Stuben gehalten werden. Die Sorten aber, so grüne Blätter haben, wachsen ziemlich fort.

Arundo, heist eigentlich ein Rohr: sonst aber bedeutet es auch so viel, als eine Klaffter oder Maaß von 10. Schuhen. s. Rohr.

Arundo Saccharina, *Calamus Saccharinus*, Indianisches Zucker-Rohr. s. Zucker.

Arundo palustris, *Canna vulgaris*, gemeiner Rohr-Schilff, wächst häuffig in stehenden Wassern und Teichen.

Arundo sativa, Italica major, Spanisch Rohr, wird in Welschland in den feuchten Weinbergen gepflantzet.

Aryster, vas cavum ad hauriendum, ein zum Schöpffen bequemes Gefäß.

Arytænoidei musculi, das fünffte Paar von den Lufft-Röhr-Mäuslein, nimmt seinen Anfang von der Gegend, wo sich Cartilago annularis mit der arytænoidea vereinbaret. Sie setzen sich in den Ober- und Seiten-Theil, die Lufft-Röhre zuzumachen.

Arythmus, ein unordentlicher Puls.

Arzel, Cheval arzel, ist ein Pferd, so an dem rechten Hinterfusse eine Balzane oder weisses Zeichen hat. Einige abergläubische Reuter glauben, daß diese Pferde allezeit im Streit unglücklich seyn, daher wollen sie sich deren nicht bedienen.

As oder Assis, ein gantzes Pfund, oder 24. Loth Apothecker-Gewicht. Die Römer gebrauchten das Wort As, theils ein gantzes, als die gantze Erbschaffts-Massam, damit anzudeuten, daher auch das Wort Hæres ex asse, i. e. der eintzige Erbe, entsprungen; oder sie gebrauchten es als ein Gewicht oder Pfund, dessen Eintheilung sie hernach folgender Gestalt machten: Ein Sextans hatte 2. Untzen eines assis, oder gantzen Pfundes, ein Quadrans hatte 3. Untzen, oder es war der dritte Theil, aus 12. als so viel Uncias das gantze As hatte. Triens hatte 4. Quincunx 5. Semissis 6. Septunx 7. Pes 8. Dodrans 9. Dextrans 10. Deunx 11. As war das gantze, und hatte 12. Untzen.

Asa, Assa, hierunter werden zweyerley Gummi verstanden, als 1) Asa dulcis, s. Benzoe; 2) Asa fœtida, s. Teuffelsdreck.

Asaphatum, s. Impetigo.

Asaphia, eine linckele heischere Stimme.

Asarina, Stein-Gundermann oder anderes Geschlecht der Haselwurtz, seine Blätter und Stengel sind mit dem Gundermanne zu vergleichen, und liegen auf der Erde herum. Die Blüten sind Röhrlein, welche oben schier eben ein solches Maul haben, als wie an Löwen-Maule, und sind purperfarbig: Wann sie vergangen, so kommt eine häutichte Hülse, die ist in zwey Fächlein zertheilet, in welchen die länglichten Saamen stecken; und diese Fächlein springen von sich selbst auf, als wie die an der Linaria. Das Gewächse wächst in Dauphine und Languedoc, auf Felsen und an andern steinichten und bergigten Orten. Es hat viel Sal essentiale, nicht so gar viel Oel und Feuchtigkeit. Es eröffnet, dienet zu den Wunden, ist gut für den Grieß, Lungen-Geschwür und Engbrüstigkeit.

Asarum, s. Haselwurtz.

Asaugu s. Kychgo.

Asbestus, *Asbestum*, item *Caristium*, *Carbasum*, *Alumen Scajola* und *Salamandra*, weil es im Feuer aushält, genannt, kommt aus Indien, Arabien und Cyppern, in einer haarichten Gestalt, und zwar bißweilen in weisser, offtmahls in Asch-grauer, vielmahls in gelb-rother, oder auch wohl in einer Eisen-Farbe. Was die auswendige Fläche betrifft, scheinet es zwar trocken, und lässet sich in gewisse Fäden zertheilen, hat aber doch in der Mitten eine Feuchtigkeit, welche leimicht und dichhafftig ist, und durch kein Feuer kan gezwungen werden. Die Faden können gesponnen und gewebet werden, wie der natürliche Flachs.

Flachs. Siehe Amianthus Lapis. p. 78.

Asbestisches Papier, welches sich offt beschreiben, und hernach, so offt mans ins Feuer wirfft, von dem Geschriebenen wieder reinigen läst, wird auf folgende Weise bereitet: Man zerstösset den Asbestischen Stein, in einer guten Quantität, in einem Mörsel, so lange bis nichts anders, als das Flock-Wollen-Zeug erscheinet, wenn solches geschehen, soll man ein Sieb nehmen, das aus eisernen Drat, als ein Röstlein, oder welches noch besser, aus küpfernen Drat gemachet ist, also daß die Drat-Faden gantz dichte neben einander stehen, auf solche Weise, wie auf den gemeinen Papier-Formen zu ersehen. Hierauf soll man das Wollen-Zeug, nachdem man es zuvor in das Wasser geworffen, wohl umrühren, und wann es also gerühret, auf das Sieb schütten, bis die wollene Materie in eine Papier-Form gebracht werde. Es muß aber geschwinde damit umgegangen werden, weil sonst die Materie, als welche mineralisch ist, sich bald wiederum zu Grunde setzet.

Ascarides, seynd kleine Würmer, die im Mastdarme in denen daselbst über Gebühr aufgehaltenen excrementis gezeuget werden.

Ascensio oder ortus astronomicus, heisset derjenige Punct oder Bogen des Æquatoris, welcher mit einem gegebenen Himmels-Puncte (oder Bogen der Ecliptic) zugleich aufgehet. Si ist entweder recta oder obliqua, longa oder brevis.

Ascensio recta, ist derjenige Gradus Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Punct in Sphæra recta an dem Ost-Horizont (oder Sphæris obliquis zugleich unter dem Meridiano) stehet.

Ascensio obliqua, ist derjenige Grad des Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Punct in Sphæra obliqua, an dem Ost-Horizont stehet und aufgehet.

Ascensio longa ist, wenn der Bogen des Æquatoris mehr Grad hat, als der Bogen der Ecliptic, mit welchen jener zugleich aufgehet.

Ascensio brevis ist, wenn ein Bogen des Æquatoris weniger Grad hat, als der Bogen der Ecliptic, mit welchen jener aufgehet. siehe Math. Lex. p. 182. sq.

Ascensio Lunæ s. Novilunium.

Asche, ein Fisch, s. Aesche.

Asche, *Cinis*, ist das, was vom verbrannten Holtz oder andern Dingen überbleibt und nichts anders als ein graues Pulver, so von Verbrennung seiner entzündete Sachen zurück bleibet, und aus Saltz, so man auslaugen kan, und einer todten Erde bestehet. Alle Asche aber ist nicht einerley, sondern nach Beschaffenheit und Unterscheid der Sachen, welche verbrannt werden, auch unterschieden. Von der Aschen Gebrauch und deren Unterscheid aber kan man hin und wider bey den Chymicis nachlesen.

Asche ist eiser, heist nach Bergmanns-Art, die Asche ist kalkicht, oder zu saltzigt.

Asche-Cammer, ist der Ort an dem Treibe-Hauß, wo die alte und neue Asche verwahret und zur Anlegung des Treibe-Herdes zubereitet zu werden pfleget.

Aschel heist auf dem Blau-Farben-Werck, wenn man die zusammen gegossenen Wäsch-Fässer ruhen lässet, daß sich ein Schlamm setzet, welcher bey dem Schmeltzen wieder zugesetzet, und Aschel genennet wird.

Aschen-Saltz, s. Soude.

Aschen-Trecker. s. Trip.

Ascher-Satz, ist ein Theil ausgekernte, und ein Theil frische Seiffensieder-Asche, so zum Anlegen des Treibe-Herds gebraucht wird.

Asch-Grube in der Glas-Hütte, ist eine unter dem Asche-Loche des Temper-Ofens ins gevierdte, etwan einer halben Ellen tieff gegrabene, und mit Steinen ausgesetzte Grube, darein die Asche gezogen wird.

Asch-Kasten, heist auf Bergwercken derjenige Kasten, in welchem die Asche zum Treib-Herd aufgehoben wird: oder darein sie gesiebet wird: oder auch, worinnen die Lieferung der Treib-Asche zur Hütten geschicht.

Asch-Kern, ist dasjenige, was von der gebrauchten durchgeräderten Aschen in dem Sieb oder Räder bleibet. Wird nachmahls übern Sieb gewaschen, und in dem Hütten-Hof zu gut gemachet, ist glöttig und Silber-haltig Bley.

Asch-Knecht, ist der die Asche zum Treib-Herd zurichtet; er muß auch nach verrichteten Treiben getreulich aufsehen, daß bey Aufhebung der Herde, die Körner, so darein gekrochen, aufgeklaubet, zusammen gehalten, und dem Hütten-Meister eingeliefert werden.

Asch-Kraut, wollig Jacobs-Kraut, *Jacobæa maritima*, von der Farbe also genannt, ist ein artig Gewächs, so zum Zierrath vor die Fenster gesetzet, und durch Zerreissung der Stöcke leicht fortgebracht wird.

Asch-Krücke, ist eine einer halben Ellen lang und anderthalb Viertel hohe und holgestielte eiserne Krücke, damit der angelegte Treibe-Herd nach befindender Nothdurfft abgesumpft, und die auf solchen befindliche Asche bey Seite, und wieder davon gezogen wird: ist bey Anlegung des Treibe-Herds nöthig.

Asch-Loch-Bley, ist ein eisernes Blech, so vors Aschen-Loch des Temper-Ofens gesetzet wird, die auf die verfertigten Gläser im Temper-Ofen hinein dringende kalte Lufft einiger Massen zu verhindern, damit selbige den annoch zu heissen Gläsern nicht schade.

Asch-Messer, seynd diejenigen, welche die Asche, so für die Schmeltz-Hütten geliefert wird, mit denen darzu geordneten und gezeichneten Asch-Tonnen, recht und eben voll, messen, alle Tonnen richtig anschreiben, auch mit den Livranten absonderliche Kerb-Höltzer halten, und wöchentlich nebst richtigen Verzeichnissen ins Ober-Hütten-Amt einliefern.

Asch-Tonne, ist ein Maas, darinnen die Asche zum Treiben vermessen wird.

Ascia, eine Binde, Gebind, gehöret mit unter die Chirurgischen instrumenta; item, eine Zimmer-Axt, das Holtz mit zu behauen; ihr Inventor soll Dædalus, ein künstlicher Baumeister, gewesen seyn; es seynd aber solcher Arten unterschiedliche Arten, als Pertusoria, eine Stich-Axt, Transversa, Zwerch-Axt, Dolabra, eine Zimmer-Axt. rc.

Ascii,

Ascii, Ohnschattigte, heissen diejenigen Einwohner der Erden, welche zu Mittage gar keinen Schatten von sich werffen, wie die Leute in der Zona torrida, wenn ihnen die Sonne über dem Kopffe stehet. s. Math. Lex. p. 185.

Ascites, *Aquosus hydrops*, eine wässerichte Geschwulst des Unter-Leibes, vornehmlich der Schenckel, zuweilen auch des männlichen Glieds, darbey andere schwere Symptomata mehr zustossen.

Asclepias, s. Schwalben-Wurtzel.

Ascyron, s. Hartheu.

Asef, s. Hidroa.

Aselli, seynd kleine Sterne von der vierdten Grösse, aber von einer grossen und gefährlichen Würckung. Sie sind von des Martis und der Sonnen Natur, und befinden sich im andern Grad des Löwens. Diese wenn sie mit der Sonnen aufgehen, pflegen sie die Lufft trübe zu machen, und Blitz, Donner und Platz-Regen zu bringen. Diejenigen, so alsdenn gebohren sind, pflegen mürrische und bäurische Leute zu seyn, und zur Jagd zu incliniren. s. Math. Lex. p. 186.

Aselli, s. Asselwurm.

Asellus, s. Stockfisch.

Asema, ein unverhoffter Kranheits-Wechsel, der ohne vorhergehende Zeichen sich einfindet.

Asja, oder vielmehr Adschiar, bedeutet bey den Indianern insgemein allerley mit Saltz und Eßig eingepöckelte Wurtzeln, Kräuter und Früchte, als Meer-Portulac, Indianischer Spargen, und dergleichen. Dasjenige aber, was unter dem Namen Asja insonderheit zu uns heutiges Tages gebracht wird, ist nichts anders als Turiones, oder die junge Schößlinge des grossen Zucker-Rohrs, welches von Casp. Bauhino *Arundo arbor* genennet wird. Dieses Zucker-Rohr stösset junge zarte, doch zuweilen wohl Arms dicke Schossen hervor, dieselbe gräbet man tieff aus der Erden, und kochet sie ein wenig in Wasser, so wie man mit dem Spargen hier zu Lande thut. Ferner schneidet man sie in runde Scheiben, besprenget selbige mit Saltz, und leget sie einige Tage in die Lufft, jedoch also, daß sie nicht gar zu trucken werden, darnach schüttet man sie in Töpffe, und übergiest sie mit Palm-Wein-Eßig, welcher zuvor mit grob-gestossenen Senff-Samen biß auf die Helffte eingekocht worden; solche Töpffe werden wohl verbunden, und zum Gebrauch aufgehoben, auch an fremde Oerter versendet, wie denn einige davon auch zu uns aus Holland kommen. Man stellet aber diese Asja bey uns auf, als eine Rarität, und isset sie zum Gebratens, als dazu sie sich wegen ihres etwas scharffen Geschmacks am besten schicket.

Asiatische Waaren, so an statt der Europäischen, als Wein, Bier, und anderer Geträncke, feiner Lacken, allerhand Kram-Waaren, sonderlich aber baares Geldes, heraus gebracht werden, sind meistens vielerley Arten Gewürtz, herrliche Früchte und Materialien, so die Ost-Indianische Compagnie in Holland von dannen aus Japan, China, Ceylon, Pegu und andern Oertern und Insuln mehr heraus bringen. Item, viel Elephanten-Zähne, Seide, Türckisch Garn, eine grosse Menge von Caton, seidene Atlas und andere Stoffen, kostbare Tapeten, Cameel-Haare, Bisam und gleichfalls verschiedene Manufacturen, so in Constantinopel, Alexandria, Smirna, Tripolis in Syrien, geladen, und durch die Engelländer, Holländer, Frantzosen, Genueser und Venetianer, offters auch durch die Türcken selbst, über die Mittelländische See, nach Europam geführet werden.

Asiatischer Hanenfuß, s. Ranunculus Asiaticus.

Asitia, s. Anorexia.

Asius lapis, sive Sarcophagus, Frantzösisch Pierre d' Asso oder pierre assienne, ist ein schwammicht und leichter Stein, läst sich so leicht zerreiben wie der Bimsstein, ist über und über mit gelben Adern wie besäet, und aussen her mit Staub oder Mehl überzogen, welches leicht ist, gelb oder weiß, saltzig, und in etwas scharff. Dieser Stein wird in Italien und an andern Orten mehr in den Brüchen gefunden. Die Alten gebrauchten sich dieser Steine zu Aufführung ihrer Grabstätte, damit die todten Cörper dadurch verzehret werden möchten, bevor sie könten von der Fäulung angegriffen werden. Der leichte Staub auf diesen Stein trocknet, hält an, ist durchdringend, verzehret und zertheilet; er reiniget die alten Schäden, und schleußt sie, wenn er unter Terpentin gemischet wird. Dieser Stein hat seinen Nahmen von der Stadt Asius in der Landschafft Troas gelegen, allwo sie sich dessen zu Begräbnissen der Todten bedieneten, welche von allen Orten aus der Landschafft dahin gebracht wurden. Sarcophagus heist er von den Griechischen Worte σάρξ, Fleisch, und φαγεῖν fressen, weil er das Fleisch verzehret.

Asodes, s. Assodes.

Aspalatus oder Asphalatus, *Lignum aspalatum*, Rhodiser-Dorn oder Holtz, wächst in Syria, Egypten, und in der Insul Rhodus, ist dem Ligno Agallochi fast gleich. Es ist der innere Theil der Wurtzel eines annoch gantz unbekannten Baumes, holtzicht, und von vielen Adern gleichsam gewunden, deren unterschiedene Farben es an etlichen Orten röthlicht machen, da es sonsten schier wie Buchsbaum siehet, auch also hart und schwer, dabey aber ölicht ist, mit einer grauen Rinde umgeben, und hat einen ölichten, etwas bittern Geschmack. Alpinus von Egyptischen Gewächsen giebt an, es komme von einem Strauche, welcher drey Ellen lang, dichte Aeste, nebst weissen Dornen habe, und trage wohlriechende Blumen.

Asparagus, s. Spargel.

Aspectus, das Ansehen in der Bau-Kunst ist die Stellung der Säulen nach gewissen Weiten.

Aspectus, ist ein solcher Stand zweyer Himmels-Puncten, z. e. zweyer Fix-Sterne, Planeten, rc. welcher nach der Sterndeuter Meinung die Krafft hat, etwas besonders auf der Erden zu wircken. z. e. wenn 2. Planeten beysammen stehen, oder aber um den halben, dritten, 4ten, 5ten, 6ten, 7ten, 8ten, 10ten, 12ten, rc. Theil eines Circuls von einander entfernet sind. Daher heist ein solcher Aspect entweder eine

Conjunctio, oder eine oppositio, trigonus, quadratus, quintilis, sextilis, octilis, decilis, semisextus &c. Die Aspecte werden eingetheilet in partiles und platicos.

Aspectus partilis ist, wenn zwey Himmels-Puncte denjenigen Stand haben, welcher zu diesem oder jenem Aspect von den Sterndeutern erfordert wird. Er ist zweyerley: Simplex, da man nur auf die Longitudinem oder Länge, z. e. der Sterne siehet; und Compositus, da man auch auf die Latitudinem oder Breite der Sterne siehet.

Aspectus platicus ist, wenn die 2. Himmels-Puncte nur beyläuffig denjenigen Stand haben, der zu dem Aspect erfordert wird; also heist z. e. Conjunctio plastica, wenn 2. Planeten nicht genau in einem Punct, sondern nur nahe bey einander stehen. s. Math. Lex. p. 186.

Asper, Apron, ist ein kleiner Fluß-Fisch, der insgemein zwischen Vienne und Lion in der Rhone sich befindet. Den Nahmen hat er wegen seiner rauhen Kieffer und Schuppen erhalten; Sein Kopff ist ziemlich breit und spitzig, das Maul nicht gar zu groß; Er hat keine Zähne, allein seine Kieffer sind gantz rauh, wenn man sie anfühlet. Er siehet röthlich mit breiten schwartzen Flecken wie besäet; Er ist gut zu essen; das Fleisch aber ist truckener als des Gründlings. Er hat eine eröffnende Krafft.

Aspera arteria, s. Arteria.

Asperges, s. Spargen.

Aspersio, Anfeuchtung, Besprengung, ist, wenn man Pulver und andere trockene Sachen anfeuchtet.

Asperugo, ist ein Gewächse, welches einen Hauffen schlanck und zarte, eckichte und knotichte rauhe Stengel treibet, die sich zur Erden beugen. Aus iedem Knoten entspriessen der Blätter zwey, auch drey und drey, oder vier und vier, die stehen nicht um den Stengel herum, sondern an der Seite, sind länglicht, nicht gar breit, rauch und etlichemahl durchlöchert. Die Blumen wachsen gegen den Blättern über; eine jede siehet wie ein Trichter aus, der in fünff Theile gemeiniglich zerschnitten, blau ist und auf einem Kelche stehet, der wie ein Näpfflein formiret. Wann die Blüte vergangen, so breitet sich der Kelch aus, und dienet vier kleinen länglicht schwartzen Saamen-Körnern, die nahe bey einander sitzen, zu einer Decke. Die Wurtzel ist dünne; das Kraut wächst an Weyden und Hecken. Es reiniget und dienet zu Wunden: Etliche halten es auch dienlich zu Reinigung des Geblüts, allein es wird schier gar nicht gebraucht.

Asperula odorata, s. Waldmeister.

Asperula vulgaris, s. Klebkraut.

Asphalatus, s. Aspalatus.

Asphaleia, Securitas, Firmitas, Sicherheit, Stärcke.

Asphaltum s. Judenhartz.

Asphodelus albus, *Hastula regia*, weisse Asphodill-Wurtz. s. Goldwurtzel.

Asphyxia, der mercklich schwächer werdende Puls.

Aspis, Serpens, eine Schlange deren gifftiger Stich sehr gefährlich ist.

Asplenium, s. Scolopendrium verum.

Aspredo, ist eine Härte und Rauigkeit der Augenlieder.

Asra, ein Baum, der auf der Insul Java in Ost-Indien wächset. Er trägt Früchte bey nahe wie ein Coworden, doch länger und schmähler.

Assa dulcis, s. Benzoe.

Assa fœtida, s. Teuffels-Dreck.

Assapanick, ein Thierlein in Virginien, welches durch Hülffe seiner ausgestreckten Beine, und gereckten Haut ziemlich weit und biß auf 40. Ruthen weit springen kan, als ob es flöge, daher es die Engelländer ein fliegendes Eichhörlein nennen.

Assaut, s. Sturm.

Assazoe, ein Kraut, so in Abissina wächst, und eine besondere Krafft hat die Schlangen zu tödten, und ihrem Gifft zu widerstehen, daß auch die Nattern von seinen Schatten erstarren sollen.

Assecuratores, Asseureurs, Versicherer, seynd unter Kauffleuten, und vornehmlich in See-Städten diejenige, welche die zur See weggehende Güter und Schiffe gegen Empfang eines gewissen Geldes versichern, welches Præmium, nachdem die See-Gefahr der späten Jahres-Zeit, oder wegen Ferne des Weges, oder der in der See herum schwebenden Feinde, groß oder geringe ist, auf etliche pro centum sich beläufft, das ist: Sie verobligiren sich, daß, im Fall solche Schiffe verunglücken, oder genommen werden solten, sie die Summam des Capitals, welches sie darauf versichert haben, wieder bezahlen wolten, und ist solcher gestalt dieses assecuriren ein rechter hazard und gewagtes Glücks-Spiel, da mancher für 6. oder 8. pro centum weniger oder mehr, die er für Præmium einzieht, etliche hundert Thaler hernach, wenn unglückliche Zeitung einlaufft, wieder bezahlen muß; andere hingegen haben das Glück, daß weit und nach gefährlichen Oertern weggehende Schiffe und ihre Ladungen, item solche, die halb und halb schon für verlohren geschätzet werden, weil man in langer Zeit keine Nachricht von ihnen gehabt, gegen 20. 40. bis 50. und mehr pro centum versichert werden, welche glücklich überkommen, und wenn solcher gestalt der Assecurator z. e. 2000. Reichsthl. auf ein solch Schiff gezeichnet oder risico zu lauffen sich verschrieben, dagegen aber 30. pro cent. Premie eingezogen hätte, so gewinnet er die 600. Reichsthl. in seine Cassam, daß er keinen Schritt aus dem Hause dafür hat gehen dörffen; gleichwie hingegen, wenn unglückliche Zeitung eingelauffen wäre, er 2000. Rthal. und zwar in solchem Geld, in welchem er die Premie empfangen, hätte auszahlen müssen. Unter den Assecurantz-Ordnungen seynd die Antwerpische, Amsterdamische, Hamburgische, das Wisbuyische, und sonderlich das Frantzösische See-Recht sehr deutlich, inmassen alle bey Assecurantzen vorkommende Umstände und Verfälle, den See-Rechten gemäß, darinnen decidiret werden.

Asselwurm, Esselwurm, Kellerwurm, Ohrenmuckel, Keller-Eselein, Schaben, Holtzwentel, *Aselli*, *Millepedes*, sind Würmlein

lein einen Quer-Finger lang, und halb so breit, bleich-schwartz, und auf ieder Seite mit 7. Füssen begabet, deren ieder nur ein Gelencke hat. Sie halten sich in Kellern, unter Mauern, faulen Bäumen, feuchten und sumpfigen Oertern, in mit Wasser angefülleten Gefässen und verborgenen Winckeln der Häuser auf. Wenn man sie anrühret, ziehen sie sich wie eine Bohne zusammen; mehren sich durch kleine Eyer, welche wie weiß-glänzende Perlen aussehen. Ihr Nutzen in der Medicin ist vortrefflich, indem sie mehr flüchtiges und scharffes Saltz bey sich führen, als kein ander Thier, und digeriren und öffnen daher überaus.

Asseoir un Cheval sur les hanches heist, machen, daß ein Pferd sich hinten niederlegt, wenn mans im galopiren will aufhalten.

Asseureurs, s. Assecuratores.

Assidens signum, ist ein Zeichen, welches sich in einer Kranckheit bald und mehrentheils einfindet, als in hitzigen Fiebern eine trockene Zunge, Durst, Schlaflosigkeit. Es wird von dem signo Pathognomico darinnen unterschieden, daß dieses ein ohnfehlbares ohnzertrennliches Merckmahl der Kranckheit ist, jenes aber nicht.

Assiette, heist die Sitz-Stellung des Reuters auf dem Sattel; item das Grund-Lager eines Orts.

Assignatio, die Anweisung. Die Assignationes geschehen bey uns vornehmlich auf zweyerley Art. 1) Als eine schlechte Procura oder Ordre, dadurch die vorige Obligation zwischen dem Creditor und assignirenden Debitor nicht aufgehoben wird, sondern in statu quo bleibet, bis die Post bezahlet, dahero solche Anweisung keine Zahlung ist, und wenn diese nicht erfolget, der assignirte Creditor wieder an seinen assignanten zurück gehen kan. 2) Wenn eine assignation als eine delegation und an Zahlungs statt angenommen wird, weil der Creditor an statt seines Debitoris auf einen andern siehet, und von demselben die Zahlung erwartet, so ist dieses eine solche Handlung, dadurch der assignirende Debitor seiner Schuld quitt und loß wird, und der Creditor, wenn er von dem assignirten Debitor hernach nicht bezahlet wird, nicht wieder an seinen Mann zurück gehen kan. Diese letztere Art der assignationen wird hieraus erkannt, wenn bey Kauffleuten (unter welchen der Animus novandi nicht eben mit Worten exprimiret werden darff) der Creditor seinem assignirenden Debitori gegen die Assignation entweder eine Quittung ausstellet, oder demselben die Schuld-Post in seinem Schuld-Buche gut schreibet.

Assigniren, anweisen, ist unter Kauffleuten sehr gebräuchlich, und gereichet zu ihrer grossen commodité, um des vielen Geld-Auszahlens überhoben zu seyn, indem derjenige, welcher von einem andern etwas zu empfangen, an einen andern hingegen wieder auszuzahlen hat, diesen auf jenen anweiset, welche Anweisungen von solchen etwan hernach weiter und auf andere fortgehen, bis endlich einer die Gelder baar empfängt, der andere aber auszahlet. Solchergestalt werden, indem sie einander gute Rechnung darüber halten, viel Schuld-Posten mit leichter Mühe richtig gemacht. Ein solches assigniren wird in Meß-Zeiten scontriren und rescontriren genannt, und sonderlich in den Zahl-Wochen, da nicht viel Zeit zu dem Geld-Zehlen übrig ist, mit grossem Nutzen von den Kauffleuten practiciret. Zu Leipzig geschiehet es in den drey ersten Tagen der Zahl-Woche, Vormittage von 11. bis 12. Uhr; Nachmittags aber, im Sommer von 6. bis 7. und im Winter von 5. bis 6. Uhr. In grossen Handels-Städten werden dergleichen Assignationes oder Anweisungen alle schrifftlich gestellet, in Meß-Zeiten aber nur in das Scontro-Buch notirt, und darinnen ab- und zugeschrieben, und zwar vermöge unterschiedlicher neuer Wechsel-Ordnungen mit Dinte, nicht aber mit Bleyweiß oder Rötelstein, wie sonsten geschehen. Siehe Marbergers Beschreibung der Messen und Jahr-Märckte.

Assimilatio ist, wenn die Nahrung verändert, und dem, was genähret werden soll, gantz gleich, und in dessen Natur verwandelt wird.

Assistence, Assistenz, Beystand, Hülffe. Bey den Holländischen Contoiren in Indien werden die Buchhalter Assistenten genennet.

Assistentes, Astites glandulosi, s. Parastatæ.

Associiren, sich zusammen gesellen, in Compagnie und Gesellschafft einlassen und aufnehmen. Daher Association eine Gesellschafft, Societät oder Compagnie.

Assodes, ein continuirliches Fieber, bey welchem zwar die äusserlichen Leibes-Theile gemäßiget warm, die innerlichen aber desto hitziger seyn, und auch der Patient einen schrecklichen Durst empfindet.

Assoranz, s. Assecuratores.

Assortiren, heist eigentlich durchs Los auslösen, herbey schaffen und austheilen. Daher kommt Assortirung, die Aussonderung.

Assouplir heist, den Hals, Schultern und Seiten eines Pferds zusammen bringen, und alle Theile des Leibes aufmuntern und erheben.

Astacus, ein Meer-Krebs, s. Krebs.

Astakillos, wird von dem Paracelso ein brandig, garstiges und fressendes Geschwür am Schienbein genannt.

Aster, heist oder bedeutet einen einigen Stern, und wird dadurch von den Fix- und Irrsternen unterschieden.

Asterias, s. Astroites.

Asterismus, *Astrum*, ein Gestirn, ist eine Anzahl etlicher Fix-Sterne, welche mit einander zu einerley Bild gerechnet werden. Z. E. die Sterne, welche zusammen den grossen Löwen an dem Himmel formiren, heissen ein Gestirn. Denn dem Gedächtniß zum Behuf hat man die Fix-Sterne in gewisse Bilder abgetheilet, so, daß einige einen Bären, andere eine Jungfrau ꝛc. vorstellen. s. Math. Lex. p. 207.

Asthma, Engbrüstigkeit.

Astræa, war bey den alten Heyden des Jupiters und der Themis Tochter, eine Göttin der Gerechtigkeit, unter welchem Tittel sie noch öffters in den heutigen Gedichten vorkommet.

Astragalus, ist ein Gewächse, welches kleine Stengel treibet, die kaum der Hand hoch sind, einzeln, hohl, röthlicht, auf beyden Seiten mit einen Hauffen gantz kleiner und kurtzer, spitziger und rauher Blätterlein besetzt, die etwas bitter schmecken, und eines gegen das andere über oder paar-weiß an dem Stengel sitzen, an dessen Ende vorne nur ein eintziges Blättlein alleine stehet. Die Spitzen sind mit einen Hauffen Blumen besetzt, die wir an den Schoten und Bohnen sehen, und purpur-farbig oder weiß sind, auch gantz dichte bey einander stehen. Wenn sie verblühet und abgefallen, so folgen kleine, runde und länglichte Schoten, die sind röthlicht und stecken voller kleiner Samen, wie kleine Nieren gestalt; seine Wurtzel ist anderthalb Schuh lang, und wenigstens Fingers dicke, hart und holtzig, mit einer dicken braunen Rinde überzogen, inwendig weiß, und süsse von Geschmack. Oben theilet sie sich in drey oder vier Finger lange Köpfflein und Absätze, welche sehen als ob es die Wurtzeln von etlichen Pflantzen wären, wenn man nicht tieffer in die Erde gräbt. Dieses Gewächse findet sich an den Wegen; die Wurtzel und der Saamen stillen den Durchlauff und treiben den Harn, wenn sie abgekocht, und davon getruncken wird. So dienet sie auch äusserlich die Schäden rein und trocken zu halten.

Astragalus, *Talus*, *Astrius*, *Quatrio*, *Os balista*, der Sprung, ist der erste Knochen von der Fuß-Wurtzel, deren sieben sind. Dieses Bein ist zu der Bewegung des Fusses sehr dienlich, hat ein erhabenes rundes Häuptlein, welchem eine flache Höle in der Mitten eingegraben ist, damit es desto vester mit dem Schienbein vereiniget werde. Astragali leporum, Hasensprung, Porcorum, Schweinesprung, sind kleine Knöchlein in den Hinter-Füssen dieser Thiere, davon dieser in der Officin zu Bein-Brüchen, jener wider den Schlag und schwere Geburt sehr gerühmet wird.

Astragalus, s. Reiffen.

Astrantia oder Astrutium, s. Meister-Wurtz.

Abstrobolismus, s. Sphacelus.

Astrobolus, ist eine durchsichtige Sorte des Opals.

Astroites, Stern-Stein, ist eine Art Steine, die gantz porös, und so leicht ist, daß sie fast schwimmet, dabey sie denn eine harte marmorne Vestigkeit hat, und mit vielen Sternlein und Röslein gleichsam besäet ist, die durch den Stein durch und durch gehen, also daß man sie nicht heraus schleiffen kan. Man findet solche Steine groß und klein, weiß, braun, Aschen-Farb und dergleichen, sie lassen sich meistens sauber poliren. In Tyrol werden sie vielfältig gefunden, wie auch in Gothland, sollen auch in Ober-Sachsen anzutreffen seyn. Es wird gesagt, daß, wenn dieser Stein auf eine glatte Taffel geleget, und Wein-Eßig dabey gegossen wird, er sich als von sich selbst bewege. Man schreibet auch diesem Stein grosse Wunder-Kräffte zu, die theils schwer zu glauben, theils aber gantz und gar falsch und abergläubisch sind.

Astrolabium, ist ein mathematisches Instrument, welches aus einem in 360. Grad eingetheilten Circul bestehet, und mit einem Perpendicul, wie auch mit einer im Centro angemachten und beweglichen Alhidada, d. i. einem Lineal, an dessen beyden Enden Dioptræ oder Absätze sind, versehen ist. Es enthält bey nahe die gantze Lehre des Himmels und des Gestirns, und wird deswegen auch Planisphærium genennet. Dessen Erfindung will Adam oder doch wenigstens Abraham zugeschrieben werden. Man braucht es, die Höhe der Sterne, und im Feldmessen die Winckel zu messen. s. Math. Lex. p. 192.

Astrologia, die Sterndeuter-Kunst, ist die Ankündigung zukünfftiger Dinge aus dem Gestirne, wird getheilt in die natürliche und abergläubische. Jene hat einiger massen ihren Grund, wenn man sich dabey in den Schrancken hält, als daß man anzeiget, wann diese oder jene Gewächse sollen gesäet werden, inmassen die Sterne ihre Wirckung in den unterirdischen Sachen haben, und denenselben ihre Kräffte mittheilen: Die abergläubische Astronomie aber, die von bevorstehenden Glücks- und Unglücks-Fällen handelt, und solche aus den Sternen zuvor verkündigen will, ist sehr fallibel, und dannenhero wenig darauf zu bauen. s. Math. Lex. p. 195.

Astromantia, heist das prognosticiren der Stern-Deuter, nicht allein in natürlichen, sondern auch in Civil-Sachen.

Astronomia, *Uranologia*, *Cosmica*, ist eine Wissenschafft von dem Lauff oder Bewegung der Sterne. Sie wird eingetheilet in den gemeinen und sonderbahren Theil; Jenen heissen die Gelehrten Sphæricam oder Partem generalem: diesen aber Theoricam oder Partem Specialem. Der erste trägt vor den Motum Primum, oder gemeinen Lauff, oder Bewegung der Gestirne, nach seinen Principiis und Affectionibus, oder Eigenschafften. Der absonderliche Theil entwirfft den Motum secundum, oder den sonderbahren Lauff, und zwar anfangs der Planeten, und hernach der Fix-Sterne. Der gemeine Lauff der Bewegung geschiehet, vermöge Göttlicher Ordnung, in dem gestirnten Himmel, von Morgen-wärts gegen Abend, und zwar ereignet sich solche Bewegung 1) von sich selbst, 2) in der höchsten Geschwindigkeit, 3) in der schönsten Harmonie. Das erste erhellet 1) aus der Göttlichen Ordnung, 2) aus der täglichen Wiederhohlung; 3) aus den Wundern, die sich zu Josua und Ahas Zeiten an den grossen Himmels-Lichtern zugetragen haben; und 4) aus dem unterschiedenen Lauff der Gestirne; sintemahl die Fix-Sterne einerley Distanz in ihrer Bewegung behalten: die Planeten hingegen bald zusammen kommen, bald von einander lauffen; bald aufsteigen, bald wieder niedersteigen; solches aber könte nicht geschehen, wenn nicht ein iedweder Stern aus einer innerl. Regung beweget würde. 5) Erhellet es auch aus der Unwahrheit der Peripateticorum, denn so wenig sie die Orbes reales in dem Firmament erweisen können, so wenig werden sie auch darthun, daß ein iedweder Stern seine Formam assistentem, oder die intelligentias orbium

orbium atque matrices siderum habe, welche denselben fortweltze, wie vielleicht ein Braten an einem Brat-Spieß umgedrehet wird. Vielmehr kommet alles auf unnütze Fabeln an, wie Sperlingius Inst. Phys. pag. 459. zur Gnüge anzeiget. Daß aber die Sterne aus einem innerlichen Trieb beweget werden, geschiehet nicht per conversionem oder Vertiginem, wie Keplerus und andere vorgeben wollen, denn wenn sie sich immerfort also umdreheten, würden täglich neue Macul in der Sonne, Mond und andern Sternen gesehen werden, welches wider die Erfahrung laufft. Sondern die Sterne bewegen sich sola progressione, indem sie von dem Morgen gegen Abend in der schönsten Ordnung fortgehen. Das Geschwind-Lauffen der Sterne betreffend, so ist dasselbe so schnell, daß, wenn man nur die geringste Rechnung der Astronomorum annimmt, so lauffen die Sterne in einem iedweden 60sten Theile einer Minute, oder alle Puls-Schläge 800. Teutsche Meilen, in einer gantzen Minuten aber auf die 50000. Meilen, und in einer Stunde über 3000000. Meilen. Andere machen den Lauff der obern Fix-Sterne noch weit geschwinder. Bey diesem geschwinden Lauff behalten sie doch alle ihre schöne Ordnung und Harmonie, von welcher sie im geringsten nicht abweichen; denn in dem Zodiaco haben wir eben die zwölff himmlischen Zeichen, wie sie im Anfang der Welt geschaffen worden. Ausser dem Zodiaco haben wir alle Asterismos, welche den Alten bekannt gewesen, und bis zu dem Ende der Welt bekannt bleiben werden. Die Planeten haben ihre gewisse Periodos, welche sie von der Welt Anfang gehabt haben, daß einer in 30. Jahren, der andere in 12. der dritte in 2. die übrigen in einem Jahre ihre Creise absolviren. Und dieses alles nach der weisen Ordnung des allmächtigen Schöpffers. siehe Math. Lex. p. 198.

Astronomia Theoretica, die Himmelskunde ist, welche die an dem Himmel und den Sternen befindlichen Eigenschafften, Veränderungen und Begebenheiten durch gewisse Lehr-Sätze betrachtet. s. Math. Lex. p. 206.

Astronomia practica, die Himmels-Ubung ist, welche durch Instrumente, Rechnungen und Tabellen, die an dem Himmel und den Sternen vorgehenden Begebenheiten und Veränderungen finden und ausmessen lehret. Sie wird daher getheilt in Organicam, Sphærologicam, Trigonometric. und Tabulariam, s. Math. Lex. 204.

Astronomisch Perspectiv. s. Tubus astronomicus.

Asympoti oder Intactæ, sind in der Geometrie zwey Linien, welche einander immer näher und näher kommen, ie weiter sie verlängert werden, und doch niemahls gäntzlich zusammen lauffen. Es giebt verschiedene Arten solcher Linien. s. Math. Lex. p. 213.

Astrum, ein Gestirn, bedeutet bey den Chymicis zuweilen grosser Dinge ihre Krafft, welche sie aus ihrer Zurichtung erhalten haben; item die quinta essentia einer Sache, als wie etwan astrum solis. Siehe Asterismus.

Atactos, heist der Lebens-Geister unordentliche Bewegung.

Atal, ist ein Maleyisch Wort, und bedeutet ein gewisses Indianisches Operment.

Atavia, heist des Vor-Ober-Elter-Vaters, oder Vor-Ober-Elter-Mutter-Mutter.

Atavus, heist des Vor-Ober-Elter-Vaters, oder Vor-Ober-Elter-Mutter-Vater.

Ataxia, eine Unordnung in den Wechsel-Tagen.

Ater succus, s. Melancholey.

Athanasia. s. Rainfarn.

Athanasia medicamenta, sind Mittel, die den Menschen unsterblich machen sollen.

Athanor, *Piger Henricus*, ist ein Name eines Chymischen Ofens, den man den faulen Henrich oder Heintzen nennet, weil er nicht einen so grossen Fleiß als andere Oefen erfordert. Er ist sehr nützlich zu gleicher Zeit viel Arbeit zu verrichten, auch viel Kohlen, und den Laboranten viel Mühe zu ersparen.

Athem kurtzer, s. Engbrüstigkeit.

stinckender, s. Fœtor oris.

Athemholung, s. Respiratio.

Atheroma, ist eine also genannte harte Geschwulst, die sich nicht leicht mit den Fingern eindrücken läst, s. Apostema.

Athleticus Habitus ist eben das, was Plethoricus, nemlich eine gute blutreiche Constitution, welche sich daher einer Verwechselung zu einer schlimmen zu besorgen hat.

Athletice heist, nach der Fechter-Art; wie dann auch Athletica, die Fechter-Kunst, & Athleticum, was zum Fechten gehöret, Athletica habitudo, eine starcke Leibes-Disposition und Athlothera, derjenige, so den Danck oder præmium auf der Fecht-Schule vorleget und austheilet, genennet wird.

Athymia, eine Traurigkeit, niedergeschlagenes Gemüth.

Atincar, s. Borax.

Atlas, heist das erste Wirbel-Bein des Halses, und wird also genannt, weil es das auf ihm liegende Haupt gleichsam träget: es hat keine Gräte, damit dessen zwey kleine Mäuslein, so von dem andern Wirbelbeine herkommen, bey Ausstreckung des Hauptes nicht verletzet werden mögen. Siehe auch Epistropheus.

Atlantes in der Bau-Kunst sind solche männliche Statuen, die an statt einer Säule oder eines Pfeilers eine Last tragen. s. Math. Lex. p. 214.

Atmosphæra, *Sphæra Atomorum*, der Dämpffe Creiß wird dasjenige Theil der Lufft genennet, so der Erden am nächsten, und gleichsam der die Erd umgebende Lufft-Creiß könte genennet werden. Er ist wegen der irrdischen Ausdünstungen gegen die andern Theile der Lufft viel dicker und unreiner, daher die Sonnenstrahlen wegen ihrer Dicke nicht völlig durchdringen können, sondern einen Rückweg zu machen müssen, welches man bey Auf- und Niedergang der Sonnen, bey der Dämmerung zu spüren pfleget. s. Math. Lex. p. 214.

Atole, s. Mays.

Atomi, seyn subtile Materien oder untheilbare Sonnen-Stäubgen, von welchen einige alte Philosophi fabuliret haben, daß GOtt die

 Welt

Welt daraus zusammen gesetzet, welches aber der gelehrte Herr Mirus in seinen kurtzen Fragen aus der Physica Sacra gar wohl wiederleget, wenn er beweiset, daß solches 1) des grossen GOttes Ewigkeit, 2) der Historia der Schöpffung, 3) dem künfftigen bevorstehenden Untergang der Welt, 4) der Zeit, 5) den Welt-Geschichten, und 6) dem Zeugniß der Kirchen-Lehrer zuwider lauffe; dahero diese Meynung, dem Licht der Natur nach, 1) wider alle Vernunfft, 2) unmöglich, und 3) der Erfahrung zuwider sey. Zu läugnen aber ist nicht, daß die Atomi gewisse Actiones und Passiones haben, weil die Natur, wenn sie die grossen Cörper resolviret, endlich in diesen Cörperlein ruhet und sie behält; also resolviret sich das Feuer in lauter Atomos, welche die Lufft warm machen, das Wasser gleichfals giebt solche Atomos, welche die Lufft erkälten. Eine Rose giebt nur dadurch einen lieblichen Geruch, weil die Atomi aus derselbigen auskommen, und in unsere Nase gehen; ein gleiches thun Zwiebeln und Knoblauch, von welchen die Atomi so häuffig ausdringen, daß sie unsere Augen afficiren. Die Elemente selbst, als Feuer, Wasser, Lufft, Erde, resolviren sich vielfältig in solche Atomos, und zwar erstlich das Feuer, wenn es sich durch seine Atomos dem Wasser und der Erde insinuiret, und solche warm machet; das Wasser, wenn dessen Atomi von den Gestirnen in die Lufft gezogen werden, und dieselbe also anfüllen, daß wir eine Materiam respirandi haben, ja wenn das Feuer das Wasser erhitzet, resolviret sich dasselbe in lauter Atomos, und gehet davon. Der Lufft ihre Atomi seynd eben die Ursach des Windes, und die Erde belegt unvermercklich auch die stillstehende Bücher mit kleinen Staub-Cörperlein, ob wir gleich nicht wissen, wie solche darauf gekommen. Die Mineralia wachsen aus solchen Atomis zusammen, weil sie die Chymici wieder in dieselbe dissolviren können, und ie mehr bey dem Menschen und Vieh die Pori oder Schweiß-Löcher ausgeschlossen, ie mehr gehen solche subtile Atomi heraus, daß auch so gar ein Hund seinen Herrn an den Atomis kennen und unterscheiden kan. Wann unterschiedene Atomi von unterschiedenen Elementen zusammen kommen, so machen sie entweder einen Fumum oder Rauch, oder einen Vaporem und Dampf.

Atomus heisset ein Würmlein, so das kleineste ist unter allen Geschöpffen, und durch ein gutes Vergrösserungs-Glaß nicht grösser erscheinet, als das kleineste Stäublein mit blossen Augen anzusehen ist. Dennoch sind an demselben etliche Füsse, und ein weisser Rücken mit Schuppen bedeckt, wahrzunehmen.

Atonia, Schwachheit, Krafftlosigkeit, Atonia fibrarum, schwache Fasen; Atonia Ventriculi, schwacher Magen.

Atra bilis, s. Melancholie.

Atrachelus, ein Mensch, der einen kurtzen Halß hat.

Atractylis, ist eine Gattung des Cnicus, oder des Safflors, und ein Gewächse, welches einen festen und etwas rauchen Stengel treibet, der voller weisses Marck ist, und sich oben in etliche Zweige zertheilet. Die Blätter sind länglicht, ausgeschweiffet, voll Adern, sehr stachlicht und stechend, gar sehr zerschnitten, und braun-grün von Farbe. Jede Blume ist ein Büschel solcher Blumen, die vorne ausgebreitet und gleichsam in Riemlein zerschnitten sind: die Frantzosen heissen sie demi-fleurons, und die Lateiner semi-flosculos, halb-Blümlein: von Farbe sind sie gelb. Wann die vergangen, so erscheinen die Saamen-Körner, welche eine Bürste oben auf haben, sind schwärtzlicht und schmecken bitter. Die Wurtzel ist nicht sonderlich dicke. Dieses Gewächse befindet sich auf dem Felde. Es eröffnet, treibt den Schweiß, wiedersteht dem Giffte, wann es gebraucht und gekocht wird. Es wird ein Wasser draus gebrannt, das hat eben solche Krafft, als wie das Cardobenedicten-Kraut.

Atractylis hirsutior, s. Cardobenedicten.

Atramentum hat vielerley Bedeutungen. Insgemein bedeutet es Dinte oder Schwärtze; in der Medicin heißt es so viel als Kupffer-Wasser, oder Vitriol, welches sonderlich *Atramentum Sutorium* genennet wird.

Atramentum rubrum s. Chalcitis.

Atramentum Siniticum vel Chinense s. Tusch.

Atretæ, *Atreti*, *Imperforati*, werden diejenigen genennet, deren Hintere oder Scham mit einem Häutgen überzogen, oder mit Fleisch verwachsen ist; es mag solches von der Natur oder von einer Kranckheit herrühren.

Atrices, kleine Feig-Blätter oder Wartzen um den Hintern, welche bald kommen, und bald wieder vergehen.

Atrici, verborgene Wunden im Mast-Darm, so daß sie den Mast-Darm nicht durchlöchern.

Atriplex sativa, domestica, s. Melte, Garten-Melte.

Atriplex fœtida, s. Melte stinckende.

Atroon, ein gehäufftes, wird sonderlich von den häuffig zuschiessenden Flüssen und Feuchtigkeiten auf einen Theil des Leibes gesagt.

Atrophia, *Macies, Tabes, Contabescentia*, die Darre, Schwindsucht. Dieselbe ist eine solche Kranckheit, da ein gewisses Glied des Leibes, sonderlich Arm oder Fuß, an seinem fleischichten Wesen abnimmt, welck wird, und gleichsam als dürre Aeste an Bäumen verdorret. Es ist die Schwindsucht zweyerley: 1) wenn der gantze Leib abnimmt, heist solches eigentlich Tabes; 2) wenn nur ein gewiß Glied allein, als eine Hand oder Fuß schwindet, so wird es Atrophia genannt.

Atta, wird ein solcher genennet, der wegen seiner bösen Füsse die Erde nur gantz sachte betritt, und nicht kühnlich zutreten darf.

Attagen, s. Birckhun.

Attelabus arachnoides, Wasser-Spinne. ist ein Ungezieffer, das auf dem Wasser lebt, und etwas von der Spinne und Heuschrecken Art hat. Der Kopff siehet wie eine Heuschrecke, und die Augen stehen heraus. Der übrige Theil siehet wie eine Spinne, hat aber nicht mehr als sechs Füsse. Es schwimmet auf dem Wasser, oder kreucht auf der Erden herum. Seine Farbe ist Aschgrau. Aeusserlich aufgelegt soll es zertheilen.

Attelier, ist eines Mahlers oder Bildhauers seine Werckstatt.

Attenuans, ein Artzney-Mittel, welches die dicken zähen Flüsse zertheilt.

Attestiren, bezeugen, welches theils mündlich, theils schrifftlich geschicht, und sonderlich den Kauffleuten vielfältig in ihren Geschäfften zu statten kömmt, da sie beym Auslauffen ihrer Schiffe, Versendung oder Empfang ihrer Waaren, und vielen andern Begebenheiten mehr, eines Obrigkeitlichen oder Notariat-Attestats nöthig haben.

Attiante, ist ein Schlag oder Verwundung, den ein Pferd von einem andern empfängt, so gar zu nahe hinter ihm gehet. Dieses Wort bedeutet auch einen Schlag, den sich ein Pferd selber giebet, entweder mit einem Vorder- oder Hinter-Fuß, wider den Fuß an der Seite, oder so es mit dem Hinterfuß, den Vördern in die Eisen schläget.

Attich, kleiner wilder, oder Acker-Hollunder, *Ebulus, Sambucus humilis*, wächst gern an schattichten, und wässerigen Orten, ist in Deutschland, Franckreich, Italien und Schweitzerland sehr gemein.

Attilus ist ein Fisch, welcher sich in dem Po aufhält, und dessen weichliches Fleisch dem Geschmack nicht gar unangenehm seyn soll. siehe Aldrov.

Attonitus Morbus, s. Schlag.

Attractio, eine Anziehung, wenn ich etwas zu oder an mich ziehe, als wenn ein Kind die Milch aus der Mutter-Brust in sich saugt.

Attrahens, ein Mittel, welches die Feuchtigkeiten und Geister aus dem Leibe und der Haut ziehet.

Attritio, hat unterschiedene Bedeutungen, und wird genommen entweder vor eine schlechte Verwundung der Haut vom drucken und reiben; oder vor eine äusserliche Zerreibung; oder auch vor eine innerliche Zermalmung im Wercke der Gährung, da die innerliche saltzige, schwefelichte und irrdische Theile einander durch eine innerliche Bewegung abreiben.

Attritus s. Intertrigo.

Atypos morbus, eine unordentliche ansetzende Kranckheit.

Atzel, s. Hetze.

Atzen, heist die jungen Vögel, die erst ausgekrochen, speisen. Vom Habicht sagt man auch, er wird geätzt, und wenn er genug hat, so sagt man, er hat einen guten Kropff, welches auch vom zahmen Geflügel gesagt wird.

Avaccari, ist ein kleiner Indianischer Baum, dessen Blätter, Blüten und Früchte, als wie die an den Myrten sehen, sind aber viel anziehender. In der Provintz Malabar wächst er auf den Bergen, und wird im Lande sehr hoch gehalten, auch zu lang anhaltender rothen Ruhr, von Erkältung herrührend, dienlich erachtet.

Avallo s. Indosso.

Avance, *Avanzo*, heisset also bey den Kauffleuten der Gewinn, der ihnen in ihrer Handlung zufliesset, und den sie daher Avance, oder avanzo nennen; avanciren heist auch bey ihnen Geld vorschiessen, daher sie im Nachsehen ihrer Rechnungen zu sagen pflegen, sie seyn bey diesem oder jenem noch so viel in avanzo, oder in Vorschuß.

Avant-fosse, der Vorgraben, ist ein kleiner Graben, der an einer Vestung um das Glacis herumgehet. s. Math. Lex. p. 217.

Avanturiers, wurden vor diesem die Englische nach Teutschland handelnde und nunmehro in eine ansehnliche reiche Curd oder Gesellschafft in Hamburg zusammen gewachsene Kauffleute genannt; weil sie nemlich zu Anfang des 17den Seculi, da der Hansee-Bund noch in Vigore war, ihr Glück durch Handlung unter ihrer Königin Elisabeth faveur und Schutz, nach Teutschland suchen wolten. Von diesem Wort avanturier kommet noch her das Wort avanturiren, sein Heil durch Handlung zur See suchen, auf avanture, Glück oder Unglück, hazard und Gerathwohl, sein Gut iemand über See und Sand anvertrauen; Geld auf Bodmerey geben.

Avanturine ist ein röthlicher Stein gantz als wie voller Goldflitterlein, gar schön und lieblich anzusehen. Es giebt zwey Gattungen, eine natürliche und künstliche. Die natürliche findet sich an vielen Orten in Franckreich, und wird gestossen und unter den Streu-Sand gemenget. Die gekünstelte ist ein Glaß oder ein Gemenge von Kupffer-Staube, der unters Glaß gemenget worden, dieweil es über dem Feuer und in Fluß gestanden. Sein Nahme ist daher entstanden, dieweil es ungefehr erfunden worden, als Kupffer-Staub unversehens ins geschmoltzene Glaß gefallen. Die Schmeltz-Künstler brauchen es zu ihrer Arbeit.

Avarie, Haverey, heist in den See-Städten, wenn ein zu Hause gekommendes Schiff in währender Reise etwan Schaden an seiner Ladung gelitten, also, daß entweder von den Capern und See-Räubern etwas davon genommen worden, oder Sturms und Ungewitters halber ein Theil der Ladung, zur Erleichterung des Schiffes, hat über Bord geworffen werden müssen, oder daß durch üble Stallung oder rangirung der Waaren in dem Schiff, ein Theil die andere zerdruckt, oder auf andere Weise beschädiget, oder daß der Schiffer Piloten-Geld und andere das Schiff und dessen Ladung gravirende Unkosten, ausser ordinairen Fall, hat geben müssen, ꝛc. Da alsdenn die meisten an solcher Ladung Theil nehmende Interessenten, jeder nach Proportion seines darinn habenden Gutes und dessen Belauff, denen, die solcher Gestalt Schaden gelitten, um solchen wieder zu ersetzen, contribuiren muß. Es wird aber solche Haverey in grosse und kleine abgetheilet; diese ist, wenn es in circa einen Interessenten nicht viel über 1. pro Centum an Contribution treffen kan, indem nur Kleinigkeit von dem Schiffer, als etwan Lootsen- oder Piloten-Geld, item, aufzueisen, und andere dergleichen geringe Dinge ausgegeben worden. Grosse Haverey hingegen bedeutet, wenn ein Theil der Ladung hat über Bord geworffen werden müssen, oder von den Capern genommen worden, welchen Schaden wieder zu ersetzen die übrige Interessenten etliche pro Centum geben müssen.

Aubin, cheval qui va l'aubin, dieses ist bey den Berei-

Bereutern ein verbrochener Gang, welcher aus dem amble und galop entstehet, und von ihnen nicht æstimiret wird.

Auchmus, squalor, eine übermäßige trockene Zeit, es sey Winters oder Sommers.

Auctio, eine Ausbietung, Vermehrung und öffentlicher Ausruff; wird gesagt, wenn Verstorbener, Verreister, mit Schulden verhaffteter, banquerot machender, oder aus andern Ursachen darzu angetriebener Leute ihre mobilia und immobilia entweder gerichtlich und öffentlich, oder privatim zu verkauffen ausgeruffen, und den Meistbietenden hernach zugeschlagen werden. Der Ausruffer, welcher solches thut, wird daher auch Auctionarius genannt, und hat an etlichen Orten solche seine Charge Titulo oneroso an sich gebracht, daß er entweder für solchen Dienst, wie in Hamburg, ein grosses Geld gleich bey dem Antritt, hat bezahlen, auch noch wohl darzu Caution für künfftige einzunehmende Gelder stellen müssen; oder er giebt dem Ærario, oder ad pias causas jährlich ein gewisses, oder es ist ihm auch ein solcher Dienst aus Gunst der Hohen conferiret, oder von ihm eigenmächtig angenommen, und er durch seine darzu erforderte Qualitäten dergestalt darzu habilitiret worden, daß, wer seine Güter will öffentlich verganden, oder an die Meistbietenden verkauffen lassen, solches ihme aufträgt, und so sich unterschiedlicher solcher Auctionarien in einer Stadt befinden, den geschicktesten darzu, wie bey den Bücher-Auctionibus geschicht, aussuchet. Ihr honorarium ist entweder ein gewisses für die gantze Auction überhaupt, oder von jedem Thaler oder Gülden, der gelöset wird, ein oder mehr Schilling, Groschen oder Creutzer, dafür sie denn gehalten sind, für die ausgeborgten Bücher oder Mobilia zu stehen, und dem Auctions-Herrn das darauf gebotene Geld zu schaffen. Unter Kauffleuten in See-Städten werden solchergestalt gantze Schiffe, bey brennender Kertze, wie sie es nennen, verkaufft, item allerhand Kauffmanns-Waaren, die entweder, als aus Schiffbruch geborgene, oder, als verpfändete stehen geblieben, oder weil ihr Eigenthums-Herr Geld benöthiget ist, aus Noth verkaufft werden müssen. Ein considerabler Auctions-Handel geschichet auch mit denen so genannten Actien oder lauffenden Antheils-Portionen an den Ost- und West-Indischen Compagnien.

Auctio, Augmentatio, ist bey den Medicis so viel als das Zunehmen des Leibes.

Aucupium s. Vogelfang.

Auditorius meatus, der Gehör-Gang, ist das runde Loch, so man äusserlich am Ohr siehet. Dieses gehet biß zum Hirn-Häutlein und Gehör-nervo; vorne hat es das Trommel-Häutlein, membranam tympani, inwendig begreiffet es den Hammer, Malleolum, Ambos, Incudem, und Steigreiff, stapedem, welches alles kleine Knöchlein sind, ingleichen die krumme Höle, die Muschel und den Labyrinth.

Auditus, das Gehör, ist das Vermögen oder die Sinnlichkeit selbst, den Schall der Dinge durch das Gehöre zu vernehmen, und davon zu urtheilen; es ist einer von den fünff Sinnen.

Avena s. Haber.

Avena sterilis, s. Ægilops.

Averey, s. Avarie.

Auerhan, *Urogallus, Tetrix, Tetraon*, præsentiret einen ansehnlichen und zierlichen Vogel, an dem der Kopff, Brust und Bauch schwartz ist, der Hals aber hat Aschengraue Schwing-Federn, davon die langen mit See-grünen, die kleinen aber mit Castanien-braunen Flecken gesprenget sind. Unter den Flügeln erscheinen theils weisse, theils graue und gläntzende Federn. Der Rücken siehet Castanien-braun und schwartz gesprenget aus; der schwartze Schwantz aber hat weisse Flecken, deren er je älter, je mehr bekömmt. Seine Länge vom Schnabel bis zum untersten seiner Füsse träget nicht über 5. Spannen aus, seine Schwere auch niemahls über 14. Pfund. Der Auer-Hanen-Fang wird durchs Schiessen practiciret, und zwar zu keiner gelegenern Zeit, als wenn er brunstet oder faltzet, vornehmlich im Februario oder Martio, alsdenn er wenig höret und siehet, und darüber desto besser zu beschleichen ist: welches sich hergegen zu andern Zeiten nicht so wohl thun lässet, weil er dermassen scharff höret, daß, wenn auch nur ein dürres Holtz zertreten wird, er nicht lange verzeucht, sondern gleich durchgehet. Wie man ihn denn auch nicht habhafft werden kan, wenn er nicht würcklich faltzet oder schreyet, derhalben man gemeiniglich so lange lauren und stille seyn muß, biß er anhebt zu schreyen, daß man ihn bey der Gelegenheit erhasche. Vielmahls wird er auf den Heiden mit Drat-Schlingen und andern Fallen ertappet.

Auerhenne, *Urogallina*, ist etwas kleiner, als der Hahn, jedoch grösser als eine grosse Hauß-Henne. Der gantze Leib ist bunt, wie eine Schnepffe, aber mit schwartzen Flecken hin und her besprenget; das übrige, sonderlich unter dem Halse biß an die Brust, ist fahlroth; der Regenbogen in den Augen ist gelb, der Augapffel blauschwartz. Hinterwerts um den Augen hat sie etwas rothes, am Bauche viel weisses. Die Füsse und Zehen sind wie an dem Hahne.

Aversio, ist entweder so viel als nausea, ein Eckel, oder so viel als ein Mittel, welches die Bewegung einer Kranckheit verursachenden Feuchtigkeit von einem ungelegenen Ort verhindert, ableitet oder zurück treibet.

Averti, un pas averti, ou un pas écouté, heist ein Schulen-Schritt bey der Reit-Kunst, der regulirt und rechtmäßig ist.

Aves s. Vögel.

Aves Cypriæ sind Räucher-Kertzlein.

Aves hermeticæ, Hermentis-Vöglein, werden die auffsteigenden Geister bey dem Destilliren genennet.

Aveu s. Vista.

Auf! Auf! schreyen, ist auf Bergwercken zweyerley, eines in der Gruben, oder unter dem Schacht; geschichet von dem Anschlägen, wenn er den Kübel voll gefüllet, so schreyet er mit heller Stimme: Auf, daß es die Haspel-Knechte hören

hören können, und anfangen zu ziehen. Das andere geschiehet frühe beym Anfahren, wenn etliche Berg-Leute etwas entfernet wohnen, daß sie den Seiger und Glocke nicht hören können, so ruffen die am nechsten vorüber gehen, mit heller Stimme: Auf, auf, auf, zu unterschiedenen mahlen, die Schlaffenden damit zu erwecken. Ist auch in mancher Berg-Stadt, sonderlich in den Vorstädten gebräuchlich.

Aufbereiten sagen die Bergleute, wenn sie etwas nach ihrer Art und Eigenschafft saubern, waschen und zu gute machen. Dieses geschiehet sonderlich, wenn sie im Poch-Wercke die Ertze zum Schmeltzen zurichten.

Aufblehung s. Tumor.

Aufbrechen, geschiehet, wenn die Hammer-Schmiede einen Teul gar machen, d. i. mit der Brech-Stange in das geschmoltzene Eisen stossen, und sehen, ob das Eisen recht anläufft, und zum Verschmieden tüchtig ist.

Aufbrechen heissen die Jäger einen gefällten Wilde den Wantzt aufschneiden, um das Eingeweide heraus zu nehmen.

Aufbringen, sagt man von den Schiffen, wenn sie in der See von den Feinden hinweg genommen, und in einen Hafen zum Verkauff gebracht werden.

Auf der Teige seyn, heist bey der Berg-Arbeit was in dem tieffsten ist, biß auf das Füll-Ort bringen; es reichet dabey einer dem andern den Korb mit dem Ertze zu.

Auf die Halde setzen, heist auf Bergwercken, wenn einer Gewerckschafft ein Gang, oder das Feld abgesprochen, und sie davon gewiesen wird: item, einen betriegen.

Aufdings-Briefe, werden mit Handwercks-Meistern gemacht, welche Lehr-Jungen annehmen. Die Italiäner heissen solches Conventationes, Ubereinkommungen, Vergleichungen. Es werden aber in solchen erstlich gesetzet die Namen der mit einander Contrahirenden, als der Eltern oder der Vormünder, die den Lehr-Knaben aufdingen, des Knabens selbst, der in die Lehre kommen soll, und denn des Meisters, dem er in die Lehre gegeben wird, endlich auch der Zeugen, deren ihre Namen zuletzt mit angeführet werden. Ferner wird auch in solchen Briefen benennet, die Kunst, Profession oder Handwerck, welches der Knabe, und wie lang er darauf lernen soll, das Lehr-Geld, was dafür soll bezahlet, und dem Jungen an Kleidern, Leinen und Betten mitgegeben werden. Auch pflegen etliche damit einzuführen, wie es im Fall, da der Knabe davon lieffe, oder er, oder sein Meister stürbe, soll gehalten werden, ob das Lehr-Geld alsdenn verfallen, der Entlauffene, wenn er wieder kommt, wieder anzunehmen, ob er seine übrige Zeit noch auslernen, oder von neuen anfangen, oder die versäumte Zeit nur einbringen soll, wer den durch des Lehr-Jungens Weglauffen, Unfleiß und Nachläßigkeit, verursachten Schaden zu tragen schuldig seyn soll; wie er in guter Zucht zu halten und zu bestraffen sey, wie demjenigen vorzubauen, daß er nicht die Kinder oder gar das Vieh warten, oder andere gemeine Hauß-Arbeit thun müsse, was von des Knabens Seiten für Bürgen gestellet werden, und was etwan dergleichen mehr.

Aufenblate s. Waldglöcklein.

Auffahren, heist in Bergwercken, wenn ein Arbeiter seine gedingte Portion oder Tagewerck heraus geschlagen, oder sein aufgegebenes verrichtet hat. Auffahren heist auch einen Stollen, Strecke, oder Feld-Ort, vermittelst Schlägel und Eisen, nach gewissen angemerckten Lachtermaaß, nach der Länge und Weite so wohl, als nach der Höhe und Tieffe erweitern.

Aufgabe s. Problema.

Aufgang s. Ortus. it. Ost.

Aufgeber, ist eine Person, so bey dem hohen Ofen das Aufgeben verrichtet, oder die Juchten laufft, i. e. Kohlen- und Eisen-Stein in den hohen Ofen schüttet. Dannenhero heist Aufgeben so viel als ausschütten: in der Hütten aber heists aufsetzen.

Aufgehen, heist, wenn in Bergwercken die Wasser in der Gruben aufsteigen, und die Arbeiter austreiben.

Aufgeld, s. Agio.

Aufgeld heist in den Bergwercken zu Freyberg, wenn die Gewercke für ein Marck Silber 8. Thlr. 6. gr. bekommen sollen, so wird ihnen nur 8. Fl. 5. gr. 3. Pf. bezahlt, und also auf jeden Thaler 3. Groschen abgezogen. Indem nun aber diese 3. Groschen wieder getheilet werden, fället die eine Helffte an 18. Pfennigen der Gnaden-Groschen Cassa zu, die andere den Gewercken wieder anheim.

Aufgesenckelt, mit eisernen Hefften und starcken Banden etwas zwey oder dreymahl umschlingen: aufgesenckelte Ripp am Treibhut.

Aufgethan, nennet man auf Bergwercken das Gestein, so sich von dem vesten Gestein ablösen will, welches man durch die Risse oder Klunsen, so es gewinnet, sehen kan, und es aufgethan nennet; item das Gestein hat sich gezogen, oder es will sich von der Feste lösen.

Auf Gewinn und Verlust verdingen, heisset, wenn Bergleute ein gewisses Lachter-Maß verdinget, und um ein gewisses Geld auf gesetzte Zeit angeschlagen wird.

Aufgeworffene Raspel wird bey Tischern zu krummen Sachen gebraucht, solche damit zu verraspeln.

Aufgiesser, heisset derjenige auf den Hammer-Wercke, welcher alles bey Eisenschmieden thun muß, was ihme von den Schmieden befohlen wird, als aufgiessen beym Stabschmieden. Ein Aufgieß-Löffel aber ist ein etwa drey Viertel Ellen länger, einer Meßing Teller-Scheibe grosser eiserner holgestielter Löffel, der einen höltzernen Stiel hat, mit welchem der vorerwehnte Aufgiesser bey den Stabschmieden den glühenden Stab, Amboß und Hammer mit Wasser abkühlen und anfrischen muß, welches denn darzu dienet, daß das Eisen fein hübsch blau und zähe werde.

Aufheben, ist, wenn ein Bergmann seine Schichten nicht recht verfähret, daß ihm etwas am Lohn gekürtzet, und nicht verschrieben wird, das nennet man das Lohn aufheben.

Auffkehricht, heisset dasjenige, welches von Schmeltzen der Ertze abspringet und zusammen gekehret wird: Gekrätz.
Auffketzern, eine Wand zerschlagen.
Aufläder, seynd diejenigen Arbeits-Leute, welche der Kauffmanschafft mit Auf- und Abladen ihrer Güter bedienet seyn, man nennet sie in einigen Städten Lützenbruder, von denen am Hals hangenden Lützen- oder Trag-Riemen, Träger, Crocheteurs, Karnführer ꝛc.
Auflassen, ist ein Terminus, der bey den Thal- oder Saltz-Gütern in Halle gebräuchlich ist, da nehmlich der Verkäuffer eines Thal-Guts dem Käuffer solches verkauffte Thal-Gut vor der Königlichen Magdeburgischen Regierung, dann auch vor dem Stadt-Rath in Halle, und drittens vor dem Saltz-Gräfen und Ober-Born-Meistern, und also an dreyen Orten auflässet, das ist, sein bisher an dem Gut gehabtes Dominium aufgiebet, und solches auf den Käuffer transferiret, wie etwan in den öffentlichen Stadt-Büchern der Verkäuffer eines Hauses dem Käufer solches auf dem Rathhause übergiebet und zuschreiben läst. Es wird aber die Auflassung der Thal-Güter nicht gestattet, wenn solche auf dem Fall stehen, das ist, wenn in dem Geschlecht derer, die die alienation vorhaben, weniger denn drey beliehene Personen, darunter doch der Mitbelehnten Söhne mit begriffen, verhanden, es wolte denn der Lehns-Herr ausdrücklich darein consentiren, item, wenn sich der Lehnmann von Halle weggewendet, anderswo das Bürger-Recht gewonnen, und sich häuslich niedergelassen, in welchem Fall auch die Mitbelehnten, wider ihren Willen, in die vorhabende alienation zu consentiren, oder die Güter an sich zu kauffen schuldig, weil kein Auswärtiger einige Thal-Güter auf seiner Schrifft haben, und besitzen mag, sondern derjenige, der in der Stadt Hall nicht mehr wohnet, binnen Jahr und Tag bey Straffe 50. Marck löthigen Silbers sein alda habendes Gut verkauffen muß. Ingleichen kan die Auflassung nicht statt finden, wenn derjenige, dem solche wiederfahren soll, nicht habilis ist, Thal-Güter zu besitzen. Dafern auch Creditoribus ihrer Debitoren Güter adjudiciret werden, dieselbe aber nicht habiles seyn, oder solche Güter auf ihre Schrifft zu nehmen nicht gemeinet, sondern ihre Jura einem andern cediren, so geschiehet von den Schuldnern nicht die Auflassung den Creditoribus, sondern den Cessionarien. Saltz-Kothe betreffend, werden solche nicht an obgedachten dreyen Orten, sondern nur an den Orten, wo die Belehnung geschicht, aufgelassen.
Auflassen oder auflässig seyn, wird in den Bergwercken gesagt, wenn ein Gebäude eingestellt, und nicht weiter gebauet wird: Denn wenn die Gewercke keine Zubusse mehr geben, oder die Arbeiter nicht mehr arbeiten wollen, so spricht man, die Zeche ist auflässig worden.
Auflauffen, ist so viel, als das Ertz und Kohlen in Schmeltz-Ofen schütten; wird auch das Auftragen genennet. Der diese Arbeit thut, wird der Auflauffer oder Aufträger genant.
Auflegen, heist die Schiffe zum Uberwintern in den Hafen bringen, und daselbst bis in Frühling stehen lassen.
Auflöse-Kunst s. Algebra.
Auflöß-Safft s. Menstruum.
Auflösung s. Dissolutio, it. Reductio.
Auf- oder ablösen, sagen die Jäger, wenn einer etwas an einem Thier auf- oder abschneidet.
Aufmachen, ist bey Eisen-Schmeltz-Arbeit so viel als stechen, einen Stich beym schmeltzen thun.
Aufnehmen, ist so viel als eine Zeche begehren oder muthen; welcher Bergmann einen Gang geschärffet, der muß beym Berg-Meister eine Muthung darauf einlegen. Solche Muthung ist ein Zettel, darauf der Fundgrübner schreibt, was er zu Lehn begehret, nemlich eine Fund-Grube, und so ihm beliebet, auch Ober- und Niedermassen, Erb-Stollen, Hütten und Puch-Stadt, und auf was für Metall und Mineral ihm verliehen werden soll; ingleichen muß er benennen das Gebürge, oder den Ort, und auf was Gütern es gelegen, so wohl die Stunde, in welcher er den Muth-Zettel übergiebet, benebst dem Tag und Jahr.
Aufn Gesencke arbeiten ist, wenn in einem Bergwercks-Schacht auf der Sohle nieder gearbeitet wird.
Aufn Poltzen zimmern, heist in Bergwercken hinter den Föchern in Hangenden und Liegenden mit Schwarden verschiessen.
Auf-Rechnung, heist auf Bergwercken, wenn nach geschlossenem Quartal der Schichtmeister die Gewercken zusammen fordert, und ihnen über Einnahme und Ausgabe die Register vorleget.
Aufriß s. Orthographia.
Aufsatz-Röhren, in Bergwercken, seynd 4. bis 6. bohrichte Röhren, die man in hohen Sätzen beym Kunstzeugen brauchet, derselben werden biß 6. auf einander auf die Kolben-Röhren gesetzet, so hoch der Kolben die Wasser über dem Ventil haben muß.
Auffsaubern, heist die gewonnenen Ertze und Berge vor Ort wegschaffen. Der aber das abgestossene kleine Ertz wegschaffet, und vor der Sturtz, wo das heraus gezogene Ertz abgeschüttet wird, auffsaubert oder auffsammlet, und diese Arbeit verrichtet, heisset der Auffsauberer.
Auffschlagen das Lohn ist, wenn in Bergwercken der Schichtmeister oder Zehender nicht völlig zahlen kan, und den Arbeitern etwas Lohn schuldig bleibet. Auffschlagen bedeutet auch so viel als Auffsitzen.
Auffschlagen heist beym Saltzsieden, das Saltz über den Korb mit der Schauffel aufschütten.
Auffschlag-Wasser, seynd die Wasser, so zu Treibung der Kunst-Poch- und Mühl-Räder gebrauchet werden: und zwar oben drauf fallen, und sie treiben.
Auffsetzen, heist auf Bergwercken so viel als die Ruhe-Stunde zu Mittage von 11. biß 12. Uhr. Es wird nur von den Zwölff-Stündnern auch Poch- und Scheide-Jungen verstanden.
Auffsetzen heist bey der Jägerey, wenn ein Hirsch das Geweyh bekommt.
Auffsetzer, s. Holtz-Auffsetzer.

Auffetz-Stunde der Berg-Leute, s. Liege-Stunde.
Auf-Sicht s. Vista.
Aufstand, heist eine Relation oder Nachricht von des Bergwercks Beschaffenheit.
Aufstechen geschicht, wenn der Wäscher mit der Schauffel die durchgepuchten Ertzschlämme auf das Gefälle des blauen oder blossen Herdes träget oder schüttet; oder auch 2. oder 3. Schauffeln Haustrich oder Affter auf das 3te Gefälle ausziehet, damit die Wasser nicht zu ritzig lauffen.
Aufstedung des Herds, geschicht beym Schmeltzen, wenn das geschmoltzene Werckbley auf dem Treibe-Herd, in dem darunter sich befindenden Asch-Herd, anfähet unter sich zu graben, und endlich die Feuchtigkeit und Kälte ergreiffet; Kälte und Hitze aber einander nicht vertragen können; so dann schlägt alles über sich, und zerschmettert, was es antrifft.
Aufthun, s. Aufgethan.
Auftragen, heist beym Glasmachen so viel, als anlegen; Glasreiffen mit dem Binder auftragen, oder anlegen.
Auftragen, heist in Bergwercken den Schacht höher machen. Seil auftragen, heissen die Bergleute, dasselbige um den Korb machen.
Auftragen, auflauffen, ist auch Ertz und Kohlen in Schmeltz-Ofen schütten.
Aufträger, der diese Arbeit verrichtet.
Auftrag-Tröge, oder Schicht-Tröge, sind ablänglichte Mulden, darinnen sie das beschickte Ertz, wie ingleichen die zum Durchsetzen der Vorschicht und Vernasen benöthigten Schlacken auf den Ofen tragen und durchsetzen.
Auftrecker, sind Jungen oder Mägdlein, die den Schlamm-Graben auf das Gefälle trecken oder tragen.
Auftreiben, exagitare, nachschreiben, wird bey den Handwercks-Leuten genennet, wenn sie einen Gesellen, der sich nicht wohl verhalten, bey ausländischen fremden Handwercks-Zünften anrüchtig und gleichsam ehrlos machen, daß er nirgends gelitten, sondern allenthalben, wo er hinkommt, wieder fortgeschaffet, und so zu reden, in die Acht erkläret wird; welches Nachschreiben, das ein Handwerck an das andere thut, fast die Art eines Steckbrieffs an sich hat.
Auftreiben, heist beym Glas-Ofen die Scheiben-Keulen, vermittelst der Auftreib-Scheer zu kleinen Scheiben treiben.
Aufwallung des Geblüts s. Orgasmus.
Aufwechsel, s. Agio.
Aufzug, in der Bau-Kunst ist der Aufriß eines Daches.
Augbraunen, siehe Augen-Braunen.
Auge, bestehet aus etlichen tunicis oder Häuten und humoribus oder Feuchtigkeiten. Die Häute anlangend, so ist aussen zu sehen 1) album oculi, das Weisse im Auge, ein dünnes weisses Häutlein, welches aber nicht gantz um das Auge herum gehet. Unter diesem ist 2) eine andere Haut, welche das gantze Auge umgiebt, und vornen durchsichtig, dick und hart ist, wie ein Horn, daher sie auch cornea, oder die Hornhaut heisset. Die hinterste Helffte derselben ist auch hart und dick, aber nicht durchsichtig, und heisset sclerotica, die harte Haut. Unter dieser äussern Haut liegt 3) eine andere viel dünnere, deren vorderes Theil uvea, die Traubenförmige Haut, oder das Traubenhäutlein genennet wird: in dieser ist vornen ein rundes schwartz-erscheinendes Loch, welches pupilla, das Schwartze im Auge, ingleichen der Stern, heisset, und um dieses herum iris, der Regenbogen, oder ein runder Reiff, der bey manchen grau, braun, schwartz und s. w. ist. Der hintere Theil dieser mittlern Haut heist choroides, die schwartze Haut, welche bey den Menschen schwartz, bey etlichen Thieren aber gefärbt ist. Unter dieser mittlern Haut liegt zu innerst im Auge, 4) die retina oder tunica retiformis, ein Netzförmiges Häutlein, welches dünn, weich, weißlicht, und nur in dem hintern Theile des Auges ist. Es giebt auch noch fürs 5) ein Häutlein in den Augen, welches den crystallinum, und 6) eines, welches den vitreum humorem umgiebt: deren jenes crystallina oder aranea, dieses aber vitrea heist. Des Auges Humores sind dreyerley, der vorderste heist humor aqueus, der mittlere crystallinus, und der hinterste vitreus. s. Oculus.
Auge an der Schnecke, in der Bau-Kunst, s. Schnecke, Voluta.
Auge, auf Bergwercken, beym Schmeltzwesen, wird das Loch in der Vorwand bey dem Stich-Ofen; bey hohen und krummen Ofen aber das Loch über dem Stich-Herd, unter der Stich-Wand im obern Herd genannt. Auge heist auch das Loch in dem Schlägel oder Feustel, und Berg-Eisen, dadurch man den Helm steckt: und Augen-Holtz, das Holtz, damit das Augen-Loch gemachet wird.
Auge ausstossen, d. i. das Auge im Ofen räumen.
Aug-Eisen ist ein etwa 3 Ellen langes und 1. Zoll dick und holgestieltes Eisen mit einem runden Stiel, damit man im Ofen losmacht, wenn gestochen werden soll.
Augen an den Bäumen, *Gemma*, sind nichts anders, als wie der Samen, neue zarte Geburten, welche in den Bäumen und Stauden alle Jahre gegen dem Herbste mit einer schuppichten Haut umgeben, den Winter über still liegen, und im Frühling bey zunehmender Wärme sich aufthun, und neue Schößlein abgeben. Diese Augen, weil sie anders nichts sind, als ein neues noch eng eingeschlossenes Schoß, haben in ihrem kleinen Bezirck alle diejenigen Theile, aus welchen das Schoß oder der Ast selbst bestehet, nemlich eine innere vestere holtzichte Substanz, mit ihrer Rinden und allen schuppen-weis über einander liegenden Blättern, ja auch Blumen und Früchten.
Augen-Aertzte, Oculisten, deren seynd sonderlich weyland viel Kunsterfahrne unter den Arabern und Egyptiern gefunden worden, inmassen selbige Völcker, weil die Wege und Strassen bey ihnen nicht gepflastert waren, von dem daher erregten gesaltzenen und scharffen Staube gar leicht Entzündungen und andere Augen-Gebrechen bekamen, und daher erfahrne Aertzte hoch benöthiget waren. Heuti-

Heutiges Tages finden sich auch in Europa viel geschickte Oculisten, welche den Staar, die Augen-Läpplein, Augen-Felle und andere Gebrechen durch ihre geübte Hand und lange Erfahrung glücklich zu curiren wissen; und zwar lassen sie sich auch angelegen seyn, die empfangenen Wunden des Auges, welche die gantze Gestalt ungestalt machen, förmlich zu heilen, ja gar wenn der Aug-Apffel verdorben, durch Kunst denselben nachzuahmen, und allen eingewurtzelten Kranckheiten der Augen möglichste Hülffe zu schaffen, wie denn einige so gar sich unterstehen wollen, die aus den Augen frisch verlohrne wässerige, Crystalline und gläserne Feuchtigkeit durch einen gewissen liquorem, innerhalb einer Viertelstunde, eben so vollkömmlich, als sie zuvor gewesen, wieder zu ersetzen.

Augen-Blitzen, s. Marmarygæ.

Augen-braunen *Supercilia*, machen wegen ihrer dicken Haut einen aufgeworffenen und von nieder gedruckten Haaren rauchen Bogen, welcher darzu dienlich, daß er nicht allein das Angesicht ziere, sondern auch den vom Haupt und Stirn herunter fliessenden Schweiß auffange, damit er sich nicht in die Augen setze, und denselbigen beschwerlich seye.

Augen-Butter s. Lema.

Augen-Felle, seynd unterschiedliche Arten: als Staar-Felle, das Pterygium oder Fluchigen, und Pannus das rothe Fellgen oder Anwachs an der Tunica conjunctiva, ingleichen Unguis Oculi, oder die harte membrana, die von dem grössern Augenwinckel hervor kömmt, und erst das Weisse, endlich auch den Apffel bedecket. s. Pterygium.

Augen-Holtz, s. Paradis-Holtz.

Augen-Holtz, Augen-Loch, siehe Auge auf Bergwercken.

Augenlieder, *Palpebræ*, dienen zur Bedeckung des Auges, bestehen auswendig aus einer sehr dünnen Haut, denen gantz kein Fett nicht untergeleget, inwendig werden sie mit dem obern Häutlein der Hirnschale überzogen. Das äussere derselben ist ein krosplichter Rand, zu einer vesten Ausdehnung, und genauen Zusammenfügung der Augen-Lieder sehr dienlich, deßwegen sie auch mit einem kleinen Mäußlein begabet sind.

Augen-Ring, ist ein Ring, der, bey den Bergwercken, an statt der Spannen-Ringe gebrauchet wird.

Augensprossen, nennet man das unterste erste Ende an einer Hirsch-Stange, so nechst über dem Aug: welcher Hirsch nun diese, nebenst den Spiesen, ausgewachsen hat, wird ein Gabel-Hirsch genennet.

Augen-Staar, s. Cataracta.

Augen-Stein, der weisse, sonst auch *Oculus Beli*, oder Katzen-Auge genannt, ist ein halb durchsichtiger Stein, dessen Grund weiß, hat in der Mitte eine Schwärtze, gleich einem Aug-Apffel, um welche ein Regenbogen herum gehet, also daß er einem menschlichen Auge nicht sehr ungleich siehet. Dieser Stein ist seiner Seltsamkeit wegen höher in Werth als der Achat. Das Wort *Lycophthalmus*, mit welchem dieser Stein auch vielmahls beleget wird, heist so viel als Wolffs-Aug: zuweilen werden sie auch, wenn sie drey solche Aug-Aepffel vorstellen, *Triophthalmi* oder dreyäugige Steine genennet.

Augen-trieffen s. Lippitudo.

Augentrost, Euphragia, Ocularia, wächst gern an Sonnenreichen, sandigen und bergichten Orten, das Kraut samt den Blumen stärckt das Gesicht und Haupt, dienet innerlich und äusserlich vor die Dunckelheit der Augen, Staar, blöde Gedächtnis, und gelbe Sucht. In Apothecken hat man das Wasser, das Pulver und die Essentz davon.

Augenweh, *Ophthalmia*, ist eine Entzündung der Augen, oder vielmehr des äussersten oder angewachsenen Häutleins, wodurch die Augen nicht allein geschwollen und roth sind, sondern solche brennen auch, stechen und schmertzen. Diese Entzündung entstehet, wenn das Geblüt in den kleinen Aederlein still stehet, selbige ausdehnet, und bisweilen wohl gar zerbeisset. Die Mittel wieder diesen Gebrechen werden Ophthalmica genannt.

Augen-Winckel s. Angulus. it. Canthus.

Augen-Zähne, sind die mittelsten zwischen den Schneide-Zähnen und den Backen-Zähnen: ordentlich sind ihrer viere, oben und unten, auf jeder Seiten einer; doch findet man auch Leute, die deren mehr haben. Bey den Anatomicis werden sie *Cynodontes, Dentes canini*, auch *oculares* genennet.

Augen-Zeichen weisses s. Albugo.

Augig, heist löchricht, bläsigt, voll Löcher und Bläslein, hol.

Augspurg, eine vornehme Reichs- und Handels-Stadt in Schwaben. Daselbst werden die Rechnung und Handels-Bücher geschrieben in Reichs-Gülden, Kreutzer und Pfennigen. 1. Reichsthlr. hat 1. und 1. halben fl. 22. und 1. halben Batzen, 30. Käyser-Groschen oder 90. Kreutzer. 1. Rfl. oder 2. Drittel-Stück hat 20. Käyser-Groschen, 60. Kreutzer oder 15. Batzen. 1. Käyser-Groschen hat 3. Kreutzer oder 12. Pf. 1. Batzen hat 4. Kreutzer oder 16. Pfennige, 1. Kreutzer hat 4. Pf. 1. gemüntzter Ducat in Gold, gilt ietzo 4. Reichs-Gülden, und 1. Rthlr. in specie, gilt 2. Reichs-Gülden in Drittel Stücken, worauf selbige auf denen gehaltenen Müntz-Probations-Tägen zu Regenspurg, Nürnberg und Augspurg, von den dreyen correspondirenden Creisen, Francken, Bayern und Schwaben, gesetzet worden. Gemüntzte Goldgülden, so vormahls 2. und 1. Sechstheil Fl. gegolten, werden itzo 3. Fl. in Waaren-Zahlungen præsentiret, desgleichen auch in Gülden-Groschen, so vor diesem 80. Kreutzer gegolten, passiren itzo für 1. und Dreyviertel Fl. alte Chur-Bäyrische Goldgülden gelten willig 3. und 1. Sechstheil. Fl. Sonsten hat man vor einiger Zeit von Hamburg per Augspurg gewechselt, daß man auf einen Thlr. à 60. biß 70. Kreutzer gezahlet, welcher Thlr. in Hamburg à 33. Schill. Lübsch per banco bezahlt worden, solcher Wechsel-Gebrauch aber hat nunmehro gäntzlich aufgehöret, und wechselt man von Hamburg ab dahin,

à uso

à uso von 14. Tagen Sicht, in Reichsthl. à 90. Kreutzern in courrant, welche Zahlung allda in gangbaren Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken geschicht, man rabatiret nemlich von der Summa des Wechsel-Briefes, die Lagio à 33. 34. weniger oder mehr, pro Centum, und bezahlet die valuta in Banco. Von Augspurg per Hamburg wechselt man nach gleichem uso, und stellet die Wechsel-Briefe in Reichsthlr. à 48. Schill. Banco, die valuta zahlen sie mit 33. 34. weniger oder auch mehr, pro Centum Lagio, in Reichs-Gülden oder Zwey-Dritteln. In Augspurg haben sie gewisse Wechsel-Zahlungen, so in alten einfachen Käyserlichen Groschen bestehen, welchen sie nennen Moneta imperiale, in Ermangelung aber deren, zahlen sie nebenst 26. pro Cento Lagio, weniger oder mehr, mit alten Reichs-Gülden oder Zwey-Drittel-Stücken. Augspurg wechselt auf folgende Plätze, als: auf Hamburg Rthlr. 106. Wechsel-Geld, weniger oder mehr, per 100. Rthlr. Banco. Auf Amsterdam Rthlr. 106. dito weniger oder mehr, per 100. Reichsthlr. Banco. Auf Venetia Rthlr. 97. dito weniger oder mehr, per 100. Duc. Banco. Auf St. Gallen Fl. 100. per 110. in St. Gallen, weniger oder mehr. Auf Nürnberg Fl. 100. weniger oder mehr, um daselbst zu haben 100. Fl. beydes in Müntze von Reichsthlr. oder Zwey-Drittel. Auf Wien Fl. 96. weniger oder mehr, pro 100. Fl. daselbst. Auf die Messen wechselt Augspurg, und zwar auf Bolzano Fl. 102. weniger oder mehr, per 100. Fl. daselbst. Auf Franckfurt Rth. 101. weniger oder mehr, per 100. Rthlr. daselbst. Dito in moneta Cour. Rthlr. 100. weniger oder mehr, per 100. Rthlr. daselbst. Auf Leipzig Rthlr. 101. weniger oder mehr, per 100 daselbst. In Augspurg haben die Wechsel-Briefe, nach dem Verfall-Tag, Sonn- und Feyertage nicht mit gerechnet, 5. Respect-Tage, ehe sie mit protest zu belegen seyn, ohne die Briefe, welche auf 1. oder 2. Tage Sicht oder Auffsicht lauten, welche innerhalb 25. Stunden bezahlt seyn müssen.

Augmentatio, die Vermehrung, verändert durch ihren motum die Grösse eines Dinges, und macht wachsen.

Augmentum, eine Vermehrung, Zuwachsung, als wenn Kupffer mit Gallmey zu Meßing gemacht, wird, da sich ein mercklicher Zugang am Gewicht befindet.

Augmentum Febrium seu incrementum, ist die Rechnung, von welcher Zeit an des continuirlichen Fiebers Hitze die gantze massam des Geblüts eingenommen, biß es zum höchsten Stand gekommen ist.

Augur, *Augurista*, ein Crystallen-Seher, weiser Mann, oder ein solcher, wie bey den alten Römern sehr gebräuchlich gewesen, der aus dem Fliegen, Schreyen oder Weiden der Vögel weissaget. Heut zu tage sind die ihre Kunst in Spiegeln, Crystallen oder Wasser beweisen, noch hin und wieder bekant, die vermittelst solcher Künste viel wahrsagen und anzeigen, wo dasjenige hingekommen, so gestohlen oder verlohren worden.

Augustus, der dem Käyser Augusto zu Ehren also genannte Monat, weil er in demselbigen seinen triumphirenden Einzug in Rom gehalten, wurde sonst, von dem Martio an zu rechnen, als an welchem die Römer ihr Jahr angefangen, Sextilis genennet. Er hat 30. Tage; die Holländer heissen ihn *Oegstmaand*, und Carolus Magnus hat ihn den Aehren-Monat, genennet; heist sonst auch der Wein-Koch.

Augusta, eine also genannte Nelcke, mit Carmesin vermischt. Man muß ihr 5. oder 6. Knöpffe lassen, weil sie sonsten aufplatzet. Sie ist von ziemlicher Grösse, und eine lebhaffte Pflantze.

Avia, Grandmere, heist die Groß- oder Elter-Mutter.

Avila, ist ein Indianischer Apffel, viel grösser als eine Pommerantze, rund, fleischicht und gelb: er wächst an einer Sorte Epheu und kriechenden Gewächse, welches sich an alle ihm nahe stehende Bäume im Spanischen America herum zu schlingen pfleget. In seinem Fleische beschliesset er acht oder zehen runde in etwas Ovale Nüsse, welche an den einem Ende eine stumpffe Spitze haben. Diese Nüsse liegen eine an der andern, lassen sich aber leichtlich von einander sondern: an der einen Seite sind sie erhaben, und an der andern eingebogen, schier so breit als ein Frantzösisches trente sols Stücke, des halben Fingers dick, und mit einer ziemlichen dicken Schale überzogen, die hart und holtzig ist, auch etwas holpericht, absonderlich auf der erhabenen Seite, von Farbe aber ist sie gelb. Unter dieser Schale steckt ein weich und weisser bitterer Kern, der soll trefflich gut seyn wieder alles Gifft, wie auch ein gantz sonderliches Mittel, wieder alle böse Feuchtigkeiten; man nimmt ein oder zwey Stück auf ein mahl.

Avisiren, einem etwas berichten und zu wissen machen.

Avis Medica s. Pfau.

Aviso-Brief, lat. *litere intimationis*, Frantz. *lettres d'avis* genannt, werden bey Wechsel-Brieffen und versendeten Gütern ausgefertiget, darinne gemeldet wird, daß einer einen Wechsel auf denjenigen, an welchen man schreibet, ausgestellet oder trassiret habe, und denselben zu honoriren oder zu bezahlen bittet; ingleichen, darinne man berichtet, daß an dem und dem Tage, diese und jene Güter, durch den benannten Fuhrmann, um den gedungenen Lohn oder Fracht, an einen abgesendet worden, und was man sonsten zu berichten für nöthig erachtet. Es ist aber kein Handels-Mann, ohne vorher empfangenen Aviso-Brieff einen trassirten Wechsel zu acceptiren, vielweniger zu bezahlen schuldig, und muß darinnen vornehmlich zweyerley enthalten seyn, 1) daß man auf ihn einen Wechsel-Brieff, primam und secundam, oder auch solam, z. e. à 1000. Thlr. Cour à dato, auf Sicht, oder à uso, an N. N. oder Commiss zu bezahlen gezogen, und 2) für wessen Rechnung solches geschehen sey, damit der Trassat die Post an behörige Conto tragen könne, und wisse, an wem er sich wieder erhohlen solle, absonderlich aber, daß er bey sich

sich erwägen könne, ob er den Wechsel-Brief, nach dessen Inhalt, acceptiren wolle, oder nicht.

Avis Paradisiaca. s. Paradis-Vogel.

Avis Philippensis galea plana, der Helm-Vogel, ist ein Indianischer Vogel, gleichsam mit einer platten Mütze auf den Kopffe; wird sonst auch Calao Luzonensis genannt.

Aviver. po iren, ausputzen, ist ein Mahler-Terminus, wenn man saget, daß eine Figur von Ertz lebhafft gemacht werden muß, wenn man selbige vergülden will, so soll es so viel heissen, daß selbige sauber gemacht, und mit einem Grabstichel oder andern Werckzeuge ein wenig geschabet, oder mit einem Bimsteine gerieben werden müsse. Und dieses geschiehet, damit es zu Annehmung der Gold-Blätter desto schöner gemacht werde, als welche nichts körnichtes und unreines vertragen können, wenn man selbige aufleget; und muß man die Figur oder dasjenige, was man vergülden will, allezeit heiß machen. Das Wort aviver will nichts anders sagen, als die Lebhafftigkeit geben, und die Materie frischer und netter machen; Und in diesem Verstande wird solches bey unterschiedlichen Begebenheiten, wenn man von Vereinigung der Metallen, oder von derselben Lötung redet, gebrauchet.

Avives, sind die Mandeln, welche sich manchmahl an der Seite der Kehle des Pferdes entzünden, und selbiges dergestalt an dem Athemhohlen verhindern, daß es Gefahr hat zu ersticken.

Aune, *Ulna*, eine Elle, oder Frantzösischer Stab, Aunage, Ellen-Maaß; deswegen unter andern auch die jungen angehenden Kauffleute in Franckreich examiniret werden, wie viel Schuh lang die Pariser Elle sey, nemlich 3. Schuh, 7. Zoll und 8. Linien. Ferner, in wie viel Theile sie abgetheilet werde, wie sie von andern Arten der Ellen unterschieden, und dergleichen Fragen mehr. Dieser Unterscheid ist wegen der Männer- und Weiber-Röcke zu erlernen nöthig, damit man gleich die Länge und Breite, wie viel Zeug oder Tuch, Unterfutter, und andere Dinge dazu erfordert werden, wissen möge. s. Elle.

Avo, ein Baum auf Madagascar, aus dessen Bast ein Garn gesponnen und ein Zeug gewebet wird, an Lindigkeit der Seiden gleich, sehr leicht, aber nicht starck. Es wird auch Pappier daraus gemacht.

Avogato-Baum in America, ist so groß wie ein Birn-Baum, ziemlich hoch, hat eine schwartze ziemlich glatte Rinde, breite länglicht-runde Blätter, und eine Frucht, so groß, wie eine ziemliche Limonie. Diese bleibet grüne, bis sie reiff ist, alsdenn wird sie gelblicht, und wenn sie 2. oder 3. Tage abgebrochen ist, wird sie süsse, wie Butter, hat auch einen Kern wie ein grosser Pflaumen-Kern. Diese Frucht hat an sich selbst keinen Geschmack, man mischet sie aber mit Zucker und Citronen-Safft, daraus ein gesundes und wohlschmeckendes Gerichte wird. Sie soll auch die Liebes-Begierden erwecken, daher sie von den Spaniern an vielen Orten an der Nord-See, wo die Spanier wohnen, als in der Bucht von Campeche, auf der Küste von Carragena, und Caraccos &c. häuffig ist gepflantzet worden.

Avoseta Italorum, seu Spinzago d'aqua, ist ein Wasser-Vogel in Grösse einer Taube. Sein Schnabel ist 4. bis 5. Zoll lang, schwartz, bucklicht, und am Ende spitzig; der Kopff ist schwärtzlich, der Leib weiß, die Beine blaulicht, und die Zehen mit einem Häutlein zusammen gehencket; die Beine sind lang. Er schreyet, Crex Crex, wohnt in Italien. Sein Fett ist erweichend, zertheilend, und wider die Schmertzen.

Aura, s. Lufft.

Aura, *Exhalatio aërea*, eine subtile lufftige Ausdünstung.

Aura sive Gallinasta, ist ein Raben-Geschlecht in Mexico, so an Grösse mit den Adlern zu vergleichen. Die Indianer nennen ihn Tropillotl; er siehet schwartz, hat einen Schnabel wie der Papagey; über den Schnabel hat er eine gefaltete Haut ohne Federn, und krumme schwartze Klauen. In Neu-Spanien ist dieser Vogel gar gemein; sein Nest machet er auf Bäumen und Klippen; bey Tage flieget er nach den Städern, und lebet von Unrath und Unflath. Seine Jungen sollen weiß aussehen, werden aber schwartz, wenn sie grösser wachsen. Sie fliegen hauffenweiß und ziemlich hoch; sie schreyen nicht, und stincken häßlich: sie führen viel flüchtiges Saltz und Oel. Das Hertz dieses Vogels an der Sonnen getrocknet, riecht sehr starck; sein Fleisch geniessen, ist gut zu den Pocken; seine Federn verbrennt, reinigen, sind gut zu Wunden und Schäden, verhindern das Haar am wachsen, wenn man die Asche davon aufs Fleisch oder auf die Haut legt.

Aura vitalis, ist der Ursprung des Lebens in dem Geblüte.

Aurantia mala, s. Pomerantzen.

Aurantiorum Flores, Pomerantzen-Blüten.

Aurantium majus, s. Adams-Aepffel.

Aurata, *Orata*, eine Gattung Gold-gelber Forellen, dergleichen vor diesem am Wolffs-Brunnen hinter Heydelberg in den Churfürstlichen Behältern gehalten worden. Es ist einer der delicatesten und gesundesten Fische.

Aurea mala, s. Pomerantzen.

Aures Cordis, *Auricula*, Ohr-Läpplein des Hertzens, sind kleine membranösische Hölen am obersten und breitesten Theile des Hertzens; ihrer sind zwey, auf jeder Seite des Hertzens eines; das rechte bekommt das Geblüt aus dem Ast der Hohl-Ader, Vena Cava, und wenn es gedrücket wird, führet es selbiges in die rechte Hertz-Kammer; das lincke führet das Geblüt, durch eine natürliche Zusammenziehung, vom Anfang der Lungen in die lincke Hertz-Kammer.

Aureum vellus werden die Chymischen Schrifften von Gold und Silber genennet, und die auf Felle beschrieben gewesen.

Aureus, ist eine Art eines Gewichts bey den Arabern, etwan 1. und 1 Siebentheil Drachma schwer.

Aureus Numerus, die güldene Zahl, ist eine solche

che Zahl, welche in dem Cyclo Lunæ, oder Monds-Circul anzeiget, auf welchen Monts-Tag der Oster-Vollmond falle. Sie wird daher also genannt, weil man dieselbe zu Athen mit güldenen Buchstaben angeschrieben hatte, ist eine Zeit von 19. Sonnen-Jahren, oder eine künstliche revolution des 19. jährigen Cycli, nach dessen Erfüllung man wieder von vorne anfänget. Dessen Erfinder ist Meton, ein Athenienser, gewesen, daher es auch Annus Metonicus genennet wird. s. Math. Lex. p. 948.

Aurichalcum, s. Meßing.

Auriculæ Cordis, s. Aures Cordis.

Auriculæ flos, s. Flos.

Auricula Judæ, s. Hollunder.

Auricula leporis, Bupleuron, Frantzös. Oreille de Lievre, ist eine Gattung Durchwachs, oder ein Gewächse, welches einen Stengel treibet, einen bis anderthalben Schuch hoch, der ist schwanck, rund, glatt, knoticht, inwendig hol, von aussen bald roth, bald grüne. Seine Blätter stehen eintzeln, eins ums andere an dem Stengel hinan, sind länglicht, schmal und adricht, unten etwas breiter als oben. Die Blüthen wachsen auf den Spitzen der Stengel in Umbellen oder Büscheln, und sehen gelb: eine jede bestehet aus vielen Blättern in Röslein-Form. Wann diese vergangen, so folgen länglichte Saamen, die sind streiffig und grau, haben einen scharffen Geschmack; die Wurtzel ist klein, runtzlicht und grünlicht. Das gantze Gewächs hat einen scharffen, etwas bittern Geschmack, und wächset auf den Bergen; es führet viel Saltz, nicht eben gar viel Oel. Wenn es gekauet wird, befördert es das Auswerffen; der Saamen trocknet und treibet den Schweiß.

Auricula Muris major, Pilosella major, Herba costa, groß Mäusöhrlein, gülden Lungen-Kraut, wächst in schattichten Wäldern, bisweilen auch auf alten Mauren. Das Kraut sammt der Wurtzel ist ein gut Wund- und Brust-Kraut; dienet zu den innerlichen Wunden, Versehrungen, Schwind- und Lungen-Sucht.

Auricularis, der kleine Finger an der Hand.

Auricula ursi, Sanicula alpina lutea, Primula odorata, Bären-Öhrlein, Bärsanickel, wohlriechende Schlüßl. l. Blumen; wächst häuffig auf Gebürgen in Oesterreich, wird auch in Gärten unterhalten, heilet, und ist ein gut Wund-Kraut. Es giebet sehr viel und mancherley Arten dieses Gewächses, von Farben zierlich durcheinander schattiret, die werden im August, durch Zerreissung der Wurtzel, bey zunehmenden Mond, am besten vermehret; auch wohl durch den Saamen, damit es aber weit langsamer hergehet, zumahl derselbige nicht alle Jahr zeitig wird, und gute Aufsicht erfordert, wenn man ihn erlangen will, indem er gar zu bald ausfället, wenn seine Köpfflein und Hülsen aufbersten.

Auriga, s. Erichtonius.

Aurigo, s. Gelb-Sucht.

Auripigmentum, s. Operment und Arsenicum.

Auris, s. Ohr.

Auriscalpium, ein Ohr-Löffel, ist ein bekannt Instrument, die Ohren vom Unflat zu saubern und rein zu halten.

Aurium abscessus, s. Parotis.

Aurium affectiones oder Morbi, Ohren-Kranckheiten, deren sehr viel seynd, und alle ihre gewisse Namen haben, als Aurium Dolor. siehe Otalgia.

Aurium sonitus, tinnitus, s. Ohren-Klingen.

Aurium sordes, s. Cerumen.

Aurium Vermis, Ohr-Wurm, von welchem die observationes hin und wieder zeugen, daß man deren unterschiedliche mahl in den Ohren gefunden.

Aur-Ochse, siehe Urus.

Aurora, s. Morgen-Röthe.

Aurum, das Gold, wird von den Laboranten *Corpus Rubeum, Leo, Homo Senex, Lapis Benedictus, Filius solis, Pater ignis, rubeus Filius, Lumen majus, Fermentum rubrum*, genannt, heisset auch *Sol*, wird mit der Sonnen Zeichen bemercket, und ist das allerreinste, beständigste, dichteste, schwerste, kostbarste und allerangenehmste unter allen Metallen, aus welchem die Chymici sonderliche Panaceen und Artzneyen wider alle Kranckheiten machen wollen, wie man denn in ihren Büchern findet das Aurum diaphoreticum, potabile, Tincturam solis &c. Ein mehrers siehe unter dem Artic. Gold.

Aurum in conchis, s. Muschel-Gold.

Aurum foliatum in libris Finum, item Aurum foliatum bicolor, geschlagen Gold, Zwisch-Gold.

Aurum Fulminans, *Pulvis Chrysoceraunius*, Schlag-Gold, hat unter allen præparatis was sonderliches an sich, wegen seiner donnernden Gewalt, es dienet auch in gewissen Zufällen, und sonderlich wider Bauchgrimmen und die fallende Sucht.

Aurum Musicum, hat nichts als den Nahmen mit dem Golde gemein, wird aus Zinn, Wißmuth, gelben Schwefel, und dergleichen zubereitet, und zum Glaß und andern Illuminir- und Mahler-Wercken ꝛc. gebrauchet.

Aurum pigmentum, s. Operment.

Aurum Sophisticum, kömmt mit dem wahren Golde nur der Farbe nach überein, wird aber im übrigen aus Grünspan, Tutia, Borras und Salpeter nach Chymischer Kunst zubereitet.

Aurum vegetabile, gewachsen Gold. Daß Gold nicht allein in der Erde, sondern auch ausserhalb bisweilen wachsend gefunden werde, bezeuget vor andern mit mehr denn einem Exempel Happel. in Relation. Curios. T. I. p. 107. edit. alter Da er nicht nur göldener Fäden gedencket, sondern auch göldener Rancken, Weinbeeren-Körner, und dergleichen; er erwähnet auch daselbst eines Stücks gediegenen Goldes, das in der Erde weich gewesen, wie Butter, und an der freyen Lufft erst hart worden.

Ausbeute, wird auf Bergwercken genannt, was die Gewercken nach Abzug des Recesses oder der Zubusse für Uberschuß über ihre aufgewandten Unkosten haben.

Ausbeut-heben, ist Ausbeute empfangen von Ausbeut- oder Uberschuß-Zechen, welche, nebst guten

guten Vorrath, alle halbe oder Viertel-Jahre ihre Ausbeute geben.

Ausblasen, heist auf Bergwercken den Ofen nach verrichteten Schmeltzen oder Treiben durch den Wind der Bälge abkühlen.

Ausbrechen, heisset auf einem überfahrnen Gang weiter fortbrechen und Ertz hauen.

Ausbrennen, heist auf Bergwercken aufhören zu schmeltzen, und die Bälge wieder abhängen: es heist auch mit Feuer-setzen eine Weitung in die Grube machen.

Ausbrödung, ist so viel als Auswitterung.

Ausbruch, also wird in Ober-Hungarn derjenige Wein, welcher von den reiffsten Beeren einer Traube gekeltert worden, genennet.

Ausfahren, heist auf Bergwercken Schicht oder Feyerabend machen, sich aus der Grube nach Hause machen, und Aussetz-Stunde halten.

Ausfallender Winckel, s. Angle Saillant.

Ausfördern, aus der Grube am Tage etwas heraus schaffen.

Ausgehende, wird des Ganges, der am Tage ausstösset, sein Schweiff genannt. Die Bergleute sagen, wenn sie geröschet, und das ausgehende eines Ganges berühret, wir seynd auf den Schweiff gekommen. Bey einem schwebenden Gang oder Fletz, finden sich auch wohl zwey Ausgeh-Ende.

Ausgehen des Gangs, nennen die Bergleute, wo sich der Gang zuerst unter der Damm-Erde im Gestein erzeiget, dann zu vorhero führen etliche einen gefärbten Schweiff in der Damm-Erde.

Ausgelaugte Erde, s. Terra mortua.

Ausgepauschte Schlacken, sind unnütze Schlacken, die dem Ertz schon einmahl zugesetzt gewesen: oder, wie die Bergleute reden, schon vorgeschlagen, und bis auf den Tod gearbeitet seyn.

Ausgewittert Ertz, ein durch die Witterung oder unterirdische Wärme ausgezehretes Ertz.

Ausgiessen heist, das Werck von dem Herd in eiserne Pfännel schöpffen.

Ausglühen, heist, wenn ein Stück Arbeit abgeschmiedet oder abgehämmert, und durch die Hammer-Schläge compact und hart geworden, dahero wieder ins Feuer geleget, durchgeglühet, und zur Selbst-Erhaltung hingeworffen wird.

Ausguß, ist ein Schlauch, oder ausgebohrtes Stücklein Holtz, durch welches in Bergwercken das Wasser aus den Pumpen fleußt. Ausguß ist auch das Werck, so in die eisernen Pfännlein aus dem Herde ist geschöpffet worden. Item, was von diesem Werck in ein Grüblein auf einen Ziegelstein gegossen wird, zu Nehmung der Stich-Probe.

Ausguß-Kelle, ist ein grosser und einer Ellen lang hohlgefeilter eiserner Löffel, mit welchem das Werck nach abgehobenen Schlacken und abgezogenen Steinen aus dem Stich-Herd in die Ausguß-Pfännlein gegossen wird.

Ausguß-Pfannel, sind gegossene eiserne Schaalen, in deren iede ohngefähr 25. Pfund Bley gehet.

Aushalten, heist auf Bergwercken die Berge vom Ertze absondern, und zum Gebrauch verwahren.

Aushieb, Aushub, ist, wenn vom Guardein etwas von den einkommenden Brand-Silbern zu Verfertigung der Probe ausgehauen oder ausgeschlagen wird: und wird von iedem Brand-Stück die eine Helffte oben, die andere unten, gegen einander über, genommen.

Aushöhlungen, s. Striæ.

Aushub-Meissel, ist dasjenige Instrument, womit der Guardein die Probe aushauet.

Auskeilen, wenn die Anbrüche sich dermassen verliehren, als wären sie mit Fleiß also ausgekeilet. Der Gang keilet den Berg aus, oder, der Gang keilet sich aus, heist, an statt Ertz findet sich Berg.

Auskernen heist bey den Berg-Leuten, das Beste von dem Geringen sondern.

Ausklauben, heist auf Bergwercken von den guten Ertzten die Berge heraus lesen.

Ausladung, Anwachsung, *Crepido*, in der Bau-Kunst ist 1) die Weite, um welche ein Sims über die Säule oder über die Wand, worauf er liegt, heraus reichet. 2) Ausladung bedeutet auch manchmahl so viel als die Vorstechung. s. Math. Lex. p. 1104.

Ausländische Dinge, s. Exotica.

Auslängen, heist, einen Ort neben den Gang treiben, oder auf einen Gang, oder auch durch Quer-Gestein: item, wenn man in Bergwercken einen Schacht oder Gesencke niedersincket, und Ertz in einer Strosse verspüret, so fähret man auf solcher Spur fort, und treibet einen Ort, welches man alsdenn einen Läng-Ort heisset. Ortweise von dem Haupt-Gange auslängen heist, einen Ort vom Haupt-Gange nach zufälligem Geschicke treiben.

Ausläuffte, heist bey dem Saltz-Wesen zu Halle, was nach Abzug Schoß und Steuer übrig bleibet, und den Herren der Thal-Güter als Nutzen gebühret.

Auslassen, heisset auf den Bergwercken so viel, als aufhören zu schmeltzen; Schicht machen, und die Bälge abhängen.

Auslauffen, heist auf Bergwercken, wann man Ertz oder Berge in einem Schacht heraus gezogen hat, die man nicht alsobald bey der Hänge-Banck ausstürtzen kan, sondern muß sie in den Auslauff-Karn stürtzen, die Ertze aber an ihren Ort, und die Berge über die Halde lauffen. Es geschicht auch das Auslauffen in der Grube, wenn etliche Schächte unter einander, eine Strecke von der andern, daß man das heraus gezogene von des Schachts Hängebanck zu des andern Schachts Fall-Ort auslauffen muß. Ingleichen heist es Wand-Ruthen und Anfälle aushauen, daß der Stempel-Zapffen darein kan getrieben werden.

Auslauffen, heist bey der Druckerey, wenn ein Buch aufs neue gedruckt wird, und wegen darzu kommenden Additionen nicht wiederum auf eben so viel Bogen, wie zuvor, gedruckt werden kan, so sagt man, es ist so und so viel Bogen ausgelauffen.

Auslauf-Karn, ist derjenige Schub-Karn, darauf die Ertze oder Berge aus der Kaue, oder

oder von dem Haspel, auf die Halde geschaffet werden.

Auslauffung, *Ecphora*, ist die Weite, um welche ein Glied oder Stück in einer Ordnung von der Mitte der Ordnung oder des Cörpers, worauf er lieget, hinaus reichet. Siehe Math. Lex. p. 575.

Auslausen, heist auf Bergwercken die Wand-Ruthen und Anfälle aushauen, daß der Stempel-Zapffen darein getrieben werden kan.

Auslencken, s. Auslängen.

Auslochen, heist, wenn die Bergleute nur unter dem Rasen, und in Fürsten oder schwebenden Mitteln, und nicht in die Teuffe bauen, so sagt man, sie lochen die Ertze nur in Tag-Gehängen aus.

Ausmessen, s. Vierung leiden müssen.

Auspauschen, heist, nach Bergmanns-Art zu reden, so viel als ausschlagen.

Auspochen, heist, auf Bergwercken, wenn zur Zeit des Ausfahrens ein darzu bestellter Junge die Losung in die Grube giebt, da der nechste Häuer, so es höret, mit dem Fäustel ans Gesteine schläget, und immer einer dem andern darzu ein Zeichen giebt, daß sie von Schlägel fahren, und Schicht machen sollen.

Ausputzen, s. Aviver.

Ausrädern oder Ausrädeln geschiehet bey Bergleuten in Poch-Häusern und Sieb-Arbeit, da man das kleine und noch unreine durch den Räder von dem groben sondert, und zum Reinmachen scheidet.

Ausrichten, heist auf Bergwercken so viel als einen Gang zu erst finden.

Ausrichten, ist auch bey dem Förderniß im Schacht gebräuchlich, wenn ein Kübel oder Tonne stecken bleibet, daß sie weder hinter noch vor sich zu bringen, und man sie alsdenn wieder loß machet, so heisset es ausgerichtet, in gleicher Masse geschiehet es auch mit den Holtz hengen. Und derjenige, so darauf Achtung giebet, heisset der Ausrichter.

Ausrichten des Gangs heist, der denselbigen findet; wird auch der Finder genannt: und derohalben Ausrichten eben so viel als finden.

Ausruffen, ist ein von sehr alten Zeiten her gebräuchlicher Terminus, und wird gebraucht, wenn nemlich die Schicht-Meister und Zechen-Vorsteher, wenn sie die gewonnenen Ertze nicht etwan auf ihre Kosten selbst schmeltzen können oder wollen, sondern den meisten Verlegern der Gewercke anzeigen müssen, ob sie mit ihrem Willen solches verkauffen sollen; dann muß er solches dem Berg-Meister berichten, worauf man dann dem folgenden Sonntag das Ertz öffentlich vor der Kirche, oder andern hierzu benamten Ort, in Gegenwart zweyer Geschwornen feil bieten, oder ausruffen läst, welchen Gebrauch aber heute zu Tage der verordnete Ertz-Kauff aufgehoben.

Aussatz, *Lepra*, ist der höchste und gröste Grad der Krätze, wenn der gantze Leib als mit Krätze überzogen. Anfänglich setzt er sich im Gesicht, sonderlich um die Stirn, das Haar auf dem Kopff und Gesicht fället aus, die Haut des gantzen Leibes wird schwärtzlich, fleckigt, knollicht, endlich gantz mit Grind überzogen, die Finger und Zehen schwellen auf, und dergleichen.

Aussatz, weisser, *Leuce, Albras alba*, wenn die Haut, Haar, zuweilen auch das Fleisch, gantz weiß werden, und wenn man das Fleisch mit einer Nadel sticht, ist kein Fühlen vorhanden, und an statt des Bluts kömt ein weisser Safft heraus, Blancard nennet es weisse Maltzey.

Aussaugende Ader, s. Vena emulgens.

Ausschiessen, heist ein mit Fleiß angestelltes Wildschiessen, allwo man aus Zelten das zuvor gejagte Wild entweder zu Wasser oder zu Lande schießt.

Ausschläger, der das Ertz ausschläget.

Ausschlagen, heist in Bergwercken die an Tag heraus geförderten Gänge zersetzen, und das Ertz vom Berg absondern. Ausschlagen, bedeutet auch beym Müntz-Wesen die Schrötlinge breit schlagen.

Ausschlagen, beym Probiren, Proben ausschlagen. Beym Puchen heist es so viel als Aushalten.

Ausschlag-Fäustel, ist ein Hammer von etlichen Pfunden schwer, mit welchem man die zersetzten Gänge, item Ofen-Brüche, auch das in Rösten zusammen-gesinterte Ertz zerschläget, unten gevieret, oben auf gespitzt.

Ausschnitte, s. Dioptræ.

Ausschnitt des Circuls, s. Sector Circuli.

Ausschram, nennet man in Bergwerck, wo sich eine solche zähe, schmierige Berg-Art vor Ort befindet, die sonsten Besteg genennet wird, und gebrech ist, auch leicht zu gewinnen.

Ausschüren, heist auf Bergwercken mit dem Renn-Eisen die Ofen-Brüche und Schlacken aus dem Ofen ziehen, und mit der Schauffel heraus werffen.

Ausschürffen, ist, wenn man in Bergwercken nach dem Einschlag, oder im Schürffen, einen Gang oder Ertz angetroffen, und entblösset hat.

Ausschuß, im Kauff-Handel, untaugliche Waare, die von der gangbaren abgesondert und verworffen wird.

Aussenstehende Schulden, s. Restanten.

Aussetzen, heist im Bergwerck, einen aus seiner Vierung auf die Halde setzen.

Ausstechen, heist in Bergwercken, wenn ein Berg-Arbeiter den andern an Hurtigkeit und Arbeit überlegen ist: als beym Ausfahren, wenn einer den andern auf der Anfahrt überhohlet, so saget er, ich habe dich ausgestochen.

Ausstossen ist, wenn nach verrichteten Schmeltzen das Gebläse abgehangen worden, und man die Vorwand aufbricht, und die Ofen-Brüche aus dem Schmeltz-Ofen heraus nimmt.

Ausstrich, wird dasjenige Gebürg, Seiffen-Werck oder Zinn-Stein genennet, so das Wasser in Fluten aus dem Flusse an die Ränder ausgeschoben hat.

Ausstürtzen heist, wenn das im Schacht her-ausgezogene Ertz oder Berg mit dem Kübel auf

auf der Henge-Banck entweder zum Auslauffen in Karn gestürtzet wird, oder man den Kübel mit dem Ertz oder Bergen sonst ausstürtzet, so heist man es nicht ausgeschüttet, sondern ausgestürtzet.

Auster, *Notus*, der Sud-Wind und Mittags-Wind, ist warmer und feuchter Art; und weil er die zur Fäulung sehr geneigte Feuchtigkeiten gar leicht dazu beweget, ist er eine Ursach vieler Kranckheiten. s. Sud.

Austern, *Ostrea*, Frantz. des *Huitres*, seynd unter den Ostracodermis die vornehmsten, und zwar stammet dieses Wort her aus dem Lateinischen Ostreum oder ostrea ab obstraco, welches bey den Griechen Testam, eine Scherben oder harte Schaale bedeutete, als mit welcher die Oestern umgeben. Sie sind so wohl der Grösse als der Landes-Art nach unterschieden, sintemahl sie nicht an einem, sondern an unterschiedlichen Orten des Oceans und Mittelländischen Meers gefangen werden. In Holland rühmet man die Seeländischen, welche bey Flißingen und Mittelburg gefangen werden: Aber noch mehr die Englischen von Glocester, welche klein und delicat. Die bey der Insul Heiligenland, und die Hollsteinischen von Husum, sind etwas grösser. Man fänget sie beym Ablauff der See mit Netzen, und scharret sie mit Schauffeln aus dem Strand-Wasser. Ihre vornehmsten Theile sind 1) auswendig die beyden Schaalen, so wohl die oberste als die unterste, unter welchen jene etwas erhaben, diese etwas flacher ist. 2) Inwendig verticillus sive spondylus, der Würbel oder Kamm, welcher angewachsen, und wegen seiner Härte nicht wohl zu essen. 3) Pulpa, das zarte Fleisch, um den Wirbel, welches das beste Theil. 4) Lacinia sive Limbus, der Schweiff oder Bart, welcher das Fleisch umgiebet, und gleichfalls zu essen ist: Was aber ihre Haut anlanget, selbige ist von Farben weiß, in einigen grünlich, in etlichen auch blau durchzogen, sie dienet zum essen, wenn sie frisch und gut, sonst wird sie in der Küche weg gethan. 5) Salsugo, la Sauce, ihr natürlicher Saltz-Safft, oder See-Wasser, wie es etliche nennen, so dabey ist. Sie haben keine andere Bewegung, als daß sie die beyden Schaalen öffnen, um das Meer-Wasser, als ihre Nahrung, an sich zu ziehen, und sich vest wieder zuzuschliessen. Aristoteles hält dafür, daß unter ihnen kein Sexus, oder männlich und weiblich Geschlecht sey, weil sie, wie er lib. 5. Histor. animal. cap 15. beweiset: Sine coitu ex cœno in fundo maris, aus dem Leim oder Unflath im Grunde des Meeres entstehen. Diesem aber ungeacht wollen einige der See-Sachen erfahrne behaupten, daß die Oestern Eyer in sich selbst empfiengen, und im Junio (als um welche Zeit sie wenig zu finden) dieselben auf dem Grund der See, als junge Oestern von sich liessen: welche dann daselbst nach gerade mit Schaalen überzogen würden. Man fängt sie bey nahe das gantze Jahr, aber sie sind im Herbst, Winter und Frühling am fettesten, und sonderlich im zunehmenden Mond, welches eben nicht von mehrerer Nahrung, die sie alsdann haben solten, herkommt, weil sie doch auch beym abnehmenden Mond in der See an ihrem Orte bleiben, sondern weil um den Voll-Mond die Nächte wegen vollen Lichts laulicht, oder nicht so kalt seyn, die Oestern aber verlangen von Natur die Wärme, und gedeyen dabey besser, sintemahl ihr Fleisch feucht, kalt und rohsäfftig ist, also daß man sie unter die gesunden Speisen zu zehlen nicht vermag, aber die Zubereitung, und die Gütigkeit des Magens kan sie wohl etwas verbessern.

Ausstossen, heist auf Bergwercken, wenn nach verrichtetem Schmeltzen das Gebläse abgenommen worden, und man die Vorwand ausbricht, und die Ofenbrüche aus dem Schmeltz-Ofen heraus nimmt.

Austheiler, ist auf Bergwercken derjenige, welchem die Ausbeute vom Zehender gegeben wird, daß er solche iedem Gewercken, pro rata, gegen Quittung, oder eigene Unterschrifft, bezahlen soll.

Austonnen den Schacht heist, wenn in demselben Breter angeschlagen werden, daß die Tonnen und Kübel daran desto besser auf und niedergehen können.

Austra, s. Ostra.

Austrag-Löcher sind Löcher, zu unterst an iedem Puch-Kasten zu finden, in welche Gerinne oder Rinnen, von gleicher Weite, geführt, wodurch die Trübe aufs Gefälle, und von dar ferner in die Gräben und Sümpffe geleitet wird.

Austreiben, heisset bey Bergleuten, wenn eine Gewerckschafft der andern mit Arbeit zu nahe kömmt, und in ein ihr nicht zuständiges Feld anschlägt, da sie es nicht berechtiget ist, so wird bey dem Berg-Amt nach vorgebrachter Klage und zuvor beschehener Besichtigung, auf gerichtliches Gutbefinden, beklagtem Theil geboten, mit der Arbeit bey gewisser auferlegter Straffe, mit Wiederersetzung des Schadens, daferne in Ertz erschlagen und solches zu gut gemacht worden, inne zu halten, und in einem andern in Beklagtens Felde beliebigen Ort wieder zurück anzusitzen. Arbeiter werden ausgetrieben. Siehe Arbeiter.

Auswärmen das Kupffer, ist so viel als dasselbe glühend machen.

Auswärm-Zange, eine grosse Zange, damit die Stücke auf den Herd gehoben werden.

Auswechseln heist auf Bergwercken, wenn man an statt des anbrüchichen Holtzes frisches einziehet. Auswechsel-Häuer wird derjenige genannt, der in der Berg-Grube vom Steiger absonderlich bey der Zimmerung gebraucht wird.

Auswerffen, heist bey der Jägerey das Eingeweide eines Wildes ausschütten, und weglegen.

Avtochiria, der Selbst-Mord, wenn sich einer selbst um das Leben bringet: und ein solcher Selbst-Mörder heist Avtochir.

Avtodicia, Selb-Gerichte, welches die Handwercks-Leute unter sich hegen, da sie theils aus auge-

angemaster, theils aus privilegirter Gewalt, so wohl Meister als Gesellen, die unter ihnen etwas verbrochen haben, bestrafen.

Avtographum, das Original von einem Contract oder Obligation.

Avtolithotomus, heist derjenige, so sich selbst den Stein schneidet.

Avtomaton, eine solche Mechanische Machine, deren Theile also unter sich eingerichtet seyn, daß sie sich einander, ohne Beyhülffe einer äusserlichen Gewalt, in Bewegung bringen, und herum treiben. Dergleichen ist die gläserne Kugel des Archimedis gewesen, welche den himmlischen Lauff der Gestirne gar eigentlich vorstellete. s. Math. Lex. p. 221.

Avtopsia, ist eine Betrachtung und Gedächtniß desjenigen, was per inspectionem ocularem, oder Augenschein hernach confirmiret wird.

Avtopyros, ist ein Brodt, da von dem Korn, aus welchem es gebacken worden, die Kleyen nicht abgenommen, und auch keine Kleyen mehr zugethan worden.

Autor, der Anfänger, Anstiffter: it. Der ein Werck gemacht hat, der Urheber, Verfasser. Autores werden auch die Bücher selbst geheissen.

Autor Rixæ, der einen Streit anfänget.

Autoritas, die Autorität, Gewalt, Macht, Ansehen: it. das Geheis, der Befehl, das Anregen, Anstifften.

Autoritas Tutoris, das Ansehen und Gewalt eines Vormundes über seine Unmündigen.

Autour, ist eine Rinde, welche an Gestalt und Farbe dem Zimmt gar nahe kommt, iedoch ist sie ein wenig dicker und etwas bleicher, und siehet inwendig aus als wie zerbrochene Muscaten mit vielen gläntzenden Flitterlein. Sie ist bey nahe gäntzlich ohne Geschmack, und hat gar keinen Geruch. Sie wird uns aus Levante überbracht: und kommt zur Zubereitung des Carmins oder Carmesinfarbe.

Autumnus, s. Herbst.

Avunculus, der Mutter-Bruder, der Oheim. Avunculus magnus, der Groß-Mutter-Bruder. Avunculus major, der Ober-Elter-Mutter Bruder; und Avunculus maximus, der Ver-Ober-Elter Mutter-Bruder.

Avus, der Groß-Vater. Avus paternus, der Groß-Vater väterlicher Seiten; und Avus maternus, der Groß-Vater mütterlicher Seiten.

Aux s. Apogæum.

Auxilium, ein Hülffs-Mittel, solches ist in Kranckheiten ein dreyfaches, als Diæta, Pharmacia und Chirurgia.

Auzuba, ein grosser Baum, so auf der Insel Hispaniola wächst. Sein Holtz ist fest und wohl zu gebrauchen. Er trägt eine Frucht wie die Muscateller-Birn, welche sehr süß, aber etwas geil und eckelhafft, wo sie nicht zuvor in Wasser geworffen wird, daß die Geilheit ausziehe.

Axi, ist eine gewisse Frucht in America, so an Schärffe dem Pfeffer gleich kommt.

Axilla, ist die Höle unter dem Anfang des Arms, welche bey erwachsenen Personen mit Haaren bewachsen ist.

Axillaris Vena, die Achsel-Blut-Ader, wenn die unterste Mäus-Blut-Ader aus der Brust steiget, heisset sie die Achsel-Blut-Ader, sie endet sich in zwey Aeste, als den inner- und äusserlichen, deren dieser die Haupt- oder Brust-Schulter-Ader, Cephalica, jene aber die innere Arm- oder Leber-Ader, Basilica, genennet wird.

Axioma, Axiome, communis notio, eine Maxime, ein Grund-Satz, dadurch man etwas bejahet oder verneinet, welches keinen Beweis bedarff. z. e. das gantze ist grösser als ein Theil. s. Math. Lex. p. 223.

Axis Ellipseos, recta & transversa s. Ellipsis.

Axis in Peritrochio, ein Rad mit einer Welle, ist eine solche Machine oder Rüstzeug, da entweder 1) ein Rad an einem beweglichen Cylindro bevestiget wird, daß sie sich mit einander um einerley Centrum herum bewegen lassen, und also in Hebung einer Last Vortheil schaffen. Oder 2) da in eine stehende oder liegende Welle Hebel gestecket werden, die mit ihrem Herumdrehen so viel als ein Rad verrichten. s. Math. Lex. p. 228.

Axis mundi, die Welt-Ax, ist eine gerade Linie, welche, in unsern Gedancken, von einem Polo zum andern, durch den Mittel-Punct der Welt-Kugel gezogen wird. Oder es ist eine gerade Linie, die von einer Fläche der Welt-Kugel zur andern, durch das Centrum der Mit-Kugel, durchgehet, und um welche sich die Welt-Kugel scheinet herum zu drehen. s. Math. Lex. p. 231.

Axis sphæræ, ist eine gerade Linie, welche von einem Punct der äussern Kugel-Fläche zu einem andern gegen über stehenden, durch den Mittel-Punct oder Kugel gezogen wird, und welche auch unbeweglich bleibet, woran die Kugel herum gedrehet wird. siehe Math. Lex. p. 233.

Axolatl, ein Fisch, so in dem See lebt, in welchem die Stadt Mexico erbauet ist. Er gleicht einer Heyders, ist einer Spannen lang und eines Daumens Dick. Das sonderbarste ist, daß er weibliche Geburts-Glieder hat, und monatliche Reinigung. Er ist gut zu essen, und schmeckt wie ein Aal. Die Spanier nennen ihn Juquete de aqua.

Axon und Axis, ist der andere Wirbel unter den sieben Hals-Wirbeln: es wird zwar gemeiniglich das dritte Wirbel-Bein mit dem Titel Axis oder die Achse, beleget: dieweil aber eine Asche oder Axe ein solches Ding heist, um welches ein Rad herum gedrehet wird, und an dem dritten Wirbel-Beine nichts dergleichen zu befinden, so mags wol aus Irrthum geschehen seyn, daß dieser Name dem dritten Wirbel-Beine ertheilet worden, da er doch dem andern billich gehöret.

Axt, *Ascia*, quasi ab ascindendo, von behauen, ist ein bekanntes und von dem Dædalo zu erst inventirtes Instrument, auch von unterschiedlicher Gattung, als Pertusoria, eine Stich-Axt, Transversa, eine Zwerch-Axt, Dolabra, eine Zimmer-Axt, rc.

Axt stauchen, heist bey den Bergleuten die Axt ausschmieden.

Axungia, Schmeer, Schmaltz, ist das weiche Fett, und wird von unterschiedenen Thieren das Schmaltz in der Officin gebrauchet, welche bey dem Schrödero p. 122. ausgezeichnet. Es ist zu mercken, daß, so offt des Schmaltzes gedacht wird, ohne andere Beybenennung, allemahl Schwein-Schmeer, und solches rein, ohne Saltz, verstanden wird.

Axungia Lunæ wird Terra Sigillata Goldbergensis, die Goldbergische Siegelerde, und Axungia Solis, die Strigische, Terra Sigillata Strigensis genannt: also auch Axungia Vitri, die Glas-Galle, Fel Vitri.

Ayri, ein Baum in Brasilien, dessen Blätter den Palmen gleich, und der Stamm mit scharffen Dornstacheln besetzt. Seine Frucht trägt einen schneeweissen Kern, der aber nicht zu essen. Sein Holtz ist schwartz, hart, und so schwer, daß es im Wasser zu boden sinckt. Man zehlet es unter die Gattungen des Ebenholtzes.

Azarolus, Mespilus apii folio laciniato, frantzösisch: Azerolier, ist eine Mispelart, oder aber ein Baum, dessen Laub sich mit dem Petersilien-Kraute gut vergleichet, wiewohl es ungleich grösser ist, und etwas roth wird, bevor es fällt. Seine Blüthen stehen Träublein weiß beysammen, und sehen grünlicht: eine iedwede bestehet aus vielen Blätterlein in Rosenform, und sitzen auf einem offt zerkerbten Kelche. Wann die Blüte vergangen ist, so wird aus dem Kelche eine Frucht, die bey nahe gantz rund, fleischig, und viel kleiner ist als eine gemeine Mispel, die hat ein Krönlein, welches die Spitzen des Kelches formiret. Zu Anfang ist die Frucht grün und hart, wenn sie aber reiffet, wird sie weich und roth, und bekommt einen süssen gar angenehmen Geschmack: in ihrem Fleische stecken drey steinharte Kernlein. Der Baum wird in Italien, in Langvedoc, und vielen andern warmen Landen mehr gezielet. Der nicht mit Fleiß gezogen wird, ist stachlicht. Die Frucht wird Azarole genennet: die führet viel Oel und Feuchtigkeit, nebst wenig saurem Saltz. Sie ist anhaltend, stärcket den Magen, stillet das Brechen und den Durchfall, wenn sie roh, oder eingemacht genossen wird.

Azazimit, ein Stein so in dem Königreich Cananor auf der Malabarischen Küste gegraben wird. Er hat gleiche Tugend wie die Siegel-Erd, und dienet wieder den Blutgang, Fieber, Undauung und gifftiger Schlangen-Bisse.

Azebro, eine Gattung wilder Pferde, in Nieder-Aethiopien, bald auf die Art der Maul-Esel. Ihr Fell ist scheckigt und voll weiß und schwartzer Flecken, darunter auch noch andere, die sich aufs rothe und blaue ziehen. Diese Thiere lauffen ungemein behende, und sind übel lebendig zu fangen, lassen sich auch nicht, als mit sehr grosser Mühe zähmen. Jedoch hat einsten ein Portugiese das Glück gehabt, und deren 4. gefangen, die er auch nach Portugall gebracht, und dem Könige præsentiret, der sie vor seinen Wagen spannen lassen.

Azedarach, ist ein Baum, der nur in Gärten zu finden, und unterhalten wird. Wenn er noch jung, hat er eine graulichte, und, wenn er älter worden, eine rauhe, runtzlichte Rinde. Die Blätter sind dunckelgrün und tieff eingekerbt. Zwischen denselben kommen die langen Stengel heraus, daran die wohlriechenden, fünffblätterichten Blumen, wie weisse Sternlein, Büschelweise hangen. Die darauf folgende Frucht ist erstlich grün, hernach weißlich und von Geschmack unangenehm. Darinne liegt ein hartes sechseckigtes Steinlein verschlossen. Dieses Gewächs ist aus dem Samen, so zuerst aus Virginien gebracht, erzielet worden. Die Blumen werden zur Eröffnung der Verstopffung des Gehirns vornemlich dienlich erachtet.

Azimuth, in der Astronomie, ist der Bogen des Horizonts, welcher zwischen dem Meridiano und dem durch einen gegebenen Stern gezogenen Vertical-Circul enthalten ist. In der Gnomonica pflegen die Vertical-Circul, so die Distanz der Sonnen von der Himmels-Gegend anzeigen, auch Azimuth genennet zu werden. s. Verticales Circuli. item Math. Lex. p. 234.

Azoch, Azoth, hierdurch verstehen die Alchymisten eigentlich ihren Mercurium Philosophorum simplicem, welchen sie auch ihren scharffen Eßig nennen, und in der præparatione Lapidis Philosophorum der flüchtige weibliche Theil, dahingegen Laton der fixe männliche Theil ist. Es wird auch Aqua permanens, Philosophorum Luna &c. genennet. Etliche nehmen es vor den Mercurium Philosophorum duplicatum, das ist, der mit dem männlichen Schwefel imprægniret oder geschwängert ist.

Azoufa, Chicali, ein Thier in Africa. Es scharret die Todten aus den Gräbern auf, und nehret sich von ihrem Fleisch.

Azur, sonst auch *Ultramarin* genannt, ist eine blaue Farbe, deren sich die Mahler bedienen. Die Araber nennen sie Lazul, und wird von einem Steine, welchen man Lapis Lazuli nennet, gemacht. Es giebt auch noch andere blaue Farben, welche naturel und künstlich seynd. Vitruv. l. 7. c. 11. giebt davon einen Unterricht, wie man das blaue nach der Kunst zubereiten soll, und Mr. Perrault in seinen Noten über eben solches Capitul zeiget, auf was Art das Ultramarin zugerichtet werden muß.

Azyges, das Keil-förmige Bein, ist das eintzele Bein im Ober-Kinnbacken, wird auch Vomer genannt.

Azygos, die ungepaarte Ader, liegt auf der rechten Seiten, macht über dem Hertzen einen Stamm, welcher biß zu den acht untern Rippen seine Aeste ausbreitet, und mit dem untersten biß zu der Brust-Blut-Ader niederwärts gehet, bey der achten Rippe aber theilet sie sich in zwey Aeste.

Azymus, ungesäuert, alles, was nicht gesäuert worden ist. Panis azymus, ungesäuert Brod.

B. bedeu-

B bedeutet in den Römischen inscriptionibus B. D.D. Bonis Deabus, B.B. Bene, Bene i. e. optime. B. D. S. M. Bene de se Merenti. B. F. Beneficiarius. B. G. P. Biga Gratis Posita. B. Beatus. Die Römischen B-Abbreviaturen auf den Müntzen bedeuten, BARBAT. Barbatus, BRIT. Britannicus, BRVT. Brutus. BON. EVENT. Bonus Eventus.

Baacalao s. Tatonneur.

Baar, *parata* vel *præsens Pecunia*, *Argent Contant*, baare Bezahlung, die gleich, ohne Aufschub, mit baarem Gelde geleistet wird; daher kommt bey den Kauffleuten das Verkauffen entweder per Contant, oder auf Zeit; bey jenen wird in gewissen Waaren, oder bedungener massen nach, ein gewisses pro Centum zuweilen abgezogen, und dann der Rest baar bezahlt; Baar Geld das lacht, item, Baar Geld erkaufft das Kalb von der Mutter; baar Geld ist die Losung; wer baar Geld giebt, hat Macht zu dingen; und andere dergleichen Redens-Arten mehr, sind unter den Kauffleuten gebräuchlich.

Baara, eine wunderswürdige Indianische Pflantze oder vielmehr Wurtzel, die des Nachts, wie Flavius Josephus meldet, so hell als eine Lampe leuchten soll, iedoch aber, so lang sie unter der Erden stehet, sehr gifftig seyn, so bald sie aber ein wenig an der Lufft gelegen, unschädlich werden, und alsdenn sonderlich für die Rasereu, wenn sie an Halß gehangen wird, ein treffliches Mittel seyn.

Baaren, s. Fischbein.

Baccæ, **Beerlein**, es mögen solcher viele an einem Stiel, wie etwan die Johannis-Träublein, oder nur eintzeln dran hangen, als Erd- Christ- Hindbeere, und andere. Dergleichen aber sind vielerley Sorten zu finden, als Alkekengi, Lacini, Myrti Italicæ, Welsche Heydelbeere, Myrtillorum, gemeine Heydelbeere. Vornemlich aber sind berühmt die Baccæ Juniperi. s. Wachholder-Beere.

Baccharis s. Haselwurtz.

Bachbungen, s. Anagallis aquatica.

Bache s. Leene.

Bach-Kreßlein s. Gründling.

Bachstelz, ein kleiner zierlich gebildeter Vogel, welcher seinen Namen vielleicht daher bekommen, weil er sich gern bey den Bächen aufhält, um Fliegen zu fangen und andere Erdwürmer aufzusuchen. Im Lateinischen heist er, Motacilla, *Cauda tremula*, weil er ohne Unterlaß den Schwantz beweget. Man findet zweyerley Arten, die gelbe und die Weisse. Diese hat auf dem Kopff, am Genick und auf der Brust einen schwartzen Flecken; die Kähle so wol als der gantze Bauch ist weiß; der Rücken aber grau. Das Weiblein ist dem Manne gleich, ohne daß der gantze Kopff grau und die Kähle gelblich ist.

Bacilli, heissen alle diejenigen Materialia und Composita, die rund und länglicht seyn, als z. e. die Räucher-Zäpflein.

Back, eine tieffe höltzerne Schüssel auf den Schiffen.

Backen s. Gena.

Backenzahn s. Molaris.

Bacoba s. Musa.

Backs-volk, die sieben Tisch-Cameraden, die aus einem Back essen.

Baculus Astronomicus, S. Jacobs-Stab, ist ein mathematisches Instrument, die Höhe, Breite und Entlegenheit eines Orts, nebst andern Sachen mehr zu messen. s. Math. Lex. p. 235.

Baculus Sympatheticus, ein Sympathetischer Stock von einer Hasel-Staude geschnitten, wird von den Chirurgis wider Bein-Brüche oder Verrenckungen gebraucht.

Bad, *Balneum*, un *Bain*, ist, wenn man den gantzen Leib badet und wäschet, entweder in kalten fliessenden oder stehenden Wasser, oder in warmen aus der Erden hervorquallenden Wasser, welches unter der Erden durch sulphurische, eisenhaffte, aluminose oder vitriolische Mineren geleuffen und dahero dem preßhafften menschlichen Cörper in gewissen Fällen und Gebrechen stattliche Hülffe leisten kan, wie solches in den warmen Bädern täglich geschiehet. Wer aber die Gelegenheit eines solchen Bads sich zu bedienen nicht hat, der muß zu denen durch Kunst mit allerhand Kräutern zugerichteten Bädern, seine Zuflucht nehmen. Ausser diesen Bädern wird auch bey den Chymicis ein gewisses destillir-Instrument oder Ofen ein Bad genannt, und dieses ist entweder ein *Balneum Mariæ* vel *Maris*, oder auch *Balneum Roris* vel *Vaporis*, insgemein lassen sich die Bäder eintheilen, in sicca und humida. *Balnea sicca* werden aus Asche, gemeinen Saltz, Sand und Stahl-feilig zubereitet: *Balnea humida* seynd entweder vaporosa oder aquosa: Jene bestehen aus gekochten Kräutern, Wurtzeln, Blumen und Saamen, von welchen allein der Dunst gebraucht wird. Diese seynd entweder *artificialia*, welche aus allerhand decoctis medicamentosis bestehen, oder *Naturalia*, Thermæ genannt, und führen was alaunisches, küpfferiges, salpetrisches, Schwefel- und vitriolisches mit sich.

Bader, *Balneatores*, das Alterthum des Badens, ist vermuthlich so alt, als die Menschen selbst, indem der natürliche Trieb die Menschen zu Abwaschung des Unflats antreibet, wenn aber ordentliche Bäder zu erbauen angefangen worden, kan man so gewiß nicht sagen. Das Jüdische Volck hatte von GOtt selbst den Befehl, daß sich diejenigen, so unrein waren, baden musten, und die Römer haben so wohl zu ihrer Gesundheit, als Ergötzung viel prächtige, öffentliche und Privat-Bäder erbauet; auch gründen die Türcken noch ietzo ein grosses Theil ihrer Religion und vermeinten Heiligkeit auf das Baden und Reinigen des Leibes. Heutiges Tages findet man in allen wohlbestellten Städten öffentliche Bad-Stuben, darinne die darüber bestellten Bader die Bad-Gäste mit Baden, Schwitzen, und Schröpffen zu bedienen pflegen, auch sonsten auf Erfordern den Leuten in Privat-Häusern damit aufwarten. Solches Baden und Schröpffen aber dienet so wohl zur Reinlichkeit des Leibes,

des, als auch zur Erhaltung der Gesundheit.

Badian, s. Anisum stellatum.

Bähung s. Fomentum.

Bälge ist ein Weyd Wort, und bedeutet die Häute derer Raub-Tiere, als Wölffe, Füchse und dergleichen.

Bär, *Ursus*. *l'ours*, ein grimmiges, starckes und bekanntes Thier, welches sich gern in dicken Wildnissen aufhält, und alles an Früchten frist, was ihm vorkommt, sonderlich das Honig sehr liebt, dahero ihm offtermahls solches über die Gruben gestellet wird, in welcher es soll gefangen werden. Des Winters schläfft er meistentheils in seiner Höle, und soll er alsdenn nur bloß von den Saugen seiner Tatzen sich ernähren, daher er auch im Früh-Jahr gantz mager wieder hervorkommt; seine Jungen, die nach der Geburt nur wie ein unförmlich Stück Fleisch aussehen, leckt er so lange, biß sie eine Gestalt gewinnen. Nach Verschiedenheit der Länder ist seine Farbe auch unterschieden, als in Polen schwärtzlich, in Grönland weiß, in Böhmen etwas röthlich. Sie werden auf mancherley Art gefangen, am füglichsten aber geschossen; will man ihn mit Gewalt hetzen, muß man gute Englische Hunde und hertzhaffte Jäger mit Fang-Eisen oder Knäbel-Spiessen haben; so bald ihn einer verwundet, gehet er schnell auf ihn los, giebt ihm aber ein anderer wieder einen Fang, so verläst er den ersten, und gehet auf den andern, daß sie also stets abwechseln müssen, biß sie ihn abmatten und fällen. Die gebräuchlichsten Jäger-Termini von Bären seynd: Der Bär brummet, frist, gehet von und zu Loch oder Lug, geht, erhebt, und erniedrigt sich, springt, steigt, fällt, trifft, erdruckt, siehet nicht wohl, hat eine Haut, schwere Bracken oder Tatzen, wird gejagt, erschossen, gefangen, gestreifft; Das Fett vom Bär heist Feist, seine Klauen nennet man Krallen; Ein Männichen machen, wird von ihm gesagt, wenn er sich in die Höhe richtet. In den Officinen werden vom Bären gebraucht das Fell, die Galle und das Aug. In Africa bey der Bucht von Campeche giebts eine Art von Bären, welche Ameisen frisset, so groß als ein Hund und von schwartzbraunen Haaren. Er hat eine subtile Zunge, wie ein Regen-Wurm, welche er über den Weg strecket, wo die Ameisen hin und her lauffen; an dieselbe hängen sich die Ameisen an, und wenn sie gantz voll sitzet, so ziehet er die Zunge hinein, und verschlinget die Ameisen. Daher schmeckt sein Fleisch auch starck darnach.

Bären-Dill s. Dill.

Bärenhüter s. Arctophylax.

Bärenklau, teutsche, s. Sphondylium. welsche s. Branca ursina.

Bärenkraut s. Verbascum.

Bären-Koth, wird beym Schmeltzen dasjenige genennet, was sich bey dem Arbeiten, wenn das Werck zergangen, und das unreine oben auf schwimmet, nicht will lassen abstreichen, sondern muß von dem Abtreiber geholffen werden, daß es mit der Glöt heraus fliesse.

Bären-Lapp s. Muscus terrestris.

Bären-Oehrlein, Bär-Sanickel, s. Auricula ursi.

Bär-Pipen, Bär-Pfeiffen, ein Register und Stimmwerck in den Orgeln, von 16. oder 18. Fuß Thon; sind fast als wie zwey über einander gestülpte Trichter, doch in der Mitten von gleicher Weite, und fast gantz zugedeckt. Es ist ein tieffbrummendes Schnarrwerck.

Bär-Wurtz, Radix Meu, Meum, ist an Geschmack der Angelica-Wurtzel, das Gewächs aber dem Dill oder Fenchel gleich; je dicker und wohl gewachsener die Wurtzel, je besser sie ist. s. Meum.

Bäume s. Baum.

Bäurisch Werck s. Rusticum Opus.

Bagatelles pretieuses, kostbare Nichtswürdigkeiten, Kleinigkeiten, pfleget man solche Sachen zu nennen, die sonst meistens von den Italiänern und Frantzosen herum getragen werden, wohin gehören, toutes sortes de galons d'or & d'argent, Roseaux, Point d'Espagne & de France, allerhand Art Gold und silberne Galonen, Possementen, Tressen, Litzen, Knöpffe, Spitzen, allerhand Galanterien von Sammet und dergleichen Waaren für Frauenzimmer und Stutzer.

Bagvenaudier s. Linsenbaum.

Baguette, s. Appui main.

Bahn, ein ebener, richtiger, gebahnter Weg. In der Reit-Kunst wird derjenige Ort, wo die Pferde beritten und getummelt werden, die Reit-Bahn genannt: die Seiler nennen den Ort, wo sie ihre Seile machen, in den See-Städten die Reeper-Bahn, von den Seilen oder Stricken, die in Platt-Deutscher Sprache ein Reep genennet werden. Bey den Mechanicis bedeutet es eine gewisse Superficiem eines Werckzeuges; also heisset die Bahn an einem Beile die Face, so längst an der Schneide herauf gehet, an dem Hammer ist es die verstählte und verhärtete Superficies, welche unmittelbar die Percussion thut.

Bahne, nennet man auf Bergwercken das breite, offtmahls verstählte Ort, an den Hand- und andern Fäusteln.

Baigu, *Begu*, *Cheval begu*, heist ein Pferd, welches natürlicher Weise von dem fünfften Jahr an biß zu dem Alter an allen Vorder-Zähnen das kleine Grüblein mit dem schwartzen Zeichen behält; welche Zeichen man germe de feve nennet, also daß man ein solches Pferd von 12. oder 15 Jahren kaum vor 6. jährig halten solte, welches von der Härte seiner Zähne herrühret. Unter den Polnischen und Ungarischen Pferden trifft man deren am meisten an.

Bain s. Bad.

Baiva, ein Abgott des Feuers, bey den Lapländern, welchen sie um Wärme und Licht anruffen.

Bajuli s. Ballen-Binder.

Bal, ein Tantz, *Chorea*, *Saltatio*, daher auch ein Ballet, Chorea Dramatica; Jenes heist eine Versammlung vieler (Lustbarkeit halber, sonderlich bey den langen Winter-Abenden) zusammen gekommener Leute, beyderley Geschlechts, die sich bey einer schönen Music, und guten Collation mit Tantzen ergötzen, dergleichen

chen offt bey grossen Höfen vorgehen, denen hernach die Ministri und andere vornehme Herren in der Stadt nachfolgen. Daher sagt man, dieser oder jener hat einen kostbaren Bal gegeben, bey dessen Endigung einem andern, dem Bal beywohnenden Cavalier oder Dame ein gewisses Zeichen, als entweder ein Bouquet oder Schnupfftuch gegeben wird, welche Person denn hierauf dieselbe Compagnie gegen einen andern Tag in sein Haus einladen, und solche daselbst mit einem galanten Bal regaliren muß, und führet eine solche Dame, die das Bouquet bekommen, alsdenn den Namen, de la Reine du Bal, der Königin von dem Tantz. s. Ballets.

Balachaun, ein Gerichte in Tonquin, ist ein gemischtes Wesen, das einen sehr starcken Geschmack hat, für die Inwohner aber ein recht köstliches Gerichte giebet. Dieses zu verfertigen, werden Krabben und kleine Fische, den Sardellen gleich, in einen irdenen Topff zusammen gethan, hernach ein nicht allzuscharffes Saltz-Wasser drauf gegossen, und der Topff wohl zugestopfft. Weil nun das Saltz-Wasser nicht zu scharff, so werden die Fische auch davon nicht harte, wird auch gar nicht verlanget, zumahl da sie gar nicht ausgenommen werden. Diesemnach werden sie in kurtzer Zeit zu einem Muse, und, wenn sie solcher gestalt eine Weile gestanden, und gleichsam gar zu Suppe worden, so wird der Safft in andere Gefäße gedruckt, und zum Gebrauch verwahrt. Das dicke Wesen, so hernach übrig bleibt, wird Balachaun, und der daraus gedruckte Safft Nuckemum genannt. Arme Leute essen das Balachaun zum Reiß; es stinckt wohl etwas, doch ist der Geschmack durchaus nicht widrig, sondern scheinet noch gut genug zu seyn, wenn man dessen nur ein wenig gewohnet ist. Das Nuckemum hat eine blaßbraune Farbe, fast graulicht, ist aber überaus klar. Dieses schmecket sehr gut, und wird von des Landes Einwohnern nicht nur für eine Tuncke über das Geflügel gehalten, sondern auch mit dem Soy verglichen. Wie ich denn gehöret habe, daß das Soy zu machen, auch Fische gebrauchet würden, welches, wegen des gleichen Geschmacks, wahrscheinlich genug: wiewohl doch einige wohlgereisete versichern wollen, das rechte Soy würde aus Japan gebracht, und daselbst auch von nichts anders, als von Korn und einer gewissen Gattung Bohnen, zusammen in Saltz-Wasser eingeweichet, zubereitet.

Balæna, s. Wallfisch.

Balance, Bilantz, *Bilan*, *Libra*, *Trutina*, eine Waag-Schale, mit 2. Schüsseln, die auf beyden Seiten gleich, und da eine Schüssel oder Schale nicht mehr beschwert ist als die andere, dahero auch die eine nicht tieff hinunter, die andere aber hoch hinauf gezogen wird. Bey den Kauff-Leuten heist es die monatliche oder jährliche Schluß-Rechnung, krafft welcher alle Debitores und Creditores dergestalt aus dem Haupt-Buch ausgezogen werden, daß, wenn die Bücher auf Italiänische Manier, das ist, in doppelten Posten geführet worden, beyde Seiten des Bilantzes, nemlich der Credit und Debet gleiche Summen haben, und aufgehen, welches denn mehrentheils die marque zu seyn pfleget, daß richtig übergetragen worden. Es theilt sich aber ein solcher Kauffmännischer Bilantz in einen specialen oder monatlichen, und in einen generalen, Haupt- oder jährlichen Bilantz; jener dienet bloß das schon gemeldte vermeinte richtige Ubertragen, vornehmlich aber die Reste auf der Debitorum und Creditorum ihren Rechnungen dem Patrono der Handlung gleichsam in einem kurtzen Begriff, und auf einem Blätlein vorzuzeigen, damit er so gleich daraus ersehen möge, welche Debitores ihm schuldig seyn, und wie viel, und wenn solche Schuld-Posten zu bezahlen verfallen, und er also das Mahnen und Eincaßiren darnach anstellen könne, auch wenn er hingegen, und wie viel er wieder schuldig sey, damit er sich auch seines Orts mit der Bezahlung darnach richten und Credit erhalten möge. Es finden sich aber solche Reste gleich, wenn man nur das wenigste von dem meisten abziehet, als, so des Debets Summa die gröste, und ziehet man was im Credit stehet von solcher ab, der Rest wird alsdenn in des Bilantz Debet gesetzet, und zeiget die Debitores an, gleichwie hergegen des Credits-Reste die Creditores bemercket. Beyde solcher gestalt auf Debet und Credit in Bilantz getragene Reste müssen hernachmahls, wie schon gemeldt, gleich aufgehen, oder es werden die Haupt-Bücher zu rescontriren, und der Bilantz aufs neue zu machen seyn. Ein General- jährlicher Schluß-Bilantz weiset dem Handels-Principal alles, woran desselbigen Jahres über etwas gewonnen, oder verlohren worden, und endlich auf den Gewinn und Verlust Conto, wie viel er deductis deducendis (nach Abzug der Haushaltungs- und Handels-Unkosten) sein Capital vermehret, oder ob er solches vermindert habe, oder ob beydes gleich aufgehe, daß nemlich ausser der Haushaltung nichts gewonnen, und auch nichts verlohren worden, und diese erzielte richtige Nachricht, ist eigentlich der Nutzen eines Kauffmännischen Bilantzes. Von diesem Balance kommt her, das Wort Balanciren, in Zweiffel stehen, der balancirt noch, das ist, er kan keine resolution von sich geben, die Balance einem halten an Geschicklichkeit, Krafft, Reichthum, Credit und Ansehen. Balanciren, und eine gute Balance zu halten, kommt sonderlich den Leinen- oder Seil-Täntzern zu, weil sie sonst auf ihrer schmalen Passage kurtze Lufft-Springe machen dörfften, zu welchem Ende ihm die Gewichts-Stange wohl zu statten kömmt, vermöge welcher sie ihren übersinckenden Leib, in gleicher Balance wiederstellen können. Balanciren ist auch ein Terminus in der Tantz-Kunst, da nemlich der Leib des Täntzers auf einen Fuß stehend, und den andern in die Höhe haltend, nach der Cadence der Music balanciret wird.

Balance, s. Wage.

Balanus Myrepsica, *Glans unguentaria*, eine fremde Frucht, fast wie ein Mandelkern. s. Glans unguentaria.

guentaria Es wird auch die mit der Vor-Haut bedeckte Eichel des männlichen Gliedes Balanus genannt: item die Zwiebel-Gewächse und Wurtzeln.

Balani sive Glandes, it. Pollicipedes, Frantzösisch Poucepieds, sind kleine See-Fische mit Schaalen, welche als wie die Eicheln sehen; weil auch ihre Beine, als wie die Daumen aussehen, dessentwegen haben sie den Titul Pollicipedes überkommen. In der Spanischen See, um Bretagne und Normandie, findet man sie an den Klippen hangen. Sie sind gut zu essen; und es giebt ihrer vielerley Gattungen. Sie sind zum eröffnen dienlich.

Balanzia Jaee oder *Iba-quacu*, ist eine Art von Wasser-Melonen, welche an einem rauhen, reiseligen Stengel auf der Erde herum kreucht, lange aufgerichtete und tiefgekerbte Blätter hat, und eine kleine, gelbe, fünffblätterige Blume träget, auf welcher eine runde Frucht in einer grünen Rinde wächset. Das Fleisch dieser Melonen ist überaus safftig, und inwendig mit süssen kühlen Wasser angefüllet, daß es eine treffliche Erfrischung für die innerliche Hitze in Fiebern ist. Sie stecken inwendig voll Samen-Körner, die wie die Kirbis-Kerne groß, und auch also gestaltet sind, aber unterschiedliche Farben haben.

Balaou, eine Art Sardinen, so um die Insel Martinique gefangen wird.

Balasius, *Pallasius*, *Palastius*, ist ein Edelgestein, der eine bleichere Röthe oder Glantz als ein Carbunckel hat, und wird darum Pallasius oder Palastius genannt, weil er gleichsam die Mutter, Wohnung und Pallast ist, in welchem der Carbunckel oder der rechte Rubin gezeuget wird. Er ist viel blasser und wässeriger von Farbe, als der Rubin, aber eines gnugsamen Glantzes, und dem Auge recht angenehm. Er wird offt in den Adern des Saphirs gefunden, durch dessen Tinctur seine Röthe blässer gemacht und temperiret wird. Die Folie, damit der Balasius beleget wird, ist meistentheils darauf gericht, daß seine blasse Farbe möge verbessert werden. Er wird eben auf diese Weise, wie der Rubin verfälschet, und auch an eben dem Ort, wo der Rubin, gefunden. Es sind dessen unterschiedliche Arten, als etliche seynd so vollkommen, als Rubine, etliche werden Rubine von dem alten Felsen genennet, sie haben aber die Farbe als die Rubassen. Etliche von diesen Steinen ziehen sich nach der Farbe der Hyacinthen, und ist man noch nicht eins, ob es Spinellen seyn, oder nicht. Erfahrne Jubiliers halten sie nicht für Spinellen, sondern für Rubassen oder Rubicels, oder Hyacinthen, iedoch sind deren etliche so gut, daß sie den Spinellen gleich gehalten, und dafür verkaufft werden.

Balast, Saburra, Quintillage, Lest. So nennen die Schiffer dasjenige, was sie von Sand, Steinen oder dergleichen, in ermanglender vollen Ladung, unten ins Schiff legen, damit es gleichwohl im Lauff gewiß und gerade gehen möge. Man richtet sich mit dem Balast nach der Ladung. Die Schiffe, so einen glatten Boden haben, weil sie nicht tieff im Wasser gehen, bedürffen mehr Balast, als die etwas runde Schiffe. Alle zwey Jahr pflegt man das Schiff mit neuen Balast zu versehen; da denn der alte an gewisse denen Schiffern dazu angewiesene Oerter, nicht aber in den Hafen und Reeden, als welches bey schwerer Straffe verboten ist, muß ausgeworffen werden.

Balatrones werden diejenigen genannt, welche stets mit vollem Maule reden, oder als ob sie Brey im Maule hätten, Brey-Mäuler.

Balaustia, heissen eigentlich die gefüllten und vollen Blüten der Granaten-Bäume, welche aber keine Früchte geben: die andern werden meistentheils Granati flores genennet. Siehe Granaten-Baum.

Balaustri s. Gelender-Säulen.

Balbuties, das Stammern, Stottern, Anstossen in der Rede. s. Travlos.

Balche, Blauling, Bratfisch, *Alba cærulea*, ist ein sehr delicater Fisch in der Schweitz, von 1. biß 7. Pfund schwer.

Balcon, ein Trompeter-Gänglein, ist aussen vor dem Fenster eines Pallasts ein kleiner Gang mit einem Geländer, auf welchem die Trompeter unter währender Tafel blasen können.

Baldrian, s. Valeriana.

Balg, wird das Fell des Hasens, Wolffes und Fuchses genannt.

Balg abhängen oder abschützen, ist so viel als die Gebläse nicht mehr gehen lassen.

Balge oder Blase-Bälge, sind auf Bergwercks-Hütten grosse von Leder und Holtz, wohl öffters auch gantz höltzerne, vermittelst Wasser, Rad und Wellen, durch welche sie bewegt werden, Wind fangende und wieder von sich gebende Werck-Zeuge, vermittelst welcher, und vermöge der angezündeten Kohlen, die angefeuerten Schmeltz-Oefen und Treibe-Herde, vor welchen iedem zwey solche Bälge liegen, in steter Hitze müssen gehalten werden.

Balgen-Breter, sind die zwey langen und starcken Breter, deren eines beweglich, das andere unbeweglich, welche unten auf dem Balg-Gerüste ruhen und den Balg machen.

Balg-Gerüste heist dasjenige Gerüste oder abgebundene Banck, wo die Blase-Bälge aufliegen.

Balgen-Kopf ist ein fast einer Wasser-kannen dicker, etwas ablänglicht gevierter, doch vorne etwas zugespitzter, fünff Viertel-Ellen langer Klotz inwendig ausgehölt, daran die Balgliese veste gemacht wird.

Balg-Leisten, sind lange höltzerne Stäbe, so inwendig am Balgen-Leder über die Balg-Bügel geschlagen werden.

Balgliese oder Lisse, ist die eiserne Schnautze an Bälgen. Das rund geschmiedete Eisen, so vorn an die Balgen-Liese gestecket wird, und in die Form kommt, wird ein Schuh, item das Schnepperlein genannt. Es dienet, so wohl die Balgen zum Gebläse recht einzurichten als auch zu verhüten, damit nicht die Balgen-Liese, von der grossen Glut des

des Feuers, Schaden leide, und zerschmeltzet werde.

Balg vernäsen heist, übern Tüsel oder die Liese etwas decken, oder Schlacken setzen, wenn man zu schmeltzen anfängt.

Balg versetzet sich, heist so viel als, der Balg ziehet Feuer an sich.

Ball, *Pila*. Daher Ball-Spiel, *Lusus Pilæ*, Ball-Haus, *Sphæristerium*, wird billig mit unter die zur Gemüths-Ergötzung und Erhaltung der Gesundheit vergönneten Leibes-Exercitia gerechnet, wie denn Galenus selbst seinen medicinischen Schrifften einen Tractat von Nutzbarkeit des Ball-Spiels einverleibet. Das Alterthum des Ball-Spiels wäre leichtlich von der Griechen und Römer Zeiten herzuleiten, wiewohl der Erfinder desselben nicht eigentlich zu benennen; indessen finden sich bey den Griechen viererley Arten der Ballen, welche der gelehrte Medicus Mercurialis de Arte Gymnastica, in *Sphæram Magnam, Parvam, Vacuam & Corycum*, in den grossen, kleinen und leeren Ballen, und in Corycum, welcher aber ietziger Zeit gantz unbekannt, und nicht gewiß zu beschreiben ist, unterscheidet. Bey den Römern waren gleichfalls vier Arten von Ballen im Gebrauch, als *Follis, Trigonalis, Paganica*, und *Harpastus*, welche viererley Arten Cœlius Aurelianus, unter Benennung *Sphæra Italica*, oder des Italiänischen Ballens verstanden. *Follis* war ein Ball von Leder gemacht, und mit Lufft oder Wind aufgeblasen, und kam mit der Griechen ihrer dritten Ballen-Art überein; *Trigonalis* war ein kleiner Ball, so diesen Namen entweder von dem Ort, wo man damit gespielet und dreyeckigt gewesen, oder vielmehr von Stellung der Spielenden überkommen; *Paganica* erhielt den Namen von den Pagis oder Dörffern, woselbst der gemeine Mann sich mit dieser Art des Ballens belustigte, wiewohl auch ein Theil der Stadt Rom Pagi genennet worden. *Harpastum* war eine Art von schweren und grossen Ballon, welche nur starcke Männer schlagen kunten. Heutiges Tages ist bey uns noch bekannt der Ballon, welcher mit Wind aufgeblasen, und so dann mit Händen auf freyem Felde geschlagen wird; nebenst den Ball-Häusern, die hin und wieder in grossen Städten aufgebauet seyn. In diesen wird entweder ballotirt, das ist, ein Ballen so lang gegen einander gespielet, mit der Raquette hin und her geschlagen, und von denen in den vier Ecken des Ballen-Hauses stehenden Spielern, deren der eine die so genannte Grille, der andere le Trou, und die 2. übrigen la Galerie, bewahren, mit allem Fleiß dahin gezielet, wie ieder seinem gegenüber stehenden Adversario den Ballen in das ihme zu bewahren zu kommende Loch einschlagen möge; oder es wird Partie gespielet, und ein gewisses Geld aufs Spiel gesetzt, da denn quinze, trente, quarente, cinq, und endlich partie gezehlet wird, quinze un oder trente un bedeutet, daß ieder gleiche Spiele habe, machen sie beyde quarante cinq, so heists à deux le jeu; der hierauf noch einen Schlag gewinnet, hat avantage, und so es ihm noch einmahl glücket, alsdenn ein Spiel von der Partie gewonnen; dabey stehet nun der Marqueur oder Aufzeichner, welcher die Schläge und erhaltene Vortheile des einen und des andern notirt, und solches ist gemeiniglich der Ballmeister selbst, oder der Marqueur, welcher seine Stelle vertritt, und gleichfalls einen guten Ballen zu schlagen verstehen muß.

Ball, Ballot, allerley Kauffmanns-Waaren, so man in Matten oder Leinwand einschlägt, und über Land und Wasser verschicket, nennet man Ballen.

Ball, Tantz, s. Bal.

Ball, ist sonst auch in vielen Gelegenheiten ein sehr gebräuchlicher Terminus, als die Buchdrucker nennen also auf runde Hölzer aufgenagelte und mit Roßhaaren ausgestopffte Leder, mit welchen sie die Drucker-Farbe auf die Schrifften, welche abgedrucket werden sollen, auftragen. Mit ledernen Ballen werden auf den Fechtböden die Rappier verbunden, daß die Scholaren einander die Augen nicht ausstossen. Ball denotirt ferner eine iede runde Figur, und sonderlich eine in Händen zusammen geballte Materiam als Schnee, Wachs. Feuer-Ballen, seynd Bomben und Granaten, damit die Städte und Vestungen bombardiret werden.

Ballæ s. Pilæ Marinæ.

Ballasius, s. Balasius.

Ballen, nennet man des Hirsches Unterläuffte.

Ballen wird auch das fleischigte Theil der Fußsole genennt.

Ballen Papier, s. Papier.

Ballenbinder, Packer, *Bajuli, Emballeurs*, dependiren in den meisten See-Kauff- und Handels-Städten gantz alleine von der Kauffmanschafft und den Zoll- und Waag-Aemtern, bey welchen sie auch den gantzen Tag aufwarten müssen, ob iemand von den Kauffleuten ihrer Dienste zum Waaren-einpacken nöthig habe. Ihre Verrichtung bestehet hauptsächlich darinne, daß sie die Waaren geschicklich zu packen, mit Stroh oder anderer Materie einzumachen, und einzuballiren wissen, damit sie vest beysammen bleiben, und weder im Packen zerdrückt werden, noch im Versenden und unterwegs Schaden leiden mögen. Ihr Werckzeug bestehet in guten Matten, die Kisten und Fässer, oder was sie sonsten einpacken sollen, damit zu überdecken; hernach in Stricken, alles damit vest zusammen zu ziehen, wozu sie ihren so genannten Spalt oder höltzernen Riegel gebrauchen; und so dann mit einer guten Hefft-Nadel, die Matten oder Planen gehöriger Orten zusammen zu hefften.

Ballensprung, s. Voltigiren.

Ballen, Zinn-Ballen, nennet man das gegatterte Zinn in Bergwercken, s. Gattern.

Ballerus, Frantzösisch Bordeliere, ist ein kleiner Fisch der sich in Flüssen und Lachen aufhält. Er hat keine Zähne und keine Zunge, allein seine Kiefferbeine sind hart, und sein Gaumen fleischicht: Der Leib ist mit kleinen, zarten,

ten, schwärtzlichten Schuppen bedeckt. Er hält sich stets am Rande, und ist daher Bordeliere genennet worden, das möchte auf teutsch so viel heissen als Randfisch. Er ist gut zu essen, wird aber zur Artzney gar nicht gebraucht.

Ballets, sonderbare, figürliche, künstlich componirte Täntze, deren hatten die Alten viererley, als 1) *Tragiques*, diese waren ernsthafftig, 2) *Comiques*, diese waren lustig, 3) *Satyriques*, die waren zuweilen allzufrey, und sind diejenigen, darwieder die klugen Heyden allezeit geredet, die andern hingegen in keine Wege verworffen haben, 4) *Thymeliques*, diese waren allegorisch. Nach diesen giebt es auch 5) *Idilles*, diese sind ingenieuse Vorstellungen moralischer und natürlicher Dinge, welchen man lebendige Formen zu bewegen zueignet. Nach diesen hat es auch, 1) *Ballets Ambulatoires*, dergleichen bey Processionen in Spanien oder auch in den Aufzügen gebräuchlich. 2) *Ballets*, præsenten zu überreichen; diese stammen von den Römern her, welche ihren Generalen und Soldaten in ihren öffentlichen Schauspielen præsenten ausgetheilet, und ist auch noch bey den Tourniren und Carrousels gebräuchlich, daß man die Preise auf denen darauf folgenden Bals unter währendem Tantzen austheilet. 3) *Zapates*, sind diese Ballets, welche sich unverhofft præsentiren, und meist auch Geschencke dabey überreichet werden. 4) Roß-Ballets, diese sind Militairs, und zeigen, wie weit ein Cavalier ein so nobles Thier, als ein Pferd ist, dressiren kan, und Gelegenheit hat, seine Geschicklichkeit zu weisen, ein solches Thier auch ad nutum (auf dem Winck) in mensura und tempo einer Melodie zu regieren. Diese Ballets haben auch die gehörigen 6. Stücke, nur daß man sich in den expressionen, welche durch Bewegen geschehen, nach dem Vermögen der Thiere richten muß. Endlich giebt es auch noch andere Arten, welche man Ballets d'Attache nennet, d. i. welche nicht für sich selbst, sondern mit andern Repræsentationen verknüpfft sind, als 1) bey der Tragödie, 2) bey der Comödie, 3) bey der Opera, 4) bey den Carrousels, 5) bey den Masqueraden, 6) bey den Königs-Spielen, 7) bey den Wirthschafften 8) bey den Redouten. Worbey absonderlich die vielerley Arten der Völcker in ihren Tantzen, in Consideration kommen. Auch sind die letzten 4. Arten, als Essentiale Metaphoren, wenn sie wohl ordiniret sind, gar sinnreiche Dinge.

Ballistæ os, s. Astragulus.

Balneatores s. Bader.

Balneum, s. Bad.

Balottades, sind Sprünge, welche ein Pferd zwischen 2. Säulen oder auf freyer Erde, mit guter Richtigkeit, durch die Faust unterhalten, und mit Hülffleistung der obern Schenckel machen muß: Also, daß wenn es die 4. Beine in der Lufft hat, es nicht mehr als die Eisen von den Hinter-Füssen weiset ohne auszuschlagen, worinn sie von den Capriolen unterschieden, denn wenn selbige ein Pferd machet, schlägt es mit aller Gewalt hinten aus. Von den Croupaden sind sie auch darinnen unterschieden, daß wenn ein Pferd ballottiret, und die Crouppe erhebet, so weiset es die Eisen, wenn es aber Crouppaden macht, ziehet es die Hinter-Füsse unter sich.

Balsam s. Balsamum.

Balsam-Aepffel, *Balsamina mas*, *Momordica*, *Cucumerina Punicea*, *Pomum mirabile*, kommen ziemlich in den Lust-Gärten fort, und seynd zweyerley Arten: Eine, deren Laub zerkerbt und kraus, die Blüthe aber bleich-gelb oder Isabell-Farb ist, die Frucht ist länglicht-rund an beyden Seiten zugespitzt, anfänglich grün, hernach aber schön gelb-roth, springet, wann sie nur ein wenig berühret wird, von sich selbsten auf, und windet sich also zusammen, daß das Gold-gelbe Marck auswerts zu stehen kommet; inwendig enthalten die Aepffelein 4. 6. bis 8. ablange dünne Kerne, welche mit einem hoch-rothen dünnen Häutlein umgeben, und anfänglich weiß, wann sie aber reiff worden, gantz schwartz werden, und dieses ist eigentlich der Saame zu ihrer Fortpflantzung. Die andere Art ist die Ceylanische, die ist zweymahl so groß, als jene, und dabey auch darinne von solcher unterschieden, daß ihre reiffe Kerne gantz weiß bleiben, da hingegen die Saamen-Körner der gemeinen Momordicarum, wenn sie zeitig seyn, braun werden. Der Saame muß alle Jahr frisch eingesteckt und ein paar Tage zuvor eingeweichet werden, erfordert auch eine mit Küh-Milch vermengte fette Erde, anfänglich in Schatten, nachgehends in der Sonne; wann sie herfür zu wachsen beginnen, muß man sie an das Geländer herum schlingen, so hängen sie sich bald an, steigen hoch hinauf und geben so wohl mit ihrer Blüthe, als der schönen gelb-rothen Frucht ein liebliches Ansehen.

Balsamatio, s. Conditura.

Balsamelæum s. Balsamum verum.

Balsamina, **Balsam-Kraut**, führet bey den Gärtnern den Beytitel Fœmina, denn die Balsam-Aepffel, Balsamina mas von ihnen genennet wird. Das Balsam-Kraut hat Blätter fast wie Pfirschlaub, der Blüte nach giebt es unterschiedliche Sorten. Wenn die drauf folgenden Schötlein völlig reiff worden sind, springen sie auf und zerstreuen ihren braunen Saamen.

Balsamina agrestis s. Mentha aquatica.

Balsamina Momordica s. Balsam-Aepffel.

Balsamita minor s. Leber-Balsam.

Balsam-Kraut s. Balsamina.

Balsamum, **Balsam**, eine weiche, flüßige, mehrentheils wohlriechende Materia, entweder von Natur, oder Kunst zu wege gebracht, ist vielerley Arten, als Balsamum Indicum nigrum & album, welcher aus einem kleinen in Egypten, Asien, und Indien anzutreffenden Bäumlein fliesset. Dieses Bäumlein soll nur zwey Ellen hoch, seine Blätter, als die Majoran- oder Klee-Blätter, an der Farbe weißgrün seyn, und Sommer und Winter an Farbe unverändert bleiben. Aus diesen Bäumlein, wenn es im Martio mit einem kleinen Messer geritzet wird, trieffet der schwartze kostbare Balsam-Safft durch eine Baumwolle in ein unter-

untergesetztes Geschirr. Der weisse Balsam aber wird aus dem Kraut oder Blättern gesammlet, und von einigen Opobalsamum genennet. Die Verfälschung des schwartzen Balsams geschicht, wenn das zweyte Zweiglein nicht mehr tröpffeln will, so schneiden sie solches ab, und sieden es so lange aus, bis sie es zur Dicke des Balsams bringen, alsdenn mischen sie solches unter den rechten Balsam, und verkauffens also gemengt unter einander. In den Officinen hat das Wort Balsam viel Bedeutungen, denn 1) wird eine dicke Materia, wie eine Salbe, also genannt, und diese ist am gebräuchlichsten, als der Zimmet-Rosen-oder Schlag-Balsam: 2) pflegt man aus Gummi und Hartz mit Spiritu Vini solchen fliessenden Balsam zu destilliren, als z. E. Balsamum Nervinum, Glieder-Balsam. 3) ein Schmierwerck, dicker als Oel, fliessender als Salbe, Schmier-Balsam genannt, 4) haben auch den Namen, Balsam, die fliessenden Saltze bekommen, als Balsamus Salis Gemmæ, Stein-Saltz-Balsam, 5) seynd sonderliche Processe in der Chymie, die diesen Namen haben. Balsamum Sulphuris, Sanguinis humani &c. Die gebräuchlichsten Balsame in den Apothecken seynd, Balsamus Angelicæ, Anisi, Cariophyllorum, Cinamomi, Citri, Cubebarum, Lavendulæ, Macis, Majoranæ, Menthæ, Nucis Moschatæ, Roris Marini, Rosarum, Rutæ, Succini, Zedoariæ; zusammengesetzte und auf unterschiedliche Kranckeiten und Zufälle eingerichtete Balsame seynd eine sehr grosse Menge, welche zu weitläufftig hier zu beschreiben. Destillirte Balsame seynd anders nichts als destillirte Spiritus, die mit einem Theil Oel aus Hartz, Gummi, Gewürtz und dergleichen, vermittelst des Spiritus vini, gebracht worden; solche Balsame seynd Balsamus Vitæ, Lebens-Balsam, dito succinatus, von gelben Agt-Stein, D. Heslingii Balsamus albus, weisser Balsam, Dorsalis für die Gicht und Lähme der Glieder, Balf. Antipodagricus, für das Podagra, Balf. Nervinus, Nerven-Balsam, Antiparaliticus, Gicht-Balsam, Mnemo-Cephalicus, Gedächtniß-Balsam.

Balsamum indicum Novum vel Peruvianum, Indianischer Balsam, ist von schwartz-rother Farbe, eines sehr angenehmen Geruchs, etwas scharff und bittern Geschmacks, kommt aus Neu-Spanien in West-Indien, und wird in den Apothecken Balsam. Indicum genannt; der etwas dick und schwartz ist, heist Xylo-Balsamum, oder Balsamum indicum vulgare. Man samlet ihn aus den Stücken des Rumpfs und den Aesten, wenn man selbige mit Wasser kochet, da denn dieser gemeine Balsam oben zu schwimmen pfleget.

Balsamum verum, Syriacum, *Balsamelaum, Opobalsamum, Balsamum de Mecha*, ist eigentlich eine Art des Egyptischen Balsams, der aus den verletzten Baum-Rinden, und beschnittenen Aestlein hervor rinnet, wenn man ein Tröpfflein dessen in laulicht Wasser fallen läst, so breitet er sich über die gantze Fläche aus, wenn aber das Wasser wieder kalt worden, so ziehet er sich wieder zusammen, tröpffelt man ihn in Milch, so coagulirt er solche, auf einem wollenen Tuch hinterläst er keine Flecken. Durch diese Zeichen wird er vom Oleo Zacconis Pruni Hierichuntici und dem Oel aus Mauritanien unterschieden. Er ist gut den Lungensüchtigen, erwecket den Appetit; weil er aber gar selten unverfälscht heraus kömmt, als nimt man an dessen statt unter den Theriac das Gewürtz-Nägelein-oder Agtstein-Oel, oder Balsamum Tolutanum, als welcher dem rechten Balsam am nechsten kömmt, und den Peruvianischen weit übertrifft.

Balsamum sulphuris, f. **Schwefel-Balsam.**

Balsamum de Tolu oder Tolutanum, ist ein balsamischer Safft, röthlicht in Goldfarb, riechet sehr lieblich, fast wie Jasmin, kömmt aus America, aus der Provintz Tolu, woselbst er ebenfalls von Bäumen, die sich fast den Fichten gleichen, gesammlet wird. Er wärmet und trocknet, resolviret, dienet für die Wunden, und für die Brust. Dem Ansehen nach ist dieses der Balsam, den man Balsamum de Honduras nennet.

Balsamuth, f. Mentha aquatica.

Balux, Chrysammos, wurde vor diesem von den Spaniern und Lateinern der güldene Sand genannt, daraus das Gold zusammen geschmoltzen wurde.

Balzane, ist ein Zeichen von weissen Haaren, welches bey etlichen Pferden von der Kugel bis zur Hüffte sich vorn und hinten ereignet.

Bambiaya, ein sehr gemeiner Vogel auf der Insel Cuba, der sich nicht leicht von der Erden erheben und in Flug bringen kan, daher man ihn denn bald fänget. Sein Fleisch schmeckt bald wie Fasanen-Fleisch.

Bambus- oder Bamboes-Rohr, wächst wie unsere Ellern-Bäume, fast gleicher Höhe, iedoch dünner, Glieder-weis gleich dem Teich-Rohr, häuffig in Ost-Indien. Die Einwohner bauen ihre Häuser damit, machen Zäune davon, Schantz-Körbe und Hausgeräth. Die jungen Spröslein legt man ein in Eßig zum Aschar, machet auch Salat davon, die Soldaten gebrauchen sich in Campagne des grünen Bambus statt eines Reiß-Topffes, und führen solchen, seiner Leichtigkeit wegen, allenthalben mit sich. Die Indianer machen auch Nachen und Trag-Säunfften davon.

Bamia seu Ketmia Ægyptiaca Vitis folio, ist ein Geschlecht der Ketmia, und ein ausländisches Gewächs, wird so hoch als der Eibisch. Seine Blätter sind breit, und sehen wie das Wein-Laub, sind aber viel kleiner, zerschnitten und am Rande ausgezackt, und hängen an dem Stengel, vermittelst langer Stiele. Ihre Blüte ist klein, den Pappel-Blüten nicht unähnlich, und von Farbe gelb. Darauf folgen lange spitzige Früchte, welche sich an der Spitze öffnen, und in einen Hauffen Cellen und Fächlein theilen, darinne die Saamen zu befinden, welche fast gantz rund und schwartz sind, so dicke wie die kleinen Ervensamen, haben eine ziemlich dicke Schaale, und darinne einen weissen süssen Kern. Die Wurtzel ist lang, mit einigen Fasen umgeben. In Egypten und in Indien wächset es in den Gärten.

Den Saamen essen die Egyptier, als wie etwan Linsen, Erbsen oder Bohnen. Das gantze Gewächs hat eine erweichende, zertheilende Krafft, ist auch der Brust gar dienlich; sie stillet und lindert den Schmertz; zertheilet und treibet den Stein und Gries in den Nieren und in der Blase. Es ist auch gut zu den Augen-Gebrechen.

Bamma, eine Tuncke, ist ein liquor, in welchem etwas eingetuncket wird.

Ban, s. Faba Arabica.

Bananas, Baum in America, hat 3. oder vierdtehalb Fuß im Umfange, und wird 10. biß 12. Fuß hoch. Er wächset nicht aus einem Kern oder Saamen, sondern sprosset aus der Wurtzel des alten Baumes hervor. Er trägt Schoten von 3. bis 7. Daumen lang, darinne eine süsse und schmackhaffte Frucht, welche auf der Zunge zergehet. Er gleichet fast dem Plantain-Baume.

Bananiera, s. Musa.

Banck, Transtra, Banes des rameurs, auf den Galeeren und Galeazzen nennet man die Stellen, da die Ruderer sitzen, Ruderbäncke, nach deren Zahl man die Grösse derselben unterscheidet.

Banc de Tourneur, s. Drehbanck.

Banco, Banque, heist bey den Kauff-Leuten ein aus öffentlicher Autorität etablirtes und privilegirtes Haus, in welchem sie ihre Gelder, theils zur Verwahrung und mehrer Sicherheit, theils zur commodität (des vielen Auszehlens überhoben zu seyn) niedersetzen, und hernach, dem sie schuldig, von solchen Geldern eine gewisse Summam zu, von ihrer Rechnung aber abschreiben lassen, da hingegen ihnen, von andern auch wieder dasjenige, was sie in Banco-Geld von ihnen zu fodern haben, solcher gestalt zugeschrieben wird; und dieses nennet man einen Giro oder perpetuirliches Ab- und Zuschreiben, vermöge welchen viel tausend Reichsthaler umgesetzet, auf Rechnung eingenommen und wieder ausbezahlet werden, ohne daß dabey ein Creutzer durch die Hände gehe, sondern nur ein Assignations-Zettul in die Banco eingebracht wird. Es seynd aber solcher publiquen Banquen eigentlich in Europa viere, als zu Venedig, Amsterdam, Nürnberg und Hamburg: Londen, Genua und Stockholm haben zwar auch gewisse Arten davon, sie sind aber in einigen Stücken von vorbemeldten vieren unterschieden. Von dergleichen Banquen werden die darinn verordnete Buchhalters, Banco-Schreiber, die Caßirer, Banco-Caßirers, die darüber Aufsicht habende Rathsherren und Bürger, Banco-Herren und Deputirte, und das darinn allein gültige harte Silber-Geld an Species Reichsthl. oder guten groben Müntz-Sorten, das Banco-Geld genannt, zum Unterscheid des Current- oder in der Stadt, in den täglichen Zahlungen herum lauffenden gangbaren Geldes, welches mehrentheils in kleinen Scheide-Müntz-Sorten bestehet, und gegen dem Banco-Geld von 10. 20. bis 30. pro Centum in agio oder Aufwechsel differiret, nachdem nehmlich das Courant-Geld an innerund äusserlichem Werth schlecht, das Banco-Geld aber gut ist. Banco-Ordnung heist, wenn diejenigen Statuta, nach welchen sich dieselbigen, die Rechnung in der Banco haben wollen, ingleichen die Banco-Bedienten, auch wohl die gantze Kaufmannschafft selbigen Orts halten müssen. Von diesen Banquen werden die Fallirende, in Schulden gerathene und auf flüchtigen Füssen begriffene Kauff-Leute Banquerotiers genannt, weil nehmlich die Geld-Banck oder Cassa bey ihnen gleichsam zerbrochen- und die Vögel ausgeflogen sind. Banco heist auch in grossen, heutiges Tages bey Höfen, auch sonderlich in Carnevals-Zeiten, gewöhnlichen Spielen, der Geld-Vorrath desjenigen, wider welchen gespielet wird, und von dem man saget, daß er die Banco hält. Lehn-Banco wird der Ort genennet, an welchen die Kauff- und auch andere Leute Geld auf Pfund gegen gewisses Interesse bekommen können. Von der Banco kömmt auch her der Nahme Banquirer, welchen diejenigen Kauff-Leute mit Recht führen, die grossen Credit in der Welt haben, und capabel seynd denenjenigen, die sie darum ansprechen und Genüge dafür thun, auf die vornehmsten Wechsel-Plätze in Europa acceptable Wechsel-Briefe zu verschaffen. Die Banco zu Hamburg ist eine der reichsten, besten, ordentlichsten und purensten in Europa, massen denn nichts anders als alte wichtige 2. löthige Rthl. darinnen zu finden, und wird da kein so genannter Burgundischer, Creutz- und Alberts Thl. angenommen.

Banco-Geld, ist dasjenige, welches nur in Banco recipiret wird, und welches in Hamburg und Amsterdam, sonderlich aber in der Ersten, alte Species-Rthl. und zwar vollwichtige, die so genannten Creutz-Albertus-Burgundische, einige Schweitzer-Käyserlicher, Fürstliche und Gräfliche ausgeschlossen, seyn müssen, als welche nur allein acceptiret, die andern aber, von welchen der Hamburgische Banco-Schreiber, Kuhnau, ein gantzes Verzeichniß in Kupffer gestochen, ausgegeben, nicht angenommen werden. Solches Banco-Geld, welches noch beständig der Thaler zu ein und 1. halben Reichs-Gülden bestehet, differiret in der Lagio gegen alle andere Gelder, die dagegen in Schätzen und Vergleichung kommen, also und dergestalt, daß auf solche andere Gelder, biß dreyßig ja viertzig pro Centum, auf das hundert muß zugegeben werden, um 100. Rthl. Banco zu haben, als z. E. auf die so genannten Dänischen Kronen müste 16. mehr oder weniger, auf das Hamburger Courant-Geld, 18. auf neue Drittels, 30. und mehr pro Centum zugegeben werden, um 100. Thl. Banco zu haben. Das Banco-Geld oder vielmehr die florirende Kauffmannschafft consideriret hierinn nicht allein den innerlichen Gehalt einer Geld-Sorte gegen der andern, sondern auch den äusserlichen Valeur, welcher wieder in Consideration kommt, ratione der Zeit, des Orts und der Absicht, wenn, wo, und warum diese oder jene Geld-Sorte gegen der andern verwechselt wird; dahingegen die Reichs-Abschiede, sonder-

sonderlich der drey Correspondirenden Kreise, Francken, Bayren und Schwaben, bloß auf Valorem intrinsecum gesehen, wenn sie den Species harten Rthl. auf zwey Reichs-Gülden gesetzet. Solte nun in dem Nieder-Sächsischen Creis, die Stadt Hamburg, diesem Reichs-Recess folgen, so müste derjenige, der ihr Banco-Geld haben, und Reichs-Drittel oder Guldenstücken dagegen geben wolte, 33. und 1. Drittel pro Centum, den Specie-Thl. zu 2. Gülden gerechnet, ausgeben. Wie also Sachsen und Brandenburg, deren ihre Gülden oder 2. Drittel-Stücke doch höher und besser an Gehalt, als viele andere Reichs-Drittel ausgemüntzet, ebenfalls den Specie-Rthl. mit 2. ihrer Gülden bezahlen, so ist aber Banco-Geld gegen Lüneburgische, Sächsische und Brandenburgische Drittels, zu 30. pro Centum weniger oder mehr, Ausgab oder Agio zu haben, welche Differenz das Commercium, als das sich an keinen gewissen Müntz-Fuß binden läst, würcket; sondern da es den alten Pari den Reichs-Thaler zu 1. und einen halben Gülden beybehält, das Abgehen der innerlichen bonität an einer andern Müntz-Sorte, und also auch an ihren eigenen Courrent-Geld, zugleich auch durch den Lagio ersetzet. Wenn demnach der Reichs-Recess dieses oder jenes Reichs-Standes, seine Gülden oder 2. Drittel-Stücke auf so viel Batzen oder Creutzer, an Werth gesetzet, welcher beständig und unveränderlich bleiben muß, so procedirt hierinn Hamburg nach so viel pro Centum Agio oder Aufgeld, und zwar solcher-gestalt, daß es auch die Zeit, den Ort und die Umstände des Ein- und Verwechselns mit in Betrachtung ziehet, und derjenige, der Drittels nöthig hat, und Banco-Geld dafür geben will, dieses seine bonitatem intrinsecam nicht so wohl, als die Nothwendigkeit, die ihn betrifft, Drittels zu haben, ansehen, und folglich unter den Fuß des Reichs-Recess und sonst gewöhnlichen Agio den Wechsel schliessen muß; sintemahl es hier heisset, Necessitas non habet legem; Handlung leidet keinen Verzug. Also würde der mit Schaden seine Species verwechseln müssen, der an einem Ort wäre, wo er desselbigen Orts Courrent-Geld nöthig hätte, und keine Liebhaber oder Abnehmer zu seinen Species finden solte.

Band, s. Laqueus, it. Ligamentum.

Band, *Tænia*, ist in der Bau-Kunst ein grosses gerades Glied, welches unten nach dem Winckelhacken abgeschnitten ist, und dessen Vorstechung drey Fünfftheil der Höhe (oder so viel als bey einem Riemen) beträgt. s. Math. Lex. p. 1361.

Bandages, s. Gebäude.

Bandes d'une Selle, seynd 2. Stücke meist von Eisen, platt und drey Finger breit, so an die Sattel-Bäume, zu beyden Seiten eines, geheffet seyn, selbige in einer solchen Stellung zu halten, daß sie einen Sattel formiren.

Bangigkeit, heisset man in Hamburg die Epilepsie, davon an gehörigem Orte nachzusehen.

Bangue, ein Indianisches Gewächs, fast als das Amfion. Der Saamen ist wie Hanf-Saamen, ingleichen auch seine Blätter, iedoch etwas kleiner. Die Indianer essen beydes zusammen gestossen, zu Erweckung des Appetits. Sie mengen es auch mit Arecka oder Muscat Folii, und verkauffen es heimlich, um die Gemüther der Frauens-Personen an sich zu ziehen. Dieses Bangue mit Nägelein, Campher, Ambra, Muscus und Amfion vermengt, soll den Schlaff erwecken, und wird sonsten sehr in der Medicin gerühmt.

Baniglia, s. Vanillen.

Banquerote, Banquerotier, s. Banco.

Banquet, heist ein gewisses kleines Stück von der Branche des Zaums, die unter dem Auge ist, welches rund, und das äusserste von dem Mundstücke mit der Branche vereiniget, doch also, daß man dieses Banquet nicht siehet, weil es von dem übrigen Haupt-Gestell verdecket wird.

Banquiers, Cambisten oder Wechsler, werden diejenigen genannt, deren Handel mehrentheils in Wechsel-Handlung bestehet. Dieses aber müssen nicht allein Leute von Capital und grossem Credit seyn, welche wenigstens 100000. Rthl. Credit in Wechsel haben, sondern auch den Wechsel-Cours und Differentz der ausländischen Gelder gegen die Valuta ihres Handel-Platzes wohl zu berechnen wissen, um so gleich bey Schliessung eines solchen Wechsels in Uberschlag bey sich zu bringen, wie bey diesem oder jenen hohen Cours, in Ansehen der von dem abgegebenen Gelde dagegen zu empfangenden ausländischen Valuta, item der Zeit, biß solches wieder in Cassam komme, und der daher ihnen gebührenden Interesse, der für den Empfang an einen oder mehr Orten ihrem Factori zu gebenden Provision, Brief-Ports, Wechsel-Risigo, und dergleichen mehr, der Wechsel zu schliessen sey, damit er à Conto tournire, und wenigsten noch eines so viel einbringe, als wenn man das Geld auf Interesse gethan hätte. Woraus man siehet, wie so gar wenige unter den Kauff-Leuten den Namen der Banquiers mit Recht führen, wenn sie nicht dem Wechsel-Handel, mit Geld-Credit, Erfahrenheit, Connoissance und Correspondence auf alle Europäische Handels-Plätze gewachsen seyn, und zwar dieses letztere à droiture, nicht erst durch die 3. oder 4te Correspondenz-Stadt, welches iedoch in vielen grossen Handels-Plätzen sehr öffters geschiehet: die erstlich, wie grosse Partheyen sie auch in fremden Landen zu zahlen oder zu heben haben, sich der Stadt Hamburg, Nürnberg, Leipzig oder Amsterdam als eines Mittel-Orts, um ihre Tratten und Remessen zu effectuiren, gebrauchen müssen. Siehe auch Wechsler.

Baobab, Bahobab, ist eine Frucht, deren sich die Mohren bedienen, den Durst damit zu löschen. Prosp. Alpin. de plant. Ægypt. c. 17.

Baradas, eine also genannte Nelcke, braun oder duncel-roth, hat eine breite Blume, und ist mit vielen Blättern versehen, die mitten in der Blume einen kleinen Thurn formiren: Ihre bunte Flecken sind groß, stehen aber nicht sehr zertheilet: Das weisse daran ist nicht

fleisch-

fleischfarbicht, und auch nicht rein weiß; was man sagen kan, ist, daß die Blume groß und schön roth ist: Die Pflantze ist dem weissen Rost unterworffen.

Baraquan ist ein Kleid, das die Araber in Fez tragen, und dreymahl um den Leib schlagen.

Barat, Baraterie, Unterschleiff, so von einem Schiffer durch Verschweig- oder Unterschlagung der ihm vertrauten Güther begangen wird.

Baraterie, straffbares Verhalten eines Richters, oder Beamten, der entweder durch Mißbrauch seiner Gewalt etwas erzwinget, oder durch Geschencke muß erkauffet werden, Recht zu schaffen. Ein solcher, wenn er dessen überwiesen, muß nicht nur Erstattung thun, sondern wird auch gestrafft.

Baratta, ein schwartzes, wohlriechendes und gesundes Hartz in Guajana in America.

Barattiren, sagen die Kauff-Leute, wenn sie tauschen, oder eine Waare gegen die andere versetzen; daher pflegen sie zu sagen, diese Waare habe ich in baratto empfangen; dieser baratto stehet mir nicht wohl an. s. Tauschen.

Barba, s. Bart.

Barba caprina, s. Ulmaria

Barbaricarii, s. Seidensticker.

Barbe, *Barbus*, 1) ein wohlschmeckender Fisch dieses Namens, s. Barme 2) Barbe heist ein Pferd, das aus der Barbarey kömmt. Barbe oder sous barbe du Cheval, ist das äusserste Theil von dem untersten Kinnbacken des Pferds, auf welchen die Kinnkette lieget.

Barbes oder Barbillons, ist der Wachsthum des überflüßigen Fleisches, welcher in dem Canal oder Höle des Pferde-Maules unter der Zungen hervor kömmt.

Barbets, s. Jagt-Hunde.

Barbierer, *Tonsores*, weil die Sauberung des Barts das Angesicht eines Mannes weit angenehmer machet, so haben nicht allein die alten Heyden schon angefangen, die Bärte zu scheeren, sondern es ist auch, vermöge göttlichen Gesetzes, dem Jüdischen Volcke erlaubet gewesen, den Bart in etwas, wiewohl nicht gantz, abzuscheeren. Wenn aber die Art, den Bart vermittelst eines Eisens abzunehmen, aufgekommen sey, solches kan man nicht gewiß melden, und ist diese Wissenschafft aus Griechenland nach Italien, 400. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, gebracht worden, da Publius Tacitus Mena die ersten Griechischen Barbierer aus Sicilien mit nach Rom gebracht hat. Das Römische Frauenzimmer hatte auch ihre Tonstrices oder Barbiererinnen, welche ihnen die Haare mit gewissen Instrumenten ausreissen, oder durch starck-klebende und von Pech zubereitete Salben wegschaffen musten. Heut zu Tage gehöret zu einen rechtschaffenen Barbierer nicht allein das Bart-putzen, sondern auch alle Schäden und Wunden, die seiner Cur anvertrauet werden, mit guten Pflastern und Salben zu heilen: wiewohl in Paris und andern grossen Städten die Barbierer von den Chirurgis unterschieden seynd, welches aber in Teutschland nicht gebräuchlich ist. s. Chirurgus.

Barbillons, s. Barbes.

Barbota, Frantz. Barbote, ist ein kleiner Fluß-Fisch, rund und lang, bey der Fischerey sehr wohl bekannt. Den Frantzösischen Nahmen hat er nicht daher bekommen, daß er bärtig ist, sondern weil er pfleget im trüben Wasser gern zu wühlen. Er ist ungefehr auf anderthalben Fuß lang, und fast so dick als wie der Rouget, welcher ein röthlichter See-Fisch ist; der Kopf ist dick, und die Zähne sehr klein: Am untersten Kiefel hat er einige kurtze Bärte; er lebet vom Schlamm und Schaum; sein Fleisch ist weich und etwas schleimicht, iedoch sehr gut und delicat zu essen; er führet viel Oel und flüchtiges Saltz; er reiniget das Geblüte und treibet den Harn.

Barbus, s. Barme.

Barckhouten, Barckhöltzer, Barres d'arcasse, sind dicke Breter, so an der Seiten des Schiffes etwas hervorstehen, und daran man die Krum-Höltzer durch das gantze Schiff befestiget.

Bardana, s. Kletten.

Bardelle, ist eine Art Sattel von Leinwand mit Stroh ausgestopfet, dessen man sich in Italien bedienet, die jungen Füllen den Trab zu lernen: die darauf reiten, nennet man Cavalcadours oder Scozone.

Baret-Krämer, s. Bonnetier.

Barge-Geld, le Droit de Sauvage, heisset das Geld, welches diejenigen, so Schiffbruch leiden oder stranden, dem Herrn des Orts, da ihnen solches Unglück begegnet, vor das etwa gerettete Gut erlegen müssen. An einigen Orten ist in solchem Fall das Schiff mit allen Gütern nach dem Fahr- und Grundruhr- oder Strand-Recht verlohren.

Baril, ist ein zu Genua gebräuchliches Maas, wornach die Oele verkaufft werden.

Barme, *Barbus*, *Barbeau* oder *Barbet*, ein also genannter Strohm-Fisch, welchen einige für der Alten ihren *Mullum* halten wollen. Es ist aber die Barme ein schuppiger und etwas dicker Fisch, fast so groß als ein Karpe. Der Kopf ist klein und spitzig, der Rücke dunckel, die Seiten dunckel-gelb, der Bauch weiß. Ihren Namen hat sie von dem Bart, davon zwey Zipffel an der Ober- und zwey an der Unter-Lippe sitzen. Der Floßfedern sind zusammen sechse, als, zwo an den Kiefern, zwo am Bauche, eine am Ausgang, eine auf den Rücken, und der Schwantz ist gespalten. Sie hat keine Zähne, und lebet also vom Schlamm, von Würmlein und Fliegen. Ihr Aufenthalt ist gern in tieffen Oertern der Ströhme, sonderlich der Oder; wiewohl sie zuweilen auch in die Land-Seen austritt. Sie verstecken sich unter die grossen Steine, oder wühlen mit dem Maule Löcher in die Erde, um sich darein zu verbergen. Der May ist ihre rechte Zeit, hernach leichen sie im Sommer, und werden geringer.

Barmen, Bier-Barmen, Wein-Barmen, werden an einigen Orten, sonderlich im Franckenlande, die Bier- und Wein-Hefen genannt.

Barnaclen shels, s. Conchæ anatiferæ.

Barometrum, Wetterglaß, ein künstliches Instrument, welches die zu- oder abnehmende Schwe-

Schwere der Lufft, eben wie das Thermometrum, die Wärme und Kälte, oder ein Hygrometrum, die Feuchtigkeit oder Truckne derselbigen vollkommen anzeiget. Es wird aber ein solches Barometrum auf unterschiedliche Manieren verfertiget, unter welchen die gemeinste ist, das Toricellianum, von einem Mathematico in Florentz, Namens Toricelli A. 1643. erfunden; er nahm nemlich ein gläsern Rohr 4 Schuh lang, an einem End offen, an dem andern zugeschlossen; nachdem er solches nun mit Quecksilber angefüllet, und die Oeffnung mit dem äussersten Theil des Fingers geschlossen, auch folglich nach der Bleywage diese Röhre erhoben hatte, tunckte er solchen mit dem Finger geschlossenen Theil in ein ander Gefäß mit Quecksilber, ohngefähr zwey Zoll tieff, zog hierauf seinen Finger wieder zurück, also, daß die Oeffnung der Röhre in dem im Gefäß liegenden Quecksilber bestecken bliebe, welches denn das Einkommen der Lufft verhindert, das Quecksilber aber, so die Röhre gantz angefüllet, wiche etwas hinunter mit Zurücklassung, dem Ansehen nach, oben eines Vacui, oder leeren Raums, der übrige Theil aber dieser Röhre blieb von eben demselben Quecksilber bis zu gewisser Höhe voll, welche Höhe denn sich nach dem Gewicht und Schwere der äusserlichen Lufft verändert, indem sie sich gleichsam als eine Wage verhält, welche höher steiget, wenn die Lufft schwerer, und wieder fällt, wenn die Lufft leichte wird. Eine andere Art einer Zurichtung eines Barometri bestehet aus einer unten in etwas umgebogenen Röhre, deren oberste Mündung hermetisch versiegelt, in die untere aber ein wenig Quecksilber hinein gegossen wird. Diese Röhre wird auf ein Bret bevestiget, und mit einer Abtheilung seitwerts versehen; wenn nun das Wetter still und sich zu einem Regen anlassen will, so wird das Quecksilber in diesem Barometro steigen, und hingegen wieder fallen, wenn die Lufft sich ausklåret; und was etwan der Anmerckungen mehr seyn, die theils aus eigener Erfahrung, theils bey den Autoribus, die von solchen Wetter-Gläsern ex professo geschrieben, zu finden seynd. Ein jeder Mensch muß fast bekennen, daß er selbst, und sein Cörper, ein solches lebendiges Barometron sey, daher die Gliedersüchtigen und Verwundeten gar offt zu klagen pflegen, daß sie in ihren Gliedern einen Wetter-Vogel sitzen hätten. s. Math. Lex. p. 240.

Barre de fer, eine eiserne Stange; **Barres d'argent**, seynd die Silberbarren, welche aus America jährlich mit der Silberflotte nach Spanien, wiewohl mehr für ausländische als Spanische Rechnung kommen, und durch Spanien, gleichsam nur als durch einen Canal, in fremde Länder, sonderlich nach Genua, Holland und Engelland fliessen. Dem König in Spanien aber muß die blosse so genannte Indulto, oder der darauf gesetzte Zoll hinterlassen werden.

Barres de la bouche du Cheval, sind die Theile an dem Zahnfleisch eines Pferdes, woselbst niemahls Zähne wachsen, zwischen den Backen-Zähnen und Haken-Zähnen. Auf diesen Ort soll man das Gebiß legen, weil er sehr empfindlich ist.

Barros, s. Bucaros.

Barsch, *Perca, une Perche*, ist eine Art Fische, welche man in Stock-Barsche und Kaul-Barsche eintheilet. s. Stock-Barsch und Kaul-Barsche.

Bart, bedeutet denjenigen Theil im Gesichte, an welchem im 15den, 18. und 20sten Jahre das Barthaar hervor zu kommen pflegt: es heist auch dieses Haar selbsten. Bey den Türcken kan ein Zeuge mit einem grossen Barte eine Sache gewiß machen: Daher, wer etwas beweisen will, muß sich nach großbärtigen Zeugen umsehen, denn, wenn man ihm nicht glauben will, berufft er sich auf seinen reputirlichen Bart, streichet denselben, und spricht: Wie? solte ein ehrlicher Mann mit einem so erbaren Barte und Ansehen eine Unwahrheit vorbringen können? Kan also ein solcher Bart viel Geld verdienen.

Bart, ist ein schlecht Scheit weich Holtz, welches man auf den Bergwercken mit einem Schnitt-Messer auf zwey Seiten schneidet, also, daß lange und krumme Späne daran werden, wie Hobel-Späne, damit die Feuer in der Gruben angesteckt werden; deren werden etliche in das Holtz gesteckt, damit es desto eher brenne. Bart ist 2) ein Holtz oder Büschlein, welches die Stürtzer an die Tonnen zu stecken pflegen, um den Anschlägern in der Gruben ein Zeichen zu geben, daß die Zahl des Treibens voll werde. 3) Bart am Schlüssel ist dasjenige Stück, welches vorn auf das Rohr gelötet, und auf mancherley Art, vermittelst der Bogen-Feile, eingeschnitten, ja gar durchbrochen wird, damit es über die Gänge des Eingerichts, so im Centro den Dorn hat, darauf der Schlüssel gestecket wird, passiren könne. Es liegt aber der vornehmste Unterschied der Schlüssel an diesem Bart, denn ob schon ein Schlüssel solte mit einem andern gleich groß seyn, so schliest er doch nicht, wo nicht die Bärte überein treffen, es sey denn ein Capital- oder Haupt-Schlüssel.

Bart, sind an den zinnern Orgel-Pfeiffen, neben an der Oeffnung oder labiis, wo der Wind anstößt, zwey Stück zinnern Blech, womit die Orgelmacher den Thon der oben gedeckten Pfeiffen stimmen können, indem sie diesen Bart bald so hin, bald so her etwas biegen.

Bart setzet der Gang, wird in Bergwercken gesagt, wenn der Gang in der Sicherung Ertz oder Steine führet.

Bart-Nüsse, s. Lamprets-Nüsse.

Bartsch, ein Tranck, so von dem gemeinen Volck in Pohlen und Litthauen an statt des Biers gebrauchet wird. Er wird aus Wasser, in welchem das Kraut Bären-Klau oder Bärwurtz mit wenigem Sauerteig abgesotten, bereitet, und ist in hitzigen Fiebern ein treffliches Mittel den Durst zu löschen.

Baryecoja, bedeutet ein übeles Gehör, wenn einer schwerlich höret.

Basaltes der Meißnische Probierstein, ist ein Eisen-farbigter Marmor, wächst in länglichten Stücken und Stangen.

Basamento, s. Fuß-Gesims.

Basanismus, *Examinatio, Investigatio*, eine Untersuchung, Prüfung, wird insonderheit füglich von neu-erfundenen Medicamenten gebrauchet, deren eigentliche Würckung noch nicht recht bekannt ist, sondern noch versuchet und probiret wird.

Basanos, s. Probier-Stein.

Base du rempart, s. Anlage des Walles.

Basilare os, wird dasjenige Bein am Hirnschädel genennet, welches sonst auch *Sphenoides* heist, weil es die übrigen Beine an der Hirnschaale, gleichsam wie ein Grund und Stütze, unterhält.

Basilica Vena, s. Axillaris Vena.

Basilicum, heist 1) ein jedes an Tugend und Kräfften vortreffliches Medicament. 2) Man heisset auch ein aus Wachs, Pech und Hartz verfertigtes Egyptisches Sälblein also.

Basilien, Basilicum, ist von vielerley Gattungen, groß und klein, kraus und glatt. Das grosse hat Blätter wie der Amaranthus, breit, länglicht und zerkerbt, aber grösser; die Blumen sind ähricht und weiß, und eines mittelmäßigen Geruchs; hat einen kleinen schwärtzlichten und länglichten Saamen. *Ocymum Citratum*, ist noch eine edlere Art, riecht fast besser als die Melissen, bald den Citronen gleich, ist mittelmäßiger Grösser. Das edelste aber wird genannt *Caryophyllatum*, hat kleine feiste Blätterlein, einen viereckichten Stengel, und wie die Nägelein einen trefflichen Geruch: Sie müssen jährlich von dem aus Italien gebrachten Saamen gebauet werden. Das Indianische Basilicum hat fleckichte Blätter, dessen Figur im Eychstättischen Garten-Buch unter den Sommer-Gewächsen zu sehen ist.

Basiliske, Basiliscus, soll, wie sie Plinius Hist. Natur. L. 8. c. 21. und Ælian. Hist. animal. L. 7. c. 1. beschreibet, eine fliegende Schlange, und so gifftig seyn, daß sie auch durch das blosse Ansehen alle Thiere tödte; will aber ietzo unter die Fabeln gezehlet werden.

Basioglossi, *Hypsiloglossi*, werden die zwey Zungen-Mäuslein genannt, welche von dem Zungen-Bein entspringen, und mitten in der Zunge sich enden.

Basis, die Grundveste eines Gebäudes, oder das Fundament und die unterste Grundlage, worauf das oben drauf gesetzte ruhet. Auf den Bergwercken wird die Sohle basis complementi genannt. Bey den Anatomicis heisset basis, der breite Theil des Hertzens, oben wo die zwey Hertz-Oehrlein seynd; item die Unterstütze des ossis Hyoidis, wie auch das vornehmste ingrediens in den Recepten. Bey den Mathematicis wird basis die Grund-Linie oder Grund-Fläche geheissen, und ist eine Linie oder Fläche, auf welcher etwas, es sey nun eine Linie, ein Winckel, Fläche oder Cörper, stehet oder lieget. Daher kan bey einer Figur oder Cörper eine iede Seite die basis heissen, weil sie auf eine jedwede Seite können gestellet werden. s. Math. Lex. p. 245.

Basis Stolobatæ, s. Fuß-Gesims.

Basis valli, s. Anlage des Walles.

Bas reliefs, sind Figuren, welche man nicht gantz und auf allen Seiten sehen kan, daher man sie auch bassetailles nennet, welche die Alten erfunden, damit sie die Historien vorstelleten, und selbige gleich als die Gemählde machten, auch mit solchen ihre Theatra, Triumph-Bögen und andere Gebäude auszziereten, welche sich meistens nur halb præsentirten.

Bassa jurisdictio, die Erb- oder Nieder-Gerichte, welche nur in Civil-Sachen, so nicht Leib- und Lebens-Straffen betreffen, die Erkäntniß haben, auch an manchen Orten nur biß auf eine gesetze Summa die Geld-Straffen dictiren können.

Bassanelli, sind Pfeiffen, so von ihrem Meister, Joh. Bassano, der sie erfunden, den Namen empfangen haben sollen, gehen gleich durch, sind einfach, unten offen, haben nur einen meßingenen Schlüssel, werden mit Röhren, wie die Fagot, geblasen; doch gehen sie etwas stiller. Sie haben, gleich wie die Schallmeyen, 7. Löcher, hinten aber kein Loch zum Daumen. Sie gehen eine Quart tieffer, als Cammerthon: ihr unterster Clavis ist F. und im Cammerthon ist es C. auf 8. Fuß Thon gerechnet.

Basse, s. Calade.

Basset-Flöthe, Baß-Flöthe, s. Flöthe.

Bassionnaire, *Vas excalfactorium*, ein gewisses rundes Gefäß von Kupffer oder Silber, daß man Kohlen einlegen kan, damit das Bette zu wärmen: eine Wärm-Pfanne.

Baßist, der im Singen die unterste Stimme hält. In Fürstlichen Capellen wird erfodert, daß er das C. mit voller Stimme erreiche, im Cammerthon, (ob gleich einige tieffer hinab kommen, so ist es doch schwach.) Und in der Höhe muß er das C. D. oder E. mit einem Strich haben können. Die gemeinen Baßisten in Schulen können selten unter das F. von 6. Füssen, oder das E. in rechter natürlicher Stärcke kommen, und in der Höhe etliche nicht viel über A.

Basso relievo, s. Halb erhaben Werck.

Baß-Pommer, s. Pommer.

Bassus, Basso, der Baß, ist die letztere und gröbste Stimme in der Music.

Bast, ein halbseidener Zeug, aus Seide und Cameel-Haar bereitet; es giebt ihrer allerhand farbige und gestreiffte, doch keine gantz weisse.

Bast von Bäumen, dienet zu vielerley Manufacturen. Aus den groben macht man Schiff- und Brunnen-Seile, und die so genannten Metten zum Waaren-Einpacken, welche bey gantzen Schiffs-Ladungen voll aus Liefland und Moscau kommen. In Indien hingegen, item in Africa, sonderlich in der Provintz Angola, wissen sie den Bast so vortrefflich zu verarbeiten, daß sie gantze Kleider, Tapeten, Tisch-Decken und dergleichen davon machen, die wie das schönste Seiden-Zeug anzusehen.

Bast, wird auch das rauche Häutchen genannt, welches dem Hirsch um das Gehörne wächset, ehe sie vollkommen werden.

Basta, heist bey den Italiänern so viel als sufficit, es ist genung: die Teutschen Kauf-Leute brauchen es auch sehr offt als ein Flickwort in ihren Briefen, wenn sie etwan hier und da einen

Absatz machen, auch sonderlich der Sache einen Nachdruck geben wollen.

Bastard, ist ein Spanischer Wein, auf einem Teutschen Weinstock gewachsen, sonst auch Peter Simons genant. Siehe Peter Simons-Wein.

Baston, ein Stock, daher kommen Bastonnades, Stock-Schläge, Prügel-Suppen; bastonnable, der dergleichen verdienet hat; und einen tapffer abprügeln, heist bastonniren, nicht aber bastioniren, verbollwercken, wie es etliche falsch aussprechen.

Batan, ist ein sehr grosser Baum in Malacca, in Ost-Indien, von vest und dickem Holtz, hat viel Aeste, Blätter einer halben Spanne lang, so am Rande ein wenig gekerbt, gelbe Blüthen, und trägt das wolschmeckende Obst Duryaoen in grosser Menge.

Batavia, eine also genannte Nelcke, ist sehr hellroth, und ziehet inwendig auf Rosen-Farbe. Sie ist sehr breit, das weisse aber daran ist nicht rein. Wenn man ihr nicht auf das wenigste sechs Knöpffe lässet, so platzt sie leichtlich. Ihre Grösse oder Breite macht die Schönheit ihrer Blume, davon sie welche getragen, die biß 4. Daumen oder Zolle breit gewesen; doch ist die Pflantze schwach, und dem weissen Rost unterworffen: indem sie nicht leichtlich Einschläge oder Saamen trägt.

Bathengel, s. Chamædrys.

Bathmis, ist die Höle oder Fläche eines Beines, in welche ein ander Bein eingelencket wird, z. E. die Krümme des Ellenbogens, worinn das unterste Theil des Arms als ein Thür-Angel eingelencket wird.

Bathium, *Subsellium, Scamnum Chirurgicum*, ist ein Chirurgisches Instrument, die verrenckten Glieder bequem wieder damit einzurichten. s. Scamnum Hippocratis.

Batia, s. Retorta.

Batiment, Navire, Navis, dieses Wort wird von allerhand Arten der Schiffe und Fahrzeuge gebrauchet.

Batitura, und Battitura, heist Feilstaub-Eisen- und Stahl-Feilig, Feilspäne.

Batos, s. Roche.

Batrachites Lapis, s. Brontias.

Battachus, eine Geschwulst unter der Zungen, mit welcher offt die jungen Knaben behafftet seyn.

Battates, eine gewisse Art von Wurtzeln, welche von sich selbst in America und denen nahe daran belegenen Insulen wachsen, von dannen sie nach Spanien gebracht, und allda gar häuffig gepflantzet werden. Und weil sie daselbst leicht fortkommen, hat man sie auch nachgehends in Holland (woselbst sie aber in harten Wintern selten übrig bleiben) zu bauen angefangen. Ihre Blätter sind hederacea, oder gleichen vielmehr den Spinat-Blättern, aber die Wurtzel kömmt keinem näher als unserm Sisaro, daher diese Battaten nicht ungereimt vom Tabernæmontano Part. 2. l. 2. c. 50. *Sisarum Peruvianum*, Peruvianische Zuckerwurtzel genennet werden, sintemahl der Geschmack an beyden süß wie Zucker ist. Auch ist darinnen eine Gleichheit, daß sie beyderseits in der Pflantzung leicht fassen, und sich vermehren, wiewol die Battaten nicht durch die Wurtzel noch Samen von den Indianern vermehret werden, sondern durch die Zweige, welche in die Erde gestellet, sich bewurtzeln. Die Battaten aber sind ungleicher Grösse mit unsern Zuckerwurtzeln: sintemal selbige zuweilen Spannen lang, aber an beyden Seiten stumpf wachsen. Die inwendige Substanz ist an allen Battaten weiß, die auswendige Rinde siehet an den besten purpurfarbig, und an den geringern blaß oder weiß aus. Die Spanier heissen sie Battatas oder Camotes, die Engeländer Potates, und werden selbige von Nic. Monarde, als eine allgemeine Kost der West-Indianer beschrieben, welche sie braten, und an statt der Baum- und Hülsen-Früchte mit Lust geniessen. Monardes hält dafür, daß sie zwischen Fleisch und Früchten eine Mittel-Natur haben, und viel Nahrung geben, und ob sie schon blehhafftig, so werde ihnen doch dieser Fehler durch das Braten benommen; Er setzet auch hinzu, daß sie sehr bequem sind, eine Conserve daraus zu machen, welche der Quitten-Pasta gleichet. Diese anmuthigen Wurtzeln kommen selten zu uns, können auch nicht dauren, sondern müssen so fort mit einer guten Brühe gekocht und abgemachet werden; alsdenn übertreffen sie die Lieblichkeit der Castanien und der gemeinen Zuckerwurtzel gar weit, und seynd werth, daß man sie auch bey uns zu erzeugen sich befleißigen solte.

Battes d'une selle, sind die Theile eines Sattels, welche über den Sattel-Bäumen hinten und vorne erhaben sind, die Schenckel des Reuters wider die Unordnungen, so das Pferd verursachen kan, zu bevestigen.

Battre à la main, où begayer, wird gesagt von den Pferden, so keinen steten Kopff haben, die Nase in die Höhe richten, schütteln, und auf einmahl wieder niederschnellen, wie gemeiniglich die Türckischen Pferde thun, sich der Unterwerffung des Zaums zu entbrechen.

Battre la Poudre ou la Poussiere, wird gesagt von einem Pferde, welches nicht mit allen tempi oder Bewegungen genug vor sich gehet, und gnugsam Erdreich einnimmt, sondern alle seine tempi zu kurtz machet; in den Courbetten aber, wenn es zu sehr eilet, und sich nicht hoch genug machet.

Bau, item Röhre, nennen die Jäger das Loch, in welchem sich der Fuchs und Dachs aufhält.

Bauch, *Venter*, wird in der Anatomie oder Abtheilung des menschlichen Leibes in dreyerley abgetheilet, als in supremum, medium & infimum, das ist, in den Obern, Mittlern und den Unter-Bauch. Der Unter-Bauch ist diejenige Höle des Leibes, welche die partes Nutritias, ernährende Theile, in sich begreifft, die Niere, die Blase, und alle diejenigen, welche zu der generation beyderley Geschlechts gewidmet seyn. Seine unterschiedenen auswendigen Regiones, die er umfasset oder in sich begreifft, seynd Regio, epigastrica, umbilicalis, und hypogastrica, welche man sonst epigastrium, umbilicum und hypogastrium nennet. Ihr Tractus erstreckt sich von der Cartilagine Xiphoidea oder Ensiformi bis an das Scham-Bein, dessen Thei-

Theilung in drey gleiche Theile, macht die unterschiedlichen Regiones, da das Epigastrium die erste von oben, umbilicus die andere, hypogastrion die dritte ist. Siehe ein mehrers unter jedes eigener Benennung.

Bauch auf Bergwercken, der Gang wirfft einen Bauch, heist, wenn der Gang sich aufthut und mächtiger wird.

Bauch-Fluß, s. Durchlauff. it. Ruhr.

Bauch-Grimmen, s. Colica.

Bauen auf Bergwercken, ist gebräuchlich; wenn einer sagt, ich baue auf dieser Zeche ein oder zwey Kuxe: Bauen heist auch daselbst, wenn ein Gebäu mit Arbeitern beleget ist; item, daß man saget, dieser hat sein Gebäu so angestellt, er bauet in Tieffsten, im Firsten und andern Orten.

Bauer-Ertz, heist auf Bergwercken gediegen und kenntlich Ertz, ist vor dem auch zum Andreas-Berg das gediegene Ertz also genennet worden.

Bauern-Flöt-Bäßlein, eine Art Register und Pfeiffen in Orgelwercken, wozu sich sonderlich die Rohr-Flöten von einem Fuß-Thon schicken: dann sie gar eigentlich gehen, als ob einer mit dem Munde pfeiffet.

Bauhafft halten, heist, Berg-Gebäude, Fund-Gruben, Maasen, Schächte, Stollen und dergleichen mit Hand-Arbeit belegen, bauen und bauhafftig erhalten, damit so wol der Gewercken- als des Grund-Herren Interesse beobachtet werde. Bauhafft halten heist auch, wenn man in demjenigen Berg-Gebäude, so man noch nicht völlig wegen einigen Verhinderungen belegen kan, wöchentlich 2. biß 3. Schichten arbeiten läst, um selbige dadurch nicht ins freye kommen zu lassen.

Bavian, ist ein häßliches, grosses und rauhes Thier, in der Provintz Guatimala in America, welches einen erschrecklichen Kopff hat, mit kurtzen Beinen, die den Menschen-Beinen fast gleichen, und einen kurtzen Schwantz, der allezeit steiff in die Höhe stehet. Es frisset allerley Baum-Gewächse, wird erhitzt nach Wein und Brodte, und ist überaus geil auf das Weiblein, welches gemeiniglich Zwillinge zu werffen pfleget.

Bau Kunst, s. Architectura.

Baum, *Arbor, un arbre*, ist ein jederman bekanntes Gewächs. Dessen gar vielerley Sorten anzutreffen, als, fruchtbare und unfruchtbare, ein- und ausländische, bekannte und unbekannte, zahme und wilde, Kern- und Stein-Obst tragende, hohe und nieder-stämmige, schädliche und nützliche, rare und gemeine, schwache und zarte, und unsers Climatis ungewohnte Bäume. Item auch solche, welche der Zeit und dem Wetter tapffer widerstehen können, welche etwan ein fettes und feuchtes, andere hingegen ein sandigtes und trockenes Erdreich lieben, theils auch ohne Wartung, theils aber anders nicht, als durch grosse Sorgfalt und Bewahrung fortkommen. Theils seynd auch sonderbare Wunder-Bäume; also findet sich in America ein Baum, Quauthlalatzin genannt, dessen Frucht, wenn sie zeitig worden, dergestalt hart von einander platzet, als wenn ein donnerndes Geschütz loßgienge; doch muß zuvor ein kleines Kräutlein, welches daran sitzet, davon genommen werden, sonsten es dem Menschen die schwere Noth verursachet. Ein anderer Baum in America giebt eine weisse Milch, welche von brennender und überaus hitziger Eigenschafft ist, so, daß sie ohne Schaden nicht kan eingenommen werden. In der Gegend der Stadt Macao in China wächset eine Art Bäume, welche man wegen der Härte ihres Holtzes die eisernen genennet, wie es denn auch an Farbe, Härte und Schwere dem Eisen in allen gleich kömmt, auch im Wasser zu Boden sincket. In der Insul Ceylon findet sich ein Baum, welcher des Nachts einen hellen Glantz von sich giebt, den man auch von weiten erkennen kan. Noch ein anderer Baum in dem Königreich Malacca hat die Eigenschafft, daß dessen Holtz und Blätter, die gegen Niedergang stehen, ein strenges Gifft haben, diejenigen aber, so sich gegen Aufgang wenden, ein herrlich Antidotum oder Gegen-Gifft seyn. Ein anderer Baum auf den Malabarischen Küsten, ist so groß und dick, daß die Indianer von dem Stamm einen so grossen Nachen oder Kahn machen, in welchem bis 30. Orhöft Wein liegen können. In dem Königreich China wächst eine Baum-Frucht, Pecci genannt, einer Castanie nicht ungleich, deren Kern einen annehmlichen weinsäuerlichen Geschmack hat, und zugleich von der Krafft ist, daß, wenn man solchen mit einem Stücklein Kupfer in den Mund nimmt, das Kupfer alsobald davon zermalmet, und so weich als Brey wird, dannenhero denn auch diese Frucht die Kupfferbrechende genennet wird. Ein anderer Baum trägt Früchte, die so weiß und fett wie Talg seyn, also, daß man auch Lichter davon machen kan, welche nicht wie andere schmutzig seynd, oder einen übelen Gestanck haben. Und dergleichen giebts viele andere mehr.

Baum des Lebens, s. Thuya.

Baum des Todes, s. Eibenbaum.

Baume absaugen, kommt mit dem Pfropffen mehrentheils überein, nur daß in dem Absaugen der Zweig, welcher aufgesetzet wird, annoch an dem lebendigen Stamme sitzet. Die gemeinste Art des Absäugens ist diese, einen wilden oder untüchtigen Stamm bringt man bey einem fruchtbaren und guten, erwehlet von jeden derselben ein Zweiglein, schneidet dasselbe auf 3. oder 4. Zoll lang von der Rinde und vom Holtze etwas aus, bis fast an das Marck, bindet die Ausschnitte genau zusammen, daß die Rinde auf einander treffe, verbindet sie mit Hanff. und verwahret sie mit Wachs und Anbinden an starcke Stäbe, so werden die zusammen gebundene Reiser an einander wachsen; wann solches geschehen, und bey ihrer Vereinigung das Holtz einige Dicke bekommen, so wird erstlich der zahme Zweig von seinem Mutterstamme abgesondert, hernach dem wilden Stamm alle übrige Zweige benommen, damit der Safft zusammen in den aufgesetzten zahmen Zweig hinauf getrieben werde.

Bäume beschneiden kommt vornehmlich auf des Gärtners Verstand an, daß er judicire, welche Zweige den Bäumen unnützlich oder nützlich, und dannenhero jene wegzuschneiden, diese aber zu lassen seynd; sintemahl ein Baum, der starcken Trieb hat, und starcke Zweige schiesset, allezeit kürtzer beschnitten werden muß, als diejenigen, so nicht starck treiben; ja es giebt Bäume, welche fast wenig zu beschneiden sind, weil sie sonst, wenn sie zu viel beschnitten würden, alle ihre Trage-Knospen in Zweige austreiben, worauf aber wenig Früchte erfolgen. Die rechte Beschneide-Zeit ist im Monat Februario, bey abnehmenden Mond, stillen und gelinden Wetter.

Bäume einsencken, pflegen die Gärtner zu sagen, wenn ein Baum unten her nach der Erden ungeschickte und krumme Zweige hat, daß man solche, vermittelst des Einsenckens, von dem alten Stamm separiret, und zu einem neuen Baum erziehet.

Bäume-Gebrechen, oder Kranckheiten werden von den Gärtnern angeführet, der Krebs, der Brand, die Gelbsucht, die Würme, das häuffige Moos, oder ihre Räudigkeit, item, daß ihnen der Safft ausläufft, und der Baum alsdenn gantz naß von der Wurtzel an biß oben an die Aeste ist, wobey denn die Rinde von sich selbsten bricht, und viel Wassers heraus läuft, welches das gewisse Verderben nach sich ziehet, und der Bäume Wassersucht genennet wird. Ein Gebrechen des Baums ist auch, wann derselbe aus Unvorsichtigkeit gestossen oder verwundet, oder ihme von Ziegen, oder andern schädlichen Thieren die Rinde abgefressen wird; zuweilen fängt auch ihr Gipfel oben an zu verdorren, welches eine Anzeige, daß an der Wurtzel etwas fehle; einige Bäume wollen auch, wann sie gepflantzet seyn, nicht wachsen, sondern bleiben stecken. Der Frost erstarret auch manchmahl die Bäume, und benimmt ihnen ihren Saft: wenn man solches, wie auch den schwartzen Krebs, den etliche Cancker nennen, gewahr wird, muß man bey Zeiten das Schwartze und Beschädigte bis auf das Leben hinweg nehmen, und den Ort mit frischen Küh- oder Schweins-Mist bestreichen, worauf er wieder wachsen und sich erhalten wird. Wann ein Baum die Früchte allzu frühzeitig abwirfft, ist solches auch ein Gebrechen, diesem kommt man vor, wenn man um den Baum die Wurtzel aufgräbet, bis zur Haupt-Wurtzel, ritzet hierauf dieselbe auf, und stecket ein Stück Bley hinein, so wird der Baum sein Obst besser behalten. Einem Baum, der wurmstichig Obst trägt, soll man die Zweige abhauen, und den Ort mit Küh-Koth und Leim untermenget, im Anfang des Martii und abnehmenden Mond bestreichen, so werden andere Zweige wachsen, die gute Früchte bringen. Der Krebs der Bäume wird erkennet, wenn die Rinde hin und wieder Buckeln aufwirft, worunter schwartze Flecken zu sehen seyn, welches immer weiter frist, und endlich den gantzen Stamm einnimmt, die Ursach dessen ist in den Garten-Büchern zu sehen.

Bäume oculiren, solches geschiehet bey ausländischen Bäumen folgender Gestalt: In einem trockenen, stillen und temperirten Wetter suchet man sich einen guten glatten Stam aus, schneidet davon die überflüßigen Zweige ab, thut an dem Ort, wo er am glattesten ist, mit einem scharffen, darzu sonderlich aptirten Oculir-Messer; einen ziemlich langen subtilen Schnitt, also, daß das Holtz und Saft nicht verletzet werde; hierauf nimmt man z. e. von Fruchttragenden Citronen- oder Pomerantzen-Bäumen glatte Zweige, so gesunde und frische Augen haben, löset solche mit dem Oculir-Messer fein gelinde aus, daß der Keim oder das Hertz wohl darinnen bleibe, lässet allemahl ein wenig vom Blatt daran, dabey man das Auge halten könne, alsdann wird der gemachte Schnitt mit einem kleinen Messerlein subtil von einander gebogen, das Auge gerade darzwischen geschoben, daß es oben glatt antreffe, hierauf mit Bast oder Hanff umher gebunden, und zwar oben vester als unten, damit der Saft desto eher könne hinauf steigen; man setzet das Auge auch gern gegen Abend oder Mitternacht, damit es die heisse Mittags-Sonne nicht austrockne, auch muß es nicht naß gemacht werden, weil es sonst nicht bekömmt; das Band bleibt also sitzen etwan 6. oder 8. Wochen, nach deren Ablauff man es etwas auflöset. Die Zeit solches Oculirens ist etwan um Johannis, auch wohl im Augusto, in welchem letztern Fall es zwar bekleibt, aber nicht ausläufft. Die Frantzosen machen des oculirens zweyerley Arten: erstlich das Oculiren in das schiessende oder treibende Auge, zum andern, das Oculiren in das schlaffende Auge. Diese beyde Arten nun sind nicht anders unterschieden, als nach der Zeit, denn das treibende Auge wird oculirt im Martio und April, wenn der erste volle Safft in den Bäumen, und sie also starck treiben und hervor bringen; das schlaffende Auge aber wird oculirt im Julio oder Augusto, im abnehmenden Mond, wenn der Saft des Baums zwar noch darinnen ist, doch aber nicht so starck fortschiesset, als in den Frühlings-Monaten. Der Vortheil bey dieser letztern Oculirung ist dieser, daß das Auge vor dem Winter nur bekleibet und sich vest setzet, hernach aber im nachfolgenden Frühling erst aufschiesset.

Bäume pfropffen, solches geschiehet am besten im Martio, gegen das volle Licht, wenn ein lustiges Zeichen vorhanden. Die Stämme, worauf soll gepfropffet werden, müssen glatt, gesund, von Moos rein seyn, mittelmäßiger Dicke, zum wenigsten drey Jahr in der Erde gestanden und vest eingewurtzelt haben. Zu dem Pfropffen werden reine und keine krätzige Hände erfordert, weil solches den Bäumen schädlich ist, so wird auch bey der Pfropf-Arbeit sehr auf die himmlischen Zeichen gesehen, und dafür gehalten, daß der Krebs, Scorpion, Fisch und Wassermann schädlich, und eine Ursach sey, daß die Bäume offtmahls den Krebs und andere Kranckheiten bekommen; hingegen werden die Zwillinge, Jungfrau, Steinbock und der Stier für gute Zeichen gehalten, dieses ist gewiß, daß man zum Pfropffen ein

gelindes und sanfftes Wetter erwehlen müsse, und bey schädlichen Nord- und Ost-Winden die Arbeit unterlassen, es soll auch das Pfropf-Reiß mit keinem Messer, damit man Brod geschnitten, berühret werden, sondern man soll darzu ein eignes Messer haben. So müssen auch die Reiser mit keinem Messer von dem Baume abgeschnitten, sondern abgerissen werden. Auch muß die Rinde an demselben Orte, wo es soll gepfropft, nicht beschädiget noch abgerissen werden. Das Pfropfen an sich selbst ist unterschiedlicher Arten, die gemeinste ist, daß man einen Spalt in den Stamm machet, wenn man denselben zuvor mit einer Pfropf-Säge abgeschnitten, hernach die oberste Fläche mit dem Pfropf-Messer glatt machet, ferner das Reiß zurecht schneidet, den Spalt in dem Stamm mit einem Keilgen von einander zwinget, hernach das Reiß subtil einfüget, daß die lebendige saftige Rinde am Stamm just an die Rinde des Reißes anpasset; wenn solches geschehen, ziehet man das Keilgen heraus, und das Reiß wird mit Bast von Weiden oben und unten wohl gebunden, zuvor aber ein wenig Rinde von dem abgeschnittenen Stamme, so wohl an der Seiten als zwischen die beyden gepfropften Reiser geleget, und dann mit Baum-Wachs wohl verkleibet, damit es Regen und Sonne nicht verderben könne; dabey denn auch zu beobachten, daß man die Reißer nicht gern gegen die Mittags-Seite setzet, damit sie nicht von der heissen Sonne ausgetrocknet werden, und ehe sie rechten Safft haben, vergehen. Insgemein setzet man zwey Reißer auf einen Stamm, damit, wenn sie nicht beyde bekommen wollen, dennoch das eine anschlage, wenn sie hernach bekommen, wird das eine hinweg geschnitten, weil es zu des Baums Wachsthum dienet, daß er nur einen Stamm habe. Es geschiehet auch noch auf eine andere Art das Pfropfen bey dicken Bäumen, die sich nicht wohl wollen spalten lassen, zwischen der Rinden, wenn mit einem besondern Instrument die Rinde fein gelinde von dem Stamme, damit nichts zerbreche, abgelöset, hernachmahls das Reißgen so eingerichtet wird, daß selbiges gegen die Rinde auf einer Seite etwas schlecht bleibe, die schwartze Haut von der grünen subtil abgenommen, auf der andern Seite aber ein Absatz ausgeschnitten werde, damit es gleich auf dem Stamm sitzen könne.

Bäume versetzen, geschiehet, wenn sie etwas Wurtzel geschlagen, und zu Kräfften kommen, da man sie dann in Octobr. oder Novembr. wann nemlich der Safft aus dem Baum zurück getreten; und sich zur Wurtzel begeben, in gewisser Constellation, welche die Garten-Bücher lehren, und in gewisser Distanz, daß nemlich zum wenigsten ein Baum von dem andern 25. Schuh entfernet sey, versetzen muß.

Bau-Meister s. Ædilis.

Baum-Gänse s. Ganß.

Baumhacker s. Picus Martis.

Baumlungen-Mooß s. Muscus pulmonarius.

Baum-Mooß s. Muscus arboreus.

Baum-Oel, Oleum Olivarum, kömmt meistentheils aus Spanien, Italien und Franckreich, und zwar aus den ersten beyden Ländern in grossen Pipen und Fässern, oder auch in irrdenen inwendig wohl-verglasurten Krügen; die Frantzosen aber, sonderlich in Provence und Languedoc, pflegen solches in lederne Schläuche von Bocks-Fellen, an welche die Haare einwerts gekehret, zu fassen, und so auf Maul-Eseln zu transportiren, da denn dasjenige, welches nach Geneve und Deutschland destiniret, in gedachtem Geneve in Fässer gestürtzt, und so weiter über die Genffer-See nach Schweitzerland und Teutschland verführet wird. Unter allen Baumöl wird das Lissabonische und das Italiänische, welches um den Lago di Garda herum wächst, vor das beste gehalten, weil es schön rein und süß von Geschmack ist. Das Auspressen des Oels aus den Oliven geschicht in obgedachten Ländern, wo die Oel-Bäume häufig zu finden, gemeiniglich um die Zeit, wenn die Oliven zeitig worden, und fast schwartz zu werden beginnen; diese Oliven brechen sie des Morgens früh, wenns schön Wetter ist, ab, und zwar nicht mehr auf einmahl, als man in Tag und Nacht auspressen kan; so bald sie abgebrochen, werden sie auf geflochtenen Hurten ausgebreitet, damit die übrige Feuchtigkeit von ihnen komme; hierauf schütten sie solche in die Presse, welche auf einem gepflasterten und etwas abhängigen Estrich stehet, damit das ausgepreste Oel in den darinn gemachten kleinen Gängen desto besser ablauffen möge. Der Ort selbst, wo man das Oel presset, muß warm seyn, damit das Oel in der Wärme desto besser fliesse und nicht bald erkalte, so werden auch alle Instrumenta, und sonderlich die Oel-Presse sauber und flugs bey der Hand gehalten, damit sie in währender Arbeit an nichts gehindert werden. Wann nun alles fertig, so werden die Oliven in saubern Körben von frischen Weyden geflochten, nach der Oel-Trotte oder Presse getragen, und daselbst getrottet; etliche Oelschläger treten auch wohl vorher die Oliven mit Füssen, vorgebende, daß das solcher gestalt ausgetretene Oel viel besser, lauterer und wohlgeschmackter als das ausgepreßte sey, weil aber das Treten viel schwerer und langsamer als das Pressen, als ist dieses auch mehr im Gebrauch. Der erste Druck, welcher mit der Presse geschiehet, giebet allezeit das beste und klärste Oel; dahero man solches auch gleich besonders fasset, und Jungfern-Oel oder Protropon nennet; der andere Druck iterativum genannt, ist schon etwas schlechter von Geschmack, und wird auch besonders aufgefasset, und dieses Oel vielfältig zum Salben gebrauchet; der dritte Druck, Tertiarum, als der schlechteste, giebt das Oel, so man in den Lampen brennet. So bald das ausgepreßte Oel eine Zeit lang in den Fässern gestanden, so schütten die Oelschläger solches in andere Gefässe, weil das Oel die Art an sich hat, daß, ie mehr es beweget und durchlüfftet wird, ie klärer und läuterer es wird. Die neuen Oel-Fässer werden allezeit wohl gepicht und mit Hartz wohl versehen, die alten aber nur mit Laugen sauber ausgewaschen, und in solche

nach

nach etwan 30. Tagen, wenn sich die Oel-Drüsen oder das Grobe und Unreine schon gesetzet, das Oel eingegossen, hierauf in frische und kalte Keller, sonderlich die gegen Mitternacht zu liegen, verwahret, auch wol des Winters (wenn etwan das Oel über den Drüsen gestanden) etwas geröstet Saltz darunter geschüttet, denn solches schmeltzet das gestandene Oel und scheidet es von allem Unflath; will man es hernach ferner bewahren, daß es nicht rantzig und garstig werde, so nimmt man Wachs und Oel in gleicher Schwere, zerläßt es auf dem Feuer, thut geröst Saltz und Aniß darunter, und wirffts zusammen in die Oel-Tonne: trüb oder unsauber Baumöl wird an der Sonnen oder am Feuer lauter gemacht, man schüttet auch wohl siedend heiß Wasser in die Oel-Tonnen; zu stinckenden Oel nimt man die Brosamen von Gersten-Brod, mischet Saltz darunter, und wirfft es in das Oel-Faß; item, gebeitzte edle Stein-Klee-Blüth, auch wohl grüne unzeitige Oliven, welche man klein stösset, und in das Oel-Faß thut. Wenn das Oel verderben und faul werden will, nimmt man eine Hand voll Coriander-Kraut, und hängt es in die Tonne, oder sticht das Oel ab auf ein frisches Faß. Wohlriechend Oel wird mit Jungfern-Oel gemacht, in welchen gestossene Lerbeeren, Violen-Wurtzeln, und andere dergleichen wohlriechende Materialia, samt klein gestossenen Saltz geworffen worden, worauf es bis 14. Tage an die Sonne gesetzt, auch wohl gar bey einem gelinden Kohlfeuer 3. St. lang gekocht, und alsdann durchgeseiget wird.

Baum-Pfeiffen oder Flöten, ist ein Terminus operationis bey den Gärtnern, da man sich nemlich einen Citronen- oder Pomerantzen-Baum, davon man gern gute Art haben wolte, erwehlet, von demselben ein junges Zweiglein nimmt, dessen Rinde rings umher subtil, in Gestalt einer Pfeiffen, abschneidet, und zwar, daß der Stamm und Ast nicht berühret werde, alsdenn bestreicht man den Ort, wo die Rinde weggeschnitten ist, mit Spick-Oel, und bewickelt denselben mit frischen Schweins-Leder; wenn solches geschehen, ziehet mans durch einen Spalt-Topf, welcher mit der Erde, so zu Orientalischen Gewächsen erfordert wird, angefüllet ist, begiesset denselben fleißig, und bedeckt ihn mit Moos vor der Sonnen-Hitze, stellet ihn hernach an einen Ort, welcher vor der allzuheissen Sonnen-Hitze befreyet, worauf man mit Lust befinden wird, daß der Zweig in wenig Zeit Wurtzel geschlagen habe, da man ihn denn hernachmahls abschneiden, und in andere Erde versetzen kan.

Baum-Salbe wird von den Gärtnern gemacht und gebraucht, die Bäume damit zu curiren.

Baum-Schloß. Als Kolmeranes, ein Spanischer Obrister, vorzeiten in America herum zoge, Schätze zu sammlen, und den König Abibeiba bekriegete, salvirte sich derselbige aus dem Felde nach seiner seltsamen Königlichen Residentz, welche auf den allerhöchsten Gipfeln etlicher Bäume, deren Zancken sie oben dicht in einander geflochten hatten, erbauet war. Das Gebäu an ihm selbst bestund aus starcken Balcken, und hat die Noth nicht allein den König, sondern auch seine Unterthanen, und mehr andere Einwohner in West-Indien, in sothaner Höhe zu hausen gezwungen, angesehen sie theils von den ergiessenden grossen Wasserfluten, theils von dem starcken Streiffen der Feinde und sonsten täglich in Furcht leben musten. Auf diesen Bäumen aber kunten sie ziemlich sicher wohnen, indem sie dermassen hoch in der Lufft stunden, daß ihnen mit einem aus allen Kräfften abgeschossenen Pfeil nicht beyzukommen. Uber dis waren die Bäume am untersten Stamme von solcher unglaublichen Dicke und Härte, daß kein Eisen drauf hafften, sie auch von 16. Männern schwerlich umklafftert werden kunten, wolte auch gleich iemand Hand anlegen, so wurde er von oben herab, mit schweren Steinen, Pfeilen, Feuer-Töpffen und siedendheissen Wasser übel bewillkommet. Dieser Hindernüssen ungeachtet, unterfieng sich Kolmeranes den Baum, der diese Königliche Burg trug, mit scharffen Aexten zu bestürmen. Zu solchem Ende bedeckete er sein Volck mit Horden, und ließ unter solchem Schirm-Dache wacker drauf hauen. So bald nun König Abibeiba diesen Ernst sahe, kam er aus seiner Burg zum Feinde hernieder, und versprach ihm aus den nechstgelegenen Bergen ein gutes Theil Goldes zuzuschantzen. Als er aber seinen Vortheil ersahe, spannete er mit seinen Nachbarn, denen von den Spaniern schon bemeisterten Königen, zusammen, und machte diesen Fremdlingen viel zu schaffen.

Baum-Schröpffen, pflegen die Gärtner folgender Gestalt zu verrichten: Man schafft sich ein subtiles Pfropf-Messer an die Hand, fasset dasselbe zwischen den zwey vordersten Fingern, ziehet damit einen subtilen Riß von den Zweigen an biß zu der Wurtzel, und zwar also, daß man nicht in das Holtz schneide, oder auch die gantze grüne Rinde durchreisse, sondern nur die äusserste zertheile. Es muß aber dieses Einritzen nicht geschehen an der Seite, wo der Baum die Morgen- und Mittags-Sonne hat, sondern entweder an der Abend- oder Mitternachts-Seite. Die beste Zeit solches zu verrichten, ist im vollen Mond, etwan im April oder Majo, wiewohl es auch zuweilen nach Gelegenheit der Noth im Augusto und September geschehen kan. Solcher Risse kan man in einen kleinen und mittelmäßigen Baum zwey, in einen grossen aber viere machen.

Baum-Schule in Gärten, in welcher junge Bäume aufgezogen werden, muß an einem guten Platz gelegen seyn, die Morgen- und Mittags-Sonne geniessen können, einen guten Grund haben, mit guten kurtzen Mist wohl durchgraben, und von Unkraut sauber gehalten werden. Es müssen aber die Stämme drey Jahr an ihrem Orte stehen bleiben, daß sie sich wohl bewurtzeln, und den Safft völlig an sich ziehen, ehe sie können gepfropfet werden; die beste Art Stämme zu ziehen, ist durch Einsetzung der Kerne, die man zuvor, wenn sie aus den Aepfeln oder Birnen gekommen, muß et-

was eintrocknen lassen, weil sie sonst wegen der gar zu grossen Feuchtigkeit leicht verfaulen. Das Einsetzen geschiehet am besten im October im wachsenden Mond; wenn sie allzudicke aufgehen, kan man sie anderwerts hin verpflantzen. Die Baum-Schule muß ordentlich nach der Schnur eingerichtet seyn, und zwar, daß ein Stamm von dem andern anderthalb Schuh abstehe: nach Verlauff dreyer Jahr setzet man auf solche Baum-Schul-Stämme fruchtbare Reiser und zwar auf vielerley Arten, als 1) durch Pfropfen, 2) durch das Absaugen, 3) durch oculiren, 4) durch copuliren, 5) durch das Einpfeiffen, welches die vornehmsten Arten der Erziehung der Bäume seynd.

Baum-Wolle, *Bombax*, wächst häuffig in Cypern und um Smyrna, wie auch in den Ländern des grossen Mogols auf der Küsten von Coromandel, auf Bengala und in China auf niedrigen Bäumlein, die dunckelgelbe Blüten haben, die Frucht sieh't als eine haarichte Nuß, in solcher lieget der Same mit zarter Wolle umwickelt, wächst nicht gern auf fetten Boden, will stetig dürre Wetter haben, und wird in 3. bis 4. Monat zeitig.

Baumwollen-Baum, in Indien, *Capas Kizil* genannt, wächst einer guten Mannes-Höhe, trägt kleine roth-braune Blätter, die Blüte ist schwartz-dunckel, mehr als die Blätter, und wenn sie verblühet, gewinnen sie kleine Schötgen, ungefehr ein paar Glieder lang, und auch kleinere, welche gleichfalls von den Indianern abgepflücket, und von ihren Schalen gereiniget werden. Alsdenn winden sie ihre Baum-Wolle auf ein Stöckgen, und spinnen dieselbe zu kleinen dünnen Fäden, wovon hernachmahlen Cotton, Pytillis, Parcallen, Moris und dergleichen mehr gewebet werden. Dieses, ob es wohl in den Augen ein klein und unansehnlich Bäumgen, ist es doch mit grosser Nutzbarkeit, ohne einige Unkosten, zu gebrauchen. Da hingegen der Flachs-Bau, oder seine Leinwand, fast hunderterley Arbeit unterworffen, und benöthiget ist: auch darff man diese Leinwand nicht, wie die vom Flachse, bleichen, sondern wenn sie der Weber vom Stuhle gefertiget, wird sie in ein wenig Reiß-Wasser getauchet, welches sie Cansche heissen, und an statt der Stärcke oder Pappe gebrauchen, alsdenn getrocknet, und in die Presse gebracht, so ist sie schon gut zu verkauffen. In West- und Ost-Indien giebt es noch zweyerley Baumwollen-Bäume, nemlich den rothen und weissen. Der weisse gleichet unsern Eichen, ist iedoch viel dicker und höher; der Stamm ist ohne Aeste bis an den Gipfel, allwo viel grosse Aeste ausbrechen. Die Rinde ist glatt und graulicht, die Blätter dicke, breit wie an Pflaumen-Bäumen, am Rande zackicht und dunckelgrün. Er träget sehr feine Baum-Wolle, sonderlich die man Baumwolle de sole nennet, sonst aber ist sie weder so starck noch so lang, als die auf den kleinen Bäumen gebauet wird, dahero in West-Indien nichts, und in Ost-Indien nur Haupt-Küssen daraus sollen gemacht werden. Diese Wolle fället im November oder December ab, davon die Erde gantz weiß ist, und mitten in derselben ist ein schwartzer Kern. Der rothe Baumwollen-Baum siehet dem vorigen gleich, träget keine Wolle, und ist nicht so dicke, und hat härter Holtz.

Bavoche, ist nach der Mahler-Art zu reden, ein Abriß, welcher nicht eben allzu nett ausgeleget ist.

Baurac, ist bey den Chymicis so viel, als Salpeter.

Bauren-Senff, *Thlaspi umbellatum*, *Creticum Iberidis folio*, C. B. besamet sich selbst, und zwar ie fettern Grund er findet, ie besser er wird. Seine Blumen seyn leibfarb, weis und Himmel-blau, sie kommen hervor im Junio, und bleiben den gantzen Sommer, bis sie der Reiff vertreibet.

Bausch und Bogen, heisset beym Verkauff dieses, wenn man für alles und iedes überhaupt eine gewisse Summa bezahlet, und keine besondere Taxe auf iede Stücke eingehet.

Bay, Cheval Bay, ist ein Pferd von rother Farbe, so etwas auf Castanien-braun fället. Sie sind unterschieden in Bay brun und Bay clair, deren jene dunckel, diese aber lichter. Es giebet deren auch gespiegelte oder geapfelte. Sie haben allezeit schwartze Mähnen, mit welchen sie von denen Alezan, deren Mähne allezeit roth oder weis, unterschieden seynd.

Bazahar s. Bezoar.

Bazar, ist ein Arabisches Wort, so bey den Morgenländern ingemein einen Marckt, und sonderlich bey den Persern eine sehr grosse, breite, lange, und aus nichts denn Kram-Gewölben und Kauffmanns-Läden bestehende Strasse bedeutet.

Bazgendge, ist ein röthlichtes Gewächs, den Gall-Aepffeln nicht unähnlich, und wird auf gewissen Eich-Bäumen in der Türckey gefunden: Die Türcken pflegen mit Zusatz anderer Materialien eine treffliche Scharlach-Farbe daraus zu machen.

Bdellium, *Belchon*, *Malathram*, *Maldacon*, *Madelcon*, ist ein scharffes und hitziges Gummi, welches in Asien wächst, und auf einem dornichten Baum, so *Malachia* heist, gesammlet wird. Es ist der Myrrhen in Ansehen und Geruch gantz gleich, zum theil durchsichtig, wenn es frisch ist, muß es fett seyn, wohl riechen, und sich gern brechen lassen. Wenn es nicht zu haben, kan man an dessen statt die braune Myrrhen auslesen und verkauffen, dieser Unterscheid aber ist dabey in acht zu nehmen, Bdellium ist im lecken süß, die Myrrhen aber bitter. Es wird offt mit Wachs verfälscht, ist aber leicht zu erkennen.

Beaucaire in Provence, ist wegen seines Marckts in sonderlichem Ruff: es gehet dieser im Julio auf S. Marien Magdalenen-Tag an, welchen nicht nur die einheimischen Kauffleute, sondern die von Marseille mit ihren aus der Levante gebrachten Türckischen Waaren besuchen, und denn die Manufacturiers durch gantz Provence und Languedoc mit ihren fabricirten Waaren, als Verkäuffer, die vornehmste Manufacturiers aus andern Frantzösischen Provintzen, so Türckisch Garn, rothe Seide, Baumwolle und allerhand Droguerien

rien und dergleichen sich anschaffen; sondern es wird auch in Friedens-Zeiten solcher von Teutschen- Holl- und Engelländischen, ja Türckisch- und Mastrischen Kauffleuten besuchet.

Beau Cramoisy, eine also genannte Nelcke, trägt diesen Namen wegen ihrer Farbe, und zwar hat sie dieses besonders, daß ihre weisse Farbe mit dem Schnee um die Wette streiten könte: Das gesprengte ziehet sich schön auf die Blätter hinauf, als man es iemahls gesehen hat, ist wohl abgetheilet, und hat keinen Flecken darzwischen. Ihre Blume ist sehr breit, mit einer sehr grossen Menge Blätter versehen, ihrem Kopf aber darff man nur 6. Neben-Köpfe lassen, damit er nicht platze. Ihre Pflantze ist lebhafft und schön grün. Ihre Fehler ist 1) daß sie keinen Samen trägt, 2) daß sie nicht frühe blühet, 3) welches der gröste Fehler ist, daß die Blätter, als welche sehr zart sind, rückwärts fallen oder niedersincken, so, daß sie mit kleinen harten Papier oder Pappe unterleget werden müssen; Doch ist es nicht allezeit vonnöthen, weil sie die Blumen zu Zeiten selbst in der Höhe halten, insonderheit, wenn man sich läst angelegen seyn, die äussersten Theile der Hülse rückwärts zu biegen.

Beau partir de main, ist eine Leichtigkeit und Lebhafftigkeit eines Pferdes, das wohl von der Hand, auf einer geraden Linie, vor sich gehet, und weder zur Rechten noch zur Lincken, austritt.

Beauté Triomphante, eine also genannte Nelcke, ist Blut-roth auf Milch-weiß; die bunten Flecken sind klein, wie auch die Blume, welche nicht gar viele Blätter hat; doch ist die Nelcke zart, und ihre Pflantze lebhafft. Ihr müssen nur 3. oder 4. Knöpffe gelassen werden.

Beau-Thresor, eine hell-rothe Nelcke, auf sehr weiß: ihre Blume ist rund und breit, und in bunte Flecken zertheilet; sie bringet Samen, platzt nicht, blühet frühe, hat überflüßige Einschläge, schlägt aus der Art, oder fällt aus, und ist dem weissen Rost unterworffen. Vier Knöpfe sind für sie genug.

Beccabunga, s. Anagallis aquatica.

Bec de Gorcin, ist ein klein Stück Eisen, eines Daumens breit, und 3. oder 4. lang, welches in das Hinter-Eisen des Pferdes gelötet wird, zu verhindern, daß ein hinckendes Pferd nicht auf dem Hinter-Eisen gehe.

Bechica, *Thoracica, Expectorantia*, sind Mittel, welche von den Medicis für Seiten-Stechen, Engbrüstigkeit, und wider andere Brust- und Lungen-Kranckheiten gegeben werden.

Beck, ein Englisches Gewicht, damit man trockene Sachen wieget, hält 2. Gallons oder 16. Englische Pfund.

Becken, s. Pelvis

Beckenschläger, machen den zu ihrem Gebrauch benöthigten Meßing selbst aus Kupfer und Gallmey, giessen ihn zu Blatten, und zainen sie alsdenn zu Blechen. Sie schlagen, von freyer Hand, allerley Becken und Pfannen von Gold und Silber, wiewol gar selten, insgemein aber von Messing und Kupfer, als Tauff-Becken, Aderlaß-Becken, welche vor Alters sehr häuffig gebraucht worden, tieffe und flache Barbier-Becken, welche letztere sie meistens zum Kennzeichen ihrer Profession heraus zu hängen pflegen, allerley Kessel und Patellen für die Zucker-Becker, kleine und grosse Koch-Pfannen, Waag-Schalen und dergleichen. Diese Stücke werden durch den bey einem Wasser angerichteten Tieff-Hammer erstlich aus dem groben getieffet, hernach durch den Hand-Hammer vollends ausgefertiget. Vor Zeiten wuste man zwar nichts von den Tieff-Hämmern, so heut zu Tage, um besserer Bequemlichkeit willen, von dem Wasser getrieben werden, und obschon die Arbeit damit weit leichter und geschwinder von statten gehet, halten doch einige die alte Art, nach welcher die Becken auf dem ebenen Amboß, von freyer Hand, auf- und tieff geschlagen werden, für künstlicher. Vor sehr vielen Jahren war dieses Handwerck in Nürnberg so berühmt, groß, und weitläufftig, daß von den Meistern zwey ziemlich lange Gassen bewohnet gewesen, so man daher noch ietzo die vordere und hintere Beckschläger-Gassen nennet. Es soll aber im Jahr 1633. das gantze Handwerck bis auf einen Gesellen abgestorben seyn, welchen der Rath zum Meister gesprochen, der dann wieder Jungen gelernet, dieses Handwerck von dem bevorstehenden Untergang befreyet, und bis auf diese unsere Zeit rühmlich conserviret hat. Und weil dieses Handwerck jederzeit, sonderlich in Nürnberg, floriret, als wird es auch denen gesperrten Handwerckern beygezehlet, und ist anderer Orten, wie gedacht, wenig bekannt. Sie machen kein Meister-Stück, sondern wenn sie eine gewisse Zeit auf dem Handwerck als Gesellen gearbeitet haben, werden sie zu Meistern gesprochen.

Becker, *Pistores, Boulangers:* Ihr Handwerck ist nicht aller Orten in Deutschland einerley, sondern wird in Fast-Becker, Kuchen- und Loß-Becker eingetheilet. Die Fast-Becker (von ihrem vesten Brodt-Teig also genannt) so meistens in Holland, Westphalen, und denen Hansee-Städten, theils auch in Holstein, Pommern, Preussen, Schweden und Dännemarck zu finden, werden sonsten nirgends weiter passirt. Die Kuchen- und Loß-Becker aber befinden sich nicht allein in obgemeldten Ländern, sondern auch im gantzen Deutschen Reich, und vielen nechstgelegenen Provintzien, Italien, Sicilien, Neapolis, u.a.m. (woselbst man von ihnen das gemeine Sprichwort hat: Deutsche Becken backen das beste Brodt) und fast in gantz Europa: wiewohl in Nürnberg, und etlichen wenig andern Städten, die Kuchen-Becker sonst Leckküchner genannt, sich von den andern Loß-Beckern abgesondert, und theils Orten eine eigene Zunfft angerichtet, da sie hingegen anderwärts gleich denen andern Beckern gehalten werden, und auch ihre Knechte bey jenen, und jener ihre ebenfalls bey denenselben arbeiten mögen. Was nun anbetrifft die Ordnung dieses Handwercks, ist solche nach jeder Stadt- oder Landes-Gewohnheit unterschiedlich. In offt berühreter Statt Nürnberg wird es kürtzlich damit also gehalten: Wenn einer dieses Handwerck begreiffen will,

will, muß er weniger nicht als drey Jahr lernen, hernach wird er ausgeschrieben, und muß bey der Becken-Knecht-Auflag oder Gebot, vor der offenen Lade, um Brüderschafft bitten, alsdann wird er als ein Becken-Knecht eingeschrieben, und muß hierauf eine gewisse Zeit erwandern. Wann er endlich Meister zu werden verlangt, so muß er abermahls eine gewisse Zeit als Posler, Kübel Knecht, und Helffer, daselbst arbeiten: Ein Posler aber ist der geringste, sonsten Klein-Junger oder Juncker genannt; Ein Kübel-Knecht ist der andere, oder Knäter, wie auch Teigmacher: der Helffer aber ist der vornehmste, nemlich Werckmeister oder Schiesser. Wann er nun solche Zeit erarbeitet, ein Jahr lang als ein Alt-Knecht bey der Laden gesessen, und ein berechtiget Becken-Haus entweder miethweise oder käufflich an sich gebracht hat, so wird er zum Meisterstück gelassen. Solches bestehet in Abbackung einer Hitz weissen Brodts, (anderwärts muß neben dem weissen, auch eine Hitz Rocken-Brodt seyn, wiewohl auch an vielen Orten gar kein Meisterstück gebacken wird) als Semmeln, Wecken und Leiblein, und muß solches von ihme selbst mit eigenen Händen gearbeitet, eingeschossen und gebacken werden. Wenn es nun fertig, wird es von den geschwornen Meistern mit höchstem Fleiß beschauet, und aufgeschnitten. Wofern sie es ohne sonderlichen Mangel befinden, wird er zum Meister gesprochen, und hernach von der Stadt-Obrigkeit confirmirt. Obgemeldte geschworne Meister, derer Anzahl sechs, und alle Jahr um Oesterliche Zeit zwey ab- und zwey andere ankommen, die auch ihre sonderbare Kleidung und Habit tragen, welcher ausser bemeldten Orts sonst nirgends zu finden, müssen das gantze Jahr hindurch, durch die gantze Stadt, bey allen Becken, und auf dem Marckt bey den fremden Becken das Brodt fleißig beschauen, und durchschneiden, und so eines etwas mangelhafft befunden wird, solches zur gebührlichen Strafe anzeigen. Der vornehmste Werckzeug, den ein Becker vonnöthen hat, ist erstlich der Back-Ofen, welcher einen Herd entweder von Leimen glatt geschlagen, oder von gebrannten Steinen, samt dreyen Lufft-Röhren haben muß; eine Ofen-Krücke, Ofen-Wisch, so wohl den erhitzten Back-Ofen in etwas zu löschen, als auch die Kohlen desto säuberer heraus zu kehren, einen küpfernen Kessel, um in der Fasten die Bretzeln darinnen zu sieden, wie auch warm Wasser zum Teigmachen daraus zu haben; eine Semmel- und Leib-Schüssel oder Schiesser, item einen Back-Trog, Tafel oder Würck-Banck, Würck-Tisch, Trog-Scharren, Kehr-Wisch, Garb-Breter, höltzerne Wasser-Gelten und Schäfflein, küpferne Dampff-Gelten, um die Hefen darinn zu wärmen, einen kupfern Dampf-Becher, Strohsangen, um das Brodt damit zu bestreichen, Holtz- und Spreisel-Hacken, Weck- und Semel-Tücher, Dampf-Schäffer, Mehl-Säcke, Mehl-Butten, Mehl-Siebe, grosse und kleine Mehl-Schauffeln, Mehl-Sümmerlein, Korn- und Kleye-Metzen, Stropfer um das Brodt zu zeichnen, Teig-Messer, Brodt-Körbe und Schräntzen, Kübel zum Sauer-Teig, eine Waag und unterschiedliche Gewicht darzu, welche Termini insgesamt verändert, und an einem Orte anders als am andern gegeben werden.

Beculo s. Ipecacuanha.

Becuuen, ist eine Art rauberischer und sowohl Menschen, als Vieh nachstellender See-Fische. Von Gestalt gleicht er unsern Hechten; Sein Biß ist gifftig und schwer zu heilen. Er wird biß 4. Ellen lang und hält sich häuffig um die Americanischen Insuln auf.

Bedeckung, s. Occultatio.

Bedeckung, in der Fortification, bedeutet ein Werck, welches so hoch aufgeworffen, daß man sich darhinter verbergen, oder aber vor dem Feuer der Feinde sicher stehen kan.

Been album, **weisser Been**, **Wald-Lychnis**, *Polemonium, Lychnis Sylvestris*. Die Wurtzel dienet in verhärteten Nerven, der Safft aber zu den hitzigen triessenden Augen. Been rubrum, **rother Been**, **Wald-Mangold**, *Limonium*, der wahre rothe Been; die Wurtzel komt unter einige temperirte Hertz-stärckende Species, als Diamosch. Dulc. Diamarg. calid. &c.

Been-Gras, beinbrechendes Gras, *Ossifraga*, ist ein Kraut in Norwegen, welches die Eigenschafft hat, ein Rind oder ander Vieh, so davon frisset, gantz kranck und mager zu machen, daß ihme der Rückgrad heraus stehet, (daher die Bauern sagen, der Rücken sey zerbrochen) und die Beine so schwach werden, daß sie kaum gehen können. Es ist solches das erste Gras, so nach dem Winter an allen feuchten Orten hervor wächset, und wird von dem Viehe begierig hinein gefressen. Wenn nun die Bauern solche Kranckheiten vermercken, geben sie dem schwachen Vieh etwas von gedörreten Beinen ein, worauf ihnen das Wasser häuffig aus dem Munde läufft, und alsdenn bald wieder gesund werden. Die Norwegischen Bauern nennen es Sturegras.

Beer-Lappen, s. Muscus terrestris.

Beerlein, s. Baccæ.

Befahren, heist, wenn die Berg-Beamten in die Berg-Gebäude fahren, dieselben in Augenschein nehmen, und deren Beschaffenheit sich erkundigen.

Befiedern, **Bekielen**, ist ein Wort, dessen sich die Orgel- und Instrument-Macher bedienen, wenn sie in die Zungen der Tangenten oder Docken der Clavicymbel und anderer Instrumenten die Federn oder Kiele stecken, welche die Saiten klingen machen, und dieselbigen also zurichten, damit selbige hernach auf den Clavicymbeln und Spinetten, unter dem Spielen nicht hangen bleiben, und stocken. Hierzu werden absonderlich die Raben-Federn gebraucht, wiewohl andere die stärcksten Kielen von den Welschen Hünern dazu für bequemer achten, weil wegen ihrer Dicke der Abschnitt besser gerathen, auch folglich der Anschlag nicht zu scharff seyn, und zugleich das Stocken der Tangenten unterbrochen werden soll. Uberhaupt ist das Bekielen eine solche Arbeit, dazu Gedult und ein guter Handgriff erfordert wird: es muß auch der Künstler sorgen, damit

damit durchs gantze Clavir die Æquabilität der Thone von seinem Fleisse zeigen möge.

Befrachter, s. Schiff.

Begayer, s. Battre à la main.

Begräbniß antreffen, heist auf Bergwercken, wenn man in der Grube in einen alten Mann, und solche Oerter einschläget, da die alten Berge hingestürtzet sind.

Begu, s. Baigu.

Beguquello s. Ipecacuanha.

Behältniß, ist ein dicker morastiger Ort, in welchem sich das Wildpret gern aufhält.

Behängens-Zeit, ist bey den Jägern kurtz ehe die Hirsche feist werden, daß man alsdenn die Leit-Hunde abrichtet oder ausführet.

Behauen, heist auf Bergwercken mit Schlägel und Eisen versuchen, wie sichs aufs Gesteine und Gänge arbeitet, item von Gängen etwas abstuffen.

Behauen, beschlagen, dolare, asciare, degauchir, wird von den Zimmerleuten, Bildhauern, Tischlern und Stein-Metzern gesagt, wenn sie Holtz oder Steine glatt hauen.

Behen, Ben, ist eine Arabische Frucht, die auf einem Baume, der dem Tamarinden-Baum nicht ungleich ist, wächset. Sie ist fast wie eine Haselnuß; Man presset aus dieser Frucht ein Oel, das zwar schön und gut, aber dabey keinen Geruch hat. Dieses Oel unter Pommade gemischet, und damit das Angesicht bestrichen, nimmt alle Flecken und Sommer-Sprossen hinweg.

Beid el offar, die Frucht wächset auf einer Pflantze in Egypten an dem Fluß Nilo, in sumpffichten Oertern. Es soll dieser Pflantzen zweyerley Art geben, eine, die rundlichte oder Nieren-förmige Früchte hat, etwas grösser als Tauben-Eyer, deren Inwendiges in einer weissen Wolle und kleinen breiten Samen bestehet, der dem Lactucen-Samen gleich kömt. Die andere, deren Früchte einen gelblichten Linsen-förmlichen Samen haben. Aus der Wolle werden Matratzen gemachet, darauf die Egyptier schlaffen. Die Pflantze ist voller Milch, die man ausdrücket, und gebrauchet, aus den abgezogenen Thier-Fellen die Haare auszubeitzen. In der Medicin hat dieses Gewächs auch seinen Nutzen. Die Blätter geben Pflaster für kalte Geschwulst, mit der Milch sollen die Flechten auf der Haut vertrieben werden.

Beil-Brieff, heist der Contract, der mit den Schiffsbauern aufgerichtet wird, wegen Erbauung eines oder mehrer Schiffe. Siehe Schiff.

Beilcke-Taffel, ist eine sehr lange und schmale Spiel-Taffel, so zu beyden Seiten zwey Rinnen oder Krippen hat, auf welcher man sonderlich in Schlesien, mit gewissen hierzu geschliffenen Steinen schiebet, und demjenigen der Gewinst bleibet, dessen Stein unter allen am allernechsten zu Ende unweggestossen bleibet.

Beil-Geld, ist anietzo auf den Sächsischen Bergwercken, daß (weil die Gewercken ehmahls für die Steiger und Untersteiger die Beile und Küh-Kämme halten müssen, und quartaliter dißfalls 12. Gr. unter die Schmiede-Kosten mit verschrieben worden) quartaliter nur 8. Gr. zugelassen sind.

Bein, s. Os.

Beinbrechendes Gras, s. Been-Gras.

Beinbruch, Periclasis, ist eine Zertheilung der Aneinanderhängung seiner Theile, Divisio continuitatis. Es geschiehet aber diese Zerbrechung oder Zertheilung auf viererley Arten, nemlich überzwerch, in die Länge, und schriems, zerknirscht oder zersplittert, welches dann leicht sich begeben kan durch Stossen, Schneiden, Hauen, durch herumdrehende oder biegende Instrumenta. Ist so viel gesaget, als daß das Bein in seiner Continuität kan zertheilet werden, entweder durch Stossung per Contusionem, oder durch Schneidung, Hauung per Incisionem; oder durch Herumdrehung, per Contorsionem, welches denn alsobald zu erkennen ist an der üblen Gestalt des zerbrochenen Theils, welcher kürtzer wird; an seinem Abgang der Bewegung; an der anderwärtigen Biegung oder Hängung ausserhalb seiner Articulationum und Gelencken; an der befindlichen Ungleichheit seiner Aneinanderhängung; an dem Knirschen oder Krachen, welches man höret, und bisweilen an dem Ausgehen, wenn das Bein mit dem einen Ende durch das Fleisch, welches es durchbohret hat, hervor raget; und endlich an der Comparation und Vergleichung, wenn man den verletzten Theil gegen den gesunden auf der andern Seiten hält, als den rechten Arm gegen den lincken ꝛc. Unter allen Beinbrüchen ist der Bruch in die Länge, den man sonst die Fissuram, oder den Riß, oder die Spalte nennet, am schweresten zu erkennen, als welcher grosse Zufälle oder Sympromata verursachet, wenn man ihn nicht weiß oder wahrnimmet: Er wird aber erkennet an dem Schmertzen und an der Geschwulst, die sich unten an dem Riß des Beines hervor thut, wenn man es angreiffet, ausser den Muthmassungen, die man sonst noch von der Aussage der Person, (welche den Fall gethan, und das Knacken des Beines gehöret) haben kan. Die beschwerlichste unter allen Brüchen ist die Zerquetschung oder Zerknirschung (wegen der sehr vielen Splittern, welche alle Tage neue Schmertzen und Eyterungen erwecken) und am beschwerlichsten zu heilen. Einen einfachen Bruch nennet man, da das Bein ohne einigen andern Zufall gebrochen; Der complicirte Bruch aber hat einiges Accidens oder Zufälle zum Gefährten, wie derjenige, bey welchem eine Zerknirschung des Beines, oder da das Bein an zwey Orten zerbrochē, oder aber, wenn bey dem Bruch noch eine Verrenckung, Wunde oder Inflammation ist. Alte Personen seynd dem Unglück des Beinbrechens mehr als junge unterworffen, weil ihre Beine trocken seyn, da hingegen der Kinder ihre fast von lauter Cartilaginibus, Knorpel, bestehē, und solcher gestalt, den Gewaltthätigkeiten, die ihnen etwan wiederfahren mögen, mehr nachgeben können.

Beinfraß, s. Caries.

Beinfressen, s. Spina ventosa.

Bein-Gerüste, s. Sceletum.

Bein-Häutlein, s. Periosteum.

Bein-Schienen, s. Ferula.

Beiß-Hunde, s. Jagd-Hunde.

Beiß-Kohl, Beeß-Kohl, *Beta, Beta Cicla, Beta major viridis, Costa alba, latifolia*, grosse, kleine, rothe und weisse Beete, oder Beisse. Man hat auch ein Geschlecht, so Beete Carden genennet wird, Frantzös. Bete Carde, nicht darum, als wenn es ein Geschlecht der Disteln wäre, sondern quasi Beta Picarda, Picardische Beete, weil die beste in Picardien wächset.

Beiß-Ruben, s. Beta rubra.

Beißzange, s. Kneipzange.

Beitze, ist eine solche Suppe oder Brüh, darinnen das abgeschmiedete Eisen geleget wird, damit es die schwartze Rinde, so es im Feuer bekommen, und welcher wegen es kein Zinn annehmen kan, verliere, auch blanck, weiß, auch geschickt werde, mit einem Mercurialischen Wesen combiniret zu werden. Es giebt aber eine solche Beitze aller Eßig, oder in dessen Ermangelung iedes fermentirtes und sauer gewordenes Wasser, als Brantwein, und sonderlich das Wasser, so von der weissen Stärcke kommt, und versauret ist.

Beitzen, certo macerare liquore, Tremper dans une certaine liqueur, heist etwas in einen solchen sauren Liquorem einlegen, und mürb fressen lassen. s. Maceratio.

Beitzen, ist ein Terminus bey den Jägern, und heist mit abgerichteten Raub-Vögeln auf die Jagd ziehen, und damit andere wilde Thiere und Vögel fangen; sonderlich ist die sehr kostbare, also genannte Reiger-Beitz bekannt, da, so bald als ein Reiger aufgetrieben, und des Falcken gewahr wird, der Reiger in die Höhe steiget, worauf der Falck desgleichen thut, doch so, als ob er den Reiger nicht sähe, biß er ihn endlich überhöhet, worauf er anfänget mit seinen starcken Waffen auf den Reiger einen Griff zu geben, sich wieder über und um ihn her zu schwingen, biß er seinen Vortheil ersiehet, ihn gar anzupacken. Er hat sich aber dabey vor des Reigers spitzigen Schnabel wohl vorzusehen, weil solcher den Hals auf den Rücken legt, und den Schnabel über sich hält, alsdenn kämpfen sie so lange mit einander, biß der Reiger überwunden wird, und zu Boden fällt. Es wird aber so ein Reiger, wenn er alsdann bey Leben bleibet, und die hohe Herrschafft ihre Lust an der Beitze gehabt, gemeiniglich mit einem blechern Ring um den Fuß wieder loß gelassen, so daß es sich vielmahl zuträgt, daß ein solcher Reiger über viel Jahr hernach wieder gefangen wird, der ein oder mehr dergleichen blecherne Ringe um den Füssen hat, wie denn der König in Preussen Anno 1710. im May auf der Reiger-Beitz zu Linum, unter andern auch einen solchen Reiger gefangen, welcher einen Ring an den Füssen gehabt, der ihm von Friedrich Wilhelm dem Grossen, noch angeleget worden. Zur Hasen-Beitz braucht man so wohl den Habicht, als auch Falcken, man reitet in einer Reihe, als ob man hetzen wolte, und führet die Wind-Hunde zwischen sich, wenn nun die Stöber etwas aufgetrieben, läst man die Wind-Hunde, als auch den Falcken loß, dieser eilet ihm in einem Bogenschuß nach, giebt ihm etliche Fänge, und hält ihn so lange, biß die Hunde darzu kommen.

Bekalmen, wann ein Schiff gantz Wind-loß und stille liegen muß, so sagt man, das Schiff ist bekalmet worden.

Bekielen, s. Besiedern.

Beklopfen, heist in Berwercken mit einem Fäustel ans Gestein schlagen, und versuchen, ob es sehr veste sey.

Beklopfen, wird auch von den Müntz-Meistern gebrauchet, und heist den Schrötlingen die letzte Runde geben.

Belandre, ist eine Nordische Art Schiffe, so unten her platt und eben, gleich einem Heu, mit Mast und Segel ausgerüstet. Und weil man sie gar bequem auf den Canälen und Flüssen gebrauchen kan, so bedienet man sich auch derselben sehr in Flandern.

Belauffen, ist ein Weyd-Wort, und wird von denen Hunden gesagt, wenn sie sich mit einander vermischen.

Belchon, s. Bdellium.

Beleg, Schein oder Zettel, wodurch die Ausgaben einer Rechnung bewiesen, oder beleget werden.

Belegen, heist auf Bergwercken, wenn man in einer Zeche oder Gebäude arbeiten läst, item wenn man in einer Zeche Arbeiter an einen gewissen Ort anweiset, da saget man, dieser Schacht, dieser Stollen, diese Strosse ist beleget, wenn daselbst gearbeitet wird.

Belegen, bey der Jägerey heist einen Hund der Hündin zugesellen, damit sie sich beyde vermischen.

Belege-Zettel, mit dergleichen muß der Schicht-Meister bey den Bergwercken alle Materialien belegen.

Belehnung, ist ein Schein aus dem Berg-Buch, was der Lehn-Träger gemuthet, sich verleihen und bestätigen lassen. Belehn- Verleih- und Bestätigung ist alles einerley.

Belemnites, *Dactylus idaeus, Lyncurius, Lapis Lyncis, Lapis phrygius*, Luchsen-Stein, oder besser Schoßstein, item Pfeil-Stein. Es giebt dessen vielerley Arten; in diesen Stücken aber kommen sie alle mit einander überein, sie sind meistens Fingers dick und lang, gehen vorne wie ein Pfeil spitzig zu, und haben an der Seite herunter einen Spalt, übrigens sind sie alle harter Consistenz. Ihr Unterscheid bestehet unter andern hierinne: Theils sind sie hohl, wie ein Ortband an einem Degen; die meisten hingegen voll; Theils sind bloß, theils armiret oder mit einem Metall-Schaum überzogen; theils sind gantz dunckel, theils durchsichtig, theils auch weislicht, andere gelb, graulicht, braun oder schwartz. Die durchsichtig und gelblicht sind, wie Bernstein, werden besonders *Lyncurii* genennet. Bey Altdorff, im Nürnberger Gebiet, findet man schwartze; die gemeinen Leute heissen sie Donner-Keile, man ist der Meinung, daß das Pulver davon eingenommen, wider das Alpdrücken bey Nacht diene, welches endlich zu glauben, weil alle Sicca praecipitantia dazu dienlich seyn.

Belemnoides, ist ein Flügel-förmiger Fortsatz an der Basi der Hirnschale.

Belingela, ist eine Africanische und nach West-Indien versetzte Frucht, welche anfangs aus kurtzen dicken Wurtzeln, mit hin und wieder gebogenen Stengeln hervor kömmet, grosse dunckel-grüne und Purpur-bräunlichte geäderte Blätter träget, und 2. oder 3. weisse und roth-geäderte Blumen bringet. Die Frucht ist rund, glatt und gläntzend wie ein Apfel, inwendig voll Fleisch, darinnen viel Samen, und wird von den Brasilianern in grossen Werth gehalten. Roh ist sie nicht gesund, weil sie zu sehr kältet, aber gekocht und mit Oel und Pfeffer gewürtzt, hat sie einen anmuthig-säuerlichen Geschmack wie Citronen.

Belittern, heist, wenn in einem Schacht Fahrten eingehangen werden.

Belladonna sive solanum somniferum, ist ein Gewächse, welches 4. Fuß hohe Stengel treibet, die nicht eben gar zu dicke sind, aber rund und ästig, dunckel-roth und mit Blättern besetzt, die dem gemeinen Nachtschatten nicht unähnlich sehen, sind aber wohl zwey biß drey mahl so groß und breit, lang und weich, in etwas rauch oder wollicht. Die Blumen kommen zwischen dem Stengel und Blättern heraus, und sehen duncke1 purper-farbig; Sie haben die Gestalt einer Glocke, so gemeiniglich fünffmahl gekerbet ist, und auf einem Kelche sitzet, der wie eine ausgezackte kleine Schüssel siehet. Wann die Blume vergangen ist, so wächset an ihrer Stelle eine schier gantz runde Frucht, die so groß ist als wie eine dicke Weinbeere, schwartz und gleissend, voll Safft und kleine ovale Saamen; Die Wurtzel ist lang, dick, weißlicht, und theilet sich in unterschiedene Zweige. Dieses Gewächse wächst im Holtze, an den Mauren und in Hecken, an schattichten düstren Orten. Es giebt zwey Sorten, die nur darinne von einander unterschieden sind, daß der einen Blumen und Blätter grösser sind, als der andern: Beyde aber führen viel Oel und flüchtiges Saltz. Dieses Gewächs hat eine betäubende Krafft, ist gut zu Entzündungen, Stillung der Schmertzen, und Zertheilung der Geschwulst. Es wird nur allein äusserlich gebrauchet, innerlich kan und darff es durchaus nicht gebrauchet werden, denn es würde den ewigen Schlaff zuwege bringen.

Belle inconnue, & Belle Ecossoise, eine also genannte Nelcke, hell-roth auf schön weiß; ihre Pflantze ist zart; und den graulichten Flecken unterworffen. Sie gewinnet nicht gerne Wurtzeln, ihr Haupt-Stengel hat mit drey Knöpfen genug.

Bellen, wird vom Fuchs gesagt, wenn er sich hören läst. Siehe Fuchs.

Belliculi oder Bellirici marini, ist eine Gattung nabelformiger Meer-Schnecken, entweder weisser Farbe mit gelben Flecken besprenget, oder gelber Farbe mit schwärtzlichen Striemen in Gestalt einer Schnecken umzogen.

Bellis major, Maslieben, seynd vielerley Sorten, weisse, bunte, rothe und leibfarbige, und dann auch eine Art, welche stachlichte Blätter hat, sie werden vom Abreissen der Pflantzen gemehret. Die doppelten reißt man im Martio und October von einander, und setzet sie rund um die Beten an feuchte Oerter, ie weniger sie gerissen werden, ie bessere und grössere Blumen sie tragen.

Bellis minor kleine Maslieben, Gänse-Blümlein, Zeitlosen, *pratensis minor*, wächst hin und wieder auf den Wiesen und Vieh-Weiden. Das Kraut ist ein gut Leber-Miltz-Brust-Wund- und Gicht-Kräutlein, daher es gebraucht wird die Kinder zu laxiren.

Belloculus, quasi Beli oculus, ist ein Geschmeide, welches mit der Gestalt eines Auges einiger massen übereinkommt. Es ist vor Alters bey den Assyrern zu allerhand Aberglauben im Gebrauch gewesen, wegen der Signatur aber wird es zu den Gebrechen der Augen nützlich gehalten.

Bellona, heist die Göttin des Krieges.

Beloculo, s. Ipecacuanha.

Belomantia, ist eine Species Magiæ artificiosæ, und bedeutet so viel als zauberischer Weise, durch Hülffe unterschiedlicher Stecken weissagen, wie also die Araber und Chaldäer vor Zeiten in Gewohnheit gehabt, daß, wann sie entweder heyrathen oder Krieg anfangen, oder sonst ein wichtiges Geschäfft vornehmen wollen, sie allezeit drey Pfeile zu Rath gezogen, welche sie in ein gewisses Gefäß eingeschlossen hatten; auf den ersten war geschrieben: Jussit me Dominus meus, d. i. Mein Herr hat mirs befohlen; Auf den andern: Prohibuit me Dominus meus, d. i. Mein Herr hat mirs verboten; Der dritte hatte gar keine Schrifft. Kam ihnen nun der erste in die Hand, so giengen sie getrost an das Werck, bey dem andern unterliessen sie es, und wenn der dritte heraus gezogen worden, legten sie alle drey so lang wieder in den Kasten, biß sie entweder den ersten oder andern bekamen. Eben diese Art zu weissagen wird auch bey dem Hosea am 4. Cap. im 12. v. gedacht, da GOtt spricht: Mein Volck fraget ein Holtz, und ein Stab soll ihnen predigen, denn der Hurerey-Geist verführet sie, daß sie wider ihren GOtt Hurerey treiben.

Belons, sind gewisse in Spanien übliche Lampen, welche auf einem silbern Gestelle stehen, so unten einen sehr breiten Fuß hat. Eine jede hat 8. biß 12. Röhrgen, durch welche der Dacht gehet; daher solche Lampen einen über die massen hellen Schein geben, welcher um so viel mehr vergrössert wird, weil man vor dieselbe ein polirtes silbernes Blech stecket, daran sich der starcke Glantz auffänget, und pfleget man in selbigen das allerreineste Oel zu brennen.

Belulcum, bedeutet ein Chirurgisch Instrument, so gebraucht wird, Pfeile, Kugeln, Stücke von Degen, und dergleichen Sachen mehr, aus den Wunden damit zu ziehen.

Belzoinum s. Benzoe.

Benedicta, werden die gelind-würckende oder purgirende Artzney-Mittel genannt, als die Rhabarbar etc. Daher kommt Benedicta laxativa, man sagt es auch von dem Lapide Philosophorum.

Benedicten-Wurtz, s. Caryophyllata.

Beneficium Juris, eine Wohlthat des Rechtens, da nemlich die Rechte, oder vielmehr die Gesetz-Geber und Rechts-Lehrer gewisse Personen in gewissen Sachen begünstigen, und dieses oder jenes in ihren Faveur statuiren, ordnen und setzen, z. e. das Beneficium Appellationis oder Leuterationis, wenn einer durch ein Urthel sich gravirt befindet. Das Beneficium deliberandi, daß sich der Erbe ein Jahr bedencken kan, ob er die Erbschafft antreten wolle oder nicht. Das Beneficium Excussionis, welches einem Bürgen zu statten kömmt, daß der Gläubiger erst den Selbst-Schuldner belangen und ausklagen muß, u. dergl.

Benehmen, auf Bergwercken, heist, so viel von dem Schrötlinge abnehmen, daß er sein gebührend Gewicht bekommt.

Benehmen, heist beym Müntz-Wesen, dem Schrötlinge so viel abschneiden, biß er sein gebührend Gewicht hat.

Benehm-Scheer, ist eine Art Scheeren, dergleichen die Kupffer-Schmiede zu brauchen pflegen, um damit die Zähne durchzuschneiden und zu benehmen.

Bengali, ist eine Africanische und nach West-Indien versetzte Frucht; es kommen aus kurtzen dicken Wurtzeln etliche hin und wieder gebogene Stengel hervor, daran Blätter von Geruch und Farbe, wie unsere Kohl-Blätter wachsen, darneben sitzen 2. oder 3. Blumen, aus einem eintzigen sechseckigten Blatt bestehend. Die Frucht ist so groß wie ein Apfel, welcher inwendig viel Fleisch und vielen Samen hat. Die Brasilianer halten diese Frucht sehr hoch, tragen sie gekocht, und mit Oel und Pfeffer gewürtzt, zu Tische, da sie denn einen anmuthigen säuerlichẽ Geschmack hat; Roh aber sind sie wegẽ der starcken Kühlung nicht gesund.

Bengalische Leinwand, wird sonderlich aus einem Kraut gemacht, so sich eben, wie ander Garn, tractiren und spinnen läst; dahero auch die Indianer allerhand treffliche Manufacturen daraus zu machen wissen, so in ihren Provintzen selbst in nicht geringen Werth gehalten werden. In der berühmten Gottorffischen Kunst-Kammer wird ein Stück von diesem Gewächs gezeiget.

Benignus Morbus, heist diejenige Kranckheit, die keine vehementen oder gefährlichen Symptomata hat.

Benzoe, *Benive*, *Benivium*, *Belzoinum*, *Asa Dulcis*, wohlriechender Asand, ist ein gelb Hartz, riechet lieblich, fliesset leicht, und läst sich gern brechen, tropffet aus gewissen sehr grossen Bäumen, wenn man in deren Rinden hauet. Man bringet dieses Gummi zweyerley Arten zu uns, das eine, welches schön weiß und gelb, das andere, welches dicker, schwärtzlicht und hart ist, und allerhand Recrementa hat; wenn der Benzoin schön hell, voller weisser Flecken ist, bald dem Weyrauch gleichet, angenehm riechet, und ihm nichts fremdes beygemischet, so ist er gut; der beste wächst in Malacca, der geringere in Sumatra und Java.

Ber seu **Bor**, ist eine Gattung Aepfel-Bäume, oder ein grosser Indianischer Baum, der mit Blättern, Blüten und Früchten starck beladen ist. Die Blätter sehen wie das Aepfel-Laub, sind aber nicht so rund, dunckel-grün und unten weißlicht und rauch, als wie die Salbey, eines anhaltenden Geschmacks; Die Blüten sind klein, weiß und fünffblättricht, ohne Geruch. Die Früchte sehen den Brustbeeren gleich; die einen sind grösser als die andern, und angenehmer von Geschmack, werden aber niemals nicht so reiff, daß man sie, wie die Brustbeeren, könte einlegen und verführen. Der Baum wächst in Malacca, Malabar, und Balagate: in Malaio wird er Vidaros genañt. Im Soñer sieht man ihn offtmahls gantz voll geflügelter Ameisen, welche das Gum̃i Lacca auf die Zweige legen. Die Frucht dieses Baums, der in Balagate wächst, wird für die beste gehalten: iedoch ist der Geschmack etwas anziehend. Die Blätter und die Frucht dieses Baums Ber halten an, und sind gut den Durchlauff zu hemmen.

Berberis, Saurach, Reissel-Beeren, Berberis, und Berbis-Beeren, *Spina acida*, *Oxyacanthus Galeni*, wird in den Gärten gezogen. Diese Frucht stärcket den Magen und Leber, ist gut wider das Blut-Auswerffen, und rothe Ruhr. Die mitlere Rinde des Holtzes, so *Bugia* heisset, braucht man zur Mund-Fäule, wenn sie eingemacht wird, so kühlet sie in hitzigẽ Fiebern, eben wie ihr Tartarus oder Essentialisches Saltz, wird in Suppen, Träncken und Julepen gegeben. Die davon bereiteten Stücke seynd erstlich, die eingemachten Früchte an sich selbst, von welchẽ die Steinlein fein sauber ausgenom̃en, und als andere Früchte condiret werden. 2) Der fliessende Safft, der aus den frischen Beeren gedrucket wird, 3) der Syrup, 4) die Zeltlein aus dem Safft und Zucker, 5) die Trochisci, welche in das Elect. Ros. Mesuæ kommen, und 6) der Rob von den Reissel-Beeren.

Bereiter, ein an hoher Potentaten Höfen, auf Ritter-Schulen und Academien sehr beliebter und hochnothwendiger Mann, welcher die rohen und wilden jungen Pferde zum Reiten tüchtig machen, dero Mäuler so wohl durch den Zaum und Cavezzon, als die Spitz-Ruthe und Sporn zu gehorsamen angewöhnen, sie zum Trab, Gallop, Carriere, Corbetten und andern Lectionen abrichten; und zwar die Anstellung derselbigen nach dem Gedächtniß des Pferdes, nachdem er nemlich mercket, daß die Straffen, Dräuungen und Liebkosungen die Neigung seines Pferdes vermehren oder vermindern, also einrichten muß, daß es dabey scheine, er wisse des Pferdes Natur und Vermögen, und das Pferd hingegen wisse und thue seinen Willen. Ferner liegt ihm auch ob, diejenigen, welche seine Information verlangen, nach allen Regeln seiner Kunst getreulich, leutseelig und unverdrossen, ohne einige Importunität, zu unterweisen; vornehmlich ihnen eine gute positur und fermeté im Reiten anzugewöhnen, wie es so wohl zierlichen Reitern zur Parade, als auch in ernstlichen und lustigen Begebenheiten vorkommen kan. Er für sich selbst muß dabey innerlich und äusserlich vollkommen ein Pferd verstehen, dessen Natur und Eigenschafft, Fehler und Gebrechen, und wie solche zu remediren stehen, wohl

zu un-

zu unterscheiden wissen, auch seinen untergebenen Scholaren auf Begehren solches nicht verhölen, und in Summa sich wohl comportiren, also, daß er nicht allein in der Reit-Kunst eine gute Renommée sich erwerben, die Ritterlichen Exercitia, als das Ring- und Kopf-Rennen, ingleichen ein Carousell anzugeben 2c. wohl verstehen, sondern auch gute Studia in Sprachen und politischen Umgang mit hohen und vornehmen Personen haben möge.

Berg, wird auf Bergwercken alles dasjenige Gesteine genennet, was nicht Ertz oder Stein hält, und neben den Gängen bricht, d.i. losgewonnen wird, oder von sich selbst abfällt.

Berg heissen auch auf den Unterhartzischen Bergwercken das kleine und gröbliche Ertz.

Berge, *Montes*, werden in der Chiromantie die erhobenen Mäuslein unter den Fingern in der Hand genennet, und deren 7. gezehlet, 1. unter dem Daumen, so der Veneri zugeeignet worden, 2. unter dem Zeiger, dem Jupiter, 3. unter dem Mittel-Finger, Saturno, 4. unter dem Gold-Finger, der Sonnen, 5. unter dem kleinen Finger, dem Mercurio. Der 6te dem Marti, mitten in der Hand, wird sonsten auch Triangulus Martis genennet, zwischen der Linea Vitali, Naturali und Hepatica. Der 7de heist Mons Lunæ, der Monds-Berg, fängt von der Tisch-Linie an, und endigt sich bey der Rascetta, ist auch so breit, als Mons Mercurii.

Berge sollen alle zu tage ausgeführet, d. i. so viel sich ohne Verhinderniß der Förderniß und Wetter thun lassen will, mit Vorbewust der Berg-Beamten, auf ordentliche und starcke Kästen gesetzet werden; so aber ein oder anderer Steiger und Arbeiter eigenmächtig ohne Bewust des Berg-Amts, den Berg in die Schächte, Strecken und Oerter stürtzet, wird er nach der Berg-Ordnung harte dafür gestrafft.

Bergamotton, s. **Birnbaum.**

Bergamotto, eine wohlriechende Italiänische Essentz, so aus den Schalen einer Italiänischen Frucht, gleiches Namens, bereitet wird.

Berg-Amt, ist dasjenige Tribunal oder Gericht, welches in Bergwercks-Sachen die höchste Jurisdiction hat, und alle darinne vorfallende Streitigkeiten decidiret, auch des Bergwercks Bestes zu besorgen sich angelegen seyn läst. Es wird ordentlicher Weise alle Sonnabende gehalten, und bestehet aus dem Ober-Berg-Hauptmann, Vice-Berg-Hauptmann, Berg-Rath und Ober-Bergamts-Verwalter.

Berg-Amts-Bücher, sind vornehmlich folgende: 1) Verleih-Lehn- oder Bestätigungs-Buch, 2) Frist- und Nachlassungs-Buch, 3) Gegen-Buch, 4) Recess-Buch, 5) Contract-Buch, 6) Hand-Buch.

Berg-Amts-Verwalter, muß den Amts- und Verleih-Tagen, auch der Berg-Rechnung beywohnen; wenn die Berg-Haupt-Leute abwesend, in Commissionibus, Amt- und Partheyen-Sachen das Directorium führen. Sonst fertigt er alle Berichte, Bedencken, Verordnungen, Abschiede 2c. er verfasset in bürgerlichen und peinlichen Berg-Sachen die Inquisitions- und andere Articul. Er muß auch alle Dienstage bey den Haupt-Berechnungen der Zechen zugegen seyn. Er hat auch, wie erwehnt, Sitz und Stimme in dem Berg-Amt, und in dem Meißnischen Ertz-Gebürge zu Freyberg wird er Ober-Berg-Amts-Verwalter genannt.

Berg-Art, ist allerley farbigte Gestein und Art, so etwan Anzeigung und Ertz giebet, und bey oder mit dem Ertze bricht, z. e. Blende, Spad, Glantz, Schiefer, Hornstein, Eisenschuß, Bleyschleiff, Glimmer, roth Gebirg, und dergleichen: Dieses alles sind taube und leere Berg-Arten, verkundschafften aber, iedoch eine vor der andern, Ertz; allein, so bald solche Arten Metall bey sich führen, werden sie Ertz, und nach den Berg-Arten, darein sie brechen, genennet, z. e. Spadig-Ertz, Hornsteinig Ertz, Bleyschleiffig Ertz. Der rothe Moos, so aus dem büchenen Holtz in den Stollen wächst, wird auch Berg-Art genennet, worzu auch noch der Talck, Katzen-Gold, und Berg-Schwefel gerechnet werden kan.

Berg-Austheiler, muß alles Geld, was von iedweder Zeche in den Zehenden einkommet, von dem Zehender absordern, und in seinen Empfang nehmen, wovon er auch gleich das seine, so ihm gebühret, zu sich nimmt, das andere aber theilet er aus, wie es bey dem Anschnitt ist beschlossen worden. Im übrigen soll er von keinem nichts begehren, auch kein Geschenck und Gaben nehmen, 2c.

Berg-Bau, kan insgemein alle Berg-Arbeit genennet werden.

Berg-Beamte und Bediente, sind ihren Namen, Rang und Ordnung nach, folgende: Als 1. der Berg-Hauptmann, 2. der geheime Berg-Rath, 3. die Berg-Räthe, 4. der Ober-Berg-Meister, 5. der Berg-Meister, 6. Zehender, 7. Zehend-Gegen-Schreiber, 8. Austheiler, 9. Berg-Schreiber, 10. Berg-Gegen-Schreiber, 11. Ober-Geschworner, 12. Geschworner, 13. Nachfahrer, 14. Schicht-Meister, 15. Berg-Steiger, 16. der erste von der Knappschafft, 17. der Jüngere von der Knappschafft, 18. die Berg-Häuer, 19. die jüngern Bergleute, 20. Hundschlepper oder Karren-Läuffer, 21. die Haspel-Zieher. Im Puchwerck seynd nur 2. Beamten, 1. der Ober-Puch-Steiger, 2. der ordinaire Puch-Steiger. Im Hüttenwerck aber werden nachfolgende Berg-Beamte gezehlet; 1. der Ober-Hütten-Verwalter, 2. der Hütten-Reuter, 3. Hütten-Schreiber, 4. geschworne Probirer, 5. Silber-Brenner, 6. Hütten-Meister, 7. Schmeltzer, 8. Abtreiber, 9. Vorläuffer, 10. Rost-Brenner, 11. Hütten-Factor, 12. Hütten-Wärter und Kohlen-Messer. Nach dem Berg-Hauptmann werden diese Berg-Beamten und Bedienten in zwey Classen eingetheilt; dann etliche dererselben bekleiden das Amt, andere haben keine Session darinne, sondern sind dem Bergwerck sonst mit der Feder, oder mit Hand-Arbeit bedient. Jene heissen insgemein Ober- diese Unter-Officirer, und werden beyde hinwiederum gemeiniglich abgetheilt, daß sie entweder von der Feder, oder vom Leder seyn. Jene führen Rechnung, und seynd auch sonsten dem Berg- und Hüttenwercken consulendo bedient und vorgestellt, diese dirigiren den Berg-Bau, und befehlen,

befehlen, wie die Berg-Leute dieses oder jenes machen und angreiffen sollen; als Baumeister und Geschworne.

Berg-Blau, *Cæruleum montanum*, wird aus dem Lapide Armenio oder Lasur-Stein in 4. Sorten, immer eine feiner als die andere, gemacht. s. Armenier-Stein.

Berg-Compass, ist ein Instrument in 2. mahl zwölff Theil getheilet, welche Stunden genennet werden, durch welches die Marck-Scheider das Streichen der Gänge abnehmen, und die Vierung abmessen, auch sehen können, ob die Oerter der rechten Linie nach getrieben werden. Ein Marck-Scheider muß den Compaß also aufsetzen, daß ihm Oriens zur Lincken und Occidens zur Rechten sey. Dieser Compassen aber giebt es zweyerley, ein Setz- und ein Häng-Compass. Siehe Compass.

Berg-Eisen, sind theils gantz von Stahl, theils von Eisen, so forn an den Spitzen (die man einen Ort nennet) gestählet. Seine Form ist gleich einem Spitz-Hammer: und wird mit der Spitze auf das Gestein angesetzt, und mit dem Fäustel drauf geschlagen. Der stählernen werden 24. biß 25. aus einer Stange Stahl, zu 14. biß 16. Pfund wägend, gemacht; Der eisernen aus einer Wage 40. Stück, und rechnet man auf 15. Pfund Stahl 1. Pfund, und auf eine Wage Eisen 4. Pfund Abgang an Eisen-Schroten. Berg-Eisen und Fäustel werden zusammen Schlägel und Eisen genennet.

Berg-Eltester, dependiret von der Knappschafft, er muß aber vornehmlich bey den Wercken gute Achtung geben, damit sich durch böse Mißbräuche kein Murmeln und Empörung unter der Knappschafft erhebe und anspinne. Auch, daß allen demjenigen, wodurch Aufruhr und andere Unruhe entstehen kan, bey Zeiten vorgekommen und gewehret werde: als wovon sogleich die Nachricht an den Berg-Hauptmann zu geben, oder in dessen Abwesenheit ohne Versäumniß dem Berg-Meister zu entdecken, und was demselben noch weiter anhängig. Zu allen dem obstehenden ist auch der Berg-Jüngste verpflichtet. Denn so bald sie mercken, daß es nicht richtig irgend wo hergehet, oder die Knappschafft etwa vervortheilet wird, sollen sie selbiges dem Berg-Eltesten offenbahren, damit durch diesen es dem Berg-Amt vorgetragen werde.

Berg-entzend, s. Bergmännisch.

Berg-Eppich, Hirschpeterlein, *Apium montanum*, *Petroselinum montanum*, wächst auf sandigt und steingten Orten, der Same samt der Wurtzel bricht und treibet den Stein, Urin und Schweiß, befördert die Frauen-Blume, widerstehet dem Gifft.

Berg-Falck. s. Falck.

Berg-Feste, auch Berg-Festung, oder Berg-Vestung, ist vestes Gestein, oder Ertz, so bey mächtigen Gängen von den Bergleuten, offtmahls wie ein Pfeiler, in der Mitten des Ganges stehend gelassen wird, damit die Grube eine sichere Haltung habe, und nicht zu Bruch kommen möge. Solche Berg-Festen sind von dem Berg-Meister wohl in acht zu nehmen, und durch die Geschwornen, jedesmahl mit einer Stuffe zu bemercken, damit dieselben nicht vorsetzlich entzwey gehauen werden.

Berg-Feuer: bisweilen lassen sich des Nachts auf den Bergen Feuer-Flammen, als wie Lichter sehen, und als wenn es brennete. Da dann allda gute Anbrüche vermuthet werden.

Berg-Flüsse, *Fluores Metallici*, sind falsche Edelsteine, die entweder von Natur so wachsen, und in den Bergwercken gefunden werden, auch von den rechten daran zu erkennen sind, daß sie im Feuer fliessen; oder sie werden durch Kunst aus Crystall und Glas nachgemacht.

Berg-Förderniß zu machen, dabey müssen die Geschwornen gute acht haben, wie viel Haspel und Schächte, in was vor Teuffe, und in wie viel Schichten man ein Lachter Berg ausfördern könne; wie ferne von einem Schacht unter dem anderen zu lauffen; wie oft ein Kübel anzuschlagen und auszustürtzen ꝛc.

Berg-Gebäude, sind die Gruben-Gebäude, darinnen Ertz gehauen wird, da man durch Schächt und Stollen fähret, eh man in die Gebäude kommet; mit einem Worte heist es so viel als Bergwerck.

Berg-Gegen-Schreiber, hat in seiner Verwahrung die Berg-Gegen-Lehn-Vermeß- und Recess-Bücher, in welche er alles, was im Berg-Amt vorgehet, unterschiedlich einträget und schreibet.

Berggelbe s. Ochra.

Berg-Geschworne, sind beeydigte Bediente, welche gewisse Zechen in ihrer Aufsicht haben, auch den Arbeitern die Arbeit verdingen, und täglichen Bericht abstatten.

Berg-Gespenst, s. Berg-Männlein.

Berg-Gezeug, oder Berg-Zehe, ist alle das Werckzeug, welches zur Grube gehöret, als da sind Eisen, Feustel-Schlägel, Treib-Feustel, Steck-Feustel, Bohrer, Ort-Feustel, Brech-Stangen, die Schies-Platte und der Fimmel mit seinen 2. Federn, und dergleichen, was auf das Gestein gehöret.

Berg-Grün, Viride montanum, so auch Stein- oder Schiefer-Grün genennet wird, item Chrysocolla, davon weiter unten ein mehrers. Es ist eine natürliche steinigte Erde, welche in den Ungarischen Gebürgen gefunden wird; sie ist dreyerley Sorten, fein, mittel und gemein. Das beste muß trocken, schön grün, und körnicht seyn, dadurch man das natürliche von dem aus Gränspan und Bleyweiß nachgekünstelten unterscheiden kan.

Berg-Gruß: Gott grüsse euch alle mit einander, Berg-Meister, Geschworne, Steiger, Schlägel-Gesell, wie wir hier versammlet seyn, mit Gunst bin ich aufgestanden, mit Gunst will ich mich niedersetzen, grüsste ich das Gelach nicht, so wäre ich kein ehrlicher Bergmann nicht. Oder: Gott ehre das Gelach, heut, morgen und den gantzen Tag, ist es nicht groß, so ists doch nicht an Ehren blos.

Berg-Halde oder Halle, wird aus der Gruben geförderter und an Tag gestürtzter Berg genennet.

Berg-Häckel, ist eine Art von Berg-Parten, oder ein kleines, spitzig und schmales Beil, mit einem langen und zierlich ausgelegten Stiel,

Stiel, welches die Ober-Steiger und Geschwornen statt eines Stabes, als ein sonderliches Zeichen oder Insigne ihres Beruffs, zu tragen pflegen.

Berg-Häuer, ist ein erfahrner Bergmann, den man zu aller vorfallenden Arbeit brauchen kan. Als zum Schrämen, Bohren und Schiessen, welcher sich auch wohl auf Klüffte und Gänge verstehet, und Schlägel und Eisen recht zu führen weiß.

Berg-Hauptmann, ist der vornehmste Bediente bey Bergwercken, und an des Lands-Herrn statt gesetzt, indem ihm von selbigem das gantze Commando über alle Wercke gäntzlich aufgetragen, daher ihm denn alle übrige Bediente zu gehorsamen schuldig, er hingegen Friede, Gerechtigkeit rc. handhaben und schützen, allen einschleichenden Mißbräuchen aber wehren soll, damit aller Betrug, Unrecht und Untreu gäntzlich bey den Wercken vermieden bleibe, oder so eines solte entdecket werden, daß er selbiges mit Ernst strafen, und nicht dulten soll, und hingegen alles einführen, wodurch das gemeine Beste befördert wird, auch darneben den andern Ober- und Unter-Berg-Beamten ernstlich befehlen, daß sie gleichfalls ihre Bedienung, der Berg-Ordnung gemäß, in allen Stücken getreulich verrichten, ohne was denselbigen noch mehr anhängig, so in den grossen Berg-Büchern der Länge nach zu finden ist.

Berg-Henne, heist bey Bergleuten die geringe Kost, als Käse und Brodt, und eine ungemachte Wasser-Suppe.

Berg-Herr, ist eigentlich derjenige, dem das Bergwerck zuständig ist. Es muß der Berg-Herr dem Bergwercke, und denen, so solche bauen, möglichste Beförderung erweisen, und gnädige Freyheiten verstatten. Er muß dem Bergwercke Berg-verständige Leute setzen, mit welchem er eine wohlgegründete Berg-Ordnung abfasse, und über dieselbe unverbrüchlich halte. Er muß endlich nach äussersten Vermögen davor sorgen, daß sein Bergwerck zu immer mehr und mehrerer Aufnahme kommen möge.

Berg-Kappe, ist eine dreyeckigte von weisser Leinwand gemachte Haube, so die Bergleute so wohl bey der Arbeit, unter dem Hut, als auch zur Zierrath auf dem Rücken hinunter hangend tragen.

Berg-Knappe, bedeutet einen jungen frischen Bergmann.

Berg-Knappschafft, ist eine grosse Gesellschaft, darzu alle gehören, so auf dem Bergwerck zu schaffen haben.

Berg-Knappschafft halten, geschiehet in gewissen Jahren, in manchen Berg-Städten in 8. à 10. Jahren, da die Bergleute zusammen kommen, einen schönen Aufzug machen, die Aeltesten mit erhabenen Schlägeln und Eisen vorgehen, die andern aber in der Reyhe mit ihrer Berg-Music nachfolgen, worauf sie bey viel hunderten etliche Tage gespeiset werden, und wobey ein und andere Christliche Gebräuche vorgehen.

Berg-Knappschaffts-Schreiber, hat die Büchsen-Pfennige, und was sonsten zur Knappschaft gehörig, unter seinen Händen, und darauf Acht zu geben.

Berg-Knechte, sind diejenigen, die Berg und Ertz aus der Grube ziehen.

Berg-Kosten heist, was aufs Bergwerck oder den Berg-Bau geht.

Berg-Kuh, ist ein Thier in West-Indien, so auf der Erde und in Wasser lebet, es ist so groß als ein zweyjähriges Rind, siehet einer Kuh am Leibe gleich, hat aber einen dickern und rundern Kopf, keine Hörner, kurtze Schwäntze, grosse runde Augen, kurtze Beine, und der Leib ist mit starcken Haaren, jedoch gar dünne, bewachsen. Die Haut ist bey nahe 2. Zoll dicke, das Fleisch roth, zart und wohlschmeckend, und das Fett weiß. Es hält sich in den Wäldern, an grossen Flüssen auf, lebet von einem gewissen Moose, der an den Ufern wächset, und so bald es ein Geräusche vermercket, begiebt es sich tieff unter das Wasser, daher es unmöglich anders, als im Schlafe kan getödtet werden.

Berg-Kübel, ist ein Behältniß, darinnen Berg und Ertz aus der Grube gefördert, oder ausgezogen wird. Es sind zweyerley Berg-Kübel, einmannsche und zweymannsche: jene sind, die ein Haspel-Knecht, diese, die zwey Haspel-Knechte ziehen müssen. Die Berg-Kübel werden Schock-weise gefördert, und 5. Schock zu einem Treiben genommen. Es giebet jedoch auch dreymannsche Berg-Kübel, welche zu ziehen drey Mann erfordert werden.

Berglachter, ist drey und eine halbe Elle lang.

Berg-läufftig, i. e. Berg-üblich, nach Bergwercks-Gewohnheit und Herkommen; daher o Bergläufftig reden, so viel heist, als sich der Bergleute Redens-Arten bedienen.

Berg lauffen, heist das gewonnene Gestein in einem Karn auf die Halde lauffen.

Bergleute, werden alle diejenigen genennet, die beym Bergwerck zu thun haben, es sey in der Gruben, Mühlen, Hütten, oder anderswo, die auch in Bergmännischen Habit bekleidet, und kein ander Gewehr als Berg-Parten führen.

Bergleute gewöhnen sich an die Tage-Lufft, seynd diejenigen, die nur die Halden auskläuben, und nicht ins Tieffste kommen.

Bergleuten auf dem Arschleder sitzen, heist, wenn die Beamten den Bergleuten fleißig nachfahren, und acht auf ihre Arbeit haben.

Berg-Losung, sind weite Räume in den Gruben, darein man die Berge, die entweder von dem Verschrämmen, oder von nachgeschlagenen Gängen herkommen, setzen kan, daß man sie nicht zu Tag ausfördern darff.

Bergmännisch: auf gut Bergmännisch einander die Hände geben, und es gut meinen, ist, wenn ihrer zwey, als wie die Bergleute zu thun pflegen, die Daumen auf eine sonderliche Art an einander setzen, auch die Hände daran in einander winden, und so dann die in einander geschlossenen Hände und Arme etwas schütteln oder schwencken.

Bergmännisch bauen, heist vorsichtig bauen, und alles wohl in acht nehmen, dabey aber auch die Nachkommen bedencken.

Bergmännische

Bergmännische Quint-Essenz, ist so viel, als die Hoffnung.

Bergmännisch seyn, heisset sich der Bergleute Gewohnheiten und Eigenschafften gefallen lassen.

Bergmännische Stuffe, ist eine Ertz-Stuffe, die mit Schlägel und Eisen vom Ertzgang abgestuffet, und entweder ihrer Güte oder Schönheit wegen so genennet wird, weil sie öfters nur die Augen vergnügen.

Berg-Männlein, ist eine Art von Geistern, welche sich oft in den Bergwercken sehen läst. Theils heissen sie auch Berg-Mönche, sie sind oft Ursache, daß ein Gebäu auflässig werden muß. Die Bergleute halten selbiges auch für ein gutes Anzeichen, daß sie bald reichhaltige Anbrüche bekommen werden. Es soll sich in Gestalt kleiner Kinder sehen lassen, und den Berg-Knappen nichts in Weg legen, wenn es von ihnen zu frieden gelassen wird.

Bergmann, ist derjenige, der noch in der Arbeit für keinen Häuer passiren kan. Weßwegen er denn den Berg-Häuern nacharbeiten muß, und dasjenige, was sie in Treibung der Stollen, Strecken und Oerter stehen lassen, nachhauen. Deßgleichen werden sie auch gebraucht zu Ausschlagung der Ertze von dem Berg, wie auch zum Kastenschlagen, und den Berg drauf zu setzen, und was dergleichen Arbeit mehr vorkommet. Vornehmlich aber wird dieser ein Bergmann genennet, der in Bergwercks-Wissenschafften excellirt, und ein Bedienter dabey ist.

Berg-Marckscheider, s. Marckscheider.

Berg-Materialia, müssen alle halbe Jahr, wie sie am höchsten, passirlich einzukauffen, öffentlich taxirt, auch deren Preiß angeschlagen werden.

Berg-Meise s. Meise.

Berg-Meister, ist ein Bedienter, der an statt des Lehn-Herrn die Zeche verleihet, und das gantze Bergwerck richtet.

Berg-Meister, der Obere, soll allezeit gute Achtung geben auf alle ihm untergebene Berg-Beamte, damit sie ihrer Pflicht gemäß alle ihre Verrichtungen, Kraft der Berg-Ordnung, aufs treulichste versehen, und nichts versäumen, wodurch den Wercken Schaden geschehen kan; Ingleichen auch, daß sie Qvartaliter beym Anschnitt und Schluß desselben erscheinen, und alles an- und vorbringen, was denen ihnen anvertrauten Wercken Nutzen bringen kan; ohne was diesem noch mehr anhängig, so in den Berg-Büchern weitläufftig zu finden.

Berg-Meister, der Untere, muß an seinem Ort alles dasjenige, was ihm in der Berg-Ordnung, wie auch beym Qvartal-Schluß aufgetragen worden, treu und redlich verrichten, damit der Berg-Bau bester massen befördert, des Lands-Herrn, wie auch der Gewercken bestes mit Ernst in alleweg gesucht werde, desgleichen wenn Klag-Sachen einkommen, muß er solche gleich entscheiden, und nicht auf die lange Banck schieben, auch alles sein Thun mit Sanfftmuth verrichten. Wenn auch Muthungen eingegeben werden, muß er selbige so wohl von Armen als den Reichen willig annehmen, auch die Belehnung verlangter massen fördersamst darüber hergeben, nicht weniger die Gewähr oder Bestätigung; wobey er aber gute Obacht haben und gebrauchen soll, wegen der Situation des Orts, wo man das Werck anfangen will, damit die Gewercke durch theils liederliche Häuer, so nur ihren eigenen Nutzen suchen, nicht in schwere Unkosten und Schaden gebracht werden, wodurch denn nicht allein die gantze Gegend, sondern auch das Berg-Amt selbsten in bösen Ruff gesetzet werden kan: ohne was noch ferner bey dessen Amt zu observiren ist.

Berg-Mönch, s. Berg-Männlein.

Berg-Nachfahrer, muß auf allen Zechen, wo er vom Berg-Hauptmann, Ober- oder Berg-Meister hingesendet wird, fahren, und auf des Berg-Meisters und der Geschwornen Handlungen genaue Achtung geben; ingleichen das gantze Gebäude wohl in Augenschein nehmen, und sehen, ob der Geschworne und Steiger das Ihrige auch recht verrichtet, und ob sie die Gänge auch gebührend beleget, oder ob zu der Gewercken Nutzen mehr Ertz aus den Gängen kan gewonnen werden; Da er denn für allen Dingen gute acht geben muß, ob in den Gebäuden auch tüchtige Häuer angeleget sind, die der Arbeit vorstehen können, oder ob etwa nach Gunst und Gabe die Wercke mit untüchtigen Bergleuten versehen worden. Item, ob auch die Häuer ihren richtigen Lohn bekommen; von welchen allen, und wie ers befunden, er dem Berg-Hauptmann richtige Nachricht geben soll, damit allen Betrug bey Zeiten vorgekommen werde.

Berg-Ober-Geschworner, dessen Amt ist, daß er zum öfftern mit dem Ober-Berg-Meister von den Bergwercks-Angelegenheiten guten Rath pflege. Ingleichen muß er auch des Lands-Herrn und der Gewercken Bestes iederzeit nach seinem Vermögen suchen, auch gute Obacht auf alle andere Geschworne und Steiger geben, damit sie ihr Amt der Berg-Ordnung und den gethanen Pflichten gemäß aufs treulichste verrichten. Die Geschwornen insgemein müssen gute und redliche Leute, und daneben Berg-verständig seyn, auch allen Betrug und eigenen Nutzen meiden, und alles was ihnen vom Berg-Hauptmann und Berg-Meister anbefohlen wird, ihren Pflichten und der Berg-Ordnung gemäß treulich verrichten, damit die ihnen untergebene Gebäude oder Zechen recht gebauet, und fortgetrieben werden; auch täglich die Schächte, Strecken und Stollen durchfahren, und sich hernach wegen allem mit dem Steiger verabreden, damit nichts versäumt, und dem Gebäude einiger Schaden verursacht werde.

Berg-Ordnung, seynd die Statuta und Gesetze, wornach sich die Berg-Beamten und andere Bedienten richten müssen.

Berg-Parte, ist fast wie ein Beil, nur daß es oben eine lange Spitze hinaus hat, und einen zierlich ausgelegten Helm; meistentheils mit

Beine. Diese tragen die Bergleute zum Zierrath, und an statt ihres Gewehres.

Berg-Poley, s. Polium montanum.

Berg-Rath, Geheimer, dessen vornehmste Bedienung ist, daß er, so offt es erfordert wird, sich in geheim, mit dem Lands-Herrn wegen der Bergwercks-Affairen unterrede, und seine Meinung darüber entdecke; Ingleichen, wenn wichtige Bergwercks-Verrichtungen im Ober-Berg-Amt, obhanden sind, daß er selbigen im Namen des Lands-Herrn mit beywohne, und seinen getreuen Rath darzu gebe.

Berg-Rath, oder Berg-Räthe insgemein, sollen allezeit bey der Versammlung des Berg-Amts, oder Berg-Schöpffen-Stuhls zugegen seyn, und dahin sehen, daß in allen Streitigkeiten der Bergwercke, die Sachen bald beygelegt werden, damit den Wercken durch den langen Verzug kein Schaden zuwachse; im Gegentheil des Landes-Herrn, und der Gewercken Interesse bestermassen gefördert werde, auch mit allem Fleiß dahin trachten, daß bey den Bergwercken stetswärender Friede und Einigkeit erhalten werde.

Berg-Richter, wird an manchen Orten ein eigener bestellt, dessen Amt in Beylegung alles Streits unter den Bergleuten bestehet. Sonsten verwaltet dessen Amt der Berg-Meister.

Berg-Roth, s. Rausch-gelb.

Berg-Röthel, s. Röthelstein.

Berg-Säffte, sind zwölfferley Arten, als 1. Asphaltum, Jüdisch-Pech oder Juden-Leim, 2. Pissasphaltum, Stein-Oel, 3. Naphtha gagates oder Agat-Stein, 4. Azabache, 5. Ampelites, 6. Maltha, 7. Piedra, 8. Thracia, 9. Stein-Kohlen, 10. Bernstein, 11. wohlriechender Ambra, 12. Campher. Alle diese Berg-Säffte oder Hartze, seynd das Oel oder Fettigkeit der Erden; denn ob schon etliche der Meinung seynd, daß der Campher das Gummi oder die Thränen eines gewissen Baums, und der Ambra ein Excrement des Wallfisches sey, weil zwischen dem Ambra und Sperma Ceti eine grosse Gleichheit ist, so hindert doch dieses keines weges, daß solche Substanzen oder Wesen nicht solten einem Schweiß gleich seyn, der gleichsam von der Erden hervor kömmt. Diese Säfte werden auch Berg-Hartz genennet.

Berg-Sänger, seynd die Musicanten unter den Bergleuten, deren ärgerliche und schandbare Gesänge, welche einige derselben, (wenn sie auf Messen und Jahrmärckten, oder bey vornehmen Herren sich einfinden,) von sich hören lassen, eine hohe Landes-Obrigkeit und löbliches Berg-Amt billig abschaffen solte, weil ausser dem, daß es dem Christenthum eine schlechte Ehre ist, solche Greuel unter sich zu dulden, auch der Segen Gottes an den Bergwercken guten Theils dieser und anderer Ursache wegen hinterhalten, ja oftmahls gar entzogen wird; daneben den sonst frommen, und bey ihrer gefährlichen Profession gottseligen Bergleuten eine Schande zugezogen wird, als wenn unter ihnen solche schandbare Zotten und Possen getrieben und beliebet würden.

Berg-Sanickel s. Paralysis und Sanicula montana.

Berg-Schicht ist, wenn, ausser der ordentlichen Schicht, die Arbeiter, bey der Weile, die Berge auf Kästen in die Gruben setzen, und aufräumen.

Berg-Schicht-Meister muß dahin sehen, und Fleiß anlegen, damit zu rechter Zeit die Zubussen von den Gewercken eingefordert werden, womit er auch nicht über Num. 10. biß 11. aussen bleiben soll; wo aber alsdenn die Gewercke noch saumselig seyn, und sie nicht erlegen, so muß er der Berg-Ordnung gemäß die Kuxe retardiren, und im Zehenden einliefern. Soll auch bey schwerer Strafe nicht mehr aus dem Zehenden erheben, als was die unterschriebenen Anschnitt-Zettul ausweisen.

Berg-Schlüssel-Blume s. Paralysis.

Berg-Schmiede, seynd diejenigen, welche alle das zum Berg-Bau gehörige Eisen-Zeug verfertigen, sie müssen sich nach einer gewissen von dem Berg-Hauptmann confirmirten Schmiede-Ordnung richten. Ihr Meisterstücke ist ein Keil, eine Kratze, einen Berg-Kübel, Wasser- und Berg-Tonne beschlagen.

Berg-Schöppen-Stuhl, ist von uralten Zeiten, wenigstens von Anno 1294. her, zu Freyberg in Meissen geordnet, und werden die Urthel im Namen Bürgermeister und Rathmanne der Churfürstl. Sächs. alten freyen Berg-Stadt Freyberg abgefasset.

Berg-Schreiber, soll dem Berg-Hauptmann und Berg-Meister in der Schreiberey zur Hand gehen, auch mit allem Fleiß dahin sehen, daß seiner Pflicht gemäß, der Berg-Ordnung nachgelebet werde; so aber darwider in ein und andere Wege gehandelt würde, soll solches der Berg-Schreiber dem Berg-Hauptmann gleich hinterbringen, in Abwesenheit desselben sagt ers dem Berg-Meister, da er denn auch gehalten (iedoch in billigen Dingen) dem Bergmeisterlichen Befehl zu gehorsamen; Daneben auch den Muthern, Lehnträgern, und iedweden Gewercken, so es verlangen, aus den Berg-Büchern eine Abschrift (iedoch mit des Bergmeisters Vorwissen) zustellen, von allen, was in vorigen Quartalen ist berechnet worden. Wenn aber ein oder der andere vervortheilt würde, so muß es der Berg-Gegen-Schreiber dem Ober-Berg-Amt andeuten. So auch iemand mit Betrug um seine Kuxe oder Berg-Theile gebracht würde, soll er sie demselben aus dem Gegen-Buch wieder zuschreiben; wobey er denn wohl zusehen muß, daß nichts falsch sondern ordentlich 128. Kuxe im Gegenbuch eingeschrieben werden.

Bergschüßig Ertz ist, wenn Berg oder Gestein unter den Ertz eingesprenget ist.

Berg-Schwaden, ist der böse Dampf, der sich in der Grube, auf den Wassern und anderswo anleget.

Berg-Scorzonera, s. Scorzonera montana.

Berg-Seile, sind theils eiserne, theils hänffene Seile, damit die Tonnen und Kübel in die Schächte gelassen, und wieder mit dem Haspel oder Göpel heraus gezogen werden.

Berg-

Berg-Städte, sind Orte, welche mit sonderlichen Freyheiten begabet seyn, und in unterschiedlichen gemeinen und viel privat-Gebäuden bestehen, in deren Burg und Grund gegebenen Grentzen, nach Beschaffenheit des Gebürges, viel Bergwercke rege gemacht, und verbauet werden; oder es sind von Berg-Segen erbauete, und nach Gelegenheit und Grösse, auch der Einwohner Vielheit, mit Stadt-Flecken- und anderer bürgerlicher und Berg-Freyheit begabte Orte, in deren Grentzen Bergwercke gebauet werden.

Berg-Steiger, muß alle Schichten bey Ein- und Ausfahren der Bergleute gegenwärtig seyn, damit die Berghäuer zu rechter Zeit einfahren, und ihre Schichte richtig arbeiten. Er muß ihnen auch selbst alle Schichte das Unschlicht zu wägen, ingleichen auch das Eisen-Gezähe, und was davon nach gethaner Schicht übrig bleibt, wieder zu sich nehmen und einschliessen; Auch mit allem Ernst dahin sehen, daß bey der Ausführung nichts von reichen Ertz oder Stuffen durch die Häuer weggetragen oder verschleppet werde; und wenn er dergleichen Untreue befindet, soll ers sogleich dem Geschwornen, und derselbe dem Berg-Amte zur Bestraffung anzeigen.

Bergstürtzen, heist Ertz oder Berg an einen Ort schütten.

Berg-Sucht, ist eine Art der Lungen-Sucht, benimmt den Athem, macht gantz dumpfig und engbrüstig, wird verursachet, wenn die Bergleute vor kalten Oertern arbeiten, da sich das Wetter nicht wechseln kan, oder vor allzutrockenen Oertern, auf vesten Gestein, da sie viel Staub in sich ziehen.

Berg-Talg, ist eine Berg-Art wie Katzen-Silber, gläntzet fein, und ist fett wie Seiffe: ein feist Gestein.

Berg-Theile, sind Kuxe, oder gantze, halbe und Viertel, wie auch halbe Viertel Schichten, indem iede Gewerckschafft in 128. Kuxe, oder 32. Theile eingetheilet wird.

Berg-Trog, wird auf den Bergwercken eine kleine Mulde genennet, welche zum Ertz- und Zwitter-Büllen dienet so hernach in den Karn und Kübel zu stürtzen.

Berg-üblich, ist so viel, als was bey Berwercken bräuchlich ist.

Berg-Voigt, ist an manchen Ort an statt des Bergmeisters geordnet.

Berg-Wachs, *Bitumen*, ist ein zäher und fetter Safft, gleich dem Pech, welcher leicht das Feuer fasset und anzündet. Es wird solches eingetheilet in ein fliessendes und dichtes, das fliessende ist, welches wie eine Feuchtigkeit von Oel fliesset. Hierunter gehöret 1) das gemeine Berg-Wachs oder Hartz, welches in Syrien aus unterschiedlichen Brunnen hervor quillet, und an statt des Kalchs, in Erbauung steinerner Mauren gebrauchet wird, auch die Schiffe mit solchem Bitumine bestrichen werden, 2) die Naphta, welche leichtlich Feuer fasset, 3) das Petroleum, oder Stein-Oel, welches aus gewissen Felsen, mit einem angenehmen Geruch heraus fliesset. Unter das dichte Berg-Wachs gehört der Agt- oder Bernstein, davon an seinem Orte Meldung geschicht. s. Bitumen.

Berg-Wand, s. Wand.

Bergwercke sind diejenigen Oerter, da man nach Ertzen Schächte sencket, Stollen treibet, Schürffe würffet: wo deren etliche oder viel in einem Refier gebauet, und Ertze gewonnen werden, als Gold, Silber, Eisen, Zinn, Bley, Kupfer, Queckfilber, Schwefel, Antimonium, Kobald, Alaun, Kohlen 2c. Das erste Bergwerck hat sich An. 968. auf dem Hartze hervor gethan. Auf dem S. Andreas-Berge finden sich heut zu Tage gute Silber- und Bley-Bergwercke, worinnen gediegen Silber, und rothgüldisch Ertz, wovon der Centner 80. biß 100. Marck Silber gehalten, gebrochen wird. An dem Weissenwasser und der Sieber brechen unterschiedliche Sorten von Silber und Bley-Ertzen, auch marcasitische Schwefel- und Vitriol-Kieße. Auf dem Hahnen-Klee und der Bocks-Weise findet man reiche Bley- und Silber-haltige Ertze; auf dem Zeller-Felde aber und dem Claus-thale sind viel reiche Bley- und Silber-Zechen. Bey Goßlar ist das Chur-Hannöverische und Braunschweigische gemeinschafftliche Bergwerck Rammelsberg, welches an. 972. entdecket worden, worinnen man Bley, Kupfer und einige Silber-Ertze, wie auch Vitriol- und Schwefel-Kieße bricht. In dem Meißnischen Ertz-Gebürge sind die Bergwercke um das Jahr 1169. aufkommen. Denn als ein Saltz-Fuhrmann aus Goßlar, ein Silberreiches Stück Ertz in dieser Gegend in dem Wege gefunden, so kamen einige Bergleute vom Zellerfelde herauf, und entdeckten den unterirdischen Schatz in der Gegend, wo ietzo Freyberg stehet. Es sind aber die vornehmsten Meißnischen Bergstädte: 1) Freyberg, allwo gewachsen Silber, roth und weiß güldene, auch fahl Ertze, Glantz, Kieß, Kupffer-Ertze und Zwitter gebrochen werden. 2) S. Annaberg, welches bey dem Schreckenberge, wovon die an. 1499. geprägte Schreckenberger den Namen haben, angeleget worden. Hieselbst gräbet man nicht allein eben dergleichen Ertze, wie bey Freyberg, sondern es finden sich blaue Farbe, Kobalde; die erste Ausbeute ist allhier an. 1496. gefallen, und hat in den ersten vier Jahren 124838. Gülden ausgetragen. 3) Schneeberg, allwo vor Zeiten so ergiebige Silber-Zechen gewesen, daß man an. 1477. eine Stuffe Ertz gediegenes Silbers, 1. Lachter breit und 2. Lachter hoch, in der S. Georgen-Zeche gegraben, worauf Chur-Fürst Ernestus (einige setzen Hertzog Albrecht) als auf einem Tisch gespeiset, und daraus nachgehends 400. Centner Silber schmeltzen lassen. Ja es ist damahls das Silber allhier in solchem Uberfluß gewesen, daß man es nicht alle hat vermüntzen können, und daher den Gewercken, an statt der Ausbeute Silberkuchen geben müssen; es soll auch ehemahls daselbst ein Kucks 24000. Gülden gegolten, und nun aus einer Zeche ein Quartal 33000. Gulden Ausbeute gegeben haben. Heut zu Tage werden hier Silber-Kupffer- und Bley-Ertze, wie auch

Kobalde und Wißmuth, gegraben. 4) S. Georgenstadt und Schwartzenberg, woben Kupffer-Ertze, Bley- und Silber-Glantz, Schwefel- und Vitriol-Kiesse, wie auch Marcasit gegraben werden; in dem dabey fliessenden Schwartzwasser wird Gold-Seiffen gefunden. 5) Marienberg, die hierbey befindlichen Silber-Bergwercke haben sich An. 1521. hervor gethan, und An. 1540. in dem Quartal Trinitatis 113260. Gülden Ausbeute gegeben. Bey allen jetzterwehnten Bergstädten werden auch Eisenstein und Zinn-Ertze, und diese sonderlich in Menge bey Altenberge, Eibenstock, Scheibenberg, Wolckenstein und Ehrenfriedrichsdorff gebrochen. Man findet auch daselbst die Edel-Gesteine, Topase, Diamanten, Amethysten, Carniole, Smaragde, Jaspis und dergleichen. Die Silber in diesem Ertz-Gebürge sind zwar güldisch, aber nicht scheidwürdig; Jedoch haben ehemahls die Elbe und Mulda, wie auch die Bäche bey Hohnstein, Pirna, Stolpen und Augustburg diesen Mangel einiger massen ersetzet; wie dann Chur-Fürst Johann Friedrich eine Kette gehabt, die 16te halb Marck gewogen, und aus Wasch-Golde, so man bey Torgau aus der Elbe gesammlet, verfertiget worden. Bey Belgern in dem Chur-Creyse und selbiger Gegend giebt es Alaun-Bergwercke. In dem Illmenauischen findet sich ein uhraltes grosses Bergwerck, so denen Hertzogen zu Sachsen gemeinschafftlich gehöret, worinne viel Silber-Ertz und Kupfferreiche Schiefer brechen. In dem Salfeldischen sind viele Kupffer-Bergwercke, wie auch einige Zechen, so Silber halten, der Kobald aber, so bey diesen Zechen bricht, verderbt es im Schmeltzen, daß sie nicht aufkommen können. Nechst diesen brechen auch daselbst Kupffer-haltige Schiefer, Marcasite und Kiese, auch einige Kobald-Ertze. In dem Mansfeldischen giebt es viel Schieffer-Bergwercke, die theils Bley und Silber, mehrentheils aber Kupffer halten, und An. 1199. erfunden worden. In dem Fürstenthum Anhalt gegen Hatzgerode zu, sind schon An. 1492. Silber-Kupffer- und Eisen-Bergwercke in gutem Aufnehmen gewesen, sie sind auch gegen Ausgang des 17den Seculi wieder angetrieben worden, durch schlechte administration aber fast wieder zu Sumpff gegangen. In Hessen findet man bey Franckenberg viel Kupffer-Bergwercke. Bey Riegelsdorff aber unterschiedene Schiefer-Bergwercke, so viel Kupffer im Schmeltzen geben. Um Schmalkalden herum werden die Eisen- und Stahl-Bergwercke starck getrieben. Auch soll man in dem so genannten Kohlberge häuffige Diamanten finden, welche wegen ihres Glantzes und Härte den Böhmischen gleich streichen. In dem Chur-Cöllnischen wird bey Arensberg Eisenstein gegraben, worinne viel gediegen Gold sich mit befindet. In dem Hertzogthum Bergen gegen Siegen zu ist das uhralte Silber-Kupffer- und Bley-Bergwerck zum Wildberg genennet, desgleichen sind um Dencklingen und am Siegestrohm reiche Kupffer-Bergwercke. In Tyrol zu Halle, Schwatz und Ratenburg seyn viele Silber-Kupffer- und Bley-Bergwercke, welche sich um das Jahr 1449. recht angefangen, das Ertz aber streichet nicht recht zum Gange, sondern bricht Fall-Nester- und Nieren-weiß. Der Eisenstein hingegen wird hier in grosser Menge gegraben. In Schlesien gab es vor Zeiten sehr reiche Gold- und Silber-Bergwercke, absonderlich waren die Berg-Städte Goldberg und Reichstein berühmt, bey welchem letztern das Gold-Bergwerck der güldene Esel geheissen. Heut zu Tage werden noch unweit Breßlau reiche Gold-Silber-Kupffer- und Bley-Ertze gegraben, auch an unterschiedenen Orten allerhand Edelgesteine, Rubinen Amethysten und Smaragden gefunden. In der Schweitz bey Glaris und der Wallerstätter-See hinauf, auf dem so genannten Mörtschen-Gebürge brechen Kupffer-Ertze, wovon der Centner 70. Pfund hält. Bey Basel herum findet man viel Goldischen Marcasit und Kieß, auf welchen, wie die Rede gehet, das gantze Münster stehen soll. Bey Bremgarten, an dem Flusse Emma, wie auch an der Rüß und Ara bey Wangen wird viel Gold geseiffet, welches an der Farbe dem Ungarischen gleich ist. Bey Zürch ist vor Zeiten der Schnabelberg berühmt gewesen, worinne man reiche Silber-Ertze gebrochen, und die bekannten Schnabel-Thaler daraus gemüntzet hat. In Graubündten bey der Stadt Ilantz brechen allerhand Silber-Kupffer- und Bley-Ertze, wie auch Schwefel- und Vitriol-Kiesse; dergleichen mineralia sind auch in dem Longnezer-Thale über Ilantz befindlich. In dem Walliser-Lande um die Stadt Sitten werden Kupffer-Ertze, so Gold halten, ingleichen Bley-Ertze, wie auch gesprengter Silber-Glantz gegraben. Auf den höchsten Alpen, gegen Mittag, unsern Einsiedel, brechen weiß-gläntzende vermischte Silber- und Kupffer-reiche Ertze, wie auch Schwefel- und Vitriol-Kiesse. In dem Böhmischen Vorgebürge, der Stadt Eger zuständig, findet man ein gut Kupffer-Bergwerck, welches auch Silber und Gold mit sich führet. Von hier aus gegen den Dillenberg zu, sollen in unterschiedlichen Brunnen und Bächen gediegen Gold, Granaten und Rubinen seyn. Um Schlackenwalde herum werden viel Zinn-Bergwercke gebauet; zu Hüttenberg brechen allerhand Silber- und Kupffer-reiche Mineralien, so vor Alters grossen Uberfluß gegeben: Zu S. Joachimsthal werden noch ziemlich reiche Silber- wie auch Kupfer-Ertze und Kobald gegraben; der Zinn-Zwitter und Eisen-Stein aber thun daselbst das meiste. In Ungarn, worinnen die Bergwercke schon An. 750. ihren Anfang sollen gehabt haben, sind die berühmtesten Bergstädte, 1) Cremnitz, woselbst Gold, Silber, Kupffer und andere Ertze gegraben werden. Das hiesige Gold ist das feineste, und sind daher die Cremnitzer Ducaten berühmt. 2) Schemnitz, allwo Gold, Silber, Bley-Glantz und einige Kupffer-Ertze anzutreffen. 3) Alt- und 4) Neusol, woselbst viel Kupffer- auch einige

Gold und Silber-Bergwercke zu finden. Bey Neusol in dem Herrn-Grunde trifft man Cement-Wasser an, so das Eisen zu Kupffer macht. 5) Um Caschau und Eperies hat man vor Zeiten vielerley Sorten von gewachsenen Silber gefunden, und sind noch ietzo in selbiger Gegend reiche Bergwercke. In Dalmatien nicht weit von der Stadt Apollonia an dem Meer ist vor Zeiten ein Bergwerck gewesen, da das Ertz, ob es gleich ausgehauen worden, immer wieder gewachsen. Bey den Wallachen sollen auch so gute Bergwercke seyn, daß ein Einwohner in einem oder zwey Tagen eine gantze Blase voll Goldes waschen kan; aber sie lassen zu solchen Bergwercken keinen Fremden, und verkauffen ihr Flitsch-Gold in Siebenbürgen. In der Tartarey zu Casan seynd ziemlich reiche Silber- und Kupffer-Bergwercke, davon aber jene mit Kobald, und diese mit Eisen sehr vermischet sind. Die dasigen Antimoni-Wercke sind arm an Gehalt. Schwefel, Vitriol, wie auch Marcasitische Kiesse findet man da in ziemlicher Menge, so dazu gülden sind. In Schweden ist in Smaland ein reiches Silber-Bergwerck, so aber im Schmeltzen wegen der Kobaldigen Speise, so darinn ist, noch nicht hat können zu Stande gebracht werden. An dem Solberg sind reiche Silber-Gruben, und Schmeltz-Hütten, und soll das Silber-Ertz rein und lauter brechen. Bey dem Maler-See finden sich unterschiedene Eisen- und Kupffer-Brüche. Bey Krokeck ist ein Eisenbruch, woraus Stücke gegossen werden. In dem Dahler-Gebürge aber bricht sehr viel reiches und das beste Kupffer-Ertz, auch wird daselbst Eisen in grosser Menge, wie auch allerhand Sorten von Kieß gegraben. In Norwegen bricht um Christiania herum reich Silber- wie auch einiges Gold-Ertz, wovon jenes viel gediegenes Silber mit sich führet. An. 1710. hat der König in Dännemarck viele Berg-erfahrne aus Meissen dahin beruffen, um selbige Berg-Wercke in Aufnehmen zu bringen. In Franckreich sind die reichen Gold- und Silber-Gruben auf dem Gebürge Saut, die in Languedoc in der Baronie de Regues bey Narbonne, wie auch die in der Provence bey Toulon in dem Gebürge Carquairene vor andern berühmt. In Engelland, und zwar in Cornwall bey Fruw in Pensans, sind köstliche Zinn-Bergwercke, an welchen Orten man auch viel Kupffer- und Bley-Ertze findet. Auf der Insul Wight wird Silber, Kupffer und Bley gegraben. An der See-Küste gegen Bristol sind gute Bley- und Kupffer-Minen, so aber wegen Mangel des Holtzes unbrauchbar liegen. In Irrland findet man viel reiche Mineralien, absonderlich gegen die Nord-Seite von Kingsale; selbige brechen in dem festen Gesteine, und haben entweder einen weissen oder gelben Mum zum Salband, seynd aber mehrentheils Silber-Ertze, darunter einige 30. Marck und drüber halten; desgleichen brechen auch daselbst Kupffer-Ertze und Schwefel-Kiesse. In Italien, und zwar in dem Piemontesischen Gebürge, unweit der Stadt Turin, gegen Mittag zu, brechen auf dem allerhöchsten Felsen gute Kupffer-Ertze, wovon eines reich am Golde ist. Es finden sich auch daselbst vielerley Gattungen Schwefel- und Vitriol-Kiesse, wie nicht weniger einige sehr Kobaldige Silber-Ertze. In dem Thal *Vallensasco* in dem Mayländischen wird viel Gold-Kieß gebrochen, woraus man das Gold mit dem Quecksilber ziehet, und dem Grafen Borromeo, als Erbherrn, den dritten und vierdten Theil davon geben muß. Auf der Insul Sumatra in Asien haben die Malleyer oder Einwohner das Bergwerck Sillidasen Cambanya Anno 1669. der Ost-Indianischen Compagnie abgetreten, welche unsägliche Kosten darauf gewandt, und viele Berg-erfahrne aus Europa dahin geschicket. Es werden heut zu Tage allerley Sorten unter dem Alphabeth a b c d e und f von dort nach Holland gebracht, wovon das erste 6. auch 7. Marck Silber hält, iedes Marck aber im Scheiden so viel Gold hat, als das Silber werth ist. Das andere hält 4. Marck, das dritte $2\frac{1}{2}$ Marck, das vierdte $1\frac{1}{2}$ Marck, das fünffte 12. Loth, das sechste 4. oder 5. Loth. Landwerts 6. 8. biß 10. Meilen von dem Bergwercke der Ost-Indianischen Compagnie befinden sich der Malleyer eigenthümliche Bergwercke, aus welchen sie täglich eine grosse Quantität gediegen Gold ausarbeiten, davon manches Stück über 10. Pfund gewogen, so sie hernach an gedachte Compagnie gegen andere Waaren verhandeln. Insonderheit ist die Gold-Grube hinter Songey Capayang vor allen andern berühmt; denn in derselben bricht das Gold ganghaftig in einem Quartz, führet dabey ein braun mit Eisenschuß vermengtes Gestein, davon im Centner der Gehalt auf 3. Marck Gold gefunden wird. Dergleichen Bergwerck ist noch eines, etwa 8. Meilen östlich von Cotatenga. So findet sich auch noch über dieses hier das reiche Gold-Bergwerck Labou, dem Könige von Achen gehörig. Von den reichen Bergwercken in America zeigen die Gold- und Silber-Flotten, so jährlich von hier in Spanien einlauffen. Es sind aber von den dasigen Bergwercken diejenigen Eigenthums-Herren, so dieselbe entdecken, und geben dem Könige in Spanien den fünfften Theil davon. Die allgemeine Direction aber wird gewissen Königlichen Bedienten übergeben, welche alle Coracas oder Häupter der Wilden darzu verbinden, daß sie eine gewisse Anzahl Arbeiter darzu schaffen müssen. Heut zu Tage findet man in Peru noch reiche Gold- und Silber-Minen, welches aus dem Seiffen- oder Lättigen-Gängen erstlich gewaschen, hernach mit Mercurio vivo, dieweil es gantz gediegen ist, ausgequicket wird. Auch finden sich in den Minen schneeweisse Quartze, worein das feine Gold wie kleine und grosse Würffel gantz geschmeidig zu sehen ist. Zu Potosi auf dem Berge Arazasson soll das beste Silber seyn, wiewohl das in dem neuen Bergwercke zu Ourouves noch vor weit besser soll gehalten werden. Man findet auch in Peru

Queck-

Quecksilber und Perlen, sonderlich in der Insul Margaretha, so daher den Namen hat. In Mexico werden an einem gewissen Berge Jaspis-Steine gegraben, so fast den Porphyr-Steinen gleichen. Türckisse, Smaragde, und andere Edelgesteine sind hier auch zu finden. In Neu-America, auf der Insul Pensilvanien, gegen der Mittags-Seiten nach Virginien zu am Delawar-Fluß, sind die Felsen gantz weiß, wie Sand-Steine, anzusehen. Es ist aber dieses Gesteine gantz derb, eingesprengt mit einem gelben Kieß, wenn man dasselbe gelinde röstet, so schläget das Gold gediegen aus, woraus in der Probe in einem Centner 60. Marck Gold gefunden worden. Ingleichen findet man hier Kupffer-Ertze, so gantz dunckelbraun anzusehen, von welchen 3. Centner in der Probe 2. Centner Kupffer halten.

Bergwercke rege machen, erregen, heist so viel als Bergwercke auskunden, erfinden und aufbringen.

Bergwercks-Gezäu, oder Werckzeug, seynd unterschiedliche, deren man zum Schürffen, Röschen, Stollen, Schächten, Strecken, Hornstätten ꝛc. bedarff, als klein und grosse Peuschel, Handfäustel, Böltz, Federn, Keil-Fimmel, Ritz-Eisen, Keil-Hau, Kratzen, Brech-Stangen, Scheide- und Puch-Hämmer, Ertz-Quetscher, Gruben-Lichter, Gruben-Scherper, Compaß, Unschlit-Taschen, Ertz-Tröge, Lauff-Karren, Kübel, Seil, Pfütz-Eymer und Pfendel, Wasser-Zober, Fahrt und Fahrt-Hacken, und ander Gezeug zum Schacht- und Stollen-Auszimmern, wenn Bergleute den Runnbaum, Pfuhlbaum, die Tumphöltzer legen, und Haspel-Stützen setzen, ein Tonnenfach darauf schlagen, die Fahrten anhespeln, Trage-Stämpel und Jöcher legen, mit Einstrichen verpfänden, mit Spritzen und Pfählen verschiessen, und wo es Gesprenge hat, Werck-Stempel legen, und bey Fassung der Stollen Thür-Stöcke und Kappen darauf setzen, Treckwerck schlagen, Gerinne und Gestänge legen, Sümpf und Kasten schlagen, Künste hängen, oder in Göpeln über die Richt-Schacht richten, und was sie ferner im Gesenck und vorm Ort bedürffen. Ferner, wenn sie sincken, versümpfen, zuführen, und vor sich oder über sich brechen, auslängen, Quer-Schläge machen, Hornstädt brechen, verschrämen, ritzen, oder eine Wand werffen, und Ertz nachschlagen, und den Berg zu Seil schicken, und zu Tag ausfördern, oder Ertz ausfahren, scheiden und puchen wollen.

Bergwerck zu Sumpf treiben, heisset, wenn eine Zeche durch unredliche Arbeiter oder andere Unvorsichtigkeit also verderbet wird, daß sie liegen bleiben muß.

Berg-Wurtzel, ist ein Terminus, der sehr gebräuchlich ist, und den bedeutet, der von Bergmännischen Eltern gezeuget worden. Es kan auch von einem solchen gesaget werden, der ein grosser Liebhaber von Bergwercken oder Berg-Bauen ist, daß er eher was anders, als dieses, liegen liesse.

Berg-Zehe oder Gezeug, siehe oben Bergwercks-Gezäu.

Bergzehenders Verrichtung bey Bergwercken ist, daß er erstlich alles einkommende Silber, wie auch das andere geschmeltzte Metall, so Zehenden giebt, nimmet, so ihm ohne alle Verminderung und Abgang zugestellet wird, dem Landes-Herrn, wie auch den Gewercken, richtig berechne, und für sich nichts davon entwende, oder eignen Nutzen dabey suche: Ferner soll er auch wöchentlich bey dem Anschnitt gegenwärtig seyn, und seine Rechnung darlegen. Desgleichen muß er auch in den Hütten bey Abwägung der Kupfer-Glötte und Bleyes gegenwärtig seyn, und es dem Factor zuschreiben, damit es in allewege treu und redlich dabey hergehe.

Bergzehenders Gegen-Schreiber, muß alles dasjenige, so in den Zehenden geliefert wird, richtig und fleißig in das Gegen-Buch eintragen, auch alle Auszüge und Rechnungen wohl einschreiben, damit nicht der geringste Unterschleiff und Betrug in den Zehenden vorgehe.

Beriberi, ist der Name einer Kranckheit bey den Indianern; eine Art eines Schlag-Flusses.

Bericht bringen, geschiehet in Bergwercken täglich von allen Kunst- und Grubensteigern, wenn sie dem Bergmeister berichten, wie es mit Künsten, Gräben und Teichen in und ausser der Gruben stehe.

Berichten, heist, die Müntz-Stücke zur Runde bereiten; item, die Falcken zahm machen.

Berill, Hebräisch *Tarshish*, item *Jaspech*, Lateinisch *Berillus*, *Thalassius sive Marinus*, Italiänisch *Aqua Marina* genannt, ist ein durchsichtiger Edelgestein, einer bleich-gelb-grünen Farbe, welche recht See- oder Meergrün zu seyn scheinet, und gleichsam von der Vermischung des blau- und gelben herrühret, wird unterschiedlicher Arten gefunden, als erstlich von obbemeldter Meer-grüner Farbe, zweytens etwas bleich-gelb, da er denn *Chrysoberill* von seinem Gold-Glantze genannt wird; die dritte Art, so noch bleich-gelber ist, heisset *Chrysopras*, die vierdte *Hyacinthizontes*, von seiner Hyacinth-Farbe, die fünffte *Aeroides*, wegen der Kupffer-Farbe, die sechste Art wird, weil sie fast Wachs-gelb aussiehet, *Cerei*, und die siebende von der Oel-Farbe *Oleaginei* genannt.

Berlin, die Königliche Preußische Residentz-Stadt, welche wegen ihrer stattlichen Manufacturen, der grossen passage, und so vieler die Elbe herauf kommenden, und durch Berlin und von dem grossen Friedrich Willhelm angelegten neuen Graben in die Oder, von dar aber in Schlesien, Polen und Pommern gehenden Güter sehr berühmt ist, hält, wie auch so viele andere der Chur-Brandenburgischen Hoheit unterworffene Provintzien Buch und Rechnung, in Rthlr. guten Groschen und Pfennigen, 1. Rthlr. hat 24. gute Groschen, und 1. guter Groschen 12. Pfennige. Man findet auch allda viel gemüntzte neue 1. Sechstheil und 1 Drittheil, auch 2. Drittel-Stücke, dabey auch allerhand 1. 2. 3. 4. und 6. Groschen-Stücke.

Berlinisch Blau, s. Blau.

Bernaclos, s. Conchæ anatiferæ.

Bernstein, Ambra citrina, Electrum, Succinum, Ambre jaune, Carabe. Nach der Alten Meynung ist der Bernstein ein Baum-Hartz, so in dem Meer-Wasser erhärtet. Die neuen Schreiber behaupten, daß es ein reines Erd-Pech, so von der unterirrdischen Wärme flüßig gemacht, in Klüfften zusammen rinnet, und durch die saltzigen Dünste gehärtet wird. Daß es im Anfang flüßig gewesen, bezeugen die mancherley Fliegen, Würmlein und andere Thierlein, ingleichen die Hälmlein von Kräutern oder Mooß, auch wohl Wasser-Tropffen, so vielfältig darinn zu sehen, und ohne Zweiffel von dem Zeug, da er noch weich gewesen, umfasset worden. Seine Ankunfft ist bey den Alten nicht weniger zweiffelhafft gewesen, nunmehr ist bekannt, daß er fast allein an der Ost-See, (denn das wenige, so weit von derselben in der Marck Brandenburg, Schlesien oder Böhmen zuweilen gefunden wird, wegen seiner Seltenheit kaum zu achten) vornehmlich aber in dem Theil des Königreichs Preussen, so Sudauen heisset, an dem Meer-Ufer in Menge anzutreffen, wiewohl er höher hinauf biß in Cur-Land, und weiter hinab biß in Pommern, ja an dem Ufer von Jütland und der Dänischen Insuln, sparsamer gefunden wird. In gedachtem Sudau wird der Agtstein entweder von dem Meer, sonderlich wenn gewisse Sturm-Winde wehen, unter dem Meer-Graß und andern Unrath mit ausgeworffen, oder auf eine gewisse Weise aus dem Meer gefischet, oder auch aus gewissen daselbst befindlichen Sand-Hügeln, woselbst auch viel Stein-Holtz zu finden, ausgegraben, welches nicht vor gar langer Zeit entdecket worden. Den Agtstein, es sey auf welche Weise es wolle, zu suchen, ist niemand erlaubt, sondern allein dem König vorbehalten, und dazu gewisse Auffseher und Beammten bestellet, so auf die Arbeiter und andere Acht haben, damit nichts entwendet werde. In den Landschafften Suchuen und Junnan, des Reichs Tsina, wird eine Art Agtsteine aus der Erde gegraben, die an Farbe etwas brauner, als die unsrigen; auch wissen die Tsineser aus Fichten-Hartz durch kochen einen Agtstein nachzumachen, der dem natürlichen sehr gleich kommet, wie Martinius als ein Augen-Zeuge berichtet. Der Agtstein wird unter die Edelsteine gerechnet, und eine seiner besondern Eigenschafften ist, daß, wenn er durch reiben erwärmet wird, er kleine Splitter aufhebt und an sich ziehet. Er ist ziemlich hart, aber leicht am Gewicht, brennet wie ein Hartz, und giebt einen sehr lieblichen Geruch. Die Chineser suchen darinne eine sonderliche Ehre, wenn sie bey einem Gastmahl zuweilen vor tausend und mehr Thalern verbrennen können. An Farben ist er eigentlich nur zweyerley, gelb und weiß, beyde aber in der Höhe sehr unterschiedlich. Der gelbe ist mehrentheils hell und durchsichtig, der weisse ist dunckel, manchmahl sind solche Farben gemenget, da sie denn allerhand Bildungen, wie Wolcken, Pflantzen und dergleichen, vorstellen. Der weisse wird vor den schönsten und daher auch vor den theuersten gehalten; wiewohl ihm solche Farbe nicht natürlich, sondern von dem Meer-Saltz zugezogen seyn soll; weil auch der gelbe in Saltz-Wasser kan weiß gesotten werden. Aus beyderley Gattung werden Corallen, Messer-Schaalen, allerhand kleine Geschirr, und andere Kunst-Arbeit, durch gewisse Meister, so Bernstein-Drechsler heissen, verfertiget, und weit verführt, wie sie denn nicht nur in Europa, sondern biß im Orient hoch geachtet wird. Die rohen Stücke sind entweder **Haupt-Stücke**, die von seltener Grösse und Schöne seyn, diese sind die theuersten. **Dreh-Stücke** sind etwan einer Hand groß, diese sind geringer. **Graus** sind gar kleine Stücklein, und **Schluck-Verniß** ist, was zum verarbeiten gar nicht dienet. Den Agtstein zu zerlassen, oder weich zu machen, daß man aus vielen kleinen Stücken ein grosses mache, ist zwar versucht, aber noch nicht recht gewiß erfunden worden. In der Artzney hat der Agtstein seinen vortrefflichen Gebrauch, indem er nicht nur innerlich genommen, wider den Schwindel, die Schwere-Noth, das Hertz-klopffen, Ohnmachten, Wassersucht, Fieber und anderes dienet, den Schweiß treibt, den Stein abführt, sondern auch äusserlich am Hals getragen, die Flüsse abzieht, und für der Pest bewahrt. Der Rauch von Agtstein wird unter allen Räucherungen, so wider die Pest gebrauchet werden, die bewährteste befunden. In den Apothecken werden aus dem Agtstein bereitet, ein Oel, ein Extract, ein flüchtiges Saltz, und eine Essenz, derer aller Stelle aber der von dem D. Hartmann erfundene Balsam vertreten kan. Der weisse Agtstein giebet mehr Saltz, der gelbe aber mehr Oel. Er wird auch zu Bereitung eines Fürnisses gebraucht, der an Vortrefflichkeit keinem andern etwas nachgiebt.

Bertrams-Wurtzel, *Radix Pyrethri*, wird häuffig in Böhmen gefunden, auch bey uns hin und wieder in Gärten; wiewohl die Blume mit der, die in Italien wächst, nicht überein kömmt. Die beste kömmt aus Asia, ist eines beissenden und brennenden Geschmacks. Sie wird auch sonst Speichel- oder Geiffer-Wurtzel genannt, weil sie, im Mund gekäuet, den Speichel nach sich ziehet. Ihr Kraut siehet den Chamillen nicht ungleich. Die Wurtzel, wenn sie gut seyn soll, muß frisch, starck und wohl gedörret seyn, und sich nicht leichtlich brechen lassen. Wegen ihrer durchdringenden Hitze wird sie gar selten gebraucht, äusserlich aber ist sie ein vortreffliches Mittel wider die Lähmigkeit der Zunge, und dienet auch gar wohl fürs Zahnweh: ingleichen wird sie unter die scharffen und ermunternden Clystire, wider Schlafsucht, schwere Noth, und Mutterersticken genommen.

Bertram-Wurtzel, wilde, *Ptarmica, Draco, Sylvestris, Tanacetum album seu acutum, Pseudopyrethum, Dracunculus Pratensis sertatis foliis*, kommt der rechten an Kräfften ziemlich nah, ist hitzig, und eines subtilen durchdringenden Wesens, und verursachet sonderlich hefftiges Niesen.

Bes, sonst auch *Bessis, Bisis, Bissa*, quasi bis triens genannt, weil es 2. Drittheil aus dem gantzen macht.

Besastene, werden in den Türckischen Handels-Städten die mit Gewölbern versehenen Börsen genennet.

Besatzung, ist beym Saltz-Wesen zu Halle in Sachsen ein solcher Actus oder Handlung, da alle diejenigen, welche Pfannwercken wollen, zu bestimmter Zeit, (ist der eigentliche Tag vor Thomä Apostoli, wofern es nicht ein Sonntag, denn sonsten geschiehet es des Tages vorher) sich persönlich auf dem Rathhause, vor dem Hauptmann zu Giebichenstein und einem darzu deputirten Rath, auch des Stadt-Raths und dem verordneten Saltz-Gräfen und Ober-Bornmeistern einfinden, und richtige Verzeichniß übergeben müssen, was sie auf das bevorstehende Jahr für Thal-Güter, und in welchen Koth versieden wollen, welches man Besetzen heisset, und die Verzeichniß Besatz-Zeddul.

Beschalen, heist bey den Messer-Schmieden die Messer-Klingen mit Schalen oder Hefften versehen.

Bescheid wird, nach dem Bergwercks-Stylo, ein Schied oder Abschied, item Weisung genannt, und ist der Ausspruch, den bey entstehender Güte der Richter, oder, wer sonst die Sache in Verhör gezogen, den streitigen Partheyen ertheilet.

Bescheiden Essen, wird unter den Handwercks-Leuten dasjenige genannt, was einem krancken Amts-Bruder, wenn die gantze Handwercks-Zunfft auf einem Schmaus zusammen, nach Haus geschicket wird, damit er also auch abwesend an der Lustbarkeit seiner Amts-Brüder mit Theil haben möge.

Bescheller heist auf Stutereyen ein Hengst, der gebrauchet wird die Stuten zu belegen.

Beschicken, heist auf Bergwercken, wenn die Ertze gebrannt, und denselben im Schmeltzen Schlacken, und Roh-Stein zugesetzet werden.

Beschlagen, heist auf Bergwercken, wenn das Bau-Holtz gehauen wird, daß es aus der Rundung viereckicht werde. In der Schmied- und Schlösser-Arbeit wird alle diejenige Arbeit, welche von Eisen oder an einem andern Metall, an einem Gebäu oder Geräthe, entweder zu mehrerer Stärcke oder bequemerer Auf- und Zuschliessung mit Nägeln angehefftet oder angeschlagen wird, als an Thüren, Schräncken und Küsten rc. **Beschläge** genannt.

Beschlagen, sagt man, wenn der Hirsch auf ein Stück Wild springet.

Beschlagen des Saltzes wird in Halle genannt, wenn die Stücken Saltz mit einem eisernen Thal-Zeichen bemercket werden, daß sie von den Würckern nicht können verwechselt, oder ein kleines für ein grosses mit untergeschoben werden.

Beschlage-Zange, heist in der Müntze, worinn man die Thaler, wenn man sie rund schläget, fasset.

Beschneiden, heist bey den Buchbindern die ungleichen rauhen äussersten Ränder eines eingebundenen Buchs, vermittelst des Schnitt-Hobels, solchergestalt beschneiden, daß alles glatt und eben werde, und die Blätter desto füglicher können umgeschlagen werden, sintemahl öffters Materien zusammen gebunden werden, da eine auf groß, die andere auf klein Pappier gedruckt ist; wenn solche nun nicht solten durch das Beschneiden verglichen werden, würde es sich übel umwenden lassen. Es procediren aber die Buchbinder in Beschneidung der Bücher folgender Gestalt: man schraubet erst die Bücher in die Presse, also daß dasjenige, was weggeschnitten werden soll, heraussen bleibet, und die Stich-Löcher mit dem Preß-Baum in einer geraden Linie liegen, und die Scheibe des Schnitt-Hobels solche genau berühret; hierauf nimmt man den Schnitt-Hobel mit beyden Händen bey der Schraube, also, daß der Stiel mit der lincken Hand gefasset wird, auch schwencket das Gerüste zu sich zu, etliche mahl herum, daß es weiter aus einander gehet, so lange, bis der obere Baum etwas weiter von der Scheibe absiehet, als das Buch, so man beschneidet, dick ist, damit man den Hobel bequem anlegen könne. Nach diesem stämmet man die Presse oben an den Leib, und unten an einen Ort, daß sie nicht weiter kan, fasset den Schnitt-Hobel mit der Rechten bey dem Stiel, und mit der Lincken bey der Schraube, und legt ihn an die Presse, also, daß der Ober-Baum zur Lincken das Beschneide-Bret aussen umfasset, die Scheibe aber auf das Buch trifft: schraubet mit beyden Händen zu, und zeucht zugleich den Schnitt-Hobel an der Presse auf und nieder, so lange bis er durch das gantze Buch gegangen, und alles beschnitten hat. Also wird auch bey dem untern und vordern Schnitt damit verfahren. Es seynd aber vornehmlich hierbey folgende Regeln in acht zu nehmen: 1) Der Schnitt-Hobel muß im Beschneiden stets beym Ober-Baum mit der Lincken vest an die Presse angedruckt; 2) Nicht stärcker, noch gelinder zugeschraubet werden, als man ziehet. 3) Die Scheibe allewege bis an beyde Enden des Schnittes, und nicht weiter, noch weniger ausgezogen seyn. 4) Die Pappier-Späne also abgestossen werden, daß sie abfallen, nicht aber sich zwischen den Schnitt und die Scheibe legen, und Schand-Flecke verursachen. 5) Das Buch veste eingeschraubet werden, daß sichs nicht unter dem Beschneidem vom starcken Zustossen verrücke, in welchem Fall man krumm schneidet. 6) Die Scheibe mit der eisern Schraube durch Hülffe des Spanners vest angezogen werden, daß sie nicht wackelt. 7) Die Scheibe, wenn sie an ei-

nem Orte stumpff, loß geschraubet, und herum gedrehet werden, daß ein scharffer Ort oben komme. Vor allen Dingen muß man wohl zusehen, daß das Buch sich nicht schiebe, sondern allwege mit der Presse einen geraden Winckel mache, sonst wird nichts gutes draus. Nach geschehener Arbeit werden die Hefft-Nadeln aus den Riemen wieder ausgezogen, oder, so es mit Spann-Höltzern gebunden, selbige loßgemacht, und das Buch wieder in die Runde gebracht, auch die scharffen Ecken mit einem Messergen subtil verschnitten, damit an den Blättern nicht so leicht Ohren werden können.

Beschnittene, s. Recutiti.

Beschürfft, ist auf Bergwercken so viel als ausgericht.

Beschwerung, *Exorcismus*, ist, wenn ein Zauberer die unterirrdischen Geister, oder die Leichname der Entleibten, mit allerhand Characteren, Sprüchen und Gauckelpossen beschweret, daß sie künfftige Dinge offenbaren, oder wenigstens auf die vorgebrachten Fragen richtig antworten sollen.

Beschwestern, nennet man, wenn bey den Jungfrauen, welche mannbar zu werden beginnen, die Brüste mehr als sonsten, und gleichsam augenscheinlich zunehmen, absonderlich, wenn die Menses vor der Thür.

Besichtigung, oder auf den Augenschein fahren, ist auf Bergwercken zu Entscheidung einer zweiffelhafften Sache sehr dienlich, und machet, nebenst richtiger Marck-Scheide, den besten Beweiß.

Besoldung, ist, was ein iedweder Diener und Beamter über die Gebühren und Expensen, von der Herrschafft zu gewarten hat, und wird gemeiniglich in dem Bestallungs-Briefe exprimiret.

Bessis, s. Bes.

Bestätigen, heist auf Bergwercken, wenn der Bergmeister am Verlehn-Tage dem Lehn-Träger sein gemuthetes Feld in Lehn reichet, und solches ins Lehn-Buch mit seinem besondern Namen eingeschrieben wird.

Bestätiger, bey den Kauff-Leuten, seynd an den meisten Orten öffentlich darzu bestellet, daß sie gute Ordnungen unter den Fuhrleuten halten, die fremden ankommenden Waaren von ihnen empfangen, und fleißig zusehen müssen, ob sie alles wohl und ohne Schaden, laut mitgebrachter Fracht-Briefe, geliefert haben, welche Waaren sie alsdenn den Kauff- und Eigenthums-Herren nacher Hause schicken, und davon die bedingte Fracht erheben, alles fleißig aufschreiben, dem Fuhrmann verrechnen, und ihm das bezahlte Fuhrlohn zustellen. Mit den versendeten Gütern hat es gleiche Bewandniß, indem sie nicht nur fleißig, von wem, und an wen sie versendet werden, wie viel sie gewogen, in was sie bestanden, aufschreiben, die Fracht-Briefe von den Kauff-Leuten absodern, bey dem Aufladen selbst zugegen seyn, damit nicht mehr oder weniger, als ihnen angegeben worden, mit unterschleiche, die Fuhrleute, so zuerst ankommen, vor andern mit der ersten Fracht absördern, den liederlichen Gesellen aber keine kostbare Güter anvertrauen, wodurch sie in Gefahr kommen möchten; auch das Fuhr-Lohn also bedingen, daß es dem Kauffmann nicht zum Schaden gereiche, der Fuhrmann aber bey seiner so müh- als sorgsamen Nahrung bestehen könne, auch genugsamen Unterhalt und Ergötzung finde, damit kein Theil sich zu beschweren Ursach habe.

Bestätigungs-Jagen, heist, so einer mit einem Leit-Hunde einen oder etliche Hirsche bestätiget, und dieselben alsdenn eingestellet werden.

Bestallungs-Contract, ist ein Contract, welcher zwischen Kauff-Leuten und ihren Dienern und Buchhaltern pfleget aufgerichtet zu werden, als worinnen sich dieser verbinden muß, wie lange und in was Condition er, entweder in dem Kram, bey der Cassa, bey den Büchern, bey der Correspondenz, oder auf Reisen seinem Herrn wolle getreulich dienen; der Handels-Patron aber verspricht, was er ihm jährlich für Belohnung dafür geben wolle. Unter dergleichen Contracte aber können auch noch mit gerechnet werden der Lehr-Jungen Verschreibungen, welche unter Bürgerschafften aufgerichtet werden; item, derselben Loszehlung und Versetzung in den Diener-Stand.

Besteck, die Seefahrer heissen, ein Besteck machen, wenn sie den Ort, wo sie zu seyn muthmassen, auf der See-Karten anmercken. Solches pflegt alle drey Stunden zu geschehen, und muß zu dem End ein ieder, wenn er vom Steur abgelöset wird, solches in seinem Tag-Buche nach Schiffers Weise aufzeichnen.

Besteck, ein Futteral, worinn die Wund-Aertzte ihre kleinere Instrumente, und sonderlich die Lanzetten, verwahren.

Bestecken, die Eisen bestecken, nennen die Bergleute, Helm und Stiel in die Berg-Eisen oder Hand-Feustel machen.

Bestege, ist eine lettichte Materie, bricht auf Bergwercken offt Gang- oder Klufft-weis alleine, offt zwischen den Gängen und Gestein, offt mitten in Gängen, wo dergleichen sich vor einem Ort befindet, nennet man es einen Ausschram, dieweil es gebreche, und leicht zu gewinnen ist.

Bestellen, aufrimmen, committiren, ordonniren, *mandare, committere*, heist, dieses oder jenes zu thun oder zu machen, iemand auftragen; bey den Handwerckern wird bestellte Arbeit genannt, was ihnen von Kauff-Leuten oder andern Personen zu verfertigen aufgetragen worden, gleichwie hergegen, wenn sie selbst Mittel haben, und in Vorrath etwas verfertigen können, solches auf den Kauff arbeiten genennet wird.

Beta alba, gemeiner Mangolt, Römisch Kohl, wird in Kohl-Gärten gebauet. Die Blätter werden äusserlich zu den entzündeten Geschwüren und Geschwulsten, auch, so man Hände und Füsse erfrieret, gebraucht. Der Safft wird zu Reinigung des Gehirns in die Nase gezogen.

Beta rubra, rother Mangolt, rothe oder Beiß-Rüben, werden eben auf eine solche Weise wie vorhergehende, in Kraut-Gärten gepfleget und gezeuget; das Kraut wird innerlich, vornehmlich in der Küche, zum Salat mit der Speise gekocht. Der Safft aus der Wurtzel stillet das Ohrenweh, benimmt den Schnupffen und Kopffweh.

Beta sylvestris, s. Biberklee.

Beta major viridis, s. Beiß-Kohl.

Betecarden, s. Beiß-Kohl.

Betel, ist ein Ost-Indisches Kraut, s. Bettele.

Betel-Baum, auf der Insul Mindanoa, hat einen gleichen Stamm, 10. bis 12. Fuß hoch, oben am Gipffel lange Aeste, dazwischen wächset die Betel-Nuß an einem starcken Stengel, eines Fingers dicke, und Büschel-weise, wie die Cocos-Nüsse, 40. biß 50. in einem Büschel. Sie gleichet einer Muscaten-Nuß, ist aber grösser und runder, und wenn sie noch jung und nicht harte ist, wird sie hoch geschätzet. Sie hat einen herben Geschmack, wird in ein Areck-Blat, das mit einem Teige von weichen Kalck oder Gips bestrichen ist, eingewickelt und gekäuet.

Beth, Vorstoß, Vorgewächs, Wachsbinden, Propolis, das Wachs, welches die Bienen als eine Vestung ihres Eingangs inwendig vor das Loch umher machen. Es heilet die Flecken und Zittermähler der Haut, und ziehet die Dornen und Splitter aus.

Betonica, Betonien, braun oder weisse Betonien, *Serratula*, wächst hin und wieder in Gärten und Wiesen. Die Blumen dienen zum Haupt, Harn und Gifft zu vertreiben; item, wider die fallende Sucht, schweres Gehör, Ohren-Klingen, Lungen-Geschwär, Blut und Eyter speyen.

Betonica oder Vetonica altilis coronaria, s. Caryophillus hortensis.

Betonica vulgaris purpurea, seu officinarum, ist ein überaus heilsam Kraut, in gar vielen Leibes-Gebrechen, so, daß auch Plinius lib. 25. c. 8. davon schreibet: das Haus, in welchem die Betonica gefunden wird, sey sicher für allen bösen Kranckheiten; vornemlich dienet es in den Wunden des Haupts, wie auch in Zerstossungen, wenn man das Kraut zerquetscht, und safftig aufleget. In den Apothecken hat man davon das destillirte Wasser, die Conserv, den Syrup, das Pflaster, Unguentum und das Saltz.

Bettele, auf Malevisch *Daun Syrii* genannt, eine durchgehends in Indien wachsende, und gleich dem Pfeffer oder Cubeben an wilden und guten Bäumen sich aufschlingende Frucht, wird eben wie die Arecka mit Muschel-Kalck bestrichen, und hernach von Reichen und Armen stets im Munde gehalten und gekäuet. Sie machet einen wohlriechenden Athem, saubert den Mund und das Zahnfleisch vom Scharbockischen Geblüt; man leget sie auch, wie unsern Wegbreit oder Plantaginem, auf Schäden, wovon sie denn bald heil werden sollen.

Bettlers-Läuse, s. Klebkraut.

Betula, s. Bircke.

Beulen, *Tubera*, entstehen an solchen Oertern des Leibes, wo viele und grosse Drüsen sind, als am Gemächt, Ohren oder unter den Achseln, von den geronnenen Drüsen-Säfften, davon die Röhren der Drüsen aufgeschwollen, und daraus eine oder mehr harte Geschwulst wird, die inwendig an Schärffe zunimmt, dahero schmertzet, und offt Krebsmäßig wird, absonderlich aber, wenn ein Fieber sich dabey findet, hat man nichts Gutes zu hoffen.

Beutelherr, ist der vornehmste unter den vier Vorstehern des Thals zu Halle, und hat das Geld unter seiner Verwahrung.

Beutler, haben ein geschencktes Handwerck, halten es an etlichen Orten mit den Nestlern, jedoch machet ein jeder Theil ein besonder Meisterstück, und zwar ein neuangehender Meister des Beutler-Handwercks, 1) ein Paar Frauen- und ein Paar Männer-Handschuh, 2) zwey Männer-Wätschger, oder nach alter Art gemachte Beutel, deren einer mit einem Schloß und Gesperr versehen, der andere aber nicht, 3) einen Beutel, wie ihn vor diesem die Frauen getragen haben, ein Mönch-Beutel genannt, 4) einen Klincker- oder Kling-Beutel von rothem Leder, und denn 5) müssen sie zwey Bock-Felle schön roth färben.

Bexugillo, s. Ipecacuanha.

Bexugo sive Clematis Peruviana, ist eine Peruanische Wurtzel, deren Clusius in seinen Anmerckungen zum Monardes erwähnet. Sie bestehet aus lauter Rancken, und ist schier durchgehends Fingers dicke, wo sie aber am dünnesten ist, da siehet sie aus als wie die Rancken des Viburni. Sie sind mit einer Aschgrauen Schaale überzogen, und ihr Geschmack ist etwas schleimicht und anfangs süßlicht, hernach aber wird er scharff, macht einen spucken und brennet im Halse. Sie wird für ein purgirend Mittel gehalten, wann sie eines Quintleins schwer eingenommen wird. Die Indianer halten sie höher als die Mechoacanna und Purgir-Nüsse, wenn sie sich purgiren wollen.

Bewegung, *Motus*, ist die Action, dadurch ein natürlicher Cörper, bald diesen, bald einen andern Ort einnimmt, und solches wird Motus localis genannt. Ein solcher Motus aber ist anders in sich, anders wegen des Centri. Der Motus in sich wird abermahl in einen natürlichen und Violentum eingetheilet; jener, nemlich der natürliche, kömmt wieder von einer innerlichen Ursache her, und zwar haben wir in der natürlichen Bewegung 1) den Motum naturalem in specie dictum in allen natürlichen Cörpern, sie seynd gleich inanimata, d. i. leblos, als wenn sich in dem Himmel die Sonne, Mond und alle Sterne bewegen, und auf der Unter-Welt das Wasser, Feuer, rc. oder animata, lebendige, und vegetantia, wachsende, als wie die Bäume, Kräuter und andere dergleichen, ihre Bewegung haben. 2) Den Motum animalem, welcher entweder von den Sinnen oder der Vernunfft herkömmt. Auf solche Weise bewegen sich alle Thiere, und also auch die Menschen. Mit diesem

diesem Motu hat es auch diese Bewandniß, daß er zuweilen in allen gleich ist, wie wir an den Sternen am Himmel sehen, welche weder geschwinder noch langsamer als zuvor lauffen, sondern ihr Motus ist in allen gleich, hingegen ist zuweilen auch dieser Motus in dem Anfang langsam, wird aber hernach immer stärcker, und hält wohl aus, und so gehet es gemeiniglich auch, wenn sich Menschen und Thiere bewegen. Der Motus Violentus oder gewaltsamer, entstehet von einer äusserlichen Ursache, als wie etwan eines geworffenen Steins oder eines Hammerschlages, oder es ist eine Vectio, oder Zug, wenn ein Cörper von dem andern, als der Wagen von den Pferden gezogen wird; oder es ist eine Tractio, wenn man etwas fortschleppet, oder ein Vertigo, wenn etwas herum gedrehet wird, als wie etwan die Mühlsteine in der Mühle. Ein solcher Motus ist alsdenn gemeiniglich in dem Anfang stärcker, und in dem Ende langsamer und schwächer, sintemahl die äusserlichen Kräffte im Anfang und allezeit grösser seyn, und weniger Widerstand finden. Ratione centri wird der Motus eingetheilet in simplicem und mixtum. Jener ist entweder Rectus, welcher durch eine Lineam rectam geschiehet, oder er ist Circularis, und geschiehet durch eine runde Lineam, wie also die Sonne an einem Ende des Himmels auf- am andern Ende wieder untergehet. Motus Mixtus oder Vagus bestehet aus einem Recto und Circulari also werden die Wolcken in der Lufft beweget zur Zeit eines Ungewitters, ja alle Menschen und Thiere werden also beweget, wenn sie von einem Ort zum andern lauffen. Das principium movens primum in der Natur ist GOtt selbst, und wie nun sonst ein ieder Geist von Natur activ, kräfftig und thätig ist, wie solches die lebendige Seele des Menschen bezeuget, als welche niemahls, auch im Schlaff nicht ruhet; also vielmehr der unwandelbare ewige Geist, dessen Göttliche Gegenwart eine kräfftig-würckende und nimmer müßige Gegenwart ist. Diese haben die Heyden nicht begreiffen können, daher sie 2. principia gedichtet, als: Deum & materiam coæternam; die Peripatetici kommen noch heutiges Tages mit ihren intelligentiis; die Cartesianer und Gassendisten mit der materia subtili und Atomis; die Spiritualisten mit der Welt-Seele und Sonnen-Geiste; die Eclectici und Experimentisten mit ihrem Æthere aufgezogen. Aus dieser immerwährenden Würckung GOttes folgen nun zweyerley unwiderstreitige Dinge. Das eine; daß, gleich wie GOtt, als ein stetswürckender Geist, nimmer müßig ist, und allezeit würcket, also auch die Natur überhaupt nimmermehr ruhe, so lange GOtt die Welt in ihrem Wesen wissen will, daß nicht solten generationes, corruptiones, augmentationes, diminutiones, alterationes und motus locales vorgehen; wiewol inzwischen particulariter die Creaturen auch ihre quietem und Ruhe haben. Denn sonst müste ein Baum oder Mensch unaufhörlich wachsen, und keine Creatur würde einige beständige Subsistenz haben. GOtt aber schaffet durch seine Würckung nicht allein Creaturen, sondern erhält sie auch, daß sie im Wesen bleiben, Sap. I, 14. Das andere, so daraus folget, ist: daß, gleich wie GOtt in Schöpffung seiner Creaturen eine wundersame Veränderung, und dadurch seine unendliche Weisheit erwiesen; Also hat ihm auch gefallen, nicht durch einen Universal-Mechanismum (denn sonsten müste alles einerley Bewegung haben) die Creaturen zu bewegen; sondern er hat den Creaturen mancherley Principia motus secundaria mitgetheilet, nach denen ihnen angeschafften Formis und Qualitatibus. Also beweget sich der Himmel mit seinen Sphæren, per Circulum, per motum orbicularem, in der Runde. Die Elementa bewegen sich auf und nieder, per lineam rectam. Die Thiere bewegen sich per lineam transversam, hin und wieder ꝛc. Die Kräuter und Bäume per lineam rectam & transversam, wenn sie mit ihren Aesten in die Breite wachsen. Also die generation verändert durch den motum ihre formas, und leget die eine ab, und nimmt die andere an. Die Augmentation verändert durch ihren motum die Grösse eines Dinges, und macht wachsend. Die Alteration verändert durch ihren motum die zuvor an sich gehabten Eigenschafften. Siehe ein mehres von dem Principio motus unter dem Wort Elementen, it. Motus.

Beweis vom Vater her, heist auf Bergwercken, wenn der ältere Belehnte den jüngern vor sich aus seinem Felde, von seinem Orte, von seinem Gang oder Vierung abtreiben will, so muß der ältere vom Vater her, d. i. von dem Ort her, wo er zu erst seinen Gang erschürffet hat, bis dahin, mit offenen Durchschlägen beweisen, daß es derselbe rechte Gang noch sey.

Beyfuß, S. Johannis-Gürtel, *Artemisia*, wächst auf den Aeckern und Feldern, ist ein gut Mutter-Harn- und Stein-treibendes Kraut, befördert die Monat-Zeit, Frucht und Nachgeburt. Die darunter gesuchten Kohlen heissen *Lapides Stultorum*, Narren-Steine.

Beyherstellen, heist auf Jagten, wo man zugleich treibet, und darneben beyher mit Zeug stellet.

Bey-Lehen, heissen bey dem Bergwerck, die nach dem Haupt-Lehn aufgekommenen Gebäude oder Zechen.

Beyschlaf, s. Coitus.

Bezehard, s. Bezoar.

Bezetta rubra, auch rothe *Pezetten* und Färber-Läppchen, it. Schminck-Flecklein, genannt, bestehen entweder aus dem feinsten Crespon oder sauberster Holländischer Leinwand, so mit Cochinillen wohl tingirt seyn müssen. Die besten kommen von Constantinopel, sind hoch an der Farbe, und wenn sie gut, färben sie schön roth: Sie werden von dem Weibsvolck sehr zum Schmincken gebraucht, man färbet aber sonsten auch damit allerhand Confituren und Aquavit. Die Italiäner pflegen sie Pezette di Levante zu nennen. An statt der

der Pezetten bedienen sich andere der Portugiesischen Wolle, die aus Portugall kommt, und nichts anders ist, als Baumwolle mit Cochenille gefärbet, welche zu runden Küchlein, in Grösse und Dicke eines Reichs-thalers formiret und verhandelt wird, doch ist sie nicht also bekannt und gemein, wie die Bezetta. s. Torna Solis.

Bezoar, *Bezaar*, *Bezehard*, und *Ba-zahar*, Bezoar-Stein. Es giebt solcher zweyerley, einer kömmt aus Egypten, Persien, Indien, China, der andere ist ein Occidentalischer, und kömt aus America. Dieser aber ist ein rauher, insgemein grauer Stein, von unterschiedener Grösse und Gestalt, und welcher aus vielen übereinander liegenden Schalen zusammen gewachsen, welche inwendig entweder hol, oder einigen Samen, oder sonst was in sich halten; werden meistens aus Peru von den Portugiesen und Spaniern gebracht. Es werden aber solche Steine in verschiedenen Thieren, meistens aber in einer Art Gemsen gefunden, vornehmlich aber in den alten, indem derselbige, wenn er sich im Magen an etwas hänget, seine übereinander liegende Schalen, nach und nach, in vielen Jahren ziehet, so von den besten Kräutern, die das Thier frisset, entstehen. Der Farbe nach, sind sie insgemein weiß, grau, schwärtzlich, mit weiß vermenget oder grünlich bunt. Der Grösse nach übertreffen sie den Orientalischen Bezoar, daß sie zuweilen öffters wie Hüner-Eyer sind, manchmahl rund oder Oval, öffters auch viereckigt. Diejenigen, so etwas grünlicher Farbe, und wie die Orientalischen aussehen, wenn sie inwendig zumalen gläntzende Streiffe haben, und aus Peru gebracht werden, sind die besten. Die allerbesten aber sind die Orientalischen Bezoar, welche von einer gewissen fremden Art Thiere, absonderlich Geis oder Ziegen, so im Königreich Golconda zu finden, herkommen. Es sind dieser Art Steine gantz glatt, jedoch etwas mürb, und bestehen inwendig aus vielen zarten Schalen, so wie die Zwiebel-Schalen über einander gewachsen; von Farben grünlicht oder grünschwartz. Sie werden aber nicht blos in den Magen oder den excrementen gefunden, sondern in einem härichten Säcklein oder Haut, so von aussen voller rauhen, kurtzen und braunen Haare, und in der Grösse eines Gans-Eyes ist, wachsen auch noch mit einer andern dünnen Haut und weisser Schalen. Weilen nun dieser Stein sehr pretiös, als wird er auch sehr nachgemachet, und verfälschet; einem solchen aber zu entgehen, werden verschiedene Proben vorgeschlagen. z. e. wenn er mit einem spitzigen Eisen nicht bald kan eröffnet werden, ist er gut; oder, so er auf Papier, welches mit Kreide vorher geschmieret worden, sich grün reibet, wird er auch passiret: wirfft man ihn in ein Wasser, und er macht es gleichsam siedend, ist er auch unverfälscht. Der rechte aber und unverfälschte ist glatt, grünlicht, und wenn er gerieben wird, bleibt er insgemein schwartzgrün. Der Occidentalische Bezoar hat auch ferner seine Probe, daß er rau und grau, und keinen Glantz hat, wiewohl dieses wohl und leicht zu machen. Plinius aber meinet; es sey der Bezoar die Augen der Hyænæ, als welche eines steinigten Wesens wären, daher er sie auch gemmas Hyænæ nennet. Andere vermeinen, der Bezoar-Stein seyen die zusammen geronnenen Thränen eines Hirsches: denn wenn die Hirsche im Frühling die Löcher der Schlangen durchsuchen, und selbige durch den Oden ihrer Nasen heraus ziehen, hernach zur Reinigung ihres Leibes auffressen, so lauffen sie gleich damit zu einem frischen Wasser, und weltzen sich so lange darinnen, bis sie mercken, daß der Schlangen-Gifft überwunden ist: mittler Zeit schiessen durch die Krafft oder Gewalt des Gifftes in ihren Augen einen Hauffen Thränen hervor, welche, wenn sie erhärten, der herrlichste Bezoar, oder die beste Artzeney für das Gifft seyn sollen. Sonsten giebt es auch *Bezoar cervinum*, Hirsch-Kugeln, welche äusserlich weißgelb anzusehen, und ebenfalls aus vielen übereinander liegenden Blättlein bestehen, werden in den Gedärmen und Magen der Hirschen gefunden. Also giebt es auch *Bezoar mulinum*, welcher eben wie ein anderer Bezoar-Stein aus vielen übereinander liegenden Blättlein bestehet, und in den Magen der Maul-Esel gefunden wird, und soll fast eben die Kräffte, als die andern haben. Ingleichen *Bezoar Simiarum*, Affen-Stein, so in den Affen, meisstentheils auf der Insul Maccasser, gefunden wird, 6. Gran von demselben sollen mehr thun, als von dem rechten Bezoar ein halb Quintel, daher auch ein Stück mehr als 100. Thlr. kosten soll. Wie nicht weniger *Bezoar equinum*, davon unter Hippolithus nachzusehen.

Bezoardica seynd alle, dem Gifft und gifftigen Kranckheiten widerstehende Mittel, dergleichen vornehmlich der Bezoar-Stein ist, es geben aber alle drey Reiche der Natur solche Gifft-treibende Mittel, als das Vegetabile die Contrayervam, Anthoram, Angelicam und andere; das Animale, das Hirsch- und Einhorn; das Minerale, die Calces fixas antimoniales &c.

Bezoardicum minerale, ist ein weisses antimonialisches fixes Pulver, welches aus den butyro antimonii durch Zugiessung und abstrahirung des Spiritus Nitri præcipitirt wird, dann solcher Gestalt bleibet eine weisse Masse, welche aufs neue ausgeglühet und edulcoriret werden muß. Es wird innerlich gebraucht und treibet den Schweiß.

Bezoardicum Joviale, ist ein gleichfalls Antimonialisches præparatum, welchem ein Theil Jupiter oder Zinn hinzu gesetzt. Man macht nehmlich mit dem regulo Antimonii Joviali und dem Sublimat ein Butyrum, und verfähret hernach mit Zugiessung und abstrahirung des Spiritus Nitri wie bey dem Bezoardico minerali.

Bezoardicum solare, dieses Zubereiten wird das Butyrum Antimonii mit der solutio solis oder auri saturirt, abstrahirt, und endlich noch einmahl frischer Spiritus Nitri darüber abgezogen, das rückständige abgesüßt. Seine Krafft ist mit dem Bezoardico minerali simplici einerley.

Biba, ist der Baum, worauf die Frucht, Elephanten-Laus genannt, lateinisch Anacardium, wächset.

Bibalia & Edulia, nennet man, was billicher massen von den ältesten Handwercks-Meistern, wenn sie der Amts-Angelegenheit halber zusammen kommen, mit Speis und Tranck verzehret wird.

Bibby, ein Baum in America, wegen des daraus dringenden Safftes, den die Engeländer Bibby heissen, also genannt, wächst allda auf dem vesten Lande. Sein Stamm ist gerade, aber nicht sehr starck, etwan so dicke als eines Mannes Schenckel, und 60. bis 70. Fuß hoch, ohne Blätter und Zweige bis an den Gipfel, auch mit Stacheln bewachsen. Die Frucht steht unten, wo die Zweige aus dem Baume heraus gewachsen sind, rund um den Stamm herum, als wie ein Krantz. Der Kern im Stamme inwendig ist nicht sehr groß, das Holtz aber sehr hart, und so schwartz, wie Dinte. Die Indianer hauen ihn nicht um, sondern brennen ihn ab, damit sie die Frucht bekommen können, welche weislicht siehet, ölicht und so groß ist, als eine Muscaten-Nuß. Sie stossen dieselbige in Mörsern und höltzernen Trögen, hernach lassen sie sie kochen, und seigen sie durch ein leinen Tuch: wenn denn der Safft erkühlet, so nehmen sie oben ein klares Oel davon herab, welches gar bitter ist. Das gebrauchen sie sich damit zu beschmieren, mischen auch wohl Farben drunter, und mahlen damit ihren Leib. Wenn der Baum noch jung ist, so machen sie ein Loch hinein, und stecken ein Blatt in das Loch, so rinnet hernach der Safft Bibby häuffig heraus. Dieser kommt den Molcken ziemlich gleich, und hat einen angenehmen etwas scharffen Geschmack. Die Indianer trincken ihn, wenn er ein paar Tage gestanden.

Bibenel, s. Pimpinella.

Biber, *Castor*, ist ein Thier, so auf der Erde und im Wasser lebet, und sich in Nestern, welche sie von Holtze zusammen tragen und bauen, über den Flüssen aufenthält; damit sie stracks ins Wasser kommen können, wenn sie einen Menschen mercken. Das Männlein und Weiblein wachen wechselsweise, und im Winter beweget eines ums andere mit dem Schwantze das Wasser, damit es nicht zufriere. Der Schwantz ist breitlich, und wird allein, als ein sehr delicates Fleisch, von dem Biber gegessen. Ihre Haare sind zart und weich, wovon kostbare Hüte gemacht werden. Das Weiblein trägt ihre Jungen 16. Wochen, und bringet deren einmahl im Jahre viere, welche eben als kleine Kinder winseln und saugen. Sie leben von Baumrinden und Fischen, bewegen sich sehr schnell, haben einen kurtzen Halß, und lieben ihre Jungen sehr hefftig. Es giebt selbiger eine grosse Menge in Neu-Niederland in America, und sollen deren in einem Jahre wohl 18000. gefangen werden.

Biber-compagnie, ist bey den Engeländern bekannt, als welche nach Nord-America gehet, und von Printz Ruprecht gestifftet worden, auch bishero ihren Participanten das angelegte Capital mit reichen Gewinn erstattet.

Bibergeil, *Castoreum, testiculi Castoris*, sind die Geilen von den Bibern, welche ausgeschnitten werden. Man reiniget, trocknet und hänget sie an einem schattigten Orte auf, da sie wohl 7. bis 8. Jahr können gut bleiben. Viele Autores wollen es aber vor eine Fabel halten, daß es die testiculi Castoris wären, weilen sie, wie aus ihrer anatomie erhellet, so klein als der Hahnen ihre wären, und so hart an ihren Rückgrad klebeten, daß sie ohne Gefahr des Lebens von diesem Thiere nicht wohl könten ausgenommen werden, sondern geben vor, es sey nur eine Geschwulst oder mit einer dicken Haut überzogener Beutel der Scham, an denen allezeit ein ander kleiner hienge, welcher mit einem fetten und öhlichten Liquore angefüllet. Sie haben einen unangenehmen und starcken Geruch, bittern, scharffen und beissenden Geschmack, und sind sehr zerbrechlich. Man kan aber viel Betrug damit begehen und sie nachmachen, wenn man sie mit Gummi ammoniaco verfälschet.

Biber-Hund, Hunde mit welchen man den Biber aufsucht und fänget. Man nimmt gemeiniglich starcke beißige Stöber-Hunde darzu, die man aber von Jugend auf darzu gewehnen muß, damit sie bey Zeiten mit Behutsamkeit und Vortheile den Biber aufsuchen mögen, denn sonst ein unvorsichtiger Hund durch des Bibers scharffes Gebiß gar leicht kan zerhauen werden.

Biber-Klee, *Trifolium palustre, Beta sylvestris, Limonium pratense*, ist ein trefflich Mittel wider den Scorbut, reissende Gicht und Wassersucht; wächset gern an feuchten Orten, hat eine von vielen Absätzen formirte Wurtzel, grünlichte, zarte und dicke Blätter, allezeit drey auf einem Stengel zusammen gesetzt, oben langhärichte weisse Hyacinthen-formige Blumen, nach welchen kleine Hülslein kommen, darinnen der Hülsen-formige kleine gelbröthlichte Samen enthalten.

Bibinell, s. Pimpinella.

Bibitorius ein Augen-Mäuslein, welches das Auge nach der Nase wendet.

Bicapsulare semen, in einer zweyfachen Capsul verschlossener Saamen.

Biceps, ein Monstrum, so zwey Köpffe hat: also wird auch bey den Anatomicis das zwey-köpffigte Mäuslein genannt, so die grosse Ellenbogen-Röhre beweget. s. Ellbogen.

Bicios, ist ein kleines Ungezieser in Brasilien in America, welches zu den Schweißlöchern einkriechet, und überaus grosse Schmertzen verursachet.

Bicklinge, *harengi infumati, passi*, geräucherte Heringe, s. Herings-Fang.

Bicongius, ein gewisses Maas, so 12. Römische Sextarios gehalten.

Bicorne os, s. Hyoides.

Bidens, eine Hacke oder Karst, ist ein eisernes Instrument mit 2. Spitzen zum Ackerbau gewiedmet.

Bidens Zeylanica s. Acmellæ folia.

Biene ein Gestirn s. Musca.

Bienen, *Apes*, Immen, sind runde, länglichte und schwartzbraune Thierlein, haben an ihren

Hüfften

Hüfften 4. Flügel, deren die hintersten etwas kleiner sind, damit sie ihnen an dem Flug nicht hindern. Sie haben einen leichten Leib, verborgene Zähne, hornfärbige Augen, eine Zunge, und an dem Bauche einen weit hervor ragenden Stachel. Man theilet sie ein in die Einheimischen und Wilden, davon die letztern weit zorniger sind, und mit ihrem Stachel mehr verletzen, aber doch darbey fleißig und nützlich seynd. Man unterscheidet sie auch in Ansehung ihrer Grösse, Farbe und Sitten. In Ponto soll es weisse, und in Mohrenland so zahme geben, welche in Stuben und Kammern sich versammlen und Honig machen. In Italien, Polen, Litthauen und Moscau giebt es deren sonderlich viel, und die wilden Bienen lieben bergigte, und an Wassern gelegene Oerter, wegen der daselbst entstehenden Ausdämpffungen und häuffig wachsenden Blumen. Ihre vornehmste Tugend bestehet im Honigmachen, welches sie mit sonderlichen Fleiß aus den besten Blumen heraus saugen, und zwar also, daß etliche das Honig eintragen, etliche das Wachs weich machen, und andere das Wasser zutragen, nachdem sie zu dieser oder jener Arbeit geschickt sind. Der Weißler, welcher an Grösse und Schönheit die andern übertrifft, auch einen schärffern Stachel hat, führet, als ein König, ein ordentliches Regiment unter ihnen, dem sie willig gehorchen, und überall nachfolgen. Sie fliehen von Natur den Rauch, und alle übelriechende Sachen, wie auch die Spinnen, Eydexen und Nachteulen, als welche ihnen die Bienen-Stöcke bisweilen verheeren; ingleichen die Bären und Schafe, in deren Wolle sie sich verstricken, und den Geruch der Krebse können sie gar nicht vertragen. Sie vermehren sich durch Besämung, und sollen 6. 7. bis 10. Jahr leben.

Biennis planta, ist in der Lehre von den Kräutern ein Gewächse, welches aller zwey Jahr aufs neue muß gesäet werden, wann es wieder hervor kommen soll.

Biennium, zwey Jahr. Also sagt man, der ist ad biennium des Landes verwiesen worden.

Bier, das bekannte Geträncke, dessen Lat. Namen Cerevisia, einige von der Cerere, der Göttin des Geträncks, und dem Wort vis, herführen, weil es einem leicht in den Kopf zu steigen pflege. Es sind aber die vornehmsten ingredientien des Biers 1) reines Wasser, 2) Getreyde; wovon zu wissen, daß zwar aus allerhand Getreyde Bier könne bereitet werden, die gebräuchlichsten aber sind Weitzen und Gerste, denn von Rocken und Haber werden ungesunde Biere, deßwegen solche nur in grossen Theurungen darzu genommen werden, und 3) der Hopffe. Die Art und Weisse aber, das Bier zubereiten, ist unterschiedlich, jedoch bestehet nach der gemeinen Art die gantze Arbeit des Bierbrauens in folgenden: als erstlich wird das Wasser in der Braupfanne gesotten, dasselbe hernach über die Meesch-Bödme gegossen, und das gemahlene Maltz darunter gemischt, so wird es alsdenn Meesch. Dieser Meesch nun wird in die Brau-Pfanne gethan, und darinnen durch stetes Umrühren gekocht; dieser gekochte Meesch wird hernach in die Zapff-Böden gethan und abgezapfft, so heisset er die Würtze. Unterdessen wird der Hopffe zurecht gemacht, gekocht und anfänglich die Würtze hinein gethan, bis nach und nach das Bier fertig werde. Letztens wird das neue Bier in verschiedenen Bödmen von einander gethan, damit es abkühle: ist es nun noch laulicht, wird es mit Bier-Hefen gestellet, damit es gähre, und nach etwan 2. oder 3. Tagen wird es gefasset. Sonst aber sind der Biere, so wohl die Farbe, als den Geschmack und Tugend betreffend, vielerley Arten, als da sind einige Biere süß, andere bitter, einige starck, andere schwach, diese dick und unlauter, jene dünn und klar; insgemein aber theilt man das Bier ein in cerevisiam primariam, mediam und tenuem, in starckes, mittel und schwaches Bier.

Bierbrauer, diese leben an vielen Orten in nicht geringen Ansehen; wie denn in der freyen Reichs-Stadt Nürnberg einer aus ihnen zu Rath gehet, und Raths-Freund genennet wird. Es gehöret aber zu einem guten und gesunden Biere 1) daß es klar sey, denn das trübe Bier machet zwar fett, allein es verstopfet, machet Winde, schweren kurtzen Athem, und vermehret das Phlegma, daher es denjenigen, so mit dem Stein behafftet, sehr schädlich ist. 2) Daß es aus den besten und nicht verdorbenen Kernen, nemlich aus der besten Gerste, Weitzen oder Haber gekocht sey, denn ie besser die Früchte, ie besser auch das Bier wird. 3) Daß es wohl und genug gesotten, weil solches leichter zu verdauen, da hingegen das übel gesottene Bier den Leib aufblähet, und Grimmen und Darm-Gicht verursachet. 4) Daß es alt, und von den Hefen gereiniget sey, denn das Neue verursachet allerhand Beschwerung im Leibe. Von den bekanntesten und berühmtesten Bieren sind folgende: Das Barthische Bier in Pommern, hat einen guten und kühlenden Geschmack, und wird zu Wasser und Land verführet. Das Bernauische Bier in der Marck wird an viele Orte geholet. Die Braunschweigische Mumma, ist wegen ihres angenehmen und würtzhafften Geschmacks sehr berühmt, und wird weit verführet. Das Bremische Bier ist röthlicht und weiß, und wird wegen seiner Güte nach Holland und andere angräntzende Länder verführet. In Breßlau wird der so genannte Schöps gebrauet, welches auch ein herrlich gutes Bier ist; und zu Burglangenfeld in der jungen Pfaltz an der Nabe, machet man auch gutes Bier. Das Bier zu Corvey soll sehr fröliche Leute machen; und im Städlein Dassel, im Braunschweigischen, wird ein Bier, der Hund genannt, gebrauet. Zu Delfft in Holland soll das beste Niederländische Bier gemacht werden. In Dantzig zehlet man über 30ley Sorten Bier, deren etliche die Stadt selbsten brauet, und darunter sonderlich das Juncker- oder Doppel-Bier sehr hoch gehalten wird. Eilenburg, Wurtzen, Torgau, Freyberg, Schneeberg und Zwickau in Meissen, haben auch sehr gute und gesunde Biere. Embeck im Braunschweigischen, machet ein sehr wohlschmeckend,

schmeckend, subtiles und gesundes Bier, so dem Eilenburgischen fast gleich kommet. Auch findet man zu Goude in den Niederlanden ein herrliches Bier. Das Garlebische Bier, in der alten Marck, ist ein angenehmes und gesundes Geträncke, giebt eine gute Nahrung, vermehret die natürliche Wärme, und giebt den Bürgern wegen der starcken Abfuhre sehr gute Nahrung. Es wird aus dem Hopffen gekocht, welcher daselbst in allen Gärten häuffig gezeuget, und wegen seiner Krafft biß in Dänemarck geführet wird. Nach dem Garlebischen ist das Goßlarische das beste, weil es bey den Menschen, so solches trincken, keinen Stein wachsen lässet. Zu Güstrau, im Mecklenburgischen, wird der so genannte Kniesenack gebrauet, welches ein wohlschmeckend und starckes Bier ist. Das Rostocker Bier wird weit verführet, weil es wohl nähret, den Leib stärcket, und starcke Leute macht, auch kan solches, sonderlich das Mertzen-Bier, etliche Jahr lang aufbehalten werden. Das Hamburger Bier ist von lieblichen Geschmack, und wird starck an die benachbarten Orte geholet, sonderlich nach Holstein, allwo man vermeinet, daß man ohne Hamburger-Bier nicht leben könne. Zu Iglau in Mähren, zu Lembgau in Westphalen, zu Lippen in Hinter-Pommern, und zu Soltwedel in der alten Marck, werden auch sehr gute und nahrhaffte Biere gebrauet, sonderlich wird das Bier zu Minden überaus sehr gelobet, auch verdienen das Naumburgische und Oßnabrügische Bier ihren Ruhm. Zu Prag findet man nicht weniger gutes Bier, so sie das alte und bittere nennen. Zu Schweidnitz und Teschen in Schlesien wird gut Weitzen- und Gersten-Bier gebrauet, wie auch zu Schmiedeberg, Steinau, Strigau und Troppau, welche Städte alle gut Bier haben. In der Brabantischen Stadt Thienen wird an Geschmack und Stärcke ein so köstlich Bier gebrauet, daß solches von vielen dem besten und trefflichsten Weine vorgezogen wird. Die Städte Uffeln und Warberg in Westphalen, wie auch Wildungen in der Grafschafft Waldeck, brauen alle sehr gute Biere. Endlich verdienet das Zerbster-Bier ein sonderbares Lob, als welches von Farbe, Geschmack und Geruch sehr gut ist, und sonderlich an heissen Sommer-Tagen dem Menschen wohl bekommet, auch weil es sich lang hält, weit und breit verführet, und mit zu Schiffe genommen wird.

Bierhold, Gold-Amsel, *Oriolus*, *Chlorus*, *Merula aurea*, hat den Namen von seinem Geschrey, welches fast lautet als Bierhol, Bierhol. Sein Schnabel ist dick, als wann er aus dem Geschlechte der Spechte wäre; ist dabey länglicht, vorn gelb und hinten röthlich. Uber den gantzen Leib ist er goldfarbig, doch nach dem Steiß etwas blasser. Die Flügel sind blauschwartz, an den Spitzen aber erscheinet etwas weisses. Die Brust und Kähle sind weiß, mit schwartzen Strichen durchzogen. Er liebet die Baum-Früchte, insonderheit Kirschen, daher ihn einige Kirschhold nennen; jedoch frist er auch Raupen und Käfer. Sein Fleisch hat eine gelbliche Farbe, und dienet zur Speise.

Bierknoten s. Pomum Adami.

Bierschicht: wenn ein Bergmann in der Wochen Bierschicht machet, den soll man die Woche vollends ausfeyren lassen oder ablegen.

Bifolium, Ophris bifolia, Zweyblatt, hat nicht mehr als zwey Blätter, die voller Rippen sind, fast wie die Wegbreitblätter, und gegen einander über stehen. Der Spannen-hohe Stengel sitzt oben voll kleiner weisser Blümlein auf kleinen länglichten Knöpflein, darinn hernach der Samen zu befinden. Es wird meistens in Thälern angetroffen, und heilet allerley Schäden und Wunden.

Bigamia, wird das Laster genennet, wenn einer zu gleicher Zeit 2. Weiber hat. Daher Bigamus ein solcher, der 2. Weiber hat.

Bihne, ist in Bergwercken dasjenige zusammen gesonderte Wesen, welches sich von der Wildigkeit der hartgrädigten Ertze oben auf dem Vorherd setzet, ist insgemein etwas geringer als die Ofen-Brüche.

Bilantz, s. Balance it. Wage.

Bilanziren, heist bey den Kauffleuten nach den Cassa-Hand-Journal und Haupt-Buch einen genauen Auszug der Einnahme und Ausgabe, der verkaufften und noch verhandenen Waaren u. d. g. machen, damit sie wissen können, ob sie das Jahr bey ihrer Handlung was gewonnen oder zugesetzet haben.

Bilderblinde, s. Nicchio.

Bildhauer, *Sculptores*, seynd solche Künstler, welche in ihren Wercken der Natur nachahmen, und so wohl allerley Menschen, Thiere, Blumen und Früchte Gestalten, als auch andere zum Zierrath dienende Kunst-Sachen aus Holtz, Stein und Gips wohl zu bilden wissen. Es fängt aber ein Bildhauer nicht so gleich an, das Bild, so er zu verfertigen gewillet, auszuarbeiten, sondern formet zuvor sein Modell in Wachs, Thon oder Gips, welches alles behöriger massen vorher zubereitet werden muß. Wenn nun das Modell verfertigt, schreiten sie zu dem Werckstück selbst, welches in die Vierung ausgehauen. Dieses theilen sie in die völlige Grösse und Statur des Bildes, mit den am weitesten ausgehenden Gliedern der Arme und Beine, messen alles fleißig ab, und bemercken es mit der Kohle. Wenn nun solches Maaß auf dem Werckstück rund herum gehet, alsdenn fängt man an hinein zu hauen, doch wird inzwischen immer wieder gemessen, von dem Modell ab, auf das Werckstück, damit man an der Maaß nichts verliehre, biß es endlich seiner Figur, und dem Modell gleich und ähnlich hervor komme. An allen Bildern aber müssen die Musculn, Adern und Rippen, wie ingleichen die Arme und Füsse wohl in acht genommen werden. Ein stehendes Bild soll eine gerade Bley-Wag-Linie haben, oben herab von des Halses Kehle, den Leib hinunter, bis auf den Last-tragenden Fuß. Beydes, ein sitzendes und auch stehendes Bild soll das Angesicht allezeit dahin wenden, wo der Arm vorn hinaus zeiget. Die Beine, es seyn gleich sitzende oder stehende

Bilder,

Bilder, sollen ehrbarlich, und nicht zu weit von einander stehen. Die gehenden Bilder sollen nicht weiter schreiten, als eines Fusses Länge, wie die Menschen von Natur im Gebrauch haben, daß wenn im Berühren und Fortgehen der rechte Fuß vornen hinaus gehet, alsdenn hingegen auf selbiger Seiten der Arm zurück weichet, und wenn der lincke Arm vorher kommet, alsdenn der lincke Fuß zurück bleibet. Solcher gestalt wechseln immer Arm und Beine auf jeder Seiten mit einander um, gleich wie an den unvernünfftigen vierfüßigen Thieren, wenn sie gehen oder lauffen, ebenmäßig die hintern und vördern Füsse stets alterniren und umwechseln. Ein Künstler soll ferner in den Bildern das Alter, die Complexion und Naturen wohl zu unterscheiden wissen. Die Jugend, als zur Frölichkeit geneiget, muß auch lieblich, angenehm, und frech von Art, erscheinen. Die jüngern Mannsbilder zeigen sich ohne Schwermüthigkeit wacker, frey und ledig. Den Männern gebühret ein kecker und vester Stand. Den Alten wird etwas in die Hände gegeben, so ihnen behülfflich die schwachen Leiber zu ertragen, und præsentiret man sie mit müden Beinen, gebuckt, verzagt und geneigt zur Ruhe. Die Jungfrauen, Nymphen und Schäferinnen, werden reitzend und schön von Gliedern, lebhafft, liebreich und angenehm vorgestellt. Die erbaren Frauen haben eine züchtige, keusche und demüthige Gestalt. Die viererley Complexionen, wie auch die Bewegungen des Gemüths, als Zorn, Furcht, Schamhafftigkeit, Angst, Mißgunst, Neid, Leid, Traurigkeit, Verzweiffelung und Freude verändern auch des Menschen Gestalt, Angesicht, Geberden und Farben, ingleichen hat man nicht weniger auf der Personen Profession und Beruff ein Absehen zu machen. Kurtz, eine jede Person muß in der Gestalt gebildet seyn, daß sie so fort aus ihrem Gesichte, actionen und Gebärden eigentlich erkannt werde. Und diese Erkänntniß befördern sonderlich die Kleider, deren Form, Farben und Falten ebenmäßig nach Geschlecht, Alter, Stand und Stellung der Personen, auch nach alten und neuen Landes-Gebrauch einzurichten seyn.

Bilis, s. Galle.

Bilis atra, s. Melancholia.

Billard-Spiel, wird für ein honnêtes Spiel gehalten, und geschiehet auf einer grossen viereckigten, und mit einem etwas erhöheten Rande eingefasseten Tafel, welche mit grünem Tuche überzogen, und 6. runde unten mit gestrickten oder ledernen Beuteln verwahrte Löcher, nemlich auf jeder Ecke eines, und 2. in der Mitten hat. Auf dieser Tafel spielen gemeiniglich 2. Personen, deren ieder eine weisse helffenbeinerne Kugel hat, welche er mit langen Stecken, so man theils Massen, theils Queues nennet, auf des andern seine Kugel zustösset, und solche in ein Loch zu treiben, oder über die Tafel hinaus zu sprengen suchet; wenn er dieses præstiret, so hat er zwey Augen gewonnen, und also continuiren beyde mit einander Stoß um Stoß, biß einer 12. Augen zusammen gebracht, und die Partie gewonnen hat. Dergleichen Tafeln werden heutiges Tages meistens in den Caffée-Häusern, nebst den gedruckten Legibus, nach welchen es muß gespielet werden, gefunden, auch gewisse Jungen dazu gestellet, welche die gewonnenen und verlohrnen Augen der Spielenden zehlen oder marquiren müssen, daher den Coffée-Schencken, so die Tafeln nebst dem Zugehörigen unterhalten, für jede Partie etwas gewisses bezahlet wird.

Billich, Pillich, ist ein sonderliches Thierlein, groß wie eine ziemliche Ratte, grau von Farbe, und am Bauche weislicht, welches sich in den Buch-Wäldern in dem Hertzogthum Crain aufhält, und in ihrer Sprache Pouh genennet wird. An Sonn- oder andern heiligen Feyer-Abenden gehen die Bauren hinaus, da sie ein starckes Schnaltzen, gleich einer Fuhrmanns-Peitschen hören, welches der Teuffel thun soll, worauf die Billiche in grosse Heerden zusammen lauffen, und sich in die Bauer-Kleider verstecken, die sie sodann fangen und würgen: sie müssen sich aber in acht nehmen, daß sie dem Teuffel, wenn er pfeifft, ausweichen. Diese Thierlein halten sich des Winters über in der Erden auf, und durchgraben selbige wie die Caninichen.

Billingbing, ein Gurcken-Baum in Java, dessen Früchte, wie kleine Gurcken, so wohl aus den Zweigen, als aus dem Stamme des Baums wachsen, und einen Eßig-sauren Geschmack haben, auch alle andere Säuerlichkeit an Krafft und Würckung übertreffen und vertreiben. Aus dieser Frucht wird der Safft als ein Syrup gepresset, ingleichen mit gesottenen Reiß-Wasser vermischet, welches denn ein treffliches Mittel in hitzigen Fiebern ist, und den Durst wohl stillet.

Billion oder **Bimillion**, macht tausend mahl tausend Millionen.

Bilsen-Kraut, *Hyoscyamus, Jusquiamus, Faba Suilla, Dens Caballinus*, ist zweyerley, schwartz und weisses. Das erste nennet man insgemein Bilsen- oder Bilsen-Kraut, Dollschlaff-Kraut. Das andere heisset Hyoscyamus candidus, weiß Bilsen-Kraut. Schwartz Bilsen-Kraut wächst an ungebaueten und sandigten Orten, und neben den Strassen. Das weisse aber in der Saat- und auf Brach-Aeckern. Das schwartze dienet insonderheit zu allerhand Geschwulst, und dessen Safft für den Schmertzen in Ohren.

Bimstein, Bimsstein, *Pumex, Lapis Vulcani*, ist ein gemeiner, leichter, ascherfarbiger schwammund löchrichter Stein, und der gleichsam von Natur calciniret ist. Er soll insgemein aus Italien von dem Berg Ætna oder Vesuvio kommen, und mag auch an denjenigen Orten gefunden werden, wo es warme Bäder giebet. Man will aber zweyerley Arten darvon haben, den Venetianischen, welcher inwendig gläntzet, und weit zärter, als er sonsten ist, und den gemeinen grauen; der grosse und leichte aber soll der beste seyn, und wird von den Medicis gebraucht.

Binde, ist ein langes und breites Band, welches zu

zu Einwicklung und Zusammenhaltung der Theile und Pflaster dienet. Jetziger Zeit machet man sie von Leinwand, zur Zeit Hippocratis wurden sie von Leder oder Sarge gemacht. Es seynd aber der Binden zweyerley Arten: Einfache, und von mehrern Stücken zusammen gesetzte. Die Einfachen sind die, welche an einander vereinigt, oder von einem Stück, und nur von 2. Enden sind. Und die Zusammengesetzten seynd diejenigen, welche mit Wolle versehen oder gefüttert sind, oder die viel Köpfe haben, nemlich an mehreren Enden angesetzt oder zerkerbet, nachdem es die unterschiedenen Nothwendigkeiten erfordern. Die Leinwand darzu muß sauber, halb abgenutzt, durch vielen Gebrauch gelinde und geschmeidig, ohne Salbände und Säume seyn. Es sind aber deren eine unzehliche Menge, die meisten nehmen ihren Namen von ihrer Figur, als die langen, die schmalen, die dreyeckigten, und die von vielen Enden oder garnirten. s. Ascia, Telamon.

Bind-Eisen, ist ein einer Ellen langes rundes Eisen, mit einem gleich langen runden Stiel, eben fast wie das Hefft-Eisen bey der Glas-Arbeit formiret, nur daß es etwas stärcker als dieses, durch welches die Glas-Reiffen von geschmoltzenen Glas auf die Büchse und andere Gläser aufgetragen werden. Bind-Eisen pflegt man auch die Ringe zu nennen, welche ein Paar verliebte und verlobte Personen einander auf die Ehe geben.

Binder s. Bottger.

Bind-Zeug, Binde-Rolle, Theca Chirurgica, Narthecium: Boitier. Ist eine aus Zinn, Stahl, Meßing oder Silber gemachte Büchse, worinn die Barbierer die zu allerhand Wunden nöthige Pflaster und Sachen führen. Es müssen in demselben, wenn es etwas vollkommen seyn soll, zum wenigsten 17. Instrumenta seyn.

Bingelkraut, *Mercurialis*, wild oder zahm, Männlein und Weiblein, jenes ist testiculata, dieses spicata, wächst in den Kunst-Gärten, und auch an den Zäunen und Aeckern, beyde führen durch den Stuhlgang die gallichte und wässerichte Feuchtigkeit ab, so dienen sie auch vor die Unfruchtbarkeit, laxiren dabey die Kinder, und verhüten bey denselben das Leib-Reissen, wann man es ihnen in Brey eingiebt.

Biolychnion, ist 1) die angebohrne Wärme, siehe Calidum innatum. 2) Wird es auch gebraucht pro flammula vitali, der Lebens-Flamme oder Lebens-Geistern. s. Blutlampe.

Bipartita siliqua, eine zweyfache Schote: wird auch bicapsularis genennt.

Biquadratus oder quadrato-quadratus numerus ist, welcher entstehet, so man eine Zahl mit sich selbst multipliciret; wird auch genannt Zensi-Zensus. Biquadratum ist ein solches Parallelogrammum oder rechtwincklichte Figur, welche zweymal so lang als breit ist, und daher sich leichtlich in zwey quadrate oder Vierecke theilen lässet. s. Math. Lex. p. 965.

Bircke, Birckenbaum, *Betula*, wächst an sandigten, rauhen und dürren Orten in Wäldern. Das Bircken-Wasser wird als ein trefflich Hauß-Mittel im Früh-Jahre, im zunehmenden Monden, ausgezapffet, treibet den Schweiß, heilet die Wasser- und Gelbe-Sucht, vertreibet die Flecken des Angesichts, und ein Tüchlein damit benetzt und übergelegt, löschet den kalten Brand. Der Schwamm so an den Bircken wächst, wird zu Pulver gebrannt, in die Nase gezogen, oder in die Wunden gestreuet, welches dann wundersam das Blut stillet.

Birck-Han, ist ein wilder Vogel, der unter eine Sorte der Auerhanen gerechnet wird. Er führet den Namen daher, weil er die hervorschiessenden Augen oder Knospen an den Bircken-Bäumen ungemein gern abnaget, und auch sein gröstes plaisir in den Bergen sucht, daher er auch nicht selten Berghan genennet wird. Seine Flüchtigkeit verursachet, daß er schwer zu schiessen ist, dahero Drat- oder Haar-Schlingen zu seinem Fang gebrauchet werden müssen. Seine Brunst-Zeit soll dreymahl im Jahr einfallen, und ob er zwar sich dabey gewaltig als ein Welscher Han freubet, so soll doch seine Brust eben die fruchtbarste nicht seyn.

Birckhun, Haselhun, *Attagen*, weil es sich gern in Hasel- oder Bircken-Höltzern aufhält, kan wegen seiner kurtzen Flügel und schweren Leibes übel mit Fliegen fortkommen, zumahl da es sich auch offt im Staube wegen der vielen Läuse, damit es geplagt, umweltzen muß, weil sonst, wo es solches nicht thut, selbiges von diesem Ungezieser zu tode gemartert wird, ist was grösser als ein Rebhun, und hat ein vortrefflich wohlschmeckendes Fleisch.

Birn, *Pyrum*; wann es eine ziemliche Menge der Aepffel-Arten giebet, wie oben allbereit erwähnet worden, so findet sich gewißlich auch keine geringere Anzahl von Birnen, dergleichen uns die Gärtner-Catalogi zur Gnüge darlegen, so iedoch alle mit einander in frühzeitige, und im Sommer reiffende, und späte, welche erst im Herbst, auch wohl gar im Winter erstlich ihre völlige Zeitigung erhalten, gantz füglich mögen abgetheilet werden. Ihre Form und Gestalt ist pyramidal, platt, rund, auch höckericht. Die Farbe weiß, grau, grün, gelb, fahl, leibfarben, roth oder braun; etliche sind groß, andere klein, andere mittelmäßig; einige wachsen eintzeln, andere büschelweise, oder viele beysammen. Was das Fleisch inwendig betrifft, da kan man sie gantz wohl in drey Haupt-Classen eintheilen, und die ersten nennen Butter-Schmaltz- oder Schmeer-Birnen, Pyra butyracea, Poires beurées & fondantes, weil sie nemlich so milde, daß sie gleichsam wie Butter im Munde zergehen. 2) Wasser-Birnen, Pyra aquosa, pleines d'eau sans être beurées, die zwar voll Wasser und Safft sind, im übrigen aber ein derbes und hartes Fleisch haben. 3) Würtz-Birnen, Pyra odorata & aromatica, secs & odorantes, welche trucken und aromatisch, nach Mesch oder Bisam, Zimmt, Fenchel und dergleichen Gewürtz riechen.

Birn-Baum, *Pyrus*, hat tieffe Wurtzeln, einen geraden dicken Stamm, dessen Holtz bey Drehern und Formschneidern gar angenehm. Die

Blätter sind rund, doch dabey etwas länglicht: die Blüte fünffblättrig, wie am Apffelbaum, und erscheinet im April oder May: wiewohl er allerhand Erdreich ertragen kan, so thut ihm doch fett und wohl gedüngte Erde über-aus gut; hergegen im magern, sandigen, oder auch saltzigen und bittern Grunde bleiben die Früchte klein. Ihre Vermehrung geschiehet durchs Kernsäen, oder auch durchs Pfropffen auf wilde Stämme, die man im Walde aus-heben lässet, in die Baumschulen versetzet, und nachmahls von guter Art in den Spalt drauf pfropfft. Wer starcke junge gepfropffte Stämme zu Kauff bekommen kan, hat weniger Mühe, und desto geschwinder Früchte. Wer hochstämmige Bäume zu erzielen willens, der pfropffe Birnen auf Birnen und das in Spalt: sollen es aber Zwergbäume werden, so nehmet Quittenstämme darzu, und zwar nicht von den kleinen Quittenäpffeln, sondern von den grossen Quittenbirnen: am besten wird es seyn, wenn man sie oculirt. Sie schicken sich auch besser an die Gelender und zu Büschen, als kein Wildfang: so bezeuget auch die Erfahrung, daß die Birnen auf Quittenstämmen wachsen, öffters etwas von ihrer Art an sich behalten, sonderlich, wenn das Land, darinne sie stehen, nicht recht milde ist: allein, solches vergehet ihnen alsofort in den ersten zwey oder drey Jahren, und verliehren den fremden Geschmack gantz und gar. Derohalben sollen in milden Erdreich, zu Gelendern und Büschen, keine andern, als Quittenstämme, gebrauchet werden: aber in starcken und grieslichten Lande bekommen die Birnstämme aus Kernen zuweilen besser.

Bisam, *Moschus*, *du Musc*, ist eine ihres subtilen und lieblichen Geruchs halber wohl bekannte, schwartz-graue, oder etwas braune geronnene lichte Materie, fast wie geronnen Geblüt anzusehen. Einige vermeinen, es seye nichts anders als ein Eyter einer Geschwulst, welches aus dem Nabel des Bisam-Thiers komme, und das arme Thier sehr quäle, bis es durchbreche, wie es sich dann gemeiniglich an einen harten Stein reibet, und also das Bisam-Eyter daran spritzet, so hernach aufgesammlet wird. Dasjenige aber, welches am wahrscheinlichsten scheint, ist, daß der rechte Bisam von der Natur in dem runden Folliculo oder Säcklein, welches das Thier natürlich-oder ordentlicher Weise unten am Bauch bey den Hinter-Füssen träget, durch die darinn befindliche Eylein vom Geblüt abgesondert und gezeuget, auch durch gewisse Aederlein in die Höhle des Säckleins eingetheilet, worinnen der Bisam alsdann also zusammen rinnet, und sich an dasjenige braune Häutlein, so dazwischen wächset, anhänget. Die Probe des Bisams bestehet darinne, daß er schwartz-grau, nicht naß, auch nicht dünne sey, und einen sehr starcken Geruch habe, welchen er behält, wenn er in bleyernen Büchsen conserviret wird. Der beste kommt aus dem Königreich Buton, welches zwischen den Ländern des grossen Moguls und der Tartarey gelegen, auch den Europäern wenig bekannt ist. Die Asiatischen Kauffleute kauffen diese Waare daselbst ein. Es kömmt auch viel von Patna, einer Stadt im Königreich Bengala, allwo die Einwohner des Landes, wie auch die Holländer und Portugiessen davon einkauffen.

Bisam-Blume s. Korn-Blume.

Bisam-Knöpffe s. Poma ambræ.

Bisam-Kraut und Körner s. Abel Mosch.

Bisam-Ratten, werden auf der Americanischen Insul Anguilla gefunden. Sie halten sich, gleich denen Caninichen, in Löchern auf, und geben einen starcken Geruch von sich, wie Bisam, der aber gerne die Melancholey zu verursachen pfleget. Um ihre Hölen, darinne sie sich aufhalten, ist dieser Bisam-Geruch so starck, daß man sie leicht ausforschen und finden kan.

Bisam-Thier, Muscus-Thier, wird in Ost-Indien, China und Persien gefunden, und auf mancherley Art beschrieben. Manche wollen, es wäre einer Ziege nicht viel ungleich; andere, es gleiche einem Rehe, und habe nur 1. Horn. Die genaueste Beschreibung aber mag seyn, daß es einen spitzigen Kopff mit stumpffen Ohren und zwey langen Zähnen, welche gleich den wilden Schweinen aus dem Munde stehen; ferner einen schmahlen Leib und lange magere Füsse habe. In der Gegend, wo die Buratten in der grossen Tartarey wohnen, befindet sich auch ein Muscus-Thier, so einem Rehe nicht ungleich siehet, ist aber etwas schwärtzer von Haaren, und dem Kopffe nach einem Wolffe gleich. Der Muscus sitzet in einer gewissen Beule, an dem Nabel, gleich einem Säcklein, darüber ein sehr dünnes Fell ist, mit sehr feinen Haaren bewachsen.

Bischoffs-Hütgen s. Epimedium.

Bislingua s. Wald-Glöcklein.

Bismuthum, s. Marcasita und Wißmuth.

Bison, ist ein Geschlechte Indianischer wilder Ochsen. Der Kopff ist kurtz, die Stirne breit, die Hörner sind krumm, spitzig, schwartz und gleissend. Die Augen sind groß, grimmig, greulich und gantz feurig. Seine Zunge ist so scharff, daß er die Haut wegnimmt und bluten machet, was er lecket. Der Hals ist mit einer Menge langer Haare bekleidet und ausgezieret, die riechen nach Moschus. Die Hörner sollen den Schweiß erwecken und wieder den Gifft gut seyn, wann sie zu Pulver gemacht und eingenommen werden. Die Dosis ist von einem halben Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein. Sein Mist zertheilet gewaltig.

Bißcoten, eine Art von Zucker-Brod, welches aus dem schönsten Mehl, gantz fein geriebenen Mandeln, Rosen-Wasser, Zucker und Eyern gemacht und gebacken werden.

Bis-Sextilis annus s. Julianus annus Bissextilis.

Bissis s. Bes.

Bisti, ist eine Persianische Müntze, etwas weniger als ein Groschen.

Bistorta major, Radice minus intorta, magis intorta. Alpina maxima & minima, Natterwurtz, Krebswurtzel, Serpentaria, Colubrina

Dracunculus major, Schlangenkraut, wächst auf den Wiesen, in feuchten Boden. Die Wurtzel wird von den Medicis auch sehr gerühmet. s. Dracontium.

Bistourné, Cheval Bistourné, wird ein Pferd genannt, welches ohne Schneiden zu einem Wallachen gemacht ist, indem ihm die Geilen mit Gewalt etliche mahl herum gedrehet, und zerknirschet worden, daß sie austrocknen.

Bithynos, ist bey dem Galeno ein Name eines Pflasters wider die Wassersucht.

Bittersüß s. Dulcamara.

Bitumen, insgemein iede Fettigkeit der Erden, so zähe und leicht brennend ist. Dahero sagt Langius: Bitumen, oder diese brennende Fettigkeit sey der Zunder in den Feuerspeyenden Bergen. Eigentlich aber ist es ein fetter Safft, so bey den See-Wassern gesammlet wird. Das beste ist, so als ein Schaum vom Todten-Meer gesammlet, getrucknet, und also zähe gemacht wird. Der alte Andromachus, wie auch Plinius gedenckt, daß wenn man dieses Hartz anzünde, es die Schlangen vertreibe. Siehe Bergwachs.

Bitumen Judaicum, s. Juden-Hartz.

Biventer, s. Digastricus.

Bixa, Achiotl. Urucu, ein Bäumlein in Brasilien, von Grösse und Gestalt wie ein Citronen-Baum, welches von einigen *Changuarica*, von andern *Pamaqua* genennet wird. Es hat grünfärbiges und rauhes Laub, wie die Ulmen-Bäume, die Rinde, Stamm, und Zweige sind rothgelbe, und das Holtz ist weiß und stachlicht. Es trägt grosse blasse purpurfarbene Blumen, wie Rosen, aus 5. Blättern bestehend, und hierauf die Früchte in länglichen Hülsen, welche viereckigt und so groß sind, als eine grüne Mandel, und sich aufthun, wenn sie reiff werden. Die darinnen liegende carmasinrothe Körner sind wie die Weinbeerkörner, aber viel runder, und geben die schönste Zinoberfarbe, wenn man sie nur mit Wasser abreibet. Man macht auch Kugeln und Tafeln aus solchen Kernen, welche viele Jahre dauren, und nach Europa gebracht werden. Die Wurtzel ist von starcken und guten Geschmack, und dienet den Indianern an statt des Saffrans. Die Wilden halten grosse Stücke auf diesen Baum, und pflantzen ihn um ihre Wohnungen. Er bleibt das gantze Jahr hindurch grün, und trägt seine Frucht im Früh-Jahre. Und um diese Zeit pflegen sie ihn, des Holtzes wegen, abzuhauen, als mit welchem man Feuer schlagen kan, wie mit einem Feuerstein. Aus der Rinde drehen sie Seile, welche stärcker sind als die hänfenen. Der Samen innerlich oder äusserlich gebrauchet, stillet den Durchlauff, und dämpffet die Hitze in Fiebern.

Blachmal, bedeutet in der Scheide-Kunst die über dem güldischen Silber-Könige stehende Schlacken-artige Maße, welche das rückständige Silber sammt bey sich gehabten, auch zugesetzten Kupffer und Bley in sich verborgen hält. Wie solches Blachmal wieder zu gute könne gemacht werden, solches lehret man in der Scheide-Kunst.

Black-Fisch, s. Sepia.

Blæsitas, ist ein Mangel an der Zunge, wenn einer lispelt. s. Travlos.

Blæsus heist einer, der einen Mangel an äusserlichen Gliedmassen hat, dem z. e. die Beine auswärts stehen, und krumm gebogen sind. Es heist auch einer, der mit der Zunge anstößt, und lispelt.

Blätter, s. Folia und Kräuter.

Blätterlein s. Pustulæ.

Blaffert, eine Müntze im Cöllnischen. Ein Blaffert hat 4. Albus, und 78. Albus machen einen Reichsthl.

Blanquille, eine Müntze in der Barbarey, etwa 15. Pfennige werth.

Blarack, s. Mandel-Krähe.

Blas, ein Helmontianischer Terminus, den modum localem und alterativum der Sterne, ingleichen des menschlichen Leibes bedeutend, welchen letztern einige in motum naturalem & voluntarium eintheilen, und jenem einen Ursprung aus den Sternen, diesem aber einen selbständigen zuschreiben wollen.

Blase, Harn Blase, *Vesica urinaria*, ist das Becken oder Behältniß des Urins, von einer häutigten Substanz, wie der Magen, liegt in Regione hypogastrica, und hat das os sacrum dieselbe von hinten zu bedecken, und das os pubis von vornen; man unterscheidet in derselben zwey Theile, als nehmlich ihren Grund und ihren Hals: Durch ihren Grund oder fundum membranosum ist sie an den Nabel angebunden und angehänget, vermittelst des urachi, und der arteriarum umbilicalium, welche bey den erwachsenen Menschen zu ligamentis werden. Durch ihren fleischichten längern sehr krummen Hals hängt sie bey den Manns-Personen an dem Intestino recto, und durch ihren kürtzern und geraden Hals bey den Weibern an dem Halse der Gebähr-Mutter. Ihre Verrichtung ist, den Urin einzunehmen, solchen zu bewahren, und nach und nach von sich zu lassen.

Blase, wenn die Haut an Händen, Füssen und andern Theilen des Leibes entweder durch äusserliches Verbrennen, oder aber durch eine innerliche gewaltige Erhitzung aufläufft.

Blasbalg, ist ein bekanntes wohl ausgesonnenes Wind-Instrument, und bestehet derjenige, den die Schmiede gebrauchen, in zweyfachen ventriculis und drey Böden, der obere bläset oder drücket durch sein aufhabendes Gewicht die Lufft aus, der untere hingegen holet Athem, oder respiriret: denn wann dieses untere Fach durch sein angehangenes Gewicht ausgedehnet wird, so überwieget die auswendige Lufft die Valvulam oder Klappe des Unter-Bodens, hebt sie auf, und dringet hinein, bis der gantze Raum voll ist, alsdenn wird dieses Fach durch die Stange oder Vectem mit Krafft des Schmiedes contrahiret, und muß alsdenn die geschöpffte Lufft, da sie sonst nirgends hin kan, nicht nur die Valvulam im mittlern, sondern auch dem obern Boden, sammt dessen aufliegenden Gewicht aufheben, und nach mehr oder weniger Krafft besagten Gewichts durch das Rohr, welches in die Form gehet, das Feuer und Hitze anblasen, und wird also die gantze

gantze machine an dem mittlern Boden bevestiget, welche sonst die Beschaffenheit des Hertzens in Animalischen Leibern umständlich vorstellet, deren Erfinder der allerhöchste Mechanicus, Gott selbst, gewesen. f. Balgen.

Blasen-Schnur f. Urachus.

Blas-Hörner, Buccina, sind eine Art Cassides, oder Meer-Schnecken-Häusser, so länger, dann breit, mit vielen Striemen, auch in eine lange Spitze zulauffen.

Blasons, werden die Felder im Wapen, nebst deren Farbe und Eintheilung genennet. Art des blasons, die Herolds-Kunst.

Blasphemia heist die Gotteslästerung. Daher blasphemiren Gotteslästern, und Blasphemus ein Gotteslästerer.

Blatt, heist das meßingene Blättlein oder Blechlein, so auf den Röhren in den Schnarrwercken der Orgeln, oder der Regale liegt. Wenn man diese Blätter zu hart streichet, kan sie der Wind nicht überwältigen, und zum Thon bringen. Wenn man sie zu gelinde streichet, und zu weich machet, so drückt sie der Wind gar auf die Röhren, und machet die Pfeiffen verstummen.

Blattæ Bizantinæ, sind sonst für Indianische Muschel-Schalen und Schnecken-Häuser gehalten worden, da sie doch nur die Deckel von gewissen Schnecken-Häusern sind: sie riechen wie Bibergeil, die schönsten kommen aus dem rothen Meer.

Blattaria, f. Schabenkraut.

Blattern, Pocken, f. Variolæ.

Blau, Berlinisch oder Preußisch Blau. Ist eine neuerfundene Mahler-Farbe. Denn nachdem das kostbare Ultramarin-blau, oder Lasur, so aus dem Lapide Lazuli gemacht wird, nicht mehr in beliebiger Quantität zu haben, zum wenigsten ungewiß, wie lang es zu bekommen, auch eines unleidlichen Preisses ist, daß es von wenig Künstlern kan bezahlet werden; ist diese Invention einigen Liebhabern Anno 1704. zu Berlin gelungen, also daß man das Loth von feinen oder dunckeln für einen Thaler, das helle-blau aber das Loth für 6. gute Groschen haben, und zu Berlin in des Hrn. Papen Buchladen am Molden Marckt erfragen kan. Es ist in Oel- und Wasser-Farben gut, und von solcher Dauerhafftigkeit, daß es auch das Scheidewasser nicht verderben kan. f. Bleu artificiel.

Blau angelauffen, ist eine Zierrath, welche von den Schlössern der Eisen- und Stahl-Arbeit gegeben wird, und geschiehet wenn ein dergleichen mit Feilen, Schleiffen und Poliren ausgearbeitetes Stück über eine meßingene Glut oder glüendes Blech geleget, und gehalten wird, bis es von der weissen Mercurial-Farbe in die gelbe, von dieser in die rothe, und endlich in die blaue durch allerhand Mittel-Farben verfällt, und gleichsam läufft. Es kan aber ein solches blaues Eisen noch schöner gezieret werden, wenn allerhand Blumenwerck mit einem Oel-Grund darauf geleget wird, und die leeren Plätze mit aceto destillato übergossen werden, so beitzet derselbe das blaue wieder weg, ausser dem, was der Oel-Grund bedecket hatte, welcher denn sauber mit einer Kohle wieder abzuwischen.

Blaue Farbe f. Smalte.

Blau-Farbenwerck, bey Schneeberg in Meissen, so etwan vor 70. Jahren entstanden, ist nichts anders, als eine Handlungs-Societät, darinne die Contrahenten oder Gewercken mit einander in Compagnie die Kobalt-Zechen bauen, auf ihren Farben-Mühlen die blaue Farbe daraus verfertigen lassen, und den davon gewonnenen Profit nach Proportion ihrer daran habenden Antheile unter sich theilen. Dieses Werck geniesset das Berg-Recht, stehet unter der Jurisdiction des Schneebergischen Berg-Amtes, und wird gleich andern Zechen in 128. Kuxe eingetheilet, daher die Contrahenten auch Gewercken genennet werden. Dieser Wercke sind in der Schneebergischen Gegend 4. nemlich 1) das Königliche gedoppelte Werck vor der Stadt Schneeberg, 2) das Schindlerische an der Mulde, 1. Meile von Schneeberg, 3) das Pfannenstielische auch unweit Schneeberg, und 4) das Zschopaische, bey dem Städtgen Zschopa, 4. Meilen von Schneeberg, davon die 3. letztern gewissen Privat-Personen zugehören. Diese 4. Blaufarben-Wercke stehen erstlich in einer General-Compagnie, daß eines so viel Kobalt (als die Materie, daraus die blaue Farbe gemacht wird) von den Zechen bekömmt als das andere, und auch eines hernach so viel Farbe machet und verkauffet als das andere, ausser das Königliche, welches gedoppelte Lieferung bekömmt und wieder ausgiebet. Hernach stehen die Interessenten von einem jeden Wercke in einer specialen Compagnie, halten auf jeden Wercke ihren besondern Factor zu den Rechnungen, und theilen den Gewinst nach Proportion ihrer Antheile. Es haben auch diese Wercke hierinnen einen besondern Vortheil, daß ihnen alle Kobalte in dem gantzen Lande für einen, von dem Schneebergischen Berg-Amte gemachten Tax, müssen geliefert, und bey hoher Straffe keine ausserhalb Landes dürffen verführet werden, es geschehe denn mit besonderer Erlaubniß, daher in den Gegenden, wo Kobalt-Zechen befindlich, gewisse Kobalt-Bereuter bestellet seyn, welche den Unterschleiff verhüten müssen. Aus dem gemeldten Kobalt nun wird die schönste blaue Farbe oder Safflor, als sie nur in der Welt zu finden, auf obgedachten 4. Wercken folgender massen gemachet: Der Kobalt wird erstlich, weil er sehr giftig, geröstet, hernach in einem Pochwercke treuge mit etlichen Stempeln gepochet, durch einen Durchwurff geworffen, in den Calcinir-Ofen gestürtzet, und so lange gebrannt, bis kein Gestanck mehr an ihm zu spüren ist. Hierauf wird er mit schönen weissen Quertz oder Kiesel-Steinen, (welche zuvor geröstet, von der Unart durch brennen geschieden, und zu Sand gepochet worden,) versetzet, und mit dem gebührenden Fluß von der gesottenen Pott-Asche vermischet. Diese Vermischung wird in die 6. Häfen in den grossen Schmeltz-Ofen gethan, fleißig umgerühret, und in 8. Stunden wieder ausgeschöpffet, da

es in einen Trog voll Wasser geschüttet wird, und als ein Glas gerinnet. Solches Glas wird hernach mit 2. Stempeln gepochet, durchgeworffen, und in die Mühle gebracht, allwo es in grossen Fässern und darzu gegossenem Wasser auf dem grossen Boden-Steine durch die oben drüber umlauffenden kleineren Steine so lange gemahlen wird, bis man solches wieder abzapfet, in der Wasch-Kammer in die Wasch-Fasse thut, wohl umrühret, damit aller Schlamm davon abgehen möge, und endlich stille stehen lässet, daß sich die Farbe unten setzen könne. Hierauf wird sie aus den Fässern ausgeschlagen, in die starck eingeheitzte Dörre-Stube gebracht, wohl getrocknet, mit einem runden Holtze zerrieben, in der Bereite-Kammer in einem Beutel-Kasten durchgesiebet, und letzlich in gewisse Fäßgen, deren eines gemeiniglich 3. Centner hält, eingepacket und versendet. Dergleichen Blau-Farbenwerck muß an einem solchen Orte angeleget werden, wo man Wasser und Holtz in der Nähe haben kan, weil jährlich in die 500. Klaftern Holtz erfordert, und das Wasser zu Treibung der Mühlen, Pochwercke und andere Gezeuge nöthig ist.

Blau-Feuer, ist dasjenige, worinnen vor diesem der Eisenstein ist geschmeltzet worden.

Blau Fuß, Falco Cyanopus, Faucon, ist eine Falcken-Art, hat blaue Füsse, und fängt Rebhüner, Endten, Tauben, Fasanen. Man richtet ihn zur Krähen- und Aelster-Beitze ab.

Blauküpe, heist bey den Färbern das Zurichten der blauen Farbe zum Wollenzeug-Färben von Weyd, oder Paste, oder Indig, Pottasche und Weitzenkleyen.

Blauling s. Balche.

Blech, heist ein iedes dünnes und breit geschlagenes Metall. Es giebt des Bleches absonderlich dreyerley Art: weiß-verzinntes, schwartzes und unverzinntes. Das eiserne wird sonderlich, so wohl zur conservation für den Rost, als zur Zierlichkeit und Reinlichkeit der daraus gemachten Geräthe verzinnet, und ist die vornehmste Materie des Klempner-Handwercks.

Blech-Hammer, wo das Blech gemacht wird, von solchen sind die Churfürstlichen Sächsischen Ober-Ertz-Gebürgische Hammer-Ordnungen zu sehen.

Blech-Meister, ist der Principal-Arbeiter auf einem Blech-Hammer-Werck, so die andern Arbeiter unter seiner Direction hat. Seine Arbeit gehet von Pfingsten an, und währet ein gantzes Jahr.

Blech-Müntzen, Hol-Müntzen, s. Bracteati.

Bleibens, nach alten Bergwercks-Brauch muß ein jeglicher Bergmann, an dem Ort, da er Kübel und Seile eingeworffen hat, sein Bleibens behalten, d. i. er muß da bleiben. Und ob er darinnen geirret, gereichet es ihm, und nicht einem andern zum Schaden.

Bleiche Sucht s. Chlorosis it. Pallidus Color.

Blende, ist eine gläntzende Berg-Art, schwartz und auch gelb, so kein Metall führet, und den Bergmann oft blendet. Sie ist unterschiedlich, als licht-gelbe, Blech-blende, bricht gern beym Glantz, die lichte Blende siehet dem Glantze bald gleich, wenn man sie aber naß machet, so verlieret sie den Schein.

Blenna, Blena, der Rotz, Schleim, so man aus dem Mund und Nasen wirfft.

Blennus s. Acus marina.

Blepharoxystum, ein Chirurgisch Instrument, die Augenbraunen auszureissen, und selbige in eine zierliche Runde zu bringen.

Blestrismus, ist bey dem Hippocrate eine unruhige Bewegung des Leibes, welche von einer übermäßigen Aufwallung des Geblüths in hitzigen Fiebern herkommt.

Bleu artificiel, das durch Kunst zubereitete Blau, dessen man sich in der Mahlerey bedienet, wird von Sand, Saltz, Salpeter und von Feil-Staub von Kupfer gemacht. Die beste ist, die aus dem Lapide Lazuli zubereitet, und Ultramarin genennet wird. Es wird auch eine blaue Farbe in Flandern gemacht, die aber leichtlich grün wird, daher man sie zu nichts anders als zu dem Landschafft-Mahlen gebrauchen kan. s. auch Berlinisch Blau.

Bleuel, ist ein gewisses also genanntes Stück Holtz in den Bergwercken, so in den krummen Zapfen und in die gebrochene Schwinge sich ziehet.

Bleuel-Eisen, wird vorn an den Bleuel zu beyden Seiten vest angenagelt, hat ein rundes Loch, durch welches in der Schwinge der Hänge-Nagel, der auch zugleich durch das Stangen-Eisen gehet, gestecket wird.

Bleuel-Eisen, ist der Zapfen am Runnebaum, daran das Haspel-Horn befestiget wird.

Bleuir, (amuliren) wenn man mit Gold-Blättern eine Figur von Ertz vergülden will, so muß man sie heiß machen, damit man das Gold auflegen könne; gleich wie nun die Figur in der Hitze eine blaulicht graue Farbe annimmt, also nennen solches die Handwercker blau anlauffen lassen, oder amuliren, und selbigen eine Wasser-Farbe geben.

Bleumourant, lichtblau.

Bley, *Plumbum*, ein unvollkommenes Metall, so aus einem unreinen Saltz, ungekochten Mercurio und irrdischen Schwefel bestet, und leicht andere Metallen verderbet. Die Chymici nennen es Saturnum. Es sind dreyerley Arten, eines, so weißlich fällt, das andere schwärtzlicht, das dritte gantz schwartz. Alle drey Arten werden in Deutschland gefunden; in Engelland giebts ebenfalls viel Bley. Aus dem Bley wird die Mennig, Minium, item Kugeln, Wasser-Röhren, und viel andere nützliche Dinge mehr gemacht. Es kan ohne Bley kein Silber aus den Ertzen oder Stein gebracht werden; doch hat alles Bley etwas Silber bey sich, im Schmeltzen aber läst es sich von einander scheiden. Die Natur des Bleyes ist kalt und trocken; das Goßlarische und Villacher wird am bequemsten zum Probiren gehalten, weil es wenig Silber bey sich hat.

Bley, *Blicca* ein Fisch, welcher der äusserlichen breiten Gestalt nach, dem Brassen gleichet, aber kleiner und dünner vom Leibe ist. Er hat einen kleinen Kopf, runde zarte und weißlichte Schuppen; die obersten Floßfedern sind

dunckel

dunckel, die untersten samt dem Schwantz röthlich, der Rücken ist schwärtzlich, der Bauch hingegen weiß, und das gantze Fleisch, sonderlich aber der Schwantz, voller Gräten. Er hält sich zwar in den Ströhmen, iedoch lieber in den tieffen Oertern der Land-Seen auf, und im May, wenn er leichet, tritt er ans Ufer heraus. Im Winter ist er am fettesten.

Bley-Arbeit, zu solcher wird 20. Centner gerösteter Stein und 4. Centner Bley-Stein genommen, solcher Bley-Arbeit schlägt man anderthalben Centner Bley vor, und wenn die Bley-Schmeltzer fleißig seyn, sollen sie nicht über ein Viertel Bley-Abgang verbrennen.

Bley-Ertze, liegen oft nicht tieff, und bedürffen keine sonderliche Kosten, verringern sich am Halte, wenn sie am Tage in der Luft oder Wetter liegen. s. Plumbum minerale.

Bley-Faß, ist ein Faß, darinne die Herdstücke abgekühlet werden.

Bley-Glantz, s. Cerussa.

Bley-Glas, ist ein Fluß, der zu den strengen und sehr unflüßigen Ertzen gebrauchet.

Bley-Hacken, ist ein Hacken, der ins warme Werck, oder Bley gesetzet wird, damit man es nach Erkaltung desto füglicher aus der Pfanne heben kan.

Bley-Pulver, wird gemacht, wenn man das Bley in einem irdenen oder eisernen Gefäß zergehen läst, hierauf kleine gestossene Kohlen darunter mischet, welche nachmahls wieder davon abgewaschen werden, auf diese Manier kan man ehe einen Centner Bley zu Pulver machen, als eine Untze im Mörsel, dieses Bley-Pulver gebrauchen vielfältig die Töpfer, um damit zu verglasuren. Gebrannt Bley, Plumbum ustum, wird gemacht, wenn man Bley zu dünnen Blech schläget, und machet damit, wie auch mit dem gemeinen Schwefel, in einem Topf ein Stratum super stratum, lässet es ausbrennen, so wird ein braunes Pulver daraus, welches öfters abgewaschen, wohl getrocknet, und zu Pflastern für alte Schäden gebraucht wird.

Bleyrechte Linie, s. Perpendicularis linea.

Bley-Sack, ist die Unart, oder das Bley, so einem Blick-Silber noch anhänget, wenn es im Treiben nicht abgegangen.

Bley-Schweiff, ist eine schmierigte lettigte Berg-Art, so sich bey den Gängen spüren läst, und hat bey fündigen Gängen seine Wohnung: Es hat das Ansehen, als wäre es gediegen Bley, kan aber gar schwerlich mit Feuer gezwungen werden. Das Ertz, so darinne bricht, heist man Bleyschweiffig Ertz, wird auch schlecht weg, Bleyschweiffig, genennet.

Bley-Stein, so äugig, nennen die Bergleute wenn der Bley-Stein auf den Kupffer-Stein abgesetzet worden, inwendig sehr löcherieht, als wenn er ausgezogen, so ist es ein Zeichen noch besonderer Wildigkeit, und wird dahero äugiger Bley-Stein genennet.

Bley- und Kupfer-Stein absetzen, heist auf Bergwercken, wenn der Strich geschehen, und das geschmoltzene Werck aus dem obern Herd in den untern gelauffen, da alsdenn das, was sich oben auf dem Werck gesetzt, mit einer höltzernen Krücke abgezogen und Kupfer-Stein genennet wird.

Bley-Waage, ist ein Instrument, welches wann es auf ein planum aufrichts gestellt wird, mit seinem daran hangenden perpendicul anzeiget, ob dasselbe horizontal (Wasserpaß) sey oder nicht.

Bley-weiß s. Cerussa.

Bleywurff, Bleyloth, Bley-Schnur, Bolis, Sonde, ist das an einem langen Stricke oder starcken Bindfaden angemachte Bley, damit man die Tieffen der Wasser ergründet oder erforschet, welches die Schiffer Loten heissen.

Bley-Zapffen, sind runde Eisen, auf einer Seite breit, werden in den Runn-Baum gestecket, daran Ertz und Berge heraus gezogen werden.

Blicken, heist auf Bergwercken, wenn das Silber auf dem Herd hell und gar wird, so überläufft zuvor die Röthe mit weissen Blumen augenblicklich, welches alsdenn Blicken genannt wird. Oder: wenn die Unart, so gleich auf dem abgetriebenen Silber stehet, als wie die Haut auf gekochter Milch, sich davon auf die Seite der Spur begiebet, stehet das Blick-Silber gantz stille, und beweget sich nicht mehr, wird alsdenn abgequicket.

Blick-Silber, ist der Kuchen, so vom Treib-Herd genommen wird, und was noch nicht gebrannt ist. In Fürstlichen Zehenden wird es dem Silber-Brenner zugewogen, daß er es von allem Unrath saubere, und rein Silber draus mache.

Blinde Muthung heist, beym Bergwerck, ein Muth-Zettel, darinnen weder Gang, noch der Ort des Gebürges benennet ist.

Blinde Namen führen, heist auf Bergwercken, wenn ein Schichtmeister auf gewisse Arbeiter Löhne verschreibet, die doch nicht würcklich auf der Zeche anfahren.

Blind schiessen, heisset bey den Constablern, wenn man ein Gewehr oder Kugel blos mit Pulver, ohne Kugel ladet, damit es niemand einigen Schaden thun könne. Die Freuden-Schüsse geschehen an den meisten Orten nur blind, aber in etlichen vornehmen Residentz-Städten werden auch die Stücke bey Freuden-Schüssen scharff, das ist, mit Pulver und Kugeln, geladen.

Blindschleiche, s. Cæcilia.

Blind-Schloß, s. Schloß.

Blind-Schlüssel, ist am Schloß derjenige Hacken oder Zugehör, womit inwendig im Zimmer der Riegel des Schlosses aufgeschoben wird, so, daß er stehend bleibt, und die Thür alsdenn unverschlossen heisset.

Blitum, **Meyerhanen-Kamm**, Blitum album, & rubrum, dienet wider die rothe und weisse Ruhr. s. Meyr.

Blitz, *Fulgur*, *un Eclair*, entstehet aus Anzündung einer schwefelichten Dunst, welche sich hin und wieder in die Luft gezogen, und nicht auf einmahl, sondern nach und nach angezündet wird, weil sie sich theils nicht an einem Ort befindet, theils nicht auf eine Zeit hinauf gezogen wird. Wenn auch viel Gewitter eine

grosse Menge der Salpetrischen Exhalationen in sich begreiffen, so ist das Donnern offt stärcker als der Blitz, wenn aber die schweflichten Dünste die Salpetrischen übertreffen, wird der Blitz härter gesehen. Alles Blitzen ist 1) schnell, plötzlich und in einem Augenblick, 2) erschrecklich, 3) schädlich, weil er alles penetriret und verletzet, und auch den Sulphur aus den blühenden Bäumen und Geträyde, Wein und Bier ausziehet, daß sie hernach verderben. Blitzen, welche den Donner übertreffen, oder auch am klaren Himmel erreget werden, geben Zeichen zum Regen. Gelb und röthlicht Wetterleuchten ist gefährlich, sonderlich, wenns aus den Wolcken gegen die Erde schlägt. Das rothe Wetterleuchten ist noch gefährlicher, und zündet mitten im Regen an, was brennen kan, ist auch mit keinem Wasser zu dämpffen. Das schwärtzlichte Wetterleuchten, welches voll Rauchs zu seyn scheinet, zerspaltet und verderbt Thürme, grosse Bäume, und was es sonst antrifft. So man im klaren Wetter viel Wetterleuchten gegen Süden siehet, so vermuthet man des andern Tages Regen.

Block, bedeutet ein unförmliches grobes Stück Holtz oder Marmors, so, wie er aus den Carrieres, oder Marmor-Stein-Gruben gehauen wird. Man sagt auch einen Block Bley, oder Zinn, wie solches nach dem Ausguß den Kauffleuten zu verkauffen, unter Handen kömmt.

Block-Pfeiffen sind die Flöten, die nicht wie die Fleutes douces können zerleget werden. Siehe auch Flöte, weiter unten. Einige heissen auch die Still-Flöten in den Orgeln Block-Pfeiffen: allein nicht wohl. Die Spitz-Flöten können besser also heissen, wenn ihnen nur die rechte Weite gegeben wird. Etliche arbeiten solche Flöten fast auf die Quer-Flöten-Art, also daß das Corpus noch eins so lang wird, als sonsten die rechte Mensur mit sich bringet, oben zugedeckt, daß es sich in der Octav überblasen muß. s. Flöte.

Blockt, oder er hat geblockt, sagt man vom Falcken, wenn er sich, nachdem er ein Rebhun aufgetrieben, nach seinem Vortheil, auf einen Baum oder Busch setzet, und dasselbige verwahret.

Blöße s. Nudité.

Bloodwood s. **Blut-Holtz**.

Bloser Herd, ist eine ablänglichte von vielen Bretstücken nach der Quere in einander gespündete, und auf beyden Seiten in einen Rahmen gespannete und zusammen gesetzte Vierung oder Werck-Tisch, welcher etwa 5. Ellen lang ist, und auf dessen Ober-Theil ein etwa 3. Viertel oder 1. Ellen breites, und 1. Viertel hohes so genanntes Gefäll oder Erhöhung, auf welches die Schlämm- oder Wasch-Wercke gestochen, und zu einem Schlich oder Ertz durch den Wäscher gewaschen werden; liegt auf 2. absonderlich darzu gemachten Böcken, mit dem hintern Theile beym Gefälle, etwas erhoben, damit die Aufschlag-Wasser desto besser ihren Abfall haben können. Auf diesem Herde werden gemeiniglich alle zähen Schlämme, item Zwitter-Schlämme zu gut gemacht, und liegen kleine Planen drauf.

Blume, nennen die Jäger des Hirsches Schwantz.

Blumen, *Flores*, *des Fleurs*, *Fiori*, ergötzen theils das Auge, als die Tulipan, theils den Geruch zugleich mit, als die Rose rc. welche nicht allein liebliches Ansehens, sondern auch von herrlichem Geruch ist. Der berühmte Parisische Botanicus, Mr. Tournefort, und Fouretieres in seinem Dictionario universali erzehlen die Verschiedenheit der Blumen-Sorten folgender Gestalt: Fleur en Campane, Fleur en Cloche, Fl. Composée, Fl. en croix, Fl. á demi-Fleuron, Fl. en Entonnoir, Fl. á Etamines, Fl. á Feuilles, Fl. fleurdelisée, Fl. á Fleurons, Fl. en Grelot, Fl. en gueule, Fl. legummeuse, Fl. en Lis, Fl. en Musle, Fl. Nouée, Fl. en œillet, Fl. en Parasol oder Umbelle, Fl. Radiée, Fl. reguliere & irreguliere, Fl. en rose, Fl. en rosette, Fl. simple, Fl. en Soucoupe, Fl. Verticillée, welche sonsten insgesamt auch in unsern teutschen Gärten zu finden, deren iede unterschiedliche Blumen-Arten unter sich begreifft. Alle Arten Blumen aber werden überhaupt in 4. Sorten eingetheilet, 1) in Zwiebel-Gewächs oder Plantas bulbosas, welche an statt der Wurtzeln Zwiebeln haben; 2) in knollichte Gewächse, plantas tuberosas, welche knollichte Wurtzeln haben, 3) in diejenigen, welche zäserichte Wurtzeln haben, plantæ fibrosæ genannt, und 4) sind diejenigen Blumen, welche auf Stauden wachsen, und iede ihre absonderliche Art zu warten, auszuheben und wieder einzusetzen hat. Es theilen sich auch ferner die Blumen folgender Gestalt ein: 1) in solche, die gerad aufwachsen, und also von sich selbst aufrichtig stehend bleiben, 2) in solche, die auf der Erden liegen, und sich gleichsam kriechend ausbreiten, und 3) in solche, die eines Pfahls oder Geländers nöthig haben, an welche sie sich halten und in die Höhe steigen mögen, daher man sie auch scandentes nennet: man ziehet diese letztere Art gern an Wänden und Mauren, gleich den Weinstöcken, oder aber an Portälen und Eingängen, so wohl des Gartens selbst, als der Sommerläuben und Winterung. man verfertiget auch davon besondere zierliche Band-Wercke, Pyramiden und dergleichen, auf Altanen und Blumen-Gerüsten. Die sonderliche Theile an den Blumen seynd 1) die Knospen oder Häusgen, *Calix*, so dasjenige ist, worinnen die Blume oder Frucht verschlossen lieget. 2) die Drätgen oder Sämlein, *Stamina* oder *fibræ*, sind kleine Faseln, so in der Blume unten an dem Kopff hervor kommen, 3) die Endgen an Blumen, *Unguis*, ist das Weisse, womit die Blumen-Blätter an dem Kopf feste sitzen, als an den Rosen, Violen, rc.

Blumen nennen auch die Färber, wenn der Indigo in der so genannten Blau-Kupe aufzuwallen, und einen schönen blauen Schaum zu geben beginnet.

Blumen giebt das Silber, wird gesagt, wenn es blicket, oder wenn gleich, wie auf dem siedenden Wasser, sich Blasen auf den Blick setzen, wenn

wenn es bald abgetrieben ist. Die Frantzosen pflegen zu sagen: fleur de farin, d. i. la farine la plus pure, das feinste ausgebeutelte Weitzen Mehl.

Blumen-Bett, oder **Muster-Ordnung**, ist eine geschickliche Austheilung dessen, was in den Blumen-Garten gepflantzet wird, krafft welcher ein iedes Gewächs eine solche Stelle überkommt, damit in folgender Blüte daraus dem Gesichte eine angenehme Vermischung und liebliche Augen-Weyde entstehe. Siehe Parterre.

Blumen-Erde, soll in einem Blumen-Garten nicht allzufett, auch nicht zu mager, sondern mittelmäßig seyn, dahero, wenn der Grund zu geil, so setzet man etwas Sand hinzu, und temperirt ihn also damit. Der geile Grund treibet anfangs zu starck, und bringet zwar starcke Stengel und viel Blätter, hergegen bleiben die Blumen klein. Die gemeine Erdreich-Probe ist diese, daß man ein Loch nach Belieben groß in den Boden grabe, die Erde in ein Gefäß, und nachmahls selbige wieder in das gegrabene Loch schütte; wird das Loch davon eben voll, so ist das Erdreich gering, und wird wenig darinn wachsen. Noch eine Probe ist, wann man an einem Ort aufgräbet, und findet im Erdreich viel Würmlein, welche, wenn man davon gehet, bald von den Vögeln gesuchet und gefressen werden, so ist es ein Zeichen der Fettigkeit; sintemahl in sehr magern Erdreich wenig, oder keine Würme gezeiget werden.

Blumen-Gartens-Gelender, s. Espaliers.

Blumen-Kohl, *Brassica Cypria, Cauliflora, des Choux-fleurs, Caulisior*, ist unterschiedlicher Art. Der beste Samen darzu kommt aus Candia und Cypern, der geringere aus Italien; der Candianische ist rund und groß von Körnern, und braunroth von Farbe anzusehen, der Italiänische aber klein und dürre, die Farbe ist bleichbraun. Der Unterschied bestehet darinn, daß der Italiänische gemeiniglich mit Blättern durchwachsen, wenig Blumen in sich hat, auch mehrentheils in Samen aufzuschiessen pfleget, da hingegen der Cyprianische grosse vollkommene Blumen setzet, gutes Geschmacks und schönes Ansehens ist. Der Samen wird im Mertz gesäet, im Wachsen des Monds und lufftigen Zeichen, als im Zwilling oder Waage.

Blumen-Rohr Indianisches s. Canna indica.

Blumen-Verzeichniß, ist nichts anders, als ein auf Papier abgezeichneter Grund-Riß, nach welchem ein parterre im Blumen-Garten angeleget werden soll. Es werden nemlich auf solche abgezeichnete Bette die Namen der Gewächse, mit solcher Austheilung als einem gut düncket, gemacht, und so der Grund-Riß zu enge fällt, so pflegen sie nach demselben ein Gegen-Register zu machen, in welchem die völligen Namen aufgeschrieben werden. Einige illuminiren auch die linirten Bettlein mit blau, roth, gelb und andern Farben, nachdem die Blumen sind, welche in iedweden wachsen sollen, also daß sie einen Entwurff ihres ins künfftige blühenden Gartens schon vorhero besitzen. Diesem papiernen Entwurff nun folgen sie im Säen und Pflantzen richtig nach, und brauchen ihn an statt eines Spiegels, in welchen sie den im Erdreich bedeckten Samen und die eingelegten Wurtzeln, so offt ihnen beliebet, gleichsam schauen können. Hieher gehöret auch die andere, und zwar sehr bräuchliche Art, das Blumen-Werck durch beygesteckte Stäblein zu registriren: selbige werden insgemein nur aus Holtz gemachet, die Zahlen von 1. 2. 3. 4. und so weiter darauf geschnitten, und an die Stellen der ausgestreueten Samen und eingelegten Wurtzeln eingesteckt, auch darüber ein geschriebenes Gegen-Register gehalten. Alldieweil aber die von Holtz, eher als die bleyernen faulen, sind diese den andern vorzuziehen, auch ist die Zahl dauerhaffter.

Blut, s. Sanguis und Cruor.

Blut-Egel, *Sanguisuga, Hirudo*, ein langer schwartzer Wurm, hält sich in den Pfützen auf, er sauget das Blut aus Menschen und Pferden, wenn er auf die Haut gesetzet wird. Die Chirurgi brauchen ihn zu unterschiedenen Fällen sehr offt, sonderlich den Kindern und schwachen Personen an statt des Aderlassens. Man bedienet sich auch dessen die mit Flüssen überhäuffte Theile zu entledigen, bey den Hæmorrhoidibus oder güldnen Adern, wenn sie allzuvoll sind, bey den Varicibus, Krampf-Adern und an unterschiedlichen Theilen des Gesichts. Man soll aber diejenige Blut-Egel aussuchen, die einen grünlichen Rücken und rothen Bauch haben, und in einem reinen fliessenden Wasser am hellen Mittag gefangen worden, die schwärtzlichten und haarichten aber wieder wegschmeissen.

Blut-Ertz, ist rothgülden Ertz. Die Bergleute sagen, das Ertz blutet; offt wird auch Quecksilber-Ertz dafür angesehen.

Blut-Fluß s. Hæmorrhagia.

Blut-Holtz, Bloodwood, wächset bey dem Seebusen von Nicaragua, in America, welches von einer sehr hohen rothen Farbe ist, und zum Färben gebraucht wird. Dampier meldet, daß zu seiner Zeit die Tonne für 30. Pfund Sterling verkaufft worden.

Blut-Igel s. Blut-Egel.

Blut-Kreis, oder **Blutes Umlauff im Kreise**, s. Circulatio.

Blut-Lampe, **Lebens-Kertze**, *Biolychnium*, ist eine durch Chymische Kunst aus eines Menschen Blute verfertigte Lampe oder Kertze, welche nicht nur des Menschen Lebens-Zeit über brennet, sondern auch durch ihren lichten oder dunckeln Schein von des Menschen Gemüths- und Geblüts-Aenderungen deutliche Anzeige thut. Dergleichen haben Olivarius Arto, ein Engeländer, und Hieronymus Reuter ein Bürgermeister in Leipzig gehabt, und sind beyde nach erfolgtem Lebens Ende augenblicklich verloschen.

Blutmachung s. Sanguificatio.

Blut-Nuß s. Lamperts-Nuß.

Blutreich s. Sanguineus.

Blut-Schande s. Incestus.

Blut-Schwär s. Furunculus.

Blutspeyen, Blutstürtzung, *Hæmoptysis, Hæmoptoe, Sputum cruentum vel Sanguinis,* entstehet, wenn das Geblüt durch den Husten aus der Lungen, allwo es sich wegen Eröffnung einer Ader gesammlet, geworffen wird: Es ist also nicht gleich alles Auswerffen des Geblüts für das Blut-Ausspeyen zu halten, sondern nur dasjenige, so aus der Lungen kömmt, und wird erkannt, so es durch ein Husten geschiehet. Die Ursach dieses Ausspeyens ist eine Eröffnung der Adern, welche in der Lungen sind, und geschiehet, wenn entweder das Geblüt zu scharff und zu dünn ist, daß es die Adern zerfrisset; oder wenn selbiges zu dick ist, daß es die kleinen Aederlein nicht durchpaßiren kan, sondern in selbigen still stehet, sie ausdehnet, und endlich zerreisset. Unterweilen geschiehet auch die Eröffnung der Adern von einer starcken Bewegung, grossen Springen, vielen Tantzen, Schreyen, Husten, und dergleichen. Die Schärffe des Geblüts wird von warmer Lufft, scharffen Speisen und grossen Zorn verursachet; das grobe Geblüt aber entstehet von kalter Lufft, groben, sauren und gesaltzenen Speisen, wie auch von vielen Schlaffen, Sitzen, grosser Traurigkeit und andern Gemüths-Affecten. Das Blut-Ausspeyen ist ein gefährlicher Affect, dann entweder macht er gleich ein Ende, wenn nemlich das Geblüt in grosser Menge ausgeworffen wird, oder es endet sich nach und nach in eine Schwindsucht, welcher man doch unterweilen kan vorkommen. Das Blut-Ausspeyen, so von einer äusserlichen Ursache, als Springen, Schreyen, und dergleichen entstehet, ist nicht so gefährlich, weil es nicht allein in keine Schwindsucht sich endet, sondern auch nicht so leicht wieder kommt, gleichwie es zu geschehen pfleget, so die Kranckheit von einer innerlichen Ursach entspringet. In der Cur dieser Kranckheit muß nicht allein dahin gesehen werden, wie man den Paroxysmum möge stillen, sondern auch, wie, nach Stillung desselben, dem Geblüt seine Dicke oder Schärffe, möge benommen werden, damit weder der Paroxysmus wieder komme, noch eine Schwindsucht erfolge.

Blut-Stein, *Lapis Hæmatites*, der feine, welcher Blut-roth seyn kan, kommt aus Africa; der in Deutschland wächst, ist zwar roth, aber schwartz-roth gestriemet, und gleichsam spießig, ist ein rothgekochter Eisen-Stein, meistens auch schwartz gestaltet, wird aber doch im Reiben roth. In Böhmen giebts deren der Menge, es kommen auch einige aus Spanien. Er hat eine grosse Verwandschafft mit dem Magnet-Stein, wie er denn zuweilen auch das Eisen an sich ziehet. Man findet nicht allein nachgekünstelte Blut-Steine, sondern auch Bastarte davon, worunter der vornehmste der so genannte Schistus, welcher dem Blutstein sehr gleichet, doch aber hieran von demselben kan erkannt werden, daß der Schistus spitzig, und wie ein Keil anzusehen, sich auch in gleiche Tafeln zerspaltet, und daher Lapis Scissilis genennet wird, der Blut-Stein hingegen ist in stumpfen Stücken. siehe Hæmatites.

Boa, heist bey dem Plinio ein Hitz-Blätterlein, s. Pustula.

Boa, ist eine Wasser-Schlange, von unerhörter Grösse, welche dem Rind-Vieh nachzuschleichen pfleget. Daher auch ihr Nahme entstanden. Sie sauget den Kühen die Euter aus, dann sie ist eine treffliche Liebhaberin der Milch. In Calabria wird sie unterweilen gefunden. Unter Regierung Käysers Claudii ist eine getödtet worden, in deren Bauche man ein Kind gefunden, welches sie so gantz verschlungen. Ihr Biß entzündet den verletzten Theil. Auch wird gesagt, daß diese Schlange unterweilen so groß sey, daß sie einen gantzen Ochsen könne verschlingen: Welches iedoch schwerlich zu glauben.

Boax s. Boops.

Bobora, *Uruma*, ist eine Art von Melonen in Brasilien, welche groß, rund, zart und dünnschalig ist. Auswendig ist sie Zinnoberfärbig mit weiß untermischt, und inwendig Saffrangelb, mit vielen Körnern angefüllet. Sie ist von gutem Geschmack, und wird von den Brasilianern mit Honig, als etwas delicates und gesundes gegessen.

Boborellen, s. Jüden-Kirschen.

Bochetum wird das After-Decoctum oder der dünnere Holtz-Tranck von Frantzosen-Holtz, Sarsaparill, China und andern Schweiß-treibenden Sachen genennet.

Bocia, ist ein Chymisches gläsern Gefäß, mit einem länglichten engen Halse, ohngefehr eines halben Schuhes hoch. Es wird auch Ovum Sublimatorium oder urinale genennet.

Bocium, s. Kropf.

Bock s. Hircus, it. Sack-Pfeiffe.

Bock in der Hütte, ist 1) ein eisernes Instrument mit zweyen krummen Hörnern oder Spitzen, damit die Röste im Brenn-Ofen gerühret werden, 2) ein Hauffe Ertz, so keinen vollen Rost giebet. 3) das Gewölbe unter dem Schmeltz-Ofen. 4) der Ausschuß und das Meßing, so durch die Krüge lecket, und in Bock durch die Wind-Löcher fleußt. An manchen Orten werden auch die Tocken Böcke genennet.

Bockentzen s. Hircus.

Bock machen, ist einen Hauffen Ertz zum Rost auslauffen oder zurichten.

Bock umbringen ist, wenn das Ertz einmal gebrennet, und man es wieder auf einen neuen Rost, oder auf das andere bringet.

Bocks-Bart, s. Tragopogum.

Bocks-Beer s. Himbeer.

Bocksdorn s. Tragacantha.

Bocksdorn, kleiner, siehe Poterium.

Bocks-Hörner, heissen eine gewisse Art Bänder an Stuben- oder andern Thüren, deren äusserste Theil zierlich in Form einer Schnecke oder Widder-Hörner gekrümmet sind.

Bocks-Hörnlein, s. Siliqua dulcis.

Bocks-Horn, s. Fœnum Græcum.

Bocks-Lorbeer, ist der vom Bocke ausgeworffene Mist, welcher mit Meer-Zwiebel-Essig gegossen, auf die Stirn und Schläfe geleget, die Kopff-Schmertzen lindern und wegnehmen soll.

Boden-

Boden-Blatt, ist ein Blatt von Thon gemacht, im Probir-Ofen unter der Muffel, darauf die Capelle und Schürbel gesetzet werden.

Boden des Poch-Trogs sind gewisse Eisen, auch Unterlagen genant. Siehe Unterlagen.

Boden-Eisen ist noch einmahl so breit und dick, als ein Dünn-Blech, wird theils verzienet, theils auch schwartz, in die Wäßlein, auf 600. Blatt geschlagen.

Bodmerey, heisset bey Schiffern und in See-Städten 1) wenn ein Schiffer auf seiner Schiffs-Reise Geld aufnimmt, auf solcher Reise, dahin das Schiff seinen Cours nimmt, damit Profit zu machen, und Waaren einzukauffen, und zwar wird solch Geld, ohne andere Versicherung und Caution, als allein auf dessen Nahmen, Ehre und Glücke aufgenommen. Dahero auch ein höheres Interesse, welches sich öffters auf 25. und mehr pro Centum belaufft, muß gegeben werden; auch so lange das Schiff mit den Waaren in salvo bleibet, hat er für allen andern, die darauf noch prætendiren möchten, den Vorzug. Es muß aber solch Geld würcklich an Waaren, oder worzu es aufgenommen worden, dafür angeleget werden. Hergegen, gehet das Schif verlohren, so ist Pfand und Capital auch verlohren, und kan er weder an den Schiffer, der das Geld aufgenommen, noch an dessen Rhedern oder Befrachtern einigen regress finden, sondern sein Anspruch bleibet blos auf den Boden des Schiffs hafften. Dahero pflegen es die Frantzosen zu nennen a grosse avanture, die erhöhete Interesse aber für solche Bodmerey-Gelder, wird im Jure fœnus nauticum genannt. 2) Heißt Bodmerey auch das Geld, welches der Schiffer, ein Schif wegen erlittenen Sturm-Windes zu calefatern oder verdoppeln zu lassen, aufnimmt; iedoch mehr nicht als 1. Viertel des pretii des Schiffes, wenn er etwan mit Wechsel nicht unterkommen kan, und muß auch attestata von Obrigkeit des Orts bringen.

Bodmerey-Brieffe, sind den Seefahrenden und Schiffern wohl bekannt, als welche sie denjenigen ausfertigen müssen, die ihnen, wenn sie in einem fremden Hafen ohne Geld Mangel empfinden, gegen Verschreibung des Schiffes Geld vorstrecken, welches denn hernach die Schiffer oder Rheder mit genugsamer Lagio, Provision und Renten wieder abtragen müssen.

Böcke an den Feld-Künsten, sind Höltzer, so neben einander in der Erde stehen, und oben mit einem Helm, auf welchem der Steg lieget, zusammen gehalten werden.

Böhmische Waaren, so daraus geführet werden, sind meistentheils Korn, Vieh und Hopfen, etwas Wolle, allerhand Metalle und pretiose Steine, daher die bekannten und also genannten Böhmischen Diamanten, Smaragden, Amethysten, Sapphiren, Jaspis und Granaten, welche letztere noch fast besser als die Orientalische seyn. Waaren, die hinein gebracht werden, sind aus Oesterreich, Ungarn und Mähren Wein; aus Sachsen und Bäyern aber bekommen sie vornehmlich Saltz u. d. gl.

Böhne, ist der Boden in der Schmeltz-Hütte.

Böhnhasen, Pfuscher, Stimpler, Stöhrer, Lat. *Turbatores, Clancularii, Lepores domestici, umbratiles, Proditores, Fretters* von fretter, welches contracte so viel als Verräther seyn soll, *irregulares*, untüchtige Meister, *Ambulatores*, Hausirer, *Veteramentarii, Indusiorum seu Caligarum coqui*, Hosen-Köche, *Convitiatores*, Lästerer, *Pistores Pagani*, Wetschelbecke, werden unter den Handwercks-Leuten diejenigen genannt, welche nicht ordentlich Meister geworden, und doch das Handwerck heimlich unter der Hand treiben, die Arbeit wohlfeiler machen, und dadurch den rechten Amtsgesessenen Amts-Meistern, welche Bürgerliche Beschwerungen tragen müssen, Schaden zufügen. Daher sie Stöhrer, weil sie die gemeine Handwercks-Ordnung stöhren; Pfuschers, weil sie heimlich arbeiten, Böhn-Hasen, weil sie sich gemeiniglich mit ihrer Arbeit auf den Boden des Hauses, oder in Nieder-Teutscher Sprache, auf dem Böhn verstecken; daselbsten aber vielfältig, ja in allen Winckeln des Hauses gleichwie die Haasen auf dem Felde, von den rechten Amts-Meistern gejaget, die bey ihnen angetroffene Arbeit weggenommen, confisciret, zerschlagen, oder sonst mit samt ihrem Werckzeug vernichtet wird.

Böse Wetter, ist ein kalter in den Gruben aufsteigender mercurialischer Dampf, welcher den Arbeitern höchst schädlich, selbige Lungensüchtig machet, auch wohl gar tödtet.

Boëthema, s. Remedium.

Boëthus, ein Handwercks-Gesell.

Böttger, Binder, Büttner, Küper, Faß-Binder, *Vietores, Tonneliers*, haben zwar ein mit löblichen Ordnungen, aber mit keinem Geschenck versehenes Handwerck, wiewohl die Gesellen allenthalben gnugsame Arbeit finden. Sie pflegen aber fast aller Orten ein Meister-Stück zu machen, ehe ihnen der Titul eines Meisters zu führen erlaubt wird, und bestehet selbiges in Nürnberg in einem 24. Eymerichen oder 2. Fuder haltenden Faß, welches nicht durchs Feuer gezwungen worden; ferner in zweyen Brunnen-Eymern, daran iede Daube zwey und einen halben, bis drey Zoll dick ist, und ohne einigen Reiff also dicht zusammen gefüget werden muß, daß, ob sie gleich auf der Erden hin und her gerollet werden, sie dennoch nicht zerfallen; und diese beyden Stücke werden von Eichen-Holtz gemachet; vom weichen Holtz aber, in obiger Dicke, ein Zober samt einer ablänglichten Wannen. Ausser diesen Meister-Stücken verfertigen sie auch Wannen und Zober von dünnen Dauben, allerley Arten von Wein- Bier- und Pack-Fässern, welche so wohl von eichenen als weichen Holtz gemacht, und sonderlich die Bier-Fässer fleißig ausgepichet werden. Sie machen ferner Butten, Holtz- und Brau-Geschirre, und erweisen die Böttger und Binder ihre sonderliche Kunst an den Fässern, indem sie, was die gar kleinen betrifft, funffzehen und mehrere Stücke an einander machen, da doch iedes sei-

nen Boden, Dauben und Reiffe hat, wie ein einfaches Faß, und wird doch nicht das geringste daran geleimet und genagelt. Ferner wissen sie auch etwas grössere künstliche Fässer zu machen, von halb und Viertel Eymern, worinnen vielerley und mehrere Arten Wein aufbehalten werden, da doch das Faß nur einen Granen hat, und doch gleichwohl ieder Wein besonders ausgezapfet werden kan. Dergleichen Arbeit aber ist nicht eines ieden Thun, sondern erfordert eine besondere Wissenschafft, und einen geschickten Meister. Nebst dem sind die Böttger bemühet, ihre Kunst in den buntfärbigen Abgebänden zu erweiten, welche, ob sie schon nur von Weiden sind, doch sehr wohl und zierlich stehen. Die von den Böttgern oder Faß-Bindern zu verarbeitende Materie bestehet hauptsächlich in Dauben. Die Dauben, sie seyn gleich von eichenen oder von weichen Holtz werden aus den gefällten Stämmen gerissen, und zu grossen und kleinen Fässern dienlich gehauen, die Reiffe aber aus Stecken und jungen Baum-Schössen, von Eichen-Bircken- und Hasel-Stauden abgeschnitten und gespalten, zu dem Gebände müssen die Weiden dienen, wiewohl auch öffters die Reiffe ohne Gebände geschlossen werden. Zu den Boden-Stücken der Fässer werden die Dauben erstlich auf der Füg-Banck an einander gefüget, alsdenn mit dem Circkel in verlangter Grösse umrissen, hierauf mit dem Beil gelencket, die übrigen Dauben aber mit dem Schneid-Messer und dem Hobel gestreifft, und abgezogen, damit das Faß seine gehörige Runde und Form bekomme, sodann auf den Fugen durchs Bloch sauber und nett gefüget, daß nicht ein Tropffen Wasser dadurch fallen könne, nochmahl aufgesetzt, durch den Setz-Reiff befestiget und stehend gemacht, hierauf zugeschlagen, über das Feuer gesetzt und bezwungen, alsdann wohl ausgeschlagen, und die Fugen alle gleich gemacht, daß das Faß seine rechte Runde oder andere beliebige Form bekomme, indem die Fässer auch vier- sechs- und achteckigt gemacht werden können. Nechst dem wird das Faß durch den Keil wohl ausgerichtet, daß man solches auf den End-Stuhl legen kan, auf selbigen geendet und gegergelt, daß der Boden vest zu stehen komme, welcher auf schon beschriebene Art zugerichtet, in das Faß gebracht wird, welches man dann mit vier oder fünf Bänden, in zwey oder auch viel gleiche Bände ausgetheilet, die öffters von bunten Weiden sehr zierlich geflochten werden, abbindet. Die Mitte der Dauben wird alsdenn abgezirckelt, der Spund durch den Spund-Böhrer eingebohret, das Faß nochmals fleissig abgehobelt, und zum Gebrauch aufbehalten. In den grossen Stück-Fässern aber wird der vordere Boden mit einem besondern Thürlein versehen, damit man hinein kriechen, und selbige desto besser von dem Weinstein und andern Unreinigkeiten saubern könne. Ausser oben benannten Werckzeug gebrauchen sie auch breite Band-Messer, gerade und krumme Schneid-Messer, Texel, Gergel, Kämme, Zangen, Schlägel, Triebel, Trichter, Schlauche, Granen, Zieh-Schrauben, und anderen Werckzeug mehr, zu Verfertigung der Fässer, Bevestigung der Reiffe, Säuberung und Abziehung der Weine, und so ferner. In dem Würtembürgischen werden diejenigen, so Wein und Bier-Fässer verfertigen, **Küeffer**; die aber, so Kübel und andere geringere Gefässe machen, **Kübler** genennet.

Böttich, ist ein grosses hölzernes Gefäß bey dem Brauen, darein man das Bier lauffen läst, oder hinein oder heraus schöpfft. **Zapf-Böttich** ist ein grosser runder Böttich, der unten am Boden ein Loch einer Faust groß hat, in welchem eine Stange wie ein Zapffen steckt, die oben aus dem Böttich hervor ragt. Unter diesem Zapffen-Loch ist im Brau-Haus etwa 2. Fuß tieff ein oval-rundes und mit Steinen ausgesetztes Loch, darinnen von gleicher Form und Grösse das Schoß-Faß stehet, worein man das Bier schiessen lässet, und daraus mit der Schupen überschlägt. **Meisch-Böttich** s. Meesch.

Boey-lune s. Bouline.

Bofist s. Crepitus lupi.

Bogen, *Arcus*, dessen Erfindung einige dem Scythem, des Jovis Sohn, welchen etliche auch Belum oder Arphaxad nennen, und der andere König der Babylonier gewesen, andere dem Nimrod, noch andere dem Apollini beylegen wollen, ist ein mit einer Senne zusammen gekrümmtes Stücke Stahl oder Holtz, darauf ein Pfeil aufgelegt, und durch Zurückziehung solcher Senne, wann dieselbe hernach im Loßlassen vorwarts prellet, eine ziemliche Weite in schneller Eil fortgetrieben wird. Die **Bogner** oder **Rüstmeister**, (weil dieses Instrument auch unter die Kriegs-Geschoß gezählet wird) welche solche machen, haben ein freyes Handwerck, und werden heutigs Tags nur wenig gefunden, dürffen auch kein Meister-Stücke machen. Ihre Arbeit aber bestehet in folgenden Stücken, als erstlich einem Stahl-Geschoß, zu dessen Bogen der beste Stahl genommen werden muß, und wieget derselbe sechs, acht, bis zehen Pfund; dieser wird auf die Säule, so gemeiniglich von schönen Holtz zierlich eingeleget ist, vest gemachet, mit einer guten Sennen versehen, daran eine Winde geleget, und vermittelst derselben der Bogen angezogen und gespannet. Die darzu gehörigen Poltzen werden Cron-Poltzen genennet, weil sie vorne, an statt der Spitzen, wie eine Crone gestaltet, und wiegen gemeiniglich ein Viertel-Pfund. Die Arm Brüste sind etwas kleiner, so iedoch auch unter die Stahl-Geschoß gerechnet werden, und wieget ein darzu gehöriger Bogen vier Pfund, auch sind die Poltzen nicht breitlicht, wie die Cronen-Poltzen, sondern spitzig. Die dritte Art heissen Schnepper, und schiessen nicht so wohl Poltzen als Bley-Kugeln, zu welchen wir auch die Palester, so ebenfalls Bley- und Leimen-Kugeln schiessen, zehlen möchten. Es giebt auch Fuchs-Geschoß, diese müssen mit Vortheil also gelegt

werden, daß wenn der Fuchs die ihm gelegte Pfeile wegtragen will, er sich selbst den Pfeil in Leib schiesset, oder aber von einem mit Bley ausgegossenen schweren Holtz geschlagen wird. Der vornehmste Werckzeug der Bogner bestehet in einer Banck mit einer langen Schrauben von starcken Holtz versehen, womit der Bogen bezogen, und die Senne ausgeleget wird, der andere Werckzeug ist klein, und auch andern Handwerckern gemein

Bogen, heist bey dem Müntz-Wesen, ein von Leinwand gemachtes Gerinne in Eisen gespannet, darein das kleine Geld gegossen wird.

Bogen-Circul, ist ein nützliches Werckzeug für Schlösser und Uhrmacher, bestehet in einem ordinairen Circul, in dessen eines Fusses, oder Cruris, Mitten ein Bogen als etwan ein Quadrant, oder mehr, in gnugsamer Stärcke und Breite vest gemachet wird, damit er durch den andern Fuß frey herdurch gehe, und sein Centrum accurat oben im Centro des Nietnagels habe, damit der Circul über sothanen Bogen ungehindert geöffnet werden, und durch eine in dem durchbrochenen Crure befindliche Stell-Schraube in beliebiger Weise, auch auf gewisse Grade, bevestiget werden möge.

Bogen-Decke, *Concameratio*, ist eine krumme oder gewölbte Decke einer Kirche, oder eines Gemachs, von Steinen, Mauer-Werck oder Bretern (die entweder blos gelassen, oder gemahlt, oder mit Gips überworffen) gemacht.

Bogen-Feile, ist in der Gestalt eines Blechs, eines mäßigen Messer-Rückens dicke, und eines Fingers breit; wird gebraucht, einen dünnen Schnitt, wie mit einer Säge zu thun; muß derowegen auch in einen Bogen mit einer Stell-Schraube gespannet werden, nachdem sie mit ihrem einem Ende an einem Haken gehangen wird, in Form einer Laub-Säge. Das Blatt muß in der Mitten eine Ader von guten Eisen haben, damit sie nicht leicht springe, auch auf der Kante mehr als auf der Fläche gehauen seyn.

Bogengänge s. Portal.

Bogenlaube s. Porticus arcuata.

Bogenstellung, s. Arcade.

Bohlen oder Pfosten, seynd bey den Tischern starcke Breter von 3. bis 6. Zoll dick.

Bohnen, wollen einen fetten und wohlbereiteten Grund haben. Die Zeit dieselben zu säen ist, wenn der Frost vorbey, im ersten Monds-Viertel. Die so genannten Faseolen oder welsche Bohnen, lieben einen weiten, sonnigten Platz und freye Lufft, sie wachsen an Stecken trefflich hinauf, und ist nicht bald eine Gattung Sommer-Gewächs, welche die daran gewandte Mühe so reichlich als diese Bohnen belohnet. Von dem Temperament der Bohnen halten die meisten dafür, daß die abgetrucknenten kalt und trucken im ersten Grad, die grünen aber etwas feuchte seyn; ihre anderen Qualitäten innerhalb des Leibes belangend, so haben sie zwar auch eine abspülende Krafft, und wann sie wohl verdauet werden, geben sie viel Nahrung: aber, weil sie doch an sich hart zu verdauen, viel Blehungen und unruhige Träume verursachen, so führet man allenthalben Klagen über sie.

Bohnenbaum, s. Anagyris.

Bohnen-Cappern, s. Capparis fabago.

Bohrer, ein bekanntes Instrument, bestehet bey den Schlössern in einem mäßig gehärteten Stahl, unten wie ein Meissel, etwas breit und scharff geschliffen, wird entweder durch eine Renn-Spindel, oder durch einen Bogen mit einem Riemen getrieben, welcher letztere ein Droll Bohrer zu heissen pfleget. Ausser diesen machen die so genannten Neber-Schmiede noch unterschiedliche Arten von Bohrern, als Schlauch-Neber, um den Wein vermittelst derselben aus den Fässern durch die Schläuche zu ziehen; Hahnen-Zapfen- und Anstech-Neber, den Wirthen und Schencken zur Auszapfung ihrer Geträncke dienlich; Dörr-Neber, die Spünde damit in die Fässer zu bohren; Pfeiffen-Neber für die Pfeiffen-Macher; sehr lange Neber, womit die Röhr-Meister die Schrot zu den Wasser- und Brunnen-Röhren außzubohren pflegen; Band- und Hol-Neber, für die Bau- und Werck-Leute, Drat-Neberlein und dergleichen.

Bohrer, bey den Tischern, sind vielerley Arten, als Schnecken-Bohrer, Schrauben-Bohrer, Löffel-Banck-Bohrer ꝛc. Verbohren heissen sie, wenn etwas soll befestiget werden, solches mit höltzernen Nageln zusammen zu bringen.

Bohrer ist bey den Bergleuten ein Stück Eisen, auf 3. Viertel Lachter lang, in der Breite 2. Stab Eisen dick, vorne mit einem stählernen viereckichten Kolben, daß die Ecken vor die Ründe des Eisens vorgehen, in solcher Länge, als der Kolben dicke ist: an dem Kolben wird alsbald eine kumpfigte viereckigte Spitze mit heraus gezogen. Diese Bohrer braucht man Löcher ins Gestein zu bohren, wenn man in der Grube schiessen will.

Bohrer, werden auch gewisse Art Ahlen genennet, deren sich die Schuster bedienen. s. Ahlen-Schmied.

Bohr-Fäustel, ist auf Bergwercken ein grosser Hammer, der zu obermeldten Schieß-Bohrer gebrauchet wird.

Bohr-Mühle, sind Mühlen, auf welchē vermittelst der vom Wasser getriebenen Well-Bäume und Kamm-Räder mit dem in den Trillis fest gemachten Bohrer grosse Stämme und Blöcke durchbohret und also zu Wasser- und Brunnen-Röhren zubereitet werden.

Boicininga. Bojobi. Boitapo, s. Serpens.

Bois de Palile, sind rothe Höltzlein, zum Zahnstochern, werden mit Drachen-Blut gefärbt.

Boiteux de l' oreille, ist ein Pferd, welches, wenn es im Schritt oder Trab hincket, solches dadurch anzeiget, daß es, so offt es hincket, zugleich mit dem Kopff nicket oder bieget.

Bola, so werden die Morrhen auf Indianisch genennet.

Bolbiton bedeutet bey dem Hippocrate insonderheit den Ochsen- oder Küh-Mist, und wird von ihm zum Räuchern in der Mutter-Beschwerung recommendiret.

Boletus cervinus, s. Hirsch-Brunst.

Bolis, s. Penis.

Bollet oder **Bollit**, ist ein sauberes Bretlein, in welchem ein Loch, damit es auf den Finger könne gesteckt werden. Die Mahler brauchen es bey ihrer Arbeit, tragen die Farben darauf, welche sie zu einem Gemälde brauchen, mischen auch dieselbigen darauf.

Bollwercks-Winckel, s. Angle Flanqué.

Bologna, sonst la grassa genannt, eine der grösten und reichsten Städte in Italien, im Bolognesischen Gebiete. Ihre Müntz-Sorten sind: die Spanische Pistole, so 16. Lire 10. soldi oder 33. Julier gilt. Die Italiänische, so um 2. oder 3. Grain leichter, gilt 31. Julier. Der écu oder Ducaton 10. und 1. halben Julier. Le Piastre d' Espagne oder Frantzösische Thaler 4. lire 5. soldi oder 85. Boulignis. La lire, 2. Julier oder 20. Bayoci oder Boulignis. Unter den fremden Müntzen sind allhier üblich, die Sequins von Venedig zu 19. Julier, die Ducaten oder Ongari in dem Gewicht einer halben Spanischen Pistol weniger 2. Grains 18. Julier; der Julier 10. Bayocs, der Bayoc 6. Quatrins. Zu mercken ist, daß, wenn man den Werth einer Italiänischen Pistolen an Waaren nennet, man allezeit darunter 30. Julier verstehe: saget man aber nur blos von einer Pistole, so seyn es 31. Juliers. Die Wechsel betreffend, lauffen solche auf Franckreich 70. bis 80. Soldi oder Boulignis für 1. Ducat von 20. Sols d' or sol. Auf Noue 170. bis 180. Ducat von 85. Soldi für 100. écu de Marc. Auf Lucca 100. bis 110. Soldi für 1. Duc. von achthalben lires. Venedig, 1. Ecu von 85. Boulignis für 125. bis 130. Soldi di Banco. Rom 95. bis 100. Soldi für 1. Ducat von 10. Julier. Florentz 100. bis 105. Soldi für 1. Ducat von 7. Lires. Neapolis 90. bis 100. Soldi für 1. Ducat von 10. Carlins. Im Kauffen und Verkauffen sind die gewöhnlichste Müntze die Boulignis, welches gleichsam die Stüver oder Schillings daselbst im Lande. Die Bücher aber werden gehalten in Livres, Soldi und Quatrins, die rechnet man durch 6. und 20. und hernach werden sie reduciret in Ducaten oder Piastres, wobey noch zu wissen, daß zwar die Päbstliche Müntze in Bologna, nicht aber die Bolognesische in Rom ihren Cours habe. Es werden alle Wechsel zu Bologna 8. Tage nach ihrer acceptation in der Monte pietatis bezahlet, deren es daselbst unterschiedliche giebet, als die Monts perpetuels, und Monts Francs, in jenen giebt man denen, die ihr Geld dahin auf Interesse bringen, 7. bis 8. pro Cent in diesen aber nur 4. pro Cent des Jahrs.

Bologneser-Hündgen, sind gar klein und behäglich, bey dem Frauenzimmer gar angenehm, und zu Bologna in Italien am meisten, iedoch nicht am wohlfeilsten, zu haben.

Boltzen, oder **auf dem Boltz stehen**, heist auf Bergwercken lauren oder gucken, ob iemand von den Berg-Beamten komme.

Bolus, ein Bissen oder Artzney-Mittel, härter als eine Lattwerge, wird aber Bolus genannt, weil es gar leicht im Munde zergehet. In den Apothecken liegen sie zwar nicht fertig, sie werden aber auf Verschreibung gleich gemacht, und zwar aus Latwergen, welchen Pulpis und Pulvern, die man zu einer minder-fliessenden Dicke bringet, die sich leicht verschlingen läst.

Bolus Armena oder Armeniæ, Armenischer Bolus, oder Rothstein, komt nicht nur aus fremden, sondern auch aus vielen Orten in Teutschland, und ist unter allen ein schlechter Unterscheid im Ansehen. Der gute wird aus Armenia zu uns gebracht, welchen die Medici Bolum orientalem nennen; er soll rein, ohne Sand, und gleichsam wie ein Talck oder Seiffe glatt anzugreiffen seyn, dabey soll er starck an der Zungen hängen bleiben, und leichtlich blasroth fallen, auch endlich wie Butter zergehen.

Bolus alba & rubra, findet sich hin und wieder in Teutschland, er wird sehr wohlfeile verkaufft, der rothe kan nicht als mit Sand verfälscht werden, der weisse aber muß klar, rein und zart fallen. Er wird fast eben wider den Gifft gebrauchet wie die Terra Sigillata. Die Barbierer brauchen solchen zu ihren Defensiv-Pflastern und Dürr-Bändern.

Bombarde, ist eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken, wie die Sordunen; ohne, daß die Auslassung des Resonantzes durch die Löchlein geändert wird, und sie grosse Mundstück und grosse Zungen haben. Es ist ein Schnarrwerck, so auf 16. und 8. Fuß hoch zu arbeiten: gehöret bequemer zum Pedal, als zum Manual. Siehe auch Pommern.

Bombardone, s. Pommer.

Bombax, s. Baumwolle.

Bombetten, sind die halben Säcklein, welche in der Windlade einer Orgel, über den Drat geleimet, davon der Wind zu dem Dratloche, womit das Ventil aufgezogen wird, ausstreichen, und der Drat dennoch das Ventil aufziehen könne.

Bombus, das Summen der Bienen, it. Trommeten-Schall, it. ein starcker, durch den Hintern ausgelassener Wind, welcher in den Gedärmen des Leibes herum gegangen.

Bombyx, s. Seidenwurm.

Bon s. Faba arabica.

Bona allodialia, heissen in Rechten Erb-Güter. Bona avita, Groß-väterliche oder Stam-Güter, so von den Groß-Eltern herkommen. Bona caduca sind dem Fisco oder dem Fürsten heimgefallene Güter. Bona censitica, Zins-Güter. Bona dotalia, Heyraths-Gut, Ehe-Gelder. Bona Ecclesiastica, Kirchen- oder Geistliche Güter. Bona ereptitia, Vermächtnüß und Erbschafften, so denjenigen, welche sonsten derselben fähig, als unwürdigen hinweggenommen, und dem Fisco zugeeignet werden. Bona emphyteutica, Erb-Zins-Güter, davon jährlich ein gewisser Erb-Zins muß entrichtet werden. Bona feudalia, Lehn-Güter. Bona hæreditaria, Erb-oder ererbte Güter. Bona illata, eingebrachte Güter. Bona immobilia, unbewegliche Güter, als Häuser, Felder, ꝛc. Bona indivisa, ungetheilte Güter. Bona locata, Laß-Güter, so verpachtet sind. Bona minorum,

rum, unmündiger Kinder Güter. Bona mobilia, Fahrniß, bewegliche Güter. Bona paraphernalia, Güter, so Ehe-Weiber ihren Ehemännern nicht als Ehe-Geld oder Heyraths-Gut zugebracht, sondern ihnen sonsten zugewendet. Bona paterna, väterliche Güter. Bona publica, gemeine Güter einer Stadt oder Gemeinde. Bona publicata, eingezogene Güter. Bona receptitia, Güter, welche das Weib für sich behält, und dem Manne nicht zubringt. Bona vacantia, Güter, so keinen Herrn haben, und dem Fisco heimgefallen sind. Bona uxoris, des Weibes Güter. Bona fide handeln, heist ehrlich oder auf Treu und Glauben etwas thun.

Bonæ fidei jussor, heist derjenige, welcher ein Ding oder Gut, nicht anders wissend, als daß er es von dem rechten Herrn habe, besitzet.

Bonasus, ist eine Art wilder Ochsen, so hoch als ein Stier, und weit grösser als ein gemeiner Ochse. Sein Kopff und Hals sind mit starcken gelben Haar besetzt, welches viel länger und viel weicher ist als Pferde-Haar. Die Hörner sind einwärts gedrehet, so daß sie ihm nicht viel zu seinen Schutze dienen können. Seine Farbe ist schön, gläntzend, schwartz; Das Haar auf dem Leibe ist Aschgrau und etwas röthlicht. Die Haut ist sehr hart und hält einen Schuß aus; Das Gebrüll lautet wie beym Ochsen; Er fällt zwischen Päonien und Meden; Das Fleisch ist trefflich gut zu essen. Die Hörner halten an, machen Schweiß, und widerstehen dem Giffte.

Bonde, ein grosser Baum in der Landschafft Quojaberkoma, in Africa, welcher alle andere Bäume an Höhe übertrifft, und kaum von sechs oder sieben Männern kan umklafftert werden. Die Rinde ist voll grosser dicker Stacheln, und das Holtz weich, daraus machen die Einwohner Löffel und Schüsseln, Stühle und Schupten. Die Wurtzeln stehen insgemein vier oder fünff Schuhe über die Erde heraus. Hiervon pflegen sie Breter zu Thüren und andern Sachen zu hauen. Die Zacken und jungen Sprossen brauchen sie zu Zäunen um die Dörffer; welche bald auswachsen, wenn sie in die Erde gestossen werden. Sie brennen auch Asche von diesen Bäumen, und machen aus derselben mit Palmöle Seiffe.

Bonduch, ist eine Americanische Hülsen-Frucht, von den Indianern Pois nud, die nackigte Erbse, und von den Portugiesen Ocil de chat, Katzenauge, genennet. Sie ist so dick als eine Haselnuß, und schier gantz rund, doch etwas platt, so hart wie Horn, glatt und polieret, gläntzend und Aschen-grau. Sie liegt in einer Schote beschlossen, welche so dicke ist, wie eine rothe Feige, und rund umher mit langen spitzigen Stacheln versehen, inwendig glatt und von eben solcher Farbe. Eine iede Schote enthält zwey Früchte, und in iedweder Frucht steckt ein Kern, so groß als eine kleine Nuß, die weiß ist und ölicht, schmeckt nicht gar angenehm; Dieser Kern bewegt sich und thönet, wann man die Frucht schüttelt, welches dann ein Spielwerck für die Kinder ist. Die Schote sitzt auf einen holtzigt- und röthlichten Stiele, der bey nahe so dicke ist wie eine Schreibe-Feder, an einem Baume, welcher ohngefehr vier Schuhe hoch, und von C. Bauhino Arbor exotica spinosa foliis Lentisci genennet wird: Dann der Baum ist würcklich stachlicht, und seine Blätter sehen als wie die am Mastix-Baum. Dieser kleine Baum wächst überall in Indien, und ist gar sehr gemein. Die Frucht kochen die Indianer und essen sie; Sie ist anziehend oder anhaltend.

Bonificiren, gut thun, den Schaden und Verlust ersetzen.

Bonis cediren, heist bey Schuldnern, so nicht bezahlen können, sein gantzes Vermögen den Gläubern übergeben.

Bonität, die Gütigkeit oder innerlicher Gehalt eines gemüntzten Geldes.

Bonite, ein Fisch, der im Atlantischen Meer gar häuffig gefangen wird. Er ist dick, rund und einer Ellen lang; Sein Fleisch ist zart und von gutem Geschmack; Er schießt offt hoch aus dem Wasser, und alsdenn wird er mit einem Harpun, sonst aber mit der Angel gefangen.

Bonnet, eine Mütze, Haub. Bonnet heist auch alles, womit man sich bedecket und kein Hut ist. Bonnet à la dragone, eine Dragoner-Mütze, die oben spitzig hinaus gehet, und davon die Spitze hinten herunter hanget. Bonnet quatré, ein viereckigtes Bonnet, dessen sich in Franckreich die Prediger, Advocaten und Schul-Leute bedienen. Bonnetier, ein Mützen-Macher, oder der damit handelt. Bonnetier, ein Mützen- und Hauben-Kram, das Amt der Hutstaffierer, Baret- und Mützen-Macher, welches Amt sonderlich in Paris unter den commercirenden Zünften die fünffte in der Ordnung ist, und allerhand Hüte, Hauben und Kappen, seidene, wöllene und zwirnene Strümpfe, Cameelhaare, gestrickte Camisole, Band-Schleiffen, und andere dergleichen Waaren mehr zu verkauffen hat.

Bononischer Stein, s. Lapis Bononiensis.

Bon pour Niccel, s. Pumpernickel.

Bonum & æquum, heist, was gut und billig ist.

Bonum publicum, das gemeine Beste oder Wesen.

Bonus Henricus, guter Heinrich oder stoltzer Heinrich, *Lapathum unctuosum*, ein Kraut, wächst an ungebaueten eingefallenen Stellen und Zäunen, und wird von den Medicis wider sehr viele Fälle gerühmet.

Boope, ein Fisch; Dieser Nahme, als welcher aus dem Griechischen genommen ist, soll so viel als Ochsen-äugig bedeuten, weil dieser Fisch solche grosse Augen hat. Er wird um Brasilien herum gefangen, und ist so groß und gestaltet wie der Spanische Thun-Fisch. Sein Fett ist schier wie unser Speck. Dieser Fisch wird zerschnitten wie die Meer-Butten und also eingesaltzen.

Boops, Box, Boax, ist der Name eines Rivier-Fisches, welcher leicht verdaulich, s. Aldrov. und Bruyerin. de re cibar.

Boort-Zange, s. Poort-Zange.

Bootes, s. Arctophylax.

Boots-Leute Profeßion bringt mit sich, daß sie im Schiff fleißig aufpassen, auf iedes Zuruffen des Schiffers oder Steuermanns zuspringen, und dasjenige, was nothwendig, augenblicklich verrichten, insonderheit bey Veränderung der Segel: Dann bey Entstehung eines Sturmwindes, selbige fast nicht einen Augenblick Aufschub leidet, wofern man sich und das Schiff nicht will muthwillig in Gefahr versetzen. Sie müssen sich auch sämtlich iemehr und mehr in der Seefahrt, Compaß, See-Charten und Regierung des Schiffes üben, damit sie allmählich höher aufsteigen, und endlich Schiffer und Steuermänner werden mögen. Im übrigen aber sind die Boots-Leute, bevoraus die nach Indien fahren, rechte Sclaven der Schiffer, und möchte es wohl von ihnen heissen, Menschen zur See, und Esel zu Schiffe.

Bor, siehe Ber.

Borachera, ein West-Indischer Baum, trägt sehr schöne Blumen, so weiß als die Lilien, aber etwas grösser, und von trefflichen Geruche. Wenn man den Safft der Blätter, auch nur in Wasser einnimmt, so wird man truncken davon.

Borametz, oder Schaf-Kraut, ein sonderbar Gewächs in der wilden Tartarey. Der Same ist dem Melonen-Samen gleich, iedoch nicht so länglicht; er schiesset auf mit einem starcken Stengel, etwan 3. Fuß hoch, oben auf demselben wächset die Frucht Borametz, welche einem Schafe an Füssen, Ohren, Kopf, Schwantz und gantzen Leibe überaus gleich siehet, an statt der Hörner hat es lange Haar, so den Hörnern an Gestalt fast gleich kommen. Es ist umgeben mit einem zarten Felle, dessen sich die Einwohner zu ihrem Nutzen bedienen. Wenn diese Frucht reiff wird, beginnet der Stengel zu verfaulen, sie selber aber ein rauhes Fell zu bekommen, gleich als wäre es voller zarter und krauser Wolle. Das inwendige Fleisch ist süß, und gleichet dem Krebsen-Fleisch, und wenn man in die Frucht schneidet, so fliesset ein blutrother Safft heraus. Es bleibet so lange man Kräuter umher findet, in seinem vollen Wesen, wann aber die umwachsenden Kräuter vergangen, und von diesem Borametz gleichsam aufgefressen seyn, so verdorret es ebenfalls, und stirbet gleichsam für Hunger, daher es einige unter die lebendigen und empfindlichen Kräuter rechnen wollen, worüber die Gelehrten ihre Köpffe vielfältig zerbrochen, und endlich dafür gehalten, daß solche Anziehung des Saffts anderer Kräuter von diesem Borametz durch eine verborgene magnetische Krafft geschehe, aber Kircherus widerleget solches, und meinet, daß dieser Borametz gleich allen andern Kräutern nicht mehr als seinen Safft zum Unterhalt suche.

Borax Veneta, Venetianischer Borax, *Atincar*, ist eine durchsichtige und unbekannte Materie, in dem man noch nicht weiß, ob es wachse, und ein hervor gebrachtes Werck der Natur sey, oder ob es aus vielerley Ingredientibus zusammen gesetzet, und also zugleich ein durch Kunst gemachtes Ding sey. Es ist ein hell-weisses Saltz, wie Eis und Alaun anzusehen, hat einen scharffen laugichten Geschmack, und wird meistens von Venedig zu uns gebracht, allwo es zum ersten geläutert wird. Aus Holland und Engelland bringet man zwar auch Borax, aber es soll mit jenem nicht von gleicher Würckung seyn. Von der Insul Ceylon sollen die Holländer auch welchen hohlen, und einige meinen, daß er bey den Turbetischen Gebürgen in Indien in fliessenden Wassern gefunden werde. Der schönste Borax ist grob, weiß, schön, hell und durchsichtig, und wird öffters mit Alaun verfälschet. Die Goldschmiede brauchen ihn, Gold und Silber zu löten, und greiffet er das feine Silber nur an, wenns aber mit Kupfer untermischet ist, so thut man Glas-Galle darzu. Er soll auch den Metallen den Fluß geben, und in der Artzney, die Geburt zu befördern, gebraucht werden.

Borborygmus, das Rumpeln und Kurren im Leibe, welches die in den Gedärmen befindlichen Winde erregen.

Borckwurm, eine Baum-Kranckheit, welche daher entstehet, wenn man des Baumes Rinde verletzet, an welchem Orte alsdenn Würme wachsen, so die Rinde weiter durchfressen, und also verursachen, daß der Safft des Baums dadurch fliesset, und endlich der Baum selbst verdrocknen muß. Mercket man aber dergleichen am Baume, so kan man die verletzte Stelle mit Baum-Salbe bestreichen.

Bordiren, bebrämen, besticken, besetzen ein Kleid.

Boreas, *le Nort, la Bise*, heist der Wind aus Nord-Osten, welcher aus demjenigen Orte, wo die Sonne bey dem Solstitio pflegt aufzugehen, wehet. Er ist kalt und trockener Natur, reiniget die Lufft, und widerstehet der Corruption, wie alle aus Norden kommende Winde pflegen. Dieses Wort wird auch öffters dem Nord-Winde selbst beygeleget. Die Griechen nennen ihn *Aparctia*, und die Lateiner *Aquilo*, weil er wegen seiner Hefftigkeit dem geschwinden Flug des Adlers zu gleichen pfleget. s. Nord.

Boriza, Mond-Kraut, ist dem Masor an Blättern nicht ungleich, ohn allein, daß sie mit Himmel-blau gefärbet, der Stengel ist violbraun, der Geruch dem Bisam und Safran gleich, und sind die Blätter rund. Ermeldtes Kraut führet eben daher seinen Namen Mond-Kraut, weil es mit dem Ab- und Zuwachs gleiche Abwechselung mit dem Mond hält; nehmlich, ist der Neu-Mond einen Tag alt, so bekömmt dieses Kraut ein Blat, und gewinnet von Tage zu Tage so viel Blätter mehr, als der Mond Tage bekömmet, bis an die vierzehende Nacht. Hernach bey abnehmenden Mond lässet es ordentlich alle Tage wieder ein Blättlein fallen, wird zuletzt gantz kahl, und hüllet sich gleichsam traurig ein.

Bornfahrt, wird gemeiniglich alle 10. Jahre in den Saltz-Wercken, sonderlich in Halle, angestellt, und vorhero alle daselbst befindlichen 4. Brunnen ledig gezogen, hierauf, in Gegen-

Gegenwart der hohen Obrigkeit, ein höltzerner mit etlichen brennenden Lichtern besteckter Kasten über dem Brunnen=Loche vest gemacht, in welchen der Born= und Zimmermeister einsteigen, und mit Haspeln langsam hinunter gelassen werden, um zu besichtigen, ob auch die Saltz=Quelle unten im Grunde im guten Stande sey, oder der Brunnen einer Ausbesserung nöthig habe, und gehen bey dergleichen Bornfahrten allerhand Ceremonien vor.

Born=Knechte, sind diejenigen, die zu Halle die Sole aus den Brunnen ziehen, und daher auch Solzieher genennet werden.

Born=Meister werden bey diesem Saltzwercke in Ober= und Unter=Bornmeister abgetheilt. Der Ober=Bornmeister sind drey, einer über den Deutschen, der andere über den Gutjahrs= der dritte über den Metteritz= und Hacke=Born bestellt, müssen den Unter=Bornmeistern an die Hand gehen und behülfflich seyn, auch sonst gute Aufsicht mit haben.

Born=Pfennig heist, was zu Halle, im Thale, den armen Thal=Leuten mitgetheilet wird.

Bornstein, Carabe, s. Bernstein.

Borragen, Borretsch, *Borrago*, ein Kraut in die Apothecken gehörig, hat breite rauhe Blätter und Stengel, Himmel=blaue oder weisse Blumen wie Sternlein, und schwartzen Samen. Die Blumen mit Wein infundiret, sollen eine kräfftige Hertz=Stärckung seyn.

Borras, s. Borax.

Borten, s. Frieß.

Bortenwircker oder Posamentirer: daß dieses Handwerck schon in uralten Zeiten bekannt gewesen, solches ist aus der H. Schrifft, darinne hin und wieder der Borten gedacht wird, abzunehmen, sonderlich aus dem 2. B. Mosis im 28. Cap. v. 32. da des Bortens, der um den seidenen Rock des Aarons solte gemacht werden, Erwähnung geschiehet. Dieses Handwerck stehet heutiges Tages im Römischen Reiche, wie auch in Ungarn, Türckey, Moscau, Polen, Schweden, Dänemarck, Franckreich und andern Orten in guten Flor, und sollen die Könige Sigismundus in Polen, und Fridericus in Dänemarck, zu sonderbarer Ergötzung sich öfters auf den Stuhl gesetzet, und im Wircken geübet haben. Die Posamentirer haben ein geschencktes Handwerck, wodurch ihre Gesellen aller Orten gar wohl auf ihrer Wanderschafft fortkommen können. Die Jungen lernen meistentheils 5 bis 6. Jahr, und das Meisterstück ist unterschiedlich, immer an einem Ort anders als am andern, und wird auch an manchen Orten gar kein Meisterstück gemachet. Sie verfertigen allerhand Schnüre und Posamenten, womit die Kleider besetzet, bordiret und mit allerhand Band gezieret werden, und solche wircken sie auf einem Web=Gestühle, auch machen sie Fransen, kurtz, lang, dünne, dicke, und allerhand breite und schmale, runde und viereckigte Schnüre, auch bißweilen mit Gold und Silber durchzogen, nebst allerley Seiden=Gewand von vielerhand Modeln und Sorten, als Sammet und Plüsch, lang= oder kurtz=härigt, dick oder dünn, glatt und geblümt, Taffet, Doppel=Taffet, Kordel=Taffet, Zendel, Atlas, Tobin, einfach oder doppelt, glatt oder gewässert, Damast glatt, wässerigt, geblümt, mit grossen oder kleinen Blumen, schupfigt, rautigt, u. s. w. Sonderlich verfertigen sie vielerley seidene Arbeit zu Meß=Gewandten, Livereyen, zum Ausbutz der Schlitten=Pferde, zu Auszierung der Trompeten und Post=Hörner, und andern Dingen, welche alle hier zu erzehlen unmöglich ist.

Bos, Bœuf, ein Ochse, ist das männliche Geschlecht von der Kuh, welches iedoch seiner Geilen beraubet oder geschnitten ist, als worinnen es von dem Stiere unterschieden. Sein Fleisch ist bekanntermassen für die Menschen eine der besten Nahrung. Siehe Stier.

Bos marinus, siehe Meer=Ochse.

Boscades, ist ein Beyname der wilden Trauben.

Bose, s. Buse.

Bosse, heist eigentlich ein Hügel oder eine Beule, und wird auch von getriebener und erhabener Arbeit gesaget.

Botanica, heist die mit Fleiß erlernte und untersuchte Lehre von den Kräutern, Blumen, Samen und Pflantzen, daher diejenigen Botanici genennet werden, welche der Pflantzen und Kräuter ihre Natur, Tugend und Würckung, Benennung und Unterscheid wohl wissen, und kan man solche Botanicos, auch die, welche von den Kräutern und Pflantzen geschrieben, füglich in 2. Classes abtheilen. Zu der ersten gehören, die den Vegetabilibus nur den blossen Namen gegeben, und ihre äusserliche Form und Gestalt zu beschreiben vergnügt gewesen, als Bauhinus, Clusius, Cordus, Lobelius, Alpinus, gethan; in die andere Classe möchten gesetzet werden diejenigen, welche medice von den Kräutern gehandelt, und vornehmlich ihre Kräffte und Würckungen untersuchet, unter welchen sonderlich zu mercken Tabernæmontanus, D. Simon Pauli, und D. Caspar Hoffmannus. Carrichter in seinem teutschen Kräuter=Buch, ist in die Fußstapfen Paracelsi getreten, und hat eine genaue Art gewiesen, die Kräuter zu sammlen und zu verwahren, wie denn auch Paracelsus selbst ein Kräuter=Buch geschrieben: wiewohl selbiges nur klein ist, so zeiget es doch die rechte Art, wie man diesem Studio obliegen soll. Unter den alten Botanicis ist ist der erste Dioscorides gewesen, welcher Historiam Vegetabilium Systematice vorgestellet, diesem ist gefolget Galenus, welcher fast alles aus dem Dioscoride ausgeschrieben, welchem hernachmahls die Araber nachgeahmet. Matthiolus hat einen Commentarium, Amatus Lusitanus aber Animadversiones in Dioscoridem geschrieben.

Botargum, ist das so genannte *Boutarque*, so von den Eyern eines Fisches, welcher Mugil oder Cephalus heisset, zu Tunis in der Barbarey, und zu Martegne, acht Meilen von Marseille zugerichtet, von dar aber nach Italien versendet wird. Es wird also præpariret: sie nehmen die gantzen Rogen oder Eyerstöck, streuen grob Saltz drüber, und bedeckens 4. oder 5. Stunden. Nachgehends beschweren und pressen sie

sen sie es zwischen zwey Bretern Tag und Nacht, und wenn sie es gewaschen, trucknen sie es 13. oder 14. Tage lang in der Sonne, und bringen es alle Nacht unters Dach, oder hangen es in den Rauch, doch weit von der Flamme, damit es nicht zu warm werde. Es soll guten Appetit zum Essen und Trincken machen, auch dem Wein einen bessern Geschmack geben. Das beste sieht röthlicht, und wird in der Fasten mit Baumöl und Citronen-Safft gegessen.

Bothor, kleine Blasen und Blätterlein an dem Munde, welche aber nicht weiter um sich fressen, sondern bald vergehen.

Bothrion, ein Grüblein, bedeutet auch jedes Grüblein, worinnen die Zähne stecken, item ein tieffes kleines Geschwür am Hornhäutlein des Auges.

Botin s. Terebinthina.

Botium, s. Bronchocele.

Botrys, Trauben-Kraut, hat einen runden Stengel, tieff zerkerbte Blätter, und gelblichte Blüten, die einem Wein-Träublein, wenn es zu blühen anheben will, nicht gar unähnlich sehen. Es riecht gantz angenehm, und wird für Mutterweh, Engbrüstigkeit, ingleichen der Weiber Zeit zu befördern gebrauchet.

Botrytes, ist eine Gattung gebrannter Cadmia, in Gestalt einer Trauben, welche im obersten Theil des Ofens, darinnen sie gebrandt wird, pflegt gesamlet zu werden, da hingegen diejenige, die im untern Theil gefunden wird, *Placita* genennet wird. s. Cadmia.

Bottega, s. Boutique.

Bott-Gedinge, oder Rüge-Gerichte, muß der Saltz-Gräfe zu Halle, jährlich zweymahl, im Thale, im Beyseyn der Ober-Bornmeister, der Schöppen, des Born-Schreibers und des Thal-Vogts, öffentlich halten. Das erste, den nechstfolgenden Dienstag des ersten Siedens, nach Ostern, auf der grossen Holtz-Warte, beym Kothe zum Blaufusse, wozu alle Wircker und Knechte, auch Läder und Stöpper, unverbotet, das ist, ungefodert zu kommen pflichtig. Das andere soll er halten und sitzen, vierzehn Tage hernach, auf der kleinen Holtz-Warte, bey dem Kothe zum Geyer-Falcken, wozu die sämtlichen Born-Knechte gleichfalls unverbotet zu kommen schuldig.

Boubie, ist ein Wasser-Vogel in America, etwas kleiner als eine Henne, licht-grau, hat einen Schnabel als eine Krähe, breite Füsse wie eine Ente, und ist so einfältig, daß er kaum den Leuten ausweichet. Sein Fleisch ist schwartz, und schmecket gantz nach Fischen.

Bouche, dieses Wort wird allein von den Menschen und Pferden gesagt, wenn man denjenigen Ort benennen will, durch welchen sie ihre Nahrung nehmen. Der Gehorsam des Pferdes entstehet aus der Empfindung des Mauls. Bouche fine, tendre, legere und loyale, sagt man von einem weichmäuligen Pferde, ingleichen bouche assurée, qui ne bat jamais à la main, das nicht hartmäulig ist, und nicht in der Faust lieget, Bouche fraiche und écumante, von einem Pferde, welches schäumet, Bouche forte, deselperée, ruinée und fausse, von einem hartmäuligen Pferde. Bouche chatouilleuse, sagt man einem Pferde, welches gar zu sehr das Gebiß fürchtet. Bouche à pleine main, von einem, das, ob es schon nicht die delicate Empfindung eines vollkommenen weichmäuligen Rosses hat, dennoch durch keinen strengen Zügel regieret seyn will.

Bouche plus qu' à pleine main, sagt man von einem Pferde, welches mit grosser Mühe kan regieret werden.

Bouillon de Chair, ist eine Uberflüßigkeit oder Wachsthum des Fleisches, welches sich bey der Scheidung der Beine, oder an der Seiten ereignet, und verursachet, daß ein Pferd hincken muß.

Bovina affectio, Engerling, ist ein Wurm zwischen Fell und Fleisch bey dem Rindvieh.

Bovina Fames, s. Bulimus.

Boulet de la jambe du Cheval, ist die Biegung an den Schenckeln der Pferde über den Kniescheiben der Hinter- und Vörder-Füsse.

Bouleté, wird gesagt von einem Pferde, da diese Biegung zu weit heraus, und ausser ihrer natürlichen Stellung.

Boulignis, sind die gewöhnlichste Müntze im Bologneischen in Italien, welche gleichsam wie die Stüber oder Schillinge im Lande sind, und gehen deren 17. auf einen Soldi.

Bouline, de Boey-lüne, heist das Seil an den Segeln, womit man dieselben ziehen kan, den Wind überzwerch aufzufangen, wenn man laviren will. Daher heist bouliniren so viel, als laviren, zusehen, wo es hinaus will; it. auf beyden Achseln tragen, nicht aufrichtig mit einem umgehen.

Bourdeauxse-Gebinde, s. Oxhooft.

La Bourrée, ein also genannter, lang im Gebrauch gewesener, und aus lauter Floretten bestehender figurirter Tantz, welcher selb ander, und auch mit 4. und 8. Personen kan getantzet werder. Von diesem Tantz hat man hernach Anlaß zur Erfindung anderer Täntze, als Bourrée Dauphine, figurée en Caprioles &c. genommen. Er ist nebenst der Menuet und Courante der dritte Fundamental-Tantz, weil er die florettes als sonderbare zierliche pas in sich schliesset, leicht zu lernen und lustig zu tantzen.

Boussele, s. Compas.

Bout, Cheval à Bout, sagt man von einem Pferde, das durch die Arbeit gantz hingerichtet ist.

Boutarque, s. Botargum.

Boutique, *Bottega*, eine Werckstatt der Handwercks-Leute, oder Kram-Laden der Kauffleute. Daher heist Boutique d' Apoticaire, eine Apothecke. Boutique de Libraire, ein Buchladen.

Boutoir, ist ein Instrument von Stahl, mit einem höltzernen Hast, das Horn von dem Huf der Pferde abzuscheiden.

Bouton des Renes, ist ein lederner Ring oder Hast, mit dem die Zügel zusammen gehefftet, und den man längs den Zügel herunter schieben kan.

Boyau, Gedärme, un cheval qui a beaucoup de boyau, wird vom einem Pferd gesagt, welches wohl

wohl bey Leibe, und breite, lange und wohlgesetzte Seiten hat.

Boyer, ist eine Flämische Chalouppe mit einem doppelten Boden und Gabel-Mast versehen, damit es mit dem Qveer-Segel ohne ziehen besser fortlauffen könne.

Boza, heist der Türcken Bier, wird aus Hirsen und Gersten gesotten, hat einen unangenehmen Geschmack. Die gemeinen Leute trincken es, und machet selbiges voll.

Brabyla, s. Pruna.

Braccarii vel Bracchanii, waren bey den Æoliern Leute, welche nichts als alte Kleider flickten.

Bracchica mala, s. Testes.

Braccialetto, s. Brasselet.

Bracherium, s. Bruch-Band.

Brachiæus Musculus, s. Ellebogen.

Brachiale, s. Carpus.

Brachicourt, s. Brassicourt.

Brachium, s. Arm.

Brachmonat, s. Junius.

Brach-Vogel, Rubetra, der sich nur auf den Aeckern aufhält. Es sind derselben dreyerley Arten: 1) die Keilhacken und Fastenschlier, 2) die Sand-Hüner, und 3) die Ditgen.

Brachylogia, eine kurtze Rede von etwas, dergleichen die Aphorismi Hippocratis. Brachylogus, einer der seine Meinung mit kurtzen Worten an den Tag zu geben weiß.

Brachypnœa, kurtzes und schweres Athemhohlen.

Brachypotæ, die selten trincken.

Brack, der Ausschuß, das geringe, so nur halb so gut ist.

Bractea, ein dünnes ausgeschlagenes Blech, wird bey den Chirurgis in vielen Fällen gebraucht.

Bractearii, von Bractea, lamina tenuia, ein dünn geschlagenen Blech also genannt, eigentlich Plattner, Goldschläger, oder vielmehr die das Knatter-Gold machen, item die Blechschläger, wiewohl zwischen Bractea & Lamina einige noch diesen Unterschied machen wollen, daß jene dünner als diese gewesen, und mehrmahl zu ihrer Uberziehung gedienet haben, wie also noch heutiges Tags die Schlösser etwan ein Eisenblech mit Meßing überziehen, damit ihre Kunst besser in die Augen falle.

Bracteati, nummi bracteati, Blech- oder Hol-Müntzen, sind alte Deutsche Müntzen von feinem Silber, welche gantz dünne, und nur auf einer Seite gepräget sind, daß die Fugen eines eintzigen Stempels auf der einen Seiten eingebogen, auf der andern aber ausgebogen weisen. Es sind deren gar viele in den mittlern Seculis in Teutschland aus der Erde gegraben worden, und hat man deren auch von feinem Golde, welche aber gar rar sind.

Bradypepsia, eine gantz langsame Verdauung der Speisen, deren Ursachen sind, wenn das Magen-Menstruum nicht recht beschaffen, die Lebens-Geister Mangel leiden, oder das Corpus saure und gallichte cruditäten beschweren.

Bräune, ist eine Art Malme, welche von ihrer Farbe den Nahmen führet. Siehe Malme.

Bräune, s. Angina.

Brama, s. Brassen.

Branca Ursina, s. Sphondylium.

Branca Ursina Italica, Welsch Bärenklau, wird bey uns in den Gärten, doch nicht so häuffig, als in Italien, angetroffen.

Branches de la Bride, seynd 2. gekrümmte Stück Eisen oder die Stangen, die zwischen sich das Mundstück, das Kettgen, und die Kinn-Kette führen, an dem einen Ende am Haupt-Gestelle, und mit dem andern an dem Zügel bevestiget.

Branchiæ, die Werckzeuge zum Athemhohlen; bey den Fischen die Kiemen.

Branchus, bedeutet zwar so viel als Raucedo, Heiserkeit, ist aber sonsten eine Art von Catarrhen oder Flüssen, wenn er sich in die Lufft-Röhre und Kehle setzet.

Brand, *Adustio*, ist, von menschlichen Zufällen und Gebrechen zu reden, eine Impression von Feuer, die auf einen Theil des Leibs gemachet wird, in welchem viel Hitze, mit aufgelauffenen Blasen voller wässerichten Feuchtigkeiten, oder auch Grinde und Krusten, nachdem das Feuer mehr oder weniger angegriffen hat, zurück bleibet.

Brand, der heisse, s. Gangræna.

Brand im Getraide, *Ustilago*, ist ein Mißgewächs oder Unkraut im Roggen und Weitzen, Gerste und Haber.

Brand, Uredo, Patella, ist auch eine Baum-Kranckheit, welche darinn bestehet, daß der Stamm von innen um das Marck schwartz und anbrüchig, und der Baum im Gipffel gelb und welck wird; einigen ist sie gleichsam angebohren, andern aber wächst sie erst durch äusserliche Zufälle, und mehrmahls durch unvorsichtige Versetzung derselben zu. Wenn man nemlich die Ost-Seite des Baums nach Westen, und die Nord-Seite gegen Süden kehret, da alsdeñ die Mittags Sonne diese Nord-Seite so austrocknet, daß die Rinde vom Stamme abweichet, oder wohl gar spaltet, und der Baum schwartze Tipffgen bekömmt, darauf hernach kleine weisse Würmer folgen, die den Baum so benagen, biß beydes sie und der Baum gäntzlich ersterben. Auch entstehet der Brand zuweilen daher, wenn der Baum grossen Uberfluß von Safft hat, so daß die Rinde davon hin und her börsten muß, und der Stam von der Soñe ausgedorret und schwartz gebrandt wird. Dieses nun zu verhüten, so gebe man dem Baume, der zu viel Safft hat, im April und May des Abends beym vollen Monde, zwischen der Mitternacht- und Abend-Seiten, mit einem Messer zween oder vier, nachdem der Baum groß ist, von den Aesten an biß aufs Erdreich gleich neben einander stehende Risse, doch muß man hierbey zusehen, daß man nicht tieffer, als die äusserste Rinde ist, komme. Würde aber der Brand bereits den Baum selbst angegriffen haben, so ist das Schröpffen nicht genug, sondern man muß das schwartze biß aufs frische behend ausschneiden, den Schnitt mit Baum-Wachs oder Baum-Salbe verstreichen, so wächset davon die

Rinde

Rinde wieder zusammen, und dem Brande wird dadurch gesteuret.

Brand-Ader, s. Vena iliaca.

Brand-Bogen, sind auf den Schmeltz-Ofen, die in der Brand-Mauer über der Vorne 1. und 1. halb Ellen hoch von Mauer-Ziegeln geschlossene Bögen, hinter der Hinter-Wand der Oefen nach dem Balge zu.

Brand-Brachsem, siehe Melanurus.

Brandenburgische Waaren, hieher sind vornemlich zu zehlen die darinnen florirende Manufacturen, als die in der Marck aus der Land-Wolle gemachten Tücher, die nicht nur ihren grossen Abgang in den See-Städten, Hamburg, Lübeck finden, sondern auch weiter in die Ost-See, auch so gar biß in Moscau hinein gehen, und verhandelt werden. Hierzu kommen die Berlinischen Waaren und Manufacturen von saubern Creponen, kostbaren Gold- und Silber-Stoffen, auch vortrefflicher Stahl-Arbeit. Wie denn Ihro Königliche Majestät in Preussen zum Aufnehmen dieser Manufacturen ungemein vieles beygetragen, es soll sich aber dennoch der Effect so nicht zeigen, wie man wohl wünschte. Hingegen aber soll die zu Neustadt an der Doß angelegte Spiegel-Manufactur desto bessern Fortgang haben, so, daß sie auch nicht so viel verfertigen können, als sie so wohl in- als ausserhalb des Landes zu verkauffen wissen. Die Marck Brandenburg aber hat wegen des Transports die schönste Gelegenheit zu den Commercien, indem man darinnen erstlich aus der Elbe in die Havel, von der Havel in die Spree, von dar nach Berlin, und hierauf auf der Spree weiter durch den von Churfürst Friderico Wilhelmo dem Grossen angelegten neuen Graben in die Oder, und so dann ferner in die Ost-See, oder auch in die Oder aufwärts in Schlesien und Mähren, und folglich leichtlich in die Donau kommen kan. Die Waaren, so wieder in die Marck Brandenburg eingeführet werden, sind allerhand Tücher, besonders Holländische und Englische Tücher, Gold- und Seidene Brocaden, feine Stoffen, nebst allerhand Galanterien und raren Mobilien. Ferner allerhand Eß-Waaren und Delicatessen, ausländische Weine, Butter, Käse, Stock-Fisch, Heringe, Baum-Oel, Rosinen, allerhand Gewürtz und dergleichen. Die Niederlage aber solcher erzehlter Waaren ist zu Franckfurt an der Oder. Siehe Franckfurt. Die Müntz-Sorten darinnen betreffend, sind sie den Sächsischen gleich, der Reichsthlr. bestehet in 24. guten Groschen, der Groschen wieder in 4. Dreyern oder 12. Pf. und gelten allda die so genannten 2. Drittheil oder 16. Groschen-Stücke, jedoch aber nur Preußische, Sächsische und Lüneburgische voll. Der Species Reichsthaler wird zu 1. und 1. Viertheil, höchstens 1. und 1. Drittheil Thlr. der Species Ducaten zu 2. und 2. Drittheil Reichsthaler oder 2. Rthlr. 16. Groschen angenommen.

Brand-Hering, s. Hering.

Brandmahler, s. Stigmata.

Brand-Mauer, ist diejenige hohe Mauer, so zwischen den Bälgen und dem hohen Stich- und krummen Ofen aufgeführet.

Brand-Proben, ist das Stückgen Silber bey den Bergleuten, so der Wardein aus dem Brand-Stück schlägt, um zu sehen, ob es recht gebraunt.

Brand-Silber, wird in Bergwercken das Silber genannt, welches der Silber-Brenner auf 15. Loth 16. Grän fein gebrannt, wird auch Brandstück genannt.

Brand-Silber beschicken, heisset in den Müntzen dem Silber Kupfer zusetzen, nemlich auf jedes Werck Brand-Silber wird 1. Loth 3. und 1. halb Qventlein Kupfer zugesetzet.

Brand-Stücke, ist das Stück Silber, so auf einmahl auf die feine gebrennet wird.

Brand-Stücke schiesset einen Dorn, oder sprosset, heist, wenn das Silber nach dem brennen zu geschwind ins Kalte kommt, so schiessen hin und wieder kleine Zacken auf, welche auch Hanen genennet werden: einige Bergleute heissen dergleichen Sprößlinge Bergmännlein, und wollen ein gut Anzeigen daraus machen, daß man bald wieder werde zu schmeltzen bekommen.

Brand-Wache, heisset die in der See vor einer Flotte gegen den Feind ausgestellte grosse Brand-Wache: oder diejenigen Schiffe, welche von einer Flotte etliche Meilen voraus gehen, und sich des Feindes erkundigen.

Branta, Bernicla, s. Conchæ anatiferæ.

Branten, werden des Bären Tatzen bey den Jägern genannt.

Brantwein, *Vinum adustum*, *de l'Eau de Vie*, wird aus Wein, Wein-Hefen, Korn, und andern Blumen oder Kräutern, die einen Spiritum von sich geben, item aus Kirschen und andern Obst, als Aepfel und Birnen gebrannt.

Bras du Cheval, ist der Theil des obern Schenckels von der Schulter biß ans Knie.

Brasilien-Holtz, *Brasilium Lignum vel Brasilianum*, ist ein dunckel-rothes, zum Theil gelbbraunes Holtz, wird aus der Americanischen Landschafft Brasilien, über Lissabon, Engel- und Holland, zu uns heraus gebracht, und von ziemlicher Härte. Der Baum hat einen sehr dicken Stamm, lange Aeste, und ist voller grüner glänzender Blätter, trägt rothe und wohlriechende Blumen, und nach diesen eine Hülse mit zwey platten Körnern. Es giebet viel Arten dieses Holtzes, als Brasilium de Japon, Brasilium de Lamon, so aus den Antillischen Insuln kommet, welches aber das geringste seyn soll; das beste wird von der Brasilianischen Stadt Fernambuco gebracht. Dieses Holtz wird zwar meistens von den Färbern zu färben, selten aber in der Medicin gebraucht.

Brasselet, Braccialetto, heist ein kostbares Armband.

Brassem, *Brama*, Frantz. *Brasme*, ein grosser breiter Fisch, an dem der Kopff nach proportion klein, der Rücken dick, der Leib zusammen gedrückt, und mit grossen weissen Schuppen bekleidet ist. In den Flüssen, sonderlich in der Oder, fängt man ziemlich grosse, noch grössere aber in denen in der Neu-Marck befindlichen Land-Seen, als welche zuweilen eine Ellen lang und eine halbe breit sind. Sie leben vom Mergel und leimicher Erde, wie auch von den

Kräu-

Kräutern, die in flachen oder seichten Orten wachsen. Im Sommer sind sie etwas magerer, als im Winter, und ihre Leichzeit ist im April. In dem Schwantz haben sie viel Gräten. Sie sind etwas hart und unverdaulich, aber dabey nicht ungesunder, als die Karpffen. Sie werden gesotten, gebraten, und in grosser Menge geräuchert.

Brasses, Brazza, ein Italiänisches Ellen-Maaß, in Lucca, Venedig, Bologne, Modena und Mantua gebräuchlich.

Brasica alba vulgaris, gemeiner Kohl, ein bekanntes Kraut, wird in Kraut- und Kohl-Gärten gezeuget.

Brassica alba capitata, *Caulis capitulatus*, weisser Kopf-Kohl, Cappiskraut, Krauthäupte, wird gleichfalls in Kohl-Gärten, aber auch im Felde gezeuget, und wie der vorige in der Küche gebraucht.

Brasica cypria, cauliflora, Caulifior, siehe Blumen-Kohl.

Brasica fimbriata, krausser Kohl, welscher Kohl, ist den Köchen gleichfalls wohl bekannt.

Brassica marina s. Soldanella.

Brasicourt, *Brachi court*, ist ein Pferd, so von Natur die Vorder-Schenckel krumm gebogen hat, womit es von dem Cheval Arque unterschieden ist, welches solche von der schweren Arbeit bekommen.

Bratfisch s. Balche.

Bratsche, s. Viola di braccio.

Braunelle, s. Prunella.

Braune Magdlein, Brunette, Feuer-Röslein, *Adonidis Flos*, haben schöne Mennigfarbene Röslein, inwendig mit einem Sternlein. Ihr Kraut ist schier wie der Fenchel, sie blühen im Majo und Junio, nach den Blumen folgen kleine länglichte dreyfache und spitzige Knöpflein, in welchen der kleine schwartz-grüne Same verborgen liegt, es ist auch eine Art, welche Pomerantzenfarbige Blüten bringet, die raresten aber seynd mit Schnee-weissen Blumen versehen. Alle drey Arten haben die Krafft zu erwärmen und zu trocknen; ein Schweiß-Bad davon gemacht, treibet den Schweiß gewaltig, und führet die böse kalte Feuchtigkeit aus.

Braun-Ertz, s. Ertz.

Braun-Kraut, s. Verbascum.

Braunschweig, daselbst, wie auch zu Oßnabrüg, Hanover, Wolffenbüttel, Zell und im gantzen Braunschweigischen und Lüneburgischen Chur- und Fürstenthum, werden die Bücher gehalten, und die Rechnungen geführt in Reichsthl. Marien-Groschen und Pfennigen. 1. Reichsthl. hat 24. gute Groschen, 36. Marien-Groschen oder 288. Pfennige, 1. guter Grosche hat 1. und 1. halben Marien-Groschen oder 12. Pfennige, 1. Marien-Grosche hat 8. Pfennige, 1. Marien Gülden hat 20. Marien-Groschen, 1. Marien-Groschen hat 2. Mattier, und 1. Mattier hat 4 Pfennige, 1. Dreyer hat 3. Pfennige: 1. gemüntztes 2. Drittel hat 24. Marien-Groschen, 1. gemüntztes 1. Drittel hat 12. Marien-Groschen und 1. gemüntztes 1. Sechstel hat 6. Marien-Groschen. Man findet im gantzen Braunschweigischen und Lüneburgischen Lande viel gemüntzte 1. 2. 3. 4. Marien-Groschen-Stücke. Ein Centner in Braunschweig hat 114. Pfund, thut in Hamburg 110. Pfund; 103. Pfund in Braunschweig thun 100. Pfund in Hamburg. Braunschweig hält zwey grosse Käyserliche freye und privilegirte Märckte oder Messen, die erste auf den Montag nach Mariä Lichtmessen, die andere auf den Montag nach Laurentii. Siehe von solchen ein mehrers in Marpergers Beschreibung der Messen und Jahrmärckte.

Braunstein, auch wohl *Magnesia* genannt, kommt aus Piemont, wächset auch in Teutschland in dem Meißnischen Ertz-Gebürge. Man gebrauchet denselben zur Reinigung des Glases, als welchem man die grüne und blaue Farbe dadurch benimmt, dannenhero er mit Fug eine Seiffe, welche das Glas reiniget, kan genennet werden, denn so man von dieser Magnesia oder Braunstein nur ein wenig mit dem geschmoltzenen Glas vermenget, so reiniget es dasselbe von aller fremden Farbe, und machet das Glas helle; nimmt man aber der Magnesien zu viel, so bekömmt das Glas eine Purpur-Farbe. Siehe Zaffara.

Braun-Wurtz, s. Scrophularia.

Braut-Messe, so nennet man die Music, so bey Hochzeiten kurtz vor der Trauung mit Vocal- und Instrumental-Stimmen, entweder in der Kirche oder in dem Hochzeit-Hause gemacht wird.

Braut-Suppe, müssen unter den Handwercken die jungen Eheleute, welche Hochzeit gemacht haben, geben, und den Aeltesten so viel Essen ins Haus schicken, daß sie davon eine gute Mahlzeit haben können, welche Braut-Suppe sie dermassen genau an die Hochzeit wollen gebunden haben, daß, wenn auch eine Meisters-Wittib vorwenden wolte, sie hätte solche bey ihrer ersten Hochzeit schon gegeben, ihr gleich dagegen eingewendet wird, daß eine solche Braut-Suppe als ein Accessorium an eine jede Hochzeit gebunden sey, und dannenhero sich nicht davon trennen lasse.

Brazza, s. Brasses.

Breche, ist ein starckes etwan 2. biß 3. Zoll dick, in die 25. Pfund schweres 1. und ein halb oder zwey Ellen langes, einer guten halben Ellen breites gegossenes Eisen oder Platte, welche an die 2. in die Essen eingegossenen eisernen Haken, den Schmieden zum Schirm für die Hitze dienend aufgehencket wird.

Brechen, über sich brechen, heist auf Bergwercken, von unten hinauf über sich in den Firsten arbeiten.

Brechen, pflegt man von wilden Schweinen zu sagen, es habe auf den Wiesen gebrochen, das ist gewühlet.

Brech Graupen s. Keffer.

Brech-Mittel s. Vomitorium.

Brech-Stange, ist ein Stab Eisen, unten etwas krumm gebogen, wie ein Ziegen-Fuß, damit die Wände in den Bergwercken los gestossen, und herein geworffen werden: sind groß, mittelmäßige und auch kleine.

Brechsucht s. Cholera.

Brechung der Strahlen, s. Refraction.

Bregma, das Bein am Vordertheil des Haupts, welches über die Stirne, auf beyden Seiten aber bis an die Schlaff-Beine gehet. Etliche pflegen es auch die Seiten-Bogen-Nerven- und Vernunffts- oder Gedancken-Beine zu nennen. Wird deswegen aber im Griechischen also genannt, weil dieses Bein bey den Kindern, und offt bey erwachsenen Leuten zart und feucht ist, bey den erstern aber gemeiniglich aus 4. besondern Beinen bestehet, welche mit der Zeit zusammen wachsen und eines werden.

Breite, in der Astronomie, die Entfernung eines Gestirns von der Sonnen-Strasse gegen dem einen oder andern Polus.

Breite eines Bergwerck-Gangs, erstrecket sich in die Quere von einem Sahlband zum andern, und wird nach den Lachtern observirt; es seynd aber etliche Gänge 1. Lachter, und wohl mehr, andere hingegen 1. halb und 1. Viertel Lachter, auch wohl nur 1. Zoll breit, so nennet man diese schmale, die breiten aber mächtige Gänge.

Breiten Weilhau oder Lettenhau, ist eine Berghaue, damit das lettige Gebirge los gehauen wird, und ist nur zwey Finger breit.

Bremen, eine vornehme Hansee- und Handels-Stadt an der Weser in Westphalen, hält Buch und Rechnung in Reichsthl. Grooten, und Schwaaren, welche Müntz-Sorten in Bremen, gantz Westphalen, im Oldenburgischen und Delmenhorst üblich sind. 1. Reichsthl. hat 6. Kopfstücke, 72. Groot oder 360. Schwaaren. 1. Kopfstück hat 12. Groot oder 60. Schwaaren. 1. Groot hat 5. Schwaar, und 1. Schwaar 2. Pfennig. 1. doppelt Marck-Stück oder 2. Drittel ist 4. Kopf-Stücke oder 48. Groot. 1. Einfach Marck-Stück oder 1. Drittel ist 2. Kopf-Stück oder 24. Groot. 1. halb Marck-Stück oder 1. Sechstel ist 1. Kopfstück oder 12. Groot. Man hat allerhand gemüntzte halbe, gantze und doppelte Grooten-Stücke, wie auch Flinrichen, deren 18. auf einen Rthl. gehen. Ein Creutz- und Gülden-Thl. thut 63. Groot, 1. Alberts-Thal. 69. Groot, 1. Real oder Stück von Achten ist 69. Groot, 1. Bern-Thl. ist 69. Groot, 1. Metzer Goldgülden thut einen Thl. 14. Groot, 1. gemeiner Gold-Gülden 5. Ort. 1. Pfund Flämisch ist 2. und ein halber Rthl. Sonsten wird von Hamburg ab dahin wenig gewechselt, weil es allda kein Wechsel-Ort ist, wenn aber gewechselt wird, so werden die Briefe gestellt auf Rthl. in Cour. oder Dritteln zu zahlen, dafür die Valuta nach Abzug 28. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr in Banco in Hamburg abgeschrieben wird. Von dannen nach Hamburg wechseln sie, auf Rthl. di Banco, und bezahlen die Valuta mit 28. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr, in neuen Dritteln. Es wird von Bremen per Amsterdam gewechselt, und die Briefe auf wenig Tage Sicht gestellet in Rthl. à 50. Stüver Banco zu zahlen; die Valuta aber wird mit 28. pro Cent. Lagio weniger oder mehr, in neuen Dritteln vergnügt. Ordinari aber wechseln sie auf Rthl. à 50. Stüver in Cour. und bezahlen die Valuta mit neuen Dritteln à 23. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr. Auf Londen wechseln sie à uso sind 2. Monat à dato in Pfund Sterlings, Valuta 540. à 550. Rthl. weniger oder mehr pro 100. Pf. Sterlings. Sonsten gelten daselbst, wie auch im gantzen Hertzogthum Bremen und Fehrden, alle Chur-Sächsische Chur-Brandenb. Chur- und Fürstl. Braunschweig-Lüneburgische, auch Hildesheimische neue Drittel Stücke. Die im Hertzogthum Bremen und Fehrden gemüntzte 12tel Stück auf einen Rthl. gelten in Bremen 6. Groot. Dito Doppel-Schillings 24. Stück auf einen Rthl. gelten 1. und 1. halb Groot. Der Bremer Handlung betreffend, bestehet solche entweder in dem Land-Handel nach Deutschland, als nach Westphalen, Braunschweig, Lüneburg, und dergleichen Orte, so sehr considerable; oder in ihrem auswärtigen, welcher sich in die Ost- und West-See erstrecket, als in welcher sehr viel Bremer Schiffe täglich anzutreffen. Auf dem Wallfisch-Fang sind die Bremischen Schiffe auch öffters glücklich gewesen, und sehr reich beladen nach Hause kommen. Zu Bergen in Norwegen sucht Bremen auch noch einiger massen das Ansehen des daselbst aufgerichteten Hanseatischen Contoirs zu erhalten.

Bremen, sind ein Geschmeiß, wie grosse Fliegen, welche Menschen und Vieh, insonderheit den Pferden, mit ihrem Stechen und Blut aussaugen, viel Verdruß anthun.

Bremmer, heist auf Bergwercken der Schacht, welcher gesprenget oder getheilet ist, daß er nicht in einem Seil nieder gehet. Dieses geschiehet, wenn die Bergleute, einer von oben nieder, und der andere von unten herauf gegen einander arbeiten, aber in Zusammenkommen einander schlen, wenn der eine auf dieser, der andere auf jener Seite heraus komt. Bremmer sind auch Schächte, so ihre behörige Täufe zu einem zweymannischen Schacht noch nicht erlanget, sondern welche nur von einem Mann gezogen werden, welches gebremmert heist.

Brems ist ein Instrument, so die Schmiede brauchen, wenn die Pferde unterm Beschlagen nicht stehen wollen, es siehet einer Zange nicht gar unähnlich, und hat zwey Theile, damit klemmen sie den Pferden das Maul und die Ohren ein, daß sie stille stehen müssen.

Brems, ist ein lang Holtz, so in die Erde gegraben, und zum Umwinden der Seile, wenn Holtz in die Schächte soll gelassen werden, gebraucht wird.

Brems-Rad, ist ein klein Rad, an des Kehr-Rads Welle, welches oben und unten mit zwey starcken Höltzern, durch eine Handhabe, so die Brems heist, gehemmet und aufgehalten wird.

Brennen im Magen s. Ardor Stomachi.

Brennende Bohne, s. Mucuna.

Brenn-Gläser s. Lentes.

Brenn-Haus, ist auf Bergwercken 1) dasjenige, darinnen das Blick-Silber vollends rein gebrannt wird, 2) in welchem die bey den Zwittern befindliche Unart, als Kieß und Eisen-Schutz zu todt gebrannt wird. Welches alles in einem Brenn-Ofen geschiehet, der wie

ein

ein länglichter Back-Ofen gestaltet ist, mit zwey runden Löchern, durch deren eines man das Feuer regieret, durch das vördere aber den Zinn-Stein rühret.

Brenn-Holtz, ist kurtz gespalten Holtz in Bergwercken, damit die Schliche gebrannt werden.

Brenn-Kolben, ist ein Instrument, dessen sich die Apothecker und Chymici, in Summa alle diejenigen bedienen, die etwas destilliren wollen. s. Destilliren.

Brenn-Meuler, heist auf Bergwercken derjenige, der darauf bestellet ist, daß die Röste recht gebrennet und getäubet werden. Er hat seine Brenn-Knechte.

Brenn-Mittel s. Cauterium.

Brenn-Nessel s. Urtica urens.

Brenn-Ofen, ist ein von Ziegel-Steinen gemachter Ofen, mit Wind-Löchern, darein die Röste gesetzet, und die Silber gebrannt werden; oder es kan auch ein grosser gewöldter Ofen mit einem Mund-Loch als ein Back-Ofen seyn, darinn der Schlich geröstet, und also die räuberische Unart gedämpfft wird.

Brenn-Ofen anlassen, heist denselben anzünden.

Brenn-Ort, ist wo man das Holtz setzet, und das Gestein mit Feuer mürbe macht.

Brenn-Spiegel, sind Kunst-Stücke der Mathematicorum, aus Metall, Stahl oder gefrornen Eiß opticè verfertiget, und tieff geschliffen, in welchen sich die Sonnen-Strahlen concentriren, und entweder per radium transmissum oder per radium repercussum, auf eine gewisse Distantz oder Weite alles anzünden und zerschmeltzen, auf welches sie einen Focum fassen können. Diese Kunst hat unter den Deutschen der Herr Tschirnhaus dergestalt excoliret, daß er deßhalber von allen Ausländern admiriret worden. s. Speculum causticum.

Brennung heist bey den See-Leuten, wenn die Wellen über die Sand-Bäncke scharff hinfahren und rollen.

Brenn-wurtz, s. Flammula Jovis.

Brenthus ist eine Gattung einer Enten oder Wasser-Vogels, welche bey den Bœotiern eine gar angenehme Speise gewesen.

Breßlau, die vornehmste Haupt- und Handels-Stadt in Schlesien, in welcher, wie auch in dem gantzen Lande Buch und Rechnung gehalten wird in Reichsthl. Groschen und Kreutzern. 1. Reichsthl. hat 30. Käyser- oder Silber-Groschen in Böhmen, 45. weisse Groschen oder 90. Kreutzer. 1. Käyser-Groschen Silber-Groschen oder Böhme hat 1. und 1. halben weissen Groschen, 3. Kreutzer, 4. Gröschel, 6. Dreyer oder 12. Pfennige. 1. weisser Groschen hat 2. Kreutzer oder 3. Dreyer. 1. Kreutzer hat 4. Pf. 1. Gröschel hat 3. Pf. und 1. Dreyer hat 2. Pf. 1. Gülden oder 2. Drittel-Stück hat 20. Käyser-Groschen, Silber-Groschen oder Böhmen. 1. Schlesischer Thaler, so nur eine fingirte Müntze ist, hat 24. Silber-Groschen, 36. weisse Groschen, oder 72. Kreutzer. Die Käyserl. 1. Sechstheil oder 15. Kreutzerstücke sind vor wenig Jahren erhöhet, und auf 18. Kreutzer gesetzet worden, bald darauf aber auf 17. Kreutzer, so sie bis dato noch gelten, und werden damit alle Wechsel-Briefe, bezahlet, und negotiiret. 2. Silber-Groschen Stücke, so zu 6. Kreutzer gemüntzet, sind auf 7. Kreutzer erhöhet, und gelten noch also. 1. gemüntzter, vollwichtiger Ducaten gilt 80. Silber-Groschen, weniger oder mehr, in Courant-Gelde. 1. Species-Reichsthl. gilt 40. Silber-Groschen, weniger oder mehr, in Courant-Gelde. Polnisches Geld ist 7. à 8. pro Centum, nach advenant, besser als Käyserlich Geld. Sächsische, Lüneburgische und Brandenburgische Drittel sind 2. 3. à 4. pro Cento besser, denn Käyser-Geld. Sonsten wird von Hamburg ab per Breßlau gewechselt, auf 4. Wochen dato, nach dem dato des Wechsel-Briefes, in Reichsthl. Käyserliche Müntze mit erhöheten 17. Kreutzern zu zahlen, wofür nach Abzug 30. pro Cento Lagio, weniger oder mehr, die Valuta daselbst in Banco abgeschrieben wird. Von dannen anher wechseln sie auf gleichem dato, und stellen die Briefe auf Rthl. di Banco, bezahlen aber die Valuta mit 30. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr, im vorgedachten erhöheten Käyserlichen Gelde. Es haben die Wechsel-Briefe allda 6. Respect-Tage, ehe sie protestiret werden können, ausser diejenigen, so unter acht Tagen Sicht sind, welche innerhalb 24. Stunden bezahlet werden müssen. Von Breßlau ab wird vielfältig auf Wien gewechselt, und zwar für 100. Reichsthl. Käyser-Geld in Wien 101. bis 102. weniger oder mehr Käyserl. Geld zu haben; auf Amsterd. 6. Wochen dato, um für 130. Rthl. weniger oder auch mehr Käyserl. Geld, 100. Rthlr. in Banco, oder auch für 127. Rthl. weniger oder auch mehr Käyserl. Geld 100. Rthl. Cassa oder Cour. Geld zu haben. Auf Dantzig à uso oder 14. Tagen Sicht, um für 100. Reichsthl. Käyserl. Geld, 93. à 94. Reichsthl. weniger oder auch mehr, Polnisches Geld zu haben. Die Wechsel-Briefe, welche in Courant zu zahlen gestellet, werden daselbst in Ducaten zu 80. Käyser-Groschen, oder in Species Rthl. zu 40. Käyser-Groschen gerechnet und bezahlet, weil zwischen Courant und erhöheten Käyserlichen Gelde anietzo bey nahe 4. pro Cent. weniger oder mehr, Differentz ist.

Breter, sonst Dehlen, Thielen, werden entweder auf einer vom Wasser, oder durch Pferde getriebenen Säge- oder Schneide-Mühle, oder auch durch Menschen-Hände, von Eichen-Tannen-Nuß- oder andern Bäumen geschnitten. Gleichwie aber die Nothwendigkeit und der Nutzen hiervon sehr groß, also wird auch ein ziemlicher Handel damit getrieben, sonderlich von denen in Teutschland bey grossen Holtzungen gelegenen Städten, und andern Provintzien, als Schweden, Dänemarck und Norwegen, so sie auf der See nach andern Plätzen versenden. Die Thielen, so aus Schweden kommen, werden gemeiniglich in gantze Boden-Breter, halbe dito, ordinaire Gesle, Nerdländische, Wesserwyckische, Calmarische und Gottländische getheilet, und werden meistens verkaufft, nachdem sie breit oder schmal, dick oder dünne, lang oder kurtz seyn. Der Ausschnitt wird das Wrack-Gut genannt, diejenigen, nemlich

nemlich die zu kurtz oder schmal, gespalten oder löchericht seynd. Aus Franckreich und Preussen kommen sonst viel schöne Nußbäumerne Breter, und werden nach dem Fuß-Maaß verkaufft. In den vornehmen Handels- und See-Städten, als Hamburg, und Lübeck werden sie zu allerhand künstlichen Cabinetten und andern zierlichen Hausrath verarbeitet.

Bret-Meister, heist bey den Schustern derjenige Geselle, der nach Absterben des Meisters die Werckstatt versiehet. Bey den Schneidern heist es ein Tafel-Schneider.

Brey-Mauler s. Balatrones.

Bricke s. Neunauge.

Bride du Cheval, ein Pferde-Zaum, ist eine Zusammenfügung unterschiedener lederner Riemen, und Stück Eisen, das Pferd in Gehorsam zu halten. S'attacher oder se tenir à la bride bedeutet den Fehler, den ein übler Reuter begehet, wenn er an statt den Zügel nachzulassen, sich an dem Zaum anhält, und selbigen zu sich ziehet, da er sich an der Mähne anhalten soll, wenn das Pferd einige unordentliche Sprünge thut. Boire la bride, dieses geschiehet, wenn einem Pferd der Mund gar zu sehr gepreßt, und das Mundstücke gar zu subtile ist, daß es höher hinauf ins Maul kommt, als es soll, und die Lefftzen wund machet, die Kinn-Kette auch von ihrem gehörigen Orte abweichet. Main de la bride, ist des Reuters lincke Hand, die den Zügel führet.

Brillant, was gläntzend ist, und in die Augen spielet, sonderlich heissen die geschliffenen Rosen-Diamanten Brillanten. Un esprit Brillant, wird von einem muntern Geist und hurtigen Ingenio gesagt, und s. f. Cheval Brillant, bedeutet ein Pferd, welches einen Schwanen-Hals, schöne Bewegung und einen guten Leib hat, auserlesen ist, und mit guter Manier am Gebiß kauet.

Brindoyn, ist eine Ost-Indianische Frucht, welche auswendig ein wenig roth, inwendig aber Blut-roth ist, und einen sauren Geschmack hat. Man findet auch einige, die auswendig etwas schwärtzlicht, und nicht so sauer sind. Sie schmecket den Indianern wohl, wird von den Färbern gebraucht, und die Schale über die See geführet, um Eßig daraus zu machen.

Brinn-Oefen, nennen sie bey den Meßing-Hütten die Schmeltz-Oefen: sind runde Oefen, in die Erde gemacht, da der Wind das Feuer durch die Löcher, die unten im Bock sind, und in den Oefen gehen, treiben kan. In solche Oefen setzen sie 8. grosse Krüge, lassen dieselben heiß werden, und schütten alsdenn Gallmey, mit einer Schauffel, so sie Tranichier heissen, darein, und auf denselben, in jeden Topff etliche Pfund Kupfer, die müssen neun Stunden in grossen Feuer stehen.

Brinse, ist eine Art von Quarck-Käsen, dergleichen in Ungarn und Ober-Schlesien von sonderbarer Güte verfertiget werden.

Brionia, s. Bryonia.

Brisures in der Fortification, sind kurtze Linien bey den gebrochenen Flanquen, durch welche das zurückstehende Theil der Flanc an den Orillon, und an die Courtine angehanget wird. s. Math. Lex. p. 273.

Britsche, ist ein höltzerner Hammer, als eine Flachs-Traute, womit man die Kupfer-Scheiben glatt zu schlagen pfleget.

Brocatella, Cerachates, ein Achat-Stein, gelb wie gelbes Horn.

Brocatelles, seynd mit Gold oder Silber vermischte Zeuge, werden in Franckreich von dreyerley Breite, nehmlich von einer halben Ellen, weniger 1. Sechzehentheil, von einer halben Ellen völlig, oder auch von 11. Sechszehntheil Ellen gemacht. Gleiche Breite haben auch insgemein allerley Gattung Zeuge, die mit Haar, Floret, Zwirn, Wolle und Baumwolle gemacht oder vermischt seyn, als da sind Indianische und Chinesische Zeuge und Atlaß, Caffa, die so genannte Camelotines, Modenes, Brügger-Atlaß, Legationes, Dauphines, Etamines von Lude, Tripp-Sammet, Ostades, halbe Ostades, Barchent, Moncoyarts, und dergleichen.

Brochtus, die Kähle, s. Arteria aspera.

Brochus, wird derjenige genannt, dessen Ober-Lippe sehr hervor raget: Diesem ist entgegen gesetzt derjenige, dessen untere Lippe sehr hervor stehet, und dieser heisset Mento.

Broderie, Stickwerck, gestickte Arbeit, ist dreyerley Arten, als flach, erhaben, und denn auf beyden Seiten recht gemacht, also, daß die Figur auf einer Seite wie auf der andern zu sehen ist. Solches Sticken geschiehet so wohl mit Garn oder Seide, als auch mit Gold und Silber, worauf wohl öffters die köstlichsten Perlen, und kostbarsten Steine gehefftet werden, und ist solches eine sehr nette Arbeit, daß vermittelst einer blossen Nadel, allerley Figuren in der vollkommensten Zeichnung abgebildet, und die Farben in einander können meliret und verstochen werden, daß sie der künstlichste Mahler mit seinem Pinsel nicht besser vorstellen kan.

Brodium, bedeutet einen Syrup, der von der Corruption oder Verderbung befreyet, dergleichen der Zucker bey eingemachten Sachen ist; bedeutet sonst auch jede Suppe, in welcher man ein Medicament entweder verwahren oder anfeuchten lässet.

Brodt-Frucht, in der Insul Jamaica, wächset auf starcken hohen Bäumen, deren Gipfel sich mit vielen Aesten und schwärtzlichten Blättern ausbreiten. Die Frucht wächset wie Aepfel, an den Aesten, so groß wie ein Brodt, ist gelbe, glatt und von einem annehmlichen Geschmack. Die Einwohner essen solche an statt des Brodtes, und backen selbige im Ofen, biß man die obere Schaale weg thun kan. Wenn es aber über 24. Stunden alt ist, wird es trocken, und scharret einem im Halse.

Broma, Cibus, Edulium, Viande, eine Speise.

Brombeer, *Rubus batus*, *Mora Rubi*, wächst in Wäldern, an den Zäunen und Aeckern, und in Dorn-Büschen und Hecken. Die Blätter, vornehmlich die Beeren, ziehen starck zusammen, die reiffen ziehen gelinder an, dienen vor allerhand Flüsse, Nasen-Bluten, Brechen, Samen-Fluß. Der Safft von den jungen Sprößlingen mit Rosen-Wasser und Eyerweiß vermischt, wird vor die trieffende Augen

ausgeleget. Die Wurtzel ist gut vor die Haupt-Flüsse und Stein, äusserlich vor das Zahn-Weh.

Brommel-Bier, müssen diejenigen Handwercks-Meister geben, die zwar Meister worden, aber sich dasselbige Jahr noch nicht verheyrathet haben, welches Brömmel-Bier geben, als eine jährliche Straffe, so lange währet, biß sie in den Ehestand getreten, und sich von der Schmach des ehelosen Standes, als welcher dem gemeinen Wesen schädlich ist, befreyet haben.

Bromos, Avena sterilis, tauber Haber, ist ein Gewächse, welches einen Hauffen kurtze Stengel oder Halmen treibet, die dünne sind und voll Knoten. Die Blätter sehen dem wilden Haber nicht unähnlich. Der Wurtzeln ist eine grosse Zahl und sind auch gar dünn. Dieses Gewächse findet sich an den Wegen und in den Feldern. Es führet nicht eben so gar sonderlich viel Saltz und Oel. Es reiniget und trocknet, dient zu den Wunden, auch zu den Geschwüren der Nase und anderer Theile. Es wird zum Bähen und Einspritzen gebraucht.

Broncher, heist, wenn die Pferde einen übeln Tritt thun, so gemeiniglich geschicht, wenn sie schwach und abgemattet seyn.

Bronchocele, *Botium*, heist eine Gurgel-Geschwulst, ein Kropf, ist eine grosse Geschwulst am Halse, und der unter der Zungen liegenden Drüsen.

Bronchotomia, s. Laryngotomia.

Bronchus, s. Arteria aspera

Brontias, Batrachites lapis, Kröten-oder Hagel-Steine genañt, weil sie einiger Meinung nach, unter dem Hagel aus den Wolcken mit herunter fallen. Man könte sie am füglichsten Knopf-Steine nennen, weil sie der itzigen Mode von Knöpffen, die man an den Röcken träget, nicht unähnlich sind. Denn eine Seite ist allezeit halb rund, die andere platt, wie eine halbe Kugel. An der platten Seite ist unten allezeit eine kleine Aushölung, als weñ ein Stiel daran gesessen wäre. Uber der Rundung gehen oben als aus einem Centro, in gleicher distantz, 5. Streiffen hinunter, auf allerhand Weise, als über einen Knopff gewirckete, oder gelegte Borten. Sie sind allzumal sehr hart, und von allerhand Art brauner Farbe zu finden. Dännemarck bringet vor andern eine grosse Anzahl dieser Steine herver. Einige Naturkündiger, unter welchen Ferrandus Imperatus, und Wormius, sind hierdurch bewogen worden, zu glauben, daß auch unter den Steinen einige Sorten seyn, die eben wie die Pflantzen und Bäume einen Samen haben, und dadurch immer in einer Art sich fortpflantzeten und erhielten. Im übrigen, wie es bey allen seltenen Geschöpffen ergehet, wenn sie eine sonderbare notable Gestalt haben, daß man sie zu allerhand Aberglauben gebrauchet, also ist es auch mit diesem Stein ergangen, was aber dessen Nutzen wahrhafftig sey, ist noch von niemanden gemeldet worden.

Bronze, heist das Metall, aus welchem die Canonen, Feuer-Mörser und Statuen gegossen werden. Es ist eine Mixtur aus Kupffer, Zinn und Wißmuth, oder aus Kupffer und Meßing. s. Glockenspeiß.

Brouillamini, nennen einige Materialisten die viereckigten Stückgen des Armenischen Boli.

Brouiller, verwirren, sich zancken. Cheval qui se brouille, sagt man von einem Pferd, welches, wann es einige Schulen machet, sich übereilet, die Quere tritt, und in Unordnung geräth, aus Unruhigkeit, oder weil es die Hülffe nicht verstehet.

Brouillon, s. Strazza.

Bruch, s. Hernia.

Bruch, gebrochene Zahl, *Fraction*, in der Arithmetic, ist eine Zahl, welche einen oder etliche gleiche Theile eines gantzen anzeigt. Man schreibet aber einen Bruch mit 2. Zahlen, welche durch einen Quer-Strich unterschieden werden, unter welchen die untere Zahl Denominator, oder Nenner heist. Dieser zeigt an, in wie viel Theile das gantze getheilt seye; oder benennet, was für Theile der Bruch in sich halte, ob es Drittel, Viertel, u. s. w. seyn. Die obere Zahl heist Numerator, oder Zehler, dieser zeiget an oder zehlet, wie viel solcher Theile des gantzen in dem Bruch enthalten seyn. z. e. $\frac{3}{4}$ Loth, d. i. drey Viertel eines Loths, da ist 4. der Nenner, und zeiget an, daß das Loth in 4. Theile oder in Viertel getheilet; 3. ist der Zehler, und bedeutet, es seyn von diesen 4. Theilen nur 3. in dem Bruch enthalten; also sind 3. Viertel Loth so viel als 3. Quentlein. s. Math. Lex p. 647.

Bruch, heist auf Bergwercken, wenn das Gestein in den Gebäuden los wird, und zusammen über einen Hauffen gehet.

Bruch-Band, *Amma*, heist, durch welches die herum schiessende Gedärme bey den gebrochenen zurück gehalten werden. Es wird auch *Brachelium*, item *Brachiale* genannt, von den Gürteln, welche in solchem Fall um die Lenden gegürtet werden, daß solche den Bruch zurück halten, und einschnüren mögen.

Bruch-Kraut, s. Herniaria, item Sanicula.

Bruchort, ist eine Strecke, so durch dergleichen zusammen geschobenes Gestein getrieben wird.

Bruch-Silber, s. Werck-Silber.

Bruch-Stein, s. Osteocolla.

Bruchus, Eruca, eine Raupe, ein in den Gärten bekantes Ungezieser, von welchem fast so viele Gattungen, als Pflantzen zu finden.

Brücke, eine wunderliche Brücke Lumichaka genannt, hat die Natur selbst über den Fluß Guacca in Peru gebaut, welche aus einem harten Steinfelsen bestehet, der unten am Grunde ein grosses Loch hat, dadurch der Strom mit starcken Geräusche fliesset.

Brücken, s. Neun-Augen.

Brüder werden in Bergwercken auf einer Grube, und zu einer Arbeit nicht beysammen gefördert.

Brüste s. Mammæ.

Brüst-Adern, s. Venæ mammariæ.

Brüt-Oefen, zu Cairo, so die Hauptstadt in Egypten. Es sind die Hüner und Eyer in Egypten sehr wohlfeil, weil die Leute selbiger Orten ohne sonderliche Unkosten, zu einem grossen Hauffen Küchlein gelangen. Dann der Bauersmann kommt von seinem Dorffe,

 und

und bringt dem Manne, der des Ofens wartet, einen Korb voll Eyer, welche dieser annimmt, und ihn nicht lange warten läßt, sondern seinen Korb mit lebendigen Küchlein, deren er allezeit eine grosse Menge im Vorrath hat, anfüllet, und ihn damit abfertiget, seine Eyer hingegen in den Brütofen schiebet, um dieselben ausbrüten zulassen. Der Ofenheitzer befindet sich bey diesem Handel nicht übel, indem er für einen Korb voll Eyer einen Korb voll junger Hüner giebt, ob er schon nichts für das Feuer, noch für seine Mühe nimmt, weil der Eyer vielmehr, als die lebendigen Küchlein sind. Hingegen hat der Bauersmann auch keinen Schaden davon, ob er gleich mehr Eyer ausgiebet, als er Hüner empfänget, indem er ohne einigen Zeit-Verlust abgefertiget wird, und weiter keine Mühe noch Kosten aufwenden darff. Zudem gelten die ausgebrüteten Hünlein mehr, als die Eyer, von welchen viele nicht gerathen, wie wir an denjenigen augenscheinlich befinden, so unsern Hünern untergeleget werden. Die Oefen sind den Glas-Oefen fast gleich, aber länglicht, mit dem Feuer in der Mitten, so iedoch nicht zu sehen: auswendig herum haben sie viel kleine Löcher, in welche sie die Eyer legen, welche ausgebrütet werden sollen. Diejenigen nun, die zu dieser Handlung bestellet, haben auf die Zahl der Löcher, worüber sie gesetzet sind, fleissig acht, und mercken die Eyer, welche am letzten, und welche am ersten eingeleget werden, und wie lange sie darinne liegen müssen, besichtigen auch diese Löcher gar offt, und nehmen von Zeit zu Zeit die ausgeschlossenen Hünlein heraus, wenn sie es Zeit zu seyn bedüncket. Graf Rantzau beschreibet diese Oefen eben also, und es ist bekannt, daß dieser Herr in Dännemarck dergleichen hat erbauen lassen, um zu versuchen, ob diese Brut auch daselbst von statten gehen würde, allein es ist iedesmahl mißlungen, daher man geurtheilet, daß die Beschaffenheit der umstreichenden Lufft das meiste hierzu contribuiren müsse.

Bruma, ist ein Griechisches Wort, und bedeutet den kürtzesten Tag, wenn die Sonne zur Zeit des Winter-Solstitii in den Steinbock tritt.

Brummen wird von Bären gesagt. s. Bär.

Brummer: Unter den 6. Chören Lautensaiten hieß ehemahls die unterste oder niedrigste, Groß-Brummer, die folgende Mittel-Brummer, die dritte von unten auf, der kleine Brummer.

Brumm-Vögel, Colobritjes, sind eine gewisse Art überaus kleiner Vögel in America, und eine Speise der Pfaffen auf Surinam, welche sonsten nichts anders essen dürffen, als solche Vögelein. Sie legen vier Eyer und brüten sie aus, werden aber offters von den grossen Spinnen drüber weggehohlet und gefressen. Sie haben allerhand wunderschöne Farben, noch schöner als die Pfauen, einen schwartzen und so dünnen Schnabel, als eine zarte Nadel-Spitze seyn mag, und Füßlein, die sich zu dem Leibe schicken. Wenn sie fliegen, schlagen sie nicht mit den Flügeln, als wie andere Vögel, sondern breiten sie nur blos beständig aus, wie die Bienen und Fliegen, deren Summen sie auch, indem sie fliegen, unaufhörlich nachahmen. Ihre Bewegung ist überaus geschwinde, und sie gehen mit den Blumen und Früchten eben so um, als wie die Bienen, wenn sie den Honig daraus saugen. Denn sie nahen sich diesen angenehmen Gewächsen sehr offt, und scheinet alsdenn, als ob sie in der Lufft mit ausgebreiteten Flügeln stille stünden: bald fliegen sie drum herum, und betrachten sie ietzt auf dieser, dann auf der andern Seite: manchmahl setzen sie sich mit einem, bald mit beyden Füßlein drauf, fliegen im Augenblicke davon, und kommen mit gleicher Geschwindigkeit wieder, und schweben also um eine Blume, daraus sie den Honig zu saugen wissen, 4. 5. oder 6. Minuten, auch wohl länger. Es giebt ihrer 2. oder dreyerley Gattungen, die doch alle sehr klein sind, auch nicht einerley Federn haben.

Brunette, s. oben Braune Mägdlein.

Bruntr-Gold, ist dasjenige, welches mit einem Wolff- oder Hunds-Zahn, oder mit Blutstein glatt oder gläntzend gerieben ist. Wenn man vergüldetes Metall bruniren will, netzt man den Blutstein in Eßig: Polirt man aber Holtz, so mit Silber- oder Gold-Blätlein beleget worden, so müssen die Zähne gantz trucken seyn.

Brunnen, *Fontes*, deren seynd etliche, die das Wasser von sich selbst geben, und andere, welche müssen gegraben werden. Sie werden ferner nach ihres Wassers Geschmack eingetheilet in süsse und gesaltzene; in Brunnen, daraus Bergwachs oder Bitumen fliesset; und in Brunnen mit bittern, heissen und kalten Wasser-Quellen.

Brunnen-Gräber, s. Aquileges.

Brunnen-Kresse, s. Nasturtium.

Brunnen Quellen, auf Bergwercken, die von sich selbst durch das Erdreich brechen, auch andere Wasser, so nur mit Tragröschen und nicht Bergmännisch, mit Gruben-Gebäuden, noch Klufft und Gängen erschroten werden, können dem Erb-Besitzer der Güter nicht entzogen, noch von Bergmeistern verliehen werden. Sie sind eine Anzeige, daß Gänge daselbst, und nicht weit davon vorhanden: dann bey Gängen und Klüfften sind allezeit die meisten Wasser in den Gruben.

Brunst oder Brunft der Hirsche. s. Hirsch.

Brunus, ignis sacer S. Antonii, s. Erysipelas.

Bruscum oder Bruscus, s. Mäusdorn.

Brust, *Pectus*, *la Poitrine*, ist die Cavität oder Höle, in welcher vornehmlich das Hertz und die Lungen eingeschlossen liegen. Sie erstreckt sich von den Claviculis oder Schluß-Beinlein bis an die Cartilaginem Xiphoideam von vorwärts, und grentzet von hinterwärts an der zwölfften vertebra dorsi, indem sie alle Rippen hat, ihre Circumferenz und Umkreis zu formiren, und von unten das Diaphragma, welches dieselbe endiget, und von dem Schmeer- oder Unter-Bauch absondert. Die Lunge nimmt in der Brust den obersten Ort ein, und erfüllet fast den gantzen Bezirck, indem sie zwey quer Finger nahe an das Diaphragma hinab steiget.

steiget. Das Hertz lieget in der Mitten, und kehret seine Spitze ein wenig nach der lincken Hand unter den lobis pulmonis, die durch das Brust-Mittel-Fell, Mediastinum, getheilet wird, welches sie in partem dextram & sinistram, den rechten und lincken Theil, distinguiret und unterscheidet. Bey der Anatomie der Brust hebt man, nachdem die 5. Tegumenta demonstrirt und die musculi weggenommen worden, Sternum oder das Brustbein auf, und sondert es von den Rippen ab, man schläget es um und über das Gesicht, oder aber man nimmt es gantz und gar hinweg, die innerlichen Theile der Brust um so viel freyer und blosser darzustellen, und also siehet man gleich anfangs das Hertz und die Lungen, das Diaphragma und Mediastinum das Brust-Mittel-Fell, welches an dem Sterno in seiner gantzen Länge hänget. Die Musculos an der Brust betreffend, seynd deren an der Zahl 57. als 30. welche dienen um dieselbe zu erweitern, und 26. um solche wieder zusammen zu ziehen, an welchen beyden Verrichtungen das Diaphragma oder Quer-Fell Theil hat. Die 30. Musculi, welche die Brust erweitern, sind auf ieder Seiten gleich gesetzt, da ihrer 15. nach der Zahl, für eine iede anzutreffen; da ist der Subclavius, Serratus major, die 2. Serrati posteriores und 11. intercostales externi. Die 26. welche die Brust zusammen ziehen, sind auch gleich eben auf ieder Seiten gestellet, dreyzehen an der Zahl, diese sind der Triangularis, Sacrolumbaris, und 11. intercostales interni. Das Diaphragma passirt für den 57sten Musculum der Brust, davon siehe unter seiner eigenen Benennung.

Brust an der Glöt-Gassen beym Schmeltzen, heist die etwas schröge mit der Faust angeschlagene Abdachung von Aschen gemacht, in der Scharte des Abtreibe-Herds.

Brust in der Schmeltz-Hütten, heist die vom Gestübe beym Stechen nach dem Stich-Herde zu abschüßige, am Vor-Herd des hohen Ofens gemachte Vor-Wand.

Brust, heist in Orgelwercken, alles was vor dem Organisten steht: und wird auch das Brust-Werck genennet.

Brust-Ader s. Vena thoracica.

Brust-Band s. Perizoma.

Brust-Beerlein s. Sebesten. rothe s. Jugubæ.

Brust-Bein, s. Sternon.

Brust-Bild s. Buste.

Brust-Gefäße s. Mammaria vasa.

Brust-Geschwür s. Empyema.

Brust-Holtz nennen die Schuster das Holtz, welches sie vor die Brust setzen, die Absätze daran glatt und eben zu schneiden.

Brust-Lattwerge s. Eclegma.

Brustlehne, ist die Mauer von dem Boden eines Zimmers an bis zu dem Fenster, darauf man sich mit dem Leibe lehnen kan, wenn man zum Fenster hinaus siehet.

Brust-Mäußlein s. Pectoralis Musculus.

Brust-Mittel s. Pectoralia.

Brust-Positiv s. Positiv.

Brust-Syrup s. Diacodion.

Brust wohl bewahren, heist bey den Bergleuten die Vorwand wohl bewahren oder verschmieren: es soll auch vor dem Aug eine starcke, hohe Brust gemacht werden.

Brust, zubrüsten, heist auf Bergwercken, wenn man an dem Gestein einen unebenen Ort weggestuffet, daß man zu Bohrung eines Lochs ankommen könne, damit der Bohrer nicht abweiche, oder die Keile desto besser hafften.

Brutto, heist bey den Kaufleuten die Waare, wie sie noch in Sack und Fässern stehet, und von welcher das Tara oder der Abzug wegen des Sacks oder Fasses, noch nicht gemachet worden, welches Tara dann entweder ein gewisses, aus Gewohnheit also hergebrachtes und gesetztes Gewicht bey etlichen Waaren ist, es mögen gleich hernach solche Fässer weniger oder mehr wägen; oder es ist auch das juste Gewicht solcher Fässer, welches vorher abgezogen, und was so dann an reiner lauterer Waare überbleibet, als Kauffmanns-Gut, in veraccordirten Preis bezahlet wird. Die Kauffleute pflegen zu sagen, diese Waare hat brutto, das ist, sammt dem Pack-Gut oder Emballage, so und so viel gewogen. Wenn sie aber sagen, diese Waare ist netto, so ist das Gewicht der Emballage oder Pack-Guts abgezogen.

Brutum, ein Beynahme der unvernünfftigen Thiere.

Brygmus, Zähn-Klappern, ist eine Art von Schlag-Flüssen, überfället die kleinen Kinder gar offt, sonderlich wenn sie von Würmern geplaget werden, auch erfahren diejenige das Zähn-Klappern, welche am Fieber kranck liege.

Bryon, Muscus, der weiche Mooß der Bäume, sonderlich der an Eichen wächst.

Bryonia, *Vitis alba*, Zaunrübe, Gichtrübe, Stickwurtz, wächst gern an sandigen und schattigen Orten, in Gesträuchen. Man nimmt die Wurtzel aus, und pflantzt sie zur Beschattung an die Sommerlauben, wiewohl ihr Laub gegen den Winter bald verfault. Die Wurtzel purgirt die schleimigen und wässerigen Feuchtigkeiten durch Stuhlgang und Erbrechen. Sie wird gerühmet wider den Schwindel, fallende Sucht, Wahnwitz, Wassersucht, Fieber, Miltz, Geschwulst und Verstopffungen.

Bubalus, Buffelus, ein Büffel, eine Art wilder grosser starcker Ochsen.

Buben-Fist s. Bofist.

Buben-Kraut s. Lenden-Kraut.

Bubo, heist eigentlich die Schamseite, oder der Platz zwischen der Scham und dem dicken Fleische.

Bubones, venerei maligni, heissen die bey den unreinen Frantzosen- und malignen Kranckheiten auffahrenden Beulen: absonderlich in der Pest.

Bubonocele oder Hernia und Rumex inguinalis, ein Bruch in der Scham-Seite.

Bubulca, Frantzösisch, Boavier und Peteuse, ist ein kleiner Flußfisch, drey biß vier Finger lang, und anderhalben breit und platt, die Farbe als wie Silber. Er hält sich insgemein im Schlamme auf, und ist allezeit besudelt, wann er gefangen wird, mit grossen breiten Schupen bedeckt.

cket. Sein Maul ist klein und ohne Zähne, der Schwantz gespalten. Er eröffnet.

Bubulcus s. Arctophylax.

Bucardia, eine Art von Steinen, so wie ein Hertz oder Muschel gestaltet aussiehet; sie werden offt so groß als ein Ochsen-Hertz gefunden, sind an Farbe den Muscheln in allen gleich.

Bucaros oder Barros, also nennen die Spanier diejenige Portugesische Siegel-Erde, welche die Spanischen Dames, ungeacht sie ungemein stopffet, dennoch mit der grösten Begierde essen, so gar, daß ihnen öffters die Beicht-Väter keine härtere Busse aufzulegen wissen, als daß sie sich einen Tag solcher Siegel-Erde enthalten sollen. Sie hat sonst viel Tugenden an sich, wie sie denn unter andern dem Gifft wiederstehet, und viele Kranckheiten heilet. Der Wein schmecket aus den hiervon gemachten Gefässen gar nicht annehmlich, das Wasser aber desto besser, und scheinet, wenn man es hinein gegossen, zu sieden, wirfft kleine Bläsgen auf, und wenn es eine Weile stehet, wird das Gefäß weil die Materie sehr löchericht ist, gantz auslauffen; im übrigen ist der Geruch dieser Erde sehr angenehm.

Bucca, der aufgeblasene Mund, die Höle des Mundes.

Buccacraton, wurde der in Wein eingetauchte Bissen genannt, welcher vorzeiten anstatt des Frühstückes etlicher Orten hat pflegen genommen zu werden, wovon Linden. Exerc. 9. §. 65. nachgesehen werden kan.

Buccea, Buccella, ein Stück oder Bissen, so viel auf einmahl in den Hals oder Rachen kan geschoben werden.

Buccelaton, Buccella purgatoria, ist ein purgierende Artzney, in Gestalt eines Küchleins oder Lattwerge, aus Scammonio und andern Zusatz bereitet.

Buccina, Buccinum, ist eine Art einer Meer-Schnecke.

Buccinator, ein zu den Lefftzen gehöriges Mäuslein, welches einen grossen Theil des Backens formiret, und seinen Nahmen daher hat, weil die Trommeter, welche Buccinatores genennet werden, dessen im wehrenden blasen vonnöthen haben.

Buccinum, eine Art See-Schnecken-Häuser, s. Blas-Hörner.

Buccula, das Unterkinn, die Unterkehle.

Buceros, s. Fœnum Græcum.

Buch, wird insgemein dasjenige genannt, was gedruckte Sachen seynd. 1. Buch Schreib-Papier hält in ungedruckten 24. Bogen. 1. Buch Druck-Papier hält in ungedruckten 25. Bogen. 1. Buch in gedruckten aber hält nach Art des Alphabets 23. Bogen. 1. Buch Schrentz oder Maculatur hält 24. Bogen.

Buchampfer, s. Trifolium acetosum.

Buchbaum, Buche, Büchenbaum, s. Fagus.

Buchbinder-Ahl, s. Ahlenschmied.

Buchbinder-Handwerck, ist unter den geschenckten eines der vornehmsten, dahero denn auch die Gesellen fast durch gantz Europam reisen können, auch allenthalben Arbeit finden. Das Meisterstück, so sie machen, bestehet gemeiniglich in einem starcken Folianten, Quart- und Octav-Band, welche sauber und ohne Tadel von dem neuen Meister sollen eingebunden werden. Heut zu Tage floriren meistens die genannten Frantzösischen Bände, welche aus Kalb-Leder bestehen, so mit einer besondern Schwärtze eingesprenget, an dem Rücken mit Rollen überstämpelt und vergüldet, zu oberst aber der Titul der Bücher mit güldnen Buchstaben angedeutet werden. Es soll aber ein Buchbinder von Rechtswegen die 4. Haupt-Sprachen, Ebräisch, Griechisch, Lateinisch und Deutsch zum wenigsten lesen können, und die Lateinische in etwas zur Noth verstehen, indem in selbiger öffters zu Ende eines Werckes eine Erinnerung an den Buchbinder angefüget wird, welche er zu verstehen nöthig hat. So muß er auch seine Arbeit wohl verstehen, und wissen, das Leim-Wasser mit Alaun so zu temperiren, daß das Papier im planiren nicht zerfliesse, oder so es zu starck, nicht zerbreche, und zusammen pappe; er muß wissen aus dem Faltz zu schlagen, aufzubiegen, und gehöriger massen zu beschneiden, alsdann mit dem Hammer zu schlagen, auf der Häfft-Lade zu häfften, in der Presse zu leimen, mit dem Schnitt-Hobel zu beschneiden, den Schnitt nach beliebiger Art anzufärben, zu marmoriren, oder zu vergülden, auch so es verlanget wird, vermittelst der Buntzen, mit allerley Laub, Blumen und Bilderwerck zu zieren, und den Rücken mit artig bestochenen Capitälen zu versehen; ferner die Breter oder Pappen-Deckel an die Seite zu setzen, mit Compert oder Leder zu überziehen, und wann es beliebet wird, mit allerley güldenen Zierrathen und Leisten auszuzieren, und Gesperre, Clausuren oder Bänder anzusetzen, 2c. Die Materialia, welche die Buchbinder zu ihrem Handwerck gebrauchen, seynd Papier von mancherley Art, Leder, als Schwein-Leder, Corduan, Saffian, Frantzösisch oder eingesprengt Leder, roth, schwartz, gelb, grün und weiß Kalb- oder Schaf-Leder, Aals-Haut, beschrieben oder weiß, roth, grün, und gelb gefärbtes Pergament, Gold-Papier, Türckisch, roth und ander gefärbtes Papier, Kleister, Leim, Pappen, Buckeln, Clausuren, Hausen-Blase, Alaun, Eyerklar, Gummi Arabicum, Traganth, einige Farben, Gold, Silber, Metall, Stanniol, 2c. Ihr Werckzeug bestehet in folgenden Stücken, als ein Kessel zum Planir-Wasser, ein Faß, darinnen man planirt, ein Creutz zum Aufhängen und Abnehmen der Bogen, ein harter glatter Stein zum Schlagen, ein Hammer zum Schlagen, Faltz-Beine, grosse und kleine Pressen, Preß-Breter, Hafft-Lade, samt zugehörigen Hacken und Schrauben, Hefft- und Neh-Nadeln, Spann-Höltzer, Columnen-Maaß, Circkel und Linial, Stech-Pfriemen, Beschneide-Presse, Schnit-Hobel, Spreng-Pinsel, Reib-Stein, Mahler-Pinsel, Gold-Küssen, Glätt-Zahn, meßingene Stöcke, Räder-Stempel, und Buchstaben zu den Figuren auf die Bänder, eiserne Presse zu den Figuren, und dergleichen.

Buchdrucker-Kunst, hat seine Erfindung den Deutschen zu dancken, wiewohl diese unter sich selbst nicht einig, indem etliche der Stadt Mayntz,

Mayntz, andere aber der Stadt Straßburg, diesen Ruhm beylegen, auch machen die Holländer solches den Teutschen disputirlich, und sagen, daß diese Kunst zu Harlem erst erfunden worden. Nicolaus Trigautius will behaupten, daß in China schon vor mehr als 500. Jahren Bücher gedruckt worden, und Montanus von Japan meldet, daß diese Kunst in der grossen Tartarey im Lande Tangut bereits vor 1000. Jahren bekannt gewesen. Solche glückliche Erfindung wird gemeiniglich um das Jahr 1440. gesetzet, als Fridericus III. Römischer Käyser war, welcher sich über solcher Invention dermassen erfreuet, daß er nicht allein eine ziemliche Summa Geldes zu Giessung Syrischer Schrifften angewendet, sondern auch die erste Syrische Druckerey zu Wien angeleget, und diese Kunst mit allerhand herrlichen Privilegiis und Freyheiten begnadiget hat. Die Schrifften bestunden anfangs aus Holtz, und zwar nicht in eintzeln Buchstaben, sondern in gantzen Wörtern, hernach wurden sie aus Bley und Zinn gemacht, in der Mitten durchlöchert, und mit einem Drat an einander gehefftet, daß aus vielen Buchstaben eine Zeile, und aus vielen Zeilen endlich eine gantze Seite zusammen gesetzet wurde. Weil sich aber die Zeilen an solchem Drate öffters geschoben, und also sehr krumm worden, hat man die Schrifften nach heutiger Art zu giessen, und selbige in einen eisernen Rahmen zusammen zu schrauben angefangen. Wenn nun etwas soll gedrucket werden, so stellet sich der Setzer vor den Kasten, darinnen eine gute Quantität von ieden Buchstaben in seinem besondern Fächlein lieget, stecket das geschriebene Exemplar, welches er absetzen soll auf den Tenackel, so von Holtz ist, allwo es durch das Divisorium veste gehalten wird, nimmt den Winckelhacken, so von Meßing, Stahl oder Eisen ist, damit eine Zeile so lang und breit werde als die andere, in die lincke Hand, und mit der rechten setzet er einen Buchstaben nach dem andern sehr veste in besagten Winckelhacken, biß es eine Zeile wird, steckt dünne Spatia zwischen iedes Wort, alsdann hebt er eine Zeile nach der andern in das Schiff, bis es eine Seite ieden Blats oder Columne wird, bindet solche mit Bindfaden oder Columnen-Schnur veste zusammen, und schiesset dieselbe mit der Schiffzunge auf das Setz-Bret an ihren gehörigen Ort. Wobey zu mercken, daß ein Bogen 2. Formen hat, und nach proportion des Formats, entweder zwey Blätter, wie bey einem Folianten, oder 4. wie beym Quart, oder 8. wie beym Octav, oder 12. wie beym Duodez, oder 16. wie beym Sedez, oder auch 24. 32. oder 48. Blätter ausmacht; ein iedes Blatt aber hat 2. Columnen oder Seiten; wann nun deren so viel, daß sie eine Forme oder Bogen austragen, zusammen geschossen sind, welche richtig nach den oben angezeichneten Paginis oder Zahlen auf einander gehen müssen, so leget man die Format oder höltzernen Stege zwischen und neben die Columnen, leget die eisernen Ramen darüber, treibet die Form erstlich zusammen, schraubet die Schrauben ein wenig zu, und wenn die Buchstaben, um selbige gleichstehend zu machen, mit dem Klopff-Holtze, vermittelst eines Hammers, überklopffet worden, so wird die Form mit dem Schließnagel geschlossen, und in die Presse auf das meßingene Fundament eingeschoben. Diese Buchdrucker-Presse bestehet nun aus 2. Wänden und 2. Balcken, welche von Eichen-Holtz seynd, und durch den Ober- und Unter-Balcken von einander unterschieden werden. In dem Ober-Balcken liegt die so genannte meßingene Mater, so ein Gewinde ist, und durch 2. Schrauben bevestiget wird, in welcher die Spindel mit Gewinden von Meßing oder Eisen gehet; in solcher befindet sich der Pengel. Die Büchse aber, durch welche die Spindel gehet, ist ein viereckigtes Holtz, so mit dem also genannten Schloß bevestiget wird; sie hat auch vier Schrauben an den vier Ecken, vermittelst deren der Tiegel, so mehrentheils von Metall, auch von Holtz, in dessen Mitten ein Pfänngen von Stahl ist, worinnen der Zapffen sich befindet, veste gemacht wird; solche Büchse gehet durch 2. Stücke Holtz, welche zusammen gefügt, in die Preß-Wände eingelassen sind, und die Brücke genannt wird. Das Fundament ist eine meßingene breite Platte, und wird die mit Schrifft zusammen gesetzte Form darauf geleget; solches liegt im Karren oder einem viereckichten Kasten, an welchem unten die Klammern seyn, welche aus halb-runden Stückgen Eisen bestehen. Auf dem Unter-Balcken lieget das Lauff-Bret, und auf diesem die eisernen Schienen mit Schrauben bevestiget, worauf der Karren durch Hülffe der Waltze oder Rolle kan hin und her geschoben werden; an der Waltze aber sind 2. starcke Riemen veste gemacht, und in derselben befindet sich der Gorbel, so eine eiserne runde Stange ist. An dem Deckel oder viereckichten Ram, so von Holtz, und mit einer Pergament-Haut überzogen, ist das eiserne Rämgen mit 2. Gewinden, welches an dem Deckel-Ram mit einer Schnalle bevestiget wird, damit die hineingelegten Bogen Papier sich nicht hin und her schieben können, durch dessen Hülffe dasjenige vom Bogen, was nicht soll gedruckt werden, weiß bleibet; die 2. Bänder, iedes mit 2. Gewinden, darinnen der Deckel gehet, werden am Karren angemacht. Ballen-Knechte werden diejenigen Höltzer genannt, so in der lincken Preß-Wand bevestiget seynd, und auf welchen die 2. Drucker-Ballen ruhen. Vor einer solchen Presse, deren manchmahlen 2. 4. biß 5. in einer Druckerey seyn, stehen gemeiniglich zwey Personen, welche ins besondere Drucker genennet werden, davon einer auf dem Farbestein die Farbe, welche von dem aus Fürniß, gesottenen Lein-Oel, und Kühn-Ruß gemachet ist, mit dem Farbeisen dünne ausstreichet, die zwey aus Holtz inwendig hohlgedrechselten mit Roß-Haaren angefüllten und mit Leder überzogenen Ballen in die Farbe stösset, die beyden Ballen auf einander reibet, und alsdenn die Farbe damit auf die Forme träget, daß alle Buchstaben davon getroffen

werden; indessen legt die andere Person das eingefeuchtete Papier gerade in die Puncturen, deren 2. seyn, damit der Bogen sich nicht hin und her schieben kan, hält die Register, damit die Seiten der beyden Formen just auf einander passen, stösset das Rämlein, vermittelst des Immham oder Anschlags, so aus einem Riemen bestehet, den er mit dem Fuß rühret, an das eiserne Rämgen anschläget, schliesset es mit der Schnallen, leget den Deckel auf die Forme, und ziehet so dann den Pengel, welcher eine eiserne Stange mit einem höltzernen Griffe ist, mit der rechten Hand an sich, so starck er kan, mit 2. Zügen, durch welchen Druck das Papier die Schrifft an sich nimmt. Wenn nun also der Schön- und Wiederdruck von einem Bogen abgezogen ist, werden die Druckfehler von dem Correctore ausgezeichnet, alsdenn die Formen von dem Setzer auf den Corrigir-Stuhl gesetzt, die falschen Buchstaben oder Wörter mit einer spitzigen Ahle heraus gehoben, und die rechten hingegen hinein gethan, auch ferner wird ein Revidir-Bogen abgedrucket, damit der Setzer nachsehen kan, ob das in der Correctur geänderte sämtlich verbessert worden, und wenn er etwa die Zeilen hat umbrechen müssen, ob kein Versehen dabey vorgegangen; endlich aber wird die Forme von den Drucker obbemeldter massen, so viel mahl, als es vonnöthen, abgedrucket, welches so geschwind geschiehet, daß 2. fleißige Personen von ordinairen Format täglich 1500. Bogen auf beyden Seiten abdrucken können. Wenn solcher Abdruck geschehen, wird die Form auf dem Waschbrete mit einer sied-heissen Lauge vermittelst der Waschbürste, wiederum sauber abgewaschen, die Lauge mit Wasser abgespühlet, und die Schrifft von den Stegen abgelöset, worauf der Setzer die Buchstaben wieder in die Fächlein ableget, daraus er selbige zuvor genommen hat. Diese Kunst zu erlernen, müssen die Setzer 5. die Drucker aber 4. Jahr in der Lehre aushalten, so dann werden sie Cornuten oder Cornelius genennet, und müssen einen besondern Hut tragen, alsdenn, wenn sie ihr so genanntes Postulat verschencket, vermittelst einer kleinen Deposition zu Gesellen gemacht, welche, wenn sie von fremden Orten in Arbeit verschrieben werden, von den Buchdrucker-Herren ein so genanntes Lauff- oder Reise-Geld empfangen, und ihnen aus der Officin, wo sie gearbeitet haben, ein Gruß an diejenige, wo sie darauf hinkommen, mitgegeben wird. Wenn sie in Arbeit treten, werden sie von einer Messe bis zur andern angenommen, und ist weder Herr noch Gesell befugt, zwischen der Zeit, ohne erhebliche Ursachen, einander die Arbeit aufzusagen, es geschehe denn mit beyderseits Bewilligung. Vierzehen Tage vor der Messe ist der Anrede-Tag; wenn nun der Buchdrucker einen Gesellen behalten will, redet er ihn an solchem Tage an; saget er ihm aber nichts, so weiß er schon, daß er seinen Abschied hat, und machet nach verflossenen 14. Tagen Feyerabend. Die sonst bey den Buchdruckern vorkommenden Kunst-Wörter sind: Hudeley, wenn entweder einer gar nicht, oder bey keinem rechtmäßigen Buchdrucker die Kunst erlernet, darum werden sie Hudler genennet, und wird ein Geselle, der in solcher Hudeley arbeitet, im Römischen Reich auf Druckerey nicht passiret. Männchen auf Männchen, heist, wenn ein schon gedrucktes Buch also aufs neue gesetzet wird, daß die Columnen oder Seiten in der vorigen Edition eben auch so in der neuen Edition bleiben, und accurat auf einander passen. Mönchbogen, wird gesagt, wenn ein Bogen, aus Versehen, nicht überall mit dem Ballen ist getroffen worden. Mönchschlag, bedeutet, wenn der Ballen im Abdrucken ein oder mehr Zeilen nicht trifft, und von demselben nicht geschwärtzet worden, also daß sie sich hernach auf das Papier nicht abdrucken. Putzen heist, wenn ein Buchstabe zu viel Farbe bekömmt, und zu voll wird. Schöndruck wird die erste Form oder Seite eines Bogens, so abgedrucket wird, genennet. Signatur, ist die Bezeichnung unten zu Ende des Bogens mit einem Buchstaben und Ziffer zur Nachricht des Buchbinders, wie er solchen faltzen soll. Spieß, wenn sich ein Spatium, so zwischen die Wörter geschlagen wird, in die Höhe begiebt, und sich mit abdrucket, welches dem Drucke einen Ubelstand machet. Träger, ist ein Stückgen Holtz, welches an dem Ort der Columne, wo es allzu scharff heraus kommt, aufgepappet wird. Wiederdruck heisset, wenn der Bogen auf der andern Seite gedruckt, umschlagen oder umstülpet wird. Zeug, ist die alte abgenutzte Schrifft, welche wieder umgegossen werden muß. Zwiebelfische, sind die entfallenen Buchstaben, so aus dem Kehricht zusammen gesucht werden. Von den Schrifften und deren Arten, auch wie sie gegossen werden, s. Schrifftgiesserey.

Buchfincke, s. Fincke.

Buchhändler, ehemals Buchführer genannt, haben ihren Ursprung sonder Zweifel aus uhralten Zeiten, indem viele Autores bezeugen, daß schon bey den alten Griechen und Römern Buchläden und Buchhändler zu finden gewesen, welche mit besondern Fleiß eine grosse Menge Bücher gesammlet, solche abschreiben lassen, und wieder an andere verkaufft. Nach diesem, als die Buchdrucker-Kunst im 15den Seculo erfunden worden, so ist auch der Buchhandel zu seiner heutigen Vollkommenheit gelanget, und haben sich anfangs grundgelehrte Leute auf den Buchhandel und die Buchdruckerey geleget. Nachdem aber heut bey Tage in der gantzen Welt, absonderlich in grossen Städten, der Buchhändler überflüßig genug vorhanden, so halten es die Herren Gelehrten selbst, wo ihnen die Wurtzel alles Ubels 1. Tim. VI. 10. nicht etwan angenehm, für eine Haupt-Thorheit, wenn einer ihre, der Buchhändler, Nahrung, so sie doch mit schweren Unkosten suchen müssen, stören wolte, das ist: Bücher selbst drucken und verlegen; Noch viel weit unzuläßlicher aber, wenn er jenes Exempel, davon Rouviere Voyage du tour de la France p. 61. edit. Paris. 1713. der Länge nach

nach zu besehen, folgete, und aus Geitz und Geldbegierde, in alienam messem immitteret falcem. Es geschiehet aber diese Handlung auf unterschiedliche Art, indem einige sich bloß mit ihren Verlags-Büchern, die sie drucken lassen, vergnügen, und selbige gegen baares Geld verkauffen. Andere aber ihren Verlag gegen andere Bücher umsetzen, und sich ein so genanntes Sortiment anschaffen, damit sie mit allerhand Büchern versehen seyn mögen, welches alles aber ein kluger Buchhändler selbst am besten zu judiciren weiß, was seinem Handel am nützlichsten seyn könne. Sonst soll ein Buchhändler bey vorhabenden Verlag eines Buches selbst urtheilen, ob er sich von demselben guten Abgang zu versprechen, und ob die Materie unter den Gelehrten, und andern beliebt und angenehm sey; daher er sich in solchem Fall, auch bey verständigen Leuten Raths erhohlen, und deren Urtheile darüber vernehmen kan. Nechst diesem gehöret zu einem vollkommenen und rechtschaffenen Buchhändler, daß er alte und rare Bücher, auch aus fremden Landen, aufzusuchen wisse, als wodurch er sich den meisten Estim unter den Gelehrten erwerben kan, und die selbst verlegten auf sein Papier mit saubern Schrifften drucken, aufs fleißigste corrigiren und revidiren lasse, damit, so viel möglich, sich keine Druckfehler einschleichen mögen. Ubrigens ist die Buchhandlung ein freyer und von allen hohen Potentaten privilegirter Handel, und keinen Innungs-Gesetzen unterworffen, ausser daß diejenigen, so selbigen erlernen wollen, ihre Lehr-Jahre mit 5. oder 6. Jahren erstehen müssen, und alsdenn zu Buchhandels-Dienern von ihren Patronen erkläret werden. Der Nutzen dieser Handlung ist leicht zu erkennen, weil vermittelst desselben nicht allein die Wissenschafft von göttlichen Dingen durch Verlegung so vieler Bibeln und andern geistreichen Schrifften ausgebreitet, sondern auch alle Studia, Künste und Wissenschafften, ja die Geschichte grosser Potentaten und berühmter Leute, in ihrem Leben und Flor erhalten, und auf die Nachwelt fortgepflantzet werden.

Buchhalten, ist eine Kunst, vermittelst welcher die Kauff-Leute, oder wer sonst mit Rechnungs-Verwaltungen umgehet, alle ihre Einnahmen und Ausgaben, es sey an Geld oder Waaren, in guter Ordnung halten, und zwar dergestalt, daß sie entweder sich selbst, wenn es ihr eigen ist, oder demjenigen, vor dem sie es verwalten, iederzeit auf Begehren, Red und Antwort geben können; sie fangen aber solche ihre Rechnung an, entweder über eine gantz neue Handlung, oder über bekommene Administration, oder sie führen eine mit dem alten Jahr geschlossene Rechnung, in dem neuen Jahr auch wohl in neuen Büchern, und nach einer neuen Einrichtung aufs neue fort. In allen diesen gehen sie nun mit Personen, Sachen und Actionen um. Die Personen seynd ihre Debitores und Creditores, es komme die Activ- oder Passiv-Schuld gleich her aus was für einem Contract sie wolle. Die Sachen seynd alle cörperliche Dinge, die wir in unserm Vermögen haben, als bey den Kauff-Leuten die Waaren, so wohl gegenwärtige in dem Magazin, Kram oder Gewölbe, als ausländische in dem Lager oder Schiffladung. Bey Edelleuten und Land-Leuten ist es ihr Korn, Wolle, Wein, und was sonsten an dergleichen Sachen ihre Güter tragen. Die Actiones, die dem Buchhaltenden des Jahres über vorkommen, seynd der Gewinnende oder Verlierende Agio, oder Aufgeld auf Wechsel, die einzuhebende oder auszuzahlende Interesse, Mieth- oder Pacht-Gelder, bey Kauff-Leuten die Assecuranz und Bodmerey, und endlich bey beyden zum Beschluß des Jahres oder der geführten Administration die Gewinn- oder Verlust-Rechnung. Was Kauff-Leute anbetrifft, halten dieselben entweder Buch über eigene, oder Commission- wie auch Compagnie- oder aus dreyen vermischte Handlung, und zwar über iede in doppelten Posten auf Italiänische Manier, das ist, daß bey jedem Debitore sich auch zugleich sein Creditor befinde, welche, wenn alles recht übergetragen, die richtigste Bilantz, und ein klares Licht in Büchern giebet, weil der Principal derselben sich so gleich des Zustandes seiner, ob gleich grossen und weitläufftigen Sachen, in einem kurtzen Begriff erkundigen kan; Ja es bestehen auf solcher künstlichen Buchhalter-Art, auch einem grossen Monarchen seine gantze jährliche Revenuen und Ausgaben zu Ende des Jahrs, ad oculum zu demonstriren. Es muß aber eines ieden Buchhalters oder Rechnung-Führers sein Fundament, auf einem richtigen vorhergegangenen Inventario beruhen, und solches gleichsam die basis seyn, auf welcher die nachfolgende Handlung und Verkehr weiter muß fortgesetzet werden; solches Inventarium bestehet auf der einen Seiten in vorhandenen baaren Geldern, beweglichen und unbeweglichen Gütern und Waaren, und Activ-Schulden; auf der andern aber in Passiv-Schulden; und weiset dem Principali, wenn diese von jenen abgezogen werden, so gleich sein gantzes Vermögens-Capital, wie denn auch zu Anfang der Bücher solche Gelder, Waaren und Activ-Schulden als Debitores an Capital: dieses hingegen als Debitor an die Passiv-Schulden, oder unsere habende Creditores gesetzet wird. Die Bücher, welche sonderlich bey Kauff-Leuten, die ihre Sachen in guter Ordnung halten, erfordert werden, seynd 1) ein Memorial oder Manual, in welchem alles, was vorgegangen, zierlich, ihren Umständen und Conditionibus nach, beschrieben wird, 2) ein Journal in welchem das in dem Manual beschriebene ordentlich zu Debet und Credit gestellet, und 3) ein Haupt-Buch, in welches solche in dem Journal formirte Posten, auf ihre ordentliche Rechnungen übergetragen werden, und hernach zu Ende des Jahrs der obgedachte Bilantz gezogen wird. Als besondere Regeln zu Formirung der doppelten Posten seynd folgende zu mercken. Alle empfangene Gelder oder Waaren werden Debitores an denjenigen, der sie gegeben hat, und hingegen werden alle diejenigen, die Geld oder

Waa-

Waaren von uns empfangen, Debitores en Cassa oder Waaren. Für einzunehmende Interesse wird derjenige Debitor an Interesse-Conto, der solche bezahlen soll, gleichwie hingegen Interesse-Conto Debet wird, an denjenigen der Zinß oder Pacht von uns zu fordern hat. Alle Rechnungen, daran verlohren wird, an solche wird Gewinn und Verlust Debet, wenn sie sollen saldiret werden, hingegen werden sie Debitores an Gewinn und Verlust, wenn daran gewonnen worden.

Buchsbaum, Buxbaum, *Buxus*, wird am bequemsten im Herbst gesetzt, muß aber etwas bedecket werden mit Stroh oder grünen Tannen-Zweigen, damit er nicht erfriere, oder von oben die scharffe Lufft und Frost ihm den Safft oder Grünheit ausziehe, und dem Wachs gleich gelb mache. Ehe man ihn einsetzt, leget man ihn erstlich eine Stunde oder etwas länger ins Wasser, damit er die Feuchtigkeit an sich ziehe, darnach setzt man ihn, wie man will, mit einem Setz-Holtz eine Spanne tieff in die Erde, daß das Grüne nur heraus sehe, auch muß man sich wohl hüten, daß kein Graß oder Unkraut zwischen die Wurtzel komme, weil solches sonst hernach schwer auszurotten ist. Vergüldeter Buxbaum, *Buxus deaurata arborescens*, hat die Blätter umher mit einem gelben und gleichsam vergüldeten Rand eingefasset, wächst viel höher als der gemeine Buxbaum. Wenn man ihn fortpflantzen will, reist man eben, wie an den gemeinen, die Stöcke entzwey, und zwar so, daß an einem ieden Theile etwas von der Wurtzel bleibe, setzet ihn hierauf in einen mittelmäßigen Grund, massen dieses Gewächs kein sonderlich gutes Erdreich erfordert, des Winters über muß dieser Buchsbaum in einen warmen Ort eingesetzet werden.

Buchsbaum-Holtz, *Lignum Buxi*, ist ein blaßgelbes, hartes und gewichtiges Holtz, von bitterlichem Geschmack und ohne Geruch. Das Oel davon wird gar sonderlich zum Zahnweh recommendiret.

Buchweitzen, Heidekorn, *Frumentum Sarracenicum*, *Erysimum Cereale*, *Fagopyrum* Dod. *Fagotriticum*, soll aus Africa nach Europam seyn übergebracht worden, daher es auch Frumentum Sarracenicum heisset. Des Buchweitzens Temperament ist mittelmäßig, und giebt nicht so feiste Nahrung als Weitze oder Roggen, iedoch besser als Hirse und Bohnen. Weil die Leute bald nach der Buchweitzen-Kost wieder hungert, so ist das Sprüchwort davon entstanden: Buchweitzen-Brey ist Betrügerey.

Bucolica, hieß bey den alten Heyden ein Hirten-Lied, welches vom Land-Leben und der Viehzucht handelte.

Bufo, s. Kröte.

Bufonites, Bufonius Lapis, s. Brontias.

Bug, von einem Reh, ist der Vordertheil.

Bug, wird auch der vordere Theil eines Schiffs genannt.

Bugiæ cortices, s. Wacholderbaum.

Buglossa und Buglossum, s. Ochsenzunge.

Bugula, Consolida media, gülden Günsel, hat grössere und längere Blätter, als die Braunellen, und dunckel-grün, einen viereckigten hohen Stengel, etwa eines Schuhes hoch, die Blumen, so meistens blau, denn es auch rothe drunter giebt, kommen zwischen den braunen Blätterlein, oben auf den Stengeln, in Form der Aehren heraus. Das Kraut gekocht, und davon getruncken, dienet zu innerlichen Schäden, zertheilt auch das geronnene Geblüte, daher es denen, die hoch gefallen, sehr nützlich ist, absonderlich der Safft.

Büchen-Oel, wird von den Buch-Eckern gemacht, es soll sehr schmackhafft seyn, und zum Essen dienlich, weit besser, als das Genueser und Florentiner Baum- oder Oliven-Oel: über diß kan es in den Manufacturen zum Wollenwaschen an statt der Seiffe gebraucht werden. In England ist dieses Oel im Jahr 1713. durch Aaron Hill erfunden, und er darüber privilegiret worden.

Büchse, ist eine Höle, darinnen der Zapffen umläufft.

Büchsen-Macher, werden an etlichen Orten in Feuer-Schloß- und Büchsen-Macher eingetheilet. Sie haben ein freyes Handwerck, und können die Gesellen gleichwol durch gantz Deutschland und Europa reisen, indem sie fast allenthalben Arbeit finden, auch ist das unter die gefürstete Graffschafft Henneberg gehörige Städtlein Suhla, woselbst sehr viele dergleichen Meister säßhafft sind, vor andern wegen solcher Arbeit in Deutschland berühmt. Ehe aber die Gesellen nach erstandener Zeit zu Meistern gesprochen werden, müssen sie ein schweres Meisterstück machen, nemlich 1) ein Bürsch-Rohr, sammt aller Zugehörung, dessen Lauff wie ein aus sieben Spitzen bestehender Stern gezogen, mit einem so genannten Hahnen-Spanner, als durch welchen zugleich, ohne einigen sonst gewöhnlichen Spanner, das Rad aufgezogen, und zum Schuß fertig gemacht wird. 2) Noch ein Rohr mit dem Rosen-Zug gezogen, an dessen Schloß das Rad dreymahl herum schläget. 3) Ein Schwammen-Rohr mit einem Schwammen-Schloß, dessen Lauff mit sechzehn Reiffen gezogen. Hiezu gehöret eine gute Zieh-Banck, auch gebrauchen sie sich der Schraubstöcke, Hammer, Feilen und dergleichen Werckzeug.

Büchsen-Pfennig, Büchsen-Geld, ist Geld, so von der Bergleute Lohn, zu Erhaltung der Armen, Wittwen, und beschädigten Bergleute gesammlet wird, und zwar von ieden Thaler wöchentlich 3. Pfennig.

Büchsen-Schiffter, wird derjenige genannt, welcher aus Nuß-Baum und andern harten, manchmahl auch aus Brasilien-Eben-Cypressen- und dergleichen Holtz, einen zierlichen Schafft zu verfertigen, und nach Erforderung des Lauffes und Schlosses also auszuhölen weiß, daß sich selbige so genau und geheb darein schicken, leicht in der Faust, zum Anschlag bequem, und im Anschauen schön und zierlich seyn, wie sie dann solche Schäfte mit Gold, Silber, Meßing, Stahl, Bein, Horn und Holtzwerck auf das schönste und künstlichste einzulegen wissen.

Bühne,

Bühne, heist in Bergwercken das Ober-Theil des Schlamm-Grabens, von welchem das Ober-Theil des Schoß-Gerinnes gesäubert wird. 2) Heisset es eine Art von starcken Kasten-Stangen oder Bretern, die gleich einer Brücke auf die angetriebenen Quer-Stempel unter die Schächte gemacht werden müssen, damit man desto sicherer und besser darunter arbeiten könne.

Bühne, beym Schmeltzen heissen die Schmeltzer, wenn sich der Stein im Schmeltz-Ofen hinter die Vorwand setzet, und in das Gestübe und Herd veil einfasset, und also im Schmeltzen eine sehr hinderliche so genannte Bühne machet. Die Schmeltzer wollen es auch einen Stuhl nennen, auf welchen sich gleichsam das andere Ertz im Schmeltzen setzet, und nicht wenig Sonne machet, daß also der beste Theil des Ertzhaltes in Schlacken und Ofen-Brüchen bleibet, auch darbey nicht wenig Bley verbrennet und zunichte gehet.

Bühnen im Schacht, sind die Absätze, welche gemacht sind, die Fahrten desto gewisser anzuhaspeln, und den Bergleuten das Fahren zu erleichtern, damit sie abtreten und ruhen können.

Bühn-Löcher, werden von Bergleuten, 1) ins Gestein gehauen, damit die Stempel gewiß liegen, und nicht wancken, 2) werden auch die ausgehauenen Spuren in Ampfälen also genannt.

Bühn-Löcher hauen, heisset solche Löcher machen.

Bühnen, Schacht zubühnen, heist, einen Schacht mit Schaal-Holtz zulegen, damit nichts hinein falle.

Bühnen-Trecker, sind Jungen, so das Schoß-Gerinne auf die Bühne in Trögen trecken oder tragen.

Bünd-Vögel, also wird eine gewisse Societät zu Rom genannt, aus allerhand Teutschen Künstlern bestehend, als Goldschmieden, Mahlern, Bildhauern &c. welche vor einiger Zeit deswegen von den Teutschen daselbst ist aufgerichtet worden, weil die Italiäner aus Jalousie und Neid die Teutschen gar nicht fördern wollen. Darein werden durchaus keine andere nicht aufgenommen, als Teutsche und Niederländer, welche in ihrer Kunst etwas excellentes erlernet und præstiren können; und sind dergleichen Leute hin und wieder in grossen Städten in Teutschland anzutreffen. Sie sind auch verbunden, wann sie einander in der Fremde antreffen, einer dem andern in der Noth mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Bünge, nennen die Bergleute diejenige Grube auf einer Halde, wenn der Tag-Schacht verbrochen und in Hauffen gegangen, sich wie ein Kessel gestaltet, und zugelauffen ist, und also anzeiget, daß die Zeche aufgegangen sey. Siehe auch Pinge.

Burgel-Kraut, s. Portulac.

Bürschen und zu Holtz schiessen, heissen die Jäger, wann sie mit der so genannten Bürsch-Büchse den Hirschen entweder gleich todt, oder nur so schiessen, daß er nicht gleich fallt, sondern Holtz eingehet.

Bürstenbinder, haben im gantzen Römischen Reich ein geschencktes Handwerck, ausser in wenigen gar entferneten Städten. Der Gruß, den die Gesellen ablegen, muß mit gutem Bedacht geschehen, sonsten gehen sie ohne Straffe nicht aus, und werden sie damit kaum in zwey Stunden fertig. Sie müssen auch nebst dem Gruß die Kundschafft haben, und wenn ein Gesell längstens über 4. Wochen in einer Werckstatt gearbeitet hat, welche nicht für gültig geachtet wird, so muß er sich abstraffen lassen. Wo viel Jungen zugleich, oder auf einmahl gelehret werden, wider solche Meister ist das gantze Handwerck, und lässet solches nicht geschehen. In der Stadt Nürnberg muß eines Meisters Sohn, welcher gleichfalls Meister werden will, 25. Jahr alt seyn, an andern Ortern aber wird hierinnen etwas nachgesehen. Ein Fremder muß zuvor eingeschrieben werden, und drey Jahr als ein Gesell arbeiten. Der Meister-Stücke sind dreyerley: 1) eine Gewand- oder Kleider-Bürste, welche just ein Pfund Borsten haben muß, wird hernach mit Seiden umwickelt, und mit höchstem Fleiß auf das zierlichste und netteste ausgemacht. 2) Eine Brey-Bürste, so auch just ein Pfund haben muß, und mit weissen Faden umschlungen oder umwunden wird. 3) Eine mit Seiden ausgemachte Reib-Bürste. Ihr Werckzeug bestehet vornehmlich in einem Überzieh-Kamm, so von Eisen bereitet, womit die Borsten zu allererst gekämmet, und zu allerley Gebrauch auf das beste gearbeitet werden. Ferner brauchen sie allerhand Schraub-Stöcke, Aalen, Feilen, Sägen und dergleichen, das Holtz zu ihrem Gebrauch dienlich zu machen, wie auch eine Schneid-Banck, allerley nöthiges zu schneiden.

Bürtzel oder Bürgel-Kraut, s. Portulac.

Büttner, s. Böttger.

Bulbocastanum, s. Rüben-Körffel.

Bulbocodium sive Narcissus Sylvestris, Frantz. Campane jaune, ist eine Art wilder Narcissen, und ein Gewächs etwan eines halben Schuhes hoch; seine Blätter sind lang und schmal; sein Stengel bringt oben auf der Spitze eine schöne Blume, nur aus einem Stück bestehend, die wie eine Glocke ausgeschweiffet ist, und blaß siehet, sitzt auf einem gelben und Gold-farbenen Kelche, der in einer dünnen Hülse stecket, und wird von sechs spitzigen bleichen Blättern umgeben. Wenn die Blume vergangen, so wird aus dem Kelche eine runde und dreyeckigte Frucht, die ist inwendig in drey Fach abgetheilet, in denen die fast gantz runden Saamen-Körner stecken. Die Wurtzel ist knollicht, klebricht, wann man sie anfühlet, und schleimig von Geschmack, anbey etwas süsse mit untermischter weniger Schärffe. Dieses Gewächse wächst an den Rainen, in den Wiesen, an feuchten Orten, im Holtze und in Gärten; Es führet viel Oel und Sal essentiale. Die Wurtzel purgiret und eröffnet; sie führet auch den zähen Schleim ab. Die Dosis sind zwey Quintlein in infuso.

Bulbonac, *Lunaria Græca*, **Mond-Kraut, Silberblatt**, wird in den Gärten unterhalten. Es hat breite, am Rande ausgekerbte Blätter, purperfarbene oder bleiche weisse vierblättrichte Blumen, rund und platte durchsichtige Saamen-Hülsen, aus dreyen dünnen Häutlein bestehend, darunter das Mittelste wie Silber gläntzet, darinne sind die braunen platten Saamen enthalten, die als wie halbe Monden sehen, und zu Pulver gestossen, zu Beförderung der Monat-Zeit dienlich seyn.

Bulbus, Bulbosa, seynd alle diejenigen Blumen und Gewächse, deren Wurtzeln oder Zwiebeln runde Köpffe haben, als Lauch, Tulpen, Lilien und dergleichen.

Bulimus, Bulimia, Bulimialis, ein unersättlicher Hunger, ist eine Kranckheit, die einen grossen Hunger bey einem Menschen verursachet, daß er fast, wenn der hungerige Magen nicht gestillet wird, zu Boden sincken möchte.

Bulla, eine Wasser-Blase.

Bullen-Ziemen, s. Priapus tauri.

Buphthalmum, **Rinds-Auge, Johannis-Blum**, wird in Gärten gehalten, wächst aber auch, meines Wissens, wild; hat dünne, eines Fusses lange Stengel, Blätter schier wie Fenchel-Blätter, und gelbe Blumen, darauf die vielen dicht bey einander stehenden braunen Saamen folgen. Dieses Kraut wird nicht so gar unrecht an statt der schwartzen Nieswurtz gebraucht.

Bupleurum sive Auricula leporis altera, Frantzösisch Percefeuille, ist ein Kraut, dessen Stengel auf anderthalb Schuh hoch wird, und knotigt ist; er theilet sich in einige Aeste. Die Blätter sind länglicht, ziemlich breit, starr und hart, adricht, und forne spitzig, sehen beynahe aus wie die Hasen-Ohren. Auf den Spitzen stehen kleine weitläufftige Kronen, daran die Blumen aus fünff gelben Blätterlein zusammen gesetzet sind, in Rosen-Form, und sitzen oben auf dem Kelche. Wann die Blume vergangen, so wird der Kelch zu einer Frucht, die aus 2. länglichten Saamenkörnern bestehet, welche obenher rund und gestrichelt sind. Dieses Kraut wächst auf den Hügeln in fetten und tonichten Boden, an den Flüssen, auch an steinichten Orten. Es führet viel Sal essentiale und Oel; Es reiniget, ist gut zu Wunden, und trocknet. Der Saamen wird wider die Schlangen- und Ottern-Bisse dienlich erachtet, wann er eingenommen wird.

Buprestis, ist eine Gattung von Ungezieser, den Spanischen Fliegen an Gestalt und Kräfften gleich.

Bur, ist ein helmontianischer terminus, womit er einen mineralischen Safft andeutet, darein sich das faulende Wasser unter der Erde nach der saamentlichen Krafft der Dinge verkehret; gleichwie Leffas die saamentliche Feuchtigkeit der Pflantzen aus dem faulenden Wasser genennet wird.

Burdo, Burdus, wird ein Füllen, es sey ein Pferd oder Maulthier, genennet.

Burgan, ist eine Art von Schnecken am Seestrande der Insel Bekia in America, welche unter der ersten Schale eine versilberte Schulpe mit schwartzen gläntzenden Flecken hat. Wenn sie ihr Häuslein verlässet, so siehet an demselben der Eingang, ob wäre er von Perlen.

Buria, also nennen die Inwohner des Hertzogthums Crain den von Osten kommenden starcken Wind, welcher Roß und Mann zu Boden wirfft, und zuweilen gar ums Leben bringet; dahero niemand bey Entstehung dieses Windes den Weg von Senoseth nach Trieste, oder zurück über den Gaberkh nehmen kan.

Bursa cordis, s. Pericardium.

Bursa Pastoris, s. **Täschel-Kraut**.

Bursa Testium, s. Scrotum.

Bursalis, wird des Schenckelbeins Mäuslein genannt, nemlich das inwendige Darm-Mäuslein.

Burtzel-Kraut, s. Portulac.

Busch-Menschen, s. Ourangutangs.

Buse, Busse oder **Bose**, ist auf Bergwercken eine Zeit der Berg-Arbeit in der Grube oder auch am Tage, und wird eine Tages-Schicht in solche drey Theile oder Busen, jede von acht Stunden, eingetheilet, damit man auf solche Zeit einem jeden, wenn nicht gantze Schichten gearbeitet worden, das Lohn darnach machen könne. Es wird auch an manchen Orten die Schicht nur in 2. Busen eingetheilet.

Buste oder Busto, ein Brust-Bild oder halber Leib von einer Figur, aus Mormor, Gips oder anderer Materie gemacht; wenn auch gleich keine Schultern dran seynd: und ob man wohl in der Mahlerey von einer Figur sagen könte, daß selbige nur Buste schiene, gleich als von einem Portrait von halben Leibe, nichts desto weniger nennet man solches nicht immer eine Buste, weil dieses Wort dem relief eigentlich beykömmt, und selbiges anzeiget. Die Italiäner sagen busto, und mag solches Wort wohl von dem Teutschen, Brust, herkommen, welches den Magen oder Leib bedeutet, wenn man also von einer Antique reden will, so saget man, daß der Kopf von Marmor und buste von Porphir oder Ertz sey, und damit will man den Magen und die Schultern bedeuten.

Buteo, ist ein Gattung eines Raub-Vogels beym Aldrov.

Butomus, Juncus floridus major, Frantzösisch, Jonc fleuri, **Blumen-Binsen**, ist ein Wasser-Gewächs, welches zu vier Fuß hohe, gerade Stengel treibet, des kleinen Fingers dicke, glatt, gleich und ohne Knoten. Die Blätter kommen aus der Wurtzel, und sind gar lang und schmal. Die Blumen wachsen auf den Spitzen der Stengel, in Form der Kronen, oder Umbellen, sind breit, schön und Purperfarben oder weiß. Eine jede bestehet aus vielen Blätterlein in Rosen-Form. Wann sie verfallen, so folget ihnen eine hautichte Frucht mit etlichen Hörnlein, die bestehet insgemein aus sechs kleinen Schoten, voller langer und dünner Saamen. Die Wurtzel ist dick, weiß und mit einigen Zasern besetzt. Dieses Kraut wächst im Moraste, in den Wiesen, und insonderheit an solchen Orten, die an der See gelegen. Es führet viel phlegma, Oel, und eben nicht so gar viel Sal essentiale. Es reiniget und eröffnet. Die Wurtzel und der Saamen

men sollen wider den Schlangen-Biß gut seyn.

Butter, s. Butyrum.

Buttiman, ist ein Gewicht in Persien, und beträgt nach unserm Gewichte 25. Pfund.

Butyrum, **Butter**, du Beure, ist in Haußhaltungen genug bekannt, und das fette ölichte Theil von der Milch: in den Officinen hat man Butyrum rubrum & viride, rothe und grüne Butter, welches aber nichts anders sind, als gewisse Salben, zu welchen der meiste Theil Butter genommen wird. In der Chymie hat man Butyrum Antimonii, welches nichts anders ist, als ein eißhafter Saft, welcher aus Antimonio und Mercurio sublimato bestehet, wird äusserlich, wiewol sehr behutsam, gebraucht.

Butzholtz, ist ein rundes Holtz, womit die Schuster die Absätze glatt machen.

Butzstein, die ledern Absätze glatt zu machen.

Buxus, s. **Buchsbaum**.

Byne, Brasium, Malta, das Maltz zum Bierbrauen.

Byssus, ist eine Art sehr reines und zartes Flachses, so in Indien und Egypten wächset, daraus vor Zeiten kostbare Kleider gemacht werden.

C Der Buchstabe allein gesetzet, bedeutet Codicem, Caput das Capitel, Calcem den Kalck. C.C. Cornu-Cervi, Hirschhorn. C. C. U. Cornu-Cervi ustum, gebrannt Hirschhorn. In den Abbreviaturen, auf Römischen Müntzen, und Inscriptionibus, bedeutet CÆL. Cælius. C. Cajus, Civis, Cohors, Conjux. CÆ. Cæsarea Augusta. C. oder CÆS. Cæsar. CÆSS. Cæsares. CENS. Censor. CENS. P. Censor Perpetuus. CEST. Cestius oder Cestianus. C. I. V. Colonia Julia Victrix oder Valentia CIR. CON. circum condidit oder Circenses concessit. CIVIB. ET. SIGN. MILIT. A. PARTH. RECVP. Civibus & Signis Militaribus à Parthis Recuperatis. CN. Cneus. COL. Colonia. COL. NEM. Colonia Nemausensis. CONS. SUO. Conservatori suo. CONCORD. Concordia. CL. V. Clipeus Votivus. COMM. Commodus. CLOD. Clodius. CL. oder CLAVD. Claudius. COS Consul. COSS. Consules. CORN. Cornelius. CVR. X. F. Curavit denarium faciendum. CARTH. Carthago. C. C. S. Curatum Communi Sumtu. C. F. Clarissima fœmina, it. Caji Filius. C. I. O. N. B. M. F. Civium illius omnium nomino bene merenti fecit. C. C. L. C. S. L. F. C. Conjugi Carissimæ loco concesso sibi libenter fieri curavit. C. SUM. H. Communi sumtu heredum. C. S. H. S. S. S. V. T. L. Communi sumtu hic siti sunt sit vobis Terra levis. C. V. P. V. D. D. Communi voluntate publice votum dedicarunt. COM. HAB. C. Comitiorum Habendorum Causa. CON. SOL. condendo solum dedit. CVNC. Conjux. C. bedeutet in den Römischen Zahlen 100.

Caapeba, ist ein Brasilianisches Gewächs, welches nicht sehr viel von der Wald-Rebe unterschieden ist. Es treibet lange Rancken, welche zuweilen die Bäume hinan lauffen, und sich um dieselbigen schlingen, bißweilen aber sich zur Erde neigen, und drauf herum kriechen. Die Blätter sind sehr dünne; einige sind rund, die andern sehen als wie Hertzen, und oben her schön grün. Zwischen denenselben erheben sich braun-rothe Stengel, die bringen im Julius auf ihren Spitzen gelblichte oder blaß-gelbe Blumen. Auf eine iedwede derselben folget ein Schötlein, so groß wie eine Erbse, und länglicht rund, auswendig roth, inwendig grün. Die Wurtzel ist gedrehet, fast so dicke als ein Finger, und grau, weil sie noch jung ist; wenn sie aber alt wird, so wird sie des Arms dick und schwartz. Dieses hat einige Botanicos veranlasset, daß sie zweyerley Sorten daraus gemacht, ob es gleich in der That nur eine giebt. Inwendig ist sie dichte und ölicht, und schmeckt bitterlich. Sie wird trefflich dienlich erachtet den Nieren- und Blasen-Stein zu zertheilen, auch wider den Gifft und Schlangenbiß; man schneidet sie in Scheiben, und weichet sie einige Tage in Wasser ein, oder in einem andern zur Kranckheit dienlichen liquore, davon bekömmt es einen Geschmack, wie Wein oder Bier, das wird hernach als der gewöhnliche Tranck gebrauchet. Ingleichen wird der Safft aus dem zerstossenen Kraute und Wurtzel ausgedrucket, und mit Weine vermischet.

Cabala, Cabbala, Caballa, Caballistica Ars, bedeutet eine mündlich geoffenbarte Lehre. Sie wird in die Theologische und Medicinische eingetheilet.

Cabay, nennen die Indianischen Mohren, die Einwohner in Ceylon und Aracan, die langen seidenen und baumwollenen Röcke, welche die Vornehmsten daselbst zu tragen pflegen. Selbige werden auch bisweilen aus gülden- und silbernen Stück gemacht.

Cabel-Gat, ein Behältnis vor das Tau-Werck auf den Schiffen. s. Zeit. Lex.

Cabeliavus, *Cabeljau*, ist ein grosser guter Fisch, welcher in Holland und den See-Städten sehr bekannt ist.

Cabinet des raritès, s. **Kunst-Kammer**.

Cabrer, Cheval qui se cabre, wenn sich ein Pferd gantz auf die Hinter-Füsse bäumet, daß es in Gefahr kommt, sich zu überschlagen.

Cabuja, ein West-Indianisches Kraut, dessen Blätter den Distel-Blättern gleichen; die Einwohner handeln es, wie wir unsern Flachs, und machen Garn und Stricke davon.

Cacabulum, Secret, Privet, der Ort, da man die excrementa abzulegen pfleget.

Cacabus, eine Pfanne oder Kessel.

Cacadu, ist ein Ambonesischer Vogel, so groß als eine Taube, mit einer schönen Hauben auf dem Kopffe, lernet noch leichter als die Papageyen reden.

Cacalia, ist ein Kraut, dessen es unterschiedene Arten giebet; die zwey vornehmsten Arten der Cacalia sind: Erstlich, Cacalia foliis crassis hirsutis, die treibet grosse, bey nahe gantz und gar runde Blätter, die sind dicke, am Rande ausgezackt, eckigt, wellicht, und unten weiß, sehen bald wie an der Pestilentz-Wurtzel. Darzwischen erhebt sich ein Stengel, auf ein paar Schuh hoch, der ist rauch und voll Marck, theilet sich oben in etliche Zweiglein, die tragen Blumen Büschel-weise, welche Purper-farbig sehen. Wenn diese verfallen, so wachsen an ihre Stelle länglichte Körner, mit Borsten oben auf versehen. Die Wurtzel ist des kleinen Fingers dick, und umher mit zarten Fasen besetzet.

Die

Die andere heist Cacalia glabro folio, mit glatten Blättern, blässern, Purpur-farbigen oder gelben Blumen. Sie sind gut zum erweichen, zum lindern, die Wunden zu schliessen, die scharffe Feuchtigkeit, die aus dem Gehirne kömmt, zu verdicken, wenn sie ausgesotten und genossen werden.

Cacalia, Mayen-Blümlein.

Cacante, ist ein Gewächs wie Mandel-Kern, aber hülsicht, welches in Nord-America, in Nicaragua an statt des Geldes gebrauchet wird.

Cacao oder Cacavi, sind Kerne einer fremden Frucht, verschiedener Grösse, jedoch gemeiniglich so groß als eine Mandel, welcher sie auch an Form und äusserlichen Gestalt gantz gleich kommen, ausser daß sie etwas dicker und aufgeblasener sind, und etwas röthlich sehen; sie schmecken öhlicht und etwas bitter, haben aber keinen Geruch, und werden aus West-Jndien, insonderheit aus Neu-Spanien, gebracht. Diese Frucht wächset auf einem Baume, welcher Cucahuaquahuitl, Cacaofal, Cacavate, Cacacio, *Arbor cacavifera*, genennet wird. Er ist ohngefehr so groß und hoch als der Pomerantzen-Baum, hat auch fast eben solche Blätter, nur daß sie ein wenig grösser sind. Er trägt zugleich, nebst der röthlichen Blüthe, reiffe und unreiffe Früchte, welche den Melonen gleichen, und dünne Schaalen haben, so zum Düngen und Misten des Landes gebrauchet werden. Jn diesen Früchten, welche, wenn sie noch klein, gelb-röthlich, und wenn sie reif worden, so gelb wie Citronen sehen, liegen die Cacao-Körner, und zwar zuweilen über 60. in in einem Stück. Dieser Baum ist sehr zart, und kan die Sonnen-Hitze nicht vertragen, deßwegen ihn die Americaner unter einen Baum, Atlina genannt, setzen, welcher ihm Schatten geben muß. Es giebt viererley Arten, und nach diesem Unterscheid auch 4. Sorten Cacao; zwey werden die grossen und kleinen Caraquen, und zwey kleine und grosse Cacao genennet. Es müssen aber diese Kerne noch frisch, schwer und wichtig, auch, wenn es seyn kan, von den grösten Caraquen seyn, auswendig schwärtzlich, inwendig dunckelroth, als wie gebrannte Mandeln, sehen, wenn sie für gut passiren sollen. Sie sind das Haupt- und Grund-Stück der bekannten Chocolata: das daraus gepreßte Oel soll zur Schmincke dienen. Dampier im II. Theile seiner Reisen um die Welt, gedencket einer weissen Art Cacao, so eben, wie das andere, auswendig gleiche Farbe hat, und auch mit einer dünnen Schale überzogen, inwendig aber so weiß ist, als wie das feinste Kernmehl, das von sich selbsten zerfällt, so bald die auswendige Schaale zerbrochen. Jn derselben Bucht nennen sie es Spuma, und sagen, daß es die Spanier gebrauchten, ihre Chocolate damit schäumend zu machen, darum sie es auch gar hoch halten.

Cacaotetl, oder *Lapis corvinus Indiæ*, Jndianischer Rabenstein, soll, wenn er warm gemacht wird, grausam krachen und gleichsam donnern. v. Borell. Hist. & observ. cent. 2. p. 38.

Cacatoria, *Catarctica*, vel *Dejectoria*, *Febris intermittens*, ein solches Fieber, bey welchem der Krancke mit vielen und öftern schmertzlichen Stuhl-Gängen geplaget wird.

Cachet, Pötschier, Pitschier-Ring, Siegel, Signet. Cacheter, ein Siegel ausdrücken, versiegeln, verpitschiren.

Cachexia, eine Kranckheit, in welcher garstig, schleimicht, grün, gelb und allerhand farbiger Unflat und Schleim den gantzen Leib eingenommen, derohalben ist derer Gesicht, so hieran kranck liegen, nicht allein blaß und aufgelauffen, sondern auch bräunlicht und dunckelgrün, gleich als ein verfaultes Aas. Heisset sonsten so viel als geschwollen oder getunsen seyn. Es kommt aber solches her, wenn entweder in den Poris des gantzen Leibes, oder nur eines gewissen Theiles ein steckender rotziger humor oder Safft des Blutes eingewurtzelt ist, welches entstehet, wenn der Mensch die Dauung verletzet, als zäh- und schleimigte Speisen, wie Kalbs-Köpffe und Füsse, und dergleichen allzu sehr geniesset, wie auch, wenn die Spiritus von der Chylification abgehalten werden, des Nachts allzu viel studiret, oder allzu grosse Gemüths-Bewegung getrieben wird, u. d. gl. Es pflegen die Weiber am meisten mit diesem Ubel geplaget zu werden, sonderlich wenn ihre monatliche Reinigung aussen bleibet. Wird auch morbus virgineus, Jungfrauen-Kranckheit genennet. Von diesem kommt der Cachecticus, der in keiner guten und gesunden Haut stecket.

Cachi, ist eine Art Steine in America, welche weiß seyn, wie Alabaster, und insgemein Bley mit sich führen, sind vielfältig in den Silber-Ertz-Gängen befindlich.

Cachimas, ist ein West-Jndianischer Baum auf den Antillischen Jnsuln, dessen es zweyerley Arten giebt, die wilde und zahme. Der wilde Cachimas hat stachlichte Dorn, und Früchte so groß als ein mittelmäßiger Apffel, deren Schaale mit kleinen Beulen oder Knörrlein erhaben ist, und allezeit grün und harte bleibet. Der zahme Cachimas hat eine glatte Rinde, und Früchte, welche weit grösser als die ersten sind, auch, wenn sie zeitig, von einer schönen rothen Farbe, unter der Schaale weiß, und eines angenehmen Geschmacks. Beyde Arten haben Blätter fast wie die Castanien-Bäume, und soll ihre Frucht den Appetit zu erwecken, auch die zähe Feuchtigkeit zu zertheilen dienlich seyn.

Cachlex, ist ein Stein, der in den Wassern und am Strande des Meers gefunden wird; von diesem bezeuget Galenus, daß, wenn sie glühend in Molcken abgelöschet würden, solche mit einer heilsamen Krafft wider die Ruhr begabten.

Cachos, s. Solanum pomiferum.

Cachou, in Jndien wächst ein Baum, den die Brasilianer Bajous nennen. Er ist von der Grösse eines Granaten-Baums, trägt weisse Blumen, und eine Frucht, die mit ihm gleichen Nahmen führet, die Gestalt eines Apfels, einen lieblichen Geruch und süßlichen Safft hat. Sie wird als eine treffliche Magenstärckung werth gehalten. Das Holtz dieses Baums, der allein in Gärten gezeuget wird,

wird, wenn es gekocht, giebt ein Gummi von sich, welches getrocknet und zu uns gebracht wird. Aus diesem Gummi, wenn es mit Bisam oder andern wohlriechenden Dingen angemacht, werden kleine längliche Körnlein formirt, die man Cachou nennet. Sie werden in dem Mund gehalten, einen guten Geruch zu machen. Der cachou an sich bevestigt die Zähne und stärckt den Magen.

Cachrys, bedeutet 1) Roßmarin-Saamen oder den Roßmarin selbsten. 2) Ein Zweiglein einiger Bäume als von Eichen, Tannen, rc. 3) geröstete Gersten, damit sie desto leichter könne gemahlen werden.

Cachu, s. Terra Catechu.

Cachymia, ist ein Paracelsisches Wort, wodurch er einen unvollkommenen metallischen Cörper anzeigen will, oder ein unrechtes metallisches Ertz.

Cacoalexiterium, s. Alexipharmacum.

Cacochymia, ein Uberfluß allerhand Unreinigkeiten im Geblüt, sie mögen nun gezeuget werden von unreinen, oder aber überflüßig genossenen sauren, süssen, bittern oder andern zähen Speisen.

Cacodæmon, heist eigentlich ein böser Geist. Die Astrologi benennen also das zwölffte Haus ihres Horoscopi, weil es nichts als schädliche Dinge, z. e. Gefängniß, heimliche Feinde, und dergleichen prognosticiren soll. s. Math. Lex. p. 279.

Cacoëthes, *Chironium ulcus* sive *telephium*, ein gifftiges Geschwüre oder Kranckheit, bey welchem keine Hülfs-Mittel anschlagen wollen: es heist auch eine üble, böse Gewohnheit.

Cacophonia, ein übler Laut, Klang oder Stimme.

Cacosis, eine üble innerliche Beschaffenheit an den innerlichen Theilen des menschlichen Leibes, als an Gedärmen, rc.

Cacostomachus, wird von denjenigen Nahrungs-Mitteln und Speisen gesagt, welche der Magen entweder nicht verträgt, oder die denselbigen beschweren.

Cacotrophia, böse üble Nahrung des Leibes, aus verderbtem Geblüte herrührend.

Cadaver, ein todter Mensch, oder ein todtes Thier. Dergleichen Cadavera man zur Anatomie zu nehmen pfleget.

Cadenas, s. Vorleg-Schloß.

Cadence, ist ein auf den Tantz-Böden sehr bekanntes Wort, da nemlich der Tantzende den Tact der Music genau in acht nehmen, ein gutes Gehör haben, und seine Pas und Coupées darnach einrichten muß, daß solche mit dem Strich der Violin genau überein kommen, und Kunstmäßig angebracht werden; sintemahl die Verlierung der Cadence eine der grösten Unzierden im Tantzen ist, daher auch solche den Scholaren wohl beyzubringen.

Cadence, auf Reit-Schulen, ist eine Abtheilung, oder gewisse gleiche Maasse, die ein Pferd in allen seinen Bewegungen in acht nehmen muß, wenn es dressiret ist, daß es alle Lectiones und Schulen mit ihrer rechten Richtigkeit wohl machen, wie auch, daß es Regulmäßig, so viel Erdreich allemahl einnehme, als es einnehmen soll.

Cadix, *Portus Gaditanus*, ein berühmter See-Hafen und Handels-Stadt in Spanien, in dem Königreich Andalusien, ist einer von den drey Haupt-Schlüsseln der Spanischen Monarchie, welche Kayser Carolus V. seinem Sohn Philippo II. wohl zu bewahren recommandiret hatte. Es fähret daselbst die Silber-Flotte nach America aus, und kömmet sehr reich beladen wieder zurücke. Die gröste Spanische Handlung geschiehet an diesem Ort, wie denn auch Kauffleute von allerhand Nationen sich daselbst aufhalten, und haben sonderlich die Hamburger stattliche Contoirs und Handlungen daselbst. Zu Cadix, S. Lucar, Madrit und Porto S. Maria, auch fast in gantz Spanien wird Buch und Rechnung gehalten, in Real und Marrevadis in Silber. 1. Ducat, welches eine fingirte Müntze, hat 11. Real, oder 374. Marrevadis. 1. Ducat in Wechseln hat 375. Marrevadis. 1. Real hat 34. Marrevadis. 1. Pesos oder Stück von Achten hat 8. Real. selbige aber sind 1686. auf 10. Realen gesetzet worden. 1. Dublon hat 32. Real, ist aber gesetzet worden auf 40. Real. 1. Pesos hat vor dem gegolten 12. Real in Kupfer, anietzo aber 15. Real in Kupfer. 1. Real in Silber hat anderthalb Real in Kupfer. 1. Real hat neuntehalb Quarten, und 1. Quart hat 4. Marrevadis. 1 Quart hat 2. Schouwers, und 1. Schouwer hat 1. Marrev. in Kupfer. 1. Arobbo hat in Cadix 25. Pfund, thut in Hamburg 23. und ein halb Pfund. 106. Pfund in Cadix, machen hundert Pfund in Hamburg. Sonsten wird von Hamburg per Cadix gewechselt, (à uso, seynd 2. Monat nach dato des Wechsel-Brieses) in Ducaten à 375. Marrevadis alten Valeurs allda zu zahlen, die Valuta wird in Hamburg à 120. mehr oder weniger Groot flämisch per Banco abgeschrieben. Von Cadix wird wieder auf Hamburg gewechselt, auf gleichen uso, in Ducaten à 120. mehr oder weniger, Groot flämisch in Amsterdam zu zahlen, welche Wechsel-Briefe in Hamburg nach dem Cours der Amsterdamer Wechsel von dem Einhaber desselben vernegotiiret und eingezogen werden, der Hamburger Acceptant aber muß an solchen Ort der Bezahlung Ordre stellen. Zu Cadix bezahlen sie mit allerhand gemüntztem Spanischen Geld, nach dem alten Valeur. Die Wechsel-Briefe haben nach Verfall-Zeit in gantz Spanien 14. Respect-Tage, ehe sie mit Protest zu belegen sind. Wann man von Hamburg ab, per Porto St. Maria, trassiret, so stellet man die Ordre in Cadix zu bezahlen, sintemal gedachter erster Ort für keinen Wechsel-Platz gehalten wird. In Madrit und Bilbao werden die Wechsel-Briefe von und auf Amsterdam, auch andere Orte, mit Dublonen à 40. Real und in Pesos à 10. Realen, als neue Müntze, bezahlt. Durchgehends in Spanien schreiben sie nach dem neuen Stylo. Sonsten wechseln sie von Cadix auf nachfolgende Oerter, als auf Amsterdam und Antorf, à uso ist 2. Monat à dato, in Duc. à 124. 125. Groot flämisch, weniger oder mehr, pro Duc. zu zahlen. Auf

Londen à uso von 2. Monaten in Pesos à 52. weniger oder mehr, Pfund Sterlings per Pesos zu zahlen; in Cadix wird ieder Pesos à 8. Real, nach dem alten Valeur bezahlt. Auf Madrit und Sevilla in Dublonen, gegen 2. weniger oder mehr, pro Centum avance.

Cadmia, *Cobaltum*, Mücken-Pulver, wird aus der Materia oder Minera, von welcher die Schmalte calciniret wird, gemacht, kommt unterschiedener Farben, und ist keine gewisse zu erwehlen, indem sie bisweilen alle gut, bisweilen alle schlecht wircken; um Johann-Georgen-Stadt im Meißnischen Ertz-Gebürge wird dessen sehr viel gebrannt.

Cadmia fossilis metallica, Gallmey, weiß und grau, wird meistentheils durch das Scheiden des Bleyes von dem Zinck, als der Rauch, welcher sich anhängt, von dem Meßing-Brennen gemacht und verbraucht, absonderlich von denen, die aus Kupfer Meßing schmeltzen. Es wird dessen viel bey Schmeltzung des Bleyes gefunden, allwo sich der Spiauter allein zur Gallmey oben anhänget. Sonst wird auch der Gallmey, als ein Ertz und Stein, hin und wieder in Deutschland gefunden, und Calaminaris Lapis, oder besser, Cadmia nativa metalli expers genannt. Der beste kommt von Aachen, und führet keinen Bley-Glantz bey sich. Es giebet der Sorten zweyerley, einer ist weißlicht, der ander grau-gelb, werden alle beyde genutzt, nur daß jener Gold-reicher als der andere seyn soll. s. Gallmey.

Caduciren heist bey Bergwercken, wenn jemanden seine im Retardat gestandene Kuxe aberkannt werden.

Caducus Morbus, le mal Caduc, s. Epilepsia.

Cadus, heisset 1) ein Weinfaß, 2) ein gewisses Maas von 80. Eymern, den Eymer zu 8. medicinal-Pfunden, oder 96. Untzen gerechnet.

Cæcias, der Nord-Ost-Wind, ist kälter und unbeständiger als der Ost-Wind, weil er viel mit den mitternächtigen Winden gemein hat. Aristoteles hat von ihm gemeinet, daß er nicht die Wolcken von sich treibe, sondern nach sich ziehe.

Cæcilia, die Blindschleiche, ist eine kleine Schlange, welche dem Ansehen nach, blind ist: daher auch ihr Nahme entstanden. Ihre Haut ist braun, mit schwärtzlichten und purper-farbenen Tüpffeln überstreuet: Am Bauche ist sie schwartz. Die Zähne sind dermassen klein, daß sie nährlich zu sehen sind. Die Zunge ist gespalten, als wie eine Gabel: Sie kriecht sehr schnelle fort. Ihr Biß ist gefährlich, wann man nicht eben solche Mittel dafür braucht, wie wider den Nattern-Biß. Diese Schlange führet viel Oel und flüchtiges Saltz. Sie widerstehet dem Giffte und machet schwitzen: wird übrigens eben als wie die Ottern und Nattern præpariret.

Cælatura, ist eine Kunst mit einem Grabstichel, Demant oder andern Instrumenten in Holtz, Steine, Metalle zu schneiden, stechen, und zu treiben; gleich wie bey den Silberschmieden bey der getriebenen Arbeit geschiehet. s. Anaglyptica.

Cælibatus, der ehlose Stand, daher sagt man, dieser lebt im Cælibatu, das ist, ausser der Ehe. Cælebs heist derjenige Mensch, so ohne Weib oder Mann lebet.

Cælum, heist bey den Kupferstechern der Grab-Stichel, das Schröt-Eisen, der Ausstecher, der Grab-Meissel.

Cæmentatio, *Cæmentum, Cimentum & Cimentatio*, heist bey den Chymicis so viel als stratificiren, das ist, einen metallischen Cörper, (dann diesem kommt es allein zu,) mit einem Cement, S. S. S. Stratum super Stratum, eine Zeitlang in das Feuer setzen; ingleichen auch leimen, es sey einen Ofen aufzusetzen, oder die Vorlagen im destilliren wohl zu verwahren und zu machen. s. Cementiren.

Cæsar, *Cæsareus Partus, Embryotomia*, Käyser-Schnitt, heist die Section, da man einem lebendigen Kinde vermittelst des Schnittes, aus Mutter-Leibe hilfft: wie aber dieses recht zu verrichten, auch was dabey nothwendig in acht zu nehmen, damit alle Gefahr verhütet, eine glückliche Operation erfolge, und denn auch die Cur vollkommen verrichtet werde, kan man des berühmten Medici in Paris, D. Verduc Chirurgische Schrifften, so in deutscher Sprache im Jahr 1712. heraus gekommen, nebst andern nachlesen.

Cæsius, s. Glaucosis.

Cæsura, ein Abschnitt, heist in der Poësie, wenn ein Wort um eine Sylbe verkürtzet, und im Lesen verschnappet wird.

Cæyan, ist in Ost-Indien eine kleine Art von Schoten, an Bohnen und Blättern wie unsere Deutschen Wicken; ihre Erbsen sind grün, rund und von Grösse wie ein Hasen-Schrot, sie werden von den Holländern in Indien, bevorab von den Soldaten und Matrosen viel gegessen, zumahl wenn ein gut Stück frischer Speck oder Schweine-Fleisch drein gestecket werden, ist es eine gute Zugemüse. Sie werden auch auf den Schiffen, so nach dem Vaterlande wieder gehen, mit Reiß vermenget, und viel verspeiset.

Caffe, Coffe, Choava, Chaube, Cave, ist ein aufgeschossen Bohnen-Gewächse, welches sehr häuffig in dem glückseligen Arabien, und sonderlich um Mecha, in offenen Feldern, ohne daß es gepflantzet wird, in Schalen wächset. Die Frucht ist in der Grösse ablänglicht rund wie Oliven, und bleibet so lange an den Bäumen hangen, biß die Schalen von sich selbst anfangen zu bersten. Wenn sie gepflücket seyn, werden sie von den Land-Leuten in die Stadt gebracht, von Camelen ins Land getragen und verkauffet. Man hat angemercket, daß jährlich wohl 25000. Säcke ieglicher von 300. Pfund schwer im Lande verkauffet, und über dieses viel 1000. Säcke mit der Caravana nach Aleppo, Damasco, und andere Oerter verschicket werden, welches also dem Türckischen Kayser mehr als eine Million an Zoll jährlich einträget. Es bereiten die Araber den Caffe auf zweyerley Weise, entweder mit den Schalen dieses Gewächses, oder nur mit dem Kern, es soll aber diese nicht so kräfftig seyn als jene, auch gantz widrige Wirckung haben, indem das eine

eine erfrischet, und das andere erhitzet. Einige meinen, daß die Araber die Caffé-Bohnen, ehe sie solche ausser Landes schicken, erst durchs Feuer gehen lassen, oder in siedendes Wasser legen, damit sie auswerts nicht können gesäet und nachgepflantzet werden, dergleichen die Chineser und Japaner auch mit dem Thée thun sollen. Diese Caffé-Bohnen werden in einer kupfernen Pfanne über Kohlen gebrannt oder geröstet, hernach zu Pulver gestossen oder gemahlen, in siedheissen Wasser oder Milch aufgekochet, und so warm, als man es leiden kan, getruncken. Dergleichen Tranck wird heut zu Tage mehr als zu sehr gebraucht, und soll nicht allein gute Nahrung geben, und für das Wallen des Geblüts dienen, sondern auch munter machen, und für den Stein, Podagra und viele andere Zufälle gut seyn. Den Gebrauch dieses Trancks haben die Menschen von den Thieren gelernet, und zwar auf folgende Art. Es war in Arabien oder um selbige Gegend ein Hirte, welcher auf den Bergen eine Herde Cameele, oder wie andere wollen, Ziegen hütete. Dieser klagte einsmahls einem Geistlichen, daß sein Vieh, wieder seine Gewohnheit, die gantze Nacht gewacht, und in dem Stalle herum gesprungen sey. Der Prior desselben Convents, der sich nicht darein schicken konte, aber doch vermeinte, daß es von der Fütterung herkommen müsse, examinirte mit grossem Fleiß denjenigen Ort, da das Vieh den Tag zuvor geweidet hatte, und befand hierauf, daß daselbst einige kleine Bäumgen stunden, von deren Frucht das Vieh gefressen hatte. Er nahm also auch von derselben, ließ sie im Wasser kochen, und nachdem er davon getruncken, befand er sich ebenfalls gantz ermuntert. Er recommendirte auch diesen Tranck seinen Geistlichen, damit sie in der Metten nicht so sehr schlaffen möchten. Hierauf erfund man täglich mehrern Nutzen, den diese Frucht bey sich spüren ließ, und es war dieser Tranck bey den Türcken so gemein, daß man auch versichern will, sie pflegen für ein paar Geistlichen, die bey Erfindung dieser Frucht sonderlich bemühet gewesen, Namens Sciadli und Aidrus, in einem absonderlichen Gebete zu bitten. Die Frucht selbst wird von den Arabern Ban oder Bon genannt, und daher nennen wir Teutsche solche Bohnen. Einige sagen, sie seyn warm und trocken, andere aber geben sie für trocken und kalt aus. Die Schale von Caffé soll noch viel kälter seyn als die Frucht selber: sie sollen schwangern Weibern eine leichte und glückliche Niederkunfft verursachen: ingleichen für Miltz-Beschwerung und das Malum hypochondriacum gut seyn: auch an alle den Orten, wo sie starck gebraucht wird, soll man nicht viel von Stein-Schmertzen hören. Unlängst hat der Herr Andry in seinem zu Paris 1713. gedruckten Tractat des Alimens du Carême behaupten wollen, es wäre besser, daß man die Caffé-Bohnen gantz liesse, als daß man sie erst brennen und klein machen wolte. Er sagt, man solle die Bohnen gantz in einem Topf mit Wasser kochen lassen, so würden sie das Wasser färben, wie der Thée, und kochten sich auf diese Art diejenigen Theilgen heraus, die nicht so dicke, sondern leichte, Spiritueus und Mercurialisch seyn, und den Geschmack viel süsser und anmuthiger machen. Also soll man so viel Wasser und Bohnen nach Proportion nehmẽ, als man braucht, von den Bohnen aber erst die Schalen weg thun, und eine halbe Viertel-Stunde am Feuer kochen lassen, so wird es eine Citrongelbe Farbe haben, und man kan es warm mit Zucker trincken. Der Geruch und Geschmack von diesem Tranck soll gar angenehm seyn, den Magen stärcken, die Cruditäten weg schaffen, den Kopf leichte machen: sonderlich aber soll er die Schärffe des Urins versüssen, und den Husten, wenn er auch noch so starck, vertreiben, wie dergleichen schon an verschiedenen Krancken probiret worden. Man könne auch die Bohnen zum andern und dritten mahl gebrauchen, weil sie sich nicht so gleich auskochen. Wenn man sie das erste mahl lange über dem Feuer stehen lässet, so verändert sich die Farbe, es wird der Tranck stärcker, und bleibt auch wohl unten im Topf etwas sitzen, allein alsdenn ist er auch nicht so gut, denn die Theilchen sind so zu grob. Daher muß man es nicht allzusehr kochen lassen, worauf man denn so wohl diesen als noch mehr andere Vortheile verspüren würde, wenn diese Art sich des Caffe zu bedienen, solte gebräuchlich werden. Allein Mr. Duncan, ein Doctor Medicinæ zu Montpellier, dem dieses nicht gefallen, hat seine Gedancken hiervon in dem Journal litteraire entdecket, welche im folgenden bestehen. Erstlich, was das Brennen anbetrifft, so ist bekannt, daß ein glüender Wein oder geröstet Brod den Magen viel besser stärcken, und also auch der gebrannte Caffé. Allein die allzuvielen Spiritus, so in diesem Tranck sich aus den Bohnen heraus gezogen haben, sind den Menschen mehr schädlich, als nützlich. Denn wo derer Spirituum zu viel sind, machen sie den Menschen unruhig, und befördern also seinen Tod noch eher. Diese werden aber guten Theils dadurch gedämpft, wenn der Caffé etwas dicke gemacht wird. Die Farbe dieses neuen Caffé-Trancks ist zwar angenehm, allein der Geruch ist schlecht, und dauret nicht lange, dieweil die Spiritus leicht verfliegen. Was der Nutzen desselben anbetrifft, so stärcket der gebrannte Caffé aus obangeführter Ursach den Magen noch viel mehr, und schafft auch folglich die Crudität eher weg, denn der neue ist viel zu schwach darzu. Was die Erleichterung des Kopfs anbetrifft, so thut dieses der gebrannte Caffé ebenfalls, und kan die Dünste aus selben viel eher vertreiben, weil er viel Spiritum und sal volatile bey sich hat. Das letztere, nemlich die Schärffe des Urins und den Husten zu vertreiben, schreibet man überhaupt dem warmen Wasser zu, und also auch dem Caffé, wie er nach der bißherigen Art zubereitet wird, wie ihm auch solches schon ehemahls Mr. du Four zugestanden hat. Wenn man aber nun endlich die Frage aufwerffen wolte, ob denn der alte oder neue Caffé besser sey? so antwortet der Herr Duncan mit folgendem Unterscheid. 1. Weil der Caffé heutiges Tages mehr

zum Zeitvertreib, als zur Gesundheit gebraucht wird, so ist die neue Manier der alten vorzuziehen, denn wenn sie nichts hilfft, so schadet sie auch nicht viel. Der alte hingegen, dessen Spiritus, Sulphur, Sal volatile durch das Feuer in Schwang gebracht werden, schadet uns mehr, indem er uns zitternd und unruhig machet. 2. Der neue Caffé kan denjenigen gut seyn, derer Geblüte sich gar sachte circuliret, die schwer Geblüte haben, feuchter und kalter Natur seyn, &c. 3. Denenjenigen mager auch wohl nicht übel bekommen, die nicht wohl schlaffen können, denn der alte macht viel munterer. 4. Ist man aber schläffrig oder verdrießlich, so darff man lieber den Caffé von der alten Art gebrauchen. 5. Ist man aber schon munter genug, so hat man nicht Ursache solches zu vermehren, als womit man sich sonst grossen Schaden thun würde. Zum wenigsten aber ist doch die neue Art von Caffé gut, die bißher gebräuchliche Mode, warme Sachen zu trincken, zu unterhalten, denn es ist solches eine gute Manier die Gesundheit so wohl, als den Beutel zu schonen. Es hat dieser Duncan bereits vor einigen Jahren ein gar feines Tractätlein vom Mißbrauch des Caffé, &c. ausgehen lassen, so auch bey dem Herrn Verleger dieses Lexici übersetzt zu haben, darinnen er zwar ziemlich sehr wider den Caffé spricht, jedoch aber darum dessen mäßigen Gebrauch und Geniessung zu rechter Zeit keinesweges versprechen kan. Ob aber des Herrn Andry façon den Coffé ungebrannt zu brauchen, möge in die Höhe kommen, stehet dahin: Doch da es heist, Varietas delectat, möchte ich es nicht gern wagen, und das Gegentheil behaupten.

Caffri, eine Ost-Indische Frucht, wächst auf kleinen Bäumen, wie die Cornelii-Kirschen, sie sind bey nahe als welsche Nüsse groß, und wenn sie gäntzlich reiff seyn, sind sie von Couleur schön anmuthig, wie Zinober, mit Florentiner Lack vermenget. Ihre Blume vergleichet sich dem Diptamo Cretensi, und sind dabey süßlich zu essen.

Cagastrum, wird von dem Paracelso der Saamen der Kranckheiten genannt, welcher nicht erblich angebohren, dergleichen sind Fieber, Seitenstechen &c.

Cagosanna, s. Ipecacuanha.

Caille, s. **Wachtel.**

Cajou oder *Acajou*, sind fremde und ausländische Früchte, einer Castanien groß, und wie Hasen-Nieren gebildet, safftig und ölicht, und haben in der Mitten einen weissen Kern, welcher süß, und wie die süssen Mandeln lieblich zu essen ist. Die Früchte kommen von einem Baum, welcher Blätter hat wie Birn- oder Lorbeer-Laub, und wächst allein in Indien. Sie werden auch *Anacardien* genennet.

Cajumanis, Canella de Matto, ist ein wilder Zimmet, und wächset in Ost-Indien an der Küsten von Sunda.

Cakile, Eruca maritima Italica Siliqua hastæ cuspidi simili, ist ein Gewächs, welches einen Hauffen etwan eines Schuhes hohe Stengel treibet. Seine Blätter sind länglicht, bißweilen breit, bißweilen schmal, dick, und von scharffen, saltzigten Geschmack. Seine Blätter sehen den Rauten-Blüten gleich und purper-farbig. Darauf folgen kurtze, spitzige Schoten, welche wie ein Spieß-Eisen aussehen: eine jede beschliesset zwey Saamen-Körnlein. Die Wurtzel ist lang und zart. Es wächset an der See: Wanns in den Gärten gezogen wird, so bekommt es schmale Blätter. Es führet viel fixes Saltz und Oel. Es eröffnet trefflich, ist gut zu der Colic, von Lenden-Weh entstanden, desgleichen zum Stein, und den Harn zu treiben.

Calade oder *Basse*, ist ein kleiner Abfall oder ein wenig erhabene Erde oder Hügel, von welchem man öffters ein Pferd absteigen und ein wenig galopiren lässet, es zu lehren, die Hüften wohl zusammen zu fassen, und seine Parade mit Hülffe der dicken Schenckel, mit Anhaltung des Zaums und Cavegons zu machen, denn sonsten würde es sich gantz auf die Schultern verlassen, und die Hüften nicht brauchen.

Calaf, Salix Syriaca folio Oleagineo argenteo, ist eine Art frembder Weiden, deren Blüten eher wachsen als das Laub. Diese Blüte ist länglicht, weiß, wollicht und riechet wohl. Die Blätter sind ein gut Theil grösser als das gemeine Weiden-Laub, dick und Silber-farben. Dieser Baum wächst in Egypten an feuchten Orten. Seine Blüte soll hertz-stärckend seyn, und wider das hitzige gifftige Fieber dienen, wann sie als eine Conserve, oder als ein infusum gebraucht wird. Die Egypter destilliren ein hertz-stärckend Wasser davon, dem schreiben sie grosse Krafft zu, und nennen es Macahalef.

Calamandrina purpurea, s. Chamædrys.

Calambac, oder das kostbare Holtz von Tambac, ist der mittelste Kern vom Agallocho oder Paradiß-Holtze. s. **Paradiß-Holtz.**

Calaminaris Lapis, s. Cadmia.

Calamintha montana, **Katzenmüntze.**

Calamus Aromaticus Indicus, odoratus, wohlriechender **Calmus**, ist zweyerley, der Syrische und Indianische. Jener ist dem gemeinen Calmus fast ähnlich: dieser wächst in Indien und Arabien. Er wärmet, trocknet und eröffnet, und in Apothecken wird in Ermangelung dessen der gemeine Calmus gebraucht.

Calamus aromaticus vulgaris, gemeiner **Calmus**, ist eine lange, etwas breite Wurtzel, welche auf der Schale in Gelencke abgetheilet, und graurötblich ist, inwendig aber weiß und schwammicht, von scharff- und bittern Geschmack, auch aromatischen Geruch: doch wird sie besser Radix Acori genannt, und wächst bey uns gar häuffig an sumpffigen Oertern.

Calamus Scriptorius, heist eigentlich eine Schreibe-Feder, bey den Anatomicis aber eine Krümme oder Ritz in dem Hirnlein, wo der Rückgrad sich anfängt.

Calandra, ist eine Gattung Lerchen, welche etwas

etwas grösser als die gemeinen seyn. Aldrov.

Calao Luzinensis, siehe Avis Philippensis galea plana.

Calatur, s. Caryophilli aromatici.

Calcaneus, *Calcaneum*, *Calx*, *Os Calcis*, *Pterna*, das gröste und principalste unter den Fersen-Beinen.

Calcar, s. Calx.

Calcatrippa, s. Ritter-Sporn.

Calcedonier, *Calcedonius*, ist ein halb durchsichtiger Stein, einer dunckel feurig rothen Farbe und gar hart. Plinius rechnet ihn unter die Art der Rubinen. Die Orientalischen seynd die besten, und fast einer Purpur- oder Himmel-blauen Farbe, mit weiß vermischt, etliche haben eine annehmliche Röthe, und wenn sie gegen die Sonne gehalten werden, stellen sie gleichsam durch den Wiederschein ihrer Farben einen Regenbogen vor. Die Chalcedonier werden sonst zu Petschafften oder Siegeln gebraucht, weil sie rein abdrucken und kein Wachs an sich ziehen.

Calceolus, Damasonium nothum, Frantzösisch, Sabot oder Soulier de Nôtre-Dame, unser Frauen Schuh. Ist ein Gewächs, welches einen Stengel treibet, etwan eines Fusses hoch, der hat einige breite und aderichte Blätter, Wegbreit-Blättern nicht ungleich, die stehen eins ums andre dran. Auf der Spitze ist insgemein nur eine eintzige Blume zu finden, die bestehet aus sechs ungleichen Blättern, von denen viere übers Creutze gestellet sind, die übrigen zwey stehen in der Mitten. Diese letztern sehen einiger massen wie die Holtz-Schuh aus, von Farben gelb und Rosen-farben, oder dunckel purper-röthlicht. Nach der Blume erscheinet die Frucht, in Gestalt einer dreyseitigen Laterne, die enthält den Saamen, der wie Säge-Späne sieht. Die Wurtzel ist dick, und stösset einen gantzen Hauffen dünne Fasen von sich. Dieses Kraut wächset auf den Bergen, in Höltzern und Wäldern. Es reiniget und dienet zu Wunden äusserlich aufgelegt.

Calceus, s. Schuhe.

Calcinatio, das Calciniren, ist eine Resolvirung, Auflösung und Veränderung der Chymischen Cörper in Kalck oder Pulver, durch ein sichtbar- oder unsichtbarlich Feuer. Das sichtbarliche ist das ordentliche Feuer, welches durch verbrennliche Materien, als Holtz, Kohlen, rc. unterhalten wird. Das unsichtbare ist das Feuer im Scheide-Wasser und zerfressenden mineralischen Geistern. Es hat diese Calcination sechserley Manieren, so entweder durchs Feuer, vornehmlich aber vermittelst eines Mineralischen, verrichtet werden. Die erste Manier im Calciniren geschicht durch das Qvecksilber, wird auch ausser dem Eisen, bey allen Metallen gebrauchet, dieses heisset Amalgamatio, ist so viel gesagt, als etwas zu einem Klumpen bringen. Die andere Art geschicht durch sauere Geister, als da ist und Aqua fortis, Vitriol-Geist, Eßig, Salpeter, Alaun und Saltz. Solche heissen sonst Præcipitiren, das ist eine Scheidung mit Niederschlagen. Die dritte Weise wird vermittelst eines fressenden Pulvers verrichtet, als Schwefel, Salpeter, Vitriol-Saltz, Koch-Saltz und Weinstein. Man nennet diese Stratification oder Cementation, da nemlich zwischen das Corpus, so cementiret wird, eine Lage um die andere von dem fressenden Pulver gemacht ist. Die vierdte geschicht durch den scharffen Rauch vom Qvecksilber, Eßig, Scheide-Wasser, wie auch vermittelst der aufsteigenden Dünste, bey Destillirung der Wasser und Brantweine. Man nennet dieses eine Fumigation oder Abdünstung. Die fünffte gehet durch blosses Feuer, und heisset Incineratio, oder Verbrennung zu Asche. Die sechste nimmt den Reverberir-Ofen zu Hülffe, und wird Reverberatio, (das ist, mit dem stärckesten Feuer etwas in einen Kalck verkehren) benennet. Die Calcination schicket sich besser auf die Mineralia, als auf die vegetabilia und animalia, weil man diese durch die schlechte Verbrennung zu Asche machen kan. Die Mineralia aber und Metalla erfordern ein sehr hefftig wirckendes Feuer, wie solches die Erfahrung lehret.

Calcinatio immersiva, s. Immersiva.

Calciniren auf Bergwercken, geschiehet beym Ofen, worein der rothe Fluß geschüttet, und durch das unter dem Herd gemachte Feuer wohl abgebrannt, und von seiner übrigen Feuchtigkeit gesaubert wird, es muß unter währenden abbrennen wohl umgerühret werden, da es denn eine weißlichte Farbe bekömmt.

Calcio, il giuoco del Calcio, ist ein gewisses solennes Ballonen-Spiel in Italien, welches von den jungen Edelleuten des Winters in den Städten, sonderlich im Florentinischen gehalten wird. Sie theilen sich in 2. Partheyen, deren jede durch eine besondere Farbe des rothen und grünen Bandes unterschieden wird. Dergleichen Spiele siehet man fast alle Tage von Epiphania bis zu Ende des Carnevals, und eine jede Parthey erwehlet sich einen Principe di Calcio, welcher ein junger Cavallier und von guten Vermögen ist. Diese Printzen erwehlen sich eine grosse Anzahl Officiers und Beamten, bestellen sich gewisse Logimenter zu ihrer Hoffhaltung, berathschlagen sich mit ihren Bedienten, schicken Gesandten an ein ander, beschweren sich über des andern Unterthanen, und wenn sich diese beyde Printzen nicht vergleichen können, wird der Krieg ausgeblasen, und ein grosses Volck in der Stadt gegen einander aufgebracht da denn die beyden Printzen vor dem Groß-Hertzog eine Schlacht zu halten, mit einer stattlichen Cavalcade auf einem öffentlichen Platze zusammen kommen, und in schönster Montirung und Liverey ihre Parade vor dem Hertzog machen. Wenn dieses geschehen, gehen sie in ihre Schrancken, stellen sich in Positur, und setzen beyde ihre Estandarte vor des Hertzogs Thron, worauf der Ball in das Mittel gebracht und geschlagen wird, da denn derjenige desselben Tages Uberwinder bleibet, welcher den Ball über die andere Seiten der Schrancken streicht. Dieser holt alsbald

alsbald seine Estandarte wieder, und läst sich alsdenn nebst dem Frauenzimmer wohl tractiren, mit welchem allein seine Bediente tantzen, und demselben aufwarten dürffen.

Calcitrappa, s. Carduus stellatus.

Calcoidea Ossicula, also werden von dem Fallopio die 3. Beine des Oberristes am Fuß genannt, welche auch Cuneiformia, keilformige Beine heissen.

Calculation, der Uberschlag, die Ausrechnung.

Calculator, ein Rechenmeister, heist auch der Zeiger mitten in dem Astrolabio, durch dessen Herumdrehung man alle darauf befindlichen Grade, Linien und Circul abmisset, sonst auch Dioptra und Regula genannt.

Calculatur-Buch wird auf den Contoirs der Kauffleute dasjenige Buch genannt, in welchem man Wechsel und Waaren auszurechnen pfleget, um sich dessen künfftig im Nachsehen wieder zu bedienen.

Calculiren, heist 1) eigentlich rechnen mit calculis oder Zahlpfennigen, 2) das Rechnen mit Zahlen oder Buchstaben, das ist, aus einigen gegebenen Zahlen oder Buchstaben durch derselben verschiedene Versetzung, Zusammensetzung oder Abziehung etwas, das nicht gegeben oder bekannt ist, finden.

Calculus, ein iedweder Stein, der entweder bey einem Menschen oder Vieh im Magen, Blase, Gallen-Blase, oder Nieren gefunden wird.

Calculus humanus, der absonderlich bey einem Menschen gefunden wird, sonsten auch Bezoar microcosmicum genannt, weil er eben wie die Bezoar-Steine, aus vielen über einander gewachsenen Blättlein bestehet. s. Stein-Kranckheit.

Calculus, heist bey den Kauffleuten das Berechnen oder Uberschlagen eines Dinges, wie hoch es zu stehen komme, nehmlich nach gemachtem calculo oder Uberschlag, so und so viel. Salvo Errore calculi setzen sie unten bey ihren ausgezogenen Rechnungen und præcaviren durch diese Cautel, daß, so sie sich in der Ausrechnung etwa solten versehen haben, solches ihnen nicht zum Schaden gereichen möge.

Caldarium, s. Laconicum.

Calebassien-Baum, ist ein West-Indianischer Baum von Höhe wie ein grosser Apffel-Baum, mit dichten Aesten, länglicht, schmahlen und am Ende runden Blättern, welche Büschel-Weise an denen Aesten hangen. Er trägt fast alle Monath Blüte und Früchte. Von welchen die Blüte grau ist mit einer vermischten Grüne, auch schwartzen oder Viol-farbenen Flecken. Auf diese folgen sonderliche Aepffel, unter welchen man schwerlich zweye finden wird, die gleicher Grösse und Gestalt seynd. Sie haben eine harte höltzerne Schale, und inwendig eine safftige Substanz. Die Schale dienet denen Indianern zum Trinck- und andern Geschirr, welche sie dahero auch wohl äusserlich bemahlen. Das Fleisch aber sollen die Jäger der Antillischen Insuln den Durst zu löschen gut befunden haben.

Calefacientia, erwärmende Artzneyen, sind alle diejenigen, welche Krafft haben, die natürliche Wärme unsers Leibes, innerlich oder äusserlich, zu stärcken und zu unterhalten.

Calefactio, das Wärmen der Artzneyen ist in der Medicin sehr nöthig, 1) damit die Kräffte der Dinge, so eingeweichet werden, sich desto eher in die Feuchtigkeiten einziehen mögen, und 2) die Säffte desto besser ausgepresset und durchgegossen werden können, denn was geronnen und kalt ist, läst sich nicht wohl durchgiessen und auspressen.

Calendæ, bedeutet den ersten Tag eines jeden Monats, kömmt her von dem Griechischen Worte Kaleo, (ich ruffe zusammen) weil die Römer am ersten Tage des Monats ihren Rath zusammen berufften, und daher solchen Tag mit diesem Namen benenneten. Von diesem Worte kommt auch der Name Calender.

Calendarium, Calender, Zeitbuch, Almanach, Fasti, ist eine politische Eintheilung der Zeit in Monate, Wochen und Tage, welche verschiedene Völcker zu ihrem Gebrauch und Nutzen auf unterschiedliche Art gemacht haben. Bey uns Christen setzt man insgemein in die Calender nicht nur die Monate, Wochen, Fest- und Feyer-Tage, samt denen auf jeden Tag verordneten Namen, Quatembern und Sonntags-Evangelien, sondern auch allerhand Astronomische, Astrologische und andere Dinge. z. e. den Lauff, die Aspecten und Finsternisse der Planeten, ihren Eintritt in die 12. Himmlischen Zeichen; der Sonnen und des Mondes Auf- und Niedergang: die abwechselnden Mondenscheine, des Tages Länge, Anbruch und Abschied; den Anfang der 4. Jahrs-Zeiten, die Veränderung des Wetters und andere Astrologische Wahrsagereyen; ingleichen Historien, Abgang und Ankunst der Posten, Jahrmärckte, Messen u. s. w. In den verwichenen 2. Sæculis waren der Julianische und Gregorianische Calender gebräuchlich, und machten in den weltlichen Geschäfften viel Unordnung und Verdrießlichkeit, weil die Protestanten sich nach dem Julianischen, die Catholischen aber nach dem Gregorianischen richten, und ieder Theil seines Ortes Calender respectiret und eingeführet wissen wolte; bis endlich des Herrn Weigels, Professoris Matheseos zu Jena, Vorschlag von Verbesserung des Calenders auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, und in Dännemarck Beyfall gefunden, und mit dem Anfange des neuen Sæculi, der so genannte Leopoldinische und verbesserte Calender eingeführet worden. s. Math. Lex. p. 293.

Calendarium Emendatum, der verbesserte Calender, ist von den Protestirenden Ständen des Römischen Reichs im Jahr 1700. eingeführet worden, da sie 11. Tage aus dem Calender ausgeworffen, und das Oster-Fest nach dem Astronomischen calculo (nicht aber nach den betrüglichen cyclis, wie bey dem Julianischen und Gregorianischen Calender geschiehet) aus des Kepleri Rudolphinischen Tabellen biß auf weitere Verordnung auszurechnen anbefohlen haben.

Calendarium Gregorianum oder Novum, der Gre-

Gregorianische oder neue Calender ist, welchen Pabst Gregorius XIII. Anno 1582. eingeführet, daß er zwar die Julianische Jahrs-Länge behalten, aber 10. Tage, die in dem Julianischen Calender von der Zeit des Concilii Nicæni an eingeschaltet worden, ausgemustert und die Verordnung gemacht, daß man allezeit in 400. Jahren 3. Schalt-Tage auslassen, und das Oster-Fest, als von von welchem alle andere bewegliche Feste des gantzen Jahrs dependiren, nach neuverfertigten cyclis rechnen solle. Dieser Calender ist noch in Europa unter den Catholischen gebräuchlich, und die Zehlung der Monats-Tage um 11. Tage von dem Julianischen unterschieden.

Calendarium Judaicum, der Jüdische Calender, richtet sich nicht allein nach der Sonnen, wie der Julianische, sondern auch nach dem Mond. Denn die Juden haben Sonnen-Jahre und Monden-Jahre, aber damit sie von dem Sonnen-Jahr nicht zu weit abkommen, so machen sie zuweilen ein Schalt-Jahr von 384. Tagen. Jedoch zehlen sie so wohl in dem gemeinen, als in dem Schalt-Jahre bisweilen 1. Tag mehr, bisweilen 1. Tag weniger als 354. oder 384. Tage, wie wir Christen. So haben sie auch ein zweyfaches Jahr: das Politische, welches sie vom Monat Tisri oder in unserm September, und das Kirchen-Jahr, so sie vom Monat Nisan, oder in unserm Martio anfangen. Sie haben auch, wie wir 4. Quartale oder Jahrs-Zeiten, welche sie Tekuphen nennen.

Calendarium Julianum, der Julianische Calender ist bey den Römern von Julio Cæsare eingeführet worden. In demselben hat iedes Jahr 365. Tage, 52. Wochen oder 12. Monate. Allezeit in dem 4ten Jahre wird ein Schalt-Tag in den Februarium eingerücket und bekömmt also ein solches Schalt-Jahr 366. Tage. Dieser Calender ist unter den Christen in Europa bis 1582. und unter den Protestanten in Teutschland bis 1700. üblich gewesen, wird auch noch ietzo in Engelland und Schweden behalten.

Calendarium Romanum, der Römische Calender ist, welcher von Romulo seinen Ursprung hat, und anfangs bey den Römer gebräuchlich gewesen. In demselben war das Jahr nur 304. Tage lang, und wurde in 10. Monate getheilet, deren etliche 30. etliche 31. Tage hielten. Unter diesen Tagen wurde allezeit der erste Calendæ genennet, darauf folgten im Martio, Julio und Octobri 6. Nonæ, in den übrigen Monaten aber nur 4. Darnach kamen 8. Idus, die übrigen Tage aber wurden von dem ersten Tage des folgen-Monats rückwärts gezehlet, und ante Calendas genennet. Weil nun dieses Jahr von 304. Tagen weder ein Sonnen- noch Monden-Jahr war, so hat Numa Pompilius noch 2. Monate, nehmlich den Januarium und Februarium hinzu gethan, und hiermit das Monden-Jahr, Julius Cæsar aber hernach das Sonnen-Jahr eingeführet.

Calendula, s. Ringel-Blumen.

Calenture, ist der Name einer fremden Kranckheit, von welcher die nach West-Indien Schiffende überfallen werden, wann sie sich dem Tropico nähern; und bestehet in einer verwirreten Einbildung mit einem schwachen, gleichen, langsamen Pulß ohne Fieber oder Hitze. Bonet. Med. septent. l. 1. sect. 6. c. 2. Act. Phil. Oldenburg. an. 1668.

Calidris, Frantzösisch: chevalier, ist ein Wasser-Vogel, in Grösse einer Taube, der sehr viel Federn hat. Sein Schnabel ist lang, roth und oben schwärtzlicht, der Kopf, der Hals, die Fittiche und der Schwantz sind Aschen-grau, der Bauch weiß, und die Füsse trefflich lang. Dieweil er so gar hoch vom Leibe ist, und sehr geschwind zu lauffen pfleget, deshalben ist er chevalier genennet worden, als ob man sprechen wolte: der Reiter. Er wohnet in den Wiesen, bey den Seen und Bächen; Sein Fleisch ist delicat zu essen, und hat einen guten Geruch. Es giebet ihrer allerhand Sorten, die durch ihre Farben unterschieden werden. Sie führen viel flüchtig Saltz, und ziemlich kräfftiges Oel. Dieser Vogel stärcket und ersetzet die abgegangenen Kräffte.

Calidum innatum, die innerliche oder angebohrne Hitze der Lebens-Geister, ist eine materialische Substantz und rechtes Werckzeug der Seelen, doch also subtil, daß, ob es gleich aus Cörpern bestehet, und durch das influens calidum erhalten wird, es doch von vielen Spiritus insitus genennet wird. Seine Würckung übertrifft die Wärme des Feuers gar weit, sintemahl die Seele durch dieses calidum von dem ersten Moment des Lebens an, den Saamen disponiret, die Nahrung an sich ziehet, den Leib formiret und vermehret, und allen Gliedmassen die rechte Grösse zueignet, hernach auch alle operationes Vitales ausübet, daher es nicht unbillich der Seelen Instrument kan genennet werden: wenn nun das Rhabarbarum purgiret, so operiret die Seele durch dieses calidum innatum, wenn auch andere Kräuter dem Gifft widerstehen, andere stärcken, so ist deren Krafft dem calido innato zuzuschreiben, nicht aber der Elementarischen Wärme, als welche nur ein accidens, das calidum innatum aber eine Substantz ist, die sich durch alle Theile des Leibes ausbreitet, doch also, daß man es in etlichen radicaliter in andern essentialiter findet, daher der Unterscheid zwischen dem calido selbst, als einer Substantz, und dem calore, als einem accidente, kömmt. Jenes bleibet allezeit, ob es sich gleich allenthalben durch einerley Wärme hervor thut, sintemahl das calidum, so in dem Pfeffer und andern Gewürtzen verborgen, dasjenige, so in den Melonen, Kürbsen und Fischen ist, weit übertrifft. In dem ersten Alter ist es sehr groß, in dem mittlern geringer, und im hohen Alter am allergeringsten, daher auch die Erd-Gewächse anfänglich am schönsten sind, hernachmahls nehmen sie ie mehr und mehr ab; also haben auch die Menschen und Thiere in der Jugend die schönste Krafft und Farbe, alle actiones seynd præcipitant, weil sich bey ihnen das

das Calidum in seiner höchsten Stärcke befindet, in dem männlichen Alter hat es seine gesetzte Proportion, die mit anwachsenden Jahren allezeit geringer wird, und endlich gar wegfällt. Dieses Calidum innatum wird erhalten durch das Calidum influens, welches durch die Nutrimenta und andere Speis und Tranck mitgetheilet wird, doch weil dieses immer schlimmer wird, und das Calidum innatum von Tag zu Tag geringer macht, so vergehet es mit der Zeit, und machet, daß das Corpus verderbet und umkommet.

Caliendra, eine Perruque, wird offt bey dem Dolæo gefunden.

Caligo, s. Amblyopia.

Caligarum coqui, s. Böhnhasen.

Calin, ist eine Art Metall, dem Bley und Zinne gleich, das bereiten die Chineser, und in Japan, Cochinchina und Siam werden allerhand Dinge daraus verfertiget; sie decken auch gar ihre Häuser damit. Wir bekommen nicht selten Thée-Büchsen aus solchem Metall gemacht, desgleichen Caffée-Kannen.

Calix, Calices, seynd die Augen, die vor den Blumen kommen, als da seynd die Alberzapfen oder Bälglein, in denen anfangs die Blumen, und hernach der Saamen eingeschlossen wird.

Callarias, ist eine Gattung eines See-Fisches.

Calliblepharon, ist ein Medicament die Augen-Lieder damit zu zieren, und die überflüßige Feuchtigkeiten davon zu nehmen.

Callicreas, s. Pancreas.

Callimus, s. Adlerstein.

Callionymus, ist ein Meer-Fisch, welcher auch von den Augen, so er oben auf dem Kopfe stehen hat, und womit er überwärts gen Himmel siehet, Uranoscopus genennet wird. Er hat vor andern Fischen eine grosse Galle, welche zu den Augen-Salben und Gebrechen des Gehörs recommandiret wird.

Callitrichen, eine Art geschwäntzter Affen oder Meer-Katzen, welche sehr rauch, auf dem Kopffe gleichsam mit einer Kappe versehen, daher sie auch sonst Galeopitheculum genennet wird.

Callositas, *Callus*, *Scyros*, insgemein iede Dicke oder harte Haut einer Geschwulst, entweder in der Fläche der Hand oder auf den Fußsohlen. Oesters aber bedeutet es die dicke Haut, welche bey Heilung der Bein-Brüche wächset. Bey dem Aquapendente werden auch die Knoten der Finger bey den Gichtbrüchigen also genannt.

Calmäuser, ist derjenige Ehren-Titel und prædicat, womit der unverständige Pöbel Gelehrte, und sonderlich Schul-Leute zu schimpffen vermeinet. Etliche wollen dieses Wort von dem Ebräischen Kalal herleiten, welches so viel heist, als levis, vilis, und Masar, das ist, tradens, dans: soll demnach Calmäuser oder Kalmäuser so viel bedeuten, als leviter se dans Musis, der dem Studiren eben nicht viel thut. Andere aber sagen; es sey so viel als colens Musas; der sich mit Fleiß auf das Studiren legt. Noch andere geben an, Calmäuser komme her vom Ebräischen Cal, das heist, omnis; meus, das heist, spernens und er heist ignis: Daß also ein solcher Mensch wäre, der für grossen Fleiß das calidum innatum nicht bedächte, und also seiner Gesundheit schadete. Mir gefällt sonderlich Oelschlegelii Derivation, wenn er solcher gestalt schreibet; Calmäuser ist ein Ebräisch Wort, das per lineam Maccaph zusamen gezogen worden aus Col, i. e. omnis, totus &c. à radice Calal, consummavit ex toto, perfecit ex omni parte, und Musar, sive Mosar, disciplina, à radice Jasar, castigavit. Und heist also Col-Musar, oder corrupte Calmeuser eigentlich omnis disciplinæ Vir, ein Mann, der in omni scibili wohl versiret ist. Solte diese letztere Auslegung und Bedeutung statt finden, wäre Calmäuser ein rechtes Ehren-Wort. Wiewohl auch hier das bekannte Sprichwort eintrifft: Vocabula valent sicut nummi.

Calmus, Acorus verus, s. Calamus Aromaticus.

Calopodium, ein Schuster-Leisten.

Calopodia, *Focculantes*, heissen die Pantoffel oder höltzerne Schuhe, welche die Capuciner und Franciscaner tragen.

Calor Nativus, s. Biolychnium.

Calquer, heist bey den Mahlern, wenn man einen Riß auf eine Mauer oder auch sonst wohin ziehet, damit man eben solche Züge wieder davon haben möge, und dieses geschiehet, indem man über den Riß, mit schwartzer oder anderer Farbe reibet, und nachgehends mit einem Werckzeug, mit welchem man darüber fähret, und es darauf drücket, machet, daß die Farbe an der Mauer oder auch eine andere Sache, welche unter dem Risse ist, bezeichnet wird. Wenn man an statt, daß man also ein Stück überfährt, den Riß über alle Umrisse mit den Points nach und nach piquiret, und sie hierauf mit Kohlstaub reibet, so heisset solches poncer oder polliren, und die Risse, welche auf dergleichen Art piquiret seynd, nennet man poncis, und solche dienen zur Verfertigung dergleichen Wercke mehr als einmahl.

Caltha vulgaris, *Chrysanthemum*, *Solsequium aureum*, Ringel-Blumen, Wartzen-Kraut, ist in der Medicin sehr dienlich. Caltha palustris, Dotter-Blume, Küh-Blume, wächst auf den sumpfichten Wiesen, und an den Bächen. Das gantze Kraut scheinet warm, und also gegen die Lenden-Schmertzen, so von groben windigten Schleim entspringen, bequem zu seyn. s. Wohlverley.

Calva, *Calvaria*, *Cranium*, die Hirnschale, Schedel; dieser ist von acht unterschiedlichen Theilen und Beinen zusamen gesetzt, ist das beinichte, und von aussen mit Haaren bewachsene Theil des Haupts, dessen äusserste Theile sind, (Syncipur) das Vorder-Haupt, (Occiput) das Hinter-Haupt, (Vertex) der Scheitel, und (Tempora) die Schläffe. s. Hirnschale.

Calvitium, die kahle Platte auf dem Haupte, absonderlich bey jungen Leuten.

Calumnien, Calumniæ, böse Nachrede, Verläumdung, falsche Anklage. Daher Calumniant, Calumniator, ein Lästerer, Ehrenschänder, der einen austrägt und fälschlich beschuldiget.

Calx, Kalck, hat unterschiedliche Bedeutungen. 1) Heist also eine weisse, zuweilen auch anderer Farb, Materia, welche aus Kalcksteinen in dem Brenn-Ofen calciniret und gebrannt wird, und den Maurern am bekanntesten ist, dergleichen bereitet man auch aus Beinen grosser See-Fische, insonderheit aus Muscheln, dahero Muschel-Kalck, item Calx peregrinorum, & Calx Manica alba, genennet wird. Es ist aber der Kalck zweyerley, ein lebendiger, welcher nachdem er gebrannt ist, nicht gelöschet wird, und denn ein gelöschter, welcher nach dem Brennen mit Wasser abgelöschet und gleichsam zum Brey gemacht wird. In den Officinen und Laboratoriis ist gewaschener und ungewaschener Kalck bekannt. 2.) Heist in der Chymie Calx so viel als ein subtil und von aller Feuchtigkeit gesäubertes Pulver. Hieher gehören alle Kalcke, welche aus Metall und Ertz bereitet, s. Calcinatio. 3) wird die kalckichte Materia in den Knöcheln und Gelencken der Gichtbrüchtigen also genannt. 4) Heist es auch so viel als Calcaneus, die Ferse, daher auch das gantze Hintertheil des Fusses Calx genannt wird. s. Kalck.

Caligarum coqui s. Böhnhasen.

Camarium, *Fornix*, *Testudo*, ein Gewölbe, daher Camarosis, ein Schlag auf die Hirnschale, wenn solche davon aufschwillt, und sich in die Höhe begiebt.

Cambium, war bey den alten Physicis die vierdte Art der Humorum und Feuchtigkeiten im Blute, welche dem Menschen meistens zur Nahrung dienen solte; allein, nachdem die Circulatio Sanguinis erfunden worden, ist dieselbe nebst den übrigen weggefallen.

Cambium commune, gemeine Wechsel- oder Cassir-Rechnung, lehret, wie man unterschiedliche Müntz-Sorten gegen einander mit oder ohne Lagio verwechseln solle.

Cambium Reale oder **Mercantile**, le Change, il Cambio, Permuta, der Kauffmanns-Wechsel. Dieser Titel kan alleine den trassirten Wechsel-Briefen, als deren eigentlichem Ursprunge gegeben werden. Der Wechselbrieffe Alter und Erfinder kan man wohl so eigentlich nicht wissen: iedoch ist sehr probable, wie auch Jacob Savary in seinem vollkommenen Kauff- und Handelsmanne dafür hält, daß die Italiäner in der Lombardie, in dem XIIten Seculo, nach Christi Geburt, die allerersten gewesen, die sich der Wechselbriefe, welche sie Polizza di Cambio genennet, in ihrer Handlung bedienet. Wie hernach die Gibelliner von den Guelphen aus Italien vertrieben worden, und jene sich in den Niederlanden niedergelassen, auch daselbst ihre Handlung und Wechsel mit gutem Succes fortgesetzet, ist von daraus der Gebrauch der Wechsel-Briefe, nach und nach, fast in gantz Europa eingeführet, und, weil die Kaufleute, wegen der Commodität und Nutzen einen besondern Handel daraus gemacht, auch von hohen Potentaten mit herrlichen Privilegien versehen worden. Ist also ein Wechsel-Brief nichts anders, als eine von etlichen 100. Jahren her, und zur allgemeinen Wohlfahrt, Aufnehmen und Fortpflantzung der Kauffmannschafft höchst nöthige, und in die gröste Ubung gebrachte Invention, wodurch sie von einem Ort an den andern Geld übermachen, und der Gefahr zu Wasser und Land entgehen können. Ein Wechsel aber kan unter 3. 4. 5. und mehr Personen folgender Gestalt geschehen, z. e. Titius in Franckfurt, habende in Nürnberg 1000. Rthl. unter seinem Factor Cajo daselbst stehen, suchet solche per Wechsel einzuziehen, und daher iemanden, der solche Summe daselbst empfangen oder ausgezahlet haben, und ihme selbige dargegen in Franckfurt wieder zahlen wolte, Mævius, der 1000. Rthl. in Nürnberg für daselbst eingekauffte Waaren an Terentium auszuzahlen hat, höret solches, gehet zu Titio, offeriret ihm die 1000. Rthl. in Franckfurt zu zahlen, dagegen er ihm einen Wechselbrief auf seinen Factor Cajum in Nürnberg ausstellen solte, daß selbiger gegen Vorzeigung dieses Wechselbriefs die 1000. an ihn, Mævium oder seine Ordre, das ist an den, welchen er darzu bevollmächtigen möchte, auszahlen solte; Titius hierzu willig, fertigt einen solchen Wechselbrief aus, und wird dadurch Trassens, Trassent, Trecker oder Zieher, weil er auf Cajum Wechsel zieht, Mævius, der den Wechselbrief kaufft, und solchen seinem Correspondenten Terentio zum Eincaßiren zusendet, wird Remittens oder Remittent, Ubermacher des Geldes; Cajus, der es in Nürnberg bezahlen soll, wird, weil ihm der Wechselbrief von Terentio præsentiret wird, und er solches acceptiren soll, Acceptant, Terentius aber, der das Geld von Cajo auf den Wechsel empfangen soll, Presentant oder Inhaber und Träger des Wechsels genannt, und solcher gestalt ist der Wechsel unter 4. Personen. Hätte aber Titius dem Terentio in Nürnberg 1000. Rthl. zu zahlen, und Cajus auch daselbst wohnende, wäre ihm hingegen so viel schuldig, worüber er Wechsel auf ihn zöge an Terentium zu bezahlen, so ist der Wechsel unter 3. Personen, und wäre Titius Trassent und Remittent zugleich, Cajus Acceptant und Terentius presentant. Unter 5. und mehr Personen wird Wechsel geschlossen, wenn Mævius von Titio einen Wechselbrief kaufft, solchen hernach an einen andern endossiret, dieser wieder an einen andern, bis endlich nach diesem giro oder Umkreis der Wechsel dem Cajo præsentirt wird, von etwan einem unbekannten Sempronio, an den er zuletzt endossiret worden, und solcher gestalt participiren an einem solchen Wechsel mehr als 4. Personen. Derjenige, der an einem Ort Geld auf seinem Wechselbrief nimmt, heist der Nehmer, der aber Geld drauf giebt, der Geber; nachdem in einem Post-Tag mehr Nehmer als Geber, das ist, mehr, die Geld auf ihre Wechsel nach diesem oder jenem Ort aufnehmen wollen, nachdem fällt für sie der Wechsel-Preiß, gleichwie er hergegen für sie steigt, wenn viel Gebers, die Geld auf Wechsel abgeben, und hingegen wenig Nehmers seyn, die Wechselbriefe auszustellen haben. Z. e. der Cours wäre diesen Post-Tag von Nürnberg auf Leipzig 3. pro Centum gewesen, welche diejenigen in

Nürnberg hätten zugeben müssen, die in Leipzig 100. Rthl. bezahlet haben wollen, künfftigen Post-Tag aber wären mehr Geber als Nehmer auf Leipzig, so würde der Nehmer schon an sich halten, und 3. und 1. halben oder 4. pro Cent fordern, weil er weiß, daß wenig Wechsel-Briefe auf Leipzig zu bekommen seyn, hingegen wären solche den Post-Tag darauf in Uberfluß, und also viel, die Geld darauf nehmen, aber wenig die Geld abgeben wollen, so würden die Gebers von dem vorigen Post-Tags-Cours abgeben, und etwan nur 3. oder gar darunter pro Centum geben wollen, und dieses ist der agio, welcher nach der Quantität der Geber und Nehmer judiciret wird, und wovon unter dem Wort Agio ein mehrers gemeldet worden. Ein solcher also trassirter Wechsel, wenn selbiger nicht acceptirt, oder so er acceptiret, nicht zur Verfall-Zeit bezahlt wird, so geschiehet in jenem Fall, die Protestatio de non acceptando, in diesem aber de non solvendo. In Berechnung der Wechsel will eines Landes Valuta und Müntz-Sorte gegen der andern dem pari, das ist dem Geld-Vergleich nach examiniret, und beurtheilet werden, wie aber solche Berechnung anzustellen, weiset die Specification eines ieden Landes oder grossen Handels-Stadt ihrer Müntz-Sorten und ihrer Gelder Reduction in diesem Buch aus. Die Wechsel werden entweder auf Sicht, das ist, gleich so bald, als sie præsentiret werden, oder etliche Tage Nachsicht, oder auch nach dem dato, an dem sie ausgegeben worden, zu bezahlen gestellet, und seynd entweder Solæ Wechsel-Briefe, das ist, solche, da keine Secunda bey ist, oder Primæ und Secundæ, welche darum gegeben werden, wenn entweder der erste Wechsel in weite Länder, als aus Teutschland in Franckreich oder Italien solte versandt, und etwan verlohren werden, daß doch der Secunda auch wol der Tertia überkommen möchte: oder daß der eine zu behöriger Præsentation und Acceptation, in Zeiten könne überschicket, der andere und dritte aber inzwischen, biß zur Verfall-Zeit, auf andere Plätze vernegotiiret werden. s. Wechsel.

Cambio di Ricorsa, Ricors-Wechsel, oder ein gleichsam herum-lauffender Wechsel, wenn Gelder auf Wechsel auf Credit derer Correspondenten genommen, und von einem Wechsel-Platz auf den andern herum getrieben werden. Welcher Ricors-Wechsel mit eben den Gesetzen reguliret ist, als das Reale Cambium; die Wechselbriefe werden versandt und bekommen eben an dem Ort, wo sie hin dirigiret, ihre Endschafft. Es concurriren hier die Personen, baares Geld, Valuta, Compensation und riscontro, Anweisungen, öffters auch Uberweis in Banco. Sie sind aber nicht überall im Brauch, sondern nur bey etlichen ausländischen Nationen, als den Neapolitanern, Venetianern, Genuesern, item in Spanien bey denen zu Madrit, Sevilla, item zu Lissabon, Londen, Amsterdam und Antwerpen. Diese an statt, daß sie Geld entlehnen, nehmen, z. e. für ihre Correspondenten gedachter Orte so und so viel 1000. Rthlr. auf Wechsel, und gebrauchen die Gelder öffters geraume Zeit, bißweilen mit geringen, bißweilen auch ohne Interesse, nachdem der Wechsel von einem an den andern sich profitirlich eräugnet, denn wenn sie den Debit von einem Wechsel-Platz auf den andern, von einer Messe auf die andere lauffen lassen, so halten sie das Capital im Gelde immer unter sich, und legen solches entweder an Waaren an, oder auf Arrenden, oder Vorschuß an grosse Herren, denn sie wissen, daß sie solch Geld eine Zeitlang behalten können.

Cambisten, s. Banquiers.

Cambuca, Cambucca membranata, eine Enter-Beule, neben den Scham-Gliedern, welches ein Zeichen der Frantzosen-Kranckheit ist.

Cam-chain, ist eine grosse Pomerantze in dem Königreiche Tunquin, an Farbe gelblicht von aussen, die Schale rauch und dicke, inwendig aber so gelb wie Bernstein. Es ist eine der besten Pomerantzen-Arten, von herrlichen Geruch, und vortreflichen Geschmack. Es mag sie ein ieder kühnlich essen, denn sie schaden auch so wenig, daß sie den Febricitanten und andern Patienten nicht verboten werden.

Cameel, Kameel, Camelus, ist ein ungestaltes und unter den vierfüßigen Thieren, so gespaltene Klauen haben, das allerhöchste und grösseste Thier, hat einen sehr langen und geschlancken Hals, kleinen Kopf, einen Buckel auf dem Rücken, knorrichte und hohe Füsse, deren die 2. vördersten 3. die hintern aber 4. Gelencke haben. Es sind aber die Kameele in Ansehung der Länder, darinnen sie sich in Asien und Africa aufhalten, gar sehr unterschieden, indem die Arabischen 2. Buckel auf dem Rücken, die Bactrianischen aber nur einen haben, und die Caspischen nicht viel grösser als ein Pferd seyn sollen. Sie sind zahme Thiere, können auf einmahl 10. bis 20. Centner auf ihren Rücken tragen, und werden daher von den Türcken im Kriege, zu Fortbringung allerhand Kriegs-Rüstungen gebraucht, auch von den Kaufleuten auf der Reise durch grosse Wüsteneyen mitgeführet, weil sie sich mit schlechten Futter vergnügen lassen, und etliche Tage Durst leiden können. Die Pferde fürchten sich für den Kameelen, und können auch ihren Geruch nicht vertragen. Das Fleich von denselben soll von einigen Völckern gegessen werden, und sehr unverdaulich seyn, ihre Milch aber wird für die beste und süsseste nach der Mutter-Milch gehalten, und soll zur Gesundheit dienen.

Cameel-Heu-Blumen s. Junci odorati Flores.

Cameel-Pard, s. Camelopardalis.

Cameel-Stroh s. Schœnanthum.

Camelopardalis, Frantzösisch Giraffe oder Panthere. Dieses ist eine Art der Cameele, und dem Leoparden darinne gleich, weil es, als wie derselbige, voller Flecken ist. Von Leibe ist es fast so groß, wie ein gemein Cameel. Auf ieder Seite seines Kopfes trägt es ein kleines Horn; und mitten auf der Stirne hat es einen Hübel, der sieht gleich wie ein drittes Horn. Sein Hals ist sehr lang, auf die sieben

ben Schuhe, und mit Haaren besetzet, die wie die Roß-Haare sehen. Der Schwantz ist klein, dünne, und am Ende mit Haaren bedeckt. Der Fuß ist gespalten, als wie eines Ochsen. Die Zunge ist zwey Schuhe lang und rund, wie ein Aaal, dunckel von Farbe, fast Viol-braun. Es frisset Kraut und Gras, kan seinen Kopf biß auf die Aeste der Bäume erheben, von denen es die zärtesten abfrisset. Es wird in Africa bey den Troglodyten, und auch in Ethiopien gefunden. Dieses Thier ist gantz zahm, und läßt wohl mit sich umgehen, deshalben ist es auch Ovis fera betitelt worden, als ob man wolte sagen: ein wildes Thier, das so zahm ist, wie ein Schaaf. Seine Hörner und Klauen sind gut wider die schwere Noth, den Durchlauff zu stillen, und dem Gifft zu widerstehen, wann sie geraspelt, gepülvert und eingenommen werden. Wolte man diese Hörner und Klauen Chymice anatomiren und durch Destillation einen Spiritum volatilem urinosum, ein Sal volatile, und oleum fœtidum heraus zu bringen sich bemühen, so würde man an den Spiritu und sale volatili ein Medicament haben, welches an Kräften vielleicht den Spiritum Cornu cervi übertreffen würde.

Camera, eine Kammer oder gewisse Höle; sonderlich wird die Höle des Ohrs, da das Ohrloch anfänget, also genannt.

Camera catoptrica, heisset ein kleines Kästlein, in welches etliche Spiegel gesetzet sind, daß sie ein halbes Viel-Eck, z. e. ein halbes Acht-Eck vorstellen. Dasselbe wird allenthalben zugemacht, vornen aber offen gelassen, und wenn man darein ein Licht stellet, so siehet man es gar vielfach, z. e. wohl 50. Lichter in den Spiegeln.

Camera obscura, ein solcher gestalt aptirtes Zimmer, in welches das Licht anders nicht, als durch ein kleines rundes Loch einer kleinen, convexen Glas-Scheiben, hinein fallen kan, welches, wenn es mit einem saubern geschliffenen Glas zugemacht, und gegen über an der Wand ein weisses Tuch in rechter Distantz des erforderten Foci aufgehangen wird, alle aussen auf der Strassen gehende, und von der Sonnen beleuchtete Sachen sehr artlich an diesem weissen Tuch, iedoch umgekehrt, und die Füsse in die Höh hebend, in ihren Posituren præsentiret, und dahero mit Vergnügen zu sehen sind. Will man sie aber lieber aufrechts sehen, kan man solches durch einen Spiegel, oder 2. convexe Gläser zuwege bringen. s. Math. Lex. pag. 298.

Cameratio, ist eben das, was Camerosis. s. Camarium.

Camillen, s. Chamomilla. Stinckende Camillen, s. Kuh-Dillen.

Camisia fœtus, s. Chorion.

Cammarus, s. Krebs.

Cammer-Thon, s. Chor-Thon, it. Kammer-Thon.

Cammonia, eine also genannte Ost-Indianische Frucht, von unterschiedlichen Arten; sie wachsen 10. bis 12. Fuß hoch, die Blätter sind als Buxbaum-Blätter, doch grösser, ihre Blumen bringet sie des Jahrs 4. mahl von neuen hervor, welche Schnee-weiß wie Jesmin, massen sie auch diesem am Geruche nichts nachgeben, ja einen grossen Garten durchriechend machen. Das Holtz ist hart wie Buxbaum-Holtz. Sie werden theils von ihrem schwartzen Samen, als auch mit Bambusen, so mit Erde gefüllet, an die jungen Zancken angebunden, und da diese Würtzelgen bekommen, abgesäget und also fortgepflantzet, an ihren Aesten kommen die Blumen gantz voll, Träubel-weiß heraus, doch einfach, wie Jesmin.

Campana, insgemein eine Glocke. s. Glocke. In der Chymie werden die Gefässe also genannt, welche man zur Bereitung des Spiritus Sulphuris acidi gebrauchet, daher wird dieser Spiritus auch genannt Spiritus Sulphuris per Campanam.

Campana vitrea, oder eine gläserne Glocke, ist auch den Apotheckern nöthig, weilen sie ebenfalls den Spiritum Sulphuris dadurch bereiten müssen.

Campana urinatoria, ist ein Glockenförmiges Instrument, durch welches man ohne Gefahr sich auf des Meeres Grund begeben, und die Herausziehung der gesunckenen Sachen befördern kan.

Campanen werden diejenigen seidenen, silbernen oder güldenen Spitzen genennet, woran Zierrathen, wie Glocken hangen.

Campanula foliis urticæ s. Wald-Glöcklein.

Campeche-Holtz, wächset häuffig in America, auf den Küsten der Baye von Campeche, und wird damit von den Spaniern und Engelländern ein sehr nützlicher Handel getrieben. Die Campeche-Bäume sehen dem Englischen Hagedorn gleich, sind aber etwas dicker, die Rinde an den jungen Zweiglein ist weiß und glatt, und gehen auf allen Seiten einige Spitzen heraus, der Stamm aber und die alten Aeste sind schwärtzlicht, die Rinde daran ist runtzlichter, und hat nur wenig oder gar keine Stacheln. Die Blätter sind klein und blaßgrüner Farbe, und zum Hauen werden von den Holtzhauern die alten Bäume mit der schwärtzlichten Rinde ausgelesen, als welche weniger Saft-Holtz haben, und fast ohne Mühe ab- und in kleine Stücke können zerhauen werden. Dieses Saft-Holtz ist weiß, der Kern aber inwendig roth, welcher eigentlich zum Färben gebraucht, und wenn das weisse Holtz davon abgesondert, nach Europa geschickt wird. Wenn es eine Zeitlang abgehauen gelegen hat, wird es schwartz, und wenn man es ins Wasser thut, giebt es demselben eine Farbe wie Dinte, damit man auch schreiben kan. Einige von diesen Bäumen haben 5. oder 6. Fuß im Umfange, und müssen auch wohl mit Pulver gesprenget worden. Sonst ist dieses Holtz sehr schwer, brennet sehr wohl, und hält Dampier dafür, daß das rechte Campeche-Holtz nur in Jucatan, und zwar nur an gewissen Orten nahe an der See wachse, nemlich bey dem Cap catoch, und der Bucht Honduras. Es giebt aber noch andere Arten von Färbe-Holtz, die dem Campeche-Holtz gleich kommen,

kommen, und wird immer eines höher gehalten, als das andere. Die obgemeldten Holtzhauer können mit ihrer Arbeit ein austrägliches gewinnen, wenn sie fleißig und sparsam seynd, wohnen an den Orten, wo solches Holtz wächset, an den Gräben der Ost- und West-Lachen in kleinen Gesellschafften und unter schlechten Hütten, und wissen die ankommenden Schiffsleute, so von ihnen das Färbe-Holtz abhohlen, gar meisterlich zu betrügen.

Campher-Baum, Camphora, ist ein Ost-Indischer Baum, wie ein Nuß-Baum, wächst auf der Insul Borneo, auf denen am Meer gelegenen Bergen, wie auch in China. Aus der Mitte dieses Baums schwitzet ein hartzigtes Schnee-weisses, und wie Salpeter durchscheinendes Gummi heraus, welches einen starcken und widrigen Geruch, wie auch einen scharffen, bittern und durchdringenden Geschmack hat. Der Borneische wird gar selten, der Chinesische aber häuffig nach Europa gebracht. Etlicher ist granulirt, so von sich selbst aus dem Stamme getrieben wird, etlicher aber wird durch Kunst in runde Scheiben formiret. Diejenigen, so heutiges Tages aus Ost-Indien kommen, sagen, daß der Campher auch aus der Wurtzel des Zimmet-Baums in der Insul Ceylon zubereitet werde. Der Campher ist sonst an sich selbst gantz flüchtig, und wird daher in Lein, Hirße, Psyllien-Kraut oder Pfeffer aufbehalten, wenn er sich nicht verzehren soll. Er stillet die Schmertzen, treibet den Schweiß, und das Elixir oder Spiritus vini Camphoratus wird in den Apothecken daraus præpariret.

Campher-Holtz, *Lignum Camphoratum*, kommt aus Ost-Indien, ist röthlich-braun, licht und gestreiffet, riechet und schmecket wie der Campher, ob es aber von dem vorhergedachten Baum komme, daraus der Campher fliesset, stehet dahin.

Camphorata, **Campher-Kraut**, ist ein Gewächs, welches einen Hauffen einen oder anderthalben Schuh hohe Stengel treibet, die sind in etwas dick und holtzig, ästig und rauch, weißlicht, haben auf allen Seiten Knoten, die um einander stehen, aus deren iedem viel kleine dicht auf einander gedrungene Blätter entspriessen, die sind länglicht, dünne und rauch, nicht gar zu harte oder starre, und riechen nach Campher, wenn man sie zwischen den Fingern zerreibet, schmecken ein wenig scharff. Es blühet im August und in September. Die Blume ist ein Graß-grünes kleines Gefäß, aus dem kommen vier Stamina oder Fäslein, auf deren iedem ein rothes oder rosenfarbenes Spitzlein befindlich; auf die Blüte folget ein länglichter schwartzer Samen. Die Wurtzel ist bey nahe des Daumens dick, und hat viel Köpffe. Es wächst an heissen und sandichten Orten. Um Montpellier herum ist es gantz gemeine: so findet es sich auch um Frontignan. Es führet viel kräfftiges Oel und flüchtiges Saltz, wenig Phlegma. Es ist dem Kopffe gut, eröffnet, zertheilet, reiniget und führet ab: widerstehet dem Giffte, treibet der Weiber Zeit, dämpffet die Dünste, ist gut wider die Würme. Es erwecket den Schweiß, wird gut erachtet wider die Wassersucht, und zu der Engbrüstigkeit, wann es gepülvert oder abgesotten gebrauchet wird. Dieweil es aber nicht überall gemeine ist, so wird gar offt das Stabwurtz-Kraut dafür genommen, welches bey nahe eben solche Kräfte hat.

Camphur, eine wilde Esels-Art im wüsten Arabien, so nach einiger Scribenten Bericht ein langes Horn vor der Stirn trägt, mit welchem es sich wider die wilden Ochsen vertheidiget. Die Indianer sollen dieses Horn wider die gefährlichsten Kranckheiten gebrauchen.

Campter, Flexura, Incurvatio, bedeutet überhaupt eine Beugung, eine Krüme; insonderheit aber das Ziel, welches den Läuffern gesetzet ist.

Camquit, ist eine gantz kleine runde Pomerantze, in dem Königreich Tunquin, nicht halb so groß, als das obgedachte Cam-Chain, an Farbe dunckelroth, mit einer weichen dünnen Schale überzogen. Inwendig ist sie sehr roth, und weichet der Cam-Chain dem Geschmacke nach, in nichts, allein das ist gewiß, daß sie sehr ungesund, für die vornehmlich, die zum Durchlauff geneigt sind, indem sie denselbigen nicht allein vermehren, sondern auch gar verursachen können.

Canal, *Canalis*, wird insgemein ein iedes langes, rundes und holes Instrument, durch welches eine fliessende Materie herab steiget, auf Teutsch eine Röhre genannt. In solcher Bedeutung nehmen die Medici verschiedene Gefässe, als Blut-Adern, Puls-Adern, Nerven &c. Sie werden auch Ductus, und wegen ihrer Gleichheit, Canäle genannt; bey den Anatomicis heist es das Loch in allen Wirbeln des Rückgrads. Bey den Chirurgis aber ist Canalis ein lang ausgehöletes Instrument, in welches ein gebrochen Bein oder Schenckel gelegt und verwahret wird. In der Bau-Kunst hat man theils ober- theils unter-irdische Canäle. Jene seynd die über der Erden liegende Rinnen und Röhren, der Wasserleitungen, durch welche das Wasser an einen gewissen Ort geleitet wird, und seynd solche entweder von Meßing, Eisen, Kupfer, Bley, Blech, Holtz oder Stein. Es werden auch unter solchen Canälen verstanden die ausgegrabenen Wasserleitungen und tieffen Gräben, vermittelst welcher die Wasser-Communication gantzer Seen und Flüsse ins Werck gerichtet wird, wie also Franckreich durch seinen berühmten Canal das Mittelländische und grosse Welt-Meer mit einander vereinigen wollen, welches aber seinen Effect so wenig erreichet, als des Käysers Caroli Magni intendirte Vereinigung des Rheins mit der Donau. Besser reussirte Friedrich Wilhelm, Churfürst zu Brandenburg, als welcher durch den so genannten neuen Graben die Oder und die Elbe, oder vielmehr die Ost- und West-See, glücklich mit einander vereinigte. Unterirrdische Canäle und Röhren seynd theils durch die Kunst gelegte Wasser-Röhren unter der Erden, um durch Kunst das Wasser in alle Häuser zu leiten, theils die zur Abführung der Unreinigkeit und auch des Regen-Wassers gemachten

gemachten und mit den öffentlichen Cloacken zusammen gehenden Canäle, damit aller Unflat aus der Stadt desto besser abgeführet werden möge.

Canal de la Bouche du cheval, ist an den Pferden die Höle zwischen den innersten, wo die Zunge liegen soll.

Canarien-Vogel, Serin de Canarie, kömmt ursprünglich aus den Canarischen Insuln her, ist vom Leibe etwan wie ein Stieglitz, gelb am Bauche, die Rück- und Fliegel-Federn sind zwar auch gelb, doch mit etwas grau vermenget. Er ist einer der schönsten Sang-Vögel, wann er auch nur seinen wilden Gesang behält, will man ihn aber abrichten, so ist er fähig, alles was man ihm vorpfeiffet, nachzusingen. Man hat der Canarien-Vögel in Teutschland ietzo so viel, daß man fast aller Orten Hecken davon findet. Die Weiblein von diesen Vögeln begatten sich gar gern mit den Stieglitzen, und ziehen eine dritte Art, die um den Kopff den Stieglitzen, am Leibe aber den Canarien-Vögeln gleichen, dieses sind Bastarte, und werden **Canarien-Stieglitzen** genannt, die zwar einen überaus schönen vermengten Gesang haben, aber keine Jungen ausbringen. In der Hecke-Zeit sind den Canarien-Vögeln die Ameisen-Eyer die beste Speise, sonst giebt man ihnen Hanff-Körner, und Kraut, Hüner-Darm genannt. Ihre Kranckheiten bestehen mehrentheils darinn, daß sie am Kopff Beulen bekommen, die man mit Butter oder Hüner-Schmaltz einige mahl schmieren muß; wann nun das Geschwür zeitig ist, so drückt mans aus, und schmieret es so lange, biß es heil ist. Vor die Läuse giebt man ihnen Melonen-Kern, und bespritzet sie wöchentlich zwey oder drey mahl mit Wein, und zwar bey gutem Sonnen-Schein, damit sie sich bald wieder mögen abtrocknen können. Die Männlein, die klein vom Leibe und lang vom Schweiffe sind, sollen am schönsten singen lernen.

Canaris, Canarium, eine Muschel-Art, deren einige grün, einige gelb bändig, andere roth ins grüne geblümt, und noch andere weiß, und daher auch die raresten sind. Die graue Canaris, Canarium latum, ist mehr getippelt, und hat auch höhere Puckeln.

Canaster, s. Kanaster.

Cancamum, ist eine Lacryma, Tropfen oder Thräne eines Arabischen Baumes, welcher fast den Myrten gleichet, und zum Räuchern gebraucht wird, ist auch ein sonderlich Miltz-Mittel, und dienet für die blöden Augen.

Cancelliren, heist etwas geschriebenes aus- und durchstreichen.

Cancer, ist ein vieldeutiges Wort, welches auf unterschiedene Art in der Medicin genommen wird. 1) Heist Cancer iedes mit einer Schale bekleidetes Thier, so kein Blut hat, sonderlich aber die Krebse. Siehe Krebs. 2) Wird auch Cancer der Krebs genannt, ein hartes empfindliches, und von einem verbrannten Humore entsprungenes Geschwür, sonderlich an den Weiber-Brüsten, weil daselbst ein schwammicht, locker und glandulösisch Fleisch ist, wo der Krebs Platz hat, sich darinnen zu setzen, und auszubreiten. Le Clerc in seiner Wund-Artzney-Kunst setzet zweyerley Arten des Krebs, als da ist Cancer primitivus, der natürliche, der von sich selbst kommet, und anfänglich einer Bohnen groß ist, auch dabey Schmertzen verursachet: Währender dieser Zeit heist er Cancer occultus, der verborgene Krebs, und wenn er zugenommen, groß und offen stehet, heisset er Cancer exulceratus, der geschwürige Krebs. Der andere heist Cancer Degener, der übelgerathene, welcher auf eine halsstarrige und übel curirte Geschwulst sich einstellet, und ohne angenommene Natur des Cancri occulti, ein Cancer exulceratus wird. 3) Heist Cancer bey den Chirurgis eine Binde, welche gleichsam einen Krebs abbildet.

Cancer, der **Krebs**, heist auch eines von den 12. himmlischen Zeichen des Thier-Kreises, welches ein bewegliches, kaltes und feuchtes Zeichen ist. Er wird daher also benennet, weil die Sonne, wenn sie dieses Zeichen erreichet, wieder zurück nach dem Æquator gehet, und der Stand einiger dazu gehörigen Sterne die Gestalt der Krebs-Scheeren zu præsentiren pfleget. Er soll nach unterschiedlicher Astronomorum Meinung aus 13. 17. oder 35. Sternen bestehen. s. Math. Lex. p. 302.

Candela, ein Licht, Candelæ cereæ, Wachs-Lichter, werden auch unter die Chirurgischen Instrumenta genommen, insonderheit die so genanten Schneider-Kertzlein oder Lichtlein. Candelæ, und zwar fumales, heissen Räucher-Kertzlein.

Candiol s. Siliqua dulcis.

Candisare, Candiren, eine Frucht, Blume, Gewürtz oder Wurtzel nach der Zucker-Becker-Kunst in geläuterten Zucker dergestalt zubereiten, daß sie sich etliche Jahre erhalten könne.

Candou, ein Baum auf den Mandivischen Insuln, an Grösse und Blättern unsern weissen Pappel-Bäumen gleich, ohne Frucht. Sein Holtz ist weich, hat aber die besondere Eigenschafft, daß wenn man zwey Stücke zusammen schlägt, Feuer daraus springet.

Canella, s. Cinnamomum.

Canella de Milan, ist mit Zucker überzogener Zimmet.

Canelle Matte, heissen die Frantzosen die dicken Rinden, welche von dem Zimmet-Baume, Canella sylvestri, kommt, und gar wenig taugt

Caninana s. Serpens.

Caninus, kommt à cane, vom Hund, her, und wird von allem dem gesagt, was von der Natur des Hundes oder dessen Gleichförmigkeit genommen ist; Als canina pellis, Hunds-Fell, caninum stercus, Hunds-Koth, canini Dentes, Hunds-Zähne, welche die zwey Zähne in den untersten Kinnbacken, zwischen den (incisoribus) Augen- und (molaribus) Back-Zähnen sind. Spasmus Cynicus oder Caninus, der Krampf. Canina Adeps, Hunds-Fett, welches sonderlich in der Medicin nützlich gebraucht wird. Canina fames, s. Appetitus caninus, wenn einer so hungrig ist wie ein Wolff. p. 128.

Canjor, s. Zerumbet.

Caniram, der Baum, darauf die Krähen-Augen, Nuces Vomicæ, wachsen.

Canis, s. Hund.

Canis Major, s. Sirius.

Canis Marron, Frantzösisch chien marron, ist ein vierfüßiges Thier, mittelmäßiger Grösse, das hat etwas von einem Hunde, Wolff und Fuchs. Sein Rüssel ist gar klein, und vorne etwas spitzig. Die Ohren sind kurtz und spitzig. Der Leib ist schlang, und der Schwantz lang, die Beine sind gar hoch. Es ist mit grauen und braun-rothen Haaren bedeckt. Es billet nicht, sondern sein Geläut ist dem Geschrey der Kinder nicht unähnlich. Dieses Thier fällt in China und Siam; von Natur ist es überaus gefreßig; es frißt das Fleisch der Thiere; iedoch, wann ihm der Hunger gar zu sehr zusetzt, so machts sich auch wol in die Häuser, und fällt die Leute an. Wir vernehmen nicht, daß es einigen Nutz zur Artzney geben solte.

Canis Minor, *Procyon, Antecanis*, der kleine Hund, ist ein Gestirn an dem Himmel, nicht weit von dem grossen Hund, gegen Norden. Er bestehet aus 12. Sternen, einem an dem Halse, und dem andern an der Hüfte. Wenn er mit dem Marte aufgehet, pflegt er die gröste Hitze und den Anfang der Hunds-Tage zu machen, welches gegen den 24. Jul. geschiehet. s. Math. Lex. p. 303.

Canities, Canitia, graue Haar, kommen entweder ordentlich im Alter, oder wieder die Ordnung und gewöhnlichen Lauff der Natur, von einer Kranckheit, Sorge oder grosser Furcht. Wie man denn Exempel hat, daß Leute, denen man das Todes Urtheil angekündiget, in einer Nacht grau worden.

Canna, hat unterschiedliche Benennungen, als 1.) bedeutet es ein Rohr, oder Schilff, 2) heist es so viel als Cassia fistula, Rohr-Cassia, welches eine gelinde purgirende schwartze Materia, gleich einer Latwerg ist, inwendig von oben bis unten, so lang die Röhre ist, voller Kern, davon ein ieder besonders in einem Häuslein, mit Marck, verwahret zu finden. Sie wachsen auf sehr hohen Bäumen in Egypten, gleichwie das Frantzosen-Holtz, die Röhren seynd einer gantzen und halben Ellen lang, rund, und schwartz. s. Cassia. 3) In der Anatomie werden die Knochen des Schienbeins Cannæ genannt, auch offtmahls heist es so viel als Arteria aspera, die Luft-Röhre. 4) Heist auch bey den Chirurgis Canna so viel, als Siphunculus, eine Spritze, deren unterschiedlicher Nutzen und Bildung bey dem Sculteto zu sehen ist.

Cannabina aquatica mas, s. Eupatorium Cannabinum.

Canna Indica, Indianisch Blumenrohr, ist dreyerley Sorten, die eine blühet roth, die andere weiß, die dritte gelbig; und auch noch eine andere Art, Langwachs genannt, welche bey 12. Fuß oder einer Ruthe hoch wächst, von Blättern und Blumen der Canna Indica gantz gleich; iedoch nach Proportion etwas grösser. Die Wurtzeln von der letztern werden von den Malleyern zu allerhand Medicamenten gebraucht, insgemein aber reiben sie dieselben zwischen zwey Steinen, und schmieren ihren Leib damit, wovon sie ziemlich stincken, weil es einen starcken Geruch hat. s. Indianisch Rohr.

Canna Major s. Schienbein.

Canna minor s. Fibula.

Canna vulgaris s. Arundo palustris.

Cannabis s. Hanff.

Cannula, eine Spritze, Röhre, ist ein Chirurgisches Instrument.

Canoen, sind Indianische Fahrzeuge, und nichts anders als ausgehölte und nach der Form eines Kahns zugerichtete Bäume, unten mit einem platten Boden, und gemeiniglich an beyden Enden zugespitzt.

Canon emphyteuticus, Erbzins. Canon publicus, jährlicher Zins, oder andere Gefälle.

Canon de la jambe du cheval, ist das vorderste Theil von des Pferds vördern Schenckel, von der obersten Biegung an, bis zum Knie.

Canon d'une Embouchure, ist ein langes rundliches Eisen, bisweilen von zweyen Stücken und auch nur von einem zusammen gesetzet, die sich in der Mitten biegen, um das Pferd in Gehorsam zu halten.

Canon Triangulorum s. Tabula Sinuum.

Canot, ein Kahn bey den Indianern. s. Zeitungs-Lexicon.

Canschy, ist ein sehr dicker Baum in Japan, daraus die Japaner ein Papier machen. Sie hauen nemlich denselben gantz auf der Erden ab, und wann hernach die jungen Ausschößlinge aus dem Stamme Fingers dicke sind, schneiden sie solche ab, und kochen sie so lange in einem Kessel mit Wasser, bis sich die Rinde abschälet. Die Rinde wird hierauf getrocknet, und alsdenn noch 2. mahl gekochet, und wohl umgerühret, bis gleichsam ein weisser Brey daraus wird. Diesen stossen sie hernach in höltzern Mörsern mit höltzern Stämpeln, thun ihn in viereckigte Kästlein, pressen das Wasser mit grossen Steinen heraus, tragen die Materie auf küpferne Formen, und verfahren übrigens wie unsere Papiermacher.

Cantal, eine Art guter Käse in Auvergne in Franckreich.

Cantata, ist ein Stück in der Poësie und Music, welches einem Theile aus einer Opera gleichet, und aus einigen Arien mit untermischten Recitativen bestehet.

Cantharelli, sind Fliegen, als Spanische Fliegen oder Käfer, haben ein trefflich Sal diureticum, und werden deswegen wider die Wassersucht gebraucht.

Cantharides, Spanische Fliegen, sind groß und klein, und dabey schön grün gläntzend, werden auf allerhand Bäumen, so wohl in Deutschland als andern Ländern gesammlet, viel werden aus Ungarn und Thüringen gebracht: deren Nutz und Gebrauch in der Medicin bey dem Schrödero und andern zu sehen. Die Chirurgi wissen selbige zu den Vesicatoriis oder Blasenziehen wohl zu gebrauchen.

Cantharus, heist 1) eine Kanne oder Trinck-Gefäß. 2) Ein gewisser Fisch. 3) das Ungezieser,

zieser, welches sonsten Käfer, Scarabæi, genennt werden rc.

Canthus heist so viel als Angulus, eine Ecke, Winckel; daher kömmt Zucker-Cant, weil er wegen seiner angeschossenen Crystallen so viel kleine Winckel hat. Canthus, Angulus oculi, der Augen-Winckel. s. Angulus.

Cantzley-Lehen heist zu Halle beym Thale, wenn der Landes-Fürste, aus erheblichen Ursachen, bey der Cantzley, einige, so nicht Hällische Bürger, sondern auswärtig sind, gegen Entrichtung der Lehn-Waaren, mit Thal-Gütern belehnet, und darüber Lehn-Briefe ausstellt. Doch können sie solche Thal-Güter nicht selbst besitzen, noch geniessen, sondern müssen das commodum possessionis samt den Nutzungen, ihren Mitbelehnten, so zu Halle wohnen, und in der Lehn-Tafel stehen, alleine lassen. Wann sie aber nachhero zu Halle Bürger werden, und sich mit Haus und Hof legitimiren, und die Lehnwaar noch einmahl abstatten, werden sie vor der Lehn-Tafel ebenfalls beliehen, und ins Wachs geschrieben.

Canutum, Cannutum, s. Canna.

Capa, s. Danta.

Capacitas, oder Soliditas corporis, der cörperliche Inhalt, ist der Raum, welcher von dem äusserlichen Umfang eines Cörpers umschlossen wird. Solchen misset man in der Geometrie mit Mensuris cubicis, z. e. mit Cubic-Ruthen, Cubic-Schuhen, u. s. w.

Caparason, ist eine Art von Decken, die man auf die Pferde legt; le Caparason des chevaux de main, oder die Decke der Hand-Pferde, ist gemeiniglich von Tuch, um und um mit wüllenen Zierrathen, und dem Wapen des Besitzers in der Mitte gesticket. Im Felde bedienet man sich der Decken von rauchen Bären-Häuten oder Tieger-Fellen. In den Ställen aber des Sommers von Zwillig, und des Winters von Tuch.

Capas s. Capuck.

Capas Kizil s. Baumwollen-Baum.

Capaun, *Capus*, *Capo*, verschnittener Hahn. Varro nennet sie capos semimares, Halb-Männer, und füget dabey, daß man sie zu seiner Zeit durch ein glühend Eisen castriret habe, welches auch Plinius bekräfftiget. Heut zu Tage geschicht es ohne Feuer durch den Schnitt, welches viel sicherer ist, damit ihrer desto weniger sterben. Unter allem Hüner-Fleisch ist das Capaunen-Fleisch das nahrhafftigste. Capaun heist auch ein verschnittener Sänger in der Capelle. Bey einigen heissen dergleichen Leute auch Evnuchi,

Capaunenstein s. Hanenstein.

Cap de More, Cheval cap de More, heist ein Roth-Schimmel, der über seine roth- und weiß-vermischten Haare den Kopf und Mähne schwartz hat.

Capelet, ist eine Geschwulst, so an dem äussersten Knie in Grösse eines Ballens erscheinet.

Capella s. Tutti.

Capella, ein Chymisch Instrument, Sand-Capelle, wird sonst auch genannt Catinus arenarius. Capellen, deren man sich auf Bergwercken gebraucht, seynd von Asche und gebrannten Beinen verfertigte Näpflein, so oben auf eine glatt geschlagene Raut oder Grüblein haben, worauf die Probirer ein gemengtes Silber, nebst einem Theile reines Bleyes setzen, und im erhitzten Probir-Ofen so lange stehen lassen, biß das Bley von der Hitze verzehret, und in die Lücken der Capelle kriecht, wohin es allen Zusatz des Silbers mit sich nimmt, daß das Silber-Korn alleine stehen bleibet.

Capellen in Kirchen, sind angebauete Zimmer und Behältnisse, in welchen die Zuhörer den Gottesdienst mit weniger Verhinderung von andern Leuten abwarten können. Bey den Catholischen werden auch in den Capellen besondere Altäre für diesen oder jenen Heiligen aufgerichtet.

Capellen-Futter, heist bey dem Probirer ein solches Geräthe, darinnen sie die Capellen zum Probiren des Goldes und Silbers zu schlagen pflegen, und bestehet aus einem eisernen oder meßingenen Ringe, welcher die Nonne, und einem Stempel, welcher der Münch genennet wird.

Capell-Meister, heisset im gewöhnlichen Verstande derjenige, welcher über die Fürstlichen Musicanten die oberste Verordnung in Musicalischen Sachen hat.

Caper, *Armateur*, heist ein mit seines Königs, Fürsten oder Republic Erlaubniß und commission, auf einem wohlbewaffneten kleinen oder grossen Schiff ausgehender See-Soldat oder Wagehals, welcher mit der bey sich führenden Mannschafft, auf seines Principals Feinde lauret, um denenselben Schaden zu thun, und ihnen Schiff und Gut, als eine rechtmäßige Beute, nebst ihrer Freyheit abzunehmen, eben wie auf gleiches Absehen die Parteyen zu Land ausgehen, und ihr Heil versuchen. Es ist aber ein solcher Caper in so weit von den See-Räubern unterschieden, daß er erstlich mit seines Herrn Erlaubniß und commission fähret, und dessen Feinden Abbruch zu thun suchet, dahingegen ein See-Räuber (ich rede hier von keinen Türckischen corsaren, als welche unter ihrer Obrigkeit stehen, sondern nur von Frey-Beutern) auf Freund und Feind raubet, nirgends zu Haus gehöret, sondern bald in diesem, bald in jenem Welt-Theile auf der See herum schwärmet, alles raubet und plündert, was ihm vorkommt, und dadurch der Schiffarth Gefahr und Schaden zufüget. Ein Caper hingegen ist an seines Principalen See-Rechte, wie auch an das Recht der Natur und der Christlichen Völcker gebunden also, daß, so er darwider handeln solte, er vor seinem eigenen Principal und der ehrbaren Welt solches zu verantworten haben würde, wiewohl leider die Erfahrung bezeuget, daß Christen in solchem Fall offt ärger als Barbaren, und gleich als wenn sie an keine Gesetze gebunden wären, mit einander handeln, wie solches vielfältig die Kauffleute erfahren.

Caper an Bord haben heist, wenn neutralen oder mit guten Pässen fahrenden Schiffen Capers an Bord, i. e. ans Schiff komen, und ihnen etwas an Schiff-Provision abfordern, welches dann in ein oder zwey Oxhöft Wein, oder einigen

einigen Tonnen Zwieback oder Fleisch bestehet, und ihnen nicht kan abgeschlagen werden, hernachmahl aber von dem Schiffer, dem eine solche Reise-Zehrung abgefordert worden, in die kleine Haverey gebracht wird. Wann ein solches neutrales oder mit guten Pässen fahrendes Schiff gar eingebracht wird, welches manchmahl aus Mangel von gnugsamer Certificatie geschicht, so reclamiren die Eigenthümer desselben ihre Schiffe und Güter, i. e. sie bringen dar, daß ihr Schiff oder Gut, als neutral oder frey, mit Unrecht aufgebracht worden, und dannenhero ihnen wieder zuzustellen und freyzugeben sey, wiewohl eine solche Reclame ohne grosse Mühe, Unkosten, und Zeit-Verlust nicht abgehet.

Caper ausrüsten, geschiehet von unterschiedenen Interessenten, deren ieder seinen gewissen Antheil daran hat, und hernach pro Rata solches Antheils, wenn erst die Admiralität das Ihrige von der gemachten Beute genommen, von dem Uberrest participirt. Auf dergleichen Ausrüstungen von Capers wissen sonderlich die so genannten Seven, oder Holländische Seeländer von Vlißingen und Mittelburg trefflich zu lauffen, als bey welchen die See-Caperey in Kriegs-Zeiten ein stattlich Antheil ihrer täglichen Nahrung und Einkommens machet, so, daß auch allerley Standes-Personen, Geist- und Weltliche, darinnen Rheden, das ist, Geld zuschiessen, und hernach von der Beute participiren, fast eben wie die Heiligländer, welche auf einer Insul bey dem Ausflusse der Elbe wohnen, und in ihrem Kirchen-Gebet bitten, daß Gott ihren Strand mit See-Trifften oder schiffbrüchigen Gütern segnen wolle.

Caperey treiben, ist so viel als das Parteygehen zu Lande, da man einander, währenden Krieg, Schaden und Abbruch zufüget, daher man sie nicht gar wohl Meer-Räuberey nennen kan, wiewol es nicht viel besser ist.

Capern, *Cappares*, sind keine Früchte, wie einige vermeinen, sondern vielmehr Augen, oder unzeitige Blumen-Knöpffe, welche eingemacht aus Spanien, Italien und Franckreich gebracht werden. Je kleiner aber und härter die Capern, ie besser seynd sie, absonderlich, wenn sie ihre Stiele noch haben, weßwegen die Spanische, welche groß und kleine Stengel haben, nicht so hoch geachtet werden, als wie die andern, die aus Italien, von Genua, aus Candia und Cypern kommen. Die Alexandrinischen kommen mit den Spanischen, die von Majorca aber, welche zu Friedens-Zeiten sehr abgehen, mit den Italiänischen sehr überein. In Franckreich brauchen sie meistens die Capern aus der Provence. Mit dem Einmachen derselben wird also verfahren; sie nehmen die ausgewachsenen und vollkommenen Augen, oder Knöpflein, bevor sich die Blume aufthut, lassen sie etwa drey oder vier Stunden im Schatten liegen, daß sie etwas welcken und nicht aufbersten: nachmahlen schütten sie Eßig in einem Hafen drüber, decken sie zu, und lassen sie acht Tage lang also stehen. Nach deren Verfliessung drücken sie die Capern ein wenig aus, und weichen sie wieder acht Tage lang in neuen und frischen Eßig ein, welches zum dritten mahle wiederholet wird. Alsdenn werden sie mit frischen Eßig in die Fäßlein geleget und versendet.

Capern-Rinden, *Cortices Capparum*, seynd dicke, runtzelichte und löcherichte Schalen, welche von der Wurtzel des Capern-Strauches abgeschälet, und wie Zimmet zusammen gerollet werden. Sie haben einen scharffen und etwas bittern Geschmack, und eine eröffnende und etwas anhaltende Qualität, daher sie in Miltz-Beschwerungen gerühmet werden.

Capiat cum Custodia, heist in den Recepten, daß ein Ding fein warm, und nicht kalt getruncken werden soll.

Capillamenta, seynd die kleinen Zäserlein, die in den Blumen mitten hervor schiessen.

Capillaria Vasa, werden die Extremitäten der Adern und Puls-Adern genennet, weil sie gleichsam mit ihrer Subtilität den Haaren gleichen.

Capilli s. **Haare**.

Capillorum defluvium, heist das Ausgehen und Abfallen der Haare.

Capillus Veneris s. **Frauen-Haar**. it. **Mauer-Raute**.

Capistratio, s. Phimosis.

Capita, die Häupter an den Gewächsen, worinne der Samen enthalten ist.

Capital, s. **Knauff**

Capital, ein Haupt Stamm, oder eine gewisse auf Zinsen oder Interesse gegebene in Vorrath habende, oder auch im Handel lauffende Summa Geldes, von welcher, wenn sie der Mühe werth ist, ihre Eigenthums-Herren Capitalisten genennet werden. Wenn ein solches Capital auf Interesse ausgethan wird, so heist es sors, die davon kommende Zinsen aber usuræ. Bey Kaufleuten wird das Geld, so in ihrer Handlung stehet, das Capital genannt, dahero auch von ihnen eine eigene Capital-Rechnung in ihren Büchern gehalten wird, welche iedesmahl, so lange es gut gehet, in der Bilantz Credit stehet, und in der Schluß-Bilantz ausweiset, ob der Patron der Handlung das Jahr über solches vermehret oder vermindert habe, oder ob es bey dem gleichen geblieben; solte aber eine solche Capital-Conto zu Ende des Jahrs unter den Debitoribus sich finden lassen, so mag der Kauffmann nur bey Zeiten das Thor suchen, weil er mehr zu bezahlen hat, als sein Vermögen ist. Bey Compagnie-Handlungen wird nach dem Stylo des Italiänischen Buchhalters eine General-Compagnie-Handels-Capital-Conto, und dann auch eines ieden Participanten Einlags-Capital-Conto gehalten, auf welcher zu Ende des Jahrs der Handels-Gewinn, Antheil oder Verlust zu- oder abgeschrieben wird. Belegte Capitalia heissen diejenige, die auf Interesse ausgegeben seyn. Ein Capital wird auch genennet, welches bey einer Gemeinde oder Zunft von unterschiedlichen zu einem gewissen Gebrauch zusammen gebracht worden. Capital heist ferner alles dasienige, was vor andern schön ist, also sagt man von einem kostbaren Haus, es wäre ein Capital-Haus, von einem wohlhabenden

bendem Mann, er wäre ein Capital-reicher Mann, von einem grossen Verbrecher, seine Schuld oder Ubelthat wäre Capital, das ist, es gienge an Leib und Leben.

Capital-Buch: ist bey den Kauffleuten ein sonderlicher Auszug aus dem Journal, darein eine iede Post, mit kurtzen, iedoch deutlichen Worten getragen wird.

Capitale, Linea capitalis, die Capital- oder Haupt-Linie, ist in einer Vestung eine Linie, welche von dem Kehl-Puncte zu dem Bollwercks-Puncte gezogen wird, und also das Bollwerck in 2. halbe Theile theilet. s. Math. Lex. p. 308.

Capitalist, der baare Gelder und grosses Vermögen hat, und von seinem Interesse und Renten leben kan.

Capitatæ plantæ, sind Pflantzen deren Blüthe gemeiniglich aus vielen fistulosen Blüthgen bestehen, welche solchergestalt neben einander geordnet, daß sie einen Knopf oder Haupt vorstellen.

Capitellum, Epistylium, wird die Crone oder das obere Theil einer Säule genennet; das Capitell. s. Math. Lex. p. 306.

Capitis Dolor, s. Cephalalgia.

Capitis vena, s. Cephalicus.

Capito fluviatilis minor s. Häseling.

Capitul, wird eine Stube zu Halle, in der Halle, genennet, darein die Born-Knechte ihren Abtritt nehmen können, und ausruhen, wenn sie am Tage ausruhen oder essen wollen: Winters-Zeit wird sie geheitzet und warm gehalten, damit die Arbeiter nicht frieren. Bey ieglichen Brunnen ist eine solche Stube gebauet. Capitul heist auch ein Filtz, ein Ausputzer: einem das Capitul lesen, einen brav ausfiltzen.

Capitulum, Häuptgen, sind kleine Knöpfgen an den Blumen und Kräutern, in welchen der Samen, gleich wie in den Mohn-Köpfen sich befindet.

Capituium, s. Knauf.

Capivard, Frantz. Cochon d'eau, ist ein vierfüßiges Thier, das im Wasser und auf dem Lande lebet: Sein Leib siehet als wie eine Saue aus, und der Kopff, als wie ein Hasen-Kopf; es hat keinen Schwantz. Es sitzt bey nahe stetig auf den Hintern, gleich wie ein Affe: Wächst in Brasilien, und wohnet beständig in der See; allein des Nachtes kommt es aufs Land, verwüstet die Gärten, und frist die Wurtzeln der Bäume. Es ist gut zu essen.

Capo, s. Capaun.

Capock, s. Capuck.

Cappares, s. Capern.

Capparis Fagabo, leguminosa, falsche oder Bohnen-Capern, werden meistentheils in Gärten gezeuget. Ihr Nutz in der Medicin ist noch unbekannt.

Capparis Germanica s. Genista.

Cappaun, s. Capaun.

Capaunen Stein, s. Hanenstein.

Cappis-Kraut s. Brassica alba capitata.

Capreolaris, oder Anfractus Hederarius, ist eine Vereinigung der Samen-Puls- und Blut-Adern, welche nicht gerades Striches, sondern als Eppig in einander geflochten, auf beyden Seiten zu den Geilen gehen.

Capreoli, seynd die verdreheten Bande etlicher Gewächse, vermittelst welcher sie sich um andere schlingen.

Capra, *Capella*, eine Ziege oder Geiße, ein bekantes Thier, deren Milch von einigen Medicis der Kuh-Milch zur medicinalen Nahrung derer, die an der Hectic oder Auszehrung laboriren, præferiret wird.

Capreolus, *Capreus*, & *Capra*, ein Rehböcklein, Reh, ist ein bey uns Deutschen sehr bekanntes Wildbret, welches sehr zart und angenehm von Geschmack, und eine gesunde gute Nahrung giebet. s. Rehe.

Capreolus auris, s. Helix.

Capricalca, Frantzösisch Oiseau novette, oder Cravant, ist eine Gattung wilder Gänse, oder ein Vogel, der ein wenig grösser, als ein Rabe, von Farbe schwartz oder Bley-farbig, iedoch am Halse, an der Brust und an dem Bauche mit breiten und danckeln Streiffen, wie mit schmalen Schnüren, quer über durchzogen. Der Schwantz ist sehr kurtz und schwartz. Im Fliegen macht er ein Geräusche. Er wohnet im Morast, und ist vortrefflich gut zu essen. Sein Fett oder Schmaltz erweichet und zertheilet starck.

Capricerva Orientalis, ist ein, theils einer Ziege, theils einem Hirsch gleichendes Thier, das sehr flüchtig und wild seyn soll, und von welchem der rechte Orientalische Bezoar herkommet.

Capricornus. s. Steinbock.

Caprificus, Frantzösisch Figuier Sauvage, ist ein wilder Feigen-Baum, der Feigen trägt, die als wie die am Sycomorus sehen, aber nicht reiff werden, und voller Milch-Safft sind. Die übrigen Theile dieses Baums sind den andern Feigen-Bäumen gleich. Sie dienen zum erweichen, und befeuchten, zertheilen die Geschwulsten, reinigen und schliessen die Wunden.

Caprifolium, *Periclymenum*, dieses Gewächs führet viel teutsche Namen, als Geißblatt, Waldgilgen, Waldlilien, Waldwinde &c. und wird in das Teutsche und Italiänische eingetheilt. Ja, es hat holtzichte hoch in die Höhe kriechende Reben oder Rancken, an welchen allezeit zwey grüne Blätter gegen einander über stehen. Die Blumen, derer allemahl viel bey einander, sind lang, hinten hol, und vorne ausgebreitet. Wenn die Blumen verblüht und abgefallen, folgen die rothen Beerlein, als wie Träublein beysammen, darinnen die braunen harten Samen-Körner befindlich. Das welsche ist von demselben darinne unterschieden, daß die Blätter gantz dichte an und um den Stengel wachsen, rund sind, und fast wie Schüsselgen aussehen, darauf die Blumen und Früchte, wie auf einer Schüssel sich sehen lassen. Der Same wird insonderheit zur verstopften Miltz gebraucht.

Caprim[illegible]us, Frantzösisch, Tête-Chevre, Nach[illegible]abe. Ist ein Vogel, der bey Nacht zu flieg[illegible]eget, und ein wenig grösser ist als eine Am[illegible]iedoch ein gut Theil kleiner dann ein

Guckguck. Sein Kopff ist lang und eingedruckt: seine Augen sind groß und schwartz: der Schnabel ist nicht viel grösser als einer Meise, etwas krumm oder unter sich gebogen, und mit einigen kleinen dünnen Federlein, gleichwie mit Haaren, unter den Nasen-Löchern und dem Halse ausgezieret. Der Leib hat eine solche Form, als wie des Guckgucks; Tieg und Beine sind sehr klein, dünn und kurtz. Sein Geschrey ist recht gräßlich und fürchterlich anzuhören. Er nistet im Gebürge, insonderheit in Candien, um die See herum. Er machet sich, so viel ihm möglich, bey die Ziegen-Ställe, und, weil er nach der Ziegen-Milch sehr lüstern ist, so suchet er bey Nacht darein zu kommen, und ihre Striche zu ertappen, damit er sie aussaugen möge, welches aber höchst schädlich ist; dann er hacket und verwundet sie dermassen, daß sie gantz und gar davon verderben. Seine Galle reiniget und ist gut den Staar in den Augen wegzubringen.

Caprioles, heissen auf Tantz-Böden sonderliche künstliche Sprünge, da der Leib des Tantzenden in rechten Tempo und in wohl observirter cadence sich in die Luft erhebet, und mit den Füssen Creutz-weis, vor oder hinter, oder auch seitwerts eine frisirte oder battirte Capriole geschnitten wird.

Caprioles oder sauts de Ferme à Ferme, seynd auf Reit-Schulen Sprünge, welche ein Pferd auf einem Platze macht, ohne von der Stelle zu kommen, solcher gestalt, daß wenn es in der Luft und auf dem höchsten Sprunge ist, es mit aller Gewalt sich ausdehnet, und hinten ausschläget. Die capriole ist die schwerste Schule unter den Airs relevés.

Caprizans, wird ein ungleich gehender Puls genannt, an welchem ein oder 2. Schläge starck, die andern wieder schwach gehen.

Capsa, capsula, Capsella, eine Schachtel, sie sey gleich von Holtz oder Papier. Was Capsa bey den Chirurgis heisse, davon siehe Glossocomion. Im verblümten Verstande werden auch einige Theile des menschlichen Leibes so genannt, als Pericardium, das Hertz-Fell, heist Capsula cordis, Renes succenturiati die Neben-Nieren werden von Bartholino Capsulæ atrabilares vel atrabilariæ genannt.

Capsarii s. Arcarii.

Capsicum, Spanischer Pfeffer, trägt länglichte, des Daumens dicke Schoten, welche einen scharffen brennenden Geschmack haben, und voll kleiner gantz platten Samen-Körnlein stecken. Dieses Gewächs wurde anfangs aus Goa und Calicut gebracht, anietzo aber wird es in den Gärten gezeuget; es wächset ungefähr einer Ellen hoch, hat dunckel-grüne, glatte und länglichte Blätter; zwischen den Aestlein kommen die weißlichten Blüten hervor, darauf die Schoten folgen, welche entweder hochroth oder dunckel-roth, oder auch gelb sehen. Es giebt dieser Schoten allerhand Arten, lange oder kurtze, runde, gerade oder krumme, hangende oder in die Höhe stehende. Sie stärcken den Magen, und werden zu solchem Ende entweder mit Zucker candiret, oder mit Eßig und Fenchel eingelegt. Ettmüller rühmt sie wider das Fieber; die meisten verthun die Eßigbrauer, wie ingleichen die Brantwein-Brenner, und wissen den schlechten Korn-Brantwein, wenn sie zu viel lauffen lassen, gar fein damit zu stärcken.

Capstran, eine Winde auf den Schiffen, womit man die Ancker in die Höhe windet.

Capsula s. Capsa.

Capsulæ seminales, seynd die Behältnisse des Samens in dem menschlichen Leibe. In der Botanic sind es diejenigen Häutgen oder Bälge, worinnen der Samen enthalten.

Captur-Befehl, ist ein von der hohen Landes-Obrigkeit ausgebrachtes Gebot an die Unter-Obrigkeit, daß sie einen auf flüchtigen Fusse stehenden Schuldmann, ohne vorhergehenden Process und rechtliche Erkäntniß, in Verhaft nehmen, und biß zu beschehener Bezahlung im Gefängnisse behalten solle.

Capuck oder Capas Pussar-Baum wächst durchgehends in Indien, gleichwie die Linden-Bäume in der Wildniß, und vermehret sich durch seinen abfallenden Samen oder Körner fast von selbiger Breite und Höhe. Seine Blätter sehen wie Agnus castus, doch etwas länger und breiter aus. Seine Aeste wachsen Cronenweise, eine Manns-Länge über einander, fast wie das Querl-Holtz, ohne daß dieser gleich ausstreckende Zacken hat. Seine Frucht ist eine dicke Schote einer Hand lang, welche von der Sonnen gedrocknet, weißbräunlich aufbörstet, und wenn sie abgefallen, brechen die Indianer mit leichter Mühe die Schalen gar entzwey, und sammlen aus denselben den Capock, welches eine gute Art Baumwolle ist, die sie hierauf in bastne Säcke stecken, und nach Batavia verkauffen, woselbst man ungefehr vor 1. Groschen oder 18. Pfennige in die 6. Pfund kauffet, und solche an statt der Federn in die Betten-Decken und Matratzen stopffet.

Capulus s. Handgrif.

Capus s. Capaun.

Caput, das Haupt, der Kopf, welchen man in die Hirn-Schale und Angesicht eintheilet. Wegen seiner Gleichheit wird das Wort auch andern Theilen des Leibes zugeschrieben, als Caput Cordis, das oberste dicke und erhabene Theil des Hertzens; Caput ossis, ist das äusserste runde Theil des Beins, oder alle dasjenige, was am äussersten Theil des Beins dick und rundlicht ist, gleichwie am Schenckel und Achsel-Bein zu sehen. Siehe ein mehrers unter dem Worte Haupt.

Caput, heist insgemein rein aus, gantz schachmatt, in Grund ruiniret, totaliter verlohren oder verdorben.

Caput Medusæ, bey den Arabern Algol genannt, ein Fix-Stern dritter Grösse in dem Stern-Bild des Persei.

Caputiren, einen caput machen, erlegen, niederhauen.

Caput Monachi s. Taraxacum.

Caput Mortuum, Todten-Kopf, wird in der Chymie der hinterbliebene dicke und trockne Zeug genannt, der in dem Destilliren, besonders der Mineralien, zurück bleibet.

Caput purgantia, werden alle Artzneyen genannt, welche zur Reinigung des Haupts bereitet werden:

werden: sie werden entweder durch die Nase gezogen, als Haupt- und Fluß-Pulver, und diese nennet man Errhina, oder man nimmt sie in den Mund, durch Speyen oder Gurgeln das Haupt zu reinigen, und diese heisset man Apophlegmatismum.

Carabaccium Lignum, wird aus Indien gebracht, und hat einen Geschmack den Nägelgen gleich, doch sehr gelinde; an Farbe siehet es dem gebranten Caffée oder Zimmet ähnlich. Es dienet sonderlich die Schärffe der lymphæ und den Scharbock zu corrigiren; wie auch den Magen zu stärcken, und dessen Verdauung zu befördern. Es wird füglich in einem warmen decocto, gleich wie Thée oder Coffée, eingenommen. Siehe Baglivi opera tractat. de Salivæ natura &c. p. m. 426.

Carabe s. Bernstein.

Carabe oder Carobe, s. Siliqua dulcis.

Caracke, Carraque, ein Portugiesisch Schiff. s. Zeitungs-Lex.

Carobe alla grossa, ist in Venedig ein Gewicht von 132. Pfund, Steer genannt.

Caracol, ist eine ungerade Uberzwerg-Schreitung mit einem Pferde, da man allezeit halbe Ronden macht, und von einer Hand zu der andern changiret, ohn ein gewisses Erdreich zu beobachten. Diese caracols machen die Reuter im Treffen, um ihren Feind ungewiß zu machen, als ob sie ihm gleich entgegen oder zur Seiten kommen wolten. Es ist eigentlich ein Spanisches Wort, und bedeutet bey ihnen die Bewegung einer Schwadrone in den Treffen, da sich das erste Glied, so bald es den Pistol-Schuß gethan, in der Mitten theilet, sich nach den rechten und lincken Flügel schwencket, und sich wieder hinten an der Schwadron anschliesset.

Caraguata Guacu, eine Pflantze in Brasilien, aus deren Blättern das beste Tuch gemacht wird, so den Leinwands-Faden übertrifft. Aus dem Stengel selbst ziehet man weisse Fäden, welche der Baumwolle gantz nichts nachgeben. Wenn man die Wurtzel, wie auch die frischen Blätter der Pflantzen zerstößt, und ins Wasser wirst, so werden die Fische davon kraftlos, daß sie alsbald oben schwimmen, und sich mit Händen fangen lassen.

Carambolas, ein also genanntes Indianisches Gewächs, seine Frucht ist gelblicht und achteckigt, von Grösse einem mittelmäßigen Apfel gleich, säuerlich im Essen, wie unreiffe Pflaumen. Sie werden meistens gebrauchet Conserven daraus zu machen, desgleichen trucknen sie die Malabaren auf, und machen Kerkery davon.

Carandas, Anzuba, ist ein Baum oder ein Strauch in Indien, dessen Laub als wie das Laub am Erdbeer-Baum aussiehet. Er bringt eine grosse Menge Blüten, die riechen gleich wie die am Je länger je lieber. Seine Frucht vergleicht sich einem kleinen Apfel, ist anfangs grün, und voller zähen milchweissen Safts. Wann sie aber reiff wird, wird sie schwärtzlicht, und überkommt einen annehmlichen Trauben-Geschmack. Ihrer etliche pressen sie, und ziehen den Wein-säuerlichen Saft draus. Die zeitige Frucht wird mit Saltz und Eßig eingelegt und aufbehalten. Der Baum wächst in Bengalen. Die Frucht erwecket den Appetit. G. Piso spricht, die Blätter dieses Baums wären den Tamarinden-Baum-Laube nicht ungleich.

Caranna Gummi, ist ein fremdes Gummi in breiten Stücken, fett und öhlicht, gelb-schwartz, und hat keinen lieblichen Geruch. Wenn es frisch, ist es hart und zähe, und läst sich dehnen, wenn es aber alt, wird es hart und brüchig. Es fliesset aus einem Baume, welcher häuffig um Carthagena in Neu-Spanien zu finden. Je weisser dieses Gummi, je besser ist es, absonderlich, wenn es weich, wie Pflaster, und doch nicht klebricht ist. An Kräften und Wirckung wird es dem Tacamahaca gleich gehalten, der Geruch aber ist etwas anders. Die Chirurgi pflegen solches in Oel aufzulösen, und Pflaster daraus zu machen.

Carath, Carathia, ein Gold-Gewichte, hält 12. Gran oder Green, und 24. derselben machen eine Marck oder 36. Ducaten. s. Karath.

Caravanen, seynd in Asien grosse Gesellschafften reisender Kauffleute, um für den Strassen-Räubern desto sicherer zu seyn; sie seynd sonderlich in Asien sehr gebräuchlich, als welches Land, wegen der grossen Wüsteneyen, streiffenden Tartern und Arabern, auch anderer Barbarischen Völcker halber, sehr unsicher durchzureisen ist, weswegen sich dann vielmahls etliche hundert Kauffleute mit ihren Pferden und Last-tragenden Cameelen zusammen thun, und zuweilen unter Convoy ihre Reise solcher gestalt fortsetzen, auch wohl ein Haupt unter sich erwehlen, welcher der Führer und Richter von der gantzen Gesellschafft ist. Die Cameele werden darum viel gebrauchet, weil eines derselbigen so viel als 3. und mehr Pferde tragen kan, sich auch mit schlechten Futter vergnügen läst, und in den Wüsteneyen, da Wasser-Mangel ist, etliche Tage Durst leiden kan. Das Geträncke der Kauffleute wird gemeiniglich in ledernen Säcken oder Bock-Fellen geführet. Wegen der Hitze reiset man auch mehr des Nachts als bey Tage. Bey sieben Cameelen, welche wie die Koppel-Pferde hinter einander hergehen, ist allezeit ein Cameel-Treiber, und hält sich auch der Kauffmann mit seinen Dienern nechst den Cameelen, die ihm zugehören, auf, damit ihm bey der Nacht heimlich keine loßgeschnitten oder weggenommen werden. Unterweges finden sich wohl gebauete Herbergen, darinnen aber nichts als die blossen Kammern zu finden, in welche sich die Kauffleute, so gut sie können, einlogiren, und von dem Vorrath, welchen sie bey sich führen, kochen und zehren.

Caravelle, eine Arth Schiffe auf dem Mittelländischen Meere. s. Zeit. Lexicon.

Caravine, ist eine kleine gläserne Bouteille oder Flasche, welche man bey Hochzeiten und andern Gastereyen den Gästen vorzusetzen pfleget, damit sie sich nach ihrem Belieben viel oder wenig daraus einschencken können.

Carbasium Alumen, s. Asbestus.

Carbasus, ist ein feines abgekratztes Tuch, die Chirurgi nennen es Korbey oder Kurby, und gebrauchen sich desselben sehr nützlich.

Carbo, Anthrax. s. Carbunckel.

Carbon Humanum Paracelsi, ist der occidentalische Zibet, durch lange digestion aus Menschen-Koth bereitet, biß er einen lieblichen Geruch bekommt.

Carbones Petræ, s. Stein-Kohlen.

Carbonnade, mürb geschlagen, und auf Kohlen gebraten Kalbfleisch.

Carbunckel, *Carbunculus, Carbo, Anthrax*, ist entweder ein rother Edelgestein, welcher wegen seiner rothen Farbe auch Rubin genennet wird; oder es ist eine blutige Geschwulst, sehr hitzig, scharf, an Farbe schwartz und grau, mit Ohnmachten, Hertzklopffen, Entzündung und Verwirrung des Haupts, theils wegen der Malignität, theils auch wegen des Schmertzens begleitet. Es rühret solcher her von stillstehenden sehr scharff und fressend gemachten Säfften, dadurch gleichsam das Fleisch verbrannt wird, und erstirbet.

Carcapuli, ist ein überaus grosser Baum in America, welcher eine Frucht trägt, die einer Pomerantze ähnlich sieht, und eine sehr dünne, dicht und gleissende Haut hat, die goldgelb aussieht, wenn die Frucht vollkommen zeitig ist. Diese Frucht steckt gantz voll kleiner Grümpeln, die fest zusammen hangen, und sich durchaus nicht von einander sondern lassen: Sie haben einen scharffen, iedoch annehmlichen Geschmack, dieweil sie zugleich etwas anziehend sind. Die Indianer brauchen sie zu ihren Brühen. Sie dienet den Durchfall zu stillen, den Appetit zu erwecken, die Geburt zusamt der Nachgeburt zu befördern, und die Milch bey säugenden Weibern zu vermehren. Wann sie gedörret worden, wird sie zu Pulver gestossen, und in die Augen geblasen, das Gesichte gut und hell zu machen.

Carcharias, s. See-Hund.

Carcharodonta, werden diejenigen Thiere genennet, welche scharffe Zähne haben, in der Ordnung wie eine Säge, dergleichen die Löwen und Bären sind.

Carcinodes, ein Krebshaffter Schaden.

Carcinoma, Carcinos, s. Cancer.

Cardamindum, s. Nasturtium Indicum.

Cardamine, s. unter Nasturtium, Brunnenkresse.

Cardamomum simpliciter dictum, gemeine Cardemome, Cardamomum majus, oder Granum Paradisi, Cardamomum medium & minus, Millegetta, Malagetta, grosse, mittel und kleine Cardomomen und Paradies-Körner. Von diesen seynd die grossen selten im Gebrauch, ausser daß man etliche unter den Pfeffer zu mischen pfleget. Sie werden in der Artzney hin und wieder zwar auch gebraucht, aber nur gar wenig. Sie seynd braun, und noch dreymal so groß als die kleinen Körner. Die rechten wahren Cardemomen komen aus Cananor, Java und Sumatra, wie auch aus Ceylon. Diese seynd klein und eckigt, und haben einen starcken lieblichen Geschmack und Geruch. Darneben hat man auch noch eine Sorte, welche in der Grösse den ersten fast gleich sehen, aber am Geschmack gantz schwach und wenig nütze sind, werden aber sehr darunter gefunden, wenn man sie ausgeschlagen bringen läst. Alle Cardemömlein wachsen in Schelffen, daraus müssen sie erst geschlagen werden, aber die kleinen Cardemomen behalten den Preis am Geruch und Geschmack.

Cardamomum maximum, sonst auch *Granum Paradisi*, Paradiß-Körner, genannt, seynd dreyeckigte kleine Körner, auswendig rothbraun, inwendig gantz weiß, eines scharffen und beissenden Geschmacks, dem Pfeffer nicht viel ungleich ausser daß sie etwas gelinder und nicht so hitzig seynd. Sie werden, weil sie viel wohlfeiler als der Pfeffer zu haben, von etlichen betrüglichen Würtz-Krämern unter den gestossenen Pfeffer gemenget, weswegen derjenige, der Gewürtze kaufft, allezeit wohl thut, wenn ers ungestossen kauft. Das Gewächse, woran die Grana Paradisi wachsen, wird *Malaguetta* genannt, daher die Frantzosen die Frucht selbst Maniguetta oder Maligette heissen.

Cardetschen, bestehen aus einem dicken Leder, durch welche eiserne gebogene Dräte Zeilweise gestecket und bevestiget, und dann hernach samt dem Leder auf ein viereckigtes Bret genagelt, und hierauf den Tuchmachern zum Gebrauch überlassen werden.

Cardia, ist der Titul zweyer Haupt-Theile im menschlichen Leibe, denn 1. wird das Hertz also genennet, 2. des Magens linckes Mund-Loch.

Cardiaca, *Cardiaca passio*, *Cardiacus morbus*, *Cardialgia*, *Cardiogmus*, Hertzgespann, ist bey den Kindern eine bekannte Kranckheit, bey alten Leuten wird auch der Magen-Schmertzen also genannt.

Cardiaca, ein Kraut, Hertzgespann genannt, weil es wieder diese Kranckheit dienlich ist, wächst an den Wegen, Mauren und Zäunen. Es wird auch wider die Würmer, den Krampf, die Mutter und das Bauchweh gebraucht.

Cardiaca medicamenta, oder Cordialia, seynd Artzneyen, die entweder eingenomen oder äusserlich appliciret werden, das Hertz zu stärcken.

Cardiaca syncope, heist, wann das Hertz mit Blut unterlauffen und erstickt wird.

Cardialgia, Hertzweh, ist ein Schmertz, der sich in der Gegend des Magens findet, oder unter der Hertz Grube, oder unter dem schildförmigen Krospel angemercket wird. Die Ursachen sind entweder eine im Magen vorhandene Schärffe, welche desselben sehr empfindliches Orificium sticht oder naget, oder einige krämpfichte Zufälle der Gedärme, Bährmutter, etc. üble Constitution des Rücken-Fells, der Leber und Blase, It. Würme, Fieber, eingeschluckte ungebührliche Dinge, z. e. Glas, Nadeln etc.

Cardimelech, ist ein beym Dolæo sehr gebräuchliches Wort, und heist bey ihm der König und Regent des Hertzens, worunter iedoch nichts anders zu verstehen, als die Lebens-Geister.

Cardinal, eine Gattung fremder Vögel, die so groß, als ein Papagey, deren Leib und Schnabel, einer so roth wie der andere.

Cardinals-Blume, *Flos Cardinalis Barberini*, ist in Deutschland so gar lange nicht bekannt, sondern aus America zu uns überbracht worden, wächset auf mittelmäßig hohen Stengeln, welche mit schmalen Blättlein besetzet sind, hat keinen Geruch, aber eine hochrothe schöne Farbe, daß sie schwerlich auch von den künstlichsten

Mahlern

Mahlern nachgeahmet werden kan. Einige wollen auch eine Cardinals-Blume mit blauen Blumen gesehen haben, welche aber annoch sehr rar, bey uns doch nicht gar unbekannt.

Cardinal de Bouillon, ist eine schöne rothe Nelcke auf Milchweiß gesprenget, ihre Blume ist breit, die bunten Flecken sind wohl getheilet, sie trägt Samen, und wenn ihr 4. oder 5. Knöpfe gelassen werden, so platzet sie nicht.

Cardines Cœli, die Puncte der Haupt-Gegenden in der Welt, sind diejenigen Puncte des Horizonts, in welchen der Æquator und Meridianus den Horizont durchschneiden. Derselben sind viere: Cardo Orientis, Occidentis, Septentrionis und Meridiei, das ist, der Ost-West-Nord- und Süd-Punct.

Cardiogmos, heist das Schneiden und Beissen im Magen, so zugleich Hertz-Weh verursachet, s. Cardiaca passio.

Cardo, s. Ginglymus.

Cardobenedicten, *Carduus Benedictus*, oder *Atractylis hirsutior*, *Acanthus Germanicus*, *Acanthium*, gesegnete Distel. In der Insul Lemnos wächst es wild, bey uns aber wird es mit Fleiß in Gärten erzielet. Es treibet den Schweiß aus, und den Gifft vom Hertzen ab, wird auch in allerhand Fiebern, Seiten-Weh, für die Würmer, und verschleimte Brust gebraucht.

Cardonen, *Cinara spinosa*, *Carduus aculeatus*, Spanische Carden, die Stengel davon kan man eben wie die Artischocken-Stengel abreissen, und zur Speise gebrauchen.

Cardopatium, s. Eberwurtzel.

Carduelis, s. Stieglitz.

Carduus aculeatus s. Cardonen.

Carduus Benedictus s. Cardobenedicten.

Carduus fullonum, *Dipsacus*, Weber-Distel, ist zweyerley, als zahme und wilde. Die zahme ist in Welschland gemein, und wird sonderlich um Bononien gesäet, und aufs fleißigste gebauet. Die wilde kommt von sich selbst an sandigten und rauhen Orten hervor. s. Dipsacus.

Carduus Mariæ, Leucographus, Spina alba hortensis, Marien-Distel, Frauen Dehr-Distel, wächst in Gärten, und auch an ungebauten Orten, neben den Wegen.

Carduus sativus, s. Artischocken.

Carduus stellatus, Calcitrappa, Stern-Distel, Wegwallen; wächst an ebenen und ungebauten Orten auf den Feldern.

Carduus Veneris s. Dipsacus.

Carduus vulgaris, gemeine Distel, Weg-Distel, ist allenthalben in den Feldern anzutreffen.

Carga, also wird das Verzeichniß oder die Factur der Kauffmanns-Güter, welche in ein Schiff geladen, genennet.

Cargason, eine Schiffs-Ladung, heisset dasjenige, was ein Kauffmann in ein Schiff solchergestalt einladet, daß er entweder selbst, oder sein Diener damit in fremde Lande abreiset, und bey dessen Verkauff seinen Nutzen zu machen suchet: es differirt ein solches Cargason von einem ausländischen und unter einem gewissen Factor habenden Lager, in welchen unsere dahin gesandte Commission-Waaren die Zeit erwarten müssen, wenn der Factor solche zu verkauffen Gelegenheit habe; bey der Cargason aber, welche eben das ist, was eine Meß- oder Jahrmarckts-Verrichtung zu Lande, wird nicht lang gesäumet, sondern derjenige, der damit ausgesandt, oder dem die Güter in Commission mitgegeben worden, muß bey seiner Zuhauskufft Rechnung davon thun, was er baar davon verkaufft, oder gegen andere Waaren vertauschet habe. Solche Cargasonen seynd auch nicht allezeit auf einen gewissen Ort bestimmet, sondern es begiebt sich vielmahls, daß damit von einem See-Hafen zum andern, wo nemlich der beste Marck zu machen ist, muß gewandert werden. Eine solche Cargason hat in den Handels-Haupt-Büchern ihren eigenen Conto oder Rechnung, mit welcher eben, wie mit einer Meß-Verrichtung verfahren wird. Dieses ist nur bey Cargasonen noch zu observiren, daß in den See-Städten diejenigen, welche sicher gehen wollen, darauf versichern oder assecuriren lassen, und nachdem die Reise weit oder kurtz, Sommers oder Winters, Friedens- oder Krieges-Zeit, das Schiff alt oder neu, frey oder unfrey, mit guten oder keinen Pässen versehen, unter oder ohne Convoy gehet, weniger oder mehr pro Centum, pro præmio assecurationis, muß bezahlet werden. Wann einige von solchen Cargasons-Waaren in fremden Ländern aus Mangel der Käuffer müssen ausgeleget und in Factors Händen hinterlassen werden, so wird in den Handels-Büchern darüber ein Lager-Conto formiret, und solches Debet an Cargason gemacht, für so viel, als von solcher an Waaren hinterlassen worden; der gantze Cargason-Conto aber wird endlich durch Gewinn- und Verlust-Rechnung saldiret.

Cariatides, heissen in der Bau-Kunst solche weibliche Statuen, die an statt einer Seule oder Pfeilers eine Last tragen.

Caricæ pingues, s. Ficus.

Caries, Pædarthrocace, Beinfraß, ist die Fäulung und das Eiter der Substantz des Beines, oder aber das Geschwür oder der Brand des Beines. Sie entstehet von innerlichen und äusserlichen Ursachen. Die innerliche ist diejenige, welche sich zuerst in der Substantz des Beines gesetzet hat, die äusserliche Ursache ist, welche von einem garstigen Geschwür in dem Fleische herkömmet, welches seine Malignität bis in die von demselben verderbte Substantz des Beines ausgegossen hat. Die von der innerlichen Ursach herkommende Caries wird erkannt an den unaufhörlichen und heftigen Schmertzen, welche lange Zeit vorher gehen, und ohne Abnehmen anhalten; nachgehends an der Veränderung des Fleisches, welches das Bein bedecket, wenn es weich, schwammicht und Bleyfärbig wird. Die von äusserlichen Ursachen herkommende Caries wird erkannt an der Qualität und Beschaffenheit des Eiters, welches von dem Geschwür des Fleisches entstehet, und schwärtzlich und abscheulich stinckend ist, auch wohl durch das Such-Eisen, welches die scharffe Materie an dem Bein, das frey öffentlich darliegt, zu erkennen giebt.

Caristium s. Asbestus.

Carlet, eine grosse dreyeckigte Nadel der Wund-Aertzte, zum Schnur-Ziehen.

Carlina, s. Eberwurtzel.

Carlo, ist ein schöner Vogel auf der Insul Ceylon, der sich nur auf hohe Bäume setzet, und niemahls auf die Erde kömmet.

Carmin, eine so genannte hochrothe Farbe, aus den Kermes-Beeren zubereitet.

Carminativa, *Antiphysica*, sind Mittel, welche die Winde und Blehungen in dem Leibe zertheilen und vertreiben.

Carnatio ist ein Terminus, in der Mahlerey, die Fleisch-Farbe und nackenden Theile des Leibes dadurch vorzustellen.

Carnea moles s. Nachgeburt.

Carneol, *Carniolus, Lapis Sardius*, ein rothgelblichter Stein, durchsichtig, bleichfarbig; iedoch wenn er polirt wird, ist es ein schöner und ziemlich kostbarer Stein. Kommt aus Sardinien, Indien, Egypten und Arabien; der schlechte aus Schlesien und Böhmen. Der beste Carniol muß roth wie Blut und etwas durchscheinend mit seiner Röthe seyn, der bleiche und etwas von geiblichter Röthe ist nicht so gut. In den Apothecken wird ein Pulver davon gemacht, und er auch sonst wider den Gifft bey sich zu tragen recommendiret.

Carnet, heist bey den Kauffleuten ein Schuld- und Tage-Register.

Carnosa Cutis, s. Panniculus carnosus.

Caro, heist insgemein iedes Fleisch oder musculöses Wesen, es sey woran es immer wolle; it. die innere und safftige Substantz der weichen Früchte, z. e. Limonen, Citronen, Kürbse, und dergleichen.

Caro luxurians, wild Fleisch. s. Hypersarcosis.

Caroba s. Siliqua dulcis.

Carogne, eigentlich Schind-Fleisch, aber auch eine liederliche Vettel, Metze.

Caroli, werden die kleinen Venus-Beulen am männlichen Glied genannt, welche auch caries pudendorum heissen.

Caroline, eine also genannte Schwedische Silber-Müntze, welche nach unserm Gelde 8. Groschen beträget, und von den Königen, so den Namen Carl geführet, also benennet. Man findet auch vierfache, welche 1. Thl. 8. gl. gelten.

Caroliner, Dublons, eine Englische Gold-Müntze, welche nach unserm Werth 6. Thl. 8. gl. beträget. Sie hat den Namen von dem Könige Carolo.

Carosis, caros, s. Carus.

Carotides, sind die zwey Schlaff-Puls-Adern, welche von der grossen Puls-Ader aus dem lincken Hertz-Kämerlein stamen, und gleich zum Haupt hinauf steigen, allwo sie sich in alle Theile, die über dem Hertzen liegen, zertheilen. Siehe Arteriæ aortæ truncus ascendens. p. 150.

Carpie, heist bey den Barbierern eine von Leinwand abgeschabte Wiecke, welche in die Wunde geleget wird.

Carpinus, Frantzösisch, Charme, die Haynbuche oder Steinbuche, ist bald ein Baum, auch bald ein Strauch, der seine Zweige weit ausstreckt. Er ist mit einer Schale oder Rinde überzogen, welche ein wenig holpricht und rauch, von Farbe weißlicht ist. Das Holtz ist weiß und hart. Die Blätter sind so ziemlich lang, am Rande ausgezackt, vergleichen sich dem Ulmen-Laube, sind aber um ein gutes zärter. Er träget Kätzlein, von vielen Blättern zusammen gesetzt, die stehen als wie Schupen an einem langen Nerven oder Stiele, und lassen keine Frucht nach sich. Die Früchte aber wachsen an eben selben Stamm und von den Kätzlein abgesondert. Sie sind mit kleinen Blätterlein umgeben und Bein-harte: ihre Gestalt ist länglicht. Eine iede ist als wie mit einem Krönlein versehen, und beschliesset in ihrer Höle einen länglichten Saamen. Die Blätter, die Kätzlein und die Wurtzel der Haynbuche halten an, werden aber niemahls zur Artzney gebrauchet.

Carpio, s. Karpfen.

Carpo-balsamum s. Balsamum.

Carpus, von einigen *Brachiale, Rasceta* genannt, die Vorhand oder Hand-Wurtzel. Selbige bestehet aus 8. Beinen, viere derselben liegen unterwerts, und werden mit eben so vielen Beinen der flachen Hand vereinbaret: viere aber sind oben, unter welchen drey mit der grossen und kleinen Röhre des Ellenbogens eingelenckt sind: das vierdte aber liegt ausser der Ordnung auf dem ersten Gebeine. Die Bewegung dieses Faust-Gelenckes ist zweyerley, die eine geschiehet bey der Biegung, die andere bey der Ausstreckung; für die Biegung aber sind 3. Musculi, und für die Ausstreckung auch drey; wobey noch zu mercken, daß allhier ein starckes Band oder Ligamentum ist, annulare genannt, welches als ein geflochten Armband, alle tendines musculorum bey einander erhält und bewahret, und über diß die 2. Beine des Vorder-Armes zusammen zu fügen dienet. Die 3. Musculi, welche die Hand-Wurtzel biegen oder krümmen, sind cubiteus internus, radieus internus und palmaris: Die 3. Musculi, welche die Hand-Wurtzel ausstrecken, sind Cubiteus externus, radieus externus oder longus und brevis.

Carreau, *Quarreau*, ein viereckigtes Stuhl-Küssen, sonst heist Carreau auch ein Karren.

Carriére, ein in vielen Gelegenheiten gebräuchlicher Terminus. Bey den Bereutern heist Carriére ein Tummel-Platz, hyppodromus, curriculum equestre, oder das Erdreich, darauf das Pferd läufft, oder der Lauf des Pferdes selbsten, wenn solcher nicht mehr denn 200. Schritt austrägt. Bey den Medicis heist Carriére diejenige Höle in der Blase des Menschen, darinnen sich wieder neue Steine befinden. Die Botanici nennen diejenigen steinigten Knötgen, so sich um das Centrum gewisser Birnen befinden, gleichfalls Carriéres. Bey den Steinbrechern oder Steinmetzen heist Carriére eine Stein-Grube, Steinbruch. Die Italiäner pflegen es cava oder petrarezza zu nennen, sonderlich aber die Marmor-Gruben.

Carrousel, Decursio equestris, ein öffentliches Ritterspiel, welches zu Wagen selten, zu Pferde aber gemeiniglich angestellet wird. Man kleidet sich dabey nach Art der alten Ritter, und theilet sich in verschiedene Nationen. Der Auszug geschiehet sehr prächtig, und wird öffters mit Triumph-Wagen und andern

kostbahren Machinen und sinnreichen Erfindungen gezieret. In solchem Aufzug begiebt man sich nach einem freyen Platz, als ausgezierten Reit-Häusern, Renn-Bahnen, Schloß-Höfen u. d. gl. allwo man füglich das Ringrennen, Lantzenbrechen, und andere ritterliche Ubungen anstellen mag.

Carta bianca, *Carta blanche*, eine Vollmacht, und zwar einem unbeschriebenen Bogen, wird also gegeben, daß derjenige, der solche ausstellt, blos seinen Nahmen, und mit wenigen Worten, in was für einer Sache, und zu welchem Ende er solche ausstelle, unterschreibet, der andere aber, dem sie gegeben wird, hernach ausstellet, oder beschreibet, was zu Prosequirung derjenigen Sache, über welche ihm Vollmacht gegeben worden, zu thun nöthig ist.

Carthamus, oder Cnicus, Crocus sylvestris, wilder Saffran, wird in Franckreich, Welschland, Spanien und Deutschland überflüßig in Gärten gebauet, und von den Gärtnern um Straßburg und Speyer unter die Sommer-Früchte gesäet. s. Safflor.

Cartilago, ein Krospel, Knorpel, ist ein vester Theil unsers Leibes, härter als andere Theile, weicher und biegsamer als ein Bein, ohne Empfindlichkeit. Ob gleich ein Krospel vom Bein unterschieden ist, dennoch aber wird solcher mit angehendem Alter zum Bein, ja es sind keine Beine, die nicht zuvor waren Krospel gewesen. Alle Beine, auch die Zähne selbst, die noch in der Zahn-Lade bey den Kindern sitzen, sind Krospel, welche endlich mit der Zeit zu Bein werden. Es sind sehr viel und mancherley Krospeln, welche füglich können abgetheilet werden in die Krospeln des Leibes und der Glieder. Die vornehmsten Krospeln, und derer offt in der Anatomie gedacht wird, sind folgende: Cartilago Ensiformis, Cartilago mucronata, der Schwerd-förmige Krospel hänget unten an dem Brust-Beine. Einige Autores wollen das gantze Brust-Bein zum Schwerd-förmigen Krospel machen.

Cartilago annularis, innominata, der ringförmige Krospel, ist der andere Krospel von der Lufft-Röhre, und gleichsam der Grund der übrigen Krospel in der Lufft-Röhre.

Cartilago scutiformis, der schildförmige Krospel, ist ebenfalls ein Krospel der Lufft-Röhre; man heisset ihn den Adams-Apfel, weil der gemeine Mann dafür hält, daß ein Stück von dem Apfel dem Adam in der Kehle stecken blieben, und solches aus Strafe des Ungehorsams in den Nachkommen fortgepflantzet wäre. Es sind noch mehr Krospeln in der Lufft-Röhre, als der Gießkann-förmige, gutturniformis, welcher von zwey Krospeln durch Hülffe einer Haut zusammen gesetzet, und der Deckel Epiglottis, der wie ein Zünglein formiret ist, und den Spalt der Gießkann-förmigen Krospel beschliesset, damit nichts widriges in die Lufft-Röhre fallen kan. Ferner sind Krospeln am Haupt, Nasen, Ohren, Rippen. Man findet endlich kein Gelenck, so wohl in Händen und Füssen, welches nicht mit einem Krospel überzogen sey, selbige sanffte zu bewegen; sie beschützen auch die ihnen untergebenen Theile als eine Brustwehre, wie die Krospel der Rippen und des Brust-Beins: Sie heften die Gebeine an einander gleich dem Unterkiefer und Schwamm-Beine, dienen zur Arbeit und Bewegung des Gesichts, Gehörs, Athmens, Schluckens und Betastens.

Cartons, grosse zusammen gepapte Bogen Papier, die zu vielerhand Gebrauch angewendet werden, sonderlich die Mahler, welche in fresco mahlen, die nennen die grossen Risse von Papier, die zu calquirung der Figuren an der Wand dienen, Cartons, und also auch die Tapetenmacher diejenigen, die sie zur Verfertigung der Tapeten gebrauchen.

Cartouches, seynd gewisse Zierrathen, welche man bey der Bildhauerey, Mahlerey ꝛc. macht und kömmet von charta her, weil die Cartouchen die Rollen von geschnittenen und aufgerolleten Papier vorstellen.

Carum, *Carvi, Cuminum pratense* oder *sylvestre*, Feld- und Wiesen-Kümmel: wächst überall bey uns auf den Wiesen. Der Samen wird allein gebraucht, in Küchen und Apothecken; ist klein, länglicht, gestreifft und etwas gekrümmt, und siehet bräunlicht; hat einen scharffen, aromatischen Geschmack, einen guten Geruch, und kommt im Junio und Julio zu seiner Zeitigung. Helmontius nennet ihn einen Trost der Armen, weil er ihnen in vielerhand Beschwerungen zu statten kommt: er stärckt den Magen, das Haupt und Gedächtniß, zertheilet auch hauptsächlich die Winde und Blehungen im Leibe.

Caruncula, Fortsätze, kleine Beulichen, selbige sind entweder der Natur gemäß, als die Hüblein in den Augenwinckeln, Carunculæ lachrymales, Nymphæ, oder die Wasser-Lefftzen in der weiblichen Scham, carunculæ myrtiformes, die Myrtenförmige Fortsätze in der Mutter-Scheide, Carunculæ papillares, die Wartzen-förmigen Drüslein in den Nieren; oder aber wider die Natur, als Zufälle, und sind die kleinen Stücklein, die in der rothen Ruhr ausgeworffen worden; und also nennet auch Celsus ein Fleisch-Gewächs in der Nasen Carunculam, wie dann auch fleischichte Auswachsungen, Carunculæ können genennet werden.

Carus, die grosse Schlaffsucht, daß kaum diejenigen, so damit behaftet, mit Schlagen oder Stechen zu erwecken seyn; sie ist grösser als Lethargus, wiewohl ohne Fieber, und kleiner als Apoplexia. Ihr Ursprung kömmt her aus der Verstopffung der Schweiß-Löcher, und der Gänge nach dem Gehirn zu.

Caryatides, heissen in der Bildhauer-Kunst diejenigen gehauenen Weiber, so mit langen Röcken bekleidet, und deren man sich vor deme an statt der Seulen bediente. Diejenigen, welche Körbe mit Früchten auf den Köpffen trugen, wurden Cistiferæ, Caniferæ genennet. Die gehauenen Manns-Bilder aber, so als solche Seulen dieneten, wurden Telamones oder Atlantes genennet.

Caryca, ist vor alters eine besondere Speise aus Blut und Gewürtz bereitet, und sonderlich bey den Lydiern zuerst erfunden und im Gebrauch gewesen.

Caryoides, werden bey dem Hippocrate die Blut-farbige excrementa genennet.

Caryophylli aromatici, Nägelern, Würtznägelein, *Cloux des Girofles*, auf Portugiesisch *Krabe*, auf Arabisch *Calatur*, in den Moluccischen Eyländern *Chamke* genannt, seynd ein bekanntes Gewürtz. Die Bäume, daran sie wachsen, gleichen den Laurier-Bäumen, ihre Blumen sind erstlich weiß, darnach grün, letztens roth und härtlich, aus welchen die Frucht oder Nägelein werden. Wenn die Blumen grün seyn, haben sie einen überaus lieblichen Geruch, dessen Annehmlichkeit mit keines andern zu vergleichen stehet. Die Nägelein wachsen dichte bey einander in grosser Menge, darnach werden sie von den Indianern gepflücket, und an der Sonnen auf Stroh oder bastenen Decken getrocknet, und wenn sie dürre genung, müssen sie gelbdunckel seyn; wenn sie ihnen die schwartze Couleur geben, werden sie geräuchert; diese Nägelein aber, so man Mutter-Nägelein heist, sind die, welche auch gleich den Muscaten-Nüssen eingemacht, vortrefflich zu essen seyn, und mercklich neue Lebens-Kräffte geben. Zu verwundern ist es, daß, wo diese Nägelein-Bäume wachsen, kein Gras nebst ihrem Stamme aufkommet, weil dieser Baum (gleich wie der Magnet das Eisen) alle Feuchtigkeit der andern Erd-Gewächse nach sich zieht, weil sie im höchsten Grad trocken und hitzig seyn, also, daß, wenn man sie in einem Gemach von ihren Stielen reiniget, und ein grosses Becken mit Wasser über Nacht darzu setzet, auf den Morgen nicht ein Tröpfgen mehr darin ist, sondern die Nägelein werden es alle an sich gezogen haben. Diese Nägelein-Bäume dürffen nicht fortgepflantzet werden, sondern vermehren sich von sich selbst, wie unsere Eich-Bäume, tragen aber erst im achten Jahre ihre Früchte, und continuiren damit bis in das hunderte Jahr. Sie wachsen auf der eintzigen Insul Amborna, weil die Holländer alle Nelcken-Bäume auf den übrigen Moluckischen Insuln ausrotten lassen, und dem Könige von Ternate zu Ersetzung dieses Schadens jährlich 12000. Rthl. Pension, und ohngefehr 6000. Rthl. an Præsenten geben. Sie sind aber verbunden, alle Nelcken zu nehmen, und zwar das Pfund vor 7. Stüber und 6. Pfennige. Obgleich die Quantität der Nelcken, welche die Holländer heraus bringen nach Europa, sehr groß ist, so verkauffen sie dennoch 2. mahl mehr in Indien, woselbst die Compagnie den Preiß eines Pfundes auf 65. Stüber gesetzt hat, wenn sie selbige in Bezahlung ihrer Obligationen und Handschrifften angiebet. In den Apothecken hat man von den Nägelein die überzogenen und eingemachten, das gebrännte Wasser, das Oel, den Spiritum, das Extractum, die Tinctur, den Syrup, das Saltz, den Balsam, den Aromaticum Caryophyllatum oder species Aromaticas Caryophyllatas.

Caryophylli regii, Königs-Näglein, sind sehr klein, kaum so dick, als ein Gerstenkorn, und formiren mit ihren 6. oder 8. Zacken ein Crönlein, sehen auch eher einer Blume, als einer Frucht ähnlich, sind sonst an Farbe, Geruch und Krafft den andern gleich, allein zu rar, und darum zu kostbar, deswegen sie nur in Kunst- und Naturalien-Kammern zur Rarität gezeuget, von den Indianern aber angereihet, und wie Hals- und Armbänder getragen werden.

Caryophyllata, *Herba Benedicta*, Benedicten-Wurtzel, wird an ungebaueten, fetten und schattichten Orten, an den Zäunen der Gärten und Aecker angetroffen. Es hat gelbe Blumen, nach denen die rauhen Samen folgen, welche sich, als wie die Kletten an die Kleider hängen. Die Wurtzel mit Wein oder Wasser gesotten, dienet für Magenweh, Schwachheit des Hirns, des Hertzens und der Leber, zertheilet auch das geronnene Geblüt.

Caryophyllus hortensis, *Flos Caryophyllorum*, Garten-Nägelein, Krantz-Nägelein, werden insgesamt in Gärten gezeuget, und deren Blumen, sonderlich aber die braun-rothen, stärcken das Haupt, Hertz, Leber und Magen.

Caryophyllus indicus, *Flos Africanus*, Indianische Näglein, wachsen in Africa wild, bey uns aber werden sie in Gärten gezeuget.

Caryophyllus sylvestris oder montanus, Feld-Näglein, Donner-Näglein, wachsen an dürren sandigten Orten, auf Wiesen, ungebaueten Feldern und Bergen.

Casado de media corta s. Kabin.

Cascade, heist ein Wasser-Fall von Natur und durch Kunst gemacht.

Cascarilla, s. Chacharilla.

Casearis-Ey s. Ovum Casearis.

Caseus, Käse, hiemit wird an vielen Orten grosser Handel getrieben; die berühmtesten sind die Parmesan- Edammer- Emder- Texter-Käse und andere Gattungen mehr.

Cash, ist eine gewisse Müntz-Sorte in Tonquin von Kupffer, und zwar die einige, welche die Tonquiner in ihrem Lande schlagen, wofern sie dieselbige nicht etwan aus China bekommen. Sie gilt bald mehr, bald weniger, nachdem ihrer viel oder wenig im Lande, oder nachdem sie im Handel muß hoch angenommen werden. Gemeiniglich gelten 1000. cash einen Reichsthaler.

Cassa, die Geld-Küste, in welches sonderlich die Kaufleute ihr Geld verwahren, und daher ein eigenes Cassa-Buch, darüber in dem Haupt-Buch aber eine Cassa-Rechnung halten, auf welcher, was baar eingenommen worden, der Cassa in Debet, die Ausgaben aber in Credit kommen. In den Kauffmanns-Läden hat man gemeiniglich unter dem Tische eine Schub-Lade, in welche das baare Geld, so gelöset wird, durch ein in den Tisch geschnittenes Loch geworffen wird, diese wird die Lösungs-Cassa genennet, alle Wochen oder Monate überzehlet, und die darinnen befundene Summa der grossen Handels-Cassa einverleibet. Cassa bedeutet auch das baare Geld.

Cassave, heist das Indianische Brod, welches aus der Wurtzel des Mandioque-Baums gemacht wird. s. Mandioca.

Cassale vulnus, oder Vulnus pectoris, heist eine Wunde in der Brust.

Cassiæ folium, s. Folium indum.

Cassiæ fistula, laxativa, solutiva, purgatrix, nigra,

nigra, Rohr-Caßien, Fistel-Caßien, purgierende Caßien, Caßien in Röhren, ist ein fremder Baum, in der Grösse eines Nuß- oder Mandel-Baums Die Blätter gleichen fast den Pfirsig-Blättern, die Blumen sind gelb oder weiß, wie am Genester, worauf länglicht-runde Schoten folgen, so fast Ellen lang, die auswendig holtzigt, inwendig aber schwärtzlich, schwer, süß, und voll Samens, und etwas säuerlichen Marckes seyn, wächst häuffig in Egypten und unterschiedlichen Provintzen in Ost- und West-Indien, doch wird die Orientalische und die von Cambaya und Java, den andern vorgezogen, die Brasilianische für mittelmäßig und die Egyptische für die schlechteste gehalten.

Cassia Caryophyllata, Nägelein-Zimmet, muß wie Gewürtz-Nägelgen schmecken und riechen, ist nicht im starcken Gebrauch, ohne was die Zucker-Becker gebrauchen. Er kömmt aus Bantam und China in Kästgen, welche inwendig mit Palm-Blättern ausgesetzet seyn, es wird aber grosser Betrug damit getrieben, daher er an einigen Orten nicht darff öffentlich verkaufft werden; sie muß einen starcken Geschmack haben, und lässet sich lang gut behalten.

Cassia Cinnamomea, s. Cinnamomum.

Cassia Lignea, Mutter-Zimmet, fällt und wächst unter dem ordinairen Zimmet, die sie auch in selbigen Landen Cassiam Ligneam odoratam nennen, weil solche anmuthig am Geruch ist, und den Mutter-Zimmet weit übertrifft. Er ist aber öffters so schlecht vom Geschmack als ander gemein Holtz, und daher nichts werth; wird bey Pfunden verkaufft. Der Mutter-Zimet giebt im Munde einen zähen Schleim, und ist härter als jener, hat aber doch auch einen schönen Geschmack: es giebt darunter Röhrlein, so gantz keinen Geschmack haben und unterschiedlicher Farben seynd.

Cassia mellis, kommt von der Cassia fistula her, wird mit Honig zubereitet, und zum Clystiren gebraucht.

Cassides marinæ, Meer-Hörnlein, eine Sorte kleiner Meer-Schnecken-Häusergen, gemeiniglich wie eine Sturm-Haube gestalt, von unzehliger Figur und Couleur, davon die bekanntesten unterschieden werden in cassides asperas, cinereas, rubras, tuberosas, verrucosas, umbilicatas &c. nachdem sie an Gestalt unterschieden sind. Man findet sie häuffig in Ost- und West-Indien.

Cassina werden in Italien die Mayerhöfe oder Vorwercke genennet, so mit Mauren umgeben sind.

Cassion, s. Terra Catechu.

Cassiopeja, der Königliche Stuhl, ist ein Gestirn an der Nordlichen Seite der Milch-Strasse, aus 13. hellen Sternen bestehend, ob wohl andere mehrere wollen beobachtet haben. siehe Math. Lex. p. 316.

Cassiren heist etwas aufheben, vernichten; von den Acten weg thun: it. abdancken, abschaffen, z. e. Soldaten oder Diener. it. baare Gelder einheben, einziehen, eincassiren.

Cassirer wird derjenige bey Kauffleuten genennet, der die Geld-Einnahme und Ausgabe unter Händen hat.

Cassir-Rechnung, s. Cambium.

Cassiteron, ist eine gewisse Art Zinn-Ertz, welches vor alten Zeiten in gewissen Insuln gegraben wurde, und die deßwegen Cassiterides genannt wurden.

Cassolette, s. Räucherwerck.

Cassonad-Zucker, sonst auch Cassonada oder Farin-Zucker genannt, ist ein schön weisser, trucknner und wohl schmeckender Zucker, der nicht in vollkommenen Hüten, sondern in Fässern eingeschlagen aus Brasilien kömmt, ist zu Confituren sonderlich bequem.

Cassowarius, s. Casuar.

Cassuta minor, s. Epithymum.

Castalis, war ein Brunnen am Fusse des Berges Parnassus, daher die Musen von den Poeten Castalides oder Castalinnen genennet wurden.

Castanea, Castanien-Baum, dessen Früchte heissen Castanien, Castaneæ nuces & glandes, sonderlich werden die grossen Marones genennet, wächst gern auf den Bergen, nicht aber an Wassern, und ist sehr gemein im Elsaß. Das Temperament der Castanien ist zwischen warm und kalt, ihre angebohrne Feuchtigkeit verschwindet mit der Zeit, oder durch das Rösten und Braten, also, daß sie mehr für trocken als feucht zu halten seynd, dabey denn ihre Substantz irdisch und etwas zusammenziehendes hat.

Castaneæ Equinæ, Pferde-Castanien, Roß-Castanien, heissen also, weil sie die Türcken für ihre Pferde brauchen, wenn sie keichend werden; diese sind anfangs von Constantinopel nach Wien, und so ferner in unsere Lust-Gärten gebracht worden.

Castanites, ein Stein wie eine Castanie.

Castel, ein Schloß oder Vestung: Voor- und Achter-Casteel, heist der vordere und hintere Theil eines Schiffes:

Castor, s. Biber.

Castor, wird ein solcher Hut genennet, der aus Castor- oder Biber-Haar gemachet ist.

Castor-Arbeit, ist eine Vorstellung gewisser Figuren, von buntfärbigen, subtil gehackt- und durchgesiebten Wollen-Garn auf Leinwand, und zwar der Mahlerey-Kunst gemäß, mit Beobachtung des Lichtes und Schattens aufgetragen. Die vornehmsten Nothwendigkeiten und Werckzeug dieser Arbeit bestehen 1) in einer zarten Leinwand, 2) in allerley Farben-Garn, nach seinen Schattirungen und Absätzen. 3) In einem Grund von Oel-Farb gemacht. Je zärter das leinene Tuch ist, ie besser lässet sich darauf arbeiten, zuvor aber muß man die Leinwand auf ein Bret aufspannen, und mit einem im Wasser aufgeweichten Gummi steiffen, daß sie schön glatt werde, alsdenn setzet man selbige zum Trocknen beyseits. Castor-Arbeit wird auch sonst alles dasjenige genennet, was aus Biber-Haren verfertiget, z. e. Hüte, Strümpfe, und dergleichen.

Castoreum, s. Bibergeil.

Castor und Pollux waren zwey Brüder, welche Jupiter von seiner Maitresse Leda, König Tyndarus

Tyndarus Gemahlin soll erzeuget haben, daher man sie auch Tyndarides nennet. Sie waren in der Gesellschafft der Argonauten, bey Hohlung des güldenen Vliesses, und wie einsmahls diesen Gefährten ein grosses Ungewitter zugestossen, haben sich 2. Feuerflammen über den Häuptern dieser 2. Jünglinge sehen lassen, worauf das Meer stille worden, und sich Wind und Wellen geleget; daher denn Castor und Pollux für Götter des Meers gehalten, und bey entstandenem Ungewitter von den Schiff-Leuten mit Gebet angeruffen worden. Auch hat man vor Alters veste geglaubt, so offt man 2. Flammen über einem Schiffe gesehen, daß es Castor und Pollux seyn, und gut Wetter mitbringen; so oft aber nur eine Flamme sich sehen lasse, sey groß Ungewitter vorhanden, und solche einfache Flamme wäre die Helena, dieser beyden Brüder Schwester, welche in ihrem Leben grosses Unglück wegen des Trojanischen Krieges angerichtet. Heutiges Tages nennet man 2. Brüder oder 2. vertraute Collegen auch Castor und Pollux, und diejenigen Irrlichter, so sich den Seefahrenden nach den Sturmwinden auf der Seegel-Stangen zeigen, werden auch also genennet.

Castrangula, s. Scrophularia.

Castratus, ein Verschnittener, dem die Geilen weggeschnitten, und das Vermögen zum generiren benommen worden. Castratio wird auch genommen für Herniotomia, Bruchschneid-Kunst, und Castratores sind Herniotomi, gemeine Bruch-Schneider.

Castrensis morbus, oder militaris, ist eine ansteckende Kranckheit.

Casuar, ein sehr grosser Vogel, welcher aus der Insul Sumatra, in Ost-Indien gebracht, und daselbst Emer genannt wird. Man findet deren unterschiedliche, welche in Menagerien in Holland und Franckreich lebendig erhalten werden. Nach den Straussen ist er einer der allergrössesten Vögel, schwartz, und siehet behertzt aus. Er wird auch aus den Moluccischen Insuln und andern Orten Ost-Indiens gebracht, seine Eyer sind gar schön, und nicht viel kleiner als die Straussen-Eyer, haben aber dünne Schalen.

Casus, heist ein Zufall, ungefähre Begebenheit, Glück und Unglück. Bey den Medicis heist es auch so viel als eine gantze Beschreibung und Historie einer Kranckheit.

Casus fortuitus, zufällige Dinge pflegen die Kauffleute zu nennen, wenn ihnen auf ihrer Schiffs-Reise, durch GOttes Verhängniß, Unfälle zuwachsen, die sie durch allen Fleiß und menschliche Kräffte nicht verhüten können; als wenn sie durch einen ungewöhnlichen Sturmwind, Auffschwellung der Gewässer, durch Raub und Plünderung der See-Räuber, Schiffbruch, und was dergleichen für Fälle mehr seyn können, verunglücket worden.

Catacauma, s. Ambusta.

Cataclasis, heist eine iede Verkehrung oder Zerbrechung, insonderheit aber wird es genommen für die Verkehrung der Augen.

Catacleis, ein gewisses krospelichtes Bein, welches nur allein im Menschen soll gefunden werden. Anderswo wird die erste kurtze Rippe in der Brust von Galeno also genannt.

Catagma, ein Leimbruch.

Catagmaticus, wird von den Hülffs-Mitteln, die zur Heilung der Brüche nöthig, gesaget, v. g. Deligatio Catagmatica, eine Verbindung der Brüche, emplastra catagmatica, Bruch-Pflaster, u. d. g.

Catalepsis, *Catalepsia*, eine Art von Schlag-Flüssen, wenn nemlich ein Mensch in der Postur, als ein Bild stehend, sitzend oder liegend bleibet, in welcher er von dieser Kranckheit angegriffen wird. s. Catoche.

Catalogus, Catalogue, ein Auffsatz, Register oder Verzeichniß gedruckter Bücher oder anderer Sachen.

Catalotica Medicamenta, und Mittel, welche die grossen Narben wegbringen und gleich machen.

Catalysis, *Dissolutio*, *Resolutio*, eine Aufflösung, z. e. der Glieder oder des gantzen menschlichen Lebens.

Catamenia, s. Menstruum.

Catanance, coronopus flore cœruleo, ist ein Gewächs, dessen Blätter als wie die Blätter am coronopus aussehen, sind aber weißlicht, rauch, und schmecken nicht unangenehm. Zwischen denenselben erheben sich die Stengel zu zwey und drey Fuß hoch, sind ästig, und mit einigen rauchen Blättern besetzet. Die Blüten stehen oben an den Spitzen auf kleinen Köpfen, die so groß sind, wie die am Cyanus, und sehen von Farbe blau. Ihr Kelch bestehet aus einem Hauffen Blätterlein, wie Schuppen, und der enthält den Saamen, welche oben blättricht sind. Die Wurtzel ist lang, dick und röthlicht. Es wächst im Felde, eröffnet, trocknet, und ist gut zu den Wunden, es wird aber wenig zur Artzney gebraucht.

Catapasma, *Catapastum*, ein trocken pulverisirtes Mittel die Haut zu reinigen, wiewohl es auch für alles dasjenige genommen wird, womit man die Haut bestreichet. Es heist auch wohlriechender Puder, denn man in die Kleider streuet.

Cataphora, eine solche Schlaff-Sucht, bey welcher der aufgeweckte Krancke zu rasen anfängt.

Cataphracta, ist der Nahme eines Brust-Gebändes, dessen Figur und Gebrauch beym Sculteto in Armament. Chirurgico p. 1. Tab. XXXVI. nachgesehen werden kan.

Cataphractus, ist ein See-Fisch, des halben Fusses lang: der Kopff ein Paar Finger breit, und schier dreyeckigt: die Schnautze ist stumpff und unten bartig. Er hat gar keine Zähne, an deren statt aber hat er rauhe Lefftzen, und der Gaumen ist voll kleiner scharffer Beinlein. Des Leibes Obertheil gegen den Kopf hinzu, ist achteckigt, und gegen den Schwantz hin sechseckigt. Uber und über ist er mit Bein-harten Schuppen bedecket, in deren Mitten eine harte Höhe oder Buckel. Der Schwantz ist klein, rund und schwartz. Er findet sich um die Insel Nortsland, lebet von Fischen, und schmeckt vortrefflich. Er ist gut zu der Brust und eröffnend.

Cata-

Cataplasma, *Epiplasma*, ein lindernder oder erweichender Umschlag oder Pflaster, welches zertheilet; wird aus Medicinischen Sachen, die gepülvert seynd, item aus grünen und trockenen Kräutern, Wurtzeln, Blumen, Samen, Oel, Früchten, Schmaltz, Brosamen und dergleichen gemacht. Sie werden nach gestalten Sachen entweder mit, oder ohne Feuer zubereitet, und zwar im letztern Fall, wann sie aus grünen Kräutern und andern Liquoribus gepreßt, und solche mit selbigen vermischet, daß sie wie ein Müslein werden; bey dem Feuer aber die saftigen Früchte in einem zu den Cataplasmatibus dienlichen Liquore gekochet, daß sie erweichen, alsdann werden sie durch ein zartes Tüchlein gedrucket, und ihnen andere Sachen beygemischet, am besten aber ist es, wann man trockene Sachen wohl pulverisiret, und die grünen zerstösset und kochet.

Catapotia, seynd in der Medicin Pillulen, die man gantz verschlingt.

Catappas-Baum, eine Art eines Indianischen Mandel-Baums, wird auf Java Major meistentheils seiner grossen Blätter halber, vor und hinter die Gärten gepflantzet, die grossen Winde und auch die Sonnen-Strahlen dadurch abzuhalten. Seine Blüte ist weißgelblicht, die Frucht anfänglich grün, inwendig ist ein länglicht weisser Kern gleich einer grossen Mandel, daher auch die Fleder- und Feld-Mäuse diesem Baume heftig nachstreben.

Catapsyxis, *Infrigidatio*, eine grosse Erkältung des Leibes und der Gliedmassen. Hipp. gebraucht es sonderlich von der Kälte der äussersten Theile des Leibes als einem bösen Zeichen in den Fiebern.

Cataptosis, ist ein Symptoma oder Zufall, welcher diejenigen, die mit dem Schlag oder fallenden Sucht behafftet, überfället.

Catapulta, ist eine Kriegs-Rüstung Steine und Pfeile in die Ferne zu werffen oder zu schiessen, es sey ein Armbrust, oder eine Schleuder, deren man sich vor Alters in Kriegen sehr bedienet hat.

Cataputiæ Semen, majoris & minoris, Purgier-Körner, Spring Körner, deren es dreyerley giebt, grosse, kleine und mittelmäßige, welche letzten die besten und gangbaresten seyn. Wiewohl solches Gewächse gefährlich in den Artzeneyen zu gebrauchen, wird es doch von den Aertzten und Quacksalbern vielfältig und offt mit grosser Verwunderung verkaufft. Die kleinen haben wir in Deutschland genugsam, sie sind aber selten im Gebrauch, die grossen und mittelen hingegen werden aus Welschland verschrieben, die guten müssen hart, vollkomen, weiß von Kern, und ohne Unrath seyn.

Cataracta, heist ein Wasser-Fall, ein Wehr, Schleuse.

Cataracta, *Catarrhacta*, sonst auch *Suffusio*, *Hypochyma*, genannt, der Staar, Augen-Staar, ist eine Kranckheit, da sich ein zäher Schleim in den Stern- oder Wasser-Fluß setzet, unter dem Horn-Häutlein zu einer duncklichten Hülse oder Fell wächset, und hiedurch verhindert, daß die Geister in das Auge nicht durchdringen mögen, dahero denn nothwendig die Berau-bung des Gesichts erfolgen muß, und solches ist der weisse Staar. Der schwartze Staar kommt von der Verstopfung der Gesichts-Nerven, und ist unheilbar. Noch ist der Asch-graue, Himmel-blaue, gelbe, Perlen-farbige, auch wohl als Bley und grünlich anzusehende Staar.

Cataractæ depositio, s. Staarstechen.

Catarctica, s. Caratoria.

Catarrhacta, s. Cataracta.

Catarrhopus, ist, wen die Blehungen und Feuchtigkeiten in dem Leibe herabwärts steigen.

Catarrhus, catarrhi, Flüsse, wann nemlich von einem Ort des Leibes eine übele Materia zum andern Theile fleust, als wenn der Rotz und anderer Schleim aus dem Gehirn nach der Nasen herab fleust, und in solcher Bedeutung heisset man es Rheumaticam affectionem, oder Rheumatismum, und seynd so viel Arten der Flüsse, als viel Theile seynd, dahin es fliest. Vornehmlich aber hat man deren drey, als 1) wenn es von oben zur Nasen fliesset, und dieser Fluß heisset Coryza, 2) wenn es in den Mund fliesset, da es dann Branchus oder Raucedo genannt wird, 3) wenn es auf die Brust fällt, und selbige beleget, und das sind sonderlich die Catarrhi, daher ist auch Catarrhus suffocativus, ein Steck-Fluß. Es werden aber alle solche Flüsse verursachet von dem Fließ-Wasser, welches, indem es in seinem natürlichen Lauff verhindert, und nicht durch die Theile des Leibes, durch welche es sich geziemet, ausgeleeret wird, in unterschiedliche andere Theile sich häuffig begiebt, durch welche solches entweder ausgeführet wird, so sie nemlich mit einem offenen Gang versehen sind, als da ist die Nase und der Mund, oder wenn die Oeffnung mangelt, stehet solches still, dehnet die Theile aus, und verursachet grossen Schmertzen. Nachdem sich nun das Fließ-Wasser in unterschiedl. Theile begiebt, entstehen unterschiedliche Arten von Flüssen, denn bald kommt er in die Nasen, dadurch es den Schnupfen verursachet, bald in den Hals, welcher alsdann samt den allda sich befindenden Mandeln schwillet, bald in die Luft-Röhre und Lungen, allwo er den Husten macht, bald die Arme, Schultern und andere Glieder, in welchen alsdann grosse Schmertzen entstehen.

Catarrhus suffocativus, ein Steck-Fluß, ist eine jählinge Benehmung des Athemholens, bey welchem sich Husten, Bangigkeit, Schnarchen und Austreibung des Schaumes durch den Mund befindet, und obgleich dieser Affect in vielen mit dem Schlag-Fluß übereinkommet, so entstehet er er doch von einer andern Ursach, und erfordert deswegen eine besondere Cur. Die Zeichen aber, wodurch er absonderlich von dem Schlag-Fluß unterschieden, sind, daß der Patient den Verstand und die Bewegung nicht verlieret, gleichwie in dem Schlag-Fluß geschiehet, sondern es ist ihm die innerliche Bangigkeit und andere Zufälle, so sich mit einfinden, bewust, und beklaget er sich deswegen. Diese Kranckheit entstehet, wann das Geblüt in den Adern der Lungen jähling still stehet, und seinen Lauff nicht vollbringet,

bringet, und indem dadurch die Aeste der Lufft-Röhren, so sich auf unterschiedliche Weise durch die Lunge ausbreiten, zusammen gedrucket werden, kan die Lufft nicht eindringen, und das Athemholen verrichten. Die Ursache, so das Geblüt seiner Bewegung berauben, seynd unterschiedlich, denn bald ist desselben Menge, bald die Dicke und Zähigkeit, bald der geschwinde Lauff Ursach.

Catartismus, ist eine Herwiederbringung eines Beines von einer unordentlichen Stelle an seinen natürlichen gehörigen Orth.

Catasarca, s. Anasarca.

Cataschesis, die gute Disposition oder Gesundheit des menschlichen Leibes, gleichwie hingegen Hectica eine üble Disposition desselben andeutet.

Catasphage, ist das runde krospigte Köpfgen am Schlüsselbein.

Catastasis, heist insgemein die gewisse Art und Beschaffenheit eines Dinges, als der vier Jahr-Zeiten, des menschlichen Leibes, Gesichts, der Kranckheit u. d. g. Auch heist es bey dem Hippocrate so viel als die Zurechtsetzung der verrenckten Glieder.

Catastole, modestus habitus, ein ehrbahres modestes Kleid.

Catastrophe, eine geschwinde, jählinge Veränderung.

Catastrum, eine Anlags-Schatzungs-Steuer-Rent-Erb-Amts-Gerichts- oder Einlags-Register oder Buch, ein Schoß- und Sahl-Buch, Anschlags-Register. s. auch Æstimium.

Catatasis, ist eine Ziehung des Leibes unterwärts; wird bey dem Hippoc. auch vor eine iede Wieder-Einrichtung eines Gliedes genommen.

Cate, ist eine Gattung Küchlein oder kleiner Täfflein, welche die Indianer aus einem Saffte bereiten, den sie aus den Aesten eines stachlichten Baumes ziehen, welchen sie Hacchic zu nennen pflegen, dessen Holtz dicht und feste, wichtig, hart und starck ist: trägt Blätter wie die Heide. Diesen ausgezogenen Safft vermischen sie mit dem Mehle eines Samens, den sie Nachani nennen, und als wie Gerste schmeckt, auch gut ist zum Brod backen; desgleichen mit gantz zart geraspelten Spänen von einem gewissen schwartzen Holtze. Aus diesem Gemenge machen sie kleine Küchlein oder Täflein, und lassen dieselben an der Sonne trocknen. Sie sind bitter und anziehend. Es ist ein trefflich gutes Mittel das Zahnfleisch vest zu machen, die Flüsse zu stillen und aufzutrocknen, desgleichen zum Durchfall und Augen-Weh.

Catechu, Cassion, s. Terra Japonica.

Cathæresis. *Detractio*, *Subtractio*, ist eine Schmählerung des Leibes ohne Purgation oder Aderlaß, durch allzu starcke Bewegung, wiewohl dieses Wort auch zuweilen in einem weitläuftigern Verstande vor eine iede Ausleerung des Leibes auch den Stuhlgang oder Erbrechen genommen wird.

Cathæreticos ist ein Epitheton oder Zuname, welche den Artzeneyen beygesetzet wird, welche das hervor wachsende wilde Fleisch abzubeitzen verordnet werden.

Catharma, *Excrementum*, dasjenige, was in der Purgation oder Reinigung des Leibes ausgeworffen wird.

Catharmos, bedeutet 1) purgationem, eine Reinigung, 2) eine Versöhnung oder Heilung durch eitele und magische Opfer, in welchem letztern Verstande es Hipp. öffters gebraucht.

Catharos, purus, depurgatus, mundus, ein gereinigtes Ding, wird nicht allein von dem gantzen Leib und Gliedmassen gesagt, sondern auch von den excrementis, als Urin, ꝛc.

Cathartica, Purgir-Mittel, die unter sich wircken.

Catheder, ein Prediger- Lehr- und Disputir-Stahl in Kirchen, Schulen und auf Universitäten.

Cathemerina, heist das tägliche oder alltägliche Fieber.

Catheter, Catheterus, ist ein hohles Röhrlein, dessen äusserste Spitze mit etwas Schmierwerck oder Oel versehen, den verschlossenen Urin aus der Wasserblase zu recht zu bringen.

Catheterismus, ist eine Chirurgische Operation oder Wirckung, wenn vermittelst eines Catheters etwas in die Harn-Blase gesprützet wird, was zu dessen Curation dienet, oder wenn durch einen solchen Catheter alle Hindernisse aus der Blase gezogen und weggethan werden, welche den Urin aufhalten, als da seynd entweder dick geronnen Geblüt, ein Stein, oder sonst dergleichen etwas.

Cathetus, wird in Geometria sinus rectus, oder die Seiger-Teuffe genannt.

Cathimia, Cathmia, heist 1) eine unterirrdische Mineral-Ader, woraus Gold und Silber gegraben wird, 2) das, was sich in den Gold- und Silber-Ofen ansetzet, s. Cadmia.

Catholicus, universalis, allgemein, ingleichen eine Panacea, ist ein Epitheton, oder Bey-Wort, welches man einigen Medicamentis, als Purgierenden, Alterirenden, ꝛc. beyzulegen pfleget; weil sie nehmlich alle schädlichen Feuchtigkeiten abführen oder verändern sollen

Catias, *Scalper, Scalpellus excisorius*, ein Messer, die todte Frucht im Mutterleibe zu zerschneiden und heraus zu nehmen.

Catinus, eine Capelle bey den Chymicis, in welcher man so wol im Sand, als im Balneo Mariæ, arbeiten kan: it. ein Treibscherbe.

Cato, heist insgemein unten, herunterwärts, sonderlich aber der Unterleib, dahero denn auch eine purgation, welche von unten abführet, Cato genannt wird.

Catoche, *Catochus*, *Catalepsis*, ist gleichsam ein wachender Schlaf, weil diejenigen, so hieran laboriren, mit offenen Augen schlaffen.

Catochites, ist ein Stein, welcher in der Insul Corsica gefunden wird, von sonderbahrer Eigenschafft, wo es wahr ist, was Plinius davon saget, daß er die Hände, die darauf geleget werden, an sich halte, wie der Magnet das Eisen.

Catopter, s. Speculum.

Catoptrica, der andere Theil der Optica, ist eine Wissenschafft, welche von sichtbaren Dingen handelt, so fern sie durch zurück prallende Stralen gesehen werden; oder welche handelt von dem

dem Sehen, so vermittelst eines Spiegels geschiehet.

Catoterica oder Catoretica, sind reinigende Mittel, welche die verstopfften und verschleimten Nieren, Harn-Blase und Leber reinigen, mit einem Worte, alle Purgantzen, welche unten abführen, heisset man also.

Catta Gacuma, s. Gummi Gotta.

Cattaria, s. Nepeta.

Cattos, ist ein Stück Silber oder Müntz-Währung in Siam, so 50. Thl. werth.

Cattunen, ein berühmter ausländischer Baumwollener Zeug, wird auf der Küste von Coromandel auf Bengala und in China, absonderlich aber in dem Reiche des grossen Moguls in Uberfluß verfertiget. Sie sind daselbst entweder weiß oder bunt. Die feinsten, welche weiß bleiben, haben gemeiniglich einen Gold- oder Silber-Strich längst dem Stücke, und unterschiedliche an beyden Enden, einige mehr, andere weniger: bißweilen sind auch gestickte Blumen darunter gestreut. Diese Art ist daselbst theuer, und wird von reichen Leuten sehr gesucht, welche Scherffen, Bett-Decken, Weiber-Kappen, Schnupf-Tücher, und Hals-Tücher daraus machen lassen. Es wird derselben eine grosse Menge in Persien und Türckey verkaufft, und giebt es Cattun-Tücher, die so weiß und feine sind, daß man sie kaum sehen kan; Selbige werden gemeiniglich zum Gebrauch des Frauenzimmers in Serail des grossen Moguls aufgehoben. Die bunten Cattunen kommen aus dem Königreich Bengala, und werden daselbst Chites genannt. Einige werden mit Formen gedruckt, andere aber mit dem Pinsel gemahlt. Die Handlung mit diesen Cattunen ist nebst der Specerey-Handlung die wichtigste, welche die Holländische Compagnie in Ost-Indien thut, wie sie dann Anno 1663 von der Küste von Coromandel vor 2400000. Gulden Waare bekommen, welche hauptsächlich in Cattunen bestanden, deren ein Theil nach Holland gebracht, das übrige aber in Persien und Türckey vertheilet worden. In den Ländern des Türckischen Kaysers wird auch eine grosse Quantität weisser und blauer Cattunen verfertiget, welche sehr gut sind, insonderheit die letztern, weil die Farbe niemahls ausgehet.

Cavædium, ein Hof, ist ein Platz unter freyen Himmel, davon das Licht in die herumgebaueten Zimmer fällt.

Cava vena, s. Vena.

Cavalcadour, bedeutet den Stallmeister, der in dem Königlichen Stalle über die Pferde zu befehlen hat. s. auch Bardelie.

Cavalier, ein Ritter, tapferer Mann, ingleichen ein Reuter im Kriege; in der Reit-Kunst aber bedeutet es einen Menschen, der sich auf die Pferde verstehet, und der die Reit-Kunst treibet.

Caucalis, Klettenkörbel, hat lange Stengel, mit klein zerschnittenen Blättern besetzt. Es träget weisse Blumen und länglichte rauhe Samen; der hat eine reinigende zertheilende Krafft.

Cauda, ein Schwantz. In der Anatomie wird das erste Theil des heiligen Beins, Ossis Sacri, Cauda, auch cuculus genannt, ingleichen das Os coccygis, Schwantzbein, bestehet aus 3. oder 4. Knöchlein und 2. Krospeln. Ferner wird auch die weibliche Ruthe clitoris oder Mentula, Muliebris cauda genannt, sonderlich wenn selbige länger, als der Natur gemäß ist.

Cauda hirundinis, s. Queve d'Hironde.

Cauda muris, siehe Myosurus.

Caudex, ein Stamm oder Schaft, ist an den Bäumen und Stauden dasjenige, so ausser der Erden aufwächst, dadurch die Nahrung in die Höhe steigt. In dem Kraute heist es der Stiel oder Stengel, caulis, caudiculus.

Cave, s. Caffe.

Cavelung, s. Gavelung.

Cavent, Cavens, heist ein Bürge, der für etwas gut saget, und sich verbindet, für die Zahlung zu stehen.

Caveson, eine Art von einem Nasen-Bande, bald von Eisen, bald von Leder, welche man auf die Nasen des Pferdes leget, ihm solche zu schliessen und zu zwingen, daß es sich muß dressiren lassen.

Caviar, Stör-Rogen, wird in Stücken, so wie grüne Seiffe sehen, aus Moscau nach Italien geführt, woselbst es für eine delicate Speise gehalten wird; wird aus den Eyern und Rogen der Störe gemacht, sie schlagen nemlich den Rogen von der dran klebenden Haut ab, saltzen ihn ein, und wenn er acht Tage also gestanden, vermischen sie ihn mit Pfeffer und klein geschnittenen Zwiebeln.

Caviller, der Abdecker, Feldmeister, Schinder, Schinderknecht; daher heist Cavillerey, Feldmeisterey, Schinderey, eines so viel als das andere.

Caviren, heist Bürge werden, wegen eines andern Vorstand thun, gut sagen, dafür stehen. Daher kommt caution, die Bürgleistung. De rato caviren, heist angeloben, wenn einer keine Vollmacht hat, daß ein anderer dasjenige für genehm halten werde, was einer thut; welches von nahen Anverwandten, und denen, so eine Sache mit einander haben, ingleichen, von Advocaten, deren Vollmacht mangelhafft, geschehen kan, wenn kein sonderlich Mandat darzu erfordert wird.

Caviren, eine auf dem Fecht-Boden gebräuchliche Redens-Art, welches eines der vornehmsten Stücke beym Fechten bedeutet, und also geschiehet, daß man eines andern Klinge unterwärts abhält, oder auch wohl dabey einen Stoß thut.

Cavitates, Hölen, Behältnisse, dergleichen das Hertz, Gehirn, und der Magen haben.

Cauledon, ein Bein-Bruch, der einem gebrochenen Stiel gleichet, in die quer gebrochen, daß die beyden gebrochenen Theile von einander liegen.

Cauliflora, s. Blumen-Kohl.

Caulis, heist 1) ein Stiel oder Stengel einer Pflantze oder Frucht. 2) Das männliche Glie-

Glied. 3) Der Hals in der Gebähr-Mutter.

Caulis capitulatus. s. Brassica alba capitata.

Cauras, Nord-West-Wind oder Maëstral.

Cauris, eine Art Porcellan-Muscheln, welche klein und in Indien statt des Gelds gebraucht werden. Die Muschel-Verständige theilen sie in aufrichtige, ebene und äugichte.

Causa, Ursach, wird für dasjenige genommen, was entweder die Gesundheit, oder eine Kranckheit verursachet und zu wege bringet. Causa efficiens, ist eine äusserliche Ursache, von welcher ein natürlicher Cörper wird hervor gebracht; also generiret ein Mensch den andern, ein Löw einen Löwen. Diese Causa efficiens ist entweder universalis, welche den effect nicht determiniret, sondern indifferenter würcket: oder Particularis, welche ein gewisses Corpus zu generiren von GOtt geschaffen worden. Die universalis ist wieder zweyerley, als Prima und Secunda, jenes ist der grosse GOtt, in dem wir leben und weben, dieser würcket kräfftig in den Causis Particularibus, daher auch ihme vielmahls der effect zugeeignet wird, der sonst den causis Secundis zukommt. Causa Secunda ist die kräfftige influentz des Himmels und aller himmlischen Cörper, als nach welchem sich der Wachsthum aller Sachen verhält; also werden im Winter alle Kräuter und Bäume gleichsam todt seyn, weil ihnen die weite distantz der Sonnen ihre influentz nicht kan mittheilen, so bald sie aber in dem Frühling den Æquatorem erreichet, wird sie die Wärme wieder aus der Erden heraus ziehen. Also hat auch der Mond seine kräfftige Würckung, daß die Humores in den Cörpern zunehmen, wenn er zunimmt, und wieder abnehmen, wenn er abnimmt. Causa Particularis ist entweder instrumentalis oder Principalis, jene kan zwar nicht eigentlich einen natürlichen Cörper generiren oder erhalten, dienet aber doch der Causæ principali kräfftig darzu, und hieher gehöret die Wärme des Feuers, die Feuchtigkeit des Wassers, die gute Beschaffenheit der Lufft, die Fruchtbarkeit der Erden, sintemahl wie die Lufft beschaffen ist, also sind auch die Menschen und das Vieh disponirt. In der generation und bey der Geburt eines Menschen selbst hat die Lufft eine grosse influentz, indem sie sich alsobald in die poros oder Schweißlöcher des gebohrnen Menschens insinuiret, und ihme unterschiedliche Passiones verursachet, ja selbst in den Kunst-Sachen äussert sich die Lufft, wenn nehmlich eine Glocke bey hellem Wetter gegossen wird, so bekömmet die Glocke einen reinern Klang, und hingegen einen dampfichten, wenn die Lufft in solcher Zeit trübe gewesen. Causa Principalis, welche eigentlich aus einer sonderlichen inclination ein corpus hervor bringet, und hierzu aller andern Causarum um ihren Zweck zu erreichen sich bedienet, (wie also ein Mensch den andern zeuget, und daß diese generation glücklich von statten gehe, ihme die himmlischen Cörper mit ihrer kräfftigen influentz, item die Elementa, bald mit Wärme, bald mit Feuchtigkeit zu Hülffe kommen müssen, wird eingetheilet 1) in Causam solitariam & sociam 2) in Causam per se & accidens. Causa solitaria oder totalis ist diejenige, welche für sich allein, und ohne andere Hülffe, aus GOttes sonderbarer Ordnung, zu generiren capable ist, wie man solches in allen Cörpern, die ad Regnum vegetabile & Minerale, d. i. zum Reiche der Kräuter, Bäume und Metallen gehören, siehet, dann, wann die Kräuter und andere Gewächse ihre Blumen hervor bringen, fangen sie an zu generiren, wenn sie aber den Samen von sich werffen, so ist die generation vollbracht, also auch in regno minerali vermehren sich die gemeinen und Edelgesteine, die metalla und mineralia media. Causa socia ist diejenige, die nach Gottes allweiser Ordnung nicht allein mächtig ist, einen natürlichen Cörper zu generiren, sondern eines gleichen Cörpers, doch unterschiedenen Geschlechts, wie in Fortpflantzung der Menschen und Thiere zu ersehen, bedürfftig ist. Causam per se nennen wir, die ein vollkommenes Corpus theils generiren will, theils den vorgesetzten Zweck glücklich erreichet. Causa per accidens hingegen ist diese, welche zwar die intention und den Vorsatz hat einen natürlichen Cörper zu generiren, aber aus gewissen Ursachen den vorgesetzten Zweck nicht erreichet, wie wir etwan solches an den Monstris der Menschen, Thiere und Gewächse sehen. Causa summaria, heißt eine solche Sache, so ohne ordentlichen Proceß auszuführen, z. e. zwischen Bauern: it. der Wittben und unmündigen Sachen, u. d. g.

Causodes und Causus, ist ein solches hitziges Fieber, welches mit weit grösserer Hitze, als die gewöhnlichen, mit unerträglichem Durste, und andern Unfällen (welche eine übermäßig grosse Entzündung des Geblüts andeuten,) begleitet wird, und gemeiniglich einen gefährlichen Ausgang hat.

Causoma, s. Ardor. oder Inflammatio.

Causticus, urens, was die Kräfte zu brennen hat, wird gesagt von den Medicamentis, die sehr hitzig sind, und gleich als ein Feuer den Leib durchgehen, und offt Brand in demselben verursachen. Solche Caustica medicamenta sind die Lauge, der lebendige Kalck, Auripigmentū, und dergleichen, die aus scharffen beissenden Saltz und Lauge bestehenden, recht etzenden und fressenden Artzeneyen. Es wird auch gesagt von der innerlichen Hitze in hitzigen Fiebern.

Causticum s. Cauterium.

Causus, s. Causodes.

Cautè, behutsam, vorsichtig, verschlagen: er geht cautè, das ist, er nimmt sich in acht, thut gemachsam.

Cautela, die Behutsamkeit und Vorsichtigkeit, wenn man etwa einem Dinge vorkömmt, oder selbiges zu vermeiden gebietet: solche Cautelen muß ein Advocat wohl innen haben, und selbige recht zu gebrauchen wissen.

Cauterium, *Causticum*, *Cauterizans*, *Escharoticum*, ein Brenn-Mittel oder Fontanell ist eine zusammen gesetzte Artzeney, die von vielerley Dingen gemacht wird, welche naget, brennet, und an dem Theile, wo es appliciret wird, eine

eine Escharam, Kruste oder Haut machet. Es seynd aber der Cauteriorum insgemein zweyerley Arten, als Cauteria actualia und potentialia. Actualia seynd die, welche ihren Effect stracks augenblicklich thun, als da ist das Feuer, erhitzte und glüende Eisen. Potentialia sind diejenigen, die eben von dergleichen Wirckung sind, aber sie wollen Zeit haben, als da sind die Cauteria ordinaria, welche von medicamentis causticis zusammen gesetzt werden. Die sichersten unter diesen beyden Cauteriis seynd die Actualia, indem man sie nach Belieben, wo man will, und zu was Ende man will, appliciret, da hingegen mit denen Potentialibus gantz anders zu verfahren ist; doch sind in den hæmorrhagiis oder Verblutungen die potentialia viel gewisser, denn weil die Eschara, die sie machen, nicht eben so gleich vorhanden ist, schliessen sie die Vasa besser, daß sie sich nicht so leichtlich wiederum aufthun, wenn die Eschara abfället, wie man sonst offt wahrnimmet, daß die Kruste von dem Cauterio durchs Feuer abfället. Man kan aber die Cauteria allenthalben appliciren, wo man will, etwas zusammen zu ziehen, die intemperiem zu corrigiren oder den Cursum humorum, (den Lauff der Feuchtigkeiten) aufzuhalten oder zu hemmen, indem man auf den Theil eine Escharam machet: Jedoch sind die Gegenden, auf welche sie gemeiniglich gesetzet werden (Fontanella Capitis) das Blätgen, das Genicke am Halse, zwischen der ersten und andern Vertebra, an dem äusserlichen Theile des Arms, in einem kleinen Grüblein zwischen dem Musculo Deltoideo und dem Bicipite, über dem Musculo Sartorio und dem Vasto interno, in dem Knie inwendig unter denen flexoribus tibiæ, welche das Schienbein biegen, darbey allenthalben zu beobachten, daß ja allezeit das Cauterium in die Nähe der grossen Vasorum gesetzet werde, um so viel häuffiger und reichlicher zu ziehen und zu reinigen.

Cautio, heist Vorsicht, Vorsichtigkeit. In Rechten aber bedeutet Caution so viel als Versicherung, Bürgschafft, Vorstand, Handschrifft, u. d. g.

Cautionner, für einen gut sagen, Bürge werden.

Cautior, eine Ost-Indianische Frucht wie Erd-Aepfeln, wächset in Guinea, und ist daselbst gutes Kauffs.

Cayapia, ein Brasilianisches Kraut, dessen Blätter so, wie die vom Feigen-Baume, riechen. Die Wurtzel ist in der mitten knötigt. Dieses knotigte Wesen, wann es zerquetscht, und mit Wasser getruncken wird, widerstehet dem Schlangen-Gifft, und heilet die von vergiffteten Pfeilen gemachte Wunden.

Cayman, ist ein gemeiner Stein, den man in in den Bächen findet, wiewohl einige sagen, er komme aus dem Magen des Crocodils. Die Indianer und Spanier brauchen ihn wider das viertägige Fieber.

Cayman, s. Crocodill.

Cazimi, ist ein Arabisches Wort, und bedeutet das Centrum Solis, daher wenn die Astronomi sagen, daß ein Planet in Cazimi sey, heist es so viel, als daß er weder in der Länge noch in der Breite 17. Minuten von dem Hertzen der Sonnen entfernet sey.

Cebus, *Cercopithecus*, ist eine Gattung Affen mit einem Schwantze.

Cedern, *Cedrus*, Ceder-Baum, ist dreyerley Geschlechts, 1) Cedrus Libani major, grosser oder gemeiner Cedern-Baum, 2) Cedrus Phœnicea, und 3) Cedrus Lybia. Das erste Geschlecht wächst an dem Berg Libanon, die andern beyde geben die Landschafften Phönicien und Lybien. Cedern wachsen in West-Indien auf der S. Andreas Insul, daraus gar leicht Canoen gemachet werden weil sie gar groß und starck. Jamaica ist gleichfalls damit versehen, sonderlich auf den Felsen und Bergen. Die auf der Andreas-Insul wachsen auch in steinigten Boden, und sind die längsten. Der Stamm allein ist 40. oder 50. Fuß lang, viel auch 60. biß 70. und noch wohl länger, auch nach proportion dicke. Die Inseln Bermudes haben ihrer auch viel, welches durchgehends ein steinigtes Land ist. Was man sonst insgemein von diesen Bäumen saget, als ob kein Wurm hinein kommen solte, hat Dampier auf seiner Reise um die Welt falsch befunden, und ihrer gesehen, die gar sehr von Würmern zerfressen gewesen. Tom. I. cap. III.

Cederbaum kleiner, s. Oxycedrus.

Cedmata, die Flüsse, die auf die Glieder und sonderlich auf die Hüffte fallen.

Cedria, Cedrium, Cedrinum, wird ohne Unterscheid genommen, theils für das Oel vom Ceder-Baum, theils auch für das Hartz oder Resina, welches vom grossen Ceder-Baum tröpffelt.

Cedrus Lycia, s. Thuya.

Celaster-Baum, ist ein Bäumlein, ungefehr Manns hoch, hat ein hartes Holtz, und Aeste, so erstlich grünlich und hernach graulich werden, bringet auch eine gelbgrüne Blume hervor, so einen guten Geruch hat, bestehet in 5. oder 6. Blättern, und wächset an den äussersten Gipfeln der Zweige, sie bleibet aber sehr lange verschlossen. Die Blätter an diesem Baum grünen Winters und Sommers, sind länglich, oben saatgrün, und unten etwas lichter. Es wächset auch eine Frucht darauf, welche erstlich grün, hernach roth, und endlich Corallen-färbig ist, also bleibet sie biß zum Anfang des Augusti, alsdenn runtzelt sie sich, und wird Aschfarbig. Inwendig hat sie einen dreyeckigten Kern, fast wie die Weinbeer-Kernlein, mit einer harten Schalen, und weissen Nußfarbigen Fleisch, welches mit einem Saffrangelben Häutlein überzogen ist. Die Erzeugung dieses Baums kan geschehen durch Einlegung junger Zweige, daran noch etwas altes Holtz befindlich, oder wenn der Saamen reiff wird, durch Einsäung desselben.

Cele, siehe Hernia, insgemein wird es für eine jede aufgelauffene Geschwulst genommen.

Celetomia, vel Herniæ Sectio, ist das Bruchschneiden.

Cella, s. Navis.

Cellarii, wurden vor diesem in den Klöstern diejenigen Münche und geistlichen Personen genennet, die über Küche und Keller gesetzet waren, welche heutiges Tages Keller und Kellnerer heissen.

Celoneum s. Krahn.

Celtis seu Lotus arbor, Frantzösisch Micocoulier, Jirgelbaum, ist ein grosser und starcker ästiger Baum, dessen Rinde dicht und weißlicht ist. Sein Laub sieht wie das Laub am Ulmen-Baume, ist aber viel länger und spitziger, oben grün, unten weißlicht, rauhe, und an dem Rande ausgezackt. Die Blüten sind fünffblätterig, in Rosen-Form, in deren Mitte ein Hauffen kurtze Stamina oder Fäslein zu befinden. Diese Blüten fallen gar balde ab, und darauf folgen runde, schwartze Beeren, als wie Kirschen, die iedoch viel kleiner sind, und an langen Stielen hangen, hat wenig Fleisch, einen anziehenden doch lieblichen Geschmack, nebst einem dicken Kern. Dieser Baum wächst insonderheit in warmen Landen. Die Frucht und die Blätter dienen den Durchlauff zu stopffen und das Bluten zu verstellen.

Cementatio, Cementum, s. Cæmentatio.

Cement-Eisen, womit man das gekörnte Gold, Korn neben Korn, daß keines das andere berühre, in den Cementir-Topf, in das Cement oder in die Cementirung legt.

Cement-Feuer, ist ein Circkel-Feuer oder ein Feuer, das mit Kohlen um einen Tiegel herum gemacht wird, daß es allgemach das Metall erhitzt und schmeltzt.

Cementiren, das bleiche Gold zu einer höhern Farbe bringen: welches Cement auch ein gradirendes Cement heißt. Rheinisches Gold auf Ungarisch Gold zu cementiren. Cementiren ist auch den Maurern gemein, und heist so viel als Steine zusammen leimen und mauern.

Cementirer, der beym Treiber auf Bergwercken, oder in dem Schmeltz-Ofen den Leimen zurichtet.

Cement-Kupfer, in dem Ungarischen Bergwerck bey der Berg-Stadt Neusohl, findet sich in dem so genannten Herren-Grund, tieff in dem Berg, eine Quelle; wenn man Eisen in dieses Wasser legt, so wird das Eisen mit einer Kruste von kleinen Kupfer-Particuln überlegt, und verliert sich unter dieser Kupfer-Krust immer mehr und mehr, bis es gar verzehrt ist. Das Kupfer, das in der Form als das Eisen gewesen, also, wie eine Nußschale liegen bleibt, ist von solcher Feine, daß er sich wie das Silber arbeiten und treiben läst, und wird Cement-Kupfer genannt. Wann es übergüldet wird, kan man leichtlich betrogen werden, weil man sich solche Geschmeidigkeit vom Kupfer in der Goldschmieds-Arbeit nicht einbildet.

Cement-Ofen, ein Ofen, darinnen man sonderlich das Gold cementiret.

Cement-Pulver, ist das aus Ziegel-Mehl, Saltz, und Vitriol 2c. bestehende Cement, weil es durch ein Sieb gehen muß.

Cement-Regal, das grosse Cement-Regal, wie man das Gold cementiren soll.

Cementum, Cement, wird auch Zement geschrieben, ein zernagendes Mittel aus 4. Theil Ziegel-Mehls, 2. Theil gestossenen Speise-Saltz, und 1. Theil gebraunten Kupferwassers, gemacht, durch welches die zernagende Calcination verrichtet wird. Helmontius nennet es auch den Leim, damit man die Gläser und Alembicos lutiret.

Cenar, ist eine Art Steine, davon man die schönen Schalen und Schüsseln macht, welche Chinesisches Gefässe genennet werden.

Cenchrami Aristotelis s. Ortolans.

Cenchrias, s. Herpes miliaris.

Cenchrus sive miliaris, ist eine Gattung Schlangen, etwan drey Schuhe lang, dick, und von Farbe gelb-grün, mit allerhand Flecken gleichsam übersäet. Sie wird in den Inseln Lemnos und Samos gefunden. Im Sommer wandert sie im Gebürge herum, auf freyen, offenen Wege, und meidet die Dornen und die Brombeer-Sträucher. Sie fällt die Thiere an, die ihr begegnen, beist ihnen die Adern an dem Halse auf, und sauget das Blut aus. Ihr Biß ist tödtlich, wo man nicht alsofort dergleichen Mittel braucht, wie wider der Nattern Biß. Sie führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sie widerstehet dem Gifft, und treibet die schädlichen Feuchtigkeiten durch die unempfindliche Ausdünstung aus dem Leibe. Sie kan eben als wie die Natter præpariret werden.

Ceneangia, eine Ausleerung der Blut-Gefässe durch das Aderlassen.

Ceneon, ist die gantze Höle im Unter-Leibe, von den Rippen an, bis an das Darm-Bein, wo das Gekrös und die dünnen Därme liegen. Auch wird der Ort also genannt, wo der kleinen Kinder Nabel ist.

Cenigdam, Cenigotam, und **Ceniplam, Cenipolam**, ein Chirurgisches Instrument, mit welchem das Cranium in der fallenden Sucht geöffnet wird.

Censiten, Zinsleute.

Censor, ein Richter, Aufseher, oder der ein Buch oder Schrifft, so gedruckt werden soll, zuvor durchlieset und approbiret, damit nichts der Religion und dem Staat nachtheiliges darinne gelassen werde. Daher heist Censur eine solche Beurtheilung und Durchlesung eines Buches.

Centauri, wurden bey den alten Griechen für solche Monstra gehalten, welche halb Pferd und halb Mensch gewesen; welcher Aberglauben aber daher entstanden, daß die so genannten Centauri, oder gewisse Völcker in Thessalien am allerersten die Pferde zäumen oder bereiten gelernet.

Centaurium s. Tausendgülden-Kraut.

Centner, *Pondus Centenarium*, Frantzös. *Quintal*, ist an den meisten Orten 100. Pfund, an andern 110. oder 112. Pfund, in Spanien 4. Robis, davon eine 30. Pfund, und also der gantze Spanische Centner 120. Pfund hat. In Constantinopel, Alexandria und Aleppo, item Cypern und Rhodis, hat der Centner 100. Rotulos, in Sicilien machen 61. Rotuli, deren iedes

30. Untzen hat, einen Centner. Zu Breßlau bestehet der Centner aus 5. Steinen, jeden zu 32. Pfund gerechnet, und hat also der Centner daselbst 160. Pfund. Nach dem Berg-Gewicht hält er 110. Pfund.

Cento per Cento, hundert auf oder von 100. doppelter Gewinst oder Verlust, und noch einmal so viel.

Centrina, ist ein stachlichter Fisch. Aldrov. de Pisc. l. 3. c. 4.

Centrium, ist ein Epitheton, oder Zuwort eines Pflasters, heist sonst auch ein Stich-Pflaster.

Centrum, der Mittel-Punct, ist der mittelste Punct eines Circuls, welcher von dem Umkreis aller Orten gleich weit entfernet ist. Bey den Physicis bedeutet es das Hertz, weil von demselben, als gleichsam einem Mittel-Puncte, das Geblüte in dem gantzen Leibe seinen Umlauff hält.

Centrum gravitatis, der Mittel-Punct der Schwere in der Mechanic, ist, durch welchen ein Cörper in 2. Theile getheilet wird, welche gleich viel wägen.

Centrum magnitudinis, der Mittel-Punct der Grösse ist, durch welchen ein Cörper in zwey gleich grosse Theile getheilet wird. s. Math. Lex. p. 328. seq.

Centum, hundert, pro Centum, auf das Hundert, Frantz. pour Cent, ist ein Wort, welches den Kauffleuten und Wechslern sehr oft im Mund ist, wenn sie nemlich ausrechnen wollen, wie viel pro Centum, oder auf das Hundert sie gewinnen oder verlieren, Interesse oder Aufwechsel erhalten oder geben müssen, auch in wie kurtzer oder langer Zeit solcher Gewinst geschehen könne, und wie viel es alsdann aufs Jahr betrage.

Centum capita, s. Mannstreu.

Centumnodia, s. Polygonum.

Cepa, Zwiebel, seynd unterschiedlich, als Cepa vulgaris des oignons, ou Ciboules, Zwiebeln, seynd rund und lang, roth und weiß, groß und klein, die Wurtzel macht keine Absetzlinge, deßwegen sie allein durch Saamen vermehret werden. Cepa fissilis, Winter-Zwiebeln, weil man sie gegen den Winter söet, daß man im Frühling junge Zwiebeln habe. Sie werden auch Spalt-Zwiebeln, wegen ihres Bollens, der sich oben spalten läst, genennet. Cepa sterilis oder ascalonica, Schalotten, diese kommen niemahls zum Saamen, sondern müssen durch ihre Bollen fortgebracht werden. Die Zwiebeln insgesammt seynd zur Speise und Artzney gut, und die Wunden, so mit einem Messer, damit man Zwiebeln geschnitten, gemacht worden, heilen nicht leichtlich.

Cephalæa & Cephaloponia, ein langwieriger und steter Haupt-Schmertz. Dieser Schmertz ist von Cephalalgia, als groß und klein, unterschieden. Seine Ursachen seynd, wenn die innerlichen nervosischen Theile im Haupt übel disponiret oder beschädiget sind.

Cephalalgia, Hauptweh, wird entweder insgemein genommen für alle Schmertzen, die das Haupt angreiffen, oder nur für denjenigen, der nicht gar lange währet, auch die Krancken nicht so krafftloß machet, als Cephalæa, der gleichen Hauptweh von einem guten Rausch, grosser Arbeit, oder Sonnen-Hitze herzukommen pfleget.

Cephale, das Haupt; Cephalicus, wird von allem dem gesagt, was entweder zum Haupt und dessen Theilen gebraucht, oder was vom Haupt genommen wird, als Vena Cephalica, die Haupt-Ader, Medicamenta Cephalica, Hauptstärckende Artzney-Mittel.

Cephalopharyngæus, ist ein Schlund-Mäußlein, welches den Schlund zusammen ziehet.

Cephalus, s. Mugilo.

Cepheus, ist ein Gestirn in der Gegend des kleinen Bäres, und an dem Circulo Arctico angeschlossen, daß bis auf das Haupt und die Achseln nichts davon untergehet. Er bestehet aus 12. oder, wie andere wollen, aus 17. Sternen. s. Math. Lex. p. 334.

Cequinen, also heissen die Venetianischen Ducaten.

Cera, s. Wachs.

Cerachates, ein Achat-Stein, wie ein gelbes Horn.

Ceræ, seynd bey den unvernünfftigen Thieren die Cornua der Gebähr-Mutter, in welchen die Generation geschicht.

Cerasiatum, ist eine Purgantz aus Kirsch-Safft, und süssen Aepffeln mit einer Mercurial-Essenz bereitet.

Cerastes, ist der Nahme einer sehr giftigen Schlange oder Viper.

Cerasum, s. Kirschen.

Ceratio, heist diejenige Arbeit, wenn man etwas mit Wachs überziehet.

Ceratoglossi, ist das vierdte Paar von den Zungen-Mäuslein, haben ihren Anfang an dem Horn des ossis hyodis, von dar hängen sie sich auf die Seite der Zungen, dieselbe seitwärts zu ziehen.

Ceratoides, cornea, seu corniformis Tunica, das Horn-Häutlein der Augen, ist ein dickes Häutlein, in der Mitten aber sehr dünn, subtil, gläntzend, den Schein anzunehmen und durchzulassen, nicht ungleich dem subtil ausgearbeiteten Horne, daher es auch diesen Namen bekommen.

Ceratomalagma, *Ceratum* vel *Cerotum*, eine gelinde Wachs-Salbe, ist ein äusserliches Medicament, welches das Mittel zwischen einer Salbe und Pflaster hält, denn es dicker als eine Salbe, und weicher als ein Pflaster; es wird manchmahl nur bloß aus Oel und Wachs bereitet.

Ceratonia, s. Siliqua dulcis.

Ceratum, s. Ceratomalagma.

Ceraunius, lapis fulmineus, Donner-Stein, von welchem viele dafür halten, als ob solche Steine würcklich in den Orten, wo der Donner eingeschlagen, gefunden würden, sie sind theils gelblicht, theils grau, theils schwartz, und dabey so hart, daß man sie kaum mit einem Eisen zwingen kan. Bey den Alten, denen der Gebrauch des Eisens zu den Waffen nicht so wol, als auch heutiges Tages bekannt gewesen, hat man solche Steine zu Opffer-Messern, Beilen und Streit-Hämmern gebrauchet; siehe ein mehrers hievon unter Juden-Stein.

Cerberus, der Höllen-Hund, welchen die alten Heyden dreyköpfigt abmahlten, und der an der Thüre der Höllen liegen solte, diese zu verwahren, und an statt der Zotten mit lauter Schlangen behänget war. Ausser dieser Bedeutung heist bey den chymicis auch der dreyfache Mercurius also, welcher aus Saltz, Quecksilber und chalcant bereitet wird.

Cerchnos, ist ein rauher heiserer Hals.

Cercio, ist ein Indianischer Vogel, so groß als wie ein Staar, von mancherley Farben, welcher seinen Schwantz schier unaufhörlich rühret. Er lernet plaudern, und ist noch viel geschwätziger, als der Papagey. Zur Artzney soll er nicht taugen.

Cercis, radius, hat 2. Bedeutungen in der Medicin, 1) heist es das Os Cubiti vel brachii superius, der Ellenbogen, 2) bedeutet es das pistillum, rudicula, ein Pistill oder Spatel, womit man reibet. Jngleichen heist es auch ein Löffel.

Cerosis, s. Clitoris.

Cerea, s. Achor.

Cerealis, ist ein Beynahme der Hülsen-Früchte, daraus ausser der höchsten Noth kein Brod gebacken wird, als da sind Erbsen, Linsen, Hirsen, Bohnen.

Cerebellum, *Encranium, Parencephalos*, das Hirnlein. Dieses hänget hinten am Gehirn, seine Theilungen sind den Aesten der Eich-Bäume ähnlich. An diesem ist auch noch ein Fortsatz (Processus Vermiformis) zu beobachten, der wie ein Wurm zusammen gefalten ist.

Cerebrum, das Gehirn, ist das vornehmste unter allen Gliedern, und hat den vortrefflichsten Nutzen, so es wegen der sinnlichen Geister und deren Verfertigung vollbringet, dadurch die Seele nicht allein die edelsten inner- und äusserlichen Verrichtungen, sondern auch die freywilligen Bewegungen verrichtet. Es hat seinen Sitz unter den beyden Häutlein, Meninges genannt, erfüllet bey den meisten Menschen die gantze Hirnschale, und dieses wegen der gelinden Wärme und der darinn befindlichen Geister. Es ist eine rechte Werckstatt der Sinnen und Anfang der Nerven, gezeuget von dem hellen klaren und durchscheinenden Theile des Saamens, woraus klärlich abzunehmen, daß dessen vortreffliches Amt sey, die sinnlichen Geister, welche zu einer freywilligen Bewegung und Empfindlichkeit dem gantzen Leibe dienen müssen, zu bereiten. Sonsten wird es von den meisten Anatomicis, in 2. Theile, nemlich in das vordere und hintere, lincke und rechte getheilet, und dieses durch den processum falciformem der Dura Mater, ob es schon nicht gäntzlich von einander getrennet, wie solches durch fleißiges Nachforschen augenscheinlich zu ersehen. Denn da findet man, daß es gleich der Lungen und Leber, in Flügel, die man Lobos nennet, zertheilet ist, in seinem Untertheil aber hänget es dicht vereiniget an einander.

Cerefolium, s. Kerbel oder Kerffel-Kraut.

Cerelæum, eine Salbe aus Wachs und Oel bereitet.

Ceres, die Göttin des Getreydes und der Erd-Früchte bey den alten Heyden.

Cerevisia, s. Bier.

Cerevisia medicata, Kräuter-Bier.

Cerf, mal de Cerf, ist eine Art eines Flusses, so auf die Kinnbacken und untere Theile des Vorder-Mauls eines Pferds fällt, und solches verhindert, daß es nicht fressen kan.

Ceria und Cerio, s. Achor.

Cerinthe, die Wachsblume, wird in Gärten unterhalten, hat länglichte Blätter, so vorne breiter als hinten, und mit weissen Flecken eingesprenget sind. Die Blumen sind gelb oder purperbraun, und sehen, als ob sie aus Wachs possiret wären. Der Saamen ist glatt und schwartz, siehet bald wie kleine Klauen.

Ceritus, *Cerritus* und *Cereritus* ist so viel als Delirus, Maniacus, wahnsinnig, toll, rasend. Denn es waren bey den Alten drey Vorsteher der Tollheit, Ceres, Luna und Bacchus. Daher die Tollen Ceriti, Lunatici und Bacchi genennet werden.

Ceroma, ist eine aus Wachs und Oel bereitete Salbe, womit vorzeiten die Kämpffer gesalbet wurden.

Ceropissos, ist ein Pflaster aus Wachs und Pech.

Cerota, s. Ceratomalagma.

Certepartyen, s. Charteparties.

Cervarum baccæ, s. Himbeer.

Cervelat, eine Art kurtzer dicker Fleisch-Würste in Italien, so bey uns in den Italiäner-Kellern verkauffet werden; vorietzo werden viel in Prag gemacht.

Cervi boletus, s. Tubera cervina.

Cervicalis, ist ein Bey-Wort einer Blut- und Puls-Ader, als Vena cervicalis, die Genick-Ader, Arteria cervicalis, die Genick-Puls-Ader.

Cervicaria, s. Trachelium.

Cervi pabulum, s. Elaphoboscum.

Cervispina, s. Creutzbeer.

Cervix, das Genick, ist ein zweydeutiges Wort, und heist zuweilen so viel als Collum, der Hals, zuweilen auch nur das hinterste Theil des Halses. Also wird auch cervix uteri genannt, der Canal der Gebähr-Mutter, oder der Hals der Gebähr-Mutter.

Cerumen, aurium sordes, *Marmorata*, Ohren-Schmaltz, der Unflat in den Ohren, wird als ein schleuniges Mittel wider die Colica recommendiret.

Cerussa, Bleyweiß, wird aus Bley durch calciniren bereitet, den Modum und die Art selbiges zu bereiten, hat Schrœderus lib. 3. c. 12. beschrieben. Das beste kömmt aus Venedig. Auch wird der Nahme Cerussa einigen Chymischen Artzeneyen zugeeignet, als Cerussa Antimonii, welches ein Antimonium Diaphoreticum aus dem Regulo ist.

Cerussa Jovis, s. Zinnasche.

Cerussa nigra, Wasserbley, Reißbley, Schreibbley, auch schwartz Bleyweiß, von den Ausländern Crayon benamet, ist nichts anders, als was einige Lapidem molybditen nennen. Die Alten haben es *Plumbum marinum* genennet, Wasserbley, weil sie vermeinet, es würde aus dem Meer geholet; allein die tägliche Erfahrung bezeuget ein anders, und erweiset, daß es hin und wieder in den Bergwercken gefunden werde, und für ein Bley-Ertz zu halten,

ten, welches die Italiäner roh von den Teutschen erhandeln, und wenn sie das Reißbley davon gemacht, den Teutschen wiederum verkauffen; wiewol es ietziger Zeit auch in Nürnberg nachgekünstelt wird. Es ist zweyerley, feines und gemeines, das feine, welches vor allen Dingen fein geschmeidig seyn muß, und sich wohl schneiden läst, wird von den Ingenieurs, Baumeistern, Mahlern, und andern, die mit zeichnen umgehen, gebraucht.

Cervus, s. Hirsch.

Cespes bituminosus, s. Torff.

Cessio, die Ubergabe und Abtretung, wird ein solches Instrument genannt, vermöge dessen ein Kauffmann seinen auf einen andern habenden Anspruch, Anforderung oder Action, einem dritten an statt der Bezahlung überlässet und übergiebt, daß ein solcher dritter hernachmahls eben die Macht darzu hat, als ob er von Anfang her das Recht darzu gehabt hätte, und dahero die Forderung gerichtlich oder in der Güte einzutreiben, oder sich darüber zu vergleichen vermag.

Cessio Bonorum, Abtretung der Güter, betrifft manchen Kauffmann, der unglücklich oder unvorsichtig gehandelt, und endlich, wenn er anders der Verfolgung seiner Creditorum und dem Gefängniß entgehen will, zu diesem Rechts-Beneficio seine Zuflucht nehmen, seine Güter und Waaren insgesammt verlassen, und den Gläubigern übergeben muß.

Cessionarius, heist derjenige, dem ein Recht auf eine Schuld oder Obligation übergeben worden.

Cetaceus, ist ein Beynahme aller grossen Meer-Thiere, von welchen überhaupt zu sagen, daß sie ein hartes ungesundes und unverdauliches Fleisch haben.

Ceterach Herba, s. Scolopendrium Verum.

Cetus, s. Wallfisch.

Cetus, *Notius piscis*, der Wallfisch, ist ein himmlisches Gestirn gegen Süden, welches in der Länge das Zeichen des Widders und die Helffte des Stiers begreiffet, und nach verschiedener Meynungen aus 21. 22. oder 27. Sternen bestehen soll. s. Math. Lex. p. 336.

Cevadilla, Frantz. petite Orge, dürfte auf teutsch kleine Gerste heissen, ist eine Art Getraide in Neu-Spanien, so als wie Gerste siehet, doch aber nicht viel grösser ist, als wie Leinsaamen. Es wächst auf einem Kraute, das eine solche Aehre trägt, gleichwie die Gerste. Es wird für überaus hitzig, brennend und ätzend gehalten. Innerlich brauchen sie es durchaus nicht, alleine, äusserlich streuen sie es in die garstigen und faulen Geschwüre, daß es das wilde Fleisch wegfressen möge, auch auf diejenigen Glieder, so von dem kalten Brande angegriffen. Es verrichtet eben so viel als der Sublimat, wird aber mit Wegbreitwasser temperirt und gemildert.

Cha, s. Thee.

Cha-Bander, s. Kelonder.

Chacharilla, Schacharilla, Cascarilla, China, China spuria, ist eine von aussen etwas graulichte Rinde, inwendig dunckel-braun, am Geschmack bitter, am Geruch lieblich, sonderlich wenn sie angezündet wird; daher sie einige unter den Tabac zu mischen und zu rauchen pflegen. Sie kömmt aus dem Reiche Peru, und wird von D. Stahl vor ein specificum in der rothen Ruhr gehalten.

Ceynden, s. Dreckholtz.

Chærephyllon, Chærefolium, s. Kerbel.

Chagrin oder Chagrain, Teutsch, Schagrin, ist die Haut vom Rücken und den Arschbacken eines Esels oder Maulesels, so in Türckey und in Polen gantz gemein ist, dessen sie sich zum tragen der Bagage bedienen, gleichwie wir mit den Maulthieren thun. Wenn das Thier umgefallen ist, wird ihm die Haut hinten abgezogen, das Haar davon gebracht, und dieselbige alsdann wie andere Häute zugerichtet; wenn sie nun annoch weich und frisch ist, so wird sie über und über mit Senfkörnern bestreuet, darauf an der Lufft aufgezogen, und etliche Tage lang also gelassen; hernach wird sie hinweg genommen, und gar gemacht. Wenn diese Haut recht trocken, so ist sie trefflich harte, will man sie aber wiederum weich haben, darff man sie nur eine Zeitlang in Wasser weichen lassen. Es giebt zweyerley Gattungen des Chagrins; die eine ist grau, und gilt am meisten, die andere Sorte ist weiß und häßlich. Man muß ihn aber nehmen, wenn es feine, schöne, grosse Häute sind, die überall gleich, und ein kleines rundes Korn haben, welches wohl formiret und nicht ungleich ist, darauf auch gar wenig Spiegel oder gläntzende dichte Plätze, die nicht granuliret, zu befinden. Die besten kommen aus Türckey, und können nach Gefallen gefärbet werden. Sie werden gebrauchet, Bücher, Schreib-Tafeln, Schreib-Kästlein, Sack-Uhren und dergleichen damit zu überziehen. Die Senff-Körner müssen allem Vermuthen nach den Chagrin, bey der Zurichtung, weil er noch lind und weich ist, durchdringen, und mit ihrer Schärffe zuwege bringen, daß er sich körnen muß: Es stehet auch zu glauben, daß die darauf befindlichen Spiegel solche Plätze sind, auf welche die Senff-Körnlein nicht, wie es sich gehöret, gebracht worden, daher sie auch nichts verrichten können.

Chaise, ein leichter Wagen, kleine Kutsche. Chaise roulante, eine Kalesche mit zwey Rädern. Portechaise, ein Trag-Sessel, eine Senffte.

Chaland, ein Kundmann, der einem Kauffmann offt abzukauffen pflegt, daher sagt man, gute Chalandise, das ist, gute Kundschafft haben. Boutique à chalandée, ein in guter Kundschafft stehender Kram-Laden.

Chalastica, heissen erweichende Medicamenta.

Chalaza, heist eigentlich der Hagel. Bey den Medicis wird ein Beulgen oder Hügelgen an den Augenliedern also, und auf Teutsch ein Gersten-Korn genennet. Bey den Physicis ist es ein Theil des Eyes, deren in einen ieden Eye zwey gefunden werden, nehmlich eines in dem spitzigen, das andere in dem stumpffen Ende. Sie sind länglicht, weiß und knöticht, und halten die Häutgen, welche so wol die Dotter als das Eyerweiß umschliessen, zusammen. Sie dienen zur Befestigung beyder Feuchtigkeiten, nicht aber, wie die Alten meineten, zur Materie, woraus das künfftige Hühnlein oder

Vögelein formiret wird, wie solches Harvæus gnugsam erwiesen.

chalcedonius, s. Calcedonier.

chalcitis, ist ein dem Kupfer gleiches, zerbrechliches Mineral, zärter denn das Sory, und gröber denn das Misy, kömmt mit der Zeit aus dem Sory, und wird insgemein *Atramentum rubrum*, *Pyrites arosus*, hartroth Atrament genannt. Es scheinet eine Art Kupfers zu seyn, wächst, und wird niemahls bereitet, hat lange gläntzende Striche, und vermischte Beschaffenheiten, indem es adstringiret, und so scharff ist, daß es das Fleisch brennet, wenn man es aber brennet, wird es gelinder, und kam sonst zum Theriac. Jetziger Zeit aber nimmt man lieber calcinirten Vitriol oder gar Spiritum Vitrioli dafür.

chalinos, heist der äusserste Winckel des Munds.

chalinque, chalingue, ein Indianisches Schiff, so fast gantz viereckigt ist.

chalybs, s. Stahl.

chama, cheme, ist der Name einer Meer-Muschel, wie auch eines gewissen Mooses bey den Alten, so viel als ohngefehr eine solche mittelmäßige Muschel fasset. Bey den Atheniensern war es ein zweyfaches Gewichte, das grössere chama hielte drey Drachmas oder Quentgen in sich, das kleinere 2. Drachmas.

chamæbalanus, s. Erdnüsse.

chamæbatus, sive Rubus idæus alter, Frantzös. Ronce sans épines, ist eine Gattung Brombeeren, oder ein kleiner Strauch, der sehr viel Stengel treibt, zu zwey oder drey Fuß hoch, welche mit Blättern besetzet sind, dem Erdbeer-Kraute nicht ungleich, denn sie sind unten weißlicht und wollicht. Die Blüten bestehen aus fünff Blätterlein in Rosen-Form. Wenn sie verfallen, so folget eine Frucht, so dicke als wie eine Erdbeere, die ist oval und roth, bestehet aus einem Hauffen kleiner Beerlein, die voll süsses Safftes sind, sitzen dichte an einander, in Gestalt einer Pyramide, an einem weichen Knöpfflein, und beschliesset eine jedwede einen länglichten Kern. Dieses Gewächse wächst an bergichten Orten. Die Spitzen und die Frucht reinigen und halten an, sind gut zu Mund- oder Gargelwassern.

chamæcyparissus, s. Abrotanum fœmina.

chamædrys nobilis, *Calamandrina purpurea*, Edel-Gamanderlein, klein Bathengel, wird an rauhen und an der Sonnen gelegenen Orten, auf den Bergen und Hügeln angetroffen, und auch in den Gärten gezeuget. Die Blätter und Blumen sind gut der Leber und Miltz, treiben Schweiß, Harn, und machen das Fleisch wachsend.

chamæleon, ein also genanntes Thier, einer Eydex nicht viel ungleich, und aufs höchste sieben Zoll lang. Es soll von der Lufft leben, und seine Farbe nach Belieben verändern können, damit es von den Jägern nicht erkannt werde. Allein beydes ist falsch, weil man schon observiret, daß es Fliegen und dergleichen Geschmeiß frist, die es mit seiner langen spitzigen Zungen, an welcher gleichsam ein zäher Leim klebet, schnell zu fangen weiß; Was aber das andere betrifft, so hat dieses Thier eine graue Farbe an sich, entfärbet sich aber wie ein Mensch, so wohl nach Veränderung der Hitze und Kälte, als nach Beschaffenheit der Passion. In den Kunst-Kammern wird es manchmahl ausgestopfft gefunden.

chamæleon, s. Eberwurtzel.

chamæmyrtus, s. Mausdorn.

chamænerion, s. Weiderich.

chamæpitys, *Ajuga*, *Abiga*, *Arthritica*, *Iva Arthetica*, *Herba apoplectica*, Je länger, ie lieber, Schlag-Kräutlein, Feld-Cypreß, wächst auf sandigen Aeckern, und grasichten Feldern, wird auch in Gärten gezeuget. Man macht Wasser, Pillulen, Saltz, Extract, Conserven und Syrup daraus. s. Feld-Cypressen.

chamærhododendron, s. Alp-Rosen.

chamæsyce oder Tithymalus exiguus glaber, s. Wolffs-Milch.

chamahuja, s. Onychstein.

chamariren, heist mit Schnüren besetzen und verbrämen.

chambre de raritées, s. Kunst-Kammer.

chambriere, ist eine lange lederne Peitsche auf der Reit-Bahne, ein Pferd anzufrischen, und so es nicht gehorsamen will, damit zu bestraffen.

chameau, s. Kameel.

chamelæa, *Mezereon Germanicum*, *Laureola major*, *Daphnoides*, *Daphnus altera*, Seidel-Bast, Lorbeer-Kraut, Keller-Hals, ist ein Strauch anderthalb Ellen hoch, mit biegigen Aesten, welcher auf den Bergen in Wäldern wächst, und auch in den Gärten gepflantzet wird. Die Blätter sind wie Lorbeer-Laub, und geben einen Safft wie Gummi, wenn sie gekäuet werden. Die Blumen sind leibfarbig und wohlriechend; die Beerlein aber, welche Coccognidii oder Grana gnidia genennet werden, erstlich roth, hernach schwartz, und so beißig als Pfeffer. Der Geschmack der Rinden hat fast die Natur des Euphorbii und cataputiæ; sie purgirt mit Ungestüm allerhand liquamina, wird aber wegen ihrer etzenden Krafft selten gebraucht. Die Wurtzel soll so schädlich seyn, daß ein Mensch, der sie geniessen solte, darüber sterben müste.

Chamelæa tricoccos, *Mezereon Arabicum*, Zeyland, ist eine Staude einer Ellen hoch, hat Blätter wie der Oelbaum, doch kleiner, stinckend, brennend, scharff und beissend auf der Zungen. Es liegt in hitzigen und steinichten Boden, und wächst wilde an viel Orten in Spanien, Franckreich und Welschland, in Teutsch- und Niederland aber wird es in unterschiedenen Gärten erzielet. Es ist ein starck purgirendes Kraut.

chamico, ein Peruanischer Saame, der unsern Zwiebel-Saamen gleichet, und die wunderliche Eigenschafft hat, daß, wenn man des Wassers trincket, worinn er gekocht het, man vier und zwantzig Stunden schlaffen muß. Und wenn mans lachend oder weinend getruncken, so kan man nicht bald wieder aufhören zu lachen oder zu weinen.

chamke, s. Caryophylli aromatici.

chamomilla, Camillen-Blumen, von solchen kommen

kommen in die Apothecken die gemeinen und Römischen Camillen, die erste Art heisset gemeine Camillen, Hermel, chamomilla vulgaris, chamæmelum vulgare, Leucanthemum arvense, Anthemis vulgaris; die andere Art die Römische oder edele Camillen, chamomilla flore pleno, Romana seu Nobilis, Parthenium, Anthemas seu Leucanthemis odorata. Die gemeinen wachsen hin und wieder auf den Brach-Aeckern und sandichten Orten, die Römischen aber werden in Gärten erzielet. Aus den gemeinen wird das blaue Saphir-Oel, und aus den Römischen ein gelbes Oel destilliret.

champ, ein Feld, ingleichen der Ort von einem Gemählde oder Medaille, wohin nichts gemahlet oder gestochen ist. Man sagt auch, daß ein Gewand, oder ein Stück vom Gebäude einer Figur zum Felde dienet, wenn die Figur auf die Kleidung oder das Gebäude gemahlet ist.

champignons, *Fungi pileolo lato orbiculari candicante*, eine Art von Erd-Schwämmen, werden häuffig auf den Mist-Beten, und auch wild gefunden.

chancres, ist eine Art von Venus-Kranckheiten, und bestehet in einem runden und in der Mitten holen Geschwüre, das sich auf die Eichel und auf die Vorhaut des männlichen Gliedes setzet.

chanfrin, ist das Vordertheil von dem Pferde-Kopff oder Stirn, unter den Ohren an gerechnet, bis an die Nase zwischen den Augen.

change, heissen die Kaufleute einen Wechsel oder Tausch, da sie Geld gegen Geld, oder Waaren gegen Waaren umsetzen. Daher changiren, verwechseln, vertauschen, troquiren, es sey Geld oder Waare.

change, lettres de change, s. Wechsel-Briefe.

changer, s. Tauschen.

changer un cheval, ou changer de main, heist bey der Reit-Kunst den Kopff des Pferdes drehen oder wenden, von einer Hand zur andern, von der Rechten zur Lincken, oder von der Lincken zur Rechten.

channa, ist ein Seefisch, der sich gern an steinigten Orten aufhält. Er ist einem Barsche ähnlich, und hat zartes gutes Fleisch. Aldrov. de piscib. l. 1. c. 10.

chanterelle, heist die kläreste Saite auf den Saiten-Instrumenten, sonderlich auf den Lauten.

chanvre, s. Hanff.

chaomantia, ist eine Kunst aus der Lufft zu weissagen.

chaos, heist eine Verwirrung oder Vermischung aller Dinge, ingleichen der vermischte und unförmliche Klumpen, oder prima materia aller Dinge, aus welchem GOtt Himmel und Erden, und alles was darinnen ist, geschaffen und abgesondert hat.

chapelet, sind ein paar Steigbügel-Riemen, mit ein paar Steigbügeln versehen, oben sind sie mit einem ledernen Bande oder Ringe zusammen gemacht, welches man la tête du chapelet nennet. Diese bevestiget man oben am Sattel-Knopff, nachdem man sie für den Reuter zurechte gemacht, und weil solches wegen steter Abwechselung der Pferde auf den Reit-Schulen zu viel Mühe machen würde, sind selbige daselbst nicht üblich.

chapiteau, s. Knauff.

chaquerille, s. chacharilla.

characteres, Kennzeichen, können alle diejenigen Figuren seyn, derer sich Künstler in ihrer Profession, it. die Mathematici, Medici, Physici, Chymici und dergleichen bedienen.

characteres chronologici, Chronologische Kennzeichen, sind solche Gründe, aus welchen man erforschen und beweisen kan, zu was für einer Zeit dieses oder jenes geschehen sey. Dergleichen Kennzeichen werden aus der Astronomie und anderswo hergenommen, und werden darzu gerechnet die Sonn- und Monden-Finsternissen, Æquinoctia, Solstitia, Phases des Monds, die Zusammenkunfften der Sterne, die Cycli Solis, Lunæ, Indictionum; der Wochen-Tage, der Jüdischen Sabbathe und Jubel-Jahre, die Register der Bürgermeister zu Rom, und dergleichen. Wenn nun ein Geschicht-Schreiber meldet, dieses oder jenes sey geschehen, da eine Sonnen-Finsterniß gewesen, da diese und jene Bürgermeister zu Rom regieret, so kan man daraus das Jahr und den Tag erforschen, da die Geschichte passiret. s. Math. Lex. p. 340.

characteres chymici, oder Chymische characteres und Zeichen sind, deren sich die Alchymisten und Destillir-Künstler zur Bezeichnung ihrer unter Händen habenden Materialien und Instrumenten gebrauchen. Als nemlich 🜂 Feuer. 🜄 Wasser. 🜁 Lufft. 🜃 Erde. 🜔 Saltz. 🜍 Schwefel. ☉ Gold. ☽ Silber. ♃ Zinn. ☿♎ Sublimat. ☿ Præcipitat. ♀ Kupfer. ♂ Eysen. ♄ Bley. ☿ Quecksilber, Mercurius. ♁ Antimonium oder Spießglaß. O Alaun. 🜿 Weinstein. ⦶ Salpeter. 🜖 Vitriol. ⊕ Grünspan. 🜍 Calx viva, lebendiger Kalck. 🝊 Potasche. 🜺 Arsenicum od. Hüttenrauch. 🜽 Auripigmentum. 🝖 Tutia. 🜓 oder 🜓 Zinober. 🜘 Sal gemmæ oder Steinsaltz. ✱ Salmiac. 🝎 Caput Mortuum. ♀♁ ein iedes Pulver, oder pulverisirte Sache. 🜆 Aqua Regis. 🜅 Aqua fort oder Scheidewasser. 🜊 Eßig. 🜋 destillirter Eßig. 🜈 Spiritus Vini. ▣ Urin. 🝫 Spiritus. 🝆 Oleum. 🝥 Crucibulum, Schmeltz-Tiegel. B. M. Balneum Mariæ. B. V. oder VB. Balneum Vaporosum. 🝭 Retorta. a a a. Amalgama. S. S. S. stratum super stratum. ∴ Arena, Sand. 🝗 Asche. 🝰 Tag. 🝱 Nacht. 🝮 Stunde. 🝯 Monath. 🝲 Jahr.

charadrius, *Galgulus, Hiatula*, ist der Nahme eines sonderlichen Vögelgens, dem die Alten wunderbahre Kräffte zugeschrieben haben, daß, wenn ein Gelbsüchtiger dessen nur ansichtig

würde, er von der gelben Sucht solte befreyet werden.

Charameis oder Ambela, ist ein Indianischer Baum, dessen es zwey Arten giebet. Die eine ist so groß als wie ein Mispelstrauch, und ihre Blätter sind dem Birnbaum-Laube ähnlich, und lichtgrüne. Die Frucht wächst auf Art, als wie ein Träublein, siehet als wie eine Haselnuß, und hat viel Ecken; von Farbe ist sie gelb, eines sehr anziehenden Geschmacks, mit einer angenehmen Säure begleitet. Die Indianer essen sie insgemein, wenn sie zeitig ist, oder unreiff mit Saltz eingeleget, den Appetit zu erwecken; sie mischen sie auch unter ihre Brühen. Die andere Art ist zwar eben so groß, allein ihre Frucht ist um ein gut Theil dicker; ihre Blätter sind viel kleiner als das Aeffel-Laub; und die Wurtzel giebet Milch; Die Frucht ist auch so gut zu essen, wie die andere. Diese Bäume wachsen in den Höltzern und auf den Bergen, die von der See gar weit entfernet sind, in Canara und Decan. In Canara und Decan wird sie von den Leuten abgesotten wider allerley Fieber gebraucht; sie nehmen auch ein Stück von der Wurtzel der ersten Gattung, etwa vier Finger lang, zerreiben solches mit einem Quintlein Senff, und bereiten davon ein Pulver wider die Engbrüstigkeit. Dieses Mittel purgiret tapfer von oben und unten.

Charbon, bedeutet an den Pferden das kleine schwartze Zeichen, welches von dem grössern überbleibet in der Holigkeit der Zähne, ohngefehr um das 7. oder 8. Jahr, wenn die Holigkeit sich wieder gefüllet, und die Zähne gleich worden sind.

Charette, eine Kutsche oder Wagen.

Charge, eine Last, it. eine Bedienung, als, man sagt, er hat eine gute Charge, eine noble oder adeliche Charge, sich mit etwas chargiren, beladen. Bey den Kauffleuten heist es eine Ladung, die eingeschifft oder aufgeladen wird, eine Charge oder Carga ist an etlichen Orten in Franckreich so viel, als 300. Pfund, 17. und 1. halb Carga in Marseille, thun in Hamburg eine Last.

Charge, ist eine Salbe, so man den Pferden auf die Geschwulst und Entzündung auflegt, und die krancken Oerter damit reibet, hernach mit Maculatur-Papier verbindet.

Chargiret, heissen die Mahler, wenn man ein Gesicht mit mercklichen und excessiven Zügen vorstellet, und zwar auf solche Weise, daß man mit 3. oder 4. von dem Grad-Eisen, Grab-Stichel, oder sonst gemachten Zügen, eine Person kennet, ob es gleich kein wahrhafftes Portrait ist, sondern nur marquirte Defecten. Man saget also, wenn eine Figur starck bezeichnet ist, daß selbige chargiret sey.

Charites, s. Gratien.

Charitoblepharon, ist ein Indianisches Stauden-Gewächs, dessen Blätter vom Anrühren gantz hart werden.

Charniere, das Gewinde an einem Circul, oder andern subtilen geometrischen Instrument, it. an Dosen und kleinen Gehäusen, lat. Circini aliusve Geometrici Instrumenti Commissura, ist ein zierlich Band, womit zärtliche und von sauberer Arbeit gemachte Dinge, die auf und zugehen sollen, beschlagen werden, sie bestehen in Wechsels-weise ausgefeilten Gängen, welche an einem mitten durch gesteckten Dorn oder Drat, so an beyden Enden sauber vernietet wird, sich auf und zu bewegen.

Charon, war nach dem Aberglauben der alten Heyden ein alter grauer Schiffsmann, welcher die Seelen der Verstorbenen über die höllischen Flüsse Styx und Acheron führete, und davon einen Groschen zum Fährgelde oder Naulo bekam, welchen man den Cörpern vor der Verbrennung in den Mund zu stecken pflegte.

Charonius, bedeutet solche Orte, zu welchen man wegen Gestanck und böser Lufft ohne Gefahr des Lebens sich nicht nahen darff.

Charpentier, ein auf der Insel S. Domingo sich aufhaltender Vogel, so groß wie unsere Lerchen, mit einem eines Zolles langen Schnabel, der so scharff und spitzig ist, daß er damit die härtesten Palm-Bäume, die dem Eisen und Stahl fast zu hart sind, in einem Tage durchbohren, und das darinn verschlossene angenehme Marck also heraus saugen.

Charta, s. Papier.

Charta blanca, s. Carta bianca.

Charta virginea, s. Amnios.

Charte-partyen oder Certe partien, sind schrifftliche Contracte, welche zwischen Schiffern und ihren Schiff-Befrachtern schrifftlich, auch wol vor Notario und Zeugen aufgerichtet werden; sonderlich wird darinnen verabschiedet, wenn und wo der Schiffer die Ladung einnehmen, und wohin er mit solcher absegeln soll, wie lang an dem Ort seiner Entlastung sein Auffenthalt seyn solle, ob und von wem er daselbst, und mit was Waaren, auch wohin er wieder soll zurück beladen werden, was er für jeden Tag, den er über die gebührende Zeit aufgehalten wird, soll zu geniessen haben, wie hoch die Fracht bedungen sey, und was dergleichen beschriebene Verabredungen mehr seyn möchten, welche darum in ein ordentlich Instrument oder zu Papier gebracht werden, damit der befrachtende Kauffmann und Schiffer sich darnach richten, und im Fall der Noth vor dem Handels-oder See-Gericht solches vorzeigen könne.

Charunfel, s. Caryophylli aromatici.

Chasma, eine Klufft, so durch ein Erdbeben entstehet, bedeutet aber auch eine Spaltung des Himmels; trägt sich zu, wenn eine schweflichte Materie, die ungleiche Theile hat, sich in die Lufft gezogen, anfangs in dem innerlichen, hernach in dem mittlern, und endlich in dem äussersten Theile angezündet wird, da es uns denn vorkömmt, als wenn sich der Himmel aufthäte, ist also des Chasmatis Causa efficiens das Feuer, die Materia eine schweflichte Ausdünstung, die Forma oder äusserliche Gestalt das Aufthun des Himmels, und der Finis oder Endzweck die Reinigung der Lufft.

Chasse, Jagt, daher kömmt Cheval & Chien de chasse, Jagt-Pferd, Jagt-Hund, s. Jagt.

Chassis, ein Rahm eines Gemähldes, seynd die Stücken Holtz, welches das Viereck oder eine andere Art von der Figur, woran das Tuch vest gemacht ist, formiren. Die Italiäner nennen es il Telaro, und die Teutschen den Rahmen.

Cha-

chataignes d' eau, s. Tribulus aquaticus.

chatiments, Züchtigungen; Die Bereuter nennen es bey den Pferden eine harte gewaltsame Hülffe, und wenn solche Hülffe mit Strengigkeit gegeben wird, so werden Bestraffungen daraus.

chatouilleux, kützlicht, wird von einem Pferde gesagt, welches für die Sporen gar zu empfindlich ist, daher es nicht schlechterdings die Sporen scheuet, sondern sich nur auf einige Art widersetzet, indem es sich in die Höhe bäumet, wenn man ihm mit den Sporen zu nahe kömt. Ein solches Pferd ist in etwas den Ramingues zu vergleichen, doch mit diesem Unterscheid, daß diese zurück weichen, springen, und gar nicht gehorchen.

chaube, s. Caffe.

chaude Pisse, s. Gonorrhaea.

chaudron, s. Kessel.

chaudronniers, s. Keßler.

chaussé trop haut, sagt man von einem Pferde, welches die weissen Zeichen oder Balzanes sehr hoch an den Schenckeln hinauf hat.

cheilocace oder Labrisulcium, ist ein in Engeland und Irrland gemeiner Zufall, sonderlich bey Kindern: da ihnen die Lippen sehr aufschwellen, hart und roth sind; doch ohne Entzündung oder Hitze.

cheiri, s. Leucojum.

cheirisma, cheirismus, ist eine Würckung der Hände, da der Medicus oder Chirurgus an dem beschädigten Theile etwas mit den Händen verrichtet.

cheirites, ein Stein wie eine Hand.

cheirixis, wird entweder für die Chirurgia selber genommen, oder für eine iede Chirurgische Operation, so bey den Curen verrichtet wird.

cheironium, s. cacoëthes.

chela oder chele, bedeutet 1) eine gespaltene Klaue oder eine Krebs-Scheere, 2) ein Chirurgisches Instrument, dessen Vorder-Theil spitzig und eingeschnitten, als eine Klaue vom Ochsen, welches Hippocrates in der Cur eines Polypi oder Fleisch-Gewächses zu brauchen recommendiret.

chelidon, s. Schwalbe.

chelidonides, s. Saxifraga alba.

chelidonium majus, Hirundinaria, groß Schöllkraut, Schwalbenwurtz, wächst hin und wieder an den Zäunen, blühet gleich im Früh-Jahr, und den gantzen Sommer durch. Die Wurtzel ist vortrefflich gut wider die gelbe Sucht; der Safft vom Kraute offt auf die Wartzen gestrichen, vertreibt dieselbigen.

chelidonium minus, Ficaria, & Scrophularia minor, klein Schöll-Kraut, Feigwartzen-Wurtz, wächst an feuchten und sumpfichten Orten. Das Kraut saubert, ist ein gut Miltz- und Scharbocks-Kraut, und dienet für die gelbe Sucht.

chelidonius, ist ein Stein, welcher in den Magen der jung ausgebrüteten Schwalben angetroffen wird. Es werden insgemein zwey gefunden, ein schwartzer und ein röthlicher. Bey den Spagyricis wird chelidonius gebrauchet von Gold, oder Gold-Elixir.

chelidonius, *Ornithias*, der Wind vor dem Frühlinge, weil um diese Zeit die Schwalben zu kommen pflegen; welcher unter allen Winden der sanfftste und gelindeste ist, und der sich hernach in den Frühlings-Wind, Favonius genannt, zu verändern pfleget.

chelonitis, ein grosser Kröten-Stein, wird von dem Plinio beschrieben, daß es ein köstlicher Stein sey, wie eine gedrehete Schnecke. Er wird auch sonst Brontias genannt, it. *Ombria*, weil man dafür hält, daß er mit dem Donner oder Regen auf die Erde falle. s. Brontias.

chelys, s. Lyra.

chelys, testudo, s. Schildkröten.

cheme, s. chame.

chemia, s. Alchymia.

chemosis, ist ein Augen-Fell oder Gebrechen, wenn das Weisse von dem Schwartzen hervor raget, und erhöhet wird, daß gleichsam eine Schlitze zwischen dem Schwartzen und Weissen zu seyn scheinet. Anderswo wird es für das inflammirte und fleischichte Horn-Häutlein des Auges genommen.

chenopodium, s. Pes anserinus.

cherionium, ist ein äusserlicher Elementarischer Zufall, dem das Relolleum entgegen gesetzet wird, welches die innere wesentliche und natürliche Beschaffenheit eines Dinges bedeutet.

Chermes, s. Kermes.

Cernibion, ist ein Gefäß, darinnen bey den Opffern das Wasser zum Händewaschen aufbehalten wurde; bey dem Hippocrate aber bedeutet es so viel, als matulam, eine Nachtscherbe oder Gefäß, darein der Harn aufgefangen wird.

Chernites, eine Sorte weisser Steine, aus welchen die Alten Särge zu hauen pflegten, weil er die Todten in kurtzem verzehren soll.

Chersydrus, ist der Name einer Schlangen, welche sich so wohl im Wasser als auf der Erden aufhält.

Cheval, s. Pferd.

Cheval achevé, s. Achevé.

Cheval Zain, s. Zain.

Chevaler, cheval qui chevale, heist ein Pferd, das, wenn es einen Trab oder Schritt gehet, allezeit mit den Vor-Schenckeln creutz-weiß gehet.

Cheveux, s. Haare.

Chevre, ein Hebezeug, mit welchem man Stücke auf und ab, und die versunckenen Wagen aus dem Morast hebet.

Chezanance, wird iede Artzeney genannt, welche Stuhlgänge verursachet.

Chia, s. Terra Chia.

Chia herba, s. Thee.

Chiasmus, bedeutet eine Figur wie ein Creutz, weil der Griechische Buchstabe X (Chi) davon dieses Wort seinen Ursprung hat, als wie ein Creutz aussiehet.

chibou Gummi, Frantzösisch, Gomme de gommier, ist ein gewisses Gummi oder Hartz, dem Galipot nicht ungleich, auch nicht so gar stinckend. Es rinnet in häuffiger Menge aus einem grossen Baume in den Americanischen Inseln, welchen sie Gommier, den Gummi-Baum zu nennen pflegen, dieweil er eine ausser massen grosse Menge Gummi giebet. Sein

Holtz ist hart und weiß: das Laub gleichwie die Lorbeer-Blätter, nur daß sie um ein gutes grösser. Seine Blüten sind klein und weiß, stehen Büschelweise an den Spitzen der Zweige; die Frucht ist so dicke, wie eine Olive, bey nahe dreyeckigt und dichte, anfangs grün und hernach braunroth; ihr Fleisch ist mürbe, und gantz voll weißlichtes und leimig Hartz. Es wird uns in kleinen Fäslein zugeführet, die sind in grosse breite Blätter eingeschlagen, welche an einem grossen Baume wachsen, Cachibou genannt, der in dem Lande wächst, daher denn dieses Gummi seinen Titel hat bekommen. Die Leute in America und die Wilden brauchen diese Blätter zu allerley; insonderheit legen sie dieselbigen in ihre Gewürtz-Körbe, damit die Lufft nicht darin kommen möge; unterweilen verbrennen sie dieses Gummi an statt des Oels. Ein und andere betrügliche Handels-Leute verkauffen dieses Gummi an statt des Gummi Elemi, andere für das Gummi Anime, andere für Tacahamaca: allein vor solchem Betruge kan sich einer leichtlich hüten, wenn er es nur ein wenig kennt. Dieses Gummi vom Gummibaum ist trefflich dienlich wider das Hüfften-Weh, wider den Sand und Gries, wider die rothe Ruhr und das allzu starcke Bluten, wenn es, gleichwie der Terpentin, in Form eines boli, mit einem Löffel Wasser eingenommen wird. Die dosis ist von einem Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein. Es wird auch äusserlich gebraucht, zum erweichen, zum zertheilen, und zu Stärckung der Nerven. Die Blätter von diesem Baume sind gut zu den Wunden. Auf Guadalupa findet sich noch ein anderer Gummi-Baum, Gommier rouge, der rothe Gummibaum genant. Das ist ein Baum, dessen Holtz gar mürbe ist, und weißlicht; er ist mit einer dicken grünlichten Rinde, und diese mit einer dünnen, sehr zarten braunrothen Haut, die sich leicht löset, überzogen; seine Aeste strecket er weit aus, bey nahe, wie bey uns die Fichten, die bringen oben gantze Büsche Blätter, die wie das Eschenlaub aussehen, glatt sind, nicht ausgezackt und dunckelgrün; die Blüten wachsen Büschelweise an der Aeste Spitzen, sind klein und weiß. Nach denenselben kommen die Früchte, welche fleischig und den Pistacien gleich, braunroth, voll mürbes, hartziges und schleimiges, weißlichtes Fleisch, in dessen Mitten ein harter und zu beyden Seiten etwas eingedrückter Kern befindlich, der schier so groß, als wie ein Mays- und Türckisches Weitzenkorn. Dieser Baum wird gerissen, und giebet ein flüßiges Hartz, dem Terpentin gleich; er wächst auf allen Inseln in America, hauptsächlich aber an dürr- und trockenen Orten, wird aber nicht so sehr geacht, als wie der weisse Gummibaum; sein Holtz ist von keiner Dauer, sondern faulet bald; sein Hartz hat eben solche Krafft als wie der Terpentin. Der P. Plumier will haben, daß diese Gummi-Bäume, davon allhier die Rede ist, von unsern Terpentin-Bäumen bloß durch die Blüte unterschieden wären, dieweil dieselben nicht aus Fäslein oder auch Staminibus bestünden.

Chica, ist bey den Americanern ein Tranck, der aus ihrem Maltz, wie bey uns das Bier aus Gersten, gemachet wird.

Chicaly-Chicaly, ein West-Indianischer Vogel von wunderbarer Schönheit, und in den Wäldern gantz gemein: Dessen Geschrey kommt des Guckgucks seinem einiger massen bey, ist aber weit geschwinder und durchdringender. Er ist von gemessener Grösse, hat einen langen Schwantz, und trägt ihn gerade in die Höhe, als wie die Haus-Hähne. Die Federn stehen wie die Feder-Büsche, und haben unterschiedliche hohe Farben, als roth, blau und dergleichen. Von denen, die auf dem Rücken stehen, machen die Indianer Schürtze, die sie nur gar selten tragen. Er fleugt auf den Bäumen herum, und hält sich fast immer auf denselben auf, daß man ihn gar wenig auf der Erden findet. Seine Speise sind Früchte; sein Fleisch aber ist schwärtzlicht, iedoch von Geschmack noch ziemlich gut.

Chicot, ist ein Splitter von Holtz, den sich ein Pferd in Fuß tritt, und der bisweilen bis ins Leben hinein gehet, daher es sehr gefährlich ist, nachdem er tieff hinein gedrungen.

Chiffre, heist eigentlich eine Ziffer, vornehmlich aber ein gezogener Name.

Chimæra, ein erdichtetes Wunder-Thier, aber auch allerhand andere erdichtete Possen, die ihm einer einbilden mag. Daher sagt man, der oder der hat wunderliche Chimeren in seinem Kopffe.

Chimetlon, s. Pernio.

Chimicastri, s. Ciniflones.

Chinæ Radix, China- oder Pockenwurtzel, ist zweyerley, die orientalische und occidentalische; ist eine dicke, knöpfige, veste, ungeschmackte, weiß-röthlichte Wurtzel. Die orientalische wird aus China, die occidentalische aber aus Neu-Spanien und Peru gebracht. Die orientalische China-Wurtzel ist die beste, und hat in der Medicin trefflichen Nutzen. Sie wird sonst auch *Smilax aspera Chinensis* genennet, und ist ohne Geschmack und Geruch. Die Materialisten theilen sie ein in die feine, mittlere und gemeine, und thut eben was die Sarsaparilla thut.

China Chinæ aber ist eine ausländische Rinde, der jungen Eichbaum-Rinde nicht ungleich, am Geschmack bitter, und nicht gar lieblich, kommt von einem Baum, der im Königreich Peru Gananaperide genennet wird, sie heisset China de China, cortex Chinæ chinæ, cortex Americanus, Peruvianus, Sinensis, Febrifugus, Palo de calenturas, Kinkinna, pulvis Jesuiticus. Es ist ein treffliches Mittel für das Fieber.

Chincapolins, Dadolyns, Eyos, Dorra, Fenoryns, Musa, sind Sorten von Indianischen Feigen; wachsen an einem Baume, der alle Mond vergehet, und von neuen eines Mannes lang aus der Erden wächst, hat keine Aeste, sondern oben hinaus einige grosse Blätter, in der Mitten eine Blume so groß als wie ein Straussen-Ey hervor kommt, Pfersigblüt-farbigt, welche sich mit der Zeit ausbreitet, und zu einer Trauben wird, die man mit zwey Stöcken trägt.

Wann diese reiff sind, werden sie gelb und inwendig süß. Der Stamm ist einer halben Spanne dicke, und die Blätter brauchen die Türcken statt des Maculatur-Papieres zu Pfeffer-Dütten.

chinche, ein Americanisches Thier, in der Grösse einer Katze, in der Gestalt eines Fuchses, mit einem langen haarigen Schwantz, einen krummen Rücken und platten Bauch, dunckelgrauen Haar, und Ohren, die fast Menschen-Ohren gleichen. Wenn es verfolgt wird, fasset es seinen Harn in den Schwantz, und sprengt ihn damit in die Lufft, wovon ein solcher Gestanck entstehet, daß weder Menschen noch Thiere dabey dauren können.

Chinesische Waaren, so ausgeführt werden, sind Seiden, seidene Stoffe, Kupffer, Stahl, Eisen, und allerley aus diesen Metallen gearbeitetes Handwercks-Zeug und Geschirr, Baumwolle, Cattunen, schöne Camelotten, Hanff, Leinewand von Hanff, sehr feines Gold in grosser Menge, kostbahre Edelgesteine, blaue Steine und schöner Marmel, Holtz von Aquila, Roses und Brasilien, item Ebenholtz, Zucker, Mosch, Thée, eingemachten Ingber, Quecksilber, Radix Chinæ, Rhabarber, Bernstein, röthlicher Amber, Porcelin und andere Gefäße, von feiner Erde, Schräncke, Schatullen und andere lackirte Arbeit, dergleichen anderswo nicht kan nachgemacht werden. Da hingegen kan man nach China führen, Gewürtze, Pfeffer, allerhand Leinewand, Tuch, gescherne Sarsche, allerhand Etaminen von verschiedenen Farben. Der rothe, weisse und schwartze aber wird am meisten gesucht. Elephanten-Zähne, Sandel-Holtz, blasse und rothe Corallen, Silber um Gold dafür zu kauffen. Von den Müntzen in China weiß man nicht, daß sie gepräget oder geschlagen, sondern es sind nur Stücke Silbers, so fast wie ein Schifflein formiret, und ihren verschiedenen Valeur haben, und mit diesen bezahlen sie die Waaren. Bey ihnen pfleget auch noch eine runde kupfferne Müntze üblich zu seyn, diese hat ein Loch in der Mitte, damit sie solche anhängen können, sie hat viele Characteres, und ist dicke. Ihrer 10. machen einen Sols de France aus, 10. Sols den 10. Theil ihres Thalers, welchen sie Leam, die Portugiesen aber in Indien Fael nennen, und ein solcher Thaler gilt ohngefehr 4. Frantzösische Pfund, 2. Sols und zwey Pfennige.

Chini, ein Kraut auf der Insul Banda, so wie Flachs aussiehet, ist grün, wenn mans zerreibet, in Blätter von Bisam gewickelt, und durch solch gedachtes Chini trincket, und aus Unachtsamkeit den Rauch einlässt, machet es einen Menschen lachend, und halb närrisch. Ein wenig Saltz aber in den Mund genommen, bringet ihn wieder zurechte.

Chiquen, eine Art Indianischer Rietläuse, welche sich unter der Asche und andern Unreinigkeiten zeugen. Sie kriechen gern an die Füsse, und unter die Nägel der Zehen, fressen in Haut und verursachen anfangs ein kleines Jucken, hernach gar eine Entzündung: und ob sie schon klein in das verletzte Theil gekrochen, so werden sie doch in kurtzen so groß, als eine Erbse: bringen einen Hauffen Nüsse, daraus hernach andere wachsen, und entstehen öffters an dem Orte da man sie heraus genommen, Geschwüre. Die Wilden haben ein gewisses Gummi, mit welchen sie ihre Füsse, sonderlich unter den Nägeln bestreichen, vor diesen Ungeziefer gesichert zu seyn.

Chiragra, das Zipperlein an den Händen. s. Arthritis.

Chirographaria actio, heist bey den Juristen eine Klage, welche aus einer Handschrifft angestellet wird.

Chirographarii, sind Gläubiger, so nur eine Handschrifft ohne Pfand und Verschreibung über ihre Schuld in Händen haben, und daher bey entstehenden Concurs in die letzte Classe gesetzet werden, und gemeiniglich nicht viel bekommen.

Chirographum, eine Handschrifft. Daher kömt Creditor Chirographarius, ein solcher, der nur eine bloße Handschrifft und keine Verpfändung von seinem Debitore in Händen hat.

Chiromantes, einer, der aus der Hand wahrsagen kan.

Chiromantia, ist eine Kunst, aus den Linien der Hände eines Menschen Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit zu erkennen, und so wohl dessen vergangenes, als zukünfftiges Glück und Unglück zu errathen. Es ist aber diese Kunst gar betrüglich, und hat wenig Grund.

Chiron, war ein Centaurus, und hatte in seiner Information den halbgöttlichen Herculem, den unvergleichlichen Helden Achillem, und den heilwertigen Æsculapium gehabt. Dieser Ursach halben ist von den Alten der Chiron so hoch gehalten worden, daß sie ihn bis an die Sterne erhoben, unter welchen er, in dem Zodiaco, durch den Namen des Sagittarii oder Schützens bekannt ist. Und kan heutiges Tages ein Lehrmeister vornehmer Herren gar wohl Chiron heissen.

Chirones s. Sirones.

Chironium s. Cacoethes.

chirurgia, Wund-Artzney-Kunst, ist eine Kunst, welche die äusserlichen Kranckheiten und Gebrechen des menschlichen Leibes durch ordentliche Application der Hand, zu heilen lehret. Ihre Operationes bestehen vornehmlich in viererley Arten, als 1) Synthesi, welche die von einander gesonderten Theile, als bey Verwundungen zu geschehen pfleget, wieder zusammen füget. 2) In Diæresi, welche diejenigen Theile absondert und zertheilet, die durch ihre Vereinigung der Genesung hinderlich seyn, als da ist die Zusammenheilung der abscessuum oder Eiter-Geschwulsten, welche man nothwendig, wenn anders das Eiter soll abgeführet werden, eröffnen muß. 3) In Exæresi, welche dasjenige aus dem Leib ziehet, was ihm schädlich und beschwerlich fällt, als da seyn Kugeln, Pfeile, Eiter und dergleichen. 4) In Prosthesi, diese ersetzet durch Kunst die mangelnden natürlichen Leibes-Theile, als da seynd Kunst-Beine und Armen anzusetzen, krafftlosen Theilen durch Applicirung eines Instruments behülfflich zu seyn, als dem Lahmen durch die Krücken. Die Grund-Seulen der

der Chirurgie seynd 1) die Erkäntniß des menschlichen Leibes; 2) Derjenigen Kranckheiten, welche die Hand des Wund-Artztes nöthig haben, und 3) der Mittel und Hülffe, die sich darzu schicken. Das erste wird erlernet durch die Anatomie, das andere und dritte durch Lesung guter Bücher, mündliche Unterweisung, und sonderlich durch sichtbare Hand-Griffe und Erfahrung.

Chirurgia infusoria, die Eingiessungs-Chirurgie, ist eine künstliche Eingiessung flüßiger Medicamenten in die Adern der Menschen und Thiere, welche in desperaten Kranckheiten vorgenommen wird.

Chirurgia transfusoria hingegen, ist die Auszapfung des Geblütes von einem gesunden Thiere, und dessen schleunige Wieder-Eingiessung in ein franckes. Es sind aber dieses zwey besondere Arten der Chirurgie, welche in medio des letzt-verwichenen Jahr-Hunderts erfunden worden. Denn An. 1657. kam Monsieur Wren, ein Englischer Mathematicus und Theologus, zu Mr. Boyleau, und gedachte zum ersten mahl etwas davon. Und als solches D. Majori zu Ohren kam, fieng er an darüber zu speculiren, und gab zum ersten heraus seinen Prodromum Chirurgiæ infusoriæ. Worauf denn viele sich unterstanden, die Sache zu experimentiren, und soll dergleichen nicht nur an Hunden, sondern auch an Menschen selbsten, und zwar mit gutem Succesß seyn probiret worden.

Chirurgus, Chirurgien, Wund-Artzt, ist ein solcher erfahrner und geschickter Mann, der die Kranckheiten des menschlichen Leibes durch eine ordentliche und Vernunfftmäßige Application der Hand zu heilen weiß, wozu ihme denn 1) seine wohlgelegte Theorie, fleißiges Lesen und Lernen, 2) seine Praxis, oder das, was er in seinen Lehr-Jahren bey seinem Lehr-Herrn gesehen, und nachmahls selbst unter die Hände bekommen, auch hin und wieder practiciret hat, stattliche Hülffe und Anleitung geben kan. Vor allen muß er in seinen Operationibus zusehen, was es für eine Operation sey, die er vor sich habe. 2) Warum er sie thue, 3) Ob sie nothwendig oder möglich sey, und 4) wie sie am füglichsten verrichtet werde. Die Instrumente, die er darzu brauchet, seynd 1) seine geschickte Hand, 2) die Binden, 3) die Artzneyen, 4) das Eisen, und 5) das Feuer, sintemahl gradatim oder Stuffen-weiß damit zu verfahren ist. Eine desperate Wunde macht auch einen desperaten Artzt; insgemein aber seynd die für einen Chirurgum gehörige Kranckheiten, Geschwülste, Apostemata, Wunden, Geschwüre, Brüche, Verrenckungen und solche Zufälle, die einige Operationes von nöthen haben. Seine täglich zu gebrauchende Instrumenta, und welche er billich in seiner Bind-Rolle bey sich führen muß, seynd ein gut Paar Scheeren, ein Scheer-Messer, ein gerades und krummes Incision-Messer, ein Spatel, grosse Lancette für die Eiter-Geschwulsten, kleinere zu dem Aderlassen, ein holes Wund-Eisen von Silber oder feinen Stahl, ein oder mehr Sucher, gerade, gekrümmte, durchbrochene, und von unterschiedlicher Grösse, ein Röhrlein von Silber oder feinen Stahl, das Cauterium auf einen entlegenen Theil zu bringen; ferner ein Carlet oder grosse dreyeckigte Nadel, ein zweyschneidig Messer, wie ein Myrten-Blat, eine kleine Feile, ein Schaber, Zähn-Zange, Pelican, Raben-Schnabel, ein Linsen-gestalltes Schaberlein, und ein Häklein, wie ein Fisch-Angel gemacht, zum halten, indem man schneidet, wird sonst auch Hamulus genannt, und neben diesen allen eine gute Salben-Büchse. Unter denen zu Hause im Vorrath stehenden Barbirer-Instrumenten müssen seyn der Trepan oder Bohrer, die Catheteres oder Sucher, Grund-oder Brust-Eisen für Manns- und Frauens-Personen in dem Stein, wenn der Urin nicht fort will, die Floß-Federn, die Gänse-Löffel, Kugeln auszuziehen, die Löfflein beym Stein-Schneiden, grosse krumm gebogene Schneide-Messer, und eine Säge, die Arme oder die Beine abzustossen, grosse Nadeln mit drey Schneiden zu dem Schnurziehen, kleine Nadeln, den Staar zu stechen, andere Nadeln, Platten und Ringelein, die Hasenscharten zu vereinbaren.

Chitarre oder Quinterna, ist ein musicalisches Instrument, mit 4. oder 5. Chor Darm-Saiten überzogen: hat keinen runden, sondern einen länglichten Bauch, wie die Geigen: Darauf pflegen die Italiänischen Comödianten und Marckschreyer mit den Nägeln zu scharren; einige aber auch als auf einer Laute zu spielen.

Chloris, heist bey den Alten die Göttin der Blumen, deren Namen offt von den Poeten gebrauchet wird.

Chloris seu Fringilla Viridis, Grünfinck, Kirschfinck, ist eine Fincken-Art, oder ein kleiner Vogel, in Grösse einer Lerche, bald grün, bald gelb. Er lebet von Gewürm und von Rüben- und Distel-Samen. Sein Gesang ist gar angenehm. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Er soll gut seyn wieder das böse Wesen, gegessen, oder in einer Brühe gebrauchet.

Chlorosis, *Amatoria Febris*, *Icterus albus*, *Amor insanus*, die bleiche Sucht, Jungfer-Kranckheit, weisse gelbe Sucht, so die verliebten Weibes-Personen überfällt, scheinet eine Species Leucophlegmatiæ zu seyn, denn es findet sich die bleiche Farbe, Müdigkeit, Hertz-Klopfen, Magen-Drücken, Geschwulst der Schenckel und Beine dabey.

Choa s. Congius.

Choana, der Trichter im Gehirn. s. Infundibulum, und Pelvis.

Choava s. Caffe.

Chocolate ist ein Americanisches Wort, und soll von dem Schall oder Gethöne Choco, welchen sie unter währendem sieden von sich giebt, und dem Wort Atte oder Atle, so Wasser heisset, den Ursprung haben; wiewohl andere meinen, daß es von Cacao und Atle zusammen gesetzt sey. Die Ingredientien seynd unterschiedlich, als Cacao, Zimmt-Rinde, Chilles oder Mexicanischer Pfeffer, Nelcken, Vanillen, Stern-Aniß, Achiota, Mandeln, Americanische Hasel-Nüsse, Indianisch Korn und Hirse, Orejevala die Blüthe von einem hartzigten Baume, die

die Schote Tlixochitl &c. Es werden aber hiervon bald viel, bald wenig darzu genommen. Die gemeinen Leute in America gebrauchen dazu weiter nichts, als Cacao, Achiotam, chilles und Anis. Andere wollen, daß sie nach Zimmet riechen soll; etliche wollen sie scharff, etliche gelinde, manche süß, manche sauer haben, und das ist die Ursache, warum eine schöner aussiehet, besser schmeckt, mehr kostet und wircket, als die andere. Diejenige, so bey uns gemacht wird, schmeckt den Americanern nicht, da hingegen die ihrige allzusehr in die Zunge und Gaumen beisset, und also unsern Geschmack nicht vergnügen dörffte. Es werden aber die darzu gehörige Materien auf folgende Art bereitet. Der Cacao muß nebst den andern Ingredientien erst in einem Mörser gestossen, oder auf einem breiten polirten Steine gerieben, zuvor aber bey einem gelinden Feuer abgetrocknet und gedörret werden. Wer Zimmet und americanischen Pfeffer dazu gebrauchen will, der kan diese beyde Stücke am ersten reiben, den Pfeffer und Aniß zusammen nehmen, und alsdenn den Cacao, und zwar gantz gemacht, pulverisiren. Wann also iedes Stück absonderlich gerieben worden, so thut man die Pulver in ein Gefäß zusammen, rühret dieselben mit einem Löffel unter einander, und machet einen Teich daraus, welcher auf einer steinern Tafel, aufs neue über einen schwachen Feuer gerieben wird: doch ist bey dieser Vermischung einige Vorsichtigkeit nöthig, damit die Hitze nicht zu starck sey, und die fetten Particulgen zerstreue. Nebst dem Cacao muß man den Safft Achiotam mit reiben, damit er desto eher die Farbe bekomme. Ja es können die Pulver sämtlich aus dem Cacao durch ein klares Sieb gelassen und der Cacao zuvor geschälet werden, denn solcher Gestalt bekommt die Chocolate auch einen annehmlichern Geschmack. Wann nun alle Stücke zerrieben, und wohl unter einander gemischet sind, der Teich auch fast weich genug ist, so hebt man ihn mit dem Löffel heraus, und machet Scheibgen davon, welche sodann in Büchsen oder Schachteln gethan, und so bald sie auskühlen, hart werden. Man kan auch auf diese Art verfahren. Man lasse die Massam auf ein Papier, oder grosses Blat, wie der Americanische Ahorn trägt, fliessen, formire hernach die Scheiben, trockne selbige im Schatten ab, und hebe sie in höltzernen Büchsen auf. Es giebt unterschiedliche Arten, die Chocolate zu trincken; die beste aber unter allen scheinet folgende zu seyn. Man nehme ein halb Maß Wasser, lasse dasselbe siedheiß werden, thue hierauf ein Viertel Pfund Chocolate nebst etwas Zucker hinein, rühre dasselbe mit einem Querl geschwinde unter einander biß es schäumet. Alsdann ist es zugerichtet, daß man es in Köpgen giessen und trincken kan. Einige nehmen an statt des Wassers so viel süsse Milch, lassen selbige auf eine halbe Stunde sieden, schlagen dazu 3. Eyer, und alsdenn die Chocolate, so zuvor pulverisiret worden, rühren alles wohl unter einander, und lassens hernach wieder aufkochen. Allein es dienet solcher Tranck nur den magern, jungen Ehe-Leuten, und denjenigen, so erst von einer Kranckheit ausgestanden. In der Insul Domingo richten sie die Chocolate folgender Gestalt zu: Sie sieden selbige in einem Gefässe mit Wasser und Zucker so lange, biß der fette und ölichte Theil oben schwimmet, und trincken sie alsdann warm hinein. An den hohen Fest-Tagen und bey den Gastereyen brauchen die Americaner den Chocolat-Tranck kalt, und richten ihn also zu. Sie thun die Chocolate in frisch Wasser, rühren dasselbe wohl um, und thun den Schaum bey Seite auf den Rand der Schüssel, hierauf vermischen sie das Wasser, darein die Chocolate zergangen ist, mit Zucker, giessen es von oben herunter über den Schaum her, und trincken es also kalt. Er verursachet aber eine überaus kalte Kühlung, daß es ihrer gar wenig gebrauchen können. Wer hiervon mehrere Nachricht verlanget, der beliebe Hr. Joh. Gottf. Kühnens vollständige Nachricht von der Chocolate nachzusehen.

Chodabende, eine Müntze in Persien, so etwa 4. Groschen und 4. Pfennige gilt.

Chœnicis ist der Nahme eines Bohrers oder Chirurgischen Instruments, die Hirnschale zu durchbohren und wieder zu recht zu stellen, dessen Galenus, Celsus und andere gedencken.

Chœnix, ist ein gewisses Maas, zwey Sextarios in sich haltend.

Chœras f. Scrophula.

Cholagogum, wird von den Artzney-Mitteln gesagt, welche die Galle abführen, sie sind entweder einfache oder zusammen gesetzte, dergleichen bey dem Jonston und andern mehr, viel zu finden.

Choledochos, heist in der Artzney, was die Galle zu sich nimmt. Dieses wird gemeiniglich von der Gallen-Blase gesagt, und von dem gemeinen Gallen-Gang, Choledochus ductus genannt, welcher bis in das Intestinum duodenum gehet.

Cholera, Gallen-Kranckheit, Stühl und Brechen zugleich, ist, da man sich sehr erbrechen, und zugleich den Stuhlgang mit grosser Müh und Drang offt ablegen muß. Man findet auch dabey grosse Schmertzen, und Grimmen des Bauchs, Hertzens-Angst, der Puls gehet geschwind, in dem gantzen Leib ist eine Hitze, offt erzeigt sich auch ein Schweiß, Arm und Füsse ziehen sich zusammen, bisweilen sind auch die Ohnmachten da, und die auswendigen Glieder fühlen offtmahls Frost. Sonst wird sie auch Cholera humida geheissen. Gleichnißweise nennet man Choleram Siccam, wenn einer von unten und oben durch starcke Winde und Blehungen verunruhiget wird.

Cholericus, biliosus, hat zwey sonderliche Bedeutungen. 1) Wird es genommen für dasjenige, was der Natur der Gallen nachahmet, doch aber noch nicht in Galle verwandelt ist. So sagt man: Dieser oder jener ist ein Cholericus, das ist ein Gall-reicher, der von einem hitzigen und zornigen Temperament ist, dergleichen Leute insgemein zum Ehrgeitz geneiget seynd. 2) Werden auch diejenigen also genannt, welche an der Cholera humida kranck liegen.

Choloma, Cholosis, bedeutet überhaupt eine jede Verrenckung und Hinderniß der Bewegung eines Gliedes, insonderheit aber wirds genommen vor das Hincken, wenn der Schenckel verrencket ist.

Chondrilla s. cichoreum sylvestre.

Chondros s. Cartilago.

Chondrosyndesmus, i. e. ligamentum cartilagineum, ein knorplicht Band. s. Cartilago.

Chor, Chorus, ist in einer Kirche der hinterste Theil, der mit Wänden oder mit einem Bogen insgemein abgesondert, und wie ein halb Oval oder halber Circul hinten formiret wird.

Choral, ist eine Art zu singen und zu musiciren, da alle Stimmen einerley Mensur oder Tact haben, als wenn der Discant einen Schlag singet, so singt Alt, Tenor und Baß eben diesen Schlag, und macht keine kleinere Noten draus, oder hält stille, wenn die andern fortsingen.

Chorda, heist in der Geometrie eine gerade über einen Bogen gespannete und gezogene Linie, die einen Circul in 2. ungleiche Theile scheidet, und entweder über oder unter dem Centro hingehet, dadurch sie von dem Diameter, als welcher gerade durch das Centrum gehet, unterschieden wird. Der Halbscheid dieser Chordæ wird Sinus rectus und Semissis rectarum genennet, und durch dessen Beyhülffe die Lehre der Dreyecken resolviret. s. Math. Lex. p. 345.

Chorda, Corda, wird noch auf zweyerley Art genommen, 1) für eine Saite auf die Geige, oder ander Musical-Instrument, 2) heist es so viel als Tendo, eine Senne oder eine Nerve. Daher kommt Chorda Achillis, eine grosse spannådrige Saite an der Ferse, welches die gröste und stärckste unter allen Spann-Adern des Leibes ist. s. Tendo.

Chorda Subtensa s. Subtensa.

Chordæ werden auch die Intestina genennet.

Chordapsus, ist bey einigen Autoribus so viel als das Miserere Mei, oder Iliaca Passio, s. Miserere mei.

chorea, heist insgemein ein Tantz. s. Bal. Bey den Medicis kommt chorea S. Viti als eine Kranckheit vor, der Sanct Veits-Tantz genannt. Siehe unter Tantz-Sucht.

chorea dramatica s. Ballet.

chorobates s. Wasser-Wage.

chorion, *Camisia Fœtus*, das äusserste Geburts-Häutlein, ist eines von den Häutlein, welche die Frucht im Mutterleib umgeben, solcher sind zwey bey den Menschen, und dieses wird also genannt, weil viel Blut- und Puls-Adern in demselben sind. Es ist dicker, als das Schaf-Häutlein, (Amnium) hänget rund herum, an der Nachgeburt, inwendig ist es glatt, äusserlich rauch, mit vielen Adern durchwebet, und ist nichts anders, als die ausgedehnte Nabel-Haut.

Chorist-Fagot, s. Fagot.

choroides, wird von unterschiedlichen Membranen des menschlichen Leibes gesagt, wegen der Menge der Blut-Gefässe, welche dem Ader-Häutlein sehr gleich kommen, also plexus choroidei, die Garn-förmige Verwickelung der Adern. Pia mater, das dünne Hirn-Häutlein, ingleichen die tunica oculi retiformis, das Netz-förmige Augen-Häutlein, wird auch choroides genannt.

choropiano s. Ripieno.

Chor-Saiten ist auf den Saiten-Instrumenten eine Saite, die ihren besondern Thon hat; oder 2. Saiten von gleichen Thon, neben einander, die auch allezeit zugleich gerühret werden. Als eine Laute hat ursprünglich 5. Chör oder Reihen Saiten, daher kommts, daß die 5te die Quint heist, und daß auf einer Geige, die doch nur 4. Saiten hat, oder Chör, doch die 4te auch Quint heisset, weil sie die klärcste, wie ehemahls auf der Laute. Nachmahls haben einige den 6ten Chor, oder noch einen Thon über die Quint genommen, folgends andere den 7den, und noch mehr Chöre hinzugethan. Allein die ordinaire Stimmung bleibt bey den 5. Chören: Die so über 5. sind, stimmt ieder nach seinem Belieben, und nach dem Liede, das er spielen will. Die Laute hat doppelte Saiten auf iedem Chor. Die Theorbe aber nur einfache: und weil die Theorbe ihre Quart und Quint um eine Octav tieffer hat, als die Laute, wird sie zu den Baß-Lauten gerechnet.

Chor-Thon gehet einen gantzen Thon tieffer, als der Kammer-Thon: wird Chor-Thon genennet, weil er im Chor und in der Kirchen, im singen und musiciren gebraucht wird; und zwar eines theils, um der Sänger willen, welche, wo der Kammer-Thon solte so lange angestimmet werden, nicht dauren könten, sondern um der Höhe wegen, heischere Stimmen bekommen würden: andern theils, weil der tieffe Thon in der Kirche andächtiger und anmuthiger gehet, da sonderlich die menschliche Stimme sich nicht so erheben, und folglich nicht so laut schreyen darff. Wiewohl man auch die meisten Orgeln nach dem erhöheten Thon, nemlich dem Kammer-Thon stimmet, und dennoch Chor-Thon nennet. Der Chor-Thon war also vor diesem um eine tertiam minorem tieffer, als der ietzige Kammer-Thon. Weil aber dieser tieffe Thon, in Zusammenlaut vieler Instrumenten gar schwach gehet, ist er fast abgangen, und die heutigen beyden geblieben. Ist daher der rechte Kammer-Thon, der sich vom c. in der Tieffe anhebet, als von dem clave, den ein rechter Baßist in einer fürstlichen Capelle mit voller Stimme erreichen kan. Einige können zwar tieffer herunter, allein es ist kein völliger Laut nicht mehr.

chorus, der Chor, ist ein Hauffen singender oder tantzender Personen.

chouan, ist ein kleiner Samen, dem Semen contra Vermes oder Wurm-Samen nicht gar ungleich, ist aber um ein gutes dicker, und feuchter, von Farbe gelblicht-grün, eines etwas saltzigten und säuerlichen Geschmacks. Er wächst auf einem fremden niedrigen Gewächse, auf dessen Spitzen er in kleinen Büscheln stehet. Er wird aus der Levante gebracht. Man braucht ihn zur Bereitung des Carmins.

Choux fleurs s. Blumen-Kohl.

Christ-Aepffel, sind kleine verschrumpffte Aepffel, oder eine unzeitige Frucht von abgelegenen

genen Holtz-Aepffel-Bäumen, welche um Nürnberg, in Francken, im Pappenheimischen und zu Gera im Voigtlande von den leichtfertigen Bauren ums Geld gezeiget werden, mit dem betrüglichen Vorgeben, daß solche Aepffel-Bäume in der Christ-Nacht, allen Calenders, Blätter gewinnen, blühen und Früchte tragen.

Christall, ist ein in der Erden durch die Länge der Zeit, der weissen Klarheit und Durchsichtigkeit nach, dem Glase ähnlich gemachtes Berg-Wasser, so dem Ansehen nach dem Diamant nicht unähnlich, iedoch ungleich weicher, pfleget gemeiniglich in Bergwercken in Gängen und Klüfften Strahlen-weis gegen einander, bald mächtiger, bald schmäler einzubrechen, wird auch in den fliessenden Wassern unter dem Grieß gefunden.

Christall-Stein, s. Crystallus.

Christianissimus, der Allerchristlichste, ist ein besonderer Titul des Königs in Franckreich.

Christ-Monat s. December.

Christophoriana, Frantzösisch, Herbe de Saint Christophle, St. Christophels-Kraut. Ist ein Kraut, welches anderthalben, biß zwey Fuß hohe Stengel treibet, die sind dünne, schlanck, und ästig. Seine Blätter sind groß und breit, in einen Hauffen lang und spitzige Theile zerkerbet, am Rande ausgezackt, und weiß-grün von Farbe. Die Blüten kommen oben auf den Spitzen der Aeste, in Träublein Gestalt, oder als wie Aehren, bestehen eine iede aus vier weissen Blätterlein in Rosenform. Wann dieselbigen vergangen, so entstehen an ihrer statt weiche, oval-runde Beeren, die haben wenig Fleisch und werden schwartz, wann sie zeitigen, als wie Weinbeeren. Sie beschliessen zwey Reihen platter Saamen, die über einander liegen. Die Wurtzel ist ziemlich starck, mit einigen Zasern besetzet, auswendig schwartz, inwendig gelb, oder als wie Buchs. Dieses Kraut wächset in Höltzern, wo es bergicht ist. Aeusserlich mag es gebrauchet werden, die Krätze und die Raute zu vertreiben, ingleichen das Gewürm zu tödten, wann man sich damit bähet, oder es unter eine oder die andere Salbe mischet. Hingegen mag man sie bey Leibe nicht einnehmen, immassen sie, so wol wie das gemeine Aconitum, gifftig ist.

Chroma s. Crama.

Chromatismus ist die natürliche Farbe des Urins, Speichels, Bluts, Koths, und dergleichen.

Chromis ist der Name eines Rivier-Fisches. s. Aldrov. de pisc. l. 2. c. 14.

Chronicus, chronius, polychronius, diuturnus, langwierig; wird einigen Kranckheiten beygelegt, welche Morbi chronici, langwierige Kranckheiten genannt werden, als Stein-Kranckheit oder Beschwerde, Scharbock, Reissen in den Gliedern 2c. Diese Chronici oder langwierige Kranckheiten werden den Acutis oder schleunigen, die sich aufs höchste innerhalb 14. Tagen entweder zum Leben oder Tod endigen, entgegen gesetzet.

Chronologia, die Zeit-Kunde, ist eine Wissenschafft, welche von der Eintheilung und Abmessung der Zeit handelt. Sie wird in die Astronomische und Politische eingetheilet.

Chronologia Astronomica, handelt von der genauen Eintheilung und Abmessung der Zeit in Stunden, Tage, Monate und Jahre.

Chronologia Politica, handelt von der nicht so gar genauen, und im gemeinen Gebrauch üblichen Eintheilung und Abmessung der Zeit, absonderlich von der Tage, Monate und Jahre verschiedenen Anfängen, grössern und kleinern Abtheilungen, und deren Vergleichungen, und daher auch von allerhand Characteribus chronologicis, Epochis, Periodis, Cyclis, ingleichen von Calendern. s. Math. Lex. p. 346.

Chros, iedes fleischichtes Theil des menschlichen Leibes, in welcher Bedeutung die Haut, die Mäuslein, Membranen und Eingeweide genommen werden.

Chrysammos, aurea Arena, Goldsand, daraus Gold vermittelst des Feuers und dazu gehöriger Ofen geschmeltzet wird.

Chrysanthemum, Goldblumen, weil ihre Blumen gantz goldgelbe sehen: iedennoch giebt es auch weisse, gefüllte und ungefüllte. Sie werden in den Gärten gehalten. s. Wohlverley.

Chrysoberill s. Berill.

Chrysoceraunius Pulvis, s. Aurum fulminans.

Chrysocolla, Berggrün, heist gleichsam Gluten Auri, Gold-Leim, ist ein Mineral lichtgrüner Farbe, venerischer, saltzigt und salpeterichter Natur. Es ist zweyerley, natürliches, und durch die Kunst zubereitetes; unter den natürlichen ist das Americanische das beste, nechst diesem das Macedonische und Cyprianische, wiewohl man es auch in Deutschland, Schlesien und Ungarn hat. Das zubereitete wird entweder aus dem natürlichen gesaubert und zubereitet, oder aber aus Kinder-Urin gemacht. s. Berggrün.

Chrysolit, oder Gold-Stein, *Chrysolithus*, ist eine Art eines Edelgesteins, von einer vortrefflichen Gold-Farbe, und dabey sehr hart. Die Alten haben ihn für einen Topas gehalten, es ist aber ein Unterscheid darunter, die besten Chrysoliten kommen aus Mohrenland. Die Geschlechte der Chrysoliten sind dreyerley: Der erste, welches der rechte, ist ein sehr harter, und herrlich glänzender Edelgestein, welcher, wie Albertus Magnus sagt, seine gröste Schönheit des Morgens sehen lässet, zu andern Zeiten des Tages aber nicht so schön gläntzet. Die andern 2. Geschlechte sind geringer und weicher als der vorige, der eine heisset Chrys Electrum, und der andere Melichrysus.

Chrysomanes sind geitzige Narren, welche einen unersättlichen Goldhunger haben, dergleichen vor diesem die Spanier in Indien gewesen. Desgleichen auch diejenigen sind, die aus unersättlicher Gold- und Geld-Begierde den Lapidem Philosophorum zu erlangen trachten; denen aber aus heiligen und gerechtem Gerichte Gottes vielmehr der Lapis Stultorum, mancherley Pein und Gram zur recompence ihrer thörichten Arbeit, zu Theil wird. Solche solten erst lernen sich selbst verläugnen, dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit nachtrachten; und denn sich recht prüfen, ob sie

diejenige Eigenschafften an sich haben, welche die Philosophi Hermetici an ihren Schülern erfodern.

chrysopœia, ist das Theil der Spagyric oder Chymie, welches zeiget und lehret, wie man aus unvollkommenen Metall, durch Hülffe des Mercurii philosophorum wahres Gold machen solle. Daß diese Kunst aber aus menschlichen Kräfften effectuiret werden könne, wird billig gezweiffelt. Doch kan man die vielfältige Exempel der Verwandlung der Metallen, so auch noch in diesem Seculo hin und wieder geschehen sind, nicht läugnen. Auch ist es so unwahrscheinlich nicht, daß in der Fortpflantzung und Verbesserung der Metallen die Kunst der Natur nicht eben so wohl behülfflich seyn könne, als wohl der Gärtner auf einen gantz wilden Stamm das beste und delicateste Obst pfropfen und oculiren kan. Daß aber diese Kunst der Transmutationis Metallicæ oder chrysopœiæ nicht so gemein als das Pflantzen und Pfropfen, ist theils der besondern Vorsehung GOttes, theils auch dem schädlichen Mißbrauch der bösen Welt zuzuschreiben, welche die Gemeinmachung einer solchen Sache verhindert, die in der Welt gar eine grosse Veränderung nach sich ziehen würde.

chrysopras, ist ein durchscheinender grüner Edelgestein mit einem Gold-Glantz, den Augen sehr angenehm, und höher zu schätzen als der Prasem. s. Berill.

chrysosplenium, Saxifraga rotundifolia aurea, Goldensteinbrech, ist ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen Blätter aus seiner Wurtzel hervor stösset, die dem Gundermann nicht unähnlich sehen, rund sind, und am Rande ausgezackt, rauch, und voll starck anziehenden bittern Safftes. Darzwischen erheben sich die kleinen Stengel einer Hand hoch, die sind insgemein in zwey oder drey kleine eckigte Aestlein zertheilet, welche auf ihren Spitzen kleine Blümlein tragen, die als wie viermahl zertheilte Röslein sehen, und eine schöne goldgelbe, gläntzende Farbe haben. Auf diese Blümlein folgen zweyhörnichte Samen-Hülsen, welche die zarten, braunrothen, oder schwartzen Samen beschliessen. Seine Wurtzeln sind lang, bißweilen ziemlich dick, knoticht und kriechen in der Erde herum, sehen bleichroth, lassen sich bald brechen, und sind mit dünnen Zasern besetzt. Dieses Kräutlein wächst im Moraste und Sumpffe, an dem Ufer der Bäche, und sonst an feucht- und schattigten Oertern. Es führet viel Phlegma, so ziemlich Oel und Sal essentiale. Es hat einen solchen Geschmack und Krafft, gleichwie die Hepatica, eröffnet und hebet die Verstopffung der Miltz und Leber.

Chrystall s. Christall.

chrysulca s. Aqua Regis.

chumpi, ist ein Stein, von Art eines Schmergels mit Eisen vermenget, wird häuffig in Africa gefunden.

Chur-Fürsten setzen, heist auf Bergwercken die Schrötlinge zu rechter Breite und Runde bringen.

chus, ein gewisses Maas, 4. Sextarios haltend.

chybur, bedeutet in der Medicin Sulphur, Schwefel.

chylificatio, *Chylosis*, insgemein *Coctio prima*, Dauung oder Verdauung der Speisen, ist eine Verrichtung des Magens, nemlich erst Speis und Tranck zu sich zu nehmen, welche vorher von den Zähnen zerkauet und vorbereitet, im Magen aber in einen weissen Milch-Safft verändert werden. Die Dauung aber des Magens nimmet ihren Anfang durch die Vorbereitung des Mundes, ferner in dem Grunde des Magens, und letzlich in den dünnen Därmen, und dieses alles geschichet durch einen starcken Zufluß der Lebens-Geister, nicht aber durch Hülffe eines Fermenti blandi, wie die neuesten und meisten glauben, sondern es seynd besagte Lebens-Geister diejenigen, welche die Speise zermalmen, und solche in dem Magen, als in einer Werckstatt, in einen Milch Safft verwandeln. Der Däuung wird entgegen gesetzet Apepsia, die Unverdaulichkeit des Magens.

chylisma, ein ausgepresster Safft oder Extract eines Krauts.

chylus, heist ein dicker Safft, so wohl in Thieren, als Pflantzen; bey dem Hippocrate heist es ein Gersten-Safft; oder wegen seiner Gleichheit mit diesem Mus wird auch der Milch-Safft chylus genannt, welcher aus den eingenommenen Speisen in dem Magen also zubereitet wird. Dieser chylus ist ein feucht und fettes Wesen; nicht ungleich dem Gersten-Mus; welches aus Speise und Tranck durch die Däuung des Magens ausgezogen, und durch die natürliche Wärme in die Milch-Adern gezwungen wird; dieser Zwang rühret her von der Därme Bewegung, motu intestinorum peristaltico, die bald durch Hülffe der Fasern über sich gegen den Magen, bald unter sich gegen den Affter gehet, und also natürlicher Weise getrieben wird, wie solches in Oeffnung lebendiger Thiere gar deutlich zu sehen ist.

chymia, die Schmeltz- oder Scheide-Kunst, ist eine thuende und arbeitende Wissenschafft der natürlichen Dinge, welche das Reine von dem Unreinen scheidet, oder welche da lehret ein corpus mixtum, (vermischtes Wesen) durch die calcinationem (Kochung) und durch die Extractionem (oder Ausziehung) aufzulösen, das Geschiedene nachgehends per coagulationem (durch Zusammenrinnung) wieder zu sammlen und kunstrichtig zu vermischen. Dahero bestehet diese gantze Wissenschafft 1) in Solutione, und 2) coagulatione. Jene geschichet per calcinationem und extractionem: Calcinatio geschiehet wiederum corrosione und ignitione; diese wiederum bestehen in amalgamatione, præcipitatione, stratificatione, fumigatione, cinerefactione, reverberatione und desiccatione. Zum andern geschiehet coagulatio in exhalatione, coctione, congelatione und fixatione. Die exhalatio geschiehet wieder 1) per ascensionem siccam, oder humidam, calidam oder frigidam. 2) per descensionem, diese wieder per filtrationem und deliquium: Filtratio geschiehet wiederum

wiederum per tritorium, chartam, manicam, laciniam, digestionem, putrefactionem, und circulationem. 3) per modum intermedium, per propria menstrua, was ein ieder pars sey, kan unter iedes gehörigen Theil nachgeschlagen werden. Siehe auch Alchymia.

Chymiastri s. Ciniflones.

Chymische characteres, s. characteres chymici.

Chymische Geräthe s. Utensilia chymica.

Chymosis seu Chemosis, eine aus einer Inflammation herkommende Verdrehung der Augenlieder, item eine Inflammation der Tunicæ Corneæ in dem Auge. s. Chemosis.

Chymus, wiewohl dieses nichts anders heist, als ein dick eingekochter Safft oder Mus, und in dieser Bedeutung zwischen Chymus und Chylus kein Unterscheid ist, wollen dennoch einige von den Neuen darunter einen Unterschied machen, und heissen es das Vermögen zu schmecken, oder den Geschmack, welcher in den Pflanzen und Thieren ist; Chylum hingegen nennen sie das dicke Mus, worinnen der Geschmack ist. Lindenius will, daß Chymus der beste Theil des Chyli sey.

Chytlon ist eine Befeuchtung, Begiessung, oder Salbung mit Wasser und Oel.

Cibi s. Speisen.

Cicada eine Heuschrecke, ist ein Ungezieffer, so sich in den Wiesen und Feldern aufzuhalten und vom Thau zu leben pfleget. s. Heuschrecken.

Cicatrix, eine Narbe, ist eigentlich die Haut auf den Geschwüren, welche von Natur durch Hülffe der Medicamenten wieder gewachsen. Narben præsentiren sich offt in der Haut von grossen tieffen Wunden, wenn sie gemeisselt, und nicht recht zusammen gezogen worden, von Häfften und übermäßigen Fleischwachsen. Ingleichen wo kein Fleisch wachsen, und der Schaden nicht hauten will. Cicatrix oculi heist auch Albugo, wiewohl auch dieses für die Geschwäre selbsten genommen wird. Besser ist es, wenn man es für die Leffzen der Wunden, oder Geschwür nimmt. Paracelsus gebraucht Cicatrix für die Fehler der Haut, als Morphea, Sirones, &c.

Cicatrizans, s. Epuloticum.

Ciccus, Ciccum, ist das Häutlein darinnen die Kern liegen in den Aepffel-Früchten.

Cicer sativum, rubrum, nigrum & sylvestre, Kichern, Ziser-Erbsen, werden in Gärten und auf den Aeckern gebauet. Die Kichern erweichen, lindern, saubern, zertheilen, treiben den Harn, brechen den Stein. Das Mehl daraus ist gut zu Umschlägen für Schlangen-Biß, Krebs-fressende Schäden, Grind und Rauden.

Cicero-Schrifft, s. Schrifftgiesserey.

Cichorien, Wegwarten, Hindläufften, *Cichorii Radix*, *Solsequium*, *Intybus*, *Ambubaja*, sind zweyerley, zahme und wilde. Die Zahmen heissen Garten-Cichorien, *Cichorium domesticum*, *Cichorea Sativa*. Die wilden, wild Wegwart, Wegweis, *Cichorium Sylvestre*, *Solsequium* genannt, wachsen an den Wegen. Die Blätter und Blumen, sonderlich der wilden, eröffnen, saubern, temperiren und purgiren die Galle.

Cicindela, *Lampyris*, *Noctiluca*, *Nitedula*, Johannes-Würmlein, ist ein kleines fliegendes Würmlein, welches des Nachts einen Schein und Licht-Glantz, als ein Feuer-Funcken von sich wirfft.

Ciconia s. Storch.

Cicuta, Schierling, Wüterich, wächst an schattichten Orten, an den Gräben und hinter den Zäunen. Die Blätter und Wurtzeln sind innerlich tödtlich, äusserlich aber für den Krebs, und zu den Augen. Es hat dieses Kraut einen üblen Geruch, und wenn die Schafe davon fressen, so sterben sie. Die Athenienser gebrauchten vormahls dessen Safft, ihre Staats-Gefangene damit ums Leben zu bringen, wie solches Socrates mit seinem Schaden erfahren, als der auch dergleichen Schierlings-Safft einsauffen müssen, daher das Sprichwort entstanden: Cicutam bibere; wiewohl einige vermeinen, daß es kein Schierlings-Safft, sondern vielmehr ein zusammen gesetztes Gifft, Cicuta genannt, gewesen sey.

Cicutaria odorata, s. Myrrhis.

Cicutaria Pannonica s. Rüben-Kerffel.

Cidre, Sicera, ausgepreßter Apfel- oder Birn-Safft, wird häuffig in Schweitzerland, Franckreich und Engelland gemacht, und sonderlich in diesem letztern Lande so hoch gehalten, daß sie auch deswegen den Weinbau unterlassen, und solchen gegen ihren Cidre gering schätzen. s. Obst-Most.

Cilia und Supercilia, die Haare der Augenlieder, sind kurtz und gerad, damit so wol kein Stäublein in die Augen falle, als auch um etwas Schatten zu machen, bey Beschauung hellglätzender Sachen. Diese werden offte hineinwärts gegen dem Augapfel gebogen, und sind alsdenn dem Gesichte sehr schädlich.

Cimacia s. Postement-Gesimse.

Cimentiren, ist eine Kunst, durch welche man Kupfer, Silber, Meßing und andere Metallen, durch ein angefeuchtetes Pulver, vom Golde beitzen und fretzen kan. Siehe auch Cementiren.

Cimex, *Punaise*, Wantze, Wandlauß, ist ein übelriechendes Ungezieffer, welches sich meistens in den Bettladen und Bettstellen aufhält und die Menschen des Nachts sehr plaget.

Cimolia, ist eine Erde, Thon oder Letten, dessen sich vor diesen die Alten bedieneten, wie wir der Siegel-Erde: und es gabe ihrer zweyerley, eine weisse und eine röthlichte. Diejenige, welche fettlicht und eiskalt war, wurde für die beste gehalten, und gebrauchet die Flecken aus den Kleidern zu bringen. Diese Erde wird auf der Insel Cimolus, in dem Meer von Creta, gegraben, und hat daher ihren Nahmen bekommen. Sie zertheilet und hält an, sie legen sie auf die Mandeln, und andere Geschwulst am Halse. Der Titel Cimolia ist auch, wegen einiger Gleichheit dem Schliche gegeben worden, der unterm schleiffen des Eisenwerckes von den Steinen fällt: Es ist derselbe ein Gemenge von dem Schleiffsteine und abgeschliffenen Eisen, so in Wasser unter einander geflossen. Er hält an und zertheilet: und wird zum schwartz-färben gebraucht, als welche

Farbe er wegen des darunter befindlichen Eisens giebet, welches eben so viel thut als der Vitriol.

cinabaris s. Zinnober.

cinæ semen s. Wurm-Saamen.

cinara, s. Artischocken.

cinara spinosa s. Cardonen.

cincta s. Ober-Saum.

cindida, s. lynx.

cinefactio, cineratio, s. Incineratio und calcinatio.

cinerarium, *Conisterium*, der Aschenbehälter, das unterste Theil eines chymischen Ofens, in welchen die Asche fällt, damit sie nicht das Feuer ersticke. Dieses Theil hat ein Loch, wodurch die Asche heraus genommen wird, das Aschen-Loch genannt.

cineratio, s. Incineratio.

cineres clavellati, s. Pott-Asche.

cineres Jovis, s. Zinn-Asche.

cineritium, ist das cœment des Goldes oder Silbers, darinnen alle Metallen ausser Gold und Silber verzehret werden. Es ist auch ein Gefäß der Goldschmiede, darinnen das Gold und Silber calciniret wird.

cingulum Veneris, wird diejenige Linie in der Hand von den Chiromantis genannt, welche sich allezeit zwischen dem Zeiger und Mittel-Finger anhebet, und sich endet zwischen dem Gold-Finger, und dem kleinen Ohr-Finger: doch zuweilen läufft sie gar aus der Hand hinaus.

ciniflones, *Pseudo-Chymici*, *Chymicastri*, Betrüger, die gern Gold machen wollen, und sich groß der Chymia rühmen, aber nichts davon verstehen, sondern den Leuten eine blaue Dunst verkauffen.

cinis s. Asche.

cinis infectorius, s. Waid-Asche.

cinnabaris, s. Zinnober.

cinnamomi arbor, Zimmet-Baum, oder Caneel-Baum, dessen innere Rinde insgemein Zimmet, Zimmet-Rinde, Canel, cinnamomum, canella, die äussere, cassia lignea seu odorata genannt wird. Dieser Baum hat die Grösse eines Oel-Baums, und viel Aeste, seine Blätter vergleichen sich der Farbe nach dem Lorbeer-Laub, der Gestalt nach den Citronen-Blättern, trägt schneeweisse wohlriechende Blüten und schwartze Beeren, die etwas kleiner als die Lorbeeren sind, wächst auf den Bergen in Malabar, Java, und den Moluccischen Insulen, der beste aber auf der Insul Ceylon. So lange die Rinde noch frisch und schleimicht ist, kan man sie schön um einen runden Stock herum rollen, da sie dann, wegen des leimichten Safftes dergestalt anziehet, als ob sie veste drum geleimt wäre. Solche Stöcke werden hernach für Zimmet-Stäbe verkaufft, und zwar ziemlich theuer; da doch das Zimmet-Holtz, oder das Holtz vom Zimmet-Baume, an und für sich selbst, gar keinen Geruch nicht hat, es sey denn, daß es gebrennet werde; dann alsdenn reucht es sehr starck, und verursachet grosse Haupt-Schmertzen, wenn man zu nahe bey dem Feuer steht.

cinnamomum, *Cassia Cinnamomea*, Zimmet, wird in mehr als 8. Sorten eingetheilet, als in die Ceylonische, Malabarische, Americanische, die Weißliche, Dickrindige, und so weiter in cinnamomum caryophyllatum in Näglein-Zimmet, weil er den Geruch der Näglein an sich hat, und an statt derselben kan gebraucht werden; der Ceylonische aber ist der beste. Besagte Rinde ist doppelt, wird aber zugleich abgezogen, und die inwendige als die beste, und die man zu uns bringt, alsofort von der groben auswendig gesaubert, in vierkantige Stücke geschnitten, und an die Sonne geleget, allwo sie in Röhren zusammen lauffen. Wofern sie aber nicht recht mit sothanen Röhren umgehen, so werden sie blaß oder Asch-farbig; hingegen durch gar zu grosse Hitze schwärtzlich. Der Geruch ist sehr lieblich, der Geschmack scharff und beissend, aber nicht gleich bey Abschälung, sondern erstlich nach der Abtrocknung. Wenn ein Zimmet-Baum sechs, sieben oder mehr gerade Aeste hat, so werden sie (wie hier zu Lande den Weiden geschiehet) abgehauen, und zur Schälung gebraucht; alsdenn treiben die Bäume wiederum neue Aeste, welche man folgendes Jahr, wenn sie starck genug worden, wieder herunter hauet, und also diese Abnutzung so offt wiederhohlet, bis der Baum durch Alter oder andere Zufälle verdirbet. Ungeacht aber der vielerley Arten des Zimmets, so sind doch nur 2. Haupt-Sorten, der Garten-Zimmet oder feine und der wilde. Der feine wird nur auf der Insul Ceylan gefunden, und zwar längst der See-Küste in einem Striche Landes von 14. biß 15. Frantzösischen Meilen, welcher aber so fruchtbar ist, daß er die gantze Welt überflüßig damit versorgen kan. Die Holländer, welche Meister von der Küste von Ceylan sind, verhindern die Vermehrung der Bäume, welche diesen feinen Zimmet geben, um die Waare in Preiß zu erhalten. Ehemahls thate der wilde Zimmt, welchen die Portugiesen für Ceylanische Canel verkaufften, der Holländischen Compagnie grossen Schaden, und soll dieses vornehmlich die Ursache gewesen seyn, daß sie den Portugiesen Cochim abgenommen haben. Das Temperament des Zimmets ist hitzig und trocken im 3ten Grad, aber dabey so dünn und subtil, daß im Durchdringen und Zertheilen seines gleichen unter allen Gewürtzen nicht ist. Er hat die Krafft, die vornehmsten Theile des Leibes zu stärcken, Ohnmachten abzuwenden, Winde zu vertheilen, und dergleichen Würckungen mehr.

cion s. Uvula.

cipo de cameras s. Ipecacuanha.

cipollacio, ist in Italien eine Art Marmor, fast dem Serpentin-Stein ähnlich, wiewohl sein Grün noch etwas heller ist, und auch ins Gelbe fällt, mit schwartzen und viereckigten Flecken durchmengt, und von unterschiedlicher Grösse. Er wird wie der Porphyr- und Serpentin-Stein zugerichtet, und in Italien sind grosse Seulen von diesem Steine zu sehen.

cirage, heissen die Mahler ein Gemählde, welches von einer Farbe gemacht, und mit gelber Wachs-Farbe überzogen ist.

Circe, war bey den Alten eine weltberuffene Hexe, so durch ihre Zauber-Kunst die schönen Jünglinge zur Buhlschafft angelocket, und hernach in allerhand Thiere verwandelt, aber doch dem klugen Ulysses nichts anhaben können. In sensu Morali bedeutet sie die Wollust, welche bey Jünglingen mehr Zutritt als bey klugen und gesetzten Leuten findet.

Circea s. Alraun.

Circkel bedeutet 1) so viel als Circinus, ein bekanntes Instrument, welches zwey zugespitzte Füsse hat, die in einem Gewinde gehen, daß man sie nach Belieben weit oder enge von einander thun kan, 2) so viel als Circulus oder Kreis, das ist, eine in sich selbst zurück lauffende krumme Linie, in welcher ieder Punct von dem Mittel-Punct gleich weit entfernet ist. Siehe Circulus. it. Math. Lex. p. 354.

Circuitus, s. Periodus.

Circularis motus oder Circulatio, Kreislauf, dieses Wort kömt offt in der Medicin vor, und wird 1) physice genommen für den Kreislauff des Geblüts durch alle Adern des Leibes, 2) wird auch die Circulatio Chymice oder Spagyrice genommen für das Auf- und Absteigen der flüchtigen und geistlichen Theile: Dieses geschicht, wenn die Materia in einem Pelican oder Circulir-Gefässe, die in einander gehen, durch die Wärme erhaben wird, und hernach wieder herunter auf seinen eigenen Leib fället, entweder um denselben durch Mittel der Geister flüchtig zu machen, oder den Spiritum durch den Leib zu figiren.

Circularis ignis, Circul-Feuer, wenn rings um ein Ding glühende Kohlen geleget werden: ist bey den Chymicis bekannt.

Circulatio, Circulatum, ein Kreislauff, Umlauff im Kreise. Dieses Wort hat zweyerley Bedeutung: 1) wird es Physice für den Blut-Kreis, oder Umlauff des Geblüts im Leibe, Circulatio Sanguinis genannt, genommen, mit welcher Bewegung es sich folgender Gestalt verhält. Das Hertz, welches mit den dran hangenden beyden Auriculis, so von den Lebens-Geistern unter stets auf einander folgenden Erweitern und Zusammenziehen, in beständigen Trieb und Bewegung erhalten werden, gleichsam eine vierbäuchige Machine formiret, und von der dieser Lauff seinen Anfang macht, sich auch wieder in derselben endiget; empfähet von allen Theilen des Leibes das Geblüte, welches so wohl durch die ab- als aufsteigende Hol-Ader, Vena cava, nach derselben zurücke geleitet wird, und sendet es alsobald durch die Puls-Ader der Lungen und die grosse Puls-Ader, Arteria pulmonaris und Aorta, aufs neue nach denenselben wieder fort. Weil nun diese contraire Bewegungen des Hertzens, so lange der Mensch noch lebet, schleunig auf einander folgen, so geschiehets, daß das aus der lincken Hertz-Kammer durch die Aortam nach allen Theilen getriebene Blut, in kurtzen durch die zurückführenden Venas in die rechte Hertz-Kammer, und aus dieser in die Lungen geführet wird, und von dar wieder in die lincke Hertz-Kammer über- und nach den Theilen des Leibes fortgehet: Daher es dann kommt, daß diese Bewegung des Geblütes, indem es mit seinem Hin- und Hergang, zu einerley termino kommt, und gleichsam einen Kreis oder Circkel machet, den Titel des Blut-Kreises oder Kreis-Umlauffs hat erhalten. 2) Chymice oder spagyrice bedeutet es Auf- und Absteigen; davon bereits oben unter Circularis motus. Beym Paracelso heist Circulatum majus so viel als Menstruum universale oder Liquor Alcahest, und beym Libavio wird auch Circulatum minus gelesen, und darunter ein Solvens verstanden.

Circulator s. Agyrta.

Circulatorium, ein Circulir-Gefäß, ist ein Glas, darinnen man einen liquorem circuliret, daß sich derselbe, so er aufgestiegen, wiederum hinunter begeben muß. Solches ist insgemein ein Pelican, oder auch Zwillinge, welches zwey Kolben mit ihren Helmen sind, deren Schnautze in den Kolben gehet. Auch können zwey Kolben, die sich genau in einander schicken, darzu dienen. Sie sind aber nicht so bequem, als die vorgedachten Gefässe.

Circul-Fechten, hat ein berühmter Fechtmeister, Namens J. Tibau, aus der Feldmeß-Kunst ersunden, und ein besonders Buch davon geschrieben. Er machet nemlich mit dem Degen, dessen Klinge so lang, daß die Creutzstange bis an den Gürtel geht, einen Circkel, also daß die Creutz-Stange das Centrum oder den Mittel-Punct, die Spitze aber den Umkreis mache. Ist also einer lang und groß, so führet er einen langen Degen, und thut lange Schritte, ist er klein, so ist auch der Degen und Circkel, nach welchen er den Tritt gewohnt, nach solcher Beschaffenheit gerichtet.

Circuli cœlestes, Himmels-Circul, sind solche Circul, die man auf der Fläche des Himmels in Gedancken beschreibet, damit man durch Hülffe derselben die Erscheinungen und Bewegungen der Sterne beschrieben finden und messen könne. Sie werden eingetheilet in majores & minores, mobiles & immobiles, mutabiles & immutabiles. Die Majores, die grossen Himmels-Circul sind, welche die Welt-Kugel in 2. Theile oder halbe Kugeln theilen, dergleichen der Æquator, Horizont, Meridianus, Ecliptica, Coluri, Circuli verticales, positionum und so weiter. Die Minores, die kleinen Himmels-Circul sind, welche die Welt-Kugel in 2. ungleiche Theile theilen, dergleichen die Tropici, Polares, Diurni, Almucantarath und dergleichen. Mobiles, bewegliche Himmels-Circul sind, welche ihre Stelle verändern. Immobiles, unbewegliche Himmels-Circul, welche immer einerley Stelle behalten. z. e. der Æquator, Ecliptica, Coluri sind nach dem Tychone bewegliche, der Horizont und Meridianus aber unbewegliche Circul: nach dem Copernico hingegen sind diese beweglich, jene aber unbeweglich. Mutabiles oder variabiles, veränderliche Himmels-Circul sind, die nicht an allen Orten der Erden einerley Stelle in der Welt haben, z. e. fast an einem ieden Orte ist ein anderer Horizont und Meridia-

nus. Immutabiles oder invariabiles, unveränderliche Himmels-Circul sind, die in Ansehung der Erden ihre Stelle in der Welt nicht verändern. z. e. Æquator, Ecliptica, Coluri. s. Math. Lex. p. 354. sq.

Circuli Imperii, werden die X. Creise genennet, in welche das Römische Reich abgetheilet ist.

Circulir-Gefäß, s. Circulatorium.

Circul-Stück s. Arcus.

Circulus, ein Circkel oder Kreis ist 1) eine in sich selbst zurück-lauffende krumme Linie, die von ihrem mittelsten Punct aller Orten gleich weit entfernet ist, 2) eine runde Figur, welche von der bemeldten krummen Linie eingeschlossen wird. Diese krumme Linie wird so denn genannt Peripheria, Circumferentia oder Umkreis, und der mittelste Punct innerhalb derselben heist Centrum, der Mittel-Punct. Die vorbemeldte krumme Linie wird insgemein eingetheilet in 360. Gradus oder Grade, deren 30. machen in der Astronomie ein signum oder Zeichen, 60. aber eine sexagenam Primam, 60. sexagenæ primæ machen eine secundam, und so weiter. Ferner wird ein solcher Grad wieder eingetheilt in 60. Minuta prima, und eines von diesen hält wieder 60. Minuta secunda und so weiter. s. Math. Lex. p. 354.

Circulus lacteus s. Milchstrasse.

Circulus Magicus in Medicinischen Curen heisset dieses, wenn der ungewissenhaffte Qvacksalber die Kranckheit von einem Magischen Circul auf den andern wirfft, daß also in 7. Jahren den geretteten Patienten entweder die alte, oder eine andere Kranckheit aufs neue trifft; Um diesen Circul gehet der Magus oder Schwartz-Künstler immer fort, bis der Patiente crepiren, und die ausgedungene Zahl mit ersetzen muß.

Circulus Maximus (oder Major) Sphæræ, der gröste Circul einer Kugel ist, welcher einen eben so grossen Diametrum hat als die Kugel selbst; oder welche die Kugel in 2. gleiche Theile theilt. s. Math. Lex. p. 571.

Circulus minor sphæræ ist, welcher die Kugel in 2. ungleiche Theile theilet. s. Math. Lex. p. 371.

Circumcisio, Circumsectio, die Beschneidung der Vorhaut. Diese Beschneidung ist im Alten Testamente geboten worden, wird auch heutiges Tages von den Juden genau observirt. Es wird auch unter die Chirurgische Curen gerechnet, wenn man die Vorhaut beschneidet, die gar zu lang ist, oder wenn die gantze Vorhaut verdorben, und selbige weggeschnitten wird.

Circumferenz, Circumferentia, Peripheria, heist der Umkreis eines Circuls. s. Math. Lex. p. 375.

Circumforaneus, s. Agyrta.

Circum-Joviales, sidera medicæa, Jupiters Trabanten, sind die kleinen Planeten, welche um den grossen Planeten Jupiter herum lauffen, und ihn stets begleiten. s. Math. Lex. p. 1263.

Circumossalis Membrana, oder Circumossea, s. Periostium.

Circumscripta figura, ist eine um den Circul ausgenher beschriebene Figur, welche mit allen ihren Seiten den Umkreis des Circuls berühret.

Circumsectio s. Circumcisio.

Circumvallatio heist in der Astronomie, wenn ein Planet zwischen zweyen andern eingeschlossen ist, daß er seine eigenen Kräfften nicht allein kan auslassen, sondern auch anderer Aspecten ihre nicht annehmen kan.

Circus ist ein Raub-Vogel, noch nicht so groß, als ein Geyer, oben auf dem Kopfe und unter dem Halse röthlicht und weißlicht sieht. Sein Schnabel ist schwartz, der Hals kurtz, die Schenckel rahn und gelb. Er flieget schnell, iedoch stets in dem Kreise. Er stösset auf Rebhüner und Tauben, auf Lerchen und Caninchen, auch auf die jungen Füchse. Er ist beständig allein: führet viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Schmaltz erweichet, zertheilet, ist den Nerven dienlich: sein Koth zertheilt und treibt den Schweiß.

Cire s. Wachs.

Cirsium, ist ein Kraut, das einen Stengel treibt, auf drey und vier Fuß hoch, des Daumens dick, voll hole Streiffen, und wie mit Wolle überzogen. Die Blätter sind groß und breit, vorne zugespitzt, am Rande ausgezackt, weißlicht grün und fleischig, mit kleinen, schwachen Stacheln besetzt, die aber nicht stechen. Die Spitzen stehen gantz voll schupigter Köpfe ohne Stacheln, und auf deren iedem ein Büschel kleiner Blumen, die purpurfarbig sind und in gar kleine Streiffen zertheilet. Wann die Blüte vergangen, so entstehen die Samen, mit kleinen Bürstlein oben auf. Die Wurtzel bestehet aus einem Hauffen kleiner Rüben, als wie am Affodill. Dieses Kraut wächst, wo es bergicht und feuchte ist, in den Wiesen und an den Ufern. Es führet viel Sal essentiale.

Cirsocele, Hernia varicosa, s. Hernia.

Cirsos, s. Varix.

Cisalten heist, was von geschlagener Müntze nicht rein und zu Grund angangen, ist keppicht, vergriffen oder zerschrickt.

Cise, wird der Ort genannt, auf welcher die Müntzer-Ohmen, zweene gegen einander über sitzen, und in der Mitte ihren Ambos haben, darauf sie ihre Arbeit verrichten.

Cissybium war bey den Griechen ein Becher von Epheuholtz bereitet, und warde davor gehalten, daß solcher nicht allein die Trunckenheit verhindern solte, sondern auch den Betrug der Wirthe anzeigete, die Wasser unter den Wein mischten.

Cista, Capsa, Capsula, eine Schachtel oder Schranck, worinnen die Artzeneyen verwahret werden. s. Lade.

Cisterna, Cisterne, ein unter der Erden ausgewölbter Ort oder Wasserfang, darinne das Regen-Wasser gesammlet wird, welches man, wenn es sich gereiniget, zur Gesundheit brauchen kan. Es wird auch diß Wort von dem Receptaculo Chyli, oder dem Behältniß des Nahrungs-Safftes im Menschen gesagt.

Cistus, Frantzösisch ciste, Teutsch Cistenröslein, ist ein Strauch, dessen es zwey Haupt-Sorten giebet, ein Männlein und ein Weiblein.

lein. Das Männlein wird wiederum in einen gantzen Hauffen Sorten abgetheilet, von denen die vornehmste soll hier angeführet werden. Sie heisset Cistus mas, deren Blätter sind bey nahe gantz rund, und rauh. Die Blume bestehet aus vielen Blättern in Rosenform, die sind von Farbe roth. Auf dieselbe folget die Frucht, die ist fast rund, rauch und harte, und beschliesset in einem Hauffen Fächlein gar zarte braune Samen. Ihre Wurtzeln sind holtzig, als wie ästig, und breiten sich weit aus. Das Weiblein heisset Cistus fœmina, ist kleiner, denn das Männlein. Es treibet seine Aestlein bald gerade in die Höhe, bald krumm und nach der Erden zu: die Blätter sehen wie das Salben-Kraut. Blüte, Frucht, Samen und Wurtzeln sind denen an dem Cisten-Männlein gleich; nur ist die Blüte entweder weiß, oder gelb, wie Ockerfarbe. Eine Art wie die andere wächst in steinigten, bevoraus in warmen Landen. Sie führen viel Oel und Sal essentiale. Blätter und Blüten halten an, und sind gut wieder die rothe Ruhr.

Cistus ladanifera, Ladanum-Baum, ist ein Stäudlein, so länglichte, spitzige und schwartzgrüne Blätter, und weisse Blüten wie kleine Rosen bringt. Aus seinen Blättern schwitzet ein Gummi oder Hartz. s. Gummi Ladanum.

Citation, eine Forderung oder Vorladung vor das Gerichte. Daher Edictalis citatio, so durch öffentliches Anschlagen eines Patents an die Kirchen, Rathhäuser und Schencken geschiehet. s. Edictalis citatio. Citatio peremptoria, welche ein unnachbleibliches Erscheinen erfordert. Citatio realis, wenn einer persönlich von den Gerichts-Knechten ergriffen, und vor den Richter gebracht wird.

Cither, Cithara, ein musicalisches Instrument. Deren giebt es unterschiedliche Arten. 1) die gemeinen, von 4. Chören Saiten, worauf die Berg- und andere gemeine Leute, mit Federkielen scharren. 2) eine von 5. Chören. 3) eine von 6. Chören. 4) die grosse sechschörigte Cither, da das Corpus noch eins so groß, und um eine Quart tieffer geht; in allen fast 2. Ellen lang. 5) die grösseste ist von 12. Chören Saiten, lautet als ein Clavicymbal.

Cithrinchen hat die Gestalt einer Cither, der Boden aber ist unten halb offen, und kan durch das Zittern mit dem Arm dessen, der mit der Federkiel auf den 4. Chören meßingenen oder stählernen Saiten spielet, der Laut auch zitternd gemachet werden.

Citiren, einen durch den Gerichts-Diener vor das Gerichte ruffen und fodern. Es heist auch eine Schrifft oder Autorem, oder etwas anders anführen, anziehen.

Cito, geschwind, pflegt man auf die Briefe zu schreiben, damit sie bald bestellet werden. Auch wohl cito, citissime.

Citrinella, Frantzösisch, Tarin, ist ein kleiner Vogel, wie eine Lerche groß, von gelber Farbe, hat einen lieblichen Gesang, und nähret sich mit Körnern. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel. Genossen soll er wieder das schwere Gebrechen gut seyn.

Citrinum s. Operment.

Citronen, eine bekannte, annehmliche, wohlriechende und gesunde Frucht. Das Temperament der Citronen kan nicht gleichförmig gesetzet werden, weil sie nach Galeni Meinung, aus dreyen Stücken bestehen, das erste ist cortex die äusserliche gelbe Schale, welche hitzig und trocken im andern Grad; das andere Stück ist Pulpa, das Fleisch oder die weisse Haut, welche zwar einige Kälte und Phlegmatische Nahrung geben kan, aber hart zu verdauen ist, und daher wenig genutzet wird: das dritte ist Medulla, das Marck, in welchem der Safft kalt und trocken zu achten. Was die medicinalischen Kräffte der sauren Citronen betrifft, seynd sie gute Hertz-Stärckungen, erfrischen die Lebens-Geister, und dämpfen mit ihrem Safft die innerliche Hitze in den Fiebern. Die Gattungen der Citronen seynd unterschiedlich, als erstlich die ordinairen Citronen, die Citronen mit doppelter Blüte, die Citronen wie eine Trauben gestaltet, die Citronen von Agro dolce, die langen und schwachen Citronen St. Benedicti, die Citronen mit rothen Schelffen, die Citronen, Paradis-Aepfel genannt, so kein Marck haben, die kleinen Borghesischen Citronen, der einfache Cedrato, der doppelte dito, der Cedrato von Coste, dito von Florentz, der Cedrato Falzo, die Lumia von Valenza, mit glatten Schelffen, die länglichte, die süsse, die starcke, die Bergamotten, Birnartige, Lumia und Caserta, die grosse Ponzino, die mittel und süsse, item die rothe und gesprenckelte Ponzino, die Spongino-Citronen, die Spanische süsse, Lima die herbe, träublichgeformte, durchsichtige dito, die spada falza, fora grande oder aussen grosse, mittelmäßige, die aussen mit doppelter Blüte, so man die bastarda nennet.

Citronen-Baum, *Malus citria*, soll, wie Virgilius lib. 2. Georg. meldet, anfänglich aus Meden nach Italien gekommen seyn, woselbst er bisanhero so fort gepflantzet worden, daß fast alle mittägige Europäische Länder damit angefüllet, und sonderlich Spanien, Italien und Portugal, gantze Schiffs- und Wagen-Ladungen voll Citronen und Pommerantzen jährlich ausgeben; selbst auch bey uns in Teutschland die Citronen-Bäume ziemlich fortkommen, und reiffe Früchte bringen. Das Erdreich darzu muß mittelmäßig, das ist, nicht zu starck und nicht zu leichte seyn.

Citrullen, Angurien, Citrullus, Cucumer Citrullus, ist eine Art Kürbse. Man säet sie in Gärten, kommen aber in Teutschland selten auf, sind in Welschland und Franckreich sehr gemein. Der Samen wird nur allein gebraucht, und unter die vier grössern kühlenden Samen, Semina quatuor frigida majora gerechnet; eröffnet, treibt den Urin, dienet wider die Verstopfung der Nieren und der Blase, Entzündung der Galle und des Geblüts.

Citta s. Pica.

Civil, höflich, freundlich, it. Bürgerlich, it. billig, um guten oder leidlichen Preis.

Civil-Bau-Kunst, s. Architectura.

Civilegium, ist ein Beweiß, welchen eine Stadt-Obrigkeit ihren Kauffleuten giebt, daß sie in ihrer Stadt Bürger und Einwohner seynd; weil nun gewisse Städte unter sich alte Pacta haben, daß ihre Bürger respective gegen einander solten Zollfrey seyn, oder auch andere Privilegia zu geniessen haben, so thun an theils Orten die Kauffleute nicht übel, daß sie in ihren Stadt-Archiven, oder wo es sonst zu finden, nachschlagen, und ihre alten Privilegia, wodurch ihrer Handlung einiger Vortheil zuwachsen könte, wieder in Gang bringen lassen.

civilis Actio, eine Bürgerliche Klage, so nicht an Haut und Haar gehet und nicht peinlich ist.

civis Academicus, ein Universitäts-Verwandter.

Civitas, heist eine Stadt; Bißweilen aber auch so viel als das Bürger-Recht und Bürgerliche Freyheiten.

cladder-Buch, darein man nur liederlich und obenhin etwas einschreibet. s. Strazza.

claiks, claigees s. Gans.

Clair-obscur, Licht und Schatten saget man bey den Mahlern von einem Riß, welcher mit einer Farbe gemahlet ist, oder auch wohl, wenn dessen Schatten von einer braunen Farbe ist, und die lichte von weiß erhöhet worden. Man nennet auch gewisse Holtzschnitte also, welche man 2. mahl durchziehet; ingleichen die Gemählde, welche nur aus 2. Farben bestehen, als des Polydori Frises, welche zu Rom seynd. Bisweilen sagt man auch das Wort clair-obscur, von einem Gemählde, wenn man nur die Manier, womit man die Lichter, die halbgefärbten und die Schatten tractiret, und mit welcher man das Licht über alle Leiber auszubreiten gewust. Es seynd solche zwey Worte, iedoch hat man daraus, den Italiänern nachzuahmen, nur eines gemacht, als welche chiaroscuro sagen.

Clam, ist eine Art von Austern in America, die sich an die Felsen so veste ansetzen, daß man sie unmöglich loß machen kan, sondern losschneiden, und das Fleisch daraus nehmen muß, welches groß, fett und wohlschmeckend ist.

Clancularii s. Böhnhasen.

Claretum, Claret, starck gewürtzter Kräuter-Wein, Vinum Hippocraticum. Siehe Hippocrates.

Clarificatio, eine Abschäumung, Abläuterung des unreinen Schaums, von den fliessenden Dingen, sonderlich im Kochen. Es geschicht auf vielerley Art, entweder an und für sich, indem man die Hefen eines Dinges läst sincken und sich nieder setzen, als der succus Rosarum, limonum &c. oder es geschicht im Kochen an der Sonne und Feuer, Succus pomorum dulcium & acidorum, oder man thut im Kochen entweder das weisse vom Ey oder Wasser darzu, wenn zum Exempel, Zucker oder Honig clarificiret oder abgeschäumet wird; oder wird Eßig darzu gethan, und zuweilen clarificiret man auch durch wiederholtes Durchseigen.

Clarin s. Sourde.

Clariren, ist ein Wort, welches bey dem Oresundischen Zoll in Dännemarck gebräuchlich ist, und heist so viel, als die Schiffe abfertigen, den Zoll und Fracht bezahlen.

Classes, sind gewisse Eintheilungen der Gläubiger, bey einem Concursu Creditorum, nach welchen einer nach dem andern bezahlet wird, und werden deren insgemein 5. gemacht.

Claves s. Nagel.

Clavichordium, ist ein musicalisches Instrument, mit stählernen oder meßingenen, durch schmale Streiffen Tuch gezogenen Saiten bezogen, so durch Clavire, darein eiserne oder meßingene Stiffte geschlagen, berühret werden. Es ist aus dem Monochordio entstanden: hat anfangs nur 20. Claves gehabt, darunter nur zweye schwartz, nehmlich b. und das einmahl gestrichene b. gewesen. Hernach hat man aus dem Boëtio mehr Semitonia hinzu gethan, daß es ein rechtes Clavier worden.

Clavicula, *Jugula, Furcula, Ligula*, Schlüssel-Bein an den Menschen. Ihrer sind zwey, nehmlich die Beine, welche oben am Osse sterni, (Brust-Beine) in der Quer unter dem Halse sind; werden also genennet, weil sie oben gleichsam die Brust schliessen, und als ein Nagel das Schulter-Bein mit dem Brust-Beine bevestigen.

Clavicymbal, heissen einige die Spinetten, Instrumenten oder Virginale, die mit Docken und Rabenkielen gespielet werden, welche die meßingenen und stählernen Saiten klingend machen. Es wird wegen seiner Figur auch ein Flügel genannt; weil es spitzig zugehet. Es hat offt gedoppelt, dreyfache und vierfache Saiten.

Claviorganum, ist ein Clavicymbal und kleine Orgel zugleich.

Clavis, heist sonst ein gemeiner Schlüssel zu einem Schloß. In der Anotomie bedeutet es auch so viel als Clavicula: in der Chymie wird es verblümter Weise für Menstruum, oder alle solvirende Menstrua, sonderlich der Mineralien genommen, weilen sie gleichsam die verborgenen Dinge der Natur eröffnen, und derselben Krafft und Wirckung zu erlernen den rechten Weg zeigen.

Clavis Philosophica, wird ein ieder Procefs eines arcani, sonderlich aber in der Chymie genannt, als die Zubereitung des Lapidis Philosophorum und andere mehr.

Claustrum, heist eine iede Enge. it. ein Kloster. In der Medicin wird der enge Ort im Halse unter den Mandeln, der zur Kehle gehet, also genannt: ferner heist auch Claustrum Virginale, die Jungfrauschafft.

Clausula, eine Clausul, ein Anhang, eine Bedingung und Vorbehalt. Clausula Codicillaris wird daher genennet, welche im Testament angehangen wird, wenn nehmlich das Testament nicht als ein förmlicher letzter Wille geachtet werden möchte, daß doch solches als ein Codicill gelten solte.

Clausur-Macher, werden an einigen Orten eine Art von Gürtlern genennet, weil sie die Clausuren und Schlösser, wie auch die Ecken und Buckeln an die Bücher machen, und zwar glatt, geblümet, geschlagen, gegossen, getrieben, durchgebrochen, aus Eisen blau angelauffen, theils aus gantzen, theils aus geschlagenen Meßing, versilbert, vergüldet, oder wie sie

sonst verlanget werden. Unter diesen Clausuren sind die Dantziger am schönsten und berühmtesten.

Clavus, heist eigentlich ein zugespitzter Nagel, er sey gleich von Eisen, Metall oder von Holtz. Amatus Lusitanus, hat nach solchem Nagel einen güldenen machen lassen, welchen er in die schwürigen Gaumen gesteckt, und durch Hülffe solches Nagels, die fast verderbte Rede wieder zurechte gebracht. Dergleichen hat auch Forestus machen lassen, und glücklich gebrauchet. Clavus heist ferner auch ein Hüner-Auge, oder Leichdorn am Fuß, und Wartze an den Händen; es wird auch ein Augen-Fehler darunter verstanden, welcher in einem dickhäutigen Geschwürlein im Weissen des Auges bestehet.

Claye, *Crates*, ein Hürde oder Flechte, wird aus Weiden zusammen geflochten, und auf die Moräste gelegt, damit man desto sicherer darüber gehen kan.

Cleisagra, ist bey dem Paræo lib. 17. Chirurg. c. 1. eine Art von Glieder-Gicht, sonderlich das Reissen der Kehle, oder in der Gelenckung der Schlüssel-Beine.

Cleithron, s. Claustrum.

Clematis urens, *Flammula scandens*, brennende Wald-Rebe, Blasen ziehende Wald-Rebe, wächst in Hecken und an den Zäunen. Das Kraut samt den Blumen ziehet Blasen, die Blätter werden in Fiebern zu den Sinapismis gebraucht. s. Wald-Rebe.

Clematis peregrina, wird in den Gärten gefunden, hat bräunlichte, lange und dünne Rancken, damit es sich an den nahe stehenden Gewächsen und Stäben in die Höhe hilfft. Die Blätter sind zwar dem Brenn-Kraut ähnlich, iedoch grösser und breiter; Die Blumen sind blau, bisweilen purperbraun; Der Same ist breit und rund, mit Federn versehen. Der Würckung nach ist dieses Gewächse dem gemeinen Brenn-Kraute gleich.

Clematis Peruviana s. Bexugo.

Climactericus Annus, Stuffen-Jahr, ist bey dem menschlichen Alter das 7te und 9te, oder ein solches Jahr, das aus Multiplicirung derselbigen entstehet. z. e. das 49ste 63ste 81ste Jahr, von welchen Jahren einige die Meinung hägen, daß in solchen der Mensch insgemein eine unglückliche Veränderung auszustehen habe.

Clima, bedeutet eine Beschaffenheit der Lufft, eines Landes oder Orts.

Climata, sind in der Geographie solche Zonen, oder breite Striche der Erd-Kugel, welche zwischen zweyen Parallelis oder Parallel-Circuln liegen, deren ihre längsten Tage eine halbe Stunde von einander unterschieden sind, in dem nehmlich allezeit der längste Tag an den Orten des dem Æquatori näherern Parallel-Circuls um eine halbe Stunde länger ist, als an den Orten, welche unter dem von dem Æquatore mehr entferneten Parallelo liegen. Dergleichen Climata haben die Alten, von dem Æquatore an gegen den Nordpol zu, nur 7. und gegen den Südpol auch 7. gezehlet, die neuern Geographi aber zehlen auf ieder Seite 24. Climata. s. Math. Lex. p. 380.

Clincant, oder Rausch-Gold, wird aus Meßing verfertiget, wenn nehmlich solches zu Blättern, als Papier so dünn, geschlagen, hernach zusammen geleget, und in dicken Papier verschicket wird, wenn aber solches noch dünner, und zu gar subtilen Blättlein, wie das geschlagene Gold, geschlagen, und auch in dergleichen Büchlein eingetheilet wird, so werden geschlagene Metall-Blätter, oder Metall-Gold daraus, welches sehr häuffig zu Augspurg gemacht wird. Was unter dem Schlagen abfällt, davon machet man das Muschel-Metall-Gold. In Venedig wird auch eine so genannte Purpurine von dem Meßing gemacht, welche dienet, die Kutschen zu vergülden, ingleichen das Avanturine der Jubelirer und Glasmacher.

Clinicus, bedeutet entweder einen zu Bette liegenden Krancken, oder den Medicum, der solchen besucht.

Clinoides, werden die Fortsätze, Processus, des Keil-Beins (Ossis sphenoidis) genannt, weil sie gleichsam einen Keil vorstellen.

Clinopale, der Venus-Kampf, oder Beyschlaf.

Clinopodium s. Mastix-Kraut.

Clitoris, *Mentula*, *Penis muliebris*, die Weiber-Ruthe, das Scham-Zünglein ist bey verstorbenen Weibes-Bildern sehr klein, aber grösser bey Lebendigen. Wann diesen die Begierde zum Venus-Spiel ankommet, wird es hart und blehet sich auf, welches bey den Medicis Cercosis genennet wird. Unter demselben befindet sich der Uringang.

Clonis, eine Carmesin und weisse Nelcken von mittelmäßiger Grösse, die bunten Flecken sind daran ziemlich von einander abgesondert, die Pflantze aber ist schwach.

Clonos, eine durch starcke Convulsiones verursachte Zerrüttung der Glieder, wie in der fallenden Sucht zu geschehen pfleget.

Closter-Beeren s. Stachel-Beeren.

Clou de Rue, heist eine Verwundung, welche ein Pferd auf der Gasse empfängt, wenn es sich etwan einen Nagel in den Fuß tritt.

Cloux des Girofles s. Caryophylli Aromatici.

Clymenum, ist eine Gattung der Hülsengewächse, und es giebt seiner zweyerley Sorten. Die erste heisset: Clymenum Hispanicum, flore vario siliqua plana. Lathyrus viciaoides, vexillo rubro, labialibus rostrum ambientibus, cæruleis, siliqua plana. Die andere heisset: Clymenum Hispanicum flore vario, siliqua articulata. Lathyrus viciaoides floris vexillo phœniceo, foliis labialibus subalbescentibus, siliquis Orobi. Diese Gewächse sind den Platt-Erbsen ähnlich, ausser, daß an ihren Ribben oder Stielen mehr Blätter sitzen, als an jenen. Sie haben auch eben solche Krafft und Würckung wie die Platt-Erbsen.

Clyssus, ist ein chymisches Wort, und wird ieder zusammen gesetzter mineralischer Spiritus darunter verstanden, sonderlich ist der Grund solches Clyssi das Antimonium. Es wird auch dasjenige Clyssus genannt, wenn unterschiedene und bereits gesonderte Materien zusammen in ein Corpus gebracht werden, als wenn man Saltz, Schwefel, Oel, Spiritus und Mercurius in ein eintziges Wesen bringet.

Clyster auricularius s. Otenchytes.

Clystir, *Clyster, Clysterium, Clysma, Enclysma, Clysmus, Enema, Injectio intestinalis*, ist eine Art von Medicamenten, wenn man etwas fliessendes in ein gewisses Theil des Leibes spritzet. Eigentlich aber geschiehet es in den Hintern und Mastdarm, vermittelst eines Röhrleins. Es werden auch Clystire in die Gebähr-Mutter, Wasser-Blase, männliche Ruthe, Ohren und dergleichen appliciret, und in purgirende und alterirende getheilet, einige setzen noch stärckende und ernährende dazu. Die Art und Weise Clystire zu machen, hat Weckerus beschrieben.

Cneme, s. Schienbein.

Cnemodactylæus, ein Finger-Mäuslein, indem es die Finger unterwärts beuget, werden sie zugleich aufgehoben.

Cnesis, Pruritus, das Jucken, Beissen und Stechen der Haut, dergleichen man in der Krätze empfindet.

Cnicus, s. Carthamus.

Cnidosis, ein stechendes Jucken, dergleichen man empfindet, wenn man mit Nesseln die Haut verbrennet.

Coadunatio, ist eine Operation, wenn man das, was von einander gesondert, wieder vereiniget und zusammen bringet. Bisweilen wird es auch für Coagulatio, die Zusammenrinnung genommen: Daher sagt man, der Chymisten Kunst-Stück bestehe in der Solution, und Coagulation, in der Auflösung und Wiederzusammenbringung.

Coagulatio, eine Rinnung, ist, wenn man harte Theile durch kochen mit einem bequemen Menstruo in eine Galre bringt. Es ist auch Coagulatio, eine inner- und äusserliche Verdauung der Feuchtigkeit, in iedem Dinge, oder wie Glaser in seinem Chymischen Wegweiser schreibet, so ist Coagulatio eine Hart- und Vestmachung derjenigen Dinge, die zuvor weich und fliessend waren, und solches durch die Verzehrung ihrer Feuchtigkeit, als da ist Coagulatio Sanguinis, die Dickwerdung des Geblüts, ingleichen das Zusammenwachsen der Steine, aus irrdischen, saltzigen und wässerichten Theilen, wenn sie in ihrer Ruhe liegen. Rolfinck hat zwey Species oder Gattungen der Coagulation, nehmlich Fixationem oder Feuer-Beständigmachung und Præcipitationem oder Niederschlagung.

Coagulum, eine Zusammenrinnung, ist nichts anders, als wenn die Milch oder der Milch-Safft in den Mägen der jungen Thiere, welche noch säugen, zusammen gehet, und käsicht wird; Laab. Dergleichen Coagula auch in der Medicin bekannt seynd, als von Rehen, jungen Hirschen, Hasen u. d. g.

Coarticulatio, s. Abarticulatio.

Cobalt, s. Cadmia. item Kobalt.

Cobban, s. Gehuph.

Coca, ist ein kleiner Baum oder Strauch in America, etwan einer Elle hoch. Sein Laub vergleichet sich dem Myrten-Laube, oder, wie eine und andere haben wollen, mit dem Laube des Gerberbaumes, ist weich und grün. Seine Frucht siehet als wie Trauben, und roth, als wie die Heidelbeeren, wann sie beginnen reiff zu werden, auch eben so dicke, und so schwartz, wann sie sind völlig zeitig worden. Zu solcher Zeit muß das Laub aufgesammlet, gedrocknet und verwahret werden. Die West-Indianer bedienen sich des Cocakrautes, als wie die in Ost-Indien des Betels, und die Europäer des Tabacks. In Peru ist es sehr gebräuchlich; es stärcket und ersetzet die verlohrnen Kräffte, stillet den Durst und nähret wohl. Sie vermischen es mit gebrannten Austerschalen, und machen Pillen draus, die sie eine gute Zeit im Munde behalten, und nach aller Lust zu kauen pflegen.

Coccionella, s. Cochenille.

Coccognidii Semen, s. Chamelæa.

Coccos-Baum, s. Cocos-Baum.

Coccothraustes, Fringilla rostrata, Frantzösisch, Grosbec, Teutsch, ein Kernbeisser, oder Kirschbeisser, ist ein Vogel, ein wenig grösser als ein Staar. Sein Schnabel ist gegen seinen Leib zu rechnen, ziemlich dick, breit, kurtz, hart und starck. Der Kopf ist insgemein gelb, mit einem schwartzen Flecken an der Kehle, der Hals ist Aschen-grau, der Rücken fahl, die Spitzen an den Flügeln grün-gelblicht, und der Schwantz am Ende weiß. Er wohnet im Holtze, machet sein Nest in die Baum-Löcher; und lebet, absonderlich im Sommer, von den Kirschen-Kernen, welche er mit seinem Schnabel aufzubeissen weiß, daher er auch den Nahmen überkommen; ingleichen von allerhand grünen Beeren. Wann er älter wird, so verändert er die Farbe: vornehmlich sieht man ihn in Teutschland und Italien. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel, dienet wieder das böse Wesen, und treibet den Urin, wann er gegessen oder abgekochet, und als ein Tranck gebrauchet wird.

Coccothraustus Capensis ruber, ein Indianischer Vogel, der seinen Schnabel immer offen hält, und mit der Virginischen Nachtigal überein kömmt. Er wird auch Cardinal genennet.

Cocculæ Baccæ, seu Cocculi de Levante, Fisch-Körner, Kockels-Körner, sind Beeren, einer grossen Erbsen groß, rund, aschgrau, und unten, wo sie am Stiel angewachsen, ein wenig einwärts gebogen, rauch, schwartz, Aschen-farb, und so man sie von einander schneidet, einer Nieren ähnlich, werden Trauben-weis an den Stielen hangend, von Alexandria zu uns gebracht. Von was für einem Gewächs diese Frucht aber sey, ist noch ungewiß.

Coccyx, das Steisbein, wird von dreyen, selten aber von vier Knöchlein, die unter dem heiligen Bein liegen, gemacht.

Cochana s. Cocos-Baum.

Cochenille, *Cochinilla*, *Coccionella*, Kutzenellen, eine köstliche rothe Purpur-Farbe, seynd kleine ausgetrucknete oder ausgedörrete Mücken, in der grösse wie Bett-Wantzen, welche, wenn sie zerknirschet werden, eine schöne rothe Farbe oder Safft für die Färber, von sich geben. Man sammlet solche häuffig in West-Indien, da sie sich auf etlichen Bäumen, welche den Feigen-Bäumen gleichen, aufhalten, unter welche

welche die Indianer ein Tuch ausbreiten, und hernach diese Thierlein herunter schütteln, worauf sie bald sterben, und dieses ist die so theure Cochenille. Man darff aber nicht meinen, als ob West-Indien nur allein so eine kostbare Waare besässe, sondern es kan sich unser Deutschland eben dasselbe an seinem Polygono Minori rühmen, an dessen Wurtzeln, um Johannis, rothe Körnlein gefunden werden, welche das gemeine Volck Johannis-Blut nennet und viel abergläubische Ceremonien damit hat. Solche rothe Körnlein sind nichts anders als Ovula oder Eyer kleiner Würmer, welche bey warmen Sonnen-Schein ausgebrütet, und endlich lebendige Würmlein werden, die einen Blut- oder Purpur-farbenen Safft bey sich führen, mit welchem man Seide und Wolle färben kan. Die Türcken und Armenier, welche diesen coccum von den Polnischen Juden viel zu kauffen pflegen, färben damit Tücher, Seide und das Leder, welches sie Saffian oder Saphian nennen, wie auch ihrer Pferde Mähnen und Schwäntze. Etliche Apothecker gebrauchen den ausgepreßten Coccus-Safft, an statt des Saffts von Chermes nach Mesuæ Description, zu der Confection Alkermes, welche dann nicht geringere Krafft haben soll, als die aus Franckreich zu uns gebracht wird, sintemahl der Safft aus dem Cocco, so in Ilice wächst, und zu Montpellier gesammlet wird, an Medicinischer Tugend und Würckung, von dem unserigen nicht unterschieden ist, massen beyde für eine Hertz-stärckende Artzeney gehalten werden. Aus diesem Coccus-Safft mit Citronen-Safft frisch extrahiret, bereitet man auch das Papier zur Schmincke, Charta di Spagna genannt, ingleichen die Bezetta rubra oder das rothe Schminck-Tuch, welches in diesen Safft eingetauchet wird.

Cochia, ein Zuwort einiger gebräuchlicher Apothecker-Pillen, die von ihrer Gestalt also scheinen genennet zu werden, weil sie gleichsam Körner oder Beeren präsentiren.

Cochlea, eine Schnecke, ingleichen eine Windel- oder Wendel-Treppe, item die innere Höle des Ohrs, der Schneckengang im Ohr, von wegen der Aehnlichkeit. Siehe Concha, it. Schnecke.

Cochleæ oleariæ oder striatæ, sind eine Art Cassides oder Sturm-Hüte, womit man in Indien unter den Kochen pfleget das Oel zu schöpfen, daher sie Teutsch Oel-Hörngen genennet werden.

Cochlear, Cochleare, ein Löffel, ein solches Instrument, damit man Suppen, Säffte und andere dergleichen flüßige Dinge zu sich zu nehmen pfleget. Dieses Wort wird auch für ein Medicinisch Maas gebraucht, auch nennt man also ein chirurgisch Instrument, das nieder gefallene Zäpffgen aufzuheben.

Cochlearia, Löffel-Kraut, wächst von sich selbst an dem Meer in den Niederlanden, bey uns wird es in den Gärten gesäet, und will feuchten und schattichten Grund haben. Die Blätter sind ein bewährtes Mittel gegen die Fäule, Tartarischen Schleim, Scharbock, Miltzsucht, Scorbutische Lähme und Wassersucht.

Cochlearum vivarium s. Schnecken.

Cochlites, Schnecken-Stein, ein figurirter Stein, wie ein Schnecken-Hauß, welcher von vielen für eine natürliche Schnecke, die zu Stein worden ist, gehalten wird.

Coco-Pflaumen-Baum, oder vielmehr Strauch in Indien, ist 8. bis 9. Fuß hoch, und hat auf allen Seiten viel Aeste, die sich ziemlich ausbreiten. Die Rinde ist schwartz und glatt, und die Blätter ziemlich groß, länglicht rund und dunckelgrün. Die Frucht ist bey nahe so groß als eine Pflaume, aber rund, und von Farbe, einige schwartz, andere weiß, und noch andere röthlicht. Die Haut daran ist sehr dünn und glatt, das Fleisch aber weiß, weich und schwammicht, daran man eher saugen, als es zerbeissen kan, insgemein sind sie süsse und angenehm, und werden auch für sehr gesund gehalten.

Cocos-Baum, wächst häuffig in Ost-Indien, und wird für den nützlichsten Baum in der Welt gehalten. Er gleichet an Höhe dem Cedern-Baum, wird aber selten dicker als ein Mann, daher er auch von den Winden leicht kan umgerissen werden. In den fünfften Jahr præsentiret er seine Blüte, und bald darauf die Früchte. So lange die Früchte noch halb zeitig sind, so machen sie die Indianer ein, und nennen sie *Langes*. In diesen Langes ist ein überaus schmackhafftes Wasser in grosser Menge, nach proportion der Frucht vorhanden, und wenn man sie mit einem guten scharffen Messer eröffnet, so springt dieses Wasser, so bald es nur Lufft bekömmt, gleich einer fontaine, etliche Ellen hoch über sich in die Höhe. Das Trincken aber dieses Langes, so viel man will, schadet nicht, denn es löschet nicht allein den Durst, sondern es hat auch diese Tugend, daß es andere ungesunde Wasser, wie auch andere böse Feuchtigkeiten, ja die Wassersucht selbsten, von dem Menschen ohne einige Schmertzen durch den Urin abführet. Wenn man dieses Wasser ausgetruncken hat, so pfleget sich an der inwendigen Langes-Schale, als einen halben Finger dicke, gleichsam ein weisser Milch-Ram, anzuhencken, welches die Indianer insgemein Cochana, die Holländer aber Liplap, nennen, und soll an Geschmack so gut als unser rechter Milch-Ram seyn. Will man aber die Langes reif werden lassen, so entstehen alsdenn daraus die Indianischen Cocos-Nüsse, welche eines Kind-Kopfs groß äusserlich mit einem Bast und faslichten Schale umgeben sind, worinnen eine grosse und oval-runde Nuß mit einem erhabenen Striemen, gleichsam in drey Theile getheilet, anzutreffen, welche eine harte holtzigte, eines Messer-Rückens dicke, und oben mit dreyen Löchern bezeichnete Schale hat, darinnen ein süsser und weisser Kern stecket. Diese Frucht aber giebt nicht nur eine gute Nahrung, sondern wird auch zu allerhand Nutzen angewendet. Die Einwohner auf der Küste Canara bedienen sich solcher an statt des Brodts. Aus der einen harichten Schale werden Lunten, oder grosse Anckerseile gesponnen, aus der andern allerhand Trinck-

Geschirre bereitet. Aus dem Kerne aber werden nicht nur allerhand Getränke gemacht, sondern es wird auch mit dem Cocos-Oel, welches in Oel-Mühlen von den Stampers ausgepresset wird, durch gantz Indien ein starcker und grosser Handel getrieben. Ausser dem Wasser in der Nuß, wissen die Einwohner auch noch aus dem Baume selbst einen Safft zu bringen, den sie Torri nennen, und wie Wein, allein trübe wie Molcken ist. Er schmecket süsse und gar annehmlich, man muß ihn aber innerhalb 24. Stunden trincken, denn hernach wird er sauer, da dann diejenigen, die dieser Bäume viel haben, aus dem Eßig einen Spiritum, Arak genannt, destilliren. Die Art, den Safft aus dem Baume zu bringen, ist diese: Sie schneiden die Spitze eines von denjenigen Aesten, daran Nüsse wachsen wollen, ab, jedoch bevor sie groß werden, und hängen eine Kürbs-Flasche an den abgeschnittenen Ast, worein denn der Safft, woraus die Frucht erwachsen wäre, tropffet, und zwar so lange, als die Frucht Zeit zum reiff werden haben müssen, hernach vertrocknet er wieder. Ein Baum hat gemeiniglich drey Fruchtbringende Aeste; wenn diese auf ietzt gemeldete Art abgeschnitten werden, so trägt der Baum dasselbe Jahr weiter nichts; wo man aber nur einen oder 2. solcher Aeste abschneidet, so tragen die übrigen dennoch Früchte. So lange das Wasser tropffet, muß man es alle Abend und Morgen aus der an dem Aste hangenden Flasche ausgiessen, das verkauffen sie hernach in den meisten Ost-Indischen Städten, mit grossem Gewinst; noch grössern Profit aber machen diejenigen, welche Arak daraus destilliren. Wie dann aus der Nuß selbst so wohl, als auch aus der Schale kein kleiner Gewinst gezogen wird. Das Fleisch oder den Kern brauchen sie sehr, und machen Suppen daraus. Denn, wenn die Nuß trucken worden, nehmen sie die äusserste Schale weg, und schlagen ein paar mahl starck mitten drauf, so zerspaltet sie sich in zwey gleiche Theile, und das Wasser laufft heraus: hernach kratzen sie den Kern mit einem eigenen darzu gemachten Eisen aus der Schale heraus, und werffen das heraus gekratzte in ein wenig frisches Wasser, das wird davon so weiß wie Milch. Mit diesem Milch-Wasser kochen sie Hüner oder ander Fleisch, das giebet eine sehr wohlschmeckende Brühe. Sie kochen auch den Reiß darinne, als wie in Milch. Von den Schalen dieser Nüsse machen sie in Ost-Indien Becher, Schüsseln, Koch- und Eß-Löffel, und sonst noch allerhand Geschirr. Es werden auch offtmahls die besten von solchen Nüssen nach Europa geführet, allwo man groß Werck davon macht.

Coctio, Concoctio, die Dauung des Magens, wird bey den Medicis für die Kochung des Magens genommen, da nemlich der Magen die durch den Mund und Schlund empfangenen Speisen durch einen starcken Zufluß der Lebens-Geister in einen weissen Milch-Safft verändert. s. Chylificatio.

Cocus Maldivensis s. Tauarcare.

Cocytus, war bey den alten Heyden ein höllischer Fluß, auf welchem sich stets ein grausames heulen und lamentiren der verdammten Seelen solte hören lassen.

Codesella, ist ein Italiänisch Wort und bedeutet so viel, als Anthracem oder Carbunculum pestilentem, eine Pestbeule.

Codex manuscriptus, heist ein iegliches Buch, das entweder noch nicht in Druck gekomen, oder doch zur Zeit nur geschrieben vorhanden ist, und werden in grossen Bibliothequen die Codices Manuscripti in hohen Werthe gehalten.

Codia, werden die Mohn-Häupter, und der daraus mit Zucker zubereitete Safft Syrupus diacodion genennet.

Cœbe, ist ein Geschlecht der Nymphææ minoris, stehet viel in Japan an wässerichten Oertern. Seine Blätter, in Gestalt eines Hertzens, schwimmen auf dem Wasser voll kleiner Adern, die Blumen sind blau und von Gestalt wie Consolida Regalis, oder Ritter-Sporn; wenn die Blumen verwelcken, kommen an ihre Stelle Bällgen, wie Zwiebeln herfür, welche gantz wasserhafftig vom Geschmacke seyn, und von den Japonesern für kalter Natur gehalten werden; die Japoneser geben ihren Patienten, wann solche nicht schlaffen können, diese Zwiebelgen in Speis und Tranck ein; ausser dem wird es zu keiner andern Artzney gebrauchet.

Cœcias, wird der Nord-Ost-Wind genennet.

Cœcilio, *Caecula*, ist der Name einer Schlangen, deren Stich eben die Zufälle verursachet, als der Vipern Stich.

Cœcitas, die Blindheit, wenn einer des Gesichtes gantz und gar beraubet ist, so daß er keinen Stich nicht sehen kan.

Cœcus, ein Blinder, der nicht sehen kan. Dieses Wort wird auch einigen Theilen des Leibes zugeeignet, als Intestinum, der erste unter den dicken Gedärmen wird Cœcum, oder der blinde Darm genennet, weil er nur ein Loch zum Eingang und keinen Ausgang hat. Er ist bey den Kindern, wie ein Seckel gestaltet, bey Alten aber sehr klein, und wie ein Wurm gekrümmet. Bey den Chymicis wird auch Alembicus cœcus genannt der Alembic oder das Destillir-Gefäß, welches keinen Schnabel oder Loch hat.

Coëffures de Gaze, de Papier, de Dentelles, de Rubans & de velours, Kopfzeug für das Frauenzimmer von dünnen zarten Zeug, Flor, Papier, Spitzen, Band alles auf unterschiedene Arten, als Fontange, Battenoils, Nacht-Mützen, Cornets, und dergleichen.

Cœlia, ist eine grosse Höle, gleich wie der Ober-Mittlere und Unter-Bauch seyn.

Cœliaca Arteria, ist diejenige Puls-Ader, welche von dem Trunco der arteriæ magnæ entspringet, und den Magen und der Leber mit ihren Aesten dienet.

Cœliaca Passio, *Fluxus Cœliacus*, der Fluß von den Speisen, wenn nemlich halb verdauete und mit Chylo vermischte Speisen durch den Stuhl gehen. Die Ursachen, wo diese Kranckheit herrühret, können bey den Practicis gesehen werden. Es entstehet auch wohl dieser Zufall aus andern langwierigen Kranckheiten.

Cölln am Rhein, *Cologne*, eine grosse Handels- und die vornehmste Stapelstadt, sonderlich in Rheinischen Wein, mit welchem sie gar grossen Handel treibt; sonst seynd auch die Cöllnischen Band-Manufacturen bekannt, ausser dem giebt es wenig reale Handlung daselbst, ohne was sie mit dem benachbarten Franckfurt am Mayn und den Holländischen Städten verkehret. In Cölln wird Buch und Rechnung gehalten, in Reichsthaler und A'bus, 1. Reichsthaler hat anderthalb Rheinische Gülden, fünfftehalb Kopffstücke, 48. Brabantische Stüver, 78. Albus, oder 117. Fettmängen; 1. Rheinischer Gülden hat 3. Kopffstücke, 32. Brabantische Stüver, 52. Albus, oder 78. Fettmänngen; 1. Kopffstück hat 17. und ein drittel Albus oder 26. Fettmänngen; 1. Albus hat anderthalb Fettmänngen oder 12. Heller; 1. Fettmänngen hat 8. Heller; 1. Herrn-Gülden hat 64. Albus, 1. Radder-Albus hat 4. Fettmänngen oder 32. Heller; 1. Radder-Schillig hat 16. Heller, und diese 3. letzteren sind Rent-Cammer-Gelder. Von Hamburg wird per Cölln, und von dannen per Hamburg wenig gewechselt, wenn aber von Hamburg dahin gewechselt wird, so stellt man die Briefe in Reichsthaler Courant-Geld zu zahlen, welche Zahlung mit allda gangbaren Gülden oder Dritteln geschicht, in Hamburg rabattiret man die Lagio zu 30. pro centum weniger oder mehr, und zahlet die Valuta in Banco. Von dannen wechseln sie nach Hamburg in Reichsthaler di Banco, zahlet aber die Valuta mit 40. pro cent, weniger oder mehr, in vorgedachten ihren couranten Geld. Auf Antwerpen und Brüssel wechseln sie à 125. Reichsthaler courant, weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler Brabantisch. Auf Amsterdam 130. Reichsthaler Courant weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler in Amsterdam Banco, oder 102. Reichsthaler in Species weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler in Amsterdam Banco. Auf Franckfurt 100. Reichsthaler weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler Courant in Franckfurt. Die allda habende Species sind Kreutz-Alberts- und Chur-Cöllnische Thaler. Diese Species werden verwechselt, 100. Reichsthaler gegen 126. Reichsthaler Courant weniger oder mehr. Brandenburgische und andere Drittel gegen dortiges Courant à 2. biß 3. pro Centum Avance, weniger oder mehr. Sonsten rechnen sie einen Rheinischen Gülden, als Churfürstliches 2. Drittel, gegen ihr habendes Courant-Geld 53. und ein Drittel Albus, kommt also der Reichsthaler zu 80. Albus, worinnen auch einige Wechsel-Valuta reduciret und bezahlet wird. Die Wechsel-Briefe haben daselbst 6. Respect-Tage, ohne die, welche auf 2. à 3. Tage Sicht, oder Aussicht lauten, welche innerhalb 24. Stunden bezahlet seyn müssen.

Cöllnische Erde, s. Terra Coloniensis.

Cœloma, ein rund und nicht gar tieffes Geschwür in dem Horn-Häutlein des Auges.

Cœlum, hat viel Bedeutungen. In der Anatomie heist Cœlum die Fläche der oberen Augenlieder, auch heist es so viel als Palatum, der Gaum. Bey dem Plinio heisset Cœlum der Hirnschedel: Bey den Chymicis hat es auch viel Bedeutungen, und heist es so viel als Quinta Essentia und dergleichen mehr.

Cœlum, s. Himmel.

Coeman, ist ein Thierlein in Ost-Indien, in Form eines Krebses, so stetig in einer See-Muschel wohnet; es ist ungefehr 3. oder 4. Zoll lang, an der Vorder-Helffte des Leibes mit einer Schaale versehen, und hat 2. Scheeren, deren eine grösser als die andere, damit es die Muschel, darinne es sich verbirget, gantz genau verschliessen kan; die andere Helffte des Leibes ist weich und hautig, worinne eine Materie, wie in den Krabben, so gantz roth, und entweder bey einem Kohlfeuer, oder an der Sonnen zerschmeltzet, und zu einem Oele wird, welches von den Einwohnern sehr hoch gehalten wird. Die Frantzosen haben es *Soldat* geheissen, weil es sich, wenn man es fangen will, zur Wehre setzt, und nicht nur gré, gré, gré, schreyet; sondern auch mit der grösten Scheere um sich greiffet, und wenn es einen fasset, wird es sich eher tödten, als das gefaßte gehen lassen. So bald sie die Indianer gefangen, ziehen sie ihnen einen Faden durch die Köpffe, und hängen sie in die Sonne, damit sie sich in ein Oel resolviren, welches dick und gelbroth ist, und übel riechet; es soll vortreflich und gantz infallibel seyn, die Flüsse, so sich in die Glieder gesetzt, zu zertheilen, auch die frischen Wunden, als wie der beste Wund-Balsam, zu heilen.

Cœmentum, s. Cæmentatio.

Cörnerbaum, s. Cornus.

Cörper-Maaß, s. Mensura cubica.

Cœruleum montanum, s. Bergblau.

Cœurs, Cheval de deux Cœurs, heist ein Pferd, welches seine Schulen gezwungen macht, mit keiner Resolution, und dessen Bewilligung man niemahlen erhalten kan.

Coffé, s. Caffé.

Coffre, heist eine Reise-Kiste, gemeiniglich mit einem runden Deckel, und Leder mit Haaren bezogen.

Cognatio, die Freund- und Anverwandtschafft von mütterlicher Seiten. Cognatio Spiritualis, Gevatterschafft.

Cognitio Causæ, heist bey den Juristen die Erwegung und Erkäntniß einer Sache.

Cohobatio, eine öfftere Wiederaufgiessung oder wiederhohlte Destillirung; dieses geschicht, wenn man das Menstruum, so aus einer oder viel Materien extrahiret, offt wieder auf die Hefen geust, und wieder abziehet, um die centralischen Kräffte, so darinne verschlossen, heraus zu bringen; oder auch, damit die Materie etwas bey sich behalte, und das, was in dem Liquore noch flüchtig ist, mit dem Fixen vereiniget werde, weil sich die Fixen-Saltze gar gerne mit den flüchtigen vereinigen. Diese Arbeit wird nach den Materien und Vorhaben des Laboranten, weniger oder mehr wiederhohlet.

Cohyne, ist ein Baum, der in America, im Lande der Cannibalen, wächst. Sein Laub siehet den Lorbeer-Blättern gleich; die Frucht ist

ist so dicke wie eine mittelmäßige Citrulle, und als ein Straussen-Ey formiret, so gar schön anzusehen, insonderheit, wenn der Baum derselben voll ist; doch wird sie nie gegessen. Die Cannibalen machen kleine Geschirre draus, die sie vornehmlich bey ihrem Götzendienste brauchen; sie hölen dieselbigen aus, füllen sie voll Maitz und ander Gesäme, auch wol mit kleinen Steinen, und bestecken sie auswendig mit allerhand Federn zum Zierath; hernach machen sie unten ein Loch darein, stossen einen kleinen Stock in dasselbige, und stecken es in die Erde. Diese also zugerichteten Früchte nennen sie Maraka, auch Tamaraka, und sind gewohnet, dererselben drey oder vier Stück in ihren Cabanen oder Hütten mit sonderlicher Ehrerbietung zu unterhalten. Sie glauben, wenn sie diese Frucht in den Händen herum drehen, und vernehmen ein Geräusche, weil die Körner und Steinlein drinnen sind; daß sie mit ihrem Toupan, das heist, mit ihrem Gotte, reden, und Antwort von ihm bekommen. In diesem Glauben werden sie von ihrem Paigi, Wahrsager oder Götzen-Pfaffen unterhalten, als welcher ihnen veste einzubilden weiß, daß sie vermittelst des Tabac-Rauches ein und anderer Beschwerung und dergleichen Narrenpossen mehr, ihrem Tamaraka eine recht göttliche Krafft zuwege brächten. Das inwendige, oder das Fleisch dieser Frucht, ist gut das Kopffweh zu stillen, wenn es zerquetscht und aufgelegt wird.

Coincidentia, seynd solche Zeichen, welche nicht durch sich, sondern durch etwas anders Anzeigung thun.

Coindicantia sind derjenigen Dinge, welche mit dem, was eigentlich in der Kranckheit anzeiget, was zu thun sey, in der Heilung überein kommen, z. e. die Lebens-Kräffte, Alter, Gewohnheit, Jahres-Zeit, u. s. w.

Coins, sind vier Eck-Zähne des Pferdes, zwischen den vorderen und Hacken-Zähnen, 2. oben, und 2. unten, auf iedweder Seite des Kinnbackens, welche hervor kommen, wenn das Pferd fünfftehalb Jahr alt ist.

Coins, oder Angles de la volte, sind auf der Reit-Schule die vier Extremitäten an den vier Linien der Volte, wenn man ins Gevierdte arbeitet.

Coitus, heisset der Beyschlaff des männlichen Geschlechts mit dem weiblichen.

Coitus, heist in der Astronomie so viel als Congressus oder Conjunctio, wenn zwey oder mehr Planeten in einem Grad des Thier-Kreises, oder in einem Zirckel ihres Lauffs zusammen kommen, einander berühren und ihr Licht mittheilen.

Cola, ist eine Frucht, die im Königreiche Congi auf einem Baume wächst, und so dick, als ein Fichten-Zapffen ist. Unter ihrer Schaale beschliesset sie noch andere Früchte, die den Castanien gleich sehen, in derer ieden viel kleine, röthlichte oder Fleischfarbene Nüßlein stecken. Die Nüßlein sollen den Durst löschen, wenn sie mit den Zähnen aufgebissen und im Munde gehalten werden, auch dem Wasser, darein sie eingeweichet worden, einen guten Geschmack geben; auch sollen sie demselben eine Krafft mittheilen, den Magen und die Leber zu stärcken.

Colamentum, *Colatorium*, ein Durchseihe-Tuch, oder Beutel, wird gemeiniglich von weissem wöllenen, bißweilen aber auch von leinenen Tuch gemacht, und giesset man feuchte Dinge dadurch, ihre Unsauberkeit davon zu scheiden. s. Colum.

Colatio, Colare, durchseihen, durch einen spitzigen Beutel, Papier oder Tuch lauffen lassen.

Colatorius, es ist zwar dieses Wort nicht gebräuchlich, iedoch wird es von einigen Gliedmassen gesagt, deren Nutz ist, das Geblüt von den Unreinigkeiten zu saubern, dergleichen Sauberungs-Werckzeug in dem Leibe ist die Leber für die Galle, und die Nieren dienen das Wasser abzusondern, und dergleichen.

Colchicum album, *Hermodactylus legitimus, orientalis*, Hermodatteln, ist eine Wurtzel wie ein Hertz formiret, inwendig und auswendig weiß, hart, vest, schwer, läst sich aber leicht zu Pulver stossen, und ist am Geschmack lieblich und süß, wird aus Syrien zu uns gebracht. Sie purgiren und ziehen aus den Gliedern und abgelegenen Orten des Leibes die zähen, schleimichten und tartarischen Feuchtigkeiten.

Colchicum commune, *Colchicum autumnale, Hermodactylus spurius*, Wiesen-Zeitlosen; auch nackigte Huren genannt; wächst auf den nassen Wiesen, die Wurtzel ist innerlich genossen gifftig, äusserlich aber angehenckt, wider die Pest dienlich. In den Gärten giebt es auch gefüllte, unterschiedlicher Art. Die Blumen kommen im Herbste hervor, das Kraut und die Saamen-Hülsen aber folgen allererst im künfftigen Jahre.

Colcothar, in das trockne Uberbleibsel oder Remanentz von den Mineralien nach der Destillation, sonst auch das Caput Mortuum genannt.

Colei, s. Testes.

Coles, Colis, s. Penis.

Colias, ist ein Fisch, einer Makrele gar sehr gleich, nur daß er auf der Haut mit schwartzen Tüpffelgen und schiefen Strichen gezeichnet ist; er läst sich wohl essen, hat aber unverdaulich Fleisch; er wird eingesaltzen. Er zertheilet, wenn er zerstossen und aufgeleget wird. Der Pöckel von ihm ist gut zu den Zahnschmertzen, wenn er in dem Munde gehalten wird.

Colibri, ein Vögelein, so wegen seiner Kleine, Schönheit, Geruchs und Lebens-Art zu bewundern; es ist insgemein nicht grösser als ein Mayen-Käfer; sein Kopff ist grün, und schimmert wie Gold; sein Hals, Rücken oder obere Seite der Flügel spielen wie ein Regen-Bogen; die stärcksten Federn der Flügel und des Schwantzes sind schwartz. Etliche haben vor der Brust einen rothen Fleck wie ein Carfunckel. Der Bauch und die untere Seite der Flügel sind Gold-gelb, und die Schenckel grün; die Füsse und der Schnabel Pech-schwartz und gläntzend. Das Männlein hat auf dem Kopff eine Haube von Federn, die es aufrichten und niederlegen kan; sie ist hochgrün und Gold-gelb eingefast. Die

Augen sind schwartz, und gläntzen wie Diamanten. Es hat einen Geruch wie Bisam; seine Nahrung ist der Thau, welchen es mit seinem langen wie eine Nadel gestalteten Zünglein aus den Blumen sauget, indem es über denselben fladderend in der Lufft schwebet. Sein Flug ist überaus schnell, und macht ein starckes Geräusch; sein Nestlein bauet es zwischen die Zweige und Blätter mehrentheils eines Pomerantzen-Baumes, von den Zasern eines Krautes, die so fein wie Haar, aber stärcker sind, und polstert es inwendig mit Baum-Wollen aus. Es legt zwey Eyer, die nicht grösser sind denn eine Erbse. Man siehet es häuffig in allen Antillen, die schönsten aber sind auf der Insel Aruba, so unter Curassau gehöret.

Colica, Bauchgrimmen, La Colique, ist eine schmertzhaffte Empfindung in dem Unterleibe, welche unterweilen sehr hefftig ist, also, daß der Schmertz eine geraume Zeit mit Stechen und Reissen anhält, bald an einem Ort still stehet, bald durch den gantzen Unterleib sich austheilet, auch diesen bald ausdehnet, bald zusammen ziehet. Unterweilen aber wird der Schmertz meistens in der rechten Seiten gespüret, allwo er entweder nur drucket, oder gleichsam bohret, zu welchen allen denn ein Erbrechen kommt, ingleichen bald eine Leibes-Verstopffung, bald ein Durchlauff, welche letztere Zufälle unterweilen hefftig, unterweilen aber nur gelinde sind.

Colla, ist so viel als Gluten, ein Leim.

Colla piscium, s. Hausen-Blasen.

Collatio dotis, die Einwerffung der Morgen-Gabe oder Heyrath-Guths in die gemeine Erbschafft.

Collation, eine Gegeneinanderhaltung eines Dinges gegen das andere.

Collationiren, heist eine Abschrifft gegen ihr Original halten, und fleißig und aufmercksam durchlesen, um zu sehen, ob auch im Abschreiben etwas zugethan oder ausgelassen worden. Collationiren nennen die Buchhändler das Nachsehen der ungebundenen Bücher, ob nach den Alphabeths-Buchstaben die Bögen richtig auf einander folgen, und kein Defect oder Mangel darinne sey, als wodurch das Buch uncomplet, und zum Theil unbrauchbar werden würde.

Collecte, eine Armen-Steuer, Allmosen. Eine Collecte einlegen, heist auch, für einen intercediren oder bitten.

Colletica, sind Medicamenta conglutinantia, das ist, solche Mittel, durch welche etwas gleichsam zusammen geleimet wird, als da sind die Sarcotica.

Colli, ein Italiänisches Wort, wird bey den Kauffleuten gebraucht, und bedeutet so viel als ein Stück, Küste oder Ballen Waaren.

Colliciæ, heist in der Anatomie die Zusammenfügung, wenn nemlich auf beyden Seiten die puncta lachrymalia in einen zusammen kommen, und die Feuchtigkeiten der Augenlieder in die Höle der Nasen führen.

Colliculum, ist so viel als Nympha.

Colligatio, s. Fibula.

Colliquamentum, das Gewässer; insonderheit wird derjenige liquor darunter verstanden, welcher in den Membranen, welche die Frucht in Mutterleibe umgeben, zu befinden ist. In diesem Gewässer, welches weder Schweiß noch Harn ist, schwimmet das Kind in Mutterleibe, und wird davon ernähret, so bald es sich bewegt, und so lange es noch in Mutter-Leibe liegt. Muraltus in seinem Colleg. Anatom. pag. 216. saget, es sey eine subtile Milch mit vielem Wasser vermischet, die eines Theils nach der Geburt, durch die Brust-Drüsen vom Blut geschieden, dem neugebohrnen Kinde gleichergestalt Nahrung giebet. Diß Gewässer wird in das Schaaf-Häutlein gebracht durch gar viel runde Drüslein, welche an der Wurtzel auf Seiten der Nabel-Schnur (insonderheit bey jungen Kälbern) gesehen werden. Der gröste Nutzen dieses Gewässers kan seyn, 1) eine Hinderung, daß dem darinn schwimmenden Kinde kein Unheil wiederfahre, wenn ohngefehr der Mutter Leib gedrücket würde. 2) Daß die Lippen, Augenlieder, Mund, Ohren, &c. nicht zusammen wachsen. 3) Weil diß Gewässer öhl- und fetticht ist, machet es gleichsam den Weg gelinde, damit das Kind desto leichter möge gebohren werden.

Colliquatio, *Liquatio*, *Fusio*, ist bey den Chymicis ein gebräuchlich Wort, heist 1) die Fusion oder Schmeltzung, welche eigentlich den Metallen und Mineralien zukommt, durch ein grosses und hefftiges Feuer, oder auch 2) die Liquation oder Zerlassung, welche eigentlich nur für das Fette der Thiere, das Wachs, die setten und hartzigten Theile der Kräuter und Bäume gehöret, und durch ein geringes Feuer geschiehet. s. Fusio.

Collisio, s. Contusio.

Colliticum, heist ein Artzney-Mittel, welches zusammen heilet.

Collum, der Hals, das Genick. Siehe Cervix. it. Hals.

Collurio, ist der Name eines Raub-Vogels, und wird unter die kleinen Falcken gezehlet.

Collutio, Mund-Wasser, damit die Zähne und das Zahnfleisch gesaubert werden; it. Gurgelwasser.

Collyrium, ein äusserlich Artzney-Mittel, welches in die Augen gethan wird, es sey entweder fliessend oder trocken. Die fliessenden sind insgemein Wasser-Decocta oder Salben, die trockenen aber Pulver. s. Trochisci.

Coloboma, mangel- oder schadhafft, wird von demjenigen gesagt, was einen Mangel hat, als von den Lefftzen, Ohrläpplein, Augenwinckeln und dergleichen.

Colobritjes, s. Brumm-Vögel.

Colobrium-Baum, wächst in wilden Büschen eines Mannes hoch, auf der Insul Java, träget eine rothe Blume, gleichwie die Foly Jappon, oder Ziegel-roth, hat Blüten, wie die Schnee-Ballen. Das Holtz, weil es von einem Wermuth-bittern Geschmacke ist, soll fürs kalte Fieber helffen. In Indien lässet man Becher davon drechseln, giesset Branntewein hinein, und lässets 24. Stunden stehen, so ist

es

es gut, den Wassersüchtigen das Wasser abzutreiben.

Colocasia, Faba Ægyptia, Frantzösisch, Féve d'Egypte, ist ein Wassergewächs, der Nymphæa oder Nenuphar nicht ungleich, ausser daß seine Blume eine andere Farbe, und die Frucht eine andere Stelle hat. Der Stengel wird fünff biß sechs Schuhe hoch, und des Daumens dicke; die Blätter sind groß und rund, unten her voll Adern, sitzen an langen dicken Stielen, und sind mit wässerig- und schleimigen Saffte angefüllt; die Blüten sind groß und breit, wie am Nenuphar, in Rosen-Form, und purperfarbig. Von einem iedweden Kelche erhebet sich ein Pistillus, der wird hernach zu einer halb Kugel-runden grünen Frucht, welche in einen Hauffen Hölen abgetheilet ist, in derer ieden ein Saamen oder Bohne zu befinden, in Form einer Eichel oder einer Bohne, die bey uns im Moraste wachsen. Die Wurtzel ist groß und dick, fleischig, und gut zu essen, denn sie schmecket wie Castanien. Dieses Gewächse wächset in den Seen und Lachen, im Moraste und am Ufer der Flüsse, in Candien, in Egypten, zu Alexandria. Diese Egyptische Bohne hält an, und ist zur rothen Ruhr dienlich. Die Wurtzel zeitiget, und ist zu Stärckung des Magens gut.

Colocynthis, Coloquinten, Wild-Kürbs, Coloquinten-Aepffel, und vornehmlich das abgedorrete Marck daraus, werden aus den Morgen-Ländern und aus Egypten zu uns gebracht, und ob sie gleich bey uns in Gärten gesäet werden, kommen sie doch selten zur Vollkommenheit. Das Marck purgiret die schleimichten, melancholischen und wässerigen Feuchtigkeiten.

Colombin-Farbe, s. Lacca in globulis.

Colon, *Intestinum Colon*, der Grimm-Darm, fängt an auf der rechten Seiten der Gegend der Nieren, und zeucht sich gegen der lincken Nieren, zwischen dem Magen und den Nabel hindurch, allwo er abwärts wendet, und einen engen Durchgang bekömmt. Er hat bey seinem Anfang eine 2fache Falle, Valvula coli, welche verhindert, daß nichts aus den untern Därmen könne aufwärts kommen, und zurück dringen. Eben dieser Grimm-Darm hat etliche Hölen oder Kammern in sich, welche die zusammen gezogenen Häute verursachen. Dieser Darm ist unter dem Zwerg-Fell, wie ein Gurt.

Colon, (:) durch dieses Zeichen wird in der Orthographie oder Rechtschreibung ein Vorsatz und Nachsatz einer Rede unterschieden, und bestehet aus zwey über einander stehenden Puncten.

Colonnata, heist in der Bau-Kunst eine Säulenstellung, wenn viel Säulen neben einander unter einem Haupt-Gesimse gestellet werden. Man macht sie mit Säulen-Stühlen, und auch ohne dieselben, s. Math. Lex. p. 394.

Colophonium, Geigen-Hartz, kommt her von Hartz und Terpentin, aus welchem es gemacht ist, vorher kan mit Nutzen das Oel und Spiritus davon gezogen, hernach erst von dem, was zurück geblieben, das Colophonium eingekocht werden. Solche Kochung des Colophonii muß in freyer Lufft geschehen, sonsten zündet es die Gemächer an, das schönste und beste wird von Terpentin gemacht. Das von dem Colophonio zubereitete Oel stillet die Schmertzen, und kan innerlich und äusserlich gebraucht werden.

Coloquinten-Aepffel, s. Colocynthis.

Coloratio, heist den Medicamenten eine Farbe geben, dieses geschicht nicht solche angenehmer zu machen, sondern nur dem Eckel zu wehren, doch ist hier in acht zu nehmen, daß mit Veränderung der Farbe die Krafft des Medicamenti auch nicht verändert oder verderbet werde.

Coloraturen sind die unterschiedenen Zierlichkeiten, welche die Sänger und Musicanten den Noten und dem dadurch bezeichneten Halt des Thons geben, als durch schleiffen, Tremulanten schlagen, Läuffe, Pausen, und andere Arten.

Colores, s. Farben.

Colorit, dieses Wort wird general für alle Farben insgesammt, woraus ein Gemählde bestehet, gebrauchet. Wenn selbige nun wohl gestellet, und ein gut Verständniß unter einander haben, so saget man, daß das Colorit von einem Wercke gut und schön sey. Es ist immittelst nicht ohne, daß solches absonderlich von den Historischen Gemählden verstanden werde. Massen man von einer Landschafft nicht saget, daß das Colorit bey selbiger schön sey, sondern daß sie ein gutes Naturel, und ein gutes Verständniß habe, und eben das Wort Colorit wird mehr von den Fleisch-Farben, als allen andern Sachen, verstanden.

Coloritium, ist bey den Probirern und Goldschmieden ein aus Salpeter, Vitriol, Alaun, Salmiac und Grünspahn bestehendes Pulver, welches mit Eßig oder Wasser zu einen weichen Brey gemacht wird. Man bedienet sich dessen die Gold-haltigen Silber oder Silberhaltigen Gelde auf dem Streich-Steine zu probieren, indem man das Coloritium auf den Strich träget und eine Weile darauf läst, hernach wieder gemächlich abwischet; so nimmt das Coloritium das eine Metall hinweg, ohne das andere zu verletzen, und siehet man solchergestalt, ob ein Gold Silber und ein Silber Gold halte. Wiewohl man statt dieses auch füglich das Aqua Fort und Aqua Regis gebrauchen kan.

Coloritz, bey den Goldschmieden (von Color die Farbe, wie das vorhergehende) heist so viel als die Gold-Farbe, welche sie dem Golde zu geben pflegen. s. Gold-Farbe.

Colostrum, bedeutet 1) die erste Milch nach der Geburt, 2) eine Terebinthinatam Emulsionem aus Cyprischen Terpentin mit einem geschlagenen Eyer-Dotter zugericht.

Colotoides, variegatus, Stellionum seu Lacertarum tunicis similis, gesprenckelt, bunt, als Eydexen Häute.

Colporteur, ein Tablet-Träger, dergleichen sonst die Italiäner und Frantzosen mit ihren Galanterie-Waaren in Deutschland herum zu schicken pflegen.

Colpos, Sinus, eine Höle, wenn in den fleischichten Theilen einige Feuchtigkeit mit Blut unterlauffen, stille stehet, faulet, und auszubrechen suchet. Es wird auch ein holes Geschwür darunter verstanden. In der Anatomie wird Sinus von einigen Theilen gesagt, als vom Hals der Gebähr-Mutter, (Collo uteri) welcher Sinus muliebris oder pudoris genannt wird. Auch die Hölen, welche in der Duplicatur der harten Hirn-Haut oder duræ matris sind, werden Sinus genannt, derer insgemein 4. sind, und die neuen Anatomici haben noch 4. darzu gesetzt.

Colubrina, s. Bistorta, it. Dracontium.

Colubrinum lignum, s. Schlangen-Holtz.

Colum, ein Durchschlag, oder Durchseigungs-Sieb, dieses ist entweder von Leinen oder andern Tuch und Haaren-Gezeug, man hat auch solche Durchschläge von Lösch-Papier, Wolle, Hanff, Flachs und dergleichen. s. auch Colamentum.

Columba, die Taube, ein uns unsichtbares Gestirn beym Polo Antarctico, so die nach Ost-Indien fahrenden Schiffer zu erst beobachtet, und ihm diesen Nahmen beygelegt. Es bestehet aus 11. Sternen, darunter die 2. vornehmsten auf dem Rücken, 4 auf dem Oelzweig, den sie im Munde führet, und die übrigen auf den übrigen Theilen des Cörpers sich befinden. Es ist eines von den 12. neuen Gestirnen, so denen 40. alten Bildern beygefüget worden. s. Math. Lex. p. 397.

Columbæ, s. Tauben.

Columella, s. Uvula; item Zäpflein.

Columellæ, s. Geländer-Säulen.

Columna, s. Säule.

Columna Nasi, der in der Mitten über der Oberlefftzen hervorragende fleischichte Theil der Nasen.

Columna parietina, s. Wand-Säule.

Columnæ basis, s. Säulen Fuß.

Columnæ Judaicæ, s. Trochites.

Coluri, sind 2. grosse Himmels-Circul, welche durch die Puncta cardinalia Eclipticæ, das ist, durch den Anfang dieser 4. himmlischen Zeichen, nemlich des Widders, des Krebses, der Waage und des Steinbocks, gezogen sind. Colurus Æquinoctiorum ist der grosse Himmels-Circul, welcher durch den Anfang des Widders und der Waage, in welchen die Sonne allemahl Tag und Nacht gleich machet, gezogen ist. Colurus Solstitiorum ist der grosse Himmels-Circul, welcher durch den Anfang des Krebses und des Steinbocks, in welchen die Sonne den längsten und kürtzesten Tag machet, gezogen wird. s. Math. Lex. p. 399.

Colus, s. Penis.

Colus Jovis, s. Horminum.

Colutea, s. Linsen-Baum.

Colymbades, die in Saltz-Wasser eingemachte Oliven.

Colymbus, Colimbas, Colimbis, ein Sucher, ein Täucherlein, ist ein Wasser-Vogel, wovon es zweyerley Gattungen giebet, die grössern und kleinern. s. Aldrov. Ornith. l. 19. c. 51.

Coma, heist bey den Gewächsen so viel als die oberste Spitze, heist auch das Haar auf dem Kopffe.

Coma somnolentum, ein harter unerwehrlicher Schlaff, in welchem der Krancke, wenn er aufgewecket wird, zwar die Augen aufthut, und was man ihn befragt, beantwortet, dabey aber alsobald wieder tieff einschläfft.

Coma vigil, Agrypnocoma, ist eine Kranckheit, in welcher der Patient immer zum schlaffen geneigt ist, und doch kaum schlaffen kan, weil er dabey grosse Kopff-Schmertzen und Trägheit der Sinnen und der Leibes-Kräfte verspüret, wozu noch öffters eine Raserey zuschlägt. Zur Ursache wird angegeben eine dicke und schläffrig-machende Materie aus dem Geblüte, welche die poros und Schweiß-Löchlein oder Gänge im Gehirn, so gleichsam die Spatziergänge der Lebens-Geister sind, meist eingenommen und versetzet. Diese Kranckheit wird auch die wachende Schlaffsucht genennet.

Comarus, s. Arbutus.

Combinatoria, Ars combinandi lehret, wie offt und auf wie viel verschiedene Arten man etliche Dinge oder Zahlen versetzen oder verwechseln könne.

Combustio, eine Verbrennung, wenn man durch soche die Cörper in einen Kalck bringet.

Comedones, s. Mitesser.

Comet, ist eigentlich ein solcher ungewöhnlicher Stern, mit einem Schwantze, oder in Gestalt einer Ruthe, Balckens, der, nachdem er eine Zeit lang am Himmel geschienen, wieder verschwindet, währender Zeit seiner Sichtbarkeit aber von den Fixsternen umher nicht immer in gleicher Weite entfernet bleibet. s. Math. Lex. p. 402.

Comicus ein Comödien-Schreiber, als wie Plautus, Terentius. Daher Comicè, comödiantisch.

Comitialis morbus, s. Epilepsia.

Comma, (,) ist ein Strichlein in der Orthographie oder Rechtschreibung, dadurch die unterschiedenen Constructiones in einer Schrifft oder Rede abgetheilet werden.

Comma ist eine subtile Abtheilung des Thons auf dem Monochordo, z. e. es sind von einem clave zum andern neun Linien, wie auf dem Zoll-Stabe, von einem Zolle zum andern neun Strichlein. Die 4. ersten gehen bis zum Semitonio, die 5. andern bis zum folgenden Clavi, so, daß man zwischen einem Clavi biß zum andern, dem subtilen und accuraten Gehör nach, wohl 9. schwartze Noten machen könte. Diese 5. Theile heist man comma majus, die 4 übrigen comma minus. Die Kerben, worinnen die tangenten des Clavicordii mit einem meßingenen Blechlein auf- und niedergehen, sind nach diesen Commatibus eingetheilet. Weil auch die Griffe auf einer Laute immer enger werden, ie näher sie dem Stege kommen, so können diese Commata nicht so genau darauf in acht genommen werden, und sind nur intermedia, denn es kommen 4. und ein halb comma auf einen Griff.

Comma, ein Africanischer Vogel, der einen grünen Hals, rothe Flügel und schwartzen Schwantz hat.

Commencer un Cheval, heist, einem Pferde auf der Reit-Schule die erste Lection geben, solches abrichten.

Com-

Commensurabilia Quanta, sind solche Grössen, welche mit einerley Maaß können genau ausgemessen werden.

Commerbant, also nennen die Mohren in Indien ihre Gürtel, Scherpen und Leib-Binden, die zuweilen mit güldenen Streiffen durchwebet, und an beyden Enden Quasten haben, so auf beyden Hüfften herunter hangen.

Commissarius, dem etwas im Namen eines andern zu verrichten aufgetragen wird. it. ein Vorgesetzter über eine Sache; ein verordneter Befehlshaber. Commissaire de Guerre, Kriegs-Commissarius, dem die Aufsicht über allerhand Kriegs-Sachen aufgetragen ist.

Commiss-Fahrer, heissen die Schiff-Leute, so zu Kriegs-Zeiten von der Admiralität Erlaubniß haben, auf die feindlichen Kriegs-und Kauffarteyschiffe zu capern.

Commission, eine aufgetragene Verrichtung, à committendo, also genannt, ist sonderlich bey Kauff-Leuten zweyerley, nemlich eine empfangene und gegebene Commission. Jene nennen wir, wenn iemand von einem ausländischen Kauffmann, um Gelder oder Waaren in Empfang zu nehmen, solche weiter weg zu senden, wieder auszuliefern, auszuzahlen oder zu verkauffen, oder andere Waaren dafür einzukauffen, Schulden einzucaßiren, Schiffe zu befrachten, zur See versandte Güter assecuriren und Wechsel acceptiren zu lassen, samt andern von der Handlung herkommenden Verrichtungen mehr, Ordre aufgetragen wird, wofür derjenige, der solches verrichtet, und welcher Factor oder Commissionaire, der Principal aber Committens genennet wird, seine gebührende Provision oder Factorie-Gebühr empfängt. Gegebene Commissiones sind hingegen von unserer Seiten, was oben von des Factors Seiten gemeldet worden, daß wir nemlich einem andern Waaren in Commission für uns zu verkauffen zusenden, oder auch diese oder jene Waaren für uns einzukauffen, Wechsel und Schulden einzucaßiren, Ordre geben. In beyderley werden in den Handels-Büchern besondere Rechnungen erfordert, daß nemlich für unsere weggesandte Waaren wir ein Lager-Conto unter desjenigen Namen halten, dem sie in Commission zugesandt worden, was er von solchen unsern Waaren baar verkaufft, dafür wird er Mio oder Nostro Conto Corrente Debitor an unserm Lager unter ihm, und für das, was er von solchen Waaren auf Zeit verkaufft, dafür wird er Mio oder Nostro Conto di tempo gleichfalls Debitor an besagtes Lager-Conto. Hingegen was wir für einen ausländischen Committenten von seinen uns zugesandten Commissions-Waaren per contant verkauffen, dafür wird unser Debet an des Committentens Conto corrente, und was davon auf Zeit verkaufft wird, dafür wird derjenige, dem es verkaufft worden, Debitor an unsers Committentens Conto di tempo.

Commissionarius, s. Factor.

Commistio, Commixtio, Vermischung, wenn unterschiedene Sachen in einen Hauffen oder Maaß gebracht, und zusammen geschüttet werden.

Comotica ars, Ars comptoria furatrix, die Schminck-Kunst, deren sich einige gern schön seyn wollende Weibes-Personen zu gebrauchen pflegen, um ihre natürliche Mängel zu verbergen. Sie wird von der Cosmetica, dem natürchen Schmuck und Schönheit darinnen unterschieden, daß jene geborget, diese aber eigenthümlich ist.

Communiciren, mittheilen, theilhafftig machen, leihen, zukommen lassen; it. berichten, benachrichtigen, entdecken, offenbaren, zu wissen thun, part geben; it. mit einem Unterredung pflegen; it. zum Tisch des Herrn oder heiligen Nachtmahl gehen.

Communis notio, s. Axioma.

Comödie, heist ein Lust-Spiel, welches einen frölichen Ausgang hat.

Compages, *Compagmatio*, die Vereinigung, wie etwan die Beine am menschlichen Leibe vereiniget zusammen hängen, ist eigentlich genommen aus der Bau-Kunst, da die Zusammenfügung der Balcken oder Steine Compages genennet wird.

Compagnie, *Maatschappye*, *Societas*, *Societé*, ist eine Gesellschafft, bestehet aus 2. 3. oder mehr Personen, dergleichen die Kauff-Leute unter sich aufzurichten pflegen, und diese seynd entweder öffentliche, grosse privilegirte, als die Ost-und West-Indische, Africanische, Orientalische, Grönlands-fahrer, Terre-Neuf Fahrers; oder Particulaire, unter 2. bis 3. Personen, aufgerichtete Compagnien, damit sie nemlich ihren Handel mit vereinigten Kräfften, Fleiß und Capital desto stärcker fortführen mögen, und zwar seynd die meisten solcher Gesellschaffter auf den gantzen Handel, andere nur über diesen oder jenen Einkauff in einer gewissen Waare und Unternehmung zusammen getreten, da hingegen jene auf alle Handlung, und auf gewisse determinirte Jahre an allen Gewinn und Verlust gleich oder pro rata ihrer Einlage participiren, und dißfalls besondere Compagnie-Contracte aufrichten. Zwischen diesen öffentlich privilegirten und particulairen Kauffmännischen Compagnien, möchte man noch lociren, die Monopolistischen und über einen gewissen Handel mit obrigkeitlicher Bewilligung zusammen getretenen Kauff-Leute, als wie etwan die Pächter des Tabacks, Brantweins, Alauns, Salpeters, und dergleichen, in einem Lande seynd. Alle diese jetzt erzehlte halten ihre Rechnungs-Bücher solchergestalt, daß in denenselben zuvorderst eines ieden Einlags-Capital, denn auch seine tägliche Courant-Rechnung, auf welche bey Schluß des Jahres, der sich zeigende Gewinn oder Verlust geschrieben wird, zu sehen ist. Ihre Unterschreibung in Briefen geschiehet entweder mit des ältesten Namen allein, als Titius & Compagnie, oder in aller Namen, als Titius, Mævius & Sulpitius, als associés oder Handels-Compagnons

Comparatio, ein Vergleich, ist, wenn man eine Sache gegen eine andere hält, und untersuchet oder beobachtet, worinnen sie einander gleich und ungleich oder unterschieden sind.

Compariren, erscheinen, comparitio, eine Einfindung

findung zu einer Unterredung, ist unter Kauff-Leuten sehr gebräuchlich, wenn sie etwan ihrer Handlungs-Angelegenheit halber mit einander etwas zu überlegen haben.

Compas, *la Boussole*, ein den Schiffern sehr nöthiges Instrument, ohne welches sie sonst auf der wilden See nicht wissen könten, wo sie ihren cours hinrichten solten; es seynd auf solchen die 32. Winde verzeichnet, in der Mitte ist die Magnet-Nadel, deren mit dem Magnet-Stein angestrichene Spitze sich stets nach Norden kehret, nach welcher sie sich richten müssen. Es ist aber ein solcher Compaß eine Capsul oder Büchslein, in welchem eine auf einem Stifft ruhende Magnet-Nadel verwahret wird. Oben an dem Rande werden die Welt-Gegenden und auch ein Circul samt seinen Eintheilungen beschrieben, dadurch man die Welt-Gegenden und im Feldmessen die Grösse eines Winckels finden kan. Gleichfalls wird gesagt, dem ist sein Compaß verruckt, das ist, sein Anschlag ist ihm mißlungen. s. Math. Lex. p. 408.

Compas auf Bergwercken, Gruben-Compaß genannt, ist ein Instrument zur Marck-Scheid-Kunst in 2. mahl 12. Theile abgetheilet, so man Stunden nennet, dadurch man die Gänge-Streichen erfahren, und auch sehen kan, ob die Oerter der rechten Linie nachgetrieben werden oder nicht.

Compas aufsetzen, heisset, auf den Compaß sehen, was der Gang für ein Streichens habe. Zu mercken ist, daß bey den Setz- oder Hand-Compaß man auf die Magnet-Nadel acht haben muß, daß selbige allezeit just auf Mitternacht weise, und auf selbiger Linie stille stehe, wo nun hernach die Schnure hingehet, dahin wird auch das Richt-Scheit gerichtet, was nun das Richt-Scheit für eine Stunde anzeiget, dieselbige wird notiret und eingeschrieben; der Hang-Compaß hingegen wird allezeit also aufgesetzt oder angehangen, daß dem Marck-Scheider Morgen zur Lincken, und Abend zur rechten Hand sey, und der Mitternachts-Ort voraus gekehret werde. Wobey zu mercken, daß auf dem Hang-Compaß die vier Welt-Gegenden nicht wie in gemeinen Sonn- und andern Compassen verzeichnet, sondern verkehret sind, also daß, wohin Morgen gehöret, Abend stehet, und wo Abend hin gehöret, Morgen gestellet sey. Zudem, so zeiget auf diesem Compaß kein Richt-Scheit, sondern die Magnet-Nadel den Ort und Stunden an, wie aber ein solcher Hang-Compaß zu verfertigen sey, weiset Voigtel in seiner Geometria Subterranea, part. 3. §. 7.

Compascui jus, heist bey den Juristen die Trifft-Gerechtigkeit auf eines andern Grund und Boden: Koppelhut oder Weide.

Compensation, ist bey Kauff-Leuten eine Ersetzung, wenn ein Kauffmann zwar nicht mit baaren Geld, jedoch mit Gegenschuld bezahlet; massen denn bey ihnen gewisse Gegenschulden so gut seyn als baar Geld, sonderlich in Banco zu Hamburg, zu Amsterdam und Venedig.

Compere, Compater, Gevatter, Pate.

Complementarius, ein Gevollmächtigter in einer Handlung, oder ein solcher, der in Societé en commandite stehet, das ist, in einer solchen Gesellschafft, da ein anderer das Geld schiesset, mit welchem der Complementarius hernach Handlung in seinem eigenen Nahmen zwar treibet, indessen aber den Profit mit jenem theilen muß. Insgemein wird heutiges Tages auf grossen Kauffmännischen Contoiren, davon der Principal etwan verstorben, und die Handlung im Namen der Wittib und Erben fortgeführet wird, derjenige Diener oder Buchhalter, der alles dirigiret, der Complementarius genannt. Von diesem kauffmännischen Complementariat schreibet Hr. D. Zipfsel in seinem Tractat von Wechsel-Briefen p. 341. folgendergestalt: Complere ist so viel als præstare quod promissum est, weil derjenige, der Gewalt ausgiebet, was geschrieben ist, erfüllen und halten muß. Ein solcher Complementarius wird zu Latein genennet Inspector oder Institor, Handlungs-Verwalter, Vorsteher, Verweser oder Factor, welcher den Handels-Geschäfften vorstehet, also, daß er den Ein- und Verkauff, wie auch den Stich und Tausch gegen courent-Waaren verrichten, Geld einheben und auszahlen, Wechsel schliessen, solche einlösen und honoriren muß, und dergleichen mehr. Complementarius ist auch bey den Kauff-Leuten so viel als der Schiffs-Verweser zu Wasser, und der Schaffner bey den Fuhrleuten. Dahero, wie nicht ein ieder Fuhr-Knecht so fort ein Schaffner, noch ieder Ruder-Knecht der Schiffs-Verweser, oder so fort ein Steuer-Mann ist, also mag ieder Handels-Diener nicht gleich Institor oder Complementarius seyn. Dieser kan im Namen seines Principals allerhand Contracte, Kauf und anderes verrichten, welches andere Kauffmanns-Diener nicht thun mögen. Damit aber niemand so leicht von falschen Complementariis hinters Licht geführet werde, ist der Complementarius schuldig seine Legitimation beym Handels-Gericht zu iedermans Wissenschafft einschreiben zu lassen, vermöge der Handels-Gericht- und Wechsel-Ordnungen. In Nürnberg gilt dergleichen Complementariat auf 2. Jahr, in Franckfurt biß auf öffentlichen Wiederruff; nach dem Botzner Recht geschicht dergleichen Revocatio oder Cassatio vor dem öffentlichen Gerichte, coram Notario Publico, und gemeinen Marckschreiber. Aus dergleichen Handels-Bedienter Verrichtungen werden ihre Principalen oder Patronen, völlig, auch ieder Compagnon in Solidum verbunden, und können aus ihren Contractibus und Actibus wohl belanget werden, auch nach aufgegebener Compagnie, wo sie nicht ihre Handels-Separation iedem Creditori vor Gericht oder coram Notario Publico zu wissen machen.

Complementum Anguli, die Ergäntzung eines Winckels in der Mathesi, heisset derjenige Winckel, welcher übrig bleibet, wenn ein gegebener Winckel von einem rechten Winckel oder 90. Graden abgezogen wird. Ziehet man aber einen Winckel von 2. rechten Winckeln ab, so heist der überbleibende Winckel das Complementum ad duos angulos rectos. s. Math. Lex. p. 409.

Comple-

Complementum arcus, die Ergäntzung eines Bogens, ist ein solcher Bogen, der übrig bleibt, wenn ein gegebener Bogen von dem vierdten Theil eines Circuls oder von 90. Graden abgezogen wird. So man aber einen Bogen von einem halben Circul oder von 180. Graden abziehet, so heist das überbleibende Stück Complementum Arcus ad Semicirculum.

Complexi morbi, complicati, verwickelte oder zusammen gestossene Kranckheiten; wenn zwey oder mehr Kranckheiten bey einem Patienten sich finden.

Complexion, heist die angebohrne natürliche Eigenschafft eines Menschen, daher sagt man, er ist schwacher, starcker Complexion, &c.

Complexus Musculus, seu trigeminus, das zusammen gefügte Mäuslein, indem es scheinet, als wenn es aus drey in einander wachsenden bestünde, daher es auch wegen seines dreyfachen Anfangs Trigeminus genannt wird.

Componiren, heist in der Music eine Melodey zu einem Liede machen, und der solches kan, heist ein Componist.

Componiren heist auch, einen Streit oder Zwist beylegen, schlichten: eigentlich aber bedeutet es so viel, als etwas zusammen setzen, in Ordnung bringen.

Compositio, eine Zusammensetzung, als in der Medicin einfacher Medicamenten, welche daher composita genennet werden.

Compositio, heist in der Music die Ordnung der Noten, aus welchen die Melodie eines Liedes bestehet. Jngleichen bedeutet es einen gewissen Vertrag, dadurch die ehmahlige Freundschafft wieder erneuert wird, welches Amicabilis compositio genennet wird. Item, die Ausarbeitung einer Sachen.

Compositus Flos, ist in der Botanic eine zusammengesetzte Blüthe, das ist, welche entweder aus zweyerley regulairen, oder aus zweyerley irregulairen, oder aus regulairen und irregulairen zugleich bestehet. Sie wird der Flori simplici, oder einfachen Blüthe, entgegen gesetzt.

Compressæ, werden bey den Chirurgis zusammen gelegte Tücher genennet. s. Splenica.

Compressio, eine Zusammendrückung, Engmachung der innerlichen Gänge und Hölen, von einer äusserlichen hefftigen Drückung.

Compte. s. Conto

Computatio, die Zahlung Zusammenrechnung, daher computiren, zehlen, zusammen rechnen.

Computus, bedeutet eigentlich eine Rechnung, allein auch einen Calender.

Conarium, *Glandula pituitaria* und *pinealis*, das Zirbeldrüslein, weil es einer kleinen Pinien- oder Zirbelnuß nicht ungleich siehet; dasselbige liegt im Gehirn, in plexu choroideo, das ist, in der Garn-förmigen Verwickelung der Blut- und Puls-Aederlein. Es ist mit einem gar dünnen Häutlein umgeben, und voll kleiner Blut- und Puls-Adern. Einige geben vor, als wenn in demselbigen der Sitz und Wohnplatz der Seelen, oder doch zum wenigsten die vornehmsten Facultates, Wirck- und Verrichtungen derselbigen zu suchen wären; allein weil die unvernünfftigen Thiere eben dergleichen Drüslein, und zwar noch grösser, haben, ist solches nicht gar wohl zu glauben. So halten auch die meisten Anatomici dafür, daß dessen Verrichtung sey, die wässerigen und schleimigen Feuchtigkeiten aus den darum liegenden Puls-Adern aufzunehmen, von dem Geblüte abzusondern, und zu dem also genannten Trichterlein hinab zu senden. Willisius will, daß es die Garn-förmige Verwickelung, welche sonsten gar schlaff, und gar leichtlich zusammen fallen dürffte, unterstütze, und in geziemender Ausspannung unterhalte. Bayle meinet, weil dieses Drüslein ein scharffes saltzichtes Wesen sey, deßhalben sondere es das volatilische Saltz von dem Geblüte ab. s. Pituitaria Glandula.

Concameratio, siehe Bogendecke; item Gewölbe.

Concameratio hæmisphærica, siehe Kessel-Gewölbe.

Concameratio umbilicalis, siehe Spiegel-Gewölbe.

Concav, heist eine inwendig hole und auswendig runde Figur, wie eine ausgehölete Kugel.

Concava Superficies, ist eine krumme Fläche in der Mathesi, welche einwärts gebogen ist.

Concentratio, ist ein Chymisches Kunst-Wort, und bedeutet so viel, als die Krafft und Tugend einer Medicin ins kleine, oder enge zusammen bringen, daß etliche wenige Tropffen so viel thun, als sonst drey, vier, oder mehrmahl so viel gethan haben.

Concentricum, heissen in der Astronomie diejenigen himmlischen Cörper und Lichter, so mit der Erden oder einem andern Cörper ein gleichmäßiges Centrum haben, wie hingegen Eccentricum ein ausser diesem Centro lauffender Cörper genennet wird, weil sein Circul oder Lauff nicht nach dessen Centro gehet.

Concept, ist der erstlich im Sinn abgefaste und hernach zu Papier gebrachte Entwurff eines Dinges, oder die erste Grund-Anlage eines vorhabenden Wercks, davon die Idea in den Sinnen und Gedancken zwar abgefast, nach und nach aber erst besser ausgearbeitet und poliret wird, biß endlich dieselbe zu ihrer rechten Gestalt und Endzweck gelanget. Ein falsch concept von einem haben, heist so viel, als denselben in übelen Verdacht, oder auch, eine Sache nicht recht eingenommen haben.

Conceptio, die Empfängniß, selbige geschicht, wenn der geistreiche Manns Saamen der Gebähr-Mutter übergeben worden, da der subtileste Saamen-Geist (Spiritus Plasticus) durch die zwey Canäle, welche Tubæ Fallopianæ, zu Teutsch Trompeten genannt werden, zu dem Eyerstock gehet, ein Eylein animiret, welches denn nach und nach durch die Wurm-ähnliche Bewegung (Motum Vermicularem) der Trompeten in den Grund der Gebähr-Mutter sincket, allwo es von selbiger umfasset, und an einen schwärtzlichten Punct angeklebet, aus dem Unter-Schmeer-Bauch- und Scham-Puls-Adern Blut an sich ziehet, durch welches der im Eylein enthaltene Saamens-Geist zu Kräfften kommt, und alle Gliedmassen des Menschen auf einmahl gar fein bildet.

Conceptus, wird die Materie oder Massa genannt, woraus die Frucht im Mutterleib gebildet wird. Harvæus Exercit. 1. de generat. animal. nennet diese Materiam, Ovulum, ein Eylein, weil er glaubet, daß alle Thiere, auch die Menschen selbst, aus Eyern gebohren würden.

Concert, heist eine Abrede; in der Music aber, da etliche mit einander wechsels-weise singen, und gleichsam certiren.

Concha, heist eigentlich eine Muschel, in welcher Perlen gefunden werden. Siehe Muscheln. Bey den Anatomicis kommen vor Concha externa, die äussere Ohren-Höle, und concha interna, die innere.

Concha, s. Mulden-Gewölbe.

Concha Indica, s. Conchylium

Conchæ anatiferæ, von einigen Bernacles, oder besser Barnaclen Shels, oder Bernalen-Muscheln genennet, sind nicht anders, als eine Art von Balanis marinis, und bestehen aus dreyeckigten zusamen geschlossenen Schalen, so auswendig glatt sind, und als wie blaulicht sehen, auch unten einen runtzlichten Stiel haben, wodurch das Thier oder Wurm, so inwendig drinnen steckt, seine Nahrung suchet. Wobey zu mercken, daß sich an diesem Wurm einige gekrümte Fäslein finden, welche gleichsam wie Federn sehen, absonderlich wenn sie ausgebreitet, und aus der Muschel dringen. Diese Fäslein oder Fäderlein gaben der Meinung, wie nemlich die so genannten Baum-Gänse oder Bernacles aus diesen Muscheln erzeuget würden, einen gewaltigen Schein, so gar, daß auch viel Gelehrte solches geglaubet, bis dieser Fabel Deusingius vollkommen abgeholffen. s. Ganß.

Conchæ Venereæ, sind eine Art der Porcellan-Muscheln, welche die weibliche Schaam vorstellen.

Conchites, Schnecken-Stein, ist eine Art figurirter Steine, dergleichen in vielen curieusen Naturalien- und Kunst-Kammern angetroffen, und hin und wieder oft gefunden werden.

Conchylium, *Concha Indica*, eine Art von langen Muscheln, die in Narden-trächtigen Seen wächst, und von Narden lebet, dannenhero auch die Schalen gleichen Geruch bekommen. Etliche vermengen Conchylium und Purpuram oder Buccinum, aber mit Unrecht, sintemahl jenes zu den langen, dieses aber zu den runden Muscheln gehöret. Der Herr Sipman, Medicinæ Doctor, so Herrn Georg Everhard Rumphius, von Hanau gebürtig, Kauffmanns und Raths auf Amboina, auch Collegæ Academiæ Naturæ Curiosorum, unter dem Titel Plinius Secundus, Amts-Gehülffe auf ermeldten Amboina gewesen, hat zu dieses seinem unvergleichlichen artigen Wercke, welches den Titel Amboineesche Rariteyten Kamer, oder Amboinischer Raritäten-Saal, führet, und in kurtzen, übersetzet, zu der Liebhaber solcher und dergleichen Raritäten Vergnügen sich im Drucke zeigen dürffte, einen Auszug erst angeführten Werckes verfertiget, daraus wir nachfolgendes dem Leser mittheilen wollen. Dieser Amboinischer Raritäten-Saal enthält allerhand Arten Schnecken-Häuser und Muscheln, auf Lateinisch Ostracoderma und Sclerostrea, Niederländisch harde Schalvischen genannt, welches im teutschen so viel als hartschälige Fische, oder Fische mit harten Schalen heisset. Dieselben werden in drey Classes und Haupt-Sorten eingetheilet: Da dann unter dem ersten stehen die Einschäligen, oder die gewundenen Schnecken-Häuser oder Schnecken-Schalen, Schnecken-Hörner, welche inwendig, als wie Perlen-Mutter glänzen: als da ist Nautilus major sive crassus, die grössere oder dicke Schiff-Muschel. Nautilus major tenuis, die dünnere oder zärtere. Cornu Ammonis, Niederl. Posthoorntje, das Post-Hörnlein. Carina Holothuriorum, Niederl. Qualleboortje. Unter dem zweyten Haupt-Geschlecht befinden sich solche Schnecken, welche wie die gemeinen Schnecken aussehen, und gleicher massen, als wie Perlen-Mutter blincken. Als da ist Cochlea lunaris major, Maandsooge, Mond-Auge, it. Auris gigantum, Reuzenooren, Riesen-Ohren, Cochlea lunaris minor, und von dieser 8. Sorten, darunter eine vuurige Oven, feuriger Ofen benennet worden. Cochlea laciniata, auf Niederländisch Lobbetjes. Calcar: Spooren: Sporen. Trochus, Topff- oder Kreusel-Schnecke: von welcher gleichfalls viererley Gattungen aufgewiesen werden. Das dritte Haupt-Geschlecht begreifft die Schnecken, welche sonsten Cochleæ valvatæ genennet werden, und sind folgende. Vitellus, Niederl. Dooijer, der Eyerdotter. Vitellus compressus und Vitellus pallidus. Eine Gattung, Swartmondies, Schwartzmäulgen betitelt. Albula Tenuis. Gothica. Fluviatilis sive rubella: Niederländ. Roodooge: Roth-Auge: zusamt einigen unbenannten. Denen folgen Cochleæ valvatæ striatæ: als, Alpina, und unterschiedene Sorten, von denen die eine Spitsbergen, Spitzbergen, wegen der darauf befindlichen Figuren, benamet wird. Valvata undulata: Niederl. Kamelotjes, Kamelotten. Valvata granulata. Valvata sulcata nigra. Valvata sulcata alba. Valvata compressa. Spinosa: Niederländ. Rivierdoorntjes. Im fünfften finden sich die Cassides oder Sturm-Hüte, und zwar derselben viererley, 1) tuberosæ, 2) verrucosæ, 3) læves, und 4) Murices. Die erste heist Tuberosa cornuta, Niederl. Gehoornde Stormhoed of Osse-Kop: Der gehörnte Sturm-Hut oder Ochsen-Kopf. Diesem folget Cassis rubra: Niederl. roode Stormhoed, der rothe Sturm-Hut. Pennata. Aspera: Niederl. steekelig Kaskett, das stachlichte Casquet. Nach diesen kommen die Verrucosæ, welche der Autor Pimpeltjes nennet. Pimpeltjes aber sind kleine knöpffigte Branntwein-Gläser: und heissen Verrucosa Ceamica, Wijdmondig Pimpeltje. Kleine Geelmonder: kleine Pimpeltjen mit gelben Munde, Haairige Oor, haarigtes Ohr. Ranula, das Fröschlein. Knoddeken, das Knötlein oder Knöpflein. Groote Wijdmonder, grosses Weitmaul. Cassis cinerea lævis; grauvve Kaskett, graues und glattes Casquet. Areola: Bedde-

Beddeken: Bettlein. Fimbriata striata: gestreepte Zoomptje: streiffichtes Säumlein. Fimbria lævis, glatte gestreiffte. Murex, die Purper-oder Stachel-Schnecke. Murex saxatilis. Murex minor, und deren vier besondere Arten, darunter eine Brandhoorntje, das Brand-Hörnlein betitelt wird. Ferner Schorpioentje, der Scorpion. Gedroogde Beeren, die getreugte Birne. Haustellum, Scheppertje, der Schöpfer. Tribulus, die Stachel-Nuß, oder Spinnekop, die Spinne, und noch eine mit dem Titel Kammetje, das Kämmlein. Im fünfften Haupt-Geschlecht befinden sich die runden, Cochleæ globosæ, als: Cochlea striata sive olearia. Cochlea pennata. Rapa, Nieta sive olearia. Cochlea pennata. Rapa, Nieta sive, Rübe. Bulla, Blaasje, das Bläslein. Cochlea imbrium, weil sie bey starcken Regen-Wetter hervorkommen. Ficus, Vyge, die Feige. Umbilicata; Naveltje, der Nabel. Arcularia major und minor, damit die Wilden ihre Stroh-Kästlein auszuputzen pflegen. Serpentuli; Slangetjes; Schlänglein. Cochlea terrestris, die Land-Schnecke. Cochlea lutaria, Schlamm-Schnecke. Unter dem sechsten Haupt-Geschlechte stehen Turbinatæ die Schraub-Schnecken, oder die gedreheten und gewundenen Schnecken-Häuser, nehmlich, Buccina Aruana, das Aruanische Blas- oder Posaunen-Horn. Buccinum Tritonis, das Tritons-Horn, so auch Turbo magnus, das grosse Schrauben-Horn genennet wird. Buccinum tuberosum rufum: Niederl. rood geknobbelde Kinkhooren; rothes knorricht- und knotichtes Posaun-Horn. Buccina tuberosa; geknobbelde Kinkhooren, knöpffigtes Tritons-Horn. Pseudopurpura, die falsche Purpur-Schnecke. Fusus, Spil, die Spindel. Fusus brevis. Buccinum pilosum crassum, haairige Diklip; harige oder rauche Dicklippe. Buccinum pilosum tenue, eine zärtere Gattung. Mitra papalis: Pauskroon, die päbstliche Krone. Mitra Episcopi; Bisschops myter, der Bischoffs-Hut. Turris Babylonica, der Babylonische Thurn. Buccinum granulatum, das knörrichte Blas-Horn. Buccinum granulatum rotundum, eine runde Gattung desselbigen. Buccinum aculeatum, das stachlichte Blas-Horn. Buccinum undosum, welches siehet, als ob es mit Wellen beworffen wäre. Buccinum lineatum, das gestreiffte. Digitellus, das Fingerlein. Turricula plicata, Niederl. geplooide Torrentje, das gefältelte Thürnlein. Turricula granulata, das granulirte Thürnlein, auch Paternoster genannt. Turricula filis cincta, weil es aussiehet, als ob es mit Fäden überzogen wäre. Buccinum angulosum, das eckigte Blas- oder Posaunen-Horn. Buccinum scalare; Niederländ. Wenteltrapje, die Wendel-Treppe. Buccinum spirale. Buccinum foliorum, das dünnschälige. Unter dem siebenden Haupt-Geschlechte sind die Strombi, Naaiden of Pennen, das heist, Nadeln oder Federn enthalten; und heissen Strombus primus sive Subula; Elze oder Marlpriem, die Pfrieme. Die andere, dritte, vierte und fünffte Sorte haben keinen eigentlichen Nahmen. Die sechste heist Strombus dentatus, gekartelde Naarde, die ausgezackte Nadel, auch ivoorne Naalde, die Elffenbeinerne Nadel. Die 7de Trommelschroeve, die Trommel-Schraube. Die 8te Strombus lanceatus; Piekenier, der Pickenirer. Die 9te Strombus granulatus; gegranuleerde Naalde, die granulirte Nadel. Die 10de chalybeus; Zeilnaalde, die Segel-Nadel. Die 11te caudatus albus; witte Tuitje, die weisse Schnautze. Die 12. granulatus caudatus. Die 13de Strombus tympanorum sive tympanotonos; Trommelschroeve, die Tromel-Schraube. Die 14de Strombus tuberosus; geknobbelde Tuitje, die knöpffigte Schnautze. Die 15de angulosus; ruige Trommelschroeve, die rauche Tromel-Schraube. Die 16de fluviatilis; Riviernaalde, die Fluß- oder Strom-Nadel. Die 17de palustris. Die 18de palustris lævis. Die 19de Terebella; Kuypersboor, der Faß-Bohrer. Die 20ste Strombus Mangiorum, so gemeiniglich sich unter und an den Wurtzeln der Mangimangi Bäume aufzuhalten pflegt. Unter dem achten Haupt-Geschlecht sind die Volutæ, auf Niederländisch Wellen, das heist auf teutsch so viel als Waltzen, zu befinden, nemlich: Cymbium: Niederl. gekroonde Bak of Kroonhooren, das gekrönte Back oder das Kronen-Horn. Meta butyri; Botervveg, der Butterweck. Voluta musicalis; Musykhooren, das Music-Horn, auch A B boekje, das A B C Büchlein. Cereola, Kaersje, das Kertzlein. Voluta tigerina; Tyger, der Tyger. Nubecula; wolkje, das Wölcklein. Vespertilio; Vleermuis, die Fledermaus. Harpa; Harp, die Harfe. Voluta marmorata, Marmelhoorntje, das marmorirte Schnecken-Horn, auch Ringhoorntje, Ring-Hörnlein genannt. Voluta pennata: von denen eine Gattung attagenata: Koorhoender, das Birckhun, auch Goudlaken, das Gold-Stück, und eine andere Silverlaken, Silber-Stück, Silber-Tuch zugenahmet werden. Folgen Voluta maculosa; geplekte Katje, das fleckigte Kätzlein. Voluta cinerea; Asphepoester, der Aschenprödel. Voluta spectrorum; Sporentje, das Gespenst. Voluta maculata granulata; gegranuleerde Katje, granulirtes Kätzlein. Voluta filis cincta. Voluta filosa. Voluta fasciata, deren unterschiedene gezeiget werden, unter andern eine, Speldevverkskussen, das gestickte oder genähete Küssen genannt; und noch eine groene Kaas, der grüne Käse. Voluta arenata; Vliegescheetje, Fliegen-Dreck. Musica rusticorum; Boeren Musyk, die Bauer-Music. Grauvve Monnik, grauer Münch. Terebellum granulatum, der körnigte Bohrer. Und endlich Voluta fluviatilis. Im neunten Haupt-Geschlechte sind Alatæ, die Flügel-Hörner, und zwar Harpago, Niederländ. Bootshaak, der Boots- oder Schiffs-Hacken, auch Duyvelsklauvv, Teuffelsklau genannt. Cornuta; Krabbe. Cornuta decumana. Cornuta millepeda; Duizentbeen, Tausend-Bein. Cornuta nodosa; Podagra of Schorpioen, das Podagra oder der Scorpion. Alata lata; Breedlip, Breit-Lippe. Epidromis, Bezaantje, das kleine Besan. Epidromis minima, Lentiginosa;

ginosa; Sprootje, Sommersprossen. Pugil; Schermer, der Fechter, auch Wyzer der Weiser. Luhuana. Canarium, der Canarien-Vogel. Und dann Canarium latum. Das zehende Haupt-Geschlechte weiset die Klipkoussen, Klippkautzen, Lat. Porcellanæ, auch Conchæ venereæ genannt: ingleichen Likhoorntjes, Schlicht- oder Glätt-Hörnlein, Papier und Leinewand damit zu glätten. Die heissen Porcellana guttata; Klipkouse. Porcellana montosa, de Kaap. Concha testudinaria, die Schildkröten-Schnecke. Argus; Groote en kleyne Schlangekoppen, grosse und kleine Schlangen-Köpfe. Witte Jamboesen. Talpa; Mol, der Maulwurff. Porcellana salita; Zoutkorrel, Saltz-Korn. Porcellana literata seu Arabica, Klipp-Kautzen mit Littern. Porcellana lentiginosa. Kakkerlakjes. Variolæ; Mazeln, Masern. Ovum das Ey. Das eilffte Haupt-Geschlecht begreifft die kleinen Klip-Kautzen: unter welchen die vornehmsten Thoracia; Borststukjes, Brust-Stücken genennet werden, ingleichen Cauris, und Caudi, als: Thoracium oculatum; Witoogje, Weißauge. Thoracium stellatum; Starretje, Sternlein. Thoracium vulgare sive Cauricium, gemeine gelbe Cauris. Und noch einige Sorte, Blauvvruggje, Blaurumpff genannt. Ferner Casuaris-Eyer. Dracæna; Drakenhoofdje, Drachenkopf. Blauvvruggje, Blaurumpf. Isabella, kleiner Argus. Nussatellana granulata; Rystkorrel, Reis-Korn. Globulus; Knopje, Knöpflein. Asellus; Ezeltje, Eselein. Paerltje, kleine Perl. Ursula, kleiner Bär. Pediculus, die Laus. Unter dem zwölfften Haupt-Geschlechte stehen Cylindri; Rollen, die Rollen: nemlich Cylinder porphyreticus, die porphyrne Rolle. Cylinder niger; Zatyne Rolle, die Schwartze, wie Satin. Die folgende ist ohne Nahmen. Die 4te heist Sepultura; Prinze begravenis, des Printzen Leich-Begängniß. Die 5te hat gleichfalls keinen eigenen Nahmen. Die folgende Grauvve Monnik, der graue Mönnich. Kamelotje, der Kamelot. Blauvve Dropp, der blaue Tropfen. Glimmetje, der kleine Funcke. Dito grüne. Agaatje, Agat. Cylinder lutarius; Slykrolle, Schlamm-Rolle, auch Midasoor, das Midas-Ohr. Nach diesem zwölff Geschlechten der einschäligen gedreheten Schnecken-Häuser folgen die einschäligen ungedreheten unter zweyen Haupt-Geschlechten: Deren das erstere diejenigen unter sich enthält, welche nur eine Schale haben, mit der andern und blossen Seite aber an den Klippen hangen, und heissen Lopas oder Lepas, auch Patella: Lampje, Schoteltje, Lämplein oder Schüsselgen. Auris Marina, See-Ohr, Balani; Ekelen, Puisten, Meer-Eicheln. Verruca testudinaria; Schildpadsluis, Schildkröten-Laus. Opercula Callorum; Nootedoppen, Nußschalen. Orlampjes; Vischvvyven, Fisch-Weiber. Unter dem andern stehen die Solenes, nemlich Solen arenarius; Zandpyp, die Sand-Pfeiffe. Solen lignorum; Boorvvorm, der Bohr-Wurm. Solen agninus. Denticuli Elephantis, Elephanten-Zähne. Auf die Einschäligen Conchylia folgen alsdann die Zweyschäligen, und zwar im ersten Haupt-Geschlecht chama aspera squamata: Nagelschulp, die Nagel-Muschel. Chama littoralis. Chama striata, gestreiffte Gien-Muschel. Cardissa; Hartje, Hertzlein. Quadrans; Quadrantje, der Quadrant. Im andern chama lævis; Gladde Gaaper, die glatte Gien-Muschel. chama lutaria sive coaxans; Quakker, der Quacker. Chama optica, die perspectivische Gien-Muschel. chama circinnata chama virgata, die gestriechete Gien-Muschel. Chama literata oblonga; Letterschulp, länglichte Litter-Muschel. chama literata rotunda, die runde. Chama pectinata, die Kamm-Muschel. chama scobinata, die schuppichte. Favus; Wafelyzer, die Eisenkuchen-Forme. Lingua tigerina; Tygerstong, die Tyger-Zunge. Chama granosa, die körnichte Gien-Muschel. Remies; Kappija. Unter dem dritten die Pectines und Pectunculi, die platten und kleinen Jacobs-Muscheln, von denen die ersten drey Sorten keinen besondern Namen führen. Folgen Amusium, Niederl. Kompasschulp, die Compaß-Muschel. Radula; Raspe, die Raspel. Pectunculus vulgaris. Fragum; Aardbesie, die Erdbeer. Fragum album, die weisse Erdbeer, vvitte Aardbesie. Pecten virgineus. Pecten granosus. Pecten saxatilis. Billetjes, die Arsbäcklein. Pecten bullatus. Testa; Scherbje, Scherblein. Testa pectinata; vvilde Scherfjes, wilde Scherblein. Unter dem vierten Tellina arenosa, die sandige Tell-Muschel. Tellina saxatilis, die Stein- oder Klipp-Tellmuschel. Tellina Gari, Garum- oder Bocassan-Tellmuschel. Tellina violacea, die violbraune Tellmuschel. Tellina cultriformis, Tellmuschel einem Messer oder Säbel gleich. Lingua felis, Niederländ. Kattetong, die Katzen-Zunge. Tellina virgata; Sonneschulpje, Sonnen-Muschel. Tellina lævis, alba, rotunda, die glatte, rund und weisse Tellmuschel. Folium, das Blatt. Petasunculus; Hammetje, der Schincken. Petasunculus striatus, der streiffichte Schincken. Vulsella; Baartnyper, das Bart-Eisen, Bart-Zänglein. Diesen werden annoch beygefüget Solenes bivalvii, die zweyschäligen Solen; nemlich Ungues, Dactyli, vulgo Vaginæ, Niederl. Orgelpypen, die Orgel-Pfeiffen oder Scheiden. Rostrum anatis, der Enten-Schnabel, und dann Bia Catsjo, so keinen andern Namen hat. Unter dem fünften Haupt-Geschlechte sind enthalten Musculi, oder Mytuli: Mosselen, die Muscheln. Musculus anatarius: Endemossel, die Enten-Muschel. Musculus vulgaris major, die gemeine grosse. Mytellus saxatilis, die Stein-Muschel. Musculus arenarius, die Sand-Muschel. Pholas; Niederl. Steenscheede, die Steinscheide. Avicula; Vogeltje, das Vögelein, und Phocas lignorum. Im sechsten die Hulstermuschel. Holsterschulp. Pinna oblonga. Pinna lata und Pinna alba. Im siebenden Ostrea, die Austern, Oosters: Ostreum radicum seu lignorum; Niederl. Stokoester, Stock-Auster. Ostreum palorum: Serisa Oesters. Ostreum saxatile, Stein-Austern. Ostreum placentiforme sive Ephippium; Zadel-

Zadelschulpen, Sattel-Austern, auch Engelsche Zadels, englische Sättel. Ostreum sulcatum, majus und minus. Ostreum echinatum, stachlichte Austern. Tafelboorden, Teller, oder Zilverpierings, auch Hunds-Ohren, so eine Gattung Perlen-Mutter. Ostreum divisum: Meshammer, der Mäurer-Hammer. Ostreum tortuosum, gewundene Austern. Ostreum electrinum: Beernsteen Oester, Agstein-Austern. Mitella; Mytertjes, Mützlein. Und endlich die Lang-Hälse, Langhalsen, so nebst dem nechst vorhergehenden zwey gantz besondere Auster-Gewächse. Was dieser curieuse Mann sonst für rare See-Geschöpfe, auch andere recht seltsame Dinge in oben angeführten seinem schönen Buche angeführet, und meistentheils in saubern Kupfer-Stichen vorgestellt, würde viel zu lang fallen, allhier nach der Reihe anzuführen: ein Liebhaber solcher Seltenheiten wird grösseres Vergnügen finden, wann er alles, nebst einer netten Beschreibung, mit Augen selbst betrachten kan.

Concoctio, s. Coctio.

Concordanten heissen in den Orgeln und andern dergleichen Instrumenten die Claves, so zusammen klingen, und einen Accord machen.

Concordanz, Concordantia, die Ubereinstimmung, dahero hat die Concordanz-Bibel ihren Namen, darinne die Ubereinstimmung der biblischen Wörter und Sprüche enthalten.

Concretio, die Dickmachung, wenn man fliessende Dinge in eine dicke Massam bringt.

Concubinen, sind Weibes-Personen, die mit Männern Beyschlaff treiben, und an statt der Ehe-Weiber sich gebrauchen lassen, aber die priesterliche Copulation nicht erlanget, und daher auch nicht das Recht der Weiber geniessen. Die in solchem Concubinatu erzeugten Kinder werden nicht für ehrlich, und zu allen Handthierungen tüchtig gehalten.

Concubitus, s. Coitus.

Concurrentes Lineæ, zusammenlauffende Linien heissen, welche in einem Puncte an einander stossen, und zwar also, daß sie einander würden durchschneiden, wenn man sie beyderseits verlängern wolte.

Concussio, heisset in Rechten, alle diejenige Furcht, so ein Theil dem andern, oder auch wohl der Richter einem Theile, zu Verlassung der Klage und seines Rechtes beybringen kan. Dergleichen ist in Rechten verboten und straffbar.

Condensantia, s. Incrassantia.

Condimenta, condituræ, begreiffen unter sich so wohl die Gewürtze, als andere Ingredientien, dadurch die Speisen assaisonirt und schmackhafft gemacht werden. Es seynd aber solche Condimenta entweder Composita, zusammen gesetzte, oder Simplicia, einfache. Diese kommen wieder, entweder aus den Vegetabilibus, Animalibus oder Mineralibus; die aus den Vegetabilibus kommen, seynd entweder Radices, Wurtzeln, als Ingber, Zwiebeln, Knoblauch; oder Cortices, Rinden, als Zimmet-Rinden; oder Blätter, als Lactuc, Saurampfer, Portulac; oder Blumen, als Saffran, Borragen, Kressen und Capern; oder Früchte, als Pfeffer, Muscaten-Nüsse, Nägelein, Cardamom, Senff; oder Säffte, als Zucker, Oel, Eßig, Agrest &c. Aus den Thieren hat man das Honig, und aus den Mineralien Saltz, und unter die vermischten Condimenta rechnet man eine grosse Menge von Tuncken und Salsen, welche bey den Alten gebräuchlich gewesen, als Intinctus, oder Embammata Salviata, mit Salbey bereitete, Cepata, mit Zwiebeln, Alliata, mit Knoblauch, Acetaria, aus Salat-Kräutern, Oxyporon, war eine Vermischung aus Käse, Nüssen, und einigen Kräutern, mit Eßig, Pfeffer und Oel bereitet, Garum vel Garus aber, wurde die Pöckel von allerhand gesaltzenen Fischen und Fleisch genannt, oder wie Plinius will, dasjenige liquamen exquisitum, welches man anfangs aus dem Eingeweide des Fisches Gari, mit Saltz zubereitet hat, nachgehends aber die Gedärme des Scombri darzu gebrauchet, endlich ist es bey dem Eingeweide der Fische nicht geblieben, sondern man hat angefangen, gantzer Fische sich zu bedienen, und aus den kleinen Apuis oder Aphys ein Garum verfertiget, welches sie hernach noch mit andern Sachen vermenget, und dannenhero kam das so genannte Condimentum decompositum, als das Oenogarum mit Wein, Hydrogarum mit Wasser, Oxygarum mit Eßig, Elæogarum mit Oel, Piperatum mit Pfeffer, Hæmation, zu welchem bey dem Einsaltzen nicht allein das Eingeweide, sondern auch das Blut der Thiere genommen worden.

Condiren, einmachen, wenn man die Sachen in syrupisirten Zucker oder Honig, damit sie um so viel angenehmer im Geschmack seynd, und sich länger halten mögen, warm einwirfft, und hernach zum Gebrauch verwahret. Es seynd aber zum Einmachen tauglich die Wurtzeln, Rinden, Stengel, Früchte, Nüsse und etliche Blumen, bey deren Einmachung man bey den harten und bittern zu beobachten hat, daß man solche etliche Tage vorher im Wasser erweiche, alle Tage frisches Wasser zu- und das alte abgiesse, so lange bis sie weich, und zum Kochen bequem werden, wiewohl man sich auch vorzusehen hat, daß man nicht ihre beste Substanz durch dieses Einwässern ausziehe, und der blosse todte Leib zum Einmachen dahinten bleibe. Einige nehmen auch wohl statt des gemeinen Wassers Lauge, erweichen die Materialia darinn, und süssen es hernach mit gemeinem Wasser wieder ab.

Condita, allerhand eingemachte und gewürtzte Sachen.

Condition, Bedingung, conditionaliter, auf Beding mit einem handeln, Conditio sine qua non, es sey denn daß dieses oder jenes geschehe. Condition heissen auch die Kauff-Diener den Dienst, in welchem sie stehen. Auf condition Waaren abholen, heist, wenn sie nicht anständig oder Prob-mäßig, daß man solche wieder zurück geben möge.

Conditionaliter, mit Beding, Bedingungsweise.

la Condotta, die Spedirung, Fortschaffung der Kauffmanns-Güter durch Factors, Spediteurs &c.

Condu-

Conducere, s. Pachten.

Conducteur, ein in der Kriegs- und civil-Bau-Kunst Erfahrner, welchem die Aufsicht über die Arbeiter anvertrauet wird. Ein Führer eines iedweden Geschäfftes.

Condyloides Processus, wird der hinterste Fortsatz des Unter-Kinnbacken-Beins genennet, der in das Schlafbein eingelencket ist.

Condyloma, ein harthäutiges Gewächs an Fingern und Zähen, sonderlich aber an dem Hintern, und an der Scham der Weibs-Bilder, es wird also genannt, weil es gleichsam wie ein Knorre hervor wächst.

Condylus, Tuberculum, Nodus, eine Art von Gewächsen an dem menschlichen Leibe, wie ein Knote.

Confect, confitures, mit Zucker überzogene Sachen, entweder krause oder glatt, werden von den Zucker-Beckern nach der Kunst zubereitet, und zwar in einem meßingen- oder kupfernen confect-Kessel, über einem Ofen, darinnen Feuer ist, über welchem Ofen der confect-Kessel einer queren Hand hoch an einem Strick hänget, also, daß man ihn stets hin und wieder schwängen kan. In solchen trieffet nun immerfort dicker syrupisirter Zucker hinein, der sich an die in dem Kessel liegende Dinge anleget, und nachdem durch des Feuers Hitze seine Feuchtigkeit sich verzehret, endlich gleichsam zu einer Zucker-Rinde wird. Es seynd aber die Sachen, welche auf dergleichen Art bereitet werden, Saamen, geschälte Kerne, Gewürtz, Wurtzeln, Rinden und Blumen, und das oberste von Kräutern, wiewohl dieses letztere gar selten geschicht. Hierbey ist zu mercken, daß etliche Saamen erst in Eßig, als z. e. der Coriander, müssen erweichet werden, ehe man solche überziehen kan. Wenn man bittere Sachen conficiren will, muß man sie vorher verbessern nach der Art, die bey den Condimenten gemeldet; meistens aber werden die Sachen mit Stärckmehl, und hierauf erst mit Zucker überzogen, dahero zweyerley Confecte seyn, als aus lautern Zucker und Minderfein, und denn aus Stärckmehl und Zucker.

Confectio, heist die Durchzuckerung, so von den Zucker-Beckern und Apotheckern geschiehet.

Confectio Alkermes, s. Alkermes.

Confetti da Tivoli, ist eine Art des Tropff-Steins, welche in Italien nicht weit von Rom um Tivoli gefunden wird, welcher gantz weiß, löcherigt, rauch und wie conficirte oder überzogener Saamen, Gewürtze, Mandeln und dergleichen anzusehen ist, so gar, daß man denselben unter den confect mischen, und andere damit vexiren kan. Sie sind bald länglicht, wie die krauß überzogenen Zucker-Stengel, bald rund, wie überzogener Coriander oder Cubeben, und von keiner sonderlichen Härtigkeit. Die Einwohner machen den besten Kalck davon.

Confidejussor, heist in Rechten ein Mitbürge.

Confiture s. Confect.

Confortans, Confortativum, sind in der Artzney-Kunst Hertz-stärckende und Krafft-bringende Mittel, welche die verlohrnen Kräffte einiger massen wieder bringen und stärcken.

Confricatrices, Fictrices, werden die sehr geile Weibsleute genannt, die des Schaam-Züngleins mißbrauchen.

Congelatio, eine Gerinnung ist, wenn man das corpus, oder die Materia, so das Feuer zuvor flüßig gemacht hat, wieder hart werden, und gerinnen lässet; diese Arbeit wird bey den Metallen und Mineralien gebraucht, welche man durch die Hefftigkeit des Schmeltz-Feuers reiniget, und wenn man sie in die kalte Lufft stellet, werden sie wiederum hart. Dieses siehet man auch an dem Schmaltz der Thiere, an dem Gummi, Hartzen und Balsamen der Vegetabilien, welche, wenn sie durch das Feuer zergangen, und ihre groben Theile davon abgesondert worden, wieder gerinnen, wenn man sie an die kalte Lufft stellet.

Conges, *Congrus*, ist eine Gattung einer Meer-schlange, welche einem Aal gantz gleich ist, daher sie auch von einigen ein Meer-Aal genannt wird.

Congestio ist bey den Medicis eine langsame Zusammenhäuffung einer überflüßigen Feuchtigkeit, dergleichen vielfältig in der Port-Ader entstehet, davon viele schwere Kranckheiten herkommen.

Congius, Choa, ein gewisses Maaß, welches sechs Römische Sextarios gehalten.

Conglomeratus flos imperfectus, eine unvollkommene Blüthe von vielen kleinen Cörpergen also zusammen gesetzt, daß sie einiger massen einen traubichten Knopff oder Kügelein præsentiren.

Conglutinantia medicamenta. s. Colletica.

Congrumatus, ein geronnenes Wesen, sonderlich wird es in der Medicin von dem Blute verstanden, und kommt offte vor Sanguis congrumatus, geronnen Geblüte.

Conjectura, eine Muthmassung, von ihrer vielen wird die Medicin pro Arte conjecturali gehalten, für eine Kunst, die nur auf blossen Muthmassungen beruhe, und keine Fundamenta habe: Allein, solche liebe Leute möchten einen Unterschied machen lernen, und wissen, daß die Conjecturæ oder Muthmassungen zweyerley sind; temerariæ, verwegene und unbesonnene, da einer ohne allen gefaßten Grund, dieses oder jenes errathen will, und hauptsächlich nichts anders sind als Weiber-Grillen und Persuasiones; und circumspectæ, dazu Vorsicht gehöret, und die einen guten gewissen Grund haben, darauf einer fussen, auch nach selbigen, aus sicheren Experimenten und Erfahrung, nebst gesunden Vernunfft-Schlüssen concludiren kan. Die Mittel aber, deren ein rechtschaffener Medicus bey seinen Vernunfft-Schlüssen sich bedienet, sind das Judicium, oder ein reiffer scharffer Verstand, und die Memoria, ein herrliches gutes Gedächtniß.

Coni oppositi, sind in der Geometrie 2. einander ähnliche Kegel, die einerley Verticem, oder Spitze, und axem haben.

Coniophyllon, s. Rübenkerffel.

Conisterium. s. Cinerarium.

Conjugatio, wird in der Anatomie vornehmlich von den Theilen gesagt, welche doppelt in unserm

ferm Leibe seynd, sonderlich aber von den gleichen Nerven, die aus dem Gehirn ausgehen.

Conjunctio, Synodus, Zusammenkunfft, ist in der Astronomie ein solcher Aspect, da 2. Sterne an einem Orte des Himmels beysammen gesehen werden. Sie ist entweder Centralis oder Corporalis.

Conjunctio centralis ist, da 2. Sterne so nahe zusammen kommen, daß ihre Mittelpuncte beysammen stehen.

Conjunctio corporalis ist, wenn 2. Sterne so zusammen kommen, daß zwar ihre Mittelpuncte nicht beysammen gesehen werden, aber unserm Gesichte nach, einer ein Stück von dem andern deckt, wie in partial-Sonnen-Finsternissen der Mond ein Stück von der Sonnen zuzudecken pfleget.

Conjunctio magna ist, wenn die beyden Planeten, Saturnus und Jupiter, eine Zusammenkunfft halten, welches wegen ihres langsamen Lauffs nur in 20. Jahren einmahl geschiehet.

Conjunctio maxima ist, wenn die beyden Planeten, Saturnus und Jupiter in dem Anfange des Widders eine Zusammenkunfft halten, welches alle 800. Jahr nur einmahl geschiehet.

Conjunctiva Tunica, s. Adnata.

Connexio, die Verknüpfung, die Zusammenbindung. Daher connectiren, eine Rede also zusammenknüpffen, daß sie wohl zu hören und zu lesen.

Connoissementen, seynd Fracht-Briefe, die einem Schiffer über die in seinem Schiff eingeladene Güter mit gegeben, und zwar deren drey gleich lautende verfertiget, und von dem Schiffer unterschrieben werden, davon das eine der Schiffer selbst, als einen Fracht-Brieff über seine eingeladene Waaren, das andere der Principal, der die Güter eingeladen, behält, das dritte aber demjenigen, welchem die Güter zugesandt worden, überschicket wird, damit er bey des Schiffers Ankunst gleichlautende Connoissementen verzeigen, und die Güter in Empfang nehmen könne. Es verpflichtet sich aber der Schiffer in solchen Connoissementen, die gemeiniglich in allerhand Sprachen gedruckt zu finden seyn, daß er die darinne specificirte Güter alle wohl conditionirt empfangen, und solche auch, so ihm GOtt glückliche Reise giebet, gleicher gestalt richtig an N. N. liefern welle, dafür ihm zur Fracht so und so viel entweder bey Stücken, Last oder Anzahl weise soll bezahlet werden.

Connutritus wird von den Kranckheiten gesagt, die mit dem Menschē gleichsam aufgewachsen sind, die er von Jugend auf an sich getragē hat.

Conoides, ist ein Cörper, welcher entstehet, wenn die Sectio Conica sich gantz um ihre Axem herum drehet. Es heist entweder Conoides parabolicum, oder Hyperbolicum, oder Ellipticum, nachdem nemlich die sich herum drehende Sectio Conica entweder eine Parabola, oder Hyperbola, oder Ellipsis ist. Conoides Ellipticum heist auch Sphæroides. s. Math. Lex. p. 419.

Conquassare, ein Ding im Mörser zerstossen, zerquetschen.

Conquassation, eine Zerquetschung heisset bey den Medicis und Apotheckern, so viel als etwas gröblich im Mörser zerstossen, und es, entweder wegen des Saffts, oder durch hinzuthun einer andern flüßigen Materie zu einem Brey machen.

Conquéte Maline, ist eine frühe Carmesin-farbige Nelcke, auf gemein oder mittelmäßig weiß, ziemlich breit, und von einer starcken Pflantze.

Conquéte Rouge, ist eine Nelcke von eben der Art, wie die belle inconnue und belle Ecossoise.

Consanguinei, Bluts-Verwandten, Bluts-Freunde.

Consecans, s. Secans.

Consectarium, s. Corollarium.

Consensus, bedeutet bey den Medicis so viel als ein Mitleiden, wann ein Theil unsers Leibes beschädiget wird, und das nahe daran gelegene, auch wohl offtmahls ein ziemlich entferntes, auch davon zugleich Schmertzen empfindet. z. e. wenn die Leber beschädiget, so folget Schlucken, wegen des mitleidenden Magens.

Conserva, à conservando genannt, ist eine nicht sehr weiche Composition, welche aus Blättern und Blumen, mit Zucker vermenget, gemacht, zum Gebrauch aufgehoben, und eine Conserve genannt wird, weil die Artzeneyen also verwahret und zu erhalten seynd. Sie werden entweder in erwärmende oder kühlende conserven eingetheilet. Alle Species, wenn sie sollen conserviret werden, zerstöst man erstlich in einem steinern Mörser, und mischet hernach den Zucker darunter, dessen Proportion unterschieden ist, denn zu den Früchten und mucillaginösen Sachen wird er gedoppelt, zu den trockenen dreyfach, samt etwas destillirten Wasser genommen, die Blumen und Kräuter werden frisch conserviret, wenn sie aber allzufeucht, kan man selbige ein wenig im Schatten trocknen. Etliche machen mit Blumen und Zucker ein Stratum super Stratum, und stellens alsdenn in die Sonne, andere machen davon einen Julep, und conserviren alsdenn durch dessen Vermischung. Man kan auch nach Belieben die Blumen und Kräuter klein zerschneiden, und alsdann mit Zucker conserviren. Die Wurtzeln muß man erst kochen, alsdenn zerstossen, oder auch durch ein Tuch drücken. Das Fleisch der Früchte wird ebenfalls erst durch ein Tuch gedruckt, und alsdenn conserviret.

Conservatio, Repositio, das Aufheben Verwahren der Medicamenten, damit sie nicht verfaulen oder verderben. Es muß alles trocken seyn, was man hinsetzen will, denn überflüßige Feuchtigkeit ist Ursach am Verderben.

consigniren heist bey den Kauffleuten so viel als addressiren, dem Factor oder Speditori einen Ballen oder Kisten Guts consigniren, ist so viel, als zuschicken, und ordre geben, was ferner damit zu thun.

Consistentia wird gesagt, so wohl von den Humoribus menschlichen Cörpers, als denen, die in der Apothecken befindlich seynd, wenn von ihrer Dicke oder Dünne gehandelt wird.

Consobrini, Consobrinæ, heissen in Rechten Geschwi-

Geschwister-Kinder, Bruders- oder Schwester-Kinder.

Consolida aurea, s. Virga aurea.

Consolida Major, s. Walwurtz.

Consolida media, s. Bugula.

Consolida minor, s. Prunella.

Consolida regalis, s. Rittersporn.

Consolida Saracenica, Heydnisch Wund-Kraut, ist eine Gattung Virgæ aureæ, und trägt gelbe Blumen, es ist ein vortrefflich heilsam Kraut, so zu Verwundungen und Geschwüren überaus dienlich: der ausgepreste Safft wird unter die Wund-Pflaster und Salben gebraucht.

Consolidantia, heilende Mittel, welche durch eine gemäßigte Wärme und abführende Krafft den Unflat aus den Wunden wegnehmen, und das rechte Temperament wieder einführen, damit die Nahrungs-Mittel dem also wieder hergestellten Theile bequemlich zufliessen können.

consolidatio, die Bevestigung. In Rechten heist dieses consolidation, weñ der Usufructuarius oder der den Genießbrauch von einem Gute hat, zugleich dessen Eigenthum erlanget.

Consort, ein Mit-Verwandter, Handels-Gesellschaffter, der gleiches Handels Glück und Unglück mit träget; daher kommt, daß sich solche Handels-Compagnons vielmahls schreiben Titius & Compagnon. Welches aber sonderlich in Wechsel-Sachen, billig abgeschafft, und wie die Franckfurter Wechsel-Ordnung will, alle Compagnons dahin angehalten werden sollen, ihren Nahmen völlig auszuschreiben.

Constantin, ist eine braun-rothe Nelcke auf Milch-weiß, trägt grosse bunte Flecken, die sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen, und keine kleine Flecken darzwischen haben. Sie blühet mit grosser Mühe, weil ihre Blume sehr späte kömmt, ihre Blätter, welche sehr zart sind, wirfft sie rückwärts, und hat die Hülffe des Blumen-Gärtners vonnöthen; wenn ihr nicht 4. oder 5. Knöpfe gelassen werden, so platzet sie.

Constituiren, heist einsetzen, bestimmen, einem Vollmacht geben, bevollmächtigen.

Constituta pecunia, heist in Rechten dasjenige Geld, so einer zu zahlen versprochen.

Constrictor Nasi, das zusammenziehende Nasen-Mäuslein, von einigen auch orbicularis genannt, wird in der Lippe gefunden, und ziehet gleichsam im Herabdrücken die Nasenlöcher zusammen.

Constringens, ist eben so viel als obstruens, verstopffend.

Constructio, Effectio, die Ausführung in der Algebra heist, wenn man aus dem, was durch die Algebraische Rechnung ist gefunden worden, eine allgemeine Regul ziehet, vermittelst der man alle dergleichen Aufgaben, wie die vorgegebene ist, auch in Zahlen oder mit Linien auflösen kan. s. Math. Lex. p. 421.

Constructio, heist auch in der Orthographie die ordentliche Zusammenfügung oder Stellung der Wörter.

Consuetudo, heist bey den Juristen eine Landes-Gewohnheit, ein alter wohl hergebrachter Gebrauch.

Consummatio, Consummation, die Vollendung und Vollbringung einer Sache.

Consummatum, Consummé, ist eine Brühe aus Kalbfleisch, Hünern, Capaunen, Krebsen, mit den Beinen zerknirscht, und benebst einigen andern nährenden, stärckenden oder alterirenden Kräuter-Wurtzeln oder Gewürtzen gekochet.

Consumtor, ein Verzehrer, ingleichen derjenige, welcher sein Haab und Gut durchbringet und durch die Gurgel jaget.

Contabescentia, s. Atrophia.

Contagio, s. Ansteckende Kranckheiten.

Contant, baar Geld, ist den Kauffleuten und Krämern sehr angenehm, bringt auch in gewissen Waaren einigen rabatt für contante oder baare Bezahlung, daher kommt

Contant kauffen, heist, wenn die Kauffleute die Waaren baar oder contant bezahlen, d. i. alsobald bey dem Empfang der Waaren das Geld dafür erlegen.

Conte, s. Conto.

Contemplabiles dies, s. Critici dies.

Contenta, werden die flüßigen Theile genannt, welche in den Gefässen und Höhlen der festen Theile enthalten werden. Es werden auch diejenigen Theile im Urin also genannt, welche nebst den wässerichten darinnen befindlich sind.

Conterfey, s. Zinck.

Contextus, Context, der Inhalt eines Buchs oder Briefes, die Folge und Meinung einer unzertrennten und an einander hängenden Rede.

Conticinium, der erste Schlaff, ist diejenige Nachtstille, oder derjenige Theil der Nacht, der von Abend, da es dunckel wird, bis zu Mitternacht währet.

Continens, s. Feste Land.

Continens causa, ist bey den Medicis der Kranckheit innerliche Ursach, wie also der Stein aus einer bösen Nahrung und unmäßigen Speise und Tranck entstehet.

Continens Febris, ein stets anhaltendes Fieber, welches zweyerley ist, als Primaria und Secundaria, jenes, nemlich Febris primaria, entstehet aus allzu sehr in die Höhe getriebenen schweselichten Elementen; Secundaria Febris aber, welches auch symptomatica genennet wird, kommt her aus den Wunden und Geschwüren, als in Phtisi und Haupt-Wunden geschiehet.

Continentia, die Mäßigkeit, Enthaltung von einer Sache. Daher heist Donum continentiæ insonderheit die Gabe, krafft deren sich einer von allen Venerischen Dingen enthalten kan.

Continua Febris, stetswährendes Fieber, welches eben nicht ohne Aufhören den Menschen quälet, aber doch auch nicht ausbleibet, sondern sich immer ordentlich wieder einstellet, solches ist entweder quotidiana, tertiana, quartana, oder erratica. Die Ursachen ihres Anhaltens seynd, der in das Geblüt allzu viel eingeführte Schwefel, gleichwie bey dem continenti Febri gemeldet worden.

Conto, Compte, oder Conte, eine Rechnung, solche ist bey den Kauffleuten unterschiedlich, als 1) eine gemeine, schlechte, in blossem Debet bestehende Rechnung, entweder über gekauffte Waaren, gethane Unkosten, aufgelauffene Zehrung, verschossenes Brieff-Porto und dergleichen, oder es ist eine in Debet und Credit bestehende Courant oder lauffende, das ist eine solche Rechnung, auf deren einer Seite die Ausgabe, auf der andern die Einnahme berechnet, und was denn in dem einen oder andern überbleibt, als ein Saldo aufs neue vorgetragen wird. Solche Courant-Rechnungen seynd unter Kauffleuten sehr gebräuchlich, und werden gemeiniglich aus ihren Haupt-Büchern ausgezogen, und iedesmahl auf Begehren, oder auch bey Beschluß des Jahrs, da ieder Kauffmann gern in seinen Büchern eine richtige Schluß-Bilanz haben mag, ihren Correspondenten zugesandt.

Conto à meta, vel à moitié, Rechnung zur Helffte auf Gewinn und Verlust, heist eine solche Rechnung, da wir mit iemanden in einem gewissen, nur eine Zeitlang währenden, oder auf eine gewisse Waare eingeschränckten Handel zur Helffte, auf gleichen Gewinn und Verlust interessiret seyn, und wenn wir sonderlich das Directorium führen, demselben eine solche Conto à meta in unsern Büchern halten, welche endlich zu Ende der Conto mit Gewinn oder Verlust geschlossen, und entweder von dem einen oder dem anderen iedem sein Theil zugeschrieben wird.

Conte de Gain & de Perte, Gewinn- und Verlust-Rechnung, ist eine von den Hülffs- oder Neben-Rechnungen, welche in dem Italiänischen Buchhalten, da allezeit ein Creditor bey einem Debitori, und wiederum ein Debitor, bey einem Creditori sich finden muß, sehr nützlich gebraucht, und um eine auf beyden Seiten gleich aufgehende Bilanz zu haben, nothwendig befunden wird. Es kommen derselben in Debet aller überschiessender Verlust derjenigen Rechnungen, an welchen verlohren worden, und hingegen in Credit aller überschiessender Gewinn derjenigen Rechnungen, an welchen gewonnen worden. Sonderlich äussert die Gewinn- und Verlust-Conto beym Schluß des Jahres und Saldirung der Handels-Bücher, den Gewinn und Verlust, da der Uberschuß ihres Credits als ein Zuwachs dem Handels-Capital in Credit, der Verlust aber in Debet, als ein Abgang von dem Handels-Capital, und als ein Zeichen, daß dasselbe Jahr mehr verzehret oder verlohren, als gewonnen worden, dem Handels-Capital-conto in Debet gebracht wird. Mehrere Hülffs-Conti in dem Buchhalten seynd die Handels-Unkosten- die Agio- die Interesse- die Speditiones und Provisiones-Conti &c. sonderlich aber der so genannte Conto pro diversis, die Rechnung für unterschiedliche, auf welche diejenigen Personen, Sachen und Handlungen, in Debet und Credit, nach der Sachen Beschaffenheit getragen werden, denen man, entweder, weil die Post nicht von Importantz ist, oder doch bald soll abgethan, richtig gemacht und bezahlet werden, keine eigene Rechnung im Handbuch geben will. Wesentliche, selbständige Rechnungen hingegen seynd, die Assecurantz, Bodmerey, Schiffsparten, und die Rechnungen aller Personen und Sachen, die mit Händen können begriffen, und mit den Augen gesehen werden.

Conto di Compagnia, ist 1) fast eben das, was Conto à meta, wenn es sich auf eine gewisse Waare oder Handlung, als etwan auf eine Schiffs-Ladung, Wein oder Rocken, oder die von zweyen in Compagnie unternommene Montur etlicher Regimenter erstrecket, oder es heist auch 2) Conto di Compagnia, die Rechnung eines über unsere gantze Handlung interessirten Compagnons, es sey gleich sein Mit-Interesse auf halben, Drittel- oder Viertels-Gewinn und Verlust, nachdem nemlich der Compagnie-Contract geschlossen, und von iedem eine gleich starcke oder geringere Summa eingeleget worden.

Conto di Tempo, ist eine Zeit-Rechnung, auf welche diejenigen Posten getragen werden, welche von unsers Committentens seinen uns zugesandten Commission-Waaren auf Zeit an einen oder mehr Debitores verkauffet worden, damit solche noch uneingegangene Posten, nicht unter die baare Einnahms-Posten, dem Factor zum Præjudiz mögen gerechnet werden, dahero denn ein ieder geschickter Buchhalter dergleichen Conto di Tempo, nebenst der Conto di Corrente seinen Committenten in dem Haupt-Buche hält, und bey Ausziehung derselben, die Zeit-Rechnung, nebst der lauffenden Rechnung zugleich übersendet, damit der Committens daraus sehen könne, über welche Gelder er als baar eingegangene zu disponiren habe, oder welche noch unbezahlet ausstehen.

à Conto O.N. also wird von einigen zu Ende der Wechsel-Brieffe gesetzet, und bedeuten die ersten Buchstaben dessen Namens, für wessen Rechnung die tratta geschehen. Von allen diesen Rechnungen kommen her die Redens-Arten, als Tenir bon Compte, gute Rechnung abstatten, wird von der guten Verwaltung und Verrichtung einer aufgetragenen Sache oder Commission gesprochen. Dieses geht auf mein oder dein Conto, id est, ich oder du müssen darunter leiden, uns wird es zugeschrieben &c. Conto auf ein Ding machen, sich darauf verlassen. Wenig Conto von etwas machen, nicht viel darauf halten. Sein Conto machen, sich vorstellen, daß die Sache so und so lauffen werde. Conto saldiren, eine Rechnung abthun, schliessen, und die Summa ziehen.

Contoir, eine Schreib-Stube, Contorist, ein solcher, der darauf stets schreibet, und seine gewöhnliche Verrichtung hat, also sagt man Post- Zoll- Accis-Notariats-Contoir &c.

Contourner quelque chose d'un coté & d'autre, eine Figur mit Striche und Linien bezeichnen. Man sagt auch, daß die Contours schön und wohl pronunciret seyn, wenn in den Mahler- oder Bildhauer-Wercken die Gliedmassen der Figuren mit guter Wissenschaft und Kunst gezeich-

gezeichnet seyn, daß sie ein schönes Naturel vorstellen.

Contours, seynd die Extremitäten oder äussersten Sachen von einer Figur, und die Züge, welche ein und mehrere Leiber umgeben, und vermittelst welcher man die Gestalt bezeichnet.

Contrabande Waaren, marchandises de contrabande, seynd solche Waaren, welche in einem Lande aus- oder einzuführen verboten, entweder weil sie das Land selber in Quantität hat, und also fremde Zufuhr nicht leiden will, damit die Einwohner nicht mit ihren Waaren und Manufacturen sitzen bleiben, und Fremde hingegen das Geld dafür aus dem Lande ziehen: oder weil ein solches Land von Natur kaum selbst so viel hat, als zu seiner Einwohner Hülle und Fülle nöthig ist: oder damit nicht die Feinde besonders in Kriegs-Zeiten durch deren Zufuhr gestärcket werden. Also ist in Schweden die Ausfuhr des Getreyds, der Bockfelle, weil die Soldaten solche zur Kleidung selbst nöthig haben, des Hanffes, Theeres, Mastbäume, eichener Plancken, eiserner Stücken und dergleichen Geräthschafft, vielfältig verboten worden, damit nicht des Königs Flotte oder Magazins selbst Gebrech leiden, auch etwan andere, und sonderlich des Reichs Feinde dadurch möchten gestärcket werden. Hiervon kommet nun, daß in den meisten Friedens- und Commercien-Tractaten besondere Articul, welche die für contraband erklärte Waaren specificiren, zu finden seyn, in wie weit aber solches neutrale Potentaten oder Republiquen verbinden, oder ihrer Unterthanen Handlung nach feindlichen Orten limitiren könne, solches ist in so weit unausgemachten Rechtens, als der Mächtigere den Schwächern wider seinen Willen oft darzu zwinget, dieser hingegen die Freyheit der commerciorum, seine Neutralität, die allen zum Gebrauch offen stehende See, eine Verpflichtung des allgemeinen Völcker-Rechts, und dergleichen mehr angeführet, wiewohl alles vergebens, wenn er nicht die Kräfte, sich dabey zu mainteniren, in Händen hat.

Contracambio, contrechange, heist der Gegen-Wechsel.

Contract, eine Vereinbarung, kräftige Abredung, Verbindlichkeit, schrifftliche Verpflichtung dieses oder jenes zu thun, zu leisten, zu verschaffen, und da hingegen wieder etwas anders dafür zu empfangen, oder zu præstiren. Welcher Contracten so vielerley unter Kauffleuten und andern Leuten seynd, als Actiones im gemeinen Handel und Wandel und menschlichen Leben vorgehen können, als da seynd, Ehe- Zins- Mieth- Befrachtungs- Kauffs- Tausch- oder Permutations- Dienst- Pacht- verdungener und bestellter Arbeit- Bau- Societäts- Lehr- Separations- und andere Contracten mehr, welche von den Rechts-Gelehrten in nominatos & innominatos, in reales, verbales, literales und consensuales eingetheilet werden.

Contractio, ist ein zweydeutig Wort; im natürlichen gesunden Stande wird es vor die eigene Bewegung der Musculorum oder Fleisch-Mäußlein genommen. Im ausserordentlichen krancken Zustande wird es von der Verkürtzung der festen Theile gesagt, und heist Contract an Gliedern, derjenige, dessen Hände und Füsse durch Gicht, Krampf und andere Kranckheiten krumm gezogen, gelähmet, oder zum ordentlichen Gebrauch untüchtig gemacht worden: im Deutschen sagt man, er ist krumm und lahm.

Contradictio, die Widerrede, Widersprechung. Daher sagt man, die Sache ist im contradictorio, d. i. sie ist noch nicht ausgemacht, sondern noch streitig und im Process. Contradictorie, streitig, widerwärtig. Contradiciren, einem widersprechen.

Contrafait, ist so viel als Zinck.

Contrafissura, ein Gegen-Bruch, Gegen-Spalt, geschicht am Cranio, welchen man äusserlich wenig siehet, und gleichwohl ist gegen über oder in einem andern Ort, und nicht da, wo der Schlag oder Verwundung geschehen, die Hirn-Schale, als von einem plötzlichen und unerträglichen Wiederschall gebrochen und zerspalten, woraus abzunehmen, daß die Hirn-Schale entweder von einer gewaltsamen Zerschneidung, Zerquetschung, Eindrückung oder Wiederschall zerbrochen, und von einander geschieden worden.

Contraindicatio, s. Antendeixis.

Contra-Lauff wird genannt wenn zwey Jagen einander gegen über seyn, und nur ein Lauf zu allen beyden Jagen gebraucht wird.

Contrapart, der Gegentheil, der mit uns streitet.

Contraste, ist ein Wort, dessen sich die Mahler und Bildhauer vielfältig bedienen, bedeutet den Unterscheid der Handlung, welcher sich in ihren Figuren zeiget, und die Veränderung ist, welche in der Stellung und in den Bewegungen der Glieder des Leibes und in Posituren insgemein sich befinden muß. Derohalben man contrastiren saget, wenn man andeuten will, daß die Handlung und Eintheilung der Figuren verändert seyn.

Contratacion, ist ein Hauß, oder Gerichte zu Sevilien in Spanien, so wegen der West-Indianischen Flotte aufgerichtet, und bestehet solches aus einem Präsidenten und unterschiedenen Räthen, deren einige die nach America ausgerüstete Flotte und Gallionen, die andern aber das Justitz-Wesen über den Americanischen Handel besorgen. Die Appellationes von diesem Tribunal gehen an den grossen Rath von Indien, der zu Madrit residiret; alle Register aber, so nach West-Indien gehen, oder von dannen kommen, werden in diesem Hause der Contratacion zu Sevilien gehalten, damit der König in Spanien in seinen Zöllen nicht möge betrogen werden, weilen ein sehr grosser Unterschleiff darinnen geschiehet, daß nicht nur die Kauffleute, sondern auch die, so über dieselben bestellet seyn sollen, ihren Vortheil wissen, daß der König öfters kaum den vierdten Theil von dem bekömmt, was ihm von rechtswegen zukommen solte. Wie es denn zu Cadix merckwürdig ist, daß so bald die Flotte hier ankömmt, sich über dieses auch gewisse Leute finden, daselbst *Metadors* genannt

werden, die ordentliche Profession machen, die Zölle des Königs zu defraudiren, und so wohl die baaren Gelder, als Kauffmannschaften aus dem Lande zu practiciren wissen. Sie accordiren recht mit den Kauffleuten, daß sie für ein gewisses die Mühe und Gefahr auf sich nehmen wollen, ihnen ihr Geld und Waare, wo sie es hin haben wollen, ohne Zoll in die Stadt zu liefern, welches denn auch so sicher geschiehet, daß sie niemahls darinne fehlen.

Contrayerva, sonst auch *Drakena*, nach dem Englischen Ritter Drake, der sie zuerst nach Europa gebracht, oder Cyperus longus, inodorus, Gifft-Wurtz genannt, ist eine ausländische Wurtzel, unserer Benedict-Wurtzel fast gleich, knöpfig, und oberhalb gleichsam aus Schuppen zusammen gesetzt, hat hin und wieder starcke und zähe Fasen, woran andere Knöpfe hangen, ist nicht sonderlichen Geruchs, an Geschmack aber etwas anziehend, würtzhaft, ein wenig scharf und wird aus Peru über Holland zu uns gebracht.

Contrayerva Virginiana s. Serpentaria.

Contre-change s. Contracambio.

Contrefait, ein nachgemachtes Ding; eine Abmahlung einer Person, von den Frantzosen Portrait genannt.

Contrefort, *Erisma*, *Parastata*, Strebepfeiler, Wandpfeiler, ist eine Stütze von Stein, oder ein solcher Pfeiler, den man an eine Wand oder Mauer machet, dieselbe zu unterstützen, daß sie nicht so leicht einfalle. s. Math. Lex. p. 423.

Contre-marque, ein Gegen-Zeichen, wird bey den Kauffleuten, wie auch in Zoll- und Post-Contoiren gebraucht, eine angekommene emballirte, in Fässern oder Kisten gepackte Waare, entweder des Zolls, oder der Spedition und Passage halber mit einem Gegen-Zeichen zu bemercken.

Contre-marque, heist den Pferden an den Zähnen die schwartzen Flecken brennen, daß man sie für le germe de feve halten solle, und glauben, sie wären nur 6. Jahr alt.

Contre-poids du corps, ist eine Freyheit der Bewegung und des Sitzens, die sich ein Reuter durch die Ubung zuwege bringet, also daß er bey allen Bewegungen, welche das Pferd machet, auf keine Seite mehr, als auf die andere hänget, sondern allezeit in dem Mittel des Sattels, und gleich in den Steigbügeln bleibet, dem Pferde zu rechter Zeit die Hülffe zu geben.

Contrepreuve, ist ein Kupfer-Stück, welches über ein anders gedrücket, und vom frischen überzogen ist, und geschiehet solches, damit man desto besser sehen könne, ob noch etwas auf den Platen zu überfahren sey, weil man durch dieses Mittel die Figur eben also hat, wie sie gestochen worden.

Contre-sanglots, sind kleine Riemen mit Schnallen, den Gurt-Riemen an den Sattel zu bevestigen.

Contre-Temps, ist eine Verhinderung, so die rechte Masse und cadence der Schulen eines Pferdes unterbricht, die entweder von dem ungeschickten Reuter oder der Boßheit des Pferdes herrühret.

Contre-Temps, wird auch in dem Tantzen und Fechten gesagt, sonderlich in diesem letztern, wenn nicht zu rechter Zeit ausgestossen wird: faire quelque chose à contre-temps heist etwas zu unrechter Zeit, oder mal à propos unternehmen.

Contretirer un Dessein, ou un Tableau, heist einerley Bezüge oder Striche von einem Gemählde oder Risse nehmen, welches ordentlich mit einem seidenen Tuche geschicht, oder mit Oel-Papier, welches man gegen das Gemählde hält, nachmahls aber mit dem Stiffte über das Tuch eben dieselbigen Züge des Gemähldes, welches man gegen das Tuch oder Papier siehet, bemercket. Man brauchet auch Spiegel-Stein, Schweins-Blasen, Ochsen-Därmer, Fisch-Leim in Blätter gelegt, und andere helle und zarte Materien mehr, die Wercke von geringer Grösse solcher Gestalt abzuzeichnen.

Contritio s. Anatripsis.

Controversien, Streit, Streitigkeiten, Streit-Fragen, streitige Fragen, darüber man nicht eins werden kan.

Contusio, Zerstossung, Zerquetschung, wird entweder gebraucht von harten Dingen, die man im Mörsel zerstösset, und klein machet, oder von der Hirnschale, wenn selbige vom Schlagen oder Stossen, ohne Bruch, eingebogen wird, und da heist es Contusio Cranii.

Contusio ossis heist, wenn mit einem harten Instrument das Bein also verletzet wird, daß es zwar von aussen gantz scheinet, inwendig aber von dem gantzen geschieden ist.

Contutor, Mit-Vormund.

Convalescentia, Wiedergesundwerdung, ist der Zustand des Menschen, da diejenigen, so kranck und schwach gewesen, allmählich ihre Kräfte wieder bekommen, und geschickt werden, ihre Geschäfte wiederum zu verrichten.

Convenientia, Conveniens, bedeutet entweder eine Gleichheit, Concordantz, Ubereinstimmung; oder so viel als nützlich, zuträglich.

Convergentes Lineæ, sich zusammen neigende Linien, sind die aller Orten von einander entfernet seyn, iedoch an einem Orte mehr als an dem andern. s. Math. Lex. p. 427.

Convex, bauchicht, auswendig Kugel-rund, wird von der äusserlichen Rundung aller Sphæren und Kugeln gesagt, deren inwendige Rundung Concavitas genennet wird.

Convexa superficies, ist eine krumme, erhabene oder aufwärts gebogene Fläche.

Convitiatores s. Böhnhasen.

Convolut, heist ein zusammen gebundenes Paquet Schriften oder Brieffe; item der Umschlag um ein Paquet Brieffe; kömmet her von convolvere zusammen wickeln.

Convolvuli variorum colorum & foliorum; cæruleus hederaceo, anguloso folio; purpureus, folio subrotundo; peregrinus cæruleus, folio oblongo, allerhand Winden oder Wind-Glöcklein, haben daher den Namen, weil sie sich um alles, was sie erlangen, winden; sie seynd aber mancherley Arten, und theils den

Blättern,

Blättern, theils den Blumen nach unterschieden. Einige wachsen wild, einige hingegen werden in Gärten, in Kästen oder Blumen-Scherben ausgestecket, um damit auf den Altanen und vor den Fenstern eine Zierde zu machen, weil sie nebst der Blumen Zierlichkeit einen lieblichen Schatten zugleich geben, und die Fenster lieblich grün zu überkleiden pflegen. Die wild wachsende seynd gar klein, und gemeiniglich entweder gantz weiß, oder Rosenfarbig, mit Purpur-farbenen Streiffen hier und dar durchzogen. Die gesteckten und gepflantzten hingegen seynd schon groß, und zwar von Farbe entweder gantz weiß, oder Rosenfarbig, oder Purpur-roth mit etwas rundlichten grünen Blättern, etliche bleich-blau mit ablänglichten Blättern, in der Mitte einen weissen Stern habend; oder schön Blut-roth, mit einem weißlichten Stern; oder dunckel Violet, mit einem Purpur-farbigen Stern; Den Preiß aber behält vor allen der hoch- und Ultramarin-blaue, mit einem gelben oder Gold-farbigen Sterne, so daß er auch mit höchstem Recht Flos Principis, die Fürsten-Blume genannt wird, nur dieses hat er besonders, daß er sich nicht so windet wie die andern, doch blühet er sehr häuffig, und stehet überaus wohl, wenn des Morgens frühe eine gute Anzahl solcher Blumen zugleich mit einander aufgehen. Ihre Fortpflantzung geschiehet alle Jahr durch den Samen, welcher ziemlich begossen werden muß.

Conus, ein Kegel in der Geometrie, ist ein Cörper, welcher eine Circul-runde basin oder Grund-Fläche, und rings herum eine runde Fläche hat, welche allmählich in eine Spitze sich endiget. Diese Spitze wird vertex coni genannt, und eine gerade Linie, die von dieser Spitze auf dem Mittel-Punct der Grund-Fläche gezogen wird, heist Axis coni; die gerade Linie aber, welche von der Spitze zu dem Umkreiß der Grund-Fläche gezogen wird, heist Latus coni, die Seite des Kegels. s. Math. Lex. p. 427.

Conus obliquus oder Scalenus ist, in welchem die Axis mit dem Diametro der Grund-Fläche keinen rechten Winckel macht. s. Math. Lexic. p. 429.

Conus rectus ist, in welchem die Axis mit dem Diametro der Grund-Fläche einen rechten Winckel macht. s. Math. Lex. p. 429.

Conus truncatus, ein abgeschnittener Kegel heist, in welchem der obere spitzige Theil durch eine mit der Basi parallelen-Fläche abgeschnitten ist. s. Math. Lex. p. 430.

Conus wird auch die holtzigte und gleichsam aus eitel Schuppen bestehende Frucht ein und anderer Bäume genennet, z. e. die Fichten- und Tannen-Zapfen.

Convulsio, eine Erstaunung, Erstarrung, ist nichts anders als der Krampf, und geschicht entweder am gantzen Leibe, oder nur an einem gewissen Gliede, als wenn zum Exempel in dem Strabismo die Augen verkehrt stehen, im Spasmo Cynico, (Hunds-Krampf) das Gesicht mit den Lippen verdrehet wird, in Satyriasi das männliche Glied stets steiff und starr stehet. Es seynd aber viel Ursachen dieses Ubels, die gemeinste ist der Krampf, der aus einem scharffen Scorbutischen Geblütes entstehet, zuweilen sind die convulsiones gut, und machen, daß die Schärffe überwunden, und durch den Schweiß und Erbrechen ausgejaget wird, wenn aber der Mensch hierzu zu krafftloß, so bedeuten sie nichts gutes, und lassen sich sonderlich, wenn der Mensch in letzten Zügen lieget, gerne mercken, da sie denn bald Feyerabend machen, weswegen man wohl zu urtheilen wissen muß, ob man sie vermehren oder stillen soll. s. Spasmus.

Convulsivus motus, wird von den Zufällen gesagt, die dem Krampf gleichen, doch aber eigentlich der Krampf nicht sind.

Conyza, Dürr-Wurtzel, dieser werden dreyerley Arten zur Artzney gebraucht, als 1. gemeine Dürr-Wurtzel, Conyza major, Baccharis Monspeliensum. 2. Kleine Dürr-Wurtzel, Conyza minor vera. 3. Mittel Dürr-Wurtzel, Conyza media, Mentha lutea, Herba dysenterica. Die ersten beyden Gattungen wachsen an ungebauten Orten, auf den Mauren, und an den Wegen; die letztere an feuchten und grasichten Orten, an den Ufern der Wasser, in ausgetrockneten Pfützen und dürren Wiesen.

Coostrum, wird das mittlere Theil des Diaphragmatis genannt.

Copaivæ Balsamus oder Copaiba, dieser balsamische Safft ist weiß oder Gold-gelb, (daher er auch *Balsamus Indicus albus* genannt wird) kommet an Farb und Geruch fast dem Cyprischen oder Venedischen Terpenthin gleich, hat einen scharffen bittern Geschmack, eine zusammenziehende und reinigende Eigenschafft, dadurch er so wohl innerliche als äusserliche Wunden heilet. Er hat ein groß Vermögen in lue venerea, gonorrhæa und weissen Fluß der Weiber, wird durch die Spanier und Holländer meistens aus Brasilien gebracht.

Copal, Pan copal, Copal-Hartz, ist eine Resina, so aus America kommt, und so hart als Agtstein ist, es muß schön, leicht, durchsichtig, klar und hell seyn, fast wie das Arabische Gummi, und auf Kohlen einen lieblichen Geruch haben. Es wird aus Neu-Spanien in West-Indien in Sorten gebracht. Einige Fürniß-Künstler wollen ein sonderlich Geheimniß durch dieses Gummi gefunden haben, allein die Kunst beruhet darin, solchen gründlich aufzulösen.

Copalxocotl, ist ein Baum in America, dessen Holtz voll Gummi steckt, und zarte ist, läst sich gar leichte fällen, ist doch dem Wurme gar nicht unterworffen, und hat einen Geruch und Geschmack, der dem Copal nahe kommt. Seine Blätter sehen nicht viel anders aus, als wie Kirsch-Laub. Als Früchte trägt er kleine Aepffel, die einen süssen und anziehenden Geschmack haben. Es rinnet daraus ein schleimiger Safft. Dieser Baum wächst in Neu-Spanien; und die Spanier nennen seine Frucht eine gummichte Kirsche. Der zähe Safft wie Leim aus der Frucht soll, wie sie vorgeben, gut seyn zu Stillung des Blutens, des Blutauswerffens, der rothen Ruhr und des Fiebers,

Fiebers, wann er aufgeleget wird. Er wird auch wider eben diese Maladien eingenommen.

Copenhagen, die Königliche Dänische Residentz-Stadt, lieget an dem Welt-berühmten Oresund, durch welchen die Nord- und Ost-See an einander gehangen, und die Commercia nach den Ostlichen Ländern, als Schweden, Moscau, Finnland, Curland, Preussen, Pommern, item nach den (in Ansehen Dänemarcks) gegen Abend gelegenen Provintzien, Reichen und Ländern, als Engeland, Franckreich, Holland 2c. überaus erleichtert werden. Die Stadt Copenhagen selbst ist eine von den reichsten Kauff-Städten der Welt, mit einem trefflichen Hafen und Gegend, stattlichen Capitalisten, ansehnlichen Kauffleuten, einer grossen Menge Kauffarthey-Schiffe und Seefahrenden, heilsamen Statuten, einer prächtigen Börse, und vielen andern Vortheilen mehr, welche das Commercium eines Orts florissant machen können, versehen. Die Ost-Indische Compagnie, welche jährlich einige Schiffe nach Trangebar auf der Malabarischen Küste absendet, und von dar andere dargegen reich beladene wieder nach Hause bekömt, ingleichen ihr Nordischer, Ißländischer, Frantzösischer, Spanischer und Holländischer Handel, bezeugen gnugsam, wie considerable ihre Commercien seyn müssen, von welchen auch die Stadt selbst den Namen bekommen, daß sie Kioben Haven, d. i. Portus Mercatorum, ein Kauffmanns-Hafen genennet worden. In Copenhagen und durch gantz Dänemarck wird Buch und Rechnung gehalten in Thalern, Marck und Schillingen Dänisch, von einigen aber, und zwar von Deutschen, in Reichsthal. Marck und Schillingen Lübisch. 1. Reichsthl. hat allda 6. Marck, oder 96. Schill. Dänisch, 1. Marck hat 16. Schilling, 1. Schilling hat 3. Witten oder 12. Pfennige Dänisch. 1. Dänischer Thaler, welcher in Hamburg eine doppelte Crone von 2. Marck Lübisch ist, hat 4. Marck oder 64. Schill. Dänisch. 1. vierfache Crone, so 1. Marck Lübisch ist, hat 2. Marck oder 32. Schilling Dänisch. 1. Justus Judex, so zu 2. Marck Dänisch gemüntzet, gilt itzo nur 28. Schilling Dänisch. 1. Dänischer, Glückstädtischer und Gottorffischer alter Dütgen, so in Hamburg 3. Schillinge gilt, thut in Copenhagen 6. Schill. Dänisch. 2. Schill. Dänisch ist 1. Schill. Lübisch. Vermöge Königl. Verordnung vom 8. Martii 1675. sind alle fremde geringe Müntz-Sorten gantz abgeschaffet und verboten. Sonsten wird von Hamburg ab per Copenhagen gewechselt, auf wenig Tage Sicht, in Rthl. an Dänischen Cronen zu zahlen, welche Zahlung allda mit gemüntzten 4. 2. und 1. Marck-Stücken Dänisch (welches gemeldete Cronen sind, den Rthal. à 6. Marck Dänisch gerechnet) geschicht. In Hamburg rabattirt man die Lagio zu 16. à 18. weniger oder mehr, pro Centum, und zahlt die Valuta in Banco, oder man avanciret oder verlieret ein halb à 1. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, und zahlet dieselbe per Cassa in eben dergleichen Cronen. Von dannen per Hamburg wechseln sie auch, auf wenig Tage Sicht, und stellen die Briefe auf Rthl. di Banco, die Valuta dafür zahlen sie mit 16. à 18. weniger oder mehr, pro Centum Lagio à 6. Marck Dänisch für 1. Rthal. in gemüntzten 4. 2. und 1. Marck-Stücken Dänisch, gleich oben berichtet; sie stellen auch die Briefe auf Cronen oder Courant-Geld, und zahlen die Valuta mit ein halb à 1. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, in eben dergleichen Müntzen. Auf Amsterdam wechseln sie, und stellen die Briefe in Rthl. courant, zahlen aber die Valuta mit 6. à 7. weniger oder auch mehr, pro Centum Lagio. Auf Franckreich in Ecus von 60. Sols, Valuta 7. à 8. weniger oder mehr, pro Centum avance, oder für 100. Ecus zahlen sie 92. à 93. Rthl. weniger oder mehr, in Dänischen Cronen. Und so auch auf Dantzig; für 100. Rthl. Polnisch Geld zahlen sie 92. à 93. Rthl. weniger oder mehr, in Cronen und Courant, oder 7. à 8. pro Centum, für den Geber, avanzo. Auf Londen in Pfund Sterlings, Valuta à 4. und 3. Viertel bis 5. Rthl. weniger oder auch mehr, für 1. Pfund Sterlings, in Cronen und Courant-Geld. Auf Leipzig für 100. Rthl. neue Dittel, dafür zahlen sie 86. à 88. Rthal. weniger oder auch mehr, Cronen und Courant-Geld, oder 14. à 15. pro Centum avance. Auf einige Plätze in Norwegen wird al pari oder mit 1. bis 2. pro Centum avance gewechselt.

Copert, couvert, eine Decke: ein Papier, darein etwas gebunden und versiegelt wird, ein Umschlag zu Brieffen.

Cophosis, heist so viel als Surditas, die Taubheit.

Copie-Buch, Copey-Buch, ist bey Kauffleuten ein Buch, darein alle Brieffe copirt und eingeschrieben werden.

Copos, Lassitudo, eine Ermüdung des Leibes, wenn nemlich dessen Musculi oder vielmehr deroselben Zäserlein dermassen mit dicken humoribus belastet und gleichsam verstopfet werden, daß sie solche dadurch, ihr Amt zu verrichten, untüchtig, und träg machen.

Copriemetos, *Merdivomus*, ist, wenn der Stulgang durch den Mund ausgeworffen wird, welches in der erbärmlichen Kranckheit, die das Miserere genannt wird, zu geschehen pfleget.

Copros, Stercus, Excrementa, der Mist, dasjenige, was die Natur durch den Stulgang auswirfft.

Copula, heist auf der Orgel eine gewisse Zusammenstimmung oder liebliche Harmonie unterschiedlicher Register und Pfeiffen.

Copula carnalis, die fleischliche Verbindung oder Vermischung zwischen Mann und Weib. Copula sacerdotalis, die Priesterliche Trauung und Zusammengebung der neuen Ehe-Leute. Daher heist copuliren, ein Paar Leute ehelich zusammen geben.

Coqrecos sind Americanische Vögel, mit kurtzen Flügeln, der Farbe nach wie Rebhüner; aber nicht so groß, auch nicht so dicke, noch so fleischicht. Sie haben lange Beine, und lauffen gerne in den Wäldern herum, oder in morastigen Oertern, und sonsten wo Wasser-Gräben zu finden sind. Morgens und Abends machen sie ein starckes Geschrey, und antworten eines dem

dem andern überaus artig; im übrigen sind sie ein gut und köstliches Essen.

Coquos-Nüsse, s. Cocos-Nüsse.

Cor s. Hertz.

Cor, Cornet, ein Wald-Horn, daher sagt man suivre la bête á Cor & á Cry. ein Wild mit Blasen und Ruffen verfolgen.

Cor oder Corus, ein jüdisches Maaß, hatte 10. Epha, 30. Seah oder Sata.

Coracinus piscis, ist ein Fisch, der sich so wohl im Nil-Fluß als in der See aufhält, wovon man Aldrovandum und Bruyerin. de re cibar. nachsehen kan.

Coracohyoideus Musculus, ist ein Mäuslein des Kehl- und Zungen-Beins. Siehe auch Hyoides os.

Coracoides, Ancyroides Processus, der Raben-Schnabelförmige Fortsatz des Schulterblats an dem Menschen.

Coracoideus Musculus, s. Arm.

Corallen, *Corallia alba, rubra, nigra*, wachsen häuffig in dem Mittelländischen Meer, um Sardinien und Sicilien herum: ingleichen um Majorca, und an den Grentzen um Catalonien ist die See mehr als anderswo Corallenreich: sie werden anfangs als eine schleimichte Materie an Stein-Felsen und Ritzen gesehen, hernach aber mit der Zeit trocken und hart, wie ein Stein. Sie sind, nach des berühmten Italiäners Boccone eigener Erfahrung, eben so hart (und nicht weich, wie man bisher vermeinet) als ausser dem Wasser, ausgenommen oben an den runden Enden, in welche eine Milch-weisse Feuchtigkeit anzutreffen. Diese Milch oder Safft wird der Corallen-Saamen genennet, weil sie, wo sie hinfället, einen Ansatz darzu verursachet; und obgemeldte runde Enden, die in Cellulas und Fächlein getheilet, Flores Coralliorum, Corallen-Blumen oder Blüten. Jedennoch können sie nicht wohl für ein Vegetabile mitgehen, nachdem sie weder Wurtzel noch Blätter zeugen. Es wachsen aber die Corallen fast wie Bäumlein-Aeste, und werden meistens klein heraus gebracht, wiewohl auch zuweilen in grossen Stücken. Die rothen werden meist zur Artzney gebrauchet. Denn ihrer Farbe nach werden sie in rothe und weisse unterschieden. Zu den weissen werden auch die bleichern, und die eine Rosenfarbe haben, gerechnet, ie röther sie aber sind, ie besser sie sind. Noch werden darzu gezehlet die schwartzen Corallen, welche aber etwas gantz anders zu seyn scheinen, indem sie viel zäher sind, und wie Horn anzusehen: diese werden auch *Antipathes* genannt. Zu verwundern ist, daß die Corallen schöner bleiben, und täglich besser von Farbe werden, wenn solche eine Manns-Person trägt, da sie hergegen an dem Leibe des Frauenzimmers erbleichen. Die Artzneyen, so in den Apothecken aus den Corallen præpariret werden, sind vielerley, und ist unter denselben die Corallen-Tinctur, als ein dem Gift, Seuchen und der fallenden Sucht widerstehendes und Hertz-stärckendes Mittel sonderlich bekannt. Falsche Corallen werden nachgemacht, durch rothe Corallen-Materia, wenn nemlich die Corallen-Zincken aufgeschlossen, die rothe Essenz davon geschieden, aus der übrigen Massa aber in einem Modell grosse Corallen formiret, und darnach diese mit dero eigenen Essenz tingiret werden.

Corallen-Fischerey, geschiehet vom Anfang des Aprils bis zu Ende des Julii, und werden offters 200. leichte Fahrzeuge dazu gebraucht, welche grosse Segel führen, damit sie den Corsaren und Türckischen Galeren entwischen können. Damit nun die Fischer die Corallen, welche unter hohen Felsen und Ritzen im Meer wachsen, hervor und herauf bringen mögen, so fügen sie zwey Höltzer creutzweiß zusammen, und setzen in die Mitten ein groß Stück Bley, das Holtz dadurch sinckend zu machen: alsdenn binden sie Hanff oder Flachs darum, und lassen denselben zottig, eines Fingers lang herunter hangen: das Creutz-Holtz aber binden sie mit zwey langen und starcken Seilen an das Vorder- und Hintertheil des Schiffs, und fahren damit neben den Felsen her. So bald der Hanff oder Flachs an einen Corallen-Zweig kommt, wickelt er sich um denselben, und ziehet ihn mit fort. Wenn denn das Creutz-Holtz soll gehoben werden, müssen wohl 15. bis 20. Schiffe helffen, daß sie dasselbe zusamt den Corallen herauf bringen, davon iedoch noch viele abbrechen, und wieder ins Meer fallen.

Corallen-Moos, *Corallina, Muscus Marinus*, Meer-Moos, ist ein mosichtes Gewächs, so aus eitel dünnen und fasichten Stängelein bestehet, die gleichsam aus vielen an einander hangenden kleinen Schuppen zusammen gesetzet sind, und bisweilen weiß, bißweilen röthlicht, bißweilen Aschen-farbig, doch meistens grünlicht sehen: und unter dem Wasser ist es weich, ausserhalb aber und abgetrocknet, starr und brüchig; es hat einen saltzigten, steinigten und unangenehmen Geschmack, riecht eckelhaftig, und nach Fischen; es wächst im Meer auf den Felsen, an den Muscheln, Schnecken-Schalen, und den Corallen, welches das beste, sonderlich so es röthlich ist. Es wird aus Franckreich gebracht, und kommt aus dem Mittelländischen Meer.

Corallen-Zincken, werden die schönsten und grösten Aeste der Corallen genennet, und sehr theuer verkaufft.

Corallina s. Corallen-Mooß.

Coralline, ein leichtes Fahrzeug, dessen sich die Corallen-Fischer bedienen.

Corallinum Arcanum ist bey dem Paracelso und Helmontio eine aus dem Mercurio vermittelst des Liquoris Alcahest bereitete Artzney.

Coralloides, ist ein See-Gewächs, das zur Helffte steinigt und ästig ist, siehet fast wie ein kleiner Strauch, hat aber keine Blätter. Es giebet seiner gar ein hauffen Arten, welche durch ihre Gestalt und Grösse, Härte und Farbe von einander unterschieden werden. Insgemein stopffet es den Leib, und führet durch den Urin aus: wird aber sehr selten zur Artzeney gebraucht.

Coram Notario & testibus, in Beyseyn eines Notarii und Zeugen. Coram Senatu, vor dem Rathe.

Corasol, siehe Monim.

Corax, *Corvus*, Raabe, ist ein vieldeutiges Wort, 1) bedeutets einen bekannten schwartzen Raub-Vogel, 2) einen See-Fisch, 3) eine Kranckheit im Auge, welche sonst Ægilops genannt wird, 4) ist es auch eine gewisse Artzney bey dem Aëtio.

Corchorus oder Melochia, Teutsch, Egyptisch Mußkraut, ist ein Gewächse, dessen Stengel sich biß auf anderthalben Fuß hoch hebet. Die Blätter stehen eines um das andere dran, und sehen dem Bingelkraute nicht unähnlich, sind aber um ein gutes grösser, am Rande ausgezackt, und haben unten an dem Ende, auf einer ieden Seite, als wie ein schmales zartes Zünglein. Seine Blüten sind klein, bestehen insgemein aus fünff gelben Blätterlein, in Rosen Form. Wann sie verfallen, so folgen langrunde oder Cylinder-förmige Früchte, die sind forne spitzig, in fünff Fache abgetheilet, darinne die dünn- und eckigten, aschgrauen Samen liegen, welche einen gar schleimigen Geschmack haben. Dieses Gewächse wächst in den Gärten, und wird insonderheit in Egypten und im Jüdischen Lande gebauet, woselbst sie es zu essen pflegen. Es erweichet, macht zeitig oder digerirt, zertheilet, und ist gut zu der Brust, weil es mit der Althæa gleiche Kräffte hat.

Corculus, ist ein Gewürm, das sich im Wasser nährt, und dessen Leib, wenn Kopf und Füsse davon abgesondert, als wie ein kleines Hertz aussieht, daher es auch den Titel hat erhalten. Seine Augen sind klein und schwartz. Es hat sechs Beine und an iedem zwey Klauen.

Corda s. Chorea.

Corde, ein Strick, Taw oder Linie. Auf der Reit-Schule heist es die lange Linie oder Conge, die man an einem Pfeiler befestiget, und das Pferd daran gehen lässet, wenn man es ausarbeiten und ihm lehren will, sich zusammen zu fassen, vor der Peitsche sich zu fürchten, und nicht falsch oder unvereinigt zu galopiren. Sie wird auch manchmahl, wo kein Pfeiler ist, von einem Kerl gehalten, der mitten in den Platz zu treten pflegt.

Cordes des deux Pilliers, sind die Linien des Cavessons, wenn das Pferd zwischen 2. Pfeilern arbeitet.

Cordial, hertzlich, von Hertzen; recht vertraulich.

Cordialia, s. Cardiaca.

Corduanmacher, *Hircinæ Pellis Concinnator, Faiseur de Marroquin*, haben ein geschencktes Handwerck, dessen sich die Gesellen zu ihrem besondern Vortheil bedienen können, welche, so sie zum Meister-Recht gelangen wollen, ein besonderes Meister-Stücke machen: nemlich dreyßig Bock-Felle, welche sie auf dreyerley Arten verarbeiten, und zu ieder derselben zehen Felle anwenden. Selbige werden anfänglich zu Abbeitzung der Haare eingemacht, wie bey den Lederern und Weißgerbern gebräuchlich, so dann in einem Poting gearbeitet, und in 24. Stunden gar gemacht, getrocknet, sauber gearbeitet und zugerichtet. Es soll aber der Corduan seinen Namen haben von der Spanischen Stadt Cordoua oder Corduba im Königreiche Andalusien, weil entweder der Erfinder desselben daraus gebürtig gewesen, oder das Kraut Summagre oder Smack in selbiger Gegend häufig zu wachsen pfleget, dessen Blätter man zur Bereitung des Corduans benöthiget seyn soll. Die Zubereitung solches Corduans ward vor diesem als ein sonderlich Geheimniß gehalten, heut zu Tage wird dessen an allen Orten Teutschlandes gemachet, sonderlich in den See-Städten, als zu Hamburg, Lübeck, Stettin, Dantzig, rc. woselbst man die Bock- und Ziegen-Felle aus Liefland, aus der Wilda, und andern Orten in grosser Menge haben kan, als welche zur Corduan-Arbeit vornehmlich dienen. Der Corduan ist eigentlich zweyerley, Glantz-schwartz und Rauh-schwartz. Der Glantz-Corduan ist von der Narben- oder Haar-Seite gemacht, und wird zur Uberziehung der Sessel, Bücher, wie auch zu Schuhen, Mützgen und dergleichen gebraucht. Der rauhe Corduan aber wird auf der Fleisch-Seiten gearbeitet, und meistens Trauer-Schuhe, Handschuhe und andere Sachen daraus verfertiget. Nach des Tavernier Bericht soll der Corduan nicht nur schwartz, sondern auf allerley Art gefärbet werden können, und zu Tocat der blaue, zu Diarbequir und Bagdat der rothe, zu Mouſul oder Alt-Ninive der gelbe, zu Ousra aber der schwartze am besten gemachet werden, und die Beschaffenheit der Wasser in diesen Ländern demselben den schönsten Glantz zuwege bringen.

Coriander, *Coriandrum*, wird auf den Feldern erbauet, und auch in Gärten angetroffen, hat einen nicht gar dicken, zanckigten Stengel, anderthalben Fuß hoch. Die Blumen sehen weiß, der Samen ist rund. So lange dieses Gewächs noch frisch ist, stinckt es so häßlich, als wie Wantzen, so bald es aber trucken worden, bekommt doch der Samen einen angenehmen Geruch. Präparirt und überzogener Coriander, nach der Mahlzeit genossen, dämpfet die auffsteigenden Dünste aus dem Magen. Gepülvert dienet für allerhand Durchlauff.

Coriander schwartzer oder Römischer s. Nigella.

Coriaria, s. Smack.

Cor-Indum, Frantzösisch Pois de merveille, Teutsch Blasen-Erbsen, Hertz-Samen, ist ein Gewächse, dessen es zwey Gattungen giebet: Die eine heisset: Cor-Indum, ampliore folio, fructu majore. Sie treibet Stengel so dicke wie Binsen, und drey biß vier Fuß hoch, die sind nicht rauch, haben tieffe Striche, sind schwach und einer Stütze benöthiget. Die Blätter sind bey nahe als wie die am Apio zertheilet, sehen gar schön grün, und haben einen schleimigen Geschmack. Zwischen ihnen und den Stengeln wachsen Stielgen heraus, mit Blüten besetzet, deren iede aus acht weissen Blätterlein, vier grossen und so viel kleinen, bestehet, die übers Creutz gestellet sind, und auf einem vierblättrichten Kelche sitzen. Wann die Blüten vergangen, so folgen die Früchte oder Blasen, die sind dreyeckigt, und eine iedwede in drey Fächlein abgetheilt, welche die Samen beschliessen,

beschliessen, die wie kleine Erbsen und gar artig sehen, zum Theil schwartz, zum Theil weiss, und insgemein mit einem Hertz bezeichnet. Die Wurtzel ist Fingers dick, gar kurtz, holtzig, ziemlich hart, und zaserig. Die andere heist: Cor-Indum folio & fructu minore, die ist von der ersten darinne unterschieden, daß ihre Blätter und Früchte oder Blasen kleiner sind. Beyde werden in Gärten gezogen. Etliche halten die Samen zu allen Beschwerungen des Hertzens gut und dienlich, von wegen des Hertzens, welches sie tragen und damit sie bezeichnet sind: dennoch werden sie zur Artzney sehr selten gebrauchet.

Corinthen, *Passula minores*, von der in Griechenland gelegenen Stadt Corintho also genannt, seynd kleine Wein-Beerlein, welche man an dem Stock überreiffen und verdorren läst, da sie denn von sich selbst abfallen, und weil sie alsdenn von der Erden aufgesammlet werden, wiewohl man gemeiniglich Tücher unterbreitet, so kommet es daher, daß viel Steinlein, und Erde darunter gefunden wird. Heutiges Tages kommen die meisten und besten aus denen Insuln Cephalonia und Zante, welche den Venetianern zuständig seynd.

Corinthisch Ertz, wurde vor diesem sehr æstimiret, weil man dafür hielte, daß viel Gold und Silber darunter wäre, weil aber dieses Ertz erst im Gebrauch gekommen, als der Römische General, L. Mummius, die Stadt Corintho verbrannte, so hat man befunden, daß in dem Feuer viele Statuen zerschmoltzen, deren Metall zusammen geflossen, daraus hernachmahls das so genannte Corinthische Ertz gekommen.

Corinthische Ordnung, wird in der Baukunst dadurch von andern Ordnungen am mercklichsten unterschieden, daß sie an dem Capital auf allen Seiten 4 Schnecken, und unter denselben 3. Reihen Blätter hat. s. Math. L. p. 993.

Coris Monspessulana cærulea, ist ein niedriges, gar angenehmes Kraut, welches aus seiner Wurtzel eine ziemliche Anzahl kleiner Stengel oder Ruthen treibet, die einer kaum mit beyden Händen zusammen fassen solte. Sie liegen auf dem Boden herum, sind ohngefehr der Hand lang, schlanck und röthlicht, mit einer grossen Menge Blüten besetzet, welche einiger massen dem Thymian gleich sehen, iedoch viel länger, alleine nicht so braun sind. Auf einem ieden Rüthlein stehet auf der Spitze eine Aehre, etwan ein paar Zoll lang, daran oben viel kleine Blümlein dichte auf einander stehen, die sind aus einem einigen Blättlein gemacht, welches unten her als wie ein kleines Röhrlein formiret, oben gar artig ausgebreitet ist, und in vier Theil zertheilet, die blau oder purpurhafftig sehen. Wann die Blüte vergangen, so erhebet sich von dem Kelche der Pistillus, aus dem wird schier eine gantz runde Frucht, die ist in vier Theile getheilet, und enthält in sich die kleinen fast gantz runden Samen. Die Wurtzel ist dick, holtzig und schwärtzlicht. Es wächset in warmen, an der See gelegenen Orten um Montpellier herum. Man spüret an keinem Theile dieses Gewächses einigen mercklichen Geruch noch Geschmack. Es blühet im May-Monat: führet viel Oel und fixes Saltz. Es reiniget und ist gut zu den Wunden.

Corium, das Leder oder Fell, welches an Menschen oder Thieren das Fleisch bedecket.

Cornea Tunica, die Hornhaut des Auges, ist eine dicke, harte und zugleich durchsichtige Haut in dem vordern Theile des Auges, welche einem Horn ziemlich ähnlich ist, und daher auch den Namen bekommen. s. Ceratoides.

Corne, donner un coup de corne, heist dem Pferd an dem Gaumen zur Ader lassen mit dem Horn eines Hirsches oder wilden Geissen, welches am Ende zugespitzet; und geschicht dieses Aderlassen an dem obersten Kinnbacken.

Corne du cheval, ist eine Art eines Horns, eines Fingers dicke, welches um den Huf herum gehet. Hieran nagelt man die Eisen, weil das Horn keine Empfindung hat.

Cornel-Baum, Körner-Baum, Cornus, wächst ungewartet an feuchten und dürren Orten; die Früchte dienen vor die Durchbrüche, rothe Ruhr, übrige Monat-Zeit. Die Blätter stillen das Bluten der Wunden.

Corneel-Beeren oder Kirschen, Corna, seynd länglicht wie Jujuben, wenn sie reiff, seynd roth, bisweilen Wachs-gelb, gar selten weiß. In Ober-Teutschland werden sie welsche Kirschen genennet, weil sie aus Welschland ihren Ursprung haben, woselbst vor diesem alle Kirschen Corna Cerasa genennet wurden. Das Temperament der Cornel-Kirschen ist kalt und trocken, auch dabey zusammen ziehend und stopfend, dannenhero sie im Durchlauff sehr dienen, wiewohl sie dabey auch den Magen beschweren. Die reiffen isset man so wie sie sind, oder man candirt sie mit Zucker; die unreiffen legt man in Saltz, da sie denn so schön als Oliven schmecken, also daß man, wenn sie genung gepöckelt, sie nicht leicht von den Veronischen Oliven an Geschmack und Farbe unterscheiden kan. So geben auch die erst ausschlagenden Kirsch-Baum-Blätter, wenn man sie noch gantz jung abpflücket, und im Schatten trocknet, einen angenehmen Thée, der den so genannten Käyser-Thée weit an Lieblichkeit und Tugenden übertrifft.

Cornemuse, sind Pfeiffen, so gleich ausgehen, und nicht mit doppelten, sondern mit einer einfachen Röhre, gleich den Bassanelli, aber unten zugedeckt, und auf der Seite herum etliche Löchlein, dadurch der Resonantz geht. Dem Klang nach könten sie stille Krummhörner genennet werden: dem Chor, aber nicht der Figur nach, wie die Cornetti muti, Zinchen heissen. Sie haben kleine Schlösser oder Claves, und stimmen gleich ein mit dem Chorthon, das ist, einen Thon tieffer als der Cammerthon.

Cornera de Terra, ist eine gewisse Art Indianischer Schafe, so ohngefehr fünfftehalb Fuß hoch sind, und ein gar prächtiges Ansehen haben. Sie sind so zahm, daß sie sich gerne zäumen lassen, und kan eines 2. starcke Personen tragen. Sie gehen gemeiniglich einen Zelter oder kleinen galop, so lange als der Reuter drauf sitzet. Ihr Maul ist wie an einem Hasen,

und sie bewegen beyde Lefftzen zugleich, wann sie weiden: im übrigen gleichet der Kopf dem Kopfe eines Rehe-Bocks. Die Ohren sind fast wie Esels-Ohren, der Hals ist dünne, wie an einem Cameel, und tragen ihn gerade in die Höhe als wie die Schwanen. Die Keulen kommen den Keulen eines wohlgewachsenen Dam-Hirsches gleich, und um den Schwantz sehen sie fast eben so aus. Sie haben gespaltene Klauen wie die Schaafe, darzwischen aber noch eine, so des Fingers dicke, und so spitzig ist, als eines Adlers. Diese befindet sich 2. Zoll über dem Orte, wo sich das Horn der Klauen theilet, und dienet ihnen darzu, daß sie auf die Felsen klettern, und an alles, was sie einmahl fassen, sich anhalten können. Die Wolle unter dem Bauche ist wohl 12. biß 14. Zoll lang, auf dem Rücken aber kürtzer und halb gekrauset. Es sind sehr gedultige und vortrefflich nützliche Thiere, die sich zu aller Arbeit schicken. Ihr Fleisch schmeckt natürlich als wie Schöpsen-Fleisch. In ihren Magen werden zuweilen allerhand Bezoar-Steine gefunden, und meldet Dampier, daß er deren einsmahls 13. in einem solchen Thiere gefunden, von denen einige gantz rauch und ungleich gewesen, einige rund, andere lang wie ein Stück Corall, und einige oval, so zwar anfangs alle mit einander grün gesehen, hernach aber aschgrau worden. Sie thun den Spaniern in den Bergwercken ungemeine Dienste, inmassen sie das Silber von Potosi bis an die am Meer liegende Oerter, durch Wege tragen, welche weder Menschen noch andere Thiere unmöglich gehen können. So bald es des Abends finster worden, wollen sie durchaus nicht mehr arbeiten, lassen sich auch nicht darzu zwingen: denn, wenn sie sich schon geleget haben, man mag sie schlagen, wie man will, so kan man sie dennoch nicht aufbringen ob sie auch gleich den gantzen Tag nicht gearbeitet haben, sie schreyen entweder, oder seuffzen, mehr thun sie nicht.

Cornet a bouquin, ist ein musicalisches Instrument, einem grossen Chor in einem grossen und weiten Orte zum Fundament zu dienen, als in den grossen Cathedral-Kirchen. Es ist eine grosse Pfeiffe mit 7. Löchern. Theils sind gantz gerade von einem Stücke Pflaumen-Baum-Holtz, auch andern zugericht; theils sind krumm, von zwey Stücken. Man überziehet sie mit Leder. Der Discant ist 2. Fuß lang, und der Baß 4. Fuß. Der Diameter der untern Weite ist ein Zoll, und das Loch im Mund-Stück hat 4. solcher Linien. Man kan wohl 100. Schläge auf diesem Instrumente in einem Athem spielen, denn es geht so wenig Wind durch das enge Loch des Mundes.

Cornice s. Karnies.

Cornicula, ist ein kleines holes Chirurgisches Instrument von Horn, dessen sich Hildanus sonderlich bedienet, die Restitution eines schwindenden Gliedes zu befördern.

Cornix, *Corneille*, eine Krähe, ein Raub-Vogel von Geschlecht der Raben. Cornix wird auch von den spitzigen hervorgehenden Theilen der Beine gesaget.

Cornon. oder Corno torto, s. Zincken.

Cornu, insgemein ein Horn: in der Medicin sind die bekanntesten und gebräuchlichsten, Cornu Alcis, das Elend-Horn, Cornu Cervi, das Hirsch-Horn, Cornu Rhinocerotis, das Horn, welches der Rhinocer auf der Nase trägt: in der Anatomie kommen die Cornua uteri, Mutter-Hörner vor, welche bey den Thieren nichts anders, als die beyden Theile der Gebähr-Mutter sind, wiewohl diese Gestalt der Hörner nicht bey allen Thieren gefunden wird, sondern nur in den Kühen, Hirsch-Kühen, Schafen und Ziegen &c. wegen Geilheit haben die Autores auf beyden Seiten die kleinen Beulgen am Grund der menschlichen Gebähr-Mutter auch cornua uteri genannt: In der Chymie heist Cornu cervi der Schnabel am Helm oder Alembic.

Cornu cervi philosophicum, ist ein durch die Kochung mit häuffigen Wasser mürbe gemachtes Cornu cervi, oder Hirsch-Horn, welches hernach zu Pulver gestossen und gebraucht wird. Es ist ein absorbens der Säure, gleichwie andere Terrea, doch nicht in solchem Grad als die calcinata, und glaubt man, daß es über diß auch vim alexipharmacam habe, auch aus diesem Grunde denen gifftigen Fiebern widerstehe.

Cornu copiæ, s. Amalthea.

Cornu Ammonis, Ammons-Hörnlein, seynd Steine, die wie Schnecken in einander gewickelt, fast die Gestalt der Widder-Hörner haben, werden daher Cornua Ammonis genannt, weil Jupiter Ammonius unter der Gestalt eines Widders ehmahls von den Egyptiern verehret worden, daher sie auch Plinius Sacratissimas Æthiopiæ Gemmas, die Italiäner aber Serpenti impetriti, in Stein verwandelte Schlangen nennen. Man findet sie insgemein an leimichten Orten, wo sich der Eisen-Stein mercken läst.

Cornua uteri, werden die zwey Seiten-Theile der Gebähr-Mutter, bey unvernünfftigen Thieren, als Kühen, Hirschen, Ziegen, und dergleichen mehr genennet.

Cornus, s. Cornel-Baum, Corneel-Kirschen.

Cornut, Cornelius, s. Buchdruckerey.

Cornut, heist auch ein Hanrey, Hörner-Träger.

Cornuta, ist eine Retorte, entweder aus der Erde oder Glas bereitet, da man denn mit dieser im Sand, mit jener im offenen Feuer arbeitet. Man lässet auch wohl Kolben und Retorten von Eisen giessen, oder nimmt einen eisernen Hafen, läst einen Deckel drauf machen, der wohl schliesset, denselben lutiret man vest an den Hafen, und setzet einen gläsernen Helm darauf, welcher Topf hernach am besten dienet den Spiritum salis Armoniaci, ingleichen die Flores salis Armoniaci Martialis zu bereiten, ebenfalls auch die Spiritus Minerales zu destilliren.

Corollarium, *Consectarium, Porisma*, eine Folge oder Zusatz, ist ein solcher Satz, der aus einer andern vorher gesetzten Wahrheit oder Haupt-Satz unmittelbar und ohne Weitläufftigkeit kan geschlossen werden.

Corona s. Krantz-Leisten.

Corona, heist insgemein eine Crone; in der Anatomie heist der vorderste Processus des untern Kinnbackens also; wie auch Corone.

Corona, werden genennt zwey Gestirne am Himmel, das eine gegen Süden, welches auch Ixions-Rad genennet wird, bestehet aus 13. Sternen, mehrentheils von Saturni und Jovis Eigenschafft; das andere gegen Norden, ohnweit dem Boote, sonsten auch Gnossia und Ariadne geheissen, aus 20. Sternen bestehend, die wegen ihrer Schönheit und Glantz vor andern gelobet werden. s. Math. Lex. p. 434.

Corona Imperialis, Käyser-Crone, ist eine der prächtigsten Blumen, man findet deren verschiedene Arten, davon die gemeinsten einfach, etwas röthlich von Farbe, oder auch Geld-gelb mit rothen Streiffen durchzogen ist, eine andere Art hingegen ist bleich und Schwefelgelb. Unter die raren und seltenen Arten gehören die Käyser-Cronen mit gefüllten Blumen, ingleichen auch diejenigen, welche zwey biß drey Reihen Blumen übereinander treiben, welchen wir letzlich die mit dem breiten Stengel und vielen Blumen beyzehlen. Sie vermehren sich durch die Zwiebeln, welche gleich den Lilien-Zwiebeln aus vielen Schuppen zusammen gesetzet sind, und daher von den Botanicis und Kräuter-Verständigen für ein Geschlecht der Lilien gehalten werden. Von gedachten Zwiebeln sind die grössern bey zwey Pfunden schwer, und so groß als eine ziemliche Manns-Faust, daher man sie auch ziemlich tieff in die Erde setzen muß, daß diese anderthalb zwerch Hand hoch darüber gehe.

Corona Monachi, s. Taraxacum.

Coronalis sutura, die wie Sägen-Zähne in einander gehende Spalte oder Nath, welche von einem Schlaf zum andern durch die Hirnschale weggehet.

Coronaria vasa, sind die Adern, welche das Hertz umgeben, des Nahrungs-Saffts halber.

Coronis, s. Postement-Gesimse.

Coronix, s. Karnieß-Krantz.

Coronopus, Krähen-Fuß, dieses Krautes giebt es zwey Sorten, gemeines und kriechendes. Jenes hat rauhe, als wie mit Haar bewachsene Blätter, so an der Erden ausgebreitet liegen; auf den Spitzen oder Stengel bringt es seinen Samen, dem Wegerich-Samen gleich. Der kriechende stößt aus der Wurtzel dünne Stengel, die an der Erde hin liegen, und mit kleinen Blättern ohne Haar besetzet sind. An deren Ursprung zeigen sich kleine weisse Blümlein, welche einen kleinen Saamen in rauhen Hülsen nach sich lassen. Beyde Sorten wachsen an wüsten Oertern, an den Wegen und an Teichen; und sind eine bewährte Artzney wider allerhand Fieber, wenn sie zerstossen und auf den Puls geleget werden.

Corpo, s. Corpus.

Corpora glandulosa, s. Prostatæ.

Corporisatio, Corporificatio, heist bey den Chymicis, wenn ein destillirter Geist wiederum einen Leib an sich nimmt; es ist aber dieser Leib erhöhet, und übertrifft gar weit denjenigen, woraus er gezogen ist, weil der Cörper das Geheimniß seines Mixti in sich begreifft. Dieses wird offt mit den sauern Geistern practiciret, wenn man selbige mit fixen Saltzen oder dürrer Erden mischet. Zum Exempel: wenn man einen Spiritum Nitri oder aqua fort mit dem fixen Saltz des Wein-Steines mischet, hält das letzte so genau das erste an sich, daß von diesen beyden ein guter Salpeter wird, und wenn man starcken Eßig oder einen sauren Spiritum auf Corallen oder Perlen giesset, halten sie alsobald die Säure dieser Feuchtigkeit an sich, und figiren dieselben durch ihre Cörper.

Corpulent, dick, fett, der, nach dem Sprichwort, einen Bürgermeister-Bauch hat.

Corpus, le Corps, il Corpo, der Leib, beydes an Menschen als Thieren; Chymice heist dasjenige ein Corpus, worinnen eine verborgene Krafft und Tugend stecket. In der Bau-Kunst nennen die Frantzosen un Corps de logis ein ansehnliches Gebäude. Corpus wird Politicè ein gantzer (einem menschlichen Cörper zu vergleichender) Staat genennet, an welchem der Käyser oder König das Oberhaupt, Chur- und Fürsten und andere Reichs-Stände aber dessen vornehmste Glieder sind. Corps de metier ist eine gantze Handwercks-Zunfft. Ein ansehnliches Corpus wird auch eine Universität, und dessen Professores und Vorsteher Glieder desselben genennet. Bey den Apotheckern heist dasjenige, darunter oder womit andere Sachen sollen vermischet werden, z. E. Corpus pro balsamo: Dieses nennen sie auch offt Basin.

Corpus album, Silber.

Corpus callosum cerebri, die Hirnschale, ist ein sehr weisses und etwas härtliches Wesen im Gehirn, welches alle Windungen desselben in sich fasset.

Corpus obesum, heist ein dicker, fetter, gesetzter Leib. Corpus animatum ist ein vermischter Cörper, der aus Seel und Leib bestehet.

Corpus Pampiniforme, vel Pyramidale, s. Varicosum Corpus.

Corpus quadratum, ein guter starcker vierschrötiger Kerl.

Corpus irregulare, ist, in welchem nicht alle Seiten gleiche Winckel, gleiche Linien und gleiche Grösse haben, z. E. ein Faß, ein Korn-Hauffe und dergleichen. s. Math. Lex p. 439.

Corpus regulare, ist, in welchem alle herumstehende Seiten an und für sich selbst und auch unter einander gleiche Winckel und Linien, wie auch gleiche Grösse haben, und ferner da, wo sie zusammen stossen, gleiche Angulos solidos, oder Ecken machen. Dergleichen Corpora regularia giebt es nur fünffe, nemlich: Tetraëdrum, Octaëdrum, Cubus, Dodecaëdrum oder Icosaëdrum. Im weitläufftigern Verstande werden auch die Sphæra, Pyramis, Conus und Cylindrus, corpora regularia genennet. s. Math. Lex. p. 440.

Corpus Reticulare, das Netzförmige Wesen der Haut, so aus vielen kleinen Löchergen bestehet.

Corpus rubeum, s. Aurum.

Corpus solidum, ein Cörper in der Geometrie, ist eine Grösse, welche eine Länge, Breite und Dicke, (oder Höhe und Tieffe) hat. s. Math. Lex. p. 438.

Corpus-Schrifft, s. Schrifftgiesserey.

Correctio, heißt eine Verbesserung, Verweiß und Straffe.

Corrector, ein Verbesserer, Aufseher. In Druckereyen wird derjenige Corrector genennet, welcher die gesetzten, aber noch nicht ins reine gedruckten Schrifften durchsiehet, und die im Setzen eingeschlichenen Fehler corrigiret und auszeichnet, welche hernach von dem Setzer geändert werden.

Correi, werden diejenigen Mithelffer oder Mitschuldige genennet, welche eine That mit einander ausgeführet, oder eine Obligation zugleich unterschreiben, daß einer für alle, und alle für einen stehen sollen.

Correso, ein Vogel in America, ist grösser als eine Indianische Henne. Das Männlein ist von schwartzer, das Weiblein von dunckelbrauner Farbe. Jenes trägt einen Busch schwartzer Federn auf dem Kopffe, und hat ein herrliches großmüthiges Ansehen. Sie leben in Wäldern von Beeren, und sind sehr gut zu essen; nur ihr Gebeine hält man vor gifftig, deßwegen man sie auch entweder verbrennet, oder vergräbet, oder ins Wasser wirfft, damit die Hunde nicht davon fressen, und sich vergifften sollen.

Correspondent, der mit einem andern Briefe wechselt; bey Kauff-Leuten ist es derjenige, welcher mit einem andern, so wohl in Waaren als Wechsel negotiirt, und welchen sie meistentheils nur ihren Freund nennen.

Corrigentia, seynd solche Medicamenta, welche andern schädlichen beygesetzet, oder unter andere schädliche gemischet werden, damit sie deren Schädlichkeit verringern oder gar wegnehmen, als da wird das Opium corrigiret, oder brauchbar gemacht durch das Bibergeil, und die hefftig purgierenden Mittel durch das Sal Tartari; auch werden Corrigentia genannt, wenn zu solchen Medicamentis, die wegen ihres Geruchs und Geschmacks unangenehm sind, etwas anders gesetzet wird, welches dieselben lieblicher machet, z. E. Zucker, Syrup, und dergleichen.

Corrival, ein Mitbuhler.

Corroborantia, Corroborans, Corroborativ, s. Confortans.

Corrodentia, Erodentia, seynd solche Mittel in der Artzney, welche durch ihre scharffe Theilgen das auswachsende wilde Fleisch wegätzen oder wegfressen.

Corrosif, zerfressend, zernagend. Siehe Caustica.

Corrosio, Zerfressung, Zernagung heißt, wenn man coagulirte Sachen vermittelst eines heissenden Spiritus zu Kalck bringet; und die Mittel oder Artzeneyen, welche fressen und nagen, werden Corrosiva genannt; solche brauchen die Chirurgi das wilde und überflüßige Fleisch wegzufressen. In der Chymie heist Corrosio so viel als Calcinatio, s. Calcinatio.

Corruptio, Verderbung, Wiederauflösung eines natürlichen Cörpers in seine kleinesten Theile, welche Corruption nicht von der Forma, sondern allein von der übeln Disposition der Materien kommet, denn weil mit der Zeit viel böse Feuchtigkeiten in die Materiam sich einschleichen, und ein stetswährender Streit zwischen den Elementen sich erreget, als wird endlich der Cörper dadurch über einen Hauffen geworffen, wiewohl nichts davon vernichtet wird, sondern die Corpora composita werden nur aufgelöset, und geben den Elementen und Chymischen Principiis wieder, was sie ihnen gleichsam abgeborget haben. Es ist aber die Corruption anzusehen, als eine natürliche, welche nach dem Gesetz der Natur geschiehet, die, was von Staub gemachet, wieder in Staub verwandelt, und denn eine Violente, welche wider die Ordnung der Natur, als wenn ein Mensch von dem andern entleibt wird, geschiehet.

Corselet, Corsaletto, ein Brust-Harnisch, Brust-Stück.

Cortex, die Rinde oder Schaale, der Bast, ist das auswendige Theil, welches das Holtz an Bäumen, Stauden, Aesten, wie ein Fell bedecket, dadurch alle Gewächse ihre Nahrung haben. s. Rinden.

Cortex Americanus, s. China Chinæ.

Cortex Bugiæ, wird bey den Apotheckern die Schaale von Wacholderbaum genennet.

Cortex caryophyllatus, s. Cassia caryophyllata.

Cortex febrifugus und Peruanus, siehe China Chinæ.

Cortex Winteranus, *Canella alba, Costus albus*, ist eine etwas Aschenfarbne, auch zum Theil schwefel-gelbe Rinde, eines lieblichen Geruchs, scharffen, bittern, und dem Ingber in etwas gleichenden Geschmacks, hat eine Krafft zu wärmen, zu trocknen, zertheilen, öffnen, reinigen, ist dem kalten und schwachen Magen und Mutter angenehm; und wird von dessen Erfinder Wilhelm Wintero (welcher An. 1507. den Admiral Drake biß an die Enge des Magellanischen Meers begleitet hat, allwo er diese Rinde gefunden und eingesammlet) benahmet.

Corticalis substantia cerebri, das Rinden-förmige Wesen des Gehirns. Es erzeuget solches die Lebens-Geister, und empfängt sie aus der sanguinischen Massa, aus welcher solche per medullarem substantiam den Nerven ausgetheilet, und folglich durch den gantzen Leib geführet werden. Es hat auch das Gedächtniß und der Schlaf in dieser Substantia Corticali seinen Sitz.

Cortices Capparum, s. Capern-Rinden.

Cortusa, s. Sanicula montana.

Coruscatio, s. Aporrogas.

Corvus aquaticus, Frantzösisch, Corbeau marin, s. See-Rabe.

Corvus, der Rabe ist ein Gestirn am Himmel gegen Süden, beym Coluro Æquinoctiali, unter dem Zeichen der Waage, bestehet aus 7. Sternen, von Veneris und Saturni Eigenschafft, unter welchen sich der vornehmste auf dem rechten Flügel befindet. s. Math. Lex. p. 442.

Corybantes, also heissen bey den alten Griechen und Römern die Priester der Göttin Cybele, welche bey ihren Opffern gleichsam rasend herum sprangen, und die Köpffe unter dem Tantzen bald da bald dorthin dreheten.

Corycum, s. Ball.

Corylus, Haselstaude, ein bekannt Gewächs; die Nüsse davon werden Nuces avellanæ genennet; er wächst hin und wieder in Höltzern, in Thälern und auf Bergen. Der Haselmistel zu rechter Zeit abgenommen, nemlich von 15den August biß auf den 8. Septembr. zwischen zweyen Frauentagen, wird sonderlich wider die schwere Noth trefflich gerühmet; wozu auch das Mehl aus den Kätzlein, Sulphur coryli in den Apothecken genannt, gut ist. Die Bergleute machen ihre Wünschelruthe davon, indem sie auf einen Schnitt einen Zwiesel abschneiden.

Corymbi, das Oberste an den Gewächsen, oder die Spitzen einiger Pflantzen; als wenn die Zwiebeln in der Blüte stehen, und gleichsam Köpffe vorstellen.

Coryphæus, ein Rädelsführer, der Vornehmste in einer Sache.

Coryphe, ist der Wirbel des Haupts, ingleichen das äusserste der Finger inwendig in der Hand.

Coryza, der Schnuppen, ist entweder trocken oder feucht; der feuchte ist, wenn continuirlich die Nase tröpffelt; der trockene, wenn eine zähe Materie das innerliche der Nasen so verstopfet, daß man auch nicht ohne Beschwerde Athem hohlen kan.

Coscoma, ein Baum im Königreich Monomotapa, dessen Frucht, als welche Violen-blau, und den Solan- oder Liebes-Aepffeln sehr gleichet, starck und offtermahls biß aufs Blut und den Tod purgiret.

Cosmetica, Schminck-Artzneyen, sind solche Mittel, mit welchen man die Blattern, Sommersprossen, und andere Unreinigkeit vom Gesicht und der Haut wegbringet.

Cosmica, s. Astronomia.

Cossa, ist eine künstliche Rechnung und Vergleichung der falschen Zahlen gegen die wahrhafften, und lehret, wie man durch bekannte und erdichtete Zahlen die unbekannten und wahrhafften finden kan. s. Algebra. item Math. Lex. p. 444.

Cossus, ist der Name eines Würmleins, das im Holtz, insonderheit den Hey-Eichen, wächset.

Costa alba latifolia, s. Beißkohl.

Costæ, s. Ribben.

Costæ nothæ, s. Nothæ costæ.

Costa sartoria, s. Fischbein.

Costi, s. Acosti.

Cost-Regul, s. Algebra.

Costus albus, s. Cortex Winteranus.

Costus hortensis minor, s. Leber-Balsam.

Costus hortorum, s. Frauen-Müntze.

Costus indicus, Indianische Kost-Wurtzel, so sie alt, wird sie süsse, so sie aber frisch, bittere Kostwurtzel (Helenium comagenium) genennet. Die Alten haben sie in die Arabische, Indianische und Syrische unterschieden. Ist eine ausländische Wurtzel mit Aschen-farbener Rinde, inwendig weißlicht, riecht starck wie Viol-Wurtzel, hat einen scharffen Geschmack, und wird aus Indien gebracht, von welchem Gewächse aber sie herkomme, ist noch unbekannt.

Coté. Porter un Cheval de Coté, heist, ein Pferd so gehend machen, daß es in zwey Fußstapffen tritt, und die eine mit dem Vörder-Fusse, die andere mit dem Hinter-Fusse bemercket.

Cotinus, Frantzösisch, Fustet, Teutsch, Färberbaum, gelb Holtz, ist ein Strauch, fünff biß sechs Schuhe hoch, treibet runde Zweige, mit einer dunckel-röthlichten Schaale überzogen. Seine Blätter sind breit, voll Adern, schier rund, und dem Ulmen-Laube nicht ungleich, iedoch viel kleiner, gleicher und grüner. Die Blüten wachsen auf den Spitzen der Zweige, in Form der Träublein, sind so weich wie Wolle, dunckel und etwas Purper-farbig. Wann dieselbigen vergangen, so finden sich unter den rauchen Locken einige wenige Saamen-Körnlein, die sind wie Linsen groß, als ein Hertz formiret, und braun-roth oder schwartz. Die Wurtzel ist hartzig. Dieser Strauch wächset an bergichten Orten, in Italien, in Hungarn, auch in Provence. Sein Holtz ist gelb; dienet den Färbern, feuille morte oder abgeschossen gelb zu färben; und das Laub brauchen die Lederbereiter. Die Blätter, die zarten Knöpffe von den Zweigen, und die Saamen halten gar starck an, erfrischen und trocknen, und sind zu den Wunden gut. Sie werden, als wie der Sumach zu den Gurgel-Wassern gebraucht, zu den Geschwüren im Mund und Halse, auch anderswo, desgleichen zu den Zahnwehtagen.

Coton, s. Baumwollen-Baum.

Cotonea mala, s. Quitten.

Cottemarequa Arbor, ist in Indien ein dicker Busch voller Zweige, Sommers und Winters grün, hat schöne und runde eingekerbte Blätter. Seine Blumen, so weiß sind, kommen im Augusto hervor, wie Sambucus oder Millefolium, und sein Saamen ist braun und bitter, aber zu nichts zu gebrauchen. Die Aestgen oder Schaale derselben sind braun, die Wurtzel viel fäserlich, und breiten sich in der Erden aus.

Cotula fœtida, s. Kühdillen.

Coturnix, s. Wachtel.

Cotyle, eine Pfanne, s. Acetabulum.

Cotyledon, s. Umbilicus Veneris.

Cotyledones, heissen bey den Anatomicis solche Dinge, die eine Höle haben, oder die Cavitäten einiger Dinge selbst; bey den Weibern wird der Mutter-Kuchen cotyledon genannt. Wegen dieser Gleichheit findet man auch Cotyledones in den Thieren, sonderlich welche eine Frucht tragen. s. Acetabulum.

Cotyloides os, so wird von einigen Anatomicis das erste Bein des Carpi oder der Hand-Wurtzel genennet.

Coude, s. Ellebogen.

Coudé du Cheval, ist der oberste Theil des Vorder-Beins am Pferde von der Schulter biß ans Knie.

Coujoniren, einen schimpffen, schmähen. Coujon, ein nichtswürdiger, liederlicher Kerl.

Couleurs Rompues, heist bey den Mahlern, wenn man die Farben nicht alle einfach und rein anbringet, sondern 2. oder mehr Farben zusammen mischet, damit man eine allzu lebhaffte schwächen und wegbringen oder vertreiben will, gleich als wenn man zu Schwächung der

der Lebhafftigkeit, der Lack-Farbe ein wenig grüne Erde mit untermischt, oder auch, wenn man den Glantz des Zinnobers zu nehmen, rothbraun mit darunter menget, es geschehe nun gleich solches, indem man die Farben auf der Palette unter einander mischet, oder auch, daß man selbige schon auf das Tuch aufgetragen habe, und man bereits arbeitet.

Coupée, heist im Tantzen, wenn ein Knie um das andere gebeuget, und zugleich der andere Fuß steiff fortgesetzet wird.

Couper cheval qui se coupe, sagt man von einem Pferd, das sich mit dem Eisen reisset oder streichet.

Couper le Rond, ou Couper la Volte, ist eine Veränderung mit der Faust zu machen, wenn ein Pferd auf der Volte arbeitet; also daß, indem man die Volte entzwey theilet, changiret man die Faust, und gehet mit einer geraden Linie durch, eine andere Volte anzufangen.

Couper un cheval, heist, ein Pferd zum Wallachen machen.

Courbature, ist eine Erschütterung der Seiten eines Pferdes, und eine Bewegung, die fast derjenigen gleich ist, die das Fieber verursachet, welche daher entstehet, wenn ein Pferd zu sehr abgemattet ist, daß es nicht zum Athem kommen kan.

Courbe, ist eine Geschwulst, so längst dem Knie der Pferde entstehet.

Courbettes, sind Sprünge von mittelmäßiger Höhe, welche ein Pferd machet, indem es erst die 2. vördern Füsse in die Höhe bringet, und hierauf mit den Hinter-Füssen in gleicher cadence nachfolget.

Cour jointé, cheval cour jointé, sagt man von einem Pferde, so die hintern Knie-Beugungen zu kurtz hat. Diese sind nicht gar geschickt zu den Reit-Schulen, sonst aber sehr dauerhafftig.

Couronne, eine Crone, hat vielerley Bedeutung, indem bald gewisse Müntzen, bald Blumen und viel andere Sachen mit diesem Namen beleget werden, als:

Couronne, wird auch das unterste Theil unter der Biegung der Pferde-Füsse, so um den Huf herum, und mit Haaren bedecket ist, genannt.

Couronne Imperiale, s. oben Corona Imperialis.

Couronne Royale, eine Carmesin-farbigte Nelcke auf rein weiß, ihr gesprengtes stehet sehr zertheilt, die Blätter sind in gutem Stande, der Knopff ist groß, giebt eine frühe und breite Blume, die Saamen trägt. An 3. Knöpffen hat sie genung.

Couronné, cheval couronné, sagt man von einem Pferde, so durch einen Fall oder andern Zufall sich an den Knien verwundet, daß das Haar ausgefallen, und nicht wieder wächst.

Courbary, ist ein hoher dicker Baum, aus dessen Holtze die Indianer Ringe und andere Sachen zur Zierrath verfertigen. Er trägt Früchte, so ungefehr drey Finger lang und in harten Schaalen eingeschlossen seynd. Inwendig liegen 2. biß 3. Kern, so mit weichlichen Fleisch, welches gelb, wie Saffran, bedecket sind. Der Geschmack ist gut, man muß aber nicht zu viel davon essen, weil sie nicht allein den Magen incommodiren, sondern auch den Hals zu sehr erhitzen. Wenn dieser Baum alt wird, giebt er ein wohlriechendes gelbes Gummi.

Courrant, Courrent, gangbar, gebräuchlich, gewöhnlich, das täglich passiret. Monat-Courrant wird bey der Handlung ein Monat nach dem dato, oder nach dem Tage, an welchem etwas geschehen, genennet.

Courrante, ein also genannter Tantz, dessen Pas oder Schritte aus einem pas grave oder gestrichenen Schritte und zwey coupéen bestehen.

Courrent-Geld, heist alle dasjenige Geld, welches in täglichen Ausgaben in einer Stadt gäng und gäbe ist; Jedoch so, daß darunter die groben Müntz-Sorten, als gantze und doppelte Groschen oder Schilling-Stücke, und nicht eben kleine Dreyer, als welche man die Scheide-Müntze nennet, darunter verstanden werden. Den Unterscheid zwischen Courrent- und Banco-Geld, s. Banco.

Cours, der Lauff, also sagt man Cours de Mathematique, de Philosophie, alles was zur Mathematic und Philosophie gehöret. Im Wechseln heist es der Agio und Preiß des Geldes, wie solcher steigt und fällt, also sagen die Kauff-Leute, der Wechsel-Cours ist sehr hoch, er ist diesen Post-Tag gestiegen oder gefallen. Daher kommen die Cours-Zettel in den Handels-Städten, darinnen verzeichnet ist, was dieselbige Woche die Müntz-Sorten in Wechseln gegolten.

Course de cheval, bedeutet einen starcken Galop mit vollem Zügel.

Courtage, Courtier, s. Mäckler.

Courteaud de Boutique, heist ein Laden-Diener, der bey einem Kauffmann in Condition stehet, it. ein Kram-Junge.

Courvette, ein langes Fahr-Zeug, welches mit Mittel- und Vor-Mast, Segel und Rudern versehen, und eines schnellen Lauffs ist.

Cousin, ein Vetter, Cousine, eine Base, Muhme. Cousines, Geschwister-Kinder.

Couteau de chaleur, ist ein Stück von einer Sense oder Sichel, bey nahe einen Fuß lang, und 3. oder 4. Finger breit, dünn, an einer Seite schneidig. Wenn nun ein Pferd sehr heiß ist, so nimmet der Stall-Knecht dieses Messer mit beyden Händen, und streichet gelinde den Haaren nach dem Pferde damit den Schweiß ab.

Couteau de chasse, eine gewisse Art Seiten-Gewehr, weil es fast eben also aussiehet, als wie ein Weid-Messer oder Seiten-Gewehr, dessen sich die Jäger bedienen; und auch auf solche Art getragen wird. Sonst heist im Frantzösischen couteau de chasse eigentlich ein Weid-Messer, ein Hirschfänger.

Couteau de feu, ist ein Stück Eisen oder Kupffer, ohngefehr eines halben Fusses lang, an dem einen Ende auf die Art, wie ein Messer gemacht, da der Rücken davon eines halben Daums dicke, die andere Seite aber 5. oder 6. mahl dünner ist. Dieses Eisen lässet der Reit-Schmidt glüend werden, und brennet mit dem dünnesten Ende das Pferd, wo es Noth thut.

Couverto, Coupert, heist ein Dach, Decke, sonderlich aber der äusserste Umschlag bey den Briefen.

Coxendix, Os Coxæ und Coxendicis, die Hüffte, das Hüfft-Bein, wird auch Ilium genannt, weil der krumme Darm, Intestinum Ilium, daran liegt. Es liegt an der Seite des heiligen Beines. Bey den Kindern bestehet es aus drey Gebeinen, dem Ilio, Ischio, und Pubis Osse, welche biß ins siebende Jahr durch Knorpel zusammen gefüget werden: nachgehends verwachsen dieselben, und bleiben nur drey Linien davon zu sehen übrig; so werden auch alsdann diese Beine von den Anatomicis *Ossa innominata* genennet, weil sie sonst keinen andern und eigenen Namen führen.

Coyouyou, s. Leuchtende Fliegen.

Crabro, eine Wespe, Hornisse, ein bekanntes Ungezieser, deren Stich sehr empfindlich, von denen das Sprichwort genommen: irritare crabrones, in ein Wespen-Nest stechen, das ist, einen unruhigen oder schädlichen Menschen reitzen.

Crama, Croma & Chrama, ist die Vermischung eines Dinges, es sey nun der Medicamenten oder der Elementen.

Crambe, s. Brassica.

Cramoisin-Farb, s. Kermes-Baum, it. Cochenille und Polygonum.

Crampus, Crampa, vel Spasmus flatulentus, heist in der Medicin der Krampf.

Crangejo di Pedra, ein Indianischer zu Stein gewordner Krebs oder Krabbe, von den Portugiesen also genannt, welcher zu Pulver gestossen, und gebraucht, so wohl vor allerley Geschwulst und Fieber, als auch Durchflüsse und Brand gut seyn soll.

Crangones, s. Garneelen.

Cranium, s. Hirnschale.

Crapaud, s. Kröte.

Crapula, wird der Kopffschmertzen genannt, welchen man sich durch übermäßiges Schwelgen zugezogen.

Crasis, heist eine Zusammenziehung zweyer Wörter in eins, z. E. am, im, für an dem, in dem, siehe auch Temperamentum.

Crasis, bedeutet bey dem Hippocrate entweder die Leffzen der weiblichen Schaam, oder auch die Leffzen der Wunden.

Crassula, s. Schmeerwurtz.

Crater, ein Becher, Faß, Tiegel, ein Brunnen- oder Röhr-Kasten. Crater ist auch ein Gestirn in der Südlichen Gegend über der Wasser-Schlange, welches sonst auch Patera, Urna, Vas, genennet wird, und nach unterschiedlicher Astronomorum Meynung aus 7. 8. oder 11. Sternen bestehen soll. s. Math. Lex. p. 448.

Crates, s. Claye.

Craticula, ein Rost, deren unterschiedene in den Chymischen Oefen sind.

Cravates oder Croates, sind Pferde, die aus Croatien kommen, deren Eigenschafft den Hungarischen gleich kömmt.

Cravatte, heist ein Halstuch, Hals-Binde, Krause. Cravatte à dentelles, Halstuch oder Krause mit Spitzen.

Craupaudine, ist eine Ritzung, den die Spitze von dem Huf-Eisen des einen Hinter-Fusses, in die Crone des andern Hinter-Fusses reisset, wenn das Pferd Creutzweiß tritt, daraus hernach Geschwür werden.

Crayon, s. Cerussa nigra.

Creancier, s. Creditores.

Creat, ist ein junger Mensch, der in eine Academie aufgenommen wird, die Reit-Kunst zu lernen. In Spanien seynd es so viel als Laqueyen.

Credit, credito, Treu und Glauben unter den Menschen, daß einer dem andern sein Gut anvertrauet, hinborgt und übergiebt, in der Hoffnung, daß er ihn dafür vergnügen und bezahlen werde. Dahero sagt man, Waaren auf Credit nehmen, borgen, auf Credit oder auf die Kreide (die manchmahl der Wirth gedoppelt braucht) zehren. Der Mensch hat guten Credit, er stehet bey ihm in gutem Credit, das ist, man setzt ein Vertrauen auf ihn. Sein Credit hergegen ist todt, verschwunden, gefallen, hat sich verlohren. Crediriren, einem auf Borg geben, ist so wenig von der Kauffmannschafft, als die Hitze von dem Feuer, zu trennen. Wenn der Credit unter den Kauff-Leuten aufgehoben wäre, so würde zugleich alles Commercium darnieder liegen, wiewohl hier auch das Trau, Schau Wem, in acht zu nehmen, denn Trauwohl reitet offt das Pferd weg, und bringt es nimmer wieder. Credit ist in den Haupt-Büchern die Seite zur rechten Hand, denn weil das gantze Buchhalten einer Waag-Schale zu vergleichen, in derer einen Schaale das weggegebene, in der andern das wieder dagegen empfangene lieget, so findet sich gleich, ob eine Waag-Schaale schwerer als die andere ziehet, und ob mehr weggegeben, als empfangen worden. Daher denn der so genannte Debet einer Rechnung in den Haupt-Büchern anzeiget, was wir weggegeben, der Credit hingegen, was wir dargegen empfangen. Allzu grosser Credit ist manchmahl auch schädlich demjenigen, der sich zu viel darauf verläßt, und daher unbedachtsam in Tag hinein handelt, gleichwie hingegen Mangel an Credit viele, die gern was rechtschaffenes thun wolten, in das Unvermögen setzet, daß sie ihre nützlichen Concepte in der Geburt ersticken, und sich nur nach ihrer kurtzen Decke strecken müssen.

Credit-Briefe, sind Briefe, welche die Kauff-Leute bey andern recommendiren, daß ihnen entweder Geld oder Waaren, allezeit offene Cassa, über so viel als sie begehren und verlangen, oder auch über gewisse gesetzte Summen gegen Vorzeigung einer Handschrifft und Siegel, ingleichen eines Reverses, oder unter was es für einer Condition seyn mag, möchte abgefolget werden.

Creditores, *Creancier*, *Creditore*, Gläubiger, sind diejenigen, welche entweder baares Geld oder Waaren an andere verborgen, und dabey glauben, daß die Schuldner solches, wiewohl sie öffters der Glaube betreugt, zu bestimmter Zeit, nebst den davon versprochenen Zinsen,

wieder erstatten, und die Waaren bezahlen werden.

Creiß, s. Spira.

Cremasteres, ist ein Paar Mäußlein an den männlichen Testiculis, von ieder Seiten eines; ihr Thun ist, die Testiculos aufwärts zu ziehen, sind lang und schmal, und steigen mit den Saamen-Gefässen biß an die Testiculos.

Cremor, s. Chylus.

Cremor Tartari, wird erst aus dem rothen Weinstein verfertiget, da denn zugleich die Crystalli Tartari mit zu bekommen seyn; wer besagte Crystallen und den Cremorem Tartari nicht zu unterscheiden weiß, der bleibe bey den Crystallen, denn der Cremor wird nicht bezahlet. Sal Tartari wird auch bey Handlungen gesucht und Pfundweiß verkaufft. Der Cremor muß schön weiß und lieblich sauer, das Saltz hingegen trocken und scharff seyn.

Crepido, s. Ausladung.

Crepitus Lupi, Fungus orbicularis, s. Chirurgorum, Bofist, Bubenfist, ist ein runder Eyformiger Schwamm, so fast keinen Stiel hat, und ist anfänglich mit einer weissen Haut überzogen, und mit weissen Marck angefüllet. Nachmahls wird die Haut bleichfärbig, und das Marck, wenn es verdirbt, zu dem kleinesten, dürresten, stinckenden, braunen Pulver, und giebt einen staubichten Rauch von sich, wird auf trockenen Wiesen gefunden, und in den Officinen sehr gebraucht.

Crepusculum, die Demmerung, ist das schwache Licht oder die Helle, welche wir vor der Sonnen Aufgang und nach derselben Untergang eine Zeitlang geniessen. Jenes heist Crepusculum matutinum, des Tages Anbruch; dieses aber Crepusculum Vespertinum, die Abend-Demmerung. s. Math. Lex. p. 451.

Crespinus, s. Berberis.

Creta, s. Kreide.

Creta Umbria, s. Terra Coloniensis.

Crethamum, Crithmum, Fœniculum, Maritimum, Meer-Fenchel, Meer-Bacillen, wächst wild an steinigten Orten am Adriatischen Meer in Italien, wird auch in den Gärten gezeuget. Der Saamen, die Wurtzel und Blätter treiben die Monat-Zeit, Harn und Stein, dienen für die gelbe Sucht und Harnwinde.

Creticum iberidis folio, s. Bauren-Senff.

Cretischer Diptam, s. Dictamus Creticus.

Cretischer Nardus, s. Spica Celtica.

Cretischer Sesel, s. Seseli Creticum.

Cretischer Vogel-Nest-Saamen, s. Daucus Creticus.

Creutz auf Bergwercken ist 1) oben im Göpel, oder im Göbel, so dem Spieß-Baum die Haltung giebet. 2) Creutz in der Spindel, ist der eiserne Zapffen auf dem Göpel, so eben wie ein Creutz gestaltet, einen halben Centner wieget, und mit Stahl wohl verwahret wird. 3) Zwey Höltzer Creutzweis in einander geschlagen, an denen die Stangen-Eisen sind. 4) Das Creutz über dem Schacht, daran die Kunst-Stangen, so in den Schachtscheiben, bevestiget werden.

Creutz, bey den Buchdruckern und Buchbindern ist dasjenige Instrument, aus einem Quer-Bret und Stange bestehend, damit sie die gedruckten und planirten Bogen zum trocknen aufhängen, und wenn sie trocken worden, damit auch wiederum abnehmen.

Creutz-Beer, Wegedorn, *Spina infectoria alba, Cervi Spina, Rhamnus Catharticus*, wächst in Dorn-Büschen und Hecken, an den Wegen, Zäunen, Aeckern und Bächen. Die Blätter purgieren und führen den zähen Schleim, Gewässer und Galle ab, dienen in Cachexia, Wassersucht, Gicht, Podagra, Hüfftweh und Lähme. Man bereitet auch daraus dreyerley Farben, grün, gelb und roth, desgleichen die gemeine Tornam Solis.

Creutz-Blum, Palma Christi, Satyrium basilicum; Diese Blume ist zweyerley Geschlechts, nehmlich des männlichen und weiblichen; Jene wird die grosse, diese die kleine genennet. Der grossen Blätter sind lang, glatt, und schwartz-fleckigt; der Stengel ist rund und die Blume Purper-farb. Die Wurtzel stellet fast eine Menschen-Hand vor, davon das Pulver für die rothe Ruhr ein bewährtes Mittel ist. Der Saame ist in schweren und melancholischen Kranckheiten sehr heilsam befunden worden. Die kleine, deren Blätter fast wie der Saffran gestaltet sind, trägt eine sehr wohlriechende Blume, davon das Pulver in einem gestählten Wasser wider die rothe Ruhr sehr bewähret ist.

Creutz-Breter, sind Breter, so Creutzweise unter die Berg-Tonnen geschlagen werden.

Creutz-Gänge, werden diejenigen genennet, so quer durch einander setzen, und gleichsam ein Creutz machen, daher sagen auch die Bergleute: Das Creutz rucket in der Teuffe mit fort; das ist, wenn die einander quer durchsetzende Gänge beysammen bleiben, und sich zusammen in die Teuffe ziehen.

Creutz-Gewölbe sind, welche oben Schwibbögen haben, die Creutz-weise durch einander gehen.

Creutz-Holtz, s. Paradiß-Holtz.

Creutz-Klüffte, s. Klüffte.

Creutz-Kraut, Creutz-Wurtzel, siehe Senecio.

Creutz-Pfanne, heist zu Halle im Thal eine Pfanne zum Saltzsieden, so aus 2. alten ist gemachet worden, alleine nicht so wahrhafftig ist, als wie die neuen.

Cribratio, ist ein Chymisches Wort, und heist eine Durchsiebung, welche geschiehet, wenn man eine Materia, so im Mörsel klein gestossen, durch ein Pergamenten- oder Hären-Sieb treibet. Durch dieses werden die vollkömmlich klein-gepülverten, durch jenes aber die gröblich zerstossenen Dinge gesiebet, und also das feine von dem groben gesondert.

Cribriforme os, s. Ethmoides.

Cribrosum os s. Ethmoides.

Cribrum, ein Sieb, solches ist vielerley Gattung, mit grossen, weiten, kleinen und engen Löchern, welche Haar-Siebe genennet, und zum durchschlagen subtiler Pulver gebrauchet werden. s. Siebmacher.

Cribrum Benedictum antiquorum, seynd die 2. Hölen, welche die Alten in den Nieren der Länge nach zu seyn, sich eingebildet haben, und zwar solte in die eine das flüßige Geblüt aus den Blut-Adern eingeschüttet, durch die andere aber (die man sich mit einem Pergament-Häutlein von jener unterschieden zu seyn vorstellte) nachdem das gute erst davon abgeschieden, und zur Nieren-Nahrung behalten worden, das übergebliebene wässerigte durch unzehliche kleine Löchlein, als aus einem Sieb, in die Harn-Gänge durchgeseiget werden. Daher sie auch diese letztere Höle Colatorium, vel benedictum cribrum genannt.

Cricoarytenoidæi Musculi, heist das andere inwendige Paar der Lufftröhr-Mäuslein.

Cricoides, der ringformige Krospel der Kehle an den Menschen.

Cricothyroidei, heist das erste inwendige Paar Mäuslein der Lufftröhre, die von dem ringformigen Krospel entspringen.

Criminal, heist was peinlich ist, und an Haut und Haar gehet. Daher bedeutet Criminalis actio, eine peinliche Klage. Criminalis causa, eine peinliche Sache. Criminale judicium, das peinliche Hals-Gerichte, welches bey Verurtheilung eines Ubelthäters zum Tode gehalten wird.

Crimnoides seu Crimnodes, ist ein solcher Urin, in dem sich unten vielß dickes auf den Boden setzet.

Crinale, heist ein Chirurgisch Augen-Instrument.

Crines, s. Haare.

Criniere, ist der Ort, wo die Mähne des Pferdes stehet, bedeutet auch eine gewisse Art Decken um des Pferdes Hals gehüllet, daß die Ohren heraus gehen, deren sich die Engelländer bedienen.

Crinones, s. Mit-Esser.

Crisima, seynd solche Zeichen, aus welchen man über eine Kranckheit, wo es mit ihr hinaus wolle, und wie sie beschaffen sey, schon ein gewisses Urtheil fällen kan.

Crisis, der Wechsel der Kranckheit, wenn selbige entweder nachlässet oder ärger wird, ist entweder Perfecta oder Imperfecta, jene befreyet den Krancken gäntzlich von seiner Kranckheit, entweder zum Leben oder zum Tode, in welchem Fall sie 1) aus unfehlbaren Zeichen geurtheilet wird, 2) offenbahr, 3) an dem Wechsel-Tage eintreffend, 4) glaubwürdig, 5) sicher, und 6) mit des Patientens Kranckeit und Natur übereinkommend ist.

Crisis imperfecta, wird genennet, aus welcher die Kranckheit noch nicht recht kan beurtheilet werden, sondern nur zum Theil, und zwar so, daß noch eine solche Crisis abzuwarten; sie ist aber ebenfalls zweyerley, als zur Genesung oder Verschlimmerung; jene ist darum keine völlige, denn der Patient befindet sich nur etwas besser, diese macht aber die Kranckheit etwas gefährlicher, als sie gewesen, ob wohl nicht gleich tödtlich. Es kömmt aber alle solche Abwechselung von dem Lauff der Gestirne, ihren Influentiis und Aspecten (nach einiger ihrer Meynung) her, wiewohl die wenigsten Physici ihnen beystimmen, sondern vielmehr dafür halten, (welches dann auch das sicherste) daß, nachdem die böse und die Kranckheit verursachende Materia in dem Patienten zunimmt, oder ausgetrieben wird, solcher Kranckheits-Wechsel sich auch begeben könne.

Crispatura, wird eigentlich von krausen Haaren gesagt. Etliche Medici gebrauchen sich dieses Worts auch von der krampflichten Zusammenziehung der Fäserlein und häutigen Theile.

Crista Galli, der Hanen-Kamm, ist ein spitziger Processus, und Fortsatz des Sieb-förmigen Beines im Hirnschedel, welcher verhindert, daß die Processus mammillares, die Zitzen-förmigen Fortsätze der Geruchs-Nerven einander nicht drücken mögen. s. Hanen-Kamm.

Crista Galli, wird auch ein Kraut genannt, das wächst in den Wiesen, auch wohl an den Aeckern, hat niedrige dünne Stengel, gelbe Blümlein mit blauen hervor stechenden Pünctlein, und kurtze leere Saamen-Schötlein.

Crista Pavonis, auf Portugiesisch *Vuly Pavan*, oder Pfauen-Schwantz, seynd in Indien Sträucher 6. biß 8. Fuß hoch, welche man in den Gärten längst den Zäunen an statt der Hecken setzet, die Blätter sind fast wie Tamarinden, oder Arbor Marungo-Blätter, die Blüte wie Rittersporn, die Farbe wie Indianische Kresse-Blumen. Man hat theils eine rothe Art, theils von gelben Blumen, ihr Saamen ist als kleine Bohnen oder Schoten, von gemeinen Feld-Erbsen, wiewohl schwartzbräunlich.

Cristæ, werden die Zacken genennet, welche bey unzüchtigen Venus-Brüdern und Schwestern an dem Hintern auswachsen, und häßlich eytern, dannenhero den Anfang zu den Frantzosen geben.

Criterium, heist ein Kenn-Zeichen einer Sache, als Criterium veritatis, woraus man von der Warheit einer Sache urtheilen kan. s. Crisis.

Crithe, s. Gerstenkorn,

Crithmum, s. Crethamum.

Critica, die genaue Untersuchung eines Dinges. Daher Criticus ein Mensch, der alles sehr genau untersuchet.

Critica signa, seynd diejenigen Zeichen, aus welchen der Kranckheit-Wechsel abgenommen wird, solche sind nun entweder antecedentia, vorhergehende, welche die Zeit und Art des Wechsels andeuten, oder es sind concomitantia, mitbegleitende Zeichen, welche zugleich mit der Wechselungs-Art anbrechen, oder es seyn subsequentia, welche weisen, ob eine vollkommene Gesundheit, oder ein Wiederkommen der Kranckheit zu erwarten.

Critici Dies, heist man diejenigen Tage, in welchen die Kranckheit zum bösen oder guten ausschlägt, schlimmer oder besser wird. Es sind aber solche Dies Critici dreyerley Arten, als 1) verè & perfectè Critici, 2) indices, 3) inter-

cidentes. Die ersten, welche auch Principes oder Radicales genannt werden, haben alle Zeichen einer vollkommenen Veränderung zum Leben oder Tod, werden und seynd beschlossen in dreyen sieben Zahlen, als da ist der siebende, vierzehende und ein und zwanzigste Tag. Indices (welche auch contemplabiles oder *internuncii* genennet werden) seynd diejenigen, welche anzeigen, daß den bevorstehenden siebenden Tag ein Wechsel erfolgen werde, und solcher seynd drey an der Zahl, als der vierdte, eilffte und siebenzehende. Intercidentes, sonst auch *intercalares* seu irrepentes, mit einschleichende, vel provocatorii genannt, seynd diejenigen, welche zwischen vorigen beyden einfallen, und mit unvollkommenen Wechselungen allein zu thun haben, dergleichen sind der dritte, fünffte, neundte, dreyzehende, und neunzehende Tag; alle die übrigen Tage, welche weder principes noch indices, noch intercidentes seyn, werden vacui & Medicinales genannt, und solche seynd der sechste, achte, zehende, zwölffte, sechzehende und achtzehende Tag. Den Anfang der Dierum Criticorum rechnet man von der Stunde, in welcher der Krancke sich würcklich und mercklich unpaß befindet, wobey aber auch zu mercken, daß hiesiger Landen des Hippocratis seine Ausrechnung der Wechsel-Tage nicht eintreffe, sondern sie bestehen vielmehr, nachdem die die Kranckheit verursachende materia ehe oder später zu ihrer fermentation und Zeitigung gelanget.

Critisiren, etwas sehr genau untersuchen.

Crochets oder Crocs, sind bey den Pferden vier Haken-Zähne, zwey oben und zwey unten, zwischen den Vorder- und Back-Zähnen.

Crochu, Cheval crochu, ist ein Pferd, welches die Knie-Beugungen sehr nahe eine bey der andern hat. Sind gemeiniglich gute Pferde.

Croci, s. Apices.

Crocodil, *Cayman, Crocodilus*, ist ein gräßliches, grimmiges und verwegenes Thier, hat vier Füsse mit krummen Klauen versehen, eine schuppichte Haut, welche auf dem Rücken so harte ist, daß keine Musqueten-Kugel durchgehet, an den Augen und Bauche aber kan es leichtlich verletzet werden. Ist bey 18. Fuß lang, und im Umfange so dicke als ein Faß von 3. Eymern, hat ein sehr langes Leben, und soll biß auf den letzten Tag immer grösser wachsen. Sein Rachen ist unten unbeweglich, übrigens sehr weit, und mit scharffen Zähnen versehen, daß er einen Menschen in der Mitten leichtlich von einander theilen kan. Er hält sich insgemein an der See oder in Flüssen, ingleichen bey unbewohnten Insuln, auch wohl zu Lande unter dem Schilffrohr auf. Er kan, ungeachtet seines ungeheuren Leibes, sehr schnell lauffen, weil er aber im Rückgrade keine Gelencke hat, so gehet er nur gerade fort, daher man ihm seitwärts leicht entgehen kan. Sie legen Eyer, so dicke als Gänse-Eyer, aber viel länger, welche gut zu essen sind. Sie leben so wohl auf der Erde, als im Wasser, fressen so wohl Fleisch als Fische, und halten sich in gesaltzenen und ungesaltzenen Wassern auf.

Crocodilaster cristatus, mag vielleicht diejenige grosse Wasser-Eydechs seyn, welche mit ihrem scharffen Schwantze soll können einem Menschen ein Bein abhauen, und deßwegen von den Italiänern *Caudiverbera* genennet wird.

Crocodilen-Stein, *Lapis Caimanum*, wird in dem Magen der Crocodile gefunden, und als ein vortreffliches Mittel wider das Quartan-Fieber gebraucht.

Crocus, s. Saffran.

Crocus wird bey den Chymicis auch Saffran genennet, und ist ein aus Mineralien und Metallen künstlich bereitetes Kalck-Pulver, welches der Farbe nach dem Saffran nicht unähnlich siehet. Zum Exempel

Crocus Martis aperitivus, eröffnender Eisen-Saffran, wird in der Chymie von glühend gemachten Stahl und Schwefel zubereitet, welche beyde man in eine Schüssel voll Wasser tröpffeln lässet, und hernach in einem Schmeltz-Tiegel wohl glühen, biß der Schwefel davon ausgerauchet, und der Stahl auf dem Boden liegen blieben. Er ist ein trefflich Mittel die verstopfften Theile des Leibes zu eröffnen.

Crocus metallorum, wird von den Chymicis aus guten Spießglaß und gereinigten Salpeter bereitet, deren beydes zu Pulver gemacht, und in einem Tiegel geschmoltzen wird, wenn es erkaltet, so setzet sich selbiger braun-farbig unten an, davon die weissen Schlacken weggethan werden. Dieser Crocus ist der Grund fast aller Erbrech-Mittel, und stärcket das Gesichte trefflich.

Crocus indicus, s. Curcuma.

Crocus sylvestris, s. Carthamus.

Croix, faire la Croix à Courbettes, à Balottades, bedeutet die Sprünge oder Schulen eines Pferdes, welche in einem Athem, erst vorwärts, hernach zurück, und denn auf beyden Seiten, in Form eines Creutzes zu machen.

Croma, s. Crama.

Cropiot, ist eine kleine Americanische Frucht, gantz runtzlicht, und beschliesset einen schwartzen Saamen, dem Mohren-Pfeffer nicht unähnlich, von sehr scharffem Geschmack. Die Indianer mengen ihn unter ihren Taback, wenn sie schmauchen wollen. Er stillet das Kopffweh, als wie sonst auch der Taback zu thun pfleget.

Crotalaria Asiatica folio singulari verrucoso, flore cæruleo, Frantzösisch, Crotalaire, ist ein fremdes Gewächs, welches einen Stengel treibet, zu anderthalben Fuß hoch, und auch bißweilen höher, der ist eckigt und knotigt, stösset einen Hauffen Zweiglein in die Runde von sich. Die Blätter stehen an denenselben eins um das andere, nach der Länge hin, wie an der Genista, die sitzen an kurtzen Stielen, sind eines halben Fingers lang, ein paar Nagel breit, vorne stumpff, voll Adern, obenher grün, unten weißlicht, voller Wartzen, und an dem Rande flammig. Die Blumen stehen in Form der Aehren auf den Spitzen der Aestlein, sehen als wie sonst an andern Hülsen-Gewächsen und den Ginst-Blumen nicht unähnlich; von Farbe sind

sind sie blau. Wann diese vergangen, so folgen darauf rundlichte, aufgeblasene Schoten, wie an der Ononis, die sehen schwärtzlicht, sind hin und her mit einigen Härlein besetzet, und beschliessen kleine gelbe Saamenkörnlein, wie Nieren gestalt, von scharffen und unannehmlichen Geschmack. Die Wurtzel ist holtzigt und weiß, mit Zäserlein besetzt. Dieses Gewächse wächst in Asien und an vielen andern Orten in Levante mehr: es wird auch in Europa in ein und andern Gärten erzielet. Der Saamen soll purgiren.

Crotaphites Musculi, werden die Schlaf-Mäuslein genannt, weil selbige die Hölen der Schläfe füllen, und die Schlaf-Beine bedecken.

Crotaphium, wird zuweilen auch für das Kopfweh genommen.

Croupades, sind Sprünge, welche höher sind als die Courbetten, und welche das Vorder- und Hintertheil des Pferdes in gleicher Höhe halten, also, daß es die Hinterschenckel unter den Leib ziehet, ohne die Eisen zu weisen.

Croupe, ist das äusserste von dem Rücken, und über den Lenden des Pferdes. In der volte müssen die Schultern der croupe entgegen stehen. Gagner la croupe geschiehet, wenn ein Reuter also gegen einem andern ist, daß er eine halbe Umkehrung vonnöthen hat, vor denselben zu kommen, so hat ihm der andere die croupe genommen.

Crucibulum, ein Schmeltz-Tiegel, dergleichen zu der Chymischen Arbeit höchst nöthig seynd, und dannenhero, weil sie starck Feuer aushalten müssen, aus guter Erde sollen gemacht seyn.

Crucifixe, Creutze in Kirchen, sind die gemahlten, geschnitzten oder gegossenen Bilder des gecreutzigten Heylandes, dergleichen bey den Catholischen in hohen Werth gehalten, und bey Procesionen allen Ordens-Leuten vorgetragen werden. Wie denn die Vortragung der Crucifixe auch bey den Lutherischen Begräbnissen an einigen Orten noch üblich ist.

Cruditas Morborum heist, wenn in den stets anhaltenden Fiebern das Geblüt durch Gähren und Aufwallen dennoch nicht zeitig wird, oder zum Stand kommen.

Cruditas Ventriculi, wann viel unverdaute Cruditäten noch in dem Magen liegen, welches aus dem Auffstossen erkannt wird, und zwar ob die Cruditas acida vel nidorosa sey; in jenem Fall wird das Auffstossen sauer, in diesem aber wie ein stinckend Ey schmecken.

Cruentus, mit Blut vermischt, wird von dem gesagt, was ausgeworffen wird, es seyn die excrementa, oder Speichel, Schleim, oder Urin, darunter sich Blut mit befindet.

Cruocky, ist ein Indianisches Hecken-Gewächs, fast wie ein Hagedorn, welches von Natur gerne in einander wächset, und hernachmahls mit der Garten-Scheere muß gewartet und verschnitten werden. Die Blätter sind wie Kirsch-Blätter, iedoch etwas dick und steiffer, sie fallen des Jahrs 2. mal ab, bekommen aber gleich andere ohne Samen. Die Blumen sind weiß, die Rancken Aschgrau und bräunlich, wie Hopfen-Rancken, sonderlich die Wurtzeln, welche man auch zum Binden, statt der Weiden gebrauchet.

Cruor, das Blut: Helmontius meinet, Cruor und Sanguis wären also zu unterscheiden; daß nemlich jenes das Blut in den so genannten Venis und Blut-Adern, dieses hingegen das Blut in den Arteriis und Puls-Adern bedeute. Andere aber halten dafür Sanguis heisse das Blut, so lange es annoch ordentlich in den Blut-Gefässen wäre, Cruor aber sey es zu nennen, wenn es ausser denselbigen und geronnen.

Cruræus musculus, das Schenckel-Mäuslein, selbiges lieget auf dem Schenckel-Bein, und strecket das Schienbein aus.

Cruralis vena & arteria, die Schenckel-Blut- und Puls-Adern.

Crus, Crura, die Schenckel. Das Schenckel-Bein ist das stärckste und gröste, von vornen rund, von hinten etwas eingebogen, und rauch, erstrecket sich gleich niederwärts, ist von oben und unten mit ansehnlichen Ansätzen, so mit ihren Fortsätzen vereiniget, gerüstet. Der oberste Ansatz verursacht mit dem beygefügten Fortsatze das grosse und runde Haupt, welches von dem starcken Genick unterstützet, und in die Höle, als in eine Pfanne, eingelencket wird.

Crusta, heist eine Rinde, Kruste, als am Brod.

Crusta, Eschara, eine Rinde, Grind, der sich über die Wunden und Geschwüre setzet.

Crusta Lactea, ist eine Art des Achoris, doch mit dem Unterschied, daß Achor oder der böse Grind allein das Haupt oben bezieht, dieses aber der säugenden Kinder gantzes Gesicht, ja fast den gantzen Leib.

Crymodes, ein hitzig Fieber bey innerlicher Inflammation oder Entzündung.

Crysolithus, s. Chrysolith.

Crysorchis, heist die Verbergung der Testiculorum in dem Schmeer-Bauche.

Crystallen-Spiegel, sind eine Art Zauber-Spiegel, in welchen die so genannten weisen Männer oder klugen Frauen theils zukünfftige, theils auch abwesende Dinge zu sehen und zu errathen vermeinen, welches aber sehr betrüglich, und nur blos durch des Teufels Hülffe geschehen kan.

Crystallen-Stein, s. Crystallus.

Crystalli Æris, Grünspan-Blumen und Crystallen, sind anders nichts als Kupfer-Theilgen, mit Wein-Eßig zu einem Saltz oder Vitriol gemacht. s. Grünspan-Blumen.

Crystalli Lunares, sind ein in Scheidewasser aufgelöstes und vermittelst der Crystallisation zu Crystallen gebrachtes Silber, dessen sich die Chirurgi äusserlich als eines corrosives oder etzenden Mittels gebrauchen: innerlich aber wird es zuweilen wider die Wassersucht gebraucht, weil es die wässerichten Feuchtigkeiten des Leibes gewaltig abzuführen pfleget. Doch ist der innerliche Gebrauch nicht ohne alle Gefahr.

Crystallinus humor, die crystallene Feuchtigkeit des Auges ist, welche wie ein Crystall durchsichtig, aber etwas weicher wie Wachs, auch vornen und hinten, wie ein geschliffen Glas eine Rundung hat, mitten in dem Auge zwischen dem Humore aqueo und vitreo lieget, und rings

rings herum durch die Processus ciliares oder schwartze subtile Fäserlein an die Häute des Auges angehänget wird.

Crystallisare, zu Crystallen schiessen lassen.

Crystallisatio, Chrystallisirung oder crystallische Anschiessung, wird nur eigentlich von den Saltzen gesagt, wenn man sie durch unterschiedene solutiones und filtrationes reiniget, und hernach zu Crystallen schiessen läst, nachdem die Feuchtigkeit biß zu einem Häutlein, welches sich oben setzet, abgerauchet.

Crystalli Tartari, Weinstein-Crystallen, werden bereitet, wenn man rohen Weinstein in Wasser siedet, die oberste und saltzigte Haut, Cremor Tartari genannt, abnimmt, und das übrige zu Crystallen anschiessen läst.

Crystalloides Tunica, s. Aranea Tunica.

Crystallus, Crystallen-Stein, wächst an vielen Orten, sonderlich in den Alpen und Pyrenäischen Gebürgen, da der Schnee und Eis, der offt in hundert und mehr Jahren nicht geschmoltzen ist, endlich zu Crystallen wird. In West-Indien giebt es gantze Berge von Crystallen, welche die Frantzosen Crystall de Roche nennen. In Schweden wird auch Crystall gefunden, und sehr viel verarbeitet. Einige setzen viererley Arten des Crystalls, als 1) den gantz hellen, welcher wie Eis aussiehet, und Crystallus montana, oder Berg-Crystall geheissen wird, 2) den sechseckigten, welcher Iris genennet worden, weil er verschiedene Farben, wie ein Regenbogen zeiget, wann man ihn über das Auge hält, und dadurch siehet, nicht anders als die dreyeckigten Gläser, welche die Optici prismata heissen. 3) Den gelblichten, und 4) den halbrunden, welcher unten platt, und oben gewölbt, auch deswegen wie ein Brenn-Glas zu brauchen ist; weil er auch viel härter als die übrigen, so wird er für den besten Crystall gehalten, und der falsche Diamant oder Pseudo-adamas genennet. Was für artige Sachen an Schalen, Gläsern, Leuchtern und Knöpfen, etc. aus den Crystallen gemacht werden, ist iederman bekannt.

Cuambu sive Caryophyllata, ist ein Americanisches Gewächse, und eine Art der Benedicten-Wurtzel: treibt einen Stengel zu drey und vier Fuß hoch, der ist gerade und gleich, geschlanck, viereckigt, und voll tieffer Streiffen, grün, purpurfarbig, und theilet sich in gar viel Zweige. Die Blätter sind länglicht und forne zugespitzt, gegen die Mitten zu breiter, und sehen wie das Eisen an einer Pique: sie sind dabey in etwas rauch, am Rande ausgezackt, stehen fünff an einem Stiele, sehen dunckelgrün, und sind die einen grösser, die andern kleiner. Die Blumen wachsen oben an den Spitzen der Zweige, und eine jede ist ein Büschlein kleiner gelben Blümlein. Wann dieselbigen vergangen, so entstehen an ihrer Stelle kleine runde Knöpflein, mit zweyen Häcklein versehen, wie an den Kletten, die hangen sich denenjenigen an die Kleider, die ihnen zu nahe kommen. In diesen kleinen Knöpfen sind die länglichten Saamen beschlossen. Die Wurtzeln sind dünne und ästig, gantz zarte oder als wie Fäden, haben einen Geruch wie Näglein, wann sie zerquetschet werden, gleichwie die Benedicten-Wurtzel. Dieses Kraut wächst an den Ufern, führet viel Sal essentiale und Oel. Es reiniget, zertheilet.

Cubayca ein Baum in Brasilien, dem Feigen-Baum sehr gleich, ist gerade, sehr hoch und dicke: wann seine Rinde geritzet wird, so giebt sie eine grosse Menge gantz klaren Oels, dergleichen man von den Oliven bekommt. Es ist dieses Oel trefflich gut zu Heilung der Wunden, und nimmt auch so gar die Narben hinweg. Das Holtz aber ist zu nichts nütze.

Cubeben, Cubebæ, seynd runde Körner, gleich dem schwartzen Pfeffer, deren iedes an einem besondern Stiel hanget, haben rauche Schalen, sind aschenfarbig, und eines scharffen wohlriechenden Geschmackes, kommen von einem fremden, wildwachsenden, schwachen Gewächse, das sich wie Epheu um die nechsten Bäume schlingt, und Myrten-förmige Blätter mit wohlriechenden Blumen hat. Es wird aus Java und andern Insuln des orientalischen Indiens zu uns gebracht, zuvor aber von den Einwohnern gekocht, damit sie in andern Ländern nicht können nachgepflantzet werden. Diese Körner werden auch zu vielen Artzneyen gebraucht.

Cubeben s. Rosinen.

Cubica radix, die Cubic-Wurtzel in der Rechen-Kunst, ist eine Zahl, die mit ihrem Quadrat multipliciret wird.

Cubicus numerus, eine Cubic-Zahl ist, welche entstehet, wann eine Zahl mit sich selbst, und die herauskomende wieder mit eben derselben Zahl multipliciret wird. s. Math. Lex. p. 455.

Cubiforme os, Polymorphon, das Würffel-Bein. s. Cuboides.

Cubitus, eine halbe Elle, oder die Länge von der Hand biß zum Ellbogen, anderthalb Schuh lang.

Cubitus, *Focile majus, Olecranon, Ulna*, der Ellnbogen, erstrecket sich von der Biegung des Armbeins, biß zu der äussersten Hand: bestehet aus zweyen Beinen, so zu beyden Enden beysammen hängen, und in der Mitten zu einer bequemern Stellung der Mäuslein von einander stehen: das untere und grössere behält den Namen Cubitus, das kleinere und obere wird Focile minus und Radius genennet. Die grosse Ellnbogen-Röhre ist bey einem Menschen von guter Statur bey nahe anderthalb Finger länger als die Schiene, und zwey Finger kürtzer als das Armbein: die Schiene ist ein klein wenig dünner, als die kleine Ellnbogen-Röhre, und fast halb so dünne, als das Arm-Bein. s. Ellebogen.

Cuboides ist das vierdte Bein des Tarsi oder der Fuß-Wurtzel, in beyden Füssen, wird auch sonst os Tesseræ, grandinosum, & cubiforme genannt.

Cubus, ein Würffel, ist ein Hexaëdrum in der Geometrie, in welchem alle Seiten gleiche Grösse, wie auch lauter rechte Winckel haben, und welches also mit 6. gleichen quadratis umschlossen wird. Dahero rechnet man es unter die 5. Corpora regularia. s. Math. Lex. p. 454.

cubalus sive Alsine baccifera, ist ein Gewächs, welches einen Hauffen Stengel treibet, als wie Rancken, die viel länger werden als ein Mann, und sich gern beugen lassen; im übrigen sind sie schwach, schlanck, rund und knotig, kriechen auf der Erde herum, wann sie sich an die nahe stehenden Bäume nicht können halten. Aus einem jeden Knoten entspriessen zwey Blätter gegen einander über, die sehen als wie an der Alsine, sind aber weit grösser, und der Parietaria ihren gleich, dabey weich. Seine Blüten kommen aus einer Hülse oder Bälglein, und bestehen aus fünff oder sechs weißgrünlichten Blätterlein, welche als wie die an der Näglein-Blume geordnet sind: darauf folgen Beeren, die so dicke sind, als wie die an dem Epheu, insgemein oval rund, und anfangs grüne: wann sie aber reiffen, werden sie schwartz und weich. Sie beschliessen die Saamen, welche zum öfftern einer kleinen Niere Gestalt haben, dichte auf einander liegen, schwartz und gleissend sind. Die Wurtzel ist lang, dünn und wie Rancken, kriechet umher, ist voller Zasern und weiß. Dieses Gewächse wächst in warmen Landen, z. e. in Spanien und Italien, auch in Languedoc, an feuchten und schattichten Orten, an den Hecken und im Gebüsche, desgleichen bey den Brunnenquellen. Es führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Es befeuchtet, und erfrischet, ist gut den Verlust des Geblütes zu ersetzen, wann es abgesotten gebrauchet wird.

icullaris musculus, Trapezius, das Guckel-Mäuslein, ist das erste des Schulter-Blatts, wird von der Figur, weil es gleichsam eine Mönchs-Kutte præsentiret, also genannt.

aculus s. Guckguck.

icumer und Cucumis, Cucumern, s. Gurcken.

icumer citrullus s. Citrullen.

icumerina punicea s. Balsam-Aepffel.

icumis asininus oder sylvestris, Esels-Kürbis, Spritz-Gurcken, hat Blätter wie die andern Gurcken, nur daß sie rauher sind, und unten weißlicht sehen. Die Rancken oder Aeste breiten sich auf der Erde aus, und sind überaus rauch, daß sie auch einen beym Anrühren gleichsam stechen. Zwischen den Aesten kommen die Blüten allenthalben hervor, sind, als wie an den zahmen, gelb, und wie Sterne formiret, und haben guten Theils hinten ein Knöpflein, welches hernachmahls zunimmt, und die Frucht giebet, die ist haaricht und dermassen scharff, daß solche ihre Haar den Stacheln zu vergleichen. Diese Früchte werden erst im August reif, und bekommen alsdenn eine weißlichte Farbe; wenn man sie nur ein wenig druckt, spritzen sie den Safft und Samen mit Gewalt und Ungestüm von sich. Der Safft davon wird in den Apothecken gebraucht, und Elaterium genennet.

ucupha, ein Kräuter-Mützlein, ist eine trockene Artzney, wird aus gröblich gestossenen Gewürtzen und aromatischen Sachen das Haupt zu stärcken gemacht, bißweilen werden solche Species auch eingenähet, und in sonderliche gute Wasser getuncket, warm aufs Hertz geleget, und dann werden sie Hertz-Säcklein genannt.

Cucurbita s. Kürbis.

Cucurbita, Destillir-Kolben, sind mehrentheils von Glaß, und destilliret man die Sachen im Balneo Mariæ dadurch, welche ihre Krafft so dann leicht überschicken. In Ansehung ihrer Grösse findet man derselben gantz kleine Scheidekölblein genannt; und gantz grosse, in welche wohl 20. und mehr Pfund gehen, die heissen Harnkolben; die mittelmäßigen werden, schlecht weg, Kolben genennet.

Cucurbites, ein Stein wie ein Kürbs gestallt.

Cucurbitifera planta, eine Kürbs-tragende Pflantze.

Cucurbitini Lumbrici, sind Würmer, den Kürbs-Kernen nicht ungleich.

Cucurbitula, ein Schröpf-Kopff, ein Badkopff. s. Scarificatorium.

Cuisses du Cavalier, sind die Schenckel eines Reuters, welche einem Pferde sonderlich die Hülffe geben, es mit guter Lebhafftigkeit zu reiten: Denn so bald ein Reuter seine Oberschenckel anschliesset, wird das Pferd angefrischet, als ob es sich rüstetete dasjenige zu thun, so man von ihm verlanget.

Culeus, Saccus coriaceus, ein lederner Sack, ist auch der Nahme eines Maaßes bey den Römern, 20. Eymer oder amphoras haltende, wie viel aber eine Amphora bey selbigen gewesen, s. p. 81.

Culex, une mouche, eine Mücke oder Fliege, ein bekandtes Ungeziefer.

Culminatio eines Puncts am Himmel, heiß in der Astronomie, wann derselbe unter dem obern halben Circul des Meridiani stehet, alsdenn ist er am Himmel am höchsten, und am weitesten vom Horizont. s. Math. Lex. p. 457.

Culter, *Couteau*, ein Messer, ist ein bekantes Instrument damit zu schneiden, deren die Anatomici und Chirurgi unterschiedene Gattungen zu gebrauchen pflegen.

Culus ist eben das, was anus, podex.

Cumi gummy, oder Reiß-Blume, ist ein klein niedriges Hecken-Ständlein, von der Erden aufwachsend. Seine Blumen sind weiß, und sehen an ihren Aestgen aus, wie Erica oder Heyde. Die Japaner machen Besen davon, andere setzen sie wegen ihrer Blümgen in Töpfe vor ihre Häuser.

Cuminum, Cuminum Romanum, Kram-Kümmel, wird zwar in unsern Ländern gesäet, doch berichtet Linschott, daß er auch bey den Indianern und Persern wachse, und von dannen in Europam geführet werde.

Cuminum Æthiopicum s. Ammey-Saamen.

Cuminum pratense s. Carum.

Cumma wicky, oder Indianische blaue Violen, stehen viel in Gebürgen und den wilden Büschen. Die Blüte ist blau oder Purpurfarbig, doch ohne Geruch, und werden teutsch wilde Mertzen-Violen genannt.

Cuneiforme os, das Keil-Bein im Hirnschädel, wird von der Gestalt, die es als ein Keil hat, also genannt. Eben dieser Nahme wird auch dem dritten Beine der Hand-Wurtzel beygelegt.

Cuneiformia ossa, Keil-Beinlein, sind das fünffte, sechste und siebende Bein der Fußwurtzel.

Cuneus, *Cuneolus*, ein Keil, ist eigentlich ein Instrument, Holtz und Steine zu spalten; gehöret aber auch zu den Chirurgischen machinen, und wird sonderlich zu den ausgefallenen Schultern gebraucht. s. Keil.

Cuniculus, ein Kaningen, ein Thierlein wie ein Hase gestaltet, man hat derselben von verschiedenen Farben, als weiß, schwartz, grau. Cuniculus heisset auch ein ieder unterirdischer Gang, z. e. in Bergwercken.

Cuniculus Brasilianus, s. Meer-Färckel.

Cunila s. Saturey.

Cunnus s. Vulva.

Cuntur, ist ein Geschlecht der Adler in America, von solcher Grösse, daß, wann er seine Fittige ausbreitet, sie biß zwölff Schuhe Raum einnehmen. Von dem gemeinen Adler ist er darinn unterschieden, daß er keine Waffen oder Klauen hat. Sein Kopf ist mit einem Kamme, in Gestalt eines Scheermessers gezieret, er ist starck und mächtig, sehr gefreßig und aufs Fleisch erpicht, auch sonst gefährlich. Sein Gefieder ist schwartz und weiß, die Federn in den Flügeln sind bißweilen als wie eines Mannes Faust dick. Sein Schnabel ist dermassen starck, daß er eine Kuhe damit durchstossen kan, die er hernach verzehret; selbst die Leute sind nicht ausser Gefahr, von ihm getroffen zu werden. Die Füsse sehen als wie Hünerbeine, und sind ohne Klauen. Er fällt auf der Insel Maragnan, an dem Strande der See, und Ufern der Flüsse. Wann er flieget, machet er ein solch Geräusch, daß sich die Leute davor entsetzen. Die Einwohner in Peru haben ihn vor diesen als einen Gott von der ersten Ordnung verehret. Sein Schmaltz ist zertheilend und für die Nerven gut.

Cupella s. capella.

Cupido, ein Sohn der Venus, und vermeinter Gott der Liebe, welcher die Hertzen mit goldenen Pfeilen verwunden, und damit zur Liebe zwingen soll. Er wird als ein Knabe, nackend, blind, geflügelt, mit Fackeln, Köcher und Pfeilen abgemahlet, und hierunter die Eigenschafften der Liebe vorgebildet. Die Poeten pflegen sich seines Namens in ihren Liebesgedichten noch sehr zu gebrauchen.

Cuppola s. Helm.

Cupressus herba s. Polium montanum.

Cuprum s. Kupfer.

Curatela, die Vormundschafft.

Curator, der Pflege-Vater, Vormund. Curator prodigi, der Vormund eines Verschwenders, oder Unsinnigen.

Curatoria, curatrix, ist der vornehmste Theil der Medicin, welche der gegenwärtigen Kranckheit zu Hülffe kommet, und selbige zu heben oder zu vertreiben sich bemühet.

Curatorium, ist das Zeugniß, daß einer zum Curator bestätiget worden.

Curcas s. Ricinus Americanus.

Curculio, Chareason, ein Kornwurm, ein Ungezieser, welches offt auf den Kornböden sehr grossen Schaden thut.

Curcuma, Gilbwurtz, Gelbsuchtwurtz, ist eine länglicht-runde knotichte Wurtzel, dem Jugber nicht so gar ungleich, in- und auswendig gelblicht, eines etwas scharffen Geschmacks. Sie wird theils von Arabern, Persianern und Türcken, über Babylon, theils von der Ost-Indischen Compagnie aus Indien gebracht; daher sie auch Cyperus Indicus, Indianische Cyperwurtz, und Crocus Indicus, Indianischer Saffran genennet wird. Bey den Apotheckern heist sie auch Terra Merita.

Curländische Waaren zur Ausfuhre sind Korn, Holtz und Lein-Saamen.

Cuscuta, s. Filtz-Kraut.

Custos, heist nach dem Lateinischen ein Hüter; in den Druckereyen bedeutet es das letzte Wort, so unten an der Columne ausgesetzet, und auf die andere Seite weiset.

Cutambuli werden entweder die Würmlein, die auf oder unter dem Häutgen cuticula kriechen, die lauffende Waren; oder die lauffende scorbutische Schmertzen, die gleichsam als solche Würmlein mit grossen Schmertzen und Beschwerden des Krancken hin und her lauffen, genannt.

Cuticula, *Epidermis*, das Ober-Häutlein, ist ein über die massen dünnes und durchsichtiges Fellgen, welches unempfindlich ist, und äusserlich die Haut bedecket: es ist voller gantz kleiner Schweißlöchlein, und fällt zwar überall in die Augen, kan iedoch von der Haut nicht gar wohl unterschieden werden, es sey denn, daß man es vorher absondere, so aber nicht leicht anders, als durch Brand, siedend Wasser und dergleichen geschehen mag.

Cutis s. Haut.

Cutis adiposa s. Membrana adiposa.

Cyanus, Cyanus moschatus s. Korn-Blume.

Cyathos war bey den Römern ein Maas so wohl der trocknen als feuchten Sachen, 4. Löffel voll haltend, und war der zwölffte Theil eines Sextarii. Bey den Atheniensern aber hielte dieses Maas zwey conchas oder auch ohngefehr 2. Unzen oder 4. Loth.

Cyceon ist ein vermischter Tranck, welcher zugleich statt der Speise mit dienet. Er wurde entweder aus Wasser und Mehl, oder auch aus Wein, Mehl, Honig und Käse bereitet. Hippocrates gedencket dessen zum öfftern.

Cyclamen, Cyclaminus, s. Arthanita.

Cyclisci, eine Art chirurgischer Messer, in halben Mondes Gestalt, zum schaben dienlich.

Cyclus s. Periodus.

Cyclus Metonis oder Decemnovalis, ist eine Zeit von 19. Sonnen-Jahren oder 235. Monden-Jahren, in welchen das Sonnen- und Monden-Jahr wieder, nach des Metonis Meinung, solle mit einander anfangen, wenn sie 19. Jahr zuvor mit einander angefangen haben. Allein dieser Cyclus triegt, denn sie fangen wohl beyde wieder auf einen Tag mit einander an, aber nicht auf eine Stunde. s. Math. Lex. p. 1035.

Cydonia Malus, s. Quitten-Baum.

Cyema s. Embryo.

Cygnus s. Schwan.

Cylindrus s. Magdaleon.

Cyllenius s. Perseus.

Cyllum heist, wenn das Schienbein auswärts verrencket ist: es heist auch so viel als hinckend, lahm. Cyllosis, das Hincken.

Cyma-

Cymatium s. Ablauffender Leisten.
Cymatium Doricum s. Hol-Leisten.
Cymatium Lesbium s. Kehl-Leisten.
Cymbalaria, Teutsch, Zimbel-Kraut, ist eine Gattung der Linaria, oder ein Kraut, welches aus den Rissen in der Mauer heraus wächset. Seine Stengel sind so zarte, als wie Fasen, lang, rund und purpurfarbig, herunter hangend und theilen sich in einen Hauffen weit zärterer Fasen; daran die Blätter hangen, die so eckigt sind, wie die am Epheu, und unten so purpurfarbig, als wie die am Schweine-Brod, zarte, voll Safft, und eines bitterlichen Geschmacks. Diese Blätter stehen auf langen Stielgen; an deren Ende erheben sich andere Stielgen, deren ieder eine Blume trägt, die wie das Löwen-Maul aussieht, ist aber viel kleiner und hat hinten einen Sporen oder Schwäntzlein, das der Spitze einer Capuciner-Haube nicht unähnlich ist; da hingegen das Löwen-Maul nur wie ein stumpffes Bietzlein hat. Wann die Blume vergangen ist, so komt die Frucht zum Vorschein, oder eine Hülse, in zwey Fächlein abgetheilt, die voller platter Saamen stecken, welche mit einem überaus zarten Flügel umgeben sind. Dieses Kräutlein wächst an den feuchten Mauren, in Italien, und in andern warmen Landen. Es führet viel Phlegma, nicht eben gar viel Oel, und ein wenig Sal essentiale. Es befeuchtet, erfrischet und hält an: es stillet die Blutstürtzung, abgesotten gebrauchet.
Cynanche, Entzündung der innerlichen Mäuslein der Lufft-Röhre, mit schweren Athemhohlen und beständigen Fieber verknüpfft. Dieser Zufall trifft vielmahls die Hunde und Wölffe, hat auch von den erstern diesen Namen bekommen, und heist so viel, als Hunds-Angst.
Cynanthropia, ist eine Raserey, so von dem Biß eines rasenden Hundes, Wolffs und dergleichen entstanden. Die Patienten scheuen das Tages-Licht, und vermeinen nicht anders, als sie seyn in Hunde verwandelt, geberden sich auch nicht anders, als wie dieselbigen.
Cynica Secta, eine Philosophische Secte, hat von dem Antisthene ihren Ursprung, so ein Schüler und Nachfolger des Socratis, und einer der geschicktesten Weltweisen bey den Griechen. Sie wurde aber daher Cynica genannt, weil Antisthenes in dem Gymnasio zu Corintho gleich vor dem Thor, welches Cynosarges, von einem hurtigen und geschwinden Hund genennet wurde, lehrete. Ihr Haupt-Lehr-Satz war: Nosce te ipsum, d.i. ein Mensch solte sich um nichts mehr als um seine Seele bekümmern. Dahero liessen sie sich nichts mehrers angelegen seyn, als ein untadelhafftes und löbliches Leben zu führen; Nur dieses einige wolte man an ihnen tadeln, daß sie das decorum oder die äusserliche Aufführung gar zu sehr aus den Augen gesetzet.
Cynocephalus ist der Name eines Thiers, welches einiger massen einem Affen gleichet, am Kopf aber einem Hunde ähnlich ist.
Cynocrambe sive Mercurialis Sylvestris, s. Bingel-Kraut.
Cynodes Orexis, s. Appetitus caninus.
Cynodesmus, heist dasjenige Band, womit die Haut am männlichen Gliede mit der Eichel desselben verknüpffet ist.
Cynodontes heissen die Augen-Zähne, item die Spitz-Zähne. s. Augen-Zähne.
Cynoglossa und Cynoglossum, Hundszungen-Kraut, hat linde, als wie mit Wolle umgebene lange Blätter, auf den Stengeln purperröthlichte Blümlein, und artige Samen, deren Hülsen wie Schildlein, mit eitel Spitzlein besetzt, aussehen. Die Wurtzel ist in den Apothecken zu befinden; wie ingleichen Massa Pilularum de Cynoglossa, welche Schlaf bringen, und wieder die scharffen Flüsse dienen.
Cynosbatos, Cynorrhodon, Rosa sylvestris, Feld-Rosen, Hecken-Rosen, wilde Rosen, wachsen wilde, und überall an Hecken und an Zäunen und Feldrainen: ihre Blumen sehen leibfarben, oder auch weiß, und sind sehr adstringirend. Die Knöpffe, darinnen der Samen steckt, werden Hagenbutten oder Hanbutten genennet, wenn sie vollkommen reif, nimmt man die Steine heraus, dörrt die Hülsen, und hebt sie zum Verspeisen auf. Zusamt den Steinlein gedörrt und gepülvert, dienen sie trefflich wieder den Stein.
Cynosura s. Ursa major & minor.
Cyperoides, ist ein Gewächs, welches die alten Botanici alle unter die Arten des Grases gesetzt. Allein der Herr Tournefort hat ein besonders Geschlecht daraus gemacht. Seine Blätter sind einen, bis anderthalben Schuh lang, ziemlich breit und hol. Sein Stengel wird unterweilen auf die drey Fuß hoch, hat keine Knoten, und trägt auf seinem Gipffel schupigte Aehren, zwischen denen die Blüten aus braun-rothen Fäslein oder Staminibus bestehend, zu befinden. Diese Blüten hinterlassen nichts: allein die Aehren, welche drunter stehen, bringen Körner, blühen aber nicht. Die Körner wachsen unter den Schupen, daraus die Aehren zusammen gesetzet sind: sie sind dreyeckigt, und ein iedwedes in einer häutigten Hülse beschlossen. Seine Wurtzeln sind noch ziemlich dicke, knotigt und des langen Cyperus Wurtzeln gleich; wie auch mit einigen Zasern versehen. Es wächst an wasserreichen Orten. Die Krafft und Tugend kommt des langen Cyperus seinen gleich: es wird aber schier gar nicht gebrauchet. Seine Blüten reinigen und eröffnen.
Cyperus, Cyper-Wurtz, ist zweyerley, longus und rotundus, die lange und die runde: jene kommt aus Italien, von Verona, wiewohl sie besser in Asien und Ost-Indien zu finden, und ist lang, dünn, knoticht, und in Gelencke zertheilet, sieht schwärtzlicht, und hat einen lieblichen, doch scharffen und aromatischen Geschmack und Geruch. Die runde ist aus vielen an einander hangenden dicken Knoten zusammen gesetzt, wenn sie aus der Erde kommt, so aber von einander gerissen, werden auswendig braun, inwendig grau sehen, und einen aromatischen etwas anhaltenden Geschmack und guten Geruch haben: kommt über Holland und Engelland aus Syrien und Egypten.
Cyperus Americanus, s. Radix sanctæ Helenæ.

Cyperus indicus s. Curcuma.

Cyphoma, Cyphos, Cyphosis, ein Buckel auf dem Rücken.

Cyphra s. Nulle.

Cypressen-Baum, ist unterschiedlicher Gattung. Der gemeine Cypressen-Baum ist hoch, hat einen geraden und dicken Stamm, und eine fast Castanien-braune Rinde. Die Zweige sind in einen Kreis gesetzet, und bilden die Form eines Kegels vor. Die Cypressen-Nüsse sind einer welschen Nuß gleich, und mit einer grünen Schale umgeben, darinnen röthliche Samen-Körner. Der Stamm giebt ein Hartz von sich, welches ein wenig weich, und dem Terpentin ähnlich ist, auch einen sehr scharffen Geschmack und lieblichen Geruch hat. Das Holtz davon ist vortrefflich, keinem Wurmstich noch Ritzen unterworffen, wohlriechend, und behält seinen Geruch gar lange, ist überdiß veste, dichte, und hat einen marmorhafften Glantz, ist gleichsam mit Wellen durchzogen, bleich oder röthlich, und bald mit langen, bald mit kleinen Flecken getüpfelt. Es wird dasselbe zu Bauwerck und allerhand Kisten und Geräthe gebrauchet, welches sehr dauerhafftig ist. Diese Bäume wachsen an manchen Orten in Italien, wie auch auf der Insul Candia, ingleichen trifft man einige Sorten davon in Mexico und Virginien an.

Cypressus herba s. Abrotanum fœmina.

Cyprinus s. Karpffe.

Cyrenaica Secta, eine Philosophische Secte; diese hat ihren Ursprung von ihrem Auctore, dem Aristippo von Cyrenen gebürtig, so ein Discipul des Socratis, und der erste unter desselben Schülern war, der die Welt-Weißheit ums Geld lehrete. Er soll die Wollust dieser Welt für das höchste Gut gehalten haben: iedoch kan man solches aus seinen eigenen Schrifften nicht darthun, weilen er keine hinterlassen; viele aber von seinen Nachfolgern sollen Atheisten gewesen seyn.

Cyrtoma, Cyrtosis, heist eben so viel als Cyphoma; bedeutet aber auch einen ieden Buckel oder Höcker, er sey wo er wolle; auch wohl eine Beule oder Geschwulst in den Weichen.

Cysos, Cyssaros, der Mastdarm, it. der Hintere, Podex, Steiß.

Cystica medicamenta, heissen solche Artzneyen, welche wieder die Gebrechen der Blase dienen.

Cystis, eine Blase, es sey die Harn- oder Gallen-Blase.

Cystis cholidochos, die Gallen-Blase, ist das Bläslein an der Leber, darinnen die Galle, so in der Leber von dem Geblüte abgeschieden, aufbehalten, und demselben durch die Gallen-Gänge wieder zugewendet wird.

Cytini flores s. Granaten-Blüthe.

Cytisus, s. Geis-Klee.

D.

D. Bedeutet in der Römischen Zahl 500. in den Juristischen Abbreviaturen so viel als Digesta; vor dem Namen eines Gelehrten oder Graduirten zeiget das grosse D. die Doctors-Würde an; in medicinischen Recepten heisset M. D. misceatur, detur ad Ch. es soll vermengt, und wann es etwan ein Pulver ist, in Papier weggegeben werden. D. in Spanischer Sprache vor einen Namen gesetzet, heisset Don, einen Herrn. Auf Römischen Inscriptionibus und Müntzen heist D. Decimus, Divus. D A C. Dacicus. D. M. Diis Manibus. D. N. Dominus Noster. DD. NN. Domini Nostri. D. P. Dii Penates. D I D. Didius. Des. oder Design. Designatus. Dict. Dictator. D. Decuria, Domo. D. B. Decurio Balistarum. D. D. Dono dedit, Dedicavit. D. D. Dea dia. D. L. Dedit Libens. D. M. Dolo Malo. D. M. V. DIS Manibus Votum. D. S. I. P. C. De sua impensa ponendum curavit. D. S. P. F. C. De sua pecunia faciundum curavit. D. C. R. M. Decurionum. D E. DD. Dedicavit. DP. Depositus. Deposita.

Dabach, ein Africanisches Thier, das an Natur und Gestalt, nur daß es fast Menschen-Hände und Füsse hat, einem Wolffe sehr ähnlich ist. Es ist so wütend, daß es auch der Gräber nicht schonet. Durch Paucken und Trompeten läßt es sich am besten fangen.

Da Capo, heist in der Music so viel, daß man von vorne wieder anfangen müsse.

Dach, *Tectum, un toit, un tetto*, ist entweder ein plattes, oder so genanntes Italiänisches, oder ein gebrochen, und heutiges Tages sehr üblich Frantzösisches Dach, à la Mansarde (von dem Königlichen Frantzösischen Baumeister Mansard, der es erfunden,) also genannt, oder ein hohes, steiles, einfaches oder doppeltes, oder ein mit Schiefer, Steinen oder höltzernen Schindeln, mit Kupfer, Blech oder Holtz, flachen Schohlen oder Preiß-Ziegeln bedecktes Dach, unter welchen die zur Wohnung oder andern Gebrauch aufgeführte publique und privat-Gebäude, für Regen, Schnee und Ungewitter trucken und unbeschädiget bewahret werden.

Dach über den Gängen, heist in Bergwercken das sehr veste Gestein, durch welches man nicht wohl (wenn man gegen die Damm-Erde heraus kommen will, daß man sie erschürffen solte und könte) erschlagen kan, und solches nennet man ein Dach. Dach wird auch das Gestein genennet, so auf den streichenden flachen Gängen liegt, item das hangende.

Dach an der Laute s. Laute.

Dachdecker, haben in der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg ihre Ordnung und Articuls-Briefe, welche Ordnung allbereit vor 50. und mehr Jahren gemacht worden, und betrifft nur die Nürnbergischen Dachdecker; sie haben 3. Geschworne, deren ieder 3. Jahr bleibet. Ein Junge, der Lust zum Handwerck hat, muß 3. Jahr lernen; ehedessen konte ein ieder, wenn er seine Zeit erstanden, und die gesetzte Zeit gehabt, Meister werden; heutiges Tages aber wird keiner aufgenommen, es gehe denn ein Meister mit Tode ab, und bestehet der Meister Zahl in Zwölffen. Sie werden von Nürnberg anders wohin auf viel Meilen weit begehret, sonderlich zu Deckung der Thürme und anderer Gebäude, welche wohl und dauerhafft sollen gemacht werden. Ihre Meister-Stücke, welche aber nicht bey allen Gebäuden angebracht werden können, seynd folgende: Wann ein Hauß keinen

Ercker hat, und der Besitzer desselben einen zu haben verlanget, so wird solcher von denjenigen, der Meister zu werden begehret, verfertiget. Ferner muß er Dach-Läden und Dach-Fenster, welche kleiner sind als jene, machen. Item, einen Schorstein recht eindecken, also, daß er frey, und nicht etwan an einem Giebel, Mauer oder Forst anstehe. In diesen Stücken muß grosser Fleiß angewendet werden, auch so gar in Aufnagelung der Latten an die Sparren, damit keine weiter als die andere zu stehen komme.

Dacryodes, werden diejenigen Geschwüre genannt, welche continuirlich nässen, und dünnen Enter von sich geben.

Dactylus idæus, s. Belemnites.

Dachs, *Melis, un Taisson, un Tesso*, deren sind zweyerley Arten, welche aber niemahls bey einander wohnen, als Hund-Dächse, und Schwein-Dächse. Der Unterschied unter ihnen ist, daß jene kürtzere Mäuler als diese haben. Beyde bauen ihre Wohnungen unter der Erde mit grosser Kunst, worein sie allerhand Nahrung schleppen. Sie sind kalter Natur, bleiben des Winters in ihren Löchern, und zehren vom Leibe, indem sie unter dem Schwantze ein tieffes Loch zu ihrer Nothdurfft haben, in solches stecken sie ihre lange spitzige Nase biß an die Augen, und liegen also stille, welches denn ihre Nahrung ist. Wenn aber Thauwetter einfällt, marchiren sie wieder heraus, und suchen ihr Futter. Sie belauffen sich im Februario, das Weiblein trägt 12. Wochen, und wirfft bisweilen 2. oder 3. Jungen zugleich. Diese erziehen sie meist vollkommen, hernach vertreiben sie solche aus ihren Hölen, daß sie sich eigene Wohnungen machen müssen. Im andern Jahre erreichen sie ihre vollkommene Grösse, können bis 20. Jahr leben, und werden zu letzt wohl gar blind. Sie werden auf dreyerley Art gefangen. Die erste geschicht des Nachts, da man bey ihrem Geschleiff ihnen aufpasset, wenn sie auf ihre Nahrung gehen, und alsdenn dieselben hetzet, wozu aber gute beißige und starcke Hunde, wie auch Leute mit Gabeln und Prügeln seyn müssen, die den Dachs in der Flucht verhindern und aufhalten. Die andere ist bey Tag, da man ihr Geschleiff durch die Dachs-Hunde ausspüret, sie aus ihren Löchern treibet, und hernach mit Schleiffen und Gabeln fänget, oder man muß sie 3) gar ausgraben, darzu man gewisse Instrumenta gebraucht. Die Weidmännischen Redens-Arten von dem Dachs seynd: Der Dachs hat Klauen, eine Haut, er reibet, wird geschossen, gehetzet, ein- und ausgerüst, mit Schleiffern gesucht, er verhält, verklufft, und verlauret sich. Das Weiblein wird eine Dächsin genannt. Einen Kessel nennet man den Ort in einem Dachs-Bau, da sie recht liegen, und ihr Lager gemacht haben. Eine Röhre heist ein Dachs-Loch.

Dachs-Hunde s. Jagt-Hunde.

Dach-Stuhl heist, in welchem unter die Sparren noch andere Verbindungen gemacht werden, die ihm die aufliegende Last tragen helffen.

Dactyli s. Datteln.

Dactylites, ein Stein wie eine Dattel.

Dactylus, heist eigentlich ein Finger, oder auch ein Dattel-Kern, sonst auch in der Poesie ein Glied eines Verses, welches aus einer langen und zweyen kurtzen Sylben bestehet. Deßgleichen eine Art Schnecken-Schalen, davon siehe Solen.

Dactylus idæus s. Belemnites.

Dadolyns, s. Chincapolins.

Dämlein s. Dam-Hirsch.

Dämme sind Höltzer, worauf der Stock in der Orgel liegt, in welchem die Pfeiffen stecken, und sind gemacht, damit die Register füglich können gezogen werden.

Dæmon, ein Geist, Engel, ist ein zweydeutig Wort, und wird so wol in einem guten, als bösen Verstande genommen.

Dämpffung einer Trompeten s. Sourdine.

Dänische Müntz-Sorten, siehe unter Copenhagen.

Dänische-Waaren, so aus Dänemarck gebracht werden, bestehen meistens in allerhand Korn, von Rocken, Weitzen, Gersten und dergleichen, absonderlich aber in einer unzehlichen Menge eingesaltzener, truckener und geräucherter Fische, deren Ladung über die massen groß, daß auch nur allein der Hafen Aalburg viele Schiffs-Ladungen in andere Länder verschicken kan. Hierzu kommt auch die ungemeine Menge Viehes, so aus diesem Königreich heraus geführet wird, absonderlich aber ist die grosse Menge der Jütländischen Ochsen bekannt, und sollen, dem Zoll-Register nach, jährlich aus Dänemarck über 100000. Stück Ochsen nach andern Ländern vertrieben und verkauffet werden. Was die Manufacturen in diesem Reiche betrifft, haben sie in den ietzigen Zeiten sehr zugenommen, da sich viele Flüchtlinge aus Franckreich, und viele Deutsche Kauff- und Handwercks-Leute in Copenhagen niedergelassen, daß es also der Einfuhre der Fremden vieles geschadet. Den Handel auswerts betreffend, so ist bekannt, wie solcher unter König Christiano V. und ietztregierender Königlichen Majestät Friderico IV. gewachsen, als welche der Ost-Indischen Compagnie dermassen aufgeholffen, daß sie jährlich 2. bis 3. Schiffe nach Ost-Indien schicken, und so viel auch zurück bekommen können, welche fast eben dergleichen Waaren, als die Englischen und Holländischen Ost-Indischen Retour-Schiffe, an Gewürtz, Droguisterey en, Coton-Waaren, Seiden, Porcellain, und andern dergleichen Kostbarkeiten mit nach Hause bringen. Weil auch die bekannte grosse Insul Island dem König in Dänemarck zuständig, wie denn auch in Copenhagen eine eigene Isländische Octroyrte Compagnie aufgerichtet, so werden von dannen heraus jährlich viele Schiffs-Ladungen Isländisches Schaaf-Fleisches, Fisch-Waaren, Trahn, Talch, einige Mineralien, viele grobe wollene Manufacturen, an Strümpfen, Decken u. d. g. nach Copenhagen gebracht, und von dar weit und breit nach der Ost-See geführet und verkaufft. Was sonsten die Waaren betrifft, so nach diesem Reich gehen, sind es meistens Saltz, Wein,

Oel,

Oel, Gewürtz, verschiedene eiserne und höltzerne Manufacturen, viel Nürnberger Kram-Waaren, Schlesische Leinwand, Fenster-Glas, Hopfen, Papier, Brantwein, Weinessig, Taback, und andere mehr.

Därme s. Gedärme.

Däumlinge, sind auf Bergwercken kleine Höltzer an den Stempeln, worunter die Hebe-Köpfe an den Wellen treten, und die Stempel in dem Herumgehen aufheben.

Dakon, ist ein sonderlich blaues Corall, welches die Weiber in Guinea in ihren Haaren zum Zierrath tragen.

Dalmatica, war bey den Römern ein langes Ober-Kleid, mit langen bis über die Hände gehenden Ermeln, fast wie die heutigen Priester-Röcke der Geistlichen, so von den Zeiten der Scipionum bis an den Untergang der Latein. Käyser im Gebrauch gewesen.

Dama, Damma s. Dam-Hirsch.

Damascener-Klingen, ist eine Art von Arbeit, so aus der Stadt Damasco ihren Ursprung haben, und werden sonsten wegen ihrer trefflichen Härte sehr hoch gehalten.

Damasceniren s. Demeschin.

Damasonium s. Wohlverley.

Damast, ist ein seidener Zeug, allerhand Couleur, einfarbig oder bunt, mit allerhand artig ausgesonnenen Blumen-Zügen und Rancken, kömmt meistentheils aus Holland oder Italien; doch wird der Holländische für besser gehalten, als der Italianische. Es verfertigen auch die Leinweber ihre so genannten Damasten, auf gleiche Art, mit Einwürckung allerhand Figuren und andern Bildern, welche Erfindung den Babyloniern zugeschrieben wird.

Dam-Hirsch, Dämlein, *Dama, Damma, Dorcas vel Caprea platyceros sive latis cornibus*, ist kleiner als ein gemeiner Hirsch, iedoch stärcker als ein Reh. Das Männlein hat flache breite Hörner, welche oben mit 3. oder 4. Aesten besetzet sind, das Weiblein aber ist gantz unbewehrt und ohne Hörner; der Schwantz ist etliche Zoll lang, und nicht so kurtz wie an den Hirschen. Sie sind entweder gantz roth, oder gantz schwartz, oder gantz weiß, und weil diese sich mit einander vermischen, so fallen davon bunte oder fleckigte. Ihr Fleisch hat eben die qualitäten, die man dem Reh-Wildpret zuschreibet. Es halten sich die Thiere vornehmlich in Preussen, Liefland, Dänemarck und Norwegen auf, von dannen sie in Deutschland in die fürstlichen Thier-Garten gebracht worden.

Damm-Erde, wird in Bergwercken der Rasen von Tage nieder, biß auf die Grentze oder veste Gestein genennet.

Dampf s. Vapor.

Dampf-Bad s. Vaporarium.

Dampf-Kugel, in der Artillerie, ist eine Art von Feuer-Kugeln, die mit einer aus Hartz, Kohlen, Schwefel, Salpeter und Hanff bereiteten Materie gefüllet wird, und daher entzündet, einen grossen Dampf machet, daß man nicht dafür sehen kan.

Danniwattasch, heißt in Indien eine kleine Stauden-Hecke, von Blättern schön grün, fast wie die Campfer-Blätter, trägt eine schwartzbräunlichte Traube, weissen Samen, fast wie der Pfeffer. Die Indianer nehmen die Zweige und Zacken dieses Gewächses, und schlagen ihr krancke Vieh damit, in dem Aberglauben, daß es wieder davon gesund werde.

Danno s. Verlust.

Danta, Frantzösisch Dante, ist ein vierfüßiges Thier, welches in America gebohren wird, und siehet einem Maulthier ähnlich, das Maul aber siehet wie ein Kalbs-Maul aus. Seine Zähne sind starck und sehr scharff, der Hals ist lang. Auf dem Kopfe tragt es ein rundes Horn, wie ein Ring gewunden: die Schenckel sind kurtz, die Füsse mit gespaltenen schwartzen Klauen versehen. Sein Haar ist roth, der Schwantz weit kürtzer als des Maul-Esels, und an etlichen ist gar keiner zu finden. Seine Haut ist so hart, daß schier nichts durchdringen mag. Es begiebt sich ins Wasser, wann es gejaget wird, und zerreißt öffters die Hunde mit seinen Zähnen. Sein Fleisch ist gut zu essen: und die Haut ist bey den Indianern in sehr hohem Preisse; dann, wann sie an der Sonne ist getrocknet worden, so bereiten sie Kleidungen draus, dadurch kein Pfeil dringen kan. Die Klauen von den Füssen geraspelt und pulverisiret, sollen gut seyn den Schweiß zu treiben, wider die fallende Sucht und den Gifft: welche Krafft vom dem darinn enthaltenen flüchtigen Saltze herkommt: es wird von einem Scrupel biß auf ein Qvintlein auf einmahl gegeben.

Dantzig, eine berühmte Hansee- und Handels-Stadt an der Ost-See, welche grossen Handel nach Polen treibet, darinne es vortrefflichreiche und weitberühmte Kauff-Leute giebet; so ist auch die Stadt zum Handel in allen Stücken eingerichtet, und ihr den 5. Augusti jährlich anfangender so genannter Dominicus-Marckt, welcher für die Fremden 8. Tage, für die Einheimischen aber bey 3. Wochen stehet, ist auch in ziemlichen Beruff. Zu Dantzig, Königsberg, und in gantz Preussen, werden die Bücher geschrieben, und die Rechnungen gehalten, in Gülden, Groschen, und Pfennigen Polnisch. Ein Reichsthaler hat alda 3. fl. 5. Ort, 60. Brummer, 90. Polnische Groschen, 180. Pölcher, oder 270. Schillinge, 1. Gülden hat 20. Brummer, 30. Groschen, 60. Pölcher oder 90. Schillinge. 1. Brummer hat anderthalben Groschen, 3. Pölcher, fünffthalben Schilling oder 27. pf. 1. Groschen hat 2. Pölcher, 3. Schill. oder 18. pf. 1. Pölcher hat anderthalben Schill. oder 9. Pf. 1. Schill. hat 6. pf. 1. Marck, so nur eine fingirte Müntze ist, hat 20. Groschen. 3. alte Chur-Sächsische, Chur-Brandenburgische, Chur- und Hoch-Fürstliche Braunschweigische und Lüneburgische 1. Drittel thun daselbst 1. Rthr. oder 3. fl. Gemüntzte sechs Groschen-Stücke, deren gehen 15. Stück auf 1. Rthlr. 5. auf einen fl. oder 1. Drittel, und damit werden die Wechsel-Briefe negotiiret und bezahlt. Drey Sechs-Groschers thun 1. Orth Polnisch. 1. gemüntztes Polnisches, Preußisches, oder Käyserlich Dütgen gilt 3. Groschen. Allerhand neue 2. Drittel

Drittel gelten 54. 55. weniger oder mehr Groschen. Creutz-Thaler gelten 3. fl. 16. Groschen, weniger oder auch mehr, in Polnischen Gelde. Species-Rthlr. gelten 3. fl. 18. Groschen, weniger oder auch mehr, in Polnischen Gelde. Ducaten gelten 7. fl. 10. Groschen, weniger oder auch mehr, in Polnischen Gelde. 1. Centner hat 120. Pfund. 1. Stein, groß Gewicht, hat 34. Pfund. 1. Stein, klein Gewicht, hat 24. Pfund. 100. Pfund in Hamburg machen 112. Pfund in Dantzig. Sonsten wechselt man von Hamburg per Dantzig auf 2. uso, seynd 4. Wochen Sicht, in Rthlr. Species, allda zu zahlen, welche Zahlung, wann keine Species zu bekommen, zu 107. bis 112. Groschen, weniger oder auch mehr, in Polnischen Gelde geschicht, die Valuta wird in Hamburg al pari oder ein halb bis 2. pro Cento Lagio mit Avance, oder auch Danno, in Banco abgeschrieben und vergnügt. Von Dantzig wechseln sie auf Hamburg auf gleichen uso, in Rthlr. à 48. Schillinge in Species zu zahlen, welche Valuta allhier mit 1. pro Mille Banco Lagio in Banco abgeschrieben wird, allda negotiiren sie solche Wechsel à 107. bis 108. weniger oder auch mehr Groschen pro einen Rthlr. und bezahlen die Valuta mit gemüntzten Sechs-Groschen. Von Dantzig wird gewechselt auf Amsterdam à 41. Tage, oder à 2. Monat und 10. Tage de dato des Wechsel-Brieffes, in Pfund flämisch von 6. fl. di Banco, und wird à 254. bis 256. Groschen, weniger oder auch mehr, pro 1. Pfund fläm. die Valuta mit Polnischen Gelde entrichtet. Sie wechseln auch auf Königsberg, wenig Tage Sicht, in fl. Polnisch zu zahlen, die Valuta wird al pari, oder zu 1. halben bis 1. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, entrichtet. Von Königsberg wechseln sie auf Amsterdam à 41. Tage dato in Pfund flämisch von 6 fl. courant-Geld, die Valuta wird daselbst bezahlet à 246. und 247. weniger oder auch mehr, Groschen Polnisch pro ein Pfund flämisch. Die Wechsel-Briefe haben allda 10. Respect-Tage, ehe sie protestiret werden können. **Dantziger-Waaren**, sind theils Waaren, so aus Pohlen den Weichsel-Strom herunter kommen, und von den Dantziger Kauff-Leuten aufgekaufft, und an die Engel- und Holländer, Hamburger, Lübecker und Bremer wieder verhandelt werden, dergleichen ist viel Korn, Weitzen, Rocken u. s. w. viele Polnische Wolle; theils so die Stadt selbsten giebet, vieles rohes und zubereitetes Ochsen-Leder, von den Ochsen, so daselbst geschlachtet werden. Nach Dantzig aber werden wieder allerhand Gewürtz, Zucker, seidene und wollene Waaren, Wein, Brantewein, Papier, Eßig, Früchte und dergleichen eingeführet, welche von dar weiter nach Polen, mit gutem Profit verhandelt werden.

Daphnia, ist ein Edelgestein, welcher wider die schwere Noth dienet.

Daphnoides s. Chamelæa.

Dardanarius s. Pantapola.

Darm-Bruch s. Hernia.

Darm-Fell s. Peritonæum.

Darm-Gicht s. Miserere mei.

Darm-Ruhr s. Fluxus cœliacus.

Darr-Balcken, sind in Bergwercken die Eisen, so auf dem Darr-Ofen liegen.

Darr-Blech, heist die Thür, so vor den Darr-Ofen gesetzet wird.

Darre, eine Seuche, so die wilden Bäume in den Wäldern anzufallen pfleget. Davon die Schaale abgetrennet, der Baum Wurmstichig und dürre wird, daß er leichte faulet und die Gipffel abbrechen. Die Ursachen solcher Seuche werden in verschiedenen Sachen gesucht, als bösen Nebeln, grosser Dürre, starcken Frösten, Raupen-Geschmeisse, dem Blitze, grossen und schädlichen Winden, so die Wurtzeln der Bäume loßmachen, dadurch ihnen die nöthige Nahrung benommen wird, wie auch denen hitzigen und kalten mineralischen Dünsten, die aus der Erden aufsteigen, und den Wurtzeln Schaden thun. Sie greiffet mehr das Hartz- als Laub-Holtz an, und mag billig eine rechte Pest der Bäume genennet werden. An einigen Orten machet man grosse tieffe Graben zwischen den angesteckten und gesunden Bäumen, und hauet die Wurtzeln der krancken Bäume ab, damit sie die frischen nicht anstecken mögen.

Darre, ein Zufall der Pferde, dabey sie nicht gedeyen können, sondern gantz vertrocknen. Man nennet ihn auch das Feuer und Schwindsucht, weil sie verschwinden, als wenn sie vom Feuer ausgetrocknet wären. Man sticht in diesem Fall den Pferden an der Brust auf jeder Seiten ein Löchlein durchs Fell, steckt Christ-Wurtzel eines Gliedes lang hinein, und läßt es von sich selbst wieder heraus schwären.

Darre s. Atrophia.

Darr-Gekrätze, heist auf Bergwercken, was in dem Darr-Ofen nach ausgenommenen Kien-Stöcken zusammen gekehret wird.

Darrlingen nennen die Bergleute das Kupfer, welches im Darr-Ofen von Kien-Stöcken zurück bleibet.

Darr-Ofen ist, darinn die Kien-Stöcke (sind das von Bley und Silber gereinigte Kupfer) gedörret werden, und das übrige Bley und Silber gantz abgesondert wird. Auf Glas-Hütten aber wird der Darr-Ofen genennet derjenige, in welchem sie das Holtz zum Glasschmeltzen austrucknen und dürre machen; ist in mancher Glas-Hütten über dem Temper-Ofen gebauet, allwo sich die Hitze vom Temper-Ofen durch 1. oder 2. gevierdte Löcher in Darr-Ofen ziehen kan.

Darsis ist bey den Anatomicis eine Ablösung der Haut von den darunter liegenden Theilen.

Dartos, das andere und innere gemeine Häutlein der Hoden, so aus einem fleischichten Wesen bestehet, ist wie das erstere ausgedehnet; Hiedurch wird das Hodensäcklein, bey Gesunden, behende zusammen gezogen, absonderlich, wenn es kalt ist.

Dartre, ist ein Geschwür, bey nahe einer Hand breit, so sich gemeiniglich an der Croupe des Pferdes ereignet, doch manchmahl auch am Kopfe und Hals. Dieses entstehet von einem

galligten Geblüte, welches die Haut des Pferdes angreiffet, und selbigen ein grosses Jucken verursachet, daß man das Pferd mit grosser Mühe abhalten kan, damit es sich nicht reibet. Diese Kranckheit ist nur vor kurtzer Zeit bekannt worden.

Dasymma, ist eine äusserliche Ungleichheit der Augenbraunen.

Dasypus, ist das, so härige Füsse hat, eigentlich ein Kaningen oder auch ein Hase.

Datiren, den Tag zu einem Briefe setzen, an welchem solcher geschrieben.

Dattel Kern, s. Seiden-Wurm.

Datteln, *Dactyli*, seynd nunmehro in Deutschland wohl bekannt, sie wachsen aber nicht darinn, sondern kommen aus Syrien, von Tunis, Salee 2c. über Spanien und Italien. Es sind länglicht-runde Früchte, an der Grösse und äusserlichen Gestalt den Eicheln nicht ungleich, iedoch etwas grösser; sie haben auswendig ein dünnes röthlicht-gelbes Häutlein, darunter ein süsses, gleichsam schleimichtes Marck enthalten, in dessen Mitte ein sehr harter länglicht-runder Kern lieget, durch welchen der Länge nach eine Ritze gehet. Ehe die Datteln blühen, seynd sie gleichsam in grossen Scheiden, Spathis oder Thecis verschlossen, die zu ihrer Zeit ausbrechen, alsdann gehet erst die Blüte hervor, hierauf folgen die Früchte, die am schönsten in Africa zu haben, auch in Ost- und West-Indien, woselbst ein Tranck, Vino de Palma genannt, davon gemacht wird, it. ein gelb dick gestandenes Oel. Es müssen aber die Datteln schön grob, vollkommen bey Fleisch und gleichsam speckigt seyn. Man braucht sie wider die scharffen Flüsse, rauhen Hals, Husten, Schwindsucht, Nieren- und Blasen-Beschwer, so von scharffen Urin entstehen. Sie stillen auch die Leibes-Schmertzen und den Durchlauff, stärcken die Frucht.

Datteln-Baum, *Palma minor, humilis, Palmites*, der kleine oder niedrige Palmbaum, der in unsern Lust-Gärten fortkommet und blühet. *Palma Major Dactylifera*, der rechte oder wahre Dattel-Baum, hat zu seinem Vaterland Syrien, Arabien, Egypten, und das gelobte Land.

Dattel-Oel, s. Oleum Palmæ.

Datum, gegeben, heist in der Mathesi, wenn eines Dinges Grösse, Stelle, Gattung oder Verhältniß deutlich angezeiget worden, daher giebt es data magnitudine, positione, specie, proportione. s. Math. Lex. p. 489. Gleichfals wird auch gesagt, ich habe mein datum, das ist, meine Gedancken dahin gerichtet; it. ich habe alle mein datum, das ist mein Heil und Trost darauf gesetzt.

Datum, Dato, der Tag, daran ein Ding geschrieben oder abgehandelt worden.

Datura Indica, Dutroi, ein Ost-Indianisches Gewächs, so mit unsern Stramoniis sehr überein kommt, seine Früchte seynd stachlichte Nüsse, darinne braune Saam-Körner in Linsen-Grösse enthalten seynd, welche in Indien die Krafft an sich haben sollen, daß man damit einen Menschen gantz dumm und schläfferig, gleich als wenn er Opium eingenommen hätte, machen kan. Die wollüstigen Weiber in Indien sollen solches ihren Männern oder Vätern in Speise oder Tranck gar listig beybringen, und sie dadurch bey sehenden Augen in eine Unempfindlichkeit setzen, darinnen sie eine Zeitlang ihres Verstandes beraubet liegen, bis man ihre Füsse mit kalten Wasser bestreichet.

Daucus Creticus, Dauci Nostratis semen, Mohren-Kümmel, Cretischer Vogelnest-Samen, wächst in der Insul Creta, und auch in Italien auf hohen Steinfelsen von sich selbst, bey uns aber wird er in Gärten erzeuget. Der Samen und das Oel davon treibet den Harn, zertheilet die Blehungen, und dienet für den Stein und Colica. Der Samen, welcher in Deutschland auf den Alp-Gebürgen wächst, kommt an Tugend dem Cretischen nicht bey, vielweniger der zahme und wilde Mohren-Samen, welcher bey uns häuffig zu finden, weswegen auch nur der Cretische zum Theriac gesucht wird. Wenn man solchen nicht wohl haben kan, so muß derjenige Vogelnest-Samen, der in Italien wächst, an dessen Stelle gebrauchet werden. In den Officinen wird dieser Samen unter die 4. kleinen warmen gerechnet. Die Engelländer vermischen ihr Bier mit dem Safft Dauci Sylvestris und ziehen alsdenn selbiges andern artzneyhafften oder Kräuter-Bieren weit vor, sonderlich weil es den Stein zermalmen soll.

Daucus palustris s. Meum palustre.

David, oder Schul-Kleinod der Meister-Sänger, ist eine silberne Schnur, daran 3. grosse silberne und vergüldete Schillinge gebunden, auf deren mittelsten, so der schönste, der König David mit der Harffe abgebildet: welche Schnur der Ubersinger oder Gewinner bey den Meister-Sängern zu Nürnberg an den Hals hängen darff.

Daullontas frutex, ist ein Americanischer Strauch, in Mannes höhe, sehr ästig; die Aeste aber breiten und strecken sich in den Gärten dermassen aus, daß man sie mit Eisen und mit Feuer bey Seite schaffen muß. Die Blätter vergleichen sich mit der Balsamina ihren Blättern, und sind am Rande ausgezackt. Die Blüten wachsen Träublein-weise, wie die am Hollunderstrauche; darauf folgen die Beeren, welche einen bittern Geschmack haben. Dieses Gewächse hat einen Geruch und solche Krafft wie die Chamillen. Die Blüte wird zu Bähungen gebraucht, und auch zu Umschlägen, wann man erweichen, zertreiben und zertheilen will. Die Beeren werden gleichfalls innerlich gebrauchet, zur Engbrüstigkeit, zur Colic, und die Reinigung der Weibs-Personen fortzutreiben.

Daum Syrii s. Bettele.

Daum-Ring, bey den Schuhmachern ist ein Ring oder Daumen, wie am Handschuh, doch oben offen, von Leder, der den Daumen im Nähen mit dem Schuh-Drat verwahret, wie das Handleder die Hand.

Davon poltzen, heist auf den Bergwercken, zu zeitlich Schicht machen, oder von der Arbeit gehen.

Daurant, Dorant, s. Löwen-Mäuler.

Dealbatio.

Dealbatio, eine Weißmachung, wenn man z. e. Zähne mit einem Pulver weiß machet, oder Kupfer und Meßing durch Quecksilber 2c.

Dearthrosis s. Adarticulatio.

Dearticulatio s. Abarticulatio.

Deballiren, heist auspacken.

Debbel oder Debel, wird von Tischern und Zimmerleuten, Maurern und Schlössern, ein viereckigt Stücke Holtz genennet, welches sie in ein Loch treiben, das sie in eine Mauer geschlagen, einen Haspen, Haken, Nägel oder anderes desto besser zu bevestigen.

Debet, Debit, die Schuld, Verkauffung der Waaren, auf Borg, wird insonderheit bey Kauffleuten gebrauchet an statt: Er soll.

Debilitas, die Schwäche an Kräfften, welche entweder ex lipothymia, einer Ohnmacht, syncope, einer noch viel stärckern Ohnmacht, ex inedia, aus vielen Fasten, it. von einer schweren Kranckheit, oder auch andern Ursachen, herkommt.

Debitiren, Waaren verkauffen oder vertreiben, auf Borg nehmen; ingleichen etwas unter die Leute bringen.

Debitor, ein Schuldner, oder der etwas auf Borg kauffet.

Debitum, die Schuld, aufgenommen Geld. Debitum liquidum, eine geständige, erweißliche und unläugbare Schuld. Debitum illiquidum, die noch nicht gestanden, und nicht erwiesen worden. Debitum conjugale, die eheliche Pflicht. Debitum naturæ bezahlen, d. i. sterben.

Decagonum, ein Zehneck, ist eine Figur, welche 10. Seiten hat. s. Math. Lex. p. 490.

Decantatio, eine Abgiessung in der Chymie, wenn ein gewisser liquor, von einer præcipitirten Materia, durch ein filtrum abgegossen wird.

Decas, oder Decher, ist eine gemeine Zahl ein und anderer Dinge, doch werden meistentheils nur Häute und Felle damit gezehlt, z. e. ein Decher Bocks-Häute, das sind 10. Stück.

December, der Christ-Monat, hat 31. Tage. Dieser Monat ist des Herbsts Ende, und des Winters oder letzten Jahr-Theils Anfang, da die Sonne in das himmlische Zeichen des Steinbocks tritt, welches den 22. dieses Monats um Luciä geschiehet; Hier fällt der winterliche Sonnen-stand, Solstitium Brumale, ein, da die Sonne hinunter gegen Mittag zu gehen aufhöret, und sich wieder allgemach gegen Mitternacht erhebt. Womit der kürtzeste Tag wiederum zu, die längste Nacht aber abnimmt. In Latein wird er December, d. i. der zehende Monat vom Martio an zu zehlen, genannt. Die Teutschen haben ihn, auf Käysers Caroli Magni Verordnung, den Hilic- oder Heilig-Monat genannt, weil die heilige Advent-Zeit und die Geburt Christi in denselben einfället. Heutiges Tages wird er von dem heiligen Christ-Fest, so die Christliche Kirche in demselben feyerlich begehet, der Christ-Monat genannt.

Decempeda, Toise de dix pieds, eine Ruthe oder Maaß-Stab von 10. Schuhen. s. Ruthe.

Decendium, eine Zeit von 10. Tagen, in welchen man in Rechts-Sachen wider ein Urtheil zu appelliren oder Läuterung einzuwenden pfleget.

Decennium, ist eine Zeit von 10. Jahren.

Decher, s. Decas.

Decidentia, heist, wann die Gesundheit nach und nach zu einer Kranckheit incliniret; einem solchen statui Decidentiæ wird entgegen gesetzt status Convalescentiæ, des Besserwerdens oder Wiederaufkommens.

Decilis, ist in der Astronomie ein Aspect, da 2. Planeten um den zehenden Theil des Thier-Kreises oder um 36. Grad von einander stehen. Wird also bezeichnet Dec.

Decimal-Rechnung s. Logistica decimalis.

Deck-Stein, ist ein gevierdter Stein, der über das Creutz der Anzucht der Ofenherde geleget, und darauf erstlich der Leimherd, hernach das Gestübe gestossen wird.

Declinans horologium, eine abweichende Sonnen-Uhr heist, welche auf einer solchen Fläche beschrieben ist, die nicht vollkommen gegen eine von den 4. Haupt-Gegenden der Welt (nehmlich Morgen, Abend, Mittag oder Mitternacht) gerichtet ist, sondern gegen eine Zwischen-Gegend sich zuwendet. s. Math. Lex. p. 718.

Declinatio, die Abweichung in der Astronomie, ist die Weite eines Puncts am Himmel, (es sey nun ein Stern oder Grad der Ecliptic,) von dem Æquatore. Es wird dieselbe gemessen mit dem Bogen eines, durch den Nord-Pol und den gegebenen Himmels-Punct gehenden Circuls, welcher zwischen solchen Punct und dem Æquator enthalten ist. So viel nun dieser Bogen Grade hält, so groß ist die Declination des himmlischen Puncts. Die Declination ist zweyerley; Borealis oder Australis.

Declinatio Acus magneticæ, die Abweichung der Magnet-Nadel, ist die Distanz oder Weite derselben von der Mittags-Linie. s. Math. Lex. p. 492.

Declinatio Australis, die Südliche Abweichung heist, was ein Punct des Himmels von dem Æquatore gegen Mittag abweicht. s. Math. Lex. p. 491.

Declinatio Borealis, die Nordliche Abweichung heist, was ein Punct des Himmels vor dem Æquatore gegen Mitternacht abweicht.

Declinatio morbi ist, wenn die Kranckheit aufs höchste gekommen, und nunmehr wieder nachzulassen beginnt, mithin der Krancke ausser Gefahr ist, es müsse denn accidentaliter kommen, daß er stürbe.

Declinationum Circuli, die Abweichungs-Circul, sind grosse Himmels-Circul, welche durch die Welt-Pole und einen gegebenen Himmels-Punct gezogen werden, desselben Abweichung von dem Æquatore damit zu messen. s. Math. Lex. p. 366.

Declinatorium Instrumentum, ein Abweichungs-Instrument, bestehet aus einem in 180. Grade getheilten halben Circul, in dessen Mittel-Punct mit einem daran hangenden Gewicht, ein bewegliches und mit einem Compaß versehenes Lineal angehängt, damit man durch solches Instrument die Abweichung einer

Wand oder jeden Fläche, worauf man eine Sonnen-Uhr zeichnen will, erforschen könne, ob nehmlich solche horizontal, und vertical sey, oder aber, ob und wie weit sie auswärts oder unterwärts, vorwärts oder rückwärts hange, ob und wie weit sie seitwärts von einer Haupt-Gegend der Welt abweiche, u. s. w.

Decoctio s. Coctio.

Decoctum s. Apozema.

Decolliren, in der Chymie heist, den Hals von einem Kolben oder gläsernen Retorte absprengen, das geschiehet mit einem Schwefel-Faden oder glühenden eisernen Ringe.

Decorum, nennen die Moralisten die äusserliche Conduite, welche weiset, wie man sich in dem Umgange mit andern Leuten, und in allerhand Fällen des menschlichen Lebens manierlich und geschickt aufführen soll.

Decrementum wird entweder von dem abnehmenden Alter oder vom Abnehmen der Kranckheiten gesagt.

Decrepitatio, Verpuffung in der Chymie. Dieses geschiehet an gemeinen und andern Sachen, wenn selbige vermittelst Feuers, doch ohne fusion, ein Geräusch im Calciniren von sich geben.

Decretorius Dies s. oben Critici Dies.

Decupellare, ist eben so viel, als Decantare.

Decurtatus, ist eine Gattung eines schwachen und immer abnehmenden und nachlassenden Pulses, biß er gäntzlich ausbleibet.

Decussis s. Denarius.

Decussorium, das Niederdruckzeug bey den Chirurgis, wird gebrauchet, wenn die dura mater von schlagen oder fallen nieder gedruckt ist, selbige vermittelst dieses Instruments wieder an das Cranium zu bringen, damit das zwischen dem Cranio und Meningibus gesammlete Eiter durch ein trepanirtes Loch desto füglicher möge ausgeführet werden.

Dedans, Dehors, dieses Wort beziehet sich auf den Reitschulen auf vielerley, nachdem das Pferd zur rechten, oder zur lincken Hand die Volte macht, oder längst an einer Mauer hin arbeitet. Also dienet sie zu unterscheiden, von welcher Hand, oder von welcher Seite man dem Pferde soll die Hülffe thun.

Dediren, wird gesagt, wenn man in einem Register etwas austhut oder das dedit vorsetzet.

Deductis Deducendis heist, nachdem dasjenige ausgeführet, was hat ausgeführet werden sollen, oder nachdem dasjenige abgezogen, was abgezogen werden sollen.

Defalciren, abbrechen, abkürtzen, abziehen: wird gesagt, wenn einer, der zum Erben eingesetzet ist, und wegen vieler Legaten und Vermächtnüsse, nichts für ihm überbleibt, den vierten Theil von der Erbschafft abzeucht, und für sich behält.

Defatigiren, einen müde und mürbe machen.

Defect, ein Mangel, Fehler in einer Rechnung; ingleichen, wenn etwas an einem Buche fehlet.

Defectus, ist eine Grösse in der Mathesi, welche zeiget, um wie viel eine kleinere Grösse kleiner sey als die grössere. z. e. 5. ist um 2. kleiner als 7. also ist 2. dere Defectus von 5.

Defensivum, ein Beschirm-Mittel, ist den Chirurgis wohl bekannt, weil sie durch solches einen beschädigten Theil gegen alle Symptomata schützen.

Defens-Linie, Linea Defensionis, an einer Vestung ist zweyerley: Linea defensionis major, la ligne defense fichante, die beständige Defens- oder Streich-Linie, welche von dem Winckel der Flanc mit der Courtine zu der gegen über stehenden Bollwercks-Spitze gezogen wird, so daß sie mit der Face desselben Bollwercks einen Winckel macht. 2) Linea defensionis minor, la ligne de defense rasante, oder flanquante, die kleine Defens- oder Streich-Linie, ist eine Verlängerung der Face bis an die Courtine. s. Math. Lex. p. 793.

Definitio nominalis, die Erklärung eines Wortes, erkläret den Namen einer Sache oder den Verstand eines Worts.

Definitio realis, die Erklärung einer Sache, beschreibet die Natur, das Wesen oder den Ursprung einer Sache, worinnen sie bestehe, und wie sie entstehe.

Deflagratio, eine Brunst, Verloderung, heist, wenn Artzneyen nach Chymischer Weise aufs schleunigste durch das Feuer gereiniget werden, als Salpeter mit Schwefel, Spies-Glas und Salpeter.

Defloration, Entblümung, wird gesagt, wenn einer Jungfrau das Kräntzgen geraubet, und sie zu Falle gebracht. Daher heist deflorata eine Geschwächte, die um ihre Jungferschafft gekommen.

Defluxus, s. Catarrhus.

Defrutum wurde vor Alters der Most genannt, welcher biß auf die Helffte eingekochet worden, gleichwie das Wort Sapa einen solchen, der nur biß auf den dritten Theil eingekocht wird, bedeutet. s. Most.

Degen-Schwartz, Degen-Oel, *Oleum Rusci*, ist ein dickes Oel, und wird häuffig von den Pferd-Aertzten gebrauchet.

Deglutitio, eine Verschluckung, wenn etwas flüssiges oder in dem Mund gekauetes, vermittelst Zusammenziehung der Kehlmäuslein, durch den Schlund in den Magen niedergedrücket wird.

Deguider, heist bey einem Pferd, wenn man es auf die Volte führet, und es mit den Vorder-Schenckeln gar zu geschwinde fortgehet, mit der croupe aber nicht folget, also daß, da es solte zwey Hufschläge thun, es sich bemühet nur einen zu machen, welches aus des Pferdes Wiederspenstigkeit, oder von dem Fehler des Reuters herrühret, der zu sehr mit der Faust eilet.

Dehlen s. Breter.

Dehors s. Dedans.

Dejectio, heist die Auswerffung der Bauch-Excrementen, durch den Hintern, welches motu Peristaltico geschicht.

Dejectoria febris s. Cacatoria.

Dejectorium, heist in der Medicin, was unter sich purgiret.

Deinclinatum horologium, ist eine Sonnen-Uhr, welche auf einer solchen Fläche beschrieben ist, die nicht nur declinirt (d. i. von einer Haupt-Gegend der Welt seitwärts abweichet) sondern

sondern auch incliniret (d. i. vorwärts oder rückwärts hanget.) s. Math. Lex p. 719.

Deleterium, heisst ein jedes vergifftetes Medicament.

Deliberer un Cheval, heisst ein Pferd zu guter Entschliessung bringen, so wohl in Schritt als Trapp oder Galop, auch andern höhern Schulen.

Delicotter, sagt man von einem Pferde, so die Halfter abstreifft.

Deligatio, eine Verbindung, wenn man Geschwüre, oder Wunden, it. Beinbrüche, Verrenckungen verbindet. Es ist eine solche Deligation entweder Simplex oder Composita, und jene wieder vel æqualis, vel inæqualis. Deligatio æqualis, ist allein in der Runde, da nemlich das leidende Glied rund herum, ohne daß man auf ein oder die andere Seite mit Verbindung ausschweiffe, verbunden wird; inæqualis deligatio hingegen wird in Asciam & Simam getheilet, welche beyde nur nach der Grösse und Kleinheit unterschieden, indem die Ascia wenig, die Sima aber viel von der runden differiret. Unterschiedliche Verbindungs-Arten werden auch nach den Theilen genennet, welche sollen verbunden werden.

Delineatio s. Abriß.

Deliquium animi s. Ohnmachten.

Deliquium Chymicum, ist die Zerfliessung eines Dinges an einem kühlen Ort, dergleichen in den Officinen ist das Oleum Tartari per deliquium, welches nichts anders als ein solvirtes Saltz ist, und solche Deliquia oder Liquores findet man noch mehr in den Officinen, als Liquor Perlarum, Liquor lapid. cancr. Gemeiniglich nimmt man die Keller, und zwar im Junii oder Julii Monat, da sie am kältesten seyn, darzu, solche Sachen hinein zu setzen. Etliche thun den gebrannten Weinstein in eine rinderne Blase, verbinden solche wohl, und legen sie in kalt Wasser, dadurch er aufgelöst, und zum Liquore wird.

Delirium, Raserey, solche kommet in hitzigen und bösen Kranckheiten, entstehet auch aus ungleichen vermischten Bewegungen der Lebens-Geister, die Hitze nimmt den Rasenden den Kopf ein, daß sie so schwärmen, und ungereimte Sachen hervor bringen, sie haben keinen Schlaf in Augen, und folget dieses zum öfftern auf eine Haupt-Wunde. Die Ursach dessen ist, weil das Hirn grossen Schaden gelitten, und der ausgestürtzte Safft der Seelen wunderbare Empfindung machet. Kurtz, es ist die Schärffe der Hirnsäffte hieran schuld, doch ist gute Hoffnung, so sich der Schlaf findet, der Urin recht roth abgehet, und so die Deliria mehr mit Lust und Lachen, als vieler Ernsthafftigkeit erscheinen. Auch sind die Deliria vor dem Fieber, und beym Anfang desselben nicht so gefährlich, als so sie hernacher folgen.

Delitescentia, Verhärtung, geschiehet, wann die Materien in einem Geschwür durch eine unvollkommene Resolution sich verhärtet befinden.

Delphin ist ein See-Fisch, der eine gantz glatte Haut hat, der Rücken ist etwas erhaben. Seine Schnautze ist rund und lang: der Rachen ziemlich weit, und voll kleiner spitzigen Zähne. Er sieht gar artig aus, und verändert die Farbe, so offt er sich nur wendet. Er hat eine dicke fleischichte Zunge, so ihm zum Rachen heraus hänget, und unten wie ausgezacket ist. Der Bauch ist weiß, der Rücken schwartz, und er hat drey Finnen oder Floß-Federn, eine mitten auf dem Rücken, die andern beyden mitten an dem Bauche. Sein Fleisch sieht bald wie Ochsen- oder Schweine Fleisch. Man hält dafür, daß die Delphinen den Menschen lieben sollen, daher auch die Poeten Gelegenheit genommen, zu schreiben, daß ein Delphin den Harffenschläger Arion auf den Rücken gefasset, als ihn die Schiffleute über Bord gestürtzt.

Delphin, ist ein aus zehen Sternen bestehendes Gestirn, in der mitternächtlichen Gegend, mehrentheils von Saturni und Martis Eigenschafft, ohnweit von dem Adler. Es ist ein stürmisches Gestirn, so es mit der Sonnen aufgehet, verursachet es Sturmwinde; mit Saturno aber feuchte Wetter und Nebel. Wenn es frühe untergehet, drohet es auch mit Schnee. s. Math. Lex. p. 497.

Delphinen, sind in der Artillerie die Handhaben oder Schildzapffen eines Stücks. s. Math. Lex. p. 497.

Delphinium s. Rittersporn.

Delteton, Triangulus, der Triangel, ist ein Gestirn gegen Mitternacht, in der Gestalt eines Dreyecks, hat 4. oder 5. Sterne von Mercurii Eigenschafft. s. Math. Lex. p. 498.

Deltoides, das dreyköpfige, oder Delta-förmige Mäuslein, welches gleichsam ein Griechisch Δ præsentiret, ist ein Arm-Mäuslein, hebet das Achsel-Bein auf, nimmt einen breiten Anfang von der Mittel-Gegend des Schlüssel-Beines, von der obersten Achsel, und dem grad-förmigen Fortsatz des Schulter-Blats, wird auch in der Mitte des Achsel-Beins mit einer starcken Senne eingepflantzet. Siehe Arm.

Dementia, Aberwitz, nicht recht bey Verstande, Thorheit, Unbesonnenheit.

Demersio, Unterdrückung, Eintauchung, wenn ein Metall in einen fressenden liquorem gethan, und zur Solution gelassen wird.

Demeschin, also nennen die Türcken ihre Säbel, so aus einem besondern schwartzen Stahl gemacht werden. Dieser Stahl wird aus Golconda nach Persien und Türckey geführt, und daselbst vermittelst des Vitriols damascenirt. Man findet dergleichen Stahl nicht in der Welt, der sich so härten lässet, und an statt, daß sie ihn ins Wasser tuncken, wickeln sie ihn in ein naß Tuch, weil er sonsten wie Glas zerspringen würde.

Demmerung, s. Crepusculum.

Demonstratio directa oder etwas directe beweisen, heist durch richtige aus gewissen Grund-Sätzen hergeleitete Schlüsse behaupten, daß die Sache sich also verhalte, wie man gesagt.

Demonstratio indirecta, oder etwas indirecte beweisen,

beweisen, heist andere überzeugen, daß, wenn die Sache sich anders verhielte, als man gesaget, daraus etwas augenscheinlich falsches oder ungereimtes folgen müste. Wird auch Deductio ad impossibile, oder absurdum genannt. s. Math. Lex. p. 505.

Denarius, Denaro, Denier, eine Italiänische und Frantzösische Scheide-Müntze; in Italien thun 12. Denari einen Soldo, wie denn auch 12. Frantzös. Deniers einen Sols, oder 4. Pfennige und einen und drey viertheil Heller machen. In Deutschland thun 84. Denarii oder Dreyer einen Meißnischen Gülden, und 96. einen Thaler, womit auch viel bezeichnet seyn.

Denarius, der siebende Theil einer Untze.

Dendrachates, ein Achat-Stein, welcher Bäume vorstellet.

Dendrites, ist eine Art Steine, auf welche die Natur, zu grosser Verwunderung, gantze Büsche und Bäume gar eigentlich, als ein Mahler gebildet hat. Unweit Nürnberg findet man dergleichen, die allen andern vorgehen, indem die Gesträuche so natürlich darauf gebildet sind, als sie immermehr von einem Mahler können gemachet werden, ja so subtil, daß kein Kupferstecher die Gedult haben wird, dergleichen mit dem Grabstichel nach zu arbeiten. Allein die Florentinischen sind viel berühmter, ob schon die Zeichnung der Bäume nicht halb so curieux ist, welches aber daher kömmt, weil sie hart sind, und sich als ein Spiegel poliren lassen, welches bey jenen nicht angehet, indem sie allzu leimicht sind. Von dem Berge Sinai aus Judea sollen dergleichen auch kommen, daher er bey vielen Lapis Sinaiticus heisset. Die schwartzen Zeichnungen der Bäume gehen zwar durch den Stein gantz durch, allein so der Stein ins Feuer kömmt, gehen sie alle heraus.

Denier s. Denarius.

Denigratio, eine Schwärtzung, wird bey dem Hipp. gesagt, wenn ein Glied entweder von Kälte oder steckenden Geblüthe schwartz wird, welche Schwärtze oft der Anfang zum kalten Brande ist. Bey den Alchymicis ist Denigratio der Anfang in der philosophischen Nach-Arbeit und das Kennzeichen der Solution, welches sie das Caput Coros zu nennen pflegen.

Dennigen, ist eine Moscowitische Scheide-Müntze, deren Werth 1. Stüver beträgt.

Denominatio, die Benennung heist in der Algebra, wenn man alles, was bey einer Aufgabe bekannt oder unbekannt ist, mit kurtzen Zeichen geschickt und vortheilhaftig bemercket. s. Math. Lex. p. 508.

Denominator s. Nenner.

De novo, vom neuen, vom frischen.

Dens, Dentes, s. Zahn.

Dens Apri, s. Eber-Zahn.

Dens caballinus s. Bilsenkraut.

Dens canis s. Hundszahn.

Dens leonis s. Taraxacum

Densans, Condensans, ein dickmachendes Mittel.

Dentagra, s. Forfex, und Odontagogum.

Dentalia & Entalia, seynd sonderliche Meer-Gewächse, und führen den Namen Purpur- und Zahn-Schnecken, werden unter die Muscheln gerechnet; theils sind länglicht, etliche rund, und werden am Ufer des Meers gesucht. Einige haben sie für Zähne gewisser Fische gehalten, und sie deshalben also betitelt. Allein es sind keine Zähne, sondern länglichte Röhrlein, darinne ein Wurm von gleicher Grösse steckt.

Dentarpaga s. Forfex und Odontagogum.

Dentaria, *Squamaria*, *Malus Henricus*, Zahnwurtzel, wird auf den schattichten Bergen gefunden. Die Wurtzel saubert, ist gut für die schwere Noth, und allerhand Flüsse, für die Brüche und Brust-Wunden.

Dentex ist ein gewisser Fisch, davon Aldrov. nachgesehen werden kan.

Denticuli s. Zahnschnitte.

Dentiducum, eine Zahnzange, die Zähne damit auszunehmen.

Dentifricium, ein Zahn-Pulver, ist ein Mittel, die Zähne weiß und vest zu machen, auch wider die Mund-Fäule zu præserviren.

Dentilaria Rondeletii, *Molybdena*, Flöh-Kraut, wächst häuffig um Montpellier und Arles in Franckreich, wird auch in Gärten gezeuget, s. Molybdena.

Dentiscalpium, ein Zahn-Stocher, ein Chirurgisch Instrument, mit welchem nicht allein die Zähne von der Unreinigkeit gesaubert, sondern auch das Zahn-Fleisch gelöset wird, damit ein Zahn desto leichter möge ausgezogen werden.

Dentitio, Odontiasis, Zahnung der Kinder, nemlich die Zeit, wenn den jungen Kindern anfangen die Zähne hervor zu kommen, welches insgemein im siebenden Monat zu geschehen pfleget.

Dentium dolor s. Odontalgia.

Deobstruens, Deoppilans, ist so viel als Aperiens, s. Aperientia.

Depascens scil. ulcus, um sich fressender böser Schaden.

Depensen, Ausgaben, Unkosten. Daher heist

Depensiren, Unkosten anfwenden, verthun.

Dephlegmatio s. Rectificatio.

Depilatorium s. Psilothrum.

Depositio cataractæ s. Staarstechen.

Deposito-Geld heist bey den Kauffleuten dasjenige Geld, welches sie auf Zins, zu besserer Fortsetzung ihrer Handlung, aufgenommen, und welches manchen sehr drücket, wenn ihm auf den Stutz ein oder etliche solcher aufgenommenen Capitalien aufgekündiget werden.

Depositor, Deponens, der einem etwas hinterlässet, oder in Verwahrung giebet.

Depressio, eine Niederdrückung, wird gesagt, wenn das Cranium von Fallen oder Schlagen niedergedrucket wird.

Derays, oder Wurtzel-Baum, ist in Indien ein sehr wunderlicher Baum, seines Wachsthums wegen, indem seine Wurtzeln erstlich, wie bey allen Bäumen unterwärts, hernach aber, wann des Baums Stamm ein wenig dicke worden, wieder in die Höhe, und zwar durch die Länge der Zeit, so breit von einander wachsen, daß sie ein geraumes Feld von 40. bis 50. Schritt einnehmen, welchen die Holländer den Geshart- oder Teuffels-Baum nennen, weil die Indianer auf der Malabarischen Küsten ihren

ren Abgöttern, statt einer Pagoden, darunter zu opfern pflegen; diese Bäume tragen keine sonderbare den Menschen nützliche Frucht, sondern nur eine solche, die fast wie Oliven aussiehet, ihre Blätter sind wie Bircken-Blätter, geben aber einen überaus schönen und frischen Schatten von sich. Die Indianer halten ihn für heilig, und die Banianen stecken Fahnen drauf.

Derb-Ertz, Ertz, so derb und dichte.

Derbe Reffer s. Reffer.

Derivatio, *Paracheteusis*, eine Herleitung, da das in einen Theil geflossene Geblüt durch den nächsten Ort abgeleitet und ausgeführet wird.

Derma s. Haut.

Derobé, Pied Derobé, ist der Fus eines Pferdes, der sich abgenutzet hat, weil das Pferd öfters ohne Eisen gegangen, also daß das Horn mangelt, daß es nicht anders als mit Mühe kan beschlagen werden.

Desabusiren, den falschen Wahn, irrige Meinung und Concept einem benehmen.

Desarmer les levres d'un Cheval, heist die Lefftzen des Pferds ausser denen Barres halten, wenn sie so groß seyn, daß sie selbige mit solchen bedecken, und dadurch verhindern können, daß das Gebiß seine Wirckung nicht thun kan.

Descensio, Occasus astronomicus, ist derjenige Grad oder Bogen des Æquatoris, welcher mit einem gegebenen Himmels-Punct, oder Bogen der Ecliptic, zugleich an dem West-Horizont stehet und untergehet.

Descensio brevis ist, wenn ein Bogen des Æquatoris weniger Grad hat, als der Bogen der Ecliptic, mit welchem jener zugleich untergehet.

Descensio longa ist, wenn ein Bogen der Ecliptic weniger Grad hat, als der Bogen des Æquitoris, welcher mit demselben zugleich unterzehet.

Descensio obliqua, ist derjenige Grad des Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Puncte in Sphæra obliqua an dem West-Horizont stehet, und untergehet. s. Math. Lex. p. 510.

Descensio recta, ist derjenige Grad des Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Puncte in Sphæra recta, an dem West-Horizont, oder in Sphæris obliquis unter dem Meridiano stehet. Wobey zu mercken ist, daß die Ascensio recta und Mediatio cœli mit einander, dem Gradu Æquatoris nach, überein kommen, so daß z. e. ein Stern einerley Grad des Æquatoris zu seiner Ascensione recta, descensione recta, und zur mediatione cœli hat. s. Math. Lex. p. 510.

Descensus, seu Destillatio per Descensum, heist, wenn der Recipient in die Erde gegraben wird, das adservirende Gefäß aber in der Mitten ein mit Löchern durchbohrtes Blech hat, wodurch hernach das Ausdünstende herunter steigt. Man pflegte vor diesem das Rosen-Wasser also zu destilliren, heutiges Tages aber ist es nicht viel mehr gebräuchlich.

Desiccatio, Austruckung, wenn die Feuchtigkeiten aus einem Dinge durch die Sonne oder Feuer evaporiren, oder ausdünsten.

Desoler un Cheval, heist einem Pferd die Fus-Sohlen benehmen, ohne das Horn anzurühren, welches man wegen einiger Schwachheiten des Pferdes thut.

Despumatio, Abschäumung, ist die Absonderung des Schaums, oder anderer Unreinigkeit, so auf dem Syrup, Honig und Wasser schwimmen, durch ein darzu bequemes Werckzeug, welches insgemein ein löchrichter Löffel ist.

Dessein, ein Vorhaben, item ein Abriß und Entwurff eines Dinges, daher kommt desseigner, abzeichnen. Die Frantzosen nennen Esquisses die ersten Productiones des Verstandes, die noch nicht völlig zu ihrer Reiffigkeit gelanget, und nur erstlich ins Grobe mit der Feder oder Crayon entworffen sind, wann aber ihr völliger Contour oder Abzeichnung ihnen gegeben, so nennen sie solches un Dessein ou traits arrestés, weil nemlich hernach das völlige Ausmahlen leicht ist, und man die Farben wohl appliciren, und Licht und Schatten wohl geben kan, so ist das Gemählde fertig: So lang aber solches nicht geschicht, und man nur etwas mit Tusch oder Rothstein gezeichnet, so bleibts ein Dessein, weil man nur diejenigen, worzu die Oel- oder Wasser-Farben gebraucht worden, Gemählde nennet.

Destillatio per descensum, wird genennet, wenn die Dünste gleich unter sich getrieben werden. s. Descensus.

Destilliren, solches wird auf unterschiedliche Arten verrichtet, denn bald geschiehet die Destillation durch eine kupfferne Blase, bald durch eine Retorte, bald durch einen Kolben, und wird dieser entweder in Wasser oder in Sand gesetzet, jenes wird destillatio per Balneum Mariæ, dieses per Arenam genennet.

Destillir-Kolben s. Cucurbita.

Destillir-Kraut, Planta destillatoria mirabilis, ist ein Indianisches Kraut, welches nicht weit von Colombo, der Haupt-Stadt in Ceylon, an schattichten und feuchten Oertern wächset, und seinen Nahmen daher hat, weil aus den Ribben seiner Blätter ein Wasser treuffet, welches in einen eigenen von der Natur darzu bereiteten Gefässe aufgefangen und behalten wird. Dieses Gefäßlein ist eine grosse Schote oder Hülse, welche gantz schwartz-braun, wie der Satan abgemahlet wird, und sich unten krümmen, wie ein Horn; daher es vielleicht von den Holländern Teufels-Baum mag genennet werden. Diese Behälterlein, wann sie noch nicht reiff sind, werden oben mit einem Deckel zugeschlossen, welcher doch leichte abspringet, wann man mit einem Finger dran drückt, und das darinne gesammlete Wasser trincken will. Es ist süß, klar und stärckend, so daß man sich daran labet.

Destillir-Ofen, s. Distillir-Ofen.

Destinée, s. Verhängniß.

Desunir, Cheval qui se desunit, sagt man von einem Pferde, welches die Hüfften nach sich schleppet, oder falsch galopiret.

Detachés, sagt man von einem Gemählde, dessen Figuren

Figuren wohl detachiret seyn; wenn keine Unordnung bey denselben ist, wenn selbige wohl von einander gestellet seyn, daß es scheinet, als wenn man selbige von allen Seiten her sehen, gantz herum drehen könne, und erhoben vorkommen.

Detergentia, s. Abluentia.

Detersio, eine chymische Arbeit, wenn man die Materiam, welche das Wasser ohne Veränderung seiner Beschaffenheit nicht erleiden kan, trocknet.

Detonatio, Verpuffung, ist eine Arbeit in der Chymie, und geschiehet um alle schweflichte und mercurial. unreine Theile von dem Mixto abzusondern, damit nichts als das irdische Theil, in welchem der innerliche und fixe Schwefel behalten wird, überbleibe, sintemahl in diesem Schwefel die Krafft der Mineralien vornehmlich ihren Sitz hat. Es wird aber die Operation durch den Salpeter verrichtet, wie solches zu sehen in der Operation des Schweiß-treibenden Spieß-Glases, welches durch die detonation und infusion geschiehet

Detrampe, von detramper, ins Wasser tauchen oder benätzen, temperare, dahero une peinture en detrampe, ein mit Wasser-Farben bereitetes Gemählde, wenn nemlich die Farben mit Leim- oder Gummi-Wasser benetzet werden.

Detto, ditto, eben desselbigen Tages.

Deuteropathia, ist eine Kranckheit, die aus einer andern ihren Ursprung ziehet als wenn etwan das Haupt vom Vitio eines andern krancket.

Dia, bedeutet gar offt in den zusammengesetzten Medicamenten in Apothecken, die Basin, oder das vornehmste ingrediens, als z. e. Spec. Diamosch. Diambr. &c.

Diabetes, Hydrops ad matulam, der Harn-Fluß, Harn-Ruhr, ist eine Kranckheit, da der Harn ohne den Willen des Menschen beständig fortgehet, kommt gemeiniglich auf vorhergegangene Fieber, in denen man viel getruncken, so, daß die Fibræ in den Nieren, Harn-Gängen, und Blase schlapp und matt werden, daß sie das Wasser gleich durchfallen lassen.

Diabolus Atticus, eine Atheniensische Müntze, auf deren einer Seiten Jupiter, auf der andern eine Nachteule gepräget war, und galt 20. Meißnische Pfennige, oder einen gar.

Diabrosis, ist in der Chymie eine Auflösung eines Continui per exesionem.

Diacemeron, ein Mittel, das den Menschen zu hohen Alter bringt.

Diachorosis, bedeutet überhaupt alle excretiones oder Auswürffe, welche in dem menschlichen Leibe sich begehen, sonderlich die Excretion durch den Hintern.

Diachylon heist ein aus Säfften gemachtes erweichendes Pflaster, davon man verschiedene Compositionen hat.

Diacinema eine Abweichung, da die Beine ein wenig von ihrer Stelle gewichen und nicht gar ausgefallen sind.

Diaclysma, Gargarismus, eine Ausspühlung des Mundes. Hierzu seynd gewisse liquores, die man in dem Munde hält, und wieder ausspeyet; wenn man sich aber damit gurgelt, so werden sie Gargarismata, Gurgel-Wasser, genennet, welches Wort auch zum öfftern für Diaclysma genommen wird; wenn aber selbige verordnet seyn, die Feuchtigkeiten aus dem Gehirn herunter zu ziehen, so nehmen sie den Namen Apophlegmatismus an.

Diacodyon, ein Brust-Syrup, aus Mohn-Häuptern, Süß-Holtz und Zucker bereitet.

Diacopraegia, ist ein aus Ziegen-Mist zugerichtetes Medicament, so wider die geschwollenen Mandeln gebrauchet wird.

Diacrisis, ist eine Beurtheilung der Kranckheit und deren Zufälle.

Diacydonium, ist eine Magenstärckende Artzney aus Quitten-Safft bereitet.

Diadeces s. Diapsacus.

Diadema, ein Kleinod: it. eine Käyserliche, Königliche und Ertzhertzogliche Krone.

Diadoche, ist eine Folge der Kranckheit durch Abwechslung.

Diadosis, ist eine Austheilung der Nahrung durch alle Leibes-Theile.

Diæresis, ist die Chirurgische Operation, wenn etwas abgesondert wird, welches geschicht durch Einschneidung, Brennen, Bohren, Schaben, Sägen.

Diæta, die Mäßigkeit, Ordnung und Regiment, im Essen und Trincken, heist bey den Gesunden Vita sobria, bey den Krancken aber eine rechte Ordnung, was für Speisen sie gebrauchen, und vor welchen sie sich hüten sollen. Diæta sudorifera, eine Schwitz-Cur.

Diæta, Diéte, heist auch ein Land- oder Gerichts-Tag. Also werden z. e. der Schweitzer Zusammenkünffte und Tag-Satzungen genennet.

Diæteticon, ein Unterricht, von Erhaltung guter Gesundheit, durch eine ordentliche Diæt, und insonderheit durch rechtmäßigen Gebrauch der Speisen und des Geträncks. Es ist aber solcher Gebrauch vornehmlich anzusehen, nach der Nahrungs-Mittel ihrer Consistenz, welche vel crassa vel mediocris vel tenuis ist. Eine Crassa Diæta bestehet in häuffigen und guten Nahrungs-Safft gebenden Speisen, und ist solche entweder simpliciter plena, welche ehmals, vermittelst des gantzen Gersten-Wassers geschahe, oder sie ist plenior & crassior, und geschicht durch junge Hüner, und einzuschlürffende frische Eyer; oder sie ist plenissima, welche auch verschnittener Thiere Fleisch zuläßt. Mediocris Diæta heist, die durch in mittelmäßiger substanz bestehende Lebens-Mittel geschiehet, dergleichen vormahls das in Fleisch-Brühe eingetunckte Brodt, oder auch junges Hüner-Fleisch war. Tenuis ist, welche mit wenig und geringen alimentis vollbracht wird, und zwar auf dreyfache Manier, als simpliciter, durch blose Prisana, Tenuis mit Meth, Tenuissime, da der Krancke gar keine Speise nehmen durffte; Allein heutiges Tages werden solche Diæt-Ordnungen so genau nicht mehr gehalten.

Diagnosis, ein Zeichen, durch welches wir der Kranckheit Zustand erkennen, dahero signa diagnostica.

Diagonalis, ist eine gerade Linie, welche von einem Winckel einer Figur, z. e. eines Parallelogrammi

logrammi, zu dem gegen über stehenden gezogen ist.

Diagrydium, præparatum è Scammonea, siehe Scammonium.

Dialectica, die Vernunfft-Lehre, Disputir-Kunst.

Dialogus, Dialogue, heist ein Gespräch.

Diamanten, der kostbarste, härteste und schönste unter allen Edelgesteinen. Die Naturkündiger erzehlen dessen siebenerley Geschlecht, als da ist 1. der Indianische, welcher einige Verwandschafft mit dem Crystall hat, ist zugespitzt, und hat sechs glatte Seiten, wird offt in der Grösse einer Hasel-Nuß, aber nicht im Gold wachsend gefunden. 2. Ein Arabischer, dieser wächst auch nicht im Gold, und ist etwas kleiner, aber dem vorigen gleich; keiner von diesen beyden, sagt Plinius, kan durch den Amboß und Hammer verletzet werden, wegen ihrer Unbeständigkeit, denn wenn sie geschlagen werden, fliegen sie unverletzt hinweg. 3. Ein Cenchreaner, welcher in der Grösse des Hirse-Saamens gefunden wird. 4. Ein Macedonier, welcher im Golde gefunden wird, gleich den Kürbis-Saamen. 5. Ein Cyprischer, welcher fast der Farbe der Lufft gleichet: Dieser ist in der Artzeney sehr kräfftig. Der 6ste wird genannt Sideritis, von dem Glantz des Stahls. Es ist schwerer als die übrigen, aber ungleich in der Natur, dieser kan wie der Cyprische gebrochen, und mit einem andern Diamant geschliffen werden. Das 7de Geschlecht ist entweder rund, oder sechseckigt, unter diesen seynd etliche härter, als andere, und etliche weicher: Diese haben ihren Namen von den Orten, da sie gefunden werden, daher etliche von ihnen die Böhmischen heissen, etliche die Armenischen, etliche Englische, Schottische und Ungarische Diamanten: Unter den Geschlechten der eckigten sind einige die weichsten, und nicht viel besser als Crystallen. Etliche unter den runden sind den Kieselsteinen gleich, aber weit härter, und diese haben den Glantz, wie einige von den Orientalischen. Diese aber, wie Boëtius sagt, können auf keinerley Weise für recht genommen werden, weil sie die Farbe nicht annehmen. Die meisten werden in Asien gefunden, und zwar in Cuncan, Golcondo, Bengala, und der Insul Borneo. Der Diamanten-Bruch zu Bengala soll der älteste unter allen seyn; Der in Cuncan oder Visapora soll nicht viel über 200. Jahr, und der in Galcondo etwa 120. biß 130. Jahr alt seyn. Dieser letztere aber ist der reichste unter allen, und haben dabey mehr als 60000. Personen zu thun.

Diamarenatum, ist eine Zubereitung einer Artzney aus sauren Kirschen, welche zerquetschet durch ein Sieb gedruckt, mit Zucker und Specereyen eingemacht werden.

Diamenter Ellipseos, s. Ellipsis.

Diamnes, Incontinentia urinæ, der Harn-Fluß, wenn der Harn stets, doch ohne Schmertzen und sonderliches Vermercken, fortgehet. Die Ration dieses Ubels stecket in dem Sphinctere vesicæ, wenn derselbige entweder zu schwach, oder resolviret werden.

Diana, war bey den alten Heyden die Göttin der Jagt.

Diana, oder Mond, bedeutet in der Chymie so viel als Silber. Das erhöhete Silber bedeutet die schöne Andromedam Apollinis Ehe-Gemahl.

Diapasma, ein Medicament aus trockenen Pulvern verfertiget, als wie das wohlriechende Haar-oder Kleider-Pulver; item, die Pulver, die man in die Wunden streuet, oder die man zur Lust ins Geträncke thut.

Diapedesis, die Ausbrechung des Geblüts durch die Blut-Gefässe.

Diaphanum, alles was hell und durchsichtig ist, als die humores oculares, tunica cornea &c.

Diaphoretica, Schweiß-treibende Artzeneyen, von Diaphoresis, dem Schweiß, also benennet.

Diaphragma, Septum transversum, das Zwerch-Fell, ist ein Fleisch-Mäuslein zwischen dem Schmeer-Bauch und Brust, überzwerch, wie ein Trommel-Boden ausgespannet, ist in der Mitten gantz spannädrig, seine Figur ist Circkel-rund, im Umkreis ist es an die Enden der siebenden, achten, neundten, zehenden, eilfften und zwölfften Ribben angehefftet, und vorne mit Schwerdt-formigen Krospel, insonderheit dem untersten Schildlein bevestiget, ziehet sich mit seinen zusammen gefaßten Fäsern in 2. Schwäntze, die in die zwey Lenden-Wirbel eingepflantzet werden, und steiget zwischen denselben die grosse Puls-Ader hinunter. Blut-und Puls-Adern überkommet das Zwerch-Fell von den nächstgelegenen grossen Adern; die Spann-Adern, welche sehr ansehnlich sind, werden ihm von dem Rücken-Marck, da es den spannädrigen Strang des Genickes verursachet, mitgetheilet. Auf der rechten Seiten, mitten im spannädrigen Theile, hat das Zwerch-Fell ein Loch, durch welches die Hol-Ader paßiret, ein grössers aber auf der lincken Seite hinterwärts, damit die Speise-Röhre durchgehen könne. Das Zwerch-Fell scheidet nicht allein die Brust von dem Unter-Bauch ab, sondern es ist auch zur Ausathmung dienlich, denn indem die Lufft, die kurtz vorher in die Lunge sich begeben, ausgepresset wird, treiben die Theile des Unter-Bauchs, so in der Einathmung abwärts getrieben worden, nunmehr aber wieder in ihren natürlichen Sitz sich begeben, das Zwerch-Fell in die Höle der Brust, damit es die Lunge zusammen drucke, und den Ausgang der Lufft befördere.

Diaphrattontes, sind Häutlein, Pleura genannt, welche inwendig die Brust überziehen oder bekleiden, und in der Mitten das Mediastinum machen, s. Pleura.

Diaphthora, ist eines im Leib befindlichen Theils Corruption oder Verderbung.

Diaplasis, eines verrenckten Gliedes Wiedereinsetzung.

Diapnoë, *Perspiratio*, *Transpiratio*, Ausdünstung, welche geschicht, wenn durch die Schweiß-Löcher der Haut die Lufft und Feuchtigkeiten des Leibes als eine Dunst ausgehen.

Diapyema, Diapyesis, Diapyon, s. Suppuratio.

Diaria Febris, s. Ephemera.

Diarrhodon, ist ein aus Rosen bereitetes Medicament.

Diarrhœa, s. Durchlauff.

Diarthrosis, die Gliederung oder Gelenckung, ist die natürliche Zusammenfügung der Gelencke, die zu einer sichtbaren und leichten Bewegung nöthig. s. Adarticulatio.

Diascordium, ist eine gebräuchliche Gifft-Latwerge.

Diastole, die Oeffnung des Hertzens, kömmt daher, wenn die Geister in den Fäsern desselbigen ihre Stelle verlassen, und also das Hertz in alten Stand sincket, dadurch denn gleichfalls so wohl das Blut-ädrige Geblüt, durch die Hol-Ader, als das, so mit Lufft angefüllet, durch die Lungen-Blut-Ader eingeführet wird.

Diastremma, Perversio, Distortio membri, siehe Verrenckung.

Diastylon opus, ein weitsäulig Werck, heist in der Bau-Kunst, da die Säulen-Weite 8. Modul groß ist.

Diatessaron, ist ein aus 4. Simplicibus zubereitetes Medicament.

Diathesis, eine natürliche und ausser natürliche Disposition des Leibes, krafft welcher wir zur Verrichtung der Geschäffte tüchtig oder untüchtig gemachet werden.

Diatoster, ist die zwölffte oder letzte Ribbe von den Brust-Ribben.

Dichophyia, ein Gebrechen der Haare, wenn solche nemlich von einander spalten.

Dichotomus, ist ein Griechisch Wort, und bedeutet eine in 2. Tomos oder Stücke zertheilete Sache. In der Astronomie bedeutet es das Viertel des Mondes, so allezeit des siebenden Tages geschiehet, da er durch Entgegensetzung der Sonnen halbiret scheinet. Man nennet auch die Tabellen Dichotomias, da man eine Disciplin in Tabellen eingetheilet vorträget, daß immer eines aus dem andern fliesset. s. Math. Lex. p. 525.

Dickigt, nennen die Jäger einen Ort, der mit sehr dicken Sträuchern bewachsen.

Dickigkeit des Leibes bestehet darinne, wenn der Mensch in grossen und kleinen Röhren voller Safft ist, davon alle Gliedmassen erfüllet und ausgespannet werden, auch selbst die vesten Theile häuffiger zunehmen und wachsen. Es sind aber gemeiniglich solche fette Leute denen geschwind ausmachenden Kranckheiten, der Engbrüstigkeit und andern jählingen Zufällen unterworffen. Die Fettigkeit ist an sich selbst ein sehr beschwerliches Wesen, und die beste Cur dafür, wenn man sich am Wolleben aller Orten abbricht, wenig ruhet, und fleißig arbeitet.

Dickmachung, s. Concretio.

Dicksäulich Werck, s. Picnostylon opus.

Dicrotus, ein zweymahl schlagender Puls.

Dictamnus albus, Germanicus, Fraxinella, weisser Diptam, wird in Italien oder Deutschland auf waldigten Bergen und Hügeln gefunden. Man bauet ihn auch in unsern Gärten. Er hat runde, anderthalb Fuß hohe Stengel, spitzige und harte Blätter, Purperfarbene gestreiffte, auch wohl gantz weisse Blumen, deren iede fünff rauhe, bräunlichte Schötlein hinterläst, mit schwartzen gläntzenden Saamen angefüllet. Die weisse Wurtzel ist eines Fingers dick, welche gedörret und gepülvert, die Monat-Zeit und Geburt befördert, die Affter-Geburt und den Stein abtreibet, auch für die Würmer der kleinen Kinder hilfft. Der Saamen dienet wider die fallende Sucht.

Dictamnus Creticus, Cretischer Diptam, wächst in Creta oder Candia, und wird heutiges Tages in unsern Gärten unterhalten.

Dictatura, war ehemahls zu Rom das oberste Bürgermeister-Amt, wenn nemlich bey sonderlichen Anliegen des gemeinen Wesens, so durch die Bürgermeisterliche Autorität nicht konte gehoben werden, ein Dictator erwehlet wurde, welcher auf ein halb Jahr eine absolute Gewalt hatte, iederman abzusetzen, und ohne Proceß am Leben zu straffen, nach verflossener Zeit aber von seinem Regimente Red und Antwort geben muste, und wenn er sich nicht gebührend aufgeführet, nach Befindung der Sachen selbst gestraffet wurde.

Dictionarium, ein Wörter- oder Aufschlagebuch, so nach dem Alphabet eingerichtet.

Dictyoides, Retiformis, Reticularis, s. Rete mirabile.

Didymi, Zwillinge; es werden auch die zwey Testiculi bey Manns-Personen also genannt. s. Testes.

Dielen-Kopff, Pseudomutulus, ist in der Bau-Kunst ein grosses Glied des Krantzes oder Karnieses, welches einer hervorragenden Diele gleichet, und über Abschnitte oder Dreyschlitze gesetzet wird. s. Math. Lex. p. 1113.

Dies, ein Tag, ist eine solche Zeit, welche vorbey streichet, biß das primum mobile, oder aber ein Himmels-Punct, z. E. ein Fix-Stern oder Planet sich einmahl um die Erde herum beweget. Jene Zeit heist ein Dies primi mobilis, dieser aber ein Dies secundorum mobilium. Am bekanntesten ist der Dies solaris, welcher von dem Die primi mobilis der Grösse nach wenig unterschieden ist.

Dies artificialis, heisset bey den Astronomis die Zeit, welche währet, so lange die Sonne über unserm Horizont bleibet, und ist also eben das, was die Chronologi diem naturalem nennen. s. Math. Lex. p. 526.

Dies caniculares, s. Hunds-Tage.

Dies civilis, ein bürgerlicher Tag, ist in der Chronologie die Zeit, in welcher die Sonne einmahl gantz um die Erde sich beweget. Dieser Tag bestehet aus 24. Stunden, schliest die Nacht mit ein. Er wird auch von den Astronomis dies naturalis genennet, und also nehmen sie dieses Wort anders, als die Chronologi.

Dies feriatus, ein Feyertag, da kein Gericht gehalten wird.

Dies naturalis, ein natürlicher Tag, heist 1) bey den Chronologis die Zeit, in welcher die Sonne vom Aufgang biß zum Niedergang sich beweget. Dieser Tag währet bey uns niemahls 24. Stunden, und wird der Nacht entgegen gesetzet.

gesetzet. 2) Bey den Astronomis aber bedeutet es eine Zeit, welche vorbey streichet, biß die Sonne einmahl um die Erde herum kömmet. s. Math. Lex. p. 526.

Dies solaris, ein Sonnen-Tag ist, welchen die Sonne mit ihrem Herumlauffen um die Erde macht. Die Chronologie theilet ihn ein in diem naturalem und civilem; die Astronomie aber in diem naturalem und artificialem. s. Math. Lex. p. 526.

Dies solutionis, der Zahlungs-Termin.

Differentia ad residuum, ein Rest, heist dasjenige was übrig bleibet, nachdem man zwey Grössen von einander abgetheilet.

Differentia ascensionalis, in der Astronomie, ist der Bogen des Æquatoris, welcher übrig bleibet, wenn man die Ascensionem rectam und obliquam eines gegebenen Himmels-Puncts von einander abziehet. s. Math. Lex. p. 530.

Difficultiren, ein Ding schwerer machen, immer eines um das andere dabey erinnern und vorwenden; schwer an etwas gehen.

Diffidatio, die Verletzung des gemeinen Land-Friedens, Bedrohung, Befehdung.

Digastricus, *Graphoides, Biventer*, das zweybäuchige Mäuslein, ist ein Mäuslein von dem andern Paar der Unter-Kiefer-Mäuslein, fänget an bey dem Dutten-förmigen Fortsatz, in der Mitten wird es schmal und spannäderigt, bald darauf wieder fleischicht, und endiget sich inwendig in dem vordern und mittlern Theile des Kinnes, ziehet den Kiefer abwärts, und verhütet die Natur, durch Hülffe einer Senne, daß es in seiner Bewegung nicht allezeit rückwärts weiche.

Digerentia, *Digestiva* seu *Praeparantia*, seynd solche Mittel, welche der Humorum ihre qualitates, die der Ausführung oder evacuation widerstehen, corrigirend, und zur evacuation geschickt machen.

Digerir-Ofen, dienet zu solchen Arbeiten, so eine gleiche und beständige Wärme erfordern. Er bestehet aus einem sieben oder acht Spannen hohen Thürnlein, daran etwa eine Spanne hoch von der Erden einen Rost mit seinem Aschen-Loche, und gleich über dem Rost ein Neben-Loch, durch welches sich die Wärme in den Neben-Ofen ziehet, und ein anders gegen diesem über, dadurch man das Feuer in acht nehmen könne. In dem Neben-Ofen sind zwey oder drey Capellen, jede mit einer besondern Kammer verwahrt, und mit einem Register versehen, dadurch man die Wärme mehren und mindern kan. Der Thurn wird biß oben zu voll Kohlen geschüttet, und dann dicht zugedeckt, damit die Kohlen nicht weiter anbrennen, als so hoch das Ofen-Loch reichet.

Digesta, also heissen in Corpore Juris Civilis die in 50. Bücher zusammen getragenen alten Römischen Gesetze und Abschiede, welche sonst auch Pandectæ genennet werden.

Digestio, Digerirung, Kochung, ist entweder natürlich, wie unter dem Wort Coctio zu sehen, oder künstlich. Diese ist eine gelinde Dauung, und eine von den vornehmsten und nöthigsten Operationibus in der gantzen Chymia, weil die Mixta dadurch bequem gemachet werden, leicht von sich zu lassen, was wir daraus begehren; sie wird durch ein Menstruum, wie auch gelinde und langwierige Digestion oder Däu-und Fäulungs-Wärme verrichtet, darzu insgemein zwey Gläser gebrauchet werden, deren oberste Theile genau in einander gehen, damit nichts von den flüchtigen Spiritibus der digerirten Dinge verlohren gehe.

Digitalis, s. Fingerhut-Blumen.

Digitus, s. Finger.

Digitus, heist in der Geometrie so viel als ein Zoll, eines Daumens oder guten Fingers breit, deren 16. einen Schuch machen. In der Astronomie bedeutet Digitus Eclipticus den 12ten Theil von dem Cörper der Sonnen und des Mondes, welchen einige auch Unciam oder Zoll nennen. Denn weil der Schatten der Erden mit dem Neben-Schatten der Atmosphæræ grösser ist, als der Mond, so pfleget bey gäntzlicher Verfinsterung des Mondes nicht allein dessen gantzer Cörper verdunckelt zu werden, sondern auch noch einige Zeit dahinter zu bleiben, daher man solche auf 15. Zoll zu rechnen pfleget. s. Math. Lex. p. 532.

Dignitas, s. Potentia.

Dignitas, in der Astronomie, ist es ein besonderer Vorzug eines Planeten, da derselbe in Ansehung der Sonnen, durch seinen Stand im Zodiaco oder der Gegend des Himmels, Bewegung und Constellation, vor andern an Kräfften gestärcket und vermehret wird. Man zehlet dieser Dignitäten oder Würden insgemein 5. als: Die Behausung, die Höhe, die Erhöhung des Gedritten Scheins, die Grentzen und die Person. s. Math. Lex. p. 534.

Dilatatorium, ein Chirurgisches Instrument, durch welches die Gebähr-Mutter, oder auch deren Mund erweitert und eröffnet wird. Eine solche Eröffnung wird hernach Speculum genannt, weil durch dieselbe in den Mutter-Mund hinein gesehen wird. Dilatatorium nennet man auch Radicem Gentianæ Rubræ, weil sie in die Geschwüre gestecket wird, um solche, wenn sie vor der Zeit zugehen wolten, offen zu halten. Im Teutschen nennen wir es einen Quell-Meissel.

Dilemma, bedeutet einen künstlichen Spruch oder Schluß, wodurch man den Gegenpart auf beyden Seiten gleich als mit 2. Hörnern fasset, daß er nicht wohl echappiren kan. So begegnete dorten unser Heyland dem, der ihm in des Hohen Priesters Pallast einen Backen-streich gab: Entweder habe ich recht geredt, warum schlägst du mich, habe ich aber nicht recht geredt, so beweise es mir.

Dill, *Anethum*, ein Kraut, will an sandigen und an der Sonne liegenden Orten gezeuget seyn, Blätter, Blüthen und Wurtzeln lindern den Schmertz, bringen Schlaf, vertheilen die unkeuschen Begierden, und mindern das Bauch-grimmen. Anethum hortense, Bärendill, Meum, Meu, Dillkraut, ist dem Fenchel verwand, hat auch mit demselben einerley Tugend.

Diluentia, sind Mittel, mit welchen das zähe Geblüt dünn und flüßig gemacht wird, als da sind alle Wasser und dünne Geträncke, als

Thée, Caffée, Veronica und dünne Bier, 2c.

Dilutum, ist offt so viel als Infusio.

Dimensio, ist eine Ausdehnung eines Dinges in die Länge, Breite, Dicke, Höhe und Tieffe. Daher giebts dreyerley Dimensiones, die Länge, Breite und Dicke, zu welcher auch die Höhe und Tieffe zu rechnen ist.

Diminitivum, ein verringertes Wort, so von einem andern Worte herkommt, als Töchtergen von Tochter.

Diminutio, ist im Singen und Spielen das geschwinde resolviren und brechen einer grössern Note in ihre kleinen; ob sie gleich im Stücke, so man singet oder spielet, nicht so stehen, z. E. wenn man aus einem halben Schlag einen Lauff macht, als wenn er aus geschwäntzten Noten bestünde; und andere Arten mehr.

Dimissoriæ literæ, werden genennet die Apostel, welche wegen der Appellation gegeben werden.

Dinckel, Dinckelkorn, *Far, Ador, Zea*, kommt mit den Aehren dem Weitzen sehr nahe, nur daß die Speltzen einen so langen Bart haben, als wie die Gerste: Es wird im Herbste gesäet, wie andere Winter-Saat. Es giebt bessere Nahrung als die Gerste, hat einen angenehmen Geschmack, und ist dem Magen dienlich.

Ding, hieß bey den Alten so viel, als Judicium, ein Gerichte, daher **Dinghöfe**, **Dingstädte** solche Oerter, wo Gerichte gehalten wurde. **Dingpflichtig**, der vor einem solchen Gerichte zu stehen schuldig war. **Dings-Tag**, ein Gerichts-Tag, daher die Alten den dritten Tag in der Wochen der Dienstag genennet, weil sie an demselben gemeiniglich Ding oder Gericht zu halten gewohnet waren.

Ding-Herren, seynd auf Bergwercken diejenigen, welche die Ertze rösten, dessen Gehülffen man Roß-Wender nennet.

Dinnanscho, ein Geschlecht vom Dracunculo Majori oder Serpentaria, nur daß dieses seine Blätter in drey wachsen, und nicht gespalten seynd, seine Blume und Saamen kommt mit dem Dracunculo meist überein. Die Japaner, wenn sie sich verbrennen, legen die Wurtzel darauf, so ziehets die Hitze aus.

Dintenfisch, s. Sepia.

Dinus, s. Schwindel.

Diœcesis, ein Kirchspiel, ein Gebiet eines Bischoffs und Superintendenten, so weit sich selbiges erstrecket.

Dionysia sive Dionysias, ist ein sehr hart- und schwartzer Edelstein, mit einigen rothen Flecken gezeichnet. Man sagt, wenn er zu gantz subtilen Pulver ist gerieben worden, soll er dem Wasser, darein er geschüttet wird, einen Wein-Geschmack mittheilen, und die Trunckenheit verhüten.

Dioptra, wird der bewegliche Zeiger im Astrolabio, oder andern dergleichen Instrumenten genennet.

Dioptra, ein **Mutterspiegel**, ist ein Chirurgisch Instrument, vermittelst welchem die Gebähr-Mutter geöffnet wird, damit die todte Frucht desto füglicher möge heraus genommen werden.

Dioptra, ein in der Probier-Kunst gebräuchliches Instrument mit einer langen Spalte in der Mitten, wodurch man in den angegangenen Probier-Ofen siehet, um das treibende Werck zu observiren. Der Endzweck solches Instruments ist, damit einen die grosse Gluth nicht das Gesicht verhindere, noch die Augen verderbe; könte also auf Teutsch ein Augen-Schirm genennet werden.

Dioptræ, *Pinnacidia, Pinnulæ*, **Absehen**, sind Ausschnitte, Löchlein oder Spitzen, welche auf einem Lineal in einer geraden Linie gegen einander stehen, daß man durch selbige durchsehen, oder darüber hinsehen, und nach einem Objecto zielen kan. Das Lineal, worauf diese Absehen stehen, heist Altridada; die Schärffe oder die Seite des Lineals, nach welcher man durch die Absehen nach einem Objecto hinaus siehet, heist Linea fiduciæ. Man braucht sie im Feldmessen, in der Astronomie, u. s. w. s. Math. Lex p. 518.

Dioptrica, *Mesoptrica*, die **Gesicht-Kunst** ins ferne, der dritte Theil der Optic, ist eine Wissenschafft, welche von sichtbaren Dingen handelt, so fern sie durch gebrochene Stralen durchsichtig sind; oder die da handelt von dem Sehen, welches vermittelst eines durchsichtigen Cörpers, i. e. eines geschliffenen Glases, geschiehet. Sie lehret, wie man Brillen und Brenn-Gläser, Perspective, Macro- und Microscopia, Tubos, und allerhand andere Arten von Vergrösserungs-Gläsern schleiffen und zurichten soll. s. Math. Lex. p. 540.

Diorthosis, wird die Chirurgische Operation genannt, welche die verrenckte und krumme Glieder wieder in ihren vorigen Stand setzet.

Diosanthos, s. Caryophillus sylvestris.

Diospyros, ist ein gar schöner Strauch, der aus seiner Wurtzel einen Hauffen Stengel treibt, die höher als ein Mann zu werden pflegen, viel Zweige haben, und mit einer röthlichten Rinde bedecket sind. Seine Blätter sehen wie das Birnbaum-Laub, und haben unterschiedene Grösse, sehen obenher grün, unten sind sie weißlicht und wollicht, am Ende rund, am Raude ausgekerbt und voller Adern; die Blüten entspriessen zwischen den Blättern, viele bey einander, sind weiß, und bestehet iedwede aus 5. länglichten Blätterlein; haben schier gar keinen Geruch. Auf dieselben folgen Beeren, die so dicke sind, als wie die Myrthen-Beeren, violet oder schwartz, ausgehöhlet und mit fünff Spitzlein, wie mit einem Kräulein gezieret, von süssen lieblichen Geschmack. Sie enthalten einen Hauffen länglichter und schwärtzlichter Saamen, den Birnen-Kernen gleich. Dieser Strauch wächset an ungebauten, steinigund bergichten Orten. Seine Frucht stärcket den Magen und das Hertz.

Dipetalos flos, ist in der Botanic oder Kräuter-Lehre eine Blume, welche aus zwey besondern Blättern bestehet.

Diphryges, **Unter-Ofen-Bruch**, wird in Bergwercken das Uberbliebene genannt, was an dem Boden des Ofens bleibet, wenn Kupffer geschmoltzen wird. s. Glockenspeiß.

Diphthongus, heist ein von zwey Vocalen zusammen gesetzter Buchstabe, als ie, oe, ui.

Diplasiasmus, eine Verdoppelung der Kranckheit,

heit, wie auch die zwey Arm-Mäuslein, welche solchen herum zu führen dienen.

Diploë, heist die schwammichte Materia, die viel kleine Drüslein in sich begreifft, und mit gar vielen Puls-Adern durchwebet ist, lieget zwischen den Blättern der Hirnschale.

Diploma, ein zusammen gelegtes Trucken-Tuch, heist auch ein doppeltes Gefäß, it. ein zugedecktes Gefäß, ein Decoctum darinnen abzusieden.

Dipsacus, *Labrum seu Carduus Veneris, Virga Pastoris*, auch *Carduus fullonum*. Karten-Distel, ist unterschiedlich, als Sativus major & minor, item Sylvestris, in den Apothecken hat man die Wurtzel, wiewol gar selten, und denn auch die Würmlein davon, so unterweilen in den Köpflein, oder auch in dem Marck derselbigen gefunden werden. s. Carduus fullonum.

Dipsacus, bedeutet bey den Medicis unterweilen so viel als Diabetes.

Diptamnus, s. Dictamnus Creticus.

Diptycha, heissen Tafeln von zwey Seiten oder Blättern. Diptycha Episcoporum, waren dergleichen Büchlein, in welchen die Namen der vorhergehenden Bischöffe stunden, nebst einem Lobspruche ihres Wandels und Glaubens. Und wurden in der alten Kirchen die Namen sothaner Bischöffe in officio Missæ, oder auch unter dem Kirchen-Gebete öffentlich abgelesen.

Diræ, s. Furiæ.

Directus, oder geradläuffig, heist ein Planet, wenn er im Zodiaco oder Thierkreise gerade fortgehet. s. Math. Lex. p. 545.

Dirigentia media, werden diejenigen Artzeneyen genannt, welche vor allen andern einer Kranckheit zuträglich seyn.

Dirigiren, heist in der Astrologie den Bogen des Æquatoris mit seinem Descendenten und Ascendenten künstlich und fleißig untersuchen, um zu dem verlangten Themate des Horoscopi zu kommen.

Discant, ist die erste und klärest Singe-Stimme in der Music.

Discant-Flöte, s. Flöte.

Discontiren, bedeutet so viel als abkürtzen, abrechnen. s. Rabat.

Discret, höflich, vernünftig, manirlich, bescheiden.

Discretions-Tage, s. Respit-Tage.

Discus, heist im Griechischen eine flache Figur, als Schüssel, Teller. In der Astronomie legt man dieses Wort den beyden Cörpern, der Sonne und des Monden, bey, welche, ob sie schon convex und Kugel-rund seyn, dennoch wegen ihrer weiten Entfernung unsern Augen flach und platt scheinen. In der Mathesi heist es 1) eine jede Circul-runde Fläche, 2) die Fläche einer weit entfernten Kugel, z. E. der Planeten, weil dieselbe von ferne auch flach zu seyn scheinet. s. Math. Lex. p 544.

Discus in der Botanic, heist der mittelste Theil einer Blüthe, welcher gemeiniglich aus vielen kleinen Blütgen bestehet, die gedruckt neben einander gesetzet sind, so, daß sie eine Fläche vorstellen.

Discutientia, sind Artzney-Mittel, welche die dicken Feuchtigkeiten resolviren und fliessender machen.

Dislocatio, s. Luxatio, it. Verrenckung.

Dispensare, heist austheilen; it. die einfachen Stücke, die zu einem zusammen gesetzten Artzney-Mittel kommen, ordentlich austheilen.

Dispensatorium, eine Apothecke, oder ein Apothecker-Buch, in welchem alle Simplicia und Composita beschrieben stehen, wie solche præpariret werden, und wie sie in den Apothecken zu finden seyn.

Dispesciren, streitige Rechnungen von einander theilen, und iedem das seine zusprechen. Daher in grossen Handels-Städten ein eigener verständiger Mann darzu geordnet wird, der dergleichen streitige Handels-Rechnungen nachsehen, und wer recht oder unrecht habe, den Ausspruch thun muß.

Disposition, eine Ordnung und Anstalt, die man in einer Sache machet; daher kommt disponiren, veranstalten, wie man es haben will, ist bey den Kauff-Leuten sehr in Waaren und Geld-Sachen gebräuchlich. Dispositio heist auch die Gesundheit und Leibes-Beschaffenheit. In der Mahler-Kunst bedeutet es, wenn das Stück wohl vorgestellet wird, daß alle Figuren in ihrer wahrhaften Ordnung stehen, und dasjenige, was sie thun sollen, verrichten, ohnerachtet diese Figuren übel proportioniret, und auch sonst in der Composition viel andere Fehler seyn möchten. In Rechten heist Dispositio ein letzter Wille oder Testament.

Dispositor, ist in der Astronomie derjenige Planet, so über einen sichern Ort die Herrschafft, Macht und Gewalt hat, und zwar nach dem 5. wesentlichen Eigenschafften und Würden. Siehe Dignitas.

Dissimilares Partes, ungleiche Theile sind, welche in unterschiedene einander ungleiche Theile getheilet werden, als eine Ader, Hand, Mäuslein, Bein, u. d. g.

Dissolventia, s. Discutientia.

Dissolviren, auflösen bey den Chymicis, ist unterschieden von liquare, fliessend machen, welches durchs Feuer meistens ohne einige Feuchtigkeit geschicht, da hingegen jenes allezeit einen liquorem erfordert.

Dissolutio, Auflösung in der Chymie, heist, harte Cörper in eine fliessende Gestalt bringen, durch auflösende Dinge, wie man in Auflösung des Goldes siehet durch das Aqua Regis, it. des Silbers und Mercurii, durch das Aqua fort. Saltz, Hartz und dergleichen werden in Spiritu vini oder andern liquore aufgelöset.

Distantia columnarum, s. Säulen Weite.

Distantia stellæ recta, ist die Weite eines Sterns von dem Mittel-Punct der Erden. Es wird dieselbe nach einer geraden Linie mit Semidiametris der Erden ausgemessen.

Distantia stellarum sphærica, ist die Weite zweyer Sternen von einander. Diese wird gemessen durch eines grossen himmlischen Circuls Bogen, welcher zwischen beyden Sternen enthalten ist, s. Math. Lex. p. 548.

Distantia à Vertice, die Weite eines Sterns von dem Scheitel-Punct in der Astronomie, ist der Bogen eines durch den Stern gezogenen Vertical-Circuls, welcher zwischen dem Scheitel-Punct und dem Stern enthalten ist. siehe Math. Lex. p. 545.

Distel, s. Carduus.

Distensio, heist, wenn die Leibes-Theile von etwas aufgeblasen, außgedehnet und los gemachet werden, wie nicht selten aus den effervescentiis in den Gedärmen, Blehungen, Drückung und Schmertzen entstehen.

Distilliren, s. Destilliren.

Distillir-Ofen, ein Gebäu, worinne die Blase und andere Gefässe zum distilliren gesetzet, und darunter Feuer angeleget wird. Seine Aufbauung, wie auch der Zeug, daraus er bereitet wird, sind unterschiedlich, nach dem Gebrauch, den er haben soll. Seine vornehmsten Theile sind die Asch-Kammer, der Rost, der Heerd, das Thürnlein, die Wind-Löcher und dergleichen.

Distorsio, eine Verdrehung, wenn ein Arm oder Fuß nicht recht stehet, wie er stehen solte.

Distributio Chyli. Austheilung des Milch-Saftes, geschicht, wenn dieser aus dem Magen und Wartzen der Därmen gehet, durch die Milch-Adern und den Milch-Gang in die Achsel-Ader erhöhet, zugleich mit dem Geblüt herum geführet wird, und also die rothe Farbe an sich nimmt.

Districhiasis, ist eine doppelte Reihe Haare in den Augenliedern.

Dividiren, ist eben so viel als suchen, wie offt eine Grösse in der andern enthalten sey.

Dividendus, ist diejenige Grösse, von welcher gefragt wird, wie offt eine andere in derselben stecke.

Divinum ingenium, ein stattlicher Kopf, ein göttlicher, recht herrlicher Verstand.

Divisor, ist die Grösse, von welcher gefragt wird, wie offt sie in einer andern stecke. In der Astronomie bedeutet es einen Planeten, der die Herrschafft über gewisse Grentzen hat, wenn aber ein anderer Planet mit einfället, so wird er des Regiments oder der Division theilhafftig. s. Math. Lex. p. 555.

Divortium, Ehescheidung, geschiehet, wenn ein Paar zusammen copulirte Eheleute aus erheblichen Ursachen wiederum entweder von Tisch und Bette auf gewisse Zeit, oder wegen Ehebruch oder boshafftiger Verlassung, gäntzlich von aller ehelichen Verbindlichkeit dergestalt geschieden und losgesprochen werden, daß hernach der unschuldige Theil, oder nach Befindung der Sache, alle beyde sich anderwärts aufs neue verheyrathen mögen. Hingegen heisset Repudium, die Trennung unter Verlobten, so noch nicht copuliret sind, und ehelich gelebet haben.

Diuresis, die Ausleerung des Urins oder Gewässers durch die ordentlichen Harn-Gänge.

Diuretica, sind Artzeney-Mittel, welche den Harn aus dem Geblüt scheiden und befördern.

Diurni circuli, die Tage-Circul sind kleine Himmels-Circul, welche die Sterne mit ihrer täglichen Bewegung am Himmel beschreiben. Sie stehen alle von dem Æquatore aller Orten gleich weit weg.

Diurnus und Nocturnus, wird in der Astronomie der Planet oder das Zeichen genennet, so in thuenden oder leidenden Eigenschafften überwindet, wenn nun die qualitates activæ, das ist, Hitze und Frost vorgehen, so wird es diurnum; so aber die qualitates passivæ, d. i. Feuchtigkeit und Trockene prædominiren, so wird es nocturnum genennet.

Diuturnus, s. Chronicus.

Docimastica, Probir-Kunst, s. Probiren.

Docken, sind zwey höltzerne Säulen, ins Unter- und Ober-Theil des Balggerüstes in der Schmeltz-Hütte eingezafft, zwischen denen der Schemel hangend ruhet. Vorne am unteren Theile des Gerüsts beym Balgenkopf, sind auch zwey dergleichen Säulen, zwischen denen das andere Ende des Schemels beweglich eingezapfft, und also in jeden Balggerüste zwey grosse und zwey kleine zu befinden.

Docken werden an andern Orten genennet, was wir Puppen zu heissen pflegen, und sind ein Spielwerck für die Kinder, welche ihre gröste Freude an Spielen suchen, und hierdurch mehr, als der Geitzige durch Geld und Gold, erfreuet werden. Durch Puppen und Docken kan man aus der zarten Jugend locken, was man will; dann dieselben zu erlangen, thun sie auch das, wozu sie weder durch glatte Liebkosungen, noch durch rauhe Worte und Drohungen zu bringen gewesen. Durch dergleichen Spielwerck kan man dero Gemüth und Liebe gewinnen, daß sie sich nach Willen und Gefallen regieren und führen lassen. Man kan auch bey unterschiedlich vorgelegten Puppenwerck, aus der Wahl des einen oder des andern, der Jugend Gemüth gar artig erforschen, und sehen, wozu sie geneigt, ob sie weibische oder Kindische, oder ernsthaffte ihrem Stande nach wohl anständige Sachen wehlen und belieben, wie sie sich damit aufführen, solche anzuwenden, und zu gebrauchen gedencken: ob auch, wo sie irren und anders angewiesen werden, sie sich weisen lassen, die begangenen Fehler zu anderer Zeit vermindern, mithin die ersten Proben ihrer Aufmercksamkeit und guten Verstandes zeigen und darlegen. Theils Spiel- und Dockenwerck dienet bloß zum Ansehen, andere hingegen erfordern eine Action, theils sind also künstlich gemachet, daß sie durch einen gewissen Zug, Druck oder Verdrehung, sich regen, und erforderter massen selbst bewegen: theils sind so beschaffen, daß sie dem annoch zarten und minderjährigen Frauenzimmer und Jungfergen eine Anleitung geben, allerhand Hauß- und Küchen-Geschäffte nachzuäffen, und sich dadurch zu allerhand Guten allmählich anweisen lassen: theils stellen für die jungen Knaben allerhand Exercitien vor, wodurch sie einen kleinen Vorschmack dessen, worinne sie mit der Zeit unterrichtet werden sollen, in dero noch zartem Alter erhalten. Wie dann dergleichen Sachen billich andern abgeschmackten und oft ärgerlichen Spielgezeug vorzuziehen sind. Die Materie, woraus diese Spiel- und Docken-Waaren bestehen, sind Silber, und werden von Gold- und Silber-Arbeitern verfertiget: theils Holtz, welche die gemeinen Bildschnitzer und Drechsler zu machen pflegen: theils

Alabaster,

Alabaster, und ist eine Arbeit der Alabasterer; andere werden von Wachs possiret, und absonderlich mancherley Thiere und Geflügel, der Natur fast gantz gemäß, mit rauhen zarten Häutlein überzogen, oder mit Federn sehr artig ausgeputzt. Derjenigen Docken zu geschweigen, so nach ieder Landes-Art, mit allerhand Zeugen, Sammet und Seiden, bekleidet, ja so gar die neuesten Moden, des Frauenzimmers insonderheit, durch dergleichen angekleidete Docken weit und breit versendet werden. Ja es ist fast kein Handwerck, wovon dasjenige, was dasselbe groß zu machen gewohnet, nicht auch öffters in kleinen Modell und Docken-Wercke verfertiget wird; sonderlich in den so genannten Docken- oder Puppen-Häusern, worinnen alles, was zu einer Haushaltung, so wohl zur Zierde und zum Pracht, als auch zur Nothwendigkeit erfordert wird, sehr artig, und theils kostbar nachgemacht, und geschicklich in den Gemächern, Zimmern und daselbst befindlichen Kästen und Kisten, Behältern und Schräncken eingetheilet, und verwahret zu befinden. Man machet auch allerhand Larven- und Dockenwerck von Pappenzeug, so manchmahl bemahlet, mit einem besondern Verniß bestrichen und gläntzend gemachet wird; daher auch die, so sich davon ernähren, Papier-Docken-Macher genennet werden. Wegen Verfertigung solcher und anderer fast unzehlbarer artig, künstlich und wohlgemachten Spiel-und Docken-Waaren sind insonderheit die Nürnberger und Augspurger gar berühmt, als welche fast die gantze Welt damit anzufüllen, und nebst den Kindern, auch wohl die Alten selbst, nur durch das Ansehen ihrer artlichen Erfindungen und angenehmen Wercke, zu ergötzen wissen.

Dodecadactylum, ist der erste unter den dünnen Gedärmen, von dem pyloro des Magens anfangend, und sich endigend, wo jejunum intestinum anfängt; er wird wegen seiner zwölff Finger Länge, die aber ungewiß ist, also genennet.

Dodecagonum, ein **Zwölffeck**, ist eine Figur, welche 12. Seiten hat.

Dodecatemoria, bedeutet 1) die 12. himmlischen Zeichen, 2) eigentlich aber solche Zonen oder breite Striche auf der Fläche der Welt-Kugel, welche von zweyen zusammen stossenden Circulis longitudinum, oder Länge-Circuln, eingeschlossen werden, und bey den beyden Polis der Ecliptic spitzig zusammen lauffen, in der Mitten aber ein himmlisches Zeichen in sich halten. Von diesen Zeichen bekommt auch iedes seinen Namen, und weil dieser Zeichen 12. sind, so sind auch 12. solche Dodecatemoriæ, s. Math. Lex. p. 556.

Dodrans, ist ein Maaß einer Spannen, drey flache Hände oder 12. Finger breit.

Döbel, Dübel, Mäuser, *Squalus major, Capito fluviatilis major*, ist ein weißlichter Fisch mit breiten silberfarbenen Schuppen und rothen Floß-Federn, so an den Enden braun-blau gezieret. Er hat einen grossen Kopff und weites Maul, und wird so groß als ein Karpffe. Sein Fleisch ist fett und gantz weich, hat aber keinen angenehmen Geschmack, und soll dem Magen schädlich seyn. Er wird in der Oder, Spree, und andern Flüssen gefangen.

Dörffer fliegende, s. Fliegende Dörffer.

Dörrband, s. Anacollema.

Dörner, heist auf Bergwercken der Abstrich, so von Seigern der Wercke zurück bleibet, und noch Metall bey sich führet.

Dörrung, s. Ustulatio.

Dogmatica medicina seu rationalis; der Autor dieser Medicin ist Hippocrates, und nach ihm Galenus gewesen, welche beyde Vernunft und Erfahrung darinnen zusammen gesetzet.

Dohle, ein Vogel, so gerne um hohe Gebäude, als Kirchen-Thürne, ist, und im alten Gemäuer nistet.

Dolabra, s. Hobel.

Dolcian oder Dulcian, eine **Baßflöte**, welche stiller und gelinder geht, als die Bombarden; kommt her von dulcis. Man heist auch die Fagotte Dulcian, wegen ihres Schalls; denn der Bombarden oder Baß-Schallmeyen ihr Thon gehet unten gerade zum Loche hinaus, und schallet starck und laut; der Fagotte-Thon muß sich unten anprellen, und oben heraus gehen, wodurch der Laut den gedachten Pfeiffen in der Orgel gleich wird. Sonst ist auch in einigen Orgelwercken ein Flöten-Register, das Dulcian genennet wird, wegen der Figur der Pfeiffen, die oben so gestaltet. Ingleichen ein Schnarrwerck von 8. Fuß Thon.

Dolde, s. Umbella.

Dolor, heist ein ieder Schmertz oder Wehe, ist eine empfindliche und traurige Empfindung. Die Theile, welche den Schmertzen empfinden, sind vornemlich die Spiritus, und insgemein alle die fibræ, sie mögen seyn fleischicht, nervöse oder membranöse. Der Schmertz aber ist nach Unterscheid der Ursachen und leidenden Theile sehr vielerley, also ist

Dolor algens, ein kalter Schmertz, da fast keine andere Empfindlichkeit ist.

Dolor ardens, ein hitziger Schmertz, welcher aus einer innerlichen inflammation herrühret.

Dolor continuus, ein stetswährender Schmertz.

Dolor contundens, ein zerstossender Schmertz.

Dolor frangitivus, ein brechender Schmertz, welcher meistens in den Beinen stecket, gleich als wenn die Beine mit Hämmern zerschmissen würden, kommt her von einem scharffen acido oder Säure.

Dolor gravatorius, ein drückender Schmertz, gleich als wenn eine schwere Last vorhanden, wenn eine wässerichte und schleimichte Feuchtigkeit, oder eine stockende Menge des Geblüts an einem Theile des Cörpers lieget.

Dolor lacerans oder lancinans, ein reissender Schmertz, wenn es in den Gliedern tobet und wütet.

Dolor lateralis, s. Pleurosis.

Dolor mixtus, ein vermischter Schmertz, so aus zweyen oder mehr Arten der Schmertzen bestehet.

Dolor nocturnus, nächtlicher Schmertz der Glieder, kömmt her von unreinem Geblüte, als in der Krätze, Frantzosen und dergleichen.

Dolor post partum, Nachwehen, Schmertz nach der Geburt. Solche finden sich allezeit nach der Entbindung im Unterleibe und Rücken der Kindbetterinnen.

Dolor punctorius, stechender Schmertz, der wie Stecknadeln sticht.

Dolor pulsatorius, klopffender Schmertz, rühret von einem ungestümen Anfall des Geblüts her, und wird hauptsächlich in Stockung der Säffte mit daraus entsprungenen Geschwulsten observiret.

Dolor tensivus, ein dehnender Schmertz, wegen Zusammenziehung und Krampff der Nerven und nervosischen Theile.

Dolor vagus, hin und widerlauffender Schmertz, welcher in der Gicht und dergleichen Kranckheiten angemercket wird.

Dolus, heist in Rechten der vorsetzliche Betrug, und Hinterlist. Daher Dolose, betrüglicher Weise.

Dome, s. Helm.

Dom-Höltzer, sind starcke Zimmerhöltzer in der Schmeltz-Hütte, auf dem Pfalbaume, wie auch unterm Rahmstücke, beym untern Docken des Balggerüstes eingeschnitten und bevestiget, darauf die Balgen liegen oder fallen; sie gehen, wie ein flaches Dach, allmählich nieder.

Domicilium, eine Behausung, Wohnung, wo man wircklich wohnet, Feuer und Rauch hält. In der Astronomie bedeutet es eine von den 5. Dignitäten der Planeten in ihren Zeichen, in welchen, so sie sich befinden, sie herrschen, gleichwie ein Herr in seiner Wohnung pflegt.

Dominces-Stein, ist eine zu Stein werdende Marga oder fette Erde, welche sich in dem Fluß Wagtomno hinter der Vestung Victoria in der Insul Amboina finden läst, und zwar so groß, als ein Ey oder eine Faust, knöblicht, doch glatt, und so weich, daß man sie gar leichte schneiden und schleiffen kan, da sie einen klebrichten Schleim von sich geben soll. Einige Stücke davon sind so schön geadert und gemarmelt, daß man sie vor einen köstlichen Marmel- oder Serpentin-Stein ansehen solte, wenn sie mehr Härte und grössern Glantz hätten, in deren Ermangelung sie mehr vor eine Margam lapidescentem zu halten sind. Diese Steine haben ihren Nahmen von einem gewissen Prædicanten oder Pfarr-Herrn, welchen die Schiffleute in Holland Domine heissen. Ermeldter Domine hat solche Steine zu erst in dem Flusse Wagtomno gefunden, und viel Wercks davon gemacht, indem er viel schöne Täflein und Messer-Stiele davon geschliffen, auch solche zum käuen und essen recommendiret.

Domitiana quæstio, heist bey den Juristen eine solche Frage, die entweder einfältig oder lächerlich heraus kömmt, und werden dergleichen bey den Juristischen Doctoral-Examinibus den Candidaten, nachdem sie das Examen rigidum ausgestanden, alsdenn noch, um einiger Belustigung und Schertzes willen, zu beantworten aufgegeben.

Dom-Pfaffe, s. Thum-Pfaffe.

Domus cœlestes, die himmlischen Häuser sind, nach dem Regiomontano, Tractus oder breite Striche auf der Fläche der Welt-Kugel, welche von zwey zusammen stossenden halben Circulis positionum eingeschlossen werden, bey dem Cardine Septentrionis und meridiei (oder bey dem Nord- und Süd-Punct) in eine Spitze zusammen lauffen, und mitten dreyßig Grad des Æquatoris in sich fassen. Weil nun der Æquator 360. oder zwölff mahl dreyßig Grade hat, so sind auch zwölff himmlische Häuser. Die heissen 1. das Haus des Lebens, 2. des Reichthums und Güter, 3. der Brüder, 4. der Eltern und väterlichen Erb-Guts, 5. der Kinder, 6. der Kranckheiten, 7. des Mannes oder Weibes, 8. des Todes, 9. der Religion, 10. der Ehren, 11. der Freude, 12. der Gefängniß und Traurigkeit. s. Math. Lex. p. 557.

Donatio, eine Verehrung, freywillige Schenckung. Donatio inter vivos, oder non mortis causa, ist, welche unter lebendigen Personen, ohne einige Bedingung, auf den künfftigen Todes-Fall geschiehet, doch muß sie gerichtlich geschehen, woferne sie sich über 500. Thaler erstrecket.

Donatio mortis causa, ist eine Schenckung, so mit Absicht auf den Todes-Fall geschiehet, und alsdenn erst kräfftig wird, wenn der Todes-Fall erfolget, der Schencknehmende nicht vor dem Schenckenden stirbt, oder der Schenckende vor dem Tode seinen Willen nicht ändert.

Donatio propter nuptias, Gegen-Vermächtniß, Widerlag oder Witthum ist, wenn der Bräutigam seiner Braut eine gewisse Summa statt des von ihr empfangenen Ehe-Geldes constituiret.

Don-Fach, heist auf Bergwercken eine Länge von sechs Ellen, so lang nemlich ein Bret ist, wird in den Schächten angeschlagen.

Don-Latten, werden in Schächten angeschlagen, daß sich die Kübel daran schleppen können.

Donlege, heist das Flachfallen eines Ganges, wenn er nicht gerade Seiger fällt, sondern sich ins hangende oder liegende stürtzet, oder flach überhänget, und wird daher Donlegigt oder vielmehr Tonnlegigt genannt, dieweil die Tonne im Auf- und Niederlegen aufflieget. Um gleicher Ursach willen solte auch geschrieben werden, Tonn-Fach, Tonn-Latten, Tonn-Lege, u. s. f.

Donleger-Schacht, ist ein flacher schiebischer Schacht, der hangends und liegends hat.

Donlegigter Gang, wird genannt, der von 60. biß 80. Grad fällt.

Donleg-Linie, eine flache Schnur, so nach des Gangs Fallen gestrecket wird.

Donner, Tonitru, gehöret unter die feurigen Meteora, oder Lufft-Zeichen, bestehet meistentheils aus einer schweflichten und salpeterischen Materia, die sich unter den Wolcken befindet, und gewaltsamer Weise durch die Lufft auf die Erde geworffen wird, woselbst ein solcher Donner-Strahl wegen des bey sich führenden subtilen Salpeters alles zermalmet und zertreibet, wo er nur hinkommt, und dieses

ses heisset Fulmen penetrans oder terebrans. Eine andere Art Fulmen discutiens genannt, zerschmeisset alles, was es vor sich findet, und dieses darum, weil der Schwefel und Salpeter, welchen dieser mit sich führet, weit stärcker als in dem vorigen ist. Die dritte Art Fulmen ardens, ist nichts anders, als ein brennender Schwefel, der mit Gewalt herunter geworffen wird, und alsbald alles, was er vor sich findet, anzündet; zuweilen äussert sich auch ein Fulmen Compositum, als entweder ein zugleich einschlagender und anzündender, oder ein anzündender und zermalmender, oder ein zerschlagender und ohne Anzünden alles zermalmender Strahl, mit dessen Formirung es folgender Gestalt zugehet; wann der angezündete Schwefel den Blitz machet, so fliehet der Salpeter das Feuer, als seinen ärgsten Feind, bricht durch die Wolcken, und machet einen grausamen Knall, welches die Ursach ist, warum wir den Donnerschlag langsamer hören, als den Blitz sehen, sintemahl solcher Knall erst durch die Lufft dringen muß, ehe er zu unsern Ohren kommt. Die so genannten Donnerkeile an sich selbst sollen ein steinernes Corpus seyn, welches aus dem Spiritu lapidifico in der Lufft formiret, und so dann mit Gewalt herunter gestossen wird; weil es aber schwer zu erklären ist, wie sich diese Materia in die Höhe ziehe, und zu einem vesten Corpore gemacht werde, auch nicht ehe herunter falle, bis er mit Gewalt durch den Donner herunter geschlagen werde, als wollen einige den Donnerkeil in Zweiffel ziehen, und alle diese Gewalt dem Nitro zueignen, welche andere dem Donnerkeil zuschreiben, zumahl da viel Menschen vom Donner erschlagen werden, an denen man doch nicht die geringste Verletzung von einem Donner-Keile verspüren können. Der Donner, der zugleich Regen mit sich führet, ist am wenigsten gefährlich, weil die Lufft durch den Regen abgekühlet wird; Jemehr es aus schwartzen Wolcken donnert, ie mehr Regen ist zu erwarten. So es mehr donnert als wetterleuchtet, so ist von der Seiten, wo er am meisten gehöret wird, grosser Sturm zu vermuthen. Der Donner kommt im Winter zwar selten, aber wann er kommt, so ist er am gefährlichsten. Das Donner-Wetter thut sonderlich an den Orten, über denen es stehet, Schaden, seitwärts aber, da des Donners Wolcken über getrieben werden, ist wenig Schade zu besorgen. Also erfähret man, daß ein Schaur- und Hagel-Wetter das Getraid offt nur etliche 100. Schritte in die Breite, in die Länge aber etliche Meilen lang schlägt.

Donnerbart, s. Sedum.

Donnerknall, s. Fulminatio.

Donnerkraut, s. Umbilicus Veneris.

Donner-Nägelein, s. Caryophillus sylvestris.

Donnerstein, s. Ceraunius.

Doppel-Fagot, s. Fagot.

Doppel-Häuer, sind Bergleute, die an statt 8. Stunden, nur 4. bis 6. Stunden stehen. Es geschiehet vor festen und weit ins Feld getriebenen Oertern, auch offtmahls um desto eher ins Feld mit dergleichen Oertern zu gelangen.

Doppel-Harffe, s. Harffe.

Dorados ein Seefisch, der sich gern in die Flüsse auch wohl gar in die Seen zu begeben pfleget. Der Leib ist lang und platt, mit keinen allzu grossen Schuppen bedecket, die allerhand Farben haben. Der Bauch siehet weiß wie Milch, und die Seiten so weiß als Silber. Der Rücken ist zwischen blau und schwartz, und der Schwantz gar lang und breit. Der Dorados, so sich gemeiniglich um die Antillen Inseln aufhält, ist ungefehr 4. und einen halben Schuh lang. Die Haut über den gantzen Rücken siehet grün und wie Gold, mit Himmelblauen Sternlein bestreuet, und die kleinen goldgelben Schuppen machen ihm ein liebliches Ansehen. Der gantze Rachen ist grün, und wie vergoldet, zu beyden Seiten am Kopfe stehen die grossen runden, und wie Gold gläntzende Augen. Er wird für einen der allerbesten Seefische gehalten.

Dorant, s. Löwenmäuler.

Dorische Ordnung, *Doricus Ordo*, in der Bau-Kunst, wird dadurch von den übrigen Ordnungen am mercklichsten unterschieden, daß sie an dem Fusse mehr runde Glieder hat, als die Toscanische, an dem Capital keine Schnecken, an den Borten meistentheils Balcken-Köpfe, mit 2. gantzen und 2. halben Dreyschlitzen, unter welchen 6. Zapfen hangen. s. Math. Lex. p. 994.

Dornicht, wird dasjenige Zinn genannt, worunter viel Eisen kommt, so sich von den Puch-Eisen abgenutzet hat. Es bekömmt das Zinn kleine spitzige Bläslein davon, die es sehr unwerth machen.

Doronicum, *Doronicum Austriacum*, *Aconitum Pardalianches*, Gemsen-Wurtzel, wird zwischen den Stein-Felsen der höchsten Gebürge in Oesterreich und Steyermarck gefunden; die Wurtzel gepülvert, ist gut für die Pest, Schwindel, Hertzklopfen und Blehung der Mutter. s. Gemsen-Wurtzel.

Dorra, siehe Chincapolins.

Dorsch, ist einer von den zartesten Meerfischen, und wird in der Ost-See gefangen. Er scheinet nichts anders als eine kleine oder vielleicht die kleineste Art Cabliau zu seyn. In Preussen führen sie den Nahmen Pomucheln.

Dorsiferæ plantæ, sind solche Pflantzen oder Kräuter, welche ihre Blüte oder Saamen auf der verkehrten Seite des Blats tragen.

Dorsum, s. Rucken.

Dosis, ist das Gewicht des Medicaments, und bedeutet, so und so viel soll davon eingenommen werden, dahero offt am Ende des Recepts stehet, Misce pro duabus vel tribus dosibus, ist gesagt, daß das Medicament in zwey oder drey Theile getheilet, und auf zwey oder drey mahl eingenommen werden soll.

Dosten, s. Origanum.

Dotalitium, das Leib-Gedinge einer Wittben, so sie nach ihres Mannes Tod zu Vergeltung ihres eingebrachten Heyrath-Gutes überkommet, und wenn sie nicht wieder heyrathet, Zeit Lebens zu geniessen hat.

Dothien heist so viel als Furunculus.

Dotter-Blume, s. Caltha.

Doubler des Reins, sagt man von einem Pferd, so sehr springet, den Reuter abzuwerffen.

Dourou, ein Gewächs auf der Insul Madagascar, welches die Gestalt eines Federbusches hat. Die Blätter daran sind zwey Fuß breit, und über eine Klaffter lang. Die Frucht nennen die Einwohner Voadorou, sie gleichet einer Trauben, und ist so lang als die Aehren von Türckischen Weitzen. Aus den Beeren wird ein Oel gepresset, oder sie werden zu Mehl gestossen, und mit Milch zu einem Brey gemachet.

Doxologia, bedeutet überhaupt alle Buß-Bet- Lob- und Danck-Lieder, so in der Christlichen Kirche vor und nach der Predigt öffentlich gesungen werden. In besondern Verstande heist es das Gloria Patri & Filio, & Spiritui Sancto &c. welches mehrentheils beym Ende der Psalmen, und vieler alten Kirchen-Lieder nachgesungen wird.

Draba, Lepidium humile incanum arvense, Frantzösisch, Drabe, Teutsch, **Teutsche Kreß.** Ist eine Gattung Lepidium oder ein Gewächs, welches auf anderthalben Fuß hoch wird. Sein Stengel ist gar schwanck, rund, veste und streiffig, theilet sich gegen die Spitze zu in einen Hauffen kleiner, mit Blätterlein besetzter Zweige. Die Bläter sind länglicht, ziemlich breit und zackigt, von Farbe Aschgrau und grün, stehen eins ums andere und umfassen den Stengel. Die Blüten sind klein, und sitzen auf den Cronen oder Gipfeln der Zweige: eine iedwede bestehet aus vier Blätterlein in Creutzes Form. Wann diese verfallen, so folget ihnen eine Frucht, die hat die Gestalt eines kleinen Hertzens, oder wie das Eisen an einer Pique, und ist in zwey Fächlein getheilt, die voller dünner und länglichter, rother, scharffer Saamen sind. Die Wurtzel ist holtzig, dünn und weißlicht, kriecht in der Erde herum und hat einige Zasern. Dieses Gewächse wächst in warmen Ländern, z. e. in Languedoc, an den Wegen. Es treibet die Winde und Blähungen, zertheilet und öffnet.

Drache, s. Fliegender Drache.

Drachen-Baum, wächset in Africa, so hoch als ein Nußbaum, hat aber etwas längere Blätter als ein Birn-Baum, die Blume ist feuerroth, fast wie eine Nessel gestaltet. Die Frucht wird wie eine kleine Birne, hat aber einen stärckern Stengel und fünff Hörner. Aus dem Kern pressen die Einwohner ein sehr gutes und vor allerley Entzündungen diensames Oel.

Drachen-Blut, s. Rumex rubens it. Sanguis Draconum.

Drachen-Blut, wird zuweilen der Zinnober genannt.

Drachen-Haupt, s. Nodus ascendens.

Drachen-Schwantz, s. Nodus descendens.

Drachen-Wurtzel, s. Dracontium.

Drachma, ist der achte Theil einer Untze, oder so viel als 1. Quintl. und hält 3. Scrupel in sich.

Draco, wird bey den Chymicis offt für das Queck-Silber genommen.

Draco, der Drache, ist ein Gestirn von 33. Sternen von Saturni und Jovis Eigenschafft, nechst dem Polo arctico, s. Math. Lex. p. 558.

Draco herba, s. Dracunculus esculentus.

Draco marinus, sive Viva, Frantzösisch, Vive, Teutsch, **See-Drache, Meer-Drache**, ist ein See-Fisch, der bey der Fischerey sehr wohl bekannt. Es giebt seiner zwey Arten, grosse und kleine; der grosse aber wird niemahls gebraucht. Dieser Fisch ist auf seinem Rücken mit einem Hauffen kleiner Beine oder Gräten bewaffnet, welche spitzig, scharff und gifftig sind, mit denen er sich denen Fischern zu widersetzen pfleget. Die Wunden, die er macht, sind gefährlich: dann, das verletzte Theil laufft davon auf, entzündet sich, es entstehet ein grosser Schmertz zusamt dem Fieber. Ob auch gleich das Thier todt ist, so behält dannoch nichts destoweniger der Stachel einen Theil vom Gifft; und der Stich verursachet schier eben so beschwerliche Zufälle, als wann das Thier noch lebend ist. Die gefährlichste Gräte ist diejenige, welche zunächst an Ohren sitzet. Die Mittel dagegen sind, daß man geschwinde Wein-Spiritus drauf lege, oder unter einander gestossene Zwiebeln und Saltz, damit die Schweiß-Löcher sich öffnen mögen, und das Gifft zertheilet werde. Die Leber und das Gehirn von diesem Fische selbst sollen, aufgeleget, den Schaden heilen. Wann das Gehirn von diesem Fische zu Asche gebrennet worden, soll es wider allerhand Gifft sehr dienlich seyn: allein es würde besser thun, wenn mans einnähme, nachdem es aus dem Kopf gezogen und unverbrannt noch ist, alldieweil das Feuer die flüchtigen Theilgen hinweg nimmt, die doch das meiste müssen richten.

Draco sylvestris, s. **Bertram-Wurtzel wilde.**

Draco volans, s. **Fliegender Drache.**

Dracontium, *Serpentaria, Colubrina, Anguina, Dracontia*, **Drachen-Wurtzel, Schlangen-Kraut**, wächst an schattichten Orten bey den Zäunen, wird auch in Gärten gezeuget; die Blätter und Wurtzel haben fast gleiche Krafft mit dem Aaron, sind aber schärffer und bitterer.

Dracunculus aquaticus, **Wasser-Schlangen-Kraut, Wasser-Natterwurtzel**, *Anguina aquatica, Hydropiper rubrum*, wächst in sumpfigten und morastigen Orten; das Kraut samt der Wurtzel ist nicht so kräfftig, wie das vorhergehende, es zertheilet aber doch den zähen Schleim in Haupt-Flüssen, Keichen und Husten.

Dracunculus esculentus, *Dracunculus Hortensis, Draco Herba*, **Dragun, Käysers-Salat**, wird in Gärten gezeuget, die Blätter unter den Salat gebraucht, befördern die Dauung des Magens, erwecken Appetit, und dienen äusserlich für das Zahn-Weh und geschwollen Zahn-Fleisch, wenn man sie in Wein kocht, und den Mund damit spület.

Dracunculus major, s. Bistorta.

Dracunculus pratensis, s. **Bertram-Wurtzel wilde.**

Dracunculus volans, eine fliegende Spider in Ost-

Ost-Indien, mit gesprengeten Flügeln.
Dragun, s. Dracunculus esculentus.
Drakena, s. Contrayerva.
Dram-Baum, wird von Bergleuten ein ohngefehr 8. Ellen langer, und 3. Viertel Ellen ins gevierdte starcker Baum oder grosses Balcken-Zimmer genannt, welches beyde Dram-Säulen zusammen hält, auf der Bizen-Säulen ruhet, und zu dem Pucher- und Schmiede-Hammer gehöret. Gleichfalls sind auf Puch- und Hamer-Wercken und Schmieden bräuchlich, Die
Dram-Säulen, welches nach ablänglichter Vierung etwan 8. Ellen lange und 1. Elle ins Gevierte starcke Bäume sind, in deren obern gevierten Löchern die Dram-Bäume in den untern aber die Rädel ruhen. Dieser Dram-Säulen aber sind 2. die eine hinten mit 2. Löchern, die andere vorne mit einem Loche.
Drangsal pflegen die Bergleute das Retardat zu nennen.
Draperies, dieses ist ein generales Wort, dessen sich die Mahler bedienen, wenn sie allerhand Kleidungen, welche die Figuren eines Gemähldes bedecken, ausdrücken wollen. Wenn man von bekleideten Figuren redet, so saget man, daß sie drapiret seyn, daß die Draperien wohl geleget seyn, oder ein gut Verständniß untereinander haben, die Falten wohl und in guter Ordnung stehen, auch wohl geworffen oder geschlungen seyn.
Drastica, werden die starck purgierende Medicamenta genannt.
Drat, ist bey den Schuhmachern ein dickgesponnenes Garn von Hanf oder Flachs. **Bestech-** oder **Stepp-Drat**, zur Zierrath Stepnathen zu machen. **Einstech-Drat**, etwas dünnes anzunähen. **Absatz-Drat**, die Absätze mit Fleiß anzunähen. **Doppel-Drat**, die äussere dicke Sohle aufzunähen.
Dratmühle, s. Dratzieher.
Dratzieher, die Wissenschafft die Metalle, sonderlich das Gold und Silber in einen Drat zu bringen, und zu mancher Arbeit nützlich anzuwenden, ist ohne Zweiffel vor alten Zeiten schon bekannt gewesen, weil unterschiedene Völcker das Gold mit der Seide zu untermischen, und auf solche Art allerley Zeuge und Stoffe, mit göldenen Blumen und Zierrathen zu würcken gewust, auch aus dem kupfernen un eisernen Drat ihre Pantzer gemacht haben. Heut zu Tage ist dieser Drat unterschiedlich, als göldener, silberner, kupferner, meßingener, stählerner und eiserner Drat, welchen in einer Gleiche und Dicke zu ziehen, wie es itzo geschiehet, ein Nürnbergischer Bürger, Namens Rudolff, zu erst soll erfunden haben, welcher seinen Sohn, weil er aus Einfalt einigen Leuten den hierzu benöthigten Werckzeug gewiesen, deßwegen gar erwürgen wollen, der aber die Flucht genommen, und die Kunst hernach auch anderer Orten ausgebreitet. Es haben aber die Dratzieher fast insgemein, sonderlich zu Nürnberg, ein gesperrtes Handwerck, und sind nach dem Unterscheid ihrer Arbeit und der Materia, daraus der Drat gemacht wird, mercklich unterschieden, als da ist erstlich: der gute und Lionische Gold- und Silber-Dratzieher, bey welchem das Gold und Silber zu der guten Arbeit nothwendig gantz fein seyn muß, weil es durch den geringsten Zusatz viel zu rauch und spitzig wird, daß es in dem Durchziehen leichtlich bricht und reisset, daher sonderlich das Silber, weil es insgemein etwas Kupfer bey sich führet, zuvor auf dem Test abgetrieben, geläutert und gereiniget wird, hierauf pflegt man es zu schmeltzen, in einen eisernen Einguß zu giessen, und wann es noch glühend, in einen Zain zu schmieden, hernachmahls mit der Feile zu übergehen, und mit dem Schab-Messer abzuschalcken, dann wird es durch das Eisen ein- oder zweymal gezogen, und wenn es zu vergüldeter Arbeit dienen soll, von neuen etwas rauch gemacht, mit Glüh-Wachs überstrichen, und mit feinem Golde beleget und vergüldet. Nach diesem wird der Zain, so etwa 1. halbe Ellen lang, und 1. Zoll dicke ist, auch gemeiniglich 8. biß 9. Pfund zu wägen pfleget, den Grob-Dratziehern unter die Arbeit gegeben, welche denselben mit saurer Mühe so dünn machen, daß er die Dicke eines mittelmäßigen Stifftes bekömmt, worauf solchen die Klein-Dratzieher unter die Hände bekommen, welche ihn mit weit geringerer Mühe durch engere Löcher des Eisens zu beliebiger Grösse, nachdem es nemlich die Arbeit oder des Verlegers Handlung erfordert, zu bringen wissen. Der Meßing-Dratzieher ist so wohl mit Meßing als Kupfer beschäfftiget, indem er es auf den Zain-Hammer in runde Zaine schmieden lässet, und so dann dasselbe, wie es an sich selbsten ist, ohne Blende und Schmincke des Cements, in den Drat verarbeitet. Auf gleiche Weise wird auch Eisen und Stahl zu groben und klaren Drat gezogen, und dem Kupfer und Meßing wird durch die so genannte Cementir-Arbeit eine Gold- oder Silber-ähnliche, wie auch eine schöne blaue Farbe gegeben. In Nürnberg machen die Meßing-Dratzieher folgendes Meister-Stück, nemlich 1) ein Bund Kratz-Bürsten von Meßingenen Drat, wie man sie zum vergolden gebrauchet, welche netto ein Pfund wägen müssen, 2) ein Pfund Zitter-Drat, welcher so wohl aus Meßing als auch aus Eisen, so dünn und zart wie Haar, gezogen werden muß. 3) Ein Pfund Krantz-Drat, so ebenfalls mit allem Fleiß gezogen wird. Der Werckzeug der Dratzieher bestehet zu der groben Arbeit in einer guten Schieb-Banck, zu der kleinen Arbeit aber in einem Werck-Tisch, daran die Zieh- und Arbeit-Scheibe, der Ziehe-Nagel mit einer Röhren zu sehen; beyde gebrauchen Schab-Messer, den Drat zu schaben, Feilen zum Spitzen, eine Zange zum Ausziehen, unterschiedliche Durchschläge, den Drat damit zu richten, etliche Ziehe-Eisen, den Drat dadurch zu ziehen, einen Hammer, die allzuweiten Löcher an selbigen zu verklopfen, Wetz-Steine und Wetz-Röhren, den gar subtilen Drat zu spitzen, und auf das zarteste ziehen zu können. Nachdem aber aller

Drat im Anfang, sonderlich aber der meßingene, kupferne, stähl- und eiserne, sehr schwer an der Scheibe zu ziehen ist, als hat man die Drat-Mühle erdacht, auf selbiger wird der Meßing, wann er zuvor in breitlichte Blätten oder Tafeln gegossen, und auf der gemeiniglich dabey befindlichen besonderen Säge-Mühle in beliebige Stücke der Länge nach geschnitten worden, so wohl als die Kupfer-Stahl- und Eisen-Zaine, den Hämmern untergeleget, welche durch den, vermittelst des Wasser-Rades, beförderten Umtrieb der Wellen, steigen und fallen, und die untergelegte metallenen Zaine dergestalt ausstrecken, daß sie die gehörige Dicke bekommen, und zum Ziehen tüchtig sind: alsdenn werden sie auf die Zieh-Banck gebracht, an dem einen Ende etwas dünn gefeilet, daß sie durch das Loch des Ziehe-Eisens gestecket, und von der Zange gefasset werden können; wenn solches geschehen, wird dem Rad Lufft gemacht, durch solches die Wellen umgetrieben, von den Armen aber der Steg niedergedrucket, den Drat mit der Zangen aufwärts gezogen, und wann die an den eisernen Zangen bevestigte höltzerne Stangen in die Höhe schnappet, wiederum einwärts gerücket, der Drat aber an der sich zugleich selbst durch besondere Triebe umdrehendē so genannten Leyer auf- und von dem Haspel im Gegentheil abgewunden. Wo keine solche Drat-Mühlen sind, müssen die Grob-Dratzieher solche harte Arbeit verrichten, welche man auch von solchem harten hin und wieder Schieben die Schieber nennet. Wann nun der Drat so weit gebracht, daß er von den Klein-Dratziehern verarbeitet werden kan, wird er daselbst auf die Ziehe-Banck gebracht, und nur von einer Scheibe auf die andere, durch die weit engeren Ziehe-Eisen gezogen, und zwar so zart und klein, daß zwischen solchem Drat und einem Haar fast kein Unterschied zu finden ist; daher sie auch, zum Unterscheid der Schieber, Scheiben-Zieher genennet werden.

Dreck-Holtz-Baum, *Arbor Ligne merde*, auf Malleyisch *Cayudey* genannt, wächst auf Java major, hat grosse, drey Finger breite Blätter, ist fast so groß als ein Eichen-Baum, und führet daher den Namen, weil er fast wie Menschen-Koth stincket. Die Niederländer, die der Orten wohnen, brauchen ihn für die so genannte Land-Seuche oder gelbe Sucht.

Dreck-Vogel, hält sich in Africa in der Landschafft Insoro auf. Er gleichet fast den Adlern und hat einen Kopff als ein Calecutischer Hahn, er wühlet allezeit im Koth und Schlamme, daher er auch sehr stincket; er thut den Einwohnern grossen Schaden, die sich deßwegen vor ihn so fürchten, daß sie ihm auf den Gebürgen viele Speise vorsetzen.

Dreher oder Drechsler, *Tornator*, *Tourneur*, *un Tornitore*, ein berühmtes, künstliches und von hohen Potentaten so sehr beliebtes Handwerck, daß solche auch vielmahls selbiges zu erlernen, und sich unterweilen damit zu ergötzen, kein Bedencken getragen. Es arbeiten aber die Dreher so wohl in Gold, Silber, Meßing, Stahl, Zinn, etc. als in Stein, Holtz, Helffenbein und Knochen. Ihr Meisterstück ist an einigen Orten anders als an andern, indem sie an manchen eine runde höltzerne mit tieffen Löchern versehene Würtz-Büchse, ein Spinn-Rad und ein Schacht-Spiel, an einem andern eine so genannte Schleyer-Kugel, das ist, eine gantz accurat runde Kugel machen müssen, welche die Weiber gebrauchen, ihre Schleyer, durch hin und wieder kollern, glatt zu machen; sie verfertigen auch wohl eine grosse Büchse, darinn sich ein Dutzent Teller, und zwar also gehebe schicken, daß ein ieder die Büchse accurat ausfülle. Die mit sonderbaren Vortheil, vermittelst eines künstlichen Mühlwercks in Meßing drehende, werden in Nürnberg Roth-Schmied-Drechsler genannt. Sie haben ein gesperrtes Handwerck, auf welches weder Meister noch Gesellen reisen dörffen, damit ihre Wissenschafft, wegen obigen künstlichen Mühlen-Drehwercks, vermöge welches sie mit leichter Mühe rund, oval und eckig, wie es die geformten und gegossenen Stücke erfordern, drehen können, nicht gemein werde. In übrigen aber heben und legen sie mit den Roth-Schmieden, also, daß sie mit ihnen so wohl das Geschenck, als alle andere Handwercks-Freyheiten völlig geniessen.

Dreh-Banck, *un banc de tourneur*, *scammum tornatoris*, an solcher seynd zu sehen, der lange und kurtze Ständer, die 2. Rück-Ständer, 2. Wangen, der lange Riegel, die Quer-Riegel, das Lehn-Bret, das Lager mit den Knöpfen, der Reitstock mit dem Stifft, die Hohldocke, welche vest gemacht ist durch eine Schraube und Mutter der Flügel, das Löcher-Bret, der gleiche und krumme Nagel oder Pinne, die Schenne, das Holtz, so vorn die Schenne hält, der Leuchter, die Schraube mit dem Teller, die Lehne, der Dreh-Stock, die Keile, der Tritt, die Saite, die Stange, die Stütze und die Feder.

Dreher-Instrumenta, seynd, und zwar zum Holtz-Drechslen, der Schrot-Meissel, Schlicht-Meissel, Ein- und Zwey-Schnitter, die Krücke, der Löffel-Bohrer, Zwirl- und Flöten-Bohrer, Nachräumer, das Schneidegezeug, der Zahn-Schrauben-Bohrer, der Geis-Fuß, Raspel, Beil, gleicher und krummer Circul, Klopf-Keule, linckes Schneidzeug, Sägen, allerhand Arten von Spindeln, als Docken, ein Schlag-Ring oder Scharffe Bohrer, Zahn-Kloben-Sarcken- und Mund-Stück-Spindeln, Knopf-Bohrer, Holstock mit 3. Rädergen zu den langen Stücken, Untersatz, Schrauben-Spindel, Spuhlen- und Naben-Stifft. Zum Silber-Elffenbein-Eisen-Stahl-Bein-Horn-Stein-Drehen brauchen die Dreher den Bohrer, Spitzer, Stech- und Schrot-Stahl, den Ausschlicht-Stahl, krummen Stahl, Aus- und Abdreh-Stahl, das Polier-Krücken den Bahn-Bohrer, Stemm-Meissel, Schrauben-Stahl etc.

Dressen, s. Tressen.

Dressoir, oder Thresor, heist ein Credentz- oder Anrichte-Tisch.

Drey drittheil, heist auf Bergwercken, wann Tag und Nacht gearbeitet wird, und die Ab-

lösung

lösung der Arbeiter in Tag und Nacht 3. mahl, iedes mahl 8. Stunden, geschicht.

Drey-Drittel-Arbeiter, heissen unter den Bergleuten diejenigen Arbeiter, so des Morgens um 4. Uhr, des Mittags um 12. und des Abends um 8. Uhr einander Tag und Nacht ablösen.

Dreyer, eine kleine Scheide-Müntze, deren 84. auf einen Meißnischen Gülden, und 96. auf 1. Reichs-Thaler gehen.

Dreyfaltigkeits-Säule, zu Wien auf dem so genannten Graben, ist ein vortreffliches Stücke der Bildhauer-Kunst, welches dem Käyser Leopold über 300000. fl. gekostet. Er hat solche der Heil. Dreyfaltigkeit zu Ehren, wegen der 1679. abgewendeten Pest aufrichten lassen, selbst den ersten Stein 1687. darzu geleget, herrliche lateinische Inscriptiones selber darzu verfertiget, und haben die grösten Künstler dieser Zeit daran gearbeitet. Sie ist aus dem schönsten Marmor zusammen gesetzet, 66. Wienerische Werck-Schuhe hoch, mit einem zierlichen Umkreis und Geländer. Sie præsentiret unten den Glauben nebst einem Engel, welcher mit einer brennenden Fackel auf die zu Füssen liegende Pest stösset. Uber ihm ist das Bild des knienden Käysers, hernach viel Engels-Köpfe, und oben die Heil. Dreyfaltigkeit selbst, ausgehauen. Sie ist 1693. allererst völlig zu Stande kommen, aufgerichtet und eingeweihet worden.

Drey-Fuß, *Tripus*, ist ein bekanntes Küchen-Geräth; unter den alten Heyden aber ein berühmtes so genanntes Oraculum gewesen, von welchem noch das Sprichwort, quasi ex Tripode dictum (d.i. gleichsam vom Himmel gesagt) bey den Oratoribus und Poeten gebräuchlich ist.

Dreyheller, oder halber Dreyer, kleine Scheide-Müntze, deren gehen 192. auf 1. Reichs-Thaler.

Dreyling wird in Leipzig ein kleines Brod genennet, welches drey Pfennige kostet: ein Dreyer-Brod.

Dreyling, heist auf den Bergwercken ein Kasten zu Zwittern, darinnen man auf 3. mahl mit einem Pferd so viel führet, als man mit der Thrune, (ist ein ablänglichter Kasten von starcken breternen Seiten) auf 2. mahl mit 2. Pferden fortbringet.

Dreylinge, s. Trimelli.

Dreyschlitz, s. Triglyphus.

Drif, nennet Helmontius des Butleri Stein, und rühmet von demselben, daß er eine solche Krafft habe, daß wenn er nur mit dem äussersten Ende der Zunge ein wenig berühret würde, er von Stund an alle Kranckheiten heilte.

Drittemann, s. Vormann.

Drittura, s. A droiture.

Droguistereyen, heissen die Apothecker-Waaren, oder solche Materialien, welche die Apothecker zu Verfertigung der Artzeneyen brauchen, und die der Verderbung sehr unterworffen seyn, daher sie auch vor andern eine sonderbare Aufsicht erfordern, und diejenigen, so mit dergleichen Waaren handeln, werden Droguisten genennet.

Droit partir, ou aller par droit, heist in einem Hufschlag auf gerader Linie fortgehen. Cheval qui est Droit, heist ein Pferd so nicht hincket.

Droll-Bohrer, s. Bohrer.

Dromedary, *Dromedarii*, *Dromades*, ist ein Thier, welches unter die Geschlechte der Camele gerechnet wird, aber etwas kleiner, und viel geschwinder im lauffen ist, als die Camele. Wie denn Isidorus Hispalensis vorgiebet, daß ein Dromedary in einem Tage über 100. Meilen lauffen könne, sonderlich das Weiblein, welches noch geschwinder als das Männlein sey.

Dropacismus, *Dropax*, *Picatio*, Pech-Pflaster, wird entweder aus Pech und Oel, oder mehr ingredientien, sonderlich Rosmarin-Samen, und so es auszutrucknen dienen soll, aus lebendigen Schwefel und Saltz; so es aber dabey ziehen soll, mit Euphorbio zubereitet.

Drossel-Ader, s. Jugularis vena.

Drosseln, *Trichades*, *Turdi pilares*, sind zweyerley Gattungen. Die Ziep-Drosseln oder Zieper, wie sie am Verbaner See genennet werden, haben auf beyden Seiten unter den Flügeln gelbe Federn und singen wohl. Die Wein-Drosseln haben daselbst bräunliche oder röthliche Federn, singen aber nicht also. Viscata ist ihr Italiänischer Name, weil sie den Mispel lieben.

Druckel-Pompe, oder Pumpe, ist auf Bergwercken eine Art von einer Wasser-Pompe, die man niederdrücken muß.

Drucken, Premere, heist mit einem oben aufliegenden schweren Gewicht, oder durch gewisse Instrumenta getriebene Gewalt, etwas nieder, zusammen und in die Enge drücken.

Drucken!, nennet man bey den Jägern, wann sich ein Hase gantz auf die Erde nieder legt und den Kopf niederbücket, daß er nicht gesehen wird.

Drucker, Imprimeur, Stampatore, werden unterschiedliche unter den Künstlern und Handwerckern gefunden, als Buch- und Kupfer-Drucker, Cotton- und Leinen-Drucker.

Drucker, bey den Schlössern heist diejenige Handhabe, welche von aussen der Thür in das Schloß gehet, die Klincke aufzuheben, daher man sie obicem versatilem, Frantz. Loquet nennet. Sie wird inwendig insgesamt verschraubet, um sie nach Belieben heraus zu nehmen, und bestehet in einem Vecte heterodromo. An den saubern Stuben-Schlössern, die in das Holtz versencket oder eingelassen seynd, wird an statt des Druckers ein herabhangender gedruckter Ring, in Form eines Schlüssel-Griffs, angebracht.

Druhen, ist auf Bergwercken ein ablänglichter Kasten von starcken Bretern auf den Seiten, und mit einem Boden auf einem Wagen-Gestell, zum Ertz führen dienlich. Er wird alle halbe Jahre aufgestossen und geaichet.

Drückel-Pumpe, s. Druckel-Pompe.

Druiden-Fuß, s. Muscus terrestris.

Drüse, s. Glandula.

Drüse, bey den Pferden eine Beule oder Geschwüre, das sich an der Kehlen, am Halse, oder auch sonst am Leibe setzet, welches theils von selbsten ausbricht, theils aber geöffnet werden

werden muß. Sie fangen dabey an zu husten, und laufft ihnen der Unflath zuweilen zur Nase heraus, zuweilen aber nicht, da es denn zum gefährlichsten ist. Das beste Mittel davor ist, daß man ihnen grünen oder truckenen Mauer-Pfeffer unter das Futter schneidet.

Drüsen-Geschwulst, s. Parotis.

Drüslein, s. Aden.

Drum, s. Trum.

Drusen, Drüsen, sind 1.) durch die Witterung oder durch das Erd-Feuer zermülmete, verbrannte und durchlöcherte Ertze, gleich als wenn sie von Bienen inwendig ausgefegen wären, und hält der Staub und Gemülm Silber. Wann die Bergleute solche Dursen antreffen, sprechen sie, der Gang liegt in Drüsen, hat sich verwittert. Sie halten auch dafür, daß nach Drüsen grosse Vestigkeit des Gesteines folge. 2) sind Drusen auch eine schöne Berg-Art von vielen gläntzenden Farben, meistentheils aber weiß, und haben Köpfe, die schön und artig poliret und abgeecket sind.

In Drusen erschlagen, heist solche durchlöcherte Ertzte antreffen.

Drusig: Wann ein Ganggantz Drusig ist, d. i. voll solches zermülmeten Ertztes, so sagt man der Gang sey offen: Doch können Drusen auch voll Letten, oder anderer Materia stecken und ausgefüllet seyn, daß gleichwohl der Gang nicht offen ist.

Duasingii, s. Gramen Bulbosum.

Dub, ein Thier, so sich in Africa in den Libyschen Wildnissen aufhält an Gestalt einer Eydexe gleich, mehr dann eine Elle lang und vier Finger breit. Es trincket kein Wasser, sondern stirbet gleich, wenn es etwas davon in den Mund bekömmt. Es ist gar nicht gifftig, und wird deßhalb von den Libyern zur Speise gebraucht.

Dub-Hammer, heist auf einem Kupfer-Hammer ein langer spitziger Hammer von anderthalb Centner, so vom Wasser regieret wird, und welcher die Kessel abteufft.

Dub-Hammer-Gabel, ist ein Eisen bey dem Amboß mit einem Hacken, worauf die Kessel, wann sie abgeteufft werden, an einer Seiten anliegen.

Dubitandi ratio, heist eine Ursache, warum man an etwas zweiffelt.

Dubitiren, zweiffeln, ungewiß seyn, bey sich anstehen, in Zweiffel stehen.

Dublette, Doublet, ein von Crystall nachgemachter Edelgestein, dem die Farbe durch ein Blätlein oder zugerichteten Mastix und Terpentin gegeben wird, daß er einem echten Stein gleichet. Er wird aber leicht erkannt, wenn man ihn von der Seiten ansiehet, da sich seine Klarheit alsobald offenbahret.

Ducaten, eine goldne Müntze 2. Species-Thaler werth. Sie seynd zu erst von den Venetianern, von denen sie Zechini genennet werden, und von den Genuesern geprägt worden, denen die Teutschen gefolget. Zu Zeiten Ferdinandi I. Anno 1559. haben sie 104. Creutzer, oder 34. Gr. 8. Pfenn. gegolten. Zu Rudolphi II. Zeiten Anno 1596. 110. Creutzer oder 36. Gr. 8. Pf. bis sie endlich auf 48. Gr. und ietziger Zeit auf 2. Rthlr. 16. bis 18. Gr. gestiegen: ja sie wollen etlicher Orten, wo geringe Müntze ist, gar für 3. Thlr. angegeben werden. Die Cremnitzer, so für die besten gehalten werden, müssen 66. Gran wiegen. Was sonsten an berühmten Handels-Orten und in andern Städten die Ducaten gelten, z. e. Neapolis, Venedig u. s. f. ist iedesmahl an gehörigem Orte nachzusuchen.

Ducaton, eine Spanische und Holländische Silber-Müntze, anderthalben Thaler werth. In Neapolis hat solche beyläuffig 11. Carolini oder 1. Thlr. 8. Gr. ohne agio. Zu Hamburg und Lübeck gilt sie 3. Marck Lübisch und 2. Schillinge, oder 30. Groschen. Zu Amsterdam hält sie 63. Stüber oder 30. Groschen. Ein Ducaton von Gold gilt 15. Holländische Gülden, so beyläuffig 6. Thlr. beträgt.

Duckstein, eine Art Weiß-Bier, so zu Königslutter, ohnweit Helmstädt, aus einem Flusse, in und um welchen Duck- oder Topff-Steine sind, gebrauet wird, und daher seinen Nahmen bekommen hat. Diß Geträncke ist angenehm an Farbe und Geschmack, zermalmet den Stein und führet den Gries ab.

Ductus, ein ieder Gang oder Röhre. In der Anatomie seynd folgende Ductus bekannt, als Ductus biliaris, die Gall-führende Röhre, Chyliferus, die Milch-Safft-führende Röhre, lachrymalis, der Thränen-Canal oder Gang, pancreaticus, der Gekrös-Drüsen-Gang, salivales, die Speichel-führende Röhren, thoracicus, der Milch-Ader-Gang in der Brust.

Ductus honorabiles, s. **Ehrenstücken**.

Ductus salivalis Rivinianus, Rivini Speichel-Gang, kommt aus der kleinen Drüse unter der Zungen, und gehet zugleich mit des Warthonii in den Mund. Ductus Salivalis Stenonianus, Stenonis Speichel-Gang, kommet aus der Ohren-Drüse, und gehet neben dem andern Backen-Zahn in den Mund. Ductus Salivalis Warthonianus, Warthonii Speichel-Gang, fängt an von der innern Backen-Drüse, und endiget sich im Munde unter der Zunge. Alle diese drey Gänge haben ihre Namen von ihren Erfindern bekommen. s. Salivalis Ductus.

Ductus thoracicus, der Milch-Ader-Gang in der Brust, lieget gemeiniglich in der lincken Seite in der Brust, an der grossen herabwärts gehenden Puls-Ader, deren Zweiglein, so zwischen den Rippen liegen, drüber weg lauffen. Er bringet die Feuchtigkeit, so aus dem Nahrungs-Saffte oder dem Chylo, und der Lympha, dem Ader-Gewässer bestehet, nach der Blut-Ader, unter dem lincken Schlüssel-Beine, daß er sich daselbst mit dem Blute vermische. Anno 1651. hat ihn Johann Pecquetus erfunden.

Ductus umbilicalis, s. **Nabelschnur**.

Dudaim, *Mandragora*, eine Blume oder Frucht, welcher in dem 1. Buch Mosis am 30. cap. v. 14. gedacht wird; unter solchen verstehen ihrer viel die Mandragoram oder den Alraun, andere aber eine Art wohlriechender Blumen,

welche einige Hebräer Violen, andere Jasminen nennen, viel hingegen vermeinen, daß es Juden-Kirschen gewesen. Das wahrscheinlichste ist, daß es Lilien gewesen seyn, immassen solche in der damahligen Weitzen-Erndte-Zeit unter der Saat, wie Rauwolff in seinem itinerario p. 1. c. 9. meldet, häufig anzutreffen gewesen, dann ob man gleich dargegen einwenden wolte, daß die Lilien sonst im Ebräischen Sosanim heissen, so probiret solches nichts, weil eine Sache unterschiedene Namen haben kan, durch welche sie exprimiret wird.

Dudelsack oder **Dudey**, s. **Polnischer-Bock**.

Duelech, s. Dulech.

Duellum, **Duel, Zwey-Kampf**, ist ein Kampf zwischen zweyen, es wird auch zuweilen bey Kranckheiten gebraucht, wenn Leib und Seel, Leben und Tod mit einander ringen.

Duernen, heissen in Buchdruckereyen, wenn zwey Bogen in einander gestecket werden, und doch beyde nur mit einem eintzigen Buchstaben des Alphabets bezeichnet sind. Es pflegen dergleichen Duernen, Triernen, Quadriernen, Sexternen von 2. 3. 4. oder 6. Bogen und so weiter gemacht zu werden, um in einem grossen und starcken Volumine die allzuöfftere Wiederhohlung des Alphabets zu verhüten.

Dübel, s. **Döbel**.

Düngung des Feldes, *Stercoratio*, ist dasjenige, was dem magern und sandigten Erdreich eine neue Substanz, Krafft und Hitze geben muß, den ihm anvertrauten Samen desto vollkömmlicher auszubrüten, und das in ihm steckende Gewächs in die Höhe schiessend zu machen. Die in allen solchen Dingen ein vortrefflich Licht gebende Chymia lehret uns, daß in allen unter-irdischen Geschöpffen drey Dinge, als ein flüchtiges (mehr oder weniger) ein fixes (mehrentheils essentialisch genanntes) Saltz, und dann auch ein Schwefel und ein Mercurius seyn, das ist, ein Corpus, Spiritus & Anima, welche von der Eigenschafft einer anziehenden Krafft, durchdringenden Geistes und austreibender Feuchtigkeit, Mucilaginischer Form oder Empfindlichkeit sind. Diese drey Principia, mit welchen die Elementen übereinstimmen, vergleichen sich den vier Kräfften des menschlichen Leibes, als der anziehenden, behaltenden, däuenden und austreibenden, welche Kräffte von allen Speisen und Geträncke, so der Mensch geniesset, ihren Theil ad Nutrimentum zu sich nehmen, und das grobe Corpus wieder auswerffen. Also verhält es sich auch mit der Düngung und Mist am Weinstock und Acker, der Weinstock und das gesäete Körnlein (in welchem sonst, als in einem kleinen Eylein, schon nach des Empedoclis Lehre, alle Theil in kleinen Theilgen verborgen liegen, und durch die Vegetation allein offenbar und allgemach grösser werden; wie solches Malpighius in Anat. Plant. klärlich an Tag gegeben) im Acker nimmet nur aus dem düngenden feisten Schwefel das erhaltene Saltz und den durchdringenden Mercurium oder flüchtigen Geist an sich, und lässet das Corpus des Strohs und andere Excrementen in der Erden liegen, und derselben gleich werden, welcher natürliche Actus durch solche Ausdehnung der Philosophischen Redens-Art de potentia in actum traduci, oder das in dem Samen oder Wurtzel verborgene subtile Feuer aufwecken, und zu gebührender Ausdehnung disponiren, sich vergleichet.

Dünn-Eisen, ist ein länglicht vierecktigtes Blech, nicht gar eines Bogen Papiers groß, und dünner als die andern Bleche, und zwar von dreyerley Sorten, als 1.) Creutz, so das stärckste und dickeste ist, 2.) Fuder, so etwas dünner oder schwächer, und dann 3.) Senckler, so das dünneste ist. Diese Bleche werden verzinnt, und in Fäßgen geschlagen, gehen sie in das Reich, so werden in ein Fäßgen 300. Blatt, nach Holland 450. nach Italien aber 600. Blatt eingeschlagen.

Dürrmaden, s. **Mitesser**.

Dürr-Wurtz, s. Conyza.

Dulcamara, Amara dulcis, **Alprancken, Bittersüß**, ie länger ie lieber, wächst gern an feuchten Orten. Es hat dünne, hart und holtzigte Stengel, daran einige Neben-Stengel, mit welchen es sich an die Bäume und Sträucher bevestiget. Die Pfersich-Blütfarbenen Blümlein hangen Traubenweis beysammen. Ein Decoctum von den Blättern mit Wein oder Wasser gemacht, dient für Verstopffung der Leber, für Gelb- und Wassersucht. Der Safft des Krautes wird für inwendige Verletzung von Fallen oder Stossen gebraucht.

Dulcian, s. **Dolcian**.

Dulcorare, absüssen, geschiehet 1) bey den Calcinatis, welche ein Saltz bey sich haben, wann sie mit warmen Wasser abgewaschen werden, da sich dann das Wasser mit dem Saltz vermischet; 2) werden die Träncke mit Zucker oder einem andern tauglichen Syrup dulcorirt.

Dulech, ist ein Paracelsischer Terminus, den Tartarischen Unflath in dem Geblüt, aus welchem der Stein zu erwachsen pfleget, dadurch anzuzeigen. Helmontius verstehet gar darunter den Stein beym Menschen.

Dultz-Flöte, *Fleute douce*, wird eine Flöte genannt, welche dulcius, stiller und gelinder gehet, als die Blockpfeiffe.

Dump-Lachter, ist auf Bergwercken ein Maaß von vier Prageriscben Ellen, und so hoch soll auch ein Stollen von der Sohle an, bis auf den First seyn.

Dunst, *Vapor*, ist ein Effluvium mixtum, oder gemischte Ausdünstung, welche kalt und feucht ist und durch die Sternen aus dem Wasser und andern feuchten Orten heraus gezogen wird. Feucht ist 1) die Dunst, dann ob sie gleich aus allerhand Atomis bestehet, und bald durch einen Gestanck der Nasen, bald durch eine Schärffe den Augen zuwider ist, ist sie doch feucht, weil das Wasser in derselben alle andere Atomos übertrifft. 2) Ist sie kalt, weil sie, wie gedacht, meistentheils aus dem Wasser bestehet. s. Vapor.

Dunst, bedeutet, auch die allerkleinste Gattung bleyernen Schrotes, welches man brauchet, wenn man unter die kleinen Vögel schiessen will,

will, damit sie dadurch nicht gar zu sehr zerschlagen werden.

Duodecagonum, ein Zwölffeck, das 12. gleiche Seiten und Winckel hat.

Duodenum intestinum, der Zwölff Finger lange Darm, ist der erste unter den dünnen Gedärmen, lieget auf der rechten Seiten, und ist ihm das Rücklein oder Gekrös (pancreas) angeheftet, dessen Gang als eine Ader zwischen seinen Häuten ausgehet, und dem Gallen-Gang begegnet, damit die Gedärme von der scharffen zuflüssenden Feuchtigkeit zu Ausleerung des Unflats angereitzet werden.

Duo puncta, s. Colon.

Duplicare cubum, heist die Seite eines Cubi finden, welche doppelt so groß als ein anderer gegebener Cubus.

Dur, Cheval Dur, sagt man von einem Pferd, welches keine Empfindung von der Peitsche oder Sporen hat.

Dura Mater, s. Mater.

Duratio, *Induratio*, Verhärtung oder Hartmachung der Artzneyen, welches der Einweichung entgegen gesetzet wird, und auf zweyerley Weise geschicht, als 1) durch Beymengung trockener Pulver, wie bey den Electuarien und Pillen geschiehet, 2) durch langes Kochen, wie die Morsellen, Salsen, Säffte und Pflaster, 3) durch Kälte, wie die Oele, Salben, Honig und Zucker hart werden.

Duratio Eclipseos, ist die Zeit, wie lang ein Planet verfinstert bleibet.

Durchathmung, s. Transpiratio.

Durchbohren, s. Trepaniren.

Durchbohrende-Mäußlein, s. Perforantes Musculi.

Durchbohrung, s. Perforatio.

Durchbrochene Arbeit, wird bey den Schlössern und Tischern diejenige genannt, welche nach dem darauf gezeichneten Laubwerck oder andern Figuren mit der Laub-Säge oder mit Feilen ausgeschnitten oder ausgefeilet ist.

Durchfahren, heist auf Bergwercken, wann man von einer Gruben, Stollen oder Ort zum andern sich begiebet, steiget gehet oder fähret.

Durchflammung, s. Reverberatio.

Durchgebohrte Mäußlein, s. Perforati Musculi.

Durchlängen, s. Ort treiben.

Durchlaß, wird 1.) auf den Berg- und Puchwercken ein ablänglichter Kasten genennet, der entweder von einem gantzen Baum ausgehauen, oder auch von Pfosten zusammen gemacht ist, welcher oben beym Haupt ein Gefälle hat, worauf man das Wasser abführet, daß es über solche Gefälle herunter in das andere Theil des Durchlasses fallen kan. Solche Durchlassen aber werden nicht nur bey den treugen Pochwercken gefunden, sondern auch zum Sieb-Waschen gebraucht, das Ertz vom Staub und Schlamm abzusaubern, item das Grobe von dem Kleinen zu scheiden. 2) Durchlaß wird auch das Gitter genannt, welches sonst auch Durchwurff heisset. 3.) Wird es auch in den Druck-Müntzen das Gehäus genennet, in welchem 2. stählerne Balcken mit starcken Schrauben zusammen gefüget, und nach Beliebung gestellet werden können, durch welches die Zaine gewunden und zugegleichet werden.

Durchlassen, heist durch den Ofen gehen lassen.

Durchlauff, *Diarrhœa*, ist, wann der Leib zum öfftern und häuffig, doch meistens wässerig, und ohne Verletzung der Gedärme ausgeleeret wird, worbey sich aber gemeiniglich einiges Grimmen mit einfindet. Die Ursach dieses Flusses ist, wann die Gedärme, oder vielmehr derselben Drüslein und spannädrichte Fasern von scharffen Säfften zur steten Zusammenziehung angereitzet werden, dadurch nicht allein dasjenige ausgeleeret wird, was bereits in den Gedärmen enthalten ist, sondern es wird auch durch die kleinen Drüslein der Gedärme, wie auch durch den Gang der Krös-Drüse, die darinn von dem Geblüt zu unterschiedlichen Nutzen abgesonderte Feuchtigkeit ausgedrucket, welche den Fluß wässerich machet, und indem die scharffen Feuchtigkeiten die Gedärme zur Zusammenziehung anreitzen, verursachen sie nicht allein einigen Schmertzen, sondern sie ziehen auch die angehefftetenTheile an sich, wodurch das Grimmen entstehet. Die scharffen und sauren Feuchtigkeiten oder Säffte kommen in die Gedärme entweder aus dem Magen, wann solcher die Speisen nicht verdäuet, oder sie werden mit der Gall, ingleichen mit dem Safft, so in den Drüslein der Gedärme und der Krös-Drüse abgesondert wird, dahin geführet, die Galle aber und andere Säffte, so in die Gedärme fliessen, überkommen die scharffen Feuchtigkeiten von dem Geblüt, in welchen sie auf unterschiedliche Weise gesamlet werden.

Durchlochen, s. Lochen.

Durchrädern, bedeutet etwas zerkleintes durch Hülffe eines Siebes oder Räders also von einander scheiden, daß das kleinere durch das Sieb falle, das Grobe aber zurück bleibe.

Durchschiessen, heist bey den Buchbindern, allemahl zwischen zwey Blätter eines Buches ein weisses Blatt einlegen und hefften, damit der, so das Buch gebrauchen will, drauf schreiben, und seine Anmerckungen darein tragen könne.

Durchschlag, s. Colon.

Durchschlag, heist auf Bergwercken, wann man 2. Oerter gegen einander treibet, daß dieselben endlich zusammen kommen, daher bey den Bergleuten gesagt wird; Mit offenen Durchschlag beweisen, welches geschiehet, wann zwey Gewerckschafften auf einem Gang sitzen, und der Aeltere auf den Jüngern mit Durchschlagung in seine Gebäude erweiset, daß es sein Gang sey. Durchschlag heist auch das Instrument, womit die Bergleute Löcher in das Gezimmer machen. Durchschlag bedeutet auch den Durchwurff, dessen Boden von starcken kupfernen Drat geflochten, damit das gepochte Ertz oder der Abstrich, einer Erbse groß, durchfallen kan.

Durchschlag angeben auf Klüften, Gängen oder Quergestein.

Durchschlag machen, i. e. mit dem Ort einkommen, oder das auf eine andere Strecke getriebene Ort durchbrechen.

Durchschneiden, sagt man beym Bergwerck, wenn zwey Gänge gleich durch einander setzen, und heist alsdenn, die Gänge schneiden einander Seiger-gerade, Wagerecht durch.

Durchschnitt, s. Orthographia interna, it. Profil.

Durchschnitt, heisset bey den Druck-Müntzen ein Gehäuse, unten mit einem Circul-runden Loche, über welches eine stählerne Schraube, welche gleich in solches Loch passen muß, gerichtet ist, und mit welcher in einem Ruck die Zaine durchgeschnitten, runde Platten geben.

Durchseigung s. Filtratio.

Durchsetzen, heisset 1) wenn das geröstete Ertz mit seinen gehörigen Zuschlagen und Gestübe auf den angelassenen oder andern Ofen getragen, geschmoltzen und durchgelassen wird, 2) durchs Sieb setzen, übers Sieb arbeiten.

Durchsincken, heisset bey den Bergleuten tieff in die Erde und durch solchen Zech-Stein nieder bringen.

Durchwachs s. Perfoliata.

Durchwurff, ist ein von Drat geflochten Gegitter, wodurch man das gepuchte Ertz rädert, und in Schmeltz-Hütten das gepuchte Gestübe mit der Schauffel geworffen, und zubereitet wird. Ein solcher Durchwurff wird auch bey den Maurern gebraucht, um den Sand durchzuwerffen, und dadurch von den Kiesel-Steinen zu reinigen.

Durchzug, bey den Goldschmieden. Ein Wasser in einer kupfern Schale, worein sie einige Löffel voll gepülverten Weinstein, Schwefel, Saltz und gelben Arsenicum untereinander gethan, und die Arbeit, so sie gefärbt und ausgebreitet, durchziehen, daß es hoch Goldfarbig bleibt und nicht anlaufft.

Dure Sec, dieses Wort wird in der Mahlerey gebruchet, wenn die Sachen sehr marquiret oder bezeichnet seyn, es geschehe nun solches durch sehr starcke Züge oder Striche, oder durch sehr lebhafte Farben, oder auch sehr nahe an einander seyende Schatten, sonderlich wenn alles nicht zärtlich oder mit Weichlichkeit und Vereinigung gezeichnet und gemahlet ist.

Durions, ein auf Malacca und Batavia in Ost-Indien häuffig wachsender Baum, dessen Frucht stachlicht, das inwendige aber davon sehr anmuthig zu essen ist, und eine grosse Krafft hat, die Geilheit zu reitzen. Merckwürdig ist von dieses Baums Frucht, daß zwischen derselben und den Foliis Bettele eine grosse Antipathie sey, so gar, daß wenn nur ein Bettel-Blat unter ein gantz Faß voll Durions kommet, solche gleich verderben, auch so gar, wenn man sich den Magen mit allzu viel Durions-Frucht überhäuffet, und nur ein paar Bettele-Blätter verschlucket, diese jene gleich aus dem Magen wegjagen, und einen Stuhlgang verursachen werden.

Durst, *Sitis*, *Soif*. ist dreyer Arten, als sitis morbosa, naturalis, und mendax sive mendosa. Der erste äussert sich bey den Febricitanten oder in andern hitzigen Kranckheiten, den andern empfinden auch gesunde Leute, welche entstehet aus Begierde zur Feuchtigkeit, die in der Dauung nach und nach verzehret worden, und deswegen man in dem Munde des Magens gleichsam ein Saugen verspüret, daß man also die Truckenheit oder den Mangel der Feuchtigkeit für die Haupt-Ursache des Durstes halten muß: Wiewohl Galenus l. 1. Simpl. medic. facult. c. 30. noch eine hinzu setzet, nemlich die überflüßige Hitze. Eine iedwede von diesen verursachet mäßigen Durst, wann aber beyde zusammen kommen, so entstehet ein sehr hefftiger. Auch wird der Durst durch noch einige Umstände vermehret: als durch eine hitzige und Gallensüchtige Complexion, durch ein hitziges Clima, durch heisses Sonnen-Wetter, durch starcke Arbeit und Bewegung des Leibs, durch Geniessung saltzigter und gewürtzter Speisen. Sitis Mendax sive mendosa, ein falscher Durst, ist derjenige, welcher blos aus dem Munde und dessen zubehörigen Theilen herrühret, und einige Leute, vornehmlich des Nachts, plaget. Dieser wird am sichersten nicht durch grosse und offt wiederholete Trüncke, sondern nur durch geringe Mittel, als durch Spülung des Mundes mit frischem Wasser, entweder für sich allein, oder mit ein wenig Eßig vermischet, oder durch Citronen- Pomerantzen- und Granaten-Safft, sonderlich durch im Munde gehaltene Granaten-Kerne gestillet.

Durus Cantus, bedeutet in der Music einen harten und freudigen Gesang, welcher zu Anfang des Systematis oder Musicalischen Stückes durch ein Signum cancellatum, oder doppeltes Creutzgen angezeuget wird.

Duschal, ein Persianisches dem Syrup ähnliches Geträncke, wird aus Most zubereitet, welchen sie so lange kochen, biß er wie ein dickes Oel fliesset, auch wohl gar so dicke wird, daß sie es trucken bey sich führen. Solches zerlassen sie nachmahls in Wasser mit wenigem Eßig, und gebrauchen es zu ihrem Geträncke, weil ihnen Wein zu trincken verbothen ist.

Dütgen, eine Dänische Müntze, deren Werth ungefehr ein Meißnischer Groschen und drey Pfenning seyn mag.

Dutroi s. Datura indica.

Dutzen, ist unter den Handwercks-Gesellen ein Stück des Ceremoniels, da ein Jünger keinen Gesellen dutzen darf, ob er gleich von ihm gedutzet wird. Also ist bey ihnen die Redens-Art: so mit Gunst mein Alt-Gesell, dieweil ihr mich thut fragen ꝛc. Hingegen sagt der Gesell: so mit Gunst mein Jünger, thue so wohl, und entweiche ein wenig, doch nicht zu weit, daß man dich kan wieder haben; mit welchem Dutzen auch die Jünger vorlieb nehmen müssen, biß so lange sie auch Gesellen werden, da sie denn wieder Dutzen und sagen: so mit Urlaub und Gunst ihr meine Gesellschafft, dieweil du mich thust fragen, wo ich meinen Jüngern dem andern verschencket habe. ꝛc.

Dutzent, *Douzaine*, ist eine Art zu reden, so im Handel und Wandel brauchüblich, und bedeutet 12. Stück, z. e. ein Dutzent Ducaten, ein Dutzt Schollen, und dergleichen.

Dyota, ein Circulir-Gefäß mit zweyen Henckeln oder Ohren, und siehet dem also genannten Pelican ziemlich gleich, inmassen sein unterer Theil einem Kolben ähnlich, der darauf zu

setzende Helm aber zwey rostra hat, welche an gehörigem Orte in den Kolben hinein gehen.

Dysæsthema, ein Gebrechen an den Sinnen.

Dyscrasia, Intemperies, mala temperies, ein übel oder bös beschaffenes Temperament, wenn eine ungleiche Vermischung der Elementen in dem Geblüt oder Nerven-Safft vorhanden.

Dyselces, einer der mit schwer zu curirenden Geschwüren behafftet ist.

Dysenteria, die rothe Ruhr, ist eine Ausfressung und Versehrung der Gedärme, welche den Menschen öfters zu Stuhl zwinget, allwo er mit grossen Schmertzen und heftigen Grimmen viel schleimichte Materie, Blut und Eyter von sich giebt. Dieser Gebrechen entstehet von scharffen und sauren Säften, so in den Gedärmen gesammlet werden, welche nicht allein das innerste Häutlein, zur stätigen Zusammenziehung anreitzen, sondern auch den Schleim, welcher bey gesunden Tagen die Gedärme inwendig überziehet, damit sie von dem Unflat nicht verletzet werden, abgehend machen; welcher, so er ohne Blut abgesondert wird, und den Unflat weiß und schleimicht macht, die weisse Ruhr verursachet. So aber die Schärffe der gedachten Säfte so groß, daß sie die Gedärme verletzen, und die Adern in denselben auffressen; alsdenn gehet mit dem Schleim viel Blut-Eyter hinweg, und ist die rothe Ruhr vorhanden.

Dysepulota, heissen in der Medicin giftige unheilbare Geschwüre.

Dysis, heisset in der Stern-Kunst das siebende himmlische Hauß, daraus man des Menschen gantzen Wandel, Leben und Todt wahrsagen will.

Dysodes, heissen stinckende Sachen.

Dysorexia, bedeutet einen verdorbenen Appetit.

Dyspepsia, eine übele Dauung des Magens, wann nemlich die Speisen, die man zu sich genommen, nicht in einen guten und dienlichen Milch-Saft, sondern in allerhand garstige Säure und Gallsüchtige Feuchtigkeiten verwandelt werden.

Dysphonia, eine üble schwache Stimme.

Dysphoria, die Beschwerlichkeit, die man bey Kranckheiten hat, wenn man Schmertzen ausstehen muß.

Dyspnoea, Engbrüstigkeit, schwerer Athem, wenn die Lufft geschwinder und öffter ein- und ausgelassen wird.

Dystherapevta, Kranckheiten die schwer zu curiren.

Dysthymia, Gemüths-Kranckheit oder Schwachheit.

Dystocia, *Partus difficilis*, eine schwere und unnatürliche Geburt, wann nemlich das Kind überzwerch liegt, oder mit den Füssen zuerst heraus will.

Dysuria, *Ardor urinæ*, die Harn-Strenge, wenn man gantz wenig und schwer harnet, und der Urin gleichsam brennet, als wenn heiß Wasser durch die Röhre lieffe. Dieser Affect ist von der kalten Pisse oder Stranguria hierinnen unterschieden, daß bey dieser vor oder nach der Ausleerung des Urins der Schmertzen erreget wird, bey jenem aber nur in währender Ausleerung. Uber das wird auch in der Harn-Strenge der Urin ohne Absatz ausgeleeret, in der Stranguria aber geschiehet desselben Ausleerung nur Tropfen-weise. Dessen Ursache ist, wenn der Urin aus scharffen und sauren Theilen bestehet, welche das Mundloch der Blasen und die Harn-Röhre nagen und beissen, indem der Urin ausgeleeret wird, und ie länger solcher in der Blasen aufbehalten wird, ie schärffer wird er, und der Schmertz desto heftiger.

E. In den Römischen inscriptionibus bedeutet Ergo, Exactor, Erexit, Expressum. E C. Erigendum Curavit. E. F. Egregia Fœmina. E. M. V. Egregiæ Memoriæ Viro. E. S. E Suo. E. R. E. V. E Republica esse videbitur. E. T. F. I. S. ex testamento fieri jussit sibi. EM. Emeritus E Q. P. Equiti Publico. EX. P. R. Ex Præcepto, Prædio. Ex TT. SS. Ex Testamentis suprascriptorum. Die von E anfangenden Abbreviaturen auf den Römischen Müntzen seyn: Eid. Mar. idus Martii. EX S. C. Ex Senatus Consulto. EQ. ORD. Equestris ordinis. EX. A. PU. ex argento publico oder Autoritate publica. ETR. Etruscus &c. E. G. Exempli gratia. E. E. bey den Kauffleuten Euer Ehren, oder Euer Edlen.

Eastra s. Ostra.

Eau de vie s. **Brantwein.**

Eau de la Reine d'Hongrie s. **Ungarisch Wasser.**

Eaux, mauvaises eaux, sind üble stinckende Feuchtigkeiten, welche aus den Kniebeugen der Pferde-Schenckel heraus gehen, doch mehr aus den Hinter- als Vorder-Füssen.

Ebbe und Flut, *Fluxus & Refluxus Maris*, Frantz. *Flux & Reflux de la Mer*, das Ab- und Zulauffen des grossen Welt-Meeres, welches an den daran liegenden Ländern und Städten alle sechs Stunden geschiehet. Die Ausleger des Aristotelis schreiben solche, wiewol mit wenig Grunde, gewissen Engeln zu, welche nicht allein den Himmel und alle Sterne, sondern auch die See in ihrer richtigen Bewegung antreiben und erhalten sollen. Andere kommen der Vernunft etwas näher, und geben dem Monde die Wirckung zur Ebbe und Flut, welcher als ein Herr der Feuchtigkeiten durch eine verborgene Magnetische Kraft das Meer also hin und her bewege, dergestalt, daß, wenn der auffsteigende Mond von Anfang gegen der Mittags-Linie beweget werde, die See anwachse, und wenn er hingegen von Mittag nach dem Abend eile, das See-Wasser wieder hinweg falle: Wenn der Mond vom Abend gegen Mitternacht gehe, so wachse abermals die Flut, und wenn er sich wieder nach dem Aufgang richte, so nehme selbige wieder ab; ja weil der Mond alle Tage um 1. Stunde später komme, so sey dieses die Ursache, daß auch die Flut sich täglich um eine Stunde verspätige. Diese Meinung hat scheinbare Gründe, und die berühmtesten Physici, darunter Plinius und Scaliger seynd, haben derselben Beyfall gegeben, und dem Mond diese Kraft beygeleget, insonderheit weil im neuen, und vornemlich im vollen Mond derselbe recht perpendiculariter über dem Meer schwebe, und sich hingegen im

im neuen Lichte gerade nach den Sonnen, und also von der See wieder ablencke. Weil aber nicht zu läugnen, daß 1) der Mond ebenfalls über der Ost-See, dem Mittelländischen, Persianischen und friedsamen Meere zu stehen komme, welche Seen doch entweder keine oder nur eine fast unempfindliche Ebbe und Flut haben: 2) daß solche Bewegung des Meeres nicht allein im vollen und neuen Schein, sondern auch im ersten und letzten Viertel mit gleicher Krafft sich ereignet; und 3) daß der Mond, wenn er unter unserm Horizont stehet, auf unsern Horizont solche Flut nicht erregen, sondern anderswo in der See seine Krafft würde spüren lassen; so folget hieraus, daß der Mond nicht allein die Krafft habe, Ebbe und Flut zu machen, wohl aber, daß er vieles darzu beytragen könne. Noch andere sagen, daß die Sonne und Planeten, vermöge ihrer Hitze und Krafft viele warme Ausdämpfungen in dem Meer und in den tieffen Hölen und Löchern der Erden erweckten, durch welche das Wasser erreget, und in Wellen erhoben würde, wenn sich aber solche Dünste wieder zerstreuet, stürtzete sich das Wasser mit einem grossen Fall wieder nach seinem vorigen Orte. Copernicus, Renatus des Cartes, Landsbergius und andere, welche behaupten, daß die Sonne stille stehe, und die Erde um dieselbe herum lauffe, schreiben die Ebbe und Flut dieser Bewegung der Erden zu. Aristoteles, Heraclitus und Plutarchus hielten den Streit zwischen kalt und warm für den Ursprung der Ebbe und Flut, und sagten, daß wenn die Flüsse ihr kaltes Wasser am See-Ufer dem Meere zusendeten, so triebe solches die warmen Cörperlein des Meer-Wassers zurücke, die sich aber endlich wieder erhohleten, und beym Anlauff des Meeres das kalte Wasser wiederum zurück nach dem Lande trieben, beym Anlauff aber vom kalten Wasser tieff in das Meer hinein gejaget würden. Happelius in seinem Mundo tripartito schreibet die Ebbe und Flut den Polarischen Schlünden, Strudeln und Abgründen zu, als aus welchen zu gewissen Stunden so viel Wasser hervor käme, und an einem andern Ort wieder hinein gienge, daß die See davon ab- und zunähme. Kircherus in seiner unterirrdischen Welt hält die allgemeine Bewegung des Meers von Osten gegen Westen vor die Haupt-Ursache der periodischen Ebbe und Flut. Der subtile Philosophus Sengwerdius schreibet solches dem Einflusse der Ströme in die See zu, und andere hingegen kommen mit ihrem Leviathan aufgezogen, welcher mit seiner Nasen das See-Wasser in Anlauff bringe. Noch andere schreiben die Ursache der Ebbe und Flut gewissen Land-Winden zu, welche in etlichen Ländern ihre gewisse Zeit halten, und das Wasser von den Ufern zurück trieben. Es finden sich auch einige, welche der Höhe des Meers diese Bewegung zuschreiben, allein alle diese angegebenen Ursachen halten insgesamt gar wenig Stich, ausser, daß diejenigen, so dem Mond solche Bewegung beygeleget, am wahrscheinlichsten geachtet wird: überhaupt aber kan man sagen, daß die wahre Ursach derselben noch nicht erfunden worden. s. Zeit. Lex.

Ebeher s. Storch.

Ebene, *Planities*, ist in der Geographie ein Stück des vesten Landes, welches dem Ansehen nach gantz gleich lieget, und also ohne Berge, Hügel und Thäler ist.

Eben-Holtz, *Ebenum Lignum*, wächst in Indien und Africa, dieses letztere ist gantz schwartz gegen dem Indianischen, welches Striemen bey sich hat, es wächst starck auf der Insul Helena und S. Mauritius, die Probe dieses Holtzes muß schön Pech-schwartz seyn, und einen lieblichen Geruch auf glühenden Kohlen haben. Das schwartze Eben-Holtz treibet den Schweiß und trocknet: man kan es abkochen lassen, als wie das Guajacum; allein es wird gar selten zur Artzney gebraucht.

Ebenmaaß s. Symmetria.

Eber, Mas, eine Sau oder Schwein, ein wild hauend Schwein oder Käuler. s. Schwein.

Eber-Eschen-Baum s. Sorbus aucuparia.

Eber- oder Neber-Schmied, von den Nebern oder Bohrern also genannt, haben ein geschencktes Handwerck, verfertigen ausser den Bohrern auch noch grosse Schrot-Sägen auf die Säge-Mühlen, Hand-Sägen, Klob-Sägen zur zierlichen Schreiner-Arbeit, samt den Baum- und Peltz-Sägen, Hobel-Eisen, Schneid- und Gesims-Eisen, samt dem gantzen Säulenzeug, von so genannten Enten-Schnäbeln, Stab- Kehl- und verkehrten Karnis-Eisen, Postement- und Capitäl-Eisen, alles auf das fleißigste ausgefeilet, den gantzen Dreh- und Stech-Gezeug, jenen für die Drechsler, und diesen für die Bildhauer und Schreiner; ingleichen auch vier Eisen und Ausbrecher, den Wagnern dienlich. Ferner für allerley Handwercker Schnittmesser, Meissel und Stemm-Gezeug, wie auch Raupen-Eisen und Raupen-Scheeren, die Bäume und Hecken von den schädlichen Raupen damit zu reinigen. Es machen auch die Neber-Schmiede an theils Orten ein Meister-Stück, und bestehet solches in Nürnberg aus dreyen Stücken, nemlich 1) einer zierlichen Klob-Sägen mit einer Hülsen, zweyen Kloben, acht verborgenen Schrauben, zweyen Blechen, einem Keil und Schlüssel versehen. 2) Einem Band-Neber, mit zweyen Blechen und acht Schrauben bevestiget, in welchen oben ein kleines Neberlein verstecket, 3) Einem Schlauch-Neber, mit einer geschnittenen Schrauben, samt einem schönen Gestemm und gelöteten Ring, zweyen Reiffen, und mit vier Schrauben angezogenen Boden.

Eber-Wurtzel, *Radix Carlinæ, Cardopatii, Apri*, wird hin und wieder in Deutschland auf Hügeln und Bergen, gemeiniglich des Morgens, gegraben, alsdenn gesaubert und aufgetrocknet. Sie ist eines Daumens dick und lang, auswendig braun, inwendig weiß, eines starcken Geruchs und ziemlich angenehm, doch etwas scharffen Geschmacks, wird sonsten auch Carlina genannt, weil vorgegeben wird, diese Wurtzel sey vor diesem dem Carolo Magno durch einen Engel gezeiget worden, daß er damit seine Armee von der Pest habe befreyen können. Das Kraut dieser Wurtzel ist eine

Art

Art von Disteln, welche sonst Chamæleon albus genennet wird; in der Mitte des Krauts der Eberwurtzel bricht eine grosse und etwan 5. Zoll breite Blume hervor, so ohne Stengel hart auf der Wurtzel sitzet, weswegen auch dieses Gewächs von den Botanicis Chamæleon acanthos magno flore genannt wird, und weil die Blume weiß ist, wird die gemeine Eber-Wurtzel, so wir in den Apothecken haben, auch die weisse Eberwurtzel oder Carlina alba genennet. Nechst dieser wird noch eine andere, nemlich die Carlina Nigra, gefunden, welche einen hohen Stengel treibet, und eine blaue Blume träget, deren Kraut Chamæleon Niger flore cœruleo heisset. Die beste Eber-Wurtzel ist, welche noch frisch, vollkommen und wohl ausgedörret wird, auch einen süssen Geschmack und Aromatischen Geruch hat. Hiebey ist aber wohl Achtung zu geben, daß sie nicht mit andern Wurtzeln vermenget sey.

Eber-Zahn, Dens apri. dent de Sanglier, ein grosser, wie ein Horn, oben etwas ausgekrümmter Zahn vom wilden Schweine. Er soll vor die Bräune, Seiten-Stechen und andere Entzündungen, so von geronnenem Geblüte entstanden, ein treffliches Mittel seyn.

Ebionense sal, s. Sal Ebson.

Ebrillade, ist ein Zug des Zaums, wenn der Reuter das Pferd mit dem einen Zügel rücket, so es sich nicht wenden will. Diese Ebrillade ist von der Saccade unterschieden, weil diese geschiehet, wenn man die zwey Zügel auf einmahl rücket. Beydes ist eine Strafe und keine Hülffe, dahero auf den Academien verworffen.

Ebrouer, Cheval qui s'ebroue, bedeutet ein Pferd, welches voll Feuer, mit Gewalt aus der Nasen bläset, und ist eine Art eines Schnarchens oder Brausens, als ob es sich wolte von einigen Dingen entladen, so es in der Nasen hätte, und welche es am Athemhohlen verhinderten.

Ebullitio, die Auffiedung flüssiger Dinge unter dem Kochen: es wird auch von der Fermentation des Geblüts gesagt.

Ebulus s. Attich.

Ebur, Elffenbein, kommt von den Elephanten-Zähnen, die groß und kleine seyn, bisweilen auch ein paar bis 4. Centner wägen, kommen aus Africa und Ost-Indien: man hat auch das Spodium, oder das schwartz und weiß gebrannte Elffenbein. Der Abgang des Elffenbeins, wenn solches entzwey gesäget und abgedrehet ist, wird zu Streusand gebrauchet.

Ebur Fossile s. Unicornu fossile.

Ecbolica, seynd Mittel die schwere Geburt auszutreiben, it. auch solche, welche den Abortum befördern.

Eccatharrica, sind die reinigende Mittel, welche durch äussere Theile des Leibes, als durch die Schweißlöcher treiben, dergleichen sind bittere, und nitrose Sachen und gehöret zu den diaphoretischen Mitteln.

Eccentricitas, in der Astronomie, ist die Weite von dem Mittel-Punct der Welt, das ist, von der Erden, oder nach dem Copernico von der Sonnen, biß zu dem Mittel-Punct des Circuli eccentrici eines Planeten. s. Math. Lex. p. 563.

Ecchymoma, die blauen Flecken auf der Haut, von der extravasation des Geblüts.

Eccoproticum, ein Mittel, das nur blos laxirt.

Eccrimocritica, Zeichen die aus den excrementis genommen werden.

Eccrisis ist eine Austreibung der unreinen oder bösen Materie der Kranckheit, entweder durch den Stulgang, oder Schweiß, oder Harnen.

Echanson, der Mundschenck.

Echantillon s. Muster.

Echapé, bedeutet ein Pferd, so von einem Beschäller und Stutte gezeuget, die unterschiedener Art und von unterschiedem Land sind.

Echaper, laisser échaper un Cheval de la main, heist ein Pferd mit vollem Zügel von der Hand lauffen lassen.

Echavaud s. Schavot.

Echelle s. Maasstab.

Echinatus s. Melocarduus.

Echinites, See-Apffelstein, ist ein runder wie ein See-Apffel formirter Stein.

Echinus, ist alles dieses, was mit vielen Stacheln umgeben ist, it. ein Igel s. Igel.

Echinus s. Wulst.

Echinus marinus, Meer-Igel, See-Apffel, ist ein seltsamer Fisch, mit einer harten Haut, wie Pergament überzogen, und über und über voll harter spitziger Stacheln, die ihm zu seiner Vertheidigung dienen müssen. Einige sind schier gantz rund oder oval, die andern lang. Die erste ist so dicke wie ein Menschen-Kopff, auch manchmahl wohl wie ein Ballon, und scheinet, als wäre es nur ein einiges Stücke, weil man den Kopff schwerlich von dem Leibe unterscheiden kan; die Farbe ist gelblicht oder purperhafft, schwartz oder weiß: Sein Maul ist klein, mit einigen Zähnen besetzt nebst einer kleinen Zunge. Die andere Art ist anderthalb biß 2. Fuß lang, mit einem grossen Maule. Man findet sie am See-Strande, dahin sie sich begeben, wann sich die Wellen vom Sturm erheben; daher sie ein Zeichen, daß Sturm vorhanden. In einigen Landen braucht man sie zur Speise.

Echium, wilde Ochsenzunge, Schlangenhaupt. Dieser Kräutlein hat lange rauhe Blätter, darzwischen erhebt sich ein runder Stengel, mit eben solchen Blättern, und zu öberst mit umgebogenen Zäncklein versehen, daran hole Blumen hangen, den Blumen der Garten-Ochsenzunge gantz gleich, darauf folget der schwartze eckichte Samen. Es wird auf den Feldern und an den Wegen gefunden, und soll aus sonderbarer Eigenschafft dem Schlangen-Gifte widerstehen.

Echo, ist ein Sonus multiplex, oder vielfacher Thon, welcher keinen richtigen Durchgang hat, sondern entweder an ein Corpus, oder an unterschiedene stösset, und also zurück springet. Denn weil die Stimme oder der Thon in einer gleichen Linie fortgehet, als wird er, wenn er an ein Corpus stösset, gebrochen, und machet ein Echo. Gehet er weiter fort, und stösset wiederum an ein Corpus, so wird er das

andere mahl gebrochen, und macht wieder ein Echo, und so fort an.

Echtmaaß s. Schoppen.

Eckel s. Nausea.

Eckschuhe, seynd die eisernen Beschläge, mit welchen an den Kisten die Ecken beschlagen werden, damit sie sich nicht so leicht zerstossen. **Eckbänder** werden daher auch genannt, die schmalen Bleche, welche an die Ecken der Coffres angeschlagen werden.

Eckzierde, in der Bau-Kunst ist eine Zierrath, da man an den Fenstern unten und zu beyden Seiten die Glieder des Oberschwellers, der oberhalb des Fensters gemacht worden, herum führet.

Eclair s. Blitz.

Eclampsis, von Harveo eine Helleuchtung des Geblüts genannt, oder des Geblüts lebhafte Bewegung, welcher etliche einen dem Lichte gleichenden Ursprung zutheilen, so iedoch falsch.

Eclecticus, wird von den neueren Philosophis gesagt; es muß aber ein rechtschaffener und gründlicher Philosophus ein Eclecticus seyn, von allen Secten wissen zu judiciren, und weil keine Secte die Wahrheit alleine haben kan, so muß man aus ieder das beste heraus nehmen. Weil auch bey den ietzigen Zeiten viele gescheide Leute aus den so vielen Secten der Philosophorum das beste und wahrscheinlichste heraus genommen, so ist daher die Philosophia Eclectica entstanden.

Eclegma, bedeutet in der Officin einen dicken Brust-Saft aus allerhand Artzneyen bereitet, und zwar, der dünner als ein Opiatum, dicker aber als ein Syrup ist, daher es am füglichsten ein dicker Saft genennet wird z. e. Recipe Loch. San. & expert. Syrup. flor. tunic. aa. ʒj. Pulv. Bezoard. Senn. Sc. jj. Tinct. Corall. ʒß M. D. S. austreibender Saft: die in den Officinen gebräuchlichsten Eclegmata seynd Lohoch de Cassia pro Clysteribus, Lohoch passulatum seu Electuarium passulatum, Lohoch Sanum reformatum, Charas. Lohoch Pectorale.

Eclipsis, Finsterniß, bedeutet in der Astronomie eine solche Himmels-Begebenheit, da ein sonst helleuchtender Stern oder grosser Welt-Cörper bey klaren Wetter schnell, aber doch ordentlicher Weise, wegen darzwischen Stellung eines andern ordentlichen Welt-Cörpers scheinet verdunckelt zu werden. s. Math. Lex. p. 568. sq.

Eclipsis animi heist Schwachheit und Ohnmachten.

Eclipsis Circumjovialium, Finsterniß der Jupiters-Trabanten, ist eine Verliehrung des Sonnen-Lichtes, welches sie sonsten geniessen, ihnen aber von dem zwischen ihnen und der Sonnen stehenden Planeten Jupiter eine Zeitlang benommen wird.

Eclipsis Lunæ, Monds-Finsterniß, ist eine würckliche Verliehrung des Lichts, welches der volle Mond sonsten von der Sonne empfängt, und geschiehet dieselbe darum, weil die zwischen der Sonnen und dem vollen Mond mitten innen stehende Erde die Sonnen-Strahlen aufhält, und an deren statt ihren Schatten in den Mond wirfft.

Eclipsis Solis, eine Sonnen-Finsterniß, ist, wenn der Mond zwischen die Sonne und zwischen das Gesicht einiger Einwohner auf Erden sich stellet, ihnen das Licht der Sonnen aufhält und benimmet. Daher, ob schon die Sonne zur Zeit der Finsterniß leuchtet wie vorhin, auch von andern Leuten des Erdbodens würcklich gantz helle gesehen wird; so scheinet sie doch an einigen Orten des Erdbodens finster zu seyn, weil man den unter der Sonne stehenden finstern Theil des Monds für die Sonne selbst ansiehet. Ist also die Sonnen-Finsterniß eigentlich keine Verfinsterung, sondern nur eine Bedeckung, oder vielmehr eine Erd-Finsterniß zu nennen.

Eclipsis Terræ, eine Erd-Finsterniß, ist eine würckliche Verlierung des Lichts, das der Erdboden sonst von der Sonnen empfängt, welche darum geschicht, weil der zwischen der Erden und der Sonnen mitten innen stehende Mond solches Sonnen-Licht aufhält, und auf die Erde seinen Schatten wirfft.

Eclipsis visibilis, eine sichtbare Finsterniß ist, welche zu der Zeit geschicht, da der verfinsterte Himmels-Cörper über unsern Horizont ist, und wir dessen Verfinsterung bey klaren Himmel auch sehen können.

Eclipsis invisibilis, eine unsichtbare Finsterniß heisset, wann der verfinsterte Himmels-Cörper entweder nicht über unsern Horizont ist, oder wir doch dessen Verfinsterung auch bey klarem Himmel nicht sehen können.

Eclipsis centralis ist, da die beyden Mittel-Puncten des verfinsternden und verfinsterten Cörpers in einer geraden Linie können gesehen werden.

Eclipsis non-centralis ist, da die beyden Mittel-Puncten des verfinsternden und verfinsterten Cörpers, mit dem Ort, wo die Finsterniß gesehen wird, nicht in einer geraden Linie stehen.

Eclipsis totalis, eine Total-Finsterniß ist, wenn der gantze sichtbare Theil des leuchtenden Cörpers verfinstert zu werden scheinet. Sie geschicht entweder cum mora oder sine mora.

Eclipsis totalis cum mora, ist eine solche Finsterniß, da der leuchtende Cörper eine Zeitlang gantz verfinstert bleibet.

Eclipsis totalis sine mora, ist eine solche Finsterniß, da man, so bald der leuchtende Cörper gantz verfinstert worden, gleich wieder einiges Licht an ihm erblicket.

Eclipsis partialis, eine Partial-Finsterniß ist, wann ein Theil des leuchtenden Cörpers auch alsdenn, da die Finsterniß am grösten ist, dennoch helle gelassen und gesehen wird. Sie ist annularis oder lunularis.

Eclipsis annularis heist, wann bey einer Sonnen-Finsterniß um die verfinsterte Sonne herum noch ein heller Ring gesehen wird.

Eclipsis lunularis ist, da der bey einer Partial-Finsterniß hell-bleibende Theil eine Gestalt hat, wie der Mond, wann er noch nicht voll ist.

Eclipsis universalis, ist eine Finsterniß, die an allen Orten, wo der verfinsterte Cörper sichtbar ist,

ist kan gesehen werden, dergleichen sind alle Monds-Finsternissen.

Eclipsis particularis ist, der nicht an allen Orten, wo der verfinsterte Cörper sichtbar ist, kan gesehen werden. So sehen manche Einwohner der Erden, eben zu der Zeit, da an andern Orten eine Sonnenfinsterniß sich begiebet, die Sonne ohne Verfinsterung gantz helle scheinen.

Eclipticus digitus, ein Ecliptischer Zoll, ist der zwölffte Theil eines Welt-Cörpers, an welchem eine Finsterniß sich begiebt, z. e. des Monds, oder der Sonnen. Denn es wird der Diameter der Sonnen und des Monds in zwölff gleiche Theile getheilt, welche man Uncias, digitos, oder Zolle nennet, und da spricht man: die Finsterniß sey z. e. 7. Zoll groß, wenn 7. solcher zwölf Theile verfinstert werden. Man sagt auch von einer Eclipsi lunari totali cum mora, sie sey z. e. 15. Zoll groß, d. i. der Mond komme so tieff in den Schatten der Erden hinein, daß er könte gantz verfinstert werden, wenn auch schon sein Diameter 15. solche Zolle hätte, deren er doch nur 12. hat.

Ecliptica, die Sonnen-Strasse, ist ein grosser Himmels-Circul, welchen die Sonne alle Jahre einmahl durchzuwandern pfleget. Sie wird in 12. himmlische Zeichen oder signa eingetheilet. s. Math. Lex. p. 575.

Eclogæ, werden bey den Poeten Hirten-Lieder genennet.

Eclysis, Ohnmacht, oder Schwachheit der Kräfte. s. Ohnmachten.

Ecnephias, ist ein Griechisch Wort, bedeutet einen gewaltigen Sturm-Wind, der mit einer grossen Gewalt aus den Wolcken auf die Erde fället; entstehet aus groben feuchten Dünsten, so aus der Erden in die Wolcken steigen, wird sonst auch Turbo und Prester genennet.

Ecole, ist auf Reit-Schulen die Lection, oder die Arbeit, so wohl des Pferdes, als des Reuters.

Ecouté, un pas ecouté, heist ein Reit-Schulen-Schritt, indem man das Pferd Schritt vor Schritt wohl in der Faust und Schenckeln gehen lässet.

Ecouteux oder retenu, wird gesagt von einem Pferde, welches springet, an statt daß es vor sich gehen solte, nicht wohl von der Faust gehet, noch dasjenige thut, was es thun soll.

Ecphora s. Auslauffung.

Ecphraxis, eine Wiedereröfnung, welche durch eröfnende Mittel wird zuwege gebracht.

Ecphysis, ist der Fortsatz des Beins; ingleichen so viel als intestinum Duodenum, und Apophysis.

Ecpiesma, ein ausgedruckter Saft, wie auch die Hefen, die von etwas ausgedruckten hinterstellig bleiben, ingleichen auch ein Bruch in der Hirn-Schaalen.

Ecpleroma, Lateinisch ein Supplementum genannt, heist dasjenige, was von den Chirurgis in eine Höle eingeschoben wird, um solche desto besser zu erfüllen.

Ecplexis, eine Erschreckung, Erstarrung, wenn ein Patient mit offenen Augen still lieget, weder etwas redet noch thut.

Ecpnevmatosis, Ecpnoë, s. Exspiratio.

Ecptoma, Ecptosis ist beym Hippocrate eine Ausfallung oder Ausweichung der Beine oder Gelencke von ihrem Ort ohne Bruch.

Ecpyctica, seynd dickmachende Artzeneyen.

Ecpyema, s. Empyema.

Ecrythmus, ein unordentlicher Puls.

Ecstasis, eine Entzückung, oder der höchste Grad der Ohnmacht, in welcher der Puls mit der Athmung aufhöret.

Ectasis, Extensio, ist ein Zufall der Haut, wann solche in die Länge und Breite ausgespannet wird.

Ecthlimma, ein durch gewaltsames Drücken, an der Haut-Oberfläche entstandenes Geschwüre.

Ecthymata, seynd kleine auf der Haut ausfahrende Blätterlein, Ecthymata Græcorum, Pocken.

Ecthymosis, ist eine Bewegung des Geblüts, ingleichen eine Freudigkeit des Gemüths.

Ectillotica, Mittel, welche die Haar ausfallend machen, und die Hüner-Augen vertreiben.

Ectrimma s. Intertrigo.

Ectropion, ist ein Zufall des untern Augenliedes, wenn selbiges verdrehet ist, daß man nichts als das rothe Fleisch sieht, und nichts anders ist, als wild Fleisch, welches durch seine Schwere das Augenlied verdrehet

Ecume, ein Schaum oder weisse feuchte Materia, die aus des Pferdes Mund gehet.

Ecuyer, dieses Wort hat in Franckreich unterschiedliche Bedeutungen. Auf den Reit-Schulen bedeutet es einen Edelmann, der die Reit-Kunst verstehet, und solche lehret. Der König hat Ecuyers de Quartier, welche ihm aufs Pferd und wieder absteigen helffen, demselben zu Pferde folgen, und den Degen nachtragen. Die Königin hat Ecuyers de main, die sie im Gehen führen. Grand Ecuyer de France wird in Franckreich der Groß-Stallmeister benannt. Ecuyer tranchant, heist ein Vorschneider. Ecuyer de Cuisine, ein Küchenmeister. Die Fürsten und vornehmen Herren haben Ecuyers, so über den Stall und über diejenigen, die Liberey tragen, zu befehlen haben. Gemeiniglich bedeutet es heut zu Tage einen Stallmeister oder Bereiter.

Eczemata, feurige Blattern, einige wollen auch so viel als Hydroa darunter verstanden haben.

Edel-Ertz, ist ein reichhaltiges Ertz, welches viel Silber oder anderes Metall hält.

Edel-Gamanderlein s. Chamædrys.

Edelgesteine, *Gemma*, seynd diejenigen, welche nicht nur ihre Seltenheit und Schönheit kostbar gemachet, sondern selbst die Natur mit einem besondern Licht und Glantz gleichsam geadelt hat, daß sie gleich den schönsten Sternen blincken, und den Vorzug so gar vor dem Gold und Silber iederzeit behauptet und erhalten haben. Es sind aber der Edlen Steine zweyerley Arten, durchsichtige und dichte. Die durchsichtigen sind, der Diamant, Carbunckel, Saphir, Rubin, Smaragd, Hyacinth, Chrysolit, Amethyst, Beryll, oder von seiner Meerwässerigten Farbe also genannte Aqua marin. Unter die dichten, wiewohl einige davon halb durchsichtig sind, gehören der Opal, Carniol, Onych, Türckis, Chalcedonier, Achat, die so genannten Katzen-Augen, der Jaspis, der Lapis Nephriticus und Grieß-Stein, der Malachit

chit und Schrecken-Stein, der Lapis Lazuli und Lasur-Stein 2c. Diese Edlen Steine, sonderlich aber die durchsichtigen, haben ihren Ursprung und durchsichtigen Cörper, von einem mit Berg-Saltz impraegnirten Wasser oder Feuchtigkeit, vermittelst welcher sie anschiessen, und in Crystallen erwachsen, wie solcher Meinung nicht nur der in vielen Stücken gelehrte Helmontius beypflichtet, sondern auch der vortreffliche Boyle, mit vielen Experimenten und stattlichen Gründen beweiset. Denn es ist unmöglich, daß etwas durchsichtig sey, das nicht zuvor flüßig gewesen. Das sonst dichte Silber und Bley, wenn es in Scheide-Wasser, oder andern säuerlichen Liquoribus aufgelöset, und fliessend gemacht wird, erwächset leichtlich in durchscheinende Crystallen. So findet man auch in den schönsten gewachsenen Crystallen öffters gantz hell durchscheinende Wasser-Tröpflein, und in den härtesten Steinen in Indien, das schönste Edelgestein. Daß aber etwas Berg-Saltz mit beygemischet sey, giebt die Geometrische Figur der Edlen Steine, welche sie gleich dem Saltz und Salpeter haben, gar deutlich zu erkennen, indem die gegrabenen Crystallen und Diamanten, welche blos an Härte von einander unterschieden sind, gantz eckigt anschiessen, ja offtermahls Adern und solche Absätze haben, daß man gar eigentlich siehet, wie die saltzigten Theiligen auf einander angesetzet seyn. Ihre anmuthigen Farben haben sie von einem zarten Metallischen Schwefel, nach Art der in den Bergwercken befindlichen Metallen, nemlich der Carbunckel, Rubin, Granat und Amethist, von einem Gold-Schwefel, der Saphir von der Tinctur des Silbers, der Smaragd und Chrysolit von der grün-schweselichten Art des Kupfers, der Topas und Hyacinth aus dem schweflichten Wesen des Eisens 2c. Es ist aber dieser Schwefel in den Edlen Steinen sehr flüchtig, also daß die davon entsprungenen Farben gar leichtlich in dem Feuer verschwinden und verrauchen. Nachdem aber diese Edelsteine, wenn sie gebrochen werden, meist unförmlich, oder aber unrein und fleckicht sind, auch die schönsten und reinesten Steine bey weiten nicht so blincken, als wenn sie geschnitten werden, da vermittelst der vielfältigen Ecken, das, auf die Folie oder Demant-Dinte einfallende Licht, um so viel mehr gegen das Auge reflectiret und spielet; als nennet man diejenigen, so in dieser Kunst erfahren, die Edelgestein-Schneider, und haben solche eine freye Kunst, jedoch seynd sie in Nürnberg von neuntzig Jahren her mit einer löblichen Ordnung versehen, und müssen die Lehrlinge eine gewisse Zeit hier und dar, wo es ihnen gefällig, und das Glück günstig ist, arbeiten, ehe sie sich setzen, und solche Kunst eigenmächtig zu treiben Erlaubniß finden. Sie schneiden aber alle Steine, so ihnen vorkommen, viereckigt, ablang, rund, achteckigt, Rauten-weis, wie es gefällig, und des Steines Beschaffenheit leidet und erfordert.

Edictalis Citatio, wird insgemein für die aus den Consistoriis ergangene Citationen genommen, wenn eines von Ehe-Leuten, so das andere verlassen, öffentlich citiret wird. s. Citatio.

Edler Gang wird ein reichhaltiger Gang genannt, der reich ist, gut und viel Ertz führet.

Edulcoratio, eine Versüssung, wenn nemlich die Träncke mit Zucker oder Syrup versüsset werden; item wenn man die saltzigten oder sauren Theile aussüsset, wie bey dem Antimonio Diaphoretico und praecipitirten Magisteriis geschiehet.

Edulcoratio philosophica ist, wann entweder destillirt Wasser oder dest. Eßig, oder Spir. Vini, oder auch wohl Spirit. Urinae von einem salinischen Cörper oder Materie so offt abgezogen und cohobiret wird, biß es dadurch seine Schärffe verlieret. Und können die Mineralia durch einen gedoppelten vegetabilischen Geist aus dem Wein; und hernach durch einen gedoppelten Geist aus dem Urin, (davon der erste übergehende gantz flüchtig, der andere etwas schwerer und durch Zusatz ausgelaugter Asche oder gebrannter Beine, getrieben werden mag) so wohl beym Vegetab. als Animal. aufs beste Philosophice edulcoriret werden.

Effervescentia, eine Auffsiedung, Aufwallung, it. die Flamme, welche eine allzuhefftige und geschwinde Bewegung manchmahl erreget, ingleichen, welche von lebendigem Kalck, naß eingeführten, über einander gelegten, und hierauf entzündeten Heu entstehet.

Effets de la Main, dieses Wort wird für Aide, die Hülffe genommen, und bedeutet die Bewegungen der Hand, welche dienen ein Pferd zu regieren.

Efflorescentia, s. Exanthema.

Efflorescentia Scorbutica, die Nessel-Kranckheit, sind kleine härtliche Blätterlein mit grossen Jucken auf dem gantzen Leibe, nicht anders, als wäre man von Bienen oder Mücken gestochen, oder mit Nesseln gestrichen worden: sie vergehen bald, geben auch keinen Eyter oder Feuchtigkeit von sich.

Effluvia, bedeutet kleine überaus subtile und fast unempfindliche Cörperlein, welche aus unterschiedlichen Cörpern, so wohl durch die innerliche Bewegung, als durch den motum aëris, in die Luft gehen und ausdünsten. Siehe Exhalationes.

Effluxus, Defluxus, der Aus- und Abfluß, wird gesagt, wenn ein Planet von der theilhafften Conjunction abgehet, doch aber seine Strahlen, ob wohl nicht auf den Cörper, doch auf den Creis dieses leuchtenden Cörpers wirfft.

Effort, dieses Wort heist eine gewaltsame Ausdehnung der Nerven, oder eine Schlappwerdung der Musculn, welche die Beine in den Gliedfügungen halten; bedeutet auch eine Zersprengung der Adern. Mehrentheils aber wird Effort für Gewalt oder Bemühung genommen, als daß man saget faire tous ses efforts, alle seine Kräfte anspannen, um dieses oder jenes auszurichten.

Effractura, eine Wunde des Haupts mit Verletzung des Hirnschedels.

Effusio, ein Ausgiessung ist, wenn man das Wasser per inclinationem abgiest.

Egarotté, Cheval égarotté, heist ein Pferd, so eine



eine Verwundung oben auf dem Rücken hat, welches übel wieder zu heilen ist.

Egest, nennet man den Dampf und Ausfluß des Gestirns, welchen sie in das Irrdische herab fliessen lassen.

Eguillette, Nouer eguillette, sagt man, wenn ein Pferd springet, mit gantzer Gewalt ausschläget, den Hinter-Leib ausdehnet, so lang er ist, und die Hinter-Füsse in die Höhe bringet, welches in den Capriolen geschiehet. Nouer Eguillette heist auch das zauberische Nestel-Knüpfen.

Egyptische Bohnen, Faba Ægyptiaca, Colocasia, Feve d'Egypte, ist ein Gewächs, dessen Stengel wohl vier Ellen hoch und Fingers dick wächset, hat sehr grosse Blätter, und Rosen-färbigte Blumen, die Frucht gleichet unsern Bohnen, nur daß sie grösser ist. Man findet diß Gewächs in Asien und Cilicien, sonderlich aber in Egypten in Lachen und Pfützen. Die Wurtzel wird roh und gesotten gegessen, soll gut vor den Magen seyn.

Egyptischer Schoten-Dorn-Safft, ein röthlichter brauner und dicker Safft, von herben Geschmack. Er wird aus Egypten in dünnen Blasen eingefaßt, und zu runden Ballen 4. bis 8. Untzen schwer gemacht, zu uns heraus gebracht. Das Gewächs, wovon dieser Safft kömmt, ist ein dorniger Strauch, Acacia genannt. Ob er aber aus der Frucht, Rinde oder Blättern gezogen werde, ist ungewiß. Er hat eine kühlende und anhaltende Natur.

Egyptisch Muß-Kraut s. Corchorus.

Ehrenpreiß s. Veronica.

Ehren-Stücken, *Ductus honorabiles*. Fr. *pieces honorabiles*, werden in der Wapen-Kunst diejenigen Stücken eines Schildes genennet, welche aus ungleicher Eintheilung der Tincturen oder Farben entstehen; denn wenn diese gleich getheilet sind, so ist der Schild ohne Figur. Diese Ehren-Stücken müssen eigentlich an dem Rand des Schildes anstossen, sonst heissen sie keine Ehren-Stücken. Stücken aber werden sie genannt, weil sie entstehen, wenn ein Schild getheilt oder zerstücket wird; und Ehren-Stücken sind sie um des willen, von den alten Heroldеn genennet worden, weil sie Figuren und nicht Stücken eines ledigen Schildes sind. Dergleichen Ehren-Stücken werden Pfäle oder Balcken, Seiten, Füsse, Häupter, Spitzen, Creutze, Sparren, und so fortan, genennet.

Eibenbaum s. Taxus.

Eibisch, Ibisch, Althee, *Althæa*, *Bismalva*, *Ibiscus*, wächst gern an fetten und feuchten Orten. Die Wurtzel und Blätter laxiren, zertheilen, mildern die Schärffe, treiben gelinden Schweiß, und lindern die Schmertzen.

Eiche s. Quercus.

Eichel s. Glans.

Eichen der Fässer s. Visiren.

Eichschäligen, sind kleine silberne Schälgen, welche bey dem probiren mit dem Korn in die Waag-Schalen gesetzet werden.

Eichschwamm s. Fungus Quercinus.

Eiderdunen werden auch Steendunen oder Otterdunen genennet, und sind überaus leichte und sehr zarte, theils weisse, theils graue Pflaum-Federn, so aus Jßland, über Dännemarck heraus gesendet werden. Sie rühren von einer Art wilden Enten, Eider genannt, her, welche in Jsland auf einigen Jnsuln zu finden. Diese Enten sollen in den Stein-Klippen nisten, und weilen sie sich zu gewissen Zeiten mausen, und die Federn fallen lassen, so lassen sich die Leute nicht ohne grosse Lebens-Gefahr mit Stricken dahinunter, und sammlen diese Federn auf. Wie zart und weich aber diese Federlein sind, ist daraus abzunehmen, weilen derer drey Pfund in einen Klumpen, kaum der Faust dick, können gepacket werden, doch aber nachmahlen sich also von einander thun, daß wenn diese Pflaum-Federn erstlich von einander gerissen, und in einem Kessel fein behutsam über glühende Kohlen gehalten werden, sie ein gantzes Bette, so fünf Schuh in die Länge und so viel in die Breite hat, ausfüllen: weswegen sie auch für grosse und vornehmen Herren zu Reis- und Feld-Betten sehr gesucht, auch weit und breit verführet werden.

Eigenlöhner wird in Bergwercken derjenige genennet, der eine Zeche allein bauet; ist es aber eine Kieß-Zeche, wird ein solcher, der sie bauet, ein Kieß-Ziemer genennet.

Eigenschaften, und zwar des natürlichen Cörpers, seynd gewisse accidentia, welche nothwendig aus dessen Substantz und Wesen fliessen, und also auch einem iedweden natürlichen Cörper, wie auch allezeit zukommen. Sie lassen sich aber eintheilen in unitas und disjunctas: die Unitæ sind wieder zweyerley Gattungen, indem etliche Eigenschaften dem Leibe innerlich zukommen, als quantitas und qualitas, andere aber nur äusserlich, als der Ort und die Zeit: die Disjunctæ seynd die Bewegung und die Ruhe.

Eilema, ist ein hefftiger Schmertzen und Grimmen in den Gedärmen, so von verschlossenen Winden herkommt.

Einäscherung s. Incineratio.

Ein-Beer s. Paris herba.

Einbildung s. Phantasia.

Einbinds-Nadel brauchet der Schuster, den Rand, welcher an die Brand-Sohle und das Ober-Leder angenehet, über die Brand-Sohle zusammen zu ziehen.

Einblat s. Unifolium.

Einen auf die Halde setzen, heist bey den Bergleuten so viel, als einen betrügen.

Ein Fach Tonnen drauf schlagen, heist in dem ausgezimmerten Schacht, in dem liegenden, Breter von 6. Ellen anschlagen, da der Kübel drauf gehet.

Einfahren ist, wenn ein Bergmann in die Grube zu seiner Arbeit fähret, es geschehe durch Schächte oder Stollen.

Einfahrer und **Ober-Einfahrer**, heist derjenige, welcher die Berg-Gebäude befahren, und deren Beschaffenheit sich erkundigen muß.

Einfallender Winckel s. Angle rentrant.

Einfalt ist diejenige Beschwerung, da mancher Mensch auch gar geringe Sachen nicht recht, wie sie sind, erkennet, und daher gantz übel gereimte Dinge davon vorbringet, wie man gar

leicht aus Frage und Antwort vernehmen kan. Sie ist bey einem heftiger als bey dem andern zu befinden, im übrigen aber sind die Leute gar gesund darbey: Sie ist nicht alle heilbar, denn wenn das Haupt monströsich gebildet, oder Würmer und Steine im Gehirne sich finden solten, oder sonst die Hirnröhrlein sehr verwirret, so ist allda nichts zu hoffen, desgleichen auch die, welche von Schleim und Verstopfung herrühret, nicht geschwind zu heben. Man kan aber vomiren lassen, und die verdünneten Wasser-Träncke geben, welche die Verstopfungen nach und nach stattlich eröfnen; der Wein kan auch nicht dazu schaden; ingleichen so man das Haupt mit durchdringenden Geistern badet, oder ein Pflästerlein von Aromatischen Pflaster auf den Wirbel leget.

Einfüllen, ist eine Arbeit auf Bergwercken, wenn man Berg oder Ertz mit der Krätze in den Trog oder Korb ziehet, entweder zum Forttrecken oder zum Anschlagen, oder auch in den Karn zum Stürtzen, wie man denn auch die Arbeit, wenn man einen Karn voll machet, gefüllet nennet.

Eingeweide s. Viscera.

Einguß, ist das Eisen mit einer Rinne, in welcher Rinne das Siber aus dem Tiegel in einen Stab oder Zain gegossen wird.

Einhorn s. Unicornu.

Einigung, Einung, wird an etlichen Orten die Strafe genennt, z. e. Nasch-Einung, die Strafe für verderbte oder entwannte Eß-Waaren; Lügeinung, die Strafe wegen einer Lügen oder Scheltworte.

Einkommen, geschicht auf Bergwercken, wenn die gegen einander getriebenen Oerter zusammen kommen; und heist alsdenn, die Oerter sind einkommen.

Einlage, bedeutet ein gewisses Geld, welches zu einem sichern Gebrauch ein oder zusammen zu legen bestimmet, oder verabredet ist; item heist es der Einschluß eines Briefs. ferner eine gewisse also benannte Wein- oder Bier-Accis. Das Einlegen der Kram-Waaren, wann es gegen Abend gehet; das innerste eines Stück Waaren, welches manchmahl von Betrügern schlechter als der Umschlag gemachet wird.

Einlegen, wann man auf Bergwercken anfängt zu schärffen und zu bauen.

Einlieger, bedeutet den Hütten-Wächter auf Bergwercken.

Einlösung s. Reductio.

Einlogiren, ist so viel als einquartiren, Herberge verschaffen.

Einmachen s. Condiren.

Einmahl Eins, oder *Tabula Pythagorica*, ist die bey den Rechenmeistern bekannte Art, die 10. Ziffern eben so viel mahl durch zu multipliciren, und kan man ohne dasselbe keine Rechnung vollenden. Es wird in das kleine und grosse eingetheilet, davon das erste nur aus einfachen Vermehrungs-Zahlen biß auf 100. und 1000. gehet, das andere aber in gedoppelter, gedritter, gevierdter ꝛc. Proportion fortgehet.

Einmischen s. Meesch.

Einpfützen, nennen die Bergleute, wenn man durch den Pfütz-Eimer Wasser einschöpfet.

Einrichtung s. Reductio.

Einsatz s. Schachtelmacher.

Einschieben, Einschieb-Leiste, heist bey den Tischern, wann eine Leiste auf der flachen Seiten des Holtzes quer darüber in einen Grad geschoben wird, und dienet solches darzu, damit sich das Holtz nicht werffe.

Einschläger s. Holtz-Einschläger.

Einschlag, wird auf solche Weise verfertiget, man nimmt reinen Schwefel, so viel beliebig, zerstösset solchen, und läst ihn über einem Kohlfeuer wohl zergehen, schüttet ihn hierauf in kaltes Wasser, und wäscht ihn wohl aus: hernach wird er wieder getrucknet, und auf ein neues geschmoltzen, dadurch ziehet man alsdann ein grobes, doch reines Tuch, streuet darauf, indem der Schwefel noch warm, ein Pulver von allerhand guten Gewürtzen, Kräutern und Blumen, nach eines jeden Gefallen, bereitet, und läst es also zusammen erkalten, so ist der Einschlag fertig. Der wird hernachmahls in Stücken, grosse oder kleine, zerschnitten, angezündet, in die Fässer also brennend gesteckt, und der Spund derselben zugeschlagen. Dienet absonderlich den Wein lange Zeit gut, und die Fässer reine zu behalten. Die Stücklein werden ein paar guter Finger breit geschnitten, und im Reiche Rähmgen genennt.

Einschlage, werden diejenigen Gruben genennet, darinnen sich in den Seiffen-Wercken, der Zinn-Stein unter der Tamm-Erde auf der Gäntze gesammlet hat.

Einschlagen heist, wenn man Gänge oder Ertz anfänget zu suchen, welches mit Auswerffung eines Schurffs geschiehet: oder, wenn man anhebt von Rasen nieder nach Gängen zu sincken.

Einschneidung s. Incisio.

Einschwärtzen nennen die Kupferdrucker, was bey den Buchdruckern die Farbe auftragen heist.

Einsiedlereyen, *Eremitagen*, in Gärten sind gewisse mit Moos, Muscheln, Tannen-Reitz, Corallen-Zincken, Steinlein und Spiegeln ausgesetzte abgesonderte Häuslein und Lust-Gebäude, die aber in den Zier-Gärten mehr zur Lust als Andacht dienen, und oftmahls mit verborgenen Wasser-Künsten besetzet seyn. Sie werden auch Trianon genennet, wie die zu Versailles.

Einspänniger, werden diejenigen Zechen-Arbeiter genannt, die in einer Grube allein arbeiten, und für sich selbst bauen, sonst auch Kieß-Zimmer genannt.

Einsprengen bey den Buchbindern, s. Anstreichen.

Einsprützung s. Ingestio.

Einstriche, sind Höltzer quer über den Schacht, daran die Seiten-Tonnen geschlagen werden, oder so den Jöchern entgegen gesetzet sind, dahero sagt man, mit Einstreichen fangen.

Einstriche haben sich aus einander gezwänget heist, wenn sich die Höltzer aus einander gegeben.

Eintauchung s. Demersio.

Eintrage-Löffel, Eintrag-Kolbe, ist eine etwa einer Ellen lange hochgestielte gevierdte Schauffel, mit einem 2. Ellen langen höltzernen Stiele, mit welcher die zum Glasmachen gemengte Materialien in den Glas-Hütten eingetragen werden.

Einträncken, sagen die Schmeltzer, wenn sie etwas vermischen oder zergehen lassen.

Einung s. Einigung.

Einwäge-Waage s. Waage.

Einweichen sein Meisterstück, sagen die Rothgerber, welche Meister werden wollen. Siehe Rothgerber.

Eis, *Glacies*, ist nichts anders, als ein zusammen gefroren Wasser, und haben wir in dem Eis dreyerley. 1) das Wasser, woraus es worden, und in welches es wieder resolviret wird, 2) die Erde, weil es allezeit einen Schmutz hinter sich lässet, und 3) die Luft, weil es leichte ist, und in dem Wasser schwimmet.

Eis-Becher, sind die vom Gletscher-Eise gemachten und in Italien zur Kühlung des Geträncks sehr üblichen Becher, welche dem Crystall nicht ungleich sehen, und von ziemlicher Härte sind, sonderlich, wenn sie von dem Gletscher-Eise, oder von dem Eise der Alpen gemacht werden, welches Eis etliche Jahr alt, und so hart wird, als ein Stein, daß es nicht leichtlich zerschmiltzet oder zerrinnet. Dergleichen Eis ist auch in dem Monte di Teschio so häuffig zu finden, daß man gantz Italien damit versorgen könte, und hat der berühmte Athanasius Kircherus selbst die Probe davon in Augenschein genommen.

Eisen, ist ein gewisses Metall, bestehend mehrentheils aus einer guten Quantität säuerlichen Saltzes, und fixer Erde, einem spröden Schwefel, und etwas wenigen vom Mercurio. Die häuffig beygemischte Erde machet, daß es sich nicht so leichtlich schlagen lässet, wo es nicht rein, und bereits die Art des Stahls an sich genommen, sondern den so genannten Zunder Schuppen-weis abwirfft; wegen des in geringer Quantität beygemischten Mercurii hat es seine Härte, und ist daher viel schwerer, als andere Metalle zu schmeltzen: in Ansehung aber seines beygesellten Schwefels und säuerlichen Saltzes, pflegt es leicht zu rosten, und sich mit dem so genannten Eisen-Saffran zu überziehen. Alles Eisen ist entweder gediegen oder rohe; das gediegene findet man gemeiniglich in Körnern oder Stückweis. zuweilen fliesset es auch in den Bergwercken von der Hitze des unterirrdischen Feuers, wie Wasser, so daß ihm die Figur der von den nahe stehenden Bäumen im vorbeyfliessen etwan darein gefallenen Blätter so scharff eingedrucket wird, daß es auch, wann es erhärtet, gantz deutlich zu sehen ist; oder es wird auch durch die gewaltsam durchdringende Hitze, des so genannten Erd-Feuers, das pure Eisen mitten in den Steinen geschmoltzen, und Stückweis an dem Stein hangend heraus getrieben. Das rohe hingegen bestehet aus einer mit Quarz und Sand-Erde oder Kieß vermischten Minera und Stuffen, diese sind meistens braun oder schwartz von Farbe, roth-gelb eingesprenget, und gleichsam von Rost hier und da überlauffen doch müssen sie darbey, wann sie gut seynd, etwas blincken, und im anfühlen ziemlich schwer seyn. Diese Minera und Eisen-Stuffen, werden durch die so genannten Puch-Wercke und grosse eiserne Hämmer zerbrochen und zerschlagen, alsdann geschmoltzen, in starcke Stäbe und Stücke geschmiedet, und zum Verkauf aufbehalten. s. Ferrum.

Eisen, wird in der Hammer-Müntze das Ober-Eisen genennet, so im Prägen auf das untere gesetzet, und darauf geschlagen wird.

Eisen auf Bergwercken, s. Bergeisen.

Eisen anführen, heisset, wenn man neugeschmiedete Eisen zur Arbeit braucht.

Eisen-Baum, ist auf den Hammer-Wercken eine höltzerne runde Stange, etwa 3. Ellen lang, und in die 4. bis 5. Zoll dicke; auf deren Mitte ist eine starcke eiserne Schiene genagelt, auf welcher die Theile und Stücken, nachdem sie eingezängelt, vor den Hammer gehoben werden.

Eisen-Bergwerck, darinne der Eisen-Stein gegraben wird, ist an manchem Ort ein Reservatum Principis, oder ein Recht, das dem Landes-Herrn allein solche zu bauen zukömmt.

Eisen bestecken, heist, Stiele in die Eisen machẽ.

Eisen-Blume, *Flos Ferri*, ist ein schnee-weisser, zuweilen silberfärbiger, mineralischer Stein, der in den Bergwercken auf einigen Ertzen, sonderlich aber auf den Eisen-Steinen in die Höhe schiesset, und entweder wie Corallen-zincken, gestreiffte Corallen, oder in andern Figuren anzusehen ist.

Eisen gar machen nennet man, wenn das rohe Eisen vermittelst der Brech-Stange aus einander gebrochen, zerkleinert, und durch einander gearbeitet wird, daß alle Wildigkeit und Unart davon verbrannt, und es zu guten zähen Eisen gemacht werde.

Eisen-Giesser s. Giesser.

Eisen-Hart s. Verbena.

Eisen-Helm-Geld, haben vor diesem die Steiger von jedem Häuer quartaliter an 2. Groschen gefordert; weil aber die Zechen die Eisen-Helmen selber schaffen müssen, so wird dergleichen nicht mehr verstattet.

Eisen-Holtz. In Indien, Japan und andern Insuln, auch in Africa im Lande der Schwartzen, und in America wächst ein Baum, Isnoaki genannt, dessen Holtz wegen seiner ungemeinen Härte und Feste Eisen-Holtz genennet wird. Er ist gut in den Grund der Häuser, aber nicht zum Schiffbau, ist hoch-roth, wenn es frisch abgehauen, verschießt aber mit der Zeit. Die Wurtzel hat schöne Masen, und dient zu Tischer- und Drechsler-Arbeit. Der Baum blühet zweymahl des Jahrs, die Blume ist von mancherley Farben, und bringt eine Frucht in Gestalt unser Kirschen, so den Vogeln zur Speise dienet.

Eisen-Hütlein s. Napellus.

Eisen-Hütlein, das gelbe, *Anthora*, wächset gern an warmen Orten und in den Alpen, wird aber auch in Gärten gezogen. Dem Napello gleichet es an Gestalt der Blumen, nur daß sie gelb, die Wurtzel aber ist in zwey und mehr

Ballen

Ballen zertheilet, als wie das Stendel-Kraut, auswendig gelb, inwendig weißlicht. Sie wird in der Pest und wider giftiger Thiere Biß gebraucht.

Eisen-Hut s. Galea.

Eisen-Kraut s. Verbena.

Eisen-Riemen, heisset das lederne Band, woran die Arbeiter oder Häuer die Berg-Eisen hangen und verwahren. In dem Meißnischen Ertz-Gebürge sind die lederne Bänder gäntzlich abgeschaft, und an deren Stelle eiserne zu machen anbefohlen worden.

Eisen-Rohmigt heisset, welches nur einen Schein des Eisens bey sich hat, sonst sagt man auch Eisenschweiffig.

Eisenschuß s. Eisern-Mahl.

Eisenschüßig, ist eine Berg-Art, dem Eisern-mahl nicht ungleich.

Eisenschweiffig s. Eisenrohmigt.

Eisen-Sorten, auf Blech-Hämern, seynd mehrentheils Dünn-Eisen, Boden-Eisen, Pfannen-Eisen, Stürtz-Blech und dergleichen.

Eisen-Stein, ist unterschiedlicher Farbe und Güte, bricht theils auf Gängen, theils auch Stock- und Flötz-weis, auch wohl unter der Tamm-Erde, man findet auch wohl bisweilen, iedoch selten, gediegen Eisen. Wenn Eisen-und Zinn-Stein, oder Eisen und Kupfer, unter einander bricht, thut es im schmeltzen kein gut, sondern muß von einander geschieden werden.

Eisen-Stein-Messer muß zusehen, daß beym Eisen-Stein-Messen die rechten eingesetzten Tonnen gebraucht werden. In dem Ober-Gebürge wird dieses Amt allemahl durch den Geschwornen, so absonderlich hierzu verpflichtet, bestellet.

Eiserne Kühe oder Schafe werden genennet, welche auf den Gütern haften, und bey Abtretung derselben in gleicher Anzahl und Güte wieder müssen geliefert werden, sie mögen inzwischen in währendem Pachte gestorben seyn oder nicht.

Eisern-Knecht ist ein schmal Eisen, in dem Amboß-Stock auf dem Kupfer-Hammer, worauf die eine Seite der Kupfer-Scheibe, wann es ausgebreitet und hernach geschmiedet wird, ruhet.

Eisern-Mahl, Eisenschuß, ist eine danckle braune Berg-Art, dem braunen Eisenstein ähnlich.

Eisern-Seil, ist einer Hemm-Kette gleich, und wird in Göpeln gebraucht, wo man mit Pferden treibet.

Eis-Märckte, sind die auf dem starck gefrornen Eis in Schweden üblichen Jahrmärckte, so von einer alten Königin Disa, noch bis auf den heutigen Tag Dysting heissen, und im Monat Februario zu Upsal, Strenge und Quicken auf den gefrornen Flüssen feyerlich gehalten werden.

Eis-Pflug, ist eine vor etlichen Jahren erfundene eiserne Machine, mit welcher man das Eis einer Vestung oder Stadt-Grabens in geschwinder Eil durchschneiden und eröffnen kan. Die Machine hat stählerne Zähne, welche 3. oder 4. Zoll von einander, und zwar in einer Reihe hinter einander stehen. Die vordersten sind kurtz, und die hintersten immer etwas länger; vorne werden 2. leichte Pferde angespannet, welche die Säge eiligst über das Eis ziehen, und also durchschneiden.

Eispnoë, Einathmung s. Inspiratio.

Eisselwurm s. Asselwurm.

Elaadari s. Virgo.

Elæosaccharum, ist ein Medicament aus Zucker, und Oel zubereitet, nemlich des Zuckers ℥j. des destill. Oels ʒj. ohngefehr.

Elaphocamelos, *Cervicamelos*, ist ein vierfüßiges Thier in America, und sonderlich in Peru, welches theils einem Hirsch, theils einem Camel ähnlich ist.

Elaphoboscum, oder Cervi Pabulum, Hirsch-Futter, also werden die Pastinacken genannt, weil man dafür hält, daß der Hirsch durch Geniessung dieses Krauts die gifftigen Schlangen-Bisse dämpffe.

Elaps, Elops, ist der Nahme einer Schlangen.

Elargir un Cheval, machen, daß ein Pferd mehr Erdreich nimmt, als es thut, welches geschicht, wenn ein Pferd in die Runde arbeitet, oder daß man selbiges auf die Volte führet, und es sich zu sehr nach dem Mittel-Punct hinwendet, da man alsdenn verursachen muß, daß es mehr Erdreich einnimmt.

Elastica vis, Elasticitas, bedeutet erstlich in der Luft diejenige Kraft, durch welche sie sich, wenn sie in die Enge gebracht und dick gemacht worden, wieder ausbreitet, und in Freyheit setzet. Ferner wird es auch genommen für die Austreibung der Lebens-Geister, welche so wohl in der musculorum natürlichen Bewegung als in spasmis und convulsionibus sich zuträgt.

Elateres s. Federn.

Elaterium s. Feder.

Elaterium wird der Saft aus reiffen Eselskürbsen genennet, er siehet schwärtzlich, hat einen scharffen bittern und eckelhaften Geschmack, und purgirt gut.

Electiones Astrologicæ, heissen, wenn man gewisse und bequeme Zeiten, etwas anzufangen und zu verrichten, erwehlet, nachdem man observiret, daß bey diesem oder jenem Stand des Gestirns es gut oder böse seyn soll, etwas zu unternehmen.

Electrische Cörper, Electrische Krafft. Die Eigenschafft gewisser Cörper, wodurch sie allerhand leichte Dinge, als Spreu, Schapsel, u. d. gl. an sich ziehen, wenn beyde Cörper gegen einander recht gestellet, die anzuziehende Dinge nicht zu schwer, die anziehende Cörper aber starck gerieben und erhitzet werden. Dergleichen electrische Cörper nicht, wie die Alten gemeynet, allein der Achat und Agtstein, sondern noch vielmehr unter den Edel-Gesteinen, Gummi- und Wachs-Arten, zu befinden. Das Anziehen solcher Cörper wird von den Naturkündigern verschiedenen Ursachen zugeschrieben, doch ist wohl die wahrscheinlichste, daß die schweffeligte fette Geisterlein oder Theilgen, welche die electrischen Cörper

durch das Reiben erreget, auslassen, wenn sie sich in gewisser Weite heraus begeben haben, und von der kalten Lufft wieder zurück getrieben werden, alle diejenige nicht gar zu schwere Dinge, die sie in dem Umkreiß ihrer Bewegung ergreiffen, nicht nur mit sich führen, sondern auch durch ihre Kleberigkeit eine Zeit lang an sich halten.

Electrum s. Agtstein, Bernstein, item Succinum.

Electrum Magicum, ist eine aus Gold, Silber, Kupfer, Stahl, Zinn, Bley und Quecksilber vermischte Materia, welche über einem Feuer, so von dem Einschlagen des Donners herkommt, und von den Chymisten Tubals-Feuer genennet wird, zusammen geschmoltzen, und alsdenn Schwerdter daraus geschmiedet worden, welche den Feinden eine Furcht einjagen, andere Klingen zersprengen, und auch sonst kräftig seyn sollen, daß niemand dargegen Widerstand zu thun vermag; Es gebrauchet aber dergleichen niemand leichtlich, als der nur ein feiges Hertz, und sonst keine Courage hat.

Electrum Minerale, ist das erste Wesen der Metallen, das seine letzte Vollkommenheit noch nicht gar erreichet hat, und doch voller samentlicher Kraft stecket. Das nechste Metall nach dem Gold, iedoch nicht natürlich einfaches, sondern ein artificiöses und vermischtes Metall aus 4. Theile Goldes, und einem Theil Silber bestehend, also daß zu einer Marck desselben 12. Loth und 4. Fünfftheil Goldes, 3. Loth und ein Fünfftheil aber Silbers komme. Die alten Poeten haben das gültige Silber auch Electrum genennet, welches bey der Nacht, wenn man grosse Fackeln anzündet, heller denn dicht fein Gold leuchten soll, wie Plinius schreibet. Es soll auch Königs Menelai Saal oder Lust-Hauß damit belegt gewesen seyn, und als der Sonnen und des Mondes Glantz geschimmert und geleuchtet haben, wie Homerus meldet. Fürsten und grosse Herren haben ihnen auch Harnische und Armschienen daraus schlagen lassen, wie man ietzo die Küriße vergüldet und Silber in die eisernen Hand-Röhre gar künstlich schläget. Käyser Severus soll Schau-Pfennige daraus haben prägen oder müntzen lassen, die er dem grossen Alexandro zu Ehren ausgetheilet und verschencket. Man hat Credenz- und Trinck-Geschirre, zumahl aus dem Golde, welches von Natur mit Silber vermischt gewesen, machen lassen; solche Becher haben keinen Gift leiden können, denn so bald man Wein darein geschencket, hat man Reifflein auf dem Wein sehen hin und wieder lauffen, als wie zu geschehen pflegt, wenn man einen Stein ins Wasser wirft. Electrum hat man vor diesem in Schulen für Conterfait, aber unrecht, ausgeleget, denn dieses ist ein geringes und gefärbtes Metall, so nur dem Golde und Silber ähnlich siehet. Zinn mit Wißmuth versetzt, bekommet auch eine silberhafte Gestalt, ist aber eine Art Conterfait und Betrügerey. Den Agt oder Bernstein haben die alten Griechen auch Electrum genennet, vielleicht von der Farbe und Glantz, welchen der Agtstein hat, oder weil er Agen und Hülsen oder Spreu an sich ziehet und aufhebet, oder daß man GOtt damit verehret und zum Danck-Opfer geräuchert hat.

Electuarium, eine Latwerge, ausgesottener Saft, bestehet aus pulverisirten Medicamenten, Honig, Syrup und Zucker; die in den Officinen gebräuchlichen Electuaria, seynd entweder Corroborantia, Antidota & Opiata. Die Electuaria alteriren entweder nach ihrer qualität der Wärme oder Kälte, oder auch nach ihrer Natur und Eigenschafft, oder sie purgiren die Cholerischen, Phlegmatischen, Melancholischen und allerhand Humores durch einander.

Electuarium solidum s. Pandaleon.

Elementen, *Elementa*, sind Corpora simplicia, oder einfache Cörper, und an der Zahl vier, nemlich Luft, Wasser, Erde und Feuer, welche aus einer einfachen Materie oder Materia simplici bestehen, und daraus alle andere natürlichen Cörper, als Thiere, Kräuter und Bäume zusammen gesetzet seynd. Sie sind von GOtt unter den Himmel gesetzet, daß sie allen unter demselben schwebenden Cörpern das Leben geben, und solche erhalten sollen, wie sie denn die Unter-Welt theils unmittelbar, theils mittelbar, und durch die natürlichen Cörper, die aus den Elementen wachsen, gantz erfüllen, und daher von GOtt leicht und schwer geschaffen worden, daß sie desto geschwinder einander nachgeben, und also alle Oerter erfüllen können; ja wenn nur ein Element aus der Welt käme, würden alle Corpora mixta zu Grunde gehen, als in denen sie die schönste Harmonie durch göttliche Ordnung machen, daß die Hitze des Feuers durch die Kälte des Wassers, und die Schwere der Erde durch die leichte Luft temperiret wird. Die vornehmsten Eigenschafften der Elementen seynd 1) ihre Unreinigkeit, 2) ihre Unveränderlichkeit. Die erste ist bloß ein Accidens, so sich leicht wiederum verändert, und wird dadurch bewiesen, daß die Luft im Winter mit Wasser, des Sommers aber mit Feuer angefüllet wird, und daher in derselben Regen, Nebel, Blitz und Hagel entstehet; Ja es gehen aus allen Corporibus mixtis viel Dünste heraus, welche die Luft unrein machen. In dem Wasser verursachet diese Impurität, daß es unterschiedene Farben, Geschmack, Geruch und Kräfte gesund zu machen, an sich nimmet. Die Erde hat in sich Wasser, Feuer, allerhand Metallen, und andere Erd-Säfte; ja unzehlich viel Cörper, dadurch sie nicht wenig Impurität an sich ziehet. Und das Feuer ist so unrein, daß es eine andere Farbe wirfft in dem Holtze, eine andere in einem Wachs-Lichte, eine andere in einem Unschlitt-Lichte, eine andere, wann der Brantewein angezündet wird, und so ferner. Doch darff man daraus nicht schliessen, die Elementa wären Corpora mixta, sintemahl die Impurität bloß zufälliger Weise geschiehet, und sich wiederum verliehret. Indessen hat Gottes Weisheit die Elementa unsers Nutzens wegen unrein seyn lassen. Denn das

das reine Wasser hätte keinen Geschmack, es wäre auch untüchtig zu trincken. Die reine Erde würde die Früchte des Feldes und der Gärten nicht produciren. Wenn die Lufft nicht mit Wasser angefüllet wäre, hätten wir keine materiam respirationis. Ja wenn das Feuer nicht unrein, würde der Nutzen nicht so groß seyn, wie er ietzo ist. Die Unveränderlichkeit der Elementen, bestehet darinn, weil sie keine Alteration, keine Generation, noch Corruption, und keine Transmutation leiden. Denn daß die Elementa weder generiret noch corrumpiret werden, erhellet daraus; Weil die Generation und Corruption Eigenschafften der Corporum Mixtorum, nicht aber der Simplicium sind. Nun seynd aber die Elementa Corpora Simplicia, darum kőnen sie weder generirt noch corrumpirt werden. Und ob gleich in einem angezündeten Licht oder Holtz die Flamme grösser wird, so ist es nicht eine Generation, sondern bloß eine Aggregation oder Versammlung der feurigen Atomorum, die sich vermehren, wie sich vielleicht bey einem ausgeblasenen Lichte oder ausgelöschten Feuer, dieselbigen dissipiren, und also keine Corruption des Feuers seyn kan.

Elements-Gänge, werden auf Bergwercken diejenigen genannt, die kein Metall oder Ertz führen, die auch nicht gantz taub sind, sondern einen Erdsafft bey sich führen, z. e. Feuerstein, Flösse, durchscheinender Quärtz, Spad, Hornstein, Blende, Steinmarck, Wolffram.

Elemi Gummi, Æthiopisches Oel-Baumhartz, ist ein weißgelbes und etwas grünlichtes, fettes und durchsichtiges Gummi, welches einen sehr lieblichen Geruch von sich giebet, wenn es angestecket wird. Es kommt in grossen runden Stücken und Broden, 3. biß 4. Pfund schwer, in Blättern der Cannæ Indicæ, aus Æthiopien. Dieses Gummi fliesset aus einem deswegen aufgeritzten Baum, der weisgrüne und auf beyden Seiten gleichsam versilberte zugespitzte Blätter hat, rothe Blümlein und Früchte, wie die Oliven, tragen soll, daher ihn auch einige den wilden oder Æthiopischen Oelbaum heissen.

Elend, *Alce, Equicervus, Animal magnum*, hat daher seinen Namen, weil es mit der fallenden Sucht behafftet ist, und sich mit Kratzen und Scharren hinter und in dem lincken Ohr, mit dem lincken Fuß, helffen und befreyen muß. Es ist wie ein mittelmäßiges Pferd groß, das Männlein hat breite Hörner mit Enden wie ein Brand-Hirsch. Die Haut davon wird vor andern hoch æstimirt, so werden auch die Klauen häuffig gesucht, absonderlich von den Perlen-Mutter-Schneidern und Ring-Drehern, welche täglich darinnen arbeiten, und allerhand Ringe und andere kleine geschnittene Sachen daraus verfertigen. In der Artzney werden nur die lincken Klauen von dem hintern Theil des Leibes gebraucht.

Eleosacharum s. Elæosacharum.

Eleoselinum s. Eppich.

Elephant, *Elephas*, ist das gröste, stärckste und klügste unter allen vierfüßigen Thieren, er gewöhnet sich sehr familiar mit dem Menschen umzugehen, hat eine natürliche Antipathie gegen das Schwein, den Drachen, die Maus und die Schwalbe; wird von den Indianern und Africanern zum Krieg und Reiten gebraucht, und seine 2. langen Zähne geben das schöne Elffenbein. Es giebt deren viel in Asien, und sonderlich in Africa, in den Königreichen Abissinien, Monomotapa, Monœmugi, und auf der Insul Ceilon, davon sich die grösten in Congo befinden. Sie werden wohl 150. Jahr alt.

Elephanten-Läuse, s. Anacardium.

Elephantiasis, eine Kranckheit als der Aussatz, oder ein hoher Grad der Krätze, welcher sich manchmahl mit nüchtern Speichel vertreiben läst. Sie wird bey den alten Medicis in Elephantiasin Arabum & Elephantiasin Græcorum eingetheilet. Elephantiasin Arabum wollen einige nur für eine Geschwulst der Füsse halten. Andere hingegen sagen, es sey eine Kranckheit, welche den gantzen Leib einnähme, und eigentlich der Krebs genannt wird. Und weil wegen der Geschwür und Geschwulst des Menschen Füsse so dick, wie Elephanten-Füsse seynd, so werde es daher Elephantiasis genennet. Elephantiasis Græcorum soll auch von dergleichen unförmlichen geschwollenen Elephanten-Füssen herkommen. Galenus nennet diese Kranckheit Satyriasmum, weil nehmlich die Geschwulst, wenn sie sich durch den gantzen Leib ziehet, der Patienten ihren Kopf dermassen aufbläset, daß man sagen solte, sie hätten Hörner wie die Satyri oder Wald-Gespenster. Am allerbesten beschreibet diese Kranckheit Celsus, wann er diejenigen, die daran laboriren, vorstellet, als solche Leute, die über und über geschwollen, deren Fleisch und Gebeine schon angefressen, und schon hin und wieder schwartz worden, bey denen hin und wieder allerhand Flecken auf der Haut erscheinen, und weiter nichts als der Tod für sie zu gewarten.

Elevatio, oder Altitudo Poli, die Polus-Höhe, ist die Distanz oder der Abstand des sichtbaren Pols (z. e. bey uns des Nord-Pols) von dem Horizont. Sie ist eben so groß, als die Latitudo loci, und wird gemessen durch den Bogen des Meridiani, welcher zwischen dem Pol und dem nähern Theil des Horizonts ist. s. Math. Lex. p. 580.

Elevatio in der Astrologie, ist derjenige Vorzug oder Herrschafft, so ein Planet über den andern erhält, wenn nehmlich 2. oder mehr zusammen treten, und eine eintzige Sache bedeuten, da denn derjenige, so die andern an Kräfften und Geschwindigkeiten übertrifft, elevatus, oder über die andern erhöhet, genennet wird.

Elevatio Chymica, ist eine künstliche Erhöhung und Subtilmachung, da das Subtile von dem Groben, das Spirituose von dem Cörperlichen, das Leichtere von dem Schweren, das Flüchtige von dem Festen geschieden wird, und geschiehet entweder in trockner oder feuchter Gestalt. Das erste heisset man sonst Sublimiren, das andere aber Destilliren.

Elevatorium, ein Ausheber, ist ein Chirurgisch Instrument, mit welchem die niedergedrückte Hirn-Schale pfleget aufgehoben zu werden.

Elffen-Bein s. Ebur.

gegrabenes s. Unicornu.

Elffen, Alausa, Clupea, Alose, ein gewisser ziemlich grosser See-Fisch, der sich in allen Meeren, aus welchen er in die grossen Flüsse steiget, findet. Er hält sich gern an Stein- und griesichten Orten auf, allwo er auch gegen das Früh-Jahr sehr fett wird. Er läßt sich sonst schwer fangen, weil er aber die Music liebet, so soll er sich dadurch leicht ins Netz bringen lassen. Er ist ein so grosser Freund des Saltzes, daß er, wie einige berichten, denen mit Saltze beladenen Schiffen biß 300. Meilen nachschwimmet. In Indien wird mit seinen Rogen ein starcker Handel getrieben.

Eliaca, oder Eretriaca Secta, der Philosophorum, hat ihren Anfang von Phædone, einem Elienser von Geburt, welcher der andere Discipul vom Socrate war. Von seinen Lehr-Sätzen ist zwar nichts mehr vorhanden, sie sollen aber meistens darinne bestanden haben, wie sich ein Mensch eines tugendhafften Lebens befleissigen solle. Sie wird aber auch Eretriaca genennet, von Menedemo, einem Eretriensi, welcher diese Philosophie, nachdem sie ein wenig unterdrucket worden, wieder hervor gesucht.

Elichrysum, s. Stœchas citrina.

Elixatio, Aussiedung, wenn man gewisse Dinge durch kochen erweichet.

Elixir, ist ein aus vielen einfachen Sachen zusammen gemengtes Medicament, als da ist, Elixir proprietatis Paracelsi, worzu Saffran, Myrrhen, Aloe, iedes gleich viel, mit Brantwein und Schwefel-Geist genommen wird. Item Schwefel-Balsam, so aus Schwefel, Myrrhen, und Terpentin bestehet. Es werden auch Elixire genannt, balsamische mit geistigen Artzeneyischen Ausflüssen, vermittelst der Infusion und Digestion, imprægnirte Liquores, deren doch ein ieder auf eine besondere Art bereitet wird. Die Araber nennen dieses Compositum Aleschir, Eliesehir oder Elecschir, welches schier einerley Laut mit dem Worte Elixir hat.

Elixivatio, heist, wenn aus vegetabilischer Dinge ihrer Asche durch Aufgiessung warmen Wassers, eine Lauge gezogen wird, aus welcher man hernach ein fixes Saltz zu machen sich bemühet.

Elle, ist 2. Fuß oder 4. Viertheil. Ein Viertheil Elle 6. Zoll oder vier Sechzehentheil. Ein Schock Ellen ist 3. Stiege oder 60. Ellen. Eine Stiege Leinwand ist 20. Ellen. 5. Brabantische Ellen thun 6. Ellen in Hamburg und Braunschweig. 5. Englische Yards thun 8. Ellen in Hamburg. 3. Englische Yards thun 4. Brabantische Ellen. 5. Englische Yards thun 7. Nürnberger Ellen. 7. Nürnberger Ellen thun 8. Hamburger Ellen. 20. Brabantische Ellen thun 21. Nürnbergische Ellen. 43. Brabantische Ellen thun 51. Zellische Ellen oder 4. Brabantische Ellen thun bey nahe 5. Zellische Ellen. 256. Hamburger Ellen thun zu Leipzig 259. 48. Hamburger Ellen geben 35. Botzner Ellen. 72. Hamburger Ellen machen 32. Pariser Stäbe 38. Hamburger Ellen thun 35. Venedische Bratzen. 32. Hamburger Ellen thun 77. Genueser Palmen. 25. Hamburger Ellen thun 77. Genueser Palmen. 25. Hamburger Ellen thun 7. Neapolitanische Cannes. 60. Hamburger thun 63. Streßburger Ellen. 4. Hamburger Ellen thun 3. Wiener Ellen. s. Aune.

Ellebogen, oder der Vorder-Arm, *Cubitus, le Conde*, hat zweyerley Arten der Bewegung, eine zur Biegung, die andere zur Ausstreckung. Die Biegung geschicht vermittelst der 2. Musculorum, bicipitis und brachiæi interni: und die Extension oder Ausstreckung durch 4. andere, welche sind, longus, brevis brachiæus externus und anconeus. Biceps ist ein Musculus mit zwey Köpfen, der eine kommt von der Apophysi Coracoidea, und der andere von dem knerpelichten Rand der Höle des Schulter-Blatts, diese 2. Köpfe steigen die Länge des Vordertheils des Armes hinab, und vereinigen sich in ein Stücke oder Corpus, von dar gehet ein Band heraus, welches sich an einer Höle, die in dem obersten und vordersten Theile des radii zu finden ist, anhänget. Brachiæus internus, ist ein kleiner, fleischichter, unter dem bicipite verborgener Musculus, er hat seinen Anfang in dem vordersten und obersten Theil der Achsel, und hänget sich an den obersten und innersten Theil des radii, den Vörder-Arm mit seinem bicipite zu biegen. Der erste von den 4. Extensoribus ist der lange, er hat 2. Ursprünge, den einen an der untersten Rippen des Schulterblatts, nahe bey seinem Halse, den andern bey dem hintersten Theil des Arms, da er herab steiget, von dar hanget er sich an den Processum Olecranum der Ulnæ, durch eine starcke aponevrosin, die er mit dem brevi und brachiæo externo gemein hat. Der kurtze kömmt von dem hintersten und obersten Theil humeri, und hänget sich an den Processum Olecranum mit dem langen an. Brachiæus externus ist ein fleischichter Musculus, der von dem hintersten Theile des humeri heraus kommt, und hänget sich an das Olecranum mit dem kurtzen und dem langen. Anconeus lieget hinter dem Gelencke des Ellenbogens, er ist der kleineste unter allen, entstehet an dem äussersten des Arm-Beines, an dem Ende des kurtzen und des langen Musculi, und im Herabsteigen hänget er sich an den radium und cubitum, drey oder vier Finger unter dem Olecrano s. Cubitus.

Elleborine, *Helleborine*, unächte Nieswurtz, bringet aus einer weissen, bittern, zäsichten Wurtzel, ein oder mehr fast Ellen hohe runde, und gleichsam mit Mehl bestrengte Stengel, daran längliche und zugespitzte, äderichte Blätter ohne Stiel, und eins ums andere stehen; sie haben einen gar bittern Geschmack. Der Stengel wird auf die Helffte mit Blumen gezieret, so bey nahe, wie die an der Stendelwurtz aussehen.

Elleborismus, s. Helleborismus.

Elleborum album, weisse Nieswurtzel, wird häuffig hin und wieder auf Bergen und Hügeln, sonderlich aber in dem Schwartzwald gefunden. Sie wächst an einigen Orten ziemlich dick, mit vielen langen Zäsern, so daß sie auch kan geflochten, und also weggepacket werden. Einige stossen sie klein, thun sie hernach in lederne Beutel, und schicken sie also über Land: sie hält sich lange Zeit gut, will aber trocken liegen. Ihre Krafft ist, die melancholische Feuchtigkeit, und zwar sehr starck zu purgiren, weswegen man sie nur den starcken Naturen, den schwächern aber in einem Decocto geben muß.

Elleborum nigrum, Schwartze Nieswurtzel, deren seynd zweyerley Geschlechte, so wohl an Kraut als Wurtzeln, und beyde Wurtzeln schwartz, nur daß die eine Sorte braunschwartz. Sie wird genugsam in Teutschland, auch in der Schweitz und Tyrolischen Gebürge, absonderlich aber in Oesterreich gefunden. Vor diesem hat man solche über Welschland aus Griechenland haben müssen. Wann diese Wurtzel lang und wohl schwartz, auch gut getrocknet ist, bleibt sie lang gut und gerecht. Man muß sich wohl vorsehen, daß man nicht die Wolffs-Wurtzel, als welche höchst schädlich, an statt der Nieswurtzel ergreiffe, weil beyde der äusserlichen Form nach, sonderlich wann die Blätter davon seynd, gar genau überein kommen. Die Steyerische Nieswurtzel, die aus Steyermarck kommt, übertrifft die andern alle an Kräfften.

Eller, Ellerbaum, Erle, *Alnus*, ein sehr bekanter Baum, so gern an feuchten Orten stehet, bevoraus an Flüssen und Bächen, wo er die Wurtzeln ins Wasser werffen kan. Das Holtz ist weiß und weich, wird aber endlich roth: es dienet vortrefflich zum Wasser-Bau, denn es mit der Zeit steinharte wird. Die Zäpflein können auch, in Ermanglung der Galläpfel, zur Dinten gebrauchet werden. Die Rinde davon ist den Schlechtfärbern zu brauchen erlaubt, sonderlich zu den schwartzen, grauen und wurtzelfarbenen Zeugen.

Ellipsis in der Geometrie, bedeutet 1.) ein Planum, welches entstehet, wann ein Conus durch ein Planum also durchschnitten wird, daß der Durchschnitt mit der Basi oder Grund-Fläche des Coni nicht parallel ist, sondern sich auf einer Seite gegen dieselbige neiget; 2) eine krumme Linie, welche um die erstbeschriebene Fläche aussen herum gehet. Man nennet sie insgemein ein Oval, aber unrecht. Die gerade Linie, welche mitten durch die Ellipsin der Länge nach gezogen wird, heisset Axis longior oder transversa. Diejenige Linie, welche von einem Punct der Ellipseos zum andern durch die längere Axem gezogen wird, und mit derselben rechte Winckel machet, heist Axis brevior oder recta. Der Punct, wo sie einander durchschneiden, heist das Centrum. Diameter Ellipseos, heist eine jede Linie, welche von einem Ende der Ellipseos, zum andern durch das Centrum gezogen wird. s. Math. Lex. p. 581.

Elocutio, die Ausrede, die Zierlichkeit im Reden.

Elogium, heist eine Lob-Rede.

Elongatio à Meridiano, die Entfernung von dem Mittags-Circul, ist der Bogen des Æquatoris, welcher durch den obern halben Circul des Meridiani, (oder durch den Meridianum superiorem) inzwischen gegangen, bis der Stern von dem obern Meridiano an bis zu der gegebenen Stelle gekommen, z. e. die Elongatio Solis ist mit 1. Uhr Nachmittags 15. Grad, mit 2. Uhr 30. Grad, mit 10. Uhr Vormittags ist sie 330. Grad.

Elongatio maxima, bedeutet bey den Planeten Mercurio und Venere ihre weiteste Entfernung von der Sonnen. s. Math. Lex. p. 584.

Eloquentia, Eloquenz, die Beredsamkeit, Zierlichkeit im Reden.

Eltzen-Baum, Eltzen-Beer-Baum, s. Sorbus torminalis.

Elutriatio ist, wenn eine Feuchtigkeit aus einem Gefässe in ein anders gegossen wird, damit entweder die groben Hefen, oder eine auszutrocknende Materie, (die erst in einer darzu gegossenen Feuchtigkeit eingebeitzet) davon wieder befreyet werde.

Elythroides, ist das andere Häutlein der Testiculorum, bey den Männern.

Elzavie s. Agtstein.

Email, das Emailliren, Amuliren, oder Schmeltzwerck, ist eine Arbeit der Mahlerey, welche man auf Metalle, sonderlich Silber und Gold, mit Schmeltz-Farben oder Glasur machet, und Amuliren genennet wird. Das blaue Schmeltz-Glas wird mit Kupfer und Cyprischen Vitriol, das fleischfarbene mit Perigues, das gelbe mit Feil-Staub, und das grüne, mit Nadel-Feilig und Meßing, andere mit andern Metallen gefärbet. s. Musaische Arbeit.

Emancipiren, entvatern, aus der väterlichen Gewalt lassen. Daher Emancipation, die Losgebung der Kinder von der väterlichen Gewalt, und Emancipatus, ein freygelossener Sohn, der in sein Eigenthum gekommen ist.

Emballiren, heist bey den Kauffleuten Waaren einpacken. Daher Emballage, das Einpacken; it. das Packer-Lohn; und Emballeur, ein Packer, Einpacker. s. Ballen-Binder.

Embamma, ein flüßiges Condiment, oder eine Tuncke, welche bey den Speisen aufgesetzet wird, entweder den Geschmack zu verbessern, oder die cruditäten zu verdauen.

Embaphion, ein klein Gefäß, darein man Medicamenta oder Speisen thut, oder damit abmisset.

Embaras, eine Verwirrung, Verhinderung, überhäuffte Geschäffte, Verdruß: daher einen embarassiren, verhindern, in seinen Affairen stören, aus seinem Concept bringen, nicht wissen, was man thun oder antworten soll.

Embarrer, Cheval qui s'embarre, sagt man von einem Pferd, das sich im Stall an den Stand-Bäumen die Schenckel zerschlägt.

Embouchure, ist ein Eisen, auf unterschiedene Art gemacht, in den Mund des Pferdes zu thun, solches des Reuters Gehorsam zu unterwerffen.

Embrasser la volte, geschicht, wenn ein Pferd in

der Volte gehet, und bey allen Tempi mit den Vorder-Schenckeln einen grossen Weg einnimmt, z. e. Es hat ein embrassiret genugsam Erdreich, wenn es die Vorder-Beine ohngefehr anderthalb Fuß weiter von dem Ort wegsetzet, als sie zuvor gestanden.

Embrocatio, *Embroca* vel *Embrocha*, *Irrigatio*, eine Besprengung, Abtröpflung, solche geschicht durch die im Wasser oder Wein gekochten Blumen, Wurtzeln, Kräuter, rc. Wenn man solche gleichsam als einen Regen oder Destillation von oben herab fallen oder tröpfeln läst. Man brauchet dieses in Haupt-Kranckheiten und Brüchen. Ferner heist es auch das Einreiben, wann nemlich Oel, Wasser oder Balsam, in die Glieder gerieben wird.

Embrochiren, anspiessen, anstecken, wird beym Trenchiren gebraucht, und heist die Gabel in den Braten stecken, und sich fertig machen, solchen nach der Kunst zu zerschneiden.

Embryon, Cyema, die unzeitige Frucht im Mutter-Leibe, und zwar so, daß alle Gliedmassen schon gebildet seyn.

Embryonatum, wird von etlichen das scharffe Saltz genannt, welches noch in der Erde stecket, und sich mit keinem andern Cörper vereiniget hat.

Embryorectes s. Ungula.

Embryothastes, *Embryulcus*, eine Hacke, ist ein chirurgisch Instrument, die Beine der todten Frucht in Mutterleib zu zerstossen und heraus zu ziehen.

Embryotomia s. Cæsar.

Embryulcus s. Embryothastes.

Emerus, Colutea Scorpioides, ist ein kleiner Strauch, dessen es zwey Sorten giebt; eine grosse und eine kleine. Die erste wird genannt: Emerus major. Ihre stärcksten Zweige sind mit einer aschfarbenen Rinde, die kleinen aber mit einer grünen überzogen. Die Blätter stehen fünff und fünff beysamen an einer Rippe oder einem Stiele, auch wohl sieben und sieben, oder neun und neune. Die Grösse ausgenommen, kommt sie an Gestalt den Linsen-Blättern bey, sind aber viel runder und dicker, als wie die an der Colutea; eines bittern und unannehmlichen Geschmacks. Ihre Blüte ist gleich denen an den Hülsen-Früchten, und kommet der Genista ihren ziemlich bey; sieht gelb und riecht ein wenig. Darauf folgt eine lang und schlancke, zarte Schote, die beschleust die Saamen, die schier cylinder-formig oder lang-rund sind, von Farbe dunckel, gelind anzufühlen, eines häßlichen Geschmacks. Die Wurtzel breitet sich auf allen Seiten in der Erde aus. Die andre Sorte heist: Emerus minor. Sie ist von der vorhergehenden nicht weiter unterschieden, ohne daß sie viel niedriger und kleiner ist, und ihre Zweiglein auf den Boden umher breitet. Die eine wie die andere wächst an schattigen und bergichten Orten, im Holtze, in warmen Ländern. Sie führet viel Oel und Sal essentiale. Ihre Blätter laxiren ein wenig.

Emeticum, ein Brech-Mittel, s. Vomitorium.

Emetocatharticum, ist ein Medicament, das über sich und unter sich purgiret.

Emetologia heist die Tractation, da von den Vomitoriis gehandelt wird.

Emeu sive Eme, ist ein grosser Vogel aus den Moluccischen Insuln in America, dessen Hals und Kopf hoch erhaben sind, so daß er von den Füssen an bis an den Kopf hinauf bey nahe fünf Fuß hoch ist. Sein Leib, von der Brust biß an den Bürtzel zu rechnen, ist drey Fuß lang. Der Kopf ist, gegen die übrigen Theile seines Leibes gerechnet, sehr klein, nackigt und blaulicht von Farbe. Seine Augen sind groß und recht brennend, grimmig und trotzig. Er hat zwey Löcher oben auf dem Schnabel, nicht weit von dessen Spitze, die dienen ihm an statt der Nasen-Löcher. Der Kopf ist mit einer Krone gezieret, die ist von Horn, von Farbe dunckelgelb, und erstrecket sich vom Wirbel an bis mitten auf den Schnabel herunter, und fället alle Jahre zugleich mit den Federn ab, wann er sich mauset, sie wächset aber auch aufs neue und zugleich mit denenselben. Oben ist sein Hals mit zweyen Häuten überzogen, welche einiger massen wie die am Indianischen Hahne sehen und roth sind. Seine Schenckel sind hoch und dicke, mit einer schupigten Haut bedecket. Die Füsse sind dick: an jedem hat er fünf dicke, hart und schupigte Zehen, die mit langen und harten Klauen gewaffnet sind, aber keine Fersen haben. An Gestalt kommt er dem Strausse gar sehr gleich: und man möchte immer sagen, er sey ein Geschlecht desselben. Er hat schwartze und rothe Federn, die von ferne nicht anders scheinen, als ob es eitel Haare wären; seine Flügel sind so kurtz, daß sie bey nahe von den Federn gantz verdecket werden: darum dienen sie ihm auch nichts zum Fluge, sondern nur, damit er desto schneller lauffen möge. Er hat keinen Schwantz, doch sind die Federn, die den Bürtzel decken, viel länger und weit härter, als die andern. Seine Stärcke bestehet mehr in seinen Füssen als in seinem Schnabel. Seine Eyer sind nicht allein darinne von den Straussen-Eyern unterschieden, daß sie viel kleiner sind, sondern auch, daß ihre Schale grünlich sieht und um und um voll kleiner grüner Hübel ist: das Gelbe davon essen die Einwohner des Landes. Dieser Vogel frisset alles, was ihm nur vorkommt, und giebet, was ihm zu harte ist, und er nicht wohl verdauen kan, von hinten wiederum von sich. Sein Fett erweichet und ist den Nerven gut: es zertheilet und machet zeitig.

Emmenagoga, seynd Artzney-Mittel, mit welchen man die Verstopfung der weiblichen Monat-Zeit wieder zurecht bringt.

Emmoton, ein flüßiges Medicament, in welches die Wiecken, oder die geschabte Leinwand eingetuncket, und also in die Wunden gestecket wird.

Emollientia, seynd solche Mittel, vermittelst welcher man durch ihre gelinde Wärme und Feuchtigkeit die harten und geschwollenen Theile erweichen kan.

Empasma s. Cataplasma.

Empasté, wird von den Gemählden gesagt welche an Farben keinen Mangel, sondern solche dicht auf einander und in guter Vereinigung aufgetragen haben.

Empetron, s. Mauer-Raute.

Empfängniß, s. Conceptio.

Empfindlichkeit-Kraut, Herba viva, sentiens, wird aus Guinea heraus gebracht, hat die seltsame Eigenschafft einer eigenen Empfindlichkeit, indem, so bald als mans anrühret, sein Kraut sich schliesset, und zu welcken gleichsam scheinet, auch sich nicht eher wiederum eröffnet, bis es von der unbescheidenen Hand wiederum verlassen worden. Es hat zierliche Blättlein und ein kleines schönes Blümlein, fast wie der Garten-Senff, wird auf die Mist- und Melonen-Bete gesäet, träget aber in kalten Ländern keinen Samen.

Emphasis, heist der Nachdruck eines Worts, oder einer Rede. Daher Emphatice, nachdrücklich.

Emphracticum, *Emplattomenum*, vel *Emplasticum*, etwas leimigtes, welches, wenn man es aufstreichet, hart anklebet.

Emphraxis, eine Verstopfung an unserm Leib, sie geschehe auch wo sie wolle.

Emphysema, eine von den Aufwallungen geschehene Aufblehung.

Emphyton, s. Calidum innatum.

Empirica Medicina, Quacksalberey, heist, wenn wider alle Vernunfft und gesunde Regeln die Krancken curiret werden, daher heutiges Tages Empiricus, so viel als ein Quacksalber, oder ein solcher heist, der sich der Artzney-Kunst rühmet, und dieselbe doch nicht verstehet oder gelernet hat.

Emplasticum, s. Emphracticum.

Emplastrum, ein Pflaster, wird insgemein aus Wachs, Oel, Schmeer, Butter, Pulver, Hartz, Pech, Gummi und andern Sachen mehr zubereitet. Die Krafft der Pflaster ist alle emplastisch, und erfüllet gleichsam, denn wenn eines einem Theil übergeschlagen wird, so verschliesset es wegen seiner klebrichten Stücke, die Gänge der Haut, hält die dämpfenden Spiritus auf, und erhält des Theils Wärme. Inzwischen ist auch dessen Krafft nicht müßig, sondern verrichtet, von der Wärme des Theils angereitzet, unterschiedliche Würckungen. Dannenhero auch die Pflaster in den Officinis unterschiedlicher Gattungen sind.

Emplattomenus, s. Emphracticum.

Empnevmatosis oder Inspiratio, ist eine Ausdehnung der Brust, wenn derselben, vermittelst der Lufft-Röhre, die Lufft mitgetheilet wird.

Emporium, eine vornehme Kauff- und Handels-Stadt, die einen Stapel oder Niederlage hat.

Empor-Kirchen, werden die an den Wänden in den Kirchen erbaueten und mit Manns-Stülen besetzten Gänge genannt.

Emprosthotonos, eine Art von Convulsion, da entweder alle Musculi des Leibes, oder doch nur des Halses, hefftig vorwarts verdrehet werden.

Empyema, ein Brust-Geschwür, dieses ist ein Eyter oder garstig Blut, welches nach dem Seiten-Stechen und Lungen-Entzündung, durch die innere Geschwürs-Oeffnung in die hole Brust fällt, daselbst vermodert, die Theile ansteckt, und den Patienten ruiniret. Die Zeichen dieses Zustandes sind Fieber, Frost, Drückung und Beschwerung in der Brust, ja auch enger Athem, Keuchen, nächtlicher Schweiß, Husten und rothe Backen.

Empyræum cœlum, der Feuer-Himmel, wird das grosse und über alle bewegliche Himmels-Creise erhabene Gebäude des Himmels genannt.

Empyrevma, das Verbrannte, ist das Zähe, Dicke, was in dem destillirten Wasser bis auf den Grund sitzet; item garstige angebrannte Oele.

Emtio & venditio, der Kauff und Verkauff, ist ein solcher Contract, welcher durch blosse Einwilligung geschlossen wird, und so gleich verbündlich ist, wenn man wegen des Kauff-Geldes einig ist, ob schon selbiges noch nicht würcklich ausgezahlet worden.

Emtio spei, Emtio rei speratæ, ein Hoffnungs-Kauff, ist ein in Rechten bekannter Terminus, und bedeutet so viel, wenn iemand etwas kaufft, welches man zwar nicht der natürlichen Ordnung nach überall, sondern nur von ungefehr antrifft; iedoch aber schon mit dem zufrieden seyn will, was man erkauffet, es mag wenig oder viel seyn, als es wolte, z. e. hat einer einen Grönlands-Fahrer für seinen Fisch-Fang so und so viel gegeben, so muß er hernach zu frieden seyn, er mag viel oder wenig bringen; iedoch meinet Strykius in seinem Tractat de Cautelis contractuum, daß man wohl einige Conditiones darbey ausdingen könne.

Emulgentia Vasa, die aussaugenden Gefässe am menschlichen Leibe. Emulgens arteria, & vena, die aussaugende Puls- und Blut-Ader, sind in den Nieren, theilen sich in ihrer Mitten, und erstrecken sich in ihre Höle.

Emulsio, heisset in der Medicin eine Milch, ist aber ein fliessendes Medicament, welches an Farbe und Geschmack der natürlichen Milch fast gleich seyn muß, und aus dem Marck der Früchte und milchichten Samen, vermittelst eines zugeeigneten Liquoris, gemacht wird. Also geben einen Milchfarbenen Liquorem die Mandeln, daher emulsio amygdalata, Mandel-Milch, ingleichen von Cardobenedicten, Hanf, Violen und dergl.

Emunctoria, seynd solche Hölen an dem Menschen, in welchen sich der Unflat sammlet, gleich wie der Rotz aus dem Gehirne sich sammlet in der Nasen, der Urin in der Blasen rc.

Enæmon, ein Blut-stopendes Mittel, welches entweder adstringendo, refrigerando, oder exsiccando, würcket.

Enæorema, ist das Dicke, so m[illegible] im Urin schwebend gefunden wird: die [illegible]

Enarthrosis, die tieffe Einlenckung, [illegible]lso die Schenckel; die oberhalb einen grossen Kopff haben, welcher sich in die tieffen Hölen oder Pfannen der Hüfften einleget.

Encanthis, Caruncula lachrymalis, oder die Geschwulst und Auswachsung der innerlichen Augen-Winckel.

Encardia, ein Stern-Stein, wird in vielen curieusen



rieusen Kunst- und Naturalien-Kammern gefunden.

Encarpus, s. Fruchtschnur.

Encastelure, ist ein Schmertz an den Vorder-Füssen, so aus der Austrocknung des Horns entstehet; so die Fersen zu sehr anklemmet, daß die Pferde offt hincken müssen. Cheval encastelé, sagt man von einem Pferde, so zu enge Fersen hat; zwanghüfig ist.

Encathisma ist, wenn man mit dem untern Leibe biß an den Nabel in einem Badwasser sitzet, so, daß die obern Theile nicht naß werden.

Encaveurs, s. Schröter.

Encauma bedeutet überhaupt den Brand oder eine Blatter vom Brande; auch wird ein gewisses Geschwür im Auge, welches von Fiebern herzukommen pfleget, also genannt.

Encaustica pictura, ist diejenige Mahler-Kunst, so durch Licht und Feuer auf Glas und Metall geschiehet. s. Email.

Encaustum, Schmeltz-Werck, Glaßfarbe; einige nennen auch die Schreibedinte also.

Encephalica, werden diejenigen Niese-Pulver genennet, welche ohne Niesung ihre Wirckung thun.

Encephalos, alles, was in der Hirn-Schale eingeschlossen wird, als Cerebrum, Cerebellum, medulla oblongata, corpus callosum, corpus striatum, &c.

Encharaxis, s. Scarificatio.

Encheiresis, ein künstlicher Hand-Griff, wenn nemlich durch eine hurtige und expedite Art dasjenige verrichtet wird, welches mit Händen soll vollführet werden.

Encheveſtrure, ist eine Abreibung des Felles an den Knien des Pferdes, durch die Leine von der Halffter verursachet, an welcher sich das Pferd gerieben, als es sich mit den Hinter-Füssen an dem Halse kratzen wollen.

Enchymoma, ein blau Auge; item ein hefftiger Zufluß des Geblüts, dergleichen in Freude oder Zorn geschiehet.

Enchyta, ein Trichterlein, um damit in die Nasen, Ohren und Mund etwas einzutrichtern.

Encloüure, ist eine Vernaglung der Pferde, wenn der Nagel zu gerade und zu tieff in den Fuß geschlagen, daß er biß ins Leben gehet.

Enclume, s. Amboß.

Enclysma, s. Clystier.

Encope, ist eine Einschneidung, so an einem Theil des Leibes geschicht, als in Krebs-Schäden, Hasen-Scharten und dergleichen.

Encranium, s. Cerebellum.

Encrasicholus, ein klein Fischlein, so zu der Art der Sardellen gehöret. s. Sardellen.

Ende oder Enden, ein den Jägern sehr bekannter Terminus; an dem Hirsch-Geweyh heissen die Sprossen Enden, des Hirsches Ende ist der Schwantz. Die Spitze eines Rehe-Bocks-Gehörn wird auch das Ende genennet.

Endeixis, eine Anzeigung der Kranckheit, was dabey zu thun sey.

Endemius oder Endemus Morbus, eine ansteckende Kranckheit, welche in einem Lande viel Menschen angreifft, als der Scharbock bey denen, die hin und wieder an der See wohnen.

Endivien, *Endivia, Seris Domestica, Scariola*, ist zweyerley, das grosse, breit-blätterige, so Endivien, und das kleine schmal-blätterige, so Scariol, oder schmale Endivien heisset. Es wird sonderlich in Kraut-Gärten gezeuget. Die Blätter befördern den Urin, sind der Leber und dem Magen gut und angenehm. Im Winter isset man es als einen Salat. Der Syrupus de Endivia simplex dienet für die hitzigen Gebrechen der Leber und aller innerlichen Glieder, und benimmt den grossen Durst; der Compositus macht harnen, und nutzet für die Verstopffung der Ingeweide und erhitzten Magen, Leber, Lunge, Miltz und Nieren, cholerische und hitzige Fieber. s. Scariola.

Endossiren, heist einen Wechsel, der in unsern faveur gezogen, an einen andern transportiren oder stellen, und solcher transport hinten in dorsum Cambii, oder auf die andere Seite des Wechsel-Briefes schreiben, daher kömmt endossiren, Endossement, siehe Wechsel. it. Indosso.

Endrachendrach, ein Baum auf der Insul Madagascar, dessen Holtz von solcher ungemeinen Härte und Festigkeit ist, daß es wie ein Marmor ausser und in der Erde dauret, und fast nicht verwesen soll, wie dessen Nahme, welcher in der Landes-Sprache beständig oder dauerhafft heist, zu erkennen giebet. Der Baum wächst hoch, und sein Holtz ist gelblicht, schwer und hart wie Eisen.

Enema, s. Clystir.

Energeia, die Würckung oder Krafft eines Dinges, sonderlich der Lebens-Geister und des Geblüts; it. Nachdruck.

Energumeni, werden diejenigen genennet, welche entweder in der That von dem Teuffel besessen sind, oder fälschlich davor gehalten werden.

Enerver un Cheval, heist, wenn man dem Pferde zwey Sehnen an der Seite des Kopffs abschneidet, ungefehr 5. Daumen unter den Augen bey der Nasen, um dem Pferde den Kopff leichte zu machen.

Enerviren, ausmergeln, müde oder krafftloß machen, schwächen, entkräfften.

Enfin, endlich, letzlich, zuletzt.

Engastrimythos, *Ventriloquus*, wird derjenige genennet, der mit verschlossenem Munde redet, so, daß es das Ansehen hat, als ob die Stimme aus dem Bauch hervor käme.

Engbrüstigkeit oder kurtzer Athem, *Asthma Anhelatio, Pulmonum Constrictio*, ist ein schweres und verletztes Athemhohlen, wann nemlich der Patient entweder sehr offt, doch ohne Pfeiffen, oder mit starcken Keichen und Pfeiffen, oder gar nicht Athem hohlen kan, es sey dann, daß er aufrecht stehe oder sitze; bey welchen sich gemeiniglich ein Husten befindet, absonderlich bey Nacht, da der Patient öffters meinet, er müste ersticken. Es hat aber die Engbrüstigkeit auch ihre gradus; dann unterweilen wird der Patient nur gezwungen sehr offt Athem zu hohlen, ist auch kein sonderliches Keichen oder Pfeiffen dabey, und dieser Affect wird genannt Dyspnœa; In dem andern Grad, welchen man Asthma nennet, ist bey dem schweren und zum öfftern wiederhohlten

ten Athemhohlen starcker Husten, ingleichen starckes Keichen und Pfeiffen. In dem dritten, Orthopnœa benennet, kan der Patient gar nicht Athem hohlen, es sey denn, daß er aufrecht stehe oder sitze. Ob schon diese Affecten gemeiniglich von der Menge der Säffte und deren Zähigkeit entstehen, so greiffen sie doch zum öfftern den Menschen an, ohne daß einige Menge oder Zähigkeit derselben verhanden. Dahero wird die Engbrüstigkeit in asthma humidum, in die feuchte, und in asthma siccum, in die trockene, abgetheilet. Die feuchte wird erkannt, wann über das Husten und Pfeiffen, oder schnarchenden Thon, schleimige Feuchtigkeit ausgeworffen wird, und befinden sich, die damit behafftet sind, nach einer starcken Bewegung und bey Abend-Zeit absonderlich sehr übel, auch wenn feuchtes Wetter ist. Sie sind auch mehr zur Winters- als zur Sommers-Zeit damit behafftet. Bey der trockenen Engbrüstigkeit befindet sich ein stetiges Husten, ohne daß einige Feuchtigkeit ausgeworffen wird, und nimmt unterweilen das schwere Athemhohlen so überhand, daß der Patient ersticken möchte, das Angesicht wird roth und die Adern, absonderlich die im Halse, schwellen auf. Diese Kranckheiten aber entstehen, wenn die Aeste der Lufft-Röhren, welche sich durch die gantze Substanz der Lungen ausbreiten, und die Bläslein, aus welchen meistentheils die Lunge bestehet, entweder verstopffet oder zusammen gezogen werden, also, daß die Lufft nicht eindringen und selbige austreiben kan. Die Verstopffungen verursachet der zähe Schleim, welcher entweder mit dem Geblüt, oder mit dem Fließ-Wasser dahin geführet, und durch die kleinen Drüslein (welche unter dem Häutlein liegen, welches inwendig die Lufft-Röhren umgiebet) abgesondert wird. Je länger diese zähe Feuchtigkeit in der Lungen still stehet, und nicht in etwas verdünnert mit der Lufft ausgetrieben wird, ie dicker und zäher wird solche, auch nach und nach vermehret, indem das Geblüt täglich dergleichen zuführet, und entstehet dadurch der andere Grad der Engbrüstigkeit, bey welchem nicht allein das Athemhohlen sehr verhindert ist, sondern selbiges geschiehet auch durch starckes Pfeiffen und Rasseln, und wenn endlich die meisten und innersten Bläslein der Lungen verstopfet sind, entspringet derselben dritter Grad. Das Zusammenziehen wird verursachet, wann entweder die Mäuslein, so zur Ausdehnung und Zusammenstrickung der Lungen dienlich seyn, oder die kleinen Fasen der Nerven, so alle Bläslein umgeben, von scharff- und sauren Säfften verletzet werden, dadurch die Seelen-Geister zum stärckern Einfluß gezwungen werden, welche dann, indem sie die keinen Fasen sehr ausdehnen, selbige dadurch um so viel kürtzer machen, daß sie die Lunge und derselben Bläslein zusammen ziehen, und also die Lufft in erforderter Menge nicht einlassen; und auf solche Weise entstehet die trockene Engbrüstigkeit.

Engelsüß, s. Polypodium.

Engels-Thaler, ist eine Sächsische Silber-Müntze, so Churfürst Johann George der I. schlagen, und einen Engel darauf prägen lassen, gilt ietzo nur 8 bis 9. gl.

Engizoma, ein solcher Schlag auf die Hirnschale, daß sie davon eingedrücket wird.

Englisch-Braunroth, eine Persianische Erde, so auch Indianisch Roth heisset, bestehet in kleinen hoch-rothen mürben Steinen. Die Schuster feuchten sie mit Eyer-weiß an, und färben damit ihr Leder.

Englischer Schweiß, *Anglicus Sudor*, ist eine Art von hitzigen Pestilentzialischen Fiebern.

Englische Waaren, die so wohl in- als auswärts aus den Ost- und West-Indianischen Ländern kommen, und die durch ihre eigenen Schiffe zu ihnen gebracht, und dann weiter hin und wieder verkaufft werden, sind meistentheils allerhand Gewürtze, Zucker und Droguistereyen, Virginischer Taback, sonderlich aber delicate Canarien-Weine und Sete; Waaren, mit denen die Nation im Lande marchandiret, sind vornehmlich die vielfältigen und verschiedenen Manufacturen von Wollen, Seiden und Metall. Bekannt ist die grosse Menge Zinn und Bley, so allda zu haben, ferner die schönen gemachten Englischen Tücher, Sarges, Boy und Strümpfe. Die Seiden-Manufacturen betreffend, als Strümpfe, Camisolen, u. d. gl. sollen selbige so gut und wohl gearbeitet seyn, als der Franzosen und Italiäner. Anderer Sachen zu geschweigen, die in Engelland in gröster Menge sind, als sehr viel bereitetes Kalb-Leder, viele Fische, die verschiedene Cidres, oder Aepfel- und Birn-Träncke, und anders schönes Bier, Ale genannt, wie auch die schönen Stahl-Manufacturen. Nach Engelland aber werden wieder aus Deutschland geführet viel Schlesische und Westphälische Leinwand, gebleicht und ungebleicht, item viele Nürnberger-Waaren. Aus Franckreich und Spanien bekommen sie sonderlich vielen Wein, Saltz, Baum- und Nuß-Oel, Feigen, Mandeln, Pflaumen. rc.

Englottogastos, linguam in ventre habens, der nur für den Bauch sorget.

Engonasis, s. Hercules.

Engonios, eine Krümme oder Beugung des Arms oder Schenckels.

Engri, ist eine Art Tieger in Nieder-Aethiopien.

En gros, ins grosse oder ins gantze handeln.

Enguamba, ein Baum, welcher auf der in Nord-America gelegenen Provintz Mechoacan gern in steinichten wächset. Hat lange ausgehohlte Blätter, grünlichte Büschel-weise an einander hangende Blüthe, und eine schwartze vollkörnichte Frucht. Man presset daraus ein sehr heilsames gelbes Geschwulst- und Wund-Oel.

Emixtum Sal, ist das Mittelste oder Dritte, welches aus einer Vermischung des Acidi und Alcali herkommt, e. g. Tartarus Vitriolatus.

Enkafatrahe, ein grünes Holtz, so man auf der Insul Madagascar findet, und voll Adern ist. Riechet fast wie eine Rose, und vertreibet

treibet die Ohnmachten und alle Hertzens-Angst, wenn mans mit Wasser auf einen Stein zerquetschet übers Hertz oder auf die Brust leget.

Enneagonum, ein Neuneck, ist eine Figur in der Geometrie, so 9. gleiche Seiten und Winckel hat.

Enneatici Dies vel Anni, also nennen die Astrologi jeden neunten Tag oder Jahr, so man von der Geburts-Stunde oder Niederlage eines Krancken zu rechnen pfleget.

Enormiter lædiret, höchlich verletzt, verkürtzt, vervortheilt und betrogen. In Rechten heist es, über die Helffte verkürtzt.

Enormonta, werden beym Hippocrate die geistigen Theile des Leibes genennet, oder die Lebens-Geister, welche wegen ihrer grossen Flüchtigkeit in stetiger Bewegung sind, und die andern Theile insgesamt bewegen.

Ens rationis, ist ein Ding, so in der That nichts ist, und nur in der Einbildung bestehet, als ein güldener Berg.

Ens Veneris, Salmiac-Blumen, werden von den Chymicis aus Kupfer und Salmiac præparirt.

Ensada, Enzada, eine Art Indianischer Feigen-Bäume, welche man sonderlich in dem Untern-Aethiopien und um Goa häuffig findet. Seine Blätter sind, wie die an unsern Quitten-Bäumen, und trägt eines Daumens grosse inn- und auswendig rothe Feigen-Frucht. Sein Stamm ist gemeiniglich sehr hoch und öffters so dick wie die stärckesten Eichen. Seine Zweige beugen sich oben herunter in die Erde, wurtzeln darinn und bringen einen neuen Baum hervor, dessen Zweige es wieder so machen, daß auch vielmahls ein solcher eintziger Haupt-Baum einen Platz von mehr denn tausend Schritten einnehmen und wie ein kleiner Wald anzusehen seyn soll. Die Rinde dieses Baums wissen die Einwohner so zu zurichten, daß sie daraus ein, obschon nicht gar zu zartes Zeug, zur Kleidung machen können. Die Feigen davon befeuchten, erfrischen, und dienen für die Brust.

Ensemblé, Cheval qui est bien ensemblé, oder qui est bien sous luy, wird von einem Pferde gesagt, welches im Gehen mit den Hinter-Füssen fein nahe zu den Vorderen kömmt, und dessen Hüfften auf einige Art die Schultern unterhalten, also daß das Vordertheil leicht wird.

Ensiformis, das Schwerd-förmige Kröspein, welches unten am Brust-Bein ist.

Entablement, s. Hauptgesimß.

Entabler, Cheval qui s'entable, wird von einem Pferde gesagt, so mit der Croupe vor den Schultern gehet, wenn es die Volte machet, denn von Rechtswegen müssen allezeit die Schultern die Helffte vor der Croupe gehen.

Entalia, s. Dentalia.

Entblössen, heist auf Bergwercken, wenn mit einem Schurff ein Gang, Klufft oder Fall erlanget und gefunden wird; und geschiehet entweder ungefehr, oder durch suchen.

Enten, *Anas, un Canard*, werden in zahme und wilde abgetheilet: jene sind in Haushaltungen wohl bekannt; diese sind unterschiedener Sorten, und müssen entweder auf dem Teiche mit einem Schützen-Pferd beschlichen und geschossen, oder auf Lock-Herden mit Wänden oder Netzen, vermittelst gewisser Lock-Enten, durch Hülffe einiger Treib-Hündgen, oder durch Hülffe eines Angel-Hakens, woran ein Stück Fleisch, Gedärme oder Lungen, und eine starcke, härene, durch ein Rohr gezogene Schnur hänget, gefangen werden. Weil die Enten allerhand Unreinigkeiten fressen, wird deren Fleisch nicht für gar verdaulich noch gesund gehalten.

Enten-Stösser, ingemein alle Raub-Vögel, welche auf die Enten fallen und sie tödten, worunter sonderlich einige Adler, Habichte und Falcken sind. Ins besondere diejenigen, so dazu abgerichtet, und zur Baitz gebrauchet werden.

Entera, die Gedärme, s. Intestinum.

Enteradenes, sind Drüsgen in dem Eingeweide.

Enterben, wird auf Bergwercken von den Stollen gesagt, welche wieder können enterbet werden, wenn ein anderer unter ihm in solchen Gebäude seine Teuffe einbringet, so entfället dem Obern das Neunte, und wird dem Tieffern zuerkannt und gereichet.

Entereuchyta, ist ein Instrument zum Clystirsetzen, insgemein eine Clystir-Spritze genannt.

Enterocele, *Hernia intestinalis*, ein Darm-Bruch, wenn die Gedärme in das Scrotum fallen.

Enteroepiplocele, Darm- und Netz-Bruch, wenn die Därme zu samt dem Netz, in das Scrotum fallen.

Enteromphalos, der Nabel-Bruch; diese geschehen öffters bey Kindern, entweder durch übele Verwahrung und Nachlassung des Nabels, oder durch hefftiges Schreyen, Husten und starcke Bewegung derselben. Bey Frauen aber geschiehet es öffters in schwerer und grosser Geburts-Arbeit. s. Omphalocele.

Entgegen längen, heisset auf Bergwercken, wenn zwey Oerter gegen einander getrieben werden, damit das Mittel desto eher durchbrochen werde.

Enthusiasten heissen solche Leute, die da vorgeben, als ob sie von einem sonderlichen Geiste getrieben würden. Insgemein Schwärmer, Fanatici.

Enthymema, heist eine halbe und Satz-mangelnde Schluß-Rede.

Entiengie, ist ein Vogel im Königreich Congo, dessen Haut gantz bunt und sprencklicht. Als etwas recht verwunderlichs findet sich an ihm, daß er nie einen Fuß auf die Erde bringet, denn er alsobald sterben muß, dafern er nur dieselbe berühret: dannenhero muß er sich fort für fort auf den Bäumen aufhalten. Um ihn herum finden sich kleine schwartze Thierlein, welche die Einwohner Embis nennen, und im Fliegen statt einer Leibwacht dienen. Zehen dererselben fliegen voran, und eben so viel hinter ihm drein. Gerathen die ersten dem Vogelsteller ins Netz, so nehmen die andern reißaus, und der kleine Entiengie muß sich

sich gefangen geben. Sein Fell ist eine der massen rare und köstliche Sache, daß solches niemand als dem Könige zu tragen erlaubet, oder aber Fürsten und Herren, denen er es vergönnet. Ja die Könige von Lauango, Cavonge und Goy senden ihre Gesandten zu ihm dergleichen Haut oder Fell, als ein Present, zu erhalten.

Entier, ist eine Art widerspenstiger Pferde, so sich nicht wenden will, und nicht der Faust folgen, sondern sich wiedersetzet. Cheval entier, heist auch ein Pferd, so nicht gewallachet ist.

Entlassen, ist etwas allzusehr gehärtetes, über einer mäßigen Glut, oder glühenden Eisen wiederum lassen anlauffen, bis zu seiner verlangten Härte, welches aus der Farbe zu erkennen, und ist sonderlich Haber-gelb die Farbe für die Zeuge, so Eisen und Meßing schneiden sollen, violet oder blau aber zeiget des Eisens Härte auf Holtz zu schneiden.

Entrave, und entravons heist auf Reit-Schulen ein Stück Leder zwey Finger breit, gedrehet und gefüttert, daß es nicht reibet. L'entrave, ist aus zwey entravons zusammen gesetzet, deren eine der andern gleich, so von einem eisernen Kettgen unterschieden, das 7. à 8. Daumen lang, und daran die entravons bevestiget.

Entredeux, mittelmäßig, sohin.

Entrée, der Eingang, Zutritt. Heist auch der Einzug eines grossen Heren. In der Music heist es der Anfang einer musicalischen Partie.

Entrepas oder Traquenard, ist ein ungeschickter Gang oder eigentlich ein verbrochener Amble, der weder den Schritt noch Trab in sich begreifft. Es ist auch ein vor langen Jahren in Gebrauch gewesener, aber nun nicht mehr üblicher Frantzösischer Tantz Traquenard geheissen worden.

Entrouvert, sagt man von einem Pferde, das mit so hefftiger Gewalt einen Schaden an der Schulter bekommen, daß das Bein der Schulter vom Leibe getrennet worden.

Entvatern, s. Emancipiren.

Entyposis, ist die Pfanne des Schulterbeins.

Entzian, s. Gentiana.

Entzündung der Lunge, s. Peripneumonia.

Entzündungen, *Inflammationes*, seynd, wenn ein Glied roth wird, hitzet und spannet, oder sonst schmertzet, zuweilen auch klopfft und schwillet, so ists eine Entzündung. Man hat nicht nöthig die Rose von den Entzündungen zu unterscheiden, denn die Cur ist einerley. Alle Entzündungen sind Kranckheiten der Membranen, wenn scharffe Feuchtigkeiten etliche Röhrlein zerfressen, oder solche von äusserlichen Ursachen verletzet werden, und die heraus geflossene Feuchte zwischen den Membranen steht und wütet; Und ob man sie schon heilet, sind doch die meisten den Recidiven unterworffen, weil die einmahl verletzten Röhren selten wieder so genau unter der Haut geheilet, und die Schärffe gebändiget werden kan, daß sie nicht, sonderlich durch üblen Diæt, wieder anwachsen, und neue Ungelegenheit verursachen solten. s. Inflammatio, it. Phlegmone.

Enystron, s. Abomasus.

Enzada, s. Ensada.

Epacmastica, ein immer stärcker werdendes Fieber.

Epactæ, der Monds-Zeiger, bedeutet 1) die Zeit, um wie viel ein gemeines Monden-Jahr (von 354. Tagen, 8. Stunden, 48. I. 36. II.) kleiner ist, als ein Sonnen-Jahr (von 365. Tagen, 5. Stunden, 48. I. 40. II.) wenn man diese beyden Jahrs-Längen von einander abzieht, so bleiben die Epactæ übrig, diese betragen nemlich alle Jahr 10. Tage 21. Stunden, 0. I. 4. II. 2.) Die Zeit um wie viel ein gemeines Monden-Jahr kleiner ist, als ein Julianisches Jahr von 365. Tagen 6. Stunden. Diese Epactæ machen jährlich 10. Tage, 21. Stunden, 11. I. 24. II. oder bey nahe eilff Tage. Man pflegt sie, sonderlich in dem Gregorianischen Calender von einem Jahr zum andern zusammen zu zehlen, und so offt sie einen Monden-Monat von 30. Tagen ausmachen, welches alle 3. Jahr geschiehet, so wirfft man die 30. Tage weg, und behält nur den Rest. z. e. im ersten Jahr (nemlich im Anfang desselben) sind die Epactæ 10. im andern 11. im dritten 22. im vierten 33. Tage, da wirfft man 30. Tage weg, so bleiben 3. Tage, u. s. w. Diese Epactæ sollen den Nutzen haben, daß sie den Oster-Vollmond und des Monds Alter anzeigen; aber sie falliren manchmahl, und daher entstehen in dem Gregorianischen Calender manche Irrthümer in Bestimmung des Oster-Festes. s. Math. Lex. p. 587.

Epaphæresis, ein wiederhohltes Aderlassen.

Epar, s. Leber.

Eparer. Cheval qui s'epare, wird gesagt von einem Pferd, so mit Gewalt hinten ausschläget, und die Nägel weiset.

Eparma, bedeutet überhaupt eine iede Geschwulst, insonderheit aber auch die Geschwulst der Drüslein bey den Ohren.

Eparvin, ist ein Zufall, den die Pferde inwendig an den untersten Knien bekommen, daran sie hincken müssen.

Eparvin sec, ist eine Erstarrung und Erkältung der Glieder, welche verursachet, daß die Pferde die Gelencke nicht beugen können.

Epatica, seu Hepatica, Artzeneyen, die der Leber dienen.

Epaule du Cheval, ist ein Theil des vordern Leibes vom Pferde, die Schultern oder Brust.

Epaules Chevillées, sagt man von einem Pferde, so keine Bewegung mit der Schulter macht.

Epée. Main de l'Epée, oder Main de la lance, heist die rechte Hand des Reuters.

Epée Romaine, sind einige Haar-Stortzeln, so an dem Halse des Pferdes hervor kommen, und fast die Gestalt einer Degen-Klinge formiren, so an der Mähne des Pferdes sind.

Eperlan, ein kleiner See-Fisch, der wie ein Gründling gestaltet, einen runden und dünnen Leib und ziemlich grosses Maul hat, das Fleisch ist gleichsam durchsichtig, und riecht nach Violen. Seinen Namen soll er davon bekommen haben, weil er so weiß, wie Perlen sieht.

Epha, ein hebräisches Getreyd-Maß, so 10. Gomer hielte.

Ephebæum,

Ephebæum, ist der Raum zwischen dem Hypogastrio, oder dem äussersten Smeerbauch bis an die Scham.

Ephedra, ist ein Gewächs, dessen es vier Sorten giebt. Die erste wird genannt: Ephedra sive Anabasis. Das ist ein Strauch, dem Equiseto nicht ungleich, iedoch viel höher und viel grösser; der Stamm ist des Armes dick, die Zweige kriechen und strecken sich auf die Zweige der nahe dabey stehenden Bäume. Seine Blüten sind klein, mosig, und bleich; die Früchte sehen als wie rothe Maulbeeren, und sind voll saures Saffts; Die Wurtzel ist hart und holtzig. Dieser Strauch wächset vorlich auf dem Berge Olympus in Illyrien, langs an den Thälern. Die andere Sorte heist, Ephedra maritima major, Frantzösisch, Raisin de mer. Ist ein Strauch, der als ein Mann hoch wird: sein Stamm ist iezuweilen Armes dicke. Er treibet einen Hauffen schwancke Reiser, die schier so dünne als wie Binsen sind, mit Knoten unterschieden, als wie das Equisetum, von Farbe schwärtzlicht, und theilen sich in einen Hauffen anderer kleiner Zweige, deren Enden spitzig, hart und stachlicht sind. Dieser Strauch trägt gar kleine Blätter: Die Blüten entspriessen aus den Knoten der Zweige, und sitzen an dünnen Stielen, in Gestalt kleiner weißlicht grüner Trauben. Darauf folgen die Beeren, den Brombeeren nicht gar ungleich, die sitzen dichte bey einander als wie Weinbeeren, und werden roth, wann sie reiff sind, haben einen sauren lieblichen Geschmack. Sie beschliessen dreyeckigte, spitzige, hart und anziehende Saamen-Körner; Die Wurtzel ist lang und knotig. Dieses Gewächs wächst an steinigten Orten und an der See, in Languedoc, und in Provence. Die dritte heist Ephedra maritima minor, die ist ein kleiner Strauch ohne Blätter, der kaum anderthalben Schuh hoch wird. Sein Stengel ist holtzig und treibet einen Hauffen grüner Zweige, die voller holer Streiffen sind und leichtlich zu zerbrechen, knotig und voll schleimichten Marcks, welches roth wird, wann es vertrocknet. Seine Blüten wachsen auf den Gipfeln seiner Zweige, sind klein und gelb, und stehen ihrer viel gar dichte bey einander. Die Früchte, so den Brombeeren nicht unähnlich, sind roth, und von lieblichen Geschmack, beschliessen länglichte Samen, derer zwey und zwey beysammen sitzen, und auf der einen Seite ausgehöhlt, an der andern aber platt sind. Dieses Gewächse wächst in Languedoc, unweit vom Hafen Cete, um Frontignan, an steinigten und an der See gelegenen Orten. Die vierte heisset Ephedra Hispanica arborescens tenuissimis & densissimis foliis. Diese ist darinn von denen andern unterschieden, daß sie sehr viel gantz zarte Blätter treibt. Sie wächst in Spanien. Die zartesten Aeste oder die Spitzen dieser Sträucher und ihre Früchte reinigen, halten an, dienen zu den Brüchen, auch den Durchfall und Blutstürtzung zu verstellen.

Ephelcis, ist das blutige Eyter, welches im Blut-Speyen ausgespien wird.

Ephelides, s. **Sommerflecken.**

Ephemera, **Tage Thierlein**, ist eine gewisse Art Ungeziefers, welches nicht länger als einen Tag lebet. Zur Zeit der Sonnenwende soll der Fluß Hypanis bey dem Bospoto Cimmerico kleine aufgeblasene Bälle, etwas grösser als Weinbeer, mit sich führen, woraus kleine Thierlein hervor kommen. Diese leben bis nach Mittage, werden bey abnehmender Sonne immer schwächer, und sterben endlich gar mit derselben Untergange. Aldrovandus.

Ephemera sive Diaria, ein tägiges Fieber, welches über einen Tag nicht anstehet.

Ephemeris, heist im Griechischen so viel, als ein Diarium oder Tag-Buch, in welchem der Auf- und Niedergang des Gestirns und der Planeten, samt dem Lauff und Wechsel der himmlischen Zeichen, des Thier-Creises, wie auch der Aspecten, Finsternissen und dergleichen, verzeichnet ist.

Ephemerum non letale, s. Lilium convallium.

Ephemerum Virginianum, s. Phalangium.

Epheu, s. Hedera.

Epheu Gummi, s. Hederæ Gummi.

Ephialtes, s. Alp.

Ephidrosis, die Ausbrechung des Schweisses.

Ephippites, ein Stein, wie ein Sattel.

Ephippium, *Sella turcica*, das Sattelbein, ist, wo das Keilbein des Hirnschedels gegen das Gehirne stehet: es hat eine Höle, in welcher das Schleim-Drüslein liegt, und stellet gleichsam einen Sattel vor, daher es auch diesen Namen hat erhalten.

Epi oder Mollette d' un Cheval, ist eine Art einer natürlichen Frisure oder Krause der Haare, die an gewissen Orten sich über die niedergelegten Haare erheben.

Epiala, ein continuirlich Fieber, in welchem wegen einer Inflammation der inneren Theile Hitze und Kälte zugleich empfunden werden.

Epicarpium, **Puls-Pflaster**, ist ein äusserlich Mittel, welches als ein Umschlag in Fiebern auf die Puls gebunden wird.

Epicataphora, *Picataphora*, bedeutet bey den Astrologis das achte des Horoscopi, so auf den Winckel des Niedergangs folget. Heist sonsten auch Porta superna, zum Unterscheid des ihm entgegen stehenden andern Hauses, so Porta inferna heist. Es pfleget den Tod, und die Erbschafften, so aus Absterben zu entstehen pflegen, desgleichen Arbeit, Traurigkeit, verborgene Schätze, etc. anzudeuten.

Epicauma, ein Geschwür, so sich öffters in dem Schwartzen im Auge ereignet.

Epicerastica, seynd die Medicamenta wider die scharffen Feuchtigkeiten.

Epicheiresis, s. Encheiresis.

Epicolicæ Regiones sive Laterales, **lumbares**, wird derjenige Theil genannt, der auf dem Mastdarm lieget.

Epicrasis, eine allgemach erfolgende Ausleerung der Cruditäten des Magens, und der bösen Nahrungs-Säffte.

Epicrusis, heist das gelinde Streichen mit Ruthen, auf den weichlichen Theilen.

Epictenion, die Scham, oder der Ort derselbigen: it. die Haare drauf.

Epicureus, ein Epicurer, der stets im Sause und allen Wollüsten lebet.

Epicyclus, der Neben-Circkel, oder Lauff der Planeten. Ist ein kleiner, dem Hauptkreise angefügter und durch dessen Bewegung herum getriebener Circkel, der das ihm angehefftete Corpus des Planeten um sein eigen Centrum beweget. Ptolemæus und seine Nachfolger haben dieselben fingiren müssen, um ihr Systema und den Fehler der himmlischen Revolution vom Morgen gegen Abend zu salviren. s. Matt) Lex. p. 590.

Epicyema, Epicyesis, eine Uberschwängerung, Superfœtatio, da die schwangere Person in währender Schwangerschafft aufs neu empfängt, und gedoppelt schwanger wird, welches aber gar selten geschicht.

Epidemius Morbus, eine gemeine und zugleich in gantzen Ländern durchgehends regierende ansteckende Kranckheit, dergleichen seynd die roth Ruhr, Fleck-Fieber ꝛc.

Epidermis, s. Cuticula.

Epididymis seu Parastata, Lat. Supergeminalis, die Uber-Hoden, oder obliegende Testiculi, sind kleine, weisse, harte, und mit einem den Samen-Gefässen gemeinen Pergaments-Häutlein überzogene, in lange Fäden sich vertheilende Drüslein, und wo sie an die Geilen angefügt werden, sind sie ausgehölet.

Epigastrium, der Ober-Schmeer-Bauch ist der Theil, welcher sich über dem Magen, und die benachbarten Därme erstrecket. Er schliest in sich die Leber, Miltz, Magen und Pancreas. Der Magen liegt vornen in der Mitte, die Leber in der rechten Seiten, die Miltz in der lincken Seiten, und diese zwo Seiten, Regionis Epigastricæ, heissen hypochondria, rectum & sinistrum.

Epigennema, Epigenesis, der Zufall, der zu einer Kranckheit zuschlägt.

Epiglosson, s. Waldglöcklein.

Epiglottis, das Athem-Zünglein oder Zäpflein im Halse s. Uvula.

Epigonatis, die Kniescheibe. s. Patella.

Epigonaton, s. Patella.

Epigramma, eine in kurtzen Versen bestehende Uberschrifft.

Epilepsia, *Morbus caducus, comitialis*, Schwere Noth, hinfallende Sucht, ist ein Gebrechen, welches den Menschen plötzlich, mit Beraubung aller Sinnen, so wohl der innerlichen als äusserlichen, zur Erde wirfft, und wird entweder der gantze Leib, oder nur etliche Theile wundersam verdrehet und verkrümmet, es stehet auch unterweilen ein weisser Schaum auf dem Mund, welches bey einem geschwinder als bey dem andern wieder vergehet, und eine grosse Haupt-Schwachheit hinter sich lässet. Die Ursachen seynd saure und scharffe Feuchtigkeiten, welche nachdem sie nach und nach durch das Gehirn in die Nerven gedrungen, diese zu verletzen suchen, also, daß die Seelen-Geister, indem sie diesem Ubel gleichsam abzuhelffen, mit grossen Ungestüm einzufliessen gezwungen werden, unterschiedliche Verdrehungen der Glieder verursachen, und weil die Seelen-Geister, welche sonsten in dem Gehirn die Empfindlichkeiten, so von den äusserlichen Sinnen kommen, empfangen, und dieselbe halten, zugleich beunruhiget werden, als verliehret der Mensch bey diesem Ubel seine Sinne, so lange diese unordentliche und ungestüme Bewegung der Seelengeister währet.

Epileptica, Antepileptica, heissen diejenigen Mittel, welche wieder die schwere Noth dienen.

Epilogismus, heist der Medicorum Ausflucht, wenn es mit der Cur nicht wohl abgelauffen.

Epilogus, heist der Schluß einer Rede oder Schrifft.

Epimajorana, s. Epithymum.

Epimedium, wird auf Teutsch Bischoffs-Hütgen genennet, und ist nur in Gärten anzutreffen: es hat kleine runde Stengel, wie die Sägen zerkerbte Blätter, mit einem Stachel vorne an den Enden. Die Blumen bestehen aus vier Blättlein, mit weissen Streiffen. Die Wurtzel, so sich weit ausbreitet, ist zusammenziehend, und das Kraut hat einen bittern Geschmack.

Epinephelos wird von dem Sediment des Urins gesagt, welches eine Wolcke repræsentiret.

Epinyctides, Nachtblattern, seynd euternde Blattern und Beulen, welche sonderlich des Nachts einen grausamen Schmertzen machen.

Epioriganum, s. Epithymum.

Epiparoxysmus heist, wenn diejenigen, so mit dem Fieber behafftet, über die gewöhnlichen, neue Anstösse von demselben leiden müssen, welches gemeiniglich in unordentlichen Fiebern zu geschehen pflegt.

Epiphænomena, Zeichen, die sich an der Kranckheit angeben und mercken lassen.

Epiphlebos, wird von dem gesagt, der weite, grosse und hochliegende Adern hat, dergleichen die magern Leute gemeiniglich zu haben pflegen.

Epiphora, bedeutet überhaupt eine Aufwallung des Geblüthes mit einer Entzündung des Leibes, oder eines Theiles, insonderheit aber den starcken Zufluß der Feuchtigkeiten in die Augen mit einer Entzündung derselben.

Epiphylocarpon, s. Wald-Glöcklein.

Epiphysis, Appendix, Adnascentia, Additamentum, ist die Anwachsung eines Beins an das andere.

Epiplasma, s. Cataplasma.

Epiplocele, heist der Netz-Bruch.

Epiploocomistæ, dicke fette Bäuche, daher sie auch omenti gestores. (als die ein schweres, mit vielem Fett bewachsenes Netz bey sich tragen) genennet werden. Einige vermeinen, daß solches sonderlich den Weibern an der Empfängniß hinderlich sey, daß sie deswegen nicht können schwanger werden.

Epiploomphalum, heist ein Nabel-Bruch.

Epiploon, s. Omentum.

Epipolasis, ist ein Uberfluß der Feuchtigkeiten.

Epirrhoë, ein Zufluß der Feuchtigkeiten an einem Ort oder Theil des Leibes.

Episarcidium, s. Anasarca.

Epischesis, ist die Verhaltung desjenigen, was aus-

aus dem Leibe ausgesondert und ausgeworffen werden soll.

Epischion, s. Os pubis, pecten.

Episemasia, der erste Anfall der Kranckheit, da sie zum ersten mahl gemercket wird.

Epision, der Umfang der Scham.

Episodion, was die Comödianten in der Comödie, zu Belustigung der Zuschauer, mit einbringen, Zwischen-Spiel.

Epispastica, Helctica, Extrahentia, sind Mittel, dadurch Eyter, Stücken Papier, Splitter, Wolle, Haare u. d. gl. aus Wunden heraus gezogen werden.

Episphæria, seynd Kreise und Krümmen, um das Gehirn herum, damit die Blut-Gefässe durch die Substantz des Gehirns desto besser mögen ausgetheilet werden.

Epistasis, bedeutet beym Hippocr. so viel als Epischesis, oder auch so viel als der öberste Theil des Urins, und wird der Hypostasi entgegen gesetzet.

Epistœbe, s. Epithymum.

Epistomion, bedeutet überhaupt eine Verstopfung; bey den Chymicis heissen die Lufftlöcher, Register an ihren Ofen, zur Regierung des Feuers. s. Ventil.

Epistophe, s Recidiva.

Epistropheus, ist unter den Hals-Wirbeln der erste, wird auch Atlas genannt, ist dünn von Beinen, träget das gantze Haupt durch Hülffe eines starcken Haarwachses, mit dem er an den Kopf angehefftet ist. In die Höle dieses Wirbels sencket sich der andere, welcher Rotator, Dens, oder Umwinder heisset. s. Atlas.

Epistylium, s. Capitellum, it. Unterbalcken.

Epitaxis, ist ein offtmahliges Nasenbluten.

Epithalamium, bedeutet ein Hochzeit-Lied oder Carmen.

Epithema, ein Umschlag, Malagma, ist ein flüßig Medicament aus destillirten Wassern gemacht, darein einige Pulver gemenget werden. Hierein tuncket man Tücher, Schwämme, und leget solche warm aufs Hertz, Leber oder Brust.

Epitheton, ein Zusatz oder Beywort, ein Zuname.

Epithymum, *Cassuta minor*, Stoltzkraut, Thym-Seide. Sind subtile, krause, röthlichte und durch einander geflochtene und verworrene Härlein und Fädelein, so ohne Wurtzel am harten Thymian, der der Saturey ähnlich, wachsen, und darinn verwickelt sind; wächst, wie gedacht, auf dem Thymian, und heist Epithymum; oder an der Thymbra, und heist alsdenn Epithymbra; oder am Origano und Tragorigano, und heisset Epioriganum, oder am Majoran, und heisset Epimajorana, oder an der Stœbe, und heist Epistœbe. Das beste ist das Cretische, so aus Creta kommt. Das gantze Gewächs resolviret, eröffnet, reiniget das Eingeweide, Hertz und Gehirn, purgiret gelinde die Gewässer und Melancholischen Feuchtigkeiten.

Epocha oder Æra, bedeutet 1) einen solennen Termin oder bestimmtes Ziel, von welchem man anfängt die Zeiten oder Jahre zu zehlen. z. e. die Erschaffung der Welt, Christi Geburt. 2) Die Jahre selbst, welche von einem gewissen Ziel oder Zeit-Termin gezehlet werden. Dergleichen Epochas und Zeiten-Anfänge giebts vielerley, nachdem nemlich dieses oder jenes Volck, diese oder jene Begebniß, nach seinem Belieben zu einem solchen Termin machen, und die von demselben an verflossene Jahre zehlen wollen. s. Math. Lex. p. 593. seq.

Epocha Christiana oder Nativitatis Christi, wird von uns Christen gebraucht, und nimmt ihren Anfang von Christi Geburt, oder im 4713den Jahr des Periodi Julianæ, wie wir insgemein die Jahre dieser Epochæ zehlen. Diese Epocha ist zuerst von einem Abte Dionysio Parvo im 6ten Seculo erfunden worden, welcher die Geburt Christ in das 3949ste Jahr der Welt gesetzt. Allein es erweisen die Chronologi, daß wir 2. Jahre zu wenig zehlen. z. e. da wir das 1722ste Jahr sagen, solten wir schon 1724ste Jahr zehlen, und also fällt der wahre Anfang in das 4711te Jahr des Periodi Julianæ.

Epocha Diocletiana, Æra martyrum oder Persecutionis ist, welche mit dem Anfang der Regierung des Käysers Diocletiani anfängt, nemlich in dem 4997sten Jahre des Periodi Julianæ oder 283sten Jahr vor Christi Geburt.

Epocha Judaica, ist diejenige, deren sich die Juden in ihren Schrifften und Büchern bedienen, welche auch nach ihrer Meinung von Erschaffung der Welt anfängt, und zwar im 953. Jahr des Periodi Julianæ, oder 3760ste Jahr vor Christi Geburt. Daher, wenn man will wissen, das wie vielste Jahr die Juden zehlen, darff man der Christen Jahrzahl z. e. 1722. zu 3760. addiren, so kömmt das 5482ste Jahr heraus, wiewohl sie offt die Millenarios oder tausende aussen lassen, und schreiben nur 482. Jahr nebst den Hebräischen Buchstaben Kuph, Peh, Lamed, welche so viel heissen, als nach der kleinern Zahl.

Epocha mundi, bedeutet die Jahre, welche von Erschaffung der Welt her gezehlet werden. Diese Epocha hat nach dem Calvisio den Anfang von dem 764sten Jahre des Periodi Julianæ, oder 3949. völlige Jahre vor Christi Geburt; andere aber zehlen mehr, andre weniger, als Calvisius.

Epocha Nabonassarea, woher sie ihren Ursprung habe, ist zweiffelhafftig; ihren Anfang aber nimmt sie im 3967sten Jahr des Periodi Julianæ, oder 746sten Jahr vor Christi Geburt; jedoch werden in derselben nicht Julianische, sondern Egyptische Jahre von 365. Tagen gezehlet.

Epocha Olympiadica ist, welche mit den Olympischen Spielen der Griechen ihren Anfang genommen, und zwar im 3938sten Jahr des Periodi Julianæ, oder 775. Jahr vor Christi Geburt, und diese Olympiades waren eine Zeit von 4. Jahren.

Epocha Persica oder Yezdejesd, fängt an von des Persischen Königs Yezdejesd seinem Tode (oder wie andere wollen, von dem Anfange seiner Regierung) in dem 5345sten Jahr des Periodi Julianæ, oder 631. Jahr nach Christi Geburt

Geburt. Man zehlet aber in derselben Annos Ægyptios von 365. Tagen.

Epocha Turcica, oder Annorum Hegiræ, nimmt ihren Anfang von der Flucht des Mahomets aus der Stadt Mecca, in dem 5335sten Jahr des Periodi Julianæ, oder 622. Jahr nach Christi Geburt. Es werden aber in derselben Anni Lunares gezehlet.

Epocha urbis Romæ conditæ, ist, welche von der Erbauung der Stadt Rom anfängt in dem 396:sten (oder nach dem Catone in dem 3962sten) Jahr des Periodi Julianæ, oder 752. (nach dem Catone 753.) Jahr vor Christi Geburt.

Epoche, ist 1) wenn man nichts gewisses bestimmt, sondern die Sache in Zweiffel läst; 2) bedeutet es auch so viel, als Epischesis, eine Verhaltung.

Epomis, ist das breitlichte Theil oder Ende am Schlüsselbein.

Epomphalum, ein Pflaster oder auch ein anderer Uberschlag, welcher auf die Nabel-Geschwulsten geleget wird.

Eponge du fer du Cheval, ist das äusserste Ende von den Eisen der Pferde an der Ferse.

Eppich, gemeiner, Wasser-Morellen, *Apium vulgare*, oder *Palustre*, *Paludapium*, *Eleoselinum*, wächst an sumpfigten Orten unter dem Bachbungen. Die Wurtzel und der Saamen reinigen, dahero er auch in Verstopffung der Leber, Miltz, Mutter, Monats Zeit, Nachweh und schwere Geburt, Zahn-Weh und blöden Gesicht gebraucht wird.

Eppich, wilder, s. Meum palustre.

Epulis, ein ausgewachsenes wildes Fleisch an dem Zahnfleische, welches das Reden gar sehr verhindert.

Epulotica, *Synolotica*, *Cicatrisantia*, sind Artzney-Mittel, welche das Fleisch erhärten, trocknen und Narben ziehen.

Eques, ein Reuter; es werden auch die von Adel Equites geheissen; desgleichen die Ritter, deren unterschiedliche Arten und Orden in dem ersten Theile dieses Wercks, oder dem realen Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexico ausführlich beschrieben zu sehen. Zu Rom waren Equites oder Ritter, welche sich vor andern durch tapffere Thaten signalisiret, sonsten aber auch eine gewisse Summa, so hoch sich der Census Equestris belief, im Vermögen haben musten. Ihnen ward nach verrichteten Thaten von den Censoribus ein Pferd gegeben, und durfften goldne Ringe tragen.

Equestris dignitas, die ritterliche Würde. Equestris ordo, der ritterliche Orden, Ritter-Orden.

Equipage, sind die Zeuge und Instrumenta, so zur Reuterey und Reit-Schulen dienlich, und die ein Academist sonderlich wissen muß.

Equisetum, s. Schaftheu.

Equus, s. Pferd.

Erbe, s. Heres.

Erbe, heist in Rechten dasjenige, was nicht Lehn ist, und welches nicht zur Gerade, Morgengabe und Mustheil gehöret.

Erbbereiten, heisset auf Bergwercken, wenn man Fund-Gruben und Maassen erblich vermisset, und einen Loch- oder Grentz-Stein setzet, (auf welchen Stein aber des Berg-Hauptmanns, wie auch des Berg-Meisters Namen, samt dem Quartal und Jahrzahl eingehauen werden) daß man sehen kan, wo sich der Gang zustrecket, und wie weit dasselbe Feld in der Länge reichet. Dieses Erbbereiten aber hat die Eigenschafft einer Confirmation, und werden in der Stadt Freyberg sonderliche Solennitäten dabey observiret.

Erbe-Geld heist, was ein Erbe dem andern aus des Verstorbenen unbeweglichen Gütern zu seiner Abfindung jährlich, oder auf gewisse Termine heraus geben und bezahlen muß.

Erb-Gerechtigkeit, hat ein Stollen, wenn er gebührender maassen mit seiner Sohle, nach gewissen Lachter-Maassen, unter dem Rasen in ein Gebäude einkommet, welches im 4ten Pfennige, Neunten und Stollen-Hiebe bestehet.

Erb-Gerichte, s. Bassa jurisdictio.

Erb-Gut, heist 1) so viel als ein Erb-Zins-Gut oder Emphyteusis. 2) Ein solches Gut, welches nur einige Natur des Lehns hat, sonst aber mit einem Erb-Gut überein kömmt, und so wohl auf weibliche und männliche Erben fället.

Erb-Häuer, sind auf Bergwercken diejenigen, die ihr Häuerwerck gelernet, und ausgelernet haben, ihnen auch ihr vollkommen Häuer-Lohn vom Geschwornen zugesprochen ist. Es wird aber keiner zu einem Gedinge gelassen, der nicht ein Erb-Häuer ist.

Erb-Kux, wird demjenigen frey verbauet, auf dessen Grund das Bergwerck lieget, und geniesset er davon die Ausbeute, weil er leiden muß, daß Halden auf sein Feld gestürtzet, und Wege gemacht werden; wird auch Erbtheil und Ackertheil genennet.

Erblich vermessen, s. Erbbereiten.

Erbrechen, ist auf Bergwercken, wenn vor Ort ein Gang Ertz oder Klufft angetroffen wird, so man zuvor noch nicht gehabt hat.

Erbsen, Schoten, gehören unter die Legumina oder Hülsen-Früchte; man hat deren unterschiedliche Sorten, als 1. Pisum hortense majus, C. B. runde Stabel-Erbsen, dahin gehöret Pisum Præcox, Früh-Erbsen, welche wegen früher Aussaat zeitiger reiffen. 2. Pisum quadratum majus, C. B. eckige Stabel-Erbsen. 3. Pisum leptolobum, dünn-schälige Erbsen, Erbsen ohne Schalen oder Zucker-Schoten. Pisum umbellatum, C. B. Trauben-Erbsen, weil die Schoten an denselben Klumpen-weise hangen. Pisum arvense, C. B. Feld-Erbsen, welche von Farben gemeiniglich gelb oder weißlich, zuweilen auch graulich, blaulich oder schwartz sind: insonderheit aber ist angenehm diejenige Art, welche ihre grünliche Farbe behalten, wenn sie schon trocken worden, weil sie zur Zierde an einige Speise im Winter, und bey Mangel der frischen, dienen. Das Temperament der abgetrockneten Erbsen ist kalt und trocken; der grünen oder frischen aber mittelmäßig feucht. Ihre Eigenschafften betreffend, so sind sie gleich andern Hülsen-Früchten schwerer, denn die Speisen aus Getraide, zu verdauen.

verdauen, geben auch nicht einen so guten Nahrungs-Safft als jene; machen daneben Winde, und zwar die frischen Schoten mehr als die trocknen Erbsen; iedoch sind sie, nach dem Zeugniß Galeni, nicht so blehhafftig als die Bohnen. Solche Blehung oder Windhafftigkeit bestehet guten Theils in ihren Häutlein, nach deren Absonderung die inwendige Substantz weniger ausblähet, und eben diese Häutlein haben zugleich eine abspülende Krafft in sich.

Erb-Stollen, ist auf Bergwercken, der seine Erb-Teuffe entweder in ein Gebäude oder unter einen andern Stollen einbringet.

Erb-Stuffe, ist ein gewisses Zeichen, welches in den Berg-Wercken der Marckscheider ins Gestein hauet, und in die Grube von dem über Tage stehenden Lochstein hinein fället, wo sich eine Fund-Grube oder Maasse endet. Er darff aber ohne Vorwissen und Befehl des Berg-Meisters keine Erb-Stuffe fortbringen.

Erb-Teuffe, bestehet in Bergwercken darinnen, daß ein Stollen 10. Lachtern, 1. Spanne von Rasen, und nicht von der Henge-Banck, Seiger-Teuffe, mit seiner Wasser-Seige tieff in ein Gebäude einkommen muß, wenn er soll für einen Erb-Stollen erkannt werden. Daher spricht man: der Stollen bringt seine Erb-Teuffe ein; it. dem Stollen entgehet seine Erb-Teuffe. Soll aber ein Stollen unter den andern seine Erb-Teuffe haben, so muß der untere Stollen in stücklichten Gebürge sieben Lachter, im flachen Felde aber vierdtehalb Lachter unter dem obern Stollen tieffer einkommen, sonst kan er dem obern das Erbe nicht nehmen oder entwenden.

Erb-Tieffste, wird genannt das tieffste Gesencke in einem Gebäude,

Erbwürdig ist, wenn eine Zeche Ausbeute giebet, und bleiben so wohl auf der Sohle, als vor Ort noch Anbrüche stehen, denn sind die Gewercken schuldig darauf vermessen zu lassen; darum sagt man, die Zeche oder Maasse ist erbwürdig.

Erd-Aepffel, s. Tubera.

Erde, *Terra, la Terre, la Terra*, ist ein vestes, schweres, kaltes und trockenes Element, welches mit unzehlich viel Cörpern angefüllet, und mitten in der Welt, als in dem Centro, verbleibet. Schwer ist sie, weil sie allezeit zu Boden fällt; veste, weil sie keinem Cörper weichet, ja als ein unbewegliches Fundament, alle Berge, Bäume, Kräuter, Menschen und Vieh träget; kalt ist sie, iedoch also, daß sie von der Kälte des Wassers übertroffen wird, gleich wie sie auch trocken ist, aber doch so, daß sie dem trocknen Feuer bey weiten nicht gleich kommt. Bey den Cörpern, die sie trägt, ist zu mercken, daß einige derselben unter, und andere über der Erden seynd; unter ihr sind die Mineralia, Steine und Edelsteine, und Metalla, über ihr aber die Kräuter, Bäume, Thiere und Menschen. Es hat zwar Copernicus vorgegeben, daß die Erde sich bewege und herum lauffe, hingegen die Sonne am Himmel stehe; allein wir geben billig des Tychonis de Brahe seiner Meynung Beyfall, als welcher die Erde für unbeweglich hält, und zwar 1) wegen unterschiedener Sprüche aus der Heil. Schrifft, Ps. 104. v. 5. und Eccl. 1. v. 4. 2) aus gewissen Rationibus, denn wenn ein Stein in die Höhe geworffen wird, so fällt er motu recto wieder auf die Erde, welches nicht geschehen könte, wenn die Erde ihren Lauff hätte, so ist auch die Erde an sich selbst ein schwerer Cörper, und zum Lauff untüchtig, 3) aus den Sinnen, denn wenn die Erde lauffen solte, zumahl, da solcher motus weit geschwinder als ein Pfeil in der Lufft seyn müste, so würden wir ja von solcher Bewegung einige Empfindung haben, welches aber nicht geschiehet. Die Form der Erde betreffend, ist wohl der sicherste Beweiß, daß sie rund sey, wiewohl wir keine rotunditatem Arithmeticam, sondern Geometricam verstehen, da nemlich derselben hohe Berge und tieffe Thäler gegen die Grösse der Erden so wenig austragen, als die kleinesten Splitter an einer Kugel. Was ihre Eintheilung betrifft, so geschiehet solche auf verschiedene Arten, als erstlich nach den 4. Gegenden des Himmels, in Norden, Osten, Süden und Westen, wie die Schiff-Leute pflegen zu reden. Von den Geographis wird sie als ein Globus Terraqueus, oder als eine mit vielen Meeren, Seen und Flüssen durchzogene Kugel betrachtet, und daher in Terram firmam vel continentem, in das veste Land, und in den Oceanum, oder die Seen und Meere eingetheilet. Mit jenen gehet die eigentlich so genannte Geographia, und mit diesen die Hydrographia um. Die Ober-Fläche der Erden bestehet entweder in ebenen Felde, oder in Bergen, Hügeln und Thälern, welche entweder mit Holtz oder dicken Wäldern besetzet, fruchtbar, fett oder mager, sandigt, steinigt oder morastigt angebauet, bewohnet oder wüste seynd. Die Astronomi pflegen die Erde einzutheilen secundum Longitudinem & Latitudinem, nach den 5. Zonis oder Welt-Gürteln, nemlich in 2. kalte, 2. temperirte und 1. hitzigen. Die Politici und andere insgemein theilen die Erde ein, entweder nach denen auf derselben wohnenden Völckern und Nationen, und vor Alters gemachten Eintheilung, als in Europam, Asiam, Africam und Americam, und in die unbekannten Länder; oder nach den Religionen, als in die Christl. Mahometanische und Heydnische, vornemlich aber nach ihren Käyserthümern, Königreichen, Fürstenthümern und Republiquen. Die Physici aber theilen die Erde wieder auf dreyerley Art, als in Steine, in Metalle oder Ertze, und in die also genannte Acker-Erde.

Erden, Medicinische sind Terra Armena, Bolus vera Orientalis & Vulgaris, Gypsium, Marga, Lithomarga, Medulla saxorum, Ochra, Rubrica fabrilis, Terra Tripolitana, &c.

Erdbeben, *Terra Motus, Tremblement de Terre*, ist ein Meteorum Spirituosum, welches mit sonderbarer Gewalt sich aus der Erden in die Höhe schlägt, und ein grosses Beben desselbigen Theils der Erden, da dieses vorgehet, erreget. Die Ursachen dessen sind zweyerley:

eine

eine natürliche und ausser natürliche; diese bestehet in Gottes unendlicher Macht, jene in den Effluviis Sulphureis & Nitrosis, welche von der Entzündung des Schwefels herrühren, indem das Nitrum oder Salpeter aus einer sonderbaren Antipathie mit dem Feuer, sich mit der Flucht salviret, und also über sich schlägt. Andere wollen es der Erde selbst, als Anaximenes, andere dem Wasser, als Thales Milesius, noch andere der in den Hölen der Erden eingeschlossenen Lufft zuschreiben; allein, wo solte eine so starcke Lufft herkommen, welche capable, die Erde über einen Hauffen zu werffen? vielmehr wird die erste Meynung aus folgenden Rationibus bestärcket, weil 1) bey einem Erdbeben viel Feuer mit einem schwefelichten Geruch in die Höhe fähret, und ein grosser Schlag dabey gehöret wird; daher muß folgen, daß die schwefelichten Dünste von dem unter-irrdischen Feuer angezündet werden, und der Salpeter mit Gewalt in die Höhe schlägt. 2) Weil das Erdbeben nicht auf einmahl geschiehet, sondern eine Zerschütterung nach der andern zeiget, wenn es einmahl angefangen, weil der Schwefel und Salpeter sich nicht in einem Orte unter der Erden befinden, sondern hin und wieder zerstreuet sind: Wie nun der Donner in der Lufft die zerstreuten schwefelichten und salpeterischen Dünste nicht auf einmahl angezündet und zerstreuet, sondern nach und nach, also zündet auch das unter-irrdische Feuer nicht auf einmahl die schwefelichten Dünste an, sondern verursachet, daß das Erdbeben eine Zeitlang anhalte. 3) Weil man dergleichen siehet in dem Pulver, welches die Macht hat, gantze Thürme, Häuser, Berge, Wälle &c. über den Hauffen zu schmeissen, und gleichsam ein Erdbeben zu machen. Eben also schmeisset auch der Salpeter über sich, wenn der Schwefel von dem unter-irrdischen Feuer entzündet wird, und verursachen also ein schreckliches Erdbeben. 4) Weil die Erdbeben gemeiniglich in den Mittägischen Ländern geschehen, in welchen eine grosse Menge Schwefel und Salpeter unter der Erden verborgen, wie wir aus Italien und Sicilien zur Gnüge ersehen. 5) Weil zugleich mit dem Erdbeben der Donner sich hören lässet, von den schwefelichten Dünsten, die sich in der Lufft erheben, und einen grossen Knall machen. Es ist aber das Erdbeben nicht einerley, sondern ein simplex und compositum, jenes ist zuweilen ein Zittern, zuweilen ein Schlag, der die Erde über sich schlägt. Vor dem Erdbeben siehet man in der Lufft, wie das Licht der Sonnen, des Monden, und anderer Sternen immer dunckler werde, weil die vielfältigen Dünste unter der Erden mit Gewalt in die Lufft steigen. Man siehet ferner ungewöhnliche Wolcken, wie dergleichen Plinius Lib. 6. Ep. 19. nicht weit von dem Berge Vesuvio in acht genommen: Man siehet, wie alles düster wird in der Lufft, und wie die Vögel, Thiere und andere mehr in grosse Furcht gerathen. Ja Voëtius Disp. Selecꝭ. Nat. pag. 133. meldet, daß die Ratten, Mäuse, und ander Ungezieser nicht mehr in den Häusern und andern zerfallenen Orten bleiben, sondern entweder wegen des schweflichten Geruchs oder Empfindung des zukünfftigen Erdbebens aus ihren Löchern lauffen, und davon fliehen. In dem Wasser sind nicht weniger Anzeigungen, allermassen dasselbige anfänget zu wüten und zu toben, daß man es nicht ohne Entsetzen ansiehet. So höret man auch bey dem Erdbeben ein grosses Krachen und klägliches Winseln, siehet eine grausame Flamme in die Höhe steigen, empfindet einen sulphurischen Gestanck, von welchem offt die Vögel in der Lufft ersticket werden, und todt herunter fallen. Nach dem Erdbeben siehet man Berge und Felsen zerspaltet, es versencket Städte und Dörffer, machet Erdfälle, trocknet die Brunnen und Flüsse aus; ja es verursachen offt solche schädliche exhalationes oder Dünste die grösten und gefährlichsten Kranckheiten.

Erdbeer-Baum, s. Arbutus.

Erdbeer-Kraut, s. Fraga, Fragaria.

Erd-Birnen, s. Tartuffeln.

Erd-Brand, ist, wenn man in verwitterte oder ausgebrannte Drusen erschlägt, darinnen die Witterung oder Erdbrand das Ertz consumiret, und nur ein Gemülbe wie Ruß zurück gelassen, dieses heisset man ein ergesen Ertz berühren oder zu spat kommen.

Erd-Epheu, s. Hedera terrestris.

Erd-Fall, deren giebts in der Grafschafft Stollberg, da ein Stück Erde unvermuthet untergehet, und an deren statt Wasser dahin zu stehen kömmt.

Erd-Flachs, s. Alumen plumosum.

Erd-Floh, Pulex, Thryps, eine Art kleiner Fliegen, welche, wenn sie häuffig sind, die Kräuter, und sonderlich den Kohl, abfressen. Man darff aber nur Asche oder Ruß aus dem Schorstein über die Kräuter hin und her streuen, so können sie denenselben nicht schaden.

Erd-Gall, s. Ludus Helmontii.

Erd-Kugel, s. Globus terrestris.

Erd-Nähe, s. Perigæum.

Erd-Nuß, *Chamæbalanus, Glans terrestris*; Dieses Gewächs hat gantz zarte dünne Stengel, die sich in unterschiedene Zweige wiederum zertheilen. Die Blätter sind klein und länglicht; Die Blüte der Erbsen-Blüte gleich. Die Schoten haben 3. oder 4. runde Samen-Körnlein in sich. Die Wurtzeln sind etwas dicke, länglicht, wie eine kleine Rübe, auswendig schwartz, inwendig weiß, von süssen Geschmack, und der Erde gleichsam mit einem dünnen Faden zusammen gefüget. Sie werden offtmals unterm Pflügen mit heraus geackert.

Erd-Nüsse, s. Orthogalum.

Erd-Oehl, ist ein Oehl, welches auf der Africanischen Insul Sumatra aus den Felsen tröpffelt, und ein bewährtes Mittel ist vor alle kalte Gebrechen der Sehnen und Lähmung.

Erd-Rauch, s. Fumaria.

Erd-Schildkröten, s. Land-Schildkröten.

Erdwürmer, s. Regenwürmer.

Eremitagen, s. Einsiedlereyen.

Eremodicium, das Aussenbleiben vor Gerichte, wenn

wenn einer die bereits im Gerichte anhängig gemachte Sache verläßt; es sey Kläger oder Beklagter.

Eretismos, heißt insgemein alle irritamenta und Aufreitzung, dadurch die Lebens-Geister in unordentliche Bewegung gerathen.

Eretria Terra, Frantzösisch, Terre Eretrienne, ist eine tonigte Erde, welche der Siegel-Erde ziemlich nahe kommt, und wurde ehedessen auf einem Felde gegraben, welches nicht gar weit von der Stadt Eretria, auf der Insul Eubœa, gelegen ware, daher sie auch ihren Namen hat bekommen. Es giebet ihrer zwey Sorten, eine schneeweisse und eine aschenfarbige. Die letzte wird der ersten zur Artzney vorgezogen. Sie hält an, und dienet das Blut zu verstillen, wenn sie eingenommen wird. Die weisse wird zur Mahlerey gebraucht.

Eretriaca secta, s. Eliaca.

Ereuxis, s. Eructatio.

Ergäntzung eines Winckels und Bogen, siehe Complementum.

Ergeesen Ertz berühren, s. zu spat kommen.

Erhabene Figuren, s. Bas reliefs.

Erhebung, s. Sublimatio.

Erica, s. Heide.

Erichthonius, *Auriga*, der Fuhrmann, ist ein Gestirn am Himmel, in der mitternächtigen Gegend, aus 14. 27. oder 32. Sternen bestehend, mehrentheils von Martis und Mercurii Eigenschafft; darunter der vornehmste von der ersten Grösse, die Ziege oder der Geisbock genennet wird.

Eridanus, der Nil-Fluß, ist ein Gestirne an der südlichen Gegend des Himmels, hat drey und dreyßig Sterne, mehrentheils von Saturni Natur, ausser der vornehmste, so sich zu äusserst des Flusses befindet, Acarnar oder Acarmaharim genannt, welcher von der ersten Grösse, und von Jovis und Veneris Eigenschafft ist. s. Math. Lex. p. 406.

Erigerum, s. Senecio.

Erinacea sive Spartium aphyllon fructicosum, ist ein Gewächs, als wie ein niedriger Strauch, gar lieblich anzusehen, dessen Zweige sich um die Runde herum ausbreiten, und mit grünen scharffen Stacheln versehen sind. Die Blüten sehen wie an den Hülsen-Früchten, und sind kleiner als am Ginst, blau und purperfarbig, stehen in kleinen rauhen oder wollichten und weißlichten Kelchen, zwey und zwey, oder drey und drey beysammen; nach den Blüten kommen breite Schoten. Dieses Gewächse wächst insgemein ohne Blätter, zuweilen treibet es iedoch etliche hervor, wenn es in der Blüte stehet, welches aber gar selten geschicht; diese sehen als wie die an der Lenticula, werden bald welck und fallen ab. Seine Wurtzel ist groß und holtzig. Es wächst an rauhen Orten, und an den Wegen im Königreich Valentia in Spanien. Die Wipffel, die Blüten, die Schoten sammt der Wurtzel, halten an und trocknen, dienen den Durchfall und das Bluten zu verstellen.

Erinaceus, s. Igel.

Eringii radix, s. Mannstreu-Wurtzel.

Erisma, s. Contrefort.

Eristica secta, die Secte der Schul-Zänckereyen, stammet zwar von Euclide Megarensi her, der vornehmste aber von des Euclidis Schülern, der solche delicate Wissenschafften in die Höhe brachte, war der Eubulides, ein Lehrmeister des Demosthenis. siehe Megarica Secta.

Erlängen, die Muthung, geschiehet, wenn ein Muther aus gewissen Ursachen zur Bestätigung nicht kommen kan, so wird die Muthung auf 14. Tage verlänget, und bleibt bey ihrer Krafft, daß sie nicht wieder ins freye fällt.

Erledigen vom Gebürge, heist bey den Bergleuten so viel, als waschen, absondern.

Erlegen, heist bey den Bergleuten, so etwas vom Gezeh zu sehr abgenützet, wird dasselbige mit einem andern Stücke erlegt, daß es seine vorige Grösse und Stärcke wieder bekommt.

Erlegen, heist bey den Weyde-Männern auf der Jagd tödten, und ist so viel als sonst fällen.

Erlen-Baum, s. Eller.

Erodentia, s. Corrodentia.

Erpes, s. Herpes.

Errata, Fehler eines Buches, so entweder hinten angedruckt werden, oder sonst bey fleißiger Durchlesung corrigiret werden müssen.

Erraticæ Stellæ, Irrsterne, werden die Planeten genannt.

Errhinum oder Nasale, Niese-Pulver, Schnupff-Toback, so aus allerhand wohlriechenden Blumen und Kräutern gemacht wird. s. Nasale.

Error Calculi, heist ein Irrthum oder Fehler in einer Rechnung. s. Calculus.

Error facti, der Irrthum oder Unwissenheit eines Thuns. Error Juris, der Irrthum des Rechtens.

Erschroten, erschürffen, heist bey den Bergleuten einen Gang oder Kluft ausforschen und erkunden. Es wird mehrentheils von Wassern verstanden. Denn wenn man einen Gang oder Kluft erbricht, worauf starcke Wasser heraus kommen, so wird gesagt: wir haben starcke Wasser erschroten.

Erstarrung, s. Convulsio.

Erstermann, s. Vormann.

Ertern heist bey den Tischern das Holtz über dem Stamm abschneiden.

Erter-Banck, ist eine länglichte Banck, darauf die Tischer zu schneiden pflegen.

Erter-Säge, ist bey den Tischern eine grobe Hand-Säge.

Ertz, æs, ist allerley Berg-Art, welche Metall in sich führet, und ist theils flüßig, theils strenge. E. g. Glas-Ertz, Roth-gültig Ertz, Bley-Glantz, Gold-Körner, Silber-Ertz, Zinn-Stein oder Graupen, allerhand Eisen-Stein, Stein-Kohlen, Galmey; weiß gülden-Ertz, mit gewachsenen Silber, Spat, weisser Quartz, Fahl-Kupffer, Wißmuths-Ertz, Kupffer-Blume, grün Bley-Ertz, Schwefel und guter Kieß-Cobald, Spieß- und braunes Frauen-Glas, Jaspis, Corallen-Zucker, rc. Die Ertze brechen nicht auf einerley Weise; denn etliches bricht derb und streichend, etliches Keilweis, Nierenweis, trümmicht, würfflicht, körnigt, flötzweis, angeflogen, angeschlagen, und so fort an.

Ertz ablauffen, heist, das Ertz von dem Ort, wo es der Häuer gewonnen, weg und unter die Förder-Schächte bringen.

Ertz aufbereiten, ist bey Bergleuten so viel, als allerley Ertz, iedes nach seiner Art, zu gut machen, scheiden, quetschen, puchen, schlämmen, und von seiner Unart aufs beste scheiden.

Ertz auf die rohe Schicht wagen, heist, allerley Leichtfertigkeit begehen.

Ertz aufn Kern rein machen, heist, wann im Waschen alles taube Gebürge abgesondert wird.

Ertz aufsaubern, heissen die Bergleute, das kleine zermalmete Ertz auf Füllorte unterm Schachte zusammen kratzen, und im Kübel oder Tonne zu Tage ausfördern.

Ertz aushalten, ist so viel, als das unreine und taube von dem reinen halten.

Ertz auslochen, heist, wenn die Bergleute nur untern Rasen, und in Firsten, oder in schwebenden Mitteln, und nicht in die Teuffe bauen, so sagt man: Sie lochen die Ertze nur in Tag-Gehängen.

Ertz ausschlagen, heist, das Ertz von Bergen absondern, und aushalten, und der dieses verrichtet, heisset der Ertz-Ausschläger.

Ertz beyn Haaren kriegen, heist, Ertz finden.

Ertz-Blume, s. Spat.

Ertz blutet, sprechen die Bergleute, wenn sie rothgüldig Ertz treffen.

Ertz brechen Ganghafftig, ist, wenn der Gang ins Feld und in die Tieffe Ertz führet. Man sagt auch, das Ertz leget sich zu Gange.

Ertz bricht kurtz, heist, wenn das Ertz in Gängen nur Nieren weise oder in Drüsen bricht.

Ertz bricht vermischt, wenn nicht einerley Metall im Ertze zu befinden, sondern Silber, Kupffer, Bley etc. unter einander lieget.

Ertz-Druhen, s. Druhen.

Ertzen, ihrtzen, bedeutet bey den Handwercks-Gesellen so viel, als daß die Jüngern die Gesellen ihr heissen müssen, da sie hingegen von denselben gedutzet werden.

Ertz erbrechen, Ertz erhaschen, ist, Ertz finden oder antreffen.

Ertz-Geschrey, heist, wenn immer ein Anbruch oder Gang nach dem andern rege, und eine Zeche nach der andern fündig wird, so saget man: Es folget immer ein Ertz-Geschrey nach dem andern.

Ertz gewinnen, heisset, dasselbe erbrechen, loß schiessen, hauen, schlagen, auf was Weise es geschehen kan.

Ertzhalbe oder Ertzhalde, ist der Ort vor dem Göpel, dahin das Ertz gestürtzet, und von dar ab ins Puchwerck geführet ward.

Ertz-Höle oder Druhe, s. Druhe.

Ertz in Rost wohl betten, heist, den Rost recht verrichten.

Ertz-Kauff, ist ein Haus bey den Schmeltz-Hütten, darinnen die Ertze, welche ihres geringen Halts wegen, die Gewercken selbst nicht schmeltzen wollen, verkauffet werden. Es soll aber solches nicht um grossen Uberflusses willen geschehen, sondern damit armen Zechen dadurch aufgeholffen werde. Weil auf arme Anbrüche auch wohl reiche folgen, und das geringe nicht zu verachten.

Ertz-Körbe, sind kleine auf besondere Art gemachte Körbe, worinnen das gute Ertz und Waschwerck, so übers Sieb zu waschen, so wohl in- als ausserhalb der Gruben geklaubet wird.

Ertz-Kübel, sind die Kübel, worinnen das Ertz aus der Gruben zu Tage gefördert wird.

Ertz legt sich zu Gange, s. Ertze brechen ganghafftig.

Ertz machen ein Andreas-Creutz, heist, wenn die Gänge einander durchsetzen wie ein X

Ertz machen ein Gerüll, heist, wenn viel Gänge zusammen und unter einander kommen, daß man ihre Streichen oder Saal-Bänder nicht unterscheiden kan. Man sagt auch: die Ertze verrammeln sich.

Ertz-Mutter, s. Spat.

Ertz-Partirer, s. Kux Partirer.

Ertz-Pucher, ist derjenige, der das zuvor geröstete, oder nachdem es die Umstände erfordern, unabgeröstete Ertze, mit dem Karn, vor dem Puch-Zug lauffet, und Schauffel-weise unter die Puch-Eisen in den Puch-Kasten schüttet, und also entweder trucken oder naß puchet.

Ertz rammlen, s. Ertze machen ein Gerüll.

Ertz scheiden, heist, das gute Ertz von den tauben Gängen und Gebürgen absondern.

Ertz Schicht, heist, wenn die Häuer ausser der ordentlichen Schicht, die verschrämten Gänge nachhauen, und auf den Ertzen arbeiten.

Ertz-Schlich, ist das klein gepochte und rein gewaschene Ertz.

Ertz setzt in der Sicherung einen schönen Bart, s. Bart setzet der Gang.

Ertz sitzet in der Saue, sagt man, wenn noch roh Ertz in den Schlacken gesehen wird.

Ertz so astig, d. i. in Glantz, Wißmuth, Kobalten, Kieß, Quärtz, Spat, Horn-Stein, Schiefer-grün, Bleyschweiff, Letten, Schmilben, Kreiden-Stein, Glockenspeisiger Art.

Ertz so blendigt, ist einem Bleyglantz gleich.

Ertz so ganghafftig, s. Ertz so astig.

Ertz so gediegen, d. i. gantz rein Ertz, welches keine Unart bey sich führet, als gewachsen Silber, gewachsen Gold, Glas-Ertz, roth-gülden Ertz, dergleichen weiß-gülden Ertz, gewachsen Kupffer, allerley Art Zinn-Graupen, Glas-Kopff und Schmirgel, reiner Stahl, derber Bley-Glantz, derber gewachsener Zinnober, u. d. g. wird von den Bergleuten Bauer-Ertz genannt, weilen solches nemlich ieder Bauer zu erkennen weiß.

Ertz so heißgratig, heisset man eisenschüßige, eisenrähmige, eisenschweiffige, mißpucklichte, blendichte, scherlichte und Kreiden-steinigte Ertze u. d. g. welche sich nicht wohl im Schmeltzen ausarbeiten lassen, sondern viel Ofen-Brüche machen, und sich in Schlacken verschmieren.

Ertz so kneisigt, ist eine weisse, zuweilen auch schwartze Unart.

Ertz streichet zu Gange, ist, wenn das Ertz so wohl ins Feld, als in die Teuffe beständig fortsetzet.

Ertz-Stuffe, Hand-Stein, heist eine Stuffe oder Stücke Ertz, von Anbrüchen und Gängen ausgehalten.

Ertz-Teuffe, hierinn hat ein iedes Gebirge seine Art, daß nehmlich auf den darinnen streichenden Gängen ein Mittel der Teuffe ist, auf welchen sie das beste und beständigste Ertz führen, biß dahin dasselbe von Tage wieder zunimmt, und sich verbessert; unter diesem Mittel aber sich wieder verringert und abschneidet, und alsdenn saget man: Die rechte Ertz-Teuffe ist schon übersuncken.

Ertz-Trog, wird in Poch-Wercken der von kiefern Holtz ausgehauene Trog genannt, welcher allezeit vor 2. blosse Herde gestellet, und in welchen der rohe Schlich, reine Schlich oder zähe Schlämme durch 2. kleine bewegliche Gerinne gewaschen wird.

Ertz-Tropffen, wird dasjenige Glas- oder rothgültige Ertz genannt, welches mitten im Gestein wie Bley oder Blutstropffen sitzt.

Ertz verbleyen sich; wenn man dem Ertze Bley vorschlagen muß, und die Ertze ins Werck bringen will, so heist solches verbleyen; sind aber die Ertze Bley-reich, daß man ihnen kein Bley vorschlagen darff, so saget man, die Ertze verbleyen sich.

Ertz verliehrt sich im Gang, heist, wenn der Halt in Gängen sich verringert, man saget auch, Ertz schneidet sich ab.

Ertz verschmieren oder versetzen, neben dem Ertz hinein löchern, und wieder verschmieren, so böse Bergleute im Gebrauch haben.

Ertz verwandelt sich in die Teuffe heist, wenn das Ertz im Absincken edler und besser wird, als es am Tage herein gewesen.

Ertz-Wand, s. **Wand**.

Ertz-wolfericht, ist eine lange, schwartze spreißige Unart, welche die Bergleute im sichern sehr betrieget, weil sie mit dem Zinn-Steine vorm Wasser stehet.

Ertz zu Seile oder zu Berg schicken oder setzen, ist, selbiges auf das Füll-Ort, allwo die Kübel gefüllet werden, schaffen.

Eruca, s. **Raucke**.

Eruca, **Raupe**, s. Bruchus.

Eructatio, das Auffsteigen des Magens.

Ervum, Frantzösisch, Ers, Teutsch, Erven, ist ein Gewächse, dessen es zwey Sorten giebt. Die eine wird genannt Ervum verum, die treibet etwan eines Fusses hohe Stengel, die sind schwach, eckigt, und ästig, breiten sich weit aus. Ihre Blätter sind den Linsen-Blättern gleich, und stehen Paar und Paar nach der Länge an dem Stiele. Die Blüten sehen wie an andern Hülsen-Früchten, sind klein, purperfarbig, auch bißweilen weiß, und sitzen in den Kelchen, die als wie ausgezackte Hörnlein formiret; auf diese folgen Schoten, die sind auf einer Seite wie geflammet, und hängen unter sich. Eine iedwede beschliesset etliche fast gantz runde Saamen, die dem Saamen des Orobi ähnlich sind, und nicht unangenehm schmecken; die Wurtzeln sind dünne. Dieses Gewächse wird auf den Aeckern gebauet. Die andere Sorte heist Ervum semine minore, das ist ein niedriges Gewächs, das sich gar weit ausbreitet; seine Blätter sind länglicht, schmal, und stehen Paarweise an den Stielen, Blüten und Schoten, sind denen an dem vorhergehenden gantz gleich, die Saamen aber sind viel kleiner, und schmecken übel. Dieses Gewächse wächst in dürren Boden, und wird unter dem Kraute gezeuget: Beyde Saamen führen viel Oel, und wenig Sal essentiale; Sie eröffnen und lindern, reinigen das Geblüte, und mehren die Milch bey säugenden Weibern.

Erweichung, s. Mollitio.

Eryngium, s. **Mannstreu**.

Erysimum, **Hedrich**, **wilder Senff**, wächst hin und wieder um die Mauren und an den Wegen; es bringet oben auf den Stengeln einen Hauffen gelbe Blümlein, und die Hülsen sind voll scharffes Saamens. Das frische Kraut zusammt den Blumen kan man zerstossen als ein Cauterium gebrauchen; sind sonst auch gut wider den Krebs, welcher noch nicht zum ulceriren kommen, it. für geschwollene Brüste. s. **Hederich**.

Erysimum cereale, s. **Buch-Weitzen**.

Erysipelas, s. **Rose**.

Erysipelatodes, ist eine Geschwulst, dem Rothlauff nicht viel ungleich, sonst auch Erysipelas spurium genannt.

Erythremata, sind die rothen Flecken, die in Pestilentzialischen Fiebern zu grassiren pflegen.

Erythrinus, sive Rubellio, Fr. Rouget, Teutsch, Rothfeder, ist ein Seefisch, etwa der Hand lang und dicke, auswendig roth, inwendig weiß; sein Kopff ist dick, das Maul kurtz und spitzig, der Rachen klein, die Zähne nicht gar zu groß, die Augen aber sind groß; auf dem Rücken ist er mit vielen starcken Stacheln gewaffnet. Im Winter begiebt er sich in die offenbahre See, hingegen in dem Sommer hält er sich an das Ufer. Er ist sehr gefreßig, und frist die kleinen Fische. Bey den Fischereyen ist er gantz wohl bekannt; sein Fleisch ist zart und niedlich, von gutem Safft, auch leichtlich zu verdauen; er führet viel Oel und flüchtig Saltz, dienet den Durchfall zu stillen, die verlohrnen Kräffte wieder zu ersetzen, und guten Saamen zu bereiten, wenn er gegessen wird.

Erythroides, ist das rothe zarte und eigene Häutlein der Männer-Geilen, und nichts anders, als die ausgebreiteten Fasen des Musculi Cremasteris.

Escache, ist ein Mundstück, so von dem Canon unterschieden, indem es mehr oval ist, da hingegen das Canon gantz rund ist.

Escapade, ist eine widerwärtige und ungewisse Bewegung des Pferdes, so nicht gehorsamet.

Escavessade, heist ein Zug oder Ruck, so dem Pferde mit dem Cavesson gegeben wird.

Eschara in der Chirurgie heist die crusta oder der Grind, welcher sich nach Gebrauch der ätzenden Mittel auf den verletzten Theil setzt.

Escharotica, s. Cauterium.

Eschen-Baum, **Esche**, **Wundholtz-Baum**, Fraxinus, wächst hoch und dicke, und breitet sich mit seinen Aesten gar weit aus, unter welchen die kleinesten hol sind, und mit weissen weichen Marck erfüllet. Die Rinde am Stamm und Aesten ist glatt, das Laub ist lang, rund um eingekerbt, und sitzet Paar-weise an den kleinen Stielen, an denen iedoch allezeit vorn an der Spitze nur ein einiges zu finden. Die Samen

stecken

stecken in langen Hülsen, welche wegen ihrer Gestalt, Lingua avis, Lingua passerina, Ornioglossum und Ornithoglossum, Vogel-Zunge genennet werden. Das Holtz wird zur Frantzosen-Cur, an statt des Frantzosen-Holtzes, gebraucht. Die Wurtzel in Wein gesotten, dienet zu Auswaschung der frischen Wunden; die Asche von der Wurtzel, Rinde und kleinesten Aesten giebt ein gut Cauterium potentiale, oder Brenn-Mittel; Das Laub ist gut auf Schlangen-Biß zu legen. Die Buch-Esche will zwar von einigen Botanicis unter die Geschlechte des Fraxini gezehlet werden, allein er schießt nicht so hoch, seine Blätter sind linder und runder, und der Saamen steckt in rothen Beerlein. Auf den Welschen Eschen-Bäumen soll die Manna gesammlet werden.

Esel, ist ein bekanntes, vierbeinicht- und langöhrichtes Thier, so zum Lasttragen sehr bequem, und deswegen bey uns in den Mühlen gebraucht wird, das Getraide und Mehl ein und aus denselbigen zu schaffen.

Esel, heist ein dreyeckigtes Holtz, welches eine Quer-Hand breit, und eine halbe Elle lang, womit man die Bücher in grosse Fässer durch Hülffe 8. glatt gehobelter Pack-Breter in die Runde dergestalt vest zu packen pfleget, daß man darauf gehen kan.

Esel (der güldene) wird das Bergwerck bey Reichstein in Schlesien genannt, welches vor Zeiten viel Gold und Silber gegeben, und weil die Schlesier dazumahl ein Gesetze gemacht, daß kein Fremder solche Bergwercke mitbauen solte, so erhielten sie von diesen aus Mißgunst den Spott-Namen, Esels-Fresser.

Eselein, s. Asselwurm.

Esels-Kürbis oder Gurcken, s. Cucumis asininus.

Esels-Milch, Teuffels-Milch, *Esula Indica, Herba lactaria, Apocynum Syriacum*, wächst neben den Zäunen und Aeckern, und wird auch in Gärten unterhalten. Die Milch oder der Safft macht Haare ausfallen, und vertreibet die Wartzen, Leichdörner oder Hüner-Augen und Flechten, das Extractum und die Pillen davon sind eine starcke Purgantz, und ohne Schaden kaum einzunehmen.

Es-hanché, Cheval es-hanché, ist ein Pferd, welches sich so starcke Gewalt gethan an den Hüfften, daß das Band, welches das Bein zusammen hält, von einander gegangen.

Esox, s. Lachs.

Espaliers, Gelender in den Blumen-Lust- und Frucht-Gärten, sind an den Garten-Mauren von Stangen, Pfälen und Lattenwerck aufgerichtete Gerüste, und zwar an die Wand dergestalt bevestiget, daß sie nicht zu dicht anschliessen, sondern ein wenig Raum bleibet, die Aestlein der Bäumlein zu binden. Unter diesen Gerüst macht man eine Rabat oder langen schmalen Absatz, zween oder dritthalb Schuhe breit, welcher unten an dem gantzen Gerüst herum lauffet. Solchen versiehet man mit bequemer Erde, und pflantzet hinein allerhand jung Stein-Obst, als Apricosen, Pfersigen, Mandeln, Kirschen, Pflaumen, Mispeln, wie auch Quitten, Haselnüsse, und dergleichen. Sonderlich aber sind unter ihnen diejenigen zu erwählen, der er Laub dichte wächset, und also mit seiner Grüne das Gerüste desto mehr verdecken kan. Auch ist bey Einpflantzung solcher Bäume in acht zu nehmen, daß sie nahe an das Gerüste kommen, und daß sie weder zu weit von einander, noch zu dichte gesetzet werden, anders können sie nicht genugsam decken, oder sie entziehen einander die Nahrung. Die Zweige der eingepflantzten Bäume werden gebogen, ausgebreitet, und mit jungen zähen Weiden dergestalt angebunden, daß sie an dem Gerüste flach anliegen, und dasselbe künfftig mit ihren Blättern zierlich verkleiden mögen, welches dem Garten einen grossen Wohlstand giebet. Den Absatz unten her bordirt man mit Buxbaum, und besäet ihn mit allerhand Blumwerck nach Belieben. Mit Hecken und Gegen-Gelendern, Contre-Espaliers, pfleget man die grössesten Gänge eines Gartens zu formiren, oder auch gantze absonderliche Parterren einzuschliessen. Die Materia derselben sind insgemein Johannisbeer, Stachelbeer, Berberis, allerley Rosen, Rain-Weiden, und Buxus arborescens, oder grosser Buxbaum. Es können auch allerhand nutzbare Bäume dazu gebrauchet werden. Diejenigen aber, welche unnutzbar sind, geben die zierlichsten Hecken, als nemlich der grosse Buxbaum und die Rain-Weiden. Es werden auch die Bekleidungen der Wände und Gemächer in Fürstlichen und andern vornehmen Zimmern Espaliers genennet.

Esquiser, wird gesagt, wenn man die Züge von einer Figur in der Eil nimmt, ohne daß man selbige gantz ausmachet.

Esse-Baum, wird der lange, unten etwas runde starcke Baum oder Balcken genennet, welcher auf den zwischen der Brand- und Vor-Mauer der Schmeltz-Hütten aufgemauerten gevierdten Pfeilern, und auf diesem das Vordertheil der Feuer-Esse ruhet.

Essentia, das kräfftige Wesen, Wesenheit eines Dinges, oder mit den Chymicis zu reden, die Feuchtigkeit, in welcher alle Kräffte und Tugenden eines Dinges behalten seyn. Wird von den Tincturen und Liquidis darinn unterschieden, daß bey diesen letztern die sauren geistigen Menstrua, und vornemlich die öhlichten mit den Corporibus und operationum Subjectis zusammen bleiben, bey jenen aber das Menstruum in etwas wegrauchet.

Essentia quinta, das kräfftigst ausgezogene Wesen aus einem gantzen Dinge.

Essentiale sal, s. Sal.

Essentialia, werden diejenigen Stücke genennet, welche von einem Dinge nicht abgesondert werden können.

Essentificare heist den spiritibus alcalicis destillatis ihr eigenes sal volatile beysetzen, daß es darinn aufgelöset werde, z. E. Spirit. Corn. cervi essentificatus.

Essera, *Sare*, sind kleine scorbutische Eyterbeulgen, schlagen hin und wieder auf dem Leibe aus, nichts anders als wenn einen die Flöhe oder Mücken gestochen hätten, vergehen bald wieder, und behält die Haut ihre vorige Gestalt.



Eßig, s. Acetum.

Eßig-Meth, s. Oxymel.

Esfouriffer un Cheval, heist, dem Pferd den Knorpel ausschneiden, den es in der Nasen hat, und Souris heist, welcher verursachet, daß das Pferd immer schnauben muß.

Estampe, werden die mit Scheidewasser auf Kupfer geätzte oder in Holtz geschnittene Stücken genannt.

Estandart, eine Standarte oder Reuter-Fahne.

Estanodinum, s. Paregoricum.

Esthiomenos, ist ein übermäßiger nagender so genannter Haar-Wurm, oder um sich fressende Inflammation, die nicht allein die Haut, sondern auch die drunter liegenden Theile angreifft.

Estrac, Cheval Estrac, heist ein Pferd, so einen geringen Leib und keinen Bauch und enge Seiten hat.

Estrapade, ist eine Widerspenstigkeit eines Pferdes, so nicht gehorsamen will, und sich vornen hoch in die Höhe hebt, sich des Reuters zu entledigen: also daß, wenn es vornen noch in der Lufft, hinten mit grosser Furie ausschläget, und die Croupe viel höher als der Kopff ist; während der Zeit es mehr vor sich als zurücke gehet.

Estrapaffer un Cheval, bedeutet, ein Pferd durch unordentliche und harte Schulen sehr abmatten.

Esula indica, s. Esels-Milch.

Esulæ radix, s. Wolffsmilch-Wurtz.

Etalon, Etelon, ist ein Hengst oder Bescheler auf Stutereyen, den man zu den Stuten lässet, um Art von ihnen zu haben.

Etesiæ, werden insgemein die kühlen und sanfften Hundstags-Winde genennet, welche im Sommer bey dem Anfange der Hunds-Tage frühe mit der Sonnen Aufgang 40. Tage über eine temperirte und gesunde Lufft mit sich bringen. Sonsten werden auch alle und iede jährlich zu gewissen Zeiten wehende sanffte Winde mit diesem Namen benennet, und nach dem Winter-Solstitio, ungefehr 70. Tage über, pflegen auch dergleichen sanffte Lüffte zu wehen, die aber etwas geringer sind, als die im Sommer, ingleichen giebt es solchen Wind zu Anfang des Frühlings, welcher *Chelidonius* genennet wird.

Ethica, die Sitten-Lehre, so von Tugenden und Lastern handelt.

Ethmoides, *Os Cribriforme*, das Sieb-Bein, dieses Bein ist aus sechs Theilen zusammen gesetzet; gleichwie diß Bein oberhalb gegen dem Gehirn zu durchlöchert ist, wie ein Sieb, also hat es gegen der Nase viel schwammichte Röhrlein, an welchen der Nasen-Gang, ductus nasalis, der von den Thränen-Puncten entspringet, anlieget, und zwischen der Nasen und Rachen ausgehet. Durch die Löcher dieses Sieb-Beins zu beyden Seiten des Hanenkamms gehen die Fäsern der Hirn-Häute mit den Zäserlein der Geburts-Nerven, damit durch Hülffe der Lufft der Geruch zum Gehirn steige, und die überflüßigen Feuchtigkeiten durch selbige gereiniget werden.

Etoile oder Pelote, ist eine Blässe, wie ein weisser Stern an der Stirn des Pferdes.

Etramper maigre, etramper gras, das erste heist, dem Pferde das Eisen zu nahe am Ende anschlagen, das andere aber, wenn es zu weit inwendig angeheftet ist.

Etressir oder Serrer, sagt man von einem Pferde, das nicht weit genug gehet, noch gnug Erdreich einnimmet; item, das zu nahe an den Mittel-Punct der Volte kömmt.

Etrier, Steigbügel, ist eine Stütze für den Fuß des Reuters, von etlichen kleinen runden Stücken Eisen zusammen gesetzet, daß er für den Fuß gerecht ist, und hänget an den Bügel-Ringen. Etrivieres, pied de l'Etrier oder pied de devant du montoir, ist der lincke Schenckel.

Etrivieres, sind lederne Riemen, an welche die Steigbügel gehencket sind.

Etroit, Conduire un Cheval étroit, ist so viel gesagt, als einem Pferde wenig Erdreich geben, wenn es zu viel einnimmt, und verhindern, daß es nicht zu breit gehe.

Etroit de Boyeau, wird von einem Pferde gesagt, so enge, platte, dürre und geschlossene Seiten wie ein Wind-Hund hat.

Etralche, ist ein fremder, grosser und dornigter Baum, nicht ungleich der Ceder und dem Wacholder-Baum; seine Blätter sind auch so formiret, als wie des Wacholders. In Numidien ist sein Holtz weiß, in Libyen violet und schwartz, und in Ethiopien gantz und gar schwartz. Die Italianer heissen es Sangu. Es werden allerhand musicalische Instrumenta daraus verfertiget. Wenn er gerissen wird, so giebt er ein Gummi, dem Mastix nicht unähnlich. Allem Vermuthen nach ist dieser Baum eine Gattung des Wacholders, der von C. Bauhino Juniperus major bacca rufescente, und von Theophrasto Oxycedrus genennet wird; sein Gummi ist ein Verniß.

Etterdum, s. Eiderdun.

Etymologia, heist die Erklärung des Ursprungs von einem Worte.

Evacuatio, Ausführung, Ausleerung; diese ist entweder von Natur, oder durch die Kunst bereitet; von Natur ist das Nasen-Bluten, das Stuhl-gehen, etc. durch die Kunst, wenn man die Ader schlägt, purgiret, vomiret etc. Man theilt auch noch genauer die Ausführung ein in die Ausführung des überflüßigen Geblüts durch das Aderlassen, und in die Ausführung der schädlichen Feuchtigkeiten, welche durch Vomiren und Purgiren, Schwitzen und dergleichen geschiehet.

Evaporatio und Exhalatio, evaporiren und exhaliren, beyde sind herinn unterschieden, daß man die trockenen Cörper exhaliren, die feuchten aber evaporiren läßt; z. E. wenn man ein metallisch Corpus amalgamiren und zu Kalck machen will, lässet man den Mercurium exhaliren, so findet sich das Metall auf dem Boden des Tiegels; wie auch, wenn man ein Metall zu Kalck mit Schwefel machen will, calciniret man sie miteinander, und lässet den Schwefel verrauchen: Aber das Evaporiren geschiehet, wenn man die überflüßige Feuchtigkeit von den Saltzen, und den durch vieles Auflösen und Filtriren gereinigten Extracten vertreibet, um dieselbe in die nothwendige Gestalt und Consistenz zu bringen. s. Exhalatio.

Evchroa, heist eine schöne Farbe und Glantz.

Evchylos, gutsäfftig, ein Mensch, der ein gut frisch Geblüt hat.

Evchymia, bedeutet das gute Geblüt, und die guten Lebens-Säffte in einem Menschen.

Evcrasia, die Mäßigkeit, welche iedem Alter, Natur und Geschlecht in allen Dingen zu halten zukömmt.

Evdæmon, ist ein Griechisch Wort, und bedeutet so viel, als ein guter Genius. In der Astronomie heist es das eilffte Haus im Horoscopo, welches auf dem Winckel des mittelsten Himmels sich befindet, und von sonderbarer Glückseligkeit seyn soll. s. Math. Lex. p. 606.

Evectica, Gymnastica, oder derjenige Theil der Medicin, dadurch ein guter habitus oder Beschaffenheit der Gesundheit zu Weg gebracht wird.

Evelces, einer, der mit Geschwüren geplaget, die sich doch leichtlich curiren oder heilen lassen.

Evemes, einer der sich leichtlich bricht, dem das Erbrechen nicht sauer ankömmt.

Evexia, wenn einer sich wohl auf oder bey guter Gesundheit befindet.

Eugeos, wird die Gebähr-Mutter und auch im analogischen Verstand, ein fruchtbar Feld, it. hymen, das Häutlein, welches die Jungferschafft bedeuten soll, genannt.

Evgrammus, Evthigrammus, ist in der Geometrie eine Figur, so aus gleichen Linien bestehet. s. Math. Lex. p. 606.

Evnuchus, s. Castratus.

Evodes, Evosma, eine wohl oder lieblich riechende Sache.

Evolutio, eine Auswickelung, Aussonderung, in Ordnung, Stellung, eine durch einander Durchführung, wird sonderlich heutiges Tags, bey den Kriegs-Exercitiis, für das Exercitium bey der Soldatesque genommen, welches denn immer bey einer Nation anders, als bey der andern ist.

Evonymus, Spindelbaum, Pfaffen-Holtz, wächst in Dornbüschen. Sein Holtz ist bleichgelbe, vest und hart, wird von den Schuhmachern das Leder auf die Absätze zu zwecken gebrauchet, und daher auch Zweckholtz genannt. Die Blüte, so aus 4. weissen Blätterlein bestehet, erzeiget sich Büschel-weise, und stehen allemahl ihrer 4. oder 5. beysammen, darauf folgen die rothen Früchte, die schier wie die Jesuiter-Mützen sehen, in denen iedes mahl vier weisse Kernlein in gelbe Schalen eingehüllt zu finden. Die Früchte oder Beeren resolviren und erweichen: In Lauge gesotten, tödten sie die Nüsse oder Läuse auf dem Haupt, und färben das Haar gelb.

Evpathia, heist ein Effect oder Zufall des Menschen, der sich leicht ertragen lässet.

Eupatorium Cannabinum s. Wasserdost.

Eupatorium Græcorum s. Odermennig.

Eupatorium Mesuæ s. Leber-Balsam.

Evpepsia, eine gute leichte Dauung. Daher Evpepta, Speisen, die leicht zu verdauen sind.

Euphonia, heist das Wohllauten, wenn eine Music oder ein Vers wohl klinget.

Euphorbium, Dodonæus berichtet, es sey eine Pflantze, deren Blätter länglicht, dick, und mit doppelter Reihe weißlichter Dornen versehen. Dioscorides aber und Lobelius meinen, es wäre ein Baum. Aus diesem wird ein Safft gezogen, welcher ausgetrocknet, durchschneidend, weiß oder gelb, und sehr scharff ist, wird öffters mit der Sarcocolla und Leim verfälscht, und von Peru und West-Indien gebracht. Das Euphorbium purgiret starck den Schleim und Gewässer, ziehet die Splitter aus den Bein-Brüchen. Doctor Hoffmann urtheilet von dem Euphorbio, daß es ein Succus indicus Tithymalinus inspissatus sey, dessen fressende und laxirende Schärffe mit dem Succo Esulæ überein komme.

Euphoria, Tolerantia, ist, wenn ein Krancker etwas eingenommenes, es sey Speise oder Medicament, wohl verträget, daraus man urtheilet, daß es wohl oder nützlich gebrauchet werde.

Euphragia s. Augentrost.

Evpnœa, wenn man gut und leichtlich Athem hohlen kan.

Evporiston, ein leicht zubereitendes und bald anzuschaffendes Medicament.

Europäische Waaren: in keinem Theil der Welt werden die Commercien im bessern Flor stehen, als in Europa, immassen hier nicht nur alle Nothwendigkeit, so zur Erhaltung Menschlichen Lebens dienet, im grösten Überfluß, sondern auch an Metallen, absonderlich an Gold und Silber, so hier und da aus den Bergwercken gegraben werden, wird es keinem als nur allein America weichen. Andere vortreffliche Gaben, so es von GOtt bekommen, zu geschweigen; als so viele Mineralien und Materialien, so zu allerhand Manufacturen und Droguistereyen gebrauchet werden: auch ist absonderlich den Europäern zum grösten Ruhm nachzusagen, daß sie fast, was ihren Handel so wohl zu Wasser als zu Land betrifft, den sie unter sich und mit den Ausländern haben, meistentheils Meister über der Barbaren beste Schätze und Negotien seyn. Keine Völcker treiben mehr Handlung in Asia und India Orientali, als die Engel- und Holländer, daß auch ihre Commercien daselbst, und was sie unter den Barbarn verdienen, weit considerabler sind, als was sie von dar heraus bringen. Sehen wir Africam an, so gehöret ja fast das gantze Commercien-Negotium den Europäern zu. In America haben fast alle Europäische Nationes ihre Colonien angeleget, und grosse und weite Länder und Insuln unter ihren Gehorsam gebracht, die Wilden zu ihren Sclaven gemacht, welche das Land bauen müssen, in die tieffsten Berg-Gruben kriechen, und ihnen das Gold und Silber, eben wie die Perlen und Corallen aus dem Wasser heraus hohlen. Von der Schiffahrt und Handlung, so innerhalb Europa floriret, anietzo nichts zu gedencken, von welchen nichts anders zu sagen, als daß Europa eine recht immerwährende Messe sey.

Eurus, *Vulturnus*, heist der Wind aus Süd-Osten, kömmt von dem Orte her, wo die Sonne im Winter beym kürtzesten Tage aufzugehen pfleget. Ist von Natur heiß und trocken, und weil

weil er sich nach Süden wendet, pfleget er auch Feuchtigkeit bey sich zu führen, und bisweilen in einen Sud-Wind sich zu verwandeln. s. Math. Lex. p. 608.

Evrythmia, die schönste Gestalt in der Bau-Kunst, erfordert, daß in einem Gebäude sich alle Theile wohl zusammen, und zu dem Gebäude selbst schicken. z. E. daß nicht ein Theil, in Ansehung des anderen, oder des gantzen Gebäudes, zu groß oder zu klein, nicht zu reichlich oder zu schlecht gezieret, daß nicht ein grosses Zimmer gar kleine Fenster oder Thüren bekomme, daß die Stärcke, Bequemlichkeit und Zierrath der Absicht des Gebäudes gemäß seyn, nichts ohne Noth wieder den Wohlstand und gemeinen Gebrauch gemacht, auch die Abwechselung beobachtet werden, u.s.w. s. Math. Lex. p. 609.

Evrythmus, ein guter ordentlicher und natürlicher Puls.

Evsarcos, fleischig, wohl bey Leibe, sein quatschlicht.

Evsitia, ein guter Appetit zum Essen.

Evstomachus, ein wohlbestellter Magen, it. eine dem Magen wohlbekommende Speise.

Evstylon opus, Feinsäulig-Werck, heist in der Bau-Kunst 1) nach dem Vitruvio, wenn die Säulen-Weite siebendhalb Modul groß ist, 2) nach der neuen Art, wenn die Säulen-Weite 7. Modul groß ist.

Evthanasia, bedeutet bey den Theologis einen seelig- und frölichen Abschied aus der Welt; und bey den Medicis, wann einer fein sanffte entschläfft, ohne Zucken und üble Geberden dahin stirbt.

Euthesia eine natürliche gute Beschaffenheit des Leibes.

Euthigrammus s. Eugrammus.

Euthymia, Animi Tranquillitas, die Ruhe des Gemüths, Freudigkeit, welche bey den Krancken allezeit nützlich, und mehrentheils ein gutes Zeichen ist.

Evthyporia, wenn die Meatus und Gänge im Leibe richtig und wohl beschaffen seyn.

Eutolmia, *Confidentia*, *Confidence*, das Vertrauen, wo dieses bey einem Patienten gegen den Medicum oder die Medicamenta ist, erleichtert es die Cur sehr, wohingegen ein Mistrauen oder gar Verzweifflung an der Genesung, hindert es auch dieselbe gar sehr.

Evtonos, Leute, die gute gesunde starcke Gliedmassen haben.

Evtrophia, eine gesunde Nahrung des Leibes.

Ewige Teuffe, bedeutet die Teuffe in Bergwercken so tieff, als einer den Gang bringen kan. Denn so lange ein Gang in die Teuffe niedersetzet, mag ihm nachgesuncken und nachgebrochen werden, und solte es, so zu sagen, ewig währen.

Exacerbatio s. Paroxysmus.

Exacinare, heisset die kleinen Körnlein aus einer Frucht, als aus Wein- oder Berberis-Beeren heraus thun.

Ex æquo & bono, heist der Billigkeit gemäß.

Exagitare s. Austreiben.

Exaltatio, oder Sublimatio, in der Chymie, ist eine Operation, durch welche eine Sache an ihren ordentlichen Eigenschafften verändert, und zu einer höhern Krafft getrieben wird, solches geschiehet entweder circulatione oder ablutione. s. Sublimatio.

Exaltratio Astronomica s. Altitudo.

Exanastomosis, eine Eröffnung der Extremitäten an den Gefässen.

Exanguia aquatica, Fischwerck, welches ohne Blut lebet, und doch zur Speise dienet, solche seynd vel crustacea, als Krebse, Gammari longi & rotundi, oder Testacea, als die Austern, Muscheln und Schnecken.

Exanthema, iedes Blätterlein, so auf der Haut stehet, es seyn gleich Venus-Blümgen, Pocken, Masern, oder wie sie sonst Namen haben.

Exarthema, Laxatio totalis, eine gäntzliche Verrenckung eines Gliedes.

Excandescentia, ein geschwinder Zorn, Jähzorn, wenn man um einer geringen Ursach willen leicht zum Zorn gereitzet wird.

Exceptio, heist in Rechten eine Ausflucht, Ausrede, Ablehnung der Klage, Vorwand oder Vertheidigung. Exceptio Compensationis, ist eine Ausrede, daß einer eine richtige Gegen-Forderung habe, und also eine Forderung gegen die andere aufzuheben sey. Exceptiones Dilatoriæ, heissen solche Ausflüchte, wodurch die Klage oder Haupt-Sache aufgehalten, aber nicht gäntzlich gehoben wird. Exceptiones peremtoriæ, sind zerstörliche Schutz-Reden, wodurch die Sache gantz und gar aufgehoben wird. Exceptio erroris calculi, eine Ausrede, daß ein Irrthum in den Rechnungen vorgegangen sey. Exceptio non numeratæ vel acceptæ pecuniæ, heist die Ausflucht des nicht gezahlten oder empfangenen Geldes, welcher insgemein in den Quittungen renunciret wird.

Exceptio ist, wenn truckne Pulver unter Säffte gemenget werden, wie man also die Electuaria zu machen pfleget.

Excessus, der Uberschuß, ist eine Grösse, welche anzeiget, üm wie viel ein grösseres Quantum das kleinere übersteige: z. e. 3. ist der Excess von 8. über 5.

Excipulum, eine Vorlage oder Recipient in der Chymie, welcher dienet den übergehenden Spiritum aufzufangen, ist entweder von Glas oder Erde.

Excitantia s. Anthypnotica.

Excompte s. Rabat.

Excorticare, die Rinde wegnehmen, damit der Kern allein bleibe, solches wird vornehmlich von den 4. kalten Samen gesagt.

Excorticatio, heist die Reinmachung der Wurtzeln, Rinden, Kräuter, Blumen und Samen, daß keine Erde oder unreines daran bleibe.

Excrementa, heist dasjenige, was von der zu uns genommenen Speise nach der Concoction abgesondert wird, und etwas unverdauliches, (in welchem kein gesunder Nahrungs-Safft mehr vorhanden,) aus dem Leib, entweder durch den Stuhlgang und Harn, als die zwey gewöhnlichsten, und dann auch durch den Speichel und Speyen, Gall, Rotz, Ohren-Schmaltz und Schweiß, wieder ausgeschaffet und abgetrieben wird.

Excrescentia, eine Auswachsung des wilden Fleisches,

sches, it. die aus bösen Feuchtigkeiten, und Nahrungs-Säfften hervorwachsende Feigwartzen und dergleichen.

Excretio, Aussonderung, Auswerffung, ist bey den Medicis, wenn die Natur dasjenige, was sie an besondern Orten durch ihre Werckzeuge oder emunctoria von dem Geblüt als überflüßig und unnütz abgesondert, aus dem Leib auswirfft oder ausstösset. Bisweilen heißt auch so viel als Excrementum.

Excursuum Circuli, in der Astronomie, sind 2. kleine mit der Ecliptic parallel-lauffende Himmels-Circul, welche andeuten, wie weit die Planeten in ihrem besondern Lauff pflegen von der Ecliptic wegzugehen. Ein ieder ist 20. Grad weit von der Ecliptic entfernet. s. Math. Lex. p. 357.

Excussion, heist bey den Juristen die Ausklagung des Haupt-Schuldners, welche geschehen muß, ehe der Bürge belanget werden kan.

Execution, die Vollführung einer Sachen, die gerichtliche Hülffe und die Vollziehung eines Urtheils, wenn der Verurtheilte nicht dem Urthel gehorsamen will.

Executoriales, heissen diejenigen Hülffs-Befehle, wodurch der Richter sein Urtheil vollziehet, und den Verurtheilten zur Zahlung zwinget, oder die Sache zur Gerichtlichen Hülffe weiset.

Exelcismus, eine Auszíehung und gründliche Untersuchung der Gebeine in der Anatomie.

Exequirer werden diejenigen Soldaten genannt, welche denen eingelegt werden, die die Obrigkeitlichen Gefälle nicht entrichten: man heisset sie auch Presser.

Exercitatio, eine starcke Bewegung, so mit allem Willen geschicht, die Gesundheit dadurch zu erhalten, oder sich eine Geschicklichkeit dadurch zuwege zu bringen.

Exercitia, Ubungen, darunter werden erstlich verstanden die im Krieg gewöhnlichen Exercitia der Soldaten, da die Musquetirer mit der Flinte oder Mousquet, die Grenadiers mit ihren Granaden-Werffen, die Reuter mit Pistol-Schiessen, Gubernirung der Pferde geschwinden Auf- und Absitzen, Wenden und dergleichen, wohl umzugehen, angewiesen werden, und bestehen vornehmlich die Kriegs-Exercitia in diesen dreyen Stücken, als 1) in dem Leib-Dispos, hurtig, geschickt, und arbeitsam sich zu wenden, 2) die Waffen recht zu führen und zu gebrauchen, und 3) die Ordnung zu halten. Die Geschicklichkeit des Leibes bringet die stetige Arbeit, vortheilhafftige Ubung; die Waffen recht zu führen, richtet man sich nach der Zeit und Gelegenheit, wie auch nach der Absicht auf den Feind, den man vor sich hat, und den Waffen, welche derselbe gebrauchet: Die gute Ordnung begreifft in sich, wie man sich in Ordnung stellen, Glieder und Reihen halten, öffnen und schliessen, marchiren, still stehen, hinter oder vor sich gehen, rechts oder lincks umwenden, mit dem Feind treffen, denselben verfolgen, oder zurück weichen soll, und was dergleichen mehr seyn.

Exercitia, und zwar Adelmäßige Ritterliche Exercitia, lassen sich in solche, die theils zum Krieg, theils zum Hoff-Leben dienlich seyn, eintheilen. Jene begreiffen in sich alle die Exercitia zu Pferde, als nach dem Ring- und Kopf-Rennen, Scheiben-Schiessen, einen guten Reuter abgeben, zu Fuß einen guten Degen zu fechten, Pique und Fahnen zu schwingen, voltigiren, ringen, den Jäger-Steck zu spielen, rc. Die zum Hoff und civilen Stand gehörige, seynd Tantzen, Ball-Spielen, von welchen allen insgesammt unter ihrer eigentlichen Benennung mit mehrern gehandelt wird.

Exercitium, eine Bewegung, da der Leib Gesundheit halber beweget und geübet wird, und zwar ist ein solches Exercitium dreyfach, als 1) da wir durch andere, als etwa von Pferden im Reuten, oder zu Wagen und auf dem Schiff beweget werden, 2) wañ wir uns zugleich durch andere eine Bewegung machen, gleich wie im Fechten geschicht, 3) wenn wir uns allein im Spatziergehen, Kegelschieben rc. zu einem dreyfachen Zweck bewegen, als 1) um uns warm zu machen 2) einen Schweiß zu erwecken, und 3) die Respiration zu verbessern.

Exercitor, heist derjenige, so ein Ding treibet, der ein Schiff, Wirthshaus oder Stall unterhält.

Exercitor navis, heist der Reeder oder Schiffs-Patron, welchem aller Gewinn und Nutzen eines Schiffes zukömmt.

Exhalatio, eine Ausdünstung. Durch diese werden die trockenen Spiritus, vermittelst des Feuers, von der Materia aufgehoben, und alsdann exhalationes genannt. Siehe Evaporatio.

Exhalationes, werden auch genennet diejenigen Ausdünstungen, welche so wohl aus andern natürlichen Cörpern, als absonderlich aus dem Wasser und Erden, durch Hülffe der Sternen hervor gezogen werden, und unterschiedliche Wirckungen haben, sonderlich erwachsen daraus die Meteora oder Lufft-Zeichen, die sich in der Lufft und auf der Erden, bald in dieser, bald in jener Gestalt præsentiren. s. Effluvia.

Exischios, Verrenckung der Hüffte.

Exmissio, wird in Rechten die gerichtliche Auswerffung aus einem Hause oder Gute genennet, wenn die gerichtliche Hülffe in dasselbe ergangen, und dem Kläger zugesprochen worden, der Beklagte aber in Güte nicht heraus will.

Ex officio, Amts halber, von Amts wegen, Krafft tragenden Amtes.

Exomphalos, das Austreten und Auswachsen des Nabels.

Exophthalmia, eine unnatürliche Geschwulst des Auges.

Exorcismus s. Beschwerung.

Exostosis, ist eine Geschwulst des Beins, welche entstehet, wenn sich eine böse Feuchtigkeit in die Substanz der Beine zusammen setzet, sie kan zuweilen den Brand an den Beinen verursachen, welches man Cariem nennet, dahero man zusehen muß, selbige zur Suppuration oder Euterung zu bringen.

Exotica, Peregrina, ausländische Dinge, werden alle dasjenige genannt, was bey uns ungemein, seltsam, unbekannt, oder von der Natur auf

unsern



unsern Grund und Boden nicht hervor gebracht worden. Also hat man in Regno animali, ausländische fremde Thiere, und was von denenselben kömmt, als Löwen, Tieger, Elephanten, das Rhinoceros, den Bezoar-Stein und Bisam rc. In Regno minerali, die Orientalischen Edelgesteine, Borax &c. In Regno vegetabili, alle fremde Gewächse, als die Aloë Americana, Yucca Gloriosa, Genista Hispanica &c.

Expectorantia s. Bechica.

Expedition, heist die Ausrichtung und Verfertigung eine Sache.

Expeditoriæ res, heissen bey den Juristen das Heergewette.

Expellentia, austreibende Mittel, sind entweder innerliche oder äusserliche. Jene heissen auch Alexipharmaca oder Sudorifera; diese Epispastica.

Experimenta, Erforschungen, Untersuchungen, gehören zur Physic, und Mathematic, und legen an Tag, ob ein Ding wahr oder falsch sey. Experimenta sind nicht allezeit gnugsame und sichere Proben in Physicis, geschweige in moralibus. Daß dannenhero von Experimenten, bevor in gantz extraordinairen Dingen, gar bescheidentlich zu urtheilen ist, wofern man durch Leichtgläubigkeit nicht will betrogen werden. Zwar stehet nicht zu läugnen, daß man vielfältig die natürlichen Wissenschafften dadurch könne erläutern; aber wie alles seinen Mißbrauch hat, also wird ein ieder gestehen müssen, daß es mit den Experimenten bisher dahin kommen, daß mancher seine Grillen damit bescheinigen wollen. Indem sie zuweilen nur halb, zuweilen kaum in den Gedancken der Meister geschehen, die da meinen, sie sehen vor Augen, was sie wünschen zu sehen. Indessen bleibet es doch dabey, daß ein Physicus, welcher ohne Experiment von einer Sache reden will, mehrmahls wie ein Blinder von der Farbe judiciret. Das gröste Vertrauen ist auf die Experimenta gantzer Collegiorum, welche Mittel und Vermögen darzu haben, zu setzen, wie etwann die Königliche Societät der Wissenschafften in Engelland; Ferner solcher Leute, welche mit ihrer Autorität fidem publicam erlanget, am meisten aber auf den Augenschein, und die wohl examinirten Umstände.

Explosio, ist, wie Willisius schreibet, eine actio Spirituum animalium, oder ein Thun der Lebens-Geister, wenn nemlich solche wegen der ihnen beygemischten, und ihrer Natur zuwider seyenden Particuln in Unruhe kommen.

Expresio, eine Ausdrückung der Artzneyen, als wenn das Feuchte von dem Trockenen, das Dünne von dem Dicken ausgedrucket wird.

Expulsio, vis expultrix, war bey den Alten eine Vis oder Facultas, dadurch die excrementa aus dem Leib geworffen werden; allein dieses ist so weitläufftig nicht zu suchen, indem wir wissen, daß dieses alles motu Peristaltico von den Spiritibus animalibus geschehe.

Exscisio & eradicatio Lignorum, s. Abraum des Holtzes.

Exsiccatio, eine Austrocknung, Verzehrung der Feuchtigkeiten.

Exspiratio, eine Zusammenziehung der Brust, wenn die Lufft ausgelassen wird; ingleichen das Sterben, den Geist aufgeben.

Exta s. Intestina.

Extende supra alutam in forma scuti, heist in den Recepten, streich es auf ein Leder, daß es wie ein Schild aussiehet.

Extensor s. Ellebogen und Finger.

Extergentia s. Abluentia.

Extenuatio, wird bey den Medicis die Schwindung, Verringerung oder Auszehrung des Leibes oder eines Gliedes benannt.

Extinctio, Ablöschung, Abkühlung ist, wenn man glühende oder heisse Dinge ablöscht, und dieses um unterschiedener Ursachen willen, als 1) damit dasjenige, was ausgelöschet wird, seine Krafft in die Feuchtigkeit niederlege, also kühlet man das Eisen in Petersilien-Wasser aus, 2) um die Medicamenta dadurch zu reinigen, 3) damit die Feuchtigkeit oder Nässe eben die Krafft haben möge, als das Corpus, so darinnen ausgelöschet worden; also wird der Stahl in Milch gekühlet. Ferner ist auch eine, wiewohl nicht eigentlich so genannte Extinctio ohne Feuer, welche am Quecksilber geschiehet, wenn es in Terpentin oder etwas anders getödtet wird.

Extirpatio, eine Ausrottung, Abschneidung eines Theils, wegen des daran gekommenen Krebses; es geschiehet aber solche Abschneidung am sichersten, wenn man einen Theil des gesunden zugleich mit wegnimmt, ob es wohl schmertzhafftiger ist, als wenn man nur den Krancken Theil abzunehmen vermeinet, der doch hernach, wenn ein klein weniges davon zurück bleibet, den gesunden Theil bald wieder anstecken, und also zu einer neuen schmertzhafften Extirpation Anlaß geben kan.

Extractio, Extraction, oder Ausziehung, wird genennet, wenn man aus den Kräutern und Thieren die reinesten Theile von dem groben und irrdischen scheidet, und solches zwar durch bequeme Menstrua, welche das Wesen, so der Laborant begehret, heraus ziehen können. z. E. man ziehet die hartzigte Substanz aus der Jalappa durch den Spiritum vini: weil das Hartz das Schweflichte Theil des Jalaps, und der Spiritus vini auch mit einem subtilen Schwefel erfüllet ist, deswegen sich diese beyde leicht mit einander vereinigen können. Eben also verhält es sich auch mit vielen andern extractionibus, welche der Laborant betrachten muß, um dieselbe mit bequemen Menstruis zu extrahiren. Diese Extracta bekommen hernach den Namen einer Essenz oder Tinctur, nach Unterscheid der Farbe oder Consistenz.

Extractum heist das, was ausgezogen worden, selbiges ist das edelste Wesen eines Dinges, welches, vermittelst eines Liquoris, aus einem groben Cörper abgesondert, und bis zur rechten Consistenz dick gemacht worden. Das Wort Extract wird auch zuweilen allgemein genommen, so, daß es auch die Essentzen und Säffte unter sich begreifft. In den Apothecken findet man Extracta simplicia & composita.

Extrahentia s. Epispastica.

Extravasatus, heist, was an den Gefässen ausgelauffen

lauffen ist, wird von dem Geblüt gesagt, wenn selbiges aus den Blut-Gefässen geflossen, und sich etwa in einer Höhle aufhält, und daselbst gesetzet hat.

Exulceratio, das Schweren, Geschwüre, an den weichen Theilen des Leibes, die von einer fressenden scharffen Materia herkommen. Es ist aber ein solches Geschwür oder Exulceration groß oder klein, breit, schmal, eng oder weit, gerad oder schieff, gleich oder ungleich 2c.

Exustio, eine Verbrennung, wenn jemand vom Feuer beschädiget wird. Der erste Grad ist, wenn nur das Häutlein angebrennet wird, daß es Blasen setzt, der andere, wenn die Haut noch nicht beschädiget wird, die dritte und ärgste ist, wenn das Häutlein, die Haut und alles, was darunter lieget, mit gebrennet wird.

Exuviæ anguillæ, Aalsbalg oder Haut. Exuviæ serpentum, Schlangenbalg oder Haut, so sie im Früh-Jahr und im Herbst selbst ablegen, werden wider die Wassersucht und Verstopfung des Harns recommendiret.

Eyer-Sole, werden zwey und siebenzig Zöber Sole genennet, welche zu Halle den sechs Amts-Knechten, jährlich, in dem nächsten Sieden vor Ostern, auf ihr iedesmahliges Bitten, gegeben werden.

Eyerstock, s. Ovarium.

Eymer, ein Weinmas, s. Fuder.

Eyos, s. Chincapolins.

Eyter, in der Brust, kömmt aus verletzten Nerven, oder andern kleinen zarten Röhren, welche eine Lympham und Chylum bey sich führen, und wenn auch einige Aederlein verletzet, so ist das Eyter blutig. s. Pus. it. Sanies.

Eyterung s. Suppuratio.

Eyweiß s. Albumen.

F. In den Römischen Inscriptionibus und Medaillen bedeutet es Flamen, Filius, Fecit. F. F. P. P. F. F. Fortissimi Piissimi Felicissimi. F. H. F. Fieri heredes fecerunt. F. I. Fieri jussit. F. L. P. S. Fecit libentissime Pecunia sua. F. V. S. Fecit Voto suscepto FL. DIVI Flamen Divi. FR. D. Frumenti Dandi. F. F. Flando, Feriundo. FEL. Felix. FELIC Felicitas. FL. Flavius. FORT. RED. Fortunæ Reduci FOURI Fourius, seu Furius. FONT. Fontejus. FRUGIF. Frugiferæ scil. Cereri. F. in den Medicinischen Recepten bedeutet Fiat, es geschehe, werde gemacht. F. M. das ist, Fiat Mixtum. F. A. L. Fiat lege artis, F. S. A. Fiat secundum artem, es geschehe, oder werde nach der Apothecker-Kunst gemacht oder præpariret.

Faba Arabica, *Bon* oder *Ban* ist ein fremder Baum, dem Evonymo ähnlich, hat aber härtere, dickere, grünere und immergrünende Blätter, bringt weißlichte Blumen, und schwartze Früchte, wie eine Bohne, welche, wenn sie geschälet, in zwey Stücke getheilet wird, und ist eines süßlicht bitterlichen Geschmacks. Diese Bohne, so Bon oder Ban genennet wird, bringet man aus dem glücklichen Arabien, und auch aus Indien. Der daraus bereitete Tranck, wird insgemein Coffé oder Coave, von den Türcken aber Chaube genennet. s. Caffé.

Faba Germanica s. Bohnen.

Fabago, seu Peplus Parisiensium, wilde Kapern. Ist ein Gewächs, das lange Stengel treibet, die sich biegen lassen und ästig sind. Seine Blätter stehen in die Länge hin an den Stengeln gegen einander über, und wachsen Paar und Paar an einem Stiele, iedoch ein wenig weit von einander, schier wie am Mistel. Sie sind länglicht, vorne rund, dicke, und einiger massen den Portulac-Blättern gleich, voll Nerven und schmecken bitter. Zwischen ihnen und den Blättern heraus entspriessen Stielgen, deren ieder eine vierblätterige, rothe und rosenformige Blume unterstützet. Nach der Blüte kommt eine häutige, lange Frucht, die ist gestreifft und in fünff Fächlein abgetheilt, darinne liegen platte Samen beschlossen. Seine Wurtzel ist dünne und breitet sich auf dieser und auf jener Seite aus: das gantze Gewächs aber ist bitter. Zu Paris in dem Königlichen Garten wird es gezogen. Um Rom herum soll es an rauhen, ungebaueten Orten zu befinden seyn. Es soll gar dienlich seyn wieder die Würmer im Leibe.

Faba marina, *Umbilicus marinus*, Meer-Bohnen, kommen aus dem Meer, wenn sie schön rein und mit Farben gezieret, sind sie gut. s. Umbilicus marinus.

Faba purgatrix s. Ricinus Americanus.

Faba S. Ignatii, S. Ignatius-Bohnen, sind keine Bohnen, sondern Körner, einer kleinen Muscat-Nuß groß, selten rund, sondern vielmehr länglicht, wie ein Hüner-Hertz, auswendig mit einem silberfarbenen glatten Häutlein umgeben, inwendig gelbbraun, und durchsichtig, wie Horn, und in einer Indianischen Frucht zu finden, welche etwas grösser, als eine Melon, in deren Mitte 20. biß 24. solche Körner liegen. Die Frucht wächst auf einem Kraut, das die Indianer Catalougan oder Cantava nennen, und sich um die höhesten Bäume windet, und daran in die Höhe steiget. Sie werden in den Philippinischen Inseln gefunden, und daraus von den Portugiesen nach Europa gebracht.

Faba suilla s. Bilsenkraut.

Faber, Gallus marinus, Teutsch, Seehahn. Ist ein Seefisch, der dicke, breit und lang ist. Sein Kopf ist dicke, eingedruckt und breit, gar beinig und eckigt, einer dunckeln Farbe, mit einigen Purpur-farbigen Flecken durchstreuet. Sein Rachen ist sehr weit, und er kan ihn weit aufreissen, hat aber keine Zähne. Die Augen sind groß und rund, goldfarben. Der Rücken ist braun, in der Mitten mit einem rund und schwartzen Flecken, in dessen Mitten drey goldfarbige Figuren zu befinden, gezeichnet. Er hat so gar kleine Schupen, daß man sie kaum gewahr kan werden, man fühle ihn dann an. Er ist auf beyden Seiten mit Beinen gewaffnet, die so scharff und spitzig sind, als wie ein Messer. Dieser Fisch findet sich um die Klippen und schwimmet gantz alleine und gerade weg. Er nehret sich mit Fleisch, mit Fischen und dem Schaum des Meeres. Sein Fleisch ist zart und mürbe, gut zu essen, von gutem Safft und wohl zu verdauen. Zur Artzney wird er nicht gebraucht.

Faber lignarius s. Zimmermann.

Fabric, wird bey den Kauff-Leuten eine angerichtete Manufactur, (wiewohl mehrentheils improprie,

proprie, wenn es von Waaren verstanden wird, die eben nicht das Feuer oder den Schmiede-Hammer erfahren dörffen) genannt: Also wird übel gesprochen, dieser oder jener hat eine Strümpf-Crepon-Tuch- oder Taback-Fabric, als welches nur denjenigen zukömmt, die etwan eine Meßing-Stahl- oder Eisen-Manufactur aufgerichtet, und in solchen allerhand Meßing- und Eisen-Waaren fabriciren lassen. Daher sie auch Fabricateurs genennet werden.

Façade, Faciata, der vordere Theil oder das äusserliche Ansehen eines Gebäudes.

Face, heist bey den Tischern eine scharffe Cante oder Leiste.

Facen-Bret, heissen sie, in welchen eine Kerbe durchaus gestossen, und in solche hernach die Leisten geleget werden, die Facen darein zu stossen.

Fach ist eine Türckische Medicin wider das Gifft.

Facies, das Gesicht, Angesicht, das Ansehen: es einem in faciem hinein sagen, das ist, ohne Höl, ohne Scheu. s. Gesicht. In der Astronomie wirds in doppelter Bedeutung genommen, erstlich, pro Decanatu oder für den dritten Theil eines ieden Zeichens, deren Herrschafft die Alten den Planeten zulegten, und sagten prima facies des Widders, secunda facies des Stiers, u. s. f. und dann für den Stand der Planeten nach den Lichtern, und der Häuser nach jener Häuser, so sie auch Almugæa zu nennen pflegen.

Facies Hippocratica, wird genennet, wenn die Nasen-Löcher spitzig, die Augen hol und eingefallen, die Schläffe gleich also, die Ohren kalt und eingeschrumpfen, die Stirnhaut hart, die Ohrläpplein verkehrt, und die Gesichts-Farbe bleich, bleyfärbig oder schwartz ist.

Facit, bedeutet den Belauff und die Summa einer Rechnung, ingleichen das Absehen und den Ausgang eines Dinges.

Fackel- oder Abend-Jagt, ist, wenn man zur Winters- oder Herbst-Zeit bey Nacht um 9. oder 10. Uhr, wenn kein Monden-Schein, und der Hase aus dem Holtze aufs Feld gegangen ist, ein Netz vor das Holtz stellet, und auf ieder Seite einen Flügel ziehet. Hinter solches Netz stellet der Jäger die Bauern mit Prügeln, und etwa eine Viertel-Stunde vor dem Netze noch andere Bauern, deren ieder eine Stroh-Fackel, brennende Lunte oder Schwefel in der Hand hat, und wann der Jäger mit dieser Anstellung der Bauern fertig, zündet er seine Fackel an, schreyet und läuffet nach dem Netze und Holtze zu, desgleichen auch die Bauern thun müssen. Wenn nun der Hase dieses höret, eilet er nach dem Holtze, läufft aber darüber ins Netze, und die hinter dasselbe gestellten Bauern schlagen ihn mit ihren Prügeln zu tode. Auf diese Art werden gemeiniglich die so genannten Holtz-Hasen gehaschet, welche Jahr aus Jahr ein sich im Holtze aufhalten, und meistens schon alt sind, die der Hatze etliche mahl entkommen, und den Jäger mit den Hunden scheuen. Diese pflegen Herbst-Zeit des Nachts nach dem Kraute, und Winters-Zeit auf die grüne Saat heraus zu kommen, da sie denn auf vorher gemeldte Weise ertappet werden.

Façon, ein Frantzösisches Wort, heist eines Theils das Macher- oder Arbeits-Lohn, welches für eine verfertigte Waare demjenigen, der solche gemacht, bezahlet wird, bey welcher façon aber zu mercken, daß solche manchmahl die Materia, die verarbeitet wird, an Werth übertreffe: also, ist ein künstliches Gemählde oder Portrait höher zu æstimiren, als die Materia der schlechten Leinwand, worauf es gemahlet worden; ein gedrehetes Kunst-Stück aus Helffenbein, höher als das Helffenbein, aus welchem es gemachet worden.

Façon, heisset auch ferner die Gestalt eines verfertigten Dinges, welche die Hand des Künstlers demselben entweder nach einem vor sich gehabten Modell, oder aus eigener Invention gegeben hat; daher die gemeine Redens-Art, dieses ist eine neue oder alte Façon. Façon heisset auch bey den Leuten so viel, als, was die Frantzosen andeuten durch Mine und Aire, als dieser oder jener ist ein Mann, so und so, ohne Façon.

Façon heist bey dem Schneider 1) die Zugabe an Seide, Zwirn, steiffer Leinwand, Knöpfen und dergleichen, die er zu einem ihm unter Hand gegebenen Kleide thut, und hernach in Rechnung bringet, 2) heist für die Façon so viel, als für das Macher-Lohn.

Façonniren, bilden, eine Gestalt geben, ingleichen viel Wesens machen, pralen.

Factor, *Institor*, *Commissionarius*, *Facteur*, heist derjenige, der iemanden in Commission für Geld bedienet, für ihn ein- und verkauffet, Waaren und Geld empfänget, oder wegsendet; daher auch solcher Leute ihre Handlung eine Factorey-Handlung genennet wird. Ein solcher ist verbunden, seines Commitentens Interesse sogut, als wenn es ihm selbst angienge, oder als eigen, wie der Kauff-Leute ihre Redens-Arten seyn, zu observiren. Diese Factors halten in ihren Büchern ihrem Principali eine gedoppelte, nemlich eine Courrent- und Zeit-Rechnung, deren Erklärung unter dem Worte Conto corrente und Conto di Tempo zu ersehen. Es seynd aber die Factors unterschiedlich, als etliche dienen nur Potentaten, Fürsten und Herren, in Anschaffung desjenigen, was sie zu ihren Hofhaltungen an Victualien, Kleidern und andern Dingen nöthig haben; diese werden Hof-Factors, auch wohl dem heutigen Stylo nach, Commercien-Commissionarii, ja wohl gar Commercien-Räthe genannt, sonderlich wenn ihre Anschaffungen etwan auf was mehrers, als auf das bloße Verlegen der Hofstadt gehet, und sie etwan gantze Regimenter zu providiren, oder Herrschafftliche Gelder zu disponiren haben, in welchem Fall sie auch mehrentheils mit dem Titul, Königlicher oder Fürstlicher Agenten beleget werden. Factores werden auch genennet diejenige, welche in Druckereyen entweder nach Absterben des Buchdrucker-Herrn, oder auch noch bey dessen Leb-Zeit die Direction haben. Item, diejenigen, welche einer Fabric, Manufactur oder Bergwerck vorgesetzet, und die Sachen, welche

welche daselbst fabriciret oder gewonnen werden, zu verkauffen und zu berechnen haben. Es giebt auch Factors auf Bergwercken, und diese seynd entweder Verleger der Gewercke, oder es seynd Factors bey einer Saiger-Hütte, oder bey Blaufarbwercken.

Factorerie, Factorey, die Commissions-Bedienung, wenn man für andere Leute Waaren ein- und verkauffet.

Factum, eine Geschicht, That: bey den Frantzosen heist es so viel als eine Schutz-Schrifft.

Factura, Fattura, Factur-Buch, ist eine Rechnung über solche Waaren, welche für eines andern seine Conto seynd eingekauffet worden: sie haben diesen Namen von demjenigen der sie eingekaufft, und der bey den Kauff-Leuten ihr Factor genennet wird; welche factura mit den gesandten Waaren, in allen Numern, Stücken und Gewichten gar genau überein kommen muß. Daher bey den Kauff-Leuten nichts gewöhnlichers, als von dergleichen Facturen zu reden, wie sie selbige nachsehen, einschreiben, nachrechnen, oder versenden wollen: sonderlich halten einige ein so genanntes Facturen-Buch, in welchen sie die Facturen, wie sie solche absenden, und anders Theils auch, wie sie solche empfangen, ordentlich einschreiben.

Faculæ Solis, Sonnen-Fackeln, sind in der Sonnen solche Theile, welche viel heller scheinen als die andern. Sie sind nach ihrem Lichte, nach ihrer Grösse, Figur und Währung von einander sehr unterschieden. s. Math. Lex. p. 615.

Facultas, das Vermögen, wird von den Medicis in unterschiedlichen Verstande genommen: einmahl für die sonderbare Wirckung der Seelen, welche sie in diesem oder jenem Glied exerciret, daher bey ihnen so viel solcher Facultäten, als Glieder und Actiones an dem Leibe seynd, die iedoch unter drey oder vier der Vornehmsten gebracht, und Facultas Naturalis, Vitalis & genitalis genennet werden, denen hernach die andern, als Dienerinnen aufwarten, wie Facultas attractrix, retentrix, concoctrix und expultrix. Andere hingegen sagen, dieses alles komme den Spiritibus oder Lebens-Geisterlein (als überaus subtilen und edlen Cörperlein) zu, von welchen alle Leibes-Handlungen dependirten; die meiste Eintheilung der Facultäten so, wie sie Willisius beschreibet, ist inter naturalem & animalem, deren jene von dem Cerebell, (Hirnlein) oder vielmehr denen daselbst generirten Geistern, diese aber von dem Gehirn dependiret. Auf Universitäten bedeutet dieses Wort ein Collegium gewisser Professorum und Assessorum, also ist die Theologische, Juristische, Medicinische und Philosophische Facultät.

Faden, ist ein Maaß, dessen man sich zu Wasser bedienet, ungefähr einer Klaffter lang, um die Tieffe der Flüsse und des Meers damit zu ergründen.

Fæces s. Excrementa.

Fälle, ein Fall, ist auf Bergwercken fast einer Klufft zu vergleichen, derer sind offtmahls viel, und etliche hinter einander, als wenn Pfosten auf einander geleget wären, da die Scheibung darzwischen den Fällen verglichen wird. Sie fallen offt mit dem Gange zu dem Gange, durchfallen den Gang nach der Fläche und Seigere, kommen auch offt mit zu Tage aus.

Fälle verrücken mit ihren unartigen Gehülffen den Gang, heist, wenn unedle Klüffte den Gang zertrümmern, oder aus seiner Stunde bringen.

Fällen, heist in der Chymie etwas, so in einem liquore bey einander, dergestalt von einander sondern, daß das eine davon zu Boden fällt. Siehe ein mehrers in dem Articul Præcipitatio.

Fällen in der Jägerey, heist ein Wild auf der Jagt tödten oder erlegen.

Fange sind die grossen Zähne eines Wolffes, Bären, Dachses, Fuchses und Hundes.

Färber, haben ein geschenecktes Handwerck, welches so wohl in Teutschland, als andern Königreichen und Provintzien, heutiges Tages sehr hoch gestiegen, und hat solches sonderlich der vorige König in Franckreich, Ludovicus der XIVde, sehr wohl erkannt, wie ein herrlich Kleinod er an den Commercien mit andern Nationen besitze, und was sonderlich die Färberey dabey für trefflichen Vortheil schaffe, und daher, um solche in die beste Form und Ordnung zu bringen, ein völliges Systema davon entwerffen, und 1672. in öffentlichen Druck heraus gehen lassen. Es wird aber von einem verständigen Färber erfordert, daß sich seine Wissenschafft vornehmlich dahin erstrecke, wie er alle Farben auf Seiden, Wollen und Leinen schön und beständig zu bringen, und von dergleichen anderswo gefärbten Waaren ein gutes Urtheil zu fällen, allen Farb-Sätzen den besten Grund zu legen, die 5. einfache Farben, welche die Färber die ersten oder die Haupt-Farben heissen, als nemlich blau, roth, gelb, braun und schwartz aufs beste zu verfertigen, die Zeuge oder Tücher, damit sie die Farben desto leichter von den färbenden Materialien annehmen, wohl zuvor zubereiten, die aus diesen 5. Haupt-Farben entstehende Mittel-Farben proportionirlich zu vermischen, und andere dergleichen Handgriffe mehr vollkommen wisse und erlernet habe, und dann mit benöthigten Handwercks-zeug, als Farb-Kesseln, Bütten, Schragen, Pleuel, Rollen, Haken, Wand, Alaun, Lauge, Wasser, ingleichen mit viel und mancherley Farben versehen sey. Die Wolle zu färben, sollen erstlich die Lydier anfangen, und Nicias Megarensis die Färberey für und an sich selbsten, wie Plinius in Histor. Natur. berichtet, erfunden haben. Ubrigens ist das Alterthum der Färberey so wohl aus heiliger göttlicher Schrifft, als auch aus vielen alten Profan-Scribenten genugsam zu erkennen, indem darinne hin und wieder der gefärbten Zeuge und Tücher gedacht wird.

Färber-Baum s. Gerberbaum. it. Cotinus.

Färber-Lappgen s. Bezetta rubra.

Färber-Röthe, *Rubia Tinctorum*, Frantzösisch *Garance*, die Wurtzel davon wird viel in den Apothecken, und sonderlich wider Verstopfung



pfung der Miltz und Leber, des Urins, Verschleimung der Mutter, ic. wider die Gelbsucht, Gicht, und zu Zertheilung des geronnenen Geblüts gebrauchet, klein zermalmet aber brauchen sie die Tuchmacher. Es wachsen aber der rothen Wurtzeln zweyerley Sorten, wilde und zahme; die wilden findet man aller Orten, aber nicht häuffig, die zahmen hingegen in Schlesien desto mehr, also, daß viel tausend Pfund davon können versandt werden. Italien, Spanien, Franckreich, hat auch einen guten Vorrath; diejenige so schön, trocken, und nicht verstockt oder braun-schwartz, sondern schön hell-roth, seynd am besten. Seither einigen Jahren hat der berühmte Planteur zu Magdeburg, Monſ. Le Jeune, angefangen die Färber-Röthe oder Garance zu pflantzen, und stehen allbereit etliche Aecker davon in guten Aufnehmen.

Färber-Wurtzel, eine Virginische Wurtzel, die man daher also genennet hat, weil sie zu Pulver gestossen eine schöne rothe Farbe bekömmt und giebet, so daß auch die Wilden daselbst ihre Leiber und Kleider damit anstreichen. Sie hat auch die Krafft die Geschwulst der Glieder zu vertreiben. Man findet sie nur auf den Bergen, und ist deswegen bey ihnen in hohem werth.

Färthe des Wildes ſ. Spur.

Fäule, wird auf Bergwercken genennet, wenn der Gang an statt vesten Gesteines oder Ertzes, ein faul mürbes Gebürge führet, dadurch, wie auch durch vestes Gestein, und übersetzende Gänge, ein Gang also verdrucket, versetzet, oder abgeschnitten werden kan, daß kein Gang mehr zu erkennen. Es kan auch ein dergleichen Gang seine Vierung und Alter gar verliehren, wofern er nicht wieder gefunden wird.

Fäulung ſ. Putredo, Putrefactio.

Fäustel, ein eiserner Hammer, der aber mancherley Art ist, z. e. Hand-Ort-Keil-Kunst-Fimmel-Pfal-Sitz-Bohr-Scheide-Fäustel ꝛc. Hand-Fäustel ist der Schlägel, mit welchem die Bergleute auf das Berg-Eisen schlagen; Bohr-Fäustel ist ein grosser Hammer, der zu den Schieß-Bohrer gebraucht wird; Stempel-Fäustel, mit solchem werden die Schacht-Stempel angetrieben; Grosse Fästel werden nebst Feder-Stücken oder Boltzen und Berg-Eisen mit Keilen gebraucht, die verfahrnen Wände damit loß gewinnen, zu zersprengen und zu zerschlagen.

Fäustel-Helm, ist der Stiel im Fäustel.

Fagara, ist eine Indianische Frucht, deren es zwey Sorten giebet, die erste heisset Fagara major, die ist so dick, als wie die Kichern, mit einer zarten Schale überzogen, welche nicht recht schwartz und auch nicht aschen-farben siehet: unter derselben steckt eine dünne Hülse, und in dieser ein ziemlich dichter Kern, mit einer zarten, schwartzen Schale. Diese Frucht siehet den Corculis Orientalibus dermassen ähnlich, daß einer sich bey dem ersten Anblick stracks betriegen solte, und eine statt der andern nehmen. Sie gehören unter die würtzhafften Dinge. Die andre wird genañt Fagara minor, die ist so groß und gestalt wie eine Cubebe, von Farbe braun, eines würtzhafften Geruchs und von Geschmack ein wenig bitter und beissend. Diese Früchte, eine wie die andere, haben bey nahe eben solche Kräffte, als wie die Cubeben, sie stärcken und erwärmen den Magen, befördern die Dauung, trocknen, zertheilen und wiederstehen dem Gifft.

Fagonia, ſ. Trifolium ſpinoſum Creticum.

Fagopyrum, ſ. Buchweitzen.

Fagot ſ. Dolcian. Chorist-Fagot, wo der unterste Clavis C. ist. Im Doppel-Fagot ist er F. unter diesem grossen C. und heist deswegen Quint-Fagot. Geht aber ein solcher Fagot nur bis G. unter dem grossen C. so heist er ein Quart-Fagot. Jener kan in cantu b molli, dieser in duro am besten gebrauchet werden. In den Orgeln ist auch ein Register, so Fagot heist, von 8. Fuß Thon; ein Schnarrwerck, mit einem gleichaus weiten corpore, das gröste von 4. Fuß in die Länge.

Fagotriticum ſ. Buchweitzen.

Fagus, Buch-Baum, Buche, ist ein ziemlich hoher Baum, der sich auch ziemlich weit ausbreitet. Die Blüten sind klein und gelblicht, kommen zu Ende des Aprils oder Anfang des Mäyen hervor. Die Früchte sind rauche Schalen oder Pulſtern, darinne die dreyeckigten Kerne, oder Buch-Eckern beschlossen liegen, welche ein gutes Oel geben, auch zur Schweine-Mast nicht undienlich seyn, und im Herbste reiff werden. Die Wurtzeln breiten sich zwar weit, setzen aber nicht gar zu tieff in die Erde. Das Laub wird zerquetscht und auf hitzige Geschwulsten gelegt, denn es von Natur kühlend und etwas zusammenziehend. Die Eckern gestossen und im Trincken gebraucht, sind gut wider das Nieren-Weh.

Fahnen-Schwingen, ist ein artig und löbliches Exercitium, auf welches vor diesem, sonderlich bey Aufzügen und Paradiren, grossen Solennitäten, in Stürmen und Scharmützeln, sehr viel gehalten worden, wiewohl es nach der Zeit dermassen ins Abnehmen gerathen, daß es heutiges Tages fast nicht mehr, als nur in etlichen Bürger-Aufzügen geübet, auf etlichen Fecht-Böden noch gewiesen, und von denen so genannten Klopf-Fechtern für Geld præsentiret wird, welche denn auch gemeiniglich gar viel sonderbare Stücke und Lectiones mit den Fahnen zu machen wissen. Die hierzu gebrauchten Fahnen müssen nicht allzuschwer und in rechter Proportion abgetheilet seyn, also daß der Handgriff, in welchen Bley eingegossen, bis an die Stelle, woselbst der Taffent an den Fahnen-Stock angenagelt wird, so viel wäge und just das Mittel der Schwere mit dem übrigen Stock-Ende und angenagelten Taffent sey. Es ist sonst dieses Exercitium nicht allein eine gute Motion und Zeit-Vertreib, sondern es giebt auch, wenn die Fahne zierlich geschwungen wird, ein schönes Ansehen, und zeigt eine gute Leibes-Geschicklichkeit an.

Fahren, heist bey den Berg-Leuten, in die Grube auf den Fahrten steigen, von einem Ort zum andern in der Grube sich begeben, es geschehe durch gehen oder steigen, z. e. wir sind

von dem Feld-Orth nach dem Querschlag gefahren :. oder, wenn der Steiger etwas haben will, sagt er zum Arbeiter, fahre dort hin, und hohle mir dieses oder jenes her.

Fahr-Geld, wird dem Bergmeister und Geschwornen quartaliter, wegen Befahrung derer Gruben, als ein geordnetes Accidens gegeben.

Fahr-Schacht ist, in welchen man in die Grube fähret; wird von dem Vorder-Schacht mit Bretern unterschieden.

Fahrten, sind die Leitern, worauf man in die Grube hinab und heraus steiget, und wornach die Berg-Leute die Teuffe oder Tieffel rechnen. Sie wollen sie aber durchaus nicht Leitern genennet wissen, sprechende, sie hätten Fahrten, der Schinder aber Leitern. Diese Fahrten werden aus gerissenen Stangen, welches die Fahrt-Schenckel hernach heissen, gemacht, und darzwischen die Sprossen eingezapft, und befestiget. Sie werden in gantze und halbe eingetheilet, deren jene 12. diese aber 6. Ellen lang sind. Fahrten einhangen, einhaspen, heist dieselben bevestigen.

Fahrt-Haken, sind eiserne Haken auf Bergwercken, damit sie die Fahrten an einander hangen, wenn sie in vesten Gestein nicht können bevestiget werden.

Fahrt-Haspen, werden die halben Klammern genennet, womit die Fahrten an die Dum-Höltzer bevestigt werden; und Fahrten anhaspen, heisset die Klammern bevestigen, man sagt auch Fahrten einhangen, s. Fahrten.

Fahrt-Klammern, werden ins Gevierdte über einen Schacht eingeschlagen, daß sich die Bergleute im Ein- und Ausfahren daran halten können.

Fahrt-Schenckel, sind an den Fahrten die Seiten-Höltzer, darinnen die Sprossen bevestiget werden.

Fahr-Zeug, bedeutet allerhand Gattungen von Schiffen groß und kleine.

Faisan s. Fasan.

Falcade s. Falquer.

Falciformis sinus s. Falx.

Falcinellus sive Falcata, ist eine Reiger-Art, oder ein Vogel, der so groß ist und gestalt, wie ein gemeiner Reiger. Sein Leib ist mit schönen Federn bedecket, die bey nahe gantz grüne sind, mit roth vermischt. Der Kopff und der Hals sind dunckel und weiß, mit einigen schwartzen Flecken. Der Schnabel ist länglicht, dünn, und wie eine Sichel formiret, daher auch seine Titel entstanden. Seine Beine sind etwas lang und die Füsse gespalten. Sein Fett ist gut zu Stärckung der Nerven, zum Zertheilen, und die Wolcken und Flecken in den Augen zu zertreiben.

Falck, ein Raub-Vogel, welcher auch auf die Jagt anderer Thiere mit Verwunderung abzurichten ist, hat im ersten Jahr unterschiedliche Namen. Wenn er im Majo gefangen wird, nennet man ihn Niais oder Einfältig, wenn er im Junio, Julio, und Augusto gefangen wird, nennet man ihn Gentil oder Edel, vom September bis in December heisset man ihn Pelerin oder Passagier, einen Fremdling, im folgenden Jahr im Februario, Januario und Martio nennet man ihm Antanaire oder Antenido, weil er zu nisteln anfangen will. Sonst der Falcken unterschiedliche Arten. Als da sind sind der Ger-Falck, welcher ein edler Falck ist, iedoch selten gefunden wird, ist etwas kleiner als ein Adler, und grösser als ein Habicht, achtet auch der kleinen Vögel nicht sondern stösset nur die grossen als Kraniche, Schwanen und Reiger, kömmt aus Irrland und Norwegen. Der Sacker, Kuppel- oder Sack-Ahr, sonst auch der Sacri-Falck genannt, ist ein Geschlecht der Adelichen Falcken, kommt aus Irrland, Podolien, Tartarey, Cypern und Candia. Die mittelmäßigen sind die besten. Wenn er recht ist, soll er haben ein kleines oben flaches Haupt, einen kurtzen und starcken Schnabel, grosse weit eröffnete Nasen-Löcher, runde helle Augen, einen langen starcken Hals, breite Brust und Rücken, grosse Flügel-Bogen, lange Schenckel, grosse knorrende Füsse und einen langen Schwantz, wie auch schwartze scharffe Klauen. Sie rauben Kraniche, Reiher, wilde Gänse, Rehen und Hasen. Auch lieben sie die Menschen sehr, und wenn man ihrer zween zusammen auf eine Stange stellet, werden sie bald zahm. Der Berg-Falck ist gar wilder und zorn-müthiger Art, und fänget nur grosse, aber keine kleine Vögel. Der Hager-Falck, ist nicht groß vom Leibe, und nicht viel grösser als ein Sperber, ist aber gar starck und muthig, hat einen kurtzen Hals, breiten Kopf, kurtzen Schweiff, lange Flügel, starcke Knochen und feurige Augen. Dieser Falck ist leichtlich abzurichten, und gut mit ihm umzugehen, stösset wilde Gänse, Reiher und Kraniche. Der Fremdling ist eine Art der Edlen Falcken, und wird also genennet, weil er in allen Landen herum fleucht, und doch niemand sein Nest wissen noch finden kan. Man hat derselben zweyerley Arten, die zwar einerley Gestalt haben, doch an der Farbe unterschieden sind, indem die eine Art schwärtzer, die andere luftfärbig ist, und an den Enden der Federn weiß. Ist sonst gar einer guten und zahmen Art. Der Kohl-Falck, ist etwas kürtzer als obiger, und an der Farbe braunschwartz, sonst aber der Gestalt nach dem vorigen gleich. Der weisse Falck ist mit vieler weissen Farbe gesprenget, weil er aus den kalten mitternächtigen Ländern kommet. Der rothe Falck, wird also genennet, weil er in Ausstreckung seiner Flügel eine dunckele Röthe zeiget, und was sonst an andern Falcken weißfleckigt, das ist an diesem roth mit schwartz gesprenget. Dieser Falck ist etwas kleiner als die vorigen, doch starck an Klauen, Schnabel und Füssen, auch schnell im Flug, welches er doch nicht lange aushalten kan. Laneten- Schweimer- Stein- und Baum-Falcken dienen den kleinen Vögeln nachzujagen und sie zu fangen. Sie halten sich gerne in Holtzungen, auf Felsen und hohen Bäumen auf, werden aber nicht unter die edeln Falcken gerechnet. Im Februario begeben sich diese Falcken an den Ort, wo sie nisteln sollen, die Tiercelloten oder Männlein kommen eher als

als die Weiblein. Ihre Jungen brüten sie aus in zwantzig Tagen, erziehen sie in ihren Nestern, lehren sie das Rauben, und lassen sie hernach von sich. Aus den vielerley Arten der Falcken entstehen manchmahl Bastarte, wenn sie sich in der Brunst-Zeit vermischen, welche jedoch offtmahls zum Beitzen gar wohl zu gebrauchen sind. Hierbey ist auch der Lerchen-Falck nicht zu vergessen, welcher wohl klein, jedoch ein schöner und hertzhaffter Vogel ist: So aber zum Beitzen unmüglich abzurichten, daher man ihn nur auf der Hand führet, und wenn die Lerchen auffliegen, lässet man ihn in der Lufft flattern, so werden die Lerchen furchtsam, daß sie gleich zur Erden fallen, und sich fast mit den Händen greiffen lassen. Die Falcken fänget man auf unterschiedliche Manieren, mit Garn, Schlingen, Leim-Ruthen und allerhand Netzen. Wenn man junge Falcken ausnimmet, und aufziehen will, muß man ihnen allezeit frisches Fleisch von jungen Tauben und Wald-Vögeln geben, das nicht über eines Tages alt sey, sie nicht überladen, und sie also neun Monat alt werden lassen, ehe man sie auf die Hand sitzen lässet, und wenn man sie zum Auffsitzen gewöhnen will, muß man sie erst auf Stangen oder Aesten von Bäumen auffsitzen lernen. Alsdenn gewöhnet man sie die Hauben zu tragen, und zwar durch Wachen, welches sie zahm und kirre machet, und kan ein solcher Vogel wohl 3. Nächte nach einander wachen. Folgends gewöhnet man sie zu dem Luder und auf das Weydwerck indem man sie ins Feld nimmet, und ihnen daselbst allerley Thiere zeiget, darauf sie sollen geübet werden. Sonst soll ein Falconier dreyerley in acht nehmen, nemlich, daß er den Vögeln Fleisch gebe, das ihnen angenehm sey, daß er eine gelinde Stimme habe, und die Vögel nicht erschrecke, daß er sich für allen Gestanck hüte, als Knoblauch, Taback, rc. damit er den Vögeln angenehm sey. Die Jagt-Wörter von den Falcken seynd folgende: Ihre Nester heissen Gestäude; wenn sie gefangen, werden sie gehaubet mit Reusch-Hauben, und wenn man sie anfänget zu tragen, werden sie erst recht gehaubet; ihre Gefässe nennet man Geschühe; die langen Riemen lange Gefässe, die kurtzen Riemen die Wurff-Riemen; sie stehen auf der Hand oder Stange und sitzen nicht. Sie werden berichtet und nicht zahm gemachet; man locket oder ätzet sie auf das Luder; das Luder giebt man aus; man giebt ihnen zur Zeit gegen Abend zu werffen, das ist ein Gewölle; wenn sie fliegen, nennet man es gestiegen. Sie schlagen die Enten oder Reiher von oben herab, ja einer um den andern, und steigen alsdenn wieder. Wenn sie fahen, werden sie auf dem, was sie gefangen, abgerichtet und geätzet, so sie aber nichts fahen, locket und ätzet man sie auf dem Luder; sie werden gemauset, und heissen alsdenn Mauser-Falcken, oder auch vermauste und Madrirte-Falcken. Ihre Flügel nennet man Schwingen, ihre Füsse nennet man Hände: wenn sie irre werden, fallen sie in ein ander Land, und in kurtzer Zeit viel Meilen; wenn man saget, man lasse den Falcken los, so muß man sagen, man habe ihn geworffen; wenn man saget, der Falcke hält, so muß man sagen, er blockt, oder hat geblockt, das ist, wenn sich der Vogel, nachdem er das Rebhun aufgetrieben, nach seinem Vortheil auf einen Baum, Busch oder sonst setzet, und verwahret dasselbige; wenn man saget, man habe den Vogel geludert, heist es so viel, daß man den Vogel zu sich locket mit Schwingung des Luders oder eines Handschuhes. Ruffen nennet man das, wenn man ihn mit dem Zieher, und der Stimme allein, auf die Hand bringet, wie man bey den Habichten thut.

Falckenier, ist derjenige, welcher an Fürstlichen Höfen die Auffsicht und Abrichtung der Falcken zu besorgen hat, und sich auf die Reiher-Baitz und des Falckens Natur wohl verstehen muß, wie dann hierinn sonderlich die Brabander vor andern gute Wissenschafft haben wollen. Wo viel Falckenierer seyn, ist ihnen ein Ober-Falckenier vorgesetzet, welches gemeiniglich an grossen Höfen eine hohe und adeliche Charge ist. Es hat aber ein Falckenier unterschiedlicher Geräthschafften zu seiner Baitz vonnöthen, als 1) eine von Papier und Leder wohl zugerichtete Haube, nach des Vogel-Kopfs Grösse, die man unten mit einem Riemen gelinde zuziehen, und wenn man sie ihm wieder abnehmen will, aufziehen kan. 2) Das Geschühe, solches sind zwey (ohngefehr eines Fingers lang) subtile, weiß gearbeitete, gelinde Riemen, die macht man den Falcken um beyde Füsse herum, werden sauber ausgekrantzt, und die Wurff-Riemen daran gemacht, an denen wieder ein langer Riemen ist, dabey man ihn an der Hand hält, so oft man nun den Vogel auf der Baitz werffen will, macht man solche wieder los. An dem Geschühe soll der Vogel Schellen, und der Falckenier muß gute Hirschlederne Handschuh anhaben. Das Baitzen mit dem Vogel geschiehet folgender gestalt; man reitet, indem der Raub-Vogel verkappt auf der Hand sitzet, heraus, und hat kleine Spür-Hunde bey sich, wenn solche etwas auftreiben, macht man ihm das Gesichte frey, und wirfft ihn auf den Raub zu, auf welchen er in einem Bogen-Schusse zustösset, wenn er gefangen, setzet er sich nieder, und lässet sich von dem Falckenier den Raub mit guter Manier abnehmen, der ihm dann alsobald etwas von seinem Geäß giebt.

Falcknerey, ist eine Art der hohen Jagten, deren man sich an Königlichen und Fürstlichen Höfen zu des Landes-Herrn Lust offters bedienet, und mit Falcken und Reihern, wie vorher gemeldet, auf das kleinere Wild baitzet. Auf dem Kayserlichen Lust-Schloss zu Laxenburg bey Wien, ist diese Art von Jagten sehr starck anzutreffen, und in 4. Classen, nemlich der Reiher-Krähen-Millon- und Rivier-Parthey abgetheilet.

Falco Cyanopus, Faucon, s. Blaufuß.

Falernum scil. vinum ist ein Beyname eines starcken dunckeln dicken Weins, so in Campania in Italien nahe bey Falerno wächset.

Fall, auf dem Fall stehen: Thalgüter stehen

auf dem Fall, heist zu Halle, wenn in dem Geschlechte derer, die dergleichen Güter veraliniren wollen, weniger dann drey beliehene Personen, darunter doch der Mitbelehnten Söhne mit begriffen, vorhanden.

Falle s. Valvula.

Fallen in ein ander Land, sagt man von den Falcken, wann sie sich verirren, und solches oftmahls auf viel Meil Wegs lang. Fallen sagt man, wann ein Hirsch oder Thier stirbt.

Fallens und Steigens wird die Erhöhung und das Fallen oder Neigen der Gebürge, Stollen und Strecken genennet. Man sagt auch, der Gang stürtzt sich ins hangende oder liegende, wenn er donlege niederfället. Dem Fallen nach werden die Gänge in stehende, donlegigte, flache und schwebende unterschieden.

Falliment, Fallit, siehe unter Banco.

Falquer, faire falquer un Cheval, heist machen, daß sich ein Pferd auf die Hüfte setzt oder nieder lässet zwey oder drey mahl, als wie in den sehr geschwinden Courbetten, welches geschiehet, indem es die parade oder halbe parade macht. Falcade, ist diese Action der Hüften und der Schenckel, die sich sehr tief biegen, wenn man das Pferd aufhält.

Falsche Senet-Blätter s. Linsen-Baum.

Falset: Falset-Stimme in einer Pfeiffe oder andern Instrument wird genennet, was über eines ieden Blas-Instruments natürliche Höhe oder Tieffe von einem guten Meister oder Spieler zu wege gebracht und heraus gezwungen werden kan. Als wenn man auf den Flöten das Daumen-Loch unten nur halb zumacht und zwickt, wie man sagt, daß man den Thon noch höher bringe.

Falsetista, heist bey einigen Musicis einer, der den Discant fistuliret; das ist, der über das Alter ist, darinne man einen natürlichen Discant singen kan, und doch noch einen so hohen Thon durch die Kehle vermag zu zwingen oder zu pfeiffen.

Falsum, Crimen falsi, heist das Laster der Falschheit und Betrugs, z. e. wenn einer einen falschen Namen annimmt, eines andern seine Hand nachmahlet, und dadurch die Leute betreugt.

Faltz bey den Tischern, heist ein in einander geschlungenes Ding, als bey den Thüren. Abfaltzen ist durch den Sims-Hobel abgestossen.

Faltzen, heissen die Buchbinder die Blätter in die Falten streichen, und geschicht solches ordentlich mit dem so genannten Faltzbein, welches gemeiniglich von Elffenbein oder harten Buchsbaum-Holtz; und den Kauffleuten, die sich dessen auch in Zusammenlegung ihrer Brieffe auf dem Contoir bedienen, nicht unbekannt ist. Ein Faltz wird auch bey den Buchbindern ein eingekleistertes schmallänglichtes Stück Papier genennet, an welches hernach Tabellen oder Land-Charten, die nicht geheftet werden können, aufgekleistert werden.

Falx, *Falciformis Sinus*, die Sichel-förmige Höle des Gehirns, welche nichts anders als eine Continuation der Hals-Blut-Ader ist, lieget innerhalb der Hirn-Haut begraben, und gleichet, wann's heraus geschnitten ist, einer Sichel.

Fames, der Hunger, ist entweder ein natürlicher, das ist, ein Verlangen nach der Speise, oder ausserordentlicher, welcher wieder abgetheilet wird in depravatam, als da ist Pica und Malacia, und in caninam, bovinam, abolitam, &c.

Familia, das Geschlecht oder Stamm, wie auch das Haus-Gesinde. Ingleichen verstehet man die gantze Haushaltung darunter, als Weib, Kind, und alle die in einem Hause, und unter eines Haus-Vaters Gewalt stehen.

Familia, heist auch bey den Juristen die Erbschaft, und daher wird gesagt, Familia erciscunda vel herciscunda, eine Erbschafft, welche soll getheilet werden.

Familiar, bekannt, freundlich, gemein, geheim, vertraut, vertraulich.

Familiaritas, Bekanntschaft, Gemeinschaft, Vertraulichkeit. In der Astronomie bedeutets eine Convenienz, Proportion und Gleichstimmung, so zwey Gestirne gegen einander hägen und haben.

Famocantraton wird ein Thier genennet, das auf der Insul Madagascar sich befindet, und so groß ist, als eine grosse ziemlich starcke Eydechs: es siehet nicht anders aus, als ob es über dem Schwantze, wie auch über und unter dem Halse biß an die Zähne hervor, aus eitel kleinen Stücklein bestünde, vermittelst deren es sich dermassen veste an die Rinde der Bäume anzuklammern weiß, daß es scheinet, als ob es dran geleimet wäre, und man gar nicht mercken kan, auf was Weise es sich so veste halte. Den Rachen hält es stetig offen, Spinnen, Fliegen und ander Ungeziefer, so seine Nahrung, zu ertappen. Famocantraton aber bedeutet in der Landes-Sprache so viel, als einen, der einem auf den Hals springet; denn wenn sich iemand dem Baume nahet, daran es klebet, so springet es ihm auf den Hals, und hänget sich so veste an, daß man es nicht kan loß werden, man muß dann die Haut mit einem Scheermesser abschaben lassen. Deßhalben fürchten sich die Leute gar sehr dafür.

Famosus, berühmt, beruffen, berüchtigt, beschriehen; insgemein wird es gesagt, wenn einer in bösen Beruf ist. Famose Libellen heissen Pasquillen, Schmäh-Schrifften.

Fang, heissen die Jäger einen Stich, den man einem wilden Thiere giebt.

Fang-Eisen, ist ein Schwein-Spieß, mit welchem, wann dem wilden Schweine gebührend der Fang gegeben wird, solches zwischen den Vörder-Läufften und Hals gleich zum Hertzen geschehen muß.

Fangen nennet man auch, wenn ein Hund ein Thier niederziehet. Auf Bergwercken heisset Fangen so viel, als eine Sache hemmen und halten, daß sie sich nicht weiter bewegen könne; man sagt auch Fangen, wenn das Gezimmer oder der Berg den Bergmann überfället.

Fang-Stricklein, ist die Leine oder Stricklein, daran man die Hunde führet, um sie auf der Jagd zu brauchen.

Fannanyfunschyn, ein Ost-Indisches Gewächs, zu Munde auf Portugiesisch, das ist die gantze Welt, genannt, ist eine Art von Schneeballen, deren es in Japan vielerley Arten giebt, nemlich

lich 1) Art weiß, wie die in Europa, 2) Ziegelroth, gleich wie die zu Batavia. Die 3) ist gelb, und die 4) schön Himmelblau, welche eine überaus schöne Zierde in den Lust-Gärten geben.

Fannaschiba, oder Arbor Tzschycunii, heist so viel als ein guter Nasen-Geruch, weil auf Japanisch das erste Wort Fanna eine Blume, und zugleich auch eine Nase heisset; ist ein grosser Baum, seine Blätter wachsen Cronen-weise etwas dunckel-grün, seine Blumen stehen Büschel-weise an einander, haben einen über alle massen süssen und anmuthigen Geruch, daher, wann der Wind drein gehet, man sie fast auf eine halbe Meile riechen kan. Die Frauen-Leute trucknen derselben viel, und streuen dieselben in ihre seidenen Cabbayen oder Schlaf-Röcke; sie pflantzen auch diesen Baum, um des Geruchs willen, ihrem Haupt-Abgotte Namando zu Ehren, neben ihre Tempel, welchem sie mit grossem Geschrey, und auch andern wohlriechenden Blumen, Tag und Nacht, grosse Devotion erweisen; ferner streuen sie auch diese Blumen, wenn sie Banquete oder Gastmahle halten, über die Essen. Wenn der Baum alt ist, verbrennen sie solchen gleichfals wegen des guten Geruchs bey ihren Todten.

Fanon, ist ein Büschel Haare, die so groß als die Krähn-Haare sind, so hinter der Kugel bey viel Pferden hervor kommen.

Fantasiren, eine Einbildung haben, närrisch thun; daher Fantast, ein Narr.

Far s. Dinckel.

Farbe, rinderne Farbe, wird von den Saltzsiedern das Rinds-Blut genannt, welches sie bey dem Füllen der Pfanne, unter die Sole giessen, dadurch schäumet und reiniget sich die Sole.

Farben, *Colores*, werden eingetheilet in Mahler- oder Färber-Farben; dann in einfache, erste oder Haupt-Farben, weil die andern alle von ihnen herkommen, als da seynd die rothe, gelbe, blaue, braune und schwartze, und in vermischte Farben, so aus zweyen Haupt-Farben zusammen gesetzet, und eine dritte Farbe ausmachen, als da seynd die Rosen-Farbe, bestehet aus weiß und roth, die Violen-Farbe, aus roth und Himmel-blau, die Asch-graue aus weiß und schwartz, die grüne Farbe aus Himmel-blau und gelb, u. d. gl. Ferner in Wasser- und trockne, oder Oel- und Muschel-Farben, geriebene oder ungeriebene, Seiden-Leinen- und Woll-Farben, und diese wieder in hohe, helle oder dunckele, starcke oder bleiche, feine oder grobe, frische oder verschossene, natürliche oder gekünstelte, Safft- oder Stein- und Mineral-Farben. Ihre Namen sind weiß, roth, gelb, grün, blau, braun, schwartz, Rosenfarb, Sittig, Meer- und Graß-grün, Paille, Isabel, Orange, Aurora, Gold-Bley-Ocker-Rausch- und Schwefel-gelb, Bleumourant, Turchino, Indigo, Bergblau, Schmalte, Lasur oder Ultramarin, Scharlach, Ponceau, Zinnober, Florentiner-Lacca, Mennige, Drachen-Blut, Kugellack, rothe Englische Erde, Rothstein, Braun-roth, Cochenille, Fürnebock oder rothe Brasilie, Gummi Gotta, Auripigment, Schütt-gelb, Saffran-gelb von unreiffen Creutz-Beeren, gelb Holtz, Schmack, Grünspan, Safft-grün, Carmosin, Pastel, Silber- oder Perlen-Farb, Umbra, braun Holtz, gemahlen Gold und Silber, Lackmuß, Kühnruß, gebrannt Elffenbein, Indianische Dinte, Schiefer- und Bleyweiß, weisse Kreide, Bolus &c. Weiß und schwartze Farben werden Colores extremi, die übrige aber intermedii genannt.

Farben in der Heraldic. s. Tincturæ.

Farb-Erde, deren werden unterschiedliche Arten gefunden. Die Americaner haben eine mineralische Erde, Tabacporti, bey uns Leber-Artzney genannt, weil sie fast einer zerriebenen Leber gleich siehet, und für den Husten gebrauchet wird. Eine andere Erde Ychcatetl, ist gut wider das Fieber; noch eine andere, Namens Queazeg, ist so kohlschwartz, daß sie Dinte damit zurichten. In China gräbt man eine gelbe Erde, welche allem Gifft vortrefflich widerstehet.

Farb-Werck s. Blau-Farb-Werck.

Farciminalis Tunica s. Alantoides.

Farcin, ist ein Gifft, oder Verderbung des Geblüts der Pferde, welches sich durch allerhand Geschwüre zu erkennen giebet.

Farfara s. Tussilago.

Farn-Baum oder Wurtzel, *Filix*, *Radix Filicis*, wird im Herbst eingethan, ist männlich- und weiblichen Geschlechtes, und wird von abergläubischen Leuten zu vielen Fantastereyen gebrauchet, sonderlich wissen theils betrügliche Marckschreyer der Farren-Wurtzel listiger Weise die Gestalt einer Menschen-Hand zu geben, welche sie hernach Glücks-Händlein nennen, und davon vorgeben, daß, wer solche bey sich trüge, in allen seinen Unternehmungen vornehmlich aber in Erlangung Geldes und Gutes höchst glücklich seyn würde. Einige wollen auch den Farren-Kraut-Samen, zu Præparirung des Gewehres gebrauchen, daß man hernachmahls mit solchen desto gewisser schiessen, und alles treffen könne. Sonsten nutzet diese Wurtzel zur Artzney für Verstopffung der Eingeweide, Miltz und Mutterbeschwerung, und tödtet auch die Würmer.

Farra, sive Fora & Pala, Teutsch Baal, Felch, Pferren, ist ein Fisch aus süssem Wasser, der Schleiche nicht so gar ungleich. Er ist etwan anderthalben Fuß lang, aschfarben und mit zarten Schupen bedecket. Sein Maul ist klein, und ohne Zähne. Der Schwantz ist sehr breit, das Fleisch weiß und so niedlich, als der Schleiche ihres. Er wird im Sommer und im Herbst gefangen; auch eingesaltzet und aufbehalten. Er giebet gute Kräffte, und dienet für die schwache Brust und Lunge.

Farrago s. Rocken.

Farting s. Guard-Infante.

Fasanen oder Phasanen, *Phasianus*, *Faisan*, hat seinen Namen von dem Fluß und der Stadt Phasis, auf der Insul Colchis, als bey welcher dieser Vogel sich vorzeiten sehr häuffig eingefunden, und von dannen sie in andere Provintzen verschicket worden. Deßwegen wird der Phasan vom Statio genannt Phasidis ales, und

vom Juvenale Volucris Scythica: heute zu Tage heisset man die Vogel-Behältnisse, in welche allerhand ausländische Vogel gesetzet werden, Fasan-Gärten. Er ist neben dem Pfauen der schönste Vogel von Federn und Schwantze. Joh. Bruyerinus l. XIII. C. 39 machet zwey Geschlecht der Phasanen in Franckreich; die ersten heissen Faisans Royaux, und sind die besten, die andern, Faisans bruants, seynd wilder und geringer. Ihre Grösse betreffend, gehören sie zwar mit unter das grosse Feder-Wildpret, sind doch so groß hier zu Lande nicht, wie die in der grossen Tartarey. An unsern Fasanen ist der Schnabel dicke erhoben, einen Zoll lang, und Horn-farbig. Der Kopf ist schön asch-farbig, zwischen den Ohren und Schnabel haben sie auf beyden Seiten einen scharlachenen Fleck, mit schwartzen Pünctlein versetzet; über dem pranget der gantze Hals mit einer zierlichen Grüne; wo der Hals die Brust berühret, erscheinet eine aus schwartz-gelb und grün gemischte Farbe, durch welche ein weisser Strich hinläufft. Der Rücken und die Flügel sind fast über und über Rost-farben auf fahl-roth ziehend, die Brust ist dem Hals gleich an Farben, aber etwas dunckler, der Schwantz ist fast 2. Fuß lang, bestehend in 16. Federn, welche grau und an den Seiten Rost-farbig. Das Weiblein ist nicht so schön als der Mann, sondern von Farben wie eine Wachtel.

Fasanen-Fang, geschiehet am bequemsten mit Schlingen, oder aufgestelleten Netzen, also, daß man entweder einen Rock über den Kopf in die Höhe halte, denselben starck schüttele, damit sich der Fasan fürchte, und auf diese Art ins Netz lauffe; oder daß der Vogel-Fänger sich bedecket mit einem Tuch, worauf ein Fasan gemahlet stehet, sich dem Fasan zeige, der ihm hierauf getrost folget, biß er darüber ins Netz verfällt: oder daß man mit einem in Rahmen gespanneten weissen Tuch (darauf iedoch ebenfals ein Fasan geschildert stehet) auf den Vogel loß gehe, der sich darüber entsetzet, und selbst ins Garn zurücke laufft. Uberdiß weiß man sie auch mit andern Vögeln als Habichten, oder Falcken zu erwischen. Zur guten Zucht und Vermehrung dieser angenehmen Vögel, unterhält man sie in besondern Fasanen-Gärten, und erwehlet darzu lieber die Jungen als Alten, auch rechnet man auf ein Männlein nicht mehr als zwey Weiblein. Im Mertz und April hecken sie, und brüten in 20. Tagen ihre Eyer aus, deren sie auch nicht viel über 20. in einem Jahre legen, wiewohl man besser thun soll, wenn man 15. dieser Fasanen-Eyer einer gemeinen Gluck-Henne unterleget, weil solche dieselbe besser ausbrüten solle, als die Fasanen selbst.

Faß-Binder s. Böttger.

Fascia s. Streiffe.

Fascia oder **Fascicula**, eine Windel oder Binde, mit welcher die Chirurgi ihre Patienten verbinden, und ihren vielfältigen Unterscheid und Nutzen haben. Daher kömmt Fasciatio die Verbindung. s. Binde.

Fascia lata, wird auch Musculus membranosus genañt, und ist ein Mäußlein des Schienbeins.

Fasciculus s. Manipulus.

Fascinum, eine Art der Bezauberung, so Ursach an allerhand Kranckheiten ist, so wohl bey jungen Kindern, als bey erwachsenen Leuten.

Fascinus virilis s. Penis.

Fascis minor, ein Rieß Papier, von 20. Buchen.

Fascis major, ein Ballen Papier von zehn Riessen.

Fasen s. Fibræ.

Fasen-Werck, ist auf Bergwercken so viel, als Mittel-Schlamm, und bey Zwittern die andere Sorte, im nächsten Gefälle.

Faseolen s. Bohnen.

Fasti, war bey den alten Römern die Eintheilung der Feyer- und Werckel-Tage, auf die Art, wie bey uns die Calender sind, s. Calendarium.

Fatalia, seynd auf Bergwercken diejenigen Fristen, welche so wohl bey Entblösung eines Gangs nach beschehener Muthung, ingleichen beym Bestätigen dem Retardat, Verreceßirung und dergleichen mehr, genau in acht genommen werden müssen, wofern man nicht in Schaden kommen will.

Fattura s. Factura.

Fatum, hieß bey den alten Heyden das blinde Glücke und Schicksal, welches einem Menschen wider seinen Willen begegnete. Die Christen aber brauchen solches für GOttes Schickung, zu Glück und Unglück. s. Verhängniß.

Fauces s. Pharynx.

Faucher, Cheval qui fauche, ist ein Pferd welches sich solche Gewalt gethan, daß es seine Vorder-Schenckel nachschleppet.

Faufel s. Areka.

Faulbaum, *Frangula, Alnus nigra baccifera*, wächst hin und wieder in den Wäldern; die innere Rinde, vornehmlich von der Wurtzel, wird wider die Wassersucht gebrauchet, indem sie die wässerichte Feuchtigkeit starck abführet. Wenn sie trucken ist, purgiret sie nur, wenn sie aber frisch, purgiert sie nicht nur, sondern macht auch zugleich Vomitus

Fauler oder **verschütteter Gang**, ist ein schmierig, schlipperich Gestein.

Fauler Heintz, ist eine Art von Chymischen Oefen, dabey es nicht viel Sorg und Aufsicht braucht. s. Athanor.

Favonius, l'Ouest, le Ponant, der Wind aus Westen, der von Abend herkömmt. s. Zephyrus.

Favorit, ein Günstling, einer dem man wohl will. In der Music wird eine concertirende Stimme Favorito genennet.

Faute, ein Fehler, Irrthum, Mißhandlung, Verbrechen, Versehen. Eine Faute begehen, etwas versehen, Schimpf und Schande einlegen.

Favus s. Achor.

Febris, das Fieber, ist mancherley, als: Erratica, das unbeständige Fieber, intermittens, das nachlassende Fieber, continua, das stets anhaltende, quotidiana, das eintägliche, terciana, dreytägliche, quartana, viertägliche Fieber, und so fort. Febris lactea, das Milch-Fieber, Febris hectica, das schwindsüchtige Fieber, Febris ardens, das hitzige, Febris pestilentialis,

pestilentialis, das Pestilenzialische, Febris catarrhalis, das Fluß-Fieber, Febris cacatoria, Scheiß-Fieber, wegen der vielen Stüle. s. Fieber.

Febrifuga s. Tausendgüldenkraut.

Febrifugum, ein Fieber-vertreibendes Artzney-Mittel. s. Alexipyreton.

Februarius, der Ho. nung und zweyte Monat im Jahr, von Februare, reinigen, saubern, weil die Natur durch Fieber und Podagra, ꝛc. sich im Menschen zu reinigen pflegt, wie denn auch zu Rom dem Februo oder Plutoni mit brennenden Wachs-Lichtern geopfert wurde, damit der Verstorbenen Seelen, so in des Februi Gewalt wären, Ruhe bekämen, und gereiniget würden. Hornung wird er genañt, entweder weil der Hirsch in diesem Monat sein Geweyhe abwirfft, oder von einem alten Fräncki schen Wort Hornig, das ist schäbig, krätzig, weil in solcher Zeit das Vieh etwan räudig zu werden pflegt, wie denn auch das gemeine Schweitzerische Land-Volck mehr Hornig als Hornung saget. Er hat gemeiniglich 28. Tage, weil ihm einer genommen, und dem Käyser Augusto zu Ehren in den August-Monat gesetzet worden, damit er an der Zahl dem Heu-Monat, der von Julio Cæsare, Julius genennet worden, gleich werden möchte. Wenn es aber ein Schalt-Jahr giebt, so bekömmt der Hornung 29. Tage; dieser übrige Tag wird eingesetzt auf den 24sten, und kömmt alsdenn im alten Calender St. Matthias auf den 25sten, und also um einen Tag weiter hinaus, weil er sonst in einem gemeinen Jahr allezeit auf den vier und zwantzigsten fällt. s. Math. Lex p. 621.

Fechser, ein bey der Wein-Arbeit gebräuchliches Wort, welches so viel bedeutet, als eine Rebe, die zum Einlegen dienlich ist.

Fechten, ist eine Kunst, welche den Leib des Menschen bequem machet, den feindlichen Anfällen zu begegnen, und die zu versetzenden Streiche gebührlich abzuwenden, auch so es die Noth erfordert, sich gegen mehr als einen zu wehren, und offensive zu gehen, das ist, die andringende Gefahr von sich ab, und auf den Gegentheil zu weltzen. Die bey der Fechter-Kunst vorkommenden gebräuchlichsten Termini seynd das pariren, battiren, caviren, passiren, circuliren, voltiren, stringiren, auf den Hieb und auf den Stoß fechten, fintiren, apell machen, figiren, retiriren, die Mensur nehmen und brechen, ꝛc. welche mehrentheils unter ihrer eigenen Benennung beschrieben werden.

Fechten gehen, heist bey den Handwercks-Purschen so viel als betteln gehen.

Fechter, waren vor diesem bey den Römern in hohen Ansehen, und wurden in unterschiedliche Classes eingetheilet, als Secutores, Retiarios, Threces, Myrmillones, Hoplomachos, Samnites, Dimachæros, Laquearios, Suppositicios, Meridianos, &c. vid. Lipsii Saturnal. Serm. lib. 2. Heutiges Tags seynd noch die so genannten Feder-Fechter, Marxs- und Lucas-Brüder bekannt.

Fecht Meister, *Gladiatoria Artis Magister*, *Maitre d'armes*, dessen Amt ist, seinen ihm vorkommenden Lehrlingen ein ihrer Statur und Beschaffenheit des Leibes anständiges und vortheilhafftes Lager und Positur angewöhnen, folglich deren Stärcke und Vortheil klüglich auszuforschen, und sodann seine Lectionen darnach einzurichten. Ferner denenselben alle Streiche und Stösse zu zeigen, damit sie die rechten von den falschen entscheiden, und im Gegen-Fechten gehöriger massen ausnehmen und pariren können. Uber das muß er auch seinen Scholaren angewöhnen, niemahls ohne gebührliche Vorsicht sich aus dem Vortheil zu geben, oder sich zu blössen, sondern so gleich nach angebrachtem Hieb oder Stoß, in hurtiger Wiederherstellung ihr gehöriges Lager zu wehlen, ihres Gewehrs Spitze allezeit gegen des Gegners Augen zu bieten, und durch vortheilhaffte Positur selbigen von sich abzuhalten. Ingleichen ist auch nöthig, daß er denjenigen, so an Stärcke Abgang hat, tüchtig mache, durch Geschwindigkeit und vortheilhaffte Hurtigkeit dasjenige zu bewerckstelligen, was der andere an Stärcke vor ihm voraus haben möchte. Er, der Fecht-Meister selbst, soll ein wohlgesetzter, vernünfftiger, und modester Mann seyn, der auf seine Autorität geziemender massen zu halten wisse. Er soll wissen jeden seinen geziemenden Respect zu geben, mit Sanfftmuth und klugen Beweiß-Gründen zu informiren, über seines Fecht-Bodens Gesetze stricte halten, keine Händel anfangen, hägen oder secundiren, niemand auf seinem Boden Tort thun lassen, sondern allenthalben seine Autorität interponiren.

Fecula, ist ein zartes weisses Pulver, welches von einigen Wurtzeln bereitet wird: dieselben werden gantz klein zerschnitten, mit Wasser zerstossen, und der Saft durch ein Tuch gepreßt, was sich nun davon setzet, wird aufgetrocknet, und Fecula genannt.

Feder, *Lamina elastica*, *Elaterium*, ist ein dünnes stählernes Blech, welches, wenn es gebogen wird, die Kraft hat zu drücken, und zu widerstehen.

Feder-Circul, ist ein solcher, dessen Schenckel nicht in einem Gewinde beweget werden, sondern aus einem Stück geschmiedet, und in einem krummen Bogen zusammen gezogen sind, welcher Bogen, weil er eine starcke Elasticität hat, durch eine krumme, einem Quadranten ähnliche Stell-Schraube auf und zu geschraubet werden muß; unten können auch in die Crura oder Schenckel allerhand Spitzen oder Kolben eingesetzet werden. Dieser Circul ist den Mechanicis ein nützlich und nöthiges Werckzeug. s. Math. Lex. p. 621.

Federn, sind Keile, eines Querfingers dick, 3. Zoll breit, und 6. Zoll lang, damit werden die verfahrnen Wände losgewonnen und zersetzet. Also werden auch auf Bergwercken genennet ausgezimmerte Bäume, die man in den Flutern zwischen die Spund-Stöcke einleget, daß sie weit werden. Ingleichen das Eisen, so an dem Hund, vor die Stoßscheiben gestecket wird, wie die Linse vor die Wagen-Räder. Beym Schmeltz-Wesen nennt man auch die Flammen, welche durch das Auge oder

oder Oeffnung des Ofens über den Herd spielen, Federn.

Federn am Treibe-Hut, in der Hütte, sind zweyer Finger lange, inwendig des Treibe-Huts etwas umgekrümmete, und zwischen die Rippen in die Blech des Treib-Huts eingenietete Häspen oder Nagel, den im Treibe-Hut angeschlagenen Leim (so Häspen oder Federn-dick im Treib-Hut geschlagen wird) vest zu behalten, daß er sich nicht so leichte bey der Hitze wieder los geben kan.

Federn, *Elateres* sind hart geschlagene oder mäßig erflossene Bleche oder Drat, welche, wenn sie aufgewunden, oder sonsten gebührend gebogen worden, allezeit retiniren oder widerstreben, und durch solchen renisum oder Elasticität grosse Gewalt im Treiben verursachen.

Federn, bey den Tischern, sind dünne Leistgen in eine Nut zu schlagen.

Federn beym Puchwerck, sind ablänglichte ungleich gevierte höltzerne Keile oder Plöcke, unten etwas zugespitzet, sind in der Puchladen eingehobene Riegel gefället, beydes Puch-Säulen, Puch-Laden und Riegel zusammen zu halten.

Federweiß s. Alumen plumosum.

Fefe, Fofe, ein schwartzes zottigtes Thier in der Chinesischen Landschafft Junnan, fast wie ein Mensch gestaltet, aber ein grosser Feind desselben. Ehe er den Menschen anfällt, erhebt er ein lautes dem Menschen gantz gleiches Gelächter.

Feig-Blatt, oder Patente, nennet man das weibliche Glied an einem Stück Wild.

Feigbohnen s. Lupinus.

Feige, heist auf Bergwercken, wenn sich das Gestein ziehet, und ablösen will, so sagt man, das Gestein wird feige. Wenn das Gezimmer in Schächten und Stollen faul wird, so saget der Bergmann: Der Schacht und Stollen wird feige, oder er ruhet auf zerbrochenen Beinen.

Feigen, eine bekannte annehmliche Frucht. Von ihren Bäumen ist als etwas besonders anzumercken, daß solche gar nicht blühen, sondern ihre Früchte gleich mit den ersten Blättern, in Gestalt kleiner Wartzen, hervor stossen; so bestehen auch dessen Stamm und Aeste aus einer besondern Art von Holtz, so mit den andern Bäumen gar nicht überein kommet, und allein im Frühling sich nach Gefallen biegen, und zierlich in einander flechten lässet, nach der Zeit aber wie Glas zerbricht; zugeschweigen, daß der darinnen enthaltene Saft recht Milch-ähnlich, und also auch etwas besonders ist, so bey andern Bäumen nicht zu finden. So sind hauptsächlich zweyerley Arten hoch und niedrig wachsende; jene werden an hohen Gelendern aufgezogen, und gerne nächst den Wänden in den Pomerantzen-Häusern eingegraben, damit sie so wohl im Winter, als im Sommer unverrückten Standes verbleiben mögen. Diese, die niedrigen, werden nur in Kübel und Blumen-Töpfe gesetzet, und gegen die Kälte in Kellern aufbehalten, und überwintert, oder so man sie ja an einen frey offenen Orte in das blosse Erdreich versetzen wolte, muß man sie entweder gegen den Winter heraus nehmen, und besagter massen überwintern, oder doch, wenn sie stehen bleiben sollen, gleich den Weinstöcken unter das Erdreich einschlagen, mit Mist bedecken, oder mit Stroh und Hanff dick einwickeln, und vor dem April nicht eröffnen. Die Feigen-Bäume erfordern einen warmen Boden, fettes Erdreich, und eine kurtze Düngung, wollen auch dabey oft und starck begossen werden: Ihre Vermehrung geschiehet entweder durch Abbrechung einiger Zweige, welche man creutzweis spaltet, und in das Erdreich einsetzet, oder durch die aus der Wurtzel hervor treibenden Schossen, welche man vortheilhaftig, ohne den Stamm oder die Wurtzel hart zu verletzen, absticht, und besagter massen einsetzet, oder auch durch das Einlegen der Aeste. Im übrigen schlagen sie auf alle diese Arten gar gerne an, und gebrauchen wenig Mühe. s. auch Ficus.

Feigen, Indianische, s. Ficus Indica.

Feigwartzen s. Ficatio.

Feigwartzenkraut s. Chelidonium minus.

Feilen-Hauer haben ein geschencktes Handwerck, worauf die Gesellen, fast durch das gantze Teutschland (einige nicht Zunftmäßige Oerter, so eben namhaft zu machen nicht nöthig, ausgenommen) mit mercklicher Beförderung ihrer Wohlfart reisen, und ihr Glücke suchen können. Die Meisterstücke bestehen theils Orten, vornehmlich aber in Nürnberg und Zwickau, aus dreyen Stücken, als erstlich aus einer grossen viereckigten, 24. biß 26. Pfund schweren Feile, so nachmahl zu einer Raspel der Dratzieher gemacht wird. Zum andern aus einer 5. Zoll breiten Schleif-Feile, deren sich die Goldschmiede bedienen. Und drittens aus einer groben krummen Raspel, mit einer gekröpften Angel, wie solche vor diesem die Sattler zu gebrauchen pflegten. Es ist aber sehr wunderlich, daß die Meister dieses Handwercks den Stahl, welchen sie verarbeiten, also zu härten und zuzurichten wissen, daß er die Metalle, ja selbst den härtesten Stahl, wovon doch auch die Feile gemacht, angreiffet, da doch solche Härtung nur aus Saltze und Klauen bestehet, so auf die glühenden Feilen gestreuet, die Feilen also nochmahl geglühet und im kalten Wasser abgelöschet werden. Der grosse Nutzen und die unumgängliche Nothwendigkeit dieses Handwercks kan aus folgender Erzehlung der unterschiedenen Arten und Sorten der Feilen zur Gnüge erhellen: dann die Goldschmiede gebrauchen sich der groben, halblinden und linden Feilen: die Uhrmacher der Schnaupen- und Räder-Feilen: die Bildhauer und Tischler der Holtz-Raspeln, samt unterschiedlichen Arten der Säge-Feilen, die kleinen Laub- und andere Sägenblätter damit zu schärffen, Spitz-Feilen, zu ebenmäßiger Schärffung der Hobel-Eisen, aufgeworffene Raspeln zu Bildern und rund erhabener mancherley zierlichen Arbeit. Die Schlösser, Zirckel-Schmiede, Windenmacher, und fast alle andere, so in Stahl und Eisen arbeiten, wie auch die Rothschmiede,

de, und die, welche in Meßing arbeiten, bedienen sich der so genanneten Arm- Stiel- Hand- und Bogen-Feilen: die Büchsenmacher der Schlicht- und Vor-Feilen: die Kupferschmiede, so wohl grosser, als kleiner Feilen: die Dratzieher der groben, und die Hufschmiede der Horn-Raspeln: Die Messerschmiede der Horn- Bart- und Abricht-Feilen: die Stecknadel- und Häftleinmacher aber brauchen eine gantz besondere Art der Feilen, so wie ein Ringlein formiret, und aussenher, in der Runde herum, wie eine Feile ausgehauen, auf denen sie die Spitzen an den Stecknadeln zu wetzen und zu machen pflegen. Es können iedoch alle ietzterzehlete Gattungen der Feilen, ihrer äusserlichen Gestalt nach, in sechserley Sorten gebracht und abgetheilet werden, nehmlich in runde, halbrunde, flache und dreyeckigte, viereckigte, und so genannte Messer-Feilen, welche dann nach dem Unterscheid der Künstler und Handwercker, als auch ihrem Gebrauch und Nutzen nach, unterschiedlich gebogen, gehauen und benennet werden.

Feiligt nennet man alles, was vermittelst der Feile von allerhand Metall abgenommen wird, es ist aber solches in Form eines Pulvers von unterschiedlicher Subtiligkeit, so daß die kleinesten Particulæ, durch ein Microscopium betrachtet, wie zarte Hobel-Späne zusammen gelauffen, anzusehen seynd.

Feil-Späne, Feil-Staub s. Limatura und Batitura.

Feilung s. Limitatio.

Feinmachen s. Raffiniren.

Feinsaulig-Werck s. Eustylon opus.

Feinte, Finte, Erdichtung, Verstellung, eine Ausflucht, listige Erfindung.

Feiste s. Pinguedo.

Feist-Ader s. Vena adiposa.

Feki s. Spiel-Katzen.

Fel, s. Galle. In den Apothecken wird aufbehalten Fel Lucii piscis, Hechtgalle: Fel perdicis, Rebhünergalle: Fel tauri, Ochsen- oder Rindsgalle: Fel vitri s. Glas-Galle.

Feld, heist auf Bergwercken die Gerechtigkeit auf und mit dem Gang. Daher sagt man: Er ist ihm in sein Feld kommen. Sein Feld erstrecket sich so weit. Ins Feld rücken, d. i. Auslängen. Der Gruben-Feld ist ihre Länge, gewöhnlich eine Fund-Gruben und zwey Massen, thun 98. Lachter.

Feld-Andorn s. Sideritis.

Feld-Artzt, *Medicus castrensis*, ein erfahrner Artzt, so bey einer Armee bestellet wird, die Sorge für die Krancken zu tragen, und ihnen die Artzeneyen zu verordnen. In schweren Zufällen müssen auch die Chirurgi und Feldscherer sich bey ihm Raths erholen. Er hat die Aufsicht über das Lazareth, die Feld-Apothecke und Feldscherer.

Feld-Cypressen s. Iva arthetica, it. Chamæpitys.

Felder, *Lacunæ*, in der Bau-Kunst, sind in der Decke eines Gemachs, die eckigte Plätze, welche etwas tieffer liegen, und mit erhabenen Leisten oder Gesimsen umgeben sind. s. Math. Lex. p. 621.

Felder im Wapen s. Blasons.

Felder-Decke, *Lacunar*, ist eine platte Decke eines Gemachs, welche in Felder oder Geometrische Figuren getheilt ist, sie mögen nun 3. 4. 5. oder mehr Ecken haben. Sie werden von Gips, Stein, Metall, oder aus Holtz gemacht, und gemahlet, oder mit Firnis überzogen. s. Math. Lex. p. 621. und 761.

Feld-forttragen heist, wenn einer sein einmahl angenommenes und bestätigt bekommenes Feld, bey Ersehung, daß der Maaßner oder Nachbar Ertz getroffen, gleichsam in einen Kober fassen, und an einen andern Ort tragen, und allda Kübel und Seil einwerffen will; so aber nicht zu verstatten.

Feld-Gestänge, sind die Stangen an einem Kunst Zeuge, die über Feld schieben müssen. s. Gestänge.

Feldhun s. Rebhun.

Feld-Kranckheit s. Morbus castrensis.

Feld-Kümmel s. Carum. it. Quendel.

Feld messen, *Geodæsia*, lehret, wie man soll die Distancias oder Weiten der Oerter und die Höhen ausmessen, eine Figur in Grund legen, (das ist, von dem Felde zu Papier bringen) oder ausstecken, (das ist, von dem Papier auf das Feld tragen) ein Stück Landes, z. e. einen Acker, Wiese ausmessen, und unter etliche Erben vertheilen, u. s. w. s. Math. Lex. p. 622.

Feld-Ort heist, wenn die Gruben weiter ins Feld nach einem Gange getrieben werden. Feld-Ort treiben, heist an einem solchen Ort arbeiten.

Feld-Pfeiffe s. Quer-Pfeifflein.

Feld-Rosen s. Cynosbatos.

Feldscherer, ein Wund-Artzt, so zu Felde bey der Armee, oder bey einem Regiment dienet. Diesemnach ist der General-Stabs-Chirurgus, so den General-Stab bedienet, und die Ober-Aufsicht nebst dem Feld-Medico über alle die andern hat: Der Regiments-Feldscherer, so bey einem Regiment bestellet, und die besondere Companie-Feldscherer entweder selbst bestellet, oder in Aufsicht hat.

Feldstrecken ist, wenn man saget, wo die Fund-Grube hingeleget, und mit der Zeit vermessen werden soll.

Feld verfahren, verschroten, verritzt, verwundet Feld, ist das mit Strecken geöffnet, und da das Ertz schon ausgehauen ist; unverschroten, unverritzet Feld hingegen heisset, da noch gantz keine Arbeit geschehen, und auch kein Ertz heraus genommen worden.

Feld-verschnüren lassen, heist so viel als vermessen lassen.

Feld-Weges s. Stadium.

Feld-Zwiebel s. Ornithogalum luteum.

Feles s. Katzen.

Fellriß s. Sigmars-Wurtz.

Felsen, ist auf Bergwercken das taube Gebürge, woraus das Ertz geschieden ist, welches beym Pochen Felsen-Werck oder Pochmehl genennet wird.

Felsen-Fisch s. Tatonneur.

Fel Terræ s. Ludus Helmontii.

Fel vitri s. Glaß-Galle.

Femur, das dickste Bein über dem Knie, ist das stärckste

stärckste und gröste, von vornen rund, von hinten etwas eingebogen, es erstrecket sich gleich niederwärts, ist von oben und unten mit ansehnlichen Ansätzen gezieret, so mit ihren Fortsätzen vereiniget seynd. s. Schenckel.

Fench, s. Panicum Germanicum,

Fenchel wilder, s. Meum.

Fenchel-Holtz, s. Sassafras.

Fenchel-Kraut, wird in Gärten, und auf dem Felde gebauet, stärcket vortrefflich das Gesichte, treibet den Urin, und zertheilet die Blehungen. Es wird auch von einigen an statt des Salats gegessen.

Fenchel-Same, *Semen Fœniculi*, Frantz. *Fenouil*, wird am besten in Italien gefunden; er muß schön, grob, rein von Stengeln und grün seyn, man hat dreyerley Fenchel, Fœniculum vulgare Germanicum, Dulce, & Romanum. Der Fenchel-Samen mit Zucker überzogen, ist ein gut Confect.

Fenich, s. Panicum Germanicum.

Fenster, die Anatomici nennen also die zwey Löcher der Ohren, davon das eine von der Trommel-Röhre durch die mittlere Wand offen stehet, das andere den Grund des Steigereiffes auf sich liegen hat. Jenes wird von seiner Gestalt das runde, und dieses das Eyförmige genannt.

Fer à Cheval, ist ein rundes Aussenwerck, welches zu Bedeckung eines Thores oder anderer Wercke dienet. s. Math. Lex. p. 624.

Ferch, *Liquor metallorum ætherens*, ist ein volatilischer Schwefel und Saltz, so als eine Dunst in Bergwercken hin und her getrieben wird.

Ferchlein, s. Hyades.

Ferme à Ferme, ist ein Terminus auf der Reit-Schule, wenn man sagen will, auf eben demselben Platze, oder ohne von dem Orte weg zu gehen. Il faut lever ce cheval de ferme à ferme, man muß dieses Pferd von diesem Orte wegbringen.

Fermentatio, eine Gährung, heisset, wenn eine Zumischung eines fermenti in das mixtum kömmt, als Weinstein, Saltz, Sauer-Teig, Bier- oder Wein-Hefen; oder wenn flüchtige und spirituöse Theile der Cörper, ex potentia in actum gebracht werden, um dieselben von den groben und irdischen Theilen zu befreyen, wie man solches in den gegohrnen Feuchtigkeiten siehet, und vornehmlich im Wein, welcher abgebraust hat, denn derselbe lässet seinen brennenden Geist durch eine gar geringe Hitze übertreiben, der Most im Gegentheil hält die Geister-reiche und subtile schweflichte Theile an sich, und lässet sich zu der Dicke des Honigs bringen, so man Sapa nennet, ohne daß er etwas von seinem Wesen, als ein ungeschmackes Wasser, verliehre, denn die würckenden und flüchtigen Theile werden so starck durch die Fixen-Saltze angehalten, daß sie nicht davon fliehen können, als durch die Hefftigkeit des Feuers, oder die Würckung des Gährens. Sie ist der Digestion sehr gleich, ausgenommen, daß diese durch Hülffe der äusserlichen Wärme vollbracht wird. Jene im Gegentheil geschiehet aus ihren eigenen Kräfften, und durch das innerliche und natürliche Feuer der vermischten Dinge. Von der Fermentation des Magens s. Chylificatio.

Fermentatio Philosophica ist, wann die Philosophi Adepti ihrer weissen oder rothen fixen Tinctur, das Silber oder Gold, als ihr eigentliches ferment zu setzen, und dadurch die Tinctur zu ihrer gäntzlichen Vollkommenheit, die geringen Metalla zu tingiren, bringen.

Fermentum; ist dasjenige, was die Gährung macht, als Weinstein, Sauerteig, ꝛc. oder wie die Philosophi reden, so ist die Causa efficiens der Fermentation eine Forma subordinata, welche sich in dem Leibe erreget; die Materialis ist das Corpus Mistum, die Forma bestehet in derselben kräfftigen Wirckung, Causa finalis ist, daß die bösen Humores von den guten abgesondert und ausgetrieben werden, Causa instrumentalis ist theils die gebührende Feuchtigkeit, theils der freye Raum zu solcher Wirckung, theils die natürliche Wärme eines Leibes.

Fermentum album, heist so viel als Silber; Fermentum rubrum aber Gold.

Fermer une passade avec justesse, geschicht, wenn ein Pferd eine halbe passade, durch eine halbe Volte mit guter Ordnung, wohl geschlossen, und wohl in der Runde, und eben auf der Linie endigt, durch welche es gegangen.

Fernabuc, Fernambuc, s. Brasilien-Holtz.

Fernngläser, s. Holgeschliffene Gläser.

Ferniß, s. Verniß.

Fernsichtiger, s. Presbyta.

Ferrarius Faber, s. Schmied.

Ferretum, heist bey den Glasmachern eigentlich das calcinirte Kupfer, damit es, als nunmehr aufgeschlossen, seine Tinctur und Farbe dem Glase mittheilen könne.

Ferrum, Eisen, von den Chymisten Mars genannt, ist ein unvollkommen Metall, hat wenig vom Mercurio, aber viel Feuer, beständiges Saltz und irdischen Schwefel. Man machet daraus viel treffliche Artzeneyen, so grosse Wirckung in vielen Kranckheiten thun. s. Eisen.

Ferrum equinum, Frantzösisch, Fer à Cheval, Teutsch, Hufeisen-Kraut, ist ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen kleine, einer Hand hohe Stengel treibet, die sind eckigt, dünn, und liegen auf der Erde, sind mit Blätterlein besetzet, die denen an der Securidaca gleichen, jedoch ein gut Theil kleiner sind. Seine Blüte sieht wie die an andern Hülsen-Früchten, ist gelb und stehet in einem zackigten Kelche. Wann dieselbige vergangen ist, so erscheinet eine platte Schote, die bestehet aus einem Hauffen Stücklein, welche wie ein Hufeisen gekrümmet sind, und mit den Enden an einander hangen. Ein jedes unter diesen Stücken beschliesset ein halben Mondförmiges Samen-Korn. Die Wurtzel ist holtzigt, vier Finger lang, dünne, weiß und mit einigen Zasern besetzet. Sie soll gut zu den Wunden seyn, auch dienlich den Magen zu stärcken, die Verstopffung zu heben, dem Gifft zu widerstehen.

Ferruminatrix, s. Sideritis.

Ferte, **Föhrte**: Indago, Piste, bey der Jägerey das Gemerck, welches das grössere Wildpret mit seinem Gang auf der Erden machet, und woran ein erfahrner Jäger wissen kan, was vor ein Wild daselbst, und wohin es gegangen. Wann ein Wild wieder zurücke gelauffen ist, so nennet man seine Spur die Wieder-Ferte, auf beyden haben die Jagd-Hunde die Witterung des Wildes. Der Hirsch soll nach der alten Jäger Meinung 72. Zeichen in seiner Ferte geben, die neuern aber lassen sich an 10. begnügen

Ferula, **Garten-** oder **Ruthen-Kraut**, aus solchen werden folgende Säffte bereitet, als Gummi Ammoniacum, Galbanum und Sagapenum.

Ferula Galbanifera, **Galban-Kraut**. Aus diesem Gewächs fleust ein hartzigtes Gummi, so Galbanum, Chalbanum und Stragonitis genennet wird. Das beste ist, welches in Syrien wächst, knorricht, gelb, rein, fett oder öhlicht, leicht anzuzünden, schweren Geruchs und garstigen Geschmacks ist. Dieses Galbanum resolviret, ziehet aus, stillt den Schmertzen, stärcket die Nerven, und widerstehet dem Gifft. s. Galbanum.

Ferula, **Bein-Schienen zum Bein-Bruch**. Diese werden aus Spänen und Baum-Rinden gemacht; ingleichen aus Streiffen Papier und Leder, und gehören mit unter die Chirurgischen Instrumenta.

Fervor, s. Ardor.

Feste, ist ein vorfallendes vestes Gestein.

Feste verklemmet den Gang, heist auf Bergwercken, wenn ein Gang von dergleichen Gestein verdrucket wird.

Feste Gebürge, heissen die Bergleute, wenn das Gebürge vest zu gewinnen: wann es sehr veste, sagen die Bergleute, das Gestein will sich nicht stuffen lassen, oder nimmt die Oerter nicht an.

Feste Land, *Continens*, wird dem Wasser und sonderlich dem Meere entgegen gesetzet, und bedeutet ein grosses und weit sich erstreckendes Stück Erde, da man trockenes Fusses gehen kan, ohne daß man durch ein darzwischen liegendes Meer aufgehalten wird.

Festin, Festivität, grosses Gast-Gebot, ein Freuden-Fest.

Festons, **Festonen**, seynd in der Mahler- und Bildhauer-Kunst zusammen gebundene Früchte und Blumen, davon die Alten lange Reihen, Büschel oder Cordons machten, und damit den Eingang ihrer Häuser und Tempel behiengen, dergestalt, daß auf beyden Seiten zwey grosse Bündel oder Büschel solcher Früchte und Blumen sehr künstlich geflochten, herunter hiengen. Heutiges Tages hat man dergleichen Festons in Stein oder Holtz gehauen, und bringet sie alsdenn, zur Zierrath der Häuser und Gemächer, gebührender Orten an.

Festuca, Ægilops, Lolium, Tauber-Haber. siehe Haber.

Fetisso, **Fetissi**, nennen die Einwohner auf Guinea ihre Götzen, denen zu Ehren sie Ringe, Bänder, Creutze, Stroh-Wische, und andere Dinge an den Armen und Beinen tragen, und beym ersten Trunck bespeyen. Ingleichen hat ein ieder Broffo oder Oberster einer Stadt und Dorffes, bey dem Thore seines Hofes, allezeit zwey Töpfe mit süssem Wasser in die Erde gegraben stehen, zum Dienst Fetisso und Ab-Gottes, daraus zu trincken, welches alle Tage erneuert wird. Ihre Teuffels-Banner nennen sie Fetissiers, die wissen mit Gifft und das Gewehr mit Gifft zu bestreichen, meisterlich umzugehen.

Fett, s. Pinguedo.

Feudale Jus, das Lehn-Recht; Feudatarius, der ein Lehn von dem Lehns-Herrn empfangen, und Feudista, der über das Lehn-Recht Bücher geschrieben.

Feudum, *Fief*, *Feudo*, ein Lehn, oder eine solche Wohlthat, welche einem also gegeben wird, daß zwar das Eigenthum des unbeweglichen Lehn-Gutes bey dem Lehn-Herrn verbleibe, der Ususfructus und Nieß-Brauch aber auf den Lehnmann komme, mit der Bedingung, daß er dafür dem Lehn-Herrn treulich diene.

Feuer, s. Ignis.

Feuer-Himmel, s. Empyræum cœlum.

Feuer-Kraut, *Helleborastrum*, dessen werden in den Apothecker- und andern Gärten, zweyerley Arten gefunden, gemeines und grosses. Jenes ist der schwartzen Nießwurtz einiger massen ähnlich: die Blätter aber sind schmäler und sägeweis zerkerbet. Auf den Stengeln hat es kleine grasgrüne Blumen mit ihren Saamen-Schoten, die den Saam-Schoten der schwartzen Nießwurtz gleich, aber kleiner sind, und unter sich hangen. Der Saamen ist rund und schwartz, die Wurtzel bestehet aus vielen schwartzen Zasern. Das grosse hat höhere und dickere Stengel, mit vielen Zweigen: Die Blätter sind wie 7. Finger allemahl zusammen gefüget. Die Blumen und Saamen gleichen der vorigen Art. Dieses Kraut purgirt hefftiger als die schwartze Nieswurtz, ward auch ehedessen an derselben statt gebraucht

Feuer-Mahle, ein braun-rother Fleck im Gesicht oder am Leibe, so Kinder mit auf die Welt bringen, und sollen daher kommen, wann die Mutter in ihrer Schwangerschafft sich vor Feuer entsetzet, und so fort irgendwo am Leibe eingreifft, daß davon das Kind an demselbigen Ort also gezeichnet wird. Solche Mahle, wofern sie nicht in den ersten Tagen nach der Geburt vertrieben werden, werden vor unheilbar gehalten. Einige rühmen doch dafür als ein sonderlich bewährtes Mittel das aus dem Cedern-Holtze destillirte und rectificirte schwartze Oel Cedria, oder wie es in Franckreich genennet wird: Oleum de Cade.

Feuer-Röslein, siehe **Braune Mägdlein**.

Feuer setzen, geschicht auf Bergwercken bey dem vesten Gestein, da man etliche Stösse Holtz an das Gestein, so man gewinnen will, aufschlichtet und anzündet. Die so genannten Berg-Feuer lassen sich manchmahl des Nachts auf den Gebürgen wie Lichter sehen, und geben Anzeigung zu daselbst vorhandenen guten Anbrüchen.

Feuer-Versprechung, ist ein vorgegebenes Arcanum oder Geheimniß der Juden, dadurch sie behaupten wollen, daß sie allerdings unter den Christen zu dulden wären, weil sie ihnen mit diesem Arcano viel Nutzen schaffen könten, wiewohl bey dem Brande der Juden-Stadt in Prage und Franckfurt am Mayn die Erfahrung erwiesen, daß sie sich selber nicht helffen können. Es bestehet aber dieses Geheimniß in zweyerley Art das Feuer zu löschen, eine von ferne mit Worten, wenn sie das Feuer ansprechen, und die andere in der Nähe durch Schrifft. Die Krafft bestehet auf beyderley Arten in den Ebräischen Worten des 4. Buch Mosis XI. 4. welche in unserer teutschen Bibel also lauten: Da schrey das Volck zu Mose, und Moses bat den HErrn, da verschwand das Feuer. Wenn nun einer das Feuer von ferne ansprechen will, so gießt er ein wenig Wasser über eine Pfanne mit glühenden Kohlen, murmelt die Ebräischen Worte gemeldten Textes, und glaubet dabey, daß das Feuer augenblicklich verschwinden müsse. Mit Schrifft aber wollen sie das Feuer dämpffen, wenn sie an die Haus-Thüre eines in Gefahr stehenden Hauses den so genannten Schild Davids, oder die Hieroglyphische Figur, welche David, ihren Fabeln nach, auf seinem Schilde geführet haben soll, nebst dem obgedachten Spruch mit Kreide schreiben, oder wenn das Haus bereits brennet, diese Sachen auf eine Brod-Rinde zeichnen, damit 3. mahl um das Feuer herum gehen, und hernach dieselbe darein werffen.

Feustel, s. Fäustel.

Fex, Fæx, Feces, die **Hefen des Weins oder Bieres**, ist derjenige Theil, welcher bey dem Wein in der Gehrung zu Boden setzet, daraus man hernach noch Brantwein brennet; die Hefen des Biers aber zu verschiedenem Gebrauch etwas gehren zu machen, genutzt werden. Beym Menschen heissen die feces so viel als excrementa. Bey den Chymisten, wird alles Unreine oder Krafftlose, was sich in Bereitung der Tincturen und Essentien zu Boden setzet, feces genannt.

Fiatola, siehe Callyonimus.

Fibra musculosa, s. Senne.

Fibræ, **Zäserlein, Fasen, oder Härlein**, an menschlichen Cörpern oder an den Wurtzeln. Aus dergleichen Fäserlein bestehen alle Theilgen des Leibes. Nachdem nun die Fasen unterschiedlich zusammen kommen, nachdem entstehet auch ein ungleiches Wesen. Manches ist haaricht, manches fleischicht, manches wie Saiten; wie denn etliche Fasen gantz gleich liegen, etliche sich auch krümmen.

Fibula, *Acia*, *Vinculum*, *Ligatura*, *Colligatio*, *Obligatio*, *Ligamentum*, ein **Hefft, Hefftlein**, oder eine **Nat**, mit welcher man die Wunden zusammen nähet.

Fibula, *Sura*, *Perone*, *Canna minor*, *Focile minus*, das **Schienbein**, bestehet gleich wie der Ellenbogen aus zwey Beinen, welche an Dicke und Stärcke gantz unterschieden, und in der Mitten gantz von einander abgelegen sind. Das erste ist groß und starck, das andere wird eigentlich Fibula, das Hefftbein, genennet; es ist zwar eben so lang als das Schienbein, doch aber viel dünner und schwächer, hat einen breiten Rücken, wird aber allmählig spitziger. s. Schienbein.

Fibula Chirurgorum, s. Acia.

Fic, heissen die Frantzosen eine **Wartze** an den Pferden, welche oben bey der Scheidung der Füsse, und manchmahl auch an allen Orten des Leibes sich ereignet. Sie ist sehr übel zu heilen, und giebt viel stinckende Materie von sich.

Ficaria, s. Chelidonium minus.

Ficatio, *Ficosis*, *Ficus*, *Ficosus Tumor*, **Feigwartzen**, sind kleine harte Geschwülstlein, so sich am Halse der Gebähr-Mutter befinden, desgleichen am Hintern und Mast-Darm; woselbst sie wie kleine Hübelgen und Stücklein Fleisch gesehen, und auch wegen ihrer Härte leicht gefühlet werden können. Sie rühren selten aus einer andern Ursache, als von vieler unreiner Vermischung her.

Ficedula, ist ein Vogel, so sich von den Feigen nähret.

Fichte, s. Pinus.

Fichten-Apfel, *Strobilus Pini*, sind die Behältnüsse dieses Baumens Samens, als welcher unter dererselben Schuppen versteckt lieget; sie sehen schön roth im Anfange, und werden deshalben Blüten genennet, so iedoch unrecht.

Ficosis, s. Ficatio.

Ficus, ein **Feigen-Baum**, wächst in Spanien, Italien und Franckreich von sich selbst sehr häuffig, allwo er auch zweymahl im Jahr, nemlich im Frühling und Herbst, Früchte bringet. Die dürren Feigen (Carycæ) seynd gut der Lungen, widerstehen dem Gifft, dienen für den Grieß der Nieren rc. s. Feigen.

Ficus Indica folio spinoso, **Indianische Feigen**, von diesem Americanischen Gewächse giebt es zweyerley Arten, nemlich die grosse, daran die Blätter einer Hand breit und lang, auch wohl grösser: und eine kleine Art, an welcher die Blätter eines Reichs-Thalers oder etwas grösser seynd. Auch ist unter ihnen ein solcher Unterscheid, daß diese bey uns erstlich gelbe Blumen, und darnach röthlichte Früchte träget; jene aber nichts von beyden hervor bringet, vermehret sich auf eine gantz sonderbare Art, nemlich durch ein abgebrochen Blatt, welches, so man es in gutes Erdreich über die Helffte, der Länge nach einsteckt, alsobald unter sich wurtzelt, und über sich Blätter treibet. Das Grund-Blatt wird mit der Zeit holtzig, die obersten aber seynd allezeit safftiger, wiewohl kleiner als die untersten, alle aber seynd mit kleinen spitzigen Stacheln besetzet, welche in der Haut, wenn man sie unbedachtsam anrühret, nicht ohne Schmertzen hangen bleiben.

Ficus infernalis, s. Ricinus Americanus.

Ficus Sylvestris, siehe Caprificus.

Fidejussor, heißt in Rechten ein **Bürge**, der für einen andern gut saget, und sich verschreibet.

Fidicula, s. Lyra.

Fidiculæ, werden die **Folter-Seile** genennet, welche

welche die Scharff-Richter zur Marter brauchen.

Fieber, *Febris*, ist eine unnatürliche Hitze, welche ihren Anfang im Hertzen nimmt, und daher in den gantzen Leib durch die Blut- und Puls-Adern sich begiebet, und alle Glieder des Leibes dadurch in ihrem Thun und Wirckung verhindert. Es entstehet aber das Fieber entweder in den Lebens-Geistern, Humoribus, oder Feuchtigkeiten, oder auch in dem Fleisch. In den Lebens-Geistern wird gezeuget Ephemera, oder das eintägige Fieber, und Synochus non putrida, ein Fieber, welches 3. oder 4. Tage lang nach einander währet; In den Humoribus generiren sich die faulen Fieber, indem solche Humores entweder in den Gefässen, oder ausserhalb den Gefässen faulen. In denselben faulen entweder alle Humores zugleich, und wird so dann daraus Synochus putrida, oder es faulet nur ein Humor allein, es sey entweder der Cholerische, daher das stetige dreytägige Fieber kömmt, oder der Phlegmatische, welcher das stetige tägliche Fieber verursachet, oder der Melancholische, aus welchen das Quartan-Fieber entstehet. Ausserhalb den Gefässen faulet ebenfalls entweder der Cholerische Humor, und machet alsdann ein ablässiges dreytägiges Fieber, oder der Phlegmatische (welcher zweyerley ist, als süß, und verursachet ein ablässiges tägliches Fieber; oder Glasfarben, und erwecket Epialam, das ist febrim continuam, in welchem Hitze und Kälte zugleich empfunden werden,) oder der Melancholische, daher das viertägige ablässige Fieber seine Ursach hat. Endlich werden in dem Fleische Febris Hectica, und Marasmus, oder die Schwind- und Dürrsucht gezeuget. s. Febris.

Fieberwurtz, s. Arum.

Fidelboge, ist meistens ein runder leichter Stecken, lang oder kurtz, nach Art der Geigen, worauf man damit fiedeln soll. Sein Nahme kommt von den Worten Fiedel oder eine Geige, und Bogen her. Das dickere Theil desselben ist auch bey den grössern Geigen kaum des kleinen Fingers dick, und gehet immer dünner zu bis an die Spitze, woran er etwas dicke gelassen wird, die Pferdehaare darinne veste zu halten, welche fast so lang sind als der Stecken, und deren so viel, als das 4te Theil des Steckens austrägt. An dem dicken Ende werden diese Haare auch veste gemacht, und mit einem Holtze ausgespannet. Dieses Holtz, Steg oder Frosch ist so dicke, als der Stecken, etwan 3. Finger breit und 3. Finger lang. Das Theil, so gegen die Spitze des Steckens gehet, ist etwas krumm ausgeschnitten, damit man ein paar Finger darein legen kan, wann man auf einer Geige unterwärts spielet, und sie nicht kan an die Brust setzen. Die Seite, da der Frosch am Stecken lieget, wird an denselben eingefügt. Die hintere und untere Seite wird als eine Rinne ausgeschnitten, damit die Haare vest darinnen liegen bleiben. Dieses Holtz machet, daß sich der Stecken vorne krümmet und gebogen wird: wovon er dann den Namen Fiedelbogen überkömmt. Die ausgespannten Pferdhaare werden mit Geigenhartze oder Colophonio bestrichen, dadurch sie rauh werden, daß sie auf den Darmsaiten durch hin und her streichen den Geigenlaut machen.

Fief, s. Feudum.

Fiera, s. Messe.

Fiffaro, s. Quer-Pfeiffe.

Figentia, seynd Medicamenta, welche die volatilischen Theilgen in dem menschlichen Leibe niederschlagen und verändern, als da seynd alle acida und opiata, zuweilen werden sie auch pro præcipitantibus genommen.

Figiren, durchs Feuer beständig machen. siehe Fixatio.

Figulus, s. Töpffer.

Figura, ist ein Terminus in der Rhetorica, und bestehet darinnen, daß die Wörter zwar ihre natürliche Deutung behalten, sonst aber entweder durch Versetzung, oder durch Amplificationes, der Redens-Art eine besondere Zierde geben.

Figura, in der Geometrie, ist eine Fläche, welche von allen Seiten mit Linien geschlossen ist. s. Math. Lex. p 627.

Figural, ist eine Art zu singen, oder zu musiciren, da die Stimmen nicht einerley Mensur und Tact halten, wie im Choral, sondern da eine einen Schlag hält, läufft die andere durch 4. Viertel, oder durch 2. Viertel und 4. Achtel, die eben diesen Schlag ausmacht: oder da eine fortspringt, die andere pausiret, und was dergleichen Figuren mehr im spielen sind; da indessen alle hierinnen gleiche Mensur halten.

Figure, ist ein generales Wort, welches das Bild oder die Vorstellung einer Sache, was es auch seyn möge, bedeutet; unter den Mahlern aber wird dieses Wort ordentlich von den menschlichen Figuren genommen: denn also saget man, daß ein Gemählde voller Figuren sey, wenn viele Personen sich darinnen befinden, und daß eine Landschafft ohne Figuren sey, wenn nichts als Bäume darinnen sind.

Figuriren, einer Sache eine Gestalt geben. In der Music heist es, wenn ein Lied mit vielen Stimmen und Instrumenten gemacht wird. Daher figuraliter, wenn mit etlichen Stimmen, und nicht choraliter, d. i. mit allen Stimmen zusammen musiciret wird.

Figur-Schneider, s. Form-Schneider.

Filago, s. Ruhr-Kraut.

Filatorium, s. Abwinde.

Filet, ist ein kleines Mund-Stück, mit geraden Stangen, einer Kinn-Kette, Haupt-Gestell, und 2. Riemen von Ungarischen Leder.

Filetum, wird das Band unter der Zungen genennet, welches die Hebammen gleich nach der Geburth mit dem Nagel zu lösen pflegen, auch öffters nicht ohne Gefahr, von ungeschickten Barbierern mit einer Schere oder Lancette abgeschnitten wird. s. Frænulum.

Filicula, s. Polypodium.

Filipendula, siehe Steinbrech, rother.

Filius ante patrem, s. Tussilago.

Filiusfamilias, Filiafamilias, ein Sohn oder Tochter im Hause, welcher oder welche aus einer rechtmäßigen Ehe erzeuget, und noch in des

des Vaters Gewalt ist. Filius legitimus, der in der Ehe gezeuget, oder ehrlich gemachet worden. Filius naturalis, ein natürlicher Sohn, so ausser der Ehe, oder von 2. ledigen Personen gezeuget ist.

Filius Solis, rubeus. s. Aurum.

Filix, s. Farn-Baum.

Filix florida, siehe Osmunda.

Filou, ein Betrüger, Gaudieb, Spitzbube, Beutelschneider: Daher Filouterie, Betrügerey, Spitzbüberey: und einen filoutiren, einen betrügen.

Filtratio, eine Durchseigung ist, wenn die Durchgiessung durch ein dichtes Werckzeug geschiehet, als durch Papier, oder dichtes Tuch, oder Baumwollen. Unter diesen ist diejenige, welche durch Maculatur-Papier in einem gläsernen Trichter geschiehet, die beste. Daher kömt auch Filtriren, durchseihen, durchseigen.

Filtrum ist 1) ein Instrument, welches man zum Durchgiessen gebraucht, und wird von Fließ- und Lösch-Papier zubereitet, welches man in einen Trichter setzet, und den liquorem darein giesset, daß er sich in ein untergesetztes Gefäß läutere. 2.) Wird auch der Lapis Mexicanus, Filtrum genannt: davon an seinem Orte.

Filtz-Kraut, *Cuscuta*, ist ein seltzames Gewächs, welches viel lange Zäsern hat, damit es sich forthilfft und fortkreucht, sich auch damit um andere Kräuter, Zweige und Blätter herum schlinget, bis sie entweder ersticket, oder aber zur Erde gezogen und ihnen alle Nahrung genommen worden. Es dienet gemeiniglich zu allerhand Verstopffungen, insonderheit der Miltz. Dasjenige, so auf dem Quendel wächst, treibt die schwartzen melancholischen Feuchtigkeiten von unten ab.

Filtz-Läuse, s. Piattones.

Filum Chirurgorum. s. Acia.

Fimmel, heist auf Bergwercken ein starcker Keil, den man zur Abtreib- und Hereinwerffung der Wände gebrauchet, und solchen zwischen die Klüffte und Absetzen der Gesteine hineintreibet.

Fimmel-Fäustel oder Päuschel, ist ein Hammer von 20. bis 30. Pfund, damit man den Keil und Fimmel eintreibet, und das verfahrne oder verschrämte Ertz und Gestein etwas grob gewinnen und zerschlagen kan.

Fimmeln, ist eine gemeine Redens-Art der Haus-Mütter, welche insgemein den Hanff zu fimmeln pflegen. Dieser ist, wie unter Hanff erinnert wird, zweyerley, männlich- und weiblichen Geschlechts. Das weibliche nennet man Fimmel oder Femel, und ist daher auch diese Redens-Art entstanden. Es heist aber dieselbige so viel, als das weibliche unter dem Hanffe (weil es eher zeitiget, als das Männlein) ausziehen, in Bundlein binden, damit hernach das Männlein desto besser reiffen könne.

Finck, Buch-Finck, *Fringilla*, hat seinen Namen von Büchen, bey welchen er sich gern aufhält. Er ist nicht viel grösser als ein Sperling. Sein Rücken ist fast Tannet-braun; der Kopf hat etwas dunckel-blaues; die Brust und der Bauch ist wie aus Tannet und roth gemenget. Auf den Flügeln hat er zwey weisse Striche und einen schwartzen darzwischen. Das Weiblein ist eben so gestaltet, ausser daß die Farben nicht frisch, auch die Brust und der Bauch blasroth erscheinen. Sie werden zum Gesang aufbehalten, auch wohl, damit sie besser singen, geblendet.

Finder, heist bey den Bergleuten, der einen Gang zuerst findet. s. Fund-Recht.

Fines, *Termini*, bedeuten in der Astronomie gewisse Grentzen und Theile der Zeichen des Thier-Kreises, in welchen die Planeten in Ansehen der Eigenschafft gegen ihre Häuser eine gewisse Krafft und Vorzug haben, welches eine von den Haupt-Eigenschafften ist. s. Dignitas. it. Math. Lex. p. 636.

Fines regundi, heissen Grentzen, so zu unterscheiden sind.

Finger, *Digiti*, sind an ieder Hand fünfe, nemlich der Daum, der Zeiger, der Mittelfinger, der Goldfinger, der kleine Finger. Sie biegen und strecken sich aus, und kehren von einer Seite zu der andern, vermittelst 23. Musculorum, deren sind 10. proprii und 13. communes. Communes, die gemeinen, sind diejenigen, welche allen Fingern dienen, und proprii, die eigen sind, welche besonders etlichen zu Dienste stehen, wie in der Anatomie zu sehen ist.

Fingerhut-Blumen, *Digitalis*, haben ihren Namen von der Form und Gestalt der Blumen erhalten, und seynd gar wenig, (ausser der Farbe, auch daß etliche Blumen grösserer, etliche kleinerer Art seynd) unterschieden, einige seynd roth, andere leibfarb, Pfirsichblütfarb, oder auch gelb, eisenfarb, gantz weiß 2c. Diese Blumen besamen sich selbst, wo sie einmahl in einen Garten gesetzet werden, indem sie vieles Gewürtzel machen, daher man sich dann im Säen und im Verpflantzen darnach richten soll, daß man ihnen Raum gebe, damit sie nicht zu nahe an einander wachsen, oder wenn sie nahe bey andern zierlichen Gewächsen zu stehen kommen, selbigen nicht an ihrem Wachsthum schädlich seyn, und sie ersticken. Sie vermehren sich aber auch durch den Samen, und blühen selten das erste Jahr, sondern gemeiniglich erst das andere. Man hat aber wohl zu beobachten, daß man nicht alle Stengel Samen tragen lasse, weil die Wurtzeln davon gemeiniglich verderben, wenn man aber die Stengel guten Theils abbricht, ehe sie in den Samen schiessen, treiben sie desto starcker nach, und dauren wohl in das dritte Jahr, welches sonst, wie gedacht, nicht geschiehet. Sie dauren auch die Kälte des Winters ziemlich aus, wo solche nicht allzustreng und lang anhält.

Fingerhut-Macher, dieser Leute ihr Handwerck wird in Nürnberg unter die sogenannten gesperrten gezehlet, weil es ausserhalb dieser und der Stadt Cölln, wie auch in Holland, an wenig Orten gefunden wird. Sie pflegen aber in gedachten Nürnberg durch ein ordentliches Meister-Stück zu zeigen, daß sie des Meister-Tituls würdig seyn, und ist das erste daselbst bey nahe vor zwey hundert Jahren gemacht worden. Es bestehet aber selbiges aus 2. Dutzent Hauben- oder Preß-Nähn,

in der Grösse eines Thalers, fast wie ein Knopf an einem dicken Stock oder Regiment-Stab. Das andere aus zwey Dutzent hohen Seiden-Stücker-Hüten, in der Weite eines Fingers, mit kleinen runden Löchlein, welche beyde aber nicht mehr im Gebrauch, und daher auch nicht zu nutzen sind. Die annoch gebräuchlichen Fingerhüte werden heut zu Tage auf vielerley Art, rund, dreyeckigt, mit Spiegeln, klar und groben Sternen 2c. gehauen, theils sind oben rund, andere, so man Stern-Hüte mit Knöpfgen nennet, haben oben einen Knopf, welchen man mit Balsam füllen kan, andere aber sind oben offen. Die Materie, woraus sie gemacht werden, sind Silber, Kupfer, Stahl und Eisen, meistens aber Meßing. Es giebt auch gedoppelte Fingerhüte, daran die untern gantz glatt und vergüldet, die obern aber, so sehr nett über die untern passen, silbern und gantz durchgebrochen gehauen sind, so artig anzusehen. Auch pflegen sie offtmahls den untern Rand der Fingerhüte, vermittelst gewisser Puntzen, mit zierlichen Laub- und Zug-Werck, Thieren und dergleichen auszuzieren, in welcher Arbeit vor andern die Nürnberger den Preis behalten, weil sie von andern Ausländern gar selten also gemacht werden.

Finger-Mäußlein, s. Cnemodactylæus.

Finitor, s. Horizon.

Finnen, s. Vari.

Finsterniß, s. Eclipsis.

Finte, s. Feinte.

Fiole, s. Phiala.

Fiori, s. **Blumen**.

Firmament, Firmamentum, die Veste des Himmels, der sichtbare Himmel mit dem Gestirne, hat seinen Namen von seiner Vestigkeit, und weil die Gestirne an demselben veste und ohne Wancken stehen, dabey aber dennoch ihren Lauff vollenden. Die Astronomi verstehen sonderlich den 8ten Kreiß dadurch, an welchem die in gewisse Figuren gebrachte Fix-Sterne sich befinden. s. Math. Lex. p. 636.

Firn, wird in der Schweitz derjenige Schnee genennet, welcher ein Jahr auf den Alpen gelegen und zu Eiß worden ist.

Firniß ist eine Composition oder Zusammensetzung, welche die Tischler, Mahler und Lackirer gebrauchen, und welcher aus Terpentin, Sandarach, Aloë, Mastix, Goldglötte, Spiritus vini und unterschiedlichen andern Ingredientien mehr gekochet wird.

Firste, ist auf Bergwercken das obere Theil des Stollns, und wird die Stolln-Firste genennet. Schwebende Firste sind, wann die Ertze auf der First über sich verfahren sind, und müssen mit über sich brechen gewonnen werden.

Firsten-Ertze, werden genennet, die nicht unter sich in die Teuffe stehen, sondern nur in schwebenden Mitteln sich befinden, unter denen schon alles entzwey gehauen.

Firsten-Stempel, wo hangendes und liegendes vest, und die gebrächen Firsten, sonderlich auf Gängen, leicht wandelbar werden, da verzimmert man sie nur mit Firsten-Stempeln, und verwahret es mit Stangen oder Schwarten.

Fisch, *Piscis*, *des Poissons*, *Pesci*: im weitläufftigen Verstande können darunter allerley Wasser-Geschöpfe verstanden werden, also, daß so wohl Cetacea, oder Wallfische, als auch die Exsanguia und Testacea oder Schalen-Fische mit darunter begriffen sind. In einer engern Bedeutung aber nimmt man die Fische nur für diejenige Arten, welche zur Speise dienlich und in der Küche zubereitet werden. Man könte sie auch eintheilen 1) in Meer-Fische, 2) in Fluß-Fische mit Schuppen, 3) in Fluß-Fische ohne Schuppen, 4) in Fischwerck mit Schalen. Die Meer-Fische seynd entweder Pelagii, Tieff-Fische, welche in der Tieffe, oder im Grunde des Meers wohnen, und wegen Mangel der Sonnen-Strahlen und Härtigkeit des Fleisches die geringsten sind; oder Littorales, Strand-Fische, welche zwar von dem Auswurff des Meers sich nähren, dennoch weil die Ufer von der Sonnen mehr erleuchtet, und sie selbst durch stete Bewegung die Unsauberkeit der Nahrung einiger massen wieder los werden, so ziehet man sie den Tieff-Fischen an Gütigkeit vor; oder auch Saxatiles, Klippen-Fische, welche an Meer-Felsen und Stein-Klippen, da das Meer durch die Winde stets anschlägt, sich aufhalten, und wegen sothaner steten Bewegung für die besten gehalten werden. Fische, die ausser dem Meer und Saltz-Wasser anzutreffen, es sey in Flüssen, Bächen, fliessenden oder stehenden Seen, Teichen, Gräben, Pfülen und dergleichen süssen Wassern, lassen sich wider in Squamosos, schuppige, und in Læves oder glatte abtheilen, und sind jene den Meer-Fischen an Gütigkeit die nähesten und gesundesten. Fisch-Werck mit Schalen sind entweder Crustacea, das ist, dünnschälige, oder Testacea, dickschälige, wie die Krebse, Austern und dergl. Endlich kan man auch hieher die Fische rechnen, so mit Leder oder Haaren bekleidet, als der Delphin, andere mit Rinden und Schalen, als die Schild-Kröte; etliche mit Stacheln, wie die Echini, oder die stachelichten Meer-Fische.

Fisch-Bein, *Costa sartoria*, sonst auch **Baaren** genannt, der dem Wallfisch rund herum inwendig an den obersten Lippen sitzet wie eine Reihe Zähne, ist braun oder schwartz von Farben, mit bunten Strichlein bemahlet, wenn es blau oder lichtblau ist, hält man es für das Fischbein eines jungen Wallfisches; inwendig im Mund ist es gantz rauch wie Haare, hänget auch an beyden Seiten um die Zunge herunter voll Haare, bey etlichen Fischen liegt es in Gestalt eines Schwerdts, bey andern aber in der Form eines halben Monds. Das kleineste Fischbein sitzet vorne im Munde und hinten nach der Kehle zu, das mittelste aber erreicht die Länge von 2. 3. ja wohl von 4. Klafftern, an der einen Seite des Mundes sitzen wohl 250. Stück Fischbein, und an der andern eben so viel; ja man würde noch mehr finden, wenn sie hinten an den Schlund könten loßgeschnitten werden.

Fischbein weisses, s. Ossa sepiæ.

Fische, himmlisches Zeichen, s. Pisces.

Fische fliegende, s. Fliegende Fische.

Fischer, *Piscator*, muß arbeitsam, munter und vorsichtig seyn, auch seinen bequemen Zeug zum Fischen haben. Die Wachsamkeit des Fischers machet, daß er der Fische Natur und Gang desto besser beobachten möge. Die Vorsichtigkeit und Verschlagenheit aber verursachet, daß er der Fische List und Geschwindigkeit wohl begegnen könne. Merckwürdig ist, daß die Fischer und Fisch-Verkauffer zu Verona laut den Veronesischen Satzungen lib. 4. c. 161. folgendes beobachten müssen: Wir ordnen und setzen, daß kein Fischer oder Fisch- und See-Krebs-Verkauffer sich unterstehen solle, dieselbe sitzend hinzugeben, oder seinen Hut oder Sack auf dem Haupt zu haben, noch etwas anders, ausser demjenigen, womit er bey Tage sonst sein Haupt zu bedecken pfleget, wie auch an seinen Füssen nichts als blosse Socken, und unter denselben nichts als die blosse Erden zu haben, also daß derjenige, so offt er darwider handelt, iedesmahl um 60. Solidos solle gestraffet werden. Item daß kein Fischer oder Fisch-Verkauffer den Rogen oder das Eingeweid der Fische ausser dem öffentlichen Platz, wo sonst die Fische gewöhnlich verkaufft werden, an einen andern Ort tragen, sondern an eben dem Tage, da er besagte Eingeweide aus den Fischen genommen, auf gedachten Platz verkauffen solle, bey obberührter Straffe. Ingleichen daß ein ieder Fisch-Verkauffer, der frische Fische zu verkauffen hat, gehalten seyn solle, die halben Schwäntze und drüber alsobald allen Fischen abzuschneiden und selbige mit allen abgeschnittenen Schwäntzen also frisch zu verkauffen, die eingesaltzenen aber mit gantzen Schwäntzen; ingleichen daß sie die Fische nicht waschen, noch über selbige ein Tuch oder Decke breiten sollen. Was die Fischer in Franckreich bey ihrem Fisch-Fang beobachten und wornach sie sich richten müssen, solches ist in dem Code Louis Marin, oder der Frantzösischen Admiralitäts-Ordnung der Länge nach zu sehen.

Fischer-Falcken in Indien sehen an Farbe und Gestalt den kleinen Europäischen Falcken ähnlich, haben auch dergleichen Schnäbel und Waffen. Sie setzen sich auf die Bäume, oder deren dürre Aeste, so an Gräben, Flüssen oder am Ufer der See stehen und drüber hängen; so bald sie nun ein Fischlein nicht weit davon erblicken, fliegen sie hart am Wasser hin, fassen es mit ihren Klauen, und schwingen sich so fort in die Lufft, ohne daß sie die Flügel im Wasser benetzen. Den gefangenen Fisch verschlucken sie nicht gantz, wie andere ihres gleichen Vögel zu thun pflegen, sondern zerfleischen ihn mit den Schnabel, und verzehren ihn also stückweise.

Fisch-Fang ist mancherley, nach Art und Gelegenheit des Orts und der Fische, die gefangen werden sollen. In grossen Wassern, so flache Ufer haben, fischet man mit langen und breiten Netzen, mit unten anhangenden Bley-Klötzen, und oben mit Korck- oder Pantoffel-Holtz versehen, damit sie oben schwimmen, welche an lange Stricke angemachet, und an beyden Seiten von Fischern, so in Fahr-Zeugen fahren, gezogen, und wenn man die Fische beschlossen, ans Land gehohlet werden. Auch fängt man die Fische mit Wurffgarnen, welche unten bleyerne Kugeln haben, und sich oben enge mit einem Seil zusammenziehen lassen, welche also ins Wasser geworffen werden, daß sich das Netz in der Runde auf demselben ausbreite, und mit dem Bley zu Boden sincke. Wenn man es nun in die Höhe ziehet und zusammen drehet, so schliesset es sich wegen des anhangenden Bleyes auch unten zusammen, und beschliesset also alles, was von Fischen darinnen ist, daß sie damit heraus zu ziehen seyn. In engen Gängen oder Bächlein brauchet man auch Netze, so vorne weit, hernach lang, und ie länger ie enger werden, damit die Fische, wenn sie hinein seyn, nicht so bald wieder zurück können. Solches Netz wird am Ufer angepflöcket, und also Tag und Nacht da gelassen. Reusen und Angel zu gebrauchen, ist fast iedermann bekannt.

Fisch-Körner, s. Cocculæ Baccæ.

Fisch-Leim, s. Hausenblasen.

Fisch-Meve, s. Meve.

Fischwerck, s. Exanguia aquatica.

Fissura, heist ein Spalt oder Schlitz an Beinen, Holtz und andern harten Dingen.

Fissura magna, heist die Ritze oder der Schlitz an der weiblichen Scham.

Fistel-Caßien, s. Cassia Fistula.

Fistici, s. Pistacia.

Fistula, eine Pfeiffe, Flöte oder Fistel, wird 1) für ein musicalisches Instrument genommen, 2) für die Röhre an der Clystir-Blase 3) für das männliche Glied, 4) für die Lufft-Röhre, 5) wird das Marck in dem Rück-Grad fistula sacra genannt, und 6) heist eine harthäutiges Geschwür, ohne sonderliche Schmertzen, auch eine Fistel.

Fistularia, rothe Rateln; dieses Kraut wächst in feuchten Feldern, hat kurtze Stengel, krause Blätter, weisse, auch rothe Blumen, breiten braunen Samen, und eine zusammenziehende Krafft.

Fistuliren, wenn man bey erwachsenen Jahren, die natürliche klare Discant- oder Alt-Stimme doch noch singt. Siehe auch Falsetista.

Fixa werden von den Chymicis den volatilibus entgegen gesetzt, als welche leicht von der Lufft und dem Feuer zerstreuet und beweget werden.

Fixatio, Feuer-Beständigmachung, oder Fixation, dadurch die flüchtigen Sachen fix oder beständig gemacht werden. Es wird aber dasjenige fix genannt, was im Feuer ohne Verrauchung ausdauret; wobey zu mercken, daß wie ein grosser Unterscheid in den gradibus des Feuers ist, also auch vielerley Arten fixer Dinge gefunden werden, dessen man einen Versuch mit dem Salmiac thun kan, welcher, ob er gleich sehr flüchtig, dennoch dergestalt durch die Vermischung mit ungelöschten Kalck beständig gemacht wird, daß der gröste Theil dem Feuer widerstehet, welches ihn sonst sublimiret hätte, wenn er wäre allein gewesen.

Fix-Sterne, *Stellæ fixæ*, seynd die unzehlich vielen



len Sterne, welche beständig in einer gleichen Weite von einander entfernet bleiben. Sie werden eingetheilt 1) nach ihrer verschiedenen Grösse, in stellas primæ, secundæ &c. magnitudinis, Sterne von der ersten, andern, 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Grösse, nemlich die 15. grösten (die uns am grösten zu seyn scheinen, ob sie schon vielleicht in der That nicht grösser sind, als die übrigen) heissen Sterne von der ersten Grösse; Die etwas kleineren (an der Zahl 45.) nennet man Sterne von der andern Grösse, u. s. w. Endlich sind einige so klein, daß man sie von andern mit blossen Augen nicht so genau unterscheiden kan, sondern scheinen nur wie ein helles Wölcklein, und heissen daher stellæ nebulosæ. 2) nach ihrem Ort in stellas boreales oder septentrionales, welche zwischen dem Zodiaco und Nord-Polo stehen; in Zodiacales, die im Thier-Kreise sind; und in Australes, die zwischen dem Zodiaco und Süd-Polo stehen. s. Math. Lex. p. 1321.

Flach, heisset auf Bergwercken alles, was sich lehnet, es sey des Ganges Fallen, oder im Stollen oder Schacht, das nicht gerade aufrecht gehet, sondern überhänget.

Flacher Gang, wird auf Bergwercken genannt, der, dem Compaß nach, die Stunde führet von 9. bis 12. Uhr. Der Gang hat sein Streichens flachweise.

Flacher Zug, wird in Bergwercken genennet, wenn ein Gang mächtig ist, und durch ein gantzes Gebürge in die Weite hinaus setzet.

Flaches Gebürge, nennen die Bergleute, deren Höhe unvermerckt und gemachsam steiget, oder eine sanffte Dohnlege haben.

Flach-Flöte, ist eine Art Orgel-Pfeiffen, welche im labio nicht gar weit, mit einem engen niedrigen Auffschnitt, doch breiten labiis, und unten nur ein wenig zugespitzet sind. Es giebet derselben 1) grosse Flach-Flöt, 8. Fuß Thon. 2) Flach-Flöt, 4. Fuß Thon. 3) Kleine Flach-Flöt, 2. Fuß Thon.

Flachs, s. Lein.

Flachs-Kraut. s. Lein.

Fladericht Gestein, fladerichte Wände, sind das Gestein in Bergwercken, so sehr klüfftig und leicht zu gewinnen, oder herein zu werffen.

Fläche, Sinus und Hypotenusa ist in der Geometrie einerley. s. Superficies.

Fläche-Maaß, s. Mensura quadrata.

Flamischer Hering, s. Härings-Fang.

Flämmlein-Ertz, siehe Flammicht Ertz.

Flaschel, so heissen die Schäfer die Kröpfe, welche die Schafe von Ubersressung oder ungesunden Futter bekommen, an welchen sie auch gemeiniglich sterben, wenn sie nicht durch Leckung des Stein-Saltzes, oder anderer gesunder Fütterung bald wiederum vergehen.

Flaze, Flagge, wird dasjenige veste Gestein genennet, welches wie Kiesel ist, und sich zwischen das andere Gestein hinein setzet.

Flageolet, eine kleine Flöte von Buchs-Baum, Helffenbein oder auch von Silber, hat 6. Löcher, worauf man spielen kan. Es ist auch ein Register in den Orgeln, welches diesen Nahmen führet.

Flagge, Navale Signum, Aplustre, Pavillon, Fähnlein, so auf dem Mast eines Schiffs geführet, und an dessen unterschiedenen Farben oder andern Zeichen erkennet wird, wo das Schiff nach Hause gehöre. Die Haupt-Flagge wird allezeit auf die Maste aufgestecket, die Lands-Flaggen aber wehen von dem Hinter-Theil des Schiffes. Bey einer Kriegs-Flotte werden absonderlich Flaggen genennet diejenigen, welche die hohe Officier zum Zeichen ihres Commando führen, die daher Flagg-Officier genennet werden, und sind der Admiral, Vice-Admiral, und Contre-Admiral, oder Schout bey Nacht. Diese werden nicht aufgesteckt, als wenn der Officier selbst am Bord ist, und von dem Admiral auf dem Grossen, von dem Vice-Admiral auf dem Focke- und von dem Schout bey Nacht auf dem Besens-Mast geführet. Die Flagge, so auf dem Hinter-Theil des Schiffs aufgestecket wird, dienet, allerhand Zeichen, nachdem es verabredet worden, zu geben, daher sie mancherley Nahmen bekömmt, und die Flagge zum schlagen, die Reise- oder Fahrt-Flagge, die Raths-Hülffs-Friedens-Flagge genennet wird.

Flame, ist ein klein Instrument von feinen Stahl, mit 2. oder 3. Lancetten, einem Pferd damit zur Ader zu lassen.

Flamingos, sind grosse Indianische Vögel, den Reigern gar ähnlich, jedoch grösser und röthlicht von Farbe. Sie sind gern Hauffenweis beysammen, und suchen ihren Aufenthalt im Moraste, in Fischweihern und andern Orten, wo wenig Wasser ist. Ubrigens sind sie überaus wilde, und sehr übel zu schiessen. Ihr Nest machen sie in die Moräste, wo viel Koth ist, welchen sie mit ihren Pfoten über einander häuffen, und kleine Hügel, wie kleine Insuln, machen, die über das Wasser ohngefehr anderthalb Fuß hervor ragen. Den Grund dieser Hauffen machen sie sehr breit, nehmen hernach immer ab, bis an die Spitze, allwo sie ein klein Loch lassen, die Eyer hinein zu legen. Wenn sie nun dieses thun, oder brüten, so stehen sie aufrecht, nicht zwar oben auf dem Hügel, sondern nahe dran mit den Füssen auf der Erde oder im Wasser, lehnen sich aber an ihren aufgeworffenen Erd-Hauffen, und bedecken das Nest mit dem Schwantze. Denn weil sie sehr lange Beine haben, und das Nest von Erde bauen, so können sie ohne Beschädigung ihrer Eyer und Jungen, die Beine nicht im Neste haben, oder sich darauf setzen, deshalben ihnen die Natur eingegeben, sich mit dem gantzen Leibe dran zu lehnen. Sie legen niemahls mehr, denn 2. Eyer, auch selten weniger. Die Jungen können auch nicht eher fliegen, als bis sie fast alle ihre Federn haben, sie lauffen aber mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit. Das Fleisch an Alten und Jungen, ist mager und schwartz, jedoch sehr wohl zu essen, und schmeckt gar nicht nach Fischen, noch sonst unangenehm. Ihre Zunge ist breit, und hat zu hinterst an der Wurtzel ein grosses Stücke Fett, welches vortrefflich delicat zu essen, und ist eine Schüssel voll Flamingos-Zungen ein

Gericht

Gericht auf eine Fürstliche Tafel. Wenn ein Hauffen solcher Vögel an einem Teiche beysammen stehen, und man sie von weiten siehet, so scheinet es, als ob man eine Mauer von Ziegeln sähe, indem ihre Federn die Farbe eines neugebrannten Ziegels haben. Sie stehen insgemein aufrecht, einer nahe an dem andern und in rechter Ordnung, ohne wenn sie fressen. Die jungen sind anfänglich licht-grau, und ie länger die Federn an ihren Flügeln wachsen, ie bräuner werden sie, bekommen aber ihre rechte Farbe und Schönheit nicht eher, als im zehenden oder eilfften Monat.

Flamman, ein Vogel in America, in der Grösse einer wilden Ganß mit hohen Beinen, einem langen Halse, und einem Schnabel wie eine Löffel-Ganß. Die Federn sind an den Jungen weiß, an den Mittel-jährigen Rosenroth, und an den Alten Leibfarb. Sie leben von Fischen, halten sich in Hauffen beysammen, sitzen gern in freyen Feldern und Morasten. Wenn sie ihre Nahrung suchen, hält einer die Wacht, und warnet die andern für Gefahr mit einem Geschrey, da sie denn insgesammt so bald auffstossen. Sie sind schwer zu beschleichen, und pflegen die Jäger sich mit einer Ochsen-Haut zu bedecken, und auf Händen und Füssen kriechend unter dem Winde ihnen beyzukommen.

Flammicht Ertz, ist bey Bergleuten, wenn hin und wieder auf den Gängen etwas Ertz gantz dünne, und etwas breit lieget, daß man es erst mit einem Messer davon heben kan.

Flamm-Ruthe, ist bey den Tischern eine lange Leiste, in welcher lauter Kerben seynd, wann man nun die Leisten geflammt haben will, so wird die Ruthe darauf gespannt.

Flamm-Stock, ist bey den Tischern ein hoher Stock oben mit einer Schraube, unten mit einem Keil, in welchen ein Eisen eingeleget wird, in welches vielerley subtile Glieder oder Gesimser eingefeilet, worauf solcher Stock in ein lang Bret eingekeilt, und mit einem Kloben in die Hand-Leisten eingespannt, und also hindurch gezogen wird, da er dann allerhand Figuren bekommt.

Flammula Cordis oder Vitalis, die Hertz- oder Lebens-Flamme, wird von einigen statuiret, und für die wirckende Ursache der Bereitung des Geblütes, Sanguificationis, gehalten: es sind aber eigentlich die Lebens-Geister darunter zu verstehen.

Flammula Jovis, Brenn-Wurtzel, wächst an einigen Orten wild in den Büschen, anderwärts aber wird es in den Gärten unterhalten, das Kraut zerstossen und aufgelegt, ziehet Blasen auf.

Flamula scandens s. Clematis urens.

Flanc, Cheval qui a peu de flanc, sagt man von einem Pferd, das wenig bey Leib, schmal und mager ist. Cheval qui a beaucoup de flanc, wird von einem Pferd gesagt, das wohl bey Leibe ist.

Flaschen-Kürbse, wachsen in America auf einem kurtz und dicken Baume, hier und da an den Aesten. Sie sind rund, die Schale ist harte; und es giebet ihrer drunter, die, wenn der Kern heraus, 2. 3. 4. biß 5. Maas Wasser halten. Die Indianer gebrauchen sie, statt anderer Gefässe, zu vielerley Sachen. Der Bäume giebt es zweyerley, eine mit süssen, die andere mit bittern Früchten. Das Fleisch ist wohl an beyden schwammicht und safftig, die süssen aber haben zugleich eine nicht gar zu angenehme Bitterkeit bey sich. Immittelst essen die Indianer, wenn sie auf der Reise sind, viel davon, und saugen den Safft heraus, das übrige speyen sie weg. Die bittere Art taug gar nicht zum essen, purgiret aber starck. In Tertian-Fiebern sind sie sehr gut zu gebrauchen, und ein Clystir davon, ist ein vortreffliches Specificum wider das Miserere und die Colic. Die Schale an diesen Kürbsen ist fast so hart, als die an der Cocos-Nuß, iedoch nicht halb so dicke.

Flaschner oder Spängler, es ist zwar unter diesen beyden Handwercken noch einiger Unterscheid, indem diejenigen Spängler oder Blech-Schlager heissen, welche nur allein in weissen oder gelben Blech zu arbeiten pflegen, da die Flaschner hingegen neben solcher Arbeit ihre Flaschen auch aus schwartzem Blech selbst zusammen schmieden und verzinnen; iedoch haben beyderseits ein geschencktes Handwerck, und sonderliche schwere und mühsame Meister-Stücke an einigen Orten zu machen.

Flaserícht, heist auf Bergwercken, wenn das Gestein vest oder wimmericht wird, so saget man, das Gestein wird flaserícht.

Flatus, die Winde, Ausblasungen in dem Leibe, rühren entweder von äusserlich eingezogenen Winden, oder von Speisen, die Flatuos seynd, item, von der Gall und dem succo Pancreatico her, oder auch nur von Erkältung der Füsse bey etwas zarten Constitutionen, und ist die eigentliche Ursache derselben, eine Atonia viscerum.

Flau-Fässer s. Abflau-Fässer.

Flechte s. Claye.

Flechten, Zitrachten, sind eine Art trockener Krätze, welche anfangs wie gantz kleine Blättergen auffahren, hefftig jucken, und nachdem man nur ein wenig kratzet, die Haut gantz rauh machen, und sich immer weiter ausbreiten; kommen von einer sehr scharffen gesaltzenen Lympha oder Fließ-Wasser, und ereignen sich meistens im Gesicht, sonderlich am Kinn, Hals, den Scheuckeln, Armen und Händen.

Flecken s. Maculæ.

Flecken der Sonnen s. Maculæ Solis.

Flecken des Monds s. Maculæ Lunæ.

Flecken, heissen die Müntzer, wenn sie das kleine Geld zu seiner rechten Proportion bringen.

Fleckfieber s. Petechia.

Fleckicht Lungen-Kraut s. Pulmonaria maculosa.

Fledermaus, ist eine Schlesische und Polnische Müntze, deren 120. einen Thaler gelten.

Fleischbruch s. Sarcocele.

Fleischer oder Metzger, Lanio, ist ohne Zweiffel das allererste Handwerck in der Welt gewesen; dann ob wohl auch die Kürschner um solchen Vorzug streiten, weil GOtt den ersten Men-

schen Adam und Evä Röcklein von Fellen gemachet, so müssen sie doch bekennen, daß man zuvor die Lämmlein schlachten muß, ehe man die Felle von ihnen haben kan, es wäre dann daß sie sagen wolten, GOtt hätte solche Felle erschaffen, und nicht erst den Lämmlein abgezogen, welches aber ohne Grund geredet ist. Ist dannenhero das Fleischer=Handwerck ein uraltes und höchst=nützliches Handwerck, weil iederman bewust, daß das menschliche Leben ohne Fleisch nicht wohl erhalten werden könne. In der Reichs=Stadt Nürnberg stehet dieses Handwerck in guten Flor, ist mit guten und heilsamen Ordnungen versehen, und wird aus ihrem Mittel einer zu einem Raths=Freunde erwehlet, welcher in wichtigen Sachen mit in dem Rath zu sitzen pfleget. Zu Prag ist denckwürdig, daß sich in der alten Stadt bey den Fleisch=Bäncken keine Fliege auf das Fleisch setzet, welches vor diesem durch einen Schwartz=Künstler soll seyn zuwege gebracht worden. Zu Königsberg in Preussen halten es die Fleischhauer, daß sie an dem Neu=Jahrs=Tage mit grossen Bratwürsten eine Procession zu halten pflegen; wie sie dann 1601. eine Bratwurst von 1005. Ellen verfertigten, welche 900. weniger 15. Pfund an Gewichte hielte, und von ihnen bey dergleichen Solennität öffentlich herum getragen wurde. Ubrigens ist einem Fleischer vor allen Dingen nöthig, daß er sich auf allerhand Schlacht=Vieh wohl verstehe, und sich im Einkauff darnach zu richten wisse. Von denjenigen Landschafften aber, in welchen sonderlich gutes Schlacht=Vieh gezogen wird, sind vornehmlich Friesland, Holland, Jütland, Polen, Ungarn und auch Siebenbürgen berühmt.

Fleisch=Gewächs s. Sarcoma.

Fleischleim s. Sarcocolla.

Fleisch=Netzbruch s. Sarco-epiplocele.

Fletz, wird auf Bergwercken dasjenige genannt, was nicht Gangweis streichet, und ins Feld will, sondern nur der Breite nach horizontaliter sich ins Feld erstrecket, darüber und darunter aber wieder vestes Gestein ist. An etlichen Orten werden es auch schwebende Gänge genennet; wenn ein Gang unter 20. Grad fällt, so heisset es ein Fletz, und muß also das Haupt=Fallen durch den Transporteur heraus genommen werden. Ein Fletz heist auch, wann die Tonne oder der Kübel, im hinunterlassen, aufn liegenden sitzen bleibt. Schmale Fletz nennet man, welche kaum 1. 2. oder 3. Quer=Finger mächtig sind. Dahingegen sind etliche Spannen, 1. 2. oder 3. Schuh, ja einer gantzen Lachter, und mehr, mächtig, die nennt man mächtige Fletz.

Fletz=Verleihung, dieses geschiehet durch Zumessung auf eine Fund=Grube 24. Lachter von gleichseitiger gevierdter Länge.

Fleur de la passion, eine Blume, so alle Werckzeuge und Instrumenta des Leidens Christi præsentiret. Fleur de lis, eine Lilie, Fleur artificielle, eine durch Kunst von Papier, Leinwand und zarten Pergament præparirte Rose oder Blume. Fleur de broderie, ein Stückwerck, gestickte Rose. s. Blumen.

Fleute douce s. Dultz=Flöte.

Flick=Wände, nennen die Bergleute diejenigen breiten Steine, Wände, Feld=Wacken, Schiefer rc. womit der beym Ausstossen der Ofen=Brüche an Seiten=und andern Wänden schadhafft gemachte Ofen, vermittelst angemachten Leimen, wieder ausgebessert wird.

Flieder, Sambucus. **Flieder=Beer**, Baccæ Sambuci. **Flieder=Mus**, Rob. Sambuci. s. Sambucus.

Fliege, ein Gestirn s. Musca.

Fliegen, auf den Vorlaß oder zum Federspiel, s. Habicht.

Fliegen leuchtende s. Leuchtende Fliegen.

Fliegender Affe, s. Affe.

Fliegende Fische, seynd mancherley Arten, und werden hin und wieder auf dem Meere, sonderlich sehr viele bey der Ascensions-Insul angetroffen; die meisten gleichen an Grösse und Gestalt den Heringen, sonsten aber sind die vielerley Sorten derselben an Grösse, guten Geschmack des Fleisches, an Farben und Flügel gar sehr unterschieden, inmassen etliche bey jedweden Flügel noch ein anderes kleines Flügelein haben. Solche Flügel sind von einer zarten und dünnen Haut, von Farbe schwartzbraun und mit vielen Falten und subtilen Gräten durchzogen. Diese Fische haben so wohl in dem Wasser, als in der Lufft, grosse Verfolgung von andern grossen Fischen und Vögeln, daher sie nicht allein schwimmen, sondern sich mit grossen Hauffen zusammen halten, und wenn sie in der See ihre Feinde vermercken, sich in grosser Menge in die freye Lufft machen, allwo sie aber alsobald von den See= und Raub=Vögeln verfolget, und sich wieder in das Wasser zu stürtzen genöthiget werden, zumahl da sie nicht sehr hoch, und auch nicht weiter, als etwa 150. Schritte fliegen können; denn so bald ihre Flügel in der warmen Lufft trocken worden, müssen sie solche ohne Unterlaß in dem Wasser wieder anfeuchten, weil sie mit trockenen Flügeln nicht fortkommen können, und daher öffters aus Mattigkeit wider die Segel und gar in die Schiffe fallen. Sie werden von den Fischern lebendig an die Angeln gehefftet, in das Meer hinab gelassen, und weil die andern Meer=Fische sehr begierig darauf sind, mit guter Beute wieder heraus gezogen.

Fliegende oder schwimmende Dörffer in China, werden auf den Flüssen von einem Orte zum andern getrieben, und öffters, nachdem sie groß, von 200. und mehr Familien bewohnet. Das Fundament dieser Dörffer bestehet aus einem sehr dicken und starcken Schilf, Bamboes - Riet genannt, solches wird mit starcken Höltzern und Stricken so dichte zusammen gemacht, daß keine Feuchtigkeit durchdringen kan; hernach bauen sie Hütten und kleine Häuslein von Bretern und anderer leichten Materie darauf, bedecken sie oben mit Matten, und wohnen mit Weib und Kindern Zeit Lebens, nicht anders als auf dem vesten Lande, darinne; treiben darauf Handel mit allerhand Sinesischen Waaren, und fahren mit diesen ihren Dörffern auf den Flüssen und Strömen, von einem Ort zum andern.

Sie

Sie gebrauchen zu Fortbringung dieser Dörffer keine Segel, sondern lassen sich entweder mit dem Strom hinab treiben, oder schieben und ziehen sich mit Bäumen und Stricken den Strom hinauf. Wenn sie an einen Ort kommen, wo sie was verkauffen wollen, stecken sie grosse Bäume in den Grund, und machen damit ihr Dorff veste. Es giebt sonst auch in China eine Art von Schiff-Städten, welche aber nicht aus Häusern, sondern aus gemeinen Schiffen bestehen, und sind selbige nichts anders als Flotten von 400. und mehr Schiffen, auf welchen die Chineser mit Weib und Kind Zeit Lebens wohnen, die Flüsse und Ströme im Lande auf und abfahren, und dadurch ihren Kauff-Handel von einem Ort zum andern treiben. Wenn sie damit aufbrechen, scheinet es, als wenn eine gantze Schiff-Stadt auf dem Flusse hingetrieben würde.

Fliegender Drach, *Draco volans*, ist ein feuriges Meteorum oder Lufft-Zeichen von ziemlicher Grösse, welches aus schleimichten, hitzigen, vesten und fetten Dünsten bestehet, von der Lufft in die Länge getrieben wird, und also einen Drachen præsentiret. Es kan selbiges ein Haus anzünden, wenn es über eine Feuer-mäuer kömmt, aus welcher der Rauch in die Höhe steiget, sintemahl es mit dem Feuer eine Sympathie hat, und leichtlich in dasselbe gezogen wird.

Fliegen-Schnäpper, s. Muscipeta.

Fliegen-Vögel s. Tati.

Fließ-Gold, Flitsch-Gold, Wasch-Gold, ist einerley, und heist Gold, so zuweilen im Sand gewisser Flüsse, als Ganges, Rhein, Schwartz-Wasser rc. it. in Bühnen und Seiffer-Gebirgen gefunden wird.

Fließloch, ist das Loch, wo beym Schmeltzen das Zinn und Schlacken heraus in den Herd fliessen kan, und ist so viel, als sonst das Auge in dem Stich-Ofen beym Silber-Schmeltzen.

Fließ-Wasser s. Lympha.

Flimmer, ist eine gläntzende Berg-Art, die taub und ohne Halt ist.

Flincken, *Albuli*, sind eine Art Weißfische, und fast eben so gestaltet als die Güstern. s. Güstern.

Flinckern Ertz s. Flinschern Ertz.

Flinder oder Flitter, seynd kleine mit gewissen Stempeln und Eisen ausgehauene Figuren, von dünngeschlagenen Meßing oder auch Silber, welches zuweilen dick vergüldet wird. Man gebrauchet solche meßingene Flitter oder Flinder meistens zur Zierde, und werden sie zu Nürnberg, zum Zeichen der Hochzeit-Festinen, vor die Braut- und Copulation-Häuser häuffig gestreuet.

Flinrich, ist eine Scheide-Müntze im Bremischen, welche 1. gl. 8. pf. und 18. derselben ein Rthl. betragen.

Flinschern-Flitschen-Flintscherigen-oder Flinckern-Ertz wird genennet, was man vom sichtigen Ertz siehet auf dem Gestein liegen oder flinckern: wird gemeiniglich im Spat und Gesteine gefunden, ehe man noch zu den Ertzen kömmt.

Flinte s. Fusil.

Flinten-Schuh, ist von Leder gemacht, wie eine länglichte Büchse, einer guten Hand hoch, auch etwas höher, darein stellen die Reuter ihre Flinten, mit dem Anschlage, um besserer Bequemlichkeit willen, allermassen er auf der rechten Seite an das Pferde-Zeug bevestiget ist.

Flite s. Scarificatorium.

Flitsch-Gold s. Fließ-Gold.

Flitter s. Flinder.

Flitter- und Rechen-Pfennig-Schlager, so in Nürnberg ein gesperrtes Handwerck haben, machen ein besonderes Meisterstück, bestehend in 7000. aus subtilen Meßing, vermittelst der Puntzen geschlagenen und erhabenen Löwen-Gesichtern, welche sie Spangen zu nennen pflegen, weil sie etwan gleich den gegossenen Spangen, vor Zeiten zur Zierde ausgenehet worden, und annoch etwan bey ausländischen Nationen im Gebrauch seyn mögen, sonderlich bey den Bulgarischen Weibern, wie aus Edward Browns Reise-Beschreibung abzunehmen.

Flocken sammlen oder lesen, wird von denjenigen gesagt, welche an hefftigen Kranckheiten darnieder liegen, und wegen instehender Convulsionen, immer am Bette zupfen, als wolten sie die Fäslein und Federlein darauf zusammen lesen: dieser Zufall ist gemeiniglich ein gar schlimmes Zeichen.

Flöh-Kraut s. Dentilaria. it. Persicaria.

Flöhsamen-Kraut s. Psyllium.

Flösse, bestehen aus aneinander gebundenen grossen Bäumen, Balcken oder Bauhöltzern, welche in dem Walde gefället, und an den nechsten Strom gebracht, daselbst mit eisernen Klammern, hänffenen oder bastenen Stricken aneinander gefüget, und so ferner den Strom hinunter viel Meil weges lang geflösset, alsdenn von einander gemacht, ans Land gezogen, verkaufft und zu Schiffs-Masten, Schiffs- und andern Bau-Holtz verbraucht werden. Zuweilen werden auch viel 1000. Klafftern Brenn-Holtz also aus einer Provintz, vermittelst eines oder mehrer Ströme in die anderen geflösset, wie dann also das meiste Holtz, welches zu dem Saltzsieden in Halle verbraucht wird, aus Sachsen zugeflösset wird, daher auch ein eigen Holtz-Amt aufgerichtet, welches jährlich auf gewisse Termine die Churfürstliche Sächsische Cammer bezahlet; dem letztern Contract nach, (welcher, wie D. Hondorf in seiner Beschreibung des Hällischen Saltz-Werckes meldet, Anno 1665. mit der Cammer getroffen worden,) wird eine dreyelligte Klaffter Floß-Holtz, hart und weiches unter einander, wie es das Gehau in den Gehöltzen giebt, mit 2. Thlr. 8. gl. bezahlt, den Pfännern und Bürgern aber hinwieder um 2. Thlr. 11. gl. wegen der darauf gehenden Unkosten zum Wasser-Gebäu, Salarirung der Holtz-Beamten, rc. überlassen, und also auch nach Proportion mit dem andern Holtz.

Flösse, heist auf Bergwercken ein langer höltzerner Kasten, welcher etwas in die Erde gegraben wird, darein man Wasser führet, also, daß

es einen holen Fall haben kan, das Seiffen-Gebürge darinnen zu waschen, und vom Zinnstein zu sondern. Bey Zinnstein-Schmeltz-Hütten ist es ein von Steinen gemachtes Behältnüß, wie ein Gerinne, darinne das in grosse Stücken geschmeltzte Zinn wieder fliessend gemachet wird, damit das dörnichte und unartige davon geschieden werde, und man das geflossene gattern und in Ballen machen könne.

Flösse oder **Flüsse**, werden auch unter die Elements-Gänge gerechnet, und sind leichtflüßige Sachen, so man den unflüßigen Ertzen, auch den Eisen-Steinen zusetzet, daß sie desto leichter schmeltzen. Sind von allerhand Farben: roth, braun, gelb, weiß, schwartz, grün, und so fort.

Flößmeister heist in Halle derjenige, welcher bestellt ist, daß er den Schutt und andern Unflat, der sich im Thale (oder wie insgemein geredet wird) in der Halle häuffet, mit Schubkarren, nach dem Saal-Strome fahren lasse, auf die dazu mit Bretern belegten 6. Kähne, deren je drey und drey zusammen gebunden, schaffen, damit wegflössen, und an einem bequemen Ort des Stromes abwerffen.

Flöte oder **Block-Pfeiffe**, ist im gantzen Accord von vielerley Arten. 1) Das kleine Flötlein. Quinta decima, zwo Octaven höher als ein Cornet, heisset bey einigen ein Flaschelet, Flaschinet, Flageolet. 2) Discant-Flöte, eine Quart niedriger, als das Flageolet. 3) Eine Discant-Flöte, so eine Quint niedriger. 4) Eine Alt-Flöte, so um eine Octav niedriger, als die Alt-Flöte. 5) Basset-Flöte, noch eine Quint niedriger, die unten ein Schloß oder Fontanell haben muß. 6) Baß-Flöte, eine Quint niedriger, als die Basset-Flöte. 7) Grosse Baß-Flöte, eine Octav niedriger.

Flötz, s. **Fletz**.

Flogge, ein vest Gestein, wie Kiesel, so sich zwischen das andere Gestein einsetzt.

Floralia, s. Jeux fleureaux.

Florentiner Lack s. Lacca Florentina.

Florentinischer Marmor, s. Lapis Florentinus.

Flores s. **Blumen**.

Flores Æris, s. **Glockenspeis**. it. **Kupfferblumen**.

Flores Carthami, Cnici. s. **Safflor**.

Flores Chymici, sind die subtilesten Theile, durch die Sublimation von den groben Cörpern in einer trockenen Form abgesondert, dergleichen sind in den Apothecken Flores Sulphuris, Benzoë, und viele andere mehr.

Flores liliorum convallium, s. **Mayen-Blümlein**.

Flos s. **Blume**.

Flos Africanus s. Caryophyllus indicus.

Flos amoris s. Amaranthus.

Flos armerius s. **Je länger je lieber**.

Flos Auriculæ, eine wohlriechende Blume, aus 6. Blättern bestehend, die wie kleine Ohren sehen, inwendig purpur-farben, und auswendig grün sind. Sie wächset auf einem Baum, und wird von den Indianern in hohem Werth gehalten, wegen ihres vortrefflichen Geruchs, daher sie auch in Europa sehr rar, oder gar niemahls zu sehen. Sie wird als eine sonderliche Hertz-Stärckung von ihnen unter die Chocolate genommen.

Flos Cardinalis Barberini s. **Cardinals-Blume**.

Flos Caryophyllorum s. Caryophyllus hortensis.

Floß-Federn, ein Chirurgisches Instrument, dessen sie sich in den Stein-Schmertzen, wenn der Urin nicht fort will, bedienen.

Flos Ferri s. **Eisen-Blume**.

Flos Hierosolymitanus s. **Jerusalems-Blume**.

Flos maris vel Salis s. Sperma Ceti.

Flos Mexicanus s. **Schweitzerhosen**.

Flos Nitri s. Aphronitrum.

Flos passionis s. Granadilla.

Flos principis s. Convolvuli.

Flos regius s. **Rittersporn**.

Flos regularis. s. Regular.

Flüchtige Sachen s. Volatile.

Flüchtig Gestein, ist ein Gebürge, so nicht vest, und ohne Verzimmerung nicht stehen kan, sondern sich leicht ziehet, und zu Bruch gehet.

Flüchtig Gezimmer, ist dasjenige, welches auf keinem vesten Grund ruhet.

Fluder, sind breite Gerinne, von zwey Spund-Stücken, dadurch die Wasser lauffen können.

Flugbug-Federn, s. **Habicht**.

Flügel, Ala, wird in unterschiedlicher Bedeutung genommen. Einmahl für ein iedes Organon, damit ein Cörper in die Lufft erhoben, und darinnen fortgeführet wird. Flügel heist auch ein Seiten-Gebäu, an einem nach den Architectur-Reguln aufgeführten Hause.

Flügel s. **Clavicymbal**.

Flügel, wird von den Jägern ein gehauener Weg genennet, der durch einen Holtz-Weg gehet, von einem End zum andern und mit Ziffern gezeichnet ist. Einen Abjagens-Flügel nennen sie, welcher nach dem Lauff zugehet, und der also nach der manierlichen Proportion gehauen, wie das Jagen formiret seyn muß. Ein Creutz-Flügel heist, wann nur 2. Flügel oder Stell-Wege in einem kleinen Wäldgen seyn, und so viel Creutz-Wege über einander lauffen. Es werden auch Creutz-Flügel genannt, die in der Mitten durch einen grossen Wald recht quer über einander lauffen. Ein rechter Flügel heisset derjenige, welcher von dem Lauff zur rechten Hand ins Jagen gehet. Ein lincker Flügel heist der von dem Lauf nach dem Jagen hinein zur lincken Hand gehet. Ein Quer-Flügel heisset ein durchgehauener Weg, recht in und vor dem Jagen. Ein beflügelter Wald ist ein Ort, der mit den zur Jagt dienenden gehauenen Flügeln versehen. Ein Stell-Flügel ist ein gehauener Weg, der nicht gar durch ein Holtz gehet, wird mit Buchstaben gezeichnet.

Flügel-Bogen s. **Habicht**.

Flügel-Ort, heist auf Bergwercken, wenn man aus einem Stollen ins hangende oder liegende einen Ort wegtreibet.

Flüsse, Bergflüsse, Flores metallici. s. **Flösse**.

Flüsse, Catarrhi s. Catarrhi.

Fluor albus, *Leucorrhœa*, der weisse Fluß, ist eine bey dem weiblichen Geschlechte ziemlich gemeine Kranckheit, und komt in vielen mit der Gonorrhœa virorum überein.

Fluores metallici s. Berg-Flüsse.

Fluß, heisset auf Bergwercken das Bley-Glas, welches man den strengen Ertzen im Probir-Ofen zusetzet, damit sie zum Ansieden gebracht werden; wann man aber Ertz in einem Schmeltz-Tiegel in ein metallisch Korn oder König schmeltzen will, da wird ein anderer Fluß, nemlich von Salpeter und Weinstein, zu Hülffe genommen, welcher das Ertz fliessend macht.

Fluß der weisse s. oben Fluor albus.

Fluß im Karten-Spiel, sonderlich im Piquet, wenn man alle Blätter einer Farbe hat, wie sie auf einander folgen: Bey andern Spielen, z. e. beym Scherwentzeln braucht man derer nur viere.

Fluß-Galle, Ergot, eine Pferde-Kranckheit, die darinn bestehet, daß die Pferde an den Knien inn- und auswendig einen fetten weichen Höcker bekommen, welcher mit gelben Wasser angefüllet ist, und endlich zu einem harten Knorpel wird. Einige nennen diesen Zufall den fetten Spaht, und gebrauchen darwieder, als das allerbeste Mittel, Baum-Oel, worinn man zuvor viele Mayen-Würmer sterben lassen. Mit solchem Oele wird die Fluß-Galle geschmieret, worauf sie ausrinnen und vertrocknen soll.

Flut, heist beym Saltzsieden zu Halle der Anfang zur Arbeit, wenn der Brunn voll, und die Arbeit eilig ist.

Flut s. Ebbe.

Flut-Bett auf Bergwercken, ist gleich dem Fluder, und seithalben in die Kunstgerinne gelegt, entweder die Wasser dadurch auf die Zeuge, oder in Flutzeiten abzuführen. Es heist auch der Abfall oder Ausgang des Wassers in Teichen und Dämmen.

Flut-Knechte heissen in Halle diejenigen Träger, welche die ordentlichen Träger beym Hackeborn, wann Flut-Tage kommen, annehmen, und ihnen von ihrer Mieth-Sole lohnen müssen, damit die Sole desto eher in die Kothe getragen, und zu Fasse gebracht werden kan.

Flut-Tag heist, wenn wegen des einfallenden Sonntags, oder eines andern Feyertags halber, Schicht gemacht, und man darauf über dem Brunn wiederum zu arbeiten anfängt, so wird derselbe Tag, an welchem die Born-Knechte wieder an die Arbeit gehen, ein Flut-Tag genennet. Wann mehr als ein Feyertag in einer Woche kommen, so werden sie nur für einen Flut-Tag gerechnet. Wenn sie aber nicht auf einander kommen, sondern Werckel-Tage darzwischen seyn, in welchen zu Brunn gegangen wird, so werden dieselben auch für Flut-Tage gerechnet. Ingleichen wird der Freytag vor Ostern für einen Flut-Tag geachtet, wenn man zu Borne gehet. Nicht weniger, wenn man sonst in der Woche einen oder mehr Tage feyert, und Kaltläger hat, darauf aber wieder ausgesprochen und an die Arbeit getreten wird.

Flut-Werck, ist auf Bergwercken, wo das Wasser vom Pochwerck seinen Abfall hat, da wird es ein Flut, und was man darinnen findet, ein Flut-Werck genannt; der es suchet, und zu gut macht, heist der Flutner.

Fluxio s. Catarrhus.

Fluxus Cœliacus, it. Fluxus Chylosus, s. Cœliaca passio.

Fluxus Hepaticus, der Leber-Fluß, ist eine Art von der Ruhr, die excrementa gehen häuffig, sonderlich bey Nacht-Zeit weg, ohne Schmertzen.

Fluxus & refluxus Maris. s. Ebbe.

Focafocas, eine Frucht, welche so groß ist als eine Bon-Chrétien-Birne, und auch so siehet, ist auf der Insul Formosa zu finden. Sie läufft an der Erde hin, wie etwa die Melonen, hat eine Purpurfarbe, und vortrefflich herrlichen Geschmack.

Focculantes s. Calopodia.

Focile Majus, ist das gröste Bein des Schienbeins, welches sonderlich das Schienbein genennet wird, ist groß und starck, sein vorderer scharffer Theil wird die Schiene oder der Grad genannt. Die grosse Arm-Röhre wird auch Focile majus und ulna genannt. s. Cubitus it. Schienbein.

Focile Minus, s. Fibula.

Focke, das Seegel an dem fordern Mast, der daher der Focke-Mast genennet wird, wie denn die übrigen dazu gehörigen Theile an demselben, als der Mars, Reeh, Ree, Schoten u. s. w. zum Unterscheid diesen Bey-Nahmen auch führen. Diß Seegel ist das erste von unten auf, und wird allezeit, vor dem Wind, bey halben Winde, und bey dem Winde geführet.

Focus heist bey den Medicis das subjectum morbi remotius, z. e. wenn iemanden der Kopf wehe thut, und die Ursach dessen im Magen hafftet, oder wann des Geblüts massa mit dem Fieber angesteckt ist, dessen Ursache in primis viis verborgen lieget.

Focus, der Herd, Feuer Herd, ist der mittelste Raum in einem Destillir-Ofen, gleich über dem Roste, worinnen die Kohlen brennen. Er wird auch cancelli carbonum genennet, oder auf Teutsch Kohlen-Sack.

Focus, der Brenn-Punct in der Optic, ist derjenige Punct, in welchem ein Brenn-Spiegel oder Brenn-Glas brennet und anzündet. s. Math. Lex p. 641.

Fodina, der kleine krumme Gang im Ohrenbein.

Fodinæ metallicæ, Gruben, woraus die Metallen gegraben werden: Stollen und Zechen.

Föhrte geben s. Hirsch. item Ferte.

Fœniculum s. Fenchel.

Fœniculum maritimum s. Crethamum.

Fœnum Græcum, *Ægoceros*, *Buceros*, Bocks-Horn, Griechisch Heu, wird im Hornung oder Mertzen in den Gärten gesäet. Der Samen lindert die Schmertzen, dienet für das Haar-Ausfallen, Schuppen, fliessenden Grind des Haupts und Sommer-Flecken. Er wird auch zu Clystiren und erweichenden Umschlägen gebraucht.

Fœnus nauticum s. Bodmerey.

Förderung, ist eine Verrichtung bey den Bergleuten, wann sie etwas aus der Grube heraus-

schaffen wollen, dahero heisset Fördern, die Ertze oder Berge an Tag heraus schaffen. Es wird auch die Förderniß genannt, und geschiehet, Schacht, Strecken und Stollweis in grosser und geringer Teuffe, theils mit Menschen-Händen, theils auch mit Pferden, Wasser- und Kehr-Rädern.

Förder-Schacht, wird zum Unterscheid des Kunst- und Fahr-Schachts derjenige genennet, wodurch man das Ertz oder Berg heraus schaffet.

Förder-Strecke s. Strecke.

Fœtor alarum, stinckender Schweiß unter den Achseln.

Fœtor oris, ein stinckender Athem. Dieser wird gemeiniglich bey Lungensüchtigen, oder die mit dem Scharbock behafftet sind, oder eine eingebogene Nasen haben, gefunden. Entstehet ingleichen von allzustarcken Venus-Spiel.

Foire s. Messe.

Folianten heissen diejenigen Bücher, welche dergestalt gedruckt und eingebunden sind, daß ein ordentlicher gantzer Bogen mehr nicht als 2. Blätter giebet. Daher wird diese Einrichtung eines Buchs das Format in folio genennet.

Folia orientalia werden von einigen die Sennes-Blätter genannt, davon unter ihrer eigenen Beschreibung nachzusehen.

Foliiren heist die Blätter nach einander mit Zahlen bezeichnen.

Folium, ein Blatt, ist dasjenige, was ein Kraut oder Gewächs zieret und bekleidet, denn wenn die Blätter abgefallen, scheinen Bäume und Kräuter als nackend zu seyn. Siehe Kräuter.

Folium Indum, *Malabathrum*, *Cassia Folium*, das Indianische Blatt, ist ein ziemlich grosses, dickes, länglichtes, glatt und breites Blatt, doch oben zugespitzt; wodurch der Länge nach drey starcke Fibræ, Fasen oder Adern gehen; eines guten Geruchs und angenehmen Geschmacks. Die neuesten Botanici halten für gewiß, daß dieses Blatt von der Canella Malabarica, oder demjenigen Baum herrühre, wovon die Cassia lignea genommen wird. Diese Blätter müssen schön, groß, breit, auch, so viel möglich, frisch und noch grün seyn, nicht zerrissen noch zermorschelt. Es macht einen guten Athem, stärcket den Magen, und treibet den Stein: in Wein gekocht, wird es äusserlich wider die Entzündung und das Trieffen der Augen gerühmet.

Folliculus Fellis, das Gallenbläslein; dieses ist ein Behältniß der bittern Galle, bestehet aus 2. Pergaments-Häutlein, deren das äussere vom ungespanneten Fell, das innere aber eigen ist. Es wird abgetheilet in den Grund und Hals, dieser ist enge, jener weit.

Folliculus heist auch das kleine Bälglein, welches die Kräuter in sich hält.

Follis s. Ball.

Fomentum, Fotus, eine Bähung, komt à fovendo, von Warmhalten her, dadurch die Glieder gewärmet, und die Schweißlöcher geöffnet werden. Diese Fomenta sind decocta aus unterschiedlichen Kräutern gemacht, nachdem es der Unterscheid der Kranckheit erfordert und haben will, darein werden Tücher getuncket, und auf das krancke Glied gelegt. Bisweilen werden die Kräuter in Säckgen durchnehet, und in Wasser ausgesotten, auf die schwachen Glieder geleget, und wann sie kalt worden, wieder eingenetzet und warm übergeschlagen.

Fonceau, ist das Ende von des Pferds Mund-stück, a canon nemlich derjenige Theil, so sich endiget, und an welchen das banquet angemachet ist.

Fontanell an den grossen Flöten und andern Pfeiffen. siehe Schloß.

Fontanella, wird bey neugebohrnen Kindern das Blättlein auf dem Haupt genannt. In der Chirurgia ist Fontanella oder Fonticulus nichts anders, als ein durch Kunst erwecktes Geschwür, aus welchem unter der Gestalt des Eyters der Nahrungs-Safft desselben Theils, der aus dem Blute kommt, beständig fliesset, und dadurch wird auch das Blut, und alle seine untüchtigen Theilgen aus dem Leibe getrieben, damit sie nicht etwa irgendwo ansetzen, und neue Unruhe anfangen mögten. Es wird am bequemsten in Arm und Schenckel gemacht, und hebt nicht die Ursache der Kranckheit, sondern führet nur dasjenige ab, was von der Kranckheit ist zuwege gebracht worden. Siehe Cauterium.

Fontes s. Brunnen.

Fontes soterii, Gesundbrunnen, Sauerbrunnen.

Fonticulus s. Fontanella.

Fontinalis, Sam-Kraut, wächst in Graben und stillen Wassern, das gantze Kraut dienet im Seiten-Weh und rothen Ruhr.

Fooraha, ein Baum auf Madagascar, giebt einen grünen und wohlriechenden Balsam, welcher ein treffliches Mittel zu Schlägen und Wunden ist. Die Weiber mischen ihn unter das Oel, das sie in ihre Haare schmieren. Der Baum trägt im übrigen eine ziemlich grosse Frucht.

Fora, s. Farra.

Foramen ovale, das Ey-förmige oder länglicht-runde Loch, ist ein sonderlicher Weg in der Frucht oder im Embryone, und befindet sich zwischen dem heruntergehenden Theil der Hol-Ader, in welche es sich ergiesset, unmittelbar vor dem Hügelchen, das bey der Zertheilung dieser Ader liegt. In der Lungen-Blut-Ader aber ist es gantz nahe an der lincken Hertz-Kammer offen, und hat allda ein Häutlein anhangen, wie eine Falle, welches den Zurückfluß des Geblütes verhindert, und nach der Geburt das Loch zuschliesset, so fern es nemlich von dem durch die Lungen-Blut-Ader häuffig zufliessenden Blute an den Rand dieses Lochs angehefftet wird, mit dem es auch nach der Zeit gantz genau zusammen wächset.

Forbure, ist ein allgemeiner Fluß, der auf die Nerven der Pferde-Schenckel fällt, und eine solche grosse Verstarrung verursachet, daß sie nicht mehr ihre gewöhnliche Bewegung haben.

Forceps, eine Zange, Kornzange, ist ein Chirurgisch Instrument, damit die verdorbenen und erstorbenen Theile des Leibes abgerissen, auch andere Dinge, die nicht darein gehören, heraus gezogen werden.

Forcheln, Forckeln oder **Stifftel** heissen bey den Jägern die Stangen oder Stäbe, darauf die Tücher

Tücher und ander Jagtzeug aufgestellet wird: sie haben oben zwey Zacken, und sind unten spitzig, damit man selbige beym Verlappen, wo man die Leine auf Baumzacken nicht hängen kan, in die Erde stossen, und die Leine oben drauf legen könne.

Forcipula s. Tenaille im Zeit. Lex.

Forckel oder **Furckel**, auch **Forckel** auf Bergwercken, ist ein Eisen, wie eine Gabel, womit die Scheiben, Steine und Schlacken abgehoben werden.

Forderheiß-Gleicher s. **Gleicher**.

Forellen, *Trutta fluviatilis, Vario, Variola*, sind mit gar kleinen Schuppen gantz bedecket, und mit purpur- oder röthlichen Flecken über und über eingesprenget. Ihr Fleisch, so inwendig röthlich, an etlichen aber nur blaß siehet, ist mürbe und giebet eine gesunde Nahrung. Sie halten sich nur in klaren und frischen Wassern, die aus den Gebürgen herab fliessen, auf, und können ausser dem Wasser nicht lange dauren. Sie fressen Fleisch, Frösche, kleine Fische, Würmlein und Fliegen.

Forest, ein Wald, Forst: dahero Forestier, Förster: Dieses frantzösische Wort kommt von dem alten teutschen Wort Forst her.

Forfex, Dentagra, eine Zahn-Zange, die Zähne damit auszuziehen.

Forficula sive Auricularia, Frantzösisch, Oreillere, Teutsch, Oehrling, Ohrwurm. Ist ein kleines länglichtes Gewürm, das sehr schnell läuffet, hat zwey kleine Hörnlein vor dem Kopffe, und sechs Füßlein; der Schwantz ist gespalten, als wie eine Gabel. Sein Leib ist als wie ein kleiner Wurm dick, platt, gantz glatt und wie poliret, so lang als ein halber Nagel auf dem Finger. Es hält sich öffters auf dem Kohlkraut auf, in den hohlen Bäumen, in den Rissen der Mauren, und in der Erde. Es giebet derer allerhand Gattungen, welche durch die Grösse und Farbe unterschieden werden; die allergrössesten sind gelblicht; die mittlern und gemeinsten sind Castanienbraun; und die kleinsten sind schwartz und weiß. Diese Würme verwandeln sich in Püppgen, und kommen hernach wie Fliegen oder Schmetterlinge, mit Flügeln wiederum hervor. Der Ohrwurm geht insgemein nach den Ohren, wischt in dieselbigen behend hinein, und beist und naget dann diejenigen Orte, allwo er sich anleget: welches gar grosse Ungelegenheit verursachet, und mehemahls gar den Kopff recht wüste macht. Er schleichet sich auch nicht selten in die Oerter an dem Leibe, wo es faltig ist: doch weil dergleichen Orte nicht allzu empfindlich und gefährlich sind, machet es auch nicht so gar übrige Verdrüßlichkeit. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel: wann Oel darauf gegossen worden, so läst man es, nachdem es eine Zeitlang drauf gestanden, kochen, gleichwie man mit dem Regenwürmer-Oele zu verfahren pfleget: dieses Oeles bedienet man sich die Nerven zu stärcken in zucken und ziehen der Glieder; man bestreichet die Schläffe damit, die Gelencke an der Hand; und auch die Nase und die Ohren. Die Ohrwürme werden zur Taubheit gut geachtet, wann sie getreugt, gestossen, mit Hasen-Urine vermischet, und in die Ohren gestecket werden.

Forger, Cheval qui forge, saget man von einem Pferd, das zu sehr mit den Hinter-Füssen avanciret, und in die Vörder-Eisen schlägt.

Form auf Bergwercken ist eine kupferne oder eiserne Röhre, darinnen der Blaßbalg lieget; sie verhütet, daß er kein Feuer an sich ziehe oder fange, der Wind sich auch nicht wiederum aufziehen könne. Bey Legung dieser Form soll wohl in acht genommen werden, daß sie eine ziemliche Wasserseige habe, und gleich gegen das Auge gerichtet werde.

Forma, eine Gestalt und scheinbarliche Vorstellung eines Dinges, ist bey den Physicis eine Causa Interna, durch welche der natürliche Leib constituiret wird, und welches sie wieder eintheilen in Specificam und Genericam; jene machet eigentlich eine gewisse Speciem der natürlichen Cörper, und ist eine Ursache aller Eigenschafften und Wirckungen. Wie nun diese in einem iedweden Individuo ist, als kan sie mit allem Recht die Königin und Fürstin genennet werden, welche in dem natürlichen Leibe ihre Herrschafft hat, und alles disponiret zu desselben Wohlfahrt, auch alles herrlich ausführet. Sie wird wieder eingetheilet in Immaterialem & Materialem: Forma Immaterialis, oder die Seele des Menschen ist ein erschaffener Geist, und das andere und vornehmste Theil des Menschens, welcher dem Leib allein das Leben, Fühlen, Bewegen und allen Verstand giebet, auch nach dem Abschied vom Leibe unsterblich bleibet. Forma Materialis wird nicht also genannt, als wenn sie aus einer Materie bestünde, sondern weil sie nicht ohne Materien seyn kan, und also alleine in demselben ihre Operationes und Wirckungen hat. Dergleichen Formæ sind in allen andern natürlichen Cörpern, sie mögen Simplicia oder Composita heissen. Die Verrichtung dieser Formæ ist, daß sie in allen 3. Reichen der Natur, nemlich in dem Regno animali, vegetabili und minerali, alle Glieder und Stücke zu ihrer Wohnung formiret, selbige in ihrem Wesen erhält, und durch sie wircket.

Format, wird von Büchern und Schrifften gesagt, nachdem sie groß oder klein sind. In Folio heisset dasjenige, da ein Bogen 2. Blätter, in Quarto oder Quart 4. Blätter, in Octavo oder Octav 8. Blätter, in Duodecimo oder Duodetz 12. Blätter, in Decimo Octavo 18. in Vigesimo Quarto 24. und in zwey und dreyßig 32. Blätter ausmachet.

Formatio, hat dreyerley Bedeutungen, als 1) die Bildung der Frucht in Mutter-Leib bey Menschen oder Vieh: 2) die Gestalt oder Form, so den Artzeneyen gegeben wird, welche sonst Consistenz heisset, und wie es das Medicament leidet, unterschiedlich ist, als da ist eines dünne, das andere dick, das dritte gar hart. Die Consistenz der Syrupen ist dünn und flüssig, der opiaten Confectionen dicker, der Pflaster am härtesten; 3) wird Formatio auch genannt eine Bildung oder Gestalt, so man mit der Hand oder Instrumenten den Artzeneyen giebt, also sind die Pillen rund, die Zucker-Küchelgen in Scheiben, und die Pflaster werden in die Länge gerollt.

Forme, ist eine Härtigkeit oder Erstarrung, so auf die hinteren Knie-Beugungen der Pferde fällt, daß sie davon gantz erstarren.

Formen, heist bey den Handwerckern das Modell erst machen von demjenigen, was hernach in original soll gemacht werden, item, heist es die Form zum Guß machen. Also haben die Kannengiesser unterschiedliche Schüssel- und Kannen-Formen, wie auch die Rothgiesser, Goldschmiede und andere Handwercker, die mit Giessen und Schmeltzen der Metallen umgehen. Es bestehen aber ihre Formen aus unterschiedlichen Materien, als entweder aus Spaat, Gips, oder dem so genannten Bauern-Sand, welcher letztere insgemein mit Salmiac-Wasser, die andern aber nur mit gemeinen Wasser angefeuchtet werden, dann drucket man die Figur hinein, bestreuet es alles mit zart durchgebeuteltem Kohlen-Staube, damit die Materia nicht auf einander anklebe, schläget eine frische Materiam darauf, um die andere Seite auch abzuformen, und klopfet alles vest zusammen, hierauf eröffnet man beyde Theile, schneidet den Einguß hinein, damit die Materie richtig auf die Formen fliesse, und lässet sie dann wohl ertrocknen. Es müssen aber die Gips-Formen also eingekerbet werden, daß sie sich leichtlich von einander theilen. Zu dem Spaat und Sand aber hat man gewisser eiserner Flaschen nöthig, welche die Materiam, die vest darein geschlagen wird, zusammen halten, damit sie nicht, (welches sonst gar leicht geschehen kan) zerfalle; und auf diese Art pflegen die Goldschmiede und Gürtler ihre Formen zu machen, wiewohl auch die Gürtler und Knöpfmacher öffters ihre Formen in Schiefer-Stein graben lassen. Die Formen der Rothschmiede bestehen aus einer besondern Massa aus Thon, Sand und Haaren unter einander wohl vermenget, in diese wird das gemeiniglich aus Holtz geschnittene oder gedrehete Corpus, wann es zuvor mit Oel bestrichen worden, eingedrucket, zu beyden Seiten abgeformet, und wie wir bereits von den Gips-Modellen gesaget, eingekerbet, eröffnet, das höltzerne Corpus heraus genommen, der Einguß oben darein geschnitten, die Formen wohl ertrocknet, und dem Giesser alsdenn zugesendet.

Form-Ertz, reich Ertz, so über den halben Theil Silber hält.

Formicæ s. Ameisen.

Form näset sich zu, wird gesagt, wenn der Blasbalg verstopfft ist.

Form-Schneider, Figur- oder Schrifftschneider: diese Kunst scheinet mit der höchst-nützlichen Drucker-Kunst Anno 1440 wo nicht schon eine geraume Zeit zuvor, ihren Ursprung genommen zu haben, inmassen sehr glaubwürdig, daß die ersten Buchstaben in Holtz geschnitten worden. Es pflegen aber die Formschneider allerley hartes Holtz, vornehmlich aber das von Bux- und Birn-Bäumen zu ihrer Arbeit auszulesen; wann solches sehr glatt und rein gehobelt, wird es mit einem zart geriebenen Kreiden-Grund gantz überstrichen, alsdenn von dem Formschneider selbst, so er des Zeichens kundig ist, oder aber von einem Mahler und Zeichner, die beliebige Figur aufgerissen, da denn der Formschneider mit seinem, aus dem besten und wohlgehärteten Stahl gemachten Messergen die leeren Spatia so scharff und subtil heraus schneidet, daß die blossen Striche und Risse der Zeichnung nur allein stehen bleiben, und in dem Abdrucken auf dem Papier den Umriß und Schatten anzeigen, die herausgeschnittenen Spatia aber das Licht und die Weisse geben. Wann die Spatia etwas groß sind, als etwan in den Landschafften, Falten an den Kleidern u. d. g. pflegen sie das Ausschneiden derselben feltiren zu nennen. Also wissen sie allerley Figuren ins Holtz zu bringen, als zierliche Versal-Buchstaben, mit mancherley Blumenwerck und Zierrathen, artige Leisten und final, davon die Buchdrucker die Buchstaben gerne vornen an, jene aber oben auf, und diese am Ende eines Wercks, oder bey dem Ausgange eines ieden Theils üm die leeren Spatia zu vermeiden, und dem Buch eine desto bessere Zierde und Ansehen zu geben, zu setzen pflegen: Sie schneiden nicht nur Zierrathen, Züge und Laubwerck, sondern auch Thiere, Geflügel, Landschafften, Bilder, und was am meisten zu verwundern, gantz ähnliche Contrefaits. Der Nutzen dieser Kunst bestehet auch darinne, daß wenn fremde Sprachen in der Druckerey vorkommen, deren Buchstaben giessen zu lassen zu viel Zeit erfordern würde, solche, wie auch gantze Zeilen dadurch können verfertiget werden.

Form-Stosser, ist ein Eisen, damit von den Bergleuten die vernasete Form aufgemachet wird.

Formula, ein Formular, eine Regul, Muster und Vorschrifft, nach welchen man etwas einrichten soll item, ein Recept, da nemlich die vom Medico verordneten Medicamenta in eine richtige Ordnung gebracht werden.

Form-Wand, ist der Stein, so beym völligen Zumachen des Zinn-Schmeltz-Ofens im hintern Theil auf dem Sohl-Stein gefüget wird.

Form-Zacken, ist eine gegossene eiserne Platte, etwa 4. bis 5. Zoll starck, und anderthalb Ellen lang, womit der Herd, oder im grossen Herd die abgeteuffte Vierung bey der Form bekleidet ist.

Fornier, ist bey den Tischern ein dünn Blatt von allerley schönen Holtz.

Forniren, heist die Arbeit künstlich mit solchem Holtz auslegen.

Fornix, das Hirn-Gewölbe, lieget zwischen den beyden Kammern, unter welchen etliche verwickelte Spann-Adern, so aus dem Rücken-Marck ihren Ursprung haben, liegen. s. Gewölbe.

Fornix Semicylindricus s. Tonnen-Gewölbe.

Forst, ist der oberste Rücken auf dem Dache.

Forst, ein grosser Wald, in welchem viel Wild sich aufhält.

Forst-Meister, werden in Unter- und Ober-Forst-Meister abgetheilet, davon diese bey den meisten Höfen eine Adeliche Charge ist, wie sie dann auch bisweilen zugleich das Ober-Jägermeister-Amt mit verrichten. Der ordinairen Forst-Meister Amt ist, die Holtzung wohl in Obacht zu nehmen, daß selbige bey guten Wesen erhalten, nichts davon gestohlen, oder sonst ruiniret

ruiniret werde. Unter ihnen stehen die übrigen Forst-Bedienten und Forst-Knechte, welche das Holtz täglich bereuten, und was sie darinn vermercken, dem Forst-Meister, dieser, so es von Importantz ist, dem Ober-Forst-Meister weiter anmelden müssen. Ein Forst-Revier nennet man, wenn eines Försters Aufsicht übergeben. Forst-Haus ist der Ort, wo der Forst-Meister wohnt; und Forst-Gräntzen heist man das Ende des Forst-Reviers.

Forte, ein musicalischer Terminus, bedeutet, daß man starck singen soll.

Fortrait, Cheval Fortrait, sagt man von einem Pferde, das überritten, und von Leib abgekommen ist, indem ihm die zwey Nerven, so unter dem Bauch sind, erstarret und eingeschrumpelt.

Fortsätze, s. Caruncula.

Forttragen des Felds, s. Feld.

Fossa magna, heist die Höle der weiblichen Schaam, welche sich sehen läst, wenn die Labia von einander gethan werden.

Fossilia, seynd aus der Erden gegrabene Mineralia.

Fotok, oder See-Laus, ist ein Indianisches Thier, welches einer Garneel und einer Laus ähnlich; es ist eines halben Fingers lang und etwa eines Daumens breit; der Leib bestehet aus einer Schaale, welche braun-gelb ist, mit kleinen weissen Flecken und Augen besetzt. In Amboina fallen sie klein, in Banda aber grösser, allwo man sie gekocht isset.

Fotus, s. Fomentum.

Foucan Sarinamensis, ist ein Indianischer Vogel mit einen seltsamen Schnabel, welcher bald roth bald schwartz beschrieben wird.

Fovea Cordis, heist die Hertz-Grube.

Fourchette du Pied de Cheval, ist eine Art von sehr weichen Horn, so sich in der Mitte der Sole erhebet, und gegen den Fersen sich in zwey Theile theilet, gleich einer Gabel, davon es auch den Namen hat.

Fourreau, ist das Fell oder Haut, so die männliche Ruthe des Pferds in sich verhüllet.

Fraaß, in der Jäger-Sprache die Speise, Nahrung und der Raub einiger wilden Thiere. Also sagt man vom Bären oder Wolffe, daß er auf den Fraaß ausgehe.

Fracht, heist die Ladung der Schiffer und Fuhrleute, daher ein Fracht-Brief lettre de voiture, der über ein solch aufgeladen Guth dem Fuhrmann mitgegeben wird; bey den Schiffern heist es Connoissement.

Fractio Fractionis, ein doppelter Bruch, oder Bruch von Brüchen, ist eine Zahl, welche einen Theil eines Bruchs anzeiget; wird angedeutet durch das Wörtlein von oder aus z. e. dreyachtel von 2. Drittel thl. d. i. man solle 2. Drittel thl. oder 16. Groschen in 8. Theile theilen, und von diesen dreye nehmen, macht 6. gr. also auch einen halben aus 2. Viertel Loth macht 1. Qventlein. s. Bruch.

Fractura ossis, ein Bein-Bruch.

Frænulum, das Zungen-Bändlein, ist zuweilen bey den Neugebohrnen sehr groß, fast als die Zunge, und muß durch Hülffe des Chirurgi gelöset werden. Frænulum penis, heist das subtile Häutlein, welches die Eichel mit der Vorhaut vereiniget. Frænulum labiorum, das Bändlein, welches die Lefftzen der weiblichen Schaam zusammen hefftet.

Fragaria, *Fragula*, *Trifolium fragiferum*, Erdbeer-Kraut, wächst an schattichten Orten, in Thälern und auf den Bergen, wird auch in die Gärten verpflantzet. Das Kraut sammt der Wurtzel treibt den Harn und die Monat-Zeit. Die Wurtzel in Händen gehalten oder angehangen, soll das Nasenbluten und andere Blut-Flüsse stillen. Die Erdbeeren treiben den Urin und Schweiß.

Fraisch, wird in Oesterreich das schwere Gebrechen, die schwere Noth genannt. s. Epilepsia.

Framboises, s. Himbeer.

Franckfurt am Mayn, eine berühmte Reichs- und Handels-Stadt, sonderlich wegen ihrer 2. grossen Messen, als der Oster- und Herbst-Messe, da von allen Orten Teutschlandes und vielen angrentzenden Reichen und Ländern Käuffer und Verkäuffer zusammen kommen. Ausser den Messen hat sie stattliche Nahrung von den Transito-Güthern, die von unten den Rheinstrohm herauf, nach Schwaben, nach der Schweitz, oder gar nach Italien gehen, item, von den vielen umliegenden Fürstlichen und Gräflichen Höfen. Es wird aber allhier und in einigen am Rheinstrom gelegenen Oertern Buch und Rechnung mehrentheils gehalten, in Thalern, Kreutzern und Hellern. Ein Reichsthaler hat allda anderthalben Reichs-Gülden, 22. und 1. halben Batzen, 30. Käyser-Groschen, 45. Albus oder Weißpfennige, 74. fingirte Wechsel-Kreutzer, oder 90. Kreutzer Courant, 1. Reichs-Gülden ist 2. Drittel Rthl. oder so viel, als sechszehn gute Groschen, hat 15. Batzen, 20. Käyser-Groschen, 30. Weißpfennige oder Albus, 60. Kreutzer. 1. Batzen hat 2. Albus oder 4. Kreutzer. 1. gantzes oder 3. kleine Petermänngen machen 5. Kreutzer. 1. Käyser-Groschen hat anderthalben Albus, 3. Kreutzer oder 12. Heller, 1. Kreutzer hat 4. Heller, und 1. Pfennig hat 2. Heller 1. Albus oder Weißpfennig, oder halber Batzen hat 2. Kreutzer oder 8. Pf. 1. Philipps- und Königs-Thaler hat 5. Kopff-Stücke, 82. Wechsel-Kreutzer, oder 100. Kreutzer. 1. Kopffstück hat 10. Albus, 20. Kreutzer 80. Heller. Die Oster-Messe wird seit 1711. auf Judica eingeläutet, und fängt darauf am Sonntage Quasimodogeniti an; Vorhin aber hat sie auf Judica ihren Anfang genommen. Die Herbst-Messe wird eingeläutet auf Mariä Himmelfahrt, da zugleich der doppelte Zoll anfängt, und für die Bürger zu Franckfurt nicht länger, als Marien Geburt, für die Fremden aber die gantze Messe hindurch währet; und fängt an im Sept. des Sonntags vor Mariä Geburt, wenn selbiger Tag aufn Montag, Dienstag oder Mittwoch fällt, fällt er aber aufn Donnerstag, Freytag oder Sonnabend, so fängt gedachte Messe des Sonntags hernach an, so aber gemeldter Tag auf einen Sonntag kommt, so ist am selbigen Tage der Anfang der Messe. Die Messen währen 3. Wochen, und nennet man die erste Woche die Acceptir-Woche, in welcher des Montags

die Wechsel-Briefe zu acceptiren ihren Anfang nehmen, und continuiren biß nechst folgende Woche des Dienstags Vormittag gegen 9. Uhr, nach welcher Zeit keine dilation gegönnet, sondern wegen nicht geschehener Acceptation darüber protestiret wird. Die andere Woche nennet man die Zahl-Woche, auf welchen lezten Tag, als den Sonnabend, alle Wechsel-Briefe vor der Sonnen Untergang bezahlet oder protestiret seyn müssen. Es kan so wohl ausser als in der Messe auf alle Wechsel-Städte in Europa gewechselt werden, und werden heutiges Tages auf Amsterdam alle Briefe in cour. und Banco gezogen, jene zu 31. pro cento, diese aber zu 36. mehr oder weniger, und wird die Valuta in Müntz bezahlet, welche gegenwärtig ein halb biß ein pro cento gegen grobe Sorten differiret. Was aber von Amsterdam auf Franckfurt gewechselt wird, geschiehet mehrentheils in courant, welches, weilen solches in natura nicht wohl mehr zu haben, der ietzigen Verordnung nach, halb in Edict, (welches in allerhand hiesigen gangbaren zwey Dritteln, Frantzös. halben und gantzen Thalern bestehet) und die übrige Helffte in Müntz (als Albus, Batzen, 3. Bätznern und Petermännger) mit 4. pro cento bezahlet wird; z. E. Es würde von Amsterdam auf Franckfurt 100. Thlr. in courant gezogen, so wird die Valuta mit 104. Thlr. halb in Edict entrichtet. Auf Antwerpen wird fast eben wie auf Amsterdam gewechselt. Von Franckfurt auf Hamburg wird durchgehends in Banco gewechselt, da denn für 100. Thlr Banco 136. Thlr. Müntze, mehr oder weniger, bezahlet werden. Auch wird zuweilen in neuen Brandenburgischen und Lüneburgischen zwey Drittel-Stücken gewechselt, da denn der Agio sich gemeiniglich richtet, nachdem solche Gelder gegen hiesige Müntze variiren, welches offters à 3. 4. biß 5. fl. sich beträget. Von Hamburg aber nach Franckfurt wird insgemein in Müntz trassiret, also daß vor 100. Thlr. Banco in Hamburg dahier ohngefehr 136. Müntz entrichtet wird. Von Franckfurt auf Cöln wird auf zweyerley Art gewechselt, nehmlich in Courant per 78 Albus Cölnisch, welches in allerhand kleinen dortigen gangbaren Müntz-Sorten bestehet; und per 80. Albus, welche so dann in Brandenburgischen 2. Dritteln entrichtet werden. Wenn nun in Courant per 78. Albus trassiret wird, ist gemeiniglich zwischen der Franckfurter und Cöllnischen Müntze kein Unterscheid; wenn aber per 80. Albus gehandelt wird, gewinnet Cölln gegen Franckfurt 4 pro cento, mehr oder weniger. Auf die Art pfleget sich gemeiniglich der Wechsel von Cöln auf Franckfurt zu reguliren, nur daß die Abführung zu Franckfurt in Müntz geschiehet. Von Franckfurt auf Nürnberg, Augspurg, Wien, rc. wird durchgehends al pari gehandelt. Von Franckfurt auf Leipzig wird gemeiniglich in Courant gewechselt, und daselbst drey Viertel Brandenburgische und Lüneburgische zwey Drittel bezahlet, das übrige ein Viertel aber in dasigen 2. und 4. Groschen Stücken entrichtet. Und zahlet man in Franckfurt von 100. Thlr. dergleichen Geld 104. Thlr. in Müntz, mehr oder weniger. Von Franckfurt auf Venedig wird in Ducati di Banco gewechselt, und der Ducat gegen 1. Thl. gerechnet, 24. pro cento agio, mehr oder weniger.

Franckfurt an der Oder hat auch jährlich drey considerable Messen, und ist hier die rechte Niederlage der Brandenburgischen Waaren. Die drey Messen sind 1) den Montag nach Reminiscere, 2) den Montag nach Margaretha, und 3) den Montag nach Martini. Welche sehr wohl besuchet werden von Polen, Schlesiern, Sachsen, Hamburgern und andern mehr. Diese bringen nicht nur ihre Landes-Früchte, fremde Waaren und Manufacturen dahin, sondern pflegen auch gegen einander abzusetzen. Die Commodité, so sie hierzu hat, bestehet sonderlich in dem vorbeygehenden Oderstrom und dem aus der Spree in die Oder gemachten neuen Graben, auf welchem von vielen Orten her die Waaren können geführet werden.

Franckreich, *Gallia*, *la France*, hat seine Handlung in der mittelländischen See von Marseille aus nach der Levante, an den Küsten des Oceani nach Terra Neufve, Africa und America, seiner eigenen Früchte und Waaren halber nach unterschiedlichen Europäischen See-Häfen, zu Lande aber von Tours und Lyon aus, in Friedens-Zeiten nach Teutschland; wiewol solche Handlung um die Helffte aniezo geringer ist, als sie vor 50. Jahren gewesen, welches nicht allein das Etablissement der Frantzösischen Flüchtlinge, hin und wieder in Teutschland verursachet, sondern auch, daß man selbst angefangen, das Commercium besser, als vor diesem geschehen, zu behertzigen. Wir können aber diejenigen Waaren, so aus Franckreich gebracht werden, gar füglich in nöthige und unnöthige eintheilen, unter welchen sehr viele vergebliche Galanterien und andere leicht entbehrliche Waaren seyn, welche mehr schädlich als nützlich. Diejenigen aber, so zur Nothwendigkeit dienen, sind meistens Wein, Saltz, Glas, Farb-Waaren, Manufacturen von Seiden und wollenen Stoffen, Clinquaillerie oder kleine Eisen-Waaren, so die dahin handelnde See-Städte an statt ihrer Waaren wieder mit heraus nehmen. Waaren, die aus den Teutschen See-Städten dahin gebracht werden, sind meistens Holtz-Waaren, als Breter und Masten, etwas Korn, Stahl, Blech, Meßing, Drat, Theer, Flachs, Hanff u. d. g. dafür sie obgedachte Waaren wieder zu uns heraus schicken. Die Schiff-Fahrten aber, so dahin angestellet werden, geschehen aus der Nord- und Ost-See, absonderlich nach S. Malo, Nantes, Rouen, Bourdeaux, Rochelle. Aus Franckreich hingegen gehet hernach der grosse Handel wieder nach Alexandria, Aleppo, nach den Insuln des Archipelagi, Constantinopel, nach dem Golfo di Venetia und Barbarien, nach Algier u. d. g. Durch gantz Franckreich wird Buch und Rechnung gehalten in Livres oder Pfund, Sols und Deniers. 1. Escu oder Crone hat 3. Livres, 60. Sols oder 720. Deniers.

niers, 1. Louis Blanc oder gemüntzter Louis in Silber, gilt als ein Escu 3. Livres oder 60. Sols. 1. Wechsel-Crone hat 45. Sols. 1. Livre oder Franc hat 20. Sols, und 1. Sols hat 12. Deniers. 1. gemüntzter Louis in Gold, Louis d'or genannt, gilt 11. Livres, 15. Sols alte, und 14. Livres neue Müntze. 1. ditto demi-Louis gilt 5. Livres, 18. Sols alte Müntze, und 7. Livres neue Müntze, 1. Pistole gilt 11. biß 12. Livres alte Müntze und 14 Livres in neuer Müntze. 1. Escu d'or gilt 6. Livres alte Müntze, und 7. Livres neue Müntze. 1. halb Escu d'or gilt 3. Livres alte Müntze, und vierdtehalben Livres neue Müntze. 1. Liard ist 3. Deniers, und 1. Deux Liard ist 6. Deniers. Die alte Müntze ist auf 20. pro Centum erhöhet, so, daß eine Crone von 60. Sols zu 72. Sols in neuer Müntze gerechnet wird. Dieser Erhöhung wegen kan man sagen, daß keine Escus mehr in Franckreich sind, welche 3. Livres gelten, indem der alte Louis blanc (so zwar dem innerlichen Werth nach anfänglich darzu gemüntzet worden, und ohngefehr so viel als 1. Rthlr. in specie in sich gehalten) schon seit sehr langer Zeit nicht mehr 3. Livr. gegolten, sondern es ist solcher nach Erforderung des Staats-Interesse bald biß 3. Livres 16. sols Tournois erhöhet, bald zu andern Zeiten wiederum auf 3. Livres 14. sols biß 3. Livres 5. sols (die $\frac{1}{2}$ Louis blanc $\frac{1}{4}$ &c. a proportion) niemahls aber wieder biß auf 3. Livres abgesetzt, auch iezuweilen gar durch umprägen oder umstämpeln verändert worden; eine gleiche Bewandnis hat es auch mit dem Louis d'or oder pistolles, deren die alten zwar anfänglich zu 11. Livres (die doppelten 22. Livres &c.) gemüntzet worden, um erst besagter Ursachen willen aber sind solche auch bey ieglicher Veränderung der silbernen specierum und nach deren Proportion biß auf 14. Livres erhöhet, hernachmahls wieder biß auf 12. Livres, niemahls aber wieder biß auf 11. Livres abgesetzt worden; diese Veränderungen des Auf- und Absetzens und Umstämpelns derer alten Specierum hat biß An. 1709. gedauret, da alles alte Geld gantz und gar verbothen, und befohlen ward, solches mit $\frac{1}{6}$ von den bekannten Müntz-Zettuln in die Müntz-Häuser zu bringen, allwo die Species eingeschmeltzt, die Müntz-Zettel aber cassirt, und vor beydes neue und schwerere Species (iedoch von gleichem Titre wie jene) gegeben wurden. Vor diesem giengen der Louis blanc 16. Stück und von den Louis d'or 60. Stück auf 1. Pfund, und musten jene à 5. livres, diese aber à 20. livres das Stück (die $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{4}$. und doppelten à proportion) im gantzen Königreich Cours haben, und das so lange, biß endlich, da bey letzt-erfolgten Frieden Engelland und Holland auf die Reformation solcher erhöheten Specierum drungen, und daß sie zu Facilitirung des Commercii mit dem Werth der Ihrigen conformiret werden möchten) sie der König nach und nach wieder auf den innerlichen Werth abgesetzt, also, daß sie hernachmahls gelten musten, nemlich:

	der Louis d'or Livres 20.		der Louis blanc Livres 5.		
An. 1713. den 1. Decembr.	Livres 19	10 Sols	Livres 4	17	6
1714. den 1. Febr.	19	-	4	15	-
den 1. April.	18	10	4	12	6
den 1. Junii	18	-	4	10	-
den 1. Septembr.	17	-	4	5	-
den 1. Decembr.	16	-	4	-	-
1715. den 1. Martii	15	-	3	15	-
den 1. Junii	14	-	3	10	-

Auf diesen Fuß, nehmlich der Louis d'or à 14. Livres und der Louis bl. à $3\frac{1}{2}$. Livres, blieben die Species biß nach Absterben des vorigen Königes, und zu Ausgang des Jahrs 1715. da der unaussprechliche Geld-Mangel und gäntzlich abgestorbene Credit den Pöbel auf die ungleiche Gedancken brachte, daß der Geld-Absatz daran schuld, biß sich der Regent gemüßiget fand, die Species wieder auf den ersten Fuß, nemlich auf 20. Livres den Louis d'or und auf 5. Livres den Louis bl. zu erhöhen, es ist aber auch dabey nicht geblieben, indem man seit kurtzem auch diese wieder eingeschmeltzet, und noch immer an neuer Müntze à 30. Liv. der Louis d'or und à 6. Liv. der Luis bl. fabriciret. Die kleinere Scheide-Müntzen bestehen in sols marquées (von sehr schlechten Zusatz) die gelten 15. Pfennige, und dann gantz Kupferne Müntze, Liards und Doppel-Liards, deren jene 3. Pf. diese 6. Pf. gelten. Sonsten wird von Hamburg per Paris und Rouen ordinari gewechselt à 2. Uso, sind 2. Monat à dato des Wechsel-Briefes in Cronen von 60. Sols, wofür in Hamburg die Valuta à 40. Schilling Lübisch, weniger oder mehr, per Crone in Banco abgeschrieben wird; allda bezahlen sie mit allerhand gemüntzten Frantzösischen Gelde à 72. Sols per Crone neue Müntze. Von Paris nach Hamburg werden die Briefe à 2. Uso auf Rthlr. à 48. Schilling, und von Rouen in Marck-Lübisch di Banco gestellt, die Valuta aber mit 30. weniger oder mehr, per Centum Lagio, in allerhand gemüntzten Frantzösischen Gelde bezahlet. Zu Lyon sind jährlich 4. Messen oder Foires, nemlich: 1) La Foire des Rois, oder der 3. Könige Marckt, welcher allezeit seinen Anfang nimmt im Januario des Montags nach Heil. Drey-Königen-Tag. 2) La Foire des Pasques oder der Oster-Marckt, welcher anfängt im April auf S. Nisiers-Tag. 2) La Foire d'Aoust, oder August-Marckt, welcher anfängt auf Dominici-Tag den 4. August. 4) La Foire de Touts-Saints, oder Allerheiligen-Marckt, welcher anfängt auf St. Huberts-Tag. Jede Foire hat ihr Payement oder Bezahl-Zeit, und fängt sich an, die Zahlungs-Zeit des ersten Marckts, den 1. Martii, welche genannt wird le Payement des Rois, oder die Königs-Zahlung, solche währet biß zum Ende selbigen

bigen Monats. 2) Den 2. Junii le Payement des Pasques, oder Oster-Zahlung, solche währet den gantzen Monat durch biß auf den letzten Tag. 3) Den 1. Septembr. le Payement d'Aoust, oder August-Zahlung, selbige endiget sich den letzten dieses Monats. 4) Den 1. Decembr. le Payement des Touts-Saints oder Allerheil. Zahlung, welche den letzten Dec. auf den Neuen-Jahrs-Abend ihre Endschafft erreichet. Man wechselt von Hamburg ab auf solche Foires oder Messen, und stellet die Briefe in Cronen von 60. Sols, oder in Cronen d'or, iede von 20. Sols, die Valuta aber wird à 40. Schilling Lübisch, weniger oder mehr, pro eine Crone in Banco bezahlt. Diese Wechsel-Briefe werden im Anfang solcher Payements acceptirt, und damit biß auf den sechsten Tag continuiret, bey Ermangelung solcher Acceptation aber darüber protestiret. Was aber die Protestation wegen nicht geschehener Bezahlung anlanget, so muß selbige geschehen zwischen dem dritten Tag, nach Endigung der gedachten Payements. Zu Bourdeaux, allwo grosse Handlung mit Wein und Brantewein geschicht, werden jährlich im Monat Martii und Novembr. auch grosse Messen gehalten, es wird aber von Hamburg ab dahin, und auch auf Nantes and Rochelle wenig gewechselt; wenn aber gewechselt wird, so stellet man die Briefe ebenfalls, wie auf Paris und Rouen à 2. Uso in Cronen von 60. Sols, und bezahlet die Valuta à 40. Schilling Lübisch, weniger oder mehr, pro Crone in Banco; von dannen aber stellen sie die Wechsel-Briefe in Cronen à 40. Schilling Lübisch, weniger oder mehr, pro Crone in Banco in Hamburg zu zahlen, die Valuta aber wird à 3. Pfund pro Crone vergnüget. Von Paris, Rouen, Bourdeaux, Rochelle und Lyon wird auf folgende ausländische Plätze gewechselt, als auf Amsterdam und Antwerpen in Cronen à 2. Uso zu etliche 80. Grooten Fläm. für iede Crone, weniger oder mehr, zu zahlen. Auf Londen in Cronen zu 46. & 47. Pfennige Sterlings, weniger oder mehr, pro iede Crone zu zahlen. Auf Venetia in Ducati di Banco, Valuta à 108. Cronen, weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco. Auf Franckfurt am Mayn, in der Messe, Wechsel-Geld Valuta à 100. Cronen für 102. à 103. fl. mehr oder weniger, Wechsel-Geld. Auf Leipzig in Rthlr. Courant Valuta à 110. Cronen von 3. Livres pro 106. Rthlr. Courant, weniger oder mehr. Auf Nürnberg und Augspurg in Rthlr. Cour. Valuta à 100. Cronen von 3. Livres pro 110. Rthl. Courant weniger oder mehr. Auf Marseille in Cronen von 60. Sols, Valuta à 1. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno. Es wird auch von einem Platz in Franckreich auf den andern mit 1. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno gewechselt. Alle Wechsel-Briefe in Franckreich haben nach Verfall-Zeit 10. Discretions-Tage, ehe sie mit Protest zu belegen sind.

Franco, Franqué, wird auf die Briefe geschrieben, und bedeutet, daß das Post-Geld schon davon bezahlet worden. Daher Franquiren, die Briefe frey machen, das Post-Geld zahlen.

Franco di spese, worunter begriffen ist Provision, Mäcklerey und Brief-porto.

Frangula, s. Faulbaum.

Frantzosen, s. Gallicus morbus.

Frantzosen-Holtz, s. Lignum sanctum.

Frantzösische Beulen, s. Bubones.

Frantzösische Dächer, s. Toits a la Mansarde.

Frantzösische Ruthe, s. Toise.

Frantzösischer Stab, s. Aune.

Frauen-Eis, *Glacies Mariæ*, **Marien-Glas**, **Sperr-Glas**, ist ein platter Stein, doch weiß und durchsichtig, kan in einen Hauffen dünne Blätter und Täflein zertheilet und gerissen werden; wächset insgemein in einer länglichten und viereckigten Figur, ist sehr zart, und fast wie Talck anzugreiffen. Vor diesem ist er auch Selenites genennet worden. s. Specularis Lapis.

Frauen- oder Venus-Haar, *Capillus Veneris, Adiantum nigrum*, ist ein Kraut, so aus Welschland kömmt. Es wird zu einer Lauge gebraucht, nach welcher die Haare schön und dick wachsen.

Frauen-Müntz, **Römische Salbey**, *Mentha Saracenica, Salvia Romana, Costus hortorum*, ein Kraut, dessen Blätter eröffnen, saubern und zertheilen.

Frauen-Nabel, s. Umbilicus Veneris.

Frauen-Spiegel, s. Onobrychis.

Frauen-Vehr-Distel, s. Carduus Mariæ.

Fraxinella, s. Dictamnus albus.

Fraxinus, s. Eschen-Baum.

Fregatte, wird ein See-Vogel genannt, der nicht grösser ist als ein Hun, und hat einen gar fleischichten Magen. Der Hals ist eben nicht zu lang, der Kopff klein, die Augen groß und schwartz, und das Gesichte so scharff als des Adlers. Der schwartze und gantz gerade Schnabel ist ziemlich dicke, und 6. biß 7. Zoll lang, der Obertheil ist iedoch in etwas gekrümmt, als wie ein Hacken. Er hat gar kurtze Pfoten, und daran zwey Greiffklauen, als wie der Geyer, die sind gantz schwartz, und die Fittige gantz unglaublich groß, denn sie mehrmahls 7. biß 8. Fuß, von einer Spitze zur andern, haben. Der Vogel kan sich sehr schwerlich von den Aesten heben, wenn er aber einmahl im Fluge ist, so streicht er unermüdet durch die Lufft, und hält die Fittige stets ausgebreitet, ohne dieselbigen gar starck zu bewegen. Wenn ihm der Regen oder der ungestüme Wind will zu beschwerlich fallen, so erhebet er sich hoch in die Lufft, so, daß man ihn gar bald aus den Augen verliehret. So hoch er aber in der Höhe, kan er doch nur zu scharf dahin sehen, wo die Dorados die fliegenden Fische jagen. Denn da schiest er pfeil-schnelle herab, und wann er noch etwa 10. oder 12. Ellen weit vom Wasser ist, flieget er in die Runde herum, und lässet sich unvermercklich tieffer und tieffer herunter, biß gantz aufs Wasser, und wo die Jagd gehalten wird, da er denn die kleinen Fische mit dem Schnabel oder mit den Klauen anpacket, so bald sie sich nur über das Wasser erheben. Bißweilen entfernet er sich mehr als 300. Meilen von dem Lande, und wegen seines so schnellen Fluges haben ihn die Einwohner

wohner der Insuln in America diesen Namen beygelegt. Die Federn an den Männlein sind Raben-schwartz, und sie haben einen grossen rothen Kamm, oder vielmehr Bart, unter dem Halse, als wie die Häne. Die Weiblein haben nichts dergleichen, ihre Federn aber sind weisser, insonderheit am Bauche. Die Felsen in der See und auf den unbewohnten Insuln dienen ihnen zur Zuflucht, und sie hecken an solchen entlegenen Orten. Ihr Fleisch dienet nicht gar viel, allein ihr Schmaltz wird fleißig gesamlet, weil es ein vortreffliches Mittel ist, Schlag und Lähmung, von Erkältung herrührend, wo nicht völlig zu vertreiben, zum wenigsten doch recht wunder-voll zu mildern.

Fregio, s. Fries.

Frein, das Gebiß, ist ein Eisen, so man in den Mund des Pferdes thut, solches in Gehorsam zu halten.

Fremde-Liebstöckel, s. Ligusticum verum.

Frequentato, bedeutet in der Music so viel, als mit rechtmäßiger Stimme, wie man ordinair zu singen pfleget; nicht zu schwach und nicht zu starck.

Fresco mahlen, ist, wenn man eine trockene Mauer mit Mörtel bewerffen lässet, und also auf den nassen frischen Kalck mahlet. Es muß der Mahler, so viel er bewerffen lassen, alsofort übermahlen, sonst vertrocknet der Anwurff sammt der darauf angefangenen Arbeit also hart, daß solche hernach mit dem darneben zu stehen kommenden Anwurff sich nicht mehr vereinbaren, noch denselben annehmen kan. Die Farben verschwinden anfänglich al fresco, wenn sie aufgestrichen werden, kommen aber hernach, ie mehr der Kalck trocknet, wiederum hervor. In Engell- und Niederlanden wird diese Art in fresco nicht gebraucht, weil solche wegen der feuchten gesaltzenen See-Lufft allda nicht dauren kan.

Fretters, s. Böhnhasen.

Frey-Bürsche, *Libera Venationes*, sind an einigen Orten solche Höltzer und Gegenden, darinnen die Landes-Herrschafft einem iedweden zu jagen erlaubet. Dergleichen giebt es auf den Thüringischen Grentzen. In dem Würtenbergischen heist Freybürsche ein solches Recht, Krafft dessen in gewissen Gegenden iedermann das Wild und Vögel zu jagen und zu fahen befugt ist, weil niemand keine absonderliche Jagd-Gerechtigkeit allda hat. Dergleichen Gegenden es in Schwaben viel giebt.

Freyes, heisset auf Bergwercken, so nicht gemuthet, oder hinwieder auflässig worden ist, und einem iedweden frey stehet, Muthung darauf einzulegen. Es fället aber eine Zeche auf mancherley Art ins Freye, als 1) wenn solche nach geschehener Muthung ohne sonderliche Zulassung des Bergmeisters binnen 14. Tagen nicht bestätiget wird. 2) Wenn der Lehn-Träger den inliegenden Zettel nicht zu rechter Zeit erlangt. 3) Wenn auf solcher Zeche ausser erlangten Frist, wöchentlich zum wenigsten nicht drey anfahrende Früh-Schichten zu 6. Stunden gearbeitet, und selbige von einem andern frey gefahren wird. 4) Wenn in vier Quartalen das ordentliche Recess-Geld unabgeführet bleibet.

Freyfahren, heist, eine Zeche frey erkennen, wenn von dem Geschwornen innerhalb 8. Tagen in 3 Früh-Schichten keine Arbeit vor Ort, und sonst in der Gruben befunden worden. Es heist auch Freymachen.

Freysamkraut, s. Jacea.

Frey-Schürffen, wenn der Bergmeister einem vergönnet, hin und wieder auf eine gewisse Zeit und Revier zu schürffen, und einzuschlagen, also, daß er in gewisser Zeit nicht muthen noch bestätigen darff.

Frey-Treppen, sind solche Treppen in der Bau-Kunst, welche aussen vor der Haupt-Thüre eines Gebäudes, oder vor Altanen unbedeckt und offen angeleget sind.

Fricassé, heist, das in einer Pfanne geröstete und zugerichtete Fleisch; und fricassiren, solch Fleisch zurichten; it. verprassen, durch die Gurgel jagen.

Fricatio, eine Reibung, welche entweder trocken oder feuchte geschicht, und zwar jene mit trockenen warmen Tüchern, diese mit Oel, Wasser, oder andern liquoribus.

Friede würcken, heist, wenn der Saltzgräfe zu Halle den Thal-Leuten bey ihrem Pfingst-Feiere, auch ordentlich alle Jahr, des Tages vor dem Weynacht-Feste, in der Obrigkeit Nahmen, gebietet, daß sich niemand zancken, rauffen, schlagen, oder andern Unfug treiben soll, welches am letzt erwehnten Tage mit einigen sonderlichen Ceremonien im Thale an dem Teutschen Brunnen verrichtet wird.

Fries, der Borten, *Zophorus, la Frise, il Fregio*, ist in der Bau-Kunst der mittlere Theil des Haupt-Gesimses oder Gebälckes. s. Math. Lex. p. 652.

Fries, ist eine Sorte grob wollin Tuch.

Friesel, s. Purpura.

Frigidi, werden bey den Medicis diejenigen genennet, welche zum Kinderzeugen untüchtig und unvermögend sind.

la Fripperie, Trödel- oder Krempel-Marck, la rigatteria, ein Kram von alten Kleidern und Haus-Geräthe, alten Instrumentis, Büchern, Schildereyen, zinnern und eisernen Geschirren und dergleichen.

Frisch, heist bey Bergwercken so viel, als was noch nicht todt gebrannt, sondern noch flüssig ist.

Frisch-Bley, heist, das nicht gebrauchet ist; it. das entweder aus dem Ertz geschmeltzet, oder vom Aufrischen kommen, und gar kein oder wenig Silber hält.

Frisch-Eisen, wird genennet, wenn beym Schmeltzen im hohen Ofen allzu viel Eisen-Stein und zu wenig Flösse gesetzet werden, also, daß sich das Eisen allzu sehr sammlet, und nicht fliessen will, sondern sich im Heerde vor die Form setzet, und durch das starcke Gebläse nur wieder hart und kalt geblasen wird, dadurch denn, wenn man der Sache nicht bey Zeiten vorkommt, ein solcher hoher Ofen zu des Hammer-Herrns grössten Schaden wohl gar ausgehen muß.

Frischen, heist, Glött und Bley machen, so im Schmeltz-Ofen geschiehet; es wird auch genennet,

nennet, wenn die Gänse oder Gäntze auf den Eisen-Hämmern geschmeltzet werden, daß man das Eisen davon zu verschmieden gebrauchen kan. Eine Zeche mit Stoll-Oertern frischen, ist so viel, als, eine Zeche mit Stoll-Oertern erschlagen.

Frischer, wird genannt, der von der Gantz das rohe Eisen im Frischherd schmeltzet, gar machet, und in einen Teul arbeitet, auch auf den Anlauff-Kolben anlauffet, und folgends mit hilfft schmieden und zerschiebeln.

Frische Schlacken, pfleget man zu nennen, die von flüßigen Ertzen, gleich dünnen und rohen Stein-Scheiben, abgehende Schlacken, welche fast wie roher Stein aussehen, wie sie denn dessen auch viel in sich haben. Es sind aber gute Zuschläge auf strenge Ertze, welche durch ihren Zuschlag zu leichten Fluß können gebracht werden.

Frisch-Gestübe, nennen die Bergleute das Gestübe, welches noch nicht zu Ausstossung der Schmeltz-Ofen für Stich- und Treibe-Herd ist gebraucht worden.

Frisch-Herd, ist der gevierdte Herd, auf Hammerwercken befindlich, und den gemeinen Schmiede-Herden nicht unähnlich, mit einer darüber gebaueten Esse; oben ist er über und über auf den gemauerten Herdsteinen mit eisernen gegossenen Platten beleget; an dem einen Ende, bey der Form des Balges, ist eine Vierung, etwan anderthalb Ellen breit, ins gevierdte, und anderthalb Ellen tief, gemacht, so mit gegossenen eisernen Frischzacken und einem gegossenen eisernen Boden ausgesetzt, und hat vorne bey dem Boden ein etwa anderthalb Ellen gevierdtes Schlacken-Loch, und eine gleichfalls mit eisernen Platten ausgesetzte Schlacken-Grube. Auf diesem Herde wird das rohe Eisen, oder die vom hohen Ofen gekommene Gänse wieder aufs neue unter Kohlen, Lösch und Gestübe, in die obige Vierung dieses Herdes geschmoltzen und gar gemacht. Es heist auch ein zugerichter Herd, auf welchem dem Schwartz-Kupfer Bley zugesetzet wird.

Frischling, ein junges wildes Schwein, eines Jahres alt.

Frisch machen, wenn das gebrochene Schwartz-Kupffer mit Frisch-Bley und Glötte beschickt, und Frisch- oder Saiger-Stücke gemacht werden.

Frisch-Ofen, ist, darinnen das Schwartz-Kupfer mit Zusatz Bleyes zu Saigerstücken gemachet wird.

Frisch-Pfannen, sind grosse eiserne Pfannen, von 7. biß 8. Ellen, unten zwey Zoll enger als oben, darinnen die Saiger-Stücken gegossen werden.

Frisch- oder Saiger-Stück, sind runde Scheiben von Frisch-Bley, Glöte, und gebrochenen Schwartz-Kupffer, so durch den Frisch-Ofen zusammen geschmeltzet, in die Frisch-Pfanne gegossen, und wenn sie erkaltet, wieder heraus gehoben werden.

Frisch-Zacken, sind anderthalb Ellen lange und 4. biß 6. Zoll starcke Platten, damit der Frisch-Herd ausgesetzet ist.

Frise, s. Fries.

Frisen, nennet man die Schnitz- und Bildhauer Arbeit, welche allerhand Laubwerck mit untergemengten Kindern, Thieren und Gefässen vorstellet.

Frisiren, heist 1) das Haar kräuseln, 2) Aepffel und allerhand Obst zierlich ausschneiden, welches zum Trenchiren gehöret.

Frist, bedeutet eine zu Berg-Recht ausgemessene und übliche Zeit, worinn etwas geschehen muß, wenn es beständig seyn soll. Sie wird so wohl zum entblösen und bestätigen, als auch zu Belegung einer Zeche, und so offt etwas nicht zur sonst gesetzten Zeit geschehen mag, gesuchet und gegeben, iedoch nicht ohne sonderliche genugsame Ursachen, als da sind Wetter-Mangel, Wassers-Noth, Streit, Gebruch der Arbeiter, Absenckung der Licht-Löcher, Winters-Zeit, Ungewitter und dergleichen mehr, so ein unpartheyischer Bergmeister zu erwegen hat.

Frist-Buch, heist beym Berg-Amt das Buch, worein Fristen, Nachlassungen, Steuern, vierdte Pfennig, und dergleichen, eingetragen zu befinden.

Frist-Geld, wird quartaliter 1. gl. gegeben.

Fritillarien, also genannte Blumen, haben ihren Namen von ihrer äusserlichen Gestalt, indem sie wie ein Bretspiel mit zweyfarbigen quadraten sehr zierlich und weiß ausgetheilet sind, iedoch nicht von einerley Farbe, sondern hierinnen mercklich unterschieden; und werden abgetheilet in frühe und spat blühende, einfache und gefüllte, nur mit einer oder mit vielen Blumen gezierte; die kleine schwartze aber wird für die rareste gehalten. Sie werden auch Meleagris genannt. s. Meleagris.

Fritta, wird die Vermischung genannt, aus welcher Glas- und Edelgestein-Flüsse gemachet werden. Zu dieser letztern werden wohl-calcinirte Flinten-Steine, Crystallen, oder reine Kieselsteine, Salpeter, Borax, Arsenicum unter einander vermischet, in einem starcken Feuer fliessend gemacht, und hernach zu Pulver gestossen.

Fröhnung, s. Gerente.

Fröschlein, sind in den Schächten ausgezimmerte Stücken Holtz bey den Fahrten, die auf den Einstreichen und Anstössen vest angemacht sind, darauf man den untern Theil der Fahrten einmeiselt, und den obern Theil der andern Fahrt anhaspet.

Fröschlein unter der Zunge, s. Ancyloglossum, it. Rana.

Frohn-Sole, heist zu Halle im Thal, wann die ordentlichen Einkünffte zu des Thals Ausgaben nicht zureichen wollen, so mögen nach Inhalt der Thal-Ordnung aus dem Teutschen Brunnen drey Schock Zöber zu des Thals Nothdurfft, bey den Kaltlägern, da ohnedem nicht gesotten und ordentlich zu Borne gegangen wird, gezogen, und den Pfännern um den gewöhnlichen Werth verkauffet werden. Das daraus gelöste Geld wird nach Abzug der Unkosten, so aufs Tragen gehen, zu des Thals Nutzen angewendet, und mit andern desselben Einkünfften jährlich berechnet. Daher

heist man diese Sole insgemein Kauff-Sole, so aber von Alters, besage der Thals-Rechnungen, Frohn-Sole genennet worden. Jetziger Zeit wird in den Kaltlägern so viel Sole, als des Thals Nothdurfft erfordert, gezogen, und auf vorhergehende Notification, durch einen Aushang, den Pfännern um Bezahlung überlassen.

Frons, die Stirne, ist der oberste Theil des Angesichts, von den Haaren an biß zu den Augen, und langet beyderseits an die Schläffe. Sie ist bedeckt mit einer bald runtzlichten, bald glatten Haut, dieweil die unter ihr gelegenen Fasen von allerhand Gemüths-Bewegungen bald da bald dorthin gezogen, auch in dem Alter und allerhand Kranckheiten einzuschrumpeln pflegen.

Frontale, ein Umschlag um die Stirn, oder Stirn-Artzney; dieses sind insgemein Kräuter, Blumen, Saamen, Mehl mit Rosen-Eßig angefeuchtet, wider die Hitze und Haupt-Weh.

Frontalis Musculus, das Stirn-Mäuslein, hebet die Stirn in die Höhe, sein Anfang ist oben an der Glatze, hernach geht es gleich in die Haut, so die Augen decket, und sencket sich in die Augenbraunen.

Frontignac, ein Frantzösischer Wein, hell und weiß von Farbe, eines sehr lieblichen, süssen, und auf Mosch zielenden Geschmacks, daher er auch sonst Vin de Muscat genennet wird. Er wächst in Franckreich an einem eintzigen Orte, nemlich um die Stadt Frontignan.

Fronton, s. Giebel.

Frosch, Rana, deren sind etliche terrestres, kleine, grüne Laub-Frösche, welche auf der Erden wohnen, und sich von dem Laub der Bäume nähren, etliche sind aquaticæ sive fluviatiles, innoxiæ & edules, die in Strömen und Fischweihern sich aufhalten, und etwas grösser als die vorigen Arten sind; haben, wie Plinius wahrgenommen, die Zunge zwar hinten vom Gaumen loß, vorn aber angewachsen, daher sie auch nicht laut schreyen, sondern nur quacken können. Sie werden heutiges Tages an vielen Orten gegessen.

Frosch, Kröte, eine Pferde-Kranckheit, darinn bestehende, daß sie im Munde eine gantz schwartze höckerigte Haut, worunter zuweilen ziemlich grosse mit Materie angefüllte Beulen sind, bekommen, dabey können die Pferde nicht fressen, so, daß sie von Hunger gantz elende werden. Das beste Mittel darwider ist, die Beulen zu öffnen, und mit Saltz zu reiben, man kan auch die Haut mit einem glüenden Eisen brennen, doch muß die Zunge dabey nicht verletzet werden.

Frosch-Adern, s. Venæ raninæ.

Frosch-Biß, s. Morsus Ranæ.

Frosch-Leich, *Sperma Ranarum*, ist nichts anders, als Eyer von Fröschen, welche in einem Schleim eingeschlossen liegen, damit sie nicht so leicht verderben. Aus diesen so genannten Augen werden bey sanffter Wärme die kleinen Frösche gezeuget, und zur Artzeney braucht man nur den schleimichten Liquorem, die Eyer aber wirfft man weg.

Frostbeule, s. Pernio.

Fruchtschnur, Gehencke, *Encarpus*, ist eine Bau-Zierrath, welche aus einer Reihe von Früchten, Blumen, Blättern, und so weiter, mit herum gewickelten Bändern bestehet, und als von Knaben getragen, oder als an Nägel gehänget, vorgestellet wird. s. Festons. item Math. Lex. p. 613.

Fructuarius, der Fruchtniesser, der die Nutzungen eines Dinges einnimmet und geniesset.

Fructus, heist eine iede Frucht, sie sey von was sie wolle. Fructus horæi oder horarii, heissen zeitige Garten-Früchte, insonderheit aber die grossen, als Aepffel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Nüsse und dergl. Fructus joviales, werden auch die Mandeln genennet.

Frühling, s. Ver.

Fruitiers en Buisson, s. Zwerg-Busch.

Frumentum fatuum, s. Lolium.

Frumentum indicum, s. Mays.

Frumentum Saracenicum, s. Buchweitzen.

Frumentum Turcicum, Türckisch Korn, hat den Namen daher, weil es anfänglich aus Türcken gebracht worden, wird nun auch in unsern Gärten gebauet. Es bringt dicke knöpffige Halmen; die Blätter daran sind lang und spitzig, und voll Adern. Zu oberst auf den Halmen hat es gantz runde Aehren, als wie die Büsche auf dem Schiff, allein da trägt es keine Frucht, sondern dieselben wachsen weiter drunter, in langen Kolben und mit vielen Blättern umwickelt. Die Körner sind etwa so groß wie die Erbsen, und sind unten eckigt, und fast spitzig, oben aber rund, von allerhand Farben, weiß, braun, gelb und roth, auch bunt. Es wird im Mertzen oder im April gesäet, und im Herbst reiff. ist gar anmuthig zu geniessen, iedoch aber wärmer und trockener als unser gemeiner Rocken.

Frutex, eine Staude, Strauch, ist holtzhafftig, aber nicht so hoch als ein Baum, auch nicht einstämmig, sondern es schiessen viel Neben-Sprossen auf, wie an den Hasel-Dorn- und Johannis-Beer-Sträuchen zu sehen.

Frutex Alexandrina, wird auch der Seunetblätter-Strauch genennet.

Fuchs, *Vulpes, Renard*, ist ein arglistiges und den Hünern, wie auch andern Geflügel sehr schädliches Thier, seines warmen Futters und Peltzes wegen aber sehr nützlich. Die Füchse tragen 9. Wochen, und werffen von 2. biß 6. Junge, welche anfänglich blind sind, als wie die Hunde, mit denen sie auch bißweilen brunsten. Sie werffen ihre Jungen im Majo, die um Jacobi schon mit den Alten auslauffen, die Wachteln oder dergleichen Vögel fangen können, und um Martini ist ihr Balg zu seiner Vollkommenheit. Im andern Jahr im Herbst machen ihnen die Jungen neue Hölen, treiben die Dachse aus den ihrigen, und logiren sich darinne, indem sie keine eigene Löcher machen. Die rothen Füchse haben weisse Blumen an den Spitzen ihrer Schwäntze, die Braun-Füchse aber schwartze. Sie fressen so wohl die jungen Hasen, als auch junge Rehe, doch am liebsten Hirsche. Im Winter fressen sie auch Pflaumen und gedörrete Birnen, mit denen man sie ludert. Das beste Luder aber

für

für sie ist ein gebratener Hering, mit dem man sie leicht an einen Ort gewöhnen, und hernach schiessen kan. Im Herbst werden sie eben auf die Manier, wie die Hasen, gejagt. An Fürstlichen Höfen werden sie, nachdem sie eingetrieben, entweder geprellet, das ist, mit langen von zweyen Jägern, oder auch wohl Cavalliers, gehaltenen Netzen, darüber sie passiren müssen, in die Höhe geschupfft, oder mit kleinen Brügeln zu tode geworffen. Die Redens-Arten vom Fuchse seynd folgende: Der Fuchs ist listig, bellt, läufft, reinet oder reibet, trabet, wird geludert, mit Fallen, mit Garnen und in Gruben, auch mit Schlieffern aus seinem Bau oder Loch gefangen, von dem Strick mit Hunden gehetzt, erschlagen, oder von den Hunden erbissen, hat Zähne, einen Balg (nicht Haut) und Schwantz, Klauen, (nicht Füsse) und ein Fuchs-Loch heist eine Röhre. In den Apothecken hat man von den Füchsen das Fett, die Lungen, die Leber, die Galle, die Miltz, den Balg, das Geblüt, den gantzen Fuchs, und den Koth.

Fuchs, Vulpecula, ein in der Milch-Strasse zum Theil zwischen dem Schwane, Adler und Delphin stehendes Gestirn.

Fuchslöcher machen, heist, nicht Bergmännisch hauen, sondern bald da, bald dort, ohne Noth Löcher machen, nach Ertz grasen und dasselbige weghauen, und nicht auf die Nachkommen dencken.

Fuchs-Mist, wird bey den Stich-Ofen die eingestossene Vorwand und die Kinnbacken um den Ofen, wenn sie heraus gerissen, genennet.

Fuchs mit bringen, sagt man, wenn einer sich gelüsten lässet, verbothen Ertz mit aus der Grube zu nehmen.

Fuchs schleppen, heist bey den Bergleuten, nicht fleißig arbeiten, faulentzen.

Fuchs-Schwantz, s. Panicum Germanicum.

Fuchsziemen, s. Priapus vulpis.

Fucus, Frantz. Bourdon, Teutsch, eine Hommel, ist eine Art Wespen, in Gestalt der Bienen, jedoch weit dicker, mit einem überaus subtilen Stachel gewaffnet, der, wenn sie damit sticht, verursachet, daß das Fleisch davon aufläufft, dabey ein hefftig stechend- und gar empfindlicher Schmertz sich findet. Es giebt auch Homineln, welche keinen Stachel haben; und die werden Bourdons imparfaits, unvollkommene Hummeln, sonst insgemein Thränen genennet. Diese Art arbeitet gar nichts, sondern lebet von der Bienen ihrer Arbeit, den sie verzehret dererselben Honig. Sie führet viel Oel und flüchtiges Saltz; dienet das Haar wachsen zu machen; wird dessenthalben gedörret, und das Pulver davon auf den Kopff gestreuet.

Fucus auf Teutsch, Meerlattich, ist eine Art Gewächse, so auf dem Grunde im Wasser wächst; es giebt ihrer zwar allerhand Sorten, hier aber soll nur eine Haupt-Sorte beschrieben werden, welche heist, Fucus maritimus, vel quercus maritima vesiculas habens; ist ein Gewächse, welches zuerst einen Hauffen kleine, platte und schmale Stengel treibet, die sich, wenn sie zunehmen, mehr und mehr ausbreiten, und in sehr viel kleine Aestlein theilen, die gewisse breite und länglichte Blätter tragen, so einiger massen dem eichenen Laube ähnlich sehen, wiewol sie um ein gutes kleiner sind, und an ihren Stengeln, vermittelst eines zähen häutigen Wesens, das sich gerne beugen lässet, veste hangen; insgemein sind sie glatt, iedoch bißweilen rauch, oder mit zarten mosigten Haaren bewachsen, zuweilen nur auf einer Seite, bißweilen auch auf allen beyden, oder über und über. Es erheben sich desgleichen kleine ledige Knoten daran, in Gestalt kleiner Blasen, die sind bald länglicht, bald aber rund, bald groß, bald klein. Dieses Gewächse ist unterweilen gar niedrig, bißweilen aber wird es über anderthalben Fuß hoch. Wenn es frisch aufgenommen wird, so hat es eine häßliche, gelb und grüne Farbe; läst man es aber dürre werden, so wird es schwartz, absonderlich dasjenige, welches aus den sandigen Strömen in der See geholet worden ist. Zur Artzeney wird es gar niemahls gebraucht; Vor diesen sollen sie es zu dem Färben angewendet haben.

Fuder, ist auf Bergwercken ein gewiß Maaß, woran so wohl die Ertze, Kiese, Zwitter und Eisen-Steine gemessen und angeführet werden, sind an manchem Ort grösser als an dem andern. Ein dergleichen Maaß wird auch anderswo Seydel genannt; ehemahls sind drey Karren für ein Fuder, und 60. Fuder für einen Roß Zwitter gerechnet worden.

Fuder Getreide zu Hannover hat 12. Malter, 1. Malter 3 Scheffel, 1. Scheffel 2. Himten, 1. Himte 3. Metzen. Hildesheim hat 40. Scheffel auf 1. Fuder.

Fuder Wein, Vehes, hat im Elsaß 24. Ohm, die Ohm zu 24. Maas gerechnet; zu Worms, Mayntz und Cassel 6. Ohm, die Ohm zu 20. Quärtlein, und das Quärtlein zu 4. Maas gerechnet; zu Heilbrunn hat das Fuder 20. Eymer, und der Eymer 24. Maas; ein Franckfurter Fuder hat 6. Ohm, die Ohm 20. Viertel oder Quärtlein, das Viertel über 4. Eich-Maas, oder fünfftehalb Schenck-Maas. Das Fränckische, Nürnbergische und Meißnische Fuder hat 12. Eymer, der Eymer aber 64. Visir-Maas oder 68. Schenck-Maas. In Leipzig hat ein Eymer 54. Visir-Maas oder 64. Schenck-Maas. In Würtenberg hat ein Fuder Wein 6. Eymer, der Eymer 16. Imi, das Imi 11. Schenck-Maas, (oder 10. Eich-Maas) die Maas 4. Quart oder Schoppen.

Fuga dæmonum, s. Hypericum.

Fuge, ist der Raum zwischen zwey zusammen gestossenen Höltzern, daher zusammen fügen, accurat und geheb auf einander passen. Fuge-Banck, ist bey etlichen Handwerckern ein langer Hobel, und Fuge-Leim ein dünner Leim

Fuhrleute, seynd diejenigen, welche der Kauffleute Güter über Land von einem Ort zum andern um die bedungene Fracht oder Lohn verführen, und sind entweder Einheimische, welche ihre ordentlichen Fuhren in- und ausserhalb der Stadt haben, und selten weite Reisen unternehmen; oder Fremde, sonderlich die Thüringer, Fränckische und andere Oberländische

dische Fuhrleute, welche mit ihren Karren, Wagen und Land-Kutschen gantz Teutschland creutzweise durchfahren, und immer von einem Ort zum andern Fracht annehmen, daher bey den Ihrigen wenig zu Hause seynd. Einige kommen dabey fort, andere hingegen, wenn sie unglücklich mit den Pferden seyn, müssen dabey crepiren. Der Fuhrleute Profession belangend, müssen sie mit gutem Geschirr, das ist, mit guten Wagen und Pferden, um der Kauff-Leute Güter wohl durchs Land zu bringen, versehen seyn, auch die Waaren wohl aufzuladen, wohl zuzuschnüren, mit Stroh oder grober Leinwand zu bedecken, mit den zerbrechlichen behutsam und geschicklich umzugehen, und für Feuer und Wasser wohl zu verwahren wissen. Es kömmt ihnen auch zu, mit den anvertrauten Waaren getreulich umzugehen, solche nicht zu bestehlen, noch auf andere Weise zu deterioriren und zu verwahrlosen. Wie denn Hr. D. Harprecht einen eigenen Tractat von dem Recht der Fuhrleute heraus gegeben, und in selbigem gründlich ausgeführet, wie mit den Fuhrleuten vorsichtig zu schliessen, wem die Erstattung des Schadens an Gütern und Waaren obliege, sonderlich, wie weit die Casus fortuiti, oder zufälligen Unglücks-Fälle an beyden Seiten zu præstiren seynd, davon eines und anderes allhier anzuführen, wir nicht unnützlich zu seyn erachten. z. e. es vertraut ein wohlgesessener Fuhrmann die ihm vertraute Waaren einem andern übel berüchtigten Fuhrmann, um solche weiter an Ort und Stelle zu bringen, dieser aber gehet damit durch, oder thut sonst Schaden, so kan jener zu Ersetzung des Schadens angehalten werden. Ein anderer Fuhrmann verzögert, ohne Ursache, das ihm anvertraute Gut in versprochener Zeit zu liefern, und verursachet dadurch des Gutes Verlust und Schaden, so ist er, weil er in mora gewesen, zur Erstattung gehalten. Einem andern Fuhrmann bricht, wegen der schweren Last sein Wagen, diesem ist der Kauffmann, wenn er nicht casum fortuitum über sich genommen, und für Pferd und Wagen gut gesaget, nichts zu erstatten schuldig, weil der Fuhrmann die Stärcke oder Schwäche seines Geschirres am besten hätte wissen sollen. Wird ein Fuhrmann durch Kriegs-Gefahr oder andern Zufall verhindert, daß er das Gut nicht weiter, als auf die Helffte des Wegs, bringen kan, so bekommt er auch, nach Proportion des Wegs seine Bezahlung. Begehet ein Herr des Gutes eine Unvorsichtigkeit, daß er z. e. einem Fuhrmann contrabande Waaren aufgeladen, worüber dieser arrestiret, und mit grosser Gefahr und Unkosten aufgehalten wird, so ist ihm der Kauffmann, ohne einigen Abbruch, das gantze Fuhrlohn zu bezahlen schuldig: hätte aber der Fuhrmann an seiner Seite eine Nachläßigkeit begangen, also, daß er die übernommene Fuhre entweder gar nicht, oder doch nicht gebührender massen geleistet, so würde ihn der Herr des Gutes auf alles Interesse (was er nemlich für Schaden erlitten, oder was ihm für Nutzen durch des Fuhrmanns Nachläßigkeit entgangen) belangen können. Wenn sich ein Fuhrmann vermittelst einer gewissen Recognition, verbinden solte, die Güter auf seine Gefahr an Ort und Stelle zu liefern, so würde er auch für die Gefahr stehen müssen, und wenn sich Schaden ereignete, als ein Assecurateur, von dem Kauffmann können belanget werden. Gleichfalls würde auch ein Fuhrmann, der gefährliche und bergichte Wege suchet, da er doch die gemeine Land-Strasse fahren kan, und darüber mit dem Wagen stürtzet, oder den Zoll verfähret, darüber er arrestiret wird, und Schaden an den Gütern verursachet, solchen Schaden durch die Klage ex locato ersetzen müssen, welches auch statt hat, wenn er die Waaren, der Abrede zu wider, an einem Ort niederleget, da es nicht allerdings sicher ist, oder solche einem andern zu fahren übergiebet, oder bey lang anhaltenden Regen sich durch einen angelauffenen Fluß waget, dadurch die Fässer oder Packe naß werden; wenn er zu unbequemer Zeit die Reise antritt, seinen Wagen so sehr beschwehret, daß er umfallen muß, und die Waaren dadurch verderben, im Fahren selbst er, oder sein Knecht, nicht genugsame Sorgfalt für die Güter träget, und also zu Erstattung des Schadens kan angehalten werden. Zuweilen sind sie auch levissimam culpam, das ist, den äussersten Fleiß zu præstiren schuldig, sonderlich, wenn ihnen, über ihr ordentliches Fuhrlohn, noch eine à parte Erkäntlichkeit versprochen wird, oder, wenn sie sich freywillig angeboten haben, iemand seine Güter zu fahren: und ie zerbrechlicher eine Waare ist, ie mehr Fleiß und Sorgfalt wird auch von dem Fuhrmann erfordert, weil die Sache hier selbst redet, sonderlich, wenn sich die Fuhrleute tüchtig in ihrer Profession ausgeben, und mögen sie sich dadurch nicht entbrechen, daß sie selber nicht gefahren, sondern ihre Knechte fahren lassen, weil sie auch für solcher ihr Versehen als eigen stehen müssen. Ob aber der Herr der Guts zu beweisen habe, daß der Fuhrmann etwas versäumet oder verwahrloset, oder, ob der Fuhrmann vor Gericht darthun müsse, daß er die gebührende Sorgfalt bey dem anvertrauten Gute angewandt, darüber sind unterschiedliche Meinungen; die meisten aber gehen dahin, daß der Fuhrmann zu Erstattung des Schadens anderer Gestalt nicht könne angehalten werden, als wenn seine Unachtsamkeit genugsam erwiesen worden. Was die Casus fortuitos betrifft, welche durch menschlichen Verstand und Gewalt nicht haben können zuvor gesehen, oder abgewendet werden, so ist ein Fuhrman so wenig, als iemand anders, der etwas bedungen hat, zu erstatten schuldig, in welchen Stücken aber dieses seinen Abfall leide, davon ist im obgemeldten Harprechto mit mehrern nachzusehen. Von der Ubersetzung in dem Fuhrlohn, gehen die Rechts-Lehrer dahin, daß was einmahl, sonderlich in dringendem Nothfall, den Fuhrleuten zu viel versprochen worden, solches auch müsse gehalten werden, iedoch bey allzu grosser Ubermas von dem Richter gar wohl könne moderiret werden.

werden. Sonsten kömmt auch den Fuhrleuten das Jus retentionis zu, krafft dessen sie Macht haben, das Gut so lange zu behalten, und dasselbige nicht eher fahren zu lassen, bis, wegen des Fuhrlohns, mit ihnen Richtigkeit getroffen worden, gestalt sie sich denn dieses Rechts-Mittels offtmahls bedienen, wiewohl ihnen solches kein Pfand-Recht für andern Creditoribus einräumet. Von der Collation des erlittenen Schadens, wenn z. e. ein Fuhrmann contrabande Waaren führte, und nur eines Kauffmanns sein Gut weggenommen würde, deren andern ihres aber durchpassirete, haben die Rechts-Lehrer abermahl wegen Ersetzung solches Schadens unterschiedliche Distinctiones, welche bey mehrgedachtem Harprecht können nachgelesen werden. Ubrigens begehet ein Fuhrmann, der etwas von den anvertrauten Sachen behält, verspielet, verschwelget, versetzet, boshafftiger Weise in seinen Nutzen verwendet, an gebührenden Ort nicht liefert, einen Diebstahl, und hindert nicht, ob er das Gut oder Geld versiegelt oder unversiegelt, zugezehlet oder verschlossen bekommen, wiewohl einige Rechts-Gelehrten dafür halten, daß ein solcher untreuer Fuhrmann nicht mit der ordentlichen Straffe des Stranges, sondern nach Ermäßigung des Richters mit Staupenschlag und Landes-Verweisung zu belegen sey. Ein anders wäre es auch, wenn der Fuhrmann etwas aus Noth angriffe, indessen aber zu Hause so bemittelt wäre, daß er genugsam zu bezahlen hätte, in welchem Fall es auf den Ausspruch des Richters ankommen würde, weil kein Diebstahl geschiehet, wo man nicht den Vorsatz dabey hat, das genommene für sich zu behalten, und nicht wieder zu erstatten. Von den Sachen, so einem Fuhrmann weggestohlen werden, ist er nicht eher die Erstattung des Werths zu thun gehalten, als bis der Eigenthums-Herr bewiesen, daß er keine genugsame Sorgfalt für die Güter gehabt, und solche, zum Exempel, an einen Ort geleget, da sie nicht sicher genug gewesen. Wenn einem Fuhrmann auf der Straffe etwas geraubet wird, so ist er solches zu erstatten nicht schuldig, es sey denn, daß ihm der Kauffmann erweise, daß er einen sicherern Weg nehmen können, und durch Wälder und Büsche, in welchen sich vielmahls Räuber aufhalten, einen Neben-Weg gesucht habe, oder gar mit den Räubern unter einer Decke gelegen, und von dem geraubten participiret, in welchem Fall der Fuhmann als ein Strassen-Räuber das Leben verwircket hätte. Schicket ein Schuldner seinem Creditori Geld zu, und vertraut es einem Fuhrmann, der damit durchgehet, so muß der Schuldner den Schaden selbst tragen, hats ihm aber der Creditor befohlen, durch den Fuhrmann oder Boten, der unter Wegs untreu wird, das Geld zu senden, so geht es auf des Creditoris Gefahr. Endlich kömmt hier noch die Frage vor, wie 2. Wagen einander auf öffentlicher Landstrassen in engen Wegen ausweichen sollen, und da wäre zwar gleich Rechtens, daß derjenige, der zuerst in den holen Weg eingefahren, sich dessen auch als einer freyen Strasse bedienen solte; der Billigkeit nach aber müssen diejenigen, welche dem offenen Wege am nächsten sind, eher weichen, als die mitten darinne stecken, weil jene mit weniger Gefahr und Mühe heraus kommen können, auch muß der, welcher einen ledigen Wagen hat, oder nicht so schwere Last führet, eher als einer der schwer geladen, zurück fahren. Nach Sachsen-Recht hat der den Vorzug im passiren einer Brücke, welcher am ersten auf dieselbe gekommen, es sey gleich mit einem leeren oder beladenen Wagen. In Nürnberg wird es in diesem Stücke also gehalten, daß auf der öffentlichen Land-Strasse und in engen Wegen, ein lediger Wagen dem beladenen, ein Karren einem vollständigen Wagen, eine Mieth- oder Haur-Kutsche, welche nur Personen führet, einem Fracht-Wagen, welcher mit Gütern beladen, und endlich ein Wagen, der aus der Stadt fähret, demjenigen der hinein fahren will, weichen muß. Es pflegen dahero die Fuhrleute bey dem Einfahren in enge oder hole Wege ein Zeichen mit der Peitsche zu geben.

Fuhrmann, s. Erichthonius.

Fühlen, s. Tactus.

Fühlen, heisset auf Bergwercken, wenn man mit dem Hand-Fäustel das Gestein oder die Wand beklopft, um zu sehen, ob das Gestein los, und einen Riß bekommen.

Führen, heist auf Bergwercken, wann ein Bergmann etwas von Gezeug oder sonst mit sich in die Grube nimmet, so heist man es geführet, und nicht getragen.

Führne Blasen, was diese heissen, siehe unter dem Worte Schiff.

Füll-Eymer, sind hölzerne Eymer in den Kothen zu Halle, darein gehen 12. Kannen Hällisches Masses, und wird mit demselben die Sole aus den Solfassen in die Pfannen gefüllt.

Füll-Kanne, nennen die so genannten Küpers oder Wein-Verlasser das hölzerne Geschirr, mit welchem sie den Wein auffüllen.

Füll-Ort, heist auf Bergwercken derjenige Platz, unter dem Treibe-Schacht, allwo die Tonne zum heraus ziehen angeschlagen und das hinein gehangene abgeschlagen wird.

Füll-Fässer, sind auf Bergwercken grosse und kleine. Die grossen braucht man die Kohlen in die Kübel zu füllen, die kleinen aber die Kohlen auf den Schmeltz-Ofen zu tragen, und sind von Spänen oder gespaltenen Ruthen zusammen geflochten.

Füllung, s. Anaplerosis.

Fünfblat, Fünffingerkraut, s. Quinquefolium.

Fündiger Gang, wird derjenige auf Bergwercken genannt, der nicht taub ist, sondern Ertz führet; dahero fündig so viel als gültig, edel, findenswürdig.

Fürlauffen, heist auf Bergwercken, wenn der Helffer-Knecht dem Schmeltzer den Zusatz und Vorschläge zuträgt. Dahero Fürlauffer-Knecht.

Fürsten, s. Firsten.

Fulcrum, s. Stütze.

Fulgur, s. Blitz.

Fuligo, Ruß, ist der leichteste und subtileste Theil der verbrennlichen Sachen, welcher sich in Gestalt eines Rauchs erhöhet, und hernach condensiret wird. Dieser Ruß hat hernachmahls wieder seinen Nutzen in vielerley Gebrauch, als erstlich in der Medicin, hernach damit schwartz zu färben, wann solcher mit Leim-Wasser oder Oel vermischet wird, wie an dem Kühn-Ruß zu ersehen, daraus die Buchdrucker ihre Drucker-Farbe machen. Die Färber brauchen den Ruß zur Feuille-morte-Farbe, wann er mit der Krapp oder Röthe gemischet wird.

Fulmen, s. Donner.

Fulminatio, der Donner-Knall, ist, welcher nach der deflagration des Goldes oder des donnernden Pulvers folget; insgemein aber bedeutet es das Platzen des Goldes und Silbers nach dem Abtritt des Bleyes im Treib-Scherben, oder wie es die Künstler zu nennen pflegen, das Blicken. s. Detonatio.

Fumaria, Erd-Rauch, wird meistentheils in Gärten gezeuget. Das Kraut samt den Blumen purgiret das Gewässer, die Galle und verbrannten Feuchtigkeiten, eröffnet und stärckt die Eingeweide.

Fumigatio, eine Verrauchung, ist eine Zerfressung durch scharffe und beissende Dünste. Diese ist zweyerley, eine feuchte, zu welcher aqua fortis, Wein-Eßig, oder ein anderer scharffer Liquor gebraucht; und eine trockne, die durch den Bley- oder Quecksilber-Dampf verrichtet wird.

Fummelholtz, bey den Schustern, die Sohlen und anderes glatt zu machen.

Fumus, s. Rauch.

Funckelung, s. Scintillatio.

Fundament bey der Buchdruckerey, s. p. 338.

Fundamentum Medicinæ, bestehet nicht nur in einer tüchtigen Erfindung der Medicamenten, sondern auch in einer rechten Application derselben wieder allerhand Kranckheiten, worzu so wohl der Verstand, als die Erfahrung erfordert wird, damit die ratio per experientiam bekräfftiget werde.

Fundere, ist in der Chymie so viel als liquare, beym Feuer schmeltzen.

Fund-Grube, Fund, ist die erste Grube oder Zeche auf einem Gang, in welchen Kübel und Seil eingeworffen werden, gemeiniglich ist sie 42. Lachter oder 3. Wehr in die Länge. Nach Freybergischem Maaß hat sie 60. Lachter. Eine Fund-Grube wird regulariter halb hinunter, und halb hinauf gestreckt und vermessen, ist aber niemand im Feld, mag man solche nach Gefallen strecken.

Fund-Grübner, der solche Grube hat. Auch werden reiche Gewercken Fund-Grübner genennet, item auch derjenige, der Profession vom Berg-Bau macht.

Fund-Recht, wer zum ersten den Gang entblösset, dem bleibet die Fund-Grube, ob gleich eine ältere Muthung auf dem noch unentblösseten Gange inne lieget. Drum heist es: Der erste Finder, erste Muther.

Fund-Schacht, heist, wo im Schürffen der Gang zuerst ist entblösset worden.

Funduli, s. Gründlinge.

Fundus wird bey den Anatomicis der unterste Theil der Eingeweide genannt.

Fundus, der Grund und Boden. Fundus dotalis, ein liegend Gut, welches die Frau an statt des Heyrath-Gutes ihrem Manne versprochen und gegeben hat.

Fund-Zettel, heisset ein Verzeichniß alles desjenigen, was eine Frau an Gelde, Silberwerck, Kleidern und Hausrath, von Stück zu Stück, dem Manne in die Ehe mitbringet, nach welchem Fund-Zettel, bey ereignetem Todes-Fall der Vater den Kindern, oder in deren Ermangelung, den Freunden ihre legitima von der mütterlichen Verlassenschafft heraus geben muß. Und werden in Breßlau dergleichen Fund-Zettel bey allen Heyrathen gemacht, welche der neue Ehemann bald nach der Hochzeit unterschreiben, und als empfangen zu haben bekennen muß.

Fungus, s. Pfifferling.

Fungus, ein Schwamm, ist ein weiches schwammigtes Erd-Gewächse, dergleichen verschiedene in den Apothecken zu finden. Es bedeutet auch Fungus eine gewisse Geschwulst, Katzen-Kopf, oder wird, weil dessen Sitz meistens an den Gelencken anzutreffen, ein Glied-Schwamm genannt. Es entstehet dieser Zufall von dem aus den Membranen und Gefässen gegossenen Sero, welches diese membranöse Theile nähret, so gar, daß auch die beyliegenden Oerter aus Mangel der Nahrung welck werden, und anfangen zu schwinden. Es bleibet aber diese Geschwulst nicht also weich und schwammicht, sondern wird nach und nach auch hart, und das Glied, das damit behafftet ist, wird gantz contract. und zur Bewegung unvermöglich. Die Cur betreffend, soll solche sehr schwer seyn, so daß es nicht völlig könne gehoben werden, sondern vielmehr gar, wenn es zu hart tractiret werde, in einen unheilbaren Krebs sich verwandele.

Fungus Cervinus, s. Hirsch-Brunst.

Fungus Chirurgorum, s. Crepitus Lupi.

Fungus Juglandis, Nuß-Baum-Schwamm, wird die Haare zu schwärtzen recommendiret, wenn er verbrennt und mit Nuß-Oel zertrieben wird.

Fungus Laricis, s. Lerchen-Schwamm.

Fungus orbicularis, s. Crepitus lupi.

Fungus petræus, s. Lac Lunæ.

Fungus quercinus, Eichen-Schwamm, wächst an den Eich-Bäumen, und adstringiret sehr, kan deshalben in solchen Zufällen gebrauchet werden, wo man stopffens nöthig hat.

Fungus Sambuci, s. Sambucus.

Funiculus setaceus, s. Angelschnur.

Funiculus umbilicalis, s. Nabel-Schnur.

Furcale os, *Furcula*, *Furcella*, *Jugulum*, wird das oberste Bein des Brust-Beins genannt. s. Clavicula.

Furckel, ist ein Eisen, wie eine Gabel, womit auf Bergwercken die Scheiben, Steine und Schlacken abgehoben werden.

Furfuratio, *Porrigo*, heist, wenn die Schuppen

unter dem Haupt-Haar, oder sonst an der Haut, Kleyen-weis herunter fallen.

Furiæ, *Diræ*, waren bey den Heyden die drey Rach-Göttinnen, Alecto, Tisiphone und Megæra, Töchter des Acherontis und der Noctis, oder der Höllen und der Nacht. Si hatten an statt der Haare, Schlangen um ihre Häupter hangen, und trugen brennende Fackeln in ihren Händen, womit sie diejenigen plagten und geisselten, die etwas Böses gethan, und deswegen ein böses Gewissen hatten.

Furniren, heissen die Kauffleute vorschiessen, leihen, vorlegen mit Waaren, &c.

Furnus, ein chymischer Ofen, deren man in den Laboratoriis unterschiedliche findet, it. auch ein gemeiner Ofen.

Furo, Frantz. Furet, Teutsch, Iltis, ist ein kleines vierfüßiges Thier, ein wenig grösser als ein gemeines Wiesel, lang und dünne, behende, und beständig in Bewegung, das alles durchsuchet und beschnopert. Es hat gelbe muntere Augen, die Farbe an seinem Leibe ist insgemein auf dem Rücken röthlicht, unter dem Bauche schwartz, und an den Seiten gelb: seine Füsse sind gar klein. Dieses Thier findet sich insonderheit in Africa: es nähret sich mit Honig, Fischen, jungen Hunden, Caninchen, und Tauben. Der Iltis wird gebraucht, die Caninchen aus ihrem Bau zu stöbern. Es führt viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Fleisch ist gut wider den Schlangen-Biß, zum zertheilen, und den Urin zu treiben. Sein Mist zertheilet.

Furor uterinus, das Wüten der Mutter, ist ein weiblicher Zufall. Es werden sonderlich auch die Jungfrauen mit diesem Ubel geplaget, und kommet insgemein aus Geilheit und untersagtem Beyschlaff her, daher sie denn erstlich traurig, unruhig, melancholisch werden und endlich gar in Raserey gerathen. Heisset sonst auch *Melancholia mulierum*, *Deliramentum Uteri*, *Nymphomania*, *Priapismus faminarum*.

Furunculus, eine böse hitzige und sehr schmertzhaffte Geschwulst, zuweilen so groß als ein Tauben-Ey, die in den fleischichten Theilen sitzet. Ein Blutschwär.

Fusio, eine Schmeltzung, ist eine chymische operation, welche zu allen Dingen gut ist, wird sonderlich aber von metallischen Cörpern gesagt, wenn solche mit Zusetzung Borax oder Glas-Galle und einer grossen und hefftigen Glühung flüßig gemacht werden. Das Feuer, so alsdann darzu gebrauchet wird, heist gradus fusorius. s. Colliquatio.

Fusores typorum, s. Schrifftgiesser.

Fusoria, die Giesserey-Kunst der Stück- Roth- Zinn- und Klein-Giesser.

Fuß, ein Glied des Leibes. s. Pes.

Fuß, bey den Musicis und Orgelbauern, ist ein Maas des Thons, dadurch sie die Stimmen und Claves in den Pfeiffen, nach ihrem Thon und Laut, an der Höhe und Tieffe füglich nennen, und zum füglichen Verstand, Ausrede- und Benamung bringen, und also einen Thon von dem andern desto besser unterscheiden können.

Fuß oder Sohle, heist auf Bergwercken in Stollen, worauf die Wasser ablauffen. Wann ein Gang sich auffthut, sagt man, der Gang streckt die Füsse von sich, schneidet er sich aber ab, so heist es, der Gang ziehet die Füsse zu sich.

Fuß-Gesimß, Fuß des Säulen-Stuhls, *Basis Stylobatæ*, *il Basamento*, ist in der Bau-Kunst der unterste Theil des Postements oder Säulen-Stuhls, welcher ziemlich breit gemacht wird, damit der Säulen-Stuhl desto vester stehe. s. Math. Lex. p. 249.

Fuß-Gestell, sind die Schenckel des Habichts. In der Tischerey, Bau- und Bildhauer-Kunst heist es alles Postement, worauf eine oben aufgesetzte Last ruhet, ein Fuß oder Fuß-Gestell.

Fuß-Pfal, ist ein Bretlein, welches auf Bergwercken in den Anfall geleget wird, worauf die Stempel angetrieben werden, damit sie nicht weichen können, und bessere Haltung haben.

Fußsolen-Mäußlein, s. Plantaris musculus.

Fuß-Thon, ist ein Maas der Music-Verständigen, das sie von der menschlichen Stimme genommen, wenn sie des Thons Höhe durch seine Octaven beschreiben wollen. Durch die menschliche Stimme wird allhier die Discantisten- Altisten- Tenoristen- und Bassisten-Stimme verstanden. Weil nun ein Discantist biß in das dreygestrichene c kommen kan, und ein Bassist mit voller Stimme ins grosse C, so sind diese beyden Thone die Extremitäten von der Menschen-Stimme, und die mitlern Octaven sind c ohne Strich, c mit einem Strich, oder das eingestrichene, und c mit zwey Strichen, oder das zweygestrichene: wie dieses auf den Clavichordiis insgemeins gehalten wird, weil man die stählernen Saiten, im spannen nicht wohl über das dreygestrichene c zwingen kan. Dieses Maas heist man 8. Fuß-Thon, und ist das rechte Chormaas, oder die Chorhöhe aller Stimmen der Instrumente. Wann nun ein Thon über das grosse C hinab gehet, und also z. e. an einer offenen Pfeiffe das 8. füßige Maas gedoppelt wird, der Länge nach, so wird auch das Thon-Maas gedoppelt, und wie die Pfeiffe 16. Fuß an der Länge bekommt, so bekommt sie auch 16. Fuß am Thon, nemlich die unterste und tieffeste Pfeiffe, und gehet um eine Octav niedriger als der Chorthon. Wann man diese 16. Fuß Thon an der tieffsten Pfeiffe wieder verdoppelt, und sie 32. Fuß lang gemachet wird, so bekommt man einen Thon, der um 2. Octaven tieffer gehet, als das grosse Baß-C, nemlich 32. Fuß: wird aber ein zitternder, bebender, unvernehmlicher, und folglich unangenehmer Thon; bis er höher herauf kommt, und näher zum grossen C der Chorhöhe, da man ihn besser hört; fängt aber eine Pfeiffe oder anders Instrument vom kleinen c ohne Strich an, so steigt sie in ihren vier Octaven um eine Octav über das dreygestrichene c hinauf, und hat nur 4. Fuß Thon, oder am Thon; fängt sie bey dem c mit einem Strich an, so steigt sie um zwey Octaven höher als das dreygestrichene c und hat nur 2. Fuß Thon. Steigt sie noch um eine Octav höher, so hat sie nur einen Fuß Thon. Ist also alle Höhe, und alle

Tieffe, aller Instrumenten in das Maas der 12. Fuß in der Tieffe, aber in der Höhe bis 1. Fuß Thon eingeschlossen, worunter der natürliche 8. Fuß ist. s. auch Mensur.

Fust, Fusto, s. Schafft.

Fustel oder Gelb-Holtz, wird zu den gelben Farben, sonderlich zu der Oliven-Farbe und Feuilles mortes, gebraucht.

Fusti, *Sporco*, nennen die Kauffleute das Gewichte der Fässer und anderer Geschirre, worinne die Waaren eingepacket sind. s. Sporco.

Fusti-Rechnung lehret, wie man das, was unter den eingehandelten Waaren zerbrochen oder mangelhafft ist, von dem guten und tüchtigen in der Rechnung gebührend unterscheiden, und von beyden den Preiß ausrechnen solle.

Futter-Mauren, werden auf Bergwercken die Mauren oder Wände genannt, welche meistens von harten Mauer-Steinen zwischen den Ofen-Pfeilern angeführet sind, und an hohen Oefen gemeiniglich 1. und 1. halbe Elle höher als die Grund-Pfeiler sind.

Fuzées, sind 2. gefährliche Uberbeine, so an einander sitzen, und sich gemeiniglich an den Vorder-Theilen und an dem Knie der Pferde ereignen.

G. In Römischen Inscriptionibus bedeutet es Germanicus. GA. Galeria. GAB. Gabinius GG. Gemina. Gesserunt. G L. Genio Loci. G.S. Genio Sacrum. G.P.R. Genio Populi Romani. G.P.F. Geminæ Piæ Fidelis.

Gabel-Hirsch, wird derjenige genannt, welcher das unterste erste Ende an der Hirsch-Stange nechst über dem Auge, nebenst den Spiessen ausgewachsen hat.

Gabelung, Cavelung, ist ein Terminus, so am Rhein-Strom, sonderlich in dem Ringau üblich, und bedeutet das Sortement der Rheinischen Weine, so durch das Loß sollen verauctioniret werden, daher die Gabelungs-Auction bekannt.

Gaben-Herren werden zu Halle die Unter-Born-Meister beym Teutschen Brunnen genennet, weil sie auf ein über dem Brunnen aufgehencktes Täflein die Gaben anschreiben müssen, wie viel nemlich Zöber auf ein Quart, oder Nössel Thalgut, die ausgesprochene Siede-Woche über, nach den Gerenten und der Fröhnung, aus den Brunnen gezogen, in die Kothe getragen und gegossen werden soll. Sie haben auch den Born-Knechten zu gebieten, und können die Widerspenstigen und Verbrecher, mit Schliessung an die über dem Brunnen befindlichen Hals-Eisen, bestraffen.

Gabiones fluviatiles, s. Gründlinge.

Gabritius, ist ein alchymischer Terminus, und so viel als Sulphur.

Gabueriba, ein trefflich grosser Baum in Brasilien, den die Portugiesen sehr hoch halten, und denjenigen Safft einen Balsam nennen, welchen er giebet, und allmählich in die Baumwolle abrinnet, welche sie dran hengen, nachdem sie ihn gelinde geritzet. Er kommt dem wahrhafften Balsam ziemlich bey, und heilt die frischen Wunden. Er hat einen trefflich guten Geruch, der auch in den Höltzern zu verspüren, darinne er wächst. Das Holtz wird unter die allerbesten gerechnet, von wegen seiner Härte und Schwere, wie auch, daß es so gut zur Zimmer-Arbeit dienet. Wenn sich die wilden Thiere von einem oder andern Unfall heilen wollen, so gehen sie nur zu diesem Baume, und reiben sich an der Rinde, biß sie abgeheilet. In dem Gebiet Saint Esprit findet er sich häuffiger als anderswo.

Gacilia, s. Mayen-Blümlein.

Gährung, s. Fermentatio.

Gällig: die Bergleute sprechen, der Gang liegt in gälligen Felsen, das ist, er steht vest an, und hat keine Ablösung.

Gänge, s. Gang.

Gänse-Blümlein, s. Bellis minor.

Gänse-Fuß, *Pes anserinus*, ein Kraut, wächset an feuchten Orten, und wird ohngefähr 2. Fuß hoch. Die Blätter sehen der Melde einiger massen gleich, die rothen Blüten hinterlassen einen kleinen Samen. Das Kraut wird zu allerhand Gebrechen äusserlich gebraucht.

Gänsekothig Eisen, ist eine Art Ertz, wie ein grüngelblichter Hornstein.

Gänse-Löffel, ein Werckzeug der Wund-Aertzte, welches also gebogen ist, daß man in Stein-Schmertzen die Kugeln ausziehen könne.

Gänserich, *Anserina, Argentina*, dessen Blätter sind dem Kraute der Odermennige fast gleich, oben grün, unten silberweiß, sonst ohne Geruch und Geschmack. Auf den kurtzen Stengeln bringt es gelbe Blümlein. Es stillet allerhand Blut-Flüsse, zertreibet den Nierenstein, und heilet die Wunden: es stillet und lindert auch die Hitze in Fiebern, wenn er zerquetschet, mit Saltz und Eßig vermischet, auf die Pulse, und auf die Fußsolen gebunden wird.

Gänserich gülden, s. Sinau.

Gänze, heist in Bergwercken, wo sich das Gestein unter der Damm-Erde anhebet.

Gärtner, s. weiter unten bey Garten.

Gäste, heissen bey Saltzwercken, Fuhrleute, und andere, die das Saltz abhohlen, welche keiner dem andern, bey gesetzter Straffe, abwendig machen soll.

Gagates, it. *Succinum nigrum, fossile*, Bergwachs; eine Art einer schwartzen steinigten Erde, welche, wann sie angezündet wird, wie Pech brennet, und einen sehr schwartzen Rauch von sich giebet, hat ihren Namen vom Fluß Gaga in Cilicien, in dessen Schlund sie vor diesem allein gefunden worden. Heutiges Tages aber findet man sie auch häuffig in Teutschland: sie ist von den Stein-Kohlen darinn unterschieden, daß selbige keine Flammen von sich geben, sie werden dann mit einem Blas-Balg angeblasen. So riechen sie auch nicht nach Pech, hingegen brennet der Gagat gleich, wann er ans Feuer gehalten wird, giebt auch einen Pech-Geruch von sich. Etliche nennen ihn einen schwartzen Agtstein, da er doch keiner ist, sintemahl der Gagates steinigt und schwer, der Agtstein aber leicht ist. Er wird auch von einigen Pissasphaltum, aber mit Unrecht, genannt, weil solches etwas gemachtes, der Gagates aber natürlich ist.

Gaillarde, oder Italien. Gagliarda, ein Tantz, der mit geschwinden und muntern Schritten gehet:

gehet; hat, wie die Pavane 3. repetitiones von 4. 8. oder 12 Tact; nicht mehr oder weniger. Die Italiäner nennen ihn auch Saltarello, setzen bißweilen verliebte Arien drunter, so sie in Mascaraden selbst singen, und zugleich tantzen, ob gleich keine Instrumente dabey. Das genus der Verse des Textes ist insgemein das trochaicum; wornach sich die Music auch richtet.

Galactites, Milch-Stein, ist in der Baumanns-Hōle zu finden.

Galactophori, seynd die Milch-Röhren, welche (wie einige von den Neuesten wollen) den Chylum, gerad von den Intestinis, den Glandulis mammariis zuführen; man möchte aber solches mit grössern Fug von den Blut-Adern sagen, als welche zugleich mit dem Geblüt solchen Chylum in die Brüste bringen.

Galactopoietice Facultas, ist nichts anders als die Fähigkeit, die zugeführte Milch wohl anzunehmen.

Galam. ist eine Indianische Wurtzel, so im Wasser wächset, und eine kühlende Krafft hat.

Galangæ majoris & minoris Radix, Galgant, ist zweyerley Art, eine grosse und eine kleine. Der grosse wächst in Indien in Java, der kleine aber in China, da man ihn Lavandoa nennet: die schwer, roth, beissend und scharf auf der Zungen, auch wohlriechend ist, wird für die beste gehalten. Sie wird verfälscht, mit gemeiner Cyper-Wurtzel. Einige meinen, Galanga sey der Cyperus Babylonicus. Ihre Kräffte komen mit der Zedoaria und Calmus überein. Sie haben wegen ihres flüchtigen Saltzes und aromatischen Oels eine erwärmende Krafft, und dienen absonderlich in allen Magen-Beschwerungen, wie sie dann auch die Brannt-wein-Destillirer unter ihren gewürtzten Magen-Brantwein brauchen. Es sollen sich auch die Eßig-Kräuter sehr häuffig der Galgant-Wurtzel zum Eßigmachen bedienen.

Galaun, s. Galon.

Galaxia, s. Milch-Strasse.

Galaxia, bedeutet bey einigen Medicis den Weg, den der Chylus von den intestinis zum Hertzen durch die Milch-Adern und ductum thoracicum nimmt.

Galaxiæ werden auch eine Gattung milchweisser Eorigesteine mit rothen Streiffen genennet.

Galbanetum, ein Paracelsisches Wort, bedeutet eine balsamische Salbe, aus Galbano und andern ingredientiis gemacht; dienet sonderlich in Nerven-Beschwerden.

Galbanum, ist ein Hartz oder Safft, so stets weich ist, kommt von einem Kraut Ferula, oder zum wenigsten siehet selbiges Kraut der Ferula gleich, und heist eigentlich Methopium, ist schön granulirt, es stincket sehr, doch nicht so gar abscheulich, als die Assa fœtida, stärcker iedoch als Opoponax. In der Artzney hat es mit dem Gummi Ammoniaco gleiche Wirckung, nur daß dieses innerlich, jenes aber äusserlich gebraucht wird. Das Galbanum wird gereiniget, wenn man es in einem wässerichten Liquore, Eßig, Safft oder Wein solviret, durchdruckt und inspissiret. Einige hängen es in einem Tüchlein über ein Balneum vaporis, und lassen also das reine heraus tropffen, oder thuns in ein siedend heiß Wasser, und werffen die obenher schwimmende Unreinigkeit hinweg. In der Medicin hat man davon das destillirte Oel, so ein herrliches Medicament in Mutter-Beschwerden, item das Emplastrum de galbano, so höchst berühmt ist, die scirrhesen Beulen und Geschwür zu erweichen. Seine Verfälschung geschicht mit Bohnen-Mehl, Hartz und Gummi Ammoniaco. s. Ferula Galbanifera.

Galben-Kraut. s. Ferula Galbanifera.

Galea, ein Helm, Eisen-Hut, Bickel-Haube: dann bedeutet auch Galea ein Chymisches Gefäß, in welches eine Retorte gesetzet wird, sonsten Capell genannt. Drittens auch, wenn in der Geburt des Kindes Haupt mit einem Theil des Häutleins Amnios bekleidet ist. Viertens wird auch zuweilen wegen Gleichheit des Ortes, das Haupt-Weh also genannt, weil es gleich einem Helm das gantze Haupt einnimt.

Galega, *Ruta Capraria*, Geis-Kraut, wächst an nassen Orten, auf den Bergen und in Wäldern. Das Kraut treibt den Schweiß und Gifft, dienet für die Pest, Fleck- und Pestilentialische Fieber, Masern, Pocken etc. Die daraus bereiteten Stücke seynd das Wasser, die Conserva, der Syrup und Safft, von welchem man den Kindern 1. biß 2. Löffel voll wider die Würmer eingiebt. Es dienet auch dieses Kraut wider den Gifft, schwere Noth, und andere Zufälle.

Galega Ægyptiaca, siehe Sesban.

Galenica Medicina, wird genannt, die nach des Galeni Lehr-Sätzen zubereitet ist, daher auch diejenigen, die sich solcher in ihren Curen bedienen, Galenici genannt werden.

Galeopitheculum, siehe Callitrichen.

Galeopsis, *Urtica mors sive fatua, vel mortua*, taube Nessel, mit rothen Blumen, stillet den Durchfall und rothe Ruhr: mit weissen Blumen aber den weissen Fluß der Weiber, und den Samen-Fluß.

Galgant, s. Galanga.

Galgen, heist in den Kothen zu Halle, ein Gerüste über dem Eingange zur Saltz-Stätte, darauf etwas Holtz gelegt, oder auch Saltz gesetzet werden kan.

Galilæanus tubus, s. Tubus Belgicus.

Gallæ, Gall-Aepfel, sind nichts anders, als ein Neben-Gewächs, welches sich gleichsam wie Wartzen auf die Blätter einer Hag-Eichen setzet, und von einer unreinen Feuchtigkeit, wie ein excrementum gezeuget wird. Es sind solche aber dem Ort, der Härte, Farbe und Gestalt nach unterschieden, als groß oder klein, etliche schwartz oder weiß, knorricht oder glatt, löchericht oder ohne Löcher, Sorianisch- und Aleppischer, Smyrnischer, Tripolischer und Puisch: man führet aber fast immer nur zwey Sorten davon, nemlich Türckischen, darunter fast alle fremde Nationen stecken, und Puisch-Gallus. Sie werden auf den Bergen, und auch auf der Ebene gefunden. Man braucht sie nicht nur wegen ihrer adstringirenden Krafft in der Medicin, sondern auch zur Tinte und Schwartzfärben.

Galle, *Fel, Bilis*, ist eigentlich ein schweflichter und saltziger Auswurff des Geblüts welches in der Leber, vermittelst kleiner Drüslein, von dem guten Geblüte abgesondert, und hernach entweder in das Gallen-Bläßlein, oder auch per ductum Hepaticum in intestinum Duodenum ausgeladen wird, damit es daselbst der Speisen Fermentation zu Hülffe kommen, und die bey der Absonderung des Chyli oder Nahrungs-Saffts hinterlassene feces oder Hefen ausführen möge. Bestehet also die Galle oder Bilis aus Schwefel, angebrannten Saltz und ein wenig Gewässer; ihrer natürlichen Farbe nach ist sie gelb, ausser dem natürlichen Zustand aber Eyerdotter- rost- und blaufärbig, welche Farben-Veränderung eintzig und allein aus besondern gradibus der sich in des Menschen Leib befindenden Hitze und Fermentation herkommen.

Galle, eine Pferde-Kranckheit, die, wann sie sich an den Knien findet, Fluß-Galle, wovon oben gehandelt worden, genennet wird, zeiget sie sich aber in dem Huf, und an den Fersen der Pferde, so heisset man sie Stein-Galle, die ein Blut- oder braun-rothes Fleckgen ist, welches biß aufs Leben hinein gehet, und mehrentheils von übermäßigen Reiten, oder auch von gar zu langen stillstehen, wenn das Horn sich brennet, entstehet. An den Reit-Pferden mercket mans zum meisten, und ist hierbey nichts besser, als sie biß aufs Leben fleißig auszuwürcken, und dann Scheide-Wasser hinein zu giessen.

Gallen-Bläßlein, s. Folliculus fellis.

Gallen-Blase, s. Cystis cholidochos.

Gallen-Kranckheit, s. Cholera.

Gallen-Röhre, s. Porus biliarius.

Gallerten, s. Gallrey.

Gallicinium, das Hanen-Geschrey, wird auch für dasjenige Theil der Nacht genommen, da nach der Mitternacht die Häne zu krähen, und Menschen und Thiere wieder munter zu werden anfangen.

Gallicus Morbus, *Lues venerea*, *Mal de Naples*, *Malum Neapolitanum*, die Frantzosen, weil diese Kranckheit unter denen nach Neapolis in Krieg gezogenen Frantzosen einrisse. Sie fängt sich gemeiniglich mit einer gifftigen Gonorrhœa an, man empfindet eine Mattigkeit in allen Gliedern, und dabey findet sich auch eine Salivation, und Hauptweh, welches sich des Nachts vermehret, so fehlet es auch nicht an stechenden Schmertzen in Armen und Beinen. Bisweilen schwäret der Gaumen. So die Frantzosen alt sind, werden die Beine angegriffen oder cariös, man hat dürre, runde und rothe Flecken auf der Haut. Die Knorpel an der Nasen werden zuweilen weggefressen, man hat Exostoses, oder die Beine schwellen auf. Wenn die Frantzosen in ihrem höchsten Grad seyn, so fället das Haar aus, das Zahnfleisch wird voller Schwären, die Zähne wackeln und fallen aus, der gantze Leib vertrocknet, die Augen sind schwartz-gelb, die Ohren klingen, die Nase fängt an zu stincken und zu faulen, die Mandeln geschwellen, das Zäpflein ist schlaff und lucker, und an den Scham-Gliedern kommen Geschwäre hervor. Die Bubones setzen sich in den Weichen der Scham-Seiten an, die Verrucæ an die Eichel und die Vorhaut, die Condylomata, oder Feigwartzen an den Hintersten.

Gallinago, s. Schneppe.

Gallinassa, Frantz. Gallinasse. Italiänisch Tropillo, ist eine Gattung Raben, in Mexico, bey nahe so groß wie ein Adler; die Farbe seiner Federn ist schwartz. Der Kopf ist vorne mit einer dicken und runtzlichten Haut, welche ohne Federn ist, bedeckt: der Schnabel ist unter sich gekrümt, als wie des Papageyen; die Füsse sind mit schwartzen, krummen Klauen, wie mit Hacken, ausgerüstet. In Neu-Spanien ist dieser Vogel gantz gemein, bey Tage lässet er sich um die Städte sehen, des Abends aber machet er sich auf die Bäume und die Felsen: er ernähret sich vom Unflat, faulen Fleisch, Aesern und andern Wuste. Er flieget hoch, gemeiniglich in Gesellschafft anderer Vögel seines gleichen. Er hat einen heßlichen Geruch: führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Fleisch gegessen, soll gut wider die Pocken seyn.

Gallium, Wegstroh, wächst an dürren, sandigen und an der Sonnen gelegenen Orten; das Kraut samt den Blumen saubert; Aeusserlich dienet es für die Verblutungen, sonderlich der Nasen, Blut-speyen, Krätze.

Gallmey, ist eine an sich leere Art, so sich von den Rammelbergischen Bley-Ertzen, an die Seite des Schmeltz-Ofens sammlet, und versetzet das Kupffer nicht allein in Meßing, sondern giebt demselben auch einen Zuwachs, gestalt 55. Pfund Kupfer 21. oder auch wohl 22. Pfund Meßings machet, es wird aber 15. Pfund Gallmey mehr genommen, als Kupffer. Dieser wird auch aus den alten Halden genommen, massen die Alten solchen nicht zu brauchen gewust. Siehe Meßing, item Cadmia.

Gallopavo, Gallus Indicus, oder Calecutensis, ein Welcher oder Indianischer, oder Calecutischer Hahn, ist ein grosser Vogel, der heut zu Tage bey uns bekannt genug ist.

Gallrey oder Gallert, Galreda, Gelatina, ist ein dick gemachter zäher Safft, wird insgemein aus cartilaginösen Theilen der Thiere gekochet, als aus Kälber-Füssen, it. aus Hirschhorn u. d. g.

Gallus, Gallina, ein Hahn, eine Henne, sind bey uns gar bekannte zahme Haus-Vögel. Der Hahn hat eine besondere Eigenschafft an sich, daß er alle Morgen um 2. Uhr etliche mahl krähet, welches er hernach fast alle halbe Stunden wiederhohlet, biß der Tag anbricht. Sie pflegen auch viel zu krähen, wenn das Wetter sich verändern will.

Gallus marinus, siehe Faber.

Galon, Galaun, eine Schnur, eine Art goldner und silberner oder seidener Spitzen, Borten.

Galop, ist ein Gang eines Pferdes, welches laufft, und indem es eine Art von Springen vorwärts machet, die vorderen Füsse erhebet, und wenn selbige noch in der Lufft, und bereit seyn, sich wieder auf die Erde zu setzen, hebet es alsdenn auch die Hinter-Füsse auf, fast beyde zugleich. Galoper à l' Angloise, sagt man von einem

nem Pferde, so die Schenckel nicht hoch genug aufhebet.

Galopade, heist der Gang eines Pferdes, wann es galopirt.

Galoper uni, galoper sur le bon pied, dieses geschicht, wenn das Pferd allezeit den Vorder-Fuß, mit dem es zu galopiren angefangen, zu erst aufhebet. Es soll auch der Hinter-Fuß, der auf der Seiten desjenigen ist, der angefangen, sich allezeit eher erheben als der andere.

Galoper faux, se des-unir, trainer les hanches, galoper sur le mauvais pied, geschicht, wenn das Pferd mit den Schenckeln abwechselt, und nicht mit demjenigen continuiret, mit dem es angefangen.

Gamaches, Kamaschen, heissen gewisse Reit-Strümpfe von Leder oder Zwillich.

Gamaheu sind Steine, denen himmlische Kräffte, durch wunderbare Characteres, Bildnisse und Figuren einverleibet sind, worauf sonderlich Paracelsus sehr viel gehalten; andere verwerffen solches gäntzlich.

Gamaicu Lapis, s. Lapis Variolatus.

Gamanderlein, s. Chamædrys.

Gamandora, s. Gummi Gotta.

Gammari, s. Hummers. it. Taschen-Krebse.

Ganaches oder Ganasses du Cheval, sind am Pferde zwey Beine von beyden Theilen des Hinter-Kopfs gegen dem Halse zu, und welche, indem sie die Unter-Kinnbacken formiren, ihnen die Bewegung verursachen.

Ganeska, heisset die lederne Tasche, worinne die abergläubischen Finnen ihre Gans oder Geister, in Gestalt blauer Fliegen, enthalten, und kan der Verwahrer den Tag über nicht ruhig seyn, wofern er nicht einen Geist ausfliegen lässet, die auf Menschen oder Vieh, und in deren Ermangelung auf die See-Winde fallen, oder die grösten Felsen zersprengen muß, welches in solcher Geschwindigkeit geschiehet, als man einen Pfeil durch die Lufft fliegen siehet.

Gang, s. Meatus.

Gang, heist auf Bergwercken ein Strich nach der Länge, so das Gestein entzwey schneidet, oder eine von Ertz, Letten, oder mit anderer Materie ausgefüllete Klunse, und sind deren viererley, als 1) Morgen-Gang, der nach dem Compaß die Stunden führet, von 3. biß 6. 2) Spat-Gang von 6. biß 9. 3) Stehender Gang, von 12. biß 3. Uhr, und 4) Flacher Gang von 9. biß 12. Uhr. Dahero sagt man, der Gang hat seines Streichens, Stehende, Spat-Flach-Morgen-Weise.

Gang ausgehen oder ausrichten, heist Gänge mit der Wünschel-Ruthe suchen.

Gang beschreitet ein ander Gefehrte, wenn der Gang aus seiner Stunde kömmet, und seinen Strich verändert.

Gang blühet am Tage, i. e. stösset Geschiebe von sich.

Ganges Abkommen, s. Abkommen.

Ganges Ablösung, s. Ablösung. Daher sagt man, der Gang hat eine saubere Ablösung.

Ganges Absetzen, s. Absetzen.

Ganges Ausgehen, s. Ausgehen.

Ganges Kraft führet durchs Gestein aus, heist, wenn eine Guhr durchs Gestein tritt.

Ganges Streichen, Fallen und Breite, das Streichen erstrecket sich in die Länge, das Fallen in die Teuffe, die Breite in die Quere, von einem Saalband zum andern. Man observiret aber, daß das Streichen eines Ganges nach der Stunde des Compasses, das Fallen nach dem Grad des Circul-Bogens, oder nach der Donlege, und die Breite nach dem Lachter. Dem Fallen nach, werden die Gänge wieder unterschieden, in stehende, donlegigte, flache und schwebende; ein stehender Gang, der entweder gerade nieder, oder bey 80. Grad nach dem Circul-Bogen fället; ein donlegigter, der von 60. biß 80. Grad fället. Wann er aber unter 20. Grad fället, so heist es ein Flötz. Ein schwebender Gang heist, der in 10. Lachtern, 1. Lachter Seiger, und nur sechstehalb Grad nach dem Circul-Bogen fället.

Gang fähret getrost durchs Gestein, setzet ins Feld, oder nimmet das Gebürge ein.

Gang fallet, des Ganges Fallen ist, desselben Niedersetzen, wenn er entweder Seiger, das ist, gerade, oder Donlege, das ist, flach niederfället.

Gang fället widersinnisch, wann er erstlich eine kleine Ecke seiger fällt, hernachmahls donlegigt. Etliche fallen stracks anfangs donlegt, und wenden sich hernach mit ihrem fallen auf die andere Seite. Letzlich fallen solche Gänge auch bald seiger und donlegt unter einander, und mit ihren Donlegten hin und wieder, so daß sie bald das liegende zum hangenden, bald das hangende zum liegenden machen.

Gang fasset viel Geschicke an sich, heist, wenn ihm viel edele Klüffte zufallen.

Gang führet einen Bleyschweif: dieser ist zu erkennen, wenn die Gänge gelb oder grün sehen, und wie mit Schwefelfarbe beschlagen sind; die Alten haben dafür gehalten, daß ein Gang gewiß fündig sey, der einen Bleyschweif führet.

Gang führet einen glatten Harnisch, heist ein Gang, der gute Ablösung vom Gestein im hangenden und liegenden hat.

Gang führet einen kurtzen Strich, ist ein Gang, der sich bald verlieret, und nicht weit ins Feld streichet.

Gang führet sein Ertz ab- und zufallend, heist, er behält nicht einerley Halt und Güte.

Gang-Gebürge, ist ein Gebürge, welches Anzeigung zu einem Ertz-Gange giebet.

Gang gewinnet ein ander Streichen, ist wenn er aus seiner Stunde fället.

Gang hält sich wieder zu Ertz an, ist, wenn ein tauber Gang wieder durch edele Fälle und Geschicke edel wird.

Gang-Häuer, ein Bergmann, der auf Gängen arbeitet, und selbigen gewinnet. s. Berg-Häuer.

Ganghafftig brechen die Ertze, ist, wenn solche nicht Nester- oder Nieren-weise liegen, sondern fein zu Gängen setzen: oder, wenn der Gang das Ertz ins Feld, und in die Teuffe führt.

Gang ist angewachsen, wenn er vest, und in vesten Gestein ist.

Gang ist offen, wenn ein Gang Schrecke hat, und drüsig ist.
Gang ist unterbrochen, heist 1) wenn eine Feste den Gang verschoben und unterdrücket hat; 2) wenn der Gang nicht durch die Gäntze, bis zu der Damm-Erde durchsetzet, sondern noch ein Dach von Gesteinen darauf lieget.
Gang keilet sich aus, wenn sich der Gang verlieret, daß man sein Streichen nicht mehr sehen kan, denn heist es auch, der Gang hat sich abgeschnitten.
Gang lehnt sich mit dem andern, s. Gänge schaaren.
Gang liegt in gällichen Felsen, wenn der Gang vest ansetzet, und keine Ablösung vom Gestein hat.
Gang lieget in guten Getriebe, wenn ein Gang an der Sommer-Seiten liegt.
Gang machet ein Creutz, wenn ein Gang den den andern creutzweise durchschneidet.
Gang nimmet mit seinen Streichen das Gebürge ein, wenn ein Gang in und mit dem Gebürge fortsetzet, da saget man, der Gang nimmt mit seinen Strich und Fallen das Gebürge ein.
Gang örtert sich mit dem andern, s. Gänge schaaren.
Gang schneidet sich ab, verlieret sich.
Gang setzet sich ab, wenn man im Abbauen an einen vesten tauben Gang oder Sand-Stein kommt, daran sich der Ertz-führende Gang abschneidet und verlieret.
Gang spitzet sich zu, wenn er immer schmäler wird, wie ein Keil.
Gang strecket die Füsse von sich, das ist, thut sich auf.
Gang streichet in einer artigen Gesteins-Lage s. Lage des Gesteins.
Gang stürtzet ins Hangende oder Liegende, wenn er Donlege niederfället.
Gang überfahren, heist 1) wenn man im Forttreiben eines Orts, einen übersetzenden Gang antrift und erschläget. 2) Die Breite des Ganges überfahren, daß man weiß, wie mächtig er ist.
Gang übergiebet seine Ertzliche Kraft, der Gang verunedelt sich.
Ganges übersetzen, wenn ein Gang den andern durchschneidet, entweder zu rechten Creutzen, oder zu halben Creutzen, oder auch Schaarweise.
Gang veredelt sich, bekommt besser Ertz, welches geschicht, wenn demselben reiche Geschicke oder andere Gänge zufallen, und der Halt immer reicher wird.
Gang verfahren s. Verfahren.
Gang verklemmet eine starcke Feste, wenn ein Gang von vorfallenden vesten Gestein verdrucket wird.
Gang verlieret, verdrucket, verschiebet sich, wenn er sich abschneidet, daß man ihn nicht mehr siehet, so wohl nach der Länge des Streichens, als nach dem Fallen in die Teuffe.
Gang verschränen s. Verfahren.
Gang verunedelt sich, wenn zufallende, faule Geschicke den frischen Gang durchsetzen.

Gang wirfft einen Bauch, wenn er sich aufthut und mächtiger wird.
Gang wirfft einen Hacken, wenn er aus seiner Stunde setzet.
Gang wirfft sich den Fällen entgegen, wenn er auf die Fälle zusetzet.
Gang zertrümmert sich, wenn er sich in viel Klüffte zertheilt.
Gang ziehet die Füsse zu sich, schneidet sich ab.
Gänge, so in der Teuffe zusammen kommen, und einander durchschneiden, geben gute Anzeigen zu Anbrüchen.
Gänge erbrechen, geschiehet auf unterschiedliche Weise: theils erschürfft oder erröscht man alsobald am Tage; theils müssen mit Schächten in ziemlicher Teuffe ersuncken; theils auch mit Stoll-Oertern und Quär-Schlägen entblösset werden.
Gänge schaaren einander zu, wenn Neben-Trümmer dem Haupt-Gange zufallen, und in einander setzen.
Gänge schneiden einander Seiger gerade nach, Wage recht durch, wenn zwey Gänge einander gleich durchsetzen.
Gänge, sagt man auch von den Thieren und Hunden, die wohl lauffen können.
Gänge oder Steige in den Lust- und Blumen-Gärten, müssen reinlich gehalten, und so oft es nöthig, gesaubert werden, wer hierinn eine grössere Zierde suchet, kan sie mit Kieß, oder groben weissen, gelben oder röthlichen Sand auszieren.
Ganglium, ein Uberbein, wird gesagt, wenn eine harte scirrhosische Geschwulst bey den Gelencken sich zeiget.
Gangræna, *Ignis Persicus*, *S. Antonii*, der heisse Brand; daß dieses ein gefährlicher und geschwinder Zufall sey, ist bekannt, er fänget erstlich in dem Gliede, wo er sich mercken lässet, an, mit einer grossen schmertzhafften Entzündung und Inflammation, so wohl des Geblüts als andere humoren, also daß die Spiritus vitales und andere Theile verzehret werden. Worauf das gantze Glied abstirbet, und zu einem Cadaver wird. Die Ursachen der Gangrænæ seynd alles dasjenige, was die natürliche Wärme in dem Theil, wo sich der Brand sehen lässet, hervor zu leuchten, verhindert, als die starcken Ligaturæ, oder Verbindungen, die zur Unzeit, in den grossen Entzündungen, gebrauchte remedia adstringentia oder resolventia, anziehende oder zertheilende Mittel; die durch hæmorrhagias, Verblutungen, oder vom Alter zugezogene exhaustiones, Erschöpfungen, thörichter Hunde-Biß, grausame Kälte, und so fort an. Man erkennet aber vornemlich Gangrænam oder den Brand an der gelbichten Farbe der Haut, die von dem Fleisch abgehet, an der Weiche, der Kälte, und Unempfindlichkeit des Theils, bisweilen auch an seiner Trockenheit und seiner Schwärtze, worvon ein Gestanck, wie von einem Aas, mit einer eyterichten Materia, welche nach den Punctionibus und Scarificationibus, Estechen und Schröpfen heraus läufft, exhaliret, und hervor dämpfet. Endlich so mercket man auch gangrænam an dem kalten Schweisse,

Schweisse, Ohnmachten, und Deliriis oder Rasereyen, die dem Krancken wiederfahren, welche alle vorhergehende Zeichen des bald erfolgenden Todes sind. Die Beine werden eben auch damit geplaget, und dann heist es Caries.

Gans, *Anser*, *Oye*; sie werden eingetheilt in zahme und wilde. Jene seynd in Haushaltungen bekannt, diese aber fliegen wild herum; etliche davon sind groß, andere klein, doch werden die grossen von den letzten an der Höhe des Flugs leicht überwunden. Es giebt auch so genannte Schnee-Gänse, welche weiß und klein von Gestalt, und hoch fliegen. Wiederum sind die so genannte Baum- oder Roth-Gänse bekannt, welche einige Scribenten Brantes, Bernicias, Bernichias, Barliatas, Bernestas, Barbatas, Clakis, Clakuse, Claiks, oder Claikgees nennen, ihres Ursprungs halber aber nicht einig seynd, sondern in der Meinung stehen, daß solche bald aus den Würmern entstehen, welche aus den im Wasser liegenden verfaulten Balcken wachsen, bald, daß sie gar von den an dem Meer-Ufer in Schottland stehenden Bäumen als eine ordentliche Frucht solcher Bäume, hervor gebracht würden. s. Conchæ anatiferæ.

Gans, ist eine Vermischung Kupffers und Zinnes, welche in Pegu und Siam anzutreffen, an Farbe roth, wie bleich Kupffer: soll so gut, als Gold seyn, und darf nicht ausser Landes geführt werden. Die Einwohner machen allerhand Geschirr draus.

Gans, *Anser*, *Oye*, ein Stern-Bild in der Milch-Strasse, zwischen dem Schwane und dem Adler, welches aus wenigen Sternen von der fünfften und sechsten Grösse bestehet. Von einigen wird es selbst der Schwan genannt, von dem es dennoch gantz unterschieden ist.

Gans, quasi Ganz, nennet man in Eisen-Hämmern und Gies-Hütten diejenigen dreyeckigten grossen Stücken Eisen, welche man in eine von Erden oder Gestübe, gemachte Rinne oder Form aus dem hohen Ofen lauffen läßset, hernachmahls aber auf den Hammer-Wercken in kleinere Stücken zerschläget, und entweder zu Stab- oder Schein-Eisen verbrauchet.

Gans, Geister der Finnen s. Ganeska.

Ganti, ist eine Ost-Indianische Wurtzel, wie der Ingber, womit die Indianer ihren Leib beschmieren.

Gantz machen, heist bey den Jägern das Treib-Volck in Ordnung bringen.

Gar s. Gar-Eisen.

Garance s. Färber-Röthe.

Garantir un Cheval, geschiehet, wenn ein Kauffmann ein Pferd verkaufft, und sich nach einer unverletzlichen Gewohnheit verbindet, den Preis wiederum zu erstatten, und das Pferd wieder zu nehmen, dafern ihm innerhalb 9. Tagen einiges Ungemach zustossen solte, verstehe von den Haupt-Mängeln, so demjenigen verborgen seyn können, der es kauffet.

Garbe s. Millefolium.

Gardinen, heissen die Vorhänge vor den Fenstern, Betten und Thüren.

Gar-Eisen, ist ein Lösch-Spies, vorn eines guten Fingers starck, und rund; solches gebrauchet der Garmacher, wenn das Schwartz-Kupfer geflossen, und etwas getrieben hat, so stößet er solch Eisen bey der Form in das geschmeltzte Kupfer, hierauf bleibet etwas daran hangen, daran er sehen kan, ob das Kupfer bald die Gar hat. Was nun dran hangen bleibet, und nach der Erkaltung vom Eisen wiederum losgeschlagen worden, nennen sie auch Gar-Spane.

Gar-Ertz heist, welches genug geröstet hat.

Gargareon, Columella, das Zäpflein, hinten im Halse.

Gargarisma, Gurgel-Wasser s. Diaclysma.

Gar-Kupfer, ist das von Unart, auch vom Silber und Bley geschiedene Kupfer.

Gar machen, ist, wenn das Schwartz-Kupfer auf den Herd gesetzet, und durch Hülffe des Gebläses zu einem rothen Kupfer gemachet wird.

Gar-Macher, der bey einer Saygerhütte das Garmachen verrichtet.

Gar-Ofen, ist eine Grube vor dem Gebläse, wie im Stichherd in Schmeltz-Hütten, darinne das Kupfer gemacht wird.

Garneelen, *Squillæ*, *Crangones*, **Krabben** oder *Krawy*, quasi Carabi, sind eine Art von Krebsen, welche so wohl in der Ost- als West-See, den Frühling und Sommer über, in grosser Menge gefangen werden. Sie gleichen unsern Strom-Krebsen, ausser daß sie gantz klein seynd, und keine Scheren, sondern lauter Füsse haben. Nach ihrer Proportion ist der Schwantz an ihnen starck, und hat das meiste Fleisch, was aber ihr Temperament und die Gesundheit betrift, kommen sie mit den Taschen-Krebsen überein.

Garniren, heisset die Kleider mit güldenen oder silbernen Tressen auszieren.

Garniture, heist eine solche Ausstaffirung der Kleider, ingleichen der Haupt-Schmuck eines Frauenzimmers mit Spitzen.

Garn- oder Feder-Gericht, werden den Hasen gestellt. s. Hase.

Garot, ist eine Zusammenfügung der Beine, der Schultern unter dem Hals und Mähnen des Pferdes an dem obersten Theil der Schultern.

Garrulus s. Hetze.

Gärtner, eines guten Gärtners seine Wissenschaft bestehet vornehmlich darinne, daß er den Grund und Boden seines Gartens wohl kenne, mit der Umgrabung und Düngung desselben wohl umzugehen wisse, daß er die Zuneigung oder natürliche Feindschaft der Gewächse, ihre Veränderung, Zielung und Fortpflantzung, it. das Peltzen, Impfen, Oculiren, Absäugen, &c. wohl verstehe, getreu und fleißig sey, nichts veruntraue oder verwahrlose, das Gewitter wohl in acht nehme und judicire, die raren Gewächse wohl conservire, den Garten propre und in guter Ordnung halte, frische junge Bäume und Gewächse zuziehe, auf deren Vermehrung und Variation stets bedacht sey, auch die Zeichen-Kunst, und wo möglich die Chymie, sonderlich aber die Geometrie verstehe.

Garten, *Hortus*, *Jardin*, ist entweder ein Gras- oder Kräuter- Küchen- Würtz- oder Blumen- Lust- Irr- oder Baum-Garten, welche letztere wieder

der nach der Art der darinnen wachsenden Bäume, entweder Obst-Gärten, oder wo viel Reben seyn, ein Wein-Garten, von den Oel-Bäumen Oel-Gärten, item Nuß-Rosen- und dergleichen Gärten genennet werden. Von der besondern Art, solche anzulegen, und der Gestalt, welche diese oder jene Nation ihren Gärten zu geben pfleget, heissen einige Frantzösische, andere Italiänische Gärten.

Garten-Eppich s. Petersilien.

Garten-Instrumenta, oder Werckzeuge der Gärtner zur Cultur und Sauberung der Gärten seynd 1) eine Baum-Schere, wormit man das unsaubere Holtz von den Bäumen räumet, die wird mit einem Stricklein oder Schnur gezogen, und springet vermittelst einer stählernen Feder wieder auf. 2) Ein Raup-Eisen, damit man die Raupen-Nester und das Ungezieser von den Bäumen abschneidet und abnimmt; ist auch bequem, Aepfel und Birnen von den Bäumen abzubrechen und abzunehmen. 3) Ein Pfropf-Messer, so am Rücken dick und starck seyn muß, auf daß es eine Spalte desto besser aufthun könne, ohne Spitze, damit es die Spalte auch nicht weiter öfne, und das Pfropf-Reis wohl eingesetzet werde. 4) Einen eisernen oder höltzernen Rechen von 15. oder mehr Zacken, die kaum einen Daumen breit von einander stehen, die klöttigte Erden damit zu brechen, auch die umgeworffenen Bete damit zu schlichten, und eben zu machen. Mit dem Balcken oder Rücken, welcher ohngefehr zween Zoll dick seyn soll, zerschlägt man die Erd-Knollen, und erhöhet damit den Rand der Bete gehöriger massen. 5) Ein Schrot-Eisen, so sehr bequem, die verdorreten Zweige damit abzustossen, oder mit einem höltzernen Hammer von unten daran zu schlagen, und also die Bäume zu säubern. 6) Eine Reut-Spate, damit man das Unkraut ausreutet. Ist fast eben dergleichen Instrument, wie die Maurer und Steinmetzen gebrauchen, den Kalch und Mertel damit zuzurichten. 7) Meissel und Messer, deren man kleine und grosse machen lassen kan, so zum Beschneiden, Absetzen und Pfropfen der Bäume, und dergleichen Sachen dienlich. 8) Eine Pfropf-Säge, ie schmäler selbige, ie besser es ist zwischen den Zweigen damit zu sägen. 9) Ein Hack-Messer, so gut und dienlich ist, allerley Bäume und Aeste damit zu behauen. 10) Eine Scher oder Heck-Schere; diese muß ziemlich lang und starck seyn, die Hecken und Buchs-Bäume damit zu bescheren. 11) Ein Schrot-Eisen oder Keil, mancherley Holtz und Wurtzeln damit zu klöben. 12) Ein höltzerner Hammer oder Schlägel, so zu vielerley Sachen im Garten dienlich, sonderlich kan man damit die dürren Aeste von den Bäumen schlagen, welche man mit eisernem Werckzeug zu berühren Scheu trägt, man kan auch Pfäle damit in die Erde treiben. 13) Eine Kelle, Troffel, Grab-Kelle, Hau-Spätlein, wie die Maurer zu gebrauchen pflegen, welche in kleinen Betlein, behend etwas damit umzustechen, gebraucht werden, es ist auch sehr nöthig, allerley kleine Pflantzen und Zwiebeln damit auszugraben: Ingleichen die Töpfe oder Würtz-Scherben damit umzurühren. 14) Ein noch kleineres schmalers Hand-Spätlein, womit man gleichfals Blumen, Wurtzeln und Zwiebeln ausheben, auch das Unkraut ausstechen kan. 15) Eine Leiter, einfach und gedoppelt, mit jener steigt man auf die hohen Gipfel, die Bäume zu beschneiden, ist auch sehr bequem das Obst zu erbrechen und abzunehmen: die gedoppelte aber setzet man, wo man sonst keine Gegenhaltniß findet. 16) Einen grossen Spaten, Grab-Eisen oder Grab-Scheit, die Erde damit umzubrechen, und umzuwerffen, desgleichen zu Umgrabung der grossen Bete oder Felder, und Ausgrabung der Baum-Löcher, auch zu anderen dergleichen Gebrauch. 17) Eine Grab-Schauffel, oder flache ausgehölte Schüppe von Eisen gemacht, mit einem starcken höltzernen Stiel, womit die Steige oder Wege gemachet, und von dem Unkraut gesaubert werden. 18) Eine kleine Garten-Haue, und eine starcke Stock-Haue, ist eine höltzerne Krücke. Die Garten-Haue dienet zu Aufhebung des Wasens, das Erdreich aufzulockern, die Bäume zu umgraben, und dem darum stehenden Unkraut zu wehren. Die Stock-Haue dienet, abgestandene oder verdorrete Bäume auszugraben, Stöcke und Steine zu gewinnen. Die Krücke aber zu Einebnung in den Buchs-Gängen und Feldern, auch damit die Steige gleich und rein zu machen. 19) Ein Blumen-Häcklein und Setz-Holtz. 20) Schub-Karren oder Radweg, die Steine und Unkraut wegzukarren, desgleichen auch den zusammen gezogenen Mist wieder aus dem Garten wegzuführen, oder gute Erde und Düngung damit von einem Ort zum andern zu bringen. 21) Eine dreyzänckigte Mist-Gabel, mit welcher der Mist untergegraben, wie zur Düngung, oder mit welcher man die Düngung aufladet und wieder austheilet. 22) Eine scharffe grosse Heppe, samt einem kleinen Blumen-Hepplein. 23) Ein Baum-Meissel, welcher zur rechten und lincken Seiten scharffe Haken hat, ie einer länger als der ander, auch etwas umgekrümmet, an eine lange Stange vest angemachet, die Wasser-Schößlein und unnützen Aeste auf allerley Art damit abzustossen, und den Schnitt wieder zu ebnen. 24) Unterschiedliche Seile oder Stricke, samt einem verjüngten Maß-Stab, die Felder damit abzuschnüren und einzutheilen. Item, eine Haspel, darauf man die Schnur oder Stricke schläget, und da sie naß worden, wieder abtrocknet. 25) Eine scharffe Hand-Säge, zu den Bäumen und dürren Aesten. 26) Ein und andere Fretten oder Schaben groß und klein, von Eisen und Holtz, das Unkraut auszujäten, und zwischen den Gewächsen die Erde zu luckern. 27) Ein guter Vorrath an fichtenen Pfälen, auch klein geschnitzten Stöcklein eines Scheits, oder drey Werck-Schuh lang, jene zu den Bäumen, diese in die Blumen-Töpfe, zu Rosen, Negelein, desgleichen auch in die Felder, mancherley aufsteigende Gewächse anzuheften, anzubinden, und

und vor dem Wind zu beschirmen. 28) Ein ziemlicher Vorrath von Bast, Binsen und Weiden-Bändern, samt langen Stroh, Stroh-Seilen, Bindfaden und dergleichen muß bey einem guten verständigen Gärtner allezeit vorhanden seyn, zum Binden und Verbinden. 29) Ein scharffes Hand-Beil und gutes Baum-Häcklein mit schweren Köpfen, damit man die Pfäle spitzen, auch sonst eines und anders abhauen kan. 30) Ein grosser scharffer Circul und Winckelhaken, samt etlichen grossen und kleinen Linialen, auf einem Tisch oder Papier allerley Blumen-Felder-Modellen damit abzureissen. Auch soll ein Gärtner mit unterschiedlichen grossen und kleinen Leitern versehen seyn. Item soll er haben 32) einen Obst-Hamen. 33) Unterschiedlich grosse und kleine, zum wenigsten aber zween Wasser- oder Spreng-Krüge zum Begiessen der Gewächse. 34) Unterschiedliche klein und grosse Siebe von Kupfer, Eisen-Drat oder Bast gemacht. 35) Gras- und Stroh-Glocken, Stroh-Hüte, und Stroh-Decken, die zarten Gewächse vor Frost zu bewahren. 36) Kleine und grosse Säcklein, samt unterschiedlichen Samen-Schachteln, deren man sich zur Verwahrung mancherley Gesämes bedienen kan.

Garten-Kraut s. Ferula.

Garten-Kresse s. Nasturtium hortense.

Garten-Messer s. Hippe.

Garten-Neglein s. Caryophyllus hortensis.

Garten-Pappeln s. Malva arborea.

Garten-Rapuntzel s. Sisarum.

Garten-Scharlach s. Horminum.

Garum, Garus s. Condimenta.

Gas, ein Helmontianischer Terminus, einen subtilen Spiritum oder Dampf bedeutend, dergleichen aus dem gährenden Bier oder Meth heraus gehet.

Gastrocnemium, die Wade, ist das fleischigte Hintertheil des Schienbeins, daher auch dessen Mäuslein Gastrocnemii Musculi genannt werden.

Gastroëpiploica, ist die Blut- und Puls-Ader, welche sich bis zu dem Magen und Netz erstrecket.

Gastrorhaphia, die Bauch-Naat, wenn der Bauch verwundet worden, und wieder zugenähet wird.

Gastrotomia, die Bauch-Oeffnung, wenn der Unter-Leib und die Gebähr-Mutter geöffnet wird, als im Käyser-Schnitt. s. Cæsar.

Gattern, ist beym Zinn-Schmeltzen gebräuchlich, wenn man das Zinn will in Ballen bringen, wird solches zuvor auf ein groß warm gemachtes Kupfer-Blech gegossen, erstlich der Länge nach, und alsdenn die Quere, und dieses heisset man gegattert, das Gatter rollet man hernach, und schlägt es derb zusammen, und solches wird ein Ballen genannt.

Gauchheil s. Anagallis.

Gaude, Luteola, ist eine Pflantze, welche theils von sich selbsten, theils aber durch Zielung in den meisten Landschaften in Franckreich wächset. Es wird solche in leichte Erde gantz dünne gesäet, im Monat Martio und Septembre, und nachdem sie wohl gejätet, und von allen fremden Kräutern gut gereiniget, wird sie in dem darauf folgenden Monat Junio oder Julio zeitig. In den warmen Ländern findet man selbige oft schon trucken genug, wann sie eingesammlet wird. In den kalten Ländern aber muß man sie dörren, auch muß sie recht zeitig seyn, und man muß acht haben, daß sie nicht naß oder feucht werde, nachdem sie eingesammlet worden. Die Gaude, so klein und röthlich ist, hat mehr Kraft, als die grosse und dunckel-grüne. Diejenige, so schwärtzlicht fället, oder schimmlicht ist, wenn sie nehmlich genetzet, oder zu grün eingesammlet worden, ist die geringste von allen, und giebt eine blaue Farbe.

Gaule, ist eine Spies-Ruthe, so der Reuter in der rechten Hand führet, so wohl den Degen dadurch zu repræsentiren, als auch dem Pferd damit die Hülffe und Straffe zu geben.

Gaum s. Palatum.

Gazella, Egyptische wilde Ziegen, welche Haare und Schwäntze wie die Camele haben. Ihre Forder-Füsse sind kürtzer als die Hinter-Füsse, nichts desto weniger lauffen sie sehr schnell.

Gazophylacium s. Kunst-Kammer.

Geäfter, sind hinten die kleinen Klauen an den Hirsch-Läufften.

Geaß, heist die Nahrung oder Futter des Roth-Wildprets, auch des Rehes und Fasans.

Geay, ein fremder Vogel, bey nahe so groß als eine Taube, den man kan plaudern lernen. Der Kopf und Hals ist roth, mit untermischten grünen, die Flügel aber blau und weiß, schwartz und grau durch einander. Man meinet, er wäre der fallenden Sucht unterworffen. Er weiß dem Hunde, der Katze, den Hünern und andern Vögeln gar artig nachzuäffen. Er stiehlt aber auch gerne, und suchet die heimlichsten Oerter, dahin ers verstecke.

Gebähr-Mutter s. Matrix, Uterus.

Gebähr-Mutter-Vorfall s. Uteri procidentia.

Gebände, *Bandages*, ist die application oder Aufwickelung der Binde über einen Theil oder Schaden. Deren sind so viel, als unterschiedliche Theile zu verbinden vorkommen; dergestalt sind einfache und auch zusammengesetzte; die schlechten und einfachen sind die, welche sich mit einer gleichförmigen Verbindung vergnügen, als die bandage le doloire, le mousse, le rampant, le renversé, Ascia, sima, vinculum in orbem &c. Die zusammen gesetzten sind, welche von mehrern über einander gelegten Binden gemacht werden, sie mögen nun zusammen genähet, oder aber von vielen Enden seyn. Man giebet ihnen auch noch andere Namen, besonders nach ihren Autoribus, oder aber nach ihrem Effect, oder Wirckung, als da sind vincula expulsiva, involucra, zurück zu treiben, attractiva, anzuziehen, continentia, zusammen zu halten, retinentia, anzuhalten, divulsiva, von einander zu theilen, agglutinativa, wieder zu vereinigen oder zusammen zu bringen, und so fort. Es sind auch andere, die besondere Namen haben, und zu gewissen Dingen bestimmet sind, als capistra,

Halftern,

Halftern, für den Unter-Kinnbacken; fundæ, Schleudern für das Kinn, den Hintertheil des Kopfs, die Schulter und perinæum; scapulares, auf die Art, wie der Mönche Stolæ oder Schulter-Röcke, für den Leib; die Bruch-Bänder, die für die Brüche gut und bekannt sind; fungi, Erd-Schwämme; Suspensores, das Scrotum in die Höhe zu heben, Stapedes, Steig-Bügel, die man zu Knöcheln an den Füssen in dem Aderlassen und andern Zufällen brauchet. Zuletzt findet sich deren eine unzehliche Menge, die man aus der Praxi kennen lernet.

Gebäude, heissen die Zechen oder das Bergwerck, daher saget man, es ist ein höflich schwerhältig Gebäude.

Gebäude mit täglicher Verdingung führen, heist auf Bergwercken, wenn die Arbeit in der Grube fleißig aufgefahren, was den Häuern auf Gewinn und Verlust verdinget worden.

Geber, was dieses Wort bey Kaufleuten heisse, siehe unter Remittent.

Gebiß am Wolff, wird dessen Maul, die Zähne aber Wolffs-Fänge genannt.

Gebläse, nennen die Bergleute die Blasbälge, welche sie in ihren Schmeltz-Hütten gebrauchen.

Gebläse anlassen, heist auf Bergwercken so viel, als Schmeltzen.

Gebläse gehet stille, sagt man, wenn der Ofen dunckel gehalten wird.

Gebläse überspannen, wenn zu starck geblasen wird.

Geblockt, sagen die Jäger von den Falcken, wann er sich auf einem Baum, Busch oder sonst setzet, und das aufgetriebene Rebhuhn verwahret.

Geborgen, wird gesagt, wenn ein Schiff wohl und sicher in den Hafen eingelauffen.

Gebrech heist, wann das Gebürg oder Gestein milde und nicht allzu veste ist, daß man es mit leichter Mühe erbrechen oder gewinnen kan.

Gebrochene Dächer s. Toits a la Mansarde.

Gebrochene Schwinge, ist der unter sich hangende Arm an einer Feld-Kunst, daran das Gestänge bevestiget ist, daß er dasselbe hin und zurück schiebet.

Gebühren, ist dasjenige, was iemanden seiner Mühwaltung halber, als ein verdienter Lohn, muß gegeben werden. Z. e. auf Bergwercken dem Abtreiber, Schmeltzer, Bergmeister, Berg-Schreiber, rc. it. den Notariis und andern mehr.

Gebürge, Gebirge, heist auf Bergwercken die Gegend, wo Gänge streichen, und Ertz gewonnen wird, ist zu unterscheiden in das Vor-Mittel- und Hohe-Gebürge, darum, daß ein iedes seine besondere Art zu Metallen hat. Vor-Gebürge ist das nechste, so nach der Ebene stehet, und da sind die Gänge selten fündig. Mittel-Gebürge, das zwischen dem Vor- und Hohen-Gebürge lieget, und allda sind die Gänge am geschicktesten, und beständig zu Metallen. Hohe Gebürge ist das höchste, da es sich wieder hinter demselben sencket, und da liegen die Gänge nicht gar tieff, und haben ihre beste Art zu groben Metallen, als Bley, Kupfer und dergleichen. Wo das Gebürge aufsteiget, wird es das Vörder-Gebürge genennet. Wo es aber auf der andern Seite wieder fället, heisset es das Hinter-Gebürge.

Gebürge, wird auch genennet das Gestein in der Erden, wo es Bergwerck hat, und ist unterschiedlich, Gebrech- oder Keilhauen-schieferig-schön-geschmeidig-Schmeer-Gebürge, rc.

Gebürge aufschliessen s. Such-Stollen.

Gebürge beschleußt fündige Gänge, wo in einem Gebürge Gänge anzutreffen.

Gebürge hat einen scharffen Rücken, ist hoch und spitzig, oder stücklich.

Gebürge ist sanfftig, wenn sich das Gebürge allmählich erhebet und steiget, entweder zu einem höhern Gebürge oder zu einer Ebene, die sich nicht bald wieder sencket, sondern eine grosse Revier umfasset, darinn man mit Stollen sorgehen kan.

Gebürge ist stücklich, oder stickel, das sich jähling erhöhet und zuspitzet, auch jähling wieder fället, welches tieffe Gründe hat, und am Tage sehr felsig ist. Schmär-Gebürge oder Schmär-Klüffte heist man die, welche reiche Letten führen.

Geburt s. Partus.

Geburt unzeitige s. Abortus.

Gedackt, heist in den Orgelwercken, wenn eine Pfeiffe oben zu ist, und heist so viel als gedeckt. Es ist aber 1) groß Gedackt auf 16. Fuß Thon. Ist eine Stimme, die meistens im Pedal stehet, und der groß gedackte Untersatz heisset. Man macht sie auch 32. Fuß-Thon, und nennet sie den groß gedackten Subbass, aber es ist kein rechter verständlicher Thon aus so grossen Pfeiffen zu vernehmen. 2.) Gedackt am Thon 8. Fuß; ist eine gemeine Stimme, wird in kleine Octav-Principal-Werck zum Fundament, auch ins grosse Rück-Positiv gesetzt. 3.) Klein gedackt, am Thon 4. Fuß. 4.) Super-Gedäcktlein, 2. Fuß am Thon. 5.) Gedackte Quinta 3. Fuß Thon.

Gedächtniß s. Memoria.

Gedärme s. Intestina.

Gediegen braun Ertz, ist ein reiches Silber-Ertz, dessen Gestein oder Berg an Farbe braun.

Gediegen Ertz, heisset, wenn das Silber oder ander Metall, Massiv in den Gängen gefunden wird, oder sich prägen läst, ehe es ins Feuer kömmt.

Gediegen Gold s. Gold.

Gediegen grau Ertz, ist ein reiches Silber-Ertz, so von seiner Farbe den Namen hat.

Geding, ist auf Bergwercken eine gewisse abgemessene Arbeit, so den Bergleuten verdinget wird, damit besserer Fleiß in der Arbeit gethan werde; es geschiehet aber solches Verdingen so wohl in Schrämen, als vor Oertern und in Schachten.

Gedinge abnehmen, geschiehet auf Bergwercken durch die Geschwornen, wenn sie das aufgefahrne Gedinge mit dem Lachter-Maase überschlagen, ob es richtig und die Arbeit recht gethan sey. Auf die Gedinge fahren, heist, wenn

wenn die Geschwornen nachmessen, wie es mit der Arbeit beschaffen.
Geding auffahren oder heraus schlagen, heist gedingte Arbeit verrichten. Die Gebäude mit täglicher Verrichtung führen, heist, wenn auf Gewinn und Verlust gedinget, und in der Grube fleißig aufgefahren wird.
Geding=Geld, ist das Lohn, so für die Arbeit bedungen worden, denn wenn ein Bergmann etwas gedinget hat, wird ihm zwar sein Wochen=Lohn verschrieben, wenn aber das Gedinge ausgefahren ist, so wird es von dem Gedinge wieder abgezogen, und was überbleibt, solches wird Geding=Geld genannt, und absonderlich bezahlt.
Geding=Stuffe, ist ein Zeichen, so von den Berg=Geschwornen, wenn er den Arbeitern ein gewisses Lachter=Maaß verdünget, ins Gestein gehauen wird. Stuffen=Geld, wird dasjenige genannt, welches er solches Einhauens wegen für seine Mühe bekommt.
Gedritter=Schein s. Trigonus.
Gefälle, ist 1) auf Bergwercken das obere Theil des Plan=Herds, darauf der Schlam aus den Schlamm=Gerinnen und Sümpfen getrecket, Wasser zugeschlagen, und über dem Plan=Herd gewaschen wird. 2.) Ist eine Höhe, so hoch man ein Wasser dämmen, oder Graben=weise führen kan, daß es auf ein Rad fället.
Gefälle des Wassers, Lapsus fluminis, ist die Weite, üm wie viel die obere Fläche des Wassers an einem Ort von dem Mittel=Punct der Erden weiter weg ist, als an dem andern.
Gefäß s. Vas.
Gefallen, sagt man, wenn ein Hirsch oder Thier gestorben.
Gefehrde bey einem Gang, sind auf Bergwercken fast den Klüfften gleich, kommen zum Gange, setzen auch wieder davon, oder, der Gang wendet sich von einem zum andern, daher ein ziemlicher Unterscheid unter den Gefehrd=Streichen und der Haupt=Stunde des Ganges ist.
Gefüsse, in der Jäger=Sprache die langen Riemen, woran die Falcken gehalten werden.
Gegenbruch s. Contrafissura.
Gegen=Buch, ist auf Bergwercken dasjenige Buch, in welchem alle Lehen und Gewercken eingetragen sind, dabey auch, was einem an Kuxen verkauffet, jenem ab= und dem Käuffer zugeschrieben wird, richtig zu befinden. Gegen=Bücher führen auch offt die Kaufleute in gewissen Theilen ihrer Handlung, sonderlich aber wird auf Zöllen und Cammern, ein Controlleur oder Gegen=Schreiber gehalten, dessen Buch mit des Einnehmers seinem übereintreffen muß.
Gegendrom, ist die Zeche, derer Gang über einen Thal oder Wasser sein Streichen hat.
Gegen=Oerter treiben, heist, wenn man in einem Gebürge vorn und hinten zugleich auf einerley Sohle ansitzet, und Oerter ins Gebürge treibet, bis man endlich auf einander durchschlägig wird. Siehe Entgegen langen.
Gegensatz s. Antithesis.
Gegenschein s. Oppositio.
Gegen=Schreiber, heist auf Bergwercken derjenige, so das Gegen=Buch hält, Lehn= und Gewerckschafften darein schreibet, und mit Ab= und Zuschreibung der verkaufften Kuxe umgehet.
Gegen=Trumm, wird beym Bergwerck genennet, wenn ein Gang über ein Wasser oder Erd=Fluß setzet, so wird das Theil des Ganges über dem Wasser also geheissen.
Gegen=Vermächtniß, siehe Donatio propter nuptias.
Gegen=Zeichen s. Contremarque.
Gego, eine Gattung Pflaumen, welche auf gar grossen Bäumen, am Ufer des Flusses Bengo in einem Königreiche von Nieder=Ethiopien wachsen. Sie haben einen grossen Kern, und wenig Fleisch, die Haut ist gelbgrünlicht. Man giebt sie den Patienten zu essen, denn sie sollen gar gesund seyn, ob sie gleich so sauer sind, daß einem die Zähne stumpff davon werden.
Gehäge, ist ein Ort, wo man Wildprät häget und schonet, demselben kein Leid zufüget, damit es sich geruhig vermehren möge, und hernach zu des Landes=Herren Lust ein Jagen angestellet werden könne.
Gehänge, ist auf Bergwercken 1) die abhangende Seite oder Fläche des Gebürges. 2) Wenn an dem Feld=Gestänge die Kunststangen an einem Gelencke hängen, so hin und wieder gehet.
Gehänge, in der Jäger=Sprache die Ohren der Jagd=Hunde.
Gehäuß s. Tabernacul.
Gehalt der Ertze s. Halt.
Gehaubet, sagt man von den Falcken; wenn sie gefangen werden, so werden sie gehaubet mit Reusch=Hauben, und wenn man sie anfänget zu tragen, werden sie recht gehaubet.
Gehencke, heist an den Bergwercks=Kübeln oben der Bogen, daran man das Seil schläget.
Gehencke s. Frucht=Schnur.
Gehirn s. Cerebrum.
Gehör s. Auditus.
Gehör=Gang s. Auditorius meatus.
Gehör=Nerve s. Nervus acusticus.
Gehörn oder Geweyh, hat der Hirsch mit grossen Stangen und vielen Enden oder Sprossen, so man sonst Zincken nennet, solche werden gerechnet nach der meisten Zahl der Stangen. s. Hirsch. Sonst nennt man auch wohl Gehörne die Hörner derer Rehe=Böcke zum Unterscheid derer Geweihe.
Gehrung heist bey den Tischern, wenn zwey Leisten in einem Winckel zusammen gestossen werden. Gehr=Hobel, womit die Gehrung gestossen wird. Gehr=Maaß, das Schräge Maaß dazu.
Gehuph, sive Cobban, ist ein Baum, der auf der Insul Sumatra in Indien wächst; Seine Rinde ist gelbe, wie Safran. Seine Zweige sind kurtz, die Blätter klein. Die Frucht ist rund und so dicke wie ein Ball, der bey dem Ball=Spiele gebrauchet wird. Sie enthält eine Nuß in sich, welche sehr bitter ist, und wie die Wurtzel der Angelic schmecket, woraus ein nutzbares Oel bereitet wird, denn es stillet den Durst, curiret die Gebrechen der

Leber

Leber und der Miltz: es wird eingenommen, und auch die breßhafften Glieder damit gerieben. Dieser Baum giebt auch ein Gummi, welches zusammt dem Oele äusserlich zu obberwähnten Kranckheiten gebrauchet wird.

Geiffer-Wurtzel s. Bertrams-Wurtzel.

Geigen, seynd unterschiedlicher Arten, als Bochetgens oder Sack-Geiglein, davon einige, wie ein Messer formiret, und nur drey, andere vier Saiten haben, und sehr bequem in den Schub-Sack gestecket werden können. Einfache oder Bretleins-Geigen für die Lehrlinge, Quart-Geiglein, welche kleiner sind als die Violinen, und weit höher als selbige gestimmet werden können. Gemeine Violinen und Discant-Geigen, Violen, oder so genannte Alt- und Tenor-Geigen. Hieher gehöret die Viola d'amour, welche ihrer Lieblichkeit wegen, solchen Namen führet, und aus sechs von meßingen Drat gemachten Saiten bestehet. Die Viola di gamba, welche, weil man sie mit den Beinen zwischen den Waden fasset, und nicht wie die anderen kleinen Geigen an die Brust oder den Hals setzet, also benennet wird. Kleine Bassetgen und grosse vollkommene Baßgeigen. Es verfertigen auch die Geigen-Macher neben den ordentlichen Lauten, Mandors, Angeliquen, Theorben, Cithern und Cithringen, welche letztere nicht nach Art der Lauten an dem Boden gewölbt, sondern platt und eben, mit stählernen und meßingenen Saiten bezogen, und vornen, wo man mit der Hand zu spielen pfleget, um einen wohlklingenden Trillo zu machen, etwas offen sind. Sie machen auch einfache und gedoppelte Harffen, samt einer kleinen Art derselben, welche man auf einen Tisch stellen, und nach Belieben darauf spielen kan. Kurtz zu sagen, sie verfertigen allerley Saitenspiel, welche mit dem Bogen gestrichen, oder aber mit den Fingern geschnellet und angeschlagen werden. Alle diese musicatischen Instrumenten wissen sie mit sehr gutem Vortheil zu machen, daß sie einen guten Resonanz, und lieblichen Klang von sich geben; sehr schön mit Firniß zu überziehen, auch öffters mit fremden Holtz und Elffenbein sehr künstlich und zierlich einzulegen. Die Geigen-Macher haben keine gewisse Zunfft, ob sie schon auch Jungen lernen und Gesellen fördern, welche hier und dar genugsame Arbeit finden.

Geigen-Hartz s. Colophonium.

Geigen-Regal s. Jungfrauen-Regal.

Geile oder **Geilung**, ist die Fettigkeit vom Mist oder Dünger, auf dem Feld oder in den Gärten.

Geilen s. Testes.

Geis, heist bey den Jägern das Weiblein eines Rehes.

Geis-Bart s. Ulmaria.

Geis-Blatt s. Caprifolium.

Geis-Klee, Cytisus Maranthæ: Dieses Gewächs hat holtzigte, zanckigte Aestlein, etwan 3. Spannen hoch: der Blätter wachsen allezeit 3. und 3. beysammen, nach Art der gemeinen Kleeblätter, so samt den Stielen etwas graulicht sind. Oben auf den Stengeln träget es Gold-gelbe Blumen, den Ginstblumen gleich, denen folgen breitliche Samen-Schötlein in Gestalt des halben Monds. Die Wurtzel ist in viel Zäserlein zertheilt. Die Blätter sind in ihrer Art kühlend, verzehrend und zertheilend.

Geiß-Raute s. Galega.

Geist s. Spiritus.

Geitz. Wann der Taback zum ersten mahl geblackt worden, so schiessen nach dem an den Stängeln hin und wieder neue Blätter auf, welche man den Geitz nennet.

Geträtze, heist dasjenige, welches vom Schmeltzen der Ertze abspringt, und hernach zusammen gekehrt, gewaschen und ausgesucht wird.

Gekrönte Poeten, sind eine Art Leute unter den Gelehrten, welchen dieses Prædicat wegen ihrer sonderbaren Zierlich- und Geschicklichkeit in der Poësie von einem Comite Palatino ertheilet wird, und ist dieses weyland unter den Gelehrten im bessern Ansehen gewesen, als heut zu Tage.

Gekrös s. Mesenterium.

Gekrös-Häutlein s. Meseræon.

Gekuppelte Säulen, heissen, die so nahe als möglich ist, an einander stehen, und mit ihrem breitesten Theil an einander stossen.

Geländer, *Pluteus, Podium*, ist ein niedrig, durchsichtig Werck, darauf man sich mit dem Arm legen kan, wird gemacht an den Treppen, Altanen u. s. w. s. Math. Lex. p. 660.

Geländer-Fenster, ist ein Fenster, welches bis auf den Boden gehet, und wie eine Thüre kan aufgethan werden, damit man auf das aussen daran gebauete Trompeten-Gänglein oder Balcon gehen kan. s. Math. Lex. p. 661.

Geländer-Säulen, *Columella, Balaustri*, sind niedrige Stützen an einem Geländer, welche einen oder 2. Bäuche haben, damit sie desto stärcker seyn. s. Math. Lex. p. 238.

Gelappa, **Gialappa** s. Jalappa.

Gelatina, heist fast eben so viel, als Galreda, davon p. 750. nachzusehen, ohne daß es generaliter und von einem jeden Safft, aus Früchten gesagt werden kan,

Gelaut, in der Jäger-Sprache das Bellen der Hunde.

Gelbe Erde s. Ochra.

Gelbe Lilgen, *Pseudo-Iris*; Dieses Gewächs hat runde hole Stengel, so einen Hauffen gelbe Blumen tragen, die den andern Lilgen-Blumen gleich: darauf folget der breite Samen. Es wächset an feuchten und morastigen Orten, und dienet zu allerhand Durchlauf, überflüßiger Monat-Zeit, Blut-auswerffen und Harnen. s. Lilium luteum.

Gelber-Spat s. Phengiticum marmor.

Gelber-Veyl s. Leucojum luteum.

Gelbe Zwiebeln s. Ornithogalum.

Gelb-Fisch, *Piscis croceus*, wird in der Chinesischen Provintz Quantung gefunden, und von den Einwohnern *Hoangciogu* genennet. Im Sommer ist er ein goldgelber Vogel, welcher auf den Bergen hin und wieder fliegt, und sein Futter sucht; wenn aber der Herbst zu Ende gehet, begiebt er sich nach dem Meer,

und wird zu einem Fisch, den man hernach im Winter fängt, und als eine niedliche Speise zur Tafel träget. Paullini in seiner erbaulichen Lust, Part. I. c. 246. giebt folgendes für die Ursache dieser Veränderung an, daß dieser Fisch von den Eyern der Meer-Schwalben, welche ihre Nester an die See-Klippen zwischen den Insuln Cochinchin und Hayna anbaueten, hernach selbige als eine besondere Lecker-Speise verliessen, und öffters von dem Sturm nebst den Eyern abgeschlagen würden, lebte, und solche, wenn sie schon etwas bebrütet, mit dem darinne beseelten Samen einschluckte. Daher sich solche besamte Krafft im Frühling bey dem Fisch wieder äussere, daß er allmählig gar die Gestalt und Natur eines Vogels gewinne, die langen Floß-Federn in Flügel, und die Schuppen in andere Federn verwandelt würden, und weil er die gelben Dotter der obgedachten Eyer frässe, so sey es kein Wunder, daß er auch eine Saffran-gelbe Farbe an sich nähme. Wenn aber hernach beym Ausgange des Herbstes das gantze Temperament dieses Vogels verändert würde, so müsse auch die Verwandelung des Leibes darauf folgen, so daß, bey herankommenden Winter, wenn die Virtus formatrix des Vogels gantz zernichtet, solcher entweder wegen Uberfluß der Feuchtigkeit, oder aus andern Ursachen, nach seiner ersten und vorigen Natur wieder lüstern werde, sich nach der See wende, und allmählich in einen Fisch verändere, bis bey heran rückenden Frühling, durch den vorher eingeschluckten Eyer-Samen, ihm wieder der Appetit zu fliegen ankomme, und alsdenn abermahls zum Vogel werde. Dergleichen wunderbare doch natürliche Verwandelung siehet man auch bey uns an den meisten Raupen, welche in fliegende Sommer-Vögel verwandelt werden.

Gelbholtz s. Fustel.

Gelbsucht s. Icterus.

Gelbsucht der Bäume ist, wenn ein Baum keinen Brand, Krebs, Borckwurm, Schurff und Moß hat, und dennoch gelbe Blätter zeiget, dabey trauret und zu verkommen scheinet. Sie entstehet entweder äusserlich, von Dürre und Mangel des Regens, von einem schädlichen Meel-Thau u. s. w. oder innerlich durch Ausfressen der Maulwürffe und Erd-Mäuse oder andere Beschädigungen der Wurtzel. Im letztern Fällen muß man alles, was der Wurtzel schaden kan, wegräumen, das bereits verletzte verschneiden, und mit guter Erde und Mist wieder bewerffen.

Gelbsucht der Pferde, wird daran erkannt, wenn das Weisse in den Augen ihnen gelb wird, worbey sie krancken und nicht wohl fressen. Man giebt ihnen darwider vor einen Groschen Enzian, und Cardobenedicten-Pulver, vor 6. Pfennige Angelica, vor 2. Groschen Rhebarbar und ein halb Loth Saffran zusammen in ein Quart gewärmten Eßig, vier Morgen nach einander nüchtern ein, läßt sie darauf 2. Stunden lang fasten und ihnen endlich die Lungen-Ader schlagen.

Gelbsucht-Wurtz s. Curcuma.

Geld, *Pecunia*, *l'Argent*, das bekannte und beliebte Metall, welches die Welt regieret, ist bey den Kauffleuten entweder Banco oder Courrent, ein oder ausländisches, wahres oder fingirtes, gutes oder falsches, gangbares oder abgesetztes. bekanntes oder unbekanntes, Wechsel- und Deposito, Species und allerhand Scheide-Müntze, Silber- Gold- und Kupfer-Geld. Siehe Banco- und Courrent-Geld.

Geld anticipiren, voraus nehmen, geschiehet, wenn man Geld nimmt, ehe man Waare oder Vergnügung dafür gegeben. Z. e. wenn ein Kauffmann spricht, ich will dem Herrn in 8. Monat so viel Waaren schaffen, wenn ich ietzo von demselben 600. Rthl. anticipiren oder voraus nehmen kan.

Geleersche, heist auf Bergwercken ein Gesenck unter sich, da man einer Ertz-Spur nachbricht, mit einem engen Raum, oder einen Versuch nach Gängen mit Absincken thut.

Geleitet, heist, wenn der Habicht ein Rebhun wegführet.

Gelenck s. Articulatio.

Geleuchte, heist was die Bergleute mit in die Gruben führen, es sey Unschlitt oder gezogen Licht, daß sie darbey sehen und arbeiten können.

Gellig s. Gällig.

Gelsamino s. Jasminum.

Gelte-Thier, das das vorige Jahr ein Kalb getragen, und dieses Jahr gelte gehet.

Geludert, wird von Falcken gesagt, wenn man solchen zu sich lockt, mit Schwingung des Luders oder eines Handschuhes. Man sagt auch, man locket und ätzet sie auf das Luder: also wird auch geludert der Wolff mit einem Aas von einem Pferd oder Rind, der Fuchs mit einem gebratenen Hering, 2c.

Gembs, ist das erste Gestein, so unter dem Rasen sich anlässet, bisweilen zerschüttet, bisweilen sehr veste.

Gemeine Zeche, rühret daher, weil die Berg-Städte gemeiniglich mit sonderlichen Privilegien und Begnadigungen angesehen werden, als sind sie auch schuldig, den Berg-Bau möglichst zu befördern, und wenigstens eine Zeche oder Grube einhällig und in der Gemeine zu bauen, und darinnen die Gleichheit zu halten, daß die Armen und Unvermögenden nicht über die Gebühr beschweret, und hingegen die Reichen und Wohlhabenden, welche doch gemeiniglich der Privilegien am besten geniessen, verschonet werden mögen.

Gemella siliqua, wann ie zwo Schoten an einander stehen.

Gemelli s. Testes.

Gemercke, wird auf Bergwercken eine Stuffe genannt, und ist ein gewisses Zeichen von dem Berg-Meister oder Geschwornen ins Gestein gehauen.

Gemini, die Zwillinge, sind eines von den 12. himmlischen Zeichen des Thier-Kreises, gegen Nord-Osten, und das dritte vom Widder. Es begreifft nach verschiedener Astronomorum Meinung 25. 30. oder 33. Sterne, und ist ein temperirtes, veränderliches und gemischtes Gestirne.

eersche, heist auf ...
nter sich, da man einer Ertz-Spur nachdenckt,
it einem engen Raum, oder einem Berg
ach Gängen mit Absincken thut.
ertet, heist, wenn der Habicht ein Reiher
zgeführet.
enck s. Articulatio.
euchte, heist was die Bergleute mit in die
Gruben führen, es sey Unschlitt oder ...
ncht, daß sie darbey sehen und arbeiten können.
llig s. Gällig.
samino s. Jasminum.
lte Thier, das das vorige Jahr ein Kalb ge
ragen, und dieses Jahr gelte gehet.
ludert, wird von Falcken gesagt, wenn er
lchen zu sich lockt, mit Schwingung des L-
ers oder eines Handschuhes. Man sagt auch
man locket und ätzet sie auf das Luder: ...
wird auch geludert der Wolff mit einem ...
von einem Pferd oder Rind, der Fuchs mit
nem gebratenen Hering, rc.
mbs, ist das erste Gestein, so unter dem ...
ch anlässet, bisweilen zerschüttet, bisweilen
chr veste.
meine Zeche, rühret daher, weil die ...
Städte gemeiniglich mit sonderlichen ...
egien und Begnadigungen angesehen ...
ren, als sind sie auch schuldig, den Berg...
möglichst zu befördern, und wenigstens ...
Zeche oder Geube einhällig und in der ...
e zu bauen, und darinnen die Gleichheit ...
... daß die Armen und Unvermögende ...

Capraram oder *Damarum*, sind länglicht runde zusammen getrocknete Fleisch-Kugeln, ohngefehr einer welschen Nuß groß, welche innerlich aus vielen subtilen Zäserlein von Wurtzeln bestehen, äusserlich aber mit einer rauhen haarigten Haut, gleich einer höltzernen Rinde, umgeben seyn. Sie werden in den Magen der Gemsen gefunden, und sollen so gute Würckung thun, als die Bezoar-Steine, massen sie auch der Teutsche Bezoar, *Bezoar Germanicum*, genennet werden. Man schreibet ihnen aus Aberglauben noch mehrere Tugenden zu, sonderlich aber, daß man sich dadurch fest machen könne. Es werden dergleichen auch aus Indien von den daselbst befindlichen Gemsen gebracht, welche so schön als Bezoar-Steine seyn sollen.

Gemsen-Wurtzel, *Doronici Radix*, kömmt aus Italien und der Schweitz. Zu verwundern ist, daß man bey dieser Wurtzel allezeit kleine Quecksilber-Körner, wie die Perlen, findet; ja auch so gar, wenn von diesem Gewächs der Safft ausgepreßt, und Nachts-Zeit an die Lufft gestellet wird, zumahl wenn solche schön hell und klar ist, selbiger in Quecksilber sich verwandelt. s. Doronicum.

Gems-Horn, ist eine Art Pfeiffen im Orgelwerck, welche unten weit und oben zugespitzet, und also mehr als halb gedackt sind. Es sind deren unterschiedliche: 1. Ein grosses Gems-Horn, 2. Æqual-Gems-Horn, 8. Fuß Thon; gehet fast wie eine Viol di Gamba. Die Nie-

Generatio, die Zeugung, ist eine Würckung des Corporis misti, da es seines gleichen hervor bringet, und also die Species der Cörper erhält. Sie ist aber zweyerley, als im Regno vegetabili eine Solitaria, vermöge welcher ein iedes Erd-Gewächs und ein ieder Baum seines gleichen hervor bringet; und im Regno Animali eine Socia, da allezeit 2. Thiere, so dem Geschlecht nach unterschieden, erfordert werden. Die Ursach, warum die Corpora mista generiren, ist vornemlich, damit ihre Species erhalten werden, denn weil täglich viel individua an Kräutern, Bäumen, Thieren und Menschen hinfallen, so hat der allweise Schöpffer die Generation verordnet, damit die Species durch solche erhalten würden, deren dann auch keine, so lange die Welt stehet, untergehen wird, sintemahl das Einhorn noch in Asia soll anzutreffen seyn; der Baum der Erkäntniß Gutes und Böses, wie auch der Baum des Lebens seyn natürliche Bäume gewesen, nur daß GOtt eine übernatürlich Würckung eine Zeitlang in dieselbe geleget hatte, welche, ob sie gleich weggenommen worden, so sind darum doch die Bäume geblieben, ob wol GOtt ihren Nahmen den Menschen nicht offenbaren wollen, damit sie nicht etwan dadurch auf einen Aberglauben, oder gar auf eine Hexerey verfallen möchten. So kommen auch keine neue Species der natürlichen Cörper nach der einmahl geschehenen Erschaffung aller Dinge auf, denn wenn man von Dornen

Genethliacon, ist ein Carmen, so auf iemands Geburths-Tag gemacht wird.

Genets, werden die Spanischen Pferde genannt.

Genetta, Panthera minor, Catus Hispaniæ, Teutsch, Genithkatz, ist ein vierfüßiges Thier, viel kleiner als ein Fuchs. Sein gantzes Fell ist mit weichen wollichten Haaren bedecket, auch mit schwartzen oder braunen Flecken gezeichnet, und riechet nicht unangenehm. Es hält sich in Spanien an Wasser-reichen Orten auf. Sein Fell ist sehr schön, und bey den Rauchhändlern hoch geacht. Sein Fett zertheilt, und ist den Nerven gut.

Genette, porter les jambes à la genette, wird gesagt, wenn man die Sporen gegen die Seite des Pferdes träget, welches in Franckreich für eine Ungeschicklichkeit, in Spanien aber für eine Galanterie gehalten wird.

Geneve, siehe so gleich Genff.

Genff, *Geneve*, eine sehr renommirte Handels-Stadt an der Rhone und dem Genffer-See. Ihre gangbaren Müntz-Sorten sind Reichs-Thaler, deren einer 10. Florins und 6. Sols thut. Spanische Pistolen zu 38. Florins und 6. Sols. Italiänische zu 38. Florins und 6. Sols. Croisats de Genes zu 15. Florins 6. Sols. Ducatons de Milan oder von Savoyen gelten 12. Florins 10. Sols. 1. Florin hat 12. Genffer oder 6. Frantzösische Sols. 1. Sols ist 12. Deniers. Die kleine Genffer-Müntze differiret von der Schweitzer- und Frantzösischen um 5. pro Centum: denn 42. Genffer-Sols oder vierdtehalb Florins sind 10. Schweitzer-Batzen und 20. Sols tournois; indessen zahlt man doch den Florin für 6. Frantzösische Sols. Den Wechsel-Cours der Stadt betreffend, gehet solcher auf Holland 1. Rthl. für 85. biß 100. Pfennige flämisch. Auf Engelland 1. Reichsthl. für 50. biß 60. Pfennig Sterlings. Auf Franckreich 100. Reichsthl. für 100. biß 105. Thaler zu 20. Sols d'or sol. Auf Franckfurt 100. Rthlr. für 117. biß 118. Rthl. courrent. Auf Nürnberg 100. Thlr. für 125. biß 126. Rthlr. Auf Hamburg 109. Thl. für 100. von 96. Pfennige Banco. Auf Turin 1. Thlr. für 82. biß 90. Sols Piemontois. Auf St. Gall 1. Rthl. für 102. biß 106. Creutzer. Auf Genua 102. und 1. halben Thlr. für 100. Piastres von 5. Lires. Auf Livorno 103. und 1. halben Thlr. für 100. Piastres von 6. Lires. Noch auf Franckfurt 1. Rthlr. für 74. biß 74. und 3. Viertel Wechsel-Creutzer.

Genick, s. Cervix,

Genick-Ader, s. Vena Cervicalis.

Genie, Genius, ein beywohnender langsamer oder hurtiger, durchdringender und scharffer, oder auch stumpffer und schwacher Trieb oder Wesen des dem Menschen beywohnenden Verstandes, im judiciren und Aussinnen, den Wohlstand eines Dinges zu begreiffen, oder dessen zu verfehlen. In jenem Verstand wird den Künstlern, die eine scharffe penetration haben, und ihr Werck wohl auszudrucken wissen, das Prædicat beygeleget, daß sie einen grossen Genie haben; Gleich wie man hingegen von schlechten Künstlern zu sagen pfleget, daß sie pauvres genies seynd; Ob nun wohl die Natur bey einem Menschen vor den andern in Austheilung eines Genie sich freygebig oder sparsam, gleich bey seiner Geburts-Stunde erweiset, so stehet doch auch nicht zu leugnen, daß ein unermüdeter Fleiß und Arbeit, viel Lesens, Sehens und Hörens auch ein sonst von Natur stumpfes Ingenium einigermassen auspoliren könne, daß es denen natürlich damit begabten an Kräfften gleich komme, ja noch vielmahls übertreffe. Bey den Mahlern will in Aussertigung ihrer Wercke der Genie absonderlich ausgedrucket seyn, man suchet darinnen, wie weit des Mahlers sein Verstand sich erstrecke, ob er die Delicatesse wohl auszudrucken, und die Kunst-Regeln wohl zu observiren gewust habe, ob er fleißig, nach einer leichten Art fruchtbar in Ideen, sinnreich in der Conception, Lieblich- und Annehmlichkeit gewesen sey. Eben also gehet es auch bey andern Künstlern, sonderlich bey den Mechanicis, deren Verstandes Stärcke und penetration der Sachen Ursach, Würckung und Endzweck schon en Idée von ferne siehet; ein schwaches Ingenium hingegen das geringste Accidens oder unverhoffte Circumstanz in Unordnung und dergestalt ausser sich selbst bringt, daß es sich weder zu rathen noch zu helffen weiß.

Genioglossi, die Zungen-Mäuslein. Riolanus nennet sie Myloglossos, andere geniohyoides, und vermeinet, daß diese Mäuslein zum Zungen- oder Kehlbein gehören.

Geniohyoides, sind zwey Mäuslein, welche sich biß an den Grund Ossis hyoidis erstrecken.

Genipa, oder Junipa, Junipapa, ist ein Baum, der in allen Americanischen Insuln wächst, und gantz gemein ist. Er wird so hoch wie eine Eiche, ist sehr dick, gerade, und mit einer runtzlichten aschgrauen Rinde überzogen; sein Holtz ist hart und dicht; die Zweige breiten sich beynahe wie die an der Tanne aus, und stehen in gemessener Weite von einander; die Blätter stehen wie gesammlete Büschel bey einander, sind ohngefehr des Fusses lang, 4. Finger breit, und werden nach der Spitze zu immer schmäler und schmäler; ihre Farbe ist oben dunckelgrün und unten heller, woselbst sie auch voll Adern sind; zwischen den Blättern erheben sich dicke Blumen-Büsche, deren Blumen aus einem Stück bestehen, in Gestalt einer Glocke, welche breit ist und 5. mahl gar tieff eingeschnitten, im Anfang weiß, mit einem Stern und gelben Grunde, hernach bleich und endlich denckel-roth. In der Mitten der Blume entstehen 5. Stamina, die legen sich in die 5. Kerben, nebst einem Pistill, der seinen Ursprung auf dem Grund des Kelchs bekommt, und daran wie ein Schlüssel veste ist. Der Kelch ist etwa 5. Linien lang und 3. breit, grün von Farbe. Die Frucht, so dick als eine Faust, oval-rund von Figur, und an den beyden Enden gantz spitzig; am Ende siehet es wie ein Nabel, und dieser wie ein Röhrlein, als eine Linse breit. Diese Frucht ist fleischig, hat eine dicke Schaale, die grau und grünlicht siehet, auch, als ob sie mit Staub bestreuet wäre; ihr Fleisch ist zart und weiß, als ob es in zwey Fach zertheilet wäre, die mit halbrunden, schier gantz platten Saamen-

Saamen-Körnlein angefüllet. Sie hat keinen gar zu lieblichen Geschmack, und dennoch essen sie die Schwartzen. Ob schon ihr Safft weißlicht siehet, so schwärtzet er doch alles an, worauf er nur geräth, und ist der Flecken unmöglich auszubringen, biß daß er nach Verlauff 8. oder 10. Tagen von sich selbst vergehet; dieser Safft färbet das Wasser schwartz, und giebet eine Dinte, die man zum schreiben brauchen könte; allein die Schrifft dürffte bald verlöschen. Diese Frucht hält an, wird für das Brennen in dem Magen, oder für den Sod, und für den Durchlauff dienlich gehalten. Es giebet allerhand Arten der Genipa. G. Margrav. und G. Piso haben eine unter den Titel Janipaba beschrieben, von welcher an gehörigem Orte wird zu handeln seyn.

Genista, *Capparis Germanica*, Ginst, Pfriemen oder Pfriemen-Kraut, wächst gern an sandigen und Sonnen-reichen Orten, die Blumen treiben den Stein; der Saamen vertreibet die Kröpffe; die Ginst-Cappern oder die Blumen, ehe sie ausbrechen, werden wie die rechten Cappern mit Saltz und Eßig eingemacht, weßwegen sie auch Teutsche Cappern heissen, und sind für die verstopfften Nieren, Leber und Miltz ersprießlich.

Genista Hispanica, Spanischer Genister, diese haben eine ziemlich harte und holtzigte Wurtzel, samt einem dergleichen Stengel, welcher, so er alt, fast einem kleinen Stämmlein gleichet, und in verschiedene Aeste ausbreitet, aus welchen grüne runde Rüthlein hervor schossen, an den Seiten mit gar wenigen, und iedes mahl zwey gegen einander stehenden kleinen Blättlein, gleich als mit Flügeln besetzet; oben tragen sie gelbe wohlriechende Blumen, aus diesen erwachsen nachmahls kleine Schoten, welche einen runden und schwartzen Saamen in sich halten, durch welchen sie sich vermehren und fortpflantzen. Dieses Gewächs erfordert eine gute Erde, mittelmäßige Sonnen-Hitze, und will im Sommer dann und wann begossen seyn; soll der Saamen bald aufgehen, muß man die Körner desselben in etwas eröffnen und ins Wasser legen, sonst werden sie schwerlich fortkommen, oder doch wenigstens sehr lange zurücke bleiben.

Genistella, kleine Ginst, klein Pfriemenkraut, ist ein holtziges Gewächs, welches auf anderthalb Schuh hoch wird, und kleine, weiche, rauhe Aestlein treibet; seine Blätter sind länglicht und rauch, wachsen eines an dem andern; die Blüten stehen auf den Spitzen, sind klein und gelb, wie der Hülsen-Früchte ihre gestalt; hierauf folgen platte Schoten, wie an der Genista, welche sehr rauch sind; die Wurtzel ist holtzig, lang, mit vielen Aesten; es wächst in Holtze, an bergichten Orten; es reiniget, erweichet und zertheilet.

Genistella spinosa, s. Scorpius.

Genitalia, werden insgemein die Geburts-Glieder so wohl bey Manns- als Weibs-Personen genenet.

Genitivus, wird der andere Casus der Declinationen genennet. Per Genitivum befördert werden, heist, sich in ein Amt freyen; Per Dativum aber, sich in ein Amt kauffen.

Genitura, hat zweyerley Bedeutungen, 1) wird hierunter der fruchtbare Geburts-Saamen verstanden, 2) die Scham-Glieder beyderley Geschlechts.

Gens d' affaires, nennen die Frantzosen diejenigen Leute, welche eine oder andere grosse Posten in Franckreich gegen Erlegung baaren Geldes an sich handeln, hernach aber die Gefälle nach ihrem Gutbefinden und Gutdüncken eintreiben.

Gentiana, Entzian, wächst an einigen Orten von ihm selbst, bey uns aber wird es in den Gärten unterhalten; es hat lange, breite und gerippte Blätter, hole und knortzigte Stengel; bleichgelbe oder mit schwartzen Flecken gezierte Blumen, so einen schimmernden Stern abbilden. Der Saamen ist dünne, breit und braun, die Wurtzel lang, dicke und bitter; sie wird in der Pest und andern ansteckenden giftigen Kranckheiten gebrauchet, desgleichen zu Stichen und Bissen gifftiger Thiere, für Verstopffung der Leber und Miltz, in Fiebern, bey Aufsteigung der Mutter und Schwachheit des Magens; die Chirurgi halten die Wunden damit rein, und legen sie auch in die Fontanellen.

Genu, s. Knie.

Genua, eine weltberühmte Handels-Stadt in Italien an dem Ligustischen Meer, hat grosse Handlung nach der Levante, Teutschland und Spanien mit seinen seidenen Manufacturen, Spitzen, Früchten und Wechseln. Es wird daselbst Buch und Rechnung gehalten in Lires, Soldi und Pfennigen. 1. Lira hat 20. Soldi, und 1. Soldi hat 12. Pfennige. 1. Pezza di 8. Reali, oder Stück von Achten gilt allda 5. Lire. 1. Scudo d'oro, oder 1. halbe Doppia di Spagna gilt 9. Lire 8. Soldi, 1. Scudo d'argento gilt 7. Lire 11. Soldi. 1. Scudo di Cambio gilt 4. Lire. 1. Filippi di Milano, so daselbst 7. Lire gemüntzt, gilt 5. Lire. 8. Soldi, solte aber al pari gelten 5. Lire 12. Soldi. 1. Scudo d'argento ist 90. Soldi Moneta Carta, in welcher Müntze der Zoll bezahlet wird. 1. Lira von 20. Soldi carta ist 34. Soldi in circa, courant. 1. Doppia di Spagna Frantzösisches Gewicht gilt 19. Lire 2. Soldi courant. 1. Doppia detto gilt 19. Lire di Banco, 1 Doppia di Genua gilt 18. Lire 16. Soldi. 1. Doppia d'Italia di peso voll Gewicht, gilt 18. Lire. 1. detto leichter Gewicht 17. Lire, 4. Soldi. 1. Cabolletto gilt 6. und 2. Drittel Soldi und 3. detto einen Lira. 100. Scudi marche thun 122. und 2. Fünfftheil Scudi d' argento. 1. Scudi d' oro ist 68. Soldi oder 3. Lire 8 Soldi al pari d'oro. 100. Pfund in Hamburg thun allda 99. Cantaren, und 1. Cantar thut anderthalb Pfund. 1. Barill olie thut in Hamburg 125. Pfund. Es wird von Hamburg ab nach Genua, und von dannen wieder per Hamburg wenig gewechselt, sondern solches über Venetia oder Amsterdam per Commission effectuiret. Genua wechselt auf Venetia, und stellet die Briefe in Ducati di Banco, zahlet aber die valuta à 100. biß 104. Soldi, weniger oder mehr pro einen Duc. di Banco. Auf Amsterdam à uso, seynd 2. Monat, à dato in Pezze à 94. Groot Flämisch, weniger oder mehr, pro Pez-

za zu zahlen, die Valuta wird à 5. Lire pro Pezza bezahlt. Auf Paris und Lion, in Cronen von 3. Lire, die Valuta zahlen sie à 85. biß 86. Soldi, weniger oder mehr, pro Cronen. Auf Marseille in Pezze von 3. Lire, Valuta 85. biß 86. Soldi, weniger oder mehr, pro Pezza. Auf Londen in Pezze à 52 Pfennig Sterlings, weniger oder mehr, Valuta à 5. Lire pro Pezza. Auf Livorno in Pezze, die Valuta wird bezahlet à 102 Soldi, weniger oder mehr, pro Pezza. Auf Neapoli in Ducati di Regno, Valuta à 90. Soldi, weniger oder mehr, pro Ducati di Regno. Auf Cadix und Sevilla in Pezze von 8. Reali, Valuta à 100. Soldi, weniger oder mehr, pro Pezza. Auf Lissabon in Pezze à 720. Rees, weniger oder mehr, Valuta à 5 Lire pro Pezza. Auf Rom 115. biß 125. Soldi für . Ecu d'Etampe. Es ist auch zu Genua eine Banco, Mont saint Bernard genannt, in welcher man die Stücke von 8. Realen zu 4. pro Centum belegen kan.

Genus chromaticum, ist ein Stylus oder Manier eine Materie, Text oder Subjectum zu singen, oder auf Instrumenten zu spielen, aus b molli; und gehet durch viel Semitonia, daher man auch das Zeichen II womit die Semitonia bezeichnet werden, signum chromaticum zu nennen pflegt. Man gebraucht es zu traurigen Materien, und wo man langsam seyn muß, am meisten; doch wird es auch bey andern Gelegenheiten wohl angebracht.

Genus diatonicum gehet aus dem b duro, da man die natürlichsten und vornehmsten Sonus behält, und sie zu den lustigen Materien und geschwinden Fugen gebraucht.

Genus enharmonicum wird von Boëtio l. 1. de Music. c. 21. obscur beschrieben: das Diatonicum, spricht er, geht e. g. auf einem Tetrachordo (da man heut zu Tage mit ut re mi fa sol la ein Hexachordon nimmt) durch ein Semitonium in zwey gantzen Tonis fort (thut heut zu Tage

——— la
—— sol
fa ——
mi
——— ——— re ———
ut) Das chromaticum aus zwey Semitoniis in drey semitonia composita: (heut zu Tage

——— sol ———
fa
Mi ———
re
——— ut ———) Das enharmonicum aus zwey diesibus oder halben Semitoniis auf ein ditonum, und also durch falsche Intervalla in der Melodey fort. Und da man heut zu Tage das genus diatonicum b dur. und chromaticum b moll. noch hat, so wird das dritte genus, das gebrauchet wird, auch genus permanens und servum, an statt enharmonicum, genannt, das den clavem principem (b) wovon die andern den Namen haben, nicht berühret, sondern im nechstfolgenden Clavi, (c) ut, oder im nechst vorhergehenden la anfängt, als ut, re, mi, fa, sol, la, oder la, sol, fa, mi, re, ut. Wenn nun ein Lied aus diesen generibus zusammen gesetzet ist, so heist es, z. e. diatonico-chromaticum, diatonico-chromatico-enharmonicum &c.

Genus modulandi, ist eine gewisse Art zu musiciren, die entweder in allen, oder doch zum wenigsten in unterschiedlichen Speciebus Cantionis kan gebraucht werden. Die Componisten zehlen viererley Genera modulandi. Diatonicum, Chromaticum, Enharmonicum und Syntonum. Weil aber diese noch nicht zulänglich, haben sie noch mehr dergleichen Genera erfunden, als: Genus diatonico-chromaticum und diatonico-chromatico-enharmonicum, mit welchen sie besser fortkomen können.

Geodes, s. Adlerstein.

Geodesia, heist die Wissenschafft, allerhand Cörper und Figuren durch sonderliche Instrumenta auszumessen. s. Feldmessen.

Geographia, ist eine Beschreibung der Erd-Kugel. Sie ist entweder Physica, Historica oder Mathematica.

Geographia historica oder Specialis durchgehet alle Theile der Erden in der alten und neuen Welt, ihre Reiche, Länder, Städte, Meere, Flüsse, Wälder und so weiter, lehret ihre Namen, Lage und Eintheilung, erzehlet ihre Eigenschafften, Merckwürdigkeiten und dergleichen.

Geographia Mathematica, ist eine Wissenschafft von der Grösse der Erd-Kugel, und heisset entweder 1) Geographia generalis vel universalis, diese betrachtet die Erd-Kugel an sich insgemein, und so fern sie eine Grösse hat, handelt daher von ihrer Figur, Ausmessung und Eintheilung, und ist bemühet, sie so wohl durch künstlich gemachte Kugeln, als auch in allerhand Land-Charten vorzustellen. 2) Geographia Astronomica, welche die Erd-Kugel, als einen Theil des Welt-Gebäudes, und als einen von der Ferne gesehenen Planeten betrachtet. s. Math. Lex p. 664.

Geographia Physica, handelt von der Erd-Kugel ihrer Natur, Theilen und Eigenschafften, so, daß sie zugleich die natürlichen Ursachen dieser Dinge untersuchet.

Geomantia, ist eine Kunst, aus gewissen gesetzten Zahlen, oder durch Entwerffung gewisser Puncte aufs Papier, künfftige Dinge vorher sagen wollen. Der Nahme ist daher entstanden, weil sie vor diesem die Puncte mit Stecken in den Staub oder Sand entwurffen; hieß dannenhero die Weissagung aus der Erde.

Geometria, die Meß-Kunst, Feldmeß-Kunst, ist eine Wissenschafft, welche von der Magnitudine, oder von der Länge, Breite, Dicke, Tieffe und Höhe der Dinge handelt, und auch dieselbe genau und geschickt messen lernet. Sie wird in drey Theile getheilt, nemlich: Euthymetria, der erste Theil handelt von Linien; Epipedometria, oder Planimetria, handelt von den Flächen; Stereometria oder Solidimetria, handelt von den Cörpern. Geometra, ein Feldmesser. s. Math. Lex. 665.

Geometricum Punctum, ist ein untheilbarer Punct, und wird dadurch kein Punctum Physicum, so man mit der Kreide oder Feder macht

macht, sondern dergleichen Punct verstanden, welchen man sich nur in dem Gemüthe einbildet, und in der Geometria das allerkleineste Quantitativum und Anfang ist, als wie in der Arithmetica die Unität und in Physicis das Atomon oder allergeringste Stäublein. siehe Math. Lex. p. 1122.

Georgica, sind solche Bücher, so vom Land-Leben und Ackerbau handeln.

Gequetscht Ertz, s. Klein-Ertz.

Geräusche, ist das Eingeweide von den Thieren.

Geranion, ist der Name eines Pflasters, welches unter andern auch gebrannte Kranichs-Federn in sich begreifft, dessen Description bey dem Aëtio zu sehen.

Geranis, ist der Nahme einer Binde oder Hefftung zur ausgefallenen Schulter oder zerbrochenen Schlüsselbein.

Geranium, Storch Schnabel; dieses Kraut wird von den Botanicis bald in 6. bald in 8. oder 11. bald in 17. und 20. Arten unterschieden, davon ausführlich Nylandi Kräuter-Buch zu besehen. Einige Arten wachsen wild im Felde, und haben in der Medicin ihren sonderbaren Nutzen, einige aber werden allein in Gärten unterhalten.

Gerarat werden die gifftigen Thierlein genannt, als da sind Scorpionen rc.

Gerber-Baum, Farberbaum, Sumach oder Smack, Rhus folio ulmi, wur Zelt gantz flach, wächset mehr als Manns hoch, hat kleine Aestlein, welche mit einer rauhen Rinde, sonderlich gegen die Spitzen, bekleidet sind. Aus denselben wachsen Ribben, daran ie 4 oder 5. Paar rauhe Blätter, den Ebereschen gleich hangen. An den Gipffeln der Aeste zwischen den Blättern kommet eine röthlichte krause Blüte im Majo hervor, daraus wird nachgehends eine traubelichte gerad auffstehende Frucht, bestehend aus vielen rothen Körnern, in welchen ein glatter Saame, platt wie eine Linse, verborgen lieget. Jährlich werden die Schößlinge, so Ellen hoch gewachsen, biß an den Boden abgehauen, getrocknet, gepülvert, und durch gantz Spanien das Leder damit zubereitet. Er kan aus seinem Saamen zwar fortgebracht werden, aber viel schneller und gewisser durch die Brut, welche er um den Stamm auszustossen pfleget. s. Rhus.

Gerbeneck, nennen die Ungarn ihren Ober-Rock, der gemeiniglich von groben Filtze, oder eine Kutze ist.

Gerb-Stahl, ist ein gutes Polir-Instrument, welches nechst den Gold-Schmieden, Kupffer-Stechern und Gürtlern auch die Klein-Schmiede oder Schlösser gebrauchen, es bestehet aber solches aus einem wohl polirten Stücklein Stahls, welches mitten in ein Eisen mit Handgriffen, wie die Gerb-Messer eingesetzet ist, oder wie ein Hertz gestaltet, und in einem höltzernen Stiel, der auf die Achsel des Arbeiters zu liegen kommt, eingestecket wird. Mit diesem werden die Feilen-Striche und andere Rauhigkeiten vom Schleiffen rc. abgerieben und geebnet.

Gereichen, heist, wenn der Weidemann den Habicht nachfliegen läß.

Gereiffet, heisset bey den Schlössern, wenn an das mit Pech geschwärtzte Eisen auf der Kante mit den Reiff-Kloben weisse facen angefeilet werden, welches aber nur an grober Arbeit geschiehet.

Gerente, quasi gewisse Rente und Frohnung, wird bey dem Saltz-Werck zu Halle in Sachsen diejenige Sole genannt, welche über die Sole, die den Thal-Gütern gegeben wird, auch noch bey den wöchentlichen Saltz-Sieden, wenn man zu Borne geht, theils zum Lohne derer, die über und bey den Brunnen arbeiten, theils zu Besoldung der Thals-Beamten und Bedienten, theils zur Erhaltung der Brunnen des Thals, und was dazu gehörig, theils auch zur Nothdurfft armer Leute, Kirchen, Schulen und dergleichen aus den vier Saltz-Brunnen gezogen und zu Saltz versotten wird; wie denn allein aus dem Teutschen Brunnen in einer vollen Sied-Wochen, oder 6 Tagen, nemlich von Sonntag Abends biß Sonnabends, 800. Zober zur Belohnung der 32. Träger- oder Jahr-Knechte, welche die Sole von den Brunnen weg vor die Kothe tragen, und daselbst in die Sol-Fasse giessen, 400. den 16. Haspelern, 64. den 4. Störtzern, welche die Eymer, darinn die Haspler die Sole aus dem Brunnen in die Höhe gewunden in den darzu gemachten Kahn oder Trog umstürtzen, 64. den 4. Zäpffern, welche die Sole, die von den Haspelern aus den Brunnen gewunden, und von den Störtzern in den Kahn gegossen worden, aus dem Kahn, durch Ausziehung der darinn steckenden Zapfen in die darunter stehenden Zober lauffen lassen, und so nach Proportion auch andern Saltz-Bedienten, bey diesem Teutschen und den andern dreyen Saltz-Brunnen gegeben wird. Wenn ein Gerentner, oder ein bey den Saltz-Wercken verlehnter Mann, (dem, nebst seinen Cameraden, ordentliche Arbeit über dem Brunnen, mit Haspeln, Rade treten, störtzen, zapffen und tragen, zu verrichten oblieget, und daher also genennet wird, weil er zu seinem Lohne und Unterhalt etliche Zöber Sole aus dem Brunnen zum Gerente, als gewisse Renten, bekommt, so ihm auch aus den angewiesenen Kothen bezahlet wird) aus erheblichen Ursachen, nicht selbst mehr arbeiten will oder kan, so mag er einen so genannten Unterläuffer oder Knecht annehmen, der an seine statt das Jahr über die Arbeit thue, dafür er von seinem Gerente oder Einkommen ihm ein gewisses zum Lohn geben muß, als da giebt etwan ein Träger über dem Teutschen Brunnen seinem Knecht dasjenige, was der Werth der Sole, dem Verschlag nach über einen Thaler austräget, so sich ietziger Zeit auf 1. thl. 11. gr. 6. pf. belaufft, der übrige bleibt dem Gerentner, es mag der Werth der Sole steigen oder fallen. Ein Haspler giebt dem Knecht einen Thaler und einen Groschen Bier-Geld, ein Störtzer 12. Groschen, und ein Zäpffer 18. und so auch nach proportion über den andern Brunnen; wenn man aber nicht gantze Wochen, sondern nur wenig Tage zu Borne geht, so wird das Lohn der Knech-

te nach Anzahl der Tage eingetheilt und gegeben, ausgenommen über dem Meteritz-Brunn, da bekommen die Knechte das Lohn, und der Haspler-Knecht über dem Teutschen Brunn den Bier-Groschen bey eintzeln Tagen so wohl, als in einer vollen Woche; wann obgemeldte Knechte oder Unterläuffer ihre angenommene Jahres-Arbeit, in ein oder der andern Schicht, Tagewerck oder Siede-Woche, aus Kranckheit oder andern Ursachen nicht selbst verrichten mögen, so brauchen sie an ihre statt die Riemen-oder Zippel-Läuffer, id est, solche Leute, die zwar als im Thal Arbeitende angezeichnet, iedoch noch keine beständige jährliche Arbeit erlangt, oder ihre Pflicht abgeleget haben, denen müssen die Knechte, welche für sich arbeiten lassen, nach Schichten aus ihrem Beutel lohnen, wie sie sich darum nach Billigkeit mit einander vertragen können.

Gereusche, heist ein Hertz, Lunge und Leber von wilden Thieren.

Ger-Falck, ist etwas kleiner als ein Adler, und grösser als ein Habicht, s. Falck.

Gerinne, ist auf Berg-und Poch-Wercken ein höltzerner ausgehauener oder auch von Pfosten zusammen geschlagener Kasten. Halb-Gerinne sind nur zweyseitig, zwischen solchen werden Breter gelegt, daß es ein Fluder formire.

Gerinn-Haue, ist das eiserne Instrument, womit die Zimmer-Steiger die Gerinne aushauen.

Gerinn-Senckel, seynd auf Bergwercken kleine Haspen, damit man die Gerinne zusammen schläget.

Gerinn-Stein, ist der beste Zinn-Stein, welcher in den Puch-Wercken sich an die Gerinne setzet. s. Zwitter.

Gerinnung, s. Congelatio.

Gerippe, s. Sceleton.

Germanus, ist ein zweydeutig Wort, und bedeutet entweder einen leiblichen Bruder; oder einen Teutschen.

Germe de Feve, sind bey den Pferden die schwartzen Zeichen an den Zähnen.

Gerocomice, ist derjenige Theil der Medicin, welcher anweiset, wie der Mensch sein Leben biß in das hohe Alter bringen soll.

Geröhne, heist bey den Wintzern der unterste Theil des Weinstocks, der am tiefsten in der Erde liegt, und daselbst Wurtzeln bekommt, die den Tage-Wurtzeln entgegen gesetzet sind.

Geröllig-Gestein, ist locker Gestein, davon immer etwas abfället.

Gerste, *Hordeum*, wird in grosse und kleine getheilet, an jener hat iede Aehr nur 2. Reihen Körner, die aber viel grösser als die andere Gattung seynd. An diesen seynd zwar 4. oder 5. Reihen, allein viel kleiner, diese wird Hordeum polystichum vernum, jene, nemlich die grosse, Hordeum distichon genennet. Man macht auch einen Unterscheid unter der Früh- und Spat-Gerste wegen der Saat-Zeit. Das Temperament der Gersten betreffend, so setzet Galenus solches in den 1. Grad der Kälte und der Truckene; Jedoch muß dieses von der roben Gerste, nicht aber von dem Maltz verstanden werden, sintemahl die Gerste durch die Fermentation und durch das Darren eine gantz widrige Eigenschafft überkömmt, also, daß das Maltz unter die wärmenden Dinge billig zu rechnen ist. Was aber die Gersten-Graupen, wie auch die zierlichen also genañten Perl-Graupen, betrifft, selbige behalten ihr Temperament, und geben so wohl für Gesunde als Krancke ihre bequeme und erfrischende Nahrung. Das Gersten-Mehl kommt unter die erweichenden und Schmertzen-stillenden Umschläge. Müslein davon mit Mandeln zugerichtet, sind denen, so mit Blutspeyen und Durchbrüchen behafftet, zuträglich.

Gerstenkorn, s. Hordeolum.

Gerülle, heist auf Bergwercken 1) ein gar locker und loses Gebürge, welches immer nachfällt, und man stets verspriegeln muß, 2) wenn viel Gänge zu und unter einander fallen, daß man ihre Streichen und Saalbänder nicht von einander unterscheiden und erkennen kan.

Geryon, ist der Name eines erdichteten dreyleibigten Monstri, welches Hercules soll umgebracht haben.

Gescheide, nennen die Jäger die Därmer von den wilden Thieren.

Geschencke, sind bey Hammerwercken an die gedingten Arbeiter gebräuchlich, als da sind Blech-Meister, Vor-Schmiede, Frischer, Aufgiesser 2c.

Geschenckte Handwercker, seynd diejenigen, deren Gesellen allenthalben reisen können, also, daß, wo sie hinkommen, sie von ihren Handwercks-Genossen das Geschenck, welches in einer freyen Zeche bestehet, bekommen, die formalia, welche dabey vorgehen, sind folgende: So mit Urlaub und Gunst meine Gesellschafft, so wird dir von mir und meinen Gesellen, desgleichen auch Jüngern, die allhier in Arbeit stehen, verehret :::: zum kleinen Geschenck, damit du kanst einem ehrlichen Meister zuziehen, und einen unehrlichen meiden, und nimm mit vorlieb; das Kloster ist arm, der Brüder sind viel, der Abt trinckt selber gern, und wünsche dir Glück zum kleinen Geschenck.

Geschicke, heist auf Bergwercken 1) die Materia, so zu Generirung der Ertze geschickt, 2) die Aptitudo der natürlichen Gefässe, darinnen das Ertz gezeuget wird, 3) werden insgemein Geschicke genennet die Gänge, 4) heissen Geschicke edle Klüffte, so den Haupt-Gängen zufallen.

Geschicke flechten sich in einander, heist, wenn dem Gange viel edle Klüffte zufallen.

Geschicke in die frische Grängz wieder bringen, wenn eine Fäule die zufallenden Geschicke verdrucket, und selbige hinter der Fäule in der Gräntze wiederum ausgerichtet werden.

Geschicke unter Augen brechen, heisset auf denen zufallenden Klüfften auslängen.

Geschiebe, heissen auf Bergwercken die Wände, so das Wasser von den zu Tage ausgehenden Gängen wegwäschet, und mit fortführet. Stösset nun der Gang Geschiebe von sich, so sagt man, der Gang blühet am Tage.

Geschifftet, wird gesagt von den Habichten, wenn sie zuweilen etliche Schwing-Federn zerstossen,

zerstossen, und ihnen an deren statt frische aufgesetzet werden.

Geschlammet, heist auf Bergwercken, wenn gepochte Gänge in einen Schlamm-Graben gewaschen, und das Gute von dem Tauben geschieden und rein gemachet wird.

Geschleppe, heissen die Bergleute ein einfach Feld-Gestänge.

Geschliffene Arbeit, ist diejenige, welche entweder in der Schleiff-Mühle auf Steinen ihre Schönheit bekommt, als da sind Messer- und Degen-Klingen, oder welche, nachdem sie erst mit der Feile zugerichtet, mit Bimstein oder Schmergel vollends klar geschliffen, und zuletzt mit Tripel polirt werden.

Geschlitts, ist der Einschnitt oben und unten an den Schwingen, daran die Kunst-Stange auf den Bergwercken hänget.

Geschmack, *Gustus*, ist einer von den 5. Sinnen, welcher an den Speisen und Geträncken unterscheidet, ob solches sauer oder süß, herb, bitter oder gesaltzen sey, wenn nemlich solche langsam auf der Zungen probiret, und die den Geschmack machenden Theile in der Zungen Poros insinuiret werden, welches alsdenn den Geschmack verursachet. Er hat mit dem Geruch eine genaue Verwandnis, indem, was dieser aus denen in der Lufft schwebenden und in die Nase eingezogenen kleinen Particulis ihrer Beschaffenheit judiciret, solches der Geschmack vermittelst der Zunge verrichtet.

Geschmack, der verdorben oder verlohren, rühret her vom Uberfluß der Galle, wenn solche in den Magen kömmt, und mit ins Blut geführet wird, daher man nichts denn Bitterkeit im Munde verspüret.

Geschmeid, bedeutet an einigen Orten so viel, als gold- und silberne Zierrathen an Hals-Ketten, Spangen, Ohr-Gehängen, auch wohl gar an solchen Meublen, als Trinck-Geschirren und Gefässen, welche als etwas subtiles, genau zusammengehendes und geschmeidiges den Namen des Geschmeids daher erhalten. Von solcher subtilen Gold- und Silber-Arbeit werden auch die in geschlagenen Meßing arbeitende, und daraus allerhand compendieuse Dinge, als meßingene Uhren-Gehäuse, Porte Mouchettes, oder Lichtputzen-Laden, Schreib-Zeuge, Schreib-Reiß- und Zeichen-Federn, Geis-Füsse, einfache auch fünff- und sechsfache Rostralen, Haar-Strick- und Spick-Nadeln, Lerchen- und Troschel-Pfeiffen, Barbier-Bind-Zeug, Perlen- und Borax-Büchsen verfertigende Meister, Geschmeid-Machers genannt, dergleichen nur in Nürnberg zu finden.

Geschmeidig-Gestein, wird auf Bergwercken dasjenige genannt, welches nicht vest ist, und sich wohl gewinnen läst.

Geschmeid-Macher, haben in Nürnberg ein gesperrtes Handwerck, und sind sonst nirgends zu finden. Sie verfertigen allerhand Hals-Ketten, Ohren-Gehänge, Spangen und andere Gold- und Silber-Zierrathen, wie oben unter dem Worte Geschmeide zu ersehen. Die Meister-Söhne haben diesen Vortheil, daß sie im 24sten Jahre ihres Alters auf zuvor genugsam erlernte Wissenschafft das Meister-Recht erlangen können, von andern hingegen wird erfordert, daß sie 4. Jahr lernen, und 6. Jahr als Gesellen arbeiten müssen. Ihr Werckzeug bestehet in unterschiedlichen Ambosen und Hämmern, Stock-Scheeren, Meisseln, Feilen und dergleichen.

Geschnittene Arbeit wird diejenige genannt, die künstlich mit dem Schneid-Zeug ausgeschnitten worden, worunter man vornehmlich die geschnittenen Gläser und ausgefeilte feine Uhrmacher-Arbeit rechnen möchte.

Geschnittene Schrauben seynd diejenigen, so vermittelst eines Schneide-Zeugs gemachet werden; sie sind durchaus gleich dicke, und werden den Holtz-Schrauben, die gemeiniglich mit der Feile ausgefeilet werden, und ordinaire in eine Spitze, wie ein Conus lauffen, unterschieden.

Geschöpffet heist es, wenn die Habichte an einen Bach zum Baden oder Träncken gestellet werden.

Geschühe, sind zwey gelinde Riemen, die man dem Falcken unter die Füsse macht. s. Falckenirer.

Geschür wird dasjenige genannt, so von dem Schmeltzer, Zeit währenden Schmeltzens und ereignender Ausbesserung des Herdes, von dem mit den geschmoltzenenen Schlacken sich vermengten Roh-Stein, oder roher ungeschmoltzener Schicht, mit einer Schur-Schauffel geworffen wird.

Geschütte ist auf Bergwercken 1) eine Art von Stockwerck, so nicht vest zu gewinnen, und mit Bergen sehr vermenget ist. 2) Wenn immer ein Zwitter oder ander Flötz in der Teuffe über einander lieget, und sich darzwischen taub Gebürge befindet.

Geschütz, grobes, so heutiges Tages im Felde und in den Vestungen gebrauchet werden, seyn Carthaunen, Schlangen, Kammer-Stücke oder Feuer-Katzen, Haubitzen und Feuer-Mörser, die nachgehends wieder ihre Subdivision und Eintheilung unter sich haben, nach Proportion ihres Calibers, oder Mündung und Schwere der Kugeln, so sie schiessen. Die gemeinesten, so man im Felde mitzuführen pfleget, seynd die Feld-Stücken mittelmäßiger Grösse, deren bedient man sich in Feld-Schlachten, und zur Defension des Lagers.

Geschütze heissen auch der Falcken ihre Gefässe.

Geschwärtzet, heist bey den Schlössern, wenn das Blech oder Eisen warm gemacht, und wol mit Pech überschmieret, hernach wieder über die Kohlen gehalten wird, daß das Pech alles davon verrauche; indessen wird das Eisen offt mit einem wollenen Lappen gewischt, damit das Pech allenthalben hinkomme.

Geschworne, heissen bey vielen Handwerckern, Ständen und Professionen diejenigen, welche ihrer Zunfft oder Handwercks Mit-Glieder und zugleich auch Aeltesten oder Vorsteher seyn, und das Handwerck bestmöglichst vertreten, dessen Streitigkeit beylegen, und sich darzu mit einem Eyd verbindlich gemacht haben, daher sie auch Geschworne genennet werden: solche müssen an den meisten Orten ihre Confirmation von der Stadt-Obrigkeit haben, und

ehe sie solche erhalten, dürffen sie sich keiner Autorität oder Gerichtbarkeit in ihrer Zunfft anmassen; in einigen Städten hingegen ist es schon genug, wenn sie von ihrer Zunfft einmüthiglich dazu erwehlet worden. Auf Bergwercken werden dergleichen Geschworne auch Schau-Herren, Sincker- und Schiefer-Geschworne genennet, es müssen solches Bergverständige, ehrliche und gewissenhaffte Männer seyn. Siehe **Berg-Ober-Geschworner.**

Geschworne fahren auf den Steiger, heist auf Bergwercken, wenn die Geschworne in die Grube fahren, und sehen, ob der Steiger seine Arbeit recht angestellet, und die Häuer auf die Strossen und vor die Oerter angewiesen.

Geschworne nehmen die Gedinge ab, oder **Geschworne fahren auf die Gedinge,** heist auf den Bergwercken, wenn sie nachmessen, ob die Bergleute ihre verdingte Arbeit in der Grube verfertiget haben.

Geschwür, s. Apostema, Exulceratio, Ulcus.

Geschwulst, s. Abscessus, Tumor.

Gesechster Schein, s. Sextilis.

Gesellen, *Socii, Boëthi,* heissen bey den Handwerckern, Künstlern und andern Professionen diejenigen, welche ihre Lehr-Jahre ehrlich ausgestanden, von den Meistern zu Gesellen gesprochen, in der Welt hin und her reisen, um in ihrer Profession immer besser und besser sich zu qualificiren, und bey den Meistern, so ihrer nöthig haben, in Arbeit treten, um dafür ein gewisses Tag- oder Wochen-Lohn, oder auch, wie es bey manchen Handwercken gebräuchlich, nachdem sie viel oder wenig Arbeit machen, ein Stück-Lohn zu empfangen. Diese Handwercks- und Professions-Gesellen seynd es, welche in Teutschland ihrer Handwercks-Gebräuche und Statuten halber viel zu bedencken gegeben, auch schon mehrmahls das gantze Reichs-Collegium dahin veranlasset, unterschiedliche Verordnungen ihrenthalben abzufassen, um die unter ihnen einschleichende Mißbräuche abzuschaffen, sonderlich haben dißfalls viele Reichs-Stände in ihren Policey- und Handwercks-Ordnungen gute Vorsehung gethan, durch welche die Handwercks-Zünffte und Aemter bey ihren Privilegiis und heilsamen Statutis (als welches allerdings der Billigkeit gemäß) zwar erhalten und confirmiret, dabey aber auch die Abusus und eingeschlichene theils ärgerliche, theils sündliche Mißbräuche reformiret, mithin alle ihre Satzungen dergestalt restringiret worden, daß beydes gantze Zünffte mit den Ihrigen, und dann auch ihre Gesellen dabey in gutem Wohlstand conserviret bleiben können. Von denen unter Handwercks-Gesellen gebräuchlichen Redens-Arten noch zu gedencken, so werden dieselben nach Unterscheid ihrer Handwercke und auch der Oerter, wo sie sich aufhalten, Gesellen, Knappen, Knechte und Pursche genannt. Man nennet sie auch wohl, und theilet sie ein in Gesellen, Jünger, Mittele, Lohner und Lohn-Jungen; Ferner in Bret-Meister, Tafel-Schneider und Polirers. Die ersten Benennungen sind Synonyma, die zweyten zeigen unterschiedliche Stufen und Gradus unter ihnen an, und also auch die dritten. Wenn sie Wochen- oder Büchsen-Gesellen genennet werden, rühret solches von einer Bedingung her, nach welcher sie sich bey einem Meister in die Arbeit begeben haben.

Gesellen fördern, heist, dieselben in Arbeit nehmen, sie unterhalten und brauchen; gleichwie hergegen **einen Gesellen sitzen lassen,** so viel bedeutet, als einen nicht für ehrlich oder einen rechtschaffenen Gesellen erkennen. **Ein gemachter Gesell** heist derjenige, der nach ihren Handwercks-Ceremonien ordentlich zum Gesellen gemacht worden ist; wiewohl unter den Schneidern die aus den Lehr-Jahren kommende Jungen, erstlich Lohn-Jungen, hernach junge Schneider, und darnach erstlich Schneider-Gesellen genennet werden. **Es macht einen jeden seine Arbeit zum Gesellen,** wird Ehren halber von dem gesagt, der ein gutes Stück Arbeit macht, und daher materialiter den Namen eines Gesellen verdienet, ob er gleich noch nicht zum Gesellen gesprochen worden. **Büchsen-Gesellen** werden diejenigen genennet, welche dasjenige, was verdienet wird, in eine Büchse stecken, und hernach zu gewisser Zeit mit dem Meister theilen; da dieser etwan zwey Drittel, sie aber ein Drittel bekommen. **Wochen-Gesellen** heissen diejenigen, welche für Wochen-Lohn arbeiten. **Gesellen-Schild** ist dasjenige, welches sie an etlichen Orten an den Willkommen, mit ihrem ausgestochenen Nahmen machen lassen. **Einen zum Gesellen sprechen,** heist, einen Lehr-Jungen, der seine Lehr-Jahre vollbracht, und das Handwerck wohl erlernt, loßsprechen. **Zum Gesellen machen,** das ist, frey und loß geben; worauf denn, wenn das übrige Ceremoniel, als Schleiffen, Hobeln, Kämmen und dergleichen vorbey, der neue Gesell seinen Gesellen-Braten verschencken muß; daher nachmahls die Gewohnheit gekommen, daß er gefragt wird, so mit Gunst mein Jünger, so thu ich dich fragen, wo du deinen Lehr-Braten verschenckt hast, und deinen Jünger-Nahmen an dich genommen? item, so mit Urlaub und Gunst, meine Gesellschafft, so komm ich noch weiter zu dir, und thu dich fragen, wo du deinen Jünger-Namen verschencket und den Gesellen-Namen an dich genommen, wo, in welcher Stadt ꝛc. **Ein Wander-Müßiger Gesell,** heist einer, der Weg- und Reise-fertig ist, daß er auf die Wanderschafft ziehen will, welches geschiehet, wenn sie nicht können Arbeit bekommen, oder der Meister ihnen Urlaub gegeben hat; dahero ihre Wanderschafft in voluntariam & necessariam abgetheilet wird, oder daß sie selbst Abschied nehmen, welches aber keiner in der Woche thun darf; sondern, so er nicht länger zu bleiben gesonnen, muß er den Sonntag Abschied nehmen, wie es im Römischen Reich gebräuchlich ist; worauf denn einige Gesellen ihm das Geleit zum Thore hinaus zu geben pflegen; und seynd ihre Formalia deshalb folgende: so mit Gunst, so thu ich euch fragen, ob einer oder der andere Wander-müßig wäre, und begehrte das Geleit zum Thore

hinaus

hinaus von mir und ehrlichen Gesellen und Jüngern, so solls ihm auch wiederfahren; zu mercken ist hierbey, daß kein wandermüßiger Gesell einen andern von der Arbeit aussprengen darf, daß er zugleich mit ihm wandere, wann es kundbar wird, so muß er und derjenige, der sich hat aussprengen lassen, ein ieder ein gewisses zur Straff in die Lade erlegen. Kein wandrender Gesell soll das älteste oder jüngste über Feldwegs wegtragen, wird einer darüber befunden, so wird er in der Gesellen Straff seyn; hierunter wird verstanden, daß, wann einer unter denen Gesellen ein officium gehabt, daß er solches, ehe er wegreist, ordentlich resigniren, und einem andern auftragen soll, und so kein Gesell vorhanden, der es annehmen könte, muß es dem Meister geschehen, so der es auch nicht annehmen will, mögen sie es in die Handquele knüpfen. Beym Wegreisen muß der Orten-Junge ihme den Bindel biß vor das Thor hinaus tragen. Der Gruß, welcher einem solchen wegreisenden Handwercks-Gesellen mit gegeben wird, lautet als folget: Grüsse mir Meister und Gesellen, so weit das Handwerck redlich ist, ists aber nicht redlich, so nimm Geld und Geldes werth, und hilffs redlich machen rc. Bey Ankunfft in eine andere Stadt, wann er sich auf der Herberge angegeben, wird ihm der mitgegebene Gruß folgender Gestalt abgefraget, z. e. so thu ich euch fragen, ob einer hieher gewandert gekommen, und wäre ihm von Meister und Gesellen ein freundlicher Gruß befohlen worden, so richte ers aus, es soll ihm an statt Meister und Gesellen gedanckt werden; worauf jener antwortet, so mit Gunst, ihr günstigen Gesellen und Jünger; so bin ich vor 14. Tagen neulich hieher kommen, ist mir von Meister, Gesellen und Jünger ein freundlicher Gruß befohlen worden, ich soll ein gantzes ehrsames Handwerck, Meister, Gesellen und Jünger gantz freundlich grüssen, so habe ich ihnen an statt euer gedancket, wären mit reverenz die Schuh geflickt, der Beutel voll mit Thalern gespickt, und hätte ihnen nicht gedanckt, so wolte ich noch hinziehen, und ihnen dancken, aber ich hoffe, es wird geschehen seyn, und was etwan des Ceremoniels mehr seyn möchte, worin ein iedwedes Handwerck seine besondern Gruß-Formularien hat.

Gesellschafft s. Compagnie.

Gesellschaffts-Regul s. Regula Societatis.

Gesencke, ist eine eiserne und verstählte Form aus zweyen Stücken, worinnen allerhand Knöpfe, Knoten und erhabene Zierrathen an runden Stänglein oder Stäblein getrieben werden, das Untertheil wird mit seinen Zapfen in das Loch des Amboßes gesetzet, und das glühende und schon aus dem gröbsten zugerichtete Eisen daran gehalten, hierauf das Obertheil in Form eines Hammers mit einem höltzern Stiel darauf gesetzt, kräfftig darauf geschlagen, und bey iedem Schlag das darum steckende Eisen umgedrehet, so wohl die Cylindrische Runde, als die Figur der Knoten und Reiffiein anzunehmen und zu empfangen.

Gesencke auf Bergwercken ist das tieffste in der Gruben, darinnen immer weiter nieder geteuffet wird. Auf dem Gesencke arbeiten heisset, wann in einem Schacht auf der Sohle nieder gearbeitet wird.

Gesicht, wird das Korn auf der Flinte oder Schieß-Rohr genannt; die Kauffleute pflegen auch zu sagen, das Gesicht oder Besicht ihrer Waaren habe man umsonst. Mit der Erklärung des menschlichen Gesichtes und dessen Theilen, gehen die Medici in der Anatomie um.

Gesichte, *Facies, Vultus, le Visage, la Veue*, darunter wird ein iedes äusserliches An- und Aussehen verstanden, als das Ansehen eines Hauses, die Situation eines Orts. Die Physiognomi und Metoposcopisten wollen aus dem Gesichte und sonderlich aus den Lineamenten der Stirn urtheilen, wie der Mensch von Natur geartet, welche Affecten und Passiones bey demselben prædominiren. Die Mahler, Bildhauer und Kupferstecher haben sonderlich mit den Gesichtern zu thun, daß sie darinne die Passiones, Alter und die Actiones der Menschen wohl und künstlich vorstellen mögen. Die Anatomici gehen auch mit dem Gesichte und dessen Theilen, als da sind die Stirn, Augen, Nasen, Backen, Wangen, Leffzen, Mund und Kinn, sonderlich aber mit der Myologia, oder den daran befindlichen Musculis um. Solcher sind an der Stirn 2. Frontales genannt, welche die Stirne in die Höhe ziehen. Die 2. Occipitales, welche sich an die Haut des Hinter-Haupts hängen, und dieselbe in die Höhe ziehen. Ein iedes Augen-Lied hat 2. Musculos, davon der eine der Aufheber, und der andere der Niederleger genennet wird. Von mehrern Musculis siehe unter eines ieden Gesichts-Theiles seiner Benennung.

Gesichtkunde s. Optica.

Gesiegelte Erde s. Terra Sigillata.

Gesimse, sind Zierrathen in der Bau-Kunst, welche aus den Ordnungen genommen werden, insonderheit sich nach dem Gebälcke oder Haupt-Gesimse in einer Ordnung richten, und daher 3. Stücke haben: den Rahmen oder Oberschwelle, der den Architrab vorstellet, darnach den Borten und den Krantz. Man braucht sie bey Einfassung der Thüren, Fenster, Camine, bey den Geländern, Schreinwerck, u. s. w.

Gespannschaft, wird zwar die Eintheilung genannt, darein das Königreich Ungarn eingetheilet wird; sonst aber werden auch die Fuhrleute, die mit einander in Gesellschafft fahren, also geheissen, daher in den Fracht-Briefen gar offt gesetzet wird: mit Fuhrmann N. N. und Gespann.

Gespenst s. Bergmännlein.

Gesperrete Handwercke, heissen sonderlich in Nürnberg diejenigen, welche nur allein daselbst anzutreffen, und deren Gesellen nicht reisen dürffen, damit ihre Kunst und Wissenschafft nicht anderer Orten möge bekannt werden, sondern sie solche für sich behalten.

Gesprenge, ist ein Dachwerck mit eingehängten Bogen.

Gesprenge im Schacht, heist auf Bergwercken, wann ein Schacht von oben nieder gesuncken, und ihm von unten auf entgegen, und über sich gebrochen

gebrochen wird, und sie mit den Oertern einander fehlen, daß der Durchschlag nicht auf einer Linie oder Centro geschicht, sondern der eine ins liegende, der andere aber ins hangende kommt.

Gesprenge in Stollen heist, wenn der Stöllner nach dem Haupt-Stoll-Ort ein Gegen-Ort treibet, und mit der Sohle um 1. oder mehr Lachter höher einkommt, als des Stollens Sohle ist.

Gestänge sind 1) die an einer Kunst aneinander gefügte Stangen, wodurch die Kunst arbeitet, 2) das Holtz, darauf man in den Stollen mit dem Hunde lauffet, derer werden 2. neben einander, daß 2. Finger breit darzwischen bleibet, genagelt, daß des Hundes Leit-Nagel darinnen nicht weichen könne. Es sind aber die Gestänge zweyerley, entweder Feld-Gestänge oder Strecken-Gestänge, jene sind die Stangen an einem Kunst-Zeuge, die über Feld schieben müssen, und sind sie entweder einfach welches man ein Geschleppe nennet, oder gedoppelt, zu welchen viel Schwingen, Stoß-Bäume oder Stege auf die Böcke geleget werden, diese sind beständiger um die baufälligen ungehindert wieder einzuwechseln. Streck-Gestänge, sind diejenigen, welche, wann die Wasser-nöthigen Gesencke oder Gebäude von den Kunst-Schächten abgelegen, absonderliche Gestänge an das Schacht- und Kunst-Gestänge, mit Creutz-Wellen und Armen angehänget werden, mit Richtung des Röhr-Wercks in solche Gesencke.

Gestäude werden bey den Jägern die Falcken-Nester genennet.

Gestatio, die Tracht oder die Zeit, in welcher das Kind von der ersten Bildung bis an die Geburts-Stunde im Mutter-Leibe bleibet.

Gesteine auf Bergwercken ist unterschiedlicher Farbe und Art, vornehmlich aber zweyerley, als Schiefer- und Sand-Gestein.

Gesteine abzubrechen wissen, heist auf Bergwercken, wenn ein Häuer den Vortheil weiß, wie er das Gesteine und die Gänge gewinnen soll. Heist auch, dem Gestein mit der Arbeit Abbruch thun.

Gesteine erbeisset ihn, heist, wenn einer sein Gedinge nicht heraus schlägt in der Zeit, die ihm gesetzt ist.

Gestein hat sich gezogen, i. e. aufgethan.

Gestein ist mit dem Gezähe nicht zu gewinnen, i. e. es ist allzu vest.

Gestein leget dem Häuer zu, bedeutet so viel, als es wird gebrecher, daß man es besser gewinnen kan.

Gestein nimmt die Oerter nicht an, heist ein vest Gestein, das schwerlich zu gewinnen ist.

Gestein poldert, wird gesagt, wenn es klinget, als wann es dahinten hol wäre. Poldern heist auch, wenn auf den Kupfer-Hämmern mit dem höltzern Polder-Hammer den Kesseln die rechte Weite gegeben wird.

Gestein will sich nicht stuffen lassen, bedeutet abermahl ein vest Gesteine, so schwerlich zu gewinnen.

Gestein wird flaserricht, das ist veste oder wimmerich.

Gesteins absetzen s. Absetzen.

Gesteins-Lage, ist wie das Gestein lieget; an manchen Orten aber liegt es oben hin, an manchen sencket es sich auch in etwas, in manchen fället es flach. Wenn nun unterschiedene Arten des Gesteins unter einander liegen, wie etwan zu Mannsfeld, so wird es von Bergleuten Lagen genannt. Fallen und streichen dergleichen Arten durch einander, so sagt man: das Gestein kömmet aus einer Lage in die andere; haben die Gänge ihr Streichens mit dem Gestein, so sagen die Bergleute: der Gang streicht und fällt mit dem Gestein in einer artigen Gesteins-Lage.

Gestelle, ist das unten in dem hohen Ofen aus gewissen Werck-Stücken bestehende Gemäuer, worinnen das Eisen geschmoltzen wird. Die darzu erfordernden Werck-Stücken sind die Form, der Tümpel, ein Boden, ein Rück, und zeben gemeine Stücke.

Gestellet, wenn ein Wild-Schwein mit den Hunden streitet, so sagt der Jäger, es wird von den Hunden gestellet.

Gestirn s. Asterismus und Sterne.

Gestübe, seynd klein gestossene mit Leim vermengte Kohlen, daraus der Herd vor dem Schmeltz-Ofen gemachet wird.

Leicht-Gestübe heist, so allein von Kohlen gemachet ist.

Schwer-Gestübe, so aus Kohlen und Leim-Erde bestehet.

Gestübes s. Ofen-Gestübe.

Gesunder-Kieß, heist auf Bergwercken so viel als derber Kieß.

Gesundheit, *Sanitas*, ist eine natürliche Constitution des Leibes, welche denselben fähig machet, seine Geschäffte ordentlich und wohl zu verrichten. Sie bestehet in der Harmonia der Lebens-Geister, in einem rechten Temperament der Feuchtigkeit und richtigen Zusammenhang der soliden Theile; daher sie von einigen in Solidam, Humidam & Spirituosam eingetheilet wird, und desfalls als unbetrügliche Anzeigungen gegeben werden, wenn der Mensch seine ihm zukommenden Actiones wohl verrichten, was er bey sich behalten soll, wohl behalten, und was er hingegen von sich geben soll, auch wieder von sich geben kan. Gesunde Leute werden auch dadurch erkannt, daß sie keinen Schmertzen in Veränderung des Gewitters, auch nichts von des Mondes Wirckung fühlen, welche Gesundheit, als ein edler Schatz, zuvörderst durch ein mäßiges Essen und Trincken, und andere Leibes-Ubungen, vornehmlich aber durch Bezwingung seiner Begierden und Affecten muß unterhalten werden, worzu dann auch die ordentliche Ruhe und äusserlichen Zufälle an reiner und gesunder Lufft, it. eine ordentliche Bewegung und Vermeidung desjenigen, was an allerhand Zufällen, die Gesundheit zu alteriren pfleget, ein grosses contribuiren kan; dergleichen gesunden Leuten werden die Krancken schnur gerad entgegen gesetzet, in der Mitten aber diejenigen gestellet, welche weder kranck noch gesund seyn, weichliche Leiber haben, und entweder von einer Kranckheit erst aufgestanden oder sich doch so befinden, daß sie nicht

nicht die Actiones eines gesunden Menschen verrichten können. s. Hygieia.

Getöset, gepneuscht, gepst, wird von den Jagt-Hunden gesagt. s. Hirsch.

Getrancke, *Potus*, seynd die Liquores, die wir entweder den Durst zu stillen, oder als Artzney-Mittel zu uns nehmen müssen: sie bestehen entweder in einfachen, und von der Natur zubereiteten, als da sind Wein, und Wasser, oder in Compositis und Decoctis, als da seynd alle gemischte und aromatische Träncke, sonderlich aber unser aus Gersten und Hopfen gekochtes Bier.

Getreue Hand, wird in den Hällischen Saltzwercken genannt, wenn ein Hällischer Bürger die Thal-Güter auf seinen Nahmen brächte, und sich damit belehnen liesse, die doch nicht seine, sondern eines andern Hällischen Bürgers wären, dem er auch die Nutzung davon absolgen liesse, welches aber in des Ertz-Bischoffs Ernesti Regiments-Ordnung gäntzlich, und bey Confiscation der Kauff-Gelder und anderer harter Bestraffung, verboten, wie denn auch, vermöge gedachter Ordnung, keiner mit fremder Leuten Geld Thal-Güter kauffen darff, dergestalt, daß er seinen blossen Namen darzu hergebe, das Gut aber nebst den Nutzungen einem Fremden, der zu Halle nicht Bürger ist, verbliebe, bey Straff 50. Marck löthigen Silbers.

Getrieb, Trieb, *Tympanum*, ist ein Rad, welches, wenn es beweget wird, auch ein andres Rad, in dessen Zähne oder Kämme es eingreiffet, mit sich herum treibet.

Getriebe, heist auf Bergwercken, wenn man ein Ort Stollen oder Strecke, durch einen Bruch und alten Mann gewältigen will, so setzet man auf beyden Seiten Thürstöcke und oben darauf eine Kappe, auf welchen mit 8. Schwarden-Pfählen angestecket und drüber hingetrieben wird, um dadurch den Bruch dadurch so lange aufzuhalten, bis man wieder Thür-Stöcke setzen, und weiter abtreiben kan, und dieses heist mit Getrieben durch den Bruch gehen.

Getrieb-Pfale bey dem Bergwerck, sind Pfäle, so breit, und vorne scharff zugerichtet werden.

Gevierdter Schein s. Quadratus.

Gevollmächtigter s. Complementarius.

Gewächs, Sciroma, Excrescence, in der Wund-Artzney alles dasjenige, welches an irgend einem äusserlichen Theil des Leibes auswächst, und nicht zur rechten und förmlichen Bildung desselben gehöret, sondern den Menschen nur verunstaltet, dergleichen sind Kröpffe-Speck-Schwamm-Knochen-Gewächse, und so weiter.

Gewächse s. Vegetabilia.

Getriebene Arbeit, wird diejenige genannt, an welcher die Zierrathen an allerhand Beschläge oder Gitterwerck, die sonst nur eben waren, gebuckelt oder erhoben, wie Bas relief, entweder in eigenen darzu verfertigten Gesencken, oder auf Bley mit bequemen Punsen getrieben werden.

Gevierdt Feld s. Vierung.

Gevierdt Feld vermessen, ist eine Fund-Grube, die 28. Lachter in die Länge, und 28. Lachter in die Breite hat, oder eine Masse, die 14. Lachter in die Länge, und 14. Lachter in die Breite hat. Dergleichen Feld wird auf Stockwerck, Flötzen und schwebenden Gängen verliehen, da denn der Schacht in die Mitten der Fund-Grube kommen soll, so er aber nicht in die Mitten kommen soll oder kan, so muß der Berg-Meister eine rechte winckligte Figur von 28. Lachter lang und breit, an das allbereit vermessene Feld anlegen, und mit seinen Lochsteinen besetzen.

Geviere s. Schrot.

Geviere auftragen, heist die Jöcher und Kappen in einander legen.

Geusen, ein Walonisches Wort, bedeutet so viel als einen Bettler. Die Spanier nennten vor diesem die Holländer spottsweise also.

Geusge, in der Seefahrt, die von dem Bugspriet abwehende Flagge.

Gewächs-Haus, in welches des Winters die fremden Gewächse, welche die Kälte nicht vertragen können, gebracht werden, und welche gegen Mittag dergestalt gebauet seyn müssen, daß sie gegen der Nord-Seite eine zugemachte Wand oder Mauer, gegen Mittag aber lauter offene Fenster haben, damit man solche bey gutem Wetter eröffnen, und die frische Lufft hinein lassen könne. Hingegen wird gegen die Nord-Seite ein Kachel-Ofen darein gesetzet, und durch denselben in der grossen Kälte eine gelinde Wärme gemacht.

Gewältigen, heist auf Bergwercken das Tieffste entweder von den hinein gestürtzten Bergen oder zugelauffenen Wasser saubern, und wieder völlig zurichten.

Gewähre, ist 1) ein Schein oder Zettel, welchen auf Bergwercken der Verkauffer an den Bergschreiber ertheilet, daß er diesen oder jenen Kux dem Käuffer zuschreiben soll; 2) bedeutet es den Schein, den der Bergschreiber selbsten von sich stellet, daß der Kux dem Käuffer im Namen des Verkäuffers zugeschrieben sey.

Gewehr, allerhand Waffen und Kriegsrüstungen; ist auch ein den Jägern gebräuchlicher Terminus, als welche der wilden hauenden Schweine ihre Zähne, scharffe Waffen, Gewerff oder Gewehr, mit welchen es Leute und Hunde darnieder schläget, zu nennen pflegen.

Gewehr, Armes à feu, unter solchen werden verstanden Flinten, Musqueten, Musquetons und Carabiners, gemeine und gezogene, Vogel- und Pirsch-Röhre, Stutze und halbe Flinten, Pistolen, Tschincken, Terzerols, oder Puffert, auch wohl die so genannten Wind-Büchsen, wiewohl diese letzteren nicht mit Pulver, sondern nur durch den Wind getrieben werden. An allen diesen Arten von den Gewehren waren vor diesem die Feuer-Schlösser (weil selbige sehr gewiß sind, und selten versagen) im Gebrauch, die man vermittelst eines Rades aufgezogen und gespannet; heut zu Tage aber sind an deren statt die Flinten-Schlösser fast durchgehends (weil man damit eher fertig werden kan) bey allen Nationen eingeführet worden, wiewohl die Feuer-Röhre noch zur Lust und zum Scheiben-Schiessen, wie auch auf der Jagt und in Belagerungen, vornehmlich

lich aber die gezogenen, (weil damit weiter und gewisser zu schiessen) beybehalten werden. Es hat aber ein Gewehr-Händler, wenn er dergleichen Gewehr entweder eintzeln, oder bey hunderten, ja bey tausenden für gantze Regimenter anschaffen soll, erstlich wohl zu betrachten, den Ort, von dem er solches Gewehr verschreiben will, dergleichen sind in Teutschland die Stadt Suhla in Thüringen, als welche jährlich viel tausend Flinten, Carabiners und Pistolen liefert, ingleichen die Städte Mastricht und Lüttich, in Franckreich Sedan, und in Italien Meyland, Turin und Brescia, in Schlesien Teschen, in Westphalen die Stadt Essen, wie auch unterschiedene Oerter in Schweden und Dännemarck. Zum andern muß ein Gewehr-Händler auch die abgänglichen Sorten und das rechte Caliber oder die Mündung des Lauffs in acht nehmen, und sind sonderlich die Italiänischen Läuffte vor andern berühmt; wenn er nicht das angeschaffte Gewehr auf dem Halse behalten will. Mit kostbaren und propren Gewehr kan auch ein Gewehr-Händler öffters bey grossen Herren einen guten Profit machen, nehmlich daß etwan an demselben die Läuffte Italiänisch, die Schlösser von Mastricht, Sedan und Paris, und der Schaft von Nußbaum-Eben-Brasilien-Cypressen- und dergleichen Holtz gemachet, und mit Gold, Silber, Meßing, Stahl, Elffenbein und Horn künstlich eingeleget ist, welches die im Lande herum reisenden Savoyarden, Italiäner und Frantzosen wohl wissen, und vielmahls ein zu Suhl gemachtes Paar Pistolen, auf deren Laufft sie etwan Milano, und auf die Schlösser Paris stechen lassen, für ein ausländisches Gewehr theuer genug verkauffen. Endlich muß auch ein Gewehr-Händler fleißige Aufsicht haben, daß seine Waare nicht verroste, und von rechter Länge und Caliber sey, auch die verbotene Zufuhr des Gewehrs, welche den Feinden in Kriegs-Zeiten geschicht, vermeiden, oder doch darinne vorsichtig gehen, daß er nicht ertappet, und seine Waare als contraband weggenommen und confisciret wird.

Gewehr nennen die Jäger der Sauen und anderer beissenden Thiere Fang-Zähne.

Gewercken, Gewerckschafften, sind auf Bergwercken die Personen, welche eine Zeche bauen, und ihre gewisse Theile daran haben, auf dieselben Zubuß geben, und nach Gelegenheit Ausbeute heben. Nach der Ungarischen Berg-Ordnung heissen sie auch Wald-Bürger. Es bestehet aber eine Gewerckschafft in 128. Kuxen, darunter 4. Erb-Kuxe, so die Gewercken dem Landes-Fürsten und Herrn, und zwar nach uralten Berg-Recht, frey zu bauen verbunden sind.

Gewercken, heissen nicht alleine die im Bergwerck bauende Personen, sondern es werden auch unterweilen allerhand Handwercker darunter verstanden: insonderheit aber heißts, etwas von den Gewercken besichtigen lassen, d. i. von Mäurern und Zimmerleuten.

Geweyh von Hirsch s. Gehörn.

Gewicht, *Pondus*, Poids, ist nechst der Zahl und der Maaß das dritte, nach welchem GOtt alles in der Welt geordnet hat, wie denn kein Stand in der Welt zu finden, der nicht des Gewichts zuweilen benöthiget ist. Vor allen aber gehet die Kauffmannschafft viel mit Ein- Aus- und Abwägen um, und daher ist derselben zu wissen nöthig, wie sich fremder Oerter Gewichte gegen das Einheimische verhalte, und eines nach dem andern zu reduciren. Die Gewichte lassen sich insgesammt in Stadt-Marckt- und Handels-Gewicht, ferner in Gold-Silber-Müntz-Bergwerck-Ducaten-Cronen- und Apothecker-Gewicht eintheilen. Die Materie, woraus dieselben verfertiget werden, sind Steine, Eisen, Bley, Kupfer und Meßing. In Nürnberg sind eigene Gewichtmacher anzutreffen.

Gewicht-Macher, gehören in Nürnberg mit unter die Rothschmiede, und verfertigen vornehmlich Centner, Pfunde, Lot und Quentlein, item, die so genannten Einsatz-Gold- und Silber-Gewichte, davon jenes in Ducaten- und Cronen-Gewicht bestehet, dieses aber der Marck nach eingerichtet wird: Perlen- und Diamanten-Gewichte, die Grän und Caraten derselben zu bemercken: Probir-Gewichte, Pfennig und Centner nach verjüngter Proportion zu wissen, wie viel nehmlich nach der klein genommenen Probe der vollkommene Centner der Berg-Ertze gut und feines Metall halte; Apothecker-Gewicht, welches in 24. Lot haltenden Pfunden, Untzen, Drachmen, Scrupeln und Granen bestehet. Das Meisterstücke der Gewicht-Macher ist vornehmlich ein Einsatz-Gewicht 8. Marck haltend. In Hamburg machen sie neben einem Hang-Leuchter einen Hand-Kessel mit 2. Schnautzen, welcher so accurat seyn muß, daß bey Einfüllung des Wassers kein Tropfen auslauffen kan.

Gewinde, s. Charniere. Es werden auch die Helices oder Schrauben, Gewinde, ingleichen Gänge genennet.

Gewinnen auf Bergwercken, heist so viel, als Erbrechen: in dem Acker Feld- und Garten-Bau, sagt man, er hat so viel Korn, Heu oder Obst genommen d. i. eingeerndtet, eingesammlet.

Gewölbe, *Fornix*, *Concameratio*, ist eine krumme Decke, die von gebrannten oder gehauenen Steinen gemacht wird, und mit ihrer Krümme einen Elliptischen oder Kreis-Bogen vorstellet. s. Camarium.

Geworffen, sagt man vom Falcken; wenn man ihn los läst, so spricht man, man habe ihn geworffen.

Geyer, ist die Planities oder Ebene oben auf dem hohen Ofen oder Schacht, worauf man herum gehen kan.

Gezahe oder Gezeug, sind alle die Instrumenta, die so wohl die Bergleute bey Gewinnung der Gänge, als auch die Schmeltzer in Hütten gebrauchen, it. alle Berg-Materialien.

Geziehgen, heissen die Schmeltzer so viel, als schmeidig d. i. gebogen; als sie sagen, der Stein wird geziehge, d. i. er wird geschmeidig, flüßig, und verliert seine wilde Sprödigkeit.

Gezimmer, ist den Bergleuten eben so viel als zimmern.

Gezim-

Gezimmer hat einen vesten Fuß im Gestein, d. i. ein gut Fundament.
Gezimmer im Schächten, sind Trag-Stempel, Jöcher, Einstriche, Spreitzen u. d. gl.
Gezogen s. Aufgehan.
Ghitta Jemou s. Gummi Gotta.
Gialappa s. Jalappa.
Giardino, heist auf Italiänisch ein Garten. Zu Venedig wird ein Gefängniß il Giardino genennt.
Gibberositas, Gibbositas, Gibbus s. Cyphoma.
Gibel, eine kleine Karaussen-Art, welche man wegen ihrer gelben Farbe auch Gilblichen nennet. Sie sind nicht so breit, aber ihr Rücken ist fleischiger als der Karaussen, und stehen gern in mosigten und leimichten Wassern, werden in Teichen und Graben gehalten.
Gicht, ist auf Bergwercken ein gewisses Maaß, darinnen der Eisenstein und Kohlen auf den hohen Ofen, aufgegeben werden. Es heisset auch Gicht der Platz, wo auf den hohen Ofen der gepochte Eisenstein hingestürtzet wird. Es gehen wohl 8. bis 9. Gichten in einen solchen Ofen.
Gicht s. Paralysis, it. Arthritis.
Gichten lauffen s. Aufgeber.
Gicht-Rose s. Peonien.
Gicht-Rübe s. Bryonia.
Giebel, *Tympanum*, *Fronton*, ist eine Zierrath in der Bau-Kunst, welche über einem Gehäuß oder einer Eröffnung gemacht wird, und einen dreyseitigen Triangel vorstellet, auch mit Gliedern versehen wird. Uber kleinen Wercken, z. e. über Fenstern, Bilderblinden u. s. w. macht man solche Giebel auch zuweilen rund. s. Math. Lex. p. 653.
Giesser, *Metallifusores*, *Fondeurs*, von dem in gemachte Formen, ausgegossenen geschmoltzenen Metall, und zwar, so es Meßing, Rothgiesser; so es aber Zinn, oder eine andere Mixtur ist, Zinn- item Schrifftgiesser, genannt; müssen mit guten Werckstädten und sonderlich die Rothgiesser, welche grosse Statuen, Stücke, Mortiers, Glocken und grosse Leuchter rc. zu giessen haben, mit einer hohen und mit Steinen wohl umfangenen Gieß-Hütten, (alles Unglück zu vermeiden) sammt einen guten Schmeltz-Ofen versehen seyn, auch die Hitze des Metalls wohl verstehen, damit sie solches zu rechter Zeit nicht zu heiß und nicht zu kalt in die Formen giessen, und die Figur und Bildung der Formen wohl und deutlich ausgedrücket werde. Es wird aber eine solche Figur, wann sie etwan, wie die Statuen, recht gros ist, in unterschiedlichen Theilen geformet, gegossen und solche Stücke hernach zusammen gesetzet und gelötet, alsdann mit Feilen übergangen, poliret oder ausgearbeitet, gewischet, gläntzend und blanck gemacht.
Giesser, Eisen-Giesser, heissen auf den Eisen-Hämmern diejenigen, welche Kessel, Ofen, Töpfe, Aufsätze und dergleichen giessen.
Gieß-Puckel, s. Pyramis.
Gifft s. Venenum it. Toxicon.
Gifft-Magnet s. Piedra della Cobra.
Gifft-Wurtzel s. Vincetoxicum.
Gigarton, Arillæ, sind die Kerne in den Weinbeeren.

Gilbe, eine silberhaltige Bergart gelber Farbe.
Gilb-Wurtz s. Curcuma.
Gilde-Knecht, ist in den See-Städten derjenige, so die Schiffer abfertigen muß. Wenn sie keinen Schein von ihm haben, so läßt sie der Zöllner nicht fahren.
Gilla, ist bey dem Paracelso das weisse Vitriol-Saltz, welches aus dem Capite Mortuo des ♁ nach der destillation desselben, mit warmen Wasser ausgezogen, und l. a evaporiret worden. Ist ein starckes Vomitiv: aber darinnen ein grosser Unterscheid, nachdem es aus einem ♂lischen oder ♀rischen Vitriol bereitet worden.
Gingibrachium, heist der Scharbock an den Armen.
Gingipedium, der Scharbock an den Füssen.
Gingiva, das Zahnfleisch, welches die Zähne gleich als ein Wall umgiebt.
Gingivarum fistula oder ulcus, eine Fistel oder Geschwür des Zahnfleisches.
Ginglymus, Cardo, die Zusammenfügung der Beine, wenn nehmlich eines Beines Haupt in die Höle des andern Beins gesetzet wird.
Ginsing oder Ginsem-Radix s. Ninsing.
Ginst s. Genista.
Ginstriemen, s. Scorpius.
Gips, *Gypsum*, ist der zu Kalck gebrannte Alabaster, wiewohl auch der gantz geringe Alabasterstein Gypsum oder Spatum genennet wird: er dienet vortrefflich zur Stucator-Arbeit: der gemeine Mann braucht ihn innerlich wider die rothe Ruhr und andere dergleichen Bauch-Flüsse.
Girasol, ist ein edler Stein, auf Art der Opalen, iedoch gemeiniglich viel harter, weiß und durchsichtig, mit einem Wiederschein, empfähet sein Licht von der Sonne, und erhält daßselbige eine Zeitlang, man wende ihn auf welche Seite man nur immer wolle; so, daß es scheinet, als ob sich die Sonne mit ihm herum drehete. Er wird nebst den Opalen in einem weichen Steine gefunden, der eine Farbe hat wie Benzoe, mit schwartzen, gelben und braunrothen Aederlein durchstrichen. Der aus Indien kommt, wird den andern vorgezogen: er wird auch in Egypten gefunden, in Arabien, in Cypern, in Galatien, ingleichen in Hungarn. Es wird ihm die Krafft zugeschrieben, daß er den Schlaff zu wege bringen könne, wann man ihn auf dem Leibe trägt: man darff aber auf ein solches Mittel, das blos in der Einbildung bestehet, keinen grossen Staat machen.
Giriren, umlauffen, welches Wort bey den Kauff-Leuten gebräuchlich ist, und so viel heisset, als sein Geld in Wechsel unter den Leuten lauffen lassen, und damit handeln. Und einen solchen beständigen Lauff des Geldes nennen die Kauff-Leute einen Giro. Ein girirter Wechsel-Brieff heist, der offt indosiret, und durch viel Hände gegangen ist.
Giri in bianco s. Indosso in bianco.
Gitterwerck, ist eines von der künstlichen Schlösser-Arbeit, wurde vor Alters nur von recht-linischen durch einander gesteckten viereckigten

eckigten Stäben, wie ein opus craticulatum, gemacht, heutiges Tags aber werden die in Gesenckern rund getriebene Stäbe mancherley Gewinde, zierlich aufgewunden und durch einander gestecket, auch mit allerhand getriebenen Laube und Figuren gezieret, welches dann den Balustraden, die damit umgeben seynd, ein gar schönes Ansehen giebet.

Glacialis humor s. Humores oculares.

Glacies s. Eis.

Glacies Mariæ, s. Frauen-Eis.

Gladiatoriæ artis magister s. Fechtmeister.

Gladiolus cœruleus s. Iris Germanica.

Gladius, ein Schwerdt, Degen, ingleichen ein Seefisch, Schwerdtfisch.

Gläubiger s. Creditores.

Glandula, eine Drüse, solches sind gleichsam sonderbare künstlich gestalte Siebe, welche die wässerigen Feuchtigkeiten an sich ziehen, und durchseigen. Sie bestehen aus fast trockenen, zerbrechlichen, schwammichten Wesen, in und aussen her mit vielen Häutlein beleget, und sind dabey zweyerley, als zusammen gesetzte Conglomeratæ, und Kugel-förmige Conglobatæ. Jene scheiden durch einen besonderen Canal das unnütze Wasser aus dem Leib, diese aber geben das ihrige dem Milch-Safft und dem Geblüte. Man kan noch die dritte Art hinzusetzen, glandulæ sparsæ seu Sporadicæ, zerstreuete, hin und wieder liegende Drüslein genannt. Dergleichen in den Gedärmen von den Anatomicis observiret werden.

Glandula Guidonis, ist eine Geschwulst, wie eine Drüse, beweglich, weich, ohne Wurtzeln, und von den drum herumliegenden Theilen abgesondert. Sie eräuget sich meistens um die Gelencke.

Glandula pinealis und pituitaria s. Conarium; ingleichen Pituitaria glandula.

Glandulosa tunica, ist das 5te Häutlein, welches den Magen und die Eingeweide, inwendig rings herum bekleidet: es bestehet aus sehr vielen kleinen Drüslein, welche die Lympham absondern, und nach ihrem ersten Gange führen.

Glandulosum corpus s. Prostatæ.

Glans, bedeutet erstlich die Eichel, oder die Frucht von einem Eich-Baum; dann das äussere Theil der männlichen Ruthe, gleichfalls die Eichel genannt; drittens suppositorium, ein Stuhl-Zäpfgen, und letztens auch scrophulum, ein Kröpfgen.

Glans s. Suppositorium.

Glans terrestris s. Erdnuß.

Glans unguentaria, sive Nux unguentaria, *Balanus Myrepsica*, Salb-Nüsse, sind Früchte eines fremden Baums, dem Tamarisken-Baum nicht ungleich. Diese haben einen fetten Kern, wie eine Hasel-Nuß, wachsen in Egypten und Arabien. Die Kerne brauchen die Medici zum purgiren, so wird auch das daraus gepreßte Oel, Oleum Balaninum sive myrepsicum, wider vielerley Fälle recommendiret.

Glantz, eine Berg-Art, so gerne auf Silber-Gängen bricht; hält offt Bley und Silber, ist auch offt kupfrig. Die Glantze sind zwar an der Farbe nicht groß von einander unterschieden, iedoch ist etlicher kleinspießig, etlicher aber grobspießig und würfflicht.

Glas, *Vitrum*, *le Verre*, ein durchsichtiges Corpus aus Asche, Pott-Asche, weisen Kieselsteinen, Sand, Flinten- oder Feuer-Stein, Borax, Salpeter, calcinirten Crystall, Gyps, Kreide, Saltz, Knochen, Kalck ꝛc. verfertiget. Seynd entweder Spiegel- oder Fenster-Gläser, Wein- oder Bier-Gläser, Recipienten, Kolben, Scheide-Kölbgen, Retorten, Phiolen, Helme, Wetter-Gläser, Wasser-Wagen, Reibe-Schalen, Schälgen, Seiger-Glöcklein, Vexir- und Kelch-Gläser, Glas-Krüge und Becher, Zucker-Gläser, Flaschen, Spritz-Gläser, Trichter, Bouteillen, Sattel-Flaschen, Brust-Gläser, Glas-Heber, Schröpf-Köpfe, Spiegel, Kugeln und Fenster-Scheiben, als grosse Regal-Scheiben, doppelte Scheiben, Spiegel-Scheiben, Bruck-Kuchen, achtzehen hundertige, und zweytausendige Scheiben, Tafeln, Röhrgen, Massiv-Stänglein ꝛc. theils von weissen, blauen, grünen, rothen oder braunen Glase.

Glas-Asche, eine aus Holtz oder gewissen Kräutern gebrannte, und zum Glasmachen dienliche Asche. Dergleichen ist die Orientalische Rochetta und Spanische Soda, welche fast nur zum Venedischen Glase gebraucht werden. Die Asche muß nicht zu wenig Saltz haben, sonst giebt sie ein gar zu streng flüßiges Saltz.

Glaser oder Fenster-Macher, haben vor diesem lange Zeit ein freyes Handwerck gehabt, bis es endlich an unterschiedlichen Orten, und sonderlich zu Nürnberg, wegen Einreissung allzu grosser Stümpeley im Jahr 1569. zu einem Handwerck gediehen, iedoch mit Geniessung eines rühmlichen Geschenckes, so daß die reisenden Gesellen mit ihrem Handwercks-Gruß von einer Stadt zur andern, wann sie nicht Arbeit finden, gar wohl, vermittelst solchen Geschenckes, in dem Heil. Röm. Reich sich fortbringen können. In den See-Städten aber ist solches Geschenck nicht zu finden, ingleichen auch nirgends keine Gesellen-Lade, als allein in besagter Reichs-Stadt Nürnberg, und in der Haupt-Stadt des Hertzogthums Steyer zu Grätz. Und ist sonderlich merckwürdig, daß bereits in vorbesagter Reichs-Stadt Nürnberg in der Anno 1696. den 7. Julii abgebranuten S. Egidii-Kirche, in einem Fenster die Jahr-Zahl des 1140. Jahrs, als in welchem sie vom Käyser Conrado III. erbauet, gefunden worden, zu einem nicht so gar ungegründeten Beweiß, daß in offt belobter Stadt sich dazumahl, und also schon vor 580. und mehr Jahren Glaser und Fenster-Macher befunden haben, wiewohl annoch frey, und ohne einige Handwercks-Ordnung, wie oben bereits gemeldet worden. Es ist aber von diesem alten Handwerck annoch ferner zu berichten, daß einiger Orten gewisse Meister-Stücke gemacht werden, theils Orten aber nicht, sondern nur die also genanuten Gesellen-Fenster. So sind auch die Meister-Stücke nicht allenthalben einerley, indem sie an etlichen Orten selbst die Fenster-Rahmen darzu machen, welche überfaltzet, mit dicken Schenckeln versehen sind, an welchen, wann sie von einander

der geschlagen werden, eine Schlitze in die andere sich richtig schicken, und die Nägel in die vorgebohrten Löcher auf das genaueste zutreffen müssen. Solche Rahmen werden so dann nach einem zierlich- und förmlichen Abriß künstlich verglaset, und das Glas hiezu mit besondern Fleiß eingetheilet und geschnitten, auch mit schönen gantz runden und polirten Fenster-Eisen oder Stangen versehen, und solche mit bleyernen Hafften angemacht, so daß man fast keine Stecknadel darzwischen stecken kan. Neben solchen von schöner Riß-Arbeit gemachten Fenstern werden noch zwey andere Fenster verfertiget, eines von lauter runden Scheiben mit drey Angeln, woran in der Mitte die Butzen, wie an den Scheiben zu sehen, und das zweyte von der so genannten Quartier-Arbeit, vermittelst welcher 4. viereckigte Glas-Tafeln an einem Ecke also ausgeschnitten werden, daß sie in der Mitte eine runde Scheiben fassen und umschliessen können. Es pflegen aber, nebst den Fenstern, die Glaser auch allerley Arten und fast unzehlbare Gattungen aus Glas, Zinn und Bley gefaste Laternen, sammt allerley Schatz-Kistlein zu machen, und so wohl mit allerley Trinck-Geschirren, als zur Chymie und Apothecker-Kunst gehörigen Gläsern sich zu versehen, und deßwegen, Glaser und Glas-Händler genennet zu werden. Ihr Werckzeug bestehet in dem Bley-Zug, worauf von allerhand Sorten Bley gezogen wird, als Quartier- und Scheiben-Bley, schmale und breite Umschläge und Hafften, welche aber vorher in einen Gies-Eisen gegossen, alsdann in dem Futter-Kloben gefüttert, und auf dem Zug, zu einem Bley, iedoch nach Proportion einer ieden Arbeit, gezogen werden. Ferner ist, die Scheiben und Gläser recht ins Bley zu fassen, ein guter Schneid-Diamant nöthig, welcher an einem Bley-Knecht gefasset, ingleichen ein Hand-Leistlein, Kresel, Flinck-Messer, Hammer und Zange, Schließ-Nägel, Vorschlag- und Aufzug-Leisten, wie nicht weniger ein gutes paar Löt-Kolben, Kohlen und Blasbalg; item eine Kratz-Bürste, Löt-Schalen, Streich-Licht, sammt einem guten Löt-Stein, die Kolben darinnen recht aufzureiben und zu verzinnen, damit die Fenster oder andere Glas-Arbeit recht verlötet und verzinnet wird.

Glas-Ertz, ist ein derb Ertz, siehet aus wie ein gediegen Bley, lässet sich schmieden, und hält der Centner zu 180. bis 185. Marck Silber. Inmassen es der Güte nach dem Silber gleich gehalten wird.

Glaseschmeltz s. Kali Geniculatum.

Glas-Gall, Fel Vitri, ist ein Compositum, so meistentheils aus Italien kömmt, Schneeweiß gegossen, und in Scheiben formiret ist. Es wird zum Silber-löthen gebraucht, und kommet aus Glas-Hütten, woselbst es auf der Materie, aus welcher das Glas geblasen wird, wie ein Fett oder Schaum oben auf schwimmet, und auch also von einigen Axungia und Sal vitri, von den Frantzosen aber Suif de verre, Glas-Talg oder Unschlitt genennet wird, und weil dieses Saltzes Ursprung eigentlich von der Soude oder andern Salibus Alcalibus herrühret, auch mit diesen sehr überein kommet, so nennen es andere Sal alcali; Sal Anatron. 2c. In Franckreich brauchen es die Einwohner in der Artzeney gegen die Wassersucht, und dem Stein, ingleichen die Zähne damit zu saubern: In der Chymie und Scheide-Kunst machet es die Metallen flüßig. Es gebrauchen es auch die Gold-Schmiede zum Löthen, und die Töpfer zur Glasur. s. Anatron. Auf dem Blau-Farben-Werck wird Glas-Galle genennet, wenn sich oben auf dem Fluß im Schmeltzen ein weiß siedend Saltz befindet, welches wie ein Glas-Mehl aussiehet, und vom Fluß kommet.

Glas-Häfen, sind grosse runde und von guten Thon gemachte und fein wohl ausgebrannte Häfen, worinnen man die Materialien zum Glasmachen schmeltzet.

Glas-Hütte, eine wohlversehene Glas-Hütte kan man folgender Gestalt vorstellen, daß in solcher 1) die Glas-Kammer oder Magazin, woselbst das gemachte Glas verwahret wird, ferner des Glas-Schneiders Officin, dessen Machine, kupfferne Scheibe, der Glas-Ofen, der Tiegel oder Glas-Hafen, der Kühl-Ofen, der Glasmeister, Glasblaser, Feuer-Knecht, die Pfeiffe, das Vorschneid-Eisen, das Zwack-Eisen, Bühm-Eisen, Schere, Auftreib-Schere, Rößgen, Sattel, eiserne Schöppe, Wasser-Trog, etliche lange Eisen, Formen, Mörser, Glas-Kasten und Eisen mit den Zackenrädgen. Sonderlich aber hat man 2) dreyerley Ofen daselbst anzutreffen. Einen Calcinir-Ofen, in welchem auf einem erhöheten Rost die Kohlen liegen, derer Flammen den gantzen Ofen bestreichen, der schwartze Rauch aber, welcher über der Ofen-Fläche schwebet, zu dem Ofen-Loch hinaus stürtzet. In diesem wird die Fritte oder das rohe Metall-Glas zubereitet, und von dem Giesser, wenn sie zur Gnüge calcinirt, aus diesem Ofen genommen, und wenn sie erkaltet, zum benöthigten Gebrauch aufbehalten. Der andere ist der Schmeltz- oder Werck-Ofen, in welchen die Töpfe gesetzt, und ist die Anzahl der Töpfe ie nach der Zahl der gemachten Ofen-Löcher allezeit gedoppelt, damit nemlich ein ieder Arbeiter einen Topf voll des gereinigten Metalls habe, welches schon zur Arbeit taugt, den andern Topf aber zum Metall reinigen, indem er in der Arbeit ist. Dieser Ofen ist in zwey Theil abgetheilet. Dessen unterer Theil die Töpfe vom Herd absondert. Dieser hat in der Mitten des Herds ein rundes Loch, welches mit eisernen Stäben belegt ist, die 4. oder mehr Zoll dick sind, und durch welche die Flamme gehet, die von dem obern Ziegel-Gewölb zurück auf die Töpfe reflectiret. Der dritte Ofen ist der Kühl-Ofen, welcher darzu dienet, daß man darinnen die Gefässe wieder erwärmen und abkühlen läßt, und wird der Kühl-Ofen deswegen genennet, weil die Hitze in selbigem nicht so grausam, als in den beyden andern Oefen ist. Der Instrumenten, deren sich der Glasmacher bedienet, sind wenig, und muß sein Blas-Rohr von Eisen mit einem höltzernen Handgriff das meiste thun.

thun. Weil aber die Arten der Gläser verschieden, als bestehen auch darinnen die meisten Kunst-Griffe, wiewohl auch einige Formen, worein das Glas im Blasen gedrücket wird, demselben das äusserliche Ansehen geben.

Glas-Kopf, ist eine Art von roth-braunen Eisen-Stein, Schistus genannt: der lange und spitzige wird für Blut-Stein verkaufft, welcher seiner kalten Natur wegen das Blut verstellet. Von dem Spieß-Glas, siehe Antimonium.

Glas-Kraut, Tag und Nacht, *Parietaria*, hat braun- oder grün-rothe Stengel, rauhe Blätter, sehr kleine Blümlein, und schwartzen Saamen. Es wächset im steinigten Grunde, und sonderlich bey alten verfallenen Gebäuden. Ein Tranck davon, dienet für Entzündung der Kehle. Der Safft ist gut für Ohren-Weh. Das Kraut wird für Verstopffung des Harns gebrauchet.

Glasmachen, floriret heutiges Tages in der Insul Murano, bey Venedig, woselbst herrliche und fast dem Crystall trotzende Gläser von allerhand Arten verfertiget werden, und unter dem Namen der Venetianischen Gläser in der gantzen Welt bekannt sind. Deutschland hat hin und her solcher Glas-Hütten auch verschiedene, kan aber so hoch mit dieser Kunst nicht steigen, als oben berührtes Muran, woran es vielleicht das Saltz und Saltz-Wasser, benebst der Lufft, welches Muran alles in grösserer Reinigkeit hat, verhindert: jedoch kommen die zu Dreßden, item zu Neustadt an der Doß, angelegte Chur-Sächsische und Königlich-Preußische Glas-Hütten, und Spiegel-Manufacturen, den Venetianischen Gläsern und Spiegeln ziemlich nahe, wo sie solche, absonderlich was die Subtiligkeit und das künstliche Schneiden der Gläser, und in der Neustädtischen Spiegel-Manufactur die Grösse der Spiegel betrifft, nicht gar übertreffen.

Glas-Nuth, ist die kleine Nuth, in welcher das Glas im Fenster stehet.

Glaucedo, *Glaucoma, Glaucosis*, weis-blau, ist eine Augen-Kranckheit, wenn nemlich die Crystallinische Feuchtigkeit gantz weiß wird.

Glaucher Gang, ist auf Bergwercken so viel, als ein tauber leerer Glantz.

Glauch-Herd, ist wie ein Plan-Herd, nur daß man keine Planen darauf brauchet.

Glaucium, sive Papaver corniculatum, Frantz. Pavot Cornu, Hörner-Mohn, gehörnter Mohn, ist ein Gewächs, dessen es drey Sorten giebt. Die erste wird genannt, Glaucium flore luteo, die treibt aus ihrer Wurtzel lang und breite Blätter, die sind dick und fleischig, rauch und des Verbasci Monspeliensis seinen gleich, gar tieff zerschnitten, am Rande ausgezackt, Meer-grün, und liegen auf der Erde, stehen den Winter aus, und sitzen auf dicken Stielen. Der Stengel bricht nicht eher als im andern Jahre hervor: er ist starck und hart, voll Knoten und ohne Haar, theilet sich in viel Aeste, und treibt aus seinen Knoten Blätter, die ein gut Theil kleiner sind, als wie die untersten, auch nicht so sehr zerschnitten. Die Blumen wachsen auf den Gipfeln, sind so groß, wie die am zahmen Mohn, jede hat vier gelbe Blätterlein, in Rosenform. Wann diese vergangen, erscheinet eine lange Hülse, als wie der kleine Finger, ist schlanck, rauch anzufühlen, und enthält die runden Saamen, die dem gemeinen Mohne ähnlich sind. Die Wurtzel ist des Fingers dicke, lang und schwärtzlicht. Das gantze Gewächse ist mit einem gelben Saffte erfüllet, der einen üblen Geruch hat, und bitter schmeckt. Es wächst an sandigen und an der See gelegenen Orten. Die andere heißt Glaucium flore phoeniceo, die treibet Blätter, welche um ein gut Theil kleiner sind, als wie die an der ersten, viel raucher, und als wie die an der Eruca eingeschnitten. Ihre Stengel sind viel geschlancker und schwächer, als an der vorhergehenden, und liegen auf dem Boden. Ihre Blüten sind gleichfalls viel kleiner, zu Anfang sehr roth, hernachmals bleicher und endlich gantz blaßroth. Wann diese Blumen abgefallen, so erwachsen lange, schlancke Schoten, die enthalten die Saamen, die viel dicker sind, als des gemeinen Mohnes, und runtzlicht. Die Wurtzel ist lang, ziemlich dick, weiß und in Seiten-Wurtzeln eingetheilet. Dieses Gewächse wächst auf dem Felde, und in den Gärten. Die dritte Sorte heißt: Glaucium flore Violaceo. Dieser ihre Blätter sind ein gut Theil kleiner als der andern, auch viel zärter ausgeschnitten und viel grüner. Ihre Stengel sind klein und zart, ein wenig rauch. Die Blumen sehen gleich wie die an der vorhergehenden, sind eben so groß, aber viol-braun. Darauf folgen lang und schwancke, harte, rauche Schoten, welche die gar zarten, dunckeln oder schwärtzlichten Saamen-Körner beschliessen. Ihre Wurtzel ist dünne. Sie wächset auf dem Felde, unter dem Getraide. Alle drey Sorten führen viel Oel und Sal essentiale; sie zertheilen, wenn sie äusserlich aufgeleget werden.

Glaux maritima, Frantzösisch, Herbe au lait, Teutsch, Milchkraut, ist ein kleines Kraut, das schlancke, niedrige und auf den Boden hin kriechende Stengel treibt, und Blätter trägt, die gegen einander über stehen, auch wie die an der Herniaria aussehen. Die Blüte ist in Form eines kleinen Schälgens, ohne Kelch, als wie ein Röslein in fünff Theil zertheilet. Wann die Blüte vergangen ist, so kommt eine häutigte Hülse zum Vorschein, die beschleust die röthlichten und zarten Saamen. Die Wurtzeln sind so zarte, als wie Fäden. Es wächset an dem Strand der See, vornemlich in See- und Engeland. Es führet viel Oel und Sal essentiale; wird sehr dienlich erachtet den säugenden Weibern die Milch zu vermehren, wann es abgesotten, oder auch in Suppen gebrauchet wird.

Gleich-Beine, Sesamoidea ossa, sind kleine Beine, die zwischen den Gelencken der Finger und Zehen sitzen. Blancard nennen sie die Saamen-Beine, weil sie als Hülsen oder Bohnen groß sind.

Gleicher, Sehmheiß-Gleicher, ist ein Arbeiter auf einem Blech-Hammer bey dem Blech-Feuer.

Feuer, Förderheiß-Gleicher, ist ein dergleichen Arbeiter.

Glene, der Aug-Apfel, it. eine Höle an einem Beine, darein ein ander Bein eingefüget ist.

Glenoides, sind 2. Hölen, in dem untersten Theil des ersten Hals-Gelenckes.

Glete, Glette, Lithargyrium, ist eine schwere gelblichte Materia, so sich im Abtreiben vom Silber abgiebt, wird auch Silber-Schaum genannt. Man brauchet dieselbe so wol als die Gold-Glette in der Artzney, sonderlich zum Schmincken des Frauenzimmers, ingleichen zu verhindern, daß die Kinder-Blattern keine Gruben hinterlassen. s. Lithargyrium.

Glieder, Membra, in der Bau-Kunst, sind die kleineren Theile, aus welchen die Hauptstücke einer Ordnung zusammen gesetzet werden. Sie sind nach dem Goldmann dreyerley, grosse, mittelmäßige, und kleine. Kleine Glieder sind, welche nicht höher als der 12te Theil des Moduls sind. Mittelmäßige Glieder heissen, welche nicht höher als ein 6ter Theil des Moduls, auch nicht niedriger als der zwölffte Theil desselben sind. Grosse Glieder heissen, welche nicht niedriger sind, als ein 6ter Theil des Moduls. Platte oder gerade Glieder, membra rectilinea heissen, welche nach dem Winckelhaken oder nach einer geraden Linie abgeschnitten werden. Krumme oder runde Glieder, membra curvilinea heissen, welche nach eines Circuls Rundung ein- oder auswärts gekrümmet sind. s. Math. Lex. p. 675.

Gliedermann, Manequin, ist ein höltzern von beweglichen Gliedmassen zusammen gesetztes Bild, welches auf Mahler-Academien mit einem Gewand umleget, und darnach gezeichnet wird.

Glied-Kraut, Feld-Andorn, *Sideritis*, *Ferruminatrix*, *Herba judaica*, *Hirsuta erecta*, wächst auf Sonnen-reichen Hügeln, dürren Aeckern und Wäldern. Das Kraut ist ein gut Wund-Kraut, dienet vor Brüche, Wunden, Kopffweh, müde Füsse und Glieder, Rose an Füssen, und vor Kranckheiten, die von Zauberey herrühren.

Glied-Wasser s. Lympha.

Glimmer, ist eine Berg-Art, so sehr arm an Silber, mehr eine Blüte anderer metallischen Ertzen.

Glis, eine Haselmaus, Ratte, eine Gattung von Mäusen, ein sehr verschlafenes Thier, so daß es auch vom Schlafen fett werden soll. Dahero das Lateinische Sprichwort entstanden, daß man saget: Gliro somnolentior, wann man einen faulen schlaffsüchtigen Menschen benennen will.

Glis Montanus, Mus Alpinus, Murmentum, Murmelthier, wird häuffig in Schweitzerland gefunden, und sonderlich von den Quacksalbern gesucht, welche das Fett oder Schmaltz davon unter ihre Salben mischen, und solches für sehr heilsam ausgeben. Es soll dieses Thier die Natur haben, daß es von St. Jörgen biß auf St. Gallen Tag schläffet, und doch bey solchem Schlaffe sehr dick und fett wird.

Glischrocholos, wird von den excrementen gesagt, die sehr leimicht und zugleich gallicht sind.

Glischros, leimicht, wird insonderheit von dem Nahrungs-Saffte des menschlichen Leibes gesagt.

Globularia, Frantzösisch Globulaire, Teutsch himmelblaue Maßlieben, ist ein Kraut, das einen Stengel etwan eines Schuhs hoch treibet, der ist rund, streiffig und röthlich. Seine Blätter kommen der Bellis ihren gleich, sind aber ein wenig härter, adricht und von bitterem Geschmack. Seine Blumen sind Büschel kleiner blauer Blümlein in Kreis gestellet, oder als wie eine Kugel, gar angenehm anzusehen. Darauf folgen zarte Samen, die werden in der Hülse reiff, welche der Blume statt eines Kelchs gedienet. Die Wurtzel ist holtzigt und hart, aussenher röthlich, inwendig weiß, mit Zasern besetzet. Dieses Kraut wächst in Languedoc um Montpellier herum, in Italien, in Teutschland: führet viel Oel und Sal essentiale. Es dienet zu den Wunden, reiniget und ertheilet.

Globulus nasi, oder Orbiculus die Spitze, der Ball oder die Kugel, das äusserste Theil oder Ende der Nase.

Globus s. Sphæra.

Globus, heisset eigentlich eine Kugel, in der Geographie und Astronomie aber wird es von der Erd- und Himmels-Kugel genommen, differiret vom Orbe oder Creise darinnen daß der Globus nur eine auswendige oder convexe Fläche, dagegen der Orbis auch eine inwendige Fläche oder Höhe hat.

Globus cœlestis, die Himmels-Kugel, ist eine solche aus Metall, Holtz oder Papier verfertigte Kugel, welche die Fix-Sterne und Himmels-Circul, so wie man sie an dem Himmel siehet, oder sich einbildet, jedoch in kleinern Maaß, aber dabey in gehöriger Proportion vorstellet, damit man auf eine leichte Art den gemeinen Lauff der Sterne, und was daran hanget, sich bekannt machen könne.

Globus terrestris. die Erd-Kugel, ist eine solche künstlich gemachte Kugel, welche vermittelst verschiedener Circul und Figuren, die obere Fläche der Erde nebst den dazwischen fliessenden Meeren und Gewässern in gehöriger Proportion vorstellet. s. Math. Lex. p. 676. sq.

Glocken, an solcher seynd unterschiedliche Theile zu beobachten, als die Ohren, die Stirn, der Schleyer oder die Crone, der Saum oder der Rand, die Zierrathen, die Schlinge inwendig unter den Ohren, der Rieme, und denn der Schwengel oder Kolben. Was die Giessung der Glocken belanget, richten sich die erfahrnen Meister nach den gewissen Regeln, welche sie Scalam campanariam nennen, vermittelst deren sie von den kleinen zehnpfündigen Glöcklein angerechnet, von Grad zu Grad, bis auf 25. oder dreyßig tausend pfündige, ja auch noch schwere Glocken nach Proportion zu formiren und zu verfertigen wissen. Das Maaß und Fundament wird von der Weite des Randes genommen, allwo die Glocke am dicksten und stärckesten seyn muß, weil der Schwengel daselbst anschläget, und den Klang verursachet. Solchem nach wird nach der verlangten Weite der zu verfertigenden Glocke ein Zirckel auf ein glatt gehobeltes Bret gerissen, und so dann die Höhe und dicke nach obgedachter Sca-

sehr leichtlich genommen und abgemessen. Insgemein machet man einen Quadrat oder Viereck, welches so hoch geführet wird, als der Zirckel und Rand der Glocken weit seyn soll, also daß die Höhe mit der Weite überein stimmet, da denn die übrige Proportion und Form, der Zierlichkeit nach, sehr leichtlich gefunden und formiret wird. Die Erffurtische Schelle oder grosse Glocke auf dem Thum ist sonsten für eine der grösten in Europa gehalten worden: sie wiegt 275. Centner, und ist im Diametro über 5. Ellen weit, durch Johann von Kampen gegossen, von D. Johann von Lappen getaufft, und Susanna genennet worden. Doch übertrifft sie anietzo die Wienerische, welche den 21sten Julii 1711. durch Johann Aichamer gegossen: sie ist über 300. Centner schwer, 10. Schuhe weit und hoch; im Umkreis hält sie 31. und einen halben Schuh. Der Schwengel wiegt 8. Centner, ist lang 9. und einen halben Schuh, und ist vom Herrn Bischof von Rommel eingeweihet worden. In der Rußischen Haupt-Stadt Moscau ist eine von 356. Centnern schwer. Und zu Toulouse in Languedoc soll eine seyn, die heist Cardeillac, und wieget 500. Centner.

Glocken-Leisten, *Gula*, ist in der Bau-Kunst ein grosses rundes Glied in den Kämpfern, welches oben ein- unten aber auswärts, wie ein Rinneleisten gebogen, nur daß die Vorstehung bey jenen kleiner als die Höhe, bey diesen aber der Höhe gleich ist.

Glocken-Speis, *Æs Caldarium*, ist nichts anders als eine Vermischung der Metallen, unter welchen Kupfer und Zinn die Oberhand haben, sie werden gleich von der Natur in der Erden also zusammen vermischet, oder durch die Kunst zusammen geschmoltzen. Die Frantzosen nennen es *bronze*, und machen nicht allein, wie bey uns geschicht, die Glocken und Mörsel, sondern auch zuweilen gantze Statuen davon. Die Hefen und Unflat von der Glocken-Speiß wird *Diphryges* genannt, ist aber fast unbrauchbar: wenn man sauber Wasser über die geschmoltzene Glocken-Speis giesset, und eine eiserne Platte über die Röhren, dadurch es fliesset, leget, so gerinnen von dem Rauch kleine röthlich gläntzende Körnlein, welche *Flos æris* genennet werden. Zu mercken ist auch, daß wenn mehr Zinn unter das Kupfer gemischt wird, als ohngefehr 12. bis 25. pro Centum, daß alsdenn diese Mixtur schlechter Dinges Metall genennet werde, woraus unterschiedliche saubere Dinge können formiret werden: Auf Bergwercken wird die Glocken-Speise für eine Kobalt- und heiß-grätige Berg-Art gehalten, die sich nicht gern aus den Ofen bringen läst, und offt etwas Silber hält. Sie wird auch für eine Mixtur von Zinn und Kupfer gehalten.

Glossocatochus, heist das metallene Instrument, womit die Chirurgi die Zunge niederdrucken: es ist gemeiniglich von feinen Silber, und hat die Forme eines Spatels, daher es auch im Teutschen diesen Nahmen behält.

Glossocomium, ein Chirurgisch Instrument, welches die Chirurgi bey gebrochenen Beinen und Schenckeln gebrauchen.

Glossopetra s. Natter-Zünglein.

Glöte, ist das Bley, so sich beym Abtreiben der Wercke calciniret, und werden 100. Pfund Glöte für 75. Pf. frisch Bley gerechnet.

Glöte, wird auch der Schaum des Bleyes mit einiger Unart des im Werck enthaltenen Ertzes vermischet, genennet, welches von den Töpfern zu Verglasung der Geschirre gebrauchet wird. s. Argenteum Lithargyrium, item Glette.

Glöt-Gasse, sind die Fugen, wodurch die vom Silber sich abschneidende Glöte vom Treibe-Herd abläufft.

Glöt-Hacken, ist ein Eisen, damit die Gasse in der Asche auf dem Treibe-Herd gemachet, und der Glöte fortgeholffen wird.

Glöt-Schicht, ist was auf einmahl von einem Blick abgehet.

Glottis, ist die Ritze der Gurgel, welche vom Zäpflein bedecket wird, und sonderlich viel zur Stimme beyträget, nachdem solche weit oder eng, auf oder zusammen gezogen wird, vermittelst der darzu gewiedmeten Fleischmäuslein.

Glück auf: ist der Gruß, damit die Bergleute in und ausser der Arbeit einander grüssen: und würden sie gar übel empfinden, wenn einer sagen wolte, Glück zu: indem die Klüffte und Gänge sich auf und nicht zuthun müssen. Bey ihren Zusammenkünfften höret man gemeiniglich folgende Gruß-Formul, Glück auf: alle mit einander, Bergmeister, Geschworne, Steiger, Schlägel-Gesellen, wie ihr hier versammlet seyd, mit Gunst bin ich aufgestanden, mit Gunst setze ich mich wieder nieder, grüsse ich das Gelag nicht, so wäre ich kein ehrlicher Bergmann nicht.

Glücks-Händlein, ist die Wurtzel eines am Fichtel-Berge wachsenden Krautes, so einer kleinen halb-geschlossenen Menschen-Hand gantz ähnlich, und deßhalber Glücks-Händlein genennet wird, weil deren Besitzer in allen ihren Unternehmen, besonders in Erlangung Geldes und Gutes, höchstglückselig seyn sollen. Vornehmlich aber soll solche Wurtzel diese Kraft haben, daß wenn man damit oben, unten, und zu beyden Seiten ein Buch mit dem heiligen Creutz bezeichne, und allemahl ein Vater Unser darzu bete, man sogleich den gantzen Inhalt des Buchs im Gedächtniß behalte. Närrischer Aberglauben!

Glüh-Farbe, damit geben die Goldschmiede dem Golde wieder eine schöne Farbe, und nehmen darzu Grünspan, Vitriol, Salmiac und Borax, sieden solches mit starcken Weineßig, und reiben es sehr klein

Glüh-Wachs brauchen die Goldschmiede, ehe sie dem Golde seine Farbe geben. Es bestehet aus Wachs, Rötelstein, Grünspan, weissen Vitriol und Borax

Gluten, *Leim*, damit die Künstler und Handwercks-Leute etwas zusamen leimen, dahin gehören auch Calx macerata, Chrysocolla, Ferrumen, Gluten Ichthyocolla, Intrita, Lutum aceratum, Maltha, Santerna, Sarcocolla, Borax, Glöt oder Löt, Gyps, Kalck, Kleister, Kütt, Leim, Mörtel. Gluten, Stiergalle, bedeutet

auch diejenige Feuchtigkeit, die in allen Gelencken der Glieder wie Eyerweiß zu sehen ist, und von dem Nähr-Safft herrühret.

Gluten Romanum s. Lentiscus

Glutos, der Hintere, daher glutæi Musculi, die Mäußlein des Hintern, deren seynd 6. auf iedem Backen drey: sie bewegen die Backen, und heissen Glutæus Magnus, Minimus und Medius.

Glycypicros, *Dulcamarus*, bedeutet einen bittersüssen Geschmack aus Honig und Wermuth: wie auch eine Gattung eines Nachtschattens, je länger je lieber genant, Hirsch-Kraut, welches gern an feuchten Orten und stehenden Wassern wächset; soll sonderlich gut seyn in der lauffenden Gicht, wie auch im Scharbock.

Glycyrrhiza, *Liquiritia*, *Radix Dulcis*, süß Holtz, wächst so wohl in Deutschland, sonderlich um Bamberg, als in Franckreich und Spanien. Die Wurtzel lindert, erweicht, dienet der Brust, ist gut für enge Brust, Lungen- und Schwindsucht; der harttige Safft Succ. inspissatus, die Trochisci Bechici nigri, die Bacilli pectorales, und das Extractum, werden in obigen Zufällen auch für sehr gut befunden.

Gnaden-Groschen, wird auf Bergwercken von den gemachten Silbern im Zehenden innen gelassen, armen Zechen davon eine Beysteuer zu reichen.

Gnaden-Güter und Gnaden-Pfannwercke, werden zu Halle solche Thal-Güter genennt, welche vor diesem nur Fürstlichen Dienern, die doch besessene Bürger in Halle seyn müssen, aus Gnaden auf 10. bis 20. zum höchsten auf 30. Jahr verschrieben wurden, wovon sie die Ausläuffte zur Fürstl. Cammer entrichten müssen.

Gnomonica, *Horographia*, Horologiographia, Sciaterica, ist eine Mathematische Wissenschafft auf allerhand Flächen Sonnen-Uhren zu beschreiben. s. Math. Lex. p. 681.

Gobemouches nennen die Frantzosen eine Gattung Eydexen, welche unter allen kriechenden Gewürme in den Antillen-Inseln die kleinsten seyn, und daher also genennet werden, weil sie die Fliegen, als ihre gewöhnliche Nahrung, dermassen gierig zu verfolgen pflegen, daß sie auch wohl von den Bäumen herunter springen, sie zu ertappen. Sie sehen schier aus, als wie die so genannten Stelliones, und sind kaum so dicke als ein Finger, iedoch in etwas länger. Sie nehmen sehr gerne die Farbe derjenigen Sachen an, darauf sie sich in etwas aufhalten: denn die um die jungen Palmen sich befinden, sind eben so grün, als wie diese Blätter, und die auf den Pomerantzen-Bäumen herum lauffen, sehen so gelb, als diese Früchte. Die Weiblein sind um den dritten Theil kleiner, als die Männlein, und meist grau. Diese Thierlein sind überaus heimlich, und lauffen in allen Gemächern herum, thun aber keinem Menschen einigen Schaden. Sie stellen sich gleichsam auf die Wache, auf ein Bret, oder sonst auf etwas anders, und bewegen sich nicht von der Stelle; so bald nun eine Fliege dem Orte zu nahe kommt, springen sie jähling darauf los, und verschlucken sie. Ja sie steigen auch wohl gar auf den Tisch unter dem Essen, und wenn sie eine gewahr werden, nehmen sie die wohl vom Teller, oder gar von den Händen der daran herum sitzenden hinweg. Sehen sie eine fliegen, so verfolgen sie die stets mit den Augen, und lassen sie nicht aus dem Gesichte, sondern drehen und wenden den Kopf, so offte als die Fliege den Sitz verändert. Sie sind auch so reinlich, und ihre Haut ist so glatt, daß sie einem gar keinen Eckel verursachen, wenn sie gleich über die Speisen weglauffen. Sie erhalten ihr Geschlecht durch kleine Eyerlein, die so groß sind, als die Erbsen: Diese bedecken sie nur mit ein wenig Erde, und lassen sie sodann die Sonne ausbrüten.

Gobio ist der Nahme eines Fisches, dessen verschiedene Gattungen sind; Dahero verschiedene Autores verschiedentlich davon geschrieben haben.

Gobiones Fluviatiles s. Gründling.

Gobius fluviatilis s. Aalraupe.

Göpel, ist ein rund eben spitziges Gebäude, darinnen die Pferde und Seile für Regen und Schnee bewahret werden, wenn sie Ertz oder Berge aus der Grube treiben. Die grosse Kette am Göpel, damit die Tonnen aus dem Schacht getrieben werden, heisset ein eisern Seil. Der runde Platz, darauf die Pferde umgehen, wird der Herd genannt.

Göpel-Treiber sind diejenigen, welche auf die Pferde bey dieser Arbeit acht haben, und dieselbigen forttreiben. Sie müssen zugleich auf die Ausläuffer acht haben.

Goilland, Larus cauda brevissima, ein Vogel, so sich in dem grossen Süder-Meer an den Ufern von Peru und Chili aufhält. Er hat die Grösse einer Henne, einen langen spitzigen gelben Schnabel, schwartze Augen, weisse Federn, und gelblichte kurtze Enten-Füsse. Er nistet auf dem blosen Felsen, und legt nur zwey Eyer.

Gold, *Aurum*, *l'or* ist der König aller Metalle, nicht nur seiner Farbe und dem Glantze nach, womit es einige der Sonnen vergleichen, auch nicht allein dem Werth nach, krafft welchen es allen Metallen vorgezogen wird, sondern vielmehr nach seiner Substantz und wesentlichen Cörper, als welcher viel fixer und vollkommener ist, als andere. Denn es bestehet das Gold aus dem rein ausgekocht- und figirtesten Schwefel, und bestens coagulirten Mercurio. Die hohe Farbe des Goldes ist des Schwefels unbetrüglicher Zeuge, und kan er auch nach der Chymicorum Meinung davon geschieden werden, daß er selber hernach so viel Silber in Gold tingiret so viel des Goldes gewesen, auch soll in dieser Scheidung das Gold gantz weiß liegen bleiben. Wenn kein Mercurius mit beygemischet, wäre das Gold nicht flüßig und könte folglich auf keinerley Weise geschmoltzen werden. Daß aber solcher Mercurius bester massen coaguliret, und der ihme beygemischte Gold-Schwefel rein ausgekocht und wohl figiret sey, giebt dessen dichte Substanz an den Tag, welche auch weder durch das heftigste Feuer, noch die Menstrua also vollkommen aufgelöset und getrennet werden kan, daß sie nicht durch des Feuers Hitze in ihren alten Cörper wieder gebracht werden solte.

ten. Die Talmudisten zehlen 7. Arten des Goldes, als 1) das ordinaire, 2) das gute, 3) das Gold aus Ophir, 4) das vesteste und reineste, 5) dasjenige, welches wegen seiner Feinheit kan in Fäden gezogen werden, 6) das Gold Parvoim, welches dem Blut der Kälber an der Farbe gleich kommen soll, wiewohl Hr. Doct. Pfeiffer in seinen Dubiis Vexatis dafür hält, daß dieses Gold von einem also genannten Ort, wo es gegraben oder gefunden worden, also sey genennet worden, und 7) das auserlesene, item, seiner Güte halber immer verschlossen gehaltene Gold. Die Purität des Goldes wird durch die Zahl der Carat marquiret, also nennet man das pure Gold, bey welchem gantz kein Zusatz ist, ein Gold von 24. Carat, so viel Carat als nun darunter befunden werden, so viel wird solches nach Proportion des Zusatzes albi & rubri (des Silbers, und Kupfers) so demselbigen einverleibet, verringert. Also macht ein 4tel Albi oder Silbers, ein 4tel Rubri oder Kupfers nebenst zwey 4tel Gold zusammen gesetzt, ein Gold von 12. Carat. Auf Bergwercken weiß man von nicht mehr als zweyerley Gold, nemlich von dem selbst gewachsenen und ausgeschmoltzenen; das selbst gewachsene nennet man gediegen Gold, so in manchen Flüssen, auch Brunnen, Bergwercken und in Forellen-Köpfen gefunden wird, inmassen denn in manchen Seiffen, nebst dem Zinn-Stein auch allerhand Gold-Körner und Gold-Flämmlein gefunden werden. Das ausgeschmoltzene Gold ist, wie es aus den Gold-Kiesen, und Gold-Ertzen, Berggrün, Lasur und dergleichen geschmoltzen wird. Es wird an unterschiedlichen Orten in Asien, fürnehmlich in China, Japan, in den Königreichen Pegu, Siam, Achem, Tripara und Chamboga, wie auch auf denen Insuln Sumatra und Maccassar gefunden. China aber ist das Land in gantz Asien, aus welchen das meiste kommt. In Japan giebt es zwar auch überaus ergiebige Gold-Bergwercke es darf aber nichts heraus geführet werden. In America geben das meiste Gold Peru, Chili und Neu-Granada. In Europa sind die Ungarischen Gold-Bergwercke bekannt. s. Aurum.

Gold-Arbeiter, muß, so er für einen geschickten Mann will gehalten werden, folgende Eigenschafften an sich haben; als, er muß wohl zeichnen können, um so wohl in der Gold-Arbeit mancherley Arten des Schmuckes zu erfinden, als auch sonderlich zur Silber- und getriebenen Arbeit; Er muß mit dem poussiren und Formen, in Spat, Gips und Sand wohl umzugehen wissen, die Gold- und Silber-Proben gründlich, und nicht nur obenhin verstehen. Er muß des Schmeltzens und Lötens, des Ausglühens, Vergüldens und Weiß-Siedens erfahren seyn, anbey einen guten Verstand von edlen Steinen und Perlen haben, und was dergleichen mehr. Ihr Werckzeug bestehet in einer guten Esse, allerley Ambosen, Beiß-Zangen, Scheren, Pontzen, Feilen, Schraub-Stöcken, Drill-Eisen, Zungen, Zieh-Eisen, Form-Flaschen, Schrauben, Drat- und Kratz-Bürsten, Schmeltz- und Wind-Ofen, Tiegeln, Testen, Borax-Büchsgen, Folien, Gips, Spat, Form-Sand, weissen Fischbein, guten Streich-Steinen und Streich-Nadeln etc. Sintemahl ihm allerhand pretieuse Dinge unterhanden kommen, als Gold, woraus er Ringe giesset, allerley Arten von Spangen und Geschmeid, Brust- und Anhäng-Stücke, Ohren-Gehänge, Hals- und Arm-Bänder, Brasselet und Zitter-Nadeln, allerhand Arten von Pantzer- Plock- Hol- und Flach-Ketten, samt vielen andern Stücken mehr, welche auch die Silber-Arbeiter von Silber zu machen pflegen. Er ist ferner beschäftiget mit edlen Steinen, um solche nicht nur in Ringe und ietzt besagtes Geschmeid zu fassen, sondern auch, welches ihm zu einen besondern Ruhm und mercklichen Vorzug, fast vor allen andern Künstlern billig dienet, in Verfertigung der Kleinodien und Insignien Käyserlicher und Königlicher Majestäten, als Kron, Zepter und Reichs-Apfel, und andere hohe Ritter-Zeichen, item Portraits, Degen, und vielerley Gnaden-Geschencke damit zu besetzen. Die Perlen pfleget er auf solchen Schmuck aufzubinden, und damit, nach Erforderung der Hoheit und des Standes, der Kostbarkeit, dem Werth und Verlangen nach, selbigen auszuschmücken. Von dem Amuliren, womit die Goldschmiede offtmahlen ihre Arbeit auszuzieren, auch wohl Conterfaits und andere Dinge dem Leben nach sehr anmuthig abzubilden und zu coloriren pflegen, anietzo nichts zu gedencken. Ob nun wohl alle die Gold- und Silber-Arbeiter eine freye Kunst haben, sind sie doch in den meisten Reichs-Städten und andern Orten, an gewisse Gesetze gebunden, daß sie mit sonderlicher Bedingung Gesellen fördern, und Jungen lernen, auch gewisse Meister-Stücke machen müssen, welche gemeiniglich in einem wohlgefasten Ring, nach alter Mode, einem getriebenen Becher, und gegrabenen Sigill bestehen, und diese Stücke müssen ohne Unterscheid die Gold- und Silber-Arbeiter verfertigen. Zu Nürnberg haben sie die Freyheit, daß einer aus ihnen von einem Hoch Edlen Rath erwehlet, mit zu Rath zu gehen vermag, wie sie denn auch sonst in andern vornehmen Reichs-Städten mit in den Rath aufgenommen werden.

Goldblumen s. Chrysanthemum.

Golddistel s. Scolymus.

Golden-Haare s. Muscus capillaris.

Gold-Erde s. Minera Martis solaris.

Gold-Ertz s. Ipecacuanha.

Gold-Farbe geben die Goldschmiede dem Golde, wenn sie z. e. eine goldene Kette mit Weinstein-Saltze sieden, und hernach in ein Wasser thun, mit Salmiac, Salpeter und Vitriol bereitet, so bekommt das Gold eine schöne Farbe davon: die nennen sie auch Coloritz.

Gold-Finger s. Annularis.

Gold-Fisch, Chryson, ein schuppiger Fisch, der etwas grösser als ein Hering ist, und in der Ost-See, auch im frischen Haf bey Stettin gefangen, und geräuchert, wie Gold gläntzend wird. Es ist ein unverdaulicher Fisch.

Gold-Glöte s. Lithargyrium.

Gold-

Gold-Kieß, ist eine Gold-Stuffe oder Gold-Ertz, welches in Gestein, so man Kieß nennet, gemenget ist.

Gold-Knöpfflein s. Schaben-Kraut.

Goldmacherey s. Alchymia.

Gold-Papier, dessen sich die Buchbinder häuffig gebrauchen, ist zweyerley Art, und wird folgender Gestalt verfertiget. Die erste Art wird mit Gold-Firniß auf einem gefärbten Boden, vermittelst in Holtz geschnittener Formen gedruckt, also, daß erstlich das Papier gefärbet, hernach die Oerter, wo die bunten Blumen kommen sollen, durch Patronen illuminiret, und endlich mit Golde abgedruckt, und wenn der Firniß trocken, das Papier über und über geglättet werde. Bey der andern Art gebrauchet man eine meßingene Form, worein die Blumen mit dem Grabstichel gegraben, und das übrige hol ausgehauen, von welcher die Figuren mit Blättlein Goldes auf gefärbtes Papier abgedrucket werden.

Gold-Sand, ist eine Art Gold-Ertzes, in Gestalt eines Sandes erscheinend, daraus mit gutem Nutzen durch Schmeltzen oder Anquicken Gold gebracht wird.

Goldschlager, haben ein freyes und künstliches Handwerck, und mögen ihre Gesellen aller Orten in Europa arbeiten, wie sie denn allenthalben in vornehmen Städten Gelegenheit finden. In Nürnberg muß ein Jung sieben Jahr lang lernen, und kan kein Gesell zu einer eigenen Werckstatt und dem Meister-Recht gelangen, er habe denn eine entledigte Werckstatt entweder käufflich oder durch Verheyrathung an sich gebracht, weil eine neue aufzurichten nicht erlaubet ist. Ihre Arbeit betreffend, so wird von ihnen das feinste Gold und Silber, so wohl als das reineste Kupfer und Metall erstlich geschmoltzen, in einen Zain gegossen, und auf dem Amboß so lang geschlagen, bis es durch die Blättmühl oder das Ziehwerck etliche Klafftern lang gezogen werden kan. Wenn solches geschehen, wird es nochmahls auf dem Amboß geschlagen, und in den von Pergament auf besondere Art zubereiteten Zeug gebracht, nach diesem in den rechten Zeug, so mit grosser Müh, Kunst und besonderer Wissenschafft aus einem gewissen Rind oder Ochsen-Darme präpariret wird, gelegt, und mit dem Hammer so dünn geschlagen, daß man von einem einigen Ducaten schwer Gold, dreyhundert, und wohl mehrere Blätter zehlen kan. Die aus Silber und Metall geschlagene Blättlein aber sind vier Zoll breit, und kan ein fleißiger und guter Arbeiter dieser Kunst des Tages bis 2000. Blätter schlagen. Das so genannte Zwisch-Gold bestehet aus Metall und Silber, und wird gleich obigen geschlagen, nur daß auf einer Seite das Metall, auf der andern das Silber zu sehen ist. Es wird aber das Gold und Silber von dem Goldschlager, für die Dratzieher noch auf besondere Art zugerichtet, und zwar aus einem Ducaten schwer Gold nur 4. Blatt, aus einem Loth Silber aber 20. bis 24. Blätter geschlagen. Damit wenn die Stange etwan ohngefehr einen Zoll dick ist, wird sie, wo sie silbern, mit Gold, oder wo sie kupfern, mit Silber, durch besondern Vortheil, also beleget, daß ob schon dieses dicke Stück zu einem subtilen Haar-Drat gezogen wird, dennoch das Gold auf dem Silber, und das Silber auf dem Kupfer beständig zu sehen ist, unerachtet es auf mancherley Art angewendet und verarbeitet wird.

Goldschmied s. Gold-Arbeiter.

Goldschmieds-Erde, ist eine jede zarte und etwas leimichte Erde, wovon die Gold- und Silber-Arbeiter ihre Formen machen, um Gold und Silber darein zu formiren.

Goldstein s. Chrysolit.

Goldwurtzel s. Martagum.

Gold-Zahl, bedeutet beym Hällischen Saltz-Wercke so viel, als Landläuffige Meißnische Silber-Müntze.

Gom, eine Art Getreides in Mingrelien und angräntzenden Landen, dessen Halm Manus hoch erwächset, die Aehr biß 300. Körner, die wie Coriander aussehen, trägt, und wenn es abgeschnitten, erst an der Sonnen gedörret, so dann eingebracht, und nicht mehr, als zum täglichen Gebrauch nöthig ist, auf einmahl ausgeklopffet wird. Es wird zu einem Brey gekocht, und ist die durchgehende Speise bey dem Land-Volck, dem es an statt des Brodts dienet.

Gomer, ein Korn-Maaß bey dem Jüdischen Volck, war der zehende Theil eines Epha.

Gomphoma, Gomphosis, die Einfügung, wenn ein Bein in dem andern, als ein Nagel in der Wand oder Bret, stecket, wie an den Zähnen zu sehen ist, da die Zähne in dem Unter-Kiefer stecken.

Gonagra, das Zipperlein in den Knien: s. Arthritis.

Gonambuch, ein Americanisches Vögelein, soll nach Godefridi Bericht in Histor. Antipod. Part. I. nicht grösser als eine Wespe seyn: die gütige Natur aber hätte es mit einer solchen hellen Stimme begabet und versehen, daß die Annehmlichkeit seines Gesanges allen unserer Nachtigallen Gesange weit vorzuziehen wäre.

Gongrona, heist insgemein iede harte runde Geschwulst von den nervosischen Theilen, sonderlich aber ein Kropf.

Gonorrhœa, der Tripper, Auslauff oder Fluß des Samens: dieser entstehet meistentheils daher, wenn die Theile, so den Samen behalten sollen, verletzt, schwach und Samen-fließig oder die Spiritus darinnen zu muthig sind, und turgesciren. Welches auch von Einbildung schöner Objectorum, ingleichen von unreinem Beyschlaff geschehen kan: ist entweder Gonorrhœa simplex, schlechter Samen-Fluß, oder Gonorrhœa virulenta, der eigentliche Tripper oder unreine Samen-Fluß.

Gonorrhœa chordata, die Spannung des männlichen Glieds, wenn das Glied gantz steiff ist als ein Bogen, und unleidlich schmertzet.

Gorgé oder Gorgée, heist an den Pferden entzündet und aufgeschwollen.

Gorgonicus, Spiritus lapidificus, wird von einigen der Natur-Geist, der die Steine coaguliret, genannt.

Gorgonis oder *Medusa Caput*, ist ein Stern unter der Constellation des Persei mit begriffen, einer

ner sehr hefftigen Gewalt, von Saturni Eigenschafft und der andern Grösse. s. M. L. p. 874.

Gosi, werden die Zoll-Einnehmer in Moscau genannt.

Gossampinus s. Baumwollen-Baum.

Gosse, eine Röhre, so auf den Bergwercken in die Thürel-Röhren durch einen Pumpenstock bevestiget ist.

Gottes-Gelahrtheit s. Theologia.

Gottes-Gnad, Gratiola, wird bey uns in den Gärten erzielet: es hat viereckigte Stengel, lange schmale Blätter, runde Samen-Knöpfe, und kleinen Samen. Dieses Kraut ist ein starckes purgans, so auch die Galle und das Wasser abführet, ingleichen Brechen verursacht. Es ist gar dienlich wider die Schwulst und Wassersucht, muß aber vorsichtig, und nur von starcken Personen gebrauchet werden.

Gottes-Kasten, so heissen gewisse verschlossene Kasten in den Kirchen der Protestirenden, worinnen die Allmosen gestecket, und gesammlet werden, deren Erbrechung und Bestehlung für einen Kirchen-Raub geachtet wird.

Gourme, ist ein Theil unreiner Feuchtigkeiten, so sich in den Leibern der jungen Füllen ereignet, und dessen Erledigung durch die Nase geschicht.

Gourmette, Kinn-Kette, ist ein eisernes Kettgen, welches an dem obersten Theil der Stangen bevestiget, und um das Kinn des Pferdes geleget wird.

Goussant, ist ein Pferd von kurtzen Lenden, welches eine starcke Brust und schweren Hals hat.

Gout, ist in der Mahlerey eine Erwehlung und Aussuchung der Sachen, welche der Mahler nach seiner Zuneigung vorstellet, und eine Erkäntniß, welche er von den schönsten vollkommensten hat. Wenn nun der Mahler erkennet, und in seinen Wercken das schönste, so sich in der Natur befindet, ausdrucket, so saget man, daß dasjenige, was er machet, von guten Goût sey. Hingegen wenn er nicht weiß, worinnen die Schönheit der Leiber bestehet, und selbige nicht nach der schönen Idée, welche die alten Mahler und Bildhauer gehabt haben, vorstellet: so sagt man, daß solches von keinem guten Goût und guter Manier sey, weil die gute Manier vornemlich von der guten Erwehlung, welche man von den Stücken zu machen weiß, und von den Personen, welche man nachzuahmen vernimmet, dependiret.

Graben-Steiger, ist auf Bergwercken derjenige, der mit den Kunst-Gräben zu schaffen hat.

Graben werden auch genennet die Kunst-Graben auf Bergwercken, davon weiter unten nachzusehen.

Grab-Lampen s. Lucernæ sepulchrales.

Grab-Meissel, Grab-Stichel s. Cælum.

Graculus, eine Aelster, Atzel, Dole, ist ein bekannter Vogel, von dem man im Sprichwort saget: Graculus Graculo assidet, gleich und gleich gesellet sich gern. Es ist auch ein See-Fisch dieses Namens.

Grad wird in Berechnung der Stufen in der Anverwandschafft, Bluts-Freundschafft und Schwägerschafft gebraucht. Als Geschwister sind einander im ersten Grad der Blutsfreundschafft verwandt, deren Kinder im andern Grad, u. s. w.

Grad, wird viel von den Astronomis, Geographis, Geometris, und andern Mathematicis gebraucht, es gehen deren 360. auf einen gantzen Circul, 180. auf einen halben und 90. auf einen rechten Winckel oder Quadranten.

Grad des Himmels hält 15. Teutsche Meilen, oder 10. Schwedische oder 12. Ungarische oder Schweitzerische, oder 17. und eine halbe Hispanische, oder 19. Holländische, oder 25. Frantzösische, oder 50. Schottische oder 55. Englische, oder 60. Italiänische, oder 80. Rußische Meilen. Hielte also die Erde in ihrem Umkreise: 5400. Teutsche, 3600. Schwedische, 4200. Ungarische oder Schweitzerische, 6300. Hispanische, 6840. Holländische, 9000. Frantzösische, 18000. Schottische, 19800. Englische, 21600. Italiänische, und 28800. Rußische Meilen. s. Math. Lex. p. 683.

Gradatim, Stuffenweise, nach und nach, nach einander.

Grad-Bogen, ein zum Marckscheiden gehöriges Instrument.

Gradiren, Saltz-Gradir-Haus, ist ein Gebäude, auf welches man durch gewisse Machinen die Sole oder das Saltz-haltige Wasser hinauf leitet, solches 3. 4. bis 5. mahl durch untergelegtes Reiß-Holtz in gewisse Pfannen abtröpfeln, dadurch das wilde Wasser evaporiren, und die schwere Sohle von 6. bis auf 28. Lot gradiren lässet.

Gradirendes Cement s. Cementiren.

Græcus, der Nord-Ost-Wind, zwischen Mitternacht und dem Aufgang der Sonnen herkommend.

Gräfe, ist ein altes Teutsches Wort, welches nach Ausweisung des Ertz-Bischoffs Ernesti Hällischer Thal-Ordnung einen Obersten und Richter bedeutet: und wird insgemein Saltz-Gräfe genennet, dessen Amt darinne bestehet, daß er das Thal- und Sohl-Gut, nebst denen ins Thal gehörigen Leuten, nach des Thals Rechten und vorgeschriebenen Gesetzen regiere und handele.

Gräfen-Herr, wird diejenige Person genannt, welche der Rath zu Halle, aus ihrem Mittel alle Sonnabende, wann der Saltz-Gräfe mit den Ober-Born-Meistern, Born-Schreiber und Vorstehern, auf dem Thal-Hause seynd, zu ihnen schicket, und durch dieselbige ein Buch überreichen läst, darinn der Born-Schreiber verzeichnen muß, ob die vergangene Woche gesotten worden, oder Kaltläger gewesen, wie viel Saltz im Vorrathe geblieben, ob folgende Woche wieder zu Borne gegangen und gesotten, wie viel Tage solches geschehen solle, und was in der Woche, da man gesotten und zu Borne gangen, auf die Güter für Gaben gegeben worden.

Gräntzstein s. Marcksteine.

Grapel, ist ein Berg-Maaß einer Spannen lang, und thun 2. Gräpel ein Viertel-Lachter.

Gräulig, gekörnet Metall s. Granula.

Gräupel s. Graupen.

Graffito s. Grau, in Grau-Mahlen.

Gralla, Stelzen, Krücken, sind höltzerne Instrumenta.

strumenta, welche den Lahmen und Hinckenden zum Gehen dienen.

Gramen Bulbosum, oder Duafingii genannt, ist in Indien ein kleines Gräslein, ein wenig länger als eine Hand, stehet Winters und Sommers grün, und blühet weiß-grau. Sein Samen ist schön Himmel-blau, hat von innen einen weissen Kern, welcher so hart als ein Stein ist; seine Stiele seyn braun, und an ihren Wurtzeln hangen viel kleine Bälglein, den Europäischen Erd-Nüssen nicht ungleich. Sie sind weiß, weich und süß von Geschmack, kalt und feuchte von Natur. Die Japaner, wenn ihnen die Köpfe wehe thun, nehmen diese Wurtzel, stampfen sie, und legen sie auf die Häupter und die Stirnen. Dieses Gras lässet sich schön pflantzen, um die Lust-Stücken an statt des Bux-Baums mit auszusetzen, siehet schön grün, und lässet sich wohl mit der Schere beschneiden.

Gramen, Gras, wächst überall auf allen Lande, in Wiesen und Gärten; dessen Arten sind fast unzehlbar: denn da findet sich Wiesen-Gras, Riet-Gras, Bintzen-Gras, Augentrost-Gras, geblümet Gras, Spanisch-Gras, etc. welche alle bey den Botanicis, insonderheit beym Dodonæo und Lobelio, umständig beschrieben werden. Vor allen hat das Riet-Gras, Gramen Medicatum, in der Medicin seinen absonderlichen Nutzen, und wird das Decoctum davon für die Würmer im Leibe, für Verstopfund Versehrung der Nieren und Blasen, wie auch den Stein abzutreiben, gebraucht.

Gramen dactylon esculentum s. Schwaden.

Gramen Mannæ, Himmels-Thau: Dieses Gewächs hat knöttigte Halmen, und braune Aehren, den Rohr-Büschen gleich. Der Samen ist weiß, kleiner als Gerste, und schmeckt als wie Reiß: er wird aus Polen und Littauen in ziemlicher Menge gebracht und weit und breit versendet. An etlichen Orten wird er zur Speise gebraucht: Denn er mit Milch und etwas Zimmt gekocht, gar angenehme schmecket. s. Schwaden.

Gramen Paradisi s. Unifolium.

Gramen Parnassi s. Hepatica.

Grammatica, die Sprachen-Kunst, die da lehret, wie man eine Sprache recht reden und schreiben soll.

Gran oder Linea in der Geometrie, ist der 10de oder 12te Theil eines Zolls, und ungefehr so groß als die Breite eines Gersten-Korns. s. Math. Lex. p. 391.

Grana Avenionensia, *Graine d' Avignon*, sind grau-gelblichte Körner, so groß als ein Roggen-Korn, bald drey- bald viereckigt, bald auch wie ein Hertz formirt, eines bittern und herben Geschmacks: sie wachsen sehr um Avignon in Franckreich; der Strauch wird auch Lycium genannt, weil er gleicher gestalt in Lycia wächset.

Grana Chermes s. Kermeßbaum.

Gran- oder Gren-Gewichte bey den Probirern, ist der 280ste Theil einer Marck. Es machen derer 60. ein Drachma, und ist eines Gersten-Korns schwer.

Granadilla, *Flos Passionis*, Paßions-Blume, ist ein fremd Gewächs, trägt auf einem schwachen Stempel eine Blume, so einer weissen Rosen gleich siehet, in derer Mitten sind etliche Figuren des Leidens Christi zu sehen, nemlich eine Säule, bey welcher unten fünff runde und rothe Blättlein, wie Bluts-Tröpflein liegen, oben aber 3. Aestlein wie Nägel, um welche sich eine dornene Crone schlinget. Unten am Stempel wachsen Früchte wie Granat-Apfel, in der Grösse eines Gänse-Eyes, so voll süß und säuerlichen Safts, und voll Samen, den Melonen-Kernen gleich. Ist anfänglich von den Peruanischen Bergen aus Indien zu uns gebracht worden, und wird nun auch in Europa in etlichen Gärten angetroffen. Den Saft aus der Frucht saugen die Indianer mit höchster Wollust aus, dieser eröffnet und reiniget den Leib, und dienet wider das Hertz- und Magen-Weh und andere Kranckheiten. Es sind aber dieser Blumen Arten nicht einerley, sondern etliche Purpurfarben, grün, blau, gelb und weißlich; wie sie denn auch in zweyerley Geschlecht abgetheilet werden, deren das eine weisse, das andere eine gelbe Wurtzel hat, sie soll zu erst Anno 1605. Pabst Paulo Quinto aus America zum præsent überschicket worden seyn, worauf sie in Rom fortgepflantzet, und so weiter in andere Europäische Länder gekommen. Wenn dieses zierliche Gewächs blühet, so thun sich die untersten Knöpfe zu erst auf, und denn die andern nach und nach in der Höhe, sie stehen aber nicht länger als einen Tag, denn wenn sie des Morgens früh aufgegangen, schliessen sie sich des Abends wieder und fallen ab. Sie läst sich durch einige Stöcklein oder Wurtzel, aber sehr langsam fortbringen.

Grana Paradisi, Paradis-Körner s. Cardamomum maximum.

Granal Hollandorum, inter Aizoa reponenda, ein Americanisches Gewächse, welches zu seinem Wachsthum weder Erde, noch Wasser, noch viel Luft braucht. Dann es wächst immersort, wann es im Hause angehänget oder angenagelt wird, wann es auch schon nicht eben gar zu weit vom Feuer entfernet wäre. Es bringet weder Blüte noch Frucht, noch Samen: sein Safft soll gifftig seyn. Zur Artzney wirds gar nicht gebraucht.

Granat-Birnen s. Guajanes.

Granaten-Baum s. Malus Punica.

Granaten-Blüte, von wilden und zahmen Bäumen, jene *Flores Balaustiorum*, diese Cytini genannt, kömmt meistens aus Welschland, auch wohl von unsern Deutschen Granaten-Bäumen, welche zwar keine Früchte, aber schöne Blumen tragen. Der Succus Granatorum wird Legelweis verkauft, die Schale davon thut fast eben, was der Gallus verrichtet. Die Blume muß schnell abgedörret werden, wenn sie anders schön bleiben soll.

Grana Tiglia sind kleine Körner, etwa so groß, als eine Erbse, allein länglicht rund, sind anfangs gelbweiß, wenn sie aber völlig reif worden, schwärtzlicht-grau und eines widrigen sehr scharffen Geschmacks, kommen aus West-Indien, und werden von den Landstreichern Italiänische Pillen genannt. Sie wachsen in einer

ner dreyfachen Hülse, und weil sie an der äusserlichen Gestalt den Pineen nicht so gar unähnlich sind, wird das Gewächs von einigen Pinus Indica genennet.

Granat-Stein, *Granatus*, ist ein durchsichtiger, und wie der Saft eines Granat-Apfels röthlicher Stein, kommt aus Orient und Mohren-Land, doch fast noch härter und schöner aus Böhmen. Insgemein findet man dreyerley Geschlecht der Granaten, darunter die erste eine vortrefliche Röthe von Granat-Aepfel-Blüt hat, der andern ihre Röthe neiget sich nach der Farbe des Hyacinths, die dritte ziehet sich nach einer Violen-Farbe, welche von den Italiänern für die vollkommenste unter allen gehalten, und dannenhero Rubino di Rocca genennet wird. Etliche wollen auch die Rubaces oder Rubacelles zu den Granaten, sonderlich zu den Böhmischen rechnen; allein der Unterscheid bestehet darinne, daß diese das Feuer ohne Verliehrung ihrer Farbe vertragen können, da hingegen die Rubaces solche in dem Feuer gleich verliehren, auch gemeiniglich an ihren äussersten Enden eine gelbe Farbe an sich haben. Heutiges Tages ist der Granaten-Handel mehrentheils in der Italiäner ihren Händen, wie sie denn die Granaten entweder bey Stücken, oder auch Lothweise, nachdem sie klein oder groß, hoch oder dunckel von Farben seynd, verkauffen.

Grand mercy, grossen Danck. Grand mode, die gemeine Weise.

Grando, insgemein der Hagel: in der Chirurgie heisset es ein rundes durchsichtiges Geschwülstlein am Ober-Augen-Lied, welches mit dem Finger hin und wieder kan beweget werden. s. Hordeolum.

Granula, ist ein denen Probirern und Gardinen gebräuchlicher Terminus, und bedeutet gekörnt Metall.

Granulatio, die Körnung, wenn die Metallischen und Mineralischen Materien zu Körnern gemacht werden, vermittelst des kalten Wassers und Umtreibung eines Besens, so mit Kreyde beschmieret, durch schnelles hin- und herwerffen. Das Bley rund zu körnen bedienet man sich des Auripigments, dessen man ein Theil darunter thut, wenn man das Bley fliessen läst.

Granum, ein Korn, ist das geringste Medicinische Gewicht, an statt dieses wird zuweilen ein Korn weisser Pfeffer genommen. In den Recepten findet man es also gr. gezeichnet, und in den Vegetabilibus bedeutet es den kleinen Samen, es mag solcher gleich rund, oder einer andern Figur seyn.

Graphicalis mixtura s. Mixtur.

Graphoides s. Digastricus.

Grapp oder Krapp, von solcher schreibet der Autor des gründlichen Farb-Unterrichts, daß die Krapp oder Röthe in Franckreich ungebauet von sich selbst aus der Erden hervor komme, da sie in Flandern und Seeland mit grossem Fleiß müsse erzielet und eingesammlet werden: Sie wolle eine mittelmäßige gute Erde, die nicht zu feucht oder zu trocken sey, haben, welche tief müsse geackert, und vor dem Winter wohl gedünget werden, weil diejenige Erde, so inwendig etwas sandig und tief geackert ist, die Röthe viel eher als eine lettigte oder allzusandige Erde zum Wachsthum befördert. Das Einsäen geschicht im Monat Martio, bey abnehmenden Licht, und zwar nachdem zuvor der Acker, auf welchen sie soll gesäet werden, von allem Unkraut wohl gesaubert worden, damit selbiges nicht die Kräffte der Erden an sich ziehen, noch ihre Wurtzeln mit der Röthe vermischen möge. Und ob wohl die Röthe, wann sie grösser worden, auch eine grössere Menge des Safts aus der Erden an sich ziehet, als zuvor, und damit verhindert, daß die Erde nicht mehr so viel frembdes Kraut hervor bringen kan, so muß man dennoch die Ausjätung nicht unterlassen. Weiln aber solche Ausjätung anfangs mit der Hand geschehen muß, damit nicht, nebenst dem fremden Kraute zugleich auch die Röthe ausgerissen werde, als kan solches auch fürters mit einem darzu tüchtigen Instrumente, wann die Röthe bereits tief gewurtzelt und starck geworden ist, verrichtet werden. Man muß aber die Wurtzel der Röthe zuvor dick und groß werden lassen, ehe man sie ausreisset, welches nicht eher geschehen kan, als achtzehn Monat, nachdem sie gesäet worden. Im September kan man diejenigen, welche darunter am dickesten oder grössesten seyn, einzusammlen anheben: wann man nun die Blätter von den Wurtzeln, so auf dem Grunde bleiben, abgeschnitten, und der Samen zum Einsammlen zeitig genung ist, so bedecket man die überbliebenen Wurtzeln wohl mit der Erden, und läst solche dick und groß werden, biß über das Jahr zu dem andern Monat September, allwo man wieder die grössesten davon abreisset, und also folgends alle Jahre im Monat Septemb. welches acht oder zehn Jahr lang währen kan, daß solche stets ihre Röthe geben, entweder von den Wurtzeln, welche man darinn, grösser zu werden gelassen hat, oder von denen, welche in dem Grunde der Erden stecken, oder auch, welche aus den kleinen Fäserlein, Zwiebeln, oder aus dem, was von andern Wurtzeln, so man ausgerissen, übergeblieben, hervor wachsen. Nach diesem nun ist es nöthig, daß man einen frischen Acker zur Röthe anlege, wenn anders nicht einer bereits fertig ist, den vorigen aber braucht man zum Getreyde, worzu er gar dienlich ist, dieweil so wohl die Röthe, als auch der Weyd den Boden, worinnen sie gezielet worden, deßwegen viel fruchtbarer machen, weil dergestalt solche Erde durch fleißige Ausjätung von vielen Unkraut befreyet worden ist; Die Röthe selbsten erzielet sich so leichtlich, daß auch, wo ihr Gipfel nur in die Erde gebogen wird, er daselbst Wurtzeln sencket, und wo der Acker schon sehr erschöpfet, zur Wiederersetzung dienen kan. Es kan auch, vermittelst des Versetzens, ein neuer Röthe-Bau wieder angeleget werden, wann man nemlich alle kleinen Wurtzeln von dem vorigen Bau zusammen suchet, und selbige wie kleine Zwiebeln in den Röth-Acker (dessen Erde zuvor wohl umgearbeitet worden) versetzet,

versetzet, welches dann dem Röthe-Bau um so viel zuträglicher ist, weil die eingepflantzeten kleinen Wurtzeln bereits etwas groß seyn, und also viel leichter in der neuen Erde zum Wachsthum gelangen können. Die Wurtzel der Röthe, so in Flandern und Seeland wächset, wann sie ziemlich dick oder groß worden, und ausgerissen ist, muß an der Sonnen, oder in den warmen Ländern in Schatten, um ihre Kräffte oder Farbe desto besser zu erhalten, getrocknet, ferner in einer Mühle zu Pulver gemachet, und hernach in doppelten Säcken wohl eingepacket werden, damit sie nicht verstäube, und also zum Gebrauch fertig sey. Die frische Röthe giebet eine lebendige Farbe, und die, so ein Jahr alt ist, giebet mehr Farbe, die aber schon zu alt ist, verlieret ihre Farbe, und also zugleich auch die Lebhafftigkeit derselbigen. Es findet sich auch noch eine andere Art der Röthe, so uns von den Ausländern unter dem Namen Billon de garance, verkauffet wird, welche offtmahls nichts anders als eine röthlichte Erde mit etwas Staub von der Röthe vermischet, oder auch von der Grappe ist, so von ihnen in ihren Ländern schon einmahl gebrauchet worden; weil dann nun diese Art der Röthe, so man Billon nennet, am meisten oder insgemein durch das Stechen, so die Kauffleute mit einander thun, vertrieben wird, und sich darbey einige der Kauffleute finden, welche dafür halten, daß es ihnen gar wohl erlaubet sey, einen andern auf dergleichen Art und Weise zu betrügen, wiewohl es wider alle Treu und Glauben der Handlung läufft, auch zu grossem Nachtheil der Färber gereichet, als welchen man folgends solche verfälschte Röthe an statt des Färber-Lohns aufdringet, sonderlich aber zum Schaden des gemeinen Wesens, welches sich dadurch betrogen findet, indem dergleichen falsche Farbe nur wenig oder gar keine Farbe hat, vielmehr aber die Wolle und Zeuge, in welchen ihre Erde sich anleget, wie eine Schabe zerfrisset, als dürffte nöthig seyn, daß man dergleichen verfälschte Röthe bey hoher Geld-Straffe weder zu verkauffen, noch zu gebrauchen gebieten solte.

Gras, s. Gramen.

Grasmücke, *Curruca*, hat ihren Namen daher bekommen, weil sie sich im Grase aufhält, und auch ihr Nest darinnen bauet. Es ist an derselben weder die Gestalt, noch der Gesang, noch das Fleisch, als dessen sie gar wenig hat, zu loben, sie ist aber wegen des Guckgucks bekannt, als welcher seine Eyer, deren er nur eins oder zwey auf einmahl leget, in der Grasmücken Nest verstohlen mit einpartiren soll, weil er selbst ihm kein eigenes machen will, noch seine Eyer, wegen kalter Natur, ausbrüten könne. Juvenalis heist Currucam einen Mann, der sich über die Thränen seines ungetreuen Weibes erbarmet.

Gratia Dei, grün Wachs, ist eine Art von Pflastern, bestehet aus Wachs, Hartz, Unschlit, Terpentin, Mastix, Olibano, und Grünspan.

Gratien oder *Charites*, waren bey den alten Heyden die drey Huld-Göttinnen, Aglaja, Euphrosina und Thalia. Sie wurden alle mit zusammen geschlungenen Händen nackend, als zarte Jungfrauen, und mit lachendem Gesichte gemahlet, und pfleget man dannenhero noch ietzo ein angenehmes Weibes-Bild eine Gratie zu nennen.

Gratiola, s. Gottes-Gnad.

Grau, in **Grau mahlen**, wird von den Mahlern gesagt, und heisset Graffito, wann eine Wand mit gebrannten Stroh, oder Kohlen schwartz gemachet, und hernach wieder geweissen wird, hierauf aber die Figuren in das Weisse gekratzet werden, daß das Weisse darunter die Schattirung giebet.

Gravativus, eine Art eines Schmertzens, da uns bedüncket, als ob uns eine schwere Last auf dem Leibe läge.

Gravedo, s. Coryza.

Graue Haare, s. Canities.

Grauer Nicht, s. Spodium Græcorum.

Gravella, s. Stein-Kranckheit.

Graveur, heist ein Siegel-Graber, oder Pitschier- und Kupferstecher, item, der Goldschmied und andere aus Ertz zierlich ausarbeitende Künstler oder Handwercker, daher auch ihre darzu gebrauchten Instrumenta, Grab-Stichel, Grab-Eisen genannt werden.

Gravitas, s. Schwere.

Graupen, nennet man auf Bergwercken was im Pochen am gröbsten, und zu nechst am Pochwerck lieget. Dasjenige, was in dem weitlöcherigten Räder liegen bleibt, nennen sie grobe Gräupel, und das, so nicht durch den kleinen Räder will, kleine Gräupel.

Graupen-Ertz, nennen die Bergleute die kleinen abgestossenen Stücklein Ertz.

Grauß, ist eine Art Malme, welche von ihrer Farbe den Nahmen hat. siehe Malme.

Greffura, heisset bey den Spaniern ein Gerichte von Köpfen, Füssen und Eingeweide der Erd-Thiere, so sie an den Samstagen zu essen befugt, weilen in dem Mittel-Lande fast gar keine frischen Fische zu finden.

Greif, bey den Alnymisten ein sehr starckes allgemeines Menstruum, welches alle Cörper auflösen kan.

Greif, Gryps, Gryphus: Griffon, ein bey den Alten beschriebenes Thier, die solches von dem Aristea, einem gar ungewissen Poeten, auf guten Glauben angenommen haben, und also beschreiben, daß es vorn einem Adler, hinten aber einem Löwen gleiche, habe aufgereckte Ohren, vier Füsse, einen langen Schweiff, und halte sich auch in den Nördlichen Orten auf. Allein nachdem kein Natur-Kündiger, wie grosse Mühe sie sich ins besondere deßwegen gegeben, ein solches Thier ie und irgendswo entdecken mögen, so hält man es heutiges Tages billig vor eine bloß im Gehirne ausgebrütete Mißgeburt. Denn ob man schon in der Egyptischen Bild-Schrifft auch ein dergleichen Thier, wie der Greif beschrieben wird, findet, so beweiset doch solches noch nichts, zumahl da man weiß, daß sie mit dieser Geheimnißvollen Zusammensetzung des Habichts oder Adlers und des Löwens, der Sonnen mächtige Würckungen andeuten wollen. Ob Ludolffs Muth-

Muthmassung zutreffe, daß der Alten Greif unser Casuarius sey, stellet man dahin.
Greifs-Schnabel, s. Gryphus.
Gren, ist ein Gewichte, zum Probiren nöthig, deren 280. eine Marck machen. s. Gran.
Greve, nennen die Frantzosen einen solchen See-Strand, welchen die ab- und zulauffende See zur Zeit der Ebbe trocken läst, zur Flut-Zeit aber mit Wasser überdecket.
Griechisch Heu, s. Fœnum græcum.
Griechisch Monden-Kraut, s. Viola lunaris.
Gries, s. Stein-Kranckheit.
Gries-Holtz, s. Nephriticum Lignum.
Gries-Stein, s. Nephriticus Lapis.
Griff an der Laute, s. Laute.
Grimm-Darm, s Colon.
Grind, s. Crusta.
Grind-Kraut, s. Rumex aquaticus. it. Scabiosa.
Gritzjockel-Gut, ist ein gantz grüner Vitriol, der aus dem Gestein siegert, und sich wie Salpeter-Zapfen an dasselbige anhänget.
Grob Dratzieher, s. Dratzieher.
Groche, ist eine Türckische Müntze, welche so viel, als ein Real in Spanien und Stück von Achten machet, denn 8. betragen einen Rthlr.
Gröbel, s. Grapel.
Groppi, heissen diejenigen Statuen, so aus vielen in einander verkuppelten Bildern bestehen.
Groppo, ist ein Terminus in der Music, und bedeutet in der Composition eine lauffende Figur, die sich wie eine Kugel überweltzet, und im schreiben und stellen der Noten einen halben Creis machet.
Gros, was gröblich oder grob ist. G. M. Gr. m. Grosso modo, ist bey den Apotheckern ein gebräuchlich Wort, und wird alles darunter verstanden, was nur gröblich soll zerschnitten werden, daher man auch offt in den Recepten findet, grosso modo.
Groß, bey den Kauffleuten, ist so viel als 12. Dutzend.
Groß, bedeutet bey den Soldaten das gantze Kriegs-Heer: mit dem Groß der Armee marschiren, auf den Feind losgehen.
Grosse avanture, s. Bodmerey.
Grosse Creutz-Wurtzel, s. Senecio major.
Grossel Beere, s. Stachel-Beere.
Grosse Puls-Ader, s. Arteria magna
Grosser Hammer, also pflegen die Müntzer den Hammer zu nennen, womit sie die Reichs-Thaler breit schlagen und prägen, item das kleine Geld richten, das kleine Geld aber zu seiner Proportion bringen, heisset Flecken.
Grosser Kröten-Stein, s. Chelonitis.
Groß Feuer, heissen sie zu Halle im Thale, wann sie das Feuer unter der Pfanne eine gantze Stunde lang in voller Glut fort brennen lassen, und beständig nachlegen.
Grossiers, Marchands en gros, seynd unter den Kauffleuten diejenigen, welche bey gantzen Stücken und Centnern handeln, und nicht bey Ellen ausschneiden, oder bey Pfunden auswägen; Es finden sich solche mehrentheils in den grossen Städten, wo viel Capitalisten anzutreffen, die nur mit verschlossenen Gewölbern handeln, keinen öffentlichen Kram oder Bude haben, zum theil dabey Verleger und Manufacturiers seyn, oder solche Waaren in Commission bekommen, welche sie nicht zu Kleinigkeit ausschneiden oder auswägen dörffen, es wäre dann, daß sie solches für ihre eigene Rechnung thun wolten. Dieser Handel en gros ist dem Publico so viel verträglicher, weil der unvermögende Krämer so viel eher, und gleichsam vor der Thür seine Nothdurfft finden kan, und nicht erst warten darff, biß eine Messe oder Jahrmarckt komme, da er bey den Fremden dasjenige, was ihm fehlet, suchen muß. Und weil solche Grossirers auch vielfältig auf Zeit zu verkauffen pflegen, so kommt es denjenigen desto bequemer, die keine genugsame Mittel haben, Waaren bey Partheyen aus der Fremde zu verschreiben.
Grosso modo, s. Gros.
Grossularia, s. Stachel-Beere.
Groß-Vater, s. Pappus.
Grotequen, s. Grottesque.
Grotten, gehören in die Lust-Gärten, und sind in die Erde versenckte gantz danckle Gemächer, welche man die Hölen nachzuahmen bauet, um kühle Lufft darinnen zu schöpffen. Es sind deren zweyerley Arten: die man schlecht Grotten nennet, werden recht mit geraden Wänden, Decken und Böden eingetheilet, an denselben mit allerhand färbigen Striemen und Rinde, Muscheln, Gläsern, gemachten Corall-Zincken, in guten Kütt ausgesetzet und gezieret. Hierzu kommen hier und dar kleine Fontainen und allerhand Spiegel, die also müssen gesetzet werden, daß sie die Gestalten multipliciren, die Böden werden mit gantz kleinen Steingen, auch in allerhand Figuren besetzt. Die andere Art der Grotten wird Satyrisch genennet, welche gantz ungleich gemacht, und aus groben grossen Steinen zusammen gesetzet wird, zwischen die man hin und wieder grosse springende und fallende Wasser, wie auch allerhand Statuen anbringet, daß alles fein wild, und doch annehmlich heraus komme. Die schönsten Grotten sind, wo beyderley Arten geschicklich unter einander ausgetheilet werden, in welchem Stücke die schöne Grotte zu Saltzthalen unter dem Lust-Hause billig zu rühmen ist.
Grotten-Arbeit, s. Rocailles.
Grottesque, ist eine Freyheit der Mahler oder Bildhauer, etwas widersinniges und lächerliches in ihrer Kunst vorzustellen, als Figuren, die oben wie Menschen aussehen, und unten in Bäume und Fische sich endigen. Den Namen Grottesque hat man ihm darum gegeben, weil die Invention darzu von dergleichen Figuren, die man in denen unter-irdischen Grotten in Italien gefunden, genommen worden.
Groupe, wird in der Mahlerey eine Versammlung vielerhand Leiber nahe an einander genennet, als etwan von Thieren oder Früchten, also ist der Laocoon eine zusammen gesetzte Groupe oder Groppo von drey Figuren.
Grube, darunter wird ein Bergwercks-Gebäude verstanden.
Grube abhütten, s. Abhütten.
Grube ist zum Sumpf bracht, heist auf Bergwercken, wann kein Wasser mehr im Tieffsten,

oder nicht höher als im Sumpf stehet, daß die Arbeiter ungehindert arbeiten können.

Grube zum Sumpf treiben, ist die Grube eben machen und nicht Bergmännisch bauen.

Gruben-Compas, s. Compas.

Gruben-Junge, ist der dem Steiger in der Grube an die Hand gehet, auch mit dem Hund oder Karn in der Grube die Berge läufft.

Gruben-Licht, ist fast wie eine Licht-Lampe gestaltet, worinnen die Bergleute das Unschlit und Geleuchte in der Grube einführen.

Gruben-Steiger, sind Leute auf Bergwercken, die einer gewissen Gruben vorgesetzet seyn, um derselben Bestes zu befördern: diese legen Arbeiter an, und weisen dieselbigen an die Arbeit, tragen den Geschwornen vor, was sie für Arbeit, und für Arbeiter dazu von nöthen haben, und sehen zu, daß diese zu rechter Zeit anfangen, und richtige Schichten halten. Sie müssen auch darauf bedacht seyn, wie der Bau am besten anzustellen, wie die Feld-Oerter zuzuschreiben, Schräme zu legen, die Kasten, Schächte und Strecken, Hangendes und Liegendes zu verwahren, auf Gesencke, Strossen und Ertz-Förderungen dencken, den Arbeitern das Unschlit, Pulver und Schieß-Pflöcke geben, und auch bey dem Vorgriffe darauf sehen, daß die Anzahl der Zölle völlig abgebahret, und die Löcher völlig abgeschossen werden.

Gruben-Tscherper, ist ein groß Messer, welches die Berg-Leute führen, die Zimmer in der Gruben damit zu bestechen und zu sehen, ob sie noch frisch und gut sind.

Gruden, hat vor Zeiten zu Halle geheissen, da an statt des Holtzes, mit Stroh gesotten worden, und die Wircker einen Knecht gebraucht, der vor dem Herde sitzen, das Stroh mit den Händen unter die Pfanne werffen, und bey dem grossen Feuer solches von einander stören müssen; daher auch derselbige Knecht der Gruder genennet worden.

Gründlinge, *Funduli, Gobiones fluviatiles* it. *Pisciculi gregatiles*, Gall. *Secheaux*, sonst auch Schmerlen genannt, ist eine bekannte Art kleiner Fische, so sich Hauffen-weis im Grunde der Ströme und Bäche aufhalten, deswegen sie Gründlinge, item Bach-Kreßlein genennet werden. Sie leichen im Mertz, und ausser dieser Zeit seyn sie fast das gantze Jahr gut.

Grüner Löwe, ist ein chymischer Terminus, und wird aus gepulverten Holtz-Kohlen und Stein, guten Salpeter und gemeinem Saltz, und Oleo Vitriol per destill. præpariret, und solviret das Gold.

Grün-Krähe, siehe Mandel-Krähe.

Grünspan, *Ærugo, æris viride*, wird in Blasen und Häutlein aus Franckreich von Mompelier und andern Orten gebracht, allwo man gute Gelegenheit zu gewisser Materie haben kan. Er muß schön trocken, hart, auch recht grün seyn, ist auch durch Kunst bereitet.

Grünspan-Blum, oder Crystallen, item destillirter Grünspan, *Æris Crystalli*, wird von Kupfer, oder welches besser ist, von gemeinen Grünspan gemacht; wann man darzu keinen Eßig hat, kan man ihn nicht wohl zur Schönheit bringen. Theils wird gestößt oder geschwemmet, theils läst man Crystallen-weise an den Hals anschiessen, welches das allertauglichste ist. Der schönste kömet aus Franckreich. s. Kupfergrün.

Grün Wachs, s. Gratia Dei.

Grünling, Grün-Fincke, *Chloris, Fringilla viridis*, von seiner grünen Farbe. Aldrovandus heisset ihn auch Hirse-Finck, weil er gerne Hirse frisset. Er ist an Grösse dem Häuffling gleich, der Rücken ist grün, aber die Brust gelb, und der Bauch hat hinten etwas weisses. Das Weiblein ist durchgehends blässer. Man findet zuweilen Männlein, die mehr gelbes als grünes an sich haben, und kömmt ihnen alsdann, nach einiger Meinung, der Name Gold-Fincke oder Gold-Ammer zu.

Grumescentia, ist ein in Stücken zusammen geronnener Safft, kommt in des Menschen Leib gemeiniglich von dem acido her wiewohl auch das Geblüt von dem Brantwein in solche kleine Stücklein zusammen läufft.

Grumus, ist ein Stück eines zuvor flüßig gewesenen, nun aber zusammen geronnenen Cörpers.

Grund-Herr, heist bey den Bergwercken, bey dessen Gut iederzeit der Erb-Kux bleibet, und nicht davon verkaufft werden mag. Er ist schuldig das Schürffen zu leiden, und den Berg-Bau möglichst zu befördern, auch das Wasser auf Künste, Hütten und Pochwerck herzugeben, mit Holtz und andern materialien um billigmäßige Abfindung behülfflich zu seyn. Es ist aber ein Unterscheid zwischen dem Grund-Herrn, der das Berg-regale selber hat, und unter dem, auf dessen Erb-Gut oder Feldern der Gang entblösset wird.

Grund-Hobel, wird gebraucht bey den Tischern, wann in der Mitte des Holtzes etwas tieff gestossen oder gegründet wird.

Grund-Laden, sind beschlagene Höltzer auf Bergwercken, so unter die Trag-Stempel geleget werden, wenn sie keinen vesten Grund haben.

Grund-Lauwinen, s. Lauwinen.

Grund-Linie, ist auf Bergwercken, die zwischen der Donlegen- und Seiger-Linie, als eine Basis des Triangels stehet.

Grund-Satz, s. Axioma.

Grund-Stein, ist ein vester, weisser Sand-Stein, darinnen Quartze sitzen, wie Würffel.

Grund-Stein, *Quadra*, in der Bau-Kunst ist das unterste und gröste Glied am Fuß des Säulen-Stuhls oder Fuß-Gesimses. s. Math. Lex. p. 1129.

Grus, ein Krannichs-Schnabel, ist eine chirurgische Zange.

Grus, s. Kranich.

Grus Capensis cauda cristata, ist ein schöner Indianischer Reyger.

Grutum, Frantz. Gruau, Teutsch, Grütze, Habergrütze, ist Haber, von dem seine Schale, samt den Spitzen abgenommen, und er zu einem grobe Mehle, auf einer ausdrücklich hierzu verfertigte Mühle gemachet worden. Hat viel Oel und ein wenig flüchtig Saltz. Er ist der Brust gut, lindert, befeuchtet, ist gut wider die Schärfe im Geblüt u. im Urin, stillet die allzuheftige Bewegung der Feuchtigkeit im Leib, befördert den Schlaf.

Schlaf. Er wird mit Wasser oder mit Milch abgekocht, und dann gebrauchet, dienet bey abzehrenden Kranckheiten zu einer Stärckung.

Gryllus, ein Homel-Maußgen, eine Grille, ist ein bekantes Ungezieffer, welches sich in vielen Häusern bey den Herdstäten und andern warmen Orten aufhält, und dessen Pfeiffen nicht gar angenehm ist.

Gryphus, Greifs-Schnabel, Gemsen-Fuß, ist ein chirurgisches Instrument, womit die Chirurgi die Zähne pflegen auszuziehen.

Guacatene, ist ein kleines weißlichtes Kräutlein, das in Neu-Spanien zu wachsen pfleget, und dem Berg-Poley ziemlich ähnlich siehet, alleine ohne Geruch ist. Es ist ein gutes Wund-Kraut und heilet die Mast-Körner: es wird abgekochet und die Geschwüre und Mast-Körner damit ausgewaschen, hernach das Kraut zu Pulver gestossen, drauf gestreut.

Guaeu, s. Caraguata.

Guajacana, ist ein grosser fremder Baum, dessen es zwey Arten giebet. Die erste heist Guajacana, Teutsch, wild Frantzosen-Holtz. Seine Rinde ist dünne, runtzlicht, und braunroth. Sein Holtz ist Aschen-farben oder blaulicht. Seine Blätter sind so groß und so breit, als wie das Nußbaum-Laub, spitzig, ein wenig rauch, bevoraus unten; oben gleissend grün, unten weißlicht; hangen an kurtzen Stielen, und hangen eins ums andre an den Zweigen; haben einen etwas anziehenden und bittern, doch etwas süßlichten Geschmack. Die Blüten sehen als wie kleine Schälgen, die oben ausgeschweifft und in viel Theil zerschnitten sind; unten und am Boden lauffen sie enge zusammen und sind durchlöchert. Auf die Blüte folget eine weiche Frucht, so groß wie eine wilde Pflaume oder Schlehe, und also gefärbet, die ist zum öfftern mit den Blättern von dem Kelch umgeben, und hat einen süssen lieblichen Geschmack. In dem Fleische dieser Frucht finden sich einige Saamen, in den Kreiß gestellet, die sind oben erhaben, und gleichsam ausgewölbet, etwas dicker als die Apfel-Kerne, und von solcher Farbe, sonst überaus harte und, wie einige wollen, knorplich. Die andere Sorte heist Guajacana angustiore folio; Dieser Baum ist von dem vorigen unterschieden, weil seine Blätter viel schmäler und die Blüten kleiner sind, er auch gar keine Frucht nicht trägt. Beyde wachsen insonderheit in Africa. Der Herr Tournefort meldet, daß er zu Poissy, unweit Paris, einen dergleichen alten Baum gesehen, der Frucht getragen. Das Laub und die Früchte der Guajacana halten an, dienen daher den Durchlauff und das Bluten zu verstellen.

Gvajacum Germanorum, s. Eschenbaum.

Gvajacum s. Lignum sanctum.

Gvajanes, Granat-Birnen, sind wegen ihrer rothen Farbe, wenn sie geschälet sind, gar angenehm aus der Hand zu essen. Inwendig haben sie kleine Körner, wie die Feigen. Die Granat-Pflaumen sind sehr gut, und säuerlichen Geschmacks.

Guainumbi, Teutsch, Sonnenhaar, Sonnenstrahl. Ist ein kleines Indianisches Vögelein, welches die Portugiesen Pegafrol genennet. Es ist nicht viel grösser als eine Heuschrecke, allein von ungemeiner Schönheit. Sein Köpflein ist so groß, wie eine Kirsche, der Schnabel lang und rund, gerade, spitzig und schwartz, so dünne als ein Faden. Die Beinlein und die Füßlein sind, gegen die übrigen Theile gerechnet, überaus klein und auch schwartz. Der Schwantz ist lang, gerade, und bestehet aus drey oder vier Federn. Dieses Vöglein ist mit allerhand bunten Federn gezieret, welche überaus schön und gläntzend, bevor aus, wann es sich an der Sonne befindet. Die Indianer bedienen sich seiner, ihre Götzen damit zu verehren, und zu ihrem Putz. Dieses Vögelein ernehret sich von den Blumen, und will man gantz gewiß berichten, daß es, so bald die Blumen vergangen, sein Schnäbelein in den Stamm eines Baums stosse, und dergestalt ein halb Jahr lang gantz unbeweglich bleibe, biß daß die Blumen wieder wachsen. Wann dieses wahr ist, muß es dieselbe Zeit über aus dem Baume seine Nahrung ziehen. Dieses Vögelein soll wider das Reissen in den Lenden dienen, wann es gepülvert und mit Weine eingenommen wird.

Guanabanus, Frantz. Guanabane, Teutsch, Flaschenbaum, ist ein groß und schöner Indianischer Baum von zartem Holtze. Er trägt eine sehr schöne Frucht, die insgemein so dicke als eine mittelmäßige Melone, auch bisweilen, wie eines Kindes Kopf. Die Schale dieser Frucht ist grün, und gleichsam wie durch Schuppen abgetheilet, als wie ein Tannenzapffen, doch nicht so erhaben, auch nicht so rauch: dann die gantze Schale ist sehr zarte, und nicht viel dicker als als wie eine Birnen-Schale. Ihr Fleisch ist trefflich weiß, und ungemein delicat: es zergehet im Munde, eben so geschwinde, als wie Sane; und umgiebet grosse schwärtzlichte Samen, die ein wenig dicker sind als Gurcken-Kerne. Diese Frucht macht dünne, und ist bey grosser Hitze über alle massen dienlich. Diese Sorte Guanabanus ist von derselbigen viel unterschieden, deren Scaliger in seinen Subtilitatibus wider Cardanum, nachfolgender Gestalt gedencket:

„Der Guanabanus ist ein hoher Baum, der einen Stamm, wie eine Fichte hat. Sein Laub ist groß und länglicht. Seine Frucht ist so groß, wie eine Melone, mit einer Schale bedecket, die eines Fingers dicke, grün und gleissend ist, wie eine Quitte. Ihr Fleisch ist weich und süsse als wie geronnene Milch oder Quarck, und enthält die Saamen, welche wie Fasolen sehen." Allein Guil. Piso will haben, daß Clusius und Scaliger in vielen Stücken sich geirret, da sie den Guanabanus beschrieben, welchen er Guanambanus nennet. So lauten seine Worte: „Carolus Clusius in seinen Anmerckungen über die Indianischen Gewächse, welches Garzias beschrieben, Lib. 2. Cap. 10. führet den Julius Scaliger an, der diese Frucht beschreibet: allein diese Beschreibung ist voller Fehler, die

nicht

„nicht geringe sind. Unter andern irret er „sich, wann er spricht, Guanamban wüchse auf „einem hohen Baume. Dann dasjenige Ge„wächse, welches diese Frucht zu tragen pfle„get, mag kaum ein Strauch genennet wer„den, indem es kaum eines halben Mannes „Höhe erlanget, und eher Rancken, als wol „Aeste treibt, welche schöne gelbe Blumen „tragen. Auf dieselbigen folget die Frucht „Guanamban, die hat fünff Ecken, und auch „gleich so viel erhabene Fugen, die, wann sie „offen sind, die Saamen zeigen, welche den „Kicher-Erbsen nicht unähnlich sind, zu An„fang grün, und werden blaulicht schwartz „und gleissend, wann sie nunmehro zeitigen. „Die Frucht ist obenher rauch und stachlicht, „als wie das Cardebenedicten-Kraut: Die „Blätter an der Pflantze sind dem gemeinen „Pentaphyllo zu vergleichen. Die Saamen „werden bey den Malayern eben wie andere „Hülsen-Früchte gebrauchet: sie lassen sie, „zusammt dem Fleische, in einer Brühe ko„chen. Sie machen gerade wie die Erbsen, „Wind und Blähungen; haben einen etwas „verdrießlichen Geschmack, und machen de„nenjenigen einen offenen Leib, die nicht ge„wohnt sind, sie zu essen. Dieses ist, fährt „unser Autor fort, die warhafftige Beschrei„bung der Guanamban-Frucht, die ich mit „Augen selbst gesehen: und soll man einem „Manne, der es selbst gesehen, doch noch wol „eher glauben, als zehen andern, die es nur „vom hören sagen haben.

Dieses ist, was Piso davon gemeldet hat. Ich aber erachte, als er diese Beschreibung aufgesetzet, habe er gar nicht viel Ursache gehabt, über andere zu klagen, dieweil es allem Vermuthen nach, unterschiedene Früchte sind, die einerley Nahmen haben, und an unterschiedenen Orten in America zu wachsen pflegen. Piso führet sonst noch eine Art Guamban an, die in Guinea wächst, deren Kraut ist groß, dem Kraute an der Bären-Klaue gleich, und sehr tieff eingeschnitten. Ihre Blüten sind gelb, die Früchte dick und lang, haben nach der Länge vier tieffe und erhabene Streiffen, und an der Spitze ein Krönlein von acht kleinen Blättern.

Guanos, sind Thiere, so wie die Eyderen aussehen, ausser daß ihr Leib viel dicker, gut wie eines Mannes Schenckel unter der Wade, wird aber gegen dem Schwantz zu immer kleiner, bis an dessen Ende, welches gar dünne ist. Wenn man es bey dem Schwantze fassen will, muß man sich wohl in acht nehmen, es nahe bey dem hintersten zu ergreiffen, sonst bricht der Schwantz an einem Gelencke entzwey, und das Thier laufft davon. Sie legen Eyer, wie die meisten derer auf dem Lande und im Wasser lebenden Thiere, welche sehr gut zu essen sind, und ihr Fleisch wird von den Freybeutern sehr hoch geschätzet, welche es auch insgemein ihren Krancken zu geben pflegen. Sie sind von allerhand Farben, theils gantz schwartz, theils dunckel, theils lichtbraun, andere dunckelgrau, lichtgrün, gelb und sprencklicht. Die, so sich im Wasser, und zwischen den Felsen aufhalten, sind insgemein schwartz: die aber, so an treckenen Orten leben, sind meistentheils gelblicht, iedoch begeben sich diese auch manchmal ins Wasser, auch nicht selten gar auf die Bäume. In Ost-Indien werden sie Beguanen genennet.

Guao, ist ein Baum, der in America, wächst, und rothe, zottigte Blätter trägt, die niemahls abfallen. Sein Saft soll dermassen hitzig seyn, daß Menschen und Vieh, so darunter schlaffen, die Haare verliehren. Diejenigen, die solchen Baum umhauen, und damit umgehen, bekommen einen dermassen aufgeschwollenen Mund und Hände, daß ihnen solche Geschwulst in vielen Tagen nicht vergehet.

Guarandam præstiren, heist bey den Juristen, die Gewähr angeloben, oder durch einen Handschlag oder durch Anrührung des Gerichts-Stabes zusagen, daß man bey der Klage bleiben, selbige nicht ändern, und den Beklagten wider andere, welche ihn dieser Sache halber belangen sollen, vertheidigen wolle.

Guaraquimymia, ist ein Brasilianischer Baum, dem Myrten nicht unähnlich. Wann man seinen Saamen isset, sollen die Würmer in kurtzer Zeit aus dem Leibe getrieben werden.

Guardein, s. Probirer.

Guard-infante, *Farting*, nennen die Spanier und Genueser die mit Fischbein ausgespannten Reiffen-Röcke, die so weit und breit um sie her starren, als sie mit ihren beyden Händen greiffen können. Der Nahme soll daher kommen, daß eine Genuesische adeliche Dame ihren zum Tode verdammten Sohn unter einem solchen Rocke aus dem Gefängniß geschleppet.

Guava, eine Ost-Indianische Frucht, wächst auf einem Strauche, dessen Rinde glatt und weißlicht, die Zweige klein, iedoch ziemlich lang, und die Blätter dem Nußlaube in etwas ähnlich sehen. Die Frucht sieht einer Birne gleich, und hat eine grüne Schale. Sie ist voll kleiner harter Körner, und man kan sie grüne essen, welches in Indien etwas gar seltsames ist. Denn die meisten Früchte, sowohl in Ost- als West-Indien, sind, ehe sie völlig reiff werden, voll weissen, klebrichten und übel schmeckenden Safftes, und bekommen ihren guten Geschmack erst, wenn sie vollkommen zeitig worden. Wenn nun die Guava fertig ist, wird sie gelbe, süsse, und sehr annehmlich, man kochet sie, wie Birnen, und wenn man sie zerreibet, kan man gute Torten daraus machen. Diese Frucht ist so wohl ihrer Gestalt, als Geschmacks und Farbe nach, sehr unterschiedlich, denn etliche sind inwendig gelbe, andere roth. Grün gegessen, stopffen sie, reiff aber laxiren sie.

Guayava, ist ein Indianischer Baum, auf 20. Schuh hoch, und nach Proportion dicke. Sein Stam ist gerade, hart und ästig. Dessen Rinde ist glatt und gleich, von Farbe röthlicht grün, eines guten Geruchs und herben Geschmacks. Seine Blätter sind drey Finger lang und anderthalben Finger breit, fleischig und spitzig, ein wenig kraus und voller Adern, braungrün und gleissend, sitzen an kurtzen dicken Stielen. Zwischen denenselben und den Blättern

tern entspriessen kleine Stiele mit Blumen, die so groß sind wie die Quitten-Blüten, weiß und von gutem Geruch. Darauf folget eine Frucht, welche so groß ist wie ein Apfel, rund und mit einem Krönlein gezieret, wie die Mispel, zu Anfang grün und von harten Geschmack: wann sie aber zeitig wird, so färbet sie sich gelb, und bekommt einen lieblichen Geschmack. Inwendig sieht sie weiß oder röthlicht, ist in vier Theil zertheilet, in deren iedem viel Körner oder Saamen zu befinden, den Steinen in den Mispeln nicht unähnlich. Seine Wurtzel ist 5. bis 6 Ellen lang, auswendig braun roth, inwendig weiß, voller Safft und lieblich von Geschmack. Dieser Baum wächset in vielen Landschafften von America und von Ost-Indien. Wird sein Saame in die Erde geleget, so giebt er in drey Jahren einen Baum, der Früchte trägt, und dieses gantzer dreyßig Jahr continuirt. Seine Wurtzeln halten an, und werden gut zur rothe Ruhr gehalten, wie auch zu einer Magenstärckung. Die Blätter sind desgleichen anhaltend, gut zu den Wunden und zertheilen: sie werden zu den Bädern gebraucht. Die Frucht stärcket den Magē und befördert dessē Däuung.

Guckel-Mäußlein, s. Cucullaris musculus.

Guck-guck, eine gar künstliche Art des Wildruffes, indem darinne die allermeisten den Jägern bekannten Ruffe zu befinden. s. Wildruffdreher.

Guckgucks-Klee, s. Trifolium acetosum.

Gueridons, sind höltzerne, oder auch bey grossen Herren silberne Fuß-Gestelle auf einer Seule, Leuchter darauf zu setzen. s. Math. Lex. p. 687.

Guerite, Specula, Schilderhäuslein, ist ein kleines Thürnlein von Stein oder Holtz für die Soldaten, so auf der Schildwache stehen.

Gugel an die Kaue nageln, heist auf Bergwercken so viel, als Unfug auf der Zeche treiben.

Guhr, ist eine Feuchtigkeit, die aus dem Gesteine trefft. und von Gängen kommt, siehet fast aus wie Buttermilch, und zeiget auf Ertz an. Tritt eine solche Guhr durchs Gestein, so sagt man, des Ganges Kraft gieret in das Gestein aus.

Gülden-Ader-Fluß, *Hæmorrhoidum Fluxus*, ist wann das Geblüt, in den Puls-Adern, so sich in dem Mast-Darme befinden, und samt den Blut-Adern die güldenen Adern genennet werden, entweder in einer grossen oder geringen Menge durch den Hintern abgesondert, und zwar entweder vor oder mit der Auslerung des Leibes, dabey sich auch Mattigkeit und Trägheit der Füsse, ingleichen eine Schwachheit des gantzen Leibes und Entfärbung des Angesichtes befindet. Ehe aber der Fluß anfänget, so wird in den Lenden eine Ausdehnung und Schmertzen, um das Rückgrad eine Hitze, und in dem Hintern ein Schmertzen verspüret. Der Fluß der güldenen Ader ist nicht allezeit für eine Kranckheit zu halten, weil die Natur öffters diesen Weg zur Reinigung gebrauchet, dadurch der Mensch von andern Kranckheiten befreyet wird.

Gülden-Günsel, s. Bugula.

Gülden-Haar, s. Muscus capillaris.

Gülden-Lungen-Kraut, s. Auricula muris major.

Gülden-Thaler, mit der Zahl 60. gilt ietzo 20. gute Groschen, ein halber aber 10. Groschen. Zu Bremen macht ein Gülden-Thaler, sonst auch Creutz-Thaler genannt, 63. Groot, oder 21 Meißnische Groschen.

Gülden-Wiederthon, s. Wiederthon goldener.

Gülden-Wund-Kraut, s. Virga aurea.

Gülden-Zahl, s. Aureus numerus.

Gültig, weiß und roth-gültig Ertz, heist deswegen nicht gültig, daß es Gold führe, sondern daß es reichhaltig sey, und die Kuxe viel gelten.

Gümpel, s. Thum-Pfaffe.

Guiratinga, ein Brasilianischer Vogel, der auf der See lebet, und so groß ist, als ein Kranich. Seine Federn sind weiß, der Schnabel lang, und an der Spitze gelb, die Beine sind lang und gelbroth. Der Hals wird mit gar schönen und zarten Federn bedecket, welche den Strauſsen-Federn gantz gleich kommen.

Gürtel, s. Perizoma.

Gürtler, haben ein Handwerck, welches mit allen Metallen, von dem Gold an, biß auf das Bley, keines ausgenommen, beschäfftiget ist, und selbige zu Förderung ihrer Arbeit nicht entrathen kan. Dann Gold und Silber gebrauchen sie zum Vergülden und Versilbern, und das erste können sie ohne Quecksilber nicht verrichten; aus Eisen schneiden sie ihre Stämpfel, deren sie sich zu ihrer Arbeit allenthalben bedienen müssen; Kupfer und Meßing ist ihr nöthigster Werckzeug, den sie verarbeiten; Zinn und Bley gebrauchen sie zu ihrem Löt, der zinnernen Knöpfgen, welche sie aus Zinn giessen, und mit silbernen Platten zu belegen pflegen, zu geschweigen. Ja es ist fast kein Handwerck, welches der kleinern Goldschmieds-Arbeit so nahe kommet, als dieses, und bezeugen solches sonderlich die recht künstlichen Meisterstücke der Gürtler. Diese bestehen in Nürnberg erstlich in einem ledernen Gürtel, mit einem sehr schönen meßingenen Beschläg versehen. Dieser Beschlag muß aus einem sehr schönen gantzen Stück Meßing, von freyer Hand, ohne etwas daran zu giessen noch einzuschlagen, künstlich ausgearbeitet, durchbrochen, mit Bildern und Laubwerck verschnitten, und mit lauter Nadel-Feilen auf das subtileste ausgefeilet, so dann erst auf das feinste vergüldet werden. Das andere Stück ist gleichfalls ein Gürtel, mit einem eisernen oder stählernen durchbrochenen Beschlag, so aber auf eine gantz andere Art als das vorige gemacht. Drittens graben sie gewisse Figuren in fünff eiserne oder stählerne Stämpfel, welche sie nachgehends zu ihrer Arbeit auf mancherley Weise anzuwenden wissen. Solche Meisterstücke, sonderlich die Gürtel, werden bey dem Handwerck zu immerwährenden Andencken auf das fleißigste aufbehalten, und kan man von Zeit zu Zeit die Künstlichkeit der Meister daraus wahrnehmen und erkennen; ja es sind einige bereits so alt, daß darauf nach Art der uralten Mönchs-Schrifften, gewisse Wörter und Denck-Schrifften auf

ten auf das zierlichste und reineste durchgebrochen, zu lesen seyn. Und ist sonderlich merckwürdig, daß annoch vor Erfindung des Meßings, solche Meisterstücke der Gürtler aus Zinn, Eisen und Stahl gemachet worden, welches dann auch nicht wenig zum Beweis ihres Alterthums, und daß solches ihr Handwerck schon lange Zeit in Nürnberg unter guten Gesetzen und Ordnungen floriret habe, dienen kan. Ihre übrige Arbeit bestehet aus so vielerley Stücken, daß fast unmöglich alle zu benennen, und sind nur allein die vornehmsten: Allerley Arten von Beschlägen zu Gürteln und Wehr-Gehängen, vielfältige Gattungen der Kettlein von Cementir und Lionischen, auch Meßing-Kupfer- und stählernen Drat, welchen sie auf das netteste nach Art der Goldschmiede zusammen zu hängen, in einander zu schlingen, und künstlich zusammen zu löten wissen, auch theils sehr fein nach dem äusserlichen Schein vergülden oder versilbern, daß sie von den klügsten für gut angesehen werden. Was die stählernen betrifft, pflegen sie die Schwärtze derselben mit einer so angenehmen gläntzenden Blaue zu vermischen, daß sich auch das Frauenzimmer selbst derselben bey vorfallender tieffer Trauer, an statt der Perlen und güldenen Ketten, zu bedienen pfleget.

Güstern, *Alburni*, sind eine Art Weißfische, so Spannen lang werden: der Bauch ist etwas breiter, und der Rücken ein wenig fleischiger, als an den Flincken. Sie haben weißgläntzende Schuppen, und weisse Augen mit schwartzen Aepfeln; die Floßfedern sind schwärtzlich, aber die an den Kiefen und die mitten am Bauch, haben ein wenig rothes an sich; der Schwantz ist gespalten. An den Flincken ist der Schwantz tieffer gespalten, und die Floßfedern sind alle schwärtzlich. Sie leichen beyderseits im May, und sind die geringsten unter den Weiß-Fischen, iedoch haben die Güstern einen etwas bessern Geschmack und weniger Gräten, als die Flincken.

Güter, s. Bona.

Güter-Bestätiger, s. Bestätiger.

Güter-Versender, s. Speditores.

Gula, der Schlund, die Kehle, ist der Anfang der Speis-Röhre. Plures occidit gula quam gladius, sagen die Medici von denen, die durch übermäßiges Essen und Trincken sich frühzeitig ins Grab bringen, und deren Zahl grösser als die durchs Schwerdt umkommen. s. Oesophagus.

Gula, s. Glocken-Leisten.

Gulo, ein Vielfraß, ist ein sehr freßiges Thier, welches in Schweden gar bekannt ist.

Gulranheangera, ein Brasilianischer Vogel, dessen Rücken und Flügel blau sind, die Brust und Bauch aber gelbe, und hat eine gelbe Krone auf dem Kopfe. Er kan seine Stimme dermassen drehen und auf tausenderley Weise verändern, daß er bey nahe aller andern Vögel Stimmen nachzuahmen weiß. Es giebt ihrer unterschiedl. Arten, und ihr lieblicher Gesang ist Ursache, daß sie in Bauern gehalten werden.

Guma, Gumositas, Gummi, Gumma Gallicum, ist eine Beule oder harte Geschwulst, welche in der Frantzosen-Kranckheit dem Periostio anhängt.

Gummi, ist nichts anders als ein von unterschiedlicher Farbe, Consistenz und Geschmack zusammen gebackener Liquor, welcher aus Bäumen und Kräutern von sich selbsten heraus quillet oder tröpfelt. Es ist aber solches Gummi, welches hier und dar in den Officinen gefunden wird, sehr vielerley

Gummi, heissen auch in den Apothecken allerhand fliessende Sachen und ausgetrocknete Säffte, Lachrymæ, Liquores, Resinæ & Succi condensati, deren in der Apothecken eine grosse Menge gefunden werden.

Gummi Ammoniac, s. Ammoniacum.

Gummi Anime, s. Anime Gummi.

Gummi Arabicum, s. Arabicum Gummi.

Gummi Asphaltum, s. Judenhartz.

Gummi Bdellium, s. Bdellium.

Gummi Caranna, s. Caranna.

Gummi Elemi, s. Elemi.

Gummi Galbanum, s. Galbanum.

Gummi Gotta, Ghitta Jemou, Gutta Gamandra, Catta Gacuma, Succus Cambici, Cambrici, ist ein schöner gelb eingesottener Safft, dessen Ursprung man nicht eigentlich weiß. Er kommt aus Ost-Indien in hohlen Röhren, zuweilen auch in grossen Stücken, rund herum eingewickelt, und wird alsdenn zum Färben, und innerlich als eine Purgantz einzunehmen gebraucht. Der beste muß schön hell, glatt, gelb und nicht sprencklicht seyn.

Gummi Hederæ, Hederæ Gummi.

Gummi Juniperinum, s. Juniperus.

Gummi Lacca, s. Lacca.

Gummi Ladanum, s. Ladanum.

Gummi Lycium, s. Lycium Gummi.

Gummi Olibanum, Weyrauch; er muß in Granen und keine schwartzen härtliche Körner oder Staub darunter seyn. Der in Granis wird aus den andern gelesen, und ist sonderlich dabey auf den Geruch acht zu geben.

Gummi Opoponacum, s. Opoponax.

Gummi Sandaraca, s. Sandaracha.

Gummi Senica oder de Senega, wird auch das Arabische Gummi genannt.

Gummi Serapinum, s. Sagapenum.

Gummi Storax, s. Storax.

Gummi Tacamahaca, s. Tacamahaca.

Gummi Tragant, s. Tragant.

Gundel-Rebe, s. Hedera terrestris.

Gurcken, *Cucumeres*, die kleinen, werden mit warmen Eßig und Gewürtz eingemacht, die grossen aber mit Saltz-Lacke; man hat Cucumeres sativos, vulgares & majores, item Cucumeres flexuosos sive anguineos, Schlangen-Gurcken, weil sie wie eine Schlange krumm gebogen seyn.

Gurcken, s. Citrullus.

Gurcken-Baum, s. Billingbing.

Gurgel-Wasser, s. Diaclysma.

Gurren, ist ein altes teutsches Wort, damit man noch heutiges Tages an theils Orten die alten abgetriebene Pferde zu benennen pfleget.

Gurtwerck, heist, wann man aussen nach der Länge der Mauren an einem Gebäude ein Band mit Zierrathen, wie einen Gurt, machet.

Gustus,

Gustus, s. Geschmack. Es ist nicht nach meinem Gust, oder Gusto, es schmeckt mir nicht, es stehet mir nicht an.

Gut-Jahrs-Brunn, ist eine Saltz-Quelle dieses Namens zu Hall in Sachsen, so 44. und 3. Viertel Ellen tieff, und hat den stärckesten Quell oder Zufluß, den man, wenn der Brunn fast ledig gezogen ist, starck rauschen hört, darum man auch diesen Brunn gantz ledig nicht ziehen, oder ausschöpffen kan, jedoch läufft er nicht über, wie der Teutsche Brunn, wann er auch noch so lang nicht gezogen wird, welches vermuthlich daher kommt, daß des Teutschen Brunnens Quell, wo nicht gar aus jenem seinen Ursprung, dennoch einen starcken Zugang hat, welches daraus abzunehmen, daß, wann aus dem Teutschen Brunn viel Sole gezogen wird, die Sole in dem Gut-Jahrs-Brunn mercklich fällt und abnimmt. Die Abtheilung dieses Gut-Jahrs-Brunnens bestehet in 12. Stülen, 1. Stul hat 7. Quarten, 1. Quart 12. Pfannen, also daß in diesem Brunnen 84. Quarten seynd, welche tausend und 8. Pfannen machen, und wird in der Besatzung anderthalbe Pfanne Gut-Jahr, einer Pfanne Teutsch gleich, auf 5. Zober gerechnet, wiewohl seither der Verordnung von An. 1662. ein Quart Gut-Jahr auf 44. Zober, wie gegossen, also auch besetzt werden mag.

Gutta Camboidea, it. Gamba, s. Gummi Gotta.

Gutta Rosacea, heist ein Hitz- oder Wein-Blätterlein im Gesicht, it. der Kupffer-Handel, wann das Gesicht, vornehmlich die Nase, mit rothen Blätterlein besetzet ist.

Gutta serena, s. Amaurosis.

Guttæ, s. Zapfen.

Gut Wetter, heist auf Bergwercken, wann reine Lufft, und kein gifftiger Schwaden in der Gruben ist.

Guytis, ist ein Brasilianischer Baum, dessen es verschiedene Sorten giebt. Die erste wird genannt, Guiti-iba, ist groß und ästig, übertrifft ein Eiche an der Höhe, Vestigkeit und Dauer. Ihre Rinde ist grau; das Holtz wird zu der Tischer-Arbeit gebraucht. Die Aeste tragen Blätter, welche eins ums andere daran stehen, länglicht und wollicht sind, und schier wie Zungen sehen. Die Blüthen stehen wie an einer langen Aehre, sind klein und gelbe. Die Frucht ist viel dicker als ein Apfel, rund, iedoch ungleich und höckerig, braun von Farbe, voll weich und gelben, wohlriechenden Marcks, und von süssen lieblichen Geschmack, riechet als wie frisch gebacken Brod: das nennen sie Guiticoroya. Es beschliesset als wie einen Kern oder Nuß, die so dicke ist wie ein Gänse-Ey, und auch von selbiger Figur, darinne steckt ein weisser Kern. Die andere ist weit kleiner, als die erste, doch viel schöner; und wird Guyti-torba genennet. Ihr Laub siehet schier wie das Nuß-Laub, grün und lieblich von Farbe, glänzend, glatt und dicke. An den Spitzen ihrer Zweige bringet sie viel schöne Blüten, die so groß als wie die Linden-Blüten, von eben solchen Geruch, und gelb. Ihre Frucht ist so dick, wie eine Pomerantze, formiret wie eine Birne, und gelblicht, wann sie zeitig ist. Sie schmecket süsse, und enthält in sich einen Kern, so groß als eine Nuß, der grau und gleissend ist, und einen andern Kern beschleust. Die dritte Guyti-iba, die ist weit niedriger und zarter, als die zuvorhergehenden. Ihre Blätter sind länglicht, gleissend, und auf der untern Seite mit weisser Wolle besetzt. Ihre Blüten sind klein und weiß: die Früchte sind so dicke und formiret wie Hüner-Eyer, von Farbe gelb und nicht sehr fleischig: das Fleisch ist dannoch weich und süsse von Geschmack. Es umgiebet einen oval-runden Stein, der ist rauch, so dick wie eine Nuß, und beschliesset einen Kern, der trocken, bitter und anhaltend ist. Die Frucht wird Guyiri-miri genennet. Die Kerne in allen diesen Früchten dienen die rothe Ruhr, den Durchlauff und die goldne Ader zu versetzen: werden eines Quintleins schwer auf einmahl eingenommen.

Gymnastica, s. Evectica.

Gynæceia, heist insgemein iede Kranckheit der Weiber.

Gynæceum, heist dasjenige Theil des Hauses, wo sich die Weiber weyland bey den Griechen und Römern aufhielten. Daher heist noch heutiges Tages dasselbige Gebäude ein Gynæceum, wo eine Anzahl von jungen Frauenzimmer beysammen wohnet, und in allerhand dem weiblichen Geschlechte anständigen Wissenschafften erzogen wird.

Gynæcomastum, Gynæcomastus, eine Geschwulst der Brüste bey den Männern, daß sie als Weiber-Brüste werden: auch übernatürliches Wachsen der Weiber-Brüste.

Gynæcomystaz, die Haare an der weiblichen Scham, sonderlich wenn sie zuerst bey jungen Mägdgen hervor kommen.

Gypsum, s. Gips.

H. Bedeutet in den Römischen Inscriptionibus Heres Habet, Honorem. H. A. F. C. Hanc aram faciendam curavit. H. Q. Hic quiescit. H. A. C. F. C. Heredes ære communi faciendum curavere. H. A. R. A. H. N. S. Hæc ara heredes non sequitur. H. B. M. F. Heredi Bene Merito Fecit. H. F. Honesta Fœmina. H. I. I. Heredes jussu illorum. H. M. D. M. A. Huic monumento Dolus malus absto H. M. H. N. S. Hoc Monumentum Heredem, *vel* Heredes non sequitur. H. M. P. Hoc Monumentum Posuit. H. S. E. Hic situs est. H. S. T. N. E. Huic Sepulcro Titulus non est. H. V. S. R. Honore usus sumptum remisit. Auf den Müntz-Abbreviaturen heist H. S. Sestertius.

Haaken, nennen die Roß-Täuscher die etwas runde und scharffe Zähne der Pferde, welche zu nechst auf die Eck-Zähne folgen, und erst im fünfften Jahr ausbrechen. Je stumpffer dieselbe sind, ie älter ist das Pferd.

Haar, *Crines, Capilli, Cheveux*, sind gewisse Theile des menschlichen Leibes, welche aus einer schleimichten, in den Drüsen unter der Haut sich scheidenden Feuchtigkeit entspringen, indem sie durch die Schweiß-Löcher auszudämpffen sucht, in denselbigen so lang stecken bleibet,

bleibet, und von der Lufft erhartet, bis sie von andern immer nachfolgenden fortgetrieben und erlängert wird, fast auf solche Art, als der berühmte Medicus zu Zürch, Herr D. Muralt, solches sehr schicklich vergleichet, wie der gelbe oder weisse Schleim, welchen die Seiden-Würmer durch den Mund von sich geben, zu einem subtilen Haar und zarter Seide wird: Daß aber die Haare eine solche schleimichte Feuchtigkeit zum Ursprung haben, ist aus der Wurtzel zu ersehen, wann man sie zusamt derselben ausreisset, indem sie wie ein Bläslein gestalt, welches unter dem Vergrösserungs-Glase durchsichtig, auf den Nagel gedruckt, breitlich wird, und als etwas fettes anzugreiffen. Die Figur der Haare ist so wenig einerley, als die Farbe derselben, sondern nach dem Unterscheid der Schweiß-Löcher mercklich unterschieden; dann wann wir ein abgerissenes Haar unter ein gutes Vergrösserungs-Glas legen, finden wir, daß einige rund, andere eckigt seyn, etliche dünn und glatt, andere starr und kraus, am Ende aber allezeit etwas dünner, als an dem Kopf und gegen ihrem Ursprung, vielleicht, weil sie an den Spitzen und Enden mehrers ertrocknen und dürr werden. Betreffende die Farbe, so kommt selbige von dem verschiedenen Temperament und Beschaffenheit des Geblüts und des Fließ-Wassers her, wie dann diejenigen Personen, so einer feuchten und flüßigen Natur sind, gerne blond und weißlichte Haare haben, die Jähezornigen und mit vieler Galle beschwerten röthlichte, die schwermüthigen und melancholischen schwartze, die Geblütreichen, und welche eines frölichen Gemüthes sind, schöne gelbe. Wann aber die Drüslein, und in denenselben die Wurtzeln der Haare ertrocknen, und die Schweiß-Löcher sich zusammen ziehen und enger werden, so fangen die Haare an zu grauen, und sich in eine Silber-weisse Farbe zu verwandeln.

Haar-Circkel, ist ein Circkel, dessen Füsse vermittelst einer Stellschrauben gantz genau auf ein Haar können gerichtet und gestellet, und weiter von einander oder näher zusammen gebracht werden. Er wird auf verschiedene Art gemacht, und sonderlich bey Eintheilungen gebraucht.

Haaricht Silber, ist gediegen Silber, welches wie ein Püschlein Haare in dem reichen Ertz gesehen wird.

Haar-Seil f. Sataceum.

Haar-Sieb f. Cribrum.

Haar-Wurm f. Herpes miliaris.

Habaseon, ist eine Virginische Wurtzel, welche so dicke ist und aussiehet als wie unsere Pastinat-Wurtzeln. Die Indianer essen sie. Sie eröffnet.

Habena, heisset eigentlich ein Zaum-Zeug oder Zügel. In der Chirurgie heisset es ein Instrument, die Lefftzen der Wunden damit zusammen zu ziehen.

Haber, *Avena, l'Avoine*, ist dreyerley Sorten, als Avena vulgaris sive alba, weisser Haber nach seiner Farb, *Avena nigra*, schwartzer, weil er auswärts schwärtzlich ist, und *Avena nuda* nacken-der Haber, weil seine Körner nicht in Hülsen oder Häutlein verschlossen, sondern blos liegen. Nach einiger Medicorum Meinung, soll der Haber, in einer Pfannen geröstet, und auf den Bauch geleget, das Bauchweh vertreiben. **Wilder oder tauber Haber**, Ægilops, wächst an Wegen, und wird zu den Fisteln und andern Geschwüren der Augen gebraucht.

Habicht, solcher sind in Teutschland nur zweyerley Arten, die grossen und die kleinen. Diese hält man für die Männlein, jene für die Weiblein, und weil diese grösser und stärcker, als sind sie auch zum Baitzen nützlicher. Es hat sonst der Habicht schöne bunte Federn, einen grossen Cörper, helle Augen, breite Brust und Schultern, breite starcke Federn, hohe flache Beine und lange Klauen. Sie sind gut zu gebrauchen, wenn man keine Pferde hat, oder nicht starck reiten kan, weil sie auch leicht abzurichten und so lüstig sind, daß sie alles wohl begreiffen können. Wann man die jungen Habichte, so man aus dem Neste genommen, und Neßlinge genennet werden, oder die schon auf den Aesten herum fliegen, und man Aestlinge heisset, abrichten will, muß man sie offt mit frischen Vögeln oder Fleisch ätzen, damit sie ihren Speiser kennen lernen, und so bald sie nur anheben sich aufzusetzen, muß man sie bisweilen auf der Faust tragen, daß sie des Angreiffens gewohnet und nicht scheu werden, damit sie nicht, wenn ihnen Menschen, Pferde oder Hunde zu nahe kommen, aufstossen und durchgehen. Doch sind diejenigen besser, so man Passagier-Habichte nennet, welche nicht grosse Mühe brauchen, daß man sie zahm mache, und wohl in 18. Tagen der Hunde gewohnet werden. Den Habicht fänget man entweder in seinem Neste, wenn er noch jung ist, oder man fänget ihn mit Netzen, wie von den Falcken gemeldet worden. Der Habicht nistet auf hohen Klippen oder Bäumen, und leget 3. 4. bis 5. Eyer, die er in 20. Tagen ausbrütet. Man brauchet ihn um Enten, Fasanen, Rebhüner, wilde Gänse, Reiher, auch wohl Hasen zu fangen. Die Weidmännischen Redens-Arten von dem Habichte seynd: Der Habicht stehet auf der Hand oder Stangen; der Habicht wird getragen. Der Habicht wird gelocket oder bereitet. Der Habicht wird geätzet, und wenn er genug hat, sagt man, er hat einen guten Kropf. Man giebt dem Habicht Gewölle. Der Habicht hat einen Kopf, Greiff-Klauen, Gestell, oder Fuß-Gestell, (sind Schenckel) Flug-Bug-Federn, auch Flügel-Bogen. Der Habicht jaget oder raubet, ist lustig, fähret wohl, wird geworffen, fleugt auf den Vorlaß oder zum Feder-Spiel, kommt zur Hand, und stehet zur Hand, ist ein guter Hand-Vogel. Wenn der Weidemann den Habicht nachfliegen lässet, heisset es gereicht. Wenn der Habicht ein Rebhuhn wegführet, heisset es geleitet. Wenn die Habichte an einem Bach zum Baden oder Träncken gestellet werden, heisset es geschöpfet, und wenn sie zu Zeiten etliche Schwing-Federn zerstossen, werden sie geschifftet.

Habicht-Kraut, Hieracium, ist groß und klein: Beyde haben gelbe Blumen und haarichten Samen, welcher zerstiebet. Wenn man diese

Kräuter zerquetschet, so geben sie einen Milchweissen Safft von sich, welcher zu blöden Augen gebrauchet wird. Die Wurtzel stillet die Zahnschmertzen.

Hacher, geschiehet mit der Feder oder Grab-Stichel, wenn man zeichnet, und daß die Züge des Grab-Stichels, einer über die andern gezogen seyn, welches man denn auch von den Kupferstechern saget.

Hacke s. Bidens.

Hacke-Born, ist einer aus den vier Saltz-Brunnen zu Halle in Sachsen, dessen Quell eben nicht allzustarck ist, daher er auch nicht überläufft, und bald ledig oder läßig gezogen werden kan. Er ist 35. und 1. halbe Elle tieff, und bestehet seine Eintheilung in 2. Stühlen, welche nicht in Quart, wie bey den andern Brunnen, sondern in Nössel eingetheilet werden. Ein Stuhl hat 16. Nössel, und ein iedes Nössel siebendhalb Pfannen, thut zusammen 32. Nössel, oder 208. Pfannen. Eine Pfanne kan wieder getheilet werden in vier Ort, daß also 26. Ort oder 6. Pfannen und 2. Ort ein gantzes Nössel machen, welches auf 24. Zober Sole gerechnet und besetzet wird. Es geschiehet aber dergleichen Eintheilung bey dem Saltzwesen darum, damit einem ieden Pfänner auf so viel Quart und Nössel, als er besetzt, die gehörige Anzahl der Zöber Sole, aus den Brunnen gezogen, in die Kothe gegossen, und keinem mehr als dem andern auf sein Gut gegeben werde.

Hacken s. Ungula.

Hacub sive Silibum, ist eine Gattung Indianischer Carden oder Disteln, der Carlina nicht ungleich, doch aber viel grösser und höher. Im Frühjahre treibt es zarte Keimen wie der Spargel, welche die Indianer zu kochen und hernach zu essen pflegen. Läst man sie aber grösser werden, so bringen sie stachlichte Köpffe, und auf denenselbigen rothe kleine Blumen. Die Wurtzel ist lang und dick, sie machet Brechen und einen gelinden Leib, wann Wasser drauf gegossen und dasselbige gebrauchet wird.

Hædi, die Böcke, sind 2. schädliche und gefährliche Sterne in der lincken Hand des Fuhrmanns, von Martis und Mercurii Eigenschafft, und der vierten Grösse. Ihr Aufgang pfleget Wind, Regen und Sturm-Wetter zur See mit sich zu bringen. s. Math. Lex. p. 706.

Häfft s. Manubrium.

Häfften s. Ancteres.

Häftel s. Haftel.

Hæma s. Sanguis.

Hæmachates, ein blutrother Achat.

Hæmalops, ein blutig, oder mit Blut unterlauffen Auge, so von Schlagen oder Stossen gekommen.

Hæmatites, Blutstein, von seiner dunckeln oder Blut-rothen Farbe also genannt. Es ist sonst ein harter und schwerer Stein, gleichsam aus langen Streiffen zusammen gesetzet, und ist, wie Rulandus erzehlet, sechserley Arten, als 1) Hæmatites fossilis, der gar schön roth ist, 2) Hæmatites niger, der schwartze Blutstein, der einen Saffran-gelben Safft von sich giebet, und härter ist als der vorige. 3) Hæmatites fossilis purpureus. 4) Hæmatites fossilis pulcherrimus. 5) Fossilis niger Trichusus, welcher, wenn er auf dem Wetzstein gerieben wird, dreyerley Farben von sich giebet, und 6) Hæmatites pulcherrimus. s. Blutstein.

Hæmatosis s. Sanguificatio.

Hämmer s. Hammer.

Hæmodia, ieder Zahn-Schmertz, welcher aus den herben und scharffen Particulis, die durch die Poros dringen, und die Nerven der Zähne nagen, entstehet.

Hæmophobus, wird ein solcher genannt, der sich vor dem Aderlassen fürchtet.

Hæmoptysis s. Blutspeyen.

Hæmorrhagia, ieder Blut-Fuß, es sey aus der Nasen, Wunden, Ohren und Augen, sonderlich aber heisset das Nasen-Bluten Hæmorrhagia narium.

Hæmorrhoides, s. Güldene Ader.

Hæmorrhois, ist der Nahme einer gifftigen Schlangen, von deren Stich viel Blut ausfliesset.

Hæmostatica, Blut-stillende Mittel, dergleichen ist Vitriol, Bofist, Sang. dracon. Hæmatit. Bolus. Sarcocoll. lign. Fraxin. rad. Bistort. Tormentill.

Häne s. Herdkörner.

Hänffling, Flachs-Finck, *Fringilla Cannabina*, *Linaria*, hat seinen Namen daher bekommen, weil er auf den Hanff- und Lein-Saamen sehr begierig ist. Sein Kopf so wol als der Rücken ist eisenfarbigt, auf grau ziehend; die Schwingfedern und der Schwantz sind schwartz, aber an den Enden weiß; der Bauch und der Steuß weißlicht. Das Männlein hat gelb-rothe, und das Weiblein braun-schwartze Flecken auf der Brust. Er gleichet zwar dem Stieglitz an Lieblichkeit des Gesanges nicht, singet aber doch sehr anmuthig, und dienet, wie die andern kleinen Wald-Vögel, zur Speise.

Hänge-Banck s. Henge-Banck.

Häng-Compaß s. Hang-Compaß.

Hänge-Kappen s. Henge-Kappen.

Hängen s. Hengen.

Hänge-Seil, heist bey den Jägern der lange Riemen, daran der Leit-Hund geführet wird.

Häng-Klüffte s. Klüffte.

Hänseln, vermuthlich von dem alten Wort Hanse, und sonderlich von einem Norwegischen Wasser-Spiel herkommend, ist eine Gewohnheit, welche noch bis diesen Tag unter Kauf-Leuten, Dienern, Handwercks-Purschen und einigen reisenden Passagirern stricte observiret wird, nemlich, daß, weñ ein solcher auf der Reise an einen gewissen Ort, woselbst er niemahls gewesen, und allwo der Hänsel-Actus gemeiniglich pfleget vollzogen zu werden, kommet, er solchen Actum mit Wasser begiessen, Ketten beissen, in Rauchfang stecken, oder was dergleichen Fratzen mehr seyn, an sich muß verrichten lassen, oder seinen Reise-Gefährten ein gewisses Geld zu vertrincken geben. Von diesem Hänseln saget Herr D. Bajer in seinem Tractat von Handwercks-Gesellen, daß es mit dergleichen Hänseln nunmehro schon so gemein worden, daß es damit auf die Fuhrleute kommen, und daß, sonderlich auf dem Thüringer Wald, die zum ersten mahl auf die Leipziger

ger Meß Reisenden entweder durch einen hohlen Stein kriechen, oder den so genannten Hänsel-Groschen, das ist, Geld, zum Verschmausen geben müssen: sonderlich aber sollen die Oberländischen Fuhrleute eine rechte Gülde und Statuta darüber aufgerichtet, und solche der Obrigkeit zu confirmiren übergeben haben, dieses Inhalts: daß alle und iede, so allhier mit Pferden und Wagen durchführen, alsobalden 1. Reichs-Thaler und 3. Schilling Hänsel-Geld erlegen sollen. It. Art. 2. Demnach auch die gantze Gesellschafft zu gewisser Zeit des Jahres auf den Burg-Keller, oder in des verordneten Hänsel-Meisters Behausung, oder wo es ꝛc. wie auch Art. 18. ib. sollen alle schuldig seyn, vor der Gespannschafft zu stehen, und sich häuseln zu lassen, & in appendice d. 8. Martii 1667. verb. Daß hinfort kein Fremder, so allhier nicht Bürger und gehänselt worden, ꝛc. Mit diesem Häuseln kommen so vieler Professionen und Handwercker ihre Ceremonien überein, welche sie beym Gesellenmachen zu beobachten pflegen, und welche der Länge nach in den heraus gekommenen Ceremoniellen der Handwercker mit sonderbarer Gemüths-Ergötzung zu lesen seyn.

Hæreditarius morbus, s. Hereditarii morbi.

Hæres s. Heres

Hæresis, eine Secte, Spaltung, ist, da man gewissen Lehr-Sätzen in einer Kunst oder Wissenschafft dergestalt beypflichtet, daß man sich derselben aus einem Vorurtheil gantz ergiebt und bey derselben feste hält. So sind in der Medicin verschiedene Secten, als der Dogmaticorum, Empiricorum, Methodicorum, dazu auch Paracelsisten, Helmontianer &c. gezehlet werden können. Am besten ist, sich zu keiner gewissen Secte halten. Wer von Irrthümern frey werden will, muß menschlichen Satzungen und Lehr-Sätzen nicht mehr zutrauen, als ihnen gebühret, sondern alles nach den unpartheyischen Regeln gesunder Vernunfft ohne Vorurtheile wohl prüfen und das Gute behalten. s. auch das Wort Secta.

Härlein s. Fibræ.

Hærmia, ist eine kleine Indianische Frucht, die dem Pfeffer an Gestalt und Grösse ziemlich nahe kommt, und sitzet auch, wie er, auf einem kurtzen Stielgen. Ihre Schale ist mit vielen schönen Streiffen ausgezieret; ihre Farbe ist röthlicht oder Zitronen-gelb; ihr Geschmack gewürtzhafftig, bald als wie Nelcken. Ein und andere sind der Meynung, es sey die Frucht von dem Baume Negundo, davon an seinem Ort gehandelt werden soll: iedoch will solche noch nicht gäntzlich angenommen werden. Diese Frucht hat viel flüchtiges Saltz und Oel. Sie soll gut seyn die Blähungen zu zertreiben, den Magen zu stärcken, und dem gefallenen Zäpfflein wiederum hinauf zu helffen.

Härten, ist eine Eigenschafft des Metalls, so entweder blos vom Schlagen oder Zusammenpressen, oder auch von gewisser Materia herkömmt, deren salinische Effluvia in die im Feuer eröffnete Poros des Eisen und Stahls eindringen, und durch præcipitante Ablöschung darin impliciret bleiben, so lang bis die abgehärtete Massa abermahl erglühet, und die flüchtigen Heterogeneischen Theile wieder verfliegen, das Metall aber dadurch wieder weich oder entlassen werde.

Häseling, *Squalus minor*, *Capito fluviatilis minor*, gleichet dem Döbel, nur daß er viel kleiner und selten länger als ein grosser Hering gefunden wird. Er ist weiß, der Rücken aber dunckel, die Floßfedern sind röthlicht, der Schwantz aber ziehet auf blau. In der Oder wie auch in der Dosse, welche sich in die Havel ergeust, ist er sehr gemein, weich vom Fleisch, ziemlichen Geschmacks, und etwas schärffer als die Döbel. Er kan zwar nicht unter die gesundesten Fische gezehlet werden, iedoch ist er auch so gar ungesund nicht. Er dienet besser zum sieden, als zum braten.

Häu, nennet man in den Forst-Aemtern einen Ort, da das Holtz vor einem Jahr oder vor kurtzer Zeit weggehauen ist, und wieder jung Holtz aufwachsen will.

Häuer, ist ein Bergmann, der vor Oertern und aufn Strossen auf den Gestein arbeitet. Er ist vom Ganghäuer unterschieden.

Häuer wird nachgestochen, heist, wenn die Berg-Beamten in die Gruben fahren, und nachsehen, ob ein ieder Häuer auf seinem Schlägel, oder vor seinem Ort an der Arbeit ist: wird er nicht angetroffen, so heist es, der Häuer ist erstochen worden. Erb-Häuer sind, die ihr Häuerwerck gelernet und ausgelernet haben, und ihnen der volle Häuer-Lohn durch die Geschwornen zuerkannt ist. Es wird keiner zu einem Geding gelassen, der nicht ein Erb-Häuer ist. Lehr-Häuer hingegen sind, die das Häuer-Werck noch lernen, und noch nicht ausgelernet haben, und wird diesen Häuern kein völlig Häuer-Lohn verschrieben. Lehn-Häuer sind, welche die Gruben und Lehnschafften auf Gewinn und Verlust zu bauen von den Haupt-Gewercken annehmen. Doppel-Häuer, die nach ietziger Zeit, an statt 4. Stunden, 6. bis x. Stunden stehen müssen. Schräm-Häuer sind, die zum Schrämen gebrauchet werden. Es wollen die Gäng-Häuer mehr als diese seyn. Ort-Häuer, so vor Ort arbeiten.

Häuer-Contract, Mieth- oder Zins-Contract, werden diejenigen genennet, welche man über mobil- und immobile Güter, als Gärten, Häuser, Schiffe u. d. g. was da soll befrachtet, ingleichen Dienstboten, welche sollen gemiethet werden, macht und aufrichtet.

Häuer- und Anfahr-Gelder, so die neuen Häuer an etlichen Thalern dem Geschwornen und Steiger der Revier und Zechen, wohin sie genommen worden, an statt einer Discretion geben müssen; sind bey Straffe 10. bis 12. Gülden gäntzlich abgeschaffet.

Häuptgen s. Capitulum.

Haffner s. Töpffer.

Haftel, zum Leinen in den Tüchern, ist bey den Jägern ein starcker Pflock, zu den Wind-Leinen aber ist ein mächtiger Pflock.

Hage-Dorn, *Spina acuta*, *Oxyacantha*. Dieses Gewächs bleibet zuweilen niedrig, und wird alsdenn unter die Stauden gerechnet: Bisweilen

weissen und durch emsige Pflegung wird auch ein vollkommener Baum daraus. Der Stam und die dicksten Aeste sind mit einer aschfarbenen Rinde umgeben, und die Zweige mit langen, scharffen Stacheln oder Dornen versehen, und mit grünen gleissenden Blättern besetzt. Die weissen gutriechenden Blumen erzeigen sich in Cronen-Gestalt. Die Früchte sind rothe Beeren mit weißlichten Samen, so die Krafft haben zu trucknen und zusammen zu ziehen.

Hagel, Schlossen, *Grando*, ist nichts anders als ein Regen, der untern Herabfallen in der Lufft in kleinere oder grössere Eis-Kügelein zusammen gefroren ist. Je höher nun solche gefrorne Regen-Tropffen herab kommen, ie runder fallen sie von Figur, weil durch dergleichen Fahrt ihre Ecken sich nach und nach abnützen und verliehren. Je näher aber dieselbige Lufft, in welcher sich die Schlossen am ersten formiren, dem Erdboden ist, ie mehr werden sie entweder dreyeckigt, oder kegelicht und pyramidalisch. Solche seltsame Bildung des Hagels hält der gemeine Mann für eine böse Anzeigung, welche Weissagung aber der Hagel selbst erfüllet, indem er dem Lande und Feld-Früchten Schaden und also Böses genug verursachet.

Hagelstein s. Brontias.

Hagen-Butten s. Cynosbatos.

Hagestoltz, oder auf Nieder-Sächsisch, Hagestolt, wurden schimpffsweise bey den alten Teutschen diejenigen Frauen-Feinde und heut zu Tage, in Braunschweigischen, die alten Junggesellen genennet, welche aus Liebe zum Frieden und eigener Gefälligkeit nicht heyratheten: Der also genennet werden solte, muste 50. Jahr, 3. Monate und 3. Tage alt seyn, so dann verlohr er das jus testandi über die erworbenen und wohl gewonnenen Güter.

Hajul s. Weinender Fisch.

Haken, heissen die Bergleute, wenn der Gang aus seiner Stunde absetzet, so spricht man, der Gang wirfft einen Haken.

Haken, ist ein bekanntes Instrument, an welches etwas gehangen wird, und sonderlich den Mechanicis auf vielerley Art nützet.

Hakim-Bachi, heist des Königs in Persien Leib-Medicus, mit dessen Genehmhaltung und Approbation alle andere Aertzte im gantzen Königreiche angenommen werden.

Hak-Scheite, sind drey runde Höltzer, welche die kleinen Hakscheite genennet werden, daran die Saltzsieder die Pfann-Haken stecken.

Halb Bad s. Semicupium.

Halb-Bier, ein schwaches Bier, welches gegen dem gewöhnlichen dünner und geringer ist.

Halb-Creyß s. Semicirculus.

Halb erhaben Werck, *Sima scalptura, Basso relievo*, bedeutet solche gehauene oder geschnitzte Bilder, die nicht gantz frey stehen: Da z. e. der halbe Theil des Leibes wie in der Wand verstecket ist, und nur der halbe hervor raget. s. Bas reliefs.

Halber Stab Eisen heist der halb ausgeschmiedete Kolber, oder das nach der Form eines Stab-Eisens halb ausgeschmiedete Eisen.

Halber-Thon s. Semitonium.

Halb-Gerinne s. Gerinne.

Halbgeschster Schein s. Semisextus.

Halbig s. Heb-Arm.

Halb-Schatten s. Pen-Umbra.

Halchemia s. Alchymia.

Halcyonion ist der Meerschaum, welcher mit kleinen Unreinigkeiten zusammen geronnen ist, und so benennet wird von Halcyonibus oder Eis-Vögeln, welche ihre Nester von diesem Schaum zu machen pflegen.

Halde, ist in Bergwercken dasjenige taube Gestein, so aus den Schächten und Stollen gewonnen wird, item, dasjenige taube, so von dem Ertz geschieden, und am Tage aufgehäuffet wird. Einen auf die Halde setzen, heist bey den Bergleuten einen betriegen. Halde heist auch ein erhabener Ort, vor einem Schacht oder Stollen, der von den ausgeförderten und auf einander gehäufften Bergen gemachet wird.

Halec s. Hering.

Haleine ist ein Wort, welches manchmahl die Leichtigkeit bedeutet, die ein Pferd hat, Athem zu hohlen, bisweilen aber zeiget es auch dessen Ruhe an. Cheval gros d'haleine wird gesagt von einem Pferde, welchem der Athem sehr mangelt.

Halelæon, ein Medicament aus Saltz und Oel vermischt.

Halffter s. Licol.

Haliæetus ist der Name eines Meer-Adlers oder Meer-Habichts, der am Gestade des Meers den Fischen auffstellet.

Halica s. Alica.

Halicacabus s. Juden-Kirschen.

Halimus s. Portulaca marina.

Halinitrum s. Aphronitrum.

Halla, s. Alla.

Halle, *Pronaon, Propylaeum Templi*, ist vor der Kirch-Thüre ein Platz, der vornen offen, und auf dreyen Seiten mit Wänden umgeben, und oben bedecket ist.

Halle, ist ein Celtisches oder alt teutsches Wort, so in der Englischen Sprache noch gebräuchlich, und bedeutet den Vorhof eines Königlichen und Fürstlichen Pallasts. Daher soll das Wort Hallebard seinen Ursprung haben, indem die Hallebardirer, heut zu Tage Fuß-Trabanten, mehrentheils in den Vorgemächern stunden, daß es also so viel heisse, als Securis palatina. Wiewohl es andere Heldenparte auslegen wollen, deren man sich im Kriege bedienet, da die Befehlshaber oder Officirer dieses Gewehr, Spieß oder Barte getragen haben. Barte spricht man noch an unterschiedenen Orten Teutschlandes, an statt Beiles.

Halm auf Bergwercken s. Holm.

Halo, bedeutet insgemein den Hof um den Mond, it. der Sonnen und Sternen: bey den Medicis heisset es der rothe Circkel um die Wartzen der Brüste.

Halosanthos s. Saltz-Blume.

Hals, *Collum, le Col*, ist dasjenige Theil des Leibes, welches den Kopf und den übrigen Leib zusammen hängt, es sind daran 4. Musculi zu finden, als auf ieder Seiten zwey flexores, und zwey extensores, die Beuger sind Scalenus und rectus oder longus: Und die Ausstrecker sind

...erten und auf einander gehäuften Zeugs... gemachet wird.

...lec s. Hering.

...leine ist ein Wort, welches manchmahl die ...leichtigkeit bedeutet, die ein Pferd hat, Athem zu hohlen, bisweilen aber zeiget es auch dessen ... Cheval gros d'haleine wird gesagt von einem Pferde, welchem der Athem sehr mangelt.

...elxon, ein Medicament aus Saltz und ... vermischt.

...lifter s. Licol.

...lizerus ist der Name eines Meer-Adlers ... Meer-Habichts, der am Gestade des Meers ... den Fischen aufstellet.

...lica s. Alica.

...licacabus s. Juden-Kirschen.

...limus s. Portulaca marina.

...linitrum s. Aphronitrum.

...lla. s. Alla.

...lle, *Pronaum, Propylaeum Templi*, ist vor der Kirch... Thüre ein Platz, der vornen offen, und a... dreyen Seiten mit Wänden umgeben, ... oben bedecket ist.

...lle, ist ein Celtisches oder alt teutsches Wort, ... so in der Englischen Sprache noch gebräuchlich, und bedeutet den Vorhof eines Königlichen und Fürstlichen Pallasts. Daher soll ... Wort Hallebard seinen Ursprung haben, ... dem die Hallebardirer, heut zu Tage Fuß-... mehrentheils in den Vorgemächern ... stanten, ... also so viel heisse, als ...

Hals an der Laute s. Laute.

Hals-Ader s. Jugularis vena.

Hals-Kraut s. Waldglöcklein.

Halt, oder Gehalt, heist bey den Bergleuten die Gütigkeit der Ertze, wie viel sie an Metall halten.

Halt, oder Gehalt bedeutet gleichergestalt den innern Werth und Würdigkeit der Müntzen. Der Halt der gangbaren güldenen Müntzen ist folgender: Doppelte Ducaten halten 23. Karat, 11. Grän gelb, 1. Grän weiß, 0. Grän roth. Einfache Ducaten, so nach der Reichs-Ordnung gemüntzet, sollen halten 23. Karat, 8. Grän gelb, und 4. Grän weiß. Portugaleser halten 23. Karat, 11. Grän gelb, 1. Grän weiß, 0. Grän roth. Rosenobel halten 23. Karat, 10. Grän gelb, 2. Grän weiß, 0. Grän roth. Engelotten halten 22. Karat, 8. Grän gelb, 2. Grän weiß. 2. Grän roth. Neue Engelotten halten 23. Karat, 10. Grän gelb, 1. Karat weiß, 2. Grän roth. Heinrich-Nobel halten 23. Karat, 9. Grän gelb. Holländische Ducaten 23. Karat, 7. Grän gelb, 5. Grän weiß, 0. Grän roth. Einfache Crusaden 23. Karat, 3. Grän gelb, 6. Grän weiß, und 3. Grän roth. Doppelte Crusaden 23. Karat, 4. Grän gelb. Polnisch Ungarische Gülden, Matinasch genannt, 23. Karat, 9. Grän gelb, 3. Grän weiß. Sigismunder Ungarische Gülden 23. Karat, 10. Grän gelb, 2. Grän weiß. Ladislaische Ungarische Gülden 23. Karat, 8. Grän gelb, 2. Grän weiß. Ferdinander Ungarische Gülden 23. Karat, ...

Karat, 2. Grän gelb.

Hama, heist, wenn die Dosis einer Artzeney auf einmahl eingenommen wird.

Hamburg, diese grosse und Welt-berühmte Handels-Stadt ist gleichsam das Centrum oder der Mittel-Punct zwischen den Deutschen und Nordischen Ländern, in welcher allerhand zum menschlichen Unterhalt nöthige Waaren ihren Ab- und Zufluß haben, und können also dero Waaren am besten in ein- und ausländische eingetheilet werden. Zu den Einheimischen gehören die starcken Saminete, güldene und silberne Brocaden, Seiden-Wollen-Cameel-Haarene und Baumwollene Stoffen-Manufacturen, woraus aber der so genannte Herren-Say, super-feine Borat, welches eine überaus feine Tracht für das Hamburger Frauenzimmer ist, wie auch die Raschen, Friesen, und dergleichen, am allermeisten aber die Hamburger-Strümpfe, welche Manufacturen am ersten von den Mennonisten und Reformirten Niederländern eingeführet, hernach aber durch die refugirten Frantzosen in einen vortreflichen Flor gebracht worden, daß jährlich davon viel tausend Menschen unterhalten werden. Nechst diesem findet man daselbst viel Seiden-Rhedereyen, darinne jährlich eine grosse Menge roher Seide zum Gebrauch derjenigen, so solche verarbeiten, zurecht gemacht wird, dazu ihnen die zweyerley Arten Wasser, nemlich das harte und weiche, aus der Alster und Elbe, in dem Färben wohl zu statten kömmet. Die Gold- und Sil-...

Waaren der sämtlichen Europäischen Königreiche und Länder zu Hamburg in Uberfluß antreffen und bekommen kan Innassen die Hamburger mit ihren aus Spanien, Portugall, Franckreich, Italien, Engel- und Holland, wie auch den Canarischen Insuln gebrachten Waaren mehrentheils gantz Ober-Teutschland, und den Nieder-Sächsischen Creis zu versehen pflegen; (denn der Ober- und Nieder-Rheinische Creis ziehet seine Provision meist aus Holland, weil dieses gelegener) mit Deutschen Waaren hingegen pflegen die Hamburger Spanien, Portugall, rc. und dann Moscau zu versehen. Aller Einkauff der Waaren geschiehet daselbst entweder in Banco oder Courant, und wissen sich die Kauffleute nach derer Fremden ihren Lands-Müntzen schon zu accommodiren, auch die Preisen darnach einzurichten, daß es nach dem Cours des Geldes auf eines hinaus laufft. Indessen hat fast iede Waare ihren besondern Mäckler, also daß der eine nichts anders als in Moscovischen, der andere in Spanischen, der dritte in Korn und andern groben Waaren, jener in rafinirten Zucker, dieser in Leinwand und Hoch-Deutschen Waaren, und so weiter, sich gebrauchen lässet. Die Stadt Hamburg giebt vielmahls ihren Kauffahrtey-Schiffen auch Kriegs-Schiffe zur Convoy mit, welche dieselben nach Engelland, Portugall, Spanien, Moscau, Grönland rc. begleiten. Ubrigens ist der Grönlands-Fang, welchen die Hamburger haben, und worzu sie jährlich 40. bis 50. Schiffe ausrüsten, ingleichen der Englische Stapel von allerhand Englischen Manufacturen, sonderlich in Tüchern, bey den darunter stehenden Englischen Kauffleuten, sehr considerable, auch hat die Banco daselbst den Ruhm, daß sie eine der besten, reichsten und reinesten in Europa sey. Dieselbige wird alle Jahr am letzten December geschlossen, und den 14den Jenner folgenden Jahres wiederum geöffnet. Vor Schliessung derselbigen treffen die Banco und die Kauffleute unter einander Richtigkeit, und werden in währender dieser Zeit die alten Conti aufgehoben: den 14den Jenner aber und die folgenden Tage wird einem iedweden Kauffmann ein neues folium in den neuen Banco-Büchern gegeben, und ihre Capitalia darauf auf das neue ab- und zugeschrieben. Was nun unter dem Wort Banco zu verstehen, kan unter diesem Wort p. 211. ausführlich nachgesehen werden. Das Handels-Gewicht in Hamburg bestehet in Schiff-Pfunden, Centnern, Ließ-Pfund, Stein und Pfunden rc. 1. Schiff-Pfund hat drittehalb Centner oder 20. Ließ-Pfund, oder 280. Pfund. 1. Centner hat 8. Ließ-Pfund oder 112. Pfund. 1. Ließ-Pfund hat 14. Pfund. 1. Stein Flachs 20. Pfund, und 1. Stein Wolle oder Federn 10. Pfund. Das Maas betreffend, so hat in Hamburg 1. Last 3. Wispel oder 30. Scheffel, 1. Wispel 10. Scheffel. 1. Scheffel 2. Fässer oder 4 Himpen, 1. Faß 2. Himpen, und 1. Himpe 4. Spint: 1. Scheffel Mehl aber hat 128. Pfund. In Hamburg gelten 1. Ducaten gegen Courant-Geld 7. Marck Lübisch, oder auch bis 4. Schillinge mehr, und sind insgemein al pari mit dem Banco-Geld. Die silbernen Ducatons gelten 4. Marck-Lübisch. Die Creutz- und Alberts-Thaler 3. Marck-Lübisch, 4. bis 5. Schillinge. Ein gemeiner Thaler in couranter Müntze 3. Marck-Lübisch oder 48. Schillinge. Ein Wechsel-Thaler auf Amsterdam und Brabant 32. Schillinge. Ein Wechsel-Thaler auf Nürnberg, ingleichen 1. Kauffmanns-Thaler 33. Schillinge, welcher letztere nur im Ochsen-Handel gebrauchet wird. Ein Marck-Lübisch hat 16. Schillinge Lübisch. 1. Pfund Flämisch, so nur eine fingirte Müntze ist, hat 20. Schillinge Flämisch, oder achtehalb Marck oder drittehalb Thaler. 1. Schilling Flämisch thut 12. Groot Flämisch oder 6. Schillinge Lübisch. 1. Groot Flämisch ist so viel als 6. Pfennige, oder 1. Sechsling. 1. Dreyling ist ein halber Sechsling, oder 3 Pfennige. Die Albrechts-Thaler seynd 4. bis 5. pro Cent schlechter als die Banco-Thaler. Die Dänischen Cronen oder schlechten Thaler differiren gegen Hamburger Courant-Geld 1. bis 2. und ietziger Zeit gegen Species bis 8. pro Centum. Die alten Lüneburger und Brandenburger Drittel werden zu 30. Schillinge oder 15. gute Groschen, welches etwa 6. und 2. Drittel pro Centum Verlust ist, gegen Courant-Geld ausgegeben. Die neuen Drittel hingegen werden zu 28. bis 29. Schillinge gerechnet, welches, nachdem sie gesuchet werden, 9. 10. bis 11. pro Centum Verlust ist. Die Gräflichen und noch schlechtern Drittel werden mit 16. biß 18 pro Centum, weniger oder mehr, Verlust gegen Courant-Geld verwechselt. Das Courant-Geld differiret gegen Banco 17. bis 20. pro Centum, indem in der Banco nichts anders, als alte wichtige 2. Lötige Rthl. gefunden werden. Ubrigens wird in Hamburg nachfolgender massen gewechselt; als auf Holland und Brabant giebt Hamburg 100. Thal. ieden zu 48. Schilling Lübisch, um in Holland etwas weniges unter oder über 100. wieder dagegen zu haben. Auf Franckfurt 100. Thal. Courant, um 115. Thal. zu 90. Creutzern Courant dargegen zu empfangen. Auf Nürnberg 100. Thal. für 118. bis 120. Reichsthal. zu 90. Creutzern Courant. Auf Franckreich 100. Thl. für 100. bis 102. Thal. zu 60. Sols. Auf Leipzig 100. Thal. für 110. bis 112. zu 24. gute Groschen. Auf Dantzig 100. Thal. für 108. bis 110. Thal. zu 90. Polnischen Groschen. Und solcher gestalt wird auch auf andere Plätze, als nach Lübeck, Breslau, Copenhagen, Stockholm rc. auf so viel pro Centum Gewinn oder Verlust gewechselt, iedoch mit diesem Unterscheid, daß wenn die Wechsel-Briefe auf Hamburger Banco gestellet seynd, allezeit der Cours um 20. etwas weniger oder mehr, pro Centum höher als courant muß gerechnet werden.

Hammer, *Malleus*, *Marteau*, ist der meisten Handwercks-Leute vornehmstes Instrument, von Eisen, sonderlich aber der Gold-Silber- und Eisen-Schmiede. Es bestehet aber der Hammer aus einem vor sich notablen Gewicht, woran der Stiel als ein Vectis applicieret worden, vermittelst dessen des Hammers Gewicht äusserlich kan vermehret werden, theils durch die

die höhere Aufhebung, theils durch die Impression oder Zug beym Stiel. Die breite Fläche an dem Hammer heisset die Bahn, die schmale aber und etwas runde wird die Psinne genannt, mit welcher das Metall in die Länge so wohl, als in die Breite getrieben und gestrecket wird, welches man Hämmern nennet.

Hämmer, werden auch die grossen Wercke genannt, welche vom Wasser getrieben, und denen in Stahl, Eisen und Kupfer arbeitenden Handwercks-Leuten vortrefflich dienen, um diese Metalle zum Gebrauch aus dem gröbsten erst zu zwingen und auszuschmieden, welches sie sonst selbst mit unbeschreiblicher Mühe, mit der Hand verrichten, das Eisen schroten, und in dünne Stäbe zerhauen müssen, dessen sie aber vermittelst solcher Zain- Kupfer- und Meßing-Hämmer überhoben seyn können. Diesem nach lässet ein ieder, so in Stahl arbeitet, sich selbigen zu seinem Gebrauch von dem Zainer (dann also heist der Meister auf den Eisen-Hämmern) zurichten und verzainen, und zwar den Stahl abgerben, unter einander schweiffen, in Kluppen, Zweck-Ruck-Klingen- und Ahlen-Stahl, und andere dergleichen Gattungen; das Eisen aber in Umschweiff, Gütter, Leisten, Hanuen, Heibel und Psriemen-Eisen rc. verzainen, und in dünne Stäbe und Stangen verarbeiten. Ausser diesen verfertigen auch noch solche Zainer an und für sich unterschiedliche Sachen von allerley groben Werckzeug, als Ambose, Hämmer, Mehl-Stangen, Zapfen und Ringe zu Mühlwercken und Wasser-Rädern, auch was in kleinen Hand-Feuern sich nicht bezwingen läst. Ihren Handwercks-Zeug betreffend, so führen sie dreyerley Hämmer, als einen grossen Streck-Hammer, einen mittelmäßigen, der Abricht-Hammer genannt, und so dann einen kleinen, so sie den Zain-Hammer heissen. Es bezwinget aber der Hammer-Schmied um so viel mehr und leichter auch die grösten Stücke Eisen, weil er solche durch das Gebläs des Feuers erstlich wohl glühet, und so dann die Hämmer vermittelst eines Rades durch das Wasser getrieben und beweget werden; wodurch denn dasjenige gantz leicht ausgerichtet wird, was sonst durch blosse Hand zu verrichten unmöglich fallen würde. Der Kupfer-Hammer-Schmied schmiedet das Kupfer aus dem groben, und arbeitet den Kupfer-Schmieden zur Hand, wie der Zainer oder Eisen-Hammer-Schmied den in Stahl und Eisen arbeitenden Handwercks-Leuten.

Hammer, den die Bergleute brauchen, s. Fäustel.

Hammer-Inspector, s. Wagemeister.

Hammer-Meister, sind diejenigen, so die Hammer-Wercke, worauf Eisen und Bleche gegossen und geschmiedet werden, in Besitz, und zu meistern oder zu bestellen haben. Es kan seyn, daß sie vor diesem selbst Hand angeleat, und Meisters Stelle vertreten haben. Vorietzo werden sie, weil sie gemeiniglich Leute von ziemlicher Condition, Hammer-Herren und Hammerwercks-Besitzer genennet und geschrieben.

Hammers-Auge, ist das Loch in der Stirn des Hammers, vermittelst dessen der Hammer am Hammer-Helm bevestiget wird.

Hammers-Backen, sind die beyden vest an einander geschmiedeten Seiten-Theile.

Hammer-Schlag, *Scoria Ferri*, ist todt gebranntes Eisen, welches in superficie derer in der Esse erglüheten Stäbe, und andern Eisens oder Stahl, nachdem die flüchtigen und verbrennlichen Theile, das Sulphur phlogiston des Eisens, superficietenus consumirt, sich anlegt, und hernach auf dem Amboß unter dem Hammer abspringt: es wird mehrentheils als unnütze weggeworffen, da doch manche Tugend von ihm bekannt ist, wie denn der berühmte D. Becher in Psychosophia spricht: Gepülverter Hammerschlag sey besser, als alle Stahl- oder Martis-Tincturen; ausser diesem ist es auch ein trefflich Ingrediens zu mancherley Kütt und Cementen, der Töpfer, Mäurer und Grottirer, rc. s. Schlacken.

Hammers-Haube, heist das übrige Ober-Theil des Hammers, so das Auge formiret.

Hammer-Wercke, werden in Stab- und Blech-Hämmer unterschieden; Zu einem vollkommenen Hammer-Werck werden ausser denen Berg- und Fuhrleuten, Holtzhackern und Köhlern, nachfolgende Personen erfordert, als Vor-Schmiede, Frischer, Aufgiesser, hohe Ofen-Arbeiter, Blechmeister, Herd-Schmied, Gleicher, Urweller, Lehr-Knecht, Zerrenner, Zichner, rc.

Hammites s. Stalagmites.

Hamster, Cricetus, eine Art grosser Feld-Mäuse, welche fast eine halbe Elle lang ist, und auf beyden Seiten unter den Backen einen grossen Sack hat, worinn er die Früchte sammlet, und in seine unter der Erden gemachte Kammern zur Speise auf den Winter schleppet. Er hält sich nur in fetten Weitzen-Aeckern auf, gräbt ein tieffes Loch in die Erde, am Ende mit drey Kammern versehen, in derer einer er seine Wohnung, in der andern seinen Vorrath, in der dritten seinen Abtritt hat. Es ist ein höchst schädliches Thier, und wird an manchen Orten sehr häuffig gefunden. Man gräbet es entweder aus, oder man holt es mit einem langen am Ende mit Wiederhaacken versehenen Eisen aus seinem Loch. Sein Fell ist auf dem Rücken Haasen-farb, an den Seiten röthlich mit weissen Flecken, und am Bauch schwartz, giebt ein gutes Futter zu Nacht-Kleidern. Sein Fleisch gebraten, ist nicht geringer als der Eichhörnlein. Wiewohl D. Hünerwolff will angemercket haben, daß es ungesund sey, und in Uberfluß genossen, Grind und Aussatz verursache. Wenn sie jung gefangen, werden sie gar heimlich, und thun wie die Eichhörnlein, nur daß sie nirgend aufklettern.

Hamus, Hamulus, eigentlich eine Angel. Bey den Chirurgis bedeutet es ein Instrument, die todte Frucht aus der Gebähr-Mutter zu hohlen, item, ein Häkgen oder anatomisch Instrument,

ment, die subtilen Theilgen damit veste zu halten.

Han s. Gallus.

Hanbrey-Lehm, ist auf Blech-Hammer-Wercken eine gewisse lauter gemachte Materie, worein die Stürtze getauchet werden, damit die Bleche unter dem Schmieden nicht zusammen schweissen.

Hanbutten s. Cynosbatos.

Hanche du Cheval, ist ein Theil des Hintertheils vom Pferde, von den Lenden an bis ans Knie. Die gantze Reit-Kunst hat keine Lection nothwendiger als diese: mettre un Cheval sur les hanches, ein Pferd recht auf die Hüften setzen.

Hand s. Manus.

Zur Hand arbeiten, geschiehet auf Bergwercken, wann nach der rechten Hand zu gearbeitet wird.

Hand-Buch s. Manuale. Auf Bergwercken ist es das Buch, in welchem zu finden, was für Rathschläge und Bedencken dem Bergwerck und Zechen zum besten abgehandelt und beschlossen worden.

Hand-Circkel, ist ein Circkel, dessen Füsse von einerley Art und Gestalt sind, bey welchem man auch keinen Fuß, wie bey einem Reiß-Circkel ausnehmen kan.

Handeln, Mercari, faire Commerce, negotier, kan zwar in vielerley Verstand genommen werden, wir aber verstehen darunter Kauffmannschafft treiben, Waaren ein- und verkauffen, Wechsel schliessen, Schiff befrachten, und dergleichen. Von der Kauffmännischen Handlung haben ihre Benennung, die dem Commercio Bediente, als Handels-Buchhalter, Unterhändler, Mäckler oder Sensalen, die Handels-Diener und Jungen, ingleichen werden auch ihre Schrifften und Rechnungen, Handels-Bücher und Handels-Rechnungen genannt. Das Commercium oder die Handlung selbst, theilet man ein in Aus- und Einländische; jene geschiehet über See und Sand, das ist, zu Land und Wasser in fremde Länder; die einländische Handlung hingegen besorget allein, was in der Stadt oder höchstens in der umliegenden Provintz, damit zu verkehren ist. Ferner wird die Handlung auch eingetheilet in eigene, Commission- und Compagnie-Handlung. Die erste wird mit eigenem Capital für eigene Rechnung und auf eigenen Gewinn und Verlust getrieben; die andere gehet mit Commission-Waaren um, und verrichtet mehr für fremde, als eigene Rechnung, blos um eine billige Provision darbey zu verdienen, und dem Risico, der bey eigener Handlung ist, nicht unterworffen zu seyn. Compagnie-Handlung wird von zweyen oder mehrern in Gesellschafft getrieben, die entweder ein gleiches oder ungleiches Capital, gleiche oder ungleiche Kräffte und Capacität zusammen bringen, und auf gleichen oder ungleichen Gewinn und Verlust mit einander negotiiren. Diesen dreyen Arten von Handlungen wird die vierte und vermischte beygesetzet, da nemlich iemand nechst seiner eigenen, auch Compagnie-Handlung sich bedienet, und in dieser oder jener Waare mit iemand auf gleichen Gewinn und Verlust associiret und in Gesellschafft stehet. Von besondern Unternehmungen und Waaren, die auch in eines Kauffmanns seiner Handlung prævaliren oder dieselben gäntzlich ausmachen, wird auch eine Handlung, eine Wechsel-Handlung, in welcher lauter Wechselschliessen vorkommet, it. eine Gold- und Silber-Korn-Buch-Tuch-Leder-Leinwand-Handlung genennet. Mehrere Epitheta oder Beybenennungs-Wörter bekommen auch die Kauffmännischen Handlungen von unterschiedlichen Umständen oder Beschaffenheiten, die dabey vorkommen, als da seyn Handlungen ins Groß, da anders nicht als in gantzen Stücken verkaufft, und nichts bey Kleinigkeiten ausgemessen oder ausgewogen wird. Handlungen ins Klein oder Krämereyen werden diejenigen genennet, welche bey Ellen und Pfunden und noch weniger verkauffen. Die Handlungen können ferner seyn verbotene oder zugelassene, kleine oder grosse, besondere oder allgemeine, wohl erträgliche oder geringe, neu erfundene oder bekannte, neu établirte oder lang getriebene, ererbte oder erheyrathete, oder gekauffte und angenommene, ordentlich erlernte oder auf eigenes Gutdüncken unternommene, Land- oder See-Handlung, welche in offenbare See in weit entlegene Länder geschiehet; worunter die Grönlands-Fahrt, oder der Wallfisch-Hering- und Stockfisch-Fang; it. die Actien, die man bey den Ost- und West-Indischen Compagnien hat; die Assecurantzen, Schiffs-Parten, Bodmereyen, Verkauffung der Waaren auf grosse Avanture, ꝛc. mit zu zehlen seyn. Ferner eine mit fremden oder eigenen Capital geführte, saubere oder schmutzige, stets oder eine Zeitlang währende, heimliche oder öffentliche, friedliche oder angefochtene, und was dergleichen mehr seyn möchten, die wir alle, worinnen sie bestehen, zu erklären für unnöthig erachten. Nur mit wenigen von der Handlung ins Groß und Klein zu gedencken, so wird diejenige eine Handlung ins Groß genennet, welche bey gantzen Stücken, Fässern und Centnern verkaufft, als da seyn die grossen Tuch- und Seiden-Erossen-Wein-Korn-Spècerey- und andere Händler, welche bey gantzen Stücken, Lasten, Fässern und Centnern, denen die ins kleine handeln, ihre entweder selbst fabricirte, oder bey Schiff- und Wagen-Ladungen in grossen Quantitäten verschriebene Waaren verkauffen, welche hernach, die ins kleine verkauffen, bey Ellen und Pfunden offt mit bessern Profit, als die Grossirer wieder weggeben, und daher Kramer und zwar nach der Waare, mit welcher sie umgehen, entweder Seiden-Gewürtz- oder Eisen-Kramer genennet werden. Was fette Waaren seyn, gehen solche auch bey Lasten oder tausenden, bey Centnern und Fässern, aus der Grossirer ihren Händen, als nemlich Hering, Thran, Stockfisch, Unschlicht oder Talch, Rüb- oder Lein-Oel, gesaltzene Fische und dergleichen, welche die Grönlands-Islands-Berge- und Schonen-Fahrer, item, die nach Norwegen, Gothland und Holland in dergleichen Waaren handelnde bey gantzen

Schiffs-Ladungen voll anschaffen, und welche hernach in solcher Leute Hände kommen, die man theils von der schmierigen Waare, theils weil sie mit Bauers-Volck und geringen Leuten in Handel und Wandel umgehen, Höckers, Fisch-Sellers, und in Nürnberg Pfraguers, und dergleichen nennet.

Hand-Fäustel, ist der Hammer, womit der Bergmann auf das Eisen schlägt.

Hand-Gelahrtheit, nennet Herr Zeidler in seiner Buchbinder-Philosophie ein Stück der Weißheit, welche des Menschen Hand zu Verfertigung eines Kunst-Wercks überhaupt geschickt macht; sie fliest aus dem Buch der Natur, denn gleich wie GOtt in solcher würcket, also würcket auch des Menschen geschickte und geübte Hand in denen zum Gebrauch fertig zu machenden rohen Materialien, als der Goldschmidt in Gold und Silber, der Weber in Garn rc. gehöret also zur Hand-Gelahrtheit zweyerley. Fürs erste eine genaue Erkäntniß natürlicher Dinge, zum andern eine Erfahrenheit in den mechanischen Operationibus, oder der Hand-Arbeit. Die Materie ist entweder einfach, wie sie von Natur ist, oder vermischt, wenn die Kunst vielerley Materien zusammen füget, gleichfalls ist auch die Kunst-Arbeit entweder einfach, oder zusammen gesetzt. Solchem Unterscheid nach sind die Künste selbst ebenmäßig, entweder einfach, wo nur eine Materie, oder nur einerley Arbeit ist; oder zusammen gesetzt, wo man vielerley Materien haben muß, und mehr als einerley Arbeit zu einem Werck gebrauchet.

Hand GOttes, s. Schlag.

Handgriff, *Manubrium, Capulus*, wird eigentlich genannt ein auf mancherley Art verfertigtes Eisen oder Meßing, die Thüren daran commode zuzuziehen, damit das Schloß, wo man an den Druck angreifft, nicht Schaden leide. Handgriffe heissen auch bey den Mechanicis oder Künstlern so viel, als Enchirisis, ein Kunst-Griff, Vortheil, Compendium, welcher durch Ubung und Angewöhnung erlernet wird, und von iedem nicht so leicht kan getroffen werden. s. Manubrium.

Hand-Leder, ist ein Hand-breites Leder, welches die Schuhmacher an die rechte Hand stecken, damit sie den gepichten steiffen Schuhdrat desto besser zusammen ziehen können.

Hand-Stein, kan so viel seyn und heissen, als ein Stein, der zur Hand ist, oder den man zur Hand hat, zu zeigen; wird zum Unterscheid desjenigen grossen Stuffen-Wercks, welches Grösse wegen nicht bey sich kan geführet werden, also genennet.

Handthiren, Hanter, Frantz. mit einem Gemeinschafft haben, mit ihm umgehen; mit etwas zu schaffen haben. Daher Handthirung, Gewerbe.

Hand-Vogel, wird vom Habicht gesagt: Er kommt zur Hand, flehet zur Hand, ist ein guter Hand-Vogel, die Falcken stehen auf der Hand oder Stange, und sitzen nicht. Auf die Hand bringen, geschiehet bey den Falcken, wenn man sie rufft, das ist, mit dem Zeichen und der Stimme allein auf die Hand bringet.

Hand-Voll, s. Manipulus.

Handwerck, *Opificium*, wird diejenige Verrichtung genannt, durch welche gewisse unter Händen habende Materialia, vermittelst darzu benöthigter Instrumenten, nach der zuvor in dem Sinn abgefaßten Idea, durch die Hand des Arbeiters zum Gebrauch fertig gemachet, und aus ihrer unförmlichen Massa oder Figur entweder ohne einigen Zusatz, bloß durch Hand-Arbeit in eine andere Form gebracht, oder auch mit Vermischung und Beysetzung anderer Materialien, und zu deren Ausarbeitung mitwürckenden Ingredientien, Instrumental- und Accidental-Ursachen, diejenige Figur bekommen, welche in der obbemeldten Idea des Meisters ist concipiret, und krafft seiner Instrumenten ausgearbeitet worden. Weil nun die Hände das meiste dabey thun müssen, so wird es daher ein Werck der Hände, und die, welche solches verrichten, Handwercker, Opifices, (Wercksverfertiger) genennet. Diese Handwercker unterscheiden sich hernach wieder in unterschiedliche Sorten, als da sind von ihrer zu tractiren vorhabenden Materie grobe und feine oder subtile, schmutzige und reinliche, leichte und schwere. Von der bürgerlichen Societät, und darzu kommenden politischen Ursachen, seynd es entweder gesperrte, die eine Stadt oder Land für sich alleine behält, und damit sie nicht gemein werden, ihre Gesellen darauf nicht reisen läßt; oder freye, geschenckte oder ungeschenckte, allenthalben, oder nur in gewissen Ländern und Provintzien gehende; in Ceremonien, Arbeit, Ingredientien und Instrumentis zu ihrer Arbeit unterschiedene, oder übereinstimmende, zugelassene oder verbotene, neu-erfundene oder alte, kostbare und die einen grossen Verlag erfordern, oder geringe, und die mit wenigen anzufangen, und was etwan der Distinctionen solcher Handwercker mehr seyn möchten, die in diesem engen Raum sich nicht abhandeln lassen, sondern eine eigene grosse und weitläufftige Beschreibung erfordern. Von diesen Handwerckern nun werden diejenigen, die sie treiben, Handwercks-Leute, Handwercks-Männer oder Handwercks-Meister genennet, und ihre gantze Zunfft, Gülde oder Amt qualificiren sie an etlichen Orten auch mit Nahmen des Handwercks, als z. E. das Handwerck zusammen kommen lassen, ins Handwerck gehen, das Handwerck straffen, an das Handwerck etwas gelangen lassen, das Handwerck kommt supplicando ein, das Handwerck drüber vernehmen, und dergleichen mehr. Sonderlich aber werden von dem Handwerck die demselben beypflichtende Personen Handwercks-Aelteste, geschworne Meister, Gesellen und Jungen genennet.

Handwerck legen oder verbiethen, heisset bey den Handwerckern, wenn einem von ihren Mitgliedern die Arbeit, daraus er doch seine Nahrung haben muß, geleget wird, daß er nicht fort arbeiten darff, biß er sich bey dem Handwerck wieder abgefunden. Ein solches Legen thut auch wohl die Obrigkeit ex officio, daß sie dem Handwercks-Meister, etwan Unge-

horsams oder anderer Ursachen halber, das Handwerck leget, und ihm, biß er præstanda præstiret, die Werckstadt schliessen lässet. Handwercks-Gewohnheit halten, heist unter den Handwercks-Leuten ihren Gesetzen und Statutis gemäß sich bezeugen. Das Handwerck hat einen fallen lassen, wird gesagt, wenn ein in den Meisterstücken sitzender Gesell solchen Stücken kein Genügen leisten, und dieselben tüchtig machen kan; daher sie vielmahls aufs neue zum Fortsetzen ihres Gesellen-Standes, fernern Reisens und Wanderns, um ihr Handwerck noch besser zu erlernen, oder auch die Meisterstücke aufs neue anzufangen, verwiesen werden, da denn vielmahl geschiehet, daß, so er zum dritten mahl fällig erkannt wird, sie ihm gar des Handwercks unfähig erklären, und nimmermehr darzu kommen lassen. Handwercks-Haken, werden die grossen eisernen Haken genennet, die gemeiniglich, wo gute Feuer-Ordnungen seyn, den Handwerckern von dem Stadt-Magistrat assigniret werden, daß sie solche in Verwahrung nehmen, und im Fall der Noth gebrauchen können. Ein Handwerck machen lassen, heist so viel, als das Handwerck zusammen fordern, worzu derjenige, der die Forderung gethan, die Unkosten bezahlen muß. Eigentlich ist es bey den Handwerckern so viel, als Gericht halten; über gewisse Streitigkeiten, solche zu entscheiden, zusammen kommen. Handwercks-Lade, wird an dem Ort ihrer Zusammenkunfft verwahret, wenn das gantze Handwerck beysammen, auf den Tisch gesetzet, und manchmahl Documenta, Silber-Geschirr und baare Gelder darinnen verwahret. Es differiret eine solche Lade von der Haupt-Lade, welche einige Handwercker gemeiniglich in grosse Haupt-Städte verleget, davon diejenigen, welche gleiches Handwercks seyn, aus unterschiedlichen Städten dependiren, und gleichsam ihr hohes Tribunal oder Gerichte daselbst haben; daher ein reisender Handwercks-Geselle gefragt wird, mit welcher Zunfft er es halte, vor was für einer Laden er stehe? weiß er davon nicht Antwort zu geben, so wird er für untüchtig gehalten, und von keinem ehrlichen Meister angenommen. Handwerck treiben, heist, dasselbe frey und ungehindert fortsetzen, und seine Nahrung daraus suchen. Geschencktes Handwerck, da die Gesellen allenthalben, wo sie durchreisen, von ihren Handwercks-Genossen gewisse Tage lang frey gehalten, auch noch wohl mit einem Reise-Pfennig, ihren Fuß mit GOtt und Ehren weiten zu setzen, versehen werden. Handwercks-Schreiber, ist derjenige, der sich, wenn das Handwerck beysammen ist, zum Aufschreiben, was darbey vorgehet, gebrauchen läst, und ist solcher entweder einer aus ihren Mittel, sonderlich, wenn geheime Handwercks-Sachen tractiret werden, der dabey das Protocoll führen muß, oder sie miethen auch einen für Geld darzu. Handwercks-Bote, ist derjenige, welcher, wenn das Handwerck zusammen kommen soll, solches, an etlichen Orten, den andern Meistern ansagt, bey ihrer Versammlung aufwartet, und in und ausserhalb der Herberge alles besorget und ausrichtet, was dem Handwerck zu Nutz gereichen kan, und ihm von den Aeltesten anbefohlen wird. Hof-Handwercker, seynd diejenigen, welche für Königliche, Fürstliche und Gräfliche Höfe arbeiten, dißfalls gewisse Privilegia und Freyheiten geniessen, und sonderlich das Prædicat, daß sie Hof-Tischer, Hof-Glaser und dergleichen genennet werden. Handwercks-Gewohnheit wiederfahren lassen, geschiehet denen Gesellen, welche gewandert kommen, und nach den Meistern oder Gesellen selbiges Orts schicken, und sie bitten, daß man ihnen möge Handwercks-Gewohnheit wiederfahren lassen. Handwercks-Gruß, wird die Anredungs-Formul genennet, welche die fremden ankommenden Gesellen dem Handwerck derselben Stadt, wo sie hinkommen, von dem andern Ort, wo sie herkommen, thun und bringen müssen, in ihren Zusammenkünfften wird es die Handwercks-Gewohnheit genannt, und ein solcher Gruß wird den jungen Gesellen, die sich zum ersten mahl auf die Reise begeben wollen, von den Alt-Gesellen erst gelehret, damit aber kein anderer solchen auswendig lernen, und unter dem Faveur eines solchen Grusses sich auf der Herberge einschleichen, und von dem Handwerck freye Zehrung erschnappen möge, so werden, was rechte Gesellen seyn, noch über viel andere bey ihrem Gesellenmachen vorgegangene Ceremonien gefragt, auch wohl auf die Werckstatt verwiesen, daselbst eine Probe desjenigen, was sie gelernet haben, abzulegen. Des Handwercks redlich seyn, heist eben so viel, als ein ordentlicher Amt- oder Zunfft-Meister seyn, und die Meisterschafft redlich an sich gebracht haben. Des Handwercks Eigenschafften, und wie weit es iedes hergebracht hat, bedeutet ihre vor Alters hergebrachte Gewohnheit, in einer gewissen Sache etwas zu thun oder zu lassen, welches sonsten wider Handwercks Gesetze und Gebrauch ist. Handwercks-Zeug, seynd alle ihre Instrumenta und Geräthschafften, die sie zu Vollführung ihrer Arbeit gebrauchen, und welche bey einem ieden Handwerck in diesem Buche absonderlich specificiret werden. Handwercker, die mit einander heben und legen, seynd diejenigen, welche eine gemeine Lade, Herberge und Gesetze unter sich haben. Redlichkeit bey Handwerckern, nennen die Handwercker unter sich selbst, eine solche Zunft oder Gülde in dieser oder jener Stadt, auf welche sie nichts zu sagen haben, und die sich den Handwercks-Regeln gemäß verhält, daher auch den reisenden Handwercks-Gesellen der Gruß solchergestalt mitgegeben wird: Grüsse mir Meister und Gesellen, so weit das Handwerck redlich ist, ists aber nicht redlich, so nimm Geld und Geldes werth, und hilffs redlich machen; ists aber nicht redlich zu machen, so nimm deinen Bündel auf den Nacken, und stecke deinen Degen an deine Seiten, und laß Schelmen und Diebe sitzen.

Handwercks-Gerichte, s. Autodicia.

Hand-

Handwurtzel, s. Carpus.
Hanen, sind die Körnlein Silbers, so im Treib- und Brenn-Ofen absprützen, oder sich an dem Blick- oder Brand-Stück setzen. Hanen- und Test-Körner gehören der Kirchen, und werden auch Kirchen-Krätz genennet.
Hanen-Geschrey, s. Gallicinium.
Hanen-Fuß, s. Ranunculus.
Hanen-Kamm, Hanen-Kämmlein, s. Crista Galli, ein Kraut.
Hanen-Stein, *Lapis Alectorius*, wird gefunden in dem Magen eines Capauns, gemeiniglich vier Jahr hernach, wenn er capaunet worden; Es ist ein durchsichtiger Stein, in Gestalt einer Crystall, und Grösse einer Bohnen, er gerinnet zusammen nach dem verhaltenen Saamen, durch Hülffe der natürlichen Hitze. Etliche seynd auch bräunlich von Farbe, und mit blutrothen Adern vermenget, so gar rar, und selten anzutreffen.
Hanf, *Cannabis, du Chanvre*, ein bekanntes Kraut, von sonderbarer Krafft und Eigenschafft, vornehmlich, wenn es zum Gebrauche ist zubereitet worden. Es ist sonderlich in den Handels-Städten eine gar courante Waare, allwo es zu Segel-Tüchern, Fisch-Netzen, Stricken und Tauen häuffig verarbeitet wird, wiewohl man in Mangel des Hanffes einen andern zähen Bast darzu gebrauchet. Die Land-Leute theilen den Hanf ein in männliches und weibliches Geschlecht, jenes hat einen eintzigen hohen und holen Stengel, mit länglicht schmalen, spitzigen und gekerbten Blättern, trägt auch keine Blumen, sondern nur runde Saamen-Häuslein, die den Hanf-Saamen in sich schliessen; das Weiblein hingegen ist höher als das Männlein, hat keine Aeste, sondern bringt gelbe mosichte Blumen, die zu Staub werden, und keinen Saamen hinterlassen, ist im übrigen gantz zerstümmelt, und viel eher zeitig als das Männlein, bringet auch ein zärteres Werg und Bast, weswegen man es alsdenn auszichet, und in Büschlein bindet, das Hanf-Männlein aber stehen lässet, damit solches desto besser zeitigen möge, worauf es manchmahl so hohe und dicke Stengel träget, daß man aus solchen Kohlen zum Büchsen-Pulver brennen kan.
Hang-Compaß, auf Bergwercken wird an eine Schnur gehangen, und zum Marck-Scheiden gebraucht. Siehe Compaß.
Hangendes, oder Hangendes des Ganges, ist dasjenige Gestein, so über dem Gang lieget, wie ein Dach: wenn man in Schacht fähret, so ist es das Theil, dahin man den Rücken kehret.
Hang-Matten, sind Betten von Baumwollenen Zeuge, gestrickter Seide und andern, welche in der Lufft hangen, und an 2. Bäume oder Pfäle angebunden werden, um darinne zu liegen. Sie werden so wohl auf den Schiffen, als auch in America und andern warmen Oertern gebrauchet, um vor dem Ungezieser und andern giftigen Thieren sicher zu seyn.
Hansee-Städte, quasi Ansee-Städte, *Civitates Hanseaticae*, etwan von der grossen Handlung, Handel, Hayn oder Ansehen; it. grosser Hansen Städte, weil nemlich vornehme und reiche Leute darinnen gewohnet, also genannt, waren vor diesem eine Anzahl mächtiger Deutscher und Niederländischer Städte, welche in dem zwölfften Seculo um Sicherheit der Handlung, und um solche mit grösserer Macht zu bezwingen, in einen Bund zusammen getreten, der von ihnen der Hansee-Bund genennet worden, und bey ihren vereinigten Kräfften zwey biß drey Secula hindurch so mächtig gewesen, daß sie auch Königen Gesetze vorgeschrieben, und ihren Thron unterstützen können, biß endlich Engelland zu der Königin Elisabeth Zeiten, item, die Königlichen Nachfolger des Gustavi Wasæ in Schweden, die dem Spanischen Joch zu des Duc d'Alba Zeiten sich entzogenen Holländer, ferner die Könige von Dänemarck, und die Teutschen Reichs-Fürsten diesen Hanseatischen Bund dadurch mächtig geschwächet, daß die Teutschen Fürsten eine Hansee-Stadt nach der andern abgezogen, und zur Municipal-Stadt gemacht; jene Puissancen aber der Hansee-Städte ihre Privilegia, welche sie in ihren respective Ländern gehabt, beschnitten, und solche ihren eigenen Unterthanen zugewendet, wodurch der Hansee-Bund in solches Abnehmen gerathen, daß heutiges Tages nur der blosse Name und Schatten mehr davon übrig ist; Indessen ist doch zu wünschen, daß GOtt diesen Verlust der Teutschen Commercien anderwärts wieder ersetzen wolle. Es waren aber alle diese Hansee-Städte zur Zeit ihres Flors in vier Haupt-Quartiere eingetheilet, in welchen Lübeck, Cölln am Rhein, Dantzig und Braunschweig die Häupter waren, deren iede gewisse Provintzien und Städte in ihrem Quartier hatte. Die immatriculirten Hansee-Städte waren, als folget: Und zwar erstlich die Wendische, Lübeck, Hamburg, Rostock, Wismar, Stralsund, Lüneburg. Die Pommerische, Stettin, Anclam, Golnau, Gripswald, Colberg, Stargard, Stolpe, Rügewald. Die Preußische, Colmar, Thorn, Elbingen, Dantzig, Königsberg, Braunsberg. Die Liefländische, Riga, Revel. Die Over-Heidische und Sächsische, Magdeburg, Braunschweig, Goßlar, Eimbeck, Göttingen, Hildesheim, Hannover, Alffen, Burtehude, Stade, Bremen, Hameln, Minden. Die Westphälische, Münster, Oßnabrüg, Dortmund, Soest, Hervord, Lemgau, Bilefeld, Lippe, Cortzfeld. Die Clevische und Märckische, Cölln, Wesel, Duyßburg, Emmerich, Unncham. Die Gelrische Nimwegen, Zütphen, Rüremund, Arnheim, Venlo, Elberg, Harderwick, Dorßburg. Die Over-Isselsche, Deventer, Schwoll, Campen. Die Friesische, Gröningen, Stavern, Bolßwerde.
Hans-Graf, ein Richter, der unter Kauffleuten, sonderlich in Meß- und Jahrmarckts-Zeiten, zu richten, und die über Kauff und Handel entstehende Streitigkeiten zu schlichten hat. Fridericus der II. hat der Stadt Regenspurg ein Privilegium ertheilet, daß die Bürgerschafft einen Hansgrafen erwehlen möge.

Haplomochlion. ein Chirurgisches Instrument, welches sie auf den gantzen menschlichen Leib zu appliciren wissen.

Haras, ist ein Ort, den man angeordnet hat, die Bescheler zu den Stuten zu lassen.

Harcken, s. Kohlen-Krail.

Harder, s. Mugil.

Harengi infumati, s. Bicklinge.

Harffe oder Harpfe, ist ein musicalisch Instrument, unterschiedlicher Arten. 1) die gemeine einfache Harffe, welche 24. und mehr Saiten hat, von F. biß in das zweygestrichene a. und c. hat aber keine Semitonia. 2) die grosse Doppel-Harffe, hat starcke meßingene Saiten, biß 43. 3) die kleine Art, welche man auf einen Tisch stellt, und auch meßingene Saiten hat; einige nennen sie Harfenet; auch Irländische Harffe.

Harmala, s. Ruta sylvestris.

Harmonia, eine Zusammenstimmung in der Music, it. eine Zusammenwachsung der Beine, und zwar so, daß sie eine einfache Lineam, sie sey gleich gerad oder krumm, abbilden.

Harn-Beschauung, s. Uromantia, Uroscopia.

Harn-Blase, s. Blase. it. Vesica.

Harn, blutiger, s. Mictus cruentus.

Harn-Fluß, Harn-Ruhr, s. Diabetes. item Diamnes.

Harngänge, s. Ureteres.

Harnisch, nennen die Bergleute, wenn der Gang gute Auflösung vom Gestein im hangenden und liegenden hat, so sagen sie, der Gang führet einen glatten Harnisch.

Harnisch-Macher, s. Plattner.

Harn-Kolben, s. Cucurbita.

Harnstrenge, s. Dysuria.

Harn-Verstopffung, s. Ischuria.

Harn-Winde, s. Stranguria.

Harpa, Harpyia. ist der Name einer würmigten Mißgeburth, so von dem Gebrauch böser Speisen herkommen soll. siehe Ephem. Nat. curios. An. 1. obs. 1.

Harpastus, s. Ball.

Harper, Cheval qui harpe d'une jambe, oder des deux jambes, wird von einem Pferde gesagt, welches die Hinter-Beine zugleich aufhebet, und mit Geschwindigkeit springet, als ob es Courbetten machen wolte. Das erstere aber sagt man, wenn es das eine mit Geschwindigkeit höher, als das andere, ohne Biegung aufhebet.

Hart-Bley, heist das Bley, so im Abtreiben vom Silber geschieden wird.

Harte Ramme, ist bey den Bergleuten so viel als Knauer.

Harthen, *Ascyrum*. ist dem Johanns-Kraute, im ersten Ansehen, gar gleich; allein es hat eine härtere Wurtzel, höhere Stengel, und grössere und mehrere Blätter. Unter den Blumen und Saamen findet sich ein geringer Unterschied. Der Saamen, mit Honigwasser eingenommen, purgiret; die Blätter, in Wein gekocht, sind gut für das Hüfftweh.

Harimachung, s. Duratio.

Hart-Stücke, ist dasjenige, so der Hammer-Schmidt auf dem Kupfer-Hammer vom reinen Kupfer in eiserne Tiegel giest.

Hart-Stück abpuchen, ist, dieselbe in kleine Stücke hauen, daß Kessel daraus gemacht werden können.

Hart-Stück zuschroten, ist, solche Stücke entzwey schlagen.

Hart-Werck, ist dasjenige, so von kupferigen Zinnstein beym Schmeltzen im Ofen zurück bleibt.

Hartz, s. Resina.

Hartzscharren, eine besondere Nutzung der Fichten-Wälder, da aus den Bäumen, wenn sie gelacht oder gerissen werden, das Hartz fleust, welches davon abgekratzet, und Pech daraus gemachet wird. Damit nun solches pfleglich und ohne Verringerung der Hartz-Wälder geschehe, wird darob gehalten, daß keine Fichte, so nicht eine gewisse Dicke hat, und nach einem sonderbaren Rincken abgemessen wird, gerissen, die neben stehenden Bäume nicht abgehauen, auch keine noch ungerissene Bäume ohne Vorwissen angegriffen werden.

Hartz-Schlacken, werden die alten Rammelsbergischen Schlacken genennet, so hin und wieder im Hartz zu finden; sie werden zum Vorschlag gebraucht, und halten gleichfalls Metall.

Hase, *Lepus, Lievre*, ist ein flüchtiges und furchtsames Thier, von welchem etliche, wiewohl ohne Grund, die Meynung gehabt haben, als ob sie einerley Geschlechts wären, und das Männlein eben so wohl Junge trüge, als das Weiblein, wozu sie aber veranlasset haben mag, daß das Weiblein etwas grösser als das Männlein, oder der Rammler. Die Hasen, wiewohl sie bißweilen 4. oder 5. Junge haben, so ziehen sie doch derselben über 2. nicht auf, die andern lassen sie verderben. Wenn sie im April oder Martio setzen, so setzen sie im Julio noch einmahl, denn sie sind sehr fruchtbar, und mehren sich starck. Sie haben ein schwaches Leben, und sterben von einem leichten Druck, leben auch sonsten über 8. Jahr nicht. Wenn man sein Alter erkennen will, ziehet man ihm die Ohren von einander, giebt das Fell nach, so ist es eine Anzeige, daß er noch jung sey, hält es aber vest, so ist er alt; wenn auch die Glieder an den vordern Sprüngen ziemlich groß sind, kan man ihn auch für alt halten. Der Hase wird entweder gehetzet oder mit Garnen gefangen. Die Weidmännischen Redens-Arten von dem Hasen seynd: Der Hase ist geschwind, er fährt, läufft, schreitet, rammlet, setzet, Garn- und Feder-Gericht werden ihm gestellet, er wird von dem Strick mit Hunden ins Garn gehetzet, gefangen, von ihnen geknicket, erwürget, zerrissen, gestreiffet. Er räumt, weidet, hat Lager, einen Balg, (nicht Haut) zwey Sprünge, (nicht Füsse) das Männlein wird der Rammler genannt. Einen Absprung thut ein Hase, wenn er einen Wiedergang gethan, und denn davon auf die Seiten springet. Drücken nennet man, wenn sich ein Hase gantz auf die Erde niederleget, und den Kopff niederbücket, daß er nicht gesehen wird. Ein Männigen macht der Hase, wenn er nur auf den hintersten Läufften sitzet, und die vordersten in die Höhe hält. Rähmen

sagt man, wenn ein Hund einen Hasen also eingehohlet, daß er sich wenden muß. Mit Hasenfellen wird ietziger Zeit ein groß negotium in Holl- und Engelland getrieben, weil die Haare davon, wegen ihrer Lindigkeit, zu der Hut- und Strümpf-Fabric sehr gebraucht werden.

Hase, ein Gestirn, s. Lepus.

Haselhuhn, s. Birckhun.

Haseling, *Squalus major, Capito fluviatilis minor*, ist ein Fisch als ein grosser Hering, wird häuffig in der Oder gefangen. s. Häseling.

Hasel-Mistel, s. Corylus.

Hasel-Nuß, s. Nux avellana.

Hasel-Staude, s. Corylus.

Hasel-Wurtz, *Asarum, Nardus Rustica, Baccharis*, wird an schattichten, bergichten Orten und bey Haselstauden gefunden, ist wohlriechend, hat runde Blätter, und treibet die todte Geburt und Harn, eröffnet bey Verstopffungen, und dienet wider Wasser- und Gelbe-Sucht, Fieber und Engbrüstigkeit.

Hasen-Auge, s. Lagophthalmus.

Hasen-Pappeln, s. Malva.

Hasen-Pfötlein, *Lagopus*, eine Klee-Art, ist klein und groß. Beyde bringen rauche, wollichte Aehren, in Gestalt der Hasen-Pfoten, daher ihnen der Nahmen, und kleine gelbe Blümlein. Das Kraut dienet gar gut wider den Durchlauff, und überflüßige Zeit der Frauen.

Hasen-Sprung, s. Astragalus.

Haspel, *Sucula*, ist bey den Mechanicis eine auf zweyen am Ende aufgerichteten Stützen liegende Welle oder Wellbaum, um oder auf welche sich ein Seil oder Kette wickeln muß. Sie wird ohne Speichen-Rad (Peritrochio) umgetrieben, bloß vermittelst Creutz-weis durchgesteckter Stecken oder Vectium, oder zweyer mit den Zapffen verknüpffter Kurben. Man gebraucht aber die Haspel vornehmlich bey Bergwercken und Bauwesen, weil sie commode zu appliciren seyn, und eine ziemliche Krafft geben, welche Krafft in der Proportion ist, weil sich die Länge des durchgesteckten Vectis (von der Axe anzurechnen) oder der Kurbe gegen dem Semi-Diametro des Wellbaums verhält.

Haspel, wird auch das Instrument genennet, welches die Weiber zum Garn-weiffen gebrauchen, und in Hand- und Schnapp-Weiffen oder Haspel eingetheilet wird. Der Schnapp-Haspel bestehet aus dem Speichenrad, so am Gestelle bevestiget, und einer Schraube ohne Ende, welche in ein Sternrad mit 60. Zähnen eingreiffet, und durch das Schnappen andeutet, wenn die Gebände voll.

Haspeler, siehe Gevente, winden zu Halle die Sole, vermittelst zweyer grossen Kamm-Räder, so über den Brunnen darzu gemacht, und iedes mit zwey grossen Seilen beleget ist, daran an ieden zwey mit Eisen beschlagene Eymer hangen, aus dem Brunnen herauf.

Haspel-Gestelle, wird der Pfulbaum, Haspel-Stütze und Hänge-Banck zusammen genennet.

Haspel-Horn, ist die Handhabe an dem Rund-Baum, damit die Haspel gezogen wird.

Haspel-Knecht, Haspel-Zieher, der Berg und Ertz aus der Grube ziehet, und auch alles, was in derselben nöthig, wiederum hinein lässet.

Haspel-Pumpe, eine Wasser-Kunst, so mit Händen gezogen wird.

Haspel-Stützen, sind die beyden langen Höltzer, darauf der Rundbaum liegt, und welche in den Pful-Bäumen stecken.

Haspen, wird bey den Schlössern ein Winckelrechter Haken genennet, dessen einer Schenckel wie ein Nagel oder Banck-Eisen in die Pfosten geschlagen wird, das andere aber wie ein Dorn gestaltet, perpendiculariter gerichtet ist, hat unten herum einen Absatz, damit das Band mit seinem Oehre darauf gestecket und beweget werde.

Hasta, s. Penis.

Hastula regia, s. Martagum.

Hater la main. hates, hatés, ist eine Redens-Art der Bereuter, wenn ein Scholar die Volta macht, und sie wollen, daß er mit der Hand geschwinde umkehren soll.

Havana, die vornehmste Handels-Stadt in der Insul Cuba in America, ist der General-Stapel aller Indianischen Kauffmanns-Güter, und das Magazin der Spanier, in welcher aller Reichthum aus gantz America zusammen gebracht wird. Es versammlen sich aber allhier alle Silber-Gallionen und Kauffahrtey-Schiffe aus den Provintzien, wie auch die Spanische Flotte, so, daß man sagen kan, daß im Monat Septembr. in welchem sie nach Europa fahren, so wohl, was das Königliche Einkommen, als auch derer particulier-Kaufleute ihre Capitalia betrifft, aller Reichthum von America sich hier versammle. Daher die Spanier diesen Ort auch dergestalt bevestiget, daß sie ihn für unüberwindlich halten.

Haube-Lerche, s. Lerche.

Haubel-Meise, s. Meise.

Haucken-Blatt, s. Waldglöcklein.

Haudern, wird bey denen nach der Meß reisenden Kauffleuten genannt, wenn sie unterwegs von mahl zu mahl, oder bey iedem Ausspann frische Pferde nehmen, es seynd gleich solche zufälliger Weise vorhanden; wie sich denn an vielen Orten die Gast-Wirthe und Schultzen in grossen Dörffern schon darnach zu richten wissen; oder, daß von der hohen Landes-Obrigkeit dergleichen angeordnet, also, daß die Fuhrleute oder Bauren, welche gute Pferde haben, und in der Matricul stehen, auch wider ihren Willen fort, und bey guten und bösen Wetter, in der Saat- und Erndte-Zeit, so offt nur Passagiers kommen, dieselben fortschaffen müssen; dafür sie alsdenn ein gewisses Meilen-Geld, welches, nachdem sie 2. 3. oder 4. Pferde vorspannen, taxiret ist, zu empfangen haben; dergleichen löbliche Ordnungen sind hin und wieder in Teutschland, Dännemarck und Schweden, sonderlich aber in diesem letztern zu finden, da vermittelst der so genannten Schuß-Pferde ein reisender Mann für ein gar billiges gar geschwind durch gantz Schweden kommen kan. Auf dem Judenbach in Thüringen

ringen haben die nach der Leipziger Messe reisenden Kauff-Leute dergleichen Bequemlichkeit auch zu gewarten, und lauffen die Eigenthümer des Pferdes, welches vermiethet wird, offt etliche Meilen zu Fuß mit, um ihr vermiethetes Pferd wiederum zurücke zu bringen. Woraus tragen die so genannten Wagen-Meister, welche hin und wieder in Teutschland bestellet, Sorge, daß für einen ankommenden Passagirer so gleich die benöthigte Vorspann oder Extra-Posten, um ohne Auffenthalt weiter zu kommen, bey der Hand seyn mögen.

Haue, heist, der einem Senck-Fäustel nicht unähnliche Hammer von Holtz, mit gehörigen Heben, womit der Pucher die mit der Schauffel vom Puch-Knecht auf die Puch-Schale geschütteten Eisen-Steine zerpuchet. Wird auf Hammerwercken zwischen dem Redel gefangen, und gleichsam gebremset.

Hauen, wird von einem Biber gesagt, wenn er einen Baum umbeisset.

Hauend Schwein, oder Keuler, von seinem Gewehr oder scharffen Zähnen also genannt, damit er Leute und Hunde niederschlägt.

Haverey, s. Avarie.

Hau-Hechel, s. Ononis.

Haupt, *Caput, la Tête, le Chef*, wird eigentlich für eine iede hohe Anfangs-Sache, vornehmstes Glied an einem so wohl politischen als natürlichen Leibe, und in Summa für das, welches einige Præminenz, Vorzug und Herrschafft vor den andern sich zueignen kan, genommen. An den menschlichen Leibern bedeutet es den obersten vornehmsten Theil derselben, in welchem die Vernunfft, das Gedächtniß und die sinnliche Seele ihren Sitz hat, und an welchen sehr viel edle Theile, als die Augen, Ohren und die Zunge zu befinden seyn. s. Caput.

Haupt-Ader, s. Vena cephalica.

Haupt-Balcken, *Trans.* sind die, welche das gantze Dach unterspannen und tragen.

Häuptel oder Häuprel, ist auf Bergwercken das obere Theil und beste Schlich in der Wäsche oder Schlamm-Graben.

Haupt-Gang, heist auf Bergwercken, wenn unterschiedliche Gänge zu einem gemutheten Gang fallen, so nennet man den erstgemutheten Gang den Haupt-Gang.

Haupt-Gesims, Gebälcke, *Trabeatio, l'Entablement, l'Ornamento*, in der Bau-Kunst, ist der oberste Theil einer Ordnung, welcher über die Säule heraus steht und sie bedecket. Er hat 3. Theile: den Unter-Balcken oder Architrab, den Borten oder Fries, und den Krantz oder Karnies. s. Math. Lex. p. 693. und 1410.

Haupt-Holtz, bedeutet in Bergwercken die Einstriche. s. Streich-Holtz.

Haupt-Jagen, ist ein solches Jagen, da man in einem Wald das Wildpret zusammen treibt, und wird gemeiniglich bey Anwesenheit fremder Herrschafft, um solche damit zu divertiren, angestellt.

Haupt-Lehn, bedeutet die Haupt-Fund-Grube auf einem Zuge, wornach die andern ausgekommen.

Haupt-Leine, ist die oberste Leine an einem Tuch oder Jäger-Netze.

Haupt-Linie, s. Capitale.

Haupt-Rechnung, s. General-Conto.

Haupt-Riß, s. Protographia.

Haupt-Saal, s. Oecus.

Haupt-Stamm, s. Capital.

Haupt-Stollen, ist auf Bergwercken derjenige, der vielen Gruben zu Hülffe kommt, und seine Erb-Teuffe ins Gebürge, oder unter andere Stollen einbringet.

Haupt-Stoll-Ort, ist, das vom Mund-Loch an getrieben wird.

Hauptweh, s. Cephalalgia.

Hauptwerck an Orgeln, s. Stuhl.

Haus, heist auf Bergwercken ein Hut-und Zechen-Haus.

Hausen, ein Fisch, welcher zuweilen 25. biß 26. Schuh lang, und 3. biß 4. Centner schwer ist. Er wird in Moscau in dem Fluß Wolga, und in Oesterreich und Ungarn in der Donau gefangen.

Hausen-Blasen, *Ichthyocolla, Colla piscium*, Arabisch *Alkanna*, kommt von dem vorhergedachten Fisch, und wird häuffig aus Moscau gebracht. Die weisseste ist die beste, doch muß sie sich gern brechen lassen.

Haus-Genossen, wurden vor Alters die Müntzmeister und Wardein in Teutschland genannt, welche alle von Adel und vornehmen Geschlecht gewesen, und das Müntz-Recht gehabt, wie hiervon ein mehrers in der Cöllnischen, Elsaßischen, Straßburgischen und andern Chronicken gemeldet wird; sonderlich aber lieset man in der Cöllnischen, daß Anno 1240. sich der Ertz-Bischoff Conrad unterstanden habe in Cölln zu müntzen, darwider hätten sich gesetzet die Müntz-Herren, die Hausgenossen genannt, welche die Müntz und den Wechsel gehabt, deßwegen sich beym Rath beschweret, daß der Bischoff sich unterfangen, ihre Freyheit zu brechen, darauf der Rath dem Bischoff seinen Unfug zu Gemüthe führen lassen, welches derselbe mit grossem Zorn aufgenommen, derhalben der Stadt seine Feindschafft angekündiget, darauf durch eine grosse Empörung die Sache dahin erwachsen, daß um das Jahr Christi 1267. die Hausgenossen, so die Reichesten und Gewaltigsten in der Stadt gewesen, aus derselben vertrieben worden.

Hausiren, mit Waaren von Haus zu Hause gehen, trödeln. s. Böhnhasen.

Haustella, ist eine Sorte Sturm-Hütgen oder Cassides, welche einen runden Kopff mit einem langen Stiel haben.

Haustus, ein Trunck, ist eine fliessende Artzeney, die mit einem Trunck eingenommen wird.

Haus-Wurtz, Mauer-Pfeffer, Sempervivum; dieses Gewächses giebt es dreyerley Arten, die gemeine oder grosse, die kleine und den Mauer-Pfeffer. Die erste Gattung hat hohe Stengel und röthlichte Blumen. Die andere hat zarte, dünne, und einer Spannen hohe Stengel, kleine Blätter, und weise Blümlein. Mauer-Pfeffer hat noch kürtzere und dünnere Stengel, kleine scharffschmeckende Blätterlein, und gelbe Blümlein. Alle mit einander wachsen auf den Mauren und auf den Dächern. Grosser Hauswurtz-Safft ist gut für

für rothe und trieffige Augen, für hitzige Fieber und grosses Haupt-Weh. Mauer-Pfeffer gestossen ist gut zu Kröpfen, das gekochte Wässer davon dienet für den Scharbock. s. Sedum.

Haut, *Cutis*, wird so lange sie auf einem lebendigen Menschen sitzet, Cutis genannt, so bald sie aber von dem Fleisch abgezogen worden, so heist sie Pellis oder Exuviæ. Es ist aber die Haut eigentlich die Bedeckung des gantzen Leibes, oder eine dicke Membrana mit unzehlbaren kleinen Fäserlein und blutigen Fäsen durchwürcket, zwischen welchen die kleinen Schweiß-Löcher, und dann die grossen Aus- und Eingangs-Löcher, als an dem Mund, Nasen, Ohren und Augen, auch bey der Scham und Hintern zu sehen seyn; an dem Haupt ist sie am allerdickesten; im Nacken und in dem Rücken schon etwas dünner; noch dünner in den Seiten und dem Scroto, am allerdünnesten aber im Gesicht und an den Lefftzen.

Haut-bois, ist eine Schallmeye, welche deswegen von den Frantzosen das hohe Holtz oder eine höltzerne Pfeiffe genennet worden, weil sie um einen Thon oder eine secundam höher gehen, als Zincken und Posaunen.

Haut-bois, heist auch einer, der auf dergleichen Instrumenten spielen und blasen kan, ein Haut-boiste.

Haureur, s. Latitudo.

Heb-Arme, Heber, oder Hebe-Kopf, auch Halbig, seynd auf Bergwercken die Höltzer an der Welle im Poch-Rade, so die Stempel, wann sie unter die Däumlinge treten, aufheben und wieder fallen lassen.

Heb-Arm, in der Schmeltz-Hütte ist eine Stange mit 2. Ringen, damit die Saigerstück aus der Frisch-Pfanne gehoben werden.

Hebel, Heber, s. Vectis.

Heben und legen mit einander, wird von Handwercks-Zünfften gesagt, welche einerley Lade, Herberge und Handwercks-Vereinigung mit einander haben.

Habetudo Visus, ein schwach blödes Gesicht, aus Ermangelung des Zuflusses der Geister, kommt insgemein im Alter.

Hebe-Zeug, heissen alle diejenigen Instrumenten, damit etwas in die Höhe gehoben wird, sonderlich die Kunst-Räder auf Bergwercken. s. Chevre.

Heb-Zange, ist eine Zange, damit auf Hammerwercken der Teul von Gängen in das Feuer, und von dar wieder unter den Hammer, gehoben und getragen wird.

Hecht, s. Lucius.

Hecken-Kirschen, s. Xylosteum.

Hecken-Rosen, s. Cynosbatos.

Hectica, die Schwindsucht, ein langwühriges Zehrungs-Fieber, welches fast nicht gefühlet wird, und doch immer heimlich anhält.

Hedel ist eben so viel als Hauptel, p. 859. oder heist auch der aus dem Gefälle im Puchwerck gehobene Schlamm, oder erstes Hauffwerck, so auf den Plan-Herd gestochen und auf Ertz verwaschen wird.

Hedera arborea vel major, grosser Epheu: der Epheu wird vornehmlich in zwey Geschlecht abgetheilt, darunter das grosse einem Baume zu vergleichen, das kleine aber hencket sich an Steine und Mauren, oder schlinget sich um die Bäume, und wächst daran in die Höhe. Des grossen erste Blätter sind dem Birn-Baum-Laube, oder noch eigentlicher, den weissen Pappelweiden-Blättern fast ähnlich, und werden hernachmahls allererst dreyeckigt, sind sonsten fett und starck, im angreiffen schier glatt, hängen an gar zarten Stielen, haben einen herben, bittern und etwas scharffen Geschmack. Zu Ende des Herbstes fänget es an zu blühen, und bekommt grün-gelbichte Blumen-Büschlein, auf die hernach die Beeren oder Träublein folgen. Diese sind erstlich grün, und werden hernachmahls im Jenner und Hornung zeitig und schwartz. Der kleine bekommt weder Blüten noch Beeren, und hat allezeit dreyeckigte Blätter. Beyde aber bleiben das gantze Jahr über grün, und werden niemahls ohne Blätter gesehen.

Hederacea vasa, s. Pampiniformia vasa.

Hederæ Gummi, Epheu-Gummi, wird von unserm Teutschen Epheu gemacht, ist schwartz, und fast der allerschwärtzeste Gummi in kleinen Stücken, von Geruch sehr seltzam und starck.

Hedera terrestris, Erd-Epheu, auch Gundel-Reben, hat lange dünne Stengel, und runde, krause, rauhe und rings herum eingekerbte Blätter, und einen ziemlich guten Geruch; es kreucht auf der Erden herum, und bekömmt im April kleine purperfarbene Blumen, die zwischen den Stengeln und Blättern heraus wachsen. Es hat eine Krafft zu reinigen und zu öffnen.

Hedipnois major, s. Taraxacum.

Hedra, ist ein zweydeutiges Griechisches Wort, und bedeutet entweder den Hintern, oder die Excrementa, die durch den Hintern abgehen.

Hedrich, oder Heiden-Rettig, *Rapistrum*; Dieses Kraut hat harte Blätter, dazwischen heraus die dünnen Stengel kommen, mit gelben Blüten besetzt. Der sehr bittere Saamen liegt in länglichten Schoten, und ist dem Senff-Saamen an Würckung gleich. s. Erysimum.

Hedysarum, ist ein Kraut, welches seine Stengel drey Fuß hoch treibet, die sind ziemlich dicke, und legen sich auf den Boden. Dieses Kraut hat einen ziemlich lieblichen Geruch; wächset an bergichten Orten, z. E. auf den Alpen; führet viel Saltz und Oehl. Es zertreibet, machet dünne, eröffnet, reiniget, dienet zu den Wunden; es wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Hedysma, heist dasjenige, was den Artzeneyen einen angenehmen Geruch machet.

Hefen, sind ein irdisches, dickes, schweres Ding, das sich in Bier und Wein niedersencket, und unten auf den Grund des Fasses setzet, warmer und trockner Natur und aufblehender Eigenschafft. Davon wird Branntwein gebraunt.

Heft, s. Fibula.

Heft-Eisen, ist auf der Glas-Hütte ein Eisen, etwa einer guten Elle lang, rund, und etwa eines Querfingers dick, mit einem fast eben so langen, hinten zugerundeten Stiel, auf dessen eiserne Spitze etwas geflossen Glas genommen,

men, und damit die andern bald verfertigten Gläser, beym Ausarbeiten zu hart hinein, gleichsam angehefftet, und vermittelst des gestossenen Glases bevestiget, auch die verfertigten Gläser auf solchen in den Temper-Ofen in die Temper-Hefen getragen werden.

Heft-Lade, ist ein Instrument oder Werckzeug der Buchbinder, und bestehet in einem zum Fundament dienenden gehobelten Bret, auf welchem die Schrauben, ferner die Hülsen der Schrauben, der Vorschlag, und denn die eisernen Schrauben, mit welchen der Vorschlag bevestiget ist, zu sehen seyn. Man heftet aber theils an Riemen, von guten Kälbern Pergament, Schweins-Leder, oder auch an Bindfaden und Klaffter-Schnüren, wenn das Buch in Leder, oder in Papier oder Pergament auf Leder-Art soll gebunden werden, gleichwie hingegen die Pergament-Riemen zu solchen Büchern gebraucht werden, welche in Pergament oder in Pappe, auf Pergament-Art, gebunden werden. Es ist des Heftens zweyerley Manier, als eine Frantzösische und Deutsche. Die Frantzosen fangen von vornen an, nehmlich vom Titel des Buchs, also, daß das Obertheil der Bogen allewege in der Heft-Lade zur Rechten Hand zu liegen kommt. Die Teutschen hingegen fangen hinten an, daß der Obertheil ihnen zur Lincken liegt, mit welcher Hand sie den Bogen unter dem Heften zu halten pflegen, und ist die Teutsche Manier disfalls bequemer, weil die Bogen dem Obertheil der Hand näher sind, und folglich damit gleicher können auf einander gehalten werden, als wenn man mit der lincken Hand gantz herum auf die andere Seite greiffen, und den Arm so lang in die Heft-Lade stecken, oder die Bogen mit der rechten Hand vergleichen und halten muß, in welcher man die Heft-Nadel führet.

Heft-Nadeln, sind fast einer halben Spanne lang, ziemlich starck und dicke, mit einem weiten Oehr, damit man besser einfädeln könne. Sie seynd darum starck, damit man durch das dicke Papier besser durchkommen, die gehefften Bogen damit niederstreichen, und grosse Löcher stechen könne, in welche sich der Leim recht hinein begeben und auch die innersten Blätter des Bogens zusammen halten könne. s. Acus.

Heft-Strick, heist auf Bergwercken ein Stück Haspel-Seil, wenn man Holtz in die Gruben bringen will, daß man dasselbe damit zusammen schnüre. Von Eisen wird es ein Schurtz genannt.

Hege oder Höge, bedeutet in Niedersächsischer Sprache so viel, als die öffentlichen Lustbarkeiten einiger Zünffte, Aemter und Gesellschafften bey ihrer jährlich zu gewissen Zeiten angesetzter Zusammenkunfft; also haben die Brauer-Knechte jährlich in Hamburg ihren Höge, von den Högen, Behagen, das ist, Lust und Gefallen haben, herkommend, weil nehmlich sich zu solcher Zeit die Brauer-Knechte nicht allein in den öffentlich darzu bestimmten zwey Häusern, sondern auch auf öffentlicher Strasse durch ihr Herumgehen in Procession, lustig machen, worzu die bewegenden Ursachen in des Herrn Doctor Schlüters Historischen und Rechts-gegründeten Tractat von den Erben in Hamburg, &c. Tit. 50. §. 6. & 7. zu lesen seyn. Woselbst auch in den folgenden, der Zeit, wenn solcher Höge gehalten wird, item der Brauer-Knechte Ergötzlich- und Friedfertigkeit, der Mittel diese letztere zu unterhalten, einer alten Ordnung über solchen Höge, noch anderer Höge, so der Brauer-Knechte Alten und Vorsprache jährlich zweymahl halten, und Tit. 51. daß es mit den Aemtern auf der Brauer-Knecht-Höge kein blosses Schertzen sey; ferner der Ursache, warum die richterlichen Aemter dabey eingeführet werden, und deren Bedeutung von des Groß-Vogts, Schlummer-Vogts, Beckers, Kochs, Kertzen-Giessers, Medicinæ Doctoris, Bartscherers, Schreibers, Buch-Trägers, Ochsen-Schreibers und Döveckenn-Schlägers ihren Personen und Officiis; Tit. 52. aber von der Brauer-Knechte Procession und was bey solcher vorgehe, ihren Kleidungen und übrigen Ceremonien ausführlich gedacht werden.

Hege oder Heige, heist in den Hällischen Saltz-Wercken ein klein höltzern Hämmerlein, mit welchem sie das an die Saltz-Pfannen angelegte und angebrannte Saltz, den Scheep genannt, ausklopffen.

Hegemonicæ, sind die vornehmsten Würckungen in dem menschlichen Cörper, die Bewegung und Lebens-Kräffte.

Heide, *Erica*, ist klein und groß; jene ist ständig, nicht über eine Spanne hoch, hat kleine zarte Beerlein, den Tamarisken schier gleich. Die Blümlein sind leibfarben oder weis. Die grosse wird biß zu anderthalb Fuß hoch, die Zweiglein sind mit einer braunen Rinde überzogen, und rund umher mit sehr kleinen Blätterlein besetzet, die dem gemeinen Quendel gleichen, iedoch nicht so groß sind. Die länglichten Blüten wachsen auf den Spitzen, und hangen herunterwärts, 5. oder 6. bey einander.

Heidekorn, s. Buchweitzen.

Heidelbeere, s. Myrtillus.

Heiden-Rettig, s. Hedrich.

Heige, s. Hege

Heil aller Welt, s. Veronica.

Heilende Mittel, s. Consolidantia.

Heilige Feuer, s. Rose.

Heilige Geist Wurtzel, s. Angelica.

Heilig-Holtz, s. Lignum sanctum.

Heil-Mittel, s. Vulneraria.

Heim-Wehe, *Nostalgia, Nostomania, Philopatridomania*, wird in Scheuchtzers Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweitzer-Landes, dasjenige Verlangen nach Hause und dem Vaterlande genennet, dadurch endlich gar eine sonderliche Veränderung in dem Gemüthe nicht alleine entstehen, sondern ein damit behaffteter Mensch wohl gar darüber in grosse Kranckheit gerathen und crepiren kan, wofern er allzu lang an der Heim-Reise solte gehindert werden. Welches alles hauptsächlich von Veränderung der Lufft entstehet, indem die Schweitzer in ihren hohen Gebürgen einer reinen,

reinen, dünnen und subtilen Lufft gewohnet, dannenhero die dicke, schwere Lufft unmöglich lang vertragen können, und deswegen immerfort nach ihrem Vaterlande sich sehnen, unerachtet die wenigsten die rechte Ursach zu sagen vermocht.

Heintz, ein Röhrwerck, darinn ein eisern Seil mit Taschen gehet, das Wasser damit aus der Grube zu hohlen. s. Math. Lex. p. 696.

Heintzer-Seil, ist die Kette unter dem Schemel an der Decke, daran die Wage gehet,

Heintzer, fauler, s. Athanor.

Heiserkeit, s. Raucedo.

Heißgrätig, oder besser Heißgradig, von dem heissen Grad des Feuers, den unartige Ertze erfordern, ist eben so viel als wild, rauh, unartig: es heist aber auch, wann die Ertze im Schmeltzen sehr flüßig sind.

Helcos, ein Geschwür, welches in den fleischigen und weichen Theilen aufgehen will.

Helctica, s. Epispastica.

Helcydria, kleine harte und feurige Geschwürlein, welche gleich den Wartzen an den Brüsten aussen auf der Haut auffahren.

Helcyster, ein eiserner Haken, eine todte Frucht mit aus dem Leibe zu ziehen.

Helden-Werck, in der Bau-Kunst, bedeutet grosse Gemählde, da vornehme Personen in Lebens-Grösse, oder aber denen Helden-Thaten, Schlachten u. s. w. vorgestellet werden.

Helenen-Feuer, ignis vel sydus St. Helenæ, ist ein flammendes Feuer, so sich zuweilen in der Lufft um die Mast-Bäume zeiget, und denen Schiffleuten Sturm und Unglück ankündigen soll.

Helenium, s. Alant.

Helenium comagenium, s. Costus indicus.

Helenium Indicum maximum, s. Sonnen-Blum.

Helffenbein s. Ebur.

Helffer-Saltz, heist auf Bergwercken, wenn man neben dem rechten Satz noch einen setzet, und bis zum Gebrauch behält, wann der erste wandelbar ist, oder die Wasser der Gruben zu sehr zuwachsen.

Heliacus Ortus, der Sonnenfahrts Aufgang: die Astronomi heissen Ortum heliacum, wenn ein Stern, der bisanher hinter der Sonnen Stralen verborgen gewesen, zum Vorschein kommt; Occasum heliacum aber, wenn ein Planet oder anders Zeichen sich hinter der Sonnen verbirget. s. Math. Lex. p. 1003.

Helianthemum, s. Hypothesis Ptolemaica.

Helianthemum tuberosum, Tartüffel.

Helice s. Ursa.

Helioscopium, ein Sonnen-Glas. s. Math. Lex. p. 697.

Heliosis, eine Ausbleichung an der Sonnen, war bey den alten Medicis ein zu vielen Gebrechen des menschlichen Leibes gebräuchliches Mittel.

Heliotropium majus, grosse Krebs-Blumen, Wartzen-Kraut, *Scorpioides album*, wächst an rauhen Orten, an den Wegen, auf den Feldern, das Kraut purgirt durch den Stuhlgang die phlegmatische Feuchtigkeit und Galle, ist auch gut für den Scorpion-Stich, äusserlich für allerhand Wartzen, Krebs- und um sich fressende Schäden. Der Same dienet für die 3. und viertägigen Fieber.

Heliotropius lapis, Frantzösisch, Pierre d'Heliotrope. Ist ein köstlicher Stein, grün von Farbe mit blutrothen Puncten oder Adern quer durchzogen. Er pfleget unter den Jaspissteinen, die eben nicht die schönsten sind, zu wachsen, desgleichen unter dem Stein Prasius. Ja offtmahls giebt er selbst die Mutter und Materie zum Prasius, Schmaragd und andern grünen Edelsteinen. Er findet sich in Indien, in Ethiopien, in Africa, in Cypern, und auch gar in Teutschland. Man schreibet ihm in der Medicin viel Kräffte zu, welches aber die Erfahrung nicht bestätigen will.

Helix, *Capreolus auris*, der krumme Ohren-Kreis, welcher den äussersten Rand des Oehrleins bezeichnet.

Helix s. Spiralis.

Helle, heist bey den Goldschmieden, der Glantz der hohen Farbe, so sie dem Golde machen, wann sie ihm eine frische Farbe gegeben. siehe Politz.

Helleborastrum s. Feuer-Kraut.

Helleborine s. Elleborine.

Helleborismus, eine Purgation, die mit dem Helleboro geschiehet.

Helleborus s. Elleborum.

Heller oder Häller, *Obolus, Denier*, die geringste Müntze, deren zwey einen Pfennig gelten. Es giebt auch Drey-Heller-Stücke, da zwey einen Dreyer machen; In Schlesien aber machen zwey solcher Drey-Heller einen Kreutzer, oder 4. schlechte Pfenning. Im Sächsischen sind sie an einigen Orten sehr häuffig; im Braunschweigischen sehr groß, auch im Cölnischen gewöhnlich, man zehlte vor Alters Pfund Heller. Illmer Müntz macht 220. Pfennige 1. Pf. Heller.

Hellespontia, ist ein Name eines Pflasters, dessen Beschreibung bey dem Andromacho zu sehen.

Helm, *Tholus, la Cuppola, le Dome*, ist ein niedriger runder Thurn, der oben auf ein Gebäude gesetzet wird. s. Math. Lex. p. 555.

Helm s. Galea.

Helme, heissen bey den Bergleuten die Stiele zu den Gezähen; ingleichen auch bey andern Handwercks-Leuten die Stiele, z. e. zu Aexten und Beilen.

Helminthagogum, ein Artzeney-Mittel, welches die Würmer im menschlichen Leibe tödtet und abführet.

Helodes, ein Schwitz-Fieber, da die Krancken immer im Schweiß liegen, und doch nicht besser davon werden.

Helos, heist so viel als ein Hüner-Aug, Leich-Dorn.

Hemeralopia, wenn man des Nachts besser als bey Tag sehen kan, Katzen-Augen.

Hemicrania vel Hemipagia, Wehtagen an einer Seite des Haupts oder an dem halben Haupt.

Hemicyclus Semicirculus, die Helffte eines Circuls, vornehmlich aber ein Theil des Epicycli der Planeten, in welchem sie Krebsgängig, occidentalisch und orientalisch genennet werden. s. Math. Lex. p. 697.

Hemina, ist ein Name eines Maaßes und Gewichtes,

wichtes, welches nach Unterscheid der Orte und Sachen, die abgemessen werden sollen, unterschieden ist. Denn eine ander Hemina ist bey den Griechen, ein andere bey den Italiäneen, etc.

Hemiobolion, heist das Gewicht eines halben Hellers, der 12te Theil eines Quentgens: denn eine Drachma, oder Quentgen hält 6. obolos, ist also Hemiobolion 5. Gran.

Hemionitis, Frantzösch, Hemionite, Teutsch, vermeinte Hirschzunge, ist ein Kraut, der Hirschzunge nicht ungleich, ausser daß es unten an den Blättern als wie zwey grosse Ohren hat. Es wächst im Holtze, an schattigen und dunckeln Orten, und bleibt bey nahe das gantze Jahr hindurch beständig grün. Es führet viel Oel und Sal essentiale. Es dienet zu der Brust, hält ein wenig an, ist gut zu den Wunden der Miltz, das Blut zu reinigen, die Schärffe der Feuchtigkeiten in dem Leibe zu mildern. Innerlich zu gebrauchen, wird es insgemein als ein Tranck gekocht, doch wird es auch zuweilen unter äusserliche Mittel mitgenommen.

Hemipagia, s. Hemicrania.

Hemiplegia vel Hemiplexia, der halbe Schlag, wann eine Seite nur von diesem Ubel angefochten wird.

Hemisphærium, die Helffte der Himmels- oder Erd-Kugel; da durch einen gewissen Circul oder so genannten Horizont, die Sphæra in 2. gleiche Theile gleichsam getheilet wird, dessen einer oder Ober-Theil uns allezeit sichtbar, der andere oder Unter-Theil aber unsichtbar ist. Es ist aber ein solches Hemisphærium entweder cœleste oder terrestre. Hemisphærium cœleste, der halbe Himmels-Kreis, so wie er von eines ieden Zenith an bis an den Horizontem rationalem oder intelligibilem, oder auch nach der Geographorum Beschreibung, von den Polis bis an den Æquatorem sich erstrecket, und die in solcher Distantz, Nordlicher oder Südlicher Breite befindliche Sternen-Bilder oder asterismos vorstellet. Hemisphærium Terrestre stellet den halben Theil der Erd-Kugel in ihrer convexen Ober-Fläche vor, eben als wenn ich eine Kugel recht mitten durch den Æquatorem durchschnitte, welche dann auf ihrem durchgeschnittenen platten Theil aufliegend, von dem Mittel-Punct ihrer Convexität oder Poli an bis auf den Æquatorem rund herum, die darauf liegenden und mit der See umflossenen Länder zeiget. Man stellet auch ein Hemisphærium durch den Durchschnitt der gantzen Kugel, mitten durch den ersten Meridianum vor, und ist solches der bequemste Weg in der Geographie, weil solchergestalt in dem einen Hemisphærio die drey alten befaßten Welt-Theile, Europa, Asia, Africa, und in dem ander Hemisphærio gantz America zu sehen ist, wie dann also die Mappes de monde, oder die Erd-Kugel auf den Land-Charten vorgestellet, und nach diesem Durchschnitt die Eintheilung derselben desto besser vollzogen wird. s. Math. Lex. p. 698.

Hemitritæus morbus, ist eine sehr schwere Kranckheit, welche einige das halbe Tertian-Fieber nennen: ob man aber diese besondere Art der Fieber statuiren könne, darüber sind die Medici noch nicht einig. Die Alten behaupten es zwar, wie dann Spigelius ein gantzes Buch davon geschrieben: die neuesten aber verwerffen es, und rechnen dieses Fieber vielmehr unter die continuas und malignas.

Henge, ruffen die Anschläger in den Gruben, wenn Berg und Ertz gezogen und ihnen das Seil entzogen wird, ehe sie den Kübel angemachet.

Henge-Banck, ist der Ort auf den Pful-Bäumen über dem Schacht, da die Kübel ausgestürtzet werden, daher sagt man, wann etwas aus der Gruben ist: Es ist über die Henge-Banck. Uber der Henge-Banck heist auch, wenn 2. Zechen streitig, und doch gute Ertze brechen, von dem Bergmeister aber der einen Parten die Arbeit untersaget wird, und Verboth geschiehet, nicht mehr zu arbeiten, weil sie in der andern Felder wären, so kan doch dasjenige, was allbereit über die Henge-Banck und also zu Tag ausgefördert, dem Beklagten vor der inhibition nicht entzogen werden.

Henge-Kappen, seynd die kleinen Ringe auf der Seiten der Kübel, darinn das Quäntzel hangt.

Hengen, heist auf Bergwercken, wann man Holtz oder sonst etwas in die Gruben läst.

Henge-Nagel, heist bey den Bergwercken ein starcker eiserner Nagel, der durch das Loch der Zapfen und Stangen-Eisen in dem Geschlitz der starcken Schwingen, die zu beyden Seiten mit ihrem Wangen-Eisen verwahret ist, gestecket wird, und also das Bleuel- und Stangen-Eisen zusammen hält.

Henricus piger, s. Athanor.

Hepar, s. Leber.

Hepar Antimonii, Antimonialische Leber, ist ein præparatum von Spieß-Glas mit Salpeter im Feuer bereitet, daher es eine Leber-Farbe überkommen.

Hepar uterinum, s. Nachgeburt.

Hepatica, *Hepatica nobilis*, *Trifolium hepaticum*, Leber-Kraut, das edle wird bey uns nur in Gärten angetroffen, wiewohl es sonsten auch im wilden wächst: es hat breite Blätter, die gleichsam in drey Theile zerschnitten: Die Blumen bestehen aus 6. 7. und mehren Blätterlein, und kommen sehr früh im Jahre, offtmahls im Februario, bereits hervor: sie sind blau, weiß oder roth. Das Decoctum von diesem Kraute wird für Entzündung und Verstopfung der Leber, auch zu inn- und äusserlichen Wunden gar nützlich gebraucht.

Hepatica alba, *Gramen Parnassi*, Leber-Blümlein, weiß Leber-Kraut, wächst in den Wiesen, ist ein gut Leber- und Wund-Kräutlein, dienet wider die Bauch-Flüsse, rothe Ruhr, hitzige und verstopffte Leber.

Hepatica stellata, s. Wald-Meister.

Hepaticus, wird insgemein von dem gesagt, was zur Leber gehöret: Also saget man hepatica medicamenta, Mittel gegen die Leber-Sucht, hepatica vena, die Leber-Ader, hepatica arteria, die Leber-Puls-Ader, ductus hepatici, die

die Leber-Gänge, hepaticus fluxus, der Leber-Fluß, ꝛc. Hepatici werden diejenigen genannt, die an der Leber kranck liegen, die Alten aber haben diejenigen Hepaticos genannt, derer Leber inflammirt gewesen. Daher Hepaticus morbus, da einer immer wässeriges und scharffes stinckendes Geblüt auswirfft, item, wann schwartzes verbrenntes Geblüt in die intestina fortgetrieben wird.

Hepatitis, ist so viel als Hepaticus morbus, wiewohl es einige für die Entzündung der Leber nehmen wollen.

Hepatus, ist der Name eines Fisches, wovon Aldrov. nachgesehen werden kan.

Heppe, s. Hippe.

Heptagonum, ein Siebeneck, ist in der Geometrie eine Figur, welche 7. Seiten hat. s. Math. Lex. p. 700.

Herbæ s. Kräuter.

Herba apoplectica s. Chamæpitys.

Herba Benedicta s. Caryophyllata.

Herba Chia s. Thee.

Herba Costa s. Auricula Muris Major.

Herba dysenterica s. Conyza.

Herba Joannis Infantis, Frantzösisch, Herbe de Jean Infant, ist ein klein Kräutlein in Neu-Spanien, dessen Blätter dem Sauerampffer nicht unähnlich sehen, nur daß sie etwas kleiner sind und rauher anzufühlen. Es reiniget, ist gut zu den Wunden, macht zeitig, hält an, und heilet, stillet das Bluten der Wunden, wann es zerquetscht und aufgelegt wird.

Herba judaica; hirsuta erecta s. Sideritis.

Herba lactaria s. Esels-Milch.

Herba Moluccana, ist ein Kraut, das in America auf den Moluccischen Inseln wächst. Die Indianer nennen es Brungara aradna, das heist ein Kraut, das gelbe Blumen hat. Die Rinde und Blätter werden zu der Artzney gebraucht. Sie dienen zu den Wunden, heilen die übelsten Schäden, so wohl alte, als neue, sie reinigen dieselbigen und heilen sie vollkommen zu. Sie werden nur so an und für sich selbsten aufgeleget, iedoch zuvor beym Feuer weich gemachet, oder auch zerstampffet; oder sie machen eine Salbe daraus mit Wachs und Oele; sie stillen den Schmertz, und verstellen das Blut. Dieses Kraut wird bey den Indianern insgemein hin armer Leute Artzney, und der Wundärtzte V.rderb genennet, wegen seiner so gar sonderlichen Krafft und Tugend zu den Schäden.

Herba Nicotiana s. Tabac.

Herba perforata s. Hypericum.

Herba viva sentiens, s. Empfindlichkeits-Kraut.

Herbarium, ein Kräuter-Buch, in welchem die Medici der Kräuter Wachsthum und Kräffte zu beschreiben pflegen. Herbarium vivum wird ordinair von grauen Papier gemacht, darein sie frisch gesammlete Kräuter einlegen, und aufkleben.

Herbe, donner l'herbe à un Cheval, wird gesaget, so man einem Pferde etwas Gras oder Haber giebt, solches zu frieden zu stellen, wenn es seine Lectiones wohl gemacht hat.

Herbergen in den Börnen heist zu Halle, wann von der Sole, die bey den ordentlichen Sieden, aus ieglichem Brunnen gezogen werden soll, etwas, bis zu dem folgenden Sieden, ungetragen zurücke gelassen wird, welches aber ohne Vorbewust des Saltz-Gräfens und Ober-Born-Meisters zu thun, bey willkührlicher Straffe untersaget ist.

Herbst, *Autumnus*, die dritte Jahrs-Zeit, welcher drey himmlische Zeichen, als die Wage, Scorpion und der Schütz, zugeeignet werden: es fänget sich aber der Herbst an, wann die Sonne in das Zeichen der Wage eintritt, und Tag und Nacht gleich, oder das Æquinoctium autumnale macht, welches den 23sten Septemb. geschiehet, da des Sommers Ende und des Herbsts Anfang ist. Es hat aber der Herbst bey den Teutschen seinen Namen von der Herbigkeit, weil er herbe und der Gesundheit des Leibes sonderlich zuwider ist. In Lateinischer Sprache heisset er Autumnus vom Vermehren, ab augendo, weil man in demselben die Früchte einsammlet. s. Math. Lex. p. 222.

Herbst-Hyacinthen, s. Tuberosen.

Herbst-Monat, s. September.

Hercules, *Ingeniculus*, ein himmlisches Gestirn gegen Norden, welches eine menschliche Figur, auf dem rechten Schenckel knieend, und mit dem lincken den Drachen zu untertreten, vorstellet. Bestehet aus 29. Sternen, welche meistentheils von Martis Eigenschafft sind. s. Math. Lex. p. 701.

Herculeus morbus s. Epilepsia.

Herd, auf Bergwercken bedeutet 1) den runden Platz im Göpel, darauf die Pferde umgehen, dann auch 2) eine von Holtz gemachte Werckstatt, darauf die Planen zum Ertz-Waschen geleget werden, und 3) bey dem Schmeltzen, das Bley auf dem Treibe-Herd, das sich in die Asche gezogen. 100. Pfund Herd wird für 70. Pfund Bley gerechnet. Herd ist auch eine Grube vor dem Schmeltz-Ofen, darein das Werck aus dem Ofen fleust: ingleichen der Boden vorne an dem Treib-Ofen, so auch Treib-Herd genennet wird: und dann die Asche, daraus der Herd gemachet ist.

Herd in den Schmeltz-Hütten, ist der oberste Theil im hohen Ofen.

Herd anlegen heist, wenn der Abtreiber die angefeuchtete Asche Trogweise auf den Abtreibe-Herd schüttet, und solche, vermittelst des Krails und Aschen-Krücke, nach gewisser Proportion, fein eben ziehet, und mit dem Krail auf einander stösset.

Herd anstossen heist, wenn der aufm Treibe-Herd angelegte Aschen-Herd mit der Krücke und Anstoß-Kolben, derb auf einander gestossen wird.

Herd-Asche, ist 1) die Asche, damit der Herd zugerichtet wird, 2) dasjenige, was sich am ersten vor die Glötte im Treiben absetzet.

Herd-Flut heist, was vom Plan-Herd abläufft.

Herd-Hammer ist, womit der Herd gerichtet und geschlagen wird.

Herd-Körner, sind von Silber: wenn ein Werck getrieben, so bleibet zuweilen etwas vom Werck auf

auf dem Rande des Treibe=Herds sitzen, zumahl wenn sich das Werck etwas eingefressen hat; solche Körner nennet man auch Häne.

Herd=Kugel, ist eine runde Kugel, von einem glatten Steine, etwa einer guten Faust groß, die lassen sie in den Herd lauffen, denn wo dieselbige stille liegen bleibt, da ist die rechte Mitten des Herds.

Herd=Probe, wenn das aufgesetzte Werck=Bley mit etlichen Hitzen angetrieben, der Abstrich herunter gezogen, und das Werck sich völlig geläutert hat, so nimmt der Abtreiber, vermittelst eines eisernen Herd=Löffels eine Probe davon, um zusehen, ob dasjenige Silber, so vorhin Stückweis in den Stichen angegeben, in solcher Herd=Probe gefunden werde.

Herd=Ring, ein eiserner Ring, an einem Theil etwas breiter und zugeschürffet, womit der Herd ausgeschnitten wird.

Herd=Schauffel, ist eine anderthalb Spannen lange, und einer Spannen breite gleichsam spatelformige eiserne Schauffel mit einem höltzernen Stiel, wird vor dem hohen Ofen, beym Eisen=Steinschmeltzen gebraucht, den Herd anfangs von Lösch rein zu halten.

Herd=Schmied, bey einem Hammer=Wercke und Blech=Feuer, ist ein Hammer=Schmied.

Hereditarii morbi, **Erb=Kranckheiten**, oder angebohrne Gebrechen sind, welche von den Eltern mit auf die Kinder gepflantzet werden, solche sind Schwindsucht, Stein=Kranckheit, Zipperle, Lungensucht, rc.

Heres ab intestato, heist ein **Erbe**, der ohne Testament oder letzten Willen in des Verstorbenen Verlassenschafft tritt und nachfolget. Heres allodialis, der Land=Erbe, welcher nur die Erb=und Eigenthums=Güter, nicht aber die Lehn=Güter erbet. Heres ex asse, heist ein völliger und eintziger Erbe.

Hering, *Halec*, ein bekannter und nützlicher Fisch, der von vielen mit sonderlichem Appetit gegessen wird, und in der Fasten=Zeit in manchen Ländern das beste thun muß, giebet uns wegen seines Fanges oder Fischerey, weil solche mit sonderbarer Zurüstung geschiehet, folgendes zu bemercken, daß nemlich die Holländer denselben zu grosser Quantität auf der Englischen Küsten fangen, nicht weit von Nordfolck und Yarmuth, und zwar im Sommer, wenn der längste Tag vorbey und sich die Heringe häuffen, da sie dann in so grosser Menge zusammen schwimmen, daß man sie, wegen ihrer grossen Anzahl mit den Netzen nicht wohl ausziehen kan, als in welches sie begierig (wenn sie oben über dem Wasser Licht sehen) einlauffen und gefangen werden: in der Nacht geben sie einen hellen Glantz von sich und erleuchten fast die Lufft, in demjenigen Strich, den sie halten, welches etliche ihren Augen zuschreiben, da doch solcher Glantz vielmehr von ihren Bäuchen, als welche gantz weiß, die Rücken hingegen Wasser=blau seyn, herkommt, weil sie nun des Nachts die Bäuche in die Höhe kehren, als entstehet daraus ein solcher Glantz, der den Fischern das Zeichen ihrer Gegenwart giebet. Der Heringe aber machen die Holländer dreyerley Sorten, welche sie in Handlung führen, als 1.) sind die Maikens=Heringe, welche sehr zart sind, und fettes Fleisch, auch gar kein Eingeweide haben sollen. 2) folget der volle Hering, welcher um Bartholomäi gefangen wird; deßwegen voll genannt, weil er den Leib voll Rögen und Milch hat, 3) die Brand=Heringe, diese kommen etwas später an, differiren zwar nicht sehr von den vollen Heringen, als nur von dem Einpacken, weilen sie vest eingepacket werden müssen, wenn man sie versenden will. Die Wissenschafft die Heringe einzusaltzen, hat einer Namens Wilhelm Beuckel oder Buckeld, davon der Pickelhering kommen soll, erfunden.

Brand=Heringe, sind auch noch darinne von dem vollen Heringe unterschieden, daß jene etwas später, als dieser, kommen, und nur Böckel aufs neue darauf gegossen wird, wenn sie entweder versendet werden, oder aber liegen bleiben sollen. Der Maikens und volle Hering aber muß in Hamburg, und ausser Zweiffel auch anderswo umgepacket werden, dann dieselben Tonnen nicht so dichte eingestossen, als wie die Brandheringstonnen, daher sie auch von 12. und 13. Tonnen, nur 11. volle, auch wohl noch weniger bekommen. Das verpacken muß in Hamburg, wie in Holland, unter freyen Himmel geschehen, und sind am erstermeldten Orte 10. Packer und 3. Wardirer, oder Schätzer, alle mit einander beeydiget, verordnet. Noch eine andere Art Heringe findet sich, Hol=Hering genannt, der ist schmal, lang und mager, wird dannenhero nicht begehret: er wird bisweilen in grosser, zuweilen in geringer Menge, unter den andern Heringen gefangen, allein für einen untüchtigen Fisch geachtet. Sonst ist noch ein Unterschied unter dem Hering, indem derselbe puyk, gut oder aufrichtig, oder wrak, nicht aufrichtig ist, und einigen Mangel hat. Wann nun in den Tonnen etliche gefunden werden, die keine Köpfe haben, so ist die Tonne falsch, und nicht aufrichtig damit gehandelt worden: Wraks-wrak ist aber noch schlimmer als schlimm; derjenige aber, der gar nichts nützet, wird Stanck genannt. Es werden wohl alle diese Sorten verkauffet, iedoch um gar geringen Preis: damit nun niemand verführet werde, deswegen hat ieder Hering sein gewisses Zeichen, oder Circkel, wie folget: Denn [Zeichen] bedeutet Maikens, [Zeichen] Maikens=Wrack, und [Zeichen] Maikens Wracks=wrack. NB. der grosse Kreis bedeutet den Boden der Tonne, auf welchen diese Zeichen eingerissen werden: wann auf dem Boden gar nichts stehet, so ist Stanck=Hering darinnen. Der volle Hering ist so [Zeichen] bezeichnet, nemlich ein doppelter, nicht voll zugezogener Circul in der Mitte des Bodens. In Hamburg wird von der Schonfahrer Compagnie bey dem Rath daselbst gesuchet, diesen Circul zu zuziehen, und das nennen sie den Zuzug: alsdann wird eine gantz Tonne voll Hering in 2. zinnernen Schüsseln, aufs Rathhaus gebracht, und wann sie denselben gut befunden,

funden, wird der Zuzug vergönnet, dieselbe Tonne aber, als ein Geschenck ausgetheilet. Voller Herings Wrack stehet also ◯ Wraksweak ◯ Wo gar nichts stehet, ist wie gedacht, Stanck-Hering. Der Zug stehet also ◯ alsdann folget Wrack ◯ nach erhaltenem Zuzug. Wrakswrak ◯ Stanck Hering ◯ Der Brandhering hat in Holland das Stadt-Wappen, wo er gepackt ist, eingebrannt samt einen doppelten Circul, neben welchen in Hamburg noch ein anderer doppelter Circul gezogen wird, doch daß dieselbige den Holländischen nicht berühre. ◯ Die ersten Tonnen frische Häringe werden offt gar theuer verkaufft zu 50. bis 60. thal. ja An. 1678. ist eine halbe Tonne zu 36. Rthl. verkaufft und dennoch 48. Rthlr. daraus gelöset worden. Caspar Schottus meldet in Physic. curios. daß im Jahr Christi 1530. auf der Insel heilige Land (Hilgeland oder Helgoland heisset sie eigentlich) bey 2000. Menschen sich vom Häringsfang genähret; nachdem aber einsmahls einige Einwohner, aus Ubermuth, einen Häring mit Ruthen gestrichen, habe sich dieser Fisch von derselben Zeit an dermassen verlohren, daß 24. Jahr hernach, als ietztgemeldetes geschrieben worden, kaum 100. Personen ihren Unterhalt davon haben können. Ein gleiches wird von dem Lachs erzehlet, daß derselbe vor etwa 100. und etlichen mehr Jahren in solcher Menge, in der Elbe gefangen worden, daß man die Dienstboten, wie ietzo mit dem Stockfische, täglich damit gespeiset, daher dieselben, bey Antretung ihrer Dienste, sich ausdrücklich bedungen, daß man sie in der Woche nicht mehr als zweymahl damit speisen solte. Allein dieser verachtete Segen hat sich vor ietzo dergestalt entzogen, daß dieser Fisch dergleichen Leuten gar nicht fürgesetzt, vielmehr für eine der grössesten Delicatessen gehalten wird, wie er dann mit ziemlich hohen Gelde nur muß erhandelt werden.

Herings-Buyse, ist ein Schiff, dessen sich die Holländer zum Härings-Fange, davon besser unten p. 874. beschrieben, gebrauchen, und von 80. zu 100. Tonnen groß ist. Eine solche Büyse hat daneben noch 3. Schiffe nöthig, und setzet zur Arbeit, und erhält zu See und Land über 400. Personen von unterschiedlichen Handwercken und Verrichtungen, daraus erhellet, daß mehr als einmahl 100000. Menschen ihre Arbeit dabey haben. Eine Buyse braucht erstlich, in ihrem eigenen Gebäu 40. Personen von Seeleuten und Fischern. Zum andern braucht sie drey andere Neben-Schiffe um Saltz mit dem ersten in ihr eigen Land zu führen, mit dem andern Tonnen und Saltz herzu nach der See zu bringen, mit dem dritten den Häring nach andern Ländern zu verschicken: daß also zu solcher Büse und ihren 3. Gehülffen 100. Mann erfordert werden. Die Spinner, Seiler-Hanf-Dreher, Netzstricker, Segeltuchmacher, Packleute, Saltzierer und dergleichen, welche den Häring zu einer rechtmäßigen Waare machen helffen, wie ingleichen die Tonnenmacher, Faßbinder, Schiffbauer, Bootmacher, Sägenschmiede, Becker, Brauer, und viel andere hierzu gemiethete Leute dazu zuzehlen, würde viel zu verdrüßlich fallen, dürfften aber nebst den See-Leuten eine gute Anzahl machen, so alle von einer Büsen und ihren dreyen Gehülffen zur Arbeit sind gesetzet worden. Uberdiß haben auch diese arbeitsamen Leute ihre Weiber, Kinder und Hausgenossen, die dabey weder helffen können, noch sonsten arbeiten, und dennoch von einer solchen Büse ihren reichlichen Unterhalt geniessen.

Herings-Fang. Unter vielen und mancherley Arten, sich zu ernähren, und einen Gewinst zu suchen, bedienet sich Holland oder die vereinigten Niederlande des Häringsfangs auf den Englischen Seeküsten, indem dieser König aller Fische sich am häuffigsten zwischen den Engell-Schott- und Irrländischen Küsten aufzuhalten pflegt: und ob wohl auch viel Häringe in der Gegend Dännemarck, Norwegen, Schweden und Teutschland gefunden werden, sind sie doch jenen an Fettigkeit und Güte bey weiten nicht zu vergleichen. Der Fang, der bey der Englischen Landschafft Nordfolk und Yarmouth geschiehet, pfleget gemeiniglich der allerreichste zu seyn, und gelinget am besten im Sommer, wenn der längste Tag vorbey, da die Hauffen sich zertheilen, denn sie schwimmen in unzehlicher Menge beysammen, und zwar so häuffig, daß, wegen ihrer grossen Anzahl, sie mehrmahls mit dem Netze nicht aufzuziehen. Der Wallfisch strebet ihnen gewaltig nach, daher sie, seinem und anderer Fischwölffe Rachen zu entgehen, so häuffig und bey vielen hundert tausenden neben einander her schwimmen. Auch will man für gewiß sagen, daß sie unter ihnen, nach Art der Bienen, etliche Könige haben, die zwar nicht grösser, als die Unterthanen; doch sollen diese Härings-Könige auf dem Haupte ein Zeichen tragen, so einer Krone gleichet, und an Farbe, vornemlich am Kopfe, röthlich seyn. Diesen soll eine wundergrosse Menge Häring allenthalben nachfolgen. Sonst leben sie allein im Wasser, denn so bald sie ausser dem Wasser die Lufft empfinden, stehen sie ab und sterben. Wenn sie frisch sind sie am allerungesundesten zu geniessen, darum muß man sie von Stund an sieden, und weil sie so zarter Natur sind, verderben sie ohne Saltz gar bald. Einer, der niemahls nichts davon gehöret, solte nimmermehr glauben können, daß allein von den Holländern eine solche unbeschreibliche Menge Häringe in einem Jahre gefangen werden. Denn, daß diese Nation innerhalb 26. Wochen mit 2000. Büysen, bey 300000. Lasten, (iede Last zu 12. Tonnen gerechnet) fänget, ist gewiß, und lassen ihnen die Kaufleute 10. biß 12. Pfund für eine Last zahlen, so, daß die Lösung sich auf 3. Millionen und 6 mahl 100000. Pfund Sterlings belauffet, das Pfund nur zu 4. Thaler gerechnet. Hernach verführen sie die Kaufleute nach Pommern, Preussen, Polen, Liefland, Moskau, Schweden, Dännemarck, Teutschland,

land, Braband, Flandern, Franckreich, Spanien, einen guten Theil in England und Holland selbst, und andern Orten mehr, und bekommen für die Last 30. 40. 60. biß 70. Rthlr. welches sich auf eine Summa von 12. bis 15. Millionen Rthlr belauffet, wenn die Last nur für 40. bis 50. Rthlr. angeschlagen wird. Allen diesen Gewinst ziehen die Holländer jährlich allein vom Häring, ohne was die Frantzösischen, Englischen und andern Büysen thun. Die ermeldte 2000. Holländer Häringsbüyse fullen sie wohl 2. bis 3mahl, ehe die Engländer ihre grosse Fischerey zu Yarmouth anfangen köñen, dieweil die Flüsse und der Sand um selbige Gegend zugefroren, daß sie des Weges nicht paßiren, noch ihre Fische selbiges Orts loß werden können. Wiewohl nun aus der Süder-See die meisten Büysen iederzeit gelauffen, so gehen doch dererselbigen auch nicht wenige von der Maas und angrentzenden Orten, obgleich anietzo die Anzahl dieser Holländischen Häringsbüysen gar selten die Zahl 300. übersteiget. Diese lauffen aus zu Nord-Nord-West, und werffen unter Hittland bey Fäyrhill und Bockenes das erste Netz in der Nacht nach S. Johannis Tag, um 12. Uhr, und, wann sie es ehe werffen, haben sie eine harte Straffe zu besorgen, allermassen sie dißfalls bey ihrer Rückreise endlich abgehöret werden. Von S. Jacob bis Creutzerhebung fischen sie bey Bockenes oder Sereniat, und von Creutzerhebung bis S. Catharina gegen Osten und Yarmouth. Eine iede Büyse hat 12. Personen, und ist wohl 25. bis 30. Lasten groß. Wann sie sonsten fischen, so werffen sie mit der Sonnen Untergang das Netz aus, und ziehen es des Morgens etwa eine oder 2. Stunden nach der Sonnen Aufgang wieder auf, und also wird denselben Tag über nicht mehr gefischet. Worüber man sich nicht wundern darff, wenn man betrachtet, daß das Netz, welches aus 50. bis 55. Theilen oder Wänden bestehet, bis 1000. oder 1200. Schritt zum wenigsten lang ist, und dannenhero grosse Mühe und viel Zeit erfordert, ehe man es von der Spille oder Rolle, ab und in die See hat lauffen lassen, in welchen es auch treiben mag, wie es der Strom giebet, gerade vor sich aus, da man dañ kaum das vorderste Ende vom Netz siehet, ohnerachtet es durchgehends mit kleinen Tonnen am obern Theile besetzet, damit es nicht sincke, sondern man es sehen möge, denn die Büysen liegen also neben einander, daß eine iede ihren Zug und Netz frey und ungehindert behalte. Wann das volle Netz in der See liegt, ist es so schwer, daß es die Büyse hält, gleich wie ein starcker Ancker, und also lieget dann auch die Büyse hinter dem Netz. Wann sie des Morgens das Netz wiederum einnehmen, so haben die Leute 3. volle Stunden zu thun, ehe sie es gantz auf das Schif bringen: alsdann hat ein ieder seine Arbeit, etliche nehmen das Netz ein, und werffen die darinn hangenden Häringe in die Körbe, etliche nehmen sie lebendig aus, welches die Holländer Kaken nennen, und darauf werden sie von andern in Tonnen geleget, und mit groben See-Saltze eingesaltzen. Gemeiniglich fangen sie in einem Zuge, nemlich ein Schiff mit einem Netz 3. 4. 5. bisweilen auch wohl 10. bis 14. Last Häring auf, allein sie können doch, vermittelst der dazu verordneten 12. Männer, in einem Tage mehr nicht als 5. Last bearbeiten. (Funccius sagt für beständig in Orb. Imperat. daß die Holländer jährlich bis 14800. Millionen Häringe fangen sollen) Der Uberschuß, wenn sie nemlich mehr, als 5. Last gefangen haben, wird Slabbers oder Slabbe-Gut genannt, welches man auf Teutsch Unfein nennen möchte, und dieselben Häringe werden in grossen Hauffen gesaltzen, wenn sie aber zu saltzig worden, weil in so kurtzer Zeit nicht alles recht bestellet werden kan, so nimmt man sie in die Schunt, so stetig bey der Büyse liegt, und erfrischet sie wieder, alsdenn werden diese Slabbers geräuchert, doch nicht so starck wie die Bücklinge. Der Häring, so alleweile, oder jüngst und denselben Morgen eingesaltzen worden, muß dieselbige folgende gantze Nacht hindurch auf dem Verdeck der Büyse stehen, wegen der frischen Lufft; wo es anders des Wetters halber geschehen kan. Am folgenden Morgen wird er erst recht gepacket, die Tonnen ausgefüllt, und in den Raum gelegt. Wann die Leute solcher gestalt ihre Arbeit verrichtet, legen sie sich am hellen Tage schlaffen, ruhen aus, denn in der Nacht müssen sie ihr Netz stets in Acht nehmen. Der nordische Häring wäre eben nicht so schlim, wenn die Leute in Norwegen recht damit umgiengen, aber sie nehmen sie nicht allemahl aus, und handthieren sie im übrigen nicht so sauber, wie die Holländer, welche alle todte Häringe, wenn sie vor das Messer kommen, wegwerffen, und sind in dem ausnehmen so fertig, daß sie so viel ausnehmen, als ihnen die andern zureichen können. Insgemein pflegen die Büysen bis auf Creutzerhebung an ihrem ersten Orte unter Fäyrhil zu fischen: alsdenn nimmt der Häring, der aus der Nord-See komt, seinen Weg weiter, und gehet Süd, oder Süd zu Osten an, an der Englischen Küste hinab. Wer dann noch Proviant gnug hat, der folget dem Fische nach: die andern fahren nach Hauß, sich aufs neue zu proviantiren; alsdenn kehren sie auch wieder in See, und solcher gestalt gehet eine Büyse in einer Häringzeit wohl zwey oder dreymahl auf den Fang. Von der Englischen Küste, woselbst vom Augusto bis medio Novembr. der gröste Fang von Scarboroug bis an den Mund der Temse geschiehet, nimmt der Häring seinen Lauff nach der Flandrischen Küste, daher nennet man den daselbst gefangenen, Flämischen Häring, und solches währet bis tieff in den Herbst hinein. Im September theilet sich der Häring, und alsdann schiesset er so häuffig ins Netz, daß man dasselbige offtmahlen, wegen der grossen Last, abkappen muß. Ein angenommener Bootsmann auf den Härings Büysen ist nicht länger, als bis S. Andreas Tag verbunden, alsdann hat der ordentliche Fang sein Ende: doch kehret der Häring von der Flandrischen Küste, und nimmt seinen Lauff endlich in die Nordsee, und verbirgt sich daselbst,

daselbst, nachdem er gantz England umfahren, bis wieder in den Monat Junium. Im Januario und Februario gehet ein Theil davon bey grossen Scharen in die Südersee, woselbst er von den Enckhüysern in grosser Menge gefangen, und zu Strohbücklingen gemachet wird, doch alsdann ist er sehr mager und von der langen Reise gleichsam gantz abgemattet. Vor Zeiten ist der Häring allein in der Nordsee geblieben und daselbst gefangen worden. Anietzo aber hat er, gedachter massen, seinen Lauff anderwärts hin genommen, daher man glaubet, der Walfisch werde mit der Zeit sich auch gantz anders wohin wenden. Wegen dieses Heringsfanges sind von den General-Staaten unterschiedliche Decreten publiciret worden, als Anno 1588. den 12ten April, 1603. den 7den Mäy, und 1624. den 10den Mäy, wie sie sich dabey verhalten sollen, denen auch die Rheeders und Fischer strengiglich nachleben müssen. In diesen Verordnungen ist enthalten, daß niemand von den Holländischen Fischern den Englischen Unterthanen im geringsten Schaden zufüge, noch sonsten Eintrag thue, daß alles ehrlich und aufrichtig bey der Fischerey zugehe, und aller Unterschleiff vermeidet werde, daß kein Häring verkauffet werde, er habe denn 10. Tage im Saltze gelegen. Auch hat man gewisse Aufseher bestellet, welche die allergeringsten Fehler der Häringsfischer und Verkäuffer beobachten und fleißig darüber halten sollen, daß alle auf der Englischen Küste gefangene Häringe, so bald sie nach Holland gebracht, von neuem in Saltz geleget werden, und zwar an einem öffentlichen Orte, und unter freyem Himmel; Die Tonnen müssen auch ohne allen Fehler, gantz, unbeschädigt und aufrichtig befunden werden, und sollen die angegangene Heringe beym verpacken von den guten mit allem Fleiß abgesondert werden ꝛc. Im übrigen ist merckwürdig, daß von dem Häringe geschrieben wird, er ernähre sich, wider aller Fische Natur, alleine von dem Wasser, daher er auch so weichlich ist, und alsobald abstehet, wenn er nur an die Lufft kommt. Die Engländer erzehlen für gewiß, daß die Holländer allein über 4000. Fischer-Schiffe und Böte dazu gebrauchen, worunter 100. grosse Böte, die man gemeiniglich Dogger-Boote nennet, desgleichen 700. Pincken oder Wellböte, 700. Sandböte, 400. Evers, 400. Gallioten und Kröthböte, und 1200. Büysen sich befinden. Die 700. Pincken oder Wellböte, von 60. bis 100. Tonnen das Stücke, und die Doggerboots, von 150. Tonnen, fischen alle mit einander auf den Englischen und Schottischen Küsten, wiewohl nur zu Stockfisch und Ling, und deren iedes braucht auch noch ein ander Schiff zu Saltz hohlen, und die Fische abzuführen. Die Holländische Häringsfischerey dauret bey 26. Wochen, die Englische hingegen kaum 7. Wochen, fangen auch selten mehr als 3. Lasten in einer Nacht; wenn sie 7. auf einmahl nach Hause bringen, achten sie es für ein grosses Wunder. Bey dem Häringsfange ist letzlich noch als etwas curieuses und sonderliches anzumercken, wie daß sich nicht selten ein und andere des Gewinnes begierige Leute zu finden pflegen, die einen Wurff oder Zug, bevor derselbige annoch geschehen, von denen, die zum fischen berechtigt sind, um eine Summa Geldes, auf gerathe wohl, an sich erhandeln: und diese müssen alsdann mit dem zu frieden seyn, was ihnen GOtt durch das Glück mittheilet. Dahero offtermahls gar wunderliche Begebenheiten haben vorfallen, also daß der eine im Augenblicke ein gesegneter und frölicher Mann wird, weil er etliche 1000. Gulden auf einmahl erbeutet: dahingegen ein anderer, dem das Glück nicht so wohl gewollt, traurig und und mit einer langen Nasen abziehen muß, und für sein gesetztes Geld, aus dem besondern Glückstopfe des Meers, will sagen, aus den Häringsnetzen, meist Nullen und blinde Zettel heraus langet. So ergieng es einem, der von einer Wittben einen Zug um 300. Gulden erkauffte, in Hoffnung gantze Berge von Häringen, und hernach Geld und Gut genug dabey zu gewinnen: weil ihm bekannt gewesen, daß gemeiniglich gantze Schaaren auf einmahl und zugleich in die Netze verfielen; Allein er fehlete schrecklich in seiner Rechnung, indem, welches gewiß zu bewundern, mehr nicht, als 3. Stück Häring auf demselben Zug gefangen wurden, und ihm also iedes Stück 100. Gulden zu stehen kame.

Herischlitz, ein altes Teutsches Wort, hieß so viel, wenn iemand ohne Vorbewust und Erlaubniß des Königes oder des Heerführers aus dem Kriegs-Heer umkehret, und damit den Kopf verwircket hatte. Sagittarius will an statt Schlitz lieber Schlich haben, weil sie sich vom Heer abschlichen.

Herleitung s. Derivatio.

Hermaphroditus s. Zwitter.

Hermelin, eine Art eines kleinen Wiesels, wird häuffig in Nordischen Wüsteneyen, sonderlich in Lappland und den Moscovischen Siberien gefunden. Dieses Thierlein hat ein gantz Schnee-weisses Fell, nur daß es an dem Schwantz an der Spitzen gantz schwartz ist. Im Sommer seynd sie etwas röthlich, werden aber gegen den Winter wieder weiß: die Schweden nennen dieses Thier Lekat, welches einige für eine Art gewisser Mäuse nehmen wollen, wiewohl ohne Grund, indem diejenigen Thiere, so man eigentlich in Lappland für Mäuse hält, von den Wieseln oder Hermelinen, so wohl an Farbe als Gestalt, gantz unterschieden.

Hermelin wird auch das weisse Peltzwerck mit schwartzen Flecklein untermischt genennet, dessen sich die Churfürsten unter ihren Chur-Röcken und Amts-Gewand bedienen.

Hermetica s. Alchymia.

Hermetica medicina ist diejenige, welche der Kranckheit-Ursachen auf Sal, Sulphur und Mercurium verweist, und die kostbarsten Remedia aus allen dreyen Reichen der Natur dagegen bringt.

Hermetice versiegeln, s. Sigillum Hermetis.

Hermeticum vas s. Pelicanus.

Hermodatteln, Hermodactylus, s. Colchicum.

Hernia, *Ramex, Ruptura*, ein Bruch, ist insgemein iede Geschwulst; hat aber unterschiedliche andere Namen von dem Ort, welchen solche Geschwulst besitzet, als Bronchocele, ein Bruch am Halse, welches auch Kröpfe sind. Anevrismata, sind Brüche, und Ausdehnungen an den Puls-Adern. Omphalocele oder hernia umbilicalis, Nabel-Bruch. Cirsocele & Bubonocele, Brüche, an den Krampf-Adern. Die grösten Brüche, die einem Chirurgo am öfftern vorkommen, geschehen am Gemächte, und sind unterschiedlicher Art, am gemeinsten aber sind diese, welche durch ein Ausdehnung des Peritonæi bis an das Scrotum, oder durch eine Zerreissung gar hinein bis an dasselbe reichen, davon die ersten Patienten unvollkommene, die andern aber vollkommene Herniosi genennet werden. Dergleichen Brüche sind folgende: Epiplocele, oder Hernia Omentalis, Netz-Bruch, Enterocele, oder hernia intestinalis, Darm-Bruch, Pnevmatocele, Wind-Bruch, Hydatocele, ein Bruch von Zufluß der Feuchtigkeiten und Wasser, Sarcocele, Fleisch-Brüche.

Hernia uteri, ein Mutter-Bruch, oder Vorfall, dieses ist ein sehr seltsamer Bruch, wenn es ja geschiehet, so ist es ein Vorfall der innern Haut.

Herniaria, *Polygonum minus, Millegrana Maj.* Bruchkraut, klein Wegtritt, wächst auf den Aeckern und sandigten Orten, zuweilen auch an den Ufern. Das Kraut bricht den Stein, führet die Gall und Gewässer aus, desgleichen den zähen Schleim aus dem Magen und andern Theilen des Leibes.

Herolds-Kunst, s. Art des Blasons.

Herophels Presse, s. Torcular Herophili.

Herpes miliaris, *Cenchrias*, ein um sich fressendes Geschwür oder Geschwulst. Dieses schädliche Geschwür durchfrisset überall die Haut und Glieder, es lässet sich auch mehrentheils an den äussersten Gliedern, als Armen und Schenckeln, finden. Etliches nimmet auch nur die Stellen ein, wo Haare seynd, und dieses heissen die Chirurgi zum Unterscheid den Haar-Wurm. Es wird aber dieses Gebrechen in zwey Theile getheilet, eines so von sich selber kommet, und vielmahl den gantzen Leib durchfähret und das andere, so auf übel curirte Frantzosen, oder überhand genommenen Scharbock zu folgen pfleget. Das erste wird endlich noch wohl mit Artzney-Mitteln curiret, das andere aber fast gar nicht, und sehr selten, und muß durch die Salivation-Cur geheilet werden. Von einigen Medicis wird auch der Herpes in siccum & humidum eingetheilet, jener, der trockene ist, was man sonst impetiginem oder ein Zittermahl heisset; Herpes humidus, oder der feuchte, sind Species der Blasen oder gelblichten Blattern, die ein Jücken verursachen, und machen an der Haut kleine benagende und fressende Geschwüre.

Herren-Gülden, ist eine Silber-Müntze im Cölnischen, welche 64. Albus macht.

Hertz, *Cor, le Cœur, il Core*, das vornehmste Glied des menschlichen Leibes, das Wohn-Haus der natürlichen Wärme, und Auffenthalt des Geblüts, nachdem sich alle Glieder richten. Es lieget fast in der Mitte der Brust, iedoch wendet sich alles mehr nach der lincken Seiten. Seine Figur vergleicht sich einer umgekehrten Pyramide, und wird der breite oder obere Theil der Grund, Basis, der spitzige oder der untere, so an das Zwerch-Fell angewachsen ist, die Spitze (Apex sive Cuspis, sive Mucro) genennet. Sein Wesen bestehet gleich einer Maus aus fleischichten Fasen, welche sehr artig zusammen gesetzet, und sind deren theils äusserliche, theils innerliche. Jene werden von der lincken Seiten des Hertzens gegen der rechten, diese aber von der rechten gegen der lincken ausgebreitet, und gleichen selbige mit ihrem gewundenen Umkreis einer Schnecken. Es sind aber sonderlich an dem Hertzen die 2. Ohren samt den 2. Kämmerlein zu betrachten. Die Ohren, Auriculæ, welche kleine Säcklein sind, so auf beyden Seiten des Grundes angeheфtet werden, überbringen den Hertz-Kämerlein (ventriculis cordis) das Geblüt, und zwar das rechte bekommt das Geblüt von der Hol-Ader, und übergiebt solches dem rechten Hertz-Kämmerlein, von dannen es durch die Puls-ädrige Blut-Adern zur Lungen gehet, aus welcher es ferner durch die Blut-ädrigte Puls-Ader dem lincken Ohr überbracht wird, welches solches in das lincke Hertz-Kämmerlein einschüttet, damit es aus demselben in die grosse Puls-Ader könne gebracht werden. Dieser Lauff geschiehet, indem sich das Hertz mit Hülffe seiner Fasen zusammen ziehet, in welcher Zusammenziehung die Ohren und Hertz-Kämmerlein abwechslen, denn wenn sich die Ohren zusammen ziehen, so werden die Kämmerlein ausgedehnet, und wenn sich diese zusammen ziehen, werden jene ausgedehnet; dieses kan nicht anders seyn, denn, wenn sich die Ohren zusammen ziehen, treiben sie das Geblüt in die Kämmerlein, welches selbige ausdehnen; wenn sich hingegen die Kämmerlein zusammen ziehen, treiben sie das Geblüt durch die Adern in die Ohren, damit es allda ein wenig aufgehalten werde, und dadurch die Kämmerlein Zeit bekommen, daß sie sich zusammen ziehen, und das Geblüt, welches sie von den Ohren kurtz vorher bekommen, weiter treiben können; denn, wenn das Geblüt aus den Gefässen gleich in die Hertz-Kämmerlein gienge, ohne daß es vorhero ein wenig aufgehalten würde, könten sich diese nimmermehr zusammen ziehen. Damit aber das Geblüt, so einmahl in die Hertz-Kämmerlein gekommen, nicht mehr zurück in die Blut-Ader lauffe, sind denenselben einige Fallen vorgeleget worden, und zwar dem rechten die drey gespitzten (Valvulæ tricuspidales) dem lincken aber die der Bischoffs-Haube ähnlichen, mitrales genannt, welche sich dem Geblüt, so bald es aus den Ohren in die Kämmerlein kommet, vorlegen, damit es nicht zurück, sondern in die Puls-Ader lauffe, welchen gleichfalls die halb-Mondförmige Fallen (Semilunares) vorgesetzet worden,

den, damit das Geblüt, so es einmahl aus dem Hertzen kommen, nicht mehr in dasselbige zurück dringe. Ob nun schon das Geblüt in grosser Menge iederzeit durch das Hertz laufft, so wird doch selbiges nicht zu desselben Nahrung angewendet, sondern es bekömmt das Hertz sein Geblüt, so es zur Nahrung nöthig, durch absonderliche Puls-Adern, welche gleich bey dem Ausgang der grossen Puls-Ader entstehen, und das Hertz allenthalben umgeben. Das übrige Geblüt wird gleich durch besondere Blut-Adern, so gleichfalls das Hertz umgeben, und von der Hol-Ader kommen, in diese zurück geführet. Diese Gefässe werden die Krantz-Adern genennet. Des Hertzens Bewegung verursachen die Seelen-Geister, welche häuffig durch das achte Nerven-Paar mitgetheilet werden.

Hertzens-Trost s. Menthastrum.

Hertze stärckende Mittel s. Confortans.

Hertz Fell s. Pericardium.

Hertzgespan s. Cardiaca.

Hertz-Kammer, bedeutet in der Jägerey denjenigen Theil der Brust an einem Wilde, wo das Hertze liegt, und die Ribben enge zusammen kommen, zwischen beyden Bügen.

Heltz-Klee s. Trifolium acetosum.

Hertz-Klopffen s. Palpitatio cordis.

Hertzogs-Pulver s. Poudre-Duc.

Hertz-Säcklein s. Cucupha.

Hertzschlächtigkeit, eine Kranckheit der Pferde, die noch ärger, als die Engbrüstigkeit, und schwerer zu vertreiben.

Hertz-Weh, s. Cardialgia.

Hespen, heist so viel auf Bergwercken, als etwas mit Fahrt-Haspen bevestigen.

Hesperis s. Viola noctis.

Hesperus, oder Abend- oder Venus-Stern, hat seinen Lauff um die Sonne, und pflegt des Abends zu leuchten und grösser zu scheinen, als wenn er des Morgens vor der Sonnen Aufgang herkömmt, da er Lucifer, der Morgen-Stern genennet wird. Solches kommet daher, weil er des Abends der Erden viel näher ist, als des Morgens, und also des Abends gehörnet, und 40. mahl grösser als des Morgens, da er rund scheinet, unsern Augen vorzukommen pfleget. s. Math. Lex. p. 702.

Heterocrania, Wehtage an einer Seite des Haupts, oder des halben Haupts.

Heterogeneum heist, wenn etwas uneigentliches den Blut- und Lebens-Geistern, als im Schwindel, Fiebern und Schlag zuwächst; insgemein heisset Heterogeneum, ein iedes widerliches und eine andere Art (als dasjenige, mit dem es verglichen, oder zusammen gesetzet wird) an sich habendes.

Heterorythmus ist, wenn ein junger Mensch vor der Zeit alt, ein Alter hingegen jung scheinet; item, wenn der Puls bey den Patienten unrichtig gehet.

Heteroscii, werden von den Astronomis und Cosmographis diejenigen Völcker genennet, welche nur einen Schatten, nemlich gegen Mitternacht haben, und unter denen temperirten Zonis von den Tropicis bis zum Circulo Arctico und Antarctico, oder auch die über dem Tropico Cancri wohnen gegen Mittag zu, ob sie schon einen doppelten Schatten gegen Aufgang oder Niedergang haben. s. Math. Lex. p 702.

Hetich Americum, ist eine Gattung Americanischer Rüben, oder eine anderthalben Fuß lange und ein paar Fäuste dicke Wurtzel, die einer Frucht gar ähnlich sieht, gut zu essen ist und lieblich schmecket. Wann sie noch in der Erde stickt, treibet sie einige kleine zarte Stengel, und breite Blätter, die den Blättern der Zaun-Rübe ziemlich nahe kommen. Diese Wurtzel soll zum eröffnen dienlich seyn.

Hetze oder Atzel, *Garrulus*, ist ein bekannter Vogel, Raben-Geschlechts. Ihre natürliche Stimme ist ein wildes und lautes Geschrey, allein wenn man ihnen die Zunge löset, welches einige auch für unnöthig halten, lernen sie menschliche Stimme so artig und deutlich nachahmen, daß man nimmermehr glauben solte, daß sie von einem Vogel herkäme, ja sie lernen auch so gar lachen, pfeiffen, und andere Dinge mit der Zunge verrichten, welche sonst den Menschen nur alleine zukommen. Doch ist es nöthig, daß man ihr das, was sie nachahmen sollen, offt und vielmahl vorsage oder vormache, da sie denn sonderbare Zeichen der Aufmercksamkeit von sich spüren, sich stets probiren, und ein Wort nach dem andern anfangs von sich hören lassen, biß sie fähig sind, die gantze Rede, so man ihnen vorgesaget, auszudrucken.

Hetzen, heist auf den Jagten die Hunde zu Verfolgung des Wildes loslassen.

Hetz-Garten, Haus oder Platz ist derjenige Ort, in welchem die wilden Thiere mit Hunden gehetzet werden, es ist solcher Platz dergestalt in die Runde, wie zu Berlin, oder ins Quadrat, wie das so genannte Fecht-Haus in Nürnberg, eingerichtet, daß etliche tausend Zuschauer gar bequem und trucken der Hetze zusehen können, als welche unten in dem freyen Platz geschicht, um welchen rund herum die Behältnisse der wilden Thiere zu finden seyn, welche mit starcken Fall-Thüren dergestalt eingerichtet, daß wenn solche oben aufgewunden werden, das Thier alsdenn heraus lauffen, und auf gleiche Manier wieder darein (wann man die Fall-Thüren niederläst) verschlossen werden kann. In der Mitten eines solchen Amphitheatralischen Hetz-Fecht- oder Kampf-Hauses, ist der Orchestra, oder Herren-Sitz, auf welchen die hohe Landes- oder Stadt-Obrigkeit der Hetze bequem und sicher zusehen kan. In Deutschland erhält der Berlinische Hetz-Garten vor andern den Preiß, theils weil er in Form des alten zu dergleichen Schau-Spielen destinirten Römischen Amphitheatri, oder des noch aus seinen ruderibus zuerkennenden Colisæi gebauet, als auch, weil in demselben vielerhand Arten wilder und grimmiger Thiere, sonderlich aber 3. grosse und starcke Löwen, weisse und schwartze Bären, etliche Tiger, wilde Auer-Ochsen, und hauende Schweine aufbehalten werden.

Heuschrecken findet sich eine besondere Art und in grausamer Menge im Königreich Tonquin. Diese Thierlein sind ohngefehr so dicke und so lang,

lang, als das vorderste Theil am Finger. Sie enthalten sich in der Erde, vornehmlich um die Ufer an den Flüssen und an nassen Oertern. In den Monaten Januar. und Februar. kommen sie hauffenweis aus der Erde hervor gekrochen, welches denn die rechte Zeit ist, sie zu fangen, denn sonsten siehet man sie nicht. Sie sehen alsdenn weißlicht aus, und haben ein paar kleine Flügel, wie die Bienen, und wenn sie kaum aus der Erden heraus, wollen sie schon fliegen, fallen aber bald wieder nieder, es sey, daß ihnen die Kräfte fehlen, oder weil sie es nicht gewohnet sind. Diejenigen, die etwan gar über einen Fluß zu fliegen sich unterstehen, fallen ohnfehlbar ins Wasser, worinne sie ersauffen, und entweder den Fischen zum Raube werden, oder das Wasser führet sie in die See, daß sie da umkommen. Indessen aber geben die Indianer diese beyde Monate hindurch bey den Flüssen fleißig auf sie Achtung, und fischen sie mit kleinen Netzen vom Wasser auf, fangen ihrer auch solcher gestalt eine grosse Menge. Sie essen sie zum theil bald, wenn sie solche auf Kohlen gebraten haben, zum theil aber saltzen sie sie ein, und heben sie auf. Sie sind fett und saftig, werden auch frisch eingesaltzen, von Reichen und Armen, als eine gelinde und gute Speise, gar hoch gehalten.

Hexaëdrum (prisma) ein sechsseitiges Prisma ist, welches in allem, die Bases mitgerechnet, sechs Seiten hat. Es gehören zu demselben folgende Arten:

Hexaëdrum obliquangulum ist, in welchem die Seiten keinen rechten Winckel haben. In diesem sind die Latera oder Seiten entweder alle einander gleich, so heist es Rhombus solidus; oder sie sind ungleich, und da nennt man es Rhomboides solidum.

Hexaëdrum rectangulum ist, in welchem alle Seiten lauter rechte Winckel haben. In solchem sind alle gegen einander über stehende Seiten mit einer parallel, daher heist es auch Parallelepipedum. Es sind aber in demselben alle Seiten entweder einander gleich, und alsdenn heist es ein Cubus oder Würffel, oder sie sind einander nicht alle gleich, und in solchen Fall nennt man es ein Hexaëdrum oblongum, ein länglichtes sechsseitiges Prisma. s. Math. Lex. p. 703.

Hexagonus s. Sextilis.

Hexagonum, ein Sechseck, so 6. gleiche Seiten hat, ingleichen der gesechste Schein in der Astronomie. s. Math. Lex. p. 703.

Hexapetalos flos, eine aus sechs unterschiedenen Blättern bestehende Blüthe.

Hexen-Steine s. Sagitta lamiarum.

Hey, ein grosser Meer-Fisch und Meer-Wolff, der sehr begierig auf Menschen-Fleisch ist.

Heydenrettig s. Meerrettig wilder.

Heydnisch Wundkraut s. Consolida Saracenica. it. Virga aurea.

Hey-Monat s. Julius.

Hiaret s. Smaris.

Hiaterica s. Gnomonica.

Hidroa, *Sudamina*, *Papulæ sudorales*, seynd einige kleine breite, feuchte und juckende Beulichen, den Hirsen-Körnern nicht ungleich, welche ein Jucken der Haut verursachen, und meistentheils entstehen, wenn die Natur das Unreine, so sie bey sich hat, durch den Schweiß wegtreiben will, indessen aber durch die Dicke der Haut daran verhindert wird, also, daß die daselbst aufgehaltene Materie endlich kleine Geschwülstlein erwecket, welches sonderlich zur Sommers-Zeit den Knaben, die sich viel bewegen, um die Schulter und Brust zu wiederfahren pfleget. Bedeutet auch die Beurtheilung der Kranckheit aus dem Schweisse.

Hidronosus, ein Fieber mit hefftigem Schweiß, sonst der Englische Schweiß genannt. Dieser Name kommt her von den Griechischen Wörtern Hidros, Schweiß, und Nosos, Kranckheit.

Hidrotica s. Sudorifera.

Hieracium s. Habichts-Kraut.

Hieracium majus s. Taraxacum.

Hiera picra, ist eine Lattwerge von Aloe und Aloe-Holtz, Haselwurtz, Zimmt, Indianischer Spicanard, Saffran, Mastiche und Honig zubereitet.

Hieroglyphicæ Notæ, seynd Linien und Falten in den Händen, aus welchen die närrische Curiosität der Menschen viel wahrsagen will.

Hieroglyphicum, heist ein etwas geheimes bedeutendes Sinn-Bild; dergleichen bey den Egyptiern im Gebrauch waren, welche unter gewissen Figuren und Bildern die Geheimnisse ihrer Religion versteckten.

Hierosolymitanos Flos s. Jerusalems-Blumen.

Hifft-Horn, ein kleines Spannen-langes Horn, welches die Jäger an einem schmalen Hifft-Riemen über die lincke Achsel an der rechten Seite hangend tragen, und damit auf der Jagd die nöthigen Zeichen geben.

Higuero, ist ein grosser Baum in Neu-Spanien, dessen Holtz fest und starck ist, dem Citronen-Holtze nicht unähnlich. Die Frucht ist rund, zuweilen lang, wie eine Gurcke. Es werden Trinck- und andere Geschirre mehr daraus gemacht. Die Indianer essen das Fleisch von dieser Frucht, wann ihnen andre Speisen mangeln: es schmeckt wie unsere Gurcken. Die gröste Sorte dieser Früchte mag gern ein Pfund Wasser halten: die kleinste aber ist nicht gar viel dicker als wie eine Faust. Das Fleisch befeuchtet, lindert, erfrischet: wird aber sehr selten als eine Artzney gebraucht.

Himbeer oder Hindbeer, quasi Cervarum baccæ, oder Rubus idæus, weil sie auf dem Berg Ida sehr häuffig sollen zu finden seyn, sind bey uns dreyerley Gattung, als Rubus Idæus spinosus vel vulgaris. Frantzösisch des Framboises, gemeine stachlichte Himbeer, wachsen wild, und lassen sich auch in Gärten an Wein-Pfälen, gleich wie die Reben, pflantzen. Die andere Art ist Rubus Idæus leuco-carpos, cum fructu candido, diese haben auch Stacheln, wie die gemeinen, wachsen aber nicht wild, sondern in Gärten. Die dritte ist Rubus Idæus

Kranckheit.

Hidrotica s. Sudorifera.

Hieracium s. Habichts-Kraut.

Hieracium majus s. Taraxacum.

Hiera picra, ist eine Lattwerge von Aloe und Aloe-Holtz, Haselwurtz, Zimmt, Indianischer Spicanard, Saffran, Mastiche und Honig zubereitet.

Hieroglyphicæ Notæ, seynd Linien und Falten in den Händen, aus welchen die närrische Curiosität der Menschen viel wahrsagen will.

Hieroglyphicum, heist ein etwas geheimes bedeutendes Sinn-Bild; dergleichen bey den Egyptiern im Gebrauch waren, welche unter gewissen Figuren und Bildern die Geheimnisse ihrer Religion versteckten.

Hierosolymitanos Flos s. Jerusalems-Blumen.

Hifft-Horn, ein kleines Spannen-langes Horn, welches die Jäger an einem schmalen Riemen über die lincke Achsel an der rechten Seite hangend tragen, und damit auf der Jagd die nöthigen Zeichen geben.

Higuero, ist ein grosser Baum in Neu-Spanien, dessen Holtz fest und starck ist, dem Citronen Holtze nicht unähnlich. Die Frucht ist rund, zuweilen lang, wie eine Gurcke. Es werden Trinck- und andere Geschirre daraus gemacht. Die Indianer essen das Fleisch von dieser Frucht, wann ihnen andere Speisen mangeln: es schmeckt wie ...

... Spiegel oder Glase gleich, wie einige Rabbinen wollen: vielweniger bestehet er aus den 4. Elementen, wie Bodinus und Ursinus dafür halten; sondern er hat eine gantz besondere, bessere und weit subtilere Materiam, welches daher bewiesen wird, weil 1) der Himmel als etwas gantz à partes von Mose angeführet wird, welches von der Erde und Wasser, und also auch von den Elementen unterschieden ist. 2) weil der Himmel keiner Veränderung unterworffen, wie die Elementa, auch weit höher ist, als die Elementa können hinauf steigen. 3) muß seine Materia weit subtiler seyn, als die Elementarische, weil der Himmel gantz durchsichtig, ja gar unsern Augen unsichtbar ist, 4) weil er eine gantz andere Forme hat, als die Elementa haben, und also eine gantz andere Materiam. Des Himmels Formam wissen wir nicht à priori, sondern à posteriori, und von den Wirckungen desselben, darum können auch die Physici nichts gewisses von dessen Wesen schreiben, als welche GOtt seiner Weisheit allein vorbehalten hat. Die Eigenschafften des Himmels betreffend, seynd selbige 1) die unbeschreibliche Grösse, 2) die sonderbare Subtilität, 3) Die Durchsichtigkeit, 4) die Unbeweglichkeit, 5) die Incorruptibilität, 6) die kräftige Influenz in die Unter-Welt. In der Anatomie heist Cœlum die Fläche der obern Augenlieder; so wird auch der Gaumen dadurch verstanden. Plinius nennet den Hirnschädel Cœlum. In der Chymie bedeutet Cœ-

... nannt; man hat deren grosse und kleine, die besten aber sind diese, an welchen das Heft, oder Handhebe also eingerichtet ist, daß die Hand in solchem Platz hat, und sich regen kan.

Hippocampus, sind die zwey Fortsätze der Hirn-Kammer, können besser demonstriret, als deutlich genug beschrieben werden.

Hippocampus, auf Teutsch eine Pferde-Raupe, ist eine Art Gewürme, so im Wasser lebet, hat kein Maul, sondern einen langen Rüssel, wie ein Röhrgen, dadurch es seine Nahrung saugen muß. Die Italiänischen Huren brauchen es, die Liebe iemand dadurch beyzubringen.

Hippocastanum s. Castanea equina.

Hippocras, ein angenehmer Tranck, welcher von guten alten Wein, Citronen und allerhand Gewürtz præpariret wird.

Hippoglossum s. Waldglöcklein.

Hippolithus, ein Pferdstein, auch *Bezoar equinum* genannt, weil er so wohl an Gestalt als Kräfften, dem Bezoar gleich kommen soll, wird im Magen und Därmen der Pferde gefunden, immer ein Schälgen über dem andern, zuweilen werden sie auch im Roß-Mist angetroffen.

Hippomanes, heist die Nachgeburt und Häutlein, welche mit den jungen Füllen zugleich ausgeschlossen werden.

Hippophaës, ist ein fremder kleiner Strauch, der trefflich harte Stengel hat. Seine Blätter sind dem Oelbaum-Laube gleich, iedoch ein gut Theil länger, weit schmäler und viel zärter: seine Spitzen breiten sich im Kreise aus,

Hippus, bebende Augen, wenn selbige stets zittern, und gleichsam blitzen.

Hircus, Hirci oder Hirqui, die Augen-Winckel Angulus.

Hircus, der Bock, ist ein Gestirn, oder vielmehr ein eintziger Stern, von der ersten Grösse und Martis und Mercurii Natur, auf der lincken Schulter des Fuhrmanns, repræsentiret eine Ziege, welche zwey Böcklein säuget.

Hircus, heisset auch bey den Medicis zuweilen eine Geschwellung der Testiculorum, wenn die Jünglinge beginnen mannbar zu werden, und eine stärckere Stimme zu bekommen.

Hircus Alarum, der Achsel-Gestanck, item, die Hervorragung der Ohren gegen die Schläfe zu: wird auch Hircismus, Bockentzen genannt.

Hirn s. Cerebrum.

Hirn-Beschirmer s. Meningophylax.

Hirngewölbe s. Fornix.

Hirngrille, ein kleines Vögelein, gleich einem Zeißlein, grün und gelblich von Federn, mit einem kurtzen Schnabel, wird im Herbst mit Wänden und Leim-Ruthen leicht gefangen. Es lebt biß 5. Jahr, und wenn man ein Pärlein beysammen hat, sollen sie im Hause hecken. Es singt lieblich, doch besser bey andern Vögeln als allein, und hat eine durchdringende Stimme.

Hirnlein s. Cerebellum.

Hirn-Leiste, ist bey den Tischern eine Leiste, die über das Stamm-Ende angefast wird, und eine Nut hat. Sie dienet darzu, daß sich das Holtz nicht werffe, oder krumm werde.

Hirnschädel-Haut s. Pericranium.

Hirn-Schale, *Cranium, Calva, Calvaria*, ist ein Theil des Haupts, welches gleich einem Helm das Gehirn beschützet. Seine Substantz oder Wesen bestehet aus einem doppelten Blatt, zwischen welchen eine schwammichte Materia lieget, die viel kleine Fleisch-Drüßlein in sich hält, und mit vielen Pulß-Adern durchzogen ist. Die Gebeine der Hirnschale seynd zweyerley, nehmlich zudeckende und zugedeckte; der zudeckenden zehlet man achte, als das Stirn-Bein, Os frontis, zwey Vorhaupts-Gebeine, Ossa syncipitis, das hinter Haupt-Bein, Os occipitis, zwey Schlaff-Beine, Ossa temporum, das Keil-Bein, Os Sphænoides, und das Sieb-Bein, Os ethmoides. Unter zugedeckten Beinen sind beyderseits drey Ohren-Beinlein, der Hammer Malleus, Amboß incus, Stegreiff stapes, und das runde Beinlein, os orbiculare; die zudeckende Beine werden vorne mit der Creutz-Nath sutura Coronalis, von hinten mit der Lambda formigten Nath, sutura lambdoidea, in der Mitten aber mit der Pfeil-Nath sutura sagittalis, und zu den Seiten mit den Schuppen-formigen Fugen unter einander angehefftet. s. Calva.

Hirnschwiele s. Corpus callosum cerebri.

Hirsch, *Cervus, Cerf*, ist unter allen Wildpret das edelste und schönste Thier. Das Männlein ist mit seinem starcken Geweihe bewafnet, welches es jährlich zwischen Weyhnachten und Ostern abwirfft, daher an demselben sein Alter erkannt wird. Den jungen Hirschen, welche man Hirsch-Kälber nennet, wachsen erst nur kleine Spitzen, biß sie etwa 2. Jahr alt sind, im dritten Jahre aber kommen die Augen-Sprossen, und werden alsdenn Spieß-Hirsche genannt. Wann sich die Stangen stärcker setzen, so daß sie über 12. Enden bekommen, nennet man sie Jagtbar. Im sechsten Jahr hat sein Gehörn schon 14. biß 16. Enden, im siebenden Jahr aber bekömmt der Hirsch schon alle die Enden, die er sein Lebtag bekommen soll, so er nur von keiner Kranckheit oder Unfall verhindert wird. Wann er das Geweihe im Frühling abgeworffen, begiebt er sich in das tieffste Gehöltz, verbirget sich, und getrauet sich nur des Nachts auf die Weide zu gehen, biß ihm das Gehörn wieder gewachsen, welches vom Februario und Martio, biß in den Junium geschiehet. So man einen jungen Hirsch in der Jugend schneidet, bekömmt er kein Geweihe, weswegen selbige auf grosser Herren Höfen solchergestalt mit grosser Anmuth zu halten sind; so es aber in solchem Alter geschicht, da er schon damit versehen, wirft er es niemahlen wieder ab. Wann das Geweihe wieder anfänget zu wachsen, welches die Jäger Kolben nennen, sind sie weich, und mit einer rauhen Haut überzogen, deshalben so der Hirsch zu Holtze gehet, nimmet er sich sehr in acht, solche nicht an die Bäume zu stossen, sonsten trägt er allezeit den Kopf gerade in die Höhe erhaben. Wenn aber das Gehörne zu seiner Vollkommenheit gelanget, so scheelet sich das Rauche ab, und sodann heisset es, der Hirsch hat verrecket. Um Egidii fänget er an zu brunsten, oder auf die Brunst zu gehen, welches man an seinem Brüllen und Geschrey hören kan. Die Stärckern vertreiben die Schwächern von den Thieren. Daher sich öfters harte und ernstliche Streite unter ihnen erheben, wobey bißweilen die Schwächeren gar das Leben einbüssen. Seine Läuffte oder Füsse sind nach der Grösse seines Leibes gestaltet; Ist er lang von Leibe, so sind selbige auch länglicht, ist er aber kurtz zusammen gefasset, so wird man die Figur der Füsse auch fast rund finden. Daher unterscheiden die Jäger durch die Spur oder Fährt die Hirsche und Thiere, oder das Wild (wie man die Hirsch-Kuh nennet) von einander, erkennen auch daraus dessen Grösse, Stärcke und Alter, wissen auch Nachricht zu geben, ob das Thier trächtig sey oder nicht, ja gar, ob es ein Hirsch- oder Thier-Kalb trage. Die Weidmännischen Redens-Arten von dem Hirsch sind folgende: Der Hirsch hat ein Maul, Ohren, Augen, Hals, Haut, hat abgelöset, das ist, sich erleichtert, daher die Excrementa die Losung genennet werden. Er tritt in die Brunst, hat Gehörn oder Geweihe mit grossen Stangen, und vielen Enden oder Sprossen, so man sonsten Zincken nennet; solche werden gerechnet nach der meisten Zahl der Stangen, ob gleich an der andern weniger, also, daß die Zahl allewege gerade: Wenn der Hirsch das Gehörn abwirft, und die Enden noch jung sind, werden sie erst Kolben, darnach Mouchen, und denn das Geweihe genannt. Der Hirsch gehet, nimmt die Weyde an, oder zeucht ins Gras,

Gras, gehet in seinen Stand, suchet Ruhe, läuft oder gehet vom Felde gen Holtz, sitzt, ist jagtbar, wird gespürt, durch Leit-Hunde aufgesucht, gefunden und bestätiget, oder eingestellt, und zur Sicherheit ihm etliche Rippen zerbrochen. Der Hirsch verfähret, wird gejagt, fleucht, schreyet, ist den Hunden entlauffen, über den Zeug gefallen, (das ist, über die Tücher gesprungen) ist in den Weyhen gefallen, und darinnen geronnen, (das ist, geschwommen) ist ins Garn gefallen, hat etliche Mösch zerissen, hat ein Seil genommen, wird erlegt oder gefällt, (das ist gefangen, nicht aber gestochen) wird gebürscht, zu Holtz geschossen, wann er nicht gleich fällt, sondern zu Holtz gehet, schweisset, (wird von Bluten gesagt,) oder giebt Fährte, Gemerck, wird aufgebrochen, ausgeworffen, oder ausgeweidet, ausgewircket (das ist, zerleget oder ausgehauen) die Hunde werden gepft, gepfneuscht oder getöset, und dergleichen.

Hirsch-Brunst, *Fungus Cervinus, Boletus Cervinus*, wächst häuffig in den Wäldern, wo sich die Hirsche am meisten aufhalten, läst sich aber nicht gar wohl finden, wann ihn die Hirsche nicht selber anzeigten, sintemahl man wahrgenommen, daß der Hirsch mit seinen zween vordern Füssen scharret und kratzet, und damit gleichsam den Ort bemercket, wo solche zu finden seyn, welches dann also auch eintrift, daß sie Hauffen-weis daselbst gefunden, aufgesammlet und getrocknet werden.

Hirsch-Creutz, ist ein Bein in dem Hirsch-Hertz, welches wider den Gift gebraucht wird, und die Kraft als ein Einhorn haben soll, wie denn auch der Zahn des Hirsches gut zur Artzney ist, ingleichen das Hirsch-Haar und Hirschmarck.

Hirsch-Feist-Zeit, wird die Zeit genennt, wenn die Hirsche am fettesten sind.

Hirschfutter s. Elaphoboscum.

Hirschhorn, *Cornu Cervi*, ist seines Nutzens halben wohl bekannt, man hat Cornu Cervi ustum, gebrannt Hirschhorn, item, rasuram Cornu Cervi, geschabtes Hirschhorn, und das Sal volatile Cornu Cervi. Ausser diesen finden sich noch in den Officinen 1) die Essentia aus dem Hirsch-Gehirn, 2) Lachrymæ, oder der Biesem des Hirsches, so in allen beyden Augen zu finden, 3) Ringlein aus des Hirsches Klauen wider den Krampf, 4) der Bezoar aus dem Hirsch, 5) Hirsch-Unschlit und anderes mehr.

Hirsch-Klee s. **Wasserdost.**

Hirsch-Peterlein s. **Berg-Eppich.**

Hirsch-Ruthe, Hirsch-Ziemen s. Priapus cervi.

Hirsch-Schwamm s. Tubera Cervina.

Hirsch-Thränen, Hirsch-Zähren, wachsen in den Augen-Winckeln der Hirsche, wie kleine Bezoar-Steine erhärtet: ihnen wird eine gleichmäßige Bezoardische Kraft zugeschrieben, ja sie von einigen gar für den rechten Bezoar gehalten. Allein weil Ludovicus, Ettmüller, und andere brave Männer sie für ein Excrement nur halten, gehet man sicherer, wenn man in ansteckenden Kranckheiten die Hirsch-Kugeln brauchet, davon unter Bezoar nachzusehen.

Hirsch-Zunge s. Scolopendria.

Hirse s. Milium. **Indianischer Hirsen**, s. Panicum Indicum.

Hirse-Finck s. **Grünzling.**

Hirseknauer heissen an etlichen Orten solche Leute, welche den Hirse entweder auf dem Dörpel beym Becken, oder aber in freyer Luft an der Sonnen dörren, solchen alsdenn in eine Stampf-Mühle bringen, woselbst die Körnlein so lange geknauet und gestossen werden, biß die dran hangenden Bälglein sich lösen, und der Hirse völlig davon gereiniget, mithin solcher gestalt ist zugerichtet worden, daß er ohne Schaden, weit und breit verführet werden kan.

Hirsen-Fieber s. **Friesel**, item purpura.

Hirudo s. **Blut-Igel.**

Hirundinaria s. Nummularia und Vincetoxicum.

Hirundinum lapis s. **Schwalben-Stein.**

Hirundines marinæ s. **Fliegende Fische.**

Hirundo s. **Schwalbe.**

Hispidula, Frantzösisch Pied de Chad, Teutsch **Katzenpfötlein**, ist ein niedrig, wollig Kraut, breitet sich auf der Erden aus. Die Blüte wird zur Artzney gebraucht: führet ein wenig Phlegma, viel Oel, nicht eben gar viel Saltz. Sie reiniget, dient zu den Wunden, lindert und ist zur Brust verträglich: sie befördert den Auswurff, verstellet das Blut, wann sie gebrauchet wird: es wird auch eine Conserva und Zucker von derselbigen bereitet, der bedienet man sich zu den Brust-Beschwerungen.

Historia, die Historie, ist eine Wissenschaft, welche alles erzehlet, was sich von Erschaffung der Welt biß auf diesen Tag merckwürdiges und notables zugetragen. Weilen aber solche Merckwürdigkeiten ihrer Materie halben sehr unterschieden, so ist die Historie auch vielerley, als:

Historia Politica, welche sonderlich erzehlet, was in Staats-Sachen, in den Reichen und Königreichen dieser Welt passiret.

Historia Ecclesiastica, welche den Zustand der Kirchen beschreibet.

Historia Literaria, oder die Historia der Gelehrsamkeit, welche wieder unterschiedlich ist, als die Historia Theologica, Juridica und Medica: absonderlich aber gehöret hieher

Historia Philosophica, welches ein der nöthigsten und galantesten Theilen der Erudition ist, in welcher nicht nur von dem Ursprung, Fortgang und Ausbreitung der philosophischen Wissenschaften nach den verschiedenen Secten der Welt-Weisheit gehandelt wird, sondern es werden uns auch die Lebens Beschreibungen der Philosophorum, ihre Lehr-Sätze, Methoden und Schriften erkläret. Einen besondern Theil machet auch

Historia Naturalis, oder die Historie von den Wunder-Wercken der Natur.

Historia Artificialis, von den Künsten und Künstlern, darinnen uns ebenfalls eine Beschreibung von dem Ursprung der Künste, von Fortgang und Verlust derselben, von allerhand curieusen Erfindungen, als der Mahlerey, Bildhauer-Kunst, Bau-Kunst, u. d. g. item, eine



Beschreibung der Künstler selbsten abgebildet wird. Letzlich machen die Gelehrten noch

Historiam Miscellaneam, oder eine Erzehlung von allerhand merckwürdigen Dingen, die im gemeinen Leben vorgefallen: andere Theile der Historie anietzo vorbey zu gehen.

Histricinus lapis s. Parcapus.

Hitz-Blätterlein s. Boa.

Hitze, ist entweder eine natürliche, oder ausser-natürliche und zufällige, gleichwie in den hitzigen Fiebern. Bey Schmiedung der Metallen bedeutet die Hitze einen solchen Gradum der Glut, da das glühende Eisen und Stahl in Flammen sich auflöset, wann nemlich die Heterogeneischen Theile, deren bey der Härte gedacht worden, so gewaltig excitiret sind, daß sie mit einer Heftigkeit in lauter blitzende Funcken verfliegen, und wenn es am höchsten kömmt, gar eine rechte Flamme sehen lassen, in welcher Glut alsdann das Eisen sehr verbrennet, und gleichsam halb geschmoltzen, Schweis-heiß genannt wird, weil man solchergestalt viel Stücken zusammen in eines bringen kan. Aus dieser Ursache ist auch begreifflich, warum Stahl so leicht verbrenne, weil er nemlich mehr particulas salinas volatiles bey sich hat, als das Eisen.

Hoangciogu s. Gelbfisch.

Hobel, *Dolabra*, ist das vornehmste Werckzeug der Tischer und einiger anderer Handwercker. Er wird nach seiner mancherley Grösse und Wirckung unterschieden, und heisset solchem nach der Schürf-Hobel, Zahn-Hobel, Schlicht-Hobel, Rauhe Banck, Füge-Banck, Vergatt-Hobel, Carnis-Stäbe-Hol-Kehlen-Rahm-Noth-Grund-Hobel, Faust- und Leisten-Hobel, welche sämtlich wiederum ihre Subdivisiones haben. An dem Corpore, woraus der Hobel bestehet, befinden sich sonderbare Stücke, als das Maul, die Wangen, der Keil, das Eisen, die Nase, die Bahn oder Sohle, die Hol-Kehle, der Vorsprung der Sohle, der Ballen. Diesem nach so besteht der Hobel aus einem längern oder kürtzern, höltzernen viereckigten Stock, einem prismati quadrangulo nicht gar ungleich, dessen unterste Basis die Bahne oder Sohle heisset, in deren Mittel das Maul ist, welches sich aufwärts in das Loch ausbreitet. Die Länge des Mauls muß der Breite des Hobel-Eisens, seine Weite aber dem Span, welchen der Hobel schneiden soll, præcise respondiren; dieses Maul nun muß nach der Länge des Hobels viel weiter werden, auch wohl nach der Breite desselben auch ein wenig, damit der Span sich willig und ohne Hinderung heraus werffen kan, die hinterste Fläche dieses Loches, worauf das Eisen zu liegen kömmt, ist unterschiedener Qualität, nach dem Unterschiede der Hobeln und ihrer Wirckungen: zu desselben Seiten aber sind die Wangen, welche vermittelst des Keiles das Eisen anhalten; dieser Keil reichet biß auf die Sohle, ist aber in der Mitte ausgeschnitten, damit das Eisen von ihm mehr nicht bedecket werde, als unter den Wangen und zu oberst des Loches, so weit er nemlich oben heraus siehet. Zu beyden Seiten werden auswendig längs der Sohle Hol-Kehlen eingestossen, um mit den Fingern den Hobel desto besser halten zu können, welcher zu hinterst aufwärts seinen Ballen oder Rundung bekommt, so wohl zur Bequemlichkeit, als damit im Herausschlagen des Eisens der Hobel nicht aufspalte. Faust-Hobel, ist ein kurtzer Hobel, und von andern vornemlich darinne unterschieden, daß er vorn einen Vorsprung der Sohle, und über derselben an dem Absatze die Nase hat; er wird bloß gebrauchet eine Fläche glatt zu hobeln, denn er kan wegen seiner Kürtze keine rigoureuse planitiem oder gerad-linigte Fuge machen. Seine Species sind der Schurff- Zahn- Schlicht- Hart- und Vergatt-Hobel. Schürff-Hobel, ist der erste, und so zu sagen, præliminar-Faust-Hobel, vermittelst welchen die rauhe oder rohe Fläche gleichsam zur Glätte vorbereitet wird. Seine Sohle ist eben, das Eisen aber, so auf einen halben Winckel erhöhet ist, muß mit seiner Schneide und Face (welche unter sich auf das Holtz gekehret wird) in einen ziemlichen Bogen geschliffen werden, damit sie desto tieffer und leichter ins Holtz greiffe. Zahn-Hobel, ist in allen dem Schürf-Hobel gleich, ausser daß die Schneide und Face des Eisens nicht in so mercklichen Bogen geschliffen, sondern bey nahe wie am Schlicht-Hobel zu finden, dagegen aber wie ein Kamm oder Säge voller Zähne ist. Er wird gebrauchet eine Fläche zwar ziemlich gerade, doch dabey unglatt zu hobeln, damit der Leim, sonderlich bey fournirter Arbeit, sich desto besser insinuire und halte. Schlicht-Hobel, ist ein Faust-Hobel, oft etwas grösser als der Schürf-Hobel dessen Eisens Schneide meist gerade, ausgenommen an den Ecken oder Enden, welche etwas rundlich oder abgebrochen müssen geschliffen werden. Man hat auch eiserne Schlicht-Hobel, so mercklich kleiner. Des Hart-Hobels Unterscheid vom Schlicht-Hobel ist vornehmlich dieser, daß er 1) kleiner oder kürtzer, das Eisen aber, welches so wohl ein Zahn- als Schlicht-Eisen seyn kan, 2) entweder perpendiculariter, das ist, gantz steigel, oder 3) nur auf 65. gradus, das ist halb steigel erhöhet wird. Sein Gebrauch ist zu harten wummrichten Holtze, daß es nicht einreisse. Es kan aber auch Metall damit gehobelt werden. Vergatt-Hobel, hat diesen Unterscheid vom Schlicht-Hobel, daß er 1) etwas länger und breiter, 2) das Eisen nicht über etliche 20. gradus erhaben, und 3) die Face desselben über sich gekehret wird: 4) ein sehr enges Maul auf einer höchst ebenen Sohle brauchet; daher sind diejenigen, so gantz von Eisen oder wenigstens mit einer eisernen Sohle beleget werden, besser als die höltzernen; dieweilen sie sich so leicht nicht weglauffen. Sein Gebrauch ist mehrentheils zum Leisten-Verkröpfen oder die Görunge zu bestossen, vermittelst der Stoß-Lade. Leisten-Hobel, ist die andere Gattung, bekommt seinen Namen von den Leisten, oder superficiebus mixtilineis, ist mit oder ohne den Anschlag, welcher an der Leiste ihrem termino oder verwendeten Fläche längst hin passiren muß, und behält im übrigen alle general-Beschaf-

gleichsam zur Gratte ...
ne Sohle ist eben, das Eisen aber, so auf ...
halben Winckel erhöhet ist, muß mit seiner
Schneide und Face (welche unter sich auf das
Holtz gekehret wird) in einen ... Bo-
gen geschliffen werden, damit sie desto tieffer
und leichter ins Holtz greiffe. Zahn-Hobel,
ist in allen dem Schürf-Hobel gleich, ausser daß
die Schneide und Face des Eisens nicht in ...
mercklichen Bogen geschliffen, sondern ...
he wie am Schlicht-Hobel zu finden, ...
aber wie ein Kamm oder Säge voller Zä...
ist. Er wird gebrauchet eine Fläche ...
ziemlich gerade, doch dabey unglatt zu hobeln,
damit der Leim, sonderlich bey fournirter Ar-
beit, sich desto besser insinuire und halte.
Schlicht-Hobel, ist ein Faust-Hobel, ist et-
was grösser als der Schürf-Hobel, dessen Ei-
sens Schneide meist gerade, ausgenommen an
den Ecken oder Enden, welche etwas rund ...
oder abgebrochen müssen geschliffen werden.
Man hat auch eiserne Schlicht-Hobel, i...
mercklich kleiner. Des Hart-Hobels ...
terscheid vom Schlicht-Hobel ist vornehmlich
dieser, daß er 1) kleiner oder kürtzer, das Ei-
sen aber, welches so wohl ein Zahn- als Schlicht-
Eisen seyn kan, 2) entweder perpendicular-
rer, das ist, gantz steigel, oder 3) nur ...
gradus, das ist halb steigel erhöhet wird. Er...
Gebrauch ist zu harten wimmrichten Holtz,
daß es nicht einreisse. Es kan aber auch ...
daß es ... gehobelt werden. Vergen...

gerichtet, und zu Verzierung der Füllungen an-
gewendet. Alle diese Gattungen bekommen
oben Backen zur Bevestigung des Eisens, des-
sen Loch nur von einer Seite eingeschnitten ist;
über dieses ist zu mercken, daß ausser der Hohl-
Kehle und dem Stab-Hobel die übrigen ober-
wehnten Kehl-Hobel alle einen Anschlag ha-
ben müssen. Sims-Hobel hat dieses beson-
ders, daß sein Eisen, welches wie beym
Schlicht-Hobel erhöhet, unten so breit als die
gantze Sohle, oben hinaus aber schmal durch
das Loch gehet, und mit einem Keil, so das gan-
tze Loch ausfüllet, verkeilet oder bevestiget
wird, und damit sich der Span auswerffe, ist
das Loch nach einem Circul-Bogen an beyden
Seiten mit Facen ausgeschnitten. Sein Ge-
brauch ist etwas abzusetzen oder zusammen zu
blatten, es sey überzwerch oder nach der Länge.
Der Grad-Hobel ist in allem wie der Kehl-
Hobel mit einem Anschlage; sein Eisen, so eben
wie beym Schlicht-Hobel erhöhet, hat an der
Seite der Schneide einen halben Schwalben-
Schwantz, es wird von einer Seite in das Holtz
gelegt oder geschnitten, welcher Schnitt oben,
da der Keil hinein geschlagen, wieder mit ei-
nem angeleimten Backen verdeckt wird, und
muß sich der Span von der Seite auswerffen.
Mit diesem Grad-Hobel wird der Grad an die
Einschiebe-Leisten gestossen. Der Grund-
Hobel ist von andern am meisten unterschie-
den, bestehet in einem halben Circul, fast wie
ein Transporteur, das Eisen geht perpendi-
cular durch, welches unten ...

Stemm-Eisen, den so genannten Knecht, Ei...
ter-Schließ-Lenck-Klob-Säge, Klopp-Keile
Nagel-Schnecken-Trauff- und Banck-Boh-
rer, das Kehlzeug, den Circul-Flamm-Stock
Raspeln, Schnitzer, Maaß-Stab, Leim-Zwin-
gen, Schrauben-Zwingen, Gier-Maaß, Win-
ckel-Maaß, Streich-Model. rc. Hobeln, ab-
hobeln, heist das rauhe oder krumme Holtz ge-
rad und just machen.

Hobus, ist eine Gattung Pflaumen-Bäume i...
West-Indien, schön, groß, ästig, und geben ei-
nen angenehmen Schatten. Seine Frucht
ist eine Pflaume, die aber nicht viel Fleisch
hat, und eine Gestalt wie unsere Damas...
Pflaumen: sie wird gelbe, wann sie zeiti...
wird. Sie beschliesset einen dicken sehr har-
ten Stein. Der Geschmack der Pflaume i...
lieblich und etwas säuerlich. Sie ist leich...
zu verdauen, aber übel zu kauen, dieweil s...
voller Fasen ist. Viele wollen diese Frucht
für ein Geschlechte der Mirobolanen halten
Die Indianer bedienen sich der zarten Wip-
fel von den Zweigen dieses Baumes und se-
ner Rinde, und bereiten ein wohlriechen...
Wasser daraus, zu Stärckung der ermüdete...
Glieder: in Neu-Spanien thun sie dieselbe
auch in ihre Bäder. Die Frucht von diese...
Baume stärcket den Magen und löset den Le...
ein wenig. Wann die Wurtzel aufgerisse...
wird, so tringet ein Wasser heraus, das ist gu...
zu trincken.

Hochel s. Igel.

...

höltzerne Körbe, so ein Maaß von Holtz, darinnen das Ertz und Schlamm fortgebracht wird, werden auf eine Höle gerechnet. Es hält aber eine Höle sechzehn Centner.

Hölle des Röst-Ofens oder Treibe-Herds, ist der zur Lincken der Glöttgassen, gegen der Form des Gebläses über, zwischen dem hintern Schürloch des Herdes befindliche Raum, untern Treibhut, in dem allezeit, beym Abtreiben, flammende Brände gehalten werden, damit der Herd dasebst nicht erkalte, und die Glötte verwirre.

Höllen-Hund s. Cerberus.

Höllischer-Stein, *Lapis infernalis*, wird aus Silber nach Chymischer Kunst zubereitet; seine Probe ist, wann er fein braun ist, und gleichsam eine Eisen-Farbe hat, weder die Finger noch Papier brennet, wann er nicht feucht und naß ist, auch nicht leicht an der Luft schmeltzet, gleich aber anbrennet, wann er nur ein wenig naß gemacht wird. Derjenige, so grün aussiehet, auch das Papier, worinnen er gewickelt, grün beschmutzet, ist zu verwerffen, weil er von vermischten Silber oder Kupfer gemacht ist, auch leicht in der freyen Luft schmeltzet. Einige machen ihn von ausgebrannten Faden-Silber, allein er ist so dauerhaftig nicht, als welcher von capellirten Silber gemacht werden. Die kleinen Stücken eines Fingers lang, so zugleich trocken und solide, auch fein schwartz von Coleur seynd, werden für die besten gehalten. Man kan mit diesen Stein allerhand Figuren auf Marmor schreiben und mahlen, welche dergestalt in das Inwendige dringen, wie sie von aussen zu sehen.

Höltzerne Körbe, ist ein gewisses Maas von Holtz, darinnen das Ertz und Schlamm fortgebracht wird. Auf eine Höle gehen 28. Körbe.

Hoffnung, höfflich, ist der Bergleute gemeine Antwort, wann man sie fraget, wie es gehet oder stehet, daß sie sagen, höfflich oder alle höfflich, d. i. auf Hoffnung gute Ertze zu brechen, daher heist eine höffliche Zeche, da man gut Ertz zu brechen gedencket. Inmassen denn auch die Hoffnung der Bergleute und Gewercken Quint-Essentz genennet wird.

Hoffnungs-Kauff s. Emtio spei.

Hoher Ofen auf Eisen-Bergwercken, dienet zur Schmeltzung der Eisensteine, und kommt auf 400. bis 500. Gülden zu stehen, wenn er von neuen und standhaftig soll erbauet werden.

Hoher Ofen-Meister ist derjenige, der den hohen Ofen unter seiner Direction hat, denselbigen zustellet, und auf das Schmeltzen Achtung giebt.

Hohes Gebürge s. Gebürge.

Hohlan, heist auf Bergwercken, wann die Anschläger in den Gruben den Kübel gefüllet, und den Haspel-Knechten ein Zeichen geben wollen, daß sie den Haspel an, und den Kübel aufziehen sollen, so ruffen sie, hohl an, auf!

Hol-Ader s. Vena cava.

Hol-Circkel, ist ein gedoppelter Circkel, mit auswärts gebogenen Füssen, und wird gebraucht, wenn man den Diametrum von der Höle einer Kugel, z. e. einer Granate, messen will.

Hol-Eisen, ist ein holer Meissel mit einem höltzernen Heft.

Hol-Flöte, ist ein offenes Stimmwerck von Orgel-Pfeiffen, dessen Mensur viel weiter, hingegen kürtzer als des Principals, das Corpus ist gleich aus weit, und der Weite nach, bald gedachter Mensur, nur daß sie engere Labia haben. Und weil sie offen und weit, so klingen sie auch so hol. Es sind ihrer unterschiedliche Arten: 1) Groß-Hol-Flöten, 8. Fuß Thon. 2) Hol-Flöten, 4. Fuß Thon. 3) Hol-Quinten, 3. Fuß Thon. 4) kleine Hol-Flöt, 2. Fuß Thon. Einige nennen die Hol-Flöten auch Hol-Schellen.

Hol-geschliffene Gläser, *Vitra cava*, sind die eine hole oder einwärts gebogene Fläche haben. Sie heissen auch Fern-Gläser, weil die myopes (welche nicht wohl in die Ferne sehen) dadurch gut in die Ferne sehen können. Sie sind zweyerley: Vitra cava utrinque, die auf beyden Seiten hol sind; und plano-cava, die nur auf einer Seiten hol, auf der andern aber flach sind.

Hol-Hering s. Hering.

Hol-Kehle, ist eine holgestossene Leiste bey den Tischern.

Hol-Kehlen, in der Bau-Kunst, sind krumme Glieder einer Ordnung, die mit ihrer einwärts gebogenen Krümme einen halben Circul oder den Quadranten eines Circuls vorstellen.

Holländische Müntzen s. Amsterdam.

Holländisch Perspectiv s. Tubus Belgicus.

Holländische Waaren, welche in grosser Anzahl in auswärtige Länder verführet werden, bestehen theils in ausländischen Waaren, welche diese arbeitsame Nation von den entlegensten Oertern der Welt zusamen treibet, theils in einheimischen Waaren, welche in allerhand Manufacturen bestehen, weil die Holländer sonsten das meiste aus fremden Ländern hohlen müssen, und von der Natur ihrem Lande nicht so viel gegeben worden, daß sie ein eintziges Schif anbauen könten, ohngeachtet in diesem kleinen Lande mehr Schiffe sollen anzutreffen seyn, als man sonst in allen Staaten von Europa nicht würde können zusammen bringen. Dannenhero ihr unermüdeter Fleiß den grossen Mangel ersetzen muß, und kan niemand läugnen, daß sich nicht diese Nation alle Waaren von der gantzen Welt solle wissen zu Nutze zu machen und davon ihren Profit zu ziehen. Denn sie verschicken in die andere Staaten ihre wohlgearbeitete Tücher, von Ziegen-Haar verfertigtes Camelot, Leinwand, Cotton, steiffe Tücher, gewalckte Leinwand, Pflaumfedern, Castor-Fellen, Perlen, Pfeffer, Nelcken, Muscaten, Ingwer, Canel, Aniß, Reiß, Zucker, allerhand Gewürtze und Speccereyen, Indigo, Brasilien-Holtz, Fernanbuc, Campfer, Färber-Röthe, Galläpffel, Gummi, Alaun, Kupfer-Wasser, Vitriol und viele andere Species, welche zu der Färbung dienen. Ingleichen Zinn, Bley, Kupffer, Eisen, Quecksilber und andere Mineralien, Leder, Juchten, allerhand Peltz-Werck, Hanff, Hartz, Pech, Schiff-Pech, Mast-Bäume vor die Schiffe, Schwefel, Salpeter

peter, Pulver, Musqueten, Pistolets, Degen und viel anderes Gewehr. Ferner bekommt man aus Holland, Käse, Butter, Unschlitt, Lachs, gesaltzene Heringe, Wallfische, Oel von Wallfischen und andern Fischen. Mit einem Worte, so wenig als Holland vor sich selbst von der Natur bekommen, so viel hat doch der Fleiß dieser Nation zuwege gebracht, welcher ihr Land zu einem Magazin von der gantzen Welt gemacht hat, wobey zu bewundern, daß man von ihnen die fremden Waaren fast in dem Preisse bekommt, wovor man sie an der ersten Stelle kaum kauffen kan.

Hol-Leisten, *Cymatium Doricum*, in der Bau-Kunst, ist ein mittelmäßiges rundes Glied, dessen Rundung einen einwärts gebogenen Viertel-Kreis vorstellet. s. Math. Lex. p. 485.

Holli, ein Hartz oder Baum-Safft, der aus einem Baum in Neu-Spanien gezogen wird, welchen die Americaner Holquahule oder Chilli nennen. Der Baum hat eine glatte Rinde, weiches und röthliches Holtz, weisse Blumen, und eine Frucht wie unsere Hasel-Nüsse, von bitterem Geschmack. Wenn die Rinde geritzt wird, giebt sie den Safft von sich, welcher anfänglich Milch-weiß, hernach braun, und endlich schwartz wird. Er stärcket das Hertz und den Magen, und stillet allerhand Bauch-Flüsse. Die Indianer nehmen ihn mit unter ihren Chocolat.

Hollipe, seynd Plätzlein, die aus einer artzeneyischen infusion und Weitzen-Mehl mit ein wenig Zucker bereitet werden.

Hollunder, s. Sambucus.

Holm, bedeutet auf Bergwercken 1) im Göpel ein Holtz am Creutz, darinnen die Büchse ist, in welcher das Creutz an der Spindel gehet. 2) Die Quer-Höltzer, so die Böcke an den Feld-Künsten zusammen halten, auf welchen die Stege liegen. 3) Ein durchlöchert Holtz an dem Pumpen-Stock, darauf das Leder lieget. Holm heist auch der Ort, wo die Schiffs-Geräthschafft in den See-Städten zubereitet, auch die Schiffe gebauet werden.

Hol-Müntzen, s. Bracteati.

Holographum, heist ein Testament, welches der Testator mit seiner eigenen Hand geschrieben.

Holometrum, ist ein mathematisches Instrument, vermöge dessen man alles dasjenige, was unsern Augen entgegen stehet, abmessen kan. s. Math. Lex. p. 707.

Holosteon, ist ein Fisch im Flusse Nil, der aus dem Meere kommen soll. Er ist ohngefehr eines Schuhes lang, fünffeckigt von Figur, und weiß von Farbe, oder bleich. Er ist mit einem sehr harten und gleichsam schupichten Felle überzogen. Sein Schlund ist klein, die Kieffel sind mit Zähnen, gleich den Ratten-Zähnen, ausgesetzet. Die Augen sind weiß; Die Haut dienet für die Handwercks-Leute; sie hält sich lange und verdirbet nicht. Dieser Fisch wird zur Artzney nicht gebraucht.

Holosteum, siehe Plantago angustifolia albida.

Holothuria, sind unförmliche Cörper, in der See, die unter die Zoophyta, oder unter die Thier-Gewächs und Pflantzen sind gestellet worden. Sie haben mehr als einerley Gestalt; insgemein sind sie lang und rund, weichlich, mit einem rauhen Fell überzogen. Sie werden an dem Strande unter dem Seeschaume gefunden.

Holtz, *Lignum du Bois*, des Holtzes sind zweyerley Sorten, als 1) Holtz, welches in der Medicin gebrauchet, und hin und wieder in den Officinen gefunden wird, it. welches zum Färben gebraucht, oder zu zarten Manufacturen emploiret wird. 2) Holtz, woraus grobe Manufacturen gemacht werden, worzu man auch dasjenige rechnet, welches zum Häuser- und Schiff-bauen angewendet wird. Unter die erste Sorte gehöret sonderlich Buchsbaum, Eben-Holtz, Fernabock, Paradis-Holtz, Gelb-Holtz, Rosen-Holtz, Mastix-Holtz, Frantzosen-Holtz, Rhodieser, Dorn-Holtz, Fenchel-Holtz, Pantoffel-Holtz, Tamarisken-Holtz, und dergleichen; Unter das grobe gehöret das Eichen-Nuß-Linden-Buchen-Tannen-Erlen-Birn- und Aepffel-baum-Holtz. Mit diesen als den groben zum bauen und andern Geräthschafften dienlichen Holtze wird von den Holländern ein wichtiger Handel getrieben, welche dasselbige aus Moscau, Norwegen, Nieder-Teutschland und allen an die Ost-See gräntzenden Provintzen hohlen. Denn ausser dem, daß das See-Wesen nicht wenig erfordert, so wird es auch in Menge zu Tonnen, Pipen, Fässern und andern Holtz-Geräthe verschnitten, ingleichen zu Gebäuden, Häusern, Teichen, Pfählen und Fortificationen consumiret. Hernach verkauffen sie vor grosse Summen so wol an die Frantzosen als Italiäner und Spanier. Siehe Lignum.

Holtz-Birn, die Frucht eines wilden Birnbaums. Sie ist gering, klein, herb, und dienet nicht wohl roh zu essen, wird von dem armen Landmann gedörret und gekocht genossen, da sie an einigen Orten Knödeln, anderswo Hutzeln heisset. Die Frucht wird gemeiniglich unter die Mast gezogen, und zu sammlen nicht gestattet. Die jungen Bäumlein dienen in die Baum-Schulen zu Pfropff-Stämmen.

Holtz einschlagen, heist auf Bergwercken das Rust-Holtz in ein zu diesem Ende von etlichen Zimmern zusammen geschlagenes Holtz-Maas auf einander legen, und gilt ein Maas dergleichen Holtz 9. gute Groschen; das Treibe-Holtz aber, das länger und stärcker ist, wird nach dem Schock gekaufft.

Holtz-Hasen, sind meistentheils schon alte Herren, die sich Jahr aus Jahr ein im Holtze aufhalten, der Jagt schon offt entgangen sind, und deßwegen den Jäger mit den Hunden scheuen. s. Fackel-Jagt.

Holtz-Lauß, ein Ungeziefer in den Americanischen Inseln, so im faulen Holtz hecket. Es gleichet einer Ameise, ist schloßweiß, und hat einen schwartzen Tipffel auf dem Kopff. Es frist sich leicht in alles Holtz, so die Erde berührt, und wenn ein Kasten auf dem blossen Boden stehet, fressen sich diese Erd-Läuse durch das Holtz hinein, und verderben in we[illegible]

Zeit alles was darinnen ist, es sey Leinen, Kleider oder Papier. Sie zerfressen die Haupt-Pfähle, darauf der Wilden ihre Hütten ruhen, daß sie umfallen, wo sie nicht, so weit sie in die Erde zu stehen kommen, angebrannt werden. Die Kasten aber muß man in freyer Lufft aufhängen. Man kan sie nicht anders tilgen, als wenn man in ihre Nester heiß Wasser oder Thran von einem Meer-Kalbe geust.

Holtzscheren, Nußhacker, Nußhätzer, Merula Saxatilis, Nucifragus, bey einigen Sitta genannt, wiewol dasjenige, was Aristoteles von der Sitta saget, sich auf die Holtzschere nicht wohl reimet. Sie sind grösser als die Amseln, sehr bunt von Farben, und artig schattiret. Wenn sie jung abgerichtet werden, lernen sie, wie die Papageyen, allerhand schwatzen. Ihr Fleisch ist etwas zäher, als an den Ziemern, und rechten Amseln. Sie werden im Herbst mit Donen oder Leimstangen, oder auf dem Vogel-Herde mit Netzen gefangen.

Holtzschlägel, sind höltzerne Hämmer, damit die Kessel gerichtet werden.

Holtz-Verleitung, s. Windlade.

Holtz-Waaren, werden allerhand von Holtz verfertigte Stücken genannt, als absonderlich die so genannten Berchtolds-Gadner-Waaren, welche in allerhand Schachteln und Poppen-Zeug, die in und um selbige Gegend von Armen, sonderlich aber den Bauers-Leuten verfertigt, und bey grossen Fässern voll nach Nürnberg versandt werden, welche sie so ferner da und dort in die Welt hinein verschicken, daß man auch dergleichen in Ost- und West-Indien antrifft.

Holtz-Waaren-Händler, werden in etlichen Städten diejenigen Leute genannt, welche mit höltzernen Schauffeln, Mulden, Sieben, höltzernen Schiffs-Geräthen, it. Breter, Latten, Balcken und Bäumen ihren Handel haben, dergleichen die Finnen zu thun flegen, welche jährlich mit gantzen Schiffs-Ladungen dergleichen Holtz-Waaren in den Städten an der Ost-See ankommen, und da ihr Gewerbe treiben.

Holtzwentel, s. Asselwurm.

Holunder-Baum oder Busch, s. Sambucus.

Holunder-Keimen, s. Sambucus.

Hol-Wurtz, s. Aristolochia.

Homicidium, ein Todtschlag. Homicidium dolosum, ein vorsetzlicher Todtschlag, der aus Betrug, Schuld, und gutwillig geschiehet. Homicidium casuale, der ohngefehr, ohne Schuld und Vorsatz geschiehet. Homicidium necessarium, die Nothwehre, wenn einer zu Vertheidigung seines Lebens eine Entleibung begangen.

Homilia, hat bey dem Hippocrate einen dreyfachen Verstand: denn es bedeutet 1) eine Conversation und Zusammensprach mit andern; 2) eine Connexion, Zusammenhang der Theile des Leibes, und sonderlich der Beine; 3) eine Ubung.

Homo, s. Mensch.

Homogeneæ particulæ, sind solche Theilgen, die sich in allen einander gleichen, und eine gute übereinkommende Verwandschafft mit einander haben.

Homonymia, heist die Zweydeutung in Worten und Reden, wenn ein Wort oder Rede zweydeutige Bedeutung hat.

Homoplata, s. Scapula.

Homo senex, s. Aurum.

Homotona, ist ein continuirlich Fieber, welches allezeit gleich den Menschen angreifft.

Homunculus Paracelsi, des Paracelsi Mensch; dieser hatte auf Chymische Weise aus Menschen-Saamen, ohne Vater und Mutter, Menschen machen wollen.

Hongre, ein Wallach oder verschnitten Pferd.

Honig, ist zweyerley, nehmlich das weisse an der Sonne aus dem Bien-Wachs von sich selbsten ausgelauffene und so genannte Jungfern-Honig, welches das beste ist, und das gelbe, so über dem Feuer gehalten, und durch einen spitzigen Sack, entweder mit zween Stöcken, oder in einer Kelter ausgepresset wird. Was den Gebrauch des Honigs anlaget, so hat solches eine erwärmende, trocknende und reinigende Krafft, deswegen es so wohl innerlich in allerhand Brust-Schwachheiten und innerlichen Verwundungen gegeben, als auch äusserlich in Clystieren und Aufschlägen gebrauchet wird, es sey gleich der gemeine Bien-Honig, oder das Mel Anthosatum, das ist, Rosmarin-Honig, Mel Mercuriale, oder Bingel-Kraut-Honig, und dergleichen. Man macht auch ein destillirtes Wasser, oder Aquam Mellis, zu den Augen-Gebrechen, und das Haar wachsend zu machen. it. in der Chymie den Spiritum Mellis, womit einige die Corallen-Tinctur verfertigen, Tincturam Mellis, und noch andere Sachen mehr. s. Mel.

Honig-Baum, s. Melianthus.

Honig oder Leb-Kuchen-Becker, halten es an etlichen Orten mit den Beckern, an andern aber, sonderlich zu Nürnberg, sind sie von solchen abgesondert, und haben ein E. E. Magistrat daselbst ihre eigenen Gesetze und Ordnung, krafft deren heilsamlich versehen ist, wie viel Meister seyn sollen, um dadurch der Uberhäuffung derselben zu steuren, desgleichen auch, wie mit den Gesellen zu verfahren, und wie sich selbige zu verhalten. Wie sie dann auch eine eigene Herberge haben, auf welcher alle Viertel-Jahre Meister und Gesellen ihre Handwercks-Umfrage halten, und Handwercks-Gewohnheit begehen, und weil sie die Ordnung mit andern Reichs- und Ansee-Städten mehrentheils gleichförmig haben, als können die Gesellen hierdurch nahe und ferne ihre Handwercks-Hülffe und Beförderung geniessen. Es muß aber einer, der die Profession ehrlich und mit Grund begreiffen will, längstens 6. wenigstens aber 4. Jahr lernen, und bey einem Meister sich aufhalten. Absonderlich ist unter andern auch in gemeldter Ordnung enthalten, daß derjenige Meister, welcher nicht bey gerechter Waare verbleibet, 50. fl. ohne die Leibes-Straffe, erlegen soll. Zwischen den Leb-Küchern und Leb-Zeltnern machen etliche selbst diesen Unterscheid, daß sie diejenigen Leb-Zeltner nennen,

ig, welches das beste ist, und das gelbe, so weil
ein Feuer gehalten, und durch einen spitzigen
Sack, entweder mit zween Stöcken, oder in
einer Kelter ausgepresset wird. Was den
Gebrauch des Honigs anlaget, so hat solches
eine erwärmende, trocknende und reinigende
Krafft, deswegen es so wohl innerlich in al-
lerhand Brust-Schwachheiten und inner-
lichen Verwundungen gegeben, als auch äus-
lich in Clystieren und Aufschlägen gebraucht
wird, es sey gleich der gemeine Bien-Honig
oder das Mel Anthosatum, das ist, Rosmarin-
Honig, Mel Mercuriale, oder Bingel-Kraut-
Honig, und dergleichen. Man macht auch ein
destillirtes Wasser, oder Aquam Mellis, zu den
Augen-Gebrechen, und das Haar wachsend zu
machen. it. in der Chymie den Spiritum Mel-
lis, womit einige die Corallen-Tinctur verfer-
tigen, Tincturam Mellis, und noch andere
Sachen mehr. s. Mel.

Honig-Baum, s. Melianthus.

Honig oder Leb-Kuchen-Becker, halten sich
an etlichen Orten mit den Beckern, an andern
aber, sonderlich zu Nürnberg, sind sie von
solchen abgesondert, und haben ein E. E. Ma-
gistrat daselbst ihre eigenen Gesetze und Ord-
nung, krafft deren heilsamlich versehen ist, wie
viel Meister seyn sollen, um dadurch der Über-
häuffung derselben zu steuren, desgleichen auch
wie mit den Gesellen zu verfahren, und sich
mit denselben zu verhalten. Wie sie dann auch
[...] baben, auf welche [...]

[...] so genannten Wasel, und pressen daraus das
schönste gelbe Wachs, welches sie wieder um-
arbeiten, bleichen, ziehen und giessen, als-
denn verfertigen sie daraus allerhand schöne
Wachs-Arbeit von zierlich gewundenen
Wachs-Stöcken und Kertzen, theils, wie das
gelbe Wachs an sich selbst in natura ist, theils
von allerhand schönen Farben gefärbet, geblei-
chet, gemahlet und vergüldet.

Honig-Stein, s. Melitites lapis.

Honig-Thau, s. Aeromeli.

Honor di Lettera, s. Acceptatio per honor di Lettera.

Honoriren, pflegen die Kauffleute zu sagen, wenn ein Acceptant dem Geber des Wechsel-Briefs erkennet, den Wechsel-Brief oder Anweisung acceptiret, dadurch zu erweisen, daß er die Zahlung præstiren könne und wolle.

Hoogte, s. Latitudo.

Hopfen, *Lupulus*, ist eigentlich zweyerley Sorten, als zahmer, oder Garten-Hopfen, und wilder, als Weiden-Hopfen. Jener ist der edelste an Geruch, Krafft und Würckung, hat auch viel kleine Stächlein, damit er anzacket, und muß noch überdiß mit grosser Mühe und Arbeit gezogen werden; da hingegen der wilde Hopfe sich nicht allein selbst zeuget, und sich an die Weiden, als ein Wein-Reben, anhänget, auch in den Hecken und Gesträuch manchmahl häuffig wächset, sondern auch nichts an seinen Stängelein hat, und also gar schlecht ist, wiewol man [...] unterweilen auch unter andern Ho-

Horæ, s. Stunden.

Horch-Häusel, ist ein Behältniß, darinn ein Berg-Junge gegen die Zeit des Ausfahrens stehet, und acht hat, wenn der Seiger schlägt, damit er ein Zeichen zum Ausfahren in die Grube gebe, und die Purschen ausschreyen möge, welches die Bergleute heissen: Er stehet im Horch-Häusel auf dem Poltz.

Hordeatum, eine Gersten- oder Graupen-Suppe, ist ein fliessend Medicament aus Gersten und füglichen Wasser bereitet, auch kommen dartzu Mandeln, Mohn-Saamen und dergleichen mehr.

Hordeolum, Grando, ein Gersten-Korn, oder Beulgen an den Augenliedern, als ein Hagel-Korn groß, wächst an den Augenliedern, bißweilen rund und durchsichtig, und auch zugleich beweglich, und wenn es mit den Fingern gedrücket wird, alsdenn wie ein zusammenweichendes Beulgen, Lat. Grando genannt. Ein anderes Beulgen aber, fast von gleicher Art, kommt in dem haarigten Rand der Augenlieder vor, welches wegen der Gleichheit, so es mit einem Gersten-Korn hat, Hordeolum, ein Gersten-Korn genannt wird.

Hordeum, s. Gerste.

Hordeum Galacticum, s. Oryza.

Horizon, *Horizon Finitor*, ein Endiger oder Scheider, Gesichts-Creis, ist einer von den grossen Circuln der Erd- und Himmels-Kugel, welcher dieselbe in 2. gleiche Theile theilet. Er ist [...]

halbe Theil des Horizonts, an welchem die Sterne aufgehen.

Horizon occiduus, der West-Horizont, ist die Helffte des Horizonts, an welchem die Sterne untergehen.

Horizon illuminationis, ist bey einer halb-erleuchteten Kugel derjenige Circul, welcher den erleuchteten Theil rings herum endiget.

Horizon visionis, ist bey einer Kugel derjenige Circul, welcher den ins Gesicht fallenden Theil endiget.

Horizontal, Wagrecht oder Wasser-Paß, heist eine Linie oder Fläche, welche von dem Mittel-Punct der Erden oder von der Wasser-Fläche aller Orten gleich weit entfernet ist. Horizontalis linea, bedeutet auch diejenige Linie, auf welcher eine perpendiculare oder Bleyrechte Linie stehet. s. Math. Lex. p 801.

Horizontal-Uhr, ist eine solche Sonnen-Uhr, welche auf einer Horizontal-Fläche beschrieben wird. s. Math. Lex. p. 719.

Horminum hortense, *Sclarea, Orvala, Touttebone*, Garten-Scharlach, wird in Gärten unterhalten. Es hat dieses Kraut rauche und zerkerbte Blätter, wie der Andorn, doch grösser, und eines guten Geruchs, wächset fast Ellen hoch, oben mit etlichen Reihen abwärts sich neigenden Hülsen, darinn Purper-farbige mit licht-blau vermischte Blumen wachsen. Die Blätter und der Stengel seynd Aschen-farb, es liebet den Schatten, siehet der wilden Salbey nicht ungleich, bedarff einen mittelmäßigen Grund. Im Eichstättischen Garten-Buch findet sich noch eine Species Hormini vorgestellt, so daselbst *Colus Jovis* von Tournefort, sonst aber *Salvia montana maxima* genannt wird, sie hat feiste Blätter, eines ziemlichen Geruchs, die Blüte ist gelblicht, dem Scharlach an der Gestalt gleich, wächset in den Wäldern, wo feuchter Grund und Brunnen-Quellen sind, ist warm und trocken, wie denn das Horminum auch warmer und trockener Natur ist. Der Wein, darinn Scharlach-Kraut gesotten, erwärmet den erkälteten Magen, verdauet und führet aus die Phlegmatischen Schleime, zu viel aber gebraucht, schadet er dem Haupt. Die gepülverten Blätter in die Nasen gethan, erregen das Niesen, lösen aber die Flüsse, und reinigen das Gehirn.

Horn, *Cornu, Corne*, wird vielerley in den Manufacturen, in den Apothecken aber das Hirschhorn verbraucht. Hörner werden die Ecken an den Saltz-Pfannen genannt. s. Cornu.

Horn, Oldenburgisches, s. Oldenburgisches Horn.

Horn-Bände, heissen bey den Buchbindern, welche von dem besten durchsichtigsten, wiewohl nicht dem dickesten Pergament gemacht, und mit Figuren und Linien ausgezieret werden. Von der Aals-Haut, welche alles Pergament an Vestigkeit übertrifft, werden auch gute Horn-Bände gemacht.

Horn-Bret, heist zu Halle ein Bret, welches sie beym Saltzsieden gemeiniglich auf die eine Ecke der Pfannen setzen, damit die Lufft nicht in die Pfanne schlägt.

Horn-Dreher, s. Wildruff-Dreher.

Horn-Ertz, ist eine Art von reichen Ertz, welches gantz diaphan, als ein Lapis Nephriticus ist, jedoch siehet man von Metall nichts kenntliches darinnen.

Horn-Fische, dergleichen gehörnte Fische giebt es hin und wieder unterschiedliche Gattungen in der See. Kircherus in China illustrata gedencket einer Art gehörnter vierfüßiger Fische, welche in der Provintz Quangsi auf dem Berge Hajang, in einem Wasser-Loche gefunden werden, und welche niemand bey Lebens-Straffe tödten darff, weil die abergläubischen Sineser glauben, daß sie eine heilige Speise, und Lecker-Bißlein des Drachens wären. In dem Ost-Indischen und Sinesischen Meere werden dergleichen zwischen den Felsen und Klippen, so nahe bey den Japanischen Ufern liegen, gefangen, welche ohngefehr einer Hand breit, und zwey Finger lang, und vorne an dem Kopffe zwey spitzige harte Hörner haben, mit welchen sie sich gegen die Gewalt anderer grosser Fische vertheidigen, und mit dem Meer-Wolff oder Seehecht in tödtlicher Feindschafft leben. Denn wenn sie von jenem verschlucket würden, so peinigten sie ihn dermassen mit ihren Hörnern im Leibe, daß, so er sie nicht geschwinde wieder ausspeyete, er davon sterben, und dieses Horn-Fischlein in ihm ersticken müste. Die Indianischen Fischer nennen dasselbe *Ican Setang*, das ist, Teuffels-Fisch, ziehen ihm die Haut, als wie den Fröschen, ab, und dessen Fleisch ist hart und unverdaulich. Casparus Balbi sagt in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung, daß er auf der Reise von Diu nach Chiavul einen Fisch gesehen habe, der so groß als ihr Schiff gewesen, und am Kopffe 2. grosse Hörner gehabt habe. In Brasilien findet man den *Piraca* oder *Pirexeporco*, das ist, Sau-Fisch, welcher etwas länger als drey Finger, und zwey breit ist, hat über den Augen auf dem Rücken ein hinterwärts gekrümmtes Horn, so dick wie ein mittelmäßiger Faden, und nicht gar eines Fingers lang, daran eine zweyfache Reihe Zähne, wie scharffe Gräten, sich befinden, und hat er eine scharffe und dunckel-gelbe Haut. Hernach giebt es auch daselbst den Fisch *Acaramucu*, welcher einen länglichten und dünnen Leib, wie auch einen sehr engen Mund hat, darinne zu beyden Seiten drey Winckel-spitzige Zähne, und auf dem Rücken über seinen Augen befindet sich ein zwerch-aufsteigendes Horn, so sich hinterwärts krümmet, und so dick als eine Baß-Saite ist. Er hat eine glatte und rauchlichte Haut ohne Schuppen, weiß und mit grau eingesprengt, sein Fleisch aber taugt nicht zu essen, und wenn man ihn an die Wand hänget, scheinet er des Nachts im finstern überaus helle.

Horn-Häutlein, s. Ceratoides, und Cornea tunica.

Hornrichter, arbeiten für die Kamm-Macher, sonderlich diejenigen, die in Horn arbeiten, daher auch die Hornrichter mit den Kamm-Machern in einer Zunfft sich befinden, und mit ihnen zu heben und zu legen pflegen. Denn wenn aus den Ochsen- und Büffels-Hörnern Kämme gemachet werden sollen, muß der

Hornrichter das Horn zuerst zerschneiden, über dem Feuer ausbreiten, auölen, in Wasser weichen, in die Klammern spannen, auf das Stock-Bret richten, und gerade zusammen schlagen, da es denn allererst dem Kamm-Macher in die Hände kommet, und von selbigem völlig ausgearbeitet wird.

Hornstadt, ist auf Bergwercken die Weite oder der Raum über einem Schacht in der Grube, darauf die Haspel stehet. Matthesius nennet sie der Bergleute Zunfft-Haus, weil sich daselbst die Bergleute versammlen, wenn sie ihre Schicht verfahren.

Horn-Stein, ist eine schwartze, auch rothe, strenge Berg-Art, welche zwischen den Ertzen bricht, und dieselbe sehr strenge macht. Zu Halle in den Kothen heissen sie die Stücken Ziegelstein also, welche sie auf den Herd unter jedes Horn oder Ecke der Pfanne legen, und dieselbige damit zu richten wissen, daß sie gleich stehe.

Hornüssen, ist eine grosse Art Wespen und sehr schädliches Gewürm.

Hornüssen auslassen, heissen die Bergleute Unfug treiben.

Hornung, s. Februarius.

Horographia, s. Gnomonica.

Horologium, eine Uhr, wird in dreyerley Sorten eingetheilet, 1) mit Rädern, 2) Hydraulica Clepsydra, Stunden-Gläser mit Wasser, Arenaria, mit Sand oder Quecksilber, 3) Sciaterica, Sonnen-Zeiger, welche letztere entweder Horizontal, Vertical, Æquinoctial, Polar und Meridional sind. Die Uhren werden auch eingetheilet in Astronomische, von einer Mitternacht zur andern, in Italiänische von einem Sonnen-Untergange zum andern, die Babylonische von einem Aufgange der Sonnen biß zum andern, die alte Jüdische, welche den Tag und die Nacht in 12. Stunden getheilet, und die Nürnbergische nach der Tages- oder Nacht-Länge von 8. biß 16. Stunden, mit der Sonnen Auf- und Nirdergang. siehe Math. Lexicon. p. 714.

Horologium Solare, s. Sonnen-Uhr.

Horologium verticale, s. Vertical-Uhr.

Horoscopii effectus, s. Apotelesma.

Horoscopium, ist ein mathematisches Instrument, so flach und rund, auf dessen einer Seite die Länge der Tage und Nächte an allen Orten und zu allen Zeiten bezeichnet stehen, die andere Seite aber enthält alle auf der Aratæa oder Sphæra armillari befindlichen Circul, nebst andern Theilen, so den Zodiacum durchschneiden, und im Umlauff der Stunden eingeschlossen werden. s. Math. Lex. p. 723.

Horoscopus, ist derjenige Theil des Himmels mit seinem Gestirn, welcher stündlich aufsteiget, und über unsern Horizont stehet, bedeutet auch die Stellung der Gestirne, welche damahls aufgegangen gewesen, als einer gebohren worden. s. Math. Lex. p. 724.

Horror, ein Schauer; man pflegt zu sagen, mir kommt ein Schauer an, mir schauert oder grieselt die Haut, es läufft mir wie kalt Wasser über den Leib.

Hortulani, s. Ortolans.

Hortus, s. Garten.

Hosenköche, s. Böhnhasen.

Hospes, ein Wirth, Gastgeber; item ein Gast. Einen pro Hospite führen, heist, einen als einen Gast mit zu Tische nehmen, oder sonst wohin.

Hospitium, die Herberge oder der Ort, wo einer seine Stube und Tisch hat. Hospitium gratuitum, frey Quartier, dafür einer nichts bezahlen darff.

Houetto oder Houatte, eine Art wie Baumwolle, welche auf einer Gattung Apocyni, um Alexandria in Egypten, an feuchten und morastigen Orten in Menge wächst.

Housse d'une Selle, ist eine Decke von Leder über die Sättel, solche zu bewahren.

Housse de Pied, oder Housse en Souliers, ist ein Stück Tuch, so um den Sattel herum gehet, die Croupe bedecket, und biß an des Pferdes Bauch herunter gehet, wenn man in Schulen reitet.

Housse en botte, eine Schabaracke, ist ein Stück Zeug, so hinten am Sattel bevestiget, entweder zur Zierrath, oder die Magrigkeit des Pferdes zu verbergen, oder zu verhüten, daß der Reuter seinen Rock nicht besudelt.

Huart, ist ein Wasser-Vogel aus Canada; er ist so groß als ein Indianischer Hahn, allein sein Feder-Werck ist ungleich schöner, und so zierlich bunt, als Rebhüner-Federn, seine Flecken haben eine viel lebendigere Farbe, schwartz und weiß; der Bauch ist gäntzlich weiß; der Schnabel ist so lang, wie einer Schnepffe Schnabel, iedoch viel dicker; am Hals und Füssen ist er den Schwanen gleich. Insgemein läst er sich an dem Strande der See antreffen, auf den Strömen und auf den Seen. Wie man sagt, so sollen ihrer gar viel längs an dem Ufer des Flusses Mißisipi gefunden werden. Er ist gut zu essen, und führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Schmaltz zertheilet, und ist trefflich gut zum erweichen und zu Stärckung der Nerven.

Hubel oder Hübel, s. Setz-Trog.

Hudeley, s. Buchdruckerey.

Huf, ist der hornichte Theil an der Fuß-Sohle des Pferdes, auf welches die Eisen genagelt werden.

Hufe Ackers, s. Juger.

Hufeisen-Kraut, s. Ferrum equinum.

Huflattich, s. Tussilago.

Hufschlag, s. Passade.

Hufft-Ader, s. Vena ischiadica.

Hüffte, s. Coxendix.

Hüle, s. Höle.

Hülffe, s. Execution.

Hülse, s. Siliqua.

Hülse, heist auf einem Hammer-Wercke das Eisen von anderthalb Centner, am Stiel des grossen Hammers, welche Oerter an beyden Seiten in Wangen-Eisen ruhen, daß der Hammer auf und nieder gehen kan; es bestehet aber dieselbe in dem Stempel und in der Wartze, diese ist das stumpffe Ende der Hülse nach der Welle zu, und lieget in der lincken Puchsäule; der Stengel aber ist das mehr zu-

gespitzte Theil der Hülse, so in der rechten Puchsäule lieget.

Hümmelchen, s. Sack-Pfeiffe.

Hüner, *des Poulets*, unter solchen werden die schwartzen und gelb-rothen Bauer-Hüner, so wohl in Legung der Eyer, als in deren Ausbrütung, den Hünern mit grossen Hauben vorgezogen. Die beste Ausbrütung geschiehet vor dem Voll-Mond im Sommer und Herbst; denn um solche Zeit werden die Eyer von der rauhen Lufft nicht so bald erkältet, als im Früh-Jahr und Winter zu geschehen pfleget. Unter den Kranckheiten der Hüner ist die gemeinste, 1) der Zipff oder Pips, welcher, wenn er übersehen wird, ihnen bald den Garaus machet; sonderlich zur Erndte-Zeit und in der Wein-Lese. Es ist aber solcher Pips ein weisses Häutlein, so ihnen an der Zungen-Spitze wächset, solches muß man mit den Nägeln herab ziehen, hierauf den Ort mit Asche bestreuen, und mit Knoblauch-Safft schmieren. Man giebet ihnen auch, dieses zu verhüten, Quendel oder Feld-Kümmel in ihr Trincken; oder man nimmt die kleinen glühenden Füncklein, welche, wenn der Schmidt das Eisen schläget, abspringen, und insgemein Hammerschlag genennet werden, thut eine Hand voll in ihr Trincken; man kans auch wohl ein gantzes Jahr darinnen lassen, und bißweilen mit frischen abwechseln, so bleiben sie gesund. Den Welschen Hünern giebt man Pfeffer-Körner ein, und bestreichet ihr Haupt mit Brantewein. Item, wenn man ihnen das Häutlein von der Zungen abgelöset, nimmt man ein Federlein, steckt es ihnen durch beyde Nasen-Löcher, ziehet es öffters hin und wieder, so bekommen sie Lufft, oder man giebet ihnen ein wenig Butter mit Pfeffer vermenget ein, oder lässet ihnen die Schnäbel mit Oel reiben, in welchem Knoblauch geweichet worden. Die Jungen setzet man unter ein Sieb, und beräuchert sie mit Jsop, Wohlgemuth, Poley und Lein-Saamen.

Hüner-Augen, Leichdorn, *Porrus*, seynd harthäutige, sehr schmertzhaffte Geschwulsten an den Zähen der Füsse, welche mit ihren Aestlein biß auf das dünne und höchst empfindliche Bein-Fell, oder auf das die Beine umgebende Häutlein reichen, und von gewaltsamer Zusammenpressung der Nerven, und Erhärtung des dadurch ausfliessenden Nerven-Saffts ihren Ursprung nehmen.

Hünerbiß, Hünerdarm, Vogelkraut, *Alsine, Morsus Gallinæ*, stehet gern in fetten Boden, wird auf Aeckern, Kohl- und Kräuter-Gärten gefunden, und vor die Entzündungen der Wunden, offene Schäden, Fisteln und andern Schaden von den Medicis recommendiret.

Hüner-Hund, s. **Vorstehender Hund.**

Hurde, s. Claye.

Hütlein, s. Pileolus.

Huitres, s. Austern.

Hütten, von Hut oder Obacht genommen, wird insgemein der Ort genennet, wo etwas verwahret wird; auf Bergwercken aber bedeutet es den Ort, worein das Ertz gebracht und zu gute gemachet wird.

Hütten-Abtreiber, seynd auf Bergwercken gewisse also genannte Bediente, welche dahin sehen müssen, daß die Schür-Knechte die Asche sauber rühren, sichten und anfeuchten, und den Herd nachgehends mit guter Vorsichtigkeit selbsten davon schlagen, sich wegen des Ausbringens und Spur-Schneidens mit dem Hütten-Meister bereden, damit selbiges weder zu abhängig noch zu groß und tieff ausgeschnitten werde, dieweil in Versehung dessen zu Zeiten Häne und Einbrüche stehen bleiben. Vor allen andern aber soll er gute Acht geben auf die Schür-Knechte, daß sie nichts vom Wercke und den Ofen-Brüchen veruntrauen, auch allezeit beym Ausbrechen des Herds, den Hütten-Meister, Hütten-Schreiber und Schicht-Meister der Gewerckschafft gegenwärtig haben.

Hütten-Affter, s. **Gekrätze.**

Hütten-Amt, ist ein absonderlich Collegium, welches an den Orten, wo das Bergwerck in gutem Flor ist, aus den Hütten-Verwaltern, Hütten-Reutern, Schreibern und dergleichen formiret wird; siehe auch **Ober-Hütten-Amt.**

Hütten-Arbeiter, sind diejenigen, so zu Gutmachung der Ertze, zum rösten, vorlauffen, abstechen, ausgiessen, Schlacken stürtzen, schmeltzen, abtreiben ꝛc. der Hütten beygethan und verordnet wird.

Hütten-Centner, hält nach dem Berg-Gewicht 110. Pfund.

Hütten-Factor, muß alles dasjenige, was man in der Hütten braucht und benöthiget ist, bey Zeiten anschaffen, auch über alles richtige Rechnung führen, und dasjenige Werck, so geschmeltzet worden, so gleich abwägen lassen, es sey Werck-Bley, Schwartz- oder Gar-Kupfer, desgleichen Glötte und Herd, hernach selbiges dem Hütten-Schreiber überlieffern, es in Rechnung zu nehmen.

Hütten-Gekrätze, s. **Gekrätze.**

Hütten-Gezähe sind, Feuerhaken, Renneisen, Stecheisen, Brechstangen, ꝛc.

Hütten-Katze, wird die Kranckheit genennet, so die Hütten-Arbeiter vom Gestanck der Ertze bekommen, bestehet in Lähmung und Husten.

Hütten-Kosten, sollen in Verbrennung vieler Kohlen und Bleyes nicht überhäuffig gemacht, auch ohne des Vorläuffers unterschriebene Zettel vom Bergmeister nicht in Anschnitt genommen werden.

Hütten-Meister, ist ein beeydigter Mann, muß auf alle Personen, so in der Hütten arbeiten, fleißig Achtung geben, damit ein iedweder das Seinige, so ihm anbefohlen, treu und fleissig verrichte; danebenst muß er auch wohl zusehen, daß alle Ertze und Schliche, so in die Hütte zu schmeltzen gebracht, richtig gewogen werden, auch die Rost- und Schlicht-Brenner selbige gebührend und wohl ausbrennen, und wenn sie ausgebrannt seyn, rein aus dem Ofen heraus nehmen. Er muß auch ehe und bevor nichts anders hinein bringen lassen, damit keine Fehler vorgehen, auch den gerösteten Schlich nachgehends wieder wägen, um zu sehen, was ihm abgangen ist. Vor allen andern

aber muß er wohl zusehen, daß die Schmeltzer den Herd im Ofen recht schlagen, das Spur wohl ausschneiden, und hernach gebührender massen den Ofen zumachen, auch alle abgehobenen Schlacken und Rinden fleißig zerschlagen und besichtigen, damit nichts von dem Metall mit auf den Hütten-Hof in die Halde gestürtzet werde.

Hütten-Rauch, wird derjenige corporalische Rauch auf Bergwercken, oder im Schmeltzen genannt, welcher beym Abtreiben des Wercks vom Ertz und Werck, von Feuer davon getrieben worden: oder es in das noch unreiffe und im Feuer unbeständige Wesen der Berg-Arten und Ertze, so sich an den Wänden der Oefen und Rost-Städten, und den hierzu gemachten krummen Rauch-Fängen Kreidenweiß, auch wohl Schwefel-gelb, nachdem das Ertz viel Schwefel bey sich führet, anleget. Es ist der ärgste Gifft, und der tödtlich ist; wird Schwefel-gelb, oder weisse Farbe genennet. Die Materialisten nennen es Arsenicum; er führet allezeit etwas Silber mit sich, und wird in der Medicin auch starck genutzet. s. Arsenicum.

Hütten-Reuter, muß auf Bergwercken täglich, wenn gearbeitet wird, die Hütte visitiren und mit Fleiß dahin sehen, daß in allen Stücken der Berg-Ordnung gemäß darinnen die Arbeit verrichtet werde, auch gute Acht aufs Schmeltzen haben, und sehen, ob die Ertze streng oder flüßig im Schmeltzen durchgehen, und nach Befinden gute Anstalten machen. Daneben sich auch erkundigen, ob die Hütte mit guten Arbeitern gnugsam versehen ist, widrigen Falls selbiges gleich dem Berg-Hauptmann entdecken, auch keinen Betrug in der Hütten leiden, sondern bey Zeiten abschaffen, daneben alles dasjenige, wodurch dem Landes-Herrn und den Gewercken einiger Nutzen zuwachsen kan, mit Ernst befördern, hingegen allen Schaden nach bestem Vermögen abwenden. In dem Meißnischen Ertz-Gebürge zu Freyberg führet er den Titel als Ober-Hütten-Reuter, und bey der Schmeltz-Administration machet er die Ausrechnung, was die Bezahlung für die gelieferten Ertze anbetrifft.

Hütten-Schreiber, muß des Hütten-Wercks in allem wohl erfahren seyn, auch das Probiren aus dem Grund verstehen, und in der Hütten-Arbeit des Landes-Herrn und der Gewercken Bestes nach Möglichkeit in acht nehmen, allen Betrug, Dieberey und Eigennutz eifrig widerstehen, und wo seine Autorität nicht zulänglich, oder der Unterschleiff gefährlich, es dem Berg-Amt hinterbringen. Für sich selbsten aber auch nicht den geringsten Nutzen suchen, sondern allerdings mit seiner Besoldung vergnügt seyn. Er muß auch bey allen Schmeltzen, und absonderlich beym An- und Ausblasen gegenwärtig seyn, damit er das geschmoltzene Werck wägen lassen könne, welches auch beym Treiben und Garmachen, geschehen muß. Er zeiget ingleichen dem Berg-Amt und dem Hütten-Reuter an, was zu erinnern ist, schreibt alle Hütten-Kosten auf, giebt Probir-Zettel, lohnet auch den Hütten-Leuten.

Hütten stehen kalt, sagt man, wenn keine Arbeiter darinnen, und nicht gearbeitet wird.

Hütten-Steiger, ist derjenige, der aller Baufälligkeit der Hütten mit Verbesserung zu Hülffe kommt.

Hütten-Verwalter, dirigiret das gantze Werck.

Hütten-Voigt, ist an manchen Berg-Orten derjenige, so fleißig acht hat, daß die Ertze recht geschmoltzen werden.

Hütten-Wächter und Kohlmesser, muß auf alle Arbeiter in derselbigen gute Achtung geben, damit sie ihren Pflichten gemäß, die ihnen anbefohlene Arbeit treu und redlich verrichten; wenn er aber einen und den andern faul und müßig findet, muß er selbiges dem Hütten-Reuter so gleich hinterbringen. Desgleichen ist auch von ihm dahin zu sehen, daß durch Dieberey von der Hütten nichts veruntrauet werde: benebenst muß er sorgfältige Inspection auf das Fuhrwerck haben, damit sie bey Führung der Ertze, Schlichtholtz und Kohlen richtig aufladen: Nachgehends misset er auch dem Schmeltzer die Kohlen auf einer Schichte accurat zu, schreibt alles an die Tafel, und numerirts nebst der Zechen Namen, wovon geschmeltzet wird. Bleibt auch etwas Holtz oder Kohlen beym Rösten oder Schmeltzen übrig, muß er selbiges wieder zurück nehmen, und von dem angeschriebenen Quanto abziehen, um richtige Nachricht zu haben, was an Holtz und Kohlen auf iedweder Zeche angangen ist. Schließlich ist auch seines Amts, in der Hütten, bevoraus auf die Blasbälge und das Feuer acht zu haben, damit dem Lands-Herrn und Gewercken dadurch nicht irgend Schaden geschehe 2c.

Humectantia, seynd solche Dinge, welche ihre feuchte Particulas in unsers Leibs Schweiß-Löcher einsencken.

Humectatio, Einnetzung der Medicamenten ist, wenn eine Sache mit etwas nassen besprenget wird, daß solches die Würmer nicht fressen.

Humerarius, wird von dem gesagt, was zur Schulter gehört. Also heist vena humeraria, von den Alten Cephalica genannt, die Achsel-Ader, Arteria humeralia, humeralis, die Achsel-Puls-Ader.

Humerus, die Achsel oder das Achsel-Bein, ist nur eines, aber grosses und starckes Bein, so zu oberst ein grosses, rundes, und mit einem Krospel überzogenes Haupt hat, von vorne zu ist es mit einer Spalte versehen, darinne der andere Horn-wächsige Anfang des zweyköpfigen Mäusleins unterwärts steiget, damit es also beschirmet und verstärcket werde.

Humidum primogeneum, wird mit Recht von dem Geblüt gesagt, als welches am ersten in der Menschwerdung sich äussert.

Hummel, s. Fucus.

Hummers, See-Krebse, *Gammari*, sind den Fluß-Krebsen an Gestalt gantz gleich, ausser daß sie grösser, sintemahl einige derselben einer Spannen, andere zwey und mehr Spannen lang gefunden werden, ja sie sind manch-

mahl so groß, daß sie 12. biß 16. Pfund an Gewicht ausmachen. Man fänget sie häuffig in der West-See, und ihre beste Zeit ist im Frühling und Sommer. Ihr Fleisch ist viel härter als an den Strom- oder Fluß-Krebsen, und dannenhero isset man die Schwäntze nicht gerne, sondern nur das inwendige gelbe, s. Krebs.

Humores, fliessende Feuchtigkeiten, diese sind entweder taugliche, als Blut, Saamen, Milch-Safft; oder nichtsgültige, als der Urin etc.

Humores in sanguine werden von den alten Medicis viere erzehlet, als der gallichte, schleimichte, melancholische und Blut-reiche Humor, und dieses alles nach den vier Elementen. Allein, seither die Circulatio sanguinis erfunden, fällt diese Eintheilung gäntzlich weg, und steckt der Fehler allein im Geblüt. Das gantze Geblüt aber, als welches ein einiger Humor ist, bestehet nicht daraus, denn so es anders wäre, so müste der Weinstein im Wein, und die Hefen im Bier auch einen Theil des Weins und Biers machen, so aber erscheinen beym Aderlassen allein zweyerley unterschiedene Species, nemlich die aus kleinen rothen Theilchen coagulirte Massa, welche oben auf, wo sie die Lufft berühret, mit einer flüßigen Röthe überzogen, unten aber, wo die Lufft ausgeschlossen ist, schwartz wird, und in ihrem Wasser schwimmet; wolte aber iemand weiter gehen, und das Blut gar nach Chymischer Art destilliren, würde er allein 5. reine Cörper finden, nemlich einen Spiritum, Schwefel oder Oel, Wasser, Saltz und Erde.

Humores oculares, sind drey, als, Aqueus, Crystallinus und Vitreus. 1) der wässerige, welcher innerhalb der Cornea und Uvea Tunica enthalten wird, das ist, welcher zuförderst zwischen der Horn-Haut und dem vordern Theil der so genannten Crystallinischen Feuchtigkeit enthalten. Er ist in keine besondere Haut eingeschlossen, damit er der Horn-Haut eine rechte Runde möge zuwege bringen. 2) Humor Crystallinus sive Glacialis, die Crystall-Feuchtigkeit ist wie ein hell-gläntzender Knopff, etwas hart, und liegt in der Mitte des Auges. Vorne gegen der Horn-Haut oder dem Aug-Apffel ist dieser Humor nach Art einer Linse rund und etwas eingebogen, an dem hintern Theil aber, welcher in der Höle der gläsern Feuchtigkeit lieget, ist sie als eine Kugel. 3) Kommt der humor vitreus, welcher viel grösser ist, als die andern beyde, und gleichet an Beschaffenheit des Wesens einem geschmoltzenen Glase. Er nimmt den gantzen übrigen Raum des Auges ein.

Humores secundini, ist das Wasser in der Nach-Geburt.

Hund, Canis, dessen giebt es unterschiedl. Arten, als gemeine Hunde, Schoos-Hündlein, Canes Melitenses, von der Insul Maltha also genannt, oder Bologneser-Hündlein, von der Stadt Bologna in Italien; ferner Jagt-Hunde, dann Spür-Dachs-Vogel-Wasser-Gesellen-Streit- und Schaf-Hunde, ingleichen Engliche Doggen und Wind-Spiele, etc.

Hund, auf Bergwercken ist ein Kasten mit vier Rädern, darinn auf den Stollen, wo es sehr enge ist, der Berg und das Ertz fort und zu Tag ausgeschaffet wird. Es gehen drittehalb Stollen-Karn in einen solchen Kasten. Ferner bedeutet der Hund das starcke Stück Holtz mit Spitzen, so an die eine Tocke gehangen wird, welches das Holtz, so man in die Grube hänget, hemmet und aufhält, daß es nicht zu geschwind hinein schiessen könne.

Hund anhängen, item Hunds-Bengel stechen, bedeutet, wenn die Arbeiter feyren und faullentzen.

Hunde-Bett, es liegt alles im Hunde-Bett, das ist, es will nicht fort, ist der nechste Grad zum auflässig werden.

Hunderäugigtes Ißländisches Thier, Obkabiörni, ist ein klein länglicht Thierlein, so seine Testas oder Schalen hat, zwey quer Finger lang, siehet fast aus wie ein Krebs-Schwantz, hat einen Kopff, der fast trianglicht, die Augen sind oval, unbeweglich, und scheinen grünlich, als ein in seine Zellen abgetheilter Honig. Es hat auf ieder Seite gemeiniglich 7. Füsse, bisweilen mehr oder auch weniger, mit denen es fortschwimmet, aber keine Därme, Eingeweide oder Hertz, sondern eine zähe Materie, wie eine Gallerde von Johannis-Beere, so mit der Zeit erhartet, und fast zu einem Stein wird. Es ist aber dieselbe eigentlich kein Stein, sondern ein rubin-farbiges Horn, das sich schneiden und spalten läßset. Der abergläubische Pöbel meint, wenn einer diesen Stein verschlucke, würde er aller seiner Wünsche Zeit Lebens fähig werden; ingleichen, es sey dieses Thierlein vor Alters ein ungeheurer Fisch gewesen, als er aber dem Apostel Petro einen steinernen Ancker verschlucket, und sich gestellet, als ob er ihn auch fressen wolte, habe ihn der Apostel verfluchet, daß er nun so klein worden, und das Zeichen eines Anckersteins bey sich führen müsse. Sonsten aber ist dieser Stein, welchen die Einwohner Petrus-Stein nennen, ein bewährtes Mittel für die See-Kranckheit, schwere Noth, Hertzens-Angst, Schwindsucht und Seitenstechen. Wenn man dieses Thierlein allein findet, so steckt es in einem Häuslein, welches auswendig purper-roth, inwendig aber schwärtzlicht, 6. oder 8. quer Finger breit, und viereckigt ist. Mehrentheils aber hänget sich dieses Thierlein ausser seiner Herberge an andere grosse Fische, und sucht dadurch seine Nahrung.

Hund-Schlepper oder Karren-Läuffer, heist in Bergwercken derjenige, so das gewonnene Ertz und den Berg entweder durch den Stollen zu Tage hinaus fördert, oder der es nur auf das Füll-Ort bringet, allwo es dann durch Kübel und Seil zum Schacht hinaus gezogen wird.

Hunds-Dreck, weisser, s. Album Græcum.

Hunds-Gras, Quecken-Gras, Gramen caninum arvense, Chien-dent; Eine Gattung Gras, so gern auf den Aeckern wächst. Seine Wurtzel breitet sich sehr aus, daher es dicke wächst, und die schönen grünen Rasen macht. Dieselbe Wurtzel ist weiß, süß und knotig,

wird

wird als ein öffnendes Mittel in Verstopffungen der Leber, der Miltz, des Gekröses und der Harn-Gänge, auch wieder die Bauch-Würme und den Stein gebraucht.

Hunds-Hunger s. Appetitus caninus.

Hunds-Igel s. Igel.

Hunds-Kette, ist das Seil, damit der Hund in Stollen gezogen wird.

Hunds-Kirschen s. Xylosteum.

Hunds-Köpffe s. Löwenmäuler.

Hunds-Krampff s. Spasmus Cynicus.

Hunds-Läuffer, sind diejenigen, welche die Berge und Ertz mit dem Hund fortlauffen oder fortschaffen.

Hunds-Leit-Nagel, s. Leit-Nagel.

Hunds-Ring, ist an der andern Tocke, daran der Hund bevestiget wird, wenn man Holtz in die Grube lassen will.

Hunds-Stern s. Sirius.

Hunds-Tage, *Dies Caniculares*, sind eine solche Jahrs-Zeit, welche einfället, wenn der Hunds-Stern am Himmel mit der Sonnen zugleich aufgehet. Von dieser Tage Anfang und Währung giebt es verschiedene Meinungen und Gewohnheiten. Wir fangen sie ietzt insgemein an von dem Eintritt der Sonnen in das Zeichen des Löwen, und lassen sie währen, bis die Sonne wieder aus diesem Zeichen gehet. Daher währen bey uns die Hunds-Tage bey 30. Tage lang.

Hunds-Tod s. Wolffswurtzel.

Hunds-Zahn, *Dens Canis flore purpurascente, albo*, diese zeigen ihre Blumen im April weiß und Purpur-farbig, bestehen in kleinen Bulben, welche, damit sie nicht leichtlich verderben, alsobald in eine wohl umgegrabene sandichte Erde zu versetzen seynd.

Hundszungen-Kraut s. Cynoglossa.

Hungarische Kranckheit s. Morbus castrensis.

Hunger s. Fames.

Hunger-Kraut s. Jacea.

Hur-Kinder Sorten erzehlet Christian Andreas Brunner, in Facto theologico dreyerley. Die erste ist Nothus, und bedeutet einen, der von solchen Leuten erzeuget, die beyde andern mit ehelichem Bande verhafftet, oder da doch die Mutter eine Ehefrau ist, und mit andern zugehalten. 2) Manser, so von einem gemeinen prostibulo gebohren, dessen Vater man eigentlich nicht weiß. 3) Spurius, der von einer geliebten Person, ausser der Ehe, ist gezeuget worden.

Husche, der Bergmann hat eine Husche bekommen, sagen sie, wenn ein Bergmann zu Schaden gekommen, oder von einem Gespenst vexiret worden.

Huso s. Hausenblasen.

Husten, kommt her, wann Schleim oder scharffe Feuchtigkeiten in der Lufft-Röhre liegen, so wird der Husten, der eine Sorte der Convulsion ist, erwecket, dadurch der Schleim so lange gepreßt und gedrucket wird, bis er los gehet, und ausgeworffen wird; das Gethöne aber kömmt daher, weil die Lufft heftiger als sonst beweget und ausgedrucket wird.

Hut s. Pileus.

Hut-Geld, wird dem Hutmann gegeben, iegliche Woche einen Groschen.

Hut-Haus s. Zechen-Haus. **Hutmann** ist der Wirth, so darinnen wohnet.

Hutmacher-Handwerck, ist eines von den geschenckten Handwercken, sonderlich aber in Teutschland, und zwar dasjenige, welches den fremden ankommenden Gesellen das stärckeste und kostbareste Geschencke hält; daher auch die an einem wohl-gelegenen und berühmten Orte arbeitenden Gesellen schwere Unkosten haben, welcher Mißbrauch aber an fremden Orten und Königreichen, bevorab in Spanien, Franckreich und Engelland verlachet wird. Da hingegen diejenigen, welche von daher in Teutschland ankommen, nicht in Arbeit genommen werden, wo sie sich nicht zuvor der gewöhnlichen Handwercks-Strafe unterwerffen; hingegen sind die meisten Oerter der Königreiche Schweden, Dännemarck, Polen, wie auch der Hertzogthümer Curland und Liefland samt der Schweitz zünfftig. Es werden aber zu denen heutiges Tages gebräuchlichen Hüten verarbeitet Englische Caninichen und Cameel-Haare, Vigogne, Persianische, Englische, Spanische, Polnische, Böhmische, und gemeine Land-Wolle. Jetzt besagte Wolle und Haare müssen wohl ausgeklaubet, kartetschet, und so dann von dem Hüter mit dem Woll-Bogen geschlagen, gefacht, mit einem nassen Tuch über dem Kohl-Feuer gefiltzet, und zu einem Hut, nach beliebiger Form, formiret werden, denn wird er in heissen Wasser, worunter etwas Wein-Hefen gemischet, zwey bis drey Stunden lang gewalcket, über den Stock oder die Form gerichtet, und nach Belieben gefärbet. Der Werckzeug, wie theils aus obigen abzunehmen, bestehet aus dem Schlag-Holtz, dem Filtz-Blech, und der Filtz-Tafel, einem Kessel, der Walck-Tafel, samt den Stöcken und Formen. Die Hutmacher pflegen ausserhalb Teutschland und den zünfftigen Orten kein Meisterstück zu machen, es bestehet aber solches sonsten gemeiniglich aus vier Stücken, nemlich 1) einem Castor-Hut von Biber-Haaren verfertiget, 2) einem Hut von Englischen Caninichen-Haaren, 3) einem feinen Polnischen Woll-Hut, und 4) einem Paar Filtz-Stiefeln ohne Nat, so einer Spannen lang, und über die Knie reichen müssen.

Hyacinthen, Hyacinthorum varia Genera, seynd so gar vielerley Arten, daß auch der berühmte Schweitzerische Botanicus, D. Casparus Bauhinus, neun und sechszigerley Geschlechte derselben zehlet. Sie können aber doch in sechserley Sorten am bequemsten und kürtzesten eingetheilet werden, nemlich: in Comosos, flatterichte, in Botryoideos, Traubenförmige, Flore oblongo, langhälsigte, Orientales, orientalische, Stellatos, Sternähnliche, und Exoticos, ausländische. Unter diesen wachsen etliche derselben auf einem etwas langen und dicken, bisweilen mit Flecken gezierten und mit vielen Blumen besetzten Stengeln, da hingegen andere gar niedrige Stengel mit wenigen Blumen nur auf einer

ner Seiten haben, bey andern aber gehen sie hin und her an dem Stengel ohne Ordnung, theils riechen ungemein schön, theils gar nicht, so blühen sie auch nicht zu einer Zeit, sondern immer eine früher oder später als die andere. An der Farbe sind sie theils weiß, theils Rosenfarb, etliche farb-gelb oder Rehefarb, Violet-blau, so sind auch theils Zwiebeln röthlicht, die andern hingegen gantz weiß. Ihre Fortpflantzung betreffend, so geschiehet solche theils durch den Saamen, theils durch die abgenommene Zwiebel-Brut, diese letztere aber ist besser als die erste, weil sie hier zu Lande selten Saamen tragen, und die Blumen von den Saamen gepflantzet, sich auch gar sehr verändern.

Hyacinthus, ein Hyacinth, ist ein durchscheinendes Edelgestein, gelblich roth, und siehet fast wie Feuerflammen aus, etliche seynd Orientalische, theils kommen auch aus Schlesien und Böhmen, die Farbe scheinet mennighafftig, oder wie ein Biliosisches Geblüt, und dieses seyn die besten. Theils seynd wie Agtstein, etliche wie falber Saffran, der allerbeste muß nicht klar, auch nicht dunckel seyn, der feine ist so hart, daß er sich nicht graben läst; die bey dem Feuer röther werden, hält man für die schönsten; die Venetianischen halten kein Feuer; unter den feinen giebts dreyerley Sorten, als rothe, Eisen und gelb-färbige. Der rothe, so man ihn ins Feuer legt, wird noch röther: man braucht den Hyacinth auch in der Medicin, und wird sonderlich eine Hertzstärckende Lattwerge, Confectio de Hyacintho, daraus gemacht.

Hyacinthus indicus radice tuberosa s. Tuberosen.

Hyades, *Sucula*, die Ferckein, also heissen 7. Fix-Sterne an dem Haupte des Stiers, davon der vornehmste Palalitium genannt, von der ersten Grösse und der Natur Martis, und überaus feurig ist, dagegen die andern meistentheils Regen und ungestümes Wetter mit sich bringen sollen. s. Math. Lex. p. 724.

Hyæna, ist der Nahme eines Thieres, aber was vor eines die Alten dadurch verstanden haben, ist unbekannt; dann einige rechnen es unter die vierfüßige; andere aber unter die Fische.

Hyaloides, ist der gläserne Augen-Humor, welcher zwischen der tunica retina, & uvea, enthalten wird. s. Humores oculares.

Hyboma ist eine Krümmung aller Gelencke.

Hyboucouhu & Carameno, ist eine Americanische Frucht, so groß und so gestalt, wie eine Dattel, dient aber nicht zu essen. Es wird ein Oel daraus gemacht, und selbiges in einem Geschirre aufbehalten, welches aus einer ausgehöhlten Frucht bereitet wird, daraus sie das Fleisch gezogen haben: dieselbe wird in der Indianer ihrer Sprache Carameno genannt. Dieses Oel wird insonderheit zu einer Kranckheit in demselben Lande gebraucht, welche Tom genennet, und von einer grossen Anzahl kleiner Würmer verursachet wird, die nicht viel dicker sind als wie die Haarwürmer, oder die Reitliesen: die sammlen sich bey Hauffen unter der Haut, und erregen viel kleine Beulen, in Grösse einer Bohne, welche gar sehr schmertzhafftig sind, und besorgliche Zufälle erregen. Dieses Oel dienet auch zu ermüdeten Gliedmassen, ingleichen Wunden und Geschwüre zu heilen.

Hydarthros s. Meliceris.

Hydatides, sind Wasser-Bläslein, in der Leber, Miltz, u.s.f. die sich gemeiniglich bey den Wassersüchtigen eräugnen. Es wird auch das übrige Zunehmen der Fettigkeit an den Augenwimpern also genennt.

Hydatocholos wird von den excrementen gesagt, die dünn, wässericht und gallicht sind.

Hydatoides, ist eine wässerigte Feuchtigkeit im Auge, welche in die Hornhaut tritt, und das dünne Häutlein, Uvea genannt, umgiebet.

Hyderos s. Wassersucht.

Hydra, die Wasser-Schlange, ist ein Gestirn gegen Mittag, welches nach verschiedener Meinung aus 25. oder 29. Sternen bestehen, und von Veneris und Saturni Eigenschafft seyn soll. s. Math. Lex. p. 724.

Hydragoga, sind Artzney-Mittel, welche das überflüßige Wasser bey den Wassersüchtigen abführet.

Hydrargyros s. Quecksilber.

Hydraulica, ist eine mathematische Wissenschafft, welche von der Bewegung flüßiger Cörper, und daher auch von allerhand Wasser-Künsten und Wasser-Machinen handelt, dadurch man das Wasser in die Höhe bringen, oder anderswohin leiten kan. s. Math. Lex. p. 725.

Hydrelæum, ist eine Mixtur von Wasser und Oel.

Hydrenterocele, ist, wenn die Eingeweyde mit dem Wasser in das Scrotum verfallen.

Hydrocardia, eine wässerige garstige eyterische Geschwulst des Hertz-Fells bey dem Hertzen.

Hydrocele, ein Wasserbruch, ist eine Art von wässerichten Geschwulsten, und zwar des Hodensacks.

Hydrocephalon, Wassersucht des Haupts, hat ihren Ursprung aus den verstopften oder zerrissenen Wasser-Gefässen. Daher entstehen in demselben entweder äusserlich oder innerliche Geschwulsten und Versamlungen des Wassers. Aeusserlich wird das Wasser gesamlet zwischen der Haut und der Hirnschale, und der harten Hirnhaut, bisweilen zwischen der harten und zarten Hirn-Haut, offt zwischen der zarten Hirn-Haut und dem Ober-Theil des Gehirns, oder endlich in den Hölen und Kammern des Gehirns, wodurch das Haupt in einer ungeheuren Grösse ausgedehnet wird. Die Kinder werden öffters mit diesem Ubel beleget, als die Erwachsenen, dieweil ihre Gefässe, so noch allzuweich, durch eine geringe Bemühung ausgedehnet, leichte zerbrechen können. Im übrigen sind sie mit dickerem Geblüte und Säfften, welche von demselben herkommen, und zur Verstopffung mehr bequem sind, versehen.

Hydrognomones s. Aquileges.

Hydroleum, eine Vermischung, die aus Wasser und Oel geschicht.

Hydromantia, ist eine magische Kunst aus dem Wasser oder dem Gestirn des Wassers zu weissagen, deren Paracelsus verschiedentlich in seinen

nen Schrifften gedencket. Hiebey kan nicht unerinnert lassen, daß man nicht gleich alles dem Teuffel zuschreibe, was man selbst nicht verstehet. Dann es sind noch gar viele Dinge in der Natur, die noch gar wenigen, und zum Theil auch noch gar nicht bekannt sind, inzwischen doch dem Teuffel nicht unterworffen sind. Die folgende Zeit wird noch vieles lehren, das wir ietzo noch nicht wissen; wie dann zu unsern Zeiten vieles erfunden und entdecket worden, davon die Alten nichts gewust haben.

Hydromel, Honig-Wasser, Meth.

Hydromphalon, eine Art von Wasser-Brüchen, wenn sich innerlich am Nabel eine grosse, wässerichte Geschwulst setzet.

Hydrophobia, Wasser-Scheu, da sich der Patiente vor dem Wasser, und allen hellen und klaren Dingen scheuet: es ist eine Art von der Raserey und Wahnwitz, rühret her, wenn iemand von einem tollen Hund oder andern rasenden Thier gebissen wird.

Hydrophobica rabies s. Lycanthropia.

Hydropicus, ein Wassersüchtiger, wird derjenige genannt, der an der Wassersucht kranck lieget. Hydropica aber seynd dagegen dienliche Medicamenta.

Hydropiper rubeum s. Dracunculus aquaticus.

Hydropiper s. Persicaria it. Piper aquaticum.

Hydropisis s. Wassersucht.

Hydropneumatocele, ein Wind- und Wasserbruch zugleich.

Hydrops ad matulam, s. Diabetes.

Hydrosaccharum, ist ein Syrup, aus Wasser und Zucker gekocht.

Hydrostatice, oder Wasser-Wäge-Kunst, ist eine mathematische Wissenschafft, welche handelt von der Schwere der flüßigen Cörper, wie auch von allerhand Phænomenis oder natürlichen Begebenheiten, welche aus derselben entstehen. s. Math. Lex. p. 727.

Hydrotica s. Hydragoga.

Hydrotitis, s. Adlerstein.

Hydrus, ist eines von den 12. neugefundenen Gestirnen, nicht weit vom Süd-Polo, welches nach verschiedener Meinung aus 15. oder 20. Sternen bestehen soll, und von uns hier zu Lande nicht gesehen wird. s. Math. Lex. p. 728.

Hyems s. Winter.

Hygiastica, die Lehre von Erhaltung guter Gesundheit; wird in zwey Stück eingetheilet, als erstlich, daß man wisse die Materiam der Gesundheit, oder eine genaue Wissenschafft derjenigen Dinge habe, dadurch die Gesundheit erhalten wird, welche dann Causæ salubres sive sex Res non Naturales, sechs nicht natürliche Dinge genennet werden, die in der Mitten inter septem res naturales, unter den 7. natürlichen Dingen, als da seynd Element, Temperamentum, Humores, Membra sive Partes, Facultates sive Virtutes, Actiones sive operationes, atque Spiritus, und inter res præter Naturales, Dinge, die der Natur zuwider, als da seynd Morbus, Causa morbi & Symptomata, stehen, und zwar dergestalt, daß ihr mäßiger Gebrauch die Gesundheit erhalten kan, ihr unmäßiger hingegen den Menschen in Kranckheit zu stürtzen vermag, welches Theil Diætetica genannt wird. Zweytens, daß man den Gebrauch solcher Rerum non Naturalium wohl wisse, welche den menschlichen Leib auf mancherley Art verändern können, (zumahl da unter den Menschen selbst nach ihrem Temperament, Alter, Geschlecht und andern Umständen ein grosser Unterscheid ist) welches Theil daher Methodica genannt wird. Es können aber die Res non Naturales bequem in 4. Classes eingetheilet werden, davon die erste in sich hält Ea, quæ assumuntur, was wir zu uns nehmen, als Speise, Tranck und Lufft. Die andere, Ea, quæ geruntur, was wir verrichten, als Bewegung und Ruhe, Schlaffen und Wachen, zusamt den Passionen des Gemüths; die dritte, Ea, quæ excernuntur & retinentur, was ausgeworffen wird oder stecken bleibet, und die vierdte, Ea, quæ extrinsecus adhibentur, was von aussenwärts an unsern Leib gebracht wird, als baden, reiben, salben, Kleidung, ꝛc.

Hygieia, ist die Gesundheit, welche in einem guten Temperament bestehet, sie ist aus diesen dreyen Zeichen abzunehmen, wenn der Mensch was ihm oblieget, wohl verrichten kan, nichts widerliches an sich spühret, wohl speist und zu Stuhl gehet. s. Gesundheit.

Hygiene, ist so viel als Hygiastica.

Hygrometron, Hygroscopum, heist eigentlich das Maas der Feuchtigkeit, ingleichen ein künstliches Instrument, vermittelst dessen man die Trocken- und Feuchtigkeit der Lufft erforschen und erkennen kan.

Hygrophobia s. Hydrophobia.

Hyle, ist bey den Medicis die Materia Medica, alles was man bey Gesunden und Krancken braucht. Bey den Alchymisten ist es auch ihre erste Materie oder Wesen, daraus sie den Stein der Weisen bereiten. Hyle bedeutet auch einen Wald.

Hymen, heist insgemein ein Häutlein; sonderlich aber heist es das Jungfer-Häutlein, welches eine Enge ist, die den Weg zur Gebähr-Mutter verwahret. Ob dieses Häutlein, oder vielmehr die vier Myrten-förmige Wärtzgen die Jungferschafft machen, ist viel disputirens unter den Anatomicis.

Hyoides os, vel *Pharyngethron*, *Os gutturis*, *Gula*, *Lamdoides*, das Kehl- oder Zungenbein, ist die Grundveste und die Stütze der Zungen, darauf sie lieget und beweget wird; Es ist aus 3. kleinen Beinlein zusammen gesetzet, unter welchen das mittelste das gröste ist, etwas breit ausgehölet, welchem die andern zwey als Hörner angefüget sind. Am Ende dieses Beins hangen lange Krospeln, welche auch zuweilen gantz beinicht werden. Dis Zungen-Bein wird von fünff Mäuslein beweget. Das erste Mäuslein heist Geniohyoideus, und hat seinen Anfang bey dem Kinn inwendig, von welchem es schon oben an dem Osse hyoideo anhänget, solches in die Höhe zu ziehen. Das andere ist Milohyoideus, sein Ursprung ist an der Seite des Kinnbackens inwendig, von welchem es seitwärts sich unten an das Os hyoideum hänget, welches es auf- und seitwärts ziehet. Das dritte ist Stilo-

Stilohyoideus, sein Anfang ist bey dem processu stiloideo, von dannen lencket es sich an den Hals des Ossis hyoidei, um solches seitwärts zuziehen. Das vierdte ist Coracohyoideus, sein Ursprung ist bey dem processu Coracoideo des Schulterblatts, von dannen hängt es sich unten und zur Seiten des Ossis hyoidei an, solches nieder und seitwärts zu ziehen. Das fünffte ist Sternohyoides, sein Anfang ist bey dem Osse sterni, inwendig, von dar hänget es sich unten an das Os hyoideum, welches es unterwärts ziehet.

Hyoscyamus s. Bilsenkraut.

Hyoscyamus Peruvianus s. Taback.

Hyothyroides Musculi, die Schild-förmigen Krospel-Mäuslein sind, welche das oberste Theil der Lufft-Röhre öffnen, damit die Lufft zu der Lungen fallen kan.

Hypaleipton s. Linimentum.

Hypaleiptron, ein Streich-Spatel, ist ein bekandt Chirurgisches Instrument, Pflaster damit zu streichen.

Hyperbola, in der Geometrie bedeutet 1) ein solches Planum oder ebene Fläche, welche entstehet, wenn ein Conus von einem Plano also durchschnitten wird, daß der Durchschnitt mit den gegen über stehenden Seiten des Coni (wann diese und jener oben hinaus verlängert wird) endlich zusammen lauffen, 2) eine krumme Linie, welche um dieses erst beschriebene Planum aussen herum gehet. Hyperbolæ Diameter, vertex, axis ordinata, semiordinata, abscissa wird beschrieben, wie in der Parabola. Siehe Parabola. it. Math. Lex. p. 731.

Hypercatharsis, ein übermäßiges Purgiren. Blancard. in Lexic. nennet es eine übermäßige Bauchsauberung. Sie geschiehet von einem gar zu starcken Purgier-Mittel, dergleichen vom Mißbrauch des Mercurii, wie D. Möllenbroccius Eph. Obs. 54. angemercket.

Hyperephidrosis, das allzu viele Schwitzen.

Hypericum, *Herba Perforata*, *Fuga Dæmonum*, S. Johanniskraut, wächst an ungebauten Orten, in Hecken und Gesträuchen. Es ist ein gut Wund-Kraut, treibet und stärcket das Haupt und die Nerven. Ausser dieser Art vom Hyperico seynd auch noch etliche andere Geschlechter, als Hypericum ascyrum dictum sive Hypericum bifolium glabrum non perforatum.

Hyperinesis, ist eben so viel als Hypercatharsis.

Hyperoon, seynd 2. Löcher im obern Theil des Gaumens durch welche der dicke Schleim und Rotz in den Mund kommt, und hernach ausgeworffen wird.

Hypersarcosis, schwammicht Fleisch, wild Fleisch, das an einem Ort wider die Natur hervor wächset, daher wird auch ein Geschwür, in welchem dergleichen schwammicht Fleisch wächset, hypersarcos genannt.

Hyperthyrum, Bogenrolle in der Bau-Kunst, ist die Auszierung eines Keils, wenn man ihn vornen aushölet, oder mit einem Blatt überkleidet, oder an den Seiten Schnecken macht s. Math. Lex. p. 739.

Hypnobates, so viel als Somnambulo, ein Schlafgänger. s. Somnambulones.

Hypnotica, sind Mittel, welche den Schlaf zu wege bringen, dergleichen ist das Opium. s. Anodyna.

Hypoacanna s. Ipecacuanha.

Hypocatharsis, eine gelinde Purgation, oder vielmehr laxation, wird hypercatharsi, der übermäßigen Purgation, entgegen gesetzet.

Hypochondriacum malum oder passio hypochondriaca, das Seiten- oder Miltzweh; die Gelehrten, und welche ein einsam Leben führen, werden insgemein von diesem Ubel geplaget.

Hypochondriacus wird derjenige genannt, welcher mit der so genannten Miltz-Kranckheit, die mehrentheils mit schwermüthigen Gedancken vergesellschafftet, behafftet ist.

Hypochondrium, sive subcartilagineum, das weiche der Rippen, ist das Vordertheil, welches an die untersten Krospel der Rippen grentzet; dieses ist zwiefach, das rechte und lincke, oder Epigastrium und Hypogastrium.

Hypochyma oder Hypochysis, wann einem die Augen so verdorben, daß ihm immer deucht, als schwebeten kleine Wölcklein davor. s. Cataracta.

Hypocistis, ist ein dicker, schwartzer und etwas hartzigter Safft, eines herben, sauern und zusammenziehenden Geschmacks; wird meistens aus der Provintz Languedoc heraus gebracht. Das Gewächs, davon er kommt, bestehet aus kleinen Sprößlein, so unten aus der Wurtzel eines kleinen Sträuchleins, Cistus genannt, hervor spriessen. Der beste muß dick und dicht, gläntzend schwartz, recht anhaltend und zusammen ziehend seyn. Er wird wider Bauch-Blut- und Mutter-Flüsse, übermäßiges Brechen, Blut-auswerffen, &c. gebrauchet.

Hypogastrium, *Regio hypogastrica*, der Unter-Schmer-Bauch ist, was von der Weite des Bauchs, Gemächte und Ober-Scham begriffen wird. Die darinn enthaltenen Theile seynd, der allergröste Theil der grossen Därmer Cœci und Coli, als welcher sich mit dem Recto gantz und gar darinnen befindet. Es ist auch ein Stück von dem Ileo daselbst, welches sich in den Seiten, die ilia und ischia heissen, einnistet und verstecket. In der Mitte unter dem osse pubis lieget die Blase über dem intestino recto, bey den Männern; und die Gebähr-Mutter bey den Weibern befindet sich zwischen dem intestino recto, Mast-Darm und der Blase.

Hypogeum, heist im Griechischen etwas unterirrdisches, und bedeutet in der Astrologie die beyden untersten Häuser am Horoscopo

Hypoglossis, Hypoglossium, ist das unterste Theil der Zungen, welches an dem Kiefer hänget, daher der Affect oder Zufall, so diß Theil zu besitzen pfleget, Ranula oder Frosch Geschwulst genennet wird.

Hypomochlion, in der Mechanic, der Ruhe-Punct.

Hypophalum, ist eine Mittel-Diæt, die man halt, eben nicht zu viel und nicht zu wenig.

Hypophoræ, seynd tieff-fressende fistulöse Schäden.

Hypophthalmion, wird der Theil unter den Augen

gen genannt, welcher bey den Wassersüchtigen und ungesunden Leuten, die in keiner guten Haut stecken, zu geschwellen pfleget.

Hypophysis s. Hypochyma.

Hypopyon, ist eine Eyter-Sammlung unter dem Horn-Häutlein des Auges.

Hyposarca, s. Anasarca.

Hyposphagma heist, wenn einem die Augen mit trockenen Fäusten vernagelt werden: ein blau Auge.

Hypostasis urinæ, ist das Dicke, welches sich in dem Urin-Glas oder Topf unten auf den Boden setzet.

Hypotheca, heist in Rechten die Verpfändung eines unbeweglichen Guts, ingleichen ein solches verpfändetes Gut selbsten, welches der Schuldner in seinem Besitz behält, und nur den Gläubiger drauf versichert.

Hypothenar, ist das Spatium von dem Zeiger biß an den kleinen Finger.

Hypothenusa, ist die einem rechten Winckel in dem Triangel gegen über gezogene Linie; die andern beyden in einem solchen recht winckeligten Triangel heissen Basis und Cathetus. s. Math. Lex. p. 735.

Hypothesis, ist ein Satz und Darstellung einer Sache, item eine vorgebrachte Meinung über dieselbe.

Hypothesis heist in der Mathesi, wenn man das, was in Zweiffel könte gezogen oder anders angenommen werden, ohne darzu gesetzten Beweis für wahr oder möglich annimmt, weil es entweder in unserm Belieben steht, oder anderwärtig an einem bequemen Ort bewiesen wird, oder wegen menschlichen Unvermögens noch nicht kan bewiesen werden. Solche Hypotheses giebt es auch in der Physic.

Hypotheses in der Astronomie sind solche für wahr angenommene und aus den Observationen hergeleitete Sätze, aus welchen man erklären kan, auf was Weise die Himmels-Begebenheiten, sonderlich der Motus communis und proprius geschehen, und von was für Ursachen sie entstehen. Dergleichen Hypotheses giebts vornehmlich dreye, nemlich die Ptolemaicam, Tychonicam und Copernicanam.

Hypothesis Ptolemaica oder Aristotelica statuiret: Die Erde stehe mitten in der Welt unbeweglich, und sey nicht nur mit der Lufft, sondern auch mit der Sphæra des Feuers umgeben. Um diese sey herum der zwar durchsichtige, aber gantz harte und also Crystallen-gleiche Himmel in vielen Sphæren zertheilet. In diesen Sphæren seyn die Sterne, wie ein Nagel in dem Rad bevestiget, und zwar zu unterst sey 1) die Sphæra des Monds, 2) des Mercurii, 3) der Veneris, 4) der Sonnen, 5) Martis, 6) Jovis, 7) Saturni, 8) der Fixsterne, über diesen seye 9) eine andere Sphæra, die man das primum mobile nennet. Dieses werde innerhalb 24. Stunden von Osten gegen Westen herum gedrehet mit solcher Gewalt, daß auch alle untere 8. Sphæren mit herum gerissen würden, und daher entstehe der Motus primus. Allein diese unteren 8. Sphæren widerstehen durch eine von GOtt in sie gelegte Gewalt dem primo mobili, und drehen sich schieff, wie die Ecliptic gehet, von Westen gegen Osten, daher komme der Motus secundus. Diese Hypothesis aber wird heut zu Tage durchgängig verworffen.

Hypothesis Tychonica, bestehet darinnen: die Erde stehe unbeweglich, der Himmel um sie herum sey nicht hart, sondern fluid oder flüßig, und in demselben seyn die Sterne nicht angehefftet, sondern bewegen sich frey, wie die Vögel in der Lufft, alle 24. Stunden um die Erde herum: dieses sey der Motus primus, welcher wircklich geschehe, da hingegen der Motus secundus, keine besondere Bewegung, sondern nur ein Zurückbleiben sey, und daher entstehe, daß nicht alle Sterne innerhalb 24. Stunden ihren Circul gantz observiren, und es scheine alsdenn, sie seyn zurück gegangen.

Hypothesis Copernicana, Philolaica oder Pythagorica beruhet in diesen Sätzen: Nicht die Erde, sondern die Sonne stehe in dem Mittel-Punct der Welt immerdar stille: um dieselben bewegen sich nicht nur die übrigen Planeten, sondern auch die Erde lauffe um die Sonne herum, in einer Jahres-Frist die Eclipticam durch, und geschähe also der Motus secundus in der That, aber der Motus primus nur dem Schein nach, und komme selbiger daher, weilen die Erde sich alle 24. Stunden um ihre Ax von Westen gegen Osten herum drehe, wir aber diesen æquabilem motum nicht mercken können, so düncke uns fälschlich, als wenn die Sterne täglich um die Erde herum sich bewegten, auf- und untergiengen, wie den Schiffenden fälschlich schienen die Bäume an dem Ufer zurück zu gehen.

Hypotrachelium s. Hals.

Hypozoma, ist ein zwischenkriechendes Häutlein, als wie das Mediastinum in Thorace.

Hypsiloides s. Hyoidis os.

Hyssopus, Isop, ist zweyerley, zahmer und wilder; der erste heisset Isop, Kloster-Hysop, Hyssopus hortensis, wird in Gärten unterhalten; der andere Heiden-Isop, Hyssopus Campestris, Hyssopides, wächst auf den Feldern und in Wäldern. Jener hat theils dunckelblaue, etliche wenige aber weisse Blumen. Er erfordert einen guten Grund, man darf ihn nicht begiessen, ausser bey gar trockenem Wetter, weil er die Feuchtigkeit hasset, und wenn er zu Ende des Sommers beschnitten wird, blühet er häuffiger. In Engelland ist eine Art, nach Lobelii Zeugniß, die auf der einen Seiten schneeweis, auf der andern aber grün ist. Er wird am besten durch Zertheilung der grossen Stöcke, die hernach beschnitten und umgesetzet werden, als durch den Samen vermehret, ist warm und trocken, doch gemäßigter Eigenschafft. Der Heiden-Isop wächst am Holtze und bergichten Orten, führt viel Oel und Sal essentiale, ist ein gutes Wund-Kraut, stillet den Durchfall und das Bluten, wenn es abgesotten gebraucht wird.

Hyssopus agrestis s. Saturey.

Hystera, die Gebähr-Mutter.

Hysteralges, wird von allem dem gesagt, was einiger massen der Gebähr-Mutter Schmertzen machet.

Hysterica, s. Anthysterica.

Hystericus, wird sowohl von allen den Kranckheiten gesaget, welche die Gebähr-Mutter plagen, als auch von den Personen selbst, die hieran liegen: Daher ist hysterica passio, das Aufsteigen der Mutter, Mutter-Beschwerung.

Hysterolithos, Hystericus lapis, s. Mutterstein.

Hysteromatocia, Sectio Cæsarea, s. Cæsar.

Hysteron Proteron, heist das Hinterste zu vörderst setzen, alles verkehren, unter einander mischen.

Hysteropetra s. Mutterstein.

Hysterotomia, ist das Ausschneiden der Gebähr-Mutter in der Anatomie.

Hystrix, s. Stachel-Schwein.

Hyvourahe, ist ein grosser Brasilianischer Baum, dessen Rinde silberweiß, und innewendig röthlicht sieht: sie giebet, wañ sie frisch und erst vom Baume abgezogen ist, einen milchweissen Safft von sich, der saltzig schmeckt, und zwar als wie der Süßholtz-Safft. Dieser Baum soll keine Früchte tragen, ohne aller funffzehen Jahre. Die Frucht ist so dick, wie eine mittelmäßige Pflaume, goldfarbig, zart, von lieblichen Geruch und trefflich süssen Schmack: sie beschliesset einen kleinen Kern. Die Patienten sehnen sich darnach, von wegen des so herrlichen Geschmacks. Die Rinde dieses Baumes treibet den Schweiß, trocknet und eröffnet. In Brasilien wird sie für die Spanischen Bocken gebraucht, auf eben solche Weise wie das Guaiacum-Holtz und Rinde in Europa.

I. In den Römischen Inscriptionibus bedeutet Imperatori. I. A P. Q. V. Incomparabili, Amantissimæ, Præstantissimæque Virtute. I. L. F. illius Liberta fecit. I. H. L. Jus habens Liberorum. I. O. M. D. Jovi opt. Max. Dedicatum. I. S. V. P. Impensa sua Virtus posuit. I. M. P. P. Imperatores Duo. I. M. P. P. P. Imperatores Tres. I. H. L. S. in hac lege scriptum est. I. V. I. S. illustris Vir in scriptis. IN. H. in Honorem IVR. DIC. Jure Dicundo. Als Abbreviaturen auf den Römischen Müntzen kommen in I. vor Iun. Junior. IAN. CLV. Janum Clusit oder Clausit. IMP. Imperator. Impp. Imperatores. I. S. M. R. Juno, Sophia, Mater Regina. ITE. Iterum. IVL. Julius oder Julia IVST. Justus. H. S. Sestertius. I. O. M. Sacr. Jovi optim. Max. Sacrum. II. Vir. Duum Vir. III. Vir. R P. C. Trium Vir Reipublicæ Constituendæ. IIII. Vir A. P. F. quartum Vir oder quatuor Vir auro oder Argento Publico Feriundo.

Jabora s. Alraun.

Jabotapita, ist ein Baum von mittelmäßiger Höhe, der an den Bächen in Brasilien zu wachsen pfleget. Seine Rinde ist ungleich und grau. Die Blätter, welche eins ums andere daran stehen, sind länglicht, zugespitzt und grün. Die Blüten sitzen an einigen kleinen Zweiglein, sind klein, doch ihrer eine grosse Menge, und sehen als wie gelbe Träublein, riechen ungemeine lieblich. Wann sie vergangen sind, so folgen Früchte auf eben solche Art, die sind so dicke wie Kirschkerne, und von Figur schier dreyeckigt. Allein, auf einer ieden unter diesen Früchten wachsen noch drey oder vier dergleichen ohne Stiel, die sind auch eben so dicke und oval. Alle diese Früchte haben eine Farbe, als wie unsere Heidelbeeren, und färben auch also. Sie haben gar keinen Saamen, und einen sehr anziehenden Geschmack. Es wird ein Oel daraus gepreßt und zum Salat gebrauchet. Diese Frucht hält an, und wird als wie die Heidelbeeren, zu Stillung des Durchfalles gebrauchet, wie auch zu Stärckung für die Glieder.

Jaca, eine Ost-Indianische Frucht, welche nicht an Aesten wächset, sondern am dicken Stamme oder dicken Aesten gleich hervor komt, und wie eine lange Pepo anzusehen ist, auswendig grün, voller scharffen Spitzigen, wie ein Tannen-Zapffen, innwendig mit Steinen, die man gebraten ißt, und bey nahe wie eine Dattel sind, angefüllt.

Jaca, ist ein grosser Indianischer Baum, wächst in Malabar, auf einigen Inseln, an den Wassern. Die Frucht ist so dicke und so lang, als wie ein Kürbs, von Farbe dunckel-grün, wann sie reiff ist, riecht sie vortrefflich wol. Es giebet ihrer zwey Sorten, die eine heisset Barca, die ist gar veste, und die beste: die andere heisset Papa oder Gyrasal, die ist sehr weich und nicht so gut. Die Jacafrucht ist inwendig weiß: ihr Fleisch ist vest und in gar kleine Fächlein abgetheilet; die stecken voll Castanien, so etwas länger und auch dicker sind, als wie die Datteln, mit einer grauen Schaale überzogen: inwendig sehen sie so weiß, wie gemeine Castanien, und schmecken herbe. Sie machen viel Wind und Blähungen im Leibe, wann sie grün oder roh genossen werden; läst man sie aber vorher braten, so haben sie einen sehr guten Geschmack. Alle diese Castanien sind mit einem gelblichten und ein wenig schleimigen Fleische umgeben, welches dem Fleische der Frucht Dorion zu vergleichen, insonderheit, welches in der Jacafrucht, Barca genannt, befindlich ist, und dem Melonenfleische nicht so gar unähnlich siehet, alleine schwerlich zu verdauen ist, und eine pestilentzialische Kranckheit erregen kan, wann man es offtmahls isset, welche die Indianer Morxi zu nennen pflegen. Die rothen Castanien aus dieser Frucht halten sehr starck an, und sind gut den Durchfall zu stillen: gekocht geben sie guten Saamen.

Jacapucajo, ist ein sehr grosser Americanischer Baum, seine Frucht komt in dem Monat Mertz zum Vorschein, hanget an einem dicken Stiele, ist so dicke als eines Kindes-Kopf, und mit einer gelben Schale, die so hart wie Holtz, bedeckt und überzogen. An dem Ende, mit dem sie gegen den Boden siehet, ist sie gleich wie eine Büchse mit einem Deckel beschlossen, wann die Frucht ist zeitig worden, so löset sich der Deckel von ihm selbsten ab, und fällt zu gleicher Zeit herunter: es fallen auch die Nüsse heraus, welche an Figur den Chebuli Mirobolanen ähnlich, und trefflich schmackhafft sind, als wie Pistacien. Die dienen allerhand Thieren zur Nahrung; auch selbst den Menschen: es wird ein Oel daraus gepreßt. Dieser Baum wächst häuffig in unterschiedenen Landschafften an dem Strand des Mittelmeers. Es giebet seiner mancherley Arten: und wann die Nüsse aus den Früchten heraus sind, werden allerhand

in Malabar, auf einigen Inseln, an den ...
fern. Die Frucht ist so dicke und so lang, als wie
ein Kürbs, von Farbe dunckel-grün, wann sie
reiff ist, riecht sie vortrefflich wol. Es giebet ih-
rer zwey Sorten, die eine heisset Barca, die ist
gar veste, und die beste: die andere heisset Papa
oder Gyrasal, die ist sehr weich und nicht so
gut. Die Jacafrucht ist inwendig weiß: ihr
Fleisch ist vest und in gar kleine Fächlein abge-
theilet; die stecken voll Castanien, so etwas
länger und auch dicker sind, als wie die Dat-
teln, mit einer grauen Schaale überzogen: in-
wendig sehen sie so weiß, wie gemeine Casta-
nien, und schmecken herbe. Sie machen viel
Wind und Blähungen im Leibe, wann sie grün
oder roh genossen werden; läst man sie aber
vorher braten, so haben sie einen sehr guten Ge-
schmack. Alle diese Castanien sind mit einem
gelblichten und ein wenig schleimigen Fleische
umgeben, welches dem Fleische der Frucht Do-
rion zu vergleichen, insonderheit, welches in
der Jacafrucht, Barca genannt, befindlich ist,
und dem Melonenfleische nicht so gar unähn-
lich siehet, alleine schwerlich zu verdauen ist,
und eine pestilentzialische Kranckheit erregen
kan, wann man es offtmahls isset, welche die
Indianer Morxi zu nennen pflegen. Die ro-
then Castanien aus dieser Frucht halten ...
starck an, und sind gut den Durchfall zu stillen:
gekocht geben sie guten Saamen.

Jacapucajo, ist ein sehr grosser Americanischer
... Frucht kommt in dem Monat ...

hole, braunrothe Stengel, mit langen zerkerb-
ten Blättern; auf die gelben Blumen folgen
rauche wollichte Saamen, welche verstieben.
Es hat eine reinigende Krafft.

Jacobskraut wollichtes s. Aschkraut.

Jacobs-Stab, so nennet man insgemein die 3.
lichten in einer Linie stehenden Sterne an dem
himmlischen Bilde Orion.

Jacobs-Stab, ein mathematisches Instru-
ment. s. Baculus Astronomicus.

Jacobs-Strasse s. Milch-Strasse.

Jacua-Acanga, ist ein gar schön Gewächse in
Brasilien, welches die Portugiesen Fedagoso
zu nennen pflegen. Es wächst insonderheit an
sandigen Orten; und es giebt seiner mancher-
ley Gattungen: zur Artzney wird es starck ge-
braucht, denn es reiniget, ist gut zu Wunden,
zertheilet und heilet: es wird zu Bähungen
gebraucht, zu Salben und zu Umschlägen.

Jaculus, Frantzösisch, Vendaise, ist ein Fisch, der
sich in süssen Wassern hält, platt und groß, bey
nahe als wie eine Scholle, weiß und gläntzend,
wie ein Weiß-Fisch. Sein Fleisch ist weich und
weiß, von ziemlich gutem Geschmack, führet
viel flüchtiges Saltz und Oel. Er ist gut für
die Brust und erweichet, wird in der Küche
gebraucht.

Jade, ist ein harter, grünlicht grauer Stein, fast
als oliven-farbig; doch giebets seiner dreyerley
und unterschiedene grüne Sorten. Die Tür-
cken und Polacken machen Heffte daraus an
Sebel oder ander solch Gewehr. Er ist gar rar,

Häring nach Enckhuysen, welcher Ort gleich-
sam der Stapel solcher Waaren ist, ankom-
men, wird er in andere Frachtschiffe verleget
und nach fremden Orten versandt.

Jäger, *le Chasseur*, *il Cacciatore*, ist eben derjenige,
welcher alle unten erzehlte Jagten klüglich, ta-
pfer und vergnüglich zu regieren und hinaus
zu führen wissen soll und muß. Es wird aber zu
einem vollkommenen Jäger erfordert, daß er
unverdrossen, wachsam, hurtig, gedultig, wohl
erfahren, starck, mannhafft, gesund, behertzt,
aller Vortheile, derer sich das Wild gebrauchet,
und wie ihnen zu begegnen, kundig sey, daß er
dauerhafftig in Hitze und Kälte, guten und bö-
sen Gewitter, in Hunger und Durst, zu Nacht
und am Tage sey; auch müssen sie von schnellen
Schenckeln, starcken Knochen, geschwinden
Bewegungen, scharffen Gesicht, leisen Gehör,
anschlägigen und verschmitzten Kopf, begierig
auf das Wild, arglistig und sorgfältig seyn, sol-
ches auszuspüren, zu verfolgen und zu erhaschen.
Sie müssen auch wohl lauffen, reiten, springen
und schwimmen können. Ferner soll ein Jäger
Hirschgerecht seyn, ein guter bewehrter Schü-
tze, seine Hunde und ander Jagt-Zeug wohl in
acht nehmen; Er muß den Mond-Wechsel, des
Windes und Gewitters Veränderung wohl
verstehen, soll auch allezeit einen Compaß bey
sich tragen, und des Winters sich grau, des
Sommers aber grün kleiden. Ihrer Würde
nach sind sie also unterschieden: Der Ober-Jä-
ger-Meister ist an den Fürstlichen Höfen da

tion selbst eine Art des Krieges ist, den sie mit den wilden Thieren führen, worauf sie hernach mit guten Nutz wider den Feind selbst können angeführet werden, wie man auch noch heutiges Tages höret, daß die Jäger (sonderlich die gute Schützen seyn) manchen feindlichen Sattel zu Krieges Zeiten ledig machen.

Jäger-Haus, ein wohl angelegtes Jäger-Haus erfordert eine geraume Situation mit verschiedenen Gebäuden und wohl zugerichteten Zimmern. Es soll sich aber in demselben befinden 1) ein grosser Saal nebst einigen Anti-Chambren und zierlichen Gemächern für die daselbst sich divertirende Herrschafft. 2) Absonderliche Wohnungen für die vornehmsten Jagd-Bedienten, Jäger-Knechte und Jungen. 3) Behöriger Raum und Ställe für das Jagd-Zeug und Jäger-Hunde. 4) Etliche Hunde-Zwinger für die unterschiedenen Arten der Hunde. 5) Thier-Gärten oder Behältnisse, Fänge oder kleine besondere Häuslein für die wilden und reissenden Thiere, als Löwen, Bären, Wölffe ꝛc. welche hin und wieder lebendig gefangen, und eingelieffert oder sonst angeschaffet werden, die man darinne ludert oder speiset, auf Erfordern der Herrschafft in Thier-Kämpfen gebrauchet, oder auch auf verschiedene Art zahm zu machen pfleget.

Jäger-Netze, seynd unterschiedlicher Arten. Bey der Jagd des grossen Wildes bedienet man sich der Netze, so wohl dasselbe darein zu fangen, als auch der Tücher zu schonen: in dieser letztern Absicht werden sie inwendig vor die Tücher gestellet, damit beym Anfallen der Hirsche und der Säue die Tücher nicht gleich mögen durchbrochen werden. Falls man aber das Wild auf einem Streif-Jagen damit fangen will, werden solche Netze, so es immer möglich, gerade ausgestellet, doch dergestalt, daß wenn ein Thier einläufft, solche alsofort nieder fallen, und das Thier also darein verwickelt wird. Es seynd aber nach verschiedener Art der Thiere auch unterschiedene Netze. z. e. ein Hirsch-Netz, das biß 10. Fuß hoch, und in der Länge eines hohen Tuches, nemlich 400. Fuß lang gemacht wird. Ein Sau-Netz, das solchem an der Länge gleich, aber stärcker von Zeuge, daran die Schmasen oder Löcher auch enger seyn, weilen die Säue mehr Gewalt gebrauchen, öffters auch häuffiger einfallen als die Hirsche. Noch ist eine Art, so man Prell-Netze heisset, überaus nützlich bey der Sau-Jagd, um dieselbige damit abzuhalten, daß sie nicht häuffiger in die Tücher eindringen, als mans haben will, in solchem Fall kommen sie den Lauff-Tüchern zu Hülffe, denn man leget ein solches Netze platt auf die Erde, daß die Säue darüber lauffen, wenn ihrer nun genug in den Tüchern, wird das Netze mit den Forckeln aufgehaben, oder aber man adhibiret noch andere Inventiones mit Aufwinden, um die Menschen der Gefahr zu befreyen, da sie sonsten, wenn sie bey den Forckeln seyn müsten, darüber von den grimmigen Säuen leichtlich könten beschädiget werden. Sie seynd den vorigen an der Höhe gleich, werden aber Prell-Netze daher genennet, weil die Säue gleichsam wieder daran zurücke prallen. Endlich giebt es noch Spiegel-Netze, diese werden nicht zum Fangen, sondern bloß zum Abwehren gebraucht, man setzet sie etwan 5. Fuß von den Tüchern, so weit der Lauff in der Schweinhetze gehet, damit, wann eine gantze Rudel oder Truppen Säue im Jagen und in der Angst anlauffen und durchbrechen wolten, die dahinter gestellten Leute mit Stecken und Gabeln sie tapfer repoussiren und abwehren können, doch müssen solche Netze so steiff gestellet seyn, damit man in Zeit der Gefahr selbige statt einer Leiter brauchen, und sich darauf in die Höhe retiriren könne, deswegen sie billig 7. Fuß hoch gemachet werden, welches bey anderem Gebrauch unnöthig ist. Nach diesem kommen auch die Wolffs-Netze, die zwar an ebenen Orten denen itzt besagten an der Länge nichts nachgeben, nur daß sie 10. Fuß, auch wohl etwas drüber hoch sind, doch wo es der Klippen und Berge viel giebt, da sie sich nicht so bequem führen lassen, sondern getragen werden müssen, da lehret die Noth, sie nur halb, ja gar nur ein Viertheil so lang, aber doch überaus starck und veste zu machen. Die Rehe-Netze pflegen etwa 5. Fuß hoch, und 500. Fuß, oder halb so lang als die Hirsch-Netze, zu seyn: Gleiche Länge haben auch die Hasen-Netze, wiewohl die Höhe differiret, indem diese nur 4. Fuß hoch, und dabey gantz leichte seyn müssen, angesehen sie keine Gewalt abhalten dürffen, wohl aber öffterem Gebrauche unterworffen seyn. Der Hasen-Fang gehet auch wohl mit Applicirung eines Lausch- oder Lücken-Netzes von statten, durch dessen Hülffe, (wenn es nur an die rechten Wege und Oerter, wo die Hasen ihren gemeinen Lauff haben, ausgestellet ist) man ohne Anwendung grosser Mühe und sonderbaren Jagens diese delicaten Thiere erschnappen und fangen kan. Damit man diesen Griff eigentlicher einnehme und gewisser practicire, mache man diese letzt erwehnten Netze nur halb so lang, als die obigen, dabey auch, ob gleich nicht gar zu dick (daß sie nicht zu sehr ins Gesicht fallen) doch gleichwohl von feinen starcken Hanff, damit sie nicht zerreissen, auch wohl zur Noth zum Fuchs-Fang employiret werden können. Zeiget sich etwan Gelegenheit diese Lausch-Netze in solcher Länge, als die vorigen beschrieben, zu adhibiren, so lässet sich zu desto besseren Vortheil ein grösserer Bogen damit machen, auch eine desto grössere Anzahl darinnen fangen. Inzwischen müssen alle diese Netze durchgehends viele Busen haben, darein sich das Wild verwickeln und fangen könne: an denenselben pflegen insgemein mit Pflöcken in der Erden wohlbevestigte Wind-Leinen oder Stricke zum Aufstellen verfertiget, unter die Ober-Leine des Netzes oder Forckeln gestemmet, und also damit eine Holtzung, darinn das in die Eng getriebene Wild sich aufhält, umgeben zu werden, bey welchen Umständen man sich einen profitablen Fang versprechen kan.

Jäger-Recht, ist bey Jagen der Kopf und der Hals.

Jäger-Stock, gehöret mit zu den Ritterlichen Exer-

Exercitiis, und ist ein starcker Stock, ungefehr 4. Finger dick, und 3. und eine halbe Elle lang, auf beyden Enden mit eisern Spitzen beschlagen, damit, im Fall der Noth, ein Mann, welcher ihm wohl zu führen weiß, gegen 10. oder 20. die mit blossen Degen auf ihn ansetzen, sich defendiren könne. Die darzu gehörigen Lectiones seynd vornehmlich die so genannten Glissades, vor- und rückwärts und auf allen Seiten, daß man nemlich den Jäger-Stock geschwinde durch die Hände durch auf diejenigen, die uns angreiffen wollen, glissiren lasse. Ferner hat man die so genannten Spanischen Stockaden auf alle 4. Ecken, die Schläge über den Kopf, die Paraden von oben, vor und zurück, die Paraden von unten, vor und zurücke; die Hiebe auf beyden Seiten und mit beyden Händen, vor und zurück, in einem gantzen Circkel; die Hiebe rechts und lincks rund herum, in alle Seiten oder 4. Ecken; die Schläge von unten herauf und wieder von oben herunter in alle 4. Ecken, samt einigen andern Lectionen mehr, wiewohl dieses Exercitium nicht viel mehr auf unsern Teutschen Fecht-Böden getrieben, sondern vielmehr das Piquen-Spiel dafür gelernet wird.

Jäse, Giese, *Capito fluviatilis caeruleus*, ist ein breitlich, schuppichter Strom-Fisch, von Farbe blaulich, fürnemlich auf dem Rücken und zum Theil am Kopffe. Die Seiten und der Bauch gläntzen wie Silber, die Floßfedern und der Schwantz, sind fast gelb-roth. Sie werden selten eine Elle lang; ihre Breite aber ist 4. 5. bißweilen auch mehr Zoll. Sie leichen im Mertz oder April, und werden in der Oder, Spree und andern Strömen gefangen. Im May sind sie so fett, daß ihr Fleisch deßwegen gelblicht scheinet. An einigen Orten werden sie Brat-Fische genennet, weil sie sonderlich zum braten bequem sind.

Jagt, *la Chasse*, ist nicht nur eine Fürstliche Lust und Ubung, und welche zur Gesundheit des Leibes überaus dienlich ist, sondern auch, weil sie den tapffern Kriegs-Ubungen in vielen Stücken gleichförmig und verwandt, grossen Herren und andern Standes-Personen vor andern höchst anständig. Man lernet auf solcher das Gewehr zu Pferd und Fuß hurtig und geschickt zu gebrauchen, ein wildes Thier auszuspüren, demselben vorzubeugen, ja als einen Feind anzufallen, und zu erlegen, über dieses Frost und Hitze, Regen und Ungewitter, Durst und Mattigkeit zu ertragen, und seine Brust gegen die Gewalt grösserer Fatiguen tapfer und rittermäßig zu härten. Es sind aber die Jagten unterschiedlich, nach Art des Wildes, das gejaget wird, indem theils desselben sich von der Weyde nähret, theils beißig ist, und in reissenden Thieren bestehet; unter jene zehlet man die Hirsche, Rehen, Damm-Hirsche, Hasen, Gemsen; unter die beißigen aber den Bären, das Schwein, den Luchs, Wolff und Fuchs. Parforce-Jagt, oder wie es die Franzosen nennen, à Chiens Courants heist, wenn das Wild zu Pferd, und bloß mit Hunden, ohne umgestellte Garn oder Plane, so lang herum, und zwar nach dem Weg oder der Fahrt, wie es dem Principal der Jagt beliebt, getrieben wird, biß es gantz ermüdet, nicht mehr entwischen kan, sondern sich dem Jäger ergeben muß, zu welchem Ende an den Grentzen des ausersehenen Jagt-Platzes, nach gewissen intervallis frische Pferde und Jagt-Hunde ausgetheilet, und wohlerfahrne Jäger nebst den Jagt-Jungen und Knechten darzu gestellet werden, damit nicht nur frische Pferde und Hunde allezeit zur Hand seyn, sondern auch durch Blasen und Loslassen der Hunde verhütet werde, daß das Wild nicht aus der Fahrt gehe und entwische. Bey den Hirschen ist die Parforce-Jagt am allerkünstlichsten und curieusesten, dabey aber in ihrer Brunst-Zeit sehr gefährlich, es leidet auch dergleichen nicht eines ieden Landes Gelegenheit. Es ist dieses Jagen kostbar und gefährlich, denn es werden viel Hunde und Pferde zu schanden gemacht. Hier ist auch noch der Unterscheid zwischen der hohen und niedern Jagt zu bemercken. Die hohe Jagt, Venatio superior, ist, da man das hohe, grobe, grosse, schwartze und rothe Wildpret jagen darff, als Hirsche, wilde Schweine, Bären, Trappen, Auerhäne, Hasel-Hüner, Birck-Hüner, Schwanen, und dergleichen. Die Nieder-Jagt, Venatio inferior, begreifft die niedere Wildbahn, oder das kleine Wildpret, als Dachsen, Hasen, wilde Katzen, Feld- oder Rebhüner, Schnepfen, Enten, Wasser-Vögel, wilde Tauben, Kramnets-Vögel, Lerchen u. d. g. An manchen Orten werden 3. Arten der Jagten gemacht, und die Mittel-Jagt noch hinzu gesetzt, welche das mittelmäßige Wildpret, als Frischlinge und Rehe unter sich begreifft.

Jagtbarer Hirsch ist, der vollkommen groß ist, und über 300. Pfund hat.

Jagt-Hunde, die besten derselben haben einen mittelmäßigen Kopf, mehr länglicht als gedruckt, weite offene Nasenlöcher, breite, hangende, dicke Ohren, braune, frische, gläntzende Augen, gute, starcke weisse Fang-Zähne. Der Rücken, sonderlich gegen den Lenden und Creutz zu, soll breit und vest seyn, die Hüfften fleischicht, die Füsse und Knie starck und gerad, der Bauch härig und eingezogen, der Wedel gebogen, von starcken Haaren, nicht dünne, abhängig. Die Tappen der Füsse sollen dürre, und mit starcken schwartzen Klauen gewaffnet, die Tritte unten hart, und mit Haaren zwischen den Ballen bewachsen seyn. Es sind ihrer unterschiedliche Arten, werden auch auf unterschiedliche Weise gebraucht. Der Leit-Hund ist der vornehmste, dessen bedienet sich der Jäger, dem Wilde nachzuspüren, führet ihn an einem Riemen an seinem Leib-Gehenck, und lässet sich vom Hunde auf der Fährte hin ziehen, daß er wissen kan, wo sich das Wild aufhält, und wie es beschaffen sey. Der Spür-Hund ist gleicher Art, gehet aber los, und hat nebst dem Leit-Hunde solchen guten Geruch, daß er allein demjenigen Wilde folget, dem er zuerst nachgesucht, ungeachtet viel andere Creutzweise darüber gegangen. Der Schweiß-Hund folget dem angeschossenen Wilde nach, und stellet solches, daß man es noch zu einem

Schuß bringen, oder wenn es schon gefallen, finden kan. Nach den Schweinen ziehet man auch mit einem Leit-Hunde, als wie nach den Hirschen. Man hat auch mittelmäßige Hunde, vor denen sich das Schwein nicht entsetzet, sondern Stand vor ihnen hält, diese lauffen so lang um das Schwein herum und bellen, bis ihm der Jäger einen Schuß anbringen kan. Mit den grossen Schwein-Hunden aber wird das Schwein gehetzet; diese müssen gute Pantzer und stachlichte Halsbänder haben. Die Englischen Dogues sind hierzu gut. Die Dachs-Hunde, so klein und niederträchtig, müssen in die Dachs-Löcher kriechen, und dem Dachs allda nachgreiffen. Man hat auch grosse Hunde, damit man den Dachs des Nachts, wenn er seiner Nahrung nachgehet, hetzet. Die Windspiele braucht man Hasen und Füchse zu hetzen. Die Stockhärigen Türckischen Windspiele sind die besten. Die Schirmer oder Retter sind eine Art Windspiele, welche, wann der Hase gefangen, die andern davon wegbeissen, daß sie den Hasen nicht zerreissen. Etliche bringen den Hasen wohl gar im Maule dem Herrn entgegen. Es ist auch von Windspielen und Englischen Dogues eine bastardische Art, welche gut für die Füchse, denn sie starck, beißig, und hurtig. Die Chiens courants par force oder Lauff-Hunde, haben ihren Ursprung aus der Tartarey, von dar sie nach Franckreich gebracht worden. Man hetzet damit Hirsche, Rehe und Hasen. Ist eine Art Stöber, die ein Thier verfolgen, bis so lange es müde wird, daß es von dem nacheilenden Jäger kan gefangen werden. Die Wasser-Hunde braucht man, wann man etwas auf dem Wasser geschossen, solches wieder heraus zu hohlen, worzu die Englischen Barbets und Dänischen Biendlinge die besten sind. Sie werden auch gebraucht die Fasanen zu schiessen, da sie sich vor selbige stellen müssen. Die Vögel- und Wachtel-Hunde müssen dieselbigen aufsuchen und sich vor ihnen stellen, sind die trefflichsten unter den Hunden, wenn sie gut und wohl gerathen, sind aber dabey schwer abzurichten. Die Baitz-Hunde müssen das Geflügel oder Hasen auffjagen, und dem Raub-Vogel auch solches hernach halten helffen, worzu sie denn wohl müssen gewöhnet seyn, daß sie selbigem nichts thun, auch nicht den Raub anfallen.

Jagt-Zeug, bestehet vornehmlich in dreyerley Tüchern, die man sonst hohe Tücher, Mittel- oder Dänische Tücher und Tücher-Lappen nennet. Die ersten seynd gewöhnlich 5. Ellen hoch, damit kein Hirsch darüber fallen (das ist springen) könne. Deren Länge aber besteht ordentlicher Weise nur aus 80. geometrischen oder 160. gemeinen Schritten, 400. Fuß oder 200. Ellen. Sie werden aus grober starcker Leinwand gemachet, und mit Ringen, Leinen oder Stricken und Forckeln aufs beste versehen und befestiget. Die andere Gattung der Mittel-Tücher ist der vorigen in allem gleich, nur daß sie zur Helffte so lang, auch nicht über drittehalb oder 4. Ellen hoch sind. Diese dienen bey weitläufftiger Jagt, da man sie an die andern Tücher anbindet und fortstellet, dadurch die Stallung grösser zu machen. Niedriger müssen sie seyn, und zwar deswegen, weil sonst das Wild sich nicht so nahe an die Tücher machen würde, aus Furcht davon überfallen zu werden. Tücher-Lappen bestehen aus langen Striemen Leinwand bey drey Viertel breit, zwischen deren jeden noch eben so viel Platz gelassen wird. Sie werden an solche Oerter gestellet, da andere Tücher wegen ihrer Schwere oder Unbequemlichkeit halben nicht wohl anzubringen seyn. Ausser solchen ist noch eine Art hohe Tücher, die sonst Lauff-Tücher heissen, damit das Jagen kan geschlossen, und das Wild dergestalt eingeschlossen werden, daß es weder aus noch ein kan, bis man es daselbst frey lässet. Diese fasset man nach Beschaffenheit in gewisse Eintheilungen, machet oben und unten Ringe darein, welche dann auf den Ober- und Unter-Leinen hergehen, und die Tücher als Vorhänge auf- und zuziehen, das Wild entweder einzulassen oder abzuwehren, deswegen auch bey jeder solcher Eintheilung zween Männer gestellet werden, so diß Auf- und Zuziehen in aller Geschwindigkeit verrichten, daß solcher gestalt, wann sie selbige aufgezogen haben, sie sich darein wickeln und stehen bleiben, in der Mitte doch ein Loch haben, um den Jäger-Meister wahrzunehmen, und auf dessen Wincken mit auf- und zuziehen parat zu seyn.

Jahr, *Annus*, wird in unterschiedlicher Bedeutung und Determination genommen, also ist 1) das Jahr nach dem Lauff der Sternen unterschieden, dann da lauffen die Fix-Sterne sehr langsam, und erfordern zu ihrem Jahre nach accurater Ausrechnung der Astronomorum 45000. Sonnen-Jahre. Ein Jahr des Saturni erfordert 30. Sonnen-Jahre, des Jupiters 12. Jahr, des Martis fast 2. Jahr, der Sonnen 365. Tage und fast 6. Stunden, der Veneris 365. Tage, 5. Stunden und 49. Minuten, des Mercurii aber wie der Veneris 365. Tage, 5. Stunden und 49. Minuten, und des Monden 27. Tage, 12. Stunden, 43. Minuten. Wir Christen in Europa richten uns nach dem Sonnen-Jahr, und fangen solches in dem Januario an. Andere Nationes hingegen, unter welchen die alten Römer gewesen, fiengen ihr Jahr vom Martio an, da die Sonne in den Widder trat, und also Tag und Nacht gleich oder das æquinoctium machte. Die Griechen und Athenienser erwehlten den Anfang des Sommers-Solstitii zu dem ersten Tage ihres Jahrs. Ein solennes Jubel-Jahr, hielt vor diesem die Römische Kirche alle 100. nachmahls alle 50. heutiges Tages aber alle 25. Jahr. Von dem Jahr werden die 4. Jahres-Zeiten, als der Frühling, Sommer, Herbst und Winter genannt. Die Zahl des Jahres aber machet man sich im Bürgerlichen Handel und Wandel, sonderlich aber in der Chronologia oder Zeit-Rechnung, sehr zu Nutzen. Mehrers siehe unter dem Worte Annus.

Jahrknechte werden die Träger zu Halle im Thal genennet, welche die Sole von dem Brunnen weg, vor die Kothe tragen, und daselbst in die Sol-Fässe giessen.

Jahrstücken, heisset auch das erste Werck in den Saltz-Kothen.

Jalappa, *Jalappium*, *Mechoacanna nigra*, Jalap-Wurtzel, ist eine schwartz-graue, hartzige und in Scheiben geschnittene Wurtzel, wird aus Indien häuffig hergebracht, hat einen scharffen Geschmack, ist den Alten nicht bekannt gewesen, purgiret scharff, deswegen das Hartz von dieser Wurtzel fast zu allen Purgantzen gebrauchet wird.

Jalava, ist eine Indianische Frucht, wie eine Eichel gestaltet, welche starck in die Artzeney-Träncke gebrauchet wird.

Jalousie. Eyffersucht; Mißgunst, Neid, Verdruß.

Jalousie, ein Gitter-Fenster, vergittert Fenster, dadurch man alles sehen kan, und doch nicht wieder kan gesehen werden. Also wird auch das Gitter-Fenster in den Catholischen Kirchen genannt: item, das Fenster mit einem eisernen Gatter, in dem Divan zu Constantinopel, über dem Haupte des Groß-Veziers, dadurch der Sultan alles sehen und hören kan, was im Divan vorgehet. s. Math. Lex. p. 736.

Jambes du Cavalier, l'action des jambes du Cavalier faite á propos & à tems, ist, eine Hülffe dem Pferde thun, indem der Reuter die Schenckel starck oder schwach nach Gelegenheit anleget, oder von dem Pferde entfernet, solches auffzumuntern, indem es die Sporen fürchtet.

Jambes du Cheval, Schenckel des Pferdes, sind diejenigen Theile, die des Pferdes Leib unterstützen, und dessen Bewegung machen, wenn es gehet.

Jamblichi sales, ist ein aus vielen zusammen gesetzten Dingen gewisses Saltz, dessen Erfinder Jamblichus gewesen.

Jambolones, ist ein Indianischer Strauch, den Myrten nicht ungleich, dessen Laub iedennoch dem Laube des Erdbeer-Baums sich vergleichet, und die Frucht den starcken Oliven, von herben und anziehenden Geschmack. Sie wird eingeböckelt oder eingeleget und gegessen. Zur Artzney wird sie nicht gebrauchet, sondern nur mit Reiß gekochet und genossen, um Lust zum Essen zu bekommen.

Jambolyns, sind Früchte wie grosse Oliven, doch faulicht, wachsen an Bäumen, so wie der Myrtus aussehen, die Rinde aber wie am Eschen-Baum oder Lentisco, und die Blätter wie an Arbuto.

Jambos, ist eine Indianische Frucht, so dick, wie eine Birne. Es giebet ihrer zweyerley Gattungen: eine, welche dunckel roth aussieht, und keinen Kern nicht hat, gar lieblich von Geschmack. Die andere ist weißroth, und hat einen Kern, welcher so dick ist als wie ein Pfirsichkern; Die Malabarer nennen diese Frucht Jamboli, die Araber Tupha Indi, die Persianer Tuphat, die Türcken Alma, und die Portugiesen Jambos. Der Baum wird von den Portugiesen Jambeiro genennet. Derselbige wird so hoch, als wie ein Pflaumen-Baum, und treibet überaus viel Zweige: die breiten sich trefflich aus, machen einen grossen Schatten, und seine Blüten sind roth und etwas purperfarbig, einer gar lebhafften Farbe, und haben in der Mitten einen hauffen Fäserlein, riechen gut und schmecken säuerlich, bald wie die Augen am Weinstocke. Die Wurtzel ist starck und greifft tieff in den Boden. Dieser Baum trägt vielmahl im Jahre Blüten und Früchte, und ist niemahls ohne Blüten und Früchte, reiffe und unzeitige. Die Blüten fallen alle Augenblicke ab, so daß der Boden drunter gantz roth sieht. Nachdem ihrer nun viel fallen, nachdem wachsen wieder frische, und nach diesen die Früchte, derer einige erst ansetzen, andere aber wieder zeitigen. Sie sind gewohnet diese Früchte zu Anfang der Mahlzeit zu geniessen. Die Blüte und die Frucht wird mit Zucker eingemacht. Sie werden zu den Gallen-Fiebern dienlich erachtet, den Durst zu löschen, und das Hertz zu stärcken.

Janaca, ein Thier in dem Lande der Schwartzen in Africa, so hoch als ein Pferd, aber nicht so lang, mit schlancken Beinen, womit es hohe und weite Sprünge thut. Es hat einen langen Hals, eine röthlichte oder gelbliche Haut mit weissen Streiffen, und Hörner unsern Ochsen-Hörnern gleich, die inwendig hohl, und von den Wahrsagern gebraucht werden, dadurch zu reden, wenn sie etwas wahrsagen wollen.

Jangomas, Paliurus Ægyptius, ist ein Indianischer Baum, so groß als wie ein Pflaumen-Baum, und voller Stacheln. Sein Laub sieht dem Pflaumenbaum-Laube gleich; die Blüte weiß, und die Frucht als wie Vogel-Beeren, und gelbe, wann sie zeitig ist, von Geschmack wie Pflaumen, herbe und anziehend. Dieser Baum wächst auf dem Felde und in den Gärten, in Bazain, Chaul und Batequala. Die Frucht wird zu anhaltenden Artzneyen gebrauchet, zu Stillung des Durchfalls, und zu Entzündung des Halses.

Janipaba, ist einer von den allergrösten Bäumen in Brasilien, dem Buchsbaum gleich. Seine Blüte ist klein, fast wie Narcissen, weiß mit gelben Flecken innewendig, und riechet als wie Nelcken. Die Frucht ist noch viel dicker weder eine Pomerantze, rund und mit einer zarten und aschgrauen Schale überzogen. Ihr Fleisch ist dicht und vest, gelblicht und schleimig, mit mit sauern Safft erfüllt, von lieblichen Geruch. Mitten in dieser Frucht ist eine Höle zu befinden, die steckt voll breiter, schier ovaler, derb zusammen gedruckter Saamen, die mit einem weichen Marck umgeben sind. Wann sie reiff, wird sie so teig, wie eine Mispel, und ist alsdann gut zu geniessen. Sie wird anhaltend und zum Durchfall gut geachtet: stillet das Brennen im Munde und im Magen; auch brauchen sie die Frucht, bevor sie noch ist zeitig worden, zu Umschlägen und zu Salben für böse gifftige Geschwüre. Aus dieser Frucht wird eine Gattung Wein gepresset, oder ein Safft, dem Weine gleich, der, wann er annoch frisch, anhaltend und erfrischend wird gehalten: hebt man ihn aber auf, so verlieret er diese seine Krafft zum Theil, und wird dann hitzig. Die Indianer pressen über diß aus der Schale der annoch unzeitigen Frucht und aus des Baumes Aesten einen Safft, der anfangs als wie Wasser klar und lauter ist, wird aber hernach gar sehr schwartz: mit demselbigen färben sie ihren gantzen Leib, wann sie zu Felde ziehen wollen, damit

sie ihren Feinden desto erschrecklicher und fürchterlicher vorkommen mögen. Es kan auch damit Papier und allerley Zeuge gefärbet werden, und mag auch durch nichts anders wieder ausgebracht werden, biß daß es um den achten oder neunten Tag von selbst ausgeht. Janipaba ist eine Gattung Genipa, davon am gehörigen Orte gehandelt worden.

Jani Quadrifrontes waren zu Rom vier übers Creutz gesetzte Schwibbögen, auf den Märckten, Compitis und Creutz-Gassen der Stadt, mit Marmor und anderer Bildhauer-Arbeit ausgezieret, so zu Börsen und Zusammenkunfft der Kauffleute dieneten.

Janitor s. Pylorus.

Januarius, Jenner, der erste Monat im Jahr, und zweyte Winter-Monat. Einige wollen ihn von Janua, einer Thür herleiten, wie etwan durch eine Thür in das Haus, also trete man auch durch den Jenner in das Jahr. Andere deriviren das Wort von Jano, den man mit zwey Gesichtern vorstellet. Vermuthlich haben die Heyden gehöret, daß Noah die erste Welt vor der Sündfluth, und die andere nach derselben gesehen habe, woraus sie Anlaß genommen, ihren Janum so wohl an dem vordern als hintern Theil des Haupts mit einem Gesichte zu dichten, oder daß er, in der Thüre des neuen Jahres stehend, ins vergangene zurück, und ins künfftige vor sich hinaus sehe. In der Deutschen Endung heisset er Jenner. Käyser Carl der Grosse hat ihn in der Deutschen Sprache den Winter-Monat genennet, vermuthlich daher, weil er unter den Winter-Monaten der mittelste ist. Er hat 31. Tage, und den 21sten dieses Monats tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Wassermanns.

Japan, ein grosses Reich in Asien, bestehet aus vielen Inseln. Nach diesen Insuln bringen die Holländer Seide, seidene Stoffe, Hirsch- und andere Häute, Hanff, Leinewand, Wolle, Quecksilber, Nelcken, Pfeffer, Zucker, Muscus, Campfer, Borax, Siampanisch- und Brasilien-Holtz, Porcelin und Elephanten-Zähne, und Krahm-Waaren. Vor diese Waaren bringen sie hauptsächlich Silber und Kupffer zurücke; denn das Gold, ob es gleich daselbst häuffig ist, darff nicht ausgeführt werden.

Japanische Quitten s. Maramelles.

Jardes oder Jardons, sind harte kalte Geschwulsten, so an den Hinter-Schenckeln der Pferde sich ereignen: Diese sind den Pferden sehr gefährlich, so man sie nicht bey Zeiten brennet.

Jardin s. Garten.

Jarret, ist die Zusammenfügung der Hinter-Schenckel, so den Ober- und Unter-Schenckel verbindet; die Schul-Pferde müssen diese Knie-Beugung wohl beugen.

Jasmin, *Jasminum, du Jasmin, Gelsamino, Apiaria*, ist eine Staude von vielen schwancken Zweigen, an deren Gliedern ie zwey Reißlein, woran 5. oder 7. Blätter befindlich, hervor gehen. Auf den Gipfeln sind die wohlriechenden Blumen; wird in den Gärten und an der Sonne gelegenen Orten unterhalten. Das Jasmin-Oel ist gut für die Wehtagen des Magens, der Därme und Mutter. Aeusserlich aber verursacht es den Gallreichen Weibern Kopfweh, wenn sie die Haare damit kämmen oder bürsten, damit solche desto besser wachsen. Es sind aber eigentlich zweyerley Geschlechte des Jasmins, als eines, welches weisse, und eines welches gelbe Blumen trägt: Diese Geschlechte werden wieder in zweyerley Gattungen abgetheilet, als in Gemeine, Welsche oder vielmehr Spanische und Catalonische, denen wir den Gefüllten annoch beygesellen wollen: Der gemeine Jasmin träget kleine weisse Blumen, so zwar einen etwas lieblichen, aber auch schwachen Geruch haben. Der Welsche oder Spanische Jasmin aber stoltziret mit schönen, gleichfalls weissen, aber dabey unten mit Purpur-rothen Striemen bezeichneten, und nicht nur in der Nähe, sondern auch in der Ferne einen ungemeinen lieblichen Geruch von sich gebenden grossen Blumen. Unter diesen findet sich noch eine andere besondere Art mit gefüllten, oder besser zu sagen, zwey aus einander wachsenden Blumen, davon die untere Reihe aus fünff oder sechs, und die obere aus diesen heraus wachsende, aus drey oder vier Blättern bestehet, und unter allen am lieblichsten und stärckesten riechet. Der Gemeine gelbe Jasmin, hat kleine gelbe Blumen, so gantz ohne Geruch seynd, der Indianische hingegen grosse und wohlriechende. Ausser allen diesen Arten findet sich noch ein hell- oder weiß-blauer Jasmin, dessen Blumen im April Strauß- und Busch-weis zusammen hangen, und dem Welschen wohlriechenden Holder ziemlich ähnlich sehen, ohne daß sie viel zarter und kleiner seynd, auch das Laub nach Art des Jasmins zerkerbet ist. Noch eine Art wird dem Jasmin beygezehlet, wiewohl nach einiger Gelehrten Meinung wiederrechtlich, kommet ursprünglich aus Indien, wächset an schwachen Stengeln, welche gleich den Reben hin und her lauffen, und daher gern an die Geländer oder an die Portale und Wände der Pomerantzen, und anderer Lust- und Sommer-Häuser gepflantzet werden. Sie gleichen dem weissen Jasmin, daher sie auch etwan die Benennung bekommen, tragen eines Fingers lang besonders rothe Blumen, bestehend aus fünf Blättern, inwendig etliche Bützlein habend, der Same ist in ablänglichten, vornen etwas dicken und gegen dem Stiel zu geschmeidigen Schoten, zwischen vielen kleinen Häutlein verschlossen, aus welchen er jährlich frisch gesäet, fortgepflantzet und vermehret wird.

Jason, heisset der Laborant oder Künstler in der Chymie.

Jaspech s. Berill.

Jaspis, *Lapis Pantherinus*, it. *Jaspis*, ist ein dunckeler und nur etwas durchscheinender Stein, welcher hin und wieder röthliche und auch grüne Flecklein hat, wird gegen das übermäßige Bluten, auch den zu befürchtenden Abortum, gebrauchet. Plinius setzet zehnerley Geschlecht Jaspis, als 1) einen grünen durchscheinenden, an dem Glantz dem Orientalischen Schmaragd gleich, 2) einen grauen Jaspis, 3) einen der Lufft gleichen, so Aërizusa genennet wird,

wird, 4) einen blauen, 5) einen Purpur-farbe-
nen, 6) noch einen blauen, 7) einen Indiani-
schen, 8) einen trüben, 9) einen Viol-farbigen,
und 10) einen Crystall-Jaspis.

…treon, Officina medica oder chirurgica, möchte
nach jetzigem Gebrauch, eine Balbier-Stube
genennet werden.

…rice, die medicinische oder Artzeney-Kunst.

…rochymicus, ist ein Medicus, der mit chymi-
schen Artzeneyen curiret.

…ros, ein Medicus, Artzt, der nicht allein die
Kranckheiten curiret, sondern auch die Ge-
sundheit erhält.

…, jau, jau, also lautet die Formul des Eydes
oder Zusage, so die Schwartzen auf Guinea den
weissen Leuten, unter besondern Ceremonien,
zu leisten pflegen, dabey reiben sie ihr Ange-
sicht, Brust, Schultern und gantzen Leib an
den Fuß-Sohlen der Weissen, die Hände schla-
gen sie dreymahl zusammen, und stampfen mit
den Füssen gegen die Erde, küssen auch zugleich
die Ferissen, die sie an ihren Armen und Bei-
nen tragen.

…aris, ist eine sonderliche Art wilder Schweine
auf der Americanischen Insul Anguilla, wel-
che gar kurtze Ohren, auch fast gar keinen
Schwantz, und ihren Nabel auf dem Rücken
haben. Etliche von denenselben sind gantz
schwartz: andere hingegen haben gewisse weis-
se Flecken: sie gruntzen auf eine seltzame Art,
doch viel gräßlicher als andere Schweine. Ihr
Fleisch ist von Geschmacke gut genug. Allein,
sie sind schwerlich zu fangen; dessen Ursache ist,
weil sie eine Art eines Wind- oder Luft-Lo-
ches auf dem Rücken haben, wodurch sie ohn
Unterlaß ihre Lunge abkühlen, und daher, so
zu reden, nicht ermüdet werden können. Zu-
dem, wann sie auch im Lauffen aufgehalten,
oder mit Hunden verfolget werden, sind sie
doch mit so schneidenden und scharffen Ge-
wehr oder Hauerzähnen versehen, daß sie alles
in Stücken zerhauen, was sich an ihnen rei-
ben will.

…quacu s. Balanzia lacé.

…ens-Baum s. Taxus.

…ris, Frantzösisch Passerage Sauvage, Chasse-
rage, Cresson Sauvage, Teutsch wilde Kres-
se. Ist eine Gattung des Lepidii, oder ein
Kraut, welches Stengel treibet, zu einem biß
anderthalben Schuh hoch, die sind zart, und
stossen einen Hauffen dünne Seiten-Zweig-
lein von sich. Die ersten und untersten Blät-
ter sind lang, und etwas breit, ausgezackt,
und sitzen an langen Stielen. Die obersten
aber, die an den Stengeln und den Zweig-
lein zu befinden, sind klein und schmal, vorne
zugespitzt, und sehen aus wie die an der Lina-
ria, oder als wie Gras, und haben keine
Stiele, sind auch nicht ausgezackt. Die Blü-
ten stehen oben an den Zweiglein, sind klein
und weiß, eine iede bestehet aus vier Blätter-
lein übers Creutz gestellt. Wann dieselbigen
verfallen sind, so folget nach ihnen eine
Frucht, die ist wie ein Spieß-Eisen gestaltet,
und theilt sich in zwey Fächlein, darinne dün-
ne, länglichte Saamen liegen. Die Wur-
tzel ist lang, nicht eben gar zu dicke und hol-
tzig, in und auswendig weiß. Das gantze
Gewächs hat einen scharffen Geschmack, als
wie die Kresse. Es wächset an den Mau-
ern und an ungeschlachten Orten, absonder-
lich in warmen Landen. Die Botanici er-
ziehen es in ihren Gärten. Es führet viel Oel,
und Sal essentiale. Es reiniget, eröffnet, zer-
theilet, dient zum Scorbut, treibt den Urin
und der Weiber Monats-Blum, ist gut zu
Verstopffung der Miltz, wenn es abgesotten ge-
brauchet wird. Man legts auf den Biß eines
tollen Hundes, dessen Gifft zu zertheilen. Die
Wurtzel ist gut zu den Zahn-Wehtagen, und
heilet auch die Raude.

Ibis, ein Egyptischer Vogel, welcher dem
Storch sehr ähnlich ist, und sich am Nil-Flusse
mehrentheils aufhält. Man will ihm die Erfin-
dung des Clystirs abgelernet haben.

Ibisch s. Eibisch.

Icon Setang s. Hornfisch.

Ichneumon, *Lutra Ægypti*, eine Egyptische Ot-
ter, ist ein vierfüßiges Thier, welches sich so wol
im Wasser als auf dem Lande aufhält.

Ichnographia, *le Plan*, der Entwurff oder
Grundriß, ist eine Vorbildung eines Cörpers,
z. e. einer Vestung, eines Gebäudes, oder eines
Stücks von demselben, da man nicht nur ih-
ren Umfang, sondern auch ihre innerlichen
Haupt-Theile, samt deren Länge, Breite und
Dicke, wie und so fern sie auf dem Grund oder
der untern Fläche der Vestung, des Gebäu-
des, u. s. w. sich zeigen, nach dem verjüngten
Maß-Stab vorstellet. Sie ist zweyerley, geo-
metrica und optica.

Ichnographia geometrica, Plan geometral, der
geometrische Grund-Riß, welcher den Grund
eines Cörpers und seiner wahrhaften Grösse
und Gestalt vorstellet.

Ichnographia optica, Plan perspectiv, der per-
spectivische Grund-Riß, welcher den Grund
eines Cörpers unter derjenigen Grösse und Ge-
stalt, wie sie von ferne gesehen werden, vorstel-
let. s. Math. Lex. p. 1060.

Icho, ein Stauden-Gewächs auf dem Gebür-
ge in Peru, welches vortrefflich dienet, das
Quecksilber aus seinem Ertz zu schmeltzen,
worzu sonst viel Holtz erfordert worden. Die
Erfindung hat ein Hütten-Meister daselbst,
Rodr. de Torres, gethan.

Ichor, Ichores, ein wässerigtes Geblüt, so aus
den Wunden und Eyter-Geschwüren geht, it.
das Glied-Wasser.

Ichoroides, ist eine eyterige Feuchtigkeit.

Ichthyocolla, s. Hausen-Blasen.

Ichthyolithos, wird ein Stein genannt, darauf
die Natur die Gestalt eines Fisches abgedru-
cket hat, dergleichen in den Kunst-Kammern
hie und da zu sehen sind.

Iconographia s. Abriß.

Icosaëdrum, heist bey dem Euclide eine solide,
aus 20. gleichseitig und gleicheckigten Drey-
ecken bestehend, und eine von den 5 Sorten der
regulairen Cörper in der Geometrie. s.
Math. Lex. p. 738.

Icterus, *Morbus Regius, Morbus arquatus, Aurigo*, die
gelbe Sucht, ist wenn die gantze Haut am Lei-
be, ja gar das weisse im Auge, als Wachs, gelb
ist.

ist. Diese Kranckheit ist zweyerley, *Icterus flavus*, die gelbe Sucht an und für sich selbst, und *Icterus niger*, die so genannte schwartz-gelbe Sucht, wenn die Haut danckel und schwartz-gelb ist. Die Ursach dieser Kranckheit ist die Gall, so allenthalben von dem Geblüt abgehet, und sich unter der Haut des äussern Leibes sammlet, dieses aber geschiehet wegen unterschiedlicher Ursachen: dann unterweilen wird die Galle wegen unterschiedlicher starcken Bewegung von dem Geblüt abgesondert, diese Bewegung aber entstehet entweder von der allzuwarmen Lufft, oder von einem besondern Gifft, welches durch Stechen und Beissen einiger Thiere, als Scorpion, Natter und dergleichen, dem Geblüt ist mitgetheilet worden. Unterweilen wird die Gall gesammlet, weil sie in der Leber nicht kan abgesondert werden, dieses aber geschiehet, wann die Gall-Gänge entweder von einer zähen, dicken und sauren Gall, oder gar von einem Stein verstopfet sind.

Icterus albus, und Icteritia alba, s. Chlorosis.

Ictus, heist ein Streich oder Schlag. ICtus bedeutet so viel als Jureconsultus, ein der Rechten Verständiger.

Idea, bedeutet eines Dinges Natur und Wesen, oder wie es Helmontius beschreibet, einer Sache in Sinn abgefaste Gestalt, oder ihre eingebildete selbständige Form, die doch so lang eine Einbildung bleibet, biß sie zur würcklichen cörperlichen Vorstellung gebracht worden. Bey den Mahlern heist es eine geschick- und glücklich abgefaste Invention, welche sich hernach in der Ausarbeitung und Ausdruckung erst recht zeiget.

Idealis Morbus, ist eine solche Kranckheit, welche sich allerhand Einbildungen und Vorstellungen machet, dieses oder jenes zu sehen, welches doch in der That nicht vorhanden ist. Sie kommet her, wann die Seelen-Geister in ihren operationibus turbiret werden, und in Verwirrung verfallen.

Idilles s. Ballets.

Idiopathia, eigenleidig, wird von den Kranckheiten gesaget, in welchen ein gewisses Theil angegriffen wird und schmertzet, ohne Empfinden des andern oder nahe beygelegenen Theils. Diesem wird entgegen gesetzet Sympathia, mitleidig, welches eine solche Kranckheit oder kräncklicher Zufall eines gewissen Theils ist, der wegen des andern kräncklichen Theils mit schmertzet, also hat man Kopf-Weh, schweren Athen, um der verstopften Monats-Reinigung willen, welches per sympathiam nervorum, à pari vago & ramulis ossis sacri geschicht.

Idiosyncrasia, eine gewisse Eigenschaft der Leiber, oder bey dem Menschen eine gewisse von Natur angebohrne inclination, zu einem oder andern Ding, selbiges zu lieben oder zu hassen, zu vertragen, erdulten und dergleichen, z. e. einige vertragen die schädlichsten Dinge, als Spinnen und andern Gift. Solcher Eigenschaften können füglich drey Sorten gemacht werden. Die 1) ist, wenn eine solche Person für gewissen Dingen nur einen Abscheu hat, oder selbigen gar zu sehr anhänget. 2) Wenn sie von einigen Dingen gar wenig oder nichts machet. 3) Wenn bey ihnen eine gewisse Function in oder an dem Leibe vermehret, geschwächt oder gar verletzt wird. Also konte Jacobus König in Engelland kein blanckes Schwerdt sehen, ein anderer tapferer Kriegs-Held, hat weder Schwerdt noch Spieß gescheuet, so bald er aber eine Nadel-Spitze gesehen, ist er gleich in Ohnmacht gefallen.

Idus, ist eines von den 3. Wörtern, womit die alten Römer ihre Monate bemerckten. Im Martio, Majo, Julio und Octobri, fielen die Idus auf den 15ten Tag, in den andern aber auf den 13den. s. Math. Lex. p. 738.

Jectigatio, ist eine unordentliche Bewegung unsers Leibes, wañ in demselben die spiritus animales, durch heftige convulsiones und Kranckheiten in Verwirrung gebracht werden.

Jecur s. Leber.

Jecur uterinum s. Nachgeburt.

Jejunum intestinum, der leere Darm, also genannt, weil er ofters leer ist. Er ist der andere von den dünnen Gedärmen. s. Intestinum.

Je länger, je lieber, *Flos Armerius*, wird zum Zierrath in den Gärten gehalten, hat runde in Glieder abgetheilte Stengel, mit grünen, länglichten und schmalen Blättern: auf iedem Stengel befinden sich gantze Büschel beysammen stehender Blumen mehrentheils von rother Farbe. s. Dulcamara.

Jelle, ist eine Art spitziger Fahrzeuge, so in Norwegen und Moscau gebrauchet werden.

Jenipah und Jenipapan, ist eine Art von Kürbsen, so groß als ein Enten-Ey, ein wenig länglicht rund und grau von Farbe. Die Schale dran ist nicht so harte, wie die an den Kürbsen: inwendig steckt ein weißlicht Fleisch, mit vielen kleinen platten Körnern vermenget, das steckt man alles zusammen in den Mund, und wenn man den Saft heraus gesauget, speyet man die Kerne wieder aus. Der Geschmack ist etwas scharff, aber doch gar annehmlich, und nicht ungesund. Der Stamm des Baums vergleicht sich einer Esche, geht gerade in die Höhe, und wird ziemlich hoch, er hat gar keine Aeste, bis an den Wipfel, allwo sie auf einem Büschel hervor brechen. Die Rinde ist lichtgrau, wie auch die Frucht selbsten. Das Holtz dient wohl zu Axthelmen, und andern dergleichen Dingen.

Jenner s. Januarius.

Jerusalems-Blum, *Flos Hierosolymitanus* hat keinen guten Geruch, ist aber schön von Farbe, und spielet auf Mennig oder Granaten-Blüt-Art, wiewohl man auch gantz weisse und Fleischfarbige siehet; ist theils einfach, theils gefüllt, beyde aber ihrer Natur nach einander gantz zuwider, denn die einfachen werden aus dem Samen erzielet, die gefüllten aber, weil sie gar keinen Samen tragen, durch die Zertheilung der Wurtzel im Frühling: und ob schon solches auch durch die Aufschlitz- und Einlegung der Stengel in das Erdreich geschehen kan, so schlagen sie doch selten an, sondern verderben gemeiniglich annoch in dem nächsten Winter; die einfachen Jerusalems-Blumen dauren auch die strengeste Kälte im Felde aus, die gefüllten aber nicht, und die weissen seynd so zart,

art, daß sie auch von der geringsten Kälte und
steiffen Schaden nehmen.

min s. Jasmin.

d'eau, wird bey den Wasser-Künsten der gros-
: Wasser-Strahl genennet, so entweder aus
er Erden, oder aus einer Basi das Wasser in
ie Höhe wirfft.

ton, ein Rechen-oder Zahl-Pfennig; werden
meistentheils von Meßing gemacht, auch wohl
von Kupfer, und mit allerhand Bildnüssen,
Wapen und Devisen bezeichnet, und zum Rech-
nen, auch zum Spielen gebraucht.

x fleureaux oder *Floralia*, so hiessen ehemahls
ie in Provence zu Tolosa üblichen Poetischen
Spiele, welche man alle Jahr den 1. und 30.
May gehalten. Zu solchen Zusammenkünften
wurden die vortreflichsten Ingenia des gantzen
Landes eingeladen, welche vor 7. Männern,
welche man Maintenedors del gay naunte,
am 1. May, ihre Gedichte hersagten, und her-
nach am letzten May ihre Preise oder Beloh-
nungen, nemlich ein Violette d'or und den
Titul Docter en gaye science, nebst 2. andern
silbern Blumen, erhielten.

el, Hochel, *Erinaceus*, *Echinus*, ist etwan so
groß, als ein Caninichen, hat eine gantz stach-
lichte Haut, oder ein mit so spitzigen und lan-
gen Stacheln besetztes Fell, daß man ihn ohne
Verletzung nicht wohl anrühren kan, das
Maul und die Füsse aber sind kurtz und glatt,
und wenn sie von einem Menschen, oder sonst
von ihren Feinden, darunter die Schlangen,
Bären, Wölffe, und Füchse die vornehmsten
sind, ertappet werden, rollen sie sich wie eine
Kugel zusammen, daß man sie nicht wohl
möge anrühren können. Der Igeln sind
vornehmlich zweyerley Geschlechte, nemlich
die Säu-Igel, welche einen Rüssel wie ein
Schwein haben, und die Hunds-Igel, welche
ein Maul wie ein Hund haben. Gesnerus
theilet sie in die wilden und einheimischen
Igel. Jene halten sich gerne in Wildnissen
und Wäldern; diese aber mehr in Häusern
und um die Häuser herum auf. Der Meer-
Igel oder das Stachel-Schwein, *Hystrix* oder
Erinaceus marinus, ist grösser als ein gemeiner
Igel, hat auch grössere, längere und schöne
durchsichtige Stacheln, die ihm an statt eines
Harnisches dienen können. Die Igel verber-
gen sich allezeit gerne, und zwar im Herbst
und Sommer in die dicken Hecken und Zäu-
ne, Winters-Zeit aber in hole Bäume. Wenn
man ihnen das Fell abziehet, sehen sie gemei-
niglich fett aus, wie ein junges Schwein, und
ihre Nahrung bestehet in Aepfeln, Birnen
Wein-Trauben und dergleichen Früchten,
nach welchen sie auf die Bäume klettern, und
selbige abschütteln, hernach sich in den herab-
fallenen Früchten herum weltzen, daß die-
selben an ihren spitzigen Stacheln stecken blei-
ben, und gehen also damit nach ihren Hölen
. In diesen ihren Hölen machen sie alle-
zeit 2. Löcher, eines gegen Mittag und das an-
dere gegen Mitternacht, damit sie, wenn der
Wind von Mittag herkommt, das Loch gegen
Mittag, und wiederum wenn der Wind von
Mitternacht wehet, auch das Loch gegen Mit-
ternacht vermachen mögen, und doch durch
das andere Lufft haben können. In der Artz-
ney-Kunst werden von diesem Thiere ver-
schiedene gute Medicamenten gemacht, und
die Leber, die Galle, die Miltz, das Blut, das
Schmaltz oder Fett, der frische Koth, und das
innere Häutlein des Magens gebraucht; son-
derlich aber wird gerühmet, wenn man einen
Igel gantz, entweder zu Aschen verbrennet oder
kochet, und alsdenn in einem Tranck einnim-
met, solches ein herrlich Mittel für diejeni-
gen, so den Urin nicht halten können, seyn sol-
le, auch lässet die Asche kein wildes Fleisch
wachsen, wenn es auf böse Schäden gestreuet
wird. Von dem Blut-Igel und dessen Ge-
brauch ist unter dem Wort Blut-Egel p. 298.
zulänglich gedacht worden, allhier aber wird
dem Leser nicht unangenehm seyn, daß noch
etwas von dem bekanuten Igel-Ruff im
Hertzogthum Crain angeführet werde. Es
hat der Czirnitzer-See 2. Gruben, welche nie-
mahls vertrocknen, und voller Fische seynd,
auch eine grosse Menge Blut-Igeln haben,
welche sich an einen Menschen gantz dichte
ansetzen, und ihn fast halb todt saugen. Diese
Igeln kommen Hauffen-weiß zu einem Men-
schen heraus, wenn man ihnen diese Worte
zuruffet, oder vielmehr singet: Pii mene Pjau-
ka! das ist: Trinck oder saug mich, Igel! wie
solches der Herr Baron Valvasor in seiner Be-
schreibung des Hertzogthums Crain berichtet,
daß er es selbst mit Augen gesehen habe, und
daher weitläufftig in gedachtem Buche davon
discuriret, auch solches nicht so wohl den Wör-
tern, als vielmehr dem Wörter-Thon, der
sich im Wasser zertheilet, und von den Igeln
gehöret, und sonderlich geliebet wird, zuschrei-
bet; wiewohl Erasmus Francisci in seinen bey-
gefügten Anmerckungen solchen Igel-Ruff
nicht für natürlich halten will, sondern ver-
meinet, daß diejenigen, so solches practiciren,
sich eines pacti impliciti mit dem Teuffel theil-
hastig machten, indem der Effect solcher Wor-
te seinen Grund in einem mit dem bösen Geist
aufgerichteten Bunde habe, welchen vor lan-
gen Zeiten etwan ein zauberischer Fischer auf
solchen Igel-Ruf, mit der Bedingung und im
Namen aller derer, obgleich nichts darum wis-
senden, welche künftig solche Beschwerungs-
Worte gebrauchen würden, gemacht habe, daß
der Satan bey Absingung dieser Wörter alle-
zeit diese Würckung leisten solte.

Igels-Kolben s. Sparganium.

Igelstein s. Parcapus.

Ignatius-Bohnen s. Faba S. Ignatii.

Ignavia s. Ai.

Ignis, Feuer, ist nichts anders als eine Zusam-
menhäuffung vieler in schlennigste Bewegung
gesetzter Theilgen, und bestehet in einem subti-
len, leichten, hitzigen und trocknen Element,
welches so wohl über, als unter der Erden ge-
funden wird. Subtil aber ist es, weil es alle
Cörper leichtlich durchdringet: leichte, weil es
in die Höhe steigt, wie man es in den eingeheitz-
ten Stuben siehet; hitzig, weil es alles zerthei-
let, und andere Cörper auflöset; trocken ist es
auch, weil es desto mehr andere Cörper aus-
trocknet,

trocknet, ie mehr es selbige einnimmet. Es wird aber das Feuer eingetheilet in das Feuer, welches über und unter der Erden ist. Dieses, nemlich das Feuer unter der Erden, beweisen wir 1) aus den Feuerspeyenden Bergen, dergleichen der Ætna in Sicilien, der Vesuvius in Italien, Hecla in Ißland und andere in andern Orten seyn. Denn, gleichwie sich das Wasser unter der Erde durch gewisse Brunnen hervor thut: so erweiset sich auch das unterirdische Feuer durch allerhand Feuer-speyende Berge. 2.) Durch die warmen Bäder, dergleichen unterschiedene hin und wieder in Deutschland anzutreffen seyn. Denn, wenn ein Wasser-Gang unter der Erden dem unterirdischen Feuer nahe liegt, so erwärmet sich dasselbe, und quillet also warm hervor. 3.) Aus solchen Orten, welche wegen der schweselichten Materien einen Rauch von sich stossen, oder wohl gar glimmen, dergleichen Oerter Italien viel hat. Das Feuer über der Erde ist gleichfalls zweyerley, ein Elementarisches und das so genannte Küchen-Feuer. Das Elementarische wird in allen natürlichen Cörpern gefunden, denn die Weißheit des Schöpfers hat alles weißlich geordnet, daß in diesem Cörper mehr, in dem andern weniger gefunden werde, und weil die mistio per minima geschiehet, werden die feurigen atomi durch die wässerigten also temperiret, daß daraus die schönste Zunehmung der Cörper in acht zu nehmen ist. Von diesem Elementarischen Feuer zeiget die Natur etwas in den schweselichten Dünsten, Donnern und Blitzen, und dann auch in dem Feuer-Stein, welcher viel schweflichte Dünste mit sich führet. Wenn nun durch das hefftige Schlagen der motus darzu kommt, werden die sulphurischen Dünste angezogen, und werffen Funcken von sich. Das Elementarische Feuer aber ist von dem Küchen-Feuer, nicht dem Wesen, sondern nur der Weise nach, zu unterscheiden, denn ein iedes Küchen-Feuer begreifft in sich das Elementarische, doch ist es mit vielen andern Cörpern vermischet. Nachdem nun dieselben unterschieden sind, nach dem wirfft das Küchen-Feuer bald rothe, bald eine weisse, bald eine blaue, bald eine andere Flamme. Ferner ist auch das Feuer der Gestalt nach unterschieden; denn zuweilen ist es liberior, oder freyer, wenn es in einer Küchen oder Ofen, eine Flamme wirst. Dieselbige Flamme ist nichts anders als eine unbeschreibliche Menge der feurigen atomorum, welche schlecht zusammen hängen, und leichtlich dissipiret, ja wohl gar gedämpffet werden. Zuweilen ist es ligatior, in einer Kohlen, allwo eine grosse Menge der kleinen feurigen atomorum, welche hart zusammen halten und eine grosse Wirckung thun, sich gleichfalls findet. Aus diesem Feuer kommt nun auch das Chymische, als eines der vornehmsten Instrumenten dieser herrlichen Wissenschaft. Es wird aber dieses seiner Stärcke und Schwache nach wieder in seine gradus deren 4. seyn, abgetheilet, und muß solches dem Augen-Maas, Wirckung oder Gefühl nach erkannt und beurtheilet werden. Der erste und schwächste grad wird gemeiniglich ein digerir-circulir-oder putrificir-Feuer genannt, welches im Bad und Pferde-Mist bestehet, und welche Hitze der zarteste Finger noch vertragen kan. Im andern grad ist die Hitze schon grösser, also, daß sie die Hand kaum ausstehen kan, dennoch aber wird sie nicht davon beleidiget, solche Hitze ist im heissen Wasser und Sonnen-Strahlen. Welche Hitze aber die Hand nicht ertragen kan, als im Sand oder siedenden Wasser, die ist im dritten grad. Im vierdten verbrennet alles, und wird das reverberir-Feuer genannt, welches das corpus angreifft, und brennet gantz hell, man findet solches in glühenden Feil-Spänen. Bisweilen werden auch grade des Feuers nach den niederfallenden Tropfen unter dem destilliren beurtheilet, nachdem es langsam oder geschwind geschiehet, wie man etwan aus dem Puls-Schlag eines Menschen Hitze bemercket und abmisset. Andere aber erklären diese gradus wieder anders; iedoch weilen auch unter diesen gradibus ein grosser Unterscheid beobachtet, wird, ist leichtlich zu sehen, daß noch viele gradus des Feuers seyn können, welcher Unterscheid theils von dem Futter, wodurch das Feuer unterhalten wird, theils von der Lufft, theils von der Distantz des Feuers, theils von den Gefässen herrühret. Sonsten aber erzehlet man noch andere und unterschiedene Feuer, als offene und gedämpffte, verschlossene und blinde, dergleichen im lebendigen Kalck und contrairen Saltzen observiret wird. Uber diese aber giebt es noch andere Arten der Feuer zu beobachten.

Ignis actualis, ein würckliches Feuer, welches im ersten Angriff verbrennet; als das gemeine Feuer, und die cauteria.

Ignis fatuus, Irrwische, Irlichter, werden also genannt, weil sie hin und her fahren, und die Leute irrend machen. Es ist eine schweselichte Materia, nicht hoch von der Erden, und findet sich gemeiniglich um die sumpfigen Oerter, Kirch-Höfe, Wahl-Städte und Bergwercke, da grosse schweselichte Dünste aus der Resolution der natürlichen Cörper in die Höhe steigen, die Gestalt einer kleinen Fackel oder Lichts præsentiren, welches hernach hin und her fähret, wo es sein Nutriment findet. Sie pflegen dem Athem, Gange, Flucht und geschwinden Lauffe der Menschen und Thiere zu folgen, welches seine natürliche Ursache hat, und billich der Lufft zuzuschreiben, als welche diese Flammen nach sich ziehet oder auch forttreibet. Zuweilen hat auch der Teuffel sein Spiel, und führet die Leute durch solche Lichter in das Wasser und an andere gefährliche Oerter.

Ignis St. Helenæ s. Helenen-Feuer.

Ignis lambens, ist ein feuriges Meteorum, und wird also genannt, weil es weder brennet noch verzehret, sondern nur an den Haaren der Pferde, Katzen, Hunde, item, an den Kleidern der Menschen, Segel-Stangen sich anhänget, und solche gleichsam beleckt. Denn weil eine grosse Exhalation aus diesen Cörpern heraus-fähret,

ibret, und die Mast-Bäume mit Fett be-
bmieret sind, zeigen sich offt daran kleine Fen-
:gen, welche doch geschwind wieder verschwin-
en. Sonst heisset es auch das Schein-Feuer,
:em ignis fatuus.

is Persicus, sancti Antonii s. Gangræna.

is potentialis, das vermögende Feuer, ist
in Medicament, welches, wenn es eine Weile
uf einem Theil des Leibes gelegen, erst seine
krafft auswürcket, und als Feuer etzet und
rennet, dergleichen der Lapis infernalis thut.

is reverberii, das Reverberir-Feuer, wird
it der grösten Flamm und Blase-Bälgen ge-
nacht, in einem oben bedeckten Ofen, da die
hitze oder Flamme, die stets oben hinaus will,
uf das blos auf den Rost gesetzte Gefäß zurü-
ke schlagen muß. Dieses Feuer hat zwar auch
eine Grade, iedennoch kan man es mit viel
grösserer Gewalt, als die andern, zwingen.

is rotæ, das Rad- oder Schmeltz-Feuer, ist,
wenn man einen Schmeltz-Tiegel, in welchem
ie Materie zu schmeltzen ist, in brennende
Kohlen setzet.

is sacer s. Rose.

is sylvestris s. Phlyctæna.

itio, die Kalck-Brennung in der Chymie,
ist eine Calcination, so im Feuer vorgehet, des-
en zweyerley Art ist, die eine Cinefactio, die
andere Reverberatio.

orantia, die Unwissenheit, wenn einer etwan
die Warheit nicht weiß, oder gar nichts ver-
stehet noch gelernet hat. Ignorantia facti
heist in Rechten die Unwissenheit einer Sa-
che, und Ignoratio Juris die Unwissenheit des
Rechtes.

ana, siehe Senembi.

. ist eine Höle vom Thorace an bis zu den Hüft-
Beinen in allen Thieren, den Menschen und
das Schaff allein ausgenommen. Es werden
auch, wie Plinius meldet, alle Eingeweide Ile
genannt.

ch, ist ein Paracelsisches Wort, womit er den
Ursprung, oder Anfang eines Dinges andeuten
wollen.

um intestinum, der krumme Darm, ist der
längste unter den dünnen, in der Gegend des
Nabels, macht meist die Brüche und Darm-
Gicht.

us Morbus s. Miserere mei.

x coccigera s. Kermes-Baum.

a, werden die Seiten-Theile des Schmeer-
Bauchs zwischen den Rippen und der Scham
genannt.

aca passio s. Miserere mei.

aca vasa, die Theilung der Blut-Gefässe im
Unterleibe.

astus. Iliaster. heist ein allgemeiner Vorsteher
aller Dinge, welcher die erste Materie zur Er-
zeugung verschaffet.

ium os, s. Coxendix.

achrymatio, stetiges Thränenfliessen, so von all-
zusehr geöffneten porulis der Thränen-Drüsen
zu entstehen pflegt.

lata, wird das eingebrachte Gut einer Frauen
genennet, so sie zu ihrem Manne gebracht.

lecebra, siehe Sedum minimum vermicu-
lare.

Illitio. Salbung, Schmierung ist, wenn man
mit den Fingern oder einer Feder, die olitäten,
Salben oder Schmierwercke der Haut des
Leibes appliciret.

Iltis, siehe Furo.

Imagination, die Einbildung, s. Phantasia.

Imagines astronomicæ s. Sigilla.

Imagines cœlestes, die Himmels-Bilder, wer-
den in der Astronomie diejenigen Figuren ge-
nennet, da man sich aus vielen Fix-Sternen
die Gestalt eines Menschen, Thieres oder an-
dern Bildes vorstellet, welches vor sehr alten
Zeiten darum erfunden worden, daß man sich
die wunderbare Ordnung der Sternen, nach
ihrer Menge, Ungleichheit und Unterscheid
desto besser einbilden könte. Es werden aber
insgesamt 48. Bilder gezehlet, von welchen
12. in dem Zodiaco sich befinden. Diesen ha-
ben die nach West-Indien fahrende Spanier
noch 12. neue hinzu gefüget, welche sich meh-
rentheils um den Süd-Pol befinden. s. Math.
Lex. p. 738.

Imbibitio, die Anfeuchtung. Bey den Chymicis
heist es auch eine Ablution oder Abwaschung,
als wenn der dem Cörper zugeeignete liquor
ausgetrieben wird, und keinen Ausgang fin-
det, und in den Cörper wieder gehen muß, da
denn durch offt wiederhohlete Eintruckung
derselbe allmählig gereiniget wird, bis er coa-
guliret, nicht mehr aufsteiget, und also mit fix
bleibet. Diese gantze Arbeit ist Philosophisch
und kommet mit der gemeinen nicht überein.
Zuweilen heist es auch eine iede Schwänge-
rung oder imprægnatio eines Cörpers, die mit
einem Wasser geschiehet. So ist es auch eine
Eintränckung, als wenn man das Arcanum
Tartari bereitet, und das Sal Tartari mit de-
stillirtem Wein-Eßig oft und so lang einträn-
cket, bis das Saltz genung vom Eßig an sich ge-
zogen, und den Spiritum wieder, so er aufge-
gossen, von sich destilliren läst.

Immen, s. Bienen.

Immersio, eine Eintauchung in der Chymie,
wenn das, was calciniret werden soll, in flüßig
Saltz getuncket wird.

Immersiva Calcinatio, eine Zerfliessung zu
Kalck, welches mit corrosivischen liquoribus,
als Scheide-Wasser und aqua Regia ge-
schiehet.

Immissio, heist die gerichtliche Einweisung in
ein Gut, Haus oder Erbschafft, deren sich
ein anderer zuvor widerrechtlich angemasset
hatte.

Immobilia, heissen unbewegliche Güter, als Häu-
ser, Aecker, Felder, Gärten rc. sonst auch lie-
gende Gründe genannt.

Immutatio, eine Verwandelung, ist eine Chy-
mische Arbeit, durch welche nur etliche Acci-
dentia eines Cörpers verwandelt werden. Als
wenn die Saltze in Oele, per deliquium sol-
viret werden, wie das Oleum Tartari. Her-
nach wenn aus vesten harten corporibus flüs-
sige Dinge, so sich trocknen lassen, bereitet wer-
den. Drittens, wenn das flüßige hart gemacht
wird, als wenn der Mercurius præcipitiret
wird. Vierdtens, so das flüchtige fix und vest
wird, und contra. Fünfftens, wenn man

Erden oder vielmehr Saltz zu Glas machet.

Impastatio, Mischung, wenn so viel von einem Liquore auf einmahl hinzu gethan wird, als zu des gemischten Cörpers rechten Consistentz nöthig ist, damit es zur Massa oder vielmehr zu einem Teig werde. Von diesem kommt her Impastare, mischen, zu einer Massa machen.

Impensen, Unkosten, welche so wohl in- als ausserhalb Gerichtes in Rechts-Sachen aufgewendet werden. Impensæ necessariæ sind nothwendige Unkosten, ohne welche eine Sache verdirbet. Impensæ utiles, dadurch eine Sache verbessert wird, und Impensæ voluptuariæ, welche nur zur Zierrath und Wollust dienen.

Imperantia signa, heissen in der Astrologie diejenigen Zeichen, welche, ob sie wohl mit andern in gleicher Declination vom Æquatore stehen, dennoch ungleicher Bedeutung seynd, immassen sie gegen Mitternacht, und die andern von Mittag her ihnen entgegen stehen, und obedientia genennet werden, weil sie den mitternächtlichen gleichsam zu gehorsamen scheinen. s. Math. Lex. p. 1272.

Imperatoria s. Meister-Wurtzel.

Imperfectus flos, eine unvollkommene Blüte wird in der Botanica die genennet, welche zwar das Ansehen und den Ort einer Blüte, aber nicht alle requisita derselben hat. Sie wird in florem imperfectum amentaceum, stammeum, conglomeratum und Dorsiferum getheilet.

Imperforati s. Atretæ.

Impetigo Celsi, *Impetigines, Lepra Græcorum, Lichen, Serpigo*, Schwinden, Flechten, ist eine Art der trockenen Krätze mit Schuppen, und ist viererley Arten, immer eine abscheuliger als die andere, bis endlich die letztere gar auf einen incurablen Aussatz hinaus läufft. s. Flechten.

Implicatus, Complicatus, so werden morbi implicati genannt, wenn viele Theile zugleich angegriffen sind. Implicitæ febres werden genannt, wenn einen verschiedene Fieber zugleich überfallen, als ein doppelt tertian. u. d. g.

Imposta s. Kämpfer.

Impotentia, eine Unvermögenheit, etwas zu thun oder zu verrichten, hier aber heist es das Unvermögen zum Beyschlaff; wird beyderley Geschlecht beygeleget. Daher ist sie entweder impotentia virilis, das männliche Unvermögen, oder muliebris, das weibliche Unvermögen.

Imprægnatio, heist eine Schwängerung eines Weibes durch den Beyschlaff des Mannes. Bedeutet in der Chymie so viel als Imbibitio. siehe p. 946.

Impressiones, sind nach des Paracelsi Philosophie verborgene Wirckungen und Kräffte der Natur, vom Himmel, Gestirn, Elementen, Meteoris, von den Eltern oder auch eigener Einbildung herkommende, welchen man nicht widerstehen könne. Sie werden von ihm auch sonsten Prædestinationes genannt.

Impubes, wird eigentlich derjenige genannt, der noch kein Haar im Bart hat, oder derjenige, welcher das erwachsene Alter noch nicht erreichet hat.

Imum Cœli, das unterste des Himmels, ist bey den Astrologis das vierdte Haus vom Horoscopo, oder die unterirdische Mittags-Linie, so auch Inogon, Fovea oder die Grube der Planeten, und der Winckel der Erden genennet wird.

Imus s. Abdomen.

Inachides s. Perseus.

Inæqualia heissen solche Dinge, welche der Grösse nach nicht mit einander überein kommen.

In agone, in letzten Zügen, oder in der letzten Todes-Noth.

In antecessum, zum voraus.

Inamos, ist eine Indianische Frucht, welche auf Bäumen wächset, die unsern Pflaumen-Bäumen ähnlich, wie sie denn auch gleiche Blüte und Frucht tragen.

Inappetentia, Unlust, nicht Lust haben zu Speis und Tranck, verdorbener Appetit.

Incantatio, die Bezauberung; es wird sonderlich diejenige hier verstanden, die einen untüchtig zum Beyschlaff machet.

Incarnantia, Artzney-Mittel, welche das Fleisch wachsen machen s. Sarcotica.

Incarnativa ligatura, wird eine Binde mit zweyen Enden genannt, und zum Verbinden der Wunden gebrauchet.

In casum succumbentiæ, heist bey den Juristen, im Fall, da einer die Sache verspielen oder verlieren solte.

Incendiarii, Mordbrenner, welche aus Bosheit durch heimlich angelegtes Feuer Städte und Dörffer verbrennen.

Inceratio, ist eine Vermischung einer Feuchtigkeit, oder einer flüßigen mit einer trockenen Sache zu einer wachsförmigen und leicht flüßigen Gestalt. So ist bey den Philosophis Chym. die inceratio Philosophica, wann sie in opere Lapidis Philosophici die Tinctur oder den Stein vermittelst der imbibition ihres Mercurii zur rechten Wachsflüßigkeit bringen.

Incertain, Cheval incertain, sagt man von einem Pferde, so von Natur unruhig ist, und welches in den Reit-Schulen nicht gewiß ist, auch alle seine Lectiones ungerne und unrichtig machet.

Incestus, heist die Blutschande, welche von allzu nahe verwandten Personen begangen wird. Incestuosi liberi, sind Kinder, welche aus solcher Blutschande erzeuget werden. Incestæ nuptiæ, verbotene Heyrath.

Incidentia s. Attenuans.

Incineratio, die Einäscherung, Verbrennung, ist eine Art der Calcination wenn veste Cörper durch den höchsten Grad des Feuers zu Aschen gebrannt werden.

Incineriren, zu Asche verbrennen.

Incirca, beyläuffig, ohngefehr: omtrent, spricht der Holländer.

Incisio, incision, oder Einschneidung, ist eine Chirurgische Operation, wenn ein erschlagener Cörper, Haut, Brust, oder Leib eröffnet wird, um die Tödtlichkeit der Wunde zu erkundigen; geschicht im Beyseyn des verordneten Physici und der Gerichten. In den Apothecken wird darunter die Zerschneidung der Höltzer, Wurtzeln, Früchte verstanden.

Incisores dentes s. Zähne.

Inclinatum horologium, eine inclinirte oder hangende Sonnen-Uhr, ist 1) welche auf einer

olchen Flächen beschrieben worden, die nicht perpendicular aufrecht stehen, und auch nicht horizontal oder Wasser-paß lieget, sondern vor sich oder hinter sich hänget, und mit der Horizontal-Fläche einen Winckel machet. 2.) Eine Sonnen-Uhr, die auf einer vor sich hangenden Fläche beschrieben ist, welche mit der Horizontal-Fläche einen spitzigen Winckel machet. s. Math. Lex. p. 720.

cognita signa, sind in der Astrologie diejenigen Zeichen, so einander mit keiner Verwandschafft zugethan sind, noch sonsten durch einigen Aspect der Opposition des gedritten, geviertden oder gesechsten Scheins, einander ansehen, und sind den Antisciis und Parallelis entgegen gesetzt.

ommensurabilia quanta, sind solche Grössen, die mit einerley Maaß nicht können genau ausgemessen werden, daß nicht allemahl solte zu viel oder zu wenig heraus kommen, man mag auch das Maaß so klein und so offt annehmen als man will. Dergleichen sind z. e. und die Radix quadrata. von 5. s. Math. Lex. p. 741.

ompetentia fori, ist eine Exception oder Ausflucht desjenigen, welcher von einem fremden Richter, vor dem man nicht stehen und Recht leiden darff, citiret und vorgeladen worden.

onjuncta signa, werden von den Astronomis diejenigen Zeichen genannt, die einander mit einer Freund- oder Verwandschafft zugethan, noch sonst durch einigen Aspect oder Opposition, des Gedritten- Gevierdten- oder Gesechsten Scheins einander ansehen, und seynd den Antisciis und Parallelis entgegen gesetzt, davon unter Intuentia und Parallela ein mehrers.

continenti, alsobald, auf der Stelle, gleich, stracks, ohne Verzug, ohne Unterlassung, auf einander, auf frischen unverwandten Fuß. Bisweilen wird auch eine gewisse Zeit oder Frist darunter verstanden: also ist der Beweis, so in continenti geschehen soll, von 6. Wochen und 3. Tagen zu verstehen; oder welcher aus unlaugbaren Urkunden, aus den Arten oder einem Geständnüß des Gegentheils erhellet.

continentia Urinæ s. Diamnes.

corporatio, die Einverleibung, ist eine Art der Mischung, wenn trockene und nasse Sachen in eine gleiche Massam gebracht werden.

crassantia, sind Artzney-Mittel, welche das wässerige Geblüt verdicken. Dergleichen sind alle gummata, mucilaginösische Theile der Thiere, als gelatina C. C. alle fette Erden, dick gekochter Reiß, 2c. werden in der Wassersucht, Samen- und weissen Fluß gebrauchet.

crementum, ist die andere Zeit der Kranckheit, in welcher alle symptomata zunehmen, und im höhern Grad den Patienten angreiffen.

cubus, s. Alp.

curabilis, unheilbar, ist eine solche Kranckheit, die keine Cur annimmt. Die Lazaret- und Pocken-Häuser werden daher bey den Frantzosen vielmahl aux incurables genannt.

Incus, ein Amboß, wie bey den Schmieden bekannt ist; s. Ambold. bey den Anatomicis aber ein kleines Gehör-Knöchlein im Ohr, deren drey sind.

Index, der Zeiger-Finger, ist der erste nach dem Daumen, oder die erste Zähe nach der grossen Zäh. Es heist auch ein Register, Nachweisung.

Indianisch Bilsenkraut oder Beinwelle, s. Taback.

Indianisch Blat s. Folium Indicum.

Indianisch Rohr, *Canna Indica*, ist ein Gewächs, dessen Blätter wie in einander gesteckte Deuten oder Scharnützel sich hervor geben. Es wird zur Lust auf den Altanen und Blumen-Gerüsten gehalten, die Blumen seynd theils roth, theils gelb und auch mit rothen Puncten eingesprengt. Es wird theils aus dem Samen, theils aus der knotigten Wurtzel fortgepflantzet. s. Canna Indica.

Indianische blaue Violen s. Cummawicky.

Indianische Feigen s. Ficus.

Indianische Rost-Wurtzel, s. Costus Indicus.

Indianische Nägelein, s. Cariophyllus Indicus.

Indianischer Hirsen s. Panicum Indicum.

Indianischer Klee s. Trifolium Americanum.

Indianischer Schlangen-Stein s. Piedra della Cobra.

Indianischer Spicanard s. Spica Indica.

Indicans, wird von den Medicis dasjenige genennt, welches, nachdem die Bewandiß der Kranckheit erforschet, anzeiget, durch was für Mittel derselben abzuhelffen sey.

Indicantes dies, Täge, welche den bevorstehenden Kranckheits-Wechsel anzeigen, solche seynd der 4. 11. 17. 24te, u. s. f. s. Critici Dies.

Indicatio, ist dasjenige, welches anzeiget, was in Kranckheiten zu thun sey, und zwar ist solches dreyerley, Præservatoria, Curatoria & Vitalis.

Indicatum, ist eben dasselbige Mittel, welches auf die Kranckheit gerichtet ist.

Indig, *Indigo*, ist eine harte trockene blaue Farbe, in grossen und kleinen Stücken, deren Gewächse buschicht seyn soll, welches von den Indianern zu gewisser Zeit, wenn solche ihren Samen bringet, abgeschnitten, zusammen auf einen Hauffen geworffen wird, bis es verfaulet. Hierauf tragen sie es auf gewisse Mühlen, deren viel in derselben Gegend seynd, woselbst es klein zermalmet, hernach ausgekochet und gepresset wird, bis es allgemach eintrocknet, da es denn in Stücken zerschnitten, und in Kisten verschicket wird. Es sind aber davon unterschiedene Sorten, als Indigo Guatimalo, Indigo lauro, Caribis, Platto, Xerquies und Dominigo. Der Indigo, so aus Ost-Indien kommt, (denn er wird auch aus America gebracht) wird aus den Landen des grossen Moguls gehoben, ausser dem, so aus dem Königreiche Golcondo komt. Denjenigen, so in der Provintz Agra gemacht wird, hält man vor den besten. Man will, daß die Holländer jährlich bey die 50. bis 60000. Pfund von Agra nach Europa bringen, wovon eine ziemliche Parthey nach Teutschland und Moscau verführet, und daselbst, wie anderwärts zum blaufärben gebraucht wird. s. Anil.

Indigestio, heist die Unverdaulichkeit des Magens.

Indignatorius musculus, ist das Mäuslein, welches das Auge nach dem kleinen Augen-Winckel ziehet. Blancard nennet es ein unwirschiges Mäuslein.

Indigo, s. Indig.

Individuum, heist ein Ding, so sich nicht theilen lässet.

Indivisibilia, in der Mathesi, bedeuten die kleinesten Theile einer Grösse, die so klein angenommen werden, daß man sich solche nicht wohl kleiner in Gedancken vorstellen kan. z.e. die Indivisibilia Lineæ sind die Puncta, die indivisibilia einer Fläche sind die Linien, die indivisibilia der Cörper sind die Flächen. s. Math. Lex. p. 742.

Indosiren, einen Wechsel an einen andern übertragen, und solchen transport oder Endossement auf den Rücken zeichnen: die Art des indosirens geschiehet auf zweyerley Art: Erstlich, Inhalt dieses zahle der Herr für mich, an N.N. es soll mir valediren, oder es soll mir gute Zahlung seyn. Auf diese Art wird der Indossat nur ein blosser Gevollmächtigter des Indossantens, und kan ohne speciale Vollmacht von ihm den Wechsel-Brief nicht weiter indosiren, sondern muß die Gelder selbst einziehen. Die andere Art ist eine formale Cession, und geschiehet also: Inhalt dieses zahle der Herr für mich, an N.N. oder Ordre, Valuta von ihm erhalten. Der Nachdruck steckt in dem Beysatz: oder Ordre; und nicht in den Worten, es soll valediren, oder Valuta von ihm erhalten; denn nach der Leipziger Wechsel-Ordnung ists keine Nothwendigkeit, daß in einem Wechsel-Briefe der Valuta gedacht werde. In diesem Falle wird der Indossat Eigenthums-Herr von dem Wechsel-Briefe, und kan entweder die Gelder vor sich einheben, oder den Wechsel-Brief an einen andern indosiren oder verhandeln. Wobey die letztere Art noch diesen Vorthel hat, daß wider den Indossaten, als einen Tertium, alle diejenigen Exceptiones, z.e. Solutionis, Compensationis, &c. welche doch dem Indossanten mit Effect opponiret werden könten, keine statt finden, sondern der Wechsel muß ohne Ausflucht bezahlet werden. Ubrigens bestehet die Würckung eines richtigen Indossaments darinne, daß der Indossat, wenn er ein Handelsmann ist, und wegen nicht erhaltener Zahlung an seinen Indossanten zurück gehet, dißfalls das Recht eines Wechsel-Briefes hat, und wider den Indossanten nach Wechsel-Recht verfahren kan.

Indosso oder avallo, Endossement, eine Uberweisung, heisset in Wechsel-Sachen, wenn derjenige, dem der Wechsel zu gut gestellt, solchen an einen andern bezahlen lässet, und zu dem Ende die Uberweisung mit diesen Worten auf des Wechsels Rücken schreibet: Den Inhalt dieses Wechsels bezahle der Herr für mich, an N.N. es solle mir valediren.

Indosso oder Giro in bianco, ist bey den Kauff-Leuten, wenn der Indossant auf der andern Seite des Wechsel-Briefes, nachdem es so breit Spatium oben gelassen, daß der Indossat hernach das Endossament ausfüllen könne, blos seinen Namen hinschreibet. Allein es ist eine gefährliche Sache für den Indossanten, den Wechsel-Brief mit dem Indosso in bianco aus den Händen zu geben, indem viel Betrug damit kan vorgenommen werden, und grosse Gefährde daher entstehen: deshalben ist in der Leipziger Wechsel-Ordnung verordnet, daß der Geber des Wechsel-Briefes das Endossement alsobald völlig compliren soll.

In duplo, gedoppelt, zwiefach, scil. übergeben; wird gemeiniglich von Schrifften gebraucht.

Indurans, wird dasjenige genannt, was coaguliret und hart gemacht.

Induratio s. Duratio.

Indusiorum coqui s. Böhnhasen.

Indusium s. Amnium.

Inedia, eine Enthaltung von Speisen, oder weniger als ordinair Essen.

Ineptus libellus, heist bey den Juristen eine unförmliche Klage, so von dem Richter verworffen wird.

In eventum: in omnem eventum, allenfalls, auf begebenden Fall, auf allen Fall: wird zum öfftern von den Juristen gebraucht.

In faciem, ins oder unters Gesichte sagen; wenn einer in Gegenwart eines andern, ungescheuet heraus saget, er habe diß oder jenes gethan.

Infames Personæ, sind diejenigen, welche entweder wegen unehrlicher Geburt, oder begangener Verbrechen halber nicht für ehrlich gehalten, und daher auch zu keinen Ehren-Stellen, oder in andere ehrliche Zünffte aufgenommen werden.

Infamia, heist ein Schandfleck, die Ehren-Verletzung, ein böser Name, den einer durch eine boshafftige That sich bey den Leuten zu wege gebracht hat.

Infans, ein Kind, es wird zuweilen hierunter verstanden ein zwey- oder drey-monatliches Kind im Mutterleibe: insgemein aber nennet man die kleinen Kinder Infantes, so lang, bis sie anfangen zu reden. Unmündige, Kinder unter 7. Jahren.

Infectio, ist ein zweydeutiges Wort, und bedeutet entweder so viel als gefärbt oder eine Farbe: oder, welches bey den Medicis gebräuchlicher ist, so viel als eine ansteckende Kranckheit, eine Contagion.

Infibulatio s. Ancteres.

Infimus venter s. Abdomen.

Infinitesima, ein unendlich kleiner Theil in der Mathesi, ist eine Grösse, welche so klein ist, daß man keine kleinere angeben kan.

Infinitum, ist in der Mathesi eine Grösse, welche so groß ist, daß man keine grössere abzugeben vermag. s. Math. Lex. p. 743.

Inflammatio, eine Entzündung ist, wenn an einem oder andern Glied Hitze samt einer Röthe erwecket wird. Selbige kan geschehen, wenn das Geblüt an einem Ort stecket, daß es nicht recht circuliren kan, so entstehet dadurch eine Geschwulst und Spannen, aus dem Spannen aber grosser brennender Schmertz, und wird wegen häuffigen Zufluß der Geister das leidende Theil roth. s. Entzündung.

Influentia, Influentz, der Einfluß, die Wirckung, wird

ger als ordinair Essen.

Ineptus libellus, heist bey den Juristen eine un-förmliche Klage, so von dem Richter verwor-fen wird.

In eventum: in omnem eventum, ebenfalls, auf begebenden Fall, auf allen Fall: wird meis-tern von den Juristen gebraucht.

In faciem, ins oder unters Gesichte sagen; wenn einer in Gegenwart eines andern, ungescheut heraus saget, er habe diß oder jenes gethan.

Infames Personæ, sind diejenigen, welche entwe-der wegen unehelicher Geburt, oder began-ner Verbrechen halber nicht für ehrlich gehal-ten, und daher auch zu keinen Ehren-Stellen, oder in andere ehrliche Zünffte aufgenommen werden.

Infamia, heist ein Schandfleck, die Ehren-Ver-letzung, ein böser Name, den einer durch eine boshafftige That sich bey den Leuten zu we-gebracht hat.

Infans, ein Kind, es wird zuweilen hierunter verstanden ein zwey- oder drey-monatliches Kind im Mutterleibe: insgemein aber nennet man die kleinen Kinder Infantes, so lang, bis sie anfangen zu reden. Unmündige, Kinder unter 7. Jahren.

Infectio, ist ein zweydeutiges Wort, und bedeutet entweder so viel als gefärbt oder eine Farb: oder, welches bey den Medicis gebräuchlich, ist so viel als eine ansteckende Kranckheit, ...

lichte und niedersteigende Höle in dem Ge-hirn.

Infundibulum Renum, ist das Becken, durch wel-ches aus den Nieren zu der Harn-Röhre und Blase der Urin gehet.

Infusio, *Apobregma*, eine Eingiessung, wenn ein liquor aus einem Gefäß in das andere ge-gossen wird. Daher kommen infusa, welches Medicamenta sind, derer Krafft vermöge ei-nes menstrui aus den harten Cörpern gezogen wird.

Infusoria Chirurgia s. Chirurgia infusoria.

Infusoria, ein flüßiges Medicament oder Liquor, welches über gewisse Species, als Kräuter, Wurtzeln, Blumen ꝛc. gegossen worden, diesel-ben zu maceriren, und vermöge eines menstrui oder liquoris derselben Kräffte zu extrahiren, und wird entweder zum purgiren oder alteri-ren gebraucht. Zuweilen heist infusum so viel als ein Clystir.

Ingber, *Zinziber* vel *Zingiber*, ist ein Gewürtz, so in grosser Menge zu haben. Die Alten ha-ben vermeint, es sey solcher die Wurtzel des Pfeffers, so aber weit gefehlt, denn der Ingber wächst von sich selbst mit einem Kraut, gleich dem Riet-Gras, in rother Erden, und wird häuffig in Ost-Indien gefunden. Er stehet gerne auf Bergen und in Thälern: wann die Einwohner den Ingber graben, brechen sie das oberste ab, und stossens wieder ein, über ein Jahr haben sie neuen Ingber. Das Kraut

werden.

Ingressus, heist in der Astrologie diejenige Ver-wandschafft, so die Gestirne durch ihre täglich Bewegung und jährlichen Umlauff unter ei-ander überkommen.

Inguinalis s. Mannstreu.

Inhabile, unfähig, untüchtig, ungeschickt. De ist ein gantz inhabiler Mensch, er taug zu g nichts.

Inhibition, heist in Rechten ein Verbot und U tersagung, ingleichen derjenige Befehl, den d Ober-Richter, an welchen appelliret worde an den Unter-Richter ertheilet, daß er nic weiter in der Sache verfahren solle; wird so ein Verbots-Brief genannt.

Injectio, die Einspritzung ist den Clystiren ga gleich an ingredientien, ausser daß die Clysti mit einer Blasen, die Injection aber mit ein Spritze geschicht. Clystire sind zu laxiren u öffnen, die Injection aber heilet und reinig die Wunden.

Injectio intestinalis s. Clystir.

In inæquali linea & gradu, in ungleichen Gr und Sippschafft. In infinitum, ohne Aufhöre In integrum restituiren, in vorigen Stand ... zen. In ipso termino, in demselbigen Term oder angesetzten Tagefahrt.

Inion, occiput, der Hintertheil des Hauptes.

Inium s. Sensorium commune.

In mora esse, wird gesagt, wenn einer Ursach der Versäumniß ist, und etwas hindert, ...

cket, und einen Vergleich mit ihm trifft, daß er solche als ein Heyraths-Guth erwerbe. Inofficiosum Testamentum, heist ein Testament oder der letzte Wille, darinnen einer, ohne Ursach, unbilliger Weise übergangen, und ihm nichts vermachet wird.

In rerum natura, etwas, so in der Welt zu finden ist.

Insania, Raserey, Wüterey. Paracelsus hat die Rasenden etwas genau unterschieden, indem er diejenigen Lunaticos nennet, welche wegen influenz des Mondes rasen; Insanos, Unsinnige, welche dieses Ubel angeerbet haben; Vesanos, welche wegen eines empfangenen vergifteten Thieres Biß oder Stich rasen; Melancholicos, welche wegen einer üblen disposition der humorum und spirituum gantz traurig sind; und endlich Diabolicos, welche als vom Teuffel angefochten oder besessen, rasen. s. Raserey.

Inscripta figura circulo, ist eine innerhalb eines Circuls beschriebene Figur, welche mit allen ihren Enden oder Winckeln an dem Umkreis des Circkels anstösset.

Insecta, Ungezieffer, darunter werden insgemein alles kriechende und fliegende Ungezieser verstanden.

Insensibilis, unempfindlich. Dieses Wort wird im doppelten Verstand genommen, einmahl, wenn der sonst sinnliche Leib, wegen Gebrechen der Lebens-Geister, sinnloß wird; zweytens wird es von den sonst empfindlichen objectis selbst gesagt, wenn sie also verdorben sind, daß sie der Sinnen Organa nicht wirckend machen können, daher kommen die unempfindlichen Theile, welche aller Sinnlichkeit beraubet seyn.

Insertio, heist eigentlich eine Einpfropffung; in der Anatomie aber eine Einfügung eines Beins in das andere, also sind die Zähne in den Kiefern eingefüget; wird hin und wieder bey den Anatomicis gefunden.

Insessus, *Semicupium*, ein Bad, darein sich der Mensch mit seinem untersten Theil biß an den Nabel setzet und badet, auch heist es über dem Nachtstuhl sich bähen. Hierzu kommen allerhand Kräuter, Blumen, Wurtzeln, Gewürtze.

Insinba Frotta und insinba Gemba, sind zwey Arten von Corallen, deren die erste Gattung schwartz, die andere aber weiß ist, und von den Africanischen Mohren im Königreich Lovango um den Hals getragen werden. Die Holländer nennen sie Quispelgrein.

Insipientia, Narrheit, Haseley.

Insolatio, das Sonnen, und insolare, etwas bey oder an der Sonnen destilliren, maceriren, oder seine Kräffte ausziehen. Auf solche Art werden viel Oele bereitet, als Johannisweiß Linien-Wurm-Oel, und dergleichen, welche Olea alle insolata, oder per insolationem genannt werden.

Insomnis, schlafloß, ist, wenn man durch innerliche oder äusserliche Unruhe am Schlaf verhindert wird.

Insomnium, Traum s. Träume.

In specie, insonderheit; it. Stück für Stück, am Gelde 2c.

Inspectio vulneris, Besichtigung der Wunde, cadaveris, eines todten Cörpers. Inspectio ocularis, der Augenschein, die augenscheinliche Besichtigung.

Inspiratio, ist eine Ausdehnung der gantzen Brust, dadurch die Nitrosische Lufft, vermittelst der Lunge oder Luft-Röhre und ihre Blasenhafftigen Theile dem Geblüt, um solches anzufeuren, mitgetheilet wird.

Inspissatio, eine Verdickerung, ist eine chymische Arbeit, wenn man fliessende Dinge, vermöge des Feuers, ein- und dicke kochen läst.

Instanter, instantius, instantissime, diese drey Wörter werden insgemein zugleich gebraucht, wenn eine Parthey bey dem Unter-Richter eine Appellation eingiebet, und um Ertheilung Apostolorum reverentialium Ansuchung thut. Sie bedeuten so viel, als sehr fleißig, hefftig, beharrlich bitten.

Institor s. Factor.

Instrumental-Music, heist eine aus allerhand Saiten-Spiel bestehende Music.

Instrumentum, Instrument, bedeutet ein Saitenspiel, mit eisernen oder meßingenen Saiten bezogen, welches durch Claviere, so mit kleinen Federkielen versehen, berühret und geschlagen wird. Instrument, nennen einige auch die Spinetten und Clavicymbaln.

Instrumentum, Organon ein Werckzeug, vermittelst welches die menschliche Hand ihre vorgesetzte Operation verrichten muß. Bey den Chirurgis werden solche in bequeme mit sich zu führende, und fast täglich zu gebrauchende, und in solche, die zu wichtigen Operationibus zu Hause aufbehalten werden, eingetheilet, davon ein mehrers unter dem Wort Chirurgus zu lesen.

Instrumentum, Instrument, heist in Rechten eine von einem Notario über ein Geschäfft oder Handlung, in Beyseyn zweyer Instruments-Zeugen aufgerichtete Schrifft, daß solche dadurch könne erwiesen und bescheiniget werden. Instrumentum guarentigiatum, nennet man klare Hand und Siegel, welche vollkommen eine Sache beweiset, und den Richter beweget, daß er allsofort den Beklagten verurtheile.

Instrumentum transportatorium, siehe Transporteur.

Insula, wird auch ein Haus genennet, das allein gelegen, und um welches man ungehindert rings herum gehen kan.

Insultus, Ansprung, Anfall der Kranckheit, ist nicht nur die erste Zeit, da der Mensch von einer Kranckheit angegriffen und überfallen wird, wie insultus febrilis, erster Angriff des Fiebers, sondern auch die folgenden Anstösse, wie etwan die Paroxismi in den Wechsel-Fiebern seyn.

In summa, in der Summa; mit einem Worte; das wird gesaget, wenn man alles zusammen fasset.

In supplementum, zu Erfüllung des Beweises scilicet, schweren. Also müssen die Kauff-Leute ihre Handels-Bücher, daraus sie eine Post bescheinigen wollen, und weil diese Bücher nur halb beweisen, solche mit einem Eyde bestärcken.

Inta-

[illegible]

nstitor s. Factor.

nstrumental-Music, heist eine aus [illegible] Saiten-Spiel bestehende Music.

nstrumentum, Instrument, bedeutet ein Saitenspiel, mit eisernen oder meßingenen Saiten bezogen, welches durch Claviere, so mit kleinen Federkielen versehen, berühret und geschlagen wird. Instrument, nennen einige auch die Spinetten und Clavicymbala.

Instrumentum, Organon ein Werckzeug, vermittelst welches die menschliche Hand über vorgesetzte Operation verrichten muß. Bey den Chirurgis werden solche in bequeme mit sich zu führende, und fast täglich zu gebrauchende, und in solche, die zu wichtigen Operationibus zu Hause aufbehalten werden, eingetheilet, davon ein mehrers unter dem Wort Chirurgus zu lesen.

Instrumentum, Instrument, heist in Rechten eine von einem Notario über ein Geschäfft oder Handlung, in Beyseyn zweyer Instruments-Zeugen aufgerichtete Schrifft, daß solche dadurch könne erwiesen und bescheiniget werden. Instrumentum guarentigiarum, nennet man klare Hand und Siegel, welche vollkommen eine Sache beweiset, und den Richter bewegt, daß er alsofort den Beklagten verurtheile.

Instrumentum transportatorium, siehe Transporteur.

[illegible] ein Hauß genennet, das aller [illegible]

telligibilium, oder das Gedächtniß; das judicium aber überlegt, examiniret, compariret, und wendet zum Nutzen alle Sachen. Ehe aber dieses geschiehet, stellet sich erstlich des Menschen Verstand eine Sache blos und an sich selbsten vor, welches prima mentis operatio genennet wird. Hierauf raisonniret er etwas von den Sachen, legt solchen eine Beschreibung bey, und machet mehr als ein Wort zusammen, und dieses heist man secundam mentis operationem; endlich verknüpfft er dergleichen raisonnement mit einander, und macht einen Schluß oder Syllogismum, welches dann tertia mentis operatio genennet wird. Cartesius macht dessen vier species, als perceptionem, wenn das Gemüth schlechter dings etwas mercket; dann judicium, da man darüber sein sentiment giebet, solches bejahet oder verneint, ratiocinationem, da man aus ja oder nein schliesset, und dann methodum, da man seine Gedancken erst recht in Ordnung bringet.

Intemperantia, Unmäßigkeit in Essen und Trincken, eine Mutter vieler Kranckheiten und Schmertzen.

Intemperies, ist eine Kranckheit, welche aus denen in dem menschlichen Cörper sich befindenden und überein kommenden Qualitäten entstehet. Es ist aber solche Widerwärtigkeit entweder eine öffentliche oder heimliche; die öffentliche ist wieder entweder eine einfache

Bürger mehr mit ihm umgehen, noch ihn in sein Hauß aufnehmen, noch einen Bissen Brod reichen, bey hoher Straffe.

Interdictum, heist bey den Juristen ein Gebot oder Verbot des Richters, wodurch etwas zu thun geboten, oder verboten wird, welches gemeiniglich geschiehet, wenn wegen der Posses oder anderer Gerechtigkeit halber Streit vorfälle

Interesse, Antheil, Nutzen, Zinse von einem ausgeliehenen Capital, Renten. Daher heist interessiren, verinteressiren, so viel als verzinsen. Bey einer Sache interessiret seyn heist, was sonst Antheil bey einer Sache haben heist. Interessiret seyn heist auch eigennützig seyn. In Rechten wird alles dasjenige interesse genennet, was einer von etwas haben können, und was er wegen dessen Ermangelung für Schaden gehabt.

Interessenten heissen diejenigen, so Antheil an einer Sache haben.

Interfœmineum, ist das interstitium oder der Raum bey den Weibern, zwischen der Scham und dem Mastdarm.

Interim, heist unterdessen, auf eine Zeitlang, auf eine Weile, mittlerweil: ad interim, heist eben so viel.

Interims-Cur s. Palliativa cura.

Interlunium, ist in der Astronomie diejenige Zeit, in welcher der Mond kein Licht hat, sondern von der Sonne an dem uns unsichtbaren [illegible]

stand, Leben und Wandel befraget werden. Interrogatoria specialia aber sind, so zur Haupt-Sache gehören, und auf die Artickel gerichtet werden.

Interscapulia, seynd Hölen der Schulter-Blätter auf beyden Seiten der Gräte.

Intertrigo oder Attritus, die Frattigkeit zwischen den Beinen, wie bey den Kindern von der scharffen Materie des Urins zu ersehen, item, wenn man sich einen Wolff geritten.

Intervallum, heist in der neuen Astronomie die Linie, welche aus dem Mittel-Punct der Sonnen zu dem Ort eines Planeten gezogen wird.

Intestinulum, s. Nabelschnur.

Intestinum, *Intestina, Cruces Trophaeorum, Chorda, Entera*, Därme, Gedärme, sind Theile im Unterleibe enthalten, fangen sich vom Magen an, und gehen biß an den Hintern, sind am Gekrös vest g. hefftet, damit sie sich in einander nicht verwickeln: Sie bestehen aus eben so vielen Häutgen oder membranis, als der Magen, und haben ihre eigene Bewegung, motus peristalticus genannt, welche von den Fasern, so sie umgeben, herrühret. Man unterscheidet sie in die dünnen und dickern Därme, intestina tenuia & crassa. Zu den dünnen gehören drey, als der zwölff Finger lange Darm, duodenum, lieget auf der rechten Seite, und ist das Gekrös Pancreas, an ihn gehefftet; Hernach ist der leere Darm, jejunum, in diesen lassen sich die Milch-Adern häuffig ein; diesem folget der krumme Darm, ileum, der längste unter diesen dreyen, befindet sich in der Gegend des Nabels, machet meistens die Brüche und Darm-Gicht. Dieser dünnen Därme Verrichtung ist, den chylum oder Milch-Safft anzunehmen, und damit er besser und vollkommener zertheilet werde, zu bewahren. Die dickeren Därme fangen sich von dem Blind-Darm an, dieser hat zum Eingang nur ein Loch, daher wird er auch cæcum genannt: Dem folget der Grimm-Darm, colon, welcher bey seinem Anfang eine zweyfache Falle, valvula coli, hat, welche verhindert, daß nichts aus den Unter-Därmen könne auswärts kommen und zurücke dringen: Dieser Grimm-Darm hat etliche Hölen in sich, welche die zusammen gezogenen Häute verursachen, lieget zu unterst im Bauche, umgiebet die übrigen Därme, und ist unterm Zwerg-Fell wie ein Gurt. Letztens ist der Mast-Darm, rectum, welcher sich mit zwey aufhebenden Elatoribus, und einem schliessenden Mäuslein, constrictor genannt, als auch mit der Gold-Ader endet. Die Gedärme haben ihre Blut- Puls- Spañ- und Milch-Adern. Die Blut-Adern empfahen sie von dem Ast der Port-Ader, welcher sich in das Krös begiebet; die Puls-Adern von der grossen niedergehenden Puls-Ader, so auch einen Ast in das Krös läst. Die Spann-Adern kommen von denjenigen, welche durch des Kröses Häute gehen, und sich in mancherley Fäsern enden. Die Milch-Adern, welche den Blut- und Puls-Adern als Seiten-Fäden beygegeben, doch aber nicht mit ihnen vereiniget sind, eröffnen sich eines Theils in die innerste Haut der Därme, andern Theils aber in die Drüslein des Kröses, wohin der Milch-Safft erstlich geführet wird. Es haben auch die Gedärme sehr viel Drüslein bekommen, deren zweyerley sind, entweder eintzele, glandulæ sporadicæ, oder viele, als ein gantzes Häuflein beysammen glandulæ gregales; Jene sind mehr in den dicken Därmen, diese aber in den dünnern wahrzunehmen. Beyde geben von sich einen sonderbaren Safft, den sie von den Puls-Adern absondern; solcher Safft aber verdünnert nicht allein den Milch-Safft, damit er desto leichter in die Milch-Adern eindringen kan, sondern er bestreichet auch die Därme, und machet selbige glatt, damit der Unrath füglich und ohne sondere Schmertzen möge ausgeführet werden.

Intimus heist eigentlich zwar innerst; allein man sagt auch, er ist sein intimus, er ist sein vertrauter geheimer guter Freund.

Intritum, eine Speise, darzu etwas eingerieben wird, eine Mehrte; wird insonderheit von kalten Schalen gesagt.

Intuentia signa, Antiscia und Parallela nennen die Astrologi diejenigen himmlischen Zeichen, so in gleicher Weite von den Tropicis abstehen, einander anschauen, und eine gleiche Declination so wol an der Zahl als dem Nahmen nach haben, z. e. die letztern Theile der Zwillinge mit den vordersten Theile des Krebses, des Stiers mit dem Löwen, des Widders mit der Jungfrauen, des Schützens mit dem Steinbock, des Scorpions mit dem Wassermann, der Waage mit den Fischen.

Intumescentia, s. Tumor.

Intybus, s. Cichorien.

Inventarium, ein Verzeichniß über Effecten und Güter, die ein Kauffmann in seinem Handel und Wandel hat, oder welche sich bey Sterb-Fällen in der Verlassenschafft befinden, in Summa, die Verzeichniß aller beweglichen und unbeweglichen Güter, welche in iemands Besitz, Administration oder Vermögen seyn, und davon er Rechnung abzustatten schuldig ist, oder zu seiner eigenen Speculation gern in Richtigkeit haben wolte. Den Kauff-Leuten ist sonderlich zum Fundament des Italiänischen Buchhaltens und bey Anfang neuer Bücher ein solches Inventarium nöthig, welches denn mehrentheils in baaren Geld, vorhandenen Waaren und ausgezogenen Activ- und Passiv-Schulden bestehet, da denn alle inventirte baare Gelder, Waaren- und Activ-Schulden zu Anfang der Bücher, Debitores an Capital, dieses Capital hingegen Debitor an die passiv-Schulden, oder an die in dem inventario stehenden Creditores wird. Bey Schluß des Jahres können auch die Bücher nicht recht saldiret oder eine General-Schluß-Bilanz gezogen werden, es sey dann, daß man ein generales inventarium gemacht, und aus solchem ersehen habe, was für unverkauffte Waaren noch vorhanden seyn, nach welchen sich sodann der Verlust- und Gewinn-Conto am besten reguliren lässet.

Invention, ist dasjenige in einem Gemählde, welches pur von dem Verstande des Mahlers ist, als da sind die Ordonnance, die Eintheilung

Intritum, eine Speise, darzu etwas eingerieben wird, eine Mehrete: wird insonderheit von kalten Schalen gesagt.

Intuentia signa, Antiscia und Parallela nennen die Astrologi diejenigen himmlischen Zeichen, so in gleicher Weite von den Tropicis absehen, einander anschauen, und eine gleiche Declination so wol an der Zahl als dem Nahmen nach haben, z. E. die letztern Theile der Zwillinge mit den vördersten Theile des Krebses, des Stiers mit dem Löwen, des Widders mit der Jungfrauen, des Schützens mit dem Steinbock, des Scorpions mit dem Wassermann, der Waage mit den Fischen.

Intumescentia, s. Tumor.

Intybus, s. Cichorien.

Inventarium, ein Verzeichniß über Effecten und Güter, die ein Kauffmann in seinem Handel und Wandel hat, oder welche sich bey Sterbfällen in der Verlassenschafft befinden, in Summa, die Verzeichniß aller beweglichen und unbeweglichen Güter, welche in iemandes Besitz, Administration oder Vermögen seyn, und davon er Rechnung abzustatten schuldig ist, oder zu seiner eigenen Speculation getreu ist, oder zu seiner eigenen Richtigkeit haben wolte. Den Kauffleuten ist sonderlich zum Fundament des Italiänischen Buchhaltens und bey Anfang neuer Bücher ein solches Inventarium nöthig, welche

Inventia, sind wieder die Säure dienende Medicamenta, welche das Sal acidum oder saure Saltz in ein anders, gemeiniglich saltziges verkehren. Dergleichen sind alle alcalische Saltze, als Sal tartari, Pottasche, figirtes Salpeter Saltz und dergleichen.

Inveteratus morbus, eine alte Kranckheit, die sehr tieff eingewurtzelt.

Inunctio wird entweder vor die That des Schmierens oder Salbens; oder vor die Materie der Salbung genommen. So wird von einigen die cura morbi Gallici per inunctionem cum Mercurio verrichtet.

Involucrum, bedeutet eine Decke; in der Anatomie heisset es das Häutgen, welches etwas bedecket, als Pericardium, i. e. involucrum cordis, das Hertz-Häutlein, periostium, das Bein-Fell, peritonæum, das umgespannte Darm-Fell.

Involucrum membranaceum s. Pericardium.

Inustio s. Cauterium.

In usu, gebräuchlich, im Gebrauch.

Jochbein s. Zygoma.

Joch oder Wagfisch, Zygæna, Libella, ist ein Monstroser Fisch in dem Mittelländischen Meere, welcher so genennet wird, weil sein Vordertheil des Kopffes einem Joch gleich siehet.

Jöcher, heissen auf Bergwercken die Höltzer, die auf Trage-Stempel geleget werden, denen Kästen zu Hülffe, daß dieselbe desto grössere Last

und zwar in allem acht Schnecken, aber Blätter hat.

Jonque, Jonk, sind vielerley Arten Schiffe, ren man sich in Ost-Indien, und an den nesischen Küsten bedienet. Die Segel sin von Schiff, die Ancker aber von Holtz.

Jonthus sive Varus, ein kleines doch hartes terlein in der Gesichts-Haut. s. Varus.

Joui, ist ein Safft, welcher gute Nahrung frische Kräffte giebet Er wird in J bereitet, kan verführet werden, und sich wohl zehen bis zwölff Jahr gut. so flüßig, als wie eine Brühe oder S wässerig, schwartz, von lieblichen Ge schmeckt wohl und saltzig. Das Haup zu dieser Composition ist die Brühe Rindfleische, welche ausgepresset wird, dem es halb gebraten worden. Mehr man nicht erfahren können, dann das ge weiß niemand, ohne die Japaner, d sehr heimlich halten und diesen Safft theuer zu verkauffen pflegen. Die an Indianer müssen denselbigen von ihnen fen, wann sie ihn haben wollen. Reiche te im Lande richten fast alles damit zu, sie geniessen, als wie mit einer trefflich caten und gewürtzten Brühe. Dieser ist bey allen Orientalischen Völckern tre werth, weil er die Geilheit mehret; s dienen sich dessen zu Ersetzung der ver

Strichlein oben die Blatt-Zahl, wo der Debitor, unter dem Strichlein aber die Blatt-Zahl, wo der Creditor in dem Haupt-Buche zu finden sey, damit in benöthigtem Fall oder beym Nichtkommen der Bilanz (wenn ietzt rescontriret werden soll) um so viel besser könne nachgesehen werden. In Formirung dieser Journals-Posten, welches wir Journalisiren nennen, bestehet des Buchhalters seine gröste Wissenschafft, in der glücklichen, fertigen und ordentlichen Unterscheidung des Creditoris und Debitoris, als welche nach dem Italiänischen Buchhalters-Stylo allezeit beysammen seyn müssen, wenn anders eine ordentliche Bilanz kommen soll. Es ist aber solcher Debitor, weil in dem Buchhalten Personen, Sachen und Actiones vorkommen, und gewisse fingirte Rechnungen müssen zu Hülffe genommen werden, die man dannenhero auxiliares nennet, nachdem der Casus intricat, offt so versteckt, daß der Buchhalter grosses Nachsinnen vonnöthen hat, solchen wohl auszusuchen. Dabey wir nur dieses erinnern, daß ein Buchhalter lieber etwas weitläufftig, und dabey deutlich, als kurtz und unvernehmlich seyn soll, weil sich sonst, nach dessen Absterben, oder Abreisen, leicht ein Disput, und folglich beschwerliche Rechts-Händel, über eine dergleichen nicht deutlich formirte Post, sonderlich, wenn einige reale Umstände dabey ausgelassen worden, sich ereignen könte, wie denn solche mißgebrauchte Kauffmanns-Kürtze, verzogene Schreib-Art, und sonderlich das Einmengen vieler Italiänischer und Frantzösischer Wörter, vielen wackern Kauff-Leuten nicht gefallen will; zumahl, da man dabey zu erwägen hat, daß solche Haupt-Handels-Bücher vielfältig vor Gericht müssen producirt, und was man daraus beweisen will, in einem vernehmlichen Stylo dargethan werden soll.

Ipecacuanha Radix, ist eine kleine, Fingers lange, äusserlich schwartzbraune, und gleichsam Glieder-weis gedrehete Wurtzel, welche vor gar wenig Jahren bekannt worden, und gegen die rothe Ruhr in Franckreich starck gebraucht wird, heist in West-Indien, absonderlich aber in Brasilien, (von wannen sie durch die Portugiesen und Holländer in Europa gebracht worden) Ipecacuanha oder *Hypocacanna*, und *Cagosanna*, bey den Spaniern *Bexugillo*, *Beguquello*, *Beculo*, *Bolocula*, bey den Portugiesen *Cipo de Cameras*, und bey den Frantzosen Becouquille ou Mine d'or, das ist Gold-Ertz, weil sie sonderlich um die Gold-Gruben soll gefunden werden, allwo sie von denjenigen, so zu den Bergwercken verdammet worden, aufgesuchet wird, unter welchen doch der allerfleißigste in einem gantzen Jahre nicht mehr als 12. Pfund soll sammlen können, dahero diese Wurtzel auch so theuer ist, daß in Holland das Pfund auf 30. fl. kommet, ja darum nicht könte verkauffet werden, wenn sie dieselbe nicht für andere Waaren von den Indianern eintauschten. Bey dem Einkauff dieser Wurtzel ist in acht zu nehmen, daß die glatte Zasern davon abgesondert, und nur dasjenige, was rauhe, und viele Ringlein hat, auserlesen werde, indem jene keine Krafft haben, und doch das Gewicht und Preis vermehren. Sie muß auch nicht zu alt, sondern zähe, dicht und hartzig seyn, und eine dicke Rinde haben. Diese Wurtzel hat Anno 1713. zu Wien in der Pest-Zeit treffliche Dienste gethan. Sie ist auch in Dysenteria maligna gar dienlich.

Iracaha, ein grosser Baum in America, so Früchte gleich unsern Birnen trägt, von gutem Geschmack und gesunder Niessung. Die Blätter sind den Feigenblättern nicht ungleich.

Iris, der Regenbogen, s. Regenbogen. Bey den Anatomicis heist der Augenbogen also, und ist der Theil der Trauben-förmigen Haut, welcher durch das Horn-Fell scheinet: Der ist bey manchen schwärtzlich oder Himmel-blau, sieht bißweilen auch wie Katzen-Augen, von welcher Farbe alsdann das Auge gleicher gestalt schwartzbraun heisset, Himmelblau, grau, und dergleichen.

Iris, oder Irides, Schwertel-Lilien, seynd unterschiedlicher Sorten, als Iris hortensis latifolia sive Iris vulgaris latifolia, Pannonica colore multiplici, Iris alba Florentina, Iris angustifolia hortensis versicolor, Iris angustifolia prunum redolens major, Iris Susiana flore maximo ex albo nigricante &c. Sie führen diesen Namen des Regenbogens, weil sie mit eben diesen Farben bezeichnet seyn, mit welchen selbiger in der Lufft erscheinet, iedoch spielet die Natur mit den Farben in selbigen gar unterschiedlich, gleichwie sie auch sonst in vielen Stücken unterschieden sind, dann einige derselben wachsen aus einer Zwiebel, andere hingegen aus einer knollichten Wurtzel, einige haben schmale, andere breite Schwerdt-förmige Blätter, einige haben gantz keinen Geruch, da andere hingegen wohl riechen, auch einige davon gar stincken, von Blumen sind etliche groß, andere kleiner, einige schiessen hoch auf, da im Gegentheil etliche gantz niedrig bleiben: Andere Gattungen tragen nur eine einige Blume, andere aber viel. Diese Blumen pfleget man aus den Brut-Zwiebeln fortzupflantzen, sie erfordern einen luckern Grund, und werden 3. Zoll tieff in die Erde, und viere derselben von einander gepflantzet, man gräbet sie aber über das andere Jahr iedesmahl, etwan in dem August-Monat aus, und in dem Herbst-Monat setzet man sie schon wieder ein, sie können die Sommer-Hitze wohl ertragen, auch schadet ihnen im Felde des Winters die Kälte nicht gar sehr, wenn sie nur mit etwas Stroh übergedecket worden.

Iris alba Florentina, Florentinische Veil-Wurtz. Diese Wurtzel wird aus Florentz gebracht, sie muß schön weiß, und am Geruch gut seyn, auch trocken gehalten werden, sonst läufft sie nicht nur an, sondern verliehret auch ihren Geruch.

Iris Illyrica, Illyrische Veil-Wurtzel, wird aus Illyrien, so ietzo Windisch-Marck heist,

nach

nach Venedig, und von dar in Deutschland gebracht. Sie saubert, treibet den Harn, ist gut für den Schleim der Lungen, schwere Noth der Kinder, äusserlich für die Flecken der Haut, Sommer-Sprossen und fistulirte Schäden.

Iris nostras Germanica, *Gladiolus Cæruleus*, gemeiner Schwertel, blaue Lilien, wächst auf den Wiesen und Aeckern, führet das Gewässer ab, und zeucht den Schleim vom Haupt, dienet in der Wassersucht, äusserlich für Flecken und Unreinigkeit der Haut. Der Safft und die fecula haben eben die Krafft.

Irmenseul, ist der Name des berühmten alten Sächsischen Abgottes, welchen man zu Eresburg in Westphalen, heute Stadtberg genannt, angebetet. Selbiger bestund in der Abbildung eines grossen geharnischten Mannes, der hatte in der rechten Hand eine Fahne, mit einer Rose bezeichnet, in der Lincken eine Wagschale, auf der Brust einen Bär, in dem Schilde einen Löwen, und um und um war ein mit Blumen geziertes Feld. Dieses Götzen-Bild bedeutete den Kriegs-Gott Mars, und soll den Namen von dem alten Deutschen Helden Arminio erhalten haben, welchen die Nachkommen als einen Gott verehret. Käyser Carl der Grosse hat es zerstöret, und an dessen Stelle eine Kirche, dem heiligen Apostel Petro zu Ehren, aufgebauet.

Ironia, ist eine Figur in der Rhetorica, und bedeutet eine Spott-Rede. Daher ironicè, spottweise.

Irre fahren ist auf Bergwercken, und heist eben soviel, als aus der Stunde fallen, des in der Gruben zum Durchschlag begehrten Ortes verfehlen, und also vergebliche Strecken machen, unnöthige Arbeit thun, und Kosten verursachen: es geschiehet, wenn man, ohne Anweisung des Marckscheiders, einen Durchschlag zu machen vermeinet, da man denn mit Reue wieder zurück ansetzen, und doch hernach, mit vorgegangenen grossen Schaden, des Marckscheiders Rath und Anweisung suchen muß.

Irregularis flos, eine Blüthe, dessen Blätter oder laciniæ, Litze, Schlitzungen einander ungleich.

Irrigatio s. Embrocatio.

Irrländische Waaren, so ausgeführet werden, sind eingesaltzen Rindfleisch in Tonnen, Butter, Unschlitt, Ochsen- und Küh-Leder, Frieß, oder grober Ratin, und wollene Stoffe.

Irr-Sterne s. Erraticæ Stellæ.

Irrwege, *Labyrinthi*, bedeutet in der Bau-Kunst eine Zierrath in den Felder-Decken und Karniesen, welche einen Irr-Garten vorstellet, und von gleich breiten, unten mit einander parallelen Stegen gemacht werden. s. Math. Lex. p. 759.

Irrwische s. Ignis fatuus.

Isatis sativa, Waid, wird auf fetten Aeckern gesäet, wächst sonderlich in Franckreich, Welschland, auch in Deutschland bey Erffurt, dienet den Miltzsüchtigen, und ist gut für die Brüche. Die Färber pflegen die Tücher damit blau zu färben. Die Wurtzel ist gut in der gelben Sucht.

Isatodes, Galle, die so blau, als wie das Kraut Isatis siehet.

Ischæma, Blutstillende Mittel.

Ischias, Ischiadicum malum, Ischiadicus morbus, Hüfftweh.

Ischium os, das Hüfftbein.

Ischophonos, der eine klare und zarte Stimme hat.

Ischuretica, seynd Artzney-Mittel, welche das Geblüt in der Harn-Strenge dick machen.

Ischuria, Harn-Verstopfung, wenn der Urin in den Nieren von dem Geblüt nicht mehr abgesondert wird, oder da er abgesondert, nicht kan ausgeleeret werden, also, daß diese Kranckheit bald in den Nieren, bald in der Blase ihren Sitz hat.

Iserne Verckens, oder eiserne Vercken, wachsen auf der Insul Balg in Ost-Indien, und sind eine Frucht so groß wie eine Birne, unten roth, oben scharff mit einer rauhen Haut umgeben, traubenweiß wachsend und zwar in wunderlicher Menge auf hohen Bäumen: sie ist inwendig weiß und hat einen zusammenziehenden herben Geschmack. Man kan sie in Zucker conserviren und über See bringen.

Isiaca Mensa s. Mensa.

Isis ist der Nahme 1) eines Pflasters zu blutigen Wunden, sonderlich des Haupts; 2) einer Göttin bey den alten Heyden, welche die Artzney-Mittel soll erfunden und den Menschen in Träumen eingegeben haben.

Isoceles, ist in der Geometrie eine dreyeckigte Figur, die 2. gleiche Seiten hat, die dritte aber entweder grösser oder kleiner ist.

Isop s. Hyssopus

Isoperimetræ figuræ heissen, deren Umfang gleich groß ist.

Isorithmus, heist dasjenige, was gleich an der Zahl ist. Isomœros ist in der Geometrie, was gleiche Theile, und Isogonius, was gleiche Winckel hat.

Ispida ist der Name eines kleinen Vogels, welcher mit gar schönen Federn gezieret ist.

Isthmoidea ossa s. Ethmoides.

Isthmus, in der Geographie, wird der schmale Erd-Strich genannt, durch welchen ein mit Wasser fast gantz umflossenes Land an die veste Erde noch angehänget wird, daß es nicht gar eine umflossene Insul sey, wie also Morea an Griechenland, Africa an Asia hänget, etc. Bey den Anatomicis bedeutet es erstlich die Scheide-Wand der Nasen-Löcher, wie auch den Raum zwischen dem Mund und der Kehle.

Italiänische Dächer, sind nicht spitzig und hoch, wie die Deutschen, sondern niedrig und ziemlich niedergedrucket.

Italiänische Waaren, bestehen nicht allein in herrlichen Güthern, welche von der Natur diesem Lande geschencket werden, als viel herrliche Weine, Aepffel de Siena, Citronen, Pommeranzen, Limonen, Romanische Alaune; sondern auch in kostbahren Manufacturen, welche in vielen Plätzen dieses schönen Landes verfertiget werden, und allen andern Fabriquen von

Europa den Vorzug können streitig machen. Der vornehmste Handel bestehet in den Seiden-Waaren und denen seidenen Stoffen, welche in Toscana und Neapolis gemacht werden. Meyland giebt viel Seide, güldenen Drath und den kostbahresten Sammet, wie auch viele andere vortreffliche Seiden-Waaren und Reiß. Genua handelt mit Seide, Sammet, Damast, allerhand Drapd'or, d'argent, de soie. Es wird auch von dar eine grosse Quantität Oliven, Oel und trockene confituren weggeschickt. Bologna führet schönen Atlas, allerhand zubereitete Seide, Crep-Flöhre, grosse Bratwürste, Moustardellen, Vermichelli und andere Waaren. Regio hat den schönsten Sammet. Lucca giebt Damast und Atlas von unterschiedenen Farben, wie denn auch zu Florentz der Atlas, insonderheit der weisse, vortrefflich zubereitet wird. Von diesen letztern Orte ist der Florentinische Boy bekant, ingleichen die Serges, welche bey der Trauer gebraucht werden. Parma führet auch viel Seiden-Waaren, ist aber sonderlich wegen des vortrefflichen Käses beliebet. Venedig schicket in auswärtige Staaten die vortrefflichsten Sammete, allerhand Brocatellen zu Tapisserien, seidene und auch mit Gold und Silber gestickte Tapeten, schöne Spiegel und andere Gläser.

Itinerarium, ein Sucher oder Wegweiser zum Steinschneiden, ist ein subtil silbern Chirurgisch Instrument, mit welchem man den Weg suchet, wie weit, und wo man schneiden soll, den Blasen-Stein heraus zu nehmen. Der eigentlichen Bedeutung nach heist es eine Reise-Beschreibung.

Iva arthetica, **Feld-Cypressen**: Dieses Gewächs wird in Gärten angetroffen, die Stengel kriechen auf der Erde hin, die Blätter sind lang, schmal und in drey Theile zertheilet: die Blümlein sind gelb oder weiß, der Saamen klein, die Wurtzel hat einen hartzigten Geruch. Es wird für die gelbe Sucht, Verstopfsung der Leber und Monat-Zeit, den Gries und die todte Frucht abzutreiben gebrauchet. s. Chamæpitys.

Juba, Härlein an den Röhren, dergleichen an Hirsen zu sehen: item, die Mähne an den Pferden. Jubæ gallinaceorum, die Hals-Federn der Hüner.

Jucca, ein Gewächs auf der Insul Hispaniola, so Mandioca und Mendicoca genennet wird. Die Wurtzel davon hat einen giftigen Safft, daß, wer solchen roh verschlucken solte, unfehlbar sterben würde, da sie doch in Wasser ausgesotten, einen lieblichen Eßig, und wenn man sie trocknet, ein schönes Mehl zum Brod-Backen giebet.

Jucca gloriosa, liebt guten Grund, erfordert grosse Nässe, und fleißiges Begiessen, da es dann in unsern Gärten in fünff Jahren zu tragen pflegt. Es wird fortgepflantzet durch die junge Brut, welche an der Wurtzel hervor kommt: sie muß in einen grossen Scherbel gesetzet werden, damit sie Raum habe, und sich ausbreiten könne.

Juchart s. Juger.

Jucht, ist auf Hammer-Wercken ein gewisses Maas von Kohlen mit gemengten Steinen, bestehet gemeiniglich in 4. Trögen gemengter Steine, und 5. Schor-Fässern mit Kohlen.

Jucht-Bühne, ist der beym Obertheil, oder Munde des hohen Ofens befindliche Raum, wohin von dem Vorläuffer der gepuchte Eisenstein Trog-weise, von ieder Sorte, zum Juchtsetzen, auf einander gestürtzet wird.

Jucht-Maas, ist ein gewisser Maas-Stab von Holtz, 9. Quer-Hände hoch, vermöge dessen allezeit, wie tieff Kohl und Stein im hohen Ofen geschmoltzen, und ob die gesetzte Jucht bald nieder, und eine neue zu setzen, erkundet werden muß.

Jucht setzen, heist die Jucht durch den hohen Ofen setzen.

Judas-Baum s. Siliquastrum.

Juden-Dorn s. Paliarus.

Juden-Fisch, ist ein sehr guter Fisch, dem vermuthlich dieser Namen darum gegeben worden, weil er Schuppen und Floßfedern hat, und also nach dem Gesetz Mosis rein ist, wie ihn denn auch die Jüden auf Jamaica kauffen, und sich kein Gewissen machen, ihn zu essen. Er ist sehr breit, und siehet dem Stockfisch gleich, nur daß er weit grösser ist. Es giebet ihrer, die 3. 4. bis 500. Pfund wiegen. Der Kopf ist breit, die Schuppen und Flosfedern eines halben Reichsthalers dicke, und nach der Grösse des Leibes eingerichtet, überaus köstlich zu essen, und insgemein fett, hält sich sonst stets zwischen den Flüssen auf. In der Gegend um Jamaica und an der Küste Caracos sind ihrer viel zu finden.

Juden-Hartz, Juden-Leim, Juden-Pech, *Asphaltum, Bitumen Judaicum*, ist schwartz und ein dürres Gummi oder Hartz, welches an dem Mari mortuo, oder dem todten Meer, wo vormahls Sodoma und Gomorra gestanden, aufgesammlet wird. Plinius meldet, daß dieses Hartz, wann es angezündet wird, die Schlangen vertreibe. Einige Scribenten stehen in der Meynung, als ob der Juden-Leim aus China, und zwar aus der Rinde eines Baums komme, weil die Sineser und Japaner so viel gebrauchen, und allen ihren Haußrath, ja so gar Schiffe und Häuser mit diesem Hartz bestreichen. Es muß aber das Asphaltum Purpur-schwärtzlicht, starck riechend und gläntzend seyn, auch sich gern zermalmen lassen. Wenn es veritable, so ist es sehr rar und theuer, weswegen man wohl zusehen muß, daß es nicht mit dem Pissasphalto, oder auch dem Schwedischen schwartzen Pech, als welchem es sehr gleich siehet, ausser daß es härter, und nicht so übel riechet, vermenget werde. Jetzt gemeldetes Pissasphaltum wird hin und wieder in Europa unter der Erden gefunden, hat einen vermischten Geruch, ist theils schwartz, wie das Asphaltum, theils gelblicht-weiß wie Pech, seine Probe ist, daß es auf dem Wasser schwimme, auch nicht viel Erde und Steinigtes in sich habe; wenn dieses Pissasphaltum noch weich und flüßig, so wird es Maltha genennet, und quillet alsdann so häuffig aus der Erden, daß die Reisende gleichsam davon angepicht werden. Es wird von einigen Betrügern aufge-

edörret, und an statt des Asphalti ver-
ist, wiewohl sein starcker und übler Geruch
icht verräth.
ı-Kirschen, roth Nachtschatten, *Alke-*
, Halicacabus, Solanum vesicarium, wird in
ten angetroffen, aus welchen es, so es ein-
l Wurtzel gefast, so leicht nicht kan vertil-
verden; die Beeren oder Kirschen trei-
den Harn, zermalmen den Stein, stillen
Nieren-Weh, dienen wider die Wasser-
gelbe Sucht, Harn-Winde, Blut-Har-
; die Wurtzel in Wein gehangen, färbt
selben roth. So findet sich auch in den
ten eine Art Jüden-Kirschen, Halicaca-
oder Alkakengi Antiquorum genannt,
ches den vorstehenden in allen gleich, ausser
es um ein gut Theil zärter und kleiner.
leichen noch eines Halicacabus peregri-
, fremde Jüden-Kirschen, so aber von den
tigen Botanicis mit dem Titel Vesicaria
get worden, davon unten an gehörigem
e, weil es den Jüden-Kirschen in gar kei-
ı Stücke sich vergleichet.
n-Stein, *Lapis Judaicus*, hat fast die Ge-
: einer Olive, oder Eichel, kommt auch in
Grösse mit derselben überein. Sie sind
ılicht-weiß, und nach der Länge herunter
entlich mit zarten tieff-eingeschnittenen
reiffen übersetzt, theils haben einen kurtzen
el. Der grosse ist das Männlein, und der
ıe das Weiblein, wird in Judæa gefunden,
sollen, nach der Autorum Bericht, die in
æa in Stein verwandelten Oliven seyn.
sollen auch dergleichen, nach Aldrovandi
richt, in Schlesien gefunden werden, und
: derselbe dafür, wenn das Pulver davon
warmen Wasser genommen wird, treibe
ar starck den Urin, und zermalme den Nie-
-Stein, daher er von Plinio Tecolithos,
Stein-Schmeltzer genennet worden.
um, Jugement, Guidicio, das Gerichte, die
inung, das Gutachten, ingleichen das an-
ohrne Vermögen eines Menschen, alle Din-
wohl zu beurtheilen, und heilsame und nütz-
e Schlüsse daraus zu ziehen. Judicium ci-
:, ist ein Gerichte, worinne nur bürgerliche
chen verabscheidet werden. Judicium cri-
iale, darinne man peinliche Sachen tracti-
Judicium petitorium, in welchem über
Eigenthum einer Sache gestritten wird,
Judicium possessorium, da von der Posses
: anderen Gerechtigkeiten gehandelt wird.
: os s. Zygoma.
ıent s. Judicium.
Jugerum, ein Morgen Landes, eine Hufe
ers, die Schweitzer nennens Juchart, oder
gewerck Acker, so viel man mit 2. Ochsen
einem Tage umackern kan, begreiffet ein
ück Landes, 240. Schuh lang, und 120.
huh breit.
ns, *Nux regia*, Nuß-Baum, ist iederman
annt. Die Frucht hievon heisset Wall- oder
elsche Nuß, wächst gerne an kühlen und
chten Orten. Die grünen Blätter vertrei-
, äusserlich aufgelegt, die Milch und die
ürme in den Wunden. Der Safft aus der
urtzel purgiret hefftig, dienet für das Haupt-
Weh und Podagra. Das Häutlein um die
Nuß-Kerne, ist ein gewisses Mittel für die
Colic. Die eingemachten Nüsse machen Ap-
petit, helffen der Däuung, stärcken den Magen
und die Frucht in Mutterleibe. Das Rob
Nucum oder Diacaryon ist für die Mund-
Blättlein, geschwollene Mandeln und Eng-
brüstigkeit gut.
Jugula s. Clavicula. it. Orion.
Jugularis Vena, die Hals- oder Drossel-Ader ist,
welche auf beyden Seiten des Halses lieget,
wird in die innerliche und äusserliche getheilet.
Jugulum s. Furcale os.
Jujubæ, Jugubæa, rothe Brust-Beerlein, ist
ein krummer und mit Dornen besetzter Baum,
auf welchem lange Beeren wie Oliven wach-
sen, welche inwendig gelb, auswendig aber
röthlich sind. Die Beeren sind gut in Brust-
Beschwerungen, Husten, Seiten-Stechen,
Hals- oder Blasen-Geschwür, wie auch Ent-
zündung des Geblüts.
Julep, Kühl-Tranck, Julepus, Julapium, soll
zuerst von den Arabern seyn erfunden worden:
ist eine Art von fliessenden Artzneyen, aus de-
stillirten Wassern, oder auch Säfften beste-
hend, mit etwas Syrup oder Zucker vermischt,
um demselben einen angenehmen Geschmack
zu geben.
Juli, die Lämmergen oder Kätzgen, sind an et-
lichen Bäumen länglicht-rund, abhangend,
und an statt der Blumen oder Blüten, als an
dem Nuß-Baum, Hasel-Stauden.
Julianus Annus, Julianisches Jahr ist, welches
von Julio Cæsare 45. Jahr vor Christi Geburt
eingeführet worden, auch fast in gantz Europa
gebräuchlich ist. Es ist entweder ein gemeines
oder ein Schalt-Jahr. s. Math. Lex. p. 102.
Julianus Annus communis, ein gemeines Julia-
nisches Jahr, bestehet allein aus 365. Tagen oh-
ne Stunden. s. Math. Lex. p. 102.
Julianus Annus bissextilis, ein Schalt-Jahr,
bestehet aus 366. Tagen, und wird so genennet,
weil man in demselben zwischen den 23sten
und 24sten Februarium einen Tag einschaltet.
Dergleichen Schalt-Jahr kommt in dem Ju-
lianischen Calender alle 4. Jahre. Denn das
Jahr ist nach dem Julio Cæsare 365. Tage, und
6. Stunden lang, diese 6. Stunden machen in
4. Jahren 24. Stunden, und also einen gantzen
Tag, welcher daher allemahl in dem 4ten Jah-
re, in den Februarium mit eingerücket wird.
s. Math. Lex. p. 103.
Julis, ist ein kleiner Seefisch, des Fingers lang,
dünn, und mit zarten, bunten, viol- und an-
dern blauen, grün-weiß-roth- oder braunen
Schupen bedecket, welche alle durch einander
einen Regenbogen vorstellen. Sein Maul ist
spitzig; die Zähne sind krumm und zurück ge-
bogen; der Schwantz ist rund. Er nähret
sich mit kleinen Fischen, oder mit dem See-
grase, Alga genannt; ist sehr gefreßig, und
schwimmet insgemein bey Hauffen mit an-
deren Fischen seiner Art. Er ist gut zu es-
sen, sein Kopff wird für ein Gifft gehalten,
und deswegen weggeschmissen. Für die Pa-
tienten wird er gesotten und für die Gesund-
heit fricassiret.

Julius, der Heu-Monat, hat 31. Tage. Dieser Monat, als der fünffte vom Martio an zu rechnen, ist bey den alten Römern anfangs Quintilis, nachmahls von dem Käyser Julio, der in demselben Monat gebohren, Julius genannt worden. Käyser Carl der Grosse hat ihn in Deutscher Sprache den Heu-Monat genannt, weil man das Heu in demselben einzuerndten pfleget. Hier tritt die Sonne ohngefehr den 23sten Tag desselben in das himmlische Zeichen des Löwens ein. s. Math. Lex. p. 750.

Juncago, ist ein Gewächs, das sehr viel von des Grasses Natur an sich hat; die Blätter sehen den dünnesten Binsen-Blättern nicht unähnlich. An den Enden der Spitzen stehen Aehren, und an denenselben vier-blätterige Blüten in Rosenform. Darauf folgen länglichte Früchte, aus drey Hülsen, als wie Scheiden formiret, in derer Höhle ein Saamen zu befinden. Es wächst im Morast. Es reiniget, und führet durch den Urin aus, stopfft aber den Leib.

Junci odorati Flores, Cameel-Heu-Blumen, kommen aus Egypten von Alexandria: es wächst auch in Africa und Arabia auf den Feldern und Wiesen, ist ein lang Gewächs, und wird das Stroh, welches das Kraut ist, und Schœnanthum heist, auch abgeschnitten, und besonders neben den Blumen verkaufft. Jetziger Zeit wird es aus Franckreich gebracht, die Blumen müssen im Reiben einen Rosenhaften Geruch haben. Wenn das Stroh schön gelb-roth ist, so ist es noch frisch.

Juncturæ, die Gelencke oder Eingelenckungen an den Gliedern, als an den Zähen und Fingern.

Juncus, Frantzösisch, Jonc aigu, Teutsch, Binsen, ist ein Wasser-Gewächs, das einen Hauffen Stengel oder Röhrlein treibet, auf zwey Fuß hoch, seine Blüten stehen drey bis vier Zoll breit unter den Spitzen der Röhren, und bestehet insgemein iedwede aus sechs Blätterlein, die als wie Sternlein sehen, ohne Kelch. Auf diese Blüte folget eine Saamen-Hülse mit drey Ecken, die beschleust den Saamen. Die Wurtzel bestehet aus dicken Zasern. Dieses Gewächse wächst im Moraste, unferne von der See, auch an vielen andern wässerigen Orten mehr: führet ziemlich viel Oel und wenig Saltz. Der Binsen-Saamen stillet den Durchfall und die Blutstürtzungen bey Weibes-Personen, bringt auch den Schlaff zu wege.

Juncus floridus major s. Butomos.

Junge, Berg-Junge, ist der den Berg oder Ertz ausschläget, zum Aussördern.

Jungen-Steiger, heist auf Bergwercken, der auf die Scheid- und Wäsch-Jungen acht hat, und sie darzu hält, daß sie recht scheiden und waschen. So aber die Wäschen starck belegt, und also viel Jungen in derselben seyn, wird dazu ein eigener Wäscher bestellet.

Jungfer, ist ein im Müntz-Wesen bekannter Terminus, und bedeutet einen grossen eisernen Löffel, der einen starcken höltzernen Stiel hat, daran man wohl einen Ochsen hängen möchte; in diesen Löffel thut man eine grosse Quantität glühender Kohlen, welche offt müssen geschwencket werden. In diesen werden die Platten allmählich geschüttet und geglühet, und muß ihn der Müntzer-Junge gemeiniglich halten, und solchen offte schwencken. Damit nun besagter Junge diesen Löffel dirigiren könne, muß er ein Bein auf etwas setzen, daß es ein wenig erhöhet werde, den Stiel hernach, oder vielmehr den Baum, über das Bein legen, mit der einen Hand nieder drücken, wird es ihme nun schwer, so muß einer zwar hinten helffen nieder drucken, der den Löffel aber über das Bein hat, muß es sich durch das Schwencken und die grosse Hitze sehr sauer werden lassen.

Jungfer nennen die Steinsetzer ihren Stössel, der unten voll starcke eiserne Nägel geschlagen ist, damit sie die Pflastersteine zusammen treiben, und veste stossen.

Jungfer wird auch der Stock oder Klotz genennet, daran die Gefangenen in den Gefangen-Häusern, mit einer Kette angeschmiedet sind, und den sie über alle mit sich im Arme herum schleppen, wenn sie von einem Orte zum andern gehen wollen.

Jungfer-Kranckheit s. Chloresis.

Jungfer-Milch s. Lac Virginis.

Jungfern-Oel s. Baum-Oel.

Jungfrau s. Virgo.

Jungfrauen-Kranckheit s. Cachexia.

Jungfrauen-Regal oder Baß in den Orgelwercken, ist 4. Fuß Thon. Es ist ein klein offen Regal, mit einem kleinen Corpore, aufs meiste 2. Zoll hoch, lautet als eine Stimme einer Jungfrauen, die einen Baß singen wolte. Dieses kleine Regal-Register wird auch Geigen-Regal geheissen, von wegen seines Thones: sonderlich, wenn die Quintadeen von 8. Fuß darzu gezogen wird. Am besten nennet man es klein Regal.

Juniperus, Wachholder-Baum, Krammet- oder Kaddig-Baum, wächst gern an bergigten Oertern, und ist zweyerley: Der grosse, welcher sehr lang ist, und in den Nordischen Ländern häuffig wachsen soll, und der kleine, so viel eher einem Strauch, als Baum ähnlich, und hier und dar bey uns wächset. Beyde aber haben ritzige und gleichsam zerfetzte Schalen, *Cortices Rugia* genannt, daran zuweilen Schwämme und ein Gummi, so trockner Firniß, *Vernix siccus*, *Lachryma Juniperi*, *Gummi Juniperinum*, heisset, wiewohl meistens an den grossen gefunden werden. So wohl das Holtz, als das Gummi wird starck in der Medicin, und das Holtz an statt des Guajaci und Sassafras gebraucht, und viel Præparata daraus gemacht.

Junius, hat 30. Tage. In der Deutschen Sprache ist dieser Monat von Käyser Carl dem Grossen der Brach-Monat benamet, vornehmlich, weil um diese Zeit diejenigen Felder, die dasselbe Jahr ruhen, und nicht besäet worden, gebrachet, das ist, mit dem Pflug und der Egen gebrochen, und zur nächst folgenden Herbst-Saat bereitet werden. Die Lateinische Benamung soll ihren Ursprung haben entweder von dem Junio Bruto, welcher der erste Bürgermeister zu Rom gewesen, nachdem man die hochmüthigen Könige daraus vertrieben hatte, oder von den Junioribus daselbst, das ist, den

en tapfern Römern, die nach Inhalt der Rö-
nischen Gesetze in der Rüstung stehen, und
rosse und schwere Kriege führen musten, da in-
essen die Majores oder Alten, als gelehrte und
rfahrne Leute auf dem Rathhause sassen, und
ie Stadt und das Römische Reich mit guten
Rath regierten. Die dieser letztern Meinung
ind, führen den Ursprung des vorhergehenden
Monats May von den Majoribus her. Bey
em Anfang dieses Monats endiget sich der
Frühling, und der Sommer gehet an, welcher
lso genannt wird, weil sich die Sonne, das ist,
er Sonnen Wärme, darinnen mehret. Der
Anfang desselben geschiehet ohngefehr den
2sten Tag desselben, da die Sonne den ersten
Grad des Krebs-Zeichens erreichet, und im
Mittags-Circkel am höchsten stehet, auch in
nserm mitternächtigen Halb-Theil der Erd-
Kugel, Hemisphærio Boreali, den längsten Tag
nd die kürtzeste Nacht macht, da indessen auf
em andern Theil der Erd-Kugel, Hemisphæ-
io Australi, gegen uns über, der kürtzeste Tag
nd längste Nacht ist. Diese Zeit heisset der
Sömmerliche Sonnen-Stand, Solstitium
estivum, nicht als ob die Sonne hier ruhete
nd stille stünde, sondern vielmehr, wie unsere
lten Deutschen es genennet, die Sonnen-
Wende, weil die Sonne, so bishero immerzu
ufgestiegen, nunmehro sich wendet, und nie-
er zu steigen beginnet. s. Math. Lex. p. 750.

o, heisset bey dem Virgilio die Schwester der
Lufft, und Haus-Frau des Jupiters, d. i. ein
eistiger, flüchtiger und wässeriger Jupiter,
al artis, und pfleget auch für die Proserpina
enommen zu werden.

iter, hat vielerhand Bedeutung, als erstlich
wird er für einen also genannten Heydnischen
Gott genommen, welchen sonderlich die Grie-
hen und Römer für den vornehmsten, ja den
Vater der Götter gehalten. Zweitens wird
uch Jupiter für einen, dem Saturno am näch-
ten stehenden, hell-scheinenden Planeten ge-
ommen, welcher nach Tychonis Meinung, 14.
mahl grösser als die Erde seyn soll. Sonst hat
Galilæus à Galilæo, und nach ihm Simon Ma-
ius, vier Circumjoviales observiret. Andreas
chyrlæus thut noch fünffe hinzu, welche er
642. beobachtet. Alleine Gassendus ziehet sol-
he in Zweiffel, weil sie sonst kein Astronomus
urch seine Observationes wahrgenommen.
Nach der gemeinen Meinung stehet der Jupi-
er, und zwar Altitudine media, 3990. Diame-
ros von der Erden, das ist, 3431400. Deutsche
Meilen. Er wird von der Sonne, Mond und
Marte verfinstert, absolviret seinen Periodum
ast in 12. Jahren, oder 4331. Tagen und 18.
Stunden. Der Motus annuus begreifft 30.
Grad und 20. Minuten; Der tägliche Motus
5. Minuten. Seine Wirckung ist warm und
feucht, darbey auch den unter-irdischen Cör-
pern heilsam und nützlich. Drittens wird auch
Jupiter für das Zinn, als ein unvollkommenes
Metall genommen, bestehend aus einem fixen
weissen Schwefel, vieler Erde, und aus einem
fixen Saltz. s. Math. Lex. p. 751.

rata specificatio, ein eydlich Verzeichniß, der
eine Erbschafft ohne Inventario angetreten,
wenn mehr Mit-Erben oder Schulden da sind.

Juripeba, ist ein stachlichter, schöner und schattig-
ter Baum, der in America, an sandigen Or-
ten wächst. Sein Laub ist länglicht, an vielen
Orten zerkerbet, untenher wollig, und bitter
von Geschmack. Seine Blüte ist wie ein Stern
formiret, von Farbe weiß und blau. Die Frucht
vergleicht sich mit der Traube; sie ist auch wie
ein Träublein anzusehen. Es werden zwey Ar-
ten Juripeba gefunden: die eine wird das
Männlein genannt, die andere das Weiblein.
Die letztere ist viel stachlichter, dagegen hat die
erste grosse Blätter. Das Laub von beyden Ar-
ten und sein Safft sind gut zu den Wunden: sie
werden zu Reinigung dererselbigen gebraucht
und aufgeleget. Eingegeben reinigen sie. Ih-
re Wurtzel ist trefflich dienlich die Verstopffung
zu eröffnen, wann sie entweder als ein Tranck,
oder auch so an und für sich selbst gebrauchet
wird. Die beste ist die bitterste.

Juris oder Jureconsultus, Jurisperitus, ICtus,
ein vornehmer Jurist, ein Rechts-Erfahrner,
Rechts-Gelahrter, der das Recht nicht allein
verstehet, sondern auch, nach Bewandtnüß
der Umstände und der Billigkeit, wohl zu ap-
pliciren weiß.

Juris Practicus wird genannt, der den Leuten in
Rechts-Sachen dienet, ein Advocat.

Juris utriusque Candidatus, beyder Rechten Ge-
würdigter, der geschickt ist, daß er sich ange-
ben, und den Gradum Doctoris oder Licentia-
ti in jure annehmen könne.

Jusentum restaurans, consummatum, eine
Krafft-Suppe, welche für schwache febrici-
tanten, etwa aus einem alten Han oder Ca-
paun, mit allerhand Blumen, Kräutern und
Wurtzeln præpariret wird.

Jusquiamus s. Bilsen-Kraut.

Justitia, die Justitz, Gerechtigkeit, ingleichen das
Gerichte, der Galgen.

Jynx, Torquilla, Cinclida, Teutsch, Wende-
hals, ist ein kleiner Vogel, etwas grösser als
ein Fincke, und wird unter die Aglester Ge-
schlechte gerechnet; er ist gut zu essen; und
führet ein flüchtiges Saltz. Ist auch gut wie-
der die schwere Noth.

K. Bedeutet in den Römischen Inscriptioni-
bus Kaja, Kalendæ, Karc. Carocris.

Kab, ein Getreyde-Maaß bey den Juden, und
zwar das kleineste, so den 18. Theil von einem
Epha machet.

Kabacks, werden in Moscau die Schencken und
Wirths-Häuser genennet.

Kabin ist eine Gattung halber Ehen bey den Tür-
cken, da ein Mann vor dem Richter ein Weib
auf eine gewisse Zeit oder Monate nimmt,
und ihr dafür eine gewisse Summa Geld ver-
spricht. Ist schier eben das, was man in Spa-
nien Amencebado und Casado de media Car-
ta nennet. Es kommet her von dem Arabi-
schen Kabsch, so eine fleischliche Vermischung
mit einem Weibe bedeutet, daher dann ohne
Zweiffel auch das Teutsche Wort Kebs-Weib
seinen Ursprung bekommen.

Kachel, ist das Werckstück über dem Vor-Herd,
vorn an dem hohen Ofen-Gestelle; der hohe

Ofen-Meister hauet gemeiniglich beym Zustellen einen Zierrath darein.

Kacken, heist bey den Holländern so viel, als die Häringe lebendig ausnehmen. s. Heringsfang.

Kaddigbaum, Kaddig-Branntwein, Wachholder-Baum, Wachholder-Branntwein. s. Juniperus.

Kadels, nennen die Indianischen Mohren ihre Matratzen, deren sie sich an statt der Betten bedienen.

Käfer s. Scarabæus.

Kälber-Thiere, nennen die Türcken einen Bergmann, der ein Arsch-Leder trägt.

Kälber-Zähne, werden auf Bergwercken genannt, die an einem Drusen heraus stehende Quertze, welche aussehen, als wenn sie eckigt geschnitten wären.

Kämme, seynd die Arme an den Wellen, welche die Balgen aufheben.

Kämme, sind auch halbrunde Höltzer, einer doppelten Pfosten starck, mit einem Stiele, welche als Arme, in die Welle eingezapffet sind, daß sie entweder die Poch-Stempel, und dergleichen aufheben, oder aber die Schemel niederdrucken, daran die Balgen-Gehänge eingemachet sind, damit die Bälge den Wind geben können.

Kämme, heissen zu Halle im Thal, Schauffeln voll Saltz, welche dergestalt in die Saltz-Körbe geschüttet werden, daß sie schichtweise, über sich in die Höhe ragen.

Kämpfen, heist, wenn sich 2. Hirsche mit einander stossen.

Kämpfer, *Incumba*, *Imposta*, bedeutet 1) den Knauff oder obersten hervorragenden Theil eines Neben-Pfeilers. 2) Einen solchen über die Mauer heraus stehenden Knauff, der einen Bogen trägt, wenn er auch ohne Neben-Pfeiler ist. s. Math. Lex. p. 742.

Käse Pappeln s. Malva.

Kätzgen s. Juli.

Käuler, heist ein hauendes wildes Schwein.

Kau-Mäußlein s. Masseter.

Käuung s. Masticatio.

Käyser-Krone s. Corona imperialis.

Käyser-Salat s. Dracunculus Esculentus.

Kayser-Schnitt s. Cæsar.

Kaftan, ist ein langer weiter Ehren-Rock in Moscau und der Türckey.

Kahn, wird der Trog in den Saltz-Kothen zu Halle genennet, darein die Sole gestürtzet oder gegossen wird, wann sie aus den Brunnen gezogen worden.

Kajou, ein seltsamer Affe in der Insul Maragnan, bey Brasilien, in Süd-America ist über den gantzen Leib rauch, hat einen langen grauen Bart, schwartze Augen, kahle Ohren, einen sehr langen Schwantz, und ein Gesicht wie ein alter Mann.

Kalbassen, sind ausgehölete Kürbisse, welche die Einwohner in Guinea an statt der Flaschen gebrauchen, und darinne ihren Palmen-Wein aufbehalten und daraus trincken.

Kalbs-Nasen s. Löwenmäuler.

Kalch s. Calx.

Kalch-Beulen oder Knorren, sind Beinhaffte Knorpel der Gichtbrüchigen und Frantzösischen Patienten an Händ und Füssen und rühret her von stillstehenden chylösen Säfften.

Kalch brennen, solches bestehet eigentlich darinnen, daß der Kalch-Brenner eine Oval- oder ablängliche Grube machet, nach Proportion und Quantität der Steine, so er zu brennen gesinnet ist, und zwar theils Orten gemeiniglich 6. Ellen tieff, und 3. Ellen breit: darein werden die Steine, so man zu Kalch brennen will, vest auf einander geschlichtet, daß sie nicht leichtlich zerfallen können und ungleich brennen, zu solchem Ende werden sie mit Leimen beworffen, verkleibet und beschlagen, so dann Feuer darunter geschieret, und selbiges 7. 8. oder mehr Tage lang in steter Flamme unterhalten, nach Beschaffenheit der Steine, des Holtzes und des Wetters, so lange bis die Steine allenthalben so wohl aus- als inwendig glühen, und keinen Rauch noch Dampf von selbigen mehr gespüret wird.

Kali, Asche aus einem gewissen Kraut s. Alcali.

Kali geniculatum, *Salicornia*, Glase-Schmeltz, Saltz-Kraut, ist ein staudicht gerades Gewächse, einer Ellen hoch, und eines saltzigten Geschmacks. Hat keine Blätter, aber runde Aeste und Zweige, so aus lauter dicht an einander gefügten Gelencken bestehen. Auf welche andere neue, dicke und grüne, zuweilen auch sehr rothe folgen. Auf den Gipfeln erscheinen kleine gelbe Blümlein, mit kleinen Drätlein. Dieses Kraut wächst am Ufer der offenbaren See und des Mittelländischen Meers. Das Kraut ist ein Causticum, dienet für die Wassersucht. Die Asche ist gut für das wilde Fleisch in bösen Schäden, bringt auch im Glas-Schmeltzen die zerstossenen Steine zum Fluß. Aus der Lauge wird mit untergemengten Oel eine Seiffe gesotten.

Kalmes, Kalmus s. Calamus.

Kalte-Brand s. Gangræna. it. Sphacelus.

Kalte Pisse s. Stranguria.

Kalt-Lager, wird bey den Hällischen Saltzwercken genannt, wenn wegen geringer Absuhr und grossen Vorrath des Saltzes keine Sole aus den Saltz-Brunnen gezogen und versotten wird, sondern vor diesem die überlauffende Sole des Teutschen Brunnens in den Saal-Strom gelassen wurde: ietziger Zeit aber weiß man sie besser zu nutzen, und läst die Regierung alle solche überflüßige Sole zu des Königs in Preussen Nutzen versieden.

Kalt-Meissel s. Meissel.

Kamaschen s. Gamaches.

Kamea, sind gewisse Pergamentene Zeddul, darauf etliche Chaldäische Worte geschrieben, die hernach in Form eines Triangels zusammen geleget, in reine lederne oder sammetne Beutel gethan, und von abergläubischen Jüden an den Hals gehänget, und vorne auf der Brust getragen werden, in der Einbildung, daß selbige für Schrecken, Fieber und andere Kranckheiten helffen sollen.

Kameel s. Cameel.

Kameel, Chameau, ist ein grosses und dickes Schiff, welches zu Amsterdam erfunden worden,

en, um ein ander Schiff damit in die Höhe zu eben, damit es über dem Pampus kommen an, indem man auf solche Weise ein Schiff iß auf fünff oder sechs Fuß in die Höhe brinen kan.

meelstroh, s. Schœnanthum.

mm, heist auf Bergwercken ein vestes Geein, so unter dem wilden Gestein mit lieget.

mm scheußt vor, sagt man, wenn sich ein estes Gestein angiebet.

mm verdrucket den Gang, wenn ein vestes Gestein den Gang nicht durchlässet.

mm-Macher, haben ein geschencktes Handwerck, wie dann auch ihre reisende Gesellschafften so wohl in Wien, der Käyserlichen Residentz-Stadt, als auch durch die Ertz-Herzogliche Oesterreichische, Königliche Schwedische und Polnische, Chur-Sächsische und Brabantische Länder, nebst den meisten Reichs-Städten, solches Handwercks-Geschenck zu geniessen haben. Wann sie Meister werden wollen, machen sie kein Meisterstück, sondern wenn eines Meisters Sohn das 5. Jahr seines Alters erreicht, und ein Fremder 15. Jahr auf dem Handwerck gearbeitet, kan er in Nürnberg zu dem Meister-Recht gelangen. Es sind aber die Kämme unterschiedlicher Arten und Gattungen, nemlich weyzähnige, Gock-Eßigen, Band, halb-runde, dreyeckigte, Bart-Schlotter- und Perruquen-Kämme, welche sie zum öfftern, sonderlich die von Elffenbein und Wall-Roß-Zähnen zierlich auszustechen und durchzubrechen wissen. Der Werckzeug, den sie hierzu gebrauchen, sind die Schrot- und Oerter-Säge, womit sie das Elffenbein so dünn als ein Papier zu schneiden wissen; der Schraub-Stock und die Kluppen, die Kämme darein zu spannen; das Behau- und Schab-Messer, die Bestoß-Horn-Pfropf- und Spitz-Feile, wovon die erste auf gantz besondere Art gehauen, und eine derselben allein zwey biß drey Pfund wieget, wie auch endlich die Filtz-Geige, um die Kämme auf selbiger schön zu poliren und gläntzend zu machen.

mmer-Thon geht höher als der Chor-Thon. Hat den Namen von grosser Herren Kammer-Music, weil dieser Thon, da alle musicalischen Instrumente um etwas höher dadurch gehen, folglich stärcker und frischer, und in Schlössern lustiger und angenehmer wird. Siehe Chor-Thon. Oder, wo es in der Kammer stiller klingen soll, heist auch der niedrigere Thon der Kammerthon. Es klingen dannenhero die Instrumente nicht zusammen, die nicht einerley Thon von diesen beyden in ihrer Stimmung haben.

mmrad oder Kronrad, ist ein Rad, an dessen äussersten Umfang alle Zähne seitwärts stehen: oder da die Zähne nicht mit den Diametris des Rades in einer geraden Linie, sondern auf denselben perpendicular stehen.

mpre, ist in einem Schiffe ein Ort über der Hütte, wo die Trompeter meist ihren Platz haben.

, nennen die Türcken ihre Wirths-Häuser, so mehrentheils mit einer Bad-Stube und einem Pferde-Stall versehen.

Kanaster, also heissen die Körbe von Riet oder geschälten Spanischen Rohre, darein der Taback in West-Indien gepacket, und nach Europa gebracht wird. Es seynd gemeiniglich 5. biß 7. Rollen in einem solchen Korbe, und hiervon hat der so genannte Kanaster-Taback seinen Namen bekommen.

Kanifas, ist eine Art gebleichter Leinewand, welche die Moldauer der Ottomannischen Pforte für die Sclaven zu Hemden und Schlaf-Hosen liefern müssen.

Kaninchen, giebt es in America, die sind so groß als unsere Hasen, haben kurtze Ohren und lange Nägel, aber keinen Schwantz. Sie halten sich zwischen den Wurtzeln der Bäume auf, und machen kein absonderliches Loch. Ihr Fleisch ist sehr gut, und safftiger als an den unsern.

Kannen-Giesser, s. Zinn-Giesser.

Kante, ist die Extremität, äusserste Ecke oder Dicke eines Dinges, ingleichen das Ufer der See.

Kantschen, also nennen die Einwohner in Guinea ihr Brod oder Kuchen, so sie aus Hirsen oder Türckischen Weitzen backen oder kochen. Sie reiben den Hirsen auf einem breiten Steine so klein, wie die Mahler bey uns die Farben, mengen das Mehl in Wasser ein, machen Kuchen oder runde Stücke daraus, ein paar Fäuste groß, wickeln solche in Tücher, und rösten es über dem Feuer. Etliche pflegen auch Türckischen Weitzen darunter zu nehmen, andere aber aus solchen Brod zu backen.

Kapock. s. Capuck.

Kappen, nennet man auf Bergwercken 1) die Höltzer, welche in den Stollen über die Thür-Stöcke geleget werden. 2) Höltzer, welche im Schacht den Jöchern entgegen liegen, daß sie nicht zusammen fallen. 3) Eiserne Schienen, die man über die Reiffen an den Tonnen und Kübeln beuget, dieselben damit zu bevestigen.

Kappen-Eisen, ist 1) das eiserne Band über dem Bleuel. 2) Ist es einem einfachen Stangen-Eisen gleich, doch nicht so starck; denn wo jene an die Feld-Künste und Schacht-Stangen bevestiget werden, so werden diese nur an die Zug-Stangen gebrauchet. An statt des runden Loches wird ein viereckigtes gemacht, daß man die Stange an den Krums, der an der Schacht-Stange angeschraubt, anhängen kan.

Kapp-Fenster, sind Fenster in dem Dache, durch welche das Licht auf einen Boden oder Korn-Bühne hinein fallen kan.

Kaps-Buch, im Kauff-Handel ein Buch, in welches aus dem Tag-Buch alle eingebrachte, gekauffte und verkauffte Waaren verzeichnet und eingetragen werden.

Kara-Groch, also nennen die Türcken die Teutschen Thaler.

Kara-Setache, wird am Persianischen Hofe der Königliche Wund-Artzt genennet, der auf des Königs Leib bestellet ist.

Karautze, *Carasius, Charax*, ist ein wohlschmeckender zarter Fisch, und gesunder als die Karpfen.

Sie gleichen an Grösse und Gestalt den jungen Karpffen; sind aber etwas breiter, und weißlicher von Farben, haben auch den Rücken mit stärckern Stacheln besetzet. Sie halten sich in den Strömen, Land-Seen und Teichen auf.

Karautz-Karpe, *Charax major*, ist viel länger und dicker als die ordinaire Karautze. Man fänget sie zuweilen mit unter den Karpffen, und deßwegen halten einige davor, daß sie aus Vermischung mit denselben gezeuget werden.

Karbey, Korbey, s. Carbasus.

Kardetschen, bestehen aus einem etwas dicken Leder, wodurch auf eine gewisse Art gebogene Dräte und Haken Zeil-weis gestecket und befestiget werden. Solches Leder wird auf ein viereckichtes mit einem etwas ausgeschweifften Stiel versehenes Bret genagelt, und sodann zum Gebrauch Paar-weise verkauffet. Der Unterscheid der Kardetschen bestehet theils in deren Grösse, theils in deren Stärcke, und sind einige derselben 30. 50. biß 100. zeilig. Die starcken Kardetschen bestehen theils aus meßingen, theils starcken eisernen Haken.

Kardetschen-Macher-Handwerck, ist schon von mehr als 200. Jahren her ein mit einem Geschenck versehenes Handwerck gewesen, welches die reisenden Gesellen, sonderlich in Polen, Sachsen, Mähren, Schlesien, Francken und an vielen andern Orten zu geniessen haben. Die Jungen müssen vier Jahr lang lernen, die Gesellen zwey Jahr wandern, und wenn sie in Nürnberg Meister werden wollen, drey Jahr daselbst beständig gearbeitet haben; doch machen sie daselbst und an vielen andern Orten kein Meisterstück; in Zwickau aber vier und zwantzig Paar Kardetschen auf einen neuen Zeug, worauf noch nie gearbeitet worden.

Karn, Lauf-Karn, Schub-Karn, darinne Berg und Ertz abgelauffen oder weggeschoben wird.

Karnies-Krantz, *Coronix*, la Corniche, Cornice, ist in der Bau-Kunst das oberste Theil des Haupt-Gesimses oder Gebälckes, welches mit seiner Breite die gantze Ordnung bedecket. s. Math. Lex. p. 456.

Karniese und Karnieslein, werden auch genennet diejenigen Glieder einer Ordnung, die entweder, theils auswärts, theils einwärts gekrümmet sind.

Karnies-Hobel, hobelt in Form eines S. und seynd derselben unterschiedene Arten, groß und klein. **Karnies**, wird die Leiste daran genennet.

Karn-Läder, sind in Halle beym Saltzwercke gewisse darzu bestellte Leute, welche die zweydeißlichen Wagen und Karren, auch mit Karn-Leitern besetzten Schlitten mit Saltz beladen dürffen. Ihrer sind allezeit vier Meister und vier Knechte. Sie bekommen von einem einspännigen Fuder drey Groschen, und von einem zweyspännigen fünffe.

Karn-Läuffer, werden genannt die Berg-Knechte oder Gruben-Jungen, so das Ertz oder Berge im Lauff-Karren fortrücken.

Karn-Steg, ist ein doppelt Quer-Eisen am Karn auf Bergwercken.

Karpey, s. Linamentum.

Karpfen, Cyprinus, ist ein bekannter, gesunder und wohlschmeckender Fisch. Man unterscheidet solche 1) nach ihrer Ordnung, und also hat man Cyprinos fluviatiles, Strom-Karpfen, Cyprinos lacustres, See-Karpfen, und Cyprinos piscinarum, Teich-Karpfen. 2) Nach der Grösse und Alter sind Cyprini admissarii, Saam-Karpfen, welche noch in ihrem Wachsthum begriffen, und zwar den jährigen nennet man jährigen Strich oder Sezlinge; darnach kommt zweyjähriger und dreyjähriger Strich; im vierdten Jahr werden sie erst Karpfen; und folgends Cyprini maximi, Carpes dorées, Haupt- oder Spiegel-Karpfen. Aristoteles, lib. VI. Histor. anim. c. 14. hält dafür, daß die Karpfen des Jahrs 5. oder 6. mahl leichen, sonderlich weil die Weiblein fast stetig voll Rögen sind; bey uns aber ist ihr vornehmster Leich-Monat der May; alsdenn begeben sie sich in seichte Oerter, und folgen bißweilen zwölff Milcher einem Rögner. Von allen diesen seyn die Strom-Karpfen am gesundesten, nechst denselben kommen die Teich-Karpfen, wenn in solche Teiche klare frische Bächlein auslauffen. Karpfen aus stehenden Seen aber sind morastig, und dannenhero von den guten auszuschliessen. Krancken Leuten dienen die Karpfen gar nicht, und auch nicht allzu übermäßig den Gesunden; weil dadurch der Magen leichtlich erkältet, der Stein im Geblüt gemehret, Verstopffung und ein tägliches Fieber erfolgen kan; sonderlich werden sie denen, so zum Stein und Colica geneigt, gar verboten.

Karpfen-Stein, oder vielmehr Bein, werden in den Apothecken für die Colic, Steinschmertzen und schwere Noth ausgegeben, und in den Karpfen gefunden, am Kinnbacken, wie ingleichen dasjenige über dem Auge, so wie ein kleiner halber Mond aussiehet.

Karren-Läuffer, s. Hundschlepper.

Karrobiers, sind grosse Bäume auf der Insul Cypern, deren Blätter den Lorber-Blättern gleichen, doch sind sie nicht so scharff und breit, tragen allezeit Früchte, so länger als ein Finger, und auch von solcher Breite, und geben einen süssen Safft, der unter die Speise gemischet wird.

Karst, s. Bidens.

Karten-Distel, s. Dipsacus.

Kastanien, s. Castanea.

Kasten-Gänge, werden diejenigen an Tag heraus geförderten Gänge genennet, welche die Ausschläger in gewissen Kästen zum Ausschlagen vor sich stehen haben.

Kasten schlagen, heist auf Bergwercken, wenn man in der Grube eine Weite gebrochen, und starcke Stempel ins hangende und liegende angetrieben, sodann Stangen quer über leget, daß man den Berg darauf stürtzen kan, und nicht erst zum Tage ausfördern darff. Deren werden offtmals etliche neben einander hingeschlagen, daß sie das flüchtige Gestein aufhalten, dabey auch zugleich das hangende und liegende erhalten, daß es nicht so leicht herein schieben kan.

Kasten-Stangen, heissen die Stangen, so bey dem Kasten-schlagen auf die Stempel geleget werden.

Kat en Hond, heissen in Holland solche Leute, welche, so ein Kauffarthey-Schiffer Bootsleute nöthig hat, sich gebrauchen lassen, die Herbergen auszulauffen, und bequeme Leute darzu auszusuchen, da sie denn für ihre Mühe und jedweden Mann eine Ducaton oder drey Holländische Gülden bekommen.

Kato purgare, s. Ano purgare.

Katzen, Feles, des Chats, werden abgetheilet in wilde und zahme; die wilden Katzen seynd sonderlich böse, wehrhaffte und schädliche Thiere, indem kein Vogelnest auf den Bäumen vor ihnen sicher; die auch den Rebhünern, Wachteln, wie auch allem Feld- und Wasser-Gevögel grossen Schaden thun. Sie sind grösser als die einheimischen Katzen, grau und schwartzfleckigt, mit einem dicken zottigten Schweiff. Sie hecken in holen Bäumen, und bekommen im andern Jahre ihre völlige Grösse, werden im Fall-Eisen, so vor ihre Löcher gestellet, gefangen, auch bißweilen bey den Hasen- und Fuchs-Jagten erschossen, da man wohl acht haben muß, daß sie nicht auf den Bäumen sitzen bleiben, sondern mit Stangen müssen herunter gestossen werden. Die gewöhnlichen Jagt-Wörter von den Katzen sind: Der Kater wird ein Baumrutter genennet, so von den Hunden gefangen, erwürget, oder auf den Bäumen erschossen wird. Sie haben Bälge, Klauen oder Pfoten. Zahme Katzen, sind iederman bekannt, von ihrer Natur ist nur dieses zu bemercken, daß sie schmeichlend, aber dabey falsch und arglistig seyn, und pfleget der Kater seine Jungen, wenn er sie findet, umzubringen; sie sehen so gut bey Nacht als bey Tage, ihr Athem ist sehr ungesund, haben einen starcken Geruch, verscharren ihren Koth und bleiben gern in dem Hause, wo sie erzogen sind, wenn auch schon der Herr auszichet; träget man sie auch schon im Sack weit weg, kommen sie doch gemeiniglich wieder, und finden sich zurechte, schnurren fast immer, und soll es eine Freundlichkeit seyn. In Spanien, Holland, Franckreich essen sie das Katzen-Fleisch, und soll solches wie Hasen-Fleisch schmecken, in unserm Lande aber haben wir Abscheu dafür. In der Artzeney aber wird von ihnen gebraucht das Fett, sonderlich das wilde Katzen-Schmaltz, und eines geschnittenen Katers, der Koth, die Leber, das Fell, sonderlich von wilden Katzen.

Katzen-Auge, s. Augenstein. it. Opal.

Katzen-Balsam, s. Menthastrum.

Katzen-Kraut, s. Nepeta Fruticosa, it. Valeriana.

Katzenmüntze, s. Mentha Cattaria.

Katzen-Silber, wird eine leere Berg-Art genannt, welche gläntzend und blätterricht ist, wie ein Talch, und siehet dem Frauen-Eis gleich.

Katzenstein, s. Specularis Lapis.

Kaue, nennet man die höltzernen Hütten, welche über die Schächte gesetzet werden, daß es nicht hinein schneye, regne, niemand hinein falle, auch die Haspel-Zieher vor Regen und Wind frey stehen können.

Kauffen und Verkauffen, ein bekanntes Wort in der Handlung, von welchem die damit umgehenden Kauff-Leute, und ihre Bedienten, Kauff-Diener und Kauffmanns-Jungen, die gantze Handlung eine Kauffmannschafft, der Ort, wo in einer Stadt der Kauffleute Güter unter des Raths Bewahrung hingeleget werden, ein Kauff-Haus genennet werden. Kauffmanns-Waaren, werden diejenigen genennet, mit welchen Handel und Wandel getrieben wird. s. Emtio.

Kauff-Kühn, heisset auf Bergwercken, wann ein reicher Anbruch erfolget, daß die Kuxe dadurch in Werth kommen, so sagt man, es machet die Theile Kauff-Kühn.

Kauffmanns-Gut, heist eine tüchtige und gute Waare, damit ein ehrlicher Mann den andern verwahren soll. Daher sagen die Kauffleute: das ist kein Kauffmanns-Gut, i. e. es ist eine verdorbene oder verfälschte Waare, damit man ist betrogen worden.

Kauffmanns-Gutdüncken, s. Parere.

Kauffmanns-Thaler, gilt in Hamburg und andern Orten 33. Schillinge, oder 2. Marck Lübisch und 1. Schilling, und ist nur noch im Ochsen-Handel gebräuchlich.

Kauffmanns-Wechsel, s. Cambium reale.

Kauff-Sole, s. Frohn-Sole.

Kaul-Barsch, *Perca minor* oder *rotunda*, hat seinen Namen daher, weil er rundlich, oder nach dem Teutschen, kaulich, ist. Sie erlangen niemals die Grösse eines Haupt-Stock-Barsches, sondern die meisten sind Fingers lang, die grösten eine Spanne, selten drüber. Der Leib ist gantz mit Schuppen bekleidet von Farben gelblich, mit schwartzen Puncten; der Bauch aber ist weiß. Die Stacheln auf dem Rücken sind nicht weniger steiff und scharff, als am Stock-Barsch. Sie sind gesunder als die Stock-Barsche.

Kaulbarsch-Stein, *Lapis Percarum*, wird in den Köpffen der Kaul-Bärsche gefunden, und sind ein bewährtes Mittel wider den Stein und Verstopffung des Harns, den Krampf und die schwere Noth.

Kautz, Stein-Kautz, Noctua Saxatilis, chouette; eine kleine Art Eulen, in der Grösse einer Taube. Sie sind beyde fast einerley, ausser, daß der Stein-Kautz um ein weniges kleiner ist. Sie bleiben beständig bey uns, und halten sich in wüsten Gebäuden und holen Bäumen auf, werden auch anders nicht gefangen, als daß man ihre Löcher verstopffe, und sie heraus arbeite. Sie nähren sich vom Mäuse-fangen, und weil zwischen ihnen und den kleinen Vögeln eine beständige Feindschafft ist, dienen sie bey den Leim-Stangen, jene herbey zu locken. Sie wollen aber von keinem Weibe gewartet werden.

Kebs-Weib, s. Kabin.

Keffer, heissen die in Zinn-Seiffen unter dem Zinn-Stein befindlichen zusammen gewachsenen Kropeln. Zinn-Grauplen oder Keffer, heisset man insgemein den mit Anhang des Gebirges befindlich fichtigen Seiffenstein, oder

oder sichtlichen Graupen, die durchs Puchwerck müssen zu gut gemachet werden. Derbe Keffer aber sind solche in Seiffen gefundene Kropel von reinem Seiffen-Stein, der kein Gebürge bey sich führet; insgemein werden beyde solche Arten, so in Seiffen gefunden werden, Keffer, was aber in Gruben, auf Zwitter-Gängen gefunden, ein Brech-Graupen genennet.

Keffer quasi **Geffer**, heist der Galgen-formige, unten und oben in einem Pfannen-Klotz gehende, und so wohl vorne an dem Treibe-Herd im Brenn-Hause, als oben durch den Eßbaum gelegten Balcken, mit eisernen Klammern bevestigte Krannich von Holtz, auf den der Schwengel ruhet.

Kegel der Schrifftgiesser, s. Schrifftgiesser.

Kegel in der Geometrie, s. Conus.

Kegelschnitt, s. Sectio Conica.

Kehlbalcken, ist ein Balcken eines Dachwercks, der in der Mitten zwey gegen einander stehende Sparren vorbildet.

Kehl-Bein, s. Hyoides os, it. Cuneiforme os.

Kehl-Bret, hat an beyden Kanten Leisten, und ein oder mehr Keile, und werden in solchen die Leisten gekehlet und geleget.

Kehle, s. Larynx.

Kehlen, heist bey den Tischern und andern Handwerckern, wenn man eine Leiste in allerley Form oder Glieder verwandelt.

Kehlkraut, s. Waldglöcklein.

Kehl-Leisten, *Cymatium Lesbium*, in der Bau-Kunst, ist ein mittelmäßiges rundes Glied, dessen oberer Theil ein auswärts gebogener, der untere aber ein einwärts eingebogener Viertel-Kreis ist. s. Math. Lex. p. 486.

Kehl-Punct, s. Angle du Polygone.

Kehr-Besgen, heissen bey den Bergleuten, kleine von Tannenreißig gemachte Sträusse, vermittelst welchen die zähen Schlämme, item Zwitter-Schlämme, auf dem blossen Herd verwaschen werden.

Kehr-Rad, wird auf Bergwercken dasjenige Rad genannt, welches so wohl auf die lincke als rechte Seite umgetrieben wird, an dessen Welle der Korb und Brems-Rad ist. Es ist gleich wie ein ander Wasserrad gemacht, ausser daß ein solches Rad drey Kräntze hat, und gedoppelte Schauffeln, die verkehret sind, daß man es mit dem Wasser vor sich, und wieder zurück treiben kan.

Keil, *Cuneus*, in der Bau-Kunst, ist 1) ein solcher Stein, der oben breiter als unten ist, und in die Mitten eines Bogens gesetzet wird, sonderlich in der Toscanischen und Dorischen Ordnung. 2) In der Mechanic heisset er ein doppeltes Planum inclinatum, oder lehnende Unterlage, welche an einem Ende breit, an dem andern zugespitzt ist, und mit einer vieleckigten oder runden Fläche umgeben wird. s. Math. Lex. p. 458.

Keil, auf Bergwercken, ist ein zugespitztes Eisen so man zwischen die Klüffte ein, und damit die Gestein von einander treibet.

Keilberg oder **Keilberges**, ist, wenn sich ein Gang in zwey Trümmern theilet, so bleibet in der Mitte zwischen den Trümmern ein bloß Gestein stehen, das nennet man ein Keil-Berges.

Keil-Fäustel, ist ein ziemlich grosser Hammer, damit der krumme und einfache Zapffen in der Welle verkeilet wird.

Keil-Hau, ist ein eisern spitzig Instrument mit einem höltzernen Stiel, mit welchem die Häuer das gerollige oder gebräche Gestein loßhauen. Runde Keilhau gebraucht der Bergmann, wenn er das zusammen gefrorne Ertz loß hauet.

Keilhauen Gebürge oder **Gestein**, seynd gerollige Gebürge, so mit der Keilhau leicht zu gewinnen seyn.

Keil-Hau erlegen, heist, wenn man an die gebrochene oder abgenutzte Keil-Hau ein Stück Eisen schweisset, daß sie wieder zu ihrer gebührenden Grösse kömmet.

Kelle, ist ein grosser eiserner Löffel, damit das Werck aus dem Vorherd geschöpffet, und in die Pfännlein gegossen wird. 2) Das eiserne Gefäß auf Kupfer-Hämmern, so mit Leim-Erde umschlagen, darinne das Kupffer geschmoltzen wird.

Keller-Eselein, s. Asselwurm.

Keller-Hals, **Kellerhals-Saamen**, siehe Chamelæa.

Keller-Wurm, s. Assel-Wurm.

Kelonder, *Cha-Bander*, also wird in den Persianischen Städten das Ober-Haupt der Kaufleute genennet, und ist so viel, als in Franckreich der Prevot des Marchands. Er dependiret allein von dem Könige, und muß die Kaufleute gegen die Gewalt der Kans vertheidigen. Die Christlichen Kauffleute aus Armenien, so sich in und um Ispahan aufhalten, haben auch ihre Kelonders.

Kerbel oder **Kerffel-Kraut**, *Cerefolium*, *Chærephyllum*, hat dünne runde und hole Stengel, mit zarten, tieff eingeschnittenen Blättern; die Blumen sind weiß, der Saamen dünne und länglicht. Er treibet den Harn, zertheilet Winde, wie auch das geronnene Geblüt. Es dienet für die Aufblehung der Miltz, gelbe Sucht und langwierige Fieber. Der Staub von gedörrten Blättern wird mit Wegerich-Wasser wider die Pollutiones nocturnas gebraucht. Das daraus destillirte Oel wird wider die Colic, Nieren- und Stein-Schmertzen gebraucht. Sonst ist auch Wald- oder Nadelkerbel Kraut, Scandix, bekannt, welches gantz dunckel-grüne, zerschnittene Blätter, weisse Blumen, und Saamen in Gestalt einer Pack-Nadel trägt. Das Kraut wächst im Getreide und auch auf den Bergen.

Kerbel, Spanischer, s. Myrrhis major.

Kerb-Holtz, heist auf Bergwercken ein Holtz, eines quer Fingers breit, und ein Glied lang, darauf der Berg-Meister seinen Namen brennet, oder ein ander Zeichen, das brauchet er Loco citationis, wenn er dergleichen einem Bergmanne zuschicket, muß er darauf vor ihm oder im Berg-Amte erscheinen.

Kermes-Baum, **Scharlachbaum**, *Ilex coccigera*, *Kermes*, *Alkermes*, ist ein niedriges, kleines Bäumlein, so in Hispanien, Franckreich und Welschland wächst. Weil dieses Bäumlein noch

noch jung ist, findet man dreyerley Excrementa daran. Das 1) Excrementum wächst im Majo häuffig an den Aesten, ist rund und schwartz, glatt und gläntzend, inwendig aber voll weißlichten Safftes, in welchem kleine Würmlein schwimmen, endlich wird es dürr und trocken. Das 2) Excrementum sind rothe, runde, oder auch wohl länglichte Körner, so mitten aus den Blättern hervor wachsen, einer Erbsen groß, inwendig weiß, und am Geschmack etwas säuerlich und lieblich, in deren etlichen findet man auch kleine Würmlein. Das dritte Excrementum, welches unten her aus den Blättern wächst, und weit bekannter und besser als die vorigen ist, sind die berühmten Kermes-Körner, granum Kermes oder tinctorium, sonsten auch Scharlach-Beer genannt, welches rothe Körner mit schönen rothen Safft anfüllet, daraus zuletzt bleich-farbige und fliegende Würmlein werden, die endlich davon fliegen, welches verhütet werden kan, wenn man die Körner mit Eßig besprenget. Die Kermes-Körner verhüten das Mißgebähren, dienen wider Ohnmacht, Hertz-klopffen, treiben die Masern und Pocken aus. Die Confectio Alkermes stärcket das Hertz, ist gut im Schlag; das Extractum oder Essentz aber stärcket und unterhält die Lebens-Geister.

Kern, wird das beste geschiedene und ausgeschlagene Ertz oder Ertz-Schlamm genannt.

Kernbeisser, Kirsch-Fincke, *Fringilla cerasorum*, wird also genennet, weil er mit seinem harten dicken Schnabel die Kirsch-Kerne aufbeissen kan. Er wird auch **Blut-Fincke** *Fringilla Sanguinea*, von dem rothen Fleck vor der Brust genennet, da sonsten der Rücken und Kopff auf Tannet ziehen.

Kern-Schuß, wird bey den Stücken derjenige Schuß genennet, wenn das Stücke hinten und vorne wagrecht stehet, also, daß die Kugel nicht Bogen-weise, sondern gerade flieget.

Kertze; bey brennender Kertze verkauffen, wird in See-Städten gesagt, wenn ein Haus oder Schiff per auctionem verkauffet wird; da denn solcher Verkauff den Kauff-Leuten durch den Ausruffer oder durch öffentlich gedruckte Zettul kund gemacht, der Terminus des Ausruffens anberaumet, und wenn solcher erschienen, alsdenn ein brennend Licht auf die Tafel gesetzet wird, so lange als solches brennet, haben diejenigen, welche kauffen wollen, Zeit, einander aufzubieten, wer nun gegen die Zeit, da das Licht verlöschet, das höchste Gebot gethan hat, dem wird das Haus oder Schiff zugeschlagen.

Kessel, *Ahenum*, *Chauderon*, heist ein iedes grosses oder kleines von Zinn, Meßing, Kupffer oder Silber gemachtes rundes Gefäß, in welchem etwas kan gesotten, gefärbet, gebrauet oder geschöpffet werden.

Kessel, nennet man den Ort in einem Dachs-Loche, da die Dächse liegen.

Kessel auf Bergwercken, ist 1) ein Loch mitten im Göpel, auf 3. und eine halbe Elle tieff, viereckicht ausgezimmert, also, daß es unten bey zwey Ellen lang und breit, oben aber auf 4. und eine halbe Elle lang und breit sey, darinnen der höltzerne Klotz geleget wird, in welches man das Pfännlein mit der Spur einmeiselt, und darauf die Spindel stellet. 2) Wenn durch ein enges Loch viel lose Gesteine herein fället, daß oben ein weites Ort wird, so nennet man es gekesselt, oder es kesselt sich aus, den Ort aber einen Kessel.

Kessel-Bier, wird dasjenige genennet, so an Orten, wo es hergebracht, (denn insgemein ist es verboten) ein ieder Hauß-Wirth in seinem Hause vor sich und die Seinen brauen mag, und hat den Nahmen daher, daß es in geringem Maaß, also nicht in einer Brau-Pfanne, sondern allein in einem Kessel gebrauet wird.

Kessel-Braun, brauchen die Kupfferschmiede, denen neuen küpfferuen Gefässen eine braune Farbe damit zu geben.

Kessel-Braun, s. **Kupffer-Braun**.

Kessel-Gewölbe, oder halb **Kugel-Gewölbe**, *Concameratio hamisphærica*, ist ein solches Gewölbe, welches die Gestalt einer halben Kugel hat.

Kessel-Jagen, ist ein Jagen, das rund eingestellet ist.

Keßler oder Kesselmacher, *Chaudronniers*, gehören mit unter die Kupffer-Schmiede, und ist sonderlich von ihnen zu wissen, daß die Kesselmacher noch diese ungewöhnliche Freyheit und Gerechtigkeit vor den Kupffer-Schmieden voraus besitzen, daß sie einen besondern Ober-Richter haben, welcher, vermöge des Diplomatis Käysers Rudolphi II. de Anno 1582 der Marggraf von Brandenburg ist, der solches Ober-Richter-Amt dem Marggräflichen Culmbachischen Amtmann zu Beyersdorff in Francken, etwan vier Meilen von Nürnberg gelegen, übergeben, bey welchem es auch biß auf diese Zeit verblieben. Es hat auch das Keßler-Handwerck einen Schultheissen, der neben obbesagtem Amtmann die Einladung auf den Zunfft-Tag zu siegeln pfleget. Die Kessel-Meister nennen sich Meister des verordneten Schöppen-Stuhls eines ehrsamen Handwercks der Keßler, und ob schon einer dasselbe ehrlich und wohl erlernet, muß er sich doch auf den Zunfft-Tag nach Handwercks-Gebrauch einkauffen. Mit eben dieser Zunfft æmuliren die Herren Zobel von Giebelstadt, als Affter-Lehn-Leute der Pfaltz-Grafen beym Rhein, welche eben dergleichen Schirm-Gerechtigkeit in einem gewissen Bezirck von dem Römischen Reiche zu Lehn empfangen.

Kestuf, ist ein Arabisches Gewicht, zwey Gersten-Körner schwer.

Ketmia Indica vitis folio, siehe Sabdarifta.

Ketten-Schmiede, haben ein geschencktes Handwerck, vermöge dessen ihre Gesellen an alle zunftmäßige Oerter, sonderlich nach Prag, Wien und Preßburg ihre Reisen anstellen können. Sie machen kein Meister-Stück, sondern, wenn eines Meisters Sohn das 24ste Jahr seines Alters erreichet, und ein Gelernter 17. Jahr in den Lehr-Jahren und Gesellen-Stand überstanden, so ist er Meister. Den Unterschied der Ketten betreffend, so seynd solches entweder Meßketten, um solcher

in der Feldmeß-Kunst, die Länge und Breite der Oerter damit abzumessen, sich zu bedienen, oder grosse und kleine Sperr-Ketten, mit jenen die See-Häven und andere Zugänge auf dem Wasser nach den Städten und Vestungen zu versperren, und den feindlichen Schiffen den Anlauff zu verwehren, mit diesen aber die Räder an den Bergabgehenden Wägen zu sperren und einzuhängen, damit sie nicht durch allzu schnelles Lauffen Mann und Roß zu Boden stürtzen, und in Grund verfallen. Waag-Ketten, so wohl in den öffentlichen Kauff-Häusern und Frohn-Waagen, als auch in den Privat-Häusern der Kauff-Leute, die schweren Waag-Schaalen damit an die grossen Waag-Balcken anzuhängen; Brunnen-Ketten, die Eymer damit an den Schöpff-Brunnen zu bevestigen; Zaum- und Halffter-Ketten für die Pferde; Brust- und Deichsel-Ketten, um selbige damit an die Wägen zu spannen; Küh-Ketten, das Vieh damit in den Ställen anzuhängen, und was andere dergleichen Gattungen mehr sind. Neben den Ketten machen sie auch gantz runde Ringe, wie auch allerley Schnallen für die Sättler, Riemer und Zaum-Macher, ingleichen doppelte und einfache Pferd-Gebisse. Alle diese Arbeit schmieden sie aus gantzen Eisen, und schweissen sie alsdann vermittelst der Esse in dem Feuer zusammen, welche, wenn sie ausgemacht, entweder also rauh verbleibet, oder von dem Meister angeschwärtzet wird; wenn sie aber verzienet werden soll, muß solches durch den Ziener, als der es bereits in Ubung hat, geschehen und verfertiget werden.

Kettmia, s. Alcea Veneta.

Keule, ist der Hinter-Laufft mit den Wildpret, von einem Hirsch, Schwein und dergleichen.

Keusch-Baum, Keusch-Lamm, Schaaffs-Mülbe, Abrahams-Baum, *Agnus Castus, Vitex vel Salix Americana*, wächst in Franckreich und Italien, in Teutschland aber wird er in Gärten gezogen. Seine Blätter sind oben grün, und unten Asch-farbig, er ist voller Aeste, wirfft im Winter seine Blätter ab, und bringt im Frühling wieder andere. Die Blüthe geht im Julio an, und werden hernach kleine schwartze Körner daraus, wie Coriander-Saamen, welches die Frucht des Baumes ist. Wenn man diesen Baum vermehren will, muß man die Abschößlige von der Wurtzel absondern.

Keyler, heist ein jung wild Schwein, männliches Geschlechts, das über ein Jahr, und biß an das dritte Jahr alt ist.

Kibitz, s. Kybitz.

Kibitz-Blume, s. Meleagris.

Kichern, Kicher-Erbsen, s. Cicer.

Kiefer-Holtz, s. Pinus sylvestris.

Kien-Stöcke, sind die Scheiben Kupfer, die auf dem Seiger-Herde bleiben, wenn das Silber und Bley davon geseigert ist.

Kieß, sind auf Bergwercken eine Berg-Art, so ordentlich gelb, auch weiß, giebt im Schmeltzen rohen Stein, hält auch Kupffer, Schwefel und Vitriol, und ist insgemein unflüßig und strenge im Schmeltzen, daher die Schmeltzer zu sagen pflegen, er sey Meister im Ofen; wie er denn im Feuer seine Krafft behält, und demselbigen widerstrebet. Er ist sonsten mancherley Art, als Gold-gelber, so bißweilen fein gewürffelt oder viereckicht und schön auspolirt, aussiehet. Zuweilen achteckicht, wie ein Calcedonischer Pater noster-Stein. Man hat auch gar eine runde Kugel von Kieß gefunden, die inwendig hol war. In Ungarn bricht er gar schön und klar. Den danckeln nennet man einen Ungarischen Gelff. Sonst hat man Wasser-Kieß, der ist weißlicht, und wird weisser, auch Silber-farbichter Kieß genannt, und Kupffer-Kieß, der ist röthlicht, item, grauen und schwartzen Kieß, der siehet wie Eisen-Stein. Guter derber Kieß wird Bergmännisch gesunder Kieß genannt. Kieß macht die Berg-Leute offt ungewiß, iedoch bricht auch offt Gold, Silber, Kupfer und Zinn darein. Dieses Metall ist auch sehr gifftig, wie die Kieß-Wasser sehr ungesund zu trincken seyn, und fressen oder beissen die Leute auf, wenn man darinn arbeiten und sincken muß. Wie auch der Zipser-Brunn von einem Kießigen Gange herfliessen soll, darinn Eisen zu Kupffer wird. Hernach hat man lernen eine Kieß-Lauge machen, welche das Eisen zu einem Mus gleichsam zermalmet, woraus man Kupfer machen kan. Es giebt in Böhmen Bergwercke, da man aus Kieß ein sehr hochfärbig Vitriol und Alaun siedet, eben wie man zu Schackwitz aus Alaun-Ertz auch Kupffer-Wasser machet. Zu Goßlar sollen die Kupffer-Wasser von Kieß-Gängen hertrieffen, daher das Kupffer-Wasser ein Eisen kupfferig machet, wie eine Kieß-Lauge.

Kießelstein, s. Silex.

Kieß-Ziemer, werden auf Bergwercken die Lehn-Träger oder Eigenlöhner genennet, die eigene Kieß-Zechen bauen. s. Einspänniger.

Kikar, Talentum, eine Hebräische Müntzwährung; das gemeine betrug 750. das Königliche 1125. des Heiligthums aber 1500. Thaler, oder 3000. Loth. Am Gewichte hatte das gemeine Kikar, Talentum oder Centner 3000. gemeine Seckel oder 1500. Loth, der Königliche Centner 3000. Königliche Seckel oder 2250. Loth. Der Centner des Heiligthums hielt 3000. Seckel des Heiligthums, oder 3000. Loth, die thun nach unserem Gewichte 43. und drey Viertel Pfund.

Kikaten, wird das Tacht im Gruben-Licht auf den Bergwercken genannt.

Kinder-Pocken, s. Variolæ.

Kinkiuna, s. China Chinæ.

Kinn, Mentum, ist das Theil in dem Gesichte, so unter der Unter-Lippe befindlich; das unter dem Kinne liegende fleischichte Theil wird die Unterkehle, das Unterkinn, auch wohl die Wassersuppe genannt.

Kinn-Backen, s. Mandibula.

Kinne, bedeutet in der Bau-Kunst so viel als einen Winckel bey gewissen Gliedern einer Ordnung, z. E. bey den Krantz-Leisten, ablauffenden Leisten, u. s. w.

Kinn-Kette, s. Gourmette.

Kinstöcke, s. Kienstöcke

Kirchen-Krätz, werden die Hanen- und Test-Körner genennet; das sind die Körnlein Silber, so im Treibe-Herde abspringen, und gehören der Kirche.

Kirren, anlocken, anludern; Füchse kirren; s. Luder.

Kirschen, *Cerasa, des Cerises*, solche seynd unterschiedlicher Arten, als Cerasa acida rubra, gemeine rothe saure Kirschen, Cerasa sativa rotunda, rubra & acida, Cerasa acida nigricantia, Cerasa acidissima sanguineo succo austera, des Griortes. schwartze saure Kirschen. Cerasa præcocia, May-Kirschen, weil sie schon im May-Monat reiff werden, sind von Farben roth, und hat man hiervon eine grosse Art, welche doppelte May-Kirschen genennet werden. Cerasa Rhenana, Rheinische Kirschen, seynd an Farben dreyerley, als, gantz roth, gantz gelb, und halb roth und halb gelb. Cerasa fertilia Batava, wohltragende Kirschen, aus Holland, wachsen gern auf niedrigen Bäumlein, die Frucht ist lichtroth und ziemlich groß. Cerasa vitrea, vel carne tenera & aquosa, sind licht-roth und weiß durch einander, an Geschmack etwas wässerig. Cerasa albicantia, vel alba dulcia, Eyer-Kirschen, sind gantz weiß wie ein Ey. Cerasa Hispanica, sativa majora, Spanische Kirschen, sind zweyerley Arten, als runde Spanische Kirschen, welche dunckel-roth oder schwärtzlicht sind, und eckigte, welche halb roth und halb gelb sind. Etliche dieser dieser Spanischen Kirschen werden so groß, daß sie ohne den Stiel über 2. Quintlein wägen. Cerasa palliata, Mantel-Kirschen, sind also genannt, weil sie grösten Theils unter ihren Blättern als unter Mänteln bedecket hangen, die sind von Farben braun-roth, von Geschmack lieblich, und haben kleine Steine. Cerasa racemosa, uno pediculo, Cerasi quintum genus, Traubel-Kirschen, deren viel an einem Stiel sind. Cerasa cordata, crassa carne dura, Cerasus altera, Cerasa maroba & Duracina, Cerasa Pliniana, Hertz-förmige Kirschen, Hertz-Kirschen, von diesen ist eine Gattung schwartz, die andere roth mit gelb vermengt. Die grösten wiegen ein halb Loth. Cerasa Volucrum, Cerasus major ac sylvestris, fructu subdulci nigro colore inficiente, prior, Cerasa nigra, des Merizes, Vogel-Kirschen, sind klein und süß, an Farben roth und schwartz, aus diesen letztern wird in den Apothecken das so genannte schwartze Kirschen-Wasser gebrennet. Cerasa biflora, zweyträchtige Kirschen, weil nemlich, wann die ersten im Junio reiff sind, sie noch einmahl zu blühen anfangen, die Holländer nennen sie Vroye Folgers. Cerasa flore pleno, Cerasus hortensis flore pleno, vulgaris duplici flore, multiflora prima, Kirschen mit gefüllter Blüte. Cerasa folio ligustri, Purgir-Kirschen, die Blätter sind schmal wie am Ligustro, die Frucht ist nicht angenehm von Geschmack, laxirt doch mehr den Leib als andere Kirschen. Was das Temperament der Kirschen anbelangt, so sind die wäßrigten und ungeschmackten kalt und feucht; die sauer-süssen haben zwar etwas Wärme, aber sehr gelind und temperirt; die frischen Kirschen sind dem Leibe dienlich, und laxiren, die trocknen aber halten an, wiewohl dieses nicht ohne Unterscheid zu verstehen, sintemahl auch wohl die frischen, wann sie sehr sauer oder gar herb sind, den Leib verstopffen können. Die wässerigten und ungeschmackten sind dem Magen zuwider, und bewegen zwar auch, aber nur durch die Schlüpfrigkeit, darum sie vor andern Speisen zu essen. Was hingegen die säuerlichen betrifft, so ist selbige Säurlichkeit gleichsam eine Stachel oder Anreitzung der Schlüpfrigkeit, daher sie auch nach andern Speisen zu Schliessung des Magens sollen genossen werden. Galenus lib. 2. Aliment. c. 12. vergleichet die erweichenden nicht uneben mit den Maulbeeren, die anhaltenden aber mit den Brombeeren. Die säuerlichen Kirschen, weil sie am meisten temperirt, sind billig den ungeschmackten, wie auch den gantz sauren und herben vorzuziehen, und dienen nicht allein zur Kühlung der erhitzten Leber, sondern sind auch dem Hertzen und Magen angenehm, ja das Wasser, welches aus den schwartzen Vogel-Kirschen gezogen wird, ist eine treffliche Hertzstärckung.

Kirsch-Vogel, Weyhrauchs-Vogel, ein Dotter-gelber schöner Vogel, in der Grösse und Gestalt eines Krammets-Vogels, mit schwartzen Flügeln, einem Pfersich-farben Schnabel, und blauen Füssen. Er bauet sein Nest auf eine künstliche Weise, an einem Ast, zwischen einer Gabel, von Linden-Bast und Wolle, länglich wie ein Klinge-Beutel, und bringt drey biß vier Jungen aus. Seine Nahrung sind Kirschen, aber mehrentheils Gewürm.

Kittel, das Ober-Kleid, so die Bergleute von Barchent oder Leinwand tragen.

Kittel enge machen, heist auf Bergwercken, wenn das Gestein sehr feste wird, daß der Häuer nicht darauf fortkommen kan.

Kitze, ist ein Säckgen mit 15000. Ducaten, damit der Groß Sultan seine Sultaninnen und andere Favoriten zu beschencken pflegt; dahingegen die andern Beutel Silber-Müntze insgemein nur 500. Thaler enthalten.

Kiwitz-Ey, Meleagris.

Kläger, s. Actor.

Kläre, ein zu Verfertigung der Capellen zugerichtetes Pulver oder Asche.

Klaffter, *Orgyia*, ist ein Längen-Maaß, welches so groß, als ein Mann klafftern, oder mit ausgespanneten Armen reichen kan, beträgt insgemein 6. Schuh ins gevierdte.

Klageweiber, s. Præficæ.

Klamm, das ist, genau gewogen; klamm-löthig, das kaum ein Loth hält.

Klammgellige Felsen, bedeutet so viel, als hart Gestein.

Klang, s. Thon.

Klapper-Rosen, *Papaver erraticum*, wilder Mohn, hat rauche Stengel und Blätter, die tieff zerkerbet sind; auf den Spitzen der Stengel zeigen sich die schönen rothen Blumen, so den Blumen des andern Magsaamens gleich. Der Saamen hat eine sehr kühlende Natur, anbey eine Schlaf-bringende und Schmertzen-stillende Krafft.

Klapper-Stein s. Adler-Stein.
Klaze, wird ein offenes und ohne Dach im Feld gelegenes Puch-Werck genannt.
Klaue s. Ungula.
Klauen, heissen die Fuchs- Dachs- und Wolffs-Füsse.
Klebkraut, Bettlerslause, *Aparine, aspera, vulgaris, Philanthropos*, wird hin und wieder auf den Feldern, an den Strassen, Hecken und Zäunen, deßgleichen unter dem Flachs angetroffen. Das gantze Kraut ist kräfftig die Kröpfe und Geschwulste zu vertreiben, frische Wunden zu heilen, Ohrenweh zu stillen.
Klebkugeln, sind solche Kugeln, die mit Pech, Leinwand, Stricken und brennenden Lunten umwickelt, und mit scharffen Haken versehen sind.
Klee, s. Trifolium.
Klein Bathengel, s. Chamædrys.
Klein-Dratzieher, s. Dratzieher.
Kleine Hund, ein Gestirn, s. Canis minor.
Kleinen, heist auf Bergwercken die Gänge zersetzen und zerschlagen.
Klein-Ertz, ist zerkleinet Ertz, so sich bey der Ausschlagung sammlet; es heist auch gequetscht Ertz.
Klein-Flöten-Baß, ist eine Art Hol-Flöten-Register, in den Orgeln, von 2. Fuß Thon, so gut zum Choral zu gebrauchen. Ein anderer Klein-Flöten-Baß ist nur von 1. Fuß Thon, wird an statt der Bauerflötlein, und wie dieselben disponiret, ist aber heller und reiner am Klang. Diese kleinen Stimmwercke sind gar angenehm zu hören, wenn sie zum Æqual-Stimm-Werck gezogen werden.
Klein-Regal, s. Jungfrauen-Regal.
Klein Schöllkraut, s. Chelidonium minus.
Kleinspießig Ertz, ist Ertz, welches geringen Glantz hat, iedoch wohl öffters reichē Haltes ist.
Klein tausend Gülden-Kraut, s. Tausend Gülden-Kraut.
Kleister s. Leim.
Klemmig, heist bey den Bergleuten so viel als vest. Daher
Klemmig Gestein d.i. veste Gebürge.
Kleromantia, eine Wissenschafft, welche durch das Loos geschicht, und durch Ausrechnung der Zahlen. Die Heyden waren dieser Kunst sehr zugethan, und Peucerus und Agrippa beschreiben solche weitläufftig.
Kletten, *Lappa, Bardana, Personata*: deren giebt es zweyerley, grosse und kleine. Jene hat grosse rauche Blätter, so oben grün sind, unten weiß. Auf den Stengeln wachsen rauhe Ballen, mit kleinen Häcklein besetzt, darzwischen sich die rothen Blüten sehen lassen. Der Samen liegt in einer wollichten Materie verschlossen. Das kleine Klettenkraut hat kleinere Blätter und Blüh-Knöpfe. Sie wachsen überall an den Wegen, doch die kleinen lieber an trockenen Gräben.
Klettenkerbel, s. Caucalis.
Kliebenkraut, s. Farber-Röthe.
Klingen der Ohren, s. Ohren-Klingen.
Klippe, ein eisern Instrument, auf den Bergwercken zum Schiessen gehörig.
Klitter-Buch, s. Strazza.
Kloben, s. Trochlea.
Kloben scheinet herzu kommen von Kleben, weil man gleichsam etwas damit anklebet, klebend oder haltend machet. Es ist aber ein solcher Klobe an sich selbst eine Art einer Zange, wie eine Schmieds-Zange, welche das eingespannte Stück Eisen vermittelst seines Ausschieblings veste hält. Es sind dessen verschiedene Gattungen, als Feil-Kloben, darein das auszufeilende Eisen, vermittelst der Stell-Schraube gespannet wird; Reiff-Kloben ist eine Art eines Feil-Klobens, dessen Mund nicht gerade, sondern abgebogen ist, wird mit dem darein gefaßten Eisen in einen Schraube-Stock gespannet, welches solcher Gestalt auf den halben Winckel erhöhet, oder niedergebogen, auf der Kante herum abgefeilet wird.
Kloben auf Bergwercken, ist ein eisern Instrument, fast wie eine Zange, die glühenden Kohlen, Probir-Schirben und dergleichen damit anzugreiffen und weg zu heben.
Kloben-Glied oder Ring, ist ein eiserner Ring oder Glied, welches man in die eisernen Seile einhängen kan, wenn sie zerrissen oder gesprungen sind.
Kloben-Säge, ist eine grosse Säge bey den Tischern mit zwey Armen, und stecket das Sägen-Blat in 2. Kloben. Sie dienet die Fourniren damit zu schneiden, es müssen aber 2. Personen darzu seyn.
Klopf-Fechter, sind gewisse Handwercks-Pursche, die für Geld ihre Fechtschulen halten, und sich auf allerhand Gewehre mit einander herum balgen. Sie werden in Feder-Fechter und Marx-Brüder, oder Meister des langen Schwerdtes von St. Marco und der Löwenburg abgetheilet, und wenn einer unter ihnen wider beyde Partheyen zu fechten eine Schule anschläget, so wird er ein Lux-Bruder geheissen. Sie haben ihre Collegia und Schulen in den vornehmsten teutschen Städten, allwo sie unter sich Meister und approbirte Meister zu schlagen pflegen.
Kloz, s. Truncus.
Kloz, heist auf Bergwercken der grosse Fäustel, damit die grossen Wände zersetzet werden.
Kloz-Pumpe, ist ein Werckzeug, welches eine bewegliche und mit einem Kloz versehene Handhabe hat, dadurch sie hin und wieder kan beweget werden.
Klub, ist eine Zange, womit der Bohrer, wenn er im Loche zerbricht, kan gefasset und heraus gezogen werden.
Klufenmacher s. Stecknadeln-Macher.
Kluft, s. Chasma.
Kluft, heist auf Bergwercken, wo sich das Gesteine von einander getheilet, ist bisweilen nur wie eine Messerschneide, oder ein Strohhalm, und hat ihr Streichens, wie die Gänge. Der Unterscheid der Klüfte bestehet darinn, etliche sind Quer- oder Creutz-Klüfte, so da quer über den Gang streichen, und den Gang zertheilen, 2) die Ortschickig über den Gang kommen, und den Gang in Gestalt eines Andreas-Creutzes abtheilen, 3) die sich zum Gang örtern oder zum Gang fallen, und sich mit ihm vereinigen,

nigen, 4) Hang-Klüfte, die sich am Tag ereignen, und nicht wie die andern in die Teuffe fallen, sondern von Tag ins liegende oder hangende, werden daher Tag-Klüffte oder Tag-Gehänge genannt. Kluft thut sich auf, heist, die Kluft wird mächtiger, dicker, breiter, vergrössert sich an der Dicke. Kluft wird auch ein Stücke Holtz genennet, dergleichen beym Arbeiten gebrauchet, und dem Hüttenherrn mit 6. Pfennigen bezahlet wird.

Kluft, heist an ein und andern Orten eine Feuer-Zange.

Klüfte tragen Wasser, die nicht offen sind, und kein Wasser fallen lassen. Wenn ich aber sage: Die Klüffte tragen Wasser zu, so wird dadurch verstanden, daß auf den Klüften den Gebäuden viel Wasser zufalle.

Kluppe, ein bekanntes Schlösser-Instrument, scheinet derivirel zu seyn von einer Klaue, welche vest hält, was sie zu fassen bekömmt. Es ist solches ein sehr vortheilhafftiges Werckzeug, viel Dinge, die eintzeln darein gespannet werden müssen, nach einer Grösse und Façon zu justiren, z. e. Fenster-Beschläge &c. Es bestehet aber eine Kluppe aus einem, wie eine Feuer-Kluft zusammen gebogenen Eisen oder Stahl, doch so, daß das gebogene Ende niederwärts gekehret ist, sie hat zugleich das Maaß und Zierrath des darein auszufeilenden Blechs oder Eisens, und wird allzeit in den Schraub-Stock eingespannet.

Knabenkraut, *Orchis*, hat die Form als wie Testiculi, wächset allenthalben auf den Bergen, Wiesen, Wäldern &c. ist aber viel und mancherley Gattungen. Sonderlich ist eine artige Blume, welche wie eine Wespe, Fliege &c. aussiehet, und bey Mönchenstein, nahe bey Basel, gefunden wird. Diese und andere müssen in ihrer Flor versetzet werden an einen feuchten Ort, da sie des andern Jahrs mit viel schönern Blumen blühen. s. Orchis, Serapias, item Satyrium.

Knall-Gläser, sind kleine runde gläserne Kugeln mit einem Röhrgen worein Wasser oder Brandtwein gegossen wird; alsdann wird das Röhrgen hermetice sigillirt oder verschmoltzen, und die Kugel auf glühende Kohlen gesetzt: So bald sich nun von der Wärme das Wasser oder Spiritus expandirt, zerschlägt es die Kugel mit einem Knall wie ein Musqueten Schuß: Man beweiset damit in der Physica experimentali die Ausdehnung derer Liquorum oder der Lufft; Lateinisch heissen sie Vitra tonantia.

Knappe, bedeutet einen Bergmann.

Knapper, **Knapheiß**, Knabe, heist ein junger Bergmann.

Knappschaft, heist die gantze Gesellschafft von Bergleuten, so auf dem Bergwerck zu schaffen haben. In Freyberg constituiren diejenigen, die in den Hütten und bey dem Schmeltzwesen zu thun haben, eine absonderliche Knappschaft, die Schmeltzer- oder Hütten-Knappschaft genannt.

Knauer, heist ein vest zusammen gewimmertes Gestein, oder Berg-Feste, darauf, Vestigkeit halber, kein Berg-Eisen verfangen will, welche die Spitzen von den Eisen beist, oder ohne Ritzen abstumpt; muß mit Holtz, das ist mit Feuersetzen, gewonnen werden. Dahero sagen die Bergleute, wenn sie dergleichen vor Ort antreffen: Es bäumet sich ein Knauer vor dem Sitz-Pfal auf.

Knauf, **Capitäl**, *Capitulum le Chapiteau, il Capitello*, ist der oberste Theil einer Säule, welcher über dem Stamm und Säulen-Fuß heraus raget, und sie mit seiner Breite bedecket. s. Math. Lex. p. 306.

Knaurig, knaurige Gänge sind, da solche Knauer vorfallen.

Knebel, ist auf Bergwercken ein Holtz 2. Zoll breit, 8. Zoll lang, und in der Mitten gekerbet, wird in Ermangelung eines Hakens in das Seil und Kübel gesteckt.

Knecht, heist bey den Tischern ein Stock als ein Tisch hoch, unten mit einem Fuß, und seynd Kämme darein geschnitten. Er hat einen Sattel, den man auf und niederschieben kan, wird vor der Hobel-Banck gebraucht, die Breter auf und nieder zu lassen.

Knechte, heissen unter den Handwerckern der Schmiede, Becker, Fleischer und Schuster ihre Gesellen, wiewohl diese letztere auch Schuhmacher-Gesellen wollen genennet werden.

Kneif nennen die Schuster das krumme Messer, damit sie das Leder zerschneiden.

Kneip-Zange, **Beiß-Zange**, bestehet aus zweyen gegen einander gekehrten vectibus heterodromis, deren hypomochlium der Nagel. Der Mund oder das Maul ist scharff wie ein Kalt-Meisel; daher sie einen Drat oder Nagel gar leicht entzwey kneipen kan; und zwar um so viel leichter, ie näher der Mund bey dem Nagel ist, als die Griffe. Was das Ausziehen der Nägel aus der Wand betrifft, so ist daben die gantze Zange ein Vectis, dessen hypomochlion in dem Ballen des Mundes beruhet: daher zu erkennen, daß ie kolbigter das Maul gebogen, und ie länger die Zange gegen diese Krümme, ie leichter die Nägel damit auszuziehen. An einer solchen Zange pfleget auch gemeiniglich ein Fuß breit geschlagen, gespalten, und etwas einwärts gekrümmet zu seyn, welches man einen Geiß-Fuß nennet, um die ins Holtz geschlagenen Nägel zu unterwühlen oder zu lüfften, und heraus zu wägen, damit sie mit dem Maule der Zange besser kőnen gefasset werden.

Knie, seynd in dem untersten Theil des Schiffs-Bauches einige eingesetzte krumme Balcken, welche den Grund des Schiffes recht bevestigen.

Knie-Beuge, **Knie-Kehle** s. Poples.

Kniebeuge- oder **Kniekehlen-Ader** s. Vena Poplitæa

Knie-Bugel, seynd rund geschnittene Leder, so die Bergleute um die Knie binden, theils Zierraths wegen, theils der Arbeit halber, wenn sie knien müssen.

Knie-Rieme bey den Schustern, ist ein Rieme, den sie über das Knie spannen, und den Schuh, den sie fertig machen wollen, damit fest halten.

Knie-Scheibe s. Patella.

Knieschneiden, ist eine Art zu jagen, absonderlich auf der Ochsen-Insel in America, in der

Bucht von Campeche, gebräuchlich, welcher die Spanier gar sehr ergeben, und dazu hurtig und geschickt sind. Einige treiben es das gantze Jahr hindurch, und werden daher in dieser Ubung sehr erfahren. Derjenige, der den Streich verrichten will, muß auf einem guten Pferde sitzen, welches zu dieser Jagt abgerichtet, und so wohl vor als hinter sich, wie es die Gelegenheit erfordert, zu weichen weiß, daß der Reuter fast keine Mühe mit dem lencken haben darff. Sein Gewehr ist ein Eisen, in Gestalt eines halben Monds, überaus scharff, und von einer Spitze biß zur andern, ohngefähr 6. biß 7. Zoll breit. Dieses Eisen wird mit seinem holen Stiele, an eine schwancke Stange, 14. biß 15. Fuß lang veste gemacht. Wenn nun der Reuter auf dem Pferde sitzet, leget er den Spieß auf des Pferdes Kopf, mit dem Eisen vorne hinaus, und rennet damit auf den Ochsen zu. So bald er nahe genug, hauet er nach dem Knie, und schneidet ihm, wo möglich, oberhalb desselben, die Sennen entzwey. Hierauf thut das Pferd nach der lincken Hand einige Sätze, weil der verwundete Ochse alsobald aus vollen Kräfften auf den Reuter zuläufft, der denn die Flucht geben, und einen weiten Fleck reiten muß, ehe er noch einmahl ansetzen darff. Sind nun gleich die Sennen dem Ochsen vom ersten Schnitt nicht gäntzlich entzwey, so zerreiset er sie doch fast allzumahl, indem er den Fuß in der Lufft hefftig schüttelt, daß er hernach nur auf drey Beinen lauffen kan, dem aber ungeachtet, eilet er auch hinckende nach seinem Feinde, sich an ihm zu rächen. Endlich macht sich der Reuter noch einmahl mit sachten Schritten an den Ochsen, und giebt wohl Achtung, daß er ihm mit dem Eisen einen gewissen Streich auf das Knie eines Vörderfusses anbringet, worauf dann der Ochse augenblicklich zur Erde stürtzt. Wann dieses geschehen, steigt jener behende vom Pferde, und hat ein grosses spitziges Messer bey der Hand, welches er so geschicklich in das Genicke, ein wenig hinter den Hörnern einzustossen weiß, daß der Kopf von diesem eintzigen Schnitte herunter muß: welches sie köpfen heissen. Hiemit setzt er sich wieder zu Pferde und suchet einen andern Ochsen zu verfolgen, da indessen schon Leute vorhanden sind, welche diesem die Haut abziehen. Die Spanier tödten niemahls etwas anders, als Ochsen und alte Kühe, das junge Vieh aber lassen sie fort wachsen, und erhalten also die Herden völlig. Das rechte Ohr eines solchen Jagt-Pferdes hänget stets abwärts, welches von der Schwere des Spiesses herkommt, als welcher in währenden Jagen drauf ruhet, daran auch dergleichen Pferde vor andern zu erkennen.

Knittelhardi oder *Versus Leonini*, sind bey den Lateinischen Poeten solche Verse, deren sich die Mönche in den mediis Seculis bedienet, sie in der Mitten und am Ende gereimet, und nicht so wohl auf die wahre Quantitäten der Syllaben, als auf die Reimung acht gegeben, so aber nach der Zeit gäntzlich abgekommen.

Knoblauch, *Allium*, ist jederman bekannt, und ein treffliches Præservativ für den Stein, wenn man allemahl beym neuen und vollen Licht eine Zehe klein schneidet, und mit Wacholder-Brantewein gebraucht.

Knochen s. Os.

Knollen, seynd Schlacken, so die Alten nicht ausgepocht oder ausgepauscht haben, und derohalben wieder vorgeschlagen werden.

Knopfmacher, haben ein geschencktes Handwerck, und zu Wien, Berlin, Cassel, Franckfurt und Nürnberg ihre Haupt-Laden. Ihr Meister-Stück bestehet in schönen Bandarollen oder Trompeter-Schnüren, mit künstlichen Knöpfen, Quasten, Geschling und mancherley Zierrathen, auch wohl in einem mit zierlichen Schlingwerck überzogenen Becher. Zu ihrem Werckzeug brauchen sie ein Dreh-Rad, eine Gümpf-Mühle, Piriemen und Nadeln ꝛc. Die Materie, so sie zu ihren Schlingen brauchen, ist nicht nur Seide, und daraus gedrehete, oder auch nur von Faden, mit Seiden übersponnen, bereitete Schnüre, sondern auch Kameelhaare, Gold und Silber. Das Schlingen der Knöpffe ist so mancherley, daß es fast nicht zu zehlen, und heissen die vornehmsten Arten desselben die Spicaten, Flammen, Sterne, Stück- und Schuppen-Arbeit. Bey Machung der Knöpffe und solchen Schlingen wird insgemein mit einem Creutz angefangen, auch deren wohl 3. 4. 5. 6. 7. und noch mehrere gemacht, daher sie auch davon, z. e. die vier- und siebencreutzige heissen.

Knopf-Regal, Knöpflein-Regal, s. **Regal.**

Knorpel s. Cartilago.

Knorren s. Apophysis, it. **Kalch-Beulen.**

Knoten, wird das Tacht in dem Gruben-Lichte genennet.

Kobald, nennen die Ißländer ihren Abgott oder Teuffel, den sie anbeten, der ihnen auch öffters in Menschen-Gestalt zu erscheinen pfleget. Also werden auch die dienstbaren Geister genennet, welche sich zu allerhand Diensten gebrauchen, und in Gestalt kleiner Kinder zuweilen sehen lassen.

Kobald, ist eine gifftige rauberische Unart von Berg-Ertzten, welche die guten Ertzte verkürtzt, oder wild und kalt macht, von welcher viele glauben, daß sie das Silber raube, und da und dort zum Theil verzehre, daher sie auch den Namen von den Bergleuten mag bekommen haben. Sie siehet offt aus wie Massiv-Meßing. 2) Wird eine Berg-Art grauer Farbe also genennet, daraus die blaue Farbe bereitet wird. Dieser Kobald wird wie ander Ertz, theils mit Schlägel und Eisen, theils mit Schiessen, wenn der Gang veste ist, gewonnen, und soll er kupfernicklicht seyn, und daß er, wenn er an die Lufft komme, nicht nur, wie gelöschter Kalck zerfalle, sondern auch die Lufft sein edelstes verzehre, wie denn in Anwendung zur blauen Farbe sich unter den Kobalden ein grosser Unterscheid zeiget, indem etliche reich, und zu den besten Sorten der Farbe, anderer nur zu der geringsten und Mittel-Farbe gebraucht wird. Er bricht in dem Meißnischen Ober-Gebürge gemeiniglich in einem licht-

grauen mit Wißmuth vermengten Quertz und in Schiefer, welcher letztere aber nicht so gut ist. Aus diesem Kobald wird in der Gegend Schneeberg in Meissen die schöne blaue Farbe auf den Farbe-Mühlen verfertiget, und damit ein nützliches Commercium getrieben, daher denn bey hoher Strafe verboten ist, einigen aus dem Lande zu verführen, sondern er muß auf die daselbst befindlichen 4. Blau-Farben-Wercke geliefert werden. Siehe Blau-Farben-Werck. 3) Wird auch das Berg-Gespenste also genennet: desgleichen Kobeldgen.

obalt s. Spiritus familiaris.

ockelskörner s. Cocculæ.

ölbel, ein Stücklein Eisens, woraus ein Blech gemacht wird.

önig, ist das unterste Stück im Herde, bey dem Kupferschmeltzen und Garmachen, wenn die obern Scheiben gerissen und abgehoben sind. Beym Müntzwesen ist es ein dickes Stück gegossenen Silbers. Bey den Chymicis bedeutet es das metallische Theil, welches aus andern mineralischen Cörpern, sonderlich aus dem Antimonio, durch Giessen gesammlet wird. Es wird entweder auf dem Boden des Tiegels, oder auf dem Grunde des Gießpuckels gefunden, wenn der Guß geschehen.

önigliche Stuhl s. Cassiopeia.

önigs-Kertzen s. Verbascum

önigs-Näglein s. Caryophylli regii.

önigs-Nüsse s. Nux moschata regia.

önigs-Vogel s. Manucodiata regia.

örben, auf Bergwercken, sind von Holtzschienen, oder eichenem Bast geflochten, mit einem Bogen von Fichten, werden an statt der Bergtröge gebraucht, und damit Berg und Ertz gerecket.

örffel s. Kerbel.

örnen geschicht also; man läßt das Bley in einer neuen eisernen Kelle zergehen, und schüttet es so dann in eine reine höltzerne Mulde, so mit Wachs oder mit Kreide bestrichen, und by der Hand seyn muß, schwinget es, als wie den Haber, wenn es ein wenig bestehet, so zerwirfft es sich in Körnlein und Bröcklein, welche durchzusieben.

örner, ist bey den Schlössern ein Instrument wie ein spitzig gefeilter Dorn, verstahlt und wohl gehärtet; es werden mit demselben allerhand Puncta geschlagen, wo nemlich das Eisen soll durchgebohret oder durchlöchert werden, denn zu andern Zeichen, wo etwas aber einzuschneiden, braucht man mehr einen Kalt-Meissel, oder es wird mit dem Pfriemen vorgerissen.

örner-Baum s. Corneel-Baum.

örnung s. Granulatio.

üste s. Küste.

ohl s. Brassica.

ohlenkrail, oder Harcken, ist ein eiserner Haken, damit die Kohlen in das Füll- oder Maschien-Faß gezogen werden.

ohlenkrücke, ist eine höltzerne Bogenformige Krücke, etwan anderthalb Ellen breit, und ein halb Viertel hoch, damit das allzugrosse Kohl zerschlagen, und zusammen gekrücket wird, sie wird auch zu anderer Nothdurfft bey der Hütte gebrauchet.

Kohlen-Maaß, ist ein geflochtener Korb, deren 12. für einen Wagen Kohlen gerechnet werden, wird auch ein Kohlkorb genennet.

Kohlen-Sack, ist der mittelste Raum in einem Destillir-Ofen zwischen dem Aschen-Herde und dem Laboratorio, gleich über dem Roste, darein die Kohlen gethan werden.

Kohlenschütter, wird derjenige zu Halle im Thale genannt, der Holtz und Kohlen einkauffen, verwahren, und hernach über die Brunnen austheilen muß.

Kohl-Meise s. Meise.

Kohl-Ruthe, nennen sie zu Halle beym Saltzsieden die Stange, damit sie das Feuer und die Kohlen im Herde schüren.

Kolben s. Cucurbita.

Kolben, heist 1) auf Bergwercken das Ende an einem Trag-Stempel, so ins Bühnloch geleget wird. 2) Ein rund Klötzlein, 1. quer Hand hoch, hat in der Mitten ein Loch, damit man es in oder an die Zug-Stange machet, und bey den Künsten durch die Kolben-Röhren Wasser damit ziehet. 3) Beym Schmeltzen heist es ein Holtz, damit der Herd gestossen und derb gemachet wird. 4) Die Stück Eisen oder Schirbel, welche aufs neue wieder abgewärmet, und alsdann erst zu gantzen Stab-Eisen verschmiedet worden.

Kolben-Bohrer, ist ein Bohrer, der in die Renn-Spindel gehöret, unten mit einem Kolben in Form eines auf die Spitze gestellten Coni Recti, mit der Feile voller (gerade in der Spitze concurrirender) scharffer oder schneidender Streiche geschnitten, auch bißweilen nur mit dem Kalt-Meissel wie eine Feile gehauen, es werden die Löcher zu versenckten Schrauben und Nieten, die man nicht sehen soll, sondern verfeilet werden müssen, damit ausgenommen.

Kolben-Röhre, ist eine eiserne, oder mit eisernen Reiffen beschlagene Röhre, darinnen der Kolben gehet und hebet: wo es scharffe Wasser giebt, welche das Eisen weg fressen, werden sie gantz von Holtze gemacht.

Kollern, heist auf Bergwercken, wenn die Kunst stehen bleibet, oder etwas daran zerbricht, auch heist es, das Seil kollert, wenn es sich in einander fitzet, oder gar zerreist.

Kombe, wird ein Berg-Geselle oder Bergknappe genennet, der nebst andern mit auf dem Bergwerck arbeitet.

Kopf s. Haupt.

Kopf heist an den Schnarrwercken, in den Orgeln, das dicke Theil, worinnen das Mundstücke mit seinem Blatt und Krücke steckt. s. Mundstück.

Kopf-Kohl s. Brassica alba capitata.

Kopf-Regal s. Regal.

Kopfzeug vor Frauenzimmer s. Coëffures.

Korb, ist der obere Theil an der Spindel am Göpel, gleichsam wie ein Gehäus, darum das eiserne Seil liegt.

Korb-Scharben, sind die Höltzer am Korb.

Korb-Stangen, sind auf Bergwercken die ersten Stangen an den krummen Zapfen.

Korb-Wascherinnen, sind gewisse Weiber, welche zu Halle die Saltzkörbe, wann solche bey Ausschlag- und Verkauffung des Saltzes ledig worden, ehe solche wiederum zu brauchen, in dem Saal-Strome rein auswaschen: die Wircker aber sie dafür belohnen.

Korck, Korckbaum s. Suber.

Korn, ist das bitzgen Silber, so sich im Probiren auf die Capelle setzet.

Korn, ist in Schwaben einerley mit dem Dinckel, nicht aber mit dem Roggen, s. Rocken.

Korn, bey dem Büchsenschmied, ein klein Stücklein Meßing oder Eisen, so forn auf dem Lauff einer Flinten oder eines Rohrs bevestiget wird, und zum Zielen dienet.

Korn, Türckisches s. Frumentum Turcicum.

Korn, beym Müntzwesen heist der Gehalt: wenn das Geld sein recht Gewicht im Gehalt hat, so saget man: Es ist gut an Schrot und Korn.

Korn-Blume, *Cyanus*. Dieses Kraut hat eckigte Stengel, mit graulichten zerkerbten Blättern; auf den Spitzen der Stengel zeigen sich die schuppichten Knöpfe, daraus die Blumen hervor wachsen, deren Farbe mancherley, blau, weiß, röthlicht, braun, auch bunt: Der Saamen steckt in den Knöpfen in einer wollichten Materie. Die blauen Blumen von diesem Gewächse werden in den Apothecken gebraucht. Diesen kommt bey nahe in allen bey der Cyanus turcicus, oder moschatus, welcher weisse, rothe und gelbe Blumen bringt; doch die gelben sind ohne Geruch, die andern aber riechen desto lieblicher, wie Biesam, daher sie auch Bisam-Blumen genennet werden.

Korn-Handel, auf der Ost-See, ist von grosser Wichtigkeit, und brauchen die Holländer gemeiniglich dazu 7. bis 800. Schiffe, welche sie mit Weitzen, Rocken, Buchweitzen, Lein-Saamen, Reiß, Hirse, Hanff und Hanff-Saamen, zu Hamburg, Dantzig, ja gar in Moscau laden lassen. Ohne das, so sie zu ihren Unterhalt brauchen, verkheilen sie davon für grosse Summen Geldes in Franckreich, Italien, Portugal und Flandern, wenn das Korn nicht gar zu häuffig ist.

Korn-Jude s. Frantapola.

Kornklüftgen, ist das Zänglein, damit das Korn auf die Wagschale gesetzet wird.

Korn-Rosen *Nigellastrum*, wird unter dem Getraide gefunden, hat runde Stengel, etwan ein paar Fuß hoch, und spitzige rauche Blätter, braunrothe Blumen, und schwartzen Samen, so für die gelbe Sucht und andere Kranckheiten dienlich ist.

Korn-Wage, ist die Probir-Wage, darauf solch Korn gewogen wird.

Korn-Zange oder **Trutz-Zange**, ist, womit die Körner von der Capelle auf die Probir-Schale oder Wage gehoben werden, hat auch sonst den Namen Probir-Zange.

Korn-Zange der Chirurgorum. s. Forceps.

Kossaten s. Kothsassen.

Kosten auf die Grube treiben, heist, wenn einer in Tag hinein bauet, und keinen Uberschlag der Kosten wegen macht.

Kost-Wurtzel s. Costus indicus.

Kothe, werden in den Saltzwercken die Häuser oder vielmehr höltzerne Hütten genannt, in welchen das Saltz gesotten wird. Zu Hall in Sachsen werden solche Kothen, deren 112. an der Zahl, in dreyerley abgetheilet, als in die besten und grösten, in die Mittel, und in die kleinen und geringen. Einem ieden von diesen Sorten Kothen seynd gewisse Namen, dadurch man sie von einander unterscheiden kan, zugelegt, als Koth zur Gans, zum Sperling, zum geharnischten Mann rc. es werden auch ferner solche Kothen abgetheilt in Fürstliche oder Herren-Koth, und in Bürger-Koth, etliche Köthe verschossen 1. etliche 2. etliche 3. Herde. Ein iedes Koth, ob es gleich nur von tännen oder fichten Holtz ist, kostet doch 7. biß 800. Thaler zu bauen, mit dem Solfaß, als welches allein über 80. Thaler zu stehen kommt. Damit auch die Kothe fein warm bleiben, und das Saltz nicht feuchte werde, oder die Stücken zerfallen, so seynd die Kothe auf allen Seiten mit Leim wohl bekleidet, zum Theil auch mit Bretern beschlagen, inwendig im Koth ist ein hoher Ort von Erde aufgeschüttet, die Saltzstätte genannt, worauf das Saltz, wann es gesotten, und in die Körbe aufgeschüttet, getragen und getrocknet wird: über dem Eingang zur Saltzstätt ist ein Gerüst, der Galgen genannt, darauf etwas Holtz gelegt, oder auch Saltz gesetzt werden kan; ferner ist ein geraumer Ort innerhalb des Kothes, den sie die Strohstätte nennen, wo sie Stroh und gespalten Holtz hinlegen. Nach der An. 1655. gemachten Verordnung muste ein grosser Koth in einer vollen Sied-Woche 5. Gülden, ein mittlerer fünffthalben, und ein kleiner 4. Rth. geben, welche pension bey zerbrochenen Wochen, auf die Tage eingetheilet wird. Das Modell eines Saltz-Kothes könte folgender Gestalt vorgestellet werden, als daß erstlich daran zu sehen das Dach, die 3. Giebel, die Wolffs-Seulen, die Windbreter, der Schurtz, der Wolff, die Ricke, die Reißbanck, Strohstätte, Feuer-Herd, der Rost, Lufftfang, die Pfanne, die 9. Pfannhaken, Stapel, die Soogbäume, die Vorder- und Hinterspäne, Stupfe, Saltzstätte, Leiter, Saltzpucht, der eiserne Ofen, die blecherne Röhre, das Solfaß, die Horde, Zober, Schöpfeymer, Saltz-Körbe, Sprütze, Feyermeyer, Schauffeln, Schüppe, Feuer-Hacken, Stöhr-Eisen, Kreyssel, eine Krücke. Zu mercken ist, daß die Kothen, welche Fürstliche Mann- oder Erb-Lehn seyn, nicht wie die Thal-Güter oder Pfannen vor der Lehn-Tafel verliehen werden, sondern auf der Cantzley von dem Hauptmann zum Giebichenstein, in Beyseyn eines Cammer-Raths, des Cammermeisters oder Verwalters, und des Lehn-Secretarii.

Kothsassen, *Adscriptii*, eine Art von Leibeigenen Leuten, welche an ein gewisses Gut gebunden, in Ansehung desselben dem Herrn dienen müssen, und zugleich mit dem Gute verkaufft und verhandelt werden.

Kovent, ist das letzte und Nach-Bier, das schwächste vom Bier. s. Bier.

Krabben s. Garneelen.

Krabbenklau, *Stratiotes*, hat lange, schmale Blätter, an deren Enden kleine spitzige Stacheln zu befinden. Die Blumen sehen weiß, und haben drey Blätter. Statt der Wurtzeln hat es lange dünne Fäden, als wie Würmer, dafür sie auch von den gemeinen Leuten angesehen werden, wenn sie ihnen die Marckschreyer zeigen. Es finden sich im Wasser und Gräben, und das damit abgekochte Wasser wird für Blutharnen und Geschwulst der Nieren gebraucht.

Krähen. In America werden subtile Krähen gefunden, die sind so groß als eine Taube. Die meisten haben schwartze Federn, nur die an der Spitze fallen ins gelbe, dergleichen auch der Schnabel thut. Sie haben eine gantz sonderbare und recht künstliche Art ihre Nester zu bauen. Sie hencken dieselbigen an die Aeste der höhesten Bäume, an welchen eine gute Strecke hinauf keine Aeste seyn müssen; lesen auch die Spitzen derjenigen Aeste aus, die am weitesten von dem Stammen abstehen. Wann sie einen Baum antreffen, von welchem die andern etwas entfernet sind, bauen sie um denselben rund herum: sind aber viel Bäume beysammen, so ziehen sie denjenigen vor, der am nähesten an einer Wiese, See oder Graben stehet, und hencken die Nester an diejenigen Aeste, die gegen diese Wiese, See oder Graben hin sehen, die andern aber, so sich gegen die nähesten Bäume kehren, achten sie nicht. Sie hangen 2. oder 3. Fuß herunterwärts von dem Aste, und sehen aus, wie ein länglicht Körbgen voll Heu. Der Faden, mit welchem das Nest an den Ast vest gemachet ist, und das Nest selbst, ist von langen, sehr artig in einander geflochtenen Grase gemacht, und oben an dem Aste ziemlich dünne: ie weiter er aber an das Nest herabgehet, ie dicker wird er. Auf der einen Seite ist ein Loch, daß der Vogel aus und ein kan, und ist recht artig anzusehen, wenn 20. und 30. dergleichen Nester um einen Baum herum hangen.

Krähen-Augen s. Nux vomica.

Krähen-Fuß s. Coronopus.

Krämer, heissen diejenigen, die in öffentlichen Kram die Waaren bey Ellen oder Pfunden verkauffen, daher seynd Gewürtz- Eisen- Seiden- und Leinwand-Kramers. In grossen Städten, hat man die so genannte Kramer-Gülden, Amt oder Zunfft, oder Innung.

Kräntzlein s. Nux Kräntzler.

Krätze, *Scabies*, ist eine bekannte Kranckheit, da entweder an dem gantzen Leibe, oder nur an einigen Theilen desselben Blätterlein, welche bald spitzig, bald breit, und mit vielen Enter angefüllet sind, entstehen, ein stätiges Jucken und Verlangen zum Kratzen erwecken, nach dem Kratzen aber ein hefftiges Brennen und Schmertzen; die Blätterlein, welche durch das Kratzen geöffnet worden, und deßwegen die Feuchtigkeit, die sie in sich behalten, ausgeleeret haben, wieder in Rinden verwandeln, die hernachmahls als Schuppen herab fallen. Die Krätze entstehet, wenn die Schweiß-Löcher der Haut, und die Drüslein, so unter derselbigen liegen, verstopfet und versehret sind; und zwar geschiehet solches von scharffen, gesaltzenen, und sauren Theilgen, welche entweder von einem, der bereits mit der Krätze behafftet ist, durch ein Anstecken mitgetheilet werden, oder selbige werden mit dem Fließ-Wasser, welches zu den kleinen Drüslein unter der Haut geführet wird, damit es allda als ein Schweiß ausgeleeret werde, herbey gebracht, welche, indem sie wegen ihrer irregulairen Figur mit dem Schweiß nicht können fortgetrieben werden, still stehen, und die Drüslein, samt deren Ausleerungs-Gänglein versehren und wund machen, und wenn sie das Fließ-Wasser zugleich verdickern, daß es nicht als eine Dunst oder Schweiß ausgeleeret werden kan, sondern zugleich still stehet, so seynd die Blätterlein mit Eyter, welches nichts anders ist, als das verdickerte Fließ-Wasser, angefüllet, welche hingegen trocken sind, wenn die scharffen und gesaltzenen Theilgen allein still stehen, und das Fließ-Wasser nicht verdickern, sondern selbiges als einen Schweiß von sich lassen. s. Scabies.

Krätze am Kinn s. Mentagra.

Krätzer, ein Instrument, so die Bergleute beym Schiessen nöthig haben.

Krätz-Schlich, heist auf Bergwercken das gepuchte Ertz, oder Ertz Abgänge, it. den Silber-Schmieden das Silber, und Gold-Teilsel, so mit anderer Unreinigkeit vermischet, durchs Sieb gesetzet, vor gewaschen, und denn zu einem Schlich gebracht wird.

Krätz-Wäscher, heist der, der im Pochwerck das Geschur und die Ofen-Brüche pochen und reine machen muß.

Kräuter, *Herbæ*, lassen sich unterschiedlich eintheilen, als erstlich ihrem Gebrauch nach, in Herbas alimentosas, das ist, in solche Kräuter, die zur Nahrung und in Küchen gebraucht werden, als da seynd Kohl, Lactuca, Spinat, und dergleichen; 2) in Herbas medicamentosas, das ist, in solche Kräuter, die zur Artzeney dienlich seyn, als Agley, Cardobenedicten, Leberkraut und dergleichen; 3) in Herbas floridas, dergleichen alle Blumen seyn, 4) in vestiarias, als da seynd der Flachs und das Seiffenkraut. Die zweyte Eintheilung der Pflantzen und Kräuter ist, daß man aus solchen fünfferley Classes machet, davon ist die erste derjenigen, welche fast keinen Geschmack haben, daher es scheinet, daß sie nur aus einem Phlegmate bestehen, dergleichen seynd Lactuca und Haus-Wurtzel. Die andere Classe ist derselben, welche einen säuerlichen Geschmack, der da etwas lieblich zusammen ziehet, und ein flüchtiges, liebliches, tartarisches Saltz und mercurialisches Phlegma haben, dergleichen sind alle Geschlechte des Sauerampffers, Johannis-Beerlein, Berberis oder Saurachs-Beerlein: diese geben zwar wohl ein Wasser, aber von schlechter Krafft, im Safft bleibet das essentialische, tartarische Saltz in welchem ihre beste Wirckung und Krafft gleichsam concentriret ist. Die dritte hält in sich diejenigen, so da einen bittern Geschmack haben, und aus einem Salpeterischt-tartarischen Saltze bestehen.

ken. Solche sind der Carduus Benedictus, Erdrauch, Hopffen, die meisten Wund-Kräuter und dergleichen. In der vierdten Claße stehen dieselben, die mit einem rechtschaffenen beissenden Geschmack begabet sind, dergleichen alle Arten des Bauren-Senffs, alle Rettiche und Zwiebeln, und die, so wider den Scharbock, als Brunnkreß, und dergleichen, dienen. Diese alle geben ein flüchtiges Saltz, das ein wenig scharff schweflicht ist, und aus welchem so wohl durch die Fermentation, als den Spiritum vini, ein scharffer Spiritus heraus gezogen wird. Unter die fünffte Classe gehören diejenigen Kräuter, die einen durchdringenden scharffen Geruch haben, dabey aber auch einen bald süssen bald bitterlichen Geschmack führen, dergleichen seynd der Majoran, Rosmarin und andere Gewürtz ähnliche, deren Krafft in einem flüchtigen ölichten Saltz lieget. Sie geben ein in etwas geistiges Wasser, destillirtes Oel, und durch Fermentiren brennende Spiritus, wenn man sie aber calciniret, so erzwingt man Salia alcalia fixa draus.

Kräuter-Buch, s. Herbarium.

Kräuter-Mützlein, s. Cucupha.

Krafft, s. Vigueur.

Krafftlosigkeit, s. Atonia.

Krafft-Mehl, s. Stärcke.

Krafft-Nüßlein, s. Pinus sativa.

Krafft-Suppe, s. Jusentum restaurans.

Kragen an der Laute, s. Laute.

Krail, ist auf Bergwercken ein Instrument oder Gezähe, wie ein Rechen oder eine Kratze mit 5. eisernen Zacken und einem Oehr, damit das gröbste Gebürge und Ertz von dem kleinen gesondert und in die Tröge gezogen wird.

Krammet-Baum, s. Juniperus.

Krammets-Vogel, läst sich viel in Wacholder-Stauden finden, mit welchen er sich auch am besten mästet. Wenn man ihn fangen will, so richtet man den Vogel-Herd mit Wacholder- oder in deren Ermanglung mit rothen an kleine Büschlein gebundenen Vogel-Beeren zu; auch, da er sehr nach Trincken lechzet, ist man bedacht, kleine Furchen immer mit Wasser anzufüllen, wenn man ihn mit etlichen Leckvögeln seiner Art nöthiget, die man blendet, ihnen die Beine bricht, und an einem Bindfaden flattern lässet. Wenn nun dadurch eine gute Anzahl Vögel herab, und sich nieder gelassen, berücket man sie mit dem Netze aus einer Vogel-Hütte. Sonsten bedienet man sich auch zum öfftern der Schlingen und Leim-Ruthen in diesem Vogel-Fang. Es sind aber der Kramms-Vögel eigentlich dreyerley Arten, als Schnarren, Drosseln und Ziemer. Die Schnarren betreffend, so sind solches die größten und lieblichsten unter ihnen, müssen aber mit dem Schnarrichen und Schnarr-Wachteln nicht vermischet werden. In Bayern heisset man sie Schnarren, und in Kärnten Zerrer. Sie sind im Herbst fast die ersten, welche in den Thonen gefangen werden; ihr Fleisch ist gut, aber etwas härter als der Ziemer. Drosseln sind ein wenig kleiner als die Schnarren, Viscara ist ihr Italiänischer Name, weil sie auch den Mistel zur Speise lieben. Ihrer sind zweyerley Gattungen. Die Ziep-Drosseln oder Zieper, wie sie am Verbaner-See genennet werden, haben auf beyden Seiten unter den Flügeln gelbe Federn, und singen wohl. Die Wein-Drosseln haben daselbst bräunlich und röthliche Federn, singen aber nicht also. Arn. Villanovanus nennet diese letzten Frigellos, und sagt, daß sie an den Weinbeeren sich truncken fressen, und daß gegen Allerheiligen ihr Fleisch am besten sey, welches letztere aber von allen Kramsvögeln kan gesaget werden. Ziemer sind die kleineste Gattung unter unsern Krammsvögeln, und die sich am spätesten fänget. Von Aldrovando wird der Ziemer Turdus simpliciter genennet, wiewol fast alle diese Namen nach den Provintzen und Städten sehr verändern. Es ist sonst bekannt, daß alle Kramsvögel ihre Farbe nach der Jahrs-Zeit wechseln, aber die Ziemer insonderheit. Daher bekennet Aldrovandus l.c. daß er anfangs, dieser Veränderung unwissend, aus einem Ziemer 3. Figuren machen lassen. Jedoch bleiben die Flecke um die Augen beständig. Daß aus dem Unrath des Ziemers der Viscum oder Mistel auf Eichen, Flieder, Aepfel- und Birn-Bäumen, Tannen und einigen andern Bäumen wachsen solte, solches hält Scaliger für eine Fabel, und widerleget es sonderlich aus diesen beyden Ursachen, weil theils der Mistel da wächst, wo niemals Ziemer hinkommen, theils, weil die Ziemer auf allerley Bäumen sitzen, iedennoch aber nur auf einigen gewissen Bäumen der Mistel ausschläget, wie er denn auf Nußbäumen, Oelbäumen, Cypressen, Lerchen-Bäumen und Lorbeer-Bäumen niemahls gefunden wird.

Kramm-Kümmel, s. Cuminum.

Krampe, ist das Retinaculum oder der Schließ-Haken der Thüren, so keine versenckten Schlösser haben, darein die Riegel des Schlosses eintreten oder einschnappen. Die Krampe hat auch oben einen Haken, in welchen die Falle oder Flincke eintritt.

Krampf, s. Spasmus.

Krampf- oder Schlaf-Fisch, *Torpedo*, ist eine Art von krospelichten Blatt-Fischen, und von unterschiedlicher Farbe, denn etliche haben Flecken, andere aber keine, iedoch haben sie alle einen runden Leib, halten am Gewicht kaum über 6. Pfund, stecken in einer weichen und schlüpfrigen Haut, und halten sich an morastigen Orten im Meer und dem Fluß Nilo auf. Ihr Bauch ist weißlicht, der Rücken aber gelblicht; das oberste Theil des Mundes ist klein, und ohne Zunge, die Augen sind klein, mitten am Leibe findet man auf beyden Seiten fünff Fischohren, und neben dem Schwantze 2. Floßfedern. Er nähret sich von andern Fischen, die er mit sonderbarer List zu fangen pfleget, indem er an dem Orte, wo viel Fische bey einander schwimmen, im Sande verborgen und stille liegt, und diejenigen Fische, so ihm zu nahe kommen, dermassen erstarrend machet, daß sie sich im geringsten nicht rühren können, sondern ihm zur Speise dienen müssen. Eben dieses soll auch demjenigen Menschen, der sie nur mit einer Spießruthe oder Stabe berühret, begegnen, daß die Arme und Beine davon mit einem

Krampfe

Krampfe überfallen und unbeweglich werden. Dieser Krampf überfället zwar nur dasjenige Glied, damit man sie angerühret, und welcher leichtlich durch Bewegung des Leibes vertrieben wird: allein von den Mohrenländischen Krampf-Fischen wird vorgegeben, daß sie nicht allein den gantzen Leib des Menschen erstarrend machen, und grosse Pein dadurch verursachen, sondern auch die allbereit gestorbenen Fische, wenn man einen lebendigen Krampf-Fisch darunter lege, durch eine geheime Bewegung dermassen gereget werden, als ob sie wieder aufleben wolten.

Kranabet- oder **Kranawet-Beer**, werden in Oesterreich und angrentzenden Ländern die Wachholder-Beeren genannt. Daher auch die Kraminets-Vögel sonder Zweifel den Namen Kranawet-Vögel bekommen haben.

Kranckheit s. Morbus.

Kranich, *Grus*, *Ulpio*, ist ein grosser 10. biß 12. Pfund schwerer Vogel, hat einen weißlichten und rücklings schwartzen Hals, an beyden Seiten schwartze Federn, hinten aber weisse; auf dem Kopfe schwartze mit einem rothen Flecken unterzeichnet, übrigens grau und Aschen-farbig, ausgenommen die grossen Federn an Flügeln, welche sich gegen den Schwantz zu krausen, die von den Tartarn in Gold oder Silber eingefasset, und auf die Mützen gestecket werden. Die Tartarn, bey denen dieser Vogel sonderlich hoch gehalten wird, machen fünfferley Arten der Kraniche: die 1) haben Raben-schwartze Flügel, die 2) sind weiß und schwartz mit goldgelben Flecken in ihren Federn, die 3) sehen in den meisten Stücken unsern gleich, die 4) sind zwar kleine, haben aber überaus schöne schwartze und rothe Federn, und die 5) sind Aschen-farbig, mit grossen, rothen und schwartzen Spiegeln. Diesen könte man die 6te Art beyfügen, welche gantz weiß, und deren Longolius und Gesnerus gedencken. Sie lieben die warmen Länder, sind sehr wachsam, und pflegen auf einem Fuß stehend zu schlaffen, auf der Reise halten sie unter einander gute Freundschafft, sonsten aber haben sie öffters grossen Kampf mit einander, daher sie am besten bey solchem Streite können gefangen werden.

Kranich, *Grus*, ist eines von den neuentdeckten, unweit dem Süd-Pol gelegenes und uns unsichtbares Gestirn, welches der Länge nach unter dem Zeichen des Wassermanns begriffen, und 13. Sterne in sich halten soll.

Kranich-Schnabel s. Grus.

Kranich-Zug, heist auf Bergwercken ein Haken oder die Machine, daran der Treibehut hänget.

Krantz-Leisten, *Corona*, ist ein grosses gerades Glied an dem Krantz oder Karnies, welches eine grosse Vorstechung hat. s. Math. Lex. p. 434.

Krantz-Naat s. Sutura coronalis.

Krantz-Nägelein s. Caryophyllus hortensis.

Krapp s. Grapp.

Kratze, ist auf Bergwercken ein eisern Gezäh, mit einem Oehr, darein ein höltzern Helm gemachet, und das Ertz in die Tröge gezogen wird. Sie ist in der Mitten breit, unten und oben spitz zu.

Kraus-Eisen, ist das dünne Stangen-Eisen, woran man alle Schläge der Pfinne des grossen Hütten-Hammers sehen kan, wird nur zu Nägeln und dünnen Stänglein gebraucht.

Krause-Müntze s. Mentha crispa.

Kraus-Kohl s. Brassica fimbriata.

Kraut-Häupt s. Brassica capitulata.

Krebs, *Astacus fluviatilis*, *Gammarus*, *Cancer*, wiewohl dieses letztere als ein Genus die beyden andern unter sich begreifft, und zwar so, daß Gammarus alle Arten von Meer-Krebsen, Astacus aber alle Strom- oder Fluß-Krebse begreiffet. Ihr Unterscheid bestehet in der Grösse, nach welcher einige groß, die andern mittelmäßig, die dritten klein sind. Die mittelmäßigen aber behalten den Preis, indem das Fleisch der grossen hart, die kleinen aber mühsam zu essen seyn. Sie werden so wohl in Strömen und Bächen, als auch in Seen und Teichen gefangen, entweder in Reusen, oder man greiffet sie mit der Hand, und ziehet sie aus den Löchern am Ufer und unter den Wurtzeln der Bäume hervor. Des Nachts, sonderlich bey Donnerwetter, gehen die Krebse in den Land-Seen und Flüssen sehr nach den Ufern zu, wenn alsdann die Fischer mit einem brennenden Kien daran auf und nieder gehen, so sehen sie die Krebse stehen, und können sie mit der Hand greiffen. Ihre beste Zeit, in welcher sie jungen, mausen, und wohlschmäckend seynd, sind die Monate Majus, Junius, Julius und Augustus. Die Gestalt des Krebses ist seltsam, und wäre von seiner Anatomie oder Zergliederung viel zu schreiben, wir wollen aber nur erwähnen 1) daß er nicht zwo Scheren, wie man insgemein zehlet, sondern sechse, als zwo grosse und vier kleine, und daneben 4. Füsse habe. 2) Daß sein Magen am Kopfe, nahe bey den Augen liege. 3) Daß sein Magen jährlich, wann er mautet oder mauset, wie Helmontius wahrgenommen, verzehret wird, auch ein neuer alsdann, und 4) zugleich die in der Artzney so berühmten beyden Steine wachsen. 5) Daß die Haut über dem Fleisch der Krebs-Scheren an den Spitzen roth färbe. 6) Daß an dem Ort, wo der Schwantz an den Leib gefüget wird, die Männer einen Bart haben, die Weiber aber glatt seyn. Ihrem Temperament nach sind die Krebse kalt und feucht, auch daher etwas hart zu verdauen, wann sie aber einen gesunden Magen antreffen, und wohl verdauet werden, so geben sie starcke Nahrung. Man hält dafür, daß sie den Lung- und Nieren-süchtigen dienen, den schwachen Augen aber schaden. Die Steine geben gleichsam ein treffliches Mittel in Wunden-Fiebern, Gries und dergleichen, auch sind die Schalen ihnen an Kräfften fast gleich. In West-Indien giebt es an einigen Orten eine unbeschreibliche Menge kleiner rother Krebse, davon zuweilen die See ein gantze Meile roth wird. Dieselben sind nicht grösser, als die Spitze des kleinen Fingers, jedoch haben die kleinen so wohl, als die grössern so grosse Scheren, als wie diejenigen, welche die Engelländer Lebsters nennen.

Krebs, ein himmlisches Zeichen s. Cancer.

Krebs, eine Kranckheit s. Cancer.

Krebs, Chancre, eine Kranckheit der Bäume,

me, da die Rinde auflåufft, und wie klein gekerbt anzusehen, worauf hie und da ein Ast von oben her abzusterben. Die Ursach ist der geile überflüßige Safft, welcher wenn er zu wallen beginnet, und keinen Ausgang findet, erstickt, verdirbt, und die Rinde also aufwirfft. Wo man dergleichen an einem Baum findet, muß man es ausschneiden biß auffs frische, mit Baumwachs verstrichen, oder ein Pflaster von Baum-Salbe darum schlagen, und es wohl verbinden, daß kein Wasser darzu dringe.

Krebs-Blumen s. Heliotropium.

Krebs-Fresser, sind West-Indische Vögel, wie die Reiger gestaltet, auch von eben solcher Farbe, aber kleiner, die leben von den kleinen Krebsen, die nur so groß sind als ein Glied von dem Daumen, deren es in der Bucht von Campeche absonderlich viel giebt.

Krebs-Schüsselein, werden diejenigen kleinen Muschel-Schalen genennet, darein die Gold-Schlager das Muschel-Gold zu thun pflegen.

Krebs-Steine oder Augen, *Lapides* oder *Oculi cancrorum*, werden in den Fluß-Krebsen gefunden, wenn sie sich im Majo, Junio und Julio häuten oder schlauen, da wird der weisse liquor, der in ihnen stecket, hart, und in dem Magen der Männlein zu solchen Steingen. Es sind aber solche oculi cancrorum entweder cærulei, blaulichte, welche sie selbsten von sich werffen, und die besten seyn, oder albi, welche man in den gesottenen suchen muß, und von dem Saltz also weiß, und beyde von den Medicis in ihren Medicamenten sehr wohl gebrauchet werden. Sie werden meistens wider aussernatürliche Säure in dem menschlichen Leibe, wider den Sood, Colic, Seiten-Stechen und andere dergleichen Kranckheiten gebraucht.

Krebs-Wurtzel, s. Bistorta.

Kreide, *Creta*, von der Insul Creta oder Candia also genannt, weil sie daselbst in grosser Menge gebrochen wird, wiewohl man sie auch in Deutschland, Franckreich, und sonderlich in Dännemarck findet, da es gantz grosse Berge davon hat, die sich sehr weit in der See ihres weissen Scheins wegen præsentiren Die Kreide an sich selbst, ist gleichsam ein irdisches Bleyweiß, indem es viel Tugenden an sich hat, die auch dem Bley zugeschrieben werden. Sie trocknet, adstringiret, und macht alle Saurigkeit angenehm und süß. Es wird auch, wenn man sie mit Spiritu Sulphuris eintråncket, und in der Kålte coagulirt, ein rechter Alaun daraus, dahero der Alaun selbst nichts anders ist, als eine bleyichte Erde, so mit dem Spiritu Sulphuris zu einem Alaun-Wesen verwandelt worden. Der berühmte D. Wormius in seiner Kunst-Kammer gedencket auch einer grünen und schwartzen Kreide, worvon jene in Smyrna zu finden, und wann sie calcinirt wird, eine Röthe gewinnt: diese aber zu Snigen in Lybien fållt, und deßwegen Snigites genennet wird. Sie hat zugleich einen Vitriolischen Geschmack, und soll auch zuweilen ein gelbes Vitriol daraus fliessen. Siehe Terra alba.

Kreiß s. Circulus.

Kreisen oder kleinen heist, wenn die Halden durchsucht werden, ob darinne noch etwas gutes: it. klein schlagen. s. Kleinen.

Kreiß-Lauff s. Circularis motus.

Kreißschattichte s. Periscii.

Kreiß-Stul, Kreis-Bett, ist ein gewisser Stul oder Bett, darauf die schwangern Weiber pflegen gesetzt oder geleget zu werden: ihre Abbildung ist in alten guten Kinder-Mutter-Büchern zu finden.

Krempel-Marck s. Fripperie.

Kresse s. Nasturtium.

Kreusel s. Turbo.

Kreusel-Beeren s. **Stachel-Beeren.**

Kreutz-Vogel s. **Krinitz.**

Krieben oder Wummer, werden die Hirsch-Seiten genannt.

Krieck-Ente, s. Querquedula.

Kriegs-Befestigung s. Litis contestatio.

Kriegs-Perspectiv s. Polemoscopium.

Krinitz, Kreutz-Vogel, Krumschnabel, *Loxia, Curvirostra, Cruciata, Avis crucifera*, ist etwas grösser und långer als ein Blut-Fincke, und über den gantzen Leib bunt, åndert aber die Farbe mit der Zeit und dem Alter, massen er zuweilen mehr gelbes, zuweilen mehr rothes oder mehr grünes, oder mehr aschfarbenes an sich hat. Der Schnabel ist hornfarbe, und dessen obere Spitze auf die eine, und die untere Spitze auf die andere Seite also gebogen, und verschrencket, daß daraus ein Creutz formirt wird. Der Kopf ist starck, die Füsse röthlich. Sie nisten in den holen Bäumen einmal im Frühling oder Sommer, und das andere mahl um Weynachten. Ihr Gesang ist ziemlich, und ihr Fleisch gut von Geschmack auch nicht ungesund.

Krippe, ein Gestien, s. Præsepe.

Krock, *Aracus*. Dieses Gewåchses giebt es zweyerley Arten, eine grosse und eine kleine. Jene hat zarte eckigte Stengel, und schmale Blåtter. Die Blüte ist klein und purpurfarben. Die Schötlein sind mit kleinen und harten Saamen erfüllet. Die andere Art ist noch viel kleiner, und hat weisse Blüten. Beyde haben eine grosse Gleichheit mit den Wicken, nur daß ihr Saamen nicht so platt, sondern rund ist, daher sie auch wilde Wicken und Vogel-Wicken genennet werden.

Kröpfe s. Scropha.

Kröpfe heilen durch blosses Anrühren, ist eine besondere Eigenschafft, welche dem Könige in Franckreich zugeschrieben wird, wiewol man auch dieselbe den Königen in Engelland zueignet. Sonsten werden dabey folgende Ceremonien in acht genommen. Nachdem der König des Tages zuvor communiciret, so werden die mit Kröpfen beschwerte Personen von Medicis und Chirurgis herzugeführet. So bald der König herannahet, fallen dieselben auf die Knie. Vor dem Könige geht die Leib-Garde, welcher der König mit entblößtem Haupt und in andåchtiger Positur folget. Da denn im Vorbeygehen gemeldte Patienten von den Medicis und Chirurgis, welche jene beym Haupt-Haar gefasset haben, dem Könige entgegen gebeugt und von demselben mit der rechten Hand an der

der Stirne berühret werden. Dabey er die Worte spricht: Le Roi touche, Dieu te guerit: Der König rühret dich an, Gott heilet dich. Die Könige in Engelland aber verfahren mit dieser Cur folgender massen. Die Patienten werden vorher von den Medicis genau besichtiget, daß kein Betrug dabey vorgehen könne, hernach wird eine Predigt gehalten, hierauf berühret der König, als welcher die Hände creutzweise über einander hält, mit der rechten Hand den lincken und mit der lincken Hand den rechten Backen des Patientens. Bey jeder Anrührung wiederholet der Priester die Worte aus dem Marco: Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. Der König hengt darnach einem ieden eine güldene Medaille um den Halß, wobey gelesen wird: Das ist das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen Joh. 1. Der Effect der Cur ist dieser, daß nicht eben alle, iedoch aber die meisten Patienten, bald hernach zur Gesundheit gelangen, und will man solches fast insgemein der starcken Einbildung der Patienten zuschreiben. Wiewohl die Sache damit noch nicht gehoben ist, und also ungewiß bleibet.

Krös oder Gekrös s. Mesenterium.

Kröte *Bufo*, *Crapaud*, ein giftiges und abscheuliches Thier, von welchem die Naturkündiger lehren, daß solches die giftigen Exhalationes aus der Erden an sich ziehe, die sonst den Menschen schädlich wären. Wenn eine Kröte gespiesset und aufgetrucknet wird, ziehet sie zur Pest-Zeit das Gift aus dem Menschen, so oft sie auf die Pest-Beule geleget wird.

Kröten-Stein s. Brontias.

Krone s. Umbella.

Kron-Rad s. Kammrad.

Kropf-Leisten, *Lysis*, ist ein grosses Glied an dem Deckel des Säulen-Stuls oder Postement-Gesimse, welches wie eine Wulst auswärts gebogen, oben aber oberhalb dieses Bogens in der Vorstechung eine Aushölung von einem halben Circul hat, um den Regen abzuhalten. s. Math. Lex. p. 849.

Krospel s. Cartilago.

Krücke, ein grosses eisernes Instrument, so in den Schurtz, vor dem Brenn-Ofen, geleget wird, wenn der Brenner den Rost auszeucht.

Krücke in den Orgelpfeiffen s. Schnarrwerck.

Krückel, ist eine grosse breite Kratze, damit die Fuhrleute das Ertz in den Trog ziehen; ist zum Unterscheid der Kratze gantz breit.

Krücken-Blatt, ist das vörderste Theil an der Krücken.

Krums, heist auf Bergwercken ein starck Eisen, bey anderthalb Viertel Ellen lang mit Löchern, so man mit Schrauben an die Kunst-Stangen bevestigen kan; In der Mitten gehet ein Arm auf 4. Zoll lang vor, vorne mit einem Loche, dadurch man eine Feder stecken kan, daß die Zug-Stange oder das Kappen-Eisen nicht davon abfähret.

Krummer Zapfen, bestehet auf Bergwercken von Bleuel, Hals, Arm und Wartze. Der Bleuel kommt in die Welle, an dem Hals lieget ein Zapfen-Klotz, der Arm giebet den Hub, und die Wartze führet die Korbstange herum, das Gestänge damit hin und wieder zu regieren.

Krummhorn, ist von den Orgelmachern aus dem Frantzösischen Wort Cromorne und dieses aus Cormorne gemacht worden. Es ist eine Pfeiffe in den Orgeln, die gleichaus weit, oben offen, und meistens 4. Fuß an der Länge hat. Wird deswegen Cormorne oder Cromorne, das ist, ein stillthönendes Horn, genannt, weil es einen dunckeln lieblichen Thon hat, und nicht schreyet, wie die andern Pfeiffen, ob es gleich unter dem Schnarrwerck ist. Es hat 8. Fuß Thon, und wird von einigen oben etwas umgebogen.

Krumm-Hörner sind würcklich krumme Hörner (die man nicht in den Orgeln hat, als wie das obenstehende Krummhorn-Register) oder Hörner, unten viel krümmer, als ein Zincke. Man nimmt die Röhre, womit es, als ein Hautbois geblasen wird, nicht ins Maul, sondern es ist, wie an den Sackpfeiffen eine Capsel drüber, darein man blasen muß. Hinten hat es ein Loch, vorne 6. auch unten noch, über diese, zwey andere, die aber nicht zugehalten werden, sondern nur um des Thons willen gemachet sind. Man hat einen Accord oder Stimmwerck davon, mit solchen Hörnern.

Krumm-Ruthe, heissen die Jäger eine starcke Stange, deren man nur 2. auf einen Lauff brauchet, daran sind 3. Wind-Leinen gebunden, die inwendig gleich dem Schirm über stehen, weil daselbst ein kleiner Winckel mit dem Tuch gestellet wird, und eine andere Forckel nicht halten könte.

Kugel s. Sphæra.

Kuh, Vacca, Vache, das weibliche Geschlecht von Ochsen, Stier oder Brümmer, eines der nutzbaresten Thiere in der Land-Wirthschafft, so wohl lebend als todt. Lebend giebt es täglich seine Milch, welche nicht alleine so roh, sonderlich Sommers-Zeit genossen, und von denen Köchen zu mancherley Speisen angewendet wird, sondern es bereitet auch daraus der Land-Mann Butter und Käse in grosser Quantität, weil ihm eine Kuh, die in guter Weide stehet, des Tages wohl 12. biß 18. Kannen Milch geben mag. Wann diese 3. biß 4. Jahr alt, lässet man sie zu den Stier, damit sie kalbe, welches bey den meisten alle Jahr ein mahl zu geschehen pfleget, und biß ins zwölffte Jahr continuiret. Ihr Mist ist in den Gärten und Aeckern ein guter Dünger, und wird in gewissen Stücken andern vorgezogen. Wenn sie getödtet, giebt sie ihr Fleisch zum besten, als eines der kräfftigsten und nahrhafftigsten Speisen, die Haut aber und Haare werden von gewissen Handwercks-Leuten zugerichtet, und sonderlich mit der Haut ein grosser Handel getrieben, gleichwie es Moscau, Engelland, Spanien und Teutschland gnugsam bezeugen.

Kuh, die Goldwäscher am Ober-Rhein, so aus dem Rhein Sand-Gold suchen, schlagen drey unbehobelte Breter zusammen, verwahren die Seiten mit einem Leisten, und nennen solches eine Kuh, oder wegen des Gebrauchs, eine Gold-tragende Kuh. Dieses Gerüst wird am Ufer des Rheins schräg aufgerichtet, aus

dem Strom Sand geholet, und darauf geworffen. Wenn dessen genug, wird Wasser geschöpffet, darüber gegossen, und der grobe Sand weggeflösset, so bleibt der feine, in welchem das Gold stecket, zwischen den rauhen Spreissen sitzen. Derselbe wird mit Fleiß davon abgewaschen, und damit so lange fortgefahren, biß des feinen Sandes ein guter Vorrath gesammlet. Dieser wird in einem erdenen Gefäß über ein Kohlfeuer gesetzet, so zeigen sich die kleinen Gold-Körnlein, so bald er erwarmet. Darunter, wenn er erkaltet, wird Quecksilber gemischet, wodurch alles Gold in ein Klümplein mit dem Quecksilber zusammen kömmt. Solches wirfft man in einen Tiegel, und läßt das Quecksilber abrauchen, so bleibt das reine Gold zurück. Ein Sester Gold-Sandes kan in vier Stunden gesammlet werden, und giebt beyläuffig ein Loth Goldes.

Kuh-Dillen, stinckende Camillen, *Cotula fœtida*, bekommt höhere und stärckere Stengel, als die rechten Camillen, so sind auch die Blätter grösser und dunckelgrüner. Die Blumen sind den Camillen gleich, doch grösser. Das Kraut hat einen häßlichen Geruch, und wächst häuffig auf den Feldern: einige brauchen es zu Decoctis und Träncken, weil es die dünnen und wässerigten, verbrannten und saltzigten melancholischen Feuchtigkeiten durch den Stuhlgang auszutreiben dienlich seyn soll.

Kuh-Schüsseln oder Kuh-Schwäntze, werden bey den Tischern die jüngern und neu-gemachten Gesellen genannt, und bedeutet eben so viel, als was bey den Buchdruckern Cornuten heisset.

Kuh-Weitzen, *Triticum vaccinum*, hat einen Fusses hohen Stengel, in einige Neben-Stengel zertheilet, und mit spitzigen Blättern bewachsen. Oben drauf sitzen braunrothe Blumen, in Gestalt eines Fuchsschwantzes. In den breiten Schoten sitzen schwartze Samen, welche, innerlich gebraucht, Hauptweh und Trunckenheit verursachen.

Kübel, ist ein höltzern Gefäß, in welches etwas eingeschüttet, und darein weiter fortgebracht oder ausgefördert wird. Siehe auch Berg-Kübel p. 250.

Kübel anhohlen, heist auf Bergwercken mit dem Haspel den Kübel etliche mahl, oder etliche Umschläge zurücke ziehen, wenn man mercket, daß er im Schachte unterweges anhänget.

Kübel die Teuffe suchen lassen, bedeutet so viel, als in die Teuffe bauen.

Kübel mit Waltzen, werden in flachen Schachten gebrauchet, damit sie desto schleuniger hinein lauffen, und nicht so leicht überstürtzen können; welches die Arbeit nicht wenig befördert.

Kübel und Seil einwerffen, heist, wann der Schurff so tieff worden, daß man zu Ausförderung der Berge einen Haspel setzen muß.

Kübel und Seil fahren lassen, heist, kein Bergwerck mehr bauen, ist eben so viel, als der Zeche den Rücken kehren.

Küchen, werden auf Glas-Hütten die mit Thon mit unterschiedlichen Löchern formirte Teckel oder Stöpsel genennet, welche man vor die Werck-Löcher stecket, um zu verhüten, daß die Lufft nicht zu starck von aussen in den Glas-Ofen auf die Glas-Häfen schlage, und die gebührliche Hitze mindere, auch die ausgeschlagene Glut dem Glas-Arbeiter nicht so beschwerlich falle.

Küchen-Schelle s. Pulsatilla.

Küchlein s. Pastillum.

Kuh-Blume s. Caltha.

Kuh-Kamm, ist ein Beil mit einem starcken Nacken, fast wie eine Axt, so der Steiger in und ausser der Gruben brauchet.

Kühl-Faß s. Refrigeratorium.

Kühl-Mittel s. Refrigerans.

Kühl-Tranck s. Julep.

Kühn Holtz s. Pinus sylvestris.

Kühn-Stöcke s. Kien-Stöcke.

Kuh-Schicht, eine Schicht von 12. Stunden.

Kümmmel s. Cuminum.

Künstel hangen, heist auf Bergwercken, so viel als einen betrügen. Einem ein Künstel langen, heist, einem etwas zu thun machen.

Kunstler s. Artifex.

Küper s. Böttger.

Kürbiß, Cucurbita, eine bekannte Frucht, die aber vielerley Arten ist, als da seynd Cucurbita major sessilis flore albo, grosse platt-runde Kürbisse mit weissen Blumen, Cucurbita latior, Zuccha rotunda, it. Cucurbita major rotunda, flore luteo, folio aspero, grosse runde Kürbisse, mit gelben Blumen und rauhen Blättern. Cucurbita oblonga, flore albo, folio molli, lange oder Trompeten-Kürbisse. Cucurbita lagenaria, flore albo, folio molli, Flaschen-Kürbisse, mit weissen Blättern, seynd allzusammen gering, wässerig, und von schlechter Nahrung. Den Samen brauchen die Apothecker unter die Emulsiones oder Milch-Wasser, weil er einer von den 4. grossen kühlenden Samen ist.

Kürschner, *Pelliones*, *Pelletiers*, haben zwar kein geschencktes Handwerck, iedoch können ihre Gesellen im gantzen Römischen Reich und andern angräntzenden Ländern fortkommen, und Arbeit finden, ausser nur in etlichen Städten, in welchen einige Meister nicht für gültig gehalten werden, welche sich Junkder nennen. Der Kürschner Meister-Stück ist unterschiedlich, und immer an einem Ort anders als am andern. In Nürnberg machen sie einen Nonnen-Peltz, einen dergleichen kleinen Peltz von Ziegen-Fellen, und zwey Bauren-Peltze. Die Jungen müssen 3. bis 4. Jahr lernen; die Gesellen aber wandern 4. bis 5. Jahr. Ihr Werckzeug ist wenig, und das Eisen, worüber sie die Felle ausdehnen, wird von ihnen Leder-Eisen genannt. In der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Augspurg giebt es auch Rauchwerck-Händler, welche ehedessen das Kürschner-Handwerck erlernet, und am besten verstehen, wie solches Rauchwerck am sichersten vor den Schaben und dergleichen Ungezieser, auch sonst andern schädlichen Dingen zu erhalten sey. Es dienen aber vornehmlich darwider allerley starck-riechende Sachen, als Kampfer, Bisam, Zibet, wenn sie bey die Peltze und Kleider geleget werden, denn solche halten mit ihrem

rem starcken Geruch allen Schimmel und Dünstigkeit von den Kleidern ab, woraus die Motten und Schaben entspringen, und ferner die Kleider zernagen, und in Vermoderung bringen, und dienen also diese Dinge, wenn sie vorher in die Kisten oder Behälter geleget werden, daß ihr starcker Geruch dieselbigen durchgehe, und allen moderhafftigen Geruch abhalte und heraus treibe: doch ist der Geruch von Bisam und Zibet einigen Weibes-Personen zuwider, der Kampfer aber schadet selbigen nicht. Es sind auch etliche Kräuter und Wurtzeln wider die Motten dienlich, wann sie in die Kästen zu den Kleidern geleget werden, nemlich Veil-Wurtzel, Siebenzeit, Benediten-Wurtzel, Rheinblumen und dergleichen. Das beste Mittel aber ist, daß man die Kleider und Peltzwerck offt an die Lufft bringe, und wohl ausschüttele und klopfe.

Kürschner, nennen die Tischer diejenigen Fehler, wenn das Fournier auf dem Blindholtz nicht recht aufliegt: welcher Fehler insgemein aus unfleißigen Abrichten entstehet. Dahero sprechen sie von dergleichen Arbeit, er hat einen Kürschner gemacht.

Küste, ist in Bergwercken eine höltzerne Kricke, 6. Zoll breit, und 11. Zoll lang, mit einem Stiel, in den Wäschen auf den Plan-Herden und Schlämm-Graben zu gebrauchen. Mit der Küste oder Röste ausziehen heist, auf dem dritten und letzten Gefäll des Plan-Herdes den Ziehestein hin und wieder ziehen und arbeiten.

Kütt heist in Holland so viel als das Eingeweide der Häringe.

Kütten s. Quitten.

Kützeln s. Titillatio.

Kummer s. Arrest.

Kumpe, pflegen die Bergleute auf dem Hartz ihre Gesellen zu nennen.

Kundmann s. Chaland.

Kunst, Ars, ist eine besondere Fähigkeit des Verstandes oder der Glieder, vor andern sonderbar etwas damit auszurichten, dahero diejenigen, die mit einer solchen Fähigkeit begabet seynd, Künstler oder Virtuosi genannt werden, welche Titul sich vornehmlich die Mahler, Bildhauer, Goldschmiede, Uhrmacher und dergleichen wollen zugeeignet, und sich nicht mit unter die gemeinen Handwercker gezehlet haben. s. Ars.

Kunst, heist auch zuweilen, das durch Kunst zuwege gebrachte Werck selbst, als die Wasser-Kunst, daher diejenigen, die solche unter Händen haben, Kunst-Meister genennet werden.

Kunst oder Kunstzeug, ist auf Bergwercken eine Machine, die Wasser damit aus den Gebäuden oder Gruben zu heben. An einigen Orten werden sie Wasser-künste genennet.

Kunst ausschuhen, heist das Leder von den Kolben abmachen.

Kunst-Fäustel, ist ein Hammer, ohngefähr drey Pfund schwer, damit wird auf den Setz-Stämpfel geschlagen, und die Ringe um die Kunst-Schlösser angetrieben.

Kunst-Graben, darinnen das Wasser auf das Kunst-Rad geführet wird.

Kunst hat den Hub verlohren, wird gesagt, wann die Kunst übersuncken ist, daß sie keine Gewalt mehr hat, die Wässer aus einer solchen Teuffe zu heben.

Kunst hängen, eine solche Wasser-Machine aufrichten.

Kunstknecht, heist derjenige, der dem Kunststeiger, seine Arbeit zu verrichten, hülflich an die Hand gehet.

Kunst kollert, heist, wann sie stehen bleibt, oder etwas daran zerbricht.

Kunst-Leder, das Leder damit die Künste geliedert werden.

Kunst-Pfeiffer, werden gemeiniglich die ordentlichen Stadt Musicanten genannt.

Kunst-Stangen, seynd auf Bergwercken 1) die langen Stangen, so in der Schwingen stehen, und vom Rade hin und her geschoben werden. 2) Die Stangen, so in dem Schacht auf den Leitungen schieben.

Kunst-Steiger, ist der Bergmann, so die Kunst unter seiner Aufsicht hat, daß sie richtig gehet, und wenn etwas dran Schaden leidet, solches wieder lasse ergäntzen: Er hat das Leder, Fett und Eisen darzu in seiner Verwahrung.

Kunst-Winde, ist ein Instrument, damit die Kunst-Stangen, wenn sie zerbrechen, zusammen gerichtet, und also in einander gefüget werden.

Kunst-Wörter, *Termini Technici* vel *Artis*, seynd eben dasjenige, welche den gantzen Zweck dieses Buchs machen; wiewohl es dabey heist: In magnis voluisse sat est; weil alle Terminos Technicos nach Verschiedenheit ihrer Sprachen, und auch selbst nach ihrem Unterscheid in einer Sprache erklären, oder eine solche Beschreibung davon geben wollen, welche die Stelle einer ocularen Inspection oder des Augenscheins, und die Wissenschafft aller darbey vorgehenden Handgriffe genugsam vorstellen solte, ein unmögliches Werck zu seyn erachtet wird.

Kunst-Cammer, *Gazophylacium*, *Museum*, *un Studio*, *une Chambre* oder *Cabinet des rarités*, werden diejenigen genennet, welche grosse Herren oder sonst Personen von Mitteln anzulegen, und darinnen allerhand curieuse und rare Sachen von Naturalien und Artificialien zu verwahren pflegen. Hierzu können gezehlet werden allerhand pretiosa und Wunder aus dem Reiche der Natur, als rare gewachsene Steine, allerhand Raritäten von Thieren, sonderliche vegetabilia, mineralia, Schnecken, Muscheln. Ferner werden solche gezieret, mit allerhand Instrumentis Mathematicis, Chymicis, und Instrumentis, die sonderlich ad Physicam experimentalem dienlich; mit allerhand künstlich geschnittenen Edelgesteinen, raren Stücken von Bildhauern, Uhrmachern und andern, so wohl Künstlern und Handwerckern, allerhand Raritäten ausländischer Völcker, und einheimischen denckwürdigen Sachen, u. d. m. Dann mit allerhand raren Stücken aus der Antiquität, als alten Waffen, Kleidern, Antiquen, Sigillis, Medailles; wie dann meistens die Frantzösischen Raritäten aus Medailles bestehen; und andern Curiositäten

mehr,

mehr, so man in den berühmten Cabineten und Kunst- und Raritäten-Cammern antrifft, welche so wohl in Deutschland, als bey den Ausländern angetroffen werden, dergleichen bey uns die vornehmsten seyn möchten, die Wienerische, welche wohl wenig ihres gleichen in der Welt haben wird, wie wir solches ex Lambecii raren Wercke, de Bibliotheca Vindobonensi, und dann ex Sandrarti Mahler-Academie ersehen können. Die Dresdnische, in welcher ebenfalls allerhand pretiosa, allerhand Naturalien, Ertz-Stuffen, vortrefliche Instrumenta Mathematica, unter andern aber der curieuse Brenn-Spiegel, welchen der Welt-beruffene Herr von Tschirnhausen verfertiget und darein verehret, allerhand rare Instrumenten und Werckzeuge zu allerley Künsten. Nach diesem kömmt die berühmte Berlinische, Wolffenbüttelsche, die zu München und Gottorff, anderer und sehr vieler Privat-Raritäten-Cam̃ern in Deutschland zu geschweigen. Unter den ausländischen stehet billig Italien vorne an, als welches vor allen mit herrlichen Raritäten- und Kunst-Cammern pranget, darunter die berühmtesten seyn die zu Rom, und die bey so vielen Cardinälen, Fürsten und Prälaten befindlich, zu Venedig, Turin, Mayland, Florentz, Bononien, Pisa, zu Verona und Neapolis. Hierauf folget Franckreich, welches absonderlich mit dem Königlichen und andern Raritäten-Zimmern zu Paris und Lyon pranget. In Engelland und Holland finden sich dergleichen auch, zu Londen, Leyden, Oxfurt, und zu Amsterdam, in Dännemarck aber ist zu Copenhagen das berühmteste.

Kupfer, *Cuprum*, *du Cuivre*, bey den Chymisten Venus genannt, ist unter den geringen Metallen eines der vornehmsten, und bestehet aus einem Purpur-farbenen Schwefel, etwas Vitriol und Mercurio. Von dem Purpur-farbenen Schwefel zeuget dessen Purpur-rothe Farbe, von dem Vitriol dessen Blumen, oder der so genannte Grünspan, und daß es, ob schon etwas weniger als das Zinn und Bley, flüßig ist, hat es seinem ziemlich figirten Mercurio zu dancken, daher es sich auch sehr gerne mit dem Gold und Silber vereiniget, und gleich dem Silber eine schöne blaue Tinctur von sich giebt; Ja, wie einige wollen, soll das Kupfer, wenn ihm sein Purpur-farbenes Kleid mit Vortheil ausgezogen worden, selbst zum Silber, und wenn es mit dem Gallmey vermischet wird, die schöne Farbe des Goldes annehmen, und zu einem Meßing werden. Zugeschweigen, daß das Kupfer auch von Natur fast insgemein etwas Gold mit und bey sich führet. Es bricht theils alsobald pur und gediegen, daß es fast keines Schmeltzens und Feuers bedarf: theils aber muß es aus Kiesen und andern Ertzen geschmoltzen werden. Sonst hat auch das Kupfer den Namen des Ertzes, daher auch die daraus verfertigten Stücke ehern genennet werden, als eherne Gefässe, eherne Müntzen, eherne Waffen, und dergleichen. Die Holländer hohlen aus Japan rothes Kupfer, welches unvergleichlich und besser als das schwartze, auch 25. pro cento mehr gilt. Die Compagnie läßt dasselbige auf der Küste von Bengala und Coromandel mit guten Profit erhandeln, und dasjenige, welches nach Europa kömmt, wird in der Kupfer-Schmiede zu Arten, und zu den Canonengiessen gebraucht. Die Indianische Flotte brachte Anno 1694. 27650. Pfund, und die so nachhero gekommen, haben sechs mahl so viel mitgebracht. Es werden auch von Kupfer, wie von andern Metallen, viele præparata gemacht: so hat man auch in der Medicin davon Oleum, Crocum, Spiritum, Tincturam, Sal, Flores. Von den Kupfer-Hammer-Schmieden, oder denjenigen, welche das Kupfer aus dem groben heraus schmieden, und den so genannten Kupfer-Schmieden in die Hand arbeiten, wird das Kupfer in unterschiedliche Zaine und Formen geschmiedet, wovon jene sonderlich den Dratziehern dienen, oder auch, wo die kupferne Müntze gebräuchlich, den Müntz-Meistern, diese aber, wie gedacht, den Kupfer-Schmieden. Sie schmieden auch kupferne Platten, um hohe Kirch-Thürne, Cuppeln und Dächer an kostbaren Pallästen und Gebäuen damit zu überlegen, und zu bedecken, oder auch für die Kupferstecher und Gradierer, um allerley Figuren, vermittelst des Grabstichels, darauf zu stechen, oder die durch die Nadel in den aufgetragenen Grund gemachten Risse und Zeichnungen, mit dem Scheidwasser künstlich einzuetzen: ferner arbeiten sie den Gold-Schmieden, und sonderlich den Silber-Arbeitern in die Hand, indem sie das zu dem Tafel-Zeug, sonderlich aber zu Schüsseln und Tellern gehörige Silberwerck zu Platten schlagen.

Kupfer-Blumen, *Flores æris*, heissen bey den Alten diejenigen Körnlein, welche von abgelöschten Kupfer abgesprungen, oder das kleine schönrothe, so daran hangen bleibt. Daher, wann bey einem alten Autor der florum æris erwähnet wird, ist es allemahl von diesen Küglein und Körnlein auszulegen; da hingegen die neuen Scribenten Æruginem, das Kupfergrün, darunter zu verstehen pflegen.

Kupfer-Braun, ist der kleine Hammerschlag von Kupfer.

Kupfer-Drucker-Wissenschaft hat ohne Zweiffel ihren Anfang, wo nicht zugleich mit der Erfindung des Kupferstechens, doch gewißlich nicht lang hernach genommen, indem man darinnen immer mehrern Vortheil ausgesonnen, und ist hochnöthig, daß ein ieder Kupferstecher selbsten wisse, wie ein guter Druck zu machen, und was dazu erfordert werde. Die dazu gehörigen Sachen aber sind gut Papier, eine gute Presse, so also zusammen gerichtet, daß die Waltzen und darzwischen gehende Bret, darauf das Kupfer liegen muß, wohl und accurat auf einander treffen, gute Filtze, gute Farbe, so zu Franckfurt am Mäyn am besten gemacht und verkaufft wird. Der Druck ist also zu machen: Die Farbe muß mit gebrannten Lein- oder welches fast besser ist, mit Nußöl abgerieben werden: dann wird die Platte auf einer gelinden Glut wohl eingeschwärtzt, mit zarten Lumpen abgeputzt, alsdenn auf das

Bret, und der zuvor angefeuchtete Bogen Papier drauf gelegt, mit dem Filtz bedeckt, und durchgezogen: ob nun schon dieses alles dem Ansehen nach gar leicht, gehöret doch sonderbarer Fleiß darzu, und sind die radirten Sachen am leichtesten, die gestochenen schwerer, die von schwartzer Arbeit aber am schwerestund mühsamsten zu drucken. Es ist zwar ein ieder Künstler befuget, sich mit einer eigenen Presse zu versehen, und, wenn er die Mühe drauf verwenden will, seine Sachen selbst zu drucken. Doch finden sich auch in grossen Städten, wo es viel zu thun giebet, als zu Wien, München, Augspurg, Nürnberg, Leipzig rc. einige, die eine besondere Arbeit davon machen, Jungen aufdingen, und gleich den Handwerckern von der Obrigkeit dabey geschützet werden.

Kupfer-Grün, *Ærugo* und *Viride æris*, auch Kupfer-Rost, ist zweyerley, selbst gewachsen und zubereitet. Jener ist in den Kupfer-Gruben zu finden, da die Steine etwas Kupfer halten, und sich eine Grüne daran hängt. Bereitet Kupfer-Grün ist, so sich aussen an das Kupfer anleget, davon das Kupfer grüne wird; das wird alsdann davon herabgenommen und gesammlet. s. Grünspan.

Kupfer-Dörner, heissen die Schlacken, so von Kupferseigern übrig blieben, und noch Metall in sich halten.

Kupfer-Hammer, ist ein grosser Hammer, mit einer breiten Bahne, damit das Kupfer breit geschlagen wird.

Kupfer-Hammer-Schmiede, haben ein geschencktes Handwerck, welches sich so wohl durch gantz Teutschland, als auch die benachbarten Königreiche erstrecket, sonderlich aber dahin, wo das Kupfer in den Bergwercken reichlich gebrochen, oder aber auf besonders hierzu erbaueten Hütten, in Meßing verwandelt wird, sonderlich so sie an Flüssen und Wassern erbauet sind. Diejenige, so Meister werden wollen, machen kein Meisterstück, doch haben sie auch deswegen ihre löbliche Ordnungen. Ihre Arbeit und Verrichtung betreffend, so schmieden sie das Kupffer aus dem groben, und arbeiten dem Kupfer-Schmiede in die Hände, wie etwan der Zainer den Handwerckern, so in Stahl und Eisen arbeiten, so daß der Kupfer-Schmied solche nachfolgends verfertigt und ausmachet. Die Kupferhammer-Schmiede arbeiten das Kupfer in unterschiedliche Zaine und Formen, wovon jene sonderlich den Dratziehern dienen, oder auch, wo kupferne Müntzen bräuchlich, den Müntzmeistern: diese aber, wie gedacht, den Kupferschmieden. Sie schmieden küpferne Platten, hohe Kirch-Thürme, Cupeln, und Dächer an kostbaren Pallästen, und Gebäuen damit zu überlegen und zu bedecken, oder auch für die Kupferstecher und Radirer, um allerhand Figuren, vermittelst des Grabstichels, darauf zu stechen, oder die durch die Nadel in den aufgetragenen Grund gemachten Risse und Zeichnungen mit dem Scheidewasser künstlich einzuetzen.

Kupfer-Kaue, ist eigentlich schwartz Kupfer, wird aber, weil die Scheiben und Hanig-Stücke glühend, in Stücken zerschlagen, und andern Kupfer-Stein beym Schwartzkupfermachen wieder zugesetzt.

Kupfer-Kieß, ist ein gewisses Minerale, welches theils derb, theils eingesprenget, und in Stein gefunden wird. Es soll sonst gut Kupfer draus gemacht werden.

Kupfer-Rauch s. Rauch.

Kupfer-Rost, heist derjenige 6mahl zugebrannte Spor-Stein, so vom Mittel-Stein durchgestochen worden.

Kupfer-Schlag, *Squama æris*, ist grob und dünn: jener ist, was vom Kupfer, unterm schlagen, als breite und dünne Schieferlein abspringt; der letztere ist zärter, und wird auch Kesselbraun, Kupferbraun, genennet. Hingegen wird das, was vom Eisen abfällt, Hammerschlag genennet, wiewohl das Griechische Wort Stomoma eigentlich Stahl bedeutet.

Kupfer-Schmied, haben durch das gantze Römische Reich, in Franckreich, Schweden und Dännemarck, wie auch in Holland und Liefland ein geschencktes Handwerck, welches den Reisenden nicht wenig Vortheil bringet, theils etwas rühmliches zu erlernen, und allenthalben genugsame Arbeit zu finden, theils auch mit geringen Kosten weit und breit zu reisen. An manchen Orten machen sie ein Meister-Stück, nemlich einen Kühl- oder Schwang-Kessel, von einem runden Stück-Kupfer samt einem Kupferling, oder auch Wasser-Ständer, Bier-Stützen und dergleichen, nach iedes Landes Gebrauch. In Nürnberg hingegen machen sie kein Meisterstück, sondern, wenn iemand 3. oder 4. Jahr rechtmäßig gelernet, 2. bis 3. Jahr gereiset, und 3. Jahr lang in einer oder 2. Werckstädten gearbeitet hat, wird er auf sein Ansuchen vom Rathe zum Meister gesprochen. Ihre Arbeit ist mancherley Gefässe aus Kupfer zu verfertigen, und ist selbige unterschiedlich, indem sie nicht nur in ihren Werckstädten, sondern auch auf den Dächern arbeiten, wenn sie schöne Palläste, hohe Kirch-Thürme und zierliche Kuppeln mit Kupfer decken, kupferne Rinnen mit schönen Drachen-Köpfen anhängen, Knöpfe und Fahnen aufsetzen, allerley Gallerien und Altanen belegen. Sie machen auch, sonderlich in Sachsen, Schlesien und in den See-Städten grosse Brau-Pfannen, deren eine 20. 30. bis 40. Centner wieget, wie auch zierlich gemachte kupferne Särge für grosse Herren, deren man in den Begräbnissen noch viele hin und wieder findet. Ihre andere Haus- und Küchen-Arbeit bestehet in Wasser-Ständern, Butten, Stützen Zobern, Fisch-Wasch-und Schwenck-Kesseln, Schwenck-Bretern, Küpferlingen, Gieß-Kannen und Hand-Becken, Salat-Sieben, allerhand grossen und kleinen Näpfen, Becken oder Töpfen, Gelten und Bad-Kesseln, Kohl-Pfannen, Bettwärmern, Dorten-Mödeln, Zucker- und Pasteten-Scharten. Sie machen auch allerley zierliche Spring- und Lust-Brunnen, Blasen, Lampen und Brenn-Gezeuge, grosse und kleine Kessel: iedoch was diese letzteren betrifft, nur allein, wo keine Keßler zu finden. Solche ihre Arbeit wissen

sen sie nicht nur glatt, auf gemeine Art, sondern auch getüpfelt, knorricht und mit Punzen so schön zu treiben, und mit erhabenen Laubwerck so zierlich auszuarbeiten, zu poliren und auszubreiten, als die künstlichsten Gold-schmiede, auch pflegen sie ihr Geschirre und Hand-Arbeit selbst zu verzienen. Übrigens wird dieses Handwerck billich unter die künstlichsten, vornehmsten und nützlichsten Handwercker gezehlet.

Kupferstecher, besitzen eine Kunst, welche zwar unter die neuerfundenen zu rechnen, aber dabey so vortrefflich ist, daß sie auch in vielen Stücken die Mahlerey fast übertreffen will, denn sie leistet mit den zweyen Haupt-Farben schwartz und weiß, fast eben das, was jene durch so viele Vermischung der Neben-Farben zu wege bringet. Sie führet so wohl Licht und Schatten mit dem harten Grabe-Stichel, als der Mahler mit dem zarten Pinsel. Sie kan die Erhobenheit eben so wohl ausdrucken, als jener durch seine künstliche Aufhöhungen, die Ferne durch anmuthige Lindigkeit vorstellen, und durch den dunckleren und schärffern Vorgrund hinaus drucken, so gut, als der Mahler jene zu vertreiben, und diese zu vertieffen weiß. Diese Kunst aber erfordert so wohl als die Mahlerey einen guten Zeichner, und daher ist nöthig, daß die Zeichen-Kunst als das Haupt-Fundament zuvor wohl gelernet werde, denn ausser diesem ist kein rechter Verstand in die Sache zu bringen. Die Zeichnung muß auf der blancken Kupfer-Platten viel richtiger und freyer, die Scharffierung viel reiner, und alle Striche weit schärffer und mühsamer ausgedrucket werden, als auf einer gegründeten Tafel. Denn daselbst lässet sich alles ändern, ja gar auslöschen, und von neuen machen, auf dem Kupfer aber kan man die Fehler nicht so bald verbessern, verstecken oder zudecken. So hoch nun heut zu Tage die Kunst in Kupfer zu stechen, sonderlich in Franckreich, gestiegen, daß sie fast den höchsten Gipfel erlanget zu haben scheinet, so bleibet doch den Deutschen der beständige Ruhm, daß sie die ersten Erfinder derselben seyn, und der weltberühmte Albrecht Dürer das Eis darzu gebrochen habe. Es bestehet aber die Kunst in Kupfer zu stechen, vornemlich in dreyerley Arten, nemlich in Stechen, Radiren und der so genannten schwartzen Arbeit. Von der ersten Art, dem Stechen, haben wir bereits Meldung gethan. Das Radiren ist nicht minder so ergötzlich, als nutzbar, zumahl wenn mit dem Grab-Stichel darinn gearbeitet und ausgeholffen wird, da denn beyde Manieren ein sehr herrliches Werck abgeben, und also vermischet vielen weit besser gefallen, als wann ein und andere Arbeit nur allein und an sich selbst auf das Kupfer gebracht wird. Diese Art wird meist in Büchern und grossen Wercken gebrauchet, weil man alles damit viel besser verfertigen und beschleunigen kan. Der Unterscheid zwischen dem Stechen und Radiren bestehet darinnen, daß jenes, das Stechen, durch einen wohlgeschliffenen Stahl oder Grab-Stichel verrichtet, im Radiren aber durch den auf das Kupfer gelegten Grund mit einer Nadel gerissen, und hernach mit Scheid- oder einem andern guten Etz-Wasser eingeetzet wird. Die dritte Art der schwartzen Arbeit ist denen obigen zweyen gantz ungleich, und sind noch nicht 40. Jahr, daß sie ein Durchlauchtiger Printz aus einem hohen Chur-Hause erfunden, und hat am ersten einer, Nahmens Vaillant, mit Verwunderung vieler Liebhaber, durch sehr artig hervor gegebene Stücke dargethan, wie nützlich und annehmlich diese neuerfundene Art seye, so daß unterschiedliche Künstler, solche mit besondern Ruhm, sonderlich in Engelland und Amsterdam, nachzuahmen und fortzuführen sich beflissen, auch eine Zeit her die allerschönsten Conterfaite hervor gebracht haben. Zu obermeldeten zweyen Arten muß das Kupfer blanck, glatt und rein geschliffen, und poliret seyn, und wird der Schatten mit dem Grab-Stichel darein geschnitten, was aber weiß seyn soll, hell und blanck gelassen. In dieser Arbeit hingegen wird das polirte Kupffer, ehe der Künstler sein Werck darein machet, gantz überarbeitet, und mit gewissen scharffen Eisen über und über sehr mühsam durchackert, so, daß, wenn es abgedruckt werden solte, alles gantz schwartz fallen würde; Nach diesem pfleget erst der Künstler seine Hand anzulegen, in das schwartze Kupfer das Licht zu bringen, und die Erhöhungen auszudrücken, gantz auf umgekehrte Art, indem im Stechen und Radiren auf das helle Kupfer der Schatten gebracht und eingeätzt wird, daher im Anfang viele in der falschen Meinung gestanden, als ob die hervor gebrachten Kunst-Stücke ebenfalls wie andere gestochen, und etwan durch zarten Flor auf gewisse Weise abgedrucket würden.

Kupferstück, seynd diejenigen, welche vermittelst obiger Kupfer-Platten auf Papier abgedrucket worden.

Kupfer-Wasser s. Vitriol.

Kuppel-Jagd heißt, wenn denen von Adel in gewisser Zeit erlaubet wird Hasen zu hetzen, und in einem Revier ihrer etliche Edelleute mit einander jagen.

Kurbey s. Carbasus.

Kurtz beschlagen Geld, heisset man, wenn den Schrötlingen zum ersten mahl die Runde gegeben wird.

Kurtze Schicht, ist eine Arbeit von sechs Stunden.

Kurtze Sicht, heiß bey den Kauffleuten, wenn ein Wechsel solcher Gestalt gezogen wird, daß er nur 2. oder 3. Tage hernach, nachdem er præsentiret und acceptiret worden, dem Præsentanti soll bezahlet werden.

Kurtz-Wildpret, werden die Testiculi oder das Zeugungs-Glied des Wildes genennt.

Kus-kus, ist eine Art gebackener Töpfen-Kuchen bey den Maroccanern, indem sie das Meel mit Wasser vermengen, solches in runde Klumpfen schlagen, in einen besondern Topf thun, der am Boden voll Löcher ist, und über einem andern siedenden Topffe durch dessen heissen Dampf gar kochen, worauf sie es heraus nehmen und essen. Diese Kuchen sollen einen ange-

angenehmen Geschmack haben, und wohl nähren und fett machen.

Kutubuth ist bey den Arabern eine Art von einer Melancholia, welche auch errabunda oder unruhig genannt wird, und die mehrentheils im Februario die Krancken zu überfallen pfleget, da sie nirgends ruhen können, sondern hin und her lauffen, und doch nicht wissen wo sie hin gehen.

Kutzenellen s. Cochenille.

Kutzschinesnoky-Baum, ein also genannter hoher und dicker Baum in Japan, der Winter und Sommer grün bleibet. Die Bläter sind schön, wie Laurier-Blätter, seine Blumen vergleichen sich den einfachen weissen Narcissen, so wohl wegen der Gestalt als des Geruchs: Wenn sie verblühet haben, so kömmt ihr gelber Samen hervor. Ihre Frucht ist wie Mispeln, doch etwas länger, mit welcher die Japaner ihre Kappayen oder langen Röcke, bevor die, so die kleinen Kinder tragen, zu färben pflegen, wenn sie vorhero solche etwas gestampfet, in gemeinen Brunnen-Wasser gekocht, und mit Alaunen vermischt, zubereitet haben. Sein Holtz aber wird zu Bau-Holtze gebrauchet.

Kux, wird auf Bergwercken ein 128ster Theil genennet, nach welchen die Zechen oder Bergwercke eingetheilet seynd. Man theilet auch eine solche Zeche in Schichten, und machen alsdenn 32. Kuxe eine Schicht, 16. Kuxe eine halbe, und 8. Kuxe eine Viertel Schicht. Vier Kuxe heissen ein Stamm, oder ein zwey und dreyßig Theil, und 32. Stamm ist eine gantze Zeche, oder 128. Kuxe. Ein Kux aber soll seinen Namen von einem, Namens Kuckus her haben, der diese Eintheilung zu erst erfunden und erdacht. Ein Erb-Kux ist, der demjenigen frey gebauet wird, auf dessen Grund und Boden das Bergwerck liegt, und geniest er davon die Ausbeute, weil er leiden muß, daß Halden auf sein Feld gestürtzet, auch Wege und Stege gemachet werden, es wird auch ein Erb- oder Acker-Theil genannt. Nach den alten Berg-Rechten gehören dem Grund-Herrn 4. Kuxe frey zu verbauen, hingegen ist er schuldig den Gewercken zu den Schächten, Gruben und Stollen auf die Gebäude unter der Erden, Holtz umsonst und ohne Bezahlung abfolgen zu lassen, so weit nemlich das Holtz auf seinen Gebäuden reichen mag, zu Häusern, Schmeltz- und Kohl-Hütten aber muß es ihm bezahlet werden. An manchen Orten wird nebenst der Kirche, auch der Stadt oder Gemeine, wie nicht weniger der Schule und den Armen ein oder mehr Kuxe mit frey verbauet.

Kux-Kräntzler, sind beeydigte Leute, so bey den Bergwercken die Kuxe verhandeln.

Kux-Lohn davon bringen, sich umsonst bemühen oder eine Nase kriegen.

Kux- und Ertz-Partirer sind solche Leute, welche zum Nachtheil des Bergbaues, sich unterstehen, den Leuten nichtswürdige Kuxe aufzuhängen, Sand-Steine vorweisen, dergleichen an Anbruch doch nicht befindlich, falsche Gewehr- und Zubuß-Zettel machen, und solche unangelegte Zubusse an sich bringen, oder sonst untreulich handeln; so aber mit ernster Bestrafung angesehen werden.

Kybitz, *Vanellus, Vannellus, Capella.* Frantz. *Dixhuit*, nistet in flachen Orten, wo viel Weyde, und Heydekraut wächset: iedoch weil er um die Teiche und Moräste sich stets befindet, und daselbst die Würmlein auflieset, so pflegt er mit unter die Wasser-Vögel gezehlet zu werden, wiewol er niemahls ins Wasser gehet. Sein Teutscher und Frantzösischer Name seynd nach dem Geschrey dieses Vogels gedichtet. Er hat die Grösse einer Tauben, und ist schön von Farben, der Schnabel ist lang und schwartz; der gantze Rücken grünlich, mit purpurfarbenen Flecken auf beyden Seiten, in welchen sich theils etwas grünes, theils etwas blaues zeiget. Die lange Schwing-Federn sind schwartz, die inwendige Seite aber der Flügel wie auch des Bauchs, erscheinet weiß. Auf dem Kopfe stehet ein länglich Sträußlein schwartzer Federn, so rückwärts gebogen. Die Kähle gläntzet für Schwärtze, wie auch der Obertheil des Kopffes, dessen beyde Seiten aber unter den Augen sind weiß. Der Schwantz ist 4. biß 5. Zoll lang und weiß, am Ende aber schwartz. Die Füsse sind roth mit schwartzen Klauen. Im Majo legen sie blasse und mit braunen schwartzen Flecken bezeichnete Eyer, welche von den Bauern zur Speise gebraucht werden. Ihr Fleisch ist gegen den Winter so fett, als wenn sie gemästet wären, darneben gut vom Geschmack, giebet zwar nur leichte und geringe Nahrung, machet aber doch kein böß Geblüthe.

Kychgo, oder Asaugu, ist eine Art Digitalis, oder Fingerhut-Kraut, wird viel in den Japanischen Gärten gefunden, welche sie aus der Wildniß holen, und in denselben verpflantzen. Seine Blumen sind bleich, kommen allezeit eine oder zwey oben an ihrem Stiele hervor; es blühet im Junio und Julio, hat kleinen rothen Samen, die Japaner geben ihm den Namen Kychgo, welches so viel als ein Frosch heisset; es wächset ungefehr einen Fuß hoch.

Kyrie eleison, ist eine Gebets-Formul, deren Worte die Lateinische Kirche von der Griechischen entlehnet, und mit welchen Worten auch die Deutsche Litaney angefangen und beschlossen wird; es heissen aber diese Worte so viel, als, HErr erbarme dich.

L. In den abbrevirten Römischen inscriptionibus bedeutet Legio, Lustrum. L. A. Libenti animo. L. C. Locus Concessus. L. D. Larum Divinorum. L. D. D. D. Locus Datus Decreto Curion: L. E. L. M. D. S. Libens & Lubens merito de suis. L. H. L. D. Locus hic liber datus. L. L. P. E. Libertis Libertabus Posteris eorum. L. P. Locus Publicus. L. S. M. C. Locum sibi Monumento cœpit. LEG. Legatus. L. L. Libentissime. Auf den Müntzen bedeutet L. Lucius. LAT. Latianus. LEG. Legatus. LEG. Propr. Legatus proprætorius. Leg. II. Legio secunda. LEP. Lepidus. LENT. CVR. X. F. Lentulus curavit Denarium faciendum. LIBERO P. Libero Patri. LIC. Licinius. LVD. SÆC. F. Ludos Sæculares fecit, &c.

Laab s. Coagulum. it. Lupp.

Labet wird gesagt, wann einer das Spiel verlohren, it. wann einer sonsten eingebüsset und verdorben.

Labia, heissen an den Pfeiffen die zwey Extremitäten der Oeffnung wo der Schall oder Klang formiret wird, oder heraus gehet.

Labial heist das Loch überhaupt, an welchem die Labia sind, oder welches die Labia machen: die Mündung.

Labiren heist, solche Labia zu rechte machen und einrichten.

Labium, *Labrum*, die Lefze, Lippe des Mundes, werden in die obere und untere eingetheilt. Ihrer Gleichheit wegen sagt man auch Labia Vulvæ an der weiblichen Scham, item die offenen Seite einer Wunden werden Labia vulneris genennet. In der Anatomie werden in den Labiis 13. Musculi, als acht proprii, eigene, und fünff communes, gemeine gefunden; der eigenen seynd 4. für die Ober-Lippe, und 4. für die Unter-Lippe, mit 2. gemeinen für eine iede, und einem ungeraden. Der erste der eigenen von der Ober-Lippe heisset incisivus, sein Ursprung ist an dem Kinnbacken, in der Gegend der Vorder Zähne, und hänget sich an die Ober-Lippe. Der andere ist triangularis, und dem ersten in seiner Verrichtung zu wider: Sein Anfang ist zur Seiten von aussen, und unten am Unter-Kinnbacken, und hänget sich nahe bey dem Mund-Winckel an die Ober-Lippe. Der dritte ist quadratus, in der Unter-Lippe, sein Anfang entstet unten am Kinn von vorn, und erstrecket sich bis an den Rand der Unter-Lippen. Der vierdte ist caninus, ein Widerpart des viereckigen. Er hat seinen Anfang in dem Bein des Ober-Kinnbackens, und ziehet sich bis an die Unter-Lippe, nahe bey dem Mundwinckel. Der erste von den gemeinen ist Zygomaticus, sein Anfang ist bey dem Osse Zygomatico, und hänget sich an den Mund-Winckel, den Mund gegen die Ohren zu ziehen, das ist eben der, welcher beschäfftiget ist, wenn man lachet. Der andere von den gemeinen ist der buccinator, dieser bläset sich auf, wenn man die Trompete bläset; Sein Anfang ist bey der Backzähne Wurtzel der beyden Kinnbacken, und bestreichet die Lippen gantz um und um. Der ungerade und der dreyzehende ist orbicularis, er machet einen Sphincterem, oder Zwickel um die Lippen herum, sie zu schliessen. Bey den Chirurgis aber werden verschiedene vitia oder Kranckheiten der Labiorum beobachtet, als Labiorum ulcera, Geschwüre der Leffzen, Labiorum fissuræ, gesprungene Leffzen, welche nur von rauher Lufft herkommen. Das vornehmste aber ist Labium Leporinum, die so genannte Hasen-Lippe oder Hasen-Scharte, welches Vitium gar selten ohne Schnitt weggebracht, die Operation aber meistens den Marckschreyern überlassen wird.

Laborant, einer der im destilliren und andern Chymischen Arbeiten wohl erfahren ist, und täglich damit umgehet.

Laboratorium, heisset zwar insgemein eine Arbeit oder Werck-Haus; bedeutet aber eigentlicher einen Destillir-Ort, den die Apothecker und Chymici brauchen, ihre chymischen Arbeiten darinnen zu verrichten; zu solchen, wenn er bequem und gut seyn soll, wird erfordert ein guter Raum, sattsames Licht, gute Mauren, wegen Feuers-Gefahr, und ein guter Rauch-Fang. Es nennen auch die Feuerwercker den Ort, wo sie ihre Kunst-Feuerwercke præpariren, ein Laboratorium.

Laboratorium, ist auch die oberste Raum eines Destillir-Ofens, worinnen die Destillir-Gefässe enthalten.

Laboriren, wird meistentheils von chymischer Arbeit verstanden.

Labrum s. Labium.

Labrum Veneris s. Dipsacus.

Laburnum s. Anagyris.

Labyrinthus, ein Wirr- oder Irr-Gang; in der Anatomie wird der innerliche krumme Gang in den Ohren also genannt, und findet sich auf der Seite der Trommel-Höle, nach den obern Theilen zu. s. Irrwege.

Lac, die Milch, ist ein weiß süsser Saft, in den Brüsten ausgearbeitet, aus der süssesten Kraft des Chyli herkommend Er fällt aus den Brust-Puls-Adern in die Brüste, deren Drüsen sie von dem Blut läutern und scheiden. Es finden sich aber bey der Milch drey Theil zu betrachten, nemlich die Butter oder Sane, Molcken und Käs oder Gloms Die Butter ist das fetteste Wesen der Milch, die Molcken aber das wässerigte Theil, und hat einen gesaltzenen Geschmack, der dritte Theil ist dicke und schwer zu verdauen. Lac generans, die Milch, welche gut Geblüt zeuget, und zu den Brüsten eilet. Lac imminuens, das die Milch-Zeugung verhindert. s. Milch.

Lacca, Laccæ Gummi, Lack, Gummi-Lack, ist ein hartes und den rothen Myrrhen ähnliches Gummi oder Hartz, so den Speichel, wenn man es käuet, Blut-roth färbet, angezündet aber einen guten Geruch von sich giebet. Es kommet mehrentheils aus Ost-Indien, insonderheit dem Königreiche Pegu und Azem, wie auch aus denen Provintzen Bengala und Guzzarata, allwo es von den grossen Indianischen Ameisen aus gewissen von Regen befeuchteten Bäumen gesogen wird, welches sie hernach fallen lassen, oder an die Baum-Zweige anschmieren, da es denn von den Einwohnern aufgelesen, und zu uns gebracht wird, wiewohl selten unverfälscht, indem die Indianer meistens zuvor die schönste Scharlach-Farbe heraus ziehen, um ihre Cattune und seidene Zeuge damit zu färben. Es giebt dessen 4. Sorten, 1) Lacca in granis, das granulirte, welches kleine gelbröthlichte Körnlein sind, 2) Lacca in ramulis, die Holtz-Lacca, welche an kleinen Aestlein des Fingers lang, hängt, 3) Lacca in massis oder tabulis, die Platt-Lacca, so in breiten Tafeln kommt, und von der Holtz Lacca also gegossen wird; 4) die Ohr-Lacca, welche vor diesem in Ohren-Gestalt, aus England nach Franckreich verhandelt worden. Die Holtz-Lacca wird für die beste gehalten, muß wohl fliessen, nicht zu viel Holtz, auch nichts schwartzes, und andern Unrath bey sich führen. Sie wird meistens zum Siegelwachs, jedoch aber auch zur Artzney wider das Bluten und

den

den Scharbock der Zähne gebrauchet. Das Pfund Lacca kostet den Holländern in Indien zehn Stüber, sie aber verkauffen in Europa die Untze vor zehn Stüber, nachdem sie noch darzu die Helffte Hartz darunter gemenget haben.

Lacca columbina, Platt-Lack, wird von den Flocken, so von den Scharlach-Tüchern abgeschoren worden, bereitet, als welche in einer starcken Lauge gesotten werden. Die Tinctur wird hernach über weisse Kreide geschüttet, ein Teig daraus gemacht, und derselbe hernach zu viereckigten eines Fingers dicken Stücken formiret, oder so groß als man will, getrocknet, und zum mahlen aufgehoben. Die von Venedig kommt, geht der Holländischen und Frantzösischen vor, muß hoch an Farbe seyn, und keinen Sand nicht in sich haben.

Lacca Florentina, Florentiner Lack, giebt es unterschiedene Sorten, eine feine, welche zart, leicht, zerbrechlich und hoch roth ist; die andern sind mit Gummi und andern Dingen vermischet und gar dunckel purper; bestehen alle aus einer Massa, die von Fischbein und einer rothen Tinctur, so aus der Concenille, Fernambuc, Brasilien-Holtze, Alaun und Arsenico mit einer starcken Lauge gezogen, bereitet und zu kleinen Kügelgen formiret wird. Sie dienet auch zur Mahlerey; ist iedoch zugleich ein trefflich adstringens in Blutstürtzungen, mit gebrannter Alaun vermischt.

Lacca in globulis oder rotulis, Lack-Kügelein, Colombin-Farbe, bestehet aus runden Kugeln, und hat eine bleiche Purper-Farbe, ist den Mahlern sehr dienlich und bekannt.

Lacca musica, Lack-Mus, Blaue Tornis oder Torni-Sol, ist eine blaue Farbe, welche gemeiniglich in viereckigten und etwas blaulichten Stücken kommt, und bey den Mahlern sonsten Turnis heisset; kommt aus Holland und Flandern. Es wird aus zerstossenen und mit ungelöschten Kalck, Grünspan und Salmiac, biß zur gebührenden Dicke gekochten Heidelbeeren, bereitet; die Mäurer brauchen es zum weissen.

Lacciren, oder Lackiren, heist, die höltzernen Gefässe und Mobilien, als Tische, Stühle, Guéridons, Schreib-Contoirs, Schräncke, Schüsseln, Schachteln, rc. dergestalt mit Farben künstlich bemahlen, und alsdenn mit einem saubern Firniß überziehen, daß man es für Marmor, oder Ost-Indische Arbeit, oder als wenns mit Glas überzogen wäre, ansehen solte, wie denn heutiges Tages dergleichen Arbeit sehr gemein, sonderlich seit dem, daß die Ost-Indischen Compagnien so viel lackirtes Zeug aus Ost-Indien mitgebracht, und theuer verkaufft haben, da sich denn viel beflissen, dergleichen Kunst-Werck allhier in Europa nachzumachen, solches auch schon so hoch getrieben, daß es dem Ost-Indischen nichts nachgiebet, und wir also solches, eben wie ihr Porcelan, gar wohl entbehren können. Es kömmt aber das meiste bey dieser Arbeit auf einen guten und schönen Firniß an.

Laccirte Arbeit, so in Tonquin gemacht wird, giebt keiner andern etwas nach, ausser der Japanischen, welche für die schönste in der Welt gehalten wird, welches Zweiffels ohne daher kommt, daß das Holtz allda viel besser ist, als in Tonquin, denn sonsten siehet man in der Mahlerey und im Firniß keinen Unterscheid. Das Tonquinische Lacc ist eine Art fliessendes Gummi, welches aus dem Stamme und den Aesten gewisser Bäume dringet. Das Land-Volck sammlet dessen eine so grosse Menge, daß sie alle Tage auf dem Marckt zu Cachao gantze Tonnen voll zu verkauffen bringen, sonderlich wenn sie wissen, daß die Arbeits-Leute viel zu thun haben. Von Art ist es weisser Farbe, und so dicke, als etwa Milchrahm, in der Lufft aber verändert es sich, und wird schwärtzlich, dannenhero die Leute, ehe sie es in die Stadt bringen, ein paar Bögen Papier drüber decken, damit es frisch bleibe, und seine natürliche Farbe behalte. Die Schräncke, Schreibe-Tische, und dergleichen, welche geverniffet werden sollen, sind meistentheils von tännenen oder Pone-Holtz gemacht, allein der dasigen Tischler-Arbeit, ist mit der Europäer ihrer gar nicht zu vergleichen, und geschiehet gar oft, wenn sie den Firniß auf die schönsten und zierlichsten Sachen auftragen wollen, daß sie die Ecken und Fugen an den Schubladen und anderswo zerbrechen und verderben. Uber dieses ist auch das Geräthe oder die Sachen selbst von gantz anderer Art und Gemächte als bey uns. Man hält die Häuser, worinne das Lack gearbeitet wird, für sehr ungesund, weil ein gewisses Gifft in diesem Gummi seyn soll, welches den Arbeitern durch die Nasenlöcher ins Gehirn steiget, da es doch weder einen allzustarcken noch unangenehmen Geruch hat. Diejenigen, die damit umzugehen gelernet, können nur in der truckenen Jahrs-Zeit, oder wenn die Nord-Winde, so sehr trucken, wehen, darinnen arbeiten, denn sie müssen das Lack mehr als einmahl auftragen, und da muß der vorige Anstrich allemahl vorher wohl getrucknet seyn, ehe man es wieder überstreichet. Schwartz wird es von sich selbsten, wenn man es an die Lufft leget, und den Glantz giebt, und vermehret das Oel und andere eingemischte Dinge. Wenn nun endlich der letzte Anstrich trucken ist, wird es geglättet, und so blanck als ein Spiegel gemacht, wozu sie gemeiniglich nur die flache Hand gebrauchen, indem sie das Holtz starck damit reiben. Sie können dem Lack eine Farbe geben, was für eine sie wollen; machen auch einen sehr guten Leim, als immer einer zu finden, daraus. Dieser wird zwar sehr wohlfeil gegeben, sie machen auch den Firniß damit an, es ist aber verboten, ihn aus dem Lande zu führen.

Lacerta, Eydechse, ist ein vierfüßiges kleines Thierlein von mannichfaltigen Farben, als braun, grün und gelb, welches, wie die Schlangen, seine Eyer in die Erde leget, daraus die Jungen ihren Ursprung haben, welches ich (der ich dieses schreibe) mit meinen Augen gesehen und observiret habe. Denn ich dergleichen Eyer in einem Garten gefunden, welche ich anfänglich vor Schlangen-Eyer gehalten, biß ich sie geöffnet, und darinne die jungen Eydechsen gantz vollkommen befunden.

Lacerta marina, s. Saurus.

Lacerta viridis, ist ein præcipitirtes Quecksilber und Kupffer, nachdem zuvor beyde durch den Spiritum Nitri aufgelöset und hernach vermischt worden. Es erscheinet in Gestalt eines grünlichten Pulvers, und wird zu Reinigung äusserlicher bößartigen Geschwüren gebraucht.

Lacertuli cordis, fleischerne Säulgen, werden diejenigen Fäserlein genennet, welche auf beyden Seiten des Hertzens, in dessen Kammern oder Hölen zu befinden.

Lacertus, der Arm, davon oben.

Lachryma Jobi, s. Milium Solis.

Lachryma Juniperi, s. Juniperus.

Lachryma Vitis, auch *Succus* und *Aqua Vitis* genannt, ist das Wasser, so im Frühlinge aus den Reben dringet, wenn sie geschnitten worden; Wein-Reben-Wasser.

Lachrymæ, Thränen, sind Feuchtigkeiten, welche von den Augen-Drüslein, um die Augen zu befeuchten, ausgestossen werden, welche, wenn ihrer zu viel sind, also, daß sie das lachrymale punctum nicht alle fassen kan, sodenn zu den Augen heraus über die Backen herunter fallen, und alsdenn erst Thränen genennet werden.

Lachrymæ cervi, s. Hirsch-Thränen.

Lachrymæ Mariæ, s. Milium Solis.

Lachrymæ vitreæ, s. Vexier-Gläser.

Lachrymale Punctum, ist das in die Nasen gehende Loch, durch welches die Thränen in die Nasen einfallen; wenn nun dieses Häutlein von einem bösen Geschwür solte verstopfet werden, so entstehet daher eine Thränen-Fistel, Fistula lacrymalis genannt.

Lachs, *Esox*, *Salmo*, davon der Name Salm herrühret, ist der edelste und köstlichste unter den Fischen, starck vom Leibe, zierlich geschuppet; Der Rücken ist dunckel-Purper, auf den Seiten aber lichter und gläntzend, mit schwärtzlichen Puncten hin und wieder besetzet. Am Bauche ist er gantz weiß, hat an demselben, wie auch auf dem Rücken, etliche starcke Pinnas oder Floß-Federn, am Kopff aber auf ieder Seite vier Blut-rothe Branchias oder Kiefen. Der Mund oder Rachen ist klein, die Zunge weiß und Knochen hart. Es ist aber der Lachs ein Piscis anadromus, oder zurück gehender Fisch, und tritt so wol aus der West-See die Elbe hinauf, biß an den Lachs-Fang, welchen die Durchlaucht. Fürsten von Anhalt bey ihrer Residentz Dessau erbauet, als auch aus der Ost-See in der Oder hinauf biß in Schlesien, wiewohl die Elb-Lachse weit besser als die Oder-Lachse gehalten werden. Durch dieses Austreten verlieret er seinen rohen Meer-Geschmack, und nachdem er das süsse Floß-Wasser einmahl gekostet, kehret er kaum wieder zurück ins Meer, sondern zur Herbst-Zeit junget er in den Strömen, welche junge Lachse denn endlich wieder ins Meer sich begeben, und nachdem sie daselbst erwachsen, gehen sie von neuen den Strom hinan. Das Fleisch am Lachs ist röthlich, fein, wohlschmeckend, dem Magen bequem, und sehr sättigend, wenn man aber dessen zu viel geniest, so erwecket man mit seiner Fettigkeit einen Eckel, darauf zuweilen ein Fieber folget. Es dienet also nicht für schwache und kränckliche Leute, weil es hart zu verdauen, und bey ihnen leichtlich Blehungen und dick Geblüt verursachet, wenn es aber in einen jungen starcken Magen kommt, und daselbst wohl verdauet wird, so giebet es reichliche Nahrung. Die jungen Lächslein, wenn sie nur sechs oder sieben Zoll lang, werden für delicat gehalten. Die erwachsenen sind in den Strömen besser, sonderlich die nur eine Zeitlang sich darinn aufgehalten, nicht aber, wie Salvianus oder Rondeletius meynen, daß, ie weiter sie zu den Ursprüngen der Ströme sich hinauf dringen, ie mehr sie sich verbessern solten, sintemahl sie im Gegentheil durch die lange Arbeit mager werden, wie sie denn auch gegen die Leich-Zeit viel Kupffer-Flecke bekommen, welche die Engelländer mit den Finnen der Schweine vergleichen, und von solchen Kupffer-Lächsen sich enthalten.

Lachs-Fang, in den Mühlen-Währen auf den Flüssen, wo der Lachs zu steigen pflegt, welches im Frühling am stärcksten geschiehet, werden gewisse Kasten zugerichtet, so eine Oeffnung in Gestalt einer Reusen haben. Durch diese schießt das Wasser mit grossem Geräusch und Schäumen, deme der aufsteigende Lachs nachgehet, und durch die Oeffnung in den Kasten schlupfft, offtmahls auch sich aus dem Wasser in die Höhe wirfft, und hinein springet, indem er aber nicht wieder hinaus kan, mit Menge darinn gefangen wird.

Lachs-Fohre, Trutta lacustris, Truite Saumonnée, eine Gattung Fische, zwischen dem Lachs und der Forelle, wird grösser als diese, und biß einer Ellen lang, hat rothe Flecken auf der Haut, ein fettes röthliches Fleisch wie der Lachs. Er stehet in Seen, durch welche ein Fluß gehet, dergleichen in der Marck bey Neuwedel und bey Zehdenick zu finden. Die in den Seen des Alpen-Gebürges sich halten, erwachsen zu der Grösse von zwey Ellen, und halten am Gewicht offt über 40. Pfund. Sie müssen, wie die Forellen, frisch gegessen werden, und sind aus dem Saltz oder mit einer Weinbrühe am besten.

Lachter, ist beym Bergwerck das gewöhnliche Maas, viertehalb Ellen lang, wird in 80. Zoll eingetheilet.

Lachter-Baum, nennet man einen Baum, daran ein Grentz-Zeichen gehauen.

Lacinia, ist diejenige portion des Blattes an einer Blüthe, welche zwischen zweyen Einschnitten innen liegt.

Lack, s. Lacca.

Lackiren, s. Lacciren.

Lack-Kügelein, s. Lacca in globulis.

Lack-Mus, s. Lacca musica.

Lackritzen-Wurtz, davon der Lackritzen-Safft, Succus Liquiritiæ, gemacht wird. s. Glycyrrhiza.

Lac Lunæ, s. Mergel.

Laconicum, *Caldarium*, ein trucken Bad, war bey den Alten eine scharff geheitzte Cammer, darinn man ohne Wasser bloß durch die Hitze den Schweiß austriebe, an dessen Statt gebrauchet man sich ietzt des Schwitz-Kastens, s. Antiqu. Lexicon.

Lac Sulphuris, ist Schwefel, welcher durch ein alcalisches und von einem acido præparirtes Saltz aufgelöset und zu einem weissen leichten Pulver gemachet werden.

Lactea via, s. Milchstrasse.

Lactes, wird von den Medicis bald für Pancreas, bald für Mesenterium, bald für die Milch-Adern, bald für die Eingeweide genommen.

Lacteus, alles was zur Milch gehöret, oder von Milch kommt, oder gehandelt wird; In der Medicin wird dieses Wort vielen Feuchtigkeiten wie auch Gefässen zugeeignet; also heist der Chylus, succus lacteus, item vasa lactea, Milch-Adern; Ferner ist Febris lactea, das Milch-Fieber, so die Kindbetterinnen angreifft, Lactea Cura, die Milch-Cur, welche sehr wider die Gicht und den Scharbock recommendiret wird.

Lacticinia, Milchspeisen, welche bey verdorbenem Magen, oder auch, wo viel Acidi in demselben ist, nicht wohl dienen; ob sie gleich bey Kindern und zarten constitutionen sehr verträglich sind.

Lactuca, *Thridax*, Lattich, Salat, ist vornehmlich dreyerley: Gemeiner, krauser und Kopff-Lattich; der gemeine hat breite lange Blätter, der krause und der Kopff-Lattich schliest seine Blätter wie ein Kopff zusammen. Etliche Garten-Liebhaber theilen auch den Salat in achterley Sorten ein, als da ist 1) Lactuca sativa, gemeiner Lactuc, so sich nicht in Köpffe schliesset. 2) Lactuca crispa, krauser, 3) Lactuca folio oblongo, Capuziner-Salat. 4) Lactuca foliis Endiviæ, weisse Sommer-Endivien. 5) Lactuca folio obscurius virente, semine nigro, braun Sommer-Endivien. 6) Lactuca Capitata, Kopff-Lactuc. 7) Lactuca capitata spadicea, braune oder Spanische Kopf-Lactuc. 8) Lactuca prolifera, vielköpfigte Lactuc, weil auf einem Stiel 2. 3. oder 4. Köpffe wachsen. Das Temperament des Salats ist kalt und feuchte, und zwar bey dem jungen Lactuc im andern Grad, bey dem, den in Stengel geschossen, im dritten Grad. Den Gallsüchtigen ist der Salat eine gute Erfrischung, den kalten und schwachen Mägen hingegen schädlich. Dioscorides lib. 2. c. 129. hält dafür, daß allzu viele Salat-essen mache dunckele Augen, und einen schweren Schlaff, sonderlich, weil der Lactucen-Safft dem weissen Safft des Mohns sich gleichet, dahero auch die Alten ihr Abend-Essen mit dem Salat, zu Beförderung des Schlafs beschlossen.

Lactumen, s. Achor.

Lac Virginis, Jungfern-Milch, eine Schmincke, ist anders nichts, als in Rosen-Wasser getröpffte Benzoe-Tinctur.

Lacunæ, s. Felder.

Lacunæ, kleine Poruli oder Gänge in der Scheide der Gebähr-Mutter, sonderlich aber in dem untersten Theile des Harn-Ganges, aus deren Ductibus oder Quell-Löchern eine wässerigte rotzigte Feuchtigkeit hervor quillet, welche von einigen für den Saamen gehalten wird.

Lacunar, s. Felder-Decke, it. Platfond.

Ladanum Gummi, ist ein ölichter Safft, oder vielmehr ein dunckel-grünes Gummi, welches aus den Blättern des Cisti ladaniferæ schwitzet, und wenn es angezündet wird, wohl reucht. Es wird aus Africa, Cypern und Candien zu uns gebracht, das beste ist schwer, und läst sich gern brechen. Es wird auch genannt *Ladanum de Barba*, weil die Böcke in Africa gern von den Bäumen fressen, aus welchen dieses Gummi fliesset, da es ihnen dann an dem Barte kleben bleibet. So es im Aufschlagen rein, und kein Sand verspüret wird, ist es allezeit besser, als das in Rotulis, denn dasselbe sammlen die Leute, und drehen es also rund, vermengen es auch wohl, daher es gemeiniglich etwas sandigt.

Ladanum liquidum, wird von denjenigen, die das Ladanum sammlen, gemacht, indem sie es zerlassen, durchseihen, und also diese einem Balsam gleichende Materie bereiten, welche auch der schwartze Balsam genennet und bißweilen in dünnen Blasen und Häuten zu uns heraus geschicket, iedoch wegen seines hohen Preisses gar wenig gebrauchet wird. In Franckreich und Italien sollen sich seiner die Parfumirer starck gebrauchen.

Lade, *Arca*, *Cista*, ist bey den Handwerckern bräuchlich, in welcher auf ihren Herbergen oder auch Zusammenkunffts-Häusern, oder bey dem Aeltesten, oder auch bey den Meistern, an welchen die Reihe und das Jahr ist, des Handwercks Privilegia, Briefschafften und Statuta, auch wohl ihr Vorrath an Geld und Silber-Geschirr aufbehalten werden. Diese Lade ist bey ihnen in hohen Ehren, wird auch iedes mahl, wenn sie an einen andern Ort soll überbracht werden, mit grosser Procession und Ceremonien ausgetragen. Vor offener Lade sich versammlen, davor Red und Antwort geben, heissen gewisse Abhandlungen, welche (wenn das gantze Handwercks-Amt oder Zunfft zusammen beruffen worden) vor derselben geschehen. Einige Handwercker haben auch ihre Haupt-Laden oder Tribunalia Suprema in gewissen Reichs-Städten, vor welchen die Sachen, welche vor der particular-Zunfft-Lade nicht ausgemachet worden, und welche tanquam per appellationem an die Haupt-Lade devolviret seyn, völlig entschieden werden. Die Zeitzische Becker-Ordnung de A. 1660. hält in sich, daß keiner, der dieses Handwercks ist, sich unterstehen soll, er sey Meister oder Gesell, seine Waffen, es sey Beil, Axt oder Messer, vor offene Lade zu bringen; da auch einer oder der andere solche Waffen bey sich hätte, soll der Fürmeister dieselben, ehe sich iemand an den Tisch niedersetzen wird, abfordern, da sich auch ein solcher wehren würde, soll er dißmahl beym Handwercke nicht geduldet, sondern mit Gelde bestraffet werden.

Lade, s. Windlade.

Laden, sind in Pochwercken Hölzer, worinnen die Poch-Stempel gehen; und sind an iedem Pochwerck zwey, eins am vördern, das andere am hintern Theile der Poch-Säulen eingeschnitten, werden von 2. kurtzen und 2. etwas längern Riegeln zusammen gehalten.

Laden, heissen auch der Kauff-Leute ihre Boutiquen oder Gewölber, dahero sagt man von al-

ten verlegenen Waaren, daß solches Laden-Hüter seyn.

Ladenfeld oder **Thürfeld**, ist bey dem obern und andern Theile einer Thüre das Viereck, welches mit erhabenen Rahmen oder Leisten umgeben ist, und daher etwas tieffer liegt.

Ladre, Cheval qui a des marques de Ladre, sind weisse Zeichen um die Augen und Ende der Nasen eines Pferdes, welches denn ein gut Anzeichen desselben ist.

Läder laden zu Halle das Saltz, und schüttens in die Wagen oder Karren, und Schlitten; heissen dannenhero entweder Wagen- oder Karren-Läder.

Ladlein, eine kleine Lade oder Kasten. Einem ein Lädlein eintragen, heist auf Bergmännisch zu reden, einen betrügen.

Lähmung, s. Paralysis

Lælaps, wird ein hefftiger Sturmwind genannt, sonderlich wenn er mit starcken Regen vergesellschafftet ist.

Lämmergen, s. Juli.

Lämmer-Ohren oder **Lämmer-Kraut**, s. Tota bona.

Læmus, s. Oesophagus.

Langen-Maaß, s. Mensura longitudinaria.

Läng-Ort, wenn man einen Schacht niedersencket, oder abtauffet, und verspüret Ertz in einer Strosse, so vom Haupt-Gange ab, und entweder ins hangende oder liegende sich wendet, so treibet man auf solcher Spur einen Ort, welches ein Läng-Ort genennet wird; siehe Auslängen.

Læsio, eine Verletzung, ist, wenn eines Leibes Theils Würckung oder Function verhindert oder verderbet wird. Læsio ultra dimidium, ist bey den Juristen, wenn einer im Handel oder Contracten über die Helffte des Werths der Sache vervortheilet wird.

Lästerer, s. Böhnhasen.

Läuffer, waren eine Art der Post-Boten bey den Alten, welche ungemein schnelle lieffen, bey den Griechen Hemerodromi hiessen, und in 2. Tagen 40. biß 60. Teutsche Meilen hinter sich legten. Dahero der Käyser Verus solchen Läuffern auf den Rücken Flügel anheffteu und ihnen ihrer Geschwindigkeit halben die Namen der Winde beylegen lassen. Heut zu Tage sind die Läuffer noch bey vornehmen Herren im Brauch, und mit besonderer leichter Kleidung versehen, welche aber mehr zum Staat als Nutzen dienen, und sind diese an Geschwindigkeit im Lauffen kaum den dritten oder vierdten Theil mit den Alten zu vergleichen.

Läuffer in der Renn-Spindel, siehe Renn-Spindel.

Läuffer, wird diejenige Gattung Hopffen genennet, welche Saamen und Mehl bald lauffen, das heist, ausfallen läst, und dannenhero taub und zum Brauen untauglich wird.

Läuffte, werden des Hirsches Füsse genannt.

Lævigatio, lævigiren, heist ein Mixtum auf einen Porphyr-Stein zu einem unbegreifflichen Pulver machen, welche Arbeit man in den harteten Mixtis und in allen Mineralien gebrauchet.

Läuse-Kranckheit, s. Pediculatio.

Läuse-Kraut, s. Pedicularis.

Läuse-Sucht, s. Phtiriasis,

Läuse-Zoll, Nierenberg in seinen natürl. Histor. L. 8. c. 12. schreibet: Ehe noch die Spanier sich des Königreichs Mexico bemeisterten, und dasselbige also noch unter seinem eigenen Indianischen Landes-Herrn stunde, waren in dem gantzen Königreiche allenthalben Rent- und Schatz-Meister geordnet, den Zoll und Schatzung von einem jeden Dinge, wie es auch immer Namen haben möchte, für ihren König einzusammlen, und zum wenigsten alle Monat einmahl nach Hofe zu liefern. Hiervon war kein Mensch befreyet, man muste seine Kleider, Zierrath, Eß-Waaren, ja selbsten dasjenige, was zum Gottesdienste gebrauchet wurde verzollen. Aber was solte ein armer Bettler für einen Zoll entrichten, der selber nichts als nur das blosse Leben hat? doch, weil man wuste, daß die Bettler zum wenigsten Läuse mit sich herum trugen, so musten sie mit dieser Waare ihre Pflicht abstatten, zu dem Ende wurden sehr viel Beutel verfertiget, in welche dieses Ungeziefer an statt des Zolles, oder, wie man es besser nennen möchte, des Tributs, an den Königlichen Hof geschicket wurde.

Lage, was auf einander geleget wird. Bey den Schiffern heisset die volle Lage geben, wenn ein Kriegs-Schiff alle seine Stücken, die es auf einer Seiten führet, zugleich auf ein ihm an Bort wollendes feindliches Schiff loßbrennet.

Lagea Lupi, s. Wohlverley.

Lagen des Gesteins, wird in Bergwercken von dem Liegen des Gesteins gebraucht, als da liegt es an manchen Ort eben hin, an manchen Ort sencket es sich etwas, an manchen fällt es flach; wenn nun unterschiedliche Arten des Gesteins unter einander liegen, so nennet man es Lage; fallen und streichen dergleichen Oerter durch einander, so sagt man, das Gestein kommt aus einer Lage in die andere; wenn die Gänge ihr Streichen mit dem Gestein haben, so sprechen die Bergleute, der Gang streicht und fällt mit dem Gestein in einer artigen Stein-Lage.

Lager, nennen die Kauff-Leute ihre anderwärts hin in Commission gesandte Waaren; als, Titius in Hamburg hätte an Mevium in Leipzig Waaren in Commission gesandt, so machte er hierüber in seinen Haupt- und Handels-Büchern eine Lager-Rechnung in Leipzig unter Mevio, was nun von solchen Commission-Waaren von Mevio baar verkaufft wird, komt Mevii Conto Corrente in Debet, dem Lager-Conto unter ihm aber in Credit, und also auch, was auf Zeit verkauffet wird, dafür wird das Lager Creditor Mevii, Conto di tempo aber Debitor, die auf das Lager gegangenen Unkosten und Provisions, so Mevius zu fordern hat, kommen dem Lager unter ihm in Debet, und seiner Conto corrente in Credit. Endlich wird auch das Lager wegen des darauf gehabten Gewinstes bey dem Schluß, Debet an Gewinn und Verlust, oder so darauf verlohren worden,

worden, wird Gewinn und Verlust Debet an ein solch Lager-Conto.

Lager, heist bey den Jägern die Stelle, wo das Wild im Walde lieget.

Lager-Wand, ist in Bergwercken ein vestes Gestein, dabey man keines Zimmers gebrauchet, item das Fundament, darauf die Zimmer gesetzet werden.

L'agio, s. Agio.

Lagocheilos, einer der eine Hasen-Lippe oder Hasen-Scharte hat.

Lagonon, s. Ilia.

Lagophthalmus, oculus leporinus, ein Hasen-Auge, ist eine Verdrehung des obern Augenliedes, wenn nemlich das oberste Augenlied also aufgehoben wird, daß, indem man die Augen schliesset, das Auge nicht gantz bedecket wird. Die Ursachen sind mancherley, als eine übele Gewohnheit und Conformation, Convulsiones und Narben, &c.

Logopus, s. Hasenpfötlein.

Lagopus avis, Frantz. Perdrix blanche, Teutsch, Steinhun, Schneehun, weiß Rebhun, ist ein Vogel, dessen Beine rauch und den Hasen-Füssen ähnlich sehen. Es giebet seiner zwey Sorten: eine, die so groß als eine Taube, mit schnee-weissen Federn bedecket, ohne an dem Halse, woselbst sie mit einigen schwartzen Flecken gezeichnet ist; der Schnabel und die Beine sehen schwärtzlicht. Die andere ist gestalt wie eine Wachtel, iedoch viel stärcker, mit weissen und Saffran-gelben Federn bedecket. Alle beyde halten sich auf den Alpen- und Pyrenäischen Gebürgen auf, und belustigen sich im Schnee. Sie sind vortrefflich gut zu essen; führen viel flüchtiges Saltz und Oel; sie geben gute Krafft und Stärcke.

Laicus, ein Läye, Leye, der kein geistlich Amt nicht hat.

Lama Crudrias, ist ein Americanischer Stein, welcher vest und dicht ist, und nicht das geringste von einer Porosität zeiget; wenn er zerbrochen wird, ist er gelb, zuweilen auch blutroth.

Lamantin, ist ein See-Fisch, dessen Kopff einem Kuh-Kopff gleichet, hat kleine Augen, dicke und runtzlichte Haut, zwey kleine Füsse an statt der Floß-Federn. Lebet bey grünen Kraut, so auf den Sand-Bäncken und Felsen wächset. Das Weiblein wirfft 2. Junge, die an Zitzen saugen; das Fleisch mit Fette durchwachsen ist sehr gesund, und wenn das Fett geschmoltzen wird, so schimmelt und verdirbet es nicht.

Lambdoides, die Lamda-formige Quer-Nat im Hinter-Haupt, weil sie die Gestalt des Griechischen Buchstabens Λ hat.

Lambdoides, s. Hyoides os.

Lamia, bedeutet entweder ein teuflisches Nacht-Gespenst unter der Gestalt eines Weibes; oder es bedeutet auch eine Zauberin, Hexe. Von welchen Unholden öffters den Kindern Schaden zugefüget wird, welches kein Wahn, sondern in der Erfahrung gegründet, wie michs die augenscheinliche Erfahrung überzeuget hat; da ich sonsten auch anderer Meynung gewesen.

Lamina elastica, s. Feder.

Laminatio, ist eine Chymische Arbeit, und wird gesagt, wenn die Metallen zu dünnen Blech geschlagen werden. Daher kommt auch das Wort Laminiren, zu Blech und Platten schlagen.

Laminga, ein Thier in der Insul Cypern, auf dem Berge Olympus, so dem Haupt und Schwantze nach einer Schlangen gleichet, hat 4. Füsse, so lang und groß als ein Pferd, und eine Stich- und Schuß-freye Haut. Die Münche auf gemeldtem Berge unterhalten deßwegen grosse Katzen, welche dieses Thier anfallen, und ihm die Augen auskratzen.

Lampas, eine Entzündung, die sich oben an dem Maul der Pferde ereignet hinter den Vorder-Zähnen des Kinnbackens.

Lamperts-Nuß, s. Nux Lampertina.

Lampreten, *Lampreta*, à lambendo Petras, also genannt, weil diese Art Fische sich gemeiniglich in dem Wasser an die Steine anzusaugen pflegen, werden von einigen für die bey den Römern in so hohen æstim gestandene Murænen gehalten. Es werden aber heutiges Tages die Lampreten in Lampretas majores & medias eingetheilet, die erstern sind die rechten Lampreten, welche ein trefflich wohlschmeckender Fisch sind, aber eine zähe und schleimige Nahrung geben. Die grösten sollen in der See bey Hitland gefangen, daselbst eingesaltzen und versandt werden, wiewohl sie ihren Geschmack durch das Einsaltzen ziemlich verliehren. Die andere Art begreifft die so genannten Neunaugen unter sich, welche auf dem Rost gebraten, hernach in Eßig gelegt, in Fäßgen eingepackt und versandt werden, siehe Neunaugen.

Lampsana, s. Senff.

Lana succida, Frantzösisch, Laine grasse, Teutsch, Schmierwolle, ist die Wolle, die von dem Halse und zwischen den Beinen der Schafe nur kürtzlich abgeschoren, und ferner gar nicht zugerichtet worden. Von derselbigen wird der Oesypus gemacht, davon an seinem Orte soll gehandelt werden. Diese Wolle erweichet, zertheilet, machet zeitig und lindert. Sie wird auf die Wangen und um den Hals geleget, wenn sie von Flüssen aufgeschwollen sind, und man dieselbigen zuvor mit Lilien- und Camillen-Oehl geschmieret.

Lanarius, ist der Beynahme eines Falcken.

Lance, le Coup de lance, ist ein Zeichen, welches sich an dem Halse bey der Schulter eines Pferdes aus Barbarien, Türckey und Spanien ereignet, da es mit einer Lantze durchstochen worden.

Lancetta, eine Lancette, Laß-Eisen, Aderlaß-Eisen, ist ein bekanntes Chirurgisches Instrument, die Ader zu lassen, und die Geschwür zu eröffnen.

Land-Charte, s. Mappa.

Land-Krebse giebt es auf der Insel Pino in West-Indien zweyerley, schwartze und weisse. Beyde graben sich in die Erde ein, wie die Kaninchen, worinnen sie auch den gantzen Tag über verbleiben, zu Nacht-Zeit aber auf die Weide ausgehen. Sie leben vom Grase, Kräutern und Früchten, die sie unter den

Bäumen finden, und sonderlich fressen sie die Frucht Manchanil sehr gerne, ob gleich sonst weder Thier noch Vogel davon zu kosten begehrt. Es sind aber auch diejenigen Krebse, so sich davon nähren, für Menschen und Vieh, die von ihnen essen würden, gifftig; Die andern sind gut und gesund. Die weissen sind die grössesten, und manche so groß, als ein paar geballete Fäuste. Der Gestalt nach sind sie wie die See-Krebse, und haben auch 2. Scheeren, mit welchen sie so starck zwicken, daß man sie gar nicht loß bekommen kan, wenn man sie auch in Stücken hiebe, wofern man ihnen nicht die eine Scheere abreisset; Wenn sie nun irgend einen bey dem Finger ertappet, ist das beste Mittel, er lege die Hand platt auf die Erde, so lässet er bald loß, und kriecht davon. Diese weisse Krebse machen ihre Löcher in kothigten und morastigen Orten, nahe an die See, wo sie Ebbe und Flut geniessen können; hingegen sind die schwartzen viel reinlicher, lieben trucken und sandig Land, und machen auch allda ihre Nester, sind sonsten insgemein fett und voller Eyer, werden auch viel besser gehalten als die andern, ob gleich beyde Arten gut sind.

Land-oder Erd-Schild-Kröten, sind in West-Indien auf den Inseln Gallopagos eine solche Menge, daß 5. biß 600. Menschen viel Monate bloß davon, ohne alle andere Lebens-Mittel, sich erhalten könten. Sie sind gar sonderlich groß und fett, und so köstlich, daß kein jung Hun besser schmecken kan. Die grössesten wiegen 150. biß 200. Pfund, und giebet ihrer drunter, die über den Bauch 2. Fuß, auch wohl noch 6. Zoll drüber, breit sind. Sonst giebt es in West-Indien 3. oder 4. Gattungen Schild-Kröten, deren eine von den Spaniern Hecate genennet werden, und sich gerne in süssen Wassern aufhalten: Diese wiegen ungefehr 10. biß 15. Pfund, haben kleine breite Füsse, und einen langen dünnen Hals. Andere nennen sie Terrapen, und sind viel kleiner als die vorigen. Die Schaale auf ihrem Rücken ist von Natur gleichsam zerschnitten, und so zu sagen, mit vielfärbigen Wolcken unterschieden. Sie haben einen viel rundern Rücken, als erstgemeldete, sind ihnen übrigens gar ähnlich. Sie halten sich gerne an feuchten und morastigen Orten auf, oder doch nicht weit davon. Beyderseits aber sind gut zu essen. Wenn sie die Spanischen Jäger in den Wäldern antreffen, nehmen sie sie mit in ihre Hütten, zeichnen sie mit einigen Kerben auf den Rücken, und lassen sie wieder gehen; weil sie nun nicht weit lauffen, können sie sie gar bald wieder haben. Wenn auch besagte Jäger gleich 4. oder 6. Wochen weg sind, können sie dennoch bey ihrer Wiederkunfft dieselben leicht an ihren Zeichen kennen und verkauffen.

Lang, Länge, ist ein Maaß, welches aus Gegenhaltung eines kürtzern erkennet wird, im übrigen aber ihrer Unendlichkeit wegen unumschreiblich und indeterminable ist. In cörperlichen, sichtbaren, natürlichen und chronologischen Dingen lässet sie mehrentheils eine Ausmessung zu, die entweder durch zulängliche Instrumenta oder durch Zahlen verrichtet wird. Von solchen Maas der Länge kommt in Bergwercken die Redens-Art vor:

Lang-Schicht, welche 12. Stunden lang ist, bedeutet so viel als Küh-Schicht.

Lang-Säge, ist bey den Tischern eine lange Säge, an welcher ihrer zwey ziehen müssen.

Langue, Aide de langue, ist ein gewisser Thon oder Knall, den ein Reuter mit dem Munde formirt, das Pferd, welches er reutet, dadurch aufzumuntern. Cheval qui rengorge la langue, sagt man von einem Pferde, das die Zunge im Halse herunter ziehet, welches machet, daß es nicht recht Athem holen kan.

Langue serpentine, ist eine unruhige Zunge eines Pferdes, die sich allezeit bewegt, und zuweilen über das Mundstück gehet.

Languor, ist eine Mattigkeit des Leibes oder dessen Glieder, als wenn sie vom Schlag gerühret wären.

Langwachs, s. Canna Indica.

Lanio, s. Fleischer.

Lantione, eine Art Fahrzeuge in China, welche auf ieder Seite acht Ruder-Bäncke haben. Bey ieder Banck befinden sich sechs Ruder-Knechte, und werden diese Schiffe, welche den Galeeren gleich sind, am meisten von See-Räubern gebraucht.

Lantor, ist eine Art von Cocos-Bäumen, hat glatte Blätter eines Mannes groß, welche man an statt des Papiers zum Schreiben braucht.

Lanugo, das wollichte Wesen an den Blättern, als an Königskertzen, Bären-Pfötgen, &c. Das wollichte vom Beyfuß ist der Chineser Moxa, welches auf der Podagrischen Haut verbrannt wird.

Lapathum acetosum, s. Sauerampffer.

Lapathum acutum, s. Lenden-Kraut.

Lapathum aquaticum, s. Rumex aquaticus.

Lapathum majus, s. Rhabarbarum,

Lapathum sanguineum, s. Rumex rubeus.

Lapathum unctuosum, s. Bonus Henricus.

Lapidarii, sind solche Leute, welche in Steinbrechen, Hauen, Poliren, und endlich gar denselben zu verbauen geschäfftig seyn. Dergleichen sind Murarii, Quadratarii, Lithotomi, Statuarii, Signarii, Steinbrecher, Siegelgräber.

Lapides cancrorum, Krebs-Augen.

Lapides finales, s. Marck-Steine.

Lapides fabulosi, s. Pfältzische Hand-Pfeiffer.

Lapidillus, ein Chirurgisch Instrument, einem Löffel gleich, mit welchem nach der Section der Stein aus der Blasen genommen wird.

Lapis, Fr. Pierre, ein Stein, ein bekannt Minerale, deren man viel unterschiedliche in den Apothecken antrifft. Sie werden aber in gemeine und edle Steine abgetheilet: Gemeine sind Ætites, oder Adler-Stein, Alabastrites, der Alabaster-Stein, Judaicus, der Juden-Stein, Lazuli, der Lasur-Stein, Lyncis, Lux-Stein, &c. Edle Steine sind Amethystus, der Amethist, Carneolus, der Carneol, Nephriticus, der Gries-Stein, Saphirus, der Saphir, Rubinus, der Rubin, Smaragdus, der Smaragd, und andere mehr, welche aber wenig in den Officinen gebrauchet werden. Es wird auch

ferner

ferner das Wort Lapis von einigen harten, dem Stein nicht ungleichen Materien gebraucht, als da ist Lapis vegetabilis, Lapis corrosivus, Lapis arsenicalis, Lapis infernalis, Lapis medicamentosus, &c. Die Præparata aus den Steinen seynd 1) die so genannten præparirten Steine, 2) das Saltz, 3) das Magisterium, 4) der Liquor oder das Oel, 5) das Elixir, 6) die Essenz, 7) die Blumen, und 8) die Syrupen. Schröderus in seiner vollständigen Apotheck lib. 2. cap. 65. führet an, wie durch Kunst folgende Steine zu bereiten seyn, als Lapis corrosivus welcher aus Lauge, in welcher schwartze Seiffe gekocht worden, gemacht wird, diese läst man in einer Pfanne zu einem Stein kochen, schneidet ihn, so er erkaltet, in Stücken, wie die Würffel, und verwahret ihn in einem wohl verschlossenen Glase, dieses soll ein vortrefflich Cauterium seyn, und in einer halben Stunden ein Fontanell machen können. Lapis causticus, sonst auch Lapis infernalis genannt, weil er, wenn er auf Fleisch und Knochen geleget wird, solches also fort verzehret. Lapis seu magnes arsenicalis, Lapis medicamentosus Crollii seu Lapis salutis, Lapis mirabilis, Lapis rubeus, Lapis Butleri, oder eigentlich der Stein der Weisen. Von den Steinen insgemein ist folgender dreyfacher Unterscheid zu mercken, daß etliche derselben können in einen Fluß gebracht werden, in Gestalt eines Glases, andere können geschmoltzen werden, noch andere werden im Feuer gebrannt, und geben einen lebendigen Kalch, und endlich können etliche weder gebrannt, noch in Fluß gebracht werden, sondern sie bleiben unbeweglich und unveränderlich, wie das Federweiß, Beinwelle, und Kieselstein, diese so man sie glühet und in Wasser abgelöschet, werden sie mürb, und sind in ein Pulver zu bringen. Alle Steine sind Wasser-Geburten, welches daher zu beweisen, weil, wenn sie mit Saltz circuliret werden, sie ihre Fixität verlassen, und zu einem unschmackhafften Wasser werden, welches eben das Gewicht behält, als so viel die Steine gewegen. Robertus Boyle spricht von den Edelgesteinen, daß ihr erster Ursprung eine flüßige Substanz gewesen, welche, so sie mit den Tincturen etlicher Mineralien, weil sie noch flüssig und weich sind, eingeträncket würden, die Farben nach Art des begegnenden Metalls an sich nehmen, s. Steine.

Lapis Alectorius, s. Hanenstein.

Lapis Anguium, Frantzösisch, Pierre des Serpens, Teutsch, Schlangen-Stein, ist ein Stein, so dicke als der kleine Finger eines Kindes, rund, und in der Mitten durchlöchert, von Farbe dunckelgelb, und wie ein Regenbogen aussenher mit allerhand bunten Farben gesprenckelt; desgleichen mit Flecken gezeichnet, welche als wie Augen sehen, und insgemein blaulicht sind. Dieser Stein wächst in Böhmen, und die Einwohner bilden sich ein, er sey aus einem gantzen Hauffen Schlangen formiret, deren jede ein Auge daran gelassen. Sie halten dafür, daß er wider den Gifft gut dienen soll, desgleichen wider die Pestilentz und Zauberey, wenn man ihn bey sich führt.

Lapis Armenius, s. Armenier-Stein.

Lapis Benedictus, s. Aurum.

Lapis Bononiensis, der Bononische Stein, ist ein schwerer, graulicht- und gläntzender Stein, der vor andern diese Eigenschafft an sich hat, daß, wenn er auf eine gewisse Art calciniret, und in die Sonne, oder bey ein Feuer geleget wird, er hernach in der Nacht leuchtet und einen Glantz von sich giebt; wird deswegen auch Phosphorus, und Spongia Solis und Lunæ genennet. Es giebet dessen fünfferley Sorten, eine, welche sich, als wie das Frauen-Eis, in Täflein zertheilen läst, andere haben weislichte und gläntzende Streiffen, als wie das Spießglas, andere haben eine rauhe Rinde, und endlich sind etliche mürb und schwartz; sie werden in Italien auf den Hügeln und Bergen um Bononien herum gefunden.

Lapis carpionum, s. Karpffen-Stein.

Lapis caymanum, s. Crocodillen-Stein.

Lapis Ceratites, s. Unicornu.

Lapis crucifer, Frantzösisch, Pierre de la croix, Teutsch, Creutzstein, ist ein Stein von Grösse und Figur als wie ein Ochsen-Horn, obenher ungleich, zart, der sich unschwer zerschneiden läst, von Farbe grau, mit untergemischten schwartzen Flecken. Wird er die Quere durch und Scheibenweis zerschnitten, so findet sich auf ieder Seite die Figur eines schwartzen oder braunen Creutzes. Dieser Stein wächst zu Compostell in Spanien, 20. Meilen von der Kirche zu S. Jago. Wenn er auf der blossen Haut getragen wird, soll er, dem Vorgeben nach, das Blut stillen, Fieber vertreiben, und die Milch vermehren.

Lapis Florentinus, der Florentinische Marmor, ist ein bunter Stein, in dem die Natur viel artige Figuren, als Bäume, Häuser, Städte abgebildet; wird auch in Teutschland hin und wieder gefunden, und sollen ingleichen auf dem Berge Sinai zu finden seyn.

Lapis fulminaris, fulmineus, s. Ceraunius.

Lapis Hæmatites, s. Blut-Stein.

Lapis Hirundinum, s. Chelidonius.

Lapis Hystericus, s. Mutter-Stein.

Lapis hystricinus, Malaccensis, porcinus, siehe Parcapus.

Lapis infernalis, s. Höllischer-Stein.

Lapis Judaicus, s. Juden-Stein.

Lapis Lazuli, ist ein Edelgestein von trefflich hoher blauer Farbe. Bisweilen, wenn er nicht gantz blau, so ist er mit güldenen und silbernen, auch weißkießlichten Adern durchlauffen. Er kommt aus Orient und Arabien, und auch aus den Teutschen Bergwercken, dannenhero er in den Orientalischen und Occidentalischen unterschieden wird. Man macht daraus den Ultramarin, welches eine unvergleichliche schöne blaue Farbe ist. In der Medicin wollen sie ihn unter die kostbare Confect. Alkermes nehmen; Sonsten wird er mehr in Gehencke und Ringe eingefast, als innerlich verbraucht. Derjenige, so gantz blau fällt, ist am besten.

Lapis Lunaris, s. Selenites.

Lapis Lydius vel obsidianus, Probier-Stein, ist eine Art eines schwartzen Marmors, dienet um

um Silber und Gold darauf gegen die Streich-Nadel zu probiren. Man hat auch noch eine andere Art desselben, so Eisenfarbig und Basaltes, oder Meißnischer Probir-Stein genennet wird.

Lapis Lyncis s. Belemnites.

Lapis Manati, See-Kuh-Stein, wird ein länglicht rundes weisses Bein genannt, deren allzeit zwey in dem Kopfe dieses See-Thieres, welches Manati genennet wird, zu finden seyn, und nicht anders als der obere Theil des Gehör-Beines seyn dürfften. Er kömmt aus Indien, und wird vornehmlich wider die Steinschmertzen, Nieren- und Lenden-Weh, die Colic, den Krampf, schwere Noth, 2c. innerlich und äusserlich sehr dienlich erachtet.

Lapis Mexicanus, ein Stein-Schwamm, wird in West-Indien, an etlichen Orten des Mexicanischen Seebusens gefunden: weil man nun das gemeine Wasser gleichsam filtriren, und von aller Unsauberkeit reinigen kan, dahero wird er auch Filtrum betitelt.

Lapis nephriticus s. Nephriticus Lapis.

Lapis pantherinus s. Jaspis.

Lapis percarum s. Kaulbersch-Stein.

Lapis petracorius, Frantzösisch, Perigord, oder Pierre de Perigord, oder Perigueux. Ist eine Marcasiten Art, oder ein hart und schwerer, gar dichter Stein, so schwartz wie eine Kohle, und schwerlich zu zerstossen. Er wächst in vielen Bergwercken in Dauphine und in England; wird von daher zu uns in Stücken unterschiedener Grösse überbracht. Man soll denjenigen erwehlen, welcher fein rein und sauber ist. Er reiniget und hält an.

Lapis Philosophorum, der so genannte Weisen-Stein; seiner Vortrefflichkeit halber werden ihm viele Synonyma und herrliche Benennungen beygeleget, als er wird genennet Azoph, Leo rubeus, das Aureum Vellus, oder güldene Widder-Fell, die Universal-Tinctur, Sal Metallorum, aurum philosophorum, der Stein der ersten Ordnung, der Sonnen-Raum, der Anfang und Ende, ein Ding Re & Numero, das erste Chaos, der Zeuge-Vater aller Götter, das grosse Alcali, der Stein Puch, welchen David seinem Salomoni hinterlassen, und was dergleichen Augen verblendende Titul mehr seyn möchten, welche die Goldmacher ihrem künfftig zu erwartenden Producenti oder ihrer Universal-Tinctur beyzulegen pflegen. Wir wollen aber hier nur mit wenigen gedencken, ob denn dergleichen gefunden werde, und was er eigentlich sey. Es ist freylich nicht zu läugnen, daß viele, ja die meisten, welche der Chymie ergeben seyn, solches bekräftigen, daß ein Lapis Philosophorum sey; weilen aber bisanhero noch niemand gefunden worden, welcher dergleichen Stein der Weisen, so wie er beschrieben wird, in der That zuwege gebracht, sondern bey den meisten entweder nur auf vergebliche Hoffnung, ja lauter Betrügereyen hinaus gelauffen, so kan wohl eher das Gegentheil statuiret werden. Zwar wenden die Artisten vor, daß man dieses als ein sonderliches axioma in acht nehmen müste, daß, wer diese Kunst hätte, und nicht geheim damit wäre, sondern solche grosse Herren ums Geld anböte, entweder ein Betrieger, oder Idiot, oder seiner Freyheit feind wäre. Dahero sich auch diejenigen, welche sich auf solche Geheimnisse verstehen wollen, diese ihre Kunst mit ein und andern Farben, als mit Erforschung ein und anderer geheimen Dinge in der Natur, dieses oder jenes auszuarbeiten beschönigen, ja sie sagen, es würde solche Wissenschafft nur von Gott gewissen darzu ersehenen Leuten mitgetheilet, und keinem gegeben, der solche nur treiben wolte, reich und groß zu werden. Der Stein aber sagen sie, sey weder feurig, irdisch noch wässerich, sondern weich und leichte anzugreiffen, von Gestalt sehr schön, von Geruch sehr angenehm, und was dergleichen Discourse mehr seyn, die sie führen. Es wird aber dieser Lapis philosophicus beschrieben, daß er nichts anders sey, als dasjenige Geheimniß, welches einen Artisten, Laboranten oder Philosophum lehre, durch Composition oder Zusammenfügung des weissen Adlers und rothen Löwens, (d. i. wenn dasjenige, worinnen ein metallisches Sal, Sulphur und Mercurius ist, seiner Natur gemäß aufgeschlossen, gereiniget, und, das grosse Werck daraus zu præpariren, wieder zusamen gesetzet wird, alle geringe Metalla in Silber, vornehmlich aber in Gold zu erhöhen, die Armen zum höchsten Reichthum, und Krancke bestens gesund zu machen. Hierzu setzet eine andere Hand. Daß gleich wie zwar eines theils die vielfältige Betrügereyen der Laboranten und Kakochymisten nicht geläugnet werden können; vor denen die wahren Philosophi iederzeit gar treulich gewarnet: so kan man andern theils hingegen auch die vielen Historien und Zeugnisse von den transmutationibus Metallorum, welche so wohl noch erst in diesem als vorigen Seculo hin und wieder geschehen sind, nicht verwerffen, wo man nicht alle Wahrscheinlichkeit und Fidem Historicam gantz aufheben will. Und warum soll es nicht möglich seyn, den Saamen der Metallen und des Mineralischen Reiches so wohl als der Vegetabilien und Animalien in Vermehrung bringen zu können? Und solten die Metalla nicht so wohl ihren Saamen bey sich haben, als die Vegetabilia und Animalia? Wer aber die Metalla ausser ihrem Reich durch vegetabilische oder animalische, unverbreñliche durch verbrennliche Dinge in Vermehrung oder Verbesserung bringen will, der stehet und gehet auf dem Weg des Irthums. Die gantze Natur lehret, daß iedes Ding durch seines gleichen vermehret werde. Auch bezeugen alle Philosophi, daß aus den Metallen und durch die Metallen, die Metalla verbessert werden. Und wie zwey vollkommene Metalla sind, nemlich Gold und Silber; so sind auch zwey Tincturen, die eine auf weiß, die andere auf roth, welche beyde doch aus einer Wurtzel und Grunde komen. Im Golde ist gewiß der Saame des Goldes, und im Silber der Saame des Silbers. Kanst du den Mercurium der Weisen, das ist die Metallische Grundfeuchtigkeit finden,

finden, diesen Saamen aufzulösen, so wirst du ihn auch gewiß zum Wachsthum und Vermehrung befördern. Alleine siehe zu und prüffe dich wohl, ob du zu einem so wichtigen Werck beruffen und geschickt seyest! Und wann du gleich eine Tinctur auf die Metallen hättest; so ist doch noch ein Unterschied zwischen solcher und einer Universal-Tinctur, welche sich in den krancken Leibern der Thiere und Gewächse appliciren lässet. Doch wen GOtt zu der einen kommen lässet, dem mag die andere auch nicht verborgen bleiben. Es sagen aber auch die wahren Philosophi Adepti, daß ihre Kunst Cabalistisch seye; und daß sie niemanden zu theil werde, es seye dann daß es geschehe, entweder durch Anleitung und mündliche Unterweisung eines wahren Besitzers: oder durch unmittelbahre Erleuchtung GOttes. Welches die Wahrheit, und unter 1000. Suchenden kaum einem widerfähret. Weilen derer Menschen Absichten mehrentheils verkehrt sind; und GOtt, der die Hertzen der Menschen am besten kennet, diese Gabe denselben verhält, damit sie solche nicht zu ihrem und anderer Verderben mißbrauchen. Bleibet es also bey dem Ausspruch eines Philosophi Adepti, quod vera sit Natura, vera quoque Ars; sed paucissimi veri Artifices. d. i. die Natur ist richtig und wahrhafft, auch ist die Kunst gewiß, aber es werden gar wenige wahrhafftige Künstler gefunden, welche der Natur in ihren Würckungen Natur gemäß zu helffen wissen.

Lapis Phrygius. Frantzösisch, Pierre phrygienne, ist ein Stein von mittelmäßiger Grösse, schwammig, noch so ziemlich schwer, hält nicht gar wohl zusammen, siehet bleich, mit darzwischen lauffenden weissen Adern, von scharff und herben Geschmack. Er wächst in Cappadocien. Vor diesen brauchten ihn die Färber in Phrygien zu ihren Farben, nachdem sie ihn vorher gebrannt, und in Wein dreymahl abgelöschet hatten, damit er röthlicht wurde. Er macht dünne und zeitig, reiniget, zertheilet und trocknet: wird zu Geschwüren an den Augen und anderer Theile des Leibes gebrauchet.

Lapis prunellæ, Salpeter-Küchlein, werden auf bekannte Weise gemacht und gegossen.

Lapis Samius s. Samia terra.

Lapis Sarcenagensis, Frantzösisch, Pierre de Sarcenage, ist ein kleiner Stein, so groß als eine Linse, hart, glatt und gleich, lind anzufühlen, grau oder weiß, braun oder röthlicht, der findet sich auf dem Gebürge Sarcenage, unweit der Stadt Grenoble in dem Delphinat. Es wird derjenige erwehlet, welcher klein, glatt, gleissend und linde anzufühlen ist. Wann einem etwas in ein Auge gefallen, so wird ein solcher Stein darein gethan, der läufft darinne herum, hänget den Unrath an sich, und fällt damit heraus. Dieses kommt daher, daß dieser Stein alkalisch ist, wird dannenhero von dem Wasser in dem Auge, oder von der Feuchtigkeit, die sauer ist, durchtrungen, dünn und weich gemacht, deshalben wird er auch herum getrieben, biß daß er den Unrath findet; der hängt sich an ihn an, daß man sie mit einander heraus nehmen kan, oder, sie fallen von sich selbst, wegen ihres Gewichts, heraus, nachdem das saure das seinige verrichtet hat.

Lapis Sardius s. Carneol.

Lapis Serpentinus s. Piedra del Cobra.

Lapis Stultorum, werden die unter dem Johannis-Kraut oder Beyfuß, von abergläubischen Leuten gesuchte Kohlen genannt.

Lapis Syenites, oder Stygnites, hat seinen Namen wegen der kleinen Flecken und Puncten, womit er bezeichnet, wird von den Italiänern *Granito* genennet, ist ein sehr harter Stein, der in Egypten von ungeheurer Grösse gefunden wird, wie denn fast alle die obelisci, anguilles, und eine grosse Anzahl anderer Stein-Arbeit in Rom von diesem Granit zu finden, weil man wahrgenommen, daß dieser Stein dem Feuer und Wetter wiederstehet, weswegen ihn auch die Egyptier vor andern erwehlet, das Gedächtniß und die Beschreibung der Thaten ihrer wohlverdienten Männer diesem Stein einzuverleiben. Zwar stehen einige in den Gedancken, ob wären diese grausam ungeheuren Steine nicht natürlich, weil, da sie nicht in Italien gefunden würden, sie unmüglich über die See aus Egypten hätten können gebracht werden, sondern es müste die Kunst den Marmor zu giessen, den Alten bekannt gewesen seyn; allein man siehet, was Plinius libr. 37. cap. 9. davon schreibet, und was Rom, als es noch im Flor gestanden, für unmüglich geschienene Dinge, sonderlich in dem, was zum Pracht und Belustigung des Volcks in öffentlichen Schauspielen dienete, habe möglich machen können.

Lapis variolatus, Pocken-Stein, ist ein danckelgrüner und sehr harter Stein, welcher auf einer Seite etwas erhobene und hell-grüne Flecken, gleich den Kinder-Pocken hat, daher er auch seinen Namen erhalten. Er kommt aus Indien, woselbst er Gamaicu heisset, und soll die Krafft an sich haben, daß, wenn man ihn in laulicht Wasser legt, und mit solchen den in den Blattern liegenden Kindern das Gesicht wäschet, daß sie für den Pocken-Narben dadurch sollen præserviret werden, ja ihnen die Pocken gar unschädlich seyn, wenn sie diesen Stein an Hals hängen.

Lapis vegetabilis, wird ein solches Medicament genannt, welches ex sale, tinctura und oleo bestehet, und wird gleichsam zu einer Härte eines Steins gekocht.

Lapis Vulcani s. Pumex.

Lappa s. Kletten.

Lappländer Schnee-Wagen und Schlitten s. Reiner.

Lappländische Zauber- oder Wahrsager-Trommeln, so die Lappländer *Woldas*, wie auch *Rannus* nennen, und sehr heilig halten, sind in einer Oval-Form, aus der Helffte eines gespaltenen Bircken-Baums, an dem die Adern sich gantz von unten bis oben von der Lincken nach der rechten gekrümmet, ausgehauen. Die ausgeschnittenen Löcher machen den Griff, der obere Theil ist mit einem Fell von einem fast nur bey den Lappen befindlichen Rennthiere; so nicht durch eiserne Zwecken, sondern blos mit Zwirn geschehen darff, bezogen.

gen. Hierauf seynd mit einer, aus gestossenen und gekochten Rinden von einem Erlenbaum bereiteten Farbe, allerhand Bilder gemacht, nemlich der Thor, als Oberste aller Götter, der Storjunkare mit seinem gantzen Hause und Gesinde, und viel andere Figuren. Hierzu brauchen sie einen aus der obern Spitze eines Rennthier-Horns gemachten Hammer, wie auch an einer Kette 6. meßingene Ringe; wenn diese auf das Fell geleget werden, und man solches mit dem Hammer schlägt, springen sie entweder herum, oder stehen unbeweget, woraus die Lappen ihre Prognostica, nachdem die Figuren berühret werden, machen.

Laqueus, ein Seil, une Corde, ein Band, dessen man sich bey Streckung und Ausdehnung in Wiedereinrichtung der Brüche und Verrenckung der Glieder bedienet; oder aber, die Krancken anzubinden, wenn die Nothwendigkeit es erfordert, wegen der Sicherheit einiger schmertzhafften Operation, sie zum Gehorsam zu bringen. Man leget aber solchen Seilen unterschiedene Namen bey, nachdem sie gebrauchet werden, auch offtmahls nach dem, der sie erfindet; gemeiniglich seynd sie von Seide, Wolle oder von Leder gemacht.

Laqueus umbilicalis s. Nabelschnur.

Lar, *Thuribulum*, *Ara*, ist ein Gestirn an der Mittägigen Gegend des Himmels, unter dem Zeichen der Wage, bestehet aus 7. Sternen, welche mehrentheils von Veneris, einige aber von Mercurii Eigenschafft seynd. s. Math. L. p. 140.

Lardomarino s. See-Speck.

Large, aller large, heist auf Reit-Schulen mehr Erdreich einnehmen, sich von dem Mittel-Punct der Volte entfernen, und einen grössern Kreis machen.

Largo, überflüßig, reichlich, weitläufftig. In der Music bedeutet es einen langsamen Tact.

Larix s. Lerchen-Baum.

Larva, eine Larve, falsch Angesicht, eine Masque.

Larus ist ein Fisch-fressender und viel Geschrey machender Vogel, wovon Aldrovandus nachgesehen werden kan.

Laryngotomia, *Bronchotomia*, eine künstliche Oeffnung der Kehlen und der Lufft-Röhren, wann die musculi Laryngis verschwollen, wie in grosser Bräune geschicht, da man eine Oeffnung vornehmen muß, um die Lufft nach der Lunge zu führen, und die Patienten von Erstickung und Tode zu retten. Es ist aber der Ort, wo solche Oeffnung geschicht, entweder zwischen dem dritten und vierdten Ringel, oder 2. quer Finger breit unter der Hals-Geschwulst, denn wo der Schnitt nicht etwas darunter geschähe, so wäre die Oeffnung vergebens, und müste mit grossen Schaden und Schmertzen des Patienten wiederhohlet werden. So bald die incision gemacht, und die Musculi sternohyoidæi ein wenig durch Hülffe der Finger von ihrer Bedeckung von einander gezogen, machet man zwischen dem dritten und vierdten, oder vierdten und fünfften Knorpel eine Wunde, nachdem solche gemacht, gehet die Lufft alsobald ungestümig heraus, und der Patient empfindet eine Erleichterung. Darauf thut man in das gemachte Loch ein güldenes, silbernes oder bleyernes, glattes, und an dem Ende etwas krumm gebogenes, mit unterschiedlichen Löchern durchbohrtes, und mit Flügeln versehenes Röhrlein; nachdem es hinein gestecket, wird es mit einem wohlklebenden Pflaster, worein ein Loch gemacht, bevestiget, und lässet man es daselbst so lange stecken, bis der Patient durch den ordentlichen Weg wiederum Athem schöpffen kan.

Larynx, das oberste Theil der Lufft-Röhre oder die Kehle, ist das vornehmste Instrument in Formirung der Stimme, bestehet in Krospeln, Mäuslein und Nerven. s. Oesophagus.

Laschen, heist auf Bergwercken der Einschnitt in Creutz- und Spießbaum, da sie in einander liegen.

Laß-Eisen s. Lancette. it. Phlebotomus.

Laserpitium s. Teuffels-Dreck.

Laserpitium germanicum s. Meister-Wurtzel.

Lassitudo s. Copos.

Laß-Reiß, bey dem Forst die jungen Stämme, so bey Abtreibung des Schlag-Holtzes gelassen werden, damit sie zu Oberholtz erwachsen. Man ersiehet hierzu die schönsten und best-gewachsenen, lässet derselben 20. oder 30. auf einem Acker Holtzes stehen, und ob sie gleich offt in 40. oder 50. und mehr Jahren erst zu rechten Bau-Stämmen oder Mast-tragenden Bäumen erwachsen, werden sie doch alsofort als Oberholtz angesehen, und davor gerechnet.

Lasur s. Azur.

Lasur-Stein s. Lapis Lazuli. item Armenier-Stein.

Latanien-Baum, wächset auf der Insul Granada, und hat an statt der Zacken nur Blätter an langen Stielen, die zum Decken der Häuser angewendet werden; das Holtz aber wird zu Schwerdtern und Spiessen gebraucht.

Latera, die Seiten, heissen in der Geometrie 1) die Linien, welche einen Winckel machen, 2) die Linien, welche eine Figur oder Fläche einschliessen, und 3) die Flächen, welche ein Corpus umgeben.

Lateralis Morbus s. Pleuritis.

Laterna magica, ist eine Machine wie eine Latern, bestehend aus einem Brenn-Spiegel von Metall, der Lampe und den Lente vitrea oder bäuchicht geschliffenen Glase. Der Brenn-Spiegel nimmt den hintersten Ort der Laterne ein, vor welchen die brennende Lampe gesetzt wird: forn aber, diesen beyden gegen über, ist das Glaß, und hinter dem Glase eine Oeffnung, in welche, wann man gewisse, auf Glaß mit bunten Farben gemahlte Figuren stecket, und die Latern gegen eine weisse Wand oder Tuch stellt, so præsentiren sich diese Figuren an derselben in sehr grosser Gestalt und mit ihren Farben so, daß es anmuthig anzusehen.

Laterne, in der Bau-Kunst, ist der oberste Theil eines Helms.

Laternen-Träger werden auf Surinam gewisse grosse Fliegen genannt, dieweil ihr Kopf oder die vorn an demselben befindliche Mütze bey Nachte, wie eine Laterne leuchtet, bey Tage

ge aber durchsichtig ist, wie eine Blase, mit röthlicht und grünen unter einander vermischten Streiffen. Aus dieser Blase kommt bey der Nacht ein heller Schein, als wie eine Kertze, dabey man wohl die Zeitung lesen könte. Sie kommen von grossen Fliegen, welche wegen ihres Gelauts, das sie geben, und man von weiten hören kan, auch bald wie eine Leyer klinget, Leyer-Männer genennet werden, ingleichen Mütter der Laternen-Trager. Die Madame Merian in ihrem schönen Buche, so sie von Veränderung allerhand Surinamischer Gewürme und Ungeziefers ausgehen lassen, daraus auch obiges genommen, erzehlet dabey, daß ihr die Indianer einmahls eine grosse Menge dergleichen Laternen-Träger gebracht, bevor sie noch gewust, daß dieselbigen bey der Nacht, einen solchen Schein von sich zu geben pflegten; Diese hätte sie in eine grosse höltzerne Schachtel gethan, die aber in der Nacht ein solch Geschwärme angefangen, daß sie aus Schrecken vom Bett aufgesprungen, ein Licht aufgeschlagen und zugesehen, was solches Getöse verursachete, da sie denn bald verspüret, daß selbiges in der Schachtel gewesen, welche sie gantz bestürtzt eröffnet, aber mit noch grösserer Bestürtzung zur Erde geworffen, wie bey der Eröffnung gleich als eine Feuer-Flamme heraus geschlagen, auch so viel Flammen als Thiere daraus gekommen, bis sie sich erhohlet, und sie wiederum zusammen suchen lassen.

Laterones s. Latrones.

Latio bedeutet in der Astronomie so viel als eine Bewegung.

Latissimus dorsi, s. Ani scalptor.

Latitudo, *Hoogte, Hauteur, Latitudo*, die Breite, bedeutet in der Geographie die Entfernung eines ieden Orts von dem Æquatore, und ist allezeit mit der Polus-Höhe desselbigen Ortes gleich. In der Astronomie heist es die Abweichung eines Planeten oder andern Gestirns von der Ecliptica, nach einem von beyden Polis des Thier-Kreises, also daß, ie weiter derselbe abgehet, ie grösser ist die Breite, und pflegt solche entweder gegen Mittag oder gegen Mitternacht zu seyn. s. Math. Lex. p. 767.

Latitudo stellæ, die Breite eines Sterns oder eines Himmels-Puncts, ist die Weite desselben von der Ecliptica. Sie wird gemessen durch den Bogen eines durch den Stern und die beyde Polos der Ecliptic gezogenen Circuls: So viel nun dieser Bogen von dem Stern an bis zu der Ecliptic Grade hat, so groß ist des Sterns Latitudo. Dieselbe ist zweyerley: borealis und australis. s. Math. Lex. p. 771.

Latitudo stellæ borealis vel septentrionalis heist, wenn ein Stern von der Ecliptic gegen Mitternacht abweichet.

Latitudo stellæ australis vel Meridionalis heist, wenn ein Stern von der Ecliptic gegen Mittag abweichet.

Latitudinum Circuli, in der Astronomie sind kleine Himmels-Circul, die mit der Ecliptic parallel, und durch einen gegebenen Himmels-Punct in Gedancken geführet werden, desselben Latitudinem oder Weite von der Ecliptic damit abzuschneiden. s. Math. Lex. p. 168.

Latomia, Damnatio ad Latomias, war vormahlen eine Strafe, vermöge welcher die Ubelthäter oder Gefangenen condemniret wurden, in den Steinbrüchen und Sandgruben zu arbeiten. Kommt der Strafe ziemlich nahe, da heut zu Tage die Verbrecher auf den Bau, oder an Vestungen arbeiten, Steine schneiden, und den Karren ziehen müssen.

Laton ist Meßing. Bey den Alten Alchymisten bedeutets mehrentheils ihre Materie, wenn sie in der Schwärtze stehet, welche sie ihre Jungfräuliche Erde nennen.

Latrones, werden zwey Sterne genennet, so neben dem Saturno stehen, daher derselbige zuweilen oval erscheinet; Galilæus hat sie zum ersten entdecket, und auch die viere um den Jupiter. Man pfleget sie mehrentheils Laterones zu schreiben, weilen sie den Planeten à latere, das ist, zur Seiten stehen; wie auch Satellites und Trabanten zu nennen. s. Math. Lex. p. 767.

Latten in Bergwerck s. Schacht-Stangen.

Lattich s. Lactuca.

Lattwergen s. Electuarium.

Latz am Planen-Herd, heist auf Bergwercken das Bret, so oben quer über dem Herd gemacht, und unter welchen ein Stückgen Plane 3. quer Finger breit mit eingeleget wird, daß es einen Zoll vor dem Brete vorgehet, damit die Wasser desto ebener über den Herd hinunter geleitet werden.

Lavaronus, ist ein Seefisch, der dem Lavaret so ziemlich gleich: er ist mit silberhell und gläntzenden Schupen bedecket. Sein Kopff ist dick, und in demselbigen zwey kleine Steine zu befinden. Sein Fleisch ist über alle massen weiß, leicht, gut zu essen und wol zu verdauen. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel. Er giebet gute Krafft und Nahrung, ist dem Magen dienlich. Die kleinen Steine, die in seinem Kopffe zu befinden, eröffnen, und sind zum Grieß und Sande gut, zerstossen eingenommen.

Lauben s. Treillagen.

Laubsäge, ist eine subtile Säge bey den Tischern, in welche subtile Blättgen eingespannet werden, allerley künstliche Zierrathen damit auszuschneiden.

Laubstock, ist bey den Tischern ein Sessel mit einem Kloben und Tritt.

Laubwerck, heist bey den Mahlern und Bildhauern die Vorstellung allerley Blätter und Rancken.

Lauch s. Porrum.

Laudanum wird aus Mohnsafft bereitet, daher man es auch Laudanum opiatum nennet. Man findet darüber bey den Autoribus ausführliche Beschreibungen, und sonderlich wie dieses ein Schmertzstillendes Mittel sey, und trefflich wieder die Flüsse diene. Siehe Nepenthes.

Laudum s. Arbiter.

Lavendul, Lavendula und Spicanard seynd einerley Art: daher das erste Spicanardus mas, das letzte aber Spicanardus fœmina genannt wird. In den Apothecken wird es sehr wohl gebraucht,

gebraucht, indem man sehr viele Conserven, Zucker, Oele, Wasser, Wein und Eßig aus diesen beyden Kräutern zu machen pfleget. In den Gärten wird auch eine andere fremde Lavendel-Art gepflantzet, Lavendula multifido folio, hat höltzigte, doch schöne lichtgrüne Stengel und Blätter, die fast dem Wermuth sich vergleichen, seynd eines lieblichen Geruchs, aber doch dem Lavendel nicht allerdings ähnlich, tragen aber den Saamen fast auf gleiche Weise in Aehren, mit lichtblauen Blümlein, davon der Saamen jährlich muß aufgehoben, und im Frühling wieder gebauet werden, weil es gemeiniglich alle Winter verdirbet. Es ist noch eine fremde Lavendel-Art, Stœchas genannt, davon unten. s. Spica.

Lauer, s. Most.

Lauer stechen, heist auf Bergwercken, wenn vorliegende Gewercke lauschen auf Forttrieb des Stoll-Orts, it. wenn sie mit Abstattung der Stoll-Steuer säumig sind, oder mit Frist und Feder hauen, welches iedoch nicht zuläßig ist.

Laveten-Mörser, sind in der Artillerie zweyerley: stehende und hangende. Die stehenden haben unten zwey Zapfen, (die man Schild-Zapfen nennet) wie ein Stück, mit welchen sie auf den Laveten, oder zur Noth nur auf einem Block stehen. Die liegenden aber haben in der Mitte des Mörsers 2. Schild-Zapfen, mit welchen sie in den Laveten hangen.

Lauf, oder die Seele eines Stückes ist die Höle, in welche eine Stück-Kugel geladen wird. Er hat 3. Theile: das Mundstück von der Mündung an bis zu den Zapfen, mit welchen es auf der Laveten lieget; in der Mitten das Zapfen-Stück, wo die Zapfen und Delphine sind; und zu hinderst das Bodenstück.

Lauff, heist bey den Jägern ein lichter Platz, welcher mit hohen Tüchern eingestellet, und auf welchen der hohen Herrschafft das Wildpret vorgejaget wird.

Lauffer, wird auch derjenige Stein genannt, mit dem in Apothecken die præparata, und andere zarte Pulver, oder aber von den Mahlern die Farben, auf dem Reib- und Farben-Steine gerieben und zugerichtet werden.

Lauff-Karn, ist ein Schubkarn, womit Berg und Ertz gelauffen; das ist, Ertz hin und her geführet wird. Derer sind zweyerley, Auslauf-Karn und Stollkarn.

Laufft, heist bey den Jägern ein Bein von einem Hirsch oder andern Wilde.

Lauff-Tuch, wird dasjenige genannt, welches die Quere zwischen dem Jagen und dem Lauff stehet, welches, wenn das Wildpret auf den Lauf soll gejaget werden, aufgehoben wird.

Lauge s. Lixivium.

Laureola s. Chamelæa.

Lauriers s. Lorbeer-Baum.

Laurus Alexandrina s. Waldglöcklein.

Laurus Daphne, Lorbeer-Baum, wird in hohen und niedrigen, fruchtbaren, zahmen und wilden unterschieden. Der zahme ist entweder schmalblätterig, so das Männlein oder breitblätterig, so das Weiblein bedeutet, und vor andern gebräuchlich ist.

Laurus Rosea s. Oleander.

Laus Deo, pflegen die Kaufleute über ihre Briefe und Auszüge, vor das Jahr und den Tag zu setzen. Daher denn insgemein gesaget wird, einem ein laus Deo, das ist, einen Auszug und Mahn-Zettel zuschicken.

Laut ist der Jäger von Hals und Horn, wenn er wohl schreyen und blasen kan.

Laut sind auch die Hunde, wenn sie hinter etwas herjagen und bellen.

Laute; Die Italiäner haben von unserm teutschen Worte lauten, sonare, das musicalische Instrument, so man lateinisch Chelys nennt, oder Testudo, Liuto genennet: Davon wir das Wort Laute gemachet. Es hatte dieses Instrument anfänglich nur 4. Chor doppelte Saiten, hernach hat man immer mehr und mehr darzu gethan. Das unterste, oder den Bauch daran heist man das Corpus, das oberste oder den Sangboden, das Dach. Wo die Bände drauf liegen, heist der Griff, unten dran der Hals. Wo die Wirbel drinne gehen, wird der Kragen genannt. Der Stimmung nach bekommen die Lauten unterschiedliche Namen. In der kleinen Octav-Laute muß die Quint in das eingestrichene c oder in das zweygestrichene d gestimmet werden: in der kleinen Discant-Laute in das eingestrichene h: in der Discant-Laute, in das eingestrichene a: in der Chorist- oder Alt-Laute in das eingestrichene g: in der Tenor-Laute in das eingestrichene e: in der Baß-Laute in das eingestrichene d: in der Groß-Octav-Baß-Laute in das ungestrichene g.

Lauwinen; Die Wörter Louwin, Lauwin, Lauwen, Löuwin, Löwin, Lauin, Löbin, Löbinenstrich, Lauwer, Schneelauwin, bedeutet in der Schweitzerischen Sprache, eine grosse Menge Schnee, so von den hohen Bergen in die angelegenen Thäler herunter fährt und fällt, zu grossem Schaden und Erschröcken der Einwohner. Camerarius in Hor. Subcisiv. Cent. II. §. 37. meinet, daß ein zusammen gerollter, und von der Höhe herabfahrender Hauffen Schnee sey wie eine Löwin, wegen seiner Geschwindigkeit und Gewalt, der niemand wiederstehen mag. Wahrscheinlich aber ist dieser Wörter Ursprung von dem Lateinischen Worte Labina herzuleiten, welches à labendo vom fallen, herkommt. Sonsten heissen die Lauwinen auch Schnee-Schlüpfe, Schnee-Brüche, Schnee-Läste, so alles Namen, welche den Fall und Schwere des Schnees gantz deutlich vorstellen. In Frantzösisch-Schweitzerischer Sprache heissen sie *Levantze*, und *Valantze*, à Valle, vom Thal, dahinein sie sich zu stürtzen pflegen. Es giebt aber vornehmlich zweyerley Arten Lauwinen. Die eine nennet man Wind-Lauwinen, weilen sie mehrmahls vom Wind erreget werden, welcher den gefallenen Schnee (dann diese Gattung Lauwinen insonderheit bey neugefallenem, annoch weichen Schnee zu befürchten) von hohen Orten weg wehet und bewegt, folglich denselbigen zum Fall veranlasset; theils von ihrer Würckung, weil sie gleich einem Wind, geschwinde daher fahren, auch durch

ihren

ihren Fall einen so starcken ungestümen Wind erregen, welcher von weiten alles darnieder wirfft, die grösten Tannen-Bäume entzwey bricht Menschen und Vieh erstickef, Häuser und Ställe zu Boden stürtzt. Man nennet sie auch Staub-Lowelen. Staub-Loweln, weilen durch sie alles, was im Thale sich befindet, mit Schnee-Staube überdecket wird; andere heissen sie Schnee-Lauwinen, weil sie aus nichts, als aus Schnee bestehen. Diese Wind-Lauwinen sind in so weit gefährlicher, als die folgenden, weilen sie geschwind daher fahren, und zwar bald rechts, bald lincks, nachdem sie der Wind treibet, deshalben sich die Reisenden nicht so bald, oder so leichtlich mit der Flucht retten, oder rathen können; sonst aber, weil hier der Schnee nicht so vest auf einander, sondern lufftiger ist, so kan man sich auch eher aus dergleichen Lauwine heraus wickeln, oder wenigstens länger darinne, ohne Gefahr der Erstickung, das Leben behalten: wie dann Exempel vorhanden, daß dergleichen überfallene Leute 24. Stunden und länger darunter beym Leben blieben. Die zweyte Gattung heist Schloß- und Schlag-Lauwinen, weilen sie nicht so bald durch den mit fahrenden Wind, als durch ihre eigene Schwere, alles was ihnen in den Weg kommt, darnieder werffen, und nicht allein aus Schnee, und zwar aus alten vest auf einander liegenden, bestehen, sondern auch Bäume, Felsen, Steine, ja den Grund selbst (daher sie auch Grund-Lowinen heissen) einwickeln, mit sich fortschleppen, und alles von Grund ausreissen. Diese Gattung Lauwinen ersticken die Reisenden, so sie ergreiffen, alsobald, oder schliessen sie so veste ein, daß sie, wenn sie schon den Kopf heraussen und frey haben, mit dem übrigen Leibe sich doch nicht loswickeln können, sondern müssen verderben und umkommen. Ja sie zerstossen und zerschmettern auch Menschen und Viehe elendiglich, weil sie Bäume, Felsen, Steine und andere dergleichen schwere und harte Cörper mit sich herunter reissen. Auf diese Weise sind sie gefährlicher, als die ersteren, sonst aber nicht so gefährlich, wenn man betrachtet, daß sie nicht also geschwinde, wie jene, daher fahren, noch eine so grosse Breite und Raum einnehmen, daß man ihnen nicht, wo man nur ihrer zeitlich gnug wahrnimmt, ausweichen und entgehen solte. Sie gehen sonderlich um Frühlings-Zeit, wenn die wiederum angehende Wärme den Schnee vester und trockner macht. Ihr Fall macht Berg und Thal erzittern, und erreget einen solchen Schall, als ob es donnerte. Wann nun dergleichen Unglück sich begiebet, eilen die nähesten Anwohnenden ungesäumt und eilig hinzu, den Nothleidenden und Begrabnen heraus zu helffen, absonderlich, wenn sie wissen, das selbiges Tages einige Menschen auf solcher Strasse gewandelt, und aus Betrachtung der Zeit, wenn sie vorbey gangen, schliessen können, daß solche von den Lauwinen möchten seyn ergriffen worden, fangen damit an zu graben, und suchen denen, so darinne liegen, eiligste Rettung zu verschaffen.

Laxans, ein Hülffs-Mittel, welches die böse Materia im menschlichen Leibe, die zu Wind werden will, und eine Ausspannung verursachet, dünne macht und vertreibt.

Laxatio, Laxativa, laxiren, lüfften, wird von den Artzneyen gesagt, die gantz gelind und wenig purgiren, solche sind die kleinen Rosinen, Gicht-Wurtzel, Polypodium.

Lazareth s. Nosocomium.

Lazuli lapis, Lasur-Stein s. Lapis Lazuli.

Lebendig Gold der Philosophen, wird die Tinctura Solis genennt, welches im Schälgen bleibet, wenn der S.V. mit der imprægnirten Tinctura auri verbrennet wird. Ist eines lieblichen, wohlriechenden und aromatischen Geruchs, und siehet blutroth aus.

Lebens-Arten, *Genera Vitæ*, solche seynd in der Welt nicht allezeit einerley gewesen, sondern man ist per gradus, Stuffelweis fortgegangen. Der erste Grad war vita sylvestris, da die Menschen vor Erbauung der Dörffer und Städte in den Wildnissen, wie die Thiere sich erhielten,

- - - - - - ubi frigida parvas
Præbebat spelunca domos.

da die kalten Hölen ihre Häuser waren, und sie ihre Kost blos an den Gewächsen, wie das Erdreich selbige freywillig hervor brachte, sucheten. Insonderheit sind die Eicheln deswegen berühmt, daß sie vor dem Acker-Bau den Menschen an statt des Brodts gedienet: dahin man denn auch Aepfel, Birnen, und andere Baum-Früchte, wie ingleichen Rüben, und andere Kraut-Wurtzeln rechnen kan. Hierauf ist gefolget vita pastoralis, die Vieh-Zucht oder das Hirten-Leben, da die Menschen einige Arten der Thiere in den Wäldern gefangen, eingesperret, und zu ihrem Nutzen gezähmet. Unter denselben sind die Schaafe die ersten gewesen, und hiezu am meisten bequem geachtet worden, theils weil sie an sich selbst nicht sehr wild, sondern sanfftmüthig; theils, weil sie zur Speise ihre Milch, Käse und Butter, zur Kleidung aber ihre Wolle darreichen. Der dritte Grad ist vita agrestis sive Agricultura der Acker-Bau. Bey welchem dennoch die Menschen die vorigen beyden Arten zu leben nicht abgeschafft, sondern was ihnen aus denselben dienlich, beybehalten. Jedoch hat der Acker-Bau den Vorzug erlanget, und ist auf denselben nicht allein vom Pöbel, sondern auch von Fürsten und Königen grossen Fleiß angewendet worden, so gar, daß der Regenten Einnahme und Vermögen fast allein im Acker-Bau und Wiese-Wachs bestanden. Ja wenn man einen loben wolte, so war es gnug, daß man von ihm sagen konte, er sey bonus Colonus, ein guter Ackermann. Aus diesem sonderbaren Fleiß den Acker-Bau fortzutreiben, entstund eine solche wohlfeile Zeit, daß man selbige Seculum aureum, die güldene Zeit genennet. Nachdem ist aufkommen vita civilis sive urbana, & mitior, da die Menschen nach abgeschafften Wildnissen und wilden Früchten angefangen ihnen schöne Häuser, und durch die Gärtnereyen mancherley schmackhaffte Früchte zu verschaffen; die Vieh-Zucht, den Acker-Bau, die Jägerey, den Vogel-Fang, die Fischerey, und den Wein-Bau stattlich zu verbessern,

bessern, und ihr Haus-Wesen also einzurichten, damit in Küch und Keller alles sauber, und an der Tafel alles ordentlich zugienge. Welche Art zu leben, wann sie in ihren Grentzen bleibet, ohnzweiffel die beste, ungeachtet selbige von einigen Stoicis getadelt, und pro luxuriosa ausgeruffen wird: sintemahl die Verschwendung nicht bestehet in varietate, sondern in superfluitate Ciborum. Ob gleich nun des Luculli Apicii, und anderer ihr unerhörter Überfluß in Tractamenten billig zu verwerffen: so ist dennoch zuläßig, daß die Menschen ihre Speisen nach der Geschicklichkeit, die ihnen GOtt verliehen, ändern; warum hätte sonst derselbe gütige Vater so mancherley Geträide, Weinstöcke, Oel-Bäume und Obst; ja die Thiere, Fische und Vögel selbst erschaffen, wenn sie der Mensch zu seiner Bequemlichkeit nicht brauchen solte? Denn daß man zu rechter Zeit säet, mähet und einbringet, ist keine Wissenschafft des Viehs, sondern es gehöret zu des Menschen Unterhalt, und zwar nicht ohne Unterscheid für alle, sondern nur für diejenigen, die den Acker-Garten- und Wein-Bau verstehen. Denen aber diese Wissenschafften mangeln, die nennet man noch heut zu Tage billig wilde Leute und Barbaren.

Lebens-Kertze s. Blut-Lampe.

Lebens-Wasser s. Aqua vitæ.

Leber, *Jecur, Hepar, Epar*, die Leber ist unter allen visceribus das grösseste, sie lieget in dem hypochondrio dextro, in der rechten Seite, unter den Rippen, von dem diaphragmate mehr nicht als einen Quer-Finger entfernet. Sie ist von aussen gewölbet wie ein Bogen, und von inwendig hol, ihre Substantz ist zart und etwas weich, von vielen 1000. Drüslein zusammen gepacket, ihre Farbe und Consistentz wie ein geronnen Blut, sie ist unten gespalten, und hat zwey lobos, einen grossen und einen kleinen; Ihr Nutzen ist, die Massam sanguinis per filtrationem von der Galle und übrigen Wasser zu liberiren, und dasselbige hernach durch die Hol-Ader wieder nach dem Hertzen zu schicken. Sie ist mit zwey starcken ligamentis angehefftet, das erste ist an der diaphragmate und das andere an der cartilagine xyphoide angemacht. Sie hat zwey grosse Adern, nemlich venam portæ, und venam cavam, welche unzehlich viel ramos machen, als die radices in corpore jecoris; die Gallen-Blase hat sie in ihrem holen parte, sie stösset ihre Galle von sich in das intestinum duodenum, durch die vasa, welche meatus Cholidochi genennet werden: Diese Galle ist nicht ein blosses Excrementum, sondern von einer grossen Nutzbarkeit, die fermentationem des Chyli zu machen und zu perfectioniren.

Leber-Ader s. Vena Basilica.

Leber-Aloe s. Aloe Hepatica.

Leber-Balsam, Malvasier-Kraut, *Ageratum, Costus hortensis minor, Mentha, corymbifera, Balsamita minor, Eupatorium Mesuæ*, wächset auf den Bergen um Mompelier und blühet im Junio. Die daraus bereitete Stücke seyn das Wasser aus den Blättern und Blumen, ingleichen die Trochisci.

Leber-Blümlein s. Hepatica.

Leber-Flecken, werden nicht also genennet, als wann sie von der Leber herkämen, sondern weil sie Leber-färbig aussehen. Ihren Ursprung haben sie aus dem mit etwas Gall vermischten Fließ-Wasser, welches durch deren Beymischung verdickert und zur freyen Ausdünstung unfähig gemacht wird, daher in den zarten Schweiß-Löchern sitzen bleibt, und die Sonnen-Flecken, oder aber, wann es sich unter dem äussersten Häutlein ausbreitet, die Leber-Flecken verursachet; ie häuffiger nun die Galle dem Fließ-Wasser beygesetzet ist, ie bräuner werden diese Flecken, und ie schwerer seynd sie zu vertreiben. Kalckwasser oder eine Lauge über Mercurium vivum gegossen, und damit gewaschen, vertreibet sie gewiß.

Leberfluß s. Fluxus Hepaticus.

Leber-Kletten s. Odermennig.

Leber-Kraut s. Hepatica. it. Lichen Petræus. **wildes** s. Mentagra.

Leber-Reime, sind eine gewisse Art 4. Zeiliger Deutscher Sinn-Gedichte, so Herr Schævius erfunden, in welchen allemahl die erste Zeile mit den Worten anfänget: Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einem ::: Sie werden aber heutiges Tages wenig geachtet.

Leb-Kuchen-Becker, Leb-Küchler, Leb-Zeltner s. Honig-Kuchen-Becker.

Lech, ist, was sich oben für schwartz Kupfer abgesetzt und noch Metall hält.

Lechel, ist eine Art Fäßleinen, welches in der Mitten ein Mund-Stücke hat, daß man daraus trincken kan. Die Fischer auf der See pflegen es am meisten zu gebrauchen.

Leckmäulen, wird auf Bergwercken genennet, wann die Gänge anfangen gut zu thun, und Uberschuß zu geben.

Leck werden, sagt man von einem Schiffe, wenn es schadhafft worden ist, so daß das Wasser hinein dringen kan.

Lection, Leçon, ist eine Unterweisung, die ein Lehrmeister seinem Discipel oder Scholaren, in Künsten und Wissenschafften giebet, und wird dieses Wort sonderlich in Schulen, auf Fecht- und Tantz-Böden, item, auf Reit-Schulen gebraucht. Einem eine Lection geben oder lesen, ist eben so viel, als ihm einen Ausputzer, Filtz, Verweiß geben.

Leder, werden die von der Thiere ihren Leibern abgezogenen Häute, Felle oder Bälge genannt, und ist entweder rohes, unzubereitetes oder gegerbtes, und nach der Kunst zubereitetes. Das Rohe ist entweder in der Lufft getrucknetes oder eingesaltzenes, damit es sich viel besser aus fernen Landen her verfahren lasse. Die Namen und verschiedenen Gattungen des Leders seynd das Sohlen- oder Pfund-Leder aus starcken Ochsen-Häuten gemacht, das so genannte geschmierte Leder, Rauch- und Glantz-Corduan, Saffian, Juchten, Englisch und Einheimisches Kalb-Leder, Sämisches, Weißgerber-Leder, allerhand Rauchwercke, als von Fuchs, Hasen, Marder, Iltis, Wolff, Bären, Luchs, Biber, Canninichen und dergleichen.

Lederer s. Rothgerber.

Lederne Pulver-Säcke, sind eine Invention des

des berühmten P. Coronelli, so er 1699. zu Ancona erfunden, und im Feuer oder Wasser unversehrt bleiben, wie denn ein solcher Sack mit Pulver gefüllet in einen Mörser geladen, und in die Lufft geschossen worden, aber die Probe völlig ausgehalten, und unversehrt geblieben.

Lederne Schiffe, sind eine Erfindung des Käyserl. Obrist-Lieutenants Herr von Becker, der hat unlängst mitten in den Arm der Donau bey Wien, eine drey Viertel-Cartaune mit 8. Pferden bespannet, sammt den darzu gehörigen Leuten, auf einem solchen ledernen Schiffe hin- und herüber geführet, wobey Ihre Käyserl. Maj. selbst in dem grösten ledernen Schiffe gesessen, und mit dem Maas-Stabe eigenhändig abgemessen, daß die Schiffe währender Hin- und Herüberfahrt mehr nicht als 8. Zoll ins Wasser gegangen, und 7. Zoll frey ausser dem Wasser geblieben. Ein solches ledernes Schiff, darinnen 12. Personen sitzen mögen, ist doch so leicht, daß es von einem Pferde oder Maulthier mit allem Zubehör füglich fortgetragen werden kan. s. Math. Lex. p. 776.

Lederne Stücke, war eine Art von dem stärcksten Leder gerolleter, mit Holtz gefütterter, vest zusammen genäheter und mit eisernen Rincken umgebener Feld-Stücke, so die Schweden im dreyßig-jährigen Kriege wegen ihrer Leichtigkeit etliche mahl mit sich geführet. Weil sie aber von keiner Dauerhafftigkeit, ist man von solcher Erfindung bald abgewichen. s. Math. Lex. p. 776.

Ledige Berg-Art, heist bey den Bergleuten eine Art Gestein, welches ledig von Metall ist und nichts hält.

Ledig Nest finden, heist in Bergwercken, wenn man meinet auf gut Ertz zu erschlagen, und entweder taube Mittel, oder einen alten Mann antrifft.

Ledige Schicht, ledig schichten, wird gesagt, wann ein Bergmann nach verrichteter ordentlicher Schicht, noch eine Weile arbeitet, die ihm besonders bezahlet werden muß.

Leene oder Bache, heist bey den Jägern eine wilde Schweins-Mutter.

Leere Darm s. Jejunum intestinum.

Leet-Schienen s. Lerchen-Schwamm.

Leffas, ein barbarischer Terminus Helmontii, soll den verborgenen Ertz-Safft bedeuten, durch welchen die Pflantzen wachsen.

Leffze s. Labium.

Legatur-Werck, heist, wann man Kupfer unter Silber mischet, daß das Silber so viel geringer von Gehalt werde.

Leg-Eisen, seynd 1) Stücke Eisen, auf der einen langen Seiten scharff, auf der andern 4. Zoll dicke oder breit. Solche braucht man auf Bergwercken, daß man sie in einen Ritz, und grosse eiserne Keile darzwischen setzet, in Los-Gewinnung der grossen Wände. 2) Nennet man auch Leg-Eisen das Eisen über der Waltze.

Leger, leicht, Cheval leger, sagt man von einem geschwinden und hurtigen Pferd, so von leichten Leibe. Cheval qui est leger à la main, ist ein Pferd, das ein gut Maul hat, und nicht hart in der Faust lieget.

Leguan, ein also genanntes vierfüßiges Thier, auf Java, fast eben als ein Crocodil, die Javaner ziehen ihm die Haut ab, und kochens mit Reiß, und halten es alsdann für ein delicates Essen. s. Cuanos.

Lehn s. Feudum.

Lehn-Banco s. Banco. it. Lombard.

Lehn in Bergwercken, wird 1) ein Feld genannt von 7. Lachtern breit, und 7. Lachtern lang, dahero noch die Vierung auf den Gängen kommt, 7. Lachter austragend; Zwey Lehne machen eine Wehr, drey Wehr eine Fund-Grube, zwey Wehr eine Maase oder acht und zwantzig Lachter. 2) Heist es auch dasjenige, was ein Muther auf einmahl an Fund-Gruben und Maasen zu verleihen begehret.

Lehn-Buch, Verleih-Buch, heist bey Bergwercken dasjenige Buch, worin die Lehnschafften verzeichnet zu befinden, wie einem jeden auf seine Muthung, Zechen und Maasen, Hütten, Puch- und Schmied-Stätten, durch den Bergmeister verliehen worden.

Lehn-Häuer sind Bergleute, welche Gruben und Lehnschafft, auf Gewinn und Verlust zu bauen, von den Hauptgewercken annehmen.

Lehn-Recht s. Feudale jus.

Lehnschafft oder Lehnschacht, wird bey den Bergwercken genannt, wenn drey oder vier Personen, zum Unterschied einer Gewerckschafft, eine Zeche mit einander bauen.

Lehn-Tafel zu Halle, ist ein Buch, darein die in den 4. Saltz-Brunnen befindliche Sole oder Thal-Güter, so dem Landes-Fürsten, der Geistlichkeit und der Bürgerschafft zustehen, samt derejenigen Namen, welchen sie eigenthümlich zugehören, oder welche gesamte Hand und Mit-Belehnschafft daran haben, eingezeichnet zu befinden. Es bestehet aber die Lehn-Tafel aus dreyen unterschiedenen Bänden, von Holtze und schwartzen Wachse also gefertiget, daß derselben Blätter oder Tafeln, aus lindenen Holtze gemacht, in Rahmen von glatt gehobelten Abornen Holtze, auf ieglicher Seite in zwey Felder getheilet, dergestalt eingefasset, daß solche Rahmen auf beyden Seiten, höher als das lindene Holtz, und dieses gleichsam die Füllung ist, oder der Boden in den Feldern, mit einem Messer auf- oder straubicht gekratzt, die Felder aber mit dem Wachse ausgefüllet sind. In dem ersten Bande dieser Lehn-Tafel sind die Thal-Güter des Deutschen Brunnens, bey Quarten und Pfannen: in dem andern, die Thal-Güter des gutjährigen Brunnens, gleichfalls in Quarten und Pfannen; und in dem dritten Bande, die Güter des Metteritz und Hackenborns, und zwar in jenem an Quarten, Nöseln und Pfannen, in diesem aber, bey Nöseln, Pfannen und Oertern eingeschrieben und verzeichnet. Von dieser Lehn-Tafel seyn drey gleichförmige und gleichlautende Exemplaria vorhanden; derer eines in dem Gewölbe des einen grünen Thurms der Kirchen zu Unser lieben Frauen, das andere auf dem Rathhause, in dem Gewölbe, die Clausur genannt, und das dritte beym Thale, verwahrlich aufbehalten wird. Und zwar beym Thale also, daß es die regie-

renden Ober-Born-Meister, ein ieder denjenigen Band, der zu dem Borne, der unter seine Aufsicht gehöret, in ihren privat-Häusern in Verwahrung haben. In der Lehn-Tafel stehen voran, das Ertz-Bischöffliche oder Fürstliche Gut, hernach folget der Rath zu Halle, mit dem, was auf dessen Schrifft stehet, dann die Bürger, nach dem Alphabet, und zuletzt das geistliche Gut, wozu keine gewissen Lehn-Träger bestellet. Dann, wann die vorhanden, wie bey einigen piis locis, welche über ihre bestimmte Zahl, mit Consens des Lehn-Herrens, auf gewisse Jahre ein mehrers an sich gebracht, werden selbige, gleich denen andern Bürgern, nach dem Alphabet, eingeschrieben. Nach den geistlichen Gütern wird auch bisweilen Versorgungs-Schrifft, und unbelehnet Gut, eingeschrieben.

Lehn-Tafel halten: Dieweil durch Todes-Fälle, Kauff, und andere Handlungen, wodurch das Eigenthum transferiret wird, viel Veränderungen in den Personen der Eigenthums-Herren, und dero Mitbelehnten vorgehen, daher neue Beleihung, und Einschreibung neuer Namen, gegen Auslöschung der vorigen, so verstorben, oder das Eigenthum ihres Thal-Gutes andern überlassen, von nöthen ist, wird ietziger Zeit jährlich den Dienstag vor Luciæ, oder auf den Tag Luciæ selbst, wenn es ein Dienstag ist, Lehn-Tafel gehalten (vor Alters geschahe es des Jahrs zweymahl, nemlich auf Trinitatis, und Luciæ.) Der Proceß, wie die Lehn-Tafel gehalten wird, ist folgender: Der regierende Landes-Fürst läst, vier Wochen vor Luciæ, ein offenes, eigenhändig unterschriebenes, und mit dem Cammer-Secret bedrucktes Edict, dem Rathe durch den Born-Schreiber einhändigen; worinne der Tag, wann die Lehn-Tafel gehalten werden soll, bestimmet, und allen denenjenigen, so etwas vor derselbigen zu thun haben, anbefohlen ist, daß sie alsdann zu rechter Zeit erscheinen, der Lehn Folge thun, vor der Beleihung, die Lehn-Waaren abstatten, ingleichen die Auflassung, auch was sonsten irrig und streitig, an gehörigen Orten, zur Richtigkeit bringen, oder, daß sie widrigen Falles bey der Lehn-Tafel abgewiesen werden, erwarten sollen. Der Rath aber lässet solches, dem Herkommen gemessenes Edict, so fort und so lange, bis die Lehn-Tafel gehalten ist, am Rathhause öffentlich aushängen. Der Landes-Fürst notificiret ferner dem Dom-Capitel zu Magdeburg den Tag, wann die Lehn-Tafel soll gehalten werden, damit sie iemand, ihres Mittels, dazu deputiren mögen. Indessen verordnet der Landes-Herr zwey aus seinen Räthen, worunter der Hauptmann zum Gibichenstein Ordinarius ist, zu Commissarien, und giebt ihnen, unter eigenhändiger Unterschrifft, gemessenen Befehl, daß sie, nebst des Dom-Capitels Deputirten, der Lehn-Taffel beywohnen, und an seine statt die Beleihung verrichten sollen. Des Tages vor der Lehn-Tafel, läst der Rath das Exemplar der Lehn-Tafel, so auf dem Rathhause in der Clausur lieget, heraus bringen, und in die Stube, die alte Cämmerey genannt, legen. Auch gehen desselbigen Nachmittags, die Sechs Raths-meistere und Herren des engern oder geheimen Raths, so das Jahr über im Regimente seyn, in einer Procession vom Rathhause, nach der Kirchen zu Unser Lieben Frauen, woselbst ihnen der Kirch-Vater und Vorsteher, das Gewölbe, darinnen das andere Exemplar der Lehn-Tafel liegt, eröffnet, der Haus-Vogt aber, oder in dessen Abwesenheit, ein Ausreuter, solche Lehn-Tafel, in einer höltzernen, mit eisernen Beschlägen verwahreten Laden oder Kästlein, an einen darzu gemachten Riemen, auf den Rücken, über den Mantel hänget, und also hinter den Raths-Personen her, aufs Rathhaus träget, und daselbst zu dem andern Exemplare leget. Eben desselbigen Tages, oder noch vorher, läst der Rath, bey dem Hauptmann zum Giebichenstein, oder wer in Abwesenheit dessen, der vornehmste Commissarius ist, sich durch den Haus-Vogt erkundigen, um welche Zeit er, nebst den andern Deputirten, aufm Rathhause, zur Lehn-Tafel sich einzustellen gewilliget: und wenn er darauf eine gewisse Stunde, gemeiniglich acht oder neun Uhr Vormittags benennet, lassen sie dem verordneten Saltz-Gräfen und drey Ober-Born-Meistern, wie auch den Gegen- und Born-Schreibern, durch den Haus-Vogt, solches wissen und ersuchen, sich auch um selbige Zeit bey der Lehn-Tafel einzufinden. Es erfordert auch der Rath die Ihrigen, so zu diesem Actu gehören, auf bestimmte Zeit. Der Saltz-Gräfe aber bescheidet die drey Ober-Born-Meister, so am Regimente, nebst dem Born-Schreiber, Thal-Vogte und andern Amts-Knechten des folgenden Morgens, um acht Uhr, aufs Thal-Haus: Dahin die Ober-Born-Meister die in Verwahrung habende Lehn-Tafel, durch die drey Amts-Knechte, welche ihnen aufzuwarten pflegen, vorhero bringen lassen. Wann dann die bestimmte Zeit herbey, gehen sie mit einander aufs Rath-Haus, und die Lehn-Tafel tragen die Amts-Knechte hinter ihnen her, welche sie darauf in der Vier-Herren-Stube niederlegen. Wann nun die Commissarien, Deputirte und übrige Personen, so hierzu gehören, auf dem Rath-Hause zusammen, und in der Rath-Stube eingefunden, sich auch, nach gebührender Ordnung, an die Tafeln gesetzet, thut der oberste Commissarius einen kurtzen Vortrag wegen tragender Commission, dancket GOtt für die erlebte Jahr-Zeit, und hänget einen guten Wunsch, zur Wohlfarth der Stadt und des Saltzwercks mit an. Darauf der Stadt-Syndicus im Namen des Raths, mit gebräuchlichen Curialien, Commissarien und Deputirte bedancket und alles Gutes wünschet. So werden auch des Raths zwey Exemplaria der Lehn-Tafel, von den Cämmerern, des Thals aber von den Amts-Knechten in die Raths-Stuben getragen, und unter denenselbigen, die drey Stücke, so zum Teutschen Brunnen gehören, zu erst auf die Tafel gelegt, der Born-Schreiber aber überreichet dem Primario Commissario ein Verzeichnüß der aufgelassenen Thal-Güter, die bey der bevorstehenden Lehn-

Lehn-Tafel, auf andere Schrifft bracht werden sollen. Darauf wird denen, so vor der Lehn-Tafel, im Deutschen Brunnen etwas zu thun haben, durch des Raths Thür-Knecht, angesagt, daß sie, ein Geschlecht nach dem andern, hinein kommen sollen; Die treten dann nicht weit von der Tafel, gegen die Commissarien über, und bringet einer unter ihnen entweder selbst (inmassen sie alle, Geist- oder Weltliche, in eigener Person erscheinen müssen, es wären denn erhebliche Ursachen im Wege, als Kranckheit, nöthige Reisen oder andere unumgängliche Absenz, in welchem Fall, special hierzu Gevollmächtigte auch admittiret werden) und zwar stehend, er sey, wes Standes er wolle, sein Anbringen vor, oder lässets durch einen mitgebrachten Beystand thun. Wann nun die Lehn-Folge und Auflassung in allen Stücken richtig, die beliehen seyn wollen auch angesessene Bürger seyn, und bey der Herrschafftlichen Cammer die schuldigen Lehns-Waren (nehmlich, nach Ertz-Bischoffs Ernesti Regiments-Ordnung, auf ieden Fall, von einer Pfanne Deutsch, drey Rheinische Gold-Gülden, von einer Pfanne Gutjahr, anderthalben Gold-Gülden, von einem Quart Meteritz, sechs Gold-Gülden, zehen Groschen, anderthalben Pfennig, und von einem Nössel Hackeborn, neun Gold-Gülden, zwanzig Groschen, drey Pfennige) bezahlet worden, oder alsofort dem anwesenden Cammer-Meister bezahlet werden; so stehet der Hauptmann zum Giebichenstein, oder vornehmste Commissarius, hinter der Tafel auf, reichet denen, so die Beleihung suchen, seinen Hut oder Mütze dar, und, wann sie mit der Hand dieselbige anfassen, beleihet er, ohne vorhergehenden Vasallen-Eyd (weswegen auch wohl Unmündige, in Person, Beyseyns der Vormündere, oder anderer Beystande, beliehen werden) im Namen des Fürsten, sowohl den Principal, als auch zugleich dessen Brüder und Vettern, denen die gesamte Hand daran bekennet wird. Für welche Beleihung von einem ihres Mittels, oder deren Beystand, Danck gesaget wird: Worauf sie ihren Abtritt aus der Stube nehmen. Alsdann nimmt der Born-Schreiber alle drey Exemplaria der Lehn-Tafel vor sich, schreibet die Namen der Verstorbenen, oder die ihr Thal-Gut gäntzlich veräussert, ab, das ist, er löschet sie aus, und schreibet hernach die Namen der aufs neu Beliehenen wieder drein, und das heist Zuschreiben; wovon ein mehrers unter dem Wort Abschreiben pag. 10. zu besehen. Wobey zu mercken, wenn einer, der beliehen wird, zwey Tauff-Namen hat, daß alsdann nur einer, und zwar der Vörderste, in die Lehn-Tafel geschrieben werde: es wäre dann, das schon ein anderer, mit gleichen Vor-Namen, darinnen stünde, auf welchen Fall der andere Namen eingeschrieben wird. Die Amts- und Ehren-Titel der Belehnten, ausser was den Gradum Doctorum und Magistrorum anbelangt, werden nicht zu den Namen ins Wachs gesetzet. Wann sie nun mit denen zum Deutschen Brunnen gehörigen Belehnungen fertig, fahren sie gleichergestalt mit den übrigen Brunnen fort, bis auf des Worthaltenden Raths-meisters Anfrage, sich niemand mehr angiebet. Der Born-Schreiber bekommt vor seine Bemühung ein freywilliges Gratial: und weil es sich mit dem Ab- und Zuschreiben verweilet, lässet der Rath, unter währenden Verrichtungen, Kuchen, Confect, und Wein auftragen. Die Affterlehen, das ist, welche nicht unmittelbar von dem Lands-Herrn und dessen Commissarien, sondern von einem andern empfangen, dergleichen sich unterschiedene finden, werden zwar auch eingeschrieben, es geschiehet ihnen aber keine Belehnung, sondern sie zeigen nur ihre von dem Lehn-Herrn empfangene Lehn-Scheine, zu ihrem Behuf, in originali vor: Jedoch müssen dieselben Lehns-Herren, von dem Ober-Lehn-Herrn, vorhero selbst beliehen seyn. Ohne Lehns-Folge Verstorbene, oder die sonst inhabiles worden, werden ex officio aus der Lehn-Tafel ausgelöscht. Bisweilen, und wenn ihrer, die belehnet werden sollen, zu viel sind, wird der andere Tag auch noch darzu genommen, und von den Herrschafftlichen Commissarien die Stunde der Zusammenkunfft angedeutet. Wann endlich alles vollbracht, thut der Principal-Commissarius wiederum eine kurtze Rede, und beschleust mit einem Wunsche. Deme der Syndicus antwortet, GOtt für seine Gnade, dem Lands-Herren für gnädige Anordnung und Vorsorge, und den Commissarien für gehabte Mühwaltung Danck abstattend. Worauf sie sich aus einander begeben, und die Exemplaria der Lehn-Tafel, iedes wiederum an seinen Ort gebracht werden, mit eben solchen Ceremonien, als sie von das sind abgeholet worden.

Lehnträger, heist derjenige, der die Zeche in Lehn empfängt, und als der erste Muther sich solche verleihen läst.

Lehr, bey der Büchsenmeisterey, ein Werckzeug, wodurch die Grösse der Stück-Kugeln erforschet wird. Es ist ein Rinck von starcken eisernen Blech, dessen Oeffnung auf eine gewisse Schwere der Kugeln gerichtet, so daß alle, die genau dadurch fallen, sicherlich von solchem Gewicht und Caliber zu seyn geachtet werden mögen. Der Ring ist mit einem Handgrif versehen, daß man ihn bequemer halten und brauchen könne.

Lehr-Brief, ist das Testimonium oder Abschied, welcher demjenigen, der nunmehro seine Kunst redlich und wohl ausgelernet, ertheilet wird.

Lehre, ist ein von Pappe, Blech oder Holtz verkehrtes Muster oder Chablon, wornach ein Werck abgeschmiedet und gefeilet wird.

Lehr-Häuer, ist auf Bergwercken, der erst lernet das Gestein weg zu hauen, und wird ihm auch kein völliger Häuer-Lohn verschrieben.

Lehr-Herren, Lehr-Printzen, heissen bey Künsten alle diejenigen, welche andere lehren und Lehr-Jungens halten.

Lehr-Jung heist, der noch bey Lehr-Herren in der Lehre steht, und seine Lehr-Jahre noch aushalten muß.

Lehr-Knecht, ist auf dem Blech-Hammer des

Blech-Meisters Gesellen einer.

Lehr-Printzen s. Lehr-Herren.

Lehr-Satz s. Theorema.

Lehrwerck ist kein Meisterstück, ist eine gemeine Redens-Art, womit sich derjenige entschuldiget, der eine Sache unternimmt, die er nicht völlig gelernet und getrieben hat.

Leib, *Corpus*, des Menschen, lässet sich füglich mit einem Baum vergleichen, dessen Stamm der Leib selbst ist, seine Aeste aber Arm und Beine seyn. Ein solcher Leib theilet sich ferner in drey Bäuche oder Hölen, als in den oberen, mittleren und unteren, diese sind der Kopf, die Brust und der Unter-Bauch. Die Arme theilen sich wieder in die Arme, den Vorder-Theil des Arms und in die Hände; die Beine, in die Ober-Schenckel von dem Bauch bis zu den Knien, in die Unter-Schenckel und Füsse. Die Hände theilen sich in die Hände-Wurtzel, carpum, in die Mittel-Hand, metacarpum, und in die Finger. Die Füsse werden abgetheilet in die Fuß-Wurtzel, tarsum, in den Mittel-Fuß, metatarsum, und in die Zehen, nach welcher Abtheilung man sich sehr viel in der Anatomie richtet. In der Ring-Kunst werden die Arme in drey Theil getheilet, als in die Stärcke, halbe Stärcke und Schwäche, der Kopf in 2. Theil, als in die Schwäche und Stärcke, der Leib und Füsse wieder in 3. Theil, als in die gantze und halbe Stärcke und in die Schwäche.

Leib-Renten s. Renten. it. Vitalitius contractus.

Leibs-Gestalt s. Taille.

Leichdorn s. Hüner-Augen.

Leicht Stein, heist auf Bergwercken das eiserne breite Blechlein, den Knoten im Gruben-Lichte damit fortzuschieben, und zu putzen.

Leihe-Tag, Verleih-Tag, Verschreibe-Tag, ist bey den Berg-Aemtern ein gewisser Tag in jeder Woche, an dem wenigstens von 12. bis 1. Uhr sich seine Sachen kan bestätigen lassen, wer da will.

Leikauff, Weinkauff, Archa emptionis, Vins de la Vente. Ein Trunck Weins, den der Käuffer und der Verkäuffer mit einander thun, zu Bestätigung des geschlossenen Kauffs. Dieses ist in der Lombardey und Toscana dermassen eingeführt, daß der Kauff vor erwiesen geachtet wird, wenn darüber der Leikauff getruncken worden. Wer denselben zu bezahlen schuldig sey, streiten die Rechts-Gelehrten, und die meisten halten dafür, daß solche Kosten gleich wie auch des Kauff-Briefs dem Käuffer zufallen, weil ihm am meisten daran gelegen, es wäre denn, wie gemeiniglich geschiehet, unter den Parten ein anders verabredet worden.

Leim, bestehet aus lauter verworrenen Fäsergen, als aus welchen auch das Leder und was Leders-Art hat, woraus der Leim gesotten wird, wie etwan Hartz und Pech, aus den kleinen verworrenen Theilgen des Baum-Safts, ehe er hart und zu Holtz wird, bestehet. Gleiche Natur hat auch der Kleister, indem das Mehl und Stärcke nichts anders als eine fasichte Materie ist, so durchs Wasser und Sieden noch mehr in einander gewirret wird, daß sie nicht von einander fallen kan, sondern einem Leim gleich wird. s. Gluten.

Leimen s. Lutum.

Leim-Sieder, werden diejenigen genannt, welche den Leim zuzurichten pflegen, wiewohl sie kein besonder Handwerck haben, sondern der Leim wird sowohl von den Weisgerbern als Pergamentmachern gesotten, und zwar aus Leim-Leder oder aus Pergament-Spänen, das sind die Abgänge von Häuten und Pergament. Diese werden bey uns im Teutschland in Kufen eingeweicht, in Holland aber, und an andern Orten, in gewissen hierzu bereiteten Körben, in das Wasser eingesenckt, sodann wohl zusammen gedrucket und ausgepresset, in einen Kessel gethan, Wasser zugegossen, und zu gehöriger Leimdicke eingesotten, hernachmahls in die Tröge und Mulden geseihet, und so lange in Ruhe gelassen, biß er erkaltet und gestanden, sodann wird sie geschnitten, und zum trocknen auf die Netze gelegt, welche sie hierzu theils Orten, auf öffentlichen Plätzen in ihren Rahmen aufspannen; gemeiniglich aber pflegen sie ihn auf besondere darzu unter dem Dache gemachte Gestelle zu legen, und an der Sonne zu trocknen. Der Leim giebt vielfältigen Nutzen, insonderheit allen, die mit Holtz, Papier, Leder, Bein und Horn arbeiten, als welche ihn durchaus nicht entrathen können.

Leim-Stange, Pertica, Fourche aux gluaux, eine lange Stange, an welcher zu beyden Seiten kleine Sprossen oder Ruthen eingesteckt werden, wenn sie zuvor mit Vogel-Leim bestrichen worden. Alsdenn wird die Stange in eine Hecke gestellet, und unweit davon ein Käutzlein, zu welchem sich die kleinen Vögel versammlen, und die sich auf die Leim-Ruthen setzen, daran kleben bleiben, und von dem Vogler gefangen werden. Diese sind gut in Gärten und Weinbergen zu gebrauchen. Zwey andere Arten, so in dicken Höltzern dienen, lehret Hohberg. Die Frantzosen nennen diesen Vogelfang Chasse à la pipée.

Leim-Zwinge, hat 2. starcke Köpfe, zu beyden Seiten einen Latten darauf: es sind deren vielerley, kleine und grosse, und werden von den Tischern zum Breter-verleimen gebraucht.

Lein, Flachs, *Linum*, ein bekannt Gewächs, so auf den Aeckern gesäet wird, und dünne Stengel, schmale Blätter und blaue Blumen hat, welche runde Saamen-Knöpflein, voll breiten gläntzenden Samens nach sich verlassen, derselbe erweicht, verzehrt, zeitiget, saubert, lindert die Schmertzen, und dienet vor den Husten, Seitenstechen, Schwindsucht und Keuchen, äusserlich zu den harten Geschwulsten, Nasenbluten und allerley Schmertzen. Das Mehl davon ist der Brust zuträglich, dienet äusserlich zu den verhärteten Geschwulsten, das Werck und rothe Leinwand lindert die Schmertzen.

Lein-Baum, eine Art von Ahorn, so neben den

den Ilmen und Aschen in hohen Wäldern wächst. Er wird nicht so groß als der Ahorn, hat klein-körbiger Laub, und eine weissere glattere Schale. Sein Holtz ist zähe, doch kleinhärig und zart, wird viel zu Piecken-Stangen gebraucht, ist sonst den Tischlern zu allerley Arbeit dienstlich.

Leindotter s. Myagrum.

Leinen-Garn, wird aus Flachs gesponnen, und ist der Grund, aus welchem unterschiedliche sehr nützliche und nothwendige Manufacturen bestehen, denn es werden entweder pure Leinwand, oder wenn das Garn fein und weiß-gebleicht ist, künstliche Spitzen daraus gemacht, oder es wird auch in Fabricirung gewisser Stoffen unter Wolle, ja gar zuweilen unter Seiden gebrauchet. Der grösste Handel damit bestehet in dem Verkauff des rohen und gebleichten Garns, dessen viel tausend Centner jährlich aus Schlesien, Braunschweig und Westphahlen, nach Holland geführet werden, woselbst es die Holländer zu allerhand Manufacturen gebrauchen, welche wir Deutschen ihnen theuer genug wieder abkauffen müssen. Warum aber sonderlich Schlesien so viel rohes Garn ausgiebet, ist solches wohl die Ursache, weil sich daselbst unter dem gemeinen Bauers-Volck grosse und kleine, junge und alte, ja Mannes- und Weibes-Personen des Spinnens befleißigen.

Leinkraut, *Linaria*, wächst an den Wegen und Zäunen. Das Kraut eröffnet und dienet vor die Verstopffung der Leber, saubert, treibet den Harn und Verstopffung des Miltzes rc. äusserlich wird es vor Flecken der Haut, Mähler, Sonnen-Sprossen, Krebs-Schäden und Fisteln gebraucht.

Lein-Oel, wird aus Lein-Samen, durch Wasser- oder Roß-Mühlen ausgepreßt, oder, wie es vielmehr heist, geschlagen, die zerstossene Masse durchs Feuer heiß gemacht, daß sie das Oel desto besser von sich gebe. Nach der Auspressung bleiben grosse Kuchen übrig, welche ein gutes Futter für das Vieh sind: und Lein-oder Oel-Kuchen genennet werden. Das Lein-Oel wird sehr häuffig aus Holland nach Hamburg und andern Orten gebracht, und zu Centnern verkaufft.

Lein-Samen, *Semen Lini*, wird hin und wieder, sonderlich in Curland, Lithauen, Liefland und Polen in grosser Menge gebauet, und bey gantzen Schiffs-Ladungen nach Deutschland, Franckreich und Holland versandt, und grosser Handel damit getrieben. Er ist klar, gläntzend, klein und platt, ohne Geruch, und hat einen ölichten Geschmack.

Leinwand, ist eine höchst-nützliche Waare zum menschlichen Leben, damit Deutschland, sonderlich aber Schlesien und Westphalen, einen vortrefflichen Handel treibet, und jährlich gantze Schiff-Ladungen nach Holland, Engelland und Spanien mit guten Profit versendet, auch werden auf der Messe zu Botzen viel tausend Stück Leinwand nach Italien gegen seidene Waaren umgesetzet. Es bestehet aber die Leinwand in vielerley Sorten, als rohe und ungebleichte, zarte, mittel und grobe, Schleyer, Kammer-Tuch, glatte oder gestreifte, gemodelte, auf Damast-Art mit Bildern, Blumen und Laubwerck durchwirckte, weisse, oder gefärbte, fláchsene oder hänffene Leinwand: Hingegen werden zu uns nach Europa aus dem Königreiche Golcondo und insonderheit aus der Gegend Mazulipatan die schönsten gemahlten Leinwande gebracht. Unter welchen die, welche sie Bassaß nennen, nur eine Farbe hat, nehmlich roth oder schwartz, und wird davon so wohl, als von der weissen eine grosse Quantität auf der Küste Melinde, in dem Lande des Abyssinischen Kaysers, auf den Philippinischen Eylande, auf der Insul Borneo, Sumatra, Java &c. consumiret. Von welcher Materie des Herrn Marpergers Beschreibung von Hanff und Flachs, und der daraus verfertigten Manufacturen mit mehrern handelt.

Leinweber s. Weber.

Leipzig, ein Welt-berühmter Handels-Ort im Churfürstenthum Sachsen, und zwar in dem Meißnischen Creise gelegen, hat jährlich drey schöne und grosse Messen, jede zu 14. Tagen, namentlich die Neu-Jahrs- Oster- oder Jubilate-Messe, und denn die Michaelis-Messe. Die Neu-Jahrs-Messe fänget sich an auf den Neu-Jahrs-Tag, oder so derselbe auf einen Sonntag einfällt, den andern Tag, als am Montage darnach, währet gantzer 14. Tage, davon die letztern 7. Tage die Zahl-Woche genennet werden, und müssen alle Wechsel-Briefe in solcher auf den 12ten Jan. abgetragen und bezahlet seyn, wird auch keine Protestation weiter als bis 10. Uhr Abends für gültig erkant. Die Oster- oder Jubilate-Messe fänget sich an 3. Wochen nach Ostern, am Sonntage Jubilate, währet ebenfalls 14. Tage, und werden die letztern 7. Tage als die Zahl-Woche gerechnet, in welcher alle Wechsel-Briefe des Donnerstags bezahlt seyn müssen; es wird auch keine Protestation darüber länger als bis 10. Uhr Abends angenommen, noch für gültig erkannt. Die Michaelis-Messe fänget sich an, an dem folgenden Sonntage nach diesem Fest, und wenn auch gleich dasselbige auf einen Sonntag fällt, währet gleichfalls 14. Tage, die Zahl-Woche mit gerechnet, in welcher letztern ebenfalls alle Wechsel-Briefe des Donnerstags bezahlt seyn müssen, und keine Protestation darüber länger als biß 10. Uhr Abends geschehen kan, noch für gültig erkannt wird. Wenn an obgemeldten Tagen die Messe öffentlich eingeläutet worden, so geschicht in folgenden 4. ersten Tagen die Acceptation der Wechsel-Briefe, und kan solche in der Neu-Jahrs-Messe längstens den Tag vor Ausläutung des Marckts, welche iederzeit am achten Tag der Messe geschiehet, geschehen, in der Oster- und Michaelis-Messe aber gilt solche bis auf den Freytag Vormittage um 10. Uhr, sonsten müssen sie protestiret werden. Von solcher Ausläutung bis den 5. Tag, wird die Bezahlung, so wohl per Rescontro, als auch baar

baar gethan, widrigens, wie oben gemeldet, mit der Protestation zu verfahren ist. Ordinaire wechselt man von Hamburg auf die Messe, und stellt die Briefe in Reichs-Thaler Courant-Geld zu zahlen, wofür 30. pro Centum, weniger oder auch mehr, agio decourtiret, und die Valuta in Banco abgeschrieben wird, in Leipzig aber zahlen sie in der Zahl-Woche mit guten neuen gangbaren Zwey-Dritteln und guten Groschen. Wobey zu mercken, daß die Wechsel-Zahlung geschiehet in lauter Zwey-Drittel-Stücken, wenn solche Brandenburgischen oder Lüneburgischen Schlags seyn; So aber lauter Chur-Sächsische Zwey-Drittel bezahlet werden, so kan man den vierdten Theil der Summa an Zwey-Groschenstücken oder guten Groschen bezahlen. Aus der Messe wechseln sie auf Hamburg à uso, sind 14. Tage Sicht, und stellen die Briefe in Reichsthaler di Banco, zahlen aber die Valuta in Leipzig mit 130. Reichsthaler, weniger oder mehr, in neuen Dritteln oder Groschen pro 100. Rthl. di Banco.

Ausser solchen Messen wechselt man von Hamburg ab nach Leipzig à uso, und stellt die Briefe in Reichsthal. Cour.Geld, wofür die Valuta nach Abzug 30. pro Centum l'agio, weniger oder mehr, in Banco abgeschrieben wird: gleichfalls à uso wechseln die Leipziger wieder auf Hamburg, und stellen die Briefe in Rthl. Banco, zahlen aber die Valuta zu 130. Rthal. weniger oder auch mehr, in neuen Dritteln und Groschen, gegen 100. Reichsthaler Banco-Geld, wobey der Unterscheid zu mercken, daß das Hamburger Courant- gegen dasiges Banco-Geld allezeit um 20. pro Centum mehr oder weniger differiret.

Von Leipzig wird auf folgende Oerter gewechselt, als:

Auf die Franckfurter-Messe in Rthal. à 74. Kreutzer Wechsel-Geld, die Valuta à 98. Rthl. weniger oder mehr, in Specie pro 100. Rthl. das Wechsel-Geld wird in Leipzig in Kreutz- und Alberts-Thalern bezahlt. Sie wechseln auch auf die Franckfurter Messe in Reichsthl. à 90. Kreutzer Courant-Geld, dafür sie die Valuta à 96. oder 97. Reichsthl. weniger oder mehr, in neuen Dritteln und Groschen pro 100. Rthal. à 90. Kreutzer Cour. vergnügen. Sonst aber wechseln sie per Franckfurt ausser der Messe à uso oder 14. Tage Sicht, in Rthl. à 96. Kreutzer die Valuta à 98. Rthaler, weniger oder mehr, pro 100. Rthl. à 90. Kreutzern, solches wird mit neuen Dritteln und Groschen contentirt.

Auf den Breßlauer Marckt wechseln sie in Rthl. oder Käyserl. Geld zu 17. Kreutzer, die Valuta à 97. Rthalr. weniger oder mehr pro 100. Rthl. Käyserlich Geld, zahlen sie in neuen Dritteln und Groschen, ingleichen wechseln sich auch dahin ausser dem Marckt auf 14. Tage Sicht.

Auf Lion wird gewechselt auf die Foires oder Messen, und werden die Brieffe gestellt in Cronen von 3. Livres oder Francken. Die Valuta bezahlen sie mit neuen Dritteln und Groschen à 106. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Cronen von 3. Livres oder Francken.

Auf Paris 106. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Cronen von 3. Livres.

Auf Bolzano per die Messe in Rthl. Courant-Geld, Valuta à 130. Reichsthaler weniger oder mehr, in neuen Dritteln und Groschen pro 100. Rthl. courante Müntze.

Auf Amsterdam 130. Rthal. weniger oder mehr, pro 100. Reichsthl. Banco oder 125. Rthal. weniger oder mehr, pro 100. Rthal. Courant-Geld.

Auf Augspurg 98. Reichsthal. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant-Geld.

Auf Wien 96. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthal. Courant-Geld.

Auf Nürnberg 98. Rthal. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant.

Aller dieser und andern Orten, und also auch folglich allhier, wird à uso oder 14. Tage Sicht gewechselt.

In Leipzig und im gantzen Churfürstenthum Sachsen werden die Rechnungen und Bücher geschrieben in Reichsthalern, guten Groschen und Pfennigen.

1. Rthal. hat allda 24. gute Groschen, und 1. guter Groschen hat 4. Dreyer oder 12. Pfen.
1. Pf. hat 2. Heller.
1. fl. Meißnisch, worinnen vor diesem allda Buch gehalten, hat 21. gute Groschen.
1. alt Schock hat 20. gute Groschen, und 1. neu Schock hat 60. gute Groschen.
Ein Zwey-Drittelstück hat 16. gute Groschen.
Ein Drittel-Stück hat 8. gute Groschen.
Ein Sechstel-Stück hat 4. gute Groschen.

Uber dem finden sich daselbst allerhand gemüntzte einfache und doppelte Groschenstücke.

Ducaten à Marco werden verwechselt 50. Stück pro 133. Rthl. 8. gute Groschen, weniger oder mehr, oder iedes Stück pro 2. Rthl. 16. biß 17. gute Groschen, weniger oder mehr, in neuen Dritteln und Groschen-Stücken; ein Louis d'or 4. Rthl. 18. gute Groschen, und dann und wann 1. in 2. gute Groschen weniger oder mehr.

100. Species Rthal. werden verwechselt pro 129. Rthl. Courant, weniger oder auch mehr; Sonsten aber werden die Churfl. Sächsischen, wie auch die Käyserlichen, ingleichen die Reichs-Städtischen gantzen Species-Thaler für 1. Rthl. 8. gr. ausser der Wechsel-Zahlung angenommen, hingegen gelten die Frantzösischen gantzen Species-Thaler nach dem Königl. Poln. und Churfl. Sächsischen Befehl nicht mehr als 31. gute Groschen, und die Chur-Brandenburgischen, wie auch Holländischen Species-Thaler nicht mehr als 30. gute Groschen.

Das Leipziger Maas und Gewicht betreffend, so machet eine Brabantische Elle 1. und 1. Fünfftheil Leipziger. 54. Leipziger Kannen Wein, alt Maas, machen nach der Visir 64. Schenck-Maas oder 1. Leipziger Eymer. Ein Fuder Wein ist 12. Eymer, 1. Faß hat 5. Eymer 5. Schock oder 300. Kannen. 1. Centner hat in Leipzig 110. Pfund Cramer-Gewichte oder 5. Stein. 1. Stein hat 22. Pfund; am Fleischer-Gewichte thut der Centner nur 105. Pfund,

Pfund, welche Pfunde um so viel schwerer sind. 1. Wispel hat 2. Malter, 1. Malter 12. Scheffel, 1. Scheffel 4. Viertel, und 1. Viertel 4. Metzen. 1. Metze oder Kuchen-Maas 2. kleine Metzen. 1. Ruthe hat achthalb Ellen, und 2. Zolle; eine halbe Elle oder Fussen-Maas hat 12. Zoll oder Daumen, und bey nahe 11. Daumen Rheinischen Fusses; 1. Mandel beträgt 15. Stück, 1. Schock 60. Stück, 1. Dutzent 12. Stück, 1. Saum 22. Tuch, und 1. Tuch 32. Ellen.

Leiste, ist die höltzerne Form, darüber die Schuhmacher die Schuhe und Pantoffeln machen. Eine Aufricht-Leiste heist, die in der Mitte getheilet ist, daß man etwas darzwischen schlagen kan, wann er in dem Schuhe ist. Er dienet, einen Schuh, der zu klein ist, etwas weiter auszudehnen.

Leiste, ist die von Löschherd und Gestübe gemachte Form vor dem Vorherd des hohen Ofens, worinnen beym Abstechen die Gans oder Gantz formiret wird.

Leisten machen, heist dergleichen Formen verfertigen, darein diese durchgeschmoltzene rohe Eisenschicht soll gestochen werden.

Leit-Arm, ist die Kunst-Stange, so in den Bergwercks-Schacht nicht gleich nieder, sondern quer hinein schiebet.

Leite, wird von den Jägern ein langer Niederhang von einem Berg genannt. **Hog-Leiten**, eine Seite eines Berges, mit Waldung besetzt. **Wein-Leiten**, **Berg-Leiten**, so mit Weinstöcken besetzt. **Winter-Leiten**, wo der Berg gegen Mitternacht siehet: Winter-Seite.

Leit-Hund s. Jagt-Hund.

Leit-Nagel, wird auf Bergwercken unten in Hund zwischen die zwey Vorder-Räder geschlagen, da er denn seinen Lauff zwischen dem Stollen-Gestänge führet, und den Hund leitet, daß er nicht von der Spur oder Gestänge abweichen kan.

Leit-Stempel, werden auf Bergwercken auch Wehr-Stempel genennet, und sind sonderlich bey Künsten und Strecken-Gestängen gebräuchlich, werden so eingerichtet, wie die Strecken Krümmen haben, daß sie durch 2. sonderliche, nach der Krümmen eingerichtete Arme, das Gestänge von einem Ort empfangen, und nach dem andern Ort leiten und weisen.

Lema, **Augen-Butter**, ist der Unflat, der sich des Morgens gemeiniglich in die Augen-Winckel gesetzet.

Leming, ist eine Norwegische bunde Maus, die sich auf denen Wiesen aufhält, und das Graß sehr abfrißt.

Lemma, ein Hülff-Satz, ist in der Mathesi eine Proportion oder ein Satz, den man voraus beweiset, und hernach in Beweisung eines Haupt-Satzes mit zu Hülffe nimmet. s. Math. Lex. p. 778.

Lemniscus s. Turunda.

Lenden s. Lumbi.

Lenden-Ader s. Lumbalis vena.

Lenden-Kranckheit s. Rhachitis.

Lenden-Kraut, **Buben-Kraut**, spitziger Mangold, *Lapathum acutum*, *Rumex acutus*, *Oxylapathum*, wächst auf den Wiesen und in Gräben. Die Wurtzel dienet für den Scharbock, Gelbesucht und dreytägiges Fieber, äusserlich damit gewaschen für das Jucken der Haut, Krätze und Flechten, wie auch für das Zahnweh.

Lenientia s. Laxans.

Lendenstein s. Nephriticus lapis.

Leno & Linon, ist des Herophili Presse und diejenige Stelle, wo der dritte Sinus der Meningis, mit dem ersten, andern und vierten zusammen gefüget wird.

Lens s. Linsen.

Lens palustris s. Meer-Linsen.

Lente, bedeutet in der Music einen langsamen Tact.

Lentes, vitra convexa, convexe Gläser, sind solche geschliffene Gläser, die eine ein- oder auswärts gekrümte Fläche haben. Sie heissen auch **Brenn-Gläser**, weil sie, wenn man sie gegen die Sonne hält, eine dahinter oder darunter in einer gewissen Distanz liegende Materie anzünden, verbrennen, schmeltzen, in Asche, Kalck und Glas verwandeln. Ferner nennet man sie Brillen-Gläser, weil sie zu Brillen gebraucht werden. Es sind derselben zweyerley:

Lentes utrinque convexæ, **Linsen-Gläser**, die auf beyden Seiten erhaben, und doch nicht kugelrund, sondern nieder gedruckt sind, wie die Linsen.

Lentes plano convexæ, halb-erhabene Gläser, die auf einer Seite flach und auf der andern erhaben sind. s. Math. Lex. p. 779.

Lenticula s. Linsen.

Lendiculares glandulæ, seynd Drüslein, die in den dicken Intestinis zu finden, und in der Grösse einer Linsen seynd.

Lenticularis Febris, ist eben dasjenige, was das Fleck-Fieber, Febris Petechialis, weil es nemlich Linsen-grosse Flecken hervor bringt.

Lentigines, **Sommer-Mahlen** oder **Sommer-Sprossen**, sind kleine danckel-braune Flecken, welche sich im Gesicht und auf den Händen im Sommer sehen lassen, und den Winter öffters von sich selbsten vergehen. Die Ursachen mögen seyn eine verdickte Zähigkeit des Bluts, welche bey den heissen Sommer-Tagen heraus gezogen wird.

Lentiscus, **Mastix-Baum**, wächst häuffig in Italien, Spanien und andern warmen Ländern. Das Hartz, so aus diesem Baume triefft, heist Mastix, Resina Lentiscina, Gluten Romanum; dasjenige, welches gelblicht, weiß glåntzend, dürre, körnicht und wohlriechend, ist das beste, und kommt aus der Insul Chios im Archipelago, daher es auch Mastiche Chia genennet wird, und soll in der Medicin einen grossen Nutzen haben.

Lento s. Lente.

Leo, der Löwe, ist eines von den 12. himmlischen Zeichen in dem Thier-Kreise, und an der Zahl das 5te von dem Widder an zu rechnen, welches nach verschiedener Astronomorum Meinungen aus 35. 40. oder 43. Sternen bestehen, soll, und ein beständiges, trockenes und sehr hitziges Zeichen zu seyn pfleget. Es ist das Haus der

der Sonnen, in welchem sie uns die gröste Hitze giebet, und die Hunds-Tage machet. s. Löwe. it. Math. Lex. p. 781.

Leo marinus s. See-Löwe.

Leo rubeus, der rothe Löwe, ist bey den Alchymisten sehr bekannt, und wird mit Composition des weissen Adlers, der Stein der Weisen daraus præpariret. Der rothe Löwe aber ist der Sulphurische unverbrennliche, fixe und rothe Lilien-Safft, (i. e. sol) der unten im Digerir-Glase liegt, und Leo rubeus genennet wird.

Leontopetalon s. Löwenfuß.

Leontopodium s. Sinau.

Leonurus, Leonurus Capitis Bonæ spei, Leonurus perennis, Africanus vulgo seu Cardiaca Africana perennis foliis sideritidis, floribus longissimis phœniceis, villosis, es wird dieses schöne fremde Gewächs, so wohl durch seine aufgespaltenen und eingesenckten, als auch durch abgeschnittene und gesteckte Zweige vermehret, welches letztere im Brachmonat füglich geschehen kan; es beliebet eine gute luckere etwas sandichte Erde, einen warmen Ort, da es den Tag über der Sonnen geniessen kan, will bey trockenen Wetter im Sommer zu Zeiten angefeuchtet, den Winter über aber wenig begossen, bey guter Zeit ins Haus gebracht, vor Reiffen und Frösten wohl gewartet, auch im Frühling allgemach an die Lufft gebracht seyn. Es giebet bey guten warmen Sommer schöne angenehme Blumen, nachdem es erwachsen, und dauret etliche Jahr, wenn es wohl gewartet wird.

Lepas, Patella, ist eine Muschel, oder Schnecken-Schale, welche schier so groß ist, und aussiehet, als wie eine Tasse, welche man zum Trincken braucht, ist aussenher grau, inwendig weiß, glatt und gläntzend. Es hat eine Art See-Schnecken ihr Quartier darinne, die siehet aschenfarbig aus, und hängt mit ihrer Schale an den Klippen in der See. Diese Muschel-Schale führet durch den Urin aus, und stopffet den Leib. Auf der Reise braucht man sie zum Trincken, an statt einer Tasse oder andern Trinck-Geschirres.

Lepidium s. Pfeffer-Kraut.

Lepidoides, auch *mendosa Satura* genannt, die schuppichte Naat oder Zusammenfügung der Hirnschale.

Lepores domestici s. Böhnhasen.

Lepra s. Aussatz.

Lepra Arabum s. Elephantiasis.

Lepra Græcorum s. Impetigo.

Leptuntica heissen zertheilende Medicamenta.

Lepus, der Hase, ist ein Gestirn gegen Mittag, unter den Knien des Orions, hat 12. Sterne, der Länge nach unter dem Zeichen der Zwillinge, und von Saturni und Mercurii Eigenschaft. s. Hase.

Lerche, *Alauda, Alouette*, ein angenehmer delicater und lieblich singender Vogel, von welchem überhaupt zweyerley Arten bekannt seyn, als theils, die sich Schaar-weis und ohne Hauben sehen lassen, theils die eintzelen fliegen und Hauben tragen. Mercklich ists, daß sie ihre Jungen nicht in Nestern, wohl aber in dicken Gestäuden und besäeten Aeckern hecken, welches denn eben nicht iederman weiß, wohl aber diß, daß diese anmuthige Sing-Vögel sich gar geschwind abrichten lassen, und deßwegen in Käfichten gehalten werden. Der Lerchen-Fang ist gar ein lustiges Wäyde-Werck, dabey für andern sonderbar ist, daß, da andere Vögel bey dunckeln Wetter sich am besten sahen lassen, zum Lerchen-Fang hergegen vornehmlich ein helles Wetter erfordert wird, und gehet demnach der Fang bey Tage auf zweyerley Weise für sich. Theils mit Wänden oder Netzen auf einem Vogel-Herd, theils mit einem Tyras vermittelst eines Baum- oder Lerchen-Falckens. Bey Nacht aber, und wenn der Mond scheinet, wird ein Netz dazu aufs Feld getragen, dabey drey Personen zu thun haben, nemlich zwey, die es an beyden Seiten fassen, und der dritte, so es hinten nieder halten muß, so bald dieselbige nur etwas flattern hören unter dem Netze, werffen sie es augenblicklich nieder, würgen die darunten zappelnden Lerchen, und fahren darauf mit dem Netze weiter fort.

Lerchen-Baum, *Larix*, ein Baum, welcher auf den hohen Gebürgen in der Schweitz, Welschland, Oesterreich und Schlesien, absonderlich in Dauphiné, Tyrol und dem Tridentinischen Gebiethe wächset. Er bringet Zapffen fast wie die Tannen, das Holtz aber ist roth und hat einen schönen Geschmack. Aus dem durchborten Stamm gehet ein flüßiges Hartz, welches für gemeinen Terpentin verkauft und von den Wallisern Leerschienen genennet wird. Das Weisse, so an den sehr alten Stämmen gefunden wird, und einem Leder gleich ist, stillet die Verblutungen und heilet die Wunden, das Mooß davon machet Niesen.

Lerchen-Schwamm, *Agaricus, Agaricus vegetabilis*, ein Schwamm, welcher an dem vorhergedachten Baum wächset, und den Lateinischen Namen von Agaria, einer Landschaft in Sarmatia, bekommen; der allerweichste, welcher das Weibgen genannt wird, ist der beste, leicht zerbrechlich, und im Munde erst süßlich, hernach bitter. Vor diesem wurde der beste aus Asien über Venedig gebracht, heutiges Tages aber wächset er häuffig in Dauphiné, Tyrol und Steyermarck.

Lerchenstrich, Lerchenfang, mit Streich- und Nacht-Garnen. Solte nach dem gemeinen Rechten einem ieden wenigstens auf seinem Acker frey stehen. In Sachsen aber ist es der Baurschafft, Müßiggängern, und anderem gemeinen Volck bey willkührlicher Straffe verbothen, und wird es mit demselben, wie mit dem niedern Weidwerck gehalten.

Lerius, Leyer, oder auch Hay, ein Indianisches Thier, fast wie ein Affe, doch mit einem häßlichen ungestallten Kopffe: sein Gang ist so langsam und träge, daß er einen gantzen Tag nicht über funffzehen Schritte kommen soll: Er soll aus Faulheit wenig essen, und sich bißweilen wohl 20. Tage ohne essen behelffen. Seine Faulheit soll auch von seiner Stime abgenommen werden können, welche ha ha ha ha ha klingen soll, steigend und fallend, wie nach Noten.

Lesche, ist auf Bergwercken ein abgemülmeter Kohl, so zu Machung des Gestübs gebraucht wird: wird auf die Schlacken im Vorherd geworffen, damit die Schlacken hinter der Vorwand nicht kalt werden.

Lesch-Schauffel, ist eine eiserne Schauffel nach gemeiner Art, mit einem höltzernen Stiel, damit die Lesch auf die im Vorherd befindlichen Schlacken, wenn es im Fluß steht, getragen wird.

Lesch-Trog s. Lösch-Trog.

Lesias, ein verborgener Erd-Saft, wodurch die Gewächse wachsen.

Letech, ein Jüdisches Getreide-Maaß, hält 5. Epha.

Lethargus, der höchste Grad der Schlaf-Sucht, ist, wann einer so tief und starck schläfet, daß er kaum zu erwecken, und wann er noch erwecket wird, alsdenn raset, und gleichsam alles vergessen hat, es ist solches zwar keine tödtliche, aber doch gefährliche Kranckheit.

Letten, ist eine zähe, fette und schmierige Berg-Art, wie Thon, iedoch von vielerley Farben, als weiß und schwartzer, grau und gelber Letten. Die schwartze Berg-Art halten die Bergleute für die beste, und ist fast wie ein Leim oder Thon, so man zwischen dem Gesteine in der Grube, oft neben den Ertz-Gängen findet, wird auch Besteg genannt.

Lettenhau s. Breiten Weilhau.

Letter-Holtz, *Lignum literatum*, bey den Americanern Pira Timinere, bey uns auch Muscaten-Holtz genannt, weil in seinem rothen Grunde schwartze und Purpur-farbene Adern, wie in einer aufgeschnittenen Muscaten-Nuß spielen, und offt wie Buchstaben vorstellen. Der Baum, davon es kömmt, ist lang und glatt, seine Aeste stehen hoch, und sehen wie ein Birn-Baum aus. Das Holtz wird von den Schreinern zu eingelegter Arbeit gebraucht. Es giebt auch schöne Spazier-Gänge.

Letztemann s. Vormann.

Levanze s. Lauwinen.

Levator, *Musculus Patientiæ*, das aufhebende Mäuslein, ist eines von den Schulter-Blats-Mäuslein, starck und theils fleischig, theils sennicht, und hebet das Schulter-Blatt auf.

Leuca, eine kleine Meile, oder Stunde gehens.

Leucachates, ein weisser Achat.

Leucanthemum arvense s. Kuhdillen.

Leuce s. Aussatz, weisser.

Leuch-Dorn s. Hüner-Auge.

Leuchtende Fliegen, werden auf den Caraibischen Insuln angetroffen, und von den Einwohnern *Coyouyou* genennet. Sie seynd so groß als die Käfer, braun, und haben 2. starcke Flügel, darunter 2. andere dünne liegen, welche sie nicht ausbreiten, als wenn sie fliegen. Mit diesen Flügeln geben sie im Dunckeln einen Schein, als ein brennendes Licht, und ihre Augen glänzen auch wie 2. Lichter. Sie leben von dem Thau der Blumen, und werden von den Indianern mit einem angezündeten Brand-Holtze, welches man in der Luft hin und her schwänget, gefangen, indem sie dargegen an fliegen, und alsdenn mit dem Hute niedergeschlagen werden. Die Indianer binden diese Fliegen an ihre Hände und Füsse, damit sie ihnen bey der Nacht leuchten, es vergehet ihr Licht aber, so bald sie sterben, und wenn sich die Indianer mit deren Fette, auf ihren Fest-Tagen, welche sie im dunckeln feyern, die Brust und das Angesicht beschmieren, schimmern sie, als wenn sie in lauter Flammen stünden.

Leuchtende Spiegel s. Septum lucidum.

Leucographis, ist ein grünlicher Stein, der in Aegypten gefunden wird, und zur Säuberung der Leinwand dienet.

Leucographus s. Carduus Mariæ.

Leucojum bulbosum s. Narcissoleucojum.

Leucojum luteum, gelber Veyl, ist eine sehr schöne Blume, welche auch daher an einigen Orten einen prächtigen Namen führet, und güldener Lack genennet wird, und zehlet man vornehmlich dreyerley Arten, als 1. gantz kleine und bleich-gelbe Veyl, welche aber gar wenig geachtet wird; 2. einer mittelmäßigen Grösse, und 3. die gar grossen, schönen, mit dicken, fetten und wartzigten grünen Blättern, wie dann ein einiges gelbes Blatt aus dergleichen vieren, wovon iegliche Blume zusammen gesetzet ist, wann sie recht schön, einen grossen Reichsthaler bedecken, und dabey an dem unteren Theil schön braun-roth, das obere aber hoch Gold-Farb seyn muß. Uber diese einfache Arten des gelben Veyels, hat man auch gefüllte, davon die kleinern und bleicheren nichts besonders, die grösseren aber überaus schön, und so gar gemein nicht sind. Alle diese Sorten des gelben Veyels bleiben gar selten über ein Jahr schön, sondern die Blumen, ob sie schon das erste Jahr noch so vollkommen geblühet, sind das folgende darauf so klein und schlecht, daß man sie für nichts achtet.

Leucojum incanum majus, flore multiplici pleno ac purpureo violaceo, item variegatum, gefüllter Nägelein-Veyl, ist ebenfalls hieher zu zehlen, und eine von den schönsten Blumen, an der Farbe sehr unterschieden; zum Theil, ohne die Gold-gelben, davon wir bereits gedacht, gantz weiß, Purpur-roth, Violen-braun, Purpur-roth und weiß, Blut-Farb und weiß, 2c. schattiret und gesprenget. Die Vermehrung geschiehet ebenfalls auf die schon angezeigte Art, oder aber man zerkerbe ein anderes Zweiglein, sencke es unter sich, und lege selbiges in die Erden, so lange biß es gewurtzelt hat, welches man gar leicht siehet, wann es an einem und dem andern Ort zu treiben anfänget, schneide es dann ab, und versetze es in einen andern mit luckerer Erde angefüllten Blumen-Topf. Die Kälte können sie gar nicht vertragen, und sind um so viel desto vorsichtiger zu überwintern, weil sie allzu warm stehend, ebenfalls Schaden nehmen, zu heftig schossen, und gar kleine unvollkommene Blüten hervor bringen.

Leucoma s. Albugo.

Leucophlegmatia s. Anasarca.

Leucorrhœa, ist der weisse Fluß bey den Weibern, welcher eine scharffe beissende Feuchtigkeit ist, die wund frisset.

Levigiren s. Levigatio.

Levis, leichte, in der Astronomie werden die Planeten, so ihren Lauf in kurtzer Zeit vollbringen, als Venus, Mercurius und der Mond Leves genennet, da hingegen diejenigen, so einen langsamen Lauf haben, Ponderosi heissen. s. Math. Lex. p. 783.

Levisticum, Liebstöckel, wird in Gärten unterhalten, blühet im Julio: Wurtzeln und Samen zertreiben die Blehungen, die Blätter im Bade gebraucht, öfnen und treiben die Menses.

Leyer s. Lira.

Leyhauß s. Lombard.

Leyhe-Tag s. Leihe-Tag.

Libell, Libellus, ein Schreiben, Supplication, ingleichen eine Klage.

Libella, ein Maaß oder Richt-Scheid, Meß- und Richt-Schnur, Bley-Wage.

Libella, perpendiculum, eine Senckel-Schnur, Bley Recht, Frantz. Niveau de plomb, eine Bley-Waag, Perpendicul.

Libella s. Wasser-Wage.

Libella ist auch der Nahme eines grossen Fisches. s. Joch-Fisch.

Liberæ venationes s. Frey-Bürsche.

Liberté de Langue, ist der leere Raum in der Mitte des verdünneten Mundstückes gelassen, daß die Zunge des Pferdes frey hin und wieder gehen kan.

Liberti, waren bey den alten Römern diejenigen Knechte, so aus erheblichen Ursachen von ihren Herren die Manumission und Freyheit wieder erlanget, und aus der Leibeigenschafft gesetzt waren. Solche Liberti stunden im ersten Seculo bey den Römischen Käysern in grossen Gnaden, mißbrauchten aber solches, und mochten manchen vom Amte und Brode geholffen haben. s. Antiquit. Lex.

Libertini, waren bey den Römern diejenigen, so aus freygelassenen Eltern gebohren worden, und deren ihre Kinder wurden hernach Ingenui, und gelangten zum Römischen Bürger-Recht. s. Antiquit. Lexic.

Libra, die Wage ist eines von den 12. himmlischen Zeichen, dem Widder gerade entgegen gesetzet, und daher die Wege genennet, weil die Sonne in demselben Tag und Nacht gleich machet. Es bestehet aus 18. Sternen, meistentheils von Saturni und Martis Eigenschaft ist das Haus Veneris und Erhöhung Saturni, und ein lüftiges, warmes, feuchtes, bewegliches und gutes Zeichen. s. Math. Lex. p. 786.

Libra s. Bilantz; Pfund; Pondo; Wage.

Lichus, nenneten die Alten ein gewisses Interstitium und Raum zwischen dem Daumen und dem Zeiger-Finger, womit sie die Intervalla der Sachen abzumessen pflegten.

Lichen s. Impetigo.

Lichen Petræus, muscus Saxatilis, Stein-Flechten, Stein-Moos, Stein-Leberkraut, wächst an nassen und schattichten Orten, bey den Brunnen und befeuchteten Stein-Felsen, ist ein schön Wund-Kraut, dienet für die Verstopfung der Leber, Lung und Blasen, Gelbsucht, Schwindsucht, u. d. g.

Lichenes, die schwulstigen Excrementa, die an den Pferd-Schenckeln wachsen. Sie taugen insonderheit in der Mutter-Kranckheit, es wird auch Extractum Lichenum daraus bereitet.

Lichi, und von den Portugiesen Lichias genannt. Eine Frucht, die in China vornehmlich in der Landschafft Fokien wächset. Der Baum ist hoch und starck, sein Laub den Lorbeer-Blättern gleich, die Frucht hängt an den Spitzen der Zweige Püschel-weise beysammen, an etwas langen Stielen. Sie ist in der Grösse einer Welsch-Nuß, wie ein Hertz gestaltet, und wenn sie reiff, Purpur-färbig, welches sehr angenehm ins Auge fällt. Die Haut ist etwas rauch, aber nicht starck, und kan mit der blossen Hand abgenommen werden. Das Fleisch ist weiß, voll Saffts, am Geruch wie eine Rose, sehr wohlschmeckend, und zergehet im Munde wie Zucker. Es wird davon jährlich eine gewisse Menge durch bestellte Bothen nach dem Käyserlichen Hof-Lager gebracht.

Licht s. Lumen.

Licht und Schatten s. Clair & obscur.

Lichter, ein lediges mittelmäßiges Schiffs-Gefäß, so gebrauchet wird, ein anderes grösseres, welches in einem flachen Wasser nicht fortkommen kan, zu entlasten. Insgemein sind es allerhand Fahrzeuge, die nicht tieff gehen, und gebrauchet werden, andere Schiffe zu beladen, oder zu entladen. Durchgehends sind sie ohne Masten, zuweilen aber sind sie auch bemastet. Insbesondere werden die Binnen-Lichters zu Amsterdam gebraucht, die Güter von einem Ort zum andern in der Stadt zu verführen. Sie sind gantz schlecht, ohne Mast und Steuer, werden bloß mit Staaken oder Boots-Hacken fortgebracht, und sind obenher mit einem Boden gleich den Borten belegt, worauf die Güter gestellet werden: und die Bördings zu Dantzig, und anderen Haafen an der Ost-See, denen halb beladenen Schiffen, wenn sie wegen des kleinen Wassers auf die Rede hinaus legen müssen, das übrige ihrer Ladung nachzuführen. Diese, weil sie weit in die See zu gehen haben, führen einen Mast, und sind mit einem Steur versehen.

Licht-Löcher, werden auf Bergwercken die Schächte genennet, welche von Tage nieder auf die Stölle gesuncken werden, durch welche entweder die Bergforderung geschiehet, oder die der Wetter wegen erhalten werden: auch Gelegenheit geben, einem Stollen, wenn er wandelbar geworden, wiederum zu helffen.

Licina, Wiecken, geschabte Leinwand, so die Chirurgi auf allerhand Weise zusammen zu drücken, und in die Wunden zu stecken pflegen.

Licitatio zu Ertz und Kuxen ist nicht Bergüblich, wohl aber bey Gebäuden über der Gruben, als Wohn- und Zechen-Häusern.

Licol, eine Halfter, ist ein Haupt-Gestell von Leder, mit einer oder öfters wohl mit zwey Leinen, und einer unter der Kehle versehen.

Lieben, sagt man vom Leit-Hund, wann er im Anhalten richtig auf der Fährte stehet.

Liebes-Aepffel, *Solanum pomiferum fructu rotundo striato.*

striata. C. B. ist ein Gewächs, welches mit ihrer anmuthigen Frucht die Gärten nicht wenig zieret, wie auch die Zimmer, wohin man sie des Winters stellet. Im Julio tragen sie gelbe Blumen und auf einem Stiel wohl 7. Aepfel auf einmahl, es zerkleibet sich der Same in den Aepfeln, den man auch hernach säet, wie er sich denn auch gerne in guten Grund versetzen läßet, aber Kälte mögen sie gar nicht leiden.

Liebes-Tranck s. Philtrum.

Liebstöckel s. Levisticum. it. Ligusticum.

Liefländische Waaren und Handlung, erstrecket sich über die gantze Ost-See, und zwar gegen Westen nach vielen See-Städten und Provintzen, Ostwerts aber nach Moscau und Polen. Riga, Reval, Pernau und Narva werden von Holl- und Engelländischen, Hamburgischen, Bremischen und Lübeckischen Schiffen sehr starck besuchet, allwo dieselben Hanff, Flachs, Lein-Saat, Leder, allerhand Holtz-Waaren, und wenn in Friedens-Zeiten die Ausfuhre vergönnet ist, viel Korn, Grütze, Talch und Teer, sonderlich von Narva viel Moscowitische Waaren, als Peltzwerck und Juchten abhohlen, und dagegen allerhand Gewürtz und Specereyen, Wein, Brantewein, Eßig, Papier und ausländische Früchte und Kram-Waaren, voraus Saltz, Leinwand, grobe und feine Tücher dahin bringen. Unter allen Nationen aber, so dahin handeln, sind die Engell- und Holländer die stärcksten, und Lübeck hat unter allen an der Ost-See gelegenen Handels-Plätzen den grösten Handel nach Riga und Narva. Hamburg und Bremen handelt zwar auch mit vielen eigenen Schiffen dahin, meistentheils aber in Lübecker Schiffen, aus welchen hernach bey ihrer Heimkunfft die Waaren ausgeladen, und zu Lande nach Hamburg versandt werden.

Liegend und hangend, macht einen Gang, nicht aber alleine das Streichen.

Liegender Dach-Stuhl heist, da unter iedem dritten oder vierdten Sparren des Daches ein Säul-Holtz, auf dem untersten Boden, in die Haupt-Balcken oder Kehl-Balcken gesetzt, und oben 2. gegen einander über stehende allezeit mit einem Balcken zusammen gefügt, hingegen 2. Säul-Höltzer neben einander mit einem Creutz-Band zusammen verbunden werden.

Liegendes, wird von Bergleuten dasjenige genannt, darauf der Gang lieget. So man in Schacht fähret, ist es dasjenige Theil, dem man den Bauch zukehret.

Lieg-Stunde, wird bey den Handwercks-Leuten genannt die Stunde, in welcher sie ruhen, die Bergleute sagen die Auffsetz-Stunde.

Lien, Splen, die Miltz, ist von luckern und schwammichten Wesen, mit vielen Adern und Pulß-Adern durchbrochen, weswegen sie auch bald verstopfet werden kan, und daher der Geschwulst, Stechen und andern Zufällen mehr unterworffen ist. Es lieget solche im Unter-Leibe zur lincken Hand unter dem Zwerg-Fell, zwischen den Rippen und dem Magen, ist länglicht als eine Ochsen-Zunge, bey jungen Kindern ist sie roth, bey Erwachsenen braun oder schwärtzlich, bey Betagten aber Bley-schwartz, ist an das umgespannte Fell, Netz und Nieren geheftet. Die Kranckheiten an der Miltz seynd Lienis inflammatio, des Miltzes Entzündung, Punctura, Miltz- und Seiten-Stechen, Scirrhus, schwammichte Geschwulst der Miltz, Tumor, gleichfalls eine Miltz-Geschwulst. Das Wesen der Miltz bestehet aus vielen Pergaments-Häutlein, welche in besondere Behälterlein, gleich den Bienen-Häuslein, zusammen gesetzet, und durch viele unterlauffende Zäserlein befestiget sind. In solchen Behälterlein aber seynd weisse und Eyer-förmige Drüslein enthalten, welche an den Enden der Puls-Adern hangen, deren sehr viel durch die Miltz ausgebreitet sind, und rühren selbige her von dem lincken Bauch-Ast. Die Blut-Ader aber stammet von dem Miltz-Ast der Pfort-Ader her, und machet selbige eine Höle, welche sich durch die gantze Miltz erstrecket, und durch ihre Neben-Löcher, welche sie an statt der Aeste bekommen, das Geblüt von der Puls-Ader empfängt. Die Spann-Adern hat die Miltz von dem lincken Rippen-Ast des achten Paars. Der Nutzen, welchen die Miltz dem menschlichen Leibe giebt, ist das Geblüt verdünnern, damit es in der Leber, wohin es gleich aus der Miltz geführet wird, die Galle desto leichter von sich lasse. Diese Verdünnerung aber geschiehet durch die Drüslein, welche in der Miltz sich befinden, wann nemlich das Geblüte durch solche mit Gewalt gepresset und gedrucket wird. Was hierbey von dem Ausschneiden der Miltz bey den Läuffern gesaget wird, ist eine Fabel, sintemahl kein Mensch, dem die Miltz ausgeschnitten, weit lauffen, sondern bald sterben würde, indem des Miltzes weite und grosse Gefässe so viel Blut würden ausschütten, daß es nimmer zu stillen wäre, daher auch alle Miltz Wunden tödtlich seyn.

Lienteria, Ruhr, Bauch-Fluß, wenn der Mensch offt zu Stuhl gehen muß, und die Speisen, wie er solche zu sich genommen, unverdauet wieder von sich giebt.

Liere, eine Venetianische Müntze, welche 20 Soldi oder 3. Groschen, 2. Pfennig oder etwas mehr beträget.

Liessen, sind die eisernen Schnautzen an Blasebälgen.

Lieszpfund, ist eine Art des Gewichts, deren 20. auf ein Schiff-Pfund oder 3. Centner gehen, und in Holland, auch Nieder-Sachsen gebraucht werden.

Lieu, dieses Wort wird auf Reit-Schulen für die Stellung und Positur des Pferde-Kopfs genommen.

Liga, bedeutet das Schrot und Korn, Gehalt der Müntze; sonst heist es so viel als ein Bund, Bündnüß.

Ligamentum, ein Band, woran etwas vest gehalten wird. Ist in der Anatomie ein weisses, dichtes länglichtes Wesen, als da sind ligamenta uteri, die Mutter-Bänder, diese sind zweyerley Sennen, deren die einen breit, die anderen rund; mit diesen Bändern wird der Grund der Gebähr-Mutter bevestiget und gehalten, daß sie nicht aus ihrem natürlichen Lager fallen kan; zuweilen wird auch das Zungen-

Bändlein, Frænulum darunter verstanden. s. Fibula.

Ligamentum annulare, heist die Senne oder Band der Handwurtzel, unter welcher die Mäuslein des Ellbogens nach der Hand hinlauffen.

Ligamentum Cartilagineum s. Cartilago.

Ligatio, wird bey den Chirurgis insgemein von Verbindung der Wunden gesagt. Sonst heist es aber auch das Unvermögen zum Kinderzeugen, welches durch Zauberey und andere Teufels-Künste soll zuwege gebracht worden seyn.

Ligatura s. Fibula.

Lige s. Alloy.

Lignum, Holtz, heist in der Apothecke oder bey den Materialisten ein vom Baum oder Stamm abgehauener Ast, oder viele Aeste, oder grosse Späne, und sind bey denselbigen unterschiedene zu finden, als Lignum Aloës seu Agallochi, Ambræ vel Nerolæ, Aspalati, Brasilium, Buxi, Coryli, Cupressi, lignum Colubrinum vel serpentarium, Schlangenholtz, Ebeni, Guajaci, lignum Nephriticum, Grießholtz, Lignum Rhodium, Agallochum forte, lignum fossile, Xylo-Aloë Solida, Rhodiser-Holtz, Lignum Sanctum vel Guajacum, Heilig- oder Frantzosen-Holtz, Lignum Sandalum, Sandel-Holtz, Lignum Sassafras, Suberis, Tamarisci, &c. s. Holtz.

Lignum agallochum, oder Aloës. s. Paradiß-Holtz.

Lignum ambratum s. Amber-Holtz.

Lignum aspalatum s. Aspalatum.

Lignum Brasilianum s. Brasilien-Holtz.

Lignum Buxi s. Buchsbaum-Holtz.

Lignum Campeche s. Campeche-Holtz.

Lignum Camphoratum s. Campher-Holtz.

Lignum citri, Frantzösisch, Bois de Citron, oder Bois de Jasmin, oder Bois de Chandelle; Teutsch, Citronen-Holtz, oder Lichtholtz, oder Jasminholtz. Das ist ein dichtes, schwer und hartziges gelblichtes oder Citronen-gelbes Holtz, von starckem Geruch, fast wie Citrone, daher ihm auch der Titel worden. Es komt von einem schönen Baume, der in America langs an der See hinwächst. Er treibet einen Hauffen lang- und grosse Aeste, welche mit solchen Blättern besetzet sind, die den Lorbeer-Blättern ähnlich sehen, sind aber viel grösser und glänzend grün. Seine Blüten sehen wie die Pommerantzen-Blüten und riechen wie Jasmin. Darauf folgen kleine, schwartze Früchte, so groß wie Pfeffer-Körner. Dieses Holtz wird in grossen, dicken Stücken verführet, deren iedes bis auf zwey tausend Pfund schwer ist. Es wird allerhand gar schöne Tischer-Arbeit daraus verfertiget; dann, wann es poliret worden, und hat eine zeitlang an der Lufft gelegen, so siehets aus, als wie polirte Cocus-Nuß. Die Indianer machen Schleissen oder Späne draus, und gebrauchen die, bey Nacht zu leuchten: und dessentwegen ist es auch Licht-Holtz betitelt worden. Zur Artzney wirds gar nicht gebrauchet.

Lignum colubrinum s. Schlangen-Holtz.

Lignum Corallinum, Frantzösisch, Bois de Corail, Teutsch, Corallen-Holtz, ist ein Holtz, so roth als wie Corall: es wird uns aus den Inseln unter dem Wind aus America zugeführet; und zu allerley Tischer-Arbeit gebrauchet.

Lignum litteratum, siehe Letter-Holtz.

Lignum ferri siehe Eisen-Holtz.

Lignum Nephriticum s. Nephriticum lignum.

Lignum Panava und Pavana, welches etliche auch Lignum Moluccense nennen, weil es in den Moluccischen Insuln wächst, wird in Malabar am meisten gezogen. Es ist ein leichtes, schwammichtes und bleiches Holtz, mit einer aschfarbenen Schale, eines scharff- und beissenden, brennenden und eckelhafftigen Geschmacks und ohne Geruch. Es kommt von dem Ricino arborescente, davon die Grana Tilli herkommen, purgiret derowegen ebenfalls starck, unten und oben, und treibet das Wasser der Wassersüchtigen fort, absonderlich, wenn es noch frisch ist, allein es lässet ein grosses Brennen und Beissen in dem Afftern zurück.

Lignum Rhodium s. Rhodiser-Holtz.

Lignum Sanctum, *Guajacum*, Heilig-Holtz, Frantzosen-Holtz, kommt von einem hohen und dem Eschen-Baum an Grösse und Blättern fast gleichen Baum, wächset in Ost-Indien. Das Holtz ist inwendig schwärtzlicht, dicht, schwer und hartzig, und so man es anzündet, giebt es einen angenehmen Geruch von sich, ist bitterlich und scharffen Geschmacks, mit einer harten Rinde überzogen, die von aussen Aschfarb und röthlicht, inwendig aber weißlicht, und gleichsam aus vielen Blättern zusammen gesetzet ist. Es fliest daraus ein Gummi, welches durchsichtig, und an Gestalt dem Gummi Lac fast ähnlich ist.

Lignum Sandalum, auch *Santalum*, Sandel-Holtz, ist dreyerley Arten, als gelber, weisser, und rother Sandel. Santalum citrinum sive flavum, album sive pallidum & rubrum, alle drey seynd dichte und schwere Höltzer, die sich nicht spalten lassen. Lignum Sandalum cœruleum wird das nephriticum lignum von etlichen genannt. Der gelbe Sandel, so der beste, hat einen würtzhafften und etwas bittern Geschmack und einen Geruch fast wie Bisam. Weisser Sandel ist geringer von Geruch und Geschmack. Rother Sandel reucht gar nicht, insgesammt werden sie aus beyden Indien zu uns gebracht, sonderlich die beyden ersten Arten sehr häuffig aus der Insul Timor. Der rothe Sandel hat in der Schwindsucht und davon herrührenden Fiebern, Husten und Magen-brennen guten Nutzen, äusserlich wird er in Umschlägen für das Hauptweh, Flüsse, erhitzte Leber und Erbrechen, und zu Mund-Wassern, für die Zahn-Schmertzen gebraucht. Man bereitet auch daraus eine Tinctur, welche den Lapidem Prunellæ, das Sal Polychrestum, Resinam Scammonii (woraus der Pulvis Polychrestus Rolfinccii gemacht wird) sonderlich aber die Crystallos Tartari, davon Hepaticum Rubrum bestehet, übertrifft, welche für die von der Gall herrührende Hitze, Entzündung der Leber, lauffende Gicht, Miß-

farbe und die von der Trunckenheit entstandenen Zufälle nützlich ist.

Lignum Sapan, Sapan-Holtz, wird von dem Sapan-Baum genommen, und wächst meistens in Siam, wie auch auf der Mauritius-Insel: der Baum wird so hoch, als eine Linde; sein rothes Holtz wird, wie das Brasilien-Holtz, zum färben gebrauchet.

Lignum Sassafras siehe Sassafras.

Lignum Tamarisci s. Tamarisken-Holtz.

Lignum Violaceum, Frantzösisch, Bois violet. Bois de Polixandre: Teutsch, Veilgen-Holtz, Polixander-Holtz. Ist ein dichtes, schweres Holtz, von einer schönen Farbe, die sich auf Veilgenblau zu ziehen pflegt, scheckigt und gleissend, läst sich vollkommen schön poliren, und riechet lieblich und annehmlich. Die Holländer senden es uns aus Indien, in dicken Scheitern. Es wird zur Tischer-Arbeit gebrauchet, zu Kabineten und Schreibe-Tischen. Man hat sonderlich dasjenige zu erwehlen, welches am schönsten ist, und die meisten Adern hat, so wol inwendig, als auswendig. Noch kommt aus Holland eine andere Gattung Veilgen-Holtz; dasselbe nennen wir Bois de la Chine, auf Teutsch, Chinesisch Holtz: dessen Farbe ist röthlicht, und ziehet sich auf Veilgen-blau. Der Baum, der es giebet, soll auf dem vesten Lande zu Guianne wachsen. Dieses wird wie das vorige zu eben solcher Arbeit, keines aber von beyden zur Artzeney gebraucht.

Ligula s. Clavicula.

Ligusticum verum, *Siler montanum*, fremde Liebstöckel, Sesel-Kraut, wächst in Italien in dem Meyländischen, der Samen und die Wurtzeln zertheilen, stärcken den Magen und die Mutter, widerstehen dem Gift, treiben die Monat-Zeit und den Urin, helffen der Dauung, und dienen für die Verstopfung.

Ligustrum, *Phyllirea*, Rain-Weide, wächst gern in Gesträuchen, Dornbüschen und Hecken, die Blätter und Blüte dienen für die Durchbrüche, Scharbock, sonderlich in Ziegen-Molcken eingenommen, äusserlich in Mund- und Gurgel-Wassern, für die Entzündung, Fäule, Mund- und Hals-Geschwüre.

Liliasphodelus s. Affodill-Lilien.

Lilienblaue s. Iris Germanica.

Lilium album, *Rosa Junonis*, weisse Lilien, werden in Gärten gezielet, die Wurtzel zeitiget, saubert, zertheilet, machet Fleisch wachsen, wird innerlich selten, äusserlich aber für den Brand, Haar-ausfallen, für Verbrechen, harte Geschwulst u. s. w. gebrauchet. Sie dienet auch für die schmertzhaffte güldene Ader, item, wider Wunden und Schäden, Angesichts-Röthe und Finnen, wann solche damit gewaschen werden. Die Blumen machen dünn, verzehren, zeitigen, lindern die Schmertzen, und dienen in Mutter-Beschwerden, äusserlich für die Rose, Brand, Wunden und alte Schäden. Das gelbe in den Lilien, so Stamina oder Antheræ und Crocus Liliorum alborum heisset, wird ebenfalls in der Medicin gerühmet.

Lilium Convallium, *Ephemerum non lethale*, *Gacilia vel Cacalia*, Fr. *Muguets*, Mayenblümlein, wachsen gern an schattigten und feuchten Orten, werden auch in Gärten unterhalten, da sie dann leibfarbene und röthliche Blumen bringen. Die Blumen eröffnen, stärcken das Haupt und die Nerven, machen Niesen, und dienen für die kalten Gebrechen des Gehirns, blöde Gedächtniß, Schwindel, Schlag, fallende Sucht &c. Das aus den Blumen bereitete Schnupf-Tobac-Pulver reiniget das Haupt von übrigen Feuchtigkeiten.

Lilium Luteum, gelbe Lilien, diese werden in folgende Sorten eingetheilet, als in gantz goldgelbe, mit blutfarbenen Strichen und Puncten bezeichnet, in gantz Blutfarbene, welche man daher auch Blut- oder Feuer-Lilien nennet, wie dann auch in einfache und gefüllte. Theils derselben treiben zwischen den grünen Blättern, an dem Stengel, kleine runde Knöpflein hervor, aus welchen, wann sie in den Grund hinab kommen, lauter Zwiebeln erwachsen. Die gefüllten Feuer-Lilien sind billich mit unter die prächtigsten Gewächse zu zehlen, indem eine solche einige Blume aus etlich 20. biß 30. Blättern bestehet. Die Besamung so wohl der weissen als gelben Lilien bestehet am sichersten aus den Zwiebeln, welche gantz schuppicht sind, und daher von andern Zwiebel-Gewächsen mercklich unterschieden. So ist es auch merckwürdig, daß aus einer jeden solchen Schuppe, so wohl der Lilien, als aller anderer schuppichten Zwiebel-Gewächse eine Zwiebel erwachse, und dadurch wieder neue Blumen hervor gebracht werden. Es finden sich aber noch andere drey Arten der Lilien, welche keine Zwiebeln haben, sondern Wurtzeln, und nennet man sie Asphodel-Tag- und Schlaff-Lilien, Liliasphodelus, Asphodel-Lilien. Weil ihre grünen Blätter den Affodel-Blättern gantz ähnlich sehen. Tag-Lilien, weil sie über einen Tag nicht offen, sondern was des Morgens aufgehet, sich des Abends wieder zuschliesset, und verwelcket. Schlaff-Lilien, weil einige glauben, daß der Geruch derselben schlaffend machen soll. Die eine Art dieser Lilien ist Schwefelgelb, und hat einen sehr angenehmen Pflaumen-Geruch, die andere ist gelbröthlicht, und einer abgestorbenen Farbe ähnlich, dabey auch eines wiederwärtigen Geruchs. Die dritte aber, so gantz weiß seyn soll, ist ziemlich rar und unbekannt. s. Gelbe Lilien.

Lima, wird bey den Apotheckern eine Feile genannt, mit welcher sie die Metallen in Feil-Späne bringen, wie sie denn sonst mit den Raspeln die Hörner und Klauen der Thiere, Holtz, und andere harte Dinge klein machen.

Limatio, die Feilung, ist eine Pulverisirung eines harten Leibes mit einer stählernen Feile, sie hat ihren Gebrauch in allen dreyen Reichen, denn man feilet so wohl die Knochen der Thiere, als das Holtz und die härtesten Metalle.

Limatura, Feil-Späne, Feil-Staub, ist ein abgefeiltes Pulver, wovon es wolle.

Limbus, s. Saum.

Limen superius s. Ober-Schwelle.

Limonade,

Limonade, ein bekannntes von Citronen verfertigtes Getränck, welches in den Apothecken, und etlichen Coffé-Häusern zugerichtet wird.

Limonien seynd eine Art von Citronen, iedoch unterschiedene Gewächse, in dem Temperament aber kommen beyde überein, ausser daß einige den Limonien-Safft noch etwas kühlender, als den Citronen-Safft halten wollen, daher auch in den Apothecken ein absonderlicher Syrupus de Limoniis zu finden. Der Baum, auf welchen die Limonien wachsen, ist mittelmäßiger Höhe, grünet stets, hat starcke Lorbeer-formige Blätter, die am Rande etwas gekerbet, und voll kleiner Löcher seyn, gleich dem Hyperico vulgari oder Johannis-Kraut, welches deßwegen Perforata genennet wird. An den Zweigen sitzen hin und her Stacheln und Dornen, die Blüte ist wohl riechend und gantz weiß, die Früchte sind rundlicht, weißgelb, lieblich von Geruch, haben glatte Schalen, wenig Fleisch, aber viel Marck oder sauren Safft, darin einige bittere Saam-Kernen stecken. Dabey zu mercken, daß das Wort Malus limonia bey den Alten nicht zu finden, als welche die Limonien vermuthlich für ein Geschlecht der Citronen gerechnet. Weil aber in folgenden Seculis, theils durch ferne Reisen, theils durch Pfropf-Kunst mehr und mehr Arten auffkommen, so hat man deßwegen angefangen, einen Unterscheid unter Citronen und Limonen zu machen. Die heutiges Tages bekanntesten Limonen seynd, die ordinari Limonie, die Limoni der Madonna Laura, mit einer spitzigen Birn, die Calabrische Limonie, die Limonie ohne Kern, die Limonie St. Martha, die mittelmäßige Limonie, die länglich Galtanische Limonie, die platte Limonie, die Limonie von agro dolce, die Limonien, welche einen Pfeffer-Geruch haben, die von aqua viva, die Limonien mit Pomerantzen-Schalen, die abgesetzte durchsichtige, die von S. Remo, die Limonie aus dem Paradieß, die von Lissabona, von S. Dominigo, die Limoni Cidrangolo, die Limoni von Bandino, die Limonie ohne ihres gleichen, die Barta doro, die von Rio, die Limoni Cedrato, die rothe dito, die mit den erhabenen Scheiffen, die stachlichte Limoncello, die lange dito, die runde Limoncello &c. Der rothe Safft aus den sauren Limonien, wenn er häuffig und unvermischt genossen wird, verletzet den Magen, weil er eine solche Schärffe bey sich hat, daß er Perlen, Edel-Gesteine und dergleichen aufzulösen vermag.

Limonien in America sind eine Art wilder Citronen. Das Bäumlein, das sie trägt, ist stachlicht, wie eine Dorn-Hecke, und voll kleiner Zweige. In Jamaica und andern Orten setzet man sie nahe an einander, und verzäunet also die Gärten und Felder damit, denn sie wachsen so dichte zusammen, daß sie einen guten vesten Zaun geben. Die Frucht siehet einer Limonie ähnlich, ausser daß sie kleiner ist, und eine gantz dünne Schale hat. Inwendig ist sie voller Safft, welcher zwar sehr scharff, aber doch dabey gantz annehmlich ist, sonderlich, wenn man ein wenig Zucker darzu thut, ihm die Säure etwas zu benehmen. Man brauchet ihn in Ost- und West-Indien starck, Ponche davon zu machen: bedienet sich auch dessen sonst zu Lande und zu Wasser, deßhalben er auch alle Jahre häuffig nach England geschicket wird. Es wird auch eine gewisse Tuncke davon gemacht, Pfeffer-Tuncke genannt. Dazu nehmen sie von dem Pfeffer in Hülsen oder Pimento, auch Guineischer Pfeffer genannt; wenn der nun eine Weile in Wasser gekocht hat, saltzen sie ihn und thun von diesen Limonien-Saffte dazu, sie desto besser zu erhalten. Dergleichen Limonien werden sonst in beyden Indien unter den Tropicis viel gefunden.

Limonium pratense s. Biber-Klee.

Linamentum, Karpey, oder geschabtes Tuch, ist bey den Chirurgis sehr gebräuchlich.

Linaria s. Lein-Kraut.

Linaria s. Hänfling.

Linde, *Tilia*, dieses Baums finden sich bey uns zweyerley Gattungen, das Weiblein, und das Männlein. Jenes schießt sehr hoch in die Höhe, die Rinde sieht bräunlich, das Holtz ist weiß, allein nicht gar zu hart. Die Blüten riechen wohl. Die Früchte sind runde Beerlein, die haben einen kleinen schwärtzlichten Samen in sich beschlossen. Das Männlein wird von diesem unterschieden, indem sein Laub nicht eben so glatt, sondern etwas raucher ist, und diese Art gar selten Früchte bringt.

Linea, ist in der Kriegs-Bau-Kunst ein Maas, welches der 12te Theil eines Daums ist.

Linea, eine Linie oder Zug in der Anatomia: da kommt vor Linea alba, die weisse Linie oder der weisse Strich, diese ist mitten auf dem Schmeer-Bauch zu ersehen, wann man die Haut davon hat abgezogen; selbige bestehet aus den zusammen lauffenden und vereinigten Haarwachsen der Mäuslein: Zum andern Linea semilunaris, die halbe Mond-formige Linie, welche ebenfalls auf dem Schmeer-Bauch zu sehen.

Linea, Linie oder Strich, heist in der Geometrie eine Länge oder Breite, welche aus lauter an einander hangenden Puncten bestehet. Oder, eine Grösse, welche zwar eine Länge, aber keine Breite oder Tieffe hat, oder doch ohne dieselbigen getrachtet wird. Bey den Mathematicis giebt es sonst dreyerley Linien, als recta, circularis, mixta oder curva. Parallel-Linien sind, welche in gleicher Weite von einander durch etwas hingehen. s. Math. Lex. p. 790.

Linea recta, eine gerade Linie ist, welche von einem Punct zu dem andern nach dem kürtzesten Weg gezogen wird. s. Math. Lex. p. 806.

Linea curva, eine krumme Linie heist, welche von einem Punct zu dem andern nicht nach dem kürtzesten Weg gehet, sondern einen Umschweiff nimmet.

Linea apsidum, augium, aphelii, oder apogæi in der Astronomie heisset die Linie, welche von dem Apogæo zu dem Perigæo, oder von dem Aphelio zu dem Perihelio gezogen wird. s. Math. Lex. p. 791.

Linea defensionis s. Defens-Linie.

Linea directionis, in der Astronomie bedeutet

1) die

1) die Linie, so von dem Zenith zu dem Nadir gehet. 2) in der Mechanic die Linie, nach welcher ein schwerer Cörper unterwärts fällt oder zieht, und welche von dem Centro gravitatis oder dem Mittel-Punct der Schwere eines Cörpers gegen den Mittel-Punct der Erden gehet. s. Math. Lex. p. 795.

Linea veri motus planetæ, in der Astronomie, ist eine gerade Linie, welche aus dem Mittel-Punct der Welt durch den Mittel-Punct eines Planeten zu dem Thier-Kreis gezogen ist, und anzeiget, wie weit der Planet nach seinem Motu vero von dem Apogæo oder Aphelio weggegangen sey.

Linea motus medii vel æqualis, in der Astronomie ist eine Linie, welche von dem Centro eccentrici durch den Mittel-Punct der Planeten (oder mit dieser Linie parallel) zum Thier-Kreis gezogen wird, und anzeiget, wie weit der Planet nach seinem motu medio von dem Apogæo oder Aphelio weggegangen sey. s. Math. Lex. p. 803.

Linea mediana wird vom Hippocrate diejenige Linie genannt, welche der Länge nach mitten durch die Haut der Zunge läufft.

Lineæ, Linien in der Chiromantie, sind Striche in der Hand, aus deren Beschaffenheit die Chiromanten allerhand zu weissagen wissen wollen. Sie theilen dieselbigen ein in Haupt-Linien, principales, und Neben-Linien, minus principales: Der ersteren sind viere, vitalis, mensalis, naturalis und hepatica: Der anderen aber zehen, so iedoch nicht in allen Händen angetroffen werden; und heissen Soror vitalis, Soror naturalis, Soror mensalis, Soror hepaticæ, Lineæ prosperitatis, Cingulum Veneris, Linea thori seu matrimonialis, Saturnina und Via lactea.

Linea hepatica, die Leber-Linie bekommt ihren Anfang aus der vitali, und endiget sich bey der naturali: sie soll den Zustand des Magens, der Leber und der Lunge anweisen.

Linea mensalis, die Tisch-Linie, nimmt ihren Anfang unter dem Gold-Finger, und gehet unter dem Berge Jovis zu Ende: sie soll anzeigen, was einer für Mores und Sitten an sich habe.

Linea naturalis, die Kopf- oder Natur-Linie, hat ihren Anfang zwischen dem Daumen und dem Zeige-Finger, allwo sie sich mit der Lebens-Linie conjungiren muß; und höret bey dem Berge des Mondes auf. Aus dieser Linie soll einiges Urtheil von des Menschen natürlichen Zuneigungen zu machen seyn.

Linea vitalis, die Hertzens- oder Lebens-Linie fängt sich gleichergestalt zwischen dem Zeiger und dem Daumen an, und nimmt ihr Ende bey dem Ende der Hand. Vornehmlich soll sie die Gesundheit des Hertzens und des Geblüts andeuten.

Cingulum Veneris, der Liebes-Gürtel, fängt sich allezeit zwischen dem Zeiger- und Mittel-Finger an, und gehet zwischen dem Gold-Finger und dem kleinen Finger zu Ende; laufft auch wohl zuweilen gar aus der Hand hinaus. Soll andeuten, was einem in Liebes-Händeln begegnen werde.

Lineæ prosperitatis, die Glücks-Linien, bey der Conjunction der Lebens- und Natur-Linie zu befinden, zeigen, der Sage nach, Glück und Unglück am Vermögen an.

Linea Saturnina, die Haushaltungs-Linie, entstehet entweder aus der vitali, und da soll sie eine reiche Heyrath andeuten: oder aus dem Berge Lunæ, und soll zeigen, daß einer im Kriege, oder sonsten zu guten Mitteln kommen werde.

Linea Solis, die Ehren-Linie, die zuweilen aus der Lebens-Linie sich erhebet, und durch die Hand hinweg, biß zu dem ersten Gelencke des Gold-Fingers sich erstrecket; soll weisen, ob einer zu sonderlichen Ehren kommen werde.

Linea thori seu matrimonialis, die Ehestands-Linie, fähet sich in dem Berge Mercurii, unter dem kleinen Finger an, und gehet über dem Rücken der Hand hinaus.

Soror hepaticæ, bey der Leber-Linie befindlich, soll der Lungen und Leber Gesundheit, Reichthum und glückliche Reisen andeuten.

Soror naturalis, so neben der Natur-Linie gefunden wird, soll ein gutes Ingenium und Erbschafften bedeuten.

Soror mensalis, so zuweilen auf beyden Seiten der Tisch-Linie sich findet, deutet an, wie es einem in der Haushaltung ergehen werde.

Soror vitalis, auch Linea Martis, die Zorn- und Kriegs-Linie, so neben der Lebens-Linie anzutreffen, soll weisen, ob einer Glück und Ehre im Krieg erlangen werde.

Via lactea, die Milch-Strasse kommt aus der Lebens-Linie, und gehet zum Monds-Berge, oder sie entstehet aus der restricta, und gehet zum Berge Mercurii: sie soll allerley Glück und Unglück anzeigen.

Ausser diesen Linien in der Hand finden sich auch noch andere vor dem Kopfe, aus den gleichergestalt gar vielerley will judiciret werden: und heissen nach den sieben Planeten Linea Saturni, Jovis, Martis, Veneris, Solis, Lunæ und Mercurii.

Linea Saturni, gantz zu oberst unter den Haaren, nimmt ihren Anfang auf der rechten Seiten des Kopffes, und endiget sich auf der lincken Seiten.

Linea Martis, wird allezeit mitten in der Stirn gefunden, und hebt sich gleichermassen auf der rechten Seite an, und gehet auf der Lincken aus.

Linea Veneris, unter dieser, nimmt ihren Anfang und Ende wie die vorhergehende.

Linea Solis, über dem rechten Auge, bekommt ihren Anfang bey den Augbraunen desselben Auges, und gehet bey dem Schlaffe dieser Seite zu Ende.

Linea Lunæ, über dem lincken Auge, hebt sich bey den Augbraunen dieses Auges an, und gehet bey demselben Schlafe zu Ende.

Linea Mercurii, ist bisweilen doppelt, bisweilen dreyfach: nachdem sie lang oder kurtz, nachdem sollen sie auch glücklich oder unglücklich seyn; wie ingleichen die andern alle. Die Kunst aus diesen Linien zu wahrsagen, wird Metoposcopia genannt, und von der Chiromantie absonderlich tractiret.

Lineal, ein bekanntes Instrument, welches sonderlich

derlich den Mechanicis hoch nöthig ist. s. Math. Lex. p. 811.

Lineamenten, seynd die traits oder Züge, die in dem Gesichte des Menschen sonderlich zu observiren, und als etwas die innerliche Beschaffenheit des Gemüths anzeigendes zu beobachten sind, wie dann einige so gar aus solchen der Menschen künfftige Glücks- und Unglücks-Fälle zu beurtheilen sich unterstehen wollen.

Lingots werden auf Frantzösisch die gegossenen Zinn-Klumpen genennet.

Lingua s. Zunge.

Lingua cervina s. Scolopendria.

Lingua Serpentina s. Ophiloglossum.

Lingua viperna s. Bistorta.

Linguæ, Sprachen, werden eingetheilet erstlich entweder in verblichene oder verstorbene, d. i. welche im gemeinen Leben nicht mehr im Gebrauch sind, und in lebendige, welche noch heutiges Tages gantze Nationes sprechen. Unter jene werden gerechnet die Coptische oder Egyptische, Runische Sarmatische, Gothische, und welches die drey nützlichsten seyn, die Lateinische, Alt-Griechische und Hebräische; unter die noch lebenden werden alle die andern begriffen, welche noch im Brauch sind. Zum andern werden sie auch eingetheilet in Orientales, als in die Hebräische, Syrische und Arabische, und in die Occidentalische, als Teutsche, Frantzösische u. d. g.

Linimentum, ein Schmierwerck oder Sälblein in der Apothecke, wird aus Oel, Schmeer, Salben, Fett und dergleichen bereitet.

Linon s. Leno.

Linsen, *Lens*, *Lenticula*, *Phace*, sind zweyerley Gattungen, nemlich Lens Major C. B. grosse Welsche Linsen, Lens Vulgaris C. B. kleine Linsen. Wegen ihres Temperaments ist unter den vornehmsten Scribenten eine grosse Mißhelligkeit, welche zu vergleichen, Casp. Hoffmannus lib. II. Medic. Offic. c. 124. sehr bemühet ist. Die meisten stimmen doch dahin, daß die Linsen unter die kalten und truckenen Speisen zu rechnen, welches dann insonderheit, wie solches Galenus lib. I. Aliment. Facult. c. 18. ausdrücklich lehret, von ihrer Substantz zu verstehen, als welche ohne Zweifel die Eigenschafft, den Leib anzuhalten in sich hat. Was aber die erste Brühe welche den Leib, nach dem Zeugniß Dioscoridis l. II. c. 99. erweichet, anlanget, so kan diese Wirckung von einem in den Linsen stehenden Saltze herrühren, wie gleicher Weise die Brühe vom Kohl den Leib erregt, da hergegen seine Substantz denselben stopffet. Hätten also die Linsen in sich qualitates mistas, vermischte Eigenschafften, theils zu laxiren, theils zu stopffen, nachdem dieses oder jenes von ihnen genossen wird. Ihr Ruhm ist sonst gar schlecht, welcher ihnen von Dioscoride und Galeno, wie auch von Plinio l. 22. c. 25. beygeleget wird, als nemlich, wenn Linsen gar zu offt in der Speise gegessen würden, so beschwereten sie nicht allein den Magen, und bleheten die Gedärme auf, sondern verursachten auch melancholisches Geblüt, und die darauf folgenden Kranckheiten, als da sind Cancer & Elephantiasis: Ja sie schadeten dem Gesicht, und so weiter. Wiewohl nun dieses alles nur vom überflüßigen Gebrauche zu verstehen, so bleibet es doch bey dem, daß Linsen unter die ungesunden Speisen zu rechnen, und für zarte Leute nicht dienen, sondern nur zur Veränderung, und zwar selten, ihnen zu vergönnen seyn. Sonst giebt es auch wilde Linsen, Aphace genannt, welche im Geträide gefunden werden, und in den Schoten breiten runden schwartzen Samen haben, dessen Krafft zur Artzney starck trocknend und zusammenziehend seyn soll.

Linsen-Baum, falsche Sennet-Blätter, Colutea Vesicaria, C. B. Baguenaudier, wächset 6. oder 8. Fuß hoch. Der Stamm ist nicht sehr dick, iedoch mit vielen schwartzen Aesten besetzet, die Blätter gleichen den rechten Sennet-Blättern, nur daß sie vornen nicht spitzig, sondern rundlicht seyn, daher sie von den Gärtnern, insgemein Sennet-Blätter oder Sennet-Baum genennet werden. Die Blüte kommet im Majo hervor, und bleibet bis in den Sommer hinein, darauf folgen runde aufgeblasene Schötlein, erstlich grün, darnach purpurbraun, wenn man selbige mit dem Finger zerdrückt, geben sie einen Knall von sich: Auch wächset in denselben ein harter bitterer Samen, den Acker-Linsen ähnlich, daher der Name Linsen-Baum entsprungen. Solche Frucht bleibet das gantze Jahr am Baum hangen, also daß die alten Blasen von den neuen noch gefunden werden. Die Vermehrung geschiehet beydes durch den Samen und die Brut.

Linsen-Gläser s. Lentes.

Linteum, Linteamen, ein Tuch, Tüchlein, dessen Gebrauch ist in der Chirurgie, und sonderlich in der Anatomie unterschieden, daher Hippocrates will, daß ein Chirurgus allezeit Tücher bey der Hand haben soll.

Linteum crocatum Mynsichti, s. Saffran-Tuch.

Linum s. Lein.

Lion s. unter Franckreich.

Lionische Arbeit, wird vermuthlich also genennet, weil sie zu Lion in Franckreich zu erst erfunden worden, und bedeutet bey den Dratziehern, Goldschlagern und andern Handwerckern eine solche Arbeit, welche (zumahl wenn sie neu ist) so wohl der Farb als dem Glantze nach, der guten Arbeit gantz gleich scheinet, so daß sie davon nicht wohl durch das blosse Auge, als nur von denen, so hierinnen erfahren, und täglich damit umgehen, kan erkannt werden; doch ist sie im Angriff gegen der guten Arbeit viel rauher und spitziger, und bey den Dratziehern wird sie eben auf die Art, wie die gute gemacht, ohne daß zu dem Grunde, an statt des Silbers, hier das Kupfer dienen muß: Solches wird in Zaine gegossen, mit dem Hammer, so viel möglich, rund geschmiedet, gefeilet, abgeschalcket, mit Silber oder mit Gold überlegt, und so wohl von den Grob- als Klein-Dratziehern zu einem Drat nach verschiedenen Sorten und Numern gezogen. Doch muß die Lionische Arbeit, wenn sie vergüldet werden

den soll, zuvor versilbert, und alsdann erst mit Gold beleget werden.

Lipodermus, heist die Kranckheit, weñ das Häutlein, welches die Eichel des männlichen Glieds bedecket, nicht kan zurück gezogen werden.

Lipopsychia, eine schwache Constitution, niedergeschlagenes Gemüth. Es heist auch eben so viel, als

Lipothymia, die Ohnmacht, wenn ein Mensch erblast darnieder sincket, unbeweglich oder als todt lieget, dabey schlechte Zeichen seines Lebens von sich giebet, fast weder Athem noch Puls hat, als ob er todt wäre.

Lippe, s. Labium.

Lippitudo, die Augentrieffung, das Rinnen der Augen, ist ein Anliegen, so von Erweichung der Fäsern in den Thränen-Drüslein, oder auch von dessen Verletzung und Verbeissung herrühret, und ist sonderlich bey alten Leuten sehr gemein.

Lipyria, wird von Blancard das Fieber genannt, dabey einem innerlich heiß ist, ob er schon äusserlich freuert: es entstehet gemeiniglich aus Entzündung des Magens, der Leber, Miltz, 2c.

Liquare, durchs Wasser etwas flüßig machen, dieses komt allein dem Saltz und Fettigkeiten zu, doch heist es auch zuweilen so viel als etwas durch das Deliquium auflösen.

Liquatio s. Colliquatio.

Liquefactio, eine gäntzliche durch langsames Feuer zu weg gebrachte Auflösung harter, sonderlich aber fetter und hartziger Dinge, um solche, wenn sie also zerschmoltzen, besser zu verschäumen, und mit andern vermischen zu können.

Liquid, richtig, gegen einander aufgehend, wohl ab- und zusammen gerechnet. Daher sagt man eine liquide Rechnung, illiquide, eine unrichtige: liquidum, das flüßige, item, der nunmehro ohne Streit und fernere Contestation gezogene Schluß der Rechnung. Liquide und illiquide Rechnungen lassen sich in Kauffmannschafft nicht mit einander confundiren, oder compensiren, oder eine gegen die andere abrechnen, als etwan ein klarer acceptirter Wechsel gegẽ eine unrichtige Buch-Schuld 2c.

Liquidambra, auch Ambra liquida, und im Teutschen weicher flüßiger Storax genannt, ist ein gelbrothes flüßiges Oel, als wie Venedischer Terpentin, am Geruch und Geschmack dem weichen Storax gleich, wird aus Neu-Spanien gebracht, ist aber heut zu Tag gar rar, und wird von vielen Scribenten für den rechten weichen Storax gehalten, und der Baum daraus er fleußt, Storax folio Aceris, von den Indianern Ocototl genennet. An Krafft und Tugend kommt er mit dem Storax überein.

Liquiritiæ radix s. Glycyrrhiza.

Liquor, ein dünnfliessender Safft, unter welchen in der Anatomie verstanden werden, Blut, Wasser, Harn, Samen und alles was nur fliesset: insgemein alle Feuchtigkeiten, die durch das Deliquium oder auf dergleichen Weise bereitet werden. Unter diesen excelliren die resolvirten Saltze, die unterweilen Balsame, zuweilen auch Olea, wiewohl nicht mit Recht, genennet werden. Die Saltze werden resolvirt durch das Deliquium, wann sie in die feuchte Lufft gestellet, oder mit wässerichter Feuchtigkeit imbibiret werden. Die gebräuchlichsten liquores seynd: liquor Salis Ammoniaci, von Salmiac, Arsenici, Arsenic, Corallorum, Corallen, Chrystallorum, Chrystallen, Salis Gemmæ, von Stein-Saltz, Lapidis Judaici, Juden-Stein, Lyncis, Luchs-Stein, Oculor. Cancri, Krebsauge, Perlarum, von Perlen, Saturni, von Bley, Talci, von Talch, worzu hernach noch kommen: Liquor Lumbricorum, Myrrhæ, von Myrrhen: in besondern Kranckheiten werden auch folgende liquores gerühmt: als liquor aperitivus D. Ramlovii, liquor Lithontripticus compositus, für den Stein, liquor Nephriticus mineralis, dito animalis, liquor Stypticus, seu Antidyssentericus, liquor Perlarum, liquor ad ulcera.

Lire, wird bey den Schweitzern das runde Butter-Faß genennet, welches zwischen zweyen Höltzern veste lieget, und darein sie die Milch schütten, alsdenn mit der daran befindlichen Handhabe dasselbige also lange herum drehen, biß es Butter giebet.

Lissabon, die Haupt-Stadt in Portugal, und eine von den grösten Handels-Städten an dem Oceano, welche ihre Flotten, nach Ost- und West-Indien, nach der Cron Portugal daselbst unterworffenen Ländern und Provincien schickt, sonderlich aber nach Brasilien, und der Baya de Todos los Santos, von wannen es reich beladene Schiffe jährlich nach Hause bekommt. In Lissabon und zu Port à Port werden die Bücher geschrieben, und die Rechnung gehalten in Mille Rees. 1 Ducaten di Portugal oder Crusade hat 10. Real oder 400. Rees, 1. Mille Rees hat drittehalb Crusados, 10. Tostuni, 25. Real, oder 1000. Rees 1. Tostun hat 100. Rees. und 1. Real hat 40. Rees. 1. Pesos oder Stück von Achten, allda Patacons genañt, hat 15. Real oder 600. Rees. 1. Vintin hat 20. Rees. 3. Vintin haben 60. Rees. 6. Vintin habẽ 120. Rees, so alle gemüntzte Stücke von Silber sind. Von Hamburg wird per Lissabon wenig gewechselt, wann es aber geschiehet, so werden die Wechsel-Briefe gestellt à uso, sind 2. Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes in Crusados von 400. Rees. Die valuta wird in Hamburg à 47. bis 48. Groot Flämisch, weniger oder mehr, pro Crusado in Banco abgeschrieben und entrichtet. Von dannen anhero wird ebenfalls wenig gewechselt, wann aber solches geschicht, so stellen sie die Briefe gleicher Weise à uso in Crusados, zu etliche 47. à 48. Groot Flämisch, weniger oder mehr, in Amsterdam zu zahlen, und muß der Acceptant in Hamburg solcher Zahlung halber ordre stellen, hingegen aber der Præsentant oder Einhaber des Briefes solchen vernegotiiren und einziehen. Von Hamburg wird zwar auf Port à Port, aber von dannen nicht wieder zurück, und auch nicht nach Amsterdam gewechselt, weil von dar, als auch von Lissabon an Bezahlungs statt, vielfältige Waaren gesandt werden; solte man aber seine Gelder per Wechsel nach Hamburg verlangen, so müssen dieselbe über Lissabon, und von dannen über Amsterdam kom-

kommen. Es wechselt Lissabon per Amsterdam und Antwerpen à uso, sind 2. Monat à dato, und stellt die Brieffe in Crusados zu 47. à 48. Groot Fländisch, weniger oder mehr, di Banco zu zahlen. Auf Londen in Crusados zu 6. Schilling Sterlings, weniger oder mehr, pro Mille Rees zu zahlen. Auf Cadix in Pesos von 8. Real, die Valuta zahlen sie mit 700. Rees weniger oder mehr, per Pesos 1. Arobba Zucker oder Tobac zu Lissabon und Port à Port hat daselbst 32. Pfund, thut in Hamburg in circa 30. Pfund. 1. Schmack-Pfund Flachs in Hamburg rendirt daselbst 9 Arobba 1. Quintal hat 14 Arobba oder 128. Pfund. 105. Pfund zu Lissabon machen 100. Pfund in Hamburg 1. Moy-Korn oder Saltz hat 60. Alqueur, und 4. Moyen rechnet man auf eine Last. 26. Almuden olie, thun allda eine Pipe. 4. Küsten Zucker, oder 4. Pipen Olie rechnet man auf Hamburg für eine Last, ingleichen 4000. Pfund Tobac, oder 3500. Schmack, werden gleichfalls auf Hamburg für eine Last gerechnet.

Lista, eine Verzeichniß gewisser Personen, Sachen und Actionen. Bey den Kaufleuten seynd die Listen der in den Sund und anderswo ankommenden und abgehenden Schiffe, it. die Verzeichniß der Ost-Indischen Schiffe, ihrer mitgebrachten Retour-Waaren, welche von den Bewindhabern der Ost-Indischen Compagnie durch die Advisen oder andere gedruckte Zettul publiciret, und zu öffentlichen Verkauff ausgeboten werden.

Litera dominicalis s. Sonntags-Buchstaben.

Literæ intimationis s. Aviso-Brieffe.

Literatura, ist dasjenige Studium, welches die Wissenschafft und Erkänntniß der Sprachen, absonderlich aber der Gelehrten, als der Latein-Griechisch- und Hebräischen in sich begreifft. Im weitläufftigern Verstande aber begreifft sie alle Sprachen und Studia humaniora unter sich.

Literatus, ein Gelehrter, einer der studiret hat.

Lithantrax s. Steinkohlen.

Lithargyrium argenti, Silber-Glött, ist eine schwere blaß-rothe Materia, oder vielmehr ein Schaum, so von Silber, mehrentheils aber von Bley, herrühret. Lithargyrium auri, ist zwar dieses Geschlechts auch, nur daß es im Feuer eine mehrere Krafft an sich gezogen, und fast noch so roth ist. s. Glette.

Lithiasis, Stein-Kranckheit ist, wann der Mensch an Steinschmertzen elend darnieder lieget.

Lithocolla, Steinlein oder Grotten-Kütte, wird aus Hartz, Wachs, pulverisirten Steinen und Schwefel künstlich bereitet.

Lithoides, das Stein-Bein, ist ein Bein der Schläffe.

Litholabon, ist ein eisernes Chirurgisches Instrument, mit welchem man die Steine aus der Blase nehmen kan.

Lithontriptica, sind so wohl einfache als zusammen gesetzte Artzeney-Mittel, welche den Stein in den Nieren oder Blasen brechen und zermalmen.

Lithophyton, ist ein zur Helffte versteintes Gewächse, oder, das weder Stein noch Holtz ist, und den Corallen an Gestalt gleich kommt. Es siehet aus als wie ein Sträuchlein, das sich in viel Zweiglein hat zertheilet; bringt weder Laub noch Blüte, oder Frucht, oder Saamen, daß mans mercken könte. Sein Stamm und seine Zweige sind sehr hart, insgemein schwartz oder braun und gleissend, mit einer tartarischen Kruste oder Rinde überzogen, die bald weiß, bald aschenfarbig, auch bald röthlicht ist. Dieses Gewächse hanget in der See an den Klippen, und findet sich in unterschiedener Grösse. Es vergleichet sich gemeiniglich mit einer Hand, wenn man die Finger recht wohl ausgestrecket hat; allein, es giebet ihrer auch, die gar viel breiter. Allem Ansehen nach entstehet diese Kruste, mit der es überzogen ist, vom Schlamme, den die Meereswogen drauf geführet. Dieses See-Gewächses giebt es sehr viel Arten, die durch die Grösse und die Härte, durch die Farbe und durch die Gestalt von andern unterschieden werden. Alle mit einander stincken wie verbranntes Horn, wenn sie in eine Glut geleget werden. Wenn es destilliret und und sublimiret wird, so giebt es sehr viel Oehl und Sal Volatile; welches durchaus dem Hirschhorn-Saltze ähnlich siehet; es giebet auch dieses See-Gewächse eine viel grössere Menge flüchtig Saltz, als wie das Cornu Cervi, wenn man sie gegen einander halten will. Es hält an, stopffet den Durchlauff, wenn es zerstossen eingenommen wird. Die dosis ist ein halbes Quintlein biß auf ein gantzes.

Litophyton reticulatum, siehe Planta marina reticularis.

Lithospermum s. Milium Solis.

Lithotomia, die Stein-Schneid-Kunst, ist, wann man durch einen künstlichen Schnitt iemand von den Steinschmertzen befreyet; es geschiehet aber dieser Schnitt auf vielerley Art, nachdem die Patienten, als Manns- oder Weibes-Personen seynd: auch geschicht es wohl, wann der Stein noch nicht allzu groß, ohne dem Schnitt, wann man nemlich nach des Alpini Manier ein darzu gemachtes Röhrlein in den Canal des männlichen Glieds bis zum Blasen-Hals hinein stecket, und durch häuffige Einblasung der Lufft dasselbige so viel erweitert, daß der Stein heraus gehen kan. Derjenige Chirurgus nun, der den Stein schneidet, und die Operation verrichtet, heisset Lithotomus, ein Steinschneider.

Lithoxylon, heist Holtz, welches unter der Erden zu Steine worden.

Littus Ora, Ufer, ist ein solches Stück Landes, welches an dem Meere liegt.

Lividus musculus, das Bleyfärbige Mäuslein.

Livorno, eine dem Groß-Hertzog von Florentz zugehörige Stadt, und trefflicher See-Hafen des Mittelländischen Meers. Daselbst wird Buch und Rechnung gehalten, in Reali d' Otto, oder Stücken von Achten, Soldi und Denari. 1. Pezze di 8 Reali, oder Stück von Achten, hat 6. Livres, 9. Giuly oder 20. Soldi. und 1. Soldo hat 12. Denari 1. Livre hat anderthalb Giuly oder 20. Schillinge, und 1. Schilling hat 12. Pfennige

Pfennige. 7. Livres thun 1. Ducaten. Von Hamburg per Livorno, und von dannen wieder zurück, wird nicht gewechselt, wann aber einige Gelder von Hamburg ab dahin, oder von dar nach Hamburg übermachet werden sollen, so geschicht es über Venetia und Amsterdam. Von Livorno wechseln sie per Venetia, und stellen die Brieffe in Ducati di Banco, zahlen aber die Valuta mit 96. Pezze di 8. Real, weniger oder mehr, per 100. Ducati di Banco. Auf Genua in Pezze di 8. Reali à 102. Soldi, weniger oder mehr, in Genua zu zahlen. Auf Londen à etliche 50. Pfennig Sterlings per Pezze di 8. Reali, weniger oder mehr, zu zahlen. Auf Amsterdam in eben dergleichen à 93. bis 94. Groot Flämisch, weniger oder mehr, à 2. uso, seynd 2. Monat à dato zu zahlen. Auf Neapolis in Ducati di Regno, Valuta à 90. Pezze di 8. Reali, weniger oder mehr pro 100. Ducati di Regno, 140. Pfund in Livorno thun 100. Pfund in Hamburg.

Livre s. Pfund.

Lixivium, eine Lauge, ist ein saltziger liquor, welcher, vermittelst heissen Wassers, aus allerhand Aschen gezogen wird, indem das Wasser, als ein Solvens proportionatum, alle die in der Asche steckenden Saltze an sich ziehet, und mit sich vereiniget.

Lixivium s. Most.

Lobi, werden in der Anatomie die Eintheilung und äussersten Theile einiger Dinge genannt, als Lobi Hepatis, Pulmonis, die Eintheilung der Leber und Lungen.

Lobus Auris, das unterste Theil des Ohres, das Ohr-Läppgen.

Lobus, heist bey den Botanicis die Siliqua, oder Hülse, welche die Frucht in sich hält.

Localia Medicamenta, äusserlich zu gebrauchende Hülffs-Mittel, als Pflaster ꝛc.

Loch, Lohoch s. Eclegma.

Loch Bedel, ist ein Meissel mit einem höltzernen Hafft, mit welchem die Löcher gestemmet werden.

Lochen, aufn Bergwerck s. Auslochen.

Lochen, Durchlochen, heist, wann durch ein Blech oder ander abgeschmiedetes Eisen, so wohl warm, als kalt, vermittelst des Durchschlages, ein Loch geschlagen wird, solches wird dem Bohren entgegen gesetzet, und ist nur vergönnet in solchen Arbeiten, die nicht eine allzu grosse accuratezza bedürffen.

Lochia, die Reinigung, die Säuberung nach der Geburt, ist alles dasjenige, was, nachdem die Frau ein Kind gebohren, von der Frauen gehet, welches eigentlich die Zeit ihrer Schwängerung, verhaltene monatliche Reinigung ist.

Loch-Ort-Steine, sind die beyden Steine, so bey Vermessung gevierdten Feldes nach Ausgang der 14den Lachter auf beyden Seiten vom Pfal aus, in einer geraden Linie gegen einander über gesetzet werden.

Loch-Ort- und Mittelsteine, werden genennet, wenn Ort-Steine so weit von einander kommen, und man lässet alsdann, gebräuchlich, noch andere Loch-Steine, auf der geraden Linie, zwischen dieselbigen setzen.

Loch-Säge, ist eine starcke Säge mit einem höltzernen Hafft.

Loch-Scheibe, ist ein Stück verstahltes Eisen, nach Gebühr gehärtet, mit verschiedenen Löchern, und wird unter das Eisen oder Arbeit geleget, wann dasselbe mit dem Durchschlag soll gelochet werden.

Loch-Stein, wird von den Bergleuten derjenige Stein genennet, der am Tage auf die Marck-Scheide einer Fund-Grube oder Maassen gesetzet wird, daran man sehen könne, wo das Feld ausgehet. Es wird ein Creutz, auch wohl die Jahrzahl, samt Namen des Gangs und Maasen, drauf gehauen, und sind mit 4. verdeckten Zeugen zu setzen.

Loch-Steine fallen, geschicht auf Bergwercken unter solchen Nachbarn, die mit einander an einem Lochsteine marckscheiden, und gerne wissen wollen, wo sich in der Gruben des einen Feld endet, und des andern seines angehet, nach des am Tag gesetzten Loch-Steines Gerechtigkeit, worauf ihnen dann der Marckscheider solchen Ort in der Gruben angiebet, die Beamten aber ein Zeichen dahin schlagen, und dieses heisset, einen Loch-Stein in die Grube fällen.

Loci Communes heist bey den Gelehrten ein Buch, darein man allerhand trägt oder schreibet.

Lock-Vogel, Illex, Apellant, ein Vogel, der auf den Heerd oder neben eine Leim-Stange gestellet wird, durch seinen Gesang andere seiner Gattung herbey zu locken. Sie brauchen eine besondere Wartung, wollen reinlich gehalten, fürsichtig gespeiset, und zu gewissen Zeiten mit heilsamen Kräutern purgirt seyn.

Loculamenta, die Häuslein, darinne der Saamen der Gewächse lieget.

Loculamentum, ein Blind, ist in der Bau-Kunst eine Vertieffung in die Wand, da man etwas, z. e. ein Bild, hinein setzen kan.

Locus, heist bey den Medicis das behafftete kranckе Theil, welches von der Kranckheit angegriffen worden.

Locus apparens eines Sterns, ist derjenige Punct der äussersten Himmels-Fläche, wo er zu stehen scheinet, wenn man ihn auf der Fläche der Erden ansiehet.

Locus Geometricus, ist eine Grösse, in welcher ein ieder nach Belieben angenommene Punct oder Ort zur Auflösung eines vorgegebenen problematis indeterminati dienen kan. Nachdem nun besagte Grösse, auf welcher solcher Punct angenommen wird, entweder eine Linie, Fläche oder Cörper ist, so heist sie entweder ein Locus ad Lineam, oder Locus ad superficiem, oder Locus ad solidum. Und wenn solche Linie eine gerade Linie oder ein Circul ist, heisset sie locus planus; ist sie eine sectio conica, heist sie locus solidus; ist sie aber eine krumme Linie von einer höhern Classe, so heisset sie locus sursolidus. s. Math. Lex. p. 82.

Locus opticus, ist 1) insgemein derjenige Ort, wo ein Cörper unserm Gesicht nach zu seyn scheinet, ob er wohl nicht würcklich daselbst ist. 2) Insonderheit ist in der Astronomie derje-

nige Punct der äussersten Himmels-Fläche, in welchem ein Himmels-Cörper oder Stern zu stehen scheinet, oder wohin wir einen solchen Stern referiren, indem wir uns von unserm Auge durch die Mitte des Sterns bis an die Himmels-Fläche eine gerade Linie in Gedancken ziehen. Dieser locus opticus ist entweder verus oder apparens. s. Math. Lex. p. 820.

Locus physicus, ist derjenige Ort, in welchem ein Cörper (z. e. ein Stern) sich würcklich befindet. s. Math. Lex. p. 821.

Locus verus, eines Sterns, ist derjenige Punct der äussersten Himmels-Fläche, wo ein Stern zu stehen scheinet, wenn man ihn aus dem Mittel-Punct der Erden ansehen würde. s. Math. Lex. p. 812.

Locusta ist ein zweydeutiges Wort, dann entweder bedeutet es ein Ungezieser, welches man auf teutsch eine Heuschreck nennet: oder es bedeutet auch die zarten Sprossen der Bäume und Stauden.

Löbin Löbinenstreich, Löwin, Löuwin, s. Lauwinen.

Lödlein einem eintragen, heist nach Bergmännischer Art zu reden, einen betrügen.

Loef, Loff, ein Wort, so in der Seefahrt bräuchlich, und heisset die Seite, von welcher der Wind herkömmt. Den Loef halten, heisset bey dem Winde seegeln, oder in Ansehen eines anderen Schiffes demselben oberhalb Windes seyn: den Loef gewinnen, heisset einem andern Schiff den Wind ablauffen.

Löffel-Gans, Platea, ein Vogel, nicht so groß wie eine Gans, mit einem langen Hals, und einem Schnabel, der an dem End wie ein Löffel gestaltet, und hohen Füssen wie ein Reiger. Seine Federn sind Schwanen-weiß, der Schnabel und die Füsse schwartz. Er hält sich mehrentheils an dem Meer auf, lebt von Fischen, Gewürm und Wasser-Kräutern, soll um Engeland häuffig angetroffen, und als ein Leckerbißlein geachtet werden. In Böhmen soll er sich auch, aber wenig finden lassen.

Löffel-Kraut s. Cochlearia.

Lösche, Löschschauffel, Löschspieß, s. Lesche.

Löschen, eine Flamme, entzündetes Holtz, oder glühendes Metall ablöschen, daher das Lösch-Wasser in dem Löschtrog, mit welchem die übrig brennenden Kohlen getilget, und das glühende Eisen und Zangen abgelöschet werden. Es ist aber solches Lösch-Wasser wegen seines angenommenen Martialischen Sulphuris ein heilsames Mittel für die Raude und Krätze, und manchen so gut als ein warmes Bad zu gebrauchen.

Löschen, der Bergmann löschet, wenn ihm sein Grubenlicht ausgeht.

Löschen, heist in See-Städten so viel, als die Güter aus einem Schiffe laden.

Löschhaken, ist ein gantz eiserner Haken, so wohl die todten Kohlen hinten aus der Esse mit hervor zu ziehen, selbige zu zerschlagen und in Feuer zu scharren, als auch das Feuer selbst damit aus einander zu thun, das Gebläse zu reinigen, und die Schlacken unter den Herd zu werffen.

Lösch-Trog, ist ein steinerner, in den Herd der Esse zur rechten Hand eingemauerter Trog, darinn das Wasser enthalten, welches öffters vermittelst des Löschwisches auf die allzu geschwind abbrennenden Kohlen geträuffelt wird, damit sie obenher verlöschen mögen. Es bekömmt aber das Feuer durch dieses obenherige Auslöschen gleichsam eine Rinde oder Crustam, so dem Weglodern desselben widerstehet, damit das Feuer von unten her, durch das Gebläse desto mehr gefächelt oder gestärcket werde, welches eigentlich die Hitze genennet wird, und vornehmlich bey dem Schweissen geschehen muß. Bey Blechfeuern wird auch dieses ein Lösch-Trog genennet, darinne der so genannte Hanbrey-Lehm angemachet wird.

Lösch-Wasser s. Ados.

Lösch-Wisch, ist ein klein Bündlein Stroh, vorne an einem eisernen Stab, (ohngefehr anderthalb Fuß lang, zwischen ein zurück überschlagendes eisernes Band, so mit einem vorgeschobenen Ring bevestiget worden, gleichsam als in eine Kluppe eingespannet, und wird zum Löschen oder Wehren der allzu geschwinden deflagration des Feuers, als auch die Kohlen, nachdem sie mit dem Lösch-Haken zerschlagen worden, ins Feuer zu kehren gebraucht.

Lösen, sagt man von dem Hirsch, wann er sich erleichtert, der Hirsch hat gelöset, i. e. seine Nothdurfft gethan.

Löse-Stunde, auf Bergwercken heist, wenn die Arbeiter in der Gruben einander ablösen.

Lösung s. Solutio chymica.

Lösung in der Jägerey bedeutet den Koth eines wilden Thieres.

Löthen, *adferruminare*, bestehet darinn, daß zwey Stücke Metall wohl und reinlich auf einander gefüget, vermittelst eines andern leicht flüßigern im Feuer zusammen geschmoltzen werden, und zwar mit Eisen oder Stahl ordinair mit Kupfer oder Meßing gelöthet, nachdem alles vorher wohl in Schloder-Leimen eingewickelt worden, welcher so wohl den Halt der zu löthenden Sachen, als den Fluß geben muß. Gold, Silber, Kupfer und Meßing aber brauchen ihr eigen Löth, so man Schlag-Löth nennet, weil es sich treiben und schlagen läst. Der Borax aber dienet den Fluß zu geben, Zinn und Bley werden mit Zinn und Wißmuth gelöthet, vermittelst eines kupfernen dunckelglühenden Kolbens, zu diesen braucht man zum Fluß, Fett, Colophonium und Salmoniac, solcher gestalt werden auch die verzinnten eisernen Bleche, wie auch Kupfer und Meßing selbst zusammen gelöthet.

Löw, *Leo*, der König unter den vierfüßigen Thieren, ist großmüthig, indem er sich nicht an schwache unwehrbare Thiere machet, gehet, und läufft nicht auf der Flucht, damit es ihm nicht für eine Furcht oder Zagheit ausgeleget werde, wird meistentheils in dem hitzigen Africa gefunden, ist starck, geschwind und hitziger Natur, so, daß man auch aus seinen Knochen Feuer schlagen kan. Er hat keine Augen-Lieder, und kan den Aug-Apfel gar nicht bedecken, darum ihn auch die Mücken im Schlaf sehr plagen

plagen, daß es wohl gar darüber in das Wasser gehen muß. s. Leo.

Löwenfuß s. Sinau.

Löwen-Mäuler, *Anthirrinum*, sonst auch *Orant*, Kalbs-Nasen, Hunds-Köpfe genannt. Löwen-Mäuler heissen sie von der offenen Blume, welche einen offenen Löwen-Rachen vorbilden soll, Kalbs-Nasen und Hunds-Köpfe aber von der Samen-Capsel, welche dem Gebein oder Sceleton von einem Hunds-Kopf mit einer abgekürtzten Nasen, ähnlich siehet. Diese Blumen wachsen auf hohen glatten Stengeln, mit starren gegen einander über stehenden grünen Blättern besetzet. Jede Blume bestehet gemeiniglich aus dreyerley Farben, etliche seynd Purpur-farbe, andre roth, beyde mit einem gelben Rachen, etliche weiß oder gelb mit röthlichen Rachen, weisse mit einem rothen Rachen 2c. Diese beyden Farben werden einwärts gegen dem Rachen so artig in einander verschattiret und vermischet, daß sie die dritte sehr wohl hervor bringen. Die Pflantzung geschiehet gar leichtlich, und zwar fast von sich selbst, wann sie nur einmahl in einen Garten gesetzet worden, theils durch den ausfallenden Samen, theils durch die ziemlich sich ausbreitenden Zäserlein. Wann man aber den Samen säen will, muß solches im Frühling geschehen, so blühen sie im Herbst annoch desselbigen Jahres, sonst aber, wann sie über dem Winter im Felde gestanden, in dem May oder Brachmonat.

Logarithmi, sind die Zahlen einer arithmetischen Progression (die sich von 0 anfängt) welche anstatt anderer Zahlen, die eine geometrische Progression machen, um verschiedener Vortheile willen pflegen gebraucht zu werden. z. e.

$$\frac{1\ 2\ 4\ 8\ 16\ 32}{0\ 1\ 2\ 3\ 4\ 5}$$

Hier machen die oberen Zahlen eine geometrische Progression, die untere aber eine arithmetische, und diese heissen der obern ihre Logarithmi. Allein in den so genanten Tabulis Logarithmorum, welche man in Trigonometrischen, Astronomischen und andern Rechnungen brauchet, bestehen die Logarithmi nicht in so kleinen, sondern in gar grossen Zahlen, theils um mehrerer Accuratezza willen, theils damit man im Rechnen die beschwerlichen Brüche vermeide. s. Math. Lex. p. 822.

Logarithmica, ist ein künstliches Rechen, da man durch erdichtete Zahlen eine arithmetische Gleichheit und Proportion finden kan, ist in der Astronomie und in Ausmessung der Dreyecken sehr nützlich.

Loggia, Sommerlauben, ist ein Saal, auf etlichen Seiten mit Bogen und einem Geländer umgeben, und ist bey den Italiänern sehr gebräuchlich.

Logica, ist diejenige Kunst, welche wohl zu urtheilen lehret, und zeiget, wie man seinen Verstand recht zur Erkenntniß des Falschen und Wahren anwenden soll.

Logistica, bedeutet die Wissenschafft mit Zahlen umzugehen.

Logistica decimalis oder geodetica, die Decimal-Rechnung lehret, wie man mit geodetischen Zahlen, (welche in dem Feldmessen vorkommen) z. e. Ruthe, Schuh, Zoll, u. s. w. geschickt und behend rechnen solle. s. Math. Lex. p. 826.

Logistica Sexagenaria, ist eine Wissenschafft mit Astronomischen Zahlen zu rechnen, welche Zahlen die Astronomi bey Ausrechnung der Gestirn-Bewegungen, und Zeit-Periodorum setzen, und vermittelst derselben die Finsternisse, und andere zum Calender-machen und Nativität-Stellen gehörige Constellationes erforschen.

Lohe, Gerber-Lohe, s. Pulvis coriarius.

Lohn aufheben, heist bey dem Bergwerck, den Arbeitern das Lohn, wegen gewissen Verbrechens zurück behalten. Es heist auch Lohn aufschlagen.

Lohoch. it. Loch. s. Eclegma.

Loimiater, ein Pest-Medicus.

Loimographia, eine Beschreibung ansteckender Kranckheiten, absonderlich Pestilentialischer Seuchen.

Loimos, ein Pestilentialischer Gifft, welcher aus einer ungesunden Lufft herkommt, und das Geblüt inficiret.

Loligo s. Sepia.

Lolium, frumentum fatuum, Lulch, taub Korn, wächst auf den Aeckern mit dem Weitzen, Rocken und Gerste, wann nemlich der Saamen dieses Getraydes wegen des vielen feuchten, sonderlich im Winter einfallenden Wetters verdirbt. Der Samen und das Mehl davon zertheilen, zeitigen, saubern, und dienen in Brey-förmigen Umschlägen zu den harten Beulen und Geschwulsten, Kröpfen, fressenden und faulen Schäden, kalten Brand, oder so man sich sonst verbrennet hätte.

Lombart, Lommart, Leyh-Pfand-oder Accidentz-Haus, Lehn-*Banco*, *Montes Pietatis*, in welcher die Geld-Bedürfftigen auf Pfand nach dessen Werth, viel oder wenig Geld bekommen können, und zwar auf gewisse Zeit, nach deren Verlauff sie es wieder lösen, oder so es kein verderblich Pfand, die Zinse davon abtragen, und einen neuen Pfand-Zettel nehmen müssen, oder es wird in Auction verkaufft, bey welcher der Lombard zuvor das seinige wegnimmt, das übrige dem Versetzer zustellet. Es ist solches eine treffliche und Christliche Verordnung und Anstalt den Juden-Wucher zu hemmen, und die Bürger und armen Leute bey Nahrung und im Lande zu behalten, daher eine iede Obrigkeit dahin bedacht seyn solte, ein solches Leyh-oder Pfand-Haus in ihren kleinen oder grossen Städten anzulegen. Es trägt aber ein solches den Namen Lombard, von denen zu der Guelphen und Gibelliner Zeiten aus Italien entwichenen reichen Capitalisten, deren viel sich nach Niederland begeben, und daselbst ihr mitgebrachtes Capital solcher gestalt auf Pfand und Zinse ausgethan, also daß ein Pfand nach dem Lombard bringen, hernach dem Ort selbst, wo Geld auf Pfand gethan wird, gegeben worden.

Lomentum, ist Bohnen-Mehl sonderlich von Aegyptischen Bonen, heist auch ein zerstossenes und

und zerriebenes Pulver oder Farbe, dessen sich die Mahler bedienen.

Lonchitis, Frantzösisch, Lonkite, Teutsch, Miltz-Kraut, Spicant: ist ein Kraut, das von dem Farn-Kraut nur in dem Stücke unterschieden ist, daß seine Blätter unter ihren Einschnitten annoch ein kleines Oehrlein haben. Es bringet keine Blüten, sondern sein unterer Theil ist mit braun-rothen Saamen besetzt, welche so gar kleine sind, daß man sie ohne ein Vergrösserungs-Glaß nicht recht wohl von einander sondern mag: sie sehen aus wie ein Hufeisen: führen viel Saltz und Oel. Die Wurtzel eröffnet und dienet zu den Wunden, sie treibt auch den Urin.

London, in Engelland, die Residentz- und Haupt-Stadt des gantzen Königreichs, und eine Welt-berühmte Handels-Stadt. Hieselbst und durch gantz Engelland wird Buch und Rechnung gehalten, in Pfunden, Schillingen, und Pfennigen Sterlings. 1. Pfund Sterlings, welches kein gemüntztes Geld ist, hat 20. Schillinge, und 1. Schilling hat 12. Pfennige Sterlings. 1. Guinee gilt 22. Schilling Sterlings. 1. Pistol gilt 17. Schilling. 6. Pfennige Sterlings, sind beyde gemüntzte Stücken von Golde. 1. Crone, so eine silberne Müntze eines Rthl. werth ist, hat 5. Schilling Sterling, und thun deren 4. ein Pfund Sterlings. 1. halbe Crone hat 2. Schilling und 6. Pfennig Sterlings, und sind 8. Stück derselben 1. Pfund Sterling. 1. Kopfstück thut 1. Schill. Sterlings, und gehen 5. Stück auf 1. Crone. In Kupfer sind gemüntzte halbe und Viertel-Pfennige, deren 12. und 24. auf einen halben Schill. Sterlings gehen. 1. Groot hat 4. Pfennige, oder 16. Fardingen, und 1. Pfennig hat 4. Fardingen. 1. Pfennig hat 2. Happeni, und 1. Happeni hat 2. Fardingen. Man hat auch Stücken von Gold, so Broad pieces oder breite Stücke genannt werden, gelten 24. biß 26. Schilling Sterlings, wie auch Gold-Stücken von der Königin Elisabeth, gelten 21. à 22. Schilling Sterlings: dann so findet man auch gemüntzte 3. und 4. Pfennig-Stücke in Silber, so manchmahl in Bezahlung mitgegeben werden, vornehmlich aber sind gangbar die gantzen und halben Guinees in Gold, auch gantze und halbe Kopfstücke in Silber. Von Hamburg wird per Londen gewechselt auf 2. uso, seynd 2. Monate nach dem dato des Wechsel-Brieffes, in Pfund Sterlings allda zu zahlen, und geschicht solche Zahlung daselbst mit Guinees, Englischen Cronen, und Kopfstücken, die Valuta aber in Hamburg à 34. Schill. Flämisch, weniger oder mehr, pro ein Pfund Sterlings in Banco. Von dannen wechseln sie auf Hamburg ebenfalls à 2. uso in Pfund Sterlings à 34. Sch. Flämisch, weniger oder mehr, in Banco zu bezahlen; die Pfund Sterlings in Londen bleiben, die Schilling Flämisch aber, womit in Hamburg die Zahlung geschicht, fallen und steigen, nach advenant der Zeit und Gelder. Es hat ein Pfund Sterlings gegen Hamburger Müntze kein gewisses Al pari, doch kan man es auf 13. Marck Lübisch Banco, in circa, rechnen, und also 1. Schill. Sterlings pro 10. und 1. Viertel Schilling Lübisch weniger oder mehr. 1. Centner allda hat 4. Quarten, oder 112. Pfund, rendirt in Hamburg 106. Pfund. 1. Quart hat 28. Pfund, thut in Hamburg 26. und 1. halb Pfund. Von Londen wird gewechselt auf folgende Plätze: als auf Paris, Rouen und Bourdeaux, in Cronen von 60. Sols à 2. uso, seynd 2. Monat à dato, Valuta à 46. bis 47. Pfennig Sterling, weniger oder mehr, pro eine Crone. Auf Cadix und Sevilla in Stück von Achten, à uso seynd 2. Monat nach dato, Valuta à 50. Pfennige Sterlings, weniger oder auch mehr, pro jedes Stücke von Achten. Gleichfalls auf Madrit, valuta à 47. Pf. Sterlings pro ein Pesos neuen Valeurs. Auf Venedig in Ducati di Banco à uso, sind 2. Monat à dato, Valuta à 48. Pf. Sterlings weniger oder mehr pro Ducati di Banco. Auf Livorno und Genua, in Stücken von Achten, à uso, seynd 2. Monat à dato, Valuta à 52. Pf. Sterling, weniger oder mehr, pro 1. Stück von Achten. Auf Amsterdam und Antwerpen in Pfund und Sterlings, à uso, seynd 2. Monat à dato, Valuta à 35. Sch. Flämisch, weniger oder mehr, pro Pfund Sterlings der Orten zu zahlen. Auf Lissabon in Mille Rees, 25. Tage sicht, Valuta à 6. Schill. Sterlings weniger oder mehr, pro Mille Rees. Nach Verfall-Zeit haben die Wechsel-Brieffe in Londen nur drey Respect-Tage, ehe sie wegen ermangelnder Zahlung mit Protest zu belegen sind. Daselbst und in gantz Engelland schreiben sie den alten Stylum.

Longanon, wird das Intestinum rectum auch genannt. s. Intestinum.

Longe d'un Licol, ist eine lederne Leine an der Halfter vest gemacht, das Pferd an die Krippe zu binden.

Long-Jointé, Cheval long Jointé, sagt man von einem Pferde, so lange und gebogene Gelencke und Schenckel hat.

Longitudo oder Locus astronomicus puncti cœlestis, die Länge eines Sterns oder andern himmlischen Puncts, ist die Weite desselben von dem Anfang des Widders in der Ecliptic. Sie wird gemessen, indem man durch den gegebenen Himmels-Punct und die Polos der Ecliptic einen Circul, (welchen man circulum longitudinis nennet) ziehet und zehlet, wie viel Grad derjenige Bogen der Ecliptic habe, welcher von dem Anfang des Widders bis zu gedachtem Circulo sich erstrecket. Allein der Kürtze halber nennet man nur denjenigen Gradum der Ecliptic, durch welchen dieser circulus longitudinis gehet, des Sterns oder Himmels-Puncts longitudinem. s. Math. Lex. p. 831.

Longitudinum circuli, sind grosse Himmels-Circul, welche durch die Polos der Ecliptic und einen gegebenen Himmels-Punct gezogen werden, desselben longitudinem oder Stelle in der Ecliptic damit zu messen.

Longueur, Passeger un Cheval de sa longueur, heist ein Pferd in die Runde gehen lassen mit zwey Hufschlägen, entweder im Schritt oder Trab, auf einem Erdreich, welches so eng ist, daß die Hüfften des Pferdes auf dem Mittel-Punct des Kreises sich befinden.

Longus, ein Langer. In der Anatomie werden etliche Mäuslein longi genannt, als longus capitis, cubiti, dorsi, das Haupt-Ellenbogen- und Rücken-Mäuslein.

Loos, *Sortilegium*, wird in Eintheilungs-Fällen gebraucht, wañ nemlich ihrer etliche eine Beute oder Erbschafft zu theilen haben, und solches durch Ziehung gewisser bezeichneter Zettel, Karten-Blätter oder Würffel, oder auf andere dem hazard überlassene Weise verrichten wollen, item, wann bekannter massen die Lotterien oder so genannte Glücks-Töpfe angestellet werden, so heist ein daraus uns zugefallenes gutes oder schlechtes Antheil ein Loos.

Loquela, die Rede oder Sprache, dahero sagt man, loquelæ defectus, Mangel an der Rede, loquela depravata, zerstümmelte Rede.

Loquet s. Drucker.

Lora s. Most.

Lorbeer-Baum, *Laurus* ejusque species, vulgaris, *Tinus*, *Lauro cerasus*, Frantzösisch, *Laurier*, gehören mit unter die Fruchttragenden Bäume, welche, ob sie schon bey uns ihre Früchte gar selten zur Zeitung bringen, doch gleichwohl, wegen ihres schönen und immer grünenden Laubes, zu einer sonderbaren Zierde der Gärten und Altanen dienen, zumahl sie auch zu vielerley Dingen in der Küchen und bey Gastereyen, zu Auszierungen, so wohl der Schüsseln, als der darauf gelegten Speisen, vor andern nützlich zu gebrauchen seyn, und findet man derselben unterschiedliche Arten, nemlich 1) den gemeinen Lorbeer-Baum mit breiten Blättern, 2) einen andern mit dünnen Laub, 3) noch eine Art von wilden Lorbeeren, deren Blätter, wann sie noch jung, etwas breit und rundlich seyn, wann sie aber älter, schmäler werden, und sich mehr und mehr zuspitzen, dabey auf der rechten Seiten glatt, auf der verkehrten Seiten aber etwas rauch sind. Hieher möchten wir auch zehlen 4) die Lorbeer-Kirschen-Bäume, welche schöne breite, gläntzende, und dem Citronen-Laub in etwas gleichende Blätter haben, deren Frucht aber den Kirschen ähnlich siehet. Diese Bäume werden vermehret, theils durch ihre Frucht, welche, wenn sie annoch frisch, in das Erdreich gestecket wird, oder aber um ein merckliches geschwinder, durch die aus der Wurtzel hervor treibende Brut, und zwar im Mertzen oder April, als in welchem der Safft aus der Wurtzel in die Stämme der Bäume wieder hervor quillet, doch müssen solche Braut-Schößlinge, wann sie zum Versetzen taugen sollen, schon eines Daumens dick seyn, und wenigstens 4. Finger tieff in eine ziemlich fette Erde gesetzet werden. Denn ob schon die Lorbeer-Bäume allenthalben leicht anschlagen, stehet ihnen dieselbe doch am besten an, und weil sie die Kälte nicht vertragen, setzet man sie mit den Citronen- und Pomerantzen-Bäumen zugleich zeitlich in die Winterung, und um desto leichter hin und her gebracht zu werden, in grosse Kübel, oder viereckigte höltzerne mit eisernen Reiffen versehene Kästen. s. Laurus.

Lorbeerkraut s. Chamelæa.

Lorbeer-Oel oder Lor-Oel, s. Oleum Laurinum.

Lorbeer-Rosen s. Oleander.

Lordosis, ist die vorauswärts gehende Biegung des Rückgrads.

Lorica, Loricatio, ist bey den Chymisten der Beschlag, damit sie ihre Gefäße, dem Feuer desto besser wiederstehen zu können, beschlagen; und wird aus Leimen, zerstossenen Glaß-Scherben, Schmeltz-Tiegeln, Sand, Hammerschlag und dergleichen, bereitet.

Lorrendreyer, heist man diejenigen, welche sich heimlich durchschleichen, ohne Paß, oder berechtiget zu seyn, auf verbotene Länder fahren oder handeln, item, allerhand Intrigues und weitläufftige falsche Umschweiffe gebrauchen, das Licht scheuen, keine gerechte und autorisirte Sache haben, diese insgesammt, sonderlich aber die Schiffe, welche mit contrabanden Waaren auf feindliche, oder solche Hafen fahren, worzu sie kein Recht, Autorität oder Privilegium haben, werden Lorrendreyers genannt.

Lota, Frantzösisch, Lote, ist ein Fisch, der sich in Flüssen und in stehenden Seen aufzuhalten pfleget, und einer Lamprete ähnlich ist, nur daß er dicker und viel runder ist. Er ist mit kleinen röthlichten Schupen bedeckt, darauf schwartze Flecken zu befinden, und, wie am Aal, mit Schleime überzogen. Sein Schwantz ist spitzig: stille lauffende Wasser liebet er, und findet sich vornehmlich in der Saone, gegen Lion und Genff zu. Er ist gut zu essen: der Rogen wird jedennoch weggeschnitten, weil er dem Magen schädlich ist, und Reissen in dem Leibe machet. Sein Fett erweichet, lindert und dienet die Flecken auf der Haut zu vertreiben.

Lotio, wird auch von etlichen, ihres Saltzes und Säure halber, gewaschenen Medicamenten, als dem Kalch, der Tutia, und andern Steinen, item, von der Reinigung der Metallen, von den irrdischen Particulis gesagt.

Lots, Lotsmann, Pilote, ein Schiffmann, der der Gegend eines Haafens, Reede oder Küste wohl kundig, und bestellet ist, die ankommenden und abgehenden Schiffe sicher ein- und auszubringen.

Lotten, sind auf Bergwercken grosse höltzerne Röhren das Wasser durch die Schächte darinnen auf die Kunst-Räder und wieder davon zubringen, daß man in solchen Schächten darneben fahren und handthieren kan.

Lotten, sind auch dicht zusammengefügte und ins gevierde formirte bretterne Kästen eines Bretes lang und breit: deren werden etliche nach der Länge an einander gestossen, und wohl verwahret, damit keine Lufft nirgends zu kommen kan, die Wetter darinne zu zwingen und fortzuführen. Sie werden insgemein Wetter-Lotten genennet.

Lotter-Bube, ist ein leichtfertiger Kerl, der alle Schelmstücke auszuüben kein Bedencken träget.

Lotterie s. Loos.

Lotus, Lotus sativa, *Trifolium Dioscoridis*, Sieben-Gezeit, zahmer Steinklee, wird in Wiesen und Gärten gesäet, das Kraut samt den Blumen treiben den Harn, lindern die Schmertzen, widerstehen dem Gifft, und dienen für die

die Harn-Verstopfung, ansetzende Wassersucht, langwierige Fieber, Seitenstechen; zwischen die Kleider gelegt, vertreibet es die Schaben daraus.

Lotus-Baum, Zürgel-Baum: Lotus arbor, Fructu cerasi. Er ist in Syrien und Africa, auch an einigen Orten in Italien und Franckreich anzutreffen, bey uns wird er im Garten gezogen. Er hat eine glatte grünlich-blaue Rinde, längliche am Rand gekerbte Blätter, eine Frucht, die wie Kirschen an einem langen Stiel hanget, anfänglich grün, dann gelb, ferner roth, und endlich schwartz wird. Sie hat einen lieblichen Geschmack und zusammenziehende stopffende Krafft. Es wird auch ein Wein daraus gepresset, welcher sehr süß. Um dieser Lieblichkeit willen haben die Alten geglaubt, daß die Ausländer, so in die Insuln Pharis und Gerbes gelangen, dieselbe ihnen dergestalt gefallen lassen, daß sie darüber des Vaterlandes und ihrer Rückkehr vergessen. Das Holtz ist fest und dauerhafft, und werden daraus gute Pfeiffen, Schalmeyen, u. d. g. gemacht. Der Africanische Lotus-Baum wird auch grün Ebenholtz und Frantzosenholtz geheissen, weil er vor eine Art des Guajaci angesehen wird. In Italien kömmt er wohl fort, hat grosse breite Blätter, gelbe Blumen, und dunckel-blaue runde Beerlein. Der Safft aus der halb-reiffen Frucht ausgedruckt, mit einem Tüchlein aufgelegt, stillet die güldene Ader, wenn sonst nichts helffen will, und kan mit Alaun dick gemacht, auf die Daur bereitet werden.

Lotus urbana, *Melilotus*, dieses ist mehr im Gebrauch als jenes; es wärmet, trocknet, abstergiret, dienet wider Gifft und Seitenstechen. Das trockene Kraut pfleget man auch zu den Kleidern zu legen, die Motten davon zu vertreiben.

Lou-Goldschmiede s. Meßingschläger.

Louwin s. Lauwinen.

Loxodromiæ, sind die krummen und schiefen Linien, welche ein Schiff beschreibet, indem es von einem Ort zum andern gelencket und getrieben wird, wenn nemlich nicht beyde Orte unter dem Æquatore oder unter einerley Parallelo, oder einerley Meridiano liegen; oder welches gleich viel ist, da die, welche nicht beyde einerley Longitudinem oder Latitudinem haben, daß also das Schiff nicht gerade zu gegen eine Haupt-Gegend, sondern schief gegen eine Neben-Gegend der Welt seinen Lauf nehmen muß. Man findet viele solche Loxodromien verzeichnet auf den Erd-Globis, wo auf denselben ein leerer Platz ist: ingleichen in den See-Charten, man hat auch eigene Tabellen, aus welchen die Schiffleute ihren Cours und andere zum Schiffen nöthige Stücken machen können, welche man Tabulas loxodromicas nennet. s. Math. Lex. p. 833.

Loyal, Cheval Loyal, sagt man von einem Pferde, das seine Schulen wohl machet, und dem Reuter gehorsam ist.

Lozongæ s. Morschellen.

Lübeck, eine Reichs-An-See- und vornehme Handels-Stadt an der Ost-See, und ehemahls das Haupt des Hanseatischen Bundes, deren Handlung sich vor diesem weit und breit erstrecket, seither 100. Jahren aber, da die Hanseatischen Bunds-Genossen an Macht abgenommen, und die Nordischen Königreiche, sonderlich aber Holland mächtig worden, solche ziemlich wieder verlohren. Sie hält Buch und Rechnung in Marcken, Schillingen und Pfenningen. 1. Reichsthl. hat allda 3. Marck, 8. Schill. Flämisch, 48. Schillinge Lübisch oder 96. Groot Flämisch. 1. Pfund Flämisch, hat drittehalben Rthlr. 7. und 1. halbe Marck, 20. Schillinge Flämisch, 120. Schill. Lübisch oder 240. Groot. 1. Marck Lübisch hat 2. und 2. Drittel Schill. Flämisch, 16. Schill. Lübisch, 32. Groot oder 192. Pfennige. 1. Schill. Flämisch hat 6. Schill. Lübisch oder 12. Grooten. 1. Schill. Lübisch hat 2. Groot oder 12. Pfennige. Es ist aber zu wissen, daß die Flämischen Gelder keine geschlagenen Müntzen sind, sondern nur von Alters her in Handlungen selbiger Orten eingeführt. Sonsten wird von Hamburg per Lübeck, gewechselt auf wenig Tage sicht, in Rthl. Species per Cassa zu zahlen, und muß der Remittent 1. Quart, 1. halbes oder 3. Quart, oder 1. und mehr pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno die Valuta in Banco entrichten. Solche Wechsel-Negotiirung von Hamburg ab dahin, geschiehet gar wenig, ordinari aber wird gewechselt, und die Brieffe gestellet auf Rthl. in courant-Geld, dafür die valuta nach Abzug 16. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, in Banco abgeschrieben wird. Dorten aber zahlen sie mit allerhand groben und kleinen Courant-Gelde, gleichwie man selbige in Hamburg auch hat, und dessen in allerhand Zahlung sich bedienet. Von Lübeck wird auf Hamburg gewechselt, und die Brieffe ebenfalls auf wenig Tage sicht gestellet, in Rthlr. di Banco zu zahlen, die Valuta entrichten sie ein halbes, drey Quart oder 1. und mehr, pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno, in Species per Cassa, mehrentheils aber in allerhand courant-Geld, mit 14. pro Centum, weniger oder auch mehr, Lagio. Es wird von Lübeck ab, per andere Oerter recta nicht gewechselt, sondern es wird solches über Hamburg effectuiret, wie dann auch diejenigen Brieffe, so von andern Orten auf Lübeck trassiret werden, in Hamburg per Banco zu zahlen gestellet sind, zu welcher Bezahlung Lübeck in Hamburg Ordre ertheilet.

Lübisch-Schilling, gilt in Hamburg 6. Pfennige schwer Geld.

Lucca, eine freye Republique in Italien an den Toscanischen Gräntzen, hält Buch und Rechnung in Wechsel-Thalern von 7. Lires 10. Soldi, auf Franckreich 90. biß 95. Thaler von 7. und 1. halb Lires für 100. Ecus, von 20. Sols d'Or Sol. Auf Florentz 110. biß 130. Thaler für 100. Ecus von 7. und 1. halb Lire. Auf Neue 140. biß 160. Thaler für 100. Ecus de Marc. Auf Rom 90. biß 95. Thaler für 100. Ecus d'Estampe. Auf Venedig 80. biß 85. Thaler für 100. Ducati di Banco. Auf Boulogne 81. biß 85. Thaler für 110. Soldi ou Boulignis.

Lucerna magica oder Megalographica, eine Zauber-

Zauber-Laterne, ist ein optisches Instrument, durch welches man allerhand Bilder in ungemeiner Grösse, an einer Wand eines finstergemachten Gemachs vorstellen kan. Man verfertiget darzu ein besondres Gehäus, stellet zu hinderst einen gläsernen, stählernen oder zinnernen Brenn-Spiegel, vor diesen eine Lampe, welche die Gestalt eines halben Circuls hat, aus dessen Mitte ein Röhrlein mit einem brennenden Dacht aufgerichtet ist; darauf mit durchsichtigen Farben auf Glas gemahlte Bilder, und zuvorderst in einer blechernen Röhre ein oder 2. convexe Gläser. Wenn 2. convexe Gläser sind, kan man den Spiegel weglassen, aber man muß eine andere Lampe haben.

Lucernæ Sepulchrales, **Grab-Lampen**, waren besondere Lampen, die man bey den alten Griechen und Römern, nach vollbrachtem Leichenbrande, entweder bey die Urnas oder Toden-Gefässe mit beylegte, oder in die Grufft setzte, worinnen die Begräbniß-Töpfe mit der Asche stunden, und sie eine lange Zeit mit Brenn-Oel unterhielte. Man hat zu unsern Zeiten hin und wieder in den alten Heydnischen Begräbnissen dergleichen Lampen gefunden, und hat Fortunius Licetus ein gelehrtes Werck davon in Folio geschrieben. Daß man aber annoch brennende Lampen in einigen entdeckten Heydnischen Begräbnissen angetroffen, welche über anderthalb tausend Jahr gebrennet haben sollen, ist falsch, und eine blosse Speculation.

Lucerne s. **Schnecken-Klee.**

Luchs s. Lynx.

Luchs-Stein s. Belemnites,

S. Lucien-Holtz, ein röthliches Holtz, so aus Indien über Holland zu uns kömmt, und von den Schreinern zu ausgelegter Arbeit gebrauchet wird.

Lucifer s. Hesperus.

Lucina s. **Silber.**

Lucio s. **Zanter.**

Lucius, ein **Hecht**, davon sind in der Apothecken Mandibulæ Lucii, die so genannten Hecht-Zähne. Sie werden gebraucht wider das Seiten-Stechen, weil sie das accidum absorbiren, und das gestockte Geblüt auflösen. Der Grösse nach werden die Hechte eingetheilet in Lucios maximos, Frantz. des Brochets, grosse Haupt-Hechte, in Mediocres, Frantz. Lancerons, Mittel-Hechte, und drittens Parvos, Frantz. Brochetons, Gras-Hechte: dem Ort nach seynd sie Lucii Lacustres, Piscinarii & Fluviatiles, See-Teich- und Strom-Hechte. Ihre Leich-Zeit ist im Mertz und April, und zwar nennen die Fischer dieselben Mertz- oder Poggen-Hechte, weil sie alsdann schon Poggen, oder Frösche fangen, etliche leichen früher, als im Februario, und diese heist man Hornungs-Hechte, seynd aber besser als die andern. In der Medicin wird von dem Hecht gebraucht die Galle, das Hertz, die obgedachten Hecht-Zähne, das Creutz-förmige Beinlein im Kopf, welches sie wieder epilepsiam rühmen, und denn das Fett, wie auch die Eyer oder Roggen.

Luder, heist das gestorbene Aas vom Vieh, von dessen Gestanck das Wort Ludern, das ist, ein wildes Thier mit dem Geruch eines Dinges herzu locken, als den Wolff durch das Aas eines todten Pferdes, den Fuchs durch einen gebratenen Hering etc. seinen Ursprung ziehet.

Ludus Helmontii und Paracelsi wird von etlichen von dem Blasenstein eines Menschen verstanden. Allein der Ludus Helmontii ist ein gantz anderer Stein, wird an der Schelde, nahe bey Antwerpen gegraben, hat unten einen grauen Satz, als wie die Kalchsteine haben, oben aber eine durchsichtige Kruste, wie Agtsteine: Schröder und Ettmüller halten ihn auch für einen Kalchstein; Weil ein bitteres und etwas saures Saltz daraus zu haben, wird er vom Paracelso auch Fel terræ, Erd-Gall, genennet. Helmont will ein infallibel Mittel wieder den Stein und andere Gebrechen daraus machen.

Lues, eine Seuche, wird mehrentheils von ansteckenden Kranckheiten gesagt, als da ist Lues Venerea, die Frantzosen, oder morbus Gallicus.

Luft, *Aër*, *Aura*, *l'air*, *l'Aria*. Ist ein einfaches natürliches Corpus zwischen Himmel und Erden, welches von dem weisen Schöpfer darum geschaffen worden, daß es mit den andern Elementen die Corpora mixta formire, und also die Welt vollkommen mache. Die Luft ist deßwegen nicht ein Corpus compositum, weil sie die Unreinigkeit bloß zufälliger Weise annimmet, und sich bald wiederum reiniget. So ist die Luft den Sommer über mit Feuer, den Winter über mit Wasser, zu anderer Zeit mit andern Dünsten zufälliger Weise angefüllet; doch aber bleibet sie ein Corpus simplex. Und wird ihrer Situation nach zwischen dem Himmel und der Erde in 3. Regiones oder Lufft-Gegenden, nemlich in die höchste, mittelste und unterste eingetheilet. Die höchste Region der Lufft gehet von den Gipfeln der höchsten Berge an, und reichet biß an den Gestirneten Himmel. Drum ist solche der quantität nach die allerhöchste und weiteste, weil sie die andern beyden unter sich hat, der Qualität nach aber die reinste, weil nichts als trockene Exhalationes hinauf steigen, und sie also niemahls unrein machen, wie die andern Regiones. Die mittelste Gegend fängt sich an von den Gipfeln der höchsten Berge und schliesset sich allda, wo die zurückgeworffenen Sonnenstrahlen ihr Ende haben. Weil aber die Sonnenstrahlen nicht gleich reflectiret werden, sondern in dem Sommer höher, in dem Winter weniger zurück steigen, so muß folgen, daß die Grösse dieser Region ungleich, und in dem Sommer kleiner, in dem Winter grösser sey. Der Qualität nach ist dieselbe die allerunreineste, sintemahl die Wolcken auf dieselbe hinan steigen, welche alsdann Winde, Donner, Blitze und Hagel verursachen. Die unterste Region oder Lufft-Gegend, findet sich zwischen der Erden, und den reflectirten Sonnenstrahlen. Die Quantität dieser Region ist ungleich. In dem Winter ist sie am kleinesten, in dem Frühlinge und Herbste grösser; in dem Sommer am allergrösten, sie ist ebenfalls sehr unrein, sintemahl die mittlere Region allerhand auf-

aufsteigende Dünste von dieser annimmet, und nichs von der Unreinigkeit haben kan, welches nicht zuvor in der untersten gewesen. Doch dienet diese Impurität den Menschen und Vieh sehr, sintemahl die Atomi aquæ, die sich mit der Lufft vermischen, die Respiration verursachen, und sonsten grossen Nutzen machen. Indem also die Lufft zwischen dem Himmel und der Erden ist, so nimmt sie durch ihre Subtilität alle Oerter ein, in welchen kein anderer Cörper ist, und läst also kein Vacuum zu. Die vornehmsten Eigenschafften der Lufft seyn, daß sie 1) subtil, 2) leicht ist, und 3) einen Schall oder Sonum machet. Subtil ist sie, weil sie weichet, wenn wir uns bewegen und fortgehen, weil auch alle Dünste der Erden durch sie steigen, und Donner, Hagel, Regen ꝛc. verursachen, ja weil alle Thier und Vögel sich in derselben bewegen, woraus denn folget, daß die Lufft sey 1) unsichtbar, und weit subtiler, als daß sie von uns könne gesehen werden, und 2) durchsichtig, daß jederman durch dieselbe sehen, und die Geschöpfe Gottes erblicken kan. Leicht ist sie, weil sie 1) immerfort in die Höhe steiget, und 2) die andern Cörper desto leichter machet, iemehr sie Lufft in sich haben. Ein Bimsenstein ist leichter denn die andern Steine, weil er viel Lufft in sich hat. Wenn die Lufft unter dem Wasser ist, so steigt sie mit Gewalt in die Höhe. Eine Blase, die mit Lufft angefüllet, schwimmet in den Wassern empor, und die grössesten Schiffe schwimmen auf dem Wasser wegen der vielen Lufft, die das Holtz in sich hat. Ob aber gleich die Lufft zufälliger Weise beweget wird durch die Winde, Wolcken, Donner, Menschen und Vieh, so bleibet doch dieses Element in sich unbewegt, sintemahl weder die Vernunfft, noch die Sinne eine solche Bewegung anzeigen. Einen Thon oder Klang giebt die Lufft von sich, wenn sie von 2. Cörpern entweder gedruckt oder gebrochen wird, oder aber wann sie zwischen unterschiedenen Theilen eines Cörpers beweget wird. Ja es wird die Lufft gebrochen, wenn wir reden, singen, musicalische Instrumenten tractiren, und so ferner. Es ist aber solcher Thon nicht einerley, sondern er wird anders von Natur, anders von der Kunst formiret: der von der Natur formirte ist derjenige, welchen wir in allen natürlichen Cörpern täglich wahrnehmen, als, wann der Wind brauset, der Donner donnert, der Löw brüllet, die Vögel singen, die Menschen reden, ꝛc. Tonus artificialis ist derjenige, welchen die Kunst formiret, als der Thon an der Posaunen, und anderen musicalischen Instrumenten. Ob die Kälte, Feuchtigkeit, und Truckenheit affectiones der Lufft seyn, darüber seyn die Gelehrten noch nicht einig. Cardanus, Seneca, Bodinus und Keckermannus, wollen zwar solches behaupten, allein die Lufft ist an sich selbst indifferent, und hat weder Kälte, Feuchtigkeit noch Truckenheit in sich. Sie wird aber trucken in dem Sommer, wenn sie mit den feurigen Atomis angefüllet ist, feucht und kalt, wenn sie in dem Winter mit Wasser vermenget ist, vergifftet, wann sie Gifft an sich ziehet. Ja nach Beschaffenheit der Oerter pfleget sie bald einen angenehmen, bald einen wiederwärtigen Geruch an sich zu ziehen.

Lufft-Güter, Lufft-Pfannen, heissen zu Halle, wenn iemand sich unterstehet, Thalgüter auf gewisse Namen und Schrifft, die doch in rerum natura nicht vorhanden, entweder selbst zu besetzen, oder andern zu versagen: welches iedoch ohne Bestraffung nicht abgeht.

Lufft-Pumpe s. Antlia.

Lufft-Röhre s. Arteria aspera.

Lufft- und Wasser-Harnisch, ein Gefäß wie ein Zuber, an einem Ende weit und offen, am andern eng und mit einem Boden versehen, von gutem Leder bereitet, mit starcken Stäben und Reiffen gesteiffet, an welchem Riemen angeschlagen, womit ein Mann dasselbe über sich hengen kan, daß er damit biß auf die halbe Beine bedecket wird. In der Gegend der Augen, sind kleine Glaß-Scheiben eingesetzt, dadurch man hinaus sehen könne. Solcher gestalt, und wenn man sich mit einem gehörigen Gewicht dazu versehen, kan man sich tieff unter das Wasser begeben, und lange darunter dauren. Der Erfinder ist Frantz Keßler.

Lufft-Zeichen s. Meteoron.

Lügen-Bruder s. Auflader.

Lulaf, Lulafim, also nennen die Juden einen aus Bachweiden, Meyen, Palmen und Myrten zusammen geflochtenen Straus oder Busch, womit sie an ihrem Lauber-Hütten-Feste ein sonderbar Gepränge in ihren Synagogen zu machen pflegen.

Lulch s. Lolium.

Lumbago, das Lenden-Weh, ist eine Gattung der Gicht.

Lumbalis, oder Lumbaris Vena, die Lenden-Ader, und Arteria, die Lenden-Puls-Ader, seynd zwey Aeste von dem Stam̃, welche in den Lenden-Wirbel gleichsam Knoten-weise gehen.

Lumbi, die Lenden, wird das Theil genannt, welches zwischen dem Rücken und heiligen Bein, aus fünff starcken und grossen Wirbeln bestehet, und worüber man insgemein den Gurt zu binden pfleget.

Lumbrici aquatiles s. Neunaugen.

Lumbrici intestinorum, Würme in den Gedärmen der Kinder und alter Leute; finden sich zum öfftern allda nicht allein in grosser Menge, sondern auch von unterschiedlicher Art und Grösse, dann einige sind breit und lang, wie kleine Binden, werden *Tæniæ* genannt, andere sind rund, heissen Spulwürme, einige sind rauch, andere gehörnt, einige haben Füsse, andere keine. Alle aber verursachen vielmahls die allergräßlichsten Zufälle.

Lumbrici terrestres, Regen-Würmer, Erd-Würmer, von diesen hat man in den Officinen den Spiritum und das Oleum, welches sonderlich für das Schwinden der Glieder dienlich ist.

Lumen, das Licht; mit diesem Worte belegen die Astronomi alle leuchtende Lichter und Sterne am Himmel, womit sie, als mit einem von der Sonnen, dem Brunnen alles Lichtes, entlehnten Scheine, am Firmament funckeln und leuchten: daß sie aber verschiedener Eigenschafften

schafften seyn, zeigen ihre Farben; denn Saturnus hat einen dunckeln und bleyhafftigen Schein, Jupiter einen blauen, Mars gleichet dem glühenden Eisen, die Sonne hat einen goldenen Schein, Venus einen Saffranfarbenen, Mercurius einen grau mit blau vermischten, und der Mond einen weissen Silber-farbigen Schein, s. Math. Lex. p. 835.

Lumen majus, s. Aurum.

Lumen minus, s. Silber.

Lmen primarium, in der Astronomie heist bey dem Mond und der Erden dasjenige Licht, welches sie mittelbar von der Sonnen empfangen. s. Math. Lex. p. 837.

Lumen secundarium, heist 1) bey dem Mond dasjenige schwache Licht, das er unmittelbar von der Erden, oder Atmosphæra, empfängt, wie man um die Zeit des Neu-Mondes und in totalen Monds-Finsternissen wahrnimmt. 2) Bey der Erden ist es dasjenige Licht, welches sie unmittelbar von dem Mond geniesset. siehe Math. Lex.

Luminaria, die Himmels-Lichter sind die Sterne, welche alle andere an der Grösse, dem blossen Gesichte nach, zu übertreffen scheinen, nemlich Sonn und Mond.

Luna, s. Mond, it. Silber.

Luna peregrina, ist, wenn der Mond an einem Tag mit den andern Planeten gar keinen Aspect (nemlich keine Zusammenkunfft, keinen gesechsten, geviertdten oder Gegen-Schein) gemachet.

Luna silens, s. Novilunium.

Lunæ maculæ, s. Maculæ.

Lunæ mansiones & stationes, sind einige Theile des Zodiaci oder Thier-Kreises, welche der Mond durchläufft, und daselbst er von den Fixsternen beschauet, und ihm nach Gelegenheit und Beschaffenheit derselben gute oder böse Eigenschafften eingeflösset werden. Weil nun der Mond seinen Lauff in acht und zwantzig Tagen verrichtet, so hat man ihm auch alle Tage eine besondere Mansion zugeeignet. siehe Math. Lex. p. 844.

Lunæ montes, s. Montes.

Lunaria botrytis, Frantzösisch, Lunaire oder Taure, Teutsch, Mondkraut, Mondraute, Mayenträublein, Leberraute, ist ein kleines Kräutlein, etwa der Hand hoch; das treibet einen schwancken, rund und platten Stiel, darauf ein Blatt stehet, welches, auf einer Seite als wie auf der andern, fünff, sechs biß siebenmahl zerkerbet ist. Ein ieder Theil ist vorne rund, und wie ein halber Mond gestalt. Aus diesem Stiele entspriesset ein kleines zartes Stielgen, das ist voll Safft, und trägt auf seiner Spitze kleine Blümlein, in Gestalt einer kleinen Traube, die verfliegen, wenn sie nur das kleinste Lüfftlein rühret, als ob es zarter Staub wäre. Nach ihnen folgen kleine runde braun-rothe Saamen, die eben auch wie Trauben dicht auf einander stehen. Seine Wurtzel sind eitel Zasern; Es wächset unten an den Bergen und an den Hügeln an Grasreichen Orten; führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Es erfrischet, machet dicke, hält an, dienet zu Stillung des Durchfalls, der allzu starcken Monat-Reinigung und goldnen Ader; die Wunden trocken zu halten und auch die Geschwüre, und zu den Brüchen; es wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Lunaria Græca, s. Bulbonac.

Lunaticus, ein Mondsüchtiger, siehe Noctambulones.

Lunatique, cheval lunatique, sagt man von einem Pferde, welches nach dem Lauff des Mondes am Gesicht zu-und abnimmt, daß bey vollem Mond die Augen sehr dunckel, im neuen aber heller sind.

Lunettes de cheval, sind zwey Stücke von Filtz, rund und hol, solche einem beißigen Pferde, und das nicht gerne auffsitzen lässet, vor die Augen zu binden.

Lunettes de longue veue, s. Perspectiv-Gläser.

Lunge, s. Pulmo.

Lungen-Kraut, s. Pulmonaria.

Lungen-Kraut, güldenes, s. Auricula muris major.

Lungen-Moos, s. Muscus Pulmonarius.

Lungen-Puls-Ader, s. Arteria pulmonalis.

Lungen-Röhre, s. Arteria aspera.

Lungen-Sucht, s. Phtisis.

Lunze, heist das Geschlincke, als Lunge und Leber von Roth-und Schwartz-Wildpret; von den Wölffen oder Füchsen nennet man es Lunge.

Lupia, eine Beule oder Geschwulst, in Grösse einer Türckischen Bohnen, einige nehmen es pro Meliceride, andere pro ganglione.

Lupinus, Wolffs Bohnen, Feige-Bohnen, Türckische Wicken, werden in Gärten gezeuget, haben einen lieblichen Geruch, wie Violen, und sind vielerley Gattung. Sie sind groß und klein, von blauer Farbe, und heissen Türckische Violen, ingleichen leibfarbige und weisse, auch gelbe, blühen im Junio und Julio, und tragen breite Böhnlein. Sie verzehren, zertheilen, saubern, und wird ein Tranck davon gemacht.

Lupp, nennen die Schweitzer, was bey unsern Land-Leuten Laab heisset, und bereiten es auf solche Weise: sie nehmen einen oder zwey Kälbermägen, zerschneiden sie in Stücken, schmeissen eine Hand voll Saltz darzu, und giessen gemeines Wasser drauf, das muß dann ein paar Wochen stehen bleiben, so ists fertig, und zur Bereitung des Käses dienlich.

Lupulus, s. Hopffen.

Lupus, der Wolff, ist in der Astronomie ein Gestirn gegen Mittag, unter dem Zeichen der Waage gelegen, bestehet aus 29. Sternen, und soll von böser Eigenschafft seyn. Es heist sonsten auch Fera, Bestia Centauri, auf Arabisch Essda, Persisch, Bridemix, Hebräisch Nemer, Pardus oder das Pardelthier. siehe Math. Lex. p. 847.

Lupus, bedeutet 1) das bekannte Wald-Thier, davon siehe Wolff. 2) eine gewisse Art des um sich fressenden Cancri, die Schienbeine angreiffend. Lupus in fabula, wenn man des Wolffs gedenckt, so ist er schon in der Hecken.

Lupus marinus, Frantz. Loup marin, Teutsch, Seewolff, Meerwolff, ist ein Seefisch, dem Sal-

Salmen an Gestalt nicht gar unähnlich, groß, biß auf zwantzig Pfund schwer, gefreßig, mit mittelmäßigen Schupen überdecket, welche als wie Silber sehen, und sehr veste an der Haut anhängen. Wenn er noch jung und zart, ist er gar gut zu essen; führet viel flüchtiges und fixes Saltz. Er soll zu Kröpffen und kalter Geschwulst gut seyn, wenn er darauf gelegt wird. Die kleinen Steine, die man aus seinem Kopffe bekommt, werden wider das Hauptweh gut erachtet, wenn sie auf dem damit beschwerten Theile getragen werden. Sie eröffnen auch, als ein Pulver genommen.

Lurcke, s. **Most**.

Lus, ist ein Beinlein, welches unten an dem heiligen Bein angehefftet ist, davon die Rabbinen die irrige Meynung hegen, daß es auf keine Weise verderben und verwesen könne; sondern seye und verbleibe der Grund und Fundament der zukünfftigen Auferstehung der Todten.

Luscinia, s. **Nachtigall**.

Lusciositas, die Kürtze des Gesichts; da man die Objecta dicht vor den Augen haben muß, wenn man sie erkennen will, s. Myopia.

Lustrum, ist eine Zeit bald von 4. bald von 5. Jahren.

Lutatio, eine Verleimung der Chymischen Gefäß.

Luteola, s. Gaude.

Lutra, ein Otter, ist ein vierfüßiges Thier, welches fast dem Bieber gleich, und sich theils in Wasser und theils auf dem Lande aufhält.

Lutum, Leimen, ist eine Massa, wovon man die beweglichen chymischen Ofen machet, bestehet aus zwey Drittel Erde und ein Drittel Pferde-Mists, welches mit einander vermischet und mit Wasser befeuchtet wird. Wenn diese Massa in den Keller in ein Faß gesetzet wird, so faulet sie, und wird so geschmeidig, daß man sie, die Ziegel zu verbinden, brauchen kan. Insgemein bedeutet dieses Wort Lutum allerhand Leimen oder Thon, dessen sich die Maurer oder Töpffer bedienen; wiewohl auch der schlechte Leimen zum setzen der Chymischen Oefen vielfältig gebrauchet wird.

Luxatio, eine Verrenckung ist, wenn ein Bein oder Glied aus seinem natürlichen Lager gebracht wird, iedoch aber ohne Bruch. s. Verrenckung.

Lux-Brüder, unter den Klopf-Fechtern, sind diejenigen, welche eine Fecht-Schule so wohl wider die Marx-Brüder als Feder-Fechter anschlagen, und sich um wenigen Gewinstes willen, so sie von den Zuschauern bekommen, einander die Haut derb abschlagen lassen, ungeachtet sie nach geendigter Schule wiederum zu ihrer alten Parthey übergehen.

Luxurians caro, Wild-Fleisch, siehe Hypersarcosis.

Luyart, s. Ai.

Lycanthropia, Rabies Hydrophobica, die Unsinnigkeit vom tollen Wolffs-Biß, ist eine Art der Raserey: wenn z. e. iemand, der vom tollen Wolff gebissen worden, des Wolffs Heulen nachahmet.

Lychnis coronaria, s. **Marien-Röslein**.

Lychnis saponaria, s. **Seiffen-Kraut**.

Lychnis sylvestris, s. Been album.

Lychnis viscosa, s. Muscipula.

Lychnites, ist ein köstlicher gläntzender Stein, der Strahlen von sich wirfft, wird in den Felsen in Thracien und andern umliegenden Orten gezeuget.

Lycium, s. Grana avenionensia.

Lycium Gummi, kommt aus Asia, von einem Baum, der dem Buxbaum gleichet. Er wird aus den Beeren gepresset, und an der Sonne aufgetrocknet.

Lycoides, eine solche Kranckheit, die von verhaltenen Saamen herrühret.

Lycopersicon, s. Mala insana und Mala amoris.

Lycophthalmus, s. **Augenstein**.

Lycopodium, s. Muscus terrestris.

Lycopus, s. Marrubrum palustre, s. aquaticum, **Wasser-Adern**.

Lygmos oder *Singultus*, **Schlucken**, ist ein motus convulsivus, die innerlichen Theile des Leibes durchkriechend, bald etwas nachlassend, bald wiederkommend.

Lympha, heist das schöne, reine, helle, gelatinöse, geistreiche und kräfftige Wasser in dem Leibe des Menschen, welches in dem Geblüte ohne Geruch und Geschmack befunden, auch durch kleine Crystallen-Gänge von den Drüsen, Eingeweid und Gliedern entsprungenen Aederlein, dem Milch-Safft und Blut zugeführet wird. Es ist klar, geistreich, und gleichsam ein auflösendes Menstruum, welches die Quintam Essentiam aus demselben heraus ziehet; der Ursprung dieses Wassers sind theils die Drüsen, theils das Eingeweid und Glieder.

Lymphæ Ductus, Lymphaticus, sind die Röhren oder Gänge, in welchen das Fließ-Wasser gehet.

Lymphatica Vasa, s. Venæ Lymphaticæ.

Lyncis Lapis vel Lyncurius, s. Belemnites.

Lynx, s. Lygmos.

Lynx, bedeutet auch ein scharffsichtiges wildes rauches Thier, einen Luchs; von dem das Sprichwort genommen: Er hat Luchs-Augen, wenn man einen scharffsinnigen Menschen bedeuten will.

Lyra, die Leyer, ist ein Gestirn gegen Norden, welches aus 10. Sternen bestehet, von Veneris und Mercurii Eigenschafft. Es wird sonst auch Vultur cadens, Fidicula, Chelys, und auf Arabisch Wega genennet. s. Math. Lex. p. 848.

Lyra, ein monstroser Fisch, mit langen pinnis auf den Rücken, einem häßlichen Kopffe und blauen Flecken.

Lysimachia, s. **Weiderich**.

Lysis, heist eine allmählige Annehmung der Kranckheit.

Lysis, s. **Kropff-Leisten**.

Lyteria, ist ein Zeichen bey den Medicis, daß eine grosse Kranckheit nachlassen werde.

M.

M. ist ein Medicinisches Zeichen, und bedeutet zuweilen in Verfertigung der Recepten, Manipulum, eine Hand voll, item Misce oder Misceatur, es werde vermischet. M. D. heist so viel, als Medicinæ Doctor, &c. Auf Römischen Müntzen heist M. so viel als Marcus, M. V. Manius. MAR. CL. Marcellus Clodius. M. F. Marci Filius. M. OTACIL, Marcia Otacilla.

M. oder

M. oder MAG. vel MAGN. Magnus. MAC. Macellum. MIN. Minerva. M. oder MON. Moneta, Müntze. MAX. Maximus. MAR. Martia, (aqua) MAR. VLT. Marti Ultori. MS. Manuscriptum. In den Römischen Inscriptionibus bedeutet M. Magister, Marcus, Marmorea, Mater, Menses. MERV. Meruit. Monumentum. M. A. A. Municipium Albæ Augustæ. M. A. G. S. Memor animo grato solvit. M. D. M. I. Magnæ Deûm matri Idææ. M. E. Monumentum, vel Memoriam erexit. M. F. Marci filius. M. F. C. Monumenum, vel memoriam fieri curavit. M. L. Marci libertus, Miles legionis, it. Meritissimo, it. Municipium Mediolanense. M. M. Memoriæ. MIL. IN COH. Militavit in Cohorte. M. N. Marci nepos, Millia nummum. M. P. Municipii Patronus. it. Millia passuum. MS. Majestati. M. S. B. M. Magistro suo bene merenti. M. D. ad Ch. heist, es soll in einander gemischt, und in Papier weggegeben werden. M. auf Schreib-Stuben bedeutet Manuale, Memoriale, das tägliche Hand- und Gedächtniß-Buch.

Maaß, *Mensura*, ist unterschiedlich, entweder ein Maaß feuchter und flüßiger Dinge, als Wein, Bier, Oel, Wasser; oder trockener, die in gewisser Quantität müssen gemessen werden, als Korn, oder in der Länge und Breite mit der Ellen und der Meßruthe; oder auch ihrer Höhe, Länge und Breite nach, als Häuser, Schiffe, oder nach ihrem cörperlichen Inhalt, welches Dimensio solidorum sive Stereometria genennet wird. Die Benennung einiger solcher Maassen sind (und zwar von den alten Römern anzufangen) in truckenen und feuchten Dingen folgende: Dolium, Culeus, Medimnus, Hydria, Cadus, Amphora, Urna, Mina, Modius, Congius, Sextarius, Hemina, Quartarius, Acetabulum, Cyathus, Cochlear. Bey den Griechen waren es Metreta Attica, Artaba, Metreta Laconica, Amphora Attica, Chus und Choa, Cotyle, Oxybaphum, Mystrum, Cheme. Bey den Hebräern Corus, Kor oder Chomer, Lethec, Bath, Epha, Sath, oder Sea, Hin, Kab, Gomor, Log. In feuchten Dingen ist bey den Spaniern noch heutiges Tages Bota, Pipa, Roba, Sommer, Quartil. In Portugall Almuda, Cavada, Quatta, Alquir, Cantar, Star. In Franckreich Muid, Filed, Bariques, Sextier, Pot, Pinte, Chopine. In Italien Brenta, Boccale, Barile, Staar, Mostachio, Botta, Bigoncio, Sechio, Migliaro, Mastello, Cora, Consi, Pignatelli. Bey den Teutschen eine Ruthe, Fuder, Ohm, Eymer, Stübgen, Kanne, Maaß, Seidlein oder Nössel. In den Niederlanden eine Roede, Ahme, Schrewe, Kanne, Pot, Mengel, Pinte, Stop. Bey den Polen Beczka, Garnice, Stoof. In Engelland Gallon, Bottle, Quart, Pinte. In einigen Morgenländern Matali oder Mutari, Alma, Dorach, Johein, Kist, Afcar, Corbin, Keliath, Caffuck, Cuatum, Artaba, Sabitha, Dadix, Chœnix, Mares, &c. Die Maase treckener Dinge bey den Spaniern sind Cadi, Hennegas, Annegras, Almuda, Cavesco. In Portugall Moi, Fanga, Alquiers. In Franckreich Muid, Sextiers, Mine, Minot, Boisseau, Poinson, Charge. In Italien Quadrantale, Stor, Mosa, Corba, Mina oder Minali, Salm, Cara, Tuman. Bey den Teutschen, Last, Malter, Wispel, Scheffel, Viertel, Tonnen, Himpen, Metzen. Bey den Niederländern, Last, Scheffel, Tonnen, Quartal, Werpen, Mudde, Halster, Hoet, Awots, Lope. Bey den Polen, Last, Kloda und Maka, Pulmiarck, Cwertnia, Kortzec, Bezka, Mirka, Szanck, Osmaczka. Bey den Engeländern Wey, Quarter, Buschel, Peck, Scor, Gallons. In den Morgenländern Metreta, Atraba, Topin, Chœnicas, Efin, Cafici, Guibis, Dorag. Von den Mensuren der Massen und Weiten hat man Meilen, Ruthen, Schritt, Klafftern, Ellen, Fuß, Spannen, Palmos oder Quer-Hände, Zoll oder Daumen, &c. s. Mensura. (Lachtern.

Maaß, das Bergmännische Maaß bestehet aus Maassen oder Masen, heissen auf Bergwercken die Zechen oder das vermessene Feld, so nach einer Fund-Grube auf eben demselben Gang aufgenommen werden, es ist aber eine solche Maaß nach Freybergischer Art 40. Lachter oder 140. Ellen lang, nach Ober-Gebürgischen Gebrauch aber, und auch sonst, seynd sie 28. Lachter lang, und viertehalb Lachter ins hangende, und vierdtehalb Lachter ins liegende breit. Sie können auf beyden Seiten der Fund-Gruben aufgenommen und aufgebauet werden; die, so über der Fund-Grube das Gebürge hinan gestrecket werden, heissen die Obern, welche aber unter der Fund-Grube das Gebürge herunter liegen, werden die Unteren Maassen genennet.

Maaßner heist, der einige Maasen im Bergwerck gemuthet und aufgenommen hat.

Maaß-Stab, gebrauchen sich alle Professiones, die mit Messungen der Länge, Höhe, Breite und Dicke umgehen müssen.

Maaßstab, (verjüngter) *Scala geometrica, Echelle*, ist ein mathematisches Instrument, aus einer oder mehr Linien bestehend, welche in gleiche Theile (die man Ruthen, Schuh, Zolle und Gran nennet) getheilet sind, und darzu dienen, daß man die Länge einer geraden Linie auf dem Papier messen, oder auf das Papier tragen kan. s. Math. Lex. p. 1224.

Maat, heist auf Holländisch ein Camerad, Gesellschaffter, Compagnon.

Maatschappye, s. Compagnie.

Maboujas, eine Art Eidechsen in den Americanischen Insuln, nicht gar einer Hand lang, dick und abscheulich anzusehen, wovon sie auch den Nahmen haben. Die, so in faulen Bäumen und finstern Thälern sich aufhalten, sind schwartz und die heßlichsten, die andern sind mannichfarbig, alle aber wie mit Oel bestrichen, und im übrigen unschädlich.

Macedonische Peterlein, s. Stein-Eppich.

Macer, die Rinde eines Baums, welchen die Indianer Macre oder Macruire, die Portugiesen Arbore Santo oder de las Camaras nennen. Sie ist wohlriechend und bitterlich, hat eine besondere Krafft das Blutspeyen, rothe Ruhr und allerley Bauchflüsse zu stillen, und wird von den Indianern sehr hoch gehalten.

Maceratio oder Beitzung, ist, wenn man eine Materiam mit einer Feuchtigkeit übergiesset, welche anders nichts als ein bequemer Liquor, wie etwan Wasser oder Spiritus Vinus ist, zu seinem Vorsatz zu gelangen, um die Tugend und Krafft des Compositi zu extrahiren. Diese Arbeit will ihre gewisse Zeit haben, nachdem die Materie wenig oder sehr fix ist.

Macha-Mona, Frantzösisch, Calbasse de Guinée, oder Calbasse d'Affrique, Teutsch, Guineischer oder Africanischer Kürbs, ist eine Americanische Frucht, die als wie unsere Kürbse siehet, etwan eines Schuhes lang ist, und sechs Zoll im Durchschnitt hält. Sie wächst an einem Baum, der so hoch und dick ist, wie unsere Eichen. Wenn diese Frucht reiff ist, so hat ihr Fleisch einen säuerlichen in etwas anziehenden Geschmack, der ist in heissen Ländern treff ich angenehm. Es wird ein Liquor davon bereitet, und an statt der Limonade zum abkühlen gebrauchet; er wird auch denenjenigen gegeben, welche mit dem Durchfall behafftet. Wenn das Fleisch getrocknet wird, so schmecket es so lieblich als wie Rheimser Pfeffer-Kuchen. Die Sclaven machen eine Suppe mit Wasser davon. Es hat eine absorbirende Krafft. Die Africanischen Weiber laben ihre Milch damit, wie sie es mit dem Laab bey uns zu machen pflegen. Die Saamen sind so dick als wie die kleinen Pinien, sehen als wie kleine Nieren und Kastanien-farben aus; ein ieder beschliesset einen Kern, der noch viel angenehmer schmecket, als unsere süssen Mandeln.

Machao, ein Vogel, dessen Federn mit schwartz und grün so artig vermenget sind, daß sie an der Sonnen sehr angenehm und veränderlich spielen. Seine Füsse sind gelb, der Schnabel und die Augen röthlich. Er hält sich in dem innern Brasilien auf, und wird selten an den Meer-Ufern gesehen.

Machina, heist insgemein iedes Chirurgisches Instrument, sonderlich das, welches zur Einrichtung verrenckter Glieder gebrauchet wird. Unser gantzer Leib, der Microcosmus, oder kleine Welt, ist, in Ansehung des Microcosmi, oder des grossen Welt-Gebäudes, eine Machina, wie die neuen Medici solchen vielfältig Machinam corporis humani betitteln. Machina in der Bau-Kunst, bey Kauff- und Handels-Leuten, heist ein durch Kunst erfundenes grosses oder kleines Werckzeug, dadurch grosse Lasten in Auf- und Abladung aufgehoben, oder andere sonst schwere Dinge leicht verrichtet werden. Hierunter gehören sonderlich die 4. Rüst-Zeuge, als der Hebel, das Kamm-Rad mit dem Getriebe, die Schraube, und endlich Seil und Kloben, wodurch man schwere Lasten gewältigen kan; ingleichen die grossen Schnell-Wagen in den Handels-Städten, durch welche gantze Fracht- und Heu-Wagen mit leichter Mühe in die Höhe gewunden und abgewogen werden, wie auch die Winden, vermittelst welcher grosse Packe und Fässer von unten auf die höchsten Böden gewunden werden. s. Math. Lex. p. 850.

Machina Papiniana, ist ein gewisses Gefäß, von Monsieur Papin erfunden, worinnen vermittelst Wassers mit sehr wenigen Feuer, in sehr kurtzer Zeit die härtesten Beine zu einem Schleim oder Gelée gekocht werden können.

Macies, s. Atrophia.

Macis, Muscaten-Blüt. Die Nuß davon hat aussen herum eine dicke weiche Schaale, so grün ist, und gleichsam unsern frischen Welschen Nüssen gleichet, die mittelste ist schön braun oder Gold-gelb, und dieses ist die Blum, die dritte oder unterste ist hart und holtzig, und darinnen stecket die Muscaten-Nus.

Macoco, ein Thier in dem Königreich Congo in Africa, in der Grösse eines Pferdes, hat lange rahne Beine, einen langen Hals, grau von Haar mit schmalen weissen Streiffen, und 2. lange spitzige Hörner auf dem Kopff. Sein Mist, so dem Schaaf-Kettel gleich, reucht nach Muscus, und aus seinen Klauen werden Ringe gemacht, so wider den Krampff dienen sollen.

Macocquuer, sive Macacquer Virginensium, ist eine Virginianische Frucht in America, einer Gurcke oder einer Melone nicht unähnlich. Ihre Rinde ist hart und glatt, auswendig braun oder röthlicht, inwendig schwartz. Sie hat ein schwartzes Fleisch, das sauer und saltzig schmecket, darinne stecken viel braunrothe Kerne, die wie ein Hertz aussehen, und mit weissem Marck angefüllet sind. Die Indianer machen ein kleines Loch in die Schaale, ziehen das Fleisch samt den Kernen heraus, füllen sie hernach halb voll kleine Steine, und stopffen das Loch wieder zu. Wann sie den Kürbiß herum schwingen, giebet es ein Geräusch, und ist ihre Kurtzweile, wenn sie sich lustig machen. Die Schaale dieser Frucht hält an.

Macreuse, heist in Paris ein gewisser schwartzer einer Enten gleichender Vogel, le Diable de Mer genannt, welchen die Catholischen wegen seines kalten Blutes auch in der Fasten essen mögen.

Macrocosmus, das gantze grosse Rund der Welt, Himmel, Erde, Lufft und Wasser, in deren Vergleichung der Mensch Microcosmus, die kleine Welt genennet, und von den meisten dafür gehalten wird, daß unter beyden eine sonderliche Verwandschafft sey.

Macula, ein Flecke, ist eine Ausschlagung und Veränderung der reinen Haut. Es sind aber solche Flecken unterschiedlich, indem deren etliche nur die Haut häßlich machen, dem Leibe aber keinen Schaden zufügen, dergleichen sind Ephelides, Kinder-Flecken, Lentigines, Sommersprossen. Etliche machen noch grössere Ungelegenheiten, als Nævi materni, die Mutter-Mähler, maculæ ex incubo, Alp-Flecken, maculæ ex spectris, die von Gespenstern herrühren, maculæ volaticæ, Flecken von Schlägen oder Fällen. Etliche aber sind einer gifftigen Art, als maculæ hepaticæ, Leber-Flecken, maculæ scorbuticæ, Scharbocks-Flecken. Einige sind mit einem gifftigen Fieber vergesellschafftet, und stammen auch von demselben her, als Erysipelas, die Rose, Variolæ, die Blattern, Morbilli, die Masseru, Purpura seu febris

bris Petechialis, die Purpeln oder das Fleck-Fieber, Peteschen, Febris miliaris, der Friesel, Vari, Finnen, Gutta Rosacea, rothkupfricht Gesicht, und dergleichen mehr.

Macula Volatica, ein rother Purper-Fleck, hin und wieder auf der Hand ausfahrend, welcher, so er ein Eingangs-Loch, als den Mund, die Nasen, Ohren, oder den Hintern erreichet, gemeiniglich tödtlich ist, insonderheit sind die Kinder sehr damit geplagt.

Maculæ Lunæ, die Monds-Flecken, sind solche Theile des Monds, welche dunckler scheinen, als die übrigen. Einige von ihnen behalten beständig einerley Grösse und Stelle, andere aber verändern beydes ihre Grösse und ihre Stelle. Jene sind einem Wasser, diese aber einem Schatten gleich. s. Math. Lex. p. 853.

Maculæ Solis, Sonnen-flecken, sind kleine schwartze Wölcklein, welche man zum öfftern in der Sonne siehet, deren Figur, Grösse, Währung und Bewegung gar unterschiedlich ist. Zu erst hat dieselben Christoph Scheiner, ein Jesuit zu Ingolstadt, wahrgenommen, welcher auch seine hiervon angestellten Observationes in einem ziemlichen Folianten, dessen Titul ist: Rosa Ursina, beschrieben hat. siehe Math. Lex. p. 856.

Maculatur, heist allerhand gedruckt und ungedrucktes, grau und verdorben Papier, so man zum Einwickeln und Einpacken gebrauchet.

Madarosis, das ausfallen der Haare an den Augenliedern.

Madelcon, s. Bdellium.

Mader, ist auf Bergwercken eine staubichte, offt auch feuchte Materie, wie ein Letten.

Madracium, s. Receptaculum.

Madrepora, Frantzösisch, Madrepore, ist ein Gewächs, das in der See zum Steine worden ist, und von den Corallen nur darinne unterschieden, daß seine Zweige voller kleiner Löchlein sind, die offt wie Sternlein sehen. Seine Farbe ist insgemein weiß, zuweilen grau, zuweilen roth mit weissen Flecken. Es giebet seiner allerhand Arten, welche Imperatus, C. Bauhinus und Pat. Tournefort anführen: Die erste heisset Madrepora Imperati, sive Corallis affinis, Madrepora stellata, C. B. Die andere heisset Madrepora ramosa Imperati, sive Corallis affinis Madrepora ramosa, C. B. Die dritte Madrepora, sive Millepora, Pit. Tournef. seu Millepora. Imperati. Die vierdte Madrepora vulgaris, Pit. Tournefort. sive Corallium album fistulosum Imper. Die fünffte Madrepora abrotanoides, Pit. Tournef sive Planta Saxea abrotanoides, Clus. Die sechste Madrepora verrucosa punctata, Pit. Tournef. sive Corallium album verrucosum punctatum, C. B. sive Corallium album punctatum, Imperati. Die siebende Madrepora alba stellata, Pit. Tournef. sive Corallum album stellatum, C. B. sive Corallum stellatum, Imperati. Ob gleich diese Gewächse ihren Ursprung und Wachsthum in der See haben, so finden sie sich dennoch auch bißweilen auf dem Lande an erhabenen Orten, und ferne von der See. Also hat der Herr Jussieu Königl. Profess. Botanices zu Paris im Novemb. des 1709ten Jahres, dergleichen eines vor die Königl. Academie der Wissenschafften gebracht, welches er auf dem Gebürge Chaumont in Normandie, zwischen Magny und Gisors gefunden, woselbst dasselbige gewachsen. Das war löcherícht und leicht, weiß, und der gemeinen Madrepora gantz ähnlich, und sahe aus wie weisse Corallen. Billig ist zu verwundern, daß eine solche Materie sich auch an solchen Orten finden läst, die von der See so weit abliegen; und überdiß noch auf den Bergen, wie wir denn auch gantze Berge und andere Orte mit einer unzehlichen Anzahl Muschel- und Schnecken-Schaalen angefüllet sehen, welche zu Stein geworden, und scheinen, als ob sie durch die Länge der Zeit, die sie darinn gestecket haben, zu Kalche worden oder calciniret wären. Desgleichen Zähne von Fischen, und andere Theile von See-Thieren, die schwerlich anders, als durch Ungewitter und grosse Stürme dahin geführet können seyn; und könte man mit Erklärung dieser Materie biß auf die Sündfluth hinaus reichen. Alle solche versteinten Gewächse sind alkalinisch und anhaltend. Wenn sie zart abgerieben worden und eingegeben werden, würcken sie eben so gut wie die Corallen. Die dosis ist von einem halben Scrupel biß auf 2. gantze, wider den Durchfall und das Bluten.

Madrigal, ist eine Art Verse in der Poësie, welche zur Music gar bequem sind, und die Freyheit haben, daß man die Zeilen nach seinem Gefallen lang oder kurtz unter einander mischen darff, ja wenn sich auch gleich eine Zeile gar nicht reimet.

Madritte Falcken, s. Mausen.

Madrise, Mandresi, ein Baum auf Madagascar, dessen Holtz inwendig marmeliret und vielfarbig ist.

Mächtig, heisset auf Bergwercken so viel, als starcke, breite, grosse, mächtige Gänge, mächtige Anbrüche.

Mäckler, oder *Sensalen*, *Proxenetæ*, *Courtiers*, sind eigentlich solche Leute, welche sich zu gewissen Handlungen als Unterhändler gebrauchen lassen. Bey Kauff-Leuten aber ist dieses Wort etwas bräuchlicher, und bedeutet in Handels-Städten solche beeydigte Leute, welche sich zwischen Kauff- und andern Leuten im Kauffen und Verkauffen, Wechsel schliessen und andern ehrlichen Contracten, um die Gebühr brauchen lassen. Unter diesen haben etliche ihre Wechsel auf ausländische Plätze, etliche binnen der Stadt in Geld verwechseln, als schlechter Müntz-Sorten gegen bessere; etliche bemengen sich mit allen, etliche nur mit gewissen Waaren, so lche für andere Leute einzukauffen oder zu verkauffen. Diese aber differiren von den Maqueraux, welche allerhand Unterhändler in unehrlichen Dingen sind.

Mäckler-Lohn, *Sensaria*, Courtagie, ist dasjenige, was ein Mäckler für seine Mühwaltung, daß er diesen und jenen Kauff oder Wechsel geschlossen, bekommt, und beträgt gemeiniglich 1. pro Mille, welches er von jeden Contrahenten erhält.

Mägde-Holtz, ist vor etlichen Jahren aus Holland geschicket worden, dem Ansehen aber mehr für eine Rinde, als für ein Holtz zu halten, siehet auswendig grau, inwendig braun, und hat einen starcken anhaltenden Geschmack. Seinen Nahmen hat es davon überkommen, weil die Mägde oder ander liebes Frauenzimmer, so mit der Dina spatzieren gangen, was sie verlohren, dadurch wieder zu erzwingen suchen sollen.

Mähre, ein Celtisches oder altes Teutsches Wort, bedeutet eine Stute; daher Marpais, welches bey den Longobarden so viel hieß, als bey den alten Teutschen Marschall, und heutiges Tages Stallmeister; daher auch noch das gebräuchliche Wort Marstall entstanden, womit grosser Herren Pferdställe benennet werden.

Mæna, ist ein Geschlechte der Häringe, auf ieder Seite mit einem runden, schwartzen oder Lasur-blauen oder gelben Flecken gezeichnet, auch offtermals über den gantzen Leib mit allerhand Farben bunt geschecket. Er wächst im Ocean, als wie die andern Häringe. Es giebet kleine des Fingers lang, und grosse, einer Hand lang, führen viel Oel und flüchtig Saltz. Sie sind so gut zu essen, als wie die gemeinen Häringe; sie werden auch eingepöckelt, daß sie sich lange halten können. Sie eröffnen, wenn sie gegessen werden. Der Böckel von diesen Fischen dienet die stinckenden und garstigen Geschwüre rein zu halten, auch dem Brande zu widerstehen; er wird auch unter die Clystire wider die Wassersucht gebraucht.

Männgen auf Männgen, was dieses bey den Buchdruckern heisse, besiehe unter dem Wort Buchdrucker. p. 340.

Männichen macht der Hase, wenn er sich auf die hintersten Läuffte setzt, und die vordersten in die Höhe hält; es wird auch vom Bären gesaget, wenn er sich in die Höhe dehnet.

Märckte, *Nundinæ*, sind entweder Wochen-oder Jahr-Märckte. Jene, die Wochen Märckte, welche in einer ieden Stadt oder Flecken zu gewissen Tagen in der Woche ordentlicher Weise gehalten, und dahin nur meist allerhand Victualien von dem Lande herein zu verkauffen gebracht werden, und kommen her à novendinis oder à nono die, weilen vor diesem alle 9. Tage das Bauren-Volck in den Römischen Provintzen zusammen kam, und anhörete, was die Woche über in dem Rath beschlossen worden. Und weil es gleichsam feriæ indictæ waren, so kaufften sie auch zugleich mit ein, was sie die Woche über benöthiget waren, dahero werden sie noch biß dato Wochen-Märckte genennet, hebdomadariæ, und sind unterschieden von den Jahrmärckten, welche nicht wöchentlich oder täglich, sondern nur zu gewissen Jahrs-Zeiten in dieser oder jener Stadt gehalten werden. Diese Jahrmärckte aber sind wieder einzutheilen in nundinas minus solennes, gemeine Jahrmärckte, und solennes majores & celebriores, das ist, in Frey-und privilegirte Jahrmärckte oder Messen, davon unter dem Titul Messen mehrers zu sehen.

Mäßigkeit, s. Continentia, it. Diæta.

Mäusdorn, s. **Mausdorn**.

Mäuse-Schwantz, s. Myosurus.

Mäußlein, s. Musculus.

Mäußlein-Ader, s. Vena muscula.

Mäyen-Blümlein, s. Lilium convallium.

Magalaize, s. Zaffera.

Magalep, Semen Magaleppæ, ist ein Kern aus kleinen Früchten, einem Kirschkern nicht unähnlich, liegt in einer grünen, sehr dünnen Schaale, und wird meistens aus England und Franckreich nach Teutschland gebracht, und von den Materialisten verkaufft. Es müssen aber diese Körner noch frisch, dick und grobkörnicht von der äussersten Schaale gereiniget seyn, auch einen guten Geruch haben, sonst dienen sie nicht. Sie werden von den Perfumirern zu den wohlriechenden Seiffenkugeln gebraucht.

Magdalia, Magdaleon, eine **Roll-Salbe**, wenn ein Klumpen Pflaster in eine Rolle gebracht wird, wie bey den Apotheckern und Barbirern geschicht. Lat. Cylindraceæ Emplastrorum, it. Sulphuris Massæ, Schwefel-Stangen werden auch Magdaliones genannt.

Magen, *Stomachus*, liegt unter dem Zwerch-Fell, lincker Seiten, und wird rechts an der Leber, lincks an der Miltz vest gemacht, unten hänget das Netz samt dem Rücklein dran, auf welchen er, gleich als auf einem Küssen, ruhet. Er wird abgetheilet in den Grund oder die Höle, und zwey Mund-Löcher, unter welchen das obere oder vielmehr lincke, der Magen-Mund genennet wird, weil dadurch die Speisen aus dem Mund in den Magen kommen, solches ist mit vielen Spann-Adern umgeben, das untere oder rechte Mund-Loch, wird der Pförtner, Pylorus, genennet, weil durch dasselbe als eine Pforte, die nunmehr gekochte und gedauete Speise in die anhangenden Därme ausgelassen wird. Der Magen aber ist aus vier Häuten zusammen gesetzt, deren die erste in die gemeine, von dem Darm-Fell herrühret, und gehen deren Zäserlein von einem Mundloch zu dem andern, also, daß sie die nächst unterliegenden Creutzweis durchschneiden. Die andere ist fleischicht, und ist aus zwey Reihen Fäserlein zusammen gesetzt, die äussern Reihen gehen von des Magens Boden durch die Seiten in den zwischen den zweyen Mund-Löchern liegenden Platz; welche, wenn sie zusammen gezogen werden, den Boden des Magens gegen die Mund-Löcher aufheben, damit durch selbige dasjenige, was in dem Magen enthalten ist, könne ausgeworffen werden. Der innern ihre Fäserlein gehen theils von der lincken Seiten des Magens gegen der Rechten, theils aber wenden sie sich schief von den Seiten gegen den Boden, und nachdem deren Zusammenziehung von der rechten Seiten gegen die lincke, oder von der lincken gegen die rechte geschiehet, so wird das, was in dem Magen ist, entweder durch das obere oder untere Mund-Loch ausgeworffen. Die dritte ist runtzlicht und gefalten, und bestehet meistens aus Nerven, es gehen auch Blut-und Puls-Adern durch dieselbige, und befinden sich kleine Drüslein zwischen der dritten und vierdten Haut, so den Dauungs-Safft (Liquorem Gastricum) in dem

dem Magen absondern. Die vierdte oder innere Haut scheinet anfänglich ein blosser Schleim zu seyn, wird aber, so man den umgekehrten Magen in warm Wasser tauchet, leicht erkannt, und kan man selbige alsdenn von den andern absondern, sie hat auch ihre besondern Gefässe bekommen. Diese innere Haut beschützet die dritte, welche sehr empfindlich ist, daß sie nicht so leicht von den scharffen Speisen oder Säfften, welche sich unterweilen in dem Magen sammlen, verletzet werde, ingleichen, daß die kleinen Drüslein, welche allenthalben an den Puls-Adern, so durch die dritte Haut ausgebreitet sind, hangen, keinen Schaden leiden. In dem Magen werden die Speisen, nachdem sie in dem Mund durch die Zähne und den Speichel vorbereitet werden, in den Nahrungs- oder Milch-Safft (Chylum) verwandelt, und zwar mit Hülffe des Dauungs-Safts, welcher von dem Geblüt durch kleine Drüslein abgesondert wird. Dieser löset mit seinem wässerichten Wesen der Speisen gesaltzene Theile, mit dem gesaltzenen aber die Irdischen auf, nachdem er von der innerlichen Wärme würckend gemacht wird.

Magi, so hiessen ehemahls die weisen Leute und vornehmen Staats-Ministri in Persien und andern Orientalischen Ländern, dergleichen 3. zu dem neugebohrnen Kinde Christo nach Bethlehem gekommen, so aber fälschlich die heiligen 3. Könige genennet werden. Deroselben Leiber sollen noch zu Cölln am Rhein unverweßlich aufbehalten werden.

Magia, die Wahrsagungs-Kunst oder Zauberey, ist theils eine verbotene, und die heisset Dæmoniana, die teuflische Zauberey; theils eine zugelassene, und die heisset naturalis; jene ist nur impropria, und bestund zuweilen in einer blossen Weissagung zukünfftiger Dinge, und hieß Magia Divinatoria, zuweilen in einer Verblendung der Sinnen und des Verstandes, und wurde genennet præstigiatoria; zuweilen in Darstellung wunderbarer Wercke, und hieß Effectoria.

Magia Divinatoria, oder die Erforschung künfftiger Dinge, geschahe durch Hülffe des Satans, und diese war wieder theils Religiosa, theils Artificiosa.

Magia Religiosa, war, wenn sie ihre Götzen und Oracula unterschiedlicher Sachen halber fragten, wie etwan die Heyden das Oraculum in Lydien, das Dodonæum in Epiro, das Delphium im Griechenlande, und andere mehr zu Rathe gezogen.

Magia Artificiosa, erfodert gewisse Zauber-Künste, unter welchen die vornehmsten sind Belomantia, Astromantia, Ornithomantia, Necromantia, Dæmonomantia, Pyromantia, Aëromantia, Kleromantia, &c. von welchen allen unter ihren eigenen Benennungen gehandelt wird.

Magia Præstigiatoria, ist diejenige, da die Zauberer durch Hülffe des Satans grosse Thaten zu thun scheinen, wiewohl es nur lauter Betrug ist, weil der Satan ihnen das rechte Objectum entziehet, das falsche aber hingegen hervor bringt, und in allen ihre Sinnen zu verkehren pfleget; also thaten zwar die Egyptischen Zauberer, Jannes und Jambres, wie sie Paulus 2. Tim. 3. nennet, durch Satanische Verblendung grosse Wunder vor Pharao, kunten aber, so bald als Gott müde war, diesem Gauckelspiel länger zuzusehen, keine Läuse machen, sondern musten erkennen, daß es Gottes Finger wäre. Sonst ist die Zauber-Kunst so gemein gewesen in Egypten, daß sie unterschiedene Gattungen derselben gezehlet, wie Drusius in Antiqu. Bibl. zur Gnüge angezeiget. Hierher gehören auch die Schlangen-Beschwerer, Sir. 12, 13. weil die Schlangen weder die Rede derselben hören, noch sich verändern können, sondern der Teufel lehret solches, ob diese gleich mit vielen Ceremonien spielen, und vermeinen, daß solchen und sonderlich ihren darzu gebrauchten Characteribus die gröste Krafft zuzuschreiben sey.

Magia Effectoria, ist, wenn der Zauberer durch Hülffe des Satans aus Gottes Zulassung grosse Wercke thut, wie also die Zäuberin zu Endor an statt des verstorbenen Samuels eine Teufels-Larve herauf gebracht; daß auch der Teufel und seine Bundsgenossen kein Wetter machen können, solches erhellet daraus, weil er Gott erstlich um permission bitten muste, als er dem Hiob und seinen Kindern Schaden zufügen wolte. 2) Weil die Gewitter auf eine gewisse Art ihren Ursprung von den Gestirnen haben, über welche er keine Gewalt hat; So kan er auch 3) keine Dünste, aus welchen die Ungewitter zu entstehen pflegen, schaffen, oder in die Lufft führen, sondern, wenn die Dünste schon aufgezogen, und es ihm Gott zulässet, so kan er damit hier oder da, wo er will, Schaden thun, und das gantze Wetter über einen Ort ausschütten. Also hat der Satan alle Schwefel- und Salpeter-Dünste, die allbereit in der Luft waren, aus Gottes Zulassung, über Hiobs Knaben und Schafe geworffen, und die Ecken des Hauses mit einem solchen Sturm-Wind angegriffen, daß alle Kinder umkamen. 4) Die Zauberer und Zauberinnen thun nichts bey den Sachen mit ihren Ceremonien, sondern ihre Worte, Geberden und Characteres werden nur dem Teufel zu Gefallen von ihnen gemacht, daß er sie in ihrem Aberglauben erhalte. Kommt nun das Wetter, so bilden sich die Zauberer ein, als hätten sie dasselbe gemacht, da sie doch nichts bey der Sache gethan.

Magia naturalis, bestehet theils aus einer sonderbaren Wissenschafft danckeler und verborgener Sachen, theils aus einer glücklichen Application derselben auf wunderbare Wercke. Es wird aber die Magia naturalis vornemlich eingetheilt in Theoreticam & Practicam. Theoretica erkennet wegen ihres hohen Verstandes solche danckele Sachen, die andern unbekannt seyn, und beziehet sich vornehmlich auf das Verständniß, was alle natürliche Cörper für eine Freund- oder Feindschafft unter einander haben, was beyde nach sich ziehen, und dem Menschen dadurch für ein Schaden oder Nutz zuwachsen könne, wie also Salomo von allen Bäumen, Vieh, Vögeln und Gewürmen zu reden gewust. Practica ist diejenige, welche die

hohen

hohen Wissenschafften durch hohe und verborgene Wercke darthut, wie also Moses das abgöttische Kalb zu Pulver verbrannt, und den Israeliten zu trincken gegeben; Hierher gehören auch die Inventiones, welche die Alten nicht gehabt haben, als das Pulvermachen und See-Compaß. Diese Magia practica bestehet ferner, theils in einer Zuvorverkündigung, theils in einer würcklichen Verrichtung. Jene ist, wenn man solche Sachen entweder durch Hülffe der Rechnung oder andere Mittel zuvor verkündiget, welche den Leuten wunderlich vorkommen; also sagen die Astronomi durch Hülffe des Calculi die Eclipsin und andere Begebenheiten der Gestirne zuvor. Die Medici sehen viele Sachen aus dem Temperament eines Menschen, welche andern ein Wunder sind. In den würcklichen Verrichtungen zeiget sich die Magia practica in den sich selbst bewegenden Wercken, als da seyn die Orgeln und andere an den Kunst-Kammern befindlichen Curiositäten.

Magische Latern, s. Laterna magica.

Magisterialia Medicamenta, vulgo usualia genannt, seyn solche, welche von den Medicis zu iedermans und täglichen Gebrauch in der Apothecke für allerhand Zufälle verschrieben werden.

Magisterium, ein Magisterium ist ein vermittelst der Chymie ohne extraction zubereitetes und von äusserlichen Unsauberkeiten gereinigtes Werck; als wenn einer pulverisirten Materie ein gewisser Liquor zugegossen wird, wodurch solches Pulver sich præcipitiret und zu Grunde sincket; und gehören hierzu 1) oleum Tartari per deliquium, aurum potabile &c. 2) Die gemeinen Magisteria von Corallen und Perlen, die Vitriola Vomitiva, pulveres und Calces metallorum.

Magistranz, s. Meister-Wurtzel.

Magma, seynd die nach Ausdruckung des Saffts aus einem Dinge hinterlassenen Hefen.

Magnesia, s. Zaffera, item Braun-Stein.

Magnesia alba, ist ein weisses sehr zart- und leichtes Pulver, so zuerst in England erfunden worden, von dannen es nach Italien gebracht, und endlich auch zu uns in Teutschland kommen. In Leipzig hat es Herr Meyer, Apothecker zum König Salomon, am ersten mit guten Nutzen zubereitet und dispensiret. Es wird aus der Salpeterlauge, welche die Salpetersieder Mutter-Lauge nennen, mühsam und durch gewisse Handgriffe zugerichtet, und ist zu allerhand Kranckheiten dienlich, davon unter andern erwähnten Herrn Meyers Bericht nachzusehen.

Magnetismus, ein von Helmontio erdichteter terminus, dadurch er sich bemühet hat, einige natürliche und medicinische Würckungen zu erklären. Dieses Wort hat er von dem Magneten hergeleitet.

Magister, s. Meister.

Magnes, s. Magnetstein.

Magnes venenorum, s. Piedra della cobra.

Magnet-Nadel, ist der Weiser im Compaß, so die 4. Himmels-Gegenden anzeiget. Bey den Bergleuten heist die Magnet-Nadel gleichergestalt der Weiser im Compaß, so da anzeiget, ob man gegen Morgen oder Abend, gegen Mittag oder Mitternacht abziehe, iedoch muß auch der Compaß recht gehalten oder gesetzet werden. s. Abweichung.

Magnet-Stein, *Magnes*, wird an unterschiedlichen Orten, iedoch auch von unterschiedlicher Krafft und Würckung gefunden. Wie er denn unter andern auch an der Böhmischen Grentze, um Schwartzenberg, zu finden, auch in dem Meißnischen Ertz-Gebürge den Einwohnern bekannt genug, daß eine gewisse Revier der Magnetenberg genennet werde, auch ein alter Bergmann, George Kaul, vor andern mit Gewinnung der Magneten eine geraume Zeit seinen Unterhalt zu suchen gewust. Ein guter Magnet muß grau, schwärtzlicht, dabey auch roth aussehen, und damit er etwas zu zehren habe, stets in Eisenfeilig liegen. In der Medicin wird der Magnet gebraucht, daß etliche aus Wachs und gebrannten Magnet ein Pflaster machen, welches für das Zipperlein dienen soll. Man findet auch in einigen Bergwercken The-Magneten, das ist, solche Magneten, die das Eisen von sich stossen, gleich wie die rechten Magneten es zu sich ziehen. Gemeiniglich bricht der Magnet in oder unter und neben dem Eisen-Stein. Dem Magneten haben wir die Entdeckung Ost-Indiens und der neuen Welt zu dancken. Acosta l. 17. schreibet, es wären nur 4. Oerter in der Welt, wo der Magnet gerade nach Norden zu weiset. Taurellus sagt, er weise nicht den Nord-Pol, sondern die Mittags-Linie, und daß ein Eisen, welches an einem solchen Magneten gestrichen worden, den man Mittagwärts an der Berg-Grube gebrochen, auch gerad nach Mittag weise, und gleichfalls der Declination unterworffen sey. Das Eisen-ziehende Theil bey den Magneten bestehet aus particulis unciatis sive hamatis, kleinen Häklein, und hingegen des Eisens, welches angezogen wird, aus ansulis oder kleinen Handhaben, in welche sich vorbesagte Häklein schliessen, und also einander halten. Ein armirter oder gewaffneter Magnet wird derjenige genennet, welcher an seinen beyden Enden oder Polis mit Stahl oder Eisen beschlagen ist. Wenn man den Magneten in aqua fort solvirt, so werden die Dinge, die hernach durch sein fixes und crudes Saltz imprægniret werden, zugleich figiret.

Magney, sonst auch *Matl* genannt, ist ein Baum, welcher gar häuffig in Neu-Spanien wächst, und weil man zur Nothdurfft mit Wasser, Wein, Oel, Eßig, Honig, Syrup, Faden, Radeln, und vielen andern Dingen mehr, davon kan versehen werden, so halten die Einwohner desselbigen Landes gar viel darauf, daß sie gemeiniglich zu ihren Nutzen einen neben ihr Haus pflantzen. Sonst wächset er im Felde, wo man ihn hinsetzet, und seiner wartet. Er hat breite und dicke Blätter, welche an den Enden scharff zugehen, da man sie an statt der Nadeln gebrauchet, denn wenn man dieselben abreist, so folget ihr aus dem Blatt ein zähes Haar nach, welches an der Spitze vest sitzet, daß man

man alsobald damit nähen kan. Den Stamm schneidet man auf, wenn er noch jung ist, und lässet eine Höle im Baum, hierauf ziehet sich der Safft wie Wasser daraus, welches man trincket, und sehr frisch und süß schmecket. Wenn man es siedet, so wird Wein daraus, wenn es hingesetzet wird, so giebt es Eßig. Beym Feuer gesotten und geläutert, giebt es Honig, und wenn es nur halb eingesotten, so wird ein Syrup daraus. Es hat einen Geschmack, der gut und gesund ist. Er dienet auch sonderlich Feuer zu behalten, denn er brennet langsam fort, wie eine Lunte. Man hat aber wohl 19. besondere und verschiedene Sorten von diesem Baum, welche noch über vorgemeldete Nutzbarkeiten, Holtz zum Brennen und Zäunen geben. Mit den Blättern decket man die Häuser; ja man kan daraus schönes Garn spinnen zur Kleidung: aus der Wurtzel werden starcke und dicke Seile gemacht, und wer wolte alles erzehlen, was man aus dieser Pflantze für Nutzen haben kan? Dieses stehet noch zu erinnern, daß aus einer eintzigen Pflantze offtmahls über 50. Eimer Saffts tröpfeln, daraus man Honig, Eßig, Oel, Syrup und Zucker bereitet. Ich rechne aber den Eimer mit Marggraño zu 2. Spanischen Aroben, eine Aroba hält nach unserer teutschen Rechnung 6. Rheinländische Maaß, oder halb so viel Stübgen.

Magnitudo, ist eine solche Grösse oder Quantum, da die Theile eines Dinges ihrer Stelle nach aus einander gesetzet, und in die Länge, Breite, Dicke und Tieffe oder Höhe ausgedehnet sind. Es giebt dreyerley Gattungen derselben: Die Linien, die Flächen und die Cörper. s. Math. Lex. p. 858.

Mag- oder Mohn-Saamen, *Papaver sativum*, gehöret in die Gärten, und machet selbiger, wenn er in der Blüte stehet, ein vortrefliches Ansehen, es ist aber zu bedauren, daß seine Schöne so bald vergehet, und der Pracht so schnell dahin fällt, denn wenn ihre Blumen des Morgens aufgehen, seynd sie gegen Abends schon nicht mehr da. Sie seynd so wohl einfach als gefüllt; ihre Blätter an einigen rund, und an andern zerkerbt, und spielen sehr artig mit mancherley Farben: etliche seynd gantz weiß, andere weiß mit zerkerbten rothen Spitzlein, oder Purpur-roth mit weissen Enden, noch andere Mennigfarbig, Leibfarbig, hoch und bleich Purpurroth, Feuerroth oder Zinnober-farbig, Columbin rc. so giebt es auch noch ausser diesen gehörneten Mohn-Samen mit gelben Blumen, rauchhärigen Mag-Samen mit rothen Blumen und gehörnten Samen-Hülsen, und stachlichten Mag-Samen mit gelben Blumen rc. s. Klapper-Rosen.

Mahler, *Pictores*, *Peintres*, seynd von unterschiedlichen Qualitäten und Gattungen, indem einige derselben, weil ihre Kunst oder Profession so groß, tieffsinnig und weitläufftig in Nachahmung und Abbildung der Natur, Geschöpfe, und den ihnen angebohrnen Affecten ist, sich (um desto besser in einem scibili zu excelliren) auf die bloßen Portraits und Contrefaits der Personen, andere auf die Vorstellung gantzer Historien, noch andere auf Landschafften, See-Schlachten, Blumen, wilde und zahme Thiere, Frucht- und Küchen-Stücke, andere auf Bataillen, Perspective rc. legen, und nachdem sie in solchen ihre Geschicklichkeit und Fleiß beweisen, den Ruhm der Geistreichheit, des Fleisses, der Zierlichkeit, des Verstandes, der Arbeitsamkeit, der schönen Erfindung rc. davon tragen. Es ist aber die Mahler-Kunst eine Tochter der Vernunfft, welche von der Zeichnung und Anordnung, nicht aber von dem ungefehren Zufall gebohren, und an das Tages-Licht gebracht wird. Hierbey ist die Hand die Heb-Amme, so diese Geburt nach lang ergriffener Experienz gebührlich handelt und darlegt. Wenn sich die Hand eine Zeit lang in Hand-Rissen geübet, muß man sie zu Abzeichnung hoher Bilder und Statuen von Marmor und Gips gewöhnen, und so dann von diesen stillstehenden Stücken selbst zu lebendigen Dingen schreiten. Hierzu sind nun in Italien, und absonderlich zu Rom, in Franckreich, Dresden und Berlin herrliche Academien aufgerichtet, woselbst man in Gesellschafft anderer, von einem wohlgestallten Mannes- oder Weibes-Bilde unterschiedliche Stellungen absieht, und daraus am gründlichsten die Proportion des menschlichen Cörpers erlernet. Vornehmlich aber hat ein Mahler nöthig Licht und Schatten mit guter Ordnung zu mäßigen, und die Gemählde zu rundiren, oder in die Rundung zu bringen. Der Wiederschein oder die Reflexion hat auch seine Regeln, woraus man des Künstlers Fleiß lernen kan. Hiernächst ist das meiste an guter ordinanz und Stellung gelegen, und macht die Natürlichkeit der Mahlerey die gröste Vollkommenheit. Die Farben müssen auch mit Verstand aufgetragen, deren Vereinigung wohl beobachtet, und zu rechten Gebrauch ausgetheilet werden. Die Materie aber, Leinwand oder Tafel, welche bemahlet werden soll, muß vorhero mit Grund-Farbe überleget oder gegründet, und so denn erst mit dem Ausdruck der Zeichnung versehen werden, wiewohl solchen Ausdruck einige wohlgeübte Mahler entübriget seyn, und es von freyer Hand verrichten. Nebst den Tafeln oder Leinwand mahlet man auch in Stein, wozu aber keine vielfärbigen Steine, sondern am besten unser Deutscher Schiefer dienlich ist, als welchen man ohne Grund bemahlen kan, item, in nassen Kalch. Was bey Landschafft- und Historien-Mahlen, bey den Nacht-Stücken, bey Gewand- und Tücher-Mahlen, bey Perspectiv-Mahlen, und andern zu beobachten, kan aus Joachim von Sandrarts Teutscher Academie ersehen werden. Mit Oel-Farben zu mahlen hat Hubert und Jan van Eike, im Jahr 1440. erfunden, da die Alten vorhero nur mit Wasser- oder Leim-Farben gemahlt.

Mahler-Instrumenta seynd der Farbe-Stein, das Boller, der Mahler-Stock (siehe Appuimain) Staffeley oder Stellage, allerhand Arten von Pinseln, als Borst- Schwan- Fisch- Spitz- und miniatur-Pinseln; die Subjecta, darauf man mahlet, seynd Papier, Pergament, Leinwand,

Leinwand, Holtz, Glas, Kupfer, Silber, Stein, Kalck, Taffend, Atlas. Gemahlte Sachen seynd Portraits, Landschaften, Historien, Städte, See-Hafen, Stürme und Schlachten, Frucht-Küchen- und Jahr-Zeiten-Stücken, Perspectiv, Thiere &c. Bey diesen allen hat ein Liebhaber der Kunst auf 3. Stück sonderlich acht zu geben, als 1) auf die Composition, 2) den Riß und 3) die Colorit, welche drey das Wesen der Mahlerey machen, gleichwie Leib und Seel samt der Vernunfft das Wesen eines Menschen seyn. Die Composition bedeutet die Vorstellung der sichtbaren Objectorum oder dasjenige, was man den Genie oder das Naturel heisset, Item, den Gout, welcher aus des Mahlers Wercken heraus leuchten soll, und an welchen man so wohl seine Erfindung, als ihre Eintheilung erkennen könne. Durch die Erfindung muß ein Mahler in seinem unterhabenden Wercke, die zu der Ausdrückung und Auszierung der Sache eigentlich gehörigen objecta wohl anzubringen wissen. Durch die Eintheilung aber muß er sie nach der vorträglichsten Art stellen, damit man durch præsentirung der besten Theile eine grosse Wirckung daraus ziehen, und die Augen vergnügen möge. Ein guter Mahler muß auch correct, von guten gout, und mit einer Veränderung zeichnen, bisweilen heroisch, bisweilen auch wild, nach dem Character derer einzuführenden Figuren, weil die Eleganz der Umstände, welche zum Exempel den Helden und Soldaten zukommen, anders nicht können angebracht werden: Starcke und Schwache, Junge und Alte müssen ein ieder ihre unterschiedenen Gestalten haben; nicht zu gedencken, daß die Natur, welche sich in allen ihren productionen genugsam unterschieden, von dem Mahler eine gebührliche Veränderung erfordert. Ferner muß er auch nicht vergessen, daß von allerley Zeichnungs-Art keine gut sey, als diejenige, welche mit einem guten naturell und der Antiquité vermischet ist. Vor allen müssen die Gestalten naturell, ausdrückend, in ihren Bewegungen verändert, und in ihren Gliedmassen mannigfaltig gestellet seyn, desgleichen sollen sie auch nach dem Subjecto des Gemähldes und Gutbefinden des Mahlers, einfältig oder edel, lebhaft oder gemäßigt seyn, Die Expressionen sollen dem Subjecto und dessen vornehmsten Figuren gemäß, etwas edels, erhabenes und sublimes bey sich haben, auch dabey das Mittel unter der Vergrösserung und dem schlechten Wesen gehalten werden. Gewöhnliche Mahler-Termini seynd; Freymahlen, keck, stoltz, frisch, glatt, doux, plaisant, hart, mit reflexions angebrachten Tieffungen oder Ausdruckungen, auf den Tag erhöhet, und mit Blicken mahlen, &c.

Mahler-Stock s. Appuimain.

Mahl-Zeichen s. Stigmata.

Maho, ein sehr gemeiner und nützlicher Baum in West-Indien, dessen Rinde aus überaus zähen Faden oder Zäserlein bestehet, also, daß man sie spinnen und weben kan. Es werden Stricke und Netze daraus bereitet, und die Freybeuter machen alle ihr Tauwerck davon.

Maikens-Häring, Maikenswrak und Maikenswrackwrack s. Hering.

Mains du Cheval, solches sind die Vorder-Füsse eines Pferdes, la main de la lance, ist die rechte Hand des Reuters; main de la Bride, ist die lincke Hand des Reuters. Tenir son Cheval dans la main, heist das Pferd wohl im Zaum halten, und auf alle dessen Unordnung acht geben. Cheval qui est bien dans la main sagt man von einem Pferd, welches der Hand nicht widerstehet, sondern allezeit gehorsamet. Main legere, wird von einem Reuter gesagt, der eine leichte Faust hat, und seinem Pferde zu rechter Zeit zu helffen weiß. Cheval qui force la main, wird von einem Pferd gesagt, so den Zaum nicht fürchtet. Travailler un Cheval de la main, heist ein Pferd bloß durch den Zaum, ohne andere Hülffe regieren. Mener un Cheval en main, heist ein Pferd an der Hand führen, ohne darauf zu reiten.

Majoran *Majorana, Sampsuchum, Amaracus*, ein bekanntes wohlriechendes Kraut; die Blätter und Samen reinigen das Gehirn von zähen Feuchtigkeiten, ein wenig in die Nase gesteckt oder gekäuet, stärcket er das Haupt, die Nerven, den Magen und das Gehirn, præserviret vor dem Schlag, fallenden Sucht, Colic und vielen andern Gebrechen. In unsern Gärten findet man zweyerley Majoran, als einen Sommer-Majoran, der gar zart und wohlriechend, und alle Jahr von neuem von dem aus Italien kommenden Samen, im zunehmenden Monden muß gesäet werden. Der andere ist etwas gröber, den man Winter-Majoran nennet, der, wann er ein wenig mit Stroh verbunden wird, etliche Jahr in dem Feld verbleibet, und kan wohl an statt eines Buxbaums gebraucht, und die Blumen-Beete damit eingefasset werden, weil er sich wohl unter die Garten-Scheere giebt, ie öffters man ihn gar bis auf den Boden abschneidet, ie dicker und schöner wird er. Im Winter wird er ein wenig mit Stroh eingemacht, so schlägt er im Frühling wieder schön aus. Dieser Winter-Majoran lässet sich auch vermehren, wann man die Stöcklein zerreisset, und aus einem viel machet, wann sie auch schon keine Wurtzel haben, wachsen sie dennoch. Der Sommer-Majoran, will Schatten und fettes Erdreich haben, er muß Jährlich gesäet, auch wohl bespritzet werden, im Frühling mag man diese Stöcklein samt der Wurtzel zertheilen und weiter setzen. Das Majoran-Kraut gepulvert, wird von etlichen an statt eines Gewürtzes gebraucht, er muß wohl begossen seyn, hat aber nicht gern anderer fremden Kräuter Gesellschaft um sich, und wird eines halben Schuhes weit von einander versetzt.

Majorennis, heist einer der mündig ist, und keinen Vormund mehr bedarff. Daher Majorennitas die Mündigkeit.

Majuma, war ein der Göttin Floræ zu Ehren angestelltes Fest, welches zu Rom und in den übrigen Provintzen den 1sten May mit vieler Leichtfertigkeit gefeyert wurde. Daher es auch Constantin. M. verboten, von Arcadio und Honorio aber ist es wiederum, iedoch unter

unter Bedingung der Ehrbarkeit, zu halten erlaubet worden.

Majus s. May-Monat.

Makrele s. Scombrus.

Mal à propos, zur Unzeit, zur unrechten Zeit.

Mal de Naple s. Gallicus Morbus.

Mala æthiopica, Mohrische Aepfel, werden, wiewohl selten, in den Gärten angetroffen. Es ist ein niedriges Gewächs, das einen ziemlich starcken Stengel hat, und breite gelblichte Blätter. Die Blumen sind weiß, aus 6. Blättlein bestehend; und die Früchte rund und schön roth, doch kleiner, als die Mala amoris. Das Gewächs wird nur zur Lust gehäget, und nicht zur Medicin gebraucht.

Mala armeniaca s. Abricosen.

Mala insana, *Melongena, Melanzana, Solanum pomiferum*, Toll-Apfel, das Gewächs hat einen einigen starcken und rauhen Stengel eines Fusses hoch, mit langen, breiten und haarigen Blättern, trägt gestirnte weißlichte oder röthlichte Blumen, und länglicht runde, gelbe, Asch-Farbe, grüne oder röthlichte Früchte oder Aepfel, so mit einer glatten Schale überzogen, inwendig aber voll weißlichten und safftigen Marcks seyn, und einen weißlichen platten Samen haben. Dieses Gewächs wird nur hin und wieder in Gärten gefunden, die Frucht auch nur in Indien zum Speisen gebraucht, und soll zum Beyschlaff reitzen: giebt aber sonst eine ungesunde Nahrung. Auch finden sich in den Gärten Mala oder poma amoris, Liebes oder goldene Aepfel, welches Gewächs, runde, rauche und hohe Stengel hat, mit bleichgrünen, tieff eingekerbten Blättern und gelben Blüten. Die Früchte sind rund, glatt und safftig, roth oder gelb, auch wohl gekerbet; welche in Oel gekocht, die Raude und den Grind vertreiben. Das gantze Gewächs hat im übrigen einen starcken nicht gar angenehmen Geruch.

Mala temperies s. Dyscrasia.

Malabathrum s. Folium indum.

Malaccensis lapis s. Parcapus.

Malachites ist ein danckler grüner Stein, welcher wider alle Gefahr und Zufälle der Kinder nützlich zu seyn, von einigen geglaubet wird.

Malacia, eine grosse Begierde zu ungewöhnlichen Speisen, als da sind Kreide, Kalch, Kohlen, welche Kranckheit mehrentheils die schwangern Weiber haben, so daß sie auch zuweilen abortiren, oder die Frucht im Leibe zeichnen, wann sie nicht bekommen können, was sie verlangen.

Malacia s. Wind-Stille

Malacodermos, ist ein Bey-Wort, welches den weichhäutigen Thieren gegeben wird, gleich wie hingegen die harthäutigen oder mit Schalen bedeckten Ostracoderma seu Testacea genennet werden.

Malacticos, Malactica, erweichende Artzneyen s. Emollientia.

Malæ fidei possessor, heist einer, der ein Ding unrechtmäßiger Weise besitzet, oder sich eines Dinges anmasset, ob er schon weiß, daß es einem andern gehöret.

Malagma ist bey den Alten so viel als Cataplasma, bey den Chymicis aber durch Versetzung der Buchstaben so viel als Amalgama.

Malaguetta s. Cardamomum.

Malandres, sind eine Art Raude, Krätze oder Geschwür, welche an den Gelencken der Knie bey den Pferden sich ereignen.

Malathram s. Bdellium.

Malaxare, sagt man von den harten Pflastern, wann sie mit Oele zur gebührenden Consistenz gebracht, oder weich gemachet werden, daß sie auf Leder oder Leinwand können gestrichen werden.

Maldacon s. Bdellium.

Malefici heissen in der Astronomie die beyden Planeten Mars und Saturnus, weil ihre böse Eigenschafft dem menschlichen Geschlechte, und allen lebendigen Dingen schädlich seyn soll. Hingegen werden Venus und Jupiter wegen ihrer guten Natur Beneficæ genennet. s. Math. Lex. p. 859.

Malicorium werden die Granat-Aepfelschalen, Cortices Granatorum, in den Apothecken zubenamet.

Malignitas in morbis, heist ein allzu grosser Verderb des Geblüts und der Lebens-Geister, welcher nicht lang mit dem Leben bestehen kan, daher das Abnehmen aller Kräfte nicht weit davon entfernet zu seyn pfleget.

Malignus Morbus, eine weit hefftigere wütende Kranckheit, als sonst ihre Natur mit sich bringt, welches vornehmlich zur Zeit der Pestilentz geschicht.

Mallaga, eine berühmte See- und Handels-Stadt in Spanien, in dem Königreich Granata gelegen, hält Buch und Rechnung in Real und Marrevadis, und zwar in Silber- oder auch in Kupfer-Geld neuen Valeurs. Die Müntzen an diesem Orte sind eben wie die zu Cadix, nur wird allda das Silber-Geld, mit 50. pro Centum, in Kupfer-Geld, nach neuem Valeur berechnet. 1. Pesos oder Stücke von Achten hat in Mallaga 10. Real in Silber, und 15. Real in Kupfer, neuen Valeurs. In Cadix aber hat ein Pesos oder Stücke von Achten 8. Real in Silber, nach altem Valeur, ist also solche Differenz zu berechnen, als 15. Real in Kupfer, und 10. Real in Silber thun 1. Pesos oder Stück von Achten nach dem neuen Valeur. 8. Real in Silber machen 1. Pesos nach alten Valeur. Folget dannenhero, daß da zwischen Silber- und Kupfer-Geld 50. pro cent. und zwischen alt und neuem Valeur 15. pro centum Differentz sey, auch zwischen der neuen Kupfer-Müntze, und Silber-Müntze, nach altem Valeur 87. und ein halb pro centum Differentz seyn muß. Von Hamburg wird per Mallaga, und von dannen anhero nicht gewechselt, weil die Bezahlung daselbst mehrentheils mit Wein, Rosinen und langen Amandeln geschicht; wann aber gewechselt wird, so geschickt solches, von und auf Cadix, da dann obige Reducirung höchst nöthig zu wissen, weil Cadix alles in altem Valeur, Mallaga aber in neuem Valeur, und zwar nach Kupfer-Geld auf Rechnung führet. 1. Arobba in Mallaga hat 36. Pfund, thut in Hamburg 27. Pfund, 134. Pf. in Mallaga thun 100. Pf. in Hamburg 1. Carga thut 2. Körbe Rosinen, und

und 1. Korb Rosinen hat vierdtehalb Arobba, 4. Pipen Peter Semenis Weine. 22. Fäßgen Rosinen von 8. Arobbe. 32. Fäßgen dito von 6. Arobbe. 44 Fäßgen dito von 4. Arobbe. 50. Körbe dito von 4. Arobbe. 22. Fäßgern Amandeln von 4. Arobbe. Diese werden allerseits von Mallaga nach Hamburg, iede besonders, für eine Last gerechnet.

Malleolus, der Fortsatz, welcher sich inwendig neben dem Fuß aufwirft, und der innere Knoten oder Knorren genennet wird.

Malleus, ein Hammer, ist bey den Handwerckern ein bekannt Instrument. s. Hammer p. 844. In der Anatomie wird ein fast gleich also gestaltet Beinlein, im innersten des Ohrs, Malleus genannt.

Malme, ist eine von Farbe bald schwartze, bald braune, bald gelbe oder graue Berg-Art, welche offt etwas Silber hält, zu Folge ihrer Farbe aber entweder Schwärtze, Bräune, Gilbe oder Grauß genennet wird.

Malter, ein Gekraidig-Maaß, hält 12. Scheffel: 6. Malter machen im Sächsischen oder Brandenburgischen, eine Last, das ist 72. Scheffel. Zu Hannover und in dem Würtembergischen hält 1. Malter 3. Scheffel. 1. Malter ist in Franckfurth am Mayn, im Darmstädtischen und in der Pfaltz am Getraide 170. bis 180. Pfund. Ein Malter Mehl ist der Orten 140. Pfund, an andern Orten ist es auch mehr oder weniger.

Maltha s. Judenhartz.

Malthacode, ein mit Wachs weich gemachtes Medicament.

Maltz, wird die durchs Feuer gedörrte Gerste genennet, so hernach zum Bierbrauen gebrauchet wird, nachdem sie zuvor in der Mühle ist geschroten worden.

Maltz-Bäume, heissen 2. viereckicht dicke Stangen, die man im Einmeischen bey dem Bierbrauen quer über die Meisch-Bottiche legt nebst dem Maltz-Brett, worauf man die Maltz-Säcke stellen kan, das Maltz desto bequemer einzumeischen.

Malva, Pappeln, Käse- oder Hasen-Pappeln-Kraut, wächst hin und wieder in feuchten und auch dürren Boden, hat viel runde Stengel, mit breiten gekerbten Blättern, leibfarbene, bißweilen Purpurröthliche Blumen, und breite runde Samenköpflein, wie kleine Käse. Die Wurtzel ist weiß und lang, welche nebst dem Kraute und Samen, in Milch gekocht, den Husten und die Heiserkeit vertreibet, auch für die Schwindsucht gar dienlich ist.

Malva arborea, auch rosea, Garten-Pappeln, Pappel-Rosen, wachsen in Gärten, davon wird ein Syrup gemacht, der die rothe Ruhr, den Durchlauff, Blut-Auswerffen und den Mutter-Fluß stillet; Sie wird sonst auch Malva hortensis und Romana genennet, und hat sehr hohe Stengel, gar breite und gekerbte Blätter, die Blumen sehen wie die Rosen, und haben allerhand Farben.

Malva hortensis s. Aouy.

Malvasir, ein also genannter Wein, hat seinen Namen von einer Stadt in Morea oder Peloponneso, Malvasia genannt, woselbst er am besten wächst; man findet ihn auch in Spanien, Franckreich und Italien. Den rechten Malvasier nennen die Italiener im Sprichwort, Manna alla bocca & balsamo al Cervello, Manna in dem Mund und Balsam im Gehirn. Dieser Wein wird auch aus allerhand Epecereyen durch Kunst nachgemacht.

Malvasir-Kraut s. Leber-Balsam.

Malum, wird bey den Medicis für eine iede Kranckheit und schmertzhaftes Ubel genommen, als da ist, Malum Ischiadicum, Hüft-Weh, Hypochondriacum, Miltz-Beschwerung.

Malum Adami s. Adams-Aepfel.

Malum mortuum, Toden-Bruch, ist eine Gattung des Aussatzes, da der gantze Leib mit einer häßlichen schwartz, blau und gelblichten Rinde, iedoch ohne Eyter überzogen wird.

Malus Armeniaca s. Abricosen.

Malus Aurantia, Pomerantzen-Baum, s. Pomerantzen.

Malus Citria s. Citronen-Baum.

Malus Cydonia s. Quitten-Baum.

Malus Domestica s. Apffel-Baum.

Malus Henricus s. Dentaria.

Malus Persica, Pfersich-Baum, wächst häuffig in Gärten und Weinbergen. Die Blüte erweichet den Leib, und führet das Gewässer ab, dienet für die Verstopffung des Gekröses, und die Würme. Die frischen Pfirschen laxiren, geben wenig Nahrung, verfaulen leicht im Leib, und geben daher Anlaß zu faulen Fiebern. Die gedörrten aber stopfen, und stillen die Bauch-Flüsse; das aus dem Kern gepreßte und mit Pfirsich-Blut insinuirte Oel, giebt einen guten Balsam wider die Colic, das blöde Gehör 2c. s. Pfirschen.

Malus punica, Granaten-Baum, dessen Blätter vergleichen sich mit den Oel- und Myrten-Blättern, und hangen an rothen Stielen. Die Aeste sind zähe, und mit Dornen besetzt, die Blüt ist Blut-roth, und wie ein Stern formirt, die Granaten selbst seynd inwendig mit rothen viereckigten Beeren oder Körnern angefüllt, welche noch andere kleine Körnlein in sich haben, und durch ein dünnes und gelbes Zwischen-Häutlein in gewisse Ordnungen getheilet seynd. Die Granaten an sich selbst seynd dreyerley Arten, als süsse, saure und weinichte. Die süssen Granaten verzehren und stillen den langwierigen Husten, gleiche Wirckung hat auch die Balaustia oder die Blüte vom wilden Granaten-Baum, davon p. 204. nachzusehen. Die sauren Granaten ziehen zusammen, mäßigen die Galle, stärcken den Magen, und dienen gar sehr in der Medicin.

Mambu, ein Indianisch Rret, oder Baum, so groß als ein Pappelbaum, mit Blättern, so etwas kleiner, als eine Olive sind. Hieran steiget der Pfeffer gern, und man hölt sie auch aus, daß es kleine Scheidgen sind.

Mameluc, ein abgefallener vom Christlichen Glauben. Im Arabischen bedeutet es einen Knecht oder Sclaven. In der Türckey werden sie Renegaten genannt.

Mamma, Mammæ, die Brüste, sind fleischige und drüshaftige Hervorragungen auf beyden Seiten der Brust, auf deren Mitte eine Wartze ist, die,

die, wann man sie an Schwangern und Säugenden betrachtet, aus vielen kleinen zusammen gesetzten Drüslein formiret ist, welche an Grösse sehr unterschieden seyn, insonderheit darum, weil sie das Geblut, welches durch die Brust Puls-Adern herzu geführet wird, abscheiden, und in vielerley Röhrlein, darinn die Milch verwahret wird, leiten, und bis zur Wartze, dahin sie alle zusammen streichen, abführen. Die Grösse der Brüste ist nach Beschaffenheit des Alters veränderlich, bey Schwangern und Säugenden geschwellen sie gar groß auf, und seynd mit Milch angefüllet, sie haben Blut-Puls-und Wasser-Adern, auch Sennen und Milch-Röhrlein.

Mammaria Vasa, die Brust-Gefässe, sind die Blut- und Puls-Adern, welche zu den Brüsten gehen.

Mammets-Baum, ist groß und gantz gleich, ohne Knorren und Aeste, 70. und mehr Fuß hoch, der Gipfel aber breitet sich in viel kleine Zweige aus, welche sehr nahe beysammen, und in einander geschlungen sind. Die Rinde ist dunckelgrau, dicke und harte; die Frucht aber grösser als eine Quitte, rund, und mit einer dicken grauen Haut bedecket, welche gelb und harte wird, wenn die Frucht reiff ist, und sich wie Leder abziehen lässet. Der Geruch nebst dem Geschmack von dieser Frucht sind sehr köstlich, und man findet deren viel auf der Insul Tabaco in America. Von diesem aber ist der Mammet Sapota-Baum unterschieden, welcher weder so groß, noch so hoch, die Frucht auch weder so groß, noch so rund, als jene. Die Schale ist dünne und zerbrechlich, inwendig gantz dunckelroth, und hat einen harten breiten Kern. Es ist dieses die beste Frucht in gantz West-Indien, sehr wohlschmeckend und gesund. Es ist auch noch eine wilde Art von Mammet-Bäumen in America, deren Frucht aber nichts nutzet, der Stamm aber wegen seiner Stärcke, Höhe und Gleiche sich am besten zu grossen Mast-Bäumen schicket.

Mammillaris Processus s. Mastoideus Processus.

Mammon, bedeutet Reichthum, wenn einer, mit Hintansetzung Gottes, sich auf denselbigen verläßt.

Mamoia, ein Baum in America, so vornehmlich in der Landschafft Panama wächst. Er hat ein weiches Holtz, Aeste die sich weit ausbreiten längliche hellgrüne Blätter, und eine Frucht, die rund und groß, inwendig etliche bittere Kerne trägt, und am Geschmack den Quitten gleichet.

Mamoudis, ist eine Indianische Silber-Müntze in Surate und in der Provintz Guzuratta gangbar. In Persien gilt sie etwan so viel als 8. Schillinge oder 4. Batzen.

Manaca, ist ein Brasilianischer Strauch, dessen Rinde grau, das Holtz gar hart und leichtlich zu zerbrechen. Die Wurtzel, wenn sie von der Schale oder Rinde entblösset, getrocknet und zu Pulver gestossen ist, soll ein hefftig starckes Purgier-Mittel seyn, welches gewaltig von oben und von unten abführet, bey nahe, wie die Wurtzel von der Esula: sie dienet zu der Wassersucht. Sie wird äusserlich gebraucht, als ein decoctum oder ein infusum, zu Schmertzen, welche von Erkältung sind entstanden, und auch zu Reinigung der Wunden: Dann dazu dienet sie sehr gut.

Manaten, oder See-Kühe, ein in Ost-und West-Indien bekanntes See-Thier, welches ohngefehr so dicke als ein Pferd, und 10. oder 12. Fuß lang ist. Das Maul gleicht einer Kuh ihrem, die Augen sind nicht grösser als kleine Erbsen, und die Ohren sind nur 2. kleine Löcher an beyden Seiten des Kopfs. Der Hals ist kurtz, und dicker als der Kopf selbst; am dickesten aber ist dieses Thier über die Schultern, unter welchen es auf iedweder Seite des Bauches eine grosse Floß-Feder hat, unter iedweder von diesen hat das Weiblein zwey kleine Brüste, seine Jungen zu säugen. Von den Schultern hinterwärts ist es noch 2. Fuß lang von gleicher Dicke, hernach nimmt es stets ab, bis an den Schwantz. Dieses Thier hält sich gemeiniglich in etwas gesaltzenem Wasser, in den Flüssen, nahe am Meere auf, kommt niemahls an das Land, noch in so niedrig Wasser, da es nicht schwimmen kan. Das Fleisch davon ist gantz weiß, und gar sonderlich süß und gesund, auch wird der Schwantz von einer jungen Manate sehr hoch gehalten, wenn das Thier aber alt ist, so sind der Kopf und Schwantz auch hart. Ein saugendes Kalb von diesem Thier ist ein überaus köstliches Essen, und die Freybeuter, welche ordentlich auf den Manaten-Fang in kleinen Schiffen ausfahren, braten sie insgemein, wie auch gewisse grosse Stücke, welche sie den alten aus dem Bauche schneiden, und die Haut von diesem Thiere wissen sie auch gar nützlich zu gebrauchen.

Manchanel-Bäume, sind in West-Indien anzutreffen, deren Früchte wie kleine wilde Aepfel aussehen, und einen guten Geruch haben, aber nicht gesund zu essen seynd, daher man auch von den Thieren, so sich von diesen Früchten nehren, nicht wohl essen darff. Insgemein aber ist es in diesen fremden Ländern wegen der unbekannten Früchte eine allgemeine Regul, daß man von denjenigen, darein die Vögel gehacket, kühnlich essen mag.

Manchenilier s. Manzenillen-Baum.

Manchetten, manichini, Handkrausen, Handtäzlein.

Mancus, Mutilus, gestümmelt, der ein Glied des Leibes zu wenig hat.

Mandel, ist eine gemeine Art zu zehlen, und bedeutet so viel als 15. Stück. Vier Mandeln machen ein Schock.

Mandel-Baum, *Amygdalus*, liebet warme Oerter, dahero er dann auch häuffig in Italien, Franckreich, wiewohl auch in Deutschland am Ober-Rhein anzutreffen ist.

Mandel-Krähe, Blarack, Grün-Krähe, ein Vogel in der Grösse eines Holtzschreyers, oder Nußhähers, über den Leib hell-blau, und auf den Rücken bräunlich. Er brütet nicht bey uns, sondern ziehet nur in der Erndte, und offt gar eintzeln vorbey, und nehret sich alsdenn von den ausgefallenen Körnern, massen er gantze Aehren verschlucken kan. Er ist fett, und hat wohlschmeckendes Fleisch.

Mandel-Milch s. Emulsio.

Mandeln werden auch diejenigen Hauffen auf dem Felde genennet, in welche die Garben geleget werden, weil allezeit 15. Garben eine solche Mandel machen.

Mandeln, Mandelkern, *Amygdalæ*, item *Nuces græca & Thasia*, können in zwey Classes eingetheilet werden. In der ersten stehen die Mandeln, die in Schalen zu uns gebracht werden, und sind solche abermal zweyerley Gattungen, als nemlich Amygdalæ molli putamine, Krack-Mandeln, an welchen die Schale so dünn, daß man sie mit dem Finger ausdrücken kan. Zum andern: Amygdalæ duro putamine, hartschälige Mandeln, welche von den gemeinen wenig unterschieden. Zu der andern Classe kan man rechnen diejenigen, welche aus den Schalen allbereit gezogen, und werden davon in unsern Apothecken nachfolgende Sorten gezehlet; 1) sind die Barbadischen, welche in geflochtenen länglichten Körben gesandt werden; fallen aber sehr klein; 2) die zu Valenza sind besser als die ersten, 3) die aus Provence, sind besser als beyde vorigen: 4) die Ambrosinen, welche dick und rund von Gestalt, aber die delicatesten unter allen; 5) die langen Mandeln, welche die ansehnlichsten; 6) die bittern, bey welchen sonderlich zu mercken, daß die süssen Mandel-Bäume, wann sie nicht recht gewartet, oder in ein untüchtig Erdreich versetzet werden, aus der Art schlagen, und bittere Früchte bringen; wie aber selbige ausgeartete hinwieder zu versüssen, weiset Plinius lib. 17. cap. 27. Die bittern sind in ihrem Temperament hitzig und trucken, zum wenigsten im 2. Grad, welche aber mehr in die Apothecke, als in die Küche gehören. Unter den süssen sind die grünen, wie man sie frisch vom Baum isset, in der Wärme temperirt, aber wegen ihres annoch bey sich führenden frischen Saffts, feucht im 1. Grad. Wann selbiger Wasser-Safft vergangen, und sie trucken worden, sind sie in beyderley temperirt. Die alten aber fangen an warm im 1sten Grad, ohne Feuchtigkeit, zu werden. Die rantzigen kommen auch höher, dienen aber alsdann zu Tische gantz nicht mehr. Galenus l. 11. Aliment. cap. 29. ist der Meinung, daß die Mandeln nichts zusammenziehendes in sich halten, sondern vielmehr eine Krafft zu verdünnern und abzuspülen haben. Sie mildern die scharffen Feuchtigkeiten, und haben einen sehr grossen Nutzen in der Medicin, wie denn auch das aus frischen Mandeln gepreßte Oel an statt des Baum-Oels zum Salat vortrefflich dienet.

Mandeln, *Tonsilla*, *Paristhmia*, sind schwammichte Drüßlein, zu beyden Seiten der Zungen, bey dem Schlund und Zäpflein. Uber diese werden auch noch andere Drüßlein gefunden, als kleine unter der Zungen hinten an dem Kinnbacken.

Mandibula, seu *Maxilla*, der Ober- und Unter-Kinnbacken, von solchen hat der untere 12. Musculos, die ihn sein Amt zu verrichten bewegen, sechs auf ieder Seiten, deren sind 4. ihn zuzuschliessen, und zwey ihn aufzuthun. Der erste Musculus von den Aufthuern ist Pellio, der entstehet oben bey dem Sterno, dem Schlüsselbein, und dem Acromio, dem äusserlichen hervor ragenden und an dem Arm anhangenden Theil, und erstrecket sich auswendig bis zum untersten Theil des Beins an dem untersten Kinnbacken. Der andere Aufthuer ist Digastricus, entspringet in einer Fissura, zwischen dem Beine des Hinterhaupts, und dem processu mastoideo, von dar gehet er inwendig hin unten am Kinn sich anzuhängen. Der erste von den Zuschliessern ist Crotaphites, Musculus temporalis, hohlet seinen Anfang unten und zur Seiten des Ossis Coronalis, Ossis parietalis und Ossis petrosi, und hänget sich an des untern Kinnbackens Processum an, so corona heisset, nachdem er über die apophysin Zygomaticam, oder das Joch-Bein oben weggelauffen: Seine fibræ gehen von der Circumferenz nach dem Centro, er wird mit dem Pericranio bedeckt, welches seine Verwundungen sehr gefährlich macht, und allda muß man so viel müglich, die allerwenigsten incisiones vornehmen. Der andere ist Musculus Pterygoideus exterior, sein Ursprung ist bey der apophysi Pterygoidea, von welcher er zwischen dem condylo und der corona, oder dem vördersten Processu des untersten Kinnbackens anhänget. Der dritte ist Masseter, er hat zwey Anfänge und zwey Anhänge oder Enden; der erste Anfang ist an dem ersten Bein des obern Kinnbackens, und der andere an dem untersten Theil des ossis jugalis oder des Joch-Beins; das erste vinculum, wo es ausgehet, ist an dem auswendigen Winckel des Kinnbackens, und das andere an dem mittlern Theil, welches also die Gestalt eines Creutzes macht. Der vierdte ist Pterygoideus interior, sein Anfang ist aus dem processu alari seu Pterygoideo, von dar hänget er sich an den innerlichen Winckel des Kinnbackens, und vermittelst dieser vier Musculorum muß man kauen.

Mandiirichen s. Pandora.

Mandioca s. Jucca.

Mandragora s. **Alraun.**

Manducatio s. Masticatio.

Manége, dieses Wort bedeutet manchmahl den Ort, auf welchen man die Pferde abrichtet, die Reit-Schule, Reit-Haus; oder es wird für die Ubung des Reitens selbst genommen, welche eine sonderliche Art ist, die Pferde abzurichten.

Manége de Guerre, ist ein Galopp von ungleicher Geschwindigkeit.

Manége par haut, oder airs relevés, wird von Springern gesagt.

Manequin s. **Glieder-Mann.**

Mangaiba, ist ein schöner Brasilianischer Baum, der sich dergestalt vermehret, daß er gantze Wälder pflegt zu füllen. Er ist so groß als wie ein Pflaumen-Baum, und träget sehr viele Früchte, die wie Abricosen aussehen. Wann die Frucht abgenommen wird, bevor sie zeitig worden, so hat sie einen sehr anziehenden und bittern Geschmack, und hält an: wann sie aber recht reiff ist, so befeuchtet und erfrischet sie die Eingeweide, stillet die Hitze des Fiebers, und machet einen offenen Leib.

Mangas,

Mangas, ist ein grosser, ästiger Baum, der in vielen Landschaften in Indien zuwachsen pfleget, z. E. in Ormus, in Malabar, Goa, Guzurate, Bengala, Pegu und Malacca. Es giebt seiner zweyerley: zahme und wilde. Die zahme Mangas hat ein lang und breites Blatt; trägt eine Frucht, die grösser als ein Gänse-Ey, und wiegt bisweilen über 2. Pfund. Dieser Früchte finden sich auf einem Baume mancherley, einige sehen grün und ziehen aufs rothe, andere sind gantz gelb, alle aber sind sehr wohlgeschmack und safftig, haben darbey einen gar lieblichen Geruch; werden von den Indianern zu Conserven gebraucht, und wie Gurcken in Eßig eingemacht. Diese Frucht beschliesset einen Kern, der wie eine Eichel siehet, ist bitter und mit einer weissen Haut und gar sehr harten Schale überzogen, welche voller Wolle oder Fasen ist. In Persien wird die Mangas-Frucht Ambo genannt, und in Türckey Amba. Der Kern, geröstet, wird zu Stillung des Durchfalls gebraucht, ingleichen die Würme zu tödten, und dessentwegen eingenommen. Der wilde Mangas-Baum ist viel kleiner als der zahme; sein Laub ist viel kürtzer und dicker; seine Frucht ist so groß wie eine Quitte, grün und gleissend, hat nicht viel Fleisch und einen Saft wie Milch. Sie wird Mangas bravas genannt. Der wilde Mangas-Baum wächst häuffig in der gantzen Landschafft Malabar. Diese Frucht wird sehr vergifftet gehalten, und der sie isset, soll auf der Stelle des Todes seyn müssen.

Mangas bravas, eine vergifftete Ost-Indianische Frucht so groß wie eine Quitte.

Mangle-Bäume giebts dreyerley in West-Indien, schwartze, rothe und weisse. Die schwartzen wachsen am breitesten: der Stamm ist ohngefehr so dick, als eine Eiche, und etwan 20. Fuß hoch, sehr harte, und zum Bauen gantz bequem, allein übermäßig schwer, deswegen er auch zum bauen nicht sehr gebrauchet wird. Die rothe Mangle wächset gemeiniglich an der See, oder an den Flüssen: Der Stamm ist nicht so dicke, als an der schwartzen, es schiessen aber aus demselben viel Wurtzeln, 6. 8. bis 10. Fuß in die Höhe, und an der Dicke zum theil als ein Fuß eines Menschen, zum theil auch dünner, daß es also das Ansehen hat, als würde der Baum von unterschiedlichen mit Fleiß hingesetzten Pfälen unterstützet. Dieser Wurtzeln halben ist es unmöglich an dem Orte, wo dieser Baum wächst, zu Fusse fortzukommen, weil sie sich allzusehr in einander schlingen, so daß man zuweilen eine gute Strecke Weges von einer Wurtzel auf die andere springen muß, ohne einen Fuß auf die Erde zu setzen. Das Holtz ist hart, und zu vielen Dingen nütze. Inwendig ist die Rinde roth, und wird in gantz Indien zum Leder-Gerben sehr gebraucht. Die weisse Mangle wächst niemahls so dicke, als wie die andern beyden, ist auch nicht so nützlich. Von den jungen Bäumchen machen die Flibustiers oder Freybeuter meistentheils die Hefte an ihre Ruder. Sie sind gemeiniglich gerade, aber nicht gar starck. Die weisse und schwartze Mangle wächst nicht wie die rothe, daß die Wurtzeln wieder in die Höhe schiessen, sondern der Stamm steiget aus der Erde auf, wie bey andern Bäumen.

Mangold s. Beta.

Mangold, spitziger s. Lendenkraut.

Mangones s. Roß-Täuscher.

Mangonium, ist eine Kunst die Medicamenta zu verfälschen, also daß diejenigen, welche schlimmes Ansehen gehabt haben, hernach für die besten gehalten werden.

Mangostan, ist ein Indianischer Baum, wie ein Pflaumen-Baum, welcher auch gleiche Früchte trägt.

Mangueis s. Magney.

Mania, die Raserey oder Tollheit, ist eine Verwirrung der Lebens-Geister ohne Fieber, kommt gemeiniglich her von Vermischung der reinen Gehirns-Geister mit denen, die mit allerhand Unreinigkeit des Geblüts besudelt worden.

Manica Hippocratis, ein spitziger Beutel oder leinener Sack in forma pyramidali, durch welchen die gewürtzten Weine und andere Liquores durchgeseihet, und damit von ihrer Unreinigkeit gereiniget werden; sind so wol aus leinen als wollenen Tuch gemacht.

Manier, Cheval qui manie, sagt man von einem Pferde, welches die Volte oder andere Schulen machet, wird aber schon von einem dressirten Pferde verstanden.

Manima, eine Wasser-Schlange in Brasilien, so niemahls auf das Trockne kömmt. Sie ist buntstreiffig, und wird biß dreyßig Fuß lang. Die Brasilianer haben den Aberglauben, daß wer eine solche Schlange zu sehen bekömmt, demselben sie ein langes Leben bedeute.

Maniodus s. Mania.

Manipulus, eine Hand voll, ist in den Apothecken ein gebräuchliches Wort, wird den Kräutern und Blättern zugeeignet, und ein gewisses Maas oder eine solche Quantität darunter verstanden, die man in der Hand begreiffen kan.

Manipulus, hieß bey den alten Römern so viel, als wie bey uns eine Compagnie, oder der dreyßigste Theil einer Legion, oder eines Regiments, so beyläufftig 150. bis 200. Mann betruge, und wieder in zwey Centurias eingetheilet wurde. Der Namen soll daher kommen, als Romulus die mitgeführten Soldaten in Centurias getheilet, habe der Führer derselben eine Hand voll Graß oder Heu an der Piquen geführet: andere deriviren es daher, daß sie manipulatim und mit gesamter Hand streiten müssen. s. Antiq. Lex.

Manna, *Mel roscidum*, Manna, ein süsser, fetter Honigthau, bestehet aus kleinen Klumpen, ist fett und süß, wie Zucker, allein etwas weicher und klebricht: wird meistens aus Sicilien und Calabrien, in Schachteln heraus gebracht, daher sie auch Manna Calabrina genennet wird. Diese Manna dringet aus den Zweigen und Aesten des Orni und Fraxini; wie sonsten das Hartz aus den Kirsch- und Pflaumen-Bäumen; wenn dieselben zuvor in den Hunds-Tagen mit einem Messer aufgeritzet worden: und diese wird Manna corporis genannt. Ohne diese dringet noch eine andere aus den Blättern,

tern, welche deswegen Manna foliata heist, und klein und granuliret ist. Die vorige hat grössere Körner als wie Mastix, daher sie auch Manna mastichina genennet wird: und weil die andere kostbarer ist, so pflegen Betrüger diese durch enge Siebl ein zu schlagen, um sie der ersten gleich zu machen. Der Unterscheid unter der Manna wird ingleichen von den Landen genommen, von wannen sie herkömmt, da man dann wohl 3 bis 4. Sorten hat; indem 1) in Orient, in Syrien, Persien und Ost-Indien, absonderlich in Ceylon eine Art zu finden, welche aber sehr rar und unbekannt ist; dazu auch gehöret Manna montis, welche auf dem Berge Gargano in Apulien wachsen soll. 2) Die Calabrische, welche auf dem Berge S. Angie gar schön hervor kommt. 3) Eine aus Sicilien, welche trecken, auch schön weiß und körnicht ist. 4) Die Frantzösische de Briançon, welche die schlechteste und unsauberste. Die beste ist, welche noch frisch, ausgetrocknet, leicht, schön weiß, süß vom Geschmack, nicht mit grossen Klumpen oder auch kleinen Unrath verfälschet, auch so viel es seyn kan, granuliret ist. Sie führet die Galle ab, und laxiret gelinde.

Manna liquida, flüßige Manna, ist ein weisser, in etwas zäher Saft, wie Jungfern-Honig, fliesset in Persien, um Alkair und Aleppo, aus einem stachelichten Kraute, in Asien aber aus gewissen Eich-Bäumen: die ist aber bey uns gantz unbekannt, und kommt nicht heraus, daher wird in einigen Apothecken eine dergleichen Mixtur aus der gemeinen Manna, Weinstein und Wasser bereitet.

Manna s. Gramen Mannæ.

Manns-Blut, *Androsæmum*. Dieses Gewächs wird in Gärten unterhalten, und von den Botanicis auf zweyerley Art beschrieben. Dodonæus legt derselben runde, harte Stengel, und drey oder viermahl grössere Blätter zu, als die am S. Johannis-Kraute sind. Selbige seyen anfangs grün, zu Ende des Sommers dunckelroth, und gäben, wenn sie zertrieben würden, einen blutrothen Saft von sich. Die Blumen sind gelbe, und der Samen braun. Nach Lobelii Meinung ist dieses gantze Kraut grösser und länger, als Hypericum, das Johannis-Kraut, an Blüten und Blättern aber demselbigen sonst gleich. Es führet die Cholerischen Feuchtigkeiten ab, und hat im übrigen mit dem Hartheu einerley Nutzen.

Mansfeni, ein Raub-Vogel in den Americanischen Inseln, so unter die Adler gerechnet wird, aber von unedler Art, weil er sich nur an kleine Vogel, Schlangen und Eydechsen macht, und davon ernehret.

Manns-Treu, *Eryngium*, *Centum capita*, *Inguinalis*, ist ein Distel-Gewächs, welches an sandigten, steinigten, und grasichten Orten wächst. Dessen Wurtzel wird im Junio gegraben und ausgedörret. Sie wird wider das Hertzweh, Verstopffung und Erkältung der Mutter, für den Grieß, Bauch- und ander Weh gebraucht.

Mansorius, Manducatorius, s. Masseter.

Manteau, heist ein aufgesteckte Ober-Kleid eines Frauenzimmers.

Mantel s. Saalband.

Mantice, wurde eigentlich vor Alters die Kunst zu weissagen von denen Vögeln genannt; hernach ist dessen Bedeutung auch in einem weitläufftigern Verstande genommen worden von einer ieden Kunst etwas zukünfftiges vorhero zu sagen, und vornehmlich auch von einem Theil der Medicin, welches man sonst prognosticum nennet.

Manual, heist auf den Orgeln das Clavir, so mit den Händen gespielet wird; zum Unterschied des Pedals.

Manuale, *Memoriale*, *Brouillard*, *Brouillon*, *Strazze*, *Scarto foglio*, ein stetiges Hand- oder Gedächtniß-Buch, in welchem sonderlich bey den Kauffleuten, was täglich vorgehet, damit es unvergessen bleibe, aufgezeichnet wird, und zwar mit Beysetzung des Tages, und der Condition, wann, wie und was, auch mit wem, von ihnen contrahiret, dieses oder jenes abgeredet und geschlossen worden, was für Waaren sie auf Zeit oder für Contant verkaufft, welche Assignationes, Schulden oder Wechsel ihnen eingegangen, oder von ihnen bezahlet worden, was künfftigen Post-Tag an diesen oder jenen Correspondenten zu schreiben, für Waaren zu committiren, oder sonst seinetwegen auszurichten seyn möchte, wann und wo dieser Schiffer oder Fuhrmann aus- oder hin gefahren, was für Activ-Schulden einzutreiben, und hingegen was für Passiv-Schulden wieder zu bezahlen seyn, welches alles hernach, wie es theils zur Execution gebracht, theils noch unerörtert stehet, von dem Buchhalter zierlich aus solchem Manuale oder Memoriale, *Kladde-* oder Klitter- und *Strazze*-Buch, in das Journal, und von dar in das Haupt-Buch gebracht und übertragen wird.

Manubrium, das Hefft, die Schale oder Handhabe, ist der Griff oder das Theil von Chirurgischen Instrumenten, welches man in die Hand nimmt, wenn man eine Operation damit verrichten will. Es wird auch alles dasjenige so genannt, wobey etwas ordentlich angegriffen, und beweget werden soll, als der Griff an den Schlüsseln, u.d.gl. s. Handgriff.

Manucodiata, also nennen die Indianer den Paradis-Vogel. Davon weiter unten nachzusehen. In der Südlichen Gegend des Himmels ist ein neues, uns aber unsichtbares Gestirne dieses Namens, welches aus 11. Sternen von der geringsten Gattung bestehet: wird auch zuweilen Apus genennet. s. Math. Lex. p. 861.

Manucodiata regia, Königs-Vogel, ist eine Gattung der Paradis-Vögel, und wird darum also genannt, weil die Indianer dafür halten, daß er der König unter diesen Vögeln sey. Dieser Vogel ist viel kleiner, denn der gemeine und grosse Paradis-Vogel, ungefähr 7. Querfinger lang, hat keinen solchen grossen und pflaumichten Schwantz als wie die andern, sondern nur einen gantz kurtzen, aus steiffen Federn bestehend: iedennoch hat er auch zwey lange und steiffe Dräte oder Fäden, die aus dem Schwantze heraus gehen, und ungefähr so lang sind als das gantze Vögelgen; an deren Ende zwey runde Aeuglein zu befinden, etwa eines Dreyers groß aus subtilen Federlein bestehend,

bestehend, und wie ein Nabel zusammen gedrehet, oder schön Schmaragdgrün und Mausfahl, welche zwey Drätgen das rareste an diesem Vögelein. Sein Köpfgen ist sehr klein, oben Mennig-roth, am Hals und Nacken Bluth-roth. Die Aeuglein sind klein, dahinter steht ein schwartzes Tüpflein, der Hals ist unten, wie ingleichen die Brust Castanienbraun, mit etwas grau vermischt. Unten an der Brust ist ein schwartzer Flecken, von so subtilen Federn, als ob es Seide wäre. Dieser halbe Mond ist an etlichen Orten durch und durch gläntzend schwartz, hier und da aber mit Schmaragd-grünen vermischet und wiederscheinend, als wie der Hals an einigen Enten. Die Flügel sind ziemlich groß, und viel länger als der gantze Leib, von steiffen Federn, welche oben dunckel Castanien-braun, iedoch daß darzwischen rothe und gläntzende Federlein herdurch scheinen. Der gantze Rücken und Schwantz ist Blut-roth: Der Bauch weiß mit grau untermengt: an der Seiten hat dieses Vöglein lange Pflaum-Federn, welche oben Mausfahl sehen, und mit schönen Schmaragdgrün eingefasset sind. Die Beine sind lang und schmal, und die Füsse in 4. lange Zehen eingetheilt, daran scharffe Klauen: der Leib ist klein, und hat sehr wenig Fleisch, ungefähr so groß, wie ein Zaunkönigl ein.

Manu propria, eigenhändig, mit eigener Hand.

Manus, die Hand, ist das unterste Theil des Arms, an welcher die Finger seynd. Sie wird auf zweyerley Weise genommen, als 1) für das gantze Theil von der Schulter an biß unten nach der Hand zu, welches dann wieder getheilet wird in Brachium oder Humerum, die Achsel, Cubitum oder Ulnam, Elnbogen, und 2) in Manum die Hand selbsten, die hierauf wieder eingetheilet wird in Carpum, Gelenck-Beine der Hand-Wurtzel, Metacarpum, flache Hand, und digitos, Finger, deren an ieder natürlichen Hand fünffe seynd.

Manus Christi perlatæ, werden in den Apothecken und bey den Zuckerbeckern, die weissen Brustküchlein, weil sie mit Perlen-Pulver zugerichtet sollen seyn, und für todt-krancke Patienten zur Hertzstärckung gebrauchet werden.

Manuscriptum s. Codex Manuscriptus.

Manus marina sive Palma marina, Frantzösisch, Main de mer, ist ein Gewächs, in Gestalt einer Hand mit ihrem Gelencke. Es ist dick, weißlicht und eitel Haut: wächst in der See: riecht gar seehafftig und schmecket saltzig. Es führet viel Phlegma, Oel und Saltz, zertheilet und machet dünne, wann es zerquetscht und aufgeleget wird.

Manzenilien-Baum, wächset auf der Insul Dominique in Nord-America, welcher lieblich-riechende roth-streiffigte Aepffel träget, wenn sie aber gegessen werden, so verursachen sie einen Todes-Schlaff. Sie schmecken sonst als Haselnüsse, und wenn sie ins Wasser fallen, verfaulen sie niemahls, sondern bekommen eine Salpeterhafftige Rinde, und vergifften das Wasser, daß die Fische sterben. Unter der Rinde des Baums liegt eine trübe Milch, wovon der Leib aufschwillet, und wenn es die Augen berühret, so benimmt es das Gesichte. Wenn der Regen von den Blättern auf den Leib tröpffelt, so erwecket es Schmertzen, und so einer darunter schläfft, so schwillet er auf. Mit solchem Saffte vergifften die Caraibaner ihre Pfeile.

Mappa geographica, eine Land-Charte, ist eine flache Figur, in welcher die auf der Erd-Kugel befindlichen Oerter, Berge, Wälder, Flüsse, u. s. w. in gehöriger Proportion verzeichnet sind. Sie ist dreyerley, universalis, specialis und specialissima.

Mappa monde, heist in der Geographie eine Land oder Welt-Charte, darauf entweder die gantze Welt, oder ein Theil derselben abgebildet ist.

Mappa specialis, Particulair-Charte ist, welche einen grossen Theil von der Fläche des Erdbodens vorbildet, z. e. Europam, Deutschland, &c.

Mappa specialissima ist, in welcher ein kleiner Theil von der Fläche des Erdbodens verzeichnet ist. z. e. Tyrol, Würtenberger-Land, &c.

Mappa universalis, Universal-Charte ist, welche die 2. hemisphæria der gantzen Erd-Kugel in plano vorstellet.

Mappæ hydrographicæ s. See-Charten.

Maquignons s. Roß-Täuscher.

Maramelles, seynd Japanische Quitten, doch viel grösser als die Europäischen, sie werden mit Zucker und Honig zu Conserven oder einer Marmeladen eingemacht.

Marasmodes, ein abzehrendes Fieber, oder vielmehr der höchste Grad von der Schwindsucht.

Marasmus, die Schwind- oder Dürr-Sucht, welche sich vornehmlich bey alten abnehmenden Leuten einfindet.

Marat Musaseleth s. Andromeda.

Maraud, heist eigentlich ein liederlicher Vogel: allein im Kriege heist es einen, der sein Pferd verlohren hat, oder ist selber kranck geworden, daß er dahinten bleiben muß.

Marca oder Marck, ist ein Gewicht sonderlich zum Silber und Gold, und hat die Schwere eines halben Pfundes oder sechzehen Loth.

Marcasita, Wißmuth, derber Schwefel-Kieß, ist eine Zeugung der Metalle, weiß von Farbe, und hat einen groben, bißweilen Crystallinischen Silberhafften Bruch, kommt aus den Zinn- und Kupfer-Bergwercken, sonderlich von Schneeberg her. Die daraus præparirten Sachen seynd: Magisterium, Oleum, Liquor, Sal, Flores, Aqua, Extractum, Magisterium Cosmeticum &c. Man hat auch einen Kupfer-Marcasit, Lateinisch *Pyrites*, und von den Frantzosen *Mondique* genannt, so ein schwerer, und grauer Stein, mit gelben und gläntzenden Flecken und Adern ist, aus welchem auch Vitriol gemacht wird. Der bekanteste unter allen ist der Zinn-Marcasit oder das *Bismuthum*, welches sonst auch *Stannum Cinereum*, und von den Frantzosen l'etain de glace, zu Teutsch Wißmuth, oder wegen seiner Vortrefflichkeit, sonderlich in den Apothecken, Marcasit genennet wird, weil es alle andere an der Schönheit und Güte übertrifft. Es

wird auch an statt des Wißmuths eine künstliche mixtur aus Zinn, Weinstein und Salpeter von den Materialisten verkauffet. Den Gold-Kies oder Marcasitam Auream suchen die Alchymisten gar sehr, weil sie dafür halten, daß solches der Saame des Goldes sey, gleich wie die andern Marcasiten der andern Metallen ihre Saamen. Der gemeine Marcasit oder Wißmuth wird auch sehr von den Kannengiessern an statt des Reguli Veneris gebrauchet, und in der Artzney werden einige äusserliche Mittel, als weisse Schmincke, daraus gemacht, so nichts anders ist als das Magisterium Marcasitæ, welches einige auch Blanc des Perles und Blanc d' Espagne nennen. s. Wißmuth.

Marcasita aurea s. Zinck.

Marcepan s. Martius panis.

Marchand, heist ein Kauff- und Handels-Mann. Marchandiren, handeln, Kauffmannschafft treiben. Marchandise, die Waare, ingleichen die Handlung.

Marchands en Gros. s. Grossiers.

Marck, s. Medulla.

Marckscheide ist, wo zwey Zechen mit einander rainen oder gräntzen, oder der Ort, wo eine Zeche ausgehet, und die andere sich anfängt, wo der Zechen Vierung ein Ende hat.

Marckscheiden, ist eine Kunst, durch welche die Stollen und Gruben-Gebäude unter der Erden, oder über derselben mit ihren Winckeln abgestecket werden, die gerade Teuffe vom Tage auf einen Ort zu weisen, wie weit nemlich 2. Oerter, der geraden Linie nach, von einander abgelegen, und wie viel eines höher als das andere ist: der nun eine solche Ausmessung verrichtet, wird Marckscheider genannt.

Marck-Scheider, ist eine Person, die am Tage wissen und erfahren kan, wo man mit einem Ort in der Grube oder auf dem Stollen stecket; er muß anweisen, wo man mit Durchschlägen zusammen kommen, wo man Gänge mit Oertern erbrechen soll; item, der die Ortungen an Tag bringet, Licht-Löcher auf Stollen angiebet, die Haupt-Stunden des Ganges abstecket, Loch-Steine in die Gruben fället, Marckscheid-Linie angiebet, und die Gebäude mit ihren Stollen, Schächten, Strecken, Klüfften und Gängen auf eine Mappe oder Abriß bringet, daß man derselben Beschaffenheit auch ausser der Gruben ersehen kan.

Marckscheiders-Instrumenta sind 1) eine gezwirnte Schnur von 100. Lachtern. 2) Ein Perpendicul, damit in Schächten, wenn sie Senckelrecht oder Seiger fallen, geseigert wird. 3) Eine bastene Schnur von 6. Lachtern, so in flachen Schächten und Strecken zu gebrauchen, und dergestalt zubereitet ist, daß bey Ende einer ieden Lachter ein kleiner Kloben, und dabey ein kleines Blechlein, darauf die Zahl einer ieden Lachter notiret, eingebunden oder eingeflochten werde. So kan auch iedwede Lachter in halbe, Viertheile und mehr Theile getheilet, und mit kleinen meßingenen oder beinernen Ringlein unterschieden werden. Oder man kan an statt der bastenen Schnur sich einer fein gleich gezwirnten, ungefehr eines nicht gar zu starcken Federkieles dicken, und in Oel gesottenen Schnur bedienen. 4) Ein Maaßstab von einer halben Lachter, der in 50. Zoll, oder 5. Erstens, nach dem Decimal-Maaß, abgetheilet seyn muß, darnach man die Schnur, wenn sie kürtzer, als 6. Lachter wird, genau abmessen kan. 5) Ein halb Dutzent Schrauben, die Schnur damit zu bevestigen. 6) Eine Wasserwage, welche, wenn die Schnure veste gemachet und angeschraubet worden ist, allezeit in die Mitten derselben, sie sey lang oder kurtz, angehenget wird; da denn derselben Perpendicul die Grad abschneidet, dadurch hernach die Seigerteuffe und Sohle, vermittelst der Tabularum Sinuum, zu finden: sie weiset auch, ob es in einer Strecke oder Stollen steiget oder fället. 7) Ein Häng-Compaß, durch dessen Hülffe die Winckel oder Schnüre, die in den Gruben gezogen, haussen am Tage zu erfahren. 8) Ein Zug-Instrument, mit welchem der Zug söhlig, oder dem Horizont nach, parallel zugeleget und zu Papier gebracht wird. 9) Eine Schreibe-Tafel, darein die Observationes aufzuzeichnen. 10) Ein guter Hand-Circkel. 11) Ein Winckelmaaß oder Winckelhacken. 12) Allerhand auf Meßing gerissene Maaßstäbe, groß und klein. 13) Zwey runde meßingene Scheiben, iedwede in 24. Stunden, und iede Stunde in 8. Theil getheilet, gleich dem Gruben-Hang-Compaß. Diese werden auf Eisen-Bergwercken gebraucht, allwo man mit dem Magnet nicht wohl handthieren kan. 14) Zwey Transporteurs; deren der erste nach der Wage eingetheilet seyn muß, weilen die Donlegate der Gänge, und was sonsten in den Schächten mit der Wage verrichtet wird, damit pflegt aufgetragen zu werden: der andere wird nach den Scheiben eingetheilt, und damit der Zug, so mit den Scheiben verrichtet worden, zugeleget. 15) Eine Tasche, darein die Instrumenta, die beym Marckscheiden in der Gruben nöthig, als die Wasserwage, Schreibe-Tafel, Schrauben, Häng-Compaß und Perpendicul, zu stecken. 16) Ein polirter Magnet-Stein, darauf die Mittags-Linie accurat gezeichnet seyn muß, damit die Magnet-Nadel im Compaß, wenn sie faul oder matt worden, wiederum bestrichen oder angefrischet wird. 17) Ein Proportional-Instrument, die Risse damit zu vergrössern oder zu verjüngern. Und denn 18) ein Setz-Compaß.

Marckscheide-Stuffe, ist das Signum ✝ in das Gestein eingehauen, an den Orten, wo es gemarckscheidet ist, und die Zeche sich endet.

Marckschreyer, sind die im Lande herumziehenden Aertzte, Quacksalber, Oculisten, Zahn-Aertzte, Stein- und Bruchschneider, auch Schlangenfänger, Kräuter-Männer und Zigeuner, so auf öffentlichen Märckten austreten, und von ihren Artzeneyen und Curen ein grosses Geschrey machen.

Marck-Stein, Gräntz-Steine, *Lapides finales*, sind gewisse Steine, womit die Marcken und Gräntzen bezeichnet werden. Die alten Römer pflegten die Wege mit grossen Steinen zu bemercken und abzumessen, also daß, wo 8.

Stadia

Stadia sich endigten, ein Stein gesetzet war, und 4. Lapides eine Teutsche Meile ausmachten. Zu Rom stund eine Säule, Milliarium aureum genannt; von daran wurden alle diese auf den viis publicis stehenden Lapides gerechnet.

Marder, *Martes*, ist ein vierfüßiges Thier, welches den Hünern und Tauben sehr nachstellet; es giebt deren zweyerley Gattungen, als Stein-Marder, die sich in den alten Gebäuden und Krüfften aufzuhalten pflegen; und Buch-Marder, welche sich in den Wäldern befinden, deren Fell mit unter das feine Peltzwerck der Kürschner gehören.

Marga oder Mergel, ist eine fette zähe Erde, und gleichsam des Bodens Schmeer, damit die Bauern an vielen Orten ihre Aecker bestreuen und dieselbigen dadurch fruchtbar machen. Der weisse Mergel ist in den Feldern nichts nicht nütze: hingegen schaffen die andern Sorten, deren Unterschied in der Farbe bestehet, grossen Nutzen. Je fetter aber der Mergel ist, je zuträglicher soll er den Feldern seyn, zumahl wenn er dabey auch hart ist, weil dessen natürliche Fettigkeit desto länger nachhält, und die Felder dadurch verbessert werden.

Marga saxatilis s. Mergel.

Margaritæ, Uniones, Perlen, sind genugsam bekannt, werden in einigen Muscheln gefunden, und in die Orientalischen und Occidentalischen eingetheilet. Jene sind die kostbarsten; diese werden mehrentheils noch unreiff und nicht Kugel- sondern ablänglich-rund gefunden. Einige wollen den Perlen eine sonderbare Hertz-stärckende Krafft zuschreiben, die aber von vielen noch in Zweifel gezogen wird. Siehe mehrers unter Perlen.

Margosa, ist ein wie Coloquinten so bitteres in Ost-Indien wachsendes Kraut, dessen sich die Holländer daselbst an statt des Hopffens zum Bier-Brauen bedienen.

Margosy de Costa Arbor, ist in Indien ein also genannter Baum, dessen Blätter gekerbt, wie Sellery, eines sehr bittern Geschmacks seyn, dahero man ihm diesen Namen Margosy gegeben. Die Blumen sind blau, wie die Teutschen blauen Hyacinthen, iedoch etwas kleiner, von einem überaus guten und angenehmen Geruch, die Blätter aber des Baums zwischen ein paar Steinen gerieben, leget man auf die frischen Wunden, welches die Wunde nicht allein wegen Geschwüre oder wilden Fleisches reine hält, sondern auch heilet, von seinem Samen presset man ein Oel, welches gleichfalls zu alten und frischen Schäden dienlich ist.

Marien-Diestel s. Carduus Mariæ.

Marien-Glaß s. Frauen-Eiß.

Marien-Palm-Bäume sind groß und gerade, oben mit einem kleinen Gipfel, dennoch aber der Gleichheit des Namens ungeachtet, von dem rechten Palm-Baum gantz unterschieden. Weil er starck, und von einer guten Länge ist, wird er zu Mast-Bäumen hoch gehalten. Die Zäserlein dieses Baumes gehen nicht, wie an andern Bäumen, der Länge nach, gleich aufwärts, sondern schlingen sich rund herum. Dieser Baum wächst an vielen Orten in West-Indien, und bedienen sich dessen die Engelländer und Spanier zu Mast-Bäumen.

Marien-Röslein, *Lychnis Coronaria*, Dioscor. sativa, *Thryallis*, die gefüllten seynd die schönsten, an der Farbe roth, leibfarb und weiß, grünen den gantzen Sommer hindurch, und hangen immer voll mit Röslein, nemlich vom May an biß in October. Sie vermehren sich in Neben-Schößlein, die man im Frühling versetzen mag, und bleiben den Winter über im Garten stehen.

Marillen-Früchte s. Abricosen.

Marina, seynd solche Sachen, die aus der See kommen, als da ist Ambra grisea, wohlriechender Ambra, Blatta Byzantina, Indianische Muschelschalen-Deckel, Corallina, Meer-Mooß, Corallia alba, weisse Corallen, dito rubra fragmenta, rothe Corallen, mittelmäßig, Dentalia majora, grosse Zahn-Schnecken, oder Zaum-Muscheln, Dentalia minora, kleine Zahn-Schnecken, Entalia, Purpur-Schnecken, Fabæ seu umbilici marini, Meer-Bohnen, Margaritæ occidentales, Occidentalische Perlen, Orientales, Orientalische Perlen, Mater perlarum, Perlen-Mutter, Ossa sepiæ, Fischbein, Pila marina, Meer-Ballen, Sperma ceti, Wallrath, Spongiæ marinæ majores, feine grosse See-Schwämme, Spongiarum fragmenta, Schwam-Stücker, Kopf-Schwäme, Succini albi Rasura, Abgang von weissen Agtstein, Succini citrini fragmenta, gelber Agtstein in Stücken, Succini citrini rasura, Agtstein zum räuchern, Succinum in corallis, gedreheter Agtoder Bernstein. s. See-Gewächse.

Mariniren, ist so viel als die in Oel gebratenen Fische in Eßig legen, damit sie eine zeitlang können conserviret werden.

Marinus s. Berill.

Marisca, eine Feigwartze s. Ficatio.

Marmarygæ, das Augenblitzen, ist dasjenige, was wir im Teutschen zu sagen pflegen, das Feuer springt ihm aus den Augen, sonderlich, wann iemand mit derben Ohrfeigen regaliret wird.

Marmelade, ist ein zusammengesetztes Confect von Quitten, Zucker und Gewürtz.

Marmelade-Doosjes-Baum, ist ein sehr hoher Baum, so in America im Wilden wächst. Die Blätter desselben sind hart und steiff, an den Stengeln des Holtzes wächst etwas rauhes mit runden Hörnlein, so zur Artzney, wider die Zufälle der Lungen gebrauchet wird. Den Namen hat er wegen seiner Früchte bekommen, dann diese sind auswendig rauch und haarig, erst grün, hernach werden sie gelb wie Holtz, und hart. Man schneidet dieselbigen mitten von einander, und isset das inwendige, so mit den Europäischen Mispeln, was den Geschmack, die Farbe und den Samen anbetrifft, ziemlich überein kommt. Die Schalen sind wie Büchslein, daher sie auch Marmelade-Büchslein sind genennet worden.

Marmor, ein bekannter und von den Bauleuten sehr æstimirter Stein, kommt viel aus Italien, wird aber auch hin und wieder in Teutschland, sonderlich in dem Ertzbißthum Saltzburg, Chur-Sachsen, in der Graffschafft

Hohnstein, und auch in unterschiedlichen Rheinländischen Provintzen gebrochen. Weil solche Marmor-Brüche aber noch nicht allerdings in Gang seyn, als bedienet man sich viel des Italiänischen, Brabantischen und Schwedischen Marmors. Die unterschiedlichen Sorten des Italiänischen seynd folgende: Marmor Africano anticho, ein Marmor mit weissen Grund und hellröthlichen und grünen Adern, dito Bianco & Nero, item verde anticho, Alabastro fiorito, gelb und weiß gewölckter Marmor, Rosso anticho, Marmor von Couleur, wie die braunen Porcellainen Theé-Schalen, Diaspro di Sicilia, Marmor mit roth, weiß und grünen Flecken, Diaspro verde Sicilia, Oliven-färbig mit weissen Adern, Marmor Pavonazzo, weisser Marmor mit Sapphir-farbenen Adern, dito Africano, mit rothen Grund, und grauen Streiffen, Alabastro di Mont Aguti, gelblicht, weißwolckigt, dito mit braun und gelben grossen Adern, dito orientale, gelblicht mit weissen Flecken, verde di Pratello, hell-grün, mit dunckel-grünen kleinen Adern. Breccia di sette base, weiß-roth und braune grosse Adern und Flecken, Porta santa, oder solcher Marmor, von dem das Portal an der heiligen Thür der S. Peters-Kirchen in Rom erbauet ist, und welcher daher den Namen Porta santa führet; Fleischfarb mit dunckel-rothen und kleinen weissen Adern, dito mit weissen und wenig braunen Adern und Flecken, dito röthlich mit einem weissen Gewölck und etwas grauen Flecken, dito hell-roth mit licht-grauen kleinem Flecken, occhi di Pavoni, Pfauen-Schwantz-Augen, oder roth mit grossen Augen, welche mit weissen Alabaster umgeben, Breccia anticha, hell-gelb mit weissen Flecken, Giallo anticho brecciato, gelb, der Grund mit dunckel-rothen Adern, Pidocciso Anticho, gelb, schwartz und weisse Flecken durch einander, alabastro fiorito, weiß mit dunckel-rothen Flecken, durchsichtig, Brocatella anticha, gelb mit röthlichen Adern und durchscheinenden Alabaster-Flecken, Alabastro fiorito anticho, dunckel-gelb, weiß und röthlicht getüpffelt, dito mit röthlich-weißlicht- und gelblichten Adern und Streiffen wie Türckisch Papier, Giallo Anticho, gantz gelb, mit wenig durchscheinenden Alabaster-Flecken, Marmor Pavonazzo, weiß mit braunen grossen Adern und Flecken, Breccia Anticha, dunckelbraun der Grund, weißgrünlicht und durchsichtige Alabaster-Flecken, verde anticho, Marmor mit hell-grünen Grund und dunckelgrünen nebst hell-grünen Sapphir-Flecken, Biancho & Negro anticho, gantz dunckel-schwartzen Grund mit weissen Flecken und Adern, Alabastro Orientale, Marmor wie Horn-Couleur, und auch so durchsichtig. Der beste aber soll bey den Städten Massa und Carrera gefunden werden. Bey den Alten war der Augustische und Tiberische Marmor, undatum, crispum in vertices, der kraus wie ein Wasserwirbel umlauffende Marmor, sparsum convoluta canitie, der von lang geflochtenen Striemen hin und wieder, wie graue krause Haare in einander gewundene, Tiberinum, welcher löcherig und schwammig, an sich selbst selbst aber sehr vest und starck war, und sonderlich zu Bogenführungen und äusserlichen Mauerwerck sich wohl schickte, item der Hymettische Marmor bey Athen, der Thebanische, Carystische, der Synnadische, der Laconische, Lunensische, der Marmor aus der Insul Paro, der Numidische, Corinthische ꝛc. bekannt. Aller Marmor, wenn ein Werck daraus gemachet, oder zum Bau emploiret werden soll, muß zuvorhero durch gewisse Machinen (deren eine sehr künstliche, welche das Wasser treibet, der berühmte Brandenburgische Ingenieur und Mechanicus, Monsieur Molwiz, zu Berlin erfunden) entzwey und zu Tafeln gesäget, und folglich poliret werden. Die Porcellan-Manufactur in Dreßden, welche vor kurtzer Zeit erst aufgerichtet, und von stattlichen Effect in der Probe befunden worden, verspricht uns mit der Zeit ein Marmor Factitium, aus welchen gantze Statuen können posiret, und folglich zu harten Marmor, der in der Härte den natürlichen Marmor noch übertrifft, gebrannt, und wie ein Spiegel poliret werden; welches dem Italiänischen alsdenn einen grossen Abbruch thun dörffe.

Marmor, weisser, s. Parius lapis.

Marmorarii, seynd solche Leute, die den Marmor in Stücken zerschneiden. Heutiges Tages werden auch Marmorirer genannt, welche den Marmor künstlich aus Gyps nachzuahmen wissen, welche Kunst aber von obiger Dreßdnischen Manufactur weit übertroffen wird, und scheinet solches die verlohren gewesene und wieder-gefundene Kunst des Steingiessens zu seyn, in welcher vormahls ein Nürnbergischer Baumeister, Nahmens Adam Krafft, der Anno Christi 1500. gelebet, und in der Nürnbergischen S. Laurentzer-Kirchen das so genannte Sacraments-Häuslein künstlich auf solche Weise verfertiget, wohl erfahren gewesen.

Marmorata aurium s. Cerumen.

Marmoratum opus s. Musaische Arbeit.

Marmota s. Glis montanus.

Marobi, ist eine Frucht, die aus Brasilien kommt, eine gantz dünne Schale, und einen Kern wie eine Haselnuß hat, der an Geschmack zwar angenehm, so dessen aber zu viel gegessen wird, das Haupt beschweret.

Maronen, eine Art grosser Castanien aus Franckreich.

Marque, ein Zeichen, die Kauffleute haben ihre gewissen Handels-Zeichen; also auch die Müntzmeister, und insgemein alle Handwercker, welche ihre Zeichen, theils aus Obrigkeitlichen Befehl auf ihre Waaren zu schlagen schuldig seyn, theils von selbsten ihren Vortheil (solches nicht zu unterlassen) dabey finden; denn, wenn ihre Waare gut, und das publicum erst einmahl darauf gefallen ist, so komt ein solches Zeichen in grosse Nachfrage, und folglich die Waaren in stattlichen Abgang, wie hiervon hundert Exempel anzuführen wären, auch so gar, daß andere, die offt schlechtere, und daher wenig abgängliche Waaren machen, sich betrügerischer Weise solcher in renommeé stehenden

henden Zeichen bedienen, dadurch auch ein und das andere mahl ihren Profit machen, das dritte mahl aber, so der Betrug vermercket wird, weiter keinen Vortheil daraus ziehen. Daß aber die Obrigkeit den Handwercks-Meistern bey Straffe auflegt ihre Waare zu zeichnen, oder auch ihre Handwercks-Statuta selbsten ein solches erfordern, solches geschiehet darum, damit des Landes Manufacturen in renommée bleiben, ein ieder Scheu trage, solche zu verfälschen, sondern gewärtig seyn müsse, wenn Klage darüber kommt, an seinem Zeichen erkannt, und darüber gestrafft zu werden.

Marquer, Cheval qui marque, sagt man von einem Pferde, so sein Alter mit einem schwartzen Fleck an den Zähnen anzeiget.

Marquer, zeichnen, was es bey den Kauffleuten heisse, siehe unter dem Wort Zeichnen.

Marquer, wird in Ball-Häusern und bey Billard-Spielen derjenige genannt, welcher die gewonnenen und verlohrnen Augen der Spieler zehlet, und die Partien anschreibet.

Marqueterie, Italiänisch *Tarsia* und *Tausia*, ist eine Art von künstlicher Holtz-Arbeit, da man vermittelst des Leims mit allerhand farbigen Holtze, Helffenbein, Perlen-Mutter und Metall, artige Figuren und andere Zierrathen vorstellet. s. Musaische Arbeit.

Marrubium, s. Andorn.

Mars, hat unterschiedliche Bedeutungen; bey den Heyden war es der Gott des Krieges, und der Römer Schutz-Gott, welchem sie viel Tempel zu Ehren aufbaueten, und ihn für des Romuli seinen Vater hielten. Sein Bildniß wurde bald unter der Gestalt eines Krieges-Mannes, bald als mit Strahlen gezieret, und der Sonnen gleich verehret, sonderlich aber von den alten Scythen und Thraciern (wovon er auch in Deutschland gekommen) da er auch Hesus genennet, und bald auf einem Pferd, bald auf einem Wagen sitzend, mit trotzigen und zornigen Gesicht, einen Spieß und Geissel in der Hand haltend, vorgestellet worden. Er soll ohne Vater, gleichwie die Minerva ohne Mutter, gebohren worden seyn, und zwar in Thracia, dahero solches Volck so kriegerisch werden, und weil von den Kriegen die meisten Zeitungen entstehen, als wurde seinem Wagen die Fama, oder das Gerüchte mit ihrer Posaune und Flügeln, und am gantzen Leibe voller Augen und Zungen vorgemahlet, und zwar mit schwartzen oder gar mit Fleder-Mäuse-Flügeln, wann es eine böse Post; mit schönen und gläntzenden Flügeln aber, so sie gute Botschafft brachte. In der zweyten Bedeutung, wird er für den dritten Planeten von oben herunter genommen, der eine rothe und feurige Farbe hat. Seine Grösse betreffend, so ist er, wann wir bey des Tychonis Rechnung verbleiben, 13. mahl kleiner, als die Erde. Die Alten aber haben vermeynet, er sey anderhalb mahl grösser dann die Erde. Sonst hat er in der mitten einen schwartzen Berg, um welchen gleichsam ein Regen-Bogen herum gehet, wie die Astronomi durch den Tubum opticum observiret haben. Seine altitudinem mediam, oder mittlern Abstand von der Erden rechnen etliche auf 1500700. Meilen, doch stehet er zuweilen höher, zuweilen lässet er sich tieff hernieder, daß er unter die Sonne kömmet. Seine Wirckung soll hitzig und trocken seyn, und seinen gantzen Periodum absolvirt er fast in 2. Jahren oder in 687. Tagen. s. Math. Lex. p. 861. Bey den Chymicis wird Mars pro Ferro, für das Metall des Eisens genommen, und ♂ gezeichnet, davon unter dem Wort Eisen.

Mars, Mastkorb, Corbis, Hune. Ein aus starcken Brettern zusammen gefügter, mit Knien verwahrter runder, mit einem Rand umgebener Boden, in dessen Mitte eine grosse viereckigte Oeffnung, durch welche der Mast, an dessen obern Theil er bevestiget wird, hindurch gehet. Die Schiff-Leute steigen da hinauf, wenn sie weit um sich sehen wollen, oder halten droben Wacht, wenn sie Gefahr besorgen.

Marschall und Marstall s. Mähre.

Marseille, eine grosse und vornehme Handels-Stadt in Franckreich an dem Mittelländischen Meer in Provence gelegen, daher auch ihr grosses Commercium nach der Levante gekommen, hält Buch und Rechnung in Livres, Sols und Deniers. 1. Livre hat 20. Sols, und 1. Sols hat 12. Deniers. 1. Stück von Achten hat 3. Livres, und 1. Pistole hat 12. Livres, mehr oder weniger. 120. Pfund in Marseille thun 100. Pfund in Hamburg. 7. Millerolles gehen in 1. Pipe Olie, und werden 28. Millerolles für die Last gerechnet. 1. Charge ist allda 300. Pf. 1. Quintal ist 100. Pfund, thut in Hamburg 82. Pfund, 17. und 1. halbe Carga Weitzen ist in Hamburg eine Last. Sonsten wird von Hamburg per Marseille, und von dannen wieder anhero, recta nicht gewechselt, es geschicht aber über Paris, da dann Marseille die Brieffe in Cronen von 3. Livres, und 1. pro centum, weniger oder mehr Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno stellt, und die Valuta in Paris zahlt, woselbst deßfalls muß Ordre gestellet werden. Sie wechseln auch von Marseille auf Genua und Livorno, stellen aber die Briefe in Pezza oder Stücken von Achten, und bezahlen die Valuta mit 118. bis 120. Stücke von Achten à 3. Livres ihrer Müntze.

Marsiliane, ein grosses Schiff, mit einem viereckigten Hintertheil, so von den Venetianern im Golf geführet wird, Lasten und Güter fort zu bringen. Die grösten darunter haben vier Masten, und können 700. Tonnen oder 5000. Schiff-Pfund tragen.

Marsilisch Sasel-Kraut, s. Seseli Massiliense.

Marsupial oder Beutel-Thier, ist ein Americanisches Thier, welches sich einiger massen mit einem Wiesel oder Hamster vergleichet, nebst andern besondern Stücken aber dieses hauptsächlich von der Natur besitzet, daß es unter dem Bauche mit einem Beutel versehen, worinne es in Nothfall seine Jungen verbergen, und wann es ihm beliebet, wieder heraus lassen kan. Es lebet von Vögeln, welche es behende auf denen Bäumen, die es geschwinde hinauf

hinauf klettert, verfolget. Seinen Schwantz kan es füglich um einen Ast der Bäume schlingen, so daß es daran hengen bleibet.

Marsupiarii s. Taschner.

Martagon s. Türckische Bunde.

Martagum, Asphodelus, Gold-Wurtzel, wilde Lilien, wächst wild in den Wäldern und Gebürgen, von wannen es in die Gärten versetzet wird. Man findet solcher aber vielerley Sorten, als grosse, weisse, gesprengte, da die Blätter 2. Cronen über einander geben, weisse, leibfarbige, gelbgesprengte. In der Medicin ist die Wurtzel der weissen Lilien-Wurtzel an Kräfften gleich, und wider vielerley Fälle recommendiret, als in Wein gesotten, befördert den Harn und die Monat-Zeit; äusserlich ist sie in Umschlägen und Brey-Pflastern gut zu den harten Geschwulsten, Schmertzen der güldenen Ader und geschwollenen Brüsten: die Asche davon mit Honig vermischt, dienet für das Haar ausfallen. Hieher gehören auch Lilium rufum sive cruentum, Hemerocallis, rothe Gold- oder Feuer-Lilien, und Lilium intortum, sive Cymbalum, Türckischer Bund.

Marteau s. Hammer.

Martes s. Marder.

Martialische Erde, s. Terra Martialis.

Martingale, ist ein breiter Riemen, welchen man an den Gurt des Pferdes-Bauchs bevestiget, zwischen den vordern Schenckeln durchziehet, und an den Caveſſon veste machet.

Martius, welcher 31. Tage hat, ist in der Ordnung des Calenders der dritte, in den vier Jahrs-Zeiten aber, nach denen auch die uralten Römer ihre Jahre zu zehlen anfiengen, der erste Monat. Er soll seinen Namen von dem Marte, des Romuli Vater, haben, der die Stadt Rom zu bauen angefangen, und diesen Monat seinem Vater zu Ehren Martium genannt. Er ist berühmt, nicht allein von dem Frühling, dessen Anfang er machet, sondern vornehmlich von der Tag- und Nachts-Gleiche (Æquinoctium vernum) weil nemlich die Sonne in das himmlische Zeichen des Widders tritt, welches ohngefehr den 22sten dieses Monats geschiehet. Es nehmen nunmehro die Tage zu, die Nächte hingegen ab, und die gantze Natur fängt an, gleichsam erneuert und lebhafft zu werden, weil die Pori, oder so zu sagen, die Schweiß-Löcher der Erden sich aufthun, und die Feuchtigkeiten dem Wachsthum der Bäume und Kräuter zu gute, in die Höhe gezogen werden. In welcher Absicht er vermuthlich, von Käyser Carl dem Grossen (der ein Deutscher gewesen, und eine Deutsche Grammatic geschrieben) der Lentzen- oder Glantz-Monat: von den alten Deutschen aber der Mertz oder Mehrts genannt wird, weil nach jener Benennung das Feld nun allgemach wiederum zu gläntzen, das ist, zu grünen: nach dieser aber die Tags-Länge, und damit zugleich die Lieblichkeit des Wetters sich zu mehren anfängt. s. Math. Lex. p. 862.

Martius panis, bedeutet eine Confection aus Mandeln und Zucker, insgemein ein Marcepan genannt.

Marum verum s. Mastix-Kraut.

Maschalister, heist der andere Wirbel unter denen zur Brust gehörigen Wirbeln und Gelencken des Rückgrads.

Mase, ist eine silberne Müntze in Sina, welche dem Werthe nach fast den Spanischen Thalern gleich kömmet.

Masern s. Morbilli.

Maslach, ist der aus den geritzten Mohnhäuptern schwitzende Safft, welcher bey zunehmenden Mond gesammlet wird. Die Türcken gebrauchen solchen, ehe sie in die Schlacht gehen, um dadurch desto tollkühner zu werden.

Massa, heist die Materie, daraus etwas gemachet wird, ein Teig: in den Apothecken wird alles dick gemischte, und inspissirte, Massa genannt. Bey den Schrifftgiessern heist es der Zeug zu den Buchstaben. Siehe Schrifftgiesser.

Massa hæreditatis, wird in den Inventariis für den gantzen Innhalt einer Verlassenschafft oder befundenen Vorraths genommen.

Massen, seynd auf Bergwercken die Zechen, welche nach einer Fund-Grube auf eben demselben Gang aufgenommen werden.

Masseter, das Käu-Mäuslein, ist das dritte Paar Mäuslein des Unter-Kiefers, mit einem theils spannadrigen, theils fleischigten Anfang vom Oberkiefer. Es entstehet vom Joch-Bein, und wird an den Unterkiefer breit und starck angeknüpfet. s. Mandibula.

Maßholder-Baum, *Platanus*, wird in Teutschland, an unterschiedenen Orten, in Wäldern gefunden, am meisten aber in Gärten der Kräuter-Liebhaber. Seine vielfältigen Aeste breitet er sehr weit aus. Die Blätter sind gar groß, und an etlichen Orten tieff eingeschnitten. Die Blüten sind klein und bleich, die Früchte kleine runde Ballen, so an Stielen, ungleicher Länge herab hangen. Die Blätter sind feuchter und kalter, die Rinde und Früchte aber etwas truckener Natur, und werden die erstern für Hitze und Flüsse der Augen, die letzteren aber für Zahnweh, Grind und Räudigkeit gebraucht.

Masticots und Mastichots s. Sandix.

Maßlieben s. Bellis.

Massiv, wird von einem dichten und vesten Cörper gesagt, der nicht hol ist, ingleichen was rein und ohne Zusatz ist: als Massiv-Gold, Massiv-Silber. Von steinernen Gebäuden sagt man auch, daß sie massiv seyn.

Mast-Baum s. Tannen-Baum.

Masticatio, die Kauung, ist eine solche natürliche Verrichtung, wodurch die harten Speisen, vermittelst der Zähne, kleine gemachet, und mit dem Speichel vermischet werden, damit sie desto bequemer hinab zu schlucken. Sie wird auch prima aſſumtorum præparatio genannt.

Masticatio læsa, wenn einer schwerlich oder nicht wohl kauen kan.

Masticatoria, sind solche Artzeney-Mittel, welche gekauet werden, und mit dem Speichel zugleich die peccantem materiam aus- und abführen. Diese, indem sie gekauet und in dem Munde herum geweltzet werden, verursachen, daß die Speichel-Drüsen von der stetigen Agitation der Kiefer gedrücket, und der

Speichel

Speichel beständig heraus gepresset wird.

Mastiche s. Mastix.

Mastichina s. Mastix-Kraut.

Masticot, ist eine gelbe Farbe aus Zinn bereitet. Helmont. de lithios. c. 1. §. 9.

Mastigadour, ist ein Drat oder Eisen, woran runde Kugeln und an dessen dritten Theil Ringe von ungerader Grösse sind, bald oval gemacht. An dieser Mastigadour ist ein Haupt-Gestell und Zügel. Dieses dienet, daß ein Pferd schäumet und sich den Mund frisch hält.

Mastix, Mastiche, ist ein wohlbekanntes Gummi, weiß und auch rothes, es rinnet aus einem Baum schön, weiß, hell und trocken, Tropffen-weis. In den Apothecken ist das Aqua Mastichina bekannt.

Mastix-Kraut, Amber-Kraut, *Mastichina, Marum verum, Clinopodium*, wird in Gärten gezeuget, und riechet wie Mastix, hat einen scharffen Geschmack, und gleiche Wirckung mit dem Majoran. Die Botanici sind noch nicht unter sich eines, welches das rechte sey; das unsrige ist ein holtziges, viel-ästiges, klein-blätteriges Gewächs, fast wie der Majoran, ohne daß seine Blätter etwas spitziger, kleiner und härter seynd. Es hat einen starcken, strengen und durchdringenden Geruch, und wird von den Katzen sehr geliebet, wie die Baldrian-Wurtzel oder Katzen-Müntz.

Mast-Korb, siehe Mars.

Mastoideus Processus, ist eine breite, wie eine mamma gestallte eminenz an dem äusserlichen Theile der Schlaffbeine woran der Musculus mastoideus befestiget ist.

Mastos s. Mamma.

Mastupratio, ist eine unerlaubte und einem vernünfftigen Menschen unanständige Kützelung der Geburts-Glieder, dadurch der Saamen ausgelocket wird, und gehöret unter die stummen Sünden.

Matalistæ Radix, ist eine fremde und noch unbekannte Wurtzel, wird unter die Mechoacannen und Jalappa gerechnet, und ist dato noch wenig verlangt und gebraucht worden.

Mater, eine Mutter, dieses Wort wird unterschiedlich gebraucht. In der Medicin heist Mater so viel als Artemisia, Mater Herbarum. Bey den Anatomicis wird unter Mater dura das harte Hirn-Häutlein oder die harte Mutter verstanden; diese bedecket nicht allein das Gehirn, sondern hefftet sich auch hinten und vorn an dasselbige an, theilet und scheidet es in das grosse und kleine Gehirn, ja es theilt es über dieses in die rechte und lincke Seite. Es finden sich auch in diesem dicken Häutlein etliche sinus oder Hölen, als eine, so ablänglich ist auf der Seiten, und eine, die kleiner und zwischen der Theilung des Gehirns zu sehen ist, sie fallen aber nachmahls alle zusammen in die Höle und Verknüpfung, welche des Herophili Kelter, oder torcular Herophili heisset. Pia Mater heist das dünne zarte Hirn-Häutlein, welches das Gehirn unmittelbar berühret, und nicht so locker als das härtere ist, sie ist auch mit vielen kleinen und grossen Puls-Adern durchwebet, welche alle schön anzusehen. Dieses dünne Hirn-Häutlein ist länger und weiter, als das dickere, und läufft in des Hirns-Krümmen, welche bey den Ohren tieff mit grossen Puls-Adern beleget. In den Apothecken findet sich ferner Mater Perlarum, Perlen-Mutter, welches nichts anders ist, als die Muschel oder Gehäus der Schnecken, welche die Perlen hegen. In der Chymie wird Mater metallorum der Mercurius Currens genennet, dahero kommt aqua mercurialis, &c. so wird auch Luna oder das Silber bey den Chymicis Mater, gleichwie Sol, oder das Gold, Pater, genannt.

Mater violarum s. Viola Martis.

Materia, ist eine Causa interna, aus welcher ein Corpus naturale bestehet, und ist entweder Simplex oder Composita. Materia simplex ist diejenige, welche nicht aus vielen miscibilibus bestehet, dergleichen Materien treffen wir an in den Corporibus simplicibus, als da ist die Materia des Himels, des Feuers und der Lufft; zu mercken aber ist, daß eine andere materia heisset absolute simplex, welche gar keine andere materiam in sich begreiffet, wie die materia des Himmels und der Elementen: Eine andere aber ist respective simplex, welche aus einer andern worden ist, als die Materia der Gestirne. Denn gleichwie diese worden sind aus dem ersten Licht, so erhellet leichtlich, daß ihre Materie etlicher massen muß zusammen gesetzet seyn. Eine Materia composita ist, welche aus vielen Miscibilibus bestehet, als wie der menschliche Leib, nicht allein aus den 4. Elementen, Lufft, Wasser, Feuer und Erde, sondern auch aus den Principiis Chymicis, Saltz, Schwefel und Mercurio. Bey den Cörpern der Thiere, Kräuter, Bäume, Metallen und andern Erdsäfften ist dergleichen zu ersehen. Es ist aber diese Materia Composita nicht einerley, sondern so viel Species der natürlichen Cörper sind, so vielerley Materien haben wir. Die Ursache ist in den Formis zu suchen. Eine andere Materiam formiret sich die vernünftige Seele in dem Menschen, eine andere die Forma des Pferdes in einem Pferde, eine andere die Forma des Goldes in dem Golde, eine andere die Forma eines Hechtes in dem Hecht, und so ferner. Kurtz zu sagen, die Materia ist ein Principium Passivum, und wird anfangs von der Forma ausgearbeitet zu ihrem Sitz und Wohnung, hernach durch dieselbe erhalten und regieret, und in allen ihren Operationibus gebrauchet. Alle diese Formen gehen in die Massam Compositam hinein, weil sonst der menschliche Leib nicht aus den Elementen und Principiis chymicis bestünde, sondern nur aus derselben Materiis, wie man solches klärlich aus dem Untergang der Menschen, Thiere, Bäume und Kräuter siehet. Ist aus dem Leibe des Menschen die vernünfftige Seele weg, oder wird in andern Cörpern verdorben, so wird das Corpus selbsten in seine minima resolviret: Was für Lufft in denselben gewesen, kömmet wieder zu der Lufft, was für Wasser, kommet wieder zum Wasser, und so ferner. Wie könte aber solches geschehen, wann nicht die Formæ selbsten in dem Corpore Com-

re Composito solchen Stein angefangen, und so lange continuireten, bis ein iedwedes Element und Principium Chymicum sich gleichsam von der Gefangenschafft befreyet, und wieder zu sich kommet.

Materia, wird auch sonst in gemeinen Handel und Wandel bey unterschiedenen Professionibus in vielerhand Bedeutungen gebraucht. Die Chirurgi nennen Materiam, wann ein Geschwür zur Eiterung kommet; In dem Buchhandel heisset Materia das ungebundene Buch.

Materialia, heissen allerhand rohe Waaren und Ingredientien, welche entweder so schlecht, als sie seyn, verbrauchet, oder auch mit andern vermenget, und zu einer Composition, auch in eine andere Form gebraucht werden. Dahero seynd bekannt die Material-Waaren, und die daher den Namen führenden Materialisten. Bau-Materialia nennet man Stein, Holtz und Kalck ꝛc. Ein ieder Stoff oder Materia prima, aus welchen der Künstler oder Handwercks-Mann, durch seine Kopf- und Hand-Gelahrtheit etwas verfertigen soll, wird eine Materia genannt.

Materialista, ist ein Handelsmann, welcher mit den zur Medicin gehörigen Materialien handelt.

Materiarii, werden an etlichen Orten die Zeugmacher genennet.

Materinger, wird zu Nürnberg derjenige genannt, der bey den Schneidern Meister werden will. s. Schneider.

Mater Perlarum, vel Margaritarum, Frantz. *Nacre de Perles*, Perlen-Mutter, Perlen-Muscheln, weil nemlich die Perlen gemeiniglich darinn gefunden werden, dienet in der Artzeney eben wie andere Meer-Gewächse, als Krebs-Augen, rothe Corallen, Orientalische Perlen, lange Muscheln, See-Pferds-Zähne und dergleichen zu einem Hertz-Magisterio, indem man selbige anfänglich in destillirten Essig solviret, und hernach mit Spiritu Vitrioli præcipitiret. Præparirte Perlen-Mutter wird gemacht, wann man sie auf dem Reib-Stein mit Wasser lævigiret, und wieder trocknen läst. Die Zierrathen, welche an gewissen Manufacturen, als an Messer-Schalen, Spiegel-Rahmen und dergleichen, aus Perlen-Mutter gemachet werden, seynd so mannichfaltig, daß man selbige nicht alle erzehlen kan. Siehe ein mehrers unter Perlen.

Mathesis, Mathematique, Mathematic, ist eine Wissenschafft durch vernünfftige Demonstrationes und bekannte Grund-Lehren, andere unbekannte Wissenschafften zu erforschen. Dieses Wort heist dem Ursprung nach, welchen es aus der Griechischen Sprache hat, eine iede Disciplin oder Wissenschafft, die man in Schulen lehret und lernet. 2) In dem gemeinen Gebrauch aber bedeutet dasselbe einen Begriff aller derjenigen Wissenschafften, welche lehren, wie man die Grösse aller Dinge, nach Zahl, Maaß und Gewicht, genau und kunstmäßig erkennen, und hierdurch dem menschlichen Geschlechte allerhand Nutzen schaffen kan. s. Math. Lex. p. 864. sq.

Matheseos partes. Mathematische Disciplinen oder Wissenschafften sind folgende: Mathesis universalis, die Allmeß-Kunst oder Wissenschafft von der Grösse insgemein: Arithmetica, die Rechen-Kunst: Algebra, Stelkonst, die Auflöß-Kunst: Geometria, die Meß-Kunst: Trigonometria, die Triangul-Rechnung: Cosmographia, die Welt-Beschreibung, welche unter sich begreifft, Astronomiam, die Himmels-Wissenschafft, und Geographiam, die Erd-Beschreibung: Chronologiam, die Zeit-Rechnung: Gnomonicam, die Sonnen-Uhren Wissenschafft: zusamt der Horolographia und Uhrwercks-Kunst: Statica, die Wissenschafft der Schwere: Mechanica, die Hebe-Kunst: Optica, die Gesicht-Kunde samt der Perspectiv-Kunst: Architectura, die Bau-Kunst, welche zweyerley: militaris, die Fortification, und civilis, die Civil-Bau-Kunst. Von einigen wird auch zu der Mathesi gerechnet, Musica, die Sing-Kunst: Pyrobolica, oder die Artillerie-Kunst: Nautica, die von dem Schiff-Bau und der Schiffahrt handelt: Hydrostatica und Hydraulica, die von der Schwere der flüßigen Cörper und von den Wasser-Künsten handelt. Solches thun sie mit bessern Recht, als wenn andere auch die Astrologiam, die Stern-Deutung, Geomantiam oder das Punctiren, die Chiromantiam, und andere mehr dergleichen Wahrsager-Künste in die Mathesin einschieben wollen, da sie doch nichts von der Mathemathischen Solidität haben, und also gantz unartige Töchter einer so feinen Mutter sind.

Mathesis pura, simplex oder abstracta ist, welche die quanta oder Grössen an und für sich selbst betrachtet, und von aller Materie sich enthält. Hierunter rechnet man die Mathesin universalem, die Geometrie, und zum Theil die Arithmetic und Algebram.

Mathesis mixta ist, welche die Grössen auf allerhand in die Sinne fallende Dinge in der Natur, (z. e. auf den Himmel, die Erde, Strahlen, Gewichte, u. s. w.) appliciret. Hierunter gehören die übrigen Theile der Mathematic.

Mathesis universalis, die Allmeß-Kunst, ist eine Wissenschafft, welche von der Natur, den Eintheilungen und Eigenschafften der Grösse insgemein handelt.

Matl s. Magney.

Matracium, so viel als eine Retorte, ist ein Gefäß einen Liquorem oder Wasser aufzufangen, hat einen langen Hals, und kleinen runden Bauch. Bey dem Blancardo ist es ein Chymisches Gefäß mit dem Helm, zum sublimiren.

Matracium cœcum, nennen die Laboranten, wenn man ein Glas in das andere stecket, also, daß das oberste in das unterste gehe, darinne man alsdenn digeriren kan.

Matricaria, flore pleno, *Matronaria*, Mutter-Kraut, gefüllter Mertram oder Mierter, ist ein ziemlich hohes Gewächs, hat oben am Stengel dick, wie eine Bürste zusammen stehende weisse und wie die dicken Camillen geformte Blümlein, und hat den Geruch wie die gemeinen Rheinfarren, blühet den gantzen Herbst durch. Die einfache besamet sich selbst; die

die dicke aber wird entweder von den Neben-Sätzen oder Zertheilung der Wurtzeln durch Pflantzung der frischen Aestlein vermehret, die dann, wo man sie fleißig begiesset, leicht bekommen.

Matriphyllon, s. Jacea nigra.

Matrisylva, s. Waldmeister.

Matrix, die Gebähr-Mutter, ist das vornehmste Instrumentum, und der Ort, wo die Generation des Menschen, oder dessen Zeugung und Gebährung geschicht. Sie ist von der Gestalt einer Birn, welche den Kopff in die Höhe richtet, lieget zwischen dem intestino recto und der Blasen, bestehet von einer Substantia carnosa und membranosa, wird in ihrem Platz von vier an ihrem Grund angeheffteten Banden (Ligamentis) gehalten, von welchen die zwey obersten breite Bande sind, die von den Lenden kommen, und die zwey untersten sind rund, und kommen von den inguinibus Scham-Seiten, da sie die Speciem eines Gänse-Fusses formiren, welche sich biß an die Ossa pubis, und in den platten Theil der Schenckel erstrecken. Dieses verursachet, daß die Weiber in Gefahr zu abortiren gerathen, wenn sie auf die Knie fallen. Collum matricis interius, der innere Hals der Gebähr-Mutter, heisset vagina, die Scheide der Mutter, ist beynahe wie eine Gurgel oder Kehle gestalt, welche biß an die Suprema Labia der Schaam auswärts gehet, und inwendig an das Orificium matricis interius antrifft, siehet der Schnautzen eines kleinen Hundes ähnlich. Collum exterius, der äusserliche Hals ist an der Blase, und an den ossibis [illegible] von vern, und von hinten an dem osse sacro angebunden. Zwischen den Labiis der Scham sind die Nymphæ, welche an dem äussersten Theil der Röhre an der Blasen liegen, den Urin zu leiten, und weiter hin, vier Carunculæ oder Stücklein Fleisch bey dem Eingang der Vaginæ; wenn sie zugleich mit einander zusammen gefüget sind, so heisset es Pucelage, die Jungfrauschafft.

Matrix, heist bey den Gewächsen so viel, als das Hertz oder der Kern. Bey Schraubenwercken wird Matrix oder die Mutter dasjenige Stück genannt, in welchem die Spindel auf- und abgehet. Bey einigen Künstlern, sonderlich bey den Schrifftgiessern, wird Matrix, Matrice, die Mutter, die Form genannt, darinne sie die Schrifft giessen. s. Schrifftgiesser.

Matronaria, s. Matricaria.

Matruelis, ein Vetter von der Mutter her, der Mutter Bruders- oder Schwester-Kind.

Matt, heist bey den Goldschmieden, was nicht poliret oder ausgebreitet ist.

Mattacan, ist eine Art schwartzer Oel-Krüge oder Meer-Schnecken-Häuser, mit einem rothen Munde und einem schön gemahlten Deckel.

Matte, ist eine Spanische Silber-Müntze, etwa einen Thaler und 3. Groschen, mit der Agio, werth.

Mattowme, ein Kraut, so in Virginien auf den Wiesen wächset, und einen Saamen trägt, der unserm Rocken gleichet, ohne, daß er etwas kleiner ist. Man bereitet ein Brodt daraus, so von gutem Geschmack seyn soll.

Matula, Matella, ein Nachtgeschirr, Pißpot, ist ein Gefäß, den Harn darinnen aufzufangen.

Maturatio, die Zeitigung, wird einmahl genommen für die Zeitigung der Früchte, denn auch für das extravasirte Geblüt, wenn solches zu Eyter wird, oder die Reiffung eines Geschwüres. Daher heissen maturantia solche Mittel, welche die in harten Geschwülsten sitzende Materiam zeitig machen, und zu guten Eyter bringen.

Matutini Orientales, also werden von den Astronomis die 6. Planeten genennet, welche des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, über der Erde gesehen werden, gleichwie sie Vespertini oder Occidentales heissen, wenn sie bey dem Untergange der Sonnen noch über der Erde stehen. s. Math. Lex. p. 870.

Matz-Hameln, heist bey Bergwercken, wenn die Schicht-Meister Schichten oder Gezähe im Register verschreiben, so nicht geschehen oder angeschafft worden; es heist auch, blinde Häuer im Register führen.

Maucke, eine Kranckheit der Pferde, oder Geschwulst, so in den Hessen unter dem Kothen sich setzet.

Mauer-Brecher, s. Aries.

Mauer-Pfeffer, s. Hauswurtz.

Mauer-Raute, Stein-Raute, Venus-Haar, *Ruta muraria, Adiantum candidum, Saxifraga, Empetron, Paronychia, Salvia vita*, wächst an den Wänden und auf den Mauren, ist ein faslichtes haariges Kraut, mit einem Sale Volatili impregniret, dahero es in Morbis Chronicis, sonderlich in dem Scharbock, der besten eines ist, äusserlich machet es die Haare wachsend, und heilet die fliessenden Haupt-Geschwür.

Maulbeer-Bäume, Morus, seynd wegen der Blätter und Frucht sehr nützlich zu gebrauchen, nemlich die Blätter den Seiden-Würmern zu ihrer Nahrung, und ist nicht genug zu bedauren, daß das Pflantzen der Maulbeer-Bäume in Teutschland so gar hintan gesetzet wird, da doch dieser Baum in unser Clima sich überaus wohl schicket, indem er nicht eher ausschlägt, als biß keine Kälte mehr zu besorgen ist, wie er denn auch derselben sehr widerstehet, und in dem neulichen harten Winter wohl 10. Nuß-Bäume, ehe ein Maulbeer-Baum, erfroren. Es will aber der Maulbeer-Baum ein mittelmäßiges Erdreich haben, die Pflantzen schiessen ihre Wurtzel sehr tieff, perpendiculariter in die Erde; die rechte Zeit, solche zu versetzen, ist im Früh-Jahr. So etwan ein alter abgehender Baum verhanden, so haue man denselben nicht allzuhoch von Grund ab, so werden von solchem übergebliebenen Stamm viel junge Schößlinge ausschiessen, die man entweder mit gutem Grund bedecken, und also wurtzeln lassen, oder eingraben und pflantzen kan, wie man mit den Wein-Reben thut; item, man ziehe einen Maulbeer-Baums-Ast durch ein Geschirr, fülle dasselbe mit guter Erde an, mache es an dem Baum veste, daß es nicht könne beweget werden, so wird dieser Ast in dem Geschirr Wurtzel schlagen, daß er hernach leichtlich könne versetzet werden.

werden. Eine stattliche Land-Policey wäre es, wenn in allen Aemtern und Dörffern eine Anstalt zu Pflantzung der Obst- und Maulbeer-Bäume gemachet würde, welches dem Land- und Bauer-Volck eine grosse Nahrung bringen, und das Geld, welches sonst für Seide aus dem Lande geschicket wird, guten Theils darinn erhalten, und zu schönen Manufacturen Anlaß geben könte.

Maul-Esel, werden unter die Monstra gezehlet, weil sie entweder von einem Esel und einem Mutter-Pferd, oder einer Eselin und einem Pferde-Hengst fallen. Solche Monstra heissen Hinni. Hingegen findet man in Syria und Africa Maul-Esel, die ihr Geschlecht fortpflantzen, die werden Muli genannt.

Maus, Mus, ist ein bekanntes vierfüßiges Thierlein, welches sich gemeiniglich in den Gebäuden aufhält, allwo es sich in den Rissen, Löchern und verborgenen Winckeln derer Wände, Thielen und Geräthschafften verbirget, auch gemeiniglich aus Furcht nur des Nachts, wenn alles stille, seine Nahrung suchet, da es denn, was es nur von eßbaren Sachen erlangen kan, benaget. Es giebt derer zweyerley Art, die Hauß-Mäuse und Feld-Mäuse, wovon die letztern sich nur alleine auf dem Felde finden lassen, allwo sie mit Verletzung der Wurtzeln an der Saat, wie auch Verzehrung des Korns grossen Schaden thun. Die Hauß-Mäuse werden in Mäuse und Ratten oder Ratzen unterschieden, von welchen die letztern gemeiniglich wohl zwey oder dreymahl grösser als die erstern sind, sonst aber in allen mit den kleinen Mäusen überein kommen. Lemery in seinem Materialien-Lexicon gedencket einer Ratte, welche sehr schön, buntscheckigt soll gewesen seyn, und ihm aus der Barbarey zugeschicket werden, dergleichen man auch in Norwegen auf denen Wiesen bißweilen antreffen soll. Die Excrementa der kleinen Mäuse werden von armen Leuten denen Kindern eingegeben, um ihnen den Leib zu öffnen. Der Ratten-Dreck aber eingenommen soll die verlohrne weibliche Zeit wiederbringen.

Maus, Mäuslein, s. Musculus.

Maus-Dorn, oder Myrten-Dorn, Stech-Palmen, stechende Palmen, *Ruscus, Bruscus, Chamæmyrtus*, ist ein niedriger Strauch, ein oder zuweilen zwey Ellen hoch; seine Zweige sind zähe gestreiffte Ruthen mit harten aderichten Blättern, Winters und Sommers, dichte besetzet, welche vornen einen harten Stachel haben, und den Myrten-Blättern sehr gleichen; Sie wachsen aber aus den Ruthen gleichsam ohne Stiel; auf ihrer auswendigen Seite recht in der Mitten erscheinet die Blüte, anfänglich so klein als ein Nadel-Knopff, welche darnach aufschleust, und macht gegen dem Herbst eine rothe Beere, wie an dem Spargel, darinne liegen zwey Stein-harte Samen, deren ieder wie eine grosse Erbse, und auf der einen Seiten platt, die Wurtzel ist dick, wirfft unter sich viel Zasern, über sich treibet sie alle Frühlinge eine neue Brut, oder Schoßlinge, eben als an dem rechten Spargel, welche man in Welschland auch also zur Speise nutzet, wiewohl sie am Geschmack etwas bitter seynd, und dahero zu Beförderung des Urins vielmehr als eine Artzeney gebrauchet werden. In den Apothecken wird sie unter die fünff also genannten eröffnenden Wurtzeln gezehlet. Die Vermehrung kan durch den Saamen, oder viel besser, durch die Zertheilung der Wurtzel, oder Absonderung der neuen Brut geschehen. Es wird bey uns der Mäuse-Dorn in Menge nicht gefunden, und dienet wohl denselben des Winters beyzusetzen, weil ihn gar strenge Kälte verderbet.

Mausdreck, s. Album nigrum.

Mausen, Vermausen, ist eine Redens-Art, die von den Falcken gebraucht wird, die daher vermauste und madrirte Falcken heissen. Siehe Falcken.

Maus-Ohr, s. Auricula Muris.

Mausoleum, waren bey den Alten hohe, in der Art eines spitzig zulauffenden Thurns, aufgeführte Gebäude, welche Käyser, Könige und Fürsten zu ihren künfftigen Begräbnissen bey ihrem Leben auferbauen liessen; dergleichen Augustus zu Rom aus weissen Stein verfertigen lassen, und die Königin Artemisia ihrem verstorbenen Gemahl Mausolo zu erst aufgerichtet.

Maus-Zwiebel, s. Scylla.

Maut, ist so viel als Zoll, dahero Mautner ein Zöllner.

Maute-Ertz, heist auf Bergwercken, wo das Ertz nicht Ga[illegible]ndern Stockweise bricht.

Maxillæ, [illegible] Kinnbacken, siehe Mandibula.

May-Monat, *Majus*, von dieses Monats-Namens Ursprung sind unterschiedliche Meinungen; denn diejenigen, die ihn von der Majestät, oder dem Teutschen Wort, May, welches einen grünenden Baum oder Zweig bedeutet, herführen, stimmen in solcher Deutung mit der Zeit derselben allerdings überein, weil sich die Herrlichkeit des Schöpfers kaum in einem Monat so ausnehmend majestätisch, als in diesem offenbaret, denn das Erdreich hat ein grünes Smaragdenes Kleid angezogen, Gras und Blumen im Felde und Wiesen, sind mit mancherley schönen lebendigen Blumen schattiret, Wiesen und Gärten geben einen lieblichen Geruch, Menschen und Thiere freuen sich der angenehmen Zeit, daher ihn Käyser Carl der Grosse den Wunne- oder Wonne-Monat genannt hat, welchen Nahmen man auch lieber behalten hätte, als daß man ihn von den Majoribus oder von der Maja einer heydnischen Göttin der Erden, und Mutter des Mercurii, der man einen Tempel gebauet, und in diesem Monat ihr Opffer gebracht hat, herführet, und damit der Majestät GOttes dißfalls zu vergessen, Anlaß und Ursach geben solte. In diesem Monat gehet die Sonne ungefehr den 22sten in die Zwillinge. s. Math. Lex. p. 858.

Mayen-Blümlein, s. Lilium Convallium.

Mayland, eine der vortrefflichsten Städte in Italien, hat an würcklich geprägten Müntzen die

die Spanische Pistol, welche, wenn sie wichtig, 24. Lires gilt, die Italiänische 23. Lires, der Ducaton von Mayland, Venedig und Florentz 8. Lires, die Philipper 7. Lires. 1. Lire ist 20. Sols courant. 1. Soldo 12. Pf. courant. Die Teutschen güldnen Ducati, die man Ongari nennet, gelten 13. Lires 5. Soldi. Die silbernen Venetianischen Ducaten 5. Lires. Wechsel-Müntzen seynd: Die fingirten Wechsel-Thaler oder Ducaten, welche 5. Lires 15. Soldi gelten; die Philipper, so man zu 5. Lires 6. Soldi zehlet; diese Philipper seynd die gewöhnlichste Müntze, wie zu Venedig die Ducaten von 6. Lires 4. Soldi, und in Franckreich die Thaler zu 3. Pfunden. Der Preiß der Wechsel, wie folget, ist: Auf Engelland 1. Ducat von 115. Soldi für 55. biß 75. Pfennig Sterlings. Auf Spanien 1. Ducat dito für 420. biß. 450. Marravadis. Auf Venedig 1. Ducat dito für 150. biß 200. Soldi di Veneria. Auf Franckreich 90. biß 115. Soldi Milaneser, für 1. Ecu von 20. Sols d'or sol. Auf Florentz 100. biß 130. Soldi für 1. Ecu von achtehalb Lires. Auf Genua 80. biß 100. Soldi dito für 1. Ecu von 4. Lires. Auf Noue 150. biß 200. Soldi für 1. Ecu de Marc. Auf Rom 100. Ducati dito für 80. biß 90. écus d'etempe.

Mays oder *Mehiz, Frumentum Indicum*, eine Art Indianischen Weitzens oder Türckischen Korns, aus welchem die Indianer ihr Brod backen, ist ein sehr fruchtbar Gewächs, dessen ein Korn etliche hundert trägt. Was sein Temperament betrifft, so ist er bey nahe in allen vier Qualitäten mittelmäßig; Daher kochen die Americanischen Medici mit Wasser eine Tisane daraus für die Krancken, welche sie *Atole* nennen. Es kan auch Brod daraus gebacken werden; aber wir brauchen es nur, einen Brey mit Milch und Butter daraus zu kochen, wiewol diß Gericht selten auf vornehme Tafeln kömmt, weil es zwar süßlich, aber nicht ohne zähe und stopffende Schleimigkeit ist.

Meatus, ein Gang, ist ein gebräuchlicher Terminus in der Medicin, und bedeutet den Weg, durch welchen die Geister, Feuchtigkeiten, Unflat, Dünste und Winde entweder aus- oder eingehen. Dahero werden solche von Galeno in sichtbare und unsichtbare, in offene und verborgene eingetheilet. Unter die sichtbaren und offenen zehlet man die Blut-Gefässe, Röhren oder Canäle, Hölen und die Schweiß-Löcher; also hat Herophilus den Nervum opticum, Augen-Nervum, einen Meatum genannt. Meatus auditorius heisset die Krümme am Stirn-Bein, bey dem Bartholino Meatus cochlearis tortuosus, cœcus, capreolaris. Meatus lachrymalis, Thränen-Gang, Meatus Urinarius, der Harn-Gang, Genitalis &c. Die unsichtbaren und verborgenen sind sehr klein, und besetzen das äusserste oder die Fläche der Theile.

Mechanic, ist eine mathematische Wissenschafft, welche von der Bewegung handelt, die Gesetze derselben erkläret, und auch zeiget, wie man durch künstliche Werckzeuge die Bewegung grösser oder accurater, beständiger oder schneller machen könne. s. Math. Lex. p. 871.

Mechanicus, ein Künstler in Bau-Sachen, oder vielmehr in den dazu gehörigen Machinen, it. in Verfertigung allerhand mathematischer Instrumenten.

Mechanismus, wird von den Cartesianern ein allgemeiner statuirt, daß nemlich GOtt, als das Principium primum, der Materie den ersten Druck gebe, und sodann immer eine Materie auf der andern würcken und treiben lasse, also, daß in der Natur nie keine Ruhe sey, wie etwan eine aufgezogene Uhr, welche durch das Gewicht am Gehwercke, vermittelst der auf einander treibenden Räder, in ihrer Bewegung bleibe, und solchergestalt GOtt zwar Causa motus sey in fiendo, nicht aber in conservando. Allein GOtt würcket nicht ausser- sondern innerhalb der Natur, und ist allenthalben mit seinem kräfftigen Wort zugegen; sonst würde allenthalben einerley Motus in den Creaturen, Elementen und andern Cörpern seyn müssen. Wir sehen aber, daß sich immer ein Corpus anders als das andere bewege; anders der Himmel mit seinen Gestirn; anders die Elementa; anders die Thiere; anders die Kräuter und Bäume, woraus zu schliessen, daß in der Natur kein Universal-Mechanismus sey.

Mechoacanna, weisse Rhabarber, ist eine grosse, doch leichte Wurtzel, so in runden Scheiblein aus West-Indien gebracht wird, die anfangs auswendig gantz weiß sehen, mit der Zeit aber weißgrau werden; Sie wird auch sonsten die Indianische Zaun-Rübe genennet. Ob sie nun gleich der Zaunrübe gleich siehet, so ist sie doch eine Gattung Convolvuli, oder Winde, hat Blätter, wie ein Hertz formirt, und träget kleine Beeren. Die beste siehet inwendig und auswendig weiß, und ist in schönen grossen Scheiben, die voller Rinde sind, so muß sie auch fast ohne Geschmack seyn. Je schwerer und gummosichter sie ist, ie besser ist sie. Sie purgiret, und führet gantz gelinde alle schleimichten Feuchtigkeiten ab, und wird deswegen auch Purgir-Wurtzel genennet. Wird doch nur meistentheils für kleine Kinder gebraucht.

Mechoacanna nigra, s. Jalappa.

Meconium, ist der Unflat, welcher in dem blinden Darm, Cœco intestino, der neugebohrnen Kinder gefunden wird; es bedeutet auch eine Art Mohn-Saffts aus dem gantzen Gewächs gekeltert. s. Opium.

Meconologia, heist eine Beschreibung des Opii.

Medailleurs, sind diejenigen, welche mit Medailles und allerhand Curiositäten handeln, dergleichen viele in Augspurg, Nürnberg und andern vornehmen Städten anzutreffen seyn.

Medea, ist der Name 1) einer Zauberin bey den alten Heyden, deren Hippocrates und Galenus gedencken. 2) einer Artzney, welche aus Schwefel und Bitumine zugerichtet worden. 3) eines Steins, welcher in Meden gefunden wird, ist schwartz mit goldgelben Adern, wird von den Magis wider die Trunckenheit gelobet, und der Menschen Liebe zuwege zu bringen. Ruland vermeinet, es sey eine Art eines schwartzen Blutsteins.

Medesusium, s. Ulmaria.

Mediana Vena, die Mittel- oder Median-Ader, wird insgemein genannt die Ader, welche in dem Gelenck der Ellenbogen-Röhre zwischen der Haut- und Leber-Ader ist. Diese Ader ist den Chirurgis am besten bekannt, weil sie am öfftersten gelassen wird.

Median-Papier, wird genennet, so an Bogen grösser als das ordentliche, und kleiner als das Regal-Papier.

Medianum, Mediastinum, das Mittel-Fell, ist gantz eines Wesens mit dem Seiten-Fell, pleura, entspringt auch von selbigem, und ist doppelt, erstrecket sich geraden oder rechten Wegs von den Gewerb-Beinen des Rückens, nach dem Brust-Bein, und unterscheidet die Höle der Brust in das lincke und rechte Theil, hält auch das Hertz mit dessen Fell und den Lungen vest.

Mediatio Cœli, ist der Gradus des Æquatoris, welcher mit einem gegebenen Himmelspunct zugleich unter dem obern Meridiano stehet. s. Math. Lex. p. 872.

Medica, s. Schnecken-Klee.

Medicamentum, Pharmacon, eine Artzeney, Hülffs-Mittel zur Gesundheit, ist dasjenige, welches der Mensch zum curiren oder præserviren seines Cörpers gebraucht.

Medicamenta Chymica, sind durch die Destillir-Kunst zuwege gebrachte Artzney-Mittel. Ein jedes Medicament ist vel actuale, vel potentiale, jenes würcket gleich, so bald es an den Leib kommet, als da ist ein glühend Eisen, kaltes Wasser; dieses, nemlich das potentiale, würcket erstlich eine Zeitlang hernach, als es genommen, und wenn es etwan in dem Leibe von den daselbst befindlichen saltzigten oder säuerlichen Theilen gereitzet worden. Ferner sind auch die Medicamenta entweder den ersten, andern oder dritten Facultäten zugethan, welche denn insgesamt von unserm Temperament, und der in unserm Leibe befindlichen Particulen ihrer unterschiedenen Würckung sich zu erkennen geben. Endlich ist auch ein Medicament dreyfach anzusehen, als nemlich, daß es bestehe in Chirurgia, Pharmacia, und victus ratione.

Mediceæ Stellæ, sind die vier Sterne um den Jupiter.

Medicina, Artzney-Kunst, ist, wie Galenus sie definirt, eine Kunst, welche der Menschen gegenwärtige Gesundheit erhält, und die verlohrne wieder bringt, oder welche die gegenwärtige beschützet, und die sie bestürmenden Kranckheiten abtreibet, oder nach Hippocratis Definition ist sie adjectio deficientium & detractio redundantium, eine Geberin dessen, was mangelt, und eine Wegnehmerin dessen, was zu viel ist. Es wird aber die Medicin in fünff Theile abgefasset, als 1. Physiologiam und Anatomiam, von der Statur und den Theilen des menschlichen Cörpers. 2. In Pathologiam und Hygienen, von der Gesundheit und Kranckheit des menschlichen Cörpers. 3. In Diæteticam und Therapeuticam, von den Mitteln, die Gesundheit zu conserviren, und die Kranckheiten zu curiren. 4. In Botanicam, die Wissenschafft von der Krafft und Würckung der Kräuter. 5. In Chymiam, welche diejenige Kunst ist, welche, vermittelst des Feuers, die beste Krafft aus den natürlichen Dingen heraus zu ziehen lehret.

Medicum trifolium, s. Schneckenklee.

Medicus, à Medendo dictus, ein Artzney-Verständiger, welcher seine darinn erlangte Wissenschafft, den Patienten zu helffen, anwendet; mit diesem wichtigen Namen wollen sich zwar ihrer viele schmücken, welche vermeinen, daß sie mit ihrer Kunst zur Erhaltung menschlicher Gesundheit etwas beytragen, als da sind die Oculisten, Stein- und Bruch-Schneider, Zahnbrecher; allein, wie gar sehr sie die edle und wahre Artzney-Kunst prostituiren, denenjenigen aber, die solche unerfahrne Aertzte brauchen, Schaden thun, solches bezeuget die tägliche Erfahrung. Ein rechtschaffener, gelehrter, ehrlicher, Christlicher, gewissenhaffter, bescheidener, verschwiegener, bedachtsamer, fleißiger, sorgfältiger, unerschrockener und geübter Medicus muß die Profession, welche er treiben will, aus dem Grund studirt, gute Bücher darüber gelesen, vornehmer Practicorum Collegia und Discurse, auch mündliche und reelle Anweisungen darüber gehöret und gesehen, vielen Collegiis anatomicis und sectionibus beygewohnet, allerhand ordinaire chirurgische Operationes mit Augen angesehen, und die über sonderbare dabey vorkommende Zufälle geführten rationes wohl observiret und ad Notam genommen haben. Er muß ferner das verum à falso, das probabile von dem Muthmaßlichen wohl zu unterscheiden, Causas tàm remotas, quàm propinquas wohl zu ergründen, die Mathesin in gar viel Stücken mit der Gesundheit-Lehre zu combiniren, die Temperamenta und Constitutiones der vor sich habenden Patienten, sammt dem Ursprung ihrer Kranckheit, und die dabey besorgenden Symptomata wohl zu judiciren und zu præcaviren, und endlich alle die dargegen dienliche Artzeney und andere Hülffs-Mittel wohl zu verordnen wissen, auch alle 5. Hauptstücke der Medicin, in welche sie Sennertus und andere mehr eintheilen, müssen ihm aus dem Grund bekannt seyn. In Summa, er soll einen guten Theoreticum und Practicum abgeben. Paracelsus unterscheidet die Medicos 1) in Naturales, die alles nach der Natur und deren ersten Eigenschafften erfodern. 2) in Specificos, die nur mit ein und andern Geheimnissen curiren. 3) in Characterales, welche mit Worten und Characteren helffen wollen. 4) in Spirituales, die über die Geister der Kräuter zu herrschen vermögen, und 5) in Fideles, die durch den Glauben heilen können.

Meditullium, ist das Mittel eines iedweden Dinges, also sagt man, Meditullium cerebri, das Mittel des Gehirns, Terræ, der Erden.

Medium, das Mittel, die Helffte, ingleichen ein Hülffs-Mittel in der Artzney, Medium Cœli, ist in der Astrologie der höchste Gipffel des Himmels und der überirrdische Meridian, wie auch das zehende Haus vom Horoscopo, da die Plane-

Planeten und Gestirne in der höchsten Höhe, so sie nur erlangen mögen, stehen, und daher ihre Strahlen und Kräffte desto besser von sich werffen können.

Medium, Campanula foliis Echii, ist ein Gewächse, das aus seiner Wurtzel lange und schmale, etwas rauche Blätter treibet, welche wie die an dem Echium aussehen. Zwischen denenselben erhebet sich ein Stengel, etwan auf einen halben Schuch hoch, der ist rund und rauch, rauch anzufühlen, mit etlichen kurtzen schmalen Blätterlein besetzt, und träget auf der Spitze seine Blüten in Form einer Aehre, deren iede wie eine kleine Glocke, wie die an der Campanula, formiret und blau aussiehet. Die Früchte sind in fünff Fächlein abgetheilet, darinnen zarte Saamen beschlossen liegen. Die Wurtzel ist länglicht, und es wächset, wo es bergicht ist. Der Herr Tournefort unterscheidet dieses Gewächse und die Campanula durch Unterschied der Fächlein an der Frucht; denn diese hat derselben fünffe, da hingegen der Campanula ihre nur dreye hat. Das Medium hält an und erfrischet; es stillet das Bluten, wenn es abgesotten gebrauchet wird.

Medius Venter, s. Thorax.

Medulla, Myelos, das Marck, wird von den unterschiedlichen Theilen des Leibes gesagt, als 1) von dem weissen, fellichten und innern Theil der Beine. 2) von der Substanz oder Wesen des Gehirns, welches von einigen Medulla cerebralis genennet, und 3) so wird auch das lange Theil des Gehirns, von oben biß unten zu, welches durch alle Rück-Wirbel oder durch das Rückgrad geht, Medulla Spinalis geheissen; ingleichen wird das mittelste im Holtz, desselben Marck benennet. In den Apothecken werden folgende Medullæ gefunden, als: Bovilla seu Bubula, Canina, Cervina, Equina, Hircina, Hœdina, Ovilla, Vitulina; unter diesen allen ist das Hirschmarck das beste, nach welchem das Bock- und Ochsen-Marck kömmt, so etwas schärffer und trockener ist, weswegen es zum lindern und erweichen wenig tauget.

Medulla in Mineralogia, bedeutet den weichen Theil, der offt in Steinen sich befindet, und daher Stein-Marck genennet wird; so sagt man auch von dem weichen Theil in den Bäumen, daß es Medulla arborum, das Marck der Bäume sey.

Medusa, war bey den alten Heyden eine von den 3. Schwestern, so die Æthiopischen Inseln Dorcadas bewohneten, hatten alle drey zusammen nur ein Auge, auf dem Kopff an statt der Haare Schlangen, und waren daher sehr furchtsam, weil ein ieder, der sie mit starren Augen ansahe, zu Steine wurde. Diesen Kopff hat der junge Ritter Perseus mit Hülffe der Götter abgehauen, und ist deswegen in den Stern-Himmel versetzet worden. s. Gorgonis Caput.

Meel-Beer-Baum, s. Sorbus Alpina.

Meer-Affe, s. Simia marina.

Meer-Bacillen, s. Crethamum.

Meer-Ballen, s. Pilæ marinæ.

Meer-Barbe, s. Mullus.

Meer-Bohnen, s. Umbilicus marinus.

Meer-Castanie, s. Echinus marinus.

Meer-Färcklein, **Meer-Schwein**, Cuniculus Brasilianus, ein vier-füssiges Thierlein, kleiner als ein Caninchen, kurtz und dick, glatt und mannichfarbig von Haar, schnell im Lauff und gruntzend wie ein Schwein, daher, und weil sie übers Meer zu uns gebracht werden, sie den Nahmen überkommen. In ihrem Vaterland, Brasilien, giebt es derselben sechs biß sieben Arten, an Grösse und Farben von einander unterschieden, wovon Piso und Nieremb. nachzuschlagen. Bey uns haben wir nur eine Art. Sie wollen in der Wärme gehalten seyn, und können die Kälte nicht vertragen. Sie nähren sich von Salat, Kraut, auch wohl von Brod, und von allem, was den Caninichen gegeben wird. Man macht ihnen in den Stuben ein Verschläge von Bretern, darhinter sie lauffen und ihre Jungen aufbringen können. Derselben haben sie im Frühling und Sommer von zwey zu vieren. In Brasilien werffen sie dreymahl zu sieben. Wenn sie geschlachtet werden, müssen sie ein paar Tage in Saltzwasser liegen, dann sauber gespickt, fein safftig abgebraten, oder gesotten, mit einer wohlgewürtzten Brühe aufgetragen werden, sonst ist das Fleisch etwas geil.

Meer-Fenchel, s. Crethamum.

Meer-Hirse, s. Milium Solis.

Meer-Igel, s. Igel.

Meer-Kirsch-Baum, s. Arbutus.

Meer-Kohl, s. Soldanella.

Meer-Lattich, s. Fucus.

Meer-Linsen, *Lens palustris*, sind kleine Blättlein, so bey Sommerszeiten in grosser Menge auf dem Wasser, bevoraus in Gräben, schwimmen, und in der Mitten an statt der Wurtzel ein kleines Fäslein auswerffen. Sie dienen für Haupt-Wehtagen, erhitztes Angesicht und hitzige Geschwulst.

Meer-Mooß, s. Corallen-Mooß.

Meer-Nadel, ein Fisch, s. Acus marina.

Meer-Ochs, Bos marinus, eine Art Rochen, so wegen seiner Grösse den Nahmen bekommen. Er hat eine spitzige Schnautze, blaugelbe Haut, und erwächst mit seinen Floß-Federn zu einer ungeheuren Breite, die an 12. Ellen reichen soll. Er lebt im trüben Wasser, nährt sich von Fischen und von fetter Erde. Sein Fleisch ist weicher denn der andern, wenn es aber gesaltzen und im Rauch gedörret worden, kan es lange dauren.

Meer-Pferd, s. Hippopotamus.

Meer-Rettig, *Raphanus rusticanus*, auch *marinus*, wird auf dem Felde gezogen. Die Wurtzel ist ein gutes Antiscorbuticum, öffnet die Menses und treibt den Urin und Stein, tödtet auch die Würme.

Meer-Rettig, wilder, Heydenreich, *Armoracia, Raphanus sylvestris*, wächst auf den Aeckern, in Thälern und an den Bächen. Die Wurtzel treibt den Harn, bricht den Stein, dienet wider den Scharbock, Wassersucht, verstopffte Monat-Zeit, und mindert die Milch in den Brüsten.

Meer-Saltz, s. Sal marinum.

Meerschaum, s. Alcyonium.

Meer-Schildkröten, giebt es in Indien viererley Arten, nemlich grosse oder Batu-Schildkröten, großköpffige, Falckenschnäblichte und grüne. Die ersten sind gemeiniglich grösser als die andern, haben auch einen höhern und rundern Rücken, aber ein gantz stinckend und ungesundes Fleisch. Die großköpfigen werden wegen ihres Kopffs also genannt, welcher grösser ist, als an den andern allen. Ihr Fleisch ist auch sehr stinckend, und wird gar selten, ohne in der äussersten Noth, gegessen. Sie nähren sich von dem Moos, das an den Felsen wächst. Die Falckenschnäblichten sind die kleinsten unter allen, und werden also genannt, weil sie einen langen dünnen Hals haben, so einem Falckenschnabel nicht unähnlich siehet. Der Rücken ist mit einer Schaale bedecket, die gar hoch gehalten, und zu Auslegung der Schräncke, auch Kämine und andere dergleichen Sachen daraus zu machen gebrauchet wird. Die sind zwar noch so gut zu essen, und zwar allezeit besser als die großköpfigen, iedoch an gewissen Orten auch gar ungesund, und verursachen hefftiges Erbrechen und Purgiren, sonderlich die um die Inseln Sambales und Porto Belo zu befinden. An gewissen Orten nähren sie sich vom Grase, davon die grünen auch leben; an andern Orten halten sie sich zwischen den Felsen auf, und essen nur Moos und wild Gras, und diese sind nicht so gut als die erstern, ihre Schaale ist auch nicht so schöne, noch so durchsichtig, sondern voller Flecken; Das Fleisch ist auch, und sonderlich das Fett, gantz gelbe. Diese Falcken-schnäblichten Schild-Kröten haben ihre sonderlichen Inseln und Oerter, wo sie ihre Eyer hinlegen, und vermischen sich selten mit andern Gattungen. Eine aber so wohl als die andern legen im May, Junius und Julius in den Sand, manche etwas zeitlicher, manche etwas später. Sie legen dreymahl, und iedesmahl 80. biß 90. Eyer, welche so groß als ein Hüner-Ey, gantz rund, und mit einer starcken weissen Haut überzogen sind. Auf der Nord-Seite von Jamaica sind Buchten, wo die Falckenschnäblichten hinlegen, wie ingleichen in der Bucht von Honduras gewisse Inseln, und an der Küste von der Heil. Dreyfaltigkeit in Neu-Spanien, biß an Vera-Cruz hin, viel Oerte, wo sie auch hinlegen. Wenn eine Schild-Kröte legens halber sich aus dem Wasser begiebet, muß sie zum wenigsten eine Stunde haben, ehe sie zurücke kehret, denn sie muß an einen Ort hingehen, wo die See, auch bey der höchsten Fluth, gar nicht hinkommt. Ist das Wasser niedrig, so ist sie so schwer, daß sie wohl 2. oder 3. mahl ruhen muß, ehe sie an einen rechten Ort gelanget. Wenn sie nun einen bequemen Ort gefunden, machet sie mit ihren Füssen ein groß Loch in den Sand, und nachdem sie hinein geleget, decket sie den Sand, den sie aus dem Loch gegraben, 2 Fuß hoch wieder über die Eyer, und gehet davon. Manchmahl kommen sie eine Nacht zuvor an den Ort, wo sie hinlegen wollen, und wenn sie ihn betrachtet, machen sie einen halben Circkel drum herum, und kehren wieder nach der See, kommen aber die folgende Nacht gantz gewiß wieder dahin, und legen alsdenn an selbigen Ort ihre Eyer. Hierauf haben die Leute fleißig acht, und gehen die gantze Nacht, ohne Licht und Getöse, auf und ab, wann nun eine ans Land kommt, legen sie sie nur auf den Rücken, und schleppen sie an den Ort, wo die hohe Fluth nicht hinkommt, und lassen sie also biß an den Tag liegen. Die grossen grünen Schild-Kröten sind so schwer, wehren sich auch so hefftig, daß 2. Männer gnug zu thun haben, sie auf den Rücken zu kehren. Sie werden aber darum also genannt, weil sie eine grünere, sehr dünne und durchsichtigere Schaale haben, als andere, es sind auch die Wolcken oder Flecken daran viel schöner, als an den Falckenschnäblichten, und können, ihrer Zärte halber, nur zu eingelegter Arbeit gebrauchet werden. Sie sind alle grösser, als jene, und wieget iedwede 2. biß 300. Pfund; ihr Rücken ist auch platter, und der Kopff rund und klein. Sie sind unter allen die wohlgeschmacktesten; Das Fett ist gelb, das magere weiß, und überaus süsse. Sie finden sich zu Bocca-Toro, in der Bucht von Campeche und Honduras; und zu Port-Royal soll einsten eine seyn gefangen worden, daran der Bauch 6. Fuß breit, und sie vom Rücken biß zum Bauche 4. Fuß dicke gewesen. Sie leben von einem Kraute, das an den meisten ietzt genannten Orten 3. 4. 5. biß 6. Klafftern tieff in der See wächst. Noch eine andere Art grüner Schild-Kröten giebt es in dem Sud-Meer, die sind nicht so groß, als die allerkleinsten Falckenschnäblichten, und werden um die Insul Plata und sonst da herum gefunden; Diese fressen Moos, und sind zwar fett, aber auch sehr stinckigt. Die vornehmsten Oerter, wo sie hin legen, ist in West-Indien die Insul Caiman, und im Westlichen Oceano die Insel Ascension, dahin sie etliche hundert Meilen zu schwimmen haben; verlassen also den Ort ihres sonst gewöhnlichen Auffenthalts, und begeben sich bloß dahin zu legen. Wenn nun das Weiblein sich an den Ort, wo es legen will, hin begiebet, so begleitet es das Männlein, verläst es auch nicht, biß sie wieder zurück kommen. Bey Antritt der Reise sind sie beyde fett, das Männlein aber wird vor der Wiederkunfft so mager, daß es nicht zu essen taug, hingegen bleibt das Weiblein stets gut, wiewohl etwas magerer, als bey Anfang der Lege-Zeit. Diese Thiere sollen der Fortpflantzung ihres Geschlechts im Wasser obliegen, und das Männlein 9 Tage lang auf dem Weiblein sitzen, auch nicht leichtlich herunter zu bringen seyn. Sie werden auch in solcher positur gefangen, und ein nicht sonderlich geübter Fischer kan sie alsdenn beyde schiessen, massen das Männlein gar nicht wild ist; und ob gleich das Weiblein, wenn es über das Wasser fähret, Lufft zu schöpffen, und einer Canone gewahr wird, sich bemühet zu entwischen, hält es doch das Männlein mit seinen beyden Vorder-Füssen, daß es nicht fort kan. Wenn sie beyde so auf einander sind, ist das beste, das Weiblein am ersten zu treffen, indem man alsdenn des Männleins schon versichert ist. Sie sollen sehr

sehr lange leben, und die Fischer auf Jamaica haben angemercket, daß sie eine geraume Zeit haben müssen, ehe sie zu ihrer rechten Grösse kommen.

Meer-Schwalben, s. Fliegende Fische.

Meer-Schwein, Sus marinus, Marsouin, ein Meerfisch, so dem Delphin gleichet; sie halten sich hauffenweise beysammen, spielen über dem Wasser, und kommen den Schiffen offt so nahe, daß sie mit einem Harpun erreichet und gefangen werden. Sie haben ein plattes und spitziges Maul, einen breiten Schwantz, graue Haut, ein Loch oben im Kopff, wodurch sie Lufft schöpffen und Wasser spritzen. Ihr Eingeweide ist den Schweinen gleich, wie sie denn auch also gruntzen. Sie setzen Speck, aber nicht über zwey Finger hoch, ihr Fleisch ist schwärtzlich und unverdaulich. Man siehet sie in der Nord- und Spanischen See, biß an America, allwo noch eine Art dieser Fische angetroffen wird, so von der ersten darinn unterschieden, daß sie ein rundes und glattes Maul hat, und weil sie damit den Kappen einiger Münche gleichet, werden sie von den Frantzosen Tete de moine, oder Moine de mer, Meer-Münche genennet. Die Alten haben einen Fisch beschrieben, den sie Aper marinus, ein wildes Meer-Schwein genennet, darüber Rondelet disputiret. Feuillée beschreibet einen, dem er diesen Nahmen giebet, folgender Gestalt: Er ist platt wie eine Putte, etwa 10. Zoll lang und 7. breit, hat einen kleinen Kopff, und Maul gleich einem Sau-Rüssel, grosse Augen, kleine Schuppen, ist goldfarb, mit etlichen schwartzen oder blauen Zwerch-Streiffen; Der Schwantz Silber-farb wie ein Wind-Fächer ausgebreitet, und mit einem gelben Rand umgeben. Er ist wohl zu essen, wird aber selten gefangen.

Meer-Spinne, Araignée de mer, eine Gattung Krebse in den Americanischen Meeren, davon die obere Schaale erhaben und rauch, die untere glatt, und mit scharffen Stacheln umsetzt, beyde sehr hart und Aschenfarbe sind, wenn sie aber an der Sonne gedörret, glänzend und bey nahe durchsichtig werden. Sie hat viel Füsse und einen langen Schwantz. Die wilden wissen mit ihren Stacheln ihre Pfeile zu spitzen. Einer Art Meer-Spinnen gedencket Dapper, so an den Ufern von Chili gefunden wird, und über den Augen Wartzen hat, die an Glantz und Schöne den Perlen gleich geben würden, wenn sie mehr Härte hätten. Noch eine andere Art Meer-Spinnen, sonst Blackfisch, Sepia, Seche genannt, beschreiben Jonston, Aldrov. und andere, so in dem Mittel-Meer, an den Frantzösischen und Italiänischen Ufern, sonderlich in dem Venetianischen Meerbusen, auch auf den Brasilianischen Küsten in America gefangen werden. Sie erwächst biß zwey Ellen lang, hat acht Füsse und zwey lange Arme, an derer Ende kleine Scheeren, womit sie ihren Raub ergreifft, oder sich an die Klippen veste hält. Wenn sich Männ- und Weiblein paaren, umfassen sie einander. Sie haben eine glatte und zarte Haut, ein derbes Fleisch, auf dem Rücken ein plattes dünnes Bein, Fischbein genannt, und im Leibe einen dicken schwartzen Safft, den sie von sich lassen, wenn sie verfolget werden, und hierdurch das Wasser dergestalt betrüben, daß sie entkommen können. Das Weiblein legt Eyer, wie Hagel-Körner, über welche sie den schwartzen Safft auslässet, daß sie davon schwartz werden, und wie eine Traube an einander hangen bleiben, biß sie auskriechen. Die kleinen werden allein frisch gegessen, die grösseren auch eingesaltzen. Die Bruth oder Leiche wird auch gesammlet, und in Oehl geprägelt, soll aber schwer zu verdauen seyn. Die Alten haben sie in gewissen Artzney-Mitteln innerlich und äusserlich gebrauchet.

Meer-Teuffel, s. See-Teuffel.

Meer-Wunder, Meer-Mensch, s. Sirenes.

Meer-Zwiebel, s. Scylla.

Meesch, s. Bier.

Meesch-Böttich, worinnen eingemeischet wird im Bierbrauen. Einmeischen aber heist, das geschrotene oder gemahlene Maltz mit siedenden Wasser, und einem Theil Hopffen (wo es Braun-Bier wird) unter einander mischen und rühren.

Meesch-Bret, ein Bret einige Schuh lang und einen Schuh breit, wird auf den Meisch gelegt unter das Vordertheil der höltzern Rinne, damit das Wasser, so auf den Meisch läufft, nicht an einem Ort ein tieffes Loch mache, sondern auf dem Bret sich allenthalben gleich ausbreite.

Meesch-Brücke, worauf in dem Meisch-Bottich das Stroh unten liegt.

Meesch-Hölzer, Stangen, die unten breit wie ein Ruder, so man auch zum Meischrühren braucht.

Meesch-Krücke, den Meesch unter einander zu rühren.

Megalographica, s. Lucerna magica.

Megalosplanchnus, heist einer, der grosse Eingeweide hat.

Megarica Secta der Philosophorum, hat von dem Euclide (nicht aber von dem bekannten Mathematico) ihren Ursprung. Er war aus der Stadt Megara bürtig, zwar auch ein Schüler von dem weisen Socrate, iedoch scheinet, daß er nur die spitzfindige Art zu disputiren von ihm gelernet, weilen er sich sehr starck auf die Dialectica geleget hatte. Er soll derhalben die Philosophie in ein Kunst-Gezäncke verkehret haben, dahero von ihm auch die Secta eristica abstammet, weilen zumahlen auch seine Anhänger und Schüler die unnöthigsten Sachen in der Logic oder Vernunfft-Lehre erfunden. Er hat weiter nichts als Dialogos geschrieben, es ist aber davon nichts mehr übrig.

Mehiz, s. Mays.

Mehl, ist ein zu Pulver oder Staub gemahlenes Getraide, daraus wir hernachmals das Brod backen. In der Artzney-Kunst wird es öffters unter die Cataplasmata oder Umschläge verordnet, da denn der Apothecker zu beobachten hat, daß man durch Mehl eigentlich das Weitzen-Mehl verstehe, die andern Mehle aber ausdrücklich benennet. Bey denen Chymi-

Chymicis heist Mehl bißweilen so viel als Staub oder Pulver, daher sie öffters die zu Pulver gestossene Ziegel-Steine Ziegel-Mehl nennen.

Mehl-Baum, s. Viburnum.

Meise, *Parus, Parix. Ægithalus*, ist ein kleiner Vogel, welcher den Sang-Vögeln zwar beygefüget werden kan, an dessen Singen aber wenig Lieblichkeit ist. Sie fliegen Hauffen-weiß, haben fast sämtlich um die Augen weisse Flecken, und solche Klauen, daß sie sich allenthalben leicht anhalten können. Ihre beste Kost sind Fliegen, Hanff und Nuß-Kerne. Ihr Fleisch ist geringe, doch gesund, kömmt aber mehr vor arme als reiche Leute. Man hat von ihnen unterschiedliche Gattungen, welche folgende Namen führen: 1) Parus major, Spiegel-Meise, weil sie unter andern die gröste, und am meisten mit Farben spiegelt. 2) Parus montanus oder caudatus, Berg- oder Schwantz-Meise, theils weil sie sich auf Bergen und in Wäldern gern aufhält; theils weil sie zwar kleiner, als die vorhergehende, aber einen längern Schwantz hat, als die andern alle. 3) Parus cœruleus, weil diese allein einen blauen Kopf hat; oder Pimpel-Meise, weil sie unter allen die kleinste ist. 4) Parus ater oder carbonarius, Kohl-Meise, weil sie mehr Schwartzes auf dem Kopffe hat, als die andern Geschlechte. 5) Parus cristatus, Haubel-Meise, weil sie auf dem Kopffe ein Sträußlein oder Feder-Haube hat.

Meisel, heist in Schmeltz-Hütten ein langes Eisen mit einem langen Stiel, daran ein dick und rundes Holtz stecket, womit man das, was im Schür-Loche noch sitzen bleibet, loßzustossen pfleget.

Meissel, ein von vielen Handwerckern gebrauchtes Instrument. Bey den Schlössern und andern Handwerckern ist es ein verstählter und der Gebühr nach gehärteter Keil, welcher auf mancherley Weise unterschieden wird. Die Schlösser brauchen sonderlich den Kalt-Meissel, Eisen und Stahl kalt damit von einander zu hauen, den Schrot-Meissel, womit sie gantze Stäbe Eisen von einander trennen. Den Stein-Meissel, mit welchem sie in die Steine und Mauren zu Häspen oder anderen Beschläge einhauen, um einen Debbel hinein zu treiben, das Beschläge darinn zu bevestigen; ferner einen Setz-Meissel, mit welchem sie die Niet-Nägel in die Bänder wohl antreiben. Bey den Tischern sind auch unterschiedliche Meissel bekannt, sonderlich die Stamm-Eisen oder Meissel, mit denen sie die Löcher durchschlagen.

Meister, *Magister, Maitre, Maestro*, wird im weiten Verstande von einem ieden gesagt, der über andere zu gebieten hat; item, der in einer Kunst Meister ist, und solche andere lehret. Solcher Gestalt hat man noch auf Universitäten die Magistros Philosophiæ, Linguarum, Exercitiorum, Sprach- Fecht- und Tantz-Meister. Hier aber ist unser Propos und Zweck nur allein von den also genannten Handwercks-Meistern zu reden, welche, nachdem sie ihr Handwerck redlich und ehrlich erlernet, auf solches sind Meister geworden, die præstanda dabey præstirt, was nemlich die Verfertigung des Meisterstücks, und Erlegung der benöthigten Unkosten betrifft, ferner ihres Handwercks Reguln sich gemäß verhalten, Gesellen fördern, Jungen in die Lehre aufnehmen, und was etwan dem Meister-Stand mehr anhängig möchte seyn. Bey diesen Handwercksmeistern fallen folgende meisterliche Termini mehrmals vor, als: Auf eine freye Hand Meister werden, welches ein gewisses Geld bedeutet, so der Candidatus der Meisterschafft bey den Handwercks-Meistern zu dem Gottes-Kasten, Hospitälern, und in die Amts-Lade, iedoch ein fremder mehr als eines Meisters Sohn erlegen muß. Auf die Meisterin muthen, heist, wenn ein Handwercks-Gesell Meister zu werden suchet, weil er eines Meisters Wittib heyrathen will. Ob nun wohl die Meisterschafft, die er suchet, ihm an statt des Braut-Schatzes mitgegeben wird, so will doch das Handwerck nicht gern, daß er solche exercire, ehe er würcklich Hochzeit gemacht, biß dahin er nur Muth-Geselle genennet wird. Auf den Meister schlachten, heist bey den Schlächtern, wenn sie gegen Erlegung eines gewissen Gelds ihren Knechten die Freyheit geben, für ihre eigene Rechnung, iedoch unter des Meisters Namen, zu schlachten.

Meister, werden in Halle die Saltzsieder genannt, zum Unterschiede ihrer Knechte.

Meister in Blech, heist, wenn das Blech Windschief ist, oder wenn es mit einem Ende ein wenig gebogen oder gedrucket wird, und über sich springt wie eine Feder, so, daß es niemahls ein rechtes Planum wird; diese springende Eigenschafft muß durch das Schlagen oder Planiren mit dem Hammer heraus gebracht werden, und muß es ein rechter Meister im Schlagen seyn, wenn er sie heraus bringen, oder den also genannten Meister benehmen soll, sintemahl, wenn er nicht recht zuschlägt, das Blech immer springender und unebener wird, daher es auch davon vielleicht den Namen bekommen.

Meister-Sänger, *Phonasci, Philomusi*, werden von dem Herrn gelehrten Wagenseil (in seiner Beschreibung, die er von den Teutschen Meister-Singern giebet, und welche seinem schönen Commentario de Civitate Noribergensi hinten angefüget) trefflich gelobet, daß sie nemlich die Lieder, die sie singen, mit grossem Bedacht machen, und in deren Reimung ihre Regeln und Gesetze nicht überschreiten dörffen, daß sie nichts als ernsthaffte, und mehrentheils geistliche Gesänge machen, daß ihre Zusammenkunfft in des H. Römischen Reichs Policey-Ordnung autorisiret und confirmiret worden, daß sie mit ihren Singen sich bey vielen grossen Potentaten und Herren beliebt gemacht, auch selbst vornehme und gelehrte Leute in ihrer Gesellschafft mit gehabt, und endlich, daß sie unter den Christen wären, was die Barden unter den alten Heyden gewesen, nemlich solche, die GOtt und den Helden zu Ehren Lieder dichteten, und absangen. Ihres Ordens oder Gesellschafft Anfang wollen etliche

etliche von den Zeiten Käysers Ottonis I. her rechnen. Nach diesem hat sich die Meister-Singe-Kunst, in sehr vielen dieser Kunst Verwandten durch gantz Deutschland herrlich ausgebreitet, also daß sie nicht allein stattliche Pensiones von Käysern, Fürsten und Städten, sondern auch von Käyser Carolo IV. gar einen trefflichen Wappen-Brief, in welchen der Reichs-Adler und der Böhmische Löwe zu ersehen, bekommen, wiewohl sie nach der Zeit etwas wieder in Abnehmen gerathen, biß sie der berühmte Hans Sachs, welcher das Trostreiche Lied: Warum betrübst du dich mein Hertz, gemacht, und welchen hochbemeldter Herr D. Wagenseil den Patriarchen aller Meister-Singer nennet, wieder empor gebracht, also daß noch heutigs Tags unterschiedliche dieser Kunst-Genossen in Deutschland, sonderlich in bemeldter Stadt Nürnberg zu finden.

Meister-Stück, bestehet bey den Handwerckern, die aus den Gesellen- in den Meister-Stand treten wollen, in einigen der schwersten und künstlichsten Stücken ihres Handwercks, welche sie zum Beweis, daß sie ihre Kunst und Handwerck rechtschaffen gelernet, vorher zur Probe machen, solche von den geschwornen Altmeistern besichtigen, und der darinn befindlichen Fehler halber bestraffen, auch wohl gar für dieses mahl von der Hoffnung Meister zu werden, ab- und zu besserer Erlernung ihres Handwercks oder fernerer Wanderschafft verweisen lassen müssen. Worinnen aber solche Meister-Stücke bestehen, und daß solche an einem Ort anders als an dem andern seyn, ist unter eines ieden Handwercks kurtzen Beschreibung angeführet worden. Zu mercken ist auch, daß die allzu kostbaren, unnützen und hernach unverkauffllichen Meister-Stücken, dadurch bey vielen Handwercken diejenigen, die Meister zu werden gedencken, ziemlich verirt, und um Zeit und Geld vorsetzlicher Weise gebracht worden, mehrentheils von hoher Obrigkeit abgeschaffet, iedoch auch so viel davon (wie es dann auch allerdings billig) noch beybehalten, und dem neuen Meister zu machen aufgegeben werden, aus welchem man sehen und urtheilen könne, daß er sein Handwerck rechtschaffen und aus dem Grund verstehe, und die Bürgerschafft hinführo keines Himplers und Stimplers sich an ihm zu versehen habe. Es dienet auch das Meister-Stück machen, zur Erhaltung guter Ordnung unter den Zünfften und Gewercken, als welche allerdings gewisser massen, und certis conditionibus in einer Stadt oder Republic müssen maintenirct, und beybehalten werden, damit nicht ein ieder nach eigenem Belieben sich in einen Winckel, da er frey von bürgerlichen oneribus ist, hinsetzen, und den rechten Amts-Meistern das Brod vor dem Maul wegnehmen möge; zumahlen da auch vor einer wohlbestellten Handwercks-Zunfft, diejenigen sich künfftig zu melden, und Satisfaction gegen diejenigen Zunfft-Meister zu suchen haben, welche von denenselben in der Arbeit übervortheilet, betrogen oder sonsten aufgesetzet worden.

Meister-Wurtzel, Wohlstand, Astrantz, Ostritz, *Imperatoria, Ostrutium, Astrantium, Smyrnion hortense, Magistrantia, Laserpitium germanicum,* wächst in Italien und Oesterreich, auf unterschiedenen Gebürgen von sich selbst, hier aber wird es in Gärten erzogen. Die Wurtzel treibt den Schweiß, Harn, wiederstehet dem Gifft, stärcket das Haupt, Magen und Brust, dienet in der Wassersucht, Schlag, Lähme, Pest, Pestilentialischen und andern Fiebern. Diese Wurtzel ist so hitzig, daß sie auch in der Schärffe die hitzigsten Gewürtze, als Paradieß-Körner und Pfeffer übertrifft.

Mel, Honig, wird zuweilen auch in den Apothecken für einen einfachen Safft, der wie ein Honig dick gemacht, genommen, und kommt also mit dem Wort Sapa oder Rohob überein, also daß man sagt, Weinbeer-Honig, Wachholder-Honig. s. Honig.

Mel roscidum s. Manna.

Mela oder Mele, ist ein Chirurgisch Instrument, so auch specillum, item tentamen genannt wird, man macht es aus Silber oder Elffenbein, und braucht es die Tieffe der Geschwüre damit zu erkundigen, oder auch den Stein aus der Harn-Röhre damit zu ziehen.

Melampyrum, s. Kuhweitzen.

Melanagoga, sind Artzeney-Mittel, welche die schwartze Galle abführen, dergleichen seynd Mechoacan. Rhabarb. gialapp. resin. scammon. spec. diagall. cryltall. tartari, extr. helleb. nigr. extract. panchym. Croll. Gum. gutt. Massa. Pil. Tartar. aloë rosat. scammoniat. fumar. cent. min. fol. senn. &c.

Melancholia, die Schwermuth, Melancholey, ist eine Verwirrung ohne Fieber, mit Furcht und Traurigkeit, es sind aber solcher zweyerley Gattungen: die eine kommt ursprünglich vom Haupt, die andere aber von andern Theilen des Leibes her. Die erste Gattung wird verursachet von einer Verdunckelung und Hemmung der regenden Geister, welches geschiehet durch allerhand Objecta, welche den Geistern eine Furcht einjagen, Schmertzen und Traurigkeit vermehren; weiter verursachet die Schwermuth die Verstopfung des zerstreueten Paars der Nerven im Gehirn, und aller seiner Verwicklungen, item, Verstopffung des Fließ-Wassers und der Puls-Adern; die andere Gattung kommt von verstopfften Miltz, Magen, Nieren und Gebähr-Mutter, und heisset alsdann die Miltz-Kranckheit, melancholia hypochondriaca, dann durch solche Verstopffung werden die Humores verdickert, und in ihrer Circulation gehemmet, die Geister aber wunderbar gestaltet, so daß sie träg zu allen functionibus animalibus werden.

Melancholia mulierum s. Furor uterinus.

Melanteria ist ein metallischer vitriolischer zusammengeronnener, sehr zusammen ziehender und auch etzender Safft; Einige halten davor, es sey eine Gattung von Vitriol.

Melanthium s. Nigella.

Melanzana s. Mala insana.

Melde oder Melien s. Melte.

Meleagris, *Fritillaria*, præcox, Kibitz-Blume, Kiwitz-Ey, wird in Gärten erzielet, der star-

cke Geruch dieser Blume stillet das Nasen-Bluten, das davon gebrannte Wasser vertreibt die Sommer-Flecken am Gesicht und Händen. Siehe auch Fritillarien.

Melezes, ein Lerchen-Baum, auf den Bergen um Briançon in Dauphine, der das köstlichste Manna hergiebt, und wenn man eine Schlange mit dessen Blättern und Zweigen kochet, ist es ein gewisses Mittel wider den Aussatz.

Melianthus, Frantz. Meliante, Teutsch, Honigbaum. Ist ein Gewächse, welches über Manneshöhe wächst, beständig grüne ist, und in seiner Krafft verbleibet. Sein Stamm ist Daumens dick, rund und gestreifft, rauch anzufühlen, knotigt und gegen die Wurtzel zu holtzig, dicht und röthlicht. Die Blätter sehen fast als wie die an der Pimpernelle, und stehen auch schier also dran, sind aber wohl 4. oder 5. mahl grösser, als dieselben, kalt, wann man sie anfühlet, voll Adern, rund umher tieff ausgezackt, Meer-grün von Farbe, eines starcken, übelriechenden Geruchs, der einen schläffrig macht, von Geschmack gantz grunicht und etwas anziehend. Die Blüten wachsen auf den Spitzen, und stehen wie an einer Aehre, sehen schwartzröthlicht aus, sitzen auf kleinen rothen Stielen, sind mit zarter, dünner Wolle oder Haar umgeben, und haben eine iede unter ihrer Blume ein Blatt, so groß als wie ein Nagel, das siehet zuweilen purperfarbig, zuweilen grünlicht purperhafftig aus. Eine iedwede Blüte bestehet aus vier Blättern die eine offene Hand fürstellen, und sitzet in einem Kelche, der bis auf den Grund hinunter in 5. ungleiche Theile zerschnitten ist, woselbst ein Safft befindlich, der als wie Honig und roth sieht, einen süssen weinhafftigen und überaus lieblichen Geschmack hat. Dieser Safft findet sich dermassen häuffig, daß er eine gute Zeit auf das kleine Blatt, das unter der Blume zu befinden, herab trieffet. Wann aber die Blume vergangen, so treufft kein Honig mehr herab, sondern der Pistillus wird zu einer Frucht, die als wie eine Blase siehet und so dicke ist, als wie die an der Nigella, häutig, mit vier erhabenen Ecken, und in vier Fach getheilt, welche länglichte, schwartze Saamen beschliessen, die so gleissend sind, wie die an der Päonie. Seine Wurtzel ist lang, dick und ästig, holtzig, schiest sehr tieff in das Land, und breitet sich weit aus. Dieses Gewächse wächst an feuchten Orten, wo es bergicht ist: ursprünglich kommt es aus Africa, und in Europa ist es gar sehr rar, und wird nur in ein und andern Gärten gezogen. Der Herr Herrmann, Profess. Botanices zu Leyden, hat es zuerst bekannt gemacht. Sein Honiggleicher Safft, bevoraus, welcher von sich selbsten herab rinnet, stärcket das Hertz und den Magen, und nähret wohl. Ob das Gewächse auch zur Artzney gebraucht werde, habe ich nicht erfahren können.

Melica s. Sorgum.

Melicratum, Hydromel, Honigwasser, Meth.

Meliceris, *Hydartbros*, eine Honig-Geschwulst, also genannt, weil es eine Honig gleiche Materiam häget.

Melilotus s. Lotus urbana.

Melilotus, *Trifolium odoratum*, *Saxifraga lutea*, gemeiner Stein-Klee, wächst an sandigten Orten, das Kraut, die Blumen und der Samen lindern die Schmertzen, und dienen für Grieß und Bauch-Weh, wann man solche siedet und davon trincket; äusserlich aufgelegt, dienet sie zu den Geschwulsten, Beulen, Schmertzen, Magenweh, rothen Augen und Clystiren.

Melilotus Italica, folliculis rotundis, wird jährlich aus dem Saamen, im Mertzen, bey wachsenden Mond gezielet, wie auch die Türckische Melissa, item die Bisam-Blumen, Jacea incana odora C. B. und andere mehr.

Melis s. Dachs.

Melische Erde, wird von den Bergleuten auch Tripel genannt.

Melisse, *Melissa*, *Apiastrum*, wird meistentheils in Gärten unterhalten, ihres Citronen-Geruchs halber wird sie von den Welschen auch Cedronella genannt. Die Bienen trachten diesem Gewächs sehr nach, sonderlich wanns in der Blüte ist. Türckische Melissen haben viereckigte röthlichte ästige Stengel, und zerkerbte lange Blätter wie die Brenn-Nesseln, aber kleiner, die Blumen seynd Purpur-farbig, wird auch Melissa Moldavica genannt, weil es aus der Moldau zu uns gebracht wird. Der Geruch ist anfangs etwas widerwärtig, biß sie gedrucket wird, alsdann riecht sie wie gemeine Melissen, wiewohl nicht so lieblich; es werden auch aus Molucca zweyerley Gattungen zu uns gebracht, eine ohne Stachel, die andere aber stachlicht, diese bekommt an statt der Blumen besondere weiß-grünlichte Glöcklein, aus welchen der dreyeckigte Saame kommt; es wärmet, eröffnet, reiniget und machet subtil. Insonderheit ist der Melissen-Safft oder Wasser gut für die Engbrüstigkeit und Kluxen.

Melitites Lapis, Honigstein, ist ein grauer Stein, welcher zu Pulver zerstossen, einen Milch-weissen, süssen Safft zu geben pflegt. Er findet sich in den Schachten, und hat etwas bleyartiges an sich, welches ihm diese Lieblichkeit mittheilet, welche dem Bleysaltze nahe kommt, iedoch viel stärcker ist. Dieser Stein ist von dem Galactites gar nicht unterschieden, ohne daß er einen lieblichern Geschmack hat. Er dienet zu den Entzündungen der Augen, die Geschwüre auszutrocknen und das Fleisch wiederum zusammen zu bringen. Die Alten bedieneten sich seiner, seit geraumer Zeit aber ist er nicht mehr im Brauch gewesen.

Melocarduus echinatus, ein Americanisch Gewächs, den Melonen gleich, auf welchen ordentliche Sternen von harten Stacheln ausgetheilt, dahero es auch den Namen führet.

Melochia, s. Corchorus.

Melocorcopali, ist eine Indianische Frucht, so dick, als eine Quitte, und gestaltet wie eine Melone. Der Baum, der sie trägt, kommt dem Quittenstrauche an Grösse, Gestalt und Blättern gleich. Er wächset in der Landschafft Corcopal. Diese Frucht schmeckt so angenehme, als wie Kirschen, und enthält drey oder vier Körner, den Weinbeerkernen

nicht zugleich. Sie machet einen etwas gelinden Leib.

Melodie, eine liebliche Zusammenstimmung, die Weise eines Liedes oder Gesanges.

Melonen, werden in Gärten gezeuget, und wollen einen fetten, wohl gedüngten und an der Sonnen gelegenen Ort haben, und kommen in der Medicin sehr zu statten. Wenn man den Melonen-Saamen auf künfftiges Jahr aufbehalten will, muß man dazu erwehlen denjenigen, welcher in den runden schweren Melonen befindlich ist, vornehmlich aber die Kerne aufbehalten, welche an der Sonnen-Seite gelegen, weil sie allemahl die besten sind. Es bleibt der Melonen-Saamen 3. bis ins vierdte Jahr gut; Jedennoch aber ist der zwey-jährige der beste, und deswegen dem jährigen vorzuziehen, indem er nicht so viel in wilde Stengel und Rancken austreibet. Weil dieser Saame von süssen Geschmack ist, als pflegen ihm die Mäuse, so wohl im Lande, als ausser demselben nachzustellen, und muß man dahero, wenn sie gepflantzet sind, gequelltes Korn auf dem Lande umher werffen, damit die Mäuse solches suchen, und nach den Kernen nicht graben mögen, im Hause aber muß man sie in einer Schachtel wohl verwahren.

Melongena s. Mala insana.

Melopepo, Teutsch, Pfeben, runder Kürbis, Wartzen-Kürbis. Ist eine Art Citrullen, und von den andern darinn unterschieden, daß ihre Frucht bey nahe gantz rund ist, und aussenher voll kleiner Hügel, die als wie Wartzen sehen. Die Frucht ist fleischig und gantz schwammig, inwendig in fünff Theile abgetheilt, in deren iedem sich zwey Reihen länglichter und breiter Kerne finden. Dieses Gewächse wird in den Gärten gezogen. Die Frucht wird in der Küche gebraucht; führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Sie befeuchtet trefflich, erfrischet, dient für die Brust und lindert die Schmertzen. Der Saamen ist einer von den vier grossen kühlenden Saamen, und wird Citrullen-Saamen, Citrullen-Kerne, Semen Citrulli genennet.

Melopeponites, ein Stein wie eine Melone.

Melosis, ist diejenige Chirurgische Arbeit, da mit einem Sucher die Beschaffenheit einer Wunde erforschet wird, ob selbige tieff sey oder nicht.

Melotis, ist ein also genanntes Chirurgisches Instrument, welches die Wund-Aertzte zum Ohren-Gebrechen gebrauchen.

Melte, Garten-Melte, *Atriplex sativa, domestica*, wird in Gärten unterhalten, macht Stuhlgänge, stillet Schmertzen, wird äusserlich in Clystiren, Schmertz-stillenden Umschlägen und Schlaffmachenden Fuß-Bädern gebrauchet.

Melte, stinckende, Schamkraut, *Atriplex foetida*, oder *Vulvaria*, *Tragium Germanicum*, wächst in etlichen Gärten, und auch an Zäunen. Der Geruch des Krautes dient wider Auffsteigen der Mutter, das Decoctum aber wider den Grind, faule Schäden und Wunden.

Memæcylon s. Arbutus.

Membrana, ein dünn subtil Häutlein.

Membrana adiposa, membrana carnosa, *Panniculus carnosus*, von Glissonio *Cutis adiposa* genañt, ist das Fleisch-Häutlein, eines von den dreyen gemeinen Decken des Leibes, so dem Fette unter der Haut am nächsten liegt, und an manchen Orten Fleischfasen hat. Von etlichen wird es auf teutsch das Schmaltzfell genannt, dieweil das Fett an demselben hanget.

Membrana lactea s. Mesaræon.

Membranaceus cordis Sacculus s. Pericardium.

Membrum, ein Glied oder Gliedmaß, welches aus vielen Theilen bestehet, als eine Hand, ein Fuß, Auge und dergleichen. Membrum societatis, Senatus, Collegii, Imperii, ein Mit-Glied dieser oder jener Societät, des Raths, eines Collegii, des Reichs 2c. Von diesem Wort membro kommt demembriren, zergliedern, zergäntzen.

Membrum genitale s. Penis.

Memoria, das Gedächtniß, das natürliche Vermögen eines Menschen etwas zu gedencken, oder die den plicatilibus cerebri fibrillis eingeprägte Behältniß der uns zu Augen und auch Ohren gekommenen Dinge.

Memphites, ist eine Gattung Onychstein, von Farbe schwartz und weiß, pflegt in Arabien zu wachsen, und werden Petschaffte, auch andere Kleinigkeiten draus geschnitten. Er soll, der Sage nach, wieder die Melancholey und das böse Wesen dienen, wann er an den Hals gehenget wird: doch ist dergleichen Anhängmitteln nicht gar zu viel zu trauen. Dioscorides berichtet, es sey zu seiner Zeit in Egypten, gegen Memphis zu, ein fetter, schmieriger Stein, von allerhand Farben, gefunden und von dem Orte seiner Geburt, Memphites genennet worden. Demselbigen schrieben sie die Krafft zu, daß er solte können verschaffen, daß diejenigen Leibes-Glieder gleichsam eingeschläffert und unempfindlich würden, welche sie brennen oder gar absetzen wollten, so daß der Patiente nicht den geringsten Schmertzen fühlen solte, wann nur der Stein zerstossen, mit etwas feuchten vermischet und auf das preßhaffte Glied gestrichen würde: allein dieser Stein ist uns gar nicht bekañt worden. Matthiolus selbsten meldet, daß dieser Stein zu seiner Zeit gantz unbekannt gewesen. Dem Vermuthen nach, hat sich dieser Stein voll Opium gezogen, das ist, voll Safft, der aus den Mohnhäuptern rinnet, welche häuffig und in Menge daselbst wachsen und eine narcotische, oder dumm und unempfindlich machende Krafft haben.

Menagerie, heisset ein Garten oder Platz, der in verschiedene Höfe eingetheilet ist, in denen man allerhand fremde Thiere und Geflügel erziehet. Darinnen werden mit Drat, oder nach dem die Thiere sind, mit eisernen Gittern verschlossene Behältnisse für die Thiere erfordert, in der Mitte soll ein Teich seyn für Wasser-Geflügel. Menagerie zu Versailles und die zu Loo können genugsame Anleitung dazu an die Hand geben; insgemein sind in Teutschland zu Berlin, Dresden, Saltzthalen bey Wolffenbüttel, Herrnhausen bey Hannover, in Holland zu Loo, Hondslaerdic, in den Garten zu Sorgvliet, und S. Annenland; in Franckreich zu Versailles, Marly, St. Cloud und Chantilly; zu Rom bey der Villa Borghese, Pamphilia und de Medices; zu Florentz

hinter dem neuen Pallast des Groß-Hertzogs, in Dennemarck auf Friedrichs-Burg, sehr schöne Menagerien zu sehen.

Mendosa futura s. Lepidoides.

Mengel-Wurtzel s. Rumex rubens.

Meningophylax, ein Hirn-Beschirmer, ist ein Chirurgisch Instrument, welches in den Haupt-Wunden gebrauchet wird, und bestehet aus güldenen oder silbernen Blechen, welche über die Eröffnung der Hirn-Schale geleget werden.

Meninx s. Dura mater. it. Membrana.

Menisca vitra, sind solche Gläser, welche auf einer Seiten convex oder erhaben, und auf der andern concav oder hol geschliffen sind.

Mennig, Mennge s. Minium.

Mensa, insgemein der Tisch, sonst aber bedeutet es auch den breiten flachen Theil der Zähne, auf welchen die Speisen zermalmet werden.

Mensa Isiaca, war eine sehr alte Tafel, so noch vor Cambysis Einfall in Egypten verfertiget seyn soll, auf welche die gantze Theologie der alten Egypter abgebildet gestanden. Sie ist in allen Verwüstungen Italiens unversehret, und zuletzt in dem Päbstlichen Schatze verwahret geblieben, biß auf An. 1527. da in der Plünderung der Stadt Rom ein gemeiner Soldate sie erbeutet, von welchem sie ein Huf-Schmied angenommen, von selbigem aber der gelehrte Petrus Bembus erkaufft, aus dessen Verlassenschafft die Hertzoge von Mantua solche an sich gebracht. Sie ist aber hernach in der Plünderung der Stadt Mantua, so An. 1630. von des Käysers Ferdinandi II. Soldaten geschehen, aufs neue verlohren gegangen, und ist weiter kein Mensch zu finden, der hiervon einige Nachricht geben mögen. Daß wir also nichts von solchem unschätzbaren Alterthum wissen würden, wenn nicht Vicus, Kircherus, Herwardus, Rudbeckius und Pignorius, uns deren Abriß im Kupfer hinterlassen.

Mensch, *Homo*, ist das edelste und vollkommenste Geschöpf unter dem Himmel, und theils insgemein, theils absonderlich zu betrachten. Insgemein siehet man den Menschen an 1) nach seiner Beschreibung 2) nach seinem wesentlichen Theil, und 3) nach seinen Eigenschafften. Er wird beschrieben, daß er sey ein animal rationale, ein Thier, das nicht allein Leben und Sinne hat, sondern auch eine Vernunfft die in einer vernünfftigen Seele ruhet; hernach, daß der Leib ein wesentlicher Theil des Menschen sey, wird bewiesen 1) aus der Schöpffung, 2) aus der Beschaffenheit aller natürlichen Cörper, so aus einer Seele und Leibe bestehen, 3) aus dem Consens der Theologorum und Physicorum selbsten. Die vornehmsten Eigenschafften des Menschen aber sind 1) seine Würde, 2) der Würde Beraubung, 3) der Beraubten Ersetzung. Die Würde bestehet darinn, daß die Seele in dem Verstand ein Bildniß der göttlichen Weisheit hatte, in dem Willen ein Bild der Heiligkeit und Gerechtigkeit, und in dem appetitu sensitivo, ein Bild der Göttlichen Reinigkeit, Barmhertzigkeit und Keuschheit. So hatte auch der Leib ein Bild der Göttlichen Krafft und Unsterblichkeit. Dieser Würde ist er beraubet worden durch den Sünden-Fall, in dieselbe aber durch die geistliche Wiedergeburt wieder eingesetzet. Die Seele des Menschen thut sich in ihm hervor durch unterschiedene Facultates, deren die beyde, als Verstand und Wille Primariæ, Lachen und Reden aber, Secundariæ heissen. Der Leib wird in den Ober-Mittel- und Unter-Leib, und hernach in seine Gliedmassen eingetheilet: der gantze Mensch aber Microcosmus, oder die Kleine Welt genannt, indem sich unsere Augen mit den zwey grossen Lichtern des Himmels vergleichen, unsere vier Humores, mit den Strömen oder Flüssen, rc. so daß der Mensch noch ohne der Seelen, so vortrefflich ist, daß er die allerschönsten Thiere bey weiten übertrifft, und das blos allein in seiner Form und Gestalt, indem seine äusserlichen Manieren genugsam zu erkennen geben, daß er etwas mehrers besitze, als man äusserlich siehet, weil sein Haupt nach dem Himmel aufgerichtet, und die rechte Gestalt seines Leibes die Erde sehr wenig, als nur mit seinen Füssen berühret; welches aller Art der Thiere entgegen) und nach seinem Ursprung beweiset, daß sein Wandel im Himmel sey. Denn diese Positur kan niemand zugeeignet werden, als nur dem Herrscher über alle Thiere: nächst diesem seine zwey über schönen wunderlichen und vortrefflichen Theile, als nehmlich seine wunders-würdigen Hände und das Majestätische Angesicht, welches allen Thieren, die es nur anschauen, einen Schrecken und Verwunderung beybringet.

Menschen Theile, wie solche zum Theil auch in der Medicin gebrauchet werden, seynd 1) das Haar, aus welchem ein mit Honig vermischter Liquor destilliret wird, der die Haar wachsen macht, und auch zu andern Leibes-Gebrechen dienlich ist. 2) Das Monatliche Geblüt; (Zenith Juvenculæ) welches gedörret, zum Stein und der schweren Noth dienet, auch sonst viel wichtige, zum Theil aber auch erdichtete Kräffte bey sich verbergen hat. 3) Der Harn oder Urin; welcher innerlich gebraucht wird, zur Verstopffung der Leber und der Miltz, zu Præservirung für die Pest, item, in der Wasser- und Gelbsucht; äusserlich aber die Rauden zu trucknen, Geschwülste zu resolviren, und Wunden zu heilen. Die Chymici destilliren auch davon einen Spiritum und flüchtiges Saltz. 4) Der Koth, Carbon Humanum Paracelsi, Sulphur Occidentale, item, der Occidentalische Zibet genannt. In diesem Menschen-Koth stecket der Anfang des Microcosmischen Magneten, oder der geistigen microcosmischen Mumien, ja ein Geheimniß alle angezauberten Kranckheiten zu heilen; wie man dann auch dadurch kan Haß oder Freundschafft unter Eheleuten stifften; die Feinde mit einander vereinigen: also, daß der Affe und die Schlange, die sonst einander sehr feind sind, dadurch können zu Freunden gemachet werden. Eben dieser Koth ist auch ein öligtes Subjectum, wenig saltzigt, und dannenhero mehr Schmertz-stillend, weswegen er auch, als ein Cataplasma in Tumoribus benignis

benignis ac malignis gebrauchet wird. 5) Das Geblüt, dieses frisch und warm getruncken, soll für die schwere Noth taugen, sonderlich, wenn man sich starck darauf beweget, bis der Schweiß ausbricht. Es stillet auch allen Blut-Fluß, wann man es frisch oder incinerirt gebraucht. Die daraus bereiteten Stücke seynd, das destillirte Wasser und Oel, Balsamus antipodagricus seu oleum sanguinis humani alcalisatum, Spiritus antepilepticus, Mumia vitæ alexiteria, arcanum sanguinis humani. 6) Der Stein, welcher den Tartarum in allen Theilen auflöset, und den Schweiß und Harn mächtig treibet, sonderlich, wann man ihn mit Theriac oder Mithridat vermischet. 7) Die Haut, welche in der Colica übergeschlagen, grossen Nutzen schafft, item, in Dörre und Contracturen der Gelencke, wann man nehmlich Handschue, so von Menschen-Haut gemacht, anziehet. So ist sie auch nützlich in suffocatione hypochondriaca, und bereitet man ferner ein gutes Wund-Pflaster daraus. 8) Das Fett, wenn man solches frisch innerlich gebrauchet, so tauget es zur Lungensucht und Abnehmen des Leibes. Es zertheilet, lindert die Schmertzen, nimmt die Contracturen weg, lindert die Härtigkeit der Wunden-Mähler, und hat Krafft zu conglutiniren. Es ist auch unter allen Fetten das bequemeste und temperirteste, und dienet sonderlich wieder die Atrophiam. 9) Die Gebeine, aus welchen das Pulver oder die Asche durch calciniren in eines Zieglers Ofen bereitet wird; oder man lævigirt solche mit einem tauglichen Wasser; item, man ziehet ein Magisterium daraus, ferner ein Oel, und endlich auch eine Quint-Essenz. 10) Die Hirnschal, und an solcher sonderlich das os triquetrum von den Schläffen, als welches für ein treffliches Mittel in der schweren Noth gehalten wird. 11) Der Moos oder Usnea, welches auf den Hirnschalen, sonderlich der gehenckten armen Sünder wächst, und weil er mit dem rore microcosmi, das ist mit dem succo nutritio, und also mit der Mumia spirituosa latente, durch den Tod imprægniret ist, in Regno naturæ Sympathetico, wie Kircherus schreibet, grosse Krafft hat, und nicht allein das Bluten, sondern auch die schwere Noth der Kinder stillet. 12) Das Gehirn, aus diesem destillirt man ein Oel und Spiritum, sonderlich aber aquam epilepticam.

Menses s. Menstruum.

Mensis s. Monat.

Mensores, Messer, seynd unterschiedlicher Arten und haben alle zu ihrem Objecto die Quantität oder Grösse. Einige von ihnen gehen mit Civil-Sachen um, und seynd entweder Feld-Messer, Stein-Setzer, Marck-Scheider; oder mit Kriegs-Sachen, und seynd Ingenieurs, Quartier-Meisters; etliche haben mit beweglichen, trocknen oder flüßigen Dingen, als Korn-Messer, Visirer; etliche mit Aichen der Gefäß, Abziehung und adjustirung der Gewichte, und dem Wagen zu thun.

Menstruum, hat zweyerley Bedeutungen 1) heißt es die Monats-Zeit der Weibsbilder, wann ihnen das übrige Geblüt monatlich durch die Scham-Glieder abfliesset, welcher Fluß sich, dem Lauff der Natur nach, gemeiniglich im 14den Jahr anfänget, und bis in das 50ste auch wohl gegen das 59ste Jahr währet, und so lang seynd auch die Weibs-Personen zu concipiren oder Kinder zu zeugen tüchtig. Der Ort, woraus es fleust, sind die Vasa der Mutterscheide. Die Materie ist das Blut, und zwar gut rein Blut, es wäre dann eine Person ungesund. Es ist aber die Ursach dieses Flusses, der Uberfluß und Trieb des Geblüts, welches aus dem geschwinden Puls und starcken Hertz-Klopffen, sonderlich bey Jungfrauen, welche zum Heyrathen zeitig seyn, erkannt wird. Der Nutz ist die künfftige Frucht in und ausser dem Leibe zu ernehren, nemlich, wenn sie schwanger gehen und stillen oder säugen. 2) heist bey den Apotheckern und Chymicis Menstruum ein Auflös- oder Scheide-Safft, welches ein Liquor oder Feuchtigkeit ist, vermittelst welcher ein vestes Corpus aufgeschlossen wird, oder welches fähig, die Tugend und Kräffte aus den Dingen zu ziehen. Es hat den Nahmen daher, weil dasjenige, was dadurch aufgeschlossen werden soll, gemeiniglich einen Chymischen Monat lang, oder 40. Tage in Digestion stehen muß, in solcher Zeit zergehet der Leib eines Dinges. Es ist aber ein solches menstruum zweyfacher Art, entweder ein spirituosum oder aquosum, nachdem es nemlich die Noth erfordert.

Mensula prætoriana, Meß-Tischlein, ist ein Instrument, welches im Feld-Messen gebraucht wird, und aus einem viereckigten Tischlein, einem Lineal mit zweyen Absehen, und einem Stativ oder Fuß bestehet. Es führet den Namen von seinem Erfinder Prætorio, Professore zu Altdorff, wiewohl es von andern in manchen Stücken ist verändert worden. s. Math. Lex. p. 180.

Mensularii s. Arcarii.

Mensur, eine Maaß, die von einem gewissen Cörper, oder auch flüßigen und trocknen Dingen, nach einer gewissen Quantität, Länge, Höhe, und Dicke genommen wird. Seine Maaß darnach nehmen, prendre ses Mesures, sagt man auch in moralen Verstand; wann man sich nach etwas richten, und seine Sachen darnach anstellen will. Sonsten aber heisset mensur im Tantzen die Distantz von einem Fusse, Hand oder einem Gliede zu denen andern, durch alle Bewegungen proportionaliter durch. Nechst diesen heist es auch die Distantz von einer Person zu der andern, durch alle Glieder durch, auch wohl der Personen gegen den Tantz-Platz, wie auch in den Figuren, und diese Distantzen sind nach den Regeln der Geometrie in genere wohl observirt, wann keine Ungestalt gemacht ist, und man ohne sondere Mühe von einem Orte zu dem andern kommen kan. Das Fechten hat auch seine Mensur, daß man nicht zu kurtz stosse; Mensur brechen heist, wann man in voller Postur liegend den Ober-Leib etwas zurück zieht, um desto stärcker auszustossen, oder des Adversarii Stoß zuvermeiden; in die Mensur einrücken geschiehet,

het, wann man mit einer Finte oder im stringiren dem Adversario einem Schritt näher auf den Leib rücket, um den Stoß besser anzubringen. s. Maaß.

Mensur des Pfeiffenwercks ist fast immer so viel, als wenn man saget, es habe eine Pfeiffe so viel Fuß Thon am Laut. In den principalen und offenen (nicht gedeckten) Pfeiffen ist Fuß-Thon und Fußlänge der Pfeiffe einerley: und wenn man ihr an der Länge etwas abnimmt, muß es an der Weite zugesetzet werden. Die gedachte Pfeiffe aber hat zwar des principals Weite im Circul, ist aber doch nicht gar halb so lang. z. E. die Principal-Pfeiffe, so das grosse C. hat (das ist 8. Fuß Thon, und also wie ein Clavichordium, oder wie die gemeine Menschen Baßstimme) die hat auch 8. Fuß in der Länge, nemlich von ihrem Labio an zu rechnen. Aber die gedachte Pfeiffe, wenn sie 8. Fuß Thon hat, ist nur etwan 4. Fuß lang. Dann eine iede offene Pfeiffe, wann sie gedackt wird, bekomt einen Thon, der um eine Octav, Sext oder Quinta tiffer ist.

Mensura gæodetica, ist die Maaß, deren man sich im Feldmessen bedienet. Sie ist dreyerley: Mensura longitudinaria, quadrata und cubica.

Mensura longitudinaria, das Längen-Maaß, ist dasjenige, mit welchem man die Linien (z. e. die Längen, Breiten, Weiten, Höhen rc. ausmisset. In diesem hält eine Ruthe Decempeda oder Pertica) 10. Schuh oder pedes, ein Schuh 10. Zoll oder digitos, ein Zoll 10. Gran oder lineas. Manche theilen iede Ruthe in 12. Schuch, einen Schuch in 12. Zoll, u. s. w. s. Math. Lex. p. 882.

Mensura quadrata, das Fläch-Maaß, ist dasjenige, mit welchem man die Flächen (z. e. Aecker, Wiesen, Landschafften, u. s. w.) ausmisset. In diesem braucht man quadrat-oder Creutz-Ruthen, welche eine Ruthe lang und breit sind, und daher hält eine iede 100. Quadrat-Schuch, ein Quadrat-Schuch aber 100. Quadrat-Zoll. s. Math. Lex. p. 883.

Mensura cubica, das Cörper-Maaß ist, mit welchem man die Cörper, (z. e. Pyramiden, Korn-Hauffen, Fässer, u. s. w.) ausmisset. Darzu braucht man Cubic-Ruthen, deren iede eine Ruthen lang, breit und hoch ist, und daher 1000. Cubic-Schuhe, gleichwie auch ein Cubic-Schuch 1000. Cubic-Zoll in sich hält. s. Math. Lex. p. 884.

Mensuriren ist ein Orgelmacher-Terminus, und bestehet der Grund desselben hauptsächlich in den Musicalischen Proportionen. Denn, wenn die Corpora der Pfeiffen sollen æqual klingen, und unter sich die Octaven, Quinten, Quarten, und dergleichen hören lassen, so müssen sie nothwendig die musicalische Proportion zum Grunde haben, und aus selbiger der Pfeiffen Länge und Weite gesuchet werden. Es ist aber der Proceß des Mensurirens eigentlich dieser: man setzet erstlich die Proportional-Zahl der bekanntesten Pfeiffe: hernach ihre Länge; letzlich die Proportional-Zahl der unbekannten Pfeiffe, und operiret nach der Regula de Tri. Diejenigen, so gedachte Proportiones und das rechnen nicht verstehen, bedienen sich eines Maas-Stabes, der von einem accuraten Monochordo auf ein dazu bereitetes Bret ist aufgetragen worden, damit sie bald die Länge und die Weite der Pfeiffen zu finden wissen.

Mentagra, wildes Leber-Kraut, so zu Zeiten Claudii noch unbekannt gewesen. Es heist auch die Krätze oder Raude am Kinn.

Mentha aquatica, *Balsamina agrestis*, Wasser-Müntze, Balsamuth, wächst gern an nassen und feuchten Orten, an den Brunnen und um die Teiche, es hat dieses Kraut fast gleiche Krafft mit der Krause-Müntze, und wird zu Vieh-Medicamentis gebraucht.

Mentha Cattaria, *Calamintha montana*, Katzenmüntze, wächst in den Gärten, und auf dem Felde.

Mentha corymbifera s. Leber-Balsam.

Mentha crispa, sativa, Krause-Müntze, ein bekanntes wohlriechendes Kraut, so in der Medicin einen vortrefflichen Nutzen giebt. Mentha acuta, spitzige Müntz, kreucht ebenfalls wie andere Müntzen, mit der zasigten Wurtzel an der Erden hin, und hat viereckigte, härige und ästige Stengel, einer Ellen hoch. Die Blätter sind anfangs wie an den Mittel-Basilien, ein wenig härig, nachmahls werden sie spitziger, die Blüte ist Licht-roth, und stehet auch um den Stengel rund herum. Diese Spitz-Müntz hat eben die Würckung, wie die Krause-Müntz.

Mentha Saracenica, *Costus hortorum*, *Salvia Romana*, Frauen-Müntz, Römische Salbey. Die Blätter eröffnen, saubern und zertheilen.

Mentha lutea s. Conyza.

Menthastrum, Mentha Sylvestris, caballina, sive Menquina, Roß-Müntz, Katzen-Balsam, Hertzens-Trost, wächst hin und wieder auf den Brach-Aeckern, und dienet gleichfalls zu sehr vielen Medicamenten.

Mentula s. Clitoris. it. Penis.

Mentum s. Kinn.

Merces s. Waaren.

Mercurialis, Mercurialia, ist ein Zuwort, welches den Artzney-Mitteln zugeeignet wird, die aus Quecksilber bereitet werden.

Mercurialis s. Bingel-Kraut.

Mercurius, ist ein bey den Chymicis gar gebräuchliches Wort, und wird öffters vor ein Principium oder Grundstück aller Cörper genommen. Dann die Chymici davor halten, daß alle Geschöpfe der Erden aus Sale, Sulphure und Mercurio bestehen, dadurch das Sal, der unverbrennliche Feuerbeständige, reine, fixe Theil, durch das Sulphur der fette, schmierige auch verbrennliche, (wiewohl sie auch einen fixen unverbrennlichen Sulphur, oder Schwefel statuiren) durch den Mercurium der leichtlich hinwegrauchende flüchtige Theil verstanden wird. Der Mercurius Philosophorum ist nichts anders als eine reine, homogenische metallische Grundfeuchtigkeit, welche mit dem Schwefel der Weisen vereiniget ihren gedoppelten Mercurium ausmachet, und dasjenige ist, woraus der Lapis Philos. oder der Stein der Weisen gezeuget und gebohren wird. Dazu aber niemand gelangen mag, als den GOtt darzu beruffet, und tüchtig machet, und liegt

es hier nicht an jemandes rennen noch lauffen, sondern an Gottes Gnade. Hiervon kan mehr nachgesehen werden unter dem Worte Lapis Philosophorum.

Mercurius, war bey den Heyden ein also genannter Götze, welchen sie zu der Götter Boten item, zu einem Patron der Kauffleute und Diebe machten; daher auch noch die Kauffleute von ihm Mercatores, und die Kauffmannschafft Mercatura, sollen genennet werden.

Mercurius der sechste Planet in der Ordnung, welcher zwar sehr klein, aber von einem schönen Licht ist, welches doch meistentheils von der Sonnen-Strahlen bedeckt wird. Nach Tychonis Meinung soll er 19. mahl kleiner als die Erde seyn; die Alten haben dafür gehalten, er sey kaum so groß als 5. achtel mahl die Erde: seinen Abstand von der Erden kan man so eigentlich nicht wissen, weil er von der Sonnenstrahlen meistens bedecket, und selten von uns gesehen wird, wie er denn von der Sonnen all sein Licht bekommt, und wie die Venus seine Finsternissen hat. Seinen Periodum oder Lauff absolviret er, eben wie die Sonne, fast in einem Jahr, und dieses aus Ursachen, weil er um die Sonne herum, und niemahls über 28. Grad von derselben abläuffet. Wegen solcher Nähe ist er seiner Wirckung nach hitzig, und wegen Nähe des Mondes auch feucht. s. Math. Lex. p. 884.

Mercurius cosmeticus, ist ein durch Saltz-Wasser præcipitirtes Quecksilber, welches zuvor durch Aquafort oder Spiritum Nitri ist aufgelöset worden. Er erscheinet in Gestallt eines weissen Pulvers, und dienet zu Reinigung der krätzichten und finnichten Haut, daher er auch seinen Nahmen führet.

Mercurius dulcis, ist ein durch Zusatz frischen Quecksilbers, vermittelst wiederholter Sublimation, dulcificirter oder versüsseter Mercurius Sublimatus, welcher hernach mit Nutzen innerlich zu gebrauchen, wie er dann in gewisser Dosi gelinde purgiret.

Mercurius Sublimatus, s. Sublimat.

Mercurius vitæ, ist ein weisses antimonialisches Pulver, welches bereitet wird, indem man das Butyrum Antimonii in eine grosse Quantitæt Wasser giesst, da dann das Wasser lactescirt, und das in dem Butyro verborgene Antimonium zu Boden fällt, welches hernach abgesüßt und unter den Nahmen Mercurii vitæ verkaufft wird. Es ist ein hefftiges Vomitorium.

Merda ist so viel als Stercus, der Unflat.

Merenda, Mittags-Brod, ward Anfangs von Mittag, à meridie, also genennet, weil es um dieselbige Zeit genossen wurde: nachdem aber einigen die Zeit, vom Mittag bis zum Abend, zu lang werden wolte, und man das rechte Mittagsmahl prandium benamet, ist Merenda, das Vesper-Brod genennet worden.

Mergel, Steinmarck, *Marga Saxatilis*, Frantzös. *Moelle des Pierres*, ist eine fette Erde, fast wie der Bolus, wird hin und wieder in Teutschland, sonderlich in Böhmen gefunden, sie siehet entweder fleischfärbicht, roth, oder gantz weiß aus, welche letztere die gemeinste Sorte ist, und auch *Lac lunæ* oder Monden-Milch, von andern aber *Agaricus mineralis* genennet wird, weil sie von den Mineralischen Dünsten zwischen den Felsen, gleich wie der Lerchen-Schwamm von des Baums Ausfäulungen, gezeuget wird. Ihr Gebrauch und Quantität ist mit der Terra Sigillata eines, äusserlich trocknet und heilet sie die alten Schäden, und zwar ohne einige Schmertzen oder Beißen. s. Marga.

Mergus, ein Täucherlein, ist ein Wasser-Vogel, deren es verschiedene Gattungen giebet.

Mericasach, eine auserlesene Americanische Frucht, deren es zweyerley Gattungen giebet. Die eine wächst auf einem kleinen Bäumlein, und wird für die beste gehalten. Die andere auf einem Strauche, der einem Weinstock zu vergleichen, und hat viel breite Blätter, deshalben sie auch um die Gartenbeete gepflantzet werden, damit sie denenselben Schatten geben. Die Frucht ist so groß, als eine kleine Pomerantze, rund und grün. Wenn sie reiff ist, wird sie gantz weich, das Fleisch daran ist weiß, und mit schwartzen Körnlein untermischet, daß man sie nicht anders, als im Munde von einander bringen kan: man saugt den Safft davon aus, und speyet die Kerne weg. Der Geschmack ist scharff, jedoch annehmlich, und gesund.

Meridianum horologium, eine Meridian-Uhr, ist eine Sonnen-Uhr, welche auf einer solchen Fläche beschrieben wird, die mit dem Meridiano an dem Himmel parallel ist, oder aber überfällt. Sie ist zweyerley; orientale und occidentale. s. Math. Lex. p. 720.

Meridianus, werden alle diejenigen Circul auf der Welt-Kugel genennet, welche durch die 2. Polos oder durch das Zenith und Nadir gehen, und den Æquatorem in gleiche Winckel schneiden, welche so sie die Sonne berührt, den darunter gelegenen Völckern den Mittag machen, und nach Gelegenheit derselben, einem jeden Orte den Tag, Mittag oder die Nacht, eine Stunde früher oder später bringen. Es werden derselben 360. gezehlet, welche die Araber Azimutha oder Vertical-Circul, wir aber gradus zu nennen pflegen. s. Math. Lex. p. 885.

Meridianus primus, in der Geographie, ist auf den Globis terrestribus oder Land-Charten derjenige Meridianus, welcher bey dem Anfange oder ersten Grad des Æquatoris gezogen ist, und von welchem man die Länge der Oerter zu rechnen anfängt. Es wird aber dieser erste Meridian nicht auf allen Erd-Globis und Land-Charten durch einerley Ort der Erden gezogen, welches in Beschreibung der Länge der Graden (Graduum Longitudinis) der Oerter (woran in der Geographie dennoch viel gelegen) eine schädliche Verwirrung macht. Denn einige (z. e. Blaeu, Vischer, Witt, Schenck, Danckert, u. s. w.) ziehen ihn durch die Canarische Insul Teneriffa; andere (zumahl die Frantzosen) durch eine andere Canarische Insul Ferro; noch andere durch die Cabo verdische Insuln del Fuego, S. Vincentio oder S. Niculao, wiederum andere durch die Insuln

suln Azores, Corvo, Flores oder Pico. s. Math. Lex. p. 886.
Meridianus superior, der obere Mittags-Circul, ist diejenige Helffte des Meridiani, welche von einem Polo zum andern durch den Scheitel-Punct gehet.
Meridianus inferior, der untere Mittags-Circul, ist diejenige Helffte des Meridiani, welche von einem Polo zum andern durch das Nadir gehet.
Meridianus extans, der sichtbare Mittags-Circul, ist die Helffte des Meridiani über dem Horizont.
Meridianus latens, der verborgene Mittags-Circul, ist die Helffte des Meridiani unter dem Horizont.
Meridies, der Mittag, ist die Gegend, da die Sonne des Mittags um 12. Uhr stehet. s. Math. Lex. p. 887.
Merita causæ, die Haupt-Puncte einer Sache.
Merlucius, ein Seehecht, ist ein guter Fisch, welcher auch zuweilen den Krancken zu essen erlaubet wird.
Merops, Melisophagus, ist ein Vögelein, welches den Bienen nachstehet, und solche frist.
Mertram, Merter s. Matricaria.
Mertzen-Blume s. Tussilago.
Merula, ist ein Fisch, von welchem beym Aldrovando nachgesehen werden kan.
Merula s. Amsel.
Mesair, ist eine Schule bey den Bereutern, halb Terre à Terre und halb Courbetten.
Mesaræon, das Gekrös-Häutlein, ist ein doppelt Pergament-Häutlein mit dem umgespannten Fell zusammen gewachsen, mit Drüslein und Fett allenthalben besetzet; es ist bequem die Därme, bevoraus die dünnen, in ihrem Amt, Sitz und Ordnung zu behalten, damit selbige nicht unter einander verwickelt werden, wie sie dann auch deswegen rund am Gekröse hanget. s. Mesenterium.
Mesaraica Vasa, dessen Gefässe.
Meschuiten oder Mesquiten nennen die Türcken und Persianer ihre Kirchen und Schulen, so von uns Christen spottsweise Moscheen, das ist, Häuser des Beeltzebubs und Mückenkönigs benennet werden.
Mesenterium, *Mesaraon*, vel *Mesaraum*, ist eine Art des häutig und ein wenig fleischichten Gekröses, welches an der Spina, in dem Grunde und in der Mitten des Bauchs angeheffiet ist, und durch seine Falten alle Gedärme in ihrem Platz bevestiget hält; es ist gantz durchsäet oder voll von rothen, weissen und wässerigen Adern, welche nemlich das Blut, den Chylum und die Lympham, die diesen letztern mehr fliessend zu machen und zu fermentiren dienet, bringen. Man mercket auch daselbst drey glandulas oder Drüsen, deren die grösseste in der Mitten ist, und Pancreas Asellii heisset, die zwey andern kleinern werden glandulæ lumbares genennet, liegen neben der lincken Nieren; von einer jeden dieser glandularum gehet ein kleiner ramus heraus, und alle beyde stossen zusammen, mit einander zugleich, die venam lacteam oder Canalem thoracicum zu formiren. Dieser Canal führet den Chylum, die Länge an den vertebris dorsi hin, bis an die Venam subclaviam sinistram, von dar gehet er in die venam cavam ascendentem, und steiget in den ventriculum cordis dextrum, allda er die Gestalt des Bluts annimmt. Hierauf gehet er weiter zu den Lungen durch die arteriam pulmonarem, nach diesem kommt er wieder zu dem Hertzen, durch die venam pulmonarem, und gehet durch den ventriculum cordis sinistrum, wieder heraus, begiebet sich in aortam oder die grosse arteriam, damit er hernachmahls allen partibus corporis mitgetheilet werde. Dieser ist der Weg circulationis chyli und sanguificationis.
Mesocolon ist ein Theil des Mesenterii, welches die dicke Därmen zusammen hält.
Mesophrion, ist derjenige Theil des Gesichts, welcher zwischen beyden Augenbraunen über der Nasen bis ans Ende der Stirn gehet, und weil daselbst keine Haare seyn, daher von einigen Glabella genennet worden.
Mesopleurii, sind die musculi zwischen den Rippen, auf beyden Seiten des Leibs, 22. an der Zahl, als 11. äusserliche, und eben so viel innerliche.
Mesoptrica s. Dioptrica.
Mespilus, Mispel-Baum, wird in Obst-Gärten gefunden. Sein Holtz hängen einige für das Mißgebähren an, die Blätter haben mit der Frucht fast gleiche Tugend, und werden von den Chirurgis in den Mund-Wässern und Mutter-Bädern gebrauchet. s. Mispeln.
Mesquite, ist ein schöner Baum in America, so groß und starck wie eine Eiche, doch ist das Laub ein gut Theil kleiner, und dessen Farbe nicht so dunckel-grün. Er bringet eine Schote, die wie unsere Fasolen siehet, darinne finden sich drey bis vier Körner, die sind viel dicker als wie die gemeinen Bonen, und werden Huitzathe genennet. Diese Frucht wird getrocknet, und zu Bereitung der Dinte genommen, gleichwie wir uns hierzu der Gall-Aepfel bedienen. Sie wird auch gebrauchet das Vieh, insonderheit die Ziegen damit zu mästen, welche hernach ein gutes höher und besser geachtet werden. Fehlet es den Indianern iezuweilen an Getraide, so machen sie Brod von diesem Saamen.
Meß-Conto, ist ein gedruckter Zettel des Cours der Wechsel die Messe über, und wird in Franckfurter Messen und Botzner Marck gestellet.
Messe, Nundinæ solennes, Foire, Fiera, wird von einigen vom Lateinischen Wort missa, oder am wahrscheinlichsten von der in der Römischen Kirche gewöhnlichen Messe hergeleitet. Weil nemlich das zu seinem Gottesdienst versamlete Volck, damahlen mit diesen Worten erlassen wurde, ite, missa est, (gehet nun hin, die Andacht ist vollbracht.) Daher dann die Kirch-Weyhen und Jahrmärckte kommen, und diese daher Kirch-Messen (welcher Terminus in Holl- und Teutschland noch sehr üblich) genennet werden, weil man sich nehmlich bey einer so grossen Frequentz der Leute, die da einer [illegible]lennen Einweihung einer neuen Kirchen b[illegible]zuwohnen pflegten, nach vollbrachtem Act[illegible] gemeiniglich Lebens-Mittel angeschafft.

geschafft. Ein anders aber sind wieder Wochen- ein anders Jahr-Märckte, davon unter iedes Benennung. Hier aber etwas weniges in einem kurtzen Begriff von den berühmtesten Messen zu gedencken, so sind solcher Haupt- und grosser privilegirter Messen in Teutschland, absonderlich die Leipziger, Franckfurter am Mayn und an der Oder, und die eine zu Naumburg an der Saale in Thüringen. Sonsten aber befinden sich dergleichen renommirte Messen auch in auswärtigen Reichen, als in Franckreich die Lioner, und die zu Baucaire, davon ihr Titel zu suchen. Italien ist sonderlich auch, nicht nur wegen seiner vielen grossen Wechsel- und Waaren-Märckte, sondern auch wegen anderer besonderer Waaren, als Saffran, Oel u. d. gl. berühmt, als da ist sonderlich bekannt der zu Nove im Genuesischen, zu Plaisance; andere, die nicht eben von fremden, sondern nur von einheimischer Nation besuchet werden, mit Stillschweigen zu übergehen, als zu Bologna, Ferrara, Padua, Brescia, Verona, u. d. g. In Spanien und Portugall aber sind zwar so determinirte Messen oder solenne Jahrmärckte nicht, weilen die vielfältigen See-Häfen und Handels-Städte, als grosse Meß-Städte passiren können, gestalten zu gewissen Zeiten des Jahres, wenn die See-Fahrt floriret, und die Span- und Portugiesischen Flotten aus West-Indien kommen, der Confluxus der fremden Schiffe und Kauffleute auch grösser. In Engelland werden auch viel öffentliche Märckte gehalten, die aber, wie es scheinet, nur von Einheimischen besuchet werden, als zu Worcester, Lancaster, Kent, u. s. w. Schweden und Dennemarck hat dergleichen auch sehr viel. In Moscau ist dergleichen Archangel. In Polen ist sonderlich Jaroslau. In Ungarn sind gleichfalls bekannt die Preßburger, Oedenburger, Raaber und Comorrer Märckte. In andern grossen Welt-Theilen sind dergleichen auch sehr viel, als in Asien sind, sonderlich an der Mittelländischen See, Smirna, Alexandrette, Constantinopel, Aleppo und Sayde, so alle unter Türckischen Gebiete floriren. In Africa sind vor andern Cairo, und die Raub-Nester, Algier, Tunis und Tripolis wegen ihres grossen Menschen-Handels bekannt. In America werden die 3. Welt-berühmten Jahrmärckte zu Mexico, Porto Belo und Havanna gezehlet.

Meß-Ellern, ein Holtz, das mehr ins Gesträuche als in den Baum gehet, weil es sehr unartig, kröpfig und höckerig, dazu auch langsam erwächset, keine fruchtbahre Frucht, sondern nur einen harten flüchtigen Saamen trägt. Es ist in den harten Busch-Höltzern zu finden, ist gut zu Hecken und Branen, weil es sich vor andern Sträuchen in einander flicht. Sein Holtz wird zu Büchsen- und Pistolen-Schäfften, ingleichen zu Einlegung der Schräncke und Fuß-Boden gebraucht, weil es schön maserig ist.

Messer s. Mensores.

Messer-Schmied, haben unter den geschenckten Handwerckern eines der vornehmsten, und so, daß ihre Gesellen vermittelst solchen Geschencks, allenthalben Arbeit und erwünschte Gelegenheit finden, die Welt, wohin es ihnen beliebet, weit und breit durchzuwandern, und etwas rühmliches zu lernen und zu sehen. Zudem hat ermeldetes Handwerck sich besonderer Freyheiten zu rühmen, als womit es vor vielen andern prangen kan, indem es nicht nur im Römischen Reiche vier mit stattlichen Privilegiis beschenckte Brüderschafften hat, davon iede, als zu Wien, München, Heydelberg und Basel alle bey diesem Handwerck vorfallende Streitigkeiten, durch richterlichen Ausspruch zu entscheiden berechtiget ist, sondern auch noch über dieses mit einem zierlichen Wappen, vom Käyser Carl dem Vierten, wegen allerunterthänigst geleisteter Treue, bereits im Jahr 1350. beschencket worden, mit einem rothen oder Rubin-farbenen Schild, auf welchen drey Schwerdter mit einer güldenen Cron umgeben, zu sehen seyn, welches Wappen hernach durch die Römische Käyserliche Majestät, Sigismundum I. mit einem offenen Helm und zweyen den Wappen-Schild haltenden Löwen ausgezieret und verbessert worden. Solche Wappen-Verbesserung hat das gesamte Handwerck dem tapffern Georg Springenklee, eines Bergmanns Sohn von Kuttenberg aus Böhmen gebürtig, zu dancken, als welcher im Jahr 1395. das Messerschmied-Handwerck zu Passau erlernet, nachgehends Käyserl. Krieges-Dienste angenommen, und sowohl in unterschiedenen Actionen, als auch auf öffentlichen Fecht- und Kampf-Platz in Käyserlicher Majestät höchster Gegenwart, sich dergestalt tapfer aufgeführet, daß er zu einem Käyserlichen Trabanten angenommen, ihm auch nachgehends mit Erhebung in den Adel-Stand, die Hauptmannschafft der alten Stadt Prag anvertrauet worden, welcher dann solche Wappen-Verbesserung seinem hiebevor erlerneten Handwerck zu ewigen Ruhm, Ehren und Angedencken, aus sonderbarer Begnadigung, ausgebeten und erlanget hat. Die Meisterstücken bestehen in drey Paar Messern, als 1) einem Paar Manns-Messern, so man insgemein Tisch-Messer nennet, mit Schalen von Hirsch-Geweihen gemacht, und mit eisernen so genannten Bäyrischen Hauben beschlagen. 2) Einem Paar geblümeter Frauen-Messer mit gebogenen Ringeln, oder gezogenen holen Stollen, und einer Niet aufgenietet und bevestiget. 3) Noch einem Paar Frauen-Messer, mit holen Häublein und Stollen, auch ebenfalls mit gebogenen Ringen und einer Niet, wie die geblümeten, deren wir gleich vorher gedacht haben. Diese Meister-Stücke sind wohl zu sehen, und wann sie von dem jungen Meister auch wohl gemacht sind, wird das gewöhnliche Zeichen darauf geschlagen, wo er aber Fehler begehet, bezeichnet man es mit einem besondern Merckmahl, daran sie denn gar leichtlich von den andern zu erkennen seyn. Es machen aber die Messer-Schmiede so vielerley Sorten und Arten der Messer, daß es unmöglich ist, solche alle anzuführen, und zu benennen, und zwar was so wohl die Klingen, als dero Rücken betrifft, sind selbige

selbige breit und schmal, vornen her entweder rund, oder gleich zugespitzt, mit abwerts gebogenen oder aufgeworffenen Spitzen, wie es verlanget wird. Die Hefte werden so wohl aus Silber, als Kupfer, Meßing und Zinn bereitet, öfters übergüldet, oder mit dünn geschlagenem Silber überlegt, auch wohl von Achat, Bern- oder Agt-Stein, ingleichen auch von Horn, Hirsch-Geweihen und Elfenbein, Rosen- Eben- und Brasilien-Holtz gemacht, welche sie auf mancherley Art sehr zierlich und künstlich einzulegen wissen. Es sind aber die vornehmsten Arten der Messer entweder Männer- Frauenzimmer- oder Kinder-Messer, Trenchier- und Zerleg-Messer, Beschneid-Messer, Taschen- und zusammengelegte Messer, 2c. Es bestehet über das die Arbeit der Messerschmiede nicht nur in Messern, sondern sie verfertigen auch unterschiedliches kurtz und langes Seiten-Gewehr, als Stoß- und Hau-Degen, Sebel, Ballasche, Hirschfänger, Rapiere, Dolchen, Stilet, Bajonette und dergleichen, wie mit mehrern in der Beschreibung des Schwerdfegers wird zu ersehen seyn.

Meßing, *Aurichalcum*, du Laiton, welcher wie Plinius und Scaliger melden, sey vor diesem in den Orcadischen Insuln aus der Erde gegraben worden, von welchem der gelbe Marcasit noch eine Art ist, also daß es dahin stehet, ob er nicht etwan den Namen des gegrabenen Meßings führen könne, zumahlen der Zinck, welcher ebenfalls ein Marcasit und unzeitiges Metall ist, insgemein auch der weisse Meßing genennet wird: heut zu Tage wird das Meßing aus Kupfer und Galmey gemacht. Siehe Brinn-Oefen p. 327. Dieser Galmey ist ein gegrabener gelber, noch nicht harter Stein, welcher, wann er gebrenet wird, einen gelben Rauch von sich giebet, und wird sonderlich zu Goßlar, Cölln und Aachen gefunden. Viele wollen den Aachischen Galmey dem andern vorziehen, sonderlich, weil er nicht nöthig hat, wie die andern, geröstet, gebrannt, und auf den dazu gemachten Stampf-Mühlen klein gemahlen zu werden, sondern man nimmt nur dieses Galmeyes einen Theil, und mischet zwey Theile klar durchgesiebten Kohlen-Staub darunter, befeuchtet es, um das Stauben zu vermeiden, mit Wasser, und rührets mit einer Krücken durch einander, so ist der Galmey bereitet. Es gehöret aber zu dem Meßig-machen ein sehr grosser und weiter Platz, mit einem Dach also versehen, daß der aufsteigende Dampf füglich sich dadurch hinaus ziehen könne, auch sollen, um desto mehrer Sicherheit willen, die Dach-Latten, woran die Ziegel hangen, nicht von Holtz, sondern von Eisen seyn. Die Oefen sind in die Erde also gemacht, daß der Wind das Feuer durch die Löcher, die unten in dem Ofen sind, treiben, und die Kohlen anfeuren kan. In einem solchen Ofen pflegen sie, die so genannten Meßing-Brenner, in der Runde herum gemeiniglich 8. grosse Schmeltz-Tiegel zu setzen, und wenn sie wohl heiß sind, solche behende auszuheben, und den Galmey darein zu schütten, doch haben sie ein gewisses Maas, wie viel sie nehmen sollen, damit sie in solche 8. Tiegel den Galmey richtig eintheilen, welcher insgemein 68. Pfund beträgt. Nach diesem legen sie oben auf den Galmey in einen ieden Topf 8. Pfund klein zerschlagen Kupfer, setzen die Tiegel wieder hinein, und lassen sie 9. Stunden lang in grosser Glut stehen, alsdenn raumen die Meßing-Brenner mit einem Eisen ein wenig in den Tiegel, um zu sehen, wie die Materie geflossen ist, lassen selbige noch eine Stunde mit der Massa in ihrem Fluß und Gradirung stehen, dann heben sie einen Tiegel nach dem andern heraus, und giessen dieselbigen, wann sie Stück-Meßing haben wollen, zusammen in eine Gruben, und wann der Zeug noch warm ist, brechen sie denselben, iedoch, daß die Stücken dicht beysammen liegen bleiben, so bekömmt der Meßing eine schöne gelbe Farbe im Bruch. Wollen sie aber Kessel und andere Arbeit daraus machen, oder selbigen zum Dratziehen anwenden, so giessen sie den Tiegel in grosse absonderlich hierzu gemachte Steine, welche man Britannische Steine, (weil sie aus Engelland gebracht werden) nennet, zu grossen Tafeln und Platten, welche nachgehends durch den Meßing-Schneider mit der Säge auf einem Werck-Tisch, gleich den Holtz-Schneide-Mühlen, vest gemacht, zu ein, zwey auch wohl drey Finger breiten Schienen, Zainen oder Stäben zerschnitten oder gesäget, und darauf den Meßings-Schlägern, oder anders wohin nach Belieben zu verarbeiten, überliefert werden. Es ist aber besonders merckwürdig, daß der Meßing in solchem Brennen an seiner Schwere und dem Gewicht um ein merckliches zunehme, denn, so man in die 8. Tiegel 55. Pfund Kupfer einsetzet, wächset der Meßing innerhalb 12. Stunden am Gewicht, wie es Löhneisen ausgerechnet, auf die 32. bis 33. Pfund an, also daß man wiederum bey 90. Pfund guten Meßing ausgiesset, oder wie Mathesius berichtet, solle man jedes mahl für vier Centner eingesetztes Kupfer fünf Centner schönen Meßing bekommen.

Meßing-Dratzieher s. Dratzieher.

Meßing-Schaber, seynd zugleich mit auf den Meßing-Hämmern zu finden, und halten es daher auch an theils Orten mit den Meßing-Brennern, und Meßing-Schlagern. In Nürnberg aber gehören sie zu den Flinder-Schlagern und Rechen-Pfennig-Machern, sind auch gehalten, mit ihnen einerley Meisterstück zu machen. Ihre Arbeit bestehet vornehmlich darinnen, daß sie den aus dem Meßing-Hammer von der Hand des Meßing-Schlagers gantz schwartz hervor kommenden Meßing in einer aus besonderen Materialien angesetzten Lauge baitzen, auf einer auf 4. Füssen (davon die 2. untersten wie bey den Weis-Gerbern etwas niedrig sind) ruhenden Banck mit eisern Ketten bevestigen, und umspannen, mit dem Schab-Eisen aber abschaben, hell und gläntzend machen.

Meßing-Schläger, und Lou-Goldschmiede, haben ein Handwerck, so nur allein in den Orten bekannt ist, wo man den Meßing machet, anderwärts

anderwärts aber nirgend zu finden, und zwar um so viel mehr, weil die meisten desselben anderer Orten wenig Arbeit haben, und des benöthigten Abgangs ermangeln würden. Zudem muß ihre Werckstatt an einem Wasser angerichtet werden, welches vermittelst eines Rades die Wellen, und durch diese die Hämmer treibet, allerdings wie bey den Zainern und Kupfer-Hammer-Schmieden zu geschehen pfleget. Sie werden aber deßwegen Meßing-Schlager genennet, weil sie den Meßing unter ihren Hämmern zu breiten Blechen schlagen, deren einige immer etwas stärcker sind als die anderen, nachdem sie nehmlich verlanget, und zu einer oder andern Arbeit angewendet werden. Diese meßingenen Bleche sind insgemein einer bis anderthalb Spannen breit, aber sehr lang, und werden, wenn sie geschlagen, in eine besondere Beitz geleget, gewaschen und zusammen gerollet. Das Lou-Gold hingegen, wovon sie den Titul der Lou-Goldschmiede führen, wird gantz dünn, wie ein zartes Papier geschlagen, und so dann auf gleiche Weise zugerichtet, geschabet und blanck gemacht. Dieses Handwerck ist gesperrt, und pflegen es die Meister desselben, so wohl die Meßing-Schlager, als Lou-Goldschmiede mit den Meßing-Brennern zu halten.

Meß-Ruthe, Meß-Schnur, Meß-Kette, ist eine Stange, Schnur oder Kette, welche in Ruthen, Schuhe und Zoll getheilet, und im Feld-Messen zu Messung der Länge einer Linie gebraucht wird.

Mesch-Tischlein s. Mensula prætoriana.

Mesusa, sind gewisse Denckzettel von Pergament auf welcher die Juden etliche Biblische Worte und andere abergläubische Dinge zu schreiben, und fast an alle Thür-Pfosten ihrer Häuser anzumachen pflegen, indem sie sich auf die Worte Deuteron. 6. v. 9. beziehen: du solt sie an die Thür-Pfosten deines Hauses schreiben.

Metabole, ist eine Veränderung der Zeit, der Lufft und der Kranckheiten.

Metacarpus, *Postbrachiale*, *Tenar*, die flache Hand, ist das Theil, welches zwischen den Fingern und der Handwurtzel ist, hat vier Beine, welche etwas von einander gebogen, und unten ablänglicht rund sind.

Metacondyli, die Vorder-Glieder der Finger vor den Nägeln.

Metadors s. Contrataction.

Metalepticus motus, ist eine hinläßige Bewegung der musculorum oder Mäußlein.

Metall, Metallum, ist ein harter Cörper, welcher an gewissen Orten der Erde, absonderlich in Bergen und Klüften, durch einen saltzigen Saft oder vom Mercurio, der durch den Schwefel in der Erden coaguliret worden, generiret wird, und sich hämmern und schmeltzen lässet. Solcher Metallen aber sind insgemein sieben, welche sich in folgendem Verse gar wohl begreiffen lassen:

Sol, Mars, Luna, Venus, Saturnus Jupiter, Hermes.

Sol, das Gold, Luna, das Silber, Mars, das Eisen, Venus, das Kupfer, Jupiter, das Zinn, Saturnus, das Bley, Hermes, für Mercurius, das Quecksilber. Diese Metallen aber werden ihrer perfection nach, verstehe, wenn sie ihre gebührende Dauung oder Zeitigung erlanget, daß sie nehmlich wohl gereiniget, digeriret und zur fixität gebracht worden, eingetheilet in edle oder vollkommene, und in unedle oder unvollkommene. Jene sind das Gold und Silber, das Gold aber ist das allerherrlichste, und wird ein König der Metallen genannt: Diese sind das Eisen, Kupfer, Zinn, Bley und Mercurius oder das Quecksilber. Diese aber werden wieder eingetheilet in harte oder weiche, welcher Unterscheid herkommt von dem Schwefel und Mercurio. Hart sind dieselben, welche viel Schwefel, aber wenig Mercurii haben; hingegen sind diejenigen weich, die einen Uberfluß vom Mercurio haben, und Mangel am Schwefel. Daher jene bald Feuer fangen und bald glühen, aber schwer fliessen, als Mars und Venus, wegen Mangel des Mercurii. Bey diesen aber findet sich das Gegentheil wegen Mangel des Schwefels, daher sie schneller schmeltzen, als sie glühend werden, als Jupiter und Saturnus, Mercurius aber ist weder weich noch hart.

Metall nennen die Bergleute in ihrer Sprache so wohl die leeren und tauben, als auch die geringern und gediegenen Bergarten. Eigentlich aber zu reden, heisset eine Stuffe oder Handstein, der zwar fein aussiehet, iedoch ohne Ertz ist, eine Metallische Berg-Art. Was hingegen Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Bley, Wißmuth, Quecksilber, Spießglas, und dergleichen anbetrifft, so können dieselben mit bessern Fug Metall genennet werden.

Metall wird in den Glas-Hütten genennet, was sonst auch Fritta bey den Glasmachern genennet wird.

Metall heist bey den Orgeln, das mit etwas Zinn vermischte Bley, woraus einige Pfeiffen gemachet sind.

Metallen-Asche s. Spodium.

Metallische Gebürge, heissen die Bergleute diejenigen, darinne fündige Gänge zu erbrechen sind.

Metallische Mittel, darinnen fündige Gänge liegen.

Metallische Refier, siehe Metallische Gebürge.

Metallorum excrementa, welche von den Metallen abgesondert werden, sind Bismuthum, Wißmuth, Cadmia nativa metallica. Cobaltum, Mücken-Pulver, Cadmia factitia, gemachte Cadmia, Lithargyros auri, Goldglött, Pompholix, Nihilum album, Tutia, Augen-Nicht.

Metallurgus seu Metallicus, ein Bergmann oder ein solcher, der sich auf die Ertze und Metalle wohl verstehet.

Metapedium s. Metatarsium.

Metaphora, heist in der Rede-Kunst eine zierliche Rede durch Gleichnisse.

Metaporopoiia, heist so viel als Metasyncrisis.

Metaptosis, wenn eine Kranckheit sich in die andere verwechselt, als das Quartan-Fieber in das Tertian, Apoplexia in Paralysin &c.

Metastasis, ist die Versetzung der Kranckheit aus einem

einem Leibes-Theile in den andern, welches den Apoplecticis gar offt wiederfähret, daß nemlich dasjenige, was zuvor in dem Gehirn die Ursache des Schlags gewesen, nunmehro in die Nerven kommt, und Paralysin verursachet.

Metastasis s. Apostema.

Metasyncrisis, ist eines äusserlich aufgelegten Medicaments innerliche Wirckung.

Metatarsium, Metatarsus, *Pedium*, *Planta*, *Pecten*, *Solea*, der Unterriß des Fusses, das Theil zwischen den Zehen und der Hacke, die Fuß-Sohle.

Meteorum, Lufft-Zeichen, ist ein ungleich gemischter Cörper, welcher aus einer geringen und unbeständigen Vermischung einiger Elementen, so daß nur eines darunter die Oberhand hat, gezeuget worden, und lassen sich solche Meteora, den Elementen nach, in Ignita, Liquida, Aërea und Apparentia abtheilen.

Meteora Ignea, oder feurige, bestehen aus einer schwefelichten und fetten Exhalation, welche von den Gestirnen in die Lufft gezogen, und allda angezündet werden; ihre Namen bekommen sie nicht dem äusserlichen Wesen, sondern der äusserlichen Gestalt nach, als da seyn der Donner, welcher unter allen das merckwürdigste, der fliegende Drache, der Irrwisch, die feurige Kugel, die tantzende Ziege, die springenden Funcken, die feurigen Balcken, und das leckende Feuer.

Meteora hypostatica s. Wolcken.

Meteora Liquida, oder die wässerigen Meteora, bestehen entweder gantz aus Wasser, oder aus wässerigten Exhalationibus, und seynd die vornehmsten darunter die Wolcken, der Regen, der Hagel, der Schnee, der Reiff, der Thau, der Nebel und das Eis.

Meteora Spirituosa, oder Effluvia aërea & flatuosa, seynd die Winde, und nach etlicher Meinung die Erdbeben.

Meteora apparentia, oder Emphatica, welche unsern Augen anders vorkommen, als sie in der Lufft seynd; dazu werden gerechnet: 1) zwey oder drey Sonnen, 2) zwey oder drey Monden, 3) der Sternen-Hoff, 4) der Regenbogen, 5) die Virgæ cadentes, 6) das Chasma, 7) die fallende Sterne, 8) die Morgen- und Abend-Röthe.

Meteritz-Brunn, ist einer aus den vier Hällischen Saltz-Quellen, 38. und 3. Viertel Ellen tieff, hat vier Stühle, und ieder Stuhl 20 Quart, ein Quart aber 2. Nössel, und 1. Nössel neundtehalbe Pfanne, thut in der Summa 80. Quart, oder 1360. Pfannen, iedes Nössel wird in der Besetzung auf 5. Zober gerechnet.

Meth, Mulsum, Hydromel s. Monasterii Quaas.

Methodica Medicina, diese hat Themison Laodiceus erfunden, und Thessalus Trallianus weiter fortgesetzet. Beyde gaben vor, man könne die Artzney-Kunst in sechs Monaten erlernen, sie giengen aber alle Signa und Ursachen der Kranckheiten vorbey, und wandten sich allein ad laxum & strictum, in allen Kranckheiten, die ihnen zu curiren vorkamen.

Methodus, eine Ordnung oder Handgriff etwas zu lehren und zu thun. Methodus analytica, heist die Lehr-Art, die von der Erklärung des Endzwecks anfänget, und denn sich erstlich zu den Mitteln wendet. Methodus Synthetica hingegen ist, wenn ich erst von dem subjecto und dessen Mitteln, hernach aber erst zum Endzweck mich wende. Oder es heist die Kunst, etwas in richtiger Ordnung und auf eine geschickte Art zu erfinden, zu beweisen, vorzutragen, zu thun, oder zu machen.

Methodus, heist auch ein Theil der Artzney-Kunst, dadurch gewisse Anzeigungen und Hülfs-Mittel gefunden werden, die verlohrne Gesundheit wieder zu bringen.

Methodus Genetica vel Genetiva zeiget, wie eine Grösse durch die Bewegung einer andern, unsern Gedancken nach, könne entstehen, und man hieraus die Eigenschaften solcher Grössen herleiten und beweisen könne.

Methodus indivisibilium, lehret die Gleichheit oder Verhältniß zweyer Grössen dadurch beweisen, weil beyder ihre kleinesten Theile, so wohl der Zahl als der Grösse nach, eine solche Gleichheit oder Verhältniß haben.

Methodus infinitorum zeiget, wie man eine Grösse in solche kleine Theile zertheilen möge, deren gleichmäßiges Ab- oder Zunehmen man sich unendlich weit hinaus in Gedancken deutlich vorstellen kan: und lehret auch, wie man hierdurch verschiedene Eigenschaften solcher Grössen entdecken und beweisen könne.

Methodus Mathematica oder Geometrica, ist die Lehr-Art, deren man sich in der Mathesi, und sonderlich in der Geometrie bedienet. Sie ist entweder analytica oder synthetica. Beyde werden nicht nur in der Mathesi, sondern auch in andern Wissenschaften, iedoch aber in jener genauer und öffter gebraucht; daher man sie auch pfleget methodos mathematicas zu nennen. Siehe oben Analytica und Synthetica Methodus.

Metl s. Magney.

Metonymia, heist in der Rhetorica eine solche Verwechselung der Namen, da z. e. eine Ursach vor ihre Wirckung, oder das Theil eines vor die Ursach desgleichen, das, so einer Sache beygefügt wird, vor die Sache selbst, oder hingegen die Sache vor das, so derselben beygefügt ist, gesetzet wird. Als ich lese den Ciceronem, d. i. die Schrifften Ciceronis, Ucalegon ist entbrannt d. i. Ucalegontis Haus.

Metopa s. Zwischen-Tieffe.

Metoposcopia, ist eine Kunst, welche sich aus blossen Ansehen der Stirn und der darauf befindlichen Lineamenten, den Menschen ihr bevorstehendes Glück oder Unglück, künfftige und vergangene Fata zu sagen unterstehet.

Metopum, ist die Stirn, oder der Theil des Gesichts über den Augen.

Metrenchyta, ist ein Instrument, durch welches die liquores in die Gebähr-Mutter eingelassen werden.

Mettre, dieses Wort braucht man vom Dreßiren oder ein Pferd abrichten.

Metze, ein Getraid-Maaß, deren gehen 4. auf ein Viertel eines Scheffels. In dem Würtenbergischen ist eine Metze oder Vierling der vierte Theil eines Simri, 8. Simri aber machen einen Scheffel.

Metze,

Metze, ein liederliches Weibsstück, eine leichtfertige Hure.

Metzger s. Fleischer.

Meum s. Dill.

Meum, *Daucus Creticus*, *Tordylium*, *Seseli Creticum*, Barwurtzel. Wald-Fenchel, die Wurtzel wiederstehet dem Gift, und dienet dem Haupt, der Leber und der Mutter, ist gut für das Aufblehen und Auffstossen des Magens und Colic.

Meum palustre, *Olsenichium*, *Daucus palustris*, wilder Eppich, wächst an sumpfigten Orten, die Wurtzel, so von etlichen für das rechte Meum gehalten worden, ist scharff, widerstehet dem Gifft, treibt den Harn und Stein, dienet für die Pest, Verstopfung der Lungen, und das Keuchen. s. Olsenichium.

Meurtriere, heist ein Schieß-Loch in einer Stadt-Mauer oder über dem Thor.

Mewe, Fisch-Mewe, Larus, thut es im Fliegen und Schwimmen allen Wasser-Vogeln vor. Sie stellen den Fischen im Wasser sehr nach, fressen aber darneben Schnecken, Fliegen und allerhand Gewürme. s. Larus.

Mexicanischer Wunder-Baum s. Schweitzer-Hosen.

Mexico, ist nach Havana der reichste Handels-Ort in America, und sind die Märckte, so da gehalten werden, sehr berühmt. Es soll aber der Marckt-Platz, Tanquitzli genannt, in der Stadt so groß seyn, daß mehr denn 100000. Käuffer und Verkäuffer darauf Raum haben können, auch über allemassen commod seyn, so, daß jedem Handwerck und jeder Gattung Waare ihr gewisser Ort angewiesen ist, darauf auch nichts anders darff gebracht werden.

Meyerhahnen-Kamm s. Blitum.

Meyer-Kraut s. Gallium.

Meyr, *Blitum album majus*, weisser Meyr; der grosse ist von schlechter Nahrung, und fast eine Bauren-Pargants. Von diesem ungeschmacken Kohl-Kraut wird ein dummer abgeschmackter Mensch, von den Comicis Bliteus genannt.

Mezereum s. Chamelæa.

Mezza Colonna s. Wand-Säule.

Mezza pilastro s. Wand-Pfeiler.

Miasma ist ein ansteckender Unflat, der sich gleich, wie in scorbutischen und Pest-Kranckheiten zu geschehen pfleget, ins Geblüt mischet.

Micang, ist eine kleine Art Orangen-Aepfel, derer Bäume eines Mannes Höhe, oder wie Zwerg-Bäume wachsen, die Früchte sind fast aurorfärbig, wie Borsdörffer-Aepfel von Grösse, sie stehen lange bis gegen Novemb. und Decemb. hinaus, and wenn sie einen Frost oder Schnee bekommen, gewinnen sie erst ihren besten und angenehmsten Geschmack; sie bleiben den Winter unausgehoben stehen. Die Japaner brechen sie Aestweis ab, und legen sie statt des Confects in Schüsseln ein.

Micatio Sanguinis, bedeutet bey dem Harvæo und andern so viel, als diejenige innerliche Bewegung des Geblüts, welche von seinen volatilischen und fixen Theilen, durch Beymischung der Luft in der Lungen zuwege gebracht, und sonst auch motus fermentativus, oder rarefactivus, item, die innerliche Gährung und Verdünnerung des Geblüts genennet wird, in welchem das Leben bestehet, und ohne welchen solches aufhören würde.

Michibichi ist nach des Chevalier Tonti Berichte, ein gar seltzames, ungewöhnlichs Thier, das in dem mitternächtigen America sich aufhalten, und von des Löwen Art viel an sich haben soll. Der Kopff und übrige Statur sind einem starcken Wolffe ähnlich. die Klauen eines Löwen. Es frisset alle Thiere, die es ertappen mag, die Menschen aber fällt es niemahls an. Seinen Raub träget es bißweilen auf dem Rücken fort, verzehret einen Theil von selbigem, den Uberrest verstecket es unter dem Laube. Die übrigen Thiere haben eine solche Furcht und Scheu vor ihm, daß sie keinmahl berühren, was es übrig hat gelassen.

Microcosmus, die kleine Welt, ist eine Benennung, welche dem Menschen, als dem Begriff der gantzen Welt, beygeleget wird.

Micrometrum, ist ein Instrument, mit welchem man an dem Himmel verschiedene Kleinigkeiten ausmessen kan. z. E. Die Digitos Eclipseos, Diametros apparentes der Planeten, Zusammenkünffte der Planeten mit den Fix-Sternen, u. s. w. Es giebt verschiedene Arten desselben. s. Math. Lex. p. 895.

Microphthalmus, heist derjenige, der von Mutterleibe an kleine Augen hat.

Microrchides, werden diejenigen genannt, welche gantz kleine Hoden oder testiculos haben.

Microscopium, heist ein Vergrösserungs-Glas, darinne sich die kleinesten Dinge sehr groß præsentiren, daß man alles genau daran erkennen kan. s. Math. Lex. p. 897.

Microscopium compositum, ist ein Vergrösserungs-Glas, da 2. 3. oder 4. convexe Gläser in Röhren zusamen gesetzet sind. Um bequemerern Gebrauchs willen werden zu beyderley Arten des Microscopii verschiedene Gestelle von Holtz oder Meßing verfertiget. s. M. L. p. 899.

Microscopium simplex, ein Vergrösserungs-Glas, welches nur aus einem einfachen gläsernen Küglein, oder einem convexen Gläslein (lenticula) bestehet. s. Math. Lex. p. 901.

Mictus Cruentus, blutiger Harn, rühret meistentheils von Stein-Schmertzen her, wann der Stein durch die Röhre zu gehen suchet, und eckigt oder zu groß ist, und daher die subtilen Wege zerritzet und blutig machet.

Mieth-Contract s. Häuer-Contract.

Mieth-Sole, wird zu Halle diejenige Sole genannt, welche der Bornmeister, wann der Brunnen Flut hat, zu Bezahlung der Born-Knechte, miethen darff.

Mignature, wird besser geschrieben, als Miniature, ob es gleich fast eben also ausgesprochen wird, und am gehörigen Orte nachzusehen.

Mignol, nennen die Schwartzen in Nigritien den Palmenwein.

Mignon, heist ein Favorit, oder einer der bey einem grossen Herrn in sonderlichen Gnaden steht. Stammet her von einem alten Teutschen oder Celtischen Worte Minna, so die Liebe, und Minnin, welches Lieben bedeutet, wovon bey den Holländern auch annoch Spuren anzutreffen, wenn sie Beminnte und Welbeminnte sagen, welches so viel als geliebte, beliebte und angenehme

angenehme heisset. Die Teutschen hiessen auch vor diesem die Venus die Göttin der Liebe, Minne, und Merminne, bedeutet bey ihnen so viel als eine See-Frau, Meer-Weib.

Migrana, la Migraine, Hemicrania, ist das Kopf-Weh, welches bald die rechte, bald die lincke Seite des Haupts einnimmt, und womit sonderlich das weibliche Geschlecht geplaget wird.

Milch, *Lac*, ist unterschiedlich, als entweder die von den vierfüßigen Thieren zu unserer Nahrung genommene Milch, oder Frauen Milch, welche der Kinder erste Nahrung ist, so bald sie das Tage-Licht erblicken, oder es ist auch ein weisser Milch-Safft, der aus unterschiedlichen Vegetabilibus komet, und an einigen heilsam, trinckbar und gesund, an andern aber schädlich und tödtlich ist. Das Temperament der Milch kömmt dem Blute am nähesten, indem sie gar leicht in dasselbige verwandelt wird, nur daß sie ein wenig kühler als dasselbe ist. Sie giebet eine sehr gute Nahrung, wenn 1) der Magen sie wohl verdauet, 2) wenn sie von gesunden Viehe kömmet, und 3) wann das Vieh, und sonderlich die Kühe nicht zu jung und nicht zu alt, und gute Weide haben, und 4) wann sie im Frühling und Sommer genossen wird. Diejenige Milch aber wird für die beste gehalten, welche einen süssen Geschmack, einen guten Geruch, und eine mittelmäßige Consistenz hat, das ist, wenn sie nicht zu dicke, noch zu dünne ist. Sie wird vornehmlich hagern und schwindsüchtigen Leuten verordnet, weil nemlich dieselben von der natürlichen Wärme durch mancherley Coctiones schon vorher ausgearbeitet, und unserer Natur gantz familiair und bequem gemachet worden. s. Lac.

Milch, Lactes piscium, Laitance, ein zartes Marck, so in dem Leib der Leimer oder Männlein unter den Fischen gefunden wird, davon sie auch Milcher heissen.

Milch wird auch gesagt von dem Safft gewisser Kräuter, der, weil er weiß und dick, einer Milch gleichet.

Milchstein s. Galactites.

Milch-Stein, *Murochtus*, ist ein weicher weisser Stein, dessen sich die Leinweber ihre Leinwand damit weiß zu machen, bedienen. Er wird häuffig in Sachsen gefunden, muß aber zuvor, ehe man ihn gebrauchen kan, aufgelöset werden.

Milch-Strasse oder Jacobs-Strasse, *Galaxia, Via lactea, Circulus lacteus*, heist in der Astronomie der weisse und helle Strich an dem Himmel, welcher von einer unzehlichen Menge der kleinesten Fix-Sterne gemacht wird, die man zwar nicht mit blossen Augen, doch durch ein Perspectiv erkennen kan.

Milch-Zahn, Dent de lait, die ersten Zähne bey den Kindern, so um das siebende Jahr wieder ausfallen.

Miles, nennen die Astrologi eine Art von Cometen, mit Schwantz und Haaren, und Veneris Eigenschaft, pflegt der Grösse und dem Glantze nach zuweilen dem Monde gleich zu seyn, und sich lange sehen zu lassen, also daß er zuweilen den gantzen Thier-Kreis durchwandert. Er hat den Nahmen daher, weil er Krieg und Streit bedeuten soll.

Miliariæ s. Ortolans.

Miliaris Herpes s. Herpes.

Milium, Hirsen, wird in Gärten und auf den Aeckern zu Ende des Mertzens gesäet, und will einen lockern und sandigten Grund haben, er nähret wohl, ist aber schwer zu verdauen, machet Blähung, und stillet den Durchbruch. Ein davon mit Wasser und Wein bereiteter Tranck, so Decoctum D. Ambrosii genennet wird, treibet den Schweiß und Urin, und wird gerühmt für die Wassersucht, Nieren-Stein, dreytägige Fieber, und Glieder-Weh, so den Gebährerinnen zustösset. Man hat des Hirsens dreyerley Gattung, als Milium semine luteo vel albo, Milium semine nigro, & Milium arundinaceum sive Sorgo, Indianischer Hirse, der nur zur Lust in den Gärten gehalten wird. Unsers gelb-weissen Hirsens Temperament ist kalt im 1. und trocken im 2. Grad, mit Milch abgekocht ist er am gesundesten, und im Durchlauf wird er als eine anhaltende Artzney gleich dem Reiß gebraucht.

Milium Solis, *Lithospermum, Lachryma Mariæ*, Meer- oder Perl-Hirse, wächst an rauhen und erhabenen Orten, auch wol gar in Gärten und unter dem Getraydе. Der Same bricht den Stein, treibt den Urin, dienet für die Verstopfungen der Nieren und tägliche Fieber.

Millefolium, Garbe, Schafgarbe, Tausendblatt; Dieses Kraut, so runde Stengel, länglichte und tieff eingeschnittene Blätter, und weisse oder purpurröthlichte Blumen hat, wächst an den Wegen und an den Strassen. Das Wasser davon wird wider die Fäule des Zahn-Fleisches, allerhand Durchlauff und Blutgang gebraucht.

Millegetta s. Cardamomum.

Mille grana maj. s. Herniaria.

Millepedes s. Asselwurm.

Milliarium aureum, war eine eherne und vergüldete Säule auf dem Foro Romano zu Rom, von welcher die Meilen und Lapides auf den von Rom ausgehenden Wegen durch gantz Italien an gerechnet wurden, und deren Anzahl auch auf derselben eingegraben war. Sie sollen, wie einige melden, nur vor weniger Zeit, auf dem heutigen Campidoglio wieder aufgerichtet seyn.

Miltz s. Lien.

Miltz-Ader s. Splenitis.

Miltz-Kraut s. Scolopendrium verum.

Miltz-Weh s. Hypochondriacum malum.

Milvus, ist der Nahme eines fliegenden Fisches.

Mimosa s. Empfindligkeits-Kraut.

Minen, heissen auf Bergwercken Gold-Silber-Kupfer- und Eisen-Gänge.

Mina, oder Mna, ist der Name eines gewissen Gewichtes, und desselben zweyerley. 1.) Mina Attica und Ægyptia hatte 16. Untzen, die thun 128. Drachmen oder Quintlein. 2.) Romana, hielt 20. Untzen, oder wie Plinius haben will, 100. Drachmas.

Mine d'or s. Ipecacuanha.

Minera, ist die Erde, woraus die Metalle und Mineralia gezogen werden, als Minera Solis, Gold-Erde, Cupri, Kupfer-Erde, Minera Martis, Minera Antimonii, &c.

Minera Martis Solaris, Goldische Eisen-Minera: wegen ihrer Eyer-Form halber wird sie auch *Ovum Philosophicum* genannt, ist schwartzgrau mit gläntzenden Ertz-Stücklein vermischt, und hat einen vitriolischen Geschmack. Sie wird an unterschiedlichen Orten in Hessen, bevoraus um Cassel, in einem Letten oder Thon gefunden, und deshalben *Terra Hassiaca*, die Casselische Gold-Erde genennet. Die Chymisten machen eine Tincturam davon, welche sie Tincturam Martis Solarem nennen, und die absonderlich dem Frauen-Volck wider Verstopfung der monatlichen Reinigung Hülffe leisten soll.

Mineralia, seynd Corpora naturalia mixta, welche aus dem Mineral- und Metallischen Reiche kommen, und aus Schwefel, Saltz und Mercurio, krafft ihrer eigenen Formæ elaboriret, und aus der Erden heraus gezogen werden. Die Eintheilung der Mineralien lässet sich auf vielerley Art machen, als erst in Edelgesteine, dann in gemeine Steine, drittens in Metallen, und vierdtens giebt es auch Mineralia media. Die Edelgesteine und gemeinen Metallen werden unter ihrer eigenen Benennung beschrieben. Mineralia Media aber begreiffen unter sich alle Erd-Säffte, welche sich weder wohl zu den Steinen noch Metallen bringen lassen, und seynd solches erst gewisse Ertz-Species, als der Thon, Kalck, Kreide, Rothstein, Gips, Stein-Marck, gesiegelte Erde; hernach des Saltzes, drittens des Schwefels, viertens des Bituminis.

Minerva oder Pallas, war bey den alten Heyden die Göttin der Kunst und Wissenschafften.

Minerva, wird die saltzigte Feuchtigkeit bey einer Tinctur genennet, welche die Fixität verhindert: dahero sie separiret werden muß.

Miniature, oder Miniatur-Arbeit, ist diejenige Kunst zu mahlen, welche auf eine besondere Art auf Pergament geschiehet, und bestehet aus lauter zarten und kleinen Püncktlein, die die Miniatur-Mahler endlich alle so zusammen zu rangiren wissen, daß sie ein gantzes Contrefait oder andere Figur ins kleine vorstellen. Die schöne Kunst soll aus Persien zu uns gekommen seyn.

Miniatur-Farben, werden diejenigen genannt, die nichts sandiges an sich haben, sondern fein flüßig und safftig, oder mit Zucker-Candi angemacht seyn: wohin auch gehören alle die aus Blumen gezogen werden, item, feine Lacke und dergleichen.

Minium, Menge, Mennig, eine also genannte rothe Farbe, wird aus Bley gebrannt, und zwar zu dreyerley Gattung; als fein, mittelmäßige und schlecht, sie führen alle drey etwas Gifft mit sich, der ihnen aber meistentheils benommen wird. s. Zinnober.

Minoratio wird eine gelinde Purgantz genennet.

Mirabilis Peruviana, wird auch die Pflantze der Indianischen Jalapp-Wurtzel genannt.

Mirach, ist ein Arabisches Wort, und heißt so viel, als Abdomen, der Bauch oder Unterleib, dahero Mirachia die Kranckheit oder Schmertzen im Unterleibe genannt wird.

Mischio, eine Art eines Marmor-Steins, welcher in Italien bey Verona, in den Stein-Gruben gefunden wird; seinen Nahmen hat er von Vermengen, weil er gleichsam aus unterschiedlichen Steinen zusammen geleimet oder gefroren ist, woraus hernach die Zeit und das Wasser endlich ein Stück machen. Seine Farbe ist purpurhafftig, mit weissen und gelblichten Adern, und scheinet, als wenn die Natur vor andern in diesem Steine mit der Vielheit ihrer Farben spielen wolte. Die Egyptischen und die aus der Insul Chio kommen, sollen noch schöner als die Italiänischen von Glantz und härter seyn.

Mise, argent de Mise, ist ein gutes gangbares Geld, das wohl auszugeben ist.

Miserere Mei, *ileus morbus*, *Iliaca passio*, *Volvulus*, die Darm-Gicht, oder Verstopfung des Stuhlgangs, ist eine beschwerliche und gefährliche Kranckheit, dann, wann ja etwan dem Patienten etwas abgehet, so gehet es langsam und hart, oder in lauter flüßigen cruden Materien. Je länger es währet, je mehr es sich verstopft, daß auch endlich gar keine Winde mehr auskommen können, sondern müssen durch den Bauch wandern und blehen, daher auch noch bey Verstorbenen murmura und rugitus verspüret werden. Endlich so spüren auch die Krancken, einen sehr beschwerlichen Schmertzen, in Ventro infimo, der fast unleidlich ist. Dieser Schmertz erstreckt sich durch den gantzen Schmeer-Bauch, am stärckesten aber um den Nabel herum; Bisweilen zeiget sich im Schmeer-Bauche eine grössere und kleinere Schwulst, und distension der Hypochondriorum, und findet man die Därme auch nach dem Tode distendiret. Oft fühlet man auch eine Härte der Därmer, und einige Verwickelung, und es reissen auch oft die Därmer wegen grosser distension von einander, und der Unflat tritt in Schmeer-Bauch, auch die rugitus lindern ihren Schmertzen nicht. Etliche haben auch einen sehr empfindlichen Magenschmertz, es folget Eckel für der Speise, und endlich Brechen, und nicht selten wird der Unflat mit ausgeworffen, auch die Clystir und Zäpflein die man gebrauchet. Zu diesen allen kömmt noch wohl der Schlucken, welcher es bald ausmachet. Bisweilen sind die Krancken sehr engbrüstig, haben Fieber und grossen Durst. Etliche verfallen in Ohnmachten, bekommen Convulsiones, und die böse Seuche, wie auch Raserey ꝛc. Es könen aber so wohl die Intestina Crassa, als Tenuia hieran schuld seyn, doch so eins von beyden afficiret, muß das andere auch leiden. Am öftersten ist das Intestinum Ileon afficirt befunden worden, welches das allerlängste intestinum ist, und ist voller Wind und harten Koth gewesen. Nebst dieser Ursache, daß es von Dickheit des Abgangs, der in den gyris intestinorum besitzen bleibet, herkommet, sind auch noch andere, als wann ein Intestinum in Inguen oder Scrotum fället, und nicht bey Zeit reponiret wird, denn die Herniosi können gar leicht hierzu gelangen: Ferner kan es kommen von Wunden und Verletzungen im Unterleibe; oder von einer grossen Schärffe; oder Würmern, die sich sammlen, und eine gantz wider-

widernatürliche Bewegung der Därmer erregen, oder daß ein Intestinum in das andere eingehet, oder sich verwickeln als Saiten, welches letztere zwar nicht leicht geschehen kan, als bey etlichen Herniosis, da die Därme nicht mehr am Mesenterio, wie sonst, vereiniget seyn. Diese Kranckheit ist sehr gefährlich, etliche sterben bald unverhoft, etliche mit einem jählingen von sich selbst herkommenden Bauch-Fluß, kalten Schweiß ꝛc. etwan um den siebenden Tag.

Mispeln, Mespilus folio laurino non serrato, gemeiner Mispel-Baum; s. Mespilus p. 1184. nebenst dem ist noch eine andere Gattung, Mespilus, folio Laurino major C.B. Mespilus fructu præstantiore Trag. Domestica Lob. Oxyacantho insita Dod. grosser Mespel-Baum, dessen Früchte die gemeinen so wohl an Mildigkeit als Grösse übertreffen, was aber Mespilum Aroniam Dioscord. sive Mespilum Apii folio lacinatum C. B. die Wesche Azarolen betrifft, so will solcher Baum in Deutschland keine Früchte bringen. Insgemein seyn die Mispel-Bäume zweyerley Geschlecht, wilde und zahme oder gezweigte, die Frucht ingleichen ist grosser oder kleiner Art, ihre Erziehung bestehet darinn, daß man die Steine oder Kerne in die Erde leget, wann sie zuvor in Zucker- oder Honig-Wasser eingeweichet sind. Es liegen zwar die Kerne lange in der Erde, man darff aber solches nicht achten, weil er doch endlich, zuweilen nach Verlauff eines Jahrs, hervor kommt. Fürs andere werden sie auch im Frühlinge gepfropfet, auf Quitten- wilde Mispeln- oder Hagedornen-Stämme, oder wenn man die Frucht schön groß haben will, auf Aepfel- Birn- und Quitten-Stämme. In dem ersten Fall bleibt die Frucht klein, und ist nicht so gar schmackhaft. Bey dem andern aber wollen sie nicht allemahl gerathen. Die Pfropf-Zweige sollen in der Mitten des Baums gegen Aufgang der Sonnen zu genommen werden. Man soll diesen Baum oft versetzen, und zwar im October, wodurch man erhält, daß die Frucht fast gar keine Steine behält. Man kan ihn auch offtmahls umhacken, und alles unnütze Gras von dem Stamme wegnehmen: es ist ein harter Baum, welcher allerley Erdreich, kalt und warme Lufft, wohl vertragen kan, doch gleichwohl findet er sich besser, wann er in einem fetten Grunde, oder am Wasser zu stehen kommt. Es ist ihm sehr dienlich zu Erhaltung desto mehrerer Früchte, wenn man Mist mit Aschen, sonderlich Wein-Reben-Asche vermischet, und zu der Wurtzel leget. Auch hält man dafür, daß ihm damit geholffen sey, wenn man Lupinen in Wasser abkocht, und ihn hernach damit besprenget. Die Frucht wird eher nicht abgenommen, bis sie 2. oder 3. mahl bereiffet ist. Das Temperament der Mispeln ist kalt und trocken, und zwar die unreiffen im dritten, die reiffen im 2ten Grad. Ihre zusammenziehende Krafft ist sonderlich in den unzeitigen so groß, daß sie mehr für eine Artzeney, als für eine Nahrung zu halten, wie Galenus von ihnen urtheilet; Jedoch im Durchlauff hält er sie für eine nützliche Speise, sonderlich im Anfang der Mahlzeit, welches aber von den mürben zu verstehen. Sothane Ermürbung geschiehet niemahls am Baum, sondern auf dem Stroh, nach dem Italiänischen Sprichwort: Col tempo e colla paglia si maturano le mespole. Die Salernitanische Schule giebt vor, daß die Mispeln den Urin treiben, welche Krafft aber mehr in den Steinen, als in dem Fleisch der Mispeln stecket, dannenhero einige solche pulverisiren, und etwas davon in Petersilien-Wein denen Calculosis eingeben.

Mißgebährung s. Abortus.

Mißgeburt, Monstrum, ist nichts anders, als ein natürlicher effect, der aber eine grosse Deformität oder Schandfleck an sich hat. Deren Ursachen seynd erstlich, das in dem Samen steckende Vitium, und die üble und verkehrte Disposition der Mutter, wenn solche entweder zu kalt oder zu trocken ist, oder ihren rechtmäßigen Ort nicht hat, oder, wenn sie zu sehr zusammen gepreßt, oder wohl in den ersten Monaten der Frucht Schaden zugefüget wird, oder wenn die Frucht solche Nahrung nicht hat, wie es die Nothwendigkeit erfordert. Solche Monstra werden eingetheilet anders dem Cörper nach, anders nach ihrer Art und Beschaffenheit: dem Cörper nach sind sie nicht anzutreffen in den Corporibus Simplicibus. Denn wie diese eine materiam simplicem haben, die zu keiner Generation noch Corruption capable ist, also können sie auch weder in Excessu noch Defectu einen Fehltritt thun. So findet man auch solche nicht in den Mineralien, denn ob gleich diese ein Principium seminale haben, so bestehen sie doch meistentheils aus Partibus Homogeneis, und haben so viel Gestalten, daß man nicht leicht ein Monstrum an ihnen wird erkennen können. Hingegen seynd sie anzutreffen 1) in den Erd-Gewächsen, als Blumen und Bäumen, weil in solchen, wie der Augenschein beweiset, vielmahls die Natur von dem rechten Zweck abweichet. 2) In den Thieren, da sie noch weit gewöhnlicher seyn, als in den Früchten, indem die Semina der animalium weicher und vieler Gefahr unterworffen; der vegetabilium hingegen ihre dauerhafftiger und härter sind. Der Art und Beschaffenheit nach werden die Monstra eingetheilet, daß etliche ihre Speciem verändern, andere dieselbe behalten. Die Speciem verändern diejenigen, welche von Vermischung unterschiedlicher Thiere gezeuget werden, als die Maul-Esel, die theils von einem Esel und Mutter-Pferd, theils von einem Pferd und Eselin fallen. Also wird von einem Panther-Thier und Wolff, ein Lycopantheros gezeuget. Diejenigen, welche ihre Speciem behalten, werden entweder in den Geburts-Gliedern, als die Hermaphroditen, die beyderley Geschlechts-Geburts-Glieder zeigen: oder durch andere Ungestalten an ihren Gliedern unterschieden, und zwar bestehet solche Deformität, in Numero, Magnitudine, Unitate und Conformitate. In dem Numero, wann entweder in excessu Mißgeburten mit 2. Köpfen, 2. Leibern, 4. Händen und dergleichen; oder

oder in Defectu, wenn Menschen mit einem Aug oder Fuß gebohren werden. Der Grösse nach werden die Mißgeburten in Excessu unterschieden, wenn sie ungewöhnliche und ungeheure Riesen- oder in Defectu, wenn sie kleine Zwerge-Leiber haben. In unitate differiren sie, wenn unterschiedene von einander gehörige Theile, als Finger und Fußzehen entweder zusammen gewachsen, oder die an einander gehören, als die Nase, Beine und Hände zertheilet seyn. Die eine üble proportionirte Conformität haben, gehen entweder von der Natur ab in der Figur, als da sind die Groß-Köpffe, Wurst-Mäuler, höckerigte; oder in der Superficie, als die rauch und mit Haaren bedeckt auf die Welt kommen; oder in der Situation, als wenn etwan die Augen mitten in der Stirne, die Ohren in dem Hintertheil des Haupts ꝛc. stünden.

Missiva, ein Schreiben, Send-Schreiben, ein Hand-Brieff.

Miß-Pickel, ist eine weisse, glänzende Arsenicalische Berg-Art, aus welcher Rauschgelb gemachet wird; etliche nennen es Katzen-Silber, ist flüchtig wie die schwartze Blende, thut nicht Schaden, und bricht gerne guter Zwitter darein, wie ein gelbröthlich weiß Stein-Marck. Albinus rechnet es unter die tauben Zwitter, als da seynd, Schirl, Wolffert, Gneus oder Miß-Pickel, und schreibet, daß diese Arten im Feuer das Zinn raubeten, und solches spröde und fleckicht machten.

Mistel, oder **Mispel**, s. Viscum.

Mistio, Vermischung, bestehet theils in einer resolution der Corporum Miscibilium, theils in deroselben wunderbaren Vereinigung, welche durch Formam Specificam geschehen: es seynd aber vermischbare Cörper so wohl die 4. Elementa, als auch die Principia Chymica, welche beyderseits, der Materia und Forma nach, zugleich vermischet werden, sintemahl solches erst aus der Beschaffenheit der Vermischung erhellet, dann so die Corpora Mista aus den Elementen und Chymischen Principiis bestehen, so müssen sie nothwendig deroselben Formas haben; nach der alten Regul, Forma dat esse. 2) Erhellet auch solches daraus, weil die Vermischung keine Abschaffung ist der Formarum, sondern vielmehr eine Mittheilung derselben. 3) Weil die Qualitates und Eigenschafften der Elementen und Principiorum Chymicorum in den Mistis Corporibus verbleiben, die Qualitates aber rühren her von den Formis, welche gegenwärtig seynd. 4) Weil die Resolution der Mistorum Corporum solches zeiget, dann sie werden wiederum resolvirt in die Elementa und Principia Chymica, also müssen sie zuvor, der Materia und Forma nach, darinne gewesen seyn. 5) Wann die Formæ nicht gegenwärtig wären in den Mistis, so könten dieselben nicht bestehen aus den Elementen und Principiis Chymicis, weil solche die Forma, nicht aber die Materia machet, und wann ja 6) die Formæ der Elementen untergiengen, so müste solches entweder in der Vermischung oder nach derselben geschehen. Nicht in der Vermischung, weil die Elementa in denselben conjungiret werden, nicht nach der Vermischung, weil besagte Formæ alsdann ihre Wirckungen haben, und also gegenwärtig seyn müssen. Es verursachet aber besagter massen die Forma Specifica solche Mistion, dann gleichwie diese den Leib formirt, also disponirt sie hernach auch die Elementa und Chymischen Principia nach ihrem Dienste, und zwar geschiehet solches nicht unmittelbarer Weise aus den Elementen und Chymischen Principiis, sondern mittelbarer Weise, dann wann ein Mensch den andern generiret, so wird er nicht unmittelbarer Weise aus den Elementen producirt, sondern aus den Samen: dieser aber wird aus dem Blut, das Blut aus dem Chylo, der Chylus aus Speis und Tranck. In der Resolution gehet es ebenfalls also her, daß weder die Menschen noch Thiere, noch Kräuter, noch Bäume, immediate resolviret werden, in die Elementa und Chymischen Principia, wie solches sattsam zu erweisen aus ihrem Geruch, Geschmack und andern Eigenschafften; iedoch währet diese Resolution so lang, bis sie endlich in besagte Elementa und Chymische Principia wieder resolvirt werden. Alle Mistiones werden eingetheilet in die angefangenen und vollendeten, item, in regularem, welche nach dem Gesetz der Natur geschicht, als wann ein Mensch einen Menschen generirt; und in irregularem, welche wider das Gesetz der Natur sündiget, und hieher gehören alle Monstra, welche von unterschiedenen Arten der Thiere gezeuget werden.

Misy, ist ein Gold-farbiges Mineral, voll Goldgelber Tüpfelein, es wächst über dem Chalciti nicht anders, als wie Grünspan aus dem Kupffer, ja es ist gleichsam die Blume des Chalcitis. Das Cyprische Misy wird dem andern vorgezogen, ist dem Gold gleich, und glänzet wie die Sterne; Man findet es auch bey einem ieden Vitriol, es mag natürlich oder bereitet seyn.

Mitella, ist eine Art eines Vorbands, wenn einer Schaden am Ellbogen bekommen, und denselbigen zerbrochen hat.

Mit-Esser, Dürr-Maden, *Comedones, Crinones, Dracunculi*, sind eine Kinder-Kranckheit, dabey sie nach und nach abnehmen, können nicht schlaffen, werden unruhig, und empfinden ein stetiges Jucken. Wenn sie mit Baden recht gehalten werden, kommen aus den Schweiß-Löchern kleine dichte Cörper zum Vorschein, die wie dichte Haar aussehen, und etliche mahl nach einander müssen weggenommen werden. Wenn man diese Cörper durch ein Vergrösserungs-Glas betrachtet, sind es in der That lebendige Thiere, aschenfarbig, oder schwärtzlicht, vorne mit zwey Hörnern und grossen runden Augen, einem länglichten und am Ende zottichten Schwantze.

Mitigantia, werden Schmertzstillende Mittel genannt, und ist fast eben das, was Anodyna.

Mithridatium, wird eine dem Gifft widerstehende Artzeney genannt: es soll solche König Mithridates, um sich dadurch vor Gifft zu beschützen, erfunden, und seinen Leib dadurch zugerichtet haben, daß er hernach gern Gifft genommen

nommen hätte, um seinen Feinden, den Römern, nicht lebendig in die Hände zu gerathen, das Gifft bey ihm nicht würcken wollen. Von diesem Mithridate nun hat diese Artzeney ihren Nahmen bekommen, die vielfältigen descriptiones derselben seynd so wohl bey dem Galeno lib. de antidotis, als in den dispensatoriis zu sehen.

Mitoyennes, sind die 4. Zähne, die ein Pferd hervor bringet, wann es vierthalb Jahr alt ist.

Mittag, wird das Gehäng oder Läger des Gebürgs gegen Mittag genannt, es wird für das geschickteste gehalten, wann es von dem Mittag ein flaches abgesencktes Thal vor sich hat.

Mittelfell s. Medianum.

Mittel-Gebürg, s. Gebürg.

Mittel-Müntze, bestehet in Hällischen Saltzwerck-Sachen darinnen, daß 3. Mittel-Pfennige 1. Mittel-Groschen thun, 60. Mittel-Groschen 1. Mittel-Schock. 1. Mittel-Schock 17. Silber-Groschen, 1. Pfennig 1. und 1. Viertel Mittel-Heller. 3. und 1. halber Mittel-Pfennig, 4. Pfennig Silber-Müntz. 10. und 1. halber Mittel-Pfennig 12. Pfennige oder 1. Silber-Groschen. 3. und 1. halber Mittel-Groschen, 1. Silber-Groschen.

Mittel-Punct s. Centrum.

Mittel-Puncts-Winckel s. Angle du centre.

Mittel-Stein, ist der rohe noch einmahl durchgestochene und geschmeltzte Stein, so bey Schmeltzung der Kupfer-Ertzte erhalten, und nachmahls im Röst-Hause fünffmahl wiederum zugebrannt wird.

Mitternacht s. Nord.

Mitzsnofanna, ist in Ost-Indien der Name einer Wasser-Blume, deren Kraut wie ein Hertz gestaltet ist.

Miva Cydoniorum, Quitten-Bast, Quitten-Brod, wird aus den zerriebenen Fleisch der Quitten und Zucker bereitet.

Mixæthria, wird ein helles Wetter genannt, welches mit Regen untermenget ist.

Mixtio, eine Vermengung allerhand Specierum, unter einander. s. Mistio.

Mixtura, ist ein Medicament, aus vielen Liquoribus bestehend, zu unterschiedlichen Gebräuchen, wird also genennet, weil viel Liquores zusammen gemischet werden.

Mixtur-Zimbeln, ein Orgel-Register, so zu den Principalen und Octaven gehöret, weil sie aus derselben Mensur sind, und die Octaven und Quinten ohne dem zur Mixtur und Zimbeln, des vollen Wercks halber, gezogen werden. Der Mixturen Dispositiones und Variationes sind mancherley, nach Art und Gelegenheit der Wercke und Kirchen. Eine Art wird genennet die grosse Mixtur, war vor Alters offt bis 20. 30. und 40. Pfeiffen starck, darunter die grösten von 8. Fuß waren. Jetzt sind sie 10. 12. bis 20. Pfeiffen starck auf einem Chor, die grosse Pfeiffe im untersten Clave hat 4. Fuß-Thon. Bey einigen heist diese Mixtur auch graphicalis. Zehen Pfeiffen pro choro macht zusammen auf den Clavibus 864. Stück. 2) Die andere Art heisset nur blosshin Mixtur: weil dieselbe im Mittel, und nicht zu groß, noch zu klein, mit Pfeiffen besetzet ist. Und ist eben die, welche ietzund in die æqual-principal, auch wohl in die grossen Principal-Wercke von 4. 5. 6. 7. 8. und 9. Pfeiffen oder Choren gemachet wird: Darinnen die gröste Pfeiffe gemeiniglich von 2. oder 1. Fuß-Thon ist. 3) Die kleine Mixtur, Niederländisch Scharp genannt; ist von 3. Pfeiffen disponiret, und wird offters repetirt. Wird bisweilen in grossen Wercken in die Brust, oder vor seine rechte Mixtur gesetzt. Etliche nehmen gar kleine subtile Pfeifflein darzu, die gröste 3. Zoll lang, und deren 3. oder 4. in unisono, und ein Octävlein und kleine Quint, und gehen von einer Octav zur andern.

Mna s. Mina.

Mobilia bona, Mobilien, bewegliche oder fahrende Haab und Güter als Hausrath: Fahrniß.

Mobilia signa, seu Cardinalia, heissen die vier Zeichen des Thier-Kreises, als: der Widder, der Krebs, die Waage und der Steinbock, weil die Sonne, wenn sie in dieselben tritt, die vier Jahrs-Zeiten verursachet.

Mochlia, ist eine Wiedereinrichtung eines Beins aus der unordentlichen Stelle an seinen natürlichen gehörigen Ort.

Mock-bird, soll in Virginien ein Vogel seyn, der die Stimme aller andern Vögel gar artig nachzuäffen weiß: daher er auch Mock-bird, das heist nach dem Englischen so viel, als ein Spott-Vogel, genennet wird.

Modele, eine cörperliche Abbildung eines Dinges ins kleine, oder nach dem verjüngten Maas-Stabe, sonderlich die Abbildung einer Vestung im Holtz, Gips, Thon, oder auf der Erde selbst. Die Mahler und Bildhauer nennen alles, was sie nachzumachen sich vorsetzen, ein Modell, und also nennet man auf der Mahler- und Bildhauer-Academie denjenigen ein Modell, welcher sich gantz nackend vor die Schüler darstellet oder hinleget, damit man nach ihm zeichnen möge. Insgemein werden Modelle genannt, die von Holtz, Gips, Wachs, oder Thon gemachten kleinen Figuren von Bildern, Häusern, Palatiis oder Machinen, nach welcher hernach das grosse soll verfertiget werden, daher an vielen Höfen, sonderlich wo grosse Schlösser erbauet werden, die so genannten Modell-Tischer, und Wachs-posirer seyn, welche vorher ein cörperliches Modell nach dem auf dem Papier vorgezeichneten Aufriß, nach dem verjüngten Maas-Stabe verfertigen müssen, damit sich der Bau-Herr, eine so viel bessere ideam von dem aufzurichtenden Gebäu vorstellen, und so lange es noch ins kleine ist, die Fehler so viel besser daran können corrigiret werden. Ein Modell heist man auch, die in den Parterren oder Lust-Gärten angebrachten zierlichen Blumen-Betten-Figuren, bestehende entweder in schönen, und auf das Wappen alludirenden Figuren, oder künstlich geschlungenen Zügen und Gängen.

Moderatores, heissen in der Astronomie diejenigen Planeten und andere Oerter des Himmels, welche vermöge einer gewissen Constitution und Standes, etwas besonders zu regieren haben, und daher als leidende Subjecta in Ansehung anderer Gestirne, so über

so über sie zu regieren haben, sich verhalten.

Modiolus, wird das Theil des Trepans genannt, welches zum bohren umgedrehet wird. Dieses ist zweyerley: eines hat in der Mitten einen Stifft oder Nagel, und wird Mas, das Männlein, genannt, das andere hat keinen Stift, und heist Fœmina, das Weiblein. s. Abaptista.

Modt, oder **Moth**, ist eine fette geile Erde, wie Turff, so an etlichen Orten zum Schmeltzen und Saltzsieden gebrauchet wird.

Moduliren, zierlich singen. Modulatoria Musica, heist die Kunst, ein componirtes Stücke zierlich zu singen oder zu spielen.

Modul, Modulus, in der Bau-Kunst, bedeutet 1) bey den Säulen den Semidiametrum oder Halb-Messer, des gleich dicken Stammes der Säule, oder die Linie von der Ax oder Mitte des gleich dicken Schaffts, bis zu dessen äussern runden Fläche. 2) Bey den Pfeilern die halbe Seite des Quadrats oder Schachts, welcher den gleich dicken Stamm oder Schafft umgiebet, oder welches gleich viel, die Linie von der Mitte dieses Schachts bis zu dessen äussern Fläche. s. Math. Lex. p. 905.

Mögliche Gänge, heissen fündige reiche Gänge, von denen gut Ertz gehauen wird.

Mönch, ist auf Bergwercken der Stempel, damit die Capelle in die Reige gestossen werden.

Mönch, und **Mönchs-Bogen**, s. unter Buchdrucker-Kunst. p. 340.

Mönchs-Kopf s. Taraxacum.

Mörsel s. Mortarium.

Mörsel-Keule s. Pistillum.

Mörtel, eine Speise von Kalck und Sand, oder mehr anderen Stücken zugerichtet, die Steine und Ziegel in einem Bau damit zu verbinden. Derjenige, welcher unter dem Löschen des Kalcks, wenn derselbe noch warm ist, durch Vermischung des Sandes bereitet wird, bindet viel besser, als wenn der Kalck vorhin gelöschet ist.

Mogol, aus dessen Landen, sonderlich aus dem Königreich Bengala, ziehen die Holländer viel Seide, Baumwolle, seidene Stoffe, Cattunen, Indigo, Salpeter, Lack, Agtsteine, Amphion, Muscus, Rhabarber und Ingber. Dahingegen selbige dahin führen Gewürtze, Pfeffer, Kupfer, Schild-Padden, Elephanten-Zähne, Campfer, rothe Farbe, Zinn, Bley, Quecksilber, Mennig, Siampanisch Holtz, Sandel-Holtz, Corallen, Ambra, Benzoin und Tücher von unterschiedene Couleuren. Die neue Handels-Compagnie in Ostende handelt anietzo auch im Königreich Bengala.

Mohatra Contractus ist, wenn ein Kauffmann, der gerne wuchern will, einem in Noth steckenden mit Waaren auf Credit aushilfft, solche aber ihm in weit höhern, als sonst gebührenden Preiß anschlägt, also, daß der Debitor solche Waaren weit wohlfeiler lassen muß, als er sie angenommen, wann er wieder Geld daraus lösen will.

Mohn s. Magsamen.

Mohren-Kümmel s. Daucus Creticus.

Mohren-Zopf s. Plica.

Mohrische Aepfel s. Mala æthiopica.

Mola s. Mühle.

Mola Carnea, ein Mutter-Kalb, ist ein Fehler der Natur in der Generation eines Kindes, da an statt desselben ein unförmliches ädriges Stück Fleisch gezeuget wird, aus Mangel des Spiritus Vitalis genitalis, wann nemlich dieser kräncklich oder schlecht, oder zu unvermögend ist, nach der ihm zugeeigneten idea einen Menschen zu bilden, daher dann die ersten Züge oder Lineamenta des Menschen gantz verwirret werden. Es ist aber das Mutter-Kalb ein Stück geädrig Fleisch, ohne Bein und Eingeweid, das kein vollkommen Leben in sich hat, welches auch zuweilen 2.3. und mehr Jahr in der Mutter bleibt, und offt so groß wächst, daß die Frau dran sterben muß. Die Mutter-Kälber werden auch zuweilen in ledigen Weibes-Personen angetroffen, wann nemlich die Eylein aus schwacher Wurtzelung in die Mutter kommen, oder aus Geilheit dahin gereitzet werden. Das Austreiben solcher Mutter-Kälber geschiehet durch Purgantzien und dissolvirende Pflaster. Blancard lobet seinen Spiritum Matricalem: die Meister-Wurtzel-Pflantze mit dem Kraut, Samen und Stengel in Wasser gekocht, und getruncken, soll auch gute Wirckung haben.

Mola, ist eine Gattung der Meerschweine, oder ein ungestalter, wunderlicher Fisch, der unterweilen so dicke ist, wie eine Tonne, sehr schwer und knorplicht, und hat eine Gestalt eines unförmlichen Gewächses, Mola genannt, oder siehet aus als wie ein Kopff, der bald gantz rund ist. Er ist mit einer rauhen Haut oder Leder überzogen, auf dem Rücken aschen-grau unter dem Bauche weiß. Sein Rachen und seine Augen sind klein, das Fleisch weiß, voll Adern und Sennen, und fett. Wann er gefangen wird, so soll er gruntzen, wie ein Schwein: er hat gar keine Schuppen. Etliche nennen ihn Luna, von wegen seiner Gestalt, die einem Monden gleich befunden wird. Sein Fett lindert und zertheilet.

Mola, heist auch die Knie-Scheibe. s. Patella.

Mola chalybea, ist eine stählerne Mühle, wodurch die Apothecker Metalle zerreiben, und zu Pulver machen.

Molaris, ein Backen-Zahn, solche seynd die grösten und breitesten unter den Zähnen.

Molcken, Serum lactis, Petit lait, Lait clair, Das Wasser, so von der Milch überbleibt, wenn sie zu Käse geronnen. Es ist ingemein eine angenehme Erfrischung im Sommer, absonderlich aber ein heilsames Mittel wieder die Lungen-Sucht.

Moldavica, siehe Melissa Turcica.

Molette, ist eine weiche Geschwulst, so sich an der Seite der Kugel in der Grösse eines Tauben-Eyes ereignet, und im Anfang voller Wasser ist, sie entstehet, wenn die Pferde schwere Arbeit thun.

Molir, Cheval qui a la jambe molit, sagt man von einem Pferd, das stolpert.

Molle, Frantzösisch, Molle oder Muelle ist ein gar grosser Peruanischer Baum, der sich sehr weit ausbreitet. Seine Blätter sehen wie die an dem Mastixbaume, allein sie sind viel länger

und viel schmäler, spitzig, lang und am Rande ausgezackt, geben einen Milch-weissen, klebrigen Safft, der als wie Fenchel reucht und schmecket. Seiner Blüten sind unzehlich viel, klein, und hangen an besondern Zweiglein, sehen weiß-gelblicht. Nach ihnen folgen Beeren, den Spargel-Beeren gleich, stehen beysammen wie Weinträublein, sind mit einem röthlichten Häutlein überzogen, gar glicht, und in ieder steckt ein beinharter Kern. Diese Beeren haben einen Geruch und Geschmack, als wie Wacholder-Beeren, scharff und in etwas bitter. Sie lassen dieselben im Wasser sieden, und bereiten Wein davon, oder ein sehr gut Geträncke, daraus auch Eßig wird. Die Beeren werden im Julius reiff. Die Rinde reissen sie, so rinnet ein wohlriechend Hartz heraus, das dem Gummi Elemi gleich, iedoch viel weisser ist. Die Schale und die Blätter von dem Molle sollen gut seyn zum zertheilen: sie werden zum Bähen gebraucht, wider die Schmertzen und Schwellen der Beine und der Schenckel, auch wider kalte Flüsse. Die kleinen Aestlein dienen zu Zahnstochern. Sein Gummi in Milch zerlassen, dienet die Flecken der Augen und den Staar zu vertreiben. Die Rinde getrocknet und gestossen ist gut zu Austrocknung und Reinigung der Geschwüre, darauf gelegt. Der weinhafftige Liquor aus den Beeren gemacht, ist gut zu Nieren-Beschwerden.

Mollen-Bley, oder **Mulden-Bley**, heist auf Schmeltz-Hütten, was in einer Pfanne auf einmahl an Bley gegossen wird, ist ein in die 2. Ellen langes, und 1. Viertel Ellen breites, auch 1. Viertel Ellen dickes Stück Bley, welches anderthalb Centner und etliche Pfund am Gewichte hält. Es hat diesen Namen ohne Zweiffel von der Form, darein es gegossen wird, erhalten.

Mollette d' un Cheval s. Epi.

Mollientia s. Emollientia.

Mollis Cantus, wird in der Music ein weicher, trauriger und melancholischer Gesang genennet, und wird zu Angang eines musicalischen Stückes durch den Clavem b angedeutet.

Mollitio, Erweichung, wann so wohl die Simplicia, als Composita weich gemachet werden, und dieses zwar auf zweyerley Art, 1) durch Zuthun einiger Feuchtigkeiten, wie also die Pillen mit Säfften, und die Pflaster mit Oel weich gemachet werden, 2) durch das Feuer, vermittelst dessen das Horn und die Klauen der Thiere, ja das Eisen selber, kan weich gemachet werden.

Molopes, *Vibices*, *Ecchymomata*, item *sugillationes*, rothe Striemen, wie in den Febribus malignis auffzufahren pflegen.

Molucca, ist ein frembdes Kraut, dessen es zwey Arten giebt. Die erste wird genannt Molucca levis, Teutsch, Syrische Melisse. Diese treibet Stengel zu anderthalben Fuß hoch, die sind starck, bey nahe viereckigt, röthlicht und voller Marck, tragen sehr viel Blätter, die der Melisse ihren ähnlich sehen, rund umher ziemlich tieff eingekerbet sind, auf langen Stielen sitzen, lieblich riechen und bitter schmecken. Ihre Blüten stehen rund um die Stengel herum zwischen den Blättern, und iede siehet wie ein Rachen, oder ist gestalt als wie ein Röhrlein, das oben in zwey labia zerspaltet ist, wie die am Lamium, iedoch ein wenig kleiner, von Farbe weiß, und stehen in einem Kelche, der wie ein Glöcklein siehet. Auf die Blüte folgen vier Saamen-Körner, mit drey erhabnen Ecken, die liegen in der Hülse, welche der Blüte zum Kelche hat gedienet. Die Wurtzel ist holtzig und zaserig. Die andere heißt Molucca spinosa, ist der ersten Gattung an Höhe, Blättern und Blüten gleich, doch stecken die Blüten in viel längern und schmälern, stachlicht und stechenden Kelchen: Dieses Kraut hat einen unangenehmen Geruch. Beyde Arten der Molucca werden in den Gärten gezogen: führen viel Oel und Saltz. Die erste dienet dem Gifft zu widerstehen, das Haupt und das Hertz zu stärcken, und wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Moluccense lignum s. Lignum Panava.

Moly, ein Kraut wider alle Zauberey, dessen vielerley Arten in den Gärten bekannt, mit schmalen und mit breiten Blättern, Schlangen-Moly und Indianisches: so aber alle mit einander heut zu Tage zu keiner Artzeney gebrauchet werden.

Molybdæna s. **Zwitter**.

Molybdæna, Plumbago Plinii, *Dentilaria Rondeletii*, H. S. Antonii, ist nach Dioscoridis Meinung zweyerley, natürliche und bereitete: Die erste ist nichts anders, denn ein Stein, oder vielmehr ein Bley- und Silber-Ertz; die bereitete aber ist eine Art des Lithargyrii, die in Reinigung des Goldes und Silbers mit Bley an dem Boden des Ofens zusammen wächst, und gleichsam als verbrannt an denselben klebet. Sie besitzet mit dem Lythargyrio gleiche Kräffte, kühlet auch, abstergiret aber nicht, und beyde schmeltzen gar leichtlich.

Molynsis, eine Crudität im Magen, eine übele Dauung.

Momentum, in der Mechanic, bedeutet die Krafft eines Cörpers, vermöge deren er sich von einem Ort zu dem andern fort beweget. Wird auch quantitas motus genennet. s. **Math. Lex** p. 907.

Momin, ist ein Baum, welcher so groß wird als ein Apfel-Baum und Früchte trägt, die eben so genennt worden, und einer kleinen unzeitigen cucumer gleichen. Die Einwohner der Antillen Insuln in West-Indien, allwo er gezeuget wird, nennen ihn Corasol, weil der Saame dieser Bäume von der Insul dieses Nahmens zu sie gebracht worden. Die Schale der Frucht ist allezeit grün und mit vielen kleinen Abtheilungen, als mit Schuppen gezieret; das innewendige aber ist weiß wie Milch, eines süssen und zugleich etwas säuerlichen Geschmacks, welcher eine treff ich kühlende Krafft mit sich führet. Der Saame in der Mitten hat die Gestalt und Grösse einer glatten und gläntzenden Bohne, und

und die Farbe eines Probier-Steins, auf welchen Gold-Striche erscheinen.

Momordica, s. Balsam-Aepfel.

Monasterii Quaas, eine Art Meth in Moscau, weiß, hell und klar, gleich dem schönsten Rheinischen Wein, welchen der Czaar zu trincken pfleget. Er wird aus dem weissesten und klaresten Honig gemacht, soll sehr gesund seyn, und wenn er mäßig getruncken wird, eine gute Nahrung geben.

Monat, *Mensis*, un Mois, un Mese, ist der zwölffte Theil des Jahres, welcher seinen Namen daher bekommen, weil des Monden Lauff, fast mit den Monaten übereinstimmet; es werden aber dieselbe nicht einförmlich, sondern auf ungleiche Weise gerechnet, und zwar 1) entweder bloß nach dem Sonnen-Lauff, allwo sie dann eine solche Zeit in sich haben, welche die Sonne zubringet, ehe sie durch ein himmlisches Zeichen durchwandert. Daher dann, weil solcher Zeichen 12. seyn, auch 12. Läuffte, oder Sonnen-Monate entstehen. Oder es werden 2) die Monate nach dem Monden-Lauff abgezehlet, und in periodische und synodische eingetheilet. Ein periodischer ist eine Zeit von 27. Tagen, 7. Stunden und 43. Minuten, binnen welcher Zeit der Mond einmahl durch den gantzen Thier-Kreis läufft. Ein synodischer Monat ist die Zeit von einem Monat bis zum andern, bestehend in 29. Tagen 12. Stunden und 44. Minuten. Ferner werden die Monate im bürgerlichen Wesen abgetheilet in politische und natürliche. Ein natürlicher ist die Zeit von einem neuen Mond bis zum andern, und ist dem synodischen an der Zeit gleich. Ein politischer aber ist die Zeit, welche in Civil- und Proceß-Sachen für einen Monat gerechnet wird, nemlich 30. und 31. Tage. Dessen Grösse rechnet man nur nach gantzen Tagen, die Stunden und Minuten aber läßt man gar weg, oder zehlet sie alsdenn erst, wenn sie zu einem gantzen Tage angewachsen. Dergleichen Monate haben wir in dem gemeinen Leben aller Orten, so wohl Sonnen- als Monds-Monate. So hatten vor Zeiten die Egyptier Sonnen-Monate, aber nur von 30. Tagen, die überbleibenden 10. und 1. halbe Stunden liessen sie hinweg, und weil dieselben das Jahr über bey 5. Tage ausmachten, so haben sie zu Ende des Jahrs noch 5. Tage angehängt. So hatten auch vor diesem die Griechen und Römer, wie heut zu Tage die Türcken, Araber und andere, *menses lunares synodicos*, welche Astronomice 29. Tage 12. Stunden lang sind; weil nun diese Stunden alle 2. Monat auch einen Tag betragen, so machen sie ihre Monate wechsels-weise 29. und 30. Tage lang: Jene nennet man *Menses cavos*, und diese *plenos*. Die Monate aber in dem Julianischen, Gregorianischen und verbesserten Calender sind weder Sonnen- noch Monden-Monate, und nicht nach dem Himmels-Lauff, sondern nur nach Belieben angeordnet. *Mensis astronomicus*, ein Astronomischer Monat ist, dessen Grösse man gantz genau, nicht nur bey gantzen Tagen, sondern auch bey Stunden und Minuten bestimmet und angiebt. Dergleichen Monate werden allezeit in der Astronomie gebrauchet. *Mensis illuminationis*, ist die Zeit von der ersten Erscheinung des Monds nach dem Voll-Mond, biß man nichts mehr von ihm mit blossen Augen sehen kan. Dieser Monat währet beyläufftig 26. Tage lang. Aus obbesagten XII. Sonnen-Monaten erwachsen die 4. Jahrs-Zeiten, der Frühling, Sommer, Herbst und Winter, deren iede 3. Monat in ihren Begriff hat. Um den Anfang sothaner Jahrs-Zeit, pflegen die Catholischen 4. Fasten zu halten, als 1) um die Ascher-Mittwoch, 2) in der Pfingst-Wochen, 3) um das Æquinoctium autumnale, etwan mitten im Herbst-Monat, 4) um den Anfang des Winters, welche Zeiten Quatember genennet werden. Hiernechst sind noch 4. andere Jahrs-Zeiten, welche nicht allen, sondern allein etlichen Völckern gemein seyn, und darau mehrentheils die Land-Steuren erleget, und von einigen Landes-Herren die Bedienten pflegen besoldet zu werden, als 1. Reminiscere, 2. Trinitatis, 3. Crucis, 4. Luciæ. s. Math. Lex. p. 877.

Monats-Zeit s. Menstruum.

Mond, Luna, ist einer von den 7. Planeten oder Irr-Sternen, welcher ein weibliches und leidendes Gestirn ist, und wegen seiner Nähe eine grosse Krafft und Wirckung in die irdischen Cörper hat. Er verrichtet seinen Lauff in dem Zodiaco oder Thier-Kreise in 27. Tagen, 7. Stunden und 41. Minuten, obgleich sonsten, ehe er wieder zur Sonnen nahet, 29. Tage, 12. Stunden und 44. Minuten erfordert werden. Daher macht der Mond einen dreyfachen Lauff, und dreyerley Monate, als 1) den Periodischen, da der Mond den Thier-Kreiß durchläufft, ehe er wieder zu dem Punct kommet, von welchem er abgegangen war. 2) Den Synodischen oder Conjunctionalem, in Vergleichung gegen der Sonnen, wenn er sich derselben wieder nahet. 3) Den Cursum apparitionis oder illuminationis, da der Mond sichtbar ist und scheinet, welches in 26. Tagen und 12. Stunden geschiehet, die übrigen 3. Tage aber wird er von uns nicht gesehen. Nechst diesem hat man beobachtet, daß sein Cörper ein vestes und dichtes Wesen mit einigen Bergen und Hölen ist, daher man bey dem Vollmond unterschiedene Flecken bemercket. Ubrigens bedeutet der Mond, Luna, bey den Chymicis das Silber, und sub signo Lunæ, unter dem Zeichen des Mondes, werden die Beylagen und Schrifften gezeichnet.

Mond, Luna, wird in Chymicis für das Silber genommen. s. Silber.

Monden-Finsterniß s. Eclipsis.

Monden-Stein s. Selenites.

Monden-Kalb s. Mola carnea.

Mond-Kraut s. Boriza, it. Bulbonac.

Mond Milch s. Mergel.

Monds-Auge, sind eine Art Cassides oder Meer-Schnecken-Häuser, welche von wegen ihres Deckels oder Schildgens Monds-Auge genennet wird und von unterschiedener Sorte ist.

Monds-Flecken, s. Maculæ Lunæ.

Mond-Sucht, ist, wann etliche Leute des Nachts aus dem Bette steigen, und also schlaffende sich an gefährliche Orte, als auf die Häuser, oder in Brunnen begeben, so muß die Seele alsdenn in grossen Irrthum seyn, weil sie ihr äusserstes thut, und die Säffte zu solcher gefährlichen Bewegung sendet, auch, so man sie erinnert, und die Leute aufwecket, daß sie erschricket, und der Mensch in Lebens-Gefahr geräth. Dieses aber kommet guten Theils von einiger Gewohnheit her, darum, so man ihrer acht hat und zum öftern bestraffet, gewöhnen sie sich anders. Jedoch weil solcher Leiber voller dicker und scharffer Säffte, so thut auch viel, daß man solche vomiren lässet, und mit dem Mercurio dulci purgiret, auch den Hirschhorn-Spiritum, und verdünnende warme Geträncke gebrauchet. s. Noctambulones.

Monds-Viertel s. Quadratura Lunæ.

Monds-Zeiger s. Epactæ.

Monoceros s. Unicornu.

Monochordum, ist eine viereckigte Lade, mit einer aufgezogenen Saite, welche durch den Circkel ausgetheilet, alle Consonanzen durch die proportiones ergründet.

Monocolum, heist so viel als Intestinum Cœcum.

Monogramma, heist ein in ein ander geflochtener und verzogener Name, welcher nur ein Buchstabe zu seyn scheinet, dergleichen die Kauffleute in ihren Petschafften, und zu Bezeichnung ihrer Waaren zu gebrauchen pflegen.

Monohemera, seynd solche Kranckheiten, die in einem Tage gleich wieder curiret werden.

Monolemma, eine halbe und Satz-mangelnde Schluß-Rede.

Monopagia, Monopegia, ein auf einer Seiten des Haupts sehr hart wütender Schmertz.

Monopetalus flos, heist eine einblätterichte Blüte: nemlich es unterscheiden die Botanici die Blüten nach den Unterschcid der Blätter, und geben ihnen unter andern ihre Benennung von der Anzahl dieser; dahero die, so aus drey Blättern i. e. bestehen, drey-blätteriche, die, so aus zweyen, zwey-blätteriche, und die, so nur aus einen, ein-blätterichte oder monopetali genennet werden.

Monopolium, ein so wohl schädliches, als auch verhaßtes und bekanntes Wort, bedeutet so viel, als daß eine Person in einem Lande oder Stadt, dasjenige allein zu geniessen hat, wovon sich viel andere hätten ernähren und profitiren können, und ob gleich unter hundert Monopoliis etliche darunter wären, welche den Schein des gemeinen Besten, oder einiger Gerechtigkeit hätten, so werden doch unter diesen hunderten neuntzig seyn, die einen, theils öffentlichen, theils heimlichen Verderb der Einwohner und Unterthanen mit sich führen; und gleichwohl ist es heutiges Tages, sonderlich an einigen Höfen, so hoch gestiegen, daß zum öfftern unter dem scheinbaren Titul eines privilegii, sub & obreptitie ein neues Monopolium erschlichen, oder ausgebracht wird, dadurch dann geschiehet, daß so viel Familien nahrlos gesetzet, und die auswärtigen Familien, (welche gern in eben der Sache, über welche er ein Monopolium erhalten, wann solche frey geblieben wäre, sich im Lande ansäßig gemacht hätten) nunmehro daraus abgehalten, und die Unterthanen des Landes-Herrn dadurch vermindert werden. Es gebrauchen sich aber solche schädliche Leute, zu Erreichung ihrer Intention, gemeiniglich ohne die gewöhnlichen Intrigues, des Vorwands, daß sie sonst nicht davon leben könten, wann sie nicht das privilegium über eine solche Sache allein haben solten, als welche ihnen allzu viel anzurichten kostete, daß sie hernach, ihres daraus zu hoffenden Gewinsts halben, solten in Schaden gesetzet werden, wann andere neben ihnen eine gleiche Freyheit haben solten, welche scheinbare Gründe aber überhaupt wenig Stich in sich halten. Dahero grosse Herren, und Rent- und Hof-Cammern sehr wohl thun, wann sie in Ertheilung dergleichen Privilegien behutsam gehen, und auch so gar die gegebenen, ob sie gleich Titulo Oneroso wären erhalten worden, so viel als möglich wieder einziehen, zumahl da ohne dem alle Privilegia, diese Clausulam Reservatoriam in sich schliessen, daß sie könten vermehret oder vermindert, oder auch pro re nata gar wieder eingezogen werden, zu geschweigen, daß sich auch andere Mittel finden, durch welche derjenige, der Titulo Oneroso etwas an sich gebracht, könte indemnisiret und schadlos gestellet werden. Es sey aber dieses alles nur gesagt von den gewinnsüchtigen Monopoliis gewisser Privat-Personen, denn was die Regalia grosser Herren, item, die auch in der höchsten Billigkeit gesuchte Privilegien der Privatorum betrifft, hat es damit eine gantz andere Beschaffenheit, welche hieher nicht zu ziehen ist.

Monorchis, heist diejenige Manns-Person, welche nur einen Testiculum hat.

Monson, Mouson, bey den Seefahrenden ein beständiger Wind, welcher in gewissen Strichen der Meere in Indien 6. Monat unveränderlich wehet, da die folgende 6. Monat ein Gegenwind herrschet. Wer nun auf selbigen Meeren glücklich reisen will, muß die Zeit solcher Winde wohl in acht nehmen, und das heissen die Schiffleute, die Mouson besegeln.

Monstrum s. Mißgeburt.

Mons Veneris, der Venus-Berg, ist der Hügel in der flachen Hand, welcher in der Chiromantia besonders beobachtet wird.

Montes s. Berge.

Montes Lunæ, die Berge im Mond, sind solche Theile desselben, welche, wann sie durch einen Tubum betrachtet werden, heller scheinen, als die übrigen, und auch in dem Zu- und Abnehmen des Mondes bald erleuchtet werden; woraus man schliesset, daß sie auch, wie die Berge auf der Erden, erhabener seyn, als die übrigen, welche man daher die Thäler des Monds nennet.

Montifringilla, ein Berg-Fincke, ist ein Vögelein, welches sich in den Bergen aufzuhalten pfleget.

Montoir, ist ein grosser Stein, dessen sich die Reuter bedienen, aufzusteigen, ohne in die Steig-Bügel,

Bügel zu treten. Bedeutet auch den lincken Steig-Bügel.

Montre, heist eigentlich der Zeiger oder Weiser an einer Uhr, sonsten aber auch eine Sackuhr.

Moos s. Muscus.

Moose, ist ein Americanisches Thier, von übermäßiger Grösse, so fast einem Hirsche gleichet. Seine Geweihe sollen sehr starck seyn, und sich in vielfache Zweige ausbreiten, deren äusserste Enden zu Zeiten gantzer 12. Fuß weit von einander stehen. Die Grösse dieses Ungeheuers ist auch daher zu schliessen, weil von der untersten Klaue eines Vorder-Fusses biß zu dem obersten Theile der Schulter die Höhe gantzer 12. Fuß seyn soll. Die Indianer jagen es im Winter, da es wegen seiner Schwere im Schnee endlich stecken bleibt, und mit Spiessen durchstechen, geschlachtet und am Feuer gekochet wird. Die geräucherten Zungen von diesem Thiere halten die Indianer sehr hoch, und als eine Delicatesse, indem sie sagen: Geräucherte Moose-Zungen wären ein Gerichte, welches für einen Sagamor oder Printzen gehöre.

Mora, Verzug. Periculum in mora, wird gesagt, wenn ein Ding sehr nothwendig ist, und keinen Verzug leidet.

Mora rubi, s. Brombeer.

Morbi contagiosi s. Ansteckende Kranckheiten.

Morbi nothi s. Nothi morbi.

Morbilli, Masern, sind rothe erhabene Flecken, auf der äusserlichen Haut, durch eine sonderliche Aufwallung des Geblüts von der Natur als eine dünnere Materia ausgestossen. Sie schlagen gemeiniglich eher heraus als die Blattern, als welche nur erst am vierten Tage kommen, sie vergehen auch eher als diese, und währen nicht über 7. Tage.

Morbus, *Νόσος*, eine Kranckheit, oder alles dasjenige, was unsere Gesundheit verletzet, und uns unsere Geschäffte zu verrichten untüchtig macht. Sie ist aber zweyerley, als pravæ conformationis und intemperiei, jene ist wieder sechsfach, und bestehet in Numero, Magnitudine, Figura, Cavitate, Superficie & Situ. Intemperies aber ist vel occulta, vel manifesta, jene ist vergifft, ansteckend und pestilentialisch; Diese hingegen nur einfach, als warm, kalt, feucht oder trucken, oder sie ist aus vielen qualitatibus peccantibus zusammen gesetzt, als kalt und feucht, warm und feucht. Morbus sagt man auch per idiopathiam, protopathiam, Deuteropathiam, und Sympathiam. Ferner ist die Kranckheit entweder eine einfache oder zusammen gesetzte, hefftige, an einander hängende oder abgesonderte, eine grosse, kleine, milde, gifftige, kurtze, gefährliche, lange, anhaltende, nachlassende, heilsame, zweiffelhaffte, tödtliche, heil- oder unheilbare, ordentliche oder unordentliche, angebohrne, angeerbte, im Geblüt oder in der Galle steckende, Sommer- Winter- Frühlings- und Herbst-Kranckheit.

Morbus arquatus s. Icterus.

Morbus attonitus s. Schlag.

Morbus caducus s. Epilepsia.

Morbus castrensis, die Feld- oder Soldaten-Kranckheit, wird auch morbus Hungaricus, die Hungarische Kranckheit genannt, ist ein böses hitziges Fieber: anfänglich wird kaum eine merckliche Wärme verspüret, welche mit einem vorhergehenden Schauer und bald darauf folgender Hitze abwechselt, hernach folget eine gewaltige Hitze, mit grossem Durst und truckner, raucher, schwartzer Zunge: zuweilen schlägt vieles Wachen, oder ein tieffer Schlaf, mit Haupt-Schmertzen, Raserey, und endlich Flecken darzu. Die Ursach dieser Kranckheit ist einig und allein der übeln Lebens-Ordnung zuzuschreiben: Dazu kommt noch die Furcht vor einem gewaltsamen Tode, oder harter schwerer Gefangenschafft.

Morbus chronicus s. Chronicus morbus.

Morbus Gallicus s. Gallicus Morbus.

Morbus idealis s. Idealis morbus.

Morbus malignus s. Malignus morbus.

Morbus pandemius s. Pandemius morbus.

Morbus pedicularis s. Pediculatio.

Morbus Regius s. Icterus.

Morcheln, Frantz. *Morilles*, eine Art von Erd-Schwämmen. Galenus zehlet sie unter die cibos insipidos, ungeschmackte Speisen, die dem Leib eine kalte, phlegmatische und bössafftige Nahrung geben, wie sie dann bey schwacher Dauung entweder ein Ersticken, oder ein Brechen mit Durchlauffen verursachen, ja bey den meisten gantz unverdauet wieder weggehen; Allein dieses ist nur von dem unmäßigen Gebrauch, und schwachen Magen zu verstehen; so haben auch unsere Morcheln, sonderlich die Spitz-Morcheln, noch einen etwas würtzhafften Geschmack bey sich, also daß man das Pulver von den zerstossenen aufgetruckneten Morcheln, des Winters über zu den Fleisch-Suppen nützlich gebrauchen kan.

Mordbrenner s. Incendiarii.

Mord-Teuffel, ein Brantewein s. Ram.

Morellen-Früchte s. Abricosen.

Morene, Marene, Murænula, ein Fisch von dem Geschlecht der Weiß-Fische, oder Uckeleye, etwa 8. oder 10. Zoll lang, wird insonderheit in der Marck Brandenburg und Pommern, in verschiedenen Seen in Menge gefunden, und bey Winter-Zeit gefangen. Den Nahmen sollen sie von dem Städlein Morin bekommen haben, weil der dabey liegende See derselben viel heraus giebt. Die Zurichtung ist ingemein schlecht, indem sie meistens aus Saltzwasser gesotten, wenn sie erkaltet, mit Wein-Eßig begossen, und mit grüner Petersilie bestreuet werden. Eine andere Art Morenen wird in Pommern in dem Amt Colbatz, nur in einem See gefangen. Man möchte sie Lachs-Morenen nennen, weil sie einem Lachs ziemlich gleich kommen. Sie sind biß einer Ellen lang, und werden des Jahrs zweymahl gefangen, im Hornung unter dem Eise, und im Winter-Monat bey offenem Wasser. Es ist ein zarter Fisch, und läßt sich frisch nicht weit verführen, wenn er aber an der Lufft gedorret, dauret er, und wird mit Stock-Rüben, wie die trockenen Hechte, zugerichtet. Sein Geschmack, wenn er frisch, ziehet

ziehet auf Forellen, gedorret aber auf Lachs. Was die alten Römer Muraenas geheissen, ist ein Meerfisch, und nach ihrer Beschreibung kein ander, als den wir eine Lamprete nennen.

Moretus, ist ein gewisser Tranck, welcher den schwangern Frauen zuträglich, wird aus Gewürtz und andern stärckenden Sachen mit Beyfügung eines Syrups oder Zucker zubereitet. In den Officinen findet sich Moretus usualis, gebräuchlicher Moretus, und Moretus ohne Species, Nodulus pro puerperis.

Morfondure, ist ein Fluß unreiner Feuchtigkeiten, die sich durch die Nasen entledigen, und ein Pferd husten machen.

Morgen s. Ost.

Morgen-Gang, wird auf Bergwercken ein Gang genannt, der dem Compaß nach, die Stunden von 3. biß 6. führet, daher sagt man, der Gang hat sein Streichen **Morgenweis**; Sie werffen ihre Donlegen entweder gegen Mitternacht und Abend, oder gegen Mittag und Morgen.

Morgen-Gespräch, oder **Morgen-Sprach-halten**, nennen die Bergleute, wann die Beamten zusammen kommen, und mit den Steigern bereden, wie die Gebäude anzustellen.

Morgen-Landes s. Juger.

Morgen-Röthe, *Aurora*, wird von der Sonnen verursachet, welche ihre Strahlen in die Wolcken wirfft, die beym Anfang über ihr stehen. Solche Röthe ist manchsmahls heller, manchsmahls danckler, währet zuweilen lang, zuweilen kurtz, bringet gemeiniglich Regen oder Wind, sintemahl die Wolcken gegen Morgen anzeigen, daß der Abend-Wind wehe, und also die Wolcken der Sonnen entgegen treibe.

Morgensprachs-Herren, nennen die Handwercks-Leute in etlichen Städten ihre Protectores unter den Raths-Verwandten, welche sonderlich von der Obrigkeit desselben Orts darzu deputiret, daß sie diesem oder jenem Handwerck vorgesetzet seyn, und dessen habende Streitigkeiten schlichten und anhören sollen.

Morgenstern s. Hesperus. it. Phosphorus.

Morgen-Uhr s. Orientale horologium.

Moria, Morosis, Einfalt, Thorheit, Schwachheit oder Blödigkeit des Verstandes.

Morilles s. **Morcheln**.

Morillon de la Croix, Morillon Bellone, Morillon Magnifique, Morillon de Grand oder Tounoisi en rouge, Morillon d' Espagne, Morillon du Mont, Morillon d' Hibernie, seynd alle zusammen Carmesin-färbige und weisse Nägelein, mit grossen bunten vertheilten Flecken, die sich wohl über ihre Blätter hinauf ziehen. Die schönsten werden zu Ryssel und Aniens angetroffen.

Morina, Frantz. Morine, ist ein Kraut, das auf drittehalben Schuh hoch wird, und gar schön anzusehen ist. Seine Blätter, welche sich aus der Wurtzel erheben, sind ungefehr einer Hand lang, zwey bis drey Finger breit, spitzig, gläntzend grün, rauch und an dem Rande mit schwachen oder weichen Spitzen und Stacheln besetzet. Die Blüten kommen aus den Winckeln zwischen den Blättern und Stengeln heraus, sitzen rund um den Stengel und sind irregular. Sie bestehen nur aus einem Stücke, sind formirt wie ein Rachen, weiß, wann sie ausbrechen, und roth, wann sie alt worden, riechen so lieblich, wie die Weinblüte. Die Wurtzel ist so dicke, wie die an der Mandragora und fleischig. Die Blüte führt viel kräfftig Oel und flüchtig Saltz. Sie stärcket das Hertz, das Haupt und den Magen, dient wider die böse Lufft, und treibt die bösen Feuchtigkeiten aus dem Leibe vermittelst der unvermercklichen Ausdünstung, wann heisses Wasser drauf gegossen und gebrauchet wird, oder, wann es als ein Blumen-Zucker und Conserva genossen wird. Dieses Gewächse wächst in warmen Landen, und wird auch zu Paris im Königlichen Garten gezogen.

Moringa, ist ein Indianischer Baum an Grösse und dem Laube dem Mastix-Baume gleich. Er wächset häuffig in dem gantzen Lande Malabar, langs an dem Fluß Mangate, und bringt daselbsten Früchte in Menge, die zu Marckte getragen und verkauffet werden, als wie die Bonen in Europa. Seine Wurtzel wird für ein Alexipharmacum und dienliches Mittel wider den Gifft gehalten, auch wider ansteckende Kranckheiten, wider den Biß der aller vergifftigsten Schlangen und ander Ungeziefer, wider die Colica und wider den Aussatz. Sie wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Morion, Pramnion, ist eine **Onychart**, oder ein schwartzer edler Stein, mit Carfunckel-Farbe untermenget, gläntzend und durchsichtig: der wird aus Indien gebracht, von Tyrus, von Alexandia, aus Cypern und aus Mysien. Dieser Stein soll zu Vertreibung der Schwermuth und des bösen Wesens dienlich seyn, wann er an den Hals gehangen wird. Alleine, dieses Mittel ist von gar schlechter Krafft, und dient weit besser zum Zierrath.

Morochtus, s. Leucophragis.

Morion s. Alraun.

Moros, murrisch, unfreundlich.

Morphaea, wird eine Gattung des Kupfer-Handels genannt, wenn die Finnen und Blattern denckel sind, und ins schwartze fallen.

Morpiones, des Morpions, **Filtz-Läuse**, werden die breiten Läuse genannt, welche an der Schaam und zuweilen unter den Achseln wachsen.

Mors, der **Tod**, dessen vornehmste Ursache ist, das Aufhören der innerlichen Geblüts-Bewegung, welches entweder aus Mangel der Lebens-Geister, oder Ungleichheit der Lebens-Feuchtigkeiten herkommt. Er wird vom Aristotele beschrieben, als τῶν φοβερῶν φοβερώτατον. terribilium terribilissimum, das allerschröcklichste Ding, wovor man sich am meisten fürchtet. Wahre und fromme Christen heissen ihn eine Auflösung von allem Ubel, und einen Durchgang zum ewigen Leben.

Morschellen, Morsuli, ist eine truckene und gezuckerte Artzney, aus Pulver, Conserven, Condituren zugerichtet, und mit zerschnittenen Blumen überstreuet.

Morsus canis rabidi, eines wütenden Hundes Biß.

Morsus Diaboli, *Succisa*, *Jacaa nigra*, Teuffels-Abbiß, wächst auf den Wiesen und bey den Aeckern, die Wurtzel, Blumen und Blätter treiben den Schweiß, und dienen innerlich für die Pest, Pestilentialische Beulen, und Carbunckeln, Frantzosen und derselben Geschwür, frische Wunden, geronnen Geblüt, Bangigkeit, Mutter-Weh und fallende Sucht. Einige pflegen auch dieses Kraut gegen die Bezauberung anzuhangen.

Morsus Gallinæ s. Hünerbiß.

Morsus Ranæ, Froschbiß, wächst in faulen Gräben, blühet im Julio, und kommt mit der Nymphæa an Kräfften überein.

Mortadelle, eine Art Italiänischer Würste, so von zwey Theil Rind- und einem Theil Schweine-Fleisch, mit Speck nach Nothdurfft vermischt, mit Pfeffer und Saltz gewürtzt, in die mittlere Ochsen-Därme gefüllt, in beliebiger Länge mit Stöcklein gesteifft und überbunden, erst an der Lufft, hernach 9. Tage im Rauch getrocknet werden. Die Italiäner bey uns bekommen sie von Bologna oder aus Provence.

Mortariola, die Fächer, in welchen die Zähne in dem Zahnfleisch stecken.

Mortarium, ein Mörsel, ist ein bekanntes Instrument, in welchem vermittelst der Keule harte Dinge klein gestossen werden. Ist entweder von Metall, Glas oder Stein gemacht; in den gläsernen bereitet man die Mittel, die leichte angreiffen, und vom Metall etwas an sich nehmen.

Mortificatio, die Tödtung ist, wann die natürliche Wärme im Leibe oder in einem Gliede vergehet, oder vertrieben wird, dergleichen im kalten Brand geschiehet, zuweilen wird es auch Sideratio genennet. Das Wort mortificirt kommt auch offt in der Chymie vor, welches eine Arbeit ist, durch welche die äusserliche Gestalt eines Mixti vernichtet wird, welches an dem Mercurio geschicht, indem man ihm seinen Fluß und Bewegung benimmt: man tödtet auch gewisser massen die Geister und Saltze, indem man sie mischet, weil das eine des andern seine Schärffe mäßiget.

Morve, ist eine dicke und blutige Feuchtigkeit, so aus einer verderbten Lunge herrühret, und dem Pferd durch die Nasen gehet.

Morum s. Fladarosis.

Morus s. Maulbeer-Baum.

Mosaique, Musaique, Musivum, Vermiculatum, vel segmentatum opus, nennet man ein Werck, welches von kleinen Steinen, von unterschiedlicher Farbe zusammen gesetzet ist. s. Musaische Arbeit.

Moscau, das grosse und weitläufftige Reich, dessen Grentzen durch die jüngsten Conqueten Ihrer Czaarischen Majestät, nunmehro von der Ost-See an, biß an die grosse Asiatische Tartarey sich erstrecken, und in solchem Begriff stattliche grosse Handels-Städte, (worunter sonderlich das bisher seines jährlichen grossen Jahrmarckts halber berühmte Archangel, eine der considerablesten ist) aufzuweisen haben, hält Buch und Rechnung in Rubeln, Grieven und Copecken. 1. Rubel hat 10. Grieven oder 100. Copecken. 1. Grieve hat 10. Copecken, oder 20. Mosoffekes. 1. Copeck hat 2. Mosoffekes, und 1. Altin hat 6. Mosoffekes oder 3. Copecken. Von Hamburg wird per Archangel, und von dannen wieder anhero wenig gewechselt, hingegen wird jährlich im Monat September in Archangel ein grosser Marckt gehalten, gegen welchen man wechselt, und in Hamburg auszahlet 1. Rthl. di Banco, gegen 50. und mehr Copecken, in Archangel hinwieder zu empfangen. Wann Archangel in solchem Marckt auf Hamburg remittiren oder trassiren will, so werden die Brieffe gestellet in Rubeln à 6. Marck, weniger oder mehr, in Hamburg in Banco vor Schliessung ult. Decembris zu zahlen. Auf Amsterdam wird von Archangel gewechselt à 96. Stüver, weniger oder mehr, pro Rubel in courant-Geld zu zahlen. 1. Pude in Archangel hat 40. Pfund, thut in Hamburg 33. und 1. Drittel Pfund.

Moschatellina, Teutsch, Bisamkräutlein, ist ein Kräutlein, welches aus seiner Wurtzel zwey oder drey einer Hand lange Stengel hervor stösset, die sind dünne, weich und zart, bleich-grün von Farbe, darauf stehen die Blätter, welche wie an der Fumaria bulbosa zerkerbet sind, und Meer-grün sehen. Zwischen denenselben erhebet sich ein Stielgen, das ist nicht gar viel höher, als die Blätter sind. Auf seiner Spitze führet es fünff kleine und gras-grüne Blüten, deren iedwede aus fünff Blätterlein zusammen gesetzet ist. Diese Blümlein zusammen stellen einen Cubum oder Würffel vor. Ein klein wenig über der Blume sitzen zwey kleine Blätterlein auf kurtzen Stielgen. Diese Blätter und Blüten riechen als wie Bisam. Auf die Blüte folget eine weiche Frucht, die ist voll Safft, und in derselben sind insgemein vier Saamen-Körner, wie Lein-Saamen zu befinden. Die Wurtzel ist lang und weiß, mit vielen kleinen Schupen umgeben, die als wie Hunds-Zähne sehen, und innewendig hol sind. Aus dem obern Theile stösset sie einen Hauffen lange Fasen von sich; schmecket süsse. Dieses Kraut wächst in den Wiesen, an dem Ufer der Bache, und in schattigen Hecken: führet viel Saltz und Phlegma, auch sal essentiale. Die Wurtzel reiniget, zertheilet und ist gut zu Wunden.

Moschus s. Bisam.

Moscofske, ist eine kleine Moscowitische Müntze, so etwa 3. Heller gilt.

Moscovade, heist der graue Zucker, welcher gleichsam das Fundament ist, und diejenige Materia, aus welcher alle Sorten des Zuckers bereitet werden. Er muß weißgrau, trocken, nicht fett noch schmiericht seyn, auch so wenig, als nur möglich, nach dem Brande und Rauche schmecken.

Moscowitische Waaren, bestehen hauptsächlich in dem kostbaren Peltzwerck von Zobeln, Hermelin, Iltis, Marther, schwartz und weissen Bähren, wilden Katzen, schönen Füchsen, allerhand Füchsen, davon sonderlich die schwartzen Creutz-Füchse am seltsamsten sind, wie dann 100. und wohl mehr Reichsthaler vor

vor ein Stück bezahlet werden. Ingleichen wird das köstliche graue Peltz-Werck, welches des Sommers und Winters einerley Farbe behält, auch hochgehalten. Es wird dasselbe in einem Gehöltze, Heetkoywellot genannt, bey der Stadt Tumeen und an den Ufern des Bachs Kasunka, welcher bey dem Flecken Samoroskoijam vorbey und in den Oby fliest, gefangen, und ist bey hoher Straffe verboten, dasselbe denen Kauffleuten zu verhandeln, sondern es muß an die Czaarische Cammer geliefert werden. Unter die vornehmsten Stücke der Rußischen Handlung ist auch der köstliche Juchten zu rechnen, welchen die Russen mit einem besondern Handgriff zu bereiten wissen, daß ihn andere Nationes entweder nicht so gut oder doch nicht in solchem Preisse zurichten können. Die Jaroslauischen Castromischen und Pleskauischen sind die besten, haben den besten Geruch und Farbe und sind am geschmeidigsten. Ferner liefert Plescow Wachs, Jeroslaw Talck oder Unschlicht, Volsko Cavear, Trahn und Lein, Smolensko, Dorogobusa und Viasma Hanff von sonderlicher Güthe. In Carelen bey der Dwine findet sich häuffig das Marien-Glaß, welches alles gegen andere Waaren umgesetzet wird. So handeln auch die Russen mit einer Art Elffenbein, welches weit weisser und glatter als dasjenige, so aus Indien kommt. Es ist dasselbe von einem auf der Erden und im Wasser lebenden Thiere, so man Behemoth nennet, und gemeiniglich in dem Fluß Lena oder an den Ufern des Tartarischen Meeres angetroffen wird. Die Persianer und Türcken kauffen sonderlich dieses Bein, und halten einen Säbel oder Dolch mit einem dergleichen Hefft weit höher als ein gantz silbern Gefäß. So bringet man auch aus Rußland Castor-Felle, welche zu Verfertigung derer Hüte gebraucht werden, und werden hier diese Felle auf eine besondere Art zubereitet. Es wird auch eine grosse Quantité Asche ausgeführet, aus welcher man die schwartze Seiffe verfertiget. Ferner giebt Rußland gute Mast-Bäume zu Schiffen, welche breiter als die Norwegischen sind, Pech, Teer, wiewohl dasselbe theuerer ist, als in andern Ländern, bisweilen wird auch nach Holland Korn geführet, zu geschweigen anderer geringer Waaren, welche in auswärtige Länder geführet werden. Uber diese nehmen die Russen von denen Persianischen, Armenischen, Türckischen und Chinesischen Kauffleuten die feinste Seiden, Catton, Damasten, Perlen, Orientalische Steine und andere Kostbarkeiten, woraus sie einen grossen Vortheil ziehen, indem diese Waaren alle, ausser denen Chinesischen, zu Wasser nach Moscau kommen, und aus der ersten Hand sehr wohlfeil zu haben sind. Den Handel mit dieser Nation haben zuerst die Engelländer unter der Regierung Eduardi VI. zu Zeiten Joan Basilewitz des Rußischen Regentens im Jahr 1553. im Monat May angefangen, als unvermuthet ein Kauffarthey-Schiff unter dem Capitain Richard Chancelier an der Abtey von S. Nicolaus bey Archangel anlandete, worauf der damahlige Czaar denen Engelländern grosse Freyheiten ertheilete, und sie insonderheit von allen Imposten befreyete; wiewohl ihnen nachgehends diese avantagen eingezogen worden, und sie denen andern Nationen gleich gehalten werden. Ehemahls geschahe der grösste Handel mit denen Rußischen Waaren zu Revel, nach der Zeit zu Archangel, allwo jährlich ein grosser Marckt gehalten wird, welcher sich den 21. Aug. anfänget, und mit dem letzten Tage dieses Monats schliesset. Se. itztregierende Czaar. Majest. haben diesen Handel nach Petersburg zu ziehen gesuchet, womit aber die auswärtigen Nationen nicht zu frieden gewesen. Es hat auch das Ansehen, als wann diese Nation ins künfftige selbst ihre Waaren wegführen und in fremden Ländern zu verkauffen suchen werde.

Mosse, ist ein wunderbares und nützliches Thier, auf der Insul Mont-Mansel in America, welches so groß wie ein Ochse, hat einen Kopf wie ein Bock, mit einem breiten Horne, so es alle Jahre abwirfft, einen Nacken wie ein Hirsch, mit kurtzen Mähnen längst dem Rücken hin, und langen Haaren über den Leib, welche die Sattelmacher gebrauchen. Ihr Fleisch schmecket sehr wohl, und wird gegen den Winter getrocknet und aufbehalten. Die wilden Einwohner pflegen dieses Thieres wegen zu gewisser Jahrs-Zeit auf die Jagt zu ziehen.

Most, *Mustum*, neuer ausgepreßter Wein. Der beste wird *Lixivium* genannt, und kommt gleich zuerst von ausgetretenen Trauben. Der ausgepreßte aber, Mustum Fortivum genannt, ist schon schlechter, und wenn man hernach gar auf die Trest zur Verjährung Wasser giesset, so wird *Lora* oder Lurcke daraus, welches zwar ein kühlender, aber darbey sehr geringer Tranck ist. Den Most betreffend, ie süsser derselbige ist, ie mehr er laxiret, dabey er dann aufblehet, den Urin verhindert, die Leber, Miltz und Krös-Adern verstopffet, und den Nieren-Stein verursachet, so kan er auch wegen seiner Dicke keine Geister nach dem Kopfe senden, oder truncken machen, sondern er bleibt im Unter-Leibe, als Honig und andere süsse Dinge, ohne völlige Vertheilung stecken. Wenn man den Most auf 2. Theile einkochet, heist er *Sapa*, wenn er auf die Helffte eingekochet wird, nennet man ihn *Defrutum*.

Motacilla s. Bachstelze.

Motos, Carpey, geschabte Leinwand, welches man auf die Geschwüre leget.

Motten, sind eine besondere Kranckheit der Bienen. Es sind Maden oder Zweyfalter, die sich in dem ledigen Rost einfinden, darinn nisten, das Honig verzehren, die Bienen selbst vertreiben, und den gantzen Stock verwüsten. Diesem vorzukommen, muß im Frühling das leere Wachs, sonderlich das schwartze fleißig heraus gebrochen werden, und so man Bienenfalter in einem Stock verspüret, soll man, bey finsterer Nacht, ein brennend Licht vor den Stock setzen, so werden sie Hauffenweise herum flattern und sich verbrennen.

Motten-Kraut s. Schaben-Kraut.

Motus, eine Bewegung, solche ist entweder der Natur gemäß, als Motus animalis, die sinnliche Bewegung, Peristalticus intestinorum, der Därme

Därme eigene Bewegung, so im Hin- und Zurück-Wallen bestehet, Vermicularis, Wurmförmige Bewegung, welche eine Mit-Ursache ist, daß die Excrementa oder der Unflat allmählich ausgeführet werden. Einige sind contra Naturam, als motus convulsivi, welches solche Bewegungen sind, da sich ein und das andere Theil wider den Willen beweget, als wie in dem Krampf ein Theil gespannet und steiff ist. Das Principium motus, bey den Thieren, oder sonderlich bey den Menschen, (daß er nemlich seines Gefallens gehen, stehen, sitzen, essen, trincken, von sich stossen, an sich ziehen, und halten, auch mancherley Handthierung treiben kan, welches in der Physica motus animalis genennet wird, weil er von der Seele herrühret, und die potentiam locomotivam zum Grunde hat) ist ein vornehmes und grosses Principium der Bewegungen, in Regno Animalium, gehet nicht allein durch gleiche Linie gerade zu, sondern auch krumm herum, Schlangen-weise und dergleichen, wie man die Vögel in der Lufft, und die Fische im Wasser, und die Knaben auf den Gassen ihre seltsamen Gänge offt machen siehet, und nach diesem Principio kan der Mensch nicht allein sich, sondern auch andere Cörper, auch wider derselben natürliche Inclination, bewegen, welches motus violentus heist, wenn der Mensch einen Stein wider dessen Natur in die Höhe wirfft ꝛc. Wohin die gantze Mechanica gehöret, als in welcher der Mensch durch tüchtige Instrumenten und Machinen, die grösten Lasten bewegen und fortbringen kan. s. Bewegung.

Motus, die Bewegung, das ist, die Veränderung des Orts oder der Stelle, hat sonderlich in der Mechanic und Astronomie vielerley Arten oder Species. s. Math. Lex. p. 911. seq.

Motus æquabilis heisset, wenn ein Cörper immer mit gleicher Behendigkeit, nicht einmahl schneller, das andere mahl langsamer, beweget wird.

Motus acceleratus, heisset, wenn die Behendigkeit der Bewegung eines Cörpers immer zunimmt.

Motus retardatus heist, wenn die Behendigkeit der Bewegung eines Cörpers immer abnimt.

Motus cœli oder stellarum, die Bewegung des Himmels oder der Sterne, bedeutet eine solche Eigenschafft, da der Himmel und die Sterne den Einwohnern der Erden scheinen, ihre vorige Stelle zu verändern, es mag nun solches wircklich oder nur dem Schein nach, an den gantzen Cörpern selbst, oder nur an ihren Theilen geschehen.

Motus vertiginis ist, da zwar der Cörper selbst an seiner Stelle bleibt, aber die Theile desselben sich um dessen Ax herum drehen, wie ein Rad um seine Ax kan herum gedrehet werden, ob schon der Wagen still stehet.

Motus revolutionis ist, da ein Cörper sich um einen Mittel-Punct oder um einen in der Mitte stehenden Cörper (z. e. die Sonne, Erde, u. s. w.) sich rings herum beweget.

Motus convolutionis ist, da ein Cörper sich nicht nur um seine Ax herum drehet, (wie im motu vertiginis) sondern auch von seiner Stelle weiter fort sich beweget, wie ein Rad an einem Wagen sich nicht nur um seine Ax herum, sondern auch zugleich mit dem Wagen weiter fort beweget.

Motus spiralis ist, wenn ein Cörper sich um einen Mittel-Punct also herum beweget, daß er mit solcher Bewegung eine Schnecken-Linie beschreibet, und demnach solchen Mittel-Punct bald näher kommt, bald weiter von demselben weg gehet.

Motus liberationis, trepidationis oder reciprocationis ist, wenn ein Cörper sich nicht gantz um seine Ax herum beweget, sondern hin und her wancket, und von einer Seiten zur andern sich wendet. Dergleichen Bewegung haben Galilæus, Hevelius und andere an dem Mond wahrgenommen.

Motus regularis ist, wenn ein Cörper in gleicher Zeit, gleich weit sich beweget.

Motus irregularis ist, wenn ein Cörper in gleicher Zeit nicht allemahl gleich weit fortgehet.

Motus communis oder primus, die gemeine Bewegung, heist in der Astronomie, da der Himmel und alle Sterne zugleich von Ost gegen Westen, und von da an wieder gegen Osten, mit dem Æquatore parallel täglich einmahl um die Erde herum kommen.

Motus proprius oder secundus, die besondere Bewegung oder eigene Lauff ist, da iede Art der Sternen (z. e. die Planeten, Fix-Sterne, Cometen) besonders von West gegen Osten, und von da wieder gegen Westen, mit der Ecliptic parallel, herum lauffen, und mit solchem Lauff einen besondern Circul beschreiben, welchen sie aber nicht alle in gleicher Zeit absolviren, weil bey manchen Stern der motus proprius gar schnell bey manchen gar langsam ist. z. e. So durchläufft der Mond mit seinem motu proprio seinen Circul oder Kreis in einem Monat: Mercurius läufft um die Sonne herum in 3. Monaten, und die Venus in 8. Monaten, beyde aber gehen samt der Sonnen in einem Jahre um die Erde herum; der Mars in 2. Jahren; Jupiter in 12. Saturnus in 30. Jahren, und die Fix-Sterne in 25000. Jahren beynahe. Dieser motus proprius wird getheilt in verum & medium.

Motus verus, inæqualis oder apparens, ist eine solche eigne Bewegung der Sterne, wie sie den Leuten auf Erden in die Augen fällt, da nemlich die Sterne in gleicher Zeit nicht allemal gleich weit zu lauffen scheinen. z. e. So durchläufft die Sonne einen halben Theil der Ecliptic vom Widder an bis zur Wage in 186. Tagen und 14. Stunden, den andern halben Theil aber, von der Wag bis wiederum zu dem Widder in 178. Tagen 15. Stunden, und gehet also die Sonne manchen Tag im Frühling und Sommer nur 57. Minuten, manchen Tag aber im Herbst und Winter 61. Minuten weit.

Motus medius oder æqualis, ist eine solche eigene Bewegung der Sterne, da die Sterne in gleicher Zeit gleich weit lauffen. Diesen motum medium sehen wir nicht an dem Himmel mit den Augen, sondern wir finden ihn durch die Rechnung. z. e. Ich setze: In einem Jahre, d. i. in 365. Tagen 5. Stunden und 49. Minuten durch-

durchläufft die Sonne, mit ihrer eigenen Bewegung, ihren gantzen Circul, oder 360. Grad; wie weit gehet sie in einem Tage oder in 24. Stunden; da kommen nach der Regula de tri heraus 59. Minuten und 8. Secunden, und das heist der Sonnen ihr motus medius oder æqualis. Nach der Astronomorum Meinung ist der eigene Lauff der Sterne in der That ein motus æqualis, er scheint aber nur den Leuten auf Erden inæqualis zu seyn, weil sie nicht in dem Centro derer Circul stehen, welche die Sterne mit ihrem besondern Lauff beschreiben, und diesen Lauff aus solchem Centro anschauen, daher können ihnen zwey an sich gantz gleiche Bogen, welche der Planet durchläufft, gantz ungleicher Grösse zu seyn scheinen, und daher meinen sie alsdenn, der Planet sey bey dem grössern Bogen schneller, bey dem kleinern aber langsamer gelauffen.

Motus diurnus, ist 1) zuweilen so viel, als motus primus oder communis. 2) die Bewegung, welche ein Stern innerhalb 24. Stunden macht, so wohl nach dem motu primo als secundo zusammen genommen. z. e. Da ein Punct der Himmels-Lufft in 24. Stunden 360. Grad durchläufft, so läufft der Mond wegen seines motus secundi 12. Grad weniger, und also nur 348. Grad, und dieses heist sein motus diurnus.

Motus peristalticus, oder vermicularis intestinorum, die Wurm ähnliche Bewegung der Gedärme, dienet so wohl den Chylum, als die feces fortzutreiben, und wird von den fleischichten fibris des andern Häutleins der Eingeweide, die sich, so wohl der Länge als der Breite nach, als wie die Regenwürmer, zusammen ziehen, zu Wercke gerichtet.

Motzige-Gange, heissen auf Bergwercken diejenigen, welche kurtz liegen, und nicht weit ins Feld streichen.

Mouches, Muschen, werden diejenigen schwartzen taffetenen Flecklein oder Pflästerlein, auf allerley Form ausgeschnitten, genennet, womit das Frauenzimmer das Gesichte zu beklében, und eitele Hoffart zu treiben pfleget. Vielleicht dürfften viele diese Hoffart unterlassen, wenn sie bedächten, daß deren Ursprung von Frantzösichten Leuten hergekommen, welche zu Bedeckung ihrer garstigen Blattern und Flecken im Gesichte dergleichen Flecklein sich zu bedienen genöthiget gefunden.

Mouelle des Pierres s. Mergel.

Moulin s. Mühle.

Mouraille, ist ein Instrument von Eisen mit 2. Theilen, so oben an einander bevestiget, dessen sich die Schmiede gebrauchen, den Pferden die Nasen einzubremsen, daß sie stille stehen.

Mousson, werden in Ost-Indien die Winter-Monate genennet, da man wegen ungestümen Wetters, in Wind und Regen nicht fortkommen kan. s. Monson.

Mouvement, heist die Bewegung. Le Cheval a un beau mouvement, heist, wann ein Pferd eine freye Bewegung mit den Vorder-Füssen hat, solche hoch hebet und wohl bieget, den Kopf und den gantzen Leib recht träget.

Moxa, ist ein buntes, graues und wolligtes Wesen, so etwa vor 20. Jahren aus Ost-Indien, wie länglichte Stengel, eines Strohalms dick, nach Teutschland ist gebracht worden. Sie ist aber nichts anders, als das weisse, wolligte und einer Spinnwebe nicht ungleiche Häutlein, so äusserlich an dem Beyfuß zu befinden, auch von dem Kraute selbst, wenn die Stengel heraus gerieben worden, zu bereiten ist. Ihr Gebrauch ist dieser, man macht spitzige und länglichte Stengel daraus, gleich den Räucherkertzlein, setzt solche in Mania und Epilepsia an den Kopf, in Chiragra und Podagra aber auf die Hände und Füsse, und steckt sie an, so brennen sie, ohne sonderlichen Schmertzen ein, und machen einen Grind, davon der Schmertzen und die Kranckheit von Stund an nachlässet. D. Wedel aber hat gezeiget, daß man der Indianischen Moxa gantz wohl entrathen, und alles mit der Teutschen ausrichten könne.

Mucago, vel Mucilago, ist eine zähe, schleimige Feuchtigkeit, und zwar dreyerley Arten, als 1) natürlich, als liquor nutritius, der ernährende Safft, deßgleichen ist mucus intestinorum, der Schleim in den Gedärmen, 2) ausser der Natur, mucilago tartarea, ein tartarischer Schleim, woraus der Stein im Urin gezeuget wird, wie dessen Paracelsus sehr offt im Tractat de Urinis gedencket, 3) künstliche, Mucilagines extractæ, ausgezogene Schleime, dergleichen aus den Saamen in den Apothecken bereitet wird v. g. Psyllii, Quitten &c.

Mucarum bedeutet eine Einbeitzung der Rosen, entweder nur mit warmen Wasser, welche etliche mahl mit frischen Rosen wiederholet wird, oder eine dergleichen Beizung mit Zucker zu Consistentz eines Syrups gebracht und gekocht, und ist zweyerley entweder vollkommen oder unvollkommen. Aus dem unvollkommenen wird der einfache gemeine Rosen-Syrup bereitet; aus dem vollkommenen aber wird der laxirende Rosen-Safft gemacht.

Mucor, Mucus, Schleim, Rotz, dergleichen beym Schnupfen und Husten pflegen ausgeworffen zu werden.

Mucro, eine Spitze, es sey am Degen oder Messer, es wird auch von der Spitze des Hertzens gesagt, welche dessen untersten Theil machet.

Mucronatum os s. Ensiformis.

Mucuna, Phaseolus siliqua deurente, Frantzös. Pois à faire grater, Teutsch, brennende Bohne. Ist eine Gattung Bohnen aus America, oder ein Gewächs, das Rancken treibet, und sich um die allerhöchsten Zweige an den Bäumen windet. Sein Stamm ist dick, zähe, und lässet sich gerne beugen: Die Blätter sind wie unsere Bohnen-Blätter, doch etwas dicker und adrichter, oben dunckel-grün, unten weiß und rauch, wie Wolle, so linde als wie Seide anzufühlen. Seine Blüten wachsen gantz oben; bestehen iede aus 5. gelben Blättern, welche als wie Schoten-Schalen sehen, und ausgebreitet sind; in deren Mitten erheben sich ein Hauffen bleiche Fäslein, ohne Geruch, iedwedes führet auf der Spitze ein braunes Hütlein. Auf die Blüten folgen lange, runtzlichte Schoten, die sind anfangs braun-roth, werden aber schwartz, wann sie

sie zeitigen, mit sehr zarten, leichten Haren bedecket, die iedoch gar sehr spitzig und durchtringend sind, leichtlich auf der Haut hangen bleiben, wenn man sie anrühret, oder ihnen sonst zu nahe kommt, da sie dann Röthe auf derselben und beschwerliches Jucken zu verursachen pflegen, je tieffer sie nemlich eingegangen, und die Röthe starck ist. Inwendig ist die Schote weiß und gläntzend; sie enthält zwey oder drey Saamen oder Bohnen, die so dicke sind als wie die Erbsen, rund und etwas platt, mit einer dünnen, iedoch gar harten, schwartz und gleissenden Schale überzogen: Das Fleisch daran oder der Kern inwendig ist dichte, weiß und ungeschmack, wiewohl ihn dannoch einige zu essen pflegen. Die Blätter dieses Gewächses brauchen die Indianer zum schwartzfärben.

Muer, heist die Haare oder das Horn verändern, wenn nehmlich die Pferde ihre Winter- oder Sommer-Haare verändern.

Muffel, ist ein einer Spannen lang von Erde gebranntes Gehäuse, in Form eines Gewölbes, wird im Probir-Ofen über die Probir-Scherben oder Capellen als ein Dach gesetzt, damit keine Asche oder Kohlen darauf fallen könne. s. Tegula.

Mugil, Cephalus, Frantzösisch, Muge, Mujon, Mulet, Teutsch, Harder, ist ein Fisch, der sich in süssen und saltzigen Wassern aufzuhalten pfleget, hat einen grossen Kopf, daher er auch Cephalus, welches von κεφαλή, Caput, Kopf, herstammet, genennet wird. Seine Schnautze ist dick und kurtz, der Leib lang und mit Schupen bedecket. In seinem Kopfe wird ein Stein gefunden und Echinus oder Sphondylus genannt, dieweil er rund umher voll Spitzen oder Zacken ist. Dieser Fisch ist in der Mittel-See gantz gemeine: er schwimmet ungemeine behende, und macht den Fischen viel zu schaffen: ist gut zu essen. Er führet viel Oel und Phlegma, nicht gar viel Sal volatile und fixum. Sein Magen getrocknet und zu Pulver gestossen ist gut das Brechen aufzuhalten, und den Magen zu stärcken. Der Stein, so in seinem Kopfe zu befinden, eröffnet trefflich starck, und dienet den Stein in Nieren und der Blase zu zertheilen. Auf einmahl wird ein halber Scrupel biß auf zwey gantze eingegeben. Der Rogen dieses Fisches dienet zum Boutarque machen, so an Fast-Tagen in Provence, mit Oel und mit Citronen, gegessen wird.

Muguets s. Lilium convallium.

Mücken-Pulver s. Cadmia.

Mühle, *Mola*, *un Moulin*, *un Moline*, seynd unterschiedlicher Arten, als Korn- Loh- Drat- Schneid- Polier- Schleiff- Papier- Säg- Pulver- Stampf- Gewürtz- Oel-Mühlen, welche entweder vom Wind oder Wasser getrieben, oder auch von Pferden oder Menschen gezogen und regieret werden. Das vornehmste, was an einer Wasser-Mühle zu betrachten, ist das wüste Gerenne, das Wasser-Gerenne, das Wasser-Rad, daran die Welle, die Armen, Scheiben, Schauffeln, das Stirn-Rad, die Drielinge, das Kamm-Rad, das Getriebe, darinnen die Scheiben und Stäbe. Das Mühl-Eisen in der Pfanne, der Bocks- oder Boden-Stein, in welchen die eiserne Haube. Der Läuffer oder oberste Mühlstein, der Rühr-Nagel, der Schuh, der Rump, die Rump-Leiter, der Lauff, Beutel-Kasten, das Schiebe-Bret, das Beutel-Tuch, die Krücke, der Mehl-Kasten, die Schrot-Kasten, die Daumen, die Anschlag-Welle, die Kloben-Säule, Rad-Scheere, Beutel-Welle mit den 2. Armen, der Steg, die Trag-Banck, die Hol-Docke, Heb-Schiene, daran oben der Arm, die Laune, die Keyle, das Ziehwerck, die Zieh-Scheiben, das Getrieb, das Zieh-Stirn-Rad, die Panster-Ketten, die Wesse oder Gatter, die Scheiben, die Stamm-Scheere, die Zapfen-Lager, die Rück-Scheere, der Rück-Baum, die Steltze, der Zieh-Boden, der Mehl-Boden, der Staub-Boden. An der Pfeffer-Mühle ist das Gehäuse und das Käßgen, in welches das Gemahlene fällt, der Ring, der Kolben oder Kern, der Ober-Steg, die Stell-Schrauben, und die Korbe. Auf Bergwercken werden so wohl die Pochwercke und Wäschen, als auch die Farb-Mühlen unter dem Wort Mühlen verstanden.

Mühl-Arbeiter, sind die Personen, so in Pochwercken und Wäschen sich gebrauchen lassen.

Mühl-Meister, Mühl-Steiger, sind erfahrene Personen in Pochwercken und Wäschen, welche die Jungen zur Arbeit halten, und Anstellung machen. An manchen Orten wird auch ein Ober-Mühl-Meister bestellt.

Münch-Rhabarber s. Rhabarbarum Monachorum.

Müntze s. Mentha crispa.

Müntze, Geld, von der Müntze, was solche sey, wurde An. 1549. an einer dem Käyser Carolo V. zu Ehren aufgerichteten Ehren-Pforte zu Antwerpen, von dortigen Müntz-Beamten folgende Beschreibung angeschrieben. Die Müntze ist eine herrliche Gabe Gottes, eine Verwalterin und Verpflegerin eines guten Lebens, eine Vermehrerin und Ernährerin menschlicher Freund- und Gesellschafft, eine Mutter des Reichthums und Uberflusses, der beste Grund und Fortpflantzung der Handelschafft und Gewerbe, und ein kräfftiges Mittel eines allgemeinen zeitlichen Wohlstandes und Vergnügens. Unser heutiges Müntz-Wesen in Deutschland betreffend, so ist kürtzlich davon zu wissen, daß solches erst zu der Römer Zeiten darinn eingeführet worden, und nunmehro eines der vornehmsten Regalien Deutscher Reichs-Stände sey, deren sie sich hiebevor, ohne die von Käyserlicher Majestät allergnädigst erlangten Special-Concession nicht anmassen dörffen. Mit der erblichen Erbhebung aber der Fürstenthümer und Lande sind die Churfürsten, Grafen und Herren, ja auch selbst die Reichs-Städte, von den Käysern damit begabet, und begnadiget worden, welches aber einige dahin restringiren, daß sie (wie sonderlich die Worte des der Stadt Magdeburg verliehenen Privilegii lauten) schuldig seyn sollen, alle güldene und silberne Müntzen von Strich, Nadel, Korn, Schrot, Gran,

Gran, Gehalt, Werth, und Gewicht der Käyserlichen und des Heil. Röm. Reichs neugemachten Müntz-Ordnung gemäß schlagen und müntzen zu lassen, etc. Daher dann die Müntz-Beamten billig sehr hoch beeydiget und verpflichtet werden. Selbige sind, der Müntz Meister, der Waradein, der Stempelschneider, und die Müntz-Gesellen. Ihre Arbeit bestehet in Gold- und Silber-Scheiden, Abtheilen, Schmeltzen, Giessen, Schmieden, Platten-Schneiden, Prägen, Glühen, Adjustiren, Probiren. Dann erstlich muß der Müntz-Meister dem Gold oder Silber das benöthigte Pagament, und den Zusatz geben, damit es den Müntz-Ordnungen gemäß Schrot- und Korn-mäßig werde, hierauf wird es in Zaine gegossen und probiret, ob es auch richtige Probe halte. Nach diesem pflegten es die Alten mit dem Hammer in die Breite und Länge sehr mühsam zu schlagen, damit es nicht an einem Orte dicker worden, als an dem andern, welches aber heut zu Tage durch die neuerfundenen Streck-Wercke viel leichter und besser geschiehet. So pflegten sie auch solche zu gehöriger Dicke gebrachte Schienen mit der Scheere in besondere viereckigte Stückgen, etwas schwerer, als die Müntze werden solte, iedoch alle in einer Grösse und Gewicht zu schneiden, nachmahls auszuglühen, zu adjustiren, und rund zu schlagen, welches aber durch die heutigen Schneid-Wercke, womit sie durch einen Druck in ablange Platten gar leichtlich geschnitten werden, mit Erspahrung obiger Mühe, auf einmahl zu geschehen pfleget. Denn werden sie adjustirt, geglüht und in gestossenen Weinstein, Saltz und Wasser oder Urin gesotten und getrocknet, alsdenn nach der alten Art, vermittelst des Stempels, mit dem Hammer, oder aber nach heutiger Manier, durch besondere neuerfundene Taschen-Preß- oder Druck-Wercke gepräget, und die verlangte Figur und Aufschrifft eingedrucket. Wann solches geschehen, werden die unvollkommenen Stücken ausgesondert, und wiederum eingeschmoltzen, die gar kleine Scheide-Müntze aber, wie viel Stücke derselben auf eine Marck gehen müssen, ausgerechnet, und so dann der Marck nach abgewogen und gezählet. Der Waradein nimmet unter so vielen gemüntzten Sorten ein Stück nach Belieben heraus, schneidet solches entzwey, stösset die eine Helffte in eine besondere Büchse, um solche bey den in dem H. Röm. Reich löblich angeordneten Müntz-Probations-Tagen vorzulegen, da er inzwischen die andern, ob sie Schrot und Korn halten, auf das fleißigste probiret.

Müntz-Eisen-Schneider, Stempel- und Sigill-Graber, diese haben eine gar sonderbare Kunst, und muß der hierinn wohlerfahrne Künstler artlich zeichnen, schicklich in Wachs posiren, und so dann in dem Stahl arbeiten können; er muß wissen zierliche Helm-Decken zu machen, und was zu den Wappen gehört, it. Blumen, Laubwerck und Zierrathen, Gebäue und Landschafften mit ihrem Verschuß, in der Ferne gelind, in dem Vorhang hertzhafft anzudeuten, Lufft und Wasser blanck, das übrige aber matt vorzustellen, tausenderley Bilder in richtiger Zeichnung, so wohl auf ordentlichen Müntzen, als andern Schau- und Gedächtniß-Pfennigen abzubilden, absonderlich aber, welches gantz verwunderlich, die nach dem Leben allerähnlichsten Conterfeyte in den allerhärtesten Stahl und edle Steine einzugraben, und was andere Künstler auf ebenen Grund vorstellig machen, in der Tieffe gantz vollkommen auszudrücken. Die Hand eines künstlichen Zeichners und Mahlers, oder aber des Müntz- und Eisen-Schneiders selbst, (so ihme solches überlassen wird) machet erstlich den Entwurff, worauf es der Stempel-Schneider in Wachs posiret, und hernach in den härtesten Stahl, auch bisweilen in Jaspis, Achat, Carniol, Sapphir und dergleichen eingräbet, zu dem Stahl gebrauchet er allerley Arten der Grab-Stichel, auch vielfältige Puntzen zu Helm-Decken, Laubwercken, Blumen, und andern Zierrathen. Die Schrifft sencket er mit groß und kleinen ebenfalls in Stahl geschnittenen Buchstaben, nachdem sie erfordert werden, ein, und verfertiget diese seine Instrumenten meist selbsten. Solche ihre Arbeit, wenn sie noch so gut gemacht, und nach dem Schnitt gehärtet, ist gleichwohl sehr mißlich, weil sie in der Müntze durch die Gewalt des Prägens leicht springet, und zwar offt bald Anfangs, daher sie auch den Schaden zu tragen nicht schuldig sind, sondern demjenigen überlassen, dem er, nach würcklicher Lieferung, unglücklich begegnet ist.

Müntz-Reduction, Abwürdigung der zu schlecht befundenen Müntzen, heist, wenn Geld von dem Fuß, wornach es geschlagen, geringhaltiger ist, und weil es solchem am Pagament kein Genügen leisten kan, niedriger gesetzet wird.

Mützen-Macher s. Bonnetier.

Mugiles alati, s. Fliegende Fische.

Mulden-Bley s. Mollen-Bley.

Mulden-Gewölbe, *Testudo delumbata, Concha*, ist ein Gewölb, das in der mitten ein viereckigt flaches Feld hat, von allen vier Seiten her aber mit seiner Krümme den Quadranten eines Circuls vorbildet.

Muli s. Maul-Esel.

Mullus, Frantzösisch, Barbeau oder Surmulet, Teutsch, Meerbarbe, ist ein länglichter See-Fisch, nicht eben so gar sonders groß, wiegt insgemein auf die zwey Pfund, und ist mit grossen zarten Schupen bedecket. Er lebet von kleinen Fischen, und vom Aas: ist gut zu essen: führet viel Phlegma, Oel und Saltz, das schier gantz flüchtig ist. Er ist dienlich die Colic zu stillen, die goldene Ader zu eröffnen, er soll gleichfals, der Sage nach, die Venus-Hitze stillen; welches aber nicht wahrscheinlich ist, dieweil er das Geblüte rarefacirt und dünne macht. Sein Rogen purgiret.

Mulm, heist ein vom Erd-Feuer ausgewittertes Ertz.

Multicapsulare semen, Saamen dessen Saam-Capsul über sechs Fächer hat.

Multipliciren, heist eine Grösse, z. e. eine Zahl, so vielmahl nehmen, als eine andere gegebene Grösse oder Zahl erfordert. z. e. 6. mit 4. multipliciren,

tipliciren, ist so viel, als 6. viermahl nehmen. Jene Grösse, welche etliche mahl genommen wird, heist multiplicandus: Diese, welche anzeiget, wie vielmahl man sie nehmen solle, heist der Multiplicator. Beyde nennet man auch Factores, das aber, was aus solcher Multiplication entstehet, heisset das factum oder productum.

Mumia, gebalsamirter Menschen-Cörper, kommen mehrentheils aus Egypten, woselbst man solche in den Hölen und Gräbern, auch unter den verfallenen Pyramiden, noch häuffig antrifft, wiewohl sie alle heimlich müssen heraus practiciret werden, weil sie die Egyptier nicht gern abfolgen lassen. Es seynd aber solche Mumien nichts anders, als balsamirte Menschen-Cörper, welche solcher gestalt schon etliche hundert, ja tausend Jahr in der Erden gelegen, und durch Krafft der Myrrhen und Aloës, als welche die vornehmsten Ingredientien solcher Balsamirung seynd, von der Verwesung befreyet worden. Heutiges Tages zeiget man dergleichen Mumien, welche offtmahls noch in einem von Sassafras-Holtz gemachten Sarg liegen, hin und wieder in unsern Europäischen Kunst-Kammern, sonderlich wie sie noch in ihren Todtenkitteln nach Egyptischer und Orientalischer Art zierlich eingewickelt; derer Gesichte mit geschlagenen Golde beleget, und der Leib mit allerhand Hieroglyphischen vergüldeten Figuren ausgeschmücket ist, oder man braucht auch solche Mumien in den Apothecken unter gewisse Artzneyen. Die beste Art der Mumien ist, wann sie gantz dunckel, schwartzbraun, wie hart geräuchert Fleisch aussehen, dabey aber auch hübsch fleischig, und doch leicht seyn. Die Specereyen, welche zu dem Balsamiren solcher Mumien gebrauchet worden, waren Myrrhen, Aloe, Cedern-Safft, Saltz, Wachs, Honig, Saffran, Gips, Hartz, eine gewisse Gattung Stein-Oels, Juden-Leim, und andere köstliche Würtzungen oder Räuchwercke mehr, sonderlich aber der unvergleichliche Balsam, welcher in Egypten und Syrien zu finden ist. Diese Sachen, ob sie uns zwar alle bekannt, werden aber darum nicht alle gebraucht, kommen auch nicht alle zu uns in gleicher Güte und Aufrichtigkeit, sonderlich der Balsam; zu dem ist uns unbewust das Maaß der Theile, wie viel nemlich die Egyptischen Leichen-Salber von iedwedem Stück zu einer Mumien genommen. Wir haben keine vollkommene Wissenschafft der Art und Weise zu balsamiren, deswegen auch zu unsern Zeiten den entgeisterten Leibern keine solche langwierige Unverweslichkeit kan geschaffet werden, vielleicht, daß auch der Egyptische Sand, welcher in den Gräbern zu finden gewesen, viel zu der todten Leiber ihrer Austruckung contribuiret. Die heutigen neuerfundenen Materialien, die Todten vor der Verwesung zu bewahren, bestehen aus dem Balsamo Sulphuris, als welcher so eine Krafft hat, daß er wohl bey lebendigen, als todten Cörpern die Verfaulung hintertreibet.

Mumia, heist bey dem Helmontio ein überaus feiner subtiler geistiger Theil, der einem ieden Menschen angebohren, und in und nach seinem Todt, ja so gar auch in den Excrementis eine Zeitlang verharret, und mit welchen durch die Transplantation Wunder-Dinge sollen können ausgerichtet werden, daher die Virtus Mumialis entstanden, welche von besagtem Autore und seinen Nachfolgern, für eine Ursach der Magnetischen und anderer verborgenen Curen angegeben wird.

Mumme, ist ein dickes und starckes Bier, so zu Braunschweig gebrauet, und weit und breit verführet, auch zur See auf den Schiffen starck gebrauchet wird.

Mund, Os, Bouche, wird abgetheilet in den innerlichen und äusserlichen. Diesen machen die Lefzen, welche aus einem Fleisch, so mit einem dünnen Häutlein umgeben ist, bestehen. Sie werden unterschiedlich beweget, und zwar durch 2. gemeine, und 6. eigene Paar Mäuslein. Die gemeinen sind die gevierdte, und die Backen-Mäuslein: Jene sind eine Ausdehnung durch etliche fleischichte schieffe Zäserlein gemacht, haben einen breiten Anfang von dem Brust-Beine, vom Schlüssel-Beine, Hals oder Schulter-Blatt, und endigen sich in dem Kinn, woselbst sie an dem untersten Kiefer hängen, welchen sie mit den angeknüpfften Theilen niederwärts ziehen. Diese oder die Backen-Mäuslein haben ihren Ursprung von der höchsten Gegend des Zahn-Fleisches des obern Kinn-Backens, und werden inwendig mit der gemeinen Haut des Mundes bezogen, und in das Zahn-Fleisch des untern Kiefers eingesetzt, da sie dann, indem sich die Zäserlein zusammen ziehen, die Backen einwärts treiben. Unter den eigenen 6. Paar Mäuslein hebet das erste die Ober-Lefzen auf. Seinen Ursprung hat es vom obern Kinn-Backen, und steiget obwärts zur obern Lefzen. Nahe bey diesem entspringet vom gleichen Ort des obern Kinn-Backens das andere Paar Mäuslein, so zugleich dünn und breit ist, und in die obere Lefzen eingesencket wird, welche es aufwärts ziehet. Das dritte ist länglich rund, kommet vom Jochformigen Fortsatz des ersten Beins des obern Kiefers, und gehet schiefen Wegs nach den Gräntzen beyder Lefzen, die es aufwärts nach den Seiten zu und abziehet. Das vierte Paar hat seinen Ursprung an den Seiten von dem untersten Theil des Untern-Kiefers, und wird in die Seiten zu äusserst der untern Lefzen eingepflantzet, welche es niederwärts abziehet. Das fünffte Paar entspringet von der mittlern Gegend des Kinns, und lauffet mit geraden Fasern auswärts zur Unter-Lefzen, welche es niederdrückt. Diesen ist beygefüget das Zuschnür-Mäuslein der Lefzen, welches mit seinen Kreis-runden Fasern den Mund zusammen ziehet. Die Lefzen beschützen nicht allein die Zähne vor der kalten Lufft, sondern sie sind auch zum Essen, Trincken, Ausspeyen und Formirung der Sprache dienlich und nöthig. In dem innern Munde befindet sich erstlich der Gaumen, Palatus, dessen oberer Theil ist gewölbt, und bestehet aus einem sonderlichen Fleisch, welches mit vielen Drüslein begabet ist, deren ausführende Gänglein das

 Häutlein,

Häutlein, so den Gaumen, samt dem gantzen inneren Mund umgiebet, gleich einem Sieb durchlöchern. Sein Nutz ist, daß er die Stimme vergrössere und vermehre. In dem hintern Theil des innern Mundes befindet sich die Enge, so der Rachen, Fauces, genennet wird, auf dessen Seiten schwammichte Drüslein stehen, so die Mandeln, Tonsillæ genennet werden, welche mit ihrer Feuchtigkeit, so sie von dem Geblüt absondern, den Schlund und benachbarte Theile befeuchten, und schlüpferig machen. In der Mitte zwischen den Mandeln hänget das Zäpflein, Uvula, dessen Wesen drüsigt ist, selbiges aber nutzet zur Formirung der Sprache, und verhindert, daß die Lufft nicht zu hefftig in die Lunge dringe.

Mund-Fäule s. Stomacace.

Mund-Geschwürlein s. Aphthæ.

Mund-Holtz s. Rain-Weide.

Mundificativa medicamenta sind, welche die Wunden rein halten, und das faule wilde Fleisch absondern.

Mund-Leim, wird viel von den Buchbindern gebraucht, und aus Hausenblasen, Abschnittlein von saubern unbeschriebenen Pergament und etwas Zuckerkant bereitet, welches zusammen in Wasser gethan, und sanffte gekochet wird. Hernach heben sie es ab, giessens aus, bis es wie eine Gallerte gestanden, schneiden es darauf in Riemlein und lassens wohl trocken werden. Dieser Leim ist sauber und stinckt nicht, wie der andere.

Mund-Loch, heist auf Bergwercken, des Stollens Ausgang, wo die Wässer durch den Stollen an den Tag kommen, und wo man mit der Stollen Firste untergekrochen ist. Soll wenigstens $\frac{7}{8}$ Lachter weit, und 1. und $\frac{1}{4}$ Lachter hoch genommen, auch offen gehalten werden, damit man der Nothdurfft nach bis vor Ort fahren, und die Wasser weg, und zum Mund-Loch heraus gehen können: widrigen falls und da den vorliegenden und tieffern Gebäuden durch die Wässer muthwilliger Schaden geschehet, soll der Stöllner nach Gelegenheit der Sache auf Erkänntniß des Berg-Amts solchen Schaden gut thun, und immittelst das neunte entrathen.

Mundstück an einer Pfeiffe des Schnarrwercks in den Orgeln, ist das Holtz, worinne das Röhrlein mit dem Blatt und der Zunge stecket: solches Mundstück steckt in dem Kopf, der auf der einen Seite dieses Mundstück hat, auf der andern Seite den Cörper oder die lange Röhre, wodurch der Schall, den das Mundstück machet, gehen muß. Sind also Mundstück, Kopf und Röhre die drey Hauptstücken einer solchen Pfeiffe, in welche sie kan zerleget werden.

Mundubi, ist in Brasilien ein Kraut, so etwan einen Schuh hoch wächset, hat rundlichte Blätter, derer allezeit vier in gar schöner Ordnung an einem Zweige stehen, nicht mehr, nicht weniger. Die Frucht hingegen wächset unten gantz nahe an der Wurtzel heraus, und enthält in einer dünnen gebrechlichen Schale allezeit zwey Kerne, die weiß, und mit einer Purpur-rothen Haut überzogen sind. Der Geschmack dieser Kerne ist wie Pistacien, allein viel delicater und etwas ölicht, sie sollen aber, wenn man viel davon isset, Hauptschmertzen verursachen.

Mundus s. Welt.

Mungo, ist ein Americanischer Saamen, so starck als wie der Coriander, zu aufangs grün, doch, wann er zeitig wird, bekommt er eine schwartze Farbe; in Guzurate und Decan ist er so gemein, daß sie die Pferde damit füttern. Bisweilen geniessen ihn die Menschen auch, nachdem sie ihn zuvor wie Reiß gekochet haben.

Munjack, ist eine Gatttung von Pech, welches die See auf einer sandigen Küsten in Nord-America, in Stücken von 3. 4. bis 50. Pfunden schwer auswirfft, daß es auf dem Trockenen liegen bleibet. Es ist schwärtzer als Pech, riechet aber übler, ist auch spröder, und hält daher nicht so veste, sondern springet, wenn die Schiffer die Ritzen der Schiffe damit verschmieren, öffters wieder ab. Es ist allemahl mit Sand vermischet, und muß dahero, ehe es gebrauchet wird, zerlassen und geläutert, auch damit es ein wenig zähe werde, mit Oel oder Unschlitt vermischet werden.

Muræna ist ein langer schlüpferiger See-Fisch ohne Schuppen, welcher dem Aal ähnlich ist. s. Lampreten.

Murex, die Purpurschnecke, ist ein Schalfisch und Sorte der Purpurschnecken, und so dicke wie zwey Auster-Schalen auf einander. Die Schale ist auswendig holpricht, und stösset 4. oder 6. lange, hart und spitzige Hörner von sich: aussenher ist ihre Farbe gelblicht, inwendig weiß, glatt und gleissend. Es giebet ihrer allerhand Arten. Sie findet sich um die Klippen der See: ihr Fleisch ist zwar gar gut zu essen, doch aber unverdaulich. Ihr Blut giebt eine Purpurfarbe. Dieser Fisch eröffnet: seine Schale, zu Pulver gestossen, ist dienlich den Urin zu treiben, den Durchfall zu versetzen, auch die Säure in dem Leibe zu mildern, indem sie alkalinisch ist; sie wird von einem auf zwey Scrupel für einmahl gegeben: man braucht sie auch die Zähne damit weiß zu machen. Der P. Plumier, der nicht eine geringe Anzahl curiöser Dinge in den Antillen Inseln aufgemercket, redet unter andern von einer Gattung Murex, die er cochlea veram purpuram fundens, die rechte wahre Purpurschnecke genannt hat, und den Einwohnern unter den Nahmen Pisseur, der Seicher, bekannt genug ist: welcher letztere Titel ihr deswegen gegeben worden, weil sie, wann einer sie will von den Klippen ziehen, auf denen sie, wie unsre Schnecken, pflegt herum zu kriechen, einen Safft und liquor schnelle von sich giebet. Dieser Safft siehet und ist so dicke wie gemeine Milch. Die Schnecke hat eine sehr kurtze basin, und eine weite Oeffnung: auswendig ist sie über und über holpricht und voll kleiner Hügel, die als wie kleine Nägel sehen, und in rechten Reihen, wie Dachziegel auf einander liegen. Der Rand am Munde ist gantz zarte ausgezackt, inwendig ist sie überaus glatt und polirt, weiß und bleich, in etwas braune, bis auf die Seite, der Mündung gegen über, woselbst

selbst sie fleischfarben und ein klein wenig bley farbig siehet. Zuweilen bekommt man auch dergleichen bunte Schnecken aussenher zu sehen. Der Fisch in dieser Schnecken-Schaale ist ein Geschlecht der Schnecken, welche heraus und vermittelst ihres ziemlich breiten Stücks auf den Klippen herum zu kriechen pfleget. Auf ieder Seite an dem Kopffe hat sie ein sehr weich und spitziges Horn, an dessen Enden ihre Augen, auf einen runden Hübeln sich befinden. Ihr Fleisch ist etwas härter als unserer Schnecken, weiß und graulicht, und schmeckt so beißig, als wie Pfeffer. Wenn sie sich in ihr Hauß hinein gezogen, verschliesset sie sich gantz und gar, vermittelst eines ovalen, lang und wie Horn so harten, zarten und schwärtzlichten Schildes. Der Safft, den sie fahren lässet, wenn man sie von den Klippen will herunter ziehen, wird in der grossen Falte aufbehalten, welche sie auf dem Rücken hat, hinten an dem Halse fast auf die Art wie eine Tasche. Sie schiesset diesen Safft vom Winckel nach der basis zu von sich, und muß einer hurtig seyn, der ihn auffangen will; denn, wenn er diese Schnecken nicht behende genug von den Klippen reisset, vergiesset sie alles mit einander, und zwar mit wundersamer Geschwindigkeit. Ein iedes Thier hat nicht mehr bey sich, als etwan eine halbe Nuß-Schaale voll; Wenn der Safft vom Fische kommt, so ist er sehr weiß, wird aber einige Zeit darauf schön grün, und endlich gantz roth mit etwas untergemischtem Violet. Das mit diesem Saffte gefärbte Leinen-Geräthe erhält seine Farbe beständig, man mag es noch so fleißig waschen. Wenn der Liquor oder Safft, den dieses Thier verschüttet, der alten Römer Purpur ist gewesen, fähret der P. Plumier fort, so ists kein Wunder, daß er so hoch geachtet, und sehr kostbar ist gewesen, in Ansehung der geringen Menge, die man davon bekommt. Daher es auch nicht zu bewundern ist, daß man hat diesen Brauch gar fahren lassen, seit dem die Conzenille ist entdecket worden, die eben eine solche Farbe giebt. In dem Journal de Trevoux des Monats October 1712. ist einer kleinen Indianischen Schnecke erwehnet worden, welche sich auf einigen Küsten in der West-See, im Königreich Guatimalo, oder in dem mitternächtigen America, wo es mit der Meer-Enge von Darien gräntzt, finden soll. Dieses kleine Thier scheinet der Alten Murex oder Purpur-Schnecke zu seyn, ist so dicke als wie eine Biene, die Schaale ist dünn und hart; sie wird gesammlet, so viel man ihrer finden kan, und in einem Geschirr mit Wasser angefüllt erhalten. Weil aber ihrer nicht viel auf einmahl gefunden werden, so bringen die Indianer eine geraume Zeit zu, ehe sie dererselben so viel finden, daß sie damit ein eben nicht gar grosses Stücke Tuch anfärben können; dannenhero färben sie gemeiniglich Baumwollen Garn damit, denn die Farbe ist nicht schwer zu machen. Wenn sie eine gnugsame Anzahl dieser Schnecken bey einander haben, so zerquetschen sie dieselbigen mit einem glatten Steine, und tuncken das Garn oder den Zeug in solch ihr Blut, das giebet eine solche schöne angenehme Purpur-Farbe, als man nur immermehr mag sehen. Dabey hat man annoch den Vortheil, ie mehr der so gefärbte Zeug gewaschen wird, ie schöner und ie gläntzender wird seine Farbe, sie gehet auch gar niemals aus, ob sie schon sehr alt wird. Es ist diese Farbe überaus kostbar, und nur die reichsten Indianischen Weiber putzen sich damit.

Muria, Salsugo, **Pöckel Saltz-Wasser**, in welchem Fische und Fleisch eingemachet werden.

Murices ramosi, Biaunam auf Malayisch, ist eine Art Cassides oder Sturm-Hütlein, welche gezackt oder ästig sind, haben in der Länge 3. dornichte Zacken, und vorn in ihrem Munde ein dunckel-braun Deckelgen, welches in denen Apothecken unguis odoratus genannt wird. Teutsch nennet man sie gezackte oder ästige Sturm-Hütgen.

Murmel-Thier, s. Glis montanus.

Murochtus, s. **Milch-Stein**.

Musa, sonst auch *Bacoba* oder *Bananiera*, von den Indianern genannt, ist ein Americanischer Baum, oder vielmehr Gewächs, welches grosse Blätter trägt, die offtmahls bey 10. biß 12. Spannen lang wachsen. Dieses Gewächs giebt eine wohlgeschmackte und wohlriechende Frucht, so groß als eine Gurcke, deren 40. biß 50. an einem Stiele hangen, die aber erst zeitig werden, nachdem sie abgebrochen, und eine Zeitlang aufgehänget worden. Dieser Baum oder vielmehr dieses Baum-ähnliche Kraut träget nicht öffter als einmahl, schiesset aber alle Jahr aus seiner Wurtzel ein Sprößlein hervor, welches an seiner Statt wieder träget. Es sind einige der Meinung, daß die Dudaim, deren in dem ersten Buch Mosis gedacht wird, dergleichen Frucht gewesen sey, wiewohl andere aus der abergläubischen Art selbiger Zeiten und aus andern Umständen mehr glauben, daß die Dudaim die Mandragora, das Männlein und das Weiblein gewesen sey.

Musa, s. Chincapolins.

Musaische oder Mosaische Arbeit, ist von den Griechen anfänglich in dem 13den Seculo nach Italien gebracht, und damit die Marcus-Kirche zu Venedig gezieret worden. Es wird aber diejenige Arbeit also genannt, da allerhand couleurte Steine so zierlich auf den Fuß-Boden einer Kirchen, grossen Saals oder Zimmers zusammen gesetzt werden, daß sie gantze Figuren præsentiren, und zwar so schön, als wenn sie mit dem Pinsel wären gemacht worden, wie dann sonderlich in Italien, und vornemlich in der Peters-Kirche zu Rom, unvergleichliche Kunst-Stücke davon zu sehen seyn, nehmlich die gantze Begebenheit, wie unser Heyland mit dem Apostel Petro auf dem Wasser gehet, und zwar so naturell von zusammen gesetzten Steinen repræsentiret, daß es nicht schöner noch lebhaffter in Tapeten hätte können gewircket werden. Es werden aber zu der Mosaischen Arbeit die durch Kunst gemachten Steine folgender Gestalt bereitet, wenn in dem Glas-Ofen auf den Glas-Hütten die Tiegel voller geschmoltzner fertiger Glas-Materie seynd, so thut man in solche Tiegel die Farbe,

Farbe von welcher man das Gras haben will, und hebet von der hellesten an biß auf die dunckelste, in solcher Auf- und Absteigung, wie immermehr die Tapeten-Wolle könte gefärbet werden, hierauf nimmt man mit einem eisernen Löffel das geschmoltzene und gefärbte Glas aus, thuts auf einen ebenen und glatten Marmor-Stein, und macht es mit einem andern Marmor gantz platt, schneidet es hierauf geschwind in kleine Stücklein, macht sie auf der einen Seiten naß mit Gummi-Wasser, und legt die Gold-Blättlein darauf, hierauf legt mans auf einer eisernen Schauffel vorn ins Ofen-Loch, decket sie mit andern Glasstücken zu, und läst sie so lange liegen, biß sie gantz glühend geworden, ziehet sie hernach heraus, läst sie erkalten, so seynd sie so starck vergüldet, daß man das Gold auf keine Weise mehr davon bringen kan. Wenn man sie nun verarbeiten will, so hat man die Figur, die davon soll gemacht werden, schon auf gepappt Papier abgezeichnet und ausgemahlet, die legt man auf eine dicke mit Kalck beworffene Mauer, eben als wenn man al fresco mahlen wolte, nimmt hierauf mit kleinen Zänglein die kleinen Glas-Stücklein, und druckt so eines nach dem andern sauber in den nassen Kalck hinein, nach der vorhabenden Figur, und damit ist das Werck fertig, und wenn es hart geworden, unvergänglich. Eine andere Art von Musaico ist, wenn man allein aus den geschnittenen weissen, grünen und schwartzen Marmor-Stücken gantze Bilder zusammen setzet, als wären sie grün in grau gemahlet, wie also in der Haupt-Kirche zu Siena das Opfer Abrahams zu sehen ist, welches von einem berühmten Mahler, Nahmens Duccio, angefangen, und von einem andern, Dominico Beccafumi, vollzogen worden. Die dritte Art Musaischer Arbeit, ist von Holtz einzulegen, und diese wird Marqueterie, von den Italiänern Tausia oder Tarsia genennet. Daß sie den Alten nicht müsse unbekannt gewesen seyn, ist beym Plinio l. 16. c. 43. zu ersehen, wiewohl man zweiffeln kan, ob sie es so hoch getrieben, als ietzt bey unsern Zeiten geschicht, da zu Florentz Philippo Brunelesco, und zu Rom einer Nahmens Jean de Varoune diese Arbeit fast auf die höchste Stuffe gebracht, indem sonderlich dieser letztere die Kunst erfunden, dem Holtz mit durchdringenden Oelen und siedheissen Farben allerhand Couleurs beyzubringen, mit welchem gefärbten Holtz er hernachmahls den Mahlern nachahmte, und Häuser und Perspective davon vorstellte. Diejenigen Künstler, welche ihm seit der Zeit nachgefolget, haben erfunden, das Holtz schwartz zu brennen, ohne daß es sich verzehre, indem sie es etwan in heissen Sand gethan, oder Kalckwasser und Sublimat, it. Schwefel-Oel darzu gebraucht. Es erfordert aber diese Arbeit gedultige Leute, weil es langsam damit zugehet, so müssen sie auch die Mahler-Kunst etwas verstehen, wie solches aus den überaus raren Kunststücken eines Jean Mace oder Blois gebürtig, welcher Anno 1672. vor dem König in Franckreich gearbeitet, zu ersehen ist. s. Mosaique. Von der auch hieher gehörigen Rocailles-Arbeit siehe Rocailles.

Mus alpinus, s. Glis montanus.

Mus araneus, Frantzösisch, Musaraigne. Teutsch, **Spitzmaus**, ist eine Art kleiner Ratten, so groß als eine Maus, deren Biß für so vergifftet, als der Spinnen Gifft gehalten wird. Seine Schnautze ist lang und spitzig; die Zähne sind dünne, und stehen in gedoppelter Reihe; die Augen gegen den Leib zu rechnen, sind sehr klein, so, daß es schier gar blind zu seyn scheinet. Sein Schwantz ist kurtz und dünn, das Haar braunröthlicht, ohne an dem Bauche, woselbst es weiß ist. Es findet sich in Italien und in Teutschland; des Winters macht es sich in die Ställe, im Sommer aber in die Gärten und an die Orte, wo viel Rinds-Mist liegt. Es ernähret sich von Wurtzeln, insonderheit der Artischocken und Hülsen-Früchte, daher es den Gärtnern treflich Schaden thut. Etliche nennen es Muset.

Muse, s. Bisam.

Musca, *Apis*, die **Fliege**, die **Biene**, ist ein in der südlichen Gegend des Himmels bey dem Polo Antarctico gelegenes und uns unsichtbares Gestirn, so eines von den neu entdeckten ist, und aus 4. Sternen von der geringsten Gattung bestehen soll.

Muscæ caput, s. Myocephalum.

Muscari, s. Hyacinthus racemosus moschatus; Trauben-Hyacinthen.

Muscateller-Wein, *Vinum Muscatellum*; der beste kommt aus Italien, woselbst man solchen bey der Stadt Montefiascone, am Berge Alcino nella Campagna di Roma bauet; derjenige, so aus frischen Appianischen Trauben gekeltert wird, ist blanck, und den man aus etwas getrockneten presset, ist röthlicht; beyde Sorten aber sind sehr delicat. In Languedoc in Franckreich wächst auch herrlicher Muscateller-Wein, den man häuffig nach Lion führet, und Muscat di Lion genennet wird.

Muscaten-Blüthe, s. Macis.

Muscaten-Nüsse, s. Nux Moschata.

Muscerda, s. Album nigrum.

Muschel des Ohrs, s. Antrum buccinosum.

Muschel-Gold und Silber, Aurum & Argentum in Conchis, wird aus Gold- und Silber-Blättlein gemacht, welche man auf einem reinen Steine mit Jungfer-Honig wohl reibet, in einem Glas helles Wassers umrühret, und das Wasser abgiesset, biß es klar wird; hierauf lässet man ein Loth Scheide-Wasser zwey Tage darinnen, welches man hernach wieder heraus nimmt, und das Scheide-Wasser zu fernern Gebrauch aufhebet. Die Schreibe-Künstler und Mahler brauchen es zu ihrer Arbeit.

Muscheln, *Musculi*, werden an den See-Ufern gefangen, und gehören ad testacea bivalvia. Ihre Zeit ist vom October biß in den Martium. Sie können die beyden Schaalen öffnen, das Meer-Wasser zu schöpffen, und alsdenn wieder sich vest zuschliessen; andere Bewegung wird an ihnen nicht gespüret. Ihre beyden Schaalen sind nur dünne, gleich erhoben, auswendig schwärtzlich, inwendig weiß und glänzend, das inwen-

inwendige Fleisch ist von Farbe weiß, bleibet auch im Kochen weiß, oder wird etwas Ziegelfärbig. Wenn sie aber roth werden, sind sie alt; wiewol einige der Meinung seyn, daß diese Röthe daher kommen soll, weil selbige Muscheln in ihrem Muschel-Berge tieff unten im Schlamm gelegen, daher das Meer selbige nicht so wohl als die obersten abspülen können: darum würden die obersten im Kochen weißlich, die untersten hergegen röthlich; aber die vorige Ursache ist gewisser. In der Mitten sitzet ein hartes Zünglein, und herum laufft eine harte Nerve oder Senne, welche beyde Stück man im Essen abreisset, das übrige Fleisch aber wird alles gegessen. Von ihrem Ursprung bezeuget Aristoteles l. 5. Hist. Anim. Cap. 15. daß sie, wie die Purpur-Schnecken, im Frühling sich Klumpen-weise sammlen, und einen Schleim, wie Bienraß anzusehen, machen, aus desselben Cellen würden junge Muscheln. Ihr Temperament gleichet den Oestern; dennoch sind die Muscheln ungleich härter als die Oestern, wiewohl sie hergegen der Fäulniß in der Verdauung so sehr nicht unterworffen, und also, wenn sie wohl verdauet werden, geben sie viel Nahrung, doch müssen sie wegen ihrer Rohsäfftigkeit nicht zu offt genossen werden. Nechst diesen ietzt erzehlten Muscheln hat man in den Kunst- und Naturalien-Kammern allerhand fremde Muscheln und Schnecken, als da sind: Concha Striata, die Schiefer-Muschel, Concha imbricata, S. Jacobs-Muschel, See-Apffel, Aurantium Marinum, Venus-Muschel, Concha Venerea, Purpur-Muschel, Concha purpura, kleine Horn-Muschel, Concha ad asthma, Schiffgen, Nautilus, Wendel-Stiege, Cochlea Duplicata, stachlichte Ohren-Schnecke, Purpura aurita, Echinata, stachlichte Blasehorn, Buccina echinata, Noten-Schnecke, Purpura Musica, Tieger-Kreussel, Trochus maculatus, Convolute, Cochlea Cylindroides, Perlen-Schnecke, Cochlea margaritis æmula, Fisch-Maul, Nerites, Chinesische Mütze, Patella perforata, &c. Hieher gehören auch die Austern, Perlen-Mutter, Blatta Bizantia, Chamæ, grünende Muscheln, Umbilicus Maris, Meerbohne, Dentalium und Entalium. Es werden auch die Testacea ostracoderma geheissen, und zehlet man unter solche die bey den Fischen befindlichen Steine, Corallen- und Oesterschaalen, welche manchmahl besser in der Artzeney, als alle gemeine Magisteria, zu gebrauchen seyn.

Muschen, s. Mouches.

Muscipeta, Frantzösisch, Mancherole, Teutsch, Fliegenschnäpffer, ist ein kleiner Vogel, so groß wie eine Meise, fähet die Fliegen und frisset sie. Es giebt seiner mancherley Arten; er hält sich in Höltzern auf, fleugt aber sehr offt um das Vieh herum, damit er möge die Fliegen erhaschen, welche sich um dasselbige herum aufhalten. Er eröffnet und zertheilet.

Muscipula, Frantzösisch, Atrape mouches, ist eine Gattung Lychnis, oder ein Kraut, welches einen oder mehr Stengel zu einen oder anderthalben Fuß hoch treibet, die sind dünn und rund, steiff und ästig, insgemein unten röthlicht und voller Knoten. Dieses Gewächse wächst an den Wegen, an ungebauten und dürren Orten. Von dem Stengel rinnet ein leimiger Safft herab, darinne sich die Fliegen fangen. Er führet viel Oel und Sal essentiale; soll gut seyn wider die Bisse und Stiche vergiffteter Thiere, reiniget und heilet.

Muscosus flos, ist eine Art der Blüthen, wie Moos gestallt, zum Unterscheid derjenigen, welche flores staminei genennet werden.

Musculi Gurgulionis, s. Pterygostaphylini.

Musculus, ein Mäuslein oder Maus, ist ein Stück Fleisch, in welchem Blut- und Puls-Adern, Nerven und Fasen zu finden seyn, und ist solches alles in eine Membranam gewickelt. Jeder Musculus wird in 3. Theile getheilet, nemlich in Caput, oder den Kopff, welches der Ort ist, durch welchen die Spann-Ader gehet; Ventrem, in den Bauch, welches die Mitten oder der Leib des Musculi ist, und in Caudam, oder den Schwantz, welcher das Ende ist, wo alle Fibræ des Musculi zusammen lauffen, den Tendinem, oder die Schnur, die sich an dem bewegenden Theil befindet zu formiren. Diese Musculi sind nun das vornehmste Werckzeug der Bewegung, welche durch Zusammenziehung und Ausstreckung des menschlichen Cörpers geschicht. Es sollen aber solcher Mäuslein in allen Gliedern des menschlichen Leibes 437. enthalten seyn.

Musculus, Frantzösisch, Monde, Moule, Cayeu, Teutsch, Muschel, ist eine kleine Muschel-Art, so bey den Fischereyen gantz bekannt. Ihre Gestalt kommt einem kleinen Muscul oder einer kleinen Maus von Fleische ziemlich gleich, und mag vielleicht der Nahme daher entstanden seyn. Sie öffnet sich in zwey gantz gleiche Theile, welche auswendig convex und wie gewölbet sind, inwendig aber concav und wie ausgehölet. Es giebet ihrer zwey Haupt-Gattungen: Die eine findet sich in der See, die andere in den Flüssen. Die See-Muschel wird höher geachtet, denn sie hat einen weit bessern Geschmack, als wie die andere. Ihre Schaale ist schwartz, blaulicht, glatt und gleissend. Sie beschliesset einen kleinen länglichten Fisch, der ist so dicke wie eine Bohne, zart und weiß, schwimmet in gesaltzenem Wasser, ist im übrigen gantz delicat und gut zu essen. Der Fluß-Muschel ihre Schaale ist oval und gelblicht, beschliesset einen kleinen Fisch, der so dicke ist und eben also siehet, gleich wie der vorige, schwimmet wohl auch im Wasser, das iedoch nicht gesaltzen ist. Sein Fleisch ist etwas hart und unverdaulich. Die Muscheln hangen insgemein an den Klippen, auch manchmahl wohl an Stücken Holtz, vermittelst einiger steinharten Materie, welche bey nahe wie die Höle siehet, darinne ein Zahn gestecket hat. Sie sind auch mit einer Gattung fasiges Moos umgeben; leben vom Wasser, mit welchem sich von Zeit zu Zeit die Schaalen füllen. Sie schöpffen es mit ihren Kiefern oder Ohren, als ob sie wolten Athem holen; sie thun sich auf und schliessen sich auch wieder zu; sie machen sich zur Helffte aus der Schaale heraus, und ziehen sich hernachmahls wieder

wieder darein; es giebt ingleichen eine grosse Art, die oben auf dem Wasser pflegt herum zu spielen. Wenn sie die Kälte vermercken, so verbergen sie sich und vergraben sich in den Sand; unterweilen spritzen sie einen Safft von sich, der so weiß ist als wie Milch. Die Muscheln führen viel Oel, phlegma und flüchtiges Saltz. Die Schaale der Muschel zart abgerieben, eröffnet und treibet durch den Urin, dienet den Durchfall zu verstellen. Sie wird von einem halben Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein für einmahl gegeben. Der See-Muschel ihre dienet die Augen-Felle an den Pferden auszutrocknen und hinweg zu bringen, wenn sie zerstossen und drein geblasen wird. Der Fisch trocknet und zertheilet. An An einigen Orten in Brasilien sollen, der Sage nach, dermassen starcke Muscheln sich befinden, daß eine, aus der Schaale heraus genommen, auf die 8. Untzen wieget; und die Schaalen dieser Muscheln sollen trefflich schöne seyn.

Musculus patientiæ, s. Levator.

Muscus arboreus, quernus, **Baum-Moos**, wird häuffig an den Eichen, Aespen, Nußbäumen, Bircken und andern Bäumen mehr angetroffen. Das Eichene Moos insonderheit ziehet zusammen, und dienet für die Bauch-Flüsse, Durchbruch, rothe Ruhr, Erbrechen und Blutflüsse; äusserlich ist es gut für die wackelnden Zähne, Bluten des Zahnfleisches, der Nasen und Wunden, und unter das Haar-Poudre.

Muscus capillaris aureus, **Golden-Haar**, dieses Kraut hat kleine Stengel, grüne oder bleichgelbe Blätter, gleichwie mit Haaren bewachsen, auf den Gipffeln aber kleine abhangende Gewächse mit Körnlein. Es hat eine trucknende Krafft, und hält zwischen Kälte und Hitze das Mittel. s. Wiederthon golden.

Muscus ex cranio humano, Flos cranii, Usnea cranii humani, **Moos von Todten-Köpfen**, ist ein haaricht oder grünes Moos, welches auf dem Kopfe eines Menschen wächst, der mit dem Schwerdt, Rad oder Strick (von welchen letztern der beste Moos zu nehmen) hingerichtet worden, wann nemlich derselbe eine Zeitlang in freyer und feuchter Luft gelegen oder gehangen hat. Dieses heissen etliche einsammlen, vornehmlich, wenn der zunehmende Mond im Hause Veneris, der Fische, des Stiers oder der Wage gehet. Es ziehet gewaltig zusammen, hefftet und heilet, und dienet daher zu den Wunden und Blut-Flüssen, Bluten der Nasen, rothen Ruhr, entweder eingenommen oder eingestreuet, oder nur in Händen gehalten, es ist auch ein Geheimniß für die fallende Sucht, und wird mit unter die Waffen-oder Wund-Salben genommen, welche auch abwesend alle Wunden und Verblutungen heilen.

Muscus marinus, s. Corallen-Moos.

Muscus Pulmonarius, Pulmonaria arborea, **Lungen-Moos, Baum-Lungen-Kraut**; diese Art Moos hat weißlichte, runtzlichte, und Leberförmige breite Blätter, so die Stämme der Bäume, die Felsen und Steine, wie eine Haut überziehen und bedecken, ohne daß man einige Stengel oder Blüten daben sehen kan. Man findet es den gantzen Sommer durch in dicken, schattigten und finstern Wäldern, und dienet gleichfalls zu vielen Medicamenten.

Muscus Saxatilis, s. Lichen petræus.

Muscus Tegularis, **Moos**, so auf den Dächern wächst, wird gegen das Nasenbluten mit Eßig auf den Wirbel des Haupts geleget.

Muscus terrestris, *Lycopodium, Pes Ursinus*, **Bär-Lappen, Wolffs-und Teuffels-Klau**, ist ein moosichtes Kraut, welches offt in seiner Länge 6. und mehr Ellen hat, und in Gestalt eines Stricks oder Seils an der Erden hin und wieder kreucht. Man findet es auf Hügeln, Berg und Felsen, und zwar an manchen Orten in grosser Menge; des Saamens aber kan man wenig haben, welcher gelblicht und so klein als kein Staub ist. Es trägt gelbe Kätzlein oder Blüten, und wenn der Saame zeitig ist, welches im Brachmonat geschiehet, so bekömmt das Kraut Zäpflein wie die Haselstauden. Der Saame platzet, wenn er in ein brennendes Licht gesprenget wird, und dienet zu den Blut-Flüssen, Durchbruch, rothen Ruhr, Nieren-Geschwüren und Stein.

Muscus-Thier, s. **Bisam-Thier**

Muserolle, ist ein Theil des Haupt-Gestells an dem Pferdezaum, so über die Nasen gehet.

Musica, oder Thon-Kunst, wird eingetheilet in die Vocal-und Instrumental-Music. Jene begreifft viererley durch gewisse Benennungen unterschiedene Stimmen in sich: als Discant, Alt, Tenor und Bass. Die Instrumental-Music aber gehet allein mit musicalischen Instrumenten um, als da sind Orgeln, Geigen, Pfeiffen, Harpffen, Lauten, 2c. Die Sing-Kunst betreffend, so ist dieselbe entweder Choralis oder Figuralis: Choralis ist, wenn eine oder mehr Stimmen zusammen in schlechter und einfältiger Weise geführet, und darzu einerley Noten und Zeichen gebrauchet werden; (diese haben die Alten nur auf 4. Linien geschrieben.) Figuralis ist, wenn eine oder mehr Stimmen auf unterschiedliche Weise eingeführet werden, und daß immer eine Nota mehr als die andere gilt, ihre Zeichen auch nicht gleich sind; diese wird heutiges Tages auf 5. Linien verzeichnet. Es lehret aber solche Figural-Music, wie man den vorgegebenen Gesang recht zierlich, künstlich und lieblich mit der Stimme singen, oder mit andern Instrumenten zusammen stimmen soll, also, daß dadurch das menschliche Gemüth ermuntert, und das Hertz beweget werde; und bestehet sie vornehmlich in sechs Stücken, als erstlich in den Clavibus oder Schlüsseln, und allerhand Figuren, welche in dem Singen vorkommen, 2. in den Noten, 3. in Pausen, 4. in Trippeln, 5. in Benennung der Noten, und 6. in intervallis, oder wie weit eine Nota von der andern stehe. Die Claves oder Music-Schlüssel seynd gewisse Zeichen, so von den Buchstaben ihren Nahmen haben, und seynd derselben eigentlich 3. als G. C. F. Noten sind gewisse Zeichen, so auf den 5. Linien, oder auch in dem Raum zwischen denenselben stehen, nach dem Tact abgemessen, ihre gewisse Zeit-Bedeutungen haben, und also eine langsamer, die andere aber geschwinder gesungen wird.

wird. Solche Noten heissen und gelten, als Longa gilt 4. Tact, Brevis gilt 2. Tact, Semibrevis gilt 1. Tact, Minima gilt 1. halben Tact, Semiminima gilt 1. Viertel von einem Tact, Fusa 1. Achttheil, Semifusa 1. Sechzehentheil; es werden auch noch Noten gefunden, deren 32. andere deren 64. auf einen Tact gespielet, aber wenig gesungen werden. Pausen sind Zeichen, welche weisen, wie lange man stille schweigen soll, und sind solche eben so viel, als Noten, gelten einen gantzen, einen halben, ein Viertel, 1. Achttheil, 1. Sechzehentheil, 1. 32. Theil, 1. 64. Theil eines Tacts, nachdem sie nemlich gezeichnet seyn. Tripel, ist eine sonderbare Art, da alle Noten verringert, die Pausen verändert, und eine gantz andere Ordnung im Singen und Spielen angenommen wird. Die Benennung der Noten geschiehet entweder mit den Alphabets-Buchstaben a, b, c, d, e, f, g. (und ist b, h, fast einerley, nur daß b. einen halben Thon niedriger, h. einen halben Thon höher gesungen wird, b. machet den weichen, h. den harten Gesang; wenn es höher als g. gehet, fängt man wieder den Buchstaben a. an, gehet es aber niedriger als a, so fängt man g. f. zurücke wieder an) oder mit dem bekannten ut, re, mi, fa, sol, la, welches aber von den heutigen Musicis nicht mehr gebraucht wird. Ein Intervallum ist der Raum zwischen zweyen Noten, oder der Sprung aus einem Thon in den anderen, und wird entgegen gesetzt dem unisono. Bey den intervallis ist vornemlich zu mercken, daß sie heissen Secunda, tertia, quarta, quinta, sexta, septima, octava. Ein unisonus ist, wenn 2. oder mehr Noten in einem Thon stehen, Secunda ist 2. Thon von einander, Tertia 3. und so fort an. Der Tact ist die Abmessung der Noten und Pausen durch den Tact und Maaßstab, und währet ein gantzer Tact von einem Niederschlag biß zum andern Niederschlag, oder auch vom Aufschlag biß zum andern Aufschlag. Die wunderliche Wirckung der Music in schweren Kranckheiten betreffend, so hat Mart. Capella angemercket, daß Xenocrates die Wassersüchtigen durch der Pfeiffen Thon gesund gemacht, Asclepiades den Tauben, vermittelst des starck durchdringenden Halles der Trompeten das Gehör wiedergebracht, Thales von Creta oder Candia gebürtig, die Seuche der Pestilentz durch seine künstlich gerührte Cither vertrieben, und der berühmte alte Theophrastus aus der Insul Lesbos, das Hüfftweh zu seiner Zeit durch die Music curiret habe, und wer weiß nicht, daß die sonst gifftigen Stiche der Tarantulen durch die Music gelindert und geheilet werden. Nicht allein über die Menschen, sondern auch über die unvernünftigen Thiere selbst hat die Music eine grosse Krafft, denn, der Poetischen Fabel zu geschweigen, daß Orpheus durch seiner Cither Klang die Thiere an sich gelocket, auch Felsen und Bäume tantzen gemacht; so erzehlet Valvasor in der Beschreibung des Hertzogthums Crain, daß in dem Culp-Strom die Krebse nach dem gewissen Thon einer Pfeiffe gefangen würden, und in dem Circknitzer-See sey eine Grube, in welcher eine grosse Menge Blut-Egel sich alsobald ansetzte, so bald nur gewisse Crainerische Wörter gesungen würden. Von den Taschen-Krebsen bekräfftiget der gelehrte D. Geißner, daß solche denen auf den Rohren pfeiffenden Fischern zu Gefallen aus dem Wasser auf das Land heraus kämen; so sollen auch, wie Olearius in seinem Persianischen Rosenthal erzehlet, die Cameele, wenn ihnen vorgepfiffen wird, oder daß sie nur den Klang einer Schelle hören, zu einem weit flüchtigern Trieb angetrieben werden; die Schwanen sollen dem Cither-Klang nachgehen, und den Schafen die Weide besser gedeyen, wenn die Hirten auf der Schalmey oder einer andern Pfeiffe spielen.

Musiv, s. Musaische Arbeit.

Mustarda, Mustard, Senff, wird aus Senff und Wein, oder auch von Meth bereitet, und giebt eine gute Tuncke.

Mustela, oder Fuscina, Frantzösisch, Belette, oder Espece de Fouine, Teutsch, ein Wiesel, Iltes, ist ein kleines vierfüßiges Thier, sehr hurtig und schier stetig ohne Ruhe. Am Leibe siehet es wie eine Ratte, allein es ist viel länger und geschlancker; sein Schwantz ist kurtz, auf dem Rücken und in den Seiten ist es gelb, an der Kehle weiß; es ist kühn und böse. Es giebet zweyerley Arten desselben: Eine, die sich in den Häusern aufzuhalten pfleget, und eine gantz wilde. Die erste verkriechet sich in die Scheunen, stellet den Tauben und andern Thieren nach, damit es dieselben fangen und verzehren möge. Die wilde wohnet in Löchern und in Steinritzen in den mitternächtigen Ländern, frisset Ratten, Maulwürffe und Fledermäuse; ihr Koth riecht manchmahl wie Bisam. Es führet viel Saltz und Oel. Sein Gehirn und seine Leber dienen wider die böse Seuch; der Magen und das Fleisch sind gut zum Schlangen-Biß, gestossen und darauf gelegt. Die Galle zertreibt die Felle vom Staar, und wird dazu mit Fenchel-Wasser vermischt. Die Geilen dienen zum verhaltenen Urin, gestossen eingenommen. Alle und iede Theile und Glieder von Iltes werden auf einmahl von einem Scrupel biß auf ein gantz Quintlein eingegeben. Der Koth zertheilet und erweichet die Drüsen; das Blut soll wider das Zipperlein gut seyn, wenn es aufgestrichen wird. Es giebt noch eine andere Iltes-Art, die wird Lateinisch, Mus ponticus seu Ermineus, Frantz. Ermine, Teutsch, Hermelin, genannt. Diese ist von den andern gar nicht unterschieden, als daß sie gantz weiß ist, biß auf die Spitze des Schwantzes, welche schwartz siehet. Sie hält sich, wie die andern, in Löchern auf, in Mauritanien und in andern mitternächtigen Ländern. Sie hat eben solche Krafft und Tugend, als wie der gemeine Iltes; ihr Fell dienet zum Futter.

Mustela, s. Aalraupe.

Mustelus, ist eine Gattung See-Hunde, von den Italiänern Pesce columbo genannt, oder, es ist ein Fisch, der mehr als zwantzig Pfund schwer ist. Er ist mit einer Haut ohne Schupen bedecket, gantz linde anzufühlen und weißlicht von Farbe. Er hat keine Zähne, allein seine

seine Kiefer sind gantz rauh. Er nähret sich von Fischen. Sein Fett zertheilet; seine Haut wird zur Holtz-Arbeit gebrauchet. Es giebt noch eine Gattung See-Hunde, Galeus asterius sive Mustelus stellaris genannt. Der ist dem vorhergehenden gantz gleich, ausgenommen, daß er auf den Rücken mit runden wie Sternlein gestalten Flecken gezeichnet. Krafft und Tugend desselben sind des vorigen gleich.

Muster, *Echantillon*, nennen die Handwercks-Leute ein vor sich habendes Modell, Abriß, Probe, darnach sie ihr gantzes Werck zu machen haben. Ein Muster abschneiden, geschiehet, wenn von einem gantzen Stück Zeug ein klein Stücklein abgeschnitten wird, aus welchem man die Couleur und übrige Beschaffenheit des Gantzen erkennen könne.

Muster, nennen die Gärtner das Anlegen einer zierlichen Figur in der Parterre des Blumen-Gartens; was für Ordnung darinne müsse gehalten werden, ist unter dem Wort **Blumen-Bett** beschrieben.

Muster-Bäumlein, seynd in den Lust-Gärten diejenigen, welche entweder in das Mittel-Punct, oder in die Ecken der Muster, oder auch an die Gänge in gewisser Distantz gesetzet, theils auch derselben, um mehrers Zierraths willen, unter der Scheere gehalten, und in gewisse Figuren durchs Beschneiden gebracht werden. Die Frantzosen heissen sie Buissons, Büsche oder Sträuche, und schicken sich hierzu am besten der grosse Bux-Baum, Wachholder-Baum, Baum des Lebens, Sevenbaum, Rosen-Sträuche, Rosmarin, Cypressen-Kraut, Salbey-Stauden, Post- oder wilder Rosmarin; ja auch einige Arten Obst-Bäume. Die gantz fremden Bäume trägt man mit samt ihren Gefässen hin, und stellet sie in die Muster an bequeme Orte, da sie wohl ins Gesicht kommen, als Cypressen-Bäumlein, Laurus, Tinus, Jasmin, Oelbaum, Citronen, Pomerantzen, Granaten, Myrten, Therebinten, Pistacien, Mastix-Baum, Chermes-Baum und Spanische Geniste.

Mustum, s. **Most**.

Muta Signa, werden von den Astronomis diejenigen himmlischen Zeichen genannt, so der stummen Thiere Figur haben, als: der Krebs, der Scorpion, die Waage und die Fische, gleichwie hernach die andern, so menschliche Gestalt haben, humana heissen, als: die Zwillinge, die Jungfrau, der Schütze und der Wassermann; und ferina oder rauca, welche die Gestalt der Thiere haben, als: der Widder, der Stier, der Löwe und der Steinbock.

Muthen, bey Handwerckern, sciscitare, implorare, sollicitare, wird von Gesellen gesagt, die um die Meisterschafft ihres Orts zu erlangen anhalten, und weil sie näher darzu kommen, wenn sie eines Meisters Tochter oder Wittib nehmen, so heist es bey ihnen, auf die **Meisterin muthen**, d. i. daß man Vorhabens wäre, die Meisterin zu heyrathen. Bey der Muthung wird allzeit der so genannte **Muth-Groschen** erleget.

Muthen, geschiehet auf Bergwercken, wenn der Finder des Gangs dem Bergmeister durch einen Zeddul zu erkennen giebt, wie er an einem gewissen Orte in unverliehenem Felde eine Fund-Grube, oder eine ins Freye gefallene Zeche annehmen wolle, und solche zu bauen begehre; welches denn der Bergmeister zu thun schuldig.

Muther und Lehnträger, heist derjenige, der solches thut und verlanget.

Muthung erlängen, dieses geschiehet, wenn ein Muther aus ein und andern Ursachen zur Bestätigung nicht gelangen kan, so wird die Muthung auf 14. Tage beygelegt, und bleibet bey ihrer Krafft, daß sie nicht wieder ins Freye fället.

Muthung wird bestätigt, wenn der Muther 4. Wochen nach der Muthung sich mit der Fundgrube belehnen, und durch den Bergschreiber die Form des Lehn-Zedduls in das Berg-Buch eintragen läst.

Muth-Zeddul, ist der Brief, darinnen man dieser Formul nach muthet. Wohl-Ehrenvester Herr Bergmeister, ich muthe und begehre meines gnädigsten Herrn Freyes, als eine Fund-Grube, samt ober und untern nechsten massen auf einen stehenden, flachen oder Spat-Gang, der N. N. genannt, auf N. N. Gütern gelegen, Vormittag um 9. Uhr den 13. Julii Anno 1711.

Muth-Zeddul einlegen, heist auf Bergwercken, wenn ein Finder eines Gangs dem Ober-Berg-Meister durch einen Muth-Zeddul anzeiget, daß er willens, an diesem oder jenem Orte in des Grundherrn unverliehenen Felde eine Fund-Grube, Massen, Stollen, Wasser-Fall, Puch- und Schmiede-Stätte, oder eine ins Freye gefallene Zeche zu bauen, welches der Bergmeister deferiren muß.

Muto, s. Penis.

Mutschierung, ist ein Contract, vermöge dessen 2. Brüder ihr väterliches Erbe oder ein Theil desselben ungetheilet lassen, und wechselsweise dasselbe administriren.

Mutter, s. Mater, Matrix, Uterus.

Mutter-Ader, s. Saphæna.

Mutter-Bruch, s. Hernia uteri.

Mutter-Hals, s. Vagina uteri.

Mutter-Kalb, s. Mola carnea.

Mutter-Kraut, s. Matricaria.

Mutter-Kuchen, s. **Nachgeburt**.

Mutter-Mähler, s. Nævus.

Mutter-Nägelein, *Antophylli*, sind Nägleins welche zu ihrer recht vollkommenen Zeitigung gekommen sind; sie sind den andern Würtz-Näglein zwar gleich, allein viel dicker, vollkommener und schwärtzer, haben unter ihrer härtlichen Schale einen länglichten schwartzbraunen Kern, von sehr annehmlichen würtzhafften Geschmack, lieblicher als die andern Näglein. Die Apothecker und Materialisten lesen die grösten und dicksten aus, und verkauffen sie unter diesen Namen. Die Näglein-Bäume werden aus diesen Näglein fortgepflantzet, denn sie Wurtzeln schlagen und gewinnen, wenn sie in Indien auf die Erde fallen.

Mutter-Scheide, s. Vagina uteri.

Mutter-Spiegel, s. Dioptra.

Mutter-

Mutter-Stein, *Hysterolithos*, von Cardano *Hysteropetra*, oder *Lapis Hystericus* genannt, wird in Hessenland in der Grösse einer welschen Nuß gefunden; auswendig die Gestalt eines weiblichen Geburts-Gliedes vorstellend, dannenhero etliche schliessen wollen, daß er gegen die Mutter-Schwachheit nützlich zu gebrauchen sey.

Mutter-Trompeten, s. Tubæ Fallopianæ.

Mutter-Zäpflein, s. Pessos.

Mutter-Zimmet, s. Cassia lignea.

Mutuum, heist in Rechten ein Anlehn, geborgtes und geliehen Geld, davon gemeiniglich jährlich gewisse Zinsen zu bezahlen versprochen werden.

Mutz, eine Bier- oder Schrot-Leiter, worauf man die Fässer in die Keller läst.

Myagrum, Teutsch, kleiner wilder Leindotter, ist ein Kraut, dessen es zwey Arten giebet. Die erste wird genannt: Myagrum monospermon majus. Die treibet ein paar Schuh hohe Stengel, die sind rund, hart und Meergrün, glatt, voll weisses Marck oder Kern, und ästig. Die Blüthen sind klein, bestehen aus vier Blättern übers Creutz gestellt, und sehen gelb. Wenn sie vergangen sind, so folgen Früchte wie kleine umgekehrte Birnen, die enthalten eine iede in der Mitten ein länglicht und bräunlichtes Saamen-Korn. Die Wurtzel ist dick und lang; allein sie dauret nicht länger als ein Jahr. Die andere Sorte heist: Myagrum monospermon minus. Die treibet einen oder zwey Stengel, eines Fusses hoch, welche dünne blaß-grüne Blätter tragen. Die untersten sitzen an Stielen, und hangen biß auf den Boden herunter. Die Blüthen wachsen auf den Spitzen, sind klein, weiß, und bestehen aus vier Creutz-weis gestellten Blättern. Nach denenselben folgen eben solche Früchte, als wie an der ersten Gattung, so aber viel kleiner sind. Die Wurtzel ist klein und dünn, haarig und weißlicht. Eines wie das andere wächset in den Feldern, absonderlich in warmen Ländern. Man presset aus dem Saamen Oel, das dienet die rauhe Haut weich und gelinde zu machen.

Mycteres, sind die Nasen-Löcher, oder vielmehr des aus dem Gehirn herunter tröpflenden Unflats Behältnisse.

Mydesis, eine aus allzu vieler Feuchtigkeit entstehende Fäulung.

Mydriasis, eine allzuweite Ausbreitung des Aug-Apffels.

Myelos, das Marck, s. Medulla.

Myle, die Kniescheibe.

Myloglossum, ein Paar Mäuslein an den Zähnen, s. Mandibula.

Mylphæ, das Ausfallen der Augenbraunen, item Hülffs-Mittel wider das Ausfallen der Haare.

Myocephalum, der Verfall der uveæ Tunicæ in dem Auge, einem Fliegen-Haupte gleich.

Myodes, Platysma, eine breite musculöse Ausdehnung am Hals.

Myologia, die Lehre von den Mäuslein. s. Musculus.

Myopia, die unsern Augen dunckel vorkommenden weit entfernten Sachen, oder ein solches Gesicht, welches nicht gut in die Ferne, aber scharff in der Nähe siehet.

Myopsis, oberzehlter Augen-Gebrechen. Myops, ein solcher der damit behafftet ist.

Myosotis, ist eine Species der wilden Ochsen-Zunge, welche auf den Feldern und in sumpfichten Oertern hervor kömmt. Sie trägt ein angenehm blau Blümgen, etliche mahl geschlitzt, worauf gemeiniglich vier Saamen folgen.

Myosuros, Cauda muris, Frantzösisch, Queue de souris, Teutsch, Mäuse-Schwantz, ist ein kleines Kräutlein, welches aus seiner Wurtzel gar schmale Blätter treibet, schier wie das Gras, die sind dicke, und werden nach dem Ende zu breiter und breiter. Das Kraut schmeckt scharff, wächst auf dem Felde unter dem Geträide, in den Wiesen, und in den Gärten; die Frösche gehen starck darnach. Es hält ein wenig an und trocknet; man kan es abgesotten zu dem Durchfall und zum Gurgel-Wasser brauchen.

Myrach, ein Arabisches Wort, bedeutet so viel als Epigastrium.

Myracopum, eine Salbe, welche die Müdigkeit wegnimmt.

Myrinx, s. Tympanum.

Myrmecia, eine Art von Wartzen an Händen und Füssen; item, das so genannte Gersten-Korn am Auge.

Myrmicaleon, oder Formicaleon, Teutsch, Ameisenfresser, ist eine Gattung langer Würmer, die schier so dicke sind als wie die Kellerschaben, iedoch rund und oval, bißweilen Cylinder-formig, mit einem Hauffen kleiner grauer Ringe umgeben. Der Kopff ist klein, und hat zwey erhabene Hörnlein, so ihnen statt einer Zange dienen. Sie wachsen an dürren sandigten Orten, die sehr an der Sonne liegen; verscharren sich in den Sand, und machen sich in demselben eine kleine Wohnung, gemeiniglich pyramidal, dieweil sie den Kopff, welcher dünne, stets in die Höhe halten und heraus stecken, damit sie die Ameisen ertappen mögen, damit sie sich ernähren; sie fressen wohl auch Fliegen, iedoch sind ihnen die Ameisen angenehmer. Sie erwischen ihren Raub mit den Hörnern, und saugen ihn aus; welches nothwendig mit den Hörnern geschehen muß, weil sonst kein Rüssel oder andere Oeffnung nicht daran zu verspüren, dadurch die Nahrung gehen könte. Und dennoch scheinen auch die Hörnlein nicht, als ob sie ausgehölet wären. Wenn sie denn ihren Raub gantz ausgesogen haben, so stossen sie den Rest davon fast eines halben Schuhes weit von sich; sie halten sich sehr mäßig, essen wenig und selten, sie können wohl ein halb Jahr lang ohn gegessen bleiben. Sie lauffen ziemlich behende, iedoch stets hinter sich. Wenn sie eine gewisse Zeitlang gelebet haben, so bedecken sie sich gantz mit Sande, essen weiter nichts, und bauen sich ihr Grab von dem Gespinste, das, wie bey denen Spinnen, ihnen aus dem Hintern gehet. Sie machet alsdenn eine Hülse, so groß

groß wie eine Haselnuß, die ist rund und weiß, inwendig weich wie Seide, zu anfangs weich, und liegt genau um sie, wird aber endlich unten hart und veste. In dieser Hülse leget dieser Wurm ein Ey, das ist so dick, als wie ein oval-rundes Lein-Korn, weiß, und hat eine Schaale, die bald wie eine Hüner-Eyer-Schale siehet. Wann sie nun in diesem ihren Grabe zwantzig biß vier und zwantzig Tage stille und ohne merckliche Bewegung gelegen haben, so beissen sie sich an einem Orte, vermittelst kleiner Beine, die wie die Zähne an der Säge formiret sind, hindurch, sind dennoch noch mit einer zarten Haut umschlossen. Zuletzt kleiden sie sich noch einmahl gar aus, und da erscheinet eine schöne Fliege, Demoiselle auf Frantzösisch genannt. Dieser Wurm führet viel Oel und flüchtig Saltz. Er erweichet und zertheilet, wenn er äusserlich gebrauchet wird.

Myrobalani, Myrobalanen, solcher seyn in den Apothecken fünfferley Arten, als: Myrobalani Citrini, Chebuli, Bellirici, Emblici und Indi, nach dem bekannten Vers: Myrobalanorum species sunt quinque bonorum, Citrinus, Chebulus, Bellìricus, Emblicus, Indus. Es sind aber die Myrobalani eigentlich Früchte von fremden Pflaumen-Bäumen, und zwar solchergestalt von einander unterschieden, daß Myrobalani citrini länglicht rund, die Chebuli die grösten und noch länglichter rund sind; die Bellirici sind rund, an Gestalt und Farbe wie ein Gall-Apffel oder Muscaten-Nuß. die Emblici, wenn sie noch gantz, sind groß, schwer, dicht, fleischicht, schwärtzlicht, und haben kleine Kerne. Die Indi vergleichen sich den Cornellen, sind klein, schwartz, achteckigt, dichte, sie werden aus Ost-Indien zu uns gebracht; die Bellirici und Emblici wachsen in Java, die Chebuli in Decan und Bengala. Alle Myrobalanen dienen im Durchlauff und rothen Ruhr, in infuso aber und Decocto laxiren sie, sonderlich aber purgiren und führen ab die Citrini die gelbe Galle, die Chebuli die schleimichten Feuchtigkeiten und auch die Galle, die Bellirici und Emblici den Schleim, die Indi die schwartze Galle, oder melancholische Feuchtigkeit.

Myron, s. Unguentum.

Myrrha, Myrrhen, ist ein bekanntes Gummi, fliesset aus einem Baum in Egypten, welcher etwan sechs Ellen hoch, und dornicht ist, die schönste wird in Sumatra und auf der Insul Ceylon gefunden, die feine auserlesene muß hell, roth, klar und durchsichtig seyn, diejenige, welche schwer am Gewicht und schwartz ist, wird nicht sonderlich hoch geachtet.

Myrrhis major, *Cicutaria odorata Bauhini*, Spanischer Körbel, wird mehrentheils in Gärten unterhalten. Das Kraut, und vornehmlich die Wurtzel, löset von der Brust, macht Auswerffen, treibet den Harn, Grieß und Stein, dienet für den zähen, tartarischen Schleim der Lungen, Schwindsucht, gifftige Kranckheiten, Spinnen-Stich, Pestilentz und stinckenden Athem.

Myrten-Dorn, s. Mauß-Dorn.

Myrtidanum, sive manus Myrti, ist ein höckerichter, ungleicher, schwammiger oder aufgeblasener Auswuchs, und excrescentia am Myrten-Stamme, der denselben rund umher umfängt. Er hält vielmehr zusammen, als die Myrten selbst. Plinius ertheilet den Titel Myrtidanum einer Gattung Wein, der zu seiner Zeit von Myrten-Beeren bereitet wurde.

Myrtillus, schwartze oder blaue Heidelbeeren, wachsen in Wäldern. Die Beeren sind kalt, stopffen, und dienen für den hitzigen Magen, Uberlauffen der Galle, Durst, Durchbrüche, rothe Ruhr, Brechen, Bluten und Fieber, der Safft aber davon färbet blau. Hieher gehöret auch Vaccinium rubrum, sive Vitis ideæ rubra, Vaccinia nigra.

Myrtocheilides, werden die fleischigen Lefftzen an der Weiber-Schaam genennet.

Myrtus, Myrten-Baum, ist entweder wild oder zahm, und beyderley entweder weiß oder schwartz, breit oder schmalblätterig, ist ein staudiges Bäumlein, hat lange, zähe, und mit einer rothen Rinde überzogene Aestlein, mit länglichten und immer grünenden Blättern, trägt weisse und wohlriechende Blümlein, auf welche länglichte schwartz-braune Beeren folgen, die oben ein Krönlein, inwendig aber viel weißlichte Steingen, und einen grossen Nutzen in der Medicin haben.

Myrtus exotica, s. Thee Europæum.

Myrus, ist eine See-Schlange, und giebet ihrer zweyerley Gattungen, schwartze und rothe. Ihr Leib ist rund, ohne Flecken und Schupen; das Fleisch ist zart. Es giebet noch eine andere Sorte dieser Schlange Myrus, die als wie eine Erd-Schlange formiret ist, roth von Farbe, mit schiessen Streiffen. Ihr Rachen ist klein, die Zähne sind sehr spitzig. Sie ist sehr seltzam. Eine wie die andere sind gut zum eröffnen; ihr Fett zertheilet.

Mystax, die Ober-Lefftze, und die daran auf beyden Seiten auswachsenden Haare.

Mytulus, Mytilus, Myaca, ist eine Gattung Schaalfische, länglicht und der Muschel nicht unähnlich. Sie werden von den Meereswellen auf den Strand geschmissen, und allda aufgesammlet. Auch werden sie in den Strömen gefunden, und sind gut zu essen, insonderheit die aus der See. Die kleinsten, als die besten, werden ausgesucht. Sie sind gut wider den Biß toller Hunde, und eröffnen trefflich; treiben den Urin und der Weiber Reinigung.

Myurus pulsus, ist ein Beynahme eines abnehmenden Pulses.

Myxa. Schnecken-Schleim, der aus den Schnecken fliest, wenn man sie mit einer Nadel sticht.

Myxaria, Myxæ, s. Sebesten.

N. ist ein Medicinisches Merckmahl, und bedeutet in den Recepten Numerum, wie viel nehmlich von diesen oder jenen, welche Zahl-weise verschrieben, soll genommen werden. Die Kaufleute numeriren die Anzahl ihrer Waaren-Stücken, und verstehen auch unter solchen Numeriren ihr so genanntes Kramer-Latein, da sie unter gewisser Zahl den

Ein- und Verkauffs-Preiß denen Ihrigen bemercken, welches dann der Käuffer, ob er gleich solches Numeriren ansiehet, nicht wissen kan, diejenigen Kauffmanns- oder Laden-Diener aber, welche einen Schlüssel zu solchen Numeris haben, können gleich nach der Intention ihres Principalen den Preis setzen, und wissen, wie sie auf das äusserste losschlagen sollen. Auf den Müntzen bedeutet offtmahls der Buchstabe N. Nobilis als N.C. Nobilissimus Cæsar. N. Nepos oder Noster. N. N. oder Nostr. Nostri oder Nostrorum. NAT. URB. Natalis Urbis. NEP. RED. Neptuno Reduci. N.M. Nova Moneta. In Schrifften heist N. N. notetur nomen, es soll der ausgelassene Name eingerücket werden. NB. Nota bene, mercks wohl. Wenn man aus gewissen Ursachen Bedencken träget; dieser oder jener Person oder Stadt Namen zu exprimiren, so wird nur N. N. dafür gesetzet. In den Römischen Inscriptionibus heist N. Numerarius, sc. miles. it. natus, oder Nata. Natione, it. Nævius oder Numerius oder Numero. N. AGR. AM. Numeratur agri ambitus. N. B. Numeravit bivus, i. e. vivus. N. E P. D. I. Nomini ejus ponendum dicandumque jusserunt. N. I. Nomine ipsius, i. e. suo. N. M. N. S. Nonum monumentum nomine suo. N. N. Duorum Numerariorum. N. P. C. Nomine proprio curavit. NAT. GAL. Natione Gallus. NEP. Nepos. NVM. DOM. AVG. Numini Domus Augustæ. N. R. Nostræ.

Nabel s. Umbilicus.

Nabel-Bruch s. Enteromphalos.

Nabel-Kraut s. Tormentilla Sylvestris.

Nabelschnur, *Funiculus umbilicalis*, *Ductus* und *Laqueus umbilicalis*, *Intestinulum*, ist ein zusammen gedreheter häutiger Ductus und Gang etwa drey Spañen lang, aus den Nabel-Puls- und Blut-Adern bestehend, welche wie die kleinern Schnüren zu einem grössern Stricke zusammen gedrehet sind. Die Nabel-Blut-Ader bleibt allezeit in dieser Schnure einfach, und ist so geraume, daß sie gar leichtlich so viel fassen kan, als die beyden Puls-Adern: iedennoch wird sie auch zuweilen ausserhalb der Frucht in zwey Theil getheilt befunden.

Nachfahren, ist auf Bergwercken so viel, als nachsehen, wie die Arbeiter ihre Arbeit verrichten.

Nachgeburt, der Mutter-Kuchen, *Placenta uterina*, *Hepar uterinum*, *Carnea Moles*, ist rund wie ein Teller, zwey Finger dick, hat rund um sich das Ader-Häutlein, bestehet von weichen und schwammichten Fleisch, welches vornemlich um die Nabel-Gefässe, weil sie sich allda in viel Aeste von einander geben, gar füglich geschaffen ist. Sie nimmet ihren Ursprung von dem schwartzen Flecklein des Mutter-Eyleins, womit es am Eyerstock angewachsen ist. s. Secundinæ.

Nachhängen, sagt man, wenn man einen Hirsch mit dem Leit-Hunde nachsuchet.

Nachschlagen oder Nachgewinnen heist, die Ertze oder Gänge, wann sie verschrämt, herein gewinnen und losschlagen.

Nachschlagen, heist auch so viel, als nachbrechen, oder auf eben demselbigen Drum oder Ort des Ganges mit Schlägel und Eisen fort arbeiten. Es wird auch gesagt wann 2. Häuer vor ein Ort geleget werden, daß einer auf dem Gang verschrämet, und der andere nachschläget.

Nachsetz-Löffel ist, womit auf den Schmeltz-Hütten, und beym probiren der Zusatz eingeräumet wird.

Nachsicht s. Uso.

Nachstechen, so viel als Nachfahren.

Nachstellen, heissen die Jäger, wenn man vor einem Holtz herstellet, damit das Wild da nicht wieder hinein komme, sondern in ein ander begehrtes Holtz einlauffe.

Nacht, *Nox*, wird diejenige Zeit genennet, in welcher die Sonne das untere Hemisphærium oder Theil der Erden, so von dem Puncte des Niederganges durch den untersten Theil des tieffsten Himmels bis zum Punct des Aufganges reichet, beleuchtet. Sie wird in 7. Spatia getheilt, deren erstes Vesper, der Abend heist, so lange die Sonne im Niedergange begriffen, und noch etwas zu sehen ist. 2) Crepusculum, die Dämmerung, so lange noch die Sonnenstrahlen zu sehen. 3) Conticinium, die Zeit des ersten Schlafes, da alles stille wird. 4) Intempestum, die Mitternacht, wenn die Sonne im höchsten Grad des untern Himmels stehet. 5) Gallicinum, das Hanen-Geschrey, wenn Menschen und Vieh wiederum rege werden. 6) Diluculum, die Morgen-Dämmerung, der Morgen, wenn es beginnet helle zu werden. 7) Aurora die Morgenröthe, so lange biß die Sonne in die Höhe kommt.

Nachtblattern s. Epinyctides.

Nacht-Figuren, Nacht-Stücke, in der Mahlerey heissen diejenigen Gemählde, so vor dem Feuer stehend scheinen, und von der Flammen Reflexion erleuchtet werden.

Nacht-Horn, ist eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken, eine kleine Quinta-den, aber etwas erweitert, wodurch sie einen Horn-Klang bekommt, und die Quinta etwas stiller wird Aus dieser Mensur kommt auch der Nacht-Horn-Baß, von 4. Fuß Thon und von 2. Fuß.

Nachtigal, *Luscinia*, *Philomela*, *Acredula*, *Aëdon*, ist ein Castanien-braun Vögelein, kaum so groß als ein Sperling. Ovidius dichtet von des Königs Pandions Tochter Philomela, daß Tereus der Thracer König ihr die Zunge abgeschnitten, und daß sie folgends aus Mitleiden der Götter in eine Nachtigal sey verwandelt worden: daher käme es, daß die Nachtigallen keine Zunge hätten. Wiewohl nun die Nachtigal würcklich eine Zunge hat, so zeiget sich selbige doch sehr kurtz im Munde, und lieget gleichsam ihre Spitze hinten im Halse verborgen; durch welche Vertieffung aber sie ihre wunderschöne Stimme nicht allein angenehmer, sondern auch stärcker machen kan. Aldrovandus giebt den Nachtigallen das Zeugniß, daß ihr Fleisch nicht unangenehm von Geschmack, aber von weniger Nahrung sey; darum soll man dieselben singen lassen, und da so viel andere Vögel vorhan-

vorhanden, zur Speise gar nicht fangen.

Nacht-Männlein s. Alp.

Nacht-Pucher, ist derjenige, der das Puch-Werck die Nacht versorgen muß.

Nacht-Schatten s. Solanum.

Nacht-Schatten, rother, s. Jüden-Kirschen.

Nacht-Schicht, heist, wann die Bergleute des Nachts anfahren müssen.

Nacht-Schichter, heist, der in der Nacht arbeitet.

Nacht-Schlacken-Läuffer, heist auf Bergwercken derjenige, welcher des Nachts die Schlacken vom Schmeltz-Ofen weglaufft und außführet.

Nacht-Stück, in der Mahlerey, ein Gemähl, so etwas bey Licht oder Mondschein vorstellet.

Nacht-Violen, s. Viola noctis.

Nachwehen, s. Dolor post partum.

Nach-Zechler, der am Tag Achtung giebet, daß die Treiben völlig verrichtet, oder die gesetzte Zahl Kübel herauf aus der Gruben gezogen werden, und werden gemeiniglich arme beschädigte Bergleute darzu genommen.

Nacktheit s. Nudité.

Nackichte Huren s. Colchicum commune.

Nacre des Perles s. Mater Perlarum.

Nadel-Fisch, Eguille de mer. Von den Holländern Tabac-Pype genannt, von der Gestalt seines Kopffes. Ein Fisch, so in den Americanischen Meeren gefangen wird. Er erwächst zu der Länge von vier Fuß, hat vor dem Kopff eine spitzige Schnautze eines Fusses lang, grosse Augen, blaue und grüne Streiffen auf dem Rücken, einen weiß- und röthlichen Bauch, gelbliche Floß-Federn und einen spitzigen Schwantz.

Nadel-Körbel s. Kerbel.

Nadeln, sind eine Sorte Cassides oder See-Schnecken-Häusergen, welche spitzig zulauffen und streiffig sind. Sie werden durch ihre Gestalt unterschieden.

Nadir, ist ein Arabisches Wort, und bedeutet den Fuß oder Fersen-Punct unter der Erden, worüber wir stehen, und der dem Zenith oder Scheitel-Punct entgegen gesetzet wird, kan aber von uns nicht gesehen werden.

Nadler, haben ein geschencktes Handwerck, und müssen in Nürnberg zum Meisterstück drey tausend Nadeln mit viereckigten Oehren, in der ihnen aufgegebenen Zeit verfertigen, nemlich dreyhundert Stück, 6. Würff und 3. Stück dreyeckigter Schuster-Nadeln, eben so viel Spieß-eckigte Kirschner-Nadeln, und dreyhundert Stück, sechs Würff und vier Stück runder Nähe-Nadeln. Ein Wurff aber ist so viel als fünff Nadeln, und wird an diesen Nadeln sonderlich das viereckigte Oehr, mit seinem Ausschnitt für das künstlichste gehalten, und von den geschwornen Meistern bey Beschauung des Meisterstückes fleißig betrachtet. Ausser diesen zweyen Gattungen, nemlich der Kirschner- und Schuster-Nadeln, machen sie auch noch viele andere, als Strick- und Stick-Nadeln, für das Frauenzimmer und die Seiden-Sticker, Teppich-Nadeln, zu Nähung der Teppiche und anderer dergleichen Sachen, item Barbirer-Heft-Nadeln, welche sie zu Heftung der Wunden und Schaden gebrauchen, Pack- und Einbind-Nadeln, für Ballenbinder und andere, so mit Emballirung der Kauff- und Handwercks-Waaren umzugehen pflegen, Buchbinder-Nadeln, zum Hefften der Bücher, Beutler-Nadeln und dergleichen, wie auch Häcklein und Hefftel, zu mancherley Gebrauch.

Nadragula, eine also genannte Wurtzel, von welcher gerühmet wird, daß sie das Podagra curire. Siehe Wagenseil von Erziehung eines jungen Printzens.

Nächste Massen, wird genennt der über die 3. Wehr und Fundgruben rückständige, entweder ober oder unter der Fundgrub, übergelassene, ungemuthete Raum, oder zu muthen noch freyes Land, iede Maße in 2. Wehr, das ist 28. Lachter bestehend.

Nächte (Zwölff Nächte) die Einbildung, daß aus den zwölff Nächten die Calenderschreiber das Gewitter im bevorstehenden Jahre, in den Calender machen, ist bey den Bauern allzutieff eingewurtzelt. Sie verstehen aber durch die zwölf Nächte, zwölf Tage und Nächte, vom Christag an zurechnen, und gründen ihre Wetterdeutung darauf, daß der Christag den Jenner, St. Stephanus den Hornung, der dritte Feyertag den Mertz, und so weiter fort, bedeute, nach den bekannten Knittel-Versen; und wie es wittert an diesem Tag, so soll es wittern, als ich dir sag, an seinem Monat der ihm zugehört, welches folgend gantz klärlich wird gespört, etc. Allein, wie hier die Verse sich reimen, so reimen sich auch die 12. Tage zu den 12. Monaten. Keine Analogia Physica oder natürliche Correspondenz ist daran zu finden, sondern blos eine Analogia Arithmetica, daß 12. Tage mit 12. Monaten verglichen werden. Meinet iemand, es hätten diese 12. Tage mit den 12. himmlischen Zeichen, deren iedes die Sonne in einem Monat durchlaufft, eine sonderbare Verbindnüß, der wird gar sehr irren. Denn, z. e. der Christtag, das ist der 25ste December, ist nicht der Anfang des Steinbocks-Monats (welcher in diesem 1714den Jahre der 22ste December ist) viel weniger der Anfang des Jenners, selten aber, und kaum in 19. Jahren, der Anfang eines neuen Monden. Wenn nun gleich der Christtag etwan im Anfang des neuen Monden fiele, so würden doch die andern 11. Tage diese Eigenschafft nicht haben. Und da sie auch dieselbige gleich hätten, so wäre es doch keine genugsame Consequenz des Gewitters, so wenig, als man sonst aus dem Tage eines neuen Lichtes, von der Witterung des gantzen Mondscheins etwas gewisses schliessen kan. Wenn auch diejenigen, welche viel auf die 12. Nächte zu halten pflegen, gefraget würden, ob denn, wenn es am Neujahrstage schneyte, dergleichen auch im August zu gewarten wäre, weil nach ihrer Meinung dieser Monat, und der Neujahrstag eine Gemeinschafft haben, und sie wolten antworten, an statt des Schnees müste man Regen vermuthen, ist solches leichtlich zu glauben, sintemahl gar selten ein gantzer Sommer-Monat ohne Regen vergehet.

Nägel, *Claves*, seynd ein wohl ersonnenes Mittel, allerhand Dinge ohne Leim und Löthen vest zu verbinden, und bestehen die eisernen aus einem sehr langen Keil, Plano inclinato, mit einem sehr flachen Kopf, seynd daher auch um so viel leichter einzuschlagen, und ziehen auch um so viel stärcker an, als ihre Dicke gegen der Länge eine kleine Capacität (rationem geometricam) hat. Es giebt aber der Nägel sehr viel Sorten, und unter solchen wieder, theils dem Werth, theils der Grösse nach, unterschiedliche Gattungen, nur deren etliche zu erzehlen, so hat man erst die Blatten-Nägel für mancherley Handwercker zu verschiedenen Arbeiten zu gebrauchen. Ferner die Faß-Nägel, deren sich die Kauffleute vielfältig bedienen, Laveten-Nägel, die Laveten zu den Stücken und groben Geschütz, wie auch die Gestelle zu den Böllern und Mörsern, ingleichen auch Stern-Zwecken, die Partisanen, Schweins-Federn, und anderes kurtzes Gewehr damit zu beschlagen, welche zur Artillerie und Armatur gehörig. Die Küris-Nägel für die Plattner; für die Gürtler gesenckte Stiffte; zum Gebrauch der Sattler, Kutschen-Schiff- und Rosen-Nägel; den Futteral- und Karketschen-Machern die Schocker-Nägel. Der Halb-Nägel und so genannten Leisten-Nägel bedienen sich die Schreiner, die Schlösser, (welche das Nageln fast vor allen andern nicht entbehren können) der Niet-Band-Schloß-Schnecken und Rosen-Nägel; die Schmiede der Huf-Nägel; die Maurer, um die Steine und das Gemäuer desto vester beysammen zu halten, der Creutz-Nagel; die Tüncher, sonderlich zu denen mit Kalck überzogenen, und in das Nasse also frisch gemahlten Häusern und Gebäuen, der Schiefer-Nägel. Die Schuster, wie auch die Altmacher, der einfach und gedoppelten Schuh-Nägel, Schuh-Zwecklein und Huf-Häcklein, welcher letztern sich theils Orten das Bauer-Volck gebraucht. Die Tuchmacher bedienen sich einer besondern Art Nägel, so vornenher nach Art der Schrauben etwas umgebogen sind. Alle diese Arten und Sorten aber sind von Eisen, welche die Nagler theils schwärtzen, theils überzinnen. Es haben aber die Nagel-Schmiede ein geschencktes Handwerck, und können vermöge desselbigen ihre Gesellen, so wohl in als ausser dem Römischen Reiche, ihre Reisen, zu Beförderung ihres Glückes, Besehung fremder Länder, und Erlernung der daselbsten üblichen Arbeit sehr vortheilhafftig fortsetzen. Es machet aber dieses Handwerck einen Unterscheid zwischen den groben und kleinen Nagel-Schmieden, und wollen diese vor jenen den Vorzug haben, weil ihre Arbeit nicht nur eine mehrere Wissenschafft, sondern auch einen kostbarern Werckzeug erfordert. Ihre Meisterstücke müssen sie in Nürnberg zusamt dem darzu erforderten Werckzeug, nemlich den Stahl und das Eisen, innerhalb vier Tagen selbsten zurichten, und gantz allein machen. Sie bestehen aber aus zwey tausend neun hundert Nägeln, dreyerley Gattungen, als 1.) vier hundert grossen Dien-Nägeln, um das Eisenwerck an die Stadt-Thore damit anzuschlagen und zu bevestigen. 2.) Tausend Stück gesenckten Steften oder Zwecken, so oben am Kopf rund, und unter demselben viereckigt sind, die Stiffte aber selbst müssen alle achteckigt geschmiedet seyn. 3) Funffzehn hundert kleinen Schocker-Nägelein, welche so leicht seyn müssen, daß sie auf dem Wasser schwimmen. Von den Schloß-Nägeln der Schlösser ist noch zu wissen, daß solche in gantze und halbe unterschieden, deren die ersten von solcher Länge, daß sie durch ein starckes Bret durchreichen, und auf der andern Seiten können niedergeschlagen werden, diejenigen aber, mit welchen die Bänder an den Thüren, Kisten und Schräncken am äussersten Ende angeschlagen werden, und die gröste Gewalt auszustehen haben, heissen Niet-Nägel, werden ordinair von den Schlössern selbst gemacht mit einem breiten Kopf, wie diejenigen, so von den Architectis Claves umbellatici, item Muscarii genennet werden. An gar grossen Thüren und Thoren werden an statt der Niete, Muttern, um besserer Haltung willen, vorgeschraubet.

Nägelein s. Caryophylli Aromatici.

Nägelein-Veil s. Leucojum.

Nägelein-Zimmet s. Cassia caryophyllata.

Nævus, Nævi, **Mutter-Mähler**, seynd allerhand Flecken, welche die neugebohrnen Kinder mit auf die Welt bringen, und ihnen von der Einbildung oder Versehen, Furcht und Schrecken der Mutter angehangen werden. Etliche sind der Haut gleich, und bestehen in blossen Flecken, etliche seynd erhoben und haben mancherley Gestalt an sich, indem einige den Kirschen, andere den Maulbeeren, noch andere kleinen haarigten Mäusen, und dergleichen ähnlich sehen, welches alles von der Mutter Einbildung, Zorn, Schrecken, hefftigen Appetit und Sehnsucht seinen Ursprung ziehet, und der Frucht im Mutter Leibe eingepräget wird.

Nagel-Kraut s. Paronychia.

Nag-Wurtzel s. Orchis.

Nahesäulig Werck s. Systylon opus.

Nahrung s. Nutritio.

Nan, so heissen die wilden Lapländer ihre Fliegen, die sie für Geister halten, und deren viele sie in ledernen Säcken bey sich tragen. Sie pflegen selbige andern zur Plage oder Kranckheit zuzuschicken, und darbey allemahl ihre Zauber-Trummeln zuschlagen.

Napellus Cœruleus, **Teuffels-Wurtzel, blaue Wolffs-Wurtz**, wächst auf den Bergen an feuchten Orten, wird aber auch in Gärten unterhalten. Obgleich das gantze Kraut ein hefftiges Gifft ist, wird es doch in Pest-Zeiten als ein Blasenziehendes Mittel, desgleichen auch für den Krampf gerühmet. Sein Gegen-Gifft ist die Wurtzel von Anthora, Steck Rüben-Samen, Ambra, Bisam, Bezoar-Stein, Wein, Theriac, Milch und Butter.

Napellus luteus s. **Wolffs-Wurtzel.**

Naphta, ist das subtileste, fein und rareste unter den flüßigen Erd-Hartzen, oder mineralischen Oel, hat vor andern die besondere Eigenschafft, daß es die entfernete Flamme an sich ziehet, und sich von selbst entzündet, kommt aus

Asia und Italien, und soll sonderlich um Babylon, wie das Wasser hervor quellen. Das weisse ist das beste, die andern Couleuren seyn schlechter, und werden gemeiniglich unter das Petroleum gemischt; das weisse, so das rareste, kommt an der Krafft mit dem Asphalto und Stein-Oel überein.

Napus sativa, Steck-Rüben, werden im Herbst auf den Aeckern gesäet, die Wurtzeln werden in der Küche zur Speise gebraucht, geben aber schlechte Nahrung, und machen Blehungen. Der Same dienet für die Verstopffung des Urins, gelbe Sucht, gifftige und Fleck-Fieber, und widerstrebet dem Gifft. Napus heissen auch Mersebургische Rübgen.

Narbe s. Cicatrix.

Narcissoleucojum, seu Leucojum bulbosum, Frantzösisch, Perceneige, Teutsch, Sommerthiergen, Schneeglöckgen, Schneetröpfgen. Ist ein Gewächse, das aus seiner Wurtzel, drey, vier oder fünff Blätter treibet, welche den Lauch-Blättern nicht gar unähnlich sehen, sehr grün und glatt, rein und gläntzend sind. Seine Wurtzel ist ein Bulben oder Zwiebel, welche aus vielen weissen Häuten zusammen gesetzet, und von aussen mit weissen Zasern besetzet ist: hat einen schleimigen Geschmack, fast ohne alle Schärffe. Dieses Gewächse wächst in schattigten Gehöltze: es wird auch in die Gärten verpflantzet: führet viel Oel und Phlegma, wenig Saltz. Es machet zeitig, zertheilet und heilet: es wird aber nur die Wurtzel davon gebraucht.

Narcissus, Narcissen, werden in Gärten aus den Zwiebel-Wurtzeln erzielet. Man hat aber von den Narcissen-Blumen in den Gärten vielerley Arten, die gemeinen, Goldgelben und bleichgelben, mit einem Becher und einfachen Blättern, die gantz weissen, mit einem wohlriechenden eingefasten Krönlein, beyderley Art gefüllet mit gefüllten Kelch, mit vielen gelben einfach und gefüllten Blümlein, item mit eben so viel weissen auch einfach und gefüllten, sehr wohlriechenden Blümlein. Narcissus Nobilis, mit vielen auf einem Stengel, niederträchtige kleine weisse, und dergleichen gelbe, mit einer und mehr Blumen, die Tazzetten und Spanische rc. Alle diese Narcissen nun sind Zwiebel-Gewächs, welche durch deren Zertheilung, wann sie gewuchert haben, fortgepflantzet werden, man setzet sie im August- und Herbst-Monat ein, und zwar 4. bis 5. Zoll iede von der andern, in ein gutes und fettes Erdreich; allein die Edle Narcissen oder Tazzetten können solches nicht ertragen, sondern verfaulen darinnen gar gerne, daher dann zu selbigen die gar fette Erde mit etwas Sand vermischet und durchgeschlagen werden muß, und obschon die gemeinen Narcissen über Winter im Felde gar leichtlich dauren, so sind doch die ausländischen Arten viel zärter, und werden daher besser und sicherer in erdnen oder höltzernen Kasten oder Tröglein eingesetzt, auch in der Witterung also gestellet, daß es ihnen nicht zu kalt zugehe, dann sonst erfrieren sie gar bald, und auch nicht zu heiß, dann sonst schossen sie jähling auf, und tragen keine Blumen. Wann sie nun verblühet haben, so lassen einige die Zwiebeln von den gemeinen Narcissen ein und andere Jahre in der Erde stehen, damit sie desto besser wuchern sollen, allein es ist besser, man nehme selbige im Brach-Monat heraus, und lasse sie zuvor wohl austrocknen, ehe man sie wieder in die Erde setzet. Die Tazzetten und Jonquilles aber müssen nothwendig heraus genommen werden, doch tragen sie gemeiniglich nur ein einiges Jahr, und werden so dann wieder in Italien zurück geschickt, und gegen andere frische vertauschet. Man findet auch ein Gewächs, Pseudo-Narcissus. Zeitlosen genennet, davon siehe unter Zeitlosen.

Narcosis, ist ein Anfall von einer den gantzen Leib einnehmenden oder überfallenden Lähmung, dergleichen in paralysi, oder wann man zu viel opium oder andere Dinge genommen, welche den Menschen gleichsam gantz starr machen, geschiehet.

Narcotica, seynd wider diese Kranckheit dienende, item Schlaf machende Artzeneyen, kommen mit den Hypnoticis überein, blos daß die Narcotica stärcker sind. Solche sind Solanum, Hyoscyamus, Mandragora, und diese sind die stärcksten, werden auch dumachende genannt, denn sie nicht innerlich, sondern nur äusserlich in grossen Wehtagen und Schmertzen gebraucht werden.

Nardus Celtica s. Spica Celtica.

Nardus Indica s. Spica Indica.

Nardus Rustica s. Hasel-Wurtz.

Nares, die Nasen-Löcher, sind die zwey Löcher in der Nase, durch welche man die effluvia, so einen Geruch von sich geben, auch ordentlich die Lufft zum Athemhohlen empfängt. Ein iedes Loch wird in zwey Theil getheilt, deren eines sich hinauf bis zum siebförmigen Beine erstrecket, das andere gehet über dem Gaumen nach der Kehle und inwendigen Theil des Mundes.

Narkrone, also heist das Haus der Königlichen Manufacturen in Persien, in welchem täglich viel Künstler arbeiten.

Narren-Steine, s. Beyfuß, it. Lapis Stultorum.

Narwal, s. See-Einhorn.

Nasale, nasalia, idem quod errhina, Nasen-Zäpflein, bestehen aus mancherley Niese-Pulver.

Nasat. von Nasus, der Nase, so genannt, weil dieses Orgel-Register Pfeiffen hat, die fast lauten, als wenn einer nieselt, oder durch die Nase redet. Es wird das Labium der Pfeiffe, so weit der Wind dran stößt, in zwey Theil aufgeschnitten, wodurch dieser Thon zu wege gebracht wird, (Siehe Gems-Horn) da die kleine Gems-Hörner quinta die labia in 5. Theil getheilet hat, davon nur ein Theil des Mundes breit ist, und dann die Helffte aufgeschnitten. Man arbeitet aber auch Nasat auf Weit-Pfeiffen-Werck-Mensur mit engen labiis. Sie heissen auch Naß-Pfeiffen, Frantzösisch Nazard.

Nascale, ein Pinsel, dergleichen die Chirurgi in den Hals-Zufällen, um selbigen damit zu pinseln,

seln, gebrauchen, item, eine Art des Zäpfleins in runder Form als Kügelchen, welches die Chirurgi in den Hals der Gebähr-Mutter zu stecken pflegen. s. Pessarium.

Nase, *Nasus*, wird in die in- und außwendige eingetheilet, der äussern Nasen höherer Theil, welcher nach der Länge gehet, wird der Rücken genennet, dessen spitziges Theil die Gräte, das Ende der Nasen der Ball oder die Kugel, und die Seiten-Theile die Flügel. Der äusserliche Theil bestehet meistens aus Beinen und Krospeln: der Beine sind drey, zwey davon machen den obern und harten Theil der Nasen, und sind das vierte Paar von den Ober-Kiefer-Beinen; oberhalb werden selbige durch eine kleine Fuge, mit dem Stirn-Bein vereinbaret, unten aber seynd sie ungleich, damit die Krospeln desto vester können angesetzet werden. Das dritte Bein scheidet die Nasen in die rechte und lincke Höle. Die Krospeln seynd den Beinen vorgesetzt worden, damit sie, so was hartes an die Nasen stossen solte, weichen, und also die Beine, so leicht spalten, beschützen können. Dieser Krospeln, welche den untern Theil der Nasen machen, seynd fünff, 3. untere und 2. obere. Die Nase wird abgetheilet in den Rücken, welches der Beinerne Theil ist, und die Seiten, so die Flügel genennet werden. Der bewegliche Theil wird das Kügelein genennet. Die Nase hat auch vier paar Mäuslein. Das erste derselben ist fast dreyeckigt, entspringet von dem obern Theil der Nasen, und nachdem es an deren Seiten abgestiegen, wird es in die Flügel ausgebreitet, damit es selbige von einander ziehen könne. Das andere kommet her von dem nechst gelegenen Bein der oberen Kinnbacken, und steiget abwärts, theils zu dem auswendigen Nasen-Flügel, theils zu dem höhern Sitz der obern Leffzen, deswegen es auch beyde Theile füglich bewegen und aufwärts ziehen kan. Die Nasen-Flügel werden erweitert von zweyen kleinen Mäuslein, welche um dieselben entspringen, und überzwerch nach dem rundlichten Theil der Nasen lauffen. Diesem sind entgegen gesetzet, innerhalb der Flügel, zwey an Grösse gleiche Mäuslein, so von dem äussersten Theile der Nasen-Gebeine herrühren, welche in deroselben Flügel auf beyden Seiten ausgebreitet werden, und dieselben sanfft zuziehen. Innerhalb der Nasen befinden sich Röhrlein von Beinen, ossa turbinata, welche aus den Wänden der Nasen entspringen, und allgemach dicker werden, also daß sie einem Kegel gleichen. Selbige sind schwammicht, und mit vielen kleinen Hölen begabet. Diese Beine, wie auch die gantze inwendige Nase, umgiebet ein subtiles Pergaments-Häutlein, durch welches viel kleine Aestlein, so von dem ersten Nerven-Paar kommen, ausgebreitet werden, welche, indem sie die unterschiedlichen Ausflüsse von den Sachen in sich nehmen, den Sinn des Geruchs erwecken. Unter dem Häutlein, welches die Nasen umgiebt, befinden sich Drüslein, welche die überflüßigen Feuchtigkeiten ausleeren, dergleichen auch von dem Gehirn, den Augen und den Ohren durch besondere Gänge in die Nase geführet werden, damit sie allda ihren Ausgang nehmen mögen.

Nase, ist auf Bergwercken die unartige zähe Materia, so sich von Horn-Stein, odern andern strengen Ertzen in dem Schmeltzen ansetzet. Wenn sich nichts ansetzet, so heist es, die Nase ist lichte. Auf welcher Seite die Nase lichte ist, da brennet der Ofen mehr aus.

Eine gute Nase haben, sagen die Jäger von einem Hund, welcher die Färte richtig verfolget.

Nasen-Geschwür s. Ozæna.

Nasen-Löcher s. Nares.

Nasen-Zäpflein s. Nasale.

Naß-Horn, *Rhinocerotis cornu*, das Horn von dem Thiere Rhinoceros, ist krumm wie ein halber Mond, und wird in den Kunst-Kammern zur Rarität aufbehalten. s. Rhinoceros.

Naß Puchwerck, heisset dasjenige Puchwerck, da vermittelst der Ausschlagewasser, so in den Puchtrog auf die Ertze gegeben werden, die Ertze naß durchgepucht werden.

Nasturtium aquaticum, Wasser-Kresse, wird in kleinen Bächlein und klaren Wassern gefunden, und hat eine eröffnende Krafft. Sie wird auch in Wein gekocht, und wider den Scharbock gebraucht.

Nasturtium hortense, Garten-Kreß, erfordert bey ihrem Säen keine gewisse Zeit des Monden, noch eine sonderbare Abwartung, dann sie für sich selbsten leichtlich hervor kommt und aufwächst. Am meisten ist daran gelegen, daß man das Erdreich, da man den Kreßig säen will, gar sauber und rein zurüste, darnach daß der Same nicht zugleich ausgestreuet werde, wie mit dem andern geschicht, sondern daß man unterschiedene Grüblein mache, und den Samen darein lege, darnach bedecke, und alles mit gereuterten subtilem Grunde überwerffe, so kömmt er nachgehends hervor, fast wie Ballen, daß er gar gut und bequem abzuschneiden. Der Kreßig bekommt nicht wohl in heissem und trocknem Grund, weil er für sich selbst einer warmen Natur, also beliebt ihm besser ein etwas feuchter Ort, wo aber dasselbe nicht ist, soll man ihn alsdann mit Fleiß begiessen, und wann es die Zeit erfordert, zu Hülff kommen. Die Brunn-Kreß dienet für die Verstopffung der Leber und Miltz, Scharbock, Sand und Stein, in Meth gesotten, für den tartarischen Schleim der Lungen, Heiserkeit und Husten, äusserlich dienet er für die Lähme der Zungen.

Nasturtium hyemale, Winter-Kresse, wächst an nassen Orten und in Kraut-Gärten. Das Kraut ist ein gut Miltz-Scharbocks- und Wund-Kraut, kommt mit unter den Salat. Der Samen ist hitzig, treibt Harn und Grieß, und kan in Sinapismis, und zum Blasen-ziehen gebrauchet werden.

Nasturtium Indicum, Indianische Brunn-Kreß oder gelber Ritter-Sporn, ist ein Gewächs, welches nicht viel über hundert Jahr in Europa bekannt, aus Indien zu uns gebracht, nun aber gantz gemein, in allen Gärten, auf den meisten Altanen, und vor den Fenstern

stern häuffig anzutreffen. Die Blätter seynd schön grün, rund, mit lichtgelben Adern durchzogen, die Stengel sehr Safftreich, die Blumen zweyerley Arten, als Schwefelgelb, deren immer eine rarer als die andere, und Goldgelb mit rothen Striemen gezieret ist. Sie haben einen langen hinten aus gehenden gemeiniglich rothen Sporen, daher man sie vielleicht Ritter-Sporen genennet, seynd von Geruch durchdringend, scharff am Geschmack, und der Brunn-Kreß (unter dessen Geschlecht sie auch eigentlich gehören) ziemlich gleich. daher sie unter die Kräuter-Salate gemischet, und die noch nicht völlig aufgegangenen Knöpfe nach Art der Capern oder Ginster eingemachet und gegessen werden. Ihre Pflantzung muß alle Jahr von neuem geschehen, und zwar durch den Samen, welcher eben nicht abgebrochen werden darff, sondern wann er reif und zeitig, von sich selbsten abfället. Diesen setzet man zwey Tage nach dem Neumond, in ein gutes fettes Erdreich, und begiesset ihn ziemlich wohl, dann wann die Wurtzeln nur ein wenig dürr werden, fallen die Blätter ab. Diese Blumen stehen zwar an sich selbst allein in einem Topf oder Kasten eingepflantzet sehr schön, wann man sie aber mit artigen blauen oder weissen Blumen-Glöcklein oder Windig-Samen untermischet, stehen sie noch weit schöner.

Nasus s. Nase.

Nata, Natta, ein groß fleischicht Gewächs, weich anzufühlen, ohne Farb und Schmertzen, wächst gemeiniglich auf dem Rücken, zuweilen auch auf den Schultern und andern Theilen des menschlichen Leibes aus, nur an einer dünnen Wurtzel hangend, aber doch so zunehmend, daß sie offt wie Melonen und Kürbisse groß werden, und etliche Pfund wägen, bestehen in einer schmeerigten Materia, daher sie auch unter die steatomata gerechnet werden.

Nates Cerebri s. Cerebrum.

Nativität-Stellen, *Genethliaca superstitiosa*, wann man aus der Gestirnen Lauff, Stande und Aspecten, wie auch aus der Empfängniß und Geburts-Stunde des Menschen, von seinem Glück und Unglück, Reichthum und Armuth, Leben und Tod, über die Gebühr urtheilet. Hierzu theilen die Astrologi oder Nativitäten-Steller den Himmel mit seinen Sternen in 12. Theile ein, welche sie Domos oder Häuser nennen, und richten darnach ihre Prognostica ein, nachdem nemlich die Planeten zu der Geburts-Stunde des Menschens, dem die Nativität soll gestellet werden, mit ihren Himmlischen Zeichen und Sternen in einem ieden Hauß gestanden, und zwar beurtheilen sie; Aus dem ersten Hauß der Menschen Leben, Gesundheit, Sitten, Ingenium, äusserliche Gestalt, Farbe &c. Aus dem andern den Reichthum, Vermögen und Gewinn. Aus dem dritten die Geschwister, Brüder und Schwäger, wie sie sich mit ihm vertragen werden. Aus dem vierten die Eltern, und ob man in den Erbschafften glücklich oder unglücklich seyn werde. Aus dem fünfften die Kinder, so wohl der Zahl nach, wie viel man derselben bekommen werde, als dem Geschlecht nach, ob sie männliches oder weibliches Geschlechts seyn werden. Aus dem sechsten die Unpäßlichkeiten und Kranckheiten, welche einem Menschen zustossen können. Aus dem siebenden den Ehestand, ob er der Zahl nach ein oder mehr Weiber bekommen werde, dem Stande nach aber, ob es eine Jungfer oder Wittwe seyn werde. Aus dem achten den Tod, wann und wie ein Mensch sterben werde. Aus dem neunten die Religion, was ein Mensch für eine Religion habe, und ob er solche beständig behalten, oder aber verändern werde. Aus dem zehenden die Ehre, ob er in einem öffentlichen Ehren-Amte GOtt dienen, oder aber in einem privat-Leben verbleiben werde. Aus dem eilfften die Freunde, ob er aufrichtige oder falsche, viel oder wenig finden werde. Aus dem zwölfften die Feinde, Verfolger und Unterdrücker, item, das Gefängniß und andere Gefahr, die man zu besorgen hat. Es gründen sich aber vornehmlich dergleichen Nativitäten-Steller auf die Influenz, welche die Sternen in die menschliche Cörper hätten, und dann, daß solches Nativitäten-Stellen bey vielen eingetroffen. Allein, was das erste anbetrifft, so ziehet zwar niemand der Sternen Influenz in Res Naturales in Zweiffel, daß sich aber auch solche Influenzien auf die Res Morales und Arbitrarias extendiren, und von Glück und Unglück, Leben und Tod, Reichthum und Armuth viel zuvor sagen wollen, solches kommet blos auf einen schändlichen Mißbrauch der Astrologie an, und kan niemahls behauptet werden. Die Exempla wollen es auch nicht ausmachen, weil unzehlich viel wieder dagegen seyn, die nicht eingetroffen, und so es ja offtmahls eintrifft, so geschiehet es aus Gottes gerechtem Gerichte zum Unglück und zur Straffe, weil man dem Nativitäten-Steller mehr Glauben, als GOtt, zugestellet; ist also, wie Herr Adam Erdmann Mirus in seinen kurtzen Fragen aus der Astronomia Sacra p. 242. gar Christlich und wohl judiciret, gäntzlich zu verwerffen, weil 1) solches in Gottes Wort ausdrücklich verboten, 2) ein sündlicher Vorwitz ist, 3) Gott zum Urheber der Sünden machet, 4) die Menschen zur Sicherheit und Kleinmüthigkeit bringet, 5) zum Geitz und Verschwendung treibet, 6) was ungereimtes an sich selbst hat, 7) zu nichts nicht dienet, und 8) von vielen, auch von den Heyden selbst wiederleget worden.

Natron, eine Art Saltzes, so in einem todten See in Egypten gefunden wird. Es ist schwartz, sehr scharff, und wenn es in einen sauren Safft geworffen wird, macht es eine starcke Auffsiedung. Es wird bey dem bleichen der Leinwand gebraucht, kan aber dieselbe leicht angreiffen, wenn es nicht mit einer linderen Asche versetzet wird. Siehe Anatron.

Natter-Kraut s. Nummularia.

Nattern s. Schlangen.

Natter-Wurtz, s. Bistorta.

Natter-Zünglein, *Glossopetra, Ophioglossum, Lingua viperina*, seynd gewisse Steine, fast wie eine Zunge

Zunge gestaltet, ohne daß sie meistentheils an den Seiten herum Spitzen wie Fisch-Zähne haben, daher einige dieselben für Zähne von dem Fisch Carcharias halten, welche zu Stein worden, weil sie solchen Zähnen gar ähnlich kommen. Wie aber von der Verwandlung in Stein nicht gar zu viel zu halten ist, als mag auch die Meinung bey den Natur-Kündigern schlechten Beyfall finden. Alle diese Zungen bestehen aus einem leimigten Stein, der mit einer harten polirten Haut überzogen ist, theils sind sehr groß und hell-braun von Farbe, theils kleiner und blaulicht, theils mit Stacheln an den Zähnen herum, theils gantz glatt, einige sind schmal und vorn umgebogen, wie die Vögel-Zungen. Man findet die schönsten in der Insul Maltha, wie auch in Ungarn, ingleichen bey Lüneburg und in Holland bey Deventer. Es wird viel Aberglauben damit getrieben. Einige haben sie in Silber einfassen lassen, üm solche am Leibe wider den Gifft zu tragen. Wormius berichtet, daß eine solche Glossopetra oder Zungen-Stein in Wasser geleget worden, welcher alsobald dasselbe schaumend gemacht, nachdem aber diese Gährung nachgelassen, und iemand, der mit Schmertzen von Flüssen im Munde beschweret gewesen, sich mit solchem Wasser gegurgelt, hätten in kurtzer Zeit die Schmertzen nachgelassen.

Natter-Zünglein, ein Kraut s. Ophioglossum.

Natur, *Nature*, *Natura*, *Physis*, welche alles, was da soll gezeuget, gebohren und an das Licht gebracht werden, vermöge der ihr beywohnenden Krafft darstellet und unterhält. Von ihr dependiren der Lauff und Einfluß des Gestirnes, und von diesen hinwiederum die menschlichen Cörper und irdischen Geschöpfe, die nach der Gestirne Unterscheid und mancherley Eigenschafft, auch verschiedene Natur, Complexion und Eigenschafft, nicht weniger daher ihre Gesundheit, Kranckheit, langes und kurtzes Leben haben, daher auch dieses Wort bald von der natura naturante, bald von der natura naturata, das ist, von der wirckenden und gewirckten Natur gebrauchet wird.

Naturalia, begreiffen unter sich allerhand von der Natur hervorgebrachte Handgreiffliche Dinge, als menschliche und viehische Cörper, und alles, was etwan sonst die Natur, so wohl in der Erde, als im Wasser und in der Lufft, gemeines oder sonderbares, es seye gleich ex regno naturali, vegetabili oder minerali, hervor bringet. Man sagt auch, der oder jener hat gute Naturalia, ein gutes Naturel, wenn einer von Natur zu einem Dinge geschickt ist.

Naturalis facultas, das natürliche Vermögen, ist ein solches Werck, da unser Leib und Blut, uns unwissend und unvermerckt, durch die spiritus animales und das Temperament des Geblüts immerfort ernähret, gemehret und erhalten wird.

Natur-Kunst s. Physica.

Naves s. Schiffe.

Naviculare os, ist das dritte Bein des Gelenckes unter dem Knochen des Fusses, und hat die Gestalt eines Schiffs oder kleinen Kahns.

Navis, das Schiff, ist ein Gestirn von 63. Sternen in der Südlichen Gegend des Himmels, mehrentheils von Saturni und Jovis Eigenschafft, unter welchen der vornehmste von der ersten Grösse Canopus genannt, sich am Ruder befindet. Die Hebräer nennen es Sephina, und Schillerus die Arche Noä.

Naumachiæ waren vor diesem zu Rom tieffe mit Mauren eingefaste Graben voll Wassers, auf welchen Lust-Spiele und Wett-Streite zu Schiffe gehalten wurden.

Naumburg, eine wegen ihrer Petri Pauli Messe berühmte Stadt in Thüringen, hält Buch und Rechnung in Reichsthl. guten Groschen und Pfennigen, die Müntzen allda sind gleich, wie bey Leipzig specificiret worden. Obgedachte Messe wird eingeläutet auf Petri Pauli Tag, welcher jährlich auf den 29sten Junii einfällt, und währet acht Tage. Auf den ersten und andern Tag geschehen die Acceptationes der Wechsel-Briefe, welche ihre Bezahlung am 5ten Julii folgenden Monats erhalten haben müsse, widrigenfalls darüber protestiret wird, und ist solcher Protest samt dem Wechselbrief nach gedachtem 5ten Julii zu versenden. Von Hamburg wechselt man auf solche Messe, und werden die Briefe gestellt in Rthl. Cour. Geld zu zahlen, die Valuta aber wird nach Abzug 30. pro cent. Lagio, weniger oder mehr, in Banco abgeschrieben, in Naumburg aber bezahlen sie mit neuen Dritteln und Groschen. Von Naumburg wechseln sie aus der Messe per Hamburg, und stellen die Briefe auf 14. Tage, 3. à 4. Wochen Sicht Rthl. Banco, zahlen aber die Valuta mit 30. pro Centum agio, weniger oder mehr, in neuen Dritteln und allerhand Groschen-Stücken. Ausser solcher Messe wird übrigens wenig gewechselt.

Nausea, der Eckel für diesen oder jenen Speisen, wird von allen dem verursacht, was dem Magen zuwider ist. Eigentlich ist der Eckel, da einem weh ums Hertz wird, der Speichel in Mund kommt, und man sich gern brechen wolte, rühret her von einer Schärffe in dem Magen, die doch nicht genug ist, daß sie ein Brechen erwecken könte.

Nausiosis s. Anastomosis.

Nautilus, Pompilos, ist ein Fisch mit Schaalen, oder ein Schalfisch, den die Meereswogen nicht selten auf den Sand heraus zu schmeissen pflegen. Die Schale sieht einer Schneckenschale nicht ungleich: Der Fisch ist weiß von Farbe. Er schwimmet in seiner Schale, wie in einem kleinen Schiffe herum, und hat eine öffnende Krafft, wie auch seine Schale.

Neapolis, die Haupt-Stadt im Königreiche dieses Namens, hält Buch und Rechnung in Ducaten, Tarins und Grains, den Ducaten zu 5. Tarins gerechnet. Die Pistole d' Espagne oder Doppia gilt 33. Carlins, oder 16. und 1. halb Tarins. Die Italiänische Pistole 30. Carlins oder 15. Tarins. Die Sequins 18. Carlins oder 9. Tarins. Die Ecus courantes 11. Carlins oder sechste halb Tarins. Die Ducati di Banco 10. Carlins oder 5. Tarins. Die güldenen Neapolitanischen Thaler thun 13. Carlins oder siebend halb Tarins. Die Ducats d'or 12. Carlins oder 6. Tarins. Die Piastres oder Spanischen

Thaler 9. Carlins oder fünffte halb Tarins. Die Tarins gelten 2. Carlins oder 20. Grains. Die Carlins 10. Grains. Die Grains 3. Quatrins. Wechsel-Müntze seyn: der Ecu d'or, so 13. Carlins oder siebendhalben Tarins gilt, der Ducat d'or von 12. Carlins, der gemeine Thaler von 11. Carlins.

Neapolitanus morbus s. Gallicus morbus.

Nebel, *Nebula*, ist ein wässeriges Meteorum oder Lufft-Zeichen, welches aus allerhand Ausdünstungen in der untern Region der Lufft sich aufhält, und dieselbe offt verdunckelt: wann ein Nebel von der untern in die mittlere Lufft-Region aufsteiget, so heisset es eine Wolcke. Es kan aber ein Nebel zweyerley seyn, nehmlich ein natürlicher und unnatürlicher: jener bestehet entweder aus vielen oder wenig Dünsten, und ist zuweilen dick, zuweilen dünn, zuweilen stinckend, zuweilen auch von andern Eigenschafften. Eines unnatürlichen Nebels wird in der heiligen Schrifft, sonderlich beym Ezechiel am 10. im 3. und 4. Vers, und im 2. Buch der Chronica am 5. Capit. gedacht. Bey den Chirurgis wird dasjenige Augen-Gebrechen der Nebel genennet, wenn das Horn-Häutlein seine natürliche Farbe verlohren, und von einem wiedernatürlichen humore überzogen wird.

Neben-Nieren s. Succenturiati renes.

Neben-Pfeiler, *Parastata*, *Aletta*, ist eine zierliche, einem Pfeiler ähnliche Stütze, welche neben einer Säule oder einem Pfeiler stehet, und einen Bogen oder Balcken träget. s. Math. Lex. p. 1024.

Neberschmid s. Eberschmid.

Nebula s. Nebel.

Nebulosæ stellæ sind, welche man mit blossen Augen nicht deutlich, sondern nur wie ein helles Wölcklein siehet. Darzu gehöret die Plejas oder Gluckhenne, Galaxia, die Milch-Strasse, u. s. w. s. Math. Lex. p. 1323.

Necromantia, ein Theil der Zauberey, welche von den Todten oder längst verstorbenen unterschiedliche Sachen vermittelst Teufflischer Beschwerungen zu erforschen suchet, gleichwie jene Hexe zu Endor gethan, von welcher in dem 1. Buch Sam. am 28. Capitel zu lesen.

Necrosis, wann ein Theil des Leibes mit Geblüt unterlauffen. s. Enchymoma.

Nectar, war der Heyden ihr Götter-Tranck, gleich wie Ambrosia ihre Speise war, daher noch heutiges Tags die Poeten viel mit solchem Nectar zu thun haben, die Medici aber nehmens für einen an Farbe, Geruch und Geschmack lieblichen Artzeney-Tranck oder einen Julep.

Nefrendes, werden diejenigen genannt, welche keine Zähne haben.

Negelein, s. Caryophylli Aromatici.

Negociiren, Handeln, Geschäffte verrichten, es gehen solche gleich die Kauffmannschafft oder andere Civil- und Public-Sachen an, dahero Negotiant ein solcher, der in der Sache handelt, item ein Kauffmann.

Negotium, Negoce, also wird das Geschäfft oder die Handlung selbst, die man verrichtet, genennet.

Negundo, Aftocæ, ist ein Baum in Indien, dessen es zwey Sorten giebet; einer heist das Männlein, der andere das Weiblein. Das Männlein ist so groß als ein Mandelbaum, seine Blätter sehen wie das Weiden-Laub, sind ausgezackt am Rande, wollicht und rauch. Das Weiblein nennen die Portugiesen Norchila, die Canariner Niergundi, auf Malagate heisset es Sambali, und in Malabar Noche. Es wird eben also groß, als wie das Männlein, allein sein Laub ist etwas breiter und auch etwas runder, gantz und ohngezackt, den weissen Pappel-Blättern nicht unähnlich. Von den Arabern, Persern und Einwohnern in Decan wird die eine Art so wohl als wie die andere Bache, und von den Türcken Ayt genannt. Ihre Blätter riechen und schmecken wie die Salbey, iedoch ein wenig bitterer und schärffer. Des Morgens frühe wird auf vielen solchen Blättern ein gewisser weisser Schaum gefunden, der des Nachtes da heraus gedrungen ist. Ihre Blüten kommen an Gestalt den Roßmarin-Blüten sehr gleich. Die darauf folgenden Früchte vergleichen sich dem frembden Pfeffer, ihr Geschmack aber ist weder so beissend, noch so brennend. Diese Bäume wachsen an vielen Orten in Indien, und insonderheit in der Landschafft Malabar. Das Laub, die Blüten und die Früchte zerstossen, in Wasser gekocht und in Oel gebraten, sollen, wie man saget, aufgelegt mit sonderlichen Nutzen, zu allen und ieden Schmertzen dienen, insonderheit zu Schmertzen in den Gelencken, so etwan von einer kalten Feuchtigkeit verursacht worden. Desgleichen sollen sie gantz wundersame Würckung thun bey Quetschungen und Geschwulst. So werden auch diese Blätter zerquetschet und auf die alten Schäden aufgelegt, dann sie sind gut zu Wunden, reinigen dieselbigen und schliessen sie. Die Weiber machen einen Tranck vom Laube, Blüten und den Früchten, den trincken sie, und reinigen damit den Leib, in Meinung, solches solle zu der Empfängniß helffen. Die Blätter gekauet, machen einen guten Athem: so sollen sie auch die Venus-Hitze dämpffen.

Neid-Nagel s. Panaritium.

Nelcken s. Caryophyllus.

Nemomena s. Nomas.

Nenner, *Denominator*, in der Arithmetic, ist bey einem Bruch die untere Zahl, welche anzeigt, in wie viel Theile ein Bruch getheilet sey; oder welche benennet, was für Theile ein Bruch in sich halte. z. e. Ob es Drittel, Sechstel u. s. w. seyen. s. Math. Lex. 508.

Neomenia s. Novilunium.

Neotericus, wird gar offt gebraucht von den neuen Scribenten und Autoribus zum Unterscheid der Alten.

Nepenthes, *Laudanum opiatum*, ein belobtes Medicament. Theodorus Zwinglius hat es am ersten also betitelt, als wolte er sagen, Nepenthes heist auf Lateinisch so viel als Nullus Luctus, kein Schmertz, keine Traurigkeit, weil nemlich dieses Medicament solches alles stillete, und vortreffliche Würckung thäte, wie sich

denn

denn auch die Helena des Nepenthes soll gebrauchet haben, alle Kranckheiten des Leibes damit zu vertreiben, und sich wieder ein lustig Hertz zu machen (wie Homerus berichtet,) deswegen es auch der Helenä Mittel von etlichen genennet wird. s. Laudanum.

Nepeta Fruticosa. Katzen-Kraut, Nept. Die Blätter seynd wie an der Melisse gekerbt, und mit einer graulichen Wolle überzogen, das Kraut davon dienet in Mutter-Beschwerungen, Verstopfungen und Unfruchtbarkeit, wegen des allzustarcken Geruchs wird es selten innerlich gebraucht, wie denn die Krausemüntze ohne dem alles thun kan, was man von der Katzen-Müntze möchte zu gewarten haben.

Nephelæ, sind kleine weisse Flecken in den Augen, ingleichen diejenigen, die auf den Nägeln hervor kommen, und gleichsam ein kleines Wölcklein præsentiren; wie auch die kleinen Wölcklein, die man im Urin aufgehen siehet.

Nephrites, ist der erste Wirbel unter den 5. Lenden-Wirbeln.

Nephritica medicamenta, welche wider die Zufälle der Nieren dienen.

Nephriticus Lapis, sonst auch Lenden- oder Griess-Stein genannt, ist ein blau-grünlicher, und gleichsam wie Unschlit oder Fett anzugreiffender Stein, kommet aus Indien, und wird also genennet, weil er für den Stein-Schmertz dienen soll. Man muß aber zusehen, daß er nicht verfälscht sey, indem einige Betrüger den grünen Marmor, Malaquitte genannt, dafür verkauffen. Boëtius rechnet beyde, die Sonnenwende, als den Griess-Stein unter den Jaspis, an welchen sie oft angewachsen gefunden werden, wiewohl man sie auch, wie die Wetz-Steine auf den Feldern findet.

Nephriticum lignum, Griess-Holtz, kommt aus America von einem dicken und hohen Baum, und hat die Art an sich, daß, wann es ins Wasser geschabet wird, solches das Wasser blaulicht mache. Es ist ein Geschlecht des Ligni fraxini, wovon allbereit erwehnet, wird auch sonst genannt Lignum ad renum affectiones & urinæ incommoda, item Lignum peregrinum aquam cæruleam reddens. Das Infusum davon in Wein, purgiret überaus die Nieren, ist auch sonst sehr lieblich zu trincken.

Nephritis, das Nieren-Weh, ist eine schmertzhafte Empfindung, welche entweder von einem Stein, Sand oder anderen gesaltzenen Materie (die in den Nieren die Drüslein und derer Röhrlein, dadurch der Urin abgesondert wird, verstopfet, und derselben Fasern Krampfweise zusammen ziehet) entstehet.

Nephros s. Ren.

Nepos, heist ein Kindes-Kind, des Sohnes oder Tochter Sohn. Neptis, der Tochter oder Sohns Tochter.

Nept s. Nepeta.

Neptunus, ist so viel als der Gott des gesaltzenen Meeres, und bedeutet der Medicorum ihr Salmiac.

Nerantia s. Pomerantzen.

Nerf ferure, ist ein harter Streich, den sich das Pferd mit den Hinter-Füssen an die Nerven der Fordern Füsse giebt.

Nerita, ist eine Gattung der See-Schnecken, deren es allerhand Sorten giebt. Einige sind groß und rund, haben die Figur als wie ein Hörnlein oder Buccinum: andere gehören unter die See-Schnecken, die auf dem Sande und dem Strande der Mittelländischen See gefunden werden und an Figur und Grösse den Land-Schnecken nahe kommen, ohne daß ihre Schale um ein gutes dicker ist, glatt und polirt, von aussen bunt, bald weiß, bald fleischfarbig, bald bräunlicht, inwendig insgemein röthlicht. Diese Thiere gegessen, machen Lust zum Beyschlaff: ihre Schale aber eröffnet. Sie werden ie zuweilen an statt des Meernabels gebrauchet.

Nerium s. Oleander.

Neroli, ist der Titul einer gewissen wohlriechenden Essentz, so von den Italiänern bereitet wird.

Nerven, *Nervi*, heissen die Senn- und Spann-Adern an Menschen und Thieren.

Nervina. seynd Artzeney-Mittel, welche die Nerven oder Spann-Adern stärcken, als da seynd Salvia, Majoran. Rosmarin. spica. lavend. ruta, hyperic. lil. alb gum. elemi, mastich. balf. nervin. styr. calam. flor. cheir. chamæpit. &c.

Nervus, bedeutet bisweilen das vornehmste in einem Dinge: it. die gröste Stärcke, denn so sagt man, der Nervus beruhet hierinnen. Vor diesem wurde auch der Stock oder Block mit zweyen Löchern, darein die Beine der Gefangenen gestecket wurden, Nervus genannt.

Nessel, taube s. Galeopsis.

Nessel-Kranckheit s. Efflorescentia scorbutica.

Nesseln, Welsche, *Urtica Romana, Urtica urens, pilulas ferens*, wird mehr zum Spaß, als der Zierde wegen in den Blumen-Gärten gepflantzet; das Kraut siehet andern Nesseln gleich, und trägt runde Knöpflein, darinnen der Saame verschlossen lieget, als wie beym Majoran zu sehen, deßwegen ihn auch etliche den Vexir-Majoran nennen. Man zwicket die Blättlein ab, und schiebet das knöpfigte Stenglein zwischen, oder in ein schönes Nägelein; wer man daran riechet, der verbrennet die Nasen so übel, daß andere darüber zu lachen haben. Wird im Frühling von seinem Samen gesäet, oder so man anderwärts Schößlein bekommen kan, versetzet man sie wie den Majoran.

Nest, im Bergbau Ertz, so nicht fortgehet, und zu Gang streichet, auch weder hangendes noch liegendes hat. Dergleichen Ertze werden auch Nieren, wegen der Gleichheit, genennet, und von ihnen gesagt, daß sie Nester- oder Nierenweis liegen.

Nester der Tati s. Tati.

Nestler und Senckler, haben ein geschencktes Handwerck, heben und legen mit den Beutlern, ungeacht sie nicht einerley Arbeit machen. In Franckfurt am Mayn haben sie ein grosses Land-Handwerck, woselbst alle Streitigkeiten ausgetragen werden können, auch hat dieses Handwerck etwas besonderes, daß nehmlich kein Jung zum Gesellen-Stand gelangen kan, er wisse dann zuvor alle Arbeit, so einem Gesellen;

sellen zu machen zukömmt, daher ihnen auch theils Orten zu einer Probe die so genannten Gesellen-Nesteln zu verfertigen oblieget. Die Meisterstücke aber bestehen in folgenden: 1) in einem Dutzend Küris-Nesteln, aus schwartzen Fellen, 2) in fünff Dutzend weissen Husaren-Nesteln, 3) in fünff Dutzend guten braunen Hosen-Nesteln, und 4) fünff Dutzend rothen Hosen-Nesteln wie auch iede fünff Dutzend der übrigen Nesteln: aus einem Felle also heraus zu schneiden, daß die Nesteln in einer Grösse seyn, und doch nichts von dem Balg oder Felle übrig bleibe. Auch muß der neuangehende Meister aufs beste zwey Bälge schwartz, zweye braun, und zweye roth färben, auch noch an einigen Orten den Ambos, den er zu seinem Handwerck gebrauchet, ausfeilen. Es pfleget aber der Neßler nicht nur das Leder für sich, und was er zu seiner Arbeit brauchet, sondern auch für die Kauff- und Handwercks-Leute in Quantität selbst zuzurichten, und zu färben, sonderlich in Schweden, Liefland, Norwegen, Ober- und Nieder-Sachsen, und den See-Städten, als aus welchen ietztbenannten Ländern solch gefärbtes Leder in grosser Menge hin und her versendet wird. Von der Arbeit und dem dazu benöthigten Werckzeug etwas zu melden, so wird erstlich der Schab-Baum aufgesetzet, das Leder darauf geleget, und mit dem Schab-Eisen die Haare, Narben und das Fleisch herunter gemacht, alsdann mit dem Scheer-Eisen dünn gescheeret, daß es an einem Ort so dick ist, als an dem andern, nachmahls gebonnet oder gestossen, rein gewaschen, auf die Baitze gesetzet, und mit unterschiedlichen Materien gar gemachet. Wenn es heraus kommt, ausgeschlagen und getrocknet, ferner mit dem Stoll-Eisen aufgebrochen, und mit dem Schlicht-Eisen rein geschlichtet, in allerley Farben, nachdem man das Leder zu haben verlanget, eingemacht, und gefärbet. Wenn es aus der Farbe kommet, wird es mit dem Wid-Eisen gewidet, und mit dem Streck-Eisen gestrecket. Das also nun verfertigte und gefärbte Leder wird von dem Neßler auf das Schnitt-Bret geleget, mit dem Schnitt-Messer geschnitten, zu allerley lang und kurtzen, groß und kleinen Riemen, und die alsdann mit Steften beschlagen, die Stefte werden aus verzinnten, auch meßingenen und iezuweilen silbernen, vergüldeten, ja wohl ehe dessen von gantz güldenen Blechen mit der Scheere geschnitten, mit der Winden umwunden, nett ausgefeilet, gebogen, und auf dem Amboß, und zugleich öfters am Ende allerhand färbige kleine Quäfflein aus Garn oder Seide gemacht, zur Zierde mit dem Hammer angeschlagen, Dutzendweis zusammengebunden, und dem Kauffmann eingehändigt. Die Nesteln werden nicht allein aus zarten und subtilen Leder, sondern auch aus allerley desselben Sorten, nehmlich aus Kalb- und Bock-Fellen, wie auch aus Gemsen- Hirsch- und Elend-Leder verfertiget, theils also weiß oder gelb verarbeitet, theils auch gefärbt, und hat es das Handwerck der Beutler nunmehr so weit gebracht, daß sie die Felle nicht nur braun, roth und schwartz, sondern auch grau, gelb und Pomerantzen-Farb, grün, Himmelblau, auch Nägel- und Viol-blau, hell, dunckel, und Purpur-roth, oder wie man ihnen die Farbe vorgiebt, zu färben wissen, ja theils auch so, daß sie sich waschen lassen, und die Farbe daran nicht ausgehet.

Neßling, auf weidmännisch ein junger Raub-Vogel, so von dem Horst ausgenommen worden, daß er zur Beitz abgerichtet werde. Die abgestrichenen, welche schon geraubet haben, sind zum Abtragen besser, und würgischer denn die Neßlinge.

Netto, rein, sauber, heisset bey den Kauffleuten, wenn das Tara schon abgezogen ist. Netto provenu oder netto procedito, heisset, was nach abgezogenen Unkosten, und einer verkauften Waaren noch an saubern und baaren Gelde überbleibet, darüber der Principal disponiren kan.

Netz im menschlichen Leibe s. Omentum.

Netz, wunderbahres s. Rete mirabile.

Netze, Retia, so bey den Jagten und Fischereyen gebräuchlich, siehe unter Fisch-Fang und Jagt-Zeug. p. 701. und 931. allwo Hirsch- Sau- Prell- Spiegel- Wolffs- Rehe- Hasen- Lausch- oder Lücken-Netze ꝛc.

Netz-Fleisch-Bruch s. Sarco-epiplocele.

Neu-Fänger, wird auf Bergwercken der erste Finder und Aufnehmer eines Gangs genennet. Desgleichen der die letzten Massen muthet.

Neu-Gänger, heist, der einen Gang entblöset und ergangen hat.

Neu-Mond s. Novilunium.

Neun-Augen, *Lampreta media*, Suenefeldii. Einige brauchen das Wort oculata minor, und unterscheiden sie dadurch von den Lampreten, die sie oculatas majores nennen, es haben aber die Neun-Augen auf ieder Seite novem fistulas ordine dispositas, neun nach der Reihe gestellte Augen oder Röhrlein, dadurch sie das eingesogene Wasser wieder auslassen. Sie werden auch von einigen Scribenten Lumbrici aquatici genennet, ob sie nun zwar sonderlich von Geschmack, so sind sie doch für einen kalten und schwachen Magen schwer zu verdauen. Sie kommen aus Liefland und Pommern, aus dem Mecklenburger- und Lüneburger-Lande, auch von Bremen in kleinen Fäßgen, gebraten, und in Eßig eingelegt zu uns, die Lüneburger und Bremer werden für die besten gehalten, und sonderlich gegen Fasten-Zeit häuffig ins Reich verführet. Ein Fäßlein wird zu 3. und 4. Reichsthalern verkaufft. s. Lampreten.

Neuner, ist eine Land-Müntze in Hessen, allwo sie Weiß-Pfennige oder leichte Groschen genennet werden: gilt 9. gute Pfennige, wird aber in andern Landen nicht überall genommen.

Neuntes, oder **Neuntel**, **Neuntheil**, heist auf Bergwercken der Neunte Theil von Metall oder Ertz, so den Stöllnern als ihre Gerechtigkeit gebühret: wird in das Gantze oder volle, und in das halbe getheilet.

Neuntödter, ein mittelmäßiger Raub-Vogel. Die grössere Art wird auch Wild- oder Kruck-

Elster

Elster genennet, lebt vom Raub kleiner Vögel, biß auf die Amsel, ungeachtet dieselbe grösser ist, und frißt sie am Kopff bey dem Gehirne an. Die kleinere Art lebt von allerhand Geschmeiß, tödtet die May- und Kuh-Käfer, und steckt sie auf die Stacheln der Dorn-Hecken, daher die Meynung entsprungen, daß er nichts geniesse, er habe denn zuvor neunerley getödtet. Sie brüten in Dornichen Sträuchen, und ziehen auf den Winter nicht weg.

Neurodes, ist eine Art eines langsamen Fiebers, welches von einem verdorbenen Nerven-Safft herrühret, wie es Willisius beschreibet.

Neurologia, eine Beschreibung der Nerven.

Neurotomia, eine vorgenommene anatomische Section der Nerven, item ein Nerven-Stechen; daher derjenige Neurotomus genennet wird, den die Nerven starck zucken, item, der ihre anatomische Section vornimmt.

Neuruz, heissen die Persianer ein Sonnen-Jahr, also sagen sie, dieser hat so und so viel Neuruz erlebet. Hernach bedeutet es auch bey ihnen einen neuen Tag, oder den ersten Tag des Jahres, an welchem die Sonne in den Frühlings-Circul tritt, und Tag und Nacht einander gleich sind, mit welchem sie auch das Jahr anzufangen pflegen.

Neuter Status, wird von den Medicis derjenige genannt, da der Mensch nicht recht gesund, und auch nicht recht kranck ist, sondern zwischen beyden schwebet, und zwar wird ein doppelter solcher Status statuiret: Einmahl decidentiæ, wann ietzt die Kranckheit vor der Thür ist, und die Gesundheit ins Abnehmen geräth, 2) Convalescentiæ aber, wann das Gegentheil geschicht.

Nhambi, ist ein Americanisches Gewächse, dessen Stengel ziemlich lang und dicke, rauch und ästig ist, kreucht zum theil in der Erde herum, zum theil erhebt es sich, als wie der Portulac. Sein Laub ist groß und grün am Rand, bisweilen nur schlecht ausgezackt, bisweilen aber gar tieff eingeschnitten. Die Blüten wachsen oben auf den Spitzen seiner Zweige, wie Knöpffe, sind rund, so dicke als wie kleine Kirschen, ohne Blätter, und sehen fast wie die an den Chamomillen. Der Saamen ist formiret wie ein Nabel, oval von Figur, grau von Farbe und röthlicht, dabey gleissend. Seine Wurtzel stösset einen Hauffen weiß und zarte Zaser-Wurtzeln von sich. Dieses Gewächse wächst in Büschen und in den Höltzern, auch in den Gärten: es schmecket scharff und gewürtzhafftig. Wird als Salat genossen, eröffnet, bricht den Blasen- und den Lenden-Stein, treibet die Winde und Blähungen, stärcket das Hertz und den Magen, treibet den Schweiß, widerstehet dem Gifft.

Nhamdui, ist ein Geschlecht Brasilianischer Spinnen. Der Leib ist des halben Fingers lang, führt auf dem Rücken als wie ein dreyeckigt helle gläntzend Schild, das an den Seiten mit 6. spitzigen, weissen und rothgefleckten Kegel-formigen Plätzlein gezieret ist. Im Maule hat sie zwey gekrümmte gleissende Zähne. In dem Vordertheil an diesem Thiere, welcher sehr klein ist, sind acht Beine zu befinden, welche fast eines Fingers lang, gelb braunroth aussehen. Der Hintertheil, so am grössesten, gläntzt als wie Silber. Unten siehet es, als wenn ein Menschen-Angesichte drauf gemahlet wäre. Dieses Gewürm macht ein Gewebe, wie die andern Spinnen, und ist vergifftet. Es wird an den Hals gehangen, wann einem das Quartan-Fieber ankommt: und davon soll das Fieber aussen bleiben.

Nichio, Niche, *Scapha*, Bilderblind, ist eine Aushölung in der Wand, nach der Form eines halben Circkels oder Cylinders, und mit dem Viertel einer Kugel bedeckt, daß man ein Bild hinein stellen kan.

Nicolo s. Onychstein, it. Pommer.

Nicotiana Herba s. Tabac.

Nidel, heist bey den Schweitzern der Raum, Ram, die Sane von der Milch.

Nidor, ist ein häßlicher Gestanck, sonderlich angebrannter fetter Sachen.

Nidorosa Dispepsia, ist eine Crudität des Magens, welche sich in einem häßlichen Gestanck des Speichels oder Ausstossens äussert.

Nidus s. Focus.

Nidus avis, Frantzösisch Nid d' Oiseu, Teutsch Vogel-Nest. Ist ein Gewächse, welches einen, zwey oder drey Stengel treibet, zu einem biß anderthalben Schuh hoch, die sind weiß, mit holen Blätterlein besetzet, welche gleissend und gestreiffet sind, und einiger massen als wie Hertzen sehen. Die Blüten stehen Reihen-weise und nach der Länge hin oben an der Stengel Spitzen, als wie die an der Orchis, und bestehen eine jede aus sechs bleichen Blättern. Wann dieselbigen abgefallen, so folget eine Frucht darauf, wie eine Laterne mit drey rundlichten Seiten, die beschleust die Saamen, so als wie Säge-Spähne sehen. Die Wurtzel bestehet aus dicken, gar brüchigen Zasern, welche voller Safft und unter einander gemenget sind, und einiger massen wie ein Vogel-Nest aussehen. Das gantze Gewächs schmeckt bitter und herbe. Es wächst im Holtze, an schattigen und bergichten Orten, unten dem Stamme der Tannen und Fichten; es führet viel phlegma, Oel und Saltz. Es reiniget, zertheilet, dient zu den Wunden äusserlich drauf gelegt.

Niederdruck-Zeug s. Decussorium.

Niedergang s. West.

Nieder gethan, wird gesagt, wann sich der Hirsch nieder gelegt.

Nieder-Holder, niedriger Hollunder. siehe Attich.

Niederlag- oder Stapel-Städte, sind solche Städte, die privilegia haben, daß alle vorbey gehende Güter bey ihnen müssen aus- und abgeladen, und feil geboten werden, ehe man sie anders wohin verführen lassen kan; unter welchen Niederlags-Städten absonderlich berühmt ist, die Wienerische Niederlage, allwo den Augspurg- und Nürnbergischen, wie auch andern Reich-Städtischen Kauffleuten, ohnerachtet sie protestantischer Religion sind, zugelassen ist, so wohl Feuer und Herd, als offene

Gewölbe,

Gewölber zu halten, und andern Bürgern gleich zu negociiren.

Niederländischen Waaren, geben denen andern Waaren der Europäischen Staaten wenig nach, und werden in diesen Provincien die schönsten Manufacturen angetroffen. Lüttich führet allerhand wollene Zeuge, Tücher, Leinwand, Alaun, viele eiserne Waaren, Gewehr, und Geschütze, als Musqueten, Karabiner, Pistolen, eiserne Pfannen, Canonen, Mörser, Kugeln, Granaten und Bomben. Aachen handelt mit allerhand Kesselwerck, Becken und Kupfer-Drat, ingleichen mit Tüchern. Antwerpen giebet eine grosse Quantité von Zwirn und vortreflichen Spitzen, welche hier ungemein schön gearbeitet, und allenthalben hin verführet werden. Zu Brüssel werden auch dergleichen verfertiget, über diese aber werden hier allerhand Tapete zu Meublirung der Stuben zubereitet. Von Mecheln bekömmt man allerhand genähete und gewürckte Waaren, ingleichen Garn. Von Gent wird Garn, Flachs, Leinwand und gewürckte Sachen, dergleichen auch von Brügge und Ryssel, weggeführet, an welchem letztern Orte auch Parakan, Picotten u. d. zu bekommen. Von Dornyck werden Tapete, Bet-Tücher und andere Manufacturen weggesendet. Arras hat das Stapel-Recht wegen der Frantzösischen Weine; und sind viele kleine Oerter, welche mit ihren Manufacturen ein weitläufftiges Negotium treiben.

Niederschlag. In der Schmeltz-Kunst ein Zusatz, so dem göldischen Silber gegeben wird, damit es im Schmeltzen das in sich haltende Gold fallen lasse, und dasselbe also davon geschieden werde.

Niederschlagung s. Præcipitatio.

Nieren s. Renes.

Nieren-Weh s. Nephritis.

Nierenweis, heist auf Bergwercken, wann die Ertze nicht zu Gange streichen, sondern nur Nester-weis liegen.

Niesen, *Sternutatio*, ist eine gewaltsame, die Brust und die Mäuslein des Schmeerbauchs zusammenziehende Bewegung, dadurch, was die Nase nicht leiden kan, heraus gestossen wird.

Nieß-Pulver s. Errhinum.

Nies-Wurtzel s. Elleborum.

Nigella, *Melanthium*, schwartzer oder Römischer Coriander, wird in Gärten, aber auch an theils Orten auf dem Felde gebaut; hat zarte Stengel und Blätter, den Coriander-Blättern nicht ungleich, weisse oder blaßblaue Blumen, und schwartzen oder gelblichten starckriechenden Samen. Er wird für die Flüsse, Verstopfung der Winde, Monatzeit, Kluchzen und schwere Arbeit in Kindesnöthen gebraucht.

Nigromantia, die schwartze Kunst, ist eine Zauberey, da der Mensch vermittelst der Hülffe böser Geister, die ihnen gehorchen, sonderliche Sachen verrichtet.

Nigellastrum s. Korn-Rosen.

Nigua, ein kleiner Floh in Brasilien, und auf einigen Inseln, welcher sich durch die Haut in das Fleisch frißt, und bey unglaublichen Schmertzen die Gefahr des kalten Brandes mit führt, dawider kein sicherer und geschwinder Mittel erfunden worden, als das Brennen mit einem glüenden Eisen.

Nihilum Album, sonst auch *Pompholyx*, weisser Gallmey, oder weisser Nicht genannt, ist eine weisse calcinirte Materia, oder Asche, so schön weiß, lockericht, leicht, gleichsam fliegend, dürr und trocken seyn muß. Sie hänget sich oben, oder an der Seite des Ofens an, auch wohl gar in der Hütte, da die Oefen stehen. Das beste kömmt in grossen runden Kugeln aus Holland; wo es am saubersten colligiret wird. Es dienet sonderlich zu Augen-Kranckheiten und Krebs-Schäden.

Nil-Fluß s. Eridanus.

Nimbo, ist ein Americanischer Baum, der Esche nicht ungleich. Seine Blätter sind grün, am Rande ausgezackt und zugespitzt, schmecken ein wenig bitter. Die Blüten sind klein, weiß, und bestehen eine jede aus 5. Blättern: in der Mitten haben sie kleine gelbe Fäslein. Sie riechen bald als wie der Lotus Sylvestris, oder der Lotus odorata. Die Frucht ist gestalt wie eine kleine Olive, und siehet gelblicht. Die Rinde ist sehr zart. Dieser Baum ist gar rar, und heist in Malabar Bepole. Das Laub reiniget, dient zu den Wunden, und schliesset sie; es zertheilet auch: sie zerstossen es, und mischen Limonen-Safft darunter, das legen sie auf die häßlichen und faulen Wunden. Der Safft entweder eingenommen, oder auf den Nabel gebunden, soll gut seyn zu Tödtung der Würmer. Die Blüten dienen zu Stärckung der Nerven. Die Frucht ist gut zu den gestochenen und zusammengezogenen Nerven, auch zum Zertheilen; ingleichen wird Oel aus derselben gepresset.

Ninsing-Ginsind- oder Ginsem-Radix, ist eine länglichte, fast der Petersilien-Wurtzel gleichende Wurtzel, eines scharffen, doch süssen, mit einer nicht unangenehmen Bitterkeit vermengten Geschmacks, und sehr angenehmen Geruchs, wird von den Japonesern Niß, von den Wilden Canna, von den Sinesern aber Ninsing, oder auch Ginsem, genannt, weil diese Wurtzel fast Menschen-Gestalt hat, daher sie auch von den vornehmsten Chinesischen Herren zur Rarität aufgehoben wird, und selten in gemeiner Leute Hände kömmt. Einige Gelehrte vermeinen, es sey solche eine Art des Alrauns oder Mandragoræ, andere halten sie für Sisarum montanum, als mit welchem das Kraut dieser Wurtzel eine grosse Verwandtniß hat. Ihre Einsammlung ist sehr curieus, dann weil sie des Winters, da sich das Kraut schon verlohren, muß gegraben werden, so geben die Einwohner bey nächtlicher Zeit genau Achtung, wo sie aus der Erden eines Glantzes gewahr werden, welchen die Wurtzel (so sie etwan von dem Thau, oder von ihrer eigenen Feuchtigkeit, oder auch von der Sonnen, gleichwie ein Phosphorus empfangen hat) von sich giebet. Auf diesen Glantz streuen sie entweder Kalch oder Aschen, und wo sie des andern Morgens dieses Merckmal antreffen, graben sie die grössern Wurtzeln aus, und bedecken die kleineren

neren wiederum mit der Erden. Die ausgegrabenen müssen sie ihren Herren bringen, welche solche zur Rarität, auch wohl zu abergläubischen Dingen behalten, dahero es kommt, daß sie in Holland so rar und theuer gehalten wird.

Nitedula s. Cicindela.

Nitrum, Salpeter, ist eine schweflichte, flüchtige, irdische oder saltzigte Materie, die an vielen Orten, doch an einem mehr als an dem andern zu finden, absonderlich wo alte Gebäude, Keller, Ställe und Gewölber gewesen, oder solche Oerter, die nicht unter freyen Himmel, sondern unter dem Dach seynd, oder wo die Leute meistens den Urin hinlassen. Er muß schön, rein, lauter, weiß und Crystallen gleich angeschossen seyn, und wenn er rein und pur ist, schmeckt er bitterlich. Man bereitet denselben an vielen Orten so wohl Teutschlandes, als auch andrer Reiche in Europa. Doch will man, daß der schönste in dem Lande des grossen Mogols gefunden werde, und zwar sollen die Städte Agra und Patua den meisten geben. Es bringen die Ost-Indischen Flotten dessen viel tausend Centner mit, welcher sämtlich in Holland verbraucht wird. Die Holländer haben ein Magazin zu Choupar, 4. Meilen unter Patua, woselbst sie den Salpeter läutern lassen; denn wann er nicht gereiniget und weiß und klar gemacht ist, wird er nicht æstimirt, wie denn der geläuterte drey mahl mehr als der andere kostet. Der ungefälschte muß auf einer glühenden Kohlen verschwinden, wo er aber bleibt und rauscht, so hat er Saltz bey sich. Bey den Chymisten wird der Salpeter Cerberus Chymicus, Sal infernalis, Sal sulphuris, Hermes, Baurach, Algali, Sal Anderonæ, Anatron, Cabalatar, Serpens terrenus, item Sal Hermaphroditicus genannt, und vermittelst seiner Reinigung, Calcination, Destillation und Extraction, unterschiedliche præparata aus demselben heraus gebracht, als Lapis Prunellæ, Nitrum tabulatum oder præparatum, fixum, anodynum oder Crystallum minerale, Sal polychrestum, antifebrile, Crystallum minerale Saccharatum, Nitrum perlatum, Nitrum saturnisatum, Crystall. Nitri oder Draco fortificatus, Terra foliata Nitri, Tartarus vitriolatus Bartholet, Nitrum Vitriolatum, Ducis Hols. Panacea Duplicata, Sal Cachecticum, chalybeatum. Vermittelst der Sublimation hat man die Salpeter-Blumen, durch die Destillation kommt der Spiritus Nitri, die Aqua Causticæ oder Aquæ fortes, & Aqua Regia. Wie aber solche Species alle componiret, und die Salpeter-Lauge aus der Erde gemacht, und endlich der Salpeter recht geläutert werde, solches siehe in des Schrœderi vollständigen Apothecke lib. 3. cap. 23. und anderen Autoribus, die von der Artillerie geschrieben haben.

Niveau, bedeutet ein Instrument, damit die Maurer und Zimmerleute die Horizontal-Lineam nehmen, und sehen können, ob ihr gelegtes Holtz oder Stein gleich liege: einige nennen es Wasser-Paß, Schräg-Maaß, Perpendicul, weil die Bleykugel, die in der Mitten hängt, alsbald anzeiget, ob die Materia gerade, zu hoch, oder zu niedrig liege. s. Wasser-Wage.

Nix s. Schnee.

Noctambulatio, das Nachtherumgehen der Nachtgänger.

Noctambulones, Noctambuli, Somnambuli, Nachtgänger, Nachtwanderer sind, die schlaffend in der Nacht herum gehen, und zuweilen ihre gewöhnliche Arbeit verrichten. Dieses geschiehet ingemein durch die starcke Impression ihrer Geschäffte, die solche Leute zu verrichten haben, sie lauffen schlaffend da oder dort hin, geben sich in scheinbare Gefahr, dann die Phantasia wird durch die fremden ideas also regieret, insonderheit bey jungen Leuten, derer Geister in steter Unruh, und von der wahren Vernunfft noch nicht gezähmet worden. s. Mondsucht.

Noctiluca, der Mondschein: hernach bedeutet es auch ein im Finstern leuchtendes Corpus, es sey entweder von Natur, als gläntzende Würme, faul Holtz, und dergleichen, oder eine von Kunst erfundene Arbeit, dergleichen der Phosphorus ist. s. Phosphorus.

Noctua, eine Nacht-Eule, ein bekannter Vogel, welcher des Tages Licht scheuet, des Nachts aber herum flieget und mit seinem gräßlichen Geschrey sich hören lässet, deren weich gesottene Eyer den Kindern eingegeben, sollen ihnen den Wein zuwider machen, daß sie solchen nimmermehr trincken können.

Nodi s. Nodus.

Nodosus, knoticht, wird von den Podagricis gesagt, die mit diesem Ubel so geplaget, daß ihre Finger und Gelencke gantz knoticht werden, welche aufbrechen, und eine tartarische oder kalchichte Materia von sich geben.

Nodulus, ein Säcklein oder Täschlein, dergleichen werden unterschiedene, in den Officinen, um zugerichtete Species darein zu thun, bereitet, welche Säcklein mit den Speciebus in Wein oder Bier gehangen werden.

Nodus, ist eine Art einer gummichten hin und her wanckenden Geschwulst, die entstehet, wann sich eine dicke Feuchtigkeit zwischen dem Osse und Periostio setzet. Sie ist aber, wie die Exostosis zur Suppuration oder Eyterung zu bringen.

Nodus, werden in der Astronomie die Puncte der breiten Sonnen- und Planeten-Creise, wo die andern Creise der Planeten in die Eclipticam fallen, und selbige gleichsam zerschneiden, genennet, welche einander entgegen stehen, und daher nodus borealis und australis heissen, wegen ihrer Gestalt aber der Schwantz, oder das Haupt des Drachens genennet werden. Die Astrologi geben vor, daß selbige bey der Geburt eines Menschen denselben meistentheils krum und lahm machen.

Nodus ascendens oder Borealis, Drachen-Haupt ist, in welchem ein Planet anfängt von der Ecliptic gegen den Nord-Pol hinauf zu steigen. Wird also in Ephemeridibus und Calendern gezeichnet: ☊

Nodus descendens oder australis, Drachen-Schwantz ist, in welchem ein Planet anfängt von

von der Ecliptic gegen den südlichen Pol hinunter zu steigen. Wird also bemercket: ♑ s. Math. Lex. p. 930. seq.

Noir s. Schwartz

Noir d' Allemagne, ist eine den Kupferdruckern dienliche schwartze Farbe, welche aus den letzt ausgepreßten Wein-Hefen gebrannt wird, sie muß etwas feucht, schwartz, zart, leichte und schön gläntzend seyn, auch keine Körnlein in sich haben.

Noir d' Espagne, pflegen die Frantzosen das zu einer gantz schwartzen und sehr leichten Farbe verbraunte Korck-Holtz zu nennen.

Nolens volens, heist, er muß, er mag wollen oder nicht.

Noli me tangere, Springkraut, wird an feuchten Orten und an Gräben gefunden; es hat saftige runde Stengel, lichtgrüne Blätter, gelbe Blumen und braunen länglichten Samen, in durchsichtigen Schötlein, welche, wenn sie kaum angerühret werden, zerspringen, und den Samen verstreuen. Es wird für ein schädliches und giftiges Gewächs gehalten. Einige aber wollen dem aus diesem Kraute destillirten Wasser grosse Krafft wider die Gicht und Hüft-Weh zuschreiben, wenn es mit Tüchern überschlagen wird.

Noli me tangere, wird ein Art tieff um sich fressender Geschwür genannt; Es ist auch eine Art von Krebs-hafften und corrosivischen Leffzen-Geschwüren, welche ihren Sitz insgemein an den partibus glandulosis, zwischen der Nasen und den Lefzen haben, woselbst es anfänglich eine kleine Höhe, Röthe, und hierauf in ein paar Wochen, juckende kleine Hügelein, oder Blätterlein von danckel-grüner Farbe auswirfft, welche mit Jucken und Beissen ie länger ie mehr zum Kratzen nöthigen, worauf es zu nässen und zu säuffern anfängt, und mit der Zeit dergestalt um sich frisset, daß es endlich alle angrentzende Theile beschädiget, und ein rechter Nasen-Krebs wird, welcher wann ihm Zeit gelassen wird, es nicht allein bey Wegfressung der Lefzen verbleiben lässet, sondern auch den Nasen-Krospel und ein Theil der Wangen mit angreiffet, sich gegen die Ohren und Stirne mit einnistelt, und endlich gar das Gehirn und dessen Häutlein beschädiget, und den Tod verursachet. Dieses schändliche Geschwür ist schwerlich, und wann es überhand genommen hat, gar nicht zu curiren.

Nomas, ist gleichfalls ein um sich fressendes stinckendes Geschwür.

Nomina, heissen in Rechten die Schulden. Nomina activa, sind ausstehende Schulden, Nomina passiva aber, die wir zu bezahlen schuldig sind.

Nona Sphæra, die neundte Sphæra des Himmels wird von einigen für das Primum mobile gehalten, welches den achten oder so genannten Stern-Himmel bewegen, und mit sich herum treiben soll, welcher Motus in 14. Minuten oder 1716. Jahren soll absolviret werden. Weil aber dieses alles dem Lauffe und der Bewegung der andern Sterne entgegen zu seyn genugsam zu beweisen ist, so scheinet es mehr eine erdichtete als wahrhaftige Sache zu seyn.

Nonæ, war einer von den 3. Namen, worein die alten Römer ihre Monate eintheileten, und daher also genennet wurden, weil sie 9. Tage währeten. Im Martio, Majo, Julio und Octobri fielen die Nonæ auf den siebenden Tag, in den andern aber auf den fünfften. s. Math. Lex. p. 932.

Nonne, heist auf Bergwercken ein Ring von Meßing oder Holtz, darinnen die Capellen geschlagen werden.

Nonne und Mönch, heissen zusammen das Capellen-Futter.

Nord, Mitternacht, *Boreas, Septentrio*, bedeutet 1) den Punct, welchen ein von dem Scheitel-Punct durch den Nord-Pol gezogener Bogen am Horizont weiset; oder der Punct, so zwischen dem Cardine orientis und occidentis mitten inne lieget, und von beyden 90. Grad weit am Horizont entfernet ist. 2) Dieselbe gantze Gegend, welche um und neben den vorbeschriebenen Punct auf beyden Seiten lieget. s. Math. Lex. p. 933.

Nord-Capers, grosse Fische in der See bey dem Capo bonæ Spei in Africa, haben über sich auf dem Rücken einen Rüssel wie ein Schwein, wodurch sie das Wasser eines Hauses hoch werffen können.

Nord-Ost-Wind s. Cæcias.

Nord-Wind s. Boreas.

Norma s. Winckelhacken.

Norwegische Waren, so ausgeführet werden, sind Mast-Bäume und allerhand Holtz, Eisen, Kupffer, Pech, Hartz, dreuge Fische, Peltzwerck, Bocks-Leder, Asche, Butter und Saltz. In Norwegen werden geführet Gewürtze, Saltz, Spanischer Wein, Wein-Eßig, Brandtewein, Käse, Toback, Tuch und Krahm-Waaren.

Nosocomium, ein Lazaret, Spital, Siechen-Haus, darinne arme krancke und preßhaffte Leute darnieder liegen, curiret und verpfleget werden: Dergleichen Häuser bey allen wohlbestellten Republiquen gefunden werden.

Nosologia s. Pathologia.

Nosos s. Morbus.

Nostalgia, Nostomania s. Heimwehe.

Noster, unser, dieses Worts bedienen sich die Philosophi Chymici gar oft in ihren Schrifften, und machen damit einen Unterscheid zwischen gemeinen Sachen, und solchen, daran die Philosophische Kunst gewircket und gearbeitet hat.

Nostoch s. Aporrogas.

Nota s. Macula.

Nota bene, mercks wohl, nimms wohl in Acht; wird also NB. geschrieben.

Notæ, Noten, sind gewisse Zeichen in der Music, nach welchen der Thon hoch oder niedrig, kurtz oder lang gerichtet und abgemessen werden muß.

Notæ Maternæ s. Nævus.

Noth-Capelle, heist beym Probiren, worauf man eine Silber-Probe thun muß, daran viel gelegen. Etliche machen sie aus gebrannten Hirschhorn.

Nothæ Costæ vel Spuriæ, die fünf Bastard- oder alschen

falschen Rippen. Also heissen die fünff untersten Rippen, auf ieder Seite des menschlichen Leibes. Sie haben den Namen daher bekommen, weil sie nicht gleich den übrigen Rippen, mit dem Brust-Beine zusammen gehänget sind, und nicht, wie dieselben, aus Bein, sondern fast aus lauter Knorpel bestehen.

Nothfall s. Travail.

Noth-Gedinge s. Nothschnitt.

Noth-Hemde, heissen die von 2. reinen Jungfrauen in der Christ-Nacht mit sündlichen Ceremonien gesponnenen, gewebten und genaheten Hemden, welchen auf der Brust 2. Häupter eingenehet werden, das eine auf der rechten Seite mit einem langen Bart und aufgesetzten Helm; das andere auf der lincken mit einer Crone gezieret. Sie bedecken in der Länge einen halben Menschen, und sind im dreyßig-jährigen Kriege von den Soldaten häuffig unter den andern Kleidern getragen worden, in der falschen Meinung, hierdurch für Stechen, Hauen, Schiessen und allerhand Unglück verwahret zu seyn.

Nothi morbi, werden diejenigen Kranckheiten genennet, welche die ordentlichen Regeln überschreiten, wie z. e. das Tertian- und Quartan-Fieber.

Noth-Schnitt thun, heist, wann einer seine Gebäude nicht mit Nutzen anstellen kan, sondern nur, wo mit Ertzen Einnahme zu machen ist, solche wegnimmt, damit er sich nur mit den Kosten fristen kan.

Noth-Schuß, ist bey den Schiffern bekannt, den sie thun müssen, wann ein Schiff in der äussersten Noth ist, unterzugehen, oder Schifbruch zu leiden: da dann der Schiffer ein oder mehr solcher Noth-Schüsse thut, um die nächsten Schiffe in der See oder auch die nächsten Einwohner des Strandes, dadurch anzuruffen, daß sie zu seiner Rettung herzu eilen möchten.

Nothus, ein Huren-Kind.

Nothwere s. Homicidium.

Notiren einen Wechsel-Brieff lassen, heist bey Kauffleuten, wenn der Inhaber des Wechsel-Brieffs einen Notarium zu sich kommen lässet, und demselben zu verstehen giebet, wie daß er hier einen Wechsel-Brieff auf N. N. habe, welchen er bey heutigem Verfall-Tage nicht völlig bezahlet, sondern noch 50. Thaler darauf restire. Er wolte zwar hoffen, daß der Debitor solchen Rest noch abtragen würde, weswegen er auch den Wechsel-Brieff noch zur Zeit nicht wolte formaliter protestiren lassen, weil aber unverhofft ein oder ander Umstand darzwischen kommen könte, so wolte er den Notarium hiermit requiriret und ersuchet haben, den Wechsel-Brieff inzwischen zu versiegeln, und dieses in sein Protocoll zu notiren. Welches alsdenn der Notarius mit Benennung des Orts und der Zeit kürtzlich protocolliret. Es darff aber darauf der Inhaber des Brieffs, wenn der Rest nicht bezahlt wird, ohne seine Verantwortung mit dem würcklichen Protestiren nicht länger anstehen, als bis zur ersten abgehenden Post oder Gelegenheit, mit welcher er den Wechsel-Brieff samt dem Proteste an seinem Mann zurück schicken muß.

Notius Piscis s. Cetus.

Notiz, Notice, heist bey den Handels-Leuten ein schrifftlicher Aufsatz, welchen derjenige Mäckler, durch den ein Wechsel, mit beyderseits Contrahenten Genehmhaltung geschlossen worden, unter seinem Namen von sich giebet, und ungefehr folgender Gestalt eingerichtet wird: 100. Rthl. per Amsterdam Cassa à Uso von Herrn Sempronio an Herrn Titium, à 125. pro Cent. Leipzig den 6. Decemb. 1713. wenn nun solche Notiz angenommen und behalten wird, so bleibet der Wechsel richtig geschlossen, und ist der Mäckler schuldig, bey Straffe, solche von Stund an schrifftlich auszustellen, und beyderseits Contrahenten einzuhändigen.

Noton, wird der Rücken oder das Hintertheil des Thoracis genannt.

Novacula, ein Scheer-Messer, ist bey den Chirurgis ein sehr bekanntes und gebräuchliches Instrument, und wird nicht allein Haare abzuschneiden, sondern auch andere operationes zu verrichten gebraucht.

Novæ stellæ, sind solche Sterne, die nicht beständig an dem Himmel sich sehen lassen, sondern wieder verschwinden, doch aber so lang sie sich sehen lassen, von den übrigen Fixsternen umher immer zu gleicher Weite entfernet bleiben.

Novembris, der Winter-Monat, hat 30. Tage. Dieser Monat wird in Latein der November, das ist, der neundte Monat vom Martio an, genennet. Bey den Teutschen heist er der Winter-Monat, nicht daß er den Winter anfänget, als welcher erst im Christ-Monat den Anfang nimmt, sondern weil er sonderlich gegen das Ende, das Feld gantz winterisch machet; wie Aventinus berichtet, so ist er vom Käyser Carolo Magno der Wind-Monat genannt worden, weil sich gemeiniglich starcke Winde in demselben erheben. Der Sonnen Eintritt in das Zeichen des Schützens geschiehet gemeiniglich den 23sten dieses Monats. s. Math. Lex. p. 936.

Novilunium, *Neomenia*, *Luna ascensio*, *Luna silens*, Neumond, heisset, wenn der halbe Theil des Monds, welcher gegen die Erde stehet, gantz dunckel ist, so daß er mit blossen Augen nicht kan gesehen werden; das geschicht, wenn der Mond unter der Sonne und mit ihr in Conjunctione stehet. s. Math. Lex. p. 936.

Novi Operis nunciatio, heist in Rechten das Verbot, wenn etwas wider-rechtlich einem andern zum Schaden gebauet und geändert wird, als es zuvor gewesen.

Nox s. Nacht.

Nubeculæ, kleine Wolcken, heissen auch die kleinen Wölcklein, die in dem Urin auffsteigen. Desgleichen kleine weisse Flecken im Auge.

Nubes s. Wolcken.

Nuces Græcæ & Thasiæ s. Mandeln.

Nuces s. Nux.

Nucha, wird der Ort genannt, wo das Rückgrads-Marck seinen Anfang nimmt, item der Nacken.

Nuchtli, ist eine also genannte Americanische Frucht, sie gleichet sich einer Feigen, ist auch wie

wie diese inwendig voller Körner, doch sind sie viel grösser als die in den Feigen, und hat ein Körnlein, als wie die Würtz-Nägelein. Sie ist von unterschiedenen Farben; denn die eine Art ist auswendig grün, und inwendig Fleischfarbig, und hat einen sehr guten Geschmack. So hat es auch gelbe und sprenckliche, doch sind die weissen die allerbesten. Es lässet sich die Frucht lange Zeit aufbehalten, und giebt eine treffliche Erquickung, dahero sie auch Sommers-Zeit sehr æstimiret wird. Ein Theil derselben schmecken wie Birnen, die andern wie Weinbeeren. Sie wird von den Spaniern weit höher geachtet, als von den Indianern. Jemehr die Erde, darauf sie wächset, gearbeitet wird, ie bessern Geschmack überkömmt sie. Man findet auch eine Gattung von dieser Frucht, welche inwendig roth ist, sie wird aber gegen die andern nicht sonderlich geachtet, ob sie gleich auch nicht einen bösen Geschmack hat. Die Ursache aber ist, weil sie nicht allein den Mund und die Zunge dessen, der sie isset, sondern auch den Urin als ein Blut färbet. Als erstlich die Spanier in Indien kamen, wurden ihrer viel, als sie von dieser Frucht gegessen hatten, über diesen gefärbten Urin höchst bestürtzt, und wusten nicht, wie ihnen wiederfuhr, indem sie nicht anders meineten, als daß ihr gantzes Geblüt durch den Urin weggienge. Ja selbsten einige Medici unter diesen waren dieser Meinung, und ordneten dannenhero Blut-stillende Artzneyen allen denen, so sie darüber zu Rathe zogen, weil ihnen die Ursache dieser Röthe unbekant war. Die Frucht hat eine dicke mit subtilen Stacheln besetzte Haut, die aber, wenn sie bis auf die Körner aufgespalten wird, leichtlich mit den Fingern gantz abgezogen, und hernach das Fleisch davon kan gegessen werden. Die Spanier bedienen sich dieser Frucht, wenn sie den Fremdlingen einen Possen reissen wollen, denn sie nehmen derselben ein halb Dutzend, und reiben ein Teller-Tuch damit, daß die kleinen fast unsichtbaren Stacheln darinnen bleiben, wann dann einer, der davon nichts weiß, sich damit den Mund wischet, hencken sich diese Stacheln an die Lippen an, und ziehen sie dergestalt zusammen, daß es scheinet, als ob sie zusammen genähet wären, und man also schwerlich reden kan, bis endlich durch vieles Reiben und Waschen sie nach und nach wieder abgewischet werden.

Nuda semina, die neuen Botanici haben zwey Haupt-Kennzeichen, wodurch sie die unterschiedenen Pflantzen und Kräuter distinguiren, nehmlich die Blüthe und Frucht oder Samen; und weil diese letztern auf zweyerley Art hervor gebracht werden, das ist, entweder ohne oder mit besondern Capsuln oder Fächergen, als geben sie ihnen auch nach diesen Unterscheid den Nahmen, und nennen die Saamen ohne Fächergen Semina nuda; diejenigen aber, welche in besondern Behältnissen eingeschlossen sind, werden semina capsularia genennet.

Nudeln s. Vermicelli.

Nudi Chirographarii, seynd diejenigen, welche wann etwa ein Kauffmann, oder andere Personen banquerot gemacht, und es mit seinen Gütern ad Concursum Creditorum kommen, nichts als ledige Handschrifften oder Schuld-Bekänntnisse, keine unterpfändlichen Verschreibungen aber aufzuweisen haben.

Nudité, Nuditas, die Nackentheit, Blösse, werden bey den Mahlern und Bildhauern die nackigten Bilder genañt, an welchen die menschlichen Gliedmassen und eines Cörpers seine Stellungen in richtiger Proportion, den anatomischen Kunst-Regeln gemäß vorgestellet werden. Man gebrauchet solche, wo man die Natur schlechter dings zum Grunde setzen kan, und wo man etwan Figuren warmer Länder, item solche, von deren Kleider-Tracht man keine sonderliche Kenntniß hat, vorstellen will. Nur ist hierinnen zu observiren, daß man die lasciven und obscœnen Posituren und Figuren, so viel als möglich, vermeide, weil sie nicht allein keuschen und jungen Augen eine Aergerniß geben, sondern auch demjenigen, der sie machet, einen stetswährenden Gewissens-Scrupel, und unverantwortliche Sünde auf den Hals ziehen, welche Gewissens-Rüge bey ihm so oft wiederholet wird, als dergleichen Bilder Aergerniß geben; Daher auch Exempel solcher Mahler zu finden, welche aus einem Gewissens-Trieb alle dergleichen in ihrer Jugend gemachte Nuditäten, so viel sie deren in ihrem Besitz gehabt, in ihrem Alter mit einem Gewand überzogen, oder zum wenigsten um die pudenda ein Feigen-Blatt, Krantz oder Decke geleget haben. Bey den Heyden, bey welchen solche Nuditäten, und deren lascivæ Actiones, sonderlich in den sacris Eleusiniis, einen Theil ihrer Göttinnen und Gottes-Dienst machten, wurde solches nicht für sündlich genommen, so strebten sie auch in Verfertigung derselben dahin, wie sie die Grösse ihrer Wissenschafft in der Construction des menschlichen Leibes bewunderns-würdig machen mögten, zumahl da sie in ihren Statuis mehr Götter als Menschen, und in den Basreliefs mehr Bacchus-Feste und Heiligthümer als Historien vorstellten.

Nürnberg, eine vornehme und berühmte freye Reichs- und Handels-Stadt in Francken; daselbst, und in gantz Francken-Land wird Buch und Rechnung gehalten in Reichs-Gülden, Kreutzern und Pfennigen, von einigen aber in Reichs-Gülden Groschen und Pfennigen. 1. Reichs-Thaler hat allda anderthalb fl. 22. und 1. halben Batzen, 30. Käyser-Groschen, oder 90. Kreutzer. 1. Reichs-Gülden oder Zwey-Drittel-Stück hat 15. Batzen, 20. Käyser-Groschen, oder 60. Kreutzer. 1. Käyser-Groschen hat 3. Kreutzer, oder 12. Pfennige. 1. Batzen hat 4. Kreutzer, oder 16. Pfennige und 1. Kreutzer hat 4. Pfennige. 1. Ducaten in Gold, gilt 4. Reichs-Gülden, und 1. Reichs-Thaler in specie gilt 2. Reichs-Gülden oder 2. Drittel-Stücke, als worauf selbige in den gehaltenen Müntz-Probations-Tägen, zu Regenspurg, Augspurg und Nürnberg, von den dreyen correspondirenden Kreisen, Francken, Bäyern und Schwaben gehalten, gesetzet worden.

worden. Es werden sonst viel gemünzte 15. Kreutzer-Stück in Empfangung und Auszahlen gebraucht, wie auch einfache und doppelte gute Groschen, deren 16. einfache einen fl. und 24. einen Rthlr. à 90. Kreutzer thun. Gold-Gülden allerley Sorten finden sich auch, so vorhin 2. und 1. Sechstel-Gülden gegolden, ietzo aber zu 3. Gülden in Waaren-Zahlung angenommen werden: desgleichen auch die Gülden-Groschen, so vor diesem 80. Kreutzer gegolten, passiren ietzo für 1. und 3. Viertel fl. Alte Chur-Bäyerische Gold-Gülden gelten willig 3. und 1. Sechstel-Gülden, die Burgungischen, Cöllnischen und Schweitzerischen Thaler werden in Circa 3. pro Centum schlechter als andere species Rthlr. æstimiret, und gelten etwan 115. 116. à 117. Kreutzer. Sonsten hat man vor einiger Zeit von Hamburg per Nürnberg gewechselt, auf einen Thl. à 60. biß 70. Kreutzer, weniger oder mehr allda zu zahlen, welcher Thaler zu 33. Schilling gerechnet, und in Hamburg in Banco bezahlt worden, solcher Wechsel-Gebrauch aber hat nunmehro, wie auf Augspurg, gäntzlich aufgehöret, und wechselt man von Hamburg dahin auf uso oder 14. Tage Sicht in Rthl. à 90. Kreutzer Cour. welche Zahlung allda in gangbaren Reichsfl. oder Drittel-Stücken geschicht; in Hamburg rabattirt man von der Summa des Wechsel-Brieses 33. 34. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, und bezahlt also die Valuta in Banco. Von dannen per Hamburg wechseln sie auf gleichen uso, und stellen die Briefe in Rthl. à 48. Schillinge Banco, die Valuta aber zahlen sie mit 133. 134. Rthl. weniger oder mehr, in Reichsfl. oder Drittel-Stücken, gegen 100. Rthl. di Banco. Von Nürnberg wechseln sie auf andere Plätze, als auf Amsterdam in Rthl. à 50 Stüver Banco, Valuta à 134. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Banco, oder in Rthl. à 50. Stüv. Cour. Geld, Valuta à 128. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Amsterdamer Courant-Geld. Auf Franckfurt am Mayn in Rthl. à 90. Kreutzer Courant, Valuta à 100. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant in Franckfurt. Auf Leipzig in Rthl. Courant, Valuta à 102. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant in Leipzig. Auf Augspurg in Reichs-Gülden von 60. Kreutzer in Courant, Valuta à 100. fl. weniger oder mehr, pro 100. fl. in Augspurg. Auf Wien, Prag und Breßlau, in Gülden, Käyser-Geld, Valuta à 100. fl. Courant, weniger oder mehr, pro 100. fl. Käyser-Geld. Auf Venetia in Ducati di Banco, Valuta à 184. fl. Courant, weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco. Und dieses Wechsel-Negotium geschichet alle auf uso oder 14. Tage Sicht. Die Wechsel-Briefe haben daselbst nach Verfall-Zeit 6. Discretions-Tage, Sonn- und heilige Tage nicht mit gerechnet, ehe sie wegen Mangel der Zahlung zu protestiren sind. 100. Pfund in Nürnberg thun 107. Pfund in Hamburg. 1. Eymer Wein oder Bier hat 64. Maas nach dem Visir-Maas, und 68. nach dem Schenck-Maas.

Nürnberger Waaren, bestehen theils in rohen und natürlichen, theils durch Kunst, Fleiß und Müh verfertigten Manufacturen. Zu der ersten Gattung gehöret der Taback, so um Nürnberg herum gepflantzet wird, und andere in der Nachbarschafft wachsende Feld-Erd- und Baum-Früchte, welche, wie auch das süsse Holtz, feines Mehl und Francken-Wein in Nürnberg gleichsam aus der ersten Hand können gekaufft werden. Zu den Manufacturen aber ist alles zu zehlen, was zu des Menschen Nothdurfft, aus Wolle, Flachs, Gold, Silber, Meßing, Stahl und Eisen, aus Holtz und andern unzehlbaren Materialien zu Nürnberg angetroffen wird, welche Manufacturen denn so viel und mancherley seynd, daß etliche Bogen Papier würden erfordert werden, dieselben der Ordnung nach zu specificiren. Es müssen aber diejenigen, so damit handeln, vornehmlich die besten Zeichen, Sorten und Meister, die solche verfertigen, sammt der Art des Ein- und Verkauffs erlernet haben, und ist die blosse Benennung derselben, wegen der vielen Veränderung fast unmöglich, weil der Verstand der Künstler, und der Fleiß der Handwercks-Leute sehr penetrant und unermüdet, auch so mancherley ist, daß das Auge immer etwas neues zu sehen hat, und daher das Sprichwort gar füglich statt findet: Nürnberger Hand geht durch alle Land. Was die kleinen Bagatellen, insonderheit Holtz-Waaren, betrifft, solche werden eben nicht alle in Nürnberg verfertiget, sondern ein groß Theil derselben von Berchtolsgaden aus dem Saltzburgischen gebracht, allwo die armen Land-Leute fast keine andere Nahrung, als mit dergleichen Poppen-Zeug, Schachteln und andern geringen Holtz-Waaren haben, welche sie hernach an ihre Verleger, und diese wiederum an die Nürnberger Kauff-Leute und Factors verhandeln, welche solche ferner in alle Theile der Welt ausschicken, so gar, daß man auch in Africa und America Nürnberger Waaren, als Messer, Spiegel, Schellen und dergleichen finden wird, und fast ohne dieselben keinen profitablen Handel mit den schwartzen und wilden Leuten treffen kan. Es werden aber solche Waaren theils nach dem Gewicht, theils nach dem Gesicht, einige bey Dutzend, einige bey Hundert, noch andere nach Gulden-Werck, das ist, daß so und so viel Stück oder Dutzend für einen Reichs-Gülden oder Thaler gegeben werden, bedungen und verkauffet, welche Condition nach dem Lauff der Zeiten und der Handlung, wie auch nach Beschaffenheit der Waaren sehr veränderlich ist, und bald steigt, bald fällt. Solche Waaren werden von der grossen Menge der Künstler und Handwercks-Leute, so sich in Nürnberg aufhalten, verfertiget, als welche sich daselbst ohne diese Manufacturen wegen des sandigen Bodens nicht würden ernähren können. Sie stehen in öffentlichen Zünfften, und sind entweder gesperrten oder freyen und offenen Handwerckern zugethan.

Nüsse, s. Lendes.

Null, *Zero. Cyphra*, ist ein Zeichen, welches in der Mitten oder am Ende einer Zahl, oder gantz allein

allein gesetzt wird, anzudeuten, daß dieselbe Stelle von allen Zahlen ledig sey.

Nulles, ist ein angenehmes Gerichte, welches in gewissen Kochbüchern also beschrieben wird; man zertreibet Eyerdotter und Rosenwasser, Zucker und etwas Saltz, lässet dieses in einer zinnernen Schüssel auf dem Kohlfeuer sieden, und rühret es offt um, biß es sich zu setzen beginnet. Hernach lässet man es so lange sieden, biß es einem dicken Brey gleich ist, iedoch, daß es nicht zu harte werde. Man streuet also etwas Puder-Zucker mit Ambra und Musc vermischt, darüber, stecket auch etliche Citronen-Schaalen und Pistacien drauf, und isset es also warm. Dieses Gerichte soll ein Italiäner, Namens Nullio, der eines grossen Herrn Küchenmeister gewesen, erfunden haben, daher es auch nach seinem Nahmen Nulles genennet worden.

Nullität, heisset in Rechten ein solches Vornehmen, welches null und nichtig ist, und keine Krafft hat, ingleichen Verstossung in Proceß-Sachen.

Numeratio, in der Arithmetic lehret, wie man eine ausgesprochene Zahl schreiben, oder eine geschriebene aussprechen soll.

Numerator, s. Zehler.

Numero, N. No. Num. wird offt in den Rechnungen, Briefen und Recepten gezeichnet, wie viel von einem ieden seyn oder genommen werden soll. Bey Kaufleuten ist Numero der Waaren nichts anders als eine geheime Schreibe-Kunst, oder Bezeichnungs-Art, wodurch der Principal einer Handlung seinen Dienern zu verstehen giebt, wie hoch sie solche, sonderlich die Kram-Waaren, verkauffen sollen, und zwar solchergestalt, daß der marquirte Preiß entweder das äusserste ist, und gewisse pro Centum Gewinn schon darinne stecken oder auch der Verkäuffer noch etwas Gewinn darauf schlagen kan, oder daß die Numero auch nur bloß den Einkauffs-Preiß andeutet.

Numerus, eine Zahl, ist dasjenige, wodurch man auf die Frage, wie viel? antworten kan. s. Math. Lex. p. 944.

Numerus par, eine gerade Zahl, ist, die man in 2. gantze und gleiche Theile theilen kan, ohne daß was übrig bleibet; oder welche man durch 2. ohne Rest dividiren kan. s. Math. Lex. pag. 954.

Numerus impar, eine ungerade Zahl, ist, von welcher eines übrig bleibet, wenn man sie mit 2. dividiret, oder wenn man sie in 2 gantze Theile ohne Bruch theilen will. s. Math. Lex. p 952.

Numerus primus, ist, welcher durch keine andere Zahl, als durch 1. ohne Rest, das ist, so, daß nach der Division nichts übrig bleibet, kan dividiret werden, z. e. 5. 11. 31. s. Math. Lex. p. 962.

Numerus compositus, ist eine solche Zahl, welche nicht nur durch 1. sondern auch durch andere Zahlen ohne Rest kan dividiret werden, z. e. 6. 18. 100. s. Math. Lex. p. 949.

Numerus planus, ist eine Zahl, welche entstehet, indem man zwey andere Zahlen mit einander multipliciret. Eine Species derselben ist numerus quadratus, s. Math. Lex. p. 657.

Numerus solidus, ist eine solche Zahl, welche entstehet, nachdem man drey andere Zahlen mit einander multipliciret hat. Eine Species derselben ist Numerus cubicus. s. Math. Lex. p. 966.

Nummer-Eisen, ist, damit man die Bleye zeichnet.

Nummi Bracteati, s. Bracteati.

Nummularia, *Hirundinaria*, Pfennig-Kraut, Nattern- oder Schlangen-Kraut, wächst an nassen und sumpfigten Orten, in Pfützen, Wasser-Gräben und feuchten Wäldern. Das Kraut ziehet ein wenig zusammen, und ist ein gut Wund- und Scharbocks-Kraut, dienet zu den zerrissenen Adern, Lungen-Geschwür, Blut-Auswerffen, Husten, Durchbrüchen, rothen Ruhr und Scharbock.

Nummularia, s. Serpentaria.

Nundinæ, s. Märckte.

Nundinæ solennes, s. Messen.

Nußbaum und Nüsse, seynd eigentlich zweyerley Arten, als Wall- oder Welsche, und Hasel-Nüsse. Die erste Art, Nux juglans sive regia vulgaris, C. B. gemeine Wall- oder Welsche Nüsse sind entweder Nux juglans putamine durissimo, hartschäligte, oder Nux juglans fructu tenero, C. B. Nuces juglandes cortice tenuissimo, Gesn. dünnschäligte Nüsse, diese sind den gemeinen an Grösse gleich, an Gütigkeit aber überlegen; Die Schaalen lassen sich zwischen den Fingern zerdrücken, und sind an etlichen Orten so weich, als ein dünnes Leder, daß man sie mit den Nägeln herab ziehen kan. Die dritte Art heist Nux juglans fructu maximo C. B. Nuces caballinæ Lugd. grosse Wall-Nüsse, welche die vorigen zwar nicht an Gütigkeit, doch an Grösse doppelt übertreffen. Von verschiedenen Arten der Nüsse siehe unter dem Wort Nux.

Nußbaum-Schwamm, s. Fungus juglandis.

Nußbacker, Nußhäger, s. Holzscheren.

Nuß-Oel, dieses wird an Orten, wo die Frucht häuffig zu haben, in Franckreich und Ober-Teutschland, aus den Nüssen gepresset, und dienet an die Speisung so wohl als zur Leuchtung. Wenn die Nüsse noch nicht sehr getrocknet, geben sie weniger aber besser Oel, wenn sie alt und abgelegen, geben sie mehr, aber nicht so gut. Ein Glaß frisches Nuß-Oel wird von dem gemeinen Mann vor das Seitenweh eingenommen; die Mahler und Lackirer brauchen es gleichfalls zu ihren Farben und Fürnissen.

Nut, ist eine kleine Tieffe, um in solche etwas einzustossen. Bey den Tischern ist bekannt die Schieber-Nut, ingleichen die Glas-Nut, &c.

Nut-Hobel, ist ein Instrument bey den Tischern, hat einen Anschlag mit zwey Schrauben, um mit solchen weit und enge zu schrauben.

Nutrimentum, *Alimentum*, Speiß und Tranck, mit einem Wort, alles, was unsern Leib ernähret und erhält, oder wo auch eine andere Sache ihre Nahrung, Anwachs und Auffenthalt dabey findet.

Nutritio, die Ernährung, Nahrung, ist eine natürliche Verrichtung, da man suchet sich mit Speis und Tranck zu ernähren und zu erhalten;

halten; es wird aber der Leib 1) ernährt und
vächst, wie in den jungen Jahren geschicht;
) wird er ernährt, und verbleibt in einem
Stande, wie in dem gestandenen Alter; 3)
wird er zwar ernähret, nimmt aber doch dabey
b, dergleichen bey betagten Leuten angemer-
ket wird.

:ritio, heist auch eine Mehrung oder Ver-
grösserung der Artzeneyen, ist eine Art der In-
usion, nach welcher vermittelst einer warm
emachten Feuchtigkeit die Artzneyen aufflauf-
en und sich vergrössern. Also wird das Gold-
Blätt mit Oel und Eßig zusammen gerühret,
wovon das Unguentum nutritum seinen Na-
nen hat, also vergrössert sich auch Tragacanth
nd Quitten-Kern.

trix, eine Säugerin, Säugamme, welche
in Kind säuget, deren gute Beschaffenheiten
nd, daß sie ein gutes und kein bößartiges Ge-
müthe habe, frisch, gesund, nicht gar zu alt
y, auch soll ihre Milch nicht zu alt, nicht zu
ick und nicht zu dünne, von keinem wideři-
en Geruch, und recht süß von Geschmack
eyn.

c, eine gewisse Art des Kopff-Wehes, welches
twan in der Grösse einer Nuß empfunden
wird. Insgemein aber heisset es die bekann-
e Baum-Frucht Nuß, deren die vornehmsten
nd:

c aquatica, s. Tribulus aquaticus.

c avellana, Hasel-Nuß, hat ihren Namen,
wie aus dem Plinio Lib. XV. c. 22. erhellet, von
er Stadt Avella oder Abello in Campanien,
weil sie daselbst häuffig und schön gewachsen.
Es sind solcher aber zweyerley. Die erste, als
ie kleine weisse Art, wächset bey uns wild,
welche aber durch Versetzung in die Gärten
ch verbessern, und heisset alsdenn ihre Stau-
e Corylus sativa fructu albo minore, sive
ulgaris, C. B. Corylus domestica, Clus. per-
milis alno. Lob. Nux Avellana major Lug-
unensis, Cam. urbana rotunda circa Lug-
unum, Gesn. Grosse, runde und Lyonische
Hasel-Nüsse.

: caryophyllata, Frantzösisch, Noix geroflée
der Noix de Madagascar. Teutsch, Nägleins-
Nuß, Nuß aus Madagascar, ist eine Nuß,
o dicke wie ein Gallapffel, rund, leichte und
Castanien-braun, riecht und schmeckt wie
Würtz-Nelcken, iedoch nicht also starck, und
eschliesset einen kleinen Kern oder Saamen.
Sie wird uns aus Madagascar überbracht.
Sie ist die Frucht von einem Baume, der in
em Lande Ravendsara genennet wird, und
uf der Insel St. Laurentius in Menge wäch-
t. Seine Blätter kommen an Gestalt den
orber-Blättern bey. Die andere Rinde oder
Schaale wird von dem Baume abgezogen und
etrocknet, kommt an Farbe und Figur dem
Zimmte ziemlich gleich, riecht aber wie Würtz-
Nelcken. Sie wird auf Frantzösisch Canelle
eroflée, Capelet und Bois de Crabe, Teutsch,
Nägelein-Zimmet, Nelcken-Zimmet, ge-
annt. Die Frucht und die Rinde dieses
Baumes sind dem Haupte gut, wie auch
em Magen, dienen die Blehungen zu ver-
reiben, Lust zum Essen zu machen, und dem
Gifft zu widerstehen.

Nux Indica condita, eingemachte Muscaten-Nüsse, sind die frischen, unreiffen, in Honig oder Zucker eingemachten Muscaten-Nüsse, unter denen die grösten in Zucker eingelegten die besten, absonderlich wenn sie recht frisch sind, und nicht sauer oder schleimigt schmecken. Mit diesen aber sind nicht zu vermengen die Nuces indæ, welches Titel die Cocos-Nüsse insgemein führen.

Nux insana, ist eine Indianische Frucht, so groß wie unsere kleinen Pflaumen, rund, mit einer hart und rauhen röthlichen Haut oder Schaale überzogen; beschliesset einen häutigen, schwartzen und mit einem ziemlich grossen weissen Fleck gezeichneten Stein, welcher mit schwartzem Fleisch umgeben ist, das wie das an den Schleen siehet. Dieser Stein enthält einen ziemlich harten Aschen-grauen Kern. Diese Nuß wächst auf einem Baume, der so groß ist wie ein Kirschenbaum, und träget lange schmale Blätter wie der Pfirschenbaum. Diese Frucht ist denen, die sie essen, schädlich, denn sie verursachet Schwindel und Aberwitz, so offtmahls zwey biß drey Tage dauret, oder sie bringt den Durchfall zuwege. Sie machet dumm und dämisch; äusserlich kan man sie noch zu Schmertzen-stillenden Salben brauchen.

Nux Lampertina, Lampertiana, Lamperts-Nuß, sind lange rothe Haselnüsse, welche auch von der Lombardie Lombardische, oder weil sie um Lamperti reiffen, Lampertische, oder von ihrem langen Bart, Bart-Nüsse heissen. An diesen ist die auswendige harte Schaale, wie gesagt, roth: das inwendige Häutlein aber um den Kern ist an etlichen weiß, an etlichen roth, und diese roth-häutigen werden besonders Ruhr-Nüsse, als wider die Ruhr dienlich, genennet. Ihr Temperament reguliret sich eben, wie bey den Wall-Nüssen, nach ihrem Alter; wenn sie schon ölich und rantzig worden, sind sie hitzig und trucken in 2. Grad, ja zur Speise untüchtig und schädlich. Die frischen und noch nicht vollkommen reiffen, sind warm und feucht im 1. Grad, iedoch übertrifft die Feuchte. Die frischen und vollkommen reiffen neigen sich zur Wärme und Truckne im 1. Grad, iedoch übertrifft die Wärme.

Nux medica, Frantzösisch, Noix medicinale, ist eine Frucht, so groß wie eine Castanie, sehr hart und länglicht, in der Mitten erhaben und an beyden Enden in etwas platt, an der einen Seite nach der Länge geöffnet, und an der andern fest geschlossen; rund umher geht in der Mitten gleichsam eine Ribbe weg. Sie wächst auf einem Baume in den Maldives-Inseln in America; dienet zu Beförderung der Geburt und Nach-Geburt, zur Stärckung des Hauptes, zur schweren Noth, wenn sie eingenommen wird.

Nux Moschata, sive Muscata, Myristica, aromatica, nucista mas & fœmina, ist eine Nuß, die einen harten, runden, dicken Kern hat, ist äusserlich graulicht und voller Runtzeln, inwendig etwas röthlich mit vielen Adern, und die einen etwas bittern, aromatischen Geschmack,

 und

und sehr angenehmen Geruch hat. Sie werden häuffig aus Ost-Indien, aus der Insel Bantam gebracht, deren Baum wie ein Birn-Baum groß, und des Jahrs dreymahl Früchte und Nüsse hat. Wenn sonst diese Früchte reif werden, sollen sie den Pfirschen gleichen, ehe man aber zum Kern kommt, muß man zuvor drey Schaalen ledig machen, 1. eine dicke und grüne Rinde, wie die grünen Welschen Nüsse, welche, wenn die Muscaten-Nüsse reiff, sich wie an den Welschen Nüssen aufthut, und von einander spaltet. 2. Folget ein gelb oder rothes Häutlein, so man insgemein Muscaten-Blumen nennet, und an dem Baum Blut-roth aussiehet, und dann 3tens eine holtzige und harte Schaale, darinnen der Kern lieget. Diese Nüsse werden in der grösten Menge nach Europa ausgeführet, und wenn sie nach Holland gebracht, müssen sie erst in dem Ost-Indianischen Hause ausgelesen werden; da denn gemeiniglich dreyerley Gattungen zu haben: Feine, so die schönsten, mittelmäßige, so wie sie unter einander kommen, und die Rümpfe, oder rumpöse, so die schlechtesten seynd. Die Muscaten-Nuß-Weiblein aber sind rund, das Männlein hat viel grössere Blätter, und länglichte Früchte, deren ie zwey, drey und vier, wie die Welschen Nüsse, an einem dicken und kurtzen Stiele bey einander hangen. Sie wachsen alleine auf der denen Holländern gehörigen Insul Banda, allwo sie grosse Sorge tragen, daß dieselben nicht gar zu häuffig wachsen, wie sie denn zu dem Ende viel Bäume auszurotten pflegen. Sie haben den Muscaten- und Nelcken-Handel erst recht in ihre Hände bekommen, nachdem sie den König von Macassar unter das Joch gebracht; denn da zwungen sie denselbigen, die Portugiesen aus seinem Lande zu jagen, und keine Europäischen Schiffe in seine Häfen einzulassen, als die der Compagnie gehöreten. Denn vorhin zogen die Einwohner der Insul Macassar von ihren Nachbarn den Moluckern unter der Hand eine ziemliche Quantität Nelcken und Muscaten, und verkauffen selbige den Portugiesen und Engelländern, welchen sie bessern Kauff gaben, und dadurch der Holländer Handlung grossen Eintrag thaten. Die Holländische Compagnie treibet damit nicht allein in Europa grossen Handel, sondern auch in Indien, woselbst sie den Preiß eines Pfundes zu sechzig Stüber gesetzet hat, wenn sie selbige in Bezahlung ihrer Obligationen und Handschrifften angiebet.

Nux Moschata regia, Königs-Nüsse, sollen ebenfalls eine Art Muscaten-Nüsse seyn, an der Figur sollen sie den andern zwar gleich kommen, aber nicht grösser als eine dicke Erbse, und dabey sehr rar seyn.

Nux Pinea, Pinellen- oder Zirbel-Nüsse, Pinien, haben länglicht-runde kleine Kerne, welche in- und auswendig gantz weiß, und einen süssen öhlichten Geschmack haben, werden aus Indien zu uns gebracht, wiewohl dergleichen auch in Italien um Ravenna wachsen sollen, sie werden gleichfalls in der Medicin sehr gerühmt, indem sie auch gute Nahrung geben.

Nux regia, s. Juglans.

Nux unguentaria, s. Glans unguentaria.

Nux vomica & metella, diese zwey ausländischen Arten von Nüssen werden bey uns in den Apothecken gefunden, deren eine Nux vomica offic. sive nux metella vera, Krähen-Augen, die andere aber Nux metella officin. sive nux vomica vera genannt wird. Die erstere ist eine platt-runde und aschfarbige Frucht, und mit einem wollichten Häutlein überzogen, wenn dieses abgeschälet wird, ist sie weißlicht und hart wie ein Horn. Sie wächst in Indien und Arabien, und wird Orientalische Schwämme genannt, ist narcotisch, oder zum Schlaf reitzend, und dabey etwas wunderbares, daß solche den vierfüßigen Thieren, so blind gebohren werden, ein Gifft ist, den Menschen aber als ein Mittel für den Gifft dienet. Die andere Gattung ist grösser als diese, und nicht rauch, noch so gar rund gekrümmet, wächst in Indien, ist gar sehr narcotisch, macht truncken, Eckel und Brechen, daher diese für die erstere nicht darf genommen werden.

Nycthemeron, heist eine Zeit von 24. Stunden, Tag und Nacht zusammen gerechnet.

Nyctalopia, Nyctalops, Nyctalopes, werden erstlich diejenigen genannt, die bey Nacht, wenn die Sonne untergegangen, besser sehen können, als bey Tage. Dann, welche bey Tage ein mittelmäßiges, bey Nacht aber und angezündetem Licht gar kein Sehen haben. Dieser letztere Affect aber ist meistens hier zu verstehen, wie solchen auch Galenus und viele neuere annehmen. Die Ursache aber ist nichts anders, denn eine Confusion der Geister im Auge, denen der Einfall der Licht-Strahlen gantz ungewöhnlich deuchtet, massen denn solche den Augen nicht anders vorkommen, als wenn rothe Lacken, Feuer-Flammen und Sonnen Strahlen hinein fielen.

Nygma, ein Stich, wird für eine Wunde genommen, welche mit einem spitzigen Instrument gemacht wird, daher Nygmaticos, welches von Galeno für ein Stich-Pflaster verstanden wird, sonst Emplastrum contra puncturas, oder Sticticum Crollii genannt. Sonsten heisset es auch Punctio, Paracenthesis, welches ebenfalls eine künstliche Eröffnung ist, entweder der Brust (wenn dieselbe mit Wasser oder Eyter beschweret) oder des Unter-Leibes, wenn er mit der Wassersucht incommodiret.

Nymphæ, werden die hohen Hügelgen oder Lefftzen an der weiblichen Schaam geheissen; ingleichen auch Wasser-Lefftzen, weil sie dem aus der Blase hervor springenden Wasser entgegen stehen.

Nymphæa alba, vel lutea, major & minor, See-Blumen, werden in weisse und gelbe, beyde aber in grosse und kleine unterschieden, und heissen See-Blumen, wachsen in Seen, stehendem Wasser, Pfützen und breiten tieffen Wasser-Gräben. Beyderley, Wurtzel und Saamen, haben in der Medicin einen sehr grossen Nutzen, und werden wider sehr viele Schwachheiten recommendiret.

Nymphætomia, heist das Ausschneiden obgedachter

ter Nympharum oder Hügelgen, bey denen sich verheyrathenden Jungfern, weilen durch deren allzu weites hervorragen der Bräutigam an der Copula verhindert, oder ihm zum wenigsten dieselbe schwer und sauer gemachet wird. Es soll diese Ausschneidung bey den Egyptiern gar sehr gebräuchlich seyn.

Nymphea, waren vor diesem zu Rom gewisse grosse mit Küche, Keller und Spatzier-Gängen versehene Häuser, in welchen diejenigen, denen es in ihren eigenen Häusern an Raum und Beweglichkeit mangelte, Hochzeiten und andere Ausrichtungen anstelleten.

Nymphoides, ist ein Wasser-Gewächse, welches die Scribenten unter die See-Blumen gestellet. Der Herr Tournefort aber macht ein besonderes Geschlechte daraus. Seine Blätter sehen als wie die an der gelben See-Blume, sind iedoch um ein gut Theil kleiner, hangen an der Wurtzel vermittelst langer, runder Stiele, schwimmen oben auf dem Wasser, und schmecken bitter. Zwischen denenselben entspriessen runde Stengel, darauf stehen einblätterige Blumen, wie kleine Schaalen formiret, die offtermahls fünffmahl zerkerbt und an dem Rande krause sind, und gelb sehen. Die Schaale stehet in einem Kelche, der biß in Grund hinein fünffmahl zertheilet ist. Wenn die Blume vergangen ist, so folgt ihr eine länglichte und platte Hülse, die ist in etwas fleischig, und hat mehr nicht als eine Höle, in welcher gar viel länglichte Saamen liegen, davon ieder in eine Decke oder in ein Häutlein eingehüllet ist, und schmecken bitter. Die Wurtzel ist dick und knotig, hält sich mit ihren vielen Zasern veste in dem Boden. Dieses Gewächse wächst in Teichen und Morasten; führet viel Oel und phlegma, wenig Saltz. Es reiniget, erfrischet, hält an, macht dicke, dient das Verbluten zu verstellen, den Schlaf zuwege zu bringen, die Schärffe des Geblüts zu mildern, wenn es gesotten und gebrauchet wird.

Nymphomania, s. Furor uterinus.

Nystagmos, ist ein Verlangen nach dem Schlaf oder Schlaffrigkeit, mit nicken des Hauptes.

O. Der Circkul-runde und die Ewigkeit vorstellende Buchstabe, von welchem im Schertz gesaget wird, daß er der stärckste Buchstabe im Alphabeth sey, weil er Wagen und Pferd aufhalten könne. Auf den Römischen Müntzen bedeutet O. optimus OB.C.S. ob Cives servatos. ORB. TERR. orbis Terrarum. OPEL Opelius. In den Römischen Inscriptionibus heisset O.D.S.M. optime de se merito. O.E.B.Q.C. ossa ejus bene quiescant condita. O.H.S.S. ossa hic sita sunt. O.M.T. Optimo Maximo Tonanti. O.P.D. ollæ publicæ datæ. O.V.F. Omnibus viva fecit. OB. HON. ob honorem. OB. AN. obiit Anno. OF. Officinarius. OPVS DOL. Opus doliare. [Bey den] Chymicis aber ist er ein gewisser Character, und bedeutet Alaun, drey kleine o also gesetzet ∞ bedeutet Oel.

[Oar]s, sind eine gewisse Art Schiffe auf der Temse, [a]uf welchen zwey Schiffer rudern, und werden diese Schiffe zu nichts anders gebrauchet, als Personen hin und her zu führen.

Obauditio, die Taubheit.

Obbakiörni, s. Hundertäugig Ißländisch Thier.

Obcœcatio. Occœcatio, eine Verblendung, Gauckeley, geschicht entweder durch Geschwindigkeit, wie die Taschen-Spieler zu thun pflegen, da es heisset, Geschwindigkeit ist keine Hexerey; oder es geschiehet durch würckliche Zauber-Künste.

Obëir. Cheval qui obëit à la main, wird von einem Pferd gesagt, so der Hülffe gehorchet, und darnach thut.

Obelæa, die Pfeil-Nath, s. Satura.

Obeliscus, bedeutet in der Mathesi einen ablänglichten Cörper, in Gestalt eines Kegels, der unten dicke und breit, oben aber spitzig zugehet. sonst heist auch eine Linie oder das Zeichen † in einem Buche Obeliscus.

Ober-Berg-Amt, s. Berg-Amt.

Ober-Berg-Amts-Verwalter, s. Berg-Amts-Verwalter.

Ober-Berg-Meister, kan der oberste Berg-Meister seyn, welcher allen andern Berg-Officirern in einem gewissen District zu befehlen hat, des Bergwercks Nothdurfft zu beobachten, und solche nach dem Berg-Recht zu beurtheilen und zu entscheiden. Siehe auch Berg-Meister.

Ober-Born-Meister, sind zu Halle beym Saltzwercke diejenigen, welche schlichten und entscheiden, auch verbieten und gar bestraffen können, wenn etwas denen Unter-Born-Meistern zu schwer fiele; auch müssen sie den Unter-Born-Meistern mit Rath und That an die Hand gehen, und sonsten gute Aufsicht halten helffen. Ihrer sind jährlich drey, so vom Rathe zu Halle gewählet, vom Lands-Herrn aber confirmiret werden, einer ein würcklicher Pfänner, einer aus den Innungen, und einer aus den Gemeinen, welche beyde letztere zwar nicht sieden, iedennoch ihre eigenen Thal-Güter haben, und auf ihre Ausläuffte sitzen. Der erste hat die Aufsicht über den Teutschen, der andere über den Gutjahrs- und der dritte über den Metteritz und Hacke-Brunn.

Ober-einfahren, s. Einfahren.

Ober-Faß, heist das bey iedem Plan-Herd gestellte Schrä-Faß, in welches die 2. Ober-Planen des Plan-Herdes, und also der beste Ertz-Schlich oder Ertz gewaschen wird.

Oberhaken machen, in Oberhaken arbeiten, nennen die Hallorum, was sie nach dem ersten Siede-Tage, bey eintzeln Stunden, Vor- und Nachmittags, verrichten und arbeiten.

Oberherd, heist der obere Herd am hohen Ofen.

Ober-Hütten-Amt, ist zu Freyberg dasjenige Tribunal oder Gerichte, vor welchem alle zum Hütten- und Schmeltzwesen gehörige Sachen abgehandelt werden; es wird ordentlich des Sonnabends gehalten, und bestehet aus dem Ober-Hütten-Verwalter, Ober-Hütten-Inspector, Ober-Hütten-Reuter, Ober-Hütten-Vorsteher, Ober-Schieds-Guardein, und Ober-Hütten-Amts-Actuario, der aber keine Stimme hat.

Ober-Hütten-Bediente, sind die oben bey dem Ober-Hütten-Amte beniemte Personen, dazu annoch der Ober-Hütten-Meister gerechnet wird.

Ober-Hütten-Inspector, soll die Hütten fleißig besuchen, nach den Hütten-Beschickungen und Schmeltz-Büchern fleißig sehen, und wenn er einen Fehler bey der Arbeit verspüret, solchen abzustellen trachten, auch im übrigen des Schmeltz- und Hütten-Werckes Bestens sich ernstlich angelegen seyn lassen.

Ober-Hütten-Meister, s. Hütten-Meister.

Ober-Hütten-Reuter, s. Hütten-Reuter.

Ober-Hütten-Verwalter, hat auf die Hütten-Gebäude und deren Reparirung acht zu geben, ingleichen, daß junge und tüchtige Arbeiter bey den alten auferzogen und abgerichtet werden; wie er denn auch zu sorgen, daß das zum Hütten benöthigte Holtz and Kohlen zu rechter Zeit angeschaffet werde, wohnet gleichfals dem Holtzapposten bey, und zu Freyberg hat er die Mit-Inspection über die Freybergische Flösse.

Ober-Hütten-Vorsteher, hat das gantze Werck der Schmeltz-Administration, und deren Fortgang zu besorgen; er setzet die gelieferten Ertze in die gehörigen Classen zur Bezahlung, überschlägt nebst dem Ober-Hütten-Meister die Beschickungen, und siehet dahin, daß kein allzu grosser Vorrath an Ertzen, zu Schaden des Landes-Herrn, verbleiben möge; er führet die Rechnungen der General-Schmeltz-Administration, wie denn auch keine Hütten-Kosten und andere Zeddul ohne seine Unterschrifft passiren.

Ober-Leffze, s. Mystax.

Ober-Poch-Steiger, s. Poch-Steiger.

Ober-Rist des Fusses, s. Tarsus.

Ober-Saum, *Cimatia*, ist in der Bau-Kunst ein kleines Glied einer Ordnung, welches an dem Stamm oder Schafft zwischen dem Rincken und Ablauff stehet. s. Math. Lex p. 348

Ober-Schieds-Guardein. Nachdem der Gewercken-Probirer und Hütten-Schreiber die zur General-Schmeltz-Administration gelieferten Ertze probiret, so entscheidet er die differenten Proben, hat acht auf die Beschickungen beym Schmeltzen, und wenn ihm ja etwas bedenckliches dabey vorkommen möchte, zur Abstellung anzudeuten.

Oberschlächtig, ist auf Bergmännischen Pochwercken, Kunst-Gezeugen, Papier- und andern Mühlen ein Gerinne, darinne das Wasser oben auf die Räder fället, und solche untreibet. Hingegen wird Unterschlächtig genennet, wenn das Wasser unten in die Räder fället, und solche gleichsam rückwärts treibet. s. Math. Lex. p. 967.

Ober-Schmeerbauch, s. Epigastrium.

Ober-Schwelle, *Limen superius, Supercilium*, ist in der Bau-Kunst der untere Theil des Gesimses über einer Thür, oder einem Fenster, welches sonsten Architrab heisset.

Ober-Steiger, ist auf Bergwercken ein beeydigter Bedienter, welcher auf die Arbeiter acht haben, und sie anweisen muß, was sie thun sollen.

Ober-Trog, ist in der Glas-Hütten ein Tröglein, etwan einer halben Elle lang, und ein Viertheil breit, so an dem Pfahl-Eisen ruhet, und auf noch einem kurtzen Pfahle veste liegt, stets mit Wasser gefüllet ist, und zu Abkühlung des Rohres, auch wol des Glases, rc. dienet.

Obesitas, Fettigkeit, Dicke, daher sagt man, Corpus Obesum, ein fetter Leib.

Obex versatilis, s. Drucker.

Obfuscatio, s. Amaurosis.

Objectum, der Gegenstand der Sache, wovon man handelt, oder womit man umgehet.

Oblatæ Laxativæ & purgantes, werden aus Mehl mit Zucker und purgirenden Speciebus gemacht.

Obigatio, eine Verbindung, Handschrifft, wodurch man sich verbindet, dasjenige, was man darinne versprochen, zu erfüllen, s. Fibula.

Obligatio civilis, ist eine solche Verbindung, krafft deren einer, wenn er sie nicht halten will, gerichtlich belanget werden kan.

Obligatio naturalis, ist eine solche Verbindung, welche nur die natürliche Billigkeit zum Grunde hat, und iedes Discretion überlassen wird.

Obligo, heist so viel als Obligation, und brauchen die Kauffleute solches Wort. z. e. Wenn einige Kauffleute mit einander auf der Börse scontriren, und der Schuldner assigniret seinem Creditori einen andern Schuldner an seine Statt, so stehet es in des Creditoris Willen, den assignirten Debitorem anzunehmen, thut er nun solches, so lässet er eo ipso seinen Schuldner aus dem Obligo, und nimmt an dessen statt den assignirten Debitorem an, von welchem er nicht wieder zurücke an seinen vorigen Schuldner gehen kan, solte er auch alsobald bey dem assignirten Debitore in Schaden kommen.

Obliqua Linea, ist in der Geometrie eine gerade Linie, welche weder Bley- noch Waage-recht gegen dem Gesichte zu stehet, sondern entweder zur Rechten oder zur Lincken abweichet.

Oblivio, die Vergessenheit.

Oblongum, s. Rectangulum.

Obmutescentia, s. Aphonia.

Obolus, ein halber Scrupel, der 10. Gersten-Körner wiegt, wurde vor diesem von den Medicis ∽ bezeichnet, heutiges Tages aber ist ß. dafür gebräuchlich. s. Heller.

Obrizum, ist feines Gold, welches entweder von der Kunst zur Purpur-Röthe calciniret, oder in ein solch feines Pulver gebracht worden; oder auch, das von Natur also roth ist.

Observatio, heist, was wir mit unsern Sinnen oder durch die Erfahrung wahr zu seyn befinden, so, daß es keines weitern Beweises bedarff. z. e. Daß die Sterne scheinen rund zu seyn, daß ein Kind insgemein nicht so verständig ist, als erwachsene Leute.

Obsidianum, s. Schmalt.

Obsoniorum Rhus, s. Smack.

Obst, wird in Sommer- und Winter-Obst abgetheilet. Jenes, Fructus horæi, sive fugaces, haben bey den Lateinern den Nahmen davon, weil sie gleichsam flüchtig sind, und ihnen selbst gelassen, ohne Abtrucknen oder Einmachen, wegen ihrer Feuchtigkeit bald anfaulen und verge-

ergehen. Uber dem, weil ihr Safft nicht der (b)este, auch sie von sich selbst wenig Nahrung ge(b)en, als können sie unter den gesunden Spei(s)en nicht Platz finden, iedoch mögen sie in gros(s)er Hitze zur Kühlung, und zwar lieber im Anfang, als zum Beschluß der Mahlzeit genossen werden, weil sie also den Leib erweichen. Derer, so bey uns wachsen, sind an der Zahl 14. als Kirschen, Cornel-Kirschen, Pflaumen, Pfirschen, Abricosen, Feigen, Maulbeer, Himbeer, Brombeer, Stachelbeer, Rauhbeer, Johannisbeer, Berbisbeer und Hagebutten. Das Winter-Obst, Fructus oporini sive autumnales, weil sie im Herbst, oder einige derselben fast gegen den Winter allererst zeitig werden, sind zwar nicht so feucht, als das vorhergehende Sommer-Obst, sondern härtlicher, faulen auch deswegen nicht so geschwind, sondern dauren eine Zeitlang, auch ohne abtrucknen, backen oder einmachen. Jedennoch kan ihre rohe und bey etlichen überflüßige Feuchte dem menschlichen Leibe keine untadliche Nahrung geben, sondern ihn vielmehr durch Mißbrauch in eine Cacochymiam oder ungesunden Zustand setzen. Mäßiger Gebrauch wird iedoch nicht gantz verboten, sondern nur beygefüget, daß, gleichwie das Sommer-Obst im Anfang, also das Winter-Obst zum Beschluß der Mahlzeit gegessen werden solle, welche Regel doch nicht so allgemein, daß nicht eines oder das andere davon ausgenommen werden müste. Die Sorten davon, welche bey uns gebräuchlich, sind 9. an der Zahl, als: Aepffel, Birnen, Quitten, Mispeln, Mandeln, Wall-Nüsse, Hasel-Nüsse, Castanien und Pimper-Nüsse.

Obstetrix, Hebamme, Weh-Mutter, ist eine Kunsterfahrne Frau, welche den Weibern in der Schwangerschafft, und sonderlich bey der Geburt, hilfft und an die Hand gehet.

Obst-Most, oder Cidre, wird gemacht, wo es viel Obst giebt, da sich denn die Land-Leute sehr befleißigen, einen dergleichen aus Obst gepreßten Most statt ihres Geträncks zu bereiten. Es wird aber der allerbeste aus Quitten gemacht, die man auf einem Reib-Eisen klein reibet, in einer saubern Trotten auspresset, darnach mit etwas Zucker vermischt, sieden lässet, und also in die Gläser giesset, die oben eng und unten weit sind, hernach ein wenig Baum-Oel darauf schüttet, mit Wachs vermachet, und also zum Gebrauch verwahret; dadurch kan man mit einem, zwey oder drey Trinck-Gläslein voll eine ziemlich grosse Flaschen Wein anmachen, und ihm einen trefflichen Geschmack und Geruch beybringen. Von Aepffeln und Birnen aber, die man an theils Orten in grosser Menge presset, werden solche in einem höltzernen starcken Trog oder Butten mit Stampffen und Stösseln anfangs klein zerstossen unter die Presse gebracht, und folgends in die Fässer gefüllet. In dem Würtembergischen wird er nicht nur mit Stampffen und Stösseln zerstossen, sondern auf eine kürtzere Weise durch ein steinern Rad, durch dessen Mitte ein starckes rundes Holtz gestecket wird, so ihrer zwey hin und her treiben, in einem länglichten Trog zerknirschet. Der Birn-Most wird für edler und beständiger gehalten, als der von den Aepffeln kommt, der doch auch (nachdem das Obst von einer guten Art ist) wenig nachgiebt. Man läßt ihn wie den Wein-Most verjähren, und hernach in die Keller legen; Die Frucht, es sey Apffel oder Birne, muß hart, frisch und safftig seyn, denn was weich und taigig ist, muß alsbald abgesondert werden; Darzu mag man auch wohl das rechte wilde Holtz-Obst gebrauchen, und sind viele der Meinung, es daure desto länger, und glauben, daß der vom Garten-Obst nicht so lange währe. Aus den Träbern kan man für das Gesinde, wenn man Wasser darauf geust, einen Laur zurichten, und hernach die Träber den Schweinen zu fressen geben.

Obstructio, eine Verstopffung, ist der natürlichen Hölen und Gänge Verschliessung, etwa von bösen, garstigen oder verhärteten Feuchtigkeiten herkomend, als, wenn einem die Nase verstopffet, daß er nicht riechen kan, oder der Leib verhärtet ist, daß er nicht zu Stuhl gehen kan.

Obstruentia, stopffende Mittel, sind mancherley, nachdem die Zufälle. s. Adstringentia.

Obstupefaciens, s. Narcotica.

Obturatio, eine Zustopffung.

Obturatores musculi, die Stopf-Mäuslein, sind die Hüfft-Mäuslein, welche das Loch zwischen dem Scham-Bein und Hüfft-Bein zufüllen.

Obturatoria, Stöpsel, diejenigen Dinge, mit welchen man die Chymischen und Pharmacevtischen Gefässe, auch andere, zustopffet.

Occasus, Untergang eines Sterns oder andern himmlischen Puncts, ist, wenn derselbe sich an dem Horizont vor unsern Augen verbirget, da er vorher über und an demselben sichtbar gewesen. Er ist zweyerley: Occasus cardinalis und collateralis.

Occasus acronychus oder Vespertinus, ist, wenn der Stern Abends mit der untergehenden Sonne zugleich untergehet.

Occasus cardinalis oder Æquinoctialis, der Haupt-Niedergang, ist, wenn ein Stern an dem cardine occidentis, oder an dem West-Punct untergehet.

Occasus collateralis, der Neben-Untergang, ist, wenn ein Stern neben dem Cardine occidentis oder West-Punct untergehet.

Occasus cosmicus oder matutinus, ist, wenn ein Stern Morgens untergehet, eben zu der Zeit, da die Sonne aufgehet.

Occasus heliacus, ist, da ein Stern, welcher vorher am Horizont, wenn er auf- oder untergegangen, hat können gesehen werden, nun wegen des hellen Glantzes der zu ihm nahenden Sonne das erste mahl am Horizont nicht mehr kan gesehen werden.

Occasus poëticus, ist derjenige Untergang der Sterne, welchen sie in Ansehung der Sonne haben. Derselbe ist dreyerley: Cosmicus, Acronychus und Heliacus. s. Math. Lex. p. 973. sq.

Occasus astronomicus, s. Descensio.

Occidens, Occident, der Abend, ist eine von den 4. Welt-Gegenden, welche gegen dem Untergang der Sonnen gelegen, und von den Schiffern Westen genennt wird. s. Math. L. p. 975.

Occidens, s. West.

Occidentale Horologium, eine Abend-Uhr, ist eine Sonnen-Uhr, welche auf einer solchen Fläche beschrieben, die just gegen Abend, und zwar gegen den Cardinem occidentis, West-Punct, gerichtet ist. s. Math. Lex. p. 720.

Occidentalis, heist ein Planet, wenn er der Sonnen nachfolget, oder des Abends nach ihr unter, und des Morgens nach ihr aufgehet.

Occiput, das Hinter-Haupt, ist das hinterste Theil des Haupts, wo sich die Lamda-förmige Nath endiget.

Occultatio, Bedeckung, in der Astronomie, heist, wenn ein Stern zwischen unserm Auge und einem andern Stern zu stehen kommt, und diesen bedeckt. So pflegt der Mond die übrigen Planeten, und auch die Fix-Sterne zum öfftern zu bedecken, ingleichen bedecken zuweilen auch die übrigen Planeten einander. s. Math. Lex. p. 976

Ochema, ein Liquor oder Vehiculum, in welchem die Artzneyen gemischet werden, damit sie der Patient desto lieber einnehme; es heist auch das Serum oder wässerigte Theil in dem Geblüt also.

Ochra, Ocher, ist ein weiß-gelber Thon, welcher so lange gebrannt wird, biß er die gelbe Farbe bekommt, da sie denn die Mahler gebrauchen können. Es giebt auch ein natürlich gewachsen Ocher- oder Ockergelb, welches nicht nur um und bey den Metallen, sondern auch wohl in eigenen grossen Adern gefunden, und aus den Bergen, als eine harte gelbe Erde, die kupfrigter und eiserner Natur ist, gegraben, und terra citrina, gelbe Erde, Berggelbe und Ochra- gelb genennet wird. s. Ogger- oder Ockergelb.

Ochrus, Teutsch, wilde Erbsen, ist ein Gewächs, welches Stengel treibet, die einiger massen des Lathyri Stengeln sich vergleichen, anderthalben biß auf zwey Schuhe lang, eckigt und schwach sind, und liegen herum auf der Erde. Die Blätter sind länglicht, die einen einfach, die andern aus mehrern Blättern zusammen gesetzet, und haben alle mit einander vorn am Ende kleine Gäblein. Die Blüten kommen aus den Winckeln zwischen den Blättern und Stengeln heraus, und sitzen auf kurtzen Stielen; sie sehen als wie die an andern Hülsen-Früchten, und weiß, stecken in spitzig zerschnittenen Blumen-Kelchen. Wann die Blüten vergangen, so folgen darauf Schoten, welche aus zwey Schaalen bestehen, die fünff oder sechs Saamen-Körner beschliessen, welche schier gantz rund sind, so dick wie kleine Erbsen, von Farbe dunckel-gelblicht. Dieses Gewächse wächst auf dem Felde, unter dem Getrayde. Der Saamen führet viel Oehl und Sal essentiale oder Volatile. Er reiniget, hält an, zertheilt und macht zeitig.

Ochsen-Augen, heissen in der Bau-Kunst Circul-runde oder ovale Fenster. s. Math. Lex. pag. 980.

Ochsen-Brech, s. Ononis.

Ochsen-Ziemen, s. Priapus tauri.

Ochsen-Zunge, ein Kraut dieses Namens, *Buglossa* vel *Buglossum angustifolium majus* C. B. *Buglossum vulgare* Matth. Tab. *Italicum flore caeruleo* Eyst. grosse oder Welsche Ochsen-Zunge, hat viel längere und breitere Blätter, als die wilde. Galenus lib. 6. simpl. hält sie für warm und feucht, wiewohl sie von einigen unter die kühlenden Dinge gezehlet werden will; wie sie denn, wenn sie in Wein geleget wird, das Hertz erfreuet, und weil sie auch einige Süßigkeit bey sich hat, als dienet sie zu scharffen Hälsen, ist übrigens mit der Borragen, welche Buglossum latifolium heisset, und in der Apothecken unter die vier Flores Cordiales gezehlet wird, gar nah verwandt.

Ochsen-Zunge, wilde, s. Echium.

Ochsen-Zungen-Wurtzel, fremde rothe, s. Alkannæ, vel Anchusæ Radix.

Ochthodes, und solche Geschwüre, die zwar hoch aufgelauffen, aber eben nicht gifftig sind.

Ocoscol, ein Baum in Neu-Spanien, welcher groß, wohlgewachsen, und sich in viel Aeste ausbreitet. Seine Blätter sind dem Epheu gleich, seine Rinde dick und Aschen-farb. Wenn diese angeschnitten wird, läst sie einen hellen röthlichen Safft fliessen, Liquidambar, oder Liquidambra, auch weicher Storax genannt, welcher ein vortreffliches Mittel ist für offene Wunden, und zu Stärckung der Nerven. Er hat einen angenehmen Geruch, und, den zu stärcken, vermischet man ihn mit der gepülverten Rinde.

Octaëdrum, ist in der Geometrie eine Figur, welche aus acht geraden und gleichseitigen Dreyecken bestehet. Siehe Math. Lexicon, pag. 978.

Octaëteris, heist in der Astronomie ein Circul, welcher in acht Jahren seinen Lauff vollbringet.

Octangulus, ist in der Geometrie eine flache Figur, welche aus 8. Winckeln und so viel Ecken bestehet.

Octav, heist der achte Theil; bey den Buchhändlern und Buchdruckern heist es ein gewisses Format eines Buches, da ein gantzer Bogen in 8. Blätter eingetheilet wird.

Octava, heist in der Music dasjenige Intervallum, zwischen welchem sich 4. Linien und 4. Spatia befinden.

Octava, ist ein Register in der Orgel von der principal-mensur, und sind derselben viererley. 1) Groß-Octava ist von 8. Fuß Thon, gehört ins grosse Principal-Werck, und ist als ein Æqual-principal an Mensur und Klang, nur daß es nicht von Zinn, sondern meistentheils von Bley mit etwas Zinn. 2) Octava von 4. Fuß Thon, weil sie im Mittel mit ihrem Thon eine Octava höher als das Æqual-principal. 3) Klein-Octava ist 2. Fuß Thon. Wird sonst Superoctava genannt, muß aber mit folgenden nicht confundiret werden. 4) Super-Octävlein von 1. Fuß Thon. Heisset sonsten Sedeze, weil es 2. Octaven über der Octav 4. Fuß Thon steht.

Octava Sphæra, heist in der Astronomie insgemein der Stern-Himmel, an welchem sich die in gewisse Bilder eingetheilten Fix-Sterne befinden, und an demselben ihren besondern

Lauff

Lauf und Bewegung verrichten. s. Math. Lex p. 978.

Octiduum, heist eine Zeit von 8. Tagen.

Octilis, ist in der Astronomie ein Aspect, da 2. Planeten um den achten Theil des Thier-Kreises, oder um 45. Grad von einander stehen. Wird also bemercket: Oct.

October, der Weinmonat, hat 31. Tage. Der tyrannische Käyser Domitianus hat diesen Monat eine Zeitlang nach seinem Namen genennet, nachdem er aber ermordet worden, hat kein Käyser mehr begehret, daß man einen Monat nach seinem Namen nennen solte, weil sie es für ein unglücklich Omen oder Vorbedeutung geholten. Dannenhero dieser Monat seinen vorigen Namen October, auf Teutsch der achte Monat genannt, behalten, weil er vom Martio an zu zehlen der achte ist. Käyser Carolus Magnus hat ihn den Weinmonat genannt, von der Weinlese, so in denselben einfället. Den 24. und 23. Tag desselben tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Scorpions. s. Math. Lex. p. 979.

Octroy, ist so viel als ein Privilegium, welches ein oder mehr Personen über ein gewisses Thun oder Handlung erhalten, daß sie solche mit Ausschliessung anderer treiben mögen, dahero die Octroyirte oder privilegirte Handels-Compagnien &c. Daher octroyiren, erlauben, verstatten, von der Obrigkeit eine Freyheit erhalten.

Ocularia s. Augentrost.

Ocularia Medicamenta, Augen-Artzeneyen. s. Ophthalmica.

Ocularis, wird von allen dem gesaget, was zu den Augen gehöret, es seyn Zufälle, Artzeneyen oder was es wolle.

Ocularis Inspectio, der Augenschein, die Besichtigung durch den wircklichen Augenschein.

Oculata minor s. Neunaugen.

Oculi cancrorum s. Krebs-Steine.

Oculi serpentum Melitenses, Schlangen-Augen, sind gewisse Steinlein in der Insul Malta zu finden, welche allem Gifft widerstehen, præserviren und curiren sollen, pflegen sonst in Ringe eingefast zu werden, doch daß sie die Haut berühren können.

Oculiren, eine gewisse Art die Bäume zu vermehren, s. unter Bäume oculiren.

Oculisten s. Augen-Aertzte.

Oculorum tunicæ s. Tunica.

Oculus, Oculi, die Augen, les yeux, gli occhi, sind unter den äusserlichen Sinnen die allervornehmsten, dadurch das Gemüth oder die Geister, als durch Fenster, auf andere Sachen hindurch schauen; werden auswendig von den Augenliedern bedecket, inwendig aber mit dem Ober-Häutlein überzogen. Es sind zwey Augen-Winckel, von der Oeffnung der Augen-Lieder verursachet. Der erste und äusserste ist der kleineste, der andere und inwendige ist der gröste. Die Augen aber selbst, als Werckzeuge des Sehens, bestehen aus vielfältigen unterschiedenen Gefässen, Häuten und Feuchtigkeiten. s. Auge.

Oculus Beli s. Augen-Stein.

Oculus leporinus s. Lagophthalmus.

Ocymum cydratum s. Basilien.

Odaxismus, ist das Schmertzen und Nagen des Zahnfleisches, wann bey den Kindern die Zähne ausbrechen wollen.

Ode, Oda, heist ein Lied, so in gewisse Verse abgetheilet ist. Zu Rom waren 4. grosse mit vielen Sitzen, Säulen und Statuen gezierte Gebäude, Odea genannt, in welchen die Musicanten, Sänger und Comödianten ihre Zusammenkünffte hielten, sich daselbst übeten, und von einem Directore Musices unterrichtet wurden.

Oder-Mennig, Leber-Kletten, *Agrimonia, Eupatorium Græcorum*, wächst an Wegen, Strassen und Zäunen, blühet schier den gantzen Sommer durch, und ist ein gut Brust-Magen-Miltz- und Leber-Kraut, so werden auch die davon gemachten Wund-Träncke höchlich gerühmet.

Odontagogum, Odontagra, Dentagra, Dentarpaga, eine Zahn-Zange oder Pelican, oder ein anderes Instrument, damit die Chirurgi die holen, faulen und wacklenden Zähne auszuziehen pflegen.

Odontalgia, Zahn-Schmertzen und Wehe, wird verursachet von scharffen und sauren Feuchtigkeiten, oder von Zahn-Würmen, à vermibus dentium, welche das innere Häutlein der Zähne, so meistens aus Nerven bestehet, nagen, und auf unterschiedliche Weise zu verletzen suchen.

Odontalgica, sind Artzney-Mittel, welche den Zahn-Schmertzen stillen, als da ist: Oleum buxi, Rad. pyrethri, Opiat. mit warmer Milch auf den schmertzhafften Zahn gehalten, pilul. de Cynogloss. Theriac in die Schläffe geschlagen, Schnellkraut-Safft aus der Wurtzel, den Zahn damit gerieben, biß er ohne Schmertzen nach und nach abgefressen wird.

Odontiasis, Dentitio & Odontophyia, das Zahnen der Kinder, Odontica, Mittel wider das Zahnweh.

Odontoglyphia s. Zahn-Instrumente.

Odotoides was den Zähnen ähnlich sieht.

Odontolithos, der Wein-Stein oder Kalck der Zähne.

Odontotrimmata, Dentifricia, heissen in der Medicin die Zahn-Pulver.

Odoramentum, wohlriechende Artzeneyen, welche unsere Geister kräfftig erquicken, sind entweder Pulver, Balsam, Salben, und dergleichen; werden also wegen ihres schönen Geruchs genannt.

Odoratus s. Olfactus.

Oeconomia, die Haußhaltung, oder in genere, eine iede Disposition: also wird Dispositio Corporis animalium auch Oeconomia animalium genannt. Daher Oeconomus, ein Schafner oder Haushalter.

Oecus, ein Haupt-Saal, ist ein Saal, der wegen seiner Grösse, Säulen oder Stützen hat, und zu grossen Gastereyen oder Täntzen kan gebrauchet werden.

Oedema, eine wässerige Geschwulst, hat ihren Ursprung von Winden, Serosität und bleibenden

den Schleim, ist gelind, gläntzend, und voll Wassers. Die unterschiedlichen Species derer Geschwulsten aber, die von der Natur des Oedematis sind, und welcher Beschreibung unter eines ieden eigener Benennung zu ersehen, sind: Phlyctænæ, Emphysema, Batrachus oder Ranula, Lupia, Talpa, Bronchocele, Ganglion, Tinea, Struma und alle Species der Wassersucht, tàm generales quàm speciales.

Oefen, derer sind auf Bergwercken dreyerley, als Brenn-Oefen, Schmeltz-Treib- oder Probir-Oefen. In dem Brenn-Ofen werden die strengen hartflüßigen Ertze oder gewaschenen Schliche hinein gestürtzt, und darinne geröstet oder gebrannt, solches geschiehet wegen der gewaltigen Wildigkeit, Gifft und Unart, welche solche Ertze und Schliche, ob sie gleich im Wasser gewaschen und gereiniget worden, dennoch an sich haben, welches die Bergleute Kies, Kobalt, Hornstein, Quertz und dergleichen nennen, und wie ihnen ihr wildes Wesen durch das Erd-Feuer gleichsam beygesetzet und eingebrannt ist, also muß es ihnen auch durch das hefftige Feuer wieder abgebrennet, und von ihnen geschieden werden, oder es gehet im Schmeltzen gutes und böses mit einander in die Lufft. Dieser Ursachen halber müssen die Schliche oder Ertze in solchen Brenn-Ofen zuvor geröstet, und zwölff gantzer Stunden gebrannt werden, damit sie in dem Schmeltz-Feuer desto tractabler seyn, und um so viel besser gereiniget werden mögen. Von den Schmeltz-Ofen ist kürtzlich der darbey arbeitenden Personen wegen zu betrachten, daß der vornehmste darunter der Schmeltz-Meister selber ist, von welchem unter dem Wort Schmeltzer ausführlich gehandelt wird. Die andere ist der Vorläuffer oder Handlanger, welcher den Rost klein schläget, Kohlen zuträgt und auf den Ofen setzet rc. und sich allerdings nach dem Schmeltzer richtet. Die Vorbereitung zu dem Schmeltzen geschiehet dergestalt, daß der Schmeltz-Ofen mit zubereiteten Gestübe also zugemachet werde, daß er sein Auge habe, dadurch das Werck, so geschmoltzen, aus dem Ofen hervor in den obern Tiegel fliessen, und sich setzen kan: daß er auch seine Brust habe, die hernach ausgebrochen oder ausgestossen werden, die Bälge angehänget, alsdenn rechtschaffen zugeblasen, daß der Rost erhitze, und fliessend werde. Darauf folget denn die weitere Regierung und Fortstellung, daß, wenn nun der Ofen im Gange und erhitzet ist, weiter Rost und Vorschläge nebenst den Kohlen aufgesetzet werden, und zwar eines um das andere, dabey wohl in acht nehmen, daß der Schmeltzer nicht viel hinauf setze, damit es im Ofen nicht anliege. Er muß auch in acht nehmen, daß der Ofen nicht zu hell oder dunckel gehe: dieses kan nicht, als aus dem Augenschein und mündlichen Bericht verstanden und erlernet werden. Der Treib-Ofen oder das Scheide-Feuer: von selbigen kommet viererley zu betrachten, als 1) daß das Feuer dieses Ofens nicht eigentlich die Metalle reinige, sondern weil sie gereiniget noch untereinander gemenget, und in einer Massa oder Klumpen seyn, welches man Werck nennet, so werden desselbigen Werckes viel Centner in diesen Ofen eingesetzet, nachdem derselbigen mit einem Treib-Herd wohl zugerichtet und abgewärmet ist, und wird hierinn das Silber von der Glett oder Bley geschieden und auf besondere Weise von dem andern Metall gebracht. Denn wenn das Silber nach dem Schmeltzen kein ander Metall mehr bey sich hätte, so dörffte man dieses Treibens oder Absonderns nicht, weil aber dieselbigen nach dem Schmeltzen noch unter und bey einander seyn, so müssen sie geschieden werden. Zum andern ist bey diesem Abtreiben zu betrachten die Regierung solcher Arbeit, welche sich also verhält: wenn der Herd auf das fleißigste zugerichtet und abgewärmet ist, so wird angelassen, und das Feuer ie mehr und mehr gestärcket, bis das Werck zerschmoltzen, alsdenn streichet der Meister das Unreine, so oben schwimmet, herab, das heisset der Abstrich; hernach treibet das Feuer und Gebläs die Glett oder Bley zum Ofen heraus, worzu ein besonderer Weg, welcher die Glett-Gasse genennet wird, in dem Herde von dem Treiber gemacht ist. Das Silber bleibet im Ofen, bis es von der Glett gar geschieden, blicket, und sich rein erweiset. Ist also bey dieser Arbeit zweyerley wohl in acht zu nehmen, als der Abstrich und die Absonderung der Glette. Zum dritten ist bey diesem Werck zu betrachten, eine fleißige Erforschung, welche darinn bestehet, daß der Treiber und seine Schür-Knechte zusehen, daß keine Sau gemacht werde. Es nennen aber bey dieser Arbeit die Hütten-Arbeiter eine Sau, wenn der Herd im Ofen auffsteiget, oder sonst ein Zufall sich begiebet, daß sie die Blasbälge vor dem Treib-Ofen abhangen, das Feuer abgehen lassen, und hernach das Werck auf eine neue Weise vornehmen müssen. Solcher Irrthum oder Sau geht ohne Schaden nicht ab, sintemahl von dem eingesetzten Wercke viel versudelt wird und sich verliehret, und mögen die angegebenen Silber nicht heraus gebracht werden. Zum vierten ist hierbey noch zu betrachten des Silbers Blick, wenn das Bley durch das Feuer vom Silber abgeschieden, so wird das Silber lauter, kriegt seine weisse Blümlein oder Wölcklein, wenn dieselbigen vergehen oder verschwinden, so blicket das Silber, und leuchtet darauf das weisse Silber hervor, welches dann alsbald abgekühlet wird, und alsdann hat das Treiben oder diese Arbeit ein Ende. **Durch den Ofen setzen**, heist so viel als schmeltzen.

Oeffnung, oder Eröffnung in der Bau-Kunst heissen die Thüren, Fenster, Camine, Schorsteine und s. v. die Cloacken.

Oeffnung der Brust s. Paracenthesis Thoracis.

Oeffnung des Hertzens s. Diastole.

Oeffnung des Leibs s. Paracenthesis abdominis.

Oehrlein an den Saiten werden die kleinen Schlingen genannt, welche an ihrem einen Ende mit dem Hacken am Stimmhammer, oder auch blos mit den Fingern gemachet werden,

en, wenn man sie will auf die Instrumente ufziehen.

il de la branche de la Bride, ist das höchste Theil an der Stangen, so platt und durchbroben, die Kinn-Kette und das Haupt-Gestell adurch zu stecken.

il, Cheval deferré d'un oeil, sagt man von einem Pferd, welches nur ein Auge hat.

l s. Oleum.

l-Baum s. Olea.

l-Krüge, sind Cassides oder eine Sorte Meer-Schnecken-Häuser, welche an statt des Deckels ein Schildgen wie ein halber Mond, nwendig aber keine Perlmutter haben.

nanthe, Filipendula angustifolia, Teutsch, Wasserfilipendelkraut. Ist ein Kraut, essen Blätter zu erst gar breit sind, und auf em Boden herum liegen, sehen aus als wie ie Petersilie; hernach aber bekommen sie ie Gestalt wie die an dem Pheucedanum, Sau-Fenchel oder Haarstrang. Darzwichen erheben sich viel Stengel ohngefehr ein aar Schuh hoch, die eckigt sind und ästig, reiffig und blaulicht. Die Blüten stehen uf Umbellen Art zu oberst auf den Zweien, sind klein und bestehen eine iede aus ünff Blätterlein in Lilien-form, sehen weiß n etwas Purper-farbig. Wann dieselbigen ergangen sind, so folgen darauf die Saanen, von denen zwey und zwey zusammen angen, sind länglicht, auf dem Rücken oder benher gestreifft, und haben auch am obern Ende einen Hauffen Spitzen oder Stacheln. Die Wurtzeln sind Rüben, welche auswenig schwartz, hangen an langen Fäden oder Zasern, und greiffen weit mehr um sich in ie Breite, als sie sich in die Erde sencken, aben einen süssen lieblichen Geschmack, fast vie die Pastinacken. Dieses Kraut wächst n Morast- und sumpfigen Orten, führet viel Saltz und Oel. Zur Artzney wird insonerheit die Wurtzel gebraucht: sie reiniget, röffnet, treibet die Winde; wird ingleichen vieder den Stein und die Mast-Körner gebraucht. Unter den Arten der Oenanthe iebet es eine, welche höchst gefährlich ist, avor man sich sehr wohl zu hüten hat, indem sie ein schädlich Gifft, und wird also beschrieben: Oenanthe Chærophylli foliis. Tornef. Oenanthe Cicutæ facie succo viroo, croceo, Lob. Oenanthe succo viroso Cicutæ facie Lobelii, Wepfer. Dieselbige at eine gar sehr grosse Gleichheit mit dem Schierling oder Wüterich, und sieht ihm uch gar ähnlich, wächst auf drey Schuh hoch. Aus ihrer Wurtzel entspriessen viel Stengel, ie nicht sehr nahe bey einander stehen, sind rund und ästig, tragen Blätter wie das Körel-Kraut, sehen braun-grün oder schwärtzicht, schmecken scharff und wiederlich, sind voller Safft, der erstlich milchweiß sieht, nach diesem gelbe und gantz gifftig wird, stinckt garstig und verursacht Blasen. Die Blüten stehen auf Umbellen-Art, wie die am Wüterich; und eine iede ist aus vielen Blätterlein in Rosen- oder Lilien-Gestalt, zusammen gesetzet. Dieselben lassen, wann sie abgefallen sind, eine kleine Frucht nach sich, die aus zwey länglichten Saamen-Körnern bestehet. Die Wurtzeln sind Rüben, als wie am Affodill, weiß und hangen unmittelbar und ohne einige Zasern an ihrem Kopffe, sind eben auch voll solches Saffts, als wie das Kraut. Es wächst schier nirgends, als in kalten und in Mitternacht gelegenen Ländern. In England findet sichs an Bächen und an andern wässerigen Orten. Es ist ein tödtlich Gifft: wann einer das Unglück hat gehabt und es in seinen Leib bekommen, so erwecket es in dem Magen ein ungemein schmertzhafftes Brennen; es erreget heffti-ges Zucken und Zerren in den Gliedern, daß einem die Augen vor den Kopff heraus treten, der Verstand vergehet, der Mund wird verschlossen, bekommt anhaltendes Schlucken, man will sich gerne brechen und kan doch nicht, das Blut läufft einem zu den Ohren heraus, und die Brust wird einem gantz zu enge. Welche betrübte Zufälle mit einander bezeugen, wie daß von der grossen Schärffe dieses Krauts, das Nerven-Häutlein in dem Magen angegriffen und gebrennet werde. Die Mittel dawieder sind eben solche, dergleichen wieder das Arsenicum und Sublimat gebrauchet werden, nemlich, man muß dem Patienten fein viel Oel, gelassen Fett oder zerlassene Butter, Milch und andere solcher Art fettige Liquores zu sich nehmen lassen, welche das scharffe und fressende Saltz binden, verwickeln und mildern, auch folglich von oben und von unten aus dem Leibe führen mögen.

Oenanthe avis, Frantzösisch, Cublanc. Ist ein kleiner Vogel, dessen Schnabel, Fittige, Schenckel und der Schwantz schwartz sind: Der Rücken ist Aschen-grau, am Bauche und unter dem Schwantze ist er weiß. Die Schenckel sind etwas lang, die Füsse klein, die Zunge ist länglicht und platt. Er findet sich in Büschen, fleugt nicht gar lang herum, sondern setzet sich stracks nieder. Er nähret sich von Fliegen, Regenwürmern und Raupen; führet viel flüchtig Saltz und Oel: dienet zum Eröffnen und wieder die fallende Sucht.

Oenas, ist ein Vogel, der etwas grösser ist als eine Taube. Sein Schnabel ist lang und spitzig: der Kopff und der Bauch sind Aschengrau, der Schwantz grau und schwartz, die Füsse roth. Die reiffen Trauben mag er gern; hält sich auch in den Bergen auf zur Zeit der Weinlese. Sein Fleisch ist hart. Dieser Vogel wird unter die wilden Tauben gerechnet, führet viel flüchtig Saltz und Oel. Er ist gut wieder die schwere Noth, den Harn zu treiben, und die verlohrnen Kräffte zu ersetzen: es werden Krafft-Suppen davon gemacht.

Oenelæon, ist eine Vermischung aus Oele und Wein.

Oenoides, gewässerter Wein, Wein mit Wasser vermischt.

Oert s. Ohrt.

Oerter s. Ort.

Oesel, wird im Thal zu Halle die glimmende Asche genennet.

Oesophagæus, *Sphincter Gulæ*, ist ein Schlund-Mäuslein, so den Schlund zusammen ziehet, ist durchgehends breit.

Oesophagus, *Pharynx*, *Gula*, *Lemus*, die Speis-Röhre, der Schlund, ist ein Gang, durch welchen man Speis und Tranck in den Magen hinunter schlucket. Er ist gleich wie der Magen aus dreyen Pergaments-Häutlein zusammen gesetzet. Die Gefässe, als die Blut- oder Puls-Adern kommen von der Drossel-Ader, und inwendigen Schlaf-Puls-Ader. s. Larynx.

Oester s. Austern.

Oesterreichische Müntzen s. unter Wien.

Oestromania, wird bey dem Hippocrate eine unbändige Geilheit und unersättliche Begierde zum Beyschlaff genannt.

Oestrus, und Oestrum, eine grosse Roß-Breme, ist ein bekanntes Ungezieser; Gleichnißweise wird es vor alle Anreitzung zur geilen Lust genommen.

Oesypus, heist diejenige Schmiere und Fettigkeit von der schmutzigen Schaafs-Wolle, insgemein Isopus humida genannt, welche, wenn die gemeine Schaaf-Wolle gewaschen, oder in heissen Wasser gesotten wird, oben auf dem Wasser schwimmet, so alsdann abgenommen, durch ein Tuch gedrückt, und in kleine Fäßlein geschlagen wird. Sie kommt zuweilen aus Franckreich, muß frisch gemacht, nicht stinckend seyn, und weißgrau sehen. Wird zu verlähmten Gliedern und Kranckheiten der Nerven gebraucht.

Ofen, bedeutet insgemein einen Ort, der aus unterschiedlichen Materien gemacht, und aus 3. 4. oder 5. Wänden bestehet, so zum destilliren, schmeltzen, Glas machen, brennen rc. gebrauchet wird, und dieserwegen bald diesen bald jenen Namen bekommt, z. e. Glas-Ofen, Brenn Ofen, rc.

Ofen-Aun, heist auf Bergwercken ein Loch unter der Vorwand, welches im Schmeltzen zugemacht ist, nach dem Schmeltzen aber aufgethan wird.

Ofen-Brüche, sind, was sich im Schmeltz-Ofen von Schlacken und Leim ansetzet, und nicht in den Herd heraus fleust.

Ofen finster führen, heissen die Schmeltzer, den Ofen denckel halten.

Ofen-Gestübe heist dasjenige Gestübe, so nach dem Ablassen bereits beym Schmeltzen und Abtreiben gebraucht, nachmahl bey Ausstossung der Ofen-Brüche und Absauberung des Vorherds losgezogen worden; wird verkleinet, durchs Sieb gesetzt, und wieder mit andern Gestübe vermenget. Welches beydes Gestübes genennet wird.

Ofen-Gewölbe, ist der dicke ausgemauerte Bogen in der Vorwand des Hohen Ofens, unter dem die Ziegel-Wand gemacht ist.

Ofen mit Gestübe ausstossen, heist den Ofen und dessen Raum, wenn nach dem Ablassen zuvorher das Geschür vom Vorherd abgezogen, die Ofen-Brüche aus dem Ofen gestossen, der Aschen-Herd bis auf den Leim-Herd ausgerissen, und beyseit gethan worden, mit Leimen oder Kohlen wieder aussetzen, und mit dem Stoß-Krail wieder auf einander treiben oder abstossen.

Officina, heist insgemein der Ort, in welchem etwas zubereitet und ausgearbeitet wird. In der Medicin kommen zwey Officinen vor, Officina pharmaceutica, eine Apothecke, und Officina Chirurgica, insgemein eine Barbier-Stube. In der Physiologie wird einigen Theilen des Leibes dieser Name auch zugeeignet. Also ist die Werckstatt der Dauung der Magen, und die Testiculi sind die Werckstatt des Samens.

Officinalia, werden die Artzeneyen, so wohl einfache (simplicia) als zusammen gesetzte (Composita) genannt, die iederzeit in den Apothecken zu finden seynd.

Officirer werden diejenigen Bergwercks-Zehend- und Hütten-Beamte genennt, welche andern untergebenen Bedienten, ihrem Vorgesetzten Amte nach, zu befehlen, und des Bergwercks Nothdurfft zu beobachten haben.

Ogger- oder Ocker-Gelbe, wird ein von den Klüfften kommender gelber Sinter oder ausgetrockneter Gehr genannt, welcher öffters durch die Gruben-Wasser auf den Stollen zu Tage ausgeführet, gesamlet, und nachgehends zur Farbe gemacht wird. s. Ochra.

Ohnmacht s. Lipothymia.

Ohr, *Auris*, *L'oreille*, wird in das äussere und innere abgetheilet. Jenes bestehet von oben aus einem halb-Circul-runden Krospel, von unten aber aus dem Läpplein. Seine Gefässe kommen von den Hals-Adern, und 2. Nerven vom andern Paar des Rückgrad-Marcks. Die Hügel und Unebenen, so an diesem äussern Ohr gesehen werden, heissen, von wegen ihrer Gestalt oder Beugung, erstlich der krumme Ohren-Kreis, *Helix*, welcher den äussersten Rand des Oehrleins bezeichnet: hernach das Schifflein, Anthelix, welches inwendig und dem ersten entgegen gesetzt. Das erhabene Stücklein, welches gegen die Schläffe zu daran gesetzet, und mit Haaren besprenget ist, wird der Bock, *Tragus*, und das ihm entgegen gesetzte der Gegen-Bock, Antitragus, genannt. Das Oehrlein oder äussere Ohr hat drey Hölen: die erste ist inwendig, und heisset des Gehör-Gangs Vorhof, die andere ist um diese herum gezogen, und wird genannt die Muschel oder Schalen; die dritte ist zwischen dem krummen Ohren-Zug und dem Schifflein enthalten, und heist des Rachens Canal. Der Nutz des äussern Ohrs ist, daß es den Thon auffange, denselben durch seine Hölen und Hügel vermehre, und durch den Gehör-Gang in das Ohr treibe. Der Gehör-Gang selbst, *Meatus Auditorius*, welcher im Anfang krosplicht, hernach aber beinern ist, erstreckt sich von der Schalen des äussern Ohrs schlimmen Wegs bis an die Trommel: inwendig ist er mit einer von vielen Drüslein zusammengesetzten Haut bekleidet, durch welche das Ohren-Schmaltz, *Cerumen*, abgesondert wird, welches mit seiner gelben Farbe und bittern Geschmack der Gallen sehr ähnlich scheinet.

desselben Nutzen ist, daß es mit seiner Zähe die kleinen Mücklein oder andere Thierlein, so in der Lufft herum fliegen, abhalte, damit sie nicht in das innere Ohr kommen mögen, oder so sie sich allbereits eingedrungen, durch seine Bitterkeit tödte. Die Trommel, *Tympanum*, ist eine länglichte runde Höle, über welche ein subtiles Häutlein ausgespannet ist, auf welcher das Hämmerlein, *Malleus*, liegt, dessen dickerer Theil oder das Köpflein mit dem Beinlein, so der Amboß, *Incus*, genennet wird, vereiniget ist. Der Amboß endiget sich in 2. kleine Aufsätze, deren der kürtzere auf dem schuppichten Beine liegt, der längere aber wird durch ein subtil Band oder Senne dem dritten Beinlein, welches wegen seiner Figur der Stegreiff, Stapes, genennet wird, angehefftet. Des Stegreiffs Grund ist eben, damit das Eyerförmige Fensterlein oder Löchlein recht dadurch könne bedecket werden. Das vierte Beinlein, so das runde heisset, wird durch eine subtile Senne dem Stegreiff, wo er mit dem Amboß vereiniget ist, angehefftet. Nach diesen vier Beinlein ist die andere Höle des innern Ohrs zu betrachten, welche sich in dem felsichten Bein befindet, und den Irrgang, *Labyrinthum*, samt der Schnecken, *Cochlea*, in sich hält, in welchem unmittelbar das Gehör geschiehet, weil durch selbige der Gehör-Nerven ausgebreitet ist. Denn wenn der Thon, so sich durch die Lufft ausbreitet, von dem äussern Ohr in das innere durch den Gehör-Gang gebracht worden, erschüttert er das Trommel-Häutlein, dadurch nicht allein die Lufft, (so sich in der Höle der Trommel durch einen besondern Gang, der sich aus dem Mund bis dahin erstrecket, sammlet) beweget wird, sondern es werden auch die 4. Beinlein erschüttert, welche selbige Bewegung durch das Eyerförmige Löchlein der in dem Irrgang und der Schnecken enthaltenen Lufft mittheilen, damit es von selbiger den Nerven und den darinn enthaltenen Seelen-Geistern allenthalben eingedruckt werden könne. Das äussere Ohr, ob es wohl ordentlich keine merckliche Bewegung hat, hat gleichwohl 4. Musculos, einen oben und drey hinten, das inwendige aber hat 3. Musculos.

Ohren-Bock s. Tragus.

Ohren-Mückel s. Asselwurm.

Ohren-Taubheit und Klingen, *Aurium sonitus, tinnitus*, dieses Ubel kommt mehrentheils her, weil die subtilen Röhrgen gestopffet oder zerrissen, bey Alten aber vertrocknet, und die Werckzeuge also geschwächet und unbequem gemacht seyn, von dem Gethön gerührt zu werden. Vor allen Dingen muß der Unrath, der offt sehr darinn verhärtet ist, heraus genommen werden, übrigens aber kan nicht schaden, den Leib zu purgiren, Hirschhorn-Spiritum zu nehmen und die warmen Kräuter-Träncke zu geniessen.

Ohrlapplein des Hertzens s. Aures cordis.

Ohrlöffel s. Auriscalpium.

Ohrsprütze s. Otenchytes.

Ohr-Wurm s. Aurium Vermis.

Ohrt, oder Oert heist an einigen Orten so viel als Ahl. s. Ahlenschmied. Bey den Schustern in einigen Städten ist: **Bestech-Ohrt** oder Stepp-Ohrt die Schuh-Ahle, womit man die hinter- und Seiten-Naht an den Schuhen machet, ist eine besondere zu den Manns-Schuhen und eine andere zu den Weiber-Schuhen. **Einstech-Ohrt** oder Bischort, womit man das Oberleder mit der Brand-Sohle und dem Rand zusammen nähet, ist gleichfalls zweyerley wie vorige. **Doppel-Ohrt**, womit man die Ober-Sohle an die Brand-Sohle nähet, ist auch zweyerley. **Absatz-Ohrt**, die Absätze auf Manns- und Frauen-Schuhe aufzunähen. **Pflöck-Ohrt**, Löcher in die Absätze zu machen, die Hinterflecke darauf zu nageln.

Oigler, wird beym Hällischen Saltz-Wercke derjenige genannt, der nebenst dem Unter-Born-Meister ein Auge auf das Tragen der Saltz-Sole, daß kein Unterschleiff damit geschehe, haben muß.

Okka, ist ein Gewicht in der Türckey, welches nach Englischem Gewichte drittehalb Pfund beträget.

Olampi Gummi, ist ein Gummi oder Hartz, welches harte, gelb und in etwas weiß, durchsichtig und dem Copal nicht unähnlich ist, schmecket süsse, und ein klein wenig anziehend. Es wird aus America gebracht, jedoch sehr selten. Es reiniget, trocknet, und zertheilet.

Oldenburgisches Horn, welches noch heutiges Tages in der Königl. Kunst-Kammer zu Coppenhagen verwahret wird, soll dem Oldenburgischen Grafen Ottoni I. auf der Jagt von einer Wald-Jungfer seyn præsentiret worden, und von feinem Silber, übergüldet, grün und blau emailliret seyn, und 61. Untzen oder fast 4. Pfund wägen. Es ist überaus schöne Arbeit daran zu sehen, und allenthalben mit hohen Mauren und Thürmen gezieret, daraus bald Fußgänger, bald Reuter, bald Löwen hervor kommen, absonderlich stehen darauf die Namen der heiligen drey Könige, Balthasar, Jaspar und Melchior, denen zu Ehren dieses Horn so schön soll ausgearbeitet worden seyn, auch ist das Oldenburg-Delmenhorstische Wapen-Schild mit dem Creutz und Balcken öffters daran wiederholet. Am Mund-Stücke siehet man unter den Worten: O Mater Dei, memento mei! viel schöne Wapen-Schilde, als den schwartzen zweyköpfigten Reichs-Adler, die 3. Dänische Löwen, die Burgundischen Lilien, samt ihrem weissen und schwartzen Löwen, und einer Bischoffs-Mütze. Hieraus wollen einige von dem Ursprunge dieses Hornes schliessen, daß der König Christianus I. in Dennemarck, als er sich 1475. acht Tage nach dem Fest der heiligen drey Könige zu Cöln nebst dem Päbstl. Legaten aufgehalten, um auf Käysers Friderici III. Verordnung die zwischen dem Burgundischen Hertzog Carolo, und dem Stifft Cölln entstandene Streitigkeiten beyzulegen, solches Horn verfertigen, und die gedachten Schilde zum Andencken daran hefften lassen, seinen Bunds-Genossen und Gelehrten, wie aus einem Becher, daraus zugetruncken, und hernach solches den

den heiligen drey Königen, so zu Cöln begraben liegen sollen, gewidmet und geheiliget. Unter ermeldeten Schilden erscheinen die Königlichen Sprüche eingesetzet, vorne: In Hopen ic leve, zur Rechten: Ic bhegehre, zur Lincken: Im Ghenoghen, hinten: Ave Maria. Die Spitze des Horns und 2. grössere Füsse hängen noch daran, die 2. kleinern aber, darauf das Horn stehet, haben 2. gantze Greiffe, zum Zeichen, daß Hertzog Magnus zu Mecklenburg, der in seinem Schilde einen Greif geführet, des Königes Reise-Gefehrte gewesen. Uber dieses erscheinen an der Spitze noch 5. Schild-Träger, davon 4. fast verloschen, und deuten auf Hertzog Friedrichen von Braunschweig, Hertzog Johannsen zu Sachsen, Hertzog Magnus zu Mecklenburg, Graf Gerharden zu Oldenburg, und Graf Jacoben zu Ruppin, welche den König auf dieser Reise begleitet, und auf welche auch die fünff oben drüber reutenden Jäger zielen. Endlich stehet auf der höchsten Spitze eine Jungfer, so in beyden Händen einen Brieff hält, darauf gestochen: Trinck all wt, das ist, Trinck alles aus.

Olea, Oelbaum, ist entweder sylvestris, folio duro subtus incana, ein wilder Oelbaum mit steiffen Blättern, oder folio molli incano, mit weichen Blättern, welchen Matthiolus oleam Bohemicam nennet; oder auch Olea sativa, der rechte zahme und nutzbare Oelbaum. Des letztern sein Stamm wird in den heissen Ländern gemeiniglich nicht dicker, als eines Mannes Hüffte ist, aber voller Knoten, welche die Florentinischen Bauern Oliven-Eyer nennen. Die Blätter sind länglicht, wie die Weiden-Blätter, doch ungekerbt, dick, hart, oben schwartz-grün, unten grau, fast ohne Stiel, und fallen den Winter nicht ab. Die Blüte hänget Klumperweise, ist weißlich, bestehet aus 4. Blättlein, kommt im Julio hervor, und folgen darauf die bekannten ovalen Früchte, Oliven genannt. Ob nun zwar dergleichen Bäumlein in unsern Lust-Gärten zu finden, so geschiehet es doch gar selten, daß selbige zur Blüte kommen, zur Frucht aber niemahls, sondern es müssen alle Oliven aus der Fremde eingepöckelt zu uns gebracht werden. Das Spanische und Portugiesische Gut ist das gemeinste. Die Genuesischen und aus Provence sind kleiner, aber angenehmer. Die am Comer-See sind geringer und im Florentinischen machet man 4. Sorten: 1) Olivellæ, sind klein und rund. 2) Raggiariæ, etwas grösser und länglicht. 3) Regiæ, gar groß und sehr fleischig. 4) Colymbades, deren Fleisch von dem Kern sich ablöset, und deswegen zum Einmachen für die besten gehalten werden. Es werden aber alle Oliven, welche man einpöckeln will, unreiff, und ehe sie noch schwärtzlich werden, abgebrochen: sintemahl, wenn sie völlig reiff worden, dienen sie hierzu nicht, sondern gehören alsdann unter die Presse, das Baum-Oel daraus zu drücken. Derowegen, was das Temperament der schlecht eingepöckelten Oliven anlanget, muß ein Unterscheid gemacht werden inter albicantes & nigricantes. Die weißlichen, weil sie unreiff, und mürcklich noch kein Oel, sondern nur eine herbe Wässerigkeit in sich haben, sind ohne Zweiffel kalt und trocken; Die schwärtzlichen aber, weil sie am Baum zu reiff worden, und Oel zu setzen angefangen, sind warm und feucht, und zwar mehr oder weniger, nachdem sie viel oder wenig Oel gesetzet. Ihre andere Qualitäten betreffend, so sind die weißlichen zwar wegen ihrer irrdischen Substantz hart, und schwer zu verdauen, geben auch weniger Nahrung als die andern, aber sie stärcken hergegen durch ihre zusammen ziehende Krafft den Magen, erwecken den Appetit, und können wegen des Saltzes auch wohl den Leib bewegen. Die schwärtzlichten aber, nach dem Zeugniß Dioscoridis l. 1. c. 17. sind der Fäulniß sehr unterworffen, dem Magen schädlich, den Augen zuwider, ja sie können gar Wehtagen des Haupts verursachen, welche vielfältige Mangel dann einem iedweden genug erinnern, daß er dieselben meiden solle. Was also die guten weißlichen betrifft, die kan man, (doch nicht zu viel) ohne Bedencken und sicher geniessen. Sonst ist es wohl an dem, daß die meisten Oliven in der Welt für sich, und nur aus dem Pöckel gegessen werden, sonderlich in den heissen Ländern, da sie eine Fasten-Speise für Reiche und Arme sind. Von dem ausgepreßten Oel aus den Oliven, s. ein mehrers unter dem Wort Baum-Oel.

Oleander, *Laurus rosea*, *Rhododendron*, Lorbeer-Rosen. Dieses angenehme Gewächs wächst um Tripolis in Syrien von sich selbst, allda es die Einwohner Deffe nennen: es findet sich um Genua und Livorno an etlichen Orten: bey uns wird es in Gärten unterhalten. Die Blumen sehen wie die Röslein, bevoraus die gefüllten, welche eine Leib-Farbe haben; Der einfachen giebt es rothe und weisse. Die Blätter sind dem Lorbeer-Laube ähnlich. Der braune Samen ist lang und leicht, mit einem gleichfalls braunen rauhen Wesen umgeben, und liegt in Fingers-langen und dicken Schoten. Diesem Kraute wird ein Gifft zugeschrieben, und deswegen Unholden-Kraut genannt; auch innerlich zur Artzeney nicht gebraucht, wohl aber äusserlich zu allerhand Geschwulsten, die es dann zu zertheilen und zu scheiden vermag.

Olecranum, *Ancon*, ist der Fortsatz des ersten Ellbogen-Beins. s. Acrolenion.

Olecranus s. Ellebogen.

Oleum, Oel, deren werden in den Officinen unterschiedene gefunden, als olea expressa, ausgepressete Oele, dergleichen seynd das Mandel-Oel, Muscaten-Oel. Olea infusa, infundirte Oele, als Lilien- und Johannis-Oel. Hieher gehören auch Olea per insolationem, in der Sonnen præparirte, und per coctionem, abgekochte Oele, item olea destillata, destillirte Oele, Olea per deliquium, und durch einen Fluß gemachte Oele. Es dienen aber die Oele meistentheils zum äusserlichen Gebrauch, und alteriren den Leib, theils nach ihrer Beschaffenheit, theils nach ihrer Natur und Eigenschafft. Nach ihrer Beschaffenheit sind sie entweder warm oder kalt; von jenen erwärmen den Magen das Krause-Müntz-Wermuth-

Mastix- und Spicanarden-Oel; die Leber das bittre Mandel-Wermuth-Spicanard- und Mastix-Oel; die Miltz, das Lavendel- und Capern-Oel; die Glieder, das Spicanarden-Rauten-Nuß- und Muscaten-Oel; Die Senn-Adern, das Pfeffer-Mastix-Euphorbium-Alantwurtzel-Erdwürmer-Majoran-Pfeffer-kraut- und Liebstöckel-Oel. Kühlende Oele seynd und zwar den Magen, das Quitten-Myrten- und Rosen-Oel; Die Brust, das Violen- und Wasser-Lilgen-Oel. Die Leber gleichfalls das Violen- und Wasser-Lilgen-Oel. Die Nieren, das Lattich-Oel. Den Bauch, das Quitten-Wasser-Lilien- und Roßmarin-Oel. Haupt erwärmende Oele seynd, das Rosmarin-Betonien-Eisenkraut-Oel. Haupt kühlende hingegen das Flöh-Kraut- und Alraun-Oel. Oele die den Leib nach ihrer Natur und Eigenschafft alteriren, sind unterschiedlich, als da binden und ziehen zusammen das Wermuth-Müntz-Mastix- und Myrten-Oel; es erweichen das Lein- und Storax-Oel: den Leib öffnen das süsse Mandel- und Baum-Oel; die dicken Humores werden verdünnert durch das Dill- und Camillen-Oel; es verdauen und zehren das bittere Mandel-Nuß- und Rosmarin-Oel; der Leib wird gereiniget durch das Myrrhen-Weinstein-Weitzen-Eyer-Hollunder- und Rettich-Oel; zusammenfügende Oele seynd das Myrrhen-Tabac-Leber-Balsam-Oel: den Schlaff befördern das Alraun-Mohn-Bisam- und Wasser-Lilien-Oel: der Stein wird zermalmet durch das Citronen-Scorpion- und Kirschstein-Oel; Lust erwecken das Ameisen- und Pimpernellen-Oel; und endlich lindern den Schmertzen das Hollunder-Attichblumen-Chamillen-Dillen-weiß Lilien-Johanniskraut- und Pappeln-Oel. Die destillirten Oele können aus allen 3. Reichen der Natur, als dem Mineralischen, Vegetabilischen und Animalischen bereitet werden. Die Mineralia, so Oele von sich geben, seynd Agtstein, Steinkohlen ꝛc. diese werden destilliret wie die Hartze und Gummi; unter den Vegetabilibus geben die Kräuter, Blumen, Früchte, Saamen, Wurtzeln, Höltzer, Rinden und Gewürtze Oele von sich. Aus den Animalibus ziehet man Oele, aus den Hörnern, Marck, Gehirn, Gebeinen, Klauen und Fettigkeit, aus dem Geblüt, Koth und dergleichen. Gekochte und infundirte Oele werden also gemacht, wenn man nemlich die frischen einfachen Stücke, so dazu genommen worden, zerschneidet, selbige in Oel, mit Wasser, Wein oder einem andern tüchtigen Liquore vermischet, und so lange hernach kochet, bis die wässerigte Feuchtigkeit gäntzlich verzehret ist. Alle diese Oele insgesamt werden von den Apotheckern und Materialisten gebrauchet.

Oleum cadinum vulgare, seu Takinum, Frantzösisch, Huile de Cade. Ist ein Oel, welches eben so hell und lauter ist, als wie das Baum-Oel, iedoch röthlicht, sondert sich von dem Peche ab, indem das Schiff-Pech und Laß-Pech zugerichtet wird. Die Schmiede brauchen es zu den Pferden, wann sie gestochen oder sonst verletzet worden sind: es wird desgleichen zur Artzney gebrauchet. Es machet zeitig, erweichet, zertheilet, stillet die Schmertzen, heilet die Raude, dient für die Nerven und zu den Wunden, wann es äusserlich gebrauchet wird.

Oleum laurinum, Lorbeer-Oel oder Lor-Oel, wird meistentheils aus Mayland gebracht, allwo sie dasselbe aus dem frischen und reiffen Lorbeern pressen; Es wird auch aus Languedoc in Franckreich gebracht, insonderheit von Calvissen nahe bey Montpellier, woselbst sie die frischen Lorbeern in Wasser sieden, auspressen, und das Oel, wenn es kalt worden, in kleine Fäßlein thun, und versenden. Es muß schön frisch, wohlriechend, etwas körnicht, iedoch rund und hart seyn, dazu eine gelblicht-grüne Farbe haben.

Oleum lini s. Lein-Oel.

Oleum Olivarum s. Baum-Oel.

Oleum omphacinum, ist das aus den unzeitigen Oliven gepressete Oel, welches aber nicht mit dem Oel, so aus unzeitigen Trauben gepresset wird, zu confundiren ist.

Oleum Palmæ, Frantzösisch, Huile de Palme, Huile de Senega, auch Pumicin, Teutsch, Dattel-Oel, ist ein Oel, so dicke als wie Butter, von Farbe Gold-gelb, und von lieblichen Geruch, wie Veilgen-Wurtzel. Es wird aus dem Kerne einer Frucht gesotten und gepresset, welche so groß ist als ein Ey und Aouara heist, davon an ihrem Ort gehandelt worden, und auf einer Gattung Palmen-Bäume zu Senega, in Brasilien und in Africa wächst: Die Africaner essen es wie Butter. Dieses Oel wird aus dem Kerne der Frucht von diesem Palmen-Baume auf eben solche Art gezogen, als wie das Lorbeer-Oel: von welcher ich in meiner *Pharmacopœa*, unter dem Titel *Oleum laurinum* gehandelt habe. Man soll es erwehlen, wann es frisch ist, so dicke als wie Butter, hoch an der Farbe, von lieblichen Geruch; und wann es süsse schmeckt: wann es zu alt, wird es weiß und etwas rantzig. Es dienet die Schmertzen des Zipperleins zu mildern, ingleichen auch die Flüsse, die Nerven zu stärcken, die kalten Feuchtigkeiten dünne zu machen: es wird äusserlich gebraucht.

Oleum Terræ, Frantzösisch, Huile de terre, ist ein rothes und durchsichtiges Oel, von starcken Geruch, und kommt aus einem Berge in Ost-Indien: ist übrigens eine Gattung Peter-Oel, Petrolei.

Olfactus, das Riechen, ist einer von den 5. äusserlichen Sinnen; und geschiehet auf nachfolgende Weise: indem die einen Geruch gebenden effluvia in der Lufft herum fliegen, die Lufft aber, unter dem Athemhohlen, in die Nase eingezogen wird, setzen sich diese Theilgen an das innere und angefeuchtete Häutlein der Nase eine Weile an, und dringen nachgehends bis an die Nervenröhrlein, allwo sie von den darinne befindlichen Lebens-Geistern angemercket und beurtheilet werden. Daher zum

Riechen

Riechen zweyerley höchstnöthig 1) daß wir dergleichen effluvia in uns ziehen, und zum 2) daß durch die Feuchtigkeit in der Nase solche effluvia ein wenig angehalten werden, ehe sie tieffer hineindringen.

Olibanum s. Weyrauch.

Oligophorum Vinum, heist ein leichter Wein, der eben nicht viel Feuer hat.

Oligotrophia, eine verringerte Nahrung bey den Menschen.

Oligotrophus, eine wenig nährende Speise, welcher Polytrophus, eine viel Nahrung gebende entgegen gesetzet wird.

Olim, vor dessen: zu Olims Zeiten, ist so viel als, vor Alters, vor diesem.

Olistema, ist eine gäntzliche Ausfallung eines Gelenckes oder eine gantze Verrenckung eines Glieds.

Oliven s. Olea.

Oliven-Eyer s. Olea.

Olsenich, *Olsenichium*, ist eine Wurtzel, die inwendig im Brechen graulich, in der Mitten mit einem runden Löchlein oder Sternlein gezeichnet. In Pest-Zeiten nimmt man ein wenig davon in den Mund, für die böse Lufft. s. Meum palustre.

Olympiades, waren bey den alten Griechen eine gewisse Zeit-Rechnung von vier Jahren, deren sie sich in ihren Chronicken und andern öffentlichen Schrifften bedienten. Sie haben ihren Nahmen von den so genannten Olympischen Spielen bekommen, welche Hercules, nachdem er Augium, den König von Elis überwunden, und dessen Stall gereiniget hatte, in dem Felde zwischen Elis und der Stadt Olympia im 5ten Jahre oder nach 50. Monaten allezeit mit gewissen Wett- und Streit-Spielen zu begehen angeordnet, in welchen sich die Jugend 5. Tage lang mit Lauffen, Springen, Ringen, streiten mit dem Kolben, und werffen mit dem Wurff-Spiesse üben muste, worauf der Uberwinder, so Olympionices genennet wurde, mit einem grünen Crantze von Oel-Zweigen auf einem erhabenen Wagen nicht durch die Pforte, sondern durch ein Stück eingerissener Mauern in seine Vater-Stadt geführet wurde. Wenn diese Spiele eigentlich ihren Anfang genommen, solches ist noch unter den Gelehrten streitig, iedoch wird es gemeiniglich in das Jahr vor Christi Geburt 744. gesetzet, welche Meinung auch die 70. Dolmetscher und die Römische Kirche im Martyrologio Romano angenommen. s. Math. Lex. p. 981.

Omasus ist der dritte Ventriculus oder Magen in den widerkäuenden Thieren, als Ochsen und Schaafen, unterschiedliche grosse und kleine Falten in sich haltend.

Ombria s. Chelonitis.

Omenti gestores s. Epiploocomistæ.

Omentum, *Operimentum*, *Epiploon*, *Reticulum*, *Rete*, das Netz, ist eine zweyfache Haut mit Fett umgeben, und an dem Grund des Magens vest gemacht, vornehmlich aber über die Gedärme ausgebreitet, damit sie nicht unter einander verwickelt werden. Es wird abgetheilet in den Ober- und Unter-Flügel: jene kommt von der Haut des Magens, dieser von dem umgespanten Darm-Fell. Diese zwey Flügel, indem sie auf den Seiten und unten geschlossen, oben aber gegen den Magen offen sind, machen das Netz einem Sack gleich, in dessen Höle zum öfftern ein scharffes Gewässer und Wind sich sammlet. Es hat das Netz sehr viele Gefässe, die Blut-Adern überkommt es von der Pfort-Ader, und zwar der obere Flügel, von der rechten und lincken Magen- und Netz-Blut-Ader, der untere von der rechten und hinteren Netz-Blut-Ader. Die Puls-Adern sind Magen- und Krös-Aeste. Die Spann-Adern oder die Nerven werden von dem Strang der Rippen mitgetheilet. Es hat auch sehr viel Fett, welches in besondern und kleinen Säcklein aufbehalten wird. Das Netz erhält die Wärme des Magens, unterstützet die Adern, damit das Pfortädrigte Geblüt über sich kan geführet werden, erweichet die Gedärme, und verhindert, daß sie nicht unter einander verwickelt werden.

Omlambe, also heist die grosse und Königliche Trommel, welche die Jaloffen in Nigritien bey sich führen, und dieselbige so hoch und heilig halten, als die alten Römer ihre Adlers-Fahnen, daher es auch bey ihnen der gröste Schimpff ist, wenn selbige in einer Schlacht verlohren gehet.

Omoplata & Homoplata s. Scapula.

Omphacion, herber Trauben Safft, Agrest, Fr. du Verjus, ist der aus den unreiffen Trauben ausgepreßte Safft, welchen man in zugespündete Fäßlein oder Bouteillen thut, und damit er sich lang halte, etwas Baumöhl oder Mandelöhl oben drauf giest. Er ist kalt im 2. und trocken im 1sten Grad, dick von Substanz, eines herben und sauren Geschmacks, wird in der Küchen als ein Condiment der Speisen, und in hitzigen Kranckheiten als eine Artzney gebraucht, indem ers dem Eßig darinn zuvor thut, daß er schlechterdings kühlet, da hingegen der Eßig nebst seinen kühlenden Theilen zugleich eine Hitze und Schärffe in sich hält, daher denn auch in den Apothecken der Syrupus de Agresta wider den Sod und andere hitzige Zufälle des Magens und der Leber fertig gehalten wird.

Omphalocele, ein Nabel-Bruch, dieser findet sich insgemein bey jungen Kindern, wenn ihnen die Nabel-Schnur nicht recht verwahret, und zu lang verknüpffet worden, woraus hernach eine grosse Ausdehnung und ein vollkommener Nabel-Bruch entstehen kan. Item bey Frauen, denen es in der Geburt sehr hart worden: auch corpulente Leute können leicht solchen Bruch bekommen. s. Enteromphalos.

Omphalodes, sive Symphitum pumilum repens, ist ein niedriges, und auf dem Boden herum kriechendes Kraut, welches nicht viel anders als das Symphitum aussieht. Es stöst aus seiner Wurtzel Blätter, die wie das Lungen-Kraut aussehen, sind aber viel kleiner, und ohne Flecken, spitzig, grüne, und sitzen auf langen Stielen. Die Stengel werden etwan eines halben Fusses hoch, sind dünne, und mit gar wenig Blättern besetzt, tragen auf ihren

Spitzen kleine blaue Blumen: eine iedwede dererselben ist ein Röslein, in fünff rundlichte Theil zertheilet. Wann die Blüte vergangen ist, so folget ihr eine Frucht, deren Mittelstück ist eine vierseitige Pyramide, darauf an ieder Seite eine Frucht bevestiget ist, die wie ein kleiner Korb formiret, gemeiniglich am Rande zackigt ist, und einen Samen, dem Lein-Samen nicht unähnlich, in sich beschliesset. Die Wurtzel ist klein, und mit Zasern umsetzet. Dieses Kraut wächst im Früh-Jahre in den Gärten, hat einen schleimigen Geschmack mit etwas untermischter Schärffe. Es führet viel Oel und Phlegma, gar wenig Saltz. Es machet dünne, heilet und heftet zusammen, ist gut das Blut zu stillen, die allzuscharffen Feuchtigkeiten zu mildern, wann es eingegeben und äusserlich aufgeleget wird.

Omphalos s. Umbilicus.

Onager. ein Wald-Esel, Wilder-Esel, ist von dem zahmen wenig unterschieden, deren soll es in Lybien gantze Herden geben.

Onagra seu Lysimachia lutea corniculata, Teutsch, gelber Weiderich. Ist ein Kraut, das einen hohen, des Fingers dicken Stengel treibt, welcher unten rund ist, oben eckigt und ästig, grau, und gegen die Spitze zu mit rothen Tüpffeln gezeichnet, und voller Marck. Die Blätter sind lang und schmal, stehen eins ums andere an dem Stengel, und sind am Rande ausgeschweifft und ausgezackt. Die Blüten sind groß, und bestehen insgemeine aus fünff gelben Blättern, in Rosen-Form, die in des Kelches Kerben sitzen, an dem die eine Helffte wie ein Röhrlein ist, die andre aber dichte. Diese Blume hat zwar einen guten Geruch, ist aber von gar schlechter Dauer, dann sie bleibet nicht länger als nur einen Tag offen und unverwelcket. Wann sie vergangen ist, so wird aus dem dichten Theile des Blumen-Kelches eine Cylinder-formige Frucht, die sich an der Spitze in vier Theile zertheilet, und vier Fächlein enthält, welche voller dünner und eckigter Saamen stecken. Die Wurtzel ist lang, viel dicker als ein Finger, weiß und mit einigen Zasern besetzet. Der Saamen dieses Krautes ist aus America gebracht worden, und in vielen Gärten gesäet, und sorgfältig unterhalten; treibt seinen Stengel vor den andern Jahre nicht. Es soll, gleich wie man sagt, anhalten, reinigen, gut zu den Wunden dienen, wie auch das Blut zu stillen; ich aber habe nichts dergleichen erfahren können.

Oneirocritica, Traumdeuterey oder Auslegung der Träume.

Oneirogmos, heist so viel als Pollutio nocturna.

Ongles, du poing de la Bride, oder die verschiedene Bewegung an der lincken Hand des Reuters, welche auch unterschiedliche Bewegungen des Pferds verursachet, als wann man z. e. ein Pferd will vor sich gehen lassen, so muß man die Nägel unterwärts kehren, soll es auf die rechte Seite umkehren, so muß man sie in die Höhe und nach der rechten Seite zu wenden etc.

Oniscus s. Stockfisch.

Onobrychis, Frauenspiegel, ist ein Gewächs, welches bey uns allein in Gärten anzutreffen, an andern Orten, z. e. um Naumburg wächst es wilde, auf grasigten Höhen, und vergleichet sich einiger massen dem Hedysaro. Es hat zarte, zur Erden gebeugte Stengel, spitzige Blätter, angenehme rothe Blümlein, wie andere Hülsen-Früchte, und runde stachlichte Schoten. Die Blätter zerstossen, dienen für Geschwulst, gedörrt aber und mit Wein gekocht, für die Stranguria

Onocrotalus s. Pelican.

Ononis spinosa vel non spinosa, *Resta Bovis, Remora Aratri*, Hauhechel, Ochsen-Brech, Stall-Kraut, wächst an den Wegen in Dorn-Hecken, und auf den Aeckern. Die Wurtzel verdäuet, zertheilet, säubert, treibt den Harn, bricht den Stein, und dienet für die Verstopffung der Leber und des Urins, gelbe Sucht, Stein, Carnüffel oder Fleisch-Bruch, äusserlich für die Mund- und Zahn-Fäule.

Onos s. Stockfisch.

Onych-Stein, und Camahuja, lateinisch *Onyx* und *Onychium*, Ital. *Nicolo*, Hebräisch *Schoham*, ist ein Edelgestein, welcher wie ein schöner und weisser Nagel eines Menschen aussiehet, und viel Adern hat, die mit Milch-Farben, Circkeln oder Gürteln um ihn herum gehen. Er wird offt so groß gefunden, daß man auch Trinck-Geschirre daraus machen kan.

Opal, ein Edelgestein, in welchen sich fast aller anderer Edelgesteine ihre Farben finden, indem er mit einer reinen Purpur- und Meergrünen Farbe gleich einem Amethyst und Schmaragd durchzogen ist, weswegen er auch nicht, wie andere Edelgesteine, nachgekünstelt werden kan, und dannenhero für den schönsten unter allen Edelgesteinen gehalten wird. Er wird in Indien, wie auch in Ungarn gefunden, und in der Artzeney-Kunst als ein Mittel gegen die Ohnmacht und Melancholey sehr gerühmet. Es werden aber viererley Geschlechte der Opalen gezehlet, davon das erste Geschlecht durchscheinend ist, und eine rothe Himmel-blaue und Purpur Farbe, zuweilen auch eine Purpur-Farbe mit gelb in sich vermengt hat. Die besten werden erkennet bey ihren Carbunckel-Flammen ihrem Amethysten Glantze und der Schmaragdgrüne, welche alle zusammen in ungläublicher Vermischung und ihrer wunderbaren und seltsamen Wichtigkeit zu sehen seynd, dann dieser Stein, ob er schon selten grösser als eine Bohne, oder meistentheils kleiner gefunden wird, ist doch dessen Gewicht unglaublich, wie bey dem Cardano zu ersehen, der da sagt, daß ein solcher Stein, der nicht so lang als eine Bohne, auch nicht dicker gewesen, dennoch zwey Denarios, das ist, funffzig Waitzen-Kö[r]nein gewogen habe. Die besten seynd gar hart, die andern weicher, die Ursache seiner mancherley annehmlichen Farbe ist, nach Cardani Meinung, weil der Stein kraus, und viele durchscheinende Theile hat, durch diese Theile, welche

welche nicht durchgehend oder porösisch seynd, empfähet er das Licht, und bringet es wieder zurücke, und zu diesem Ende schicket es sich gar wohl, daß er einen Schnee-weissen Schein und Glantz hat. Im Gegentheil bey einer widrigen Conversion empfängt er zwar das Licht, gibt es aber nicht wieder zurück, und daher kommts, daß der Stein finster, dunckel, und von einer braunnu Farbe zu seyn scheinet. Das andere Geschlecht ist schwartz, und giebt aus seiner Schwärtze gleichsam eine Flamme hervor, dieser ist sehr annehmlich, aber sehr rar und theuer. Das dritte Geschlecht hat mancherley Farben, aber in einem gelben Leibe, und dieser scheinet zu ruhen, stille zu liegen, und nicht zu funckeln, und deswegen sättigt er die Augen mit dem Widerschein seiner Strahlen nicht so, wie die andern. Diese drey Geschlecht aber sollen in Ungarn gefungen werden. Zu diesem letztern wird noch ein ander Geschlecht mit einer milchichten Farbe gerechnet, welches die Italiäner occhio del gatto, oculos cati, oder Katzen-Augen nennen, von etlichen wird er genannt, pseud-opalus oder ein falscher Opal. Das vierte Geschlecht wird auch Pseud-Opalus oder falscher Opal geheissen, und dieser hat mitten in sich eine Milch-blaue Farbe, oder etwas gelblicht. Die Teutschen heissen denselben Wehse, die Italiäner gira sole, etliche nennen ihn Astroitem und Asteriam, weil er ein Licht in sich hat, das gleichsam wie ein Stern fortgehet. Die Tugend des Opals belangend, so wird von solchem gemeldet, daß er das Gesicht derjenigen schärffe, die ihn haben, und verdunckele derer Augen, die bey ihm stehen, so, daß sie nicht sehen noch dencken können, was vor ihnen geschicht.

Opassum, ein Thier auf den Caribischen Insuln in America, welches an der Grösse ohngefehr einer Katzen gleichet, aber einen spitzigen Rüssel hat, woran der Unter-Kinnbacken kürtzer ist als der obere, fast wie an einem Ferckel; darneben hat es sehr scharffe Klauen und klettert mit leichter Mühe die Bäume hinauf, allwo es sich von Vögeln, oder auch in deren Ermangelung von allerhand Obst nähret. Es ist aber sonderlich merckwürdig von wegen eines gewissen Beutels oder Sackes, der sich unter seinem Bauch befindet, und von seiner eignen Haut zusammen gefaltet ist, worinnen es seine Jungen zu tragen pfleget: diese kan es also, wenn es ihm gefället, durch Eröffnung dieses natürlichen Beutels, an die Erde legen, und wenn es nachmahls selbigen Ort wieder verlassen will, so thut es solchen von neuen auf, und lässet die Jungen wieder hinein kriechen, als welche es allenthalben mit sich träget, wo es hingehet. Das Weiblein säuget auch solche, ohne daß sie es auf die Erde niedersetzen darff, alldieweil es seine Zitzen oder Euter innerhalb dieses Sacks hat, welcher dann überdiß inwendig viel gelinder und weicher ist, als von aussen, und bringet besagtes Weiblein gemeiniglich 6. Junge auf einmahl zur Welt; das Männlein aber, als welches ebenfalls unter seinem Bauch mit einem solchen natürlichen Beutel versehen ist, hilfft selbige auch seines Orts mittragen, damit dem Weiblein die Bürde um so viel desto leichter werde.

Operarium, ist derjenige Theil in Chymischen Oefen, in welchen die Gefässe gesetzet werden.

Operatio, des Chirurgi Arbeit und Handgriffe, die er in Ausübung seiner Kunst mit dem Patienten vornimmt. daher die Operateurs, Operatores, diejenigen Personen, so dergleichen Arbeit verrichten, herkommen, wohin auch gehören die Staar-Stecher, Bruch- und Stein-Schneider.

Operimentum s. Omentum.

Operment, *Arsenicum Citrinum* vel *Auripigmentum*, Rausch-gelb oder rother Schwefel, ist ein gifftig Minerale, welches so es in einen Schmeltz Tiegel gethan und gekocht wird, eine so lebhaffte Farbe, als der Schwefel selbst bekommt. Wo dergleichen Operment in den Bergwercken gefunden wird, da ist es ein gewisses Zeichen, daß ein Gold-Gang vorhanden. Die beste Art des Operments ist, welches an der Farbe wie Gold gläntzet, nicht sehr dick und hart ist, und sich brechen läst.

Ophiasis, eine Kranckheit an den Haaren, wann sie hier und dar ausfallen.

Ophidion, ist eine Art Meer-Schlangen, welche viel kürtzer ist als andere. Sie soll gut seyn zum eröffnen und das Geblüt zu reinigen.

Ophioglossum, *Lingua serpentina*, Natter- oder Schlangen-Zünglein, wächst in feuchten Wiesen; die Blätter dienen zu den Brüchen, Blut-Speyen, rothen Ruhr, Entzündung der Leber, Hitze, und hitzigen Fiebern und Gifft, äusserlich zu den Wunden, alten Schäden, Kröpfen, Brand und trieffenden Augen.

Ophioglossum, ein Stein, s. Natter-Zünglein.

Ophites s. Serpentinstein.

Ophiulcus s. Serpentarius.

Ophris bifolia s. Bifolium.

Ophris unifolia s. Unifolium.

Ophrys, supercilium s. Cilia.

Ophthalmia s. Augenweh.

Ophthalmica, Augen-Mittel, alle Artzneyen, welche man in beschädigten Augen braucht.

Opiata, sind Medicamenta, unter welche nicht nur das Opium genommen wird, dergleichen seynd der Mithridat, Theriac, sondern es werden auch diejenigen so genannt, welche von Opio præpariret werden.

Opiatum, ist eine Art der weichen Electuarien oder Antidoten, und hat den Namen vom Opio oder andern schlaffend machenden Dingen, die darunter kommen.

Opificium s. Handwerck.

Opiologia, heist eine Beschreibung des Opii.

Opisthotonos, ist der Tetanus oder die Ausdehnung der Nacken-Mäuslein nach hinten zu, deren Ursache zuweilen die Lähmung ist, die solchen Mäuslein zustösset, wann entweder eine wässerichte und scharffe Materia ihre tendines angreifft, oder wann die Spiritus animales ungewöhnlich die fleischigten Röhrlein beziehen, selbige aufschwellen, und nicht so leicht wieder weg gehen.

Opium, trockener Mohn-Safft, welcher aus den angeschnittenen Mohn-Köpfen fliesset, wann sie fast reiff seynd. Es finden sich aber dieses Opii dreyerley Geschlechte, als Opium nigrum, album & flavum. Das erste und beste ist Thebaicum, dieses kommt aus Ost-Indien über Cairo, woselbst es gepreßt, geläutert, und zu einem schwartzen Safft und Gummi eingetrocknet und hart gemachet wird. Das andere aus Syrien, Alexandria und Athen: das dritte aus Cambaja und Decan, allwo die Mohn-Köpfe so groß als Strauß-Eyer seyn sollen. Das rechte muß, so viel möglich lauter, rein, nicht sandicht, sondern recht dicht und trucken seyn, muß auch nicht an einen Klumpen hangen, sondern in kleinen Ballen mit Blättern umgeben seyn, inwendig glänzend und einen starcken Geruch haben. Dieses aber ist zu bemercken, daß das rechte Opium, wie etliche anmercken, zu uns fast gar nicht kommet, dasjenige nemlich, welches von sich selbsten, oder durch einen Ritz aus den Mohn-Köpfen herauß gelocket wird. Massen denn die Türcken und Persianer selbiges für sich behalten, und an statt dessen das andere mit gewissen Kräutern sehr vermischen, dahero obbenannte drey Species des Opii kommen.

Opmann s. Arbiter.

Opobalsamum & Xylo-Balsamum, der warhafftige Balsam, pfleget in Indien und Egypten üm Cairo zu wachsen. Jetziger Zeit wird selbiger in Arabien auf einem hohen Berg gefunden. Diesen Balsam, weil er sehr rar ist, bekommen wir nicht, den wir aber erhalten, ist aus Peru. s. Balsamum.

Opodeltoch, ist ein Name eines Pflasters, wird in Wunden und andern äusserlichen Kranckheiten gebrauchet.

Opoponax, Angelicken-Safft, ist ein Gummi, wächst in Cypern, und Macedonien, es kommt in grossen Stücken heraus, so aber insgemein verfälscht. Das gute unverfälschte muß bitter, von aussen gelb, röthlicht, und mit granis versetzt, inwendig aber weißlicht, fett und zerbrechlich seyn, und sich gern solviren lassen, hingegen welches schwartz und weich, das taugt nichts, wie auch dasjenige, so mit dem Ammoniaco verfälschet ist. Das Gewächs, daraus es fleust, wird Panax heracleum genannt.

Opora, ist ein Griechisches Wort, und bedeutet die Zeit vom Ausgang des Sommers bis zum Aufgang des Arcturi, welches üm den Ausgang des Septembris geschiehet, da der Herbst eintritt, und daher wird auch von vielen eine Scheure, darein man die Früchte samlet, Oporotheca oder Oporophylacium genennet.

Oportet, man muß. Oportet heißt ein Bretnagel. Oportet oder Muß ist ein böse Kraut. Oportet est mala herba.

Oppilantia & oppilativa, heissen so viel, als obstruentia vel adstringentia. s. p. 1294.

Oppositio, der Widerstand, Gegenschein, ist in der Astrologie eine Art der Freundschafft, wenn nemlich 2. Gestirne in der Distantz eines halben Circkels gegen einander stehen, und einander ansehen.

Opsonium, bedeutet überhaupt alle dasjenige, was ausser Brodt und Wein an Speisen auf den Tisch gebracht wird.

Optesis, *Assatio*, ist bey den Alchymisten ein starcker Grad des Feuers oder Wärme, welcher verbrennend ist.

Optica, die Gesichtkunde, ist eine Wissenschafft und Kunst in der Mathematica, durch welche man allerhand artige und zum Theil wunderbar scheinende Dinge den Augen vorstellen kan. Oder sie ist eine Wissenschafft, welche von allen sichtbaren Dingen handelt, so fern sie sichtbar sind: oder von dem Sehen, und demjenigen, was zu dem Sehen gehört, und darbey vorkömmt. Sie hat 3. Theile: 1) die Optic, da nemlich dieses Wort im engern Verstand genommen wird, zu welcher man auch die Perspectiv-Kunst rechnet. 2) Die Catoptric. 3) Die Dioptric.

Optica, im engern Verstand, oder der erste Theil der Gesicht-Kunde ist eine Wissenschafft, welche von allen sichtbaren Dingen handelt, sofern sie durch radios directos oder gerade Strahlen (die von ihnen gerades Wegs ohne vorhergehendes Zurückprallen oder Brechen in das Aug geworffen werden) sichtbar sind. Oder welche von demjenigen Sehen, das durch gerade Strahlen geschicht, und von allen darzu gehörigen und dabey vorkommenden Dingen handelt. s. Math. Lex. 984.

Optica, seynd solche Artzeneyen, welche wider die Augen-Gebrechen dienen.

Optica Instrumenta, seynd allerhand Perspective, Microscopia, Laternæ Magicæ, Spiegel und dergleichen.

Opticus seu visorius Nervus, der sehende Nerve, Gesichts-Nerve, da die sichtbaren Species, welche in das Auge gefallen, von demselben ad sensorium commune gebracht werden.

Opulus, s. Sambucus aquatica.

Opuncia, s. Ficus Indica major.

Opus rusticum s. Rusticum opus.

Or s. Gold.

Orage, Procella, werden alle hefftige Sturm-Winde genennet, welche aus der Erde entstehen, und mit grosser Hefftigkeit, entweder mit dem nahe gelegenen Meere, oder in der Lufft und in den Wolcken ihre Gewalt ausüben, und hefftig sausen und brausen.

Orang-autang, in Indien Quojas-Morrou, von den Portugiesen Salvage, und nach der Bedeutung des Africanischen Worts, Wald- oder Buschmann genannt, ist ein Thier, so in Nieder-Aethiopien, im Land der Nigriten, auch in Asien im Königreich Quoja, und auf der Insul Borneo gefunden wird. Es kommt der menschlichen Gestalt sehr nahe, hat eine etwas platte Nase, Ohren, Brüste, Hände mit Fingern und Daumen, wie ein Mensch, daher einige der Wilden vorgeben, daß es aus der Vermischung eines Menschen mit einem Affen entsprossen, andere, daß es selbst ein verwildeter Mensch sey. Es ist nicht hoch, aber starck und gesetzt von Gliedern, gehet mehrentheils aufrecht, braucht in Essen und Trincken, in verschiedenen Verrichtungen, auch so gar im Schlaffen, indem es ein Küssen unter den Kopf, und eine Decke über den

Leib leget, viel menschliche Geberden. Es ist sehr geil, und den Weibern gefährlich, daneben kühn, daß es auch bewehrte Männer angreiffen darff, und ist wohl möglich, daß dieses Thier der Satyrus oder Waldmann der Alten, oder das Gedicht von ihm abgesehen sey.

Orangerie, ein angenehmer Lust-Wald, oder ein in schöner Ordnung gestellter Vorrath von lauter Citronen- Pomerantzen- und Laurier-Bäumen, welche durch Kunst und fleißige Wartung der Gärtner, in kostbaren und vornehmsten Gärten angeleget, des Winters aber in den Ländern, die ein kaltes rauhes Clima haben, ist ein so genanntes Gewächs-Haus, in welchem vermittelst ein oder mehrer Oefen eingeheitzet wird, und die Gewächse vor der Kälte bewahret werden, sonderlich wann man in solche Gewächs-Häuser täglich bey harten Frost, hin und wieder viel Zober mit Wasser setzet, in welche sich die Kälte ein- und von den Gewächsen so viel leichter abziehet. Die erste Anbauung einer Orangerie geschiehet auf sechserley Art, als 1) durch Steckung der Kernen, 2) durch abgeschnittene Zweige, 3) durch Zweige mit dem Oculiren, 4) durch einen Ansatz, 5) durch Absaugen, und 6) durch Anschaffung aus fremden Ländern.

Oranges s. Pomerantzen.

Oranizen, seynd eine Art kleiner Schiffe, deren jedes ungefehr 12. Mann träget, und gemeiniglich von den Türcken auf der Donau gebrauchet werden.

Orantium s. Löwen-Mauler.

Oratorium, ist eine Art von Musicalischen Stücken, wo ein Biblischer Text mit Arien abgewechselt wird, und bißweilen ein oder ein paar Gesetze aus einem Choral-Gesang oder Liede untermischet werden. Sie schicken sich wohl zu Braut-Messen, Paßionen und andern dergleichen Geistlichen oder Kirchen-Musicken.

Orbiculare, ist ein Zuwort des vierten Gehör-Beins.

Orbiculi s. Rotulæ.

Orbes cœlestes, die Himmels-Creise, sind diejenigen Creise oder Circul, welche von den Sternen mit ihrem motu proprio, oder besondern Lauff beschrieben werden.

Orbis, eine Rundung, Circul-rundes Ding, item ein Teller, daher Orbis Terrarum, der Erd-Creis. Orbis ist darinne von der Sphæra unterschieden, daß er ein Cörper von 2. Flächen ist, nemlich einer inwendig holen oder concaven, und dann von einer auswendigen oder convexen Fläche, da hingegen Sphæra eine Kugel nur von einer Fläche ist. Diejenigen Creise, so die Planeten umtreiben, heissen gemeiniglich Orbes, die himmlischen Creise aber werden in der Astronomie sphæræ genennet. s. Math. Lex. p. 986.

Orbis Concentricus, ist ein solcher Creis, der mit der Welt einerley Mittel-Punct hat.

Orbis Eccentricus, ist in der Astronomie ein solcher Creis, der mit der Welt nicht einerley Mittel-Punct hat, und durch die beyden Apsides eines Planeten gehet.

Orbis heist auch ein gewisser kleiner Fisch, welcher wie eine runde Kugel anzusehen, an welchen gantz kleine Augen stehen, und ein kurtzer Schnabel an statt des Mauls, hinten ist noch ein dünner Schwantz, daher einige in der Meinung stehen, daß er eben durch das Maul, mit welchem er die Speise einschlucket, auch seinen Unflat wieder auswerffe.

Orbita, heist eigentlich das Gleiß eines umlauffenden Rades, zuweilen auch das Rad selbst. In der Astronomie bedeutet es den Weg, welchen die Sonne und andere Planeten zu durchwandern pflegen. s. Math. Lex. p. 986.

Orca, Frantzösisch, Epulard, Teutsch, Wallschwein, ist ein grosser Seefisch, dessen Leib formiret ist als wie des Delphins, jedoch wol zwantzig mahl so groß, insonderheit am Bauche. Seine Haut ist spiegel-glatt und ohne Schuppen, auf dem Rücken schwartz, am Bauche unten röthlicht und blaulicht an den Seiten. Er hat viertzig grosse und schneidend scharffe Zähne. Seine Augen sind klein, der Schwantz noch länger als eine Elle und siehet wie ein halber Mond. Sein Geburts-Glied (wann es ein Männlein) ist länger als zwey Fuß. Der Fisch wiegt über tausend Pfund: er ist des Wallfisches Feind. Sein Fett zertheileiet.

Orcanette, eine roth-braune Farbe, so sich etwas auf das Tannet ziehet: weil sie nicht so schön noch so gut, auch nicht so wohlfeil, als die von der Röthe, über das auch ein fremdes oder ausländisches Materiale ist, als wird sie als ein unnützes Ingrediens gäntzlich verboten.

Orchis, ist ein Griechisches Wort, und bedeutet eigentlich einen Testiculum, ein vornehmes Stück der Geburts-Glieder, und ein Instrument, dadurch die Natur den Thierischen Saamen von dem Geblüte absondert. s. Testes.

Orchis, Nag-Wurtzel, deren sind mancherley, und haben besondere Arten der Blumen als Männlein und Weiblein, Bienlein, Mücken, Frösche, Narren-Kappen, Fliegen. Man hat auch gelbe, die werden unser Frauen Schuhe geheissen, von welcher Sorten man etliche unter den Sand-Hügeln findet, die besten Arten aber kommen aus Portugall, wiewohl auch etliche derselben Arten in Deutschland wachsen. Sie müssen an schattigte Oerter gepflantzet werden.

Orchis abortiva, s. Limodorum.

Orchis Serapias, Seraphische Stendel-Wurtzel oder Knaben-Kraut, wird unter allen andern am höchsten gehalten, rings um ihren Stengel bringen sie einen Straus weißlichter Blumen hervor, welche die sonderbare Eigenschafft an sich haben, daß sie des Tages zwar nicht riechen, des Nachts aber geben sie einen sehr angenehmen Geruch von sich. Sie liebet den Schatten und die Feuchtigkeit, braucht eine fette und starcke Erde, und muß fünff Finger tieff, und eben so weit von einander gesetzet werden. Mehres davon s. unter Knaben-Kraut.

Orchotomus, ein Wallacher, ist ein solcher, der die Testiculos aufschneidet, oder das Vieh verschneidet, daß es sich hernach mit andern nicht mehr belauffen kan: ein Sauschneider.

Ordel-Recht, *Ardaïn Jus*, geschahe bey den alten Teut-

Teutschen, wenn iemand eine zweiffelhafftige und irrige Sache beweisen, oder wegen beschuldigter Welthat seine Unschuld bezeugen wolte, entweder durch einen Zweykampf und Duell, oder durchs Feuer, da er nemlich ein glühendes Eisen in blosser Hand tragen muste, oder eiserne glühende Handschuh anziehen, oder glühende Kohlen ihm in den blossen Busen schütten lassen, oder mit blossen Füssen auf glühenden Eisen oder Kohlen gehen: oder durchs Wasser, wenn der Beschuldigte den blossen Arm eine zeitlang ins siedende Wasser halten muste, oder aber ins kalte Wasser geworffen wurde; gieng er zu Grunde, so ward er unschuldig, schwamm er oben, für schuldig erkannt; gleichwie nach vorhergehenden Arten der Beschuldigte gleichfalls von der Beschuldigung loß gesprochen wurde, wenn er unversehret davon kam.

Ordo, Ordonnance Ordre, Ordnung, Ubereinkömmlichkeit, Geschicklichkeit: Befehl. In diesem Verstande geben die Kauffleute einander Ordre zur Ausrichtung ihrer Geschäffte, und heist es alsdenn folg Ordre und thue quaad, das ist, richte deines Committenten gemessenen Befehl aus, solte es auch gleich zu seinem Schaden gereichen, wiewohl diese Kauffmännische Regul noch wohl ihren Abfall leidet. In der Mahler-Kunst wird die gute und kluge Anordnung der Figuren: in der Bau-Kunst, die gewisse Regul zur Proportion der Säulen und Figuren, die an den Säulen seynd, eine Ordnung genannt, welche Saulen-Ordnung die Architecti oder Bau-Künstler in fünfferley eintheilen, als in die Toscanische, Dorische, Jonische, Römische, die man auch Compositam nennet, und in die Corinthische, zu welcher der berühmte Mathematicus Hr. Sturmius noch die Teutsche Ordnung erfunden. Die Toscanische Ordnung betreffend, so erkennet man solche, wann an dem Capital keine Schnecke, und an dem Säulen-Fuß nur ein grosses rundes Glied, das Balcken-Werck aber gantz glatt ist. Die Dorische Ordnung hat unten an dem Fuß mehr runde Glieder, aber auch keine Schnecken an dem Knauff, meistentheils hat sie in den Borten gleichsam heraus stehende Balcken-Köpfe, mit zwey gantzen und zwey halben Einschnitten, die man Dreyschlitze nennet, und zwischen sich einen Raum haben müssen, der gleich so hoch als breit ist, weil sie sonst unrecht ausgetheilet seynd, unter den Dreyschlitzen hangen an der Architrave 6. Zapfen. Die Jonische Ordnung hat an ieder Seiten ihres Capitals, zwey Schnecken und keine Blätter, bißweilen seynd die Schnecken nur vorn und hinten, an der Seiten ist an statt derselben nur die Umwickelung der Schnecken zu sehen. Die Römische Ordnung hat an dem Capital auf allen vier Seiten zwey grosse Schnecken, und darunter noch zwey Reihen Blätter. Die Corinthische hat auf allen Seiten des Capitals 4. Schnecken, die aber etwas kleiner seynd, als an der Röm. Ordnung, und noch darzu unter sich 3 Reihen Blätter haben. Die Teutsche Ordnung hat an ieder Seite des Capitals 4. Schnecken, eine Reihe niedrige Blätter und 3. Frucht-Schnüre. Uber oberzehlte 6. Ordnungen bemercken auch einige Autores, die von der Baukunst geschrieben, noch 2. andere, nemlich l'ordre des Caryatides & l'ordre Persique, wiewohl die erste nichts anders als die Jonische, und kein ander Changement darunter ist, als daß an statt der Säulen man Figuren gewisser Weibs-Personen gemacht; welche das oben aufgelegte gleichsam unterstützen müssen. Die Persianische ist die Corinthische Art, und werden an statt der Weibs-Personen Männer-Sclaven gesetzet, so aus einer gewissen Art von Sieges-Zeichen oder Tropeen herrühret, welche ehemahls die Griechen, als sie die Perser überwunden, zum Zeichen ihres Sieges aufgerichtet. s. Math. Lex. p. 988.

Ordines delicati, zarte Ordnungen, sind die Jonische, Römische und Corinthische.

Ordines elati, hohe Ordnungen, sind die Römische und Corinthische.

Ordines humiles, niedrige Ordnungen, sind die Toscanische, Dorische und Jonische.

Ordines simplices, grobe Ordnungen in der Baukunst, sind die Toscanische und Dorische.

Oreades, wurden bey den alten Heyden die Berg-Göttinnen genennet, welche der Dianä gemeiniglich Gesellschafft auf der Jagd leisteten.

Orega s. Origanum.

Oreille s. Ohr.

Oreoselinum, Frantzösisch, Persil de montagne, Teutsch, Grundheil, Vielgut, Bergpeterlein. Ist ein Kraut, das Stengel, wie die Ferula zu treiben pfleget, vier bis fünff Fuß hoch, welche sich in Seiten-Zweige theilen. Die Blätter entspriessen theils aus der Wurtzel, theils aus den Stengeln, sind groß und breit, der Petersilie nicht ungleich und sitzen an langen Stielen. Die Blüten wachsen als grosse Cronen, auf den Spitzen der Stengel und der Zweige, sind klein und weiß, bestehen eine iede aus fünff Blätterlein in Rosen-form. Wann dieselbigen vergangen, so folgen die Saamen, zwey und zwey beysammen, welche breit und platt sind, oval-rund, oben her gestreifft, mit einem Häutlein verbrämet und sehen röthlicht. Der Wurtzeln hangen vier an einem Kopffe, sind lang, des kleinen Fingers dick, breiten sich weit im Lande aus, sehen aussenher schwartz, inwendig weiß, und sind voll schleimigen Schaftes, schmecken gar hartzig, iedoch etwas würtzhafftig und gar angenehme, fast wie die Pastinacken. Dieses Kraut wächst an bergichten Orten, und auf den Vieh-Trifften: führet viel Sal essentiale und Oel. Es zertreibet, reiniget und öffnet. Der Saamen und die Wurtzeln werden zum Steine, zum Sand und Gries gebraucht, wie auch den Harn zu treiben.

Orexis, ein natürlicher Appetit, oder die Lust zum Essen.

Organon, heist so viel als ein Instrumentum oder ein Werckzeug.

Organum, ist auch ein solcher Theil des menschlichen Leibes, welcher zu Vollführung der ihme obliegenden Actionen eine rechte, gemäßigte und empfindliche Einstimmigkeit erfordert.

Organum pnevmaticum, eine Orgel, behält unter

ter allen musicalischen Instrumenten den Vorzug, dann alle andere, sie werden gleich geschlagen, gestrichen oder geblasen, geben doch nur meistens einen einfachen Schall und Thon von sich, und ob schon einige mit gedoppelten und dreyfachen Griffen angegriffen werden, so ist doch die Harmonie nicht so vollkommen als auf einem Clavier, welches die Kunst-geübten Organisten, so vollstimmig und viel greiffig zu berühren wissen, daß man dem Laut nach urtheilen solte, sie bedienten sich hierzu nicht nur zweyer, sondern wohl vier und mehrerer Hände. Und wann gleich auf den so genannten Clavicymbeln, Spinetten und Regalen, dergleichen præstiret werden kan; so behält das Orgel-Werck doch vor allen den Preis, weil es seinem Klang, nach Vielheit der Register, nicht nur verändern, starck und leis gezogen werden kan, sondern auch bey einer starck übersetzten Music, wo jene zu schwach sind, deren Mangel ersetzet, und mit seinem tieff und starck brummenden Baß, als ein rechtes Fundament der andern Stimmen, nachdrücklich durchdringet. Es bestehen aber die Pfeiffen der Orgeln vornehmlich aus dreyen Stücken, der Röhre, der Flaschen, und dem Fuß; auch muß eine jede ihre besondere Höhe haben, als worinnen der Thon und Laut hauptsächlich bestehet, der Fuß der Pfeiffen wird in den Wind-Stock gestecket, welche daselbst durch die vermittelst des Claviers und der Tangenten aufgedrückten, oder durch die Tracturen ausgezogenen Zellen, aus der Wind-Lade, den vermittelst der Bälge eingeblasenen Wind empfähet, und den verlangten Laut von sich giebet. Damit aber die Zellen nicht offen bleiben, und die Pfeiffen heulen, werden sie vermittelst der in der Wind-Lade befindlichen Scheeren, so bald der Finger von dem Clavier weichet, wieder in die Höhe geschnellet und geschlossen. Von den unterschiedlichen Arten der Register, welche meistens in den grob und klein Gedackt, Principal, der Quint, Octav, Superoctav, Mixtur, Quinta decna, Scharfeneten, Posaunen und Zimbel-Wercken bestehen, ist hier zu weitläufftig davon zu handeln, unterdessen wird nicht unangenehm seyn, von deren Erfindung etwas zu gedencken. Es ist sehr glaubwürdig, daß die Orgeln eine sehr alte Invention seynd, und wollen die in den Orientalischen Sprachen Erfahrne das Wort Ugabh oder Uggaff, so an verschiedenen Orten in H. Schrifft, sonderlich von Jubal, dem Pfeiffen-Erfinder, und bey dem Hiob gedacht wird, Orgeln oder Orgel-Pfeiffen teutschen. Die heutigen Juden, wie Prætorius in Organograph. erzehlet, geben vor, es habe König Salomon, in dem herrlichen Tempel zu Jerusalem, eine Orgel aus eigener Erfindung bauen lassen, welche die unserigen weit übertreffe, so wir aber zu dero Beweis anheim stellen. Gewiß ist es, daß bereits bey den Griechen einige Arten der Orgeln bekannt gewesen, vor deren Erfinder etliche mit Tertulliano den Archimedem, andere aber mit Plinio, Vitruvio und Athenæo den Ctesibium halten, welche Art der Orgeln Hydraulæ genennet worden, darum, daß man deren Blas-Bälge nicht nach heutiger Art getreten oder gezogen, sondern selbige das Wasser durch gewisse Leitungen getrieben hat. Porphyrius hat in Lateinischen, und Julianus Parabates, in Griechischen Versen die Orgeln der Alten beschrieben, aus welchen man sich verwundern muß, wie nahe jene alte Invention der unsrigen heut zu Tage verwandt seye; und ist nicht zu zweiffeln, daß sie von gantz geringer Erfindung immer zu mehr und mehrerer perfection und Vollkommenheit gelanget seyn. Der Anfang ist sehr gering und schlecht gewesen, und sollen die ersten Orgeln mehr nicht als funffzehen Pfeiffen gehabt haben, zu welchen man iedesmahl, wann sie geschlagen werden sollen, zwölff Blase-Bälge aus den Schmied-Essen entlehnet hat, die den benöthigten Wind gegeben, wie Aventinus berichtet. Der heilige Hieronymus hat zu seiner Zeit, nemlich um das Jahr nach Christi Geburt 400. ein solch Orgel-Werck zu Jerusalem gefunden, welches iedoch, wie er schreibet, einen so lauten Schall von sich gegeben, daß er bis nach dem Oelberg erklungen. Im Jahr Christi 753. oder wie andere wollen 757. als in welchem die Orgeln in bessern Stand gebracht worden, verehrete der Constantinopolitanische Käyser Constantinus, mit dem Zunahmen Copronymus, dem neu gekrönten König in Franckreich, und Vater Käyser Carls des Grossen, Pipino, unter andern ansehnlichen Præsenten, auch eine künstliche Orgel, welche die erste gewesen, so man im Occident gesehen, wovon einige sinnreiche Meister in Nürnberg die Anleitung genommen, Positive und andere Orgelwercke nachzumachen.

Organum portatile s. Positiv.

Orgasmus, eine schnelle Forttreibung oder Aufwallung, ist eine starcke Bewegung des Geblüts oder Samens, mit einer Anreitzung solchen auszuführen. Es wiederfähret jährlich den Thieren, wann sie in die Brunst treten, die Hunde laufig werden, die Katzen rammeln wollen, item wann bey den Frauen der Monat-Fluß nahe ist, und ihnen daher die Adern geschwellen, und der Rücken wehe thut. Eigentlich aber heisset es eine Aufwallung der flüßigen Theile des menschlichen Leibes, welches sonderlich bey anfangendem Fieber oder andern Kranckheiten observiret wird.

Orgel s. Organum Pnevmaticum.

Orgyia s. Klaffter.

Oriens, der Orient, ist eine von den 4. Welt-Gegenden, so gegen Morgen gelegen, und von den Schiffern Osten genennet wird. s. Math. Lex. p. 997.

Oriental, Orientalisch, heist bißweilen so viel, als unverfälscht. Daher Orientalische Perlen und Diamanten, welche unverfälscht sind, da man hingegen den falschen erst Licht und Farbe geben muß.

Orientale horologium, eine Morgen-Uhr, ist eine Sonnen-Uhr, welche auf einer solchen Fläche beschrieben ist, die gegen Morgen, und zwar gegen den Cardinem orientis oder den Ost-Punct zu stehet. s. Math. Lex. p. 720.

Orientalis, heist ein Planet, wenn er vor der Sonnen herläufft, und des Morgens vor ihr aufgehet.

Orientalisches Pülverlein s. Rochetta.

Orificium, ein iedes Mund-Loch: sonderlich werden deren 2 in dem Magen gefunden, als das obere und untere, jenes heist Oesophagus, und ist das längste, und eigentlich der Magen-Mund; das unterste heist Pylorus, oder der Pförtner, und gehet an dem 12. Finger-Darm an.

Origanum, Orega, Wohlgemuth, Dosten, wächst an manchen Orte wilde, wird aber auch in Gärten gehalten, hat runde, eines Fusses hohe und zanckichte Stengel, die Blätter sind etwas länger, als grosse Majoran-Blätter. Das destillirte Wasser von diesem Kraute hilfft für Keichen und Heiserkeit: ein Tranck davon bereitet, wird für Magen-Weh, Schlucken, Wassersucht, verstopffte Monat-Zeit rc. gebrauchet.

Original, das Gemähld, Schrifft oder Bildniß, so aus freyer Fauft und Kopf gemahlt, formiret, oder zu Papier gebracht worden, so bald nun solches ein anderer nachmahlet oder nachschreibet, so heist das abgeschriebene eine Copia, jenes aber bleibet das Original.

Orion, *Jugula*, ein himmlisch Gestirn in der südlichen Gegend bey dem Æquatore, unter dem Zeichen der Zwillinge, aus 38. helleuchtenden Sternen bestehend, mehrentheils alle von Jovis und Saturni Eigenschafft, ausser zwey, deren der eine von der ersten Grösse auf der rechten Schulter von Mercurii, und der andere Bellatrix genannt, von Martis Eigenschafft seyn soll. Es ist kein Gestirn am gantzen Himmel von der Breite, das so scheinbar, und mit so vielen Sternen versehen ist, als dieses, als an welchen Galilæus durch seinen Tubum so viel kleine Sternen angemercket, daß er sie zuletzt nicht alle zehlen können. Es ist ein ungestümes Gestirn, welches Ungewitter zu erregen pfleget. s. Math. Lex. p. 1000.

Orlean, *Orleana*, ist eine Erdfarbe oder eigentlich eine Fecula oder Hefen einer Tinctur, so von einem fremden Samen gemacht wird, hat eine danckel und röthliche gelbe Farbe, einen Violen-Geruch, und etwas anhaltenden Geschmack, kommt aus West-Indien, theils in viereckigten Kuchen, theils runden Klumpen. Einige wollen den Orlean unter die Succos Concretos rechnen, und sagen, daß solcher blos aus den Körnern der Frucht des Orlean-Baums gepresset, eingekochet und aufgedörret werde. Man findet aber zweyerley Sorten bey den Materialisten, als Humidam und Siccam. Die erste ist wie ein dicker Teig von Oranien-Fard, und ist viel wohlfeiler als der truckene, dessen man wieder verschiedene Sorten hat, als in grossen viereckigten Broden, wie die Seiffe, oder in runden Klumpen und kleinen Küchlein eines Thalers groß, welches die feinste Sorte ist. Der beste muß wie Violen-Wurtzel riechen, trucken und hoch an der Farbe, und nicht schimmlicht, feucht oder garstig seyn. Die Färber gebrauchen es zum brand-gelb, die betrüglichen Bauren aber in Holstein und Holland, die Butter damit schön und gelb zu machen, wann sie aber nicht bald verthan wird, bekommt sie nach einigen Monaten davon einen bittern Geschmack.

Orlog und **Orloph**, Seekrieg, Seestreit.

Ornamento rustico s. Rusticum opus.

Ornamentum s. Haupt-Gesims.

Ornioglossum s. Eschenbaum.

Ornithias s. Chelidonius.

Ornithogalum luteum Vogel-Kraut, gelbe Zwiebeln, Feld- oder Acker-Zwiebeln, wächst gern an Sonnenreichen Orten, und ist sein Nutzen in der Medicin sehr groß. Es seynd dieses Krautes aber gar vielerley Arten, unter welchen doch das Arabische Ornithogalum umbellatum maximum, sonst auch Lilium Alexandrinum genannt, ingleichen Ornithogalum exoticum, oder ausländisches Vogel-Kraut, welches auch Indicum oder das Indianische genennet wird, am werthesten gehalten werden. Das erste bringet an dem äussersten Theile seines Stengels einen Busch Blumen, wie eine dichte Traube hervor, die, wann eine iede ihre 6. Blätter öffnet, einen danckel-grünen Knopf umgeben, welchen viele les larmes de Nôtre Dame, unser lieben Frauen Thränen zu nennen pflegen. Sie fangen von unten an aufwarts zu blühen, und nach dem Maaß, als ein Theil blühet, vergehen die anderen wieder. Ornithogalum exoticum oder Indicum, das ausländische oder Indianische Vogel-Kraut aber ist noch schöner, und wird höher geschätzt, als das vorhergehende. In der Spitze seines Stengels treibet es eine spitzige Aehre, so einen halben Schuh lang, um welche nach und nach rings herum viel weisse Blumen wachsen, die bey ihrer Oeffnung in der Mitten einen grünen Knopf bedecken. Das Ornithogalum, oder Vogel-Kraut will viel Sonnenschein, und ein Erdreich, wie die Küchen-Kräuter haben, vier Finger tieff, und eine Spanne weit von einander stehen. Man nimmt es alle Jahr aus, weil es sich sehr starck vermehret. Das Ausländische und Indianische, will auch Sonne haben, man muß es aber in Töpfe setzen, damit man es im Winter verwahren könne, weil es den Frost sehr zu befürchten hat. Es brauchet eine gute Erde, darff nur 2 Finger tieff, und eine Spanne von einander stehen, noch besser aber ist es, wenn es allein in einem Topffe stehet. Es wird selten ausgenommen, wann aber sein Same reiff ist, muß man ihn säen, und man versetzt ihn alsbald wieder, weil er alsdenn viel leichter Wurtzeln bekömmt.

Ornithoglossum s. Eschenbaum.

Ornithopodium, Vogelfuß, wächst an ungebauten feuchten Orten, hat kleine auf der Erden hinkriechende Stenglein, welche mit vielen kleinen Blätterlein, den Linsenblättlein nicht so gar unähnlich, besetzet. Die kleinen gelben Blumen zeigen sich Büschleinweise bey einander, drauf folgen 4. oder 5. kleine zusammengefügte krumme Schötlein, welche gar artig eine Vogelklaue vorstellen, und haben kleine runde Samenkörnlein in sich beschlossen.

Orobanche, Frantzösisch, Orobanche, Teutsch, Som-

Sommerwurtzel, Erdenwürger, ist ein Kraut, dessen es zwey Haupt-Gattungen giebet. Die eine heisset; Orobanche major Caryophyllum olens, die treibet einen Stengel, etwan auf anderthalben Schuh hoch, der ist gerade, rund oder Cylinder-formig, bleich oder gelblicht roth, rauch, hol wie ein Röhrlein, gar brüchig und träget keine rechten Blätter, sondern gibt nur als wie den Anfang davon; die haben die Gestalt als wie ein schmales, schwammiges Zünglein und vergehen in kurtzer Zeit. Die Blüte wachsen nach der Länge zu oberst an dem Stengel etwas weit von einander; sind rauch, bleich, purper-farbig oder gelb, oder grünlicht und riechen wohl. Nach Tourneforts Erachtung ist eine iede unter denenselben ein Röhrlein, das am Boden gantz geschlossen, am andern Ende aber offen, ausgeschweiffet und als eine Larve wunderlich zerschnitten ist. Das obere Labium an dieser Blume sieht wie ein Helm, und das untere ist insgemein in drey Theil zertheilet. Wann diese Blume vergangen ist, so erscheinet eine länglichte Frucht, die theilt sich in zwey Hülsen von einander, und diese sind mit gar sehr zart- und weißlichten Saamen angefüllt. Die Wurtzeln sind knolligt, und Daumens dicke, fast gäntzlich rund oder kegel-formig, schuppich und aussen schwartz, inwendig weißlicht oder gelblicht, dünn und voll bittern schleimigen Safft, werden so harte wie Horn, wann sie dörr worden sind. Dieses Kraut wächset gemeiniglich nahe bey einem andern, im Felde, unter den Hülsen-Früchten, unter den Lein und Hanff, unter dem Bockshorn-Kraute, und Getraide, nahe bey dem Ginst. C. Bauhinus saget, die Blüte von der Orobanche, die an dem Ginst wächst, sey grünlicht, die aber auf den Spanischen Ginst oder Pfriemen-Kraute wächst, sey gelbe und viel grösser. Die Orobanche wird wie der Spargel gegessen. Die zweyte Gattung heist Orobanche ramosa, die treibt einen oder mehr ästige Stengel, etwan des halben Fusses hoch, die sind viel dünner und härter, als wie die an der gemeinen, röthlicht und rauch, geben gleicher gestalt nur einige Anzeichen von Blättern. Die Blüten stehen wie die Aehren oben auf den Spitzen ihrer Zweige, sind wie die an den vorigen formiret, jedoch ein gut Theil kleiner und purperfarbig. Nach ihnen folgen die Früchte mit trefflich zarten Saamen angefüllet. Die Wurtzel ist wie eine knollige Zwiebel, so groß wie eine Haselnuß, und mit viel Zäserlein besetzt. Das gantze Gewächse ist ein wenig bitter: gemeiniglich wächset es unter dem Hanffe, und unter dem Getreide. Eine wie die andere führet viel Oel und flüchtig Saltz. Die erste Art soll gut und dienlich seyn zu der Colic die von Blähungen entstanden, wann sie getrocknet und zerstossen eines Scrupels biß auf ein halbes Quintlein schwer gebrauchet wird.

Oroboides, ist eine hypostasis oder Setzung des Urins, wann er sich als kleine Körner zu Boden setzt.

Orobus, Frantzösisch, Orobe, Teutsch, Wald-Erven, wilde Erven, ist ein Kraut, das einen Hauffen kleine, des Fusses lange Stengel treibet, die sich zur Erde neigen. Die Blätter sind länglicht, wie an der Parietaria, stehen Paar und Paar an einem Stiele, an dessen Ende sich ein Schwäntzlein findet. Die Blüten wachsen wie an einer Aehre, und sehen wie die an den Hülsen-Früchten, sehr schön purperfarbig oder blau, sitzen auf Kelchen, die sehr viel Spitzen haben. Wann dieselbigen vergangen sind, so kommen an ihrer Stelle dünne Schoten, die sind schier gäntzlich rund, schwartz und erhaben; iedwede bestehet aus zwey Schalen, welche die schier gantz oval-runden Saamen beschliessen, die viel dünner sind als wie die Wicken-Körner und etwas bitter. Dieses Kraut wächst in dem Holtze, im Felde und an bergichten und ungebauten Orten. Sein Saamen wird gar offtermahls zu den pharmaceutischen Compositionen erfordert, allein sie brauchen an statt des Orobi den Saamen von dem Ervo oder von den Wicken, weil sie viel dicker sind und völliger, auch grössere Kräfte haben als wie die vom rechten Orobo. Der Saamen von den wilden Erven reiniget, eröffnet und zertheilet.

Orpello s. Tremolante.

Orpheoreon, ist ein musicalisches Instrument, an der Proportion wie eine Pandor, doch etwas kleiner, von meßingenen und stählernen Saiten, wird wie eine Laute im Kammer-Thon, nemlich die Quinta ins eingestrichene g gestimmet.

Orseille, ein kleiner Moos oder Rinde, welche auf den Felsen des Gebürges in Franckreich wächset, und mit Kalch und Urin bereitet, eine schöne Vermischung der Farben giebet. Es findet sich auch eine Art Orseille, die in Roußillon wächset, item in den Canarischen Eylanden, so l' Orge oder Orselle des Canaries genennet wird. Ob nun wohl die Orseille nicht eine beständige oder dauerhaffte Farbe giebet, so machet ihr dennoch die schöne Farbe so grossen Vertrieb, daß Monsieur de Bethencourt, nach Eroberung dieser Insuln, solche Handlung ihm eintzig und alleine, als eines von seinen besten und gewissesten Einkommen vorbehielte, und würde auch die Orseille dem Königreich Franckreich noch viel einen grössern Nutzen schaffen, wann sich die Frantzosen nicht viel lieber der Orseille, so von Genua und andern ausländischen Orten herkommt, als derjenigen, so im Lande wächset und zubereitet wird, bedieneten, die doch zum wenigsten eben so gut ist, auch eine noch viel schönere Farbe von sich giebet.

Ortgen, eine kleine Holländische Müntze, welche 2. Deut gilt.

Ort-Häuer, heist ein Bergmann, der vor Ort arbeitet.

Orthogelum, Erdnüsse, ist eine Art der wilden Zwiebeln, tragen grüne und weisse Blumen, es kommt auch eine Art aus Arabien, mit weissen Blumen, sie wachsen oben wie ein Kräntzlein, und geben einen guten Geruch, doch sind sie hier seltsam. Die vorgemeldten Arten aber werden aus den Bollen fortgesetzet, man nimmt sie im Junio aus, und verpflantzet sie wieder im October, weil sie die Kälte wohl aushalten können.

Orthographia, ein Aufriß, ist eine solche Vorbildung

dung eines Cörpers, (z.e. eines Gebäudes) da man eine aufrecht stehende und in die Augen fallende Seite desselben mit seinen Theilen und Zierath vorstellet. Sie ist zweyerley: externa und interna.

Orthographia externa, der äusserste Aufriß stellet vor, was man von aussen an der Höhe und vorderen Seiten eines Cörpers sehen kan.

Orthographia interna, das Profil, der Durchschnitt, stellet vor, was innerhalb des Cörpers, (z. e. inwendig in einem Hause) ist, und alsdenn erst in die Augen fället, wenn man die vordere Seite (z. e. die vordere Wand des Gebäudes) wegnehmen solte.

Orthopnœa, eine schwere Athmung, wenn man nicht anders kan Luft hohlen, als im stehen und aufgerichtet, dergleichen denen zu geschehen pfleget, welche starck gelauffen.

Orthostadios, ein solcher Krancker, der eben noch nicht das Bette hüten darff, oder noch nicht bettlägerig ist.

Ort, heist auf Bergwercken eines Stoll-Flügels-Feld-Quer- oder andern Orts, so weit ein iedes getrieben worden, und man nicht weiter fahren kan, so sagt man, vor ganz Ort kommen.

Ort, bedeutet so viel, als den 4ten Theil eines Dinges, als ein Orts-Thaler ist 6. Groschen, ein Orts-Gülden ist 5. Groschen 3. Pfennige. Ein Dantziger Ort ist 15. Kreutzer, oder 4. Groschen 9. und 1. Fünfftheil Pfennig, und 5. derselben machen 1. Thaler.

Ort-Päuschel, heist auf Bergwercken ein eiserner Fäustel, wie ein Hand-Fäustel, aber zwey mahl so schwer, wird gebrauchet, etwas gröber Gestein damit zu gewinnen, als mit dem Hand-Fäustel geschehen kan.

Ort-Pflock, oder Pfahl, wird der Pflock genennet, der am Tage zeiget, wo das Ort am Tage ist, oder das Feld mit Oertern durchlängen.

Ort treiben, heist auf Bergwercken nach verliegenden Gängen arbeiten.

Ortung, heist der abgezogene Ort in der Grube, der mit einer Stuffe gezeichnet ist.

Ortung, gewinnet das Gestein heist, wenn das Gestein absetzet.

Ortung zu Tage ausbringen, heist einen Pflock zu Tage schlagen, der anzeiget, wo der Ort in der Grube sey.

Ort-weise auf den Gang auslängen, heist einen Ort von den Haupt-Gängen auslängen, auf zufallende Klüfte. s. Auslängen.

Oerter, heissen die Spitzen an den Berg-Eisen.

Oerter ausschmieden, heist die Berg-Eisen spitzig machen, daß sie auf vesten Gestein wohl stehen.

Oerter-Geld, seynd die Schmiede-Kosten, die stumpfen Eisen hinwieder zu schärffen.

Oerter pflöcken heist, wann die Ortung gezeichnet wird.

Oerter sind einkommen, wann zwey Oerter auf einander durchschlägig worden.

Ortolans, *Hortulani, Miliaria* Varronis und *Cenchrami* Aristotelis, eine Art kleiner Brach-Vögel, von welchen eine grosse Delicatesse auf vornehmer Herren Tafel, absonderlich in Franckreich, gemachet wird.

Ortus, der Aufgang eines Sterns oder andern himmlischen Puncts ist, wenn derselbe am Horizont gesehen wird, da er vorher unter demselben verborgen gewesen, er mag nun wircklich sich über den Horizont herauf bewegen, oder nur dem Schein nach. Ist entweder cardinalis, oder collateralis.

Ortus Cardinalis oder æquinoctialis, der Haupt-Aufgang ist, wenn ein Stern an dem Cardine orientis oder an dem Ost-Punct aufgehet.

Ortus collateralis, der Neben-Aufgang ist, wenn ein Stern neben dem Cardine orientis, oder neben dem Ost-Punct aufgehet.

Ortus poëticus, ist derjenige Aufgang der Sterne, welchen sie in Ansehung der Sonnen haben. Er wird so genannt, weil die Poeten, sonderlich der Ovidius und Virgilius sich dessen in Beschreibung der Jahrs-Zeiten bedienen, und ist derselbe dreyerley: Cosmicus, acronychus und Heliacus.

Ortus cosmicus oder matutinus ist, wenn ein Stern Morgens mit der aufgehenden Sonne zugleich aufgehet.

Ortus acronychus oder vespertinus ist, wenn der Stern Abends aufgehet, da die Sonne untergehet.

Ortus heliacus ist, da ein Stern, der vorhin wegen des allzustarcken Lichtes der nahe stehenden Sonne nicht hat können am Horizont gesehen werden, nun wieder das erste mahl an dem Horizont gesehen wird. s. Math. Lex. p. 1003.

Orvietan, eine besondere Art von Theriac, so von der Stadt Orvieto den Nahmen bekommen. Er wird aus mehr denn zwantzig Gifft-Kräutern und Wurtzeln gepulvert, und in Honig eingerührt, bereitet, wovon bey Hochberg und Schrœdero verschiedene Recepte befindlich. Er hat mit der Theriaca Andromachi einerley Tugend.

Oryx, ist ein Geschlecht wilder Ziegen, so groß als wie ein Bock, und manchmahl noch viel grösser. Plinius meldet, sie habe nur ein gespalten Horn vorne auf der Stirne: andere aber sagen, sie habe zwey lange, spitzige Hörner. Sie hat einen Bart unter dem Halse, das Haar aber auf dem Leibe wächst wiedersinnig; dann es ist gegen den Kopff gekehrt, und wider die Art der andern Thiere, von Farbe gelb. Diese Ziege soll allezeit durstig seyn: Wann sie dann merckte, daß sich die Hunds-Tage nahen, so ziehe sie den Leib zusammen und richte die Augen gen Himmel, als ob sie wolte den um Hülffe flehen. Sie fället in Getulien und wohnet in dem Holtze. Ihr Horn soll wider gifftiger Thiere Biß gut seyn, es treibet den Schweiß, und wird gestossen oder abgekocht gebraucht.

Oryza, *Hordeum galacticum*, Reiß, wächst in dem Orientalischen Indien, und wird häuffig zu uns heraus gebracht. Bauhinus setzet dessen zweyerley Sorten, davon die erste ist Oryza Italica, Welscher Reiß, weil er zuförderst um Florentz und Meyland, und auch in Franckreich bey Narbona und an andern Orten gebauet wird. Die andere Gattung ist Oryza Indiæ Orientalis. C. B. Indianischer Reiß,

dessen gantz Ost-Indien, Japan und andere Insuln voll sind. Ja es scheinet, daß davon die gantze Welt erfüllet sey: angesehen nunmehr auch West-Indien und gantz Africa mit ihren Insuln den Reiß so gemein, wie wir unser Getreyde, gebrauchen. Sie backen Brod, und allerhand Kuchen daraus: in China bereiten sie daraus einen Tranck, welchen man in Peru nachmachet, und Acua nennet, in Japan einen Wein, Aracle genannt, und in Pegu ein starckes Wasser, welches unserm Aquavit kaum nachgiebet. Joan Neuhof in seiner Sinesischen Reise-Beschreibung p. 132. erzehlet die Art und Weise, wie der Reiß in China gebauet werde: und in der Beschreibung des Reichs Sina c. XV. p. 349. saget er, daß bey der Stadt Kienchang in der Provintz Kiangsi, der allerbeste Reiß in gantz Sina, davon auch der Käyser selbst holen lässet, wachse: Ja, daß derselbe Reiß wegen seiner Vortrefflichkeit Silber-Korn genennet werde.

Orzade, ein Gersten-Wasser, welches in Italien im Sommer als ein Kühl-Trunck viel gebrauchet wird. Man nimmt ein Pfund geschälter Gerste, geust zwey Maaß Wasser darauf, und läst es eine halbe Stunde kochen, hernach durch ein Tuch lauffen, thut darzu 3. Loth Melonen-Kerne, klein gestossen und durch ein Tuch getrieben, mit so viel Bisam-Wasser (oder wer dieses nicht vertragen kan, Rosen-Wasser) und Zucker, als man meynet genug zu seyn.

Os, Oris s. Mund.

Os, Ossis, ein Bein oder Knochen, ist das härteste Theil unsers Leibes, irdischer Natur, denen andern Theilen des Leibes zur Grundhaltung und Stütze, eben wie die Balcken und Wände einem Hause gegeben. Es werden aber die Gebeine eingetheilet, in das Corpus, die Enden, die Köpfe, den Hals, die Apophyses, Epiphyses, Condylos oder gewisse Hervorragungen, die Hölen, Supercilia, Labia und Cristas. Der Leib ist das allergröste Theil, und die Mitten des Beines; Die Enden sind die zween äussersten Theile; die Köpfe sind die grossen hervor ragenden Höhen, die sich an den äussersten Enden befinden; der Hals ist derjenige Theil, welcher unmittelbarer Weise unter des Beines Kopf ist; die Apophyses sind die Beulen, die am Ende der Beine zusammen lauffen, und einen Theil davon machen; die Epiphyses sind an den Enden der Beine angefügt; die Condyli sind die kleinen elevationes oder extuberantiæ der Beine; die Cavitates oder Hölen, sind die Tieffen; Supercilia und Labia seynd die äusersten Enden der Ränder einer Hölen, welche am Ende des einen Beins ist; Cristæ oder die Kämme, sind die hervorragenden Theile, welche an der Länge des Corporis des Beins seynd. Sonst aber können die Gebeine wieder, ihrem Wesen, Gestalt, Gelenck und Gebrauch nach, eingetheilet werden. Alle Beine aber nehmen ihre Nahrung vom Blut, wie die andern Leibes-Theile. Das Marck in den Beinen ist eben dasjenige, was das Fett in dem Fleisch, nemlich ein Oel, welches die Knochen befeuchtet und erhält, daß sie nicht so leicht geschwächet oder zerbrochen werden. Die Bewegung der Beine aber geschiehet per articulationem & Symphysin, welche Worte unter ihrer Benennung zu ersehen.

Os balistæ s. Astragalus.

Os calcis s. Calcaneus.

Os coccygis s. Cauda.

Os gutturis s. Hyoides os.

Os Zygomaticum s. Zygoma.

Oscillatorius motus wird bey einigen neuern Medicis die Bewegung genannt, welche in den Uhren die Bewegung der Rädergen reguliret, und in ihrem abgemessenen Umtreiben dirigiret; welches eigentlich von der Feder, perpendicul oder dem Gewichte herkommt. Sie appliciren solches auf die Bewegung des Geblüts, daß solches durch die eingeathmete und demselben in gleicher portion vermengete Lufft, durch ihre elasticität oder ausdehnende Krafft die Bewegung der Hirn- und Nerven-Geister regulire und moderire. Welches aber andere verwerffen. Uberhaupt ist hierbey zu erinnern, daß künstliche Wirckungen und Machinen wohl in etwas zu Erklährung natürlicher Sachen und deren Bewegungen können gebrauchet werden; dabey aber allezeit feste bleibet, daß die Kunst nur ein Affe der Natur seye; und daß sich die Natur nicht nach der Kunst, diese aber nach jener sich allezeit richten müsse.

Oscitatio, Oscedo, das Gehnen, wann nemlich der Unter-Kiefer sich weit auffsperret.

Osculum, ein Mündlein, oder die äussersten Oeffnungen der Puls- und Blut-Adern. Osculum Uteri, der Gebähr-Mutter Mund; welcher den Hals der gedachten Mutter schleust. Es ist derselbige bey Jungfrauen dermassen klein, daß kaum der kleinste Griffel dadurch kan: bey Weibern aber, die öfters gebohren haben, ist er desto weiter. Wenn er gar zu weit ausgedehnet worden, oder allzufeuchte wird, oder es eräugnen sich Geschwüre dran, so erfolget darauf die Unfeuchtbarkeit. Durch diesen Mund fliessen auch die Menstrua.

Osemund, das beste Eisen, so aus Schweden kömmt.

Osis, ist das Zucken oder Schlagen, da vermittelst des Hertzklopfens, das Geblüt in die andern Leibes-Theile ausgetheilet wird.

Osmunda, sive Filix florida, Frantzösisch Osmunde oder Fougere aquatique, Teutsch blühend Farnkraut, ist ein Kraut, das grüne Stengel, auf drey Schuh hoch treibet, die sind ästig, gestreifft und breiten sich weit aus. Die Blätter sind lang und ziemlich schmal, stehen Paar-weise an den Stielen, daran nur ein eintzeln Blatt befindlich ist. Die Stengel theilen sich zu oberst in etliche Zweiglein oder Sprößlein, auf deren iedem ein gantzer Hauffen Träublein oder kleine Püschel kleiner Früchte sich befinden, an denen iedoch ohne Hülffe des Vergrösserungs-Glases, nichts recht von ihrer Zubereitung zu verspüren. Der Herr Tournefort, der sie genau betrachtet, meldet in seinen Elemens botaniques p. 437. wie daß ein iedes Träublein aus einem grossen Hauffen kugelrunder und häutiger Schalen bestünde, welche

sich

sich wie eine Seiffenkugel-Büchse entzwey und von einander gäben, und die länglichten Samen verschütteten. Dieses Kraut blühet gar nicht: seine Wurtzeln sind lang und schwartz: es wächset an morastigen Oertern, an den Bächen, in den Gärten und an andern Orten, wo es Wasser giebt. Die Wurtzel dienet zu der Artzney, führet viel Saltz, Oel und phlegma. Sie eröffnet, zertreibet, reiniget, dient zu den Wunden, zum Reissen in den Lenden, zum Stein, zur Wassersucht, zur Bleichsucht, zur Miltzbeschwerung, zu Brüchen, das geronnene Geblüte im Leibe zu zertheilen. Innerlich kan sie als ein Tranck eingenommen, auch als ein Sälblein äusserlich gebrauchet werden.

Ossa sepiæ, weiß Fischbein, kommet aus Italien von einem Fisch, Sepia, und wird viel von den Goldschmieden gebraucht s. Sepia.

Ossicula, werden die Steinlein in den Früchten genennet, item das Harte, womit der Kern umschlossen.

Ossifraga, Frantzösisch Orfraye, Teutsch Beinbrecher, ist ein Geschlecht der Adler, viel grösser als ein schlechter Adler: seine Farbe ist aschengrau oder blaulicht; sein Schnabel lang und breit, starck und krum, schwärtzlicht und oben drauf mit einem Bart besetzt. Seine Zunge ist wie eine Menschen-Zunge gestalt. Seine Augen sind als wie mit einer Wolcke bedecket, daher er nicht recht helle sehen kan. Seine Griffe und Waffen sind dick und spitzig, starck und schwartz. Dieses Thier lebet von jungen Ziegen, von Hunden, von Aalen, und von andern Thieren die er nur kan ertappen. Er streitet mit der Schlange: wann er nun von derselben ist verletzet worden, soll er sich selbst mit einem Kraute, daß dem Sonchus nicht unähnlich, heilen: allein, es ist nicht zu vermuthen, daß der Biß einer Schlange solte biß in sein Fell reichen mögen, weil er mit so viel Federn wohl verwahret ist. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Magen ist gut den Nieren- und Blasen-Stein zu zertheilen und den Urin zu treiben. Sein Gedärme getrocknet, gestossen und genommen, ist gut wider die Colic: auf einmahl wird ein Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein gegeben.

Ossifraga s. Been-Glaß, und Osteocolla.

Ost, Aufgang, der Morgen, Oriens, bedeutet 1) denjenigen Punct an dem Horizont, wo die Sonne aufgehet, wenn Tag und Nacht gleich ist. 2) die gantze Gegend, wo die Sterne aufgehen.

Ostentum, Wunder-Zeichen in der Natur, so etwas böses andeutet.

Osteocolla oder *Ossifraga*, sind kleine weißlichte steinerne Röhrgen, etwan eines Fingers dick und lang, weicher und gebrechlicher Constitution. Bisweilen findet man diese Röhrgen mit einem sandigen Kern ausgefüllet, der, wann er auf die Zunge genommen wird, starck anziehet. Sie werden um Heidelberg, Speyer, Darmstadt, Jena, und auch in Schlesien gefunden, auch soll man sie wohl Armes dick angetroffen haben. Der Sand davon soll gut seyn, gebrochene Beine zu heilen, daher auch der Name kömmt, daß sie Bein-Brüche oder Ossifraga genennet werden.

Osteologia, die Lehre oder Handlung von den Beinen.

Osterlucey s. Aristolochia.

Ost-Indianische Compagnie in Holland; zu dieser so sehr berühmten Compagnie machten Anno 1592. etliche Seeländische Kauffleute den Anfang, welche die Resolution fasseten, einige Schiffe nach Ost-Indien zu senden, und waren dieselben erst Vorhabens, um denen Incommoditäten, welchen diejenigen, so unter der Æquinoctial-Linie durchpaßiren müssen, unterworffen sind, längst den Asiatischen Tartarischen Küsten ein Weg nach China zu suchen, wie aber solches nicht gelingen wolte, musten sie den ordentlichen Weg um Africa herum ergreiffen, wie sie dann auch unter einem alten Schiffer, Nahmens Cornelius Outmann, welcher von den Portugiesen das Geheimniß dieser Ost-Indischen See-Fahrt erlernet, Anno 1595. vier Schiffe dahin abschickten, welche aber nach 2. Jahren ohne Profit wieder zurück kamen. Allein diese Mißglückung hielte sie nicht von ihrem Vorhaben ab, sondern sie richteten eine Compagnie in Amsterdam auf, sandten abermahls 8. Schiffe nach Ost-Indien, welche mit gutem Profit wieder kamen, und den General-Staaten Anlaß gaben, Anno 1602. den Grund zu der General-Ost-Indischen Compagnie zu legen, und allen particulair-Kauffleuten, welche nicht mit in die Compagnie eintreten wolten, zu verbieten, daß sich keiner unterstehen solte, von dem Capo bonæ spei an, biß an das äusserste Ende von China Handlung zu treiben. Also richtete diese General-Compagnie 4. Kammern auf, nemlich eine zu Amsterdam, die andere in Seeland, die dritte zu Delfft und Rotterdam, und die vierte zu Enckchuisen und Hoorn, und schoß ein Capital von 6440200. Gülden zusammen, für welche Summa 2. Flotten ausgerüstet wurden, eine von 14. Schiffen, welche im Monat Februarii, und die andere von 13. Schiffen, welche im Monat Decembris, aus Holland absegelte. Weil nun diese Flotten einige Zeit glücklich fuhren, so fand sich Anno 1610. schon so viel Profit, daß die Compagnie den Interessenten 75. pro Centum Gewinn, und kurtz hierauf 50. pro Centum austheilen kunte. Nach dieser Zeit ist diese Compagnie so mächtig worden, daß sie mit den grösten Orientalischen Königen, sonderlich aber dem von Ceylon Krieg führen, und ihren Handel dergestalt fortreiben kan, daß keine Potenz so leicht ihre Schiffe zur See attaquiren darf, wie man denn versicherte Nachricht hat, daß ihre See-Macht in Ost-Indien in 160. Capital-Kriegs-Schiffen von 30. biß 60. Canonen bestehet. Das Haupt-Contoir dieser Compagnie ist in der Stadt Batavia, woselbst auch der Holländische Gouverneur seinen Sitz hat, und eine grosse Menge Holländischer und Ost-Indischer Kauf-Leute, wie auch gemeiniglich eine Guarnison von 1000. Holländern, und 4. biß 5000. Mann Chinesern und Japanern,

welche in der Compagnie Diensten stehen, anzutreffen ist. Die Vorsteher oder Bewindhaber dieser Compagnie in Holland, werden die Siebenzehener genennet, welche unter sich einen Directorem und gewisse Deputirte von den nachfolgenden Kammern haben, als 8. Deputirte von der Kammer zu Amsterdam, 4. von Middelburg, wegen der Provintz Seeland, 1. von Delfft, 1. von Rotterdam, 1. von Horn, 1. von Enckhuysen, 1. von Mittelburg von der Maas und Nord-Holland, welche unter sich alterniren. Diese Deputirte beschliessen unter sich durch die meisten Stimmen, was die Angelegenheit der gantzen Compagnie betreffen kan, es sey in Ausrüstung der Schiffe, Verkauf der Waaren, oder deren Repartition, welchem Schlusse alsdenn iede Kammer in besonders nachleben muß. Die Gewürtz-Nägelein, Muscaten-Nüsse und Blumen hat die Compagnie gantz eigen, weil sie in denen, ihr zum freyen Commercio offen stehenden Moluccischen Insuln wachsen und gesammlet werden. Davon verkauft die Compagnie wohl zwey mahl so viel in Indien, als sie nach Europa bringet, und von etlichen Jahren her hat sie den Preiß der Nägelein auf 75. Stüber für 1. Pfund vest gestellet. Ja damit dieser Preis beständig bleibe, und auch die Käuffer ihren Vortheil dabey finden mögen, so verkauffet sie nur iedesmahls eine Quantität, wann sie aber alles verkauffen wolte, so hat man nachgerechnet, daß sie auf einmahl von 7. biß 8. Millionen zusammen bringen könte. Der Verkauf der Ost-Indischen Waaren geschiehet des Jahrs 2. mahl, gemeiniglich im October und November, und dann das folgende Jahr darauf im Januario und Februario, und zwar folgender Gestalt, als die Helfte in der Kammer von Amsterdam, das Viertel in der Kammer von Mittelburg, und in ieder von den andern Kammern nur 1. Sechzentheil. Der schwartze Pfeffer ist meistentheils die erste Waare, so verkauft wird, da denn oft in 4. biß 5. Stunden, 3. biß 4000. Ballen weggehen; Hierauf folget der Zimmet und andere Waaren, welche den Meistbietenden zugeschlagen werden, und zwar alles gegen Banco-Geld, welches erst muß in Banco abgeschrieben werden, ehe man die Waaren bekömmet. Einige Waaren werden verkauft nach Groot Flämisch, andere nach Stüvern, einige nach Flämischen Schillingen, und andere nach Holländischen Gülden. Die Compagnie thut den Käuffern gut 1. pro Centum Rabat, und 1. pro Mille für die Armen. Auf den Pfeffer ist der Rabat ein halb pro Centum, und 1. pro Cent gut Gewicht auf die Waaren, die gewogen werden. Ferner ein halb pro Centum für diejenigen, so contant bezahlen, und die 3. Monate, welche sonst die Compagnie Zeit giebet, nicht auslauffen lassen, wie dann auch derjenige, welcher noch innerhalb der 3. Monate bezahlt, pro rata der Zeit, ein halb pro Centum pro Monat kürzen kan; hingegen kan derjenige nichts rabattiren, welcher die 3. Monate auslauffen lässet, ja so es noch drüber stehet, muß er 2. Drittel pro Centum pro Monat Rente geben. Ferner thut die Compagnie den Käuffern die Courtagio gut, oder bezahlt die Mäckler, so darunter sind gebraucht worden. Es können aber keine andere, als geschworne Mäckler, nach dem Verkauf, ihrer Principalen Namen schreiben lassen, die andern müssen es erst zu Ende einer ieden Session thun, und wenn sie dawider handeln, müssen sie selbst bezahlen. Ubrigens ist einem ieden, der Geld hat, vergönnet, in dieser Compagnie Antheil zu nehmen, auch giebt es dergleichen Compagnien in Franckreich, Portugal, Engelland und Dännemarck.

Ost-Indische Waren, sind allerley kostbare Gewürtze, Seide und Baumwollene Steffen, vielerley Drogues, für die Apothecker und Materialisten, allerhand Farb-Waaren, ingleichen Kupfer, Salpeter, Zinn, Edelgesteine und andere kostbare Sachen mehr, welche jährlich von den in Portugall, Franckreich, Engelland, Holland und Dännemarck aufgerichteten Ost-Indischen Compagnien ihren Retour-Schiffen zu uns heraus in Europa gebracht, und alsdenn auf einen gewissen Tag, sonderlich in Holland, durch öffentliche Auction an die Meistbietenden verkauffet werden, nachdem einige Wochen zuvor ein Catalogus im Druck heraus kommen, darinne enthalten, was für Waaren, und wie viel von ieder Sorte in einer ieden Kammer, die zu der Compagnie gehöret, zu verkauffen seynd.

Ostocopi, heissen Bein- oder vielmehr Nerven-Schmertzen.

Ostra, *Austra*, *Eastra*, war eine Göttin bey den alten Sachsen in Deutschland, und in Britannien, welcher zu Ehren ein besonderes Fest im April gefeyert und dabey geopfert wurde. Als nun nach der Reformation Caroli M. diese Abgötterey abgeschaffet, und dagegen das Pascha-Fest eingeführet wurde, so haben dennoch die alten Deutschen, ihrer hartnäckigten Gewohnheit nach, den Namen beybehalten, und erwehntes Pascha das Oster-Fest geheissen, wie denn noch die Engelländer den April den Easter-Monat, und die Oster-Feyertage Easter-time nennen.

Ostracites, ist eine Art der Cadmia, oder ein Stein, der schier gantz rund und grau ist, findet sich von zweyerley Gattungen, deren die eine natürlich ist, die andere aber durch die Kunst bereitet. Die natürliche wächst in den Schachten: die gekünstelte wird vom Feuer in den Oefen bereitet, darinnen das Kupffer gereiniget wird. Es ist ein zusammen gesetzter Schmutz vom Metall, der diese Figur angenommen. Beyde Arten reinigen und halten an: Sie werden gestossen, unter die Salben gemischt und aufgelegt.

Ostracites, Auster-Stein, dergleichen an unterschiedenen Orten aus der Erde gegraben, und von vielen für natürliche Schnecken, die mit der Zeit zu Stein worden, gehalten werden.

Ostracoderma, sind solche Thiere, welche mit einer harten Schalen, wie die Schild-Kröten überzogen sind.

Ostrea s. Austern.

Ostrutium s. Meister-Wurtzel.

Otalgia, der Ohren-Zwang oder Ohren-Schmertz.

Otenchytes, *Otenchyta, Clyster auricularis*, eine Ohr-Spritze, ist ein chirurgisches Instrument, ein Syphunculus oder kleines Röhrlein, vermittelst welchen die Medicamenta in die Ohren eingestösset, gegossen, und gespritzet werden.

Otica, seynd Mittel für ein verdorbenes Gehör.

Otis, Frantzösisch Outarde, Teutsch Trappe, ist ein Vogel, viel grösser als ein Hahn, und sieht wie eine Gans. Sein Kopff ist länglicht und aschengrau, der Schnabel gar starck, die Zunge zugespitzt, und auf den Seiten als wie eine Säge ausgezackt, hart als wie Bein, die Augen sind gar breit. Die Ohren-Löcher sind so groß und so weit offen, daß man leicht ohne Mühe den kleinen Finger darein bringen kan. Sein Hals ist lang und dünn, von Farbe aschengrau: der Rücken voller schwärtzlichter und Castanien-brauner Flecken: der Schwantz ist röthlicht, und hat einige schwartze Flecken. Die Schenckel sind eines Fusses lang, des Daumens dicke und mit Schupen besetzet. Dieser Vogel findet sich in England, in Bretagne, und an noch vielen andern Orten mehr; lebet von Früchten, von Grase und von Rüben; wiegt unterweilen mehr als dreyzehen Pfund. Er kan von wegen Schwere seines Leibes nicht wohl fliegen: er ist gut zu essen. Er führet viel flüchtiges Saltz. Sein Fett zertheilet und lindert die Schmertzen. Sein Koth zertheilet und ist zur Raude gut.

Otter s. Vipera.

Ova vitulina s. Tophus.

Oval, länglicht-rund, fast wie ein Ey, daher es auch den Namen hat. In der Geometrie bedeutet es einen länglicht-runden soliden Cörper, mit einer von allen Seiten her umgeschlossenen Fläche, und ist daher von der Eclipsi unterschieden, welche eine platte oder flache ovale Figur ist.

Ovarium, der Eyer-Stock, was er bey Hünern und andern Thieren, so Eyer legen, sey, ist jeden bekannt. Bey den Frauen aber ist es nichts anders als ein Hauffen kleiner Küglein und Bläslein, welche den Samen-Safft in sich halten, und in den Testiculis der Weiber gefunden werden.

Overlanders, seynd kleine Fahrzeuge, welche auf dem Rhein und der Maas gebrauchet werden.

Oviductus s. Tuba Fallopiana.

Ovipara werden diejenigen Thiere genennet, die erst Eyer legen, und hernach dieselbe ausbrüten, als Hüner und andere Vögel.

Ourangutangs oder Busch-Menschen, eine sonderliche Art von Affen in Indien, deren sind zweyerley Art; die erste hält sich stets in den Bäumen auf, hat ein Gesichte einem Menschen gleich, springt von einem Baume zum andern, und stellt sich des Morgens wie ein weinender Mensch an. Die andere ist grösser von Statur, lebt meistens auf der Erden, die Weiblein haben grosse lange Brüste, gehen auf den Hinterbeinen, und scheinen von ferne alte Weibergen oder Männergen zu seyn.

Ovum, eine Art von Haupt-Schmertzen, welcher etwan in der Grösse eines Eyes gefühlet wird. Sonsten auch ein Ey, an welchem vornemlich zu betrachten: testa, die Schale, membrana, das Häutlein unter der Schale, vitellus, der Dotter, albumen, das Eyer-Klar, oder das Weisse im Ey.

Ovum Casearii, Casearis-Ey, ist so groß als ein Straussen-Ey, hat aber keine so dicken Schalen, ist auch nicht weiß, sondern etwas grünlicht.

Ovum Dæmonis, eine Art gebildeter Erd-Schwämme in Holland, welche ihres abscheulichen Gestancks wegen also genennet werden.

Ovum Philosophicum, wird dasjenige Glas genannt, darinne die Philosophi ihre Tinctur oder Stein bereiten. s. Minera martis solaris.

Ovum Struthionum, Straussen-Ey, ist ein sehr groß und dickes Ey, wie ein Kindes-Kopf, hat eine dicke Schale, so auswendig bleichgelb, inwendig weiß, werden absonderlich in Africa, auf dem Capo di bona speranza gefunden, Beyde haben ihren Nutzen in der Medicin.

Oxelæum, ist eine Vermischung des Eßigs mit Oel.

Oxhooft, *Bourdeauxsc*-Gebinde, ist ein Wein-Gefäß, welches 64. Hamburger-Stübgen hält, oder 3. Eymer und 12. Leipziger Maas. Holländisches Gebinde hält ungefehr anderthalb Eymer.

Oxyacantha s. Hagedorn.

Oxyacanthus Galeni s. Berberis.

Oxybaphon s. Acetabulum.

Oxycedrus, der kleine Cederbaum, ist eine Gattung des Cederbaumes, mit vielen Aesten, als wie mit Flügeln besetzt, hat ein röthlicht Holtz und reucht wie Cypressen, aus diesem Baume fleust ein helles und durchsichtiges Hartz, welches die rothe und wahre Sandaraca, die aber so rar ist, daß man an dessen statt sich des gemeinen Wachholder-Hartzes zu bedienen pfleget. Aus dem Holtze wird auch ein schwartzes Oel, Oleum de Cade oder Cedria genannt, destilliret, so aber auch bey uns sehr rar.

Oxycoccum, sive Vitis Idæa palustris, Frantzösisch Couffinets des marais, Teutsch Moosbeer, ist ein Kraut, das einen Hauffen lange schwache Stengel treibt, als wie Fasen, braunroth von Farbe, die krümmen und beugen sich zur Erde, und breiten sich weit darauf aus, sind mit Blätterlein besetzt, die als wie Quendel sehen, doch noch ein wenig kleiner, hart und grün obenher, und grüngrau unten, sitzen auf sehr kurtzen Stielen, und stehen eins ums andre an den Stengeln. Die Blüten wachsen auf den Spitzen seiner Zweige, sitzen eine oder zwey auf einem Fingers langen und sehr dünnen Stiele. Eine iedwede ist viermahl zertheilet, und diese Theile sind spitzig, purpurfarbig, und haben in der Mitten einen Hauffen gelbe Fäslein, die sich an den Pistillum legen, und mit demselben einen spitzigen Cörper machen. Wann diese Blüten vergangen sind, so folgen darauf Beeren, die sind rund oder oval, von Farbe röthlicht oder grünröthlicht, und voll rother Tüpffel, auch mit einem purpurfarbigen Bützlein, wie ein Creutz formiret, gezieret, und sauer vom Geschmack: sie beschliessen gantz zarte Samen.

Die Wurtzeln sind schlanck, kriechen überall herum, sehen röthlicht, und sind mit Zäserlein besetzet, die so dünne, als wie Haare. Dieses Gewächs wächst im Morast, und an andern feuchten und schattigen Orten, längs an den Bergen oder Thälern, wo Bächlein rinnen. Es führet viel Sal essentiale, und Oel. Die Blätter, die Blüten und die Beeren reinigen und halten an, stillen das Brechen, und widerstehen dem Gifft.

Oxycratum, *Pusca* vel *Posca*, wann Eßig und Wasser unter einander gemischet werden.

Oxycroceum, ist ein Name eines gewissen Pflasters, dessen zweyfache description in dispensatorio Augustano zu sehen: Eine ist mit Saffran und Eßig, die andere ohne Eßig. Blancard in seinem Lexicon nennet es ein Saffran-Pflaster.

Oxydercica, seynd das Gesicht schärffende Medicamenta.

Oxygala, saure Milch, Buttermilch, Schotten.

Oxygonium, ist eine dreyeckigte Figur in der Geometrie, so 3. scharffe Ecken hat.

Oxylapathum s. Lenden-Kraut.

Oxymel, Eßig-Meth, war ein bey den Alten gebräuchlicher Tranck, aus Eßig, Honig und Wasser. s. Apomeli.

Oxypetra Romanorum, sive Pharisani, ist ein Stein, oder eine Erde, welche weiß ist, und ist etwas gelblich, säuerlich von Geschmack, und findet sich um Rom herum. Sie dienet die Hitze in hitzigen Fiebern zu dämpffen, und den Durst zu leschen: es wird Wasser drauf gegossen, und dem Patienten zu trincken gegeben. Der Päbstliche oberste Medicus Pharisani hat sie also betitelt.

Oxyphlegmasia, ist eine heftige und starcke Entzündung von einer grossen Aufwallung und stagnation des Geblüts.

Oxyporon, ist ein Medicament, welches leichte durchdringet, dergleichen sind spirituosa, oleosa und salia volatilia; hieher gehören die meiste Chymica.

Oxyregmia, wenn es einem sauer aus dem Magen auffsteigt: die Wendel-Treppe herauf, sagt ein sicherer, lieber werther Freund.

Oxyrrhodinum, Rosen-Eßig, ist aus Eßig und Rosen-Oel bereitet.

Oxysaccharum, ist ein flüßiges Medicament aus Eßig und Zucker.

Oxytriphyllon s. Trifolium acetosum.

Ozæna, ein Nasen-Geschwür, ist ein faules, stinckendes, und sehr schädliches Geschwür, hat seinen Sitz in und an der Nasen, darum, weil die scharffe, scorbutische, saltzhafte und fressende Feuchtigkeit aus dem Haupt sich in die Nase, wegen ihrer zähen und klebrichten Unart anhänget, da denn das innere Nasen-Fleisch, welches lucker und geschickt dazu ist, in etlichen Tagen grosse Schmertzen und Hitze verursachet, welches alsdenn in ein Geschwür gehet, und weiter zunimmt, daß es endlich mit der Zeit, wo es nicht sehr gute Artzneyen verhindern, eine Corosivische Natur überkommet, und allgemach weiter frisset, so gar, daß auch öfters die inwendige Substantz und Scheide-Wand weggefressen wird, darauf es sich zu einem recht bösartigen, faulen und stinckenden Nasen-Geschwür vollens äussert.

Oze, wird vom Celso ein übler Geruch aus dem Mund genannt, dergleichen sich vor den kalten Fiebern einzufinden pfleget.

P Ist ein Zeichen in den Recepten, welches so viel als Pugillum, oder so viel als man zwischen 2. Fingern halten kan, bedeutet, wie denn die flores pugillatim verschrieben werden. Oefters auch werden P.d.p.d. in den Recepten, vornehmlich bey dem oleo tartari gesetzet, und bedeuten per deliquium, ein durch einen Fluß oder Zerfliessung bereitetes Weinstein-Oel. Auf Müntzen und Römischen Uberschrifften bedeutet P. Publius, oder Pater, P.P. Pater Patriæ, P.M. oder PONT. MAX. Pontifex Maximus, P.F. Pius Felix. PAPI. Papius oder Papirius. PARTH. Parthicus. PERT. oder PERTIN. Pertinax. PESC. Pescennius. P.R. Populus Romanus. PR. Prætor. PROP. Proprætor. PROC. Proconsul. PROQ. Proquæstor. POMP. Pompejus. P. oder POT. Potestate. PERP. Perpetuus. PRINC. JUVENT. Princeps Juventutis. PRÆT. Prætorius. PRÆF. CLAS. ET OR. MARIT. Præfectus Classis & oræ Maritimæ. PRÆF. URB. Præfectus Urbis. PRON. Pronepos. PROV. DEOR. Providentia Deorum. PRIV. Privernum. PUPIEN. Pupienus. PAC. ORB. TERR. Pacator orbis Terrarum. P. P. bedeutet in Schrifften so viel als Præmissis præmittendis, nehmlich es soll vorher gesetzet werden, was etwan an den Titul vorher zu setzen ist. In Römischen Inscriptionibus ist P. offtmahls so viel als Parentes. Patria. Pater. Perpetuus. Pontifex Prætori. Puellæ Puer. Posuit. P. A. P. B. M. Patri, avo, patrono bene merenti. P. C. Patrono Corporis. Patrono Coloniæ Ponendum Curavit. Præfecto Corporis. Post consulatum. Puero clarissimo. P. D. F. Publico decreto fecerunt. P. E. Publice evexerunt. P. F. V. Pio, Felici, Victori. P. I. S. Publica impensa sepultus. P. L. Publii Libertus. P. M. Pontifex Maximus. Post mortem. Plus minus. P. P. Præfectus, Pecuniæ Publicæ, Posuit. Præpositus, populus, Perpetuus, Pater patriæ, Provincia Pannonia, Pro Prætore, Proportione. P. P. I. Proposuerunt propria impensa. P. P. P. Pro pietate posuit, Propria pecunia posuit, Publice poni placuit. P. S. P. Q. P. Pro se proque Patria. P. R. C. Post Romam conditam. P. S. F. Pecunia sua fecit. P. V. Præstantissimi oder Primarii viri. P. V. V. L. S. Prout Voverat Libens solvit. PER. Permisit. PR. AER. Præfectus Ærarii. PR. SEN. Pro sententia. PRO. S. Pro salute. PR. VIG. Præfecto Vigilum.

Pacal, ist ein Baum, der in America wächset, am Ufer eines Flusses, ungefehr fünff und zwantzig Meilen von Lima. Die Indianer nehmen die Asche von dem verbrennten Holtz, vermischen sie mit Seiffe, und heilen damit die Flechten und Rose, oder das Rothlauf: auch will man sagen, daß sie damit die Narben von alten Schäden und Schrunden wegzubringen wissen.

Pachten, conducere, amodier, stösset auch offtmahls den Kauffleuten zur Hand, die das Monopolium

Monopolium in dieser oder jener Handlung allein haben wollen, und deßfalls dem Ober-Herrn ein gewisses jährlich davon geben.

Pachuntica, seynd dickmachende Medicamenta, die kalter Eigenschaft, und aus dicken Theilen bestehen, dannenhero, wenn sie dünnen Säfften beygemischet werden, selbige verdicken, als da seynd Bolus armena, Amylum, Nymphæa, Amygdalæ, papaver. Siehe auch Incrassantia.

Packen, ein Moscowitisches Gewichte, hält 30. Puden oder 1000. Pfund.

Packer s. Ballenbinder.

Pacoceroca, ist ein Gewächs aus Martinigo und Brasilien, welches wie der Cannacorus oder die Canna Indica, davon an ihrem Orte gehandelt worden, siehet, auch solche Blätter hat, und wird zu sechs bis sieben Schuhen hoch. Der Haupt-Stengel ist gerade, schwammig und grün: er bringet keine Blüten, sondern aus der Wurtzel, ja auch selbst aus dessen Stengels Seiten, entspriessen zwey bis drey kleine Stengel, etwan zu anderthalben Schuhen hoch, die sind des kleinen Fingers dick, und mit rothen Blüten besetzt, welche schier wie die am Indianischen Blumen-Rohr aussehen. Aus dem Kelche einer ieden Blume wird, wann sie abgefallen ist, eine Frucht, so groß wie eine Pflaume, die ist länglicht und dreyeckigt, voller fasig und safftiges, Saffran-gelbes Fleisch, welches lieblich riechet, als wie Wein, und beschliesset einen Hauffen dreyeckigter, gelblichter Saamen, die auf einem Klumpen beysammen sitzen, und ieder einen kleinen weissen Kern in sich hält. Die Wurtzel ist knotig. Der Safft aus der Frucht von diesem Gewächse giebt eine trefflich schöne rothe Farbe, welche durch keinerley Waschen auszubringen ist: wird ein wenig Citron-Safft damit vermischt, so giebt es eine schöne Veilgen-braune Farbe. Die Wurtzel färbet gar schön gelb, wann sie mit Wasser abgesotten wird. Wann das gantze Gewächse, bevor die Frucht recht zeitig worden, zerstossen wird, so riechet es wie Jngber. Die Indianer brauchen es zu ihren Bädern.

Padden-Fisch, ein Fisch, so in den Wassern bey Virginien gefangen wird, und die besondere Eigenschaft hat, daß, so bald er aus dem Wasser gezogen worden, er dick aufschwellet. Er ist sonst gut zu essen.

Paduana, Padoana oder Pavana, soll den Namen von der Stadt Padua haben, in welcher diese Täntze erfunden worden. Es ist ein gravitätisch musicalisches Stück, giebt eine prächtige und anmuthige Harmonie, wenn allerhand Instrumente zusamen spielen; gehört also auch nur zu gravitätischen Täntzen. Sie bestehet aus drey Repetitionen, deren iede 8. 12. oder 16. Tact, weniger oder mehr nicht haben muß, wegen der vier Pas oder Tritt, die man darinne muß haben. La Pavane d'Espagne ist ein Spanischer gravitätischer Tantz, so auf diese Art componiret.

Pæcilias s. Peißker.

Pædanchone, ist eine Gattung der Bräune oder Kehl-Geschwulst, welche den Kindern gemein ist, welche sonst Angina sicca, die trockene Bräune, genannt wird.

Pædarthocace s. Caries.

Pædotropica, ist ein Theil der Gesundheits-Lehre, nach welcher sich sonderlich die jungen Kinder zu achten haben.

Pæonia s. Peonien-Rosen.

Päuschel, ist auf Bergwercken so viel, als ein grosser Hammer, welcher iedoch unterschiedlicher Grösse ist, der oft mit einer Hand, oft aber mit beyden muß geführet werden, das Ertz und Schlacken damit zu zerschlagen und zu päuschen.

Päuschen, heist zerschlagen, Ertze päuschen, Schlacken päuschen.

Pagament, von Pagare, zahlen, heisset allerhand Arten eingewechselte Müntze, allerley Arbeit oder Bruch-Silber, welches in der Müntze nach dem rechten Korn vermüntzet und beschicket werden soll. Wird es hernach in breite Stücke gegossen, so heisset es eine Planche; in dicken Stücken heisset es Könige; endlich in Körnern saget man Granuliren.

Pagamenti, Pagement, werden bey den Kauffleuten die gemeinen Gelder, davon man täglich ausgiebet, genennet.

Paganica s. Ball.

Paganina, ist ein Hebräisches Wort, wodurch die ersten excrementa der jungen Kinder verstanden werden, welche in ein feines Pulver gebracht, und etliche Tage nach einander gebrauchet, wider die fallende Sucht dienen sollen.

Pagoyum, ist ein Paracelsisches Wort, und bedeutet ein geistliches Wesen, von welchem verborgene Kranckheiten herkommen; oder die von Zauberey entstanden sind.

Pahne, heisset auf den Hammer-Wercken das Untertheil dessen, womit man im schlagen auf das Eisen, welches soll geschmiedet werden, am ersten trifft; wohin es aber getroffen, wird das Merckmahl genannt.

Pahnen-Schlägel, heist der grosse Hammer oder Schlägel, damit die Pahne deß grossen Schmied-Hammers wieder ausgeschmiedet und ausgebessert wird, wenn sie wandelbar ist worden.

Pajomirioba, ist ein kleiner Brasilianischer Strauch, der Schoten träget, und giebet es dessen zweyerley Arten: Die erste treibt aus ihrer Wurtzel einen Hauffen Stengel, die sind etwan drey Schuhe lang und holtzig, grün und knotig: ein ieder ist in gar viel Zweiglein abgetheilet, und iedes Zweiglein trägt sieben bis acht Blätter, die stehen paarweise einander gegen über an dem Stiele, sind ziemlich lang und spitzig. Die Blüten wachsen oben auf den Spitzen der Zweiglein, sind klein und bestehet iede aus fünff Blätterlein, als wie die an den Wicken, sehen aber alle mit einander gelb. Auf diese Blüten folgen Schoten, zu sechs und sieben Schuhen lang, die sind rund und etwas breitlicht, und krumm, werden braun, wann sie reiffen. Die Wurtzel des Gewächses ist lang, zwey Zoll dick, holtzig und gerade, siehet ausserhalb gelblicht, inwendig weiß, hat weder mercklichen Geruch, noch Geschmack. Die andere Art ist darinn von der

ersten unterschieden, daß ihre Blätter oval-rund sind, gegen den Stiel hinzu spitzig und vorne stumpff. Wann die Sonne untergegangen ist, so legen sich diese Blätter gegen einander an, und scheinen zu verwelcken; des Morgens aber geben sie sich wieder von einander. Die Blüten sehen wie die an der ersten Art, allein die Saamen sind gar anders, dann sie sind viel kleiner, rund und schwartz. Alle beyde Arten werden in dem Lande für Erven gehalten: wachsen ungebauet an sandigen Orten und an den Bächen: sie blühen durchs gantze Jahr und tragen Saamen. Die Wurtzeln sollen wieder den Gifft gut seyn. Die Gewächse reinigen, eröffnen, sind gut zu den Wunden und erfrischen. Sie treiben den Blasen-Stein und dämpffen die Hitze der Nieren. Die Saamen in Eßig geweichet, heilen die Krätze.

Palæstra, wird der Ort genannt, allwo starcke Leibes-Ubungen vorgenommen werden; sonderlich wo man ringet. Dahero die Ringer und Kämpfer Palæstritæ genennet worden.

Palankin, ist eine Art gewisser Sänfften, welche die Könige, Hof-Bedienten und Dames des grossen Mogols, und andere Könige in Indien gebrauchen, und so geraume sind, das 2. bis 3. Personen darinnen sitzen können, und sind dabey mit massiven Gold oder Silber reichlich beschlagen.

Palastius s. Balasius.

Palatum, der Gaume, ist die Höle des Mundes, oder der obere gewölbte Theil desselben. s. Mund.

Palester s. Bogen.

Palete, ist ein klein Täfelein, von dichten und harten Holtz, dessen sich die Mahler, die Farbe darauf zu legen, bedienen, wenn sie arbeiten.

Palimbolos, ein arglistiger Mensch, der anders redet und anders gedencket, auf dessen Treu und Glauben sich gar nicht zu verlassen ist.

Palimpissa s. Colophonium.

Palindrome, eine Kranckheit, die wieder zurücke kommet, ein Recidiv.

Palingenesia, eine Wiedererweckung oder Hervorbringung einer verbrannten Blume oder Pflantze aus ihrer Asche durch Chymische Kunst: wer hiervon und sonderlich de resuscitatione Vegetabilium ex Sale Chymico eine ausführliche Nachricht verlangt, der lese Rosenbergium in Rhodologia, und Kircherum de Magnete.

Paliurus, Frantz. Paliure, Teutsch Judendorn, ist ein Strauch, der bisweilen so hoch wird, als ein Baum: seine Zweige sind lang und stachlicht; iedoch sind die Stacheln, welche zu nächst an den Blättern stehen, viel kleiner und nicht also schädlich, wie die andern. Die Blätter sind klein, bey nahe gantz rund und spitzig, von Farbe dunckelgrün, und als wie röthlicht. Die Blüten sind klein und gelb, stehen auf den Spitzen seiner Zweige dichte bey einander, und bestehen insgemein aus fünf Blätterlein, welche in den Krinnen eines Rößlein sitzen, das mitten in dem Kelche zu befinden ist. Aus diesem Rößlein wird hernachmahls eine Frucht, die wie ein Schild formiret, in der Mitten erhaben und an dem Rande dünne, als wie häutig ist. Mitten in der Frucht befindet sich ein Kugel-runder, steinharter Kern, der in drey Fächlein abgetheilet ist die insgemein iedes einen Samen in sich schliessen, der schier gantz rund, wie Lein-Korn gefärbet, auch also glatt und linde ist. Dieser Strauch wächst in den Hecken, an feuchten Orten. Die Blätter und die Wurtzel halten an. Der Saamen lindert die Schärffe auf der Brust, treibt den Urin, zermalmet den Nieren- und Blasen-Stein, erweichet und zertheilet. Er wird zerstossen und auch abgesotten gebrauchet.

Paliurus Ægyptius s. Jangomas.

Pallemail, ist ein gewisses Spiel in Franckreich, so man deshalber das Königliche Spiel nennet, weil es der vorige König in seiner Jugend am ersten gelernet, und am hitzigsten getrieben hat.

Palliativa cura, eine Interims-Cur, dergleichen geschicht in desperaten und tödtlichen Kranckheiten, da man nur schmertzlindernde Mittel ordnet, daß man den Patienten nicht gar ohne Hülffe läßt.

Pallidus Color, Pallor, die Bleich-Sucht, das weisse Fieber, wird auch das verliebte Fieber genannt, weil gemeiniglich die Verliebten blaß aussehen.

Pallisaden-Baum, ein Baum auf Surinam, wird gespalten und Sparren davon gemacht. Aus diesen Sparren und vier Balcken, so an vier Ecken in die Erde gestossen werden, machen sie in America ihre Häuser. Der Baum bringt gelbe schwere Blumen, und wann die abgefallen, so erhebt sich der Zweig, und die Samen-Häuslein oder Hülsen sehen wie die Stallbesen, die Inwohner gebrauchen sie auch für Besen, und sind voll Samen, so der Gerste an Gestalt und Grösse nicht gar ungleich.

Palma, die flache Hand, oder das Maaß einer Hand breit: in etlichen Orten Italiens werden die Ellen Palma genannt.

Palma Dactylifera s. Palmen-Baum.

Palmaris Musculus, heist das flache Hand-Mäuslein.

Palmeiras, ist ein Indianischer Baum ohne Aeste, auf der Spitze mit Blättern gezieret, einer halben Spanne breit, und eben so hoch: unter den Blättern wachsen die Cocos-Nüsse.

Palmen-Wein, Palmites, ist ein sehr lieblicher und stärckender Tranck, wird von dem niedrigen Palmbaum, Palma minore, solcher gestalt bereitet: Die Indianer haben gewisse Instrumenten, und Messer, damit reissen sie die untersten starcken Aeste an dem Baume, und fangen den daraus fliessenden Safft in angehenckten kleinen Boutellen und Gefässen auf, als wie hier zu Lande das Bircken-Wasser gesammlet wird.

Palmites, ist eine Gattung Palmen-Bäume in Indien, deren Stamm sehr dicke, und die Blätter sehr lang sind, und sitzen oben an dem Baume, blos ohne Stiel. Die Frucht ist ein wenig grösser als wie eine Erbse, rund und sehr hart, mit einer dünnen grauen Schale überzogen, die sich gar leicht abziehen läst; und unter

unter derselben ist sie als wie polirt, dichte und von unterschiedenen Farben. Es werden Pater noster draus gemacht.

Palmus, das Hertz-Klopfen, welches von der Convulsion der Nerven entstehet.

Palo de Calenturas s. China Chinæ.

Palpebra, palpebræ s. Augenlieder.

Palpitatio Cordis, das Hertz-Pochen, Hertz-Klopfen oder Beben, ist eine ungewöhnliche Ausdehnung des Hertzens, welche geschiehet, indem das Geblüt, so in des Hertzens Zusammenziehung nicht völlig ausgeleeret wird, zu Ende des Hertzens oder Anfang der Puls-Adern sich sammlet, und das Hertz sehr ausdehnet; diese Ausdehnung aber ist nicht stätig, sondern geschiehet, so offt sich das Hertz zusammen ziehet, dann, wann das Hertz von seiner natürlichen Zusammenziehung nachläst, breitet sich das Geblüt (welches währender Zusammenziehung in dem Grunde der Hertz-Kämmerlein, weil es nicht gleich bald in die Puls-Adern hat können ausgeleeret werden, gesammlet worden) durch die Hertz-Kämmerlein wieder völlig aus, bis es in folgender Zusammenziehung wieder gesammlet wird. Diese Ausdehnung wird nicht allein mit der Hand in der lincken Brust gefühlet, sondern man kan es auch sehen, indem die Kleider davon empor gehoben werden, ja es ist unterweilen so groß und starck, daß es die Herumstehenden nicht allein hören, sondern es werden auch die nächst angelegenen Rippen dadurch entzwey gebrochen. Diese Ausdehnung, wie gesagt, wird verursachet, weil das Geblüt in des Hertzens Zusammenziehung nicht völlig kan ausgeleeret werden: Dieses aber geschiehet, wenn das Geblüt dick und zäh ist, da es nicht so leicht aus dem Hertz-Kämmerlein in die Puls-Adern kan gebracht werden, als wenn es flüßig und dünn ist; daher die Alten, ingleichen die mit dem Scharbock und Verstopffung des Monat-Flusses behafftet sind, diesem Ubel absonderlich unterworffen seyn, weilen deren Geblüt aus dicken und zähen Säfften bestehet.

Paludapium s. Eppich.

Palumbus, Holtz-Taube, s. Taube.

Pamphilion, Pamphilius, ist ein Griechisches Wort, und heisset so viel, als das allen lieb und angenehm ist; daher im Karten-Spiel dem Untermann, damit man die andern stechen kan, dieser Nahme beygeleget worden.

Pampiniformia Vasa, die Wein-Reben-förmigen Gefässe, sind die zubereitenden Saamen-Gefässe, welche verknüpffet und niederwärts steigen in den Fortsatz des umgespanneten Fells, woselbst sie vielfältig durch einander verwickelt werden, und machen die zugespitzten Stücklein. Sie werden die Wein-Rebenförmigen Gefässe genannt, weil sie gleich den Gäbelein in den Wein-Reben gekrümmet sind, und sich also im Absteigen hin und wieder ziehen.

Panacea, Panace, *Panchrestum*, ist ein Griechisches Wort, bedeutet ein remedium universale, eine allgemeine Artzeney, welche in allen Fällen, und in allen Kranckheiten helffen soll; ob aber solche in der Medicin vorhanden, daran zweiffeln gar viele; wiewohl, wann man betrachtet, wie eine Sonne, und einerley Feuchtigkeit allen Gewächsen ihr Leben, Kräffte, Nahrung, Wachsthum und Vermehrung, ja einerley Speise und Tranck allen Thieren, und dem Menschen selbsten Brod und Wasser, und wenn es hoch kommt ein wenig Saltz und Fett dazu, genug ist, das natürliche Leben und die Gesundheit zu erhalten; so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß auch durch die Künste eine solche Artzeney bereitet werden könne, welche den Lebens-Geist des Menschen dergestallt stärcke, daß er allen Kranckheiten wiederstehen, und die Ursachen derselben aus dem Leibe austreiben möge. Da, wann man die Sache im Grunde recht betrachtet, es hauptsächlich in allen Kranckheiten auf den Archæum, oder die Natur, oder den Lebens-Geist und auf dessen Krafft, Stärcke und Vermögen ankömmt, selbige zu überwinden, wo sie überwindlich und noch genäßlich sind. Wiewohl nicht zu läugnen, daß solche Panacea nicht gemein seye, und daß manche ihren Artzneyen dergleichen Titul unrgebührlich zugeleget haben.

Panacea Holsatica s. Arcanum duplicatum.

Panaritium, oder *Paronychia*, ist eine schwürichte und sehr schmertzhaffte Geschwulst, die sich an die Spitze der Finger setzet, man nennet es auch den Finger-Wurm, den Neid-Nagel.

Panata, Panatella, ist der Nahme einer Speise, welche in Italien und Engelland gar gemein ist. Sie wird aus Semmeln oder Weck und zuweilen einem Ey, und Wasser, oder Bier, oder Fleisch-Brühe, wie auch zu weilen etwas Butter, bereitet.

Panava lignum s. Lignum Panava.

Panax, bedeutet dasjenige, das alle Schmertzen stillet, und alle Kranckheiten curiret.

Panax heracleum, Panax-Kraut, dis Gewächs ist dem Bären-Klau sehr ähnlich, doch in allem grösser. Aus dessen verwundeter Wurtzel oder Stengel treufft ein gummichter Safft, so Panax-Safft oder Gummi, Opopanax offic. genennet wird. Man findet auch Panax Asclepium, so an Blättern und Blüten der Ferula, oder dem Gerten-Kraut sehr gleich, iedoch in allen viel kleiner ist. Stengel und Wurtzel aber vergleichen sich mehr der Dille. Es wird in den Gärten der Kräuter-Liebhaber gefunden und ebenfalls ein Gummi davon gesammlet.

Panchrestum, ein zwar nicht zu allen, doch zu vielerley Gebrauch dienendes Medicament. s. Panacea.

Panchymagoga heissen purgirende Dinge, welche die Krafft haben, alle böse Feuchtigkeiten aus dem Leibe abzuführen.

Pancoenus s. Pandemius.

Pan copal s. Copal

Pancratium, bedeutet bey dem Propertio ein Kampf-Spiel, auf fünfferley Art; daher Pancratiastes, ein frischer Kämpfer, und Pancratice vivere, so viel heist, als frisch und gesund leben.

Pancratium rubentibus tunicis s. Scylla.

Pancreas, *Pancration, Pancreum, Callicreas, Callicreon,*

& *Lactes*, sind lauter Synonyma, oder einerley Bedeutung habende Wörter, und bedeuten ein fettes Corpus, von vielen Glandulis zusammen gesetzet, welche auch in dergleichen Haut eingewickelt sind. Es lieget unter dem Orificio inferiore Stomachi, und hilfft zu der Concoction und zu andern Verrichtungen mehr: Dessen vornehmster Nutz aber ist, die wässerichte Feuchtigkeit von dem Geblüte zu separiren, und sie nachmahls in das Duodenum durch einen Canal oder Ductum Pancreaticum genannt, zu bringen. Dieser Safft und Feuchtigkeit dienet, den Chylum mit der Galle zu fermentiren, dadurch die groben Theilgen von denen, welche in die Vasa Lactea eingehen sollen, zu bringen.

Pancung s. Siampan.

Pandaleon, *Electuarium solidum*, ein dick eingekochter Safft, welcher von den rotulis und morsulis oder Zeltlein, nur der Form nach, unterschieden.

Pandalitium, ist so viel als Panaritium.

Pandemius morbus, eine allgemeine Land- oder Stadt-Seuche, an welcher zu gleich viel Leute darnieder liegen und sterben.

Pandiculatio, eine Erweiterung und Ausdehnung der Musculorum durch den gantzen Leib.

Pandor, Pandur, eine Lauten-Art, und fast als eine grosse Cither, mit einfachen und doppelten, auch 4. oder mehrfachen gedreheten meßingenen und stählernen Saiten bezogen. Die Quinte ist nicht darauf, wie auf den Lauten.

Pandurich, ist wie eine kleine Laute mit 4. Saiten bezogen, etliche auch mit fünffen: wird mit einem Federkiel, oder einem Finger gespielet, wiewohl auch einige mehr als einen Finger dazu gebrauchen.

Panicum Germanicum, Fench, Fenich, oder Fuchs-Schwantz, sein Saamen gleichet dem Hirsen, ist aber noch kleiner, und dabey unverdaulicher und unangenehmer.

Panicum Indicum, Indianischer Hirse, ist in Gärten zu finden, hat gar hohe, dicke und knotigte Stengel, aus iedem Knoten entspriesset ein langes, spitziges und hartes Blatt, wie am gemeinen Schilff. Die Aehren sind dick und rauch, gleichsam haarig, der Saamen ist länglich, und in rauchen Polstern verborgen.

Panicus Terror, eine schleunige und offt ungegründete Furcht, da die Leute (sonderlich die ein böses Gewissen haben, oder Poltrons seyn) vor einem rauschenden Blatt erschrocken, oder wie jener Commendant, mit samt seiner Guarnison aus einer Vestung gelauffen, als er von fernen eine Trifft Ochsen, die einen grossen Staub machten gesehen, und solche für im Anzug begriffene Türcken gehalten.

Panis S. Johannis s. Siliqua dulcis.

Panneaux d'une Selle, sind zwey kleine Küssen oder Polster, mit Küh- Reh- oder Pferde-Haar gestopffet, welche man zu beyden Seiten unter den Sattel leget, daß selbiger das Pferd nicht drücke.

Panniculus, ein Tüchlein, wird mit unter die chirurgischen und Apothecker-Instrumenta gerechnet. In der Anatomie kömmt panniculus carnosus, das fleischichte Pergaments-Häutlein vor. Dieses Fleisch-Fell ist in dem Schmeer-Bauch eines erwachsenen nicht fleischicht; um die Stirne, den Hals, Hinter-Haupt und die Ohren aber wächset demselben etwas Fleisch an, und ist also nicht weniger dienlich, die Fettigkeit an sich zu nehmen, und beysammen zu halten, als auch einigen dünnen Mäuslein ihren ersten Ursprung und Untersetzung zu geben.

Panniculus carnosus s. Membrana adiposa.

Pannus oculi, vel *Pterygium*, eine Augen-Kranckheit, ist eine dicke, zähe Materie, hänget am Augen-Häutlein, und schwächet das Gesicht gar sehr.

Pantapola, *flagellator annonæ*, *Dardanarius*, ein Schinder, Korn-Jude, Wucherer, der meistentheils Korn und andere Lebens-Mittel aufkaufft, damit er etwan selbsten eine Theurung zu seinem profit verursache, oder selbige bis auf eine Theurung zurück hält, mit seinem Vorrath einen Wucher zu treiben.

Pantera, ein besonders Garn, womit den Vogeln gestellet, und dieselben damit, groß und klein, in Menge gefangen werden. Es wird in Italien viel gebraucht, daher es von dar nach Tirol und benachtbarte Länder gebracht worden.

Pantherinus lapis s. Jaspis.

Pantoffel-Holtz s. Suber.

Pantomysterium s. Wünschel-Ruthe.

Pantouffle, fer à Pantouffle, ist ein Eisen, dessen man sich bedienet, wenn die Fersen an den Pferd-Füssen zu enge und schmal werden.

Panus, ist eine Art Beulen unter den Achseln, im Schlund, in den Ohren und drüsichten Theilen.

Pao di Cœbra, oder Pale Cebra, ist eine Wurtzel, so gut gegen das Gifft und den Schlangen-Biß ist.

Papagey, ist der schönste unter allen redenden Vögeln, es giebt dessen sehr vielerley Arten, nicht nur nach der Grösse, sondern auch nach Schönheit der Farben an den Federn, und vielen andern Umständen. Von der grössern Art haben einige einen ziemlich dicken Leib, und oben etwas flachen mit grünen Federn bedeckten Kopff, die Augen sind mit einem weissen Ring umgeben, von selbigen ziehet sich ein ziemlich schwartzer Flecken unter dem Schnabel hinab, so wie ein Kragen anzusehen, die übrige Brust samt dem Bauch ist gelb, und der Rücken samt den Flügeln blau. Die andere Art der grössern Papageyen ist nicht so dick, hat oben auf dem Kopff einen etwas eingedruckten Wirbel, kurtzen Schnabel, die Federn oberhalb desselben, wie auch an den Schläfen und um die Augen sind weiß, unterhalb des Schnabels aber schwartz. Der Rücken, die Brust, der Bauch und die Schenckel samt dem Schwantz und Flügeln sind Oranien-gelb, oder Pomerantzen-färbig, die längeren Federn aber an den Flügeln Schwefelgelb, mit Oranien-Farben eingefaßt. Unter den Papageyen mittler Grösse finden sich einige, welche an dem Rücken, und oben am

Kopff

Kopff grün sind, mit einem blaulichten und vornen an der Spitze etwas schwärtzlichten Schnabel versehen, so mit rothen gantz kurtzen Federn eingefasset. Der Bauch ist gelblich, das obere Theil der Flügel roth, das übrige grün, und die langen Federn derselben blau, der Schwantz aber mit grün und rothen Federn gezieret. Andere sind an dem Kopffe schwartz, die Brust und Schenckel grün, ausgenommen, daß das vördere Theil des Kopffes weiß, mit schwartzen Federn eingesprenget, die Kehle und das obere runde Theil der Flügel hoch Zinnober-roth, die langen Fittige aber blau, und der Bauch gelb. Noch eine andere Art bestehet wircklich aus siebenerley Farben, dann der Kopff und die Brust sind blau, auf dem Wirbel aber siehet man einen Goldgelben Flecken, der Schnabel ist schwartz, der Bauch und Schwantz in der Mitten grün, auf beyden Seiten aber gelb, die Federn ober den Schenckel weißlich grün, und an den Flügeln grün, gelb und Rosen-Farb durch einander vermengt. Die gantz grünen sind unter allen die gemeinsten. Ausser diesen findet man die Asch-färbigen oder grauen Papageyen, deren Flügel hier und dar etwas blaulicht, und der Schwantz mit überaus schönen rothen Federn gezieret ist. Sehr schön und prächtig sind auch diese, welche mit einer schönen Crone oder zierlichen Federbusch gezieret sind, und welche nicht grösser als eine Taube, am Leib gantz weiß, dergleichen Couleur auch der Federbusch selbsten hat, an welchen der Schnabel schwärtzlicht, die Füsse gelb, und der Schwantz ebenfalls schöne hoch in die höhe stehende weisse Federn hat. Von den gar kleinen Papageyen, so nicht viel grösser sind, als ein Blut-Finck, hat man grüne an der Farbe, ohne daß die Flügel oben, und der Kopff vornen an dem Schnabel roth seyn. Sie werden Perroquetgen genannt. Alle diese, und noch viel andere Arten der Papageyen, sind zwar sehr schön von Farben, haben aber an sich selbst ein wild und rauhes Geschrey, wodurch einige das Wort Perroquet verstehen wollen, und daher die kleinere Art, welche nichts als dieses Wort zu schreyen wissen, Perroquetgen nennen; andere aber unter ihnen lernen lachen, pfeiffen, auch einige Wörter nachsagen, wiewohl die meisten selbige ziemlich unvernehmlich aussprechen, so daß man sie mehr der Schönheit ihrer Federn, als ihrer Schwätzhafftigkeit häget.

Papah, eine Frucht in West-Indien, wird ohngefehr so groß, als ein Bisam-Melone. In der Mitten ist sie auch hol, wie dieselben, und ihr, an Gestalt und Farbe nach, aus- und inwendig gantz gleich; nur, an statt daß die Melonen-Kerne platt sind, haben die Papahs eine Hand voll kleinen schwärtzlichten Saamens, der ohngefehr so groß, als ein Pfeffer-Korn, und von eben dergleichen beißigten Geschmack. Wenn die Frucht reiff ist, schmeckt das Fleisch süsse und annehmlich, ist auch gantz weich: will man sie aber grüne essen, ist sie hart und schmeckt nicht gut; iedoch, mit gesaltzenen Schwein- oder Rindfleisch gekocht, schmeckt sie so gut, als Kohl-Rüben, wird auch so gut gehalten. Der Baum, der diese Früchte trägt, ist ohngefehr 10. oder 12. Fuß hoch. Der Stamm mag unten an der Erde, im Durchschnitt einen oder anderthalben Fuß dicke seyn, und wird gegen den Gipfel zu immer dünner. Er hat gar keine Aeste, sondern nur grosse breite Blätter, die aus dem Stamme heraus wachsen. Diese Blätter sind rund und zackigt, die Stiele aber länger oder kürtzer, nachdem sie nahe oder weit vom Gipfel. Unten ist der Stamm gantz blos bis etwa 6. oder 7. Fuß von der Erde, allwo die Blätter anheben heraus zu kommen, die werden immer stärcker und grösser, ie höher sie kommen: denn oben stehen sie gantz dichte beysammen und sind sehr breit. Zwischen diesen Blättern wächst die Frucht, und wo sie am engsten stehen, findet man sie am meisten, so daß gegen den Gipfel zu, die Papahs so dicke stehen, als nur möglich. Weiter unten aber, wo weniger Früchte sind, hat die Frucht mehrere Nahrung, und ist weit grösser, als die weiter oben stehen, wiewohl sie eben also gut schmecken.

Papajos, ist eine Ost-Indianische Frucht, einer Faust groß, wie eine Melone gestallt: wächst auf einem Baum eines Manns lang, mit grossen Blättern, aber nur an den Weibgen, da das Männgen bey gepflantzet ist. Denn sonst trägt es keine Frucht.

Papas Peruvianorum s. Tartuffeln.

Papaver erraticum s. Klapperrosen.

Papaver sativum s. Magsamen.

Papaya, Frantz. Papaye, ist ein Americanischer Baum, von welchem Piso zweyerley Gattung beschreibet: einen, den er Pinoguaca mas betitelt, und 15. bis 20. Schuh hoch ist, so dick als eines Mannes Schenckel, inwendig hol und schwammicht, anbey so weich und zart, daß er mit einem einigen Sebelstreich gefället werden kan. Seine Rinde ist glatt, von Farbe Aschen-grau: er wächst in wenig Zeit bis auf die Helffte blos, die andere Helffte wird, indem sie höher steiget, mit Blättern bedecket, die schier so groß sind wie Wein-Laub und in fünff oder sechs Stücke zerschnitten, hangen an langen, dicken und runden, holen und röthlichten, krummen Stielen. Die Blüten sind doppelt und lang; ein iede bestehet aus fünff rückwärts gekrümmeten Blättern, auf Sterne-Art, die sehen bleich-gelb, haben keinen Geruch und geben keine Frucht. Dieser Papaya, das Männlein, wächst in den Höltzern und an andern ungebauten Orten: er bringet selten Frucht, er müste dann versetzet und ein Jahr oder drey mit Fleiß gewartet werden. Wann er denn Frucht trägt, so wächst dieselbige an einen andern Orte, als die Blume, und siehet der Frucht des Papaya Weibleins gleich, ist aber ein gut Theil kleiner und viel länglichter, hanget an einem langen Stiele, und ihr Fleisch ist weder so gut, noch so schmackhafft. Bevor diese Frucht zeitig wird, ist sie voll Milch-weisses Saffts, der Baum desgleichen; allein er ist gar herbe und schmeckt heßlich: er wird gebrauchet die

Flecken auf der Haut, die von der Hitze sind entstanden, zu vertreiben. Die andere Pinoguacu fœmina genannt, hat einen Stam, dem ersteren gantz gleich, nur daß er um ein gutes höher ist. Seine Blätter sind viel grösser, und vergleichen sich an Grösse und Gestalt mit dem Platanus-Laube; sie sitzen an kurtzen Stielen. Dieser Baum giebt das gantze Jahr hindurch Blüten und Früchte, welche an keinen solchen langen Stiele hangen, als wie die an der ersten Art, sondern sie wachsen gantz hart am Stamme, und zwar da, wo die Blätter beginnen hervor zu kommen. Jedwede Blüte ist so groß, wie eine Schwerd-Lilie, ist im übrigen der ersten Art gleich, und riechet als wie Mayen Blumen. Die Frucht siehet wie eine mittelmäßige Melone, ist grün, ehe sie zeitig worden, und wann man sie zerschneidet, läuffet ein Milchweisser Safft heraus. Wann man sie aber von dem Baum abnimmt und auf den Sand leget, so reiffet sie in kurtzer Zeit und wird gelbe. Ihr Fleisch ist so gelb, wie das an den Melonen, gut zu essen, schmeckt iedoch nicht gar angenehm. Besser ist sie zu essen, wenn sie mit Fleisch gekocht wird; man macht auch eine Marmelade mit Zucker daraus. Mitten in demselben sind eine grosse Menge Saamen-Körner, welche so dick wie Coriander-Saamen, oval-rund, aussenher gestreifft und rauch, von Farbe röthlicht, und beschliesset ein iedwedes einen weissen, schleimigen Kern, welcher schier wie unsere Brunnenkresse schmeckt. Will man dieselben aufbehalten, so muß man ihnen ein dünnes und gleissendes Häutlein abziehen. Ein iedes Korn bringt binnen Jahres Frist einen Papaya-Baum, der wieder Früchte trägt. Das Papaya-Weiblein wird in Brasilien, in den Antillen-Inseln, und an andern Orten mehr in America, in den Gärten, gezogen. Beyde Arten haben ihrer etliche für Baumrohr gehalten. Die Papaya-Frucht stärcket den Magen: die Saamen dienen zum Scorbut, den Harn und der Weibspersohnen Reinigung zu treiben. Zum öfftern verstecken sich unten bey dem Stamme dieser Bäume kleine Schlangen, welche die Portugiesen Cobre de Capello zu nennen pflegen. Die sind einen biß anderthalben Fuß lang und des Fingers dicke; ihre Haut ist auf dem Rücken schwartz und an dem Bauche bleich. Sie blasen die Backen auf und schreyen wie die Frösche, wann sie erzörnet sind: Ihr Biß ist tödtlich.

Papier, *Charta*, *Papyrus*, *du Papier*, hat seinen Namen von einem Egyptischen Schilf-Rohr, Papyrus genannt, welches die Alten dergestalt zuzurichten gewust, daß sie darauf schreiben können. Heutiges Tages wird das Papier auf eine sehr wunderbare Weise aus alten leinenen und wollenen Lumpen gemacht, wie mit mehrern unter dem Wort Papiermacher zu ersehen ist. Es bestehet aber 1. Ballen Druck-Papier aus 10. Rießen oder 200. Buch, oder 5000. Bogen. 1. Rieß hält 20. Buch oder 500. Bogen, und 1. Buch 25. Bogen. Das Schreib-Papier hat mit dem Druck-Papier gleiche Eintheilung, nur ist dieses der Unterschied, daß im Schreib-Papier ein iedes Buch einen Bogen weniger, nemlich nur 24. Bogen hält. Es ist aber das Papier unterschiedener Sorten: als Regal-Papier, welches das grösseste ist, und wird theils zu Land-Charten, theils auch was das geringere ist, zum Einpacken der Waaren gebraucht. Median-Papier, ist auch groß und starck, vom besten Zeug gemacht, wird zu Kauffmanns-Büchern und Lehr-Briefen gebrauchet. Post-Papier, ist das feineste, welches auf Posten zum Briefen genommen wird. Cantzeley-Papier, ist von ordentlicher Grösse, hat den Nahmen von den Cantzeleyen, darinne es gemeiniglich gebraucht wird. Concept-Papier, wird zum Concipiren, oder etwas darauf zu entwerffen gebraucht. Schreibe-Papier, dienet zum ordentlichen und gemeinen Schreiben. Chevalier- und Damen-Papier, ist das kleinste, von feinem Zeug, schön weiß, und zu Hand-Briefen am bequemsten. Drucker-Papier, ist ein ungeleimtes Papier, welches von den Buchdruckern, Bücher darauf zu drucken, gebrauchet wird. Schrentz aber ist ein geringes Papier, welches zu Dieten und zum Einpacken dienlich ist. Die Malabaren brauchen an statt des Papiers Palm-Blätter, worauf sie ihre Buchstaben mit einem Griffel eingraben, ein Loch mitten durchmachen, eine Schnur durchziehen, und also ein Buch formiren. In der Historie des Mahomets stehet, daß die Araber die Schulter-Blätter von Schaafen und Schöpsen genommen, ihre Denckwürdigkeiten mit einem Messer darein geschnitten, mit einem Stricke durchzogen, und als eine Chronicke aufgehenckt. Auf der Insul Madagascar giebt es gelb Papier, so von der mittelsten Rinde des Baums Avo, so sehr weich ist, gemachet wird. Von der Perser Papier s. Tavernier l. 4. p. 254.

Papier-Docken-Macher s. Docken.

Papiermacher, die Kunst Papier zu machen, so wie es heutiges Tages zu geschehen pfleget, soll An. Christi 1470. in Basel seyn erfunden worden: wiewohl der Jesuit Balbinus in seiner Historia Bohemica beweisen will, daß es allbereit A. C. 1340. in Deutschland bekannt gewesen. Es mag aber dessen Ursprungs-Ort und Zeit sich herschreiben, wo und wie lang es will, so ist und bleibet dieses doch gewiß, daß das aus Lumpen gemachte Papier sehr viel Müh und Arbeit kostet, bis es zu seiner Perfection gebracht werde, indem ein ieder Bogen Papier 32. mahl durch die Hand gehen muß, ehe er zum Schreiben kan gebraucht werden. Dann erstlich werden die Lumpen, wenn sie in die Mühle gebracht, ausgesucht, die weissen zu dem Schreib- die bunten aber zu dem blauen, wie auch zu dem Maculatur und Fließ-Papier angewendet, hernach eingenetzt, auf einander geleget, und der Fäulung überlassen, alsdenn gehackt, eingefeuchtet, nochmahls gehackt, gestampffet, zusammen geschlagen, und zum halben Zeug getrocknet, hierauf

hierauf wieder gestampffet, zum gantzen Zeug in die Bütte, welche ein grosses Faß ist, gethan, mit Wasser angemacht, und durch eine küpfferne Blase, in welcher Feuer gemacht, aufgewärmet. Nachmahls wird mit der Form, (welche ein höltzerner Rahmen, in der Grösse, wie die Bogen verlanget werden, aus sehr engen, der Länge nach an einander gemachten feinem Drat bestehet, und in welcher Mitten das Zeichen des Papiers, als etwan in dem Post-Papier das Post-Horn, in dem Memmingischen das Wappen mit dem halben Adler und Creutz, ebenfalls aus feinem Drat subtil eingeflochten ist,) der Zeug aus den Bütten geschöpffet, ieder Bogen auf einen besondern Filtz zusammen geleget, alsdann unter die Presse gebracht, und das Wasser ausgepresset, dann werden die Bogen auf die Stricke gehänget, getrucknet, gescheelet, geleimt, sortiret, und die mangelhafften ausgeschossen, geglättet, und in Bücher, zu 24. und 25. Bogen, diese wieder in Rieß, und alsdenn in Ballen, zusammen geleget. Es können aber solche Bogen dünn und dick, wie auch, nachdem die Form eingerichtet, groß und klein, breit und schmal, nach Belieben geschöpffet werden, woraus der Unterscheid des Papiers entspringet. Die Papiermacher müssen ihre Kunst mit 4. Jahren und 14. Tagen erlernen, und wenn man einen Jungen zum Gesellen machet, wird den Meistern und Gesellen ein Schmaus gegeben, welches sie einen Lehr-Braten nennen. Wenn ein Geselle den Meister um Arbeit anspricht, und 14. Tage bey demselben gearbeitet hat, so wird ihm ein gewisser Becher oder Kanne mit Bier oder Wein zum Austrincken überreichet, der Willkommen oder das Geschencke heist; und wenn ein Gesell Abschied nimmt, oder solchen von dem Meister bekömmt, so nennen sie es Feyerabend. Was die übrigen gebräuchlichen Kunst- und Professions-Wörter bey den Papiermachern betrifft, so wird dem Leser nicht unangenehm seyn, davon einen kurtzen Auszug und Beschreibung allhier zu sehen. Stampf, ist ein Stücke Holtz, worein unten 4. eiserne Keule geschlagen, und womit in den Papiermühlen die alten Lumpen zerstampffet werden. Schwinge, ist eine kleine Pfoste, welche nebst angefügten Stampf einem grossen Hammer gleichet, und wodurch die Hadern zerstampffet werden. Nase, ist ein Stückgen Holtz, welches gebrauchet wird, wenn die Schwinge von dem Hobel am vördern Orte abgenützet, gleichsam wie eine Sole auf einen Schuh angesetzet wird. Hinter-Staude, ist in Papier-Mühlen ein Stücke Holtz, worinne die Schwinge am hintern Orte mit einem höltzernen Nagel angemachet. Vorder-Stauden, sind zwey Säulgen, welche in den Löcher-Baum eingemacht, zwischen denen die Schwingen gehen, daß sie auf keine Seite weichen können. Löcher-Baum, ist ein grosser Baum, bey nahe 10. Ellen dicke, worein unterschiedliche grosse Löcher oval-rund gewölbet, und in selbigen durch die Stämpfe alte Hadern zerstampffet werden. Scheibe, ist ein von Pferde-Haaren zusammen gewircktes Tuch, gleich wie in einem Würtz- oder Puder-Siebe, wodurch der Unflat der gestampfften Hadern gesaubert wird. Scheiben-Kästigen, ist ein Klötzgen im Löcher-Baum, darinnen viel gebohrte Löcher und die härene Scheibe mit Zwecken angenagelt, wodurch die Stämpffe den Unflat der Hadern auswaschen, und hierdurch der gute Zeug zum Papier gereiniget wird. Blatte, ist ein oval-rundes Eisen, einen Centner schwer, im gewölbten Loche des Löcher-Baums, darauf die Hadern klein und zu Papier-Zeug gestampffet werden. Geschirre, ist das vom Löcher-Baum, Welle, Rad, Stämpffen, Schwingen, Hinter- und Vorder-Stauden zusammen gebaute Werck, in und durch welches die Hadern zermalmet und zu Zeug gestampfft werden. Zeug, sind bey den Papiermachern zerstampffte Hadern, welche aussehen gleich wie Brey. Leeren, heist die zerstampfften Hadern und Zeug aus dem Geschirre thun. Eintragen, heist Hadern und halben Zeug in die Geschirre thun. Hadern, sind alte abgenutzte Lumpen von Leinewand, Zwillig und dergleichen. Leer-Faß, ist ein Schäffel oder Stotz, darein Hadern und Zeug gefasset wird. Leer-Becher, ist bey den Papier-machern ein klein höltzern Gefäß, womit der Zeug aus dem Geschirre geraffet wird. Zeug-Kasten, ist ein von Bretern zusammen geschlagen Behältniß, etliche Ellen weit und breit, worein der in den Geschirren klein gestampffte Zeug geschaffet, und hierdurch grosse Hauffen daraus formiret werden. Zeug-Britsch, ist ein Stücke Holtz, womit der Zeug derb geschlagen wird. Bütt-Loch, ist ein grosser Trog, darinnen Zeug zerrühret, und zum Papiermachen zubereitet wird. Rechen, ist eine Stange, unten mit einem eisernen Gegitter, womit der Zeug in dem Bütt-Loch zerrühret wird. Halber Zeug, ist wenn die Hadern nur Tag und Nacht gestampffet sind. Gantzer Zeug, heist, wenn der halbe Zeug wieder eingetragen, und so lange gestampffet ist, daß er zum Papier tüchtig. Bütte, ist ein grosses Faß, in welcher Zeug und Wasser durch eine küpfferne Blase, in welcher Feuer gemachet, aufgewärmt, folglich aber das Papier, vermittelst hierzu verfertigter Formen, daraus gemachet wird. Bütt-Kricke, ist ein Instrument, womit der Zeug, ehe Papier kan gemachet werden, im Wasser zerrühret wird. Blase, ein klein Oeffnen in der Bütte, wodurch der Zeug zum Papiermachen zulänglich erwärmt wird. Bütt-Stuhl, ist bey der Bütten derjenige Ort des Gesellens, der das Papier machet. Ausschuß, heisset dasjenige Papier, welches etlicher massen zerrissen oder fleckigt, dennoch aber gebraucht werden kan. Abtreiben, heist bey den Papiermachern, das Papier oben und unten mit einem grossen Reib-Eisen gleich machen. Ausbinden, heist das Papier in Riesse oder Ballen binden. Werckstube, ist bey den Papiermachern eine Werckstadt, darinne Papier gemachet wird. Meister-Knecht, ist ein verständiger Geselle, der geschickt ist, die

Vices eines Meisters, oder einer Wittib die Werckstadt zu versorgen. Mühl-Bereiter, ist ein Geselle, der die Geschirre zu rechter Zeit versorget, und darauf acht hat. Gautsch-Stuhl, ist derjenige Ort, worinnen ein Geselle stehet, und die verfertigten Bogen Papier von der Forme auf die Tücher oder Filtze drucket. Bütt-Knecht, heist ein Papiermacher Geselle, der vermittelst einer Forme Papier machet. Gautscher, ist ein Papiermacher Geselle, der das Papier von der Forme auf den Filtz drucket. Forme, ist schon oben beschrieben. Deckel, ist ein höltzerner Rahmen, über die Papiermacher-Formen gefertiget, welcher den nöthigen Zeug auf solchen Formen aufhält, bis das Wasser davon abgelauffen. Esel, ist ein Säulgen mit etlichen Kerben, daran die Formen zu Ablauffung des übrigen Wassers gelehnet werden. Filtz, ist ein viereckigt Stück Tuch, darauf das nasse Papier von der Forme gedrucket wird. Gautschbret ist, worauf neuverfertigte Bogen Papier auf Filtze gedrucket werden, bis 7. Buch und solchemnach ein so genanntes Buscht erfüllet. Buscht heist, wenn 7. Buch Filtze, und auf jeden Filtz ein Bogen Papier aus der Bütte gemachet ist. Preise ist, wodurch bey Machung des Papiers, das übrige Wasser, beym Leimen der übrige Leim, bey gäntzlicher Ausfertigung aber solches gleich und eben gepresset wird. Crantz, ist ein eiserner Ring, mit Zacken, welcher durch Beyhülffe eines so genenneten Ansetzers oder Stemm-Holtzes die Presse vor dem schnellen Zurücklauffen auf- oder anhält. Preß-Stange, ist eine lange starcke Stange, womit man die Presse umdrehet. Legen, heist das gepreßte Papier von den Filtzen weg, und auf ein hierzu bereitetes Bret bringen. Leger, heist derjenige Geselle, der das Papier von den Filtzen wegnimmt, und einen Bogen auf den andern buscht, und Rießweiß zusammen bringet. Haspel, ist ein Kloben, mit dem man, vermöge eines Seils oder Kette, am allerschärffsten zu pressen pfleget. Fällen, sind eiserne Klinckgen, worauf die Stämpffe und Schwingen ruhen, wenn der Zeug aus den Geschirren gethan wird. Hader-Messer, ist ein Beil in Papier-Mühlen, darmit die Lumpen zerhacket werden. Schleppe, ist ein klein Bretgen, mit Tuch überzogen, womit das Papier gleich auf einander gezogen und geleget werden kan. Heng-Stuhl, heist ein Stuhl, darauf das nasse Papier beym Aufhängen, besserer Bequemlichkeit halber, gesetzet wird. Leim, kochen die Papiermacher aus Schaaf-Füssen, und Abgänglingen, die die Gerber von den Fellen und Ledern wegschneiden, damit wird das Papier geleimet. Leim-Ständer, ist ein Faß, darinne das Papier geleimet wird. Netzen, heist das Papier in Leim tuncken und naß machen. Werffen, heist das geleimte nasse Papier Bogenweis von einander machen, und zum Aufhengen aufs Creutz thun. Durchziehen, heist das Papier zum andern mahl leimen, oder in Alaun-Wasser naß machen. Scheelen, heist das getrucknete Papier Bogenweis von einander sondern. Schlag-Stampf, ist ein grosser eiserner Hammer, der aus Wasser gerichtet, damit das Papier auf einer eisernen Blatte geschlagen wird. Glätt-Stein, ist ein in Holtz gefasseter Marmor-Stein, darmit das Papier Bogenweis geglättet wird. Glätt-Blatte, ist ein Marmor- oder sonst ein feiner Stein, darauf das Papier glatt gemachet wird. Ubrigens sind die Papiermacher zweyerley, Stampfer und Glätter, welche nur auf Hof-Recht 14. Tage, länger aber nicht beysammen arbeiten dürffen. Stampfer, sind diejenigen, die das Papier mit einer eisernen Blatte, mit dergleichen Hammer oder Stampfe, welche aus Wasser gerichtet, glatt machen. Glätter, ist ein Papiermacher, welcher das Papier mit Steinen oder zugerichteten Holtz, Bogen-weiß glatt machet, und wenn ein Glätter sich zu den Stampfern begiebet, muß er sich einkauffen und abstraffen lassen. Es ist auch dieses noch als etwas lobenswürdiges bey den Papiermachern anzuführen, daß sie unter ihren Kunst-Verwandten dermassen scharff über Ehre und Erbarkeit halten, daß wenn einer unter ihnen sich durch Diebstahl oder anderes Verbrechen an seinen Ehren verwarloset, sie solchen nicht mehr in ihrer Zunfft dulten, auch nimmermehr wieder darein aufnehmen, wenn er auch viel Geld geben wolte; iedoch giebt es hin und wieder solche unter ihnen gescholtene Meister, welche dergleichen Gesellen fördern.

Papilio, Papillon, ein Sommer-Vogel, Butterfliege, Schmetterling, ist ein bekanntes Ungezieffer, deren es gar vielerley Gattungen von gar vielerley und mannigfaltigen Farben giebet, durch welchen das Raupen-Geschlecht fortgepflantzet, und darein dieselbe wieder verwandelt werden. s. Seydenwurm.

Papilla, *Papilla*, die Wartzen an den Brüsten, sind länglicht-runde und schwammichte Stücklein, welche mitten in den Brüsten liegen, und mit kleinen Röhrlein, dadurch die Milch fliesset, begabet sind. Sie sind mit einem dünnen Häutlein umgeben, in der Mitten wie ein Sieb durchlöchert, und stehen etwas auswärts, damit die neugebohrnen Kinder dieselbigen anfassen, und saugen können. Rings herum umgiebet sie ein Circkel, welchen man das Höflein nennet, und das nach dem Alter seine Farben ändert.

Papillæ intestinorum, sind die kleinen Drüslein, deren das innere Häutlein der Eingeweide voll ist, daraus denn ein humor oder Feuchtigkeit in die Höle derselbigen gedruckt wird.

Papillares processus, seynd die äussersten Enden der Geruch-Nerven, welche die rotzigen Feuchtigkeiten durch das Sieb-förmige Bein in die Nasen-Hölen und an den Gaumen führen.

Pappel-Baum s. Populus.

Pappel-Kraut s. Malva.

Pappel-Rosen s. Malva Arborea.

Pappel-Salbe s. Populeum unguentum.

Papposa semina s. Pappus.

Pappus, der Groß-Vater, sonst ein weiß wollichtes Haar auf den Gewächsen, welches sich lässet abblasen; ist das wollichte auf den Stengeln

geln oben, wenn die Blumen vergangen, darinn der Saamen ist, dergleichen alle Disteln ꝛc. haben. Solche Saamen werden deßwegen Semina papposa genannt.

Papula, ein Hitzblatterlein; wie diese im Sommer gar leicht entstehen, so vergehen sie auch wiederum gar bald. s. Hidroa.

Papyracea Arbor, sive Tal, ist eine Gattung Palmen-Bäume, und wächst in America. Sein Laub ist groß, das brauchen sie an statt des Papiers. Seine Frucht siehet wie eine dicke Rübe, ist süß und angenehm zu essen. In Neu-Spanien wächst ein anderer Baum, der gleichfalls Papyracea genennet wird, von den Einwohnern aber Guajaraba. Dessen Stamm ist rund, gantz dicht und röthlicht. Sein Laub ist trefflich groß, grün und bißweilen roth, dicke und rund. Die Indianer schreiben mit Griffeln drauf, und brauchen es als Papier. Seine Frucht ist eine Art Trauben, in Grösse einer Haselnuß, von Farbe wie Maulbeeren, und beschliesset einen sehr harten Kern, der gut zu essen ist. In America sind noch mehr andere Bäume anzutreffen, deren Blätter ohne Rinde denen Indianern an statt des Papieres dienen.

Papyrus, Frantzösisch, Papier, ist ein Gewächs, dem Rohre oder Schilffe nicht ungleich, des Stengel neun biß zehen Fuß hoch werden, dick sind und bleich oder Aschen-grau von Farbe. Die Blätter sind so lang wie die am Schilff. Die Blüten sind ein Hauffen Zäserlein, und stehen Büschel weise dichte bey einander oben auf den Spitzen seiner Zweige. Seine Wurtzeln sind groß, dick und holtzig, voll Knoten, wie am Rohr, schmecken und riechen wie der Galgand, iedoch viel schwächer. Dieses Gewächs wächst in Egypten, langs an dem Nilus hin. Die Alten zogen die Schale davon ab und glätteten dieselbe, hernach gebrauchten sie ihrer an statt Schreibe-Papiers. Vor diesem brauchten die Wund-Aertzte die Blätter die Wunden zu saubern und zu reinigen.

Papyrus s. Papier.

Parabola, heist eine Parabel oder Gleichniß.

Parabola, bedeutet in der Geometrie 1) ein planum, welches entstehet, wann ein Conus von einem plano also durchschnitten wird, daß der Durchschnitt mit der gegen überstehenden Seiten des Coni parallel ist. 2) Eine krumme Linie, welche um das besagte planum aussen herum gehet, und auch die Brenn-Linie genennet wird. s. Math. Lex. p. 1008. seq.

Parabolæ abscissa, ist ein Stück des Diametri, welches zwischen dem Vertice und einer ordinata liegt.

Parabolæ axis, ist ein solcher Diameter, welcher auf der Basi perpendicular stehet.

Parabolæ basis, ist eine gerade Linie, welche von einem Ende der Parabol oder Brenn-Linie zum andern gezogen ist, und dieselbe schliesset.

Parabolæ Diameter, ist eine gerade Linie, welche mitten durch die parabolam gehet, und die Basin in 2. gleiche Theile theilet.

Parabolæ focus, der Brenn-Punct der Parabol, ist ein Punct in der Axe, welcher von dem Vertice um den vierdten Theil des lateris recti entfernet ist.

Parabolæ latus rectum oder parameter, ist eine gerade Linie, welche sich zu einer ieden Semiordinata verhält, wie diese zu ihrer abscissa. Daher kan eine parabola vielerley Latera recta haben, weil man vielerley ordinatas und abscissas in derselben ziehen kan.

Parabolæ ordinata, ist eine gerade Linie, welche von einer Seiten der Parabolæ zur andern gezogen ist, und von dem Diametro halb getheilet wird. Ein solcher halber Theil der Ordinatæ heisst Semiordinata.

Parabolæ vertex, ist der Punct, wo der Diameter mit der parabola zusammen läufft.

Paracentesis Abdominis, die Oeffnung des Leibes oder des Bauchs, ist eine Chirurgische Operation, und wird wie die folgende verrichtet, und man bedienet sich selbiger in der Wassersucht.

Paracentesis Thoracis, die Oeffnung der Brust, ist eine künstlich geschnittene Wunde bis in die Höle der Brust, durch welche man das darinn enthaltene Wasser, Blut, Eyter und andere Feuchtigkeiten, so daselbst nur Schaden bringen, und böse Zufälle erwecken, zu grossen Nutzen des Leibes heraus lassen kan. Diese Operation geschicht mit einer silbernen holen Nadel, welche vorne gestählet.

Paracheutesis s. Derivatio.

Paracmastica, ist ein continuirliches Fieber, welches im Abnehmen ist.

Paracme s. Acme

Paracope, heist insonderheit ein kleiner Wahnwitz, währender Hitze des Fiebers: Fansen.

Paracynanche s. Angina.

Parade, eine Pracht, Ansehen, ein Aufzug; dahero sagt man ein Parade-Zimmer, Kutsche, Pferd, Kleid: it. der Platz oder die Zusammenkunfft der Soldaten, wenn sie auf die Wacht ziehen sollen. Paradiren heist so viel als stutzen, sich mit etwas hervor thun, eine Parade machen.

Paradieß-Holtz, Augen- oder Creutz-Holtz, *Agallochum*, *Lignum aloes*, *Xyloaloës*, wächst in Indien an solchen Orten, wo sich viel wilde Thiere aufhalten, dahero es auch sehr hoch und werth gehalten wird, weil einige in der Meynung stehen, ob sey dergleichen Holtz im Paradieß gewachsen. Kircherus heist es Calambas. Die Probe dieses Holtzes ist, daß es nicht gern brennet, iedoch aber einen lieblichen Geruch von sich giebet, auch daß es leicht und bitter, und noch darzu hier und dar mit Resina unterlauffen, Asch-farb und knoticht anzusehen ist. Es wird ihm eine Hertz- und Hauptstärckende Krafft zugeschrieben.

Paradieß-Körner siehe Cardamomum maximum.

Paradieß-Vogel, *Avis Paradisiaca*, also genannt, weil der gemeine Mann dafür gehalten, sie kämen aus der Türcken irdischen Paradis, da sie doch nicht aus der Türckey, sondern aus Ost-Indien, und zwar aus den Moluccischen Inseln kommen. Sie werden auch Manucodia-

tæ genennet. Vor diesem hat man geglaubet, daß sie keine Füsse hätten, allein es ist gewiß, daß solche von den Indianern abgeschnitten worden, weil sie sich ohne Füsse besser zurichten und halten, oder desto besser auf die Mützen und Bünde hefften lassen. Nunmehr, und da diese Inseln unter die Holländische Regierung zu Bantam gekommen, werden die Füsse dran gelassen. s. Manucodiata.

Paradoxa, seynd wieder die scheinbare Vernunfft lauffende, und doch manchmahl wahre Lehr-Sätze: Als z. e. eine Manufactur läst sich besser mit wenigen, als mit grossen Capital anfangen: Kauffleute seynd nicht tüchtig in Commercien-Sachen zu rathen; ie höher die Künste in einem Land belohnet werden, ie weniger floriren sie; ie mehr das Fleisch zur Fasten-Zeit gesparet wird, ie weniger ist dessen vorhanden, und was deren mehr seyn.

Paragraphus, Paragraphe, heist ein Schluß oder Absatz in einer Rede oder Schrifft.

Parallacticus angulus entstehet, wenn man aus zweyen Orten der Erden, aus welchen man den Stern siehet, mitten durch den Stern Linien ziehet, zu des Sterns locis opticis.

Parallaxis, heist die Schein-Veränderung am Gestirn, vornehmlich an dem Monden, welche sich nach Gelegenheit der Nähe oder Ferne von der Erden an demselben ereignet.

Parallela s. Intuentia signa.

Parallelæum, Parallel-Lineal, bestehet aus zwey Linealen, welche zwar zusammen gefügt, doch nach Belieben, und zwar so von einander können geschoben werden, daß sie aller Orten gleich weit von einander abstehen. Man braucht es zu Ziehung der Parallel-Linien. s. Math. Lex. p. 1014.

Paralleli (æquatoris) bedeuten in der Geographie 1) kleine Circul, die von dem æquatore aller Orten gleich weit weg stehen. Dergleichen sind die Tropici Polares, und auch diejenigen, welche sonsten Circuli latitudinis heissen, und auf den Erd-Globis fast durch ieden 10den Grad des Meridiani, in Special-Land-Charten aber durch alle und iede Grad desselben gezogen werden. 2) Einen solchen breiten Strich der Erden, der zwischen zween solchen erstbemeldten parallelis enthalten ist, in welchem der längste Tag des Jahres um 1. Viertelstunde sich verändert, d. i. bey den Leuten, welche an dem einen Ende eines solchen paralleli näher gegen dem Æquatore zu wohnen, ist der längste Tag des Jahres um 1. Viertelstunde kürtzer, als bey den, welche am andern Ende dieses Paralleli weiter von dem Æquatore weg wohnen. Dergleichen paralleli werden in der Geographie 48. gezehlet. s. Math. Lex. p. 1014.

Paralleli Circuli, werden in der Geographie die gleichlauffenden und gleich weit von einander stehenden Circul genennet, vornehmlich aber die von dem Æquatore gleich weit abstehen. s. Math. Lex. p. 360.

Parallelogrammum, heist in der Geometrie ein länglichtes Viereck, welches 2. lange aber nicht gleiche Seiten, und 4. ungleiche Winckel oder Ecken hat, davon 2. stumpff und 2. spitzig sind, s. Math. Lex. p. 1015.

Parellopipedum, ein solider Cörper von 8. Flächen und 6. Ecken.

Paralysis, Berg-Sanickel oder Berg-Schlüssel-Blume. Es giebt dessen zweyerley Arten, einfache und gefüllte: Jene hat einen hohen Stengel, an dessen Gipffel ein kleines bleiches Blümlein hervor wächst, welches den Rand ihrer Blätter unter sich hangen läst: die gefüllte ist so wohl wegen der Farbe, als auch wegen der Gestalt, von der einfachen unterschieden, denn ausser dem, daß sie auf Citronen-Farbe ziehet, so bringt sie Blumen, deren eine in der andern stehet, welche dannenhero bey den Frantzosen den Nahmen L'un dans l'autre, eine in der andern, bekommen haben. Alle beyde Arten wollen in guten Erdreich, und an einem Sonnen-reichen Orte stehen, und gleiche Wartung wie die Margarethen-Blümlein haben.

Paralysis s. Primula Veris.

Paralysis, Paresis, die Lähmung, ist ein Gebrechen, welches den Menschen die Bewegung, und bisweilen auch die Empfindlichkeit benimmt, und zwar entweder an dem gantzen oder halben Leib, oder nur in gewissen Theilen, als: Armen, Füssen, Zunge und dergleichen. Dieses Ubel folget öffters auf einen Schlag-Fluß, und entstehet, wann entweder in den gestreifften Cörpern das länglichte und Rückgrad-Marck, ingleichen die Nerven von einer zähen und dicken Feuchtigkeit verstopffet sind, daß die Seelen-Geister, welche mit ihrem Einfluß die Bewegung und Empfindung verursachen, nicht einfliessen können: oder, wann grobe gesaltzene Scharbockische Säffte mit den Seelen-Geistern vermenget sind, welche sie von ihrem Einfluß abhalten.

Paramesus, ist der Finger, welcher zwischen dem Mittel- und dem kleinen Finger ist, daran man gemeiniglich die Ringe zu stecken pflegt, darum er auch Annularis genennet wird. s. Annularis.

Paraphimosis, ist ein Zufall des Männlichen Gliedes, wenn nemlich die Vorhaut desselben also über die Eichel übergestreiffelt ist, daß sie die Eichel nicht mehr bedecken kan. Es entstehet aber dieser Zufall entweder aus allzustarcker Ausdehnung des Männlichen Gliedes und dessen Aufblehung, oder von einer üblen Beschaffenheit dieses Theils.

Paraphora, heist insgemein ein kleiner Wahnwitz.

Paraphrenitis, heist der Wahnwitz und Raserey, mit einem stets anhaltenden Fieber begleitet, so nach der alten Medicorum Gedancken, von einer Entzündung des Zwerchfelles (Diaphragmatis) herrühren soll, und zugleich schweres Athemholen verursachet. Die neuern Medici aber wiederlegen solches, und meinen, daß materia peccans ins Gehirn steige, daher der Lauff der Lebens-Geister verhindert, und folglich eine Ungelegenheit beym Diaphragmate und den Lungen erwecket werde.

Paraphrosyne, eine leichte Raserey, da ein Mensch nicht allezeit recht seinen Verstand hat.

Paraplegia, paraplexia, ist eine Art vom Schlag, wenn

wenn selbiger alle Theile, ausser dem Kopff, berühret.

Pararthrema, ist eine kleine Verrenckung eines Gliedes, da solches etwas aus seiner natürlichen Stelle gewichen ist.

Pararythmus, heist, wenn der Puls anders beschaffen, als es das Alter erfordert.

Paraselene, wird gesagt, wenn der Mond wider eine hole Wolcke scheinet, welche den Schein desselben zurücke wirfft, und einen doppelten Mond vorstellet.

Parasol, ist ein Schirm-Dächlein von Wachs-Tuch, an einem Stänglein, so das Frauenzimmer über sich träget, um sich dadurch wider die Sonnen-Hitze und Regen zu bedecken.

Parastata, s. Neben-Pfeiler.

Parastatæ, s. Epididymis.

Parastremma, ist eine convulsivische Verdrehung des Mundes, der Lippen, der Augen oder der Nasen. Dergleichen bey dem Spasmo Cynico vorzukommen pfleget.

Parasynanche, s. Angina.

Parcapus, Igel-Stein, *lapis histricinus, lapis malacensis porcinus*, Ital. *pedra del porco*, ist ein Stein, welcher aus dem Königreich Malacca gebracht, und nur bey sehr krancken Stachel-Schweinen, wiewol bey den wenigsten, gefunden wird, daher er auch sehr rar ist. Bestehet ebenfalls, wie ein Bezoar-Stein, aus dünnen Schaalen nnd Häutlein, deren eines über das andere gewachsen, wenn er aber noch nicht gebraucht ist, findet man noch ein zartes Blättlein, so gleichsam darüber geleimet, welches, wenn der Stein eingeweichet wird, sich ablöset. Es ist aber dieser Stein zuerst von den Portugiesen aus Ost-Indien nach Amsterdam gebracht worden, hat die Grösse einer Hasel-Nuß, aber unterschiedlicher Form und couleur; soll aber doch gemeiniglich entweder Leber-farb oder weiß grünlicht aussehen, glatt wie eine Seiffe anzugreiffen seyn, und wird von den Medicis sehr gerühmt.

Pardalis, Pardus, ein Leopard oder Panterthier, ist ein geschwindes und sehr grimmiges Thier.

Pardo, ist auf der Halb-Insul Coromandel eine gebräuchliche Müntze, am Werthe 20. gute Groschen.

Paregoricum, it. *Anodynum*. ein Schmertzenstillendes Medicament, welches mit einer gelinden angenehmen Wärme den Leib erwärmet, die Schweißlöcher eröffnet, und dabey erweichet, zertheilet und laxiret, s. Anodyna.

Pareira Brava, ist fast gleich der Seidelbasts-Wurtzel, oder Rad Thymelææ, auswendig schwartz, inwendig weiß, schmeckt wie Süßholtz, und curirt den Stein.

Parelia, sind die zurückfallenden Strahlen der Sonnen, von einer dicken, aber zum Regen sich neigenden Wolcke, so gleich einem Spiegel die Gestalt der Sonnen vorstellet, also, daß gleichsam zwey Sonnen erscheinen, und man kaum unterscheiden kan, welches die rechte sey.

Paremptosis, ein Zufall, wenn zum Exempel aus dem beklemmeten Hertzen das Blut in die grosse Puls-Ader fällt.

Parencephalos, s. Cerebellum.

Parenchyma, wurde von den Alten für eines ieden Eingeweides eigene Substanz genommen.

Parenthesis, der Einschluß, Zwischen-Satz, beym Druck oder in Schrifften wird es durch zwey gegen einander stehende halbe Circkel ( ) angedeutet; in parenthesi eingeschlossen.

Parer un Cheval, heist so viel, als ein Pferd im Galopp aufhalten. Parer les pieds d'un Cheval, heist hingegen, einem Pferd das Horn und die Sol ausräumen, wenn man es beschlagen will.

Parere, ein Kauffmännisches Gutdüncken, welches über einen vorgegebenen Casum (in welchen die interessirten Personen nicht eben bey Namen genennet, sondern nur an deren Stelle A. B. und C. gesetzet wird) der oder diejenigen Kauffleute, denen solcher Casus zu beleuchten, und ihre Meynung darüber zu geben, zugesandt wird, schrifftlich von sich stellen, mit der modesten Clausul, daß sie allezeit einer bessern Meinung und Sentiment statt geben wollen, so lange aber diese nicht bewiesen würde, wäre indessen ihr unmaßgebliches Bedüncken, es sey nun gleich über einen streitigen Wechsel, Schiffs-Befrachtung, oder Kauff- und Verkauff-Sache, wie solche auch Namen haben möge, wenn sie nur in der Kauffleute Forum hinein läufft, nnd sich de Simplici & plano secundum Consuetudinem & leges mercatorum, das ist, nach Gewohnheit und Usantz, die unter Kauffleuten eingeführet ist, entscheiden und beurtheilen läst. Ein solches Parere wird nun offt in einer Sache von unterschiedlichen Handels-Plätzen eingeholet, da denn, wenn anders der Casus recht formiret und eingegeben worden, der Richter im Urtheil-Sprechen grosse Reflexion auf dieselben, eben als wie auf eingeholte Justitien-Responsa zu machen pfleget; welcher Kauffmann nun um dergleichen parere zu unterschreiben angesprochen seyn will, muß sich erstlich als einen honneten und ehrlichen, 2) als einen klugen und verständigen, 3) als einen in Commercien-Sachen wohlerfahrnen Mann auf seinem Handels-Platze habilitiret und legitimiret haben; vor allen muß er den Casum, worüber ein Gutdüncken begehret wird, und dessen Statum Controversiæ wohl einnehmen, die Rationes dubitandi wohl im Kopff herum gehen lassen, hierauf seine erlebte praxin zu Rathe ziehen, und so er in seinem Leben capable gewesen, ein gut und nützliches Buch mit Verstand zu lesen, (welches sonst sehr viel heutige Kauffleute für eine Schande und unnützes Ding halten) selbiges ansprechen, ehe er sein Sentiment und Gutdüncken aus der Feder fliessen lässet, damit er nicht was ungereimtes setze, und sich dadurch mit seiner wenigen Experientz prostituire; denen aber, die in Commercien-Sachen nicht allzu erfahren sind, stehet als ein gutes Mittel an die Hand zu geben, daß, wenn sie um dergleichen parere angesprochen werden, sie allezeit diejenigen, von denen sie persuadiret seyn, daß sie in ihren Sachen vest gegründet stehen, zu erst schreiben lassen, und hernach, wenn man wieder zu ihnen kommt, diese Formalia

malia zur Unterschrifft gebrauchen: Uber den vorgegebenen Casum habe ich mit oben stehendem Herrn Titio gleiche Meinung, nemlich, daß ꝛc. wiewohl auch diese Unterschrifft von Leuten, die den Statum Controversiæ wohl gefaßt, und eben darum nicht priora repetiren dürfften, indessen aber nach der gesunden Vernunfft und Kauffmännischen praxi eben derselben Meinung seyn, wohl kan gebrauchet werden. Wer einen ausführlichen guten Tractat vom Kauffmännischen parere lesen will, der nehme des Savarii seine Pareres ou avis & Conseils sur les plus importantes matieres du Commerce zur Hand, da er über die schwersten Handels-Vorfälle, sonderlich über Banquerotten, Wechsel-Briefe, ausgegebene Ordres, Blanquets, Novationen der Handschrifften und Wechsel-Briefe, Gesellschaffts-Handlung und andere dergleicher Materien mehr, gute præjudicata zu seiner künfftigen Nachricht finden wird.

Parergon, ein Nebenwerck, davon man nicht hauptsächlich profession machet.

Paresis, s. Paralysis.

Paretuvier, ein Baum in America, so in Morasten und feuchten Gründen fortkommet. Seine Blätter sind den Birnen-Blättern gleich, und die Frucht ist eine Hülse, mit einem bittern Marck erfüllet, welches die Einwohner vor eine gesunde Speise halten. Seine Zweige hangen zur Erden, und so bald sie den Boden erreichet, schlagen sie in Wurtzeln, und wachsen wieder in die Höhe, so dicht und verworren durch einander, daß man Mühe hat durchzubrechen. Die Einwohner versichern damit ihre Land-Wehren, und die wilden Schweine haben darunter einen sichern Stand. Sein Holtz dienet zum Bau und zu allerhand Haußrath, und die Rinde das Leder gar zu machen.

Parforce-Jagt, s. Jagt.

Parfumeurs, sind diejenigen, welche mit wohlriechenden Essentien und Ingredientien, die Handschuhe und andere Galanterien parfumiren, wohlriechende Räucher-Kertzlein, Haar-Puder, Pomaden, Tobac und Seiffen-Kugeln præpariren. Parfumeur heist auch ein Kauffmann, der mit wohlriechenden Wassern und Waaren handelt.

Pari, al pari, au pair, ist bey den Kauffleuten so viel, als Geld gegen Geld, ohne agio oder Aufwechsel, sondern Zug um Zug verwechseln. s. Wechsel, it. Agio.

Parietaria, s. Glaßkraut.

Parisatico, s. Arbor tristis.

Paris, Pariser Geld und Wechsel, Handlung, s. unter Franckreich.

Paris herba, *Uva inversa*, *Uva lupina* oder *vulpina*, Einbeer, Wolffsbeer. Dieses Kraut hat einen dünnen runden Stengel, daran 4. Blätter zu befinden. Zwischen diesen bekommt es auf dem Gipffel eine Graß-grüne Blume, auf welche ein einiges Beerlein mit weißlicht braunen Saamen folget. Es wird in düstern schattigten Wäldern gefunden, und dienet äusserlich aufgelegt zu allerhand hitzigen Geschwulsten und Geschwüren.

Paristhmia, s. Mandeln.

Parius Lapis, weisser Marmor, ist das erste und beste Geschlecht des Marmors, wird sonderlich in Italien schön gefunden. Einige halten dafür, daß, wie die Chinesischen Gefässe durch künstliches Ausarbeiten der fetten und reinesten Theile der Erden, mit Vermischung des pulverisirten Sardonich-Steins gemachet werden, also könte solches auch wohl mit gepulverisirten weissen Marmor angehen, als welcher nicht weniger tüchtig als der Sardonich-Stein darzu wäre. Siehe ein mehrers unter Marmor.

Parma, also wird auf Persianisch der helle Stern in der Corona Gnosia genennet, und von den Arabern Mamir, welche beyden Worte einen Augapffel bedeuten, wie er denn auch von den Lateinischen Astronomis mit dem Worte pupilla bemercket wird. Er ist von der andern Grösse, und von Veneris und Martis Eigenschafft.

Parmesan-Käse, ist eine Art wohlschmeckender Käse, welcher in der Stadt Parma in Italien gemachet wird.

Parnaß-Graß, s. Unifolium.

Parochia, eine Pfarr, Kirchspiel; Parochiani, die Eingepfarrten, Kirch-Kinder; Parochus, der Pfarr.

Parodontides, kleine schmertzhaffte Blätterlein neben den Zähnen am Zahnfleische.

Paronychia, eine unnatürliche schmertzhafte Geschwulst an dem äussersten der Finger, aus einem scharffen und gifftigen Fluß seinen Anfang ziehend, und Sennen, Nerven und Gebeine auffressend, insgemein der Wurm am Finger genannt. s. auch Panaritium.

Paronychia, Nägel-Kraut, wächst gern auf alten Gemäuer, an Wegen und im Felde. Es hat kleine Blätter, weisse oder graulichte Blüten, und breite Schötlein mit gar kleinen Saamen angefüllt. Es ist gar diensam zu Nägelgeschwüren und anderer Geschwulsten der Finger. s. Mauer-Raute.

Paropiæ, sind die kleinen Augenwinckel nach den Schläffen zu.

Parotis, heist insgemein eine Drüsen-Geschwulst neben den Ohren, wo die Drüslein ihren Sitz haben. Es bedeutet aber auch die Drüsen hinter den Ohren selbst; deren liegt auf ieder Seite eine, gantz unten am Ohr.

Paroxysmus, ein Anfall, ist die Zeit, in welcher eine Kranckheit ihre Macht durch allerhand Zufälle ausübet, als in den Fiebern, wenn selbige den Patienten anfallen, nennet man es den febrilischen paroxysmum, oder wenn iemand von der schweren Noth gerühret wird, und so weiter.

Pars, ein Theil des Leibes, solche seynd entweder sensibiles vel insensibiles, similares & dissimilares, organicæ & inorganicæ, principales & ministræ; bey den Kauff-Leuten sind die Schiffs-Parten, item, der Part oder Antheil, welchen iemand in einer Compagnie hat, bekannt. Einem part geben, heist so viel, als einem Nachricht geben.

Pars, ein Theil oder Stück, ist eine kleinere Grösse, welche zu einer grössern, die man

das

das gantze nennet, mit gehöret.

Pars aliquanta, ist ein solcher Theil, welcher dem gantzen niemahls gleich wird, man mag ihn auch so offt nehmen, als man will.

Pars aliquota, ist ein solcher Theil, der, wenn er etliche mahl genommen wird, dem gantzen gleich wird.

Parte, s. Berg-Parte.

Parterre, der Ort in einem Garten, wo die Blumen-Muster angeleget seyn; es geschiehet aber solche Anlegung folgender Gestalt: Man nimt das gantze Parterre, bringet es durch die Hülffe des verjüngten Maaß-Stabs zu Papier, und machet darüber ein Modell oder Muster, wie sie in Beetlein einzutheilen. Das Muster richtet man hernach ein, entweder, daß es werde ein offen, eckigt, rundes oder Stern-gleiches Stück, dessen Steige also geordnet, daß man allenthalben aus- und eingehen kan, oder, daß es werde ein Labyrinth, in das man nur durch einen Weg kommen kan, welches iedoch mühsam, und nicht iederman beliebig; oder ein Sonnen-Zeiger, nach des poli elevation angeleget, da die Zahlen mit Bux ausgesetzet, und in die Mitten ein Baum an statt des Zeigers gepflantzet wird; oder daß es werde ein geschlossener Zug, welche Art die zierlichsten, sintemahl allerley Figuren von Laubwerck, Wapen, Namen, kurtz zu sagen, was man will, dadurch abgebildet werden kan. s. Blumen-Bett.

Parthemium, s. Chamomilla.

Participanten; Haupt-Participanten, werden bey den Ost- und West-Indischen Compagnien diejenigen genennet, welche das meiste Geld darzu herschiessen, aus welchen nachgehends die Häupter derselben, so man Directores oder Bewindhebber nennet, erwählet werden. Participiren, Theil, Antheil an etwas haben, Gemeinschafft und Genieß daran haben, ein Ding mit geniessen, oder zu geniessen haben.

Partida, Partie, die unter Kauff-Leuten geschlossen wird, item, eine Partey Waaren, über welche contrahiret wird. Partida heist auch eigentlich eine Post im Journal, die aus einem Debitore und Creditore bestehet, daher sagt man, tenir les livres en parties doubles, die Bücher nach Italiänischer Manier in doppelten Posten halten.

Part-Kramer, vor diesem Sonnen-Kramer genennet, sonst auch Partirer, sind Leute, welche allerhand Waaren von andern Handwercks- und Kauff-Leuten erhandeln, und Partirweise in den Buden, nicht aber in Gewölbern, wiederum verkauffen; welcher Unterscheid sonderlich in Breßlau beobachtet wird.

Partus, die Geburt, heisset die Verrichtung, in welcher das Kind aus Mutterleibe gebracht wird, also, daß so wohl die Geburts-Arbeit der gebährenden Mutter, als des Kindes, zusammen kommen. Ferner heist auch partus die Frucht selbst; partus Cæsareus, wird genennt, wenn die Kinder aus Mutterleibe müssen geschnitten werden. s. Cæsar.

Partus difficilis, s. Dystocia.

Parvas, ein Indianisches kühlendes Kraut, welches sehr theuer.

Parulis, eine Inflammation, Fäulung oder Auswachsung um das Zahnfleisch.

Pas, ein Schritt. Bey dem Pferde heist Pas eine solche Bewegung, da das Pferd auf einmahl die 2. Schenckel erhebt, also, daß sie recht einander entgegen in einem Creutz, einer vorn, der andere hinten, geworffen werden. Un pas & un saut, sagt man, wenn ein Pferd zwischen 2. Capriolen eine Courbette machet, welche man alsdenn einen Pas nennet. Pas grave, heist auf'm Tantz-Boden ein langsam vor sich weg gestrichener Schritt.

Paß, s. Passage.

Passade, ein Durchgang oder Weg; item, der Hufschlag oder Weg, den ein Pferd macht, wenn es mehr als einmahl auf einem Erdreich hin und wieder abgehet, und allezeit an dem Ende umkehret, folglich eine halbe Runde macht.

Passade de cinq tems, ist eine halbe Rundung, die man am Ende einer geraden Linie machet, daß das Pferd fünff tempi galopiret mit der Hüffte inwendig, und wenn solche vollendet, wieder gerade fort galopiret.

Passade d'un tems, heisset auf den Reit-Schulen, wenn das Pferd im Umkehren nur ein Tempo einnimmt.

Passades furieuses, deren bedienet man sich in Duellen. Dieses geschicht, wenn das Pferd in der geraden Linie zu Ende kommen, macht man eine halbe Volte von 3. Tempi, und galopiret hernach gerade fort, biß man zum Mittel der Passade kömmt, da lässet man das Pferd mit voller Furie lauffen, biß ans Ende, da man wieder einhält, und mit einer halben Volte umkehret.

Passades relevées, werden solche genennet, da die halben Volten mit Courbetten gemachet werden.

Passage, ein Paß, enge Strasse und Durchgang. In der Music ist es eine künstliche Figur, da ein Sänger von der ihm vorgeschriebenen Composition bey einer grossen Noten abgehet, und allerhand geschwinde Läuffe, Variationes und Intervalla machet, sich aber endlich wieder zu dem Clave, von welchem er abgangen, wendet.

Passamezzo, ist ein Italiänischer Tantz; von Passare, weil man gar sanfft und allgemählich dabey im Tantzen herein tritt; und weil ein solcher Tantz nur halb so viel Tritte oder Pas hat, als eine Gaillarde, welche deren 5. hat, so heist es mezzo, das ist, die Helffte beym Passade-gehen. Ist also gleichsam eine halbe Gaillarde den Tritten nach.

Passat-Wind, in der Seefahrt ein Wind, der in gewissen Gegenden das gantze Jahr durch, oder doch die meiste Zeit, beständig einerley wehet. Also gehet in dem Atlantischen Welt-Meer zwischen beyden Tropicis ein beständiger ostlicher Wind, daher die, so nach Ost-Indien fahren, mehr Zeit zubringen, und wenn sie sicher gehen wollen, biß über den Tropicum Capricorni westlich nach Brasilien lauffen müssen; weil sie von den ostlichen Winden

aufgehalten und gehindert werden, die Spitze der guten Hoffnung gerades Weges zu erreichen; dahingegen die aus Ost-Indien kommen, durch dieselbe Winde mächtig gefördert werden. Dergleichen Winde herrschen auch in dem grossen Süder- oder stillen Meer. Daher die Schiffe, so von Aquapulco nach den Philippinischen Inseln seegeln, ohne Veränderung des Lauffs oder Wendung der Seegel eine Reise von mehr denn 1500. Teutscher Meilen in 80. biß 90. Tagen gemächlich zurück legen; da hingegen die von gedachten Inseln nach Aquapulco zurück wollen, die Höhe nach Norden nehmen, und über den Tropicum Cancri ausser der Zona torrida und der Gegend des Passat Windes ihren Lauff anstellen müssen.

Passauer-Zeddul, waren gewisse, mit allerhand Characteren geschriebene und zusammen genähete oder versiegelte Zeddul, so man etwan in Passau am ersten oder am meisten verkaufft; deren sich die Soldaten im dreyßig-jährigen Kriege häuffig bedienet, um durch solche bey sich getragene Zeddul wider alle Schüsse, Hiebe und Stiche vest und frey zu seyn. Wie denn deshalber auch die Wissenschafft sich veste zu machen nachmahls die Passauer-Kunst genennet worden.

Passeger, oder promener un Cheval, heist, ein Pferd im Schritt oder Trab reiten, daß es 2. Hufschläge mache, also daß die Hüfften eben dergleichen Hufschlag machen, als die Schultern.

Passeger par le droit, wird wenig in Franckreich gebraucht, aber viel in Italien und Teutschland, und geschicht, wenn ein Pferd die Schenckel, so Creutzweis gegen einander sind, zugleich hebet, hoch und lange in der Lufft behält, und denn mit den andern zweyen darauf folget; ist aber schwer einem Pferde beyzubringen.

Passement, güldene, silberne und seidene Borten, Schnüre und Posementen. Daher Passementier, ein Bortenwircker, Posementirer.

Passe par tout, heist so viel als ein Hauptschlüssel, welcher alle Zimmer in einem Hause schliesset.

Passer, s. **Sperling**.

Passer Canarius, s. **Canarien-Vogel**.

Passer, *piscu volans*, ist ein Gestirn bey dem Polo Antarctico, so neulich von den neuen Astronomis beobachtet worden, hat 7. Sterne, und ist der Länge nach unter der Wage und dem Scorpion gelegen. s. **Math.** Lex. p. 1026.

Passeres, s. **Schollen**.

Paßions-Blume, s. Granadilla.

Passulæ, Rosinen, es werden solcher aus Spanien und Franckreich, wie auch aus der Levante fünfferley Sorten zu uns gebracht, nemlich 1) Passulæ Damascenæ, von Damasco aus Syrien, 2) Passulæ Cibebæ, lange blaue Rosinen, welche man auch Cubeben nennet, 3) Passulæ majores, die ordinair oder Korb-Rosinen heissen, beyderseits aus Spanien. 4) Massilioticæ, sind schwartz-blau, kommen aus Marsilien an Trauben, sind wohlgeschmäckter, als die Korb-Rosinen. 5) Passulæ minores, kleine Rosinen, welche man **Corinthen** heisset, weil sie aus Peloponneso oder Morea, darinn vor Zeiten Corinthus gelegen, gebracht werden. Rosinen sind mäßig warm, oder vielmehr gantz temperirt, lindern darneben und laxiren den Leib, sind der Lunge, dem Magen und der Leber angenehm, besänfftigen den Husten, den Miltzsüchtigen aber kan ihre Süßigkeit schädlich fallen.

Passulatum, ist die Form eines Medicaments, aus dem Marck gekochter, und durch ein Haar-Tuch gezwungener Rosinen gemacht, gehöret eigentlich ad Electuaria.

Passus, ein Schritt, so weit ein Mann insgemein schreitet, ist in der Geographie zweyerley: passus simplex und compositus.

Passus compositus, ein doppelter Schritt, ist 5. Schuh oder drittehalb Ellen groß.

Passus simplex, ein einfacher Schritt, ist drittehalb Schuh oder 1. und 1. Viertel Elle groß.

Pasta Regia, ist ein gewisser Teig von dem Marck der Thiere, auch Nahrung gebenden Saamen, z. e. Mandeln, Pinien und Pistacien, mit Zucker vermischet, zubereitet.

Pastel, ist ein Kraut, fast als der Wayd, wie es denn eben auch also tractiret, und folglich eine blaue Farbe daraus bereitet wird. Der berühmte Planteur in Magdeburg, Monſ. le Jeune, hat es allbereit so weit damit gebracht, daß die Färber zu seinem Pastel keinen Indigo zusetzen dürffen, sondern mit seinem Pastel das schönste Blau färben können, ja er verspricht ins künfftige den veritablen Indigo, wie er aus West-Indien kommt, in Teutschland nachzumachen.

Pastels, sind von unterschiedenen Figuren componirte Entwürffe, welche Farben man reibet, und einen Teig davon machet, welcher mit Wasser, Gummi und ein wenig Kalck angemachet wird, damit man ihm einen stärckern Leib giebt. Dergleichen Entwürffe bedienen sich die Mahler auf Papier zu arbeiten, und Portraite oder andere Sachen zu machen, welche scheinen, als wenn sie gemahlt wären. Man muß aber, wenn man sie erhalten will, ein Glas vor dieselben machen.

Pastete, ist eine bekannte Speise, aus Fleisch, Hüner, Capaunen, welschen Hahnen, und d. g. mit Morcheln, Spargen, Pinien, u. d. gl. in einem Teige künstlich eingemacht und gebacken. Worzu in Franckfurt am Mayn und andern Orten absonderliche Becker sind, welche Pasteten-Becker genannt werden, und die ins besondere hiervon profession machen, dergleichen auf allerley Weise zuzurichten.

Pastillum, *Trochiscus*, ein Küchlein, wird von einem Medicament gesaget, welches aus vielen Pulvern und unterschiedlichen Feuchtigkeiten trocken und dichte bereitet wird, dabey eine Circul-runde Figur hat, sonderlich aber eine wohlriechende Kugel aus Wachs, Storax, Indianischen Balsam und Tragant, mit ein wenig Terpentin angemacht. s. Traschiscus.

Pastillus, s. Rotula.

Pastinaca, ist ein zweydeutiges Wort, und bedeutet entweder einen giftigen Fisch, oder eine Pflantze, Pastinack, Pasternad, welche in Gärten gesäet und unterhalten wird; und sind die Wur-

Wurtzeln in der Küchen bekannt; sie geben ziemlich gute Nahrung, treiben etwas den Urin, wiewol sie auch etwas blehend sind; mit diesen kommen die gelben Rüben oder Mohrrüben einiger massen überein.

Patache, Ausleger, eine leichte wohlbewehrte Fregatte, so an der Einfahrt eines Haafens hält, auf die ein- und ausgehende Schiffe, oder was sonst in der Nähe kommt, acht zu haben, und dieselben zu besuchen. Die Renn-Schifflein oder Advis-Jachten werden auch Patache d'avis genennet.

Patacon, Patagon, eine Spanische Müntze in Flandern, die auf 48. Stüber geschlagen worden, mit der Zeit aber zu 58. aufgestiegen. Sie muß mit den Teutschen Reichs-Thalern, noch mit andern Spanischen Müntzen nicht vermischet werden.

Pataten, sind dicke knollichte Wurtzeln, welche eine Menge Stahl-grüner Blätter von sich stossen, fast wie unsere Spinat-Blätter. Diese Blätter kommen aus vielen Ausschößlein, die auf der Erde hinkriechen, und alsobald die gantze Gegend des Landes einnehmen. Die Blüthe des Krautes ist ein Glöcklein, worauf der Saame folget. Die Wurtzel ist süß und schmackhafft, und wird von den Indianern anstatt ihres Brodtes oder Caffara entweder roh oder gekocht gegessen. Sie wächset in Ost- und West-Indien, und giebt deren zweyerley, eine purgirende und nahrhaffte.

Paté, heist in der Wapen-Kunst eine Figur, welche über das gantze Wapen gehet, z. E. ein Creutz.

Patella, *Mola, Rotula, Epigonaton*, die Knie-Scheibe, ist ein rund und breites Bein, welches mit dem Haarwachs der ausstreckenden Mäuslein allenthalben besetzt ist, auswendig ist sie mit vielen kleinen Löchern durchgraben, inwendig aber ausgebogen, und mit einer krosplichten Rinde überzogen.

Patente, s. Ferg-Blatt.

Pater ignis, s. Aurum.

Paternoster-Macher, haben ein geschencktes Handwerck, krafft dessen die Gesellen ihre Reisen durch die mehresten Theile von Europa und dem Römischen Reiche, sonderlich aber in den Königreichen Böhmen und Polen, Ober- und Nieder-Oesterreichischen, Chur-Bäyrischen und Ertz-Bischöfflich-Saltzburgischen Ländern, wie auch in Mähren, Schlesien und den meisten Reichs-Städten, vermittelst des gewöhnlichen Handwerck-Geschenckes mit wenigen und geringen Kosten verrichten, und daselbst nach Verlangen Arbeit finden können. Die Meister machen auch ein Meister-Stück, nemlich Rosen-Kräntze, Ringe und rothe beinerne Corallen, und also von jeder Arbeit desjenigen etwas, so sie gewöhnlich zu verfertigen pflegen. Es werden aber diese Rosen-Kräntze, so viel dieses Handwerck belanget, entweder von Bein oder Holtz gedrehet, denn die von Edelsteinen, Gold, Silber und hoher Kostbarkeit, ingleichen von Bern- oder Agtstein, so meist in Preussen gemacht werden, auch die von Agat und dergleichen gehören nicht hieher. Unter den höltzernen Paternostern sind absonderlich diejenigen beliebt, die von Rosen- und dem so genannten Sonnen-Holtz gedrehet werden, welches eine besondere Art von Tannen-Mispeln ist, und also genennet wird, weil es auf jedem Kügelein gleichsam zwey Sonnen abbildet, in dem Wiener-Wald in Oesterreich häuffig gefunden, und meist in gedachter Käyserlichen Residentz-Stadt Wien, wie auch zu Brünn und Olmütz verarbeitet wird. Uber diese pflegen sie noch andere Gattungen so wohl aus Holtz und Bein von geschnittener Arbeit zu machen, ingleichen auch beinerne Corallen, welche sie schön roth zu färben und zu beitzen wissen, daß sie fast den natürlichen gleichen, ja wohl offt an der Farben Schönheit übertreffen. Sie drehen auch die Formen für die Knopffmacher, welche diese nachmahl mit Tuch, Zwirn oder Faden, Seiden und Cameelhaaren zierlich zu umschlingen und zu überziehen pflegen. Ingleichen drehen sie grosse und kleine, runde und viereckigte Ringe von Bein, Horn und Meßing, für die Zeug- und Tuchmacher, wie auch für die Vogelsteller, zu unterschiedlichen Arten der Garne, und sonst zu mancherley Nutzen mehr.

Pathema, s. Affectus.

Pathen, *Patrini, Susceptores*, sind diejenigen, welche die neugebohrnen Kinder oder andere Täuffling zur Tauffe begleiten, an deren statt beym Christlichen Glauben beständig zu verharren angeloben, und wegen vollbrachter Tauffe auf den Nothfall ihr Zeugniß ablegen. In Städten lässet man selten mehr als 3. Pathen zu; auf dem Lande aber werden deren offt mehr erbeten, und bey den Römischen Magnaten werden öffters die ärmsten Bettler, aus einer sonderbaren Heiligkeit, zu Pathen auserlesen. Dasjenige Geschencke, welches ein Pathe dem Täuffling nach geschehener Tauffe, nebst einem Christlichen geschriebenen oder gedruckten Wunsche übergiebet, wird das Pathen-Geld, Munus Patrinorum, genennet.

Patheticus, ein Zuwort eines Nerven von dem vierten Paar, der Liebäuglende genannt. Blancard nennet ihn den leidenden Nerven.

Pathognomonicum, ist ein eigenes und inseparables Zeichen, welches einer und allen Kranckheiten zukommt, und deren Wesen andeutet, auch vom Anfang biß zum Ende währet, als in pleuritide vera, da allzeit ein Febris continua, beschwerliches Athemhohlen, Seitenstechen und Husten mit dabey ist.

Pathologia, *Nosologia*, die Lehre von den Kranckheiten in der Medicin, welche der Kranckheiten Natur, Ursachen und Zufälle genau erforschet und erkläret.

Patientia, die Gedult, ist den Krancken höchstnöthig, wächst aber nicht in allen Gärten; man bemercket, daß die Gedult manchmahl mehr als die Artzneyen ausrichtet, daher nicht unrecht, wenn sie wider die Gicht und Podagra recommandiret worden, nach dem bekannten Verslein: Gedult und ein klein wenig Schreyen, sind für das Podagra die besten Artzeneyen.

Patin, heist auf Reit-Schulen ein Eisen eines Pferdes, unter welchen eine halbe Kugel geschmie-

schmiedet, dessen man sich bedienet, wenn ein Pferd die Hüfften verrencket hat, so schläget man solches auf den guten Fuß, damit es auf selbigen nicht recht stehen könne, und daher auf den bösen treten muß, welches verhindert, daß die Nerven nicht zu kurtz werden.

Pat=Kopff, heist auf Bergwercken ein groß Stück Ertz.

Patricius, ein Geschlechter, Stadt=Juncker, der aus einem vornehmen Geschlechte ist. Zu Rom wurden Patricii diejenigen genennet, deren Väter und Vorfahren Raths=Herren gewesen, oder sich sonst durch andere Thaten von dem Plebe distinguiret, und berühmt gemacht hatten.

Patrociniren, einem in einer oder andern Sache behülfflich, bedienet seyn, einen beschützen, helffen, vertheidigen; iemand als ein Advocat bedienet seyn.

Patron, also wird gemeiniglich der Herr einer Handlung von seinen Dienern, Ehren halber auch ein ieder Höherer von einem Geringern genennet. Desgleichen einer, der das Recht hat, einen zum Pfarr=Herrn vorzuschlagen und vorzustellen. Patronus Causæ, wird ein Advocat von seinen Clienten, und der Haus=Herr von seinen Domestiquen Patrono di Casa genannt. Patronus fisci, der Fiscal, oder, der über das gemeine Gut bestellet ist. Bey den Catholischen wird auch der Heilige Patronus genannt, welchen eine Person oder ein gantzes Land zu seinem so genannten Schutz=Herrn angenommen.

Patrone im Bergbau, eine lederne wohlverpichte oder verwächste Hülse mit Pulver gefüllt, welche bey dem Sprengen und Schiessen in den Gruben, wenn das Gestein sintert, in die Schießlöcher gebrauchet wird.

Paturon du Cheval, ist der unterste Theil des Schenckels eines Pferdes zwischen der Kugel und Krone.

Pavana, s. Lignum Panava.

Pavian, s. Cynocephalus.

Pavate, ist ein Indianischer Strauch, acht biß neun Schuh hoch, nicht eben allzu ästig, grau, und träget nicht viel Blätter, welche den kleinen Pomerantzen=Blättern nicht unähnlich sehen, keine Stiele, und eine schöne grüne Farbe haben. Seine Blüthe ist klein und weiß, bestehet aus vier kleinen Blättern, die in der Mitten eine weisse Fase, und auf dieser oben eine schöne grüne Spitze haben. Diese Blume hat schier eine Gestalt als wie die an dem Je länger Je lieber, bevoraus, wenn man sie von ferne ansiehet, und riechet eben so. Ihr Saamen ist so groß, wie der Lentiscus-Saamen, rund, und zu Anfange grün, in etwas schwartz; wird aber gantz schwartz, wenn er zeitig ist. Die Wurtzel ist weiß und etwas bitter. Dieser Strauch wächst an den Flüssen Mangate und Eranganor. Die Indianer bedienen sich des Holtzes und der Wurtzel hauptsächlich zu der Cur der Rose; zerstossen dieselbe, giessen gesotten Reis=Wasser darauf, und lassen es stehen, biß daß es gantz sauer worden, hernach schlagen sie es warm auf die Rose, und lassen es des Tages zweymahl trincken, wenn sie zuvor den Magen ausgescheuert haben. Sie lassen es auch diejenigen trincken, welche mit hitzigen Fiebern beladen sind, die eine hitzige Leber und den Durchlauff haben.

Pavillon, ist diejenige Flagge, welche zu oberst auf dem Mast stehet, und aus welcher man erkennet, was für einer Nation dieses oder jenes Schiff gehöre. Pavillon, heist auch ein Gezelt, so oben stumpff zugehet: it. eine Standarte; ingleichen der Kutsch=Himmel.

Pauladadum oder Pauladada, ist eine Art einer gesiegelten Erde, welche in Italien gefunden wird, welche die Störger, die sich vom Geschlechte S. Pauli herzukommen rühmen, hin und wieder in selbigen Landen verkauffen. Sie wird sonst die Maltäsische Siegel=Erde genannt.

Paume, ist ein Maaß, welches dienet eines Pferdes Höhe zu messen. Man erfordert gemeiniglich für die Soldaten Pferde, daß sie 17. biß 18. Hände oder Palmen hoch seyn. Jeu de Paume, heist ein Ball=Hauß, item, das Ball-Spiel.

Pavo, s. Pfau.

Pavo, der Pfau, ist ein neu=erfundenes Gestirn an der südlichen Gegend des Himmels, aus 16. Sternen bestehend, oder wie andere wollen, aus 23. alle unter dem Steinbock gelegen, unter welchen der vornehmste, so sich am Auge befindet, von der andern Grösse ist.

Pavo Piscis, Pavo Salviani, ist ein Seefisch, eines Fusses lang, wiegt etwa ein paar Pfund. Er ist mit breiten und allerhand farbigen Schuppen bedecket. Sein Kopff ist dick und blaulicht-grün, voll rother Tüpffel; die Schnautze ist dick und lang, die obere Lippe ist gar sehr dicke; die Augen sind groß und wie vergoldet. Er nähret sich mit kleinen Fischen, mit dem Seekraute Alga und dem Meerschaum; er schwimmet insgemein alleine; und dienet nicht wohl zu essen. Er eröffnet.

Pavoisade, Pavesade, wird der Schild oder das Schantz=Kleid an den Seiten eines Schiffes, so zur Bedeckung dienet, genannt.

Pavor, Schrecken und Furcht, ist offt Ursache des Schlags und der fallenden Sucht, ja der Pest, so, daß erfahrne Medici dafür halten, daß das Erschrecken die Haupt=Ursache der Pest sey.

Pavor in Somno, das Auffahren im Schlaf, ist fast eine gemeine Kranckheit bey den Kindern.

Pausa, eine Pause, eine Stillhaltung im Singen, wird in der Music gleich den Noten genennet und eingetheilet.

Pauschen, wenn man die Schlacken offt wieder durchsetzet, biß kein Halt nicht mehr darinnen bleibet, solche heissen hernach ausgepauschte Schlacken.

Pausse, Pose, Puse, heisset unter den Bergleuten, wenn die Arbeit nicht ordentlich geschiehet, sondern nur ruckweise, als auf den Nachmittag, it. des Sonnabends; und wird die Sonnabends=Busse zuweilen absonderlich verlohnet, wenn es nicht die Catholische Busse, wie der Bergmann redet.

Payco, ist ein Peruvianisches Gewächse, dem Wegebreit nicht ungleich, zart, und von sehr scharffen

scharffen Geschmack. Das Kraut zu Pulver gemacht und eingenommen, soll wider die Stein-Schmertzen dienen, die schleimigen Feuchtigkeiten in dem Leibe zu zertheilen, und die Winde zu zertreiben; es wird auch äusserlich gebraucht.

Pa-Zahar, s. Bezoar.

Pech, *Pix*, ist der hartzige Theil, der von den angezündeten alten Hartz-Bäumen aussliesset. Siehe auch Pix.

Pech-Pflaster, s. Dropacismus.

Pecten, bedeutet zuweilen Pubem, einen, der beginnet Mannbar zu werden. s. Metatarsium.

Pecten, ist eine Gattung Austern, deren Schaale wie eine Hand oder wie ein Fuß aussiehet, und hat der Länge nach erhabene Streiffen, wie Kamm-Zähne, daher ihr auch der Name worden ist. Sie wächset in der See auf dem Grunde, an modrigen und sandigen Orten, um die Normandie und um Gascogne herum. Es giebet ihrer allerhand Arten, welche nach ihrer Grösse und nach ihren Farben von einander unterschieden werden. Sie werden in grösserer Menge gefangen, wenn es geregnet hat, als wenn es trocken Wetter ist. Bißweilen sind sie weiß, bißweilen röthlicht, auch bißweilen bunt. Sie dienen zu essen, und es werden zuweilen Perlen in ihnen gefunden. Sie führen viel flüchtiges und fixes Saltz. Sie führen ab und reinigen, eröffnen, treiben die Blehungen, und machen guten Saamen. Ihre Schaalen haben eben solche Krafft, wie die gemeinen Auster-Schaalen.

Pecten Veneris, s. Scandix.

Pectinæus Musculus, heist bey dem Riolano das Mäuslein, welches an der Zusammenfügung des Schaam-Beins neben dem Krospel entstehet.

Pectoralia, Brust-Mittel, welche den Schleim von der Brust abführet.

Pectoralis Musculus, das Brust-Mäuslein, ist, welches fast die gantze Brust bedecket. s. Arm

Pectus, s. Brust.

Peculium, heist in Rechten ein eigen erworben Gut. Peculium castrense, ist, das einer im Kriege erworben, und daran der Vater kein Recht hat. Peculium quasi castrense, das einer durch sein Studiren und andere Künste erlanget, und daran der Vater gleichfalls kein Recht hat. Peculium adventitium, so von Fremden einem Kinde zugekommen, daran der Vater den Nießbrauch hat. Peculium profectitium, welches einem Kinde aus des Vaters Vermögen zugefallen, und daran der Vater das Eigenthum, das Kind aber den Nießbrauch hat.

Pecunia, s. Geld.

Pedal, heist auf den Orgeln das Clavier, und der Baß, so mit den Füssen getreten oder gespielet wird.

Pedanterey, kan wohl recht eine Art der Thorheit genennet werden, wenn man sich bey unnützen, unnöthigen und nichtswürdigen Sachen und Studiis eine grosse Weißheit einbildet, durch solche eingebildete Weißheit aber aufgeblasen wird, allein durch solche närrische Aufgeblasenheit sich selbsten an der Erkäntniß der Wahrheit hindert.

Pedicularis, *Staphysagria*, Läuse-Kraut, wird in Gärten unterhalten. Es hat braune Stengel, grosse in 5. oder 6. Theil zertheilte Blätter, blaue Blumen und grüne Schoten, worinne der dreyeckigte braune Saamen enthalten, welcher ölicht, bitter und scharff ist; wenn der zerstossen in Eßig geweichet, und das Haupt und die Kleider damit beschmieret werden, vertreibt er die Läuse mit den Nüssen; er dient auch fürs Zahnweh, wenn er in einem Tüchlein auf den schmertzhafften Zahn geleget wird.

Pedicularis oder Pedicularis Morbus, die Läuse-Kranckheit, wenn man mit Läusen gleichsam beschüttet ist.

Pediculus, der Stiel, an welchem ein Blatt oder die Frucht hanget.

Pediculus, Frantzösisch, Pou, Teutsch, Laus, ist ein kleines Gewürm und Ungeziefer, das auf den Thieren wächst, dieselben beisset, und das Blut aus ihnen sauget. Es giebet ihrer allerhand Arten, ich aber will allhier allein von denen Läusen handeln, welche sich bey dem Menschen pflegen aufzuhalten. Sie sind unterschieden, nachdem sie hier oder da gewachsen, auch unterschiedener Grösse und Farbe; denn einige sind groß, die andern klein; einige sehen braun oder schwärtzlicht, andere weiß. Die Nüsse, die sich in den Kleidern und in Haaren finden lassen, sind der Läuse Eyer, die werden von des Fleisches Wärme und durch die Fermentation ausgebrütet. Die Laus hat eine länglichte Figur, und einen breiten Rücken. Wann sie mit einem Microscopio betrachtet wird, so finden sich oben drauf Einschnitte in Gestalt eines Ringes, Haare und röthlichte Flecken. Der Bauch ist mit viel Füssen besetzet. Sie vermehren sich in kurtzer Zeit auf eine unerhörte Weise. Sie saugen am Fleische, und machen offtermahls kleine Hübel, daraus wird die Krätze und der Grind. Man hat an ihrer vielen eine gantz tödtliche Kranckheit gesehen, da eine entsetzliche Menge Läuse sich vorher gefunden; welche in dem Fleische gewachsen, und an dem gantzen Leibe Wunden gemachet haben, biß aufs Gebein hinein. Mit dieser Kranckheit ist Herodes geschlagen worden, weil er GOtt nicht die Ehre geben wollen. Die Mittel, welche zu Tödtung der Läuse dienen, sind der Saamen von Staphisagria, Schwefel, die Wurtzel von der Patientia und vom Alant, der Taback, der Grünspan, und viel andere solche Dinge. Der Herr R. Hooke, Mitglied der Königlichen Englischen Societät, hat in seiner Micrographia angemercket, daß die Laus einen solchen Rüssel habe wie ein Schwein, und auch zwey Hörner an dem Kopffe, hinter welchen die Augen stehen, gantz anders, als an andern Thieren; diese Augen sind dem Ansehen nach mit keinen Augenliedern versehen, und vielleicht hat ihnen die Natur dieselbigen mehr hinterwärts als vorwärts eingesetzt, damit die Haare, dadurch dieses Thier hinläufft, nicht offters Schaden am Gesichte möchten thun. Diese Augen und die Hörner sind mit Haaren umgeben; ihre Haut ist durchsichtig, und

und gleisset als wie Horn, und durch dieselbige erblicket man einen grossen Hauffen ihrer Blut-Aederlein. Auf dem Bauche ist die Haut mit einem weissen Punct oder Fleck gezeichnet, der immerzu beweget wird, von oben hinunter und von unten hinauf, den möchte man für das Hertze achten. Uber dieses sind noch mehr dergleichen Adern daran zu spühren, welche von dem Blut auflauffen, das dieses Thier mit seinem Schnabel sauget, und welches so geschwind verdauet wird, daß man so fort ersiehet, wie es die Farbe verändert. Dieses Blut läufft erstlich Wellen-weise und mit solcher Gewalt in den Magen, daß der Koth aus dem Gedärme weichen muß. Die Beine sind mit schupigten Klauen bewaffnet, und diese Schupen sind in einander gefüget, gleichwie an den Krebsen. Die Läuse führen viel flüchtig Saltz und Oel. Sie eröffnen und vertreiben das Fieber; man bedient sich ihrer die Verstopffungen zu heben, zum Quartan-Fieber, da läst man vier biß fünff Stück dererselbigen verschlucken, auch wohl mehr oder weniger, nachdem sie groß und dicke sind, wenn das Fieber kommt. Vielleicht, daß das Grauen und der Eckel, der sich einfindet, wenn einer diese schönen Thierlein soll verschlingen, nicht wenig zu Vertreibung des Fiebers hilfft.

Pediculus Elephantis, s. Anacardium.

Pedion oder Pedium, *Tarsus*, das Fuß-Blatt, zwischen den Zehen und der Hacken oder Fersen. s. Metatarsum.

Pedra del Porco, s. Parcapus.

Pedunculi cerebelli, die Füßlein am Hirnlein, sind zwey Fortsätze, welche das Hirnlein an die Seiten des länglichten Wercks anhängen.

Peert, bey der Seefahrt ein Thau, so an beyden Enden der Ree etwas loß befestiget, und mit vielen Knoten versehen, darauf die Boots-Knechte stehen, wenn sie das Segel einschlagen wollen.

Pegasus, ist ein himmlisch Gestirn gegen Mitternacht, aus 20. oder wie Bajerus meinet, aus 32. Sternen bestehend. Die Araber heissen es Alpharax, und unter denen dazu gehörigen Sternen sind die vornehmsten, der eine am Maule, Cida Equi genannt, der andere am lincken Flügel Marchab, das ist, der Wagen, von der andern Grösse, wie auch von Martis und Jovis Eigenschafft; der Länge nach im 18den Grad der Fische, und im 19den Grad der mitternächtigen Breite. s. Math. Lex. p. 1027.

Pehren, sagen die Bergleute, wenn sie aus allen Leibes-Kräfften mit Peuscheln, Treib- und Senck-Fäusteln schlagen, und mit Fimmeln gewinnen müssen.

Pehuage, Phehuame, ein Kraut in Mexico, dessen Blätter wie Hertzen gestaltet, die Blüthe Purper-roth, und die Wurtzel starck, auswendig röthlich, wohlriechend und scharff ist. Die Einwohner brauchen sie heilsamlich wider alte Husten, Blehungen und den Grieß.

Peinliche Sachen, sind, die an Haut und Haar gehen, und zum wenigsten den Staup-Besen verdienen.

Peinture, s. Tableau.

Peisker, *Pacilias, Piscis fossilis*, dieser Fisch wird also genannt, weil er aus einem schlammigten Erdreich gegraben wird, er siehet aus wie eine Schlange, wenn man ihn in ein Glas setzet, und nur bloß Wasser darauf giest, so kan er ohne Speise 2. biß 3. Monat leben.

Pelecinus, Securidaca siliquis planis utrinque dentatis, ist ein Kraut, das einen Hauffen eckigte Stengel treibet, die sich in sehr viel Zweiglein theilen. Die Blätter stehen daran als wie die an den Wicken oder an der Securidaca, gleichsam Paar-weise an einem Stiele, an dessen Ende vorne stehet nur ein einig Blättlein. Zwischen den Stielen, aus den Winckeln heraus und oben an dem Kraute entspriesset ein langer Stengel, der hat auf seiner Spitze kleine rothe Blüten, die wie an andern Hülsen-Früchten sehen, und deren viel beysammen sitzen; stehen in ihren Kelchen, die als wie ausgezackte Hörnlein formiret sind. Wenn dieselbigen vergangen, so folgen darauf lange Früchte, die sind gar breit, am Rande wie gezahnt, von Farbe röthlicht-grau, und beschliessen zarte Saamen, die sehr viel kleiner sind als wie die Linsen, haben gemeiniglich die Gestalt wie eine kleine Niere, und schmecken als wie Schoten. Die Wurtzel ist lang, mit einigen Zasern besetzet. Dieses Kraut wird in den Gärten gezogen. Von der Krafft und Tugend dieses Krautes weiß ich nichts gewisses, weil ich es niemahls nicht gebrauchet habe, auch nicht gesehen, daß es andere gebrauchet hätten. Jedennoch scheinet es, als ob es eben solche Tugend hätte, wie die Securidaca, und daß man seinen Saamen brauchen könne, den Urin zu treiben, die Verstopffungen zu heben, den Magen zu stärcken, wenn man ihn entweder gestossen oder gesotten brauchen will.

Pelet Settagan, s. Aros Brancho.

Pelican in America, sind Vögel mit platten Füssen, fast so groß als eine Gans, auch von eben dergleichen Farbe. Sie haben kurtze Beine, einen langen Hals, und fast 2. Zoll breiten Schnabel, der aber wohl 16. biß 17. Zoll lang ist. Das Vordertheil des Halses ist glatt, und hänget eine weiche, glatte und schlottrichte Haut daran, wie an einem Indianischen Hane; hat aber eine Farbe wie die Federn, mit licht- und dunckelgrauen Flecken so artig unter einander gesprenget, daß nichts schöners seyn kan. Diese Vögel sind sehr schwer, fliegen auch insgemein nicht weit, und heben sich nicht hoch über das Wasser. Sie halten sich fast stets auf den Klippen nicht weit vom Ufer auf, wo sie sich überall können umsehen. Wenn man sie so alleine sitzen siehet, solte man sie für gar melancholisch halten, und wenn sie auf der Erde liegen, solte man dencken, sie schliessen. Sie halten den Kopff in die Höhe, legen aber die Spitze ihres Schnabels vorne auf die Brust. Ihr Fleisch ist besser als das Fleisch von den Boubien und Krieges-Männern. Wenn die Haut oder der Beutel unter dem Halse, welcher von der Natur zu seiner Speise-Kammer gemacht zu seyn scheinet, voll ist, wird er so groß, daß man beyde geballte Fäuste darein stecken könte. Um dieses Beutels willen tödten die Matrosen den Vogel, thun in densel-

denselbigen eine Kugel, und lassen ihn also trucknen, da er dann die Figur eines Beutels oder Sacks bekommt, den sie statt eines Tabac-Beutels gebrauchen, wie denn auch ein gut Pfund hinein gehet.

Pelicanatio Chymica s. Circulatio Chymica.

Pelicanus, ein Pelican; ausser seiner eigentlichen Bedeutung wird in der Chirurgie ein Instrument darunter verstanden, mit welchem man Zähne ausreisset, 2) in der Chymie heist Pelicanus, ein Circulir-Gefäß, Vas hermeticum.

Pelidnus, eine bleiche Bley Farbe des Gesichts, sonderlich bey den Melancholischen.

Pellicula, membrana, ein Häutgen.

Pelliones s. Kürschner.

Pellis, Peltz, wird von den Fellen der Thiere gesaget, welche ihre Haare oder Wolle noch an sich haben.

Pellucidum septum s. Septum.

Pelvis, das Becken, ist eine Zusammenfügung unterschiedlicher Beine, als des Hüft-Beins, heiligen Beins, Darm-Beins, Scham-Beins, rc. In Weibsbildern ist das Becken grösser und weiter als bey Männern, theils das Kind im Leibe füglicher zu tragen, theils selbiges leichter zu gebähren. Ferner heist auch Pelvis, ein Becken, die Höle in den Nieren, wo die Harn-Gänge anfangen.

Pelvis Aurium, ist die innerliche Höle der Ohren.

Pelvis Cerebri, Choana, heist der Trichter im Gehirn.

Pelvis Renum, das membranösische Behältniß in beyden Nieren, welches den Urin empfängt, und wieder in die Harn-Röhre ausgiesset.

Pemphingodes Febris, heist dasjenige Fieber, welches wegen allzu grosser Hitze, Beulen und Blattern an dem Leibe austreibet; einige halten es auch für ein Wind- und Blehungs-Fieber.

Pendulum, heist ein Gewicht, welches an einem Drat aufgehänget ist. Dessen Bewegung, die es hin und her machet, nennet man vilvationes oder oscillationes.

Pengouins, sind West-Indische Früchte, und giebet ihrer zweyerley: gelbe und rothe. Die gelben wachsen auf einem grünen Stengel, der eines Armes dick, und mehr als ein Fuß hoch ist, die Blätter sind eines halben Fusses lang, eines Daumens breit, und am Rande stachlicht. Gantz oben an diesem Stengel kommt die Frucht heraus, in 2. oder 3. dicken Ballen gleichsam eingehüllet, und in iedweden solchen Ballen 16. biß 20. Früchte, deren iede so groß, als ein Hüner-Ey, der Gestalt nach rund, von Farbe gelbe, und von Geschmack säuerlich und angenehm. Die Haut daran ist dicke, und das inwendige voll kleiner schwartzer Kerne mit Safte vermischet. Die rothe Art ist von Grösse und Farbe, wie eine kleine truckene Zwiebel, von Gestalt aber wie ein Kegel, denn sie wächset nicht wie die andere, auf einem Stengel, sondern ein Ende steckt in die Erde, und das andere kehrt sich in die Höhe: rund herum stehen lange Blätter, so ohngefehr anderthalb biß 2. Fus hoch, und so stachlicht sind, als die an den gelben. Ihrer wachsen 60. biß 70. beysammen auf einer Wurtzel, so nahe an einander, als nur möglich ist ist. Sonst siehet eine Frucht der andern ziemlich ähnlich, sind auch alle beyde gantz gesund, und thun dem Magen keinen Schaden, ausser daß, wann man ihrer zuviel isset, man etwas Hitze, und als wie ein Kützeln darinne fühlet. In der Bucht von Campeche wächst ihrer eine solche unbeschreibliche Menge, daß unmöglich wegen ihrer stachlichten Blätter durchzukommen.

Penguin, ist ein See-Vogel, ohngefehr so groß als eine Ente, hat auch dergleichen Füsse, der Schnabel aber ist gar spitzig, und er lebet nur von Fischen. Sie fliegen nicht recht, indem sie kurtze Flügel haben, wie die jungen Gänse, ein, die ihnen doch schon im Wasser zum Schwimmen dienen. Ihre Federn sind nur Pflaumfedern, das Fleisch giebt auch schlechte Nahrung, aber die Eyer sind ein sehr köstlich Essen.

Penicillum s. Pinsel.

Penicillus, Penicillum, Turunda, heist bey den Chirurgis eine Wiecke.

Penidium, eine gewisse Art von Zucker, Penid-Zucker genannt.

Penis, Muto, Bolis, Fascinus Virilis, Caulis, Nervus, Tentum, Priapus, Hasta, Virga, Mentula Veretrum, Colis, Verpus, Scapus, Cauda salax, Membrum Virile vel Genitale, das Männliche Glied, ist zusammen gesetzt aus Haut und Fleisch-Fell, sonderlich aber aus zweyen spann-ädrigen Rinnen, der Harn-Röhre und der Eichel.

Penis muliebris s. Clitoris.

Penna marina, Frantzösisch, Penne marine, ist ein Gewächse, welches einem Vogel-Fittich nicht unähnlich siehet, oder einem Feder-Busche, der auf den Hut gestecket wird: es wächset auf den Klippen in der See. Bisweilen ists mit einer schleimigen Materie überzogen, welche bey der Nacht leuchtet, wie ein Phosphorus. Es wird sonst auch Mentula alata piscatoribus genennet, dieweil der Knopff an dessen Ende als wie die Eichel an dem männlichen Gliede siehet, und einige Spalten oder Ritze hat.

Penningi, Pfennige, eine alte Teutsche Scheide-Müntze, deren in alten Urkunden und Documenten öfters Meldung geschicht.

Penoabsou ist ein Americanischer Baum, dessen Rinde einen guten Geruch hat. Seine Blätter sehen wie der Portulac, sind aber viel dicker, viel fleischichter und beständig grüne. Seine Frucht ist so dicke, oder so groß wie eine runde Pomerantze, und beschliesset 5. oder 6. Nüsse, die als wie unsere Mandeln sehen, sind aber viel breiter. Eine iede hält einen Kern in sich, oder eine kleine Mandel, daraus die Indianer Oel pressen, nachdem sie sie zuvor gantz klein zerstossen haben. Die Frucht ist gifftig. Das Oel aus den Kernen heilet die Wunden von Pfeilen, auch andre Wunden mehr, wann es darauf gestrichen wird.

Penorcon, ist wie eine Pandor, nur etwas breiter von Leib, mit einem breiten Hals oder Griff, also daß 9. Chor Saiten, neben einander darauf liegen können. Ist auch etwas länger als eine Pandor.

Pentaculum s. Periamma.

Pentaëdrum (Prisma) ein fünffseitiges Prisma ist, welches in allem 5. Seiten hat, die Bases mit gezehlet.

Pentapetalos flos, eine Blume, so aus 5. unterschiedenen Blättern bestehet. Sie ist entweder regulair oder irregulair.

Pentaphyllon s. Quinquefolium.

Pentaura, ein Stein von wunderbahrer Tugend, der andere Steine, wie der Magnet das Eisen, anziehet, und die Kräffte aller der andern edlen Steine beysammen besitzen soll.

Pen-Umbra, ein Halb-Schatten, heist ein solcher Schatten, der nicht gantz dunckel ist, sondern noch von einigen Strahlen erleuchtet wird.

Peonien- oder Gicht-Rosen, Pæonia mas & fœmina, sind einfache und gefüllte, hoch- und niedrig wachsende, mit kleinen und grossen Blumen, theils Purpur-roth, Leib-Farb und gantz weiß, ihre Fortpflantzung und Vermehrung geschiehet durch die Zertheilung der Wurtzel. s. Pœonia.

Pepansis ist die Verbesserung eines übel beschaffenen Geblüts.

Pepasmus, ist eine Gährung oder vielmehr Zeitigung der ausser-natürlichen Humorum.

Pepasticum, ist ein solches Medicament, welches die Rohigkeit verdauet, lindert und zertreibet.

Peplus, Teutsch runde Wolfsmilch, ist ein Geschlechte des Tithymalus, oder ein kleines Kräutlein, welches gar viel Stengel oder Zweiglein treibet, die sich weit in die Runde herum ausbreiten. Seine Blätterlein sind fast gantz rund und etwas spitzig. Seine Bluten sehen als wie kleine Schälgen, die in viel Theile zertheilet sind. Wann sie gefallen sind, so folgen kleine glatte Früchte, mit drey erhabenen Ecken, die sind in drey Fächlein abgetheilet, in deren jeden ein länglichter Samen stecket. Die Wurtzel ist dünn und zaserig. Das gantze Gewächse giebet eine Milch, wann mans zerreisset. Es wächset in dem Felde, in Weinbergen und an solchen Orten, darauf nicht viel acht gegeben wird. Es führet viel scharffes Saltz, Oel und phlegma. Es purgiret eben als wie andere Arten des Tithymalus. Dieweil es aber etwas gar zu hefftig wircket, deshalben wird es auch nicht innerlich, wohl aber äusserlich gebrauchet die Wartzen und Narben wegzubringen, zum zertheilen und zum zeitig machen oder maturiren.

Pepo s. Cucurbita major unter Kürbiß.

Pepsis, die Verdauung, da nemlich die Speise in den Chylum, der Chylus aber wieder in Blut verwandelt wird.

Pepticus, wird von demjenigen gesagt, welches die Verdauung befördert, als da seynd pulveres peptici.

Peracutissimus morbus s. Acutus morbus.

Perca s. Barsch, it. Zanter.

Percelen, seynd in einer Rechnung jede Post oder Reihe, die aufnotiret, und davon die Summa hinaus geworffen ist.

Percepier sive Perchepier, Alchimilla montana minima, ist eine Gattung Sinnau, oder ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen der Hand hohe Stengel treibet, die sind dünne, rund und rauch, mit Blättern besetzet, welche schier gantz rund und in drey Theil zertheilet sind, sehen fast als wie die am Geranio, sind aber viel kleiner und rauch. Die untersten sitzen auf Stielen an dem Stengel; die obersten haben entweder gar keinen, oder doch nur einen gantz kurtzen Stiel. Zwischen den Blättern und den Stengeln aus den Winckeln heraus, entspriessen kleine, grasgrüne Blümlein von vier Fäslein, die sitzen in einem Kelche, der wie ein zerkerbtes Trichterlein aussiehet. Wann dieselbigen vergangen sind, so werden aus ihren Kelchlein Samen-Hülsen, deren jede ein Korn beschliesset, welches dem Hirse nicht unähnlich, jedoch viel zärter ist. Die Wurtzel ist klein und holtzig, zaserig und schwartz. Dieses Kräutlein wächst auf dem Felde, im Getraide und auf den Bergen: es führet viel Sal essentiale und Oel; es eröffnet trefflich, dienet den Urin zu treiben und der Weiber Reinigung, den Stein zu brechen, und zum Scorbut: Es wird auch mit Eßig oder Lacke eingelegt, und als Salat gegessen.

Percolatio s. Colatio.

Percowitz, heist in Moscau ein Schiffs-Pfund, welches 30. Puden oder 325. gemeine Pfund wieget.

Perdix s. Rebhun.

Perdix rustica s. Schnepffen.

Peregrina s. Exotica.

Perelle, ist eine dünne Erde, wie kleine graue Schupen, die wird uns aus Auvergne von Saint Flour zugeführet. Sie werden von den Klippen herunter genommen, daselbst sie von derjenigen Erde formiret worden, welche der Wind als einen Staub dahin getrieben hat, der hernachmahls von dem Regen ist befeuchtet und von der Sonnen-Hitze gleichsam calciniret worden, biß solche kleine harte Schupen daraus werden, dergleichen wir zu sehen kriegen. Sie muß fein rein und trocken seyn. Sie wird zur Bereitung des Tornesols gebraucht.

Perfoliata, Durchwachs: Dieses Krautes Stenge. werden dermassen genau von den Blättern umgeben, daß es scheinet, als ob sie mitten durch dieselbigen heraus gewachsen wären. Die Blätter sind im übrigen breit und bleichgrün: auf die gelben Blümlein folget der schwärtzlichte Samen. Es wächst an sandigen Orten, und ist gut die Wunden zu heilen, auch für Nabel und andere Brüche gar dienlich.

Perforantes Musculi, die durchbohrenden Mäuslein, sind diejenigen, welche die Finger beugen.

Perforati Musculi, die durchgebohrten Mäuslein sind ebenfalls diejenigen, welche die Finger beugen, und werden in die andere Eingelenckung geschlossen, haben auch in der Senn-Ader eine Ritze.

Perforatio, eine Durchbohrung, wird für jede Chirurgische Operation genommen, welche ein Loch oder Höle machet, mehrentheils aber wird die Trepanation hierunter verstanden.

Perfumiren, einbalsamiren, wohlriechend machen: Daher perfumirte Handschuhe, die einen guten Geruch haben.

Pergament, seynd gegerbte Schaf- Kalb- und Ziegen-Häute, von der Stadt Pergamo in Italien

Italien also genannt, allwo sie am ersten zuzurichten erfunden worden.

Pergamentirer, haben ein geschencktes Handwerck, und finden ihre Gesellen in den berühmtesten Städten Teutschlandes und in angräntzenden Königreichen, wann sie solche durchreisen, genugsame Arbeit; sie machen aber kein Meisterstück, sondern werden nach einer gewiß überstandenen Zeit und zurück gelegten Wanderschaft zu Meistern gesprochen. Ihre Arbeit bestehet eigentlich darinnen, daß sie das Leder in Kalch einmachen, und darinnen so lange liegen lassen, biß die Haare davon gehen, nachdem werden die Häute geschmieret, in grosse höltzerne Rahmen gespannet, getrocknet, mit dem Schab-Eisen abgeschabet, alsdenn mit Kreiden eingestäubet, mit Bimsenstein abgerieben, und zu allerley Gebrauch zurecht gerichtet. Dann es ist das Pergament unterschiedlich, als ein zart oder starckes Schreib-Pergament, davon das letztere auch zu andern Sachen dienet; roth, grün, gelb, und auf andere Art gefärbtes Pergament, gemeines Schaf- und gutes Kalb-Compert, besonders zugerichtetes Pergament zu Rechen-Häuten und Schreib-Tafeln zu gebrauchen. Die Buchbinder theilen das Pergament ein in reines und beschriebenes. Das reine ist wieder unterschiedlich, denn etliches wird auf der lincken Seite, wo das Fell am Fleisch gesessen, mit Kalch oder Gips bestrichen, etliches aber nicht. Was gut Kälber-Pergament ist, brauchet keinen Gips, ohne daß es weisser scheinet, weil es durchsichtig ist, wenn es einen weissen Boden hat. Das Schäfene Pergament aber, weil es an sich selbst sehr dünne, wird auf der lincken Seiten starck angestrichen, daß es davon stärcker und dicker werden soll. Etliches Pergament ist als wenn es gefirneßt wäre, und schmutzet nicht, sondern man kan alles davon wieder abwischen, etliches aber frisset alles in sich. Etliches lässet sich mit dem Messer schaben, und dieses ist mit von dem besten, etliches aber kan das Schaben gantz nicht vertragen, sondern wird davon rauch und ungestalt. Es giebt auch roth, grün, gelb und blau-gefärbtes Pergament, worunter das rothe und gelbe, weil es die Farbe hält, indem sie mit Firniß gemischet, das beste ist; das grüne aber taugt nicht viel, weil es nur mit Firniß überstrichen, welcher bald wieder abspringt. Das beschriebene Pergament ist gleichfalls entweder Kälbern oder Schäfen, es ist aber allezeit dünner abgeschabt, als das weisse Pergament, indem das weisse nur auf einer Seite, dieses aber auf beyden Seiten geschabet wird; hingegen hat es vor dem weissen Pergament diesen Vortheil, daß es in der Wärme nicht so leicht einkreucht, und sich verwirfft.

Pergula, un Corridor, ein Gänglein, ist ein schmaler Gang mit einem Geländer versehen.

Perhorresciren, heist eigentlich so viel, als sich für etwas entsetzen: Also ist etlicher Orten eine Gewohnheit, daß eine Parthey einen Richter, welchen sie für verdächtig hält, perhorresciret, und denselben dadurch partheyisch erkläret.

Periammata, Periapta, s. Amuleta.

Periantheum, sind kleine, gemeiniglich grüne Blättergen, welche eine iede vollkommene Blüte untenher umgeben: sie sind gemeiniglich mit dem Stengel folia continua, und haben vor dem Ausbruche die Blüte in sich.

Pericardium, *Involucrum, Bursa, Scrotum*, seu *Sacculus membranaceus cordis*, *Involucrum membranaceum*, das Hertz-Fell oder Hertz-Kästlein, in welchen das Hertz gewickelt und gleichsam eingeschlossen; ist eine starcke Haut mit dem Rippen-Fell vereinigt, und umgiebt das Hertz allenthalben, damit es von allerhand Zufällen befreyet sey, darum haben es auch die kleinen Vögel, Schlangen, Frösche, und fast alle Thiere. Es behält in sich ein Gewässer, das von den umliegenden Drüsen, und insonderheit dem thymo entspringt, damit das Hertz seine stete Bewegung nicht ertrockene, sondern sein Amt desto besser verrichten könne.

Pericarpium, wird an den Früchten dasjenige genannt, was den Samen oder die Frucht umgiebet. Pericarpia werden auch die Artzneyen genannt, welche man auf den Puls bindet, sind insgemein Rosen- Violen- Lilien- Convallien- Eßig, Schlag-Wasser, Carfunckel-Wasser und andere mehr. In diesen und dergleichen wird ein Tüchlein genetzt, drey oder vierfach zusammen gelegt, und auf die Pulse gebunden.

Pericholus, einer der über die Maaß viel Galle hat.

Periclasis s. Beinbruch.

Periclimenum s. Caprifolium.

Periclimenum perfoliatum s. Speck-Lilien.

Pericranium, die Hirnschedel-Haut, ist das subtile Häutlein, welches unmittelbar auf dem Hirn-Schedel lieget.

Perigæum, heist die Erd-Nähe, hingegen bedeutet Apogæum die Entfernung von der Erde, wird gesagt, wenn ein Planet seines Eccentrici oder Epicycli nach, der Erden nahe oder ferne stehet. s. Math. Lex. p. 1031.

Perigueur, ist bey den Frantzosen ein bekanntes mineral, und ein sehr schwerer schwartzer Stein, welcher sehr schwer zu zerstossen, iedoch von den Töpfern und Emailleurs gebraucht wird. Man findet ihn meistens in der Provintz Dauphine, wie auch in Engelland.

Perihelium, heist die Sonnen Nähe, oder nahe bey der Sonnen, hingegen bedeutet Aphelium, weit von der Sonnen. s. Math. Lex. p. 1031.

Perinæum, der Raum, oder die Verbindung, gleichsam die Naat zwischen der Schaam und dem Steis.

Per indirectum, durch Umschweiff, weit herum, nicht gleich zu.

Periodus, ist der Satz einer Rede, dessen Fundament allemahl eine Proposition, die in einem Subjecto und Prædicato bestehet, und zuletzt mit einem Punct geschlossen wird. Es bedeutet auch Periodus die fatale Abwechselung und Versetzung der Reiche und Länder in einen andern Stand. In der Astronomie bedeutet es eine Zeit, binnen welcher ein Planet oder anderer Creis seinen Lauff vollendet.

Periodus, ist in der Chronologie ein Begriff vieler Jahre, welche, wenn sie verflossen, wieder

von vornen angefangen werden. Hingegen ist *Cyclus* ein Begriff nur etlicher oder weniger Jahre; wiewohl man diese Wörter manchmahl ohne Unterscheid gebrauchet. Es sind von verschiedenen dergleichen Periodi ausgesonnen worden, die da sich bemühet haben, das Sonnen- und Monden-Jahr mit einander zu vergleichen. Sie haben nehmlich eine solche Anzahl der Sonnen-Jahre wollen ausfinden, welche zusammen genommen genau eine gewisse Anzahl der Lunationum oder Monden-Monate ausmachten, und diese Zeit haben sie annum magnum Lunæ solarem, das grosse Mond Sonnen-Jahr genennet, nach dessen Verfliessung sollen die Neu-Monden und Voll-Monden wieder auf den vorigen Monats-Tag und Stunde des Sonnen-Jahres fallen, und in der vorigen Ordnung auf einander folgen. Eine solche Vergleichung des Sonnen- und Monden-Jahres haben gesucht Meton, Calippus, Hipparchus, Vieta und andere, unter welchen wohl immer einer näher zum Zweck gekommen, als der andere, aber keine gantz genaue Vergleichung hat man noch nicht g. funden, wie denn einige dieselbe gar für unmöglich gehalten. s. Math. Lex. p. 1032. sq.

Periodus Philolai, begreifft 59. Sonnen-Jahre, 729 Monden-Monate, und 21505. und 1. halben Tag.

Periodus Calippi Cyziceni, (welcher den Namen hat von Cyzico, einer Stadt in Mysia oder Mœsia) begreifft 76. Sonnen-Jahre, 940. Lunationes oder Monden-Monate, und 27759. Tage.

Periodus Hipparchi, begreifft 304. Sonnen-Jahre, 3760. Lunationes und 111053. Tage.

Periodus Victoriana, oder Cyclus magnus paschalis, ist ein Begriff von 532. Jahren, nach deren Verfliessung die Neu- und Voll Monden wieder solten auf einerley Monat- und Wochen-Tage fallen, und alsdenn in voriger Ordnung auf einander folgen: Eben so solten auch die Oster-Vollmonde, und daher auch die Oster-Tage selbst, samt den davon dependirenden beweglichen Fest-Tagen wieder auf die vorige Zeit kommen, daß alsdenn keine neue Ausrechnung nöthig wäre: In dieser Meinung stunden wohl einige von den Alten, und wolten daher diesen Periodum zu Bestimmung des Oster-Tages gebrauchen, allein sie haben darinnen geirret. Es entstehet dieser Periodus, wenn man den Sonnen Circul von 28 Jahren, und den Monden-Circul von 19. Jahren mit einander multipliciret, denn da kommen 532. Jahre heraus. Also wenn in einem Jahre diese beyde Cycli mit einander angefangen werden so fangen sie erst nach Verfliessung 532. Jahre wieder mit einander an.

Periodus Francisci Vietæ, begreifft 3400. Sonnen-Jahre, 42053 Monden-Monate, und 124 850. Tage.

Periodus oder Epocha Constantinopolitana, ist ein Begriff von 7980. Julianischen Jahren, welcher entstehet, wenn man den Cyclum Solis von 28. Jahren, den Cyclum Lunæ von 19. Jahren, und den Cyclum indictionis von 15. Jahren mit einander multipliciret, denn da kommen 7980. Jahre heraus. Die Constantinopolitani, (von welchen dieser Periodus seinen Namen hat) wie auch fast alle Griechen brauchen diesen Periodum als eine Epocham, die von dem Anfange der Welt hergeführet worden, und nach ihrer Meinung 5508. Jahr 4. Monat vor Christi Geburt ihren Anfang genommen.

Periodus Juliana, ist ein Begriff von 7980. Julianischen Jahren, welcher, wie gedacht, entstehet, so man den Sonnen-Circul, Monden-Circul, und Indictions-Circul mit einander multipliciret. Dahero, wenn in einem Jahre diese 3. Circul mit einander angefangen hätten, so daß der Sonnen-Circul 1. der Monden-Circul auch 1. und der Indictions-Circul auch 1. wäre gewesen, so würden solche drey nicht ehender als nach 7980. Jahren alle zugleich wieder von neuen angefangen. Es werden auch unter diesen 7980. Jahren nicht zwey, vielweniger mehr Jahre seyn, welche einerley Characteres chronologicos mit einander gemein hätten, sondern sie werden wenigstens in einem Charactere, wo nicht in zweyen oder allen dreyen von einander unterschieden seyn z. e. in dem Jahre, in welchem Christus gebohren worden, und zugleich in dem 4714den Jahre dieses Periodi Julianæ (welches erhellet, wenn man 4714. mit 28. 19. und 15. dividiret) war Cyclus Solis 10. Cyclus Lunæ 2. Cyclus indictionis 4. (das ist, in dem Cyclo Solis, der aus 28. Jahren bestehet, war das erste Jahr der Geburt Christi das 10de in der Ordnung, in dem Cyclo Lunæ das 2te, in dem Cyclo indictionis das 4te.) Nun wird ehe und bevor von Christi Geburt an 7980. Jahre verfliessen. kein Jahr seyn, welches alle diese 3. Characteres zugleich hätte, es wird wenigstens an einem von diesen dreyen Characteribus fehlen. Weil nun in diesem Periodo jedes Jahr seine besondere Characteres hat, und derselbe auch sehr viel Jahre in sich begreifft, so hat Josephus Scaliger zu erst solchen Periodum in die Chronologie mit grossem Nutzen eingeführet. Denn man kan die Jahre aller anderer Epocharum in die Jahre dieses Periodi ohne sondere Mühe verwandeln, und also die vielerley Epochas, welche in den Historien so offte vorkommen, bequem mit einander vergleichen, wie auch die Characteres der Jahre dieses Periodi (welche gar leicht zu finden) auf die Jahre anderer Epocharum appliciren, und also leichtlich fast einen gantzen Julianischen Calender auf iedes Jahr verfertigen. Es setzet aber Scaliger, daß das erste Jahr der Geburt Christi in das 4714de Jahr dieses Periodi falle, darum, weilen diese beyde Jahre einerley Characteres haben. Daraus folgt, daß man den Anfang dieses Periodi 764. Jahr vor Erschaffung der Welt hinaus setzen müsse.

Periodus Morborum, der Umkreis der Kranckheit, ist die Umwechselungs-Zeit in solchen Kranckheiten, die bald nachlassen, bald zunehmen.

Periodus sanguinis, der Umkreis oder Umlauff des Blutes, ist die Circulatio oder stetswährende Circumgyratio (oder Umlauff) des Geblüts durch den gantzen Leib. Siehe Circulatio.

Periodynia,

Periodynia, ist ein heftiger umgebender Schmertzen eines Theils des Leibes, als des Haupts, des Ohrs 2c. Welches Wort vom Hippocrate gar offt gebrauchet wird.

Periœci, die Nebenwohner, so unter einem Meridiano und Parallel- aber einer entgegen gesetzten Linie wohnen, als wie die Einwohner in Virginien in America mit denen in Indien zwischen dem Fluß Ganges, weil sie beyde eine Mittags- und gleiche parallel- aber entgegen gesetzte Linie haben. s. Math. Lex. p. 1035.

Periosteum, das Bein-Häutlein, ist eine spann-ädrigte, dünne und zähe membran, von aussen her unmittelbar, und sehr vest den Beinen angeheftet, damit selbige, weil an sich selbst die Beine nichts fühlë, der Empfindlichkeit diene.

Peripatetici Philosophi, also werden die Nachfolger des Aristotelis genennet, weil sie meistens im hin und her gehen disputireten und lehreten.

Peripheria, der Umkreis, ist die in sich selbst zurücklauffende krumme Linie, welche einen Circul einschliesset. Man theilet sie in 360. Theile, welche man Gradus nennet, es mag der Circul groß oder klein seyn; iedoch sind in einem kleinen Circul alsdenn auch die Grade kleiner, und im grossen Circul grösser.

Peripheria, heist auch sonst so viel als der Umkreis oder circumferentz eines Dinges, Leibes oder eines Eingeweides.

Periphimosis s. Paraphimosis.

Periphrasis, die Beschreibung oder Umschreibung einer Sache.

Periploca, ist ein Gewächse, welches Stengel treibet, als wie Rancken, die sind lang und holtzig, gebeigig, knotig und ästig, kriechen umher und schlingen sich um die nahe stehenden Sträucher und Bäume, und helffen sich dran in die Höhe. Die Blätter stehen einander gegen über, sind länglicht, breit, spitzig und aderig. Die Blüten wachsen auf den Spitzen der Zweige. Jedwede ist biß auf den Grund hinunter in fünf Stück zertheilet, die wie ein Stern gestellet, rauch und obenher purperfarbig sind, wiewol sie keine Haare haben; unten sind sie gelbgrünlicht. Wann die Blüte vergangen ist, so folget eine Frucht von zwey Scheiden, die sind ein wenig krumm, und sehen wie die am Apocyno, sind aber etwas grösser. Sie thun sich von sich selbsten auf, wann sie reiff werden, und lassen eine wollige Materie sehen, darauf die Saamen liegen, deren ieder einen Bart hat. Die Wurtzeln sind zaserig, und kriechen in der Erde herum. Dieses Gewächse wächst im Holtze, und giebet eine Milch, wann mans zerbricht. Für die Hunde, Wölffe, Füchse und andere vierfüßige Thiere soll es ein Gifft seyn.

Peripneumonia, eine Entzündung der Lungen, welche gemeiniglich mit einem hitzigen Fieber, schweren Athem, Husten und Schmertzen vergesellschaftet ist.

Periscii, Kreisschattige, werden in der Geographie, diejenigen Einwohner der Erden genennet, welche in den kalten Ländern, um den Polum Arcticum und Antarcticum wohnen, weil ihnen ihr Schatten im Creis herum gehet. s. Math. Lex. p. 1035.

Peristalticus Motus s. Motus.

Peristromata, heissen eigentlich die Betten, Streu, Decken, Matrazzen und Tücher, so den Patienten untergeleget werden. Bey den Anatomicis aber wird das drüsichtig Häutlein in den Eingeweiden Peristroma, auch wohl Peristoma genannt.

Perisystole, die Zeit der Ruhe oder des Stillstandes zwischen der Systole & Diastole, wiewohl solches von den meisten will verläugnet werden.

Peritonæum, das umgespannete oder Darm-Fell, wird also genennet, weil es die Eingeweide und sonderlich die Därme umgiebet. Dieses Peritonæum, ist kein einfaches Pergaments-Häutlein, sintemahl es um die Gegend der Nieren, Harn-Adern und Blasen zweyfach gefunden wird, vorn ist es dünn, hinten dick, aber allenthalben starck. Dieses Fell ist durchlöchert, damit nicht allein die Speise-Röhre und die Gefässe der Nabel-Schnur, sondern auch die Wurm-förmigen Sennen der Gebähr-Mutter ihren Durchgang haben mögen.

Peritonæi processus, die Fortsätze des Darm-Fells. Diese Fortsätze sind nur bey den Männern zu finden, und auf beyden Seiten doppelt.

Perittoma, das Excrement, so nach Verdauung der Speisen im Leibe zurück bleibet: ingleichen heist es auch ein Uberrest oder Uberbleibsel von einer Kranckheit.

Perizoma, ein Gürtel, Brust- oder Bruch-Band, gehöret mit unter die Chirurgischen Instrumente.

Perlen, *Margarita, Uniones, des Perles*, woher solche in den Perlen-Muscheln gezeuget werden, ist bishero nicht wenig unter den Natur-Kündigern disputiret worden. Einige meinen, daß die so genannten Perlen-Muscheln sich in dem Frühling ein wenig eröffneten, von dem lieblichen Thau des Himmels gleichsam geschwängert, und so dann die edlen Perlen daraus gezeuget würden: weil aber die Perlen-Muscheln meistens 10. bis 12. Klafftern tieff aus dem Grunde hervor gehohlet werden, als seynd einige auf die Meinung gekommen, als ob besagte Muscheln zu einer gewissen Zeit sich in die Höhe begeben, und wenn sie vom Thau oder Regen befeuchtet worden, sich alsdann wieder nach dem Grund sencken; allein auch dieses streitet wider die Erfahrung; Insonderheit weil mit dem Regenwasser viel schleimiger Morast dem Meer zufliesset, welcher eine geraume Zeit auf der Fläche des Meer-Wassers zu schwimmen, und so dann nach dem Grund zu sincken pfleget, an welchem sich zwar die Meer-Muscheln und Perlen-Austern häuffig anhängen, aber auch leichtlich davon sterben: hingegen urtheilen einige nicht übel, daß solcher Schlamm und Moos ihnen zwar zur Speise und bequemen Aufenthalt diene, doch gleichwohl aber folge nicht, daß sie daraus gezeuget oder gemehret würden. Viel glaublicher ist es, daß beydes die Perlen, als die Muschel oder so genannte Perlen-Mutter, aus dem durchsichtigen Schleim und liquore welchen der Perlen-Schneck von sich zu speyen pfleget, erwachsen, und wollen einige, [illegible]

wann besagter Liquor in dem Fleisch des Schneckens verbleibe: er sich coagulire und erhärte, und solches wäre der rechte Ursprung der Perlen, so er aber ausgespichen würde, und den Schnecken von aussen her gleichsam überzöge, so pflegte daraus die Muschel zu wachsen; daß aber solcher Liquor erst nach und nach erhärte, siehet man aus der Structur so wohl der Perlen als Perlen-Mutter, welche beyderseits aus gantz subtil und zarten auf einander gelegten Häutgen fast wie die Zwiebeln bestehen, wie solches so wohl der berühmte Helmontius, als andere Autores mehr angemercket. Man findet aber die Perlen nicht nur in den so genannten Perlen-Muscheln, sondern fast in allen Gattungen und Arten der Austern, so wohl in der See als in den Flüssen und süssen Wassern, in Ost- und West-Indien, ja auch hin und wieder in Europa, wiewohl die Orientalischen vor allen andern den Vorzug haben. Die vornehmste Perl-Fischerey besitzet der König in Persien an dem Strand des glücklichen Arabiens, nach dieser folget die in der Insul Ceylon, woselbst die Perlen zwar nicht gar groß, und selten über drey oder vier Caraten wiegen, gleichwohl ihrer Helle und Runde wegen für die schönsten gehalten werden; so giebt es auch an dem Japonischen Strande sehr helle und grosse Perlen, iedoch meistentheils eckicht; in Occident werden sie in dem grossen Mexicanischen Meer-Busen und anderen Orten mehr, insonderheit aber bey der so genannten Margarethen-Insul oder Perlen-Eyland in besonderer Vollkommenheit an Helle und Grösse ausgefischet. s. Magaritæ.

Perlen, sind eine Art geflügeltes Ungeziefers, lang und rar von Gestallt, mit Flügeln, welche allerhand Farben wie ein Regenbogen spielen: sie haben lange schlancke Beine, und ihr Kopff scheinet lauter Augen zu seyn, schön glänzend, und dicker als der Leib, daher ihnen auch der Nahme Perle gegeben worden. Einige nennen sie Schiffe-Boltzen, weil sie schnell und gerade fortschiessen, wie ein Boltzen oder Pfeil.

Perlen-Fischer, auf Ceylon sind gantz nackend, haben einen Korb an sich hangen, und vor dem Mund eine breite Wurtzel, welche fast das gantze Gesichte bedecket, und wie ein Schwamm gestaltet ist, auch lange Zeit kein Wasser in sich dringen läßt. Sie legen die Muscheln, welche sie von dem Abgrunde des Meeres herauf geholet, in die Sonne, da sie sich dann gar bald von einander thun, daß sie die Perlen heraus nehmen können.

Perl-Hirse s. Milium Solis.

Perl-Mutter s. Mater perlarum.

Permuta s. Cambium.

Permutatio Rerum, ist eine Art von Kauff-Contracten, da man Waaren gegen Waaren giebet, und den Preiß von beyderley Waaren gegen einander compensiret oder gleich machet. Solches wird auch Changiren und Stechen genennet.

Pernio, Chimetlon, **Frost-Beule**, erfrorne Glieder, werden die beschädigten Theile genannt, welche im Winter vom Frost und Kälte verletzt worden. Man findet daran schmertzhafte Tumores, die ostermahlen mit Entzündungen begleitet; sie ereignen sich absonderlich an den nervosen und äussersten Theilen, als an den Fersen, und machen um so viel mehr Empfindlichkeit, wenn die Lufft und die Kälte scharff und strenge werden will.

Perona, oder *Fibula*, weil es gleichsam die Musculos des Schienbeins scheinet zusammen zu heften, ist ein kleines Bein, welches dem Schienbein, eben wie der radius dem Ellebogen, von aussenwerts angefüget ist, dahero auch der erste und andere Musculus des Schienbeins Peronæus genannt wird.

Perpendicularis Linea, Perpendicular, oder **Bleyrechte, Winckelmäßige Linie**, ist eine Linie, welche gerade von oben herab fält, oder also aufrecht auf einer andern Linie stehet, daß sie sich auf keine Seite neiget: wird vorgestellt, wann eine Bley-Kugel an einen Faden gebunden, und so an die Wand gehangen wird, da sie dann, wann sie sich nicht mehr beweget, eine gerad herunter fallende oder perpendicular Lineam vorstellt, und mit der Linea, auf welche sie fällt, zur Lincken und Rechten einen geraden Winckel macht.

Perpendiculum, die **Bley-Wage**, der **Bley-Senckel**: perpendiculariter, bleyrecht, senckel-recht, nach der Bley-Wage gerichtet, Schnur-gerade, Wag-recht.

Perpetuum mobile, ist eines von den acht Sachen, wornach die Mathematici und Curiosi annoch streben. Die andern seynd Lapis Philosophorum, Liquor Alcaheſt, das Glas weich zu machen, ein ewiges Licht, eine linea hyperbole in einem Brenn-Spiegel, die gradus longitudinis zu finden, und endlich quadratura Circuli. Von dem Perpetuo mobili meinet D. Becher, in seiner Themoscopia, daß er solches motu Physico-Mechanico gefunden, der motus perpetuus artificialis aber werde annoch gesucht. Ob dasjenige Rad, welches Orffreus verfertiget, vor ein Perpetuum mobile zu halten sey, daran hat man Ursache zu zweiffeln. s. **Matth.** Lex. p. 1037. sq.

Perroket, Perroquet de mer, ein Fisch, so um die Americanischen Inseln gefangen wird. Er hat Schupen wie ein Karpe, oder Papagenen-grün, davon er auch bey den Europäern den Namen bekommen, Cristallen-helle Augen mit einem silberweisen Ringe, und diesen mit einem grünen umgeben: an statt der Zähne hat er beinene Kinnbacken an einem Stück, womit er Muscheln und Schnecken, welche seine Nahrung sind, aufbeisset. Er erwächst biß zu 20. Pfunden, und ist vortrefflich gut zu essen.

Perron, ist ein Altan, oder eine unter dem freyen Himmel stehende Treppe.

Perruquen, sind eine Art von gestrickten Hauben, mit eingeflochtenen oder angenäheten aufgekräuselten Haaren, deren sich heutiges Tages die meisten Manns-Personen, theils zur Decke ihres Hauptes, theils zur Zierde und Gesundheit bedienen. Man hat derselbigen kurtze und lange, Buckel- Beutel- Staats- und allongées-Perruquen, ingleichen Spanische und Naturell Perruquen, an welchen letztern das Haar

nicht durch Kunst oder Arbeit kraus gemacht, sondern von Natur also kraus seyn soll.

Perseus, *Inachides*, *Cyllenius*, ist ein Gestirn in der mitternächtigen Gegend der Milch-Strasse, nach unterschiedener Astronomorum Meinung aus 26. oder 38. Sternen bestehend, mehrentheils alle von Saturni und Jovis Eigenschafft, und liegt der Länge nach unter dem Zeichen des Steinbocks. s. Math. Lex. p. 1043.

Persianische Waaren, so ausgeführet werden, sind Myrrhen, Weyrauch, Manna, Arabischer Balsam, Bezoar, Gold, Perlen, Türckosen und andere Edelgesteine, Seide, seidene Stoffen, Gold- und Silber-Brocade, Teppiche, Helffenbein, Tyger- und Löwen-Felle. Hingegen führen die Holländer nach Persien Gewürtze, Zucker, Indigo, Siampanisch Holtz, Scharlach-roth, Räucherwerck, Benzoin, Quecksilber, Bley, Zinn, Kupffer, couleurt Tuch, Leinewand von Jurate und Coromandel und endlich Piasters.

Persica malus s. Pfirschen.

Persicaria. Flöh-Kraut, welches die Einwohner in Crain Drefen, das ist, drey Blätter nennen, und für die Scorpion-Stiche sicher zu seyn gebrauchen, welches um Pfingsten, da der beste Safft darinne ist, und zwar früh Morgens nüchtern geschiehet, da sie etliche Blätter davon essen. Dieses Kraut hat eine solche Antipathie gegen die Scorpionen, daß die an den hohen Alpen wohnenden Bauern, die unter den Steinen häuffig sitzenden Scorpionen unbeschädigt hervor langen, und in andere Länder zum öffentlichen Verkauff herum tragen.

Persicites, ein Stein wie eine Pfersing.

Persicus Ignis, ist eine brennende sehr hitzige Kranckheit, und kommt entweder mit dem Carbunckel gantz überein, oder ist mit demselben gar nahe anverwandt.

Personata, s. Kletten.

Perspectiva, oder Perspectiv-Kunst, oder Sehe-Kunst in die Ferne, lehret ein Ding unter der Grösse und Gestalt vorstellen, wie man es in einer gewissen Weite und Höhe des Auges siehet: ist daher von der Optica unterschieden, und wird abgetheilet 1) in die Sehe-Kunst in die Ferne, 2) in die Specularia oder Speculation, da man mit dem Spiegel oder Brenn-Glase die Strahlen der Sonne auffänget, und 3) in die Sciatropica, so von Schatten und Licht in der Mahlerey, auch sonst handelt. s. Math. Lex. p. 1043.

Perspectiv, ein Stück der Mahler-Kunst, bestehet vornehmlich in dreyen Principal-Linien, als erstlich in der Erd- oder Grund-Linea, zweytens in der Horizontal-Linea, auf welcher sich allezeit der Augen-Punct befindet, und drittens in der Distanz-Linea, welche allezeit parallel mit der Horizontal-Linea, und sonderlich den Mahlern höchstnöthig ist. Eigentlich nennet man perspectiv, was sich auf einer gemahlten Tafel von einem Haus, Hof, Wand oder Vestung, die nach allen Bau-Regeln ausgeführet, in der Weite an Linien und Farben, dem Gesicht nach verliehret, kleiner und schwächer wird. Dergleichen perspectiv mahlen erfordert eine eigene Wissenschaft, und einen guten Grund in der Geometria. Es reguliret die Maaß und Grösse der Gestalten und Brechung der Farben, an welchem Ort in einem Gemählde sie immer zusammen kommen mögen: an dem Michel Angelo wird getadelt, daß er das perspectiv verabsäumet, ohne welches doch keine ordentliche Composition kan zuwege gebracht werden.

Perspectiv-Gläser, *Thelescopia*, *Lunettes de longue Vue*, seynd durch Kunst geschliffene, und von den Opticis also zubereitete Gläser, daß man mit solchen sehr weit in die Ferne die Sachen so genau erkennen kan, als wenn sie vor uns stünden: unter dem Käyser Rudolpho II. war der berühmte Mathematicus Tycho Brahe, unter Ferdinando III. Gervasius, Matt. Müller, in Italien Galilæus à Galilæis, in Holland der Herr Zülchen, in Dantzig Hævelius, in Mäyntz ein Capuciner, Namens, Pater Maria, welcher das Binocular erfunden, vor allen aber der Nürnbergische Mathematicus und Opticus Johann Frantz Griendl, von Ach auf Wanckhausen, in Verfertigung dergleichen Optischen Raritäten berühmt. Dessen dißfalls ausgegebene Specification lautet, als folget, 1) werden von ihm verfertiget Fern-perspectiv von 10. biß 60. Schuh lang, mit welchen man auf viel Meilweges gantz deutlich sehen kan, 2) Fern-perspectiv von 3. bis 8. Schuh, gleichfalls auf etliche Meilwegs zu sehen, 3) Stern-perspectiv, die eigentlich für die Planeten und deren Maculas, als des Monds, der Sonnen, Jovis, Veneris &c. zu observiren dienen, dadurch man dann unzehlbare Sternen siehet, die man sonst nicht sehen kan, z. e. wann man die Plejades mit blosen Augen ansiehet, so beobachtet man ohngefehr 5. oder 7. Sternen, hingegen durch solche Stern-Gläser kan man wohl 50. Sternen von unterschiedlicher Grösse zehlen, in dextro pede Orionis findet man 2. Sterne mit einem hellen Glantz umgeben, wie 2. Sonnen, dergleichen im gantzen Firmament nicht zu finden, zu geschweigen, wenn man das gantze Sidus betrachtet, wo nur ein Stern zu seyn scheinet, findet man 4. und 5. bey einander. Der Jupiter ist nicht Kugel-rund, sondern eckigt, voller grossen Flecken, und hat gleichsam eine Oval-Figur. Des Monds Maculæ finden sich in so weit anders, als bisher die Auctores in Kupfer-Bildern haben lassen ausgehen. 4) Allerhand kleine perspective, dadurch man mit zweyen Augen zugleich sehen kan: diese fassen viel ein, und præsentiren alles, wie ein Spiegel, aufrecht. 5) Perspective, die überaus viel einfassen. Man kan zugleich auf einmahl eine Stadt, oder Armada zu Wasser und zu Lande, samt allen actionibus übersehen. 6) Perspectiv, durch welches zugleich etliche Personen durchsehen können. 7) Perspectiv, damit man alles umgekehret, und die Leute auf den Köpfen gehen siehet. 8) Perspectiv, damit man, was recht ist, lincks siehet, und eine Person um und um kehren kan. 9) Perspectiv, damit man in einem Zimmer, auf einem Sessel sitzend oder Bette liegend, alles, was vor der Hausthür, auf dem Platz, überzwerch der

der Gassen. oben auf dem Dach, ja um und um alles sehen kan. 10) Polemoscopia, sind Kriegs-Perspective, diese haben sonderlichen Gebrauch in belägerten Vestungen, damit man vor dem Wall, ohne allen Schaden, den Feind in dem Graben arbeiten siehet. 11) Microscopia, sind Vergrösserungs-Gläser, welche ein Corpus über hundert tausend mahl verwunderlich vergrössern. Sie præsentiren eine Laus, einen Floh, 16. Zoll lang, ein kleines Sand-Körnlein wie Kieselstein, den Niederländischen zarten Flor, wie ein groß eisernes Gitter, die Käs-Mülben, wie grosse weisse Roß-Käfer, und dergleichen: So viel man Sachen darhinter siehet, so viel siehet man Wunder. Insonderheit sind sie auch dienlich, die Maculas der Edelgestein, und Pittschafft-Ringe, damit zu erkennen. Sie præsentiren grösser, als die Englischen, und fassen vielmahl mehr vom Zirckel ein. Und diese sind dreyerley Sorten. 12) Microscopia, welche allerhand kleine Früchte, Blumen, und andere Curiosa, über die massen verwunderlich groß den Augen vorstellen. Sie præsentiren die vier Zeiten des Jahrs, Berg, Schlösser, wilde Thier, lächerliche Positturen, Masqueraden, Jägereyen, und dergleichen.

Perspiratio s. Diapnoë.

Pertica, Toise, heist ein Maaßstab von 6. Schuhen, ingleichen ein Comet mit einem langen feurigen Schwantze. s. Ruthe.

Pervigilium s. Agrypnia.

Pervinca s. Vinca.

Peruvianischer Balsam, *Balsamum de Peru, Balsamum Indicum, Hyosciamus Peruvianus*, ist eines schönen Geruchs, und wird in der Medicin dißfalls offt gebraucht. s. Balsamum.

Pes, der Fuß, wird auf unterschiedliche Weise genommen, entweder für die Basin, oder das Fundament eines Dinges, oder für die bekannten Glieder des menschlichen Leibes, auf welchen das Ober-Gebäu desselbigen ruhet, und vermittelst deren solcher Ober-Cörper sich von einem Ort zu dem andern durch das gehen und fortschreiten bringen und tragen kan. Man siehet aber solche Füsse an, entweder wie sie von dem hintersten an, bis an die Zähen reichen, und alsdenn in Femur, das Schenckelbein, in Tibiam, das Schienbein, und in pedem, den Fuß selbst getheilet werden: oder man nimmt sie für den Fuß allein, und alsdann geschiehet dessen Eintheilung in Tarsum, den Riß, Metatarsum, den Unter-Riß, und in Digitos, Zähen. Von des Schenckels und Schienbeins Musculis ist allbereit unter ihrer eigenen Benennung Meldung geschehen, des Fusses Musculus, durch welche er seine Bewegungen macht, betreffend, so seynd derselben 9. unter welchen 2. zu finden, durch welche er sich krümmet, und 7. dadurch er sich ausstreckt: Die 2. Krümmer werden genannt Tibialis anticus oder Peronæus.

Pes anserinus s. Gänse-Fuß.

Pes ursinus s. Muscus terrestris.

Pesade oder *Posade*, ist eine Action oder Bewegung des Pferdes, welches, wann es die Vorder-Füsse aufhebet, mit den hintern still und veste stehen bleibet, und solche nicht beweget, biß die vordern wieder auf der Erde sind.

Peschau, ist in Franckreich ein gewisses Maaß, damit die Castanien gemessen werden, und hält 125. biß 130. Pfund.

Peser à la main, heissen die Academisten, wann ein Pferd aus Müdigkeit oder andern Ursachen mit dem Kopf im Zaume lieget.

Pessarium, *Pessus, Pessium, Nascale, Tolum*, ein Mutter-Zäpflein, eine Mutter-Pille, ein äusserlich Mittel von langer Form, wider allerhand Mutter-Zufälle, in die Schaam der Weiber zu stecken, ist zweyerley Art, entweder trucken oder fliessend, in welche Baum-Wolle getuncket, und in die Schaam gestecket wird, und dann heist es ein Mutter-Zäpflein.

Pessulus s. Riegel.

Pest, Pestilentz, *Pestis, Pestilentia*, ist eine sehr böse, schädliche, und ansteckende Kranckheit. Was derselben Ursprung sey, und wie alle mögliche und menschliche Mittel dagegen zu gebrauchen, auch wie ein ieglicher in Contagieusen Zeiten sein eigener Medicus seyn könne, solches hat der Königliche Preußische Hof-Rath und Leib-Medicus Herr D. Friedrich Hofmann in einem hiervon An. 1710. an Tag gelegten Unterricht gar kürtzlich und deutlich vorgestellt. Mehrers s. unter Ansteckenden Kranckheiten.

Pestilentz-Wurtz, *Petasites*: an diesem Gewächse bekömmt man die röthlichten Blumen, auf holen schwammichten Stengeln am ersten zu sehen, hernach, wann diese vergangen, folgen die Blätter, ein iedes auf seinen besondern dicken Stengel. Die Wurtzel ist dick und lang, auswendig schwartz, inwendig weiß. Sie widerstehet dem Pestilentzialischen Giffte, treibet den Schweiß, und ist gut wider Engbrüstigkeit und Verstopfung der Brust, Husten und Mutterbeschwerung.

Pest-Medicus, Loimiater, ein Medicus, der sich vor andern in Pest-Zeiten gebrauchen lässet.

Petala, sind die Blätter der Blüten.

Petalodes, wenn der Urin voll Fasen, als wie Schupen ist.

Petango, ist eine kleine Frucht, so roth, und wächst auf einem Strauche. Sie ist so groß, als eine Kirsche, aber nicht so rund, sondern auf der einen Seite platt, und auf der andern in 5. oder 6. erhabene Fächlein abgetheilet. Der Geschmack ist scharff, dabey aber sehr angenehm. Der Kern, so mitten drinne steckt, ist fast gantz platt und groß.

Petasites s. Pestilentz-Wurtz.

Petechia, Petechialis febris, das Fleck-Fieber, die Petatschen ist eine Art von bösen Pestilentzialischen Fiebern, mit gar kleinen, rothen, gelben, blauen und bleyfarbenen Flecken.

Petersilien, Garten-Eppich, *Apium hortense, Petroselinum*, wird in Gärten gezeuget, will einen feuchten Boden haben. Die Wurtzel und Kraut bekommen der Leber, Miltz und Magen wohl, sind bewehrt in Verstopfung der Weiber-Blum, dienen gegẽ den Stein, schwere Geburt, bringen Lust zum Essen und Beyschlaff.

Petersimens, ein Spanischer Wein, so aus Rheinischem Holtz, welches ein Holländer,

Peter Simens, vor mehr denn 200. Jahren dahin gebracht, und bey der Stadt Guadalcazar gepflantzet worden, gewachsen. Er ist nicht so fett, wie andere Spanische Weine, Gold-gelb an Farben, und am Geschmack sehr lieblich. Siehe Wein.

Peters-Schlüssel, s. Primula veris.

Petia, ist ein leinen Tuch, aus welchem die Säcklein zum Medicinischen Gebrauch formiret werden.

Petigo s. Impetigo.

Petrel, ein Americanischer Vogel, ist nicht viel anders als eine Schwalbe, iedoch kleiner und hat einen kürtzern Schwantz, sonst über und über schwartz bis auf den Steiß, woselbst er einen weissen Flecken hat. Im fliegen tuncket er immer in das Wasser, eben wie die Schwalben. Wenn schön Wetter ist, sieht man sie selten, deswegen sie die Matrosen Ungewitter-Vögel zu nennen pflegen, und fürchten sich für Sturm, wenn sie um die Schiffe herum fliegen. Bey stürmischen Wetter flattern sie hinter dem Schiffe her, und tuncken die Füsse öffters ins Wasser, daß, wer es siehet, meinen solte, sie lieffen eher auf dem Wasser, als daß sie flögen, deshalben sie auch die Matrosen mit dem heil. Petro, der auf dem See Genezareth gegangen, vergleichen, und darum Petrel oder Peterchen heissen.

Petroleum, Oleum petræ, Stein-Oel, dieses Oel tröpfelt nicht allein in Italien, Sicilien, sondern auch bey uns, und in Bayern und Elsaß aus den Felsen heraus, und fliesset von dannen auf die Quellen und Brunnen, daß es oben herum wie Fett schwimmet. Es ist aber solches Oel dreyerley, Oleum petræ rubrum, album und nigrum. Das nigrum kömmt aus der Provintz Languedoc, in welcher es bey einem Dorff Gabian benannt, wöchentlich gesammlet wird. Das Oleum petræ rubrum, das rothe Stein-Oel, ist das gemeine, und wird sehr vermischet. Das weisse Stein-Oel ist das subtileste, und heisset Naphtha, wird aus der Insul Sumatra gebracht, muß einen starcken, aber nicht stinckenden Geruch haben.

Petroselinum s. Petersilien.

Petroselinum Macedonicum s. Stein-Eppich.

Petroselinum montanum s. Berg-Eppich.

Petrosum os, das Stein-Bein, oder die innerliche Gestalt der Schlaff-Beine, welche Steinhart seyn, und daher die Steinformigen genennet werden.

Petrus-Stein s. Hundert-äugiges Isländisches Thier.

Persche oder Pirzschke, heisset in den Kothen zu Halle das Stücke Mauer am Hintertheil des Herds, daran die Lohe aus dem Herde hinan schläget.

Pettina, ist eine Gattung Moscowitischer Schatzung, da auf bedürffenden Fall, die Unterthanen den 5ten Pfennig ihres Vermögens geben müssen.

Peucedanum, Frantz. Qvene de pourceau, oder Fenouil de porc, Lentsch, Haarstrang, Saufenchel, ist ein Kraut, das einen Stengel etwan auf zwey Schuh hoch treibt, der ist hol und ästig. Seine Blätter sind um ein gut Theil grösser, als wie die am Fenchel, und sehr zerschnitten, welche Theile oder Stücken lang, schmal und breit sind, und sehen aus wie die am Grase. Die Spitzen bringen Umbellen oder Cronen, welche breit, und mit gelben Blümlein besetzet sind, die aus fünff Blätterlein, in Röslein-form bestehen. Wann die Blüten vergangen sind, so folgen die Saamen, zwey und zwey beysammen, die sind schier oval-rund, oben her gestreifft, und am Rande mit einem Blättlein eingefasset, von scharffen bittern Geschmack. Die Wurtzel ist lang und dicke, in Seiten-Wurtzeln getheilet, fleischig, auswendig schwartz, inwendig weißlicht, voller Safftes, welcher heraus laufft, wann man drein schneidet, und riechet als wie Pech. Dieses Gewächse wächst an sumpffigen und düstren Orten, die an der See gelegen sind, und auch auf Bergen: führet viel Sal essentiale und Oel. Die Wurtzel wird zur Artzeney gebraucht. Den Safft, der heraus rinnet, wann drein geschnitten wird, läst man an der Sonne oder übern Feuer trocken werden, und hebt ihn auf: er ist resinos oder gummos. Die Wurtzel und der Safft, der daraus kommt, machen dünne, und zertheilen den Schleim auf der Brust, befördern den Auswurff, machen einen leichten Athem, reinigen die Wunden und die Geschwüre, treiben den Harn und die weibliche Reinigung. Sie werden innerlich und äusserlich gebraucht.

Pezetta rubra s Bezetta rubra.

Pfad-Eisen, sind auf Bergwercken umgebogene Eisen, welche auf den Haspel-Stücken liegen, in welchen die Zapfen in den Rund-Baum gehen.

Pfad-Kopf, wird eine grosse Stuffe Ertz genannt.

Pfäle, sind 1) die man auf Bergwercken in Stöllen und Schächten zum auszimmern brauchet. 2) der Ort-Pfal, womit man die Ortungen am Tage aussen bezeichnet. 3) Getrieb-Pfäle, die breit und vorn scharff zugerichtet werden.

Pfaltzische Sand-Pfeiffen, *Lapides sabulosi*, ist eine Art also genannter seltsamer Steine.

Pfannel, Pfännlein, sind auf Bergwercken eiserne Schüsseln, in welche das Werck gegossen wird, it. darinne die Teste zum Silberbrennen geschlagen werden.

Pfänner, werden in Halle diejenigen genannt, welche aus der Sole Saltz sieden lassen, da denn entweder einer gantz allein in einem Koth pfannwercket, oder ihrer zween und nicht mehr zusammen. Jene nennet man gantze Pfänner, diese aber Spänner. Es kan aber niemand in Halle zum Pfannwercken gelangen, er sey dann Inhalts der Fundamental-Gesetze, insonderheit der Stadt-Willkühr, von Ertz-Bischoff Ernesto Anno 1482. bestätiget, im ehelichen Stande gewesen, beeignet und beerbet, oder habe nach seines Vaters Tode, der gepfannwercket hat, eigen Haus, Küchen und Rauch; will aber einer bey des Vaters Lebzeiten ein Pfänner werden, so ist es an einem eigenen Haus nicht genug, sondern er muß

er muß vorher auch sich in Ehestand begeben, auch dabey eines unbescholtenen Wandels, und entweder ein Fürstl. Diener oder Pfänners Sohn, oder ein solcher seyn, welcher die geistlichen oder Fürstlichen Güter aus Gnaden zu versieden hat. Da sie aber keine Pfänners Söhne, oder Fürstliche Diener seyn, oder auch Gnaden-Pfannwerck haben, so ist laut Fürstlicher Verordnung von Anno 1651. nöthig, daß ein gantzer Pfänner 3000. Gülden, ein Spänner 1500. Gülden Werth eigenthümlichen, und nicht wiederkäufflichen, oder mit geborgten Geld, zu dem Ende, daß er nach der Habilitirung es wieder losschlagen wolte, erkaufften Thal-Guts, an Pfannen oder Kothen auf seinen Namen und Schrifft, oder zum wenigsten an so viel Pfannen die Mitbelehnschafft habe, und in die Lehn-Tafel geschrieben sey: damit nun hierwieder nicht gehandelt werde, so ist ein ieder, der zu erst zu Pfannwercken anfangen will, und nicht in seines verstorbenen Vaters Fußstapfen tritt, schuldig, bey dem Landes-Fürsten sich in Schrifften unterthänigst anzumelden, und um Concession zu bitten, wenn er nun solche erhalten, muß, vermöge der Pfänner-Ordnung von Anno 1644. ein ieglicher, der gantz pfannwercken will, vor der Besatzung 50. Thaler, ein Spänner aber nur 25. Thaler, in der Pfännerschafft gemeine Cassam geben, ehe wird sein Besatz-Zettul nicht angenommen, ein Pfanners Sohn hingegen giebt nur 5. und eines Spänners Sohn dritthalben Rthl. verstirbt ein Vater, der niemahls ein gantzer Pfänner, sondern nur ein Spänner gewesen, und der Sohn wolte nach seinem Tode gantz pfannwercken, so muß er nebenst den dritthalben Thal. noch 25. Thal. entrichten: wenn aber ein Sohn bey des Vaters Lebzeiten gantz pfannwercken will, muß er 10. und da er spannen will, 5. Thal. in die Pfänner-Lade geben. Trüge sichs zu, daß ein Pfänner oder Spänner ein oder mehr Jahr zu pfannwercken aufhörete, kan er doch das Pfannwercks-Recht durch Erlegung eines Thalers in die Pfann-Lade jährlich für die Besatzung dergestalt erhalten, daß er hernach ohne Entgeld nach seinem Belieben wieder zu pfannwercken anheben darff, dergleichen auch die Söhne, deren Vater Zeit seines Absterbens entweder ein würcklicher Pfänner gewesen, oder das Recht, wie vorgedacht erhalten hat, thun können, und obwohl vorietzo zwey Pfänner in einem Koth zusammen spannen, und mit einander pfannwercken können, so darff doch hingegen kein Pfänner, in mehr als einem Koth zugleich Pfannwercken, damit die Saltz-Nahrung nicht ihrer wenig an sich bringen, und andern entziehen. Es wird aber eigentlich die Pfännerschafft abgetheilet in den kleinen oder engern, und grossen oder weitern Ausschuß und gemeine Pfännerschafft. Der engere oder kleine Ausschuß bestehet in fünff, der grosse aber aus 25. Personen, die übrigen machen die gemeine Pfännerschafft. Der kleine und grosse Ausschuß kommen nicht allein, so offt es die Noth erfordert, sondern auch alle Monat auf einen gewissen Tag zusammen, um von der gesammten Pfännerschafft Angelegenheit zu deliberiren, ist die Sache von grosser Wichtigkeit, so wird die gesammte Pfännerschafft zusammen berufen, und mit derselben Rath gepflogen. Der Pfännerschafft-Kasten oder die Pfänner-Lade, darinn das eingenommene Geld, die Pfänner-Ordnung und andere briefliche Urkunden verwahrlich enthalten, stehet auf dem Rath-Haus, und ist mit drey Schlössern verwahret, darzu ieglicher Einnehmer einen absonderlichen Schlüssel hat. Siehe hiervon ein mehrers in D. Hondorfs Beschreibung des Hällischen Saltzwercks, Cap. XVII.

Pfännlein, ist auf Bergwercken bey den Göpeln nöthig, und von Eisen, wie ein ablänglicht Schächtelchen gestalt, 3. Zoll weit und 5tehalb Zoll lang, mit einem starcken ebenen Boden, wohl geschweist, daß es Oel halten kan. Dieses wird in einen grossen viereckigten Klotz eingemeiselt, so in Mitten des Kessels, unter die Spindel eingerichtet wird.

Pfaffen-Holtz s. Evonymus.

Pfaffenpint s. Arum.

Pfaffen-Platte s. Taraxacum.

Pfaffen-Röhrlein siehe Habichts-Kraut.

Pfal-Eisen, ist ein starckes Eisen, etwan einer guten Spanne lang, und des Daumens dick, fast wie eine höltzerne Streu-Gabel, welche in der Glas-Hütte in dem Pfal beym Ober-Treg und Werckstatt eingeschlagen, und zwischen dessen Gabel das Blasrohr mit den Scheibentauben geleget und geweget wird.

Pfal-Päuschel, ist ein Hammer von 40. Pfund, womit die Getrieb-Pfähle eingeschlagen, und die grossen Ertz-Wände geschlagen werden.

Pfand, *Pignus*, wird im weitläufftigen Verstande nicht nur für ein beweglich Gut genommen, so der Schuldner seinem Gläubiger einsetzet und übergiebet, damit er seiner Schuld gewiß sey: sondern es begreifft auch ein unbeweglich Gut, als Felder, Häuser rc. so dem Gläubiger nicht eben eingehändiget, sondern allein durch einen Vergleich verschrieben wird, und also in des Schuldners Possession verbleibet, welche sonst eine Hypothec heisset, und mit Consens der Obrigkeit, darunter das Gut gelegen, nach Sächsischen Rechten geschehen muß. Es wird aber das Wort Pfand auf unterschiedliche Art verstanden, entweder es heist Conventionale, wenn sich beyde Partheyen vergleichen, daß es ein Pfand seyn solle; oder Prætorium, wenn die Obrigkeit einen in eines andern Gut, der nicht zahlen, nicht antworten, nicht Caution stellen, oder sonst nicht gehorsamen will, einsetzet; oder Judiciale, wenn der Richter einem von Amts wegen, die Execution in eines andern Güter verstattet, weil er dem Urtheil kein Genüge gethan, und in solchem Fall werden erstlich die beweglichen, hernach die unbeweglichen Güter, und endlich die aussen stehenden Schulden angegriffen; oder Testamentarium, wenn der Schuldner dem Gläubiger ein Gut, an statt eines Pfandes inne zu haben, in seinem Testamente verordnet. Endlich ist auch ein Pfand entweder expressum, so mit ausdrück-

drücklichen Consens beyder Partheyen, als ein Pfand eingesetzt oder beliebt wird; oder tacitum, wenn eines Güter, vermöge der Rechte, einem andern verpfändet sind. z. e. also hat die Frau in des Mannes, die Unmündigen in ihres Vormünders Vermögen ein stillschweigend Pfand, daß sie sich im Nothfall daraus erhohlen können.

Pfann-Bock, heist zu Halle das Holtz, so unten wie eine Gabel, darauf die Wircker die abgezogenen Pfannen legen oder stadeln, wann sie dieselben reine machen wollen.

Pfann-Börte, heissen die Ränder an den Saltz-Pfannen.

Pfann-Bret, heissen sie dasjenige Bret, welches sie vorne vor die Pfanne setzen, wann sie die siedende Sole nunmehr geschäumet.

Pfanne, seynd solche Geschirre von Eisen, Bley oder einem andern Metall, in welchen über dem Feuer etwas fricassiret oder gesotten wird; vornehmlich aber kommen in Consideration die zum Saltzsieden gebrauchten Pfannen, welche an einigen Orten von Eisen, Blech, dünnen Kupfer, oder auch von Bley seyn, man suchet aber gemeiniglich bey solchen Pfannen die menage, daß man mit wenigen Feuer viel Saltz sieden möge. Von den Saltz-Pfannen ist dieses noch zu bemercken, daß wenn zwey Tage nach einander in einer Pfanne Saltz gesotten worden, so leget sich in derselben ein hart verbrannt Saltz an, welches Scheep genannt wird, dieses verhindert das Feuer, daß es die übrige Sole nicht recht wircken, und zu Saltz machen kan, darum auch die Wircker durch zwey Träger die Pfanne von dem Herd loß machen, abziehen, aus dem Saltz-Koth auf die Gasse bringen, und daselbst an eine Wand lehnen, sie mit reinen kalten Wasser abspülen, und endlich ein Feuer mit Stroh untermachen lassen, welches das angebrannte Saltz mürb brennet, daß wenn hernach auf die andere Seite der Pfanne geklopfet wird, das unreine Saltz oder Scheep abfällt, und folglich die Pfanne mit einem Strohwisch völlig rein gemacht, und ferner zum Sieden gebraucht werden kan. s. hiervon ein mehrers unter dem Wort Sole.

Pfanne, wird bey den Schlössern eine Art Beschläge genannt, in deren Vertieffung der Zapfen entweder einer beweglichen Thür, oder eines Wellbaums gehet.

Pfanne s. Acetabulum.

Pfann-Eisen, ein starckes Blech, noch stärcker als Stürtzblech.

Pfann-Haus s. Lombard.

Pfau, *Pavo, Pavus, Avis Medica, Persica, Picta* und *Junonis*, ist wegen seiner zierlichen Federn fast der schönste Vogel, deñ die grüne, blau, schwartz und graue Federn, sonderlich um den Schwantze sind dergestalt unter einander gemenget, daß sie fast einen Spiegel formiren, oben auf dem Haupte hat er eine Crone von Gersten-Aehren nicht ungleichen Federlein, den langen dünnen Hals träget er empor, und den überaus grossen Schwantz, womit er seinen gantzen Leib bedecken kan, breitet er aus, und faltet ihn bald wieder zusammen, die Augen sind mit vier Circuln von unterschiedlichen Farben gleichsam eingefasset, welche in der Sonnen verschiedene Farben von sich werffen. Der Schnabel ist weißlicht, und die Füsse, welche immer als krätzigt aussehen, sind desto häßlicher. Das Weiblein aber ist mit keinem so schönen und grossen Schwantz, auch mit keinem solchen Crönlein, wie das Männlein, versehen, sondern den Federn nach, meistens graulicht, auch dem Leibe nach merckich kleiner, ohne die Japanischen Pfauen, deren beyde Geschlecht von einerley Grösse sind. In kalten und feuchten Ländern, sonderlich in Norwegen, giebt es weisse Pfauen, allwo die gemeinen Weiblein ihre Eyer auf den hohen Schnee-Bergen gelegt und ausgebrütet, und von dar sie zu uns gebracht worden. Heutiges Tages werden die Pfauen zur Zierde gehalten, und in Babylonia soll es die schönsten geben, und ihrer Natur nach sehr stoltz, daß sie sich immer beschauen, und einen hochmüthigen Gang haben, daher wenn sie auch des Nachts, da sie sich nicht sehen können, erwachen, erbärmlich zu schreyen anfangen, in Meinung, daß sie ihrer Zierde beraubet wären, wie sie dann auch den ausgebreiteten Schwantz bald sincken lassen, wenn sie ihre häßlichen Füsse ansehen. Nebst diesen halten sie sich sehr sauber und rein, und können nichts unreines an sich leiden, die schönen Federn bekommen sie erst nach dem dritten Jahr ihres Alters, welche ihnen im Frühlinge, wenn die Bäume ausschlagen, ausfallen, daher sie sich auch unter der Zeit verbergen und gleichsam schämen, bis ihnen ihr Schwantz wieder gewachsen ist. Das Fleisch von den Pfauen, weil es hart und unverdaulich, wird bey uns wenig gegessen, in der Medicin aber wird von ihnen die Zunge, das Gehirn, Fett, Galle, die Eyer und der Koth sonderlich wider den Schwindel, gebraucht.

Pfau, ein Gestirn s. Pavo.

Pfauen-Schwantz s. Crista Pavonis.

Pfeffer s. Piper.

Pfeffer-Kraut, *Piperitis*, ist ein scharffes hitziges Kraut, welches an statt des Gewürtzes an der Speise kan gebrauchet werden, wird durch Pflantzen erzeuget, und wo mans einmahl hingesetzet hat, vermehret sichs dergestalt, daß man ihm mehr Einhalt thun, als forthelffen muß. Wann es sich allzuweit will ausbreiten, sticht man die Wurtzel mit einem Spaten ab, und hat sonst keiner weitern Wartung nöthig.

Pfeiffen, ein musicalisches Instrument, welches mit dem Mund geblasen wird, hat zu seinem Erfinder den Jubal, wiewohl bey den Scribenten unterschiedliche Personen gefunden werden, welchen solche Erfindung zugeleget wird. Wie dann Athenæus Seiriten nennet, und meinet, daß die Pfeiffen von ihm zu erst in Lybien erfunden worden, Eustathius hingegen eignet solches den Thebanern zu, Plutarchus dem Apollini, Hyginus dem Marsyæ, welcher die Pfeiffe Cerodoton genannt, erfunden. Strabo dem Sileno, welcher zu erst viele Pfeiffen an einander gemachet. Pan soll die erste Pfeiffe aus Rohre zu machen angegeben

gegeben haben, die Thebaner aus den Röhren, Beinen der Rehe-Böcke und der Geyer, die Lybier aus Holtz von Buchs-Baum; Theodorus, aus obgedachten Egyptischen Theben gebürtig, hat die Löcher auf der Pfeiffe vermehret, da sie im Anfang mehr nicht als mit vieren versehen gewesen, und Olympus hat selbige zu erst bey den Griechen bekannt gemacht, auch bey dem Heydnischen Opffer-Dienst eingeführet. Die Anleitung zu Erfindung der Pfeiffen soll Minerva von dem Gezisch der Schlangen an dem Haupt Medusæ, oder aber wie andere wollen, Pan von dem Wind, so in ein holes Rohr gewehet, genommen haben. Dieser geringe Anfang der Pfeiffen ist mit der Zeit so weit gebracht worden, daß man fast unzehlbare Arten derselben auf mancherley Weise ausgedacht, wovon Caspar Bartholinus, in seinem Tractat von den Pfeiffen zu sehen, auch dieselbigen nicht allein aus den Beinen der vierfüßigen Thiere und des Geflügels, sondern so gar aus Gold, Silber, Elffenbein, Horn und dergleichen zu verfertigen angefangen, wie aus den Schrifften des Philostrati, Plinii, Propertii und Apuleji, zu sehen.

Pfeiffen, heist man in der Gärtner-Kunst, wann von denjenigen Bäumen, welche bereits neue Sprossen ausgestossen, von einem neuen guten Schoß selbigen Jahres ein Pfeifflein oder Röhrlein, ungefehr 4. quer Finger lang abgedrehet, oder die Rinde von solchem Zweige abgestreiffet, und auf ein anders neues Aestgen, so im selbigen Jahr gewachsen, und just eben so dicke ist, wie das Pfeiffgen, aufgezogen wird, wodurch denn geschiehet, daß der Safft des stehenden Baums in das aufgezogene Pfeiffgen fort treibet, und also die Art desjenigen Baums, wovon die Pfeiffe genommen, an sich nehme, worauf sie mit Baum-Wachs wohl verwahret, und wann es wohl angeschlagen, alle übrigen Zweige und Aeste abgeschnitten werden.

Pfeiffholter, ist eine Art von Sommer-Vögeln.

Pfeil, ein bey den Türcken und Tartern gebräuchliches Gewehr, womit sie sehr just zu schiessen wissen.

Pfeil, ein Gestirn s. Sagitta.

Pfeiler, *Pila*, *Pilastro*, *Piler*, ist eine zierliche 4. eckigte Stütze, welche von allen Seiten frey stehet s. Math. Lex. p. 1053.

Pfeiler, heist in Bergwercks-Gruben dasjenige Stück Gestein, welches man an statt der Bergvesten stehen läst, damit kein Bruch geschehen möge.

Pfeil-Naat s. Sagittalis Sutura.

Pfeil-Stein s. Belemnites.

Pfellen, Fellen, sind kleine Fischlein wie die Gründlinge oder Grundlen, haben aber viele bitter Gallen, daher sie vielleicht auch den Namen a felle bekommen haben.

Pfennig-Gewicht, ist ein Probier-Gewicht, daran die Brant silber und Pagamenter auf fein Silber probiret werden: und der 250ste Theil einer Marck.

Pfennig Kraut s. Nummularia.

Pfennigstein, Lapis nummalis, ein Steinlein, so in Siebenbürgen gefunden wird, und mit seiner Gestalt, und auf den Flächen befindlichen verschränckten Zügen einem Pfennig gleichet. Der Nummulus luteus vulgaris, so in der Englischen Graffschafft Glocester angetroffen wird, und der Nummo di Bonino, den man in den Veronischen findet, sind gleicher Art, und mögen auch unter solchen Namen hingehen.

Pferd, *Equus*, *Cheval*, ein bekanntes, nutzbares, nothwendiges, großmüthiges, dauerhafftiges, und wann es von guter Art, ein wohlgewachsenes, munteres, getreues und ansehnliches Thier, welches seiner Haupt-Farbe nach entweder schwartz (so man alsdann einen Rappen heist) oder licht und denckel braun, gantz weiß, oder ein Fuchs ist, zu welchen 4. Haupt-Farben hernach noch die gemengten kommen, als daß ein Pferd entweder eine Schecke, oder ein Apfel- und Spiegel-Schimmel, oder ein Grau- Schwartz- und Roth-Schimmel, ein Fliegen- oder Mücken-Schimmel, welche Art Farben insgesamt von ihren Temperamenten und Complexionibus gute Anzeigungen geben. Dem Vaterlande nach seynd die Pferde entweder Teutsche, Türckische, Englische, Polnische, Dänische, Persianische, Ungarische, Spanische, oder Neapolitanische Pferde, welche aller ihrer Art, und dem von ihnen erforderten Dienst nach, in Ansehen gehalten werden. Ihrer Natur nach, sind sie entweder wilde oder zahme. Die wilden werden in dem Gehöltz und Feldern jung, erwachsen unter dem freyen Himmel, weiden sich Sommers und Winters selbst, bis sie auf sonderbare Art gefangen, und zu dem menschlichen Gebrauch, nach und nach tüchtig gemachet werden. Dergleichen man in Aethiopien, Persien, und andern weit entferneten Landen zu finden pfleget. Die zahmen sind, welche von den Leuten in Städten, auf dem Lande, oder in den Stutereyen, mit sonderlichem Fleiß erzogen, und von Jugend auf zu dem menschlichen Gebrauch angewöhnet werden. Der Dienst, zu welchem man die Pferde gebraucht, bestehet entweder mit solchen Parade zu machen, oder darauf zu reiten, oder sie vor Kutschen, Artiglerie-Fracht-Last- und Lust-Wagen, zum ziehen, oder zum Jagt- und Post-lauffen, auf Reisen und in Bataillen, Zug und Marschen, zur Stuterey und zum beschellen, oder zu gar geringer Arbeit, als zum Ackerbau, und Lasten-schleppen zu gebrauchen. Der Leibes-Gestalt nach, werden die Pferde in dreyerley Arten unterschieden. Die erste nennet man Hirsch-Hälse, die tragen den Kopf in der Höhe, und sehen über sich, indem der Kopf durch den Hals, so unten dicker als oben, unterstützt und verhindert wird, daß er nicht von sich selbst herab hängen kan, selbige sind sehr geschickt in Bergan reiten und schnellen lauffen, hingegen ungeschickt über einen Schlag-Baum, oder sonsten eine Höhe zu springen, weil das Hinter-Theil bey ihnen allezeit schwerer als das Vorder-Theil, sind auch ausser dem mäßig und dauerhafft. Die andere Art sind Schwein-Hälse: Diese stecken den Kopf zu weit vorwärts weg, und lassen den Kopf zu sehr sincken, weil ihnen der Hals oben dicker als unten, und dahero

dahero durch solche Schwere des überflüßigen Fleisches nieder gedrucket wird. Dieses ist eine schlechte Art Pferde, von Natur kaltsinnig, träg, verdrossen, und leicht durch wenig Arbeit zu ermüden. Die dritte Art, sind Schwanen-Hälse, denen der Hals weder oben noch unten zu dicke, darbey hoch gewachsen, und der Kopf nicht nachgiebet, daß er sich abwärts auf das Mundstück legen, oder auf selbigen ruhen kan. Diese Pferde sind eines rechten Temperaments, weder zu hitzig noch zu kaltsinnig, sondern genung begierig, aber dabey so modest, daß man sie leicht in ihren Schrancken halten kan. Uber dieses verursachet auch einen grossen Unterscheid die Landes-Art bey den Pferden, als da seynd anders geartet, die Ungarische, Moldauer, Teutsche, Polnische, Spanische, Englische, Frantzösische und dergleichen.

Pferde-Castanien s. Castaneæ equinæ.

Pferde-Fuß, ist ein Americanischer Muschel-fisch, dessen Bauch platt ist, und sowohl der Gestalt, als Grösse nach, dem Huf eines Pferdes ähnlich siehet. Der Rücken aber ist rund, wie an einer Schildkröte, und die Schale dünne und zerbrechlich, wie an einem Seekrebse. Sie haben auch etliche kleine Scheeren, und werden für eine gantz gute Speise gehalten.

Pferde-Raupe s. Hippocampus

Pferde-Schwantz s. Schaft-Heu.

Pferde-Schweif s. Queve de Cheval.

Pfede-Stein s. Hippolithus

Pferde-Zaum s. Bride du Cheval.

Pfersigen, **Pfersing** s. Pfirschen.

Pfifferling, *Fungus*, *Piperites*, weil sie etwas nach Pfeffer schmecken, seynd klein, länglicht, röthlicht, wachsen häuffig im Sommer und Herbst, werden gedörret, und auch in Eßig eingemacht.

Pfinne, heist das schwache Ende am Schmiede-Hammer, es muß wohl verstählet und glatt seyn, und wird gebraucht, Eisen oder ander Metall in die Länge und Breite zu treiben und zu strecken.

Pfirsch- oder **Pfirsich-Baum**, s. Malus Persica.

Pfirschen, haben nach Zeugniß Plinii libr. 15. c. 13. ihren Namen von der Landschafft Persien, weil sie von da zu erst in Griechenland, und so weiter fortgepflantzet sind. Nach ihren Geschlechten werden sie in 2 Classen eingetheilet. In der einen stehen die eigentlich also genannten Perschen oder Pfirschen, welche ihren Stein leicht lösen oder fallen lassen, und werden für Weiblein gehalten: Des Peches, qui tiennent le rang des femelles. Sie werden eher reiff, und vertragen auch die Kälte etwas besser, als da sind: Persica molli carne & vulgaris, viridis & alba, C. B. Gemeine weiche Pfirschen, so wohl die grünen als die weissen. Persica malus, Lob. Tab. Malus Persica, Dod. Persica viridia & alba, Matth. Peches de montagne. Persica succo quasi sanguineo, C. B. Blut-Pfirschen. Persica rubra, Lon. Tab. sive sanguineo succo madentia, Matth. In totum saturato colore rubentia Dod. Ungarica sanguineo succo, Gesn. Persica flore pleno. Pfirschen mit gefüllter Blüte, welche Sorte noch zur Zeit nicht sehr gemein ist. In die andere Classe gehören diejenigen, welche ihren Stein nicht lösen, noch fallen lassen, und werden für Männlein gerechnet: Des Pavies, qui sont les males. Ja es sind einige der Meinung, daß die Natur bey den Pfirschen alles paar-weise, oder nach beyden Geschlechten, ausgetheilet habe, also daß keine Pesche zu finden, welche nicht zugleich ihre Pavie; und keine Pavie, welche nicht auch ihre Pesche hätte; dergleichen sind folgende: Persica dura, carne candida, aliquando ex albo subrubente. C. B. Harte oder Hertz-Pfirschen, Persica duracina. Matth. Lob. Gesn. Duracina alba, Tab. Rhodacina, Aegin. & Aetii. Persica dura, carne buxea, C. B. Quitten-Pfirschen, Melcontons, Mircotons, ou Mirlicottons quasi gossypio obducta. Persica cotonea, Matth. cydoniata, Tab. lutea, Gerh. Ungarica colore aureo, Gesn. buxea à Cotoneis denominata, Cæsalp. Matthiolus primas tribuit. Persica æstiva Armeniacis similia. C. B. Frühe oder Johannis-Pfirschen. Persica præcocia, Tub. pumila, Cam. Persicæ quartum genus, Trag. Persica juglandina. Nuß Pfirschen. Persica Amygdaloides. C. B. Persica amygdala, Matth. Amygdalopersicus. Cam. Amygdalus persico insitus, Gesn. hort. Das Fleisch schmecket wie eine Pfirsche, und der Kern wie eine süsse Mandel. Uber diese ietzt erzehlte befleißiget man sich in Franckreich auf noch viel mehr Arten, wie dann ein Verzeichniß von 100. Frantzösischen Nahmen l. IV. Horticult. Elsholzii c. 9. zu sehen. Es ist eine kalte und feuchte Frucht im 2. Grad, und wiewohl Plinius an bemeldtem Orte schreibet: Pomum innocuum expetitur ægris, die Pfirschen würden von den Patienten ohne Schaden gefordert, ob auch gleich Dioscorides l. 1. c. 30. selbige als dem Magen dienlich rühmet, so ist doch hierunter dem Urtheil Galeni mehr zu trauen, welcher l. 2. Aliment. c. 19. lehret, daß ihr Fleisch und Safft leicht faule, und gantz ungesund sey. Wann man sie aber ja geniessen wolte, daß es vor andern Speisen geschehen solte, damit sie denselben einen leichtern Abgang bereiteten, widrigenfalls, und da man sie hintennach esse, so schwimmen sie oben, und verderben die andern Speisen.

Pflantze, *Planta*, werden von einigen Tieffsinnigen Animalia infimæ Classis genannt, weil sie gleichsam eben wie die Thiere, ihr Leben und Wachsthum haben. Dann, da dienen ihnen die Wurtzeln an statt eines Mundes, den in der Erden liegenden Nahrsafft, durch die kleinen Fäserlein an sich zu ziehen, und weiter den Stengel zu verfertigen; die Rinde, so die Wurtzel, Stengel und Aeste zu äusserst umgiebet, wird wiederum abgetheilet in ein dünnes Häutlein Cuticula, und seine innere Substanz. Das äusserste Häutlein wird formiret aus vielen an und neben einander liegenden kleinen Bläslein, utriculi sacculi, das innerste Wesen der Rinden aber bestehet 1) aus vielen hölzernen holen Röhrlein, Fibræ ligneæ, Malpiphio, vasa lympham deferentia, durch welche ein

ein dünner Safft in die Höhe geführet wird, 2) aus kleinen Bläslein oder Säcklein, welche voll dieses dünnen Safftes sind, 3) aus besondern Nahrungs-Gefässen, welche den Nahr-Safft zuführen. Die holtzigte, veste, innere Substanz des Stammes oder Stengels wird wieder zusammen gesetzet, 1) aus hölzernen holen Büschel-weis zusammen stehenden, und in Gestalt eines Netzes verwickelten Zäsern, 2) aus kleinen Säcklein oder Bläslein, so zwischen ietzt benannten Zäsern liegen, 3) aus besondern Wasser-Gefässen, und dann 4) besondern subtilen Lufft-Röhrlein, (Fistulæ Spirales Tracheæ,) welche nichts als Lufft in sich halten, wie die Lungen und Lufft-Röhren der Thiere, und die unvermeidliche Nothwendigkeit dieses Elements, zur Erhaltung des Lebens der Gewächse, zur Gnüge darthut. Endlich sind in dem innersten Marck des Samens, der Länge nach zu sehen, lauter kleine runde Bläslein, oder hole Kügelein, welche obige Meinung bestärcken, daß, gleichwie in den Thieren sich verschiedene Wasser-Blut- und Lufft-Ader-Gefässe finden, also auch in den Pflantzen dergleichen wahrzunehmen seyn.

Pflaster s. Emplastrum.

Pflasterer s. Steinsetzer.

Pflaumen s. Pruna.

Pflock, wird auf Bergwercken zum schiessen gebraucht, und von harten Holtze gemacht: siehe Schießpflöcke.

Pflockböhrer, sind eiserne Böhrer, ungefehr anderthalb Elle lang, womit die Schieß-pflöcker gebohret werden, welche aber anietzo abgeschafft, und an deren Statt ausgebohrte oder ausgebrannte Röhrgen von allerhand Holtz zu besserer Commodität beym schiessen gebrauchet werden.

Pflöcken s. Oerter pflecken.

Pflug, ist ein bekanntes Bauern Instrument, mit dem sie die Felder umzuackern pflegen. Das ist mein Pflug und Rad spricht man, wann man von etwas sagen will, dieses sey eines seine Handthierung und Nahrung.

Pflugschar s. Vomer.

Pfort-Ader, *Vena Portalis*, hat ihren Ursprung in der eingebogenen und ausgehölten Seiten der Leber. Sie kan getheilet werden in die Wurtzel, Stamm-Aeste und kleinen Aeste. Der Stamm wird zusammen gesetzet aus den Wurtzeln, so in der Höle der Leber ausgebreitet sind, von welchen auch die Nabel-Blut-Ader, Vena umbilicalis, entspringet, welche zwar nur bey den Kindern, so lange sie in Mutterleibe sind, eine Ader ist, hernachmahls aber wird solche in das runde Leber-Band verändert. Aus dem Stamm entspringet die Gallen-Bläslein-Blut-Ader, Cystica, und die Magen-Ader, welche sich, nachdem sie dem Magen viel kleine Aestlein mitgetheilet, gegen des Magens Loch, das in die Därme gehet, wendet, und in dem Stamm der Pfort-Ader sich wiederum sencket. Ferner wird der Stamm getheilet in 2. Aeste, deren der rechte, Ramus mesentericus, in das Krös, der lincke, Ramus splenicus, in die Miltz gehet. Von dem rechten Ast, oder von der Krös-Blut-Ader breiten sich wieder zwey kleine Aeste aus, erstlich die rechte Magen- und Netz-Blut-Ader, gastro epiploica dextra, von welcher einige kleine Aeste durch den Magen, einige aber durch die Miltz sich theilen. Hernach die lincke Krös-Blut-Ader, mesenterica sinistra, von welcher die innere güldene Ader, hæmorrhoidalis interna, entstehet. Von der Miltz-Blut-Ader gehen vor der Theilung etliche Aeste in das Rücklein, nach der Theilung aber läst sie die lincke Magen- und Netz-Blut-Ader, gastro-epiploicam sinistram, die lincke Netz-Blut-Ader, wie auch die kurtze Ader von sich, und endlich zertheilet sie sich auf unterschiedliche Weise durch die gantze Miltz.

Pforte der Höllen s. Anaphora.

Pförtner s. Pylorus.

Pfosten, *postes*, heissen bey einer Thür oder einem Fenster die zu beyden Seiten aufrecht stehenden Schwellen. s. Bohlen.

Pfriemen, ist ein spitzig Instrument von Stahl gemacht, mit einem hölzernen Handgriff, welches sonderlich die Riemer, Sattler und Schuster gebrauchen, Löcher in das Leder damit zu stechen.

Pfriemen- oder Pfrimmen-Kraut s. Genista.

Pfropf, ist ein Stöpsel, den man in ein Loch oder Wand machet.

Pfropfen oder Peltzen der Bäume, s. Bäume-Pfropfen.

Pful, Torus, in der Bau-Kunst, ist ein grosses rundes Glied, welches mit seiner Rundung auswärts einen halben Creis vorstellet, und in den Füssen der Säulen, Säulen-Stühle und Neben-Pfeiler gebrauchet wird.

Pful-Baum wird von den Bergleuten derjenige Baum genennet, daran der Korb eines Göpels gemachet ist, daran das eiserne Seil gehet.

Pful- oder Pfad-Eisen, heist dasjenige, darinn der Runn-Baum gehet.

Pfund, *Libra*, *une Livre*, *Pondo*, *As* oder *Assis*, ist eines gewissen Gewichts, wie auch Geldes Namen, in der ersten Bedeutung hat ein solches Pfund 16. Untzen oder 32. Loth, oder 128. Quentlein, und machen 14. Pfund, 1. Ließ-Pfund; 20. Pfund 1. Stein Flachs, 10. Pfund 1. Stein Wolle und Federn, 40. Pfund 1. Moscowittische Pude; 25. bis 32. Pfund 1. Arobe: 100. 104. 110. 112. Pfund 1. Centner; 165. Pfund, weniger oder mehr, 1. Wage oder Chariot; 280. 300. bis 400. Pfund, nach Unterschied der Waaren, Oerter und Voicturen, ein so genanntes Schiff-Pfund; aus welchem Unterscheid den Kauffleuten die accurate Wissenschafft und Verhaltung ihres Orts Gewichts-Pfunde gegen fremde Pfunde höchst nöthig ist.

Pfund, Apothecker-Gewicht, hält 12. Untzen, eine Untze 2. Loth, ein Loth 4. Drachmas oder Quitlein, ein Quintlein 13. Scrupel, 1. Scrupel 20. Gran.

Pfund Flämisch hat 20. Schill. Flämisch oder 2. und 1. halben Rthl. oder 7. Marck, und 8. Schill. Lübisch oder 6. fl. Holländisch. Ein Frantzösisch Pfund hat 20. Sols. 3. Pf. gehen auf 1. Frantzösischen Thaler von 6. Sols.

Pfund in Geld, ist entweder 1. Pfund Sterlings,

lings, und solches gilt in Engelland 20. Schilling Sterlings, oder dem Wechsel pari nach, zwischen Londen und Hamburg, 33 und 1. Drittel Schill. Flämisch, nach unserm Gelde aber bey nahe 5. Rthl. oder 4. und 1. Sechstheil Rthl. Was der Italiänischen Lires ihr Werth sey, siehe im Zeitungs-Lexico. Bey den Römern war ein Pfund unter den grossen Gewichten das kleineste, und unter den kleinesten das gröste. Es hatte 12. Untzen, und war ein Römisch Pfund um 4. Drachmas leichter, als eine Attische Mina. Die Theile eines Römischen Pfunds waren, Uncia, eine Untze allein, Sextans, 2. Untzen, quadrans, 3. Untzen, triens, 4. Untzen, quincunx, 5. Untzen, semis, 6. Untzen, welches auch selibra oder 1 halb Pfund hieß, septunx, 7. Untzen, bes 8. dodrans 9. dextrans 10. deunx 11. und As das gantze. Ferner wurde ihr Pfund in andere kleine Gewichte getheilet, als 24. Semiuncias, 36. Duellas, 48. Sicilicos, 72. Sextulas, 48. Denarios, 168. Victoriatos, 288. Scriptula, oder Scrupel. Es war auch ferner Libra bey den Römern ein gewisses Maaß, so 12. gleiche Theile hatte, die sie auch Untzen nannten, diese Maasse nenneten sie, zum Unterscheid des Gewichts, libram mensuram, oder libram mensuralem, das ist, Meß-Pfund, die anderen aber, darnach etwas gewogen wurde, oder das Gewicht selbst, libram pondo, und libram ponderalem. 102. Pfund zu Hamburg thun in Amsterdam 100. Pfund, 96. Pfund in Hamburg thun 106. in Antorff: 106. Hamburger Pfund thun 112. Pfund oder 1. Centner in Londen: oder 110. Pfund, oder 1. Centner in Leipzig und Berlin. 107. Pfund Hamburger thun 100. Pfund in Nürnberg. 115. Hamburger Pfund thun 100. Pfund in Regenspurg und Wien. 100. Hamburger Pfund machen 109. Pfund di Grosso in Venedig. 247. Hamburger Pfund thun 400. Pfund al sottile in Venedig. 100. Pfund al Grosso thun 158. Pfund al Sottile. 100. Hamburger Pfund thun 99. Cantauren à anderthalb Pfund zu Genua: 120. Pfund zu Stettin. 104. Pf. zu Lübeck. 106. Pf. zu Seville in Spanien. 112. Pf. zu Dantzig. 116. Pf. zu Riga. 105. Pf. zu Lissabon. 104. Pfund zu Livorno. Mit Stockholm hat Hamburg gleich Gewichte. 1. Pfund Silber ist 2. Marck oder 32. Loth s. Pondo.

Pfund, heist auch in Jäger-Terminis ein Streich oder Schlag, den man mit dem Weid-Messer vor den Hintersten bekommt.

Pfund, auf Bergwercken, ist ein Stück Holtz in dem Bleuel, darinnen der krumme Zapfen umgehet.

Pfund-Leder, und dessen Bereitung, s. unter Roth-Gerber.

Pfützen, heissen die Bergleute das Wasser aus der Grube schöpfen: denn sie sprechen nicht, einschöpfen.

Pfütz-Eymer, ein Gefäß, damit das Wasser aus dem Sumpf ausgeschöpfet wird.

Pfütz-Schüssel, ist von Blech, und wird der Sumpf damit rein ausgeschöpfet, oder gepfützt.

Pfuscher s. Böhnhasen.

Phacæ s. Linsen.

Phacia, und Phacos, s. Lentigines.

Phacotos, ein also genanntes chirurgisches Instrument.

Phænigmus, oder *Sympasma*, ist ein Medicament, welches auf der Haut eine Röthe aufziehet.

Phænomena, sind Erscheinungen eines ungewöhnlichen Lichtes oder Glantzes in der Lufft, im Wasser, oder auf der Erden, wie die Cometen und Irrlichter sind. Es seynd auch alle solche Dinge, welche unnatürlicher Weise sich hervorthun, und sonderlich auch an unserm Leibe erscheinen.

Phagedæna, bedeutet um sich fressende, böse, giftige Geschwüre, sonderlich den Krebs.

Phagrus, ist ein See-Fisch, ungefehr eines Schuhes lang, dick und breit, roth von Farbe, dem Rouget nicht so gar ungleich, iedoch ist er viel grösser, und viel dicker, mit runden, breiten und zarten Schuppen bedecket; die Nase ist krumm wie ein Hacken, die Schnautze dick und rund; die Zähne sind scharff; im Kopfe hat er kleine Steine. Er lebt vom Moos, vom Schlamme, und von kleinen Fischen. Er ist gut zu essen. Die in seinem Kopfe befindlichen Steine, gerieben und eingenommen, eröffnen, dienen zum Nieren-Stein, den Leib zu stopfen, die Schärffe und die Säure im Magen zu mildern. Sie werden von einem halben Scrupel bis auf ein halbes Quintlein auf einmahl gegeben.

Phaiofnée, ist ein Fahrzeug in Japan, dessen sich die vornehmen Herren zur Spatzierfahrt zu Wasser bedienen, fast eben so, wie die Jagden in Holl- und Engelland gebrauchet werden.

Phalacrosis, das Ausfallen der Haare, item die kahle Platte auf dem Haupte.

Phalænæ, sind eine Art Sommer-Vögel oder Schmetterlinge, die gantz rauch und haaricht seynd.

Phalaja, ist ein erdichtetes Wort, und wird von dem Basilio Valentino vor die universal Medicin genommen; und vom Rolfink wird die Tinctura Jaleppæ also genannt.

Phalangia, Frantz. Phalange, ist eine Gattung grosser Spinnen, deren Füsse durch drey Knoten oder Gelencke abgetheilet sind, als wie die Knöchlein an den Fingern: daher ihr auch der Nahme werden. Es giebt ihrer allerhand Arten: sie machen ihr Gewebe wie die gemeinen Spinnen. Sie wachsen in warmen Landen, in Italien, in Spanien, in Indien, in den Klunsen der Mauren: sie sind sehr giftig, und ihr Stich ist tödtlich, wo man nicht alsbald helffen kan, und bringet insgemein eine tödtliche Schlaff-Sucht. Die Mittel wider dieses Gifft sind Orvietan, die flüchtigen Saltze von Ottern, von Hirschhorn und Urin, Tantzen und Gesang. In Peru findet sich eine dergleichen Spinnen-Art, die ist so dicke als wie eine Pomerantze, deren Stich ist vergifftet und tödtlich, wo man nicht stracks Rath schafft. Die Indianer heilen sich, wann sie in die Wunden zwey oder dreymahl einige Tropffen von dem Milch-Saffte aus den Indianischen Feigen-Blättern lauffen

lauffen lassen, und ein Stück von einem zerquetschten Blatte darauf legen. Alle dieser Spinnen Gifft besteht in einem sauren Saltze, welches sie in die Aederlein des Fleisches fahren lassen, indem sie stechen; das wird hernachmahls in die grössern Ader-Gefässe geführet, darinne hemmet es den Lauff des Blutes, und macht, daß es gerinnen muß. Daher kommt es auch, daß salia volatilia alkalina und alle andere Artzneyen, welche dienen die Feuchtigkeiten in dem Leibe dünne und flüßig zu machen, zu Zertreibung dieses Giffts gut sind. Diese Spinnen zerquetscht, und rund um die Hand gebunden, wann einem ein Wechsel-Fieber ankommt, vertreiben dasselbige iezuweilen, wegen ihres flüchtigen Saltzes, welches in die Schweiß-Löcher hinein tringet, und durch seine Flüchtigkeit, diejenige Feuchtigkeit, die das Fieber verursachet, zertheilet oder gar wegnimmt.

Phalangium, seu Ephemerum Virginianum, fremdes Spinnen-Kraut. Dieses Gewächs ist allererst im verflossenen Seculo aus der Americanischen Insel Virginia in Europam überbracht worden, nunmehro aber ist es unserer Lufft und Bodens so gewohnet, daß es darin fast ohne Arbeit fortwächset, und durch seine Wurtzeln sich leicht vermehren lässet. Bauhinus machet daraus eine Moly, oder Allium Virginianum, wenn man aber den gemeinen Namen beybehalten wolte, hiesse es am füglichsten Phalangium flore violaceo triphyllo, sintemahl an andern Phalangiis die Blumen weiß, an dieser Viol-blau, und zwar iede mit 3. Blätlein besetzet seynd.

Phalangosis, ein Fehler oder Ubelstand an den Augen-Liedern, wann daran gleichsam in gedoppelter Reihe die Haare unter sich wachsen, daß sie die Augen stechen, und Thränen ausreitzen. s. Trichiasis.

Phalanx, eine wohlgerüstete Schlacht-Ordnung, item auch die schöne Ordnung der Knochen, welche an den Fingern und Zähen ist.

Phalaris, Teutsch, Canarien-Saamen, ist ein Gewächs, welches drey bis vier Stengel oder Halmen treibet, auf anderthalben Schuh hoch, die sind knoticht. Das Kraut sieht wie am Getraide, ist aber viel kürtzer. Es bringet kurtze Aehren, die sind voll weißlichter Schuppen, und bringen weisse Blüten, die aus eitel Fäslein bestehen. Auf die Blüten kommen weisse Saamen, die gläntzen wie der Hirse, sind aber länglicht und schier also gestalt als wie der Lein-Saamen. In Spanien und andern warmen Landen wird es mit Fleiß gebauet. Ursprünglich kömmt es aus den Canarien-Inseln. Der Saamen eröffnet ungemein, und dienet wider den Nieren- und Blasen-Stein, wann er zerstossen eingenommen, oder abgesotten gebrauchet wird.

Phantasia, Phantasma, die Einbildung, Einbildungs-Krafft, ist einer von den 3. innerlichen Sinnen, da man sich dem Gemüthe etwas dergestalt einpräget, daß es solches zu seiner Zeit mit einer sonderbaren Ausdrückung wieder hervor bringet, oder da das Gemüth aus der Connexion der zuvor gefaßten Ideen wieder neue erdichtet.

Pharmaceutica, Pharmacia, die Apothecker-Kunst, ist das Theil der Medicin, welches lehret, wie die Artzeney-Mittel zusammen gesammlet, zum Nutzen und Gebrauch der Patienten zubereitet, und nach der Vorschrifft der Medicorum ausgegeben werden sollen. Mehrers ist hiervon unter dem Wort Apothecke zu lesen.

Pharmacochymia, ist das Theil der Chymie, welches lehret, wie man die chymischen Medicamenta gebührend zubereiten soll.

Pharmacologia, Pharmacopœa, ist die Lehre oder Beschreibung der medicinalischen Sachen, welche die Kranckheiten zu heben, in den Apothecken zubereitet, und gehalten werden.

Pharmacon, oder Pharmacum, s. Medicamentum.

Pharmacopœus, *Seplasiarius*, *Pharmacopola*, *Apothecarius*, *un Apoticaire*, ein Apothecker, soll ein kluger und erfahrner Mann seyn, welcher so wohl die einfachen als zusammen gesetzten Artzney-Mittel künstlich und aufrichtig zuzurichten wisse. Seine Person und Eigenschafft hat gar schön Frid. Hoffmann in Clav. ad Schrœd. beschrieben: sonst ist auch der bekannte Vers:

Dextra Manus Medici Doctoris Pharmacopœus,
Lævaque Chirurgus, jure vocandus erit.

Das ist: Der Apothecker ist mit Recht des Doctoris Medicinæ seine rechte, und der Chirurgus seine lincke Hand zu nennen.

Pharmacopolium, eine Apothecke, ist die Werckstatt, in welcher die Artzeneyen zubereitet und verkauffet werden. s. Apothecke.

Pharyngetrum, wird bald für Pharyngem, bald für das Zungen-Bein genommen. s. Hyoides os.

Pharynx, *Fauces*, der Schlund, der Anfang der Speise-Röhre; solcher ist, weil er Speise und Tranck aufnehmen und in den Magen hinab scheiden muß, mit vielen Mäußlein versehen, unter denen etliche die Speise-Röhre eröffnen, etliche aber zusammen ziehen und beschliessen, s. Oesophagus.

Phaseolus, Frantz. Haricot, Teutsch, Faseln, Bohnen. Ist ein Gewächs, das sich ziemlich weit ausbreitet, und sich selbst aufrecht hält; hat dannenhero weder Stab noch Stange nöthig, damit es sich dran halten könne, wie die andern Faseln: Der Blätter wachsen drey an einem Stiele, und sehen den Epheu-Blättern nicht unähnlich, sind aber viel weicher und voll Adern. Die Blüte sieht, als wie an andern Hülsen-Früchten, und ist weiß: nachhero folgen lange Schoten, die sind vorne spitzig, anfangs grün und weißlicht, wann sie reiff geworden, bestehen eine iede aus zwey Schalen, und beschliessen viel Körner, die wie kleine Nieren sehen. Lateinisch werden sie Phaseoli Frantzösisch, Feveroles und Haricots genennet. Insgemein sind sie weiß, doch giebet es auch schwartze, rothe und gescheckte. Sie werden im Früh-Jahre aufs Feld ausgesäet, desgleichen unterweilen nach der Erndte,

dann

dann es ist ein Hülsen-Gewächs, welches trefflich wohl zur Nahrung dienet. Diese Faseln führen viel Oel und flüchtiges Saltz. Sie eröffnen, erweichen und zertheilen; das Mehl davon wird unter die Umschläge genommen.

Phasianus, s. Fasan.

Phasis, ein Schein, (z. e. Mond-Schein, Venus-Schein) oder Erscheinung in der Astronomie, ist die mannichfaltige Figur des Lichts bey einem Stern; z. e. bey dem Mond, der Venere und Mercurio, welcher dreyer Planeten Licht seine Figur öffters verändert, denn zuweilen scheinen sie pleni, zuweilen bisecti, zuweilen gibbosi, zuweilen falcati, zuweilen novi. Pleni heissen die Sterne, wenn ihr sichtbarer Theil oder Discus gantz erleuchtet ist. Bisecti, dimidiati, dichotomi, semipleni, heissen sie, wenn ihr sichtbarer Theil halb hell und halb finster ist. Gibbosi, gibbi, tumidi, heissen sie, wenn mehr als ihr halber sichtbarer Theil erleuchtet ist, und zu beyden Seiten das Licht eine Convexität hat. Falcati, corniculati, cornuti, heissen sie, wenn weniger als ihr halber Theil erleuchtet ist, und ihr Licht auf einer Seiten convex, auf der andern aber concav scheinet, so, daß es die Figur einer Sichel hat. Novi, heissen sie, wenn ihr sichtbarer Theil gantz finster ist, daß man ihn mit blossen Augen nicht sehen kan, ob man schon denselben durch Tubos siehet.

Phatsiiranda, ein Gewächs in Florida, dessen Kraut unserm Lauch nicht ungleich, die Wurtzel aber dünn, lang und knotig ist. Die Wilden zerknirschen das Kraut, und reiben damit den Leib, damit die Glieder und Nerven zu stärcken. Die Spanier brauchen es gepulvert, als eine Artzeney, die den Stein und Griess mächtig abführet.

Phellandryum, ein Kraut, so zwischen dem Wasser-Eppig gefunden wird, hat hole dicke Stengel, so aus dem Wasser hervorragen, und weisse Blumen tragen, worauf ein wohlriechender Saamen folget. Die Wirckung dieses Krautes ist dem Wassereppich gleich.

Phengiticum Marmor, sonst auch Marmor flavum genannt, ist ein Marmor, welcher gelbe durchscheinende Adern hat, und zwischen den Metallen zu finden, auf Teutsch aber ein gelber Spat genennet wird.

Phiala, une Phiole, eine Fiole, gläserne Flasche, ist ein Chymisches Gefässe mit einem langen Halse, engen Mund-Loch und weitem Bauch, wird zu unterschiedlichen Chymischen Processen, absonderlich zur Digestione und Solutione von den Laboranten gebraucht.

Phialites, Flaschen-Stein, eine Art Kiesel-Steine, welche die Form einer Flasche oder Phiol haben.

Philanthropos, s. Kleb-Kraut.

Philiater und Philiatros, einer der die Medicin liebet, die Medicin studiret, ein Studiosus Medicinæ.

Phillerides, s. Sagittarius.

Phillyrea, Frantzösisch, Filaria, ist ein Strauch, der eines Mannes Höhe überkommt, treibet viel kleine Aeste, und seine Blätter sind länglicht, als wie das Oelbaum-Laub, jedoch viel weicher und viel grüner, stehen nach der Länge an den Aesten und dem Stamme gegen einander über. Die Blüthen kommen bey den Winckeln zwischen den Blättern und den Zweigen hervor. Eine jede ist, nach Tourneforts Erachten, ein Schälgen, welches in vier Theile zertheilet ist, und grünlicht-weiß, oder grünlicht siehet. Wenn die Blüthen vergangen sind, so folgen runde Beeren, die sind so dicke wie die Myrten-Beeren, und schwartz, wenn sie zeitig worden, stehen sie als wie kleine Träublein bey einander, schmecken süsse, und ein wenig bitterlich; in jeder ist ein kleiner, rund und harter Kern befindlich. Dieser Strauch wird in den Gärten gezielt; er führet viel Oel und ein wenig Sal essentiale. Seine Blätter und Beeren halten an und erquicken, dienen zu den Mund-Geschwüren, und Entzündung des Halses. Die Blüten mit Eßig zerstossen und um die Stirn geschlagen, stillen das Kopfweh.

Philologia, ist eigentlich der Theil in der Philosophie, welcher in der Wissenschafft der Sprachen, um solche recht zu gebrauchen, bestehet, und wird eingetheilet in Grammaticam, Rhetoricam oder Oratoriam, Metricam oder in die Poësie.

Philologus, der die Sprachen und Schrifften verstehet, und dieselben liebet.

Philomusi, s. Meister-Sänger.

Philonion, Philonium, ist der Nahme einer Schmertzstillenden Medicin, darein vom Opio kommt, von Autore Philone also benennet, deren man in den Dispensatoriis verschiedene Beschreibungen findet.

Philopatridomania, s. Heim-Wehe.

Philosophia, die Welt-Weisheit, ist eine Erkäntniß so wohl Gött- als weltlicher Dinge, die da zu Erlernung der menschlichen Glückseligkeit in dieser Welt nöthig sind. In einem engern Verstande aber wird sie genommen für die untere Facultät, welche alle diejenigen Studia unter sich begreifft, die da zur Vorbereitung und Erleichterung derer drey obern Facultäten dienen, und worunter ausser denen Studiis, die zur Philosophie insonderheit gehören, die Mathesis, Philologie und Historie begriffen wird. Die Disciplinen aber, welche insonderheit die Philosophie ausmachen, werden eingetheilet, erstlich in Instrumentales, wohin die Logica gehöret, weil sie gleichsam ein Universal-Instrument bey allen Studiis ist, und zeiget, wie man in allen übrigen Wissenschafften seinen Verstand recht gebrauchen und anwenden soll. Zum andern in Theoreticas, die in blossen Speculationibus und Nachsinnen bestehen, als wohin gehören die Metaphysica, Pnevmatica und Physica. Drittens in Practica, wohin man die Moral- oder Sitten-Lehre rechnet, das Jus naturæ und gentium, oder das allgemeine Natur- und Völcker-Recht; die Politique oder Wissenschafft von der politischen Klugheit, und die Oeconomie und Haushaltungs-Kunst. Viertens in Mathematicas, welche aber deßwegen eine besondere Classe ausmachen, weil sie weder in blosser Theorie, noch in blosser Praxi bestehen.

Philosophus, ein Liebhaber der Weißheit, ein Weltweiser, einer der die zur Philosophie gehörigen Disciplinen verstehet, und die Effectus und Wirckungen aus ihren Causis und Ursachen wohl zu ergründen und zu erforschen sich befleißiget.

Philotechnos, Artium studiosus, ein Liebhaber der Künste, der allerley Künste zu lernen verlanget.

Philtrum, *Poculum amatorium*, ein Buhler-oder Liebes-Tranck, ist eine Artzney, so aus gewissen Kräutern mit allerhand Ceremonien zugerichtet, um eine gewisse Person dadurch zur Liebe zu reitzen und zu bringen.

Phimosis, s. Paraphimosis.

Phiole, s. Phiala.

Phleborrhagia, Zersprengung der Adern.

Phlebotomia, eine Aderlaß, ist nichts anders als eine Ausleerung und Verringerung des Geblüts, durch eine künstliche Incision, (mit einer Lancette) einer Blut-oder Puls-Ader, mit dem Absehen, der Gesundheit dadurch zu statten zu kommen.

Phlebotomus, bedeutet erstlich das Laß-Eisen, ist ein Chirurgisch Instrument, mit welchem man die Ader lässet, solches ist vor diesem eine Fliete gewesen, ietzo aber braucht man die Lancetten. 2) Heist auch Phlebotomus derjenige, der die Operation des Aderlassens selbsten verrichtet.

Phlegeton, war ein siedender Fluß in der Höllen, wie die alten Heyden geglaubet, der vom steten Brennen und Prudeln seinen Namen bekommen.

Phlegma, heist entweder das Gewässer im Leibe selbst, oder aber ein zäher wässerichter Schleim, als der Rotz, Speichel und Schleim; in der Chymie ist Phlegma eine unschmackhafte Feuchtigkeit, welche nicht leicht über den Helm steiget, ausser wenn ein ziemlich Feuer solchen bezwinget.

Phlegmagoga, sind Artzney-Mittel, welche die bösen, zähen, schleimichten Feuchtigkeiten durch Purgiren abführen, solche sind Agaricus, Turbith. Helleb. nigr. Gum. Gutt. Jalapp. resin. Scammon. Cryst. Tart. Merc. dulc. M. P. Tartar. Antimonium purgans &c.

Phlegmaticus, heisset derjenige, welcher viel überflüßiges Gewässer, und viel kalten Schleim bey sich hat. s. Temperament.

Phlegmone, die Entzündung, ist eine rothe Geschwulst, die von einem ausgeflossenen Blut entstanden, in einem Theil, dem er mit Spannen und Schmertzen, wie auch eine Hitze mit Schlagen oder Klopffen verursachet. Sein Ursprung ist entweder à Bile, Pituita, oder Melancholia, daher er auch Phlegmone oder Tumor Erysipelatodes, œdematodes, oder Scirrhosus, nach dem humore prædominante, genennet wird. Man curirt ihn durch Aderlassen, purgantia, fomentationes, oder Bähungen und cataplasmata, welche letztere dessen Zertheilung und Eyterung zuwege bringen.

Phlegmonodes, eine solche Inflammation, welche der Phlegmone gleich ist.

Phlegosis, s. Phlegmone.

Phlogistos, wird von allem gesagt, was bequem ist in eine Feuer-Flamme zu schlagen; insonderheit vom Schwefel, welcher gar leicht Flamme fänget.

Phlogosis, ist vor Alters so viel gewesen als Phlegmone; aber heut zu Tage bedeutet es bey den Medicis eine iede Hitze, und auch sonderlich die fliegende Hitze, welche den scorbuticis, und die einen schwachen Magen haben, gar gemein ist.

Phlomis, ist ein Gewächse, das viel viereckigte Stengel treibet; die sind holtzig und ästig, mit weisser Wolle überzogen. Die Blätter sind formiret als wie die Salbey-Blätter, sind aber viel grösser, rauch und weiß. Die Blüten wachsen in Gestalt der Rachen, sehen gelb, stehen rund um den Stengel herum, absonderlich aber oben an den Spitzen der Zweige. Eine iede ist ein Röhrlein, in zwey Labia zertheilet von denen das oberste als wie ein Helm aussiehet, der auf das untere Labium sich leget, welches in drey Theil zertheilet ist, die wie ein Uberschlag und Hals-Kragen niederliegen. Wann diese Blume vergangen ist, so folgen ihr vier länglichte Saamen, die stecken in der Hülse, welche der Blüte zum Kelche gedienet. Die Wurtzel ist lang, holtzig und mit Zäserlein umgeben. Dieses Gewächse wächst an dürren und steinigten Orten, in Languedoc und in andern warmen Landen. Es giebet einen ziemlich starcken Geruch, der iedoch nicht unangenehm; führet viel Oel und wenig Saltz; reiniget, trocknet, und hält an, ist gut, wenn man sich gebrannt hat, zur goldnen Ader, und zum Blut-Fluß.

Phlyctænæ, Phlyctænodes. Ignis sylvestris, sind kleine Blätterlein, setzen sich auf die Haut, entstehen aus einer saltzigten Schärffe, welche die Haut durchstechen und fressen. Blancard nennet sie Purpurlein.

Phoca, ist der Name eines See-Fisches, sonst das Meer-Kalb genannt.

Phocæna, s. Porcus marinus.

Phœnice, wurde vor diesem der Polar-Stern genannt, weil die Phönicier in ihren Schiffahrten sich nach demselbigen zu richten pflegten.

Phœnicopterus, ist ein Wasser-Vogel, so starck als wie ein Reiger, und Aschen-farbig. Sein Schnabel ist vorn ein wenig krumm, und der Hals sehr lang. Er gehet in die Seen und in das Meer; er lebet von kleinen Fischen, von Muscheln und Schnecken. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel; eröffnet, und dienet wider die schwere Noth. Sein Schmaltz zertheilet und stärcket die Nerven.

Phœnicopterus, ist ein gantz neues, von den Spaniern, ausser den 12. andern neuen, entdecktes, und von ihnen El Flamengo genanntes Gestirn, in der Gestalt eines fliegenden Vogels, so im Schnabel einen gekrümmten Fisch führet. Es bestehet aus 13. Sternen.

Phœnicurus, Rubecula, Teutsch, Rothschwantz, Seidenschwantz, ist ein Vogel, so groß als wie ein Guckguck, und hat einen rothen Schwantz; fliegt insgemein alleine, und ändert im Winter die Farbe, da er alsdenn Erithacus genennet wird. Er frist Fliegen, Ameisen und Spinnen; macht sein Nest auf die höhe-

höhesten Bäume und in die Spalten hoher Mauern, und singet im Früh-Jahre. Er führet viel flüchtiges Saltz; ist gut wider das böse Wesen, wenn er gegessen, oder eine Brühe davon gemacht, und genossen wird. Sein Fett zertheilet, und lindert die Schmertzen.

Phœnigmi, s. Rubefacientia.

Phœnix, ist eines von den neu-entdeckten 12. Gestirnen, bey dem Süd-Polo, aus 14. oder 15. Sternen bestehend, welche alle der Länge nach unter dem Zeichen der Fische gelegen sind. s. Math. Lex. p. 1053.

Phœnix, ist auch ein Nahme eines erdichteten Vogels, von welchem die Alten fabuliret, daß er 660. Jahr lebe, sich, wenn er alt, ein Nest von Cassia und Weyrauch-Zweigen bereite, und darauf sterbe, hernach aus dessen Gebeinen erstlich ein Würmlein wachsen, daraus endlich wieder ein junger Phœnix erwachsen solte, und was der Fabel-Possen mehr sind. Womit sie aber Zweiffels ohne auf etwas anders zielen wollen; da es bey den Alten gar gebräuchlich war, ihre geheimesten Wissenschafften in Gleichnissen und Fabeln vorzustellen, welches weiter zu untersuchen nicht hieher gehöret.

Phœnix, Frantzösisch, Yvraye de rat oder Yvraye sauvage, ist eine Gattung Gras, oder Kraut, welches einen Hauffen Stengel oder Röhrlein treibet, auf zwey Fuß hoch, die sind schlanck und rund, haben wenig Knoten, und iedes bringet zwey, drey oder vier lange und schmale, streiffige, dicke, denckel-grüne Blätter. Diese Stengel führen an dem Ende ihrer Spitzen Aehren, bald wie der Lolch, doch sind sie um ein gut Theil kürtzer, viel dünner, und mit rothen oder weissen Zäserlein besetzet. Wenn die Blüten vergangen sind, so folgen ihnen kleine länglichte und rothe Körner. Die Wurtzeln sind voll Knoten und Zasern. Dieses Kraut wächst auf dem Felde, an den Wegen und auf den Dächern der Gebäude. Es führet viel Oel und wenig Saltz; reiniget und hält an; es stillet den Durchfall und das Bluten, wie auch, wenn einer wider Willen den Urin gehen läst. Es wird abgesotten gebraucht.

Pholas, ist ein kleiner Muschel-Fisch, der so groß ist und gestaltet als wie eine gemeine Muschel; allein seine Schaale ist nicht so glatt, braunroth von Farbe, und finden sich manchmahl rothe oder schwartze Flecken darauf. Er wächset in gewissen Klippen an dem Grunde der See, auch manches mahl viel höher. Aristoteles spricht, Pholas nidulatur in Saxis, die Pholas nistet oder wächset in den Felsen; wird in Provence gefunden; lebt vom See-Wasser, und ist gut zu essen. Die Schale eröffnet, dienet zum Stein, gerieben und innerlich gebraucht.

Phonasci, s. Meister-Sänger.

Phonurgia, die Hall- oder Thon-Kunst.

Phosphorus, 1) der Morgen-Stern, oder die Venus, wenn sie des Morgens der Sonnen vorgehet. 2) Ein neues und künstliches Inventum, Chymische Erfindung, die im finstern einen hellen Schein von sich giebet. Dergleichen ist der Lapis Bononiensis, Adamas Boylei, und andere Corpora, so aus Kreide, Spiritu nitri, Urin, Blut und andern aus schweflichten Dingen ausgedruckten Säfften darzu præpariret werden. Es ist aber dieses Werck zu Ende des letzt verflossenen XVIIden Seculi auf die Bahn gebracht worden. Es arbeitete nehmlich zu Hamburg ein gewisser Alchimist im Urin, in Meinung, den Lapidem philosophicum daraus zu bringen; mitten aber in seiner Arbeit erfindet er An. 1669 diesen Phosphorum, welcher aber dieses Arcanum niemand lehrete, sondern mit selbigem verstarb. Hierauf machte sich einer, Namens Kunkelius, drüber, erfunde ihn auch, und war damit gar nicht geheim. Worauf ihn Anno 1680. der berühmte M. Boyle von einem Dresdnischen Medico bekam, welcher gar das Werck beschriebe, und den gantzen Proceß in seinem hierüber edirten Tractat de Noctiluca aërea & glaciali publicirte. Nach diesem haben sich mehrere darüber gemacht, und solchen nicht nur weitläufftig beschrieben, worunter der Herr von Hanberg, ein Teutscher von Adel, mit zu rechnen, sondern ihn auch auf unterschiedene Art auszuarbeiten gelehret. Man zehlet deren drey Arten, von welchen der eine aus dem Urin bereitet wird, und Phosphorus ardens genennet wird; der andere wird durch die Calcination aus dem Boloneser-Steine bereitet, und heist deswegen Phosphorus Bononiensis; der dritte wird aus Kreide gemacht mit dem Spiritu Nitri, und heist Phosphorus Hermeticus Balduini.

Photosciaterica, die Licht-Schatten- und Sonnen-Uhren-Kunst.

Phoxinus squamosus, Frantzösisch, Rosiere, oder Rose, Teutsch, Rothfeder, ist ein kleiner Fisch, der sich in süssem Wasser aufzuhalten pfleget, des halben Schuhes lang, breit und mit gelben und blauen Schupen bedecket ist. Sein Schwantz ist Rosen-roth, daher auch die Frantzösischen Nahmen entstanden. Sein Kopff ist dick, die Augen groß. Das Fleisch ist gut zu essen, schmecket aber etwas bitter. Er eröffnet.

Phrenes, ist so viel als Diaphragma, daher Phrenetici Nervi, die zum Diaphragmate gehören. s. Præcordia.

Phrenesis, Phrenitis, Phrenitiasis, heisset die grosse Raserey in hitzigen Fiebern.

Phricodes, ein erschauderndes Fieber, da zugleich in der Hitze Schüttern und Erschrecken gefühlet wird.

Phryganeum, s. Ligniperda.

Phrygiones, s. Seidenstücker.

Phtarticum oder Medicamentum Deleterium, ein vergifftetes schädliches Medicament.

Phtiriasis, die Läuse-Sucht, da sich einer für Läusen nicht retten kan.

Phtisis, Phthoë, die Lungen- und Schwindsucht, ist ein Abnehmen oder Ausdorren des gantzen Leibes, mit einem schleichenden Fieber, Husten, stetem Auswerffen eines zähen, bluti-

blutigen und nachgehends eyterichten Muci oder Schleims. Die Signa der Schwindsucht sind gemeiniglich ein stetes Fieber, blutiger Speichel, und endlich ein Abnehmen des gantzen Leibes; die Ursachen aber kommen her von scharffen und saueren Fließ-Wasser, welches von dem Geblüt häuffig abgehet, und sich in die Lunge sencket, diese zerfrisset, und dadurch unterschiedliche Geschwüre verursachet. Denn von verdorbenen Geblüt selbsten, und solches zwar wegen einer langwierigen Stagnation oder Inflammation, oder von Verstopffung der Wege, von der pituita, it. von einigen Wunden und Rupturen der Lunge selbsten. Die Person aber, welche an der Lungen- oder Schwindsucht darnieder lieget, heisset Phthisicus.

Phu, s. Valeriana.

Phycis, Phycida, ist ein kleiner See-Fisch, dem See-Barsch nicht unähnlich. Seine Schnautze ist lang und spitzig, der Kopff dicke, die Zähne sind groß, und der Leib ist mit Schupen bedecket. Es giebet seiner allerhand Arten und Farben. Er wird um den Strand unter dem See-Kraute Alga, unter dem Mooße und im Schlamme gefunden, davon ernähret er sich, und leichet daselbst. Er ist gut zu essen und wohl zu verdauen. Er dienet das Blut zu reinigen, und den Urin zu treiben.

Phygetlon, eine Beule oder Geschwulst, welche von der Entzündung der Glandularum herkommt, an welchen nemlich die Natur etwas austreibet, gleich in Pest-Zeiten um die Schaam geschicht.

Phyllirea, s. Ligustrum.

Phyllitis, Hirschzunge, s. Scolopendria.

Phyllon, ist eine Gattung Bingelkraut, (Mercurialis) oder ein Kraut, davon es zweyerley Arten giebet. Die erste wird genannt: Phyllon testiculatum, die treibet einen Hauffen Stengel, zu anderthalben Fuß hoch; dieselbigen sind holtzig, über und über mit weisser Wolle überzogen, und ästig, tragen länglichte und rundlichte dicke Blätter, welche voller Adern, weich, wolligt und weiß sind. Die Blüten bestehen aus vielen bleichen Zäserlein, welche in einem drey- oder vierblätterigen Kelche stehen. Gemeiniglich folgen darauf keine Saamen, sondern die Früchte wachsen auf andern Stöcken, welche gar nicht blühen. Jedwede solche Frucht bestehet aus zwey Capseln oder Hülsen, die wie zwey kleine Hödlein sehen, und deren iedes ein Saamen-Korn beschleust, welches fast gantz rund ist, etwas grösser als ein Mohn-Korn, von Farbe blau, und von brennendem Geschmack. Die Wurtzel ist dünne, holtzig, und mit einigen Zasern besetzet. Die andere Gattung heist Phyllon spicatum, die ist von vorhergehender darinne unterschieden, daß ihre Blüten Aehren-weise wachsen, und sie gar keine Frucht nicht bringt. Beyde wachsen an bergichten Orten, wo es steinig ist, in Languedoc und andern warmen Landen. Sie führen viel Oel und Sal essentiale; sie erweichen und reinigen, machen einen offenen Leib.

Phyma sive tuberculum, deren werden vier oder funff Geschlechte erzeblet, als Verrucæ, Galli, Vari, Furunculi & Hydroa, von welchem ieden besonders unter ihren eigenen Benennung gehandelt wird. Einige wollen nur bloß einen Tumorem Glandularum darunter verstehen, der bald groß wird, und zur Exterung kommt.

Physema seu Physesis, eine Art der Trummel-Sucht, oder Aufblasung an einem Theil des Leibes.

Physica, die Natur-Kunst, betrachtet insgemein alle natürlichen Cörper, ihrem Wesen, Ursachen und Eigenschafften nach, daraus die Welt bestehet, und die so wohl auf der Erden, und in dem Meer, als auch an dem Himmel befindlich seyn, so fern sie nemlich eine Natur, das ist, eine Krafft etwas zu thun, zu vollbringen, und sich zu bewegen oder zu erleiden, zu erdulden und zu ruhen in sich haben. Daraus lernet man, wie der schöne Himmel, wie die Sonne, Mond, sammt andern Planeten, wie auch die Fix-Sterne und Cometen beschaffen, und was sie für einen Einfluß in die irrdischen Sachen verüben, ingleichen wie die Finsternissen entstehen. Von dem Himmel kommt die Physic auf die Erde, und betrachtet erstlich die 4. Elementa, als Corpora simplicia, darauf gehet sie fort zu den Corporibus Compositis, unter welchen einige imperfecte mixta genannt werden, welche aus einer geringen und unbeständigen Vermischung einiger Elementen gezeuget werden, dergleichen die Meteora sind. Nun kommt die Erde selbst in Consideration, und in derselben anfangs die schlechten wie auch edlen Steine, und folglich die Mineralien und Metallen von allerhand Sorten, als Schwefel, Queckfilber, Spieß-Glas, Gold, Silber, Zinn, Bley, etc. Nach genugsamer Erklärung dieses alles, welches lauter leblose Sachen sind, stellet die Physic ferner die lebenden oder beseelten vor, und hier zeigen sich zu erst die Erd-Gewächse, als da sind die Kräuter, Blumen, Stauden, Bäume, u. d. gl. solche haben ein Leben oder Seele, welche Anima vegetativa genannt wird, krafft welcher sie aus der Erden wachsen, sich nähren, zunehmen und fortgepflantzet werden. Alsdenn treten die Menschen und Thiere hervor, so nicht allein ein Leben haben, sondern auch mit der Bewegung von einem Ort zu dem andern, und der Empfindlichkeit begabt sind, und in fliegende, schwimmende, gehende und kriechende sich theilen lassen. Endlich kommen auch deren innerliche und äusserliche Sinnen in Betrachtung, samt andern Eigenschafften, als da sind das Wachen, der Schlaf, die Träume, der Hunger, Durst, und was sonst ein iedwedes besonders an sich hat.

Physiognomia, die Kunst, welche aus dem äusserlichen Ansehen eines Menschen, desselben Natur, Inclination und Wesen einiger massen zu erkennen giebt. Wir sagen einiger massen, weil nemlich 1) diese Kunst auf betrüglichen Principiis beruhet, 2) das böse Naturel eines Menschen auch durch gute Lehre und Weißheit noch ziemlich kan verbessert werden.

Physiologia, die Rede von der Natur, wird von einigen

einigen zwar für die gantze Wissenschafft des natürlichen Cörpers, der Physica, verstanden, eigentlich aber heisset es das erste Theil der Medicin oder Institutionum Medicarum; so viel als Anthropologia, die Rede von des Menschen Natur, welche von der Gesundheit des Menschen handelt, und dabey zeiget, worinnen solche bestehe, und was derselben Kenn-Zeichen sind.

Physis, s. Natur.

Phyteuma, Reseda minor vulgaris, ist eine Gattung der Reseda, oder ein Kraut, das gar viel Stengel treibt, auf einen Fuß hoch, die sind in viel Zweige zertheilet, deren einige gerade sind, die andern krumm. Die Blätter sind länglicht, vorne stumpff, etwan vier Zoll lang, und weich, die obersten sind öfftermahls zerkerbt, die untern aber gantz. Die Blüthen wachsen in ziemlicher Menge nach der Länge an den Zweigen, und bestehen aus vielen irregularen grünlichten Blättern und weissen Zäserlein. Wenn sie sind abgefallen, so erhebt sich aus ihrem Kelche ein pistillus, und aus demselbigen wird eine häutige Hülse, die ist eines halben Zolles lang, Cylinder-förmig, streiffig und dreyeckigt, und hat oben unterschiedliche Löcher. Sie beschliesset einen Hauffen Saamen, die fast rund und hart sind. Die Wurtzel ist einfach, ziemlich dick und holtzig, weiß, und hat wenig oder gar keine Zaser-Wurtzeln um sich. Dieses Kraut wächst um Montpellier im April, im May und im September. Die Wurtzel führet ab, eröffnet und zertheilet.

Phytognomica, ist die Wissenschafft, aus der Pflantzen Gestalt und Farbe ihre Qualität zu erkennen.

Phytolacca, s. Amaranthus baccifer Ind.

Phytologia, die Rede von den Pflantzen, ist das Theil der Apothecker-Kunst, welche der Kräuter Natur, Kräffte und Würckung durchgehet und erkläret.

Pia Mater, s. Mater.

Piaffer, Piaffeur, ist ein Pferd voll Feuer und Unruhe, welches, weil es zu viel Verlangen hat, fortzugehen, schäumet, springet, tantzet, sich zäumet, und allerhand Bewegung machet.

Piano, ist ein musicalischer Terminus, und bedeutet so viel, daß einer mit gelinder Stimme singen müsse; piu-piano, noch gelinder, mezzo piano, mittelmäßig, nicht zu starck und nicht zu sanffte.

Piattones, Filtzläuse, Plattläuse, werden am geschwindesten mit eingeweichten Taback vertrieben.

Pica oder Citta, ist eine grosse unersättliche Begierde allerley ungewöhnliche nicht taugliche Dinge zu essen, als Kohlen, Kreide, Leder, Koth, ꝛc. Es werden von diesem Ubel so wohl Manns- als Weibs-Personen geplaget. Einige confundiren dieses Ubel mit Malacia, und nehmen ohne Unterscheid eines für das andere, aber nicht recht, denn Malacia ist eigentlich eine grosse Begierde zu gewöhnlichen Speisen.

Pica Brasilica, s. Ramphestes.

Picarel, s. Smaris.

Picataphora, s. Epicataphora.

Picatio, s. Dropacismus.

Pichholtz, heist dasjenige Holtz, womit die Schuster die Nath glatt und eben machen.

Picnostylon opus, dicksäulig, heist ein Werck, da die Säulen-Weite fünff Modul beträget.

Picrocholos, der überflüßige Galle hat, gar zu Gallen-reich ist, und selbige ausspeyet.

Pictores, s. Mahler.

Picus, s. Specht.

Picus Martis, Frantzösisch, Pivert, oder Pieumart, oder Pic, Teutsch, Baumhacker, ist ein kleiner Vogel, der ehemahls dem Gott Mars geheiligt war. Sein Schnabel ist gerade, steiff, hart und rund. Die Zunge ist dünne, leimig, und scheinet nur drey biß vier Linien lang zu seyn, alleine er kan sie gar viel weiter heraus strecken, und die Ameisen damit ertappen; denn das Bein unter der Zungen, daran sie angehefftet ist, folget nach, und gehet gern viel Zoll lang aus dem Schnabel. Seine Schenckel sind kurtz und starck, die Füsse mit starcken spitzigen Klauen versehen. Der Schwantz ist gerade und hart. Er machet sein Nest dermassen künstlich in die Baum-Höhlen, daß auch ein Feld-Messer die proportiones kaum genauer in acht nehmen könte. Er klettert die Bäume hinan, wie eine Katze, denn er setzet seine Klauen und den Schnabel vest in die Rinde ein. Er nähret sich mit Würmern, Fliegen und Ameisen. Es giebet seiner allerhand Arten, und er hält sich gemeiniglich in warmen Landen auf. Er soll gut seyn für die Augen-Gebrechen, und schärffet das Gesichte, wenn er gegessen oder als wie eine Brühe zugerichtet genossen wird; Er wird auch auf die Augen geleget, und sein Blut läst man in die Augen lauffen.

Pied derobe, s. Derobe.

Pied du rempart, s. Anlage des Walls.

Piedesta, s. Säulenstuhl.

Piedra della Cobra, *Lapis serpentinus magneticus, Marges venenorum*, Gifft-Magnet, Indianischer Schlangen-Stein, ist ein schwartzes, glatt- und gläntzendes Steinlein, von unterschiedener Grösse, an der Gestalt aber einer Linse nicht ungleich, denn es um den Rand etwas schmäler, in der Mitte hingegen dicker ist. Ist öffters gantz schwartz, wie ein Probier-Stein, und hat auf beyden Seiten einen weislichtschmutzigten Flecken. Dieser Stein aber wird in einer sehr grossen Schlangen in Ost-Indien gefunden, wiewohl noch viele im Zweiffel stehen, ob er ein natürlich gewachsener oder künstlich gemachter Stein sey. Den Nutzen betreffend, wollen ihn einige für ein allgemeines Medicament wider den Gifft halten.

Pieds du Cheval, die äussersten Theile der Pferde-Schenckel. Petit pied, ein schwammigtes Bein, mitten in dem Huf eingeschlossen, so die Gestalt eines Beines hat. Pied comblé, ein

Pferd, so die Sohle von aussen gantz rund hat, also, daß sie höher als das Horn ist.

Pierre, s. Lapis.

Pierre pretieuse de Grenoble, ein Frantzösischer Augen-Stein, ist ein kleines, danckles und durchscheinendes Steinlein, gantz platt, und wird in der Provintz Grenoble gefunden. Die Chirurgi brauchen solches, wie die Perlen, in die Augen zu legen, wenn unversehens etwas hinein gefallen.

Pietermann, also nennen die Holländer einen Fisch, der in America Niqui heisset. Er ist kaum sieben Zoll lang, hat ein weites Maul, und hinten am Kopff zwey Stacheln, womit er leicht verletzen kan. Von der Wunde wird das Glied gelähmet, daß es erstarret, wo nicht alsbald nach der Verletzung eine Oeffnung gemacht, und die Wurtzel Mangue darauf geleget wird, ausser dem ist sie unheilbar. Er läst sich auch in der Nord-See finden.

Piexeporco, s. Horn-Fische.

Pigaya, ein Brasilianisches Kraut, dessen Wurtzel gestossen, und Wasser darüber gegossen, einen herrlichen Purgir-Tranck giebt, und alle Bauchflüsse heilet.

Piger Henricus, s. Athanor.

Pignus, s. Pfand.

Pila, s. Pfeiler, it. Ball.

Pila Capræ, oder Damæ, siehe Gemsen-Kugeln.

Pila vitulina, s. Tophus.

Pilæ Marinæ, Frantz. Pelottes de mer, Teutsch, Meer-Ballen, ist eine Gattung Alcyonium, oder ein Kugel-runder Ball, der auf dem Strande der See gefunden wird. Insgemein sind sie so dicke wie eine Faust; übrigens rauch und denckel-farbig; kommen über Venedig, und werden viel von den Materialisten geführet, sie kommen, wie etliche meinen, von einem Thier, andere halten es für einen coagulirten Meer-Schaum, indem man viel See-Hunds-Haar, Steine, Sand und Muscheln darinn findet. Sie werden für die Kröpfe gebrauchet; sollen auch die Würme tödten und die Haare erhalten, wenn sie aufgeleget werden.

Pilastro, s. Pfeiler.

Pileolus, ein Hütlein, ist ein chirurgisch Instrument, wird aus Silber oder Ertz bereitet, als ein klein Hütgen, oben voll Löcher, welches auf die verschworenen Wartzen der Brüste gesetzet wird, sonderlich bey Säug-Müttern.

Pileus, der Hut, war bey den alten Römern eine Haupt-Decke, theils von Wolle, wie bey uns geschiehet, theils aus alten abgetragenen Kleidern gemacht. Die Gestalt war gleichfalls wie bey uns, rund, oder auch spitzig, ausser daß jene keinen Rand hatten. Man pflegte ihn aufzusetzen unter währendem Gottesdienste, bey den Schauspielen, in den Saturnalibus, bey Tische, ingleichen auf Reisen, oder auch wenn sie in Krieg zogen. Unter andern aber war er sonderlich ein Kennzeichen, womit ein Knecht von seinem Herrn, der ihn frey gelassen, beschencket, und dadurch von andern Leibeigenen unterschieden wurde, und dieses ist auch die Ursache, daß auf verschiedenen Römischen Müntzen ein Hut, als ein Zeichen der freyen Republic anzutreffen. Die Römer selbsten pflegten sich desselbigen wenig zu gebrauchen, sondern giengen meistens barhaupt, oder schlugen einen Zipffel von der Toga drüber.

Pili, seynd kleine, subtile, meistentheils aus Schwefel und Erde bestehende Cörperlein, welche nach dem Unterschied der Temperamenten auch unterschiedliche Farben an sich nehmen, und aus den Schweiß-Löchern der Haut heraus wachsen, um gleichsam als Röhrlein zu dienen, durch welche die Dünste des Leibes um so viel leichter ausdünsten und ausrauchen können. Wenn solche durch ein Microscopium angesehen werden, so bemercket man, daß solche in unterschiedliche modulos, als Valvulas eingetheilet seyn. siehe auch Haar.

Pilier, ist ein Pfeiler, welcher mitten auf die Reit-Plätze oder Reit-Häuser gesetzet wird, einen Mittel-Punct anzuzeigen, um den man die Volte machen kan. Daran stellet man einen Kerl, der die Linie hält, woran zu erst ein Pferd lauffen muß; les deux piliers, sind 2. Pfeiler, so 2. oder 3. Schritt von einander gepflantzet, zwischen welche man ein Pferd mit dem Cavesson stellet.

Pillen, s. Pilula.

Pillich, s. Billich.

Piloris, s. Bisam-Ratte.

Pilosella, s. Auricula Muris.

Pilot, Lotmann, Pilote, eigentlich derjenige, so eines Hafens gute Kundschafft hat, und die ein- und ausgehende Schiffe geleitet, damit sie sicher durchkommen. Dergleichen sind in allen See-Häfen bestellet, und kommen den annahenden Schiffen auf eine gewisse Weite entgegen, biß dahin sie auch die abfahrenden wieder begleiten. In einer weiteren Bedeutung wird es von einem jeden erfahrnen Steuer-Mann gesaget.

Pilula, ein Pille oder Pillen, ist ein truckenes, rundes, gleich als ein Kügelein formirtes Medicament, von der runden Figur also genennet. Man findet deren in den Officinen unterschiedliche, als, die den Leib stopffen, von Bdellio; etliche seynd Schmertzen-lindernde, als, die Pillen von Opio, Laudano, Styrace, Cynoglossa, oder Hunds-Zunge, Pil. Scribonii. Pillen, welche die Cholerische Feuchtigkeit vom Haupt purgiren, seynd, die Pil. Aureæ & Arabicæ, von der Leber, Pil. de Rhabarb. de Agrim. Die phlegmatischen Feuchtigkeiten purgiren, und zwar erstlich von dem Haupt, Pil. Cochiæ, Hiera cum Agarico, Pil. Alhandal. Von der Brust, eben die vorbemeldten. Aus dem Magen, die Pil. Aloeph. Mastichin. Magen-Pillen, Pil. Ruffi. Aus den Gelencken, die Pil. de Hermodact. Arthriticæ, Fœtidæ, de Sagapeno, Opoponac. Sarcocolla. Die melancholischen Humores der Leber und des Miltzes, Pil. de Fumaria. Pil. Judæ, Lapid. Lazuli. Allerley Humores des Haupts werden durch folgende Pillen purgiret,

ret, als: Pil. sine quibus esse nolo, Pil. Lucis Major. Pil. Cochiæ, des Magens, Pil. Assafœreth. Turpith Imperial. Ruffi, der Leber, Pil. de Tribus, Alkekengi, aus allen Gliedern, Pil. Aggregativæ.

Pimento, eine Stauden-Frucht, eines Fingers lang, eines sehr scharffen, und fast wie Pfeffer beissenden Geschmacks, daher sie auch lange Zeit in Saltz und Eßig muß eingelegt werden, um derselben ihre Schärffe und Hitze zu benehmen. s. Piper Indicum.

Pimpellies, Sommer-Vögel oder Cassides verrucosæ, sind sehr ungleiche und hüglichte Muscheln, deren einige einen breiten, andere einen spitzigen Kopff haben; einige sind von aussen weißlicht, und im Munde wie Pfirsing-Blüth röthlich.

Pimpel-Meise, s. Meise.

Pimper-Nüßlein, Staphylodendron, ist ein kleiner Baum, oder ein dicker Strauch, dessen Holtz gar schwartz ist, und voller weisses Kerns. Seiner Blätter sitzen insgemein fünff, auch bißweilen sieben an einer Ribbe, oder an einem Stiele; sie gleichen den Hollunder-Blättern, sind aber ein wenig kleiner, und an dem Rande zackigt. Die Blüten sitzen Träublein-weise an dünnen, langen Stielen; eine iede bestehet aus fünff weissen Blätterlein, welche in einem Kelche stehen, der zwar gantz ist, iedoch fünffmahl zerkerbt. Wenn die Blüte gefallen ist, so erscheinet an ihrem Stiele eine häutige Frucht, oder eine grünlichte und ziemlich grosse Blase, die ist in zwey Fach abgetheilet, in denen sich die Saamen finden, welche als wie kleine Nüsse, mit einer holtzigen, doch zarten Schaale bedeckt, die röthlich siehet, und sich gar leicht aufschlagen lässet. Sie sind grünlicht durch und durch, schmecken süßlicht, und machen gerne brechen. Dieser Strauch wächst an wüsten wilden Orten, im Holtze, in Hecken und im Gebüsche. Aus den Saamen, oder aus den Nüßlein wird ein Oel gepreßt, das zertheilet gut.

Pimpinella Romana, Seseli Creticum, Cretischer Sesel, wird hin und wieder in etlichen Gärten unterhalten. Der Saame verzehret, zertheilet, treibt den Harn und Monat-Zeit, lindert die Schmertzen, dienet den Nieren, Mutter und Lungen, ist gut für Harn-Winde, verstopfften Urin, löset von der Brust, und macht Auswerffen.

Pimpinella sanguisorba, *Sorbiaria*, welsche Bibinell, ist zweyerley, groß und klein. Die kleine ist wiederum zweyerley, rauch und glatt, von welchen die rauchen allein in der Apothecke gebräuchlich sind. Beyde Arten wachsen auf dürren und rauhen Aeckern, und dererselben Räinen, auf den Sonnen-reichen Feldern, erhabenen, steinichten und rauhen Orten. Die Wurtzel und das Kraut samt den Blumen von der kleinen welschen Bibinell dienen zu den Wunden, Bauch- und Blut-Flüssen, rothen Ruhr, Nasen-Bluten, übrige Monat-Blum, güldnen Ader-Fluß, Lungen-Gebrechen, Schwindsucht, Wund-Träncken, und Wunden der Brust, und verhüten die unzeitige Geburt. Die Pimpinella wird im Frühling, im zunehmenden Monden, in ein wohl zugerichtetes Land gesäet, wenn sie aufgegangen, muß das Unkraut fleißig heraus gezogen werden, und wenn sie zu dicke stehet, verziehet man sie, und gebraucht sie zur Speise, denn wenn sie dünne stehet, wächset sie in grosse Stücke. Wenn es gegen den Herbst gehet, schneidet man das dürre Kraut und Stöcke ab, reiniget sie vom Unkraut, streuet ein wenig Hüner- oder Tauben-Mist darüber, und läst sie den Winter über stehen, da sie den Frühling wieder ausschläget. Dieses Kraut läst sich übel verpflantzen, daher muß man den Samen aufsammlen, derselbe bleibet 2. Jahr gut, und nicht länger.

Pimpinella Saxifraga, Bibinell, wird abgetheilet in gemeine und welsche Bibinell. Die gemeine Bibinell (Saxifraga) ist groß und klein, (welche alle beyde gebräuchlich sind) von andern wird auch die mittlere hinzu gesetzet. Die grosse Bibinell wächst auf Sonn-reichen Wiesen, die kleine aber an rauhen, steinigten und bergichten Orten. Beyderley Wurtzeln, Blätter und Saamen sind in der Medicin sehr dienlich; denn sie eröffnen, reinigen, treiben den Schweiß, sind gut zu alten und neuen Wunden, dienen den Nieren- und Blasen-Stein zu zermalmen, widerstehen dem Gifft und den bösen Feuchtigkeiten in dem Leibe, heben die Verstopffung, treiben den Harn und der Weiber Reinigung; seyn ein Wider-Gifft des Mercurii, äusserlich nehmen sie die Flecken des Angesichts hinweg, taugen im Zahnweh, vermehren die Milch, wenn sie abgesotten oder als ein Pulver gebraucht werden. An gewissen Orten werden an der grössern Art der Bibinelle rothe Körner gefunden, welche Cochenille sylvestre oder Cochenille en graine, wilde oder körnigte Conzenille genennet werden, mit welchen die Färber den Scharlach färben.

Pince, ist das Ende des Horns, von vornen zu am Ende des Pferde-Fusses. Pinces, heissen auch die vier Vorder-Zähne im Munde des Pferds.

Pinealis Glandula, s. Conarium.

Pinge, ist auf den Bergwercken ein Loch, so vom den alten eingegangenen Schacht übrig ist, daher sagt man, es weiset am Tage der alte Pingen-Strich. s. Bünge.

Pinguedo, Fett, Feiste, lieget unter der Haut, ist ein schleimigtes Wesen, bestehet aus dem ölichten Theile des Geblüts. Es verhindert, daß die äusserliche Kälte durch die Schweiß-Löcher der Haut nicht allzu sehr eindringe, und hingegen die natürliche Wärme durch dieselbe nicht über die Masse durchschlage. Es ist aber das Fett um den gantzen Leib ausgebreitet, ausgenommen die Augenbraunen, die Leffzen, und das männliche Glied.

Pinguicula, s. Sanicula montana.

Pinguin, Pinguin, ein Vogel in der Grösse einer Gans, mit dünnen Federn, fast wie Haare anzusehen, schwartz auf dem Rücken, weiß am Bauch, mit einem kurtzen dicken Hals, darum ein weisses Ringlein, einem kurtzen Schwantz,

Schwantz und schwartzen Gänse-Füssen. An statt der Flügel hat er zwey fleischene Lappen, mit welchen er im Schwimmen stattlich fortkömmt. Sie gehen aufrecht, daher die Flügel wie zwey kurtze Arme an den Seiten hängen. Sie nesten in die Sträuche, und verbergen ihre Eyer in Gruben, die sie in dem Sande aushöhlen. Auf dem Lande sind sie leicht zu fangen, weil sie nicht starck lauffen, und gar nicht fliegen können; sie wehren sich aber mit dem Schnabel, und beissen scharff. Sie leben von Fischen, daher sie einen trahnigen Geschmack haben, wo sie nicht vorher mit frischem Wasser abgekocht, und hernach erst gebraten werden. Man findet sie häuffig an den Östlichen Ufern von Nieder-Ethiopien, und in der Magellanischen Strasse, sind zwey Inseln, die von der Menge dieser Vögel die Pingrin-Inseln genennet werden. Die Einwohner brauchen das Fleisch zur Speise, und das Fell, welches sehr starck, zur Kleidung.

Pinien, Pineæ, s. Nux Pinea.

Pinipinichi, ist ein kleiner Indianischer Baum, der wie ein Apffel-Baum aussiehet. Wenn darein geschnitten wird, so läufft ein schleimiger weisser Safft, wie Milch, heraus. Dieser Safft purgiret hefftig die Galle und den Schleim von unten weg; und werden drey biß vier Tropffen davon in Weine eingegeben. Wenn man unter währender Arbeit eine Brühe oder etwas anders dergleichen zu sich nimmet, so höret es stracks auf; man darf auch unterdessen nicht schlaffen.

Pinna Auris, ist der oberste und weiteste Theil des Ohrs, welcher Ala genennet wird.

Pinna, Pinna marina, Frantzösisch, Pinne marine, ist eine Art See-Schnecken oder Muscheln, auf Art eines Coni und Kegels formiret, die theilet sich in zwey Theile, welche aussenher gar rauh und dunckel-farben sind, inwendig aber glatt, grün und gleissend. Einige sind auf zwey Fuß lang, und in der Mitten wohl einen halben Fuß breit. Sie findet sich auf dem Strande, im Schlamme und im Sande. Es giebet ihrer allerhand Arten. Sie beschliesset einen kleinen Fisch, der gut zu essen ist, in dem auch unterweilen sehr grosse Perlen gefunden werden, die aber nicht vollkommen rund, und dunckel sind, röthlicht oder braun aussehen. Die Venetianer nennen sie Astura, und die Neapolitaner Perna. Es werden ihrer auch in Provence gefunden. Aus dem untersten Theile dieser Muschel-Schaale, welche in eine gar starcke, stumpffe Spitze ausgehet, kommt als wie eine Schnure hervor, oder ein Busch Seide, die röthlicht oder braune siehet, und aus einander gebreitet ist, die wird von den Natur-B[illegible]eibern, wiewohl nicht gar zu recht, Byssus ge[illegible]nnt. Diese Seide wird abgenommen, gesponnen und Strümpffe, auch andere dergleichen Kleidungen daraus gemacht. Der Fisch treibt den Urin bey denen, die ihn essen. Die Schaale zart gerieben und als ein Pulver eingenommen, eröffnet, und führet durch den Urin ab, stopffet hingegen den Leib.

Pinnacida, s. Dioptræ.

Pinsel, *Penicillum, un Pinceau, un Pennello*, ist eine Sache, dessen sich viele Handwercker und Künstler, absonderlich aber die Mahler, bedienen. Der Mahler aber ihre, weil sie feine Arbeit damit machen, werden von Eichhörnleins-Haaren gemacht, und Dutzendweise verkaufft, andere aber von Schweins-Borsten, und werden meist Stück-weise verhandelt.

Pinsel, s. Nascale.

Pintado, der gemahlte Vogel, ist ein Americanischer Vogel, der allda nur in mittägigen Landen, und zwar unter der Zona temperata, zu finden. Dieser, ob er gleich so groß als eine Ente ist, scheinet doch im fliegen nur so groß zu seyn, als eine Taube. Er hat einen kurtzen Schwantz, und gemahlte Flügel, wie die meisten Seevögel, und sonderlich die, so sehr tieff in die See zu fliegen pflegen, und nicht viel ans Ufer kommen. Wenn sie ruhen wollen, setzen sie sich aufs Wasser; ihre Eyer aber legen sie auf die Erde. Es sind ihrer dreyerley Arten, einerley Gestalt und Grösse, und nur an Federn von einander unterschieden. Einige sind über und über schwartz; andere obenher grau, an Brust und Bauche weiß; die dritten aber sind die rechten Pintados, und unvergleichlich schön schwartz und weiß gefleckt. Der Kopff ist fast gantz schwartz, wie auch die Spitzen an den Flügeln und Schwantze, in diesem schwartzen an den Flügeln aber sind weisse Flecken, die im fliegen, da sie am besten zu sehen, so groß als ein halber Thaler erscheinen. Die Flügel sind auch rund herum gleichsam mit einer schwartzen Schnur eingefaßt, in der Mitten aber, wo es weiß ist, haben sie einen schwartzen Fleck, der gegen den Rücken zu lichter oder dunckel-grau wird. Hinter dieser Einfassung, und auf dem Rücken selbst, vom Kopffe an biß zum äussersten Ende des Schwantzes ist eine unzehlbare Menge artiger, runder, schwartzer und weisser Flecken, so groß als ein Stüver, der Bauch aber, die Obertheile an den Beinen, die Seiten und das untere Theil der Flügel sind licht-grau. Alle diese Pintados insgemein halten sich Truppenweiß beysammen auf, und, wenn sie fliegen, streichen sie fast ans Wasser an.

Pinus sativa, Pinea, Zirbelbaum, Krafft-Nüßlein. Ist ein hoher Baum, hat einen dicken und vieljästigen Stamm, lange, dünne, harte, stachlichte und weiß-grüne Blätter, so immer grün sind, und grosse veste Zapffen, so aus holtzigten Schuppen zusammen gesetzet sind, in welchen länglichte, weisse, fette, ölichte und süsse Kerne liegen, so mit einer gelben Schale überzogen sind; wird in Welschland, Franckreich, Spanien und Niederland gefunden.

Pinus Sylvestris, Kiefer, Kühn-Holtz, wilder Fichten-Baum, wächst auf den Bergen und in Wäldern. Eine Bähung von der Rinde gemacht, treibt den Urin, die Geburt und Affterbürde. Die obersten Gipffel sind gut in Träncken für den Scharbock, das aus den grünen Zapffen gebrannte Wasser vertreibt die Runtzeln im Angesicht, und mindert die grossen Brüste. Die Essenz und Extractum aus den Zapfen nützen im Scharbock, und das aus dem

Holtz destillirte Oel vertreibt die Wartzen und Zitter-Mähler. Von den Americanischen und um Mexico wachsenden Fichten-Stauden gedencket Thomas Gage in seiner Reise-Beschreibung nach Neu-Spanien, daß solche eine Frucht tragen, welche die Einwohner Pinar nennen; diese Frucht, spricht er, wächst gleich einer Artischocken, und hat stachlichte Blätter, wie die Disteln; wenn sie vollkommen zeitig, ist sie so groß, wie eine Melone, und so wohl in- als auswendig gelbe, auswendig auch mit einer schuppigen Haut überzogen, inwendig aber voller Safft, welcher so vortrefflich kühlet, daß er höchst-schädlich ist, wenn man zu viel davon geniesset. Es ist eben diejenige Frucht, die man ietziger Zeit in den Antillischen Insuln, in Brasilien, auf der Africanischen Küste, in Ost-Indien, und sonst fast überall, wo sie gefunden wird, Ananas nennet. Wenn man diese Frucht essen will, schneidet man sie in Schnittlein, und lässet sie eine halbe Stunde lang mit Saltz im Wasser liegen, ihre erkältende Art und Rohigkeit zu corrigiren, alsdenn legt man sie wieder in frisches Wasser, und isset sie: doch ist die beste Weise, sie zu bereiten, daß sie mit Zucker eingemacht werden, wie sie denn die beste Confitur giebet, so in diesem Lande angetroffen wird.

Pipe, ist ein Spanisches Wein-Gefässe, so 2. Orthöfd oder aber 5. Eymer oder 315. Kannen Leipziger Maas hält, und werden in diesem Gebinde die Spanischen, Frantzösischen und Italiänischen Weine und Canarien-Secte verkaufft. Die Holländer heissen es ein Mingel oder Mengelen. Es heist auch ein Faß mit Baum-Oel, eine Oel-Pipe.

Piper, der Pfeffer, ist ein Ost-Indianisches Gewächs, welches sich windet, und nicht aufrecht wächst, wenn es nicht gestäbelt wird, ja wenn man es auf der Erden lauffen lässet, so schlagen an seinen Zweigen bey iedweden Knoten einige Zasern hervor, dadurch es fort wurtzelt, derowegen wird es von den Indianern nahe bey andern Bäumen oder an gesteckten Pfälen gepflantzet, damit es an denenselben auffsteigen möge. Und ob gleich dieses Gewächs mit unter die Scandentes oder Steigenden gehöret, so hat es doch solche Capreolos oder Rancken nicht, wie unsere Weinstöcke, sondern es steiget schlechterdings durch Winden aufwärts. Es bringet seine Frucht, wenn es gesäet wird, bald im andern Jahr, und ist ein länglicher Stengel, an welchem die Pfeffer-Körner Trauben-weis, und zwar dicht anwachsen. Diese Körner werden im Herbst reiff, und haben alsdenn eine grüne Farbe, nachdem werden sie schwartz, und im Novembr. und Decembr. gesammlet. Es ist aber solcher Pfeffer zweyerley, runder und langer, der runde ist wiederum weisser oder schwartzer gemeiner Pfeffer. Der lange ist entweder Orientalischer kleiner, oder Occidentalischer grosser langer Pfeffer; Bey den Griechen heist der weisse Pfeffer Leucopiper, der schwartze aber Melanopiper, der lange Macropiper. Hierbey gehört auch Piper Caudatum und Piper Æthiopicum sive Carpelium, Egyptischer oder Mohren-Pfeffer. Der runde wächst häuffig in unterschiedlichen Provincien in Ost-Indien, in Malabar, Java, Sumatra, rc. Der lange vornehmlich in Bengala. Die Holländer handeln starck damit, er kostet ihnen wenig, und giebt zum wenigsten Centum pro Cento Profit. Er gehet in Persien, Arabien, China und Japan so trefflich ab, daß diese Reiche nichts herfür bringen so man davor nicht haben könne. Er wird von den Indianern mehr gebraucht als von den Europäern, soll auch in den heissen Ländern viel heilsamere Wirckung thun. Die Indianer thun ihn gantz an ihre Speisen, oder nur ein wenig gequetscht, niemahls aber zu Pulver gestossen, und eben so machen es auch die Mahometaner. Der runde und lange Pfeffer resolviret, zertheilet, treibet den Harn, und dienet für die Verkältung des Magens, und dessen grobe Feuchtigkeiten, für die Colic, blöd Gesicht, kalt Gehirn, Leber und Fieber, äusserlich wird der weisse Pfeffer gebraucht in apophlegmatismis, Nies-Pulvern und Gurgel-Wassern, hingegen schadet der Pfeffer den Cholericis, hitzigen und eifferigen Leuten, weil er seinem Temperament nach auch sehr hitzig ist.

Piper æthiopicum nigrum, wächst in Abyßinien und Ethiopien an einer kriechenden Rancke, ohne Blätter und Blüten, und bestehet aus langen Schoten oder Hülsen, ist aber sehr rar und unbekannt: wird auch sehr selten, und fast nur allein zum Theriac gebraucht.

Piper aquaticum, *Hydropiper*, Wasser-Pfeffer, wächst im feuchten Grunde, ist an dem Stengel mit vielen Gliedern unterschieden, welche mit länglichten Blättern, wie Pfersichblätter, bewachsen. Er hat leibfarbene Blumen, Träubleinweis beysammen, die hinterlassen einen breitlichen braunen Saamen. Dieses Krautes Safft dienet die Flecken auf der Haut zu vertreiben, ingleichen für Seitenweh und kalte Geschwulsten.

Piper Indicum, Indianischer Pfeffer, wächst häuffig in Brasilien. Bey uns wird er nur in Lust-Gärten gefunden. Der Saame stärcket den Magen, zertheilet die Winde, und dienet für die Wassersucht, kalte Geschwulsten, Beulen und Kröpfe. Die Asche von den Blättern mit gleich so viel Perlen-Mutter vermischt, und die Zähne damit gerieben, macht dieselben vest. Es wird auch ein Gewächs in den Gärten gefunden, *Strichnodendron* genannt, falscher Indianischer Pfeffer, so eine staudichte Pflantze ist, und höher als der rechte Indianische Pfeffer aufschiesset; Die Blätter sind dem Mandellaub nicht gar ungleich, und die Blüten weiß, wie am Nachtschatten, die Frucht sieht wie die Juden-Kirschen, und hat platte Saamen in sich. Die Tugend dieses Gewächses ist noch unbekannt.

Piperitis s. Pfeffer-Kraut.

Pipi, ein Vogel, so in Habessinia, in Guinea, und in dem Königreich Quoja, allwo er Fonton heisset, angetroffen wird. Er ist in der Grösse einer Lerche, wenn er im Wald eine Schlange, ein Wild, oder einen Bienstock vermercket, sucht er einen Menschen, und wenn er

ihn findet, fladert er um ihn her, und schreyet ohn unterlaß: pipi, davon er auch den Nahmen bekommen. Die Land-Leute, so dieses wissen, folgen dem Vogel nach, mit einer guten Wehr in der Hand, bis sie an dasjenige komen, was ihnen der Vogel angezeiget, da er denn sein Theil von der Beute mit bekommt.

Pips, Zipff, eine Kranckheit der Hüner, da ihnen an der Zungen-Spitze ein weisses Häutlein wächst, welches, wo es versäumet wird, ihnen bald den Garaus macht. Um sie dafür zu bewahren, legt man Feld-Kümmel oder Hammerschlag in ihr Trinck-Faß. Wenn sie aber schon davon ergriffen worden, muß man ihnen das Häutlein behend von der Zunge abziehen, etwas Butter mit Pfeffer zu verschlucken geben, und ein Federlein durch die Nasen-Löcher ziehen, oder den Schnabel mit Baum-Oel, darinn Knoblauch geweichet, schmieren.

Pique, ein bekanntes, und vor diesem im Krieg sehr gewöhnliches, heutiges Tages aber, seither dem, daß die so genannten Schweins-Federn, item die Bajonetten, welche die Fuseliers vorn in den Flinten-Lauff einzustecken pflegen, die eindringende Reuterey damit abzuhalten, aufgekommen, sehr in Abnehmen gerathen, und fast allenthalben abgeschaffet worden. Indessen bleiben doch die damit zu machenden Exercitia in ihrem Werth, und zwar lassen sich solche eintheilen in die Lust-Exercitia, oder das Piquen-Spiel, welches ein darinne geübter mit der Pique vornimmt; und in die Kriegs-Exercitia, wie nehmlich die Piqueniers, wenn man sie vermahls gegen den Feind angeführet, seynd exerciret worden. Von beyden etwas weniges zu gedencken, so wird heut zu Tage noch auf den Fecht-Böden erstlich in dem Piquen-Spiel gewiesen die Reverentz mit der Pique zu machen; ferner die gantzen und halben Touren, gantzen und halben Glissaden, die Stockaden, das Liegen en garde, das Battiren, die Paraden, die Würffe, die Jungfern-Tour, den Steinwurff oder Levade, die Exercitia mit dem Degen und der Pique zugleich, die doppelten, gantzen und halben Glissades, Le revers, die Fuß- und Nasen-Tour, die Spanische Brumme, da die Pique unter dem rechten Arm hin und her geschwungen wird, daß sie brummet, die geschwinde grosse und kleine Glissade, die Spanischen Reverentzen, und was etwan der Lectionen mehr seyn möchten, welche die Exercitien-Meister anzuweisen pflegen. In den Kriegs-Exercitiis, hat man wegen des Gebrauchs der Piquen zu observiren 1. wie man die Pique stehend halten solle. 2. Wie man die Pique aufrecht tragen solle. 3. Wie man die Pique wieder niederstellen solle. 4. Wie man die Pique flach liegend, auf der Achsel tragen solle. 5. Wie man die Pique von der Schulter wieder abnehmen und stellen solle. 6. Wie man die Pique fällen solle. 7. Wie man die Pique wieder niederstellen solle. 8. Wie man die Pique vor sich abwärts auf der Schulter tragen solle. 9. Wie man die Pique im abwärts tragen, von hinten zu, fällen solle. 10. Wie man sich mit der Pique wieder herstellen solle. 11. Wie man die Pique schleiffen solle. 12. Wie man die Pique vorne bey der Spitze halten solle. 13. Wie man die Pique gegen die Reuterey fällen solle. 14. Wie man die Pique mit gefastem untern Theil schleiffen solle. 15. Wie man die Pique durch eine Pforte, oder andern niedrigen Ort, fällen solle. 16. Wie man die Pique niederlegen solle. 17. Wie man die Pique pflantzen solle, und 18. Wie man die Pique wieder aufheben solle.

Pique, bedeutet auch so viel, als heimlicher Groll, oder Haß. Daher eine Pique auf einen haben, so viel als einem heimlich feind seyn heist.

Piraca s. Hornfisch.

Pirouettes, seynd auf Tantz-Böden die mit zierlichen Tempo gemachte 2. 3. oder mehrfache Umdrehungen auf einem Fuß, und zwar mitten im Tantzen.

Pirouettes de la tête à la queue, seynd auf Reit-Schulen gantze, doch sehr enge Umkehrungen, welche das Pferd nur mit einem Huffschlag in einem Tempo machet, also daß der Kopf da zu stehen kömmt, wo zuvor der Schweiff gewesen.

Pirouettes de deux pistes, sind Umkehrungen von 2. Huffschlägen auf einem kurtzen Erdreich, das kaum so lang als das Pferd ist.

Piscator s. Fischer.

Pisces, die Fische, ist das 12te und letzte Zeichen des Thier-Kreises in dem südlichen Halb-Circkel, am Widder, kalter und feuchter Natur, und nach unterschiedener Astronomorum Meinung aus 34. und 59. Sternen bestehend, welche meistentheils von der 4ten und 5ten Grösse sind. s. Math. Lex. p. 1057.

Piscis croceus s. Gelbfisch.

Piscis fossilis s. Beißker.

Piscis volans s. Fasser.

Pisiformeos, ist das vierdte Bein der Hand-Wurtzel.

Pissasphaltum s. Judenhartz.

Pisselæon, ist ein aus vermengtem Pech und Oel verfertigtes Medicament.

Pistacia peregrina, fructu racemoso, *Terebinthus indica*, ist ein Gewächs, welches dem Terebinthen-Baum sehr gleichet, wiewohl die Pistacien-Blätter etwas grösser, theils rundlich, theils spitzig, und ob zwar ie zwey und zwey zusammen stehen, so fehlet doch diese Ordnung zuweilen. Sie fallen den Winter ab, und aufs Früh-Jahr schlagen neue hervor. Wenn man rechte frische Pistacien in gut Erdreich leget, so wachsen bey uns leicht junge Bäumlein daraus, welche aber groß zu ziehen viel Fleiß erfordern; und ob gleich solche Bäume endlich erwachsen und zur Blüte kommen, so folgen doch keine Früchte darauf. Hergegen in Persien, Arabien, Egypten, Syrien und Africa wachsen gantze Pistacien-Wälder, und werden die gesamleten Früchte guten theils nach Tripoli gebracht, wie Rauwolffius in seiner Reise bezeuget, und allda den Seefahrenden Engel- und Holländern verkauffet, welche sie denn ferner zu uns senden. Die Pistacien sind länglicht, und haben zwey Schalen, fast wie die Mandeln: die erste ist zähe oder ledern, die andere hart oder steinicht, von Farben weiß. Der Kern ist lieblich von Geschmack, an Farben grünlicht, und

mit einem rothen Häutlein überzogen. Das Temperament dieser Kerne scheinet streitig, indem Avicenna, Rhases und Serapio sie hitziger, als Mandeln und Hasel-Nüsse achten, Simeon Sethi aber dieselben gar in dem 2ten Grad der Hitze und Trockne stellet. Da hergegen Averroës Sect. V. Collect. c. 40. und unter den neuen R. Dodoneus Pempt. 6. lib. 3. c. 25. sie für mittelmäßig warm und feucht halten. Die Vergleichung bestehet darinne, daß die rechten frischen und wohlgeschmackten billig können für temperirt, die alten und garstigen aber für hitzig und trocken im 1sten oder 2ten Grad, nachdem sie mehr oder weniger alt sind, geschätzet werden. Dioscorides lib. 1. c. 139. bezeuget, daß sie dem Magen angenehm; Avicenna thut noch hinzu, daß sie den Eckel und das Brechen benehmen, den Magenmund stärcken, gute Nahrung geben, und viel leichter als Nüsse zu verdauen sind. Auch schreibet man ihnen noch viel andere gute Wirckungen mehr zu, die ich nicht alle nöthig achte hier anzuführen, zum wenigsten wird für abgezehrte Personen kaum ein Confortativ bereitet, da nicht Pistacien zukommen.

Piste, ist der Hufschlag eines Pferdes, den es auf dem Erdboden machet, wo es gehet.

Pistillum, ein Stössel, Mörsel-Keule; diese hat man aus Holtz und Eisen, und werden in Apothecken gebraucht, harte Dinge zu zerstossen.

Pistolochia, dieses Gewächs, so nur in Gärten unterhalten wird, ist an Kraut, Stengeln und Blüten der Aristolochia gleich, iedoch in allen um ein gutes härter: sonst soll es mit derselben einerley Wirckung haben.

Pistores s. Becker.

Pistores pagani s. Böhnhasen.

Pisum s. Erbsen.

Pitheces, ist eine Art eines Cometen, welcher einem Faß gleichet, daher er auch Dolearis genennet wird, und soll in seiner Höhe einige danckle Strahlen eines rauchenden Lichtes haben.

Pito, ein Vogel in America, in der Grösse und von Federn wie ein Staar, nur daß er auf dem Bauch grün ist. Er hat einen langen Schwantz und spitzigen Schnabel, mit welchem er die Felsen aushöhlet, sein Nest darein zu bauen. Die Spanier glauben, daß er ein gewisses Kraut, von ihnen um deßwillen Yerva de Pitos genannt, zu Hülffe nehme, welchem sie eine wundersame Krafft zuschreiben, Eisen, Stein, und alles was hart ist, zu erweichen.

Pitschier-Ring s. Cachet.

Pitsiar-Baum, auf der Insul Sumatra, treibet seine Aeste, aus welchen kleine Fäserlein als Bindfaden von oben nach der Erde zulauffen, und wenn sie solche ergreiffen, gewinnen sie neue Wurtzeln, daß also ein solcher Baum ein gantzes Feld einnehmen kan. Die Blätter gleichen den Quitten-Blättern, die Frucht ist säuerlich und wie Oliven gestalt. Die Indianer bringen ihre Victualien unter diesen Bäumen zu Marckte, und können wohl 3000. Mann im Schatten darunter stehen.

[illegible], heist bey dem Blancard ein Wund-Pflaster, wiewohl es eigentlich eine Pech-Tafel oder Tafel mit Pech überzogen, it. ein leinen Tüchlein mit Medicamenten überschmieret, bedeutet.

Pituita s. Phlegma.

Pituitaria Glandula, die Schleim-Drüse, ist eine Drüse im Gehirn, zu welcher sich die schleimichten Feuchtigkeiten durch den Hirn-Trichter ziehen. s. Conarium.

Pityriasis s. Furfuratio.

Pityroides, ist die Kleyen-förmige Materia, die sich in dem Urin zu Boden setzt.

Pitzschke s. Petsche.

Pix fluida s. Theer.

Pix liquida s. Spiegel-Hartz.

Pix navalis s. Schiff-Pech.

Pix nigra, schwartz Pech, wird bereitet, wenn man dem Geigenhartz einen Zusatz von Theer giebet, auf daß es schwartz werde. Man hat dessen 2. Sorten, welche iedoch nicht anders unterschieden, als daß eines etwas härter ist als das andere. Das beste kommt aus Stockholm, und muß recht schwartz und wie ein Spiegel gläntzend seyn, soll auch dem Juden-Peche sehr nahe kommen; es wird meistens die Schiffe zu verpichen gebrauchet, iedoch auch ein röthlicht Oel davon destilliret, welches seiner balsamischen Kräffte halber, Balsamum Picis genennet wird.

Placage, ein Terminus bey den Tisch- und Drechslern, und heisset die Arbeit, wenn sie fein Eben- und Nuß-Baum-Holtz zart und fein in Tafeln schneiden, und ein ander grob Holtz damit belegen, und viel schöne Figuren vorstellen, welche die Frantzosen des pieces de rapport, eingelegte Holtz-Arbeit, zu nennen pflegen.

Placenta uterina s. Nachgeburt.

Placitis, ist eine Gattung Cadmia, durch Kunst bereitet, oder eine mineralische Materie, wie Rinden, welche sich an die Wände in den Oefen anleget, darinne das Kupffer geröstet und gereiniget wird. Diese Cadmia ist von den andern Arten allen, welche sich auch an die Wände in denselben Oefen legen, nur darinn unterschieden, daß sie, indem sie sich in der Mitten angehenget hat, eine etwas andere Gestalt bekomt, als wie die andern. Sie reiniget, trocknet, hält an, ist gut zu den Gebrechen der Augen. Die Cadmia wird mit der Tutia vermengt und confundiret.

Pladarosis, sind kleine und weiche Geschwülstlein, die an dem innerlichen Theil der Augenlieder wachsen.

Plagæ mundi, Welt-Gegenden, bedeuten 1) einen ieden Punct in der Fläche des Himmels, oder vielmehr an dem Horizont, zu welchem aus einem gegebenen Orte der Erden, oder von dem Auge des Menschen an, eine gerade Linie in Gedancken gezogen wird. 2) Nicht nur einen Punct, sondern eine eigentlich so genannte Gegend oder einen breiten Strich an der Himmels-Fläche, welche üm und neben demselben Punct lieget. Sie werden getheilet in cardinales und intermedias.

Plagæ cardinales, die Haupt-Gegenden der Welt sind diejenigen, welche der Æquator und der Meri-

Meridianus, an dem Horizont bemercken, nemlich diese viere: Oriens, Morgen oder Ost, Occidens, Abend oder West, Boreas oder Septentrio, Mitternacht oder Nord, und Meridies, Mittag oder Süd.

Plagæ intermediæ vel collaterales, die Neben-Gegenden sind, welche zwischen den vier Haupt-Gegenden liegen, und deren sind unzehlich viele, aber Weitläufftigkeit zu vermeiden werden nur 28. gezehlet, und im Teutschen durch verschiedene Zusammensetzung der Namen von den Haupt-Gegenden benennet. Nemlich zwischen Nord und Ost liegen diese 7. Neben-Gegenden: Nord gen Ost, Nord-Nord-Ost, Nord-Ost gen Nord, Nord-Ost, Nord-Ost gen Ost, Ost-Nord-Ost, Ost gen Nord. Zwischen Ost und Süd liegen diese sieben: Ost gen Süd, Ost-Süd-Ost, Süd-Ost gen Ost, Süd-Ost, Süd-Ost gen Süd, Süd-Süd-Ost, Süd gen Ost. Zwischen Süd und West, liegen folgende sieben: Süd gen West, Süd-Süd-West, Süd-West gen Süd, Süd-West, Süd-West gen West, West-Süd-West, West gen Süd. Zwischen West und Nord liegen diese sieben: West gen Nord, West-Nord-West, Nord-West gen West, Nord-West, Nord-West gen Nord, Nord-Nord-West, Nord gen West. s. Math. Lex. p. 1059.

Plagium, der Menschen-Diebstahl, ingleichen der Bücher-Diebstahl unter den Gelehrten, wenn einer fremde Arbeit für seine ausgiebt. Daher plagiarius, ein Menschen- oder Bücher-Dieb.

Plagulæ, Schindeln. Diese sind zusammen gelegte Tücher oder weisse Küssen, oder mit Wachs überzogen, werden unter die Chirurgischen Instrumenta gezehlet. Man brauchet solche in Verrenckungen und Brücken. s. Splenia.

Plan s. Ichnographia.

Planche, wird das von pagament nach gewisser Form dick und breit gegossene Stück Silbers in der Müntze genennet.

Planen, sind auf Bergwercken Tücher von groben Zwillich, darauf der Schlamm-Graben abgeläutert, und aus demselben in die Schlich-Fässer gewaschen wird.

Planen-Herd, ist ein abschüßig gemachter Werck-Tisch, wie der blosse Herd, ausser daß an dessen Untertheil, keine gegen einander schräg-lauffende Leisten angeschlagen sind, mit eben dergleichen Gefälle, nur daß er mit 5. Stücken dichter Leinwand, oder so genannten Planen beleget ist, über die die Hedel oder guten Ertze verwaschen werden, und auf welchen sich der subtilste Ertzschlich anleget: hat seinen Namen von gedachten Planen, gleichwie der Bloßherd von seiner Blösse, dieweil er mit keinen Planen beleget ist.

Planeten, seynd einige Sterne, welche nicht wie die Fix-Sterne stets auf einerley Punct angetroffen werden, sondern sich vom Morgen gegen Abend bewegen, dergestalt, daß sie nicht stets einerley Weite von einander entfernet stehen, ob sie schon ihren ordentlichen Lauff haben, welcher unterschiedlich ist, nachdem sie weit oder nahe von der Sonnen stehen. Es sind derselben sieben, nemlich Saturnus, Jupiter, Mars, die Sonne, Venus, Mercurius, und der Mond. Die neuern Astronomi haben noch 9. kleinere Sterne entdecket, welche sie Trabanten der Planeten nennen, und lauffen derer 5. üm den Saturnum, 4. aber üm den Jupiter. Diejenigen Engel, welche die Planeten bewegen, sollen Michael, Gabriel, Raphael, Uriel, Sealthiel, Jehudiel und Barachiel heissen, wie Amadeus, ein Portugiese, 1460. vorgegeben, daß ihm vom Himmel sey offenbaret worden. s. Math. Lex. p. 1060.

Planetæ Locus Eccentricus, ist der Punct in der Strasse eines Planeten, in welchem er aus der Sonnen gesehen wird.

Planetæ Locus Geocentricus, ist der Punct der Ecliptic, wo ein Planet von den Einwohnern der Erden gesehen wird.

Planetæ Locus Heliocentricus, ist derjenige Punct der Ecliptic, in welchem er aus der Sonnen gesehen wird.

Plan-Herd s. Planen-Herd.

Planiren heist, wenn die Buchbinder das Druck-papier durch ein Leim-Wasser ziehen, und dadurch machen, daß man darauf schreiben kan.

Planisphærium, ist eine platte Charte, auf welcher man den Globum cœlestem oder terrestrem abbildet, und die Sphæren in der Ebene abgerissen sind, daß man vermöge derselben die Gradus Longitudinis & Latitudinis, wie auch den Lauff des Gestirns abmessen kan. s. Math. Lex. p. 1065.

Planta s. Pflantze.

Planta s. Metatarsium.

Planta destillatoria mirabilis, siehe Destillir-Kraut.

Planta marina retiformis, Lithophyton reticulatum aliud purpurascens, Frantzösisch, panache de Mer, Palme marino, ist eine Americanische Art eines See-Gewächses, welches zum Theil zu Stein geworden, und weder Stein noch Holtz ist. Gemeiniglich wird es etwan ein paar Schuhe hoch, in Gestalt eines Bäumleins, ist platt und ausgebreitet, wie ein grosser Fecher, und wie ein Sieb durchbrochen. Dem Wesen nach ist es dem Horne ähnlich, und riecht auch also, wenn es verbrennet wird: es schmeckt ein wenig saltzig. Es wächst auf dem Grund der See in America und in Ost-Indien; bricht manchmahl los, und wird von den Wellen auf den Strand geworffen. Die Indianischen vornehmen Frauen brauchen es wie einen Fecher wieder die Sonnen-Hitze. Dieses See-Gewächse führet viel Oel und Sal volatile urinosum, dem vom Hirschhorne gleich. Es treibet den Schweiß, eröffnet, dämpffet die Säure, und dienet den Durchfall zu verstellen, wann es geraspelt, oder als ein Pulver, eines Scrupels, bis auf ein Quintlein schwer, wird eingenommen.

Plantago, Wegbreit, ist unterschiedener Arten, als Plantago major oder latifolia, breitblättrichter oder grosser Wegbreit, quinquenervia, mit starcken Adern, lanceolata, oder angustifolia, spitziger oder schmaler, rubra, rother, Italica, Welscher, marina, oder aquatica, Wasser-Wegbreit, und rosea, Rosen-Wegbreit, welcher letztere nur in Gärten zu befinden.

Die

Die übrigen Arten stehen überall in Feldern, an Wegen, und in Gräben. Breit Wegbreit-Wasser stillet den Durchlauff, das Blut auswerffen, die weibliche Zeit, den Saamenfluß bey Nacht, &c. die Blätter reinigen und heilen die Wunden, Geschwüre und Fisteln, vertreiben das Zahnweh und Geschwulst: dergleichen man sich auch von dem spitzigen zu versprechen hat.

Plantago alpina s. Wohlverley.

Plantain, eine Frucht, wollen einige für die Königin unter den Indianischen Früchten halten; ja so gar das Cacao nicht davon ausgenommen. Der Baum, darauf diese Frucht wächst, hat 3. oder vierthalb Fuß im Umfange, und wird 10. bis 12. Fuß hoch. Er zeuget sich nicht aus einem Kern oder Saamen, denn es scheinet, daß er keinen habe, sondern er stösset aus der Wurtzel des alten Baumes hervor. Wenn man diese jungen Sprossen ausreisset, und sie anderswohin versetzet, müssen sie 15. Monat haben, ehe sie tragen: wenn man sie aber an dem Orte, wo sie gewachsen, stehen lässet, tragen sie in 12. Monaten. Sobald die Frucht zeitig, verdorret der Baum, es kommen aber etliche andere junge an seine statt hervor, die zeigen sich aus der Erde mit 2. Blättern: wenn sie nun einen Fuß hoch gewachsen, kommen zwischen diesen ersten 2. andere heraus, kurtz drauf wieder 2. und so fort. Wenn der Baum einen Monat alt, ist der Stamm ohngefehr eines Arms dick, und hat alsdenn 8. oder 10. Blätter, deren etliche 4. bis 5. Fuß lang sind, die ersten aber, die hervor kommen, sind nicht länger als ein Fuß, und einen halben Fuß breit. Der Stengel, daran sie wachsen, ist nicht dicker, dann ein Finger, ie höher aber der Baum wird, iemehr breiten sich die Blätter aus, und gleichwie die jungen Blätter inwendig hineinwachsen, also begeben sich die alten heraus, und ihre Spitze hänget der Erden zu, ie länger und breiter, ie näher sie gegen der Wurtzel zu sind. Sie verwelcken endlich und fallen ab, am Gipfel aber kommen immer neue hervor, daß also der Baum stets grüne ist. Wenn der Baum vollkommen, sind die Blätter 7. oder 8. Fuß lang, und anderthalb breit. Aufwärts werden sie immer kleiner und endigen sich mit einer runden Spitze. Der Stiel am Blatte ist so dicke, als ein Arm, fast rund, und zwischen dem Stamme und dem Blatte ohngefehr eines Fusses lang: wenn das Blatt heraus kommt, schliesset ein Theil des Stieles fast die Helffte des Stammes ein; und lässet, als wenn es eine dicke Haut wäre, und auf der andern Seite des Baumes ist, dieser gleich über, eine andere solche dicke Haut. Die andern inwendigen Blätter stehen einander gleichfalls gegen über, und zwar solcher gestalt, daß, wenn die auswendigen gegen Mitternacht und Mittag zu wachsen, die inwendigen gegen Morgen und Abend hervor kommen, und immer weiter diese Ordnung behalten, so daß es scheinet, als bestünde der Stamm aus eitel dicken über einander gewachsenen Häuten. Wenn der Baum zu seiner vollen Grösse gelanget, wächst oben, mitten aus dem Gipfel, noch ein starcker Stengel, welcher härter ist, als etwas am gantzen Baume, so dicke und so lang als ein Arm. Um diesen Stengel kommen die Früchte Büschelweise, die sind so köstlich, daß sie die Spanier allen andern Früchten vorziehen, und für die allernutzbarste zum menschlichen Leben halten. Sie wachsen in einer Hülse 7. oder 8. Daumen lang, und des Armes dick, welche, wenn sie reiff worden, weichlich und gelb ist. Der Figur nach, siehet sie einer dicken Wurst nicht unähnlich, und die drinnen steckende Frucht ist ohngefehr so harte, wie im Winter die Butter, von vortrefflichen Geschmacke, und zergehet im Munde, wie Marmelade, hat auch lauter Fleisch ohne Kerne. Die Frucht wird von den Europäern, die sich in America veste setzen, so hoch gehalten, daß, wenn sie einen neuen Wohnplatz ausersehen haben, ihre erste Arbeit zu seyn pfleget, ein gut Feld voll Plantains anzulegen, welches sie hernach vergrössern, nachdem sie ihre Familien vermehren. Sie halten einen eigenen Mann, der sonst nichts thut, als diese Bäume zu beschneiden, und die Früchte abzunehmen, wenn er vermeinet, daß es Zeit sey. Man hat fast das gantze Jahr hindurch dergleichen Früchte, und erhalten sich offt gantze Familien eintzig und alleine davon. Diese Bäume wachsen nur in guten und fetten Boden, in magern und sandigen aber kommen sie nicht fort. Die Märckte in den Spanischen Städten in America zu Carthagena und Porto Belo sind voll Plantains, indem es die ordentliche Speise der armen Leute ist, und man ihrer für einen halben Real oder drittehalb Stüver ein gantzes Dutzend bekommen kan. Wenn man sie an statt des Brods isset, muß man sie rösten, und auch kochen, iedoch dieses dabey in acht nehmen, daß man solches thue, wenn sie recht groß gewachsen, aber doch noch nicht recht reiff und gelbe worden sind. Die armen Leute und Schwartzen, die weder Fische noch Fleisch zu essen haben, machen von den Guineischen Pfeffer oder Pimento, Saltz und Citronsaffte eine Tuncke drüber, so ihnen einen sehr guten Geschmack giebet, und viel besser ist als eine truckene Rinde Brod. Manchmahl, eine Veränderung zu machen, essen sie gebraten und rohes Plantain zusammen, wie sonst Butter und Brod, welches sehr gut schmecket. Die Engländer nehmen auch 6. oder 7. reiffe Plantains, hacken sie klein, wie ein Mus, und lassen sie hernach auf die Art des bekannten und in England so hoch geschätzten Gerichtes Pouden, welches sie zum Schertz, Pantzerhemde nennen, und diesen Verstand haben soll, daß dieses Gerichte den Bauch für Hunger, als wie ein Pantzerhemde den Leib für Stössen und Schlägen verwahre. Zum wenigsten dienet es gut eine Veränderung zu machen. Auch machet man sehr gute Torten davon, und grüne Plantains in Scheiben geschnitten und an der Sonne getrucknet, bleiben lange gut und köstlich von Geschmack, da man sie dann wie Feigen isset. Die Indianer von Darien heben sie lange Zeit auf, denn sie trucknen sie am Feuer, hacken sie hernach, und machen ein Mus davon. Die Indianischen

dianischen Mosquiten nehmen die reiffen Plantains und braten sie, hernach thun sie ein oder anderthalb Quart Wasser in eine Kürbis-Flasche, drucken die Plantains stückweise aus, mischen den Safft mit dem Wasser, und trincken es also, da sie es denn Mishlam nennen. Dieser Tranck ist annehmlich, süsse und nahrhafftig, und kommt demjenigen nahe, den sie in England aus Aepfeln und Ale-Biere machen, und Lambs-Wool, Lammswolle zu nennen pflegen. Viel tausend Familien ernähren sich in West-Indien von dieser eintzigen Frucht. Sie machen auch sonst noch einen Tranck daraus, und nehmen dazu 10. oder 12. reiffe Plantains, die thun sie in ein Gefässe, giessen hernach etwa 8. Kannen Wasser drauf, da es dann 2. Stunden lang darauf gähret und schäumet, als wie jung Bier, und nach 2. Stunden darnach kan man es trincken. Alsdenn thun sie es in Flaschen und trincken nach Belieben davon, wiewohl es sich nicht über 24. bis 30. Stunden hält, deswegen auch diejenigen, die sich dieses Geträncks bedienen, dasselbige, auf ietztbeschriebene Art alle Morgen machen. Es ist scharff, kühlend und überaus annehmlich, blehet aber sehr, als wie die Frucht, davon es gemachet wird, wenn man sie roh isset, wenn sie aber gekocht oder gebraten worden, thut sie nichts mehr. Nach 30. Stunden wird der gedachte Tranck sauer, und wenn man ihn in der Sonne stehen lässet, wird sehr scharffer Wein-Eßig daraus. Das rechte Vaterland dieser Frucht, ist West-Indien, doch komt sie in Guinea und Ost-Indien auch fort. Gleichwie nun die Frucht zur Speise sehr nützlich ist, also ist der Baum, darauf sie wächset, nicht weniger zur Kleidung dienlich, wie denn zu Mindanao alles Volck Tuch, so von diesem Baume gemachet wird, zu tragen pflegt. Wenn sie nun Vorhabens, Tuch daraus zu machen, so hauen sie ihn, so bald die Früchte reif sind worden, deren er ohne diß nur ein eintziges mahl träget, nahe an der Erden ab, welches mit einer Axt oder langen Messer gar leicht angehet, hacken auch den Gipfel herunter, daß der Stamm nur etwa 8. oder 10. Fuß lang bleibet. Ferner schälen sie die äusserliche Rinde davon, die gegen die Wurtzel zu sehr dicke ist, und wenn sie 2. oder 3. solche Rinden abgeschälet, wird der Stamm ziemlich gleich und weißlicht; dann spalten sie ihn mitten von einander, und beyde Helfften wiederum entzwey, so nahe gegen die Mitten, als es immer seyn kan. Diese Stücken lassen sie ein paar Tage in der Sonne liegen, daß die Sonne die Feuchtigkeit ein wenig heraus zeucht, so lassen sich alsdann an den Enden eitel kleine Faden sehen. Diese ziehen die Weiber, deren Arbeit das Tuchmachen ist, nach einander heraus, von einem Orte des Stammes bis zum andern, welches sich dann gar füglich thun läst, und sind diese Fäden alle gleich starck, ohngefehr wie ein nicht recht gedreheter Faden Flachs, dannenher das Tuch im Anfange hart ist, und nicht lange dauert, wenn man es aber etwas naß machet, wird es ein wenig klebricht. Diese Stücken werden 7. bis 8. Ellen lang gemacht, und ist der Werft so wohl als der Eintrag von einerley Materie und Stärcke. Sonst giebt es noch eine Gattung Plantains, die lange nicht in solchem Werthe sind: Die sind voll schwartzer Kerne, welche überall in dem Fleische dieser Frucht stecken. Sie eröffnet den Leib, und doch essen die den Durchlauff haben starck davon, zu welchem Ende es auch starck von den Einwohnern gerühmet wird. Die guten Plantains pflantzen sie Reihenweise, und siehet man gantze Wäldlein derselben.

Plantaris Musculus, das Fußsohlen-Mäuslein, welches den Fuß ausstrecket.

Plastica, ist eine Kunst, aus Thon, Gips, Leim und Wachs Bilder zu machen, wie die Töpfer, Ziegelbrenner und Wachs-possirer zu thun pflegen.

Plastica virtus, wird von einer Krafft gesagt, die etwas formiren kan. Die Alten bezeichneten damit ein Ding, das man nicht recht expliciren oder erklären konte, was es seyn solte, dergleichen ist Vis ossifica, expultrix, attractrix, &c.

Plastron, wird das dicke Leder genannt, welches die Fechtmeister vor die Brust binden, und hinten mit Riemen bevestigen, auf welches die Scholaren ausstossen müssen.

Platanus s. Maßholder-Baum.

Platea, s. Löffel-Ganß.

Plate-forme, ist ein zubereiteter Ort, üm eine Batterie zum Geschütz aufzurichten, so entweder durch Erhöhung der Erde auf dem Walle einer Festung, oder durch Zusammenstellung einiger Breter und Bohlen geschiehet. Man nennet auch ein Haus, darauf man oben kein Dach gewahr wird, eine plate-forme. s. Math. Lex. p. 1069.

Plate-longe, ist ein Strick eines Fingers dick, und etwan 3. Finger breit, dessen man sich bedienet, den Schenckel des Pferdes in die Höhe zu heben, des Schmids Operation zu erleichtern.

Plat-fond oder Sofite, Lacunar, Felder-Decken, bestehen aus Creutzweis durch einander gehenden, und mit schönen Holtz oder mit Gips verkleideten Balcken, welche in der Mitte ein grosses viereckigtes, und umher noch etliche kleine vertieffte Felder begreiffen. Das mittlere ist auch tieffer als die andern, und mit einem Gemählde gezieret: die übrigen bekommen allein vergüldete Rosen und dergleichen. Solche sind sonderlich in den von Scamozzi und Palladio angegebenen Gebäuden um Venedig und Vincentz viel anzutreffen. Die Vertieffte oder Hölung, welche sich bey den plat-fonds ereignet, werden von dem Vitruvio bisweilen hole Kisten, bisweilen aber Flächen genennet. s. Math. Lex. p. 621.

Platicus aspectus, heist in der Astronomie, wenn ein Planet seine Strahlen nicht gerade auf den Cörper eines andern Planeten, sondern weil er nicht in gehöriger Distanz von demselben absstehet, nur auf den Creis seines Lichtes wirfft.

Plattbaum, in dicken Verhöltzern wird ein Baum ausgeschneitelt, auch umher ihm etwas Lufft gemacht, folgends mit Leim-Spindeln besteckt, und unten eine Hütte, nur mit dünnen Tannen-Gras belegt, angerichtet. In dieselbe setzet sich der Weidmann, und lockt mit einem

einem Wichtel-Pfeifflein, welches eine Stimme, wie das Geschrey eines Käutzlein giebt, die Vögel herbey, die sich auf den Baum setzen, und von demselben in die Hütte herab fallen. Dieses heisset ein Plattbaum, und die Vögel damit also fangen, plattnen. Die beste Plattzeit ist am Abend, wenn es anfängt dunckel zu werden.

Platten und Plättlein, bedeutet in der Bau-Kunst 1) insgemein die geraden Glieder einer Ordnung, welche bey dem Goldmann unterschiedliche Namen bekommen. 2) Insonderheit heist Abacus oder Platte ein gerades Glied in dem Capital welches zu oberst die Säule bedecket.

Platt-Lack s. Lacca columbina.

Platt-Läuse s. Piattones.

Plattner oder **Harnisch-Macher**, haben ein geschencktes Handwerck, und werden die Gesellen an den Orten, wo sie zünfftig sind, vornehmlich aber in Wien, München, Dreßden, Nürnberg, Hamburg und Dantzig annoch ausgeschencket, wiewohl die Zahl derselben, weil ihre Arbeit nicht mehr so häuffig, als vor diesem verfertiget wird, fast täglich abzunehmen pfleget; daher sie es auch theils Orten mit den Polirern halten, unerachtet diese von den Plattnern herstammen. Ihre Meister Stücke, welche sie machen, sind unterschiedlich, und bestehen entweder aus einen bey den Thurnieren gebräuchlichen Brech-Hut, oder aber einem Krebs, so ein aus vielen Schuppen zusammen gesetztes Brust-Stück ist, oder auch wohl gar aus einem Feld-Küris, bisweilen aber nur aus zweyen eisernen Handschuhen.

Platysma, eine breite Leinwand, welche über die Geschwüre geleget wird.

Platysma s. Myodes.

Plaustrum, der Wagen, ist ein Gestirn gegen Mitternacht, bey dem grossen Bären, aus 7. klaren und hellen Sternen bestehend, deren die 4. Mitternächtigen die 4. Räder, und die übrigen 3. gegen Süden die Deichsel oder hintereinander gespanneten Pferde vorstellen. s. Ursa. it. Math. Lex. p. 1077.

Plecht-Ancker s. Plicht-Ancker.

Plejades s. Sieben-Gestirne.

Plemp, ist eine Art kleiner Fischer-Kähne.

Plende, ist eine Berg-Art, die sehr gläntzet, doch aber wenig oder gar kein Metall führet. siehe Blende.

Plenilunium, der Vollmond, wird die Zeit genennet, da der Mond der Sonnen entgegen stehet, und seinen völligen Schein hat. s. Math. Lex. p. 1070.

Plerotica, seynd solche Artzney-Mittel, welche das Fleisch wiederbringen und ausfüllen. s. Sarcotica.

Plethora, heist insgemein ein Uberfluß von Feuchtigkeiten, sonderlich aber ein Uberfluß des Geblüts, oder Blutreich; daher ist plethoricus ein Blutreicher, der Uberfluß am Geblüte hat.

Pleura, das Rippen-Fell oder Häutlein, gehöret zu den veschliessenden Theilen der Brust. Dieses Pergament-Häutlein ist über die Rippen, inwendig aber allenthalben ausgespannet, bekleidet auch zugleich alle innerlichen Theile der Brust, nicht anders, als wie das ungespannete Fell des Unter-Bauchs selbigen Gliedern seine erste Haut mittheilet. Dieses Häutleins seine innerliche Fläche ist gantz glatt, feucht und schlüpferig, äusserlich aber, und wo es an den Rippen hanget, rauch und uneben, wird bey dem Hals und unten bey dem Zwerch-Fell durchlöchert, damit die Hol-Ader, die grosse Puls-Ader, der Schlund, die Lufft-Röhre, und Spann-Adern ihren Durchgang und Lauff mögen haben. Seine Gefässe, als Blut-Puls- und Spann-Adern empfähet es von den zwischen den Rippen liegenden Aesten.

Pleuræ s. Rippen.

Pleurisis oder *Pleuritis*, *Dolor lateralis*, das Seitenstechen, ist ein stechender Schmertz in der Seiten, der mit einem scharffen Fieber, Blutspeyen und Husten verknüpfet, welcher von einer Entzündung des Rippen-Fells und der zwischen den Rippen liegenden Mäuslein entstehet.

Pleuritæ, sind acht Wirbel unter den 12. Brust-Wirbeln.

Pleuritis notha seu spuria, eine Art des Seitenstechens, wiewohl es von dem rechten Seitenstechen an etlichen Zeichen differiret.

Pleuropneumonia, eine Entzündung der Lungen und des Rippen-Felles.

Plexus, eine Verwickelung unterschiedlicher Blut-Gefässe, z.e. plexus choroides, die Garnförmige Verwickelung der Adern, plexus retiformis, die Netz-förmige Verwickelung im Hirnlein.

Plexus nervosus, heist, wenn 2. oder mehr Nerven zusammen kommen, und eine Geschwulst wie einen Knoten machen.

Plica, Plica polonica, ein Wichtel-Zopf, Mohren-Zopf, Schrötlein, ist hinten am Haupt ein fleischichter Zopf, an welchem das Haar wie an einem Kuh-Schwantz heraus wächset, bisweilen auch wohl durch alteration und Zufluß anfängt zu bluten, und Schmertzen zu machen. Ist bey den Polen eine gar gemeine Kranckheit, und lässet sich nicht gern vertreiben.

Plicht- oder **Plecht-Ancker**, ist das schwereste Ancker auf einem Schiffe, und wird nur in der äussersten Noth gebraucht.

Plinthus s. Tafel.

Plintis, ist ein viereckigtes Mathematisches Instrument, die Aecker damit abzumessen. Bey den alten Römern wurden die viereckigten Steine also genennet, womit sie die dem Fisco heimgefallenen Aecker zu versteinen, einzuschliessen und öffentlich zu verkauffen pflegten. s. Math. Lex. p. 1072.

Plock-Pfeiffen s. Block-Pfeiffen.

Plötze, Rubella, Rubellio, eine Gattung Weiß-Fische, so Spannenlang wird, einen mittelmässigen breiten Leib, weißgläntzende Schuppen, die Augen, den Schwantz, und die Floßfedern, ohne die auf dem Rücken, welche dunckel, lichtroth hat. Sie lebt in Flüssen, Seen und Teichen, und leicht im April und Mayen. Ihr Fleisch ist grätig und weich, sonst nicht unangenehm zu essen. Die Roth-Auge ist der Plötze in allem gleich, ausser daß sie nicht so silber-weiß, sondern durch die Schuppen eine merckliche Röthe spielet.

Plongeurs, heissen in Engelland die Taucher, so unter dem Wasser schwimmen und ausdauren können.
Plumbago s. Cerussa.
Plumbago s. Zwitter.
Plumbago Plinii s. Molybdæna.
Plumbum s. Bley.
Plumbum cinereum s. Wißmuth.
Plumbum marinum s. Cerussa nigra.
Plumbum minerale, Bley-Ertz, auch *Alquifoux*, genannt, ist ein sehr schweres Ertz, welches leicht zu zerstossen, aber sehr schwer zu schmeltzen ist: wird in Stücken von unterschiedener Grösse aus den Bergwercken gegraben, welche zum theil pur und sauber, zum theil auch mit Kieß und Steinen vermischet, und wenn sie von einander gebrochen werden, wie Spießglas gläntzen: sind auch an Farbe bleichschwartz. Die grösten Stücken, welche gleichsam fett und zart, anbey schwer sind, auch schöne gläntzende Schuppen haben, und dem Wißmuth fast gleich sehen, werden für die besten gehalten.
Plumbum ustum, gebrannt Bley, wird aus Bley gemacht, welches zu gantz dünnen Platten geschlagen worden: davon macht man mit gemeinen Schwefel, in einem Topfe, ein stratum super stratum, und lässets ausbrennen, so wird ein braunes Pülverlein daraus, welches öffters abzuwaschen und auszutrocknen.
Plumpe s. Pompe.
Pluteus s. Geländer.
Pluto, wurde bey den Heyden für einen Bruder des Jupiters und Neptuni, und für einen Herrn der Höllen gehalten, zu welchem die Seelen der abgestorbenen Menschen hinfahren, und ihr End-Urtheil erwarten müsten.
Plutus, so hieß bey den alten Griechen der Abgott des Reichthums, welchen sie blind, lahm und furchtsam abzubilden pflegten.
Pluvia s. Regen.
Pluvialis, Frantzösisch, Pluvier, Teutsch, Pluvier, grauer Kybitz, ist ein Vogel, dessen es zwey Arten giebet, welche vornehmlich durch die Farbe unterschieden werden. Der erste ist so groß wie eine Taube; sein Schnabel ist kurtz, rund und spitzig, am Ende etwas krumm gebogen, von Farbe schwartz. Seine Zunge ist dreyeckigt, die Federn sind gelb, weiß und röthlicht. Der andere scheinet etwas grösser, als der erste, sein Schnabel ist ein wenig länger und dicker, er hat eine Aschen-graue Farbe, mit untermischten Flecken, die schier Castanien-farbig sehen. Dieser Vogel findet sich öffters um die Füsse: er nähret sich mit Gewürm und mit Fliegen: er ist gut zu essen: führet viel flüchtig Saltz und Oel. Es reiniget das Blut, ist gut zum bösen Wesen, und den Harn zu treiben.
Pnevmatomphalos, Pnevmatocele, ein Nabel-Bruch s. Hernia.
Pnevmatosis, eine Aufblehung des Magens von viel und häuffigen Winden. Heist aber auch die Wiederersetzung der abgegangenen Lebens-geister, oder derenselbigen Zubereitung.
Pnevmon s. Pulmo.
Pnevmonica s. Pulmonica.
Pnevmopleuritis s. Pleuropnevmonia.

Pnigalium s. Alp.
Pnigitis, ist eine letttige und leimige Erde bey den Alten, welche in ziemlich dicken Stücken ausgegraben wurde, und der terra Erethria an Farbe ziemlich ähnlich sahe, sehr kalt war, wann man sie anfühlete, hienge sich an die Zunge, und bliebe daran kleben. Sie hatte eben eine solche Blutstillende Krafft, als wie die Bolus.
Pochen, oder auf Bergmännisch zu reden, puchen, heist das Ertz klein machen, nicht klopfen. Weil dann die Bergleute puchen nicht pochen sprechen, so sind unter Puch zu suchen Pocher, Poch-Eisen, Poch-Graben oder Poch-Gerinn, Poch-Kasten, Poch-Kern, Poch-Kiel, Poch-Knecht, Poch-Steiger, und was noch mehr zum Pochen und Pochwerck gehöret.
Pocken s. Varioli.
Pocken-Stein s. Lapis variolatus.
Pocken-Wurtzel s. Chinæ Radix.
Poculum amoris s. Philtrum.
Podagra, die Gicht oder das Zipperlein an den Füssen, ist nach einiger Meinung, 1) eine saltzigte oder Tartarische Substantz, so aus den fleischichten Theilen fliessend, in die Cavitäten der Gelencke sich wieder die Natur versammlet, und die natürliche zähe Feuchtigkeit derselben verderbet, und deren Bewegung durch ihre beissende und schmertzliche Bösartigkeit, womit sie die Patienten plaget, verhindert. 2) Die Gicht ist eine schmertzliche Geschwulst der Gelencke, von Zufliessung der Feuchtigkeiten, und Schwachheit der Glieder verursachet. 3) Die Gicht ist ein Schmertz in den nervosen Theilen der Gelencke, so abwechselt, und wieder kömmt, entstehet aus dem Zufluß einer saltzigten und scharffen Feuchtigkeit, welche die empfindlichen Theile durchgehet, ausdehnet, und sie von einander scheidet. 4) Die Gicht oder Podagra ist eine wieder natürliche, tiefliegende und meistentheils unsichtbare Geschwulst in dem periosteo, durch einen truckenen und kalten bös-artigen Dampf verursachet, welcher aus den Arterien, durch die austreibende Krafft des Hertzens, zwischen dem Bein und periosteo, ausgetrieben wird, am meisten aber in den Gelencken, woselbst dieser eingeschlossene und enthaltene Dampf bleibet, das sehr empfindliche periosteum ausdehnet, und solche grosse Schmertzen erwecket.
Podagricus, einer der mit dem Zipperlein geplaget ist, ein Cyprianer.
Podex s. Anus.
Podium s. Geländer.
Pöckel s. Muria.
Pœna conventa, Reukauff, heist dasjenige abgeredete, verschriebene oder einig gewordene Straff-Quantum, welches derjenige, der von einem einmahl wohlbedächtlich, und sonst in allen Stücken, gültig geschlossenen Contracte abgehen will, demjenigen, (der den Contract seiner Seits zu erfüllen gedencket, und welchem auch drau gelegen ist, daß er erfüllet werde) seines Abtritts halber geben muß, wie solches gar offtmahls in See- und Handels-Städten geschiehet, und auch zum Nutzen und Aufnahm

der Handlung gereichet, daß alle Contracte, als welche Stricti Juris seyn, gehalten, und diejenigen, die offt muthwillig davon abstehen wollen, durch dergleichen angehenckte Strafen gebunden werden.

Pœonia, rectius Pæonia, Peonien, Gicht-Rosen, sind in Männlein und Weiblein unterschieden. Das Männlein wird genennet, Peonien-Männlein, Pfingst-Gicht, Pæonia mas, Rosa benedicta & regia; das Weiblein nennet man Peonie-Weiblein, Pæonia fœmina. Beyde Arten werden in Gärten gezielet; beyderley Wurtzel aber, so wohl als Blumen und Samen werden in der Medicin gar sehr gerühmet.

Poësie, Poesie, die Dichter-Kunst, etwas in gebundener Rede zierlich zu beschreiben.

Pofist s. Crepitus lupi.

Poignet oder Poing de la bride, ist die lincke Faust des Reuters, mit der er den Zügel hält, die allezeit 2. oder 3. Finger über den Sattelknopf soll gehalten werden.

Poil du Cheval, dieses Wort, so eigentlich das Haar, womit die Haut des Pferdes bedecket, wird auch für die Farbe des Pferdes genommen. Ingleichen wird es auch manchmahl für das Theil der Seiten genommen, in die man die Sporen stösset oder setzt. Frotter un cheval à poil, heist einem Pferde den Schweiß abtrocknen. Souffler au poil, wird gesaget, wenn ein Pferd vernagelt, und man die Materie nicht unten durch eine Eröffnung heraus gelassen, solches Geschwür zwischen dem Horn und kleinen Beine hinauf bis in den Huf tritt, und bey den Haaren heraus kömmt. Poil lavé, sind die Oerter, so weisser als die andern am Pferde. Poil planté, sagt man von einem Pferde, so krause und in die Höhe stehende Haare hat, welches ihnen von einer Kranckheit kömmt.

Poil rouan s. Rouan.

Poil rubican s. Rubican.

Poinçon, ist eine kleine eiserne Spitze an einem Holtze, welche auf der Reit-Schule der Reiter in der rechten Hand führet, wenn er einen Springer in die Croupe stechen will.

Pointe, eine Spitze: auf der Reit-Bahn sagt man, le Cheval fait une pointe, wann das Pferd die Volte macht, und solche nicht recht rondiret, sondern eine Ecke macht.

Poireau, ist ein schwammiges überflüßiges Fleisch, welches an dem Hinter-Gelencke der Carossen-Pferde sich ereignet, in der Grösse einer Nuß, und viel garstiges Wasser von sich giebet.

Poisade s. Pesade.

Poitral, ist das Vorder-Theil des Pferdes, unter dem Halse zwischen den Schultern. Man giebt auch diesen Namen dem Vorder-Zeuge der Pferde.

Polare horologium, Polar-Uhr, ist eine Sonnen-Uhr, welche auf einer gegen Norden zu gewandten Fläche beschrieben wird, die mit der Welt-Ax parallel ist. Sie ist zweyerley.

Polare horologium superius, wird beschrieben auf einer Fläche, welche von dem Zenith reclinirt ist gegen Norden zu, und mit der horizontal-Fläche einen Winckel macht, der eben so groß ist, als die Höhe des Æquatoris.

Polare horologium inferius, wird beschrieben auf einer Fläche, welche von dem Vertice oder Zenith inclinirt ist gegen Norden zu, und mit der Horizontal-Fläche einen Winckel macht, welcher der Polus-Höhe gleich ist. s. Math. Lex. p. 721.

Polares, sind 2. Circul auf dem Globo, einer gegen den Polum Arcticum, der andere aber gegen den Polum Antarcticum.

Poldern s. Gestein poldert.

Polemonium s. Been album, it. Valeriana.

Polemoscopium, ein Kriegs-Perspectiv, ist ein optisches Instrument, welches aus 2. oder mehr Gläsern, und 1. oder mehr flachen Spiegeln, welche in Röhren zusammen gesetzet sind, die da mit einander einen rechten Winckel machen, bestehet, und darzu dienet, daß man die Sachen, welche man sonst gerade zu nicht sehen könte, dadurch beschauen kan. z. e. daß man in der Stube sehen kan, ohne zum Fenster hinaus zu schauen, was auf der Gasse paßiret, oder zu Kriegs-Zeit ohne Gefahr betrachten kan, was der Feind in dem Graben macht. s. Math. Lex. p. 1074.

Poleponze, ist ein gewisses præservativ, welches die Holl- und Engelländer aus Brantwein, Zucker, Muscaten und Citronen-Saft zu machen pflegen, damit sie die, welche auf dem Meer mit Kranckheit geplaget werden, stärcken.

Poley s. Pulegium. Bergpoley s. Polium.

Poli, die Angel-Puncten, sind solche 2. Puncten, die von einem grossen Erd- oder Himmels-Circul unter und über demselben aller Orten gleich weit weg stehen. s. Math. Lex. p. 1075.

Poli Eclipticæ, sind diejenigen Puncte, welche von der Ecliptic aller Orten gleich weit entfernet sind. Sie stehen von den Polis der Welt 23. und einen halben Grad weit weg, und heist von jenen so wohl, als von diesen, einer arcticus, der andere antarcticus. s. Math. Lex. p. 1075.

Poliater, wird der ordentliche Stadt-Medicus oder Stadt-Physicus genannt, welcher von der Obrigkeit zu der Curirung der Krancken bestellet ist.

Police oder Pols, ist der Versicherungs-Brieff, welchen der Assecurator unterschreibet, d. i. eine Verschreibung, welche derjenige, der anderer Leute Güter zur See für ein gewisses præmium versichet, von sich stellet. s. Assecuratores.

Police, heist auch der Beweis-Zeddul des Notarii bey protestirung der Wechsel-Zeddul.

Poliren, des Eisens, Stahls und Steins, geschiehet 1) mit der Polir-Feile, 2) mit dem Gerbe-Stahl, welcher die zarten von der Schlicht-Feile noch übrigen Strichlein vollend niederstreichet, 3) bey der gehärteten Stahl-Arbeit, nachdem sie mit Schmirgel geschliffen, auf Leder, Holtz, Bley oder Zinn, vermittelst Tripel oder Zinn-Asche. Was nun solcher Gestalt polirt worden, wird hernach polirte Arbeit genannt.

Polir-Meister, vertreten an einigen Orten das Schleiffer- und diese hingegen, wo eines von ihnen beyden mangelt, das Polir-Handwerck mit, jedoch heben und legen sie nicht mit einander,

ander, sondern der Schleiffer hat sein Geschenck vor sich, und der Polirer pflegt es in Nürnberg, und theils Orten mit dem Plattner zu halten, daher sie auch insgemein Harnisch- und Hohl-Polirer genennet werden. Dann sie poliren nicht allein Harnische, sondern auch Schwerdter, Degen, Messer, Scheer-Messer, allerley Handwercks-Zeug und aus Stahl und Eisen gemachte vielfältige Arbeit, sie sey gleich hol oder eben, eingekerbet, rund oder eckigt, so wissen sie ihr doch durch ihre Kunst und Wissenschafft einen schönen Glantz, und Zierde zu geben, und zwar vermittelst des Blechzünders, Schmirgels, Blut-Steins, Zinn-Aschen, und anderer besonders zubereiteter geheimer Glantz-Pulver, nachdem nemlich der Stahl, das Eisen oder die Arbeit, so sie poliren sollen, gehärtet und beschaffen ist. Es gehöret aber auch zum Poliren ein an einem starck-rinnenden Fluß wohl angerichtetes Mühlwerck, an welchem das Wasser-Rad mit seinem Well-Baum von dem Fluß herum getrieben wird, so, daß es mit der Stirn oder Kamm in die Kumpf, Trieb und Spindel des Well-Baums eingreiffe, und die an einer eisernen Stangen befestigten Scheiben und Steine, vermittelst gewisser Riemen herum treibe, und an deren glatte Härte, die darauf angehaltenen Waffen und Instrumenta polire und gläntzend mache. Diese Scheiben bestehen theils aus Stein, theils aus Holtz und Stahl: und sind die höltzernen öfters mit Kupfer, Bley oder Leder überzogen, nach Erforderung und Beschaffenheit der so mancherley ihnen zu Handen kommenden Arbeit. Von Poliren der Edelgesteine und anderer durch Kunst gemachten Flüsse ist zu mercken, daß selbige mehrentheils auf einerley Art geschnitten und poliret werden, nemlich man streuet gestossenen Schmirgel auf die Bley-Scheiben mit Wasser, hält den Stein darüber, und schneidet ihn. Auf eine zinnerne Scheibe aber streuet man geriebenen Trippel mit Wasser, und thut ein wenig Kupfer-Asche darunter und polirt sie.

Politica, die Politique, ist diejenige Kunst, welche lehret, wie sich ein ieder in seinem Stande klüglich und weißlich verhalten, und mit der Zeit zu demjenigen Zweck, welcher seinem Stande gemäß, glücklich gelangen soll: oder es ist diejenige Staats-Klugheit, welche einem grossen Ministre oder Fürsten lehret, wie er seinen Staat klüglich gouverniren soll, damit die Wolfarth und Interesse des gantzen Landes befördert werde.

Politicus, einer der das gemeine Regiment wohl bestellen, und das bestellte wohl verwalten kan. It. einer der sich in alle Leute und Händel finden und schicken, oder vielmehr nach Bewandniß der Umstände und Conjuncturen der Zeiten, der Herrschaft und dem Lande zum Besten, eine gute Resolution zu fassen und zu ertheilen weiß. Sonsten wird auch dieses Wort abusive und im Miß-Verstande genommen, für einen solchen, der zu seinem Vortheil, andere subtil und verstellter Weise hintergehen, betrügen, den Mantel nach dem Winde hängen, und wie ein Wetterhan sich drehen und verändern kan, nachdem er Vortheil oder Schaden davon zu gewarten. Vulgo, ein Welt-Mann, Hof-Mann, Staats- oder kluger Mann.

Politz bey den Goldschmieden, ist eine Materie womit sie das Gold, dem sie eine neue und frische Farbe gegeben, wieder gläntzend machen: bestehet insgemein aus Tripel, Kreide, Schwefel, auch aus Alaun, Weinstein, Spießglas, mit halb Wasser und halb Urin gekocht.

Polium montanum, *cupressus herba*, Berg-Poley, weil er an Bergen gesammlet wird: muß einen sehr starcken und lieblichen Geruch haben, ist grau-weiß, hat länglichte Blätter, wie Welscher Quendel, und kleinen runden schwärtzlichten Samen. Das Kraut gepülvert, oder einen Tranck davon gemacht, wird für Verstopfung der Eingeweide, Wasser- Miltz- und Gelbesucht, auch zu Beförderung der monatlichen Zeit gebraucht.

Pollen heist eigentlich das feinste Weitzen-Mehl, es wird aber auch von iedem feinen Pulver gesagt: daher in pollinem redigere, in einigen Recepten so viel ist, als pulverisiren, zum gantz subtilen und unbegreifflichen Pulver machen.

Pollex, der Daumen: it. ein Zoll, oder eines Daumens breit. Deren thun 12. einen Schuh: und der Zoll wird wiederum in 12. Theil getheilet.

Pollex s. Anticheir.

Pollutio Nocturna, der unwillige oder widrige Samen-Fluß, wenn selbiger bey Nacht iemanden wider seinen Willen entgehet.

Pollux s. Castor.

Polnisch Weg-Graß, Polygonum Polonicum.

Polnischer Bock, ist eine Sack-Pfeiffe, welche sonst der grosse Bock genennet wird. Hat oben ein grosses langes Horn zum Stimmer, und unten an der Pfeiffe wieder ein Horn. Er hat gemeiniglich die Chor-Tieffe C. Etliche sind noch um ein Quart tieffer in GG. Es wird diese Pfeiffe um des Horns willen Bock geheissen, wie dann einige gar ein zugerichtetes Bocks-Fell mit den Haaren darüber ziehen lassen.

Polnische Waaren, bestehen in Korn, Gerste, Haber, Rocken, Hirsen, und andern Arten von Getreyde und Hülsen-Früchten; Ferner führt man aus demselben Wolle, Hanff, Flachs, Hopffen, ein gewisses Kraut, so zum Färben gebraucht wird, Häute, Unschlitt, gegerbet Leder, allerhand Peltzwerck, Honig, Wachs, Agtstein, Pech, Pottasche, Masten, Breter und unterschiedene Materialien, so wohl zum Schiffbau, als zu andern Gebäuden, ingleichen Saltz, Bier, Opium, Vitriol, Salpeter, Lapis Lazuli, Zinnober, Bley, Eisen, Kupffer, Stein-Kohlen und Glaß. Es sind auch die Polnischen Pferde wegen ihrer Geschwindigkeit bey den Ausländern beliebt, wie denn auch jährlich eine grosse Menge von Ochsen, Schafen, Schweinen und dergleichen ausgeführet wird. Hingegen führt man nach Polen allerhand seidene Stoffe, sehr viel Gewand, Farbe-Holtz, Specereyen, Gewürtze, Italiänischen Weinstein, Zucker, Oel, Papier, Frantzösisch Saltz, Wein und Brandtewein.

Pols s. Police.

olzen, heist auf Bergwercken 1) ein Stück Holtz, wie ein Stempel, welches man unter eine Wand, die sich aufgethan, oder gezogen hat, setzet. 2) Wenn in Schächten, in welchen alle vier Seiten verschossen und verzimmert werden müssen, ausser gantzen Schrot, die Geviere auf solchen Stempeln (die aufrecht dem Schachte nach stehen) geleget werden, so nennet man die aufrecht stehenden Stempel, Polzen, die Arbeit aber heist, auf Poltzen zimmern. Aufn Poltz stehen, heissen die Bergleute, wenn sie etwa unter der Stunde eine unzuläßliche Lust haben, und einer muß in der Kaue oder im Horchhäusel auf der Hut stehen, und sehen, ob iemand von Bekannten kommt.

...us, ist einer von den beyden Puncten, welche man sich nach der Himmels-Kugel einbildet, daß sie um dieselbigen, als um 2. Axen herum lauffe. Es seynd derselben 2. nemlich der Polus arcticus, oder der Nord-Pol gegen Mitternacht, und der Polus antarcticus, oder der Süd-Pol gegen Mittag.

...lus-Höhe s. Elevatio.

...lychrestum, heist ein Medicament, so viel Tugenden in sich hat, und wider viele Kranckheiten dienet.

...lychronius morbus, eine lang und oft etliche Monat oder Jahr anhaltende Kranckheit. In der Astronomie werden diejenigen Planeten Polychronii genennet, welche einen wichtigen und weitschweiffigen Lauff haben, als Saturnus und Jupiter.

...lyedrum prisma, ein vielseitiges prisma ist, welches mehr als 6. Seiten hat.

...lyedrum vitrum, ein vieleckigt Glas ist in der Optic, welches auf einer Seiten gantz flach, aber auf der andern mit vielen scharffen Ecken geschliffen ist. s. Math. Lex. p. 1078.

...lygala, Teutsch Creutzblümlein, ist ein Kraut, das kleine Stengel treibt, fast eines halben Schuhes hoch, es wächst an erhabenen Orten, wo es viel Gras giebet, die nicht gegra...n, oder sonst nicht viel betreten werden. Es b...het gemeiniglich im May: führet ziemlich viel Oel und Phlegma, wenig Saltz. Den säugenden Frauen soll es die Milch vermehren: es reiniget und laxiret, führet die Galle gantz gelinde ab.

...lyglotta, ist ein Indianischer Vogel, so groß als wie ein Staar, weiß und röthlicht, insonderheit um den Kopff und um den Schwantz mit solchen Figuren bezeichnet, welche silberne Cronen præsentiren. Die Indianer nennen ihn Contlatolli, das heisset viertzig Sprachen. Er nistet in warmen Ländern, und in temperirten Orten wird er im Bauer unterhalten. Er frisset alles, was andere Vögel fressen. Sein Gesang ist so angenehm und lieblich, daß er an Anmuth alle andere Vögel übertrifft. Zur Artzney ist er nicht gebräuchlich.

...lygonatum latifolium & angustifolium, Sigillum Salomonis. s. Weiß-Wurtz.

...lygone, heist so viel als eine Figur oder Cörper, der viel Winckel oder Ecken und viel Seiten hat.

...lygone exterieur, Polygonum externum, bedeutet 1) die vieleckigte Figur, welche bey einer Vestung entstehet, wenn man von der Spitze eines ieden Bollwercks zur andern rings herum Linien ziehet. 2) eine iede solche Seite oder Linie, die von einer Spitze des Bollwercks zur andern gezogen wird; diese heisset auch Coté exterieure, Latus externum.

Polygone interieur, Polygonum internum, bedeutet 1) die vieleckigte Figur, welche innerhalb einer Vestung entstehet, wenn man rings herum von einem angulo colli oder Kehl-Punct zum andern Linien ziehet. 2) eine iede Seite oder Linie, welche von einem solchen Kehl-Punct zum andern gezogen wird; diese heisset auch Coté interieure, Latus internum.

Polygonum irregulare, ein irregular-Vieleck ist, in welchem nicht alle Winckel und Seiten einander gleich sind. s. Math. Lex. p. 1080.

Polygonum, majus & minus, Centumnodia, Weg-Graß, Weg-Dritt, Denn-Gras, Blut-Kraut, soll gut seyn zum Blut-Stillen. Der Weg-Tritt Saft mit sieben Pfeffer-Körnern eingenommen, ehe der Paroxysmus des Fiebers kommt, vertreibt dasselbe; äusserlich taugt er für die Wunden, Geschwär und Entzündungen.

Polygonum Polonicum Cocciferum, Polnisches Weg-Gras, so Purpur-Körner trägt, und häuffig um Warschau herum, wie auch in der Ukraine wächst, in Teutschland S. Johannis Blut genannt. Die Körner, die es trägt, seynd nicht des Kräutleins eigenes Gewächs oder Samen, sondern hängen an desselben Wurtzel, und zwar nur an einigen. Sie seynd Blut-roth, an der Grösse einem Hanff-Korn gleich, und haben einen Blut-rothen Saft, und Würmlein von gleicher Couleur in sich. Ihr Nutzen und Gebrauch ist dadurch erfunden worden, daß man gemercket, wie die Hüner, so dergleichen Würmer und Körner eingefressen, hernachmahl hoch-roth gefärbte Excrementa von sich gegeben. Johannes-Blut wird es genannt, weil diese Körner um S. Johannis-Fest an diesem Kräutgen am meisten gefunden werden. Das arme Land-Volck weiß es behutsam abzustreiffen, und in Ballen zusammen zu drücken, welche alsdenn bessere und mehrere Farbe geben, auch im Verkauff höher bezahlt werden. Es kauffen aber solche mehrentheils die Armenianischen und Türckischen Kauffleute, und färben damit ihre wollene, seidene und lederne Waaren, sonderlich den Saffian und die Roß-Schwäntze, es kauffen es auch die Holländer, und vermengen es unter die Cochenille, weil es alsdann die Farbe um ein merckliches höher machet. Die so genannte Carta di Spagnia, und die aus der Türckey kommende Pezette di Levante, werden auch aus diesen Körnern gemacht.

Polygonum minus s. Herniaria.

Polygonum regulare, ein regular-Vieleck ist, in welchem alle Winckel und Seiten einander gleich sind.

Polygophora, seynd solche Geträncke, die viel Geist und Säure bey sich haben.

Polygrammus, eine mit vielen Linien unterschiedene Figur. Ingleichen ein dem Smaragd

gleichendes Ede-gestein, so viel weisse Streiffe und Linien hat, und in Orient statt eines Amuleti getragen wird.

Polymorphos, eine Sache, die vielerhand Gestalten hat, in specie wird auch das os Cuneiforme also genannt.

Polypetalos flos, heist bey den Botanicis eine aus mehr als 6. Blättern bestehende Blume oder Blüte.

Polypodium, Filicula, Engelsüß, Stein-Wurzel, Tropf-Kraut, wird insgemein an den Stämmen alter vermoderter Bäume gefunden, wächset auch um steinichte Felder, unter den Bäumen und Hecken; meistens aber stehets auf den Wurtzeln der alten Eichen, Buchen, Hasel-Stauden und Tannen, doch wird das auf den eichenen Stöcken wächst, polypodium quernum genannt, und allezeit für das beste gehalten. Es purgiret gantz gelinde, und eröffnet die Verstopfungen der viscerum, dienet wider den Scharbock und andere Unreinigkeit des Geblütes, wird dannenhero meist in decoctis und infusis gebrauchet.

Polypolium, heist, wann ihrer viel in einer Stadt mit einer Waare handeln, oder eine Profeßion zu treiben Macht haben, von welcher sich doch kaum einer daselbst ernähren kan, dadurch dann einer den andern verdirbt: dessen Oppositum ist Monopolium.

Polypus, Polype, ein Fisch oder Ungezieser des Meers, gleich einer Spinnen, mit acht langen Füssen, womit er seinen Raub ergreifft und feste hält. Er erwächst offt zu einer ungeheuren Grösse, daß er Menschen bezwingen und unter das Wasser reissen kan. Er hat kein Blut, lässet aber einen Purpur-farben Safft von sich. Er ist so fräßig, daß in Mangel anderes Futters er seine eigene Füsse anfrisset, die ihm aber wieder wachsen. Seinem Geruch, den er auch nach dem Tode behält, gehen die Fische begierig nach, und wenn er einen Felsen ergriffen, hält er so fest daran, daß, ehe er loß liesse, er sich lieber zerreissen lässet. Nach solchen Eigenschafften wird er zu einem Sinn-Bild des Neides, eines löblichen Wandels, der im Leben beliebt machet, und dessen Ruhm auch nach dem Tode überbleibt, und einer unbeweglichen Treu, gebrauchet.

Polypus, wie ihn Lemery beschreibet, ist ein grosser See-Fisch, dem Blackfisch nicht unähnlich; er hat acht lange dicke Pfoten oder Beine, die dienen ihm an statt der Hände, zum schwimmen, zum Kriechen, und wenn er seine Speise will zum Munde bringen. Diese Pfoten stehen zwar von einander, sind iedennoch durch eine dicke Haut an einander gefüget, welche darzwischen zu befinden ist, und sie zusammen hänget. Dieser Fisch wird in der Adriatischen See gefunden: er ernähret sich von Muscheln und von Schnecken, von Menschen-Fleisch, wann er dasselbe kan ertappen, von Früchten und von Gras: das Oel mag er auch treflich gern. Bey dem Magen hat er, als wie der Blackfisch, eine Blase, mit schwartzen oder braunrothen Safte angefüllet, den spritzet er um sich herum, wann er sich will verstecken. Seine Eyer sehen eben aus, als wie die vom Blackfisch, sind aber weiß. Er führet viel Oel, Phlegma, flüchtiges und fixes Saltz. Sein Fleisch dient wider die Colic, die von Blähungen entstehet, oder wider das Winden und Blähen im Leibe, wann es gebraten und gegessen wird.

Polypus cordis, das erstockte Geblüt im Hertzen, ist nichts anders als ein rauher Chylus, welcher aus Mangel natürlicher Wärme und Geister stocket, die Circulation des Geblüts hindert, und sich nach der Länge in den Adern nächst dem Hertzen aufhält.

Polypus nasi, ein Fleisch-Gewächs in der Nasen, da sich etwan bey einem Geschwär ein geiles unnützes Fleisch in den Nase-Löchern aufgeworffen, und zu Zeiten dick und groß ist, welches eigentlich Sarcoma heisset, oft aber weiter fortgehet, so, daß bisweilen solcher fleischernen Gewächse unterschiedliche aus der Nasen hervor, und hinter sich in den Schlund und Rachen hinab hängen, und eine Gleichheit mit dem Fisch Polypo haben, daher solche Kranckheit auch also genennet wird. Der Polypus, welcher weiß ist, ist gelind und ohne Schmertzen, wird auch leicht curiret, der rothe aber ist beschwerlicher und mit mehrerer Mühe zu curiren, den braunen aber, schwartzen und stinckenden kan man gar nicht oder selten heilen, weil sie gantz und gar krebsichter Art ist, dannenhero demselben bey Zeiten vorzukommen.

Polytrichum aureum s. Wiederthon, goldner.

Polytrichum officinarum s. Wiederthon, rother.

Poma ambræ, Bisam-Knöpf, werden aus mancherley wohlriechenden Sachen, Pulvern von Wurtzeln, Blumen, Gummatibus und Resinis mit Tragant-Schleime in runde Kugeln, nach Belieben formiret, kommt auch Ambra, Mosch und Bisam darzu. Sie werden mehr zur Lust und guten Geruchs halber, als zur Gesundheit bereitet.

Poma amoris s. Mala insana. it. Testes.

Pomaceum, Frantzösisch Cidre, Teutsch Aepfel-Most, ist Apfel-Safft, der wie ein Wein geworden ist, nachdem er gegohren hat. Er kan aus allerhand Arten Aepffeln bereitet werden: iedoch nimmt man lieber die wilden oder Holtz-Aepfel, wegen ihres herben Geschmacks. Diese wann sie im Herbste reiff sind, werden gantz klein zerstossen, zerrieben und der Safft heraus gepresset, den stellet man hin, daß er verjähre, als wie der Trauben-Safft, daraus man Wein will machen. Weil nun das Sal essentiale der Aepfel bey dem Stossen und Pressen ist in Bewegung gebracht worden, so zertreibet es die dichten Theilgen, welche es unterwegens in diesem Saffte antrifft, und machet sie dünne, biß daß es sie gantz spirituös und geistig hat gemacht. Weil aber solche Verrichtung dieses Saltzes in Anfang ohne Widerstand sich nicht will gar wohl thun lassen, indem die ästigen und in einander gewirrten Theilgen des Oels die sauern Spitzlein des Saltzes verwickeln, so entstehet ein Brausen in dem Saffte, welches so lange dauert, biß daß die Spitzlein des Saltzes, welche man

kleine Messer nennen möchte, die Theilgen des Oeles dermassen zerschnitten und klein gemacht, daß sie nunmehro einen freyen Weg behalten. Dieweil der Aepfel-Safft weit phlegmatischer und schleimiger als der Trauben Safft, deshalben bekommt man aus dem Aepffel-Moste auch nicht so viel Spiritus, wie aus dem Weine: beyde aber haben dannoch einerley Natur und Eigenschafft. In Franckreich wird der beste Aepfel-Most in der Normandie gemacht, absonderlich gegen Bayeux hinzu. Er muß klar und helle seyn, eine schöne Gold-gelbe Farbe haben, und einen ziemlich angenehmen Aepfel-Geruch, einen süssen und scharffen Geschmack. Er ist der Normander gemeinestes Geträncke, berauschet bey nahe so schnell als wie der Wein, der Rausch dauret auch länger. Man siehet auch, daß die Bauern in der Normandie drey Tage truncken bleiben, wann sie sich in dem Cidre voll gesoffen haben, biß daß sie endlich in den Schlaff gerathen, weil die phlegmatische Viscosität und Schleim des Trancks in den kleinen Röhrlein des Gehirns ist stecken blieben, die dann, nachdem die Geisterlein desselbigen verflogen, auf einige Weise die Lebens-Geisterlein zusammen drängen, und deren Bewegung bey nahe eben so aufhalten und hemmen, gleichwie geschiehet, wann man etwas Mohn und Opium genommen hat. Aller Aepffel-Most, der zu starck gegohren hat, ist nicht gar süß: dann, weil das Oel bey der Gährung gar zu dünne worden ist, so kützeln sie die Zungen-Nerven nicht so angenehme: hingegen sind sie desto stärcker, berauschen geschwinde, und geben mehr Spiritus. Die Liebhaber dieses Geträncks, insonderheit die Bauern in der Normandie, mögen sie lieber als die süssen. Gemeiniglich nennen sie dieselben Casse-tête, Kopffreisser, dieweil sie so geschwinde rauschig machen, und verursachen, daß die, so sich drinnne voll gesoffen haben, die Quere gehen. Dieser Apffel-Most wird eben also destilliret und abgezogen, als wie der Wein, man bekommt auch eben einen solchen Brantewein davon, der eben solche Eigenschafften hat, als wie der Brantewein vom Weine. Allein, er wird so sehre nicht geachtet, dieweil er nicht so gut schmeckt, und weil die Spiritus nicht so subtile sind. Es kan auch Eßig daraus gemachet werden, dem Wein-Eßig gleich. Wann man zur Lust den Aepffel-Most anatomiren will, so wird man erstlich durchs Abziehen eine ziemlich gute Menge schwefelichten Spiritus bekommen von einem mehr als von dem andern, nachdem er starck ist, hernach einen Hauffen phlegma und Wasser; so dann bleibt ein Extract und dickes Wesen zurücke, aus dem man, vermittelst eines starcken Feuers, ein wenig Spiritus und dickes Oel erzwingen kan: die truckne Massa, so am Grunde des Gefässes ist zurück geblieben, kan man verbrennen oder calciniren, dieselbe so dann mit Wasser sieden, den liquor durchlauffen lassen oder filtriren, und dann ausdämpffen oder abrauchen, so wird am Boden ein wenig alkalisches Saltz zurücke bleiben, dem Weinstein-Saltze nicht ungleich. Der Aeffel-Most ist gut für die Brust, stärcket das Hertz, befeuchtet wol und löschet den Durst, dient wieder die Schwermüthigkeit. Auf dem Rest der ausgepreßten Aepffel schütten sie Wasser, und lassens mit einander gähren, machen davon noch eine Gattung Cidre, und nennen denselben petit Cidre, Teutsch möchte es Lauer seyn: der befeuchtet, erfrischet, löschet den Durst noch besser als der erste, und machet gar nicht rauschig. Das ist der ordentliche Tranck der Weiber, und wird den Patienten auch gegeben.

Pomade, Pommade, ein wohlriechendes Schmeer oder Salbe, so da dienet eine zarte, reine und glatte Haut zu machen, Risse und Schwielen wegzunehmen, die Haar einzuschmieren, damit sie sich besser kämmen, krausen und pudern lassen. Die gemeine wird von Schweinen-Schmaltz, die beste von Rehe-Fett, mit Aepffeln und Zitronen-Schnitten bereitet und mit allerhand wohlriechenden Oelen angemacht.

Pomerantzen, *Aurantia vel Aurea Mala, Nerantia, Oranges*, eine angenehme Frucht; der Baum, auf welchem sie wächst, kommt mit der Grösse dem Citronen-Baum nahe, ist etwan 2. oder 3. Ellen lang, mit vielen kurtzen immer grünen Zweigen, trägt das gantze Jahr über Frucht, nachdem er zuvor im April oder Majo weisse und wohlriechende Blüten gehabt, wie denn auch die Blätter, welche dick und den Lorbeer-Blättern gleich seyn, einen ziemlichen guten Geruch haben. Einige halten dafür, die Pomerantzen hätten ihren Ursprung von einem Citronen-Baum, der auf einen Granaten-Baum wäre gepflantzet worden, indem aus den Pomerantzen-Samen keine Fruchttragende Bäume zu erziehen seyn. Von Wartung der Citronen- und Pomerantzen-Bäume hat der Italiänische Franciscaner-Münch F. Augustin Mandirola, in seinem Blumen- und Pomerantzen-Garten sehr aufrichtig geschrieben, ingleichen Herr Elsholtz in seinem Garten-Bau L. I. Cap. 3. p. 11. Die vielfältigen Arten der Pomerantzen seynd so wie sie Herr Doctor König im Schweitzerischen Haus-Buch p. 425. beschreibet, die gemeinen, süssen und mittelmäßigen Pomerantzen, die süssen Pomerantzen mit krausen Blättern, die süssen Pomerantzen, so gesprenget, von Caserta, die süssen dito della Bella von Galta, die süssen Pomerantzen von Genua, so man mit den Schalen isset, dickschäligte oder schelffigte, und die dünnschäligten, die Pomerantzen eine auf der andern von Galta, die ungeschlachten Pomerantzen von Ruberti, die Grossen im Blat in der Grösse der Trauben, so man den Riesen nennet, die gehörnten Pomerantzen von Galta, die Pomerantz das Weiblein in der Mitte gespalten, die Pomerantze mit doppelter Blüte, die Pomerantze wie ein Baret gestaltet, die Pomerantze ohne Kern, die Pomerantze mit der Schelffen von Pancino, die Pom. von Cedras, die Pomerantze von China. In unsern Deutschen

Deutschen Nord-Ländern, sonderlich in den See-Städten, weiß man (ausser was im vornehmen und curieusen Gärten zu Nürnberg, von welchen insonderheit Herrn Volckamers Hesperides Noricæ nachzusehen, Leipzig, Hamburg und Lübeck, von oberzehlten Pomerantzen-Arten zu finden,) von keinen andern als den bittern dick-schälffigten, welche die Italiäner führen, und den süssen Apel de Sina oder Oranges de Portugal, die in den See-Städten bey gantzen Schiffs-Ladungen voll aus Portugall ankommen. Ausser der wohlriechenden Pomerantzen-Essentz, lassen sich auch gantze Pomerantzen und deren Schalen einmachen, ingleichen auch die Pomerantzen-Blüten.

Pomifera planta, eine Apfel-bringende Pflantze.

Pommes-Flan, nennet Dampier einen Apfel, so eine Americanische Frucht, in Grösse eines Granat-Apfels, auch fast von dergleichen Farbe. Die äusserliche Schale, ihrer Dicke und Härte nach, hat so wohl etwas von der Granat-Apfel, als Pomerantzen-Schale, denn sie ist zwar zärter als die letztere, allein spröder und brüchiger, dann die erste. Das ist auch noch etwas merckwürdiges daran, daß sie über und über gantz voller Knöpfe ist, welche alle in gewisser Ordnung stehen. Sie hat inwendig ein weisses und weiches Fleisch, sehr süsses und annehmliches Geschmacks, das der Farbe und dem Geschmacke nach, mit nichts besser, als mit einem Pfann-Kuchen kan verglichen werden, daher sie auch die Engländer Pommes Flan genennet haben. In der Mitten sind zwar etliche schwartze Kerne, sonst aber kein Grieß, sondern eitel Fleisch. Der Baum, der diese Früchte trägt, ist so groß, als ein Quitten-Baum, dessen Aeste lang, geschlang, iedoch ziemlich dicke, die sich weit auf den Seiten ausbreiten. Die Frucht wächst hier und da an den Aesten, und hanget an einem dünnen doch harten Stiel, der 9. bis 10. Zoll lang ist. Sie wächset nicht allein in West- sondern auch in Ost-Indien.

Pommer, ist ein Wort, so aus dem Italiänischen Bombardo entstanden: also heissen die Italiäner die Schalmeyen, und ist so viel, als der Frantzosen Haut bois. Baß-Pommer: Bombardo. Der grosse Baß-Pommer, so 10. Schuhe und einen Zoll lang, Bombardone. Tenor-Pommer hat auch 4. Schlösser oder Schlüssel, darauf zur Noth auch der Baß kan geblasen werden, weil er das G. im Baß erreicht, und daher Basset genennet wird. Nicolo ist der rechte Tenor-Pommer, hat nur einen Schlüssel, und gehet nur ins C. hinab, nicht weiter. Der Alt-Pommer hat die Grösse, wie eine Schallmey.

Pommerische Waaren, so ausgeführt werden, sind Korn, Vieh, Leder, Wolle, Mast-Bäume, Bau-Holtz.

Pommesine, Pomum Sinense, Pomme de Chine, eine Frucht, den Pomerantzen an Gestalt sehr gleich, fast Kugel-rund, hoch goldfarb, voll Safft, und hat eine dünne Schaale, die mit dem Marck zugleich kan genossen werden. An Lieblichkeit übertrifft sie die gemeinen Pomerantze, die Schale ist hitzig und der Safft kühlend, daher er in hitzigen Kranckheiten eine vortreffliche Labung giebt, doch muß er mäßig genommen werden, wenn man nicht die Schale mit geniessen, und eines mit dem andern temperiren kan. Das Gewächs ist vor nicht gar langer Zeit aus Tsina, davon es auch den Nahmen führt nach Portugall überbracht, und daselbst so fleißig gebauet worden, daß es nun daselbst und in Spanien häuffig zu finden, von denen die Frucht zu uns gebracht wird, wiewohl sie ihrer ursprünglichen Güte nicht vollkommen zusagt, und in ihrem Vaterland, Tsina, nach Martinii Zeugniß einen viel lieblicheren Geschmack, und wie bey uns die Muscateller-Trauben hat. Der Baum ist dem Pomerantzen-Baum in allem gleich, es sollen aber die Blätter einen lieblicheren Geruch haben.

Pompe, Plumpe, ist ein langes und holes Instrument von Holtz, womit man das Wasser in die Höhe bringen kan. Auf den mittelmäßigen Schiffen sind insgemein 2. Pompen, eine auf der rechten, und eine auf der lincken Seite. Auf den größten Schiffen aber seynd derselben 4. Man setzet sie zwischen den grossen Mast und der Spill. Seynd ihrer aber mehr als 2. so stehen die übrigen 2. bey dem Hinter-Mast. s. Math. Lex. p. 1072.

Pompelnus s. Jambos.

Pompholygodes, ein Urin, auf welchen oben viel Bläslein schwimmen.

Pompholyx s. Tutia it. Nihilum album.

Pomum Adami, der Adams-Apfel oder Bier-Knoten, wird der Knoten am Halse genannt, und zwar aus dieser Ursach, weil die gemeinen Leute dafür halten, daß daselbst dem Adam ein Stück vom verbotenen Apfel stecken blieben, dessen Zeichen annoch auf seine Nachkommen fortgepflantzet würde. Pomum Adami, wird auch eine besondere Art grosser Pomerantzen genennet. s. Adams-Aepfel.

Pomum mirabile s. Balsam-Aepfel.

Ponche, ist ein Tranck, den die Englischen Boots-Knechte aus Branntewein, Wasser, Zitronen oder sauern Pomerantzen, Muscaten und Zucker machen: und darinnen ein ziemlich Geld zu verschwenden pflegen.

Ponderosi, werden in der Astronomie die Planeten Saturnus, Jupiter und Mars genennet, weil sie einen wichtigen und weitschweiffigen Gang zu verrichten haben. s. Math. Lex. p. 1084.

Pondo, Libra, ein Pfund, so auch As oder Assis bey den Römern hiesse, war unter den grossen Gewichten ihr kleinstes, und unter den kleinen ihr größtes. Galenus Lib. I. von Zubereitung der Artzeneyen nennet es ein Hörnern Maaß, damit die Römer das Oel ausmassen, durch etliche eingeschnittene Linien in 12. Theil unterschieden, davon ein Zwölftheil, das ist ein Spatium zwischen zween Linien, eine Untz genennet wurde. Wie aber dieses Meß-Pfund vom Gewicht unterschieden gewesen sey, lehret besagter Galenus im 6. Buch des angeführten Tractats, da er weiset, daß ein Meß-Pfund 10. Untzen des Gewicht-Pfundes gleich, das ist,

um

um 2. Untzen leichter, als das Gewicht-Pfund sey. s. Pfund.

Pondus, ein Pfund, ein Gewicht, ad pondus omnium, heist in den Recepten so viel, als man soll dessen, dabey diese Worte, oder auch nur die blossen Buchstaben a. p. o. stehen, so viel am Gewicht nehmen, als der andern übrigen ihr Gewicht zusammen austragen wird. s. Gewicht.

Pons Varolii, die Brücke des Gehirns; also werden in der Anatomie einige Fortsätze, bey dem letzteren Theile des länglichen Marckes, in dem Umfang der vierten Hirnkammer genennet, die der Gestalt nach kuglicht sind, und bißweilen 2. bißweilen 3. von dem Hirnlein hervorgehend, bemercket.

Pons versatilis, Zug-Brücke, ist eine Brücke, die man nach Belieben aufziehen und niederlassen kan.

Pont flottant, eine fliegende Brücke, wird von Schiffen gemacht, welche man mit Balcken und Bretern zusammen fügt und belegt, damit man Soldaten und andere Dinge, geschwind über einen Fluß bringen könne.

Ponticus, ist eine Art des Geschmacks, da der Säure einige anziehende vitriolische Theilgen beygemischet werden.

Puntiou, ein Indianisches Vegetabile wieder das Fieber.

Pont-levis, ist eine Widerspenstigkeit des Pferds gegen den Reuter, wann es sich hoch aufbäumet, und in Gefahr komt, sich zu überschlagen.

Pont-Levis, heist eine Fall- oder Zug-Brücke.

Poort-Haken, heissen die Hallorum ein Stück Eisen, das unten nicht als wie ein Haken geschmiedet ist, sondern nur ein Queer-Eisen hat, und zur Bevestigung der Saltz-Pfannen dienet.

Poort-Zange, nennen sie ein Stücke Eichen-Holtz, so an dem einen Ende zwiefach, gleich einer Gabel, und mit einem eisernen Rincken beleget, damit bieget der Pfannenschmied die Pfannenpörte wieder gleich, wann sie beym sieden eingebieget und krumm geworden.

Poor, ist ein Spanisches Gefäß, welches 6. Eymer hält.

Poples, die Knie-Beuge, ist das innerste Theil des Knie-Gelencks, wo es sich beuget.

Poplitæus Musculus, das Kniebeug-Mäuslein, ist dasjenige, welches das Schienbein an sich zeucht.

Poplitæa Vena, bestehet aus einem doppelten Ast, und laufft mitten durch die Knie-Bucht biß an die Fersen fort.

Populago s. Caltha.

Populeum unguentum, Pappel-Salbe, ist eine sehr bekannte und gebräuchliche Salbe aus Pappel-Knospen und Schwein-Schmaltz bereitet.

Populus, Pappeln-Baum, ist insgemein zweyerley. 1) Populus nigra, schwartzer Pappel-Espen- oder Alber-Baum, 2) Populus alba, weisser Pappel- oder Alber-Baum, weisse Pappel-Weiden, wachsen gerne an den Wassern, auf feuchten und nassen Wiesen. Die Gemma oder Oculi (so auch Spermata und Alber-Knöpfe heissen) vom schwartzen Pappel-Baum, dienen zum Haarwachsen, und für das Zahnweh. Das Wasser, so in den holen und abgehauenen Stämmen gefunden wird, vertreibt die Wartzen, allerley Blattern, Flecken, Masern und Grind.

Porcelan, eine Glas-harte, weisse, durchsichtige Materia, woraus allerhand Trinck- und andere Geschirr in China und Japan bereitet, und von dar aus nach Europa gebracht werden. Von den ingredientien dieser Massa sind die Scribenten unterschiedener und theils lächerlicher Meynung, indem einige referiren, sie werde aus calcinirten Eyerschalen, Gummi Arab. mit Wasser und Eyerweiß præpariret: andere wollen, es kommen an statt der Eyerschalen eine gewisse Art præparirter Muscheln, welche auf Italiänisch und Frantzösisch Porcellanæ genennet würden, darzu. Die Reise-Beschreibung des Teutschen Gesandten, so von Batavia nach dem Käyser in China geschickt worden, und welche Anno 1615. in Frantzösischer Sprache in Druck kommen, versichert, daß die Erde, davon das rechte Porcellan gemacht werde, von dem Gebürge Hoang komme: daß solche mager und fein sey, auch wie Sand gläntze: daß sie angemacht werde wie die schönen irrdenen Gefässe von Faventia in Italien, und daß sie endlich 15. Tage lang in einem feurigen Ofen gebrannt würden. Dem sey wie ihm wolle, so ist vor weniger Zeit in Dresden das Indianische Porcelan nachzumachen angefangen, und darinn so glücklich reussiret worden, daß das Dresdnische Porcelan-Magazin daselbst, solche Curiositäten von raren, polirten, und künstlich geschnittenen Achat- Jaspis- und Porcelan-Geschirren, zu öffentlichen Kauffe dargestellet, daß man das Indianische nun leicht vergessen, ja den sonst scharffsinnigen Chinesern selbst von Porcelan-Arbeit ietzund etwas zuführen könte, welches sie nicht anders, als mit höchstem Verwundern, daß ihr Geheimniß nunmehro entdecket, und ihre Arbeit von der unsrigen an Kunst weit übertroffen werde, ansehen würden. Die Indianer gebrauchen auch Hagel von Porcelan in ihre Canonen, wodurch sie grossen Schaden thun, denn wenn es wo antrift, zerspringt es in viele Stücken, daß die Bleßirten solche mit den grösten Schmertzen müssen ausschneiden lassen.

Porcellana, eine Art See-Muscheln, welche ihre beyden Lippen einwerts gewunden, wovon die eine viereckigte Zähne hat.

Porcellus Indicus, Meer-Ferckel, s. Meer-Schwein.

Porcillen, bestehen aus einem Saturnischen und arsenicalischen Wesen, sie werden durch Kunst nachgemacht, mit Sand, Salpeter, Borras, Bleyweiß und Operment, man kan aber diese falschen Steine leichtlich durch ihre Weiche und das Anhauchen erkennen.

Porcus Marinus, Frantzösisch Marsovin, oder Cochon de mer, Teutsch Meer-Schwein, ist ein Geschlechte der Delphinen, oder ein grosser länglichter Fisch, dessen Schnautze wie ein Schweine-Rüssel sieht, wie er dann auch in der Erde wühlet. Dieser Fisch steigt manchmals

mahl in die Flüsse hinauf mit der Fluth; und wird nicht selten in der Seine zu Rouan gesehen. Seine Farbe ist gelblicht: er ist sehr fett: Sein Fleisch wird zwar gegessen, ist aber nicht gar köstlich und etwas unverdaulich. Sein Fett wird geschmoltzen, und mit ein oder andern wohlriechenden Kraute abgewürtzt, das heist alsdann huile de Marsouin, Teutsch Meerschwein-Schmaltz. Es erweichet, lindert und mildert die Schmertzen, ist gut zu kalten Flüssen.

Pori, Schweißlöcher, sind kleine Löchlein in der Haut, welche man am besten bey denen sehen kan, die da schwitzen; denn so bald man den Schweiß abwischet, siehet man wieder kleine Tröpflein aus der Haut hervor quellen. Einige wollen durch Vergrösserungs-Gläser zweyerley poros zuwege bringen: grössere und kleinere; aus jenen kämen bey den meisten die Haare hervor, in der Mitte aber bliebe etwas Raum, auf beyden Seiten des Raums stünden die Härlein; diese aber durchbohreten jeden Raum von vorigen, so, daß er unglaublich durchlöchert würde.

Porisma s. Corollarium.

Porocele, heist ein Bruch, der von steinigter und kalckichter Materie in den Hoden, oder von deren verhärteten Häutlein entstehet.

Poromphalon, heist die steinichte und kalckichte Materie, oder die harte Haut, so bisweilen um den Nabel wächst.

Porotica, seynd Narben-zielende Mittel in der Artzney.

Porphyra s. Purpur.

Porphyrion, ist ein Vogel, so groß als wie ein Hahn, von Farbe blau oder scheckigt. Sein Schnabel ist dick, spitzig und purpurfarbig. Auf dem Kopfe trägt er einen Busch. Seine Schenckel sind lang: die Beine gespalten, und er hat an jedem fünff Klauen. Sein Schwantz ist gar kurtz. Er frisset Fische, welche er ertappen kan. Sein Fett erweichet, zertheilet, stillet die Schmertzen.

Porphyr-Stein, Porphyrites Lapis, ist ein rother sehr harter Marmorstein, welchem durch das Reiben nichts oder wenig abgehet, dannenher er zu den Mörsern und Reibsteinen von den Apotheckern und Mahlern gebrauchet wird. So der Porphyrstein einige weisse Flecken hat, nennet ihn Plinius Leucostictos. Rulandus erzehlet vielerley Geschlechte des Porphyrs, als da ist porphyrites uniformis; dito ruber candidis punctis distinctus; dito Ratisponensis; dito rutilans cum candidis maculis, dito ruber Bohemicus; dito in rubro candidus Belgicus; dito Annabergicus in metallis repertus.

Porrigo s. Furfuratio.

Porrum, Lauch, ist entweder Domesticum vel Sylvestre, zahmer oder wilder. Der zahme ist wiederum zweyerley, der 1ste heist Porrum capitatum, Asch-Lauch. Der 2te Porrum Sectivum, Sectile, Schnitt-Lauch. Der wilde wird genannt Porrum Sylvestre sive agreste, Wild-Lauch. Der Schnitt- und Asch-Lauch wird in Kohl-Gärten unterhalten. Die Blätter, Wurtzeln und Samen zertheilen, treiben den Harn, Monat-Zeit und Geburt; den Saft davon getruncken, entweder mit Ziegen-Milch oder Honig vermischt, dienet für den zähen Schleim auf der Lungen, für Brand und Unfruchtbarkeit, giftiger Thiere und Schlangen Bisse, für Verblutungen und Blut auswerffen. Aeusserlich ist er gut für die exterenden Geschwüre, geschwollene und schmertzhafte güldene Ader. Mit einem mit Oel bestrichenen Lauch-Stengel kan man die im Halse steckenden Grätlein oder Beinlein wieder heraus bringen. So man aber in Speisen des Lauchs zu viel gebraucht, macht er unruhige Nächte, giebt böse Nahrung und Geblüt.

Porrus s. Hüner-Aug.

Porschützig liegen, heissen die Bergleute so viel, als am Tage liegen.

Portæ Vena s. Pfort-Ader.

Portal, ein Thür-Gerüste, ingleichen das Haupt-Thor an einem grossen Gebäude, oder in Lust-Gärten ein in Form einer Ehren- oder Triumph-Pforte aus Pfählen und Lattenwercken aufgerichtetes Gerüste, an welchen hernach allerley in die Höhe lauffende Gewächse gepflantzet, auch wohl schöne Tischer- und Bildhauer-Arbeit, Mahlerey und artliche Devisen angebracht werden. Die in Lust-Gärten anzulegende Portale oder Pyramiden werden erst aus Holtzwerck gebildet und aufgerichtet: Dieweil es aber hohe Wercke, so lassen sie sich aus Rainweiden und dergleichen Strauchwerck allein nicht wohl bekleiden, deßwegen kan man mit darunter nehmen Hagenbüchen und Rüstern. Wo aber viel Cornel-Baum, Wachholdern, oder die grosse Art Buxbaum in Menge vorhanden, dienen solche auch beydes zu Portalen und Pyramiden. Die Bogen-Gänge sind lange von Lattenwerck auf den Seiten und oben mit höltzern Circkeln beschlossene Gänge, hin und her mit eingefügten Sesseln von Bindwerck versehen, damit man darunter spatzieren, und ruhen, auch für der Sonnen, Staub und Regen bedecket seyn könne. An den Enden der Bogen-Gänge pfleget man gemeiniglich Laub-Hütten anzuhängen, zu eben solchem Gebrauch, oder auch darunter Tafel zu halten. Die hierzu bequemen Bäume sind zweyerley. Etliche brauchet man nur wegen des Schattens, als Linden, Buchen, Rüstern, wie auch Syringe beyderley Art und Rainweiden. Etliche zugleich wegen der Frucht, als Kirschen, Pflaumen, Maulbeeren, Haselnüsse, ingleichen Johannisbeer, Stachelbeer, Berberis und Cornelen. Der Weinstock giebt auch gute Laub-Hütten: Der gemeine Mann bedienet sich der Kürbis-Hütten, wie auch derer, so aus Hedera, Bryonia, und Speck-Lilien aufgeführet werden. s. Math. Lex. p. 1085.

Porte-chaise, heist eine Sänfte oder Tragsessel darinne man sich durch 2. Träger von einem Orte zum andern bringen lässet.

Porte-étrieres, sind lederne Riemen am Sattel, daran man die Steigbügel schnallet; Steigbügel-Riemen.

Porte feuille s. Scarta faccia.

Porticus, Spatzier-Gänge, Galerien, waren

zu Rom lange auf Säulen ruhende und mit Statuen besetzte Gebäude, die entweder für sich allein an den Märckten ausgeführet, insgemein aber an den Tempeln, Curiis, Theatris, Amphitheatris, Basilicis und andern privat- und publiquen Gebäuden angehänget, und zum Spatziergehen, Auslegung der Waaren, Zusammenkunfft des Rathes und Volckes, Audientz-Ertheilung fremder Gesandten und dergleichen bestimmet waren.

Porticus arcuata, Portico con archi, eine Bogen-Laube ist, die da Wand-Säulen und Wand-Pfeiler mit Neben-Pfeilern und darauf ruhenden Bögen hat, und gemeiniglich gewölbt ist.

Porticus columnata s. Säulen-Lauben

Portion, eine gewisse Eintheilung von Geld oder andern Sachen, die unter eine gewisse Anzahl Personen soll ausgetheilet werden, daher sagt man pro rata portione, nach eingetheilter Portion, wie viel einem um dieser oder jener Ursach, aus der gantzen Massa zukommen kan. Tägliche Portiones an Victualien und Brodt, nennet man diejenigen, die in wohlbestalten Oeconomien, it. in Feld-Lägern und Garnisonen aus den Magazinen und Proviant-Häusern; auf den Schiffen, von dem Botelier, u. s. w. geliefert, und manchmahl vergrössert oder verkleinert werden, nachdem es nemlich der Sachen Beschaffenheit erfordert.

Portio statutaria, ist ein Erbtheil der Güter, so der überlebende Ehegatte, nach Inhalt der Statuten oder hergebrachten Gewohnheit, aus des Verstorbenen Vermögen bekömmt, als da ist der dritte oder vierte Theil. Portio virilis aber heist ein Gleichtheil, ein Pflicht- oder Kindes-Theil in Erbschafften.

Porto, Post-Geld, Brief-Porto. Die Kauff-Leute, sonderlich diejenigen, welche viel Commissiones bedienen, pflegen darüber ein eigen Buch zu halten, in welches die eingelauffenen Briefe ihrer Committenten, dem Dato nach, und wie viel porto dafür ausgeleget, notiret, und solche Brief-Porto-Rechnungen hernachmahls mit andern Unkosten-Rechnungen überschicket werden. Porto franco, heist frey von Porto. Daß das unmäßige in manchen Post-Contoiren geforderte Brief-Porto der Handlung heimlich ziemlichen Schaden thue, ist den Kauff-Leuten mehr als zu wohl bekannt.

Porto Belo, in Süd-America, ist nach Mexico und Havana, die dritte renommirte, ja Weltberühmte Handels-Stadt. Sie ist gleichsam das Kauff-Haus aller Waaren, so aus America Peruviana in Spanien, und von hier dorthin geführet werden. Es soll allda der allerreichste Marck von der Welt gehalten werden, welcher aus den Europäischen und Indianischen Kauffarthey-Schiffen bestehet. Es kommen aber hieher nicht nur die von Peruleos, sondern auch andere Indianer aus den entlegensten Oertern, vornehmlich aber von Lima und Panama, so Geld und Silber-Stengel und Klumpen, Realen, welche daselbst Stück von Achten genennet werden, auch Perlen, Gold-Sand, Wolle von Vicogne, Campeche-Holtz, welches zu färben dienet, Cacao und dergleichen auf diesen Marck zu verkauffen bringen. Die vornehmsten Vortheile aber des Handels sollen erstlich darinnen bestehen, ob die Anzahl der Waaren, welche die Spanische Flotte jährlich von Europa dahin bringet, grösser oder geringer als die Gold- und Silber-Klumpen und andere Indianische Waaren seyn. Geschiehet es, daß die Indianischen Waaren an Menge die Europäischen übertreffen, ist der Verkauff für diese profitable, denn die Indianer sollen die Maxime haben, weder Waaren noch Geld wieder zurück zu nehmen, daher sie meistens alles für wenig hingeben; und so ist es wieder mit der Handlung der Spanier, haben die Indianer nicht so viel mit, werden sie genöthiget, vielmehr zu verliehren als zu gewinnen.

Porto franco, ein freyer Hafen, wohin alle Nationen ihre Handlung ungehindert treiben mögen, dafür sie nur ein gantz weniges, als etwan ein halbes pro Centum an den Grund-Herren oder Landes-Fürsten bezahlen. Dergleichen freyen Hafen hat die Republic Genua, wie auch der Groß-Hertzog von Florentz zu Livorno.

Portrait, ein Contrefait, oder Gemählde, welches eine gewisse Person vorstellet. Ein solches wohl zu verfertigen werden alle die Requisita erfordert, die wir unter dem Wort Mahler diesen Künstlern zugeschrieben haben.

Portugalöser, oder auch grosse Crusados von Portugal genannt, haben die Könige Johannes und Sebastianus in Portugal am ersten müntzen und schlagen lassen. Sie seynd von guten und fast dem Ungarischen Golde gleich, von 23. und 1. halben Carat, darinnen das 48ste Theil Zusatz von Silber oder Kupfer ist, und wägen 10. Spanische Quintlein, oder 650. Eschen oder 10. kleine Crusaden; haben den Namen von dem Königreich Portugal, und 20. Thal. gegolten, sind ietzo aber, da sie rar worden, auf 27. Thal. gestiegen. Von solchen Crusaden, haben etliche, als die kleineren, ein kurtz Creutze, diese werden um 4. Denarios besser, als die andern mit dem langen Creutze (dem Werth nach) geschätzet. Man hat solche auch zuweilen Cronen von Portugal geheissen. Es ist auch noch eine andere Art, Ducaten von Portugal genannt, welche 4. oder 8. runde Kügelgen, benebenst dem Creutz, (den Ungarischen Gülden gleich, von Grösse und vom Golde) führen, diese haben vor hundert Jahren anderthalben Reichsthl. gegolten. Die dritte Art werden Millerosen genannt, seynd doppelt und einfache, haben St. Stephanus Bild oder ein doppelt Creutz, seynd den Rosenobeln am Gewichte gleich, und wiegt die doppelte zwey Troische Quintlein, oder 140. Eschen, und die einfache wiegt 70. Eschen, und der doppelte hat 3. und der einfache anderthalben Reichsthl. vor Alters gegolten.

Portugiesische Müntzen, s. Lissabon.

Portugiesische Siegel-Erde, s. Bucaros.

Portugiesische Waaren, werden mehrentheils von fremden und ausser Europa gelegenen Ländern daselbst hin gebracht und an auswärtige Nationen verlassen, und zwar werden in

Lissabon Zucker von verschiedenen Sorten, Brasilischer Toback, Cambechi, Fernambuc, Küh- u. Stieren-Häute, Sumach, Wolle Cattun, Oliven, Oliven-Oel, Wein, Aniß-Saat, Rosinen, Feigen, Ingber, Indigo, Cochenille, Orange, Limonen und Citronen-Aepffel, Confituren, allerhand Spezereyen, Perlen, Diamante und andere Edelgesteine verkaufft, welche Waaren man auch grösten Theils zu Port à Port oder St. Hubes laden kan. Uber dieses treiben die Portugiesen auch starcken Handel mit dem Brasilianischen Holtze, welches starck zu färben gebraucht wird.

Portulac, Bürgel oder Bürgel-Kraut, *Portulaca, Porcellana*, wird in Kraut-Gärten gezogen, hat runde, dicke, braunrothe und safftige Stengel, und an denenselben ziemlich dicke Blätter. Die Blüte sieht bleichgelb. Der Samen ist klein und schwartz. Der Safft, Syrup und gebranntes Wasser von diesem Kraute dienet für überflüßige Monat-Zeit, rothe Ruhr und Blutauswerffen, für hitzige Fieber, Haupt-Wehtagen, Blut-Harnen, Würmer, u. s. w.

Portulaca marina s. Wasser-Bürgel.

Porus Biliarius, die Gallen-Röhre, ist eine kleine Röhre, entstehet vom Halß der Gallen-Blasen, und endiget sich in dem Gallen-Gang, welcher sehr enge ist, daß auch zuweilen sich die enthaltene Galle allda verstopffet. Dieser Gang ist ein länglicht Gefäß, etwas weiter als die Röhre des Gallen-Bläsleins, welche von der holen Leber in den Zwölff-Finger-Darm gehet.

Posade s. Pesade.

Posamentirer s. Bortenwircker.

Posaune, wird von den Stadt-Pfeiffern auf den Thürnen, Rathhauß-Gänglein, in Kirchen-Musiquen und bey andern Gelegenheiten gebraucht. Die tieffste und gröste heist eine Octav-Posaun, die andere, so etwas höher geht, eine Quart-Posaun, die dritte ist die gemeine Posaune, die 4te aber die Alt-Posaune. Theils Musici heissen den gantzen Accord dieser 4. Posaunen Tromboni. In den Orgeln ist auch ein Pedal-Register, so das Posaunen-Register heist wegen dergleichen Lautes.

Posca, eine Mixtur, aus gleich viel Wasser und Eßig bereitet, wird äusserlich in Magen-Gebrechen gebrauchet, als Eckel, Erbrechen, &c. s. Oxycratum.

Pose s. Pausse.

Positionum circuli, oder vielmehr semicirculi, sind grosse Himmels-Circul, welche durch Nord und West und gewisse Himmels-Puncte (z. e. Grade der Ecliptic) in Gedancken geführet werden, die 12. himmlischen Häuser damit zu finden. Dergleichen sind auch der Horizont und der Meridianus.

Positiv, ist ein kleines Orgelwerck mit unterschiedenen Registern versehen, so man hin und wieder tragen, und in Privat-Häusern gebrauchen kan. Das Positiv ist von dem Regal unterschieden, daß des Positives Pfeiffen stehen, die im Regal aber liegen: und daß das Regal meistens nur Rohr- oder Schnarrwerck hat, das Positiv aber dabey auch Flötenwerck. An den Orgeln heist auch das kleine Orgelwerck, das hinten an der Orgel und hinter dem Organisten ist, das Rück-Positiv: welches einige mit ins grosse Werck setzen, und das Ober-Positiv nennen, oder nebst dem Rück-Positiv auch ein Brust-Positiv haben, das vor dem Organisten in der Orgel steht, und wie das Rück-Positiv sein eigenes Clavir hat. Wenn man dieses tragen kan, so heist es ein Organum portatile, absonderlich, so man es im Tragen auch schlagen kan.

Posses, heist das Besitzungs-Recht, daher wird derjenige possessionirt genannt, welcher an einem Orte mit unbeweglichen Gütern angesessen ist.

Post-Bley, heist bey dem Bergwerck, was in einer Schicht gemacht wird.

Postbrachiale s. Metacarpus.

Postement-Gesimse, Deckel des Säulenstuhls, *Coronis, la Cimacia, la Cimaise*, ist der oberste Theil des Säulenstuhls, welcher über dem Würffel und Fuß des Säulenstuhls hervor raget und sie bedecket. s. Math. Lex. p. 1086.

Postes s. Pfosten.

Post festum, nach dem Fest, nach verflossener Zeit, zu spät.

Posthe s. Præputium.

Posthia, heist in der Medicin ein Gersten-Korn am Auge.

Posthumus, Posthuma, ein Sohn oder eine Tochter, die nach des Vaters Testament oder Todt gebohren worden.

Postilla, die Postill oder die Erklärung über die Evangelien, Episteln und dergleichen: soll seinen Namen daher haben, weil in den alten Lateinischen Postillen, nach dem Texte, Evangelio oder Epistel diese Worte gesetzet: post illa, scil. verba, nach diesen verlesenen Worten, &c. Daher die Unverständigen solche Erklärungen Postilla geheissen.

Postliminium, Jus postliminii, das Wiederkunffts-Recht, durch welches einer, der abwesend oder gefangen gewesen, und wieder komt, ein verlohren Ding, so ihm in währender seiner Abwesenheit hätte zukommen können, wieder erlanget, und in vorigen Stand gesetzet wird.

Postpositio, wird von dem späteren Wiederkommen der abwechselnden Fieber gesaget: dem entgegen gesetzet wird Anticipatio, wenn es früher kommt, als der vorhergehende Paroxysmus sich eingefunden hatte.

Postscriptum, P. S. wird dasjenige genannt, so man nach dem Schluß eines Briefes unten oder auf der andern Seiten noch anhänget.

Postulat, ist ein besonder Ceremoniel, welches die Buchdrucker, wenn einer bey ihnen in den Gesellen-Stand angenommen wird, beobachten. s. Buchdrucker-Kunst. p. 339.

Postulatum, heist in der Mathesi, wenn man setzet oder bedinget, daß etwas könne gethan oder gemacht werden, ohne daß es nöthig sey, solches zu beweisen, z. e. daß eine iede Zahl könne grösser oder kleiner gemacht werden. s. Math. Lex. p. 1086.

Potamogeton, siehe Fontalis, Fontinalis.

Potentia, Potestas, Dignitas, in der Mathesi, heist eine Grösse, die da entstehet, wenn man eine andere Grösse (welche alsdenn radix oder latus genennet wird) mit sich selbst multipliciret. Und zwar, wenn sie nur einmahl mit sich selbst multipliciret wird, heist das, was heraus komt, potestas secunda, oder potentia secundi gradus oder quadratum. Wird diese wieder mit der Radice multipliciret, heist sie potestas tertia, oder tertii gradus, oder cubus, und so ferner potestas gradus quarti &c. Das Zeichen aber oder die Zahl, welche anzeiget, die wievielste Potestät eine gegebene Grösse sey, heist exponens potestatis. s. Math. Lex. p. 1087.

Potentilla, siehe Anserina.

Poterium, oder Tragacantha altera, Frantz. Barbe-Renard, Teutsch, kleiner Bocksdorn. Ist ein kleiner Strauch oder Staude, so demjenigen Gewächse nicht unähnlich siehet, daraus der Tragant fleust, und ist eine Gattung desselbigen. Er treibet einen Hauffen Zweige, die etwan eines Schuhes lang, lassen sich gerne beugen, sind schlanck, breiten sich weit aus, sehen weißlicht und sind wollicht oder rauch, wann sie noch zarte sind, mit vielen langen, weißlichten Stacheln besetzet. Die Blätter sind sehr klein, rund, weiß und wollig, wachsen paar und paar an einem Stiele, daran vorn am Ende eine stachlichte Spitze ist. Die Blüten sehen wie die an den Hülsen-Früchten aus, und sind weiß, eine iede stehet in ihrem Kelche, der wie ein ausgezacktes Hörnlein formiret ist. Wann die Blüte vergangen, so folget eine Schote, die ist nach der Länge in zwey Fächlein getheilet, mit einigen Saamen angefüllt, die insgemein wie kleine Nieren sehen. Die Wurtzel ist lang, hat Seiten-Wurtzeln, läst sich beugen, wie man will, ist mit einer schwartzen Schaale überzogen: inwendig ist sie weiß, schwammig, hartzig und süßlicht von Geschmack. Dieses Gewächse wächst in Candien, an bergichten und ungebauten, dörr- und trockenen Orten. Die Wurtzel dienet zum heilen und zum hefften. Sie wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Potio, ein trinckbarer liquor. In der praxi Medica werden mehrentheils Purgir-Träncke darunter verstanden, und bestehet die Weise selbige zu bereiten, nur in einer Vermischung, welche, wenn die Sache, die da aufgelöset werden soll, viscös oder klebricht ist, in einem Mörser vollbracht wird. Dahero werden diese Art Träncke auch Mixturen genannt, wiewohl das Wort Mixtur, von den Neotericis nicht allemahl für einen Tranck, pro una dosi, gebraucht wird, sondern man hat ietzo Mixturen, davon man nur etliche Tropfen auf einmahl nimmt. Die gebräuchlichsten Träncke oder Mixturen in der Medicin sind: Potio seu Mixtura alterans, & confortans in apoplexiæ initio, dito in epilepsia, contra angorem cordis, antidotalis, Bezoardica, contra colicam, cordialis, confortans in diarrhœa, hysterica, nephritica, in partu difficili, in peste antipleuritica, ad restitutionem loquelæ, somnifera, vulneraria, stomachalis, in vomitu bilioso, sudorifera, vulneraria: purgirende sind: Manna liquida Managettæ, potio purgans, &c.

Pottasche, *Cineres clavellati*, *Alumen catinum*, bestehet aus einem weissen und etwas blaulicht-calcinirten Saltz, welches bald anfangs aus den Tauben oder Clavellis derjenigen Fässer und Potten, worinnen die Weid-Asche kommet, gemacht, und derowegen Cineres Clavellati und Pottasche genennet worden. Weil auch dieses Saltz aus denen zu Aschen verbrannten Fässern ausgelauget, und nachmahlen in grossen Kesseln abgesotten wird, heissen es einige auch Kessel-Asche. Nachdem aber solche Potten und Clavellæ in solcher Menge nicht zu haben sind, daß man so viel Pottasche, als jährlich verthan wird, davon machen könte, als hat man nachgehends auch das blosse Eichen-Holtz, woraus sie bestehen, darzu genommen, welches bey uns die Pottaschen-Krämer in grosser Menge zu Aschen verbrennen, und das Saltz heraus laugen, welches nachmahlen in grossen darzu bereiteten Oefen ferner calciniret wird. Dergleichen in dem berühmten Closter Hayna im Casselischen geschiehet, allwo die Pottasche in grosser Menge verfertiget, und so wohl ins Reich, als in Holland und anders wohin geführet wird. Es kommet auch aus Polen und Moscau, über Dantzig, eine grosse Menge nach Holland, Engelland und Franckreich. Die Art und Manier wie es mit Zubereitung der Pottasche zugehe, beschreibet vor andern Valentinus in seiner Naturalien- und Material-Kammer p. 25. Die gute Pottasche aber ist viel stärcker als die Wayd-Asche, wiewohl sie im übrigen beyde einerley Nutzen haben, und von den Wayd- und andern Färbern, Seiffensiedern und Glasmachern häuffig gebraucht und verthan werden. So hat auch die Pottasche in der Chymie einen grossen Nutzen, und wird allda insgemein verstanden, wenn man des Salis Alkali schlechterdings gedencket. Und ob man schon aus allen Kräutern auf eben diese Weise ein dergleichen lixivioses Saltz auslaugen kan, so werden sie doch insgemein von dem Kraut, davon sie herrühren, benamet, als Sal Absinthii, Centaurii &c. So ist auch gewiß, daß unter solchen fixen und urinosischen Saltzen die Cineres Clavellati und das Sal Tartari (an dessen Stelle sie offt gebrauchet werden) den Vorzug haben, auch viel besser und wohlfeiler zu haben seynd. Das bey dem Pottasch-Machen übergebliebene aschichte Wesen ist eine treffliche Düngung auf die Aecker, weil es aus der Lufft das Nitrosische Saltz an sich ziehet, welches der Cardo vegetationis ist, wie aus Digbæo de vegetatione plantarum und Becheri Physica subterranea zu ersehen.

Potus s. Geträncke.

Poudre-Duc, Hertzogs-Pulver, ist ein in Franckreich bekanntes Magen-Pulver, wird aus einem Pfund Zucker und zwey Untzen Muscatnüssen, wozu etliche noch etwas Zimmt thun, bereitet. Wird mit warmen Wein, wider die Heischerkeit und Flüsse, so von Erkältung

kung herrühren, vielfältig gebrauchet.

Poulain und Poulaine oder Pouliche, heissen die jungen Füllen beyderley Geschlechts, welchen Namen sie in dem vierten Jahre erst verlassen.

Poulains, heissen die garstigen und grossen Geschwulsten und Geschwüre in den Venerischen Kranckheiten, welche in den Weichen gegen die Scham hervor kommen.

Pountac, ein Frantzösischer Wein, Blut-roth von Farbe und eines herben zusammenziehenden Geschmacks, welcher wie einige melden, um Bourdeaux und weiter nach Gasconien zu hervorkömmt. Er wird von den Engelländern mehr geliebet als denen Teutschen.

Practicus, einer der in der Ubung ist, und etwas beständig treibet. Also heist Juris Practicus, ein Advocat, der brave Processe zu führen hat: Medicinæ Practicus, einer der die Artzney-Kunst treibet, und viel mit Patienten zu thun hat.

Præcipitancia, sind Artzeney-Mittel, welche die Säure im Magen, it. die übermäßige Bewegung des Geblüts dämpfen. s. Absorbentia.

Præcipitatio, eine Niederschlagung, ist eine Chymische Kunst, welche macht, daß das solvirende Menstruum den dissolvirten Leib von sich lässet, und an den Grund setzet, welches durch einige Gleichheit, so sich unter den Geistern und Saltze findet, zuwege gebracht wird, denn alles, was durch Spiritus dissolviret wird, kan ein Saltz præcipitiren, und hergegen die von den Salibus dissolvirte Dinge præcipitiret man mit den Spiritibus. Diese Arbeit muß ein Laborant wohl betrachten, weil sie ihm den Verstand der generation und corruption klärlich zu verstehen giebt.

Præcipitatum, bedeutet insonderheit den Mercurium præcipitatum, ob solcher gleich nicht durch præcipitation, sondern durch evaporation zuwege gebracht wird.

Præcise, genau, gewiß, richtig, unfehlbar. Monat precis, darunter wird bey Handlungen die Wechsel-Zahlung verstanden.

Præcordia, Phrenes, bey den alten Medicis wurde das Diaphragma oder Zwerch-Fell also genannt, bey dem Blancardo aber heissen præcordia, die in der Brust enthaltenen Eingeweide.

Prædicamentum, ist in der Logica oder Vernunfft-Kunst, eine solche Ordnung und Setzung der Wörter, so eines Dinges Wesen und Accidentia oder Eigenschafften bedeuten, und man also ein iedes nach seiner Classe oder gehörigen Ort referiren kan.

Prædicatio s. Prognosis.

Prædicatum, heist dasjenige, was von einem Menschen, Thiere oder Dinge gesagt wird. Also nennet man auch den Titul oder das Amt ein Prædicat.

Præficæ, wurden bey den alten Römern und andern Völckern die Klage-Weiber genennet, so nebst einem Pfeiffer gedungen waren, den Todten zu beklagen, und vor der Leiche herzugehen, wenn selbige zu Grabe getragen wurde.

Præfocatio uteri s. Hysterica passio.

Prælum, Praelum, eine Presse, ist ein Apothecker-Werckzeug, mit welchem man die Säffte oder Oele ausdrucket. Siehe ein mehrers unter Presse.

Præmisso titulo, bedeutet, daß der gehörige Titul soll vorgesetzet werden, und wird durch P.T. angezeiget heist eben so viel, als præmissis curialibus, præmissis præmittendis.

Præmium, heist ein ieder Lohn oder Verehrung, die einem für dasjenige, was er geleistet hat, gegeben wird, und zwar ist solches ein zuvor bekanntes, aufgesetztes oder ein nach proportion der Wichtigkeit desjenigen, wofür es gegeben wird, eingerichtetes. Also werden in Schulen, vornehmlich aber auf Mahler und Bildhauer-Academien præmia für diejenigen aufgesetzet, welche das beste über das ihnen vorgegebene Sujet zeichnen, dergleichen vor einigen Jahren die Königliche Academie der Künste und Mechanischen Wissenschafften in Berlin gethan, und ihren virtuosis (daß der Friede nicht anders als durch vigoureuse Fortsetzung des Krieges gegen Franckreich könte zuwege gebracht werden) zu elaboriren aufgegeben, da denn ein sinnreicher Kopf und stattlicher Mahler, Namens Bergmann, von Geburt ein Königsberger, durch eine vortreffliche Zeichnung die Approbation der gantzen Academie, nebenst dem aufgesetzten Præmio, welches eine grosse Medaille war, auf deren einer Seite Sr. Majestät in Preussen Brust-Bild, auf der andern Seite aber eine schöne Devise war, erhalten.

Præmium, heist auch bey den Kauff-Leuten das Geld, welches den Assecuratoribus für das Versichern der zur See weggehenden Güter und Schiffe gegeben wird, welches denn bald hoch, bald niedrig von 2. bis 50. und mehr pro Centum ist, nachdem nemlich der Weg weit, die See-Gefahr groß, die Jahrs-Zeit gefährlich, auch schlimme oder böse Zeitungen von einem Schiff einlauffen oder zu vermuthen seyn. Zu wissen ist auch, daß in derjenigen Valuta oder Müntz-Sorte, in welcher das præmium bezahlt wird, hernach auch die verassecurirte Summa, wann Schiff und Güter verunglücken solten, muß bezahlet werden.

Præparantia medicamenta s. Digerentia.

Præparatio, die Zubereitung einfacher Artzeneyen, ist eine Kunst die Medicamenten also zuzurichten, daß sie unter einander bequemlich können vermischet werden. Die vornehmsten præparata in den Officinen seynd einige harte einfache Stücken, die mit einem hertzstärckenden Wasser in ein subtiles Pulver gebracht werden. Dergleichen seynd Erde, Stein, Perlen, Corallen, Klauen, Schalen. Die Weise selbige zu bereiten, bestehet darinne, daß man dasjenige, was man præpariren will, auf einem Reibstein klein reibe, unter dem Reiben aber ein wenig Hertz- oder Rosen-Wasser daran giesse, daß es wie ein Teiglein werde, hernach an einen laulichten Ort oder in die Lufft setze, damit es im Schatten trocken werde. Was aber hart ist, und sich nicht reiben läst, muß man vorhero calciniren und brauchbar machen, als da seyn Hörner, Gebein und Schalen. Auch muß man beobachten, ob die zubereitenden Dinge härter als der Reibstein seyn,

seyn, in welchem Fall sie leicht etwas von dem Reibstein abnehmen möchten. Die gebräuchlichsten præparata seynd, præparatum Carneoli, zubereiteter Carniol, Cinnabaris, bereiteter Zinnober, Conchæ marinæ, See-Muscheln, Corallia alba, weisse Corallen, dito rubra, rothe; Cornu Cervi ustum, gebrannt Hirschhorn, Cranium humanum, Menschen-Hirnschalen, Crystallia, Crystallen und Granaten, Hæmatites, Blutstein, Hyacinthus, Hyacinth, Lapis Armenus, Armener-Stein, dito Calaminaris, Gallmey-Stein, dito Judaicus, Juden-Stein, Lazuli, Lasur-Stein, Lyncis, Donnerstein-Keil, Nephriticus, Gries-Stein, Magnes, Magnet, Mandibulæ Lucii piscis, Hecht-Kiefer, Margaritæ, Perlen, Mater perlarum, Perlen-Mutter, Ocul. Canc. Krebs-Augen, ovorum putamina, Eyerschalen, ova Struthii, Straussen-Eyer, percar. lapides, Bersch-Stein, Rubinus, Rubin, Sapphyrus, Sapphir, Smaragdus, Schmaragd, Succinum, Agtstein, Tutia, Tutien, Ungula alcis, Elends-Klauen.

[Pr]æparatoria Vasa, die den Samen bereitende Gefässe in dem Menschen sind zwey Blut- und zwey Puls-Adern.

[Pr]æputium vel Posthe, die Vorhaut, ist eine gemeine Decke der Eichel des männlichen Gliedes. Diese Decke wird an dem untersten Theil der Eichel durch das Zäumlein gebunden, damit es von der Eichel könne abgezogen werden.

[Pr]æsent-Geld, ist eine Adeliche Steuer, welcher man einen solchen Ehren-Namen gegeben, ungeachtet es nichts anders ist, als eine Bauer-Schatzung.

[Pr]æsentiren, wird von Wechsel-Briefen gesagt, wenn selbe von dem Innhaber des Briefes demjenigen, der die Zahlung thun soll, zur Acceptation vorgezeiget werden. Wegen solcher præsentation ist nach der Leipziger Wechsel-Ordnung ein Unterscheid zwischen eigenen und andern Wechseln, und denn zwischen regulier oder Meß-Wechseln, und irregulier oder Wechseln ausser der Messe zu machen. Die eigenen Wechsel-Briefe, sie mögen in der ersten Hand oder transportiret seyn, bedürffen keiner sonderlichen præsentation noch Acceptation, sondern der Schuldner ist selbige allezeit zur Verfall Zeit zu bezahlen schuldig, widrigen falls wird wider ihn nach Wechsel-Recht verfahren. Was aber die andern Wechsel-Briefe betrifft, so soll mit den regulirten, so auf die 3. Leipziger Messen gerichtet, alsbald des ersten Tages nach eingeläutetem Marckte mit Præsentir- und Acceptirung der Anfang gemacht werden, und damit in der Oster- und Michaelis-Messe bis Freytag in der ersten Woche zu Mittag um 10. Uhr, in der Neu-Jahrs-Messe aber bis auf den Tag vor Ausläutung des Markts zu continuiren frey stehen. Wenn aber ein Wechsel-Brief zu späte und nach verflossener Acceptations-Zeit einlieffe, soll er, so bald er ankommen, præsentiret und innerhalb 24. Stunden acceptiret, widrigen falls aber so wohl in diesem, als vorgemeldeten Wechseln, wegen nicht geschehener Acceptation protestiret werden. Was endlich die irregulirten Wechsel ausser der Messe betrifft, sollen selbige vor Ablauffung des ersten Botens, woher die Briefe erschienen, præsentiret und acceptiret werden, doch soll solches nicht bis auf die letzte Stunde, sondern zum wenigsten 6. Stunden vorher geschehen, damit der protest noch mit dem Boten könne fortgeschicket werden.

Præsepe, die Krippe, ist ein neblichtes und auf der Brust des Krebses sich befindendes Gestirn, von Martis Eigenschafft, an welchem Galilæus durch Hülffe seines Telescopii 36. Sterne bemercket. Es soll ein schädliches Gestirn seyn, und Ungewitter und Sturm verursachen. s. Math. Lex. p. 1090.

Præsepia, seynd die Löcher in beyden Kiefern, in welchen die Zähne stecken, item, die kleinen Cellen der Bienen in den Bienen-Stöcken.

Præservatio, eine Verhütung, damit nicht etwas geschehe, it. ein præservativ-Mittel für eine oder andere Kranckheit.

Præservatoria indicatio, ist ein solches Verhalten in Speis, Tranck und Artzeney-Mitteln, dadurch wir vor künfftigen Kranckheiten beschützet werden.

Præsidium, wird genannt das Amt desjenigen Professoris oder Gelehrten, unter dessen direction eine disputation gehalten wird. In der Medicin heißt es so viel, als ein Remedium oder Artzeney-Mittel.

Præstanda præstiren, leisten, oder thun, was zu thun oder zu leisten ist.

Præstanten, werden in den Orgelwercken die schönsten zinnernen Pfeiffen des Principals genannt, von præ und stare, weil sie im Wercke vorne heraus und im Gesichte stehen; dieses Register auch mehr præstiren kan, als die andern.

Prævaricatio, heisset in Rechten, wenn der Advocat die Geheimnisse der Parthey, welcher er öffentlich dienet, dem andern Theil nachmahls entdecket, und dadurch selber zuwege bringet, daß seine Parthey den Proceß verliehret. Daher heißt prævaricator derjenige, welcher auf beyden Achseln träget. Oder wenn einer Notarius und Advocat in einer Sache zugleich ist.

Prag, die Haupt-Stadt des Königreichs Böhmen, hält Buch und Rechnung in Reichs-Gülden, Kreutzer und Pfennigen: 1. Reichsthaler hat anderthalben Gülden, 30. Käyser-Groschen oder 90. Kreutzer. 1. Reichs-Gülden oder 2. Drittel-Stück hat 20 Käyser-Groschen oder 60. Kreutzer. 1. Käyser-Groschen hat 3. Kreutzer, 4. Gröschel oder 12. Pfennige, und 1. Kreutzer hat 4. Pfennige. 1. Gröschel 3. Pf. 1. Gemüntzter Ducaten in Gold gilt ietzo 4. Reichs-Gülden, und 1. Reichsthaler in Specie gilt 2. Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken, an Käyserlichen Gelde weniger oder mehr. Man findet daselbst viel gemüntzte Kreutzer und Groschen-Stücke. Sonsten wechselt man von Prag per Hamburg, noch von Hamburg per Prag gar wenig, wenn aber gewechselt wird, so stellt Hamburg die Briefe in Reichsthaler Käyser-Geld zu zahlen, decourtiret aber die Lagio zu etliche 30. pro

Centum weniger oder mehr, und bezahlt die valuta in Banco, daselbst aber stellen sie die Briefe auf Reichsthaler di Banco, und bezahlen die valuta zu 132. 134. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Banco. Uso ist daselbst 14. Tage Sicht, innerhalb welcher die Wechsel-Briefe müssen bezahlet werden. Von Prag wird auf folgende Oerter gewechselt, als: Auf Amsterdam 134. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. di Banco. Auf Leipzig 103. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Leipzig Courant. Auf Breßlau 101. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Käyser-Geld. Auf Augspurg und Nürnberg 102. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Moneta Cour. Auf Venetia 186. Fl oder 124. Rthl. weniger oder mehr pro 100. Ducati di Banco. 100. Pfund in Prag, thun 110. Pf. in Leipzig. Sie hat jährlich 6. Jahrmärckte, zwey in der alten Stadt, den 1. auf Lichtmeß den 2. auf Wenceslai. Zwey in der Neu-Stadt, den 1. auf Reliqui, den 2. auf St. Veit. Zwey auf der kleinen Seite, den 1. auf Mitfasten, den 2. auf Margaretha, welche von den Nürnbergern und Schlesiern fleißig besucht werden.

Prammen, sind Ritzen, so von den Berg-Eisen ins Gestein geschlagen werden.

Pramnion, s. Morion, eine Art Edelgestein.

Prasier-Stein, prasius Lapis, Smaragdus adulterinus s. Smaragd.

Praxis Italica s. **Welsche-Practic.**

Pregma s. Bregma.

Preiß des Wechsel-Briefes s. Valuta.

Preiß-Couranten, seynd in grossen Handels-Städten gedruckte Zettel, welche wöchentlich des Freytages ausgegeben werden, und darinne den Kauffleuten der Preis der Waare kund gemachet wird, was sie selbige Woche gegolten.

Prelum, heist eine Buchdrucker- oder auch andere Presse: dahero sagt man, ein Buch sub prelo haben, das ist, würcklich solches drucken lassen.

Presbytia, eine Dunckelheit des Gesichts in nahgelegenen Sachen, die hergegen in weit entlegenen nicht ist, sondern es sehen solche, und zwar gemeiniglich alte Leute, besser in die Ferne als in die Nähe: Daher heist presbyta einer, der wohl in die Ferne, nicht aber in die Nähe sehen kan, ein Fernsichtiger. s. Math. Lex. p. 1090.

Presse, ist ein solches Instrument, vermittelst welchen der in einer Frucht oder andern Materia steckende Safft, als das Oel aus den Oliven und Mandeln, der Most aus den Trauben, 2c. ausgepresset, oder auch eine gewisse Manufactur, die erst aus der Arbeit gekommen, um derselben eine bessere Form, Geschmeidigkeit, und Ansehen zu geben, unter die Preß gesetzet, selbige starck zugeschraubet, und dadurch der intendirte Zweck erreichet wird. Also pressen die Papiermacher aus dem jetztgemachten Papier das Wasser aus, die Buchbinder geben durch ihre Pressen den Büchern eine gute Form, können auch ohne dieselben solche nicht beschneiden. Die Kauff-Leute haben in ihren Häusern auch unterschiedliche Pressen, als erstlich auf dem Contoir eine Brief-Presse, damit die Paquete und Briefe desto schicklicher mögen zusammen gepreßt, und folglich in dem porto etwas menagiret werden, ferner eine Waaren-Presse, indem manche Sorte von Waare entweder, um nicht aus der Façon und Form zu kommen, immer unter der Preß will gehalten, eine andere aber vermittelst derselben eingepacket werden. Die Buchdrucker-Pressen sind sonderlich kostbar, von welchen unter dem Wort **Buchdrucker-Kunst**. p. 338.

Prester, ist ein ungestümer brausender Wind, welcher mit einem Blitz sich zu erheben pfleget, und daher entstehet, daß sich die heissen und kalten Dünste unter einander verwirren, und per Antiperistasin sich entzünden und losbrechen.

Presto, bedeutet in der Music einen sehr geschwinden und muntern Tact, presto assai, heisset gantz geschwinde.

Prevaliren, heißt bey Handlung, sich zum Voraus und besserer Versicherung wegen, Geld übermachen lassen.

Prevot des Marchands, also nennet man den Obersten oder Vorgesetzten über die Kauff-Leute in den Frantzösischen Handels-Städten, welcher das Handels-Gerichte häget, und die Justitz in streitigen Handels-Sachen administriret.

Preußische Waaren, so ausgeführet werden, sind Eichen-Holtz für die Vaß-Binder, Asche, Korn, Leder, Peltzwerck, Reiß, Honig, Bernstein, Wachs, Gersten, Hirse und Hanf. In Preussen werden geführet Tücher, Weine, Käß, Saltz, Taback, Gewürtz, Bley, Zinn 2c.

Priapismus heist, wenn das männliche Glied durch den Krampf steiff und starre gemacht wird, so daß man auch Schmertzen dabey empfindet.

Priapismus fœminarum s. Furor uterinus.

Priapus s. Penis.

Priapus cervi, **Hirsch-Ruthe, Hirsch Ziemen**, ist das wohlgereinigte, mit Wein abgewaschene und im Ofen getrocknete Geburts-Glied vom Hirschen, so wider Reissen im Leibe, Colic, Seitenstechen, rothe Ruhr, gifftiger Thiere Biß, 2c. gelobet wird, treibet den Harn und Stein, reitzet zum Liebes-Werck, soll auch wider die Unfruchtbarkeit der Weiber bewähret seyn.

Priapus ceti, **Wallfisch-Ruthe**, ist das Geburts-Glied vom Wallfisch; das muß wohl gereiniget, und an der Sonne, oder bey anderer Wärme getrocknet seyn, wird für ein sonderliches Arcanum wider die rothe Ruhr gehalten: welches die Europäer von den Indianern gelernet.

Priapus tauri, **Ochsen- oder Bullen-Ziemen**, ist ebenfalls das Geburts-Glied von einem Ochsen oder Bullen, und wird auch wider die dysenterie gerühmet.

Priapus vulpis, **Fuchs-Ziemen**, ist das Geburts-Glied vom Fuchse, ist gantz beinern, wird als ein Pessus wider verhaltene Menses gelobet, wenn es in Oel und Bitumine getuncket und appliciret wird.

Priguiza s. Ai.

næ viæ, die ersten Wege, hierdurch werden in er Medicin der Magen mit den Gedärmen erstanden

nitiæ, das Wasser, welches in der Geburt zu: est vor dem Kinde kommet.

nores dentes, die Vorder-Zähne, werden auch nteriores, und von ihrer Verrichtung, weil sie ie Speisen zermalmen, incisores & incisorii, tem gelasini genannt, weil, wann der Mensch achet, solche am ersten zum Vorschein kommen, nd entdecket werden. Ihrer seynd oben und uch unten vier.

nula odorata s. Auricula ursi.

nula Veris, Paralysis, Schlüssel-Blumen, Himmels-Schlüssel, S. Peters-Schlüssel, wächst auf den Wiesen und in Büschen. Die Blumen und Blätter lindern die Schmertzen, dienen für das Glieder-Weh, Wassersucht, Kopf-Schmertzen, Schlag, Lähme, fallende Sucht, verstopfte Nieren- und Blasen-Stein. Die Wurtzel ist gut für die Würmer und Zahn-Weh.

num mobile, wird meistentheils in der Astronomie von der neunten Sphæra gesagt, so den andern die Bewegung mittheilen soll: oder, es heist der äusserste bewegliche Himmels-Kreis (orbis cœlestis) welcher alle die übrigen umgiebt, und daher, wenn er beweget und herum gedrehet wird, alle die übrigen Creise mit sich herum bewegt. Dieses giebt Aristoteles als eine Ursache an, warum alle Sterne auf und untergehen. Nach seiner Meinung sollen an diesem Primo mobili die Fix-Sterne stehen, aber andere Scholastici setzen dasselbe über die Fix-Sterne. s. Math. Lex. p. 1092.

ncipal, ist ein Register in der Orgel von zinnernen Pfeiffen, so des Werckes Zierde sind, und das Haupt-Register machen. Es ist dasselbige viererley. 1) Groß-sub-principal-Baß von 32. Fuß-Thon, im Pedal. 2) Groß-Principal, von 16. Fuß. 3) Æqual-Principal, von 8. Fuß. 4) Principal, von 8. Fuß. s. Octava.

ncipia, die Anfänge oder wesentliche Theile eines Dinges. Man pfleget die Principia einzutheilen in Principia cognitionis & Principia constituentia, d. i. in die Principia oder Mittel, durch welche man eine Sache erkennet, und diejenige Principia oder Stücke, woraus eine Sache bestehet: So sind z. e. in der Chymie die Principia Cognitionis das Licht der Gnaden und Vernunfft, die Principia constituentia aber der natürlichen Cörper nach der Chymisten Meynung, Sal, Sulphur und Mercurius, welchen andere noch Aquam und Terram hinzu setzen.

intz-Metall, wird aus sechs Theilen Kupfer und einem Theile Zinck bereitet, und allerhand saubere Arbeit davon verfertiget.

oritas, Priorität, der Vorzug, Vorgang, kommt mehrentheils in den Concurs-Sachen vor, wenn viel Creditores mit einander streiten, welcher vor dem andern solle bezahlet werden.

risaune, das Gefängniß, Gefangenschafft, der Kercker: scheint von dem Frantzösischen Worte Prison, oder auch dem Italiänischen Prisone, so unrecht verstanden worden, herzustammen.

Prisma, ist ein eckigter Cörper, oder in welchem die ober und untere Basis von geraden Linien eingeschlossen, und hinten gleich sind. Man theilt es ein, in Ansehung der Figur, welche die Bases haben, in Prisma triangulare, quadrangulare, u. s. w. theils nach der Anzahl der Seiten, die es hat, in prisma pentaëdrum, hexaëdrum und polyedrum, von welchen unter ihren besondern Tituln.

Prisma triangulare, ein dreyeckigtes Prisma ist, welches oben und unten eine dreyeckigte Basin hat.

Prisma quadrangulare, ein viereckigtes Prisma ist, welches viereckigte Bases hat.

Prisma multangulare, ein vieleckigtes Prisma ist, dessen Bases aus mehr als 4. Linien oder Seiten bestehen. s. Math. Lex. p. 1091.

Pritsche, ist ein flach Holtz, damit der Herd dichte geschlagen wird.

Pritschmeister s. Spaßmeister.

Probe, in der Rechen-Kunst, ist eine solche Operation, durch welche man vergewissert wird, ob man im Rechnen gefehlet habe oder nicht.

Proben, bey Bergwercken sind zweyerley: Special-Proben, und gemeine Proben. Eine Special-Probe ist, wenn da und dort von den Anbrüchen in der Grube eine Probe genommen wird: wiewohl sie nur zur Erforschung dienen, ob Anbrüche vorhanden oder nicht. Gemeine Proben sind, da eine Menge Ertz vorhanden, und also bereitet ist, wie man es verkauffen oder schmeltzen will. Und auf dergleichen Probe kan man Beschickung und Rechnung machen.

Proben entschlacken lassen, heist so viel, als das Korn wohl abgehen lassen.

Probiren, versuchen, ob etwas recht ausgearbeitet worden, oder dem Verlangen und der Absicht, worzu man es gebrauchen will, gemäß sey.

Probiren, ist auf Bergwercken die Kunst, durch welche man die Ertze und Berg-Arten, was sie für Metall bey sich führen, ob sie einen rechten Gehalt haben, wie viel ein Centner desselben an Gold, Silber, rc. bey sich führet, erkennen und erfahren kan, item eines jeden Ertzes Natur und Eigenschafft, ob es flüßig oder strenge, und also das Conto machen kan, ob man dem Halt nach bey den Kosten bestehen könne oder nicht.

Probirer, ist derjenige, welcher solche Arbeit verrichten muß, man giebt ihm erstlich auf ein Pagament, welches halb Silber und halb Kupfer ist, oder auch sonsten ein kupferiges Ertz, welches Silber hält, und dieses nennet man ein Pagament. Man muß aber dem kupferigten Silber oder Pagament viel Bley nachtragen, bis es das Kupfer verliehre, und das Silber auf fein blicke, alsdann wird man sehen, wie viel Kupfer und Silber ist. Dieses ist die erste Probe. Zum andern giebt man ihm wieder eine Probe vor, auf fein Silber. Drittens eine Probe, wie viel das Silber Gold in sich halte, als nemlich, eine Marck Silber hält 2. oder 3. auch 4. Loth Gold auf das meiste, solches muß er auf dem Tiß finiren. Den König körnet er, wiegt ihn ab, und scheidet

det denselben in Aqua fort, so fället das Gold durch das Scheide-Wasser zu Boden. Diesen Kalck muß man mit frischen Wasser wohl aussüssen und ausglühen, und ziehet ihn wiederum auf, so findet man, wie viel Gold die Marck Silber halte. Zum vierdten giebet man ihm auf eine Quartier-Probe, als zum Exempel, partem cum parte, das ist, halb Silber und halb Gold, welches er muß finiren auf den Blick, hernach wird es aufgezogen, und das Korn in Aqua fort geworffen, so greiffet es nicht an, wann in der Marck über 4. Loth Gold ist. Dahero muß er es mit Silber zuschneiden, und hernach alsobald wiederum ein Korn versuchen, und zwar auf diese Weise: Lege das Korn auf die Wage, und so viel es im Gewichte hat, dazu schlage 3. mahl so viel fein Silber, das ohne Gold ist, zum zuschneiden. Dieses lasse zusammen fliessen, körne es, und ziehe es auf, hernach mercke und rechne aus, wie viel du Silber dazu genommen hast, und wie viel auch das pars cum parte Silber hat, welches perfect zu finden, nach der Aufschliessung in einem Aqua fort, welches von Salpeter und Vitriol gemacht ist, ohne Saltz oder Alaun. Dann der Gold-Kalck fället zu Boden, und der muß gewogen, und vom Silber abgezogen werden, von dem bleibenden Silber rechnet man auch ab den Zuschnitt, so bleibet, was bey dem parte cum parte gewesen ist. Für das fünffte wird ihm auferlegt, eine Probe zu machen von Kupfer aus den Ertzten, die nimt er, zerstösset und vermischet sie mit einem guten Fluß von Salpeter, Weinstein und Saltz zusammen verpufft, thut sie zusammen in einen Tiegel verdeckt, und lässet sie mit gelinden Feuer angehen; hernach vor dem Gebläse, stetig zu blasend, fliessen, folgends von ihme selbsten das geflossene erkalten, und wenn er hernach den Tiegel zerschläget, so findet er den König, ist er geschmeidig, so ist die Probe just, ist er aber brüchig, so körnet er ihn, daß er weich werde, und hernach ziehet er ihn auf, wie viel der Centner giebt. Zum sechsten giebt man ihm eine Bley-Probe von dem Ertz, das muß er mit einem Fluß lassen fliessen, so findet er seine Bley-Probe zu einem König im Tiegel, und ziehet sie auf, wie viel der Centner hält.

Probir-Büchsen, sind, worinn das probirte Gold verwahret wird.

Probir-Gehäuse, in welchen die Probir-Wage vor Staub und Lufft verwahret wird.

Probir-Hammer, wird zu diesem oder jenem im Probir-Hause gebraucht.

Probir-Nadeln, bey den Goldschmieden und andern Professionen, sind gewisse lange und schmale Stücklein Kupfers, so immer mit etwas mehr Gold oder Silber vermischet: daraus man auf dem Probir- oder Streichstein sehen kan, wie viel ein anderes Stück Silber und Kupfer oder Gold in sich hält. Also hat man Probir-Nadeln auf Silber und Kupfer nach der Niederländischen Weise und Gewicht als Pfennig und Gränhalte. Gerechte Probir-Nadeln nach der Müntze. Probir-Nadeln auf den Goldstrich, wie viel Silber in der Marck Gold ist.

Probir-Ofen s. Oefen.

Probir-Stange, oder Aufzug ist, daran die Probir-Wage hänget.

Probir-Scherben, sind kleine gebrannte, flache, irrdene Schüßlein, darinnen das Silber-Ertz mit gekörnten Bley angesotten wird.

Probir-Stein, s. Lapis lydius.

Problema, eine Aufgabe, ist ein solcher Satz, der da lehret, etwas zu erfinden oder zu machen, welches aber hernach aus andern vorausgesetzten Wahrheiten muß bewiesen werden. Es hat drey Theile: Thesin, den Satz, Resolutionem, die Auflösung, und Demonstrationem, den Beweis.

Problema determinatum, eine bestimmte Aufgabe ist, welche man nur auf einerley, oder nur auf etliche gewisse, nicht aber auf unzehlbare Arten auflösen kan. Solches aber kan seyn lineare, planum, solidum oder sursolidum.

Problema simplex oder lineare ist, welches man in der Geometrie, vermittelst einiger geraden Linien auflösen kan.

Problema planum, heist, welches man kan vermittelst des Circuls und einer geraden Linien auflösen.

Problema solidum ist, welches man in der Geometrie nicht anderst, als nur vermittelst des Circuls und einer Sectionis Conicæ auflösen kan.

Problema sursolidum ist, welches man in der Geometrie nicht anders als durch solche krumme Linien, die noch einer höhern Classe sind als die Sectiones Conicæ, auflösen kan.

Problema indeterminatum oder locale, eine nicht bestimmte Aufgabe ist, welche man auf unzehlbare verschiedene Arten auflösen kan, so daß man den Punct, durch dessen Hülffe das Problema (wenn es geometrisch ist,) aufgelöset wird, mag in einer gewissen Grösse annehmen, wo man will. Solche problemata indeterminata giebts aber nicht nur in der Geometrie, sondern auch in der Arithmetic. s. Math. Lex. p. 1093. seq.

Prob-Löffel, ist ein eiserner Löffel, etwan anderthalbe Elle lang, mit einem holen Stiel, darein ein höltzerner Stiel gestecket, und die Herdprob vom Treib-Herd, wenn das Werck zergangen, ausgeschöpfet oder genommen wird.

Probole s. Apophysis.

Proboscis, der Elephanten-Rüssel, dessen er sich als einer Hand bedienet.

Procatarctica, Procatarxis, ist eine Ursache der Kranckheit, aus welcher hernach die Kranckheit erst recht ihren Ursprung ziehet, als etwan aus Zorn, hitziger Lufft, bösem Nahrungs-Safft u. d. gl. In der Philosophie heist procatarctica Causa, überhaupt eine Ursache, die äusserlich etwas beweget oder antreibet.

Procella s. Orage.

Pro Cento, heist die Agio, Interesse oder Auf-Geld, für und vom hundert.

Proceß, Processus, eine streitige Rechts-Sache, welche vor dem Richter getrieben wird. Processus ordinarius, ein ordentlicher Proceß, da es auf ordentlichen Beweis und Gegen-Beweis ankömmet. Processus summarius, ein summarischer Proceß, da man nicht ordentlich verfäh-

verfähret, und nur Bescheinigung und Gegen-Bescheinigung gegen einander führet. Processus executivus, Hülffs-Proceß, welcher aus klaren Brieff und Siegel angestellet, und darinn auf die Execution und Hülffe geklaget wird.

Processus, heist in der Anatomie ein anhangender Theil, Zusatz oder Fortgang. s. Apophysis.

Processus ancoriformis, der Ancker-förmige Fortsatz des Schulter-Blats. Processus medullares, die Fortsätze im Hirnlein.

Processus Chymicus, heist eine iede Arbeit, oder chymische Verrichtung, die nach einer vorgeschriebenen Regul geschicht, entweder per destillationem, sublimationem, cohobationem, præcipitationem, detonationem &c. z. E. wie der Lapis Philosophorum zu machen, wie aus Vitriol Gold, und aus Silber Gold zu haben 2c.

Processus peritonæi, seynd gleichsam 2. lange, und weite Röhren, welche bey den Männern bis in das Scrotum hinunter gehen, und daselbst sich weiter ausbreitend, der Testiculorum ihre Bedeckung werden.

Procidentia, ist, wann ein gewisser Theil aus seinem natürlichen Ort und Stand fället oder weichet, als da ist: Procidentia ani, die Senckung des Hintern oder Mastdarms, wann nemlich dieser seinen natürlichen Ort verläst und heraus hänget, geschicht offt bey schwangern und gebährenden Weibern, wie auch jungen Kindern.

Procidentia, *Prolapsus uteri*, die Senckung der Gebähr-Mutter ist, wann die Gebähr-Mutter ihren natürlichen Ort verläst, und sich aus dem Leibe zur Scham heraus sencket. Dieses geschicht, wenn deren Bänder nachlassen und schlüpffrig werden: wird verursachet in grosser Geburts-Arbeit und hefftiger Bewegung der Mutter.

Procondyli, sind in dem Metacarpo zu nechst liegende Finger-Knochen.

Pro contant, heist bey den Kauff-Leuten um baar Geld, für oder gegen baare Bezahlung.

Procurator, heist bey den Juristen ein Anwald, Gevollmächtigter, der eines anders seine Sache in Gerichten führet.

Procurator, heist das Amt eines Anwaldes, die Verwaltung.

Procyon s. Canis minor.

Proditores s. Böhnhasen.

Prodromus, ist die vorgängige Kranckheit einer andern noch viel stärckern, als die Engbrüstigkeit vor der Schwindsucht 2c.

Product, heist bey den Kaufleuten der Belauf, das Facit oder die Summa, so heraus kömmt. Producta, heissen bey den Juristen die Schrifften, so auf geführten Beweis und Gegen-Beweis eingegeben werden.

Productio s. Apophysis.

Proëgumena, ist die innerliche vorhergehende Ursach einer Kranckheit, die aus einer andern ihren Ursprung ziehet, welche ob sie gleich aufhöret, darum doch die verursachte Kranckheit noch hinter sich läst. In der Philosophie heist causa proëgumena, die innerlich zu etwas antreibende Ursach.

Profectiones und *Progressiones*, werden in der Astrologie die ordentlichen Bewegungen der Sonnen und anderer Gestirne durch die Zeichen des Thier-Creises genennet, deren dreyerley sind, als jährliche, monatliche und tägliche.

Professio, eine öffentliche Lehre, das Gewerb, Thun, die Handthierung. it. der Stand, Beruff, die Lebens-Art, und Nahrung. Daher heist profession von einem Dinge machen, sich auf ein Ding legen, und dasselbige treiben, sich damit zu ernähren.

Profil, heist der Umriß um eine Figur: man sagt profiler, das ist, die Umrisse von einer Sache abreissen; ingleichen saget man auch, der profil von einem Gesichte oder Kopfe, so ferne man nichts als die Helffte, und nur eine Seite davon siehet. Ob auch gleich das Wort profil general ist, wenn man alle Umrisse eines Leibes ausdrücken will, so braucht man selbiges doch auch ordentlich in der Mahlerey, für zeichnen, umziehen, oder umreissen, 2c. Ein profilen heissen die Perlen-Sticker, wann die gestickten Figuren am Rande mit gedreheten Schnüren umleget werden, damit man die Stiche desto besser verbergen mögen.

Profunditas vel depressio puncti cœlestis, die Tieffe z. e. eines Sterns, in der Astronomie ist die Weite eines unter dem Horizont stehenden Puncts von dem nähern Theil des Horizonts. Sie wird gemessen von einem, zwischen dem Horizont und dem gegebenen Himmels-Punct enthaltenen Bogen eines Vertical-Circuls, welcher durch dasselbe in Gedancken gezogen wird.

Prognosis & Prognostica Signa, seynd diejenigen Zeichen, durch welche wir, was einem Krancken seiner Kranckheit halber bevorstehe, erkennen können, sonderlich aber diese drey, als der Kranckheit Ausgang die Zeit und die Art.

Progressio, heist, wenn mehr als 4. Grössen einerley rationem oder Verhältniß gegen einander haben. Wenn sie einerley rationem arithmeticam haben, so heists Progressio arithmetica, z. e. 2. 5. 8. 11. 14. 17. 20. da ist die ratio arithmetica aller Orten 3. wenn sie aber einerley rationem geometricam gegen einander haben, so wird es Progressio geometrica genant. Z. e. 1. 2. 4. 8. 16. 32. da ist die ratio geometrica aller Orten 2. s. Math. Lex. p. 1100.

Progressiones s. Profectiones.

Prohibitio Luminis, heist in der Astronomie, wenn 3. Planeten in einem Zeichen, oder 2. ungleichen Graden zusammen kommen, also daß der mittelste verhindert, daß die 2. äussersten einander ihr Licht nicht communiciren können. s. Math. Lex. p. 1103.

Projectio s. Vorstechung.

Projection, projection thun, ist bey den Hermeticis durch Aufwerffen der metallischen Tinctur oder des Lapidis Philosophorum, diejenige Metalle, worauf die Tinctur geworffen wird, in ein anders, nach der Art der Tinctur, verwandeln.

Projectura s. Apophysis.

Prolapsus uteri s. Procidentia.

Prolepticus, ist eine allezeit früher als gewöhnlich kommende Kranckheit, als wann z. e. das Fieber,

Fieber, welches heute um 4. Uhr gekommen, morgen um 3. Uhr, übermorgen um 2. Uhr, und so weiter sich einstellet.

Prologus, eine Vorrede, ingleichen derjenige, der die erste Anrede thut.

Pronaon s. Halle.

Pronepos, des Enckels Sohn, der Nach-Enckel. Proneptis, des Enckels Tochter oder die Nach-Enckelin.

Pronunciation, die Ausrede, oder Aussprechung in einer Sprache.

Pronunciatum, heist bey den Juristen ein gerichtlicher Ausspruch oder Urtheil.

Pronunciren, heist bey den Mahlern, die Theile von allerhand Leibern mit solcher force und Sauberkeit, welche man mehr oder weniger von einander unterscheidet, bezeichnen und specificiren.

Prophasis, ist eine Voranzeigung der Kranckheit, item, die darzu vorhergehende Gelegenheit und Ursache.

Prophylactica, Prophylaxis, ist ein Theil der Gesundheits-Lehre, welche den künfftigen und bevorstehenden Kranckheiten lehret vorzubauen, daß sich dieselben nicht einstellen mögen.

Propolis, Teutsch, Stopfwachs, ist eine Art Jungfrauen Wachs, oder eine Gattung röthlicht oder gelber Kütte, welche von den Bienen bereitet wird, damit sie die Ritzen und Löcher zu überziehen und zu verstopffen pflegen, als wollten sie dadurch verwehren, damit weder Lufft noch Kälte darein eindringen mögen. Diese Materie läst sich gar leicht zerreiben, und hat schier eine solche Farbe wie die Pappel-Knospen; sie führet ein wenig sauer flüchtiges Saltz und gar viel Oel. Es machet zeitig und dünne, zertheilet. Man gebrauchet es, die Geschwüre zur Oeffnung zu bringen, die Stücklein Eisen, die ins Fleisch getrungen, heraus zu bringen, zu bösen, häßlichen Geschwüren. Es wird unter die Salben und Pflaster gemischet. Wann einer mit einem lang anhaltenden Husten beschweret ist, denselben lässet man den Rauch davon, wann man es über dem Feuer wärmet, auffangen; es stillet und lindert ihn.

Propolium, ist ein Vorkauff, welchen etliche gewinnsüchtige Kaufleute, mehrentheils, wann sie vor andern solches im Vermögen haben, intendiren, und dadurch ihren Mit-Bürgern die Waare, so zu reden, vor der Nasen wegkauffen, daß dieselben nichts davon bekommen, sie als Vorkäuffer aber, solche hernach desto theurer verkauffen mögen.

Propoma, ein Tranck von Honig, Mehl und Zucker zubereitet.

Proportio, die Vergleichung eines Dinges gegen das andere, durch Ubereinstimmung ihrer Theile. In der Arithmetic haben wir, Proportionem arithmeticam, die auch in numeris continuis progressio genannt wird, und ist unter den Zahlen, so sich gleichmäßig, oder in eben so viel unitatibus übertreffen, oder da die Zahlen von einander subtrahiret, allezeit gleichen Rest oder differenz hinterlassen; als 4. 7. 10. 13. wo immer eine Zahl 3. mehr ist.

Proportio oder Analogia, heist in der Mathesi offt so viel als ratio, meistentheils aber bedeutet es die Gleichheit der rationum oder Verhältnisse zwischen 3. oder 4. gegebenen Grössen. s. Math. Lex. p. 1105. seq.

Proportio arithmetica ist, da 3. oder 4. gegebene Grössen einerley rationem arithmeticam oder Differenz haben.

Proportio continua ist, wenn alle 4. gegebene Grössen, keine ausgenommen, einerley rationem gegen einander haben.

Proportio discreta ist, wenn unter 4. gegebenen Grössen, zwar die erste zur andern, und die dritte zur vierten, nicht aber auch die andere zur dritten einerley Verhältniß hat.

Proportio geometrica heist, da 3. oder 4. gegebene Grössen einerley rationem geometricam unter einander haben.

Proportio geometrica, oder Mathematica, ist in den Zahlen, welche einander gleich offt und gleichfältig, in sich begreiffen, oder gleich offt, und in eadem ratione übertreten, als 2. 6. 18. 54. 162. wo eine iede Zahl dreymahl so hoch als die vorhergehende ist.

Proportio harmonica oder musica ist, da der erste Terminus zum letzten eine solche geometrische rationem oder Verhältniß hat, wie die Differenz der beyden ersten zu der Differenz der beyden letzten z. e. 3. 4. 6. ingleichen 2. 3. 6. 12.

Proportional-Circul, ein Schregmaas, *Instrumentum proportionum*, *Compas de proportion*, ist ein mathematisches Instrument, welches aus zweyen durch ein Gewinde zusammen gefügten und um einerley Centrum beweglichen Linealen bestehet, auf welchen verschiedene Linien samt ihren Eintheilungen verzeichnet sind, durch deren Behuf man fast in allen Theilen der Mathematic verschiedene Ausgaben auflösen kan.

Proportionalia sind solche quanta, die ihrer Grösse nach einerley rationem oder Verhältniß unter einander haben. s. Math. Lex. p. 1110.

Propositio, bedeutet in der Mathesi einen solchen Haupt-Satz, der eines Beweises bedarf, und unter sich die Theoremata und Problemata begreifft.

Proposta, heist in einem musicalischen Gespräche die erste Stimme, so die erste Frage thut.

Proptosis, ist eines gewissen Theils des menschlichen Leibes Hervorstand, oder Ausfall, als des Zäpfleins im Halse, des Auges aus dem Kopfe 2c.

Propylæum s. Vestibulum.

Propylæum templi s. Halle.

Pros werden die Tunquinischen Barquen in West-Indien genennet, welche überaus wohl und nette ausgearbeitet sind: sie nehmen dieselbigen auch wohl in Acht und bedienen sich ihrer sehr im Kriege, weil sie gar leichte segeln. Die Engländer haben sie deswegen halbe Monden genennet, weil sie sich an iedweder Spitze solchergestalt aus dem Wasser erheben, daß sie einem halben Monden, der die Hörner in die Höhe kehret, nicht unähnlich sehen.

Proserpina s. Silber.

Prosphysis, Zusammenwachsung der Glieder.

Prostatæ, *Adstantes* sive *Corpora Glandulosa*, die Vorsteher, werden die ausschiessenden Gefässe genannt,

genannt, welche zwey fleischigte, harte, vest an einander verknüpffte, mit einem starcken Pergaments-Häutlein überzogene, einer Nuß gleichende Stücklein sind, die eines theils an die Saamen-Säcklein stossen, andern theils aber mit dem Hals der Blasen vereinigt sind, welche den Samen folgends vollkommen machen, und wenn er überflüßig oder scharff ist, durch viel kleine Löchlein in die Harn-Röhre ausstossen, worzu dann auch die in der Nähe liegenden Mäuslein behülfflich seyn.

Prosthetis, ist das vordere Theil der Brust, item der fleischichte Theil in den Hölen der Hände und Füsse, wie auch das Fleisch, so zwischen den Fingern wächst.

Prosthaphæresis, ist die Differenz des Motus medii von dem vero motu eines Planeten, welche man zuweilen zu dem motu medio addiren, zuweilen von demselben subtrahiren muß, so man den Verum motum des Planeten finden will. s. Math. Lex. p. 1112.

Prosthesis, eine Ansetzung des mangelnden Theils oder Gliedes, hat statt bey den verstümmelten Gliedern, als wenn man Kunst-Beine oder Arme ansetzet, an statt der natürlichen, die man verlohren hat; item, wenn man Mutter-Zäpfgen steckt, welche die Muter in ihren Ort, wann sie verfället, zurück halten: also auch die Krücken, welche einem Lahmen zu statten kommen. Prosthesis heist auch der Zusatz eines Buchstabens zum Anfang eines Worts. Also wird auch in der Griechischen Kirchen die Tafel genennet, auf welche sie das Brod und Wein vor der Communion zu stellen pflegen.

Protestiren, wider ein Ding reden, seine Nothdurfft dagegen einbringen, und wann solche nichts verfangen will, mündlich oder schrifftlich, in eigener Person, oder durch andere protestiren, daß man sich sein Recht vorbehalten, item, daß man an dieser Sache nicht Theil haben, sich nicht darauf einlassen, und nichts damit zu thun haben wolte.

Protestiren der Wechsel, ist eine feyerliche Bedingung, vor einem Notario, und Zeugen aufgerichtet, dadurch ein Kauffmann protestirt, daß er sich alles Schadens am Capital und Interesse, welcher aus dem nicht acceptirten und unbezahlten Wechselbrief entstehen wird, an und bey dem Ausgeber des Wechsels erhohlen wolle, und ist gleichsam als Res judicata, dadurch derjenige, welcher die Gelder trassirt und empfangen, so ihm nur sein Brieff mit dem Protest vorgezeiget wird, die Wiederbezahlung zu thun sich schuldig erachtet. Es wird aber auch darum protestirt, und ein Instrumentum darüber aufgerichtet, damit der Acceptant nicht läugnen könne, daß ihm der Wechsel-Brieff, welchen er nicht acceptiren wollen, gebührend sey præsentiret worden, soll aber ein solcher Protest in seine Krafft gehen oder gültig seyn, so muß es zu rechter und bestimmter Zeit geschehen, und nichts darbey verabsäumet werden: gleichwie aber die Zeit in einem Wechsel-Brieffe zur Bezahlung gesetzt, ihr gewisses Ziel hat, also auch die Zeit zu protestiren, woferu nicht einem oder dem andern Theil, grosser Schade und Ungelegenheit daraus entstehen soll. Denn, wenn die Zeit zu protestiren, in dem Willen des Protestanten stünde, so könte der Trassirer nimmermehr gewiß seyn, ob und wann sein Wechsel-Brieff bezahlt worden. Er dörffte auch die dafür empfangenen Gelder nicht sicher anlegen, aus Furcht und Beysorge, daß nicht etwan der Wechsel-Brief mit Protest wieder zurück kommen, und der Remittens seine Gelder wieder heraus begehren möchte. Wann aber die Zeit zu protestiren beobachtet worden, und nach Verfliessung derselben dem Trassenten kein protest zurück kommet, kan derselbe gewiß seyn, daß sein Wechsel acceptirt worden, und mag er also die empfangene Summe sicher anlegen. In Leipzig wird es vermöge dasiger Wechsel-Ordnung also gehalten, daß der Donnerstag in der Zahlwoche, oder wenn in dem Neu-Jahrs-Marckte die Messe sich nicht auf den Sontag anfängt, der fünffte Tag in der Zahlwoche, eingerechnet den Tag, wenn nach Ablauff der ersten Woche die Messe ausgeläutet wird, zum protestiren bestimmet, über welchen der Inhaber des Wechsels von dem Debitore sich nicht länger darff aufhalten lassen, sondern er muß, will er anders sein und der übrigen Interessenten Recht conserviren, noch selbiges Tages, Abends vor 10. Uhr wegen nicht erlangter Zahlung protestiren lassen. Siehe hiervon ein mehrers unter dem Wort Wechseln.

Protimiseos jus, sive retractus, das Rückkauffs- oder Näherkauffsrecht, Zugrecht, Vorzug, Abtrieb, Einstandsgerechtigkeit. Wenn iemand gegen Erlangung des Kaufgeldes ein Lehngut, vermöge des Nähergeltungsrechtes, an sich löset.

Protographia, Delineatio, Dessein, Hauptriß, ist die Vorbildung eines Cörpers, z. e. einer Vestung oder eines Gebäudes, da der Umfang desselben mit einfachen Linien vorgestellet wird.

Protopathia sive Idiopathia, ist die ansetzende Kranckheit, welche von ihr selbst kömmt, und aus keiner andern ihren Ursprung hat.

Prototypon, heist der Haupt-Riß, oder Haupt-Entwurff eines Dinges.

Protuberantia s. Apophysis.

Provision, heist bey den Kauffleuten der Lohn, oder die Vergeltung, welcher ihnen für die Ausrichtung eines andern seiner Commission, es sey im Ein- oder Verkauff der Waaren, in Einheben oder Auszahlen der Gelder gebühret, und welcher gemeiniglich 1. bis 2. weniger oder mehr, vom hundert ist. Zuweilen heist bey ihnen auch Provision so viel, als der Vorrath an Geld oder Waaren, den man in Händen hat. Im eigentlichen Verstande heist in Wechselssachen das Wort Provision, die Belohnung, oder der Recompens, so der Factor, welcher Wechselbriefe für einen andern kauffet oder verkaufft, zu geniessen hat. Offtmahls aber wird auch damit diejenige Satisfaction gemeinet, welche der Trassat von dem Trassirer, wegen des honorirten Wechsel-briefes haben soll, so auch Rembours und Valuta genennet wird. Einem seine Provision machen, heist so

so viel, als einen versorgen, und ihm seinen Unterhalt verschaffen.

Provisor, in einer Apothecken ein erfahrner Gesell, dem die Aufsicht über die Apothecke, und alle, so dazu gehören, anvertrauet ist, und der dem Herrn derselben davon Rechnung thut.

Provocatorii Dies s. Critici Dies.

Prude, ist ein kleiner Sumpf, darinnen sich der Hirsch abkühlet, oder auch die Säue umweltzen.

Proxenetæ s. Mäckler.

Proximität, Proximitas, Bluts-Freundschafft, nahe Anverwandtschafft, so eigentlich vom Weibe herkommt.

Pruna s. Steinkohlen.

Pruna, Pflaumen, von solchen seynd in unsern Gärten die gebräuchlichsten: Pruna Vulgaria, gemeine runde Pflaumen, an Farben roth und gelb vermenget. Prunus Trag. Matth. domestica. Pruna nigra acida, Kriecken. Sie sind von Farben schwärtzlich, von Geschmack gering, und also nicht sehr geachtet. Es ist davon eine grosse, und eine kleine Sorte vorhanden. Pruna Damascena majora, grosse Damascener Pflaumen sind fleischig, süsse und rund, haben einen kleinen Stein und den Vorzug fast vor allen. Pruna Damascena minora, Damascenula, kleine Damascener-Pflaumen, diese sind den vorigen gleich, nur daß sie kleiner seyn. Pruna parva atro-cœrulea, Pruna Hungarica majora, grosse Ungarische Pflaumen, sind länglicht von Gestalt, sauer-süß von Geschmack, der Kern lang und platt, sonst auch Pruna magna crassa subacida genannt. Pruna Hungarica minora, kleine Ungarische Pflaumen: sind von jenen nur an der Grösse unterschieden. Pruna magna rubra rotunda, rothe Roß-Pflaumen, auch Pruna asinina Trag. asinaria Cæsalp. genannt. Pruna magna flava rotunda, gelbe Roß-Pflaumen, welche an der Grösse alle vorhergehende andere Pflaumen übertreffen. Pruna Mali amplitudine flava, gelbe Maloncken oder Maroncken C. B. Pruna mali amplitudine rubra, rothe Maloncken oder Maroncken, sind beyderseits rund, süß, und noch grösser, als die Roß-Pflaumen. Pruna Colore Ceræ, ex candido in luteum pallescente, gemeine gelbe oder Wachs-gelbe Spillinge, Pruna Cerea & Ceriola, Trag. Tab. Die frühzeitigen sind etwas grösser, die späten aber kleiner. Pruna Cerea, ex parte rubra, Spillinge, halb gelb, halb roth. Pruna parva albicantia, kleine weisse Spillinge, wie Tauben-Eyer. Das Temperament der frischen und dabey reiffen Pflaumen belangend, so sind dieselben zwar insgemein kalt und feucht, iedoch ie süsser, ie näher sie der Wärme kommen, und ie mehr sie auch laxiren. Ein laxiren aber durch Geniessung frischer Pflaumen sich zu verschaffen, ist nicht gar sicher, sintemahl, weil sie gleich andern Sommer-Früchten der Fäulnis unterworffen, so können sie leicht zu viel weichen, und gar einen Durchlauff verursachen. Dahero sind die abgetruckneten sicherer, als in welchen die rohe Feuchte geringert. Zu Erweichung des Leibes sind die süssen mit ihrem lentore lubrico oder schlüpfferigen Schleim die bequemsten, weil sie aber zugleich dem Magen widerlich, wie Dioscorides l. 1. c. 136. ausdrücklich setzet, und dessen tonum oder natürliche Festigkeit schlaff machen, so dienen die sauer-süssen zur Speise besser, und zwar unter denselben sind schon zu Galeni Zeiten, Lib. 2. Aliment. c. 31. die in Syrien um die Stadt Damascus, wie auch die in Spanien wachsen, die berühmtesten gewesen, welchen zu unserer Zeit die grossen Ungarischen am nechsten kommen. Unter den trucknen, so aus der Fremde zu uns gebracht werden, sind wol die zierlichsten, welche man Prunellen nennet, weil sie abgeschälet, und die Steine daraus genommen sind. Man hat sie auch bey uns, aus Ungrischen Pflaumen, und Quetschgen nachzumachen angefangen, welches ziemlich angehet. Sie sind in Fiebern und andern hitzigen Zufällen ein gut essen zu kühlen, und zu befeuchten, aber sie laxiren wenig oder gar nicht. Sie heissen im Lateinischen Pruna ex flavo ruffescentia mixti saporis gratissima, und in Franckreich sind verschiedene Sorten, als Brignolles ordinaires, petites Brign. Brignolles blanches, Brign. Citrones, Brign. violettes, und Brign. de Provence. Die Frantzösischen werden in länglichten Schachteln mit künstlich ausgeschnittenen Papier belegt, zu uns gebracht, müssen fein trucken, nicht naß seyn, und Weinsäuerlich schmecken.

Prunella, ein Kraut, Braunelle, auch *Consolida minor* genannt, hat viereckigte, etwas rauche, nicht gar zu grosse Stengel, dunckel-blaue Blumen, so Aehrenweise über einander sitzen, und breitlichte Blätter; wächst gern in Wiesen, und dienet für die Lungensüchtigen, wie ingleichen das geronnene Geblüte zu zertheilen. 2) heißt es auch so viel, als Angina, davon siehe p. 97.

Prunellen s. Pruna.

Prunfften, sagt man, wann die Hirsche mit dem Wildpret schertzen.

Prunifera planta, eine Pflantze, die Früchte trägt, welche mit den Pflaumen überein kommen.

Prunus, der Pflaumen-Baum.

Prunus Sebestena s. Sebesten.

Prunus Sylvestris s. Schlehendorn.

Pruritus s. Cnesis.

Psammismus, ein aus trocknen und warmen Sand verfertigtes Bad, in welchem der Wassersüchtigen ihre Füsse ausgetrocknet werden.

Psammos, der Sand und Grieß im menschlichen Leibe, welcher in den Stein-Schmertzen offt durch die Harn-Röhre weggelassen wird.

Psetta Aristotelis s. Schollen.

Pseudo-acacia s. Acacia Robini.

Pseudo-Acanthus s. Sphondylium.

Pseudo-Chymici s. Ciniflones.

Pseudo-Dictamnum, Frantzösisch, Faux Dictamne, Teutsch, falscher Diptam, ist ein Kraut, das einen Hauffen kleine, dünne, knotigte und rauche weißlichte Stengel treibet. Seine Blätter sind bey nahe rund, und sehen dem Cretischen Diptam etlicher massen ähnlich, sind wie mit einer weissen Wolle überzogen.

Seine Blüten sehen als wie kleine Na-
, stehen staffelweise rund um die Stengel
im, und sehen Purpur-farbig. Eine iede ist
Röhrlein, welches oben in zwey labia zer-
tet. Nach ihnen folgen, so bald als sie ge-
n sind, länglichte Saamen. Die Wurtzel
ünne, holtzig und zaserig. Dieses Gewächse
d in den Gärten gezogen: führet viel Oel,
t gar viel Saltz. Seine Blätter trocknen
sind mit fast eben solcher Krafft begabet,
wie der rechte Diptam, doch ist sie um ein
es schwächer.

o-iris s. Gelbe Lilien.

o-mutulus s. Dielen-Kopf.

o-Narcissus s. Colchicum.

opyrethrum s. Bertram-Wurtzel.

osantalum s. Abelicea.

n-Kraut s. Psyllium.

hron, Depilatorium, ist ein Medicament,
ch welches die Haare von dem Leib wegge-
nmen, oder doch dünner gemacht werden.

cus s. Papagey.

, Psoæ, werden so wohl die Lenden-Mäus-
, als auch die Lenden selbst genennet.

, ist eine schuppigte und bösartige Krätze.
ese ist gleichsam das Mittel zwischen der ge-
inen Krätze und dem Aussatz. Sie ist meh-
theils ein productum des Scharbocks und
Frantzosen, und schadet am Leben eben
ht, wofern sie aber überhand nimmt, ist sie
werlich oder gar nicht zu curiren.

asis, ist eine truckene, juckende Krätze an dem
oto, welches offtmahls zu eytern anfängt.

ca, sind Artzney-Mittel, welche wider die
ätze und Raude dienen, als da sind Mercu-
lia, Salivationes, decocta lignorum, aller-
nd mercurialische Unguenta &c.

co, wird gemacht von zwey Drittel calci-
ten Vitriol, und 1. Drittel Kreide, dieses
rd alles zusammen gerieben, und mit Wein-
zig vermischt, hierauf 14. Tag in Mist ver-
aben, alsdenn ausgenommen, und in einer
cherbe über dem Feuer calcinirt, bis es recht
th wird.

ophthalmia, die juckende Krätze an den Augen.

ica, sind erkühlende Artzeneyen.

racia, sind kleine Geschwürlein an der Haut
s Haupts, fast denen gleich, welche auf der
aut auszufahren, und hefftig zu brennen pfle-
n. Einige beschreiben sie, daß sie wie kleine
lätterlein auffahren, welche, wenn man sie
sdrücket, ein scharffes Wasser von sich geben.

lum, Psillien-Kraut, Flöh-Saamen-
raut, wächst häuffig in Welschland und
ranckreich, sonderlich am Ufer des Meeres,
Deutschland aber und Engelland wird es
ur in Gärten gefunden. Der Schleim davon
ird sehr von den Medicis gerühmt.

othrum s. Psilothron.

mica s. Bertram-Wurtzel.

mica vel *Sternutatoria*, seynd diejenigen Mit-
el, welche noch mit einer hefftigern Schärffe,
ls die Errhina begabet seyn, und die Meninges
ergestalt irretiren, und zusammen runtzeln,
aß sie niesen machen, und der Unflat häuffig
ur Nasen heraus läufft.

rna s. Calcaneus.

Pteromata s. Abseiten.

Pterygium, Pterygia, Augen-Felle, sind nervo-
sichte und zaserichte Häutlein, so aus den Au-
gen-Winckeln ihren Anfang, und von innerli-
chen Feuchtigkeiten, die nach und nach dicker
werden, den Ursprung haben. Sie bedecken offt
das gantze Auge, und benehmen endlich, wenn
sie dicker und fleischigter werden, das gantze Ge-
sicht, und breiten sich von einem Augen-Win-
ckel zum andern. Ihre Farbe ist anfangs roth,
hernach weiß, alsdenn gelb, grau, letztens dun-
ckel gegen das Schwartze geneigt, welches erst
geschiehet, wenn es hart wird, und überhand
genommen hat, wird dem Horne fast gleich, und
hänget alsdann den Augen vester an als zuvor.

Pterygoides, werden die Hervorragungen oder
Fortsätze, wie auch die Musculi des Ossis Cu-
neiformis, item, die hinten als Flügel hervor-
gehenden Schulter-Blätter genannt. Der-
gleichen Leute, die solche haben, seynd der
Dürrsucht sehr unterworffen.

Pterygostaphylini, sonst auch Musculi Gurgu-
lionis, oder Zäpfleins-Musculi, genannt, zie-
hen von den Flügelsförmigen Fortsätzen ihren
Ursprung.

Ptilosis, ein Augen-Gebrechen, da wegen des di-
cken Rands der Augenlieder, die Haar aus den
Augen-Wimpern ausfallen.

Ptisana, Tisane, heist ein Decoctum, von geschel-
ter Gerste mit Wasser abgekocht, welchen auch
wohl andere Kräuter oder Wurtzeln zugesetzt
werden.

Ptyalismus, das continuirliche Speyen, wenn
der Mund allemahl voll Speichel ist.

Ptyellon vel Ptysma, der Speichel oder vielmehr
die häßliche dicke Materie, welche im Husten
von der Lunge herauf gehohlt, und ausgeworf-
fen wird. Man unterscheidet sie à saliva, von
dem Speichel, welcher aus den Ductibus sali-
valibus rinnet; ab humore, der aus den Na-
se-Löchern über dem Gaumen, und von dem
Rotz des Gehirns kommt; und à muco tonsil-
larum oder von dem zähen Schleim der Man-
deln, welches eine dicke rotzigte Materie ist, die
von den Mandeln ausgeworffen wird.

Pubis os, das Scham-Bein, ist das vorderste am
Unter-Leib, auf beyden Seiten durch einen
Krospel zusammen gefüget.

Publicatum, eröffnet, heist bey den Juristen die-
jenige Zeit, da ein Beweis, Zeugniß, Testament
oder Urtheil eröffnet oder publiciret worden.
Daher wird das Wort publicatum nebst der
Benennung des Tages, auch wohl bißweilen
der Stunde, mit darauf geschrieben.

Puch, ein Ebräisch Wort, heist so viel als Spieß-
glas, item Schmincke. Der Autor des Deut-
schen Fegfeuers der Scheide-Kunst schreibet,
daß dieser Stein Puch den Lapidem Philoso-
phorum, oder den Stein der Weisen bedeute,
denn also rühmet David im 1. B. der Chronic.
am 30. Cap. v. 23. Er hinterlasse seinem Sohn
Salomoni Umilluim Æbni Puch, impletio-
num lapides puch, Auffullungen, Stein des
Spießglases, welches nichts anders als den
Stein der Weisen bedeuten könne; inmassen
solches Sonnenklar aus dem Loco bey dem
Esaia am 54. Cap. im 11. Vers erhelle, da GOtt
tröstet:

tröstet: Er lege die Steine im Puch, und auch in den folgenden Versiculn, die gantze Bereitung hinzu setzet, und der Chaldæische Ausleger gebe eben dieses ausdrücklich zu erkennen, wenn er sage: Puch sey eben so viel, als Dohal oder Spieß-Glas. Gedachter Autor fähret fort, und saget, Buxtorffius, Opitius, Coccejus verdeutschen eben dieses Wort Puch, daß es sey eine Schmincke, item, auch Spieß-Glas, welches beydes gar wohl könne beysammen stehen, doch spricht er ferner, setzen sie noch hinzu, daß es auch einen andern köstlichen Stein bedeute, den sie aber nicht nennen können, und wollen solches aus dem Esaia am 54. behaupten. Allein weil Puch nach ihrem eigenen Geständniß überall Spießglas heisset, als wird es nothwendig bey dem Esaia auch dasselbe heissen müssen. Arias Montanus mercket in seinen Rand-Glossen bey seiner Ubersetzung an, daß Puch so viel als Stibium oder Spieß-Glas sey. Calovius in seiner Biblia Illustrata muß auch gestehen, daß Puch Spieß-Glas sey. Nach des Chartier Zeugnisse, ist in Spanien noch heutiges Tages bey den Weibern im Gebrauch, daß sie die Augen-Wimpern und Augbraunen schwartz färben mit piedra de al Cohol, das ist, mit dem Stein des Spieß-Glases.

Pucher, sind die Bergleute, so das Ertz in den Puch-Trog unter die Stempel stürtzen, und das Schoß-Gerinne ausschlagen: Die diese Arbeit zur Nacht verrichten, werden die Nacht-Pucher genennet.

Puch-Eisen, sind in Pochwercken diejenigen grossen Stücke Eisen, so unten in dem Poch-Stempel eingelegt und bevestiget werden. Sie sind $\frac{5}{4}$ Ellen lang und $\frac{5}{4}$ Ellen ins gevierdte starck und auf ein Centner schwer, mehr oder weniger, oben mit einem ablänglicht gevierdten Kiel, um solchen in das aufgeschlützte Holtz des Stämpfels zu treiben, und mit eisernen Ringen zu bevestigen: es wird von einer Welle getrieben und beweget; vermittelst desselben werden die Ertze rein gepucht: und vertritt also mit seiner Zugehör, als Puchscheibe, Redel, Dram, Redelsäulen, Drambaum und Pusensäulen, die Arbeit eines Puchwercks. Er wird auch Pocher und Pucher genannt.

Puch-Gerinnichen oder Puch-Graben, sind etwa anderthalb Viertel weite und nach Gelegenheit der bedürfftigen Wasserleitung lange Gerinnlein, durch welche die Puchwasser auf den Puchkasten zu Durchpuchung der Ertze geschlagen werden.

Puch-Kasten, ist die ablängliche Vierung, darein beym Puchwercken die gekleinten Ertze, schauffelweis geschüttet, und vermittelst der Pochstämpfel und Ausschlag-Wasser durchgepuchet werden.

Puch-Kern, sind kleine und gröblichte Steinlein, die im Leimen oder Gestübe-Puchwerck, zu Verfertigung des Gestübes, durch den Durchwurff geworffen, und mit den Kohlen klein gepuchet werden sollen, beym Durchwurf aber zurücke bleiben.

Puch-Kiel, wird das obere schwache Theil am Puch-Eisen genannt: s. Puch-Eisen.

Puch-Knechte oder Pücher-Knechte, sind auf Eisenhämmern gewisse Personen, welche die gebrannten Eisensteine auf die Puchschale lauffen, dieselben puchen, und hernach schauffelweise durch den Durchwurff werffen.

Puch-Laschen, sind die Breter, so auf den Seiten der Puch-Tröge gesetzet sind, damit unter dem Puchen nichts aus dem Troge springen möge.

Puch-Leitungen, sind die Quer-Höltzer an den Puch-Stempeln, so dieselben im Gange halten.

Puch-Mehl, wird sonsten auch das Fasenwerck geheissen.

Puch-Rad, darinnen eine Welle, in welcher Hebe-Köpfe sind, so die Puch-Stempel heben, und das Ertz pochen.

Puch-Riegel, sind Höltzer zwischen den Puch-Stempeln in der Leitung, so verhindern, daß die Stempel nicht an einander haken, sondern unverhindert gehen.

Puch-Ringe, sind diejenigen eisernen Ringe, vermittelst deren das Pucheisen in dem Stämpfel bevestiget wird.

Puch-Säulen, seynd diejenigen, zwischen welchen die Stempel gehen.

Puch-Schale, ist eine etwan drey Viertheil oder einer Ellen ins Gevierdte breite, und einer halben Ellen dicke, gegossene eiserne Platte, in der Mitten mit einer, einer halben Ellen oder drey Viertheil weiten, und etwan einer halben Ellen tieffen runden Grube, am Gewicht anderthalben Centner schwer, worauf der Stein vermittelst des Puchers gepuchet wird.

Puch-Schlage, ist ein grosser Hammer, damit die übers Sieb gewaschenen Ertze gepuchet werden.

Puch-Steiger, unter solchen ist in Bergwercken des Ober-Poch-Steigers Verrichtung, daß er überhaupt gute Achtung gebe auf alle Poch-Wercke, damit selbige mit tüchtigen Poch-Steigern und Arbeitern versehen werden, da er denn auch in allen billigen Dingen des Bergmeisters Befehl unterworffen ist. Nebst dem muß er auch dahin sehen, damit die Fuhrleute die Karren, womit sie den Schlich auf die Hütte führen, nicht zu voll laden, denn sonst etwas davon verzettelt würde. Item, daß auch der Poch-Steiger mit seinen unterhabenden Arbeitern keinen mehrern Lohn ziehe, als ihm im Berg-Amt zugeleget ist. Deßgleichen soll er keine ledige Schicht noch Posen machen lassen, und gute Acht haben, damit die Ertze mit gutem Rath gepocht, und nichts davon verwaschen werde, auch keinen Unterschleiff noch Mißbrauch mit den reinen Schlichen im geringsten dulden, sondern, so bald er eine Unrichtigkeit vernimmt, dem Berg-Meister solche gleich hinterbringen, damit allem Bösem bey Zeiten gewehret werde. rc. Der Poch-Steiger insgemein muß allen Anordnungen des Ober-Poch-Steigers vollkömmlich nachkommen, auch dahin mit Fleiß sehen, daß tüchtige Pocher, Wäscher und Aufträger, so die Arbeit verstehen, angeleget werden. Deßgleichen, daß rechte Vorsatz-Bleche und Wasser gegeben werden, dabey der Spund weder zu hoch noch zu niedrig sey, daß auch die Ertze nicht

nicht zu sehr in Staub gepochet werden. Nebst diesem soll er auch keinen Schlich ohne Vorwissen des Ober-Poch-Meisters nach der Hütten führen lassen, auch mit den Fuhrleuten und Hundläuffern richtige Kerbhöltzer halten. Nicht weniger allen vermerckten Unterschleiff oder Dieberey auf dem Wercke ohne Verzug dem Ober-Poch-Meister entdecken.

Puch-Stempfel oder Stämpfel, sind Höltzer, an welche die Puch-Eisen gemachet werden, derer sind 3. in einem Troge, der 1. heisset Ertz-Stempel, der 2. der mittlere Stempel, der 3te Poch-Stempel. Sie sind von harten oder andern Holtze 6. bis 9. Ellen lang, und zwischen 2. Säulen eingefasset.

Puch-Trog ist, darinnen die Unterlagen gelegt, Ertz hinein geschüttet, und in demselben klein gepuchet werden.

Puch-Wand, ist ein harter Stein, so unter die Puch-Stempel geleget wird, darauf die Ertze zerschlagen und gerieben werden.

Puch-Wände, heissen auch die von Eichen, Buchen, oder andern Holtze geschnittenen Wände, so das Vorder- und Hintertheil des Puchkastens formiren, und müssen deren an iedem Kasten 3. auf einer Seite seyn.

Puch-Wasser, heissen die zum verpuchen benöthigten, und durch die Puchgerinne in den Puchgraben geleiteten Wasser.

Puch-Welle, heist die Welle, woran das Puchrad hängt.

Puch-Wercke, sind gewisse Officinen oder Machinen, darinnen das Ertz gepucht, und von seiner Unart geschieden wird. Bestehet in einem Wasser-Rad, Welle, Säulen, Puch-Stempeln, Puch-Eisen, Puch-Trog, Puch-Graben, etc.

Pude, ist ein Gewicht in Moscau, so zu Hamburg 33. und 1. halb Pfund macht, nach anderer Rechnung aber 49. Pfund.

Pudenda, die Schamglieder ingesamt, so wohl bey männlichen, als weiblichen Geschlechte.

Pudendagra, wird von einigen die Frantzosen-Kranckheit genannt.

Puerpera, eine Kind-Betterin, welche ein Kind gebohren: wiewohl es auch zuweilen für eine schwangere Frau genommen wird, wie bey dem Hippocrate zu sehen.

Puffinus, Frantzösisch, Macreuse, ist ein Seevogel, und Geschlecht der wilden Enten. Er ist so groß als eine gemeine Ente, dunckelfarbig und zuweilen gantz und gar schwartz. Er flieget schwerlich, will er sich aber schnell aus seinem Lager heben, so steifft er sich auf die Spitzen seiner Flügel und seines Schwantzes, laufft also oben auf dem Wasser schnell und leicht dahin. Er lebet vom See-Kraute, von Würmen und von Schnecken. In Schott- und Irrland, wie auch im gantzen Norden, biß an Grönland hin, ist er in grosser Menge anzutreffen: Man hat ihn auch in Franckreich. Sein Fleisch wird für Fisch geachtet, dann es ist unverwehrt, dasselbe in der Fasten zu geniessen. Es hat einen guten Geschmack, und riechet als wie Fisch, allein, es ist ein wenig hart und zähe als wie Leder, insonderheit wann das Thier alt ist: deswegen muß man nur junge nehmen: er führet viel flüchtig Saltz und Oel, giebt gute Nahrung, wird aber zur Artzney gar nicht gebrauchet. Ihrer etliche haben diesen Vogel Diable de mer, den Seeteuffel, genennet, weil seine Federn schwartz: alleine diesen Titel führet auch ein anderer See-Vogel von gleicher Farbe.

Pugillus, ist ein Name eines medicinischen Masses, und wird bey trocknen Sachen, als Blumen und Blüten, gebrauchet, und darunter so viel verstanden, als man mit drey Fingern fassen kan.

Pürschen, heist bey den Jägern das Wild durch Geschoß fällen. Es erfordert unter allen Weidmannschafften die geringste Kosten, weil es eine einige Person mit einem Rohr und zuweilen mit einem Hunde verrichten, dennoch aber, nach Gelegenheit, angenehme Lust und guten Nutzen geben kan. Es werden darzu so wohl gezogene als Schroot-Rohre gebraucht, nachdem man grosses oder kleines Wild vor sich hat. Die Pürsch-Rohre dörffen auswendig nicht blanck seyn, damit sie nicht schimmern, und das Wild scheuchen. Der Jäger soll nach der Jahrs-Zeit grün oder grau gekleidet seyn, ein scharffes Gesicht, stäte Hände und leisen Tritt haben, auch mit raschen Pulver, Rohr-gerechten Kugeln und runden Schrott versehen seyn. Auf das hohe Wild werden Sultzen geschlagen, oder an gelegenen Orten Stände und Schirme gemacht, dabey aufzupassen. Den Füchsen wird bey den Vorhöltzern, und den Hasen in den Saat-Feldern aufgepasset. Die Wasser-Pürsch geschiehet an allerhand Wasser-Geflügel, und ist leicht, wenn man die Stellen, wo sie sich aufhalten ausgespähet, und einen guten Stand bereitet. Wer dergleichen Geflügel auf seinen Seen oder Teichen gerne ziehen will, muß sich daselbst des Pürschens enthalten, weil sie dadurch verscheuchet werden. Enten soll man nicht im Frühlinge, weil sie alsdenn brüten, auch nicht im Sommer, weil sie alsdenn Fischentzen, sondern im Herbst schiessen, alsdenn sie fett, wohlschmeckend, gesund und leicht zu hinterschleichen sind.

Püschel, heissen auf den Blechhämmern die Auswerffling von den guten Blechen, so Schockweis eingebunden, und den Röhrenmachern verlassen werden.

Pulegium, Poley, gehört in die Apothecken, hat zarte runde Stengel, so an der Erde liegen, braun-grüne rundlichte Blätter, blaue oder weisse Blümlein. Ein Tranck von diesem Kraut, befördert die Monatzeit, treibet die Astergeburt. Das zerstossene Kraut äusserlich aufgelegt, hilfft fürs Seitenstechen.

Pulex, ein Floh, ist ein bekanntes Ungeziefer, welches sonderlich dem Frauenzimmer und den Hunden öffters viel zu thun machet.

Pulicaria s. Conyza.

Pullo oder *Kasbechi*, ist eine Persianische Müntze von Kupfer, etwa viertehalb Pfennige werth, und machen 40. derselben 1. Abbas.

Pulmo, Lunge, ist ein Werckzeug der Respiration und ein Theil der Brust, aus einem häutigen, schwammichten Wesen, oder vielen Bläslein zusammen gesetzt, dadurch die Lufft per inspira-

inspirationem angezogen, und per exspirationem wieder ausgelassen wird; sie umgiebet das Hertz allenthalben, wird vermittelst des Mittel-Fells in den rechten und lincken Flügel getheilet, ieder Flügel aber wiederum in zwey Zipfel, und gleichet an der Figur, wenn sie aufgeblasen wird, einem Ochsen-Fuß. In den Apothecken sind die pulmones vituli und vulpis, Fuchs- und Kälber-Lungen, zu befinden, und werden meist für die Schwindsüchtigen aufbehalten.

Pulmo Marinus, Frantzösisch, Poulmon marin, Teutsch, See-Lunge, ist ein leichtes, schwammiges Wesen, welches eine Gestalt hat, wie eine Lunge. Die Natur-Erforscher haben es unter die Zoophyta und die Thier-Gewächse gerechnet, gleich als ob es derer selben einige gäbe. Die Ursache, welche ihnen Anlaß gegeben zu glauben, die See-Lunge sey belebet, ist, weil man siehet, daß sie sich im Meer beweget, gleichwie ander Gewürm mehr. Allein, es wird diese Bewegung nur von dem Wasser verursachet; welches, wann es in die Löchlein dieser schwammigen Materie getreten ist, mit aller Macht suchet wiederum heraus zu kommen, bläset dessentwegen die Theile nach und nach auf, dieweil es allerhand krumme Wege gehen muß, bevor es einen freyen Austritt kan erlangen. Eben dieses geschiehet bey den Schwämmen und vielen andern solchen Dingen mehr. Diese See-Lunge schwimmet oben auf dem Wasser, und, wie man will vorgeben, soll sie Sturm und Ungewitter zuvorher verkündigen. Ihre Farbe ist so gläntzend wie Crystall, mit blauen untermischt. Ihr Wesen ist dermassen brechlich, daß man sie mit genauer Noth gantz kan über das Wasser bringen. Sie scheinet wie ein dicker zusammen geronnener Schleim, und ist, dem Ansehen nach, nichts als ein schleimiger Auswurff der See, der sich zusammen hat gehäuffet, und von der Sonnen harte ist gemachet worden, unter der Gestalt einer Lunge. Sie ist dennoch ein phosphorus, dann sie leuchtet bey der Nacht: und wann ein Stock damit bestrichen wird, so machet sie denselbigen hell leuchtend; so erreget sie auch auf der Haut, wann man sie angegriffen hat, ein Jucken und einen See-Geruch. Sie führet viel Oel bey sich, auch flüchtiges und fixes Saltz: ist ein depilatorium, das ist, wann sie auf eine rauhe Haut gerieben wird, so frisset sie das Haar hinweg. Sie wird gebrennet oder calciniret, und mit viel Wasser eine Lauge davon bereitet, die dienet, wann sie iemand trinckt, zum Stein, erreget der Weiber Reinigung, und treibet den Urin.

Pulmonaria arborea, Baum-Lungen-Moos. s. Muscus arboreus.

Pulmonaria maculosa, latifolia, fleckigt Lungen-Kraut, wächst in schattigten Dorn-Büschen, und wird auch in Gärten unterhalten. Die Blätter dienen zu den Gebrechen der Lungen, des Hirns und Hertzens, Wunden und Geschwür der Lungen, für das Blut-Auswerffen und Schwindsucht, äusserlich sind sie gut zu den Wunden.

Pulmonica, sind Artzeney-Mittel, welche den Lungen-Beschwerungen zu Hülffe kommen, als Hyssopus, Hepatica, Pulmonaria, Tussilago, Veronica, Betonica, &c.

Pulmonum constrictio s. Engbrüstigkeit.

Pulpa, ein Marck oder Fleisch, sonderlich das safftige innere Wesen in den Früchten, als Quitten, Melonen, Aepfeln, rc.

Pulpa oder Flos Cassiæ, heist das innere ausgezogene Marck der Caßienröhren.

Puls, *Pulsus*, ist eine Bewegung des Hertzens, als aus welchem die grosse Puls-Ader unmittelbar aus der lincken Hertz-Kammer hervor sprosset. Er bestehet in Zusammenziehung und Ausbreitung derselben, wie auch in Ausdehnung und Zusammenziehung der Häute und Hertz-Kammern. Es ist aber solcher Puls entweder validus, languidus, celer, tardus, durus, mollis, æqualis, inæqualis, intermittens, deficiens, myurus, mediocris, das ist, starck, schwach, geschwind, langsam, hart, weich, gleich, ungleich, nachlassend, abfällig, nach und nach schwächer werdend, und mittelmäßig, rc.

Puls- oder Schlag-Ader, *Arteria*, ist eine Röhre, welche schlägt, und das Blut aus der Hertz-Kammer zu den übrigen Theilen des Leibes zuführet, und können solche eingetheilet werden in die grosse Lungen- oder Lufft-Röhre, und die Puls-Adern selbsten. s. Arteria.

Puls-Ader-Kropf s. Aneurisma.

Puls-Aderlaß s. Arteriotomia.

Puls-Pflaster s. Epicarpium.

Pulsatilla, Küchenschelle, wächst gerne auf den Bergen. Die Wurtzel widerstehet dem Gifft, dienet der Mutter, ist ein Errhinum, und wird gerühmet für die gifftigen Kranckheiten, Pest, und dreytägigen Fieber. Das Kraut oder die Blätter verdünnen, saubern und etzen. Der Safft davon dienet zu den Wartzen, Sommersprossen, Zitter-Mählern, Gebrechen der Nägel, und faulen unsaubern Schäden.

Pult-Dach, ist ein Dach, welches nur auf einer Seiten abhängig ist.

Pulver, *Pulvis*, haben in der Artzney dreyerley Benennungen, als Alcohol, Sief, und Tragea. Alcoholi, alcool oder alchohol, ist ein Arabisches Wort, dessen Derivation und Bedeutung bey dem Rolfinck Chym. lib. 5. Sect. 4. zu finden. Es bedeutet zweyerley gantz ungleiche Dinge, als 1) ein gar subtiles Pulver, welches man kaum zwischen den Fingern fühlen kan. z. E. wenn man die Orientalischen Perlen, oder dergleichen auf einem Reibstein, oder in gläsernen Mörseln die Magisteria auf das subtileste und zarteste reibet. 2) Bedeutet es auch in der Chymie den höchst-rectificirten Spiritum vini, der, wann er angezündet wird, gantz ausbrennet, oder so man ihn aus dem Glas giest, nicht zur Erden fällt, sondern in der Lufft verschwindet. In diesem aber kommen beyde widerwärtige Bedeutungen überein, daß sie die allersubtilesten Theile, und die reinste Substantz eines Dinges seynd, welches von seiner Unreinigkeit geschieden. Sief ist gleichfalls ein Arabisches Wort, und bedeutet die Pulver, so man in Augen-Beschwerungen in die Augen bläset. Tragea, ist vor diesem eben das, was Bellarium gewesen; Heut zu Tage aber ist Tragea ein gewürtztes

würtztes Pulver, welches mit Zucker in gleichem Gewicht vermischet worden. Dessen Nutzen ist, den Magen zu stärcken, und die Winde zu zertheilen. Der Unterscheid aber dessen gegen andere Pulver ist, daß solche nicht klein gerieben, sondern nur gröblich geschnitten werden. Ferner werden auch die Pulver eingetheilet in einfache oder zusammengesetzte.

Pulver, *Pulvis Nitratus*, Schieß-Pulver, bestehet aus Salpeter, Schwefel und Kohlen von Linden, Weiden, oder andern dergleichen leichten Holtz. Der Schwefel, so von Natur gerne brennet, muß sich entzünden, und die Anfeurung des Salpeters befördern, der Salpeter von dem Schwefel entzündet, suchet einen weiten Raum, und verursachet den Knall; die Kohlen halten den Schwefel und Salpeter beysammen, fangen die Feuer-Funcken den Schwefel anzuzünden, und erhalten mit ihrem fixen Cörper die Flamme desto länger beysammen. Es ist das Pulver insgemein dreyerley: Grobes Geschütz- oder Carthaunen-Pulver, Musqueten-Pulver, und Pürsch- oder Jäger-Pulver: Das Carthaunen-Pulver zu machen, gebraucht man zu 6. Pfunden Salpeter 1. Pfund Schwefel, und 1. Pfund oder 29. Loth Kohlen; das andere Pulver erfordert zu einem Pfund Schwefel 7. Pfund Salpeter, und 1. Pfund 8. Loth Kohlen. So werden denn, in Bereitung des Pulvers, Schwefel und Kohlen gestossen, und in einem darzu gehörigen Zober wohl unter einander vermischet. Der Salpeter, nachdem er in einem Kessel, darinnen etwas von reiner und heisser Salpeter-Lauge befindlich, sich ein wenig solviret, wird mit der Lauge in den Zober zu dem Schwefel und Kohlen geschüttet. Folglich wird alles mit höltzernen Rühr-Schauffeln wohl abgearbeitet, und hernach in die Pulver-Mühle gebracht. Wenn durch deren Stampffen der Zeug subtil genug zerstossen, wird er heraus genommen, und dessen eines Theil in dem Kirn- oder Körn-Haus in ein eng- oder weites Kirn- oder Körn-Sieb, nachdem man nemlich das Pulver grob oder klar verlanget, gethan, mit einer starcken höltzernen Scheibe oder Teller bedecket, und wohl herum getrieben, biß es in Form der Körner, nach Grösse der Löcher im Siebe durchgehet. Was heraus kommet, wird hernach in das Staub-Sieb gethan, der Pulver-Staub durchgeschlagen, und das in dem Sieb verbliebene auf den mit Leisten umgebenen Dürr-Ofen geschüttet, und wenn es recht trocken, wohl verwahret aufbehalten. Es wird das Pulver so probiret, daß man dessen ein wenig auf ein Papier schüttet, und anzündet. Je weniger nun das Papier verunreiniget wird, ie besser ist das Pulver; ie schwärtzer aber das Papier wird, ie schlechter ist das Pulver, und schwächer an der Würckung. Man kan auch das gute Pulver an der Farbe, welche blau, röthlich, auch glänzend sich zeiget, erkennen. Das Schieß-Pulver hat, der gemeinen Meinung nach, Bartholdus Schwartz, ein Franciscaner-Münch, Anno 1380. ohngefehr erfunden, aus Gelegenheit, daß, wie er als ein Liebhaber der Chymie, mit Schwefel und Salpeter beschäfftiget gewesen, selbige Materie, in einem Metallenen Mörsel klar gestossen, neben sich stehen gehabt, ohngefehr aber Feuer geschlagen, und einen Funcken in den Mörsel fallen lassen, welcher den darinn befindlichen Zeug plötzlich entzündet, und zugleich den Stössel in die Höhe geprellet.

Pulver-Säcke, sind eine Erfindung des Venetianischen P. Coronelli, welcher Säcke gemacht, das Pulver darinnen aufzubehalten, die der Gewalt der beyden mächtigsten Dinge, nemlich des Feuers und des Wassers, widerstehen. Man hat zu Turin auf einen solchen Pulver-Sack 500. Pfund Pulvers gehäuffet, welches nach geschehener Anzündung den Sack in eine solche Höhe getrieben, daß er kaum mit Augen mehr zu sehen gewesen, doch fiel solcher Pulver-Sack, ohne alle Verletzung, wieder herunter. Man hat so gar einen länglichten Sack in ein Stücke, so 60. Pfund geschossen, geladen, und ihn aus demselbigen unversehrt heraus geschossen, ohne daß sich das im Sack befindliche Pulver entzündet hätte. Nichts minder haben die Pulver-Säcke ihre Probe im Wasser gehalten, und wenn man sie hinein geworffen, untergetauchet, und eine ziemliche Weile so gelassen, ist das Pulver, nachdem man die Säcke wieder aus dem Wasser gezogen, dergestalt trocken befunden worden, daß es alsobald Feuer gefangen.

Pulver, Stille Pulver, ist eine Art des Schieß-Pulvers, so keinen Knall giebet, und dessen Kunst in Entziehung oder Minderung des Salpeters, als von welchem der Knall herrühret, bestehet. Es ist aber um deßwillen keine besondere Würckung in die Ferne, weil durch Verminderung des Salpeters auch des Pulvers Gewalt gemindert wird, so im Salpeter bestehet.

Pulveratio, Pulverisatio, eine Zerstossung, ist, wenn man eine Mixtur im Mörsel zerstösset, oder auf einem Marmel-Steine zu Pulver reibet; so es gantz fein und impalpabel ist, so wird die Operation, alcoholisatio, (eben wie diejenige, die mit Erhöhung der geistlichen Sachen in liquidis geschiehet) benamet.

Pulvini, Sand-Bäncke, sind in der See Sand-Hauffen, die so groß sind, daß man mit den Schiffen nicht drüberhin fahren kan.

Pulvis, s. Pulver.

Pulvis coriarius, Frantz. Tan, Teutsch, Lohe, Gerber-Lohe, ist Eichen-Rinde, welche gröblich zerstossen worden. Die Gerber brauchen es zum Gerben oder Bereiten ihres Leders. Es hält an, trocknet, widerstehet der Fäulung, wird auch zu Balsamirung der Todten-Cörper gebrauchet.

Pulvis nitratus, s. Pulver.

Pulvis Sympatheticus, Sympathetisches Pulver, bestehet, nach Beschaffenheit der Wunden, entweder aus einer einfachen oder aus zwey Substantzen. Eine einfache wird erfordert, wenn bey einer Verwundung kein Bein zerbrochen, oder sonsten keine Zerschmetterung geschehen. Das zusammengesetzte Pulver aber braucht man bey den zerbrochenen Beinen, oder zer-

schmetterten Schäden. Die einfache Materie zum Pulver ist Römisch Vitriol, nemlich der grünste und reinste, dessen gröste Krafft in folgender Zubereitung bestehet: Man stellet gemeldtes Pulver im Anfang des Augusti in das reinste Wasser, zu dissolviren, läst es hernach, vermittelst eines glatten Papiers, nach Anweisung der Pyrotechnischen Kunst, ausdämpffen, wenn man nun hier abermahl ein dickes Pulver bekommen, so stellet man solches an die Sonne, auszubrennen, und lässet es 15. oder 18. Tage stehen, biß es durch die Krafft der Sonnen zu einer feinen weissen Farbe gekommen, oder verkalchet ist, doch muß man es in keine regenhafftige oder dumpfigte Lufft kommen lassen. Wenn nun dieses Pulver durch die Hitze der Sonnen und gute Obacht, gedachter massen, zubereitet worden, muß man es alsobald an einen truckenen temperirten Ort verwahren, solte es aber durch einen Zufall etwas naß werden, so kan man es durch eine gelinde Hitze wieder in den vorigen Stand und Krafft setzen, so man es gebrauchen will. Das zusammengesetzte Pulver bestehet aus obgesetzten einfachen, und aus Gummi Tragacanth, davon man, ohne fernere Zubereitung, so viel als des Vitriols nimmt, und unter einander mischet. Einige thun wohl, zur Verstärckung der Krafft, Arabischen Gummi, Sarcocolla, und andere medicinische Gummi dazu, aber die gantze Krafft und Wirckung bestehet doch eigentlich in dem Vitriol. Mit diesem Pulver ein leinen Läpplein, so in des Verwundeten Blut getuncket worden, bestreuet, und in temperirter Lufft aufbehalten, wird den Patienten in kurtzen zur Gesundheit bringen.

Pumex, s. Bimstein.

Pumpe, ist eine Art einer Wasser-Kunst, so mit Menschen-Händen dirigiret wird. Es gehöret darzu 1) ein Ausguß oder Kolben-Röhre, 2) ein Steckel und Anstock-Kiel, 3) ein Zug-Stängel mit dem Kolben und Leder, 4) ein Schlag-Thürlein oder Ventil, damit man die Wasser fünff Lachter hoch aus einem Gesencke heben kan. Sie sind dreyerley, entweder Krücken-Pumpen, Drückel-Pumpen, oder Schwengel-Pumpen.

Pumpen-Schuh, ist das grosse Holtz an dem Schwengel.

Pumpen-Schwengel, ist die Handhebe an dem Zug.

Pumpen-Stock, ist ein kurtz ausgebohrtes Holtz, mit 3. eisernen Ringen beschlagen, und ist an die Gosse und Thürel-Röhre gemacht.

Pumper, heist auf Bergwercken ein solcher Arbeiter, der vermittelst der Hände die Pumpe hin und her beweget.

Pumpernickel, also wird das schwartze und harte Brod in Westphalen genannt, welches seinen Namen daher haben soll, daß, als im Niederländischen Kriege ein Frantzösischer Officier daselbst im Quartier gelegen, und ein Pferd gehabt, so er Nickel geheissen, und welches gern Brod gefressen, so habe er, als ihm solch Brod vorgesetzet worden, aus Schertz gesagt: C'est bon pour Nikel, das ist gut für Nickeln, welches die Westphäler gehöret, und dieses Brod nach ihrer Mund-Art Pumpernickel geheissen.

Puncta æquinoctialia, sind, in welchen die Sonne Tag und Nacht gleich machet, nemlich der Anfang des Widders und der Wage. s. Math. Lex. p. 1115.

Puncta cardinalia Eclipticæ, sind der Anfang der vier himmlischen Zeichen, nemlich des Widders, des Krebses, der Wage und des Steinbocks, in welchen die Sonne die 4. Jahrs-Zeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter anfängt. s. Math. p. 1115.

Puncta solstitialia, sind, in welchen die Sonne den längsten und den kürtzsten Tag im Jahre macht, nemlich der Anfang des Krebses und des Steinbocks. s. Math. Lex. p. 1115.

Punctiren, s. Geomantia.

Punctum (.) wird in der Orthographia oder Rechtschreibung allemahl gesetzet, wenn ein Satz aus ist, und ein neuer angehet, oder wenn eine Rede gar zu Ende ist.

Punctum cœli, ein Himmels-Punct, ist ein general-Wort, welches so wohl die Grade eines Himmels-Circuls, als die Sterne bedeutet.

Punctum lachrymale, das Thränen-Loch, ist ein Löchlein im Nasen-Bein.

Punctum mathematicum, hat man sich so klein einzubilden, daß es gar keine Länge, Breite, oder Dicke hat. Dieses ist der Anfang und das Ende aller ausgedehnten Grössen, z. e. einer Linien. s. Math. Lex. p. 1116.

Punctum saliens, ist in einem Ey zu bemercken, denn indem solches groß wird, so wird man in seiner innersten Haut, Amnios genannt, eines kleinen Wöлckleins gewahr, welches nach und nach stärcker wird, und einer schleimigten Materia gleichet, in deren Mitte erstlich das so genannte Punctum saliens, hierauf ein unförmlich Leibgen des Embryonis, als ein unförmlich Würmgen gesehen wird, welches endlich von Tag zu Tag wächset, biß es seine Vollkommenheit erlanget.

Punctum Physicum, ist etwas kleines, welches keine merckliche Länge, Breite oder Dicke hat.

Punctum verticale, s. Zenith.

Puncturen werden in der Druckerey die zwey Stacheln genennet, womit sie das Papier, so unter die Presse gehen soll, in der Mitten durchzustechen pflegen, damit es sich nicht schieben kan.

Punica, s. Malus Punica.

Pupilla oder **Pupula**, der Augapffel, welcher bey dem Menschen rund ist. s. Uvea.

Puppen-Macher, Puppen-Häuser, Puppen-Werck, s. Docken.

Puretta, Frantzösisch, Purette, ist ein magnetisches Pulver, das schwerer ist als der Sand, schwartz und gläntzend; das wird am Strand der See, an einem trocknen Orte, Mortuo, gefunden. Man kan es mit einer Messer-Klinge, die mit Magnet bestrichen worden, gar leichtlich von dem Sande, der allezeit dabey befindlich, und sehr leichte ist, auch eben eine solche Farbe hat, absondern, wenn man dieselbige darüber hält. Sie lässet sich nach grossem Ungewitter spüren, oder wenn die See sonst unruhig gewesen ist. Es wird zu

Streu-Sande gebrauchet. Der Herr Joblot, der dieses Pulver auf der Stelle hat durch ein Vergrösserungs-Glas betrachtet und examiniret, hat befunden, daß dessen kleine Theilgen gantz ungleich sind; und ob es gleich sehr harte ist, so lässet es sich dennoch zwischen ein Paar Instrumenten von wohlgehärtetem Stahle entzwey drücken. Wenn es denn also zart gemachet ist, und wird auf eine dünne Pappe geleget, hernach ein Magnet-Stein darunter herum geführet, so beweget sich das Pulver eben so, als ob es Eisen- oder Stahl-Feilig wäre. Wann dieses Pulver aus dem Meere kommt, so schwärtzet es die Finger nicht. Hingegen, wenn es, wie gemeldet, ist gedrücket worden, so machet es dieselben schwartz. Es rostet nicht, weder im süssen Wasser, noch im See-Wasser, weder im Urine, noch in saueren Liquoribus. Selbst das Scheide-Wasser, welches Stahl und Eisen auflöset, vermag an ihm nichts merckliches auszurichten. Es spritzelt nicht, wenn es ins Licht gehalten wird, als wie das Eisen-feilig thut. Aus angeführten Experimenten und Proben hat der Herr Joblot geschlossen, daß dieses Pulver weder Eisen noch Stahl oder Hammerschlag seyn müsse, wie einige vermeynet haben. Alleine es wird dem Herrn Joblot entgegen gesetzet: Wenn dieses Pulver von Magneten wäre, so müste es sich ans Eisen hängen, ob dieses gleich nicht mit Magnet bestrichen wäre, gleichwie man siehet, daß der Magnet thut, welches iedoch nicht geschiehet. Darauf antwortet er: dieses wäre keine richtige Folge, weil sich der Magnet-Stein nicht an das Eisen hänget, das nicht gestrichen ist, sondern, weil um denselbigen ein ziemlich starcker Wirbel von einer unsichtbahren Materie, die er magnetisch heist, entstünde; da nun die kleinen Körnlein von der Fureta oder von dem allerbesten Magnet-Steine, der nur zu finden wäre, dergleichen Wirbel von der magnetischen Materie, als der eintzigen Ursache der wundersamen Würckungen des Magneten nicht hätten, so wäre nicht zu wundern, wenn dieses Pulver nicht dergleichen thäte, wie sonst an einem Stück Magnetsteine beobachtet würde.

[Pu]rgamenta, s. Lochia.

[Pu]rgans, ein purgirend und reinigend Artzney-Mittel, so den Uberfluß von unten ausführet, dergleichen sind: Rhabarb. radix &c.

[Pu]rgatio, eine Sauberung oder Reinigung des innerlichen Leibes, wird verstanden, wenn man nach eingenommener Artzeney offt zu Stuhl gehet, und den Leib von bösen Sachen reiniget; item, wenn man etwas unreines, es seynd Chymische, Chirurgische oder Anatomische Instrumenta von der Unreinigkeit saubert.

[Pu]rgir-Körner, s. Cataputiæ semen.

[Pu]rgir-Nüsse, s. Ricinus Americanus.

[Pu]rpur, *Purpura, Porphyra*, eine also genannte rothe kostbare Farbe, welche vor diesem nur Käysern und Königen zu tragen gebührte, heutiges Tages aber fast allzu gemein werden will, wiewohl der Alten ihr Purpur-Gewand, welches mit dem Blut einer so genannten Purpur-Schnecken gefärbet worden, gantz was schöners und kostbarers, als unser heutiger mit der Cochenille gefärbter Purpur muß gewesen seyn; wie denn des Purpurs selbst in den alten Zeiten unterschiedliche Couleuren gewesen, indem die Purpur-Schnecken, die an den Frantzösischen See-Küsten gefunden worden, einen schwärtzlichen, die Africanischen aber einen Viol-braunen Safft gegeben. Die gemeldte Purpur-Schnecke aber soll von der Grösse eines Eyes seyn, einen langen Schnabel haben, womit sie sich an die Felsen hängen kan, und sollen diejenigen, so sich an dem Ufer und Felsen befinden, besser seyn, als die im Meer. Die kostbare und hochrothe Farbe befindet sich in einer weißlichten Ader des Mundes, und so sie der Schnecken soll benommen und brauchbar erhalten werden, so muß dieselbe mit einem Schlag getödtet werden, denn sonst nützet der Purpur nichts. Die Orientalischen Käyser nenneten sich porphyrogenitos, weil ihre neugebohrnen Printzen zu erst in Purpur eingewickelt wurden, daß sie also gleichsam im Purpur gebohren waren, wiewohl andere diesen Namen von den Pallästen herführen wollen, weil solche aus den köstlichen Porphyr-Steinen erbauet, oder die Wände derselben mit Purpur bekleidet gewesen.

Purpura, Friesel, ist eine besondere Art der Befleckung der Haut mit Röthe, und Aufschiessung kleiner Bläslein, in Gestalt der Hirse-Körner, wird getheilet in den weissen Friesel, wenn die Bläslein und Haut nicht so gar roth ist, und in den rothen Friesel, wenn grosse Röthe und Hitze dabey vorhanden ist.

Purpur-Flecken, s. Macula Volatica.

Purpur-Schnecke, s. Murex.

Purpurine, heist ein von Meßing bereitetes Gold, welches vor diesem zu Vergoldung der Carossen gebrauchet wurde.

Purulentia, s. Suppuratio.

Pus oder pyon, das Eyter, ist die Materie, welche in den Geschwüren gefunden wird. Man theilet sie in guten, wenn er weder zu dick noch zu dünne, auch weiß, durchaus gleich dick und keinesweges stinckend ist; und in schlimmen oder bösen, wenn er flüßig, dünn, bleich und stinckend ist. Eigentlich aber ist es ein verfaultes Geblüt, welches zu einer weissen Materia worden ist.

Pusca, s. Oxycratum.

Puse, s. Pausse.

Pusill, Pusillus, ein kleiner Mensch; ein Pusillchen, ein kleines Kind.

Pussar-Baum, s. Capuck.

Pustulæ, Blätterlein, sind kleine Geschwülste auf der Haut, und sehr unterschieden, als Pustulæ oris, Blätterlein im Mund, oculorum, in den Augen. Ihr Ursprung kommt aus einem verdorbenen Geblüt her, welches endlich durch die Haut dringet, und daselbst in Blattern ausfähret.

Putor, s. Fœtor.

Putorius seu Ichtis, Frantz. Putorie, ist ein Geschlecht der wilden Wiesel, oder ein klein vierfüßiges Thier, in etwas grösser als ein zahmes, oder ein solches Wieselgen, dergleichen sich in Häusern aufzuhalten pflegen. Es hat einen Leib als wie ein Marder, ist aber viel grösser; sein Hals ist geschlancker und der Bauch weiter. Die Haare auf seinem Fell sind unterschiedener Länge, einige sind kurtz und gelb, die andern lang und schwartz. Auf dem Rücken siehet es gemeiniglich als wie ein Hase aus; der Bauch ist weiß, die Seiten gelb, die Schenckel sind gar kurtz und schwartz, der Schwantz ist ziemlich lang, dicke und schwartz. Es wohnt an wüsten Orten, in Wäldern, am Strande der See und an den Ufern der Flüsse in den Nordländern. Es lebet von Ratten, von Vögeln, von Fröschen, von Fischen, nach welchen letztern es gar sehr begierig ist. Aus seinem Leibe gehet ein häßlich stinckender Geruch. Sein Fleisch zertheilet, wenn es aufgeleget wird.

Putredo, eine Fäulung, bedeutet in Physicis eine Verderbung eines natürlich vermischten Cörpers, durch welche die vorige Disposition derjenigen Theile, aus welchen er bestund, und welche ihm eine formam specificam mitgetheilet, gäntzlich verändert wird, herrührend aus einer vermehrten innerlichen Bewegung der subtilesten innerlichen Theilgen, dadurch die übrigen unter sich dissolviret, und zu weichen gezwungen werden. Es dienet aber eigentlich das Wort der Fäulung oder putredinis, unterschiedliche phænomena Medica, sonderlich aber die Fieber dadurch zu expliciren; der gantzen Massæ des Geblüts aber kan solche Benennung, so lange das Leben noch da ist, nicht zukommen, ob sie sich gleich in einem desselben Theile aufhält, welches aus den puris qualitatibus ihrer generation erhellet.

Putrefaciens, ist dasjenige, das mit seiner Schärffe der natürlichen Wärme gantz zuwider, und dieselbige vertreibet, dergleichen sind beissende Sachen, als wie Arsenicum &c.

Putrefacientia, s. Septa.

Putrefactio, die Fäulung ist, in welcher das Mixtum durch eine feuchte Wärme in seiner Zerstörung ohne einige Vermischung gehet, oder wenn das mixtum ohne einige Vermischung faulet, oder die Cörper durch eine natürliche Fäule auflösen.

Putrefactio Chymica, ist eines dichten Leibes Auflösung, welche geschicht vermittelst der natürlichen Fäulung oder Aufschliessung seiner Substantz in einer feuchten Wärme.

Putzen bringen, heist auf Bergwercken, wo ein Keil-Ertz beysammen lieget.

Pycnosis, Pycnotica, s. Incrassantia.

Pyelos, heist der Trichter im Gehirn, siehe auch Choana.

Pygmæi, s. Zwerge.

Pylorus, Janitor, der Pförtner, Thürhüter, ist das rechte oder untere Mundloch des Magens, welches unmittelbar an dem Zwölff-Finger-Darme hänget.

Pynau, s. Areka.

Pyon, s. Pus.

Pyosis, ist die Zusammenziehung des Eyters auf einem gewissen Theil.

Pyraceum, Frantzösisch, Poiré, oder Cidre de poirée, Teutsch, Birnen-Most, ist ein Weinsäuerlicher klarer Safft, der an Farbe und Geschmack dem blancken Weine gleich kommt. Er wird von dem ausgepreßten Saffte gewisser herber und strengen Birnen bereitet. Wenn dieser Safft vergohren hat, so wird er als wie ein Wein, gleichwie der Apffel-Most und rechte Wein, weil sein gantz dünn gewordenes Saltz die ölichten Particulgen gantz dünne macht und erhöhet, biß daß es sich in einen Spiritum verwandelt hat. Er berauschet fast eben so behende, als wie der blancke Wein, und es wird auch ein Brantewein daraus bereitet. Er enthält gleicher Gestalt ein tartarisches Saltz, durch welches er zu Eßig wird, wenn er noch einmahl vergähren muß, und alt geworden ist. Er eröffnet und treibet den Urin.

Pyramidales Musculi, also wird, wegen ihrer Gestalt das vierte Paar der Mäuslein des Unterleibes genennet.

Pyramidalia Vasa, s. Pampiniformia.

Pyramiden, sind zugespitzte hohe Figuren, unten von 3. 4. oder mehr Ecken, welche nach der Höhe zu sich verliehrend, und immer an ihrer Dicke abnehmend, endlich gantz spitzig zulauffen. Die allerberühmtesten und vormahls unter die sieben Wunder-Wercke der Welt gezehlten Pyramiden, finden sich noch heutiges Tages, wiewohl etwas zerstümmelt und verfallen, in Egypten etwa 3. Meilen von Cairo. Von dergleichen Pyramiden werden alle solche unten breite und oben spitzig zu lauffende Eck-Figuren Pyramiden genannt. Wie die Pyramiden in den Lust-Gärten anzulegen, s. unter dem Wort Portalen.

Pyramis, ein Gieß-Puckel, dieser dienet den Chymicis und Apotheckern einen regulum zu machen, oder auch andere Metalla zu läutern, er ist von Eisen oder Meßing, oben weit, unten spitzig, einem Pocal oder Becher nicht unähnlich. Wenn man etwas darein giessen will, muß man ihn wohl mit Unschlitt oder Talch beschmieren, und wenn schon das Metall darein gegossen wird, klopffet man mit einem Hammer oben um den Rand, so fällt der regulus an den Grund.

Pyramis, eine Pyramide, ist ein Cörper, in welchem die Basis oder untere Fläche mit lauter geraden Linien eingeschlossen, die Seiten aber triangular oder dreyeckigt sind, und in eine Spitze oben zusammen lauffen.

Pyramis triangularis, eine dreyeckigte Pyramide, ist, in welcher die basis ein Dreyeck ist.

Pyramis quadrangularis, eine viereckigte Pyramide ist, in welcher die Basis 4. Seiten hat. Und so sagt man auch, Pyramis quinquangularis, sexangularis &c. s. Math. L. p. 1126. sq.

Pyramis truncata, eine abgeschnittene Pyramide ist, in welcher der obere spitzige Theil durch eine mit der basi parallelle Fläche abgeschnitten ist. s. Math. Lex. p. 1129.

Pyreterion, ist derjenige Theil des Chymischen Ofens, welcher das Feuer in sich hält.

Pyrethrum, s. Bertrams-Wurzel.

Pyreto-

Pyretologia, ist eine Beschreibung oder Rede von den Fiebern, von welchen sonderlich Th. Willis sehr accurat geschrieben.

Pyrites, Feuerstein, deren giebt es gar verschiedene Gattungen, daraus zum Theil ein natürlicher Vitriol gezogen wird. Auch wird die Marcasita, wie auch von etlichen Hermeticis die Materia remota Lapidis Phil. Pyrites genannt.

Pyrites ærosus, s. Chalcitis.

Pyrobolia, heist die Feuerwercker-Kunst.

Pyrola, Wintergrün, wächst gern in feuchten Wäldern. Die Blätter dienen für den Brand, Wunden, Schäden, Fisteln, Nieren- und Lungen Geschwür, und werden als ein Tranck, Safft, Pulver, Umschlag, oder destillirtes Wasser inn- und äusserlich gebraucht.

Pyrotechnia, bedeutet die Feuerwercker-Kunst.

Pyrotica, s. Urentia.

Pyrrhonica secta, hat von dem Pyrrhone ihren Ursprung, und weil diese Philosophi an allem zweiffelten, und meineten, man könte in keiner Sache etwas gewisses haben und erfinden, so wurden sie Aporetici im Griechischen, das ist, Zweiffelnde genannt; sie wurden aber auch Sceptici geheissen, weilen sie über alle Sachen ihre Speculationes hatten.

Pyrus, s. Birn-Baum.

Pysthon, s. Serpens.

Pythagoræ Hämmer, sind den Musicis bekannt, durch welche er die musicalischen Thone mit gewissen verknüpfften proportionibus erfunden. Denn, als er einst bey einer Schmiede vorbey spatzierete, und hörete die Schmiede-Knechte mit ihren Hämmern auf dem Ambose tapfer arbeiten, merckte er gewisse Zusammenstimmungen. Nach unterschiedlichen von ihm hierauf mit den Hämmern gemachten Experimenten befand er, daß der Unterscheid der Thone nicht von der Stärcke der Arbeiter, sondern von dem Gewicht der Hämmer herrührete; gestalt er aus der Schwere derer selben folgende Intervalla mit ihren proportionibus erlernete:

12 : 6	: 2 : 1	Octava.
12 : 8 } 9 : 6 }	: 3 : 2	Quinta.
12 : 9 } 8 : 6 }	: 4 : 3	Quarta.
9 : 8		Tonus.

Pythagorica tabula oder *Abacus Pythagoricus*, ist das bekannte Einmahleins, in welchem die Multipla der Zahlen von 1. biß auf 10. oder auch weiter enthalten ist.

Pyulcus, Pyulcon, ist ein Chirurgisches Instrument, (oder wie es Blancardus nennet) ein Auslasser, mit welchem das Eiter und Materie aus tieffen Wunden oder Geschwüren heraus gezogen wird.

Pyxis, heist 1) eine Büchse, welche in den Apothecken gebraucht wird, 2) die Höle in osse Coxæ seu ischio, in dem Hüfft-Bein. s. Acetabulum.

Q. Bedeutet auf Römischen Müntzen zuweilen Quintus, item Quæstor. Q. C. M. P. I. Quintus Cœcilius Metellus pius imperator. Q. P. Quæstor prætorius. Q. PR. Quæstor provincialis. Q. Design Quæstor Designatus. Auf den Römischen Inscriptionibus ist Q. so viel als Quadrati, scilicet pedes, Quintus, Quæstor. Q. A. Quinti Alumnus. Q. Æ. Quæstor Ædilis. Q. ALIM. Quæstor Alimentorum. Q. B. qui bixit, i. e. vixit. Q. D. S. S. qui dederunt suprascripta. Q. F. P. D. E. R. I. C. Quid fieri placeret de ea re ita censuerunt. Q. P. Quod Factum. Q. Q. L. H. SE. Quoquo versum Latitudo huic sepulcro. Q. S. P. P. S. Qui sacris publicis præsto sunt. Q. V. A. Qui vixit annum. Q. LEGIS. T. V. Qui legis Titulum Vale. In gemeinen Abbreviaturen bedeutet qu. quæstio vel quæritur. qs. quasi. qtm. quantum. qmvis. quamvis. qdo. quando. qmdm. quemadmodum. qb9. quibus. qt. quatenus. &c.

Quacksalberey, s. Empirica medicina.

Quadra, s. Grundstein.

Quadrans, ein Quadrat, bedeutet 1) einen Viertel-Kreis, oder den 4ten Theil von dem Umkreis eines Circkels, welcher 90. Grad groß ist. 2) eine Figur, welche von einem solchen 4ten Theil eines Circkel-Umkreises und 2. Semi-Diametris eingeschlossen wird. 3) Ein Instrument, das nützlichste und vornehmste in der Mathesi, welches die ietzt beschriebene Figur hat, und insgemein mit einem Absehen, wie auch einem perpendicul, versehen ist, damit man durch dessen Hülffe die Höhe der Sterne und auch in dem Feldmessen die Winckel messen kan; daher es auch an dem Rande in seine Gradus und Minuta getheilet wird. s. Math. Lex. p. 1131.

Quadrans verticalis, oder altitudinum, der Scheitel-Puncts-Quadrant, ist auf den Himmels-Kugeln ein Viertelstück eines Circuls, welches bey dem Zenith oder Scheitel-Punct eines gegebenen Orts angelegt, und durch einen gegebenen Himmels-Punct gezogen wird, die Höhe der Sterne damit zu messen. Wenn man ihn bey dem Polo Eclipticæ arctico oder antarctico, (welcher unter beyden dem gegebenen Stern am nähesten ist) angelegt, so kan man auch die Longitudines und Latitudines der Himmels-Puncte damit messen. Dieser Quadrant wird insgemein von dicken Papier oder von dünnen Meßing gemacht, und nach der runden Fläche eines Himmels-Globi krumm gebogen.

Quadrans horarius, heist ein Sonnen-Zeiger mit einem Compaß.

Quadrans, war eine alte Müntze, so viel als etwa ein Meißnischer Pfennig, sonst auch Teruncius genannt.

Quadrans, Quartarium, ist bey den Medicis ein Gewicht von 3 Untzen, oder das Viertheil eines Apothecker-Pfundes.

Quadraten, werden in Druckereyen diejenigen viereckigten Cörper genennet, welche nebst den andern Litern zu Erfüllung einer halben oder sonst abgesetzten Zeilen beygerücket und mit eingeschlossen werden.

Quadratum magicum, bestehet aus Zahlen, die eine Arithmetische Verhältniß gegen einander haben, aber so geschrieben seyn, daß sie ein Viereck machen, und allezeit einerley Summe geben,

ben, man mag sie aufwärts, unterwärts, zur Seiten hinaus oder übereck addirt, wie man wil, z. e. man schreibe die Zahlen von 2. biß auf 10. also:

5	10	3
4	6	8
9	2	7

Nun addire man 5. 10. 3. item 5. 4. 9. oder 5. 6. 7. u. s. w. So ist die Summa allezeit 18. s. Math. Lex. p. 1139.

Quadratura Circuli, d. i. die wahre Verhältniß des Diametri eines Circuls zu seiner peripherie solchergestalt zu erfinden, daß, wenn diese z. e. durch den 4ten Theil von jenem multipliciret würde, alles gerade aufgehen möchte. Allein, es ist noch keinem gelungen, ungeachtet die Mathematici in ihrer Erfinde-Kunst heut zu Tage sehr hoch gestiegen. Unterdessen haben sich einige mit gutem Fortgange bemühet, ein Verhältniß auszurechnen, die bey nahe zutrift. Archimedes hat in seinem Büchlein von der Circul-Messung in dem andern Lehr-Satz zu erst erwiesen, daß der Diameter eines Circuls zu seiner peripherie sich bey nahe verhalte wie 7. zu 22. Weil aber dieses Verhältniß in grossen Circuln etwas zu viel bringt, haben andere eine genauere gesucht. Niemand aber hat sich fast in diesem Stücke mehr Mühe gegeben, als Ludolph von Cölln, welcher endlich heraus gebracht, daß, wenn der Diameter des Circuls 100, 000, 000, 000, 000, 000, 000, ist; die peripherie bey nahe 314. 159. 265. 358. 979. 323. 846. sey. Allein, da die Zahlen im Rechnen viel zu weitläufftig sind; nimmt man nur beyderseits die ersten 3. Ziffern, und setzt die Verhältniß des Diametri zu der peripherie des Circuls, wie 100. zu 314. in welcher Ptolemæus, Vieta, Hugenius und Ludolph von Cölln überein kommen. Der Herr von Leibnitz hat den Inhalt des Circuls durch eine Reihe unendlicher Brüche in den Leipziger Actis 1682. p. 44. zu erst ausgedrucket, und in den Zeitungen vor einigen Jahren ist gemeldet worden, daß ein Mönch von der Liebe zu Metz, und ein Künstler zu Rheims dieses Geheimniß, woran so viele Secula vergebens gearbeitet worden, endlich erfunden und ausgegründet hätten. s. Math. Lex. p. 1141.

Quadratura prima Lunæ, Luna primum dimidiata, prima dichotomia, das erste Monds-Viertel heist, wenn der sichtbare Theil des Monds das andere mahl nach dem Neumond gegen Osten zu halb erleuchtet, und gegen Westen zu halb finster scheinet, welches geschicht, wenn der Mond nach dem Neumond 270. Grad weit von der Sonnen weggegangen. s. Math. Lex. p. 1129.

Quadratus, gevierdter Schein, ist in der Astronomie ein Aspect, da 2. Planeten um den vierten Theil des Thier-Kreises, oder 90. Grad von einander entfernet sind.

Quadratus musculus, das viereckigte Mäuslein der Hüffte.

Quadratus numerus, Quadrat-Zahl, ist eine Zahl, welche entstehet, wenn man eine Zahl (welche alsdenn radix quadrata genennet wird) mit sich selbsten multipliciret hat, wird auch Zensus genennet; z. e. 5. ist radix quadrata, 25. numerus quadratus derselben.

Quadricapsulare semen, Saamen, dessen Saam-Capsul von vierfachem Unterschiede ist.

Quadrigemini musculi, heissen die vier gedoppelten Mäuslein der Hüffte.

Quadrilatera ossa, Beine, die eine viereckigte Figur haben.

Quadro, s. Würffel.

Quadrupedes, vierfüßige Thiere, sind entweder Solipedi, oder solche, die keine gespaltene Füsse haben, als das Pferd, der Esel, Elephant; oder Thiere mit gespaltenen Klauen, und diese entweder wiederkäuende oder nicht wiederkäuende. Unter jenen ist der Ochs, das Schaf, die Ziege, (und was etwan sonst für wilde Arten unter diese dreye gehören) unter diesen das Schwein, 2c. Man hat auch Quadrupedes digitatos, Thiere, welche an statt der Finger Klauen haben, und diese sind wieder zweyerley, entweder vivipari, oder die lebendig gebohren werden, als da seynd unter den wilden der Löwe, das Panter- und Tieger-Thier, der Bär; unter den halb-wilden der Fuchs, Dachs, Biber, Fisch-Otter, Hase und das Caninichen; unter den zahmen Hund und Katzen; oder Ovipari, die aus dem Ey gebohren werden, als Frösche und Schild-Kröten.

Quäle hauen, s. Quell hauen.

Quärtz, ist eine harte, derbe und taube Berg-Art, fast wie Kiesel-Stein, gleichsam Quad-Ertz, das ist, böses Ertz; führet offt Silber und Gold, und machet die Schlacken weisser und durchsichtiger; ist auch offt gantz ausgesogen, wie ein Ofenbruch und leere Schlacken.

Quärtzel, ist ein klein Stückgen Ertz oder Berg, so den Bergleuten in das Auge fället oder verletzet.

Quæsitum Jus, heist in Rechten ein erlangtes Recht.

Quæstio facti, heist bey den Juristen, wenn man nach den Umständen der Sache fraget, ob sich selbige so verhalte oder nicht. Quæstio Juris aber ist, wenn man eine Sache untersuchet, und fraget, was in der Sache recht oder unrecht sey.

Quaglia, s. Wachtel.

Quaiche, Quesche, Caiche, Kits, ist ein kleines Fahrzeug, wie eine Jacht, welches einen Verdeck- und einen Gabel-Mast hat.

Qualitas, eine Eigenschafft, ist entweder eine offenbare, manifesta, oder eine verborgene, occulta, vergifftete, venenata, ansteckende Pestilentialische, contagiosa &c. In der Physica und Astrologie sind Hitze und Kälte 2. wirckende, und Feuchte und Trockene 2. leidende Qualitäten und Eigenschafften.

Quam, ist eine Americanische Henne, hat schwartzbraune lichte Federn, einen Schnabel, wie ein Indianischer Han, in dessen Grösse sie auch ist. Sie hält sich in Wäldern auf, frist Beeren, und ihr Fleisch dienet zu einer angenehmen Speise.

Quamoclit, dieses ist ein fremdes Gewächs, welches steiget, und sich rund um die Stangen und Gewächse, die ihm nahe stehen, windet, eben wie die andern Winde-Sorten; es treibet dunckel-rothe in etwas schwartze Stengel. Seine Blätter sind länglicht, ziemlich breit, zart, zerkerbt,

kerbt, als wie die an der Schafgarbe, und sehen als wie die Flügel. Die Blüte ist ein Röhrlein, das wie ein Trichter ausgeschweiffet, und in 5. Theil zerstücket und zurück gebogen ist, in Gestalt eines Sternes, von einer trefflich schönen rothen Farbe. Wenn die Blüte vergangen ist, so folget eine länglichte Frucht, die beschleust vier länglichte, harte, schwartze Saamen-Körner. Sein Geschmack ist süßlicht und etwas salpeterhafftig; die Frucht aber und die Saamen schmecken bald wie Pfeffer. Es ist aus America nach Europa gebracht worden, und giebet Milch. Dieses Gewächs wird in den Gärten zum Zierrath unterhalten; es führet viel Sal essentiale und Oel, und eröffnet, wiewohl es zur Artzney gar nicht gebrauchet wird.

Quantitas, eine Vielheit, welche entweder in einer gewissen Zahl determiniret, durch Zuwachs aber, oder extension solcher Zahl immer extendiret wird, und also biß in infinitum hinaus kan gezogen werden. Sie richtet sich auch nach proportion der Cörper, in deren Ansehung sie entweder eine kleine ist, als in den tomis, oder eine mittelmäßige, in welchen sie den Speciebus nach, iedoch auch unterschieden; als da haben eine andere Grösse die Hüner, eine andere die Pferde; oder eine grosse, dergleichen wir an der Erd-Kugel und an dem Himmel sehen. Von der Quantität kommet her das Wort quantum, wie viel? welches adverbialiter und auch für eine determinirte Summam, substantive bey den, die mit Rechnungen umgehen, genommen wird. s. Math. Lex. p. 1143. sq.

Quantitas motus, s. Momentum.

Quantum, eine Grösse, wird genennet alles, was man genau zehlen, messen oder auf andere Weise schätzen und bestimmen, wie auch vergrössern und vermindern kan.

Quantum continuum, heist, wenn die Theile eines Dinges so mit einander verbunden sind, daß, wo der eine aufhöret, der andere anfänget, z. e. eine Linie, die Zeit, die Bewegung.

Quantum discretum, ist, dessen Theile mit einander nicht so verbunden sind, daß, wo einer aufhöret, der andere seinen Anfang nehme, z. e. eine Zahl.

Quantum permanens, ist, dessen Theile alle zugleich auf einmahl gegenwärtig sind, z. e. eine Zahl, Linie, Fläche, Cörper.

Quantum successivum, ist, dessen Theile nicht zugleich zugegen sind, sondern nach einander folgen, z. e. die Zeit, Bewegung.

Quantum extensivum oder Extensum, ist, dessen Theile ihrem Orte nach aus einander gesetzt, und gedehnt, oder ihrer Währung nach von einander entfernet sind, z. e. die Länge, Breite, Tieffe, Bewegung, Langwierigkeit.

Quantum intensivum, ist, welches nicht dem Ort und der Währung nach, sondern vielmehr der Vollkommenheit oder seiner Graden und Stuffen nach für grösser oder kleiner geschätzet wird, z. e. die Wärme, Leibes-Stärcke.

Quappe, s. Aalraupe.

Quarré, ein Viereck. Travailler en quarré, wird gesagt auf den Reit-Schulen, da man sich bey den Volten, so allezeit Circul-rund seyn, zugleich einbilden muß, als ob 4. gerade gleiche Linien ins Gevierdte durch den Mittel-Punct oder Pfeiler biß zu deren Ende gezogen wären. Dahero heist diese Redens-Art, das Pferd von solcher eingebildeten Linie biß zur andern reiten.

Quarreau, s. Carreau.

Quarrete, ist eine Italiänische Scheide-Müntze, so etwa 6. Pfennige beträget.

Quart, Travailler de quart en quart, heist, ein Pferd erst dreymal durch die Quere von diesen Linien führen, von den wir erst vorher geredet, hernach changiret man das Pferd, und führet es dreymal durch die andern, wenn das geschehen, und man das Pferd wieder changiret, begiebt man sich zur dritten, und so fort an biß zur vierdten.

Quart oder Viertel, ist in Halle ein Theil eines Stuhls, und hat 12. Pfannen; Dann die Stühle bey den Brunnen nicht gleich, massen sie beym Teutschen Brunn nur vier Quart haben, hingegen beym Gutjahr sieben, und beym Metteritz gar zwantzig.

Quartal, ist ein Viertel-Jahr von 13. Wochen, oder eine von den 4. Jahrs-Zeiten, auf welchen die Besoldungen ausgezahlet, und die Handwercker zusammen zu kommen pflegen. Es sind aber der Quartale 4. und fallen auf Reminiscere, Trinitatis, Crucis und Luciæ.

Quartal-Stuffe, ist auf Bergwercken ein Signum, welches der Geschworne in das Gestein gehauen, damit man sehen möge, wie viel das Quartal über aufgefahren sey.

Quartana, Febris intermittens, das Quartan-Fieber, welches von den Alten Saturni filia genannt worden, wie Octavius Horatianus bezeugt. Heutiges Tags heist es opprobrium & scandalum Medicorum, weil es schwerlich zu curiren ist. Quadrimi febris circuitus, heisset bey dem Plinio die übernatürliche Aufwallung des Geblüts mit ihren symptomatibus, welches den Patienten, der damit behafftet ist, alle 4. Tage anzugreiffen, und hierauf wieder zu verlassen pfleget. Die Ursache dessen ist ein saures und herbes Geblüt, und verdorbener Nahrungs-Safft.

Quartarium, s. Quadrans.

Quartatio, ist ein Spagyrisches Wort, bedeutet so viel als die Scheidung des Goldes von dem Silber, welches entweder mit aqua forti oder regia, nachdem dieses oder jenes die Oberhand hat, geschiehet.

Quart-Fagot, s. Fagot.

Quarto, heist ein gewisses Format der Bücher, da ein Bogen in 4. Blätter eingetheilet wird.

Quartier neuf, wird von einem Pferde gesagt, an dessen Huf man auf der Seiten das Horn wegen einigen Zufalls weggeschnitten, und wieder neu gewachsen ist.

Quartiers du Pied du Cheval, dieses sind die Seiten des Pferde-Hufs zwischen dem äussersten des Horns und den Hinter-Fersen. Les quartiers de dedans, sind die inwendigen Theile, und Les quartiers de dehors, sind die auswendigen.

Quartz, s. Quärtz.

Quartziger Gang, ist eine taube Berg-Art, so hart und kießig ist.

Quatember-Geld, auf Bergwercken wird zum Unterhalt und Besoldung der Geschwornen, und anderer gemeiner Bergwercks-Nothdurfft, quartaliter von einer ieden bauenden, und in Frist und Feder haltenden Zeche, wie auch Poch-und Wäsch-Stätte, und so fort, gegeben. An manchen Orten heist es auch Receß-Verschreib- und Frist-Geld. Jedoch wird eigentlich nur Quatember-Geld genennet, was der Lands-Herrschafft verrechnet werden muß, und zuvor beschrieben. Verschreib-Geld hingegen ist, das der Schichtmeister, nebst Eingebung eines Zedduls, daß die Zeche ferner fortgebauet werden soll, quartaliter an 1. Groschen dem Bergmeister entrichtet. Kan aber aus vorfallenden Hindernissen nicht fortgebauet werden, muß der Schichtmeister quartaliter auch einen Zeddul einlegen, und die Ursachen dessen melden, darneben aber dem Bergmeister 1. Groschen geben, und dieses heist man Frist-Geld.

Quatre coins, travailler sur les quatre coins, geschicht, wenn man die Volte in vier Theile theilet, und in iedwederm Viertel das Pferd ein oder ein paar Volten machen lässet, wenn es nun solche Rundungen an allen vier Theilen gemacht, heist es il a fait les quatre Coins.

Quatrio. s. Astragalus.

Queck-Silber, *Mercurius, Mercurius vivus, Hydrargyrum*, ist ein mineralischer oder metallischer Liquor, schwer und gläntzend, ist auch flüchtig, setzt sich sehr gern an die Metallen, vornehmlich an das Gold, bißweilen wird er rein und lauffend in den Metall-Gruben gefunden, iedoch selten, insgemein wird er aus einer mineralischen Erde und Zinnober gezogen und revificiret. Es ist aber das Queck-Silber einzutheilen in das nativum oder natürliche, und artificiale, gemachtes, welches mit unreinen Metall vermischet ist. Jenes wird eigentlich in der Medicin gebraucht, und finden sich von dem Mercurio in den Apothecken gar viele præparationes, als calcinatio, destillatio, purgatio, præcipitatio, extractio, liquatio, salificatio, correctio, sublimatio. daraus denn wieder verschiedene præparata kommen, als sudorifera, purgantia, vomitoria, corrigentia, und dergleichen.

Queck-Silber-Ertz, ist ein schön roth und braun Ertz.

Quelle hauen, heist auf Bergwercken, wenn die Strossen Wasser nöthig, so wird in liegenden ein Gerinn gehauen, daß das Wasser darauf abläufft.

Quellem, wird von Helmontio die ursprüngliche Erde oder Triebsand genannt, auf welche wenn man kömmt, man nicht tieffer graben kan, sondern fliesset allezeit wieder zu als ein Wasser.

Quell-Meissel, s. Dilatatorium.

Quemsel, s. Quentzel.

Quenar, heist der Lappländer, der die angespannten Renn-Thiere regieren muß, siehe Reiner.

Quendel, Feld-Kümmel, *Serpillum*, ist ein gantz gemeines Gewächse, auf allen Rainen und an Wegen zu befinden. Es bringt röthliche auch wohl weisse Blümlein, und hat einen sehr starcken Geruch, so, daß es auch ein Sprichwort worden: du reuchst gar nach Feld-Kümmel, benebst einer zertheilend-und eröffnenden Krafft. In Gärten findet sich auch eine Art mit weiß und grünen bunten Kraut.

Quentin oder Quentlein, ist das vierte Theil von einem Loth. 1. Pfund hat 128. Quentlein. Bey den Apotheckern ist ein Quentlein so viel als ein Drachma.

Quentzel, ist auf Bergwercken der eiserne Ring am Kübel, daran das Seil bevestiget ist.

Quercus, ein Eich-Baum, wächst auf den Bergen und in der Ebene. Das Holtz und die Späne gesotten und getruncken, dienen für die geschwollenen Füsse, Wasser-Sucht und Frantzosen, weswegen das Holtz auch Lignum Guajacum Germanorum genennet wird. Die Kranckheiten, so von Bezauberung (durch das Eichen-Holtz geschehen) entstanden, werden durch die Bircke wieder geheilet. Die Blätter dienen für das Zahn-Weh und faul Zahn-Fleisch. Die Würmlein, so zwischen dem Holtz und der Rinde seyn, dienen für das blöde Gehör und Ohren-Klang. Die Eicheln sind nützlich gegen den Stein, Mutter-Beschwerung, giftiger Thiere Biß, und Blut-Harnen. Die Schwämme stillen das Bluten. Der Eichen-Mistel, *Viscum Quernus, Lignum crucis*, dienet für die schwere Noth, rothe Ruhr, und schwere Geburt; äusserlich am Hals oder Arm getragen, stärckt es die Frucht in Mutterleib; mit Hartz und Wachs zu einem Pflaster gemacht, zeitiget es die Beulen und Geschwär. Eine eichene Traube, Uva quercina genannt, welche im Frühling an den Wurtzeln der Eichen, unter der Erden, in Gestalt einer Traube zusammen wächst, und an Farbe auswendig roth, inwendig aber weiß und milchig ist, abgedörret und zu Pulver gestossen, ist gut für den Durchbruch, rothe Ruhr und Blut-Flüsse; äusserlich wird sie in Podagra frisch aufgestrichen. Aus den frisch gehauenen eichenen Holtz-Spänen wissen auch etliche einen gar guten Eßig zu bereiten.

Quer-Flöte oder Dultz-Flöte, ist wie die Quer-Pfeiffe, nur daß sie wie eine Bock-Flöte geblasen wird. Quer-Flöte, ist auch eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken, welche als eine Quer-Pfeiffe lauten.

Quer-Gesteine, heist dasjenige, so zwischen den Bergwercks-Gängen stehet.

Quer-Klüffte, s. Klufft.

Quer-Pfeiffe, wird deßwegen so genannt, weil sie nach der Quer an den Mund gehalten wird. Italiänisch heist sie Traversa oder Fiffaro, von Pfeiffen. Diese Pfeiffen haben gemeiniglich 6. Löcher, aber hinten kein Daumen-Loch. Man kan doch auf denenselbigen 15. Thone haben, und noch 4. Falser darüber, und also 19. Stimmen, oder unterschiedliche Thone, wie auf den Zincken.

Quer-Pfeiffer, heist einer, der auf der Quer-Pfeiffe zu spielen weiß, und waren vor diesem bey den Soldaten bekannter, als wie fast ietzo.

Quer-Pfeifflein, oder Schweitzerpfeifflein, ist die

die Feld-Pfeiffe, so man neben den Trummeln zu führen pfleget, hat ihre absonderlichen Griffe, die mit der Quer-Pfeiffe gar nicht überein kommen.

Querquedula, Frantzösisch, Sarcelle, Teutsch, Kriech-Ente, Krieck-Ente, ist eine Art der wilden Enten. Es giebt ihrer zweyerley, grosse und kleine. Sie halten sich alle beyde in den Nord-Ländern auf, und halten sich bisweilen in grosser Menge bey einander, daß sie das Wasser zu bedecken scheinen. Die kleine Art, welche mehr verspeiset wird, ist einer gemeinen Ente nicht ungleich, doch ist sie um ein gut Theil kleiner, schmecket besser und läst sich leichtlich verdauen. Ihre Fittige sind insgemein blaulicht grün und ihr Bauch weiß. Sie führen viel Oel und flüchtig Saltz. Sie sollen gut seyn wider das Grimmen im Leibe, das von Blähungen kommt, wenn sie auf den Bauch geleget werden.

Querquera, ein Fieber, da der Patient mit Frost und schaudern geplaget wird.

Quer-Schlag, ist auf Bergwercken ein Ort, so von dem Haupt-Gange durch Quer-Gesteine nach neuen Gängen getrieben wird.

Quertz s. Quartz.

Quetschen, heist auf Bergwercken die Ertze mit der Puch-Schlage puchen; oder mit dem Quetsch-Hammer klein schlagen: sonsten heist auch quetschen so viel als verwunden, verletzen.

Quetsch-Hammer, ist derjenige, damit dem Geld bey dem Müntz-Wercke die Rundung gegeben wird.

Quetsch-Werck, ist ein geringes Ertz, so von dem Sieb-Waschen abgehet, zum Unterscheid des Scheide-Wercks.

Queue de Cheval, ein Pferd-Schweiff: Queue de Rat, wird von einem Pferd gesagt, so nicht viel Haar im Schweiff hat; es wird auch von einigen Nerven-Erstarrungen gesaget, welche die Pferde an den Gelencken der Füsse bekommen.

Queue d'ironde, Cauda hirundinis, Schwalben-Schwantz, ist in der Fortification ein Aussenwerck, welches von einem ordinairen Aussenwercke oder Tenaille darinne unterschieden, daß es vornen her weiter ist, oder mehr Raum und Platz hat, dessen lange Flügel aber hinten enge zusammen lauffen.

Quick-Wasser, heist bey den Goldschmieden ein Wasser, von Scheidwasser oder starcken Weineßig, darinne man Quecksilber oder Kupfer, oder anderes zergehen läßt, und hernach den Ort, so vergoldet werden soll, bestreichet, so nimmt er den Mercurium mit der Vergoldung gerne an. s. Verquicken.

Quid pro quo, pflegt man in der Medicin zu sagen, wenn ohne Verstand eines für das andre verschrieben, oder von den Apotheckern gegeben wird.

Quies s. Ruhe.

Quincunx, eine Römische Zahl, bedeutet 5. Untzen; ingleichen die Figur eines fünffers auf einem Würffel (⁙)

Quinquecapsulare Semen, Saamen mit einer Capsul von fünff unterschiedenen Fächern.

Quinquefolium, *Pentaphyllum*, Fünfblatt, Fünf-Finger-Kraut, dienet für den Bauch- und güldenen Ader-Fluß, item äusserlich für die Wunden, Zahn-Weh und Mund-Fäule.

Quinta dena (Quinta dena Tono) ein Register in den Orgeln, dessen Pfeiffen zwey unterschiedene Laut von sich geben, weil sie 2. Mündungen haben, als die Quint ut Sol ins Gehör lautet, daher einige meinen, es komme dieses Wort her von quint ad uno oder quinta tenens. Diese Stimme ist an proportion des Corporis, um ein ziemliches weiter, als die principal an der Mensur sind, und weil die Pfeiffen gedeckt, eine Octave tieffer, als offene Pfeiffen-Werck, gegen ihre Länge zu rechnen. Es sind aber derselben dreyerley Arten, die aus einer Mensur, unterschiedlich, nach dem Thon oder Füssen gearbeitet werden. 1. Die grossen Quintadeen 16. Fuß Thon; auf dem Manual oder Pedal, eine liebliche Stimme, sonderlich wenn eine andere dazu genommen wird. 2) Quintadeen 8. Fuß Thon. Ist beym Rück-Positiv, oder in kleinen Octaven Principal-Werck zum Fundament; auch im Pedal zum Choral-Baß bequem. 3) Quintadeen 4. Fuß Thon. Kleiner kan man sie nicht wohl machen.

Quinta Essentia, das fünffte Wesen, die beste Krafft aus einem Ding, so durch die Chymie daraus gezogen wird.

Quintan-Rennen, Quintana, ist ein Adelich Ritterliches Exercitium, und bestehet in folgenden. Es wird nemlich ein halber höltzerner Mann gemacht, welcher mitten in der Carriere stehen soll, mit der lincken Hand hält er ein Bret-Spiel, und gehet herum, wann nun der Reuter dasselbige berühret, so ist der rechte Arm ausgestrecket, und pflegt damit dem Reuter, weil er das Bret-Spiel getroffen, eines in den Rücken zu geben, darum er wohl nach dem lincken Auge stechen muß, dann das ist das beste Treffen. Die Lantze ist auch nur halb, es werden aber etzliche Stöcker von anderthalb Ellen lang, und etwa zwey Finger dick in die Kolbe hinein gestossen, damit man sie aber desto besser brechen könne, so werden sie an ein paar Orten etwas über zwerg eingesäget, sonsten möchte man die Hand verstauchen. Vornen an den Stecken wird ein klein Eisen gesteckt mit Zacken, wird die Krone genannt, dasselbe muß im Gesichte des Faquins oder höltzern Manns, wenn es gelten soll, und die Stöcke gebrochen worden, stecken bleiben und sich wie eine Tobacks-Pfeiffe præsentiren. Wenn man sie recht brechen will, muß man erstlich in dem Ansatze einen Bogen damit machen, so zerspringen sie in viel Splitter.

Quinte, heist auf den Saiten-Instrumenten die kläreste Saite, die Quint-Saite. Im Italiänischen aber ist es die niedrigst-gestimmte, weil es meistens auch die fünffte an der Zahl.

Quint-Essentz der Bergleute, i. e. Hoffnung. s. Hoffnung.

Quint-Fagot s. Fagot.

Quint-Flöte, anderthalb Fuß Thon. Ist eine Art Hol-Flöten in der Orgel.

Quintilis aspectus oder radius, ist eine Freundschafft, so zwey in Distantz des 5ten Theils des Himmels von einander stehende Gestirne gegen einander haben, also daß sie 2. gleiche, aber stumpfe Winckel in der Form eines Fünffecks formiren.

Quirapanga, ist ein kleiner weisser Vogel, der in Brasilien in America gehecket wird. Seine Stimme lautet als wie eine Schelle, und ist dermassen starck, daß man sie kan auf eine halbe Meile in der Runde vernehmen.

Quispel-Grein s. Insinba.

Quittance, Quittung, oder Loßsprech-Zettul, vermöge dessen einer den ander, der ihn ums Geld oder einer andern Obligation halber verbunden gewesen, von seiner Obligation los saget, und Zeugniß giebet, daß er seines Anspruchs wegen nichts mehr prætendiren wolle.

Quitten, *Cydonea*, *Cotonea mala*, ist eine bekannte Frucht, man machet daraus Säffte und Latwergen, brauchet sie auch zur Speise. Ihre Figur ist theils rund, wie ein Apfel, theils länglicht, wie eine Birne, daher jene Aepfel- diese Birn-Quitten, heissen. Es giebt auch wilde Quitten, deren Frucht viel härter ist, als der zahmen: sie haben jedennoch einen sehr guten Geruch. Die Quitten kühlen. Die Bäume aber stehen gern an feuchten Orten.

Quitten-Bast, Quitten-Brod, s. Miva Cydoniorum.

Quitten-Baum, *Malus Cydonia*, ist zweyerley, der zahme und wilde. Sie wollen beyde an einem frischen und feuchten Orte stehen.

Quittiren, los sprechen, eine Quittung, oder quittance geben, in welcher einer bekennet, so und so viel empfangen zu haben, und bezahlet zu seyn.

Quittung s. Quittance.

Quitzen-Baum s. Sorbus sylvestris.

Quocolos, Frantzösisch, Pierre à verre. Teutsch, Glasstein, ist ein Stein dem Marmor nicht ungleich, iedoch ein wenig durchsichtig, so harte wie ein Kieselstein, und giebet Feuer-Funcken, wie ein Flinten-Stein, sieht weiß und etwas Meer-grün aus, hat Adern, als wie der Venedische Talck. Wird dieser Stein in eine Glut geleget, so verliehrt er seinen Schein, wird leichter und auch weisser; wird dann das Feuer endlich recht verstärcket, so wird er gar zu Glas. Er wächset in Toscana, und an vielen andern Orten in Italien: wird auch auf unterschiedenen Glas-Hütten gebraucht.

Quogelo, ein Thier in dem Land der Schwartzen, gleich einem Crocodill, bis 7. Fuß lang, mit scharffen spitzigen Schuppen dicht bedeckt, so daß es mit Gewehr nicht leicht kan verletzet werden: wenn es aber von einem Thier angefallen wird, krümmet es sich zusammen, daß seine Schuppen starren, und nicht kan angegriffen werden. Es nähret sich von Ameisen, die es mit seiner langen Zunge aus den Ameisen-Hauffen holet.

Quotidiana febris, das tägliche Fieber, welches ohne Abwechselung den Patienten angreifft. Es kommt von einem rohen und in der Gährung stehenden Geblüt her. s. Fieber.

Quotiens, heist in der Rechen-Kunst diejenige dritte Zahl, die durch Division oder Theilung zweyer gegen einander gesetzten Zahlen heraus kömmt.

R. der erste Buchstabe in allen Recepten, und heisset Recipe, nimm oder gebrauch, und wird gemeiniglich R. gezeichnet, wiewohl auch einige an statt dieses Buchstabens das Zeichen des Jovis ♃ voransetzen. R. heist auch Responsio oder Respondetur. R auf Römischen Müntzen bedeutet Respublica. R. P. C. Reipublicæ constituendæ. REST. Restituit. ROM. ET AVG. Romæ & Augusto. In den Römischen Inscriptionibus heist R. Recta oder Retro. R. G. C. Rei Gerundæ Causa. RA. O. S. Rationali operum sacror. R. R. Ruderibus Rejectis. R. V. P. Redditum veteri possessori.

Raa, Ree, Antenna, Vergue. Bey der Seefahrt, ein langes rundes, aus der Mitten gegen beyde Ende etwas zugespitztes Holtz, welches überzwerch an den Mastbaum gehangen, und daran ein Segel gehefftet wird. So viel nun Segel an einem Schiffe sind, so viel sind auch der Raahen, die mit ihren Zunahmen unterschieden werden, als: die Grosse, Mars- Top- Focken-Raa, u. s. w. Alle diese machen mit dem Mast ein gerades Creutz, die Besans-Raa allein hängt schieff, daher sie auch die Creutz-Raa, oder Zwerch-Mast genennet wird. Die Raa wird mit dem Rack an den Mast gebunden, und mit dem Vall aufgezogen.

Rabat oder Disconte, Frantzösisch Excompte, ist in der Kauffmannschafft zweyerley, als erstlich, wenn ein gewisses pro Centum auf eine baar bezahlte Geld-Summa gekürtzet wird, welche Summam man erst über etliche Monat, oder gar innerhalb Jahres-Frist zu bezahlen wäre schuldig gewesen; weswegen dann der Bezahler billig wegen seines voraus gegebenen Geldes die Interesse aus der Haupt-Summa nach proportion der Zeit, abkürtzet: dergleichen Abkürtzung geschiehet gemeiniglich in Erkauffung gewisser Obligationen und Handschrifften, welche derjenige, der solche in Händen hat, nicht kan auslauffen lassen, oder die Zeit des Verfalls erwarten; dannenhero er solche an iemand anders, der besser in Cassa versehen ist, verhandelt, und für die Zeit, daß solche zu lauffen hätten, ein halb, oder zwey Drittel, oder gar 1. pro Cent pro Monat sich abkürtzen läst. Die andere Art der Rabat-Rechnung gehet die eingekaufften und verkaufften Waaren an, wenn nemlich solche, wie in Hamburg, auf 13. oder 7. Monat-Zeit eingekaufft und verkaufft, und hernach mit 8. pro Centum pro Anno oder mit 4. und zwey Dritteln pro Cent pro 7. oder mit 8. und zwey Dritteln pro Cent pro 13. Monat rabattiret werden. Es seynd aber solche Waaren, auf welche Rabat gegeben wird, folgende: als Ziel 13. Monat werden mit 8. und zwey Drittel pro Cent. Rabatt eingekaufft und verkaufft, braun und fein Macis, Nägelein Muscaten-Nüsse, Caneel, schwartzer Ingber, geschabter

schabter Ingber, Reiß, Commien, Corinthen, kurtze Mandeln, Anis, Seiffe in Kisten, Capers, Juchten, Indigo in Fässern und Kisten, Lissabonische Succade, Cochenilla, Gallen, Schmack, Krappe, Breßlauer-Röthe, Italiänischer Weinstein, weisser Puder-Zucker, Mascovade-Zucker, Caribis und Barbados-Zucker, Cottonen, Freystädter Leinwand, Jauerische Leinwand, rothe und weisse Glatzer Leinwand, Züchen oder Betts-Bühren, Tafel-Lacken und Servietten, Marcklisser Leinwand, Schleyers ꝛc. Ziel 7. Monat werden folgende Waaren mit 4. und drey Viertel pro Cent Rabatto eingekaufft und verkaufft, allerhand raffinirte Zucker, Englische und Holländische Lacken, Englische Kyrsäyen, Boyen und Kron-Raschen, auch Rattinen. Alle andere Waaren, welche hierinn nicht benennet werden, geniessen in Hamburg keinen Rabatt, sondern müssen Contant bezahlet werden. Nach der Leipziger Wechsel-Ordnung muß derjenige, so bey dem Einkauff sich vorbehalten, nach Gefallen zu rabattiren, seinen Disconto oder Rabat den Tag nach dem Zahl-Tage oder Freytags in der Zahl-Woche dem Verkäuffer offeriren, oder in dessen Verbleibung ist dieser nach der Zeit den Disconto anzunehmen nicht verbunden.

Rabattre ses Courbettes, wird auf Reit-Schulen gesagt, wann ein Pferd courbettiret, und die 2. Hinter-Schenckel auf einmahl zur Erde bringt, auch solches bey allen Tempi mit seiner rechten Richtigkeit thut.

Rabdæ oder Rabdi, werden diejenigen Strahlen genennet, so die Sonne nach und vor ihrem Auf- und Niedergange auf die Erde durch die dünnen Wolcken zu werffen pfleget.

Rabe ein Gestirn s. Corvus.

Raben-Fuß s. Coronopus.

Raben-Schnabel, *Rostrum Corvinum, Corbin, Bec de Corbin*, ist ein Instrument bey den Chirurgis, etwas aus einer Wunde damit zu ziehen.

Rabies Hydrophobica s. Hydrophobia. it. Lycanthropia.

Rabisch, wurden vor dem auf den Bergwercken die Kerb-Höltzer genennet, darauf man die Bergkosten anschnitte, dahero pflegte man zu sagen: auf den Rabisch schneiden.

Rachitæ & Rachiæi, seynd die Mäuslein, die zum Rücken gehören.

Rad, *Rota, Roue*, ist ein Circul-rundes Instrument, zu vielen Hand-Gebrauch unentbehrlich, daher auch die unterschiedlichen Benennungen desselben entsprossen, als das Wagen-Mühlen-Uhren-Feuer-Rad, ꝛc.

Rad antragen, heist die zugelegte Rundung des Rades, oder den Krantz an die Rad-Arme bevestigen, und das Rad schauffeln.

Rad-Arm, sind die Speichen, so dem Rad die Hältniß geben.

Rade-Treter, gehen und treten zu Halle, in einem grossen Rade, zwölff Ellen, weniger vier Zoll hoch, damit treiben sie eine daran gemachte Welle um, an welche ein grosses Bornseil geleget ist, daran zwey grosse mit Eisen beschlagene Eymer hangen, und wird also ein Eymer um den andern in den Born gelassen, und voll Sole wieder herausgezogen.

Radere, schaben, mit einem scharffen Messer, Glas oder andern Instrument, daher kommt Rasura Cornu Cervi, Eboris, &c.

Rad-Feuer, s. Ignis rotæ.

Radiæi Musculi, die Ellenbogen-Mäuslein, sind so wohl die äusserlichen als die innersten, welche die Hand-Wurtzel ausstrecken und beugen. s. Ellenbogen.

Radicales Dies s. Critici Dies.

Radiciseca, hieß vor Zeiten der Medicorum Diener, welcher zur Einsammlung der Kräuter und Wurtzeln bestellt war: ietzo könte es einen Kräutermann oder Kräuterfrau bedeuten.

Radiren, ist so viel als auskratzen, ausschaben, auswischen. So wird aber auch diejenige Arbeit auf Kupfer genennet, welche mit Scheidewasser zu verrichten. Der Grund der Platten wird mit warmen Wachse überzogen, in selbiges darauf mit einer Nadel die Figur gerissen, und Scheidewasser darauf geschüttet, auch endlich den groben Stichen mit der Nadel nachgeholffen: andere heissens auch gradiren. s. auch Kupfer-Stecher.

Rad ist nicht recht in Circul getheilet oder gekeilet, heist, wann das Rad in der Rundung seine rechte Eintheilung nicht hat.

Radicum Extractio, heist bey den Rechen-Meistern die Ausziehung der Wurtzel-Zahl: wenn solches von der Quadrat-Wurtzel gesagt wird, so verstehet man darunter eine solche Zahl zu finden, von welcher, wann man sie mit ihr selbsten multipliciret, die vorgegebene Zahl producirt worden. Als wenn ich die quadrat-Wurtzel aus 256. ausziehen solte, würde ich befinden, daß solcher Wurtzel Fundament oder Ursprung die Zahl 16. wäre. Dann wann ich 16. mit 16. multiplicire, kommen heraus 256. als welche Zahl mir vorgegeben worden. Ist also die Quadrat-Wurtzel nichts anders, als eine Zahl, von welcher Multiplication mit ihr selbsten, eine andere vorgegebene herkommet. Die Zahl aber, so aus Multiplication einer Zahl mit ihr selbsten herkommet, ist eine Quadrat-Zahl, als 25. ist eine Quadrat-Zahl, 5. ist ihre Quadrat-Wurtzel: welche in ihr selbsten multiplicirt, jene hervor gebracht. Dann, wann ich 5. mit 5. multiplicire, kommen 25. 6. mit 6. bringen 36. 36. ist die Quadrat- oder gevierdte Zahl, 6. die Quadrat-Wurtzel. Es kommet aber solche Art zu reden aus der Geometria her, dann wie daselbst ein Quadrat oder rechte Vierung ist, deren Seiten alle 4. einander gleich, wie dann auch die Winckel, dannenhero deren Inhalt zu finden, eine Seite mit der andern, oder die Länge mit der Breiten, oder (weil eine der andern gleich) eine Seite in sich selbst multipliciret wird. Item, wo neben den Winckeln eine Seite der andern, oder die Länge der Breiten also gleich ist, eine rechte Vierung formiret werden muß: Also wann ich die Quadrat-Wurtzel oder Zahl, daraus die Gevierdte kommt, mit ihren Unitatibus der Länge und Breiten nach setze, würde auch eine Vierung formiret werden. Ist derowegen auch die Zahl, so aus Multiplication der 4. mit 4. das ist einer Seiten mit ihr selbsten heraus kommet, eine gevierdte oder Quadrat-

Zahl. Hergegen wie man einer Quadrat-Figur Seiten, aus deren bekannten Innhalt, durch Ausziehung der Wurtzel aus demselben finden kan; Also muß ich auch aus vorgegebener Quadrat-Zahl die Radicem extrahiren, will ich anders wissen, aus welcher in sich selbsten multiplicirten Zahl die vorgegebene producirt sey. Solche Quadrat-Wurtzel nun zeiget man gemeiniglich mit diesem Zeichen an: Radix □ quadrata; oder Z □ Quadrat-Zahl; oder □, so am gebräuchlichsten. Es ist aber zur Extraction vonnöthen, daß man aller Zahlen von 1. bis auf 10. Quadrat-Zahlen, und wiederum aller Quadrat-Zahlen von 1. bis auf 100 Quadrat-Wurtzeln wisse. Zuweilen ist auch vonnöthen, daß man aus surdischen oder Irrational-Zahlen, die keine Quadrat-Zahlen seyn, die Wurtzel extrahire, das ist, eine solche Zahl finde, welche mit ihr selbsten multiplicirt, nicht zwar die vorgegebene Zahl, aber doch derselben eine gantz nahe und fast gleiche hervor bringe, als wann ich aus 257. die Wurtzel extrahiren solte, so bekäme ich $16\frac{1}{32}$ welche Zahl in ihr selbsten multipliciret das ist $16\frac{1}{32}$ mit $16\frac{1}{32}$ nicht eben 257. doch aber eine derselben fast gleiche Zahl, nemlich 257. $\frac{1}{1042}$ hervorbringet; wie aber die extraction solcher Quadrat-Wurtzeln geschehe, ist aus so vielen Rechenbüchern der Länge nach zu erlernen. Von der Extraction der Cubic-Wurtzel ist erstlich zu mercken, daß die Cubic-Wurtzel nichts anders sey, als eine Zahl, welche erstlich in sich selbst, hernach wiederum mit dem Product multipliciret, eine andere und so genannte Cubic-Zahl hervorgebracht hat, als wann ich 3. mit 3. multiplicire, so ist das product 9. diese 9. wieder mit 3. multipliciret kommet 27. ist also die Cubic-Wurtzel 3. die Cubic-Zahl 27. heisset dahero die Cubic-Zahl extrahiren nichts anders, als wann eine Zahl vorgegeben wäre, daraus eine andere Zahl zu suchen, welche aus solcher cubischen multiplication einer Zahl (erstlich mit ihr selbst, hernach mit dem Product) gemacht und entsprungen, als, wenn ich aus 1728. solte Radicem Cubicam extrahiren, müste ich eine Zahl finden, so mit ihr selbsten erstlich, hernach mit dem product multiplicirt, so viel hervor brächte, als da sind 12. denn 12. mit 12. geben zum product 144 Dieses wiederum mit 12. multiplicirt komen 1728. Es werden aber solche Cubic-Zahlen also vom Geometrischen Cubo, welcher alle 6. geviertde Seiten gleich hat, genennet. Dann wie ich in einem Cubo oder Würffelfigur, aus dessen bekannten Solidität oder Innhalt, die Seiten finden kan, wann ich aus solchem Innhalt die Cubic-Wurtzel extrahire, also muß ich aus vorgegebener Cubic-Zahl die Cubic-Wurtzel extrahiren, will ich anders wissen, woher und aus welcher Zahl solche entsprungen, ebenmäßig, wie ein Cubus aus gleicher Länge, Breite und Dicke formiret wird, also wird auch eine Cubic-Zahl aus dreymahl gesetzter Zahl gemacht Man pfleget aber Radicem Cubicam oder die Cubic-Wurtzel mit diesem Zeichen anzuzeigen R. Cubic. oder V. CC. Die Extraction an ihr selbst, geschiehet entweder auf Cubic-Zahlen oder aus Surdischen oder irrationalen, das ist, aus nicht Cubic-Zahlen. Modus procedendi ist gleichfalls aus den Rechenbüchern zu ersehen. s. Math. Lex. p. 612.

Radius, Cercis, Focile minus, Parapygion, die Arm-Schiene, die Ellenbogen-Pfeiffe, ist das grösse unter den beyden Ellenbogen-Beinen. s. Ellenbogen.

Radius oder Rayon, heist in der Fortification der halbe Durchmesser, so vom Mittel-Punct bis an die Spitze oder den Kehl Punct des Bollwercks gehet. In der Geometrie ist es so viel als Semi-Diameter, die Helffte oder der halbe Durchschnitt eines Bogens oder Circuls, welcher von dem Mittel-Punct des Circuls bis an den Umkreis gezogen wird. s. Math. Lex. p. 1155.

Radius, ein Gesichts-Strahl in der Optica, ist eine gerade Linie, welche vom Licht und andern sichtbaren Dingen ausgehet, und macht, daß dieselben von den Augen gesehen werden. s. Math. Lex. p. 1154.

Radius directus, ein gerader Strahl ist, welcher von einem sichtbaren Dinge gerades Wegs, oder unmittelbar und ohne Veränderung in das Auge geworffen wird. s. Math. Lex. p. 1157.

Radius incidens, der hineinfallende Strahl ist, welcher von einem sichtbaren Ding auf einen Spiegel (das ist einen dunckeln und polirten Cörper) geworffen wird. Und da heist der Punct, wo der Strahl den Spiegel berühret, punctum incidentiæ. s. Math. Lex. p. 1158.

Radius reflexus, ein zurück haltender Strahl ist, welcher von einem Spiegel in das Aug zurück geworffen wird. s. Math. Lex. p. 1159.

Radius refractus, ein gebrochener Strahl ist, welcher durch etwas durchsichtiges (z. e. Lufft, Wasser, Oel, Glas) durchgehet, und in solchem Durchgang gebrochen wird, das ist, von seinem geraden Weg abbricht, und sich krümmet. s. Math. Lex. p. 1160.

Radix, eine Wurtzel, ist das erste Theil der Gewächse, lieget in der Erden verschlossen, und ziehet daraus seine Nahrung, welche von ihr hernach dem gantzen Gewächs mitgetheilet wird. Bey den Materialisten sind der Wurtzeln, die zur Artzeney gebraucht werden, gar unterschiedliche anzutreffen.

Radix Carlinæ, Cardopatii s. Eber-Wurtzel.

Radix Carlo Santo, seu Radix Indica, Frantz. Racine de Saint Charles, oder Racine Indienne. Ist eine Wurtzel, die in der Americanischen Landschafft Mechoacan zu wachsen pfleget, an temperirten Orten. Sie hat einen grossen Kopf, aus welchem noch viel andere Wurtzeln, eines Daumens dicke und weißlicht, entspriessen. Ihr Stengel samt den Blättern sind dem Hopffen nicht ungleich, und winden sich auch eben so um die dazu gesteckte Stangen, oder krümmen sich zur Erde, und kriechen darauf herum, sehen dunckel grün und haben einen starcken Geruch. Man siehet weder Frucht noch Blüte dran. Die Rinde dieser Wurtzel löset sich gar leicht-

lich ab: sie hat einen gewürtzhafftigen Geruch, und schmecket ein wenig scharff und bitter. Der Kern in der Wurtzel, von seiner Schale entblösset, besteht aus trefflich zarten Fasen, die sich gar leichtlich von einander geben. Die Schale soll gut zum Schwitzen seyn: sie stärcket den Magen und das Zahnfleisch: macht einen guten Athem, wann sie gekäuet wird: dient zum Scorbut, zu Flüssen, zur schweren Noth, zu Beförderung der Geburt, zu Brüchen, zu den Bocken, wenn sie als ein Pulver, oder abgesotten gebrauchet wird.

Radix dulcis, s. Glycyrrhiza.

Radix Rosea oder Rosea, Rosen-Wurtzel, ist eine knollichte Wurtzel, von aussen braun, inwendig weißbrüchig, an Geruch und Geschmack fast den Rosen gleich, daraus schiessen auch viel zarte Stengel mit vielen schmalen länglichten, spitzigen, um und um gekerbeten Blättern, die an Farbe grau, ausgenommen die Spitzen, so röthlich sind. Auf den Gipfeln der Stengel trägt sie Kronen-weis blutrothe Blumen, und einen kleinen länglichten Samen in Schötlein, wächst von sich selbst auf den hohen Gebürgen, und wird auch in Gärten gehäget. Die Wurtzel treibet die Monat-Zeit, und dienet wider das Auffsteigen der Mutter. Aeusserlich ist sie sehr gut für das Hauptweh.

Radix Sanctæ Helenæ, Frantz. Racine de Sainte Helene. Ist eine ziemlich lange, und des Daumens dicke Wurtzel, voller Knoten, auswendig schwartz, inwendig weiß, eines würtzhafftigen Geschmacks, bey nahe wie der Galgant. Sie wird trocken von Porto Sanctæ Helenæ, der in der Landschafft Florida in America gelegen ist, gebracht, woselbst sie auch zu wachsen pfleget. Wann sie noch in der Erde steckt, so treibt sie Zweige heraus, die breiten sich auf dem Boden aus, und bringen sehr breite, grüne Blätter. Dieses Kraut wächst an feuchten Orten. Die Spanier schneiden die Knoten von der Wurtzel ab, machen sie rund und ein Loch darein, und alsdann Pater noster davon. Wann diese Knoten trocken worden sind, so werden sie schrumpflich und so harte als wie Horn. In der Artzeney-Kunst dienet sie zu den Wehe-Tagen des Magens: sie eröffnet trefflich: man brauchet sie zum Reissen in den Lenden und wann man schwerlich harnen kan. Sie wird auch äusserlich gebraucht, zerquetscht und zur Stärckung auf die Glieder geleget.

Radix zens de Zens, in der Arithmetica, entspringet aus einer Zahl, die aus einer andern dreymahl in sich (oder aus einem Cubo mit seiner Wurtzel) multipliciret entspringet, als z. e.

3. mahl 3. ist 9.
3. mahl 9. ist 27.
3. mahl 27. ist 81.

Aus solcher die Radicem auszuziehen, so extrahirt man erst Radicem quadratam, ist 9. deren Wurtzel oder Radix ist 3. und verhält sich so dann ferner in der Decimal-Rechnung, wie bey der Extraction der quadrat-Wurtzel, z. e. man wolte aus 4100625. 4) Die Zens de Zensische Wurtzel ziehen, so sucht man der gegebenen Zahl Radicem quadratam, kommen 2025. 2) Die radix ferner, aus diesen befindet sich 45. 1) ist also die rechte Zens de Zensische Wurtzel der obstehenden gegebenen Zahl.

Radix Censi Cubi, entspringet, wann eine Zahl 5. mahl in sich multipliciret wird, z. e.

3. mahl 3. ist 9.
3. mahl 9. ist 27.
3. mahl 27. ist 81.
3. mahl 81. ist 243.
3. mahl 243. ist 729.

wird gefunden, wann man aus der gegebenen Zahl Radicem quadratam extrahiret, kommen 27. und ferner die Cubischen Wurtzeln, kommen 3. oder nimm aus der gantzen Zahl die Cubic-Wurtzel; so in diesem Exempel 9. ist, aus dieser Radicem quadratam, oder die gevierdte Wurtzel 3. Z. e. man soll aus dieser Zahl 16777216. (6. Die Zensi Cubische Wurtzel extrahiren, so suchet man der gemeinen Zahl radic. quadr. kommen 4096. (3. und aus dieser Radice Cubica kommen 16. (1. so die begehrte Zahl ist.

Radix Zens-Zens de Zens, entspringet aus einer Zahl, die siebenmahl mit einander in sich multipliciret wird (als 3. mahl 3. ist 9. 3. mahl 9. ist 27. 3. mahl 27. ist 81. 3. mahl 81. ist 243. 3. mahl 243. ist 729. 3. mahl 729. ist 2187. 3. mahl 2187. ist 6561.) wird gefunden, wann aus dieser Zahl Radix quadrata, dreymahl extrahiret worden. Als z. e. man soll aus 429981696. (8. die Zens-Zens de Zensische Wurtzel extrahiren, so ziehet man R. □ aus, kommen 20736. (4 und aus dieser abermahl R. □ macht 144. (2 und also auch hieraus zum dritten mahl kommen 12. (1. vor die gesuchte Zens-Zens de Zensische Wurtzel. Cubi Cubus kommt, wann eine Zahl acht mahl in sich multipliciret wird, welches so viel ist, als wann ein gevierdtes Corpus oder Würffel wiederum in sich Cubice oder würfflicht multipliciret wird, als 3. mahl 3. ist 9. procedire hierauf 8. mahl so nach einander, so kommen 19683. oder multiplicire 27. so der Cubus vom 3. abermahl in sich cubice, so bringet es ebenmäßig 19683. aus einer solchen Cubi-Cubischen Zahl nun, als z. e. 387420489. (9. die Wurtzel zu finden, so suchet man erst aus der gegebenen Zahl die Cubic-Wurtzel, kommt 729. (3. aus dieser ferner die gleichmäßige Wurtzel kommt 9. (1. für die Cubi-Cubische Wurtzel. Radix Zens-Zensi Cubus, entspringet aus 11. mahl in sich multiplicirter Zahl, als 3. acht mahl in sich multipliciret, bringet 19683. solches noch 3. mahl in 3. geführet, bringet 531441. aus dieser die Zens-Zensi-Cubische Wurtzel, zu extrahiren, so ziehe man erst aus die Cubische Wurtzel, kommen 256. (4. aus dieser die Zens de Zensische, kommen 4. (1. für die gesuchte Wurtzel, oder man ziehe aus der Zahl die Zensi-Zensi-Cubische Wurtzel, kommen 64. (3. daraus die Cubische, kommt wie oben 4. (1. it. nimm aus der gegebenen Zahl die Radicem quadratam, kommen 4096. (6. daraus die Cubic-Wurtzel, kommen 16. aus dieser die Quadrat, kommen 4. und alsdenn (1. wie zuvor.

Rad-Stube, heist auf Bergwercken das Gebäude in oder ausser der Grube, worinn das Kunst-Rad hanget. Etliche werden des Ganges streichen nachgebrochen: etliche aber ins gantze Gestein gehauen, die queer aber den Gang, und diese sind beständig und zum Röhr-Werck bequem.

Radstube abtragen, heist dieselbige einreissen.

Radstube antragen, heist dieselbe heben, aufrichten.

Rad-Stube brechen, ist eine solche Weite aushauen, daß das Rad darin hangen kan.

Radstube setzen, heist dieselbige bauen.

Räder, ist ein Sieb, welches mit 2. Ringen vest umbunden ist, sein Boden ist, als wie der Durchwurff, von eisernen oder meßingenen Drat geflochten; darinne wird auf den Bergwercken der Abstrich, oder auch wohl Ertz, geworffen, und starck gerüttelt, daß das kleineste durchfallen muß.

Rähe, eine Kranckheit der Pferde, welche man bey uns das Verfangen, oder Verschlagen nennet, und kan vom Wind und Lufft, von Futter oder Wasser herkommen. Das Pferd wird davon lahm und steiff auf den Beinen, daß es hinfort unbrauchbar ist, derhalben die Roß-Aertzte allerley Mittel erdencken, die Rähe zu heilen. Einige derselben hat Hohberg.

Räthers, von ausräthen, oder Geräthschafft also genannt, seynd diejenigen, welche Schiffe zur See ausrüsten, und solche von andern befrachten lassen, um von den Fracht-Geldern, ieder nach Proportion seines Antheils an dem Schiffe oder Schiff partes zu profitiren.

Räucherwerck, Cassolette, ist dasjenige, mit welchem ein guter Geruch in einem Zimmer gemachet, und in bösen, neblichten, dünstigen, contagieusen Zeiten, die ungesunde Lufft ausgetrieben wird. s. Suffimentum.

Räum-Eisen, in der Schmeltz-Hütte, ist ein Eisen, damit die zugenaste Form aufgenaset, und die Ofenbrüche gelöset werden.

Räum-Nadel, ist bey den Bergleuten ein Instrument, womit die Schieß- und Zündlöcher, welche mit Böhrern gebohret worden, ausgeräumet werden.

Raff s. Reckling.

Raffiniren, fein machen: daher heissen Raffineurs diejenigen, welche den Poudre-Zucker oder die Mascovade läutern, und Hut-Zucker daraus machen, und Raffinerie heisset ihre Werckstatt.

Ragione, wird bey den Italiänern eine etablirte Kauffmännische Handlung genannt. Sonst ist bey ihnen Ragio, so viel als eine Kauffmännische Rechnung.

Rahm eines Gemähldes s. Chassis.

Rahmen, wird von Hasen gesagt, wann er von dem Hunde so eingeholet wird, daß er sich wenden muß.

Raja s. Roche.

Rain-Blumen s. Stœchas citrina.

Rain-Farn s. Tanacetum.

Rain-Weide s. Ligustrum.

Raketten, sind gar kurtze Pfeiffen-Instrumente, oder weil inwendig das Cancell oder die Röhre sich neunfach umwendet, und eben so viel ist, als wenn das Corpus neunmahl so lang wäre, so geben sie einen so tieffen Resonantz, als der gröste Doppel-Fagot, daß sie offt bis 15. Fuß Thon erreichen. Das Corpus ist nicht mehr, als 11. Zoll lang: sie haben viel Löcher, 11. aber sind nur zugebrauchen, und giebt selten Falset: gehen gantz still, als wenn man durch einen Kamm bläset. Es giebt gantze Accord oder Chöre und Stimmwercke derselben von 8. Stücken.

Rallus Italorum, ist ein Wasser-Vogel und Geschlecht der Bläßlinge. Er ist so groß als ein Wasser-Huhn, schwartz und an einigen Orten etwas weiß. Dieser Vogel findet sich in Italien und an vielen andern Orten mehr. Sein Fett zertheilet, erweichet und stillet die Schmertzen.

Ram, Rumbillion, Ribt-devil, ist ein Brantewein, der von der überbliebenen Unreinigkeit des Zuckers und Zuckerrohrs abgezogen und zugerichtet wird. Er ist weit stärcker als Weinhefen-Branntewein, daher man ihn auch auf Teutsch den Mord-Teuffel zu nennen pflegt.

Ramberge, eine Art langer und leichter Schiffe, welche in Engelland auf Flüßen gebrauchet, und auch Petachen genennet werden.

Ramenta, kleine Splitter von zerbrochenen Knochen. Es werden auch die von übermäßiger Schärffe abgefressene innerliche Eingeweids-Theile also genannt, wie man etwan in der Schwindsucht Stücke von der Lungen, in der rothen Ruhr aber von den andern Eingeweiden auszuwerffen pfleget.

Ramex s. Hernia.

Rami, bedeuten 1) die Aeste an Bäumen, 2) in der Anatomie aber heissen also die Neben-Aeste an den Blut-Gefäßen; Ramificationes aber die Ausbreitungen oder Neben-Spreßungen der Adern.

Ramingue, ist eine Art widerspenstiger Pferde, welche sich wider die Sporen setzen, und hinten ausschlagen.

Rammel, ist ein grosses höltzernes, mit Eisen beschlagenes Instrument, den Bau- und Zimmerleuten wohl bekannt.

Rammeln der Ertze s. Ertze rammlen.

Rammeln bey der Jägerey, wird von denen Hasen gesagt, wann sie sich mit einander begatten.

Rammler, ist ein Hase männliches Geschlechts.

Ramphestes, *Pica Brasilica*, oder *Toucan* bey den Indianern, ist ein Gestirn in der südlichen Gegend des Himmels, welches vor kurtzer Zeit entdecket worden, und aus 8. Sternen von der geringsten Gattung bestehet.

Rampin, Cheval Rampin, heist ein Pferd, so im gehen seine Hinter-Füsse nicht recht nieder setzet, sondern die Fersen in die Höhe hebet, und vorne auf der Spitzen gehet.

Rana, ein zweydeutig Wort, heist 1) eigentlich ein Frosch, welches ein bekanntes Thierlein ist, wovon in der Apothecke das so bekannte Froschleich-Wasser, Aqua Spermatis Ranarum, it. das Froschleich-Pflaster, Emplastrum de Spermate Ranarum, Emplastrum de Ranis cum & sine Mercurio. siehe auch Frosch. 2) heist es auch Ranula, das Fröschlein unter der Zungen bey jungen

jungen Kindern; in Benennung dieses was es sey, sind die Autores unterschiedener Meinung. Paræus will, es sey ein kalter zäher Schleim oder Feuchtigkeit, welche sich dem Eyerweis vergleiche. Blancard spricht, es sey eine Geschwulst mit abwechslender Inflammation, die mit einer steinichten und honighafften Materia vermischet. Muralt. in colleg. Anatomico p. 376. sagt, es sey eine Geschwulst von schleimigten Zufluß, der hernach erhärte.

Rana marina, Frantzösisch, Grenouille de mer, Teutsch, See-Frosch. Ist ein ungestalter See-Fisch, ungefehr anderthalben Schuh lang, breit und dicke. Sein Kopf ist viel dicker, als der Leib, so daß an ihm fast nichts nicht als der Kopf und Schwantz mag wahr genommen werden. Der Kopf ist rund, rauch und stachlicht, oder auf allen Seiten mit Spitzen besetzet. Der Schwantz ist groß, den hält er allzeit ausgebreitet. Er hat viel grosse, sehr scharffe krumme Zähne. Die Augen sind groß, mit langen Spitzen umgeben. Der Schwantz folgt alsobald auf den Kopf: er ist kurtz, rund, fleischig, dick und an dem Ende wird er breit. Der Bauch ist dick und fleischig. Die Haut, von den Gräten abgesondert, ist weichlicht und lind anzufühlen, oben her gelblicht und dunckel, unten weißlicht. Dieses Thier erhält sich von kleinen Fischen. Einige sagen, sein Bauch sey gut zu essen.

Ranciditas, die Rantzigkeit, ist eine Art einer corruption oder Verderbung, deren die öligte und fette Dinge unterworffen sind, wenn sie entweder alt oder warm werden; so giebts rantzigen Speck, Butter, Oel, Nüsse u. d. gl.

Rancket, ist in den Orgelwercken eine liebliche gedackte Art von Schnarrwercken, klein von Corpus, die gröste etwa einer Spannen lang: haben aber in sich noch ein verborgen Corpus, wie die Sordunen.

Rand, Randmuster, ein Stücklein Leder etwan 1. Zoll breit oder darüber, welches die Schuhemacher zwischen die Brand-Sohle und die andere Sohle am Rand herum legen, daß die Stiche besser halten und äusserlich ein bessers Ansehen gebe.

Rang-Aepfel, wachsen auf der Insul S. Vincentii in America, darinnen findet sich die Abbildung der Dornen-Crone, Nägel, Hammer und der Geissel-Säule des Heylandes. Die Pflantze kreucht längst auf der Erden hin, und wenn sie einen Stecken antrifft, so begiebt sie sich an denselben in die Höhe.

Rangifer s. Reiner.

Rannus s. Lappl. Zauber-Trommeln.

Ranunculus Asiaticus, Asiatischer Hanen-Fuß, gehöret mit unter die schönsten Blumen, von welchen doch die gefüllten vor den einfachen den Vorzug haben: theils haben zaserichte Wurtzeln, theils aber knotichte und wartzigte: sie seynd auch an dem Kraut unterschieden, als deren eines Rauten-förmig, das andere mit dem Wegtritt, das dritte mit den Petersilien-Blättern einige Gleichheit hat. Die Blumen sind an der Farbe entweder Gold-gelb, oder lichtroth, Mennig-roth, oder auch Blut-roth, wie auch gantz weiß, davon die einfachen Blumen, wann sie sich recht aufgethan, rings dem Rand herum Purpur-farb eingefasset sind. Uber dieses findet man auch schattirte Arten, sonderlich gelb und roth gestreiffte, ingleichen bleich-gelbe mit rothen Adern durchzogen, nicht weniger auch doppelte gefüllte, da eine Blume aus der andern wächset. Diese Wurtzeln legen einige zwar in das Feld, besser aber in Kästen oder Blumen-Töpfe, damit man sie hin und her tragen könne. Solches Einlegen geschiehet im Septembr. und zwar drey Tage vor dem Vollmond. Unter so vielerley Arten des Hanen-Fusses sind folgende zur Artzeney am gebräuchlichsten, als Ranunculus luteus maculatus acris, der scharffe Wiesen-Hanen-Fuß, Spinnen-Wurtzel, und Ranunculus minor bulbosus, wird auch auf den Wiesen gefunden.

Ranunculus palustris folio sagittato, siehe Sagitta.

Rapa, Rüben, sind entweder zahme, Sativæ, oder wilde, Sylvestres: Die zahmen sind wiederum entweder runde Wasser-Rüben, rotunda, seu Mas, oder lange Feld-Rüben, oblonga seu fœmina: beyde aber klein und groß, major & minor. Die Rüben sind in der Küchen am gebräuchlichsten, machen Wind und Blehungen, die Suppe davon ist gut für für die Heiserkeit, Husten, scharffe Galle, Abnehmen der Kinder von Mitessern. Ausserlich dienen sie für erfrorne Hände und Füsse. Das gebrannte Wasser von der Blüte ist gut für den kurtzen Athem. Der Rüben-Samen ist hitzig und trucken, die rothe Wurtzel aber kalt und feucht. Rüben-Kerffel, s. weiter unten.

Rape, ein Raub-Fisch, à rapacitate also genannt, dahero er auch Corvus fluviatilis, it. Capito fluviatilis rapax &c. genannt wird. Man findet und fänget ihn häuffig in der Oder.

Raphanistrum, siehe Meer-Rettig wilder.

Raphanus, Rettig, s. Rettig.

Raphanus rusticanus s. Meer-Rettig.

Rapistrum s. Hederich.

Rappe, ist ein Pferd von schwartzer Farbe. s. Pferd.

Raptus, heist eigentlich ein Raub. Allein, der hat einen raptum, hat einen Schwarm, oder einen Sparren zu viel, wird von einem gesaget, der nicht gar zu gescheide ist.

Rapunculus hortensis s. Sisarum.

Rarefacientia, seynd solche Mittel, welche durch eine gemäßigte Hitze die Dünste austreiben, und die Schweiß-Löcher erweitern.

Raritäten, sind ungemeine Dinge, dergleichen in den Kunst-Kammern, aus den dreyen Reichen der Natur, aufbehalten und gewiesen werden.

Rarum, heist in Physicis ein solcher Leib, der mit grossen Schweißlöchern begabt, in welchen viel von fremder Materia hafften kan. Also wird auch Aër rarus genannt, wann eine grosse Menge des ersten Elements in derselben zu finden. Ein Schwamm wird darum rara genannt, weil er viel Wassers einziehen kan. Rarefactio heist auch die Erweiterung der Schweiß-

Schweiß-Löcher. Es wird dieses Wort insonderheit gebraucht von dem Geblüt, wann viel subtiler Materien mit demselbigen vermischet, und dadurch dessen Quantität ausgebreitet wird.

Rasante-Linie, wird in der Fortification diejenige Schuß-Linie genannt, vermittelst welcher aus einer Canone die gantze Face des Walls auf einmahl kan bestrichen werden.

Rasceta oder Raseta, s. Carpus.

Rasch, heist bey den Jägern so viel, als geschwind im Lauffen seyn.

Rasenberg, wird auf Bergwercken auch die Steinscheidung genannt.

Rasen-Haupt, ist auf Bergwercken die erste Schicht Rasen am Damme des Teiches.

Rasen-Haupt setzen, heist solche Schicht Rasen legen.

Rasen-Rux, noch unerbauet Feld.

Raserey, *insania*, Unsinnigkeit, da der Mensch alles Verstandes beraubet, sich als ein Vieh gebärdet, und die Menschen anfällt, daß man ihn in Band und Ketten legen muß. Solche Leute haben ein sehr dickes und scharffes Geblüt, und ihr Nerven-Safft wird daher sehr wild und unordentlich bewogen, daß sich die Seele weder selbst, noch ihren Leib erkennen kan. s. Insania.

Raseta s. Carpus.

Rasorium, Raspatorium s. Scalpellum.

Raspel, ist wie eine Feile gehauen, und hat man deren unterschiedliche, als gerad ausgeworffene, vierkantigte, halb und gantz runde, grobe und feine.

Rasta, war bey den alten Teutschen an den Heer-Strassen und Wegen ein Merckmahl, da sie zu rasten oder zu ruhen pflegten. Die Griechen theilten ihre Meilen in Stadia, die Perser durch Parasangas, die Römer durch Lapides, die Spanier durch Leucas, also auch die Teutschen durch Rastas.

Rasura, ein abgefeiltes oder geschables Wesen, als da sind die kleinen Feil- oder Säge-Späne von Holtz, Eisen, Hörnern oder Klauen, als Rasura C.C. Eboris, ungul. Alcis &c. In der Chirurgie heist es eine Abscheerung oder Schabung, wenn die Beine beschabet, oder die Haare vom Haupt geschoren werden, welches in den Wunden des Haupts geschiehet.

Rata, die Anlage, der gebührende Antheil, der Beytrag. Pro rata, so viel, als auf einen kommt, beytragen.

Ratafia, ein gesunder und wohlschmeckender Brantewein, welcher auf folgende Weise zugerichtet wird: Man nimmt rothe Himmbeeren und Johannis-Beeren, iedes gleich viel, schwartzer, saurer, wohlzeitiger Kirschen, zwey mahl so viel als der vorigen zusammen, zerknirscht alles wohl, und treibt es durch ein Sieb oder Durchschlag. Auf zwey Maaß dieses Safftes nimmt man ein Maaß Brantewein, und zu iedem Maaß zwölff Loth Zucker, etliche Splitter Zimmet, 4. Würtz-Nägelein und 4. weisse Pfeffer-Körner, alles klein gestossen, thut es in ein wohlverwahrtes erdenes oder gläsernes Geschirr, und wenn es eine zeitlang (wo es seyn kan, an der Sonne) gestanden, seiget man es durch. Dieses giebt einen guten rothen Ratafia. Der weisse wird folgender Gestalt gemacht: Auf ein Maaß Brantewein nimmt man 5. Loth zerstossene Kirsch- oder Apricosen-Kerne, mit wenigem Zimmet, Würtz-Nägelein und Coriander, vermischet es mit einem dritten Theil abgekochtes Wassers, und thut darzu Zucker nach Belieben, lässet es eine zeitlang also stehen, und treibt es endlich durch ein feines Seiger-Sieb.

Rateln rothe s. Fistularia.

Rather, eine Gattung Theer, s. Theer.

Ratio, ist in der Mathesi die Verhältniß zweyer Grössen von gleicher Gattung, welche sie in Ansehung ihrer Grösse gegen einander halten. Bedeutet zuweilen im engen Verstand nur die rationes geometricas. Denn sie ist zweyerley, Arithmetica und Geometrica. s. Math. Lex. p. 1196. seq.

Ratio Arithmetica, ist die Vergleichung zweyer Grössen, um wie viel eine grösser oder kleiner als die andere. Und wird daher durch das subtrahiren gefunden. z. e. die ratio arithmetica zwischen 4. und 12. ist 8. weil 12. und 8. grösser ist als 4.

Ratio Geometrica, heist eine solche Vergleichung zweyer Grössen, da man sucht, wie offt eine in der andern enthalten sey, daher findet man sie durch das dividiren, und wird alsdenn der durch die Division entstehende quotient, das nomen rationis genannt. z. e. die ratio geometrica, zwischen 4. und 12 ist 3. weilen 4. dreymahl in 12. steckt, und 3. heist auch nomen rationis. Die Ratio Geometrica bekömmt nach Beschaffenheit, so wohl gemeine als besondere Namen: So heist Ratio æqualitatis, multiplex, superpartiens, superparticularis, u. s. w. und wann man in der Vergleichung die kleine Grösse vorsetzt, heist sie sub-multiplex, sub-superpartiens, u. s. w.

Ratio æqualitatis, ist, welche sich zwischen zwey gleichen Grössen befindet, z. e. zwischen 1. Pf. und 32. Lothen.

Ratio inæqualitatis heist, welche sich zwischen zweyen ungleichen Grössen befindet, z. e. zwischen 4. und 12.

Ratio multiplex, eine reine Verhältniß, findet sich zwischen 2. solchen Grössen, da eine in der andern mehr als einmahl genau enthalten ist, so, daß wann man eine durch die andere dividirt, nichts übrig bleibt. In specie heist sie von dem Quoto her dupla, tripla, u. s. w. So hat 6. zu 3. rationem duplam, aber 3. zu 6. rationem sub-duplam. Wann aber nach angestellter Division derer beyden Grössen 1. übrig bleibt, heist es superparticularis, eine übertheilige Verhältniß, z. e. zwischen 6. und 7. oder zwischen 7. und 22. Bleibt nach der Division mehr als 1. übrig, so heist es ratio superpartiens, eine übertheilende Behältniß, z. e. zwischen 5. und 17. zwischen 9. und 68.

Rationalis medicina s. Dogmatica medicina.

Ratte siehe Maus.

Ratten-Pulver s. Arsenicum.

Raubanck, ist bey den Tischern ein langer Hobel, wenn man etwas abhobeln will.

aber, im Garten-Bau, überflüßige unnütze weiglein, so an dem Stamme und den Aesten nes Baums hin und wieder ausschlagen, und m den Saft entwenden. Diese mag man ohne rgfältige Beobachtung der Zeit wegschneien, wenn man ihrer ansichtig wird, nur daß ian ein scharffes Messer, und wenn der Zweig hon erstarcket wäre, eine feine Säge brauche, amit der Baum an der Rinde nicht verletzet erde, und leichter verwimmere.

uberisch bauen, auf den Raub bauen, eist auf Bergwercken keine Berg-Veste stehen lassen, sondern alles weghauen, und nicht uf die Nachkommen dencken. Das Gegenheil heist Bergmännisch bauen.

ub-Stollen, heissen bey den Bergwercken, so ur andern die Anbrüche wegzufischen vorgeommen, und hernach wieder liegen gelassen erden: so aber nicht verstattet.

icedo, Heiserkeit, kommt von einer scharffen Feuchtigkeit, neblichten Luft, so in die Lufft-Röhre gefallen, it. von starcken Schreyen und Weinen her, wie man bey den Kindern beobachtet. s. Branchus.

uch, *Fumus*, ist nicht allein ein gemeiner, welher von den brennenden, und noch viel Feuchtigkeit in sich habenden Holtz auffsteiget, sonern auch ein effluvium mixtum, welches varm, trocken, leicht, subtil, und aus der Erden nd andern hitzigen Orten, durch die Wirckung er Gestirne heraus gezogen wird. Kupfer-Rauch, wird die grauliche Materie genennet, araus man Vitriol siedet.

ucke, *Ruckette*, *Eruca latifolia alba*, *Eruca sativa*, *Ruchetta Italorum*, weisser Senff-Samen: wiewohl zwischen diesen und dem rechten Senff-Samen ein grosser Unterscheid ist.

ud am Kinn s. Mentagra.

ude, Schurff, im Garten-Bau eine Kranckheit der Bäume, da ein Baum, wenn er erstarcket, eine rauhe Rinde, wie einen Schurff bekömmt, die hin und wieder abspringt. Wenn solcher Schurff recht grob geworden, wird er im Frühlinge mit einer Baum-Schabe oder stumpffen Sichel gelind und ohne Verletzung der inneren Rinde abgezogen, so wird der Baum gleichsam verjünget.

vers, ist eine Art Indianischer Ungezieffer, deren zweyerley Sorten gefunden werden: die grösten sind ohngefehr wie May-Käfer, auch von gleicher Farbe: die andern sind um die Helffte kleiner. Beyde lauffen sonderlich zu Nacht-Zeit herum, und kriechen in die Kasten, wenn sie nicht wohl zugeschlossen, verunreinigen alles, was sie finden und verwüsten es nicht wenig.

aum, Fond de Cale, Rum, in der See-Fahrt, der Raum in einem Schiffe, von dem Boden bis an die erste Decke, allwo die Ladung oder der Ballast eingeladen wird.

auff- oder Roff-Zange, heist auf den Eisen-Hämmern eine starcke eiserne Zange, oben mit gegen einander gekehrten Zacken oder Zähnen, womit das Eisen eingezängelt, und vermittelst der eisernen Schauffel vor den Hammer getragen, daselbst zersetzt, oder in unterschiedliche Theil getheilet wird.

Raupen-Klee, *Scorpioides*, s. Schnecken-Klee.

Rausch-Gold s. Clincant.

Rausch-gelb, *Arsenicum rubrum*, *cinnabaris nativa*, eine arsenicalische Berg-Art, wird auch Berg-röthe, Reiß-gelb oder Roß-gelb genennet: ingleichen Mißpückel; Rauten. s. Operment.

Rausch-Pfeiffen heissen, da in einem Orgel-Register Quinta 3. Fuß, und Super-Octava 2. Fuß zusammen gezogen; etliche aber auf ein Register zusammen gesetzt werden, und eine absonderliche Stimme daraus gemacht wird. Etliche haben es auch Rausch-Quinten genennet. Also ist bisweilen noch ein Rausch-Pfeiffen-Baß zu finden.

Rauten s. Ruta.

Rauten-Vierung s. Rhomboides.

Rayon s. Radius.

Razer, Cheval qui raze, sagt man von einem Pferde, welches die schwartzen Marquen an den Zähnen verliert.

Razer le Tapis, heist auf Englische Art nicht hoch von der Erden ab-galopiren.

Realgar, Hütten-Rauch, s. Arsenicum.

Realien, heissen denckwürdige und hübsche Sachen, die nicht in blossen Worten bestehen, und damit eine Predigt oder andere Rede ausgezieret wird.

Rebhun s. Rephun.

Rebis, ist bey den Alchymisten eigentlich nichts anders als ihr Mercurius duplicatus; oder ihre allernächste Materia Lapidis Philosophorum.

Rebus de Picardie, ist eine artige Kunst, deren sich die Leute in der Picardie ehemahls sehr beflieſſen, allerhand natürliche und hieroglyphische Figuren, statt gewisser Buchstaben, unter den andern Wörtern zu gebrauchen, z. e. an statt des Worts Hund, Auge oder Creutz, einen Hund, Auge oder † in die Schrifft einzumischen. Dergleichen ist heutiges Tages unter den Frantzösischen Dames noch üblich, und haben etliche Teutsche auf gleiche Art einen Versuch gethan, das gantze Corpus Juris in hieroglyphische Figuren abzufassen.

Recepiss-Zeddel, Recepisse, Schein oder Urkund, Abschied oder Testimonium. Solche sind bey Kauffleuten sehr bräuchlich, und werden denjenigen gegeben, die ihnen von eines andern wegen, Geld, Waare oder sonst etwas überbringen. Worzu man auch rechnet, die Zeugnisse, die den Abschied nehmenden Dienern in guter oder böser Form gegeben werden.

Recept, Recipe, ist eine Specification der zu einer Artzeney benöthigten Ingredientien, da nicht allein die Species, sondern auch die Quantität und das Gewicht dem Apothecker vom Medico vorgeschrieben werden.

Receptaculum, heist eigentlich ein Behalter, oder ein Gefäß, so etwas in sich hält und behalten kan. In der Anatomie kommen Gleichniß-weise vor, Receptaculum Chyli, Milch-Säcklein, sind länglichte Gefässe, in welchen der Milch-Saft behalten: Receptaculum lymphæ, Wasser-Säcklein, oder Wasser-Behalter, diese sind im Gekröse. In der Chymie ist Receptaculum ein Recipient, oder Vorlage,

welches ein groß-bäuchiches gläsern Gefäß ist, die destillirten Feuchtigkeiten, als Wasser, Spiritus. Oele u. d. gl. aufzufangen.

Receptio, heist in der Astronomie, wann zwey in Freundschafft stehende Plancten mit einander ihre Stellen verwechseln, und einer in des andern Behausung, Erhöhung oder Gedritten-Schein stehet. s. Math. Lex. p. 1185.

Recess-Schreiber hat auf Bergwercken mit den Recess-Büchern zu thun.

Recess-Schuld, heisset auf Bergwercken, was an zusammen gelegter Zubusse in eine Zeche verbauet worden; wird aber von den Gewonnenen so viel ausgebracht, daß die Schulden damit können abgetragen werden, pfleget man zu sagen: Der Recess ist abgebauet: Die Zeche hat den Recess abgeworffen.

Rechen-Kunst s. Arithmetica.

Rechen-Pfennige, oder, wie sie bey uns gemeiniglich genennet werden, Zahl-Pfennige, sind gleich den Müntzen, jedoch nur aus ringhaltigen Metall, gemeiniglich aus Meßing oder Kupffer geschlagene, groß und kleine runde geprägte Stücken, welche so wohl zum Rechnen als zum Spielen gebrauchet werden. Zum Rechnen, dann davon haben sie den Namen: wie man dann vor Zeiten der Rechen-Tische oder Rechen-Tafeln gebrauchet, die man Abacos nennete, and in gewissen Abtheilungen der Zahlen bestunden, auf welchen man mit sonderlichen calculis ductilibus & reductilibus, oder vermittelst gewisser Zäpfgen und Steingen, die man unter einander stellen, oder auch hin und her schieben kunte, das verlangte Quantum gar leicht vermochte zu erfahren, und sonder grosse Mühe auszurechnen. Dergleichen Rechen-Tische oder Abacos und deren Schemata unter andern von dem gelehrten Nürnberger Marco Welsero sehr artig sind beschrieben worden. Es werden aber auch die Rechen-Pfennige zum spielen mit gebraucht, um bey Ermangelung baaren Geldes, solche ad interim zu setzen, oder aber es werden, zu Vermeidung hohen Spiels, eine gewisse Anzahl Rechen-Pfennige, so für einen Groschen, Pfennig rc. etwa gerechnet werden sollen, angesetzt, der Gewinn und Verlust darnach eingerichtet, und zu Ende des Spiels dem Gewinner von den verspielenden, mit gutem Gelde vergnüget. Es sind aber solche Rechen-Pfennige so wohl der Materie, als der Grösse und dem Gepräg nach gar mercklich unterschieden. Die Materie, wie gesagt, ist meistens Meßing oder Kupfer, um durch den Meßing goldene, durch das Kupfer aber eherne Müntzen vorzubilden, oder es werden, auch die meßingenen weiß gesotten, damit sie den Silber-Müntzen ähnlich sehen. Zuweilen werden sie wohl gar von Silber gemacht, als wie in Franckreich, zu Dienst hoher und vornehmer Personen. Die Grösse der Rechen-Pfennige kommt theils mit dem Orts- und Sechstheil-Thalern, theils mit den halben Batzen und Sechspfennigern überein: und das Gepräge zeiget gemeiniglich auf der einen Seite das Bildniß eines grossen Herren und Potentaten, auf der andern aber eine Historische Figur, Wapen, oder besonderes Gedenck- und Sinnebild. Die Art solche Pfennige zu prägen geschiehet fast auf gleiche Weise, wie bey dem recht gültigen Müntzen: weil nun die Rechen-Pfenigschläger mit eben solchen Schneid- und Müntz-Zeuge versehen, dergleichen in den Müntzen bräuchlich, so werden sie endlich dahin verbunden, keine Müntze nicht zu machen, noch andern dazu einigen Vorschub zu thun. in Nürnberg legen sie mit den Flitterschlagern und haben nebst denenselbigen ein gesperrtes Handwerck und gleiches Meisterstück.

Rechnung s. Conto.

Recidiva, heist, wenn einer in eine Kranckheit gefallen, und wieder genesen, bald aber drauf wieder mit derselben Kranckheit befallen wird, so heists, er hat ein Recidiv bekommen.

Reciff, Resiff bey der Seefahrt eine Banck, von blinden Klippen, die mit Wasser bedeckt sind. Das Wort ist nur in America bräuchlich.

Recipiens s. Receptaculum.

Reciprocé, von beyden Theilen, Wechselsweise gegeneinander, um die Wette.

Recitativ, heist in Opern und Comödien, wenn etwas Erzehlungs-weise abgesungen wird.

Reckling, Reckel, Raff, ist ein von Wind getrockneter Fisch, so aus Norwegen kommt, und wie der truckne Lachs aufgespalten ist. Einige halten ihn für einen geräucherten Stör, wiewohl ohne gründliche Nachricht; Jedoch kömmt das Wort Rachis, mit diesen beyden Namen Raff und Reckling gleichsam überein. In den See-Städten wird er nach der Mahlzeit klein zerschnitten, zum Tranck aufgesetzt, ist aber hart zu verdauen.

Reclamiren, einen Anspruch auf etwas, z. e. an aufgebrachte Schiffe machen, die man reclamiret, sonderlich, wenn sie in Krieges-Zeiten mit guten Pässen versehen gewesen, und doch weggenommen worden, da sie hätten frey passiren sollen; wiewohl dergleichen reclamen sehr viel Mühe, Zeit und Unkosten erfordern, und oft wenig helffen.

Recrementum s. Excrementa.

Rectangulum, oder Oblongum, ist eine Figur in der Geometrie, so 3. oder 4. gleiche Winckel und Ecken hat. Ingleichen ein langes Viereck, so 2. Parallel-Seiten hat, die 4. rechte Winckel machen.

Rectificatio, die Reinigung, ist eine wiederhohlte Destillation, damit man die destillirten Materien subtiler, und in ihrer Tugend und Wirckung kräftiger bekomme, oder den Spiritum von seinem Phlegma und irrdischen Theilen gantz los mache.

Rectificiren, heist etwas gerade oder richtig machen, verbessern, etwas wieder zurechte und in Ordnung bringen.

Rectus, heist gleich, gerad: Gleichniß-weise ist davon in der Anatomie intestinum rectum, der gleiche oder gerade Darm. Siehe Intestinum.

Recurs, Recours, heist die Zuflucht, Erhohlung oder Wiederkehrung.

Recutiti, die Beschnittenen, werden diejenigen genannt, von deren Vorhaut ein Stückgen abgeschnitten worden.

Rede, ist ein Vermögen der vernünfftigen Seelen, durch welche sie ihre Gedancken andern Menschen

Menschen kan offenbaren; wie aber solche Rede in der Kehle und dem Munde formiret werde, davon siehe unter dem Wort Mund, item Zunge. Von den 9. Instrumentis zu der Rede heisset der bekannte Vers:

Instrumenta novem sunt guttur, lingua, palatum,
Quatuor & dentes, & duo labra simul.

Nemlich die Kehle, die Zunge, der Gaum, 4. Zähne und die 2. Lippen. Nachdem nun solche Instrumenta gar oft in dem Menschen entweder Alters, oder anderer Zufälle halber verändert werden, so geschiehet es dadurch, daß auch die Stimme ihrer Veränderung unterworffen ist.

Redel, heist auf Puchwercken ein Baum, der etwa 6. Ellen lang, und vorne ins Gevierde einer Ellen starck ist, wird über dem Pucher und Puch-Helm, durch das in der Redel-Säule befindliche Loch geschoben, und in der Dram-Säule eingeleget und bevestiget, wider welchen der Pucher, wenn er von der Radewellen beweget wird, mit der Haube über sich an- und desto stärcker zurücke und auf die Puch-Schale prallet und aufschläget. Dergleichen befindet sich auch beym grossen Hammer in der Schmiede: ingleichen auf Zain-Platten- und andern Hämmern.

Redel-Säule, heist eine etwa 5. Ellen lange und 5. Viertheil starcke Säule oder Baum, der 2. Ellen tieff in die Erde gegraben steht, darinn ein grosses viereckigtes Loch, durch welches der Redel in die Dram-Säule bevestiget wird.

Redemtor litium, der Processe an sich handelt.

Redhibiren, heist in Rechten, das Gekauffte gegen Erlegung des Kauff-Geldes wieder geben.

Redhostimentum, Wiedervergeltung. Redhostimenti loco, zum Wiedervergelt, an statt einer Wiedervergeltung.

Reditus redimibiles s. Wiederkäuffliche Zinsen.

Redoppiren, auf der Reit-Schul eine Wendung des Pferds mit einer halben Volta. Das redoppiren ist im Kriege gantz unnütz, und dienet nur zur Zierde für grosse Herren, daß man ihnen nie den Rücken zukehre. Ein Pferd, welches redoppiren lernen soll, muß starck, leicht, hurtig und gutes Mauls seyn, auch vorher von einer Hand zur andern wohl galoppiren, sonst kan es leicht verderbt werden.

Reduciren, wiederbringen, wird in vielerley Verstand genommen, wir wollen hier denen Chiliasten, oder welche ein 1000. jährig Reich Christi hier auf Erden träumen, (und kraft desselben eine Wiederbringung aller Dinge, von welcher auch die Teuffel nicht sollen ausgeschlossen, und solcher gestalt ihnen noch die Hoffnung dermahleins wieder zu Gnaden angenommen zu werden, nicht abgeschnitten seyn) ihre Meinung verfechten lassen, und nur von dem Wort reduciren sagen, daß solches den Chymicis nicht unbekannt sey, wann nemlich ein solvirtes Corpus wieder zu seinem vorigen Stand und Consistenz gebracht wird. Reduciren heist man auch in der Müntze, wenn die Gelder in dem rechten Werth nach ihrem Halte gesetzet werden. Am allermeisten ist das Wort reduciren den Kauffleuten bekannt, als welche fremde Maaß, Gewichte und Müntz-Sorten, in ihre eigene reduciren, das leichte Geld gegen das schwere rechnen, und künstlich und accurat überzusetzen wissen müssen, wollen sie anders ihrem Commercio klüglich und glücklich vorstehen, und ungefährer Weise ins blinde nicht hinein handeln: dahero auch die so vielfältigen Rechen-Bücher, sonderlich von den neuesten, und welche die Kunst und Rechnungs-übende Societät der vereinigten Rechenmeister (welche Societät Anno 1690. in Hamburg gestifftet, und derselben viel Kunst-erfahrne Rechenmeister in Deutschland einverleibet worden) heraus gegeben, rühmlich dahin getrachtet, wie sie den Kauffleuten die Reductiones ausländischer Müntzen, Maaßen und Gewichten, accurat vorstellen möchten. Dieses Orts nur einen kleinen Vorschmack von einer accuraten Maaß- Gewicht- und Müntz-Reduction zu geben, so ist ja die differenz dieser drey wichtigen Dinge iederman bekannt, und daß so wenig es heisset une Foy, une Loy, un Roy, so wenig heisset es auch un poids, une Monnoye, jedes Land hat seine besondere Müntze, Maasse und Gewichte, als in welchen dessen Lands-Obrigkeit ihre jura superioritatis, & regalia exerciret, solche Müntzen, Maasse, und Gewichte nach ihren Gefallen einzuführen, sie zu erhöhen und zu verringern, oder auf andere Weise gültig zu machen. Wann nun ein Kauffmann der Handlung in fremde Länder selten entübriget seyn kan, als will ihm auch vor allen desselben Landes Müntze, Maassen und Gewicht, und deren Verhalt gegen den Seinigen, wohl zu untersuchen obliegen, und dieses nicht nur auf eine simple Manier, dem blossen Pari oder recipirten alten Fuß nach, schlecht hin, sondern es giebet ihm auch der bald steigende, bald fallende Cours der Wechsel Anlaß, zu weiterer Speculation, um nach solchen die fremden Müntz-Sorten und Wechsel-Gelder in die seinigen zu reduciren. In den Massen und Gewichten hat er gleichfalls nicht allezeit eine differenz in so viel aufs hundert, als daß etwan eines Orts Centner 100. Pfund, der andere 112. habe, daß 100. Pfund seines Landes anderwärts nur 94. machen, und so fortan, sondern er muß die reduction auch auf unterschiedene Benennungen solcher Maasse zu machen wissen, als der Lasten in Wispel Malter rc. der Scheffel in Muids, Himpen, Metzen u. d. gl. worzu zwar die oft vorgeschriebenen Tabellen gute Nachricht geben, sicherlich aber nicht allezeit auf dieselben zu verlassen, sondern vielmehr der Erfahrung zu trauen ist, wie man durch lange praxin solches in der That befunden habe. Indessen ist die Hoffnung nicht allerdings verlohren, daß nicht noch ein Mittel, ein egales Maaß und Gewicht in den grösten Theil Teutschlandes einzuführen, solte können erfunden werden, da denen hohen Reichs-Ständen, den so lange zweyspältig gewesenen Calender, nemlich den Julianischen und Gregorianischen, oder den alten und neuen Styl, in den neuen Leopoldini-

schen, oder verbesserten Reichs-Calender glücklich zu vereinigen, möglich gewesen, und solte es sich schon practiciren lassen, daß die meisten Deutschen Provintzien, ohne sonderbare merckliche Maaß-Veränderung, einige nur mit dupliren, andere durch halbiren gewisser ihrer Maassen könten in durchgehends gleiche gebracht, und reduciret werden.

Reductio, eine Wiederbringung heisset, wenn ein Corpus zu seiner vorigen wesentlichen Gestalt wieder gebracht wird. Dieses geschiehet gemeiniglich mit den Metallen, durchs Schmeltz-Feuer in der Retorte, oder durch Ausdünsten, vornehmlich aber durch præcipitiren oder Niederschlagen mit dem Weinstein, Saltz oder Oel. Auf diese Weise wird der Bley-Kalck bereitet, und also præcipitiret man auch per Oleum Tart. per Deliquium die Corallen.

Reductio, die Auflösung oder Einrichtung in der Algebra heist, wann man bey einer Aufgab die vorher gefundenen gleichen Grössen so lange Kunst-mäßig versetzt, biß auf einer Seiten das unbekannte, wornach hauptsächlich gefraget wird, allein; auf der andern Seiten aber bekannte Grössen heraus kommen, die jenem gleich sind, und also der vorgelegten Frage ein Genügen thun. s. Math. Lex. p. 1188.

Reduvia, ist ein kleiner Ritz in der Haut, unten an der Nagel-Wurtzel.

Reduvius, ist eine Gattung der Platt-Läuse, oder ein kleines plattes Gewürme, so dick als eine Laus, hat eine Gestalt bald als ein rhombus oder ein geschobenes Viereck. Sein Schnabel ist länglicht: der Rücken sieht aschenfarbig, und ist mit drey schwartzen Puncten gezeichnet. Es hat sechs Füsse, die sehen dunckelroth. Es wächset in den Haaren der Ochsen, der Ziegen und der Schaafe, auch wohl selbst auf den Menschen. Es häckelt seine Füßlein in das Fleisch ein und saugt das Blut heraus, dadurch entsteht ein grosses Jucken, und offtmahls gar die Raude. Sein Unflat giebet grüne Flecken, die schwerlich auszubringen. Dieses Gewürme wird mit Schwefel, mit Quecksilber, und mit andern dergleichen Dingen, die zur Vertreibung der Krätze, und die Läuse zu tödten gebrauchet werden, vertrieben und getödtet. Wann dasselbe als Pulver zerstossen, eingenommen wird, soll es die gelbe Sucht curiren: Es werden sechs biß zwölff Gran auf einmahl davon gegeben.

Reede, Statio navium, Rade, eine Gegend des Meers, nahe an dem Ufer, wo guter Ancker-Grund vorhanden, daß die Schiffe bequem daselbst anckern können, biß sie in den Hafen einlauffen, oder ihre Reise fortsetzen. Die Seefahrenden heissen eine gesunde Reede, wo ein reiner Grund, und keine Klippen sind, und wo man vor Sturm-Winden einiger Massen bedeckt ist: eine beschlossene Rede, die unter dem Geschütz einer nahe gelegenen Vestung liegt, und davon kan bestrichen werden: eine offene Reede, da iederman ungehindert ancken, und nach Belieben liegen mag.

Reeder, Exercitator navis, Bourgeois, der Eigenthümer eines Schiffs, dem dasselbe zugehöret, oder der es dem Eigenthümer abgemiethet, auf seine eigene Gefahr sein Gewerbe damit zu treiben, und anderer Leute Güter um die gehörige Fracht zu verführen. Wenn ihrer mehr an einem Schiffe Theil haben, wie es ingemein gehalten wird, heissen sie alle Reeder, oder Mitreeder, und stehen vor einen Mann, ziehen aber den Gewinn, und tragen den Schaden nach Maßgebung des Antheils, so einem ieden daran zustehet.

Reep, Reeper-Bahn. s. Bahn.

Reff, Bonette, kleines Segel, welches bey schwachem Wind an die beyde grosse Segel eines Schiffes angesetzet, oder neben die Segel an die grosse Segel-Stangen angehängt wird, mehr Wind zu fangen.

Refinatio, Depuratio, Sauberung, Reinigung, wenn das Unsaubere von dem Saubern gesondert wird.

Reflexion, der Wiederschein, Absehen, Bedencken. Reflexio radiorum heist, wenn der Brenn-Spiegel die Strahlen der Sonnen, oder ein anderer vester und dichter Cörper, Planet oder Stern, dieselben wieder zurück auf einen dritten Cörper oder Stern wirfft. s. Math. Lex. p. 1192.

Refraction, die Brechung der Strahlen, wird genennet, wann uns durch die geschliffenen Gläser, Wasser oder dicke Luft eine Sache anders, grösser, kleiner oder krümmer erscheinet, als sie in der That ist. Dieses Brechen der Strahlen geschiehet zweymahl; einmahl, indem die Strahlen in den durchsichtigen Cörper, z. e. in das Glaß hinein fallen, darnach wieder, indem sie heraus, z. e. aus dem Glase kommen. s. Math. Lex. p. 1193.

Refrigerans, ein Kühl-Mittel, ist entweder innerlich oder äusserlich zu gebrauchen.

Refrigeratorium, ein Kühl-Faß, ist ein chymisch Gefäß, welches zu Destillirung der Wässer und Geister, selbige im destilliren abzukühlen gebraucht wird.

Regale, heissen bey den Kauf-Leuten die Fächer von Holtze, worein die Waaren ordentlich sortiret oder geleget, und davor meistens Vorhänge gezogen werden. Ingleichen das Linial, vermittelst dessen Linien gezogen werden.

Regal, heist eine Art eines Pfeiffen-Spiels, sonst auch Schnarrwerck genannt. Es bestehet aus liegenden Pfeiffen, und hat Blasbälge, welche beym schlagen des Clavirs den Thon verursachen. Siehe Positiv, welches stehende Pfeiffen, und nicht blos Schnarrwerck, sondern auch Flöten-Werck hat. Das Regal kan man mit dem Deckel zudecken, daß es gantz stille gehet. Hat bißweilen nur ein Schnarrwerck von 8. Fuß Thon, bißweilen zwey, eines von 8. und eines von 4. Fuß Thon; wann das dritte dabey, so ist es 16. Fuß Thon. In den Orgeln ist 1) Grob-Regal, von 8. Fuß Thon, meistens von Meßing, und 5. oder 6. Zoll hoch an der Mensur gearbeitet. Wiewohl man auch kleine Corpora der Regal-Pfeiffen findet, die kaum einen Zoll hoch sind, und doch 8. Fuß Thon haben. 2) Jungfrauen-Regal oder Baß. 3) Apfel-Regal: davon an ihrem Orte. 4) Das Knöpfflein-Regal, so wie das Apfel Regal, oben auch ein rundes Knöpflein hat, das in der Mitten von einander gethan, als wie ein Helm.

Regal-

[Reg]al-Papier s. Papier.

[Re]gel, *Regula*, eine Richt-Schnur; ein Richt-[sc]heid, ein Lineal: it. Gesetz, Ordnung, Maas.

[R]egula Juris, eine Rechts-Regel.

[Re]ge machen, sagen die Jäger, wenn sie das [W]ildpret aufjagen.

[Re]gen, *Pluvia*, *Pluye*, entstehet aus den Dünsten, [d]ie gar häuffig aus der Erden in die Luft stei-[g]en. Es ist aber der Regen nichts anders, als [e]ine feuchte Wolcke, so allgemach zu Wasser [w]ird, und Tropfen-weise herab fället, wann [s]ich nemlich die Wolcke verdicket hat, und so [s]chwer worden, daß sie von der Luft nicht län-[g]er mag getragen werden. Solche Verdi-[c]kung geschiehet, wann den Wolcken die mei-[s]te Wärme entweichet, und grössere Kälte zu [i]hnen eindringet, und solches zwar in der mit-[t]ern Luft-Gegend, daselbst entgehet ihnen die [ä]usserliche Wärme der zurückschlagenden Sonnen Strahlen, und sie werden angefallen [v]on der Kälte der sie umgebenden Luft. Weil [a]ber solche Verdickung nicht auf einmahl ge-schiehet, sondern nach und nach, so kommt es, daß die Tropfen auch nach einander, und nicht auf einmahl herunter fallen.

[R]egen-Bogen, *Iris*, entstehet, wann eine Regen-Wolcke sich gegen der Sonnen über præsenti-ret, also, daß der Mensch gewisse Distantz zwi-schen beyden stehet, welches nur des Abends und Morgens geschiehet, wiewohl es nicht un-möglich, daß man auch am Mittag denselben erblicken könne, wann nur die Sonne nicht über 42. Grad über dem Horizont stehet. Sein Glantz rühret aus den Strahlen der Sonnen her, welche in die Wolcken fallen, deren etliche Theile dünner erscheinen, wegen benachbar-ter hellen Luft, die anderen aber dicker, und diese nehmen die Strahlen der Sonnen auf, und spielen uns solche durch eine Gegenstrah-lung ins Gesicht, daß demnach so wohl eine Durchstrahlung, als auch eine Gegenstrah-lung zusammen kommen; dann indem sich der Strahl in dem Dampfe vertiefft, geschicht ei-ne Durchstrahlung oder Refraction, und in-dem er einen Wiederschein nach unsern Augen giebt, eine Reflection oder Gegenstrahlung. Es scheinet der Regen-Bogen insgemein, als ein halber Circul, dessen Centrum in dem Hori-zont ist, seine Axis aber durch das Centrum der Sonnen und des Regenbogens gehet. Wann wir aber so hoch in die Luft steigen könten, wie ein Vogel, oder auf einem Berge stünden, daß wir den Bogen aus einer Höhe von 45. Grad sehen möchten, so würde er uns nicht halb, son-dern vollkommen gantz und Circul-rund er-scheinen, denn ie höher die Sonne über dem Horizont stehet, ie kleiner der Bogen sich zei-get. Seine Haupt-Farben sind erstlich pur-purroth, und diese entstehet, wenn die obere Wolcke von den einfallenden Strahlen be-strichen wird, und weil diese Wolcke dem Lich-te am nächsten ist, giebt sie keine schwartze Far-be, wie sie selber ist, noch eine helle, wie die Sonne, von sich, sondern eine mittel, oder ro-the Farbe, wie sonsten ein dünner Rauch zwi-schen uns und der Sonnen iedesmahl zu er-scheinen pfleget. Die andere Farbe ist grün, und etwas denckler, als die erste, wegen der schwächern Erleuchtung, sintemahl die Dunst daselbst von der Sonnen weiter entfernet ist, als bey der ersten Farbe, daher sie auch nicht so hellen Schein empfähet, wegen mehrerer Denckelheit des Gewölckes, und weil diese Wolcke mehr wässerige Theile fasset, als vori-ge, so nimmet sie eine grüne Farbe an sich, die der schwartzen am nächsten ist. Die dritte Farbe erscheinet Wasser-blau, oder denckel-braun, dann sie ist am allerweitesten von un-sern Augen, und entspringet aus dem Ein-bruch der Strahlen in der Tieffe des Dampfs, bis an die inwendigste Bogen-Krümme. Es kan auch wohl der Mond einen solchen Bogen bey Nacht vorstellen in einer Wolcken, die hier-zu bequem ist, und wann er selbsten voll, oder dem vollen Schein am nächsten ist, und auf-oder untergehet; doch wird ein solcher mond-licher Regen-Bogen nicht bund, sondern weiß erscheinen, wegen der Nacht-Kälte. Daß aber die Regen-Bogen mehr im Frühling und Herbst, als im Sommer und Winter gesehen werden, geschiehet daher, weil um dieselbe Zeit, da die Sonnen-Hitze nicht zu groß, die Dämpffe oder Wolcken am leichtesten in Re-gen können resolviret werden: im Winter aber ist die Hitze der Sonnen zu schwach, und wird eine Wolcke alsdenn ehe Schnee, als Wasser giessen. Doch geschicht es auch biß-weilen, daß so wohl im Sommer, als Winter Regen-Bogen gesehen werden, wann nemlich alle erforderte Umstände dazu vorhanden seyn. Ob letzlich der Regen-Bogen vor der Sünd-fluth gewesen, daran könte man wol zweiffeln, wann man betrachtet, daß er von GOtt zu ei-nem Zeichen des Bundes sey eingesetzet wor-den, daß nemlich hinfüro die Welt nicht wie-der im Wasser umkommen solle; aber das ge-wisseste ist wohl, daß er auch vor der Sündflut erschienen, und GOtt denselben nur erwehlet habe zum Zeichen des Gnaden-Bunds, ohner-achtet er schon zuvor gewesen ist.

Regen-Krümme, *Scotia*, ist in der Bau-Kunst eine Aushölung unten an den Crantz-Leisten, welche verhindert, daß der Regen nicht weiter fortfliesset, sondern abtriefft. s. III. Lex. p. 1235.

Regen-Wasser, dieses wird von einigen vor ge-sund und nütz in Speisen und Geträncken gehal-ten, sonderlich das, so mit einem Donner-Wetter gefallen. Es hat aber schon Plinius diese Meinung als irrig widerlegt, und be-zeugt es die Erfahrung, daß das Regen-Was-ser unter allen am ersten stinckend werde, wel-ches von seiner Unreinigkeit zeiget. Gleich-wohl ist in den meisten Städten in Holland, wie auch zu Venedig, kein ander als Regen-Wasser zu haben, welches in Cisternen ge-sammlet und zum Gebrauch aufbehalten wird. Einige derer Chymisten suchen hieraus ein Menstruum zu machen, welches das Gold ra-dicaliter aufschließt, oder wollen auch gar pri-mam materiam lapidis Philosophici daraus erzwingen.

Regen-Würmer s. Lumbrici.

Regiæ Stellæ, heissen besondere vortreffliche Sterne, die nicht allein für sich, sondern auch über

über andere Fix-Sterne eine besondere Kraft und Gewalt haben.

Regimen, 1) eine gute Ordnung, so wohl in der Diæt, nemlich der Speise und des Trunckes, die sonderlich ein Krancker halten muß, dann 2) auch in Verschreibung und Gebrauch der Medicamenten. Bey den Chymicis bedeutet es die Regierung des Feuers auf gewisse Gradus bey Chymischer Arbeit.

Regina prati s. Ulmaria.

Regiones, werden bey den Anatomicis die Eintheilungen des Unterbauchs genannt, und solcher seynd drey, als Regio Epigastrica, Umbilicalis und Hypogastrica, davon unter ieder eigenen Benennung ein mehrers.

Regiones, heissen auch die unterschiedlichen Luft-Gegenden. s. Luft.

Register, sind die Luft-Löcher in dem Chymischen Oefen.

Registrator, heist in Gerichten derjenige, so die eingegebenen Streit-Schrifften zu den Acten leget, und solche in Ordnung bringet.

Registriren, Briefschafften und Documenta in Ordnung bringen.

Regius morbus s. Icterus.

Regnum, ist in Physicis dreyerley: vel animale, das Reich der Thiere, welches erstlich in sich begreifft gantze Thiere, als Schlangen, Würme, Kröten und dergleichen; Zum andern, harte Theile und Stücke von denselben, als Hörner, Klauen, Zähne, Beine; Drittens noch andere von den Thieren genommene Theile und Stücke, als Lungen, Moos von Hirn-Schädel, Haare, Federn, Honig, Moschus, &c. vel minerale oder das Reich der Mineralien oder Ertze, welches in sich hält, erstlich unterschiedene Arten, so wohl roher als præparirter Erden, als terræ sigillatæ; zum andern Saltze; drittens, gemeine Steine; viertens, pretiose, als Diamante; fünftens, Metalle, Farben; sechstens Marina oder Sachen, die aus der See kommen, wie Ambra und d. gl. vel vegetabile, das Reich der Erd-Gewächse, welches unter allen das weitläufftigste ist, und den Medicis den grösten Vorschub thut, denn es begreifft in sich allerhand Höltzer, Früchte, Gewürtze, allerhand Säfte, als Gummi, allerhand Beeren, Samen, Kerne, Wurtzel und Blätter.

Regula s. Riemen.

Regula Alligationis, heist in der Rechen-Kunst eine Vermischung und Vermengungs-Regul, durch welche man zwey oder mehrerley Werth oder Materien zusammen bindet, ordnet und mischet, und daraus einerley, wie vorgegeben und begehret worden, machet. Als, wann man begehret, man soll aus zweyerley Wein, als aus einem, der 16. Kreutzer, und dem andern, der 10. Kreutzer gilt, einen vermischten Wein machen, der auf 12. Kreutzer das Maaß komme, so ist man daran gebunden, daß man den Wein also zusammen ordne und mische, damit er just so viel, nemlich 12. Kreutzer werth sey. Also wird in dieser Regel zweyerley vorgegeben, als ein Mixtum sive compositum, & miscentes sive Componentes, oder eine Zahl, so eine Vermischung bedeutet, und andere Zahlen, daraus das Vermischte vermischet worden, oder zu vermischen begehret wird. Darum auch die vermischte Zahl, (oder numerus mixtus) allezeit kleiner als eine oder mehr von den andern, und also gleichsam die Mittlere unter den vorgegebenen Vermischungs-Zahlen seyn soll, denn sonsten würde keine Vermischung angehen. Es geschicht aber solche Alligation und Vermischung, entweder mit blosser Subtraction, oder es kommet auch noch Regula Societatis darzu. Wenn man die Alligation nur mit der Subtraction verrichtet, so operiret man also: Setze die vermischte Zahl allein, nemlich so hoch ich solche zu mischen begehre, als nemlich 12. zu der rechten, schreib beyde Vermischungs-Zahlen 16 und 10. oder die Preise, so gegen einander sollen vermischet werden, unter einander: suche beyder Differentz oder Unterscheid von der vermischten Zahl, 10. von 12. und 12. von 16. subtrahirend, und schreib die Reste oder Differentias umgewechselt zur Rechten Seiten der Vermischungs-Zahlen, also daß der Rest von 10. und 12 nemlich 2. bey 16. und der Rest von 12. und 16. nemlich 4. bey 10. stehe. Findet sich also, daß wenn man 2. Maaß des 16. Kreutzer Weins zu 4. Maaß 10. Kreutzer Weins mische, komme das Maaß um 12. Kreutzer, s. Math. Lex. p. 1200.

Regula Cœci oder Virginum lehret, wenn eine Anzahl etlicher Sachen oder Personen, nebst ihren sämtlichen Werth oder Kosten angezeiget wird, wie man finden könne, wieviel von diesem einer ieden Sache oder Person insonderheit zukomme; oder wann der besondere Werth und Kosten ieder Sache oder Person, nebst dem sämtlichen Werth oder Kosten aller zusammen genau oder einiger massen angezeiget wird, wie man so dann die Anzahl und Gattungen der Sachen oder Personen ausrechnen solle. Daher hat diese Regul eine ziemliche Verwandschaft mit der Gesellschafts- und Alligations-Rechnung, leidet aber meistentheils verschiedene Facit, welche doch alle die Probe halten.

Regula de Tribus, oder corrupte, de Tri, von den dreyen Proportional-Zahlen also genannt, welche iederzeit in dieser Regul für bekannt vorgegeben werden, um dadurch die vierte und unbekannte zu finden, wird von vielen vornehmen Philosophis, sonderlich von P. Ramo und Frisio, Regula Aurea, das ist die güldne Regel genannt, aus Ursach, weil dieselbige die allerbequemste und vortrefflichste Regel, gleichwie das Geld unter den Metallen, in der gantzen Arithmetic ist, dann die übrigen Regeln, alle gleichwie aus einem Stamm und Wurtzel von derselbigen hervor spriessen und entspringen. Weil dann auch diese Regel bey täglicher Haushaltung, Handthierung und Gewerb vielfältig gebraucht werden muß, und man im Kauff- und Verkauffen derselben nicht entbehren kan, als wird solche nicht unbillig Regula Mercatorum, das ist, der Kauffleute Regel genennet. Hat also diese Regel erstlich ihren Grund, Fundament, Ursprung und Herkommen, aus gemeiner Vernunfft, und dann auch

uch aus der 16den Propos. des 5ten, it. aus der 4. und 20. Propos. des 7den Buchs Euclidis. Gleichwie nun diese Regel in Friedens-Zeiten, bey dem Gewerb der Kauff- und Handels-Leute, auch in den Privat-Haushaltungen sehr dienstlich, und man solcher nicht wohl entbehren kan; eben und fast gleichmäßig hat solche Regel an und für sich selbsten auch bey Kriegs- und Unfriedens-Zeiten grossen Nutzen, und man ohne diese Regel in Bestellung der Artiglerie, Aufrichtung der Regimenter, Capitulationen mit den Officiern, Musterungen und Werb-Geldern, item bey dem Proviant- und Munition-Wesen, Auszahlung der Arbeiter bey den Vestungen, item Bestellung und Anordnung der Arbeiter, bey den Retrenchementen und Feld-Lägern, Formirung der Bataillen und andern noch unzehlichen bey dem Krieg vorfallenden Sachen nichts gewisses geschlossen, bestellet und angeordnet werden. Es ist aber Regula de tri zweyerley. Die gemeine oder Directa und die verkehrte, oder Reciproca sive Eversa. Sonsten ist wohl auch Regula proportionum insgemein zweyerley, Simplex und Composita. jene von 3. diese von 5. vorgegebenen Zahlen. Dort wird die 4te, allhier die 6te gesucht. s. Math. Lex. p. 1202.

Regula Falsi, ist nach der sinnreichen Algebra, so man sonst Coße nennet, die kunstreichste und weitläufftigste Regul, sintemahl sie nicht allein alle Exempla der Regulæ De tri und derselbigen zugethanen Regeln, sondern auch darzu noch viel und mancherley andere Fragen, die etwan ohne sonderliche Mühe, oder wohl keinesweges durch die Regel De tri zu entscheiden müglich seynd, auflöset und verrichtet. Es ist insonderheit diese Regula Falsi, oder Positions-Regel zu æstimiren, weil durch dieselbige der mehrere Theil Exempla der acht Regeln in der Coße damit können gesucht und aufgelöset werden, vornehmlich durch eine wunderbare schöne Invention, so Frisius, Michael Stiefel, Simon Jacob, Jacob Weber, und andere hinzu gethan. Die Regel Falsi wird also genennet, nicht darum, weil sie falsch, sondern weil man nach derselben aus falschen und ohngefehr erwehlten Zahlen die rechte finden kan. Weil man auch setzet, als wenn die erwehlte Zahl die rechte wäre, auch mit derselben also procediret, wird sie die Position der Satz-Regel genennet. Sie ist aber zweyerley: Regula simplicis positionis, oder die Regula Falsi mit einem Satz, und Regula duplicis positionis, oder die Regula Falsi mit 2. Sätzen. Bey der ersten setzet man nur eine Zahl an statt der rechten, und procediret damit, als wenn man die rechte vor sich hätte, kommet nun heraus, was begehret, so ist sie nicht die falsche, sondern die recht Zahl gewesen, und die Sache ohngefehr getroffen worden. Kommet aber das Facit falsch heraus, so sagt man, wie sich hält das falsche Facit gegen das rechte und vorgegebene, also hält sich die unrecht gesetzte und erwehlte Zahl gegen die rechte, so ich setzen und brauchen sollen. Oder: Quæ ratio est inventi ad inveniendum, eadem est positi ad ponendum. Es ist aber vornehmlich dabey zu wissen nöthig, 1) daß man um leichterer Rechnung willen, so viel möglich, eine solche Zahl setzen und erwehlen solle, welche sich in fernerer Operation und vorgegebenen Zahlen theilen, und ohne Rest eines Bruchs brauchen lasse. Also ist die Zahl 1200. in 20. und 40. leicht zu dividiren, so daß nichts über bleibet sondern beydesmahl alles gerad aufgehet. Da hergegen 1300. oder andere dergleichen Zahlen mit 20. und 40. getheilet, beyde mahl nicht gerad aufgehoben werden. Wie man aber eine Zahl finde, so sich mit vorgegebenen andern Zahlen gerad aufheben und theilen lasse, mag man also erlernen. Ich soll eine Zahl finden, so sich mit 2. und 3. gerade aufheben lasse. Multiplicir ich derowegen die eine mit der andern, so wird das Product 6. die begehrte Zahl seyn, welche ich mit 2. und 3. also theilen und aufheben mag, per 32. defin. Euclidis. s. Math. Lex. pag. 1204.

Regula harmonica, ist ein musicalisches Instrument, durch dessen und des judicii Beyhülffe der Wohllaut dessen Eintheilung auf den Saiten erforschet werden können. Vermittelst dessen hat Keplerus die harmonie der Strahlen, womit etliche Sterne in gewisser distantz einander zu begrüssen pflegen, und auch neue annoch unbekannte Aspecten entdecket.

Regula Societatis, Gesellschaffts- und Theilungs-Regel, lehret, wie man eine Zahl theilen soll, daß derselben Theil eine begehrte Ration oder Proportion habe. Sie nimmt ihr Fundament aus der Regul de Tri, und verhält sich ihr Ausrechnungs Process, als folget. Man addiret, was ein ieder eingeleget hat, als die Capitalia des dritten Satzes zusammen, und setzet diese Summa an die erste Stelle, den Gewinn und Verlust aber in der Mitte, und procediret alsdann nach dem gemeinen Brauch der Regel de tri. Das Fundament dieser Regel entspringet aus der 12. Propos. des 7den Buchs Euclid. Zu bessern Verstand und Gebrauch wird diese Regel ferner in 2. Theil abgetheilet, als erstlich in die einfache Gesellschaffts-Regel, in welchen die Zeit zugleich mit einander determinirt wird. Zum andern in die zweyfache, in welcher man nur eine Zeitlang, weniger oder mehr, weder die andern verbleibt, oder aber zu gewissen Zeiten mehr (denn zu erst) darzu legt, oder wieder weg nimmt, hernach auch nach Gebühr des Gelds, und der Zeit, der Gewinn oder Verlust dividirt und getheilet wird. s. Math. Lex. p. 1205.

Regula Quinque, diese Regul wird sonst auch bey den Arithmeticis die zweyfache De tri, auf Deutsch aber die Regel von Fünffen genennet, verstehe von 5. Zahlen, ist aus der Ursache also genennet, dieweil man durch dieselbige aus 5. bekanuten Zahlen die 6te und unbekannte Zahl finden kan, ist aber nichts anders, als ein sonderbarer behender Vortheil der Regula De tri, nemlich, was die Regel de tri durch zwo Satzungen zuwege bringen muß, dasselbige wird in dieser Regel durch eine Satzung verrichtet, darum sie auch, wie zuvor gemeldet, die zweyfache Regel de tri genennet wird, und bestehet dieselbige in nachfolgender Ordnung:

zwey Frag-Zahlen gehören hinten, und was denselbigen am Namen gleich ist, vornen, und die fünfte in die Mitte, welche fünf Zahlen alsdenn gebracht werden in drey Zahlen, und procedirt man hernach, wie in der gemeinen Regel de tri, so aber auf zweyerley Wege geschiehet: Erstlich multipliciret man die zwey vorderen Zahlen mit einander, was kommt, ist die rechte vordere Zahl und der Theiler. Desgleichen die zwo hintern Zahlen, was kommt, ist die rechte hintere Zahl. Zum andern multiplicirt man entweder auch Creutzweis, nemlich die oberste vordere Zahl, mit der untersten hintern Zahl. Item die unterste vordere Zahl mit der obern hintern Zahl, und wird solcher Unterscheid vermerckt, ob sie im Creutz sollen multiplicirt werden oder nicht, durch die Regulam Conversam.

Regularis Flos, heist bey den Botanicis eine solche Blume, dessen Blätter rings herum an Grösse einander gleich sind, so daß keines über das andere hervor raget.

Regulus, ein König, ist ein Chymisches Wort, worunter dasjenige verstanden wird, welches nach Schmeltz und Giessung eines Mineralis übrig bleibet. In der Medicin ist der Regulus Antimonii unter allen am gebräuchlichsten: Dieser ist entweder simplex oder compositus. Jener wird allezeit mit Hinzuthuung gewisser Saltze zuwege gebracht; zu diesen aber werden dem Antimonio noch andere Sachen beygesetzet.

Rehe, ein liebes und anmuthiges Thier, ersetzet mit der Güte seines Wildprets die Kleinigkeit seines Leibes; wenn es jung ist, hat es weisse Flecken, im Octobr. gehet es auf die Brunst, solche währet ungefehr 14. Tage. Mit dem Geweihe hat es einige Gleichheit mit den Hirschen. Der Rehe Bock hat nur eine Geis bey sich, die sich allezeit zusammen halten, biß die Zeit komt, daß sie setzen sollen, alsdenn begiebt sie sich ziemlich seitwärts ab, aus Furcht, daß der Bock die Jungen umbringen möchte, so lang, bis die Jungen selber fressen können, alsdann kommt es wieder zu seinem Rehe-Bock. Im May bringet sie gemeiniglich 2. Junge, ein Böcklein und Geislein, diese bleiben hernach meistens beysammen. So bald sie aus der Brunst treten, werffen sie ihr Gesweihe ab, so ferne sie zwey Jahr alt, und im Martio haben sie solche wiederum aufgesetzet. Das Männlein hat einen stärckern Fuß, und rundere Ballen, als das Weiblein, welches eine hole und auswärts gewendete Spur hat, daraus die Jäger solche unterscheiden. Im Sommer sind sie gerne in den jung aufgeschossenen Höltzern, im Winter aber in den tiefsten Wäldern, wo es Brunnen-Quellen und grüne Kräuter giebt. Sie werden so wohl mit Chiens Courants oder Windspielen gehetzt, wie die Hirsche, als auch im Herbst mit Netzen und Garnen gefangen, die um etliche Spiegel höher seyn müssen, als die Hasen-Garne, damit sie nicht überspringen, weil es ein leichtes und hurtiges Thier ist. Die gemeinsten Weidmännischen Redens-Arten von dem Rehe seynd folgende: Das Männlein nennet man einen Rehe-Bock, und das Weiblein eine Geis. Die Jungen heist man Rehe-Kätzlein oder Rehe-Kälber; die Rehe setzen, sie gehen aufs Gras, das ist auf die Weide; das Rehe schreyet, springet, wird gehetzt, fällt ins Garn, wird gefangen, genickt, oder man giebt ihm einen Genick-Fang, mit dem Fang-Messer, (nicht gestochen:) hat ein Fell (keine Haut) wird zerwircket; des Rehes Schweiß dienet gut zu einem Pfeffer; Ein Schlägel von einem Rehe ist der Hinter-Lauff, ein Buch von einem Rehe ist der Vörder-Theil; ein Ende wird die Spitze von einem Rehe-Bocks-Gehirn genennet; Schlagen, sagt man, wenn ein Rehe-Bock das rauhe Häutgen von dem Gehirn abschläget; Trächtig, sagt man, wenn ein Rehe-Geis Junge im Leibe hat; Zerwircken, heist, wenn man einem Rehe das Fell abziehet.

Rehe-Baum s. **Rund-Baum.**

Rehe-Kalb, Rehe-Kätzlein s. **Rehe.**

Rehmen, sagt man, wenn ein Hund einen Hasen also einholt, daß er sich wenden muß.

Rei vindicatio, ist eine rechtliche Klage, wider einen, so sein Gut innen hat, daß er solches ihm ausantworten müsse, es sey Besitzer davon wer da wolle.

Reib-Blech oder **Reibe-Blatte**, worauf das Ertz klein gerieben wird.

Reib-Hammer oder **Reib-Peuschel**, ist auf Bergwercken, womit das Ertz zum Probiren gerieben wird.

Reich-Cramer, eine Art von Handels-Leuten in gewissen Orten Schlesiens, sollen nach etlicher Meinung so viel als Reih-Cramer heissen, von der Reihe ihrer absonderlichen an einander gebaueten Cramen, in welchen sie vor Zeiten verkaufften. Es ist aber das Gegentheil erwiesen, daß sie Reich-Cramer heissen, weil sich ihre Vorfahren aus dem Reich zu erst nach Breßlau und anderer Orten in Schlesien gezogen, und werden auch in ihren Privilegiis also genennet. Sie handeln mit Spcereyen, Eisenwerck, Bley und allerhand andern Waaren. Es wird auch zu Breßlau ein Eltester in den Rath gezogen: anderwärts aber werden sie Rechts-Cramer genennet.

Reiff, wird bey den Schlössern ein gewisser Gang genennet, welcher durch den Einschnitt des Schlüssel-Barts passiren muß: ausser diesen werden auch allerhand Cylindrische halbrunde Zierrathen, à figura, Reiffgen genannt.

Reiffen oder **abreiffen**, geschiehet ordentlich bey der groben geschwärtzten Schlösser-Arbeit, welche mit dem Reiff-Kolben in den Schraub-Stock gespannet wird, und rings herum die scharffen Kanten abgestossen werden.

Reiffen, *Astragalus*, ist in der Bau-Kunst ein kleines rundes Glied, dessen Rundung einen auswärts gebogenen halben Creis vorstellet: wird nur in der Corinthischen, Römischen und Jonischen Ordnung gebrauchet. s. Math. Lex. p. 191.

Reiff-Kloben s. **Kloben.**

Reiffen-Rock s. Guard-infante.

Reiff-Zange s. Arpagona.

Reiger, ist zwar ein aus dem Wasser durch den Fischfang seine Nahrung suchender Vogel, der aber

aber gleichwohl in Wäldern auf hohen Bäumen nistet. Seine Gestalt gleichet dem Storch, was seinen langen Schnabel, Halß und Beins betrifft, nur daß er theils Aschengraue, theils weisse Farbe an sich hat; auch dann und wann einen Strauß auf dem Kopffe trägt. Er nähret sich von Fischen, Schnecken und Meer-Muscheln, und wird meistentheils mit Falcken und Habichten gebeitzet. s. Beitzen.

Reim-Eisen, s. Räum-Eisen.

Rein verblasen, heist, wenn das Silber rein gebrennet, und noch etliche mahl der Blas darauf gelassen wird.

Reiner, Renn-Thier, ein gar gemeines Thier in Lappland, soll, nach Olai Magni, weyland Ertz-Bischoffs zu Upsal in Schweden, Berichte, eine Art von Hirschen seyn, iedoch etwas stärcker und schneller, tragen 3. Hörner, und werden in Bothnia und Groß-Lappland gefangen. Man zähme sie und spanne sie an die Wagen, daher ihnen auch der Name Reiner oder Rancher komme; angemercket, daß das Joch oder Spannzeug, so ihnen um die Hörner und die Brust geleget wird, Rancha oder Locha heist; derhalben Rancher oder Reiner so viel bedeutet, als einen Joch- oder Zieh-Hirsch. Wiewohl derselbige Nahme, andern Theils, auch von dem hohen Gewichte des Kopffs herrühre, welches die Gestalt etlicher Zweige von Eich-Bäumen hätte. Unter solchen Hörnern wären zwey grösser, denn das dritte, und sässen eben an dem Orte, wo die Hirschgeweih zu sitzen pflegen, hätten aber mehrere und breitere Enden, biß auf 15. zu. Mitten am Kopffe aber sässe das dritte mit etwas kürtzern Zincken, womit sie sich wider alle Thiere, insonderheit wider die Wölffe, beschützeten, der Kopff aber zugleich ein schönes Ansehen gewönne. Dieses Thier lebet von dem weissen Berg-Moos, so im Winter mit Schnee bedeckt lieget; welchen Schnee, wie tieff und dicke er auch ist, es dennoch durchgräbet, wie auch die wilden Pferde thun, und also sein Futter darunter hervor suchet. Den Sommer hindurch beweidet es sich an den Blättern und Zweigen der Bäume, und zwar besser im gehen und stehen, weder im niederbücken zu den Kräutern und Blumen, dieweil ihm die vorwärts gar zu sehr gekrümten Gewichter dabey beschwerlich fallen, und es deßwegen den Kopff zur Seite beugen muß. Am Halse hat es eine Mähne, wie ein Pferd, gespaltene Hufe, welche ihm die Natur schier gantz rund formiret, weil es in Thälern, Felsen und Gebürgen überall durch tieffen Schnee zu lauffen hat. Wenn diese Thiere zahm gemacht worden, schaffen sie ihren Herrn einen grossen, ja grössern Nutzen, weder das Rindvieh; welches bey weitem nicht so lauffen kan; dienen ihm mit ihrer Milch, Haut, Nerven oder Sennen, Beinen, Hufen, Hörnern, Haaren und Fleisch, so ein leckeres und wohlgeschmacktes Essen giebt. Einige Einwohner halten 10. 15. 30. 70. 100. ja manche wohl zu zwey- drey- und fünffhundert Stück, nachdem sie wohlhabend sind. Lassen dieselbigen durch gewisse Hirten auf die Weide führen, und in Ställen verwahren, wegen der vielen Wölffe, vorab der Berg-Wölffe, welche grimmiger und boßhaffter sind, denn die andern. In andern Ländern über Meer bleiben sie nicht lang beym Leben, wegen Veränderung so wol der Lufft als der Nahrung. Die wilden Rennthiere lauffen in den Wildnissen herum, und vermehren sich allda; bißweilen wird dann eine Jagt angestellet, und deren etliche gefangen. Die zahmen werden so wohl für leichte als schwere Wägen gespannet, so mit allerhand köstlichen Rauchwerck, Tüchern und Fischen beladen, sintemahl die Lappländer von der Fischerey leben, und dazu Fisch-reiche Wasser an der Hand haben. Solche Wägen geben gemeiniglich in den ebenen Thälern, gegen Norwegen, mit welches Landes Einwohnern die Lappen am liebsten und meisten zu thun haben. Welche diese vorgespanneten Thiere regieren, die nennen sie Quenar, das bedeutet einen Fuhrmann, und können, wenn es ihnen gefällt, alle Tage 150000. Schritte fahren, welche 30. Gothische oder Teutsche mittelmäßige Meilen machen. Berührte Winter- oder Schnee-Wägen fallen den Lappländern sehr bequem und dienstlich; sind vorne wie ein Schuch zugespitzt, um desto besser durch den Schnee zu dringen, und wie ein Schiff die Wellen zu durchbohren. Selbige Fuhr-Schlitten desto schnellläuffiger zu machen, nehmen sie die zärtesten Rangier- oder Rein-Häute, und hefften den vordern Theil davon vorwärts zusammen unter den Schlitten, wodurch dieser nicht allein desto besser fortfähret, sondern auch den Fuhrmann für dem Zurückfallen bewahret, wenn es Berg an gehet, weil der Schlitten dadurch gleichsam gesperret und gehemmet wird. Ja durch eben diese Erfindung pflegen sie mit ihren Bogen und Pfeilen der wilden Rennthiere sich zu bemächtigen. Die Milch der Rein-Kuh wird in der Haußhaltung verspeiset, und die Molcken getruncken. Die Haut dienet dem Menschen zur Decke, beydes des Leibes und des Betts; auch zu Roß-Sätteln, ledernen Säcken und Blasebälgen, denn sie gar zähe, starck und dauerhafft: Die Sennen werden zu Hembdern verarbeitet, als wie Flachs, welcher der Orten gar nicht wächst, und Fäden daraus gemacht. Aus eben denenselbigen spinnet auch der Lappe Fäden, und bereitet davon starcke Seiler, um damit seine Schiffe in Ermangelung eiserner Nägel vest zu binden. Mit den Beinen und Hörnern wissen die Bogen- und Armbrustmacher ihren Nutzen zu schaffen, deßwegen sie dieselbigen gegen andere Sachen begierig eintauschen. Die Klauen oder Hufe schätzet man gar heilsam wider den Krampff. Mit den Haaren werden die Sättel gar füglich ausgestopfft, desgleichen auch die Stuhl-Küssen, Bett-Polster und Decken; denn sie nutzen so wohl zu Ehren für einen Gast, als zur Wärme in dem Winter. Das Fleisch dieses Thiers soll so gesund und schmackhafft seyn, sich auch gesaltzen und gedörret viel Jahr lang gantz gut erhalten; wiewohl die Einwohner gewohnet, öffters frisches von der Jagt dem alten beyzufügen.

Reinfall, Vibacum, Vinum Pucinum Ein Wein so in Istrien, auf den felsichten Gebürge Proseck hervor kömmt, daher er auch gemeiniglich Prosecker Reinfall genennet wird. Er ist so wohl wegen seiner Tugend, als Annehmlichkeit sehr berühmt, und weil die dasigen Einwohner, welche sich dessen täglich bedienen, dabey sehr alt werden, schreibt man dieses seinen Kräfften zu, und hält ihn vor sehr gesund.

Reinigung s. Rectificatio.

Reinigung nach der Geburt s. Lochia.

Reinweide s. Ligustrum,

Reiß s. Oryza.

Reis-Banck, heist in den Kothen zu Halle, der Boden, oben bey der Saltzstätte, darauf das Holtz zum Sieden geleget wird, damit es desto dürrer werde.

Reis-Bley, s. Cerussa nigra.

Reis-Blume s. Cumi gummi.

Reis-Circkel, ist ein solcher Circkel, da man einen von beyden Füssen heraus nehmen, und an dessen Stelle andere Stücke einsetzen kan, z. e. eine Reis-Feder, einen Fuß mit Röthel, oder Reis-Bley, ein Punctir-Rädlein, Schneide-Messer. u. s. w. s. Math. Lex. p. 1206. seq.

Reis-Gejägd. Eine Gerechtigkeit, die in Oesterreich und zugehörigen Erb-Landen, allen Land-Leuten, die Adeliche Güter eigenthümlich besitzen, zustehet, daß sie allerley Wild und Raub-Thier vom Rehe und Wolff hinab, ingleichen allerley Feder-Wild, von Feld-Hünern und wilden Gänsen hinab, unter gewisser Maasse, und nach den Forst- und Jagd-Ordnungen mit hetzen, beissen und pürschen, fangen mögen.

Reis-gelb s. Rausch-gelb.

Reisen, nennen die Hallorum, wann in drey bis vier Stunden, acht oder zwölff Zober Sole aus den Bornen gezogen werden: jenes heissen sie eine kleine, dieses eine grosse Reise.

Reissel-Beeren s. Berberis.

Reissen in allen Gliedern, s. Arthritis.

Reiteratio, eine Wiederholung, wird in der Medicin von den Medicamentis gesagt, welche auf die vorige Weise wieder zubereitet werden.

Reit-Kunst, ist eine solche Kunst, die zugleich den Reuter und das Pferd unterrichtet. Denn wenn sie den Reuter unterweiset wohl zu sitzen, mit einer freyen und ungezwungenen Positur, und Mittel an die Hand giebt, die Faust und Schenckel wohl zu führen, so setzet sie auch so viel als möglich, ein Pferd in einen solchen Stand, daß es eine sonderbare Geschicklichkeit erweiset, die Hülffe wohl aufnimmt, die Straffe fürchtet, den Schritt, Trab und Galop wohl erlernet, und hernach alle Lectiones mit so guter Art machet, daß man sich dessen in der Gefahr des Krieges, bey nothwendigem Gebrauch, und unterweilen auch zur Parade, prächtigen Aufzügen und öffentlichen Schauspielen bedienen kan. s. mehrers unter Bereuter.

Reit-Page, wird an fürstlichen Höfen derjenige genannt, welcher von der Herrschafft auf der Reit-Schule die Reit-Kunst ex professo zu erlernen, gehalten und folglich, wann ihm das Glück favorisiret, gar zum Stallmeister gemacht, oder doch mit einem Officiers-Platz bey der Cavallerie accommodiret wird. Er muß an einigen Höfen immer zu Pferd um und bey der Herrschafft seyn, wann dieselbe ausfähret oder ausreitet; hat auch am Tractament schon etwas mehr als andere Pagen zu geniessen.

Reit-Schul, Reit-Haus, Reit-Bahne, ist ein wohl aptirter Ort, auf welchem die Pferde zugeritten, und diejenigen, welche das Reiten lernen wollen, abgerichtet werden. Sie ist gemeiniglich bedeckt, also, daß man des Winters und im Regen trocken darauf reiten könne, dabey aber doch auch mit einem schönen, offenen, ebenen, und mit Sand angefüllten Platz unter freyen Himmel versehen, auf welchem bey guten Wetter die Pferde zugeritten, getummelt, und die Scholaren im Reiten exerciret werden. Sonderlich hat man auf Academien und an Höfen kostbare erbauete Reit-Häuser, in welchen zugleich ein oder mehr Carrieres zu finden, auf welchen man nach dem Kopf und Ring rennen, Caroussel halten und andere ritterliche Exercitia verrichten kan. Die benöthigten Instrumenta der Equippage und Zeug auf Reit-Schulen seynd ein Tummel-Sattel, der geschlossene Klepper-Sattel, der flache Klepper-Sattel, der Englische Sattel, selle Rase, und eine Pastine, so von Zwillig und Stroh, und zu den Füllen gebraucht wird. 2) Die Strick- oder Spring-Halfter, so theils von Seilen und Stricken, theils auch von ledernen Riemen gemacht ist. 3) Cavesson, der entweder von Stricken, so zu den Füllen gebraucht werden, oder von Eisen ist; dessen sind fünfferley Gattung, der eiserne Ketten-Cavesson, der gantze Cavesson ohne Schnäbel, der gantze Cavesson mit Schnäbeln, der gebrochene Cavesson ohne Muschel, und der gebrochene Cavesson mit Muscheln. 4) Die Gamare, so entweder von Leder mit eisernen Feder-Haken oder von Stricken ist; diese wird bey dem Cavesson gebraucht. 5) Die Spanische Reuter, so nichts anders denn ein starckes Eisen, welches auf beyden Seiten lange eiserne, auf der Seiten gebogene, iedoch in die Höhe stehende Stangen hat, an welchen Stangen oben eiserne Ringe sind, durch welche man die Cavesson-Stricke stecken und veste machen kan. 6) Das lange Eisen, so Herrn Frobenii invention, und ein Pferd über sich und von der Erden zu bringen dienet. 7) Das eiserne und runde Blech, welches man durch ein Loch des hintern Zeuges gerad über der Crouppe des Pferds hinunter schiebet, und an dem Hinterzeuge veste schraubt. 8) Der Stachel, so in einen schmeidigen haselnen Stecken gestossen seyn soll, und zu Bestraffung des Pferdes dienet. 9) Das lange Seil, Hefft- und Beyzügel. 10) Peitschen, deren dreyerley: eine lange Peitsche, eine kleine Peitsche, und eine Drat-Peitsche. 11) Ochsen-Sennen und Spieß-Ruthen. 12) Höltzerne Peitschen, bey den Springern zu gebrauchen 13) Höltzerne Kugeln und Blenden. 14) Schweiff-Bügel. 15) Spring-Riemen. 16) Stangen, worüber man die Pferde springen lehret, und denn

17) die Reit-Stangen, welche vielerley seyn, gelinde und harte, nach Beschaffenheit der Pferde, denen solche aufgeleget werden, ob sie über sich oder unter sich arbeiten sollen; die Mund-Stücke in denselben sind wieder unterschiedlich, als 1) geschlossene Mund-Stücke, so leise. 2) Jäger-Hörner, so halbe Zungen-Freyheit geben. 3) Ganßzungen, so gantze Zungen-Freyheit geben und härter sind. 4) Holbiß, sind leise. 5) Kappen Mund-Stück, sind etwas härter. 6) Spillings-Waltzen, sind noch härter, und 7) gantze Mund-Stücke, welche für unstete Pferde sind, rc.

Reitzcher, Reißke, Fungus pileolo lato. Eine Art eßbahrer Schwämme, welche auf einem mittelmäßigen Stiele, einen runden breiten Hut, oben röthlich und glatt, unten gestreifft haben. Sie sind von gutem Geruch, zartem Fleisch, und angenehmen Geschmack. Sie werden entweder gehackt wie andere Pültze abgemacht, oder in Butter gebraten aufgesetzt.

Relais, ein bekannter terminus, so wohl in architectura militari, als andern Gelegenheiten, z. E. Auf relais liegen heist, wann die Soldaten an einem Orte sich so lange aufhalten, bis eine gewisse Summa erleget worden. Absonderlich aber heisset relais bey den Jägern die Stelle, wo man die Jagd-Hunde hinstellet, da sie auf das Wild warten, statio canum venaticorum, s. subsidiariorum, daher die Redens-Art, lacher les chiens de relais apres la bete, die Hunde auf das Wild loslassen.

Relais, lateinisch collocatio, s. statio equorum recentium, s. remissionum veredonum, heisset auch ein auf öffentlicher Land-Strasse liegender Ort, darinnen frische Post-Pferde für die Passagiers aufbehalten werden, daher Cheval de relais, ein frisches Post-Pferd, aller de chevaux de relais, frische Pferde nehmen.

Relaxantia, Chalastica, heissen erweichende Medicamenta.

Relaxatio, eine Loslassung, item, eine Ausdehnung der Leibes-Theile oder Gefässe. Relaxiren wird auch genommen für die Loslassung einer Person oder Guts, welche in arrest gewesen.

Relever, wieder aufhelffen, ablösen, it. den Kopf des Pferdes in gute Positur bringen, wenn es denselben zu sehr hänget.

Relief, wird die erhobene Gieß-Grab- und Schnitz-Arbeit genennet. Demi-ou bas-relief, halb erhobene Arbeit.

Reliquiæ, das überbliebene von einer Person oder Sache. Man heist auch Reliquien die Cruditäten, Schleim und böse Feuchtigkeit, die sich in des Menschen Magen sammlen.

Reliquie præstiren, heist bey Kauffleuten so viel, als beweisen, wie man ein anvertrautes Gut verwaltet habe, und das noch verhandene, der Rechnung gemäß ohne Betrug und List, seinem Committenten und Principalen heraus geben und wieder erstatten.

Rembours, Remboursement, Wiedererstattung des baaren Geldes, oder Wiederbezahlung; Daher sagen die Handels-Leute, sich seines Rembours halber hinwieder re- und prevaliren, das ist, sich wieder erholen, seinen Regress nehmen.

Remede de poids & de Loi, ist eine Vergönstigung, welche ein Landes-Fürst einem Müntz-Meister giebt, daß er die Müntze entweder leichter, oder nach dem innern Halt geringer und schlechter machen dürffe.

Remedia Juris, heissen bey den Juristen diejenigen Rechts-Wohlthaten, die den streitigen Parteyen in Process-Sachen zu statten kommen, und deren sie sich zu ihrem Nutzen bedienen können.

Remedium, heist ein Artzney- oder Hülffs-Mittel in Kranckheiten.

Reminiscentia, eine Wieder-Erinnerung solcher Dinge, die wir zuvor gesehen, gehöret oder gewust haben, und welche uns eine Zeitlang aus den Gedancken kommen, nun aber sich denenselben wieder vorstellen.

Remisen, Remessen, heissen bey den Kauffleuten Geld-Lieferungen und überschickte Bezahlung; daher geschiehet die Handlung auf Remise mit Geld, der Rückwechsel, wenn so wohl die Factors, als andere Schuldner für überkommene und geborgte Waaren Geld übersenden. s. Remittent, ingleichen Trassiren.

Remissio Febrium, eine Nachlassung des Fiebers. Diese ist in Febribus intermittentibus absoluta, in Continuis aber nur partialis.

Remittent, heist bey den Kauffleuten derjenige, welcher einen trassirten Wechsel-Brieff vom Trassanten erhandelt, und demselben die Valuta dafür bezahlet, in welcher Betrachtung er auch bisweilen Geber, nemlich des Geldes, genennet wird: und wenn er hernach an den andern Ort, wo er das Geld wieder haben soll, den Wechsel-Brieff überschicket, daß die Zahlung dafür gefordert werde, heist er Remittent, und, in Ansehung seiner, der Wechsel-Brieff eine Remessa.

Remora, der Schiffheber, ist ein Fisch, ohngefehr so dicke als eine grosse Meergründel, ist ihr auch gegen den Schwantz zu gantz ähnlich, hat aber einen breitern Kopf. Von dem Kopfe an, bis mitten auf den Rücken hat er eine Gattung eines knorplichten Fleisches, demjenigen gleich, welches in den grossen See-Schnecken, hinterwärts, auf Pyramiden-Art zugespitzet ist, damit sie sich an die Felsen in der See anhangen. Dieser Kamm ist länglicht rund und platt, ohngefehr 7. oder 8. Zoll lang, 5. oder 6. breit und einen halben dicke, voll kleiner Stacheln, mit welchen sich der Fisch an alles, was ihm vorkommt, anhänget. Wann er zu einem Schiffe kommt, wird er es selten verlassen, denn er lebet von der Unreinigkeit, oder wohl gar von dem Leibes-Unflate, den man daraus ins Wasser wirfft. Wenn schön Wetter und wenig Wind ist, spielen sie um das Schiff herum, wenn aber Sturm kommt, oder das Schiff laufft geschwinde, legen sie sich gemeiniglich unten an das Schiff an, davon sie weder die heftigste Bewegung, noch der grausame Sturm nicht losbringen kan. Sie legen sich auch an andere grosse Fische an, denn sie niemahls gerne schwimmen, ausser, wenn sie nichts finden, davon

von sie sich können tragen lassen. Dampier, aus dessen Reise um die Welt dieses gezogen, setzt noch hinzu, daß er ihrer gefunden, die noch an dem grossen See-Fisch Golu oder See-Vielfrasse vest gehangen, ob er gleich schon auf das Schiff gezogen worden. Weil nun alles, was das Gewichte eines Schiffes ungleich machet, dasselbige in seinem geschwinden Lauffe verhindert, so meinet er, es sey kein Zweiffel, daß 10. oder 12. solche Remoræ, die an einem Schiffe hangen, es ohngefehr so sehr aufhalten möchten, als wenn der Boden unrein wäre. Vermuthet auch gäntzlich, dieses sey eben derjenige Fisch, davon die Alten so viel zu erzehlen gewust, so er iedoch zu des Lesers Urtheil anheim stellet. Im Lande Natal in Africa nehmen sie diesen Fisch, binden denselben mit dem Kopff und Schwantz an eine Schnur, und lassen ihn so ins Wasser hinunter, an einem Ort, wo junge Schildkröten sind, so hängt sich der Fisch alsofort gantz vest an den Rücken einer Schildkröte an, die sie denn, so stracks sie es vermercken, zusamt dem Fische herauf ziehen.

Remora aratri, s. Ononis.

Renard, s. Fuchs.

Renchus, ist der Name eines Fisches, welcher in Bayern gemein, und wegen seiner Güte gelobet wird.

Renes, Nieren, sind Theile von einer fleischichten Consistenz, noch härter und vester als der Leber und der Miltz ihre. Sie liegen beyde in den Seiten regionis umbilicalis, um den Nabel herum, über dem Musculo Psoas, zwischen den zwey tunicis Peritonæi. Der rechte liegt tieffer als der lincke, ihre Gestalt gleichet einer weissen Bohnen, sie nehmen und bekommen die Nerven von dem Magen, daher entstehen die Vomitus in den passionibus colicis und nephriticis, sie hängen an dem diaphragmate, an den Lenden, und an der Arteria magna durch die arterias emulgentes, an der Blasen durch die Harn-Gänge; der rechte Nieren ist über dieses noch an dem intestino cœco, und der lincke an dem Colo angehefftet. Ihr Gebrauch und Verrichtung ist den Urin zu filtriren in den Becken, die sie mitten in ihren corporibus inwendig haben, und von denenselben durch die vasa, ureteres genannt, in die Blasen fliessend zu machen. Uber den Nieren unmittelbarer Weise ist auf einer ieden Seite eine gleiche und weiche glandula, wie eine Nuß groß, die heissen glandulæ renales oder capsulæ atrabilares, weil sie einen schwärtzlichten Liquorem in sich haben, welcher, dem Vorgeben nach, an statt des fermenti dem Blute zur fermentation dienet.

Renes, sind auch 2. lange Riemen von Leder, die an den Zaum angemacht, und von der Faust des Reuters geführet werden, das Pferd in Gehorsam zu halten.

Renette, ist ein Instrument von feinem Stahl, dessen man sich bedienet, eine Vernagelung an den Pferd-Füssen zu untersuchen.

Renne, ist das Gerinn oder Lotten, dadurch das Ertz von einer Höhe herunter gerollet wird. Es wird gebraucht, wenn die Zechen auf hohen Bergen liegen. s. Rollen.

Renneberg, ist das Ertz, so sich in der Renne von Stuffen abstösset, oder abrieselt.

Renn-Eisen, ist eine Gruben-Kratze mit einem langen Stiel, damit die Schmeltz-Oefen von Ofen-Brüchen gereiniget werden.

Rennen, auf der Reit-Schule, nach dem Ring oder einem andern Ziel mit der Lantze, Degen, u. d. g. lauffen. Ein Rennen heisset, wenn die Reihe aller derer, so zu dem Exercitio gehören, herum kommen. Und dieses wird auch bey dem Scheibenschiessen also gesagt, da wenigstens drey Rennen, bißweilen auch mehr gethan werden müssen, ehe man zum Stechen kömmt. Wer nicht durch alle Rennen einen Treffer hat, kömmt nicht zum Stechen.

Renn-Spindel, ist ein ingenieus-ersonnenes Werckzeug der Schlösser und einiger anderer Handwercker, einen motum reciprocum durch blosses Niederdrücken zu præstiren. Sie bestehet in einem geraden Cylindrischen Stänglein, in beliebiger Stärcke oder Dicke, oben mit einem Oehre durchbrochen, unten in der axi aufwärts gebohret, oder viereckigt hol, um allerhand Bohrer darein stecken zu können. Besser aufwärts hat sie einen viereckigten Absatz, in welchen ein bleyern- eisern- oder metalliner Wirtel oder Kugel gestecket wird, von ungleicher Grösse und Gewicht, iedoch der Grösse der Spindel gemäß. Wann nun diese Spindel in situ verticali concipiret worden, so wird oben her darauf appliciret ein horizontales Holtz, just in der Mitten quer durchgebohret, als ein vectis ambidexter seu Geminus, welchen man auch füglich den Läuffer nennen könte, dessen hypomochlion in seinen beyden extremitatibus ein in denselben angeknüpffter und durch das oberste Oehr der Spindel gezogener Riemen abgiebet, welcher nicht streng angezogen, sondern gantz schlapp seyn muß, daß er mit dem die Basin præsentirenden Läuffer einen Triangulum æquicrurum, dessen vertex in dem bemeldten Oehre ist, abgebe. Dieser Läuffer wird mit der Hand des Künstlers allzeit niedergedrücket, oder an der Stange herunter gezogen, dabey denn ex staticis zu erkennen, daß die gröste distantz vom Hypomochlio, dieses vectis geminati sey in der axi der Spindel, und daß seine Krafft nach seiner halben Länge æstimiret, und des Künstlers Hand in der Mitten appliciret werden müsse. Wenn nun die Spindel umgedrehet wird, es sey auf welche Seite es wolle, so wickelt sich der (zwey Hypothenusas vorstellende) Riemen Schrauben-weise nach einer einfachen Direction auf, wodurch der Läuffer über sich steiget, biß er durch die Geometrische Proposition, welche præsepe asinorum genennet wird, weiter nicht kommen kan; hierauf wird er durch die Hand des Künstlers niedergedrucket, und ziehet die Spindel mit Gewalt und Geschwindigkeit in contrariam plagam, dadurch der an ihr hafftende Wirbel als ein horizontales Schwing-Rad die Ubermage bekommt, und cessante motu des Läuffers die Spindel forttreibet, daß sie nach dieser Direction die lederne Hypothenusas wieder aufwickelt biß zum præsepe asinorum, und zugleich den Läuffer elevirt zu weiterer

solcher

lcher Bewegung; daben denn abermahl zu bserviren, daß, ie länger besagte Hypothe-usæ sind, ie öffter sie können umgewickelt wer-en, und ie geschwinder und öffter werde die Spindel mit dem Bohrer umlauffen und boh-en, ie breiter und schwerer auch der Wirbel, : stärcker wird sein Schwung und retrodire-tiv seyn. Da wir nun solchergestalt erkennen, aß brachium longius biß zum Hypomochlio :y von der axi der Spindel anzurechnen, biß zu en hypomochliis des Riemens, so fragt sich, vo das Brachium Brevius sey, Resp. von der xi der Spindel biß zu ihrer superficie, i. e. er semidiameter der Spindel, woraus aber-nal zu erkennen, daß, ie dünner diese Spindel, : stärcker sey die force, oder, wie sich der Dia-neter der Spindel verhalte zur gantzen Länge es Läuffers, also sey reciproce die Krafft der Hand gegen der Krafft. Wirckung oder dem Nachdruck der Spindel. Endlich, ie näher der Riemen durch die Auswicklung zum horizon-alen situ kömmt, ie mehr wircket die Krafft er Hände, woraus billig die entsetzlich grosse Krafft zu verwundern, welche durch sehr ge-inge, ja unempfindliche force diesem Instru-nent imprimiret wird.

nnthier, s. Reiner.

nten, jährliches Einkommen oder Zinsen. Leib-Renten, werden diejenigen Einkünffte genannt, welche ein Eigenthums-Herr von inem andern Lebenslang geniesset, dagegen iber diesem sein Capital oder Vermögen nach einem Tode heimfällig verschreibet und über-giebet.

ntenier, heist derjenige, der von seinen Ein-künfften oder den Zinsen seines Capitals leben an.

partir, heist, ein Pferd zum andern oder dritten nahl wieder nach der Hand weglauffen lassen.

pellens, Repellentia, zurücktreibende Artze-eyen, sind alle Kühlungen, wenn man in hitzi-en Kranckheiten und Inflammationibus oder Entzündungen kalte und kühlende Sachen ufleget, alsdenn treibet man die Kranckheit and Hitze zurück.

percussio, die Zurückschlagung der Sonnen-Strahlen aus einem Spiegel oder andern po-irten Geschirr.

petiren heist bey den Orgelmachern, die Pfeif-en zu etlichen mahlen in einem Clavir durch Claves wiederhohlen, als von einem f. oder c. um andern, und ist einerley. Derowegen venn die Mixturen und Cymbeln zum schlagen vor sich selbst allein nicht können gebrauchet verden.

petitionis Signum, Da Capo, ist in der Music ein besonder Zeichen, daß eine gesungene Clau-ul soll wiederholet werden.

plica, eine Gegen-Antwort, heist bey den Juristen eine Antwort auf des Beklagten Ex-ception.

p- oder Feld-Hun, ist genugsam seiner Ge-stalt nach bekannt. Was die Farbe desselben anbelangt, tragen sie meistens graue, doch an einem Orte des Leibes hellere, am andern dun-ckelere Federn, Kopff und Rücken sind mit licht- die Mitte des Bauchs aber mit braun-rothen Flecken gezieret. Die Brunst-Zeit dieses Vogels, wie sie bald nach Lichtmesse an-gehet, und biß in den May und Junium wäh-ret, als ist sie auch sehr fruchtbar, massen er wohl biß 24. Eyer leget, die er unverdrossen ausbrütet, sich auch darüber dann und wann ergreiffen lässet. Seine Jungen führet er nicht länger als biß Lichtmesse, da sie sich schon begatten, und weil sie noch unerfahren, das erste mahl gar keine, oder doch nur wenig Jun-ge aufbringen, ja gar, nach einiger Meinung, zur Zucht vor dem fünfften Jahr ihres Alters nicht taugen. Der Fang geschicht auf unter-schiedliche Art; doch ist das Schiessen in ei-ner Wild-Bahn gar schädlich, angesehen man leicht die Alten treffen, und also die Heckung zernichten kan. Besser wird es gethan, wenn man sie mit Netzen fängt, aus denen man die Alten wieder nach Belieben loßlassen kan. Sie halten sich am liebsten in der Saat, Stoppeln, Wiesen und Feldern auf, allwo sie sich sicherer als in den Holtzungen achten, und ob sie zwar im Herbst starck und weit fliegen können, so scheuen sie sich doch, aus Furcht für den Raub-Vögeln, einen hohen Flug zu versuchen. Zur Sommer-Zeit, in specie, (wenn sie nicht so reich von Federn sind, und nicht so leicht die Höhe erreichen können, als im Herbst und Winter) lassen sie sich auch mit Steck-Gar-nen fangen, und zwar folgender Gestalt: daß man sie erst mit Stäubern und abgerichteten Hunden aufsuche, nachgehends um den Ort, wo sie sich niederlassen, gantz geraum und weit ein Garn stelle, und vorbesagte Vögel dahin forcire; Im Herbst dagegen thut das Treibe-Zeug bessere Dienste, welches ein Netz ist, hin-ten mit einem Beutel oder Hamen, und an den Seiten mit Flügeln versehen, solches wird an einem Ort, da man Hüner vermuthet, geste-ckt, und alsdenn die Hüner selbst, durch Hülf-fe eines Schützen-Pferdes oder einer Kuhe, oder wohl eines Schildes, darauf nur eines von beyden gemahlet, zwischen den Flügeln in den Beutel hinein getrieben. Ich sage durch Hülffe eines Schützen-Pferdes oder Kuhe. Denn vor Menschen und Hunden, die auf sie zukommen, pflegen sie furchtsam aufzufliegen, vor Pferden und Kühen aber, welche gehen, als wenn sie weideten, pflegen sie nur ein Stück Weges zu lauffen. Uberdiß beginnet man auch den Rebhüner-Fang zu vollführen mit Zuhülffnehmung des Tyras oder Schnee-Garns, (davon jener engere Maschen hat, und auf die jungen Hüner um Jacobi passet, dieses das Schnee-Garn aber, welches mit weitern Maschen versehen, zu den Erwachsenen im Winter gebraucht wird.) Beydes applicirет man also: daß man die Hüner mit einem vor-stehenden Hunde suchet, den Tyras oder das Netz bevestiget, und sie von zween Personen damit biß an den Ort, da der Hund stehet, überziehen lässet. Jetztgedachter vorstehender Hund hat diese artige Eigenschafft an sich, daß er beym Anblick der Vögel nicht so gleich auf sie loß rennet, sondern mit einem lieblichen Schwantzwedeln ein Zeichen giebt, wodurch sie denn gar nicht verunruhiget werden, son-dern

dern alsobald niederducken. Dieses Ducken verlangter massen bey diesen Vögeln zu befördern, brauchen wohl einige einen fliegenden Falcken, (oder auch einen geschnitzten ihm ähnlich-sehenden Vogel) welchen sie so geschickt zu werffen wissen, daß die Vögel sich bald sencken oder ducken und beziehen lassen. Diese also gefangenen Rephüner tödtet man entweder gleich, oder logiret sie in eine Kammer, deren Wände mit Strohbündlein besetzet oder mit Buschwerck bestecket sind, daselbst ihrer zu pflegen, mit einem in die Höhe gehängten Bündel braunen Kohls oder vorgestreueten Haber oder andern Korn, auch fleissig aufgetragenen frischen Wasser und dergleichen. Noch dieses hat man endlich zu beobachten, daß man bey Besuchung dieses anmuthigen Gevögels vorher etwas an die Thüre poche und poltere, damit es sich unter das Stroh verberge, denn bey unversehenen Hineintritt die armen scheuchen Thiere sich mit ihrem jähligen Fliegen die Köpffe leicht einstossen können.

Repolon, heist auf Reit-Schulen eine halbe Volte, die Croupe inwendig mit fünff Tempi. von welcher die Italiäner grosses Werck machen.

Repositio, Wiedereinsetzung, ist eine Chirurgische Operation, welche geschiehet, wenn ein Bein, so verrencket, wieder eingesetzet oder eingerichtet wird. s. Conservatio.

Repositorium, heist in den Studir-Stuben ein Bücher-Schranck.

Reprise, ist eine wiederhohlte Lection, oder die man wieder anfängt.

Reproducent, heist in Rechten derjenige, der den Gegen-Beweiß führet. Daher Reproduciren, im Gegen-Beweiß die Documenta vorlegen, oder die Gegen Zeugen vorstellen.

Repudium s. Divortium.

Repulsio, eine Zurücktreibung, ist, wenn Feuchtigkeiten in ihrem Zufluß gehemmet, und gleichsam verstopffet werden.

Repurgatio, s. Anacatharsis.

Requisition, eine Ansuchung, die man bey iemand, sonderlich bey einem Notario, thut, daß er, seines Amts gemäß, einen actum, als etwan Wechsel-Protest. Zeugen-Verhör, u. d. g. verrichten soll.

Res, sind in Medicis, entweder naturales, natürliche, die den gesunden Zustand des Menschen formiren, worzu drey Dinge wieder erfordert werden, als erstlich die Gesundheit selbsten, denn die Ursachen derselben, und dann drittens die effecta der Gesundheit; oder non-naturales, nicht natürliche Dinge, welche daher also genennet werden, weil, nachdem man sie recht oder mißbrauchet, theils zur Gesundheit, theils zur Kranckheit contribuiren, und deren man 6. zehlet, als die Lufft, Speiß und Tranck, die Bewegung und Ruhe, das Schlaffen und Wachen, die Gemuths-Bewegung, und die retenta und excreta, oder was man bey sich behalten und excerniren soll; oder es sind res præter naturales, widernatürliche Sachen, als welche Kranckheiten verursachen, deren 3. seyn, die Kranckheit selbsten, die Ursachen derselben, und die Zufälle. Ein mehrers siehe unter dem Wort Hygiastica.

Rescontri, Begegnungen, d. i. wenn in Handels-Städten auf dem Scontro-Platz oder Börse in der Zahlwoche ein Kauffmann dem andern eine Rechnung oder Wechsel præsentiret, und der, so solchen zahlen soll, auf einen andern Anweisung thut; dieser aber wieder auf den dritten, vierten, und wohl fünfften, und mehrern, die zugegen seyn, biß endlich einer das angewiesene Geld per Cassa bezahlet. Z. E. es kämen mit ihren Bilanzen in Meß-Zeiten zusammen Antonius, dieser wäre Titio 3000. Thaler schuldig, Titius wäre Marco andere 3000. Thaler schuldig, und Marcus ist an Antonium 3000. Thaler schuldig, also kommen sie hier zusammen, und scontriren. Antonius machet Marco credit und Titio debet, und saldiret damit den Conto. Titius machet Marco debet und Antonio credit, saldiret damit sein Conto auch; und Marcus machet Antonio debet und Titio credit, damit sind sie scontriret und bezahlet, und so gehet es zwischen mehreren an; es müssen aber wenigstens 3. concurriren, und wenn es ein richtig rescontro seyn soll, darein consentiren. Dieses ist nun eine Art Banco, und absonderlich in Franckfurter, Leipziger und Botzner Messen bräuchlich, dadurch die Kauff-Leute nicht allein richtig bezahlet, sondern auch des vielen Geld-zehlens überhoben werden. Hiervon kömmt.

Rescontriren, mit einander abrechnen, liquidiren, und was alsdenn einer dem andern schuldig bleibt, entweder baar oder per assignationem bezahlen, oder auf neue Conto vortragen; dergleichen Abrechnung wird in Meß-Zeiten der Scontro genannt, davon s. Marpergers Beschreibung der Messen und Jahrmärckte. Sonsten heist auch rescontro eine Begegnung, sie geschehe gleich in Guten oder in Bösen, daher sagt man, bonne ou mauvaise rescontro, eine gute oder böse Begegnung.

Rescontro-Buch, ist bey Kauff-Leuten ein Buch, welches sich auf das Monats-Buch beziehet, denn so bald in demselben eine Post zu bezahlen oder zu empfangen, wird solche in das Rescontro-Buch übertragen.

Res corporales, leibliche Güter, sind diejenigen in Rechten, welche man angreiffen und berühren kan. Res incorporales hingegen sind, welche man nicht berühren kan, als da sind alle Jura und Gerechtigkeiten.

Resina, Hartz, ist eine fette, ölichte und fliessende, auch trockene Materie, und ist so wohl natürlich, welche entweder aus hartzigten Bäumen fliesset und tröpffelt, als auch, welche durch Chymische Extrahirung, wie z. e. Scammon. Jalappa, Resina auri, (ist der Crocus aus dem Golde ausgezogen) oder durch andere Kunst-Griffe zubereitet wird. Resina in vesicis, ist sonst das Hartz, so aus den Fichten-Bäumen gesammlet, geschmoltzen und in Blasen gegossen wird, dergleichen sehr viel aus Thüringen kömmt. Resina abietis, ist Tannen-Hartz, von welchem dasjenige, welches von weissen Tannen-

nen-Bäumen gesammlet wird, besser ist, als das von den rothen Tannen.

eseda, ist ein Kraut, das einen Hauffen Stengel treibet, zu anderthalben Fuß hoch, die sind streiffig, hol, rauch und ästig, krumm und mit Blättern besetzet, die eins ums andere daran stehen, gar tieff zerschnitten seyn, kraus oder Wellen-weise ausgeschweifft, von Farbe dunckel-grün, und schmecken als wie sonst die Küchen-Kräuter schmecken. Die Blüten wachsen oben auf den Spitzen der Stengel und der Zweige, bestehen eine iede aus vielen gelben und irregularen Blättern. Darauf folgen häutige dreyeckigte Hülsen, die sind des Fingers lang, mit zarten fast gantz runden schwartzen Saamen angefüllet. Die Wurtzel ist lang, geschlanck, holtzig und weiß, von scharffen Geschmack. Dieses Kraut wächst in dem Felde und an den Mauern; führet viel Sal essentiale und Oel. Die Wurtzel reiniget, eröffnet und zertheilet; das Kraut lindert.

es integra, heist, wenn eine Sache noch im völligen Stande ist.

esolventia, sind Artzeney-Mittel, welche zähe, schleimichte Materien, auch geronnen und unterlauffen Geblüt zertheilen, und wieder in ihren natürlichen Fluß bringen, dergleichen sind: Sperma Ceti, Myrrh. Ocul. Cancri. Sangv. Hirci, Antim. diaphoret. Antihectic. Poterii, C.C. ust. Ebur. Terr. Sigillat. Marga Saxor. Spirit. vini Camphorat. flor. Sambuci.

esolviren, ein Problema, eine Aufgabe auflösen, heist, dasjenige erfinden oder machen, was zu erfinden oder zu machen aufgegeben worden.

esolviren oder auflösen ein Problema geometrice, heist, wenn die Auflösung sich auf gewisse Lehr-Sätze gründet, und in der Geometria durch solche Linien geschiehet, die der Natur des Problematis gemäß sind. Z.E. wenn man ein Problema planum durch gerade Linien oder den Circul, ein solidum durch die Sectiones conicas &c. auflöset.

esolviren ein Problema mechanice, heist, wenn die Auflösung nur blindlings und Versuchungs-weise, oder in der Geometrie durch solche Linien, die zu der Natur des Problematis sich nicht schicken, geschiehet; oder auch nicht auf gewisse Lehr-Sätze, sondern hauptsächlich auf den Augenschein oder die Richtigkeit Mathematischer Instrumenten gegründet ist.

esonanz, Resonance, ein Wiederklang, Wiederschall, Wiederhall.

esonanz-Boden, oder Sang-Boden, ist der obere subtile Boden eines Instruments, über welchen die Saiten sind, es seyn gleich Darm- oder Drat-Saiten.

esonanz-Decke, wird auf Clavicymbeln, Spinetten, Clavichordiis, rc. der dünn ausgearbeitete Boden genannt, auf welchem der Steg mit den Saiten liegt.

esonanz-Loch, heist das Loch das in dem Sang- oder Resonanz-Boden ist, so aber meistens aus Zierlichkeit gemachet wird; denn es muß eben dieses Loch wegen des Resonantzes nicht seyn. Inmassen man heut zu Tage Clavichordia und andere Instrumente macht, welche dergleichen Loch nicht haben, und doch einen schönen Resonantz geben.

Resonitus, s. Contrafissura.

Respect-Tage, s. Respit-Tage.

Respiratio, die Athemhohlung, geschiehet auf folgende Weise: Es ist bekannt, daß die Circulatio Sanguinis, oder das Geblüte aus dem Hertzen durch den gantzen Leib herum lauffe, und wieder zurück kehren muß, wenn der Mensch gesund seyn und leben soll. Die Geister nun, so bald sie durch die Bewegung des Hertzens solches empfinden, treiben in der Brust alles aus einander; diese Ausdehnung ziehet mit Gewalt die Lufft durch die Lufft-Röhre in die Lungen, nicht anders, als wenn man einen Blasbalg aufziehet. In demselben Augenblick nehmen die aus der Lunge gegen den Hertzen zurücklauffenden Blut-Adern die Luft mit sich, und ersättigen das Begehren der Geister des Hertzens, führen die Lufft weiter fort, und hohlen sie auch wieder von der Lungen fast alle Puls-Schläge, und dieses ist auch das vornehmste Amt der Lungen.

Respit-Tage, Respect- oder Discretions-Tage, ist die Zeit nach dem verfallenen Wechsel-Briefe, so wegen der Commodität des Debitoris, eingeführet, die Zahlung des Wechsel-Brieses zu faciliren. Diese sind nun wie das Uso, wieder unterschiedlich gesetzet. In Teutschland hat Augspurg 5. Hamburg 12. Breßlau 6. Nürnberg gleichfalls 6. Dantzig 10. Paris und gantz Franckreich 10. Stockholm 12. Londen 3. Venedig 6. Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen gleichsam 6. Respit-Tage. Franckfurt am Mayn hat deren 4. Braunschweig 3. In Leipzig sind, vermöge der Wechsel-Ordnung, §. 15. bey allen und ieden Wechseln die Respect-Tage abgeschnitten worden.

Resta bovis, s. Ononis.

Restanten, seynd aussenstehende Schulden, welche von vorigem Quartal oder dem Jahrs-Schluß her unbezahlt geblieben, und in allen Rechnungen, welche auf vielerhand Personen sich erstrecken, sonderlich in Commissariat- und Contributions-Rechnungen mehr, als offt der Cammer lieb ist, sich befinden, dannenhero auch manche Militarische Execution nach sich ziehen. Die Kauff-Leute haben auch ihre Restanten, theils an unverkäuflichen Waaren, welche also genennet werden; theils an ausstehenden Schulden. Bey Schluß des Jahres machen einige einen so genannten Restanten-Conto oder Conto pro diversis, auf welchen sie, um die alten Rechnungen zu schliessen, alle solche Restanten, sonderlich diejenigen, mit welchen viel gehandelt wird, vortragen, etwan auch gar, da nicht viel mehr zu hoffen, auf den zweiffelhafften Schulden-Conto setzen, oder auch gar auf Gewinn und Verlust abschreiben, und so ja hernach etwas davon wider Verhoffen eingehet, wird Cassa Debet an solche Restanten-Schulden-Conto.

Resto, pro Resto, nennen die Kauff-Leute den Uberfluß des Geldes oder eine Rechnung, welche sich deductis deducendis, annoch befindet; dahero ist gewöhnlich unter ihnen zu sagen, er bleibt mir per saldo oder pro resto schuldig so und

und so viel. Jouer son reste, heist das übrige, was man noch hat, aufs Spiel setzen.

Retardat, ist ein Bergmännischer Terminus, und wird gebraucht, wenn die Gewercken ihre Zubusse mit N 6 des Quartals nicht entrichten, noch sich auf die Zubuß Zeddul anhängisch machen, so wird solches im Gegen-Buch notiret, und dieses heist ins Retardat setzen. Wenn nun N. 6. des folgenden Quartals die Zubusse noch nicht abgetragen worden, so werden sie ihrer Kure verlustig, und im Gegen-Buch ausgethan, das heist, die Kure sind im Retardat verstanden.

Retardirte Kuxe, seynd diejenigen, darauf die Zubuß bemeldte Zeit nicht entrichtet worden. Diese müssen in ein Register getragen werden, und wenn die darauf stehende Zubusse in bestimmter Frist nicht abgetragen wird, können solche mit Vorbewust und Concession der Berg-Hauptleute wieder abgelöset werden, geschiehet solches nicht, können sie ihrer Kuxe verlustig werden.

Rete, das Netz im menschlichen Leibe, siehe Omentum.

Rete mirabile, das wunderbare Netz, werden die auf gantz verwundersame Weise, wie ein Netz, in einander verstrickt- und verwickelten Blut- und Puls-Aederlein, und kleine Drüßlein, im Gehirne, an den Saam- oder Schleim-Drüslein, Glandula pituitaria genennet.

Retenir, heist, wenn man von den Stuten sagt, daß sie empfangen oder trächtig seyn, und den Saamen bey sich behalten haben.

Retenta, seynd diejenigen Dinge, welche von der Natur, weil sie ihr wohl anstehen, in dem Leibe behalten werden.

Retia, s. Netze.

Reticularis Musculus, ist das musculöse Netz, welches die Lungen-Bläslein allenthalben umgiebt, und dieselben drucket, damit sie zum Ausathmen die Lufft von sich geben.

Reticularis oder retiformis plexus, siehe Choroides.

Reticulum, s. Omentum.

Reticulum marinum, Frantzösisch, Petit Rets marin, ist eine trockene Materie, welche sich beugen lässet wie man will, sieht einiger massen aus wie Pergament, ist gemeiniglich formiret als wie ein dicker Beutel, so groß als wie ein kleiner Apffel, und voller Löcher wie ein Netz, aschfarben, hat einen See-Geruch, und einen solchen Geschmack. Sie findet sich am Strand der See; führet etwas fixes Saltz und Oel. Wenn sie in einem Schmeltz-Tiegel calciniret wird, so soll sie für die Kröpffe dienen, und zum Scorbut.

Retif. Cheval retif, ein widerspenstiges und stättiges Pferd.

Retina, *Retiformis Tunica*, *Amphiblestroides*, das Netz-formige Hautlein, ist das dritte von den Augen Häutgen, und nichts anders als das Marck der Gesichts-Nerven, welches über die gläserne Feuchtigkeit sich austheilet, und sich zu der Wimper-förmigen Sennen erstrecket. Wenn man es ins Wasser wirfft, siehet es einem Netz nicht unähnlich, weil es von lauter subtilen Nerven zusammen geflochten ist.

Retorsionis Jus, das Wiedervergeltungs-Recht, ist eine in Rechten zugelassene Vertheidigung, dadurch ein Geschimpffter dem Injurianten oder Schmäher die ausgestossenen Injurien wieder in seinen Busen schiebet, oder in den Halß, daraus sie gefahren, wieder zu verschlucken giebet.

Retorta, eine Retorte, oder, wie es Blancard nennet, ein Storch-Schnabel, ist ein irdenes oder gläsernes Chymisches Instrument oder Gefäß, rund, und hat einen ziemlich dicken Bauch, auch etwas gebogenen Hals, welches zur Destillation der fixen Spirituum, welche nicht so hoch steigen können, gebraucht wird.

Retour-Handlung, ist, wenn man Waaren gegen Waaren sendet, oder für überschickte Waaren andere zu senden anbietet, und also gleichsam mit einander tauschet. Hingegen wird das Wort Remise meistens von baarem Gelde gesagt.

Retourniren mit protest, sagt man, wenn ein Wechsel an dem Ort, wo er hingezogen worden, nicht acceptiret wird, sondern mit protest zurück kömmt; es werden auch auf Wechsel gegebene Gelder retourniret, wenn sie demjenigen, der sie bezahlen soll, auf einen neuen Wechsel wieder zurück gegeben werden.

Retour-Waaren, seynd diejenigen, die für anderwärts zu Land oder Wasser hingeschickte Waare, von dar zurück gesendet werden, als wenn ein Kaufmann Leinwand nach Spanien schickte, und Oel oder Spanischen Wein oder Indigo wieder zurück bekäme, so wären solches seine Retour-Waaren.

Retour-Wechsel, oder Wechsel à Retour, sind solche Wechsel-Briefe, welche für einen an andere Orte fournirten Wechsel, um solche auf eine gewisse Zeit, oder, welches gemeiniglich geschiehet, auf die nechst folgende Messe zu bezahlen, gezogen werden, und kan, nach der Leipziger Wechsel-Ordnung, die Valuta wohl in genere hinein gesetzet werden, allein die speciale Benennung derselben, daß nemlich solche in einem Wechsel-Briefe an andere Orte bestanden, soll nicht geschehen, oder da es ja geschehen, solche Clausul von keiner Krafft nicht seyn, weil sonst hierüber viel disputirens entstehen kan, und hingegen der Wechsel-Brief, so an andere Orte gegeben worden, so gut als baar Geld ist.

Retractiren, sein Wort zurück ziehen, oder an dasjenige, was abgeredet worden, nicht mehr wollen gebunden seyn, welches vielmahls aus wichtigen, manchmahl aus schlechten Ursachen herrühret; dannenhero, wenn solches besorget wird, und weil es ohne dem auch in der Kauffmannschafft sich nicht gar wohl will thun lassen, als bey welcher es heissen muß, ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann; so ist hierzu der Modus aufgekommen, einen geschlossenen Contract mit einem Gottes-Pfennig oder angehenckter Reukauff-Straffe zu verclausuliren, wenn etwan ein oder dem andern Theile die Reue ankommen solte.

Retrimenta, Abgang, wird von vielerley kleinen Abfällen

Abfällen dürrer und zerreiblicher Sachen gesaget: so sind das, was man Heu-Blumen nennet, Retrimenta des Heues.

Retrogradation, ist in der Astronomie der Zurücklauff der Planeten, welche zwar in ihrem eigenen Epicyclo bleiben, und von selbigem herum getrieben werden: weil sie aber von dem primo mobili ergriffen, und dem Zodiaco und unserm Ansehen noch zurück und geschwinder zu lauffen, und, indem sie das Hemisphærium eher erreichen, und sich unserm Gesichte entziehen, zurück zu gehen scheinen.

Retrogradi, rückgängig, werden in der Astronomie die Planeten genennet, wenn sie gegen ihren ordentlichen Lauff von dem andern Grad des Widders zurück zum ersten lauffen, an statt daß sie zum dritten und so ferner gehen solten. Welches Ptolemæus und seine Anhänger der Bewegung des primi mobilis, welchem so dann der Planet folgen soll, zuschreiben. Galilæus aber erweiset, daß solches aus der jährlichen Bewegung der Erden herrühre, und bezeuget, daß wegen des Saturni langsamen Lauff derselbe öffter, weniger aber Jupiter, und am wenigsten Mars also rückgängig werden. s. Math. Lex. p. 1211.

Retter, Schirmer, Windspiel von edler Art, welches, wenn der Hase gefangen, alle Hunde abtreibt, und verhindert, daß er nicht zerrissen werde. Etliche tragen den gefangenen Hasen dem Jäger in dem Maul entgegen.

Rettig, *Raphanus*, ist insgemein zweyerley, groß und klein. Der grosse wird schlechterdings Rettig genannt, und sind die Erffurtischen, ihrer Grösse wegen, sonderlich berühmt. Der kleine und gantz frühzeitige heist auch Radies, wird in den Gärten, und aus dem Saamen gezogen.

Revaliren, heist bey den Kauff-Leuten und in Wechsel-Sachen, sich wegen der gethanen Acceptation und Zahlung eines Wechsels, an seinem Traffanten oder Indossanten, wegen Capital, Interesse, Unkosten und Rück-Wechsel, wieder erhohlen.

Reverberatio, eine Durchflammung, ist eine Chymische Arbeit, geschiehet, wann die Cörper mit flammenden Feuer calciniret, oder zu einem Kalck gebracht werden: Diese Arbeit geschiehet entweder mit einem offenen oder geschlossenen Feuer, und zwar mit diesem, wann ein runder Deckel auf dem Ofen ist. Man bedienet sich auch des geschlossenen Reverberir-Feuers, um die Spiritus und Oele durch die Retorte zu treiben: den Namen eines Reverberir-Feuers trägt es darum, weil die Hitze des Feuers von allen Seiten auf die Materiam, oder auf das Gefäß, darinne die Materia ist, zuschlägt, und ihre Wirckung hat, dadurch aber von den Cörpern die Corrosivischen Spiritus abtreibet, selbige subtiler machet und auflöset.

Reverberir-Feuer s. Ignis reverberii.

Reverberium, ein Chymischer Reverberir-Ofen, in welchem die Corpora also calciniret werden, daß die Flamme rund umschläget. Dieser ist entweder offen oder zu. Man nennet aber einen beschlossenen Ofen, in welchem man Scheidwasser und die Spiritus von den Salien destilliren kan: In dem offenen kan man reverberiren und calciniren.

Revers, heissen die Frantzosen diejenige Seite einer Müntze oder Medaille, auf welcher das Wapen, Sinnbild oder Schrifft gepräget ist.

Reversiren, sich dargegen verschreiben, einen Revers von sich geben, daß man dieses oder jenes thun oder lassen wolle; Item, daß einer nichts, denn alles liebes und gutes von dem andern wisse, ihn auch nicht ferner angreiffen wolle. Dergleichen Reverse seynd so vielfältig, als Actiones, welche dergleichen Verbindlichkeiten erfordern, vorfallen können. Daher kommen Renunciations- oder Revers-Brieffe, darinnen sich ein Kauffmann verbindet, daß er gewisser Ursachen halber mit dieser oder jener Waare, mit diesem oder jenem Mann nichts mehr zu thun haben will.

Revier, heist bey den Jägern eine gewisse circumferentz oder Gegend.

Revivificatio, Revivificiren, ist eine Chymische Arbeit, dem mortificiren entgegen gesetzet: wenn nemlich ein mixtum, daß man durch Saltz oder Schwefel in eine andere Form gebracht, wieder in seinen alten Stand gesetzet wird: als wenn der Mercurius, der zu einem Sublimat, Zinnober, Præcipitat, und dergleichen gemacht, wiederum zu einem fliessenden Mercurio, wie er zuvor gewesen, gebracht wird.

Reu-Kauff s. Pœna conventa.

Revolutio, heist in der Astronomie diejenige Zeit, in welcher ein Planet den Thier-Kreis durchwandert, bis er wieder zu seinem vorigen Stande kommet: also geschiehet die Revolutio des Saturni in 30. Jupiters in 12. Martis in 2. und der Sonnen in 1. Jahre. s. Apocatastasis. it. s. Math. Lex. p. 12 2.

Reus, heist bey den Juristen der Beklagte.

Reut-Gabel, wird auf Bergwercken in Seiffen gebraucht, und damit was grob ist, auszuwerffen.

Reut-Krage, ist beym Zinnschmeltzen ein Gezähe, wie eine halb zusammen gebogene Hand von Eisen, mit einer langen Dillen, darein ein Stiel gestecket wird, die Schlacken damit vom Herd und aus dem Ofen zu ziehen.

Revulsoria Venæ Sectio heist, wann das in einem Theil eingeschlossene Geblüt, durch eine (in einem weit davon entferneten Theil) eröffnete Ader wieder abgeleitet wird.

Rhabarber weisser s. Mechoacanna.

Rhabarbarum verum Americanum, Rhabarber, ist eine fremde, sehr dicke und runde Wurtzel, so von aussen dunckelroth, inwendig aber rothgelb und mit Gold-gelben Adern durchzogen, schwer und bitter ist, und gelb färbet, wann sie gebeitzt und gekauet wird. Diese trägt einen Stengel, einer Spannen hoch mit vielen Blumen, den blauen Mertz-Violen gleich. Die Blätter sind zwey Spannen lang und rückwärts niedergebogen. Sie wächst in China, Tartarey und West-Indien, woselbst sie mit grosser Sorgfalt gepflantzet und gewartet wird; von dannen aber Stückweis in Europam gebracht, und in Officinen sehr gebraucht

braucht wird. Wenn sie zu rechter Zeit im Winter, und ehe noch die Blätter hervor kommen, gegraben wird, ist sie dicht und veste, und hat röthlichte Adern mit einem gelben Saffte, welchen benzubehalten die Wurtzeln auf Tafeln gelegt, und öffters umgekehret werden, damit sich derselbe den Wurtzeln recht einverleiben, und sie wohl durchziehen möge; alsdenn wird ein Faden durch sie gezogen, und in den Schatten zum trocknen aufgehenckt. Ausser oberwähnter Zeit ist sie nicht allein poros, sondern ermangelt auch des oberwähnten guten Saffts. Die beste Rhabarber soll aus dem Königreich Buton kommen.

Rhabarbarum Monachorum, *Lapathum majus sive latifolium*, Münch-Rhabarber, diese Wurtzel ist lang, dick, zasicht, am Geschmack, Geruch, Farbe, Wesen und Kräfften der rechten Rhabarber fast gleich, wird in unterschiedlichen Gärten in Welschland, Franckreich und Teutschland angetroffen. Die Wurtzel führet durch den Stuhlgang die Galle, Schleim und Gewässer ab, dienet für die gelbe Sucht und Nieren-Stein. Der Safft davon ist gut für die Krätze, Sommer-Sprossen, Flecken, und andere Unsauberkeiten der Haut. Man kan auch die Wurtzel statt der rechten Rhabarber, jedoch in doppelter dosi, gebrauchen.

Rhabdologia, ist eine von dem Neppero, einem Schottländischen Baron, erfundene Manier, mit Stäblein zu rechnen, auf welche vorher das Einmahl eins auf eine besondere Art geschrieben werden muß. Vermittelst derselben kan man gar behende und leicht multipliciren, dividiren, auch Radicem quadratam, und cubicam ausziehen, s. Math. Lex. p. 1212.

Rhachitis, die Lenden-Kranckheit, wenn ein oder das andere Theil ab, ein anders aber hingegen zunimmt, ist vor diesem bey den Engelländern eine Land-Kranckheit gewesen, die sonderlich vor andern die Kinder angegriffen.

Rhagades, Rhagus, Rhagadiæ, sind Eyter-Beulen der Schaam-Glieder, sonderlich aber Geschwüre an dem Hintern, wie auch Ritzen und Schrunden von Kälte an Händen, Füssen und Lippen, in welchem Fall sie vielmehr scissuræ, fissuræ oder Rimæ genennet werden.

Rhagadiolus alter, Hieracium stellatum, ist ein Kraut, das einen Hauffen Stengel treibt, zu anderthalben Schuh hoch, die sind schwanck und ästig, mit etwas Wolle überzogen. Die Blätter sind lang und ziemlich breit, ausgeschweiffet und rauch. Die Blume ist ein Büschel gelber so genannter halber Blümlein, die in einem Kelche stehen, der aus einigen schmalen Blättern bestehet, welche gebogen sind wie eine Rinne. Wann die Blüte oder Blume vergangen ist, so werden aus diesen Blätterlein wie Scheiden von Haut, die geben gleichsam Sterne, und sind rauch. Jedwede dieser Scheiden beschliesset einen langen Saamen, der meistens spitzig ist. Dieses Kraut wächst in Languedoc nahe bey Montpellier, und in vielen andern warmen Landen. Es eröffnet, reiniget, treibet den Urin, wenn es abgesotten gebraucht wird.

Rhagoides, heist bey den Griechen, was bey denen Lateinern uvea oculi tunica heisset; das schwartze Häutlein um den Augensteru.

Rhagus, s. Rhagades.

Rhamnus, s. Creutz-Beer.

Rhaphe, s. Sutura.

Rhaponticum verum, *Rheum*, Rhapontic, pontische Rhapontic, die rechte und wahre Rhapontic, ist eine schwartze Wurtzel, auswendig der Angelic, inwendig aber der grossen Tausendgülden-Kraut-Wurtzel ähnlich, doch aber kleiner und bräuner, schwammig, leichtbrüchig, an Geschmack etwas scharff, und färbt gelb, wenn sie gekäuet wird. Aus dieser entspringt ein dicker, holer und röthlicher Stengel mit viel weissen und moosichten Blümlein, so Hauffenweiß, wie am Hollunder beysammen stehen, und einen schwartzen dreyeckigten Saamen hinterlassen. Der Quacksalber ihre Rhapontic hat eine runtzlichte, schwartzbraune Rinde, inwendig mannichfarbig, und nicht recht roth; wenn sie die quer von einander geschnitten wird, erscheinen etliche Circul, ist aber nicht die rechte Rhapontic. Die wahre Rhapontic wächst am Fluß Rha in Moscau, wird heutiges Tages auch in Italien und Niederlanden in Gärten gezogen. Die Wurtzel recommendiren die Herren Medici für den Magen, Leber und Miltz, für die rothe Ruhr, Blutauswerffen, innerliche Geschwür, Schmertzen, Gicht, Hüfft-Weh, gifftiger Thiere Biß und Stich, Unreinigkeiten der Haut, u. d. g. Sie kommt mit der Rhabarbara sonst an Gestalt fast überein, stopffet aber, da hingegen jene purgiret.

Rhaponticum Vulgare, *Centaurium majus*, gemeine Rhapontic, die Wurtzel ist ziemlich dick, lang und röthlich, wächst auf den hohen Gebürgen in Savoyen und Apulien, wird auch in Gärten gefunden, und ebenfalls wider vielerley Fälle recommendiret; und ist von jener am Kraute ziemlich unterschieden.

Rhasut Rumigi Maurorum, ist eine Gattung fremder Osterluzey, oder ein Kraut, das einen Hauffen kleine Stengel treibet, so zart als wie Fäden, die sind weißlicht, und ieder hat sieben oder acht kleine schmale Blätterlein, welche so spitzig sind, und sehen wie Spieß-Eisen, stehen gegen einander über, und haben eine Aschengraue Farbe. Die Blüthen sehen dunckel, wie die an den andern Sorten der Osterluzey, und sitzen an rauchen Stielen. Ihnen folgen häutige Früchte, die beschliessen platte Saamen, die über einander liegen. Die Wurtzel ist ziemlich dicke, steckt gar tieff in der Erde, und schmecket überaus bitter. Das gantze Gewächs hat einen unannehmlichen Geruch. Es wächset insonderheit bey den Mohren um Aleppo herum. Die Wurtzel könte vielleicht zur Artzeney gebrauchet werden. Sie ist gut zu Wunden, reiniget, trocknet und zertheilet, wenn sie aufgeleget wird.

Rheden, s. Caper ausrüsten.

Rheeder, s. Schiffe.

Rhegma, s. Hernia.

Rheinancke, Albula, Laveret, ein Fisch mit gläntzenden weissen Schuppen, blaulich mit

unter

unter spielend, am Bauch weiß. Er wird über zwey Spannen lang, streicht im Mertz, hält sich im Boden-See, und etlichen anderen, wird aber sparsam gefangen. Er will nicht länger, als ein frisches Ey gekocht, oder nur in heiß Wasser eine halbe viertel Stunde geweichet seyn, sonst wird er hart und spißig. Frisch gekocht wird er vor ein gut Essen gehalten, die meisten aber werden gedörret und also verführet.

Rheinfarn s. Tanacetum.

Rheinweide s. Ligustrum.

Rheum s. Rhaponticum.

Rhevma s. Catarrhus.

Rheumatici, heissen diejenigen, welche mit hefftigen und Fieber-bringenden Flüssen behafftet seyn.

Rheumatismus, heist insgemein ein Fluß oder Schnupfen, man kan auch einen gifftigen Fluß also benennen.

Rhexis s. Hernia.

Rhinenchytes, Siphunculus, eine Nasen-Spritze, mit welcher die Medicamenta in die Nasen gespritzet werden.

Rhinoceros, ein Indianisches Thier, hat eine etwas gekrümmte Nasen, ist zwar dem Elephanten nicht ungleich, aber dessen Feind, und sucht daher mit seinem Horn dessen weichen Bauch aufzureissen. s. Naßhorn.

Rhizotomos, ein Kräuter- oder Wurtzelmann, Wurtzelgräber, ist eben so viel als Radicisecа; davon s. p 1510. Es heist auch ein Medicament, welches eine Kranckheit von Grund aus heben, und so zu reden mit Strumpf und Stiel ausrotten und tilgen kan.

Rhodia Radix, Rosen-Wurtzel, wächst in Kärnthen und Steyermarck, ist gantz uneben, knolicht, leicht, und inwendig roth. Sie soll einen lieblichen Rosenhafftigen Geruch haben, wenn man sie zwischen den Fingern reibet. In Engelland trägt sie jährlich Samen, so anderweit nicht geschicht.

Rhodinum, heist alles, was aus Rosen zubereitet wird.

Rhodiser-Holtz, *Lignum Rhodium*, *Agallochum forte*, *Xylo-Aloë*, *Solida*, ist ein röthliches wohlriechendes und mit einer aschenfarbenen Rinde überzogenes Holtz. Es wächst auf der Insul Rhodis. s. Aspalatus.

Rhododendron s. Oleander.

Rhœas, ein Augen-Gebrechen, bestehet in der imminution der Carunculæ lachrymalis, in dem grossen Augen-Winckel.

Rhomboides, eine schräge verlängte oder Rauten-Vierung, ist eine vierseitige Figur, in welcher nicht alle, sondern die gegen einander über stehenden Seiten einander gleich, und keine rechten Winckel sind. Es werden auch ein paar Mäuslein, die oben von den dreyen untersten vertebris des Halses ihren Anfang nehmen, und so weiter an dem Rücken sich herunter ziehen, also genannt. s. Math. Lex. p. 1213.

Rhombus, ist in der Geometrie eine Rauten-Figur, oder eine schräge verlängte Vierung, so vier gleiche Seiten, aber keinen rechten Winckel hat. s. Math. Lex. p. 1214.

Rhombus, Frantzösisch, Turbot, ist ein breit und platter See-Fisch, gestalt wie eine Kröte, oder wie ein geschobenes Viereck, bey der Fischerey sehr wohl bekannt. Es giebt dessen mancherley Gattungen, die nicht alleine durch die Grösse von einander unterschieden werden, sondern auch, daß einige darunter scharffe Spitzen an dem Kopf und an dem Schwantze haben, die andern aber nicht. Dieser Fisch ist gar gefreßig, frisset die kleinen Fische und die Krebse. Er beweget sich gantz langsam, und ist gut zu essen. Von einigen wird er Phasianus aquatilis, Frantzösisch, Faisan d' eau, Teutsch See-Fasan, genannt, dieweil sein Fleisch fast eben also delicat ist wie Fasanen-Fleisch. Es ist weiß, derb und safftig; führet viel flüchtig Saltz und Oel. Es dient zur Miltz-Beschwerung, aufgelegt.

Rhombus, wird auch eine Art der Chirurgischen Verbindungen von der Figur also genannt, weil der Band viereckigt gemacht ist, dessen vielfältiger Unterscheid bey dem Galeno, libro de fasciis, zu sehen.

Rhonchus, das Röcheln oder starcke Schnarchen im Schlaff, welches sonderlich denen Apoplecticis gemein zu seyn pfleget.

Rhus, *Sumach*, Ferber oder Gerber-Baum, wächst in Spanien, Welschland und Franckreich wild, bey uns aber wird er in Gärten gezogen. Der Same oder die Beeren stillen die Galle, Mutter und güldene Ader-Flüsse, auch Blut-Speyen. Aeusserlich sind sie gut für Ausfallen der Mutter, Fäulung, Krebs, Wurm an Fingern, und verhüten, daß die Blattern nicht in die Augen kommen. Die Blätter in Lauge gesotten, färben die Haare schwartz. Mit den jungen Schößlingen machen die Gerber ihre Leder steiff und dick. s. Gerber-Baum.

Rhus myrti folio s. Thee Europæum.

Rhyas s. Rhœas.

Rhyptica, seynd Medicamenta, welche den Unflath abführen.

Rhythmus, ist eine rechte den Zahlen gemäße proportion des Lebens, des Alters und der Puls.

Rhytidosis, eine Schwindung der Augen oder des Aug-Apfels, wegen Mangel des Zuflusses der Lebens-Geister.

Ribes Johannis-Strauch, und Beere, weil ihrer dreyerley Gattungen, so werden sie eingetheilt 1) in gemeine und grosse Johannis-Beeren, Ribes Domestica. 2) in weisse Johannis-Beeren, Ribes fructu albo. 3) wilde schwartze Johannis-Beere, Ribes nigra sylvestris; schwartze wachsen an den Bächen, werden auch, wie die andern in Gärten angetroffen. Die rothen und weissen ziehen an, stärcken den Magen und das Hertz, dienen für die Hitze in Fiebern, Durst und andern bösen Durchlauff, rothe Ruhr, Blut-Auswerffen, rc.

Ricapitare, ricapitiren, etwas überantworten, einhändigen, überliefern, z. e. einen Brief, ein Paquet.

Richten, heist bey den Schmieden diejenige Arbeit, wenn die abgeschmiedeten Stücke, so entweder krumm, oder sonst ausser der ihnen zukommenden Figur gefallen, durch gelindes und

mäßiges

mäßiges Schlagen wieder in dieselbe gebracht und eingerichtet worden. Solches kan offt kalt, oder ohne das Metall glühend zu machen, geschehen. Bey den Tischern heist richten etwas gerad machen, abrichten; bey den Zimmerleuten das zugehauene Zimmer-Holtz nunmehr zum Gebäude aufrichten.

Richt-Schacht, ist auf Bergwercken 1) der vom Tage Seiger auf ein begehrtes Ort in der Grube abgesuncken wird, sonderlich wo die Gänge flach fallen, 2) welcher auf Marck-Scheiden gesuncken worden, wo eine Zeche rainet.

Richt-Scheid, heist bey unterschiedenen Profeßionen ein langes Lineal.

Richt-Winckel s. Angle directeur.

Ricinus, Wunderbaum, wird in Gärten unterhalten, hat einen dicken, holen Stengel, voller Knoten oder Gelencke, an deren ieden die breiten, sechs oder siebenmahl zertheilten und am Rande eingekerbten Blätter hervor kommen: zwischen denenselben und dem Stengel kommen die gelben moßigten Blumen, und dreyeckigten Schoten, wie mit linden Stacheln besetzt heraus, deren iede drey bunte länglichte Körner, inwendig mit einem weissen öhlichten Kern erfüllt, beschliesset. Die Wurtzel ist zaselicht. Die Körner werden die schleim- und wässerichten, auch cholerischen Feuchtigkeiten abzutreiben gebraucht, die Blätter zerstossen, und mit Gerstenmehl vermischet, erweichen die harten Brüste der Frauen. Das Oel vom Saamen hilfft für den Grind auf dem Kopfe.

Ricinus Americanus, *Curcas, Faba purgatrix, Ficus infernalis*, Americanischer Wunder-Baum, Purgir-Nüsse, ist dem gemeinen Wunder-Baum an Blättern und Früchten gleich, iedoch grösser, trägt den Saamen in dreyeckigten, doch aber glatten Asch-Farbenen Schoten. Dieser ist gantz schwartz, gar nicht fleckicht, hat einen harten und vesten Kern, und wird aus America gebracht. Die ausgeschälten Kerne, wann man einen verschluckt, machen hefftig Brechen und Stuhlgang, und werden daher in der Wassersucht gebraucht.

Ricinus, Teutsch, Schaaf-Zacke, Schaaf-Laus, ist eine Art Platt-Läuse, oder ein kleines plattes Gewürm, das als wie ein geschoben Viereck siehet, weich ist und schwärtzlicht. Es hat sechs Füsse, mit denenselben hängt sichs an das Fleisch. Es wächset auf den Kräutern, hängt sich an das Rind-Vieh, an die Hunde, auch an die Menschen an den Bart, unter die Achseln und an andere Orte, allwo Haare zu befinden. Sein Schnabel ist kurtz und spitzig: es sauget das Blut zu seiner Nahrung aus: alleine, es hat keinen Gang, dadurch es seinen Unflat kan auswerffen, sondern es muß sich reinigen wie die Blut-Igel, oder muß verrecken, wann es sich so voll gesogen. Man will sagen es könne acht Tage Hunger leiden, und sterbe dennoch nicht. Es vermehret sich in kurtzer Zeit gar sehr. Dieses Geschmeisse wird mit eben solchen Dingen getödtet, wodurch die Läuse und die Krätz vertrieben werden, als da ist Unguentum Neapolitanum, der Schwefel und der Taback. Wann ein solches Thierlein aus dem Ohre eines Hundes genommen wird und man hänget es in einer Nuß an den Hals, soll es die Schmertzen in dem Leibe stillen. Doch ist diesem Mittel wenig Glauben beyzumessen.

Ricors-Wechsel s. Cambio di ricorsa.

Riechen s. Olfactus.

Riegel, *Pessulus, le Verrouil*, ist die einfältige Art eines Schlosses, bestehet in einem einfachen Eisen, so beweglich, und in eine in situ transversali ordinaire Oeffnung oder Spalt kan verschoben werden, entweder mit freyer Hand oder vermittelst einer Feder, damit der Riegel nicht leicht wieder zurück gebracht werde. Um besserer Sicherheit willen wird auch eine Feder untergenietet, die ihn über sich treibet, daß er in den daran befindlichen Absatz einschnappet, und bey der Eröffnung wieder nieder gedruckt werden muß. Es kan an so einem schlechten Riegel auch ein gutes Eingericht und Schlüssel appliciret werden, unter dem Namen eines Schließ-Riegels. Uber dieses bedeutet auch das Wort Riegel denjenigen partem constitutivam des Schlosses, welcher durch die Feder vorspringen, und mit dem Schlüssel zurück gebracht werden muß.

Riemen oder Riemlein, *Regula*, ist in der Bau-Kunst ein plattes, und das kleineste Glied einer Ordnung, welches zwischen grössere Glieder gesetzet wird, um sie desto mercklicher von einander zu unterscheiden. s. Math. Lex. p. 1199.

Riemen, Riemen-Eisen, daran der Bergmann seine Eisen in die Grube führet, und werden 12. Eisen an einen Riemen gehangen.

Riemen-Läuffer, sind solche Leute zu Halle, die zwar als im Thal arbeitende angezeichnet sind, iedoch noch keine beständige jährliche Arbeit erlanget, oder ihre Pflicht abgeleget haben.

Riemer, haben ein sehr weitläufftiges, und mit einem so rühmlich, als nützlichen Geschenck durch gantz Teutschland versehenes Handwerck, also daß ihre Gesellen, auf ihren Reisen wenig Zehr-Geld nöthig haben, doch müssen sie gleich andern Handwerckern den gewöhnlichen Gruß überbringen, welcher aber ungewöhnlich lang, und gemeiniglich dabey etwas zu straffen vorfället; doch ist auch theils Orten zwischen den Riemern wegen der Arbeit einiger Unterscheid, daher dann etliche derselben wegen solches Unterschiedes Grob- und Schwartz-Riemer, Weiß-Riemer, und die in See-Städten wohnende See-Riemer pflegen insgesamt roth, weiß und schwartzes Leder zu verarbeiten, und das zu ihrer Arbeit benöthigte weisse Leder mit solcher Geschwindigkeit zuzurichten, daß es innerhalb 24. Stunden fertig ist. Ihre übrige Arbeit bestehet sonderlich in den meisten Reichs-Städten in Verfertigung allerley Kutschen- und Schlitten-Geschirren, auf die neueste und netteste Mode, oder, wie solche immer ausgesonnen und angegeben werden mögen, wie auch unterschiedlicher Sorten von Pferd-Gezeug, auf Teutsche, Ungarische, Polnisch- und Türckische

ckische Art, mit Massiv-Gold oder Silbernen oder auch Silber vergüldeten, ja zuweilen mit Edelgesteinen versetzten Beschlägen, für hohe und grosse Potentaten, insgemein aber mit gemeinen Beschlägen von gelben oder versilberten Meßing, oder auch Zinn, Eisen und Stahl gezieret. Sie verfertigen Gurt und Steig-Leder, Sprung-Riemen, Halfftern, Kappen- und Kuppel-Zäume, vielfältige Gattungen Karwatschen, lederne Gürtel, Gürte und Hosentrager, Knie-Riemen und dergleichen, aus schwartz, weiß und rothen Leder. In den Königreichen Böhmen und Schweden, wie auch in den Preußischen und Schlesischen Landen, beschlagen sie auch die Carossen, welches aber in einigen Reichs-Städten nicht mehr gebräuchlich ist. Hierzu gebrauchen sie vornehmlich folgenden Werckzeug, nemlich einen guten Circkel, scharffe Messer, groß und kleine Pfriemen, halb Finger lange, ja wohl auch etwas längere und zum theil schneidende Nadeln, breite von Linden-Holtz gemachte Schnitt-Breter, das Leder darauf zu schneiden, einen Hammer und breit gegossenes Bley, um die Löcher mit dem Loch-Eisen darauf einzuhacken; eine Reck-Banck, die gantzen Häute aus einander zu recken, einen Schraub-Stock und Hacken, die abgeschnittenen Riemen an jenen vest anzuschrauben, mit diesen aber gleich zu ziehen. Das Nähe-Bret pflegen sie das Roß zu nennen, weil es auf vier Beinen stehet, und sie darauf, wie auf einem Roß, zu sitzen pflegen. Das Bret, so den Kopf bedeutet, ist mit einer Schraube versehen, das Leder dazwischen zu bevestigen, auch nach Belieben ein und aus zu schrauben. Zu einem Meisterstück machen sie in Teutschland nicht einerley, sondern theils Orten, neue und nach der neuesten Mode eingerichtete nützliche Stücke, und zwar entweder Kutschen-Geschirre, und Pferd-Gezeuge, oder sie machen auch, wie sonderlich in Nürnberg annoch gebräuchlich, alte längst abgekommene Sachen, als 1) einen Turnier-Zeug mit Stahl beschlagen, 2) ein Türckisches Pferd-Zeug mit schön-rothen Saffian und meßingen Nägeln sehr zierlich beschlagen, und 3) ein schwartz ledernes Turnierzeug, gar mühesam durchschroten.

Riesen-Gebälcke, *Trabeationes Colossea*, sind in der Bau-Kunst solche grosse Gebälcke oder Haupt-Gesimse, an Thürnen, hohen Gebäuden, auch Brücken, welche wegen ihrer Höhe und Entfernung von dem Gesichte, mit wenigen, aber starcken Gliedern, insonderheit mit grossen Balcken-Köpfen gemacht werden. s. Math. Lex. p. 1410.

Riffel-Holtz, ein Holtz, womit der eingebundene Rand über der Sole im Schuhmachen glatt und eben gemacht wird.

Riga, die Haupt-Stadt in gantz Liefland, welche aber in diesem Krieg, und sonderlich dabey in der An. 1710. grassirenden Pest, fast der meisten Einwohner beraubet, und in einen erbärmlichen Zustand gesetzet worden. Ist sonst ihrer Situation und vorigen Vermögens halber, eine von den mächtigsten Handels- und Hansee-Städten an der Ost-See gewesen, zu welcher jährlich viel hundert fremde Schiffe mit voller Ladung gekommen, und auch voll wieder beladen zurück gesandt worden. Nunmehro, da sie unter Ihro Czaarischen Majestät Botmäßigkeit stehet, und dieselbe das Commercium dieser und anderer Liefländischer Städte wieder zu eröffnen allergnädigst publiciren lassen, mögte aufs neue vor diese desolirte Stadt zu hoffen seyn, daß die Commercia, als auf welchen iederzeit ihr Wohlstand beruhet, in vorigen Flor sich nach und nach wieder einfinden werden. Es hält aber Riga, Reval, Pernau und andere Liefländische, wie auch Curländische Städte, Buch und Rechnung in Reichs-Thalern und Groschen. 1. Reichs-Thaler hat 15. Marck Rigisch. 3. Gülden Polnisch, 60. Vardingen oder 90. Groschen Polnisch. 1. fl. Polnisch hat 5. Marck Rigisch, 20 Varding oder 30. Groschen. 1. Marck Rigisch hat 6. Groschen, 18. weisse oder 36. schwartze Schillinge. 1. Groschen hat 3. weisse oder 6. schwartze Schillinge. 1. weisser Schilling hat 2. schwartze Schillinge. 1. Varding hat anderthalben Groschen. 1. Rthl. in Specie gilt allda 92. Groschen, weniger oder mehr, in Cour. nach Advenant. 1. Schmack-Pfund hat in Riga 400. Pf. und machen 4. Sch. Pf. in Riga 5. Sch. Pf. in Lübeck. 116. Pf. in Riga machen 100. Pf. in Hamburg. Es wird sonsten von Hamburg nach Riga gar wenig gewechselt, von dannen aber dahin geschiehet solches öffters, und stellen sie die Brieffe auf Rthl. di Banco, bezahlen die Valuta mit Albertsthl. à 1. pro centum, weniger oder mehr, bald mit Avance, bald mit Verlust. Von Lübeck aber per Riga werden Wechsel geschlossen, und die Briefe gestellt in Rthl. à 90. Groschen Polnisch zu zahlen, die Valuta aber wird zu 1. pro centum, weniger oder mehr, in Species, mehrentheils aber mit Cour. Geld, nebenst 18. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, per Cassa vergnügt; dorten bezahlen sie alle Wechsel-Brieffe in Species, welches Alberts- und Creutz-Thaler sind. Die Riger Kauffleute trasiren auf Lübeck, in Reichsthl. di Banco in Hamburg zu zahlen, und muß Lübeck zu solcher Bezahlung in Hamburg Ordre stellen. Siehe mehrers unter Liefländische Waaren und Handlung.

Rigatteria s. Fripperie.

Rigor, heist eine Erschütterung aller an dem menschlichen Leibe sich befindenden Musculen, die mit einer starcken Erkältung vergesellschafftet ist.

Rilpsen s. Ructatio.

Rimessa, heist bey Kauffleuten eine Ubermachung der Gelder per Wechsel. s. Wechsel oder Remisen.

Rinck oder Rincken, ist ein circulariter inflectirter Cylindrus oder Prisma, dessen Genesin man begreiffen könte, wann ein rundes Scheiblein als ein Pfennig, oder ein ander eckigtes Blättlein an einen Circul-Fuß bevestiget, mit demselben herum geführet würde, so daß der cörperliche Inhalt desselben ohngefehr seyn könte das productum besagten Scheib- oder Blättleins, tanquam superficiei describentis, und der

der Lineæ Circularis ab illius Centro descriptæ. Ausser diesen bedeutet auch Rinck, ein besonders Beschläg mancherley Sachen an ihren äusserlichen extremitæten, um solche dadurch vor dem Ausspringen zu bewahren, als da sind der Rinck am Messer-Häfft, item um einen tieff einzurammelnden Pfahl, welcher durch die Ramme einen gewaltigen Schlag auszusehen hat, und dergleichen mehr.

Rind, heist ein junger Ochse der noch nicht zur Arbeit abgerichtet.

Rinden, *Cortices*, lassen sich eintheilen in Rinden, Schalen oder Schelffen von den Früchten, und in Rinden von den Bäumen und Wurtzeln. Jene seynd Cortices Aurantiorum, Pomerantzen-Schalen, Castanearum, Castanien-Schalen, Citri, Citronen-Schalen, Cydoniorum, Quitten-Schalen, Glandium, Cupulæ glandium, Eichen-Hütlein, Granatorum, Granat-Aepfel-Rinden, Juglandis viridis, grüne Nuß-Schalen, Lauri, Lorbeer-Schalen, Limonum, Limonien-Rinden. Von den Bäumen und Wurtzeln hat man Cortices Acaciæ, seu Pruni Sylvestris, Schleh-Dorn-Rinde, Radic. Cappar. Caper-Rinde, Cassiæ Fistulæ, Caßien-Schalen, Ebuli radicum interiorum, Mittelrinde von Attich, Frangulæ, Alni Nigræ, Faulbaum-Rinden, Fraxini, Eschen-Rinden, Guajaci, die Rinde vom Frantzosen-Baum, Rad. Mandragoræ, Alraun-Rinde, Quercus, Eichen-Rinde, Sambuci ex frutice & radice, mittlere Holder-Rinde, Tamarisci, Tamarisken-Rinde, Thymiamitis, Thuris, Weyrauch-Rinde, Tiliæ, die Rinde von Linden-Baum.

Rindern sagt man von der Kuh, wann sie sich nach den Ochsen sehnet.

Rinds-Blume, Rinds-Auge, s. Buphthalmum.

Rinds-Blut s. Farbe.

Ring-Amsel, ein Geschlecht der Amseln, mit einem weissen Ringe um den Hals. s. Amsel.

Ringel-Blumen, *Calendula prolifera majoribus floribus*, wächset aus dem Saamen, welcher im Monat Martio, bey vollen Licht in ein gutes feistes Erdreich gesäet wird, kömmt auch von ausgefallenen Saamen überflüßig hervor, und liebet einen sonnichten Ort, will bey trockenen Wetter fleißig begossen seyn, giebt jährlich reiffen Saamen, und vergehet gegen den Winter, wie auch die Calendula fl. pleno, Africanische Ringel-Blumen. Calendula humilis Africana flore intus albo, foris violaceo simplici, wird ebenfalls jährlich aus Saamen gezogen der im April, bey vollem Licht, in ein gutes Erdreich gesäet wird, erfordert einen warmen sonnichten Ort, will auch bey trockenen Sommer öffters begossen seyn, giebt artige Blumen, welche bey gutem warmen Wetter und Sonnenschein sich öffnen, bey kaltem und unfreundlichem Wetter aber sich schliessen, also daß die innerste Seite der Blumen bedecket, welches gegen der Nacht ebenfalls zu geschehen pfleget, wie man denn auch angemercket, daß, wann den Tag über kein gutes Wetter zu erwarten, die Blumen des Morgens sich nicht öffnen, sondern also geschlossen bleiben. Sonsten geben sie jährlich reiffen Saamen, kommen auch von ausgefallenen Saamen auf, blühen ziemlich lang, und vergehen gegen dem Winter. s. Caltha.

Ringel-Tauben s. Tauben.

Ring-Rennen, ein adeliches und ritterliches Exercitium, so an statt der alten Turniere aufgekommen, als bey welchen allzuviel Gefährlichkeit war, wenn einer ungestüm aus dem Sattel gehoben, und ihm Arm oder Bein entzwey gebrochen wurde. Ein Cavallier, welcher nach dem Ring rennet, soll, wann er ietzt die Lantze zur Hand nimmt, solche anfangs etwas an das rechte Knie lehnen, die Spitze nach des Pferdes lincken Ohr schrencken, und guter grace wegen, den rechten Ellenbogen etwas lüfften, und so biß zu der Volte reiten, wann sich alsdenn das Pferd in den Galop setzet, und die Levée angehen soll, so hebet er den Arm etwas mehr in die Höhe, und drehet die Lantze mit einer kleinen tour depoignet herum, hält auch denselbigen so lange in der Lufft, biß das Pferd auf die Linie kommt, alsdenn muß er, wiewohl allgemach, einlegen, und gantz sacht die Lantze von oben herab sincken lassen, und zusehen, ob er den Ring mit hinweg stechen kan. Hat er ihn denn bekommen oder nicht, so läst er den Arm mit samt der Lantze abermahl sincken, und hebt ihn erstlich in der Parade wieder in die Höhe, und an die vorige Stelle, und dieses nennet man die erste Levée oder Levée simple avec un temps. Die andere wird um besserer grace willen mit drey Tempo gemacht, als erstlich, wie zuvor, avec le premier temps, ein wenig in die Höhe, darnach läst man die Lantze wieder sincken, und kommt hernach erst wieder in die Höhe, iedoch eben mit einer solchen Tour, wie zuvor gesagt worden, denn ein anmuthiges Movement muß der Lantze gegeben werden. Wenn das nun geschicht, so laufft er eben wie zuvor, und pariret auch so. Die dritte Levée macht man mit 4. Tempi, als erstlich in die Höhe, wieder hinunter, drittens von dem Leibe ab, und viertens erst wieder in die Höhe, und alsdenn erstlich eingeleget, das Tempo aber muß man ein, zwey, drey mahl marquiren. Das Pferd muß man auch schnell, biß zu Ende der Carriere lauffen lassen, so hümpeln sie nicht, sondern lauffen stät, ferme und sittsam. Mit ein paar Courbetten wird der Cours vollendet, daß die Kolbe von der Lantze aber keines weges weder den Arm, noch den Leib berühre, so muß man solche wohl dazwischen in der Mitte und im Gewichte haben, sonsten wackelt die Lantze, und wird das Treffen verhindert. In dem Lauf muß er auch den Arm nicht ausstrecken, sondern den Ellenbogen lüfftig und gebogen zurücke halten, und die Spitze der Lantze heben, die Kolbe sencken, die rechte Achsel vor, und die lincke zurücke stossen, alsdenn kommt der Leib gerade und natürlich. Zielen muß man zwar, aber nicht, als wenn man Enten schiessen wolte, oder mit einem Auge blinckern, den Kopf muß man unter dem Ring wie es viele thun, auch nicht bücken, sondern denselben fein in die Höhe halten, und den Ring also adjustiren, daß er den Hut nicht berühren kan. Alles solches muß nun ein Ring-Renner observiren und beobachten,

achten, auch dergestalt den ours vollenden, und in der Parade ein wenig stille halten, sich alsdenn wieder nach seinem Platze, allda er zuvor gewesen, hin rangiren, und sich bey seine vorigen Nachbarn setzen, kan er auch die Lantze ein oder etliche mahl in einem Cours über den Kopf schwingen, und um die Hand werffen, wird er sich noch mehr Ansehen machen. Vor diesem war es ein groß Wunderwerck, wenn mans nur ein, zwey, oder zum höchsten dreymahl thäte, und darzu auf langen Carrieren, worauf es aber heutiges Tages wohl öfters geschehen muß. Zu erst aber, ehe man das rechte Tempo kriegt, sehe einer sich wohl vor, denn es ist für Reuter und Pferd eine gefährliche Sache, darum steht zu rathen, daß man sie erst zu Fuß auf allerhand Art und Weise werffen lerne.

Ring- und Taschen-Beschläg-Macher, haben ietziger Zeit in Nürnberg ein gesperrtes Handwerck, wiewohl es vor diesem ein geschencktes gewesen. Zum Meisterstück verfertigen sie drey grosse Beutel-Beschläge, zwey von Eisen, und eines von Meßing, deren iedes mit einem besondern Schlüssel und Gesperr versehen, und pfleget man solche Beutel, Reit-Taschen und Wirths-Beutel zu nennen, deren ieder aus fünff besondern Fächern bestehet. Ausser diesen grossen Beutel-Ringen und Gesperren, machen sie auch Standarten- und Carabiner-Haken, Haken zu Leit-Seilen der Pferde, selbige in den Schlitten, Chaisen, und andern dergleichen Fahrzeugen, sicherer zu regieren, und ein- und auszuspannen. Sie machen und verfertigen auch Schlüssel-Haken und Schlüssel-Ringe, jene mit hell- und blanck-geschliffenen Blechen und Schilden gezieret, daß man sich darinnen als in einem Spiegel sehen kan, die auch auf vielfältige Art, nach Belieben, künstlich ausgefeilet und durchbrochen seyn. Es seynd aber der Schlüssel-Ringe dreyerley Gattungen, entweder mit einem Niet-Nagel in der Mitte, unterhalb also versehen, daß sie sich gar leichtlich oben von einander theilen, und mit einem Zäpfgen oder Schräubgen bevestiget werden können, oder aber sie sind aus guten Stahl gemacht, daß sie aus einander gezogen, sich eröffnen, und so dann nach Einhändigung der Schlüssel schliessen, oder auf noch eine andere, und zwar dritte Art, in die Runde, nach einem Schnecken-förmigen Kreis und Circkel gespalten, daß die Schlüssel dadurch gleichsam eingewunden werden. Sie verfertigen auch so genannte Nat- und Kirschner-Haken, welche an die Müffe gemachet werden, selbige desto bequemer an dem Leibe zu tragen, und die Hände damit in dem Winter vor dem Frost und der Kälte zu bewahren.

Rinnen-Knecht, kan lang und kurtz gemacht werden, hat zwey Haken von Holtz oder Eisen, womit er an die Böttichen angehänget wird, auf welchen die Rinnen beym Bierbrauen können geleget werden.

Rinnleisten, Sima, ist in der Baukunst oben an dem Krantz oder Karnies einer Ordnung ein grosses rundes Glied, bey welchem der obere Theil ein einwärts, der untere ein auswärts gebogener Viertel-Kreis, die Vorstehung aber der Höhe gleich, oder nicht viel grösser ist. s. Math. Lex. p. 1277.

Rinnung s. Coagulatio.

Ripel, von Reiben, wird derjenige gebräuchliche Satz zum Gestübe genennet, als 4. Karn durchgeworffener Leim und drittehalb Schobsaß gekleinte Kohlen.

Ripieno, Choro piano, ist ein Terminus in der Music, welcher bedeutet, daß das völlige Chor anstimmen soll.

Rippen, *Costæ, Pleuræ, Spathæ*, sind Brust-Beine, welche vom Hals biß in die Dünne gehen. Sie umgeben die Brust, und schützen sie gleichsam, sind gegen dem Rücken und an den Seiten beinicht, vorne aber und gegen dem Brust-Bein kroſplicht, indem sie nicht allein der Stärcke, sondern auch der leichten Bewegung und Ausdehnung bedürffen. Ihrer sind zwölffe an der Zahl, sieben gantze und wahre, costæ veræ, und fünff zugewandte, kurtze oder falsche, costæ spuriæ genannt. Der Figur nach sind sie alle gekrümmet und eingebogen, als ein kleiner Abschnitt von einem Circkel, damit also die Länge desto mehr Spatium und Raum haben möchte.

Rippen am Treibhut, werden die eisernen Schienen auf den Blechen des Treibehuts genennet, so 2. gute Querfinger breit, und eines Fingers starck, nach benöthigter Länge, lange sowohl als zirckelrunde, aufgesenckelte oder mit eisernen Haspeln veste gemachet sind, die Bleche, oder vielmehr die gantze Last des Treibehutes zusammen zuhalten.

Rippen-Ader s. Vena intercostalis.

Rippen-Fell s. Pleura.

Rip-raps nennen die Englischen Schif-Leute das stetige spielen und zusammenschlagen der kleinen Wellen, bey der kleinen Insul Loggerhead-key genannt, unweit des Cap Catoch in West-Indien.

Risco, Risico, heissen die Kauffleute die Gefahr, so ihnen aus dem Handel möchte zuwachsen, wenn sie das Wechsel-Recht überschreiten, item, die Wagung, daher sagen sie, ich will den See-Risco oder die See-Gefahr wagen, oder dafür stehen, daher kommt: Risquiren, Risigern, ist so viel als hazardiren, etwas wagen, und geschiehet gar vielfältig bey den Kauff-Leuten, welche über See und Land handeln, und dabey vielen Gefährlichkeiten unterworffen seynd, sonderlich in Kriegs- und Winters-Zeiten, in Sturm und Ungewitter, für See-Räuberey, und dergleichen.

Risigallo, nennen die Italiäner das in der Erden ausgearbeitete gelbe Arsenicum.

Risposte, ist die Bewegung, die ein Pferd thut sich zu rächen, wenn es auf einen ieden Sporn-Stich hinten ausschlägt.

Risse, werden insgemein die Gedancken der Mahler genannt, welche sie ordinair zu der Ausführung eines Werckes, so sie aussinnen, auf das Papier entwerffen. Es gehören auch unter diese Risse die Studia der grossen Meister, das ist, die Theile, welche sie nach der Natur gezeichnet, als die Köpfe, Hände, Füsse, und gantze Figuren, Kleidungen, Thiere, Bäume

me, Pflantzen, Blumen, und endlich alles, was bey der Composition eines Gemähldes vorkömmt. Denn es sey nun, daß man entweder einen guten Riß in Ansehung des Gemähldes, dessen idee er ist, oder in Betrachtung einiger Theile, dessen Studium er ist, betrachte, so verdienet doch solches iederzeit curieuser Gemüther Aufmercksamkeit. Und obgleich die Erkäntniß der Risse nicht so hoch zu halten, noch so weitläufftig ist, als der Gemählde, so ist sie doch nichts destoweniger delicat und piquant, dieweil ihre grosse Anzahl den Liebhabern ihre Critique auszuüben Gelegenheit giebet, und auch hiernechst die Arbeit, welche sie dabey finden, voller Geist ist. Die Risse bezeichnen den Character eines Meisters genugsam, und weisen, ob seine Genie lebhafft oder schwer, seine Gedancken hoch oder gemein; und endlich, ob er von guter Erfahrenheit sey, und einen guten Gout von allen Theilen habe, welche sich auf dem Papier exprimiren lassen. Der Mahler, welcher ein Gemählde völlig ins Werck richten will, muß dahin bemühet seyn, wie er, so zu reden, aus sich selbst gehen möge, damit man die Theile, so er nicht gar zu wohl verstehet, dennoch loben möge: wenn er aber einen Riß machet, so ergiebt er sich seiner Genie, und zeiget würcklich, was er verstehe. Eben aus dieser Ursache siehet man in der grossen Herren Cabinetten, daß man nicht allein die Gemählde, sondern auch die Risse von guten Meistern, aufgehoben. Es sind aber insgemein in den Rissen drey Dinge zu bemercken: als 1) die Wissenschafft, 2) der Esprit, und 3) die Freyheit. Durch die Wissenschafft verstehe ich eine gute Composition, einen correcten und von bon gout gemachten Riß, mit einer lobwürdigen Verständniß des Lichts und Schattens: Unter dem Wort Esprit, begreiffe ich eine lebhaffte und natürliche Ausdrückung des Subjecti, insgemein, und derer Objecten insonderheit: Die Freyheit aber ist nichts anders, als eine Geschicklichkeit, welche die Hand zusammen gebracht, damit sie die Ideam, so der Mahler im Geist und in Gedancken hat, hurtig und frey exprimiren möge: Nachdem nun diese drey Sachen in einem Risse vorkommen, nachdem ist solcher mehr oder weniger zu æstimiren.

Rißig lauffen, heist der Bergmann, gleichsam Graben- oder Rinnen-weise lauffen.

Risus Sardonicus, heist der Krampf an den beyden Kinnbacken.

Ritorno, Rückwechsel, s. Retour-Wechsel.

Ritratto, das Einnehmen der Rückwechselung bey Kauffleuten.

Ritter-Sporn, *Consolida* regalis flore majore & multiplici variorum colorum, *Calcatrippa*, *flos regius*, *Delphinium*, von dieser schönen Blume haben wir blaue, Rosen-Farbene, Silber-Farbene, blau und weisse, auch Rosen-Farbene und weiß gemengt. Sie wird von ihren Samen gezogen, erfordert keine sonderliche Wartung, als daß man sie des Sommers bey trockenen Wetter fleißig begiesse: bey warmen Sommer-Wetter tragen sie reiffen Samen, die Blumen aber vergehen gegen den Winter.

Der wilde Ritter-Sporn, *consolida regalis arvensis*, wächst auf den Fruchtäckern.

Ritter-Sporn, gelber, s. Nasturtium Indicum.

Ritornello, ist in der Music eine kurtze Zusammenstimmung der Instrumenten zwischen den Arien.

Ritz, heist bey den Bergleuten ein Schram, so sie ins Gestein hauen, daß sie Stück und Keile drein setzen können, und verschrämte Wände damit loß gewinnen: wenn nun auf solche Weise eine Wand weggebracht wird, heissen sie es geworffen.

Ritz-Eisen, ist fast wie ein Berg-Eisen, so man ins Gestein hauet, darein man Stück und Keile setzen kan, verschrämte Wände damit los zu gewinnen, wann auf solche Maaß eine Wand abgebracht wird, so heist man es geworffen.

Ritzen, heist mit einem solchen Eisen arbeiten.

Rivet, ist die äusserste Spitze vom Nagel, mit dem ein Pferd beschlagen ist, und welche oben zum Horn ausgehet.

Rob oder Roob, Apochylisma, Sapa vel Rohob, ein dick gesottener Safft, dergleichen seynd in den Officinen zu finden, Rob. Acaciarum, Berberum. Cerasorum nigrorum cum & sine Saccharo, Cynosbati, Diamori cum Melle, c. Saccharo, Fragorum, Juniperi bacc. Myrtillorum, Nucum, Ribium, Pellucidi in Scatulis, purgantis, Simpl. c. Saccharo & s. Saccharo, Rubi idæi, Sambuc. purgant. simpl. s. Saccharo, Sapæ vini, Loch ad asthma. S. de Scilla, de Althæa, de caulibus Farfaræ, Papavere, Passulis, Pineis, Portulaca, pulmone Vulpis, Diacodii montani, Loch sani & experti, Panis Cydon. c. aromat. simpl. Gelat. Cydonior. purgant. duplicat. simpl.

Robur, Quercus foliis molli lanugine pubescentibus, Frantzösisch, Robre, Teutsch, Stein-Eiche, ist eine Gattung Eichen, welche Gall-Aepffel träget, oder ein Baum, der niedriger ist als die gemeine Eiche, iedoch sehr dicke und gedrehet. Sein Holtz ist sehr hart und starck. Seine Blätter sind wellenweise gar tieff ausgeschnitten, und mit einer weichen Wolle überzogen. Die Blüten sind Kätzlein, und die Früchte Eicheln, die kleiner sind als die an der gemeinen Eiche. Dieser Baum wächst, wo es bergicht ist. Er führet viel Oel und Sal essentiale. Das Laub, die Früchte und die Schale halten an, zertheilen, und haben eben solche Krafft, wie die von der gemeinen Eiche, davon an seinem Ort gehandelt worden. So habe ich auch von den Gall-Aepffeln an einem besondern Orte gehandelt.

Rocailles, oder Grotten-Arbeit, zu solcher werden gebraucht die Congelationes, Marcasiten, Crystallen, Ametisten, die Petrificationes, rothe und weisse Corallen-Zincken, die Indianischen Croissances, welche wie Hanen-Kämme aussehen, Eisen-Schlacken, Schmeltz-Glas, allerhand See- und Fluß- sonderlich die so genannten S. Jacobs-Muscheln, welche hübsch breit und flach seyn, die Perlen-Mutter, und unzehliche andere kleine Muscheln und Schnecken, die so wohl hier bey uns in Europa, als auch an dem Asiatischen und Africanischen

See-Strand gefunden, und damit Grotten in den Gärten ausgezieret werden.

Roche, ein also genannter See-Fisch. Lat. *Raja*, Griechisch *Batos*, welches eigentlich eine Brombeer-Staude heisset, und müste also Brombeer-Fisch verteutschet werden, weil die Rochen eben so mit Stacheln besetzet, wie selbige Stauden. Insgemein davon zu reden, ist es ein flacher knorplichter See-Fisch, nicht groß von Leibe, aber mit breiten Flügeln, und einem langen Schwantz versehen, auf demselben, wie auch auf dem Rücken längst hin, ist er zum wenigsten mit einer Reihe Stacheln gewaffnet, von Natur sehr fruchtbar, und vergleichen sich die Eyer-Stöcke der Weiblein mit den Hüner-Eyerstöcken, also daß zugleich grosse und kleine Eyer, ausser der Gewohnheit anderer Fische, darinn und zwar in Menge zu finden, welche auch in solcher Ordnung und der Grösse nach, wie bey den Hünern geschiehet, von ihnen geleget werden. Es sind aber der Rochen sehr viel Gattungen, und können solche füglich in glatte und stachlichte getheilet werden; zu den glatten gehören Raja mucosa seu Læviraja, R. undulata, R. oculata, R. Stellaris, wie auch Oxyrinchus major und minor: zu den stachlichten werden gezehlet Raja aspera, Stellaris, oculata, clavata, spinosa seu lanifica, fullonica und asperrima. Ob nun wohl alle diese Sorten beym Rondeletio, Aldrovando und Jonstonio abgebildet, und beschrieben stehen, so kommen doch kaum zwey derselben, und zwar nur von der kleinen Art, bey uns zum Vorschein, die andern bleiben uns Deutschen unbekannt.

Rochetta, oder das Orientalische Pülverlein, ist nichts anders als die Orientalische Soude, so aus Syrien kommt, und in grauen Säcken gebracht wird, welche besser ist, als die von Tripoli, so in blauen Säcken kommt. Die gantzen Stücken heissen Roquette, und wann sie gestossen, das Orientalische Pülverlein; wird am meisten von den Glasmachern gebraucht.

Rocken, Roggen, das gewöhnliche Korn zum Brod-Backen, ist dreyerley Arten, als Secale hybernum, Winter-Rocken, weil er vor Winters noch gesäet wird, und aufgehet; folgenden Frühling aber gehet er erstlich in den Halm, und im Sommer wird er reiff. Von diesem Winter-Roggen ist noch eine besondere Gattung vorhanden, welche man wegen vieler Halme, die aus einem Korn wachsen, Secale hybernum fertilius, Stauden-Roggen nennet. Seine Aehren sind sechs bis acht Zoll lang, und stecken voller Körner. Er erfodert einen starcken tragbaren Acker, und eine sehr dünne Aussaat: Wenn er reiffet, muß er geschwind eingebracht werden, sonst fället er in 3. Tagen gantz aus. Man säet ihn ebenmäßig vor Winters, wie den gemeinen Roggen; wenn man ihn sonst im Frühling zugleich mit Gerste auf ein Stück säet, so wird er mit der Gerste im Sommer reiff, und kan eingeerndet werden: der Stauden-Rogge aber bleibet noch den Winter durch, iedoch folgenden Sommer reiffet er auch gar, und kan man also den einen Acker zwiefach nutzen. In Norwegen ist sothaner Stauden-Rogge sehr gemein, von dannen ist er in Pommern gebracht, und auch bey uns bekannt worden: wiewohl ihn unsere Ackers-Leute wenig bauen. Die dritte Sorte ist Secale Vernum C. B. Sommer-Roggen, welcher mit Anfang des Frühlings gesäet wird, und bald darauf folgenden Sommer zeitiget. Wiewohl nun dieser Sommer-Roggen bey uns hin und her zu finden: so sind doch einige und wohl die meisten Oerter, an welchen er gar nicht bräuchlich, sondern da nur eitel Winter-Roggen gebauet wird. Der Roggen ist in seinem Temperament mäßig warm, zwar etwas weniger, als der Weitze, iedoch mehr als die Gerste. Und eben also ist es auch mit der Nahrung, die der Rogge dem menschlichen Leibe giebet, beschaffen; nemlich er nähret weniger als der Weitze, iedoch mehr als die Gerste. Und dieweil der Roggen gleichfalls einige verstopfende Zähigkeit an sich hat, so ist bey ihm auch alles wahr, was von dem Weitzen gesaget wird: insonderheit daß sein Mehl durch geschickliches Säuren, Saltzen und Backen zu verbessern, damit ein gutes und gesundes Brod daraus gemachet werden möge. s. Secale.

Rocourt, ein ausländisches Farb-Materiale, welches man aber, weil man mit der Bourre viel wohlfeiler und beständiger färben kan, nicht viel gebrauchet.

Rodoul, ein gewisses Farb-Materiale, sonderlich zu grauen und Wurtzel-Farben dienlich.

Röhre, wird von den Jägern ein Fuchs-Loch genannt.

Römische Ordnung, wird in der Bau-Kunst daran erkannt, daß sie an dem Capitäl 2. Reihen Blätter, und nur einfache, in allen aber 8. Schnecken hat.

Römischer Kohl s. Beta alba.

Römischer Quendel s. Thymus.

Römischer Spic s. Spica Celtica.

Römischer Wermuth s. Wermuth.

Rösche, heist auf dem Bergwerck ein abhängiger und mit dem Gebirge fallender, auch nach Nothfall, bald kurtz, bald langgeführter oder zugeröschter Graben, so unter der Tamm-Erde, zu Abführung der Tagewasser oder Gänge zu entblösen geführet wird. Ist auch das Ansteigen einer Stollnsohle, damit das Wasser nicht stehen bleibe, sondern seine Rösche haben und ablauffen könne.

Röschen, Röschen treiben, heist einen solchen Graben führen.

Röscher-Schlamm, heist der Schlamm, so aus dem ersten und andern Graben gehoben, und auf dem Planenherd verwaschen wird.

Röste, heist ein Ofen von drey Mauern, unterm freyen Himmel, darein die Rostbetten gemacht, und die Ertze gebrannt werden.

Rösten, das Ertz, heist solches durch brennen von seiner Unart saubern: Unart vom Ertz abbrennen.

Röst-Holtz und Kohlen, darauf nachgehends eine Schicht Ertz gestürtzet wird: Das Holtz wird nach dem Hüttenmaaß eingeschlagen, und gehen 9. biß 10. Scheit in ein solch Maaß: ein Scheit muß 5. Ellen lang seyn.

Röthe, Färber-Röthe, s. Rubia Tinctorum.

Röthel-Stein s. Rubrica.
Roff-Zange s. Rauf-Zange.
Roggen-Stein, *Stalactites*, ist eine Art eines figurirten Steins.
Rohe Schicht heist, wann die geringhaltige Ertze mit Kiessen beschicket werden. Auf die rohe Schicht es wagen, ist so viel als leichtsinnig seyn.
Rohob s. Rob.
Rohr, heist eine iede runde lange Röhre. Auf den Glashütten ist es ein etwan einer guten Ellen lang, rundes und inwendig holes Eisen oder Röhre, an einem ebenfalls etwan einer Ellen langen höltzernen Stiel, dessen Art wie ein Mund-Stücke formiret, mit dem man etwas von dem geschmoltzenen Glase aus dem Hafen ziehet, kleine oder grosse Scheiben-Klauen bläset, und hernach allerhand gläserne Gefässe daraus machet.
Rohr, Schilff, *Arundo*, bringet aus seiner knotigten Wurtzel sehr viel Stengel hervor, so in Glieder und Gelencke unterschieden, inwendig mit einem zarten Häutlein bezogen, im übrigen aber hol sind. Die Blätter sind scharff und schneidend. An statt der Blüte finden sich ausgebreitete Aehren, in Gestalt der Straus-federn. Es wächset in Gräben, Teichen und Seen. Die Wurtzel mit Eßig zerstossen und aufgeleget, lindert den Schmertzen der Wunden: gedörrt dient sie für den Stein. s. auch Arundo palustris. it. Spanisch-Rohr.
Rohr-Caßien s. Cassiæ fistula.
Rohrdommel, Buteo, Bos-taurus: Butor. Eine Art Reiger, so an seinem gelben Gefieder mit braunen Flecken wie Sternlein eingesprengt, daher er auch Ardea Stellaris genennet wird. Es ist ein träger Vogel, der sich mehrentheils im Schilff enthält, und wenn er den Schnabel auf den Schlamm gesteckt, eine Stimme giebt, wie das Brüllen eines Ochsen, die biß auf eine halbe Meile weit gehöret wird. Er ziehet im Herbst weg, und kömmt wieder, wenn die Sümpffe aufgetauet; brütet auf trockenen Frischen, oder Wöhrten, in Seen und Teichen, und bringt vier Jungen aus; nährt sich von Fischen und allerley Geschmeiß; ist sehr boßhafft, und wenn er geschossen nicht gleich todt bleibt, hat der Schütze zuthun sich seiner zu erwehren.
Rohr-Flöten, ist eine Art Orgel-Pfeiffen, welche oben gedackt, aber doch durch gewisse mensurirte Röhrlein wieder etwas geöffnet sind. Um welcher Ursachen willen die Frantzosen diese Pfeiffen à Cheminée, Pfeiffen mit einem Camin oder Schornstein heissen. Etliche Meister lassen dieses Röhrlein halb heraus und halb hinein gehen, etliche gar hinein, daß man nichts siehet, als das Loch. Es giebt aber 1) Grosse Rohr-Flöt, 16. Fuß Thon. 2) Rohr-Flöt, 8. Fuß Thon. 3) Kleine Rohr-Flöt, 4. Fuß Thon. 4) Super-Rohr-Flöt, 2. Fuß Thon.
Rohr-Hünlein, unter diesem Nahmen werden mancherley Arten von Wasser-Hünern begriffen, bey uns sind die schwartzen Bläßlinge, die am Kopffe und Schnabel eine weisse Haut, wie eine Blaße haben, die gemeinesten. Sie haben linde Federn, die mehr ein Haar zu nennen, brüten auf der Erden, nähren sich im Wasser von Gras und Wasser-Würmen, fliegen nicht hoch, und können anders nicht, als durch die Pürsch bekommen werden. Ihr Fleisch ist blaulich und unartig, doch im Herbst und Winter besser als zu andern Zeiten.
Rohr-Sperling s. Sperling.
Rohr-Werck in den Orgelen, ist so viel als Schnarrwerck: siehe Schnarrwerck, weiter unten: welche nicht als Flöten angestimmet werden.
Rohstein, sind die geringen Ertze, welche mit Kiessen beschicket, und einmahl durch den Ofen geschmeltzet sind; dieses heist alsdann Silber in Rohstein gebracht.
Roland oder Ruhland, *Rolandinæ statuæ*, werden insgemein die Säulen mit einem Schwerdte genennet, welche auf den Märckten in etlichen Sächsischen und andern Städten, auch auf der Flur und Gräntze aufgerichtet wurden, dadurch das Weichbild oder die Gerichtsbarkeit derselbigen anzudeuten: hat seinen Namen von Rügen, und nicht von Rolando. Andere wollen es von dem alten Worte roden, rotten oder ausrotten herleiten, daß es so viel als Rodeland, oder einer, der Büsche und Wälder ausrottet, Aecker daraus machet, Dörffer oder Städte drauf bauet. Noch andere von Rohe oder Ruhe, daß solcher gestalt Ruhland einen Ort der Freyheit, des Friedens und der Ruhe bedeute. s. Zeit. Lex.
Roilen sind zusammen geschlagene Breter, wie ein Flut-Bette, da man Ertz oder Berg entweder in der Grube, oder am Tage darüber hinunter stürtzet.
Roll-Erde heist diejenige, die locker ist, immer brieselt oder nachfällt.
Roll-Salbe s. Magdalia.
Romanische-Treppen, sind, welche keine Stuffen haben, daß man auch hinauf reiten kan.
Ronas, ist eine Wurtzel, die ein wenig dicker ist als wie Süß-Holtz, und die sich eben so, als wie dieselbe, in dem Lande ausbreitet. Sie wächset in Armenien oder Turcomannien, auf den Persianischen Gräntzen, unferne von der Stadt Astabar, und sonst an keinem andern Orte mehr. Sie giebet dem Wasser in weniger Zeit eine treffliche starcke rothe Farbe: in des Moguls Reiche wird die Leinwand mit gefärbet. Mit dieser Wurtzel wird in Persien und Indien ein starcker Handel getrieben. Sie färbet dermassen schnell und starck, daß, als einsmahls, nach Taverniers Berichte, in seiner Persianischen Reise-Beschreibung, eine Indianische Barque, die damit beladen ware, auf der Rhede von Ormus gestrandet, das Meer, langs an dem Strande allwo die Ronas-Säcke hingeschwommen, einige Tage lang, gantz roth geschienen.
Rondeleti Molybdena s. Dentilaria.
Ronn-Baum s. Rund-Baum.
Roob s. Rob.
Roquette s. Rochetta.
Rorella s. Ros Solis.

Ros, der Thau, ist nichts anders als ein wässeriger Dunst und Feuchtigkeit, welche bey heiteren Wetter aus der Erden oder Wasser aufsteiget, und wegen der kühlen Lufft alsobald wieder auf die Erde fället. Etliche schreiben demselben grosse Tugend zu, sonderlich dem Mayen-Thau. s. Thau.

Ros vitrioli ist das Phlegma vitrioli.

Rosa, ignis sacer s. Rose.

Rosa, eine Rose, die lieblichste Blume an Geruch unter allen Blumen, werden eingetheilet in rothe, Leibfarbene, weisse, gelbe und bunte Rosen. Die rothen seynd entweder einfache oder gefüllte, blutrothe, gestriemte, Sammet- oder Provintz-Rosen, Rosa rubra simplex & plena, fina. Die Leibfarbigen sind entweder gemeine Centifolien, Centifolia vulgaris, oder grosse Holländische Centifolien, Centifolia Batavica, oder auch blaß-rothe Zucker-Rosen, Rubra pallidior, Damascena rubra, oder Monat-Rosen, menstrua. Die weissen Rosen seynd entweder frühe, gemeine, einfache, gefüllte, und halb-volle weisse Rosen, rosa alba præcox vulgaris, oder späte, einfache und volle Herbst-Rosen, rosa serotina plena & simpl. oder groß und kleine, einfache und gefüllte Mosch- oder Damascener-Rosen, Rosa Damascena major & minor, flor. simpl. & plen. Die gelben sind entweder einfache oder gefüllte, rosa lutea, simpl. & plena. Die scheckigten Rosen sind groß und klein, Rosa versicolor major & minor. Es giebt auch noch andere Rosen, als die Zimmet-Rosen, Rosa Cinamomea, Türckische Zinoberrothe Rosen, Rosa Turcica, wilde Rosen, die man zuweilen in Wäldern antrifft, und unter allen Rosen-Sträuchern, mit vielen Dörnern am höchsten steigen. Alle Rosen insgesamt werden entweder durch Zertheilung der alten Stöcke oder durch die abgelassenen Wurtzel-Schößlein, oder durch eingelegte Stäudlein fortgezielet. Die Versetzung der Rosen-Sträuche geschiehet am besten im Herbst, und zwar ie früher ie besser, man muß sie aber wohl beschneiden, und mit der Wurtzel tieff in das Erdreich setzen, daß nur die Gäbelein hervor reichen. Im Frühling soll man sie, so bald man nur in die Erde kommen kan, einsetzen, damit sie noch im Winter Früchte bekommen. Einige Gärtner setzen und düngen sie im abnehmenden Mond. Sie bekommen aber grössere Blumen, wann man sie im wachsenden Licht versetzt, im Vollmond aber sie zuversetzen, wollen sie wegen ihrer Dicke nicht wohl ausgehen; ie bessere Erden, ie schöner die Rosen darinnen wachsen. Wenn man den Monat-Rosen die Knöpfe und das Laub nimmt, wenn andere blühen, so treiben sie hernach spät, man muß ihnen aber, wenn andere verblühet haben, frischen Grund geben, und sie fleißig befeuchten. Durch das Aeuglen, so am besten gar früh geschicht, wann sie anfangen zu knospen, kan man mit Verwunderung vielerley Rosen auf einen Stock bringen; so man auch Knoblauch zu den Rosenstöcken setzet, so wachsen sie nicht allein gerne, sondern bekommen auch einen stärckern Geruch. In der Medicin braucht man die Rosen wider vielerhand Kranckheiten, als da ziehen die rothen abgetrockneten zusammen, die frischen laxiren, und stärcken sonderlich das Haupt, die leibfarbenen laxiren ingleichen, die weissen ziehen zusammen und stärcken, insgesammt aber kühlen sie, und dienen gegen Flüsse, Fieber, Durst; das gelbe in den Rosen ziehet an, trocknet, und ist sehr gut für das Zahn-Fleisch, dahero es auch unter die Zahn-Pulver genommen wird. In den Officinen hat man biß 37. Zubereitungen, die alle von den Rosen genommen werden.

Rosacer Wein, wächst in der Landschafft Friaul, in der Gegend von Aquileja, nahe bey der Stadt Rosaccio, ist sehr delicat, und kömmt dem Falerno nella Campania etwas bey.

Rosa Hierichuntea, Amomum Cordo, ist ein Gewächs, welches am Ufer des rothen Meers im Sand hervor wächst. Sie bestehet aus einem fast Handbreiten Stäudlein, hat viele sich in einander flechtende, holtzigte Aestlein, kleine längliche und schmale Blätter, träget in der Mitten runde Körner oder Früchte, und ist insgemein selbsten rund, ehe sie sich von einander thut, welches in warmen Wasser geschicht. Daß sie sich aber in der Christ-Nacht allein, wie die einfältigen Leute glauben, aufthun solten, ist eine Fabel, sintemahl solches auch in andern Nächten, vermuthlich durch des Winters Feuchtigkeit geschiehet, indessen machen die Marckschreyer ein hauffen Wesens von ihren Tugenden, und sagen, daß sie absonderlich den Gebährenden die Geburt befördere. s. Amomum cordo.

Rosa Junonis s. Lilium album.

Rosa sylvestris s. Cynosbatos.

Rose, das Heilige Feuer, Rothlauf, Antonius-Feuer, *Erysipelas, Ignis sacer*, ist ein Zufall, welcher gemeiniglich an die Arme und Beine kommet, iedoch nicht allezeit, sondern auch in das Gesicht, und auch wohl an den Rücken. Es macht diese Kranckheit dem Patienten grosse Schmertzen, und stellet sich bey etlichen, so darzu geneigt, gar leicht auf eine vorgegangene Alteration, von Zorn, Aergerniß, Furcht oder Schrecken ein, und zwar als eine kleine Elevation oder Erhöhung, welche von der übergelauffenen und zwischen Fell und Fleisch steckenden Galle entstehet, daher sie auch durch die gelblichte Farbe grosse Hitze und Stechen zu erkennen giebet. Die Rose, welche an dem Haupt und der Brust hervor kommt, ist nicht ausser Gefahr, sie will auch mit allem Ernst, so wohl mit innerlichen als äusserlichen Mitteln tractiret werden.

Rose, heist der krause Ring, der um eine Hirsch-Stange gehet.

Rose des Compasses, ist ein Instrument von gepappeten Papier, welches rund geschnitten ist, und darauf die 32. Winde durch eben so viel abgezeichnete, und von dem Mittelpunct hervor komende Spitzen angedeutet werden.

Rosen-Ader, s. Saphæna.

Rosen-Eßig s. Oxyrrhodinum.

Rosen-Gut, nennet man gewachsenen oder gediegenen Vitriol.

Rosen-Holder, s. Sambucus aquatica.
Rosen-Wurtzel s. Rhodia Radix.
Roseolæ, sind kleine hitzige und brennende Blätterlein, welche ihrer Hitze wegen, die Natur der Rose oder des Rothlauffs an sich haben.
Rosette nennen die Frantzosen eine aus Brasilien-Holtz-Tinctur bereitete rothe Kreide.
Rosinen s. Passulæ.
Rosmarinus hortensis angustiore folio, C. B. **Rosmarin, Weyrauch-Wurtzel**, wächst häuffig und zwar wild in Franckreich und Spanien. Hier und anderswo wird es in Gärten erzogen, die Blätter und Blumen werden gar starck in den Apothecken gebraucht. Der aus Samen gezeugte Rosmarin ist nicht so dauerhafftig als der wilde, sondern dienet besser zur Haushaltung, zum ausdörren, Wasser-Brennen u. d. g. Er wird durch Zerreissung der alten Stöcke, insgemein aber durch Zweiglein oder Schößlinge vermehret.
Ros Solis, *Rorella, Sponsa Solis*, **Sonnen-Thau**, ist zweyerley, groß und klein, major & minor, Männlein Mas, und Weiblein Fœmina, mit runden und länglichten Blättern folio rotundo & oblongo, wächst an sandigen, doch Sonnreichen und wässerigen Orten, unter dem Moos auf den Wiesen. Das Kraut dienet für die Engbrüstigkeit, Stein, schwere Noth, Pest und Wunden, äusserlich für das Zahn-Weh, Unsinnigkeit. Das gebrannte Wasser Tinctura, Ros Solis Aquavit, sind in obgemeldten Gebrechen dienlich.
Rossolis, ein also genannter annehmlicher starcker Liquor, oder liebliches aqua vitæ, wird hin und wieder in den Apothecken zubereitet, insonderheit aber häuffig von den Italiänern und Savoyarden geführet, als welche ihr Turiner Rossolis für das beste unter dergleichen liquoribus ausgeben wollen.
Roß s. Pferd.
Roß, der Riemer Nähebanck s. Riemer.
Roß-Aertzte s. Veterinarii.
Roß-Aloe s. Aloë Caballina.
Roß-Balet, ein Aufzug zu Pferde, da etliche Reuter, mit wohl abgerichten Pferden, nach dem Trompeten- und Paucken-Schall, mit abgemessenen Tritten und Sprüngen, gleichsam einen Tantz machen. Sie dienen bey hohen Freuden-Festen, und wird insonderheit das, so bey dem ersten Beylager des Käysers Leopoldi gehalten worden, gerühmet.
Roß-Castanien s. Castanea.
Roß-gelb s. Rauschgelb.
Roß-Huf s. Tussilago.
Roßlauff s. Stadium.
Roß-Müntze s. Menthastrum.
Roß-Poley s. Stachys.
Roß-Schwantz s. Schafthen.
Roß-Schwefel s. Sulphur caballinum.
Roß-Täuscher, Roß-Kämme, oder Roß-Verständige, *Mangones*, des maquignons, sind von bekannter profession Leute, und müssen sonderlich ein Pferd wohl zu judiciren wissen, als aus seinem Maul, Zähnen, Leffzen, Zungen, Kinn, Nasen, Augen, Stirne, Kopf, Ohren, Schopf Moder ähne, Schweiff, Hals, Brust, Bugen, Creutz, Bauch, Geschröte, Füssen, Husen, Würbeln, und dergleichen.
Rost s. Rubigo.
Rost in der Grube, heist auf Bergwercken eine flüßige Materia, so mit dem Wasser aus den Gängen läufft, und sich an das Gesteine setzet, sonst auch Sinter genannt.
Rost, heist auch eine gewisse Quantität Schlich, z. e. 30. Centner, und werden, wegen der Näße, noch 3. Centner drüber gewogen. Es bedeutet ingleichen die gerösteten oder gebrannten Schliche oder Ertze.
Rost, wird auch, bey Zustellung eines hohen Ofens, das von Schiefersteinen und Leimen über das Gestelle in die 4. Ecken des Schachts hinauf geführte Mauerwerck genennt, damit die Kohlen und Eisenstein recht in das Gestell hinein fallen können.
Rost und Rost-Bette, ist einerley, und bedeutet das Ertz, so Schichtweise in die Roßstätte geleget worden.
Rost abtrecken, heist das gebrannte Ertz aus dem Rost ziehen.
Rost an- oder auffsetzen, heist das gebrannte Ertz in Schmeltz-Ofen setzen.
Rostbetten, heist, wann Holtz in die Röste geleget, und Ertz darauf gestürtzet wird.
Rost-Brenner, der das Rösten wartet: muß auf Bergwercken gute Achtung geben, auf das einwägen der Schliche und Ertze, von ieder Sorte gleich eine Probe nehmen, und nachdem er sie wohl getrucknet, dem Hütten-Schreiber einhändigen; nebst dem muß er bey dem Rösten der Ertze und des Kupfersteins allen Fleiß anwenden, und dahin sehen, daß nichts durch Unvorsichtigkeit verderbt werde, auch beym Schlich-Rösten acht geben, damit er wohl gewendet, und durchgerühret werde, um durch und durch wohl auszubrennen.
Rost fortsetzen, heist die gebrannten Ertze auf die Seite des Schmeltz-Ofens bringen.
Rost getrieben heist, wenn man einen Stollen treibt, der 5. oder 6. Lachter einkömmt, oder tieffer, als auf 15. oder 16. Lachter.
Rost-Läuffer, ist der das gebrannte Ertz vor den Schmeltz-Ofen läufft.
Rost recht führen heist, das Ertz im Rost wohl betten.
Rost wenden, heist das unten in der Roßstädte gelegene Ertz hervor ziehen, und auf das, so zu oberst des Rosts gelegen, stürtzen, und also das unterste zu oberst kehren, damit das Ertz durchgehends fein gleich geröstet werde.
Rost-Wender, sind der Dingherren Gehülffen.
Rostriformis Processus s. Coracoides.
Rostrum corvinum s. Raben-Schnabel.
Rota s. Rad.
Rotator major & minor, seynd 2. apophyses in dem obern Theil des Schenckel-Beins, Trochanteres genannt, an welchen sich unterschiedliche Sennen endigen, und welche den Ober-Schenckel herum drehen. Siehe Schenckel.
Rothe Farbe, wächst häuffig um Nürnberg wird viel Klafftern tieff aus der Erde geholt, hernach im Back-Ofen gedörret, und Centnerweis verkaufft.

Rothe Löwe s. Leo rubeus.
Rothe Pezetten s. Bezetta rubra.
Rothe Rüben s. Beta rubra.
Rothe Ruhr s. Dysenteria.
Rother Schwefel s. Operment.
Rother Storax s. Thymiama.
Rother Wiederthon s. Wiederthon.
Rothfeder s. Phoxinus squamosus.
Roth Gebürge, im Bergbaue ein roth schmierig Gestein.
Rothgerber oder Lederer, haben ein in Europa weit und breit bekanntes, aber auch an etlichen Orten, wegen der Meister und Gesellen, unterschiedenes Handwerck, dann die, welche in Francken, Schwaben, Schweitzerland, Rhein-Strom, Hessen, Sachsen und in den See-Städten, als Bremen, Hamburg, Lübeck, Rostock und Preussen sich befinden, die halten es mit einander, welche aber in Oesterreich, Bayern, Steyermarck und Saltzburg sich aufhalten, die sind auch absonderlich, und ist der gröste Unterscheid unter beyderley, daß die Jungen bey den Teutschen 2. Jahr, bey den Oesterreichern aber 3. Jahr lernen müssen. Was aber die Schweden, Dännemärcker, Holländer und Brabanter, wie auch Lothringer anbelanget, werden selbige in Deutschland nicht paßiret, weil sie keine rechte Ordnung halten, und iederman fördern, welcher ihnen am besten ansehet. Unter den Deutschen werden an unterschiedlichen Orten schwere Meisterstück gemacht. In Nürnberg, wo dieses löbliche Handwerck in mercklichen Ruff, und wohl angesehen, (auch einer ihres Mittels in den Rath gehet, und Raths-Freund genennet wird) muß erstlich ein junger Meister sich mit einer Jungfer oder Wittfrauen verloben, und den andern oder dritten Tag nach seiner Trauung bey dem Geschwornen des Handwercks sich anmelden, daß er wolle sein Meisterstück einweichen: Selbige nun lesen ihm, vermittelst eines Gesetzes vor, wie er sich zu verhalten, nemlich, daß er nehmen müsse 10. Küh-Häute, 40. Kalb-Felle, und 10. Bock- und Geis-Häute auf 2. Kufen, welche er allein mit Hülffe seines Weibes und einer Magd heraus arbeiten solle, und zwar ohne einigen Haupt-Mangel. Wann solches geschehen, so muß er sich bey den Geschwornen anmelden, wann diese nun das Leder besichtiget, und keinen Haupt-Mangel befinden, so wird ihm Glück gewünschet, und er alsdann vor dem hochlöblichen Fünffer-Gericht und Rugs-Amt vorgestellt, und allda zum Meister gesprochen, worauf er erst einkauffen, verkauffen und Hanthieren darff, da er vorhero unter währender Verfertigung der Meisterstücke von dem Seinigen hat zehren müssen. Bey den meisten Rothgerbern ist vieler Orten der Gebrauch, daß man wegen der Meisterschafft ein gewisses Stück Geld in das Handwerck geben muß, wegen der Gesellen. Denn an ihme selbst ist das Gerber-Handwerck kein geschencktes Handwerck. In Augspurg, Nieder-Sachsen und den See-Städten wird das Geschenck gehalten, wie es bey andern Handwerckern üblich und im Gebrauch ist. Sonsten aber reisen die Teutschen Gesellen, gemeiniglich auf Bremen, Hamburg, Lübeck, Rostock, Dantzig, Elbingen, Königsberg, und angräntzende Oerter, allwo sie allenthalben passiren, gemeiniglich aber besuchen sie auch Schweden, Dännemarck und Holland, allwo man allenthalben die Teutschen Gesellen gar gerne fördert; wann sie aber wieder zurücke kommen, und haben an besagten Orten gearbeitet, so werden sie nach Erkäntniß der Geschwornen abgestraffet. Was die Arbeit betrifft, so wird das so genannte Pfund-Leder aus den schwersten Ochsen-Häuten verfertiget. Solches zubereiten aber ist vor 70. Jahren bey den Teutschen noch wenig bekannt gewesen, sondern meistentheils in Engelland und Brabant verfertiget worden, heutiges Tages aber wird das meiste in Nürnberg gearbeitet, und sehr weit und breit verführet. Mit solchem rothen Leder muß man eine ziemliche Zeit zubringen, biß es einen Nutzen giebt und mans verkauffen kan. Denn erstlich muß man mit grosser Beschwerniß die Haare herunter bringen, hernach das Fleisch allenthalben sauber heraus schaben, und auf der Erden rein machen, alsdann giebt man mit Wasser und Fichten- Eichen- oder Bircken-Lohe eine Farbe, breitet die Häute hernach in grosse Gruben, welche in die Erde gegraben sind, von einander, überstreuet iede mit gedachter Lohe, und thut sie darauf etliche mahl wieder heraus, bis es wohl durchgewircket ist, da man dann das Leder abtrucknet und erst verkauffen kan. Es kan aber solches Leder auf das wenigste unter einem halben Jahr nicht gar gemachet werden. In Oesterreich werden zu solchem Leder mehrentheils Kappen genommen, ist eine Frucht, so an den Eich-Bäumen wächset. Was aber das so genannte Hungarische Leder betrifft, welches die Sattler zu ihren Geschirren gebrauchen, wird solches eher gefertiget, indem man die Haut so bald sie vom Ochsen herab kommen, durch ein Wasser ziehet, und von demselben auf einem Baum das gröbste Fleisch, so noch daran ist, heraus schneidet, die Haare mit einer scharffen Sensen herab scheeret, alsdann mit einem Faltz das Häutlein so noch daran ist, herabfaltzet, die Haut in Allaun und Saltz einmachet, ein oder zwey Tage also liegen lässet, hernach aufhänget und abtrocknet, ferner mit einer Recken wieder weich machet, mit Inschlit anschmieret, und durch glühende Kohlen eintrocknet, worauf solch Leder völlig bereitet ist, und verkaufft werden kan. Mit den Lohrothen oder Schmal-Leder hat es folgende Bewandniß: Es wird zu erst in Kalch und Aschen geworffen, hernach, so die Haare los sind, abgehaaret, und rein geschabet, sauber ausgestrichen, hierauf in das Loh gemachet, mit warmen Wasser aufgewärmet, und mit Füssen in Spitz-Kufen theils Orten aber in Zieh-Löchern herum getrieben, bis solches steiff und gar ist. Theils Orten wird es mit Lohe gefüllet, oder geschmacket, bis es (wie die Loh-Gerber reden) seine Gare hat. Wann nun solche Häute oder Felle gearbeitet, so werden sie hernach bereitet, entweder schwartz, roth,

roth, oder was man sonst für eine Farbe haben will, bißweilen auch verguldet, und in schöne Mödel gedrücket, dergleichen in Amsterdam sehr viel verfertiget wird, womit man hernach an vornehmer Herren Höfen die Zimmer bekleidet. Solches Leder zu verguldeN ist sonst an ihme selbst eine alte Kunst, und lieset man, daß Käyser Commodus, der allbereit vor 1500. Jahren regieret, ein Pferd, mit güldenen Leder bedecket, auf die Renn-Bahn führen lassen. Betreffend letzlich das so genannte Englische schwartz-trockene Leder, so braucht man darzu Fisch-Thran, womit man es einschmieret, wie auch Lein-Oel. Der hierzu benöthigte Werckzeug bestehet in Schab-Eisen, Form-Eisen, Schlicht und Bimsen-Stein rc.

Roth Gülden-Ertz, Rothgültig Ertz, ist eine braun-rothe, und zum öfftern wie ein Rubin durchsichtige Art von reichen Silber-Ertze. Die Medici und Chymici pflegen eine besondere Artzeney hieraus zu verfertigen. Es ist auch wohl gleissend, Ziegel-farbig, und nicht durchsichtig, iedoch, ie rothbrauner es ist, ie reicher ist es; bricht gemeiniglich in weissen Spat, Hornstein und Schwartzschürbel.

Roth-Kählichen, s. Rubecula.

Roth-Lauff, s. Rose.

Roth Nachtschatten, s. Juden-Kirschen.

Roth- oder Seidenschwantz, s. Phœnicurus.

Roth-Stein, s. Rubrica.

Rothwelsch, ist eine gantz besondere, in formam artis gebrachte Bettler- oder Diebs-Sprache von der wahren Zigeuner-Sprache gäntzlich unterschieden, in welcher allerhand fremde, vornehmlich Hebräische Wörter, mit eingeflickt, und hierdurch die gewöhnlichen Teutschen so unverständlich gemacht worden, daß die Spitzbuben, wenn sie gleich dem Laute nach Teutsch mit einander sprechen, dennoch von den umstehenden Teutschen, so dieses Rothwelschen Dialecti unkundig, gar sehr schwerlich verstanden werden können.

Rothwildpret, wird dem schwartzen Wildpret entgegen gesetzet, und darunter insonderheit der Hirsch verstanden.

Rottmeister, haben auf Bergwercken vor diesem diejenigen geheissen, welche heut bey Tage Schichtmeister genennet werden.

Rotula, s. Patella.

Rotula oder Pastillus, heist in der Apothecker-Kunst eine Art truckner Artzney, also wegen ihrer runden Form genannt. Sie bestehet aus Pulver, und übern Feuer zerstossenen Zucker, der dann wieder inspissiret wird. Die vornehmsten Rotulæ sind Rotul. Aromat. rosat. Berberum ex succo, Rotul. Ambratæ, ad aërem inbenignum, Caput Confortantes, Diacodii. Diambræ. Cordiales, Febris æstum mitigantes, pro itinere, Dianthos, manus Christi Simpl. perlatæ, in melancholia Hypochondriaca, diagalangæ, Pectorales, in Tussi inveterata, Laxativæ, diacurcumæ, Venerem stimulantes, infantiles laxativæ, diacumini, contra vermes, diairidis, col. anisi simpl. diamargarit. frigid. Diamoschi, Diatragacanth. frigid. diatrion Piper. liberantes Præserv. D. Wed. Ribium ex succo. Ihre Bereitung ist eben als der Morsellen, nur daß die Pulver darzu zärter, und nicht so viel seyn müssen. Man bereitet auch Zeltlein aus Safft und Zucker, wenn nemlich dieser in jenem solvirt, und zur gehörigen Consistenz gekocht und rotuliret wird. Allein zu mercken ist, daß die Zeltlein, die aus sauren Säfften, z. e. Citronen-Safft, bereitet werden, sich nicht kochen lassen, sondern man mischt sie nur.

Rotulus, wird bey den Arabischen Medicis ein Gewicht genennet, welches so viel, als eine Libra Romana oder 12. Untzen hielte.

Rotulus examinis, Zeugniß-Rotul, heist in Rechten die Aussage und Verhör der Zeugen, welche in Ordnung zusammen gebracht, und zu den Acten geleget wird.

Rotz, eine Kranckheit der Pferde oder Schafe, welche ansteckend und gefährlich geachtet wird. Sie ist von dem Kropff oder Kehl-Sucht darinn unterschieden, daß diese leicht vertrieben wird, der Rotz aber schwer zu heilen, wiewohl die Roß-Aertzte allerhand Mittel dagegen verschreiben. Rotzigkeit und Kehlsucht zu unterscheiden, hält man dem Pferde die Nasen-Löcher feste zu, so lange als möglich, setzt ihm ein Gefäß mit Wasser vor, läst es alsdenn loß, und giebt Achtung, wenn es anfängt auszuwerffen, ob die Klumpen im Wasser schwimmen oder nicht. Ist das erste, so ist es die Kehlsucht, wo aber das letzte, so ist es der Rotz oder die Rotzigkeit.

Rouan, Poil Rouan. heist ein Pferd, welches rothe oder schwartze, mit weissen vermengte Haare hat, iedoch so, daß der weissen die meisten sind.

Roucou, s. Bixa.

Rouen, was die Wechsel-Handlung daselbst betrifft, davon s. unter Franckreich p. 727.

Rubecula, ein Roth-Brüstlein, ein bekanntes Vögelgen, welches wegen der rothen Federn auf der Brust also benennet worden. s. Phœnicurus.

Rubefacientia, *Phœnigmi*, sind Artzeneyen, welche Röthe, Hitze und Blasen machen, solche sind Rad. pyreth. allii, Euphorb. Sinapi, fermentum, cantharid. Lap. Corrosiv. unguent. de calc. viv butyr. antimonii, aqua fort. Vitriol. ust. Crystall Lunæ.

Rubella, Rubellio, s. Plötze.

Rubello, Rubel, Rubelle, ist ein eisernes Blech, darauf die Ertze zum probiren klein gerieben werden.

Rubeola, Gallium tetraphyllon montanum cruciatum, ist ein Kraut, dem Gallio nicht unähnlich; treibet viel schlancke viereckigte Stengel, etwan des halben Schuhes hoch, die liegen meistentheils zur Erden nieder. Seine Blätter entspriessen aus den Knoten, vier und vier, sind schmal und gleissend. Die Blüten wachsen auf den Spitzen der Zweige, sind klein, als wie ein viermahl zerschnitten Trichterlein formiret, von Farbe roth, bißweilen weiß, von lieblichem Geruch, fast wie Jasmin. Auf dieselben folgen die Saamen, zwey und zwey beysammen, die sind länglicht, rauch anzufühlen, und mit weissen Marck erfüllet. Die Wurtzel ist lang, dick und holzig, schwartz-

schwartz, zertheilet und mit gar vielen zarten Zaser-Wurtzeln besetzet. Dieses Kraut wächst an bergichten Orten, in den Feldern, die an der Sonne liegen: führet ein wenig Saltz und Oel: Es reiniget, trocknet, zertheilet, dient trefflich wohl zur Bräune, wann es als ein Tranck oder im Gurgel-Wasser gebraucht oder aufgelegt wird.

Rubeta, ist eine giftige Kröte.

Rubeus filius s. Aurum.

Rubia Tinctorum s. **Farber-Röthe.**

Rubican, Poil rubican, ist ein schwartz oder roth Pferd, so an der Seiten mit weissen Haaren untermischet, doch so, daß die weissen nicht die meisten sind.

Rubigo, der Rost, ist ein von der feuchten Lufft angegriffenes oder zerfressenes Metall, dem sonderlich das Eisen und Kupfer unterworffen sind. Es wird auch zuweilen von den durch einen schädlichen Meelthau angelauffenen Früchten gesaget.

Rubin, *Rubinus*, ein schöner rother Edelgestein, kommt aus Ost-Indien, sonderlich aber aus dem Königreich Pegu und der Insul Ceylan. Es wird auch eine, wiewohl schlechtere Art, in Böhmen und den Schlesischen Gebürgen gefunden, sonderlich aber eine Art von Kieselstein, offt grösser als ein Ey, welcher, wann er entzwey geschlagen wird, schöne Rubinen in sich hält, die den Orientalischen nichts nachgeben, sie seynd aber selten zu finden. Wenn der Rubin eine Gelbe an sich hat, so wird er für einen Granat oder Hyacinth æstimiret. So herrlich und vortrefflich aber ein Rubin seyn mag, so hat er doch, wie alle andere Edelgesteine, auch einer Folie zum unterlegen nöthig, und wird solche entweder von Mastix- oder von einer gefärbten gläsern Substanz gemacht, oder man braucht auch eine roth-güldene Folie darzu. Daher leichte zu schliessen, wie die Rubine können verfälschet werden, gestalten denn einige, wenn der Rubin von einer gar bleichen Röthe ist, nur eine rothe Gold-Folie, Farbe, oder roth gefärbtes Glas darunter legen. Andere nehmen einen weissen Sapphir, Topas oder Crystall, und legen eine roth-güldene Folie darunter, und was dergleichen Arten mehr seyn mögen. Es seynd aber, wie oben gedacht, sonderlich 2. Oerter im Orient, wo die Rubinen gefunden werden, nemlich in dem Königreiche Pegu und in der Insul Ceylan. Der erste Ort ist ein Berg, so Capelan heisset, 12. oder mehr Tage-Reisen von Siren gegen Nord-Osten, welches die Residentz des Königes von Pegu ist. Aus desselben Berges Gruben, werden nebst den Rubinen auch Espinelles oder Rubin-Korn, gelbe Topasen, weiß und blaue Sapphiren, Hyacinthen, Amethisten, und andere gefärbte Steine gebracht. Der andere Ort ist mitten in der Insul Ceylan, allwo ein Fluß, welcher bißweilen von Regen starck anläufft, nachdem sich aber das Wasser verlauffen, so findet das arme Volck in dem ausgewaschenen Sande des Ufers Rubinen, Sapphiren und Topasen, welche mehrentheils noch schöner, als die aus Pegu kommen. In Böhmen ist eine Grube, auch welcher man Steine, von verschiedener Grösse, als wie Eyer und Fäuste, bringet; wenn diese zerschlagen werden, findet man darinne Rubinen, die eben so hart und schöne sind, als die von Pegu, auch wohl schöner und grösser.

Rubinus duorum fratrum, ist bey den Chymicis Rubinus arsenici und Schwefel-Blumen.

Rubrica, heist der Titul eines Buchs, ingleichen die Uberschrifft der Acten.

Rubrica, **Rothstein, Röthel**, ist eine schwere dunckelrothe Erde, anhaltenden Geschmacks: kommt bey nahe mit dem Blutstein überein, wird auch wider diejenigen Kranckheiten, wie der Blutstein gebrauchet. Es giebt auch eine zarte Sorte, ohne die gemeine, welche sich spalten, und wie das Reiß-Bley in Holtz einfassen läst, dasselbige braucht man zum zeichnen.

Rubrica, heist auch eine scharffe um sich fressende und wie Feuer brennende Krätze: sonst bedeutet es eben so viel, als Impetigo, davon siehe p. 947.

Rubus batus s. **Brombeer.**

Rubus cervinus s. Smilax aspera.

Rubus idæus s. **Himbeeren.**

Rubus viticosus s. Sarsaparilla.

Ruc, Ruch, ein ungeheurer Vogel bey den Habeßinern, von den Arabern die **Abendländische** Anca genannt. Die alten und neuen Schreiber erzehlen davon viel ungereimte Fabeln, die nicht besser heraus kommen, als was die Juden von ihrem Barjuchna in dem Talmud lesen, z. e. daß eine seiner Schwing-Federn 12. Schritte lang, daß er einen Elephanten in die Lufft hebe, und zu tödte fallen lasse, u. d. g. Es scheinet nach Ludolphi Muthmassung, ob habe der Vogel Condor, oder Contur, so sich in dem südlichen Africa aufhält, zu solchen Gedichten Anlaß gegeben, wovon an seinem Ort.

Ruchette s. **Rancke.**

Ructatio oder Ructus, das **Auffstossen, Kilpsen** aus dem Magen, da nemlich die Vapores und stinckenden flatus, die von übelverdaueten Speisen in demselben generiret worden, durch den Mund ausgestossen werden, und zwar entweder mit einem sauren salpetrichten oder andern häßlichen Gestanck und Geschmack.

Ruderpenn, heist der Balcken, so durch die Constabels-Kammer in das Ruder hinter dem Schiff gehet, und durch welchen das Steuer-Ruder hin und her beweget wird.

Rudicula, ein höltzerner Stab oder Spatel, um damit umzurühren, gehöret unter die Chymischen Instrumenta.

Ruffenberg, eine Unart in Bergwercken, so bey Zwittern oder Zinn-Ertzen gefunden wird.

Rugitus ventris, das Murren und Gurren der im Leibe verschlossenen Winde, so aus einer Aufwallung des Chyli und der Excrementen in den Gedärmen entstehen.

Ruhe, *Quies, le Repos*, ist entweder eine natürliche oder violente: Jene heissen wir diejenige, die ein natürlicher Cörper von sich selbst hat, als die Erde, Steine, Felsen, und allerhand

Mineralia, die unter der Erden verborgen liegen; also stehet auch in der Ober=Welt der Himmel unbeweglich, ohngeacht die Sterne daran beweget werden, in der Unter=Welt aber die Erde. Die violente Ruhe ist, wenn man von äusserlicher Gewalt zu einer Ruhe gezwungen wird.

Ruhe=Bühnen, seynd Abtritte auf den Bergwercks=Fahrten, oder Sitze von Pfosten, im Rücken derer Fahrten angemachet, daß man darauf sitzen und ruhen kan.

Ruland, s. Roland.

Ruhr, s. Dysenteria, it. Lienteria.

Ruhr=Kraut, *Filago*, dieses Krautes giebt es zweyerley Gattung, grosses und kleines. Beyde kommen an Gestalt meist überein, ohne daß dieses seine gelben Blümlein, so endlich von dem Winde zusamt dem Saamen zerstäubet werden, nicht, wie das grosse, auf der Spitze der Stengel bringt, sondern an den Stengeln, zwischen den Blättern; es wächst gern an sandichten wüsten Orten. Das gebraunte Wasser davon wird für den Krebs, Durchlauff und überflüßige Monat=Zeit gebraucht.

Rüben, s. Rapa.

Rüben=Kerfel, von diesem Gewächs findet man bey den alten Botanicis keine Nachricht; bey den neuen aber heisset es Cicutaria bulbosa. C. B. Cicutaria Pannonica, Clus. Bulbocastanum, Coniophyllon, Cam. Myrrhis cicutaria. Tab. der es auch Napen=Kerffel nennet. Die Wurtzel des Rüben=Kerffels gleichet den Stech=Rüben, das Kraut dem Kerffel oder vielmehr dem Schierling. Im Frühling, wenn die Blätter erst hervor kommen, sind die Wurtzeln rund, wie kleine Küglein, inwendig gantz weiß, auswendig mit einem schwärtzlichten Häutlein bezogen. Selbige dienen zu Salaten, und sind am Geschmack, wenn sie verwellet werden, fast lieblicher, als die Rüben=Rapüntzel. Nachdem aber mit fortgehenden Sommer das Kraut zunimmt, werden die Wurtzeln länglicht, und dienen alsdenn nicht mehr zum Salat. Dem Geschmack nach scheinen die runden Würtzlein nicht überzuschreiten, weder in der Hitze noch in der Kälte, sondern ziemlich temperirt zu seyn.

Rübsen=Oel, s. Lein=Oel.

Rücken, *Dorsum, le Dos*, ist das Hintertheil der Brust, es finden sich an solchen auf ieder Seiten drey Musculi, einer ist für die Biegung, und zween andere für die Ausstreckung. Der Triangularis ist der Bieger, und dessen Ursprung in dem Hintertheil der Ribbe oder Höle des Ossis Ilii, und des innern Theils des Ossis Sacri, von dannen läufft er nach der letzten der Costarum Spuriarum, und nach den Productionibus transversis der Lenden=Gelencke ein. Die Ausstrecker sind der Sacer und der Semispinatus; Es sind diejenigen, welche die aufgerichtete gerade Gestalt des Leibes machen, und sind am Rückgrade lang herunter dergestalt durch einander geflochten, daß man sagen möchte, es seyn so viel Paar Musculorum, als Vertebrarum, indem sie ihnen alle Spann=Adern geben. Sacer oder Sacratus hat seinen Ursprung hinter dem grossen Rück=Bein, oder Osse sacro, und am hintersten und obersten Ende des Ossis Ilii, und setzet sich in die Spinas der Lenden und Rücken=Gelencke. Semispinatus, hat seinen Anfang in den Spinis des Ossis Sacri, und läufft an alle productiones transversas der Rück=Gelencke biß zu dem Halse. Er lieget gantz gerade zwischen dem Sacro und Sacrolumbari.

Rücken an den Orgelwercken, heist alles, was unten an der Orgel und hinter dem Organisten ist.

Rücken bieten einer Zeche, heist auf Bergwercken, ein Gebäude liegen lassen, und nicht mehr bauen.

Rückgrad, *Acantha*, hänget an dem Haupte an, und erstrecket sich von dannen fast die gantze Länge des Stammes, biß an das Steis=Bein herunter, er ist bey nahe aus dreyßig Beinen zusammen gesetzet, welche die Wirbel=Beine, Vertebræ, genennet werden, weil sich der Leib vermittelst dererselbigen auf vielerley Weise kehret und wendet.

Rück=Positiv, s. Positiv.

Rück=Wechsel, s. Wieder=Wechsel.

Rüde, heist ein Schaf=Hund, welchen der Hirte bey sich auf dem Felde hat, um die Schafe beysammen zu erhalten, und sie vor dem Wolffe zu bewahren.

Rüden=Knecht, heissen die Jäger denjenigen, der bey den grossen Jagt=Hunden ist.

Rügen=Gerichte, s. Bottgedinge.

Rühr=Hacken, heist auf Schmeltz=Hütten dasjenige Instrument, damit das Silber, wenn es rein gebrannt, umgekehret wird.

Rüschen, Rütschreiben, heist bey den Bergleuten eben so viel als Röschen, davon p. 1570. nachzusehen.

Rüst=Bäume, seynd auf Bergwercken lange Bäume, so über die alten Schächte geleget, wenn sie wieder ausgeräumet werden.

Rüsten, heist, solche Bäume über die Schächte legen.

Rumbeg nennen die Türcken den Pabst, denn Beg heist bey ihnen ein Fürst, und Rum auf ihre Sprache Rom; ist also so viel als ein Fürst zu Rom. Die Persianer aber nennen ihn Rumschah, und Schah oder Schach heist bey ihnen ein König.

Rumex acutus, s. Lenden=Kraut.

Rumex aquaticus, Lapatum aquaticum, Wasser=Ampfer, Grind=Kraut, wächst in Wasser=Gräben und Pfützen. Die Blätter ziehen zusammen, und dienen gegen die Entzündung, hitziges Podagra, Krätze, Grind und Rauden. Die Wurtzel erweicht den Leib, und zertheilet die gelbe Sucht.

Rumex rubens, *Lapatum sanguineum*, roth Mengel=Wurtzel, Drachen=Blut, die Blätter geben einen Blut=rothen Safft, der Saame davon aber dienet für die Bauch=und Mutter=Flüsse.

Ruminantia Signa, heissen bey den Astronomis diejenigen himmlischen Zeichen, so die Figur eines wiederkäuenden Thieres haben, als da sind der Widder, Stier und Steinbock.

Ruminatio, die Wiederkäuung, da nemlich die Speise aus dem ersten Magen wieder in den Mund

Mund hervor geflossen, und daselbst, wie bey den Ochsen und Kühen geschicht, noch einmahl gekäuet, und endlich zu den andern, dritten und vierten Magen fortgeschaffet wird.

Rund-Baum, Ronn-Baum, oder Rehe-Baum, heist auf Bergwercken das runde Holtz, so auf den Haspel-Stücken lieget, und auf welchem das Seil auf- und abgewunden wird. s. auch Haspel.

Rund-Haue, ist ein Instrument bey den Bergleuten, wie eine Rade-Haue, nur daß sie etwas breiter ist, damit werden die Rasen ausgehauen, wenn man schürffen und einschlagen will.

Rundung, heist bey den Tischern so viel als ein Circul. Rund-Hobel wird bey ihnen in einer Spindel gedrehet.

Rundung, heist bey den Jägern ein runder Weg, ist in einem Holtze rund herum gehauen; eine halbe Rundung ist ein halb runder Weg; unter einer Jagen-Rundung verstehet man den Bogen, so hinten im Jagen gestellet ist.

Runtzeln, bringt theils das Alter mit, theils die Sorgen und Kümmernisse, theils auch die von schädlichen Dingen zubereitete, und in der Jugend häuffig gebrauchten Schmincken. Es sind aber die Runtzeln nichts anders, als Falten der Haut, welche (wegen Abgang theils des Fleisches, welches sie umschliesset, theils des Samftes und der Fettigkeit, wodurch sie nebst dem Geblüt ernähret und befeuchtet wird) ertrocknet, und sich nothwendig falten und runtzeln muß. Wie nun solche Runtzeln sich nicht ausstreichen oder glatt machen lassen, denn sonst würde man alte Leute wieder jung machen können, so gehet auch die Cur sehr schwer her, runtzlichte Gesichter wieder glatt zu machen, wenn man aber ja hierzu einige Mittel verlanget, so müssen sie also beschaffen seyn, daß sie die Haut anfeuchten, und verhindern können, daß sie nicht so spröd und trocken werde, und zwar muß man nicht warten, biß die Runtzeln schon zum Vorschein kommen, sondern sich der Gegen-Mittel bald anfangs bedienen, weil die Haut annoch ziemlich glatt ist, wo nicht alle Arbeit umsonst und vergebens seyn soll.

Rupicapra, s. Gems.

Rupicola, s. Oenas.

Ruptorium, ist bey den Chirurgis ein beissend ätzend und durchfressend Medicament, mit welchem sie harte Geschwür öffnen.

Ruptura, s. Hernia.

Ruscus, s. Maus-Dorn.

Rusma, ist eine Art des Psilothri, mit welchen die Türckischen Weiber die Haare an ihrem Leibe wegschaffen und vertreiben.

Ruß, s. Fuligo.

Ruß-Pipen, s. Rausch-Pfeiffen.

Rusticula, s. Schnepffen.

Rusticum opus, Bäurisch Werck, *l'ornamento rustico*, wird bey Thoren, Zeug-Häusern, Brücken, und wo man dauerhafftig bauen will, gebraucht, und von Werckstücken oder Steinen aufgeführet, die vornen gantz rauch gelassen, oder vierecktig auf Diamanten Art gehauen werden.

Ruta, Raute, ist zweyerley, als zahme und wilde. Jene heist ruta hortensis vel domestica; diese, so auch Berg-Raute genennet wird, montana vel sylvestris; die zahme Raute wächset in Gärten, die Berg-Raute aber auf Stein-Felsen und Mauren. Von jener aber soll so wohl das Kraut als der Saame in der Medicin wider gifftige Kranckheiten und Seuchen sehr vortreffliche Dienste thun.

Ruta capraria, s. Galega.

Ruta muraria, s. Mauer-Raute.

Rutabulum, ein Haken oder eiserner Stock oder Stab, ist ein in Chymischen Arbeiten, und sonderlich in Docimasticis gebräuchliches Instrument, hat an dem einen Ende einen Schaber, an dem andern einen Löffel.

Ruthe, *Pertica*, *Decempeda*, ein Geometrisches Maaß, welches aus 10. oder 12. Schuhen bestehet, und daher so wohl als der Schuh nicht an allen Orten einerley Grösse hat. In der Geometrie braucht man insgemein die Rheinländische Ruthe, welche etwas grösser ist als die gemeine.

Ruthe, s. Wünschel-Ruthe.

Ruthen-Gänger, ein Bergmann, dem die Ruthe schlägt, und der die Gänge damit suchet.

Ruthen-Kraut, s. Ferula.

Rutten, Rutten-Geld, wird in der Schweitz das Wege-Geld genannt, welches die Bauern, denen die Oefnung der verschneieten Wege anbefohlen, von den Reisenden fordern können. Es will dieses Wort von rumpendo, dem Brechen des Schnees hergeleitet werden, welches sie an etlichen Orten durch die Rutter verrichten; das sind Ochsen, die sie durch die Strassen, da ein neuer Schnee gefallen, hinführen, und durch dieses Mittel denselben brechen. Oder, sie führen entweder mit diesen Ochsen, oder auch durch Pferde, lange Balcken und Höltzer, und ebnen dadurch die Wege ab. Will es auf diese Art nicht angehen, müssen sie es mit Schauffeln und andern Instrumenten zu bewerckstelligen suchen. Diese Leute sind deßwegen verpflichtet, daß sie alle Tage hingehen müssen, die Strassen besehen, und zu Verbesserung derselben benöthigte Anstalt machen. Den durch ihre Versäumniß entstandenen Schaden sind sie zu ersetzen gehalten.

Ryssel, eine Haupt- und Handels-Stadt in Flandern, hält Buch und Rechnung in Pfunden, Schilling und Grooten Flämisch. 1. Pfund Flämisch, so allda, gleich wie zu Antwerpen, eine fingirte Müntze ist, hat drittehalb Rthlr. oder Patacon, 6. Brabantische Gülden, 20. Schilling Flämisch, und 120. Stüver oder 240. Groot, 1. Patacon hat 2. und 2. Fünftth. Gülden Brab. 8. Schilling Flämisch, 48. Stüver oder 96. Groot, 1. Gülden Brab. hat 3. Schillinge und 4. Groot, 20. Stüver oder 40. Groot. 1. Schilling Flämisch hat 6. Stüver, oder 12. Groot, und 1. Stüver hat 2. Groot. 1. Brabantischer Schilling hat 6. Morchen. Von Hamburg wird auf Ryssel und von dannen auf Hamburg recta nicht gewechselt, wenn aber Gelder dahin, oder von dannen anher verlanget werden, so geschiehet solches über Amsterdam oder Antwerpen. Ob nun zwar in Ryssel in Flämischen

mischen Gelde, gleichwie zu Antwerpen, Buch gehalten wird, so ist dennoch ietziger Zeit zwischen der in Ryssel und Antwerpen vorhandenen Müntze und Zahlung eine grosse Differenz, massen zu Ryssel das Frantzösische Geld, gleichwie auf allen Plätzen in Franckreich gangbar, und also mehr als 20. pro Cento schlechter ist, wornach auch die Wechsel geschlossen werden. Wechselt demnach dieser Ort auf folgende Plätze, als auf Amsterdam und Antwerpen in Pfund Flämisch, die Valuta mit 20. pro Centum, weniger oder mehr, in Frantzösischen Gelde zahlend. Auf Paris und andere Oerter in Franckreich, in Cronen von 60. Sols, Valuta à 96. Groot Flämisch, weniger oder mehr, pro Crone. Auf Londen in Pfund Sterlings, die Valuta zahlen sie à 41. 42. Schilling Flämisch pro Pfund Sterlings.

S. bedeutet in den Recepten so viel als Signetur, es werde gezeichnet oder beschrieben, was es für eine Artzney sey, und wie solche zu gebrauchen. S. a. heisset auf den Recepten so viel, als sine acido, ohne Säure, und wird sonderlich bey dem Elixir proprietatis also gefunden, daß das Elixir nemlich ohne Säure bereitet werden soll; denn bedeutet es bey den Medicis auch so viel als secundum artem, es soll nach der Apothecker- oder Chymicorum Kunst zubereitet werden. In Römischen Inscriptionibus heisset S. solvit, sepulchrum, stipendior, singuli, Secundus oder Sextius. S. C. Senatus Consulto. S. C. D. S. Sibi Curavit de Suo. SC. P. Sacrum Palatium. S. ET S. Sibi & Suis. S. E. T. L. Sit ei Terra Levis. S. F. Sacris faciundis. S. L. M. Solvit libens Merito. SP. Spectatus. S. P. P. C. Sua pecunia ponendum curavit. S. P. Q. S. Sibi Posterisque suis. S. P. V. S. Sicut promiserat votum solvit. S. Q. Sine querela. S. S. P. E. Sibi suis posterisque eorum. S. S. S. Supra Scriptæ Summæ, oder Soli sanctissimo sacrum. S. T. S. B. Sic tibi sit bene. S. V. P. Sibi vivus posuit. S. V. P. Hac. F. Sponsione utriusque Patris hac Facta. S. H. A. G. Secundus Heres agens Gratis. SING. * II. Singulis Denarios binos. SVB. A. D. Sub ascia dedicavit. S. S. Suo sumtu. Auf Römischen Müntzen heist SARM. Sarmaticus. SALL. Sallustia. S. C. Senatus Consulto. S. P. Q. R. Senatus Populusque Romanus. S. E. P. T. Septimus. SER. Servius oder Sergius. SEV. Severus. SEX. Sextus. SCIP. AFR. Scipio Africanus. STABIL. Stabilita (Terra) SIG. RECEP. Signis Receptis. SEC. ORB. Securitas orbis. In gemeinen Abbreviaturen, S. pro sumetur. item pro Seculo. S. S. S. Stratum super stratum.

Saalband des Ganges, oder **Seilband, Saum**, heist auf Bergwercken die Scheidung des Gangs und des Gesteins. Es wird auch sonst der Mantel genannt.

Saamen, s. Semen,

Saamouna, ist ein schöner Indianischer Baum, von einer gantz ungewöhnlichen Gestalt. Unten und oben am Stamme ist er so dicke als wie andere Bäume, allein in der Mitten rund umher ist er wohl noch zweymahl so dick, als wie ein grosses Faß. Sein Holtz ist stachlicht, aussen grau, inwendig weiß, so schwammig und voll Löcher, wie der Gurck. Seine Blätter sind länglicht und voller Adern, am Rande ausgezackt; deren hangen fünff und fünff an langen Stielen, wie an dem Fünff-Finger-Kraute. Seine Früchte sind länglichte Schoten, in welchen rothe Erbsen stecken. Die Stacheln an diesem Baume werden abgeschnitten und ein Safft davon bereitet, der wird zur Artzney gebraucht. Er soll trefflich gut seyn zu Entzündung der Augen, das Gesichte zu stärcken, das überflüßige Rinnen der Zähren zu stillen, wenn man davon nur ein klein wenig in die Augen thut, oder sich damit bähet.

Sabdarifta, Ketmia Indica Vitis folio ampliore, ist eine Gattung Ketmia, oder ein fremdes Gewächse, das einen Stachel treibt, auf drey und vier Schuh hoch, der ist gerade streiffig, Purperfarbig und ästig, mit grossen breiten Blättern besetzt, die als Wein-Laub sehen, und in viel ausgezackte Stücken zertheilet sind. Seine Blumen oder Blüten sind so groß, und sehen just so aus als wie die Pappel-Blüten, von Farbe bleich-weiß, oder schwartz Purper-farben. Wenn dieselbigen vergangen sind, so folgen darauf Früchte, die sind länglicht und spitzig, stecken voll runde Saamen. Die Wurtzel besteht gemeiniglich aus einem gantzen Hauffen weisser Fasen. In Indien wird dieses Gewächse in den Gärten gezogen. Es ist voll schleimiges Panfftes, als wie die Pappeln. Der Saamen wird gegessen, wie andre Hülsen-Früchte. Das gantze Gewächs soll gut seyn zum erweichen, zum zertheilen, für die Brust dienlich, zum eröffnen, die Schmertzen zu mildern und zu lindern, zum Stein, zur Verhaltung des Urins, wenn es abgesotten gebrauchet wird.

Sabina, Seven-Baum, Sieben-Baum, dessen hat man zweyerley Arten in den Gärten: Der eine hat breite Zweige und Aeste, die Blätter sehen fast wie Tannen-Rinde, sind steiff und stachlicht, starck von Geruch, und scharff von Geschmack; grünet allezeit, bringt aber keine Frucht. Der andere ist jenem an Gestalt nicht ungleich, nur die Blätter sind nicht also steiff noch stachlicht, und träget Beeren, so anfangs grün sind, hernach aber schwartz-blau werden, an Grösse den Wacholder-Beeren gleich. Die Blätter oder das Kraut dieses Baums haben eine eröffnende, dünnmachende und durchdringende Krafft, daher es zu Beförderung des Menstrui, und Abtreibung der todten Frucht gebrauchet wird.

Sabors, also heissen die Schieß-Löcher am Hintertheil des Schiffes, wo die Stücke stehen.

Sabot du Cheval, ist das gantze Horn am Pferde-Fuß, unter der Crone, und begreifft in sich das kleine Bein, die Sole, und die Theilung der Fersen.

Sacol, s. **Bernstein**.

Sacaponium, s. Sagapenum.

Saccade, ist ein Ruck, den der Reuter dem Pferde mit dem Zügel giebt.

Saccharum, s. **Zucker**.

culus cordis, s. Pericardium.

culus medicamentosus, ist eine gewisse Art der Medicamenten, bestehend aus trocknen tauglichen Artzneyen, die man in ein Säcklein nähet, welche auch Noduli genennet werden. Was die Ingredientien, die Form und der Unterscheid solcher Säcklein sey, hat Schröderus in seiner vollständigen Apothec. lib. 1. cap. 78. ausgeführet. In der Anatomie aber wird das Wort Sacculus offt Gleichniß-weise gebraucht, und heisset der blinde Darm (cœcum) bey einigen Sacculus; Das Receptaculum Chyli, oder Milch-Safft-Behalter, wird auch Sacculus genannt: ingleichen heist bey dem Hornio Microcosm. das Pericardium oder Hertz-Fell, Sacculus. Blancardus hat Sacculos adiposos, feiste Säcklein.

acer Morbus, s. Epilepsia.

Sack-Knecht, beym Maltz-einsacken, womit man den Maltz-Sack immer aufziehen kan, das Maltz darinnen dicht und eben zu stopfen.

Sack-Pfeiffen giebts unterschiedliche Arten: 1) Ist der Bock, welcher nur ein grosses langes Horn zum Stimmer hat, und die Tieffe C. erreichet, auch offt eine Quart drunter. 2) Die Schäfer-Pfeiffe hat 2. Röhren, B. und F. mit einem Strich zum Stimmen, hat hinten kein Daumen-Loch; kan daher nicht recht gezwungen werden. 3) Das Hümmelchen, hat auch nur 2. Stimmen, F. und C. beyde mit einem Strich. 4) Der Dudel-Sack (oder Dudey) aber hat 3. Stimmen, das Diß, B. und Diß; das letzte mit 2. Strichen, das erste mit einem Strich. Hat ein Daumen-Loch, und gehet besser, als die Schäfer-Sack-Pfeiffe. Man hat auch 5) Sack-Pfeiffen mit einem Blasebalg, wenn ein Liebhaber ist, der den Wind sparen will, oder nicht gern die Windröhr immer im Munde hat.

Sacondra, eine Art Sommer- oder Butter-Vögel, so von gewissen Käfern, Meskiten genannt, herkommen, die sich an eine besondere Art Bäume halten, und daran wie kleine weisse Blümlein sitzen, endlich aber in obige Butter-Vögel verwandelt werden, die von mancherley Farben, roth, grün, auch wohl vermischt angetroffen, und auf den Blättern des Baums, darauf sie sich halten, und der von ihnen den Nahmen Tentele Sacondre bekommen, ein Honig ansetzen, so süsser denn Zucker.

Sacrilegium luxuriosum, heist bey den Juristen ein unzuläßlicher Beyschlaff, welcher von einer Person begangen wird, die ein Gelübde gethan, ausser dem Ehestande zu leben.

Sacristey, *Sacristia*, ist ein kleines Neben-Gebäude einer Kirchen, für die Geistlichen, darinne auch der Kirchen-Ornat, als Kelche, Meß-Gewande, Leuchter und der Kirchen-Schatz verwahret wird.

Sacrolumbus, das heilige Lenden-Mäuslein auf dem hintern Theil der Brust.

Sacros, ist bey den Arabischen Medicis ein Gewicht von 2. Lothen oder einer Untze.

Sabel, s. Sebel.

Sage, Serra, ist ein bekanntes Werckzeug. Die Veranlassung, solche zu erfinden, soll ein Schlangen- oder Fisch-Kieffer gegeben haben, weil man etwan ungefehr damit an ein Holtz gerieben, und gesehen, daß die Zähne tieff eingeschnitten. Es sind aber der Sägen unterschiedliche, als bey den Tischern die Klobe-Länge-Erter-Schließ-Loch- und Laub-Säge. Eine Erter-Säge ist eine grobe Hand-Säge; eine Klobe-Säge eine grosse Säge mit zwey Armen, steckt in zwey Kloben, es werden die Forniren damit geschnitten, und zwey Personen darzu gebraucht. Länge-Säge, ist auch eine grosse Säge, an welcher zwey Personen ziehen müssen. Laub-Säge, damit werden subtile Blättgen zu allerhand künstlichen Sachen ausgeschnitten; eine Loch-Säge ist eine starcke Säge mit einem höltzern Häffte; eine Schließ-Säge, ist eine kleine Hand-Säge; und dann ist bekannt eine Gärtner-Säge, une serpette, welche kan zusammen geleget werden, die Klinge daran muß starck und von guter Materie seyn, damit sich solche nicht beuge, auch die Zähne oder Zincken nicht gar genau bey einander, sondern ein wenig auswärts stehen, damit man im sägen, wenn das Holtz grün ist, nicht gehindert werde. Zum andern werden auch dergleichen Sägen mit unter die Chirurgischen Instrumenta gezehlet; Man hat deren aber grosse und kleine, womit nach Noth unterschiedene Gliedmassen können abgenommen werden. Drittens bedeutet Serra auch einen Säge-Fisch, welcher sonst Pristis heisset, ist ein grosser Fisch, der in der West-See gefunden wird, hat einen zackigten Schnabel, der auf beyden Seiten wie eine Säge aussiehet.

Sänfte, s. Porte chaise.

Sänftig Gebirge, s. Gebirge ist sänftig.

Säue, s. Sau.

Säukraut, s. Solanum.

Säule, *Columna*, ist in der Bau-Kunst 1) eine iede runde Stütze, welche unten und oben etwas breiter ist als in der Mitten, 2) eine solche zierliche freystehende Stütze, welche unten einen breiten Fuß, in der Mitten einen runden Stamm, und oben einen hervor-ragenden Knauff hat. Sie hält also drey Theile in sich, nemlich den Säulen-Fuß oder das Schaft-Gesimse, den Stamm oder Schaft, und den Knauff oder das Capitäl. Es giebt übrigens in der Bau-Kunst fünfferley Sorten der Säulen, als die Rustica oder Toscana, die Dorica, Ionica, Corinthiaca, und Romana oder Composita.

Säulen-Fuß, oder **Schaft-Gesimse**, *basis Columnæ, la Base*, ist der unterste Theil einer Säulen oder eines Pfeilers, welches ziemlich breit ist, damit die Säule einen desto vestern Grund habe.

Säulen-Lauben, *Porticus columnata*, ist ein Saal, der mit Säulen unterstützet ist, ohne Bogen.

Säulen-Stuhl, **Postement**, *Stilobata, Piedestal, Piedestallo*, ist der unterste Theil einer Ordnung in der Bau-Kunst, auf welchem eine Säule als auf einem Stuhl oder Untersatz ruhet. Er bestehet aus 3. Theilen, nemlich aus dem Fuß-Gesimse oder Fuß des Säulen-Stuhls,

Stuhls, als dem Würffel und Postement-Gesimse, oder Deckel des Säulen-Stuhls.

Säulen-Weite, *Distantia columnarum*, ist die Perpendicular-Weite von der Ax oder Mitte einer Säule oder Pfeilers, bis zu der Ax der daben stehenden Säule oder Pfeilers.

Saffian, ein also genanntes, und auf Corduan-Art bereitetes Leder, welches gelb, roth, und auch wohl blau von Couleur, und in der Türckey am besten gemacht wird.

Safflor, wilder Saffran, *Fl. Carthami, Cnici*, davon findet man unterschiedliche Geschlechte, weil nemlich diese Blume an vielen Orten erzogen wird, dahero kommt auch der grosse Unterscheid, welchen die Färber am besten wissen. Die schönste Safflor-Blume kömt von Straßburg, hernach folget die Thüringische und die Böhmische, in welchen Landen es häuffig gezogen, und unterschiedlich am Preis verkaufft wird. Das Gewächs ist nur ein einiger Stengel, worauf ein Gipfel oder Distel wächst, welcher sich endlich aufthut, und mit schönen kleinen zäserichten Blättlein, als Saffran, auf gelb geneigt, doch wohlriechend, stehet und pranget, solches muß nach der Zeitigung wohl in acht genommen werden, daß der Wind nichts davon wirfft, sonst verflieget sie gern. Es bringet auch dieses Gewächs einen Saamen, welcher weis, eckigt und hart ist, und sehr viel in Handlung gebraucht wird. Er muß aber schwer und hart, die Blume aber frisch und schön roth seyn.

Safflor s. Blau-Farben-Werck.

Saffran, *Crocus*, ein bekanntes vortreffliches Gewächs, von dem Arabischen Zaffran also genannt, der Lateinische Name Crocus kömmt mit dem Griechischen Wort Crocis auch überein, welches einen Faden oder Zäserlein bedeutet, weil der Saffran nichts anders ist, denn die gelben Zäserlein einer Purpur-farbenen Blumen, an dem Croco Sarivo. Vor Zeiten hat man dieses Gewächs nur als ein fremdes Gewürtz aus Asia haben müssen; heutiges Tages aber wird es auch in Italien, und sonderlich in Oesterreich gebauet, woselbst die Zwiebeln um Bartholomæi, in darzu gemachte Grüb'ein, 6. Zoll weit von einander gesetzet, und mit Erde bedecket werden. Hierauf treiben sie bis nach Michaelis, nebst wenigem Gras, ihre Blumen hervor, die man alle Tage fleißig abbricht, und dürr werden läst, welches denn der Saffran ist. Hernach treiben sie langes Gras, so desselben Jahrs hinweg faulet, folgenden Jahrs muß mans sauber jäten, auf den Herbst treiben sie mehr und vollkommere Blumen, als das erste Jahr, die man auch abbricht: Im dritten Jahr aber werden die Zwiebeln wieder aus der Erden genommen, sauber in einem Zimmer abgetrocknet, und in ein ander Beet um St. Bartholomæi wieder eingelegt. Seine Kräffte und Qualitäten sind vortrefflich und vielfältig, daß er für ein Gewürtz der Weisen, König der Vegetabilien, ja gar von etlichen Medicis und Chirurgis für eine Panacea will gehalten werden. Wie denn verschiedene Præparata daraus gemacht werden, als ein Extractum croci, eine Tinctura croci; Die Alten machten ihr electuarium de ovo daraus; den Chirurgis aber ist auch bekannt das Empl. Oxycroceum, mit welchem sie viele Wirckungen thun wollen.

Saffran, nennen die Töpfer eine schöne blaue Farbe, so aus den Wißmut-Graupen bereitet, und von ihnen gebrauchet wird.

Saffran von Eisen, s. Crocus Martis.

Saffran Indianischer s. Curcuma.

Saffran, wilder s. Carthamus.

Saffran-Tuch, *Linteum crocatum Mynsichti*, wird also bereitet: man nimt ein roh hänffin Tuch, wäschet es 5. oder 6. mahl in Froschleich, (von dem die schwartzen Saamen-Körner weggethan) und läst es so viel mahl im Schatten, nicht an der Sonne, trucken werden: nach diesem nimmt man Hollunder-Eßig und Saffran, von ieglichen so viel als genug, und bereitet eine Tinctur, darinne wird das Tuch gesotten, bis es durch und durch gantz gelbe worden, dann läst man es erkalten, und gleicher gestalt im Schatten wieder trocken werden. Es soll ein gantz admirabel Mittel wider die Rose und die Gicht-Schmertzen seyn.

Saffranum, wird eine Art des wilden Saffrans genannt, welcher aus sehr kleinen, krausen und röthlichten Fasen bestehet, und von einer gewissen und kleinen Art des Carthami herrühren soll, kommt aus Levante von Alexandria; wird zu Lion und an andern Orten in Franckreich von den Färbern in grosser Menge gebraucht.

Saftgrün, *Succus viridis, Succus Baccarum Spinæ infectoriæ*, ist ein eingesottener dicker grüner Safft, welcher so wohl in Deutschland als andern Orten kan gemacht werden, und zwar von Creutz-Beeren. Er wird aber sehr verfälscht, und zuweilen in kleinen, zuweilen auch in grossen Blasen verkaufft.

Sagapenum, *Sacapennum*, oder *Serapinum Gummi*, ist ein Safft von einem Kraut, des Geschlechts Ferulæ; das Kraut an sich selbst wird Pseudocostum genennet, welches das Sagapenum hervor bringet: solches Sagapenum ist ein stinckendes saftiges Gummi, das zuweilen schwärtzlicht zusammen geflossen aus Ost-Indien kömt. Das meiste und beste aber ist in Granis, gelbroth, durchsichtig, am Geschmack scharff und bitter, der Geruch gleicht sich fast dem Lauch. In der Wirckung ist es dem Gummi Ammoniaco gleich, und wird auch zu den Menstruis und Lochiis sehr gerühmt.

Sagitta, der Pfeil oder Wurff-Spieß, ist ein himmlisches Gestirn in der Milch-Strasse neben dem Adler, welches aus 5. Sternen von Martis und Veneris Eigenschafft bestehet. s. Math. Lex. p. 1219.

Sagitta, heist auch ein Stücke des Diametri, welcher die Chordam in zwey gleiche Theile theilet, wie der Boltz oder Pfeil an einem Bogen oder Armbrust.

Sagitta, Ranunculus palustris folio sagittato, Teutsch, Pfeilkraut, ist eine Gattung Wasserhahnefuß, oder ein Kraut, das auf drey oder vier Schuh hoch wird. Seine Blätter lassen sich insgemein oben auf dem Wasser sehen, sind

schön

schön und glatt, lang und breit, spitzig und voller Adern, schier wie die am Asaro, iedoch viel länger und schmäler, sind gestalt wie ein Pfeil, und mit etlichen dunckeln Flecken gezeichnet, sitzen ein iedwedes auf einem langen Stiele, welcher aus der Wurtzel entspriesset, des kleinen Fingers dick und fast dreyeckigt ist, einen schleimigen, süßlichten Geschmack hat, mit etwas Schärffe begleitet. Es erheben sich auch aus der Wurtzel zwey oder drey Stengel, die werden etwas höher als die Blätter, sind dicke, fast gantz rund, hol und schwammig, tragen auf ihren Spitzen Blüten, die nicht gar groß sind, und schön, bestehen iede aus drey weissen Blättern, in Rosenform, und vielen rothen Fäslein in der Mitten. Nach denenselben kommen die kleinen rundlichten Früchte zum Vorschein, die sind so groß wie die Erdbeeren, rauch und röthlicht-grün. In einer ieden stecken, wie auf einem Köpflein, viel zarte spitzige Saamen bey einander, die sehen als wie Vogel-Klauen. Die Wurtzeln sind lang und dicke, schwammige, bleiche Zasern. Dieses Kraut wächst im Morast und Sümpffen, in Seen und Lachen, in den Bächen. Die Blüte lässet sich gemeiniglich im May sehen, und die Frucht im Julius. Sie führet viel phlegma und Oel, wenig Saltz. Sie kühlet, hält an, macht dicke.

Sagitta lamiarum, Hexen-Stein, ist eine Art von Kiesel-Stein, vorn gestallt wie ein Spieß oder Pfeil, welcher daher Hexen-Stein genennet wird, weil man ihn nur von ungefehr findet, nicht aber wenn man ihn suchet. Man findet offt nach Mittage nichts, wo vor Mittage alles voll gelegen, und wo zuvor nichts ware, da trifft man ihn hernach häuffig an. Die Reisenden finden ihn öffters in ihren Stiefeln, oder anderwerts, ohne daß sie wissen wie sie dazu kommen. Er wird in Schottland angetroffen, allwo er auf den Feldern und im Wege liegt.

Sagittalis sutura vel verruculata, die Pfeil-Nat an dem menschlichen Leibe, fängt von der Coronali an, und endiget sich in der Lambdoide.

Sagittarius, *Chiron*, *Philleride*s, der Schütze, ist eines von den 12. himlischen Zeichen des Thier-Kreises, das neunte in der Ordnung, das Haus Jovis, auch dessen und der Sonnen Trigonus. Es ist ein feurig Zeichen, von vorne menschlichen Ansehens, von hinten zu aber einem vierfüßigen Thiere gleich, und fällt mit seinem Asterismo in die Milch-Strasse. Es bestehet nach verschiedener Astronomorum Meinung aus 32. oder 34. Sternen, unter welchen einer an der Stirne, der zwar neblicht, von den Astronomis aber sonderlich in Obacht genommen wird. s. Math. Lex. p. 1219.

[S]agum, war bey den Römern ein viereckigtes und aus wollenen Zeuge gemachtes Soldaten-Kleid, so den Rücken und die Achseln bedeckte, und unter dem Halse zusammen geschnallet wurde. Es wird der Togæ entgegen gesetzt, und öffter für den Krieg selbst gebraucht.

[Sa]hafatum werden bey dem Plinio und Avicenna die nasse Geschwüre des Hauptes genannt, und ist so viel als der Ansprung. siehe Achor.

Sahlband s. Saalband.

Sägerstück s. Frischstück.

Saire s. Esseræ.

Sal, Saltz, du Sel, ist ein Gewürtz oder Condimentum, ohne welches kein Cörper bestehen kan, wie denn auch der gantze Erdboden mit solchem durch und durch angefüllet. Es giebt aber des Saltzes vielerley Arten, als 1) rein aus der Erden gegrabenes, 2) aus den Brunnen, Pfützen und dem See-Wasser durch der Sonnen, und 3) aus den Saltz-Quellen oder Solen, durch des natürlichen Feuers Hitze gekochtes Saltz. Das Spring-Brunnen-Saltz kommt aus warmen Brunnen, und bricht hervor aus den Salpeterichten und Schwefelhafften Adern der Erden, selbiges wird eben so, wie das See-Wasser, durch der Sonnen Hitze zu einem reinen Saltz gekocht. Ein gleiches geschiehet auch an etlichen Orten, sonderlich in Burgund, mit dem Sumpf-Wasser, welches offt so viel Saltz ausgiebt, daß die Leute daselbst aus 3. Eymern dieses Sumpf-Wassers so viel Saltz kochen können, als sie etliche Wochen in ihrer Haushaltung nöthig haben. Das Felsen- und Stein-Saltz wird aus den Bergen, wie grosse Steine gegraben, ist sehr hell, und einem Crystall gleich, daher es auch die Medici Sal gemmæ, Edel-Stein-Saltz nennen. Von dergleichen ist sonderlich das Saltzwerck zu Cordona in Catalonien berühmt, welches einen unerschöpflichen Reichthum hat, und nicht allein allerhand Farben, als grün, incarnat, orange und dergleichen an sich nimmet, welche sich aber, wenn es gesotten wird, verliehren, und wird das Saltz so weiß als Schnee, sondern die Sonne macht auch auf diesem Saltz-Berge so einen schönen Prospect, als wenn er mit Edel-Gesteinen bestreuet wäre. Das Meer-Saltz wächst zusammen, wenn das Meer wütet, und einen Schaum machet, da es dann das Saltz an das Ufer auswirfft, dergleichen vielfältig zu Narbonna in Franckreich gefunden wird, sonderlich wenn der Nord-Wind wehet. Diese Art von Saltz wird von Plinio und Agricola Meer-Schaum und Jungfrauen-Saltz genennet. In dem Spanischen Königreich Valencia seynd in den Felsen lange Canäle ausgehauen, durch welche das aus dem Meer auslauffende Wasser in weite Pfannen geleitet wird, in welchen solches hernach durch der Sonnen Hitze coaguliret, und also das Spanische Saltz gemachet wird, dergleichen auch sehr vieles in Franckreich, in der Grafschafft Xaintogne, soll gemacht werden. In der Insul Ormis, im Persianischen Meer-Busen gelegen, sollen fast alle Wasser, Flüsse und Schöpf-Brunnen, so gar auch die Erde voller Saltz seyn, also, daß die Einwohner sich blos von dem damit geführten Handel reichlich nähren können. In China giebt es ebenfalls gantze Berge voll klar gediegenem Saltz, und in der Grafschafft Brasilien in America wächset ein Stauden-Gewächs, auf dessen Blättern, wenn die Sonne sehr heiß scheinet, ein Schnee-weisses Saltz zu finden, so aber bey

Nacht-

Nacht-Zeit und dunckeln feuchten Wetter wieder schmeltzet, und als Tropfen herunter fället. Indessen können doch iedes Tages die Einwohner so viel Saltz davon sammlen, als sie in ihren Haushaltungen nöthig haben. In Europa, und absonderlich in Polen, giebt es auch grosse Saltz-Gruben; in unsern Teutschland aber sind vornehmlich die Saltz-Siedereyen bekannt, deren die vornehmsten seyn die zu Lüneburg, Hall in Sachsen, Franckenhausen in Thüringen, Allendorff in Hessen, Saltzungen an der Werre, Hall in Schwaben, Artern im Mannsfeldischen, zu Saltza, Ascherslehen, Staßfurt, Colberg in Hinter-Pommern, Apoldo im Weymarischen, Hall im Saltzburgischen, Kitzingen in Francken, und dergleichen. Die vornehmsten Proben aber des Saltzes müssen seyn: Candor, die Weisse, pelluciditas, oder forma Crystallina, daß es durchsichtig und wie ein Crystall gestaltet, und eckigt sey, densitas, die Dichte, levitas, die Leichte, siccitas, die Trockne, granorum parvitas, daß es kleinkörnericht, puritas, die Reinigkeit, solubilitas, daß es leichtlich schmeltze, und dergleichen. In den Officinen ist das Saltz auch verschiedenen præparationibus unterworffen, als da sind: Calcinatio, purificatio, sublimatio, destillatio, daher in den Apothecken verschiedene præparata zu finden.

Sal, ein Principium chymicum, wodurch die Chymici eigentlich dasjenige fixe Saltz verstehen, welches nach vollbrachter Destillation derer vermischten Cörper aus der Terra residua gelauget wird.

Sal alcali, ist etwas anders als die Pottasche, indem es nicht aus Eichen oder andern Holtz, sondern einem fremden Meer-Kraut, welches die Alten Kali geniculatum, die heutigen Kräuter-Verständige Anthyllida heissen, gemachet, und auf den Glas-Hütten insgemein Soude, Lat. Soda, Salicornia, Sal sol &c. genennet wird.

Sal Alembrot, ist ein Saltz und zweyerley: ein mineralisches und ein durch Kunst bereitetes. Das mineralische sieht wie getreuget Blut: es kommt aus einer gewissen Erde, welche sich in Cypern, auf dem Berge Olympus, findet, wird aber selten gebraucht. Die andere wird auf solche Art bereitet: Nehmet Sal Gemmæ acht Untzen, Sal alkali oder Suda vier Untzen, gereinigten Safft von Krausemüntze und Benedictenwurtz, von iedem eine Untze. Mischet alles unter einander und lassets übern Feuer, in einer zulänglichen Menge Wasser, zergehen. Diese Solution filtriret, und lasset die Feuchtigkeit davon in einem thönernen oder gläsernen Gefäß, im Sande überm Feuer abrauchen, bis alles trocken worden. Dieses Saltz hebet man in einer Flasche auf. Es dienet den Urin, und der Weiber Reinigung zu treiben, die Verstopffungen zu heben, die Drüsen und schleimigen Feuchtigkeiten zu zertheilen. Auf einmahl wird ein halber Scrupel, bis auf ein gantzes Quintlein eingegeben. s. Alembrot.

Sal ammoniacum s. Salmiac.

Sal arenaceum, wird eben auch das Salmiac genenet, weil es unter dem Sand gefunden worden.

Sal armeniacum, oder Secretum Joviale, bedeutet den Salmiac, damit das eingeäscherte Zinn reduciret wird.

Sal artificiale, ist nichts anders, als ein durch die Chymische Kunst, ex vegetabilibus & animalibus combustis bereitetes Medicinalisches Saltz. Derer aber sind absonderlich dreyerley, als Salia essentialia, wesentliche Saltze, welche aus den Säfften der Pflantzen, durch die Crystallisation gezogen werden, und zwar nur aus denjenigen, die schmackhafft sind, als fumaria, absinthium, scordium, &c. Zum andern Salia fixa, oder Feuer-beständige und veste Saltze, welche nach der Incineration der Kräuter, und Calcination aus ihrer Aschen heraus gebracht werden, da nemlich die calcinirte Materie in vielen Wasser so lange gesotten wird, bis das Saltz darinnen aufgelöset ist. Drittens sind Salia volatilia, oder flüchtige Saltze, dergleichen dasjenige ist, welches sich leichte erhebet, wenn es erhitzet ist. Diese Art Saltzes aber wird aus gantzen Thieren, Kröten, Schlangen; aus weichen Theilen der Thiere, als Blut, Gehirne von Menschen, Harn, und aus harten als Hirschhorn, Elend-Klauen, Hirnschedel von Menschen, und dergleichen destilliret. Jetzund will man auch Salia volatilia, oder flüchtige Saltze von Kräutern haben, wie hiervon der berühmte Herr D. Wedelius in einem besondern Tractat, de sale volatili plantarum, kan nachgesehen werden.

Sal commune culinare, das gemeine Küchen-Saltz, kommt her von dem Stein-Saltz, wenn dasselbige von den unterirrdischen Flüssen und Regen-Wasser aufgelöset, und entweder in die Saltz-Brunnen oder in das Meer geführet wird.

Sal Ebson, Ebionense, catharticum amarum, mirabile, Frantzös. Sel purgatif amer, Sel admirable, ist ein mineralisches, salpeterhafftes Saltz, in gar sehr klein und zarten, weiß und gläntzenden Crystallen, schmeckt schier als wie Salpeter, iedoch bitter, zergehet überm Feuer leichtlich, ohne Brand und Zischen. Es wird uns aus England überbracht, und aus den mineralischen Wassern zu Ebsom, Lateinisch, Aquæ Ebeshamenses genannt, vermittelst der Ausdämpffung, bereitet. Es muß reine seyn, und leichtlich in dem Wasser zerschmeltzen. Dieses Saltz purgiret von unten, und kühlet zugleich. Die Dosis ist gar groß: dann es wird von sechs Quintlein an biß auf anderthalb Untzen schwer gegeben. Es dient zum Gries und Sand, zum Lenden-Schmertzen, zu nachlassenden Fiebern, zur Wassersucht, und zu andern Kranckheiten, wo lind purgiren nöthig ist, damit sich die Verstopffung heben lasse. Man kan ein mineralisches Wasser damit zurichten, wann man eine halbe Untze in einer Kanne fliessend Wasser läst zergehen.

Sal essentiale, ein wesentliches Saltz, ist ein Saltz, das aus den Säfften der Gewächse gezogen, und crystallisiret wird.

Sal fixum, ein fixes und vestes Saltz ist dasjenige,

nige, welches man nach der incineration der Kräuter, und calcination dieser Aschen heraus bringet, da man die calcinirte Materie so lange in vielen Wasser sieden läst, bis sich das Saltz aufgelöset. Das Wasser läst man alsdann durch Lösch-Papier lauffen, und darnach abdämpffen, bis man das Saltz trocken auf dem Boden des Gefässes findet.

Sal Fossile, oder Gemmæ, Stein-Saltz, ist ein hartes, helles, und durchsichtiges Saltz, weswegen es auch Sal gemmæ, und weil es mehrentheils in Polen aus der Erden gegraben wird, Sal Fossile genennet wird. In Catalonien, allwo man es auch findet, sollen sie gantze Figuren, als Crucifixe und Rosen-Kräntze daraus machen. Man braucht es klein gestossen in die Speise und in die Artzeney, auch wohl zu den Farben.

Sal Indum, oder pyramidale, weil es in Gestalt einer kleinen Pyramidis in der Erden gefunden wird, ist aber in Teutschland nicht bekannt.

Sal marinum, Meer-Saltz, kommt meistentheils aus Spanien und Franckreich, worunter jenes für das beste gehalten wird. Zu Rochelle und andern Orten machen sie gewisse Saltz-Teiche, so etwas tieffer liegen, als die See, und einen lettichten Grund haben, welcher das Saltz-Wasser besser hält, als der sandichte Boden. In diesen Saltz-Teichen lassen sie das See-Wasser den Winter über stehē, und in dem Sōmer durch gewisse Canäle daraus lauffen, wodurch es reiner gemacht und nachmahls durch der Sonnen Hitze coaguliret wird.

Sal Jovis, Zinn-Saltz, ist ein durch das acidum aufgelöstes und zu der Gestalt eines Saltzes gebrachtes Zinn.

Sal philosophicum, oder sacerdotale, wird aus einem rothen Vitriol durch Bley coaguliret. Sonst sind es auch gemeine mit Gewürtz, Pfeffer, Zittwer und Zimmet ꝛc. vermischte Saltze, welche die Medici wider den schwachen Magen gebrauchen.

Sal polychrestum, ist ein dem Geschmack nach bitteres Saltz, weiß von Farbe und Crystallinisch, dem Tartaro Vitriolato gleich, welches von Schweffel und Salpeter durch die Detonation bereitet wird. Es hat seinen Zunahmen von seinen mannichfaltigen Nutzen, den es in allerhand Kranckheit vermittelst seiner erweichenden, eröffnenden und harntreibenden Krafft erweiset.

Sal Volatile, ein flüchtiges Saltz, ist dasjenige, welches sich leichtlich erhebet, so bald es heiß wird, und dieser Art Salia werden aus allerhand Thieren und deren Theilen bereitet.

Sal volatile oleosum, ein flüchtig oleosisches und aromatisches Saltz, bestehet aus vielen Aromatibus, mit Spiritu vini abgezogen. Vor diesem war des Sylvii sal volatile oleosum in grossen æstim, itzo aber hat fast ein jeder Medicus seine eigene Invention. Die in wohl bestallten Apothecken gebräuchlichsten, so wohl natürliche als gemachte Salia seynd Alphabetischer Ordnung nach, folgende: Sal Alkali, Ammoniaci, Communis s. Luneburg. Hisp. Bay-Saltz, Sal gemmæ, Indi, Nitri, Absinthii comm. dit. crystallis. Acetosæ essential. Acetosellæ essent. Agrimoniæ, Anisi, Angelicæ, Artemisiæ, Basilici, Betonicæ, Borraginis Brassicæ, Calami aromat. Calaminthæ, Calendulæ, Carduibenedicti crystallisati, Mariæ, Caryophyllor. Centaurii min. Cerebri humani, Chamomill. nostr. Roman. Cichorii, Cinnamomi, Cochleariæ, Coriandri, Cornu Cervi fix. Volat. Cranii humani, Cydoniorum, Cumini, Eboris, Ebuli, Endiviæ, Enulæ, Epaticæ flor. Esulæ, Euphrasiæ, Fabarum stipit. Fœniculi, Fraxini, Fuliginis Volat. Fumariæ, Gallitrichi, Genistæ, Hyperici, Hyssopi, Jovis, Juniperi ex baccis, Lactucæ, Lavendulæ, Ligni sancti, Lumbricor. Lunæ, D. H. Majoranæ, Malvæ, Marrubii, Martis, Matricariæ, Meliloti, Melissæ, Menthæ, Nasturtii aquat. Nepethæ, Nicotianæ, Ononidis, Pæoniæ, Panchrest. Papaver. albi, Perfoliatæ, Persicariæ, Petasit. Petroselini, Pisorum, Pimpinellæ, Plantaginis, Polychresti aquisgranens. Prunellæ s. Nitri tabulati, Quinquenerviæ, Rhabarbari, Rosarum, Rosmarini, Rutæ, Sabinæ, Salviæ, Sambuci, Saturejæ, Scabiosæ, Scariolæ, Serpilli, Succini fixati, volat. Thymi nostr. Tormentillæ, Valerianæ, Verbenæ, Veronicæ, Viperarum vol. Vitis, Vitrioli, Ungulæ Alcis, Volatile Oleosum D. Hann. Urinæ volat. Urticæ major. Zinziberis.

Salamander, sind eine Art gifftiger Würme, die in und ausser dem Wasser leben, und von so kalten Temperament sind, daß sie auch unverletzt durch das Feuer haben kriechen können.

Salamandra s. Asbestus.

Salat s. Lactuca.

Salbe s. Unguentum.

Salb-Nüsse s. Glans unguentaria.

Salbey s. Salvia.

Saldo, ist bey den Kauffleuten gar ein gebräuchliches Wort, und wird genommen entweder für das gleiche richtige Aufgehen einer Rechnung in debet und credit, oder auch für das residuum oder den Rest in einem von diesen beyden. Worbey zu gedencken, daß accurate Kaufleute, die gerne Richtigkeit haben wollen, bey ieder anständigen Gelegenheit mit ihren Correspondenten Rechnung halten, um dadurch zu sehen, was einer dem andern noch per saldo, oder nach Schluß der Rechnung schuldig bleibet, welcher Saldo, wenn er beyderseits d'accord, oder richtig zu seyn befunden worden, alsdenn aufs neue vorgetragen, und von solchen hernach die Rechnung fortgeführet wird. Von diesem kommt her

Saldiren, eine Rechnung schliessen, auf-summiren und sehen, ob in debet oder Credit mehr sey; hierauf das residuum auf neue Rechnung entweder auf ein neues Blatt in dem Haupt-Buch, oder auf eben demselbigen Blatte, als einen neuen Eintrag vortragen, und von solchem Vortrag hernach die neue Rechnung anfangen.

Salicaria s. Weiderich.

Salicornia s. Kali geniculatum.

Saligets s. Tribulus aquaticus.

Saliva, der Speichel, wird insgemein ohne Unterscheid für das genommen, was aus dem Mund durch Spucken geworffen wird. Eigentlich

gentlich aber wird hierunter eine weisse, dünne, wässerige Feuchtigkeit verstanden, welche in den Drüsen der Kiefer gesondert, und durch die Speichel-Gänge, als von der Natur darzu gemachten Röhren, in den Mund geführet, allwo er als eine überflüßige Feuchtigkeit ausgeworffen, oder als ein die Speisen nöthig præparirender humor mit denselben herunter geschlucket wird.

Salivalis Ductus, der Speichel-Gang, heist eine Röhre oder Canal, welcher den in den Drüsen gesonderten Speichel in den Mund führet; derer sind unterschiedene, so in Ober- und Unter-Gänge getheilet werden. Die obern entspringen mit vielen Wärtzlein aus der Ohren-Drüse, Parotis Conglomerata, worauf sie bald einfach, bald doppelt, unter der Haut bey den Stock-Zähnen in den Mund gehen, da ihr Ausgang mit einem subtilen Fleisch-Wärtzlein bedecket wird, welches durch Einsprützung eines tingirten Liquoris kan demonstriret werden. Die Unter-Speichel-Gänge kommen von der dicken und hintersten Drüse, bey des Unter-Kiesers spitzigen Fortsatz gelegen, und lauffen zum Kinn, werffen im Fortgehen neue Aestlein von sich, so hinter den Zähnen in einigen Fleisch-Wartzen geendiget werden. Diese Speichel-Gänge haben ihren Namen von ihren Erfindern bekommen, als den obersten hat Steno erfunden, daher er auch Ductus Stenonianus genannt; den untersten Warthonius, daher er Ductus Warthonianus genannt wird, zu welchem noch Ductus Rivinianus kommt, als welcher von Herrn D. Rivino anno 1679. erstlich erfunden worden. s. Ductus.

Salivatio, eine Salivation, oder gewisse Art zu curiren, insonderheit bey der Frantzosen-Kranckheit gebräuchlich, da man die Unreinigkeit durch stetes Speyen auswirfft. Sie geschicht entweder äusserlich oder innerlich: äusserlich, wenn man den Mercurium Crudum mit Terpentin im Mörsel tödtet, und hernach alles mit Schweinfett unter einander menget. Insgemein nimmt man einen Theil Mercurii und drey Theile Schwein-Schmaltz. Der Anfang wird mit Einreiben von der Fußsolen an gemacht, so dann weiter hinauf nach den Schienbeinen, und einwärts in die Schenckel damit fortgefahren. Der Rück-Grad wird nicht beschmieret; wenn es zärtliche Personen seyn, ist zuweilen eine eintzige Friction schon genug. Der Patient muß am Feuer, nachdem er eine gute Suppe zu sich genommen, gerieben werden. Durch innerliche Medicamenta geschicht diese Cur, sonderlich bey schwachen Leuten, mit Mercurio Dulci oder Turpetho minerali, weil dieser aber gar zu violent, und man leicht Unglück mit anrichten kan, bleibet man gemeiniglich bey dem Mercurio dulci rite præparato. Salivatoria werden diejenigen Artzneyen genennet, welche eine Salivation, Geifferung oder Seifferung erregen.

Salix Americana s. Reuschbaum.

Sal mero, vel Salmerinus, ist eine Art der kleinen Lachse, in Flüssen und Seen, und lassen sich insgemein um die Stadt Trento finden. Von Gestalt ist er lang und fast gantz rund; sein Maul ist dick, inwendig mit Zähnen besetzet, der Kopf rund, und der Leib runder, als er breit ist; der Rücken siehet schwärtzlicht, die Seiten weißlicht, der Bauch roth. Dieser Fisch hat etwas Schlangen-artiges an sich: das Fleisch siehet und schmecket wie des gemeinen Lachses Fleisch; es ist zarte und gantz mürbe, giebt gute Nahrung, hält sich aber nicht gar lange gut, wann es nicht eingesaltzen wird. Es dienet für die Brust, giebt frische Krafft, zertheilet.

Salmiac, Sal Ammoniacum, bestehet aus Meer-Saltz und allerley Harn; es gebrauchen sich dessen mehr die Goldschmiede als Medici, indessen wird doch der Salmiac unter die 4. Geister (davon die 3. übrigen das Quecksilber, der Schwefel und Salpeter seynd) gezehlet, weil das Feuer denselben in Rauch verwandelt, daß er davon fliehet. Seine sonderbare Eigenschafft bestehet darinn, daß er das Gold erhöhet, und wenn er zu dem Aqua fort oder Scheidewasser gesetzet wird, so solviret er dasselbe. Von den Chymisten wird der Salmiac genennet Sal solare, Aquila Cœlestis, alba, mercurialis fuligo, Sal mercurialis Philosophorum, Lapis Adir, Audix, Anacab, Abacab. &c. Der in Venedig gemachte Salmiac ist sonst der beste. Der Crystallisirte Salmiac ist nichts anders, dann ein auf gemeine Weise gereinigter Salmiac, der im Wasser solvirt, und nach einiger Ausdämpfung crystallisiret worden, z. e. man pulversiret 1. Pfund salmiac, und lässets in einem Kolben auf warmen Sand in 3. Pfund warmen Wasser zergehen, filtriret das solvirte durch Lösch-Papier, und lässet es biß auf die Trockne abrauchen, so wird ein rein und schneeweisses Saltz heraus gebracht.

Salmiac-Blumen s. Ens Veneris.

Salmo s. Lachs.

Salniter, ist bitterer als Saltz, aber weniger gesaltzen. Es scheinet, daß der Salpeter das beste Mittel zwischen diesen beyden sey.

Salpa, s. Stockfisch.

Salpeter, Sal petræ s. Nitrum.

Salpeter-Küchlein s. Lapis prunellæ.

Salsol s. Soude.

Salsugo s. Muria.

Saltatio s. Ball.

Saltz s. Sal.

Saltz-Blume, Halosanthos, Flos Salis, und Sperma Ceti, Wallrath, ist einerley.

Saltz-Gräfe s. Gräfe.

Saltz-Güter werden zu Halle insgemein Thal-Güter genennet, weil sie im Thale oder niedrigem Orte der Stadt gelegen.

Saltz-Junckern heissen allda diejenigen, welche das Thal-Gut selbst versieden, und keinen andern um die Pension oder Ausläuffte eingethan.

Saltz-Knechte, sind diejenigen, welche den Wirckern bey der Arbeit an die Hand gehen.

Saltz-Körbe, sind allda runde Körbe, oben weit und unten spitzig, von Saalweiden-Holtze geflochten, darein sie das Saltz schlagen, wann es nunmehro gut ist worden. Diese müssen nach einem gewissen Masse verfertiget werden, welches

welches die Korbmacher haben, dann, wann sie zu groß oder zu klein, dürffen sie in Kothen nicht gebrauchet werden, sondern die Wircker müssen die untüchtigen Körbe dem Korbmacher wiederum zustellen, und es anzeigen, damit selbiger gebührend bestraffet werden möge. Es kan aber ein ieder Saltz-Korb zu zehen biß zwölff Sieden gebrauchet werden.

Saltz-Koten, also werden zu Halle in Sachsen und an andern Orten, wo Saltz-Wercke sind, die absonderlichen Gebäude genennet, so zu den Saltz-Wercken gehören, und darinne das Saltz-Wasser aus den Saltz-Brunnen geschöpfet und gesotten wird.

Saltz-Kraut s. Kali geniculatum.

Saltz-Maas, hält in Halle acht und zwantzig Metzen, oder einen Scheffel und drey viertel Hällisch Maas.

Saltz-Schmaltz s. Soude.

Saltz-Siederey, sind nicht allein die hin und wieder in Teutschland befindlichen Oerter, wo die Sole aus den Saltz-Brunnen geschöpfet, und zu einem Saltz gesotten wird, davon siehe unter Sal p. 1594. Sondern es befinden sich auch hin und wieder in den See-Städten gewisse Saltz-Siedereyen, in welchen das Spanische und Frantzösische Saltz refiniret, und zu einem schönen weissen Saltz, dem Lüneburgischen und Hallischen nicht viel ungleich, gesotten wird.

Saltz-Stätte, heist in den Koten ein hoher Ort oder Berg, von Erde ausgeschüttet, darauf das Saltz, wenn es gesotten, und in die Körbe aufgeschlagen ist, getragen und getrocknet wird.

Saltz-Wasser s. Muria.

Saltz-Wircker s. Wircker.

Salva reverentia, salva venia, mit Ehren zu melden, mit züchten, mit Laub oder Urlaub, Erlaubnüß zu reden.

Salvatella, die Salvatell-Ader, rühret her von dem dritten Ast der Haupt-Ader, welcher der auswendige ist, laufft krum neben der kleinen Ellenbogen-Röhre, allwo er sich mit dem kleinen Ast der Leber-Ader vereiniget, und dann bey dem kleinen Finger die Salvatell-Ader macht.

Salve, die Begrüssung oder Bewillkommung eines vornehmen Herrn mit Büchsen oder Stücken schiessen, Freuden-Schüsse. Salve geben, heist auch sonst insgemein Feuer geben, das klein und grosse Gewehr losbrennen. Auf den Feind Salve geben, dancke für dergleichen herbe Begrüß- und Bewillkommung.

Salvia, Salbey, ist zweyerley, als zahme, hortensis, und wilde, campestris, sylvestris, jene ist wiederum entweder groß oder klein, major & minor, breit-blätterig und schmal-blätterig, latifolia & angustifolia. mit krausen und nicht krausen Blättern, folio crispo vel non crispo. Die kleine ist entweder geöhret oder ungeöhret, aurita vel non aurita. Die wilde ist 1) Wild-Salbey, Wald-Scharlach, Salvia sylvestris vera, Horminum, Colus jovis. 2) Wald-Salbey, Scordium, Sphacelus. 3) Alpen-Salbey, Salvia nigrior, Marrubium montanum, Pseudostacis alpina. Beyde werden in Gärten unterhalten, und in der Medicin und den Apothecken gar sehr genützet.

Salvia montana maxima s. Horminum.

Salvia Romana s. Frauen-Müntz.

Salvia vitæ s. Mauer-Raute.

Salvo errore Calculi, heist bey Schliessung einer Rechnung so viel, als mit Vorbehalt, daß wenn man sich verrechnet haben solte, man solches wieder ändern dörffe, und ist diese Clausul den Kaufleuten sehr nützlich, weil sie alsdenn die Freyheit haben, die Fehler in den Rechnungen zu verbessern.

Sambenito, wird das Schand- und Schelmen-Hütlein genennet, so die Banquerotirer und fallitten Kaufleute in Italien tragen müssen, vormahls war an einigen Orten in Teutschland und Franckreich die Farbe dieser Hüte gelb oder grün.

Sambaxa oder Samboya, ist eine Chinesische Frucht, wie eine Eichel, sehr theuer und rar zu bekommen: wird gegen vielerley Kranckheiten und gifftige Bisse gebraucht.

Sambucus, Hollunder, Flieder, ist zweyerley Art, als der niedrige und Baum-Hollunder, humilis & arborea Von dem Nieder-Hollunder siehe Attich. Der Baum-Hollunder aber ist wiederum 1) gemeiner Hollunder, vulgaris domestica, 2) Hollunder mit ausgeschnittenen Blättern, laciniata. 3) Baum-Rosen, Schnee-Ballen, rosea, Lycostaphylos mascula. 4) Wasserholder, oder Bachholder, aquatica, Palustris. 5) Wilder Wald-Berg- oder Hirschholder, Sambucus sylvestris, Montana, cervina. Der Gemeine wächst an feuchten und schattichten Orten an den Mauren und Zäunen. Hollunder mit ausgeschnittenen Blättern wird in Gärten geheget. Bachholder stehet an den Bächen, und der wilde wird an bergichten und mosichten Orten angetroffen. Es hat der Hollunder aber einen sonderlichen Nutzen in der Medicin, und wird absonderlich aus den Beeren gemacht der dicke Safft oder das Mus, Rob, die Tinctur, ein Spiritus, und andere mehr. Die Keimen des gemeinen Hollunders, Turiones Sambuci vulgaris werden vielfältig von gemeinen Leuten gebrochen, gekocht und gegessen, nicht allein als eine Speise, sondern auch als eine Artzney, denn sie von oben purgiren sollen, wenn sie dieselben über sich gebrochen, von unten aber, wann sie es unter sich gethan. Die Schwämmgen davon, gepülvert, werden wider die Wassersucht, und ins Wasser gelegt, wird solches Wasser wieder Inflammationes der Mandeln, die Bräune, und Schwämmgen der Kinder sehr gerühmet.

Sambucus aquatica, flore globoso pleno, C. B. Schnee-Ballen oder Rosenholder, kömmt im Junio hervor, ist mehrentheils ohne Geruch, und lässet keine Beere hinter sich, daher ist nöthig, die Vermehrung durch die Wurtzel-Brut zu verrichten. Er mag wohl etwas feuchtes Erdreich haben, und wenn man ihm die erste aufgehende Blüte zeitig wegbricht, pfleget er hernach im Herbst noch einmahl zu blühen.

Sambucus humilis s. Attich.

Samen s. Semen.

Samen bey dem Seigern heissen Schlacken, dabey noch viel Metall ist. it. eine flache Grube in den Puchwercken, unter den Planherden, in welcher der Schlich, so mit der Triebe abfällt, aufgefangen wird.

Samen-Ader s. Vena spermatica.

Samen-Gefässe s. Spermatica vasa.

Sam-Kost, heist bey den Bergleuten so viel, als Zubusse.

Sam-Kraut s. Fontinalis.

Samia Terra, oder *Lapis samius*, Spanische Erde, ist eine weiche Erde, die sich leichtlich in der Hand zerbrechen läst, fast wie ein Thon oder Leim, etliche heissen sie auch Collyrium, und theilet sie Dioscorides ein in weiche und leichte, welches die obbemeldte ist; und in Crustaceam, die eine dicke und härtliche Substanz, gleich einem Wetzstein hat. Diese wird calciniret und gewaschen, wie Eretriades, wird auch dafür gehalten, daß sie gleiche Krafft wieder Gifft- und Schlangen-Biß habe. Die Goldschmiede gebrauchen Lapidem samium, das Gold damit zu poliren und hell zu machen.

Sammet-Blumen s. Amaranthus.

Sammler, sind besonders privilegirte Leute, welche auf dem Lande und in den Städten die Hadern und Lumpen einhandeln, so in die Papier-Mühlen geführet, daselbst gestampfet, und zu Verfertigung des Papiers gebraucht werden.

Samolus Valerandi, Anagallis aquatica, folio rotundo non crenato, ist ein Kraut, das stößt aus seiner Wurtzel länglichte Blätter, die sind beym Anfang schmal, und werden immer breiter, bis an das Ende, welches rundlicht ist: sonst sind sie dicke, am Rande ausgezackt, bleichgrün von Farbe. Die Stengel sind etwan eines Schuhes hoch, schlanck, rund und steiff, mit Blättern besetzet, welche kleiner sind und runder, dann die untersten, stehen eins ums andere, und ohne Stiel daran. Diese Stengel theilen sich gegen die Spitzen hinzu in gar viel Zweiglein, welche kleine Blümlein tragen, die wie zertheilte Schälgen sehen, in Röslein-Form, und weiß. Wann die vergangen sind, so folgen ihnen Hülsen, die beschliessen zarte und bräunlichte Saamen. Dieses Kraut wächst an wässerichen Orten. Es schmecket bitter, und blühet im Junius: eröffnet und dienet wider den Scorbut, reiniget und ist gut zu den Wunden.

Samparentaon, ein Indianisches Kraut, so im Sunda wächset, und die kräfftige und bittere Wurtzel dieses Nahmens giebt.

Sampsuchum s. Majoran.

Sanctum Semen s. Santonicum.

Sand, ist entweder offenbar am Tag liegender oder gegrabener, oder auch Fluß-Meer- und Trieb- aus zerstossenen Tropf- oder Tauch- und Dach-Steinen zubereiteter, grober kieslichter, oder feiner subtiler, Goldführender und haltender, weisser, rother oder grauer, Mauer- oder Form-Sand, 2c. s. Arena.

Sand-Bäncke, sind in der See gewisse Hügel, welche entweder aus dem Wasser hervor ragen, oder unter demselben verborgen sind, darunter einige für die Schiffe sehr gefährlich, weil sie darauf scheitern können. Auf Bergwercken sind es grosse Wände, die man offt im Absincken antrifft, und durchbrechen muß. s. Pulvini.

Sandaracha, ist ein gewisses Gummi, und zwar mit dem Unterscheid, daß ein anders ist der Araber, nemlich vom Wachholder, bey ihnen Sandarax genannt; ein anders der Griechen, so eine Art vom Auripigment, doch aber röther als Auripigment ist, daher es auch rother Schwefel genennet wird, weil es hochroth, gantz rein und brüchig, an der Farbe wie ein Zinnober ist, und einen Schweffelichten Geruch hat.

Sandastros, Garamantites, ist ein köstlicher Stein, auswendig dunckelfarbig, doch gleissend und gläntzend, inwendig durchsichtig und hin und wieder mit kleinen goldnen Flecken, wie mit Tropffen oder Sternlein, gezeichnet. Nachdem diese Tropffen beschaffen sind, nachdem wird auch der Stein höher oder weniger geschätzet. Garamantites wird er genannt, dieweil er in der Garamanten Lande, in Ethiopien gefunden wird. Er wächst auch auf der Insel Ceylon in Indien. Er soll das Hertze stärcken, dem Giffte wiederstehen, wann er zart abgerieben und eingenommen wird. Doch hat er keine andere Krafft, als etwann andere alkalische Materien, verschlucket und mildert die scharffen Feuchtigkeiten in dem Leibe, stillet auch, wegen solcher Beschaffenheit, das Bluten und den Durchfall. Auf einmahl wird ein halber Scrupel biß auf einen gantzen eingegeben: iedoch wird er gar selten zur Artzeney gebrauchet.

Sandel, weisser und gelber: dieser ist von dem weissen darinne unterschieden, daß, wenn man etwas davon auf Kohl-Feuer legt, so giebt er einen guten Geruch von sich, und wirfft auch ein Gummi auf, welches der weisse nicht thut, denn der hat gar keinen Geruch, ist auch aussen herum etwas schwärtzlich. Wann der rothe Sandel hartspältig ist, und die Adern nicht gleich auf einander durchgehen, so ist er gut.

Sandel-Holtz s. Lignum Sandalum.

Sandilz Anglorum, id est, Anguilla de arena, ist ein kleiner See-Fisch, einer Hand lang und des Daumens dicke, blau auf dem Rücken, und auf dem Bauche weiß. Sein Kopf ist dünn und rund, die Schnautze lang und spitzig, das Maul gar klein. Er findet sich im Sande, an dem Strand der See, in Engeland. Er ist gut zu essen. Er soll, der Sage nach, zum öffnen dienen.

Sandix, ein rothes Pulver, oder vielmehr calcinirtes Bleyweiß, welches an der Farb und Gebrauch mit dem Minio sehr überein kommet, iedoch aber wohlfeiler ist, und dannenhero auch mehr als der Sandix gebrauchet wird. Wenn das Bleyweiß nicht starck im Feuer gebrennet, sondern nur gelind geröstet wird, so entstehen daraus einige andere Farben, welche insgemein *Masticott* oder *Masticott* genennet werden. Die Holländer überschicken wohl 3. biß 4. Sorten, nemlich die gemeine, mittel und feine, welche von unterschiedlichen Farben

den seynd, nachdem sie durch viel oder wenig Feuer gegangen. Lässet man das Bleyweiß oder Zinn-Kalck nur eine wenige Zeit im Feuer, so wird es etwas gelblicht, welches das weisse Masicot genennet wird, lässet man es länger darinnen, wird es recht gelb, und giebt das gelbe Masicot; treibt man das Feuer stärcker, so bekommt es eine Goldgelbe Farbe, davon es auch den Namen hat. Und auf solche Manier könte man noch die vierdte Art Masicot zuwege bringen, wenn man das Bleyweiß so lange im Feuer arbeitete, biß es gantz roth würde, welches doch nichts anders als das obige Sandix oder gemeine Vermillion wäre. Sonsten aber müssen alle Masicots schwer seyn, doch aus einem der zartesten Pulver bestehen, und hoch an der Farbe seyn, nachdem es die Art und Sorte erfordert, und werden sie insgesamt zur Mahlerey gebrauchet.

Sand-Uhrenmacher, werden in Nürnberg unter die gesperrten Handwercker gezehlet, sie machen zum Meisterstück 1) eine kleine Uhr mit Bley-Sand, 2) eine Uhr mit 4. Gläsern, von weissen Sand, davon das erste die Viertel, das andere die Halbe, das dritte drey Viertel, und das vierte die gantze Stunde andeutet, 3) eine Uhr von dreyen Stunden, ebenfalls mit weissen Sand gefüllet. 4) Eine Uhr von zweyen Gläsern, deren eines mit der halben, das andere mit der gantzen Stunde auszulauffen pfleget. Woraus erhellet, daß die Sand-Uhren so wohl der Grösse der Gläser, als den Sand und der Gehäuse nach, mercklich unterschieden seyn. Die Grösse belangend, findet man einige kaum eines Fingers lang, die jedoch eine gantze Stunde lauffen, auch einige wohl einer guten Ellen hoch, die man nach drey, vier und mehr verstrichenen Stunden erst einmahl wieder umzuwenden nöthig hat. Die Gläser betreffend, so sind selbige entweder gantz gemeiner Art, und gemeiniglich etwas rundlicht, oder aber ablang, und wo sie zusammen gefüget sind, zugespitzet, so man anietzo für die zierlichsten zu halten pfleget. Der Sand ist entweder roth, und wird, wann er gegraben, von dem Sand-Uhrmacher gewaschen, getrocknet und gedörret, und in einer Pfanne gebrannt, damit er an der Farb schön roth werde, und so dann durch vielerley Siebe, deren eines immerzu enger ist, als das andere, biß zwantzigmahl durchgeschlagen; oder es ist auch der Sand weiß, wird aus Eyerschalen gebrannt, und auf gleich ietzo erzehlte Art, wie der rothe Sand zugerichtet. Das Zinn und Bley wird ebenfalls in einen Sand gebracht, und damit die Gläser, die Stunden richtig anzudeuten, davon angefüllet. Die Gehäuse zu den Uhren sind gemeiniglich von Holtz oder Meßing gemacht, und hat man einige von der letztern Art, welche man verdrehen kan, um selbige sicher und unzerbrochen, in dem Schubsack zu tragen. Man machet auch, sonderlich zu kleinen Uhren, die Gehäuse von Elfenbein, oder auch wohl gar von Silber, welche öffters mit köstlichen Steinen versetzet werden. Wann nun alles, Gläser, Sand und Gehäuse zur Hand geschaffet worden, so werden die Uhren auf folgende Art zusammen gerichtet. Das eine Glas wird mit Sand angefüllet, das meßingene Blätgen daraufgelegt, mit einer Nadel oder Ahlen ein Löchlein darein gemacht, das andere Glas darauf gesetzet, und mit Pech verküttet, alsdann setzet man die Uhren, so man auf solche Weise verfertiget, zusammen, stellet sie alle gleich auf, und wendet die Eich-Uhr um, wann nun diese ausgelauffen, werden die Neuen alle umgeleget, beym Licht wieder aufgemacht, und was nicht ausgelauffen, herausgeschüttet, alsdann nochmahlen zugepicht, mit Faden umwunden, und in die Gehäuse gesetzet.

Sanft-Gebürg, heist bey den Bergleuten, wenn die Berge nicht allzu steil anlauffen.

Sanguificatio, Hæmatosis, die **Blutmachung**, geschiehet nach Bartholini Lehre also: Wenn der im Magen wohl gekochte Chylus von dar in die dünnen Därme gegangen, so wird er daselbst gereiniget und vollkommen gemacht, der untaugliche Theil oder die feces aber gehen nach den dicken Därmen; den Chylum aber ziehen die daselbst befindlichen Milch-Adern an sich, und zerstreuen ihn durch die Därme, darinnen geschiehet noch eine andere nöthige Aenderung, um dadurch von ihnen den Anfang des Bluts zu erlangen, worzu die mitgetheilte Krafft der Leber in einer daselbst befindlichen Ader ziemlich hilfft, und dieses ist der rechte ausgearbeitete Chylus. Von dar gehet er nach den Milch-Saffts-Drüslein, durch welcher Aeste der vollkommene Chylus zwischen der grossen Puls-Ader und den Gewerb-Beinen, biß nach dem Hertzen geführet wird, von dar er ohne Berührung desselben noch höher hin auf steiget, und sich mit unterschiedlichen Aesten in die lincke Schlüssel-Beins-Ader einsencket, woselbst diese Ader mit einer starcken Falle versehen ist, um zu verhindern, daß der Milch-Safft nicht weiter über sich steigen, sondern vermittelst des Stammes der Hol-Ader wieder niederwärts gehen, und in die rechte Hertz-Kammer lauffen muß, allwo er vom Hertzen durch dessen spirituosische Krafft in Blut verwandelt wird. Die rechte Hertz-Kammer aber wird durch das ankommende Geblüte mehr geöffnet, und erweitert, welches Blut durch gedachte Adern der rechten Hertz-Kammer häuffig zufliesset, und durch die lincke Hertz-Kammer wird das gleichsam siedende Blut durch die von der Lungen überkommene Lufft gemäßiget, und etwas abgekühlet. Nachdem aber dieses geschehen, wird es ferner durch die arteriam pulmonalem nach der Lungen geführet, von dar es durch die venam pulmonalem wieder zurück in die lincke Hertz-Kammer kommet, daselbst vollends ausgearbeitet und per arteriam magnam zu allen Theilen des Leibes hingebracht wird.

Sanguinalis Lapis s. **Blut-Stein**.

Sanguineus, **Blutreich**, wird von den Theilen gesaget, von welchen man, daß sie aus Blut bestünden, zuvor geglaubet. Jetzo wird derjenige hierunter verstanden, der viel Geblüt hat, und gleichsam am Blute reich ist, dergleichen Leute ein weiches flüßiges, gangbares, dabey

aber auch hitziges und munteres Geblüt haben, daher immer lustig und ohne Sorgen, und zur Geilheit und Wollust sehr geneigt seynd. Ihr Temperament ist warm und feucht, wird unter den Elementen von der Lufft beherrschet, und die Chymici eignen denselben den Mercurium bey. Sonst wird auch die rechte Hertz-Kammer unter dem Wort sanguineus verstanden, weil selbige vermittelst des rechten Hertz-Oehrleins, das aus der Hol-Ader zurück fliessende Blut aufnimmt, und wieder durch die Lungen-Puls-Ader in die Lunge vertheilet.

Sanguinis massa, bestehet aus 4. humoribus oder Feuchtigkeiten, als dem Blut selbst, bili, der Gall, pituita, der wässerichten Materia in dem Geblüt, und dann in Melancholia, oder schwartzen Melancholey.

Sanguis, das Blut, ist ein rother vortrefflicher Safft, bestehend aus dem Fließ-Wasser und eigentlich so genannten Blut, in welchem der Lebens-Geist seinen Sitz hat. Das Blut ist ausser dem Hertzen entweder in den Puls-Adern, oder auch in den Blut-Adern. Jenes ist dünner, wärmer und röther, dieses aber ist dicker, kälter und blässer. So man das Blut durch die Destillir-Kunst auflöset, ziehet man aus selbigem einen flüchtigen Spiritum, der sehr penetrant ist. s. Cruor.

Sanguis Draconum, Drachen-Blut, ist ein wohlbekanntes Gummi, so zum Mahlen und Lacciren gebraucht wird, ist unterschiedlicher Gattung, die doch alle von einem Gewächs kommen. Aus dem ersten machen sie gar ein feines lauteres Drachen-Blut, welches man in Schoten bindet, hernach machen sie ein etwas geringers, iedoch reines, aber dem ersten nicht gleich. Der Baum, von welchem dieses Gummi kommet, soll eine Frucht tragen, als bey uns die Kirsch-Bäume, roth Laub haben, und häuffig auf der Insel Madagascar zu finden seyn.

Sanguis Salamandræ, heist bey den Chymisten der rothe Spiritus, oder das Oel vom Salpeter.

Sanguisorba s. Pimpinella.

Sanguisuga s. Blut-Egel.

Sanicula alpina lutea s. Auricula ursi.

Sanicula Ferraria, Sanickel, Bruch-Kraut, wächst auf den Bergen, in Thälern und schattigten Wäldern, an fett und feuchten Orten. Die Blätter dienen inn- und äusserlich zu den Wunden, Geschwüren, Fisteln, Spaltungen, Brüchen, inn- und äusserlichen Versehrungen, rothen Ruhr, Beulen und Geschwulsten, wie es dann auch à sanando, consolidando & ferruminando seinen Namen führen soll, weil es die Wunden zusammen hefftet und heilet.

Sanicula guttata, gesprengter Sanickel, wird in Gärten unterhalten, hat eine Menge dicker runder Blätter, dünne Stengel, überaus zierliche Blümlein, als wie sonst zackigte Sternlein, und schwartzen Saamen in zweyfachen Hülsen. Diese Art Sanickel soll mit dem Steinbrech einerley Kräffte haben.

Sanicula montana, Pinguicula, Berg-Sanickul, wächst auf den Steinfelsen der höchsten Gebürge, darauf der Schnee lange liegen bleibt, wird aber auch in sumpffigten Gräben und Seen gefunden. Der Safft davon heilet die Wunden; die Wurtzel in Umschlägen gebraucht, ist gut die Schmertzen zu lindern, it. zu den Wunden, für das Hüfftweh und Brüche. Daher auch das Sprichwort kommen, daß man saget: non eget Chirurgo, qui Saniculam habet, der bedarf keines Barbierers, der Sanickel bey der Hand hat; ja es sagen etliche gar, es hefte die Wurtzel, wenn es bey Fleisch gesotten wird, das Fleisch wieder in ein Stück zusammen, so zu probiren stehet, und die Erfahrung bekräfftigen mag. Es taugt auch in der rothen Ruhr, und ist fast nichts bessers als diese Wurtzel, wenn man sie mit dem Pulver in Schlangen-Hertz und Leber gebraucht.

Sanies, Eyter, ist eine garstige faule Materia, so aus aus den Geschwüren und Wunden fleust.

Sanitas s. Hygieia.

Santalum s. Lignum Santalum.

Santolina, s. Abrotonum fœmina.

Santonicum s. Wurm-Saamen.

Sapa, Apochylisma, ist eine harte Composition aus dem Safft der Früchte und Zucker eingesotten. s. Rob, it. Most.

Sapadill-Baum, ist so groß als ein rechter grosser Birn-Baum, und die Frucht siehet den Bergamotte-Birnen an Farbe und Grösse gleich. Wenn sie noch grüne und erst abgebrochen sind, haben sie gantz weissen klebrichten Safft wie Leim, wenn sie aber 2. oder 3. Tage liegen, werden sie köstlich und voller Safft, der wie das kläreste Wasser und von unvergleichlichen Geschmack ist. In der Mitten sind 2. oder 3. schwartze Kerne, so groß wie Citronen-Kerne, so ebenfalls sehr wohl schmecken. Diese Frucht wird in America und denen dabey liegenden Insuln hin und wieder gefunden.

Sapan-Holtz s. Lignum Sapan.

Saphæna, die Mutter- oder Rosen-Ader, welche von oben zum innersten Theil des Schenckels steiget, und im Absteigen sich verbirget, biß sie den innersten Theil des Knorrens am Fuß erreichet hat. Ob diese Ader vor andern was sonderliches habe in verstopffter Monat-Zeit, wird noch sehr gezweiffelt.

Saphatum, eine eyterige Räudigkeit auf dem Kopfe. s. Achores.

Sapo, Seiffe, bestehet aus einer Fettigkeit, Unschlit, Oel, Tran, und einer guten Lauge. So kan man vermittelst der Scheide-Kunst oder Chymie, aus allen Salibus Alcalicis und aus allen Oleis destillatis eine künstliche Seiffe machen, ja ich (der ich dieses schreibe) kan aus dem Rhein-Wein, ohne einigen Zusatz eine künstliche Seiffen bereiten, welches bishero meines Wissens noch niemand in den Sinn gekommen ist. Welche chymische Seiffen in der Medicin in- und externe mit gutem Nutzen gebrauchet werden können.

Saponaria s. Seiffen-Kraut.

Saponea, ein Artzeney-Mittel, wird aus Mandeln bereitet.

Sapor, der Geschmack, ist einer von den fünff Sinnen, welcher die Beschaffenheit der Speise und des Trancks vermittelst der Zungen zu erkennen giebt. s. Zunge.

Sapphir, *Sapphirus*, Ital. *Zaffiro*, Frantzösisch *Saphir*, ein schöner blauer Edelgestein, theils weiß, theils Himmelblau. Man kan solchen durch Kunst weiß brennen, poliren, und den Unwissenden für Diamanten verkauffen. Die orientalischen, so man in Pegu und Calecut findet, seynd die besten, nach diesen die Böhmischen, so aber braun und klein seyn; dem Sapphir wird fast eben eine solche Härte zugeschrieben, als dem Diamant. Insgemein werden von den Scribenten viererley Geschlechte der Sapphiren gezehlet: Der erste und beste darunter wird seiner herrlichen und Himmelblauen Farbe halber Sapphirus Cœruleus vel Cyanæus genannt. Das andere Geschlecht des Sapphirs neigt sich von der blauen Farbe auf grün, und wird Griechisch Prasitis oder Sapphirus Prasitis genennet. Die Simplicisten nennen ihn Sapphirum viridem, einen grünen Sapphir. Das dritte Geschlecht neiget sich von blau auf eine Goldfarbe, wird Griechisch Chrysitis oder Sapphirus Chrysitis genannt; die Simplicisten nennen diesen Sapphirum Aureum, einen Gold-Sapphir. Dieser Edelgestein hat güldene Tüpflein oder Flecken, wie solchen Plinius lib. 37. cap. 9. beschreibet. Das vierte Geschlecht ist Licht-Milchfärbig, neiget sich vom blauen auf eine lichtweisse durchsichtige Farbe. Dieser wird Sapphirus Candidus, oder ein weisser Sapphir genennet. Man giebt sie offt für Diamanten aus, und werden auch in männliche und weibliche eingetheilet. Derjenige Stein, den Plinius an etlichen Orten Sapphir nennet, ist nichts anders als der Cyanus- oder Lasur-Stein: die besten Sapphire müssen so hart seyn, daß sie nicht können gefeilet werden. Man findet auch in Engelland schöne Milchfarbigte mit blau vermischte, aber dabey sehr weiche Sapphire, diese nennet man Leuco-Sapphiros, sie seynd aber mancherley Schaden unterworffen. Die Eigenschafft und das Vermögen des Sapphirs ist kalt und trocken, wie aller anderer Edelgesteine. Dem Werth aber nach wird ein ieder Sapphir nach der Vortrefflichkeit seiner Farbe, Schönheit, Reinigkeit oder Grösse geschätzet, und einer der 4. Grane wiegt, ist auch so viel Kronen werth: der beste aber unter ihnen ist eben so viel werth als ein Diamant von gleicher Grösse.

Sarannen oder Schranen, wurden die Schüler und angehenden Sänger der Barden und Druiden genennet. s. Schran.

Sarcocele, ein Fleisch-Bruch, wenn aus übermäßigen und natürlichen Fleischwachsen an den testiculis Brüche entstehen.

Sarcocolla, gluten Carnis, Fleisch-Leim, ist ein Safft von einem Baum, so häuffig in Persien gefunden wird, und sehr dornicht ist, das Gummi siehet wie ein feiner weisser Weyrauch aus: das beste ist, welches aus weissen granis, so gelb, oder roth beginnen zu werden, bestehet, und leicht zerbrechlich, ist am Geschmack bitter, und welches nicht bitter ist, das ist verfälscht. In der Medicin komt es zu den Hefftpflastern, um die Wunden zu agglutiniren, und in solchem Absehen wird es auch zu dem Durchlauff und Blutspeyen gebrauchet. Es kommt auch von einem Kraut, so zu teutsch Argemone-Rößlein genennet wird. Wann man selbiges stösset, so siehet es dem Schmack gleich, und wird alsdann Sarcocolla genennet.

Sarco-epiplocele, ein Fleisch-Netz-Bruch, ist, wann das Netz in ein fleischicht Wesen wächset und verhärtet.

Sarcoma, ein Fleischgewächs, an diesem oder jenem Theile des Leibes, absonderlich an der Nase, welches keine gewisse Figur nicht hat, und dem anderen wilden Fleische gleich ist, deswegen es auch Hypersarcosis, davon p. 919. pfleget genennet zu werden: es ist von dem Polypo, davon p. 1448. an Gestalt und Grösse unterschieden.

Sarcomphalos, ein Fleisch-Gewächs auf dem Nabel.

Sarcophagus, wird überhaupt von allem gesaget, was Fleisch frisset, von den Poëten wird es gar offte dem Tode zugeeignet; zuweilen bedeutet es so viel als etzend Cathæreticus.

Sarcophagus lapis, ein übelrüchender Stein, aus welchen so man einen Sarck hauet, wird der todte Cörper innerhalb 40. Tagen verzehret.

Sarcosis, heist insgemein eine Fleisch-Wachsung, wenn am gehörigen Ort und Glied Fleisch wächset, zuweilen wird auch Sarcoma hierunter verstanden.

Sarcotica, werden diejenigen Artzeneyen genennet, welche in tieffen Wunden und Hölen Fleisch machen z. e. Sarcocolla, Hypericum, Symphytum maj. Ulmaria, Plantago, Bardana, Balsam. Indic. &c. oder eigentlich zu reden, welche die Hindernüsse, so der arbeitenden Natur wiederstreben, heben; denn, daß Fleisch wieder wachse, ist einzig und allein ein Werck der Natur, massen sie mit dem gelatinösen Theile des Blutes, dasjenige, was verlohren, wieder zu ergäntzen suchet.

Sardellen, Anchois, Anchovis, Anchovies, seynd kleine Fischlein, welche häuffig in dem Mittelländischen Meer, sonderlich um die Insul Sardinien, von welcher sie auch den Namen der Sardellen haben, gefangen, in kleine Fäßgen eingesaltzen, und alsdann weit und breit verführet werden, wiewohl deren Stelle heutiges Tages viel tausend Fäßgen andere dergleichen unter Spanien und Franckreich, auch so gar bey Norwegen gefangener, und auf eben die Manier eingesaltzener kleiner Fische vertreten müssen.

Sardius lapis s. Carneol.

Sardonichstein, *Cameus*, *Sardonix*, quasi Sardius & onyx, ist ein durchsichtiger Stein, welcher in sich den Glantz zweyer Edelgesteine hat, als die Röthe von dem Sarder, und die Weisse von dem Onychstein. Boëtius sagt: Ein Sardonich bestehe aus einer blutrothen, weissen und schwartzen Farbe, welche durch Circul-runde Striche von einander dergestalt unterschieden, als wenn sie durch Kunst darauf gemacht wären. Dieser Stein wird in Asia und Europa gefunden, doch seynd die orientalischen allezeit die besten, und offt so groß, daß man Trinck-Geschirr daraus machet, die dann sehr kostbar und theuer gehalten werden,

den, und soll insonderheit der König Mithridates einen grossen Vorrath derselben gehabt haben.

Sargazo, Frantz. Herbe flotante, Teutsch, See-Gras. Ist ein Kraut, das ein gantz weites und geraumes Meer in Indien, Sargazo genannt, bedecket, und sich etwa der Hand hoch über das Wasser erhebet; treibet einen Hauffen dünn und zarte, graue Stengel, welche sich dicht in einander schlingen. Seine Blätter sind lang, dünn und schmal, am Rande ausgezackt, von Farbe bräunlicht, dem Geschmack nach dem Crithmo ziemlich gleich. Die Frucht ist eine runde Beere, so groß als wie ein Pfeffer-Korn, leicht und ledig. Dieses Kraut ist zarte, wann man es aus dem Wasser ziehet: wird aber hart und bricht leichte, wann es getrocknet worden. Biß anhero hat man noch keine Wurtzel dran verspüren können, sondern nur ein Zeichen, wo es abgebrochen ist, wann man es aus der See gezogen hat. Doch steckt vermuthlich seine Wurtzel in dem Grunde des Meers. Dieses Kraut macht, wegen seiner Menge, die Schiffahrt auf derselben See sehr gefährlich: Es wird als ein Salat gegessen. Es eröffnet trefflich, dient den Urin zu treiben, den Stein in der Blase und in den Nieren zu zermalmen, zum Reissen in den Lenden, zum Scorbut, wann es so roh gegessen, oder abgesotten und gebrauchet wird.

Sargus, ist ein grosser Fisch, der dick und fleischig ist, und in dem Meere von Egypten, am Strande in dem Sande zu befinden. Der Leib ist breit, mit dünnen, etwas Violenfarbenen Schuppen bedeckt. Der Bauch ist weit, die Schnautze spitzig, die Zähne gar groß, den Menschen-Zähnen nicht unähnlich. Gegen den Schwantz hinzu hat er einen schwartzen Fleck, und der Leib ist öffters wie mit goldenen und silbernen Linien gezieret, welche aber verschwinden, wann er absterbet. Er wächst in der Adriatischen See. Der Sage nach soll er die Ziegen überaus lieben, so daß er, wann er sie verspüret, oder ihren Schatten wahrnimmt, in die Höhe springet und sich ihnen nahen will. Er nähret sich insgemein vom Schlamme und vom Moder, den er an dem Strande findet. Er ist gut zu essen, hat aber ein gar hartes Fleisch. Eine Brühe davon gemachet, soll gut seyn für die Wassersucht. Die Zähne an den Hals gehangen, sollen der Einbildung nach, fürs Zahnweh dienlich seyn.

Sarobi s. Siliqua dulcis.

Sarsaparilla, *Zarsaparilla, Smilax aspera peruviana, Rubus viticosus, Sarmentum indicum*, Sarsaparill-Wurtzel. Dieses fremde Gewächs hat stachlichte Blätter, mit spitzigen und krummen Dornen besetzt, hat viel harte, zasichte, Aschenfarbige runtzliche Wurtzeln zwey Ellen lang und darüber, die inwendig ein weiß Marck haben, und sich biegen und spalten lassen. Wird aus West-Indien, Neu-Spanien, und aus der Provintz Honduras, zu uns gebracht. Die Medici rühmen es vornehmlich in Träncken wieder die Frantzösischen Beulen und Knoten, böse Geschwür, alte und dürre Krätze, Flüsse, langwieriges Haupt-Weh, für die Gicht, Masern, Pocken, Schwachheit der Leber und Miltz.

Sarter von Schiffe, ist ein denen Seefahrenden und Kauffleuten bekanntes Wort, und heist die Länge, Tieffe und Weite eines Schiffes, oder wenn es seine rechte Länge, Proportion und Model hat.

Sartorius Musculus, das Windel-Mäuslein, ist unter denen, welche das Schien-Bein beugen, das längste.

Sasaroi, eine Art Senff in Ost-Indien.

Sassafras, arbor ex Florida, Sassafraß, Fenchel-Holtz, ist ein ausländisch Holtz, leicht, am Geschmack scharff, und aromatisch, am Geruch dem Fenchel gleich, an Farbe gelblicht oder Aschfarbig, hat eine dicke Rinde, so auch am Geruch dem Fenchel gleich ist, iedoch stärcker und kräfftiger als das Holtz selbst. Der Baum, von dem es genommen, ist einem mäßigen Fichten-Baum an Grösse und Gestalt gleich, trägt aber Blätter, wie die Feigen-Blätter, so wohl riechen, und eine länglichte und runtzlichte Frucht, so an sehr langen Stielen herab hängt. Es wird aus Florida, einer Provintz in America, gebracht. Das Holtz und die Rinde stärcken die innerlichen Glieder, treiben den Schweiß, dienen zu den Augen, schwachen Magen, Leber, Miltz, Wassersucht, Podagra, Hüfft-Weh, Zahn-Weh. Die Tinctur oder Essentz davon ist gut zu den Flüssen und klingen der Ohren.

Satellites, oder Comites, Trabanten, heissen in der Astronomie diejenigen kleinen Planeten, welche um einen andern Planeten herum lauffen, und ihn beständig begleiten, wie dergleichen Trabanten der Jupiter und Saturnus hat, und stehen deren 4. üm den ersten, welche der berühmte Astronomus Gallilæi am ersten genau observiret. s. Math. Lex. p. 1221.

Satellites s. Latrones.

Sattel auf Bergwercken, ist ein hartes Stück Holtz mit einem Loch in der mitten, durch welches man zugleich bey dem ausgehauenen Schwingel eine Spindel durchstecket, damit sich solcher Sattel mit dem darauf liegenden Gestänge hin und wieder bewegen können.

Sattelbaum s. Arcon d'une selle.

Sattelbein, s. Sella equina.

Sattler, haben ein geschencktes Handwerck. In Nürnberg und Augspurg machen sie zum Meisterstück zwey grosse Turnier-Sattel, mit Sammet oder Tuch überzogen, davon der eine mit starcken Meßing, der andere aber mit Eisen beschlagen, und müssen sie nicht nur beydes selbst dazu schmieden, sondern auch das Holtz sehr mühsam aushauen und zurichten.

Sattler-Eysen, seynd die grossen Ahlen, welche in dem Speer ein länglicht Loch haben, durch welches ein Nähriemen gezogen wird, die Sattler gebrauchen sich derer täglich zu ihrer Arbeit.

Satureja vel Saturegia, *Hyssopus agrestis, Cunila, Thymbra*, Fr. Sarriette, Saturey, Garten-Winter-Isop, wird jährlich in Gärten gesäet, das Kraut samt der Blumen dienet dem Magen, Brust

Brust und Haupt, widerstehet dem Gifft, ist gut im schwachen Magen, verlohrnen Appetit, Keuchen, Auffsteigen der Mutter, und blöden Gesicht. Man hat aber dieser Saturey unterschiedliche Gattungen, grosse und kleine, eines angenehmen Geruchs, theils mit weiss und grünen, theils Purpur-farbenen bleichen Blümlein. Sie besamet sich jährlich selbst, und behält das verdorrete Stäudlein den Geruch auch länger als ein Jahr. Wann er einmahl in einem Garten Stand findet, da darff man ihn weiter nicht anbauen, oder viel umsetzen, er kommt schon von sich selbsten fort, der alte Stock verdorret alle Jahr, nimmt auch an sandichten und magern Orten gern vor lieb, wann er nur Sonnen hat, wie der Römische Quendel. Es ist übrigens warmer und trockener Eigenschafft, und begehrt keinen absonderlichen guten Grund.

Saturnus, ist der höchste Planet oder Irrstern, welcher dem Ansehen nach bleyichter, weisser und dunckeler Farbe, und der kleineste zu seyn scheinet, welches aber seiner Höhe zuzuschreiben, indem er sonsten nach der Sonne und dem Jupiter der gröste, und sein Durchschnitt der Erden ihren 97. mahl übertreffen soll. Seinen Lauff verrichtet er in 29. Jahren, 157. Tagen und 22. Stunden, in seinem eigenen Epicyclo aber in einem Jahre und 13. Tagen. Er ist strenger, kalter und feuchter Natur, und dem gantzen menschlichen Geschlechte feindselig und zuwider. Cardanus hält ihn von gemischter hitziger und feuchter Eigenschafft, und obwohl seine Natur dem Menschen entgegen, so wäre sie doch den Erd-Gewächsen zuträglich, also daß er der Besamung, Bewässerung und dem Pfropffen vorstehe. Er hat den zwey Häusern der Sonnen und des Mondes entgegen gesetzte Behausungen, nehmlich den Steinbock und Wassermann, seine Erhöhung aber ist das Zeichen der Wage. Um sich hat er 2. Satellites oder Sterne, so ihn begleiten, und ihren Lauff unordentlich um ihn haben, also daß sie zuweilen von ihm entfernet, zuweilen nahe üm und neben ihm, auch gegen ihm in einer Oval-Figur zu stehen pflegen. s. Math. Lex. p. 1223.

Saturnus, bedeutet bey den Alten einen Gott, und bey den Chymicis heist es so viel als das Bley.

Satyriasis, Satyriasmus, ist ein Mangel des männlichen Gliedes, wenn selbiges fort und fort steif stehet, welches insgemein vom Krampf entstehet, auch wohl von allzugrosser Geilheit. Es wird auch sonst die Kranckheit Elephantiasis darunter verstanden, in welcher diejenigen, die damit behafftet seyn, fast eine den Satyris gleiche Gesicht-Gestalt bekommen.

Satyrium, Orchis, *Testiculus*, Knaben-Kraut, dessen sind vielerley Arten und Geschlechte, so sämtlich können genutzet werden. Doch ist in der Apothecke am gebräuchlichsten diejenige Art, welche Cynosorchis genennet wird, und an feuchten Orten, auf wässerigen Wiesen wächset.

Satz an der Kunst, ist auf Bergwercken eine gewisse Länge oder Höhe, gemeiniglich 5. Lachter, an den Kunst-Röhren, dadurch das Wasser aus der Gruben höher gehoben wird; bestehet in drey Röhren, einer Schlung-Thür oder Ventil; Eisernen und Gossen-Röhre. Sie werden eingetheilet in niedrige und hohe Sätze: Ein niedriger hebet über 5. Lachtern, und ein hoher über 12. Lachtern nicht.

Satz-Gezähe, nennet man 1. Keil und 2. Stück oder Federn.

Satz hinein richten, heist die Röhren recht in Sumpf richten, damit das Wasser heraus gezogen werden kan.

Satz im Puchwerck, werden die drey Stempfel in einem Puch-Troge genennet: s. Puch-Stempfel.

Satz liedern ist, den Holm mit neuen Ledern beschlagen.

Saubern heissen die Bergleute so viel, als von Ort die Berg und Gänge wegräumen. s. auch Auffsaubern.

Saubrod, s. Arthanita.

Saue, nennen die Jäger das schwartze Wildpret, der Mas oder Eber heist ein Sau-Schwein, ein hauend Schwein oder Keuler; die Mutter aber eine Bache, welche setzet. Schwein-Hätze, wird auch ein Sau-Jagen genannt. s. Schwein.

Saue auf Bergwercken, heist eine flache Grube beym Puch-Werck, unter dem Plan-Herd, in welcher der Schlich mit Trübe abfällt und aufgefangen wird.

Saue bey den Saigern sind Schlacken, die noch viel Metall bey sich haben. Ertz sitzt in der Saue. s. Ertz.

Sauerampfer, *Acetosa, Lapathum acetosum*, wächst hin und wieder auf den Feldern, Wiesen und Gärten, und wird für Entzündung des Magens, der Leber und Miltz, für Geschwulst der Augen und den Grieß gebrauchet.

Sauer-Brunnen, Sauer-Wasser, *Acidulæ*, sind lebendige, das ist schöne, klare und helle, aus der Erden hervor springende, mineralische Wasser, welche von unterschiedlichen Geschmack, doch insgemein säuerlich, und werden von einem scharffen unterirdischen und mineralischen Saltz, welches zur Gesundheit sehr dienlich, zubereitet. Es sind aber solche Sauer-Brunnen wegen ihrer Mineralien, die sie bey sich führen, sehr unterschiedlich, indem einige Eisen und Vitriol, andere ein Nitrum, wieder andere einen Schwefel bey sich führen. Acidulæ artificiales, durch die Kunst bereitete Sauer-Wasser, sind deswegen erfunden, dieweil nicht iedermans Gelegenheit ist, den natürlichen Sauer-Brunnen nachzureisen, solche auch, wenn sie anderwärts hin verführet werden, bey weiten nicht so kräftig sind, als bey der Quelle. Sie werden wohl auf allerhand Art und Weise zugerichtet, iedoch ist Mars aller derselben Grund und Haupt-Ingrediens.

Sauerklee s. Trifolium acetosum.

Sauffbirn-Baum, auf der Insul Barbados in America, wird übermäßig hoch, trägt gelbe Kirschen mit rothen Flecken, welche einen guten Geschmack haben, und von sich selbst abfallen.

Sau-Fisch s. Hornfisch.
Sau-Igel s. Igel.
Sau-Kraut s. Solanum.
Saum, *Limbus*, in der Bau-Kunst, ist ein mittelmäßiges plattes Glied, welches den Schafft oder Stamm oben endiget.
Saum, ein Maas in der Schweitz, hält sechstehalb Eymer, ein Eymer hat 64. Visir- und 75. Schenck-Maas; ein Maas hat 2. Seidel oder 4. Quentlein.
Saurach s. Berberis.
Saurus, Frantz. Laizard de mer, Teutsch, See-Eidex, ist ein Fisch, ungefehr eines Schuhes lang und rund, siehet schier wie eine Land-Eidexe, nur daß er keine Beine hat. Sein Kopf ist dünn und rund, die Schnautze länglicht und spitzig, das Maul groß und mit kleinen Zähnen besetzet. Die Augen sind von mittelmäßiger Grösse, rund und so gelb als Gold. Der Rücken siehet schwärtzlicht-grün, der Bauch weißlicht und die Seiten gelb. Er siehet aus, als ob er voller rother, blauer und gelber Schlänglein kröche, dann er über und über voll solcher Flecken ist. Es giebet zweyerley See-Eidexen: die eine findet sich in dem mittelländischen und die andere im rothen Meer: sie halten sich beyderseits an schlammichen Orten auf: nähren sich mit Fleisch von allerhand Thieren und von kleinen Fischen: sind gut zu essen: ihr Fleisch ist weich. Sie öffnen und zertheilen.
Sauts de ferme a ferme s. Caprioles.
Saxifraga s. Mauer-Raute, und Lithontritica.
Saxifraga alba, *Chelidonides*, weisser Steinbrech, wächst an rauhen, steinigen und sandigen Orten. Das Kraut samt der Blumen und Wurtzel brechen den Stein, treiben den Harn, Monat-Zeit, und Nachgeburt, dienen für die Harn-Winde, Nieren- und Blasen-Schleim, Gries und Stein. s. Stein-Brech.
Saxifraga lutea s. Melilotus.
Sayger-Hütte s. Seiger-Hütte.
Scabies, die Krätze, ist ihrem Wesen nach nichts anders als ein Jucken der Haut, und wird von den Medicis eingetheilet in humidam, in die nasse, und in siccam, in die truckne. Jene nennen sie, wenn der Leib, vornehmlich aber die Hände, mit breiten, juckenden und Eyter-vollen Bläsgen besetzt seyn: Diese wenn nur gantz kleine Blätterlein aufschiessen, die die Haut gantz rauch machen, und dabey ein unerträgliches Jucken verursachen. Die Causæ aber der Krätze sind die Schärffe des Geblüts, welche durch die etzende Krafft die Haut also zerreissen, daher dann die Blattern entstehen, und die nervöse Fasern pricklen, davon das Jucken kommt. Woher es aber entstehe, daß die Krätze bald trucken, bald naß werde, dieses geschiehet blos zufälliger Weise, nachdem viele wässerige Feuchtigkeiten vorhanden seyn oder nicht. s. Krätze.
Scabiosa, Apostemen- oder Grind-Kraut, ist zweyerley, gemeines und fremdes. Das gemeine hat lange tieff zerkerbte Blätter, den weissen Senffblättern nicht ungleich, zwischen den Blättern heraus erheben sich die rauchen Stengel, ohngefehr eines Fusses hoch, mit eben solchen Blättern versehen, auf deren Gipfel zeigen sich die blaßblauen Blumen. Dieses Kraut findet sich überall auf Aeckern und Wiesen. Seine Wirckung ist zertheilend den Schweiß zu befördern. Der fremden Scabiosen giebt es vielerley Arten, darunter die vornehmsten 1) die Spanische grosse, 2) Spanische kleine, 3) Oesterreichische mit rothen, 4) mit purpurfarbenen, 5) mit weissen Blumen, 6) Indianische, 7) eine Art mit neben auswachsenden Blumen, subolifera, und 8) eine mit bunten Kraute, welche alle mit einander der gemeinen Scabiosa an Gestalt gleich kommen, sonst aber in Gärten gefunden, und zu der Artzney nicht gebrauchet werden.
Scajole s. Asbestus.
Scala geometrica s. Maaßstab.
Scalenum, ein Triangel, der 3. ungleiche Seiten hat, gleichwie hingegen einer, der nur 2. ungleiche Seiten hat, Isoceles, und ein gleichseitiger, Triangulum æquilaterum, genennet wird.
Scalenus, ein Genick-Mäußlein, welches den Kopf und das Genick vorwärts beuget.
Scalenus s. Conus obliquus.
Scalpellum, Scalprum chirurgicum, ein Schabe-Messer, ist ein Chirurgisch Instrument, mit welchem die Beine oder Knochen geschabet werden, wenn solche sollen abgenommen werden. s. Ancylotomus.
Scalpellum umbilicarium, das Messer, mit welchem die Hebammen den Kindern den Nabel beschneiden.
Scalpellus excisorius s. Catias.
Scalper s. Catias.
Scalprum chirurgicum s. Scalpellum.
Scalprum Rasorium, ist so viel als Scalpellum.
Scammonium, Scammonia, dieses Gewächs hat eine lange dicke, inwendig aber weisse, und mit weissen Safft angefüllte Wurtzel. Aus dieser steigen Ellen hoch die Stengel und Reben auf, welche sich um die beygesetzten Stöcke hinauf schlingen und winden. Die Blätter sind glatt, und vergleichen sich den andern Winden, die Blüte ist lichtroth, und wie ein Kelch gestaltet. Aus dieser Wurtzel und Kraut wird ein dicker Safft bereitet, so Scammonium heist, welcher gerecht ist, wenn er wie ein Gummi, hell, licht, brüchig, milchig, und nicht mit Wolffs-Milch oder Spring-Körner-Safft verfälschet ist. Er purgiret hefftig, führet die Gall und Gewässer ab, zerbeist aber das Eingeweide, wird deßwegen auf mancherley Art corrigiret, und alsdann genennet Diagridium, Scammonium Sulphuratum, Vitriolatum, Rosatum, Resina Scammonii, muß aber nur bey starcken Leuten gebrauchet werden.
Scamnum Hippocratis, ist ein 6. Fuß langes Chirurgisches Instrument, welches zur Einrichtung zerbrochener und verrenckter Glieder gebrauchet wird.
Scandix, Nadel-Kerbel s. Kerbel.
Scapha, der innerliche Umfang des Ohrs, welcher dem äussersten entgegen gesetzet wird.
Scapha s. Nicchio.
Scaphoides s. Naviculare os.

Scapula, *Scoptulum*, *Scopulum*, *Homoplata*, das Schulter-Blatt, ist ein breites dünnes Bein, welches nicht so sehr zur Beschirmung der Rippen, auf welchen es als ein Schild lieget, als zu der Sicherheit des Gelencks der Schüssel-Beine, und vornehmlich des Achsel-Beins dienet. Der Figur nach ist es dreyeckigt, inwendig ausgegraben und etwas hol, auswerts gebogen, erhaben, und hat einen dreyfachen Fortsatz, die heissen, Acromium, Processus cocoides oder anchoralis und Avche oder Cervix.

Scapus s. Penis, it. Schafft.

Scarabæus, ein Käfer, weil diese einigermassen in die Artzeney genommen werden, als wollen wir derselben unterschiedliche Arten erzehlen. Solche seynd nun Scarabæus, oder Cantharus Cornutus, Schröder, Pilularius, Roß-Käfer, unctuosus Canthareilus, Katzen-Schmaltz-Käfer, Cantharus rutilus major, Mäyen-Creutz-Käfer, dito minor, Brach-Käferlein, Eufonius viridis, Kröten-Käfer, Pistrinarius, Mehl-Käfer, Cadaverum, Aas-Käferlein. In den Apothecken hat man von den Schrödern die Hörner und das infundirte Oel.

Scarabæus unctuosus, das Oel, darein solche infundiret werden, soll vortrefflich wider den tollen Hunds-Biß dienen, wovon man einen Löffel voll, oder ein paar dieser Käfer eingiebet, und die Wunde auch damit schmieret.

Scarificatio, Encharaxis, die Schröpfung, wann mit einer Flite die Haut zerkerbet, und dann auf diesen Theil ein Kopf gesetzet wird, geschiehet entweder durch hörnerne, gläserne oder ehrne Schröpf-Köpfe, durch Hülffe des Saugens oder angezündeter Flamme auf den Rücken, Armen, Beinen oder anderwo angesetzet, welche, wenn sie ein wenig Geblüt ausgezogen, mit warmen Wasser abgelöset werden. Auch sind trockene Zug-Köpfe, welche insonderheit die Flüsse von gefährlichen Orten abziehen, und zum revelliren gebrauchet werden.

Scarificatorium, eine Flite, oder Schröpf-Eisen, der Schröpf-Kopf, oder *Ventosa*, *Cucurbitula* genannt, ist ein gläsern-silbern-meßing-zinnen- oder auch hornenes Gefässe, dessen Grund ein wenig breiter ist, als der Eingang. Sie werden gemeiniglich auf zweyerley Art applicirt, entweder ohne Eröffnung der Haut, welche man truckne Köpfe nennet, oder mit einer scarification und zwar bey allen Kranckheiten, in welchen man eine attraction machen will; vornehmlich aber bedienet man sich derselben, bey der Apoplexie, in der Lähmung und andern dergleichen Zufällen, und zwar auf unterschiedene Manier, als bey dem Schlag setzet man sie auf die Schulter oder an der spina dorsi, wann die Weiber mit Dünsten befallen, so setzt man sie auf die Fläche der Schenckel, und in der Paralysi oder Lähmung, auf den Theil, der mit solchen Accident getroffen worden: etliche Nationes werffen in die Metallenen Schröpf-Köpfe ein brennendes Lümplein oder Flachs hinein, und appliciren es so dann geschwind auf des Menschen Leib, da es dann gleich vest anhängt und sich einsaugt.

Scariola Arabum, *Endivia minor*, der Same ist dem Lattich-Samen nicht ungleich, nur daß dieser mehrentheils schwartz und ein wenig weiß darunter, der Lattich-Samen hingegen gantz weiß ist. s. Endivien.

Scarta-faccia, Scarto-foglio, Porte feuille, ein Schreib-Täfelein, Gedenck-Zettel, Memorialichen, auf welchen die Kauffleute verzeichnen, was sie etwan auf der Börse, oder in Meß-Zeiten auf dem Scontro zu thun haben. s. Manuale.

Scarus, ist ein grosser See-Fisch, der wiederkauet, breit ist und dick, bey nahe gantz rund, kommt an Gestalt dem Sargus ziemlich gleich. Sein Leib ist mit grossen dünnen und blauen Schuppen bedecket, auf dem Rücken ist er schwärtzlicht, und an dem Bauche weiß. Bey den Floß-Federn hat er viel Stacheln; Er hat grosse Augen, das Maul ist eben nicht gar groß, die Zähne sind so breit, als wie bey einem Menschen. Er lebt von Kräutern, z. e. von der Alga, und frißt gar keine Fische. Man hält ihn für den eintzigen Fisch der widerkäuet: etliche rechnen ihn unter die Arten der Börsche. Er hält sich in den Klippen auf, in Sicilien, in Asien, in Griechenland. Er ist gut zum essen: sein Fleisch ist zarte, mürbe und leicht zu verdauen. Die Leber soll gut seyn zu der gelben Sucht, die Verstopffungen zu heben, wenn er gegessen, oder getrocknet und gepulvert, mit blancken Weine eingenommen wird.

Scecachul, Pastinaca Syriaca. Ist ein frembd Gewächs, welches die Araber bald Locachium, bald Lichimum, bald Alichimum zu nennen pflegen. Sein Stengel ist niedrig und knotig, trägt Blätter fast als wie der Terpentin-Baum. Die Blüten sind den Veilgen gleich, iedoch viel grösser. Wann die sind abgefallen, so folgen ihnen schwartze Körner, so groß als wie die Erbsen, die werden Culcul oder Kilkil genennet, und sind voll süsses Saffts. Die Wurtzel ist knotig und voller Adern. Dieses Gewächse wächst an den Wurtzeln der Bäume, an schattigen Orten, und ist sehr rar. Die Körner, Culcul genannt, machen Lust zum Beyschlaff, und befördern die Empfängniß, wann sie gegessen werden. Die Wurtzel wird eben auch darzu gebraucht.

Sceletum, Sceleton, ein Todten-Geripp, Bein-Gerüst, ist eine Zusammensetzung aller Gebeine des Leibes, bey nahe in ihrer ordentlichen Situation, deren man unterschiedliche in den grossen Anatomie- und Kunst-Kammern, ingleichen auch bey den Herren Medicis und Chirurgis siehet, als welche letztere an einigen derselben theils curieuse Observationes haben, theils Osteologiam, (die Lehre von den Beinen) daran studiren, wie dann auch die Anatomie in der Demonstration bey dem Scelero oder den Beinen anfängt, als welche allen andern Theilen des Leibes, zum Grunde, zur Haltung und zur Stütze dienen müssen. Man zehlet aber deren gemeiniglich an einem solchen Todten-Geripppe 250. nemlich 61. an dem Kopf, 67. an dem Stamm, 62. an den Armen und Händen, und 60. an den Beinen und Füssen, wiewohl man diese Zahl nicht wohl demonstriren oder determiniren

kan,

kan, weil derselben einige mehr und andere weniger haben, z. e. einige mehr ossa sesamoidea, Zähne, und Beine an dem sterno als die andern; etliche haben wieder eine grosse Anzahl der Schließ-Beine an der sutura Lamdoidea, andere gar keine. Das vornehmste, welches an einem solchen todten Menschen-Geripp den Spectatoribus gezeiget wird, seynd die suturæ an der Hirn-Schale, die Creutz-Nath, Winckel-Nath, Pfeil-Nath, die Hirn-Schale selbst, os frontis, ossa sincipitis, des Hinter-Haupts, occipitis, des Vorder-Haupts, ossa temporum, der Schläfe, os basilare, das Grund- oder Keil-Bein, os cribriforme, das Siebförmige oder schwammichte Bein, die ober und unter Kinnbacken-Beine, die Zähne, die incisores, oder die Zerschneidende, oben die Augen-Zähne, unten die Hunds-Zähne, molares, Backen-Zähne, dentes sapientiæ, alveolus, das Kästgen, darinne die Zähne stehen, Wurtzeln der Zähne, spina dorsi, Rückgrad, vertebræ Colli, dorsi, lumborum, Wirbelbeine, os sacrum, Brustbein, Rippen, Achselbein, Clavicula, Schlüssel-Bein, os coxæ, pelvis, os humeri, das Arm-Bein, ossa cubiti, Ellenbogen, die Ellenbogen-Röhre, die Schiene, ossa carpi, die Beine der Hand-Wurtzel, ossa metacarpi, ossa digitorum, os femoris, das Schenckel-Bein, ossa tibiæ, die Schienbeine, Waden-Beine, spina, die Grade, mola, patella, rotula, die Knie-Scheibe, ossa tarsi, os calcanei, talus seu os balistæ, der Lauff, ossa metatarsi, ossa digitorum pedis, deren ihre sämtliche Beschreibung unter iedes Glieds oder Theils eigener Benennung zu finden. In so weit als die Zeichen-Kunst die Beschreibung eines Sceletons erfodert, so wird dasselbe von den Mahler- und Bildhauer-Academien in drey Theil getheilet, als in den Kopf, den Leib und die übrigen äussersten Theile.

Scelotyrbe, ist eine Vorstellung des Geblüts, aus dem darinn herrschenden Scharbock herkommend, daher auch aqua scelotyrbes ein wider den Scharbock dienendes Wasser genennet wird.

Scenographia, das perspectivische Aussehen, ist eine solche Vorbildung eines Cörpers, z. e. einer Vestung, eines Gebäudes, da man nicht nur die vordere Seiten und Höhen, sondern auch eine oder andere Neben-Seiten, nach den Regeln der Perspectiv-Kunst, also vorstellet, daß in den Neben-Seiten die Linien, wann man sie verlängert, in einem Punct, (den man den Augen-Punct heisset) endlich zusammen lauffen.

Sceptici s. Pyrrhonica Secta.

Scepticus ist einer, der an allen zweiffelt, und davor hält, daß man nichts gewisses wissen könne.

Schaaf, Ovis, Brebis, das weibliche Geschlecht vom Widder, ein zahmes, furchtsames und Woll-tragendes Thier, welches bald weiß, bald schwartz, bald braun, oder sprenglicht an Farbe ist. Es wird zu den Widder gelassen, wann es 2. Jahr alt, damit es lämmere, da es dann 5. Monat trägt, und hernach an einigen Orten ein eintziges, an andern hingegen 2. biß 3. Lämmer bringt. Man achtet die weissen Schaafe vor die besten, weil ihre Wolle dem Käuffer am angenehmsten und mehr zu gebrauchen, als die farbige ist. Sie werden an einigen Orten des Jahres ein, an andern 2. mahl geschoren, nachdem es die Art der Weide, oder auch selbst der Schaafe, zuläßt. Eben diese Ursachen machen auch den Unterscheid in der Wolle, wovon immer eine zärter und milder als die andere, auch dieserwegen die Englische und Spanische sehr berühmt ist. Man melcket die Schaafe, um ihre Milch zu haben, und macht davon gute Käse. Der Mist dienet den Gärtnern und Ackers-Leuten zum düngen, und aus den Därmen werden die besten Saiten gemacht; wie auch aus den Klauen Leim: Die Häute auf gewisse Art zugerichtet geben Pergament. Das Fleisch ist schmack- und nahrhafft, und dienet den Menschen zur Speise. In der Medicin wird die Schmier-Wolle, das Fett und die Excrementa gebraucht. Die Schmier-Wolle legt man äusserlich auf Geschwulsten zu zertheilen. Das Fett wird wider die rothe Ruhr und Colicke eingenommen; kömmt zum Clystieren und Pomaden, und die Lorbeeren dienen zu erweichenden und zertheilenden Umschlägen.

Schaaf-Laus s. Ricinus.

Schabaracke s. Housse en botte.

Schabe-Messer s. Scalpellum.

Schaben s. Asselwurm.

Schaben-Kraut, Gold-Knöpflein, *Blattaria, Verbascum leptophyllum*, wächst an den Rändern der Gräben, Pfützen und Teiche. Das Kraut samt den Blumen ist gut wider die Entzündung der Augen, item, die Haare geld zu färben, und die Motten aus den Kleidern zu vertreiben.

Schach-Spiel, ist eines der edelsten und nachdencklichsten Spiele, so die Persianer erfunden haben sollen, welches fast unter allen Nationen, ja so gar bey den Moscowitern, Jüden und Americanern üblich, und sind unter den Deutschen die Bauren zu Ströpke im Halberstädtischen sonderlich darinne erfahren. Von der Beschaffenheit dieses Spiels hat Hertzog Augustus von Braunschweig-Lüneburg unter dem verdeckten Namen Gustavi Seleni ein gantzes Werck geschrieben.

Schacht, ist ein in die Tieffe abgesunckenes Loch, oder Weite, wodurch man in die Bergwercke fähret, und Ertz oder Berg heraus fördert.

Schacht, heißt auch das viereckigte Gemäuer, oder der Kessel aufm hohen Ofen, worein die Kohlen und Eisen-Steine aufgegeben oder gestürtzet werden.

Schacht abseigern s. Abseigern.

Schacht austonnen, ist denselben mit Bretern verschlagen.

Schacht auswechseln, heist an statt faulen Gezimmers frisches einziehen.

Schacht auszimmern, heist den Schacht verbauen, daß er nicht einbreche.

Schacht belittern s. Belittern.

Schachtel-Halm, seynd Bintzen, und werden von den in Holtz arbeitenden Handwerckern gebraucht,

gebraucht, um solches glatt zu machen. Dahero heist bey den Tischern Schachteln so viel, als glatt machen. s. Schaftheu.

Schachtel-Macher, haben zwar ein freyes Handwerck, doch gleichwohl pflegen sie es an einigen Orten mit den Siebmachern zu halten. Ihre Arbeit bestehet meistens aus Fichten- und Tännen Holtz, wie auch aus Salweiden-Holtz, von welchen letztern sonderlich die kleinen braunen Schachteln zu Berchtolsgaden gemachet, und in grosser Menge weit und breit verführet werden. Sie wissen aber das Holtz sehr dünn und vortheilhafftig zu spalten, nachmahls zu den grösseren Gattungen, die Schienen über einen höltzernen Stock, zu den kleinen aber über eine eiserne Forme zu biegen, damit die Schachteln jeder Sorten in einer gleichen Grösse gemachet werden können, alsdenn zusammen zu leimen, oder aber mit Schienen abzubinden, und die Böden gleichfalls einzuleimen. Dieser unterschiedlichen Gattungen der Schachteln werden vielerley gezehlet, als 1) Pack- und Fuder-Schachteln, 2) groß und kleine Apothecker-Schachteln, welche theils viereckigt, theils ablang gemachet werden. Ablange grosse Paruquen- und kurtze Feder-Schachteln, runde hohe Hauben- und niedrige Latwergen-Schachteln. Jede von diesen Gattungen wird also eingerichtet, daß die äusserste vier oder fünff, auch wohl mehrere ihres gleichen in sich schliesset, deren doch immer eine kleiner ist als die andere, die innerste aber die kleineste, und die äusserste die grösseste, welche man zusammen einen Einsatz nennet. Auch pflegen die Schachtelmacher die Zargen zu den Sieben zu verfertigen, und also den Siebern in die Hand zu arbeiten. Die Schachteln werden öffters von den curieusen Händen des Frauenzimmers mit der so genannten zierlichen Fleck-Arbeit, buntfärbigen Corallen, oder kleinen gläsernen mit Faden durchschlungenen Kügelein, mit glatt und erhabenen Gestück und Geschling, oder auch mit Ladengewirck überzogen, item, mit gefärbten Stroh nach artig zuvor eingetheilten Figuren überkleidet. Die Schachtelmahler hingegen sind gewohnet die Schachteln mit bunten Farben, und auf ihre Art frisch gemahlten Blumen und Linien zu bestreichen, mit Firniß zu überziehen, und durch deren Glantz die Käuffer herbey zu locken.

Schacht fällen oder sincken, heist, den Schacht immer tieffer machen, und im Gestein niederbringen.

Schacht fassen, heist dem Schacht die Weite geben, daß man ungehindert darinn fahren und fördern kan. Es heist auch, dem Schacht, so er wandelbar, mit Wandruthen und Einstrich-Spreitzen zu Hülffe kommen, damit er noch eine Zeitlang erhalten werde.

Schacht-Holtz, ist das Zimmer, so man zum auszimmern der Schächte brauchen kan.

Schacht-Höltzer, seynd diejenigen, womit der Schacht, wann durch denselben nicht mehr gefördert wird, zugeleget wird.

Schacht-Hütel, oder Hütgen, sind kleine Filtz-Hüte ohne Rand, derer sich die Bergleute in und ausser der Gruben bedienen.

Schacht-Latten, seynd gespaltene kleine Bäume, darauf die Kübel auf- und niedergehen; sonsten heissen sie Schacht-Stangen.

Schacht nachrichten, machen, daß ein Schacht gerade unter den andern kömmt.

Schacht-Nägel, seynd grosse Nägel, so zu Befestigung der Schacht-Latten gebraucht werden. Zum Zeller-Feld werden sie Schacht-Latten-Nägel genannt und geschrieben, und sind zweyerley, gantze und halbe.

Schacht ruhet auf zerbrochenen Beinen, oder macht sich zum gehen fertig, heist so viel, als, er wird wandelbar, feige oder bruchhafftig.

Schacht sincken, s. Schacht fällen.

Schacht-Schienen, sind eiserne starcke Bleche, so zu den Schacht-Latten gebrauchet werden, wo sie wechseln, daß die Kübel sich nicht hemmen.

Schacht-Stangen, s. Schacht-Latten.

Schacht-Stempel, sind Höltzer, so auf beyden Seiten tieff eingeschnitten, und zwischen die Wandruthen und Anfälle getrieben werden.

Schacht-Steuer, wird den Gewercken gegeben, wenn die Ertzförderung von andern durch ihren Treibe-Schacht geschicht.

Schacht- und Seiten-Tonnen, sind die Breter, damit der Schacht verschlagen wird.

Schacht zubühnen, heist, dieselbe mit Schacht-Höltzern zudecken.

Schäfer, Opilio, Berger, ein Hirte der die Schaafe hütet und ihrer pfleget. Sein Amt ist die Schaafe zu weiden, sie auf der Weide zusammen zu halten, damit keines abkomme noch dem Wolffe zu theile werde. Hierzu bedient er sich der Schaaf-Hunde, welche die ausschweiffenden Schaafe zusammen treiben und den Wolff scheuchen. Weil auch das Schaaf ein sehr zährtliches und vielen Unfall unterworffenes Thier, so ist von nöthen, daß der Hirte ihre Unfälle und Kranckheiten zu heilen verstehe. Sie sind entweder Eigenthums-Hirten oder Miethlinge. Ihre Kunst ist bey ihnen so hoch gehalten, daß sie dieselbe niemand lehren, als die von Schäfern herstammen. Hingegen werden sie auch in den meisten Zünfften derer Städte nicht zugelassen, sondern gleich denen unehrlichen ausgeschlossen.

Schaff, s. Schaaf.

Schaff, ist ein Getrayde-Maaß in Schwaben, welches daselbst 8. Metzen hält, und die Metze hinwiederum 4. Vierlinge, ein Vierling 4. Viertlein, und 1. Viertlein 4. Zwey und dreyßiglein. In dem Würtenbergischen ist das Wort Schaff nicht so wohl gebräuchlich als das Wort Schäffel oder Scheffel; dieser hält 8. Simri, und das Simri 4. Metzen oder Vierling.

Schaf-Garbe, s. Millefolium.

Schaf-Häutlein, s. Amnios.

Schaf-Kraut, s. Boramez.

Schaf-Laus, s. Ricinus.

Schaf-Mülbe, s. Keusch-Baum.

Schaf-Orgel oder Schäfer-Pfeiffe, tibia utricularis. Ein Dudelsack, dessen Pfeiffe, worauf man

man vornen spielet, kein Daumen-Loch hat, und darinne von dem Polnischen Bock unterschieden ist.

Schaft oder Stamm, *Scapus*, il fusto, le fust, ist in der Bau-Kunst der mittlere runde Theil einer Säulen, der unten gleich rund, aber weiter hinauf allmählich dünner wird, wie der Stamm eines Baums. Daher wird des Schafts unterer Theil Scapus teres, der gleich dicke Stamm oder Schafft; der obere Theil aber Scapus contractus, der dünne Stamm oder Schafft genennet.

Schaft, heist am Stiefel das, was das Bein deckt, vom Knorren an biß an die Knie.

Schaft-Gesimse, s. Säulen-Fuß.

Schaft-Heu, Schaft-Halm, Schachtel-Halm, Roßschwantz, *Equisetum*, *Hippuris*, ist zweyerley, groß und klein; beyde haben runde hole Stengel. Jenes hat an statt der Blüten traublichte Gewächse, und eine weisse Wurtzel. Das kleine hat weisse Blüten und eine schwartze Wurtzel, so sich in einen Hauffen Glieder zertheilet. Es wird dieses Kraut meistens in Gräben gefunden, und zum Blutstillen und Geschwüren, auch zu andern Zufällen der Nieren und Blase gebraucht. Das kleine brauchen die Mägde zum scheuren.

Schale, s. Cortex.

Schalen, nennet man das Horn um der Hirsche Läuffte herum, it. die vordersten Klauen am iedweden Lauff.

Schal-Ertz, ist Ertz oder Berg, so sich vom gantzen abgezogen oder loßgegeben; bey den Unter-Hartzischen Bergwercken heist es ein Stücke Ertz, so von Feuer zwar loßgebrannt, aber noch nicht herunter gefallen ist.

Schal-Höltzer, sind gespaltene Bäume, noch nicht so starck als Röhr-Höltzer, so in den Schächten hinter die Geviere geleget werden.

Schall-Gläser, vitra anaclastica, sind unten platt-runde Gläser mit einem Halse von mäßiger Länge, in welche, wenn man gemächlich haucht, so tritt der Boden mit einem Krachen auswärts, ziehet man den Athem eben also an sich, so begiebt er sich auch krachend wieder hinein.

Schallmey, ist eine Pfeiffe, so von dem Hautbois fast ausgedrenget worden. Sie ist von dem Hautbois unterschieden, daß sie kein Daumen-Loch hat, und stärcker zu blasen ist, daher auch einen stärckern Laut giebet. In den Orgeln ist auch eine Art Pfeiffen unter den Schnarrwercken, so Schallmeyen heist, und 8. Fuß Thon hat.

Schalotten, s. Cepa.

Schalt-Jahr, s. Julianus annus Bissextilis.

Schambein, s. Pubis os.

Scham-Blut-Ader, s. Vena pudenda.

Scham-Kraut, s. Nelte stinckende.

Scham-Züngletn, s. Clitoris.

Schande, heissen die Hallorum das runde Stücke Tuch oder Filtz, welches sie vor die Brust legen, wenn sie die Saltz-Körbe von den Soogbäumen abheben, und an einen andern Ort in Kothe tragen.

Schantzloper, ist ein kurtzer Ober-Rock von dicken Frieß oder Tuch, welchen die Seefahrenden anziehen, wenn es kalt ist.

Schar, heissen die Bergleute den Einschnitt am Schacht, und Tragestempeln.

Scharbock, s. Scorbut.

Scharen, heist bey den Bergleuten, wenn zwey Gänge zusammen kommen, und sich mit einander schleppen.

Scharff schiessen, heisset, wenn die Constabler ein Gewehr oder grobes Geschütz nicht allein mit Pulver laden, sondern auch eine bleyerne, eiserne oder steinerne Kugel auffsetzen.

Schar-Gänge, seynd auf Bergwercken Neben-Trümmer, so dem Hauptgange zufallen; wenn solche Gänge einander zufallen, sagt man, Ein Gang scharret dem andern zu; item, Ein Gang örtert dem andern zu, oder die Gänge schleppen sich mit einander. Zu Freyberg heissen Schar-Gänge solche Gänge, die nicht gerade auf Morgen, Mittag, Abend oder Mitternacht, sondern im Mittel solcher Haupt-Oerter, als zwischen Morgen und Mitternacht, und so fort, zu streichen.

Scharlach, Scharlach-Kraut, Scharley, s. Horminum.

Scharlach-Baum, Scharlach-Beer, s. Kermeßbaum.

Scharp, s. Mixtur.

Scharte, Färber-Scharte, s. Serratula.

Schattiren, heist bey den Mahlern dem Gemählde, wo es den Schatten præsentiren soll, eine danckele Farbe geben.

Schau, Weiffe, bey der Seefahrt, wenn die Flagge, so hinten auf dem Schiffe stehet, eben zusammen gezogen, eingewickelt, und um den Stock geschlagen wird, welches zu geschehen pflegt, die Schalupe, wenn sie am Lande ist, zurück zu beruffen, oder auf der See den fürüber fahrenden eine überkommene Gefahr zu erkennen zu geben, das wird eine Schau genennet.

Schauer, s. Horror.

Schau-Herren, s. Geschworne.

Schaum, s. Spuma.

Schavot, *Echavaud*, bedeutet einen erhabenen Ort oder Gerüste, wie ein Theatrum, eine Schaubühne, Pranger, Richtplatz, Gerüste für die Marckschreyer.

Schauplatz, s. Theatrum.

Schau-Stuffen, werden die kleinen Stückgen Ertz genennet, so von Bergleuten Zierlichkeit halber zur Schau aufgehoben, oder den Käuffern zum Ankauf bessern Muth zu machen, vorgezeiget werden. Sonst wird es auch genommen für das von allerley Stuffen und Berg-Arten, so durch besondere Kütt-Kunst und vielen Berg-Männern, rc. die Arbeit des gantzen Berg-Baues vorbilden, auf Holtz zusammen gesetzte Wesen, so zu Stuben-Zierrath aufbehalten wird.

Schecken, ist eine sonderliche Art Pferde, deren Couleurs von den sonst 4. bekannten Haupt-Farben abgehen, so, daß solche Couleurs mit andern vermenget seyn; solche zweyfarbige Pferde nun werden in zweyerley Haupt-Farben vertheilet, als Schecken, deren die besten, so mit 3. Farben gestecket, und Schimmel, welche wiederum entweder Apffel- oder Spiegel-

Schim-

Schimmel, Schwartz-Schimmel, Roth-Schimmel, und welches die besten seyn sollen, die Fliegen- oder Mücken-Schimmel.

Schecktier-Meissel, ist eine Puntze, welche unten gantz kraus, wie eine Feile gehauen; es wird mit solcher der Grund in der getriebenen Arbeit eines Bas Reliefs damit matt oder kraus geschlagen.

Scheep, wird zu Halle das hart verbrannte Saltz genennt, welches sich untern sieden in die Pfannen anleget, und verhindert, daß das Feuer die Sole nicht recht wircken und zu Saltze machen kan.

Scheep-Hammer, ist ein kleiner eiserner Hammer mit einem höltzernen Stiele, mit welchem das verbrannte Saltz oder der Scheep von den Pfannen abgeklopffet wird.

Scheermesser, s. Novacula.

Scheibe, heist beym Bergwerck 1) der Circul vom Compas, auf welchen die Stunden abgetheilet, 2) die runden Höltzer über dem Schacht auf dem Stege, darauf das Seil läufft, 3) bey den Künsten das Leder zum Pumpen-Werck.

Scheiben-Keulen, sind auf Glas-Hütten die durchs Rohr groß oder klein geblasenen Glas-Keulen oder Ballen, daraus die gemeinen Spiegel-Scheiben formiret werden.

Scheiben reissen, heist beym Schmeltzen, wenn abgestochen und die Schlacken abgehoben worden, so erkaltet der obere Theil des Steins oder Kupffers, und läst sich wie ein Kuchen von dem noch heissen Theil abheben.

Scheibenzieher, s. Dratzieher.

Scheide-Banck, heist in Bergwercken die Werckstatt, worauf das Ertz geschieden wird.

Scheide-Ertz, heist das ausgeschlagene Ertz.

Scheide-Glas, Scheide-Trichter, s. Separatorium.

Scheid-Eisen, heist der Hammer, womit das Ertz geschieden wird.

Scheide-Kölblein, s. Cucurbita.

Scheidel-Puncts-Circul, s. Verticales Circuli.

Scheidel-Puncts-Quadrant, s. Quadrans verticalis.

Scheiden, heist, von den Ertzen den Unrath abschlagen; item, ein Metall von dem andern scheiden.

Scheider, heist derjenige, der das Ertz von tauben Gängen und Bergen abschlägt.

Scheide-Safft, s. Menstruum.

Scheide-Wasser, aqua fortis, bestehet aus Vitriol und Salpeter, und wird verfälscht, wenn der Salpeter nicht rein ist, und viel Saltz hat, oder an statt des Salpeters Alaun oder Arsenicum zugesetzet wird, da denn mit einem solchen Scheide-Wasser in Scheidung des Goldes und Silbers grosser Schaden gelitten wird, indem solches Scheide-Wasser viel raubet, oder auch matt wird, daß man 3. biß 4. Loth haben muß, da von dem rechten 1. Loth genung wäre.

Scheidholt, ein Musicalisches Instrument, so einem Scheidholtz gleich, von 3. oder 4. dünnen Bretlein zusammen gefüget, oben mit einem kleinen Kragen, darinne 3. oder 4. Wirbel stecken, mit 3. oder 4. meßingenen Saiten bezogen; darunter 3. in unisono aufgezogen; die eine aber unter denselben um eine Quinte höher, oder auch eine von den dreyen um eine Octave höher. Unten bey dem Steg schlägt man immer mit dem Daumen an der rechten Hand über alle Saiten her, mit der lincken aber fährt man mit einem glatten Stecklein auf der vördersten Saite hin und wieder; dadurch die Melodey über die Bünde, so von meßingenen Drate eingeschlagen, zuwege gebracht wird.

Scheid-Jungen, sind Knaben, die das reine Ertz von dem unreinen und Bergschüßigen abschlagen.

Scheid-Latten, sind Stangen, die in die Mitten auf die Tonnenbreter aufgehefftet werden, damit die Kübel im Auf- und Abgehen einander nicht hindern.

Scheid-Werck, heist im Bergwerck, was in Gängen mit einbricht, und sonderlich ausgehalten wird, was man nicht darff klein pochen und waschen.

Schein, s. Phasis.

Scheiß-Fieber, s. Febris cacatoria.

Schellen, *Tintinnabula, Sonnettes*, seynd kleine runde, klingende metallene Instrumenta, welche vermöge des inwendig liegenden, und bey Bewegung der Schellen anschlagenden Klöpffleins einen Thon und Klang von sich geben.

Schellenmacher-Handwerck, ist eines von den gesperrten, und ausser Nürnberg an wenig Orten bekannt, noch viel weniger aber zünfftig. Zum Beweiß, daß sie des Namens eines Meisters würdig sind, müssen die Gesellen, die nach erstandener Zeit darzu gelangen wollen, ein gewisses Meisterstück verfertigen, nemlich drey Paar Schellen, deren iede aus zwey halbrunden Theilen, iedes Theil aber mit einem breiten Bord versehen, bestehet, diese zwey Theile müssen, vermittelst eines guten und starcken Lotes, also wohl auf einander gelötet werden, daß man das Lot daran nicht siehet, und vermeinen solte, sie seyn aus einem Stück gegossen, auch müssen diese Schellen, wenn von iedem Paar eine in die rechte, und die andere in die lincke Hand genommen wird, einerley Klang von sich geben, worauf dann die geschwornen Meister, die solche Stücke beschauen, besonders genaue Achtung haben. Es gebrauchen aber die Schellen sehr viel Mühe, biß sie gemachet werden, indem sie erstlich aus geschlagenem Meßing, vermittelst der hierzu gebräuchlichen Formen, heraus geschlagen, gelötet, auf der Drehe-Banck abgedrehet, und nachdem der Klang derselben erfordert wird, gestimmet, letzlich gescheuert und gläntzend gemacht werden. Die Materia, woraus die Schellen gemachet werden, ist insgemein der Meßing; bißweilen auch für grosse Herren Silber, aus Gold aber werden sie heut zu Tage gar selten, oder wol gar nicht mehr gemacht, iedoch die silbernen iezuweilen vergüldet, und die meßingenen weiß gesotten. Es sind aber die Schellen auch unterschiedlicher Arten, nachdem sie nehmlich zu etwas gebrauchet und angewendet werden, als Schellen zu den Renn-

Schlitten, um die Pferde durch deren Klang munter, und über die mit Schnee und Eis überkleidete Wege flüchtig forttrabend zu machen. Falcken- und Sperber-Schellen, zum Waydwerck, damit, wenn solche zur Jagt wohl abgerichtete Raub-Vögel sich etwan verflogen, oder auch an einem Baum verhalfftert hätten, solches desto eher zu vernehmen, und ihnen zu Hülffe zu kommen. Schellen an Gläser und Trinck-Geschirr, so der Füsse ermangeln, damit man sie nicht niedersetzen, und doch gleichwohl durch den Schellen-Klang anzeigen könne, wenn sie munter ausgetruncken werden; Schellen an die in Silber gefaßten Wolffs-Zähne, welche theils Orten den Kindern in den Mund gegeben werden, weil man glaubet, daß, wenn sie das Zahnfleisch damit öffters reiben, sie desto leichter zahnen sollen, woran aber die Schellen gemachet werden, um die gar leichtlich weinenden Kinder durch deren Klang zu stillen; die Schellen werden auch zur Fastnachts-Lust gebraucht, und ergötzen sich daran sonderlich die wilden Indianer.

Schellhartz, Resina Pina; das Hartz, so durch Ritzung oder Bohren aus den Tannen fleust, wenn es schön weiß und klar, wird es Thus album und gemeiner Weyrauch; wenn aber im Ausfliessen, Schalen, Späne und dergleichen sich daran hänget, Schellhartz genennet, und von den Betrügern vor Benzoin verkaufft. Die Bierschencken pflegen es in das Bier zu thun, damit es sich besser halte.

Schemel, heist auf Bergwercken in dem Göpel des Fuhrmanns Sitz.

Schemel, ist beym Schmeltzwerck das Holtz an den Bälgen, daran die Ketten, so die Bälge aufziehen, angehangen sind; wird auch ein Schenckel genannt.

Schemel-Mörser, sind in der Artillerie, an welche unten ein vierecktigter Fuß angegossen ist, daß sie darauf als auf einer Bañ oder Schemel stehen.

Schenckel, *Femur*, dieses Glied des Leibes hat fünfferley Bewegung, indem es sich bieget, ausstrecket, einwärts und auswärts begiebt, und im Creis herum drehet. Alle diese Bewegungen geschehen vermittelst 14. Musculorum, nemlich 3. Bieger, 3. Ausstrecker, 3. Abführer, 3. Zuführer und 2. Obduratorum, für die Bewegung in den Creis herum. Die Beuger des Schenckels sind, Psoas, Iliacus und Pectinæus; Psoas und Lumbaris liegt inwendig in dem Abdomine, zur Seiten der Vertebrarum, und entspringet von den Apophysibus transversis oder Quer-Processen der 2. Unter-Gelencken am Rücken und der oberen an den Lenden, und nachdem er sich über die innerliche Seite des Ossis Ilii leget, so hängt er sich an den kleinen trochanter an. siehe Crus; item Femur.

Schenckel der Fahrt, heissen die beyden langen Höltzer, daran die Sprossen stecken.

Schenckel, heist beym Bergwerck des Fuhrmanns Sitz im Göpel, ingleichen das Holtz zu den Bälgen auf Schmeltzhütten, s. Schemel.

Schenckung, s. Donatio.

Scherbe, ist in Bergwercken ein von Bretern zusammen gesetztes viereckigtes Gefäß, worinnen das Ertz pfleget gemessen zu werden, und gehen in einen solchen Scherben 4. Centner Ertz.

Scherbet oder Tserbet, ist bey den Türcken ein aus Wasser und Zucker gemachter Tranck, mit etwas Citronen, fast wie unsere Limonade, zubereitet.

Scherm, nennen die Bergleute die Fläche des Ganges, hangend oder liegend.

Schesis, ist die Disposition des Leibes, daher Schetica febris, ein aus solcher Leibes-Disposition herkommendes Fieber. Es wird solches dem Hectic-Fieber entgegen gesetzet, weil es leichter als dieses zu curiren ist, und nicht so tief als das Hectic-Fieber ins Geblüt einwurtzelt.

Schiatica, s. Arthritis.

Schicht, ist 1) eine gewisse Zeit zu 6. 8. biß 12. Stunden, so lange ein Bergmann nach einander an seiner Arbeit bleiben muß. 2) Das vierte Theil einer Zeche, oder 32. Kuxe. 3) Was auf einmahl geschmeltzet wird; z. e. über einen hohen Ofen werden 36. über einen krummen Ofen 24. und über einen Stich-Ofen 12. Schichten auf ein Wochen-Werck gerechnet. 4) Wenn ein Bergmann von seiner Arbeit gehet, so sagt man: Er hat Schicht gemacht.

Schicht in Halle heist, wenn sich die Arbeiter beym Saltzsieden gleichergestalt in 2. Schichten, oder gleiche Hauffen eintheilen, dergestalt, daß iede Schicht der Träger, Haspeler, Störtzer und Zäpffer, in einem Tage-Wercke, oder in vier und zwantzig Stunden, bey nahe zwölff Stunden arbeitet; als erstlich sieben biß acht, und hernach drey biß vier Stunden; jenes wird die grosse, dieses die kleine Schicht genennet.

Schicht-Glöte, was auf einmahl von einem Blick abgehet.

Schicht-Kuxe, ist der vierte Theil einer Gewerckschafft; bey den Lehnschafften bauet einer 32. Kuxe, solches nennet man eine Schicht.

Schicht machen, ist aufhören zu arbeiten.

Schichtmeister, s. Berg-Schichtmeister.

Schicht verfahren, ist, seine Arbeit redlich verrichten.

Schickung, s. Verhängniß.

Schieber, s. Dratzieher.

Schieber-Nut, heissen die Tischer dasjenige, worein etwas geschoben wird, als z. e. in den Schub-Fenstern.

Schiede-Schacht, heist eine Schacht, so der Marckscheide wegen ins Feld getragen oder gesuncken wird. Daher heist

Schiede-Schacht ins Feld tragen, bey den Berg-Leuten einen solchen Marckscheide-Schacht sincken.

Schiedsmann, s. Arbiter und Arbitrator.

Schiefer, Schiefer-Gestein, heist das Gestein, welches sich nur auf einerley Weise, der Breite nach, und nicht auf den Klüfften spaltet.

Schiefer-Blau, eine gar feine Gattung Berg-Blau, so wie Sand, oder Erde am Schiefer-Steine hanget.

Schiefer-Gebürge, ist ein geschmeidig Gestein.

Schiefer-Geschworne, s. Geschworne.

Schiefer-

Schiefergrün, s. Berggrün.

Schiefer versetzen, heist, das unartige an die Oerter stürtzen, da die Ertze weggenommen worden. Weil nun in diesem Bergwerck die Ertz mit Feuer loß gebrannt, können keine Kasten gesetzet werden, daher wird eine Mauer von Schieferpatzen oder Stöcken davor gezogen, daß es im Vortrag bleibet, und nicht herein gehet.

Schiefer-Weiß, wird aus gegossenen Bley gemacht, wenn nemlich dieses zu dünnen Blechen geschlagen, hernach also, daß eines das andere nicht anrühre, zusammen gerollt, und in einen Topff, worinnen kleine Stänglein geleget, und guter scharffer Eßig enthalten, endlich mit dem also angefüllten und wohlverstopfften Topff in einen Mist-Hauffen verscharret, und dreyßig Tage allda gelassen wird, nach welcher Verfliessung der Topff heraus gelanget werden kan, da sich denn das Bley von dem Eßig-Dampff also durchfressen und corrodirt befinden wird, daß es gantz zerbrüchlich und von weisser Farbe ist, worauf es völlig in Stücken zerbrochen, und an der Lufft getrocknet werden muß; alsdenn muß es schön zart, aus-und inwendig weiß, in auserlesenen Stücken, und mit keinen schwartzen Schiefern, vielweniger andern kleinen Unrath vermischet seyn, der Gebrauch ist den Mahlern am besten bekannt. Aus diesen Schiefer-Weiß, wenn es alsdenn im Mörsel oder auf der Mühle zerstossen, mit Wasser angerühret, und zu einer Massa in gewissen Formen zu kleinen Kuchen oder Kegeln getrucknet ist, wird es zum Bleyweiß oder Cerussa, davon das beste aus Venedig, das meiste aber aus Holland kommt, wiewohl dieses letztere auch vielfältig mit Kreide vermischt ist, das Englische aber noch mehr. Das beste Bleyweiß ist, welches schön weiß, zart, und dabey hart und recht trucken, auch nicht brüchig ist; was aber gern von einander fällt, oder sonst andern Unrath in sich hat, solches ist zu verwerffen, weil es gemeiniglich nicht wohl getrucknet, ehe es eingepacket worden. Heutiges Tages wird auch viel in Nürnberg nachgemacht.

Schiemann, Esquiman, bey der Seefahrt, ein Schiffs-Bedienter, der des Hoch-Botmanns Gehülffe ist, und sonderlich die Pompen in seiner Auffsicht hat.

Schienbein, Tibia, Cneme, Canna Major, Focile Majus, ist das gantze Theil zwischen dem Knöchel und Knie gelegen, dessen Vordertheil, so ohne Fleisch ist, Ocrea, der hintere Theil, aber, so fleischicht ist, Sura genennet wird. Es beweget sich aber das Schienbein auf viererley Arten, indem es sich beuget, ausstrecket, ein-und aushebet, und dieses alles vermittelst 11. Musculorum, als 3. Bieger, 4. Ausstrecker, 2. Zuführer und 2. Abführer. Die 3. Bieger sind Biceps, seminervosus und semimembranosus; die 4. Ausstrecker des Schienbeins sind: Rectus, vastus internus, vastus externus und crureus. Die zwey Zuführer sind sartorius seu fascialis, und der dünne oder geschmeidige musculus. Die zwey Abführer sind facia lata oder membranosus, der häutigte, und popliteus, der Knie-Beuger.

Schien-Haken, ist ein eiserner Haken, 2. Ellen lang, und rund gekrümmt, davon unten der Schemel, oben aber der Heng-Haken des obern Galgen-Brets bevestiget wird.

Schierl, heist auf Bergwercken eine unartige Zwitter-Art, so das Zien im Schmeltzen sehr raubet.

Schierling, s. Cicuta.

Schieß-Bleche, heissen auf Bergwercken die Eisen, so zwischen die Spreitzen und Schieß-Pflöcker geleget werden, welche verhüten, daß die Spreitzen von Pflöcken nicht gespaltet werden; heissen auch die Schieß-Stücke.

Schieß-Eisen, ist dasjenige, welches quer durch die Pompen-Stöcke geleget wird, zu verhüten, daß der Zug, wenn er bricht, nicht herein falle.

Schiessen, geschiehet mit unterschiedlichen Feuer-Instrumenten, welche nach dem Gebrauch und Absicht unterschiedlich ist, als entweder ein Probier- Lust- Exercir- Kunst- Noth- Freuden- und Trauer- solennes, zugelassenes und verbotenes, Schertz- und Ernst-Schiessen.

Schiessen im Bergwerck geschicht mit Pulver, wenn das Gestein so veste ist, daß es sich nicht wohl anders will gewinnen lassen.

Schiessen, ist auch ein Caßirer-Terminus, und heist, das Geld zuschiessen, da denn vornehmlich die Müntz-Sorten, die man vor sich hat, in Consideration kommen, wie viel auf einen Wurff müssen genommen werden, wenn man zu der verlangten Summa kommen will.

Schiessen, das Brod in Ofen, ist bey den Becken gebräuchlich. Der Weberspul wird durch das angezettelte Garn bey den Leinwebern geschossen.

Schieß-Gewehr, hierunter werden nicht allein die Feuer-Röhre, sondern auch Bogen, Pfeile, und Armbrüste rc. verstanden. s. Gewehr.

Schieß-Löcher, sind die Löcher, so auf Bergwercken mit dem Bohrer ins Gestein 30. oder 40. Zoll tieff, auch wohl tieffer, nach Vestigkeit des Gesteins, gebohret werden, in welche hernach eine Patrone mit Pulver gethan, und also das Gestein loßgesprenget wird.

Schieß-Löcher, sind Oeffnungen in einer Stadt-Mauer, zwischen welchen man kan hinaus schiessen.

Schieß-Pflöcker, sind bey den Bergleuten Höltzer, dadurch ein Loch gebohret, welche in das Schieß-Loch getrieben, und Pulver hinein geschüttet wird.

Schieß-Pulver, ist dasjenige, welches aus Kohl-Staub, Schwefel und Salpeter gemacht wird, s. Pulver.

Spießspreitzen, sind im Bergwerck Höltzer, so auf die Schieß-Pflöcker gesetzet, und an das Gesteine angetrieben werden, daß der Pflock nicht zurück springen kan.

Schießstücke, s. Schieß-Bleche.

Schiff, *Navis, Cella*, ist in einer Kirchen das mittlere und grosse Stück, welches zuweilen höher gemacht wird, als die Abseiten.

Schiff, ein Gestirn, s. Navis.

Schiffe, *Naves*, sind unterschiedlicher Gattung, als Kriegs- Transport- Kauffarthey- und Fischerey-

rey-Schiffe, welche insgesamt wiederum in ihre gewisse Sorten, (nachdem nemlich ihre Bau- und Landes-Art, ihre Grösse und Capacität, die darzu genommene Materie, Form und Gebrauch ist) eingetheilet werden. Von den Kauffarthey-Schiffen nur zu gedencken, so werden diejenigen, so solche bauen, Schiffs-Bauer genannt, die aber, welche solche bauen lassen, Eigenthümer des Schiffs, oder wie man sie in den See-Städten nennet, Rheeders, diejenigen, die solche Schiffe brauchen, oder mit Waaren beladen, und von einer See zur andern schicken, werden Befrachters genannt. Von der Materie oder dem Holtz, welches zum Schiff-Bau erfordert wird, ist solches mehrentheils Eichen-Holtz, wiewohl in der Ost-See an etlichen Orten, sonderlich in Schweden, Finnland und Norwegen, auch viel Führen-Holtz darzu genommen wird, welche Schiffe sie dannenhero Führne- oder Feuer-Blasen nennen. Der Contract, welcher mit den Schiffs-Bauern aufgerichtet wird, heisset der Beil-Brieff, in welchem umständlich beschrieben wird, wie lang und groß, auch aus was für Holtz das Schiff soll gebauet werden.

Schiff-Befrachtungs-Contract, heisset derjenige, der mit dem Schiffer oder dessen Rheedern aufgerichtet wird, um das Schiff, auf einen gewissen Ort zu befrachten. In diesem Contract wird geschrieben, wie lange das Schiff in Ladung liegen, wie viel Güter es einnehmen, und wenn es an Ort und Stelle gekommen, wie viel Tage es mit der Ausladung und Einnehmung frischer Güter zubringen, auch wie viel ihm dafür an Fracht bezahlet werden soll.

Schiff in Verkauff anschlagen, geschiehet entweder aus freyer Hand, oder bey brennender Kertze: da nemlich ein Licht angezündet und öffentlich aufgestellt wird, mit der Condition, daß, so lange als dieses Licht brennet, noch iederman die Freyheit hat, darauf zu bieten, so bald aber solches ausgebrannt, wird es demjenigen zugeschlagen, der das höchste Gebot darauf gethan.

Schiff-Pech, *Pix navalis*, auch Zopissa, wird von schwartzen Pech, mit gemeinen Hartz, Seiffen und Theer unter einander geschmoltzen bereitet, und von den Schiff-Leuten gebraucht.

Schiff-Pfund, ein Gewicht, wornach schwere Lasten gerechnet werden. Es hält 20. Liß-Pfund, oder 300. Pfund.

Schiff-Pumpenmacher, verfertigen durch ihre Kunst ein solches Instrument, vermittelst dessen das Wasser aus den Schiffen gantz füglich kan gepumpet werden. Ctesibius soll die ersten Wasser-Pumpen erfunden haben, und unter denselben sind sonderlich der Sineser ihre überaus künstlich; selbige werden von vielen Stücken gemacht, nach Art der Wasser-Instrumenten, damit man die Gärten wässert, der Länge nach inwendig an die Schiffe geheftet, und schöpfen dieselben so wohl, daß ein eintziger Mann sitzend mit den Füssen ein Rad treibet, gleich als ob er eine Stiegen hinauf gienge, und kan solcher gestalt in 1. Viertel-Stunde ein gantzes Schiff, wenn es schon voll Wasser ist, ausgeleeret werden.

Schiffs-Ladung hält 100. Last. 1. Last 4000. Pfund oder 12. Schiff Pfund. 1. Schiff-Pfund 20. Liß-Pfund, oder 280. Pfund. 1. Liß-Pfund 14. Pfund. s. Cargason.

Schiffs-Part, das Antheil, so ein Reder an einem Schiff hat. Ob ein Christ mit einem Juden Schiffs-Part halten möge, wollen einige Rechts-Gelehrte zweiffeln, in den See-Städten aber wird kein Unterscheid gemacht.

Schiffs-Portiones heist bey der Seefahrt so viel als was der Mann täglich an Kost, d. i. Essen und Trincken, bekommen soll; denn sie im Fall der Noth genau und knapp genug denen armseligen Seefahrern zugeschnitten werden, unerachtet dieselben allezeit, von der Compagnie, schrifftlich auf die Schiffe mitgegeben werden, damit alles fein ordentlich, und desto besser zugehen soll. Ein iedweder gemeiner hat die Woche viertehalb Pfund Zwieback, des Sonntags und Donnerstags 1. Pf. gesaltzen Fleisch, des Dienstags drey viertel Pfund geräucherten Speck, alle Tage des Morgens ihrer sieben und sieben (welches ein Backsvolck heist, und allezeit sieben und sieben aus einem Back oder Schüssel essen) eine tieffe höltzerne Schüssel von Graupen, und einen Löffel voll Butter drüber, des Mittags und Abends so viel dünn gekochte Erbsen, und in den 3. Fleisch-Tagen graue Pregel-Erbsen. Dann bekommt ieder Mann alle Morgen so viel Branntwein, als 1. Sechszehentheil von einem Quart, in drey Fleisch-Tagen aber an statt des Branntweins, ein Achtheil vom Quart Spanischen Wein. Ferner bekommt ein Backsvolck zusammen die Woche 8. Pfund Butter, es währet aber die Butter kaum 2. Monat, hernach wird an statt der Butter wöchentlich anderthalb Quart Baumöl und 2. Quart Eßig gegeben, alle Tage bekommt iedweder 1. Kanne Bier, welches ebenfalls kaum einen Monat währet, alsdann bekommt ein ieder 1. Kanne Wasser. Auf die gantze Reise bekommt auch ein iedweder 4. Käse, deren einer ungefehr 6. Pfund wieget. So lange als die Schiffe auf der Rhede liegen, wird alle Tage Stockfisch gespeiset, ingleichen zuweilen frisch Fleisch und grün Kraut, und zwar so viel als einem beliebet.

Schild, ist ein also genanntes Bedeckungs-Gewehr, welches zu Abwendung des feindlichen Geschosses im Krieg geführet worden, heutiges Tages aber bey den meisten Europäischen Nationen nicht mehr gebräuchlich ist.

Schild, bey den Schlössern wird ein zierlich ausgefeiltes, bisweilen geädertes, blau angelauffenes, durchbrochenes oder getriebenes, auch verzinntes Blech, welches das Schlüssel-Loch und den Drücker oder Klincke verzieren muß, genennet.

Schild, bey den meisten Handwercks-Leuten, ist die vor ihren Häusern anhängende kupferne, blecherne oder höltzerne Tafel, auf welchen ihr vornehmstes Werckzeug abgemahlet und mit Unterschreibung ihres Namens den Vorbeygehenden oder nach ihnen fragenden kund gemachet

machet wird, daß, wo eine Scheer auf solcher Tafel abgemahlet, ein Schneider, wo ein Schuh oder Stiefel, ein Schuster wohne, und so ferner.

Schild einnehmen oder einziehen, heist, wann einem das Handwerck geleget, oder die Werckstatt von ihm aufgegeben wird: man sagt auch, er muß das Schild einnehmen, id est, er hat so viel zu thun, daß er alle zu ihm kommende Kunden nicht bedienen kan.

Schild am Willkommen, müssen bey vielen Handwercken die neugemachten Gesellen verehren.

Schildereyen, werden zur Auszierung gewisser Oerter von hohen und andern vornehmen Personen, ihrer Profession, Stand und Inclination nach gesuchet und æstimirt: also werden etwan von den Geistlichen, die geistlichen Historien und Abbildungen der Heiligen zur Auszierung der Kirchen: von Staats- und Kriegs-Leuten, gemahlte Batäillen, weltliche Historien, und grosser Herren Bildnisse; von Kauff-Leuten, See-Stürme, See-Hafen und Schlachten, fremde See- und Handels-Plätze; von Frauenzimmer verliebte Vorstellungen und Küchen-Stücke, vor andern hoch gehalten. Mit solchen Schildereyen wird an verschiedenen Orten, sonderlich von Brabantern und Holländern ein besonderer Handel getrieben, dabey aber vornemlich auf die Kunst und Arbeit des Gemähldes, ob es ein Original von einem guten Meister, oder zum wenigsten eine Copey desselben sey, Achtung zu geben ist, weil solcher gestalt dergleichen Gemähl- de æstimiret, und von den Kennern und Liebhabern der Kunst theuer bezahlt oder gering geachtet wird, welches aber auf die eigene Erfahrenheit und Kentniß der besten Meister und deren Zeichen bey einem solchen Schildereyen-Händler nothwendig ankommen muß.

Schilder-Häuslein s. Guerite.

Schildförmiger Krospel s. Scutiformis Cartilago.

Schild-Kröten oder Padden, *Testudo*, *Tortue*, haben den Namen, à Testa, sive operculo testaceo, von der Schale oder von dem Schilde, damit sie bedecket sind. Es ist ein häßlich Thier von Ansehen, sonderlich, wann es seinen Schlangen-förmigen Kopf, und die vier bekannten Füsse hervor stecket. Wir wollen hier nicht reden von den Marinis, die in der See gefunden werden, noch von den Indianischen, welche sehr groß und dennoch, wie Bruyerinus lib. 22. cap. 7. meldet, weiß und gut Fleisch haben, also daß es dem Kalb-Fleisch weder am lieblichen Geruch, noch Geschmack nachgiebet, wie dann auch Tavernier part. 4. Relat. de regn. Tunquin. p. 15. erzehlet, daß gegen dem Strande von Cochin-China über, 5. Inseln gelegen, welche Les Isles des Tortues genennet werden, weil man daselbst die Schild-Padden in sehr grosser Menge, und von so vortrefflichen Schmack findet, daß die Tunquiner und Cochinincher nicht glauben, wohl bewirthet zu seyn, wenn man keine Schild-Padden aufgestellet. Ja er sagt weiter, diese beyde Nationes saltzen davon eine unglaubliche Menge, welche sie in fremde Oerter versenden, und da mit ein groß Gewerbe treiben, auch die vornehmste Ursach ihrer Kriege unter einander ist diese, daß die Cochinchiner den Tunquinern den Fang nicht zugestecken wollen, sondern vorwenden, das diese Inseln und dieses Meer ihnen allein zugehöre. Es ist ihnen auch nicht allein um das Fleisch zu thun, sondern zugleich um die Schalen, als mit welchen durch gantz Asien grosser Handel getrieben wird. In Summa, die Schild-Padden thun unter diesen beyden Völckern eben solche Wirckung, als der Herings-Fang unter den Engell- und Holländern. Diese Art Schild-Padden lassen wir fahren, und wollen nur reden von denen Terrestribus & Aquaticis, die hier zu Lande in bewässerten Wäldern oder Strömen, Seen und andern süssen Wassern sich aufhalten, wiewohl auch die Aquaticæ nicht stets im Wasser bleiben, sondern bisweilen auf das Land kriechen, ja ihre Eyer zum Ausbrüten, wie Aristoteles l. 6. Hist. Animal. cap. 33. allbereit angemercket, ins Erdreich verscharren, und wann sie auskommen, die Jungen alsbald ins Wasser leiten. Man hält aber die Terrestres für die besten, weil man sie auch in Gärten, und in den Häusern unterhalten kan, und hat man iederzeit gemeinet, daß das Fleisch eine gute Nahrung gebe, auch die Schwindsüchtigen lang aufhalten könne. Ihre Eyer gleichen dem Eyer-Stock in den Hünern, nicht allein in der Gestalt, sondern auch an Geschmack, und werden von einigen sonderbar geachtet.

Schild-Kröten-Künstler s. Tischer.

Schilff s. Rohr.

Schillebold, Juffertie, *Perla*, *Libella*, *Demoiselle*. Eine Art grosser Fliegen, mit zwey Augen von solcher Grösse, daß das übrige des Kopffs dagegen fast nicht zu rechnen: Mit einem nicht grossen Leib, woran sechs Füsse, ein langer Schwantz, und vier überaus zarte Flügel. Er hat zwey Hörner, und in dem Maul zwey Zähne, mit welchen er scharff zwicken kan. Er läßt seine Brut, die wie Fisch-Rogen aussiehet, in das Wasser fallen. Aus derselben kreucht ein Wurm, mit sechs rauhen Füssen, deren ieder sechs Glieder und zwey Klauen hat. An dem Ort, wo der untere Leib an den obern gefüget, sind vier kleine Beulen zu sehen, in welchen die Flügel verschlossen, die, wenn der Wurm verändert, sich ausbreiten, und aus einem kriechenden ein fliegendes Thier machen. Es giebt derselben mancherley Gattungen an Gestalt, Farben und Grösse unterschieden.

Schille-Boltzen s. Perlen.

Schindeln s. Plagulæ.

Schinder s. Pantapola.

Schippgen, Schippgen-Beeren, Baccæ Sambuci, Schippgen-Mus, Rob. Sambuci. s. Sambucus.

Schirbel, heist ein Stück angefrischtes geschmiedetes Eisen, so aus dem Zagel, als ein Theil desselben ausgehauen worden.

Schirben s. Probier-Schirben.

Schirl s. Schierl.

Schirm, ist das Gezelt, darinn sich die Herrschaft bey einem Jagen befindet.

Schirmer oder Retter s. Jagt-Hund.

Schirm-Mauren, sind auf Glas-Hütten, die eines Mannes hoch, und etwa 5. Viertel breit, nach Ziegel-Dicke auswärts dem Glas-Ofen, und um denselben gemeiniglich aufgeführten Mauren, die Arbeiter vor der grossen Hitze, die aus den nächsten Werck-Löchern des Glas-Ofens auf sie schlagen würde, zu beschirmen.

Schirri, pflegen die Italiäner die Zeichnungen oder Abrisse zu nennen, welche die Mahler entweder blos mit der Feder, Kohle oder Kreide entwerffen; und dieses ist gleichsam noch eine unförmliche Geburt, welche, gleich den jungen Bären, durch öfters belecken und verbessern, wohl gestaltet werden muß. Eine andere Art der Zeichnung sind die Profile und Umrisse, welche aber mehr zur Bau- als Mahlerey-Kunst dienlich.

Schisma, ein Schnitt, Zerspaltung, so an einem Theil des Leibes geschicht, daher auch Schisma, eine Trennung in der Religion, Schismatici aber die Abgetrenneten genennet werden.

Schistus, ist eine Art eines Blutsteins, welcher auf dem Wetzstein gerieben, einen schwartzen Saft von sich giebet. Man findet ihn gemeiniglich in den Ocker- und Eisen-Bergwercken. s. Blutstein.

Schlacken, sind alle die Unreinigkeiten, so von den Ertzen oder Metallen im Schmeltz-Ofen abgehen, oder abgezogen werden: Denn was in Treib-Herden von den Marcken geschieden wird, heisset man Glett oder Silber-Stein, und schwimmet wie ein Gäscht oder Schaum auf dem Silber. So mancherley Metall aber, so mancherley Schlacken: Die Silber- und Bley-Schlacken sind graulicht und schwärtzlicht: Zinn-Schlacken sind etwas schwerer und schwärtzer, fast wie ein schwartzer Agtstein. Die Kupfer-Schlacken sind eines theils blau, die andern braun; Eisen-Schlacken aber sind voller Sinters und Wildigkeit. Die Schlacken oder Schaum, welcher auf dem Glase schwimmet, nennet man Glas-Gallen, und kommen von Sand, Kießlingen oder Quertzen, und sind schnee-weiß und sehr flüßig, deswegen sie die Goldschmiede, und wer sonst Beschickungen macht, dem Silber gerne zusetzen, damit dem Silber desto weniger abgehe.

Schlacken-Grube, ist das von Leimen und Gestübe flach abschüßig gemachte Hintertheil des Vorherdes, am hohen Ofen nach dem Stich zu, auf den die aufm Vorherde beym Schmeltzen zusammen gesinterten Schlacken und Geschüre abgezogen werden.

Schlacken-Haken ist ein eiserner Haken, drey Viertheil Ellen lang, mit einem fast drey Ellen langen eisernen geholten Stiel, die Schlacken damit vom Vorherde in die Schlacken-Grube zu ziehen.

Schlacken sacken sich aus dem Spur in Zahr-Tiegel, heist, wenn die Schlacken aus dem Ofen in den Vorherd ziehen, und sich allda sammlen.

Schlacken-Schicht ist, wenn die Ofen-Brüche von dem Vorläuffer durchgelassen, in der Schmeltz-Hütten gewaschen, auf der Bühnen ausgebreitet, und die Schlacken vom Rost drüber gestreuet, und durchgesetzet werden.

Schlacken-Schicht thun heist, wenn nach Anwärmung des Ofens, man erst Schlacken setzt.

Schlackenstein, ist eine vermischte subtile Erde, von Arsenico und Schwefel, so sich von den Schlacken abscheidet, Silber an sich ziehet und behält. s. auch Stein.

Schlafe s. Tempora.

Schlägel, heist bey den Jägern die Keule, damit man einen Haspel einschlägt. Bey den Bergleuten ist es ein grosser eiserner Hammer oder Peuschel, welchen sie zum Verkeulen und dergleichen Arbeit gebrauchen. Drittens bedeutet auch Schlägel auf Bergwercken den Ort in der Gruben, wo einer auf Gestein arbeitet.

Schlägel behauen, heist, wenn der Geschworne oder Steiger beym Verdingen die Arbeit und Gestein behauen, um zu erfahren, ob es fester oder gebrächer worden, wornach sodann das Geding eingerichtet und daher die Geschwornen ihr Stuffen-Geld zu gewarten haben.

Schlägel ist bauwürdig, trägt die Kosten, ist so viel, als es sind seine Anbrüche vor Ort.

Schlägel löset einer den andern, oder, trägt den andern überrück, wenn gute Ertze mit einbrechen, daß man die geringern dadurch verreichern, und auf die Kosten bringen kan.

Schlägel und Eisen anführen heist mit Schlägel und Eisen arbeiten, geschicht, wenn mit dem Hand-Fäustel auf das Eisen geschlagen, und damit Ertz oder Gestein gewonnen wird.

Schlägel und Eisen, werden bey den Bergleuten zusammen das Hand-Fäustel und Berg-Eisen genennet. Auf meinen Schlägel fahren heist, auf mein Ort fahren. Das ist mir vor meinem Schlägel begegnet.

Schläge-Schatz, ist auf Bergwercken ein gewisses Antheil, den der Lands-Herr, welchem das Müntz-Regale zustehet, wegen Ausmüntzung der Berg-Brand-Silber, von ieder Marck aus dem Zehenden zu gewarten hat, ihm verrechnet wird.

Schlämmer, heist derjenige, der über den Schlamm-Graben das Schoß-Gerinne wäschet.

Schlämm-Graben, ist ein von Holtz bereiteter Kasten, darinne das Schoßgerinne geschlämmet wird.

Schlämm-Küste s. Küste.

Schlaf, *Somnus*, *le Sommeil*, ist eine Zusammenziehung der Nerven wie auch der Schweiß-Löcher des Gehirns von der Ruhe der animalischen Geister herkommend, dadurch die innerlichen Sinnen von ihren äusserlichen Wirckungen aufhören. Ein solcher Schlaf ist alsdann entweder natürlich oder übernatürlich.

Schlaf-Fisch s. Torpedo.

Schlaf-Sucht s. Lethargus. it. Coma vigil.

Schlag, die Hand Gottes, der Tropf, *Apoplexia, attonitus Stupor, Sideratio & morbus attonitus*, wenn die Menschen hinfallen, Bewegung und Sinne nachlassen, welches entweder von auswendiger Druck- und Pressung des Ursprungs der

der Nerven, oder von einem häuffigen dicken trüben Gewässer, so die Poros des Gehirns anfüllet und verstecket, daß darauf die Geister, welche auch eine acidität an sich nehmen, keinen freyen Gang durch dieselbe haben können.

Schlag, Bordée, in der Seefahrt, der Lauff eines Schiffs von einem Umlegen oder Umwenden zum andern, wenn man lavirt. In schmalen Fahr-Wassern muß man kurtze Schläge machen.

Schlag-Ader s. Puls-Ader.

Schlag-Bohrer, ist in der Gestalt eines Hammers, mit einem höltzernen Stiel, hat an statt der Pfinne eine geschmeidige verstahlte Spitze, und wird gebraucht die Haspen und Haken der Thür-Beschläge in die Pfosten vorzubohren, wann etliche Schläge mit dem Banck-Hammer darauf geschehen, so wird der Bohrer vermittelst des Stiels wieder bewegt und umgedreht.

Schlagen, sagt man, wann ein Rehbock, oder ein Hirsch, das rauhe Häutgen von dem Gewehy abschlägt.

Schlag-Fluß s. Schlag.

Schlag-Gold s. Aurum fulminans.

Schlag-Kräutlein s. Chamæpitys.

Schlag-Lauwinen s. Lauwinen.

Schlaglot, Paillon de Soudure, ein vermischtes Metall, welches in kleine Stücklein geschnitten und aufgeleget wird, wenn ein ander Metall soll gelötet werden. Ein iedes Metall erfordert ein besonderes Schlaglot.

Schlamm, heist der auf Bergwercken in den Wäschen durch das Puchwerck gemachte Schlam̃, und ist dessen viererley, als 1) Hedel oder Häuptel, so aufn Gefälle liegen bleibet. 2) Röscher oder Mittelschlamm, der sich unterm Gefälle im erst und andern Graben setzet. 3) Zehe-Schlamm, der sich in den übrigen Gräben aufhält, und 4) Sumpf-Schlamm, der sich in den Sümpffen befindet, und über blosse Herde theils Orten verarbeitet wird.

Schlangen s. Serpens.

Schlangen-Augen s. Oculi serpentum.

Schlangen-Balg s. Exuviæ serpentum.

Schlangen-Haupt s. Echium.

Schlangen-Holtz, *Lignum colubrinum, serpentarum*, ist ein vestes, weisses und schweres, hartziges und bitteres Holtz, kommt von einem fremden Baum, so dem Granat-Aepfel-Baum gleich ist, und wird Stück-weis aus der Insul Ceylon gebracht.

Schlangen-Krone, ist ein weisses Beinlein, nicht lang, in der Breite eines mäßigen Daumens, welches von dem Speichel anderer Schlangen auf dem Kopfe der weissen Schlange, oder Schlangen-Königin wachsen, von solcher nicht anders als durch Beschwerungen, oder gefährliche Gewalt entrissen werden, und hernach zu vielen wichtigen Händeln höchstnützlich seyn soll. Die kostbarsten solcher Schlangen-Kronen sind weiß, andere etwas dunckelfarb, unten breit, oben haben sie Zacken in Form einer Krone, und sind in Wahrheit keine Schlangen-Kronen, sondern vielmehr abgestumpfte Zähne aus dem Kopffe und Kinnbacken eines Kalbes oder Schweines, dergleichen man öfters auf den Angern unter den Gerippen findet. Die rechten sollen die Kraft haben, dem Gift zu widerstehen.

Schlangen-Stein s. Piedra della cobra.

Schlangen-Stein, wird in Ost-Indien bey nahe eines Hellers groß, und meistens in einer ablänglichen Figur gefunden. Die Indianer sagen, daß solche auf den Köpfen gewisser Schlangen angetroffen würden, allein Tavernier hält selbigen für eine Vermischung etlicher Materialien. Er hat eine vortreffliche Tugend, alles Gift, wenn man von einem vergifteten Thier gebissen worden, oder sonst Gift bekommen hat, aus dem Leib heraus zu ziehen. Es giebt noch eine Art von solchen Steinen, welche hinter der Hauben, so die also genannten gehaubten Schlangen hinter dem Kopf abhangend haben, in der Grösse eines Hüner-Eyes gefunden wird, und gleichfalls ein vortreffliches Mittel wider den Gift ist. Diese Steine werden bey den grossen Schlangen, so man in Africa und Asien antrifft, und zum wenigsten 2. Schuh lang sind, gefunden, und weil sie nicht hart sind, mit einem andern Stein gerieben, da sie einen Saft geben, welcher mit Wasser vermischet, und wider den Gift getruncken wird.

Schlangen-Tantz, in Indien, sonderlich auf den Malabarischen Küsten, finden sich viel Landläuffer oder Storger, welche mit grossen Körben, die mit Schlangen angefüllt, das gantze Land durchstreichen. Ihrer zwey tragen diese Körbe an einem Stocke, haben auch weiß Brod darinne, zur Nahrung für ihre angenehme Würmer. Einige unter solchen Schlangen sind 6. 7. oder 9. Fuß lang, ob gleich nicht dicker als eines Mannes Finger, und sehen grasgrüne. Andere sind groß und dicke, und gesprenckelt. Auf das Gelaut der Malabarischen Landläuffer, so sie mit einem gewissen Instrumente, als eine Sack-Pfeiffe klingend, ohn Unterlaß machen, erheben sich die Schlangen auf ihre Schwäntze, richten den Leib sehr hoch in die Höhe, etliche sperren die Finnen, so ihnen nahe am Kopfe sitzen, von einander, und tantzen solcher Gestalt, auf eine wunderliche, ja gräßliche Weise. Sie stellen sich gegen einander, als wolten sie kämpfen, und greiffen einander so grimmig auf die Haut, als wolte eine die andere verschlingen und zerreissen, welches bey den grossen Schlangen ohne Schauern und Entsetzen nicht mag angesehen und beschauet werden.

Schlangen-Träger, ein Gestirn, s. Serpentarius.

Schlangen-Wurtz, in Tsina wächst eine Wurtzel, von den Portugiesen Rais de Cobra genannt, die wider alle Schlangen-Bisse dienet, wenn sie von den Verletzten so lange gekäuet wird, biß er drey mahl darnach genieset. Bey uns ist die Virginische Schlangen-Wurtz, Serpentaria Virginiaria bekannt. Sie ist äusserlich braun, inwendig gelblich, eines starcken bitteren Geschmacks, stärcket und eröffnet gewaltig, widerstehet dem Gifft treibt den Schweiß, reiniget das Geblüt, wird in kalten Fiebern, zu Austreibung der Pocken, Masern und

und Bauch-Würme bey den Kindern heilsamlich gebraucht, absonderlich aber wider die Schlangen und wütenden Hunds-Bisse gerühmt.

Schlangen-Zünglein s. Natter-Zünglein.

Schlehen-Dorn, *Prunus Sylvestris, Pruneolus, Acacia Germanica*, diese Staude hat harte holtzigte Stengel, überall mit scharffen Dornen besetzt, die Blätter, so daran wachsen, vergleichen sich den Pflaumen-Blättern. Die Blüte ist weiß, die Früchte schwartz-blau, und sehr sauer. Die Blüten eröfnen den Leib, und reinigen die Nieren, welches auch die Wurtzel thut: so wird auch ein Syrup von den Blüten bereitet.

Schleiffen, wird auf Bergwercken auf den Glanch-Herden, beym Zinn-Stein rein machen, gebraucht, ist wie ein kleiner Schlitten, mit Kufen und zwey Schwingen, daß man einen Berg-Trog gewiß darauf setzen kan, denselben auf dem Herd damit herum zu ziehen.

Schleiffer, theilen sich in zweyerley Zünfte, nemlich in Schwerd- und Rauh-Schleiffer, und haben beyde ein geschencktes Handwerck, doch hat kein Theil von des andern Geschenck etwas zu geniessen, wiewohl diesen bey jenen, und jenen bey diesen vierzehn Tage oder vier Wochen längstens zu arbeiten erlaubet ist, und bestehet der gantze Unterscheid hierinnen, daß die Rauh-Schleiffer über dem Stein sitzen, so, daß der Stein gegen sie lauffet, und müssen sie die Arbeit mit den Knien anhalten, daher auch selbige insgemein mit dicken ledernen Bauschen verbunden sind, sie schleiffen aber alles, was ihnen vorkommet, Waffen, Kupfer-Blatten, Messer, Hacken und Beile, Säge-Blätter und Hobel-Eisen, Stamm-Eisen 2c. und allerley dergleichen Werckzeug. Der Schwerdt-Schleiffer aber sitzet vor dem Stein, und lauffet derselbe von ihm hinweg, und schleiffet meistens dünn geschmiedete Sachen, als Schwerdter, Degen, Messer-Klingen, Scheer-Messer. Das Geschencke der Rauh-Schleiffer hat die Lade zu Nürnberg, und erstrecket sich in das Würtenbergische, wie auch Chur-fürstliche Sächsische, Brandenburgische und Preußische Land, ja so gar in Liefland und Schweden. Das Geschencke der Schwerdt-Schleiffer hingegen wird vornehmlich in der Churfürstlichen Bäyrischen Residentz-Stadt München, wie auch in Augspurg und Steyermarck gehalten, woselbst sie ihre Lade zu haben pflegen.

Schleif-Lade s. Spring-Lade.

Schleif-Stein, deren braucht man runde und viereckigte, das Werckzeug darauf zu schleiffen. Schleif-Trog wird das Gefäß genannt, in welchen man das Wasser thut. Eigentlich seynd die Schleif-Steine zweyerley Arten, als oleares und aquariæ, jene feuchtet man mit Oel, diese mit Wasser an; wenn man sie zum Schleiffen gebrauchen will. Der ersten Art gebrauchen sich die Kupfer-Stecher und Siegel-Gräber, der andern die Schleiffer, welche Degen- und Messer-Klingen, und andere eisern- und stählerne Instrumenta zuschleiffen.

Schleim-Drüse s. Pituitaria glandula.

Schleim-Steine, werden darum also genannt, weil sie leicht zu solviren, und gleichsam nur für die erste Materia der Steine passiren, wie sie dann auch ihrer Fett- und Schleimigkeit halber zu nichts anders, als die Felder damit zu düngen dienen.

Schleissen sind klein gespaltene und scharff gedörrte Späne von kiefernen Holtze, so an vielen Orten von dem Bauersmann, an statt der Lichter, zum brennen gebrauchet werden.

Schlepp-Haken oder Klammer, ist auf Bergwercken der Haken an der Schlepp-Kette, womit selbige an das Holtz bevestiget wird, daß man es damit fortschleppe.

Schlepp-Kasten, wird von Bretern zusammen geschlagen, nach der Weite des Stollens, wird auf engen Stollen zur Förderung gebraucht, wann man mit dem Karn nicht fortkommen kan; man nennet es auch Schlepp-Trog.

Schlepp-Kette, ist ein Stück Kette, damit die Stempel in der Gruben fortgeschleppet werden, wenn man sie zur Zimmerung brauchen will.

Schlepp-Stränge, sind Stücken von abgenützten Bergseilen, und werden wie die Schlepp-Ketten gebraucht.

Schlesische Waaren, sind allerhand Flachs und Hanff, Leinwand, Damast, Tuch, Gold, Silber, Bley, Kupffer, Eisen, Stein-Kohlen, welche sonderlich auf der Oder weit und breit verführet werden.

Schlete s. Schliß.

Schleussen, ist ein Wasser-Gebäude von Mauer- oder Zimmer-Arbeit, welches darzu dienet, daß das Wasser aufgehalten und erhöhet werden kan. Absonderlich wird eine Art von Canälen also genannt, welche oben und unten mit einer Pforte versehen ist. Wenn man nun die untere Pforte mit ihren beyden Flügeln zuschliesset, so stemmet sich das Wasser, also daß man den Strom herunter mit einem Fahr-Zeuge hinein fahren, selbige alsdann wieder eröffnen, und weiter fortschiffen kan. Kömmt aber ein Schiff den Strom hinauf, so schiffet man bis in die Schleusse, thut hernach die innere Pforte zu, damit das hinein lauffende Wasser in die Höhe steiget, und man über das Wasser oder einen Wasser-Fall ungehindert fortfahren kan. In den Niederlanden seynd die Schleussen dichte, grosse und starcke Breter, welche mit starcken eisernen Banden zusammen gefüget seynd. Mit denselben wird das Wasser gestemmet, welches sonsten das niedrige Erdreich überschwemmen würde, dargegen hebet man die Schleussen in die Höhe, wenn man das Land unter Wasser setzen will.

Schleyern, wird auf Bergwercken beym Kunst-Gezeugen gebraucht, wenn der Kunst-Arbeiter den Kolm wieder mit Leder belegt, und geliedert und die Thürlein-Röhre wieder an die Kolm-Röhre heben will, so werden die erstere Lumpen von alten Planen oder alten Seilen gelegt und gewickelt, damit es desto genauer in einander gefüget, und die Lufft verdrücket wird.

Schlich, ist das kleine gepochte und gewaschene Ertz.

Schlich-Fässer, seynd diejenigen grossen Fässer

in Pochwercken, darinn die Planen ausgeschweiffet werden.
Schlicht-Hobel, ist ein Hobel etwas glatt damit zu hobeln, daher auch diese Arbeit bey den Tischern Schlichten genannt wird.
Schlicht-Kubel, heist ein Gefäß, darinne die Röste gewogen werden.
Schlieffer, mit Schlieffern suchen. s. Dachs.
Schließ-Haken, ist ein eiserner Haken, wie ein halber Keil an der Thür-Pfoste, darinn die Falle einschnappet. Er ist ordinaire mit der Krampe vereiniget: in den Kisten oder Läden pflegen die Schließ-Haken doppelt zu seyn, weil dieselben Schlösser auch doppelte Fallen haben.
Schließ-Mäußlein s. Sphincter.
Schließ-Riegel s. Riegel.
Schling-Baum s. Viburnum.
Schliß, darunter werden in Halle alle diejenigen Unkosten verstanden, die aufs Sieden in Saltz-Kothen gangen, welche zuvorher abzuziehen seyn, ehe dann die Pfänner sehen können, was ihnen zum Gewinste bleibet.
Schlitzen, heist bey den Tischern ein Stück Holtz in das andere mit Zapfen schneiden.
Schlodern, heissen die Schlösser ihre zu lötende Arbeit, nachdem sie das Kupfer oder Meßing wohl angebracht, mit gantz weichen Leimen überziehen, in den Kohlen gemächlich trucknen lassen, hernach eine Hitze geben, daß der Leim schlacket, und das Metall fliesset.
Schlösser an der Kunst, heissen auf Bergwercken die Einschnitte an den Kunst-Stangen, da sie in einander gefüget, und mit Ringen verbunden und zusammen getrieben werden.
Schlösser, Serrarius Faber, Serrurier, haben zwar ein freyes, jedoch mit guten Ordnungen versehenes Handwerck, daher dann auch die reisende Gesellschafft desselben aller Orten Arbeit findet. Solche Arbeit ist mancherley, als Schlösser und Schlüssel, nemlich zu Gewölben, allerhand Thüren der inwendigen Gemächer, zu Truhen, Küsten, Schräncken, und Behaltern, von welchen sie auch einige zu Meisterstücken zu machen pflegen, und sind deren Eingerichte entweder einfach oder gedoppelt, theils mit Rück-Reiffen, Kolb-Reiffen, Fitsch-Pfeilern, Sternen, oder so genannten Helleparten versehen, auch manchmahl so fleißig und subtil ausgearbeitet, daß fast kein Tröpflein Wasser dadurch fallen kan, dergleichen künstliches Eingericht von einem Meister zu Nürnberg gemacht, in der Chur-Fürstlichen Dresdnischen Kunst-Kammer mit Verwunderung zu sehen ist. Sie machen auch zu den Thüren und Schräncken unterschiedliche Arten Bänder, Riegel, Ringe und Handhaben, eiserne Thüren, Geld-Küsten und Stöcke, an welchen man vermittelst eines einigen Schlüssels, wohl funffzig und mehrere Riegel und Schlösser auf einmal auf- und zuschliessen kan. Es zeigen auch die Schlösser ihre Kunst in schönen Gittern und Sprengwercken, und wissen sie das Eisen so zierlich auszufeilen und zu treiben, daß es eher einer Goldschmied- als Schlösser-Arbeit gleichet, dahero es auch in Franckreich und Welschland dem Silber gleich geachtet, und wegen seiner Seltenheit öffters vorgezogen wird. Nebst dieser zarten und subtilen Arbeit, sind sie auch in der stärckern erfahren, indem sie nicht allein die Glocken-Stühle, sondern auch die Gestelle zu Böllern und Laveten, zu groß und kleinen Stücken beschlagen, nicht weniger die Schrauben und Ancker zu Bevestigung der baufälligen Mauren an mancherley Gebäuen verfertigen, und die grossen Stück-Fässer mit eisernen Reiffen fassen, wie auch sehr grosse Pressen nach heutiger Art zum Müntzen machen, in welcher Arbeit die Nürnbergischen Meister vor andern den Ruhm behalten. Wo keine Büchsen- Winden- und grosse Uhrenmacher seynd, pflegen sie auch derselben Arbeit zu übernehmen, wo es aber dergleichen giebet, zu unterlassen.
Schloß, nennen die Jäger diejenigen Knochen an einem Stück Wild, welche sie von einander thun, wenn sie die Jungen gebähren.
Schlossen s. Hagel.
Schloß-Lauwinen s. Lauwinen.
Schloß-Stein s. Belemnites.
Schlucken s. Lygmos.
Schlüssel wird an den Pfeiffen das meßingene Blech genannt, welches der Finger, so das Loch nicht bedecken kan, niederdrückt. Es heist auch das Schloß, weil es das Loch zuschliesset. Deren sind öffters 4. an den Baß-Pfeiffen, so tieff und lang sind.
Schlüssel-Bein s. Claviculæ.
Schlüssel-Blumen s. Primula veris.
Schlüssel-Blumen, wohlriechende, s. Auricula ursi.
Schlund s. Pharynx.
Schlung-Röhre, ist auf Bergwercken die unterste Röhre an der Pumpe oder Kunst-Zeuge, so in den Sumpf gerichtet ist, darein zu erst das Wasser steiget.
Schlupkauff, ungewöhnliche verdächtige Kauffmannschafft, als wenn man etwas verdeckt, und unbesehens, oder im Winckel und heimlich verkauffen will, dergleichen unzuläßig und bey Straffe verbothen ist.
Schmack s. Gerber-Baum.
Schmale Gänge auf Bergwercken heissen Gänge, die nicht breit sind, und werden den mächtigen entgegen gesetzt.
Schmal-Leder s. Rothgerber.
Schmal Thier, heist ein junges Reh oder Hindin, so meist zwey Jahr alt ist.
Schmalt- oder Schmeltz-Blau, wird gemacht von Alaun, Vitriol und Salpeter.
Schmaltz s. Axungia.
Schmaltz-Fell s. Membrana adiposa.
Schmand, ist kleine nasse Erde auf den Bergwercken.
Schmaragd s. Smaragd.
Schmeer s. Pinguedo. it. Axungia.
Schmeer-Bauch s. Abdomen. it. Hypogastrium.
Schmeer-Gebürge oder Klüffte s. Gebürge ist stücklicht.
Schmeer-Wurtz s. Telephium.
Schmeiß-Werck, nennen die Bergleute ihre Arbeit;

Arbeit; dahero ist bey ihnen bekannt: kan ich Schmeiß-Werck bey euch kriegen, das ist, kan ich Arbeit bey euch bekommen: sie nennens auch schmeißwerig. Es heist auch schmeißwerig, wenn einer mehr als ordentlichen Lohn verdient.

Schmeltz-Administration. Bey der General-Administration werden alle gewonnenen und zubereiteten Ertze, nach einer gewissen Taxa eingekaufft, und den Gewercken das darinn befindliche Silber, Kupfer und Bley bezahlet. Sie ist An. 1710. mit dem Quartal Crucis, wegen Holtz-Kohl- und Schlacken-Mangels, ingleichen wegen damahlen kostbaren Bleyes, von dem Könige in Pohlen und Chur-Fürsten zu Sachsen, in dem Meißnischen Ertz-Gebirge, zu Freyberg, zur Aufnahme des allgemeinen Bergwerckes, eingeführet werden. Es wird zwar den Gewercken freygestellt, selbst schmeltzen zu lassen, iedoch mit dem Bedinge, daß, wenn das angegebene Quantum nicht heraus kommt, der erlittene Verlust an dem Zehenden dem Landes-Herrn, von den Gewercken ersetzet werde. Und hat der Effect erwiesen, daß seit Einführung der General-Schmeltz-Administration, mehr Ausbeute, als sonsten gefallen.

Schmeltz-Bücher, sind bey Bergwercken diejenigen, darinne der Zechen und Schmeltzer Namen, die Zahl der Schichten und Ofen, der Ertze und Vorschläge rechtes Gewicht, was an Kies und Schlacken darauf gelauffen, auch wieder an Stein oder Werck alle Stiche und Aussätze abgesetzt und ausgebracht, was es gehalten und gewogen, wie viel Kohlen verbrannt, zu welcher Zeit an und ausgelassen, was Blick-Silber gewesen, und von iedem Treiben für Glöt und Herd verwogen worden, mit Fleiß verzeichnet werden muß.

Schmeltzen, ist auf Bergwercken, alle Ertze durch Gefässe, Feuer und Ofen flüßig und zu Gut machen. Es ist aber das Schmeltzen zweyerley: das erste heisset man:

Schmeltzen übern Stich, wenn man nemlich die Ertze oder Schliche mit ihren gebührlichen Zusätzen im Schmeltz-Ofen wohl durcharbeiten und ansieden lässet, und öffnet hernach den Ofen, oder sticht ein Auge oder Loch darein, daß die angesottene Materie heraus in das abgewärmte Spor fleußt, da frisch Bley vorgeschlagen ist, welches vom Stein das Silber zu sich nimmt. Die andere Art zu schmeltzen heisset über den Gang und krummen Ofen, oder übers Höltzlein gearbeitet. Wenn man also schmeltzen will, machet man einen Spor in Ofen, darinnen sich die Ertze ansieden müssen, aus dem Spor gehet ein Gang unter des Herds Ofen, das heist man das Ofen-Auge, dadurch die geschmoltzene Materie für und für heraus in den Zahr-Tiegel fleust.

Schmeltzer, sind diejenigen, welche das vor die Hütten gelauffene Ertz, iedes nach seiner Art, rösten, und mit den darzu dienlichen Zuschlägen durch den Ofen setzen, schmeltzen, solches vermittelst der Kohlen, Gebläses, und unterschiedlicher Art Schmeltz-Oefen zu rohen oder Bleystein machen, das Werck von den Schlacken sondern, solches ausgiessen, und zum Abtreiben überliefern; oder, daß sie sich wohl vorsehen, wie sie ihr Gestübe recht bereiten und setzen, den Herd nach Erforderung der Ertze schlagen, selbige wohl ausschneiden und zumachen, auch wohl abwärmen. Ingleichen müssen sie genau acht haben, daß die Vorläuffer die Schicht recht beschicken, und die Vorschläge darauf wohl klein schlagen. Nebst deme müssen sie auch gute Achtung geben, daß der Hütten-Wärter oder Kohl-Messer die Kohlen recht stürtze, und daß selbige richtig angeschrieben werden.

Schmeltz-Feuer, s. Ignis rotæ.

Schmeltzglas, Schmalt, *Email*, *Amausum*, *Encaustum*, giebt es gar vielerley Arten, nachdem nemlich dem Künstler beliebet, ihm eine Farbe zu geben. Das Hauptstück darzu wird von dem besten Bley und Zinn bereitet, welche mit einander calciniret, und hernach durch ein Sieb geschlagen werden. Diesen Kalck lassen sie in einem reinen Topff oder Geschirr mit saubern Wasser kochen; wenn es dann ein wenig gekochet hat, wird es vom Feuer gerücket, und das Wasser gantz gemachsam davon abgegossen, welches den allersubtilesten Kalck mit sich führet: auf das Zurückgebliebene im Topfe wird von neuen frisches Wasser gegossen, das lassen sie wieder sieden, und scheiden es ab, wie zuvor: solches wird auch offt wiederhohlet, bis das Wasser keinen Kalck mehr mit sich führen will, und das metallische dickere Theil des Kalcks auf dem Boden des Topfes verbleibet, das kan nachmahls wieder calciniret, und damit, wie oben, verfahren werden, biß alles aufgegangen. Das Wasser, so den subtilen Kalck bey sich führet, läst man nachhero abrauchen, und zwar insonderheit zuletzt bey gantz geringen Feuer, damit der Kalck auf dem Boden nicht verderbet, und geringer als gemeiner Kalck werde. Nach diesem nimmt man dieses subtilen Kalcks, und der aus dem weissen Tarso bereiteten Frittæ, eines so viel als des andern, schlägets durch ein enges Sieb, und thut etwas Weinstein-Saltz dazu. Dieses alles wird wohl zerstossen, vermischet und gesiebet, in einen neuen Topf oder Schmeltz-Tiegel gethan, und zehen Stunden lang ins Feuer gestellt. Hernach nimmt mans heraus, und verwahrets, nachdem es gepulvert worden, für Staub an einem trocknen Orte: davon hernach allerhand Schmalten, mit gebührenden Zusatze, und Vermischung mögen zuwege gebracht werden.

Schmeltz-Hütten, sind gewisse Officinen oder Werckstätte, darinnen das Metall aus dem Gestein oder Ertzen geschmeltzet wird.

Schmeltzer-Knechte, sind diejenigen, die dem Schmeltzer an die Hand gehen.

Schmeltz-Ofen, ist ein von Ziegelsteinen aufgeführter Ofen, mit einer Vorwand, vor welchen ein Herd, darein das geschmeltzte Werck fleust, und aus demselben in den Stich-Herd gelassen wird. s. Ofen.

Schmeltz-Ofen mit Gestübe zu machen, heist denselben zum schmeltzen zurichten.

Schmeltz-

Schmeltz-Tiegel s. Crucibulum.
Schmeltzung s. Fusio.
Schmeltz-Werck s. Email.
Schmergel oder Schmirgel, *Smiris* vel *Lapis Smirites*, wird von einigen für eine Art Blut-steins, von andern aber für einen steinigten Marcasit, gehalten; ist ein harter Eisen-farbiger Stein, welcher theils aus Spanien, theils aus Schweden und Engelland gebracht wird. Der erste hat hin und wieder Gold-Adern an sich, der Schwedische, weil er aus den Kupfer-Gruben kommt, siehet etwas röthlich aus. Der letztere aber, nehmlich der Englische, ist der gebräuchlichste, und so wohl gantz, als zu Pulver gemahlen, bey den Materialisten zu bekommen. Den gantzen brauchen die Glas-schneider, weil er wie ein Diamant die Gläser ritzet; Das Smirgel-Pulver aber wird von den Messer- und Waffen-Schmieden sehr gebraucht, die Waffen damit zu poliren. Der Spanische Schmirgel, weil er sehr rar, wird dem Golde gleich bezahlet, und von den Alchymisten zum Goldmachen gebraucht.
Schmerlen s. Gründlinge.
Schmertz s. Dolor.
Schmertz-stillende Mittel s. Anodyna.
Schmied, *Faber Ferrarius*, sonst auch ein Grob-Huf- und Waffen-Schmied genennet, zum Unterscheid der Gold- und Klein-Schmiede, der Schlösser ꝛc. Die Schmiede haben zwar kein Handwerck, so mit einem Geschenck versehen wäre, iedoch ermangeln demselben nicht gute Gesetze und Ordnungen. Statt eines Meisterstücks müssen sie vier Huf-Eisen zu einem Pferd, so ihnen etliche mahl vorgeritten wird, nur allein nach Beschauung der Hufe, ohne dieselbe zu berühren, dem blossen Augenschein nach verfertigen, und so dann aufschlagen, wobey ihnen auch der geringste mit unterlauffende Fehler sehr hoch aufgemutzet, ja wohl gar das Meister-Recht bis auf eine andere hinaus gesetzte Zeit versaget wird. Und weil sie auch Waffen-Schmiede heissen, pflegen sie gemeiniglich noch ein Beil, oder theils Orten, einen Spieß, Partisane, ꝛc. und etwas dergleichen zu schmieden. Es ist aber nicht genug, daß ein Schmied Waffen und Huf-Eisen schmieden oder diese letzteren, ohne die Pferde zu vernageln, wohl aufschlagen könne, sondern es wird auch von einem vollkommen guten Schmied erfordert, daß er vor allen ein guter Roß-Artzt sey, und die Pferde zu rechter Zeit mit Aderlassen und purgiren von vielerley Mängeln und gefährlichen Zuständen zu befreyen, auch allerley bewährte Roß-Pulver, Horn-Heil- und andere Salben, mancherley Eingüsse und Umschläge, theils in Bereitschafft habe, theils auf benöthigten Fall selbst zu machen, oder auch zum wenigsten anzugeben wisse. Es kommet auch den Schmieden ferner zu, allerley Hacken, Pickel, Grab- und Schantz-Gezeuge, Pflug- und Rade-Schienen, und andere zu den Wägen, Kutschen, Carossen und andern Fuhrwerck gehöriges Eisenwerck zu schmieden und aufzuschlagen.
Schmiede, auf und bey den Berg- und Hammer-Wercken giebt es unterschiedene, als Bergschmiede, Blechschmiede, Hammerschmiede, Vorschmiede.
Schmiede-Kost, ist dasjenige Geld, welches dem Bergschmied für allerley Gruben-Gezeug so wohl zu machen, als wieder zu repariren, entrichtet wird.
Schmiede-Zange, ist eine starcke eiserne Zange, vorne mit einem 2. Zoll breiten und scharff auf einander treffenden Schnabel, zu kleiner Schmied-Arbeit gehörig.
Schmieren, geschiehet bey den Schlössern mit Baum-Oel, und zwar ist solches ein unumgängliches Mittel, theils die Arbeit, als Machinen, in Bewegung zu erhalten, damit sich die Entia auf einander nicht erhitzen, noch zerreiben, welches denn das Baum-Oel mit seinen kugelichten Theilgen verhindert, wenn solche zwischen die auf einander gehenden Stücken kommen, und diese dadurch über einander hingleiten machen.
Schmier-Trögel, ist ein kleines höltzernes, etwan einer Spannen langes und 4. Querfinger breites Tröglein, darinne die Schmiere enthalten, mit welcher die Austreib-Zange an den Spitzen geschmieret wird, das Glas beym Abtreiben desto ergiebiger zu machen.
Schminck-Artzneyen s. Cosmetica.
Schminck-Flecklein, Schminck-Läpplein, s. Bezetta rubra.
Schmirgel s. Serpentinel.
Schnapp-Häne, ist eine also genannte Müntze in den Niederlanden, davon die Jülicher 11. schwere Kreutzer, oder drey Groschen und 8. Pfennige, die Geldrischen und Lütticher aber 13. Creutzer, oder 4. Groschen 4. Pfennige betragen.
Schnarren s. Krammets-Vogel.
Schnarrwerck heist in den Orgeln alles Pfeiffenwerck, das nicht als Flöten gehet, sondern daran ein meßingenes Zünglein durch den Wind auf die Röhre gedruckt wird, worauf es einen schnarrenden Laut macht, der mit einem Drat, oder der so genannten Krücke gestimmet werden kan: dergleichen Pfeiffen in den Regalen liegen, in den Orgeln aber vielerley Arten stehen.
Schnecke, Schnirckel, *Voluta*, ist in der Bau-Kunst eine solche Zierrath an der Jonischen, Römischen und Corinthischen Ordnung, die eine Schnecken-Linie vorbildet, indem in der mitten ein kleiner Creis ist, (den man das Auge der Schnecke nennet,) um welchen man ein Band also herum führet, daß es immer breiter wird, und zugleich von dem Auge sich imer weiter entfernet. s. Math. Lex. p. 1476.
Schnecken, hierunter verstehen wir nicht die Limaces oder Weg-Schnecken, noch auch Cochleas marinas, aut fluviatiles, Meer- oder Strom-Schnecken, als wovon unter dem Wort Muscheln Meldung geschehen; sondern Cochleas terrestres, Erd-Schnecken, welche in Weinbergen gefunden werden, wiewohl man sie auch hegen, und ihnen besondere Cochlearia sive Cochlearum Vivaria oder Schnecken-Gärten zum hecken machen kan, die man in allen Fall, damit sie nicht durchkriechen, mit Drat-Gittern versehen möchte. Unter dergleichen

dergleichen Schnecken haben diejenigen den Preis, welche auf den Weinbergen gesammlet werden, und zwar im Winter, wann sie geschlossen, sintemahl die übrige Zeit des Jahrs, wann die Schnecken offen sind, so dienen sie zur Speise nicht, sondern alsdann jungen sie, und mästen sich bis gegen den Winter, da sie sich gantz in ihr Häuslein einziehen, und mit einer Haut zuschliessen. Ihre Anatomie bestehet vornehmlich in nachfolgenden Theilen, 1) ist die auswendige grauliche, zwar dünne, aber dabey steinharte und in einander gewundene Schale, so ihnen pro domo portatili, an statt einer Wohnung oder Häuslein dient, welches sie stets mit sich tragen und niemahls verlassen noch abwerffen. 2) Der inwendig seltsam formirte Leib, mit seinem Magen und Eingeweide. 3) Der Mund und die Zähne, mit welchen sie das zarte Laub an den Weinstöcken und Bäumen benagen, 4) die zwey langen und zwey kurtzen Hörner, welche sie ausstrecken und einziehen: am Ende der langen sind schwartze Puncte, welche Scaliger in l. 1. Arist. de Plant. für ihre Augen hält. Plinius hingegen l. 2. c. 37. spricht: Sie hätten keine Augen, sondern sie suchten ihren Weg mit denselben Hörnern. Und zwar scheinet diese Meinung die beste, weil sie die Hörner nicht einziehen, man rühre sie denn an, sie würden aber dieselbigen einziehen, so fern sie sehen könten, wenn man zu ihnen mit der Hand nahete. Der Safft, welcher aus ihnen fleust, wenn man sie mit einer Nadel sticht, hat einen eignen Namen, Myxa, oder Schnecken-Schleim genannt. Sie sind am Sexu unterschieden, und saget Aristoteles lib. 3. de animal. c. 11. recht, Solæ ex omnibus testaceis in coitu cohærentes videri & vere ac autumno prægnantes apparere. Man findet sie coitu an einander gehencket, also, daß die beyden Circkel ihre Schalen vest zusammen schliessen, und wenn man sie von einander ziehet, so erscheinet an den Männlein ein penicillus: am Weiblein aber kan man wegen der Schleimigkeit nichts spüren.

Schnecken-Hörner, werden auf dem Strande der Allerheiligen Insuln in dem Mar del Nort in America gefunden, womit die Indianer blasen, und das Volck zusammen ruffen. Die merckwürdigsten sind, welchen die Natur auf den Rücken solche Zeichen eingepräget, daß diejenigen, welche die Music verstehen, nach denenselben eine geschickte Melodie hersingen können, daher man sie auch die Music-Hörner nennet. Dapp. Amer. p. 219.

Schnecken- oder Raupen-Klee, Lat. *Medica* oder *Medicum trifolium*, Frantzösis. *Lucerne* genannt, kömmt viel aus Franckreich, hat Blätter wie der Klee, und Purpur-blaue Blümlein, die wie Pappel-Blumen anzusehen. Der Samen wächst in schneckigten Hülsen, (die absonderlich in dem Englischen Schnecken-Klee, oder Medica Anglica sehr artig gestalt) wie ein halber Mond, klein und bleich gelb von Couleur, wenn er noch frisch ist, röthlich, aber etwas braun, wenn er älter wird. In der Medicin hat er keinen Nutzen, das Vieh aber soll von dem Schnecken-Klee überaus fett werden. Mit diesem Schnecken-Klee ist verwandt der Raupen-Klee, von den Botanicis Scorpioides genannt, weil er eine Frucht träget, die den Raupen nicht unähnlich ist.

Schnecken-Linie s. Spiralis.

Schnecken-Rundung, ist bey den Jägern ein gehauener Weg, gleich den andern Flügeln, aber seine Rundung laufft immer enger und enger, und trifft nirgends zusammen.

Schnecken-Schleim s. Myxa.

Schnecken-Stein s. Conchites.

Schnedig s. Schneidig.

Schnee, *Nix*, *Neige*, ist nichts anders, als ein Schaum, oder ein zerzerretes und getheiltes Eis, oder gefrornes Wasser, dessen treffliche Weisse die meisten der Lufft zuschreiben, welche der Schnee in sich halte, gleichwie ein Schaum, der auch bey dem Bier und rothen Weine weiß ist, welches von der in den Bläslein bewogenen Lufft herrühret. Andere sagen, daß der beharrliche weisse Glantz des Schnees einen höhern Ursprung habe, nemlich von dem eingepflantzeten himmlischen Lichte, wodurch auch die Erde fruchtbar gemacht werde; noch anderer Meinungen allhier zu geschweigen. In den Nordischen Ländern, und auf den hohen Alpen und andern Gebürgen wird in Winters-Zeit sonderlicher grosser und tieffer Schnee gefunden, welcher aber das Erdreich, Bäume und andere Gewächse wider die hefftige Kälte beschützet, daß sie nicht erfrieren, sondern in dem darauf folgenden Sommer ihre Früchte wieder bringen. Plinius sagt, die Erde sauge die allerzarteste Feuchtigkeit von dem Schnee an sich, als wie aus Milch-Zitzen, und werde davon fermentiret und locker gemacht, weil der Schnee die erfrischenden und zum Wachsthum dienlichen Spiritus aus der Lufft mit sich herab führe. Ubrigens dienet der Schnee den Aeckern, daß er die unnützen Kräuter und Würme, so den Früchten schaden, unterdrückt; er verwehret, daß die Früchte sich nicht überwachsen, noch gar zu dick ins Kraut schiessen und allzu frühzeitig hervor kommen, und wenn sich seine feuchten Theile mit den irdischen Theilen der Erden vermischt, so entsteht daraus ein Koth, Schlamm und Düngung, welche zu der Fruchtbarkeit der Erden sehr vieles beyträget. Endlich wird auch der Schnee als eine Præservirung für Pestilentz und hitzige Fieber sehr gerühmt, weil er mit seinem Saltze der Fäulung widersteht, und durch seine angenehme äusserliche Kälte die unmäßige Hitze der innerlichen Glieder stillet und löschet.

Schnee-Ballen, Rosen-Holder s. Sambucus aquatica.

Schnee-Brücke, Schnee-Läste, Schnee-Lauwin, Schnee-Schlipfe, s. Lauwinen.

Schnee-Garn, ein Garn wie ein Tiras, ausser daß es grösser und mit weiteren Maschen von weissen starcken Zwirn gestrickt. Wenn im Winter ein starcker Schnee gefallen, so siehet man die Rebhüner von weitem, wie sie allein die Köpfe aus dem Schnee erheben. So dann breiten ihrer zwey das Schnee-Garn aus, und gehen gerad auf die Hüner zu: zwey andere folgen hernach, und geben ein Zeichen, wenn die

die andern nach der einen oder der andern Hand zu viel abweichen. Wenn die Hüner das Garn über sich mercken, stossen sie auf und verwickeln sich darinnen. Des Morgens ists am besten mit dem Schnee-Garn auszugehen. Wenn das Hun, so auf der Wacht steht, sich schnell unter den Schnee verbirgt, so giebt es einen guten Fang, wo es aber anhebt zu ruffen, so stehen die andern auf, und ist weiter nichts auszurichten.

Schnee-Huhn, s. Lagopus.

Schnee-Milch, Crême fouettée, ist süsser Rohm mit etwas Eyerweiß vermischt, und vermittelst höltzernen Rüthlein zu einem Schaume geschlagen.

Schnee-Vogel, eine Art Vogel, in Grösse einer Lerche, fett und wohlschmäckend. Sie haben weisse oder lichtgraue mit wenigen schwartzen gemischte Federn, kommen im Winter mit dem Schnee, und ziehen mit demselben wieder davon. In Polen und Preussen lassen sie sich häuffig antreffen.

Schnee-Zoll zu Rom; unweit von dieser Stadt haben eine gewisse Art Krämer ihren Platz, Stand- und Kram-Recht, welche jährlich die Erlaubniß des Schnee-Verkauffs um mehr als 6000. Scudi an sich kauffen, dafür sie gehalten sind, das gantze Jahr durch Schnee bey der Hand zu haben, und um einen gesetzten Preiß zu verkauffen. Mit solchem Schnee erfrischen die Italiäner nicht allein das Wasser, sondern auch Wein, Früchte und andere Sachen, so theils Sommers, theils Winters genutzet werden, und haben sich viele so daran gewöhnet, daß sie auch die Syrupen und andere Artzeneyen damit abkühlen.

Schneide am Bohrer machen, heist bey den Bergleuten die abgebrochene Spitze wieder anschmieden.

Schneid-Eisen oder Zeug, ist bey den Schlössern ein länglicht breites Eisen, voller Löcher, unterschiedener Grösse, so mit Stahl gefüttert, und in welches mancherley Gattungen von Schrauben, vermittelst der dazu gehörigen Bohrer geschnitten sind, in der Dicke, daß ein Loch etwan zwey Gewinde fasset, daher es gegen den Stiel, da die weitesten Löcher sind, ordinair stärcker wird, es pfleget auch mit einem höltzern Stiel verfertiget zu werden.

Schneiden der Gänge in Bergwercken, s. Durchschneiden.

Schneider, *Sartores*, *Tailleurs*, haben zwar kein geschencktes, iedoch ein mit guten Gesetzen und Ordnungen versehenes Handwerck, also daß ihre Gesellen allenthalben fortkommen können. Ihre Wissenschafften bestehen eigentlich darinne, neue Moden so wohl auszudencken als nach zu machen, einen grossen und kleinen, dicken und geschmeidigen Menschen zu kleiden, und die Kleider also zuzurichen, daß sie ieden derselben wohl bequem und schicklich anliegen. Sie müssen ferner wissen, die Kleider recht anzumessen, ja auch wohl ohne Maaß dem blossen Ansehen nach auszurechnen und wohl zu treffen, den Stoff und Zeug mit Vortheil zuzuschneiden, zu benähen, zu steppen, zu verbrehmen, zu sticken, 2c. zu geschweigen, daß auch ein wohlerfahrner guter Schneider eine gründliche Wissenschafft von allerley Arten Sammet, Brocard, Seiden, halbseidenen und wollenen Stoffen, von Englischen, Frantzösisch- und Holländischen Tüchern, und was ihm sonst zu verarbeiten vorkommet, so wohl dero Feine, als den Werth betreffend, haben müsse, damit er auf Begehren zu diesem oder jenem rathen könne, den Käuffer durch seinen Unverstand nicht gefähre, und sich damit an seiner Kundschafft schade. Es muß ein Schneider auch, ohne ein gutes Augenmaß zu haben, seinen Circul und Lineal, oder mehr nach Handwercks-Gebrauch zu reden, seine Elle wohl verstehen, und wird er in beyden, bey den zu Nürnberg gebräuchlichen Meisterstücken, so für die schweresten in gantz Teutschland gehalten werden, sehr wohl geprobet. Denn nachdem dem neu-angehenden Meister, oder wie sie ihn zu nennen pflegen, dem Materinger, ein halbes Jahr sich zu den Meisterstücken zu qualificiren, und zu üben, frey gegeben wird, muß er nach dessen Verfliessung, in der zu den Handwercks-Rügen und andern Sessionen gewidmeten Amts-Stuben auf einem hierzu dahin gebrachten Tafel-Tisch bey 9. Stunden lang allerley alte und schwere Kleider-Trachten, nemlich einen Prälaten- und Priester-Habit, einen Ehren-Rock, wie ihn die Herren des Raths zu gedachtem Nürnberg tragen, eine Schaube, worinnen die so genannten Cron-Bräute aus den adelichen Geschlechtern daselbst an ihrem ersten Hochzeit-Tag zu prangen pflegen, und am meisten auf die Art, wie sie der Schneider sonst aus dem Zeug und Stoff zu schneiden pflegt, auf das netteste aufreissen, und zwar in Beyseyn und Gegenwart des Handwercks-Herrns, und vier geschworner Meister, welche solche Ausrisse scharff mit der Elle und dem Circkel examiniren, und dem Materinger allerhand meisterhaffte Fragen darüber zu beantworten vorgeben; worauf er von einem Herrn des Raths und Deputato zu dem hochlöblichen Rugs-Amt, auf beschehenen Bericht obiges Handwercks-Herrns und der Geschwornen, daß er wohl bestanden seye, zum Meister gesprochen wird.

Schneidig oder schneidig Gestein, ist in Bergwercken, wenn der Gang oder Gebürge nicht vest, sondern leicht zu gewinnen ist.

Schnellen, wird gesagt von dem Leid-Hund, mit dem Gänge-Seil, wenn er auf der Färthe laut werden will.

Schnell-Galgen s. Strape de corde.

Schnell-Wage, *Statera*, ist eine solche Wage, deren ihr Wag-Balcken aus einem kurtzen und langen Brachio oder Arm bestehet; an jenen hänget man die Last, an diesen das Gewichte; ie weiter nun dieses von der Handhabe oder von dem Ruhe-Punct der Schnell-Wage weggerücket wird, ie mehr wieget es, und kan man also mit ein oder zwey Gewichten gar vielerhand Lasten von unterschiedlicher Schwere abwägen. s. Math. Lex. p. 1315.

Schnepel, Schnepel-Fisch, von diesem Fisch ist Colerus lib. 16. cap. 69. der Meinung, daß der Schnepel, Lateinisch Phoxinus oder Foxinus

nus heisse, aber weder die Beschreibung des Phoxini lævis beym Aldrovando lib. 5. cap. 10. noch des Phoxini squamosi lib. 5. cap. 32. wollen sich zu unsern Schnepeln reimen, hingegen findet sich beym bemeldten Aldrovando lib. 5. cap. 24. der Name Schnepel, welcher jedoch sein Oxyrinchus nicht seyn kan, sondern es ist mehr vermuthlich, daß es sey das Schnepel-Fischlein, welches er aus dem Gesnero anführet, mit der Erklärung, daß selbiges in der Elbe gefangen werde, und einem Capitoni Fluviatili gleiche.

Schnepfen, *Rusticula* seu *Perdix Rustica*, Frantz. *Beccasse*, seynd vornehmlich dreyerley Arten, als Wasser-Holtz- und Gras- oder Heer-Schnepfen. Sie sind insgesamt bunt geklei-det, und also an der Gestalt einander gleich, wiewohl an der Grösse different, doch durchgehends sehr zart und wohlschmeckend. Sie lieben höltzigte und wässerige Oerter zum Aufenthalt, auch grüne Weiden beym Vieh, massen sie insgemein diese Abwechselung haben, daß sie des Nachts auf dem Grase sich erlustigen, mit anbrechenden Morgen aber wieder ins Gehöltze eilen. Daher man unsern den Wäldern, an grasichten Orten ihnen Netze stellet, auch wohl mit Schlingen und Fallen sie zu erhaschen pfleget.

Schnepper s. Bogen.

Schnepperle, ist auf Bergwercken ein dünnes Eisen, so vor das Loch der Balg-Eisen beweglich bevestiget ist, um zu verhindern, daß die Bälge den von sich gegebenen Wind weder an sich ziehen, noch etwa Feuer fangen können.

Schnirckel s. Schnecke.

Schnitt-Hobel, ist ein bekanntes Buchbinder-Instrument, mit welchem die Bücher beschnitten werden. Die Alten gebrauchten vor diesem dazu eines scharffen Schnitt-Messers, wie denn noch dergleichen Messer zum beschneiden der Calender, und anderer Dinge, wie auch der Spiel-Karten vielfältig gebraucht wird. Ein solcher Schnitt-Hobel aber bestehet aus 6. Stücken, als aus 2. Bäumen, dadurch die Schraube gehet, und zweyen Armen, so durch die Bäume gehen, einer Schraube und einer Schüssel, in welcher die stählerne Scheibe liegt, wie solches figurlich in Herrn Zeidlers Buchbinder-Philosophia vorgebildet zu ersehen.

Schnitt-Lauch s. Porrum.

Schnittling, die meisten Bäume und Sträuche treiben jährlich neue Schosse, welche man an der Farbe leicht erkennet. Wenn diese unter dem Knoten also abgeschnitten werden, daß ein Stücklein von dem überjährigen Holtze daran bleibe, so werden sie Schnittlinge genennet, und können zur Fortpflantzung angewendet werden folgender Gestalt: Man bereitet in gutem Erdreich eine Grube einen Fuß tieff, unterlegt sie mit Küh- oder Schaaf-Mist, stümmelt dem Schnittling den obersten Gipffel ab, verschmiert den Schnitt mit Baum-Wachs, krümmet den Schnittling ein wenig in einen Bogen, legt ihn also ein, daß beyde Enden in die Höhe, doch nur das obere über die Erde hervor rage, bedeckt ihn mit Erde, und tritt sie vest ein, so faselt das mittlere Theil, und treibt Wurtzeln. Insonderheit mehren sich auf diese Weise die Rosen, welche sonst ohne Wurtzeln nicht leicht bekleiben.

Schnitzen aus Holtz, heist vermittelst des Schnitzers, welches ein Messer mit einem langen krummen Hefft ist, etwas aus- und figurlich schneiden: daher die Bildhauer auch Bildschnitzer, moraliter aber, vorgebrachte handgreiffliche Unwahrheiten, grobe Schnitzer genennet werden. Von dem Schnitzen kommt das Sprichwort: Non ex quovis ligno fit Mercurius, man kan nicht aus iedem dummen Kerl einen gelehrten Mann machen.

Schnüren mit einander, heist auf Bergwercken, mit einander gräntzen oder Marckscheiben.

Schnüre strecken, geschiehet beym Vermessen, wenn eine Schnur von dem Ort des Anhaltens fortgezogen, und die Fund-Gruben oder Maassen dadurch gemessen werden.

Schnuppen s. Coryza.

Schnuppen; Zeche schnuppet, heist bey dem Bergwerck, wenn die guten Ertze oder Gänge sich verliehren, daß man an statt der empfangenen Ausbeute, Zubusse geben muß.

Schnur, bedeutet beym Bergwerck so viel, als ein Lehn von 7. Lachter.

Schnur, verlohrne s. Verlohrne Schnur.

Schnur-Ziehen s. Setaceum.

Schöll-Kraut s. Chelidonium majus.

Schœnanthum, Kameel-Stroh, bestehet aus gelben und harten Stengeln und Blättern, wie Stroh anzusehen, eines scharffen und etwas bittern, doch lieblichen Geschmacks und sehr annehmlichen Geruchs, kommt theils aus Egypten, theils aus Arabien, über Marseille in kleinen Schachteln. Das Gewächs ist eine Art Biesen-Gras, wird daher auch Juncus odoratus genennet, davon oben p. 971. trägt kleine wollichte Blumen-Aehren, so selten mit kommen, weil sie die Kameele mit den obersten Gipfeln wegfressen sollen. Man findet dieses Gewächses zweyerley, feines und gemeines: jenes siehet feuer-röthlich, und ist mit vielen Blumen besetzet, die aber auch, wie oberwähnt, à parte kommen, das gemeine bestehet aus blossen Stengeln und Blättern.

Schöps s. Vervex.

Schoham s. Onychstein.

Schola Salernitana, wird ein gewisses Buch genennet, welches im Namen des Collegii Medici zu Salerno in Welschland, Johannes de Mediolano, der sich um das Jahr Christi 1100. berühmt gemacht, soll geschrieben haben. Es bestehet selbiges insgemein aus 373. Versibus Leoninis, oder Lateinischen Knüttel Versen, wiewohl man Exemplaria haben will, darinne 664. oder noch mehr dergleichen Verse anzutreffen: und handeln sie de conservanda bona valetudine, wie man sich bey einer gesunden Leibes-Constitution erhalten soll. Gedachtes Buch mag vor diesem in grossen Ansehen gewesen seyn, welches aus den vielen Ehren-Titeln abzunehmen, da es genennet worden Medicina Salernitana: Regimen Sanitatis: Flos Medicinæ. u. s. f.

Scholium, Scholion, ist eine Anmerckung und Erläuterung, da man das vorhergehende erkläret, oder zum Nutzen anwendet, oder sonsten etwas dabey erinnert und erzehlet. s. Math. Lex. p. 1231.

Schollen, *Psette Aristotelis*, *Passeres* oder *Passa*, weil sie breit oder ausgebreitet, dahin auch das Holländische Wort Plateissen, und des Ausonii gedichteter Name, Platessa, zielet, weil sie platt sind. Einige heissen sie Halbfisch, weil sie dünne, und gleichsam getheilet scheinen. Es sind der Schollen viel Geschlechte, deren etliche Passeres squamosi oder schuppichte, andere Laeves oder glatte. Von den glatten werden zu uns gebracht majores & minores, grosse und kleine. Die oberste Seite an ihnen ist dunckel oder Erd-Farbe, mit rothen Flecken, die unterste aber weiß. Ihre Gestalt gleichet etwas einem Rhombo oder geschobenen Vierecke, daher das Frantzösische Wort Quarteler. Die Floß-Federn lauffen fast um den gantzen Leib, und der Schwantz endiget sich in einer eintzigen Breite. Sie sind zwar Einwohner des Oceani, aber sie treten gerne aus in Sinus & Ostia fluviorum, in die grossen Meer-Busen der Ost- und Mittelländischen See, ja in den Mund der Ströme selbst, aus Begierde des süssen und frischen Wassers: Wiewohl der gröste Hauffe von ihnen dennoch im Ocean verbleibet. Von dem Fleisch der Schollen machet Aldrovandus l. 2. de Piscib. c. 47. diesen Unterscheid, daß die aus dem Meer, welche man an der schwartzen Farbe erkennen kan, die allerbesten seyn, weil ihr Fleisch besser, truckener und delicater von Geschmack. In die andere Classe ordnet er diejenigen, welche in den Meer-Seen gefangen würden, als die weißlicher, weicher, und einen leimhafftigen Nachschmack haben. Die aber eine Zeitlang in den Strömen selbst gelebet, sind die weichlichsten und fast ohne Geschmack. Aristoteles aber setzet das Fleisch der Schollen in die Mitte der Fische, welche hartes und welche weiches Fleisch haben.

Schoppen, Echt-Maaß, ist so viel als eine halbe Kanne. In Schwaben ist es der vierdte Theil einer Schenck-Maaß.

Schorlet, ist eine schwartz-bräunliche schwere Unart, den Zinn-Gräuplein und Graupen nicht ungleich, stehet vorm Wasser im sichern, daher es die Bergleute nicht wenig betrüget, weil, wenn es gerieben, man solches für Zinn-Schlich halten solte; es verderbet das Zinn, und macht dasselbige spröde, findet sich auch meistens in Zinn-Seiffen.

Schos-Faß, beym Bier-Brauen, worein man das Bier schiessen läst, es weiter über zuschlagen. s. Böttich, Zapff-Böttich.

Schoß-Gerinne, ist auf Bergwercken 1) das Gerinn, darinn das Wasser aus dem Puch-Trog durch das Vorsetz-Blech fleust. 2) das klein gepochte Ertz, so aus dem Puch-Trog in das Gerinne fleust, und auch das Schoß-Gerinne selbst.

Schoß-Stein, s. Belemnites.

Schoten s. Erbsen.

Schottländische Waaren so nach Holland gehen, sind Stein-Kohlen, allerhand Stoffe von ihren Woll-Manufacturen, gestrickte Strümpfe, Ochsen- und Küh-Häute, Kalb-Leder, Schaaf-Hunde- und Caninichen-Felle, Bley und Talg.

Schräge-Maaß der Tischer, hat in der Mitten einen Schlitz, aus dem man nur eine Leiste heraus ziehen darff, so kan man allerhand Schrägen damit haben.

Schrämen, heist dergleichen Arbeit thun, und ein solch Loch zwischen dem Gang und Gesteine machen, daß sich einer genau darinne bethun kan.

Schram, heist auf Bergwercken der Raum, so zwischen dem Gestein und Ertz gemacht wird.

Schram-Häuer, ist der solche Schram machet: der nur das Gestein weghauet, Ertz und Gänge aber stehen läst: die Ganghäuer wollen mehr als diese seyn.

Schram-Hammer, ist auf einer Seite spitzig, auf der andern aber mit einer Bahne, welcher in schnedigen Gestein gebrauchet wird.

Schranen, also werden in den Oesterreichischen Erb-Landen die Richt- oder Gerichts-Häuser genennet, woselbst man die Gefangenen zu bewahren, und das Urtheil zu fällen pfleget.

Schrap-Saltz, heist in Halle alles das Saltz, so beym letzten Wercke in der Pfanne bleibet, oder von neu-gemachten Stücken auf die Soog-Bäume und Späne, oder auf den Herd und auf die Erde fällt. Hat iemand einem Hallorum etwas zu leide gethan, so ist ein gewöhnlich Wort unter ihnen, kumm nur in die Halle, ich will dir Schrap-Saltz geben.

Schraube, Cochlea, ist ein planum inclinatum, oder schieffe Fläche, welche rings um eine Welle herum, und zugleich immer weiter aufwärts gehet. Die schieffe Fläche, welche um die Welle herum gehet, heist man die Schrauben-Gänge: den Cylinder aber, oder die Welle, um welches diese Gänge herum gehen, nennet man die Spindel.

Schraube ohne Ende ist, welche mit ihren Gängen in die Kämme eines Stirn-Rads eingreiffet, damit sie dasselbe herum treibe, oder von demselben herum getrieben werde.

Schraube-Bohrer, ist eine am Ende sich verjüngernde stählerne und genug gehärtete Schraube, oben etwas breit, daß sie mit dem Feil-Kloben, oder einem à parte darzu gemachten Vecte kan hinein gedrehet werden. Man hauet sie offt der Länge nach etwas wie eine Feile ein, um besser anzugreiffen.

Schrauben-Mutter, ist ein Loch mit Schrauben-Gängen versehen, in welchem man eine Schraube aus- und einschrauben kan.

Schrauben-Zieher, dienet den Tischern, die eisernen Schrauben anzuziehen.

Schraub-Stock, ist nebst dem Hammer und Feile das vornehmste Instrument bey unterschiedenen Künstlern und Handwerckern, und bestehet in zweyen einander entgegen gesetzten Vectibus homodromis (gleich-lauffenden Hebeln) deren Hypomochlium commune unten im Gewinde ist; die Stell-Schraube, worinnen die bewegende Krafft stecket, ist nechst oben bey dem Maul, und wird mit einem Schlüssel, welcher aus einem Vecte mit einem insgemein 6. eckigten Oehre bestehet, angezogen; die

die Schraube indeß muß sich gantz in die hole Hülse verbergen, damit sie rein bleibe, und kein Feil-Staub, oder sonst was angreiffendes drein falle; bey Zurücklassung der Schraube werden beyde Vectes durch die zwischen habende Feder von einander getrieben, daß sich das Maul öffne, welches wohl gehärtet und creutzweis wie eine Feile, gehauen seyn muß; oben an dem Hintertheil des Schraub-Stocks findet sich eine Ecke, um allerhand Arbeit, als Schlüssel, Röhre, rc. darein zu stecken.

Schraub-Zwinge, ist bey den Tischern von 3. Stücken Holtz zusammen gemacht; es sind deren vielerley, und werden gebraucht, das Holtz auf einander zu leimen.

Schreckenstein s. Armenierstein.

Schreg-Maaß s. Proportional-Circul.

Schreib-Bley s. Cerussa nigra.

Schreib-Federn, werden von gezogenen Gänsekielen geschnitten. Diese gezogenen Kiele aber werden also bereitet; man steckt die Kiele in siedend Wasser, heissen Sand oder Asche, daß sie weich werden, iedoch nicht verbrennen, streiffet alsdann mit einem Messer auf dem Knie das äusserste Häutlein ab, so entstehen von dem Zusammendrücken auf beyden Seiten durchsichtige Striemen und die Spulen werden dadurch in etwas gehärtet.

Schreiner s. Tischer.

Schrenck-Eisen, ist ein schmales Eisen mit Kerben, dienet die Sägen damit auszusetzen.

Schrencken, sagt man vom Hirsche, wenn er trabet und sachte geht, daß die Fährte weit auf die rechte und lincke Hand gehet, nemlich der Hirsch hat weit geschrencket, das kommt daher, daß er breit von Brust und Creutz, da die Hindinnen schmäler sind.

Schrentz s. Papier.

Schreyer-Pfeiffen, Schryari, gehen starck und frisch an Laut; können für sich allein, und auch zu andern Instrumenten gebrauchet werden: haben hinten so wohl Löcher als vorne: sind an der Grösse als die Cornemuse, nur daß sie einfach, und unten offen, und daher stärcker am Resonanz. Der Discant ist zwar unten zugedeckt, hat aber viel Nebenlöcher, wo der Thon heraus kan. Sind oben etwas weiter anzusehen, als unten, wegen der Capsel, die über das Rohr gemacht ist, so daß das Rohr nicht in den Mund kommt, wie bey den Schallmeyen. Daher man auch den Thon nicht moderiren kan, sondern muß es schreyen lassen. Man hat gantze Stimmwerck davon, Baß, Tenor, Alt, und Discant.

Schrifftgiesser, *Fusores typorum*, ist eine besondere Kunst, welche fast zu gleicher Zeit mit der Buchdrucker-Kunst in Deutschland ist erfunden worden. Die Buchstaben wurden vor Alters in hart Holtz geschnitten, in der Mitten durch bohrt, so daß man solche vest zusammen ziehen konte. Nach der Zeit aber ist die Sache höher gestiegen; denn es wird ein ieder Buchstabe seiner Form und Grösse nach auf das schärffste und sauberste in Stahl geschnitten, und der Stempel (Archetypus) also gehärtet, daß man ihn in Kupfer einprägen und abdrucken kan. Es werden aber auch Stempel zu grossen Buchstaben von Kupfer künstlich bereitet, und können solche wegen ihrer Grösse nur in Bley eingeschlagen werden, welchen Abschlag man denn die Matricem oder die Mutter zu nennen pfleget, weil er das Modell und die Form ist, worinne die Buchstaben häuffig, doch einer nach dem andern kan gegossen werden. Diese zuvor sehr accurat gemachte Matrice setzet man in ein von Meßing wohl zugerichtetes Instrument, welches aus 15. Schrauben bestehet, und aus einander kan genommen werden. Es muß aber dieses Instrument deswegen aufs accurateste verfertiget werden, damit iedweder Buchstabe seinen gebührenden Kegel und Höhe (latitudinem & longitudinem) bekomme. Durch dieses Instrumentum wird der geschmoltzene Zeug (massa) in die Matrice mit grosser Geschwindigkeit gegossen, der Buchstabe mit dem Häklein heraus genommen, der Guß abgebrochen, die Buchstaben alsdann geschliffen, auf dem Winckelhacken zusammen gesetzet, geschabet, (theils auch unterschnitten) mit einem Hobel am Fuß bestossen, ins Schiff eingesetzt, und packweise zusammen gebunden. Kurtz, es muß ein Buchstabe 15. biß 16. mahl durch die Hand gehen. Die Materie, woraus der Buchstabe gegossen wird, bestehet aus einer Composition von Bley, Eisen, Antimonio, Meßing und Kupfer. Gantz ungegründet ist es, wenn einige Scribenten vorgeben, als wenn gantze Druckereyen von silbernen Lettres in Holl- und Engelland zu befinden wären. Es ist solches theils wider die tägliche Erfahrung, theils lässet sich auch das Silber nicht so tractiren, wie der Schrifftgiesser-Zeug, anderer Ursachen, und der unsäglichen Kosten, die zu einer vollkommenen silbernen Druckerey erfordert würden, zu geschweigen. Die vornehmsten Drucker-Schrifften sind nach ihren unterschiedlichen Namen und Grösse, so wohl in Latein- als Deutscher Sprache folgende: Die Lateinische wird in Antiqua, welches ein gerader und in die Höhe stehender Buchstabe ist, und Cursiva so etwas geschoben, oder inclinata ist, eingetheilet. Die Deutsche hat dreyerley Abtheilungen: Denn über die ordinaire so genannte erste Fractur findet man 2) die Schwabacher, welches eine etwas kürtzere und altväterische Schrifft ist. Solche wird öffters gebrauchet, wenn man im Druck etwas merckwürdiges zum Unterscheid anführen will. 3) Die so genannte Cantzeley- oder Courrent-Schrifft, so wie geschrieben anzusehen. Die übrigen Benennungen kommen im Lateinischen und Deutschen meistens überein. Die erste und gröste unter allen, so zu Tituln und Anfange eines Buchs, Capitels oder Rede gebraucht wird, nennet man Capitalia; dieser folget 2) die Missal-Fractur und kleine Missal, so von andern die grosse Sabon pfleget genennet zu werden. Die Lateinische wird in die grosse und klein Missal-Antiqua unterschieden. 3) Die grosse oder grobe und kleine Canon, im Lateinischen Canon de Garamond, Petit Canon, Antiqua de Garamond, und Petit Canon Cursiva. 4) Neue Roman, Theuerdancks-Fractur, welche andere Pabst-Text nennen, im

im Lateinischen Roman Antiqua und Cursiv. 5) Krause und neue Text Fractur, im Lateinischen Text Antiqua und Cursiv. 6) Bibel-Fractur, im Lateinischen Parangon Antiqua de Garamond, Parangon Cursiv de Grand-Jon. 7) Neue und gebrochene Tertia Fractur, auch Tertia Schwabacher, im Lateinischen Tertia Antiqua und Cursiv, von andern Tertia Antiqua de Garamond, und Tertia Cursiv de Grand-Jon genennet. 8) Grobe und kleine Mitel-Fractur, Mittel-Rheinländische und krause Fractur, im Lateinischen Media Antiqua und Cursiv, von andern Media Antiqua de Garamond, Media Cursiva de Grand-Jon genennet. 9) Grobe und kleine Cicero-Fractur, auch Cicero-Schwabacher, im Lateinischen Cicero Antiqua und Cursiv, von andern Cicero Antiqua de Garamond, und Cicero Cursiv de Grand-Jon genennet. 10) Wird in Leipzig und sonst insgemein Corpus, in Franckfurt am Mayn aber und der Orten Garamond, geheissen, nemlich die Teutsche wird Corpus Fractur und Schwabacher, die Lateinische Corpus Antiqua und Cursiv oder Garamond Antiqua de Garamond, und Garamond Cursiv de Garamond genennet. 11) Grobe und kleine Petit-Fractur, im Lateinischen Petit Antiqua und Cursiva, von andern Petit Antiqua de Garamond, Petit Cursiv de Grand-Jon. 12) MignonAntiqua und Cursiv, von andern Jungfer-Schrifft geheissen. 13) Non-pareil-Fractur und Schwabacher, im Lateinischen Non-pareil-Antiqua und Cursiva. 14) Und letztens, so die kleineste ist, und Rubin-Fractur und Schwabacher, von andern Colonel genennet wird, im Lateinischen Perle Antiqua und Cursiva, so aber selten vorzukommen pflegen. Die Cörper, worauf sie gegossen stehen, nennet man Kegel, so nach Proportion der Schrifft, breit oder schmal sind, und muß eine tegliche Schrifft auf einen sonderbaren Kegel gegossen werden. Der Ursprung dieser Namen ist mehrentheils unbekannt. Einige derselben, als Missal, Brevier, Cicero, Corpus, Bibel, Theuerdanck, sollen ihren Ursprung daher haben, daß die besagten Bücher zuerst mit diesen Schrifften sind gedrucket werden. Garamond und Grand-Jon von ihren Inventoribus und Schrifftgiessern, so sie zu erst erfunden haben. Die Schwabacher-Schrifft hat ihren Namen nicht der Stadt Schwabach, sondern ihrem Erfinder dieses Namens zu dancken, wie es denn Teutschland niemahls an dergleichen berühmten Künstlern gemangelt hat, unter welchen die beyden, Lewinger und Baumann, zu Nürnberg, und Hans Richter zu Wittenberg nebst vielen andern bekannt sind, welchen letztern an Accuratesse noch keiner von Ausländern es zuvor gethan. Non-pareil, die unvergleichliche, oder die ihres gleichen nicht hat. Petit die Kleine, und Mignon oder Minion die Liebenswerthe, scheinen so wohl ihren Namen als Invention halber Franckreich zum Vaterland zu haben. Sonsten findet man anietzo in Leipzig folgende Orientalische Schrifften, als Hebräische, Chaldäische, Syrische, Arabische, Aethiopische, Egyptische, Armenische, Samaritanische, Griechische, Moscowitische, der Polnischen, Böhmischen und Holländischen, und vieler andern, absonderlich der gantz neu geschnittenen Malabarischen Schrifften anietzo zu geschweigen.

Schrifft-Schneider, s. Formschneider.

Schritt, ein gemeiner Schritt ist 2. Königliche Fuß, oder Pieds de Roy, ein Geometrischer aber 5. Königliche Fuß.

Schritt-Schuhe, sind gewisse platt geschliffene Eisen, so man sich an vielen Orten, besonders in Holland, zur Winters-Zeit unter die Füsse bindet, und damit schnell auf dem gefrornen Eis hin und wieder fähret. Welcher gefährlichen Lustbarkeit sich auch so gar das Frauenzimmer in Holland zu bedienen pfleget.

Schröpffen, s. Scarificatio.

Schröpffen in Gärtnerey, s. Baumschröpffen.

Schröpf-Kopf, s. Scarificatorium.

Schröt-Eisen, s. Cælum.

Schröter, Encaveurs, werden diejenigen genannt, welche Wein oder Bier in die Keller bringen, und darzu ihre grossen und starcken Bäume, Rollen, Stricke oder Seile haben, mit welchen sie die Fässer bezwingen können.

Schröter, heist auf Bergwercken ein Hammer, auf einer Seiten wie ein Meissel, auf der andern mit einer Bahne, damit Eisen und Stahl von einander geschroten und gehauen wird.

Schröterlein, s. Alp.

Schrötlein, s. Plica.

Schrötlinge, heissen auf Hammerwercken die Stücklein Eisen, so von den Teulen abgeschroten werden.

Schrötlinge, in Müntzen, sind Stücklein Silber, wenn ein Zain in Stücken zerschlagen wird.

Schrot, ist auf Bergwercken 1) das Gebäude in dem Schacht, so das Einfallen des Gesteins verhütet. 2) Das Gebäude an den Seiten der Rad-Stuben, daß das Rad ungehindert gehen kan, sonst auch Schrotwerck genannt. 3) Das kleine Gebäude über dem Rade, so auf dem untersten Säul-Werck stehet, und 4) wo viel Geviere auf einander geleget werden. Ein Geviere aber ist von 2. Jöchern und 2. Kappen zusammen gemacht.

Schrot hat kein vestes Gestein, das heist, es ist nicht wohl verwahret.

Schrot-Meissel, ist in der Gestalt einer Creutz-Schlage oder Creutzschlage-Hammers, mit einem höltzern Stiel, an statt der Pfinne eine Schärffe wie ein Kalt-Meissel habend, mit welchem das Eisen und Stahl auf dem Amboß von einander getrennet und geschroten wird. Er muß offt im Lösch-Trog abgekühlet werden, damit er seine Härte nicht verliere.

Schrot und Korn in den Müntzen, davon bedeutet Schrot das rechte Gewichte, Korn aber das gute und richtige Metall zu den Geld-Sorten.

Schub-Löcher, sind Löcher, so die quer durch den Treib-Hut gehen, dadurch das Holtz auf den Herd gestecket oder geschoben wird.

Schuh, wird auf Schmeltz-Hütten das rund geschmiedete Eisen genennet, so vorne an die Balgen-



Balgenliese gestecket wird, und in die Forme kommt.

Schuh, ein Fuß, *Pes*, ist der zehende oder zwölffte Theil einer Ruthe, und insgemein so groß, als eine halbe Elle, hat aber an verschiedenen Orten, so wohl als die Elle, unterschiedliche Grösse. In der Geometrie braucht man meistens den alten Römischen oder Rheinländischen Schuh.

Schuh im Kessel, ist das Holtz, darinne ein stählernes Pfännlein, in dessen Spur die Spindel des Göpels umläufft.

Schuhe, waren bey den Alten zweyerley Gattung, als Calcei und Soleæ, die erste Art gieng, wie unsere heutigen Schuhe, um den gantzen Fuß, die andere aber bestunde nur aus einer blossen Sole, wie etwan die Capuciner und andere Discalceatorum Ordens Münche annoch zu tragen pflegen, welche man oben an den Fuß, auf unterschiedliche Art, mit sehr künstlich in einander geschlungenen Riemen bevestigte; und ob schon die Schuhe wiederum auf mancherley Weise gemachet waren, pflegen sie doch einige in diese fünff Hauptgattungen abzutheilen, nemlich 1) in Mulleos, so aus rothen oder Purperfarbenen Leder bestanden, zierlich gesteppet und ausgenähet, auch anfänglich nur von den Albanesischen Königen, nachgehends aber auch von den Römischen Raths-Herren getragen worden. 2) In uncinatos, mit aufgebogenen Spitzen oder Schnautzen. 3) In perones, oder kurtze Halb-Stiefeln, dergleichen auch die alten Teutschen getragen zu haben, Cluverus erweiset. 4) in Cothurnos, war eine besondere Art Schuhe mit ungemeinen hohen Absätzen, oder Solen, und 5) in Soccos, wovon unsere annoch gebräuchliche Socken vielleicht die Benennung erhalten, ob schon jene bey den Alten nicht nur biß an die Knorren, sondern biß an die Waden gegangen. Die Materie, woraus die Alten ihre Schuhe gemachet, war bey den Egyptiern ein in dem Nilo wachsender Schilff, Papyrus genannt, oder bey den alten Spaniern Pfriemen-Gras und Bintzen, wie etwan noch heutiges Tags von den Liefländischen Bauren ihre Schuh aus Bast zusammen geflochten werden. Sehr viele Nationes machten ihre Schuhe aus Baum-Rinden oder Holtz, andere überzogen sie an statt des Ubergeschühes mit Leinwand, oder auch aus Seiden gewirckten Gezeug, ja es stieg die Hoffart mit den Schuhen endlich so hoch, daß sie die Solen gar aus silbernen und güldenen Blech machten, und das Obergeschüh reich mit Gold, Perlen und Edelsteinen stickten.

Schuhe, auf Bergwercken, heissen 1) die kurtzen Schwellen, darinn die Spieß-Bäume ruhen, 2) die kleinen Höltzer an den Kunst-Stangen im Geschlitz, dadurch die Steck-Nägel gehen. Schuhe, heissen auch die beyden krummen Stücken unten an der Brechstange.

Schuh-Flicker, s. Altmacher.

Schürffen, Schurff werffen, heist auf Bergwercken, wenn man am Tage einschläget und Gänge und Klüffte suchet.

Schür-Haken, ist ein Instrument, damit das Gekrätze vorgeschüret, oder das Feuer zusammen gescharret wird.

Schür-Knechte, heissen diejenigen, so dem Abtreiber zur Hand gehen.

Schürl, eine schwartze Berg-Art bey den Zwittern.

Schür-Loch, heist das Mund-Loch im Brenn-Ofen.

Schür-Schauffel, ist eine breite Schauffel, damit die Ofen-Brüche aus dem Ofen geworffen werden.

Schütze, s. Sagittarius.

Schützer ist, der beym Kehrrad-treiben Zeit des Treibens das Wasser schützet, und das Bremsrad hemmet.

Schulkleinoth, s. David.

Schulter-Blatt, s. Scapula.

Schulter-Winckel, s. Angle d' Epaule.

Schur, heist auf Bergwercken das geringste, was von Ofen-Brüchen ausgehalten wird.

Schurff, ist 1) das Loch oder Grube, so nach Gängen und Klüfften von Bergleuten gemachet wird, 2) darein ein Lochstein gesetzet wird, und 3) heissen auch Schörffe die Löcher, darinne die Böcke der Lage-Kunst bevestiget werden.

Schurff-Hobel, heist derjenige, womit man das Holtz aus dem gröbsten arbeitet.

Schurtz, heist 1) auf Bergwercken eine Kette über der Henge-Banck, damit die Tonne gefangen und gestürtzet wird. 2) Die Ketten an den Kunst-Stangen in Gruben. 3) Die Ketten, so bey Ineinanderfügung der Kunst-Stangen gebrauchet werden, 4) eine Kette von dem Brenn-Ofen, darein die Kricke und der Bock geleget wird, und 5) ein Stücke von einer Kette, damit das Holtz, das aus der Grube soll geschaffet werden, zusammen geröttelt wird. Schurtz am Bock, ist so viel, als das Heintzen-Seil.

Schuster, *Sutor*. Nach Plinii Bericht, soll einer, Namens Boëthius, das Schuster-Handwerck angefangen haben, wer er aber gewesen, und wo er gewohnet, davon meldet er nichts, es ist aber glaubwürdig, daß die Schuhe schon lang vor Moses Zeiten im Gebrauch gewesen, daher auch Moses Schuhe an seinen Füssen getragen. Die Schuster haben zwar kein geschencktes, aber doch mit guten Ordnungen versehenes Handwerck, und musten dieselben vor Zeiten 6. Stücke zu einem Meister-Stücke machen, nemlich 3. Paar Männer-Stiefeln, darunter eines oben mit einer Nat versehen, ein Paar Poßler-Stiefeln, ein Paar Weiber-Stiefeln und ein Paar Kinder-Schuhe, hiezu wurden dem neuen Meister zwey Tage angewiesen, an deren einem der junge Meister zurichten, und an dem andern schneiden muste, doch durfften sie selbige nicht vollkommen ausmachen; weil aber alle diese Arten aus einer sehr alten und längst abgekommenen Mode bestanden, haben sie solche vor einigen Jahren geändert, und machen nun fast allenthalben in den Reichs-Städten viel nützlichere und zum verkauffen dienliche neue Meister-Stücke; nemlich ein Paar Reit-Stiefeln, ein Paar Männer- und ein Paar Frauenzimmer-

Schuhe,

Schuhe, alle nach der iedesmahl gebräuchlichen neuesten und feinesten Mode, ein Paar Campagne-Schuh, und sodann noch ein Paar Männer- oder Weiber-Pantoffeln, welche von beyden der junge Meister zu machen beliebet. Die Schuhe werden zwar heutiges Tages durchgehends aus Leder gemachet, iedoch wählet sich mancher dieses, mancher jenes, als starkes Roß- oder Pfund-Leder zu Solen, zu dem Ober-Leder Juchten oder Preußisches Leder; etlichen beliebet schöner schwartzer Corduan, und denen, welche in der Trauer oder schwach zu Fusse, muß besagter Corduan aufgerieben werden, damit er desto gelinder sey. Zu den Pantoffeln nimmt man bald einen Saffian, bald umgekehrten Corduan, bald ein Preußisches Leder. Die Stiefeln läßt mancher hart und wohl wächsen, daß sie Wasser halten, und die Schenckel wohl beschützen, andern hingegen sind sie unbequem, und haben sie lieber von Juchten, welche theils gantz, theils auf der Seite geschnüret, oder aber mit Knöpffen zusammen gemachet werden. Noch andere belieben die mit Fischbein abgenäheten Stiefeln, wie auch die leichten Ungarischen und Polnischen Stiefelchen. Die Gestalt der Schuhe wird theils nach dem Stand der Personen, theils aber der Bequemlichkeit nach eingerichtet, und ist diese anietzo so veränderlich, daß die Schuhe manchmahl breit, rund oder halb-rund gemachet, die Absätze daran bald hoch, bald niedrig, flach oder spitzig von Leder oder Holtz verfertiget, und die Laschen offt breit, bald schmal übergeschlagen, und roth, weiß, oder gelb gefüttert werden.

Schuß-Bäume, sind Hölzer, so auf Bergwercken über den Schacht geleget werden, daß der Bergmann sicher darunter arbeiten kan, wenn etwa eine Wand oder Kübel loß würde, und zurück in Schacht hinein fiele. Es wird auch eine Schuß-Bühne genennet.

Schutz-Engel, *Angelus Tutelaris*, ist, nach der Catholischen Meinung, ein gewisser Engel, der einem gläubigen Menschen von GOtt beygeordnet, daß er ihn leite, führe und beschirme; gleichwie etwan auf solche Art die Ertz-Engel, über gantze Länder und Städte die Aufsicht führen sollen.

Schwaden, ist in Bergwercken eine böse gifftige Dunst; denn wenn man setzet, oder mit Feuer das Gestein hebet, so zeucht die Hitze aus dem Gebürge viel mörderliches Gifft und tödtlichen Qualm zusammen, von den schwefelichen und gifftigen mineren oder Ertzen. Solcher Schwaden zeucht mit dem Wetter im Winter über sich, oder am höchsten, im Sommer aber unter sich, oder am niedrigsten, auf den Stollen aus. Offt leget er sich auch auf das Wasser, so in Tieffen und Sümpffen still stehet. Wenn man diesen Gifft reget, oder wer ein Wändlein in solch Wasser fället, so stehet er auf, löschet alle Lichter aus, und wenn die Bergleute nicht alsobald zu Tage aus, oder gut frisch Wetter gebracht werden, ertödtet er sie gar. Denn diß kalte Gifft löschet die natürliche Wärme aus im Menschen, und ersticket das Hertz, wie der Bley- und Hütten-Rauch den Schmeltzern und Arbeitern in Hütten die natürliche Feuchtigkeit austrocknet, und viele bey dem Schmeltzen und Rösten sonderlich der Wißmuth-Ertze, verlähmet und umbringet. Denen, die vom Schwaden angefallen worden, giebet man Eßig mit Baum-Oel ein, und leget sie also, daß das Haupt etwas unter sich, und der Leib etwas höher lieget, damit sie des Gifftes durch Erbrechen in etwas loß werden mögen.

Schwaden, heist auch der Saame eines gewissen Grases, so Gramen dactylon esculentum, oder Schwaden-Gras genennet wird, heisset sonst auch Gramen Mannæ, Math. Mannæ primum, Dod. Mannæ esculentum, Lob. und dieses darum, weil der Pöbel fabuliret, daß dieser Saame mit dem Morgen-Thau, wie das Israelitische Manna in der Wüsten, herunter falle. Solcher Irrthum aber kommt daher, weil man den Saamen niemals, als des Morgens gar früh antrifft, derowegen klopffen die Bauren in der Frühstunde an das Schwaden-Gras, und halten ein Gefäß unter, so fällt der alsdenn reiffe Saamen hinein, im Fall sie aber verziehen, biß die Sonne herauf gekommen, so fället der Saame von sich selbst aus, und kan alsdenn unmöglich gesammlet werden. Des Schwadens Temperament kommt fast mit dem Hirse überein, und ist also kalt im 1. und trocken im 2. Grad, dahero seine Trockenheit im Abkochen mit Milch verbessert werden muß.

Schwäbische Gänge, heissen bey den Bergleuten eben so viel als schwebende Gänge.

Schwämme, *Spongia seu Fungi Marini*, deren giebts grosse und kleine, weisse, gelbe und röthlichte, zarte und grobe. Etliche haben auch viel Steine, wachsen an vielen Orten am Meer, und werden die Steine absonderlich gesammlet; selbige seynd weiß-grau, leicht, hohl und gern zerbrechlich, kommen über Italien heraus. Die besten Schwämme müssen schön, leicht, zart und mittelmäßig groß seyn, wobey man aber auch andere Sorten mehr erwehlen mag. Der Schwammen-Stein wird von einigen Cysteolithum genannt, weil er innerlich genommen gegen die Kröpffe und wider die Stein-Schmertzen gut seyn soll. In den Officinen werden folgende Schwämme verkaufft, als: Fungus Agarici, Lerchen-Schwamm, Cynosbati, Spongiolæ è Rosis siccis, Schlaf-Aepffel, Schlaf-Kautz, Rosen-Schwamm, Juniperi, Wacholder-Schwamm, Sambuci, Holunder-Schwamm, Boletus Cervinus, Hirsch-Brunst, item, die Schwämme, so an den Büchen, Eichen, Bircken, weissen Pappeln und Nuß-Bäumen wachsen.

Schwämmgen, s. Aphthæ.

Schwärtze, ist eine Art Malme, von Farbe schwartz, und vom Halt Silber-hältig. siehe Malme.

Schwalbe, *Hirundo, Volucris vaga, Chelidon, Hirondelle*, ist etwan so groß als eine Lerche, aber vom Leibe viel leichter, hat einen kleinen und kurzen Schnabel, einen ziemlich langen und in der Mitten von einander getheilten Schwantz, eine wohl proportionirte Gestalt, schwartze Flügel

Flügel und einen weissen Bauch, unter der Kähle etwas weniges rothes, und kurtze schwache Füsse. Es giebt dieses Vogels unterschiedene Arten, deren immer eine von der andern der Gestalt nach unterschieden ist. Aristoteles theilet sie ein in domesticas, apodes und falcuas; Plinius in domesticas, rusticas, apodes und riparias; Scaliger in die gemeinen, schwartzen und braunen; und Gesnerus in domesticas, sylvestres und riparias, das ist, in die Haus-Schwalben, welche ihre Nester an die Balcken anhängen, in die Spir-Mauer-oder Kirch-Schwalben, und in die Wasser- und Rhein-Schwalben, darunter sich die letzten auf der Erden an holen Wasser-Ufern, sonderlich am Rhein, worunter auch die Meer-Schwalben gehören, nisten, und fast in der gantzen Welt gefunden werden. Sie lieben insgemein die warme Lufft, und ziehen daher wenn es Winter wird, von uns hinweg, wohin aber, ist ungewiß. Oeffters hat man deren gantze Hauffen zur Winters-Zeit zwischen den Bergen, an sonnichten Orten, oder in faulen und holen Eich-Bäumen, ingleichen an grossen Seen zwischen dem Rohr fast gantz todt gefunden, welche, wenn man sie in eine warme Stube gebracht, von der Wärme gleichsam wieder lebendig worden, aber nicht lange gedauret. Daß aber eben diejenigen, so hinweg gezogen, wiederkommen, und ihre vorige Wohnung beziehen, ist daher zu schliessen, weil man offtmahls einer Schwalbe einen rothen Faden um den Fuß gebunden, welchen sie auf den Frühling wieder mitgebracht. Ihre Nester pflegen sie sonderlich mit Schafs-Wolle, die sie den Schafen auf dem Rücken sitzend auszupffen, dergestalt zu belegen, und künstlich zu bauen, daß sie so wohl für sich selbst, als auch für ihre Jungen iederzeit warm seyn mögen. Die Alten, so wohl Männlein als Weiblein, wissen die Jungen in so feiner Ordnung zu ätzen oder zu speisen, daß sie allezeit dem Erstgebohrnen zu erst, hernach denen andern ihr Futter darreichen, auch der blind-gebohrnen Jungen ihre Augen mit Schwalben- oder Schell-Kraut zum öfftern bestreichen, daß sie davon sehend werden. Das Fleisch der gemeinen Schwalben soll sehr hitzig und schädlich seyn; das aber von den jungen wilden, und sonderlich den Rhein-Schwalben, wohl schmecken und Kräffte geben. In der Medicin haben sie auch grossen Nutzen, sonderlich ist das aus jungen zerstossenen Schwalben, mit Bibergeil und ein wenig Eßig, destillirte Wasser, ein sehr berühmtes præservativ-und curativ-Mittel wider das Fraisch; ingleichen werden die jungen Schwalben gedörret, und zu Aschen gebrennet, und ein nützliches Pulver daraus gemacht; auch sind die bey etlichen jungen Schwalben in ihren Mägen oder Lebern befindlichen Hanffkörnlein oder einer Linsen gleiche Steine, Chelidonii genannt, sehr berühmt, und endlich werden auch das Blut, der Koth, das Schwalben-Nest, und die Eyer in der Medicin gebrauchet.

Schwalben, Nester, s. Vogel-Nester.

Schwalben-Stein, s. Chelidonius.

Schwalben-Schwantz, s. Queue d'ironde.

Schwalben-Wurtzel, s. Chelidonium; item Vincetoxicum.

Schwamm, s. Fungus.

Schwamm-Stein, s. Lapis spongiæ.

Schwanen, Cygni, diese zehlen einige unter die Amphibia, oder unter die Thiere, welche beydes auf der Erden und im Wasser leben, denn ob sie schon zuweilen auf die Wiesen austreten, so bringen sie doch die meiste Zeit in den Strömen und Land-Seen zu, also, daß sie unter unsern Wasser-Vögeln, theils wegen ihrer Grösse und ansehnlichen Gestalt, theils wegen ihrer schneeweissen Farbe, billig voran stehen. Ihre Federn sind zwar weiß, aber die Haut schwärtzlicht, daher sie das Bild eines Heuchlers, der auswendig anders als inwendig beschaffen ist, vorstellen. Bey den Alten ist das Fleisch der Schwanen hoch gehalten worden. Plutarchus lib. de Esu Carnis bezeuget, daß sie vor Zeiten von den Römern in einer finstern Kammer, und mit zugenehten Augen sind gemästet worden. Im 5. Buch Mosis 14. v. 17. wird den Juden unter andern der Schwan zu essen verboten, aber Tremellius hat das Wort Racham gedolmetschet Mergum, einen Taucher. In Moscau werden sie von grossen Herren wie die Gänse gekocht und gebraten verzehret. Im Sommer sind sie wegen voller Nahrung fleischichter und fetter, als im Winter; ob auch schon die zahmen etwas besser zur Speise als die wilden, so haben doch die erwachsenen durchgehends ein schwärtzlich und hartes Fleisch, welches, wie aller grosser Wasser-Vögel Fleisch, viel Unrath bey sich führet, bevorab, weil sie noch grösser als Gänse und Enten sind. Was aber die Jungen und unterjährigen anlanget, daraus kan wohl etwas gutes zubereitet werden. Einige halten mehr davon, wenn sie gebraten und mit Nägelein gespicket, weggesetzet, und des folgenden Tages allererst kalt gegessen werden. Die Jungen sind anfangs gelb-grün, wie die jungen Gänse, mit schwartzen Schnäbeln, darnach werden sie Ziegel-farbig, oder grau-roth, und die Schnäbel gelbe, endlich, und nach dem Jahre bekommen sie rothe Schnäbel, und schöne weisse Federn, welche man ihnen zweymahl jährlich abrupffet, und für grosse Herren weiche Betten daraus machet. Der Schwan ist dem Phœbo und den Musen von den Poeten geheiliget, daher meinet Eob. Hessus, man solte ihrer billig verschonen, und sie gar nicht schlachten. Was den Schwanen-Gesang, welchen sie kurtz vor ihrem Tode sollen von sich hören lassen, betrifft, ist es damit eine pur lautere Fabel, ob schon Plato, Ælianus, Virgilius und Ovidius solcher Meinung beypflichten, und sonderlich Martialis lib. 13. Epigr. schreibet:

Dulcia defecta modulatur carmina lingua
Cantator Cygnus, funeris ipse sui.

Sintemahl keiner von unsern Schwanen-Wärtern wird sagen können, daß er iemahls einen sterbenden Schwan habe singen hören. Die Jagt der wilden Schwanen betreffend, ist solche in Dännemarck eine sonderliche Lust, welche zu gewissen Jahrs-Zeiten vorgenommen,

men, und nahe bey den Insuln, woselbst sich die Schwanen in der See aufhalten, vollzogen wird, da denn gemeiniglich etliche hundert Stück erschossen werden.

chwantz s. Cauda.

chwantz, ist der Ring, daran auf Bergwercken das Seil gemachet wird, womit man den Hund auf den Stollen fortführet.

chwarte, heist das Theil mit der Rinde, so erst-ich von dem Baume abgeschnitten wird, ehe die andern Breter gemacht werden.

chwartz, *Niger*, *Noir*, ist eine bekannte und der Europäer Trauer-Farbe, wiewohl grosse Potentaten mit Violet zu trauren pflegen. Schwartz und weiß seynd die Extremitæten von allen Farben, als welche sich endlich alle hren Schattirungen nach in diese beyde verliehren. Schwartze wollene Zeuge müssen, o vielen Obrigkeitlichen Verordnungen nach, ille auf einen zuvor gelegten blauen Grund gefärbet werden, sonsten ist es betrügliche Waare. Schwartz auf weiß heist, wann iemand iber eine Sache eine Handschrifft hat; oder iber eine Schuld oder andere Anforderung eie unterschriebene und besiegelte Obligation, dadurch er sein Recht beweisen und den andern ur Zahlung und Satisfaction zwingen kan.

chwartzgültig Ertz, ist eine Art reiches Silber-Ertzes, davon gemeiniglich der Centner den dritten Theil und drüber Silber giebet.

hwartz-Kupfer, ist das Kupfer, darinnen noch Silber, Bley und Unart stecket.

hwartz Wildpret s. Saue. it. Schwein.

hweben, heist bey den Orgelmachern, im Stimmen, wenn der Clavis nicht rein, sondern rst halb und halb einstimmet, etwas über oder unter dem dritten Thon.

hwebend Feld, heist auf Bergwercken, das oben und unten, hinten und vorne verfahren ist.

hwebende Fürst heist, da auf der Fürst die Ertze über sich verfahren, und mit über sich rechen gewonnen werden.

hwebende Gänge, die in 10. Lachter seiger, und nur fünff und einen halben Grad nach dem Circulbogen fallen. Und werden dick-schwebende Gänge genennet, wenn sie entweder halb, oder gantz, oder auch wohl mehr Lachter dicke sind: schmalschwebende Gänge aber sind nur einer Spannen oder ein Paar Zoll breit.

hwebende Strossen, sind diejenigen, so durch iber sich brechen gewonnen werden.

hwebisch, heist so viel als schwebend bey den Bergleuten.

hwedische Waaren, so aus Schweden gebracht werden, bestehen meistens in Eisen, Messing und Kupfer, und allerhand von dergleichen Materialien verfertigten Sachen; alsdann in Pech, Theer, Fischen und verschiedenen Holtz-Waaren, als Masten, Bohlen, Balcken. Ferner kömmt auch aus Schweden allerhand so wohl bereitetes als unbereitetes Leder, von Hirschen, Rennthieren, Elenden. Hergegen werden wieder andere Materialien und zu ihrer Nothdurfft dienende Sachen, hinein geführet. Mehrers kan unter Stockholm nachgesehen werden.

Schwefel s. Sulphur.

Schwefel, rother, s. Operment.

Schwefel-Blumen s. Rubinus.

Schweiff, heist auf Bergwercken eine gefärbte Materia, die von den Gängen gegen den Tag in der Damm Erde sich spüren und finden läst, nach welchen sich zu richten, wenn man Gänge ausschärffen will, wiewohl es nicht bey allen Gängen ist. s. Ausgehendes.

Schweiffen, heist bey den Tischern die Zierathen ausschneiden.

Schwein, das wilde, ist ein behertztes, grimmiges und unverzagtes Thier, welches, so bald es seine Waffen erreicht, schwer in die Flucht zu treiben. Es gehet dem Todt tapfer unter Augen, und widersetzt sich so wohl Jägern, als Hunden. Sie wandern Herden-weise, ausser den grossen hauenden Schweinen, so sich allein halten, und nur in der Brunst-Zeit die Hecken suchen. Ein solches Schwein hält sich gemeiniglich an einsamen, bergichten und morastigen Oertern auf, wo Eicheln, Buch-Eicheln, und wildes Obst zu finden, hat überaus scharffes Gehör, und wenn sie von andern wilden Thieren oder Hunden angegriffen werden, halten sie alle zusammen, und gehen auf den gemeinen Feind grimmig loß. Wann ein Schwein dreyjährig wird, verlässet es die Herde, und wohnet allein, bis zur Brunst-Zeit. Ihre Jungen werffen sie in ziemlicher Anzahl, meistentheils in Höltzern, wo Eich- oder Buch-Bäume und wildes Obst zu finden. Dieses geschicht gemeiniglich im April, und sind die Ferckel anfangs mit roth- und weissen Strichen umringet, so sich aber mit dem Alter in schwartz-danckle Farbe verkehren. Die Alte vertheidiget ihre Jungen aufs beste als sie kan, und wenn sie gruntzet, fahren die Jungen Ferckel unter die Stauden oder das Laub, liegen daselbst so lange stille, bis die Alte wieder ein Zeichen giebt, daß sie hervor kommen sollen; bey der Mutter bleiben sie so lange, bis sie übers Jahr wieder Junge wirfft, alsdenn bleiben sie allein beysammen, und nähren sich so gut sie können. Im 3ten Jahr werden sie erst tüchtig zur Brunst, und bekommen mehr Hertz sich zu wehren, da sie denn ein Schweinbärn-Keuler, im 4ten aber hernach angehende Schweine, und im 5ten Jahr hauende Schweine genannt werden. Um Martini fängt ihre Brunst an, und währet 4. oder 5. Wochen, da auch die stärckern die schwächern verfolgen. Sie sind so starck, daß sie einen Menschen oder Vieh in einem Streich können zu tode hauen. Wenn sie gebohren werden, bringen sie alle ihre Zähne mit auf die Welt: diejenigen viere werden eigentlich ihre Waffen genannt, davon sie mit den untersten zum schärffsten verletzen können. Sie leben 20. 25. bis 30. Jahr. Die Schweine haben ihre Spur grösser und mehr geschlossen als die Säue, die sonderlich, wenn sie trächtig und schwer sind, die Schalen ziemlich von einander spalten, und etwas schmäler sind. An dem Wühlen kan man des Rüssels

Grösse erkennen, und an den Lachen und Pfützen, in denen es sich wältzet, wie auch an den Bäumen, an denen es sich reibet, wenn es wieder aufgestanden, sieht man dessen Höhe. Sie werden von den Jägern geschossen, welche sie körnen, oder bey ihren gewöhnlichen Lagern ihnen auf den Bäumen aufpassen, und sie von dar erschiessen, oder sie werden mit Netzen und Pfälen umsetzet, und entweder aus dem Schirm oder aus einem Wagen erschossen, oder aber durch Gewalt mit grossen Englischen und gepantzerten Hunden gehetzet. Dieses letztere ist gefährlich, denn wenn das Schwein von den Hunden erzürnet, läufft es auf den ersten Jäger zu, der es anschreyet, der mag sich wohl vorsehen, daß er fest stehe, und ihm mit seinem Fang-Eisen oder Schwein-Spieß, den rechten Fang gebe, sonsten möchte seiner übel gewartet werden, denn solte er fehlen, muß er gleich auf das Gesicht nieder fallen, da er doch ungetreten nicht davon kommen wird, so er nicht bald Hülffe erhält. Sonsten wird es bey diesen Jagten wie bey den Hirsch-Jagten gehalten, nur müssen um die Pfäle und Netze die Leute auswendig geordnet werden, zu verwehren, wenn die Schweine solche mit ihrem Rüssel aufheben und unterwühlen wollen. Es muß auch diese Jagt bald um Martini angestellet werden, da sie von den Eicheln und Holtz-Obst am fettesten seyn, hernach werden sie mager. Die gewöhnlichen Jagt-Wörter von den Schweinen seyn; die Säue nennet man das schwartze Wildpret, man macht einen Haag, bindet Seiler an, stellet Garn- und Wehr-Tücher. Das Schwein hat einen Kopf, Augen, Ohren, Schalen und Kräfften, Vorder- und Hinter-Läuffte, *item*, ein Lager, hat auf den Wiesen sehr gebrochen, (das ist sehr gewühlet) gehet auf die Brunft, aufs Gras, wird gehetzt, kämpfft oder streitet mit den Hunden, wird von den Hunden gestellet, laufft ein, fängt sich ins Garn, wird von Hunden gefangen, hat scharffe Waffen, Gewerff oder Gewehr, (das ist Zähne) schlägt viel Leute oder Hunde darnieder, wird gefällt, gebürschet, und demselben ein Fang gegeben, so zwischen dem Vörder-Lauff und Hals gleich zum Hertzen geschehen muß. Das Männlein oder Eber heist ein Sau-Schwein, ein hauend Schwein oder Keuler, die Mutter eine Bache, welche setzet. Ein jährig Schwein heisset man einen jährigen oder heurigen Frischling, ein junges Schwein, einen Frischling. Ein angehend Schwein, heisset ein dreyjähriges Schwein männlichen Geschlechts. Buch-Mast ist von demjenigen Orte zu verstehen, wo viel Buch-Eckern sind; Eichel-Mast aber, wo Eicheln sind. Die Haut wird des Schweins-Fell genennet, und ein Schweinbatz ist das Säu-Jagen.

Schwein-Igel s. Igel.

Schweinsprung s. Astragalus.

Schweiß s. Sudor.

Schweissen, heist zwey oder mehr Stück Eisen, nachdem sie in die Hitze gebracht, vermittelst eines groben Flusses von Sand, Leimen oder gestossenen Galle auf dem Amboß über einander geleget und gehalten, so zusammen schlagen, daß sie an einander ankleben und sich vereinigen, ohne daß man sehen könne, wo sie zusammen gesetzet seynd. Es ist dieses weit besser als Löten, erfordert aber eine Geschwindigkeit, weil sonst das Eisen, und noch ehe der Stahl, verbrennet, indem er in die Flauten gehet, und einen todten Hammerschlag zurück läst. Der Fluß wehret theils der Verbrennung, theils aber reiniget er das Metall, daß eine Mercurialische Substantz die andere könne annehmen.

Schweissen, sagen die Jäger von dem Hirsch, wenn er blutet. Daher nennen sie auch das Blut, den Schweiß.

Schweiß-Hund s. Jagd-Hund.

Schweißlöcher s. Pori.

Schweißwerig, ist eben so viel als Schmeiß-werig, davon unter Schmeiß-Werck.

Schweitzer Butter, wird auf diese Weise bereitet: der Senn stellet die frisch gemolckene und gesienete Milch in den so genannten Milchkeller, welcher desto besser, wenn er frisch und kalt. In einer vornehmen Senn-Hütte bey Zürch ist dieser Keller in einen Felsen eingegraben, und darinne entspringet ein kaltes Wasser, welches den Boden bedecket, so daß die daselbst befindlichen küpfernen, starck verzinnerten Mutten in dem Wasser stehen, da die Milch etliche Tage frisch bleibet, und einen trefflichen Niedel in grosser Menge von sich giebt. Dieser Niedel wird zusammen gefasset, und in einen Anckenkübel durch einen Stecken, oder in dem Anckenfaß oder Liren so lange, dort auf und nieder, hier in die Runde beweget, bis sich der wässerichte Theil, den sie Anckenmilch nennen, von der hiermit gemachten Butter oder dem Ancken selbst gescheidet.

Schweitzer-Hosen, *Flos Mexicanus* seu *Jalapa*, item *Mirabilis Peruviana*, **Mexicanische Wunder-Blume**, ist ein mit allerley Farben artig spielendes Gewächs, welches aus einer Rüben ähnlichen Wurtzel 2. bis 3. sehr safftige Stengel hervor treibet, die in viele Aestlein sich breiten, welche anfänglich sammt den Stengeln gantz roth seynd, nachgehends aber sich durch und durch grün färben. Die Blätter seynd grün, die Blumen aber theils weiß, theils gelb, oder auch Purpurfärbig, etliche Arten seynd roth, und gelb, andere weiß und Purpur-Farb gestreiffet, alle aber gar verwelcklich, indem sie über einen oder zween Tage nicht offen bleiben. Ihre Fortpflantzung geschiehet entweder durch ihren Samen, so in schwartzen Körnern bestehet, oder der Rüben ähnlichen Wurtzel.

Schweitzerische Waaren, bestehen grösten Theils in seidenen und wollenen Manufacturen. Die berühmtesten Oerter, welche einige Handlung treiben sind Zürch, Zurzach, ein kleines Städtgen in der Landschafft Zurichgau an dem Rhein unter der Grafschafft Baden, allwo jährlich zwey volckreiche Messen gehalten werden, Schaffhausen, Winterthur, Thun, Bern, St. Gallen, Basel u. Geneve. Die vornehmste Fabrique bestehet in allerley Arten von Flöhren, Crespon, Woll-Waaren. Zu St.

Gallen

Ballen ist die Leineweberey in grossen Flor, und werden von dar nach Teutschland, Franckreich, Italien, Spanien, Böhmen und Pohlen viele Waaren gesandt. Genev treibet den grösten Handel nach Franckreich, welcher in seidenen Waaren und Büchern bestehet, die hier in grosser Anzahl gedruckt werden.

Schweitzer-Käse, wird dergestalt gemacht: nachdem der Senn die Milch in die Melckteren gemolcken, welcher Name von dem Latein. Mulctra hergehohlt zu seyn scheinet, und aus vielen Melckteren in das Milchtäuslein ausgegossen, sienet er sie durch die Follen oder Milchsienen, so ein höltzernes oben weites, unten enges, mit frischen Tannenreisig verstopfftes Instrument, in das grosse Wellkesse, Bandkesse oder Käskesse, welches an dem Turner hanget, an einem höltzernen Schnabel, welcher sich mit leichter Mühe, über das Feuer, und von demselbigen hinweg bewegen läst. Nachdem die reine Milch eine zeitlang über dem Feuer gestanden, nimmt der Senne aus dem Lupptäußlein einen Löffel voll Lupp, Käslapp oder Käslapp, womit er dann bis 100. Maas Milch scheiden kan. Von dieser geschiedenen Milch nimmt er mit einer durchlöcherten Ziegerkellen den Abzug, ein schaumiges Wesen, hinweg, damit es den Schweinen zur Nahrung dienen könne. Die übrige zum Käsmachen dienliche, dicke zusammengeronnene, und vest bey einander haltende Materie nennet man Bulderen, die zerbricht der Senn mit der Käsbrechen, einem stachelichten Stecken, in gantz kleine Stücklein. Wann dieses geschehen, so scheidet sich die dicke Materie von dem wässerichten Wesen, und heisset jene Käse, diese aber Sirpen. Von der Sirpen nimmt der Senn mit dem Stiel-napf, Hafennapf oder Gon, etliche Maas, schüttet sie in ein anderes Geschirr und fasset den Käse in die Mutten, welche auf das Muttenholtz abhängig geleget wird, damit die überflüßige wässerichte Feuchtigkeit den Ablauff haben möge. Indessen wird die Sirpen, weil sie noch viel fette, öhlichte Theile in sich hat, wiederum über ein stärcker Feuer gesetzet, damit sich zuvorderst, und aufs neue der Vorbruch scheide, welches ein schwammigtes, oben auf schwimmendes sehr niedliches Wesen, das der Senn mit dem Schweidnapf hinwegnimmt, damit es ihm allein, oder mit andern Milchspeisen vermischet zur Nahrung diene. Zu der übrigen Sirpen im Wellkesse wird von dem Saurtranck oder Saurschotten geschüttet, welche zu eben dem Ende in dem Tranckfaß oder Tranckbrunnggen aufbehalten wird. Da geschiehet wiederum eine neue Scheidung der flüßigen Theile von den vesten, und heissen jene Schotten, diese aber Zieger, beyde unter einander Suffi. Darauf kehret der Senn wieder zu seinem Käse, nimmt denselben aus der Mutten, umgiebt ihn mit einem höltzernen oder von Rinden gemachten Reiff, den sie Käskärbe nennen, bedeckt ihn mit einem rohen saubern Tuch oder Käsblechen, belegt ihn weiter mit einem runden Bret, und beschweret ihn mit einem schweren Käsladstein damit auf solche Weise der Käse seine ordentliche runde, oben und unten abgeebnete Gestalt bekomme, und von allen wässerichten Theilen befreyet werde. Auf diese Weise wird der Käse, nachdem er an ein dunckles und kaltes Ort gestellet, und immer mehr und mehr beschweret worden, ie vester, zuweilen mit Saltz besprenget, damit er desto dauer- und schmackhaffter werde. Es ist aber ein Unterscheid zwischen den feisten und magern Käsen zu machen: jene werden von frisch gemolckener, auf bißher beschriebene Weise abgenommener Milch bereitet, haben folglich das käsigte und buttrichte Wesen in sich, da diese von derjenigen Milch gemachet werden, welche etliche Tage in dem Milch-Keller, an einem kalten Orte gestanden, und den Raum oder Niedel, woraus die Butter gemachet wird, von sich gegeben.

Schweitzer-Pfeiffe, wird die gar kleine Quer-Pfeiffe genannt, die man bey den Soldaten-Trummeln mitgehen höret, und wird gantz anders, als die Quer-Pfeiffe gespielet. In theils Orgeln ist auch ein Register, so Schweitzer-Pfeiffe heist, und ein Stimmwerck von principalen Art, sind lange und enge Pfeiffen, die fast einen Violin-Thon geben. Groß Schweitzer-Pfeiffe ist von 8. Fuß Thon: Klein Schweitzer-Pfeiffe ist von 4. Fuß Thon. Aus diesen kleinen wird von einigen nur der Discant gearbeitet, und heist Schweitzer-Pfeiffen-Discant, desgleichen auch ein Pedal von 1. Fuß Thon, und heist Schweitzer-Baß.

Schwellen, sind auf Bergwercken die Höltzer, so über die Pful-Bäume und neben der Hänge-Banck liegen, darinnen die Haspelspitzen stecken.

Schwencke-Bier, nennen die Hallorum das Bier, welches sie in Sieden unter die Sole sprengen, damit sich das Saltz soocke, das ist, zu Körnern und nicht zu Mehle werde.

Schweng-Baum s. Trifft.

Schwengel, ist auf Bergwercken 1) das Gewicht, so den Balgen wider in die Höhe zeucht, 2) die Handhabe an der Pumpe, daran der Pumpen-Stock bevestiget ist.

Schwengel im Treibhut, heist das starcke Zimmerholtz, so etwan 3. Ellen und etwas mehr lang, und 1. viertel Elle starck ist, auf den Schnabel des Kranringes, vermittelst eines eisernen Gewindes beweglich gemacht, und mit eisernen Klammern daselbst bevestiget; an dessen vördersten eisernen Haken kan vermittelst einer creutzweis bevestigten Ketten, an einem etwa auch so starcken eisernen Rincken, der eiserne Treibhut vom Herde abgehoben, und sowohl vermittelst der Wendung des Kessers, zur Rechten und zur Lincken abgehoben, und von dem Treibherd abgewendet werden, damit nach abgekühlten Blick derselbe ausgehoben, und der Treibherd, nach vorkommender Beschaffenheit wieder gesaubert und aufs neue mit frischen Aschenherde bestossen werden kan.

Schwentzel, ist auf Bergwercken in dem Schlamm-

Schlamm-Graben das unterste Theil von dem geschlämmten Schoß-Gerinne.

Schwerdtfeger haben ein geschencktes Handwerck und pflegen es iederzeit mit den Messer-Schmieden zu halten, iedoch keine Messer zu verkauffen, weil sie sich die Verfertigung der Degen und Schwerdter allein zur Nahrung erwehlet haben, deren sie dann unterschiedliche Gattungen machen, als groß und kleine Säbel, Ballasche und Richt-Schwerdter, Stoß-Degen, so wohl mit hol- als breitlich- und eckigt-geschliffenen Klingen, Hau-Degen, Rückenstreicher und Hirschfänger, Dolchen und Bajonetten, Rappier und Fecht-Degen, Stillet und verborgene Klingen ꝛc. Die Gefässe sind entweder von klarem Gold gemacht, auch wohl mit Diamanten und Edelgesteinen für Käyser, Könige und hohe Potentaten besetzet, womit dieselben hohe und vornehme Personen zu sonderbarer Gnaden-Bezeugung vielmahls beschencken, oder sie werden von Silber, Meßing, Stahl und Eisen verfertiget, bißweilen auch gantz, bißweilen nur zierlich, verguldet, entweder glatt, oder mit dicht gegossenen Bilderwerck gezieret, auch öffters auf das subtileste und künstlichste durchgebrochen, nachdem es der Lauff der Zeit, die Mode oder des Gewehrs Eigenschafft erfordert, welches entweder mit einem einfachen oder gedoppelten Stich-Blat, ingleichen mit einem oder keinem Biegel versehen ist. Der Griff ist ebenfalls glatt, oder durchgebrochen, oder mit zierlichen Drat und Kettenwerck umwunden, der Haken aber und das so genannte Ohrband werden insgemein nach Art des Gefässes verfertiget und ausgearbeitet. Überaus künstliche Meister in Säbel, Degen und Dolchen giebt es im Königreich Japan, und sind ihre Säbel dermassen verstählet, daß sie die Europäischen, ohne Verletzung der Schneide, entzwey hauen. Dergleichen Säbel wurde einsmahls dem Niederländischen Stadthalter in Batavia verehret, mit welchem auf einen Streich ein Ochs in der Mitte von einander gehauen worden, wie solches Varenius aus glaubwürdiger Zeugen Munde berichtet. Eine blosse Klinge ohne einige Zierde (welche nur von guten und gewissen Meistern und Schwerdtfegern gemacht worden) wird bey ihnen für 1000. Ducaten und mehr geschätzet.

Schwerdt-Fisch s. Xiphias.

Schwerdt-Fische, werden hin und wieder in der See gefunden, sonderlich bey den Antillischen Insuln in America, sie haben keine Schuppen, sondern nur eine runtzlichte Haut, wie eine Feile oder Raspel, die auf dem Rücken grau, und unten am Bauche weiß ist, nach diesem haben sie sieben Floß-Federn, eine am Schwantze, zwo auf ieder Seite, 2. auf den Rücken, und machen eine sehr schnelle Bewegung. Das Schwerdt, welches vorne an der Schnautze stehet, hat an ieder Reihe 27. weisse oder Asch-graue Zähne, die sehr starck und veste seynd, und der Kopf ist wegen seiner Breite sehr häßlich anzusehen. Dieser Fisch trachtet in dem Welt-Meere die Ober-Herrschafft unter allen andern Fischen zu behaupten, und läst sich öffters mit dem Wallfische in Streit ein, welchen er den Bauch aufschlitzet. Bey den Augen sind 2. Schnaube-Löcher, dadurch das eingeschluckte Wasser hoch in die Lufft geworffen wird. Merckwürdig ist, daß auf der See-Küste bey Meßina in der Meer-Enge zwischen Italien und Sicilien der Schwerdt-Fisch von den Fischern mit besondern Worten, so sie gleichsam singen, aus der Tieffe des Meeres heraus gelocket und geruffen wird, welcher sich auch, so bald er den Laut der Worte höret, gleichsam als gereitzet, aus der Tieffe herauf begiebet, und sich darstellet, da denn ein anderer Fischer demselben eine dreyspitzige Gabel mit aller Krafft in den Leib wirfft, und das daran habende lange Seil schiessen lässet, biß der Fisch entkräfftet, und hernach in das Schiff gezogen, und vollends getödtet wird. Der Pater Kircherus hält solches für natürlich, und schreibet denen dabey gesprochenen Worten die Wirckung zu, daß sie die Krafft haben, dieses Fisches eingepflantzeten Geist und Phantasey zu erregen, und gar sonderlich zu erfreuen. Erasmus Francisci aber widerleget des gemeldten Kircheri Meinung, und hält solches nicht für natürlich, sondern daß so wohl der Schwerdt-Fisch- als der Igeln-Ruff im Hertzogthum Crain von einem Pacto mit dem Teuffel seinen Ursprung habe, wie oben unter dem Wort Igel bereits gedacht worden. Es werden ihrer dreyerley Arten gefunden, welche vor dem Kopf ein langes Schwerdt haben, die eigentlich Pristis genennet werden, theils haben an diesem Schwerdt an beyden Seiten Stacheln, welche Serra heissen, etliche haben an statt derselben ein langes Horn, und das seynd eben diejenigen, so man lange Zeit biß hieher einem vierfüßigen Thier auf Erden zugeschrieben, welches die Gestalt eines Pferds haben soll, aber noch zur Zeit von niemand angetroffen worden.

Schwerdt-Lilie, s. Xiphion.

Schwerdt-Tantz, pflegen die Messer-Schmiede mit sonderlichen Ceremonien in der Stadt Nürnberg zu halten, und zwar ist derjenige gar sonderlich gewesen, den sie Anno 1496. dem durchreisenden Pommerischen Hertzoge Bogislao, und 1570. dem Käyser Maximiliano II. zu Ehren aufgeführet.

Schwere, *gravitas*, ist eine solche Beschaffenheit eines Cörpers, vermöge deren er, so oft er frey-gelassen und nicht aufgehalten wird, niederwärts gegen das Centrum der Erden zu sich beweget.

Schweren s. Exulceratio.

Schweres Gebrechen, Schwere Noth, s. Epilepsia.

Schwer Gestübe heist der Satz, so von ausgepuchten und gekleinten Kohlen durchs Hütten Puchwerck genetzet, unter einander gepuchet und zu Ausstossung der Herde im Schmeltz-Ofen gebrauchet wird.

Schwerkostige Zechen, sind Berg-Gebäude, deren Bau viel Kosten erfordert.

Schwermuth s. Melancholia.

Schwertel-Liligen s. Iris.

Schwiegel. Eine Art Pfeiffen im Orgelwerck, nicht

cht so gar weiter Mensur als die Hol-Flöten, doch gegen andere Mensur des Pfeiffenwercks l und sanfft gehen, und am Resonanz fast als Quer-Flöten klingen. Sie sind bißweilen f Gems-Hörner-Form gerichtet, doch unten d oben etwas weiter, und doch oben wieder was zugeschwiegt. Das Labium ist schmal, d stiller als die Spill-Flöten. Es giebt ih- r zweyerley Arten: 1) Grosse Schwiegel, 8. uß Thon: 2) Kleine Schwiegel, 4. Fuß Thon. onst heist auch eine Bauern-Pfeiffe Schwö- el, und pfeiffen, schwögeln.

Schwimmen, wird mit unter die Kriegs-Exer- tia gerechnet, ob es wohl so gefährlich, als öthig ist, so wird doch jenes etlicher massen ogewandt, wann man nur nicht allzuverwe- en und toll-kühne darinn seyn will. Die Rö- ner hatten absonderlich ihren Campum Mar- um, auf welchen sich ihre junge Noblesse und ngehenden Soldaten im Fechten, Ringen nd Turnieren üben musten, sobald solche Exer- itia vorbey, musten sie in die Tyber sprin- en, theils den Staub und Unflat abzuwaschen, heils ihre Leiber der Müdigkeit halber, im Wasser zu erfrischen, und dabey auch Schwim- men zu lernen, als welche Kunst vielen gros- en Generalen und Soldaten im Krieg ihr Leben errettet.

Schwimmend Gebürge, wie das Manßfeldi- sche, ist morastig, feucht, letticht Gebürg, so keinen Grund nicht hat.

Schwindel s. Vertigo.

Schwinden s. Impetigo.

Schwindsucht s. Atrophia. it. Phthisis. it. Tabes Hectica.

Schwindung der Glieder, diese rühret her, wann in den Röhren, welche die Nahrung den Gliedmassen zuführen sollen, Verstopffungen sind, oder wenn sie zerrissen, so muß das Glied zur Schwindung gerathen.

Schwingen, heissen auf Bergwercken die Höl- zer, so gleich nieder in den Steg hängen, in welchen die Kunst-Stangen oben und unten bevestiget sind. s. Gebrochene Schwinge.

Schwitz-Fieber s. Helodes.

Sciæna, ist ein grosser See-Fisch, ungefehr sechs Schuhe lang, und wiegt gemeiniglich biß sechzig Pfund. Er wächst im Ocean und in dem Mittel-Meer. Er ist mit Schuppen über- deckt, die schief zu liegen scheinen. Der in dem Ocean sieht eisenfarbig; der in der Mittel- See roth, als wie Gold und Silber. Sein Kopf ist groß und dick: die Zähne sind lang, rund, spitzig und dünne: auf dem Rücken hat er zwey scharffe Spitzen. Er siehet demjeni- gen Fische, der auf Lat. Coracinus, auf Frantz. Durdo genennet wird, sehr ähnlich, wiewohl sie an der Grösse von einander unterschieden sind. In seinem Kopfe sind ziemlich grosse Steine zu befinden. Er lebt von Fischen, ist gut zu essen und leicht verdaulich. Die Stei- ne, die in seinem Kopfe gefunden werden, er- öffnen und dienen zum Steine, zum Sand und Gries, innerlich gebrauchet. Auf einmahl wird ein halber Scrupel bis auf zwey gantze Scrupel eingegeben: so werden sie auch ge- gen die Colic angehangen.

Sciagraphia, die Schattirung, der Abriß oder er- habene Entwurff eines Gebäudes, stellet bey einem aufgerissenen Cörper Licht und Schat- ten vor.

Sciaterica, heist die Schatten- oder Sonnen-Uh- ren-Kunst.

Scincus Ægyptiacus, ist eine überaus schöne Art Eydexen, welche in Arabien und in Egypten bey dem Fluß Nilo gefunden werden, theils können nicht anders als auf trockenem Erd- reich leben, theils aber halten sich im Wasser auf. Sie sollen vortrefflich gut in der Medi- cin seyn, dahero man sie aller Orten in un- sern Apothecken findet. Siehe auch Scinci marini.

Scintillatio, die Funckelung, Werffung der Strahlen, so gemeiniglich von den Fix-Ster- nen gesaget wird, welche gleichsam Funcken oder Strahlen, sonderlich bey kalten Wetter, von sich zu werffen scheinen.

Scirpus, Binsen, Semsen, so keine Knoten haben.

Scirrhus, ein harte Drüsen-Geschwulst, kommt in einigen Stücken mit dem Krebs überein. Es setzt sich aber insgemein ein Scirrhus an die Brüste und andere Drüsenhafftige Theile. Die Farbe desselben ist schwartz-gelb oder braun- farbig: Sein Ursprung kommt von einem hu- more melancholico her, der offtmahls auf die übel curireten Phlegmonas und Oedemata zu folgen pfleget, die aber von dem Scirrho par- ticipirenden Tumores seynd: Polypus, Carci- noma, Sarcoma, Ficus und Cancer.

Sciurus, ein Eichhörnlein, ist ein vierfüßi- ges Thierlein mit einem schönen haarigen Schwantz, womit es den gantzen Leib bedecken kan, hält sich in den Wäldern auf und läuffet geschwinde die Bäume hinauf, dessen Hirn soll sonderlich gegen den Schwindel dienen.

Sclarea s. Horminum.

Scleriasis, die Verhärtung eines oder des andern Theils am menschlichen Leibe.

Sclerophthalmia, ist eine harte schmertzhaffte Au- gen-Entzündung, mit einer truckenen Röthe, und schwere Augen-Bewegung.

Sclerotica, das harte Augen-Häutlein, ist das er- ste von den sonderbaren Häutgen; von vorne wird es die Horn-Haut genannt, weil es durchsichtig ist, wie ein dünn gebogen Horn.

Sclerotica oder Sclerintica, verhärtende Mittel, welche die Theile vest an einander hängen, in- dem sie das dünne, und weiche zerstreuen, zu- weilen auch an sich ziehen: jenes geschiehet, wann durch allzu hitzige Sachen, eine verhär- tete Geschwulst; dieses aber, wann durch das Semper Vivum, Solanum, die Portulac und andere kühlende und adstringirende Sachen, eine Härte zu wege gebracht wird.

Scolopax s. Schnepffe.

Sclopetum pneumaticum s. Wind-Büchse.

Scolopendra, Scolopendre, Millepieds. Ein Gewürm, so einen braunen, schuppigen, dün- nen Leib, und viel Füsse hat, mit welchen es sehr schnell lauffen kan. Es hat Zähne im Maul und einen Stachel im Schwantz, womit es verwundet, und auf eine Zeitlang unleidli- che Schmertzen verursacht, die aber mit eben den Mitteln, so wider den Scorpionen-Stich dienen,



dienen, gestillet werden. In den Antillen werden sie einer Hand breit lang gefunden, haben einen runden Kopf, und der Leib bestehet aus 10. oder 12. Gliedern, die mit schwartzen Ringen gezeichnet, an jedem Glied sitzen zwey Füsse. Sie leben in faulem Holtz. Es giebt auch Scolopendern, so im Wasser leben, und kleiner sind denn die andern. Sie halten sich zwischen den Steinen, wo es nicht tieff ist.

Scolopendria vulgaris, *Lingua Cervina*, Hirsch-Zunge, wächst an finstern Orten in Wäldern, wie auch in Gärten. Die Blätter dienen der Leber und Miltz, sind auch für die Bauch-Flüsse, rothe Ruhr, Blut-Speyen, verstopffte Leber und Miltz, und derenselben harte Geschwulst. Aeusserlich dienen sie zu den Wunden, Geschwüren und Zahn-Weh.

Scolopendrium verum, *Asplenium*, *Ceterach herba*, Miltz-Kraut, wächst in Franckreich, Welschland und Spanien auf alten Mauren, Stein-Ritzen, an dunckeln und schattigten Orten. Es bringt keinen Saamen und wird im Septembre eingesammlet. Die Blätter treiben den Urin und Monat-Zeit, dienen der Miltz, widerstehen dem Gifft, und sind gut für die Härtigkeit der Miltz, viertägige Fieber und Stein.

Scolopomachærion, ein Chirurgisch Messerlein, durch welches die engen Brust-Wunden weiter gemacht, und harte Geschwüre eröffnet werden.

Scolymus, Frantz. Epine Jaune, Teutsch, Golddistel, ein Kraut, das einen Stengel über $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch treibt, der ist rauch, und theilet sich in einen Hauffen Zweige. Die Blätter, die zu Anfang aus der Wurtzel hervor sprossen, sind lang und ausgeschweifft, liegen auf dem Boden herum, sind grüne und voll weisse Flecken, stachlicht, und geben eine Milch. Die aber den Stengel und die Zweige besetzen, sind um ein gut Theil kürtzer, stachlichter und starre, rauch und gar tieff eingeschnitten. Die Blüte ist nach Herrn Tourneforts Angeben, ein Büschel goldgelber, halber Blümlein, die durch ein Blättlein von einander abgesondert werden, und sitzen in einem Kelche, der aus einem Hauffen schuppiger Blätterlein bestehet. Wann die Blüte vergangen ist, so folgt ein Kopff, der besteht aus einem Hauffen breit und platter Saamen, die als wie Spreu aussehen, und von dem Kelch umschlossen werden. Die Wurtzel ist lang, des Daumens dick, zarte, fahl, mit weissem Saffte, wie mit Milch erfüllt, schmeckt süß und lieblich; die Schweine gehen starck darnach. Dieses Kraut wächst in warmen Landen, insonderheit ums Meer: in Languedoc und in Italien ist es gantz gemeine: es führet viel Phlegma und Oel, nicht gar viel Saltz. Die Wurtzel eröffnet, machet Appetit zum Beyschlaff.

Scombrus, Frantz. Maquerau, Teutsch, Makrele, ein See-Fisch, den Fischern wohl bekannt. Er ist etwan eines Schuhes lang, fleischig, zum wenigsten so dicke als ein Arm, auf dem Rücken mit einer schönen, blauen, und auf dem Bauche mit einer silber-weissen Haut überzogen: Er hat keine Schuppen. Sein Kopff ist rund, der Rachen ziemlich groß; die Zähne sind klein, der untere Kinnbacken ist in den obersten eingelencket, und schliesset sich wie eine Büchse. Die Augen sind groß und gelb. Er wird gar offters in dem Sande und zwischen den Steinen auf dem Strande angetroffen: und wird gefangen, wann er so groß ist, wie wir ihn zu sehen bekommen. Der aber den Fischern entwischet, wird groß und starck. Sein Fleisch ist dichte, ein wenig schleimig, hat einen guten lieblichen Geschmack, und giebet gute Nahrung. Es führet viel Oel und flüchtig Saltz, eröffnet und zertheilet.

Scontriren s. Rescontriren.

Scoptulum s. Scapula.

Scorbutus, der Scharbock, ist vor diesem nur denen Mitternächtigen Völckern, und denen an der See wohnenden eine bekannte Kranckheit gewesen, ietzo aber fast überall eingeschlichen. Er bestehet in einer grossen Schärffe des Geblütes, woraus hernach allerhand Zufälle kommen. Man erkennet diese Maladie gleich an den Ulceribus und Geschwüren des Mundes, dahero dieser Affect insonderheit auch Scorbutus oris, oder Stomacace, die Mund-Fäule, genennet wird, davon an gehörigem Orte. Ferner nimmt man sie wahr an einer ziemlich überflüßigen Ausspeyung oder Salivation; anbey erregen sich grosse Haupt-Weh-Tage, Haupt-Schwindel, fallende Sucht, der Schlag, die Gicht, das Gesicht wird bleich und dunckelroth, bißweilen aufgeblasen und entzündet, und mit Blattern besäet, die Zähne wackeln und thun wehe, die Glieder werden krumm und können sich nicht ausstrecken, die Patienten tumm und schläfrig, hohlen schwer Odem, haben Hertz-Klopfen und Husten, Ohnmacht, rc. Im Anfang ist diese Kranckheit leichte zu curiren, wo sie aber eingewurtzelt, wird sie unheilbar.

Scordium Ponticum & creticum, Scordien, kommt aus Candia, ist bitter von Geschmack, muß wohl trucken aufgehoben werden, sonst verdirbt es leicht. Es ist eben von der Kraft als das Scordium commune, oder Lachen-Knoblauch, welches theils in Gärten erzogen, theils wild, auch in Thüringen und andern Orten Teutschlandes, auf den Wiesen gefunden, und in der Medicin sehr genutzet wird.

Scoria, Recrementa vel sordes metallicæ, s. Schlacken.

Scoria ferri s. Hammerschlag.

Scorodonia, siehe unter den Titul Salvia, Wald-Salbey, oder Salvia sylvestris.

Scorodoprasum, sive Allium Sphærocephalum, Frantzös. Ail poireau, Teutsch, Ackerknoblauch, ein Kraut, das etwas von dem Lauch und Knoblauch an sich hat. Sein Stengel wird zwey bis drey Schuhe hoch, ist untenher des Fingers dicke, und wird nach oben zu immer dünner und dünner, auf Art der Binsen. Die Blätter sind des Lauches Blättern gleich, doch grösser. Des Stengels Spitze träget einen kugelrunden Knopff, der ist, als wie der an der Zwiebel, mit einer Haut bedecket, in welcher

ein

in gantzer Hauffen Blüten, dicht auf einan- er liegen. Wann diese Blüten sich aufthun, o lässet eine iede sechs weisse Blättlein sehen: oann diese vergangen, folgen kleine Früchte nit drey erhabenen Ecken, die stecken voller chwartzer Saamen, die wie der Zwiebel-Saamen sehen. Die Wurtzel ist ein Knollen der Bulbe, als wie die Zwiebel, mit gar viel weissen Häuten überzogen, die sich als wie am Knoblauch, von einander sondern lassen, ei- ien starcken Geruch und beissigen Geschmack haben. Dieses Gewächse wird in warmen Landen mit Fleiß gebauet, und führet viel al essentiale oder volatile und Oel. Es hat eben einen solchen Geruch und Geschmack, als wie der Lauch und der Knoblauch, eröff- net trefflich starck, und treibet den Urin und er Weibs-Persohnen Reinigung, zertreibet en Nieren- und Blasen-Stein: es wider- stehet auch dem Giffte, wann man es inner- ich gebrauchet. Man kan es auch auf die Ge- schwüre legen, damit dieselbige reiff werden und aufgehen mögen.

rodothlapsi, sive Thlaspi Allium redolens, ine Gattung Bauren-Senff, oder ein klein Kräutlein, welches aus seiner Wurtzel gar viel Blätter hervor stösset, die einiger mas- en dem Maßlieben-Kraute ähnlich sehen. Einige darunter sind in etwas zerschnitten, andere sind gar zart ausgezackt, die übrigen aber sind weder zackigt, noch zerkerbt, vol- er Adern und grüne. Darzwischen kommen kleine Stengel empor, daran stehen Blät- er, und auf ihren Spitzen Blüten, welche aus vier weissen Blättern bestehen, und ei- nem Pistillo, daraus hernach eine Frucht wird, wie eine oval-runde Tasche, darinne ast gantz runde und breitlichte Saamen lie- gen. Die Wurtzel ist schlecht, weiß und mit einigen Zasern besetzet. Das gantze Kraut hat einen Knoblauchs Geruch und lieb- lichen Geschmack, hinterläst ein wenig Schärf- e in dem Munde. Es wird in den Gärten gezogen, eröffnet trefflich und widerstehet der Fäulung.

rpio, Scorpius, Scorpion, ist ein klein giff- ig Thierlein, als wie Krabben, dessen Stich mit dem Schwantze geschiehet, welcher ein hefftig reissendes Gifft bey sich führet. Das Scorpion-Oel ist in der Apothecken zu be- kommen, und wird sehr hoch gehalten.

rpio, der Scorpion, ist eines von den 12. himmlischen Zeichen, das achte an der Zahl, beständig und wässerig, die Behausung Mar- tis, wie auch Martis, Veneris und des Mondes Trigonus. Es bestehet nach verschiedener Astronomorum Meinung aus 21. 24. 28. und 29. Sternen, unter welchen Antares, das Hertz des Scorpions, der vornehmste an diesem Ge- stirn, nebst noch 2. andern an dem Leibe von Martis und Jovis Eigenschafft seyn. s. Math. Lex. p. 1235.

rpioides, Scorpion-Kraut, wird in Gär- ten unterhalten, hat zarte, an der Erde liegen- de Stengelein, mit langen und breitlichten Blättern bewachsen. Die Blumen sind gelb: denen folgen krumme Schötlein, die einen Scor- pion-Schwantz vorstellen. Es soll als ein gantz schnelles Mittel wider den Scorpion- Stich dienen.

Scorpioides album s. Heliotropium.

Scorpion, Scorpidion, war bey den alten Grie- chen eine Kriegs-Machine, von welcher man Pfeile abschiessen konte, wie etwa von den Pa- lästern und Armbrüsten. Scorpionen wa- ren auch bey den Jüden eine Art spitziger Peitschen, mit welchen der König Rehabeam die Aufwiegler bedrohete: scheinen mit den Knut-Peitschen ziemlich überein zu kommen, welche noch heutiges Tages in Moscau gebrau- chet werdet.

Scorpius, sive Genistella spinosa, Frantzösisch Genet piquant, Teutsch Ginstpfriemen, ist eine Gattung Genista spartium, oder ein Strauch der unterschiedene Höhe überkömmt, nachdem er nemlich stehet. Er treibet braun- grüne, gestreiffte Ruthen, welche auf allen Sei- ten mit viel Stacheln, von unterschiedlicher Grösse, besetzet, die hart und sehr scharff sind. Im Frühjahr kommen einige kleine und spitzi- ge Blätter daran zum Vorschein, die fallen aber gar bald ab, und machen den Stacheln Platz. Die Blüten sehen wie die an Hülsen- Früchten, klein und gelbe, oder bleich. Darauf folgen gantz kurtze Hülsen, in denen ie zuweilen bleiche Saamen, als wie kleine Nie- ren zu befinden. Die Wurtzel ist holtzig, und läst sich nach belieben beugen. Dieses Ge- wächse wächst an wüsten, ungebauten Orten, in Franckreich, in Teutschland, in Italien und in Spanien. Die Blüten und die Saamen eröffnen, reinigen, sind gut zum Gries und Sand, den Harn zu treiben, und auch wieder die Miltz-Beschwerung.

Scorpius maritimus, Frantzösisch Scorpion de mer, Teutsch See-Scorpion, ist ein länglich- ter und runder Fisch, oben hoch, und dünne nach dem Schwantze zu, wiegt etwa zwey biß drey Pfund, ist mit sehr kleinen röthlichten Schupen besetzet; an dem Bauche ist er weiß. Sein Kopf ist groß und dick, eckigt und bei- nern, mit vielen spitzigen Stacheln bewaffnet, deren zwey wie Hörner über seinen Augen ste- hen. Sein Rachen ist groß, die Kieffel sind mit Zähnen ohne Ordnung besetzet, und der Rücken ist voller Stacheln. Im rothen Mee- re wird er biß auf vier Schuhe lang: er lebt von Fischen. Sein Stich ist vergifftet, und machet Schwulst mit grossen Schmertzen: darauf wird Theriac gelegt und eingegeben. Sein Fleisch ist vest und etwas knorpelig, gar gut zu essen, safftig, und giebt gute Nahrung, insonderheit wann er bey kaltem Wetter, um die Klippen und in hellem Wasser gefangen worden ist. Die ihn essen, bekomen offenen Leib davon. Die Galle soll der Weiber Reinigung gut treiben, wann sie mit Baumwolle auf den Nabel geleget wird: sie dienet auch zur Rau- de, und zur Vertreibung der Wartzen. Biß- weilen findet sich ein Stein in seinem Kopfe, der soll gepülvert eingenommen, zur Bräune dienlich seyn. Dieser Fisch hat seinen Namen nicht

nicht daher bekommen, als ob er und der kleine Wurm, der Scorpion, einander ähnlich sehen solten: sondern sondern weil sein Kopff und auch sein Rücken voll Stacheln stehen, die eben so böse seyn, als wie der Stachel an dem Scorpione.

Scorpœna, ist ein See-Fisch, den einige für das Weiblein von dem See-Scorpion gehalten haben, weil er wie derselbige formiret ist. Allein, es ist eine andere Art Scorpionen, ein gut Theil kleiner, und braun oder Aschengrau. Er hat ein so hartes Leben, daß er sich annoch eine Zeit beweget, obgleich schon Hertz und Därme ausgenommen sind: er ernehret sich von der See-Nessel. Sein Stich ist nicht vergifftet, und sein Fleisch zu essen dienlich. Seine Galle hat eine solche Krafft, als wie des Scorpions.

Scorzonera latifolia, Serpentaria, Viperaria, Scorzoner, Schlangen-Mord, wächst in Spanien, wird auch bey uns in etlichen Gärten unterhalten. Die Wurtzel öfnet die Verstopfungen, dient der Leber, Hertz, Brust und Haupt, befördert den Schweiß, widerstehet dem Gifft und der Fäule, ist gut für die Pest, hitzige Fieber, Pocken, Masern, Schwindel, schwere Noth, Melancholey. Schwermüthigkeit, Miltz-Beschwerung, Auffsteigen der Mutter, Ohnmacht und Podagra.

Scorzonera montana, Berg- oder wilde Scorzonera, wächst hin und wieder in Teutschland: Der Same Scorzonera soll von dem Americanischen Wort Scorzo, welches so viel als eine Schlange bedeutet, herkommen, weil diese Wurtzel wider den Schlangen-Biß ein bewährtes Mittel seyn soll.

Scotia s. Regen-Krümme.

Scotoma, Scotomia, oder Schwindel, wenns einem schwartz vor den Augen wird.

Scozone, s. Bardelie.

Screatio, hat zweyerley Bedeutung, 1) für das Reuspern selbst 2) für die Materia, die durch das Reuspern ausgeworffen wird.

Scriniarii s. Arcarii.

Scriptulus s. Scrupulus.

Scrobiculus cordis, die Hertz-Grube, ist der Ort, wo sich gleich unter der Brust der Unterbauch anfängt.

Scrollus, ist ein Fluß Fisch, ein gut Theil kleiner denn ein Barsch, röthlicht auf dem Rücken, an den Seiten grünlicht und mit vielen rothen Flecken gezeichnet, und unten an dem Bauche weiß. Er findet sich im Donaufluß; ist gut zu essen, wird aber zur Artzeney gar nicht gebraucht.

Scropha, Scrophula, Chœras, der Kropff; Kröpffe sind grosse geschwollene Hälse, so ein dicker zäher Schleim die Adern in einigen Hals-Drüsen verstopffet: dadurch sich das Fließ-Wasser sammlet und stocket, die Drüse auswirfft, und also eine Geschwulst verursachet, welche schwer zu vertheilen, gefährlich auszuschneiden, und nicht leicht in Eyter zu bringen. Solche Geschwülste sind unterschiedener Gattung, massen offt nur eine, aber ziemlich grosse gesehen wird, offt fühlet man viel kleine harte Drüslein, wenn etwa eine Feuchtigkeit hinein geführet worden. s. Kröpffe.

Scrophularia, Braun-Wurtz, wächst gerne an Wiesen, und schattigten Orten, im Feuchten: sie hat viereckigte hole Stengel, dunckel purpurfarbene Blüten und sehr kleinen Samen. Die Wurtzel ist gut die Kröpffe zu vertreiben.

Scrophularia minor s. Chelidonium minus.

Scrotum, *Bursa testium*, der Sack der männlichen Testiculorum, darinne hat die Natur zu mehrerer Beschirmung, die mit den Geilen abhängende Samen-Gefässe verbergen und beschützen wollen. Er ist neben andern Häuten insonderheit mit dem Fleisch-Fell versehen, damit er sich zusammenziehen und die Testiculos vor Unfall beschirmen könne.

Scrotum Cordis s. Pericardium.

Scrupulum, ist ein gewisser Theil des Lachter-Masses, nach der Decimal-Rechnung, und der zehende Theil einer gewissen Länge solches Masses; ein solcher Scrupel mag wieder in zehen Scrupel getheilet werden, die heissen alsdenn Scrupula secunda, jene aber Scrupula prima. Wenn ein scrupulum secundum auch in zehen Scrupula muß getheilet werden, so entstehen scrupula tertia; aus diesen quarta und so weiter, wann es solte nöthig seyn. s. Math. Lex. p. 1236.

Scrupulus, der dritte Theil einer Drachmæ oder Quintleins, in sich haltende 20. Gran: es gehen 288. Scrupel auf 1. Pf. 24. auf eine Untze, 12. auf ein Loth, 3. auf 1. Drachma oder Quintlein. Scrupulus, heist sonst so viel als Zweiffel oder das Nachgrübeln in einer Sache, und scrupuliren bedeutet so viel als nachgrübeln, an etwas zweiffeln, item sich ein Gewissen über etwas machen.

Scudo d' argento, ist eine Silber-Müntze in Venedig, welche daselbst 9. Lire und 12. Soldi oder 30. Groschen gilt. Scudo d' oro hat zu Neapol's 13. Carlini oder 1. Thl. 13. Gr. 9. Pf. Scudo corrent hat allda 11. Carlini oder 1. Thaler 8. Groschen, so viel als ein Piaster oder Ducaton ohne Agio. Scudo di St. Marco oder Florentino hat in Venedig 9. Pfund, 12. Soldi oder 1. Thl. 6. Groschen und neuntehalb Pfennig nach unserm Gelde, ohn Agio. Scudo d' argento zu Genua hält 7. Pfund und 12. Soldi, nach unserm Gelde 1. Thaler 9. Groschen. Scudo di Cambio macht allda 4 Pfund, gilt nach unserm Werthe 17. Groschen.

Sculptores, s. Bildhauer.

Scutiformis cartilago, der Schild-formige Krospel. s. Ensiformis.

Scutum, heist eigentlich ein Schild, hat aber in der Medicin unterschiedene Bedeutung, als in der Anatomie ist scutiformis cartilago, der Schild-förmige Krospel, ingleichen wird die Knie-Scheibe Scutum genannt. In der Apothecker-Kunst und Chirurgie sind unterschiedene Scuta, welche nichts anders als Magen-Pflaster sind, in Form eines Schildes geschnitten, und in Magen-Kranckheiten gebrauchet werden, bestehen insgemein aus Pulvern, Hartzen, Gummi, destillirten Oelen und dergleichen.

Scybala, truckner Unflat oder Koth, der gleichsam

m Kügeleinweis, wie bey den Schafen und
egen hervor kommt.
la oder *Squilla major, Pancratium rubentibus tuni-*
. Meer- oder Maus-Zwiebel, ist eine Art
ner fremden Zwiebel, ohngefehr einer Faust
ck, und wird aus Spanien gebracht, allwo
e an den Ufern wachsen soll. Es giebt der-
iben vornehmlich zweyerley Arten: das
Männlein mit weissen, und das Weiblein mit
hwartzen Blättern. Andere machen noch
ehr Sorten davon; die besten werden im
ulio gesammlet, und ist die allerschädlichste Art
on Zwiebeln, so, daß sie auch Blasen ziehen.
Von den Medicis werden sie wider die Schlaf-
ucht, Nerven- und verschiedene andere
ranckheiten gebraucht.
pho, heist das Trichterlein im Gehirn, item
er Gang, der von dem Sieb-förmigen Bein
en Rotz in den Gaumen führet.
ros s. Callositas.
talides s. Internodium.
, ein Hebräisches Korn-Maß, 30. Pfund Wei-
en enthaltend, oder anderthalb Römische
Maaß.
esten, *Prunus Sebestena*, Brust-Beerlein,
Brust-Pflaumlein, deren Baum hat eine
weißlichte, die Aeste aber eine grüne Rinde.
Die Blätter sind auch runder und härter
ls am Pflaum-Baum. Der weissen Blüte
olget gleichsam Träubel-Weis die Frucht,
welche den Zwetschken an Gestalt und Tugend
leich, und aussen schwartz-grün, inwendig
ber mit einem dreykantigen Kern versehen
t, wird aus Egypten und Syrien gebracht.
Die Früchte werden in der Medicin gegen
ie Verstopfung des Bauchs, scharffe Feuch-
igkeiten, Urin und Flüsse, Heiserkeit, Husten,
Seiten-Stechen, Engbrüstigkeit, schneiden-
en Harn und Stein, gerühmet, und wird
uch ein Electuarium wider gemeldte Gebre-
hen hiervon gemacht.
um vel Sevum, Unschlitt, Talg, eine fette
Substantz, ist bey den Thieren truckner und
ärter als Schmeer, welches, wann es kalt
worden, gern brüchig wird.
ale, *Siligo, Farrago*, Rocken, wird in Sommer-
nd Winter-Korn getheilet, auf die Aecker ge-
iet, blühet im Junio, und wird im Julio und
Augusto reiff, die Blüte dienet für die dreytä-
igen Fieber und Würmer, die Kleye erwei-
het, zertheilt, säubert. Die Rinde des Bredts
eddörrt, wird unter die Zahn-Pulver genom-
ien. Der Spiritus von Brodt löset die Coral-
n auf. Das Pflaster von der Brodt-Rinde,
mpl. de Crusta panis, stärckt den Magen,
nd stillt das Erbrechen. s. Rocken.
ans, ist in der Trigonometrie, eine gerade Li-
ie, welche von dem Mittel-Punct durch den
Umkreis eines Circuls bis zu der Tangente ge-
ogen wird. Sie wird genennet Secans des Bo-
ens, der zwischen dem radio und dieser Se-
ante enthalten ist, oder auch des Winckels,
welchen man durch diesen Bogen misset. s.
Math. Lex. p. 1242.
ans complementi oder Consecans, ist die Se-
ans eines solchen Bogens oder Winckels, der
es andern Complementum ist.

Secantes Lineæ, durchschneidende Linien heissen,
wann eine durch die andere gezogen ist.
Sechs-eck s. Hexagonum.
Seckel s. Siclus. it. Silberling.
Second flanc, ala secundaria, bedeutet 1) das
kleine Stück der Courtine, welches die kleine
Defens-Linie von derselben abschneidet. 2)
Das Stück der Faussebraye, welches von der
flanc des Haupt-Walles gebauet, und mit der-
selben parallel ist.
Secretarius, ein geheimer Schreiber, Geheim-
Schreiber, der nur geheime Dinge unter die
Hände bekommt: heutiges Tages will ieder
Schreiber diesen Titul affectiren.
Secret-Buch, ist bey Kauff-Leuten dasjenige ge-
heime Inventarium, welches von dem Princi-
pal der Handlung allein geführet, und hinein
gezeichnet wird, was er an baaren Gelde, Waa-
ren, Zinsen, Häusern, Gärten und dergleichen
vermöge, und was er dagegen für geheimen
Aufwand und Ausgaben habe, damit sein
Buchhalter oder Diener seinen eigentlichen
Zustand nicht erforschen und wissen möge.
Secretiren, verschweigen, verbergen, etwas ge-
heim und heimlich halten.
Secretum Joviale s. Sal armeniacum.
Secten, Sectæ oder Sectarii, heissen zwar eine
Rotte oder Ketzerey, die einer gewissen Lehre
zugethan ist. In der gelehrten Historie aber ist
dieses ein gar bekanntes Wort; denn die gantze
Historie der Welt-Weißheit wird in gewisse
Sectas, d.i. Schulen, von ihren Erfindern und
deren Anhängern, darinnen sie ihre Sätze und
principia lehreten, eingetheilet. Dahero sind
entstanden die Secta Aristotelica, Cyrenaica,
Cynica, Eclectica, Epicurea, Megarica, Peri-
patetica, Pyrrhonica oder Empirica, Platoni-
ca, Socratica, Stoica und Ionica, von deren
ieder besondere Titul zu sehen.
Sectio, ein Schnitt, Eröffnung, dergleichen von
den Chirurgis, in vielen Leibes-Gebrechen, und
sonderlich in der Anatomie, und bey unter-
schiedlichen demonstrationibus vorgenom-
men wird. s. Anatomia.
Sectio Cæsarea s. Cæsar.
Sectio Conica, ein Kegelschnitt, ist in der Geo-
metrie 1) ein planum oder ebene Fläche, welche
entstehet, wenn ein Conus von einem plano
durchschnitten wird. Dieser Durchschnitt
kan nun geschehen auf verschiedene Art, und
entstehet aus demselben entweder eine Para-
bola, oder Hyperbola, oder Eclipsis, wiewohl
diese dreyerley plana von den neuen Geome-
tris auch beschrieben und betrachtet werden,
ohne des Coni und seines Durchschnitts da-
bey Meldung zu thun. 2) Eine krumme Li-
nie, welche aussen herum das von dem Durch-
schnitt eines Coni entstandene planum schlies-
set, und diese Linie wird auch Linea Conica
genannt. s. Math. Lex. p. 1244.
Sector Circuli, der Ausschnitt des Circuls, ist in
der Geometrie eine Figur, welche zwischen
zweyen Semidiametris und einem Theil des
Umkreises eingeschlossen ist. s. Math. Lex.
p. 1249.
Seculum, ein Jahrhundert, ist eine Zeit von 100.
Jahren.



Secunda lettera di Cambio, der zweyte Wechsel-Brieff, der nebst der prima gegeben wird. s. Cambium.

Secundinæ, die Nachgeburt, welche gleich nach der Geburt von den Frauen gehet, hierunter wird begriffen die Nabel-Schnur, das Ader-Häutlein, das Schaf-Häutlein samt den Mutter-Kuchen, Gewässer und was sonst mehr darzu gehöret.

Secundum Naturam, ist ein in der Medicin gar gebräuchlicher Terminus, und wird dem Præter Naturam entgegen gesetzet. Denn wie dasjenige, was Præter Naturam ist, entweder Zufälle sind, von welchen die Verrichtungen im menschlichen Leibe verhindert oder verletzet werden, oder sind dieser Zufälle Ursachen; Also hingehen mag alles dasjenige Secundum Naturam genannt werden, was der Gesundheit gemäß, dieselbe begleitet, oder befördert und ursachet.

Securidaca lutea major, Pelecinus. Teutsch Beilkraut, grosse Peltschen. Ist ein Kraut, das aus seiner Wurtzel einen Hauffen, zu anderthalben Fuß hoher und ästiger Stengel treibet, die beugen sich nach der Erde und liegen auf derselbigen herum. Die Blätter sind länglicht und stehen ihrer viel an einer Ribbe oder Stiele, an dessen Ende vorne nur ein einig Blatt befindlich ist; sie sehen wie die an den Linsen. Die Blüten sehen aus als wie an andern Hülsen-Früchten und gelbe, stehen oben auf der Stengel Spitzen, in Kronen oder Umbellen-Form. Nach denenselbigen folgen lang und schmale, gerade und platte Schoten, mit einem erhabenem Rande; bestehen aus vielen viereckigten Stücken, die mit den Enden an einander hangen. In einem ieden Stück befindet sich ein Saamen-Korn, das auch viereckigt ist, auf der einen Seite als wie ausgeschnitten, von Farbe röthlicht und bitter von Geschmack. Die Wurtzel ist lang, weiß, und mit einigen Zasern besetzet. Dieses Kraut wächst an ungebaueten Orten, im Felde unter dem Getraide. Der Saamen dienet den Magen zu stärcken, die Verstopffungen zu heben, denen bösen Feuchtigkeiten in dem Leibe zu widerstehen, wann er zu Pulver gestossen oder abgesotten gebrauchet wird.

Sedativa Medicamenta, seynd eben, was anodyna vel paregorica.

Sedimentum s. Hypostasis.

Sedimentum urinarum, ist dasjenige dicke Wesen, welches sich unten in dem Urin setzet.

Sedum majus, *Semper Vivum majus*, Haus-Wurtzel, Donner-Bart, wächst auf den alten Mauren und Dächern der Häuser, die Blätter dienen äusserlich für die Wartzen, Hals-Geschwür, Entzündung der Augen, Raserey in hitzigen Fiebern, Entzündung der Leber, Glieder-Weh, und gegen die Trunckenheit.

Sedum minus, *Sempervivum minus*, kleine Hauswurtzel, wächst auf den Mauren, in Gärten und Wäldern. Dis Gewächs kühlet, trocknet, und wird an etlichen Orten unter den Salat genommen.

Sedum minimum, Mauer-Pfeffer, ist zweyerley, 1) scharffer Mauer-Pfeffer, Sedum minus vermiculatum acre, 2) Mauer-Pfeffer ohne Geschmack, Sedum minus vermiculatum insipidum, wächst an sandigen und rauhen Orten, auf den Schantzen, Mauren und Felsen. Die Blätter führen durch Erbrechen die Galle ab, äusserlich zertheilen sie, machen die Haut roth und etzen, ziehen Blasen auf, und dienen für die Kröpfe, und wacklenden Zähne. s. Haus-Wurtz.

See, ist theils die Benennung der offenbaren See oder des grossen Oceani oder Welt-Meers; theils auch eines andern zwischen etlichen Ländern gelegenen grossen Meeres, als der Mittelländischen See, und des Baltischen Meers, welches auch die Ost-See genennet wird. Zuweilen werden auch kleine Gewässer Lacus oder Seen genennet, als da ist sonderlich der Boden-See zwischen Schwaben und Schweitzerland; der Genffer-See, und in Schweden der Weener- und Meler-See, item zwischen Finn- und Rußland die Ladogische See 2c. Von den grossen Seen kommt das Wort See-Städte, die an dem Meer oder der See gelegen, und ihre meiste Handlung darauf haben, als da seynd Amsterdam, Hamburg, Lübeck, Coppenhagen, Dantzig, Rochelle, Bourdeaux, Cadix, Genua, Livorno, Venedig, und dergleichen, als die alle berühmtesten See-Häfen und See-Städte seynd, welches an vielen 100. andern, die in allen 4. Welt-Theilen zu finden seyn, in so vielen Geographischen Beschreibungen, der Ordnung nach zu ersehen; etliche unter solchen wurden vor diesem, und auch noch heutiges Tages zum Voraus, mit dem Titel der Hansee-Städte qualificiret. Von dem Wort See, kommt her das Wort Seefahrt, daher diejenigen, die ihre Dienste zur See und auf die Schiffe thun, Seefahrende Leute genennet werden.

See-Adler, Aquila, Ratte de mer, ein See-Fisch gleich dem Rochen, doch breiter. Er ist platt, weiß auf dem Bauch, grünlich blau auf dem Rücken, und hat neben dem Schwantz, der sehr lang ist, einen Stachel, der starck vergifftet, und mit welchem er die Fische, so ihm zu nahe kommen, aus seinem Hinterhalt sticht, und verzehret. Sein Fleisch ist weich, eckel und ungesund, es werde dann mit einer Knoblauchs-Brühe zugerichtet. Wenn er gefangen, muß ihm der Schwantz samt den Stachel abgeschnitten werden, damit niemand daran sich ritzen möge.

See-Apffel s. Echinus marinus.

See-Blumen s. Nymphæa.

See-Charten, *Mappa hydrographica*, sind diejenigen Charten, auf welchen die Gegenden der See, die Klippen, Sand-Bäncke, und abwechselnden Winde, den Seefahrenden zum Unterricht, aufgezeichnet stehen.

See-Einhorn, ist ein ungeheurer Fisch, dergleichen einer in America um die Gegend der Insel Montserrat vor einiger Zeit ans Land geworffen worden. Der Engelländer Blome hat hiervon in seinem Englischen America folgende Beschreibung communiciret, welche wohl werth von Wort zu Wort hieher zu setzen: Dieses Einhorn, schreibet er, hatte einem andern kleinern Fisch mit solchem Eyfer und Heftigkeit nachgesetzet

nachgesetzet, daß es mit dem halben Leibe war trocken auf einer Sandbanck stecken und sitzen blieben, da es denn, ehe es wieder zu der Tieffe hatte gelangen können, von den Einwohnern umgebracht worden. Es war ohngefehr 13. Fuß lang, und im Umfange so dicke als ein Faß von 2. Eymern, und hatte 6. grosse Floßfedern wie die Enden an den Rudern einer Galee, deren 2. nahe bey den Kiesen stunden, die übrigen vier aber an den Seiten des Bauches, in gleicher Weite von einander, und zwar alle von einer Cinober-Farbe. Das gantze Obertheil des Leibes war mit grossen Schuppen bedeckt, ohngefehr von der Breite wie ein Cronenstücke von blauer Farbe, und als ein Silberblättlein untermenget: doch beym Halse waren die Schuppen dichter beysammen, und von einer dunckeln Farbe, gleich einem Halsbande. Die Schuppen unter dem Bauch waren gelb, der Schwantz in zwey Spitzen getheilet, der Kopf etwas grösser, als an einem Pferde, und fast von eben solcher Gestalt. Das Untertheil des Leibes war mit einer harten und dunckeln Haut bedecket: und gleichwie im übrigen, der gemeinen Sage nach, das Land-Einhorn an seiner Stirn nur ein Horn haben soll, so hatte dieses See-Einhorn auch ein schönes, welches aus seinem Haupt ohngefehr 10tehalben Fuß lang hervor gieng. Dieses nun war überaus gerade, und wurde immerzu schmäler, bis gantz vorne zu der Spitze, welche denn scharff genug war, allerhand Holtz, Stein, oder auch andere noch härtere Dinge damit zu durchbohren: allernächst bey dem Kopfe hatte selbiges 16. Zoll im Umfange, und von dar an war es bis fast gantz zu dem Ende rund geflochten, wie eine gewundene Säule, und vorwärts immer dünner zu, bis es sich allgemach in eine Spitze verlohr. Es war auch darneben von Natur polirt und gantz gläntzend schwartz, doch mit gewissen weissen und gelben Strichlein gezeichnet, und im übrigen von solcher Härte und Vestigkeit, daß man kaum mit einer scharffen Feile etwas von klaren Staube oder Pulver herunter bringen kunte. Ferner so hatte dieses Thier keine in die Höhe stehenden Ohren, sondern an deren statt 2. breite Kiesen, wie andere Fische. Die Augen waren ohngefehr in der Grösse wie ein Hüner-Ey, der Augapfel aber, welcher um sich her, so zu sagen, ein Himmelblau und gelbes Schmeltzwerck hatte, war Cinoberroth, und hinter solchem ein anderer, so helle als Crystall. Das Maul war ziemlich weit und hatte unterschiedliche überaus scharffe Zähne: die Zunge auch von einer hierzu gemässenen Grösse, mit einer rauhen rothen Haut bedecket, auf dem Kopf war gleichsam eine Crone, welche 2. Zoll über die Haut empor ragete, ablänglicht rund, und oben spitzig zu. Es haben über 300. Personen von dessen Fleisch gessen, welches sie denn trefflich wohlschmeckend befunden: es war solches mit einem weissen Fett durchwachsen, und wann es gesotten ward, ließ sichs in viele Flächen oder Schiefer zertheilen, recht als frischer Cabeliau oder Stockfisch, aber von einem weit herrlichern Geschmack. Diejenigen, so dieses Thier lebendig gesehen, und ihm den Rücken mit Hebebäumen entzwey geschlagen hatten, wusten nicht gnug zu erzehlen, wie grausam und gewaltig es sich bemühet hätte, sie mit seinem Horn zu stossen, als dessen es sich mit sonderbarer Fertigkeit und Geschicklichkeit zu gebrauchen gewust: und daß es, wann es ihm nicht an Wasser gemangelt hätte, ihnen allen würde zu starck gewesen seyn. Man fand in seinem Leibe die Schuppen von unterschiedlichen Fischen, wobey man abnehmen kunte, daß es wohl vom Raub leben müsse.

See-Eydexe s. Saurus.

See-Fische, seynd diejenigen, die in der See gehen, und entweder unter die Monstra, oder eßbaren Fische gerechnet werden.

See-Gewächse, oder Marina, heissen alle diejenigen Vegetabilischen Dinge, welche die See hervor bringt: sonderlich die Corallen-Zincken, unter den Auswürffen der See werden die Muscheln und Schnecken, it. der Ambra gerechnet. s. Marina.

See-Hahn s. Faber.

See-Hase s. Lepus marinus.

See-Hunde, See-Kälber, sind so groß als unsere gemeinen Kälber, haben aber einen Hunds-Kopf, auf ieder Seite 2. grosse lange Floß-Federn, welche ihnen im Wasser zum Schimmen, auf der Erde aber zum Gehen dienen, denn, wenn sie sich damit vorne erheben, und das Hintertheil des Leibes nach sich ziehen, hernach aber diese Bewegung öfters wiederhohlen, so können sie solcher gestalt auf der Erden hin und her gehen. Von der Schultern gegen den Schwantz werden sie immer kleiner, und haben hinten wiederum auf ieder Seite 2. Floß-Federn, welche ihnen zu Lande an statt des Sitzes dienen, wenn sie ihre Jungen saugen. Man findet ihrer so wohl in kalten als warmen Ländern, sonderlich sind sie häuffig in den Nordlichen Theilen von Europa und America anzutreffen, ingleichen in dem mittägigen Theile von Africa, als bey dem Capo bonæ Spei, wie auch in der Magellanischen Meer-Enge, und an vielen andern Orten mehr. Ihre Haare sind von vielerley Farben, schwartz, grau, braun, sprencklicht, sehen überaus glatt und schön aus, und kan man von ihren Häuten und Fette, dessen sie gar ungemein viel haben, gantze Schiffe beladen. Wenn sie aus der See kommen, ruffen sie ihre Jungen durch ein Blöcken, wie die Schaafe, und ob sie schon bey unzehlich viel andern Jungen vorbey gehen, so lassen sie doch keine anderen saugen, als nur die ihrigen. Diese Jungen gleichen fast den jungen Hunden, sind gerne auf dem Lande, und gehen nicht ehe aus dem Wege, als biß sie geschlagen werden, da sie auf ihre Beleidiger zuspringen, und hernach mit den Alten nach der See zu eilen, wenn sie aber auf die Nase geschlagen werden, sterben sie alsobald. Ihre Speise bestehet in Fischen, und die Stockfische und Taconneurs, oder dergleichen, fressen sie am liebsten, welche an den felsichten Küsten häuffig anzutreffen sind.

See-Katze, siehet dem Meer-Gründel sehr ähnlich

lich, nur daß ihr Kopf breiter und dicker ist, hat ein grosses weites Maul, und an dessen beyden Seiten gewisse kleine Haare, gleich den Bärten der Katzen, daher sie auch See-Katzen genennet werden. Sie hat drey Floß-Federn, eine oben auf dem Rücken, und an ieder Seite eine. Diese Floß-Federn bestehen aus spitzigen und giftigen Gräten, welche, wenn man damit gestochen wird, überaus sehr vergiften, und ist dahero an den Orten, wo es ihrer viel giebet, sehr gefährlich zu baden. Die Spanier, welche sich gewaget, die von dem Meere verschlungenen Reichthümer zu suchen, haben es mit ihrem Schaden erfahren, indem einer das Leben, der andere den Gebrauch seiner Gliedmassen verlohren. Dannenhero, wenn sie gefangen werden, tritt man mit den Füssen drauf, bis man ihnen den Angel-Haken aus dem Maule genommen, denn sonst kan es leicht geschehen, daß in dem Herumweltzen die Hände des Fischers verletzet und lahm gemacht werden. Manche von diesen See-Katzen wiegen 7. bis 8. Pfund, und an gewissen Orten sind sie nicht grösser, als ein Daumen, ihre Floß-Federn aber sind nichts desto weniger eben so giftig. Insgemein halten sie sich bey dem Einfluß der Ströme ins Meer, ingleichen an solchen Orten, wo viel Morast ist, auf, und werden bey den Americanischen Küsten des Nord- und Süd-Meeres, wie auch in Ost-Indien gefunden. Ob nun gleich die Gräten an den Floß-Federn dieses Fisches sehr giftig seynd, so sind es deswegen doch die andern Gräten nicht, und ist sonst dessen Fleisch sehr süsse, wohlschmeckend und gesund.

See-Kranckheit, Mal de Mer, ist ein Aufsteigen des Magens, welches diejenigen, so auf der See zu fahren noch nicht gewohnet sind, zum Brechen nöthiget.

See-Krebse s. Hummers.

See-Kühe s. Manaten.

See-Kuh-Stein s. Lapis Manati.

See-Laus s. Fotok.

Seele, Anima, ist eine geistliche und unverwesendliche Substantz, welche mit dem menschlichen Leibe auf das genaueste vereiniget ist, demselben die Bewegung, Empfindung, das Verstehen und Wollen giebet, und wenn sie durch den Tod von demselben getrennet worden, dennoch ihr Wesen als ein Geist unverändert behält, also daß dieselbe so wohl in- als ausser dem ihr zugeordneten Leibe verstehen und wollen, das ist, dencken, betrachten, erkennen, entscheiden, eines aus dem andern schliessen &c. ingleichen auch sich nach etwas sehnen, über etwas erfreuen, betrüben, entsetzen, vor etwas scheuen und fürchten kan; Aber einige Glieder bewegen und zu ihrem Behuff gebrauchen, solches kan sie ausser dem Leibe nicht verrichten. Weil nun der Mensch solchergestalt seine Vernunfft, Empfindlichkeit und Wachsthum von der Seele hat, so wird sie auch nach diesen drey Haupt-Facultatibus oder Verrichtungen derselben unterschieden in Animam rationalem, die vernünfftige Seele, so der Mensch unter allen Geschöpfen gantz alleine besitzet, und vermöge deren er unterscheiden kan, was gut oder böse, wahr oder falsch ist. In Animam sensitivam, die fühlende Seele, welche ein Mensch mit den lebendigen Thieren gemein hat, vermöge welcher er den Gebrauch der fünff äusserlichen Sinnen besitzet, und die daher entstehenden Gemüths- oder Leibes-Veränderungen empfindet. In Animam vegetativam, die nahrende Seele, welche ein Mensch mit den lebendigen Thieren, allen Wasser- und Erd-Gewächsen gemein hat, denn Krafft solcher kan etwas aus der Erden wachsen, sich nähren, zunehmen, und durch seinen Samen oder seines gleichen etwas fortgepflantzet werden. Ubrigens wird unter den Gelehrten viel disputiret, wo eigentlich die Seele bey dem Menschen ihren Haupt-Sitz habe, und da heist zwar das gemeine Sprichwort: Anima ubicunque est, ibi est tota, das ist, die Seele sey in iedweden Gliede gantz. Weil man aber siehet, daß einem die Seele nicht ausfähret, wenn ihm gleich ein Glied abgelöset wird, so ist wohl am wahrscheinlichsten, daß die Haupt-Werckstadt der Seelen mitten im Gehirne, wo alle Nerven zusammen kommen, und die Ideen der äusserlichen Dinge zur Betrachtung überbringen, anzutreffen sey, von dar aus die Seele den gantzen Leib und alle Glieder, gleichwie ein Potentat sein gantzes Land aus einem der Regierung angewiesenen Ort, zu regieren pflege.

Seelen-Verkauffer sind in Holland solche Leute, bey denen sich das meiste Schiffs-Volck aufenthält. Denn, wie in Holland einem ieden frey stehet, sich zu nehren, wie er kan und will; also giebt es auch allda Leute, die nur allein Kostgänger oder Tisch-Gäste halten, auf die Grachten und Brücken gehen, daselbst die Ankommenden, welche sie gar bald zu erkennen pflegen, fragen, ob sie noch keine Herberge haben? oder ob sie Lust haben, nach Ost-Indien zu gehen, oder auf Kriegs- und Orlogs-Schiffe? treffen sie nun Leute an, die bey schlechten Mitteln sind, und aus der Noth eine Tugend machen müssen, so ist ihnen beyden gerathen. Die Boots-Gesellen selbst, wenn sie alles verhurt und versoffen, finden sich bey diesen Leuten ein, und heist es mit ihnen mehrmahls: Sappithau die weet geen beter Rath, als dat he weder na de Ziel-Verkooper gaat, en voor all Zijn Druk acht het hem vor Geluck, als he maar weer na Indien rackt: das ist: der Ostindienfahrer weiß keinen bessern Rath, als daß er wieder nach den Seelenverkauffer gehe, allda all sein Leid verwandelt in Freud, und hält ers für ein Glücke, wenn er wieder nach Indien fahren kan. Diese also genannten Seelverkauffer halten dergleichen liederlich Gesindel, aber auch manchen braven Menschen, in ihrem Hause und Kost, die zwar schlecht genug ist, und veralimentiret mancher ihrer 20. also, bis zu der Zeit, da die Schiffe auslauffen sollen; auch wenn zu Kriegs-Zeiten es am Volcke fehlet, so thun diese Leute der Compagnie grossen Dienst; ingleichen wenn das gemeine Volck soll angenommen werden, so bringen sie solches ihr Volck auf das Ostindische Haus. Daher sie billiger Menschen-Mäckler möchten genennet

werden, weil sie ja keinen wider seinen Willen darzu zwingen, vielweniger verkauffen können, sondern er verkaufft sich selbst. So helffen sie überdiß manchen ehrlichen Menschen aus, der sonst aus Mangel würde stehlen oder betteln gehen müssen: wenn es denn auf die Reise loß gehet, so pfleget der Seelen-Verkauffer seinen Kostgänger armselig genug darzu auszurüsten; denn er giebt einem jeden 2. blaue Hemden, das Stück etwa einen Ortsthaler werth, einen Hut für einen halben Thaler, einen Reiserock für etwa fünff Ortsthaler, 2. paar Schuh für 2. und zwey drittel Thaler, 2. paar Strümpfe für zwey drittel Thaler, ein paar Schlafmützen für 8. Stüber, oder so viel als 4. gr. zwey Camisol und Hosen von Leinewand für anderthalb Thaler, ein Hauptküssen und Roßdecke für zwey drittel Thaler, 6. Pfund Tobac für 1. Thaler, ein Fäßgen von 4. Quart Brantwein, ein Dutzt Tobackspfeiffen, Papier und Schreibe-Federn für einen halben Thaler, etwas Zwirn, Nehnadel und Schuhsenckel, für einen Ortsthal. und denn dem Reisenden 1. Thaler zu vertrincken, welches alles zusammen aufs höchste so viel als 12. Thaler am Werthe beträgt. Uber dieses nehmen sie auf dem Ostindischen Hause, auf des Mannes Rechnung, noch ein Küssen und einen Strohsack, darauf zu schlaffen, dafür kommen dann auch noch ein Monat Sold mehr auf die Rechnung der Seefahrenden: hingegen bekommt der Seel-Verkauffer von seines Tisch-Gasts Verdienste, bey der Compagnie, dessen Transport-Brief auf 150. Holländische Gulden, und also bey die 80. Thaler, davon ziehet er erstlich sein Kostgeld ab, für das übrige rüstet er ihn aus, wie erwähnet, und da darff der arme Mensch nicht einmahl wegen seiner Rechnung das geringste fragen, sondern muß mit allen zu frieden seyn, wie es der Seelen-Verkäuffer angefangen.

See-Löwe, ist ein grosses Thier, 12. bis 14. Fuß lang, und aufs höchste so dicke, als ein Ochse, hat einen Löwen-Kopf, mit einem breiten Gesichte, und um das Maul etliche lange Haare, wie eine Katze, grosse Augen, wie ein Ochse, und 3. Zoll lange Zähne, welche so dicke, als ein Manns-Daumen. Von Farbe sind sie braun, und überaus fett, also daß man aus einem zerschnittenen und gekochten See Löwen eine gantze Tonne Oel sieden kan, welches sehr gut und süß ist, etwas darinne zu backen, das Fleisch aber davon ist schwartz, unverdaulich, und von üblen Geschmack. Er bleibet wohl acht Tage auf dem Lande, wenn er nicht vertrieben wird, gruntzet wie ein Schwein und machet ein furchtsames Getöse.

See-Orgel s. Tubularia.

See-Rabe, *Acacalotl*, ist ein zierlich gefiederter Vogel in America, welcher sich auf dem Mexicanischen grossen Wasser-Sümpfen und an den Ufern aufzuhalten pfleget, und sich von Fischen nähret. Er ist fast 4. Spannen lang, und mittelmäßig dick, hat lange schwartze Beine, und einen langen Meer-blauen Schnabel, wie auch einen kleinen Kopf, die untern Federn sind dunckel und schwärtzlich, die obern aber glänzen von unterschiedlichen Farben, und geben einen vielfältigen Wieder-Schein, als wie die Pfauen Federn von sich, wenn sie von der Sonnen bestrahlet werden. Sein Fleisch ist von guten Geschmack, und dienet wohl zu essen, ohne daß es ein wenig nach Fischen schmecket. Im Frühling brütet er seine Jungen aus, und nähret sie an morastigen Oertern.

See-Rechte, heissen diejenigen Statuta und Ordnungen, welche den zur See fahrenden und Negotiirenden zum besten gemacht werden, damit sie in allen vorfallenden Streitigkeiten sich darnach richten können; die ältesten von solchen seynd die Leges Rhodiæ, und Oleronis; nach diesen das Wisbuysche und Lübeckische See-Recht, samt anderer Reiche und Länder aufgerichteten See- und Admiralitäts-Verordnungen mehr. See-Costumen und Usancen nennet man, was zur See gebräuchlich ist, wornach sich die Seefahrenden richten müssen.

See-Schneppen, befinden sich bey der Antillischen Insul S. Luciæ in America, sind 4. Fuß lang, haben Schnautzen, so sich oben und unten bewegen, der Kopf gleicht einem Schweins-Kopfe, haben glänzende Augen, gespaltene Schwäntze, 2. Floß-Federn auf der Seite, und 2. unterm Bauche. Uber dem Rücken befindet sich eine stachlichte Floß-Feder, und unter dem Kopfe hangen harte und schwartze Hörner.

See-Schwalbe, Hirundo piscis, Hirondelle de mer, ein kleiner See-Fisch, so niemahls zwey Pfund im Gewicht erreichet. Er hat einen harten viereckigten Kopf, decken Bauch, mannigfarbige harte Schuppen und grosse Floßfedern, den Schwalben Flügeln gleich, davon er den Nahmen hat. An der Ost-See wird er See-Hahn genennet.

See-Scorpion s. Scorpius maritimus.

See-Speck, Lardo marino, ist eine faule stinckende Materie, welche zu Zeiten die See auswirfft, und bleich-gelb ist, stinckend und schmierig wie alter Speck. Man hält es vor ein excrement eines grossen See-Fisches.

See-Stern, ein also genanntes seltsames Wasser-Geschöpf, welches in einer kleinen Sternformigen Schaale von 10. bis 12. Spitzen sich aufhält, durch deren Hülffe es sich auf dem trockenen, gleichwie mit Füssen fortschieben kan. Sie werden vielfältig in Raritäten-Kammern aufgetrocknet gefunden.

See-Stint s. Stinci marini.

See Teufel, oder Meer-Teufel, ist ein Fisch in America, 4. Fuß lang, und sehr dicke, höckericht, voller Stacheln, wie ein Igel, hat eine beinerne Zunge, so hart, wie Elfenbein, vier Floß-Federn, einen langen Schwantz, der am Ende gespalten, über den Augen scharffe Hörner, nach dem Rücken zu umgekehret. Sein Fleisch ist tödlich giftig Dapp. p. 259.

See-Wolff s. Lupus marinus.

Segmentatum opus s. Mosaique.

Segmentum Circuli der Abschnitt eines Circuls, ist in der Geometrie eine Figur, welche zwische einer Linie, (die nicht durch den Mittelpunct gehet) und dem von derselben abgeschnittenen Stücke des Umkreises eingeschlossen ist.

Segmentum circuli majus, ist dasjenige Segmentum, in welchem der Mittel-Punct stehet.

Segmentum circuli minus, ist dasjenige Segmentum, in welchem der Mittel-Punct nicht enthalten. s. Math. Lex. p. 1251.

Segregatorium, ein Seige-Tuch oder gläserner Trichter, die Oele von den Wassern und Geistern zu sondern.

Sehe-Kunst s. Perspectiva.

Sehmheiß-Gleicher s. Gleicher.

Sehne, nennt man des Hasen Augen.

Seidel-Bast s. Chamælea.

Seide, rohe, s. Sericum.

Seiden-Kraut, ist eine sehr nützliche Indianische Pflantze, wiewohl es vielmehr eine Art von Flachse ist. Dessen giebt es sehr viel an den Bergen, wo es feuchte ist. Die Wurtzel ist voller Knoten, die Blätter so breit, als eine Degen-Klinge, in der Mitten und unten gegen die Wurtzel eine Hand dicke, aber dünner an den Seiten und oben, wo sie sehr spitzig zugehet, auch eine oder 2. Ruthen lang, und zackigt wie eine Säge. Wenn diese Blätter zu einer gewissen Grösse kommen, so schneiden sie die Indianer ab, dörren sie an der Sonne, und klopfen sie, worauf sie einen schönen Flachs daraus bekommen, der vester ist als unserer, oder auch unser Hanff: es siehet auch dieses Blatt aus, als wie ein Hauffen Fäden in einen ledernen Sack eingewickelt. Sie drehen sie zusammen und machen Fäden draus zu allerhand Dingen dienlich. Die Schuster zu Jamaica brauchen sie an statt der Pechdräte: und die Spanier stricken Strümpfe davon, die sehr theuer verkaufft werden. So wird auch eine gewisse Art gelblichter Spitzen daraus geklöpfelt.

Seiden-Rhederey, oder das Zurichten der Seiden, dazu braucht man ein Filatorium oder Abwind-Instrument, welches die Seide zugleich abwindet und zwirnet, dergleichen die Italiäner und Bologneser vor diesem allein zu haben vermeinet. Allein man siehet heutiges Tages in den Deutschen und Holländischen Seiden-Manufacturen viele Arten solcher Machinen, welche viel leichter und beständiger als der Italiäner ihre, und vermittelst deren ein eintziger Mensch auf einmahl 1000. Stränge abwinden kan.

Seiden-Schwantz, *Garrulus Bohemicus*, ist ein Vögelein von der Grösse einer Lerche, mit einem Püschlein auf dem Haupte, welches er aufrichten und niederlassen kan; auf seinen Flügeln siehet man rothe Flecke, im Schwantze lange Federn, welche am Ende hoch gelb, ausser dem er an Farbe dem Holtzschreyer gleichet. Sein Fleisch ist zart und lieblich zu essen: Seine Nahrung sind rothe Vogel-Beeren, doch kan man ihn im Hause mit klein geschnittenen gelben Rieben erhalten, er muß aber frey herum fliegen; denn im Käfig dauert er nicht. Er lässet sich nicht alle Jahre, sondern nur zu gewissen Zeiten antreffen.

Seiden-Sticker, *Acu Pictores*, *Phrygiones*, *Argentarii*, wie auch *Barbaricarii* und *Artifices Barbarici* genannt, weil sie allerhand Gold und silberne Figuren, sonderlich Adler, Löwen, Drachen rc. wann es begehret wird, auf die Kleider sticken; dergleichen Kleider vor diesem an der Griechischen Käyser Höfen, und noch heutiges Tages bey den Tartarn und Sinesern im Gebrauch seyn. Phrygiones aber heissen sie, weil die Phrygier zuerst die Seidensticker-Kunst erfunden, dahero auch noch eine Stick-Nadel, acus Babylonica, Assyria, Semiramia genannt wird, haben sonderlich an Fürstlichen Deutschen Höfen eine gar beliebte und einträgliche Profession. Es muß aber ein guter Seiden-Sticker, und ein in dieser Kunst wohlgeübtes Frauenzimmer, der Mahlerey nothwendig wohl erfahren seyn, auch die Colorit und Haltung der Farben recht verstehen, wo man nicht sagen soll, es seyn zwar die Stiche wohl zart und fleissig geführet, aber die Figur komme krumm und lahm, die Schattirung schneidend, und gleichsam nach dem Linial abgesetzt, und mit einem Wort, schön Brief- und Schachtel-Mahlerisch heraus. Daher denn billich die Seiden-Sticker den Künstlern beygezehlet werden, und zu Vermeidung aller Stümpeley nicht leicht iemand als nur ihre eigene Söhne lernen, wiewol das kluge und tiefsinnige Frauenzimmer nichts desto weniger in dieser Kunst sehr wohl geübet ist, daher auch viele wundernswürdige Sachen, vermittelst einer blosen Nadel, von ihnen verfertiget, und hier und da gesehen werden. s. mehrers unter Broderie.

Seiden-Wurm, *Bombyx*, ist ein solches Geschöpf, in welchem die Natur überaus verwunderlich spielet, daher wir auch nicht unterlassen können, eine kurtze Beschreibung davon mitzutheilen. Solcher ist anfangs eine weisse Raupe, welche, wo sie zu spinnen vor hat, gelblicht eingeschrumpffen, und etwas durchsichtig wird. Alsdenn schlenckert er mit seinem Kopf herum, und lässet die Seiden aus seinem Munde, worauf er in eine papierne Düte gethan wird, damit ihm die Arbeit desto leichter werde. Diejenigen Leute aber, die sie in gar grosser Menge haben, pflegen Gesträuche von Bäumen, daran sie spinnen sollen, in ein besonder Gemach zu stellen. Wann nun die Spinn-Zeit vorhanden, und mancher Wurm keinen rechten Ort zu spinnen findet, oder man ihn mit Speise überladet, so spinnet er gar nicht, sondern schrumpfet ein, und wird ohne Gespinst zu einem Dattelkern. Sonsten aber spinnet er sehr emsig, und ist gar fleißig, biß er sein völliges Ey vollführet hat, welches oval, und entweder weiß, gelb, oder grünlicht ist. Wann es weiß ist, so werden zuvor seine untersten runden Füßlein von gleicher Farbe gewesen seyn, ist es aber gelb, so werden die Füsse auch so geschienen haben. Nach Vollführung des Eyleins wird er zu der Figur eines Dattel-Kerns in dem Eylein, worauf dann solches muß abgesponnen werden, anders es sich heraus beisset, und die Seide zum Haspeln untüchtig wird. Solcher Dattel-Kern, verändert sich hernach in die Gestalt eines Sommer-Vögeleins oder Papilions, wie solches in allen andern Raupen beobachtet wird, und gleich wie iede Raupe eine besondere Art Vögelein

gelein giebt, also geben die Seiden-Würme ein Weisses Vögelein, welches einen halben Tag zu thun hat, biß es trockene Flügel oder seine vollkommene Gestalt bekommen, nach welcher es sechs Füßlein, zwey braune Aeuglein und vier weisse Flügel hat, in welchen bräunlichte Streiffen zu sehen seynd. Die Indianischen aber seynd viel grösser und gantz bunt. Das Männlien ist subtiler und kleiner als das Weiblein, und hat dieses einen dickeren, das Männlein aber einen dünnern Leib. So bald sie nun ihre Stärcke bekommen, so paaren sie sich, und legen noch selbigen Tag, oder den Tag hernach und so fort etliche Tage, gelbrunde Eylein, wie die Hirsen-Körnlein, wann dieses geschehen, so sterben sie. Auf ieden diesen Ovulis oder Eylein ist ein kleines Pünctlein, welches bräunlicht scheint; man kan auch bald erkennen, ob etwas nutzbares von ihnen auskriechen werde oder nicht, wofern sie eingefallen, eingedrücket oder wie leere Hülsen scheinen, so kommet nichts hervor, denn sie seynd verdorben. Nachdem man nun gern hätte, daß die neuen Seiden-Würmlein auskriechen solten, so stellt man sie an einen warmen Ort, oder an die Sonne, oder gar in eine warme Stube, so kriechen die Würmlein aus den gemeldten Pünctlein hervor, die sich selbst heraus beissen. Die Zeit aber, in was Monat dieses geschehe, ist nach ietztbesagtem Bericht einzurichten, indem sie früh oder spat nach empfangener Hitze, entweder im April, oder May heraus kommen. So bald sie ausgekrochen, legt man ihnen etwas Salat vor, und muß man, wenn man sie ausgeputzet, und neue Speise giebet, sehr subtil mit ihnen umgehen, weil sie gar zart seynd, daher ihrer etliche Tauben-Federlein, etliche kleine Pinsel darzu nehmen. Man muß ihnen auch keine nassen Blätter geben, dann so bald sie etwas faules oder nasses essen, werden sie kranck und sterben. Die Würmlein, so vier Tage alt, häuten sich, worüber gleichfalls viel sterben. Ja wann die Zeit vorhanden, daß man ihnen die Maulbeer-Blätter giebt, so häuten sie sich abermahl, zu unterschiedenen mahlen: wann ein Gewitter kommen wil, und es zu blitzen beginnt, so muß man sie zudecken, sonst bekommen sie die Gelbsucht, wovon sie sterben. Besser in es auch, daß man ihnen die Blätter von rothen und weissen Maulbeer-Bäumen nicht unter einander mische, dann so machen sie vollkommne Bälglein, so essen sie auch die weissen Maulbeer-Blätter lieber als die rothen, weil jene subtiler und süsser seynd. Wann nun solchergestalt der Seiden-Wurm mit der neuen Speise der Maulbeer-Blätter fleißig versorget worden, so wird er nach und nach grösser, und kommt endlich zu einer solchen Grösse, welche aus acht Gliedern bestehet, auf deren ieden Seite schwartze Ringlein, und zuletzt noch zwey Füßlein seynd. Wann sie gleichsam durchsichtig und hell werden, fangen sie bald an zu spinnen, werden hernach Dattel-Kerne, und schicken, wie oben gemeldet, sich zu ihrer Veränderung, durch welche sie sich vermehren.

Seiden-Bast-Wurtzel s. *Thymelææ Radix.*

Seiffe s. *Sapo.*

Seiffen-Apffel, Seiffen-Baum, *Savonnier,* ein Baum in den Antillen, der an statt der Seiffe zum Waschen gebrauchet wird. Es sind desselben zweyerley Gattungen. Die eine trägt eine gelbe Frucht, in der Grösse und Gestalt einer Pflaume, welche Trauben-weise an den Baum hanget, und die Eigenschafft einer Seiffe hat, daher sie von den Europäern ein Seiffen-Apffel genennet wird. Derselbe Baum wächst auch in Brasilien, und wird daselbst Jequitinguacu genennet. Die zweyte Gattung hat solche Eigenschafft in der Wurtzel, welche weiß und weich ist. Diese braucht man lieber als jenen, weil er zu streng, und das Leinen zu scharff angreifft. Beyde schäumen in dem Wasser wie die Seiffe.

Seiffen-Kraut, *Lychnis, Saponaria major lævis C.B.* soll den Namen daher haben, weil die gemeinen Leute das wilde, an statt der Seiffen, zu Sauberung ihres Leingewands gebrauchen, in die Gärten aber wird allein das Gefüllte gesetzet; das rothgefüllte ist etwas gemeiner und dauerhafftiger, das weisser aber seltsamer, und bedarff bessere Obsicht, wächset ziemlich hoch, mit einem wollichten Stengel, der viel Neben-Aestlein und länglichte, an den äussersten Enden schmale, und in der mitten breitere Blätter hat, ist hitzig und trockener Eigenschafft, erwärmet, zertreibet, reiniget, öffnet, machet dünne, und fördert den Schweiß. In gutem Grunde nimmt es häuffig zu, und und im Frühling kan man die Stöcke zertheilen und weiter setzen.

Seiffen auf Bergwercken, ist eine Arbeit, da man in- und unter der Damm-Erde, Gold oder Zinn-Stein suchet oder wäschet. An manchen Orten werden in Seiffen auch wohl allerhand Edelgesteine, Lasurfletze, Wolfrum, Marcasit und dergleichen gefunden. Sie werden nach Eigenschafft des darunter befindlichen Metalls, bald Gold- bald Zinn-Seiffen gennennet.

Seiffen-Gabel, ist ein schmal Bretlein von harten Holtz, darein werden Löcher gebohret, und höltzerne Zähne einer guten Spannen lang darein gemacht, und zwar so weit von einander, daß das kleine, wie durch ein Sieb fallen kan, damit sondern die Seiffner das kleine von dem groben.

Seiffen-Gebürge, ist ein sandiges oder lettichtes Gebürge, in dessen Sand und Lettig viel Zinnstein-Gräuplein und Keff[e]r-weiß, auch nach Art und Gelegenheit des Gebürges Gold-Körner und Pfletz-Schleim, Flämmlein, oder Wasch-Gold, als zerstreuet, gewaschen und gefunden wird.

Seiffen-Gestein, ist ein Schmeer-klüfftig Gebürg, als wann es mit grüner Venedischer Seiffe bestrichen wäre. Die Bergleute oder Seiffner nennen auch denjenigen Zinn-Stein also, den sie aus Seiffen erseiffnet, und zu gute gemacht; giebt, wenn er schön und recht graulicht, die Helfte, ja auch über die Helfte Zinn.

Seiffensieder, haben ein mit löblichen Gesetzen und Ordnungen versehenes Handwerck, wie solches aus der Hällischen und Naumburgischen Ordnung klärlich zu ersehen. In der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg haben die Seiffensieder die Freyheit, ihre Seiffe auf öffentlichen Marck in den ihnen angewiesenen Ständen und Schrägen zu verkauffen, doch wird sie zuvor (allen dabey unterlauffenden Betrug zu vermeiden) von den dazu beeydigten Schauern, nebst dem Zeichen des Seiffensieders annoch mit einem andern Zeichen bemercket. Siehe ein mehrers von dem Seiffenmachen in Herr Marpergers Beschreibung des Hanff und Flachses, und der daraus verfertigten Manufacturen.

Seiffner, heist einer, der in Seiffenwercken arbeitet.

Seiger, heist auf Bergwercken das Bley an der Wasser-Wage, welches die Linie der Donlege abschneidet.

Seiger-Bleche, sind auf Bergwercken diejenigen Bleche, so um die Seiger-Stücken gesetzet werden, und die Kohlen zusammen halten.

Seiger-Gerade, heist Senckel-Recht oder perpendiculariter, wann ein Schacht gerade nieder gehet.

Seiger-Hütte, im Meißnischen Ertz-Gebirge befindet sich nur eine. Sie lieget hart an der Böhmischen Grentze, an der Flöhe, welches Wasser Meissen und Böhmen scheidet, und 3. Meilen von Freyberg. Dahin müssen alle Schichtmeister im Meißnischen Ertz-Gebirge das schwartze Kupffer zur Probe einliefern, um Gewißheit zu erlangen, wie viel es Silber und Gar-Kupfer halten möchte. Es wird hernach das darinn befindliche Silber geseigert, und das zurück gebliebene Kupfer gar gemacht, und geschmiedet. In dieser Hütte wohnt ein Churfürstlicher Factor und Schichtmeister, nebst andern Arbeits-Leuten, deren Wohnungen, nebst der Hütte und Herden, mit einer Mauer, gleich einem Städtgen umgeben sind, die Hammerschmieden aber liegen nahe dabey, ausser der Ringmauer.

Seiger-Kretz, ist das mit Bley und Kohl-Asche vermengte Kupfer, so im seigern von Seigerstücken durch die Scharten vom Ofen gefallen.

Seiger-Linie ist, die gerade in die Teuffe fällt.

Seigern, heist, wann ein Schacht mit einer Schnure, daran ein Perpendicul hänget, nieder gemessen wird,

Seigern, heist bey den Schmeltzern das Kupffer von Silber und andern Metall scheiden.

Seiger-Ofen, ist ein aufgemauerter Ofen, darauf die Seigerstücke geleget und geseigert werden.

Seiger-Schacht, ist ein Schacht, der gerade nieder geht, und weder hangendes noch liegendes hat.

Seiger-Scharten, seyn eiserne Platten, darauf die Seigerstücken gesetzet werden.

Seiger-Schlacken, sind flüßige Schlacken, so von geschmoltzenen Resten kommen.

Seiger-Stücke, sind runde Stücken von Schwartz-Kupfer und Bley.

Seih, ist so viel als Treber, und ist das, durch das Auskochen im Brau-Kessel oder in der Brau-Pfanne entkräfftete Maltz.

Seih ausbringen, heist die Seih aus dem Zapffböttig heraus thun.

Seih-Stroh, ist das Stroh, so unten auf den Boden des Meisch-Bottigs liegt.

Seil s. Bergseile. p. 254. Zu Seil schicken heist, Ertz oder Berg in Kübel schlagen, und zu Tag ausbringen.

Seil auftragen, heist bey den Bergleuten, das Seil um den Haspel winden und umschlagen.

Seiler, haben ein geschencktes Handwerck, und seynd ihre Gebräuche und Gewohnheiten zu Rotenburg an der Tauber in öffentlichen Druck ausgegangen. Der Hanff, welchen sie verarbeiten, wird von ihnen an einem hohen Stock geschwungen, bis die Scheben davon sind, alsdenn wird er gehechelt, durch zwey oder drey Hecheln, bis er rein wird, daraus wird ferner an einem Rad, woran zwey oder drey Hacken sind, entweder eine, zwey oder dreyschifftige, ja auch wohl eine vier- acht- zwölff- und sechszehen-fädnige Schnur, oder gezwirnte Leine gesponnen. Das zweischifftige ist entweder ein klarer Bindfaden, oder Schuh-Drat, und dasjenige, womit alles dieses geschnüret und zusammen gemachet wird, heissen die Seiler eine Leere, durch das Hinter-Rad wird diese Leere vor getrieben, und vest zusammen gedrehet, auf solche Weise werden auch die Geissel- und Peitschen-Schnüre, Sack-Bänder und Reiff-Schnüre gemacht. Ein Strang hingegen wird zwölff, oder wo er recht dauerhafftig seyn soll, sechzehn-fädnig gesponnen, drey oder vierschifftig geschnüret, und durch die Leere die vier Litzen zusammen geseilet. Den Werckzeug, welcher darzu kommet, heissen die Seiler Leier, Geschnür oder Knir-Haken, an so viel Wagen oder Schlitten. Eben auf eine solche Weise werden die Stricke gemachet, iedoch nur vier- oder achtfädnig, und nicht von solcher Form, wie die Stränge, weil solche gezwirnet. Die Stricke heissen die Seiler überzogene Werck-Arbeit und werden selbige nicht vor einem grossen Rad gesponnen, welches ein Junge darzu umdrehet, sondern sie können von einem Gesellen in den Häusern bereitet werden, wenn man etwan wegen des Regen-Wetters vor dem Thor nicht arbeiten kan. Das Rad, woran man spinnet, hat keinen Handgriff, sondern wird eingeschraubet, und nennet mans vor dem Läuffer gesponnen, einen nen überzogenen Faden mit einem Uberzeug. Das Werck, das man vom Hanff aushechelt, wird mit zweyen Spinn-Stecken lauter auf einer Schüttel-Raiter aufgeschüttelt. Und auf solche Weise wird auf allerley Strick und Stränge der Hanff und das Werck zugerichtet. Dasjenige Instrument aber, wodurch alles gesponnen wird, nennen die Seiler einen Spinn-Lappen oder Spann, so vom Drechsler gemachet wird. Der Werckzeug zu eines Seils Verfertigung ist (wie es die Seiler nennen) ein Nottel-Geschirr, oder starckes eichenes Bret, worinnen vier grosse Haken stecken, daran die Faden gethan werden, und dieses wird

wird vierschichtig. Einen Theil aber nennen die Seiler eine Litzen, und muß eins unter diesen vieren seyn, wie das andere, so wohl in der Länge, als in der Dicke. Ferner werden hierzu gebrauchet zwey Anzieh-Hacken, das Treib-Scheit, der Haspel, der Nagel, Streich-Hadern, so von Haaren darzu gesponnen, ein Netz, die grosse Leer, die bästene und hänffene Brömse. Mit Wasser machen sie durch das Streichen das Seil oder die Stränge glatt, und das Rauche leget sich hierdurch. Der Seiler Meisterstück bestehet an theils Orten in einem zwantzig Ellen langen Seil, welches nicht länger noch kürtzer seyn darff, auch just am Gewicht zwantzig Pfund haben muß. Das andere ist zehen Klaffter lang, und muß auch just zwantzig Pfund wägen. Das dritte ein Gurtscheid von sechtzig Ellen, soll am Gewicht viertehalb Pfund, und weder mehr noch weniger haben. Sonsten machen die Seiler in die zwey und sechtzigerley unterschiedliche Wercke und Stücklein, die allhier zu erzehlen unnöthig.

Seil-Haken, ist auf Bergwercken ein eiserner, an beyden Seiten gekrümmter Haken, damit die eisernen Seile, wann sie gesprungen, wieder zusammen gemachet werden.

Seil kollert, wird gesagt, wann es springt oder zerreisset.

Seil-Kraut s. Muscus Terrestris.

Seime, ist eine Spalte in dem Horn am Huf des Pferdes, welche von der Crone an bis zum Eisen reichet, dadurch viel Blut gehet, und verursachet, daß ein Pferd hincken muß.

Seisis, eine Zerquetschung eines Leib-Theiles wird generaliter für eine iede Zerstossung, die einem Theil zukommt, in specie aber für das Ausschieben der Rückgrads-Gewerb- oder Gelenck-Fugen, (iedoch daß solche dabey noch an ihrem Ort bleiben) genommen.

Seiten-Blech, heissen auf Bergwercken die breiten Eisen im Poch-Troge, welche verhüten, daß die Wände den Trog nicht entzwey drücken.

Seiten-Haken, mit solchen werden die Bleche in den Poch-Trögen bevestiget.

Seiten-Rolle, *Ancon*, ist in der Bau-Kunst eine solche Zierrath, da unten und oben Schnecken, oder auch Zapfen, u. s. w. an die Seiten der Thüren und Fenster unter den Karnies gemachet werden.

Seiten-Stechen s. Pleurisis.

Seiten-Tonnen, heissen auf Bergwercken die Breter, die man im Förder-Schacht an die Einstriche und Stösse von den andern Tonnen-Bretern aufrichtet und annagelt, daran die Kübel richtig auf- und nieder gehen können.

Seiten-Weh s. Hypochondriacum malum.

Seitenwerck heist, wenn in den Seiten der Orgeln einige Register beysammen stehen.

Selb-Gerichte s. Autodicia.

Selbstmord s. Autochiria.

Selenitæ, sind die Einwohner, welche sich manche in dem Mond zu seyn einbilden. s. Math. Lex. p. 1253.

Selenites, auf Teutsch Sperr-Glas, oder Monden-Stein genannt, weil er dem Mond sehr nachäffet, und mit demselben ab- und zunimmt, soll wie Antonius Mizaldus Tract. de Consensu Solis & Lunæ c. 5. meldet, einen weißlichten Flecken haben, der mit dem zunehmenden Mond grösser, und mit dem abnehmenden wieder kleiner wird, und dieses zwar alle Tage, bis der Mond seinen Lauff verrichtet. Gedachter Mizaldus schreibet, er habe anfangs vermeinet, es wäre nicht ein Werck der Natur, sondern der Kunst; allein nach der Zeit habe er befunden, daß es wahrhafftig natürlich wäre. Dann zur Zeit der Sonnen und des Monds Conjunction, oder wann der Mond neu ist, erschiene das weisse Flecklein, am äusersten Rand des Steins etwas dunckel, ohngefehr wie ein Körnlein Hirse, solches wüchse allgemach, und äffete dergestalt des Monden Lauff in allem nach, biß es an den Mittel-Punct gelangte, woselbst es mit seiner völligen Rundung den vollen Mond recht natürlich darstellte. Nach diesem gienge es wieder vom Mittel-Punct zurück nach dem Umkreis zu, wurde nach und nach kleiner, mit gleicher Proportion, wie nemlich der Mond seine Hörner allgemach, einzog, biß dieser mit der Sonnen wieder eine Conjunction getroffen, und der Flecken zugleich wieder seinen vorigen Ort, und die erste Form erreichete, daß also das Auf- und Absteigen, Ab- und Zunehmen des Fleckleins, die gantze Lunarische Revolution vorbildete. So währete auch die Bewegung des Fleckleins immerfort, und hätte man es in seiner Operation niemahls auf einem Fehltritt befunden. s. auch Frauen-Eis.

Seleri, *Hipposelinum, Apium hortense latifolium*, ist eine Art grosser Petersilie, welche aus Welschland zu uns kommet, und in hiesigen Landen noch nicht so gar lang bekannt gewesen. Sein Temperament und Kräffte gleichen der Petersilie, (nisi quod magis aphrodisium Seleri credatur) grösten Theils, iedoch wird davon nur das Kraut samt dem Hertzschoß, nach vorhergehender Abreissung genützet.

Sella Equina seu Turcica, das Sattel-Bein, ist das inwendige des Keilbeins, darinnen das Schleim-Drüslein lieget. s. Ephippium.

Sembella, eine alte Müntzwehrung, soll so viel heissen als Semissis libellæ, galt so viel als ein und vier Fünfftheil eines Meißnischen Pfenniges.

Semeiosis s. Diagnosis.

Semel pro semper, einmahl für allemahl.

Semen, der Saamen, ist insgemein dasjenige, woraus, als aus einem lebhafften Anfang, ein anderer sich gleichender Cörper gezeuget wird. Unter diesem Namen werden alle Samen der Pflantzen, Kräuter und Erd-Gewächse verstanden. Die heutigen Botanici halten den Saamen der Pflantzen vor ein gewisses Kennzeichen ihres besondern Geschlechts, und distinguiren dieselben, nachdem sie die Saamen distinct befinden. Die recipirteste Eintheilung ist in semina nuda und tecta, von welchen die ersten wieder in semen nudum unicum, bina, trina, quadrina, quina, sena und plura getheilet werden: die semina tecta aber sind entweder baccifera, oder pomifera, oder auch capsularia; von welchen diese letzten in unicapsularia, bicapsularia, tricapsularia, quadricapsularia.

psularia, quinquecapsularia, sexcapsularia & multicapsularia getheilt werden. Eines jeden besondere Deutung siehe an seinem Ort. Sonst werden auch unter dem Wort Saamen die Feuchtigkeiten verstanden, welche so wohl dem Menschen, als Vieh im Coitu oder Beyschlaff entgehen. Es ist solcher eigentlich ein weisser Humor, warm, geistreich, dick, zähe, saltzigt, und wird aus dem zartesten Geblüt in den Nieren, und Epididymidibus gezeuget.

Semen contra vermes s. Wurm-Saamen.

Semen fœniculi s. Fenchel-Saamen.

Semen lini s. Lein-Saamen.

Semen lumbricorum s. Sophia Chirurgorum.

Semen musci terrestris s. Muscus terrestris.

Sementina s. Wurm-Saamen.

Semicirculus, der Halb-Kreis, bedeutet 1) den halben Theil von dem Umkreis eines Circuls, welcher 180. Grad in sich hält, 2) eine Figur, welche von diesem halben Umkreis und zweyen Semi-Diametris beschlossen ist. 3) Ein Instrument, welches die bemeldte Figur hat, und mit welchem man vermittelst einer Dioptræ oder eines Absehens in dem Feldmessen die Winckel ausmessen kan; daher auch dessen Rand in seine Grade und Minuten eingetheilet seyn muß. s. Math. Lex. p. 1254.

Semicoctus, halb verdauet, wird von dem Chylo gesaget, welcher etwas, aber noch nicht gantz, verdauet ist.

Semicolon (;) ist ein Zeichen in der Orthographie oder Rechtschreibung, welches zur Deutlichkeit zwischen einem Vorsatz und Zwischen-Satz in einer Rede gesetzet wird.

Semicongius ist eine Maas feuchter Sachen, haltende an Wein fünff Pfund, an Wasser fünfftehalb Pfund, an Honig achtehalb Pfund.

Semicupium, ein Halb-Bad s. Insessus.

Semi-Diameter s. Radius.

Semi-Diameter major, le grand Demidiametre, in der Fortification, ist eine Linie, mit welcher aus dem Mittel-Punct einer Regulair-Vestung, durch die Spitzen aller Bollwercke ein Circkel kan gezogen werden.

Semi-Diameter minor, le petit Demidiametre, ist eine Linie, mit welcher aus dem Mittel-Punct einer regulairen Vestung ein Circkel durch alle Kehl-Puncten kan beschrieben werden.

Semilunare os, ist das andere Bein der Hand-Wurtzel.

Semimares s. Castratus.

Semimembranosus musculus, das halbhäutige Mäuslein, ist das andere, welches das Schienbein beuget.

Seminervosus musculus, das halb-spannädrige Mäuslein, ist das dritte, welches das Schienbein beuget.

Semiotica, ist ein Theil der Medicin, welcher von den Zeichen der Kranckheit und Gesundheit handelt.

Semisextus, halb-gesechster Schein, ist in der Astronomie ein Aspect, da 2. Planeten um einen halben sechsten, (das ist den Zwölfften) Theil des Thier-Kreises, oder um 30. Grad von einander stehen, und wird also bezeichnet: SS.

Semitertiana s. Hemitritæus.

Semitonium, ein halber Thon, heist in der Music, wann um einen halben Thon höher oder niedriger muß gesungen werden.

Semivulpa, ein Thier in Africa, einem Wolffe nicht ungleich. Das Weiblein hat einen Beutel am Brust-Knochen hangen, in welchem es seine Jungen trägt, biß sie genugsam erstarcket, und selbst lauffen können.

Sempervivum s. Hauswurtz. item Sedum.

Semuncia, eine halbe Untze, ein Loth.

Senatus-Consultum Macedonianum, ist ein Raths-Schluß in Rechten, krafft dessen die Eltern nicht bezahlen dörffen, was ihre Kinder von den Kauffleuten auf Borg aufgenommen, es wäre dann, daß es mit der Eltern Wissen geschehen, oder der Kauffmann erweisen könte, daß dasjenige, was der Sohn oder die Tochter auf Borg genommen, mit in der Eltern Nutzen verwandt worden.

Senatus-Consultum Vellejanum, ist ein Raths-Schluß in Rechten, welcher verordnet, daß eine Frau nicht bezahlen darff, was sie aufgeborget, oder wofür sie sich verschrieben, es sey dann, daß sie eine Kauff Frau sey, oder diesem ihrem weiblichen Beneficio endlich renunciret hätte. rc.

Senckel, sind bey dem Bergwerck kleine eiserne Hespen, damit man die Gerinne oder Latten zusammen füget.

Senckel am Treibhut, sind etwa des kleinen Fingers dicke und nach bedürfftiger Länge ausgelängte Riegel oder Heipen, vermittelst deren die Rippen oder das Geripppe des Treibe-Huts an die Bleche desselbigen bevestiget werden.

Senckler s. Nestler.

Senecio major, *Jacobæa*, grosse Creutz-Wurtzel, wächst auf den Feldern und Aeckern. Das gantze Kraut hat mit dem folgenden Creutz-Kraut fast einerley Wirckung, sonderlich aber zertheilet es, saubert, heilet, und ist ein gut Wund-Kraut, dienet für die rothe Ruhr, Entzündung des Halses und der Mandeln, Wunden, alte Schäden und Fisteln.

Senecio minor, *Erigerum*, Creutz-Kraut, wächst in den Gärten, auf den Aeckern, und an den Wegen, das Kraut samt den Blumen treibt den Harn, ist ein gut Wund-Kraut, und dienet für die hitzige Leber, gallichten Bauchfluß, gelbe Sucht, Hüfftweh, verstopffte Monat-Zeit, Würmer und Pest. Aeusserlich ist es gut für Entzündung der Brüste, blaue Mähler, geronnen Geblüt, Leibreissen der Kinder, Kröpfe, Wunden, Geschwür und Fisteln.

Senembi, ist eine Americanische Eydechse, ungefähr vier Schuhe lang und einen halben breit, bißweilen auch grösser, bißweilen wohl kleiner. Ihr Fell ist mit kleinen, schönen grünen Schupen bedecket, und mit weißlichten und schwärtzlichten Flecken und Streiffen gezeichnet. Der Kopf ist etwa ein paar Finger breit: die Augen sind groß, lebhafftig und schwartz: die Schnautze und die Zunge sind dicke: die Zähne klein und schwartz.

In dem Kopffe sind kleine Steinlein zu befinden, und in dem Magen manchmahl einer, der so groß ist, als ein Ey. Der Hals ist kurtz und dick. Dieses Thier hat ein dermassen zähes Leben, daß es sich noch eine Zeitlang reget, ob ihm die Haut schon abgezogen und der Schwantz abgeschnitten ist: es muß viel harte Streiche auf den Kopff bekommen, wann man es tödten will. Es versteckt sich in die Bäume. Die Steine, die in seinem Kopff gefunden werden, werden in dem Lande trefflich gut gehalten, zu Zermalmung des Nieren- und Blasen-Steins. Es wird davon ein Quintlein schwer auf einmahl eingegeben.

Senesblätter s. Senna.

Senetblätter, falsche, s. Linsenbaum.

Senff, dessen ist dreyerley Gattung, als weisser oder gelber Garten-Senff, Sinapi hortense, dann gemeiner brauner Senff, Sinapi sylvestre, und wird eigentlich *Lampsana* genennet, wächst anderthalb Fuß hoch, am Kraute den Rüben nicht ungleich, doch kleiner und gelinder; auf den Stengeln sitzen die gelben Blümlein, aus vielen Blättern bestehend. Die ersten beyden Arten werden in Gärten und Aeckern gesäet, die letztere aber wächset wild.

Senff, wilder s. Hedrich.

Senn, ist insgemein ein ehrlicher aufrichtiger Schweitzer, ja ein Muster der alten Schweitzerischen redlichen Einfalt, so wol in seinem Leben, als in seinem Wandel. Er ist bekleidet mit einem rauchen ehrbaren Kittel, und Holtzschuhen an den Füssen, die er mit zwey ledernen Riemen über den blossen Fuß anbindet, weil in den steinigten Alpen, (als welche die Sennen täglich besuchen müssen) das Leder nicht so wohl halten will, als wie das Holtz. Es ist aber ein solcher Mann einer Herde Vieh vorgesetzt, mit welchen er des Sommers fleissig zu Alp fahret, fleißig auf sie Achtung giebet, und von ihnen Butter, Käse und Ziger sammlet, dafür auch dem Besitzer des Viehes entweder einen gewissen verdingten Zins giebet, oder aber Rechnung davon thut. Das Vieh melcket er alle Tage Morgens und Abends, dabey er auf einem einbeinigten Melckestuhl zu sitzen pfleget, den er mit einem Seil oder Riemen um den Leib gebunden, wie ingleichen auch mit einem Salbhorn versehen ist, darinnen er etwas Butter hat, zu Bestreichung der Uttern oder Eyter.

Senna, Senet- oder Senes-Blätter, sind zweyerley, als Orientalische und Europäische. Jene, nemlich die Orientalischen, sind entweder Syrische, Senna Syriaca, oder Alexandrinische oder Egyptische, Senna Alexandrina, Ægypriaca. Die Europäische ist 1) Welsche oder Florentinische, Italica, 2) Narbonensische, Narbonensis, 3) Teutsche, Germanica. Dieses Gewächs ist ein Bäumlein einer Ellen hoch, dem Linsen-Baum fast gleich, hat Blätter den Bocks-Horn-Blättern ähnlich, die an dem Alexandrinischen länglicht und spitzig, an dem Welschen aber stumpff und rundlicht sind, trägt gelbe Blüten, auf welche länglichte, platte und krumme Schoten folgen, darinne ein kleiner, brauner und platter Saamen liegt, wächst in Syrien, Egypten, Italien, Franckreich, sonderlich im Narbonensischen Gebiete, in Apulien und Spanien. Die Alexandrinischen und Welschen Blätter sind die besten, und werden von den Medicis wegen ihrer Wirckung sehr gerühmet.

Senne, *Tendo, Fibra Musculosa, Aponeurosis*, ist das Ende oder äusserste Theil der Musculorum, gemachet von der Zusammenfügung aller Zäserlein ihrer Corporum, und dienet, um sie in ihrer Action zu bevestigen, und dem Theile eine Bewegung zu geben. Sie wird unterschieden von dem Nerven und Spann-Ader, welche ein Corpus ist, lang, weiß, rund und dünne, von den meisten fibris zusammen gesetzet, in einer doppelten Tunica eingeschlossen, und darzu verordnet, die Spiritus animales in alle Theile zu bringen, um ihnen die Fühlung, Empfindung und Bewegung zu geben. Zuweilen geschiehet es, daß, wenn die Musculi an ihrem tendinosen Theile, entweder durch ein schneidendes oder stechendes Instrument zerschnitten worden, nach Heilung der Wunden die Musculi desselben ihre Bewegung verlohren, und das Glied an seiner ordentlichen Bewegung verhindert worden. Bey welcher Gelegenheit erfahrne Chirurgi in selbiger Sache allen Fleiß angewendet haben, damit sie durch eine Operation, welche die Sutura des Tendinis genannt wird, die äussersten Enden des zerschnittenen Tendinis also zusammen brächten, daß nach vollbrachter Cur die Bewegung desselben Gliedes vollkommen beybehalten werde.

Sennhütte, ist die durchleuchtige Wohnung des Sennen, ein Häuslein, von Höltzern oder Balcken, so über einander gelegt, erbauet, mit Tannenrinden bemauert, mit Schindeln bedecket, und mit grossen Steinen beschweret, dessen Aestrich die blose, oder mit Tannenrinden bedeckte Erde, dessen Thüren, Schlösser, Riegel, Küchengeschirr, alle von Holtz, Ober- und Unterbette, Küssen und anderes Geräthe, Heu oder ein Hauffen über einander gelegte Käse. Dieses Palatium wird in zwey Haupt-Gemächer abgetheilet: deren das erste die Käse-Hütte, das andere der Milchgaden, oder Milch-Keller genennet wird. In jenem wird der Käse verfertiget, und finden sich daselbst alle darzu gehörige Werckzeuge, nebst des Sennen Bette, und die in Form eines Amphitheatri von Steinen erbauete Hell, Herd, oder Werckstatt. In das andere wird die Milch gestellt, und behalten, deswegen es gemeiniglich gegen Norden lieget, als woher die kalten Lüffte wehen.

Senntnen heißt bey den Schweitzern so viel, als befehlen, daß das Vieh auf die Alpen zur Weide geführet werde, und seinen Nutzen davon ziehe.

Senorius s. Chincapolins.

Sensalen s. Mäckler.

Senseria s. Mäckler-Lohn.

Sensorium, ein Werckzeug der Sinnen, als da ist die Nase ein Werckzeug oder Sensorium des Geruchs, das Ohr des Gehörs, das Auge des Sehens, die Zunge des Schmeckens, u. s. f.

Sensorium commune, das allgemeine Werckzeug der Sinnen, ist das Theil im Gehirn, wo sich die Nerven der Sinnen endigen, welches der Anfang der Medullæ oblongatæ ist.

Sensus, die äusserlichen 5. Sinne, als Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen, welche die unvernünfftigen Thiere mit den Menschen gemein haben. Die Physiologi aber theilen sie ein in die inn- und äusserlichen Sinnen: Diese sind die obbenannten fünffe, jener aber sind drey, als der Sensus communis, oder der allgemeine Sinn, die Phantasie, und die Memorie.

Sententia, die Meinung, ingleichen der richterliche Ausspruch und Urtheil. Sententia definitiva, ein End-Urtheil heist, wodurch die gantze Sache entschieden, und dem Proceß ein Ende gemachet wird. Sententia interlocutoria, ein Interlocut, ein Bey- und Zwischen-Urtheil, so nicht auf die Haupt-Sache, sondern wegen eines eingefallenen Puncts gesprochen wird.

Sentina, bedeutet einen Abtritt oder heimlich Gemach, wie auch den Schiffs-Boden, und den daselbst zusammen fliessenden Unflat und Wasser, ingleichen die Pumpe, durch welche solches heraus gezogen und gepumpet wird.

Separatorium, ein Scheide-Glas, Scheide-Trichter, ist ein solches Gefäß, durch welches die Liquores von einander separiret werden. Sonderlich bestehet solches aus Glas, welches oben, da der Liquor eingegossen wird, in der Weite eines Fingers ist, unten aber, da solcher wieder auslauffen soll, ein sehr enges Löchlein hat: Wird auch sonst Vitrum hypocleptièum genannt; it. ein Chirurgisches Scheide-Messer.

Sephirus, eine Verhärtung und Entzündung der Gebähr-Mutter.

Sepia vel Loligo, der Black- oder Dinten-Fisch, weil er ein Blut so schwartz, als eine Dinte hat, welches er von sich läst, und damit das Wasser damit schwartz färbet, wann er siehet, daß ihm die Fischer zu nahe kommen, damit sie ihn nicht sehen können.

Seplasiarius, ein Materialist, der unterschiedliche zur Artzney dienende Waaren feil hat.

Seps, seu Sepedon, ist ein Geschlecht der Schlangen, etwan drey Schuhe lang und nach proportion dicke. Ihr Kopff ist breit, die Schnautze spitzig. Die Haut sieht Aschen-farbig und manchmahl röthlicht, mit weissen Flecken gezeichnet: sie hat vier krumme Zähne: der Schwantz ist kurtz. Sie hält sich im Gebürge Syrien auf. Ihr Biß ist sehr gifftig, und bringt das verletzte Theil gar bald zur Fäulung, darauf der Todt zu folgen pflegt, wo nicht stracks Rath geschaffet wird. Die Gegen-Mittel sind, daß man das Glied, das sie gebissen hat, über dem Biß gantz veste binde, wann es sich anders binden läst: der Kopff des Thieres muß zerquetscht und drauf geleget werden: und dem Patienten wird die Leber und das Hertze eingegeben, wie auch das Vipern-Saltz, oder in dessen Ermangelung, Theriac. Diese Schlange führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sie hat solche Krafft, als wie die Nattern.

Septa, *Septica*, oder *Putrefacientia*, welche durch ihre gifftige Hitze und Schärffe das zarte Fleisch durchfressen und faulend machen.

September, oder Herbst-Monat, von dem Herbst, oder weil er herb, und der Gesundheit zuwider ist, also genannt, hat 30. Tage, und ist des Sommers Ende, und des Herbstes Anfang, wann die Sonne ungefehr den 23sten dieses Monats in die Wage eintritt, und hiermit zugleich die andere Tags- und Nachts-Gleiche, Æquinoctium Autumnale, macht, da die Nächte zu- und die Tage hingegen abnehmen, bis an den winterlichen Sonnenstand, Solstitium brumale. Dieser Herbst-Monat wurde von den alten Römern September genannt, weil er der siebende vom Martio an gerechnet ist, welcher Name biß auf den heutigen Tag in der Lateinischen Sprache behalten wird. In der Deutschen Sprache hat ihn Käyser Carl der Grosse den Wild-Monat geheissen, weil auf Ægidii, als am ersten September, der Hirsch gemeiniglich auf die Brunst tritt. Jetzt heisset er der Herbst-Monat, dieweil sich der Herbst, angezeigter massen, darinne anfänget. Im Holländischen heist er Heerfstmaand, und von andern wird er der Gerst- und Spelt-Monat genennet. s. Math. Lex. p. 1256.

Septentrio, ist die Welt-Gegend gegen Mitternacht; ingleichen werden die 7. um den Polum Arcticum stehenden Sterne, so den kleinen Bär ausmachen, Septentriones genennet; wie auch der aus dieser Nord-Gegend herkommende Wind, welchen die Italiäner nebst dem Nord-Ost-Wind Tramontana nennen, weil sie über die Tyroler- und Schweitzer-Gebürge zu ihnen kommen. s. Nord. it. s. Math. Lex. p. 1257.

Septica s. Septa.

Septifolium s. Tormentill.

Septimestris, siebenmonatlich, wird von allen dem gesaget, was sieben Monat alt, sonderlich aber wird hier die menschliche Frucht verstanden, welche nach 7. Monaten zur Welt kömmet, und ietzo ebenfalls für eine rechte und lebhaffte Geburt erkannt wird.

Septum Cordis, die Scheid-Wand des Hertzens ist, welches die beyden Hertz-Kammern unterscheidet.

Septum lucidum, Speculum pellucidum, der leuchtende Spiegel, die hell- und glänzende Scheide-Wand des Gehirns, ist ein dünn subtil, zertheilend Stücklein des Hirns, reichet biß in die Mitte des Gehirns, und unterscheidet die Hirn-Kammer.

Septum transversum s. Diaphragma.

Septunx, ein Theil der Erbschafft; und 7. Untzen von dem Asse oder gantzen.

Sequestriren, eine unter zweyen Parteyen streitige Sache so lange zu des dritten Hand stellen, biß zum Austrag der Sache, da sie denjenigen, dem sie von Rechts wegen zukommt, wieder zugestellet wird, daher Sequestration, eine solche Ubergebung eines streitigen Dinges an den

dritten

dritten Mann: und Sequester derjenige, dem es übergeben wird, daß er das streitige Gut bestellen, einnehmen und Rechnung darüber führen solle.

Sequin, ist eine güldene Müntze in Egypten, so aus Aethiopien dahin gebracht, in Egypten vermüntzet, und nachgehends in des Groß-Sultans Schatz geliefert wird.

Seraphini, Serapher, ist eine güldene Müntze in der Türckey, welche von dem Sultan Melich Seraph, der sie am ersten müntzen lassen, den Namen hat.

Seraphische Stendel-Wurtzel s. Orchis Serapias.

Serapium s. Sagapenum.

Sericum, rothe Seide, werden die länglicht runden zarten Bälglein genannt, so ungefehr so groß, als ein Tauben-Ey, und an der Farbe weiß, gelb oder grünlicht sind, darein sich die Seiden-Würmer zu verspinnen pflegen: sie kommet meistens aus Italien und Spanien, von China, aus dem Königreiche Tunquin, Tripara, Azem, Bengala und Persien. Die Chinesische ist sehr weiß und überaus fein; die von Tunquin ist gleichfalls sehr gut und zart. Die von Tripara und Azem soll etwas gröber und ohne Glantz seyn, weswegen sie anders nicht als zu den Holländischen und Hamburgischen Manufacturen gebrauchet wird. Die von Bengala wird vor die beste in gantz Indien gehalten, und kauffen die Holländer gemeiniglich davon 6. biß 7000. Ballen, ieden zu 100. Pfund, würden auch viel mehr nehmen, wenn es ihnen erlaubet wäre. Die Persianische, so starck und gemein ist, kan fast anders nicht, als zu groben Borten und Näh-Seide gebraucht werden, und soll in iedem Ballen, eins aufs andere gerechnet, kaum 20. Pfund gefunden werden, so zu denen Stoffen-Fabriquen brauchbar wären. In China und dem Königreiche Azem findet man eine Seide, welche auf den Bäumen und Büschen von einer gewissen Art Raupen gesponnen wird, und zwar nicht in die Runde, wie der Seidenwurm thut, sondern in platten und langen Faden, welche an den jungen Büschen und Bäumen unter Wind und Wetter hengen. Von dieser Seide machet man Stoffen, so ein wenig dicker als die andern, aber auch fester und stärcker sind. Die Chineser wollen die Seide 2080. Jahr vor Christi Geburth im Gebrauch gehabt haben. Von denselben ist deren Gebrauch zu den Indianern, und von dar nach Persien gekommen. Zu des Käysers Justiniani Zeiten lernten die Römer von zwey München, welche im Orient gewesen waren, die Manier, die Seidenwürmer zu ernehren, und in folgender Zeit machten die Italiäner, welche nach Orient handelten, dieses Geheimniß in Europa völlig bekannt. Sonst will man, daß die Chinesische Provintz Chekiang so viel Seide hervor bringe, als die übrige gantze Welt. Carmesinrothe Seide um den Hals gebunden, dient wider die Bräune.

Seriphium absynthium, ist eine Gattung Absynthii Marini, oder ein Gewächs, das sehr viel Stengel treibt, zu anderthalben Fuß hoch, die sind holtzig, weiß und ästig, mit vielen zart zerkerbeten, bleich-grünen Blättern, welche saltzig und bitter schmecken, besetzet. Blüten und Saamen sehen als wie die an der gemeinen Wermuth. Dieses Gewächse wächst mehr an der Mittel-See, in Languedoc und in Provence: es führet viel Oel, auch Sal essentiale und fixum. Einige halten dieses Absynthium für das gemeine Absynthium Vulgare: Allein, im Königlichen Garten zu Paris haben sie ein besonderes Geschlecht daraus gemacht. Es dienet zur Stärckung des Magens, die Dauung zu befördern, den Urin und die Zeit zu treiben, dem Gifft zu wiederstehen, wann es als ein Decoctum oder als wie ein Infusum, oder auch wie eine Conserve gebrauchet wird. Es wird desgleichen zu Clystiren gebrauchet, wieder die Colica und Würmer; auch auf den Leib gelegt.

Seripous, also nennen die Mohren in Indien ihre grossen und weiten Schuhe, so von roth vergoldeten Leder gemacht werden, und welche sie allein zum Ausgehen gebrauchen, und das Hinter-Leder niedertreten, zu Hause aber solche ausziehen, und auf ihren köstlichen Matten barfuß gehen.

Seris domestica s. Endivien.

Serosus, wässerig, wird so wohl von dem wässerigen Theile des Blutes, als auch von der wässerigen Constitution des Menschen gesaget, wenn man viel und überflüßiges Gewässer hat.

Serpeger, heist, wann die Pferde einen Hufschlag machen, der Schlangen- oder Wellen-weis gehet.

Serpens, eine Schlange, ein bekanntes, gifftiges aber doch in der Artzney dienliches Thier, und wird unter die Insecta reptilia gerechnet. Ist listig, und pfleget ihr Haupt wohl zu verwahren, als in welchem ihre Stärcke bestehet, wann gleich der Leib in die höchste Gefahr kommt. Sie wechseln um das Æquinoctium Vernale, ihre Haut, und wann sie im Zorn einen Menschen oder Vieh beissen, so öffnet sich hinter ihren Zähnen ein Bläslein, woraus ein schädlicher Gifft in die Wunde fliesset, und einen Menschen vergifftet, daß also ihr Gifft blos aus ihrem Kopf kömmt, nach den Worten Davids, Psalm 140. Otter-Gifft ist unter ihren Lippen. Alle Schlangen werden aus ihren Eyern gezeuget, und ist also eine blosse Tradition, daß die jungen Ottern der alten Leiber zerbeissen, und sich also heraus fressen sollen; vielweniger ist der alten Fabel der Jüden Glauben beyzumessen, daß aus dem Rückgrads-Marck eines Menschen eine Schlange erwachsen solte, sintemahl die tägliche Erfahrung ein anders lehret. Die meisten und gifftigsten Schlangen halten sich in warmen Oertern auf, dann weil sie von Natur kalt, als lieben sie die warmen Länder, gleichwie Egypten und Africa. Es seynd die Schlangen auch darinn unter einander unterschieden, daß etliche derselben sich gern auf der Erden, als die Ottern, Brand- und hornigte Schlangen, andere im Wasser als die Hydra, Boa, oder Uncke, Natrix, die Natter und Scolopendra, oder die vielfüßige Assel, noch andere



dere aber in unterschiedlichen Elementen aufhalten, als die Drachen und Basilisken. In America ist eine gewisse Schlange Caninana genannt, die biß 2. Fuß lang, auf dem Rücken grün und am Bauche gelb; läßt sich in die Hände nehmen, ohne daß sie Schaden thut. Die Americaner schneiden ihr den Kopff und Schwantz ab und essen sie. In Brasilien finden sich folgende Schlangen, als Boicininga, die 4. biß 5. Schuhe lang und so dicke als ein Arm ist, von Farbe röthlicht und etwas gelb; an dem Schwantze hat sie ein Corpus, wie ein ablänglichtes Viereck, zwey Finger lang und drüber, dieses bekommt alle Jahr ein Glied mehr und machet ein Geläut, wie die Schellen oder Klappern, so daß man sie von ferne hören kan. Ist übrigens sehr giftig und gefährlich, deßwegen die Reisenden sich vor ihr zu bewahren derselben ein Stücklein von der Virginischen Natter- oder Schlangen-Wurtzel vorhalten sollen. Die Indianer in Mexico nennen diese Klapper-Schlange Teutlaco Cauhqui. Eine andere Brasilianische Schlange, Boitiapo genannt, ist gleichfalls sehr gefährlich, und wird 7. biß 8. Schuhe lang, auch so dicke als ein Arm, von Farbe gelb. Nicht so gefährlich soll folgende Portugiesische Schlange seyn, Bojobi genannt. Diese ist etwa einer Ellen lang, Daumens dick und gläntzend grün, deßwegen solche die Portugiesen Cobre de verde, d. i. die grüne Schlange, nennen; hält sich in Gebäuden zwischen den Steinen auf, und schadet niemanden, ausser wenn sie erzürnet wird, da denn ihr Biß sehr gefährlich. Die Indianer bedienen sich meistens eines Krautes, Caapia genannt, welches der beschädigte verschlucken muß.

Serpens, *Python*, *Alangue*, die Schlange, ist ein himmlisch Gestirn gegen Mitternacht, welches nach verschiedener Astronomorum Meinung, aus 18. oder 37. Sternen bestehet, so mehrentheils von Veneris und Saturni, und daher contrairen Eigenschafften seyn sollen. s. Math. Lex. p. 1261.

Serpent ist eine Baß-Pfeiffe, so man zu den Cornets à bouquin in den grossen Kirchen, bey vielen singenden Personen zu gebrauchen pflegt. Es ist Schlangenweis gekrümt, damit es nicht so unbequem lang falle, wann es sonsten 6. bis 7. Schuh lang wäre, wenn es nicht gekrümmet würde. Man überziehet es mit Leder, damit es desto stärcker werde und besser halte, um der Krümmen willen. Es bestehet aus drey Theilen, dem Mundstück, dem Kopf, und dem untern Theil. Es hat 6. Löcher, worauf man in dem Thon sehr tieff hinab kommen kan.

Serpentaria Virginiana, *Bistorta*, *Nummularia*, *Viperina*, *Contrayerva Virginiana*, wird von einigen für eine Art des Diptams, gehalten, einige vermeinen, es sey eine Art der Oster-Lucey oder Aristolochia. Die beste ist, welche dicke und vollkommene Zaseln oder Wurtzeln hat, nicht alt und verlegen, sondern eines scharff beissenden und etwas bittern Geschmacks und aromatischen Geruchs ist, welcher dem Baldrian oder dem Vincetoxico gleich, aber viel lieblicher ist. Man muß auch zusehen, daß nicht andere Unreinigkeiten darunter gemischet seyn, weil diese Wurtzel ohne dem theuer, und das Pfund auf 5. bis 6. Holländische Gülden kommet. Der Nutzen und Gebrauch davon ist, dem Gifft zu widerstehen, und den Schweiß zu treiben, sonderlich aber wird sie in gifftigen Schlangen- und tollen Hundsbissen gerühmet, daß sie die hieraus entstehende Hydrophobiam, wann man 10. biß 20. Gran auf einmahl in Wermuth-Wein einnimmt, verhindern soll. s. Bistorta. it. s. Dracontium.

Serpentaria latifolia s. Scorzonera.

Serpentarium s. Schlangenholtz.

Serpentarius, *Ophiulcus*, der Schlangen-Träger, ist ein Gestirn, welches einen Menschen, Marsus oder Æsculapius genannt, vorbildet, und der in der lincken Hand die vorbemeldte Schlange trägt. Er bestehet, verschiedener Astronomorum Meinung nach, aus 24. 30. oder 37. Sternen, welche von Saturni und Veneris Eigenschafft seyn. Im Jahr 1604. ist ein neuer Stern an diesem Gestirn erschienen, welcher 2. Jahr gestanden, hernach aber verschwunden, und nicht die geringste Spur, gleich wie auch der im Schwan gethan, hinter sich gelassen. s. Math. Lex. p. 981.

Serpentin-Stein, *Zeblicum*, oder *Ophites*, also wegen seiner Flecken, dergleichen auf den Schlangen-Häuten zu sehen seynd, genannt, siehet grünlicht aus, und wird häuffig in Meissen gefunden, und Krüge, Flaschen und Becher daraus gemacht. Diesem Stein werden viel Tugenden zugeschrieben, vornehmlich aber, daß er keinen Gifft leiden, sondern gleich davon zerspringen soll.

Serpette s. Hippe.

Serpigo s. Impetigo.

Serpillum s. Quendel.

Serra hat eine zwiefache Bedeutung, 1) heist es eine Säge, dergleichen sich die Chirurgi zu Absetzung der Glieder bedienen. 2) Wird ein gewisser grosser Fisch in der See, mit einem auf beyden Seiten zanckigten Schnabel, auch Serra, der Säge-Fisch genannt, sonst aber Schwerdt-Fisch, davon oben nachzusehen.

Serra s. Säge.

Serratula, Teutsch, Scharte, Färber-Scharte, ist eine Art der Jacea, oder ein Kraut, welches aus seiner Wurtzel länglichte und breite Blätter hervor stößet, die viel grösser, als wie die an der Betonie, am Rande zackigt, oder eingekerbt, von Farbe dunckel-grün. Sein Stengel wird zwey biß drey Schuh hoch, ist gerade, veste und gestreifft, röthlicht und theilet sich nach der Spitze zu in gar viel Seiten-Zweige, trägt Blätter, die also zerschnitten sind, als wie die an der Scabiose, und sehen gar anders, dann die untersten. Die Blüten wachsen auf den Spitzen der Seitenzweige, sitzen auf länglichten und schupigen Knöpffen, und jede giebet einen Büschel purperfarbiger kleiner Blumen, die oben ausgeschweifft und in gantz dünne Stück zerschnitten sind, gleich wie die an den andern Arten der Jacea. Auf diese Blüten folgen Saamen, ein ieder mit einem Bürstlein oben auf. Dieses Kraut wächst in dem Holtze, in den Wiesen, an dunckeln, feuchten Orten. Es führet viel Oel und Sal essentiale. Es ist

gut

gut zu Wunden, zu Quetschungen, und wann man hoch herunter gefallen ist: es zertheilet das geronnene Geblüte: reiniget, trocknet, stillet den Schmertzen der Maßtkörner, wann es zerquetscht und aufgeleget wird. Es ist auch gut zu Brüchen; und wird innerlich und äusserlich gebrauchet. Die Wurtzel wird gestossen und eines Scrupels schwer biß auf ein Quintlein eingegeben.

Serratus musculus, ist ein Zunahme einiger Mäuslein, als Serrati majores, die grossen Säg-Mäuslein, minores, die kleinen, postici, die hintern Säg-Mäuslein.

Serrer, Cheval qui serre, sagt man von einem Pferd, so sich nicht gnugsam ausstrecket, von einer Hand zur andern, und nicht genugsames Erdreich einnimmt. s. Etresfir.

Serum, eine wässerigte Feuchtigkeit, welche dünn, saltzig, und ein klein wenig Schwefelhafftig, ist, dienet dem Geblüt zu einer Nahrung oder Vehiculo, machet solches flüßig und lauter, bewahret es auch, daß es nicht anbrenne, und füglich zu den kleinen Theilen könne fortgetrieben werden.

Sesamoidea ossa s. Gleich-Beine.

Sesamoides fructu stellato, Frantzösisch, Sesamoide, ist ein Kraut, das einen Stengel treibt, zu anderthalben Schuh hoch, der ist rund und in Seitenzweige, einer Hand lang, zertheilet, die sind mit schmalen Blättern besetzet, welche so lang sind, als wie die an der Linaria. Ein ieder Zweig sieht vorn am Ende aus wie eine Aehre, an welcher kleine mosige, als wie gekräntzelte, bleiche oder gelblichte Blümlein sitzen, nach denen kleine Früchte als wie Sternlein folgen, die voller zarte, bleiche Saamen stecken. Die Wurtzel ist etwas lang und weiß. Dieses Kraut wächst in warmen Landen, an bergicht- und sandigen Orten, wie z. E. auf dem Pyrenäischen Gebürge. Es soll reinigen und zertheilen.

Sesamum, Sesam-Kraut, bekommet einen Stengel einer Ellen hoch, mit mittelmäßig dicken, länglichten, spitzigen und röthlichen Blättern, neben welchen auch länglichte weisse Blumen wachsen, denen viereckigte und aufrechts stehende Schoten folgen, in welchen ein brauner Saamen liegt, so voll weissen und süssen Marcks ist. Der Saamen wird aus Alexandria und Sicilien gebracht, und ist in der Medicin sehr nützlich.

Sesban Indicum, ist ein Egyptischer Strauch, so groß als wie die Myrten: dessen Zweige sind gerade, hol und voller Marck. Die Blätter sind klein, länglicht, schmal und fettig, von Farbe bleich-grün, und haben in der Mitten eine kleine Ader. Seine Blüten stehen Traubenweise bey einander, und sehen schier als wie die an dem Ginst. Die Schoten, so drauf folgen, sind länger als wie ein Finger, sehr schmal und spitzig, und beschliessen länglichte Saamen, dem Bockshorn-Saamen nicht ungleich, von scharffen, beissendem Geschmack. Dieser Strauch wächst in den Hecken. Der Saamen stärcket den Magen, hilfft zur Verdauung, stillet den Durchfall und die Zeit, wann er eingenommen wird.

Sesel-Kraut s. Ligusticum.

Seseli Creticum s. *Pimpinella Romana.*

Seseli Massiliense, Marsilisch Sesel-Kraut, ist zweyerley 1) Seseli Massiliense cum Ferulæ folio, 2) Seseli Massiliense Fœniculi folio, Fœniculum petræum. Die erste Art hat einen gleichen und harten Stengel, wie Ferul-Kraut, einer Ellen hoch, und Blätter, wie Cretisch Vogel-Nest. Die Blümlein auf den Kräntzen sind weiß, diesen folget ein länglicht breitlicher und scharffer Saamen, und die Wurtzel ist lang und wohlriechend. Die andere Gattung ist nur an den Blättern von der ersten unterschieden, welche den Fenchel-Blättern ähnlich sind, wächst von sich selbst in Franckreich und Welschland, anderswo wird es in Gärten erzogen. Der Saamen und Wurtzel werden gleichfals sehr wohl in der Medicin gebraucht.

Sestertius, ein halb Quentlein halb, oder ein Oertgen Silbers, war eine Griechische Müntze, und der 4te Theil einer Drachmæ, so etwan so viel als 9. Meißnische Pfennige galt.

Sesuncia, anderthalb Untze, drey Loth.

Setaceum, das Schnur- oder Haarseil-ziehen, ist gleich dem Fontanell, ein gemachtes Loch in die gesunde Haut, aber viel ungewöhnlicher und unbequemer, als die Fontanellen, denn sie werden insgemein wegen lang anhaltender und grossen Flüsse der Augen in den Nacken geleget, und stetig eine Schnur zum hin und herziehen darinnen gehalten. Der Ort aber des Halses, wo sie hingesetzet werden, ist entweder ein wenig über dem ersten Gewerb-Bein, oder aber, welches fast besser, zwischen dem ersten und andern Gewerb-Bein, auch wird es wohl, wann der Patient etwas corpulent, ein wenig höher hinauf gesetzet. Diese Operation erforderte vor diesem 3. Instrumenta, eine Nadel, Zange und Schnure; iedoch aber macht man nicht mehr so viel Wesens. Dieses ist nur dabey zu mercken, daß man sich offt des Setacei oder Haar-Seils bedienen muß, wann man durch und durch geschossen. In solchem Fall feuchtet man die Schnur mit solchen Unguentis oder Medicamentis an, welche sich zu dergleichen Wunden schicken; so offt man hernach das Pflaster abnimmt, so schneidet man das Stück, an welchen sich der Eyter angesetzet, ab, und ziehet solchen aus dem Ulcere, so offt der apparatus abgenommen wird.

Setaicia s. Anime Gummi.

Setz-Eisen, ist bey Hammerwercken ein abgeschärfft und abgehärtetes Eisen, einer Querhand breit, und mit dem gelochten Stiel drey Viertheil Ellen lang, mit einem 2. Viertheil Ellen langen und zwey Querfinger dicken runden höltzernen Stiel, vermittelst dessen und des grossen Hammers die Teule, nachdem sie zusammen geschmiedet, der Länge nach in Stücken zersetzet werden: wird auch auf gleiche Weise zur Zersetz- und Zerschiebelung der Zaine und Schirbel gebraucht.

Setz-Eisen-Zange, ist diejenige Schmiede-Zange, mit der beym verrichten die Setz-Eisen gezängelt, ins Feuer gethan, und wieder geschärffet werden, wenn sie stumpf sind worden.

er, ist ein rechter Hammer mit ei-
e, mit welchem nicht, sondern auf
chlagen wird, wann er neulich auf
gende Eisen gesetzet und gehalten
r er auch unten eine glatte und am
se Bahn haben muß.
el, ist auf Bergwercken ein Ham-
an bey Verkeilung der Schlösser an
Stangen brauchet.
man von Rehen und Hasen, wann
e Welt bringen.
n die Kux-Kräntzler, wenn sie 1. 2.
ehr Thaler, gemeiniglich so viel die
eute giebet, auf den Tisch setzen,
nen, ob iemand auf dieser oder je-
ux kauffen oder verkauffen will.
auch auf Bergwercken so viel, als
estein, auf welchen kein Eisen haff-
er welches weder mit Schlägel und
mit schiessen nicht zu gewinnen ist,
velches derb vor das Ort des Ge-
nan hebe oder brüchig machen will,
, brüchig machen.
-Kolben, in der Artillerie, ist ein
Cylinder, vornen und hinten mit
rdecket, an welchem eine Stange
welche länger als der Lauff eines
mit man mit demselben die Ladung
auf einander stossen kan. s. Math.
.
ruckereyen, ist derjenige, welcher
n vorgegebenen Exemplar, die in
vor sich habende Littern, erstlich zu
nd Wörtern, und folglich die Wör-
, diese aber zu Columnen zusam-
und nachmahls in die Formen ein-
, daß solche dem Drucker unter die
en, und abgedrucket werden kön-
hdrucker-Kunst.
st ein Baum, daran zwey Haken
cken, womit die glühenden Kien-
dem Seigerofen gehoben werden.
uch Hubel und Hübel genannt, ist
uener grosser Trog, an dem Zien-
Ofen, mit einem Haupt an einem
andern aber offen, darein wird der
und Schlacken gestürtzt, und die
g gemacht, wie beym Ertzschmel-
cht oder Beschickung.
n s. Sabina.
ones.
rte Fettigkeit, oder Unschlitt, die
rnten Thieren genommen wird.
emen, Saamen mit einer Capsul
hern.
se.
sechste Theil eines Pfundes, 2. Un-
ltend.
Römisches Maaß, welches, wann
s gefüllet wurde, 30. Untzen, mit
n, mit Wasser aber 20. Untzen ge-
rechnete auch den Sextarium für
oder halbe Nössel, das ist 1. Meß-
. Untzen, oder 1. Gewicht-Pfund,
Drachmas 1. Scrupel, unserer Un-
chmas, 2. Scrupel, 5. und 2. Drit-
Ausser diesem Sextario war auch

noch ein anderer bey ihnen gebräuchlich, den sie Castrensem oder die Feld-Nössel nennten, welcher doppelt so viel als der gemeine war.

Sextilis, Hexagonus, gesechster Schein, ist in der Astronomie ein Aspect, da 2. Planeten um den sechsten Theil des Zodiaci oder Thier-Kreises, oder um 60. Grad weit von einander stehen: wird in den Calendern also * bezeichnet.

Sextula, war der sechste Theil einer Untze, oder 4. Scrupel, und betrug etwan so viel, als 6. Marien- oder 4. Meißnische Groschen.

Seydel s. Fuder.

Seyger s. Seiger.

Siccantia, trocknende Mittel, sind solche Artzney-Mittel, welche etwas feuchtes trocken machen, werden sonderlich zu nässenden Schäden gebraucht.

Sicera s. Cidre.

Sichern, heist so wohl auf Silber- als vornehmlich auf Zien-Bergwercken die Gänge oder Stein durchs Wasser probiren, welches geschieht, so man das Gekleinte in einem hierzu gemachten Troge in etwas beweget und hin und her rüttelt, so wird sich die Unart durch das was oben hin abgeflähet wird, absondern, da denn, was sich von Ertz oder Zinn-Stein zusammen gesetzet, der Bart genennet wird, daher die Redens-Art entstanden, der Gang setzt in der Sicherung einen schönen Bart.

Sicher-Trog, heist eine länglicht flache Mulde, darinnen solch Waschen oder Sichern geschieht.

Siclus, Scheckel, Seckel, eine Hebräische Silber-Müntze, der entweder der gemeine war, so einen Orts-Thaler betrug, oder der Seckel des Heiligthums, so einen halben Thaler galte, am Gewichte ein Loth, in Golde 4. Ducaten werth. Der Königliche Seckel hielt 3. Viertheil Loth, oder am Werth 9. Groschen.

Sidera discurrentia, also werden diejenigen Dämpfe und Ausdünstungen genennet, welche wie die Sterne, zuweilen in die Höhe, zur Seiten, und auch hernieder zu schiessen, und zu verschwinden pflegen.

Sideratio, heist 1) der Schlag, und 2) die Tödtung eines Gliedes. s. Sphacelus: it. Schlag.

Sideritis, s. Glied-Kraut.

Sideritis, lapis s. Diamanten.

Sidus, Sidera, werden von den Astronomis diejenigen Gestirne genennet, welche aus vielen Sternen bestehen, und ausserhalb des Zodiaci besondere Figuren vorstellen; und zwar haben die neuern Astronomi über die 48. alten Bilder noch 12. deren in der Südlichen Gegend hinzugethan, unter welchen fast alle am Himmel befindlichen Sterne, etliche wenige und irreguliere und unförmliche ausgenommen, gezehlet und in Ordnung gebracht worden: Hingegen werden die am Zodiaco befindlichen Bilder Signa oder Zeichen genennt.

Sieb s. Siebmacher.

Sieb-Arbeit s. Sieb-Waschen.

Sieb-Bein s. Ethmoides.

Sieben-Baum s. Sabina.

Siebender Sohn, in unverrückter Ordnung, ist bey den Frantzosen, Niederländern und Spaniern

Spaniern in solcher Hochachtung, daß sie glauben, es könne ein solches Kind die Fieber und Kröpffe durch sein anrühren curiren, wenn bey der Cur die Anruffung des heiligen Marcolphi geschehen.

Siebenfinger-Kraut, s. Tormentilla Sylvestris.

Sieben-Gestirn, *Plejades*, seynd 7. kleine, nahe beysammen stehende Sterne auf der Brust des Stiers, feuchter Eigenschafft, die Sturm, Regen und Ungewitter verursachen, und den Seefahrenden gefährlich seyn. Im Lateinischen heist es Vergiliæ, à Vere, vom Frühlinge, weil es um das Æquinoctium vernum, wenn Tag und Nacht im Frühling gleich werden, aufzugehen, und den West-Wind mitzubringen pfleget. Von diesem Gestirne sind vor diesem 7. berühmte Poeten Plejades genennet worden. s. Math. Lex. p. 1070.

Siebengezeit, s. Lotus.

Siebmacher, haben durch gantz Teutschland ein geschencktes Handwerck, und dessen auch ausserhalb desselben zu geniessen. Zum Meister-Recht kan theils Orten niemand gelangen, er habe denn als ein Junge 3. oder 4. Jahr gelernet, und 2. biß 3. Jahr als ein Gesell auf Reisen zugebracht; theils Orten ist auch dieses nicht genug, sondern er muß noch zuvor ein Meisterstück verfertigen, wie sonderlich in den Churfürstl. Bayerischen und Pfältzischen Landen gebräuchlich, nemlich 3. höltzerne Siebe von unterschiedlicher Gattung. Sonsten können die Siebe, so sie machen, in dreyerley Sorten eingetheilet werden, nemlich 1) in klare Haar-Siebe, 2) in höltzerne Siebe, 3) in Eisen- und Meßing-Drat-Siebe, alle aber werden groß oder klein, eng oder weit gemacht, welchen Gattungen wir noch die vierte Sorte, nemlich die gedoppelte, beyzehlen mögen, welche hauptsächlich darzu dient, daß das durch zu siebende nicht so starck verfliege, oder verrieche, mithin dem mit solchem Durchsieben Beschäfftigten, wie sonderlich bey den Apotheckern offt geschichet, nicht so leicht in die Nasen stäube, Niesen und allerley andere Verdrüßlichkeiten verursache, wie denn neben den Apotheckern auch Zucker-Becker, Gewürtz-Krämer, und insonderheit die Müller und Becker sich der Siebe fast täglich gebrauchen, ja so gar auch die Reit-Knechte und Bauren zu Durchschlagung der Halmen und Heckerlinge, selbiger nicht entrathen können. Zu geschweigen, daß die Siebe fast in allen Haußhaltungen als ein gar nützlicher Haußrath gefunden werden. Nechst den Sieben wissen auch die Sieber die Schienen aus Hasel-Holtz zu den höltzernen Sieben gar schicklich und vortheilhafftig zu schneiden und zu spalten, als woran am meisten gelegen, weil sie der Grund und das Fundament sind, woraus alle Arbeit der Sieber entspringet.

Sieb-Waschen, ist auf Bergwercken eine Arbeit, damit das Ertz, so in den Gängen mit den Bergen bricht, und mit der Hand davon nicht zu scheiden ist, durchs Wasser davon gebracht wird.

Siechen-Hauß, s. Nosocomium.

Siefalbum, ein truckenes Artzney-Mittel zu bösen Augen.

Siegel, s. Sigillum.

Siegel-Erde, s. Terra Sigillata.

Siegel-Wachs, wird aus Hartz gemacht, dessen man eine Untze in einer irdenen Schüssel wohl verschäumen lässet, thut etwas Zinober darein, und wenn es kalt, 2. Untzen geschmoltzen Gummi Laccæ, rollet es hernach auf einer warmen Kupffer-Platten, oder nimmt klein gestossen Siegellack, rectificirten Spiritum vini, so viel dazu vonnöthen, rühret es wohl unter einander, daß es sich nicht coagulire, lässet es drey Tage stehen, alsdenn setzet man es in heissen Sand, oder auf ein gelindes Feuer, damit der Spiritus Vini davon rauchen kan, formiret hernach die Stangen, so lassen sie sich, wenn sie in den Händen erwärmet, wie Wachs ziehen. Oder man nimmt 4. Loth helles und klares Hartz, 2. Loth Gummi Laccæ, 1. Loth Wachs, 1. Loth Zinnober, und 4. Loth Kreide, mischet alles unter einander, lässet es schmeltzen, rühret es wohl um, und formiret hernach die Stangen auf einer warmen Kupffer-Platten.

Sieg-Wurtz, s. Allermanns-Harnisch.

Sielismos, s. Salivatio.

Sifflöt, s. Surflöt.

Sigilla, oder *Imagines Astronomica*, werden gewisse in Edelgestein, Gold, Silber, Kupffer oder eine andere Materie eingegrabene, und unter einer gewissen Constellation verfertigte Bilder und Figuren genennet, denen man hernach eine gewisse heimliche und himmlische Krafft zuschreibet, und sie gegen allerhand Kranckheiten und andere Zufälle auf eine abergläubische Weise bey sich zu tragen pfleget.

Sigillatio, ist eine Drückung des Siegels auf das Medicament, also werden die Terræ Sigillatæ, Trochisci und andere Dinge gesiegelt, damit sie nicht so leicht verfälschet, oder nachgemachet werden können.

Sigill-Gräber, s. Müntz-Eisenschneider.

Sigillum, ein Siegel, ist die Figur, welche in Siegel-Wachs auf Briefe gedrucket wird. Es werden auch einige Erden gesiegelt genannt, weil auf selbigen ein gewisses Siegel gedrückt, also findet sich Terra Sigillata Lignicensis, gesiegelte Liegnitzer Erde, die führet einen geflügelten Adler, Terra Sigillata Strigoniensis, gesiegelte Striganer Erde, die hat einen Schlüssel, Terra Melitea, gesiegelte Erde aus der Insul Malta, die führet S. Pauli Bildniß, u. s. w.

Sigillum Hermeticum, ein Hermetisch Siegel, wird offt in der Chymie gebraucht, ist nichts anders, als eine Zusammenschmeltzung des Halses am Glase, zu welchem Ende man allgemach Feuer geben muß, und wenn durch des Feuers Hitze der Hals des Glases sich anfängt zu beugen, muß man eine starcke Scheere haben, und damit das Glas entzwey schneiden, an dem Ort, da es schier zu fliessen anfängt, dieses macht, daß sich das Glas zusammen giebet, und wohl schliesset. Wenn man es aber spitzig haben will, so muß man, indem man den Hals des Gefässes umdrehet, hernach die Spi-



ze ans Licht halten, damit ein klein Knöpfflein, so das Glaß gantz schliesset, formiret werde, sintemahl in dem Rumdrehen gemeiniglich ein klein Löchlein zuzumachen bleibet; damit nun nichts exspirire oder verrauche, nimmt man einen Hammer, der vorne halb glühend gemacht ist, mit selbem schlägt man gantz gelind das Löchlein zu. s. Math. Lex. pag. 1263.

Sigillum Salomonis, s. Weißwurtz.

Sigmars-Wurtz, Fellriß, *Alcea*, wächst auf den Feldern und an den Ufern in Ungarn; Die Wurtzel ist allein officinal, wird an den Hals, in den Nacken, oder auf den Rücken gehangen, wider die Dunckelheit der Augen, die Felle, Flecken und Nebel derselben, denn sie erhält und stärcket das Gesicht.

Sigmoides, dieses Wort wird vielen Theilen des Leibes zugeeignet, als, Sigmoides werden die Krospel der Lufft-Röhre genannt, weil sie nicht gantz Circul-rund sind: Sigmoides Valvulæ Cordis, sind drey Hertz-Fallen, welche im Anfang der Lungen-Puls-Ader in der rechten Hertz-Kammer gesehen werden.

Signa, oder Claves signatæ, heissen die Zeichen, die man in den musicalischen Stücken, vorne auf eine von den 5. Noten-Linien, zu Anfang schreibt, den Baß, Alt, Tenor und Discant von einander zu unterscheiden.

Signa Ecliptica, die 12. himmlischen Zeichen, sind 12. gleiche Theile oder Bogen, in welche die Ecliptic eingetheilet wird. Jedes hat seinen Namen bekommen von demjenigen Gestirn, welches bey demselben vor diesem gestanden, inzwischen aber weiter fortgegangen ist. Sie werden also bezeichnet und genennet: ♈ Aries, der Widder, ♉ Taurus, der Stier, ♊ Gemini, die Zwillinge, ♋ Cancer, der Krebs, ♌ Leo, der Löwe, ♍ Virgo, die Jungfrau, ♎ Libra, die Wage, ♏ Scorpius, der Scorpion, ♐ Sagittarius, der Schütze, ♑ Capricornus, der Steinbock, ♒ Aquarius, der Wassermann, ♓ Pisces, die Fische. Diese Signa werden getheilet in Borealia und Australia, ascendentia und descendentia, in vernalia, æstiva, autumnalia und hyemalia.

Signa borealia, die mitternächtigen Zeichen sind, welche zwischen dem Æquatore und Nord-Pol stehen, nemlich ♈ ♉ ♊ ♋ ♌ ♍.

Signa australia, die mittägigen Zeichen sind, welche zwischen dem Æquatore und dem Süd-Pol stehen, nemlich ♎ ♏ ♐ ♑ ♒ ♓.

Signa ascendentia, die auffsteigenden Zeichen sind, in welchen die Sonne allmählich gegen den Scheitel-Punct eines gegebenen Orts hinauf steiget, z. e. bey uns sind es die folgenden: ♑ ♒ ♓ ♈ ♉ ♊.

Signa descendentia, die absteigenden Zeichen sind, in welchen die Sonne nach und nach wieder von dem Scheitel-Punct eines Orts hinweg, und an dem Himmel niederwärts steiget, z. e. bey uns sind es ♋ ♌ ♍ ♎ ♏ ♐.

Signa vernalia, die Frühlings-Zeichen sind, in welchen die Sonne im Frühling läufft, z. e. bey uns ♈ ♉ ♊.

Signa æstiva, die Sommer-Zeichen sind, in welchen die Sonne zur Sommers-Zeit sich befindet, z. e. bey uns ♋ ♌ ♍.

Signa autumnalia, die Herbst-Zeichen sind, in welchen die Sonne zur Herbst-Zeit sich befindet, z. e. bey uns ♎ ♏ ♐.

Signa hyemalia, die Winter-Zeichen heissen, welche die Sonne des Winters über durchläufft, z. e. bey uns ♑ ♒ ♓. s. Math. Lex. 1267.

Signatum, bedeutet diejenige Zeit, da etwas unterschrieben und besiegelt worden. Man setzet dieses Wort meistentheils unter die Documenta, oder brieflichen Urkunden, an statt des Dati.

Signatura, Signum, ein Kennzeichen, Merckmahl eines Dinges, dergleichen Signaturen sind gar viel in der Medicin, als 🜍 bedeutet Schwefel, ⊖ Salpeter, 🜿 Weinstein, etc. Siehe Characteres Chymici, p. 426. Zum andern heissen auch das Signaturen, wenn ein Medicus an dieses oder jenes Recept oder Medicament schreibet, wie viel, wenn und wozu es soll gebrauchet werden, der Apothecker es auch auf einen Zeddul schreibet, und an die Büchsen oder Gläser hänget, oder darauf schreibet.

Signatura, heist auch die Unterschrifft oder dasjenige, was auf eine Supplic anbefohlen und beschrieben worden.

Signatura, Signatur, heist in den Buchdruckereyen derjenige Buchstabe des Alphabets, welcher unten auf der ersten Seiten eines Bogens gesetzet wird.

Signatura Hermetica, wird die eigentliche und genaue Zustopffung der Chymischen Gefässe genannt, daß keine Geister oder Dampff verfliegen noch verrauchen können.

Signet, ein Petschafft; des Notarii Zeichen; it. ein Handlungs-Zeichen.

Signifer, wird von den Astrologis der schiefe Circul des Thier-Kreises genennet, in welchem die Signa oder Zeichen sich befinden, und den die Planeten von Occident gegen Orient durchlauffen. s. auch Zodiacus.

Signor, Singuenor, eine Art Meer-Krebse, welche offt biß zu zwey Fuß erwachsen. Sie haben einen mit harten Schalen bedeckten Leib, mit viel Füssen, aber ohne Scheren, und mit einem langen Schwantz. Dieser Fisch hält sich in denen Americanischen Meeren auf, und wird an dem Auslauff der Ströme gefangen.

Signum, ist ein Zeichen in der Astronomie, ein Stück eines Planeten-Kreises, welches 30. Grad in sich hält. Siehe ein mehrers unter Signa.

Signum chromaticum, s. Genus chromaticum.

Signum Exclamationis, (!) wird in der Orthographia oder Rechtschreibung gesetzet, wenn man in einer Rede beweglich ausruffet, z. E. O Schande! O Sünde!

Signum interrogationis (?) wird in der Orthographie oder Rechtschreibung gesetzet, wenn die Rede eine Frage in sich hält, und mit diesem Zeichen der Deutlichkeit halber bemercket wird, z. e. Was soll ich darzu sagen?

Signum morbi, ist dasjenige Zeichen, welches an einem Patienten unsern Sinnen vorkommet, und entweder die Kranckheit selbst oder etwas

darzu

darzu gehöriges anzeiget, daher ist ein solches Signum vel Morbi, vel Causæ, vel Symptomatis. Dabey auch ein proprium oder commune, und zwar, entweder ein proprium separabile vel inseparabile, oder pathognonicum, synedrevon, epiphainomenon, ein gutes oder böses, gewisses oder ungewisses, heilsames oder tödtliches Zeichen. Gesundheits-Zeichen seynd vollkommene Verrichtungen, ordentliche Qualitäten, excreta & retenta bene convenientia.

Silber, *Argentum*, wird auch Luna genannt; it. von den Laboranten Corpus album, Lumen minus, Mater, gleichwie Sol Pater; ferner, Diana, am Himmel Luna, in der Höllen Proserpina und Lucina. Des Silbers Bezeichnung geschiehet durch einen halben Mond; es ist geringer als Gold, besser aber als alle andere Metallen, und wird die Königin der Metalle, das Gold allein ausgenommen, genannt; denn ob es schon mit dem Golde sehr nahe verwandt, und gar wenig Silber gefunden wird, so nicht etwas Gold mit sich führet, doch gleichwohl ist dessen Schwefel so vollkommen noch nicht gereiniget, oder auch dessen Mercurius so fix nicht, als in dem Golde, daher es auch der Tinctur ermangelt, und dem Mond, seiner blassen Farbe nach, gleichet. Auf Bergwercken findet sich iezuweilen weiß gediegen Silber, das so mächtig bricht, daß sie es mit Meisseln von einander schroten müsten, wie sie die gewärmten Stücken Bley vor den Hütten mit Aexten zu zerschlagen pflegen. Und ob wohl in vielen Staaten und Reichen Europä gar reiche Silber-Bergwercke gefunden werden, so kommt doch das meiste Silber, welches durch gantz Europa, Asia und auf den Africanischen Küsten ausgebreitet ist, aus America aus den Gebürge Potosi, in der Landschafft Los Charcas, und aus den Bergwercken St. Ludovici de Zacatecas, welche etliche Meilen von Mexico gelegen sind. Die Chineser lieben das Silber sehr, und weil sie dessen wenig haben, geben sie leichtlich ihr Gold davor hin; dahero diejenigen, so ihnen solches liefern, grossen Vortheil dabey machen.

Silber-Arbeiter, dieser ihr Werck bestehet erstlich in Verfertigung so genannter glatter Arbeit, worunter vornehmlich alles Taffel-Zeug, Schüsseln, Teller, Becher, Löffel, Kannen, rc. begriffen. 2) In getriebener Arbeit, nach welcher diese und andere Stücke nicht nur auf gemeine Art also ausgeschlagen und aufgetrieben werden, daß sie zierliche Frucht-Gehänge und Festonen, anmuthige Landschafften, schöne Zierrathen und Laubwercke, sondern auch so gar gantze Contrefaye und Bildnisse, ja was noch mehr, ein und andere Sachen, als Aeste und Zweige an den Bäumen, Arme oder Finger an Bildern, und Füsse an den Pferden, frey und ledig, ohne einige Auflötung und Beyhülffe vorstellen, wodurch absonderlich die Augspurgischen Künstler einen ungemeinen Ruhm erlanget. 3) In kleiner Arbeit, als Knöpffen, Gürteln, Schnallen, Haar-Nadeln, Bücher-Beschlägen, und tausenderley Arbeiten mehr, so ohnmöglich alle zu benennen. 4) In grosser Arbeit, worinnen abermahl die Augspurger sehr berühmt, als in allerley sehr grossen Vasis und Tisch-Geschirren, wie sie auch Namen haben mögen, in Gueridonen, Cron- und Wand-Leuchtern, Spiegel-Rahmen, Camin Schirmen, Aufsätzen und andern an hoher Potentaten Höfen gebräuchlichen Sachen. 5) In Drat- und sogenannten Filegrain-Arbeit, woraus sehr artige und mannichfaltige Sachen zusammen geschlungen, gebogen und gelötet werden, welche so rein und zart, daß sie mit Verwunderung anzusehen, und darum sonderlich geliebet wird, weil sie ohne einigen Zusatz gantz rein und fein ist. Die Arbeit aber solcher Silber-Arbeiter muß iedesmahl, allen Betrug zu vermeiden, die ordentliche Probe halten, und durch das gantze Heil. Röm. Reich dreyzehen-lötig seyn. Von ihrer Profession, Ordnung und Werckzeugen siehe unter dem Wort Gold-Arbeiter.

Silber-Barren, s. Barres d' argent.

Silber-Blat, s. Bulbonac.

Silber blicket, sagt man auf Bergwercken, wenn die Unart sich auf die Seite der Spur begiebet, und das schöne und weisse Silber hervor leuchtet.

Silber-Blumen, sind Blasen, die sich, gleich wie auf siedenden Wasser, auf die Blick setzen, wenn es bald abgetrieben.

Silber-Brenner, auf Bergwercken, wird derjenige genannt, der aus allen Blicken und Hänen, so ihm gebracht werden, aus dem Zehenden erstlich eine kleine Probe machen, und hernach den Blick in Gegenwart des Hütten-Reuters und Schicht-Meisters zerschlagen, und wenigstens auf 16. Loth weniger ein Quentlein fein brennen muß. Es müssen aber die Teste, so man darzu nimmt, vorhero wohl examiniret werden, ob sie tüchtig sind, oder nicht, damit nichts in selbige hinein gehe, und also den Gewercken ein Schaden geschehe. Oder, er ist eine beeydigte Person, der Silber von allem Unrath rein und fein machet.

Silber-Crystallen, s. Crystalli lunares.

Silber gehet auf der Capellen ab, heisset, wenn es im Probiren vom Zusatz geschieden wird.

Silber-Gerinn, ist ein ausgehauenes Gerinne, worinnen das Wasser auf den Herd auf den Blick gelassen wird.

Silber-Glöte, s. Lithargyrium.

Silber-Groschen, ist eine in den Oesterreichischen Erblanden gebräuchliche Scheide-Müntze, bestehet aus 3. Kreutzern oder Gröscheln, 10. Silber Groschen aber machen 1. Rthl. und in Francken werden sie Zehener genennet.

Silber ins Werck bringen, heist, Silber und Bley zusammen bringen.

Silber-Künstler, s. Tischer.

Silberling, *Argenteus*, hieß im alten Testamente auch ein Seckel; der gemeine wog 1. halb Loth, und galt unsers Geldes 6. Groschen; der heilige Silberling des Tempels aber wog 1. Loth, und galt 12. Groschen, daß also 30. Silberlinge 15. thl. betragen haben.

Silber-Meissel, ist dasjenige Instrument, gleich



Meissel, damit man das Silber
rd hebet, wird auch genannt Sil-

Mann, heist, wenn etliche Gänge
nder lehnen, edele Geschicke und
ängenden und liegenden dazu ste-
sich die Gänge aufthun, einen
sen, und der natürlichen Wirckung
n Raum geben, daß daraus ein
wird.
n, s. Lithargyrium.
ange, Anguis capensis argenteus,
dianische Schlange, welche viel
de Linien in der Länge hat, und
ie Silber ist.
, s. Talck.
um. s. Ligustrum.
sich, Caillou, Teutsch, Riesling,
selstein, ist eine Art Stein, so viel
er Marmor, gleich und glatt, lind
, dicht und schwer, von allerley
ächst an viel Orten, z. E. in den
auf den Gebürgen, in der Erde mit
e, und in den Flüssen. Es giebet
derley Gattungen; Er wird præ-
enn man ihn offtmahls glühend
wiederum in Wasser oder Eßig lö-
gantz mürbe wird, alsdenn wird er
Die præparirten Kieselsteine sollen
den Stein und Grieß, die Ver-
zu heben, wenn sie eingenommen
ch aber wolte vielmehr glauben,
her fähig wären die Steine in des
eibe zu vermehren, als zu vermin-
n reine machen der Zähne braucht
gutem Nutzen. Man findet hier
Flüssen und Sande eine Art Kies-
nd überaus harte und glatt, gantz
emeiniglich so groß wie eine Hasel-
als wie eine Muscat-Nuß, weiß
nd; wenn sie geschnitten werden,
ie ein Diamant; es werden auch
nanten davon gemacht. Die Pro-
ehret uns, daß viele Kieselsteine et-
sich halten.
Gewicht von einem halben Loth.
e.
Hülse, ist ein länglichter Uberzug
e, in welcher die Körner und Saa-
Pflantzen eingeschlossen sind, als
rbsen, 2c.
uch eine alte Scheide-Müntze, so
echen Keration Dichalcon genen-
und war der dritte Theil eines
Sechsers, also nach Meißnischer
. Pfennige, 18. Siliquæ thaten eine
, das ist, einen halben Ortsthaler,
chen.
ca, s. Tamarinden.
, *Ceratonia, Xylocaracta, Carobi, Panis S.*
ohannis-Brodt, Bocks-Hörn-
iol, oder Soden-Brod. Dieser
einen hohen und dicken Stamm,
Aesten, und rundlichen, dicken,
mit Adern durchzogenen Blättern;
licht, Purpur-farbig, und träget
latte und braune Schoten, in wel-
chen breitlichte, platte, braune und harte Ker-
ne liegen, so durch besondere Häutlein von ein-
ander unterschieden werden, wächst in Egy-
pten, Syrien, und im Königreich Neapolis und
Spanien. Das frische Johannis-Brod er-
weicht den Bauch, dienet für die Unverdaulich-
keit und Brennen des Magens, und Husten.
Der Syrup davon (Syrupus Diacod. s. de Sili-
quis) ist gut für die dünnen, scharffen und hitzi-
gen Flüsse, so auf die Brust fallen, macht schlaf-
fen, und lindert die Schmertzen.

Siliquastrum, *Siliqua sylvestris rotundifolia*, C. B. Ju-
das-Baum, ist ein wild Geschlecht von Johan-
nis-Brod, hat aber seinen andern Zunamen
bekommen, weil einige in Meinung stehen, ob
hätte sich der Verräther Judas an einem sol-
chen erhangen, sonderlich weil seine Aeste den
Haken gleichen. Die Blätter sind rund, wie
an der Hasel-Wurtzel, die Blumen schön Pur-
pur und weiß, nach denselben folgen Schoten,
darinn ein harter Linsen-förmiger Saamen
verborgen lieget. Er stehet gern an einer war-
men Mauer, oder an einem Winckel in gutem
Erdreich. Bey harten Winter will er bedeckt
seyn, und wird durch die Brut, auch wol durch
den Saamen vermehret.

Siller, Cheval qui sille, heist ein Pferd, so im
funffzehenden oder sechzehenden Jahr weisse
Augbraunen bekömmt.

Silurus, s. Wels.

Sima, s. Kinnleisten.

Sima inversa, s. Sturtz-Renne.

Sima Sculptura, s. Halb erhaben Werck.

Simbor mangianam, sive cornu Alcis, ist ein
Indianisches Gewächse, welches ein Paar
Elend-Hörner vorstellet. In Java, und son-
derlich im Königreiche Bantam, wächset es
nicht gar weit von der See. Es ist an selbem
keine andere Wurtzel zu ersehen, ohne ein wei-
ches schwammiges Wesen, aus dem es hervor
spriesset. Man darff es gar nicht in die Erde
stossen, wenn mans will wachsend haben, son-
dern man darff es nur auf einen Stein legen,
oder in einen holen Baum stecken. Dieses
Gewächse könte man unter die Gattung des
Sempervivi stellen, denn es bleibet beständig,
Sommers und Winters, grün. Seine Blät-
ter sehen wie die an den weissen Lilien bey uns,
sind schleimig, und schmecken bitter. Dieses
Gewächse erweichet, zertheilet; löset den Leib,
tödtet die Würme, wenn es zerquetscht und
auf den Nabel gebunden wird; es wird auch
zu Umschlägen gebrauchet auf kalte Ge-
schwulst.

Simia, Simius, s. Affe.

Simia marina, Frantz. Singe de mer, Teutsch,
Meer-Affe, ist ein langer knorplicher Fisch,
von Gestalt und Ansehen wie ein Affe auf dem
Lande; er ist mit einer harten Schaale über-
zogen, als wie eine Schild-Kröte. Dieser
Fisch wird in dem rothen Meer gezeuget, und
schwimmet dermassen schnell, daß er mehr zu
fliegen scheinet; uns ist nicht bekannt, daß er
zur Artzney gebraucht werde.

Similares partes, Theile, die in allen einander
gleich sind, als da sind die Gebeine, Knorpeln,
Sennen, 2c.

Similes,

Similes figuræ, werden diejenigen genennet, in welchen alle Seiten und Winckel einander gleich, und alle an gleichen Winckeln liegende Seiten mit einander proportional sind.

Similes magnitudines, ähnliche Grössen, heissen insgemein diejenigen, welche von einerley Art, Gestalt oder Beschaffenheit sind. Z. E. 2. Linien, 2. Circul, 2. scharffe Winckel an einer Vestung.

Similia corpora, sind diejenigen, deren Seiten oder Plana allerseits an der Zahl gleich und einander similia oder ähnlich sind.

Simplex Flos, heist bey den Botanicis eine einfache Blüthe, welche aus eintzelnen Blätterchen bestehet, und wird der doppelten oder zusammengesetzten entgegen gesetzt.

Simplicia, sind einfache und noch nicht zusammengesetzte Artzney-Mittel.

Sinapi, s. Senff.

Sinapismus, ein scharffes Blasenziehendes Mittel, aus Senff bereitet; Die Alten hatten diese Formul im Gebrauch, an deren statt anietzt die Vesicatoria aufgenommen.

Sinau, Löwenfuß, gülden Gänserich, *Alchimilla, Leontopodium*, wächst gern an feuchten und grasichten Orten; es blühet im Majo und Junio, und wird zu inner- und äusserlichen Schäden in Wund-Träncken gebraucht.

Sinchirin, ist eine Art kleiner Wurff-Spiesse, deren sich die Jaloffen in Nigritien bedienen, und welche sie mit einem Strick, der in der Mitten vest gebunden, darein sie die Finger stecken, überaus gerade und mit grosser Geschwindigkeit zu werffen pflegen.

Sinciput, heist das Vorderhaupt, oder der vordere Theil des Hauptes, so mit Haaren besetzet, und über die Stirn gehet.

Sincken, ein Bergmanns-Wort, heist so viel als Schächte oder Lufftlöcher tieff in die Erde niedergraben und bauen. Davon kömmt her absincken, tieffer machen, durchsincken, durchgraben.

Sincker, sind Bergleute an theils Orten, als zu Mannsfeld, so absonderlich zum Absincken gebrauchet werden.

Singrün, s. Vinca.

Singultus, s. Lygmos.

Sinnau, s. Sinau.

Sinn-Bild, ist nichts anders, als ein Gemählde, so in einem, zweyen oder auch dreyen Bildern bestehet, mit einer halben Reim-Zeile, oder wenig beygesetzten Worten, welche gleichsam die Rede des Bildes seyn, doch so, daß solche Bilder mehr weisen müssen, als gemahlt und geschrieben ist. Es müssen aber diese Sinn-Bilder von wahrhafften Geschichten, Gedichten oder Fabeln hergenommen werden; der Grund aber muß ein Gleichniß zwischen dem Bild und desselben Deutung seyn.

Sinne, s. Sensus.

Sinter oder Rost, heist auf Bergwercken eine flüßige Materie, so mit dem Wasser aus den Gängen fleust, und sich an das Gestein setzet. Diese Materie giebt Anzeigung, daß Gänge dahinter verborgen sind.

Sintern, heist, wenn das Wasser durchs Gestein läufft.

Sinus, ein Busen, Höle oder Mee[...] der Chirurgie heisset es die inw[...] und um sich fressende Höle ein[...] welches doch von aussen nur eng[...] wesen. s. Colpos.

Sinus, wenn dieses Wort allein ste[...] in der Trigonometrie insgemei[...] rectum, der gehöret entweder [...] oder Angulo. s. Math. Lex. p.[...]

Sinus complementi, ist der Sinu[...] Bogens oder Winckels, welch[...] Complementum ist. s. Math.[...]

Sinus Meningis. s. Colpos.

Sinus Ossium, seynd die Hölen in [...] welchen die Köpffe anderer Bei[...]

Sinus rectus eines arcus, ist eine p[...] Linie, welche von einem Ende [...] oder Circul-Stücks auf den [...] Ende desselben Bogens gehend[...] gezogen wird. Daher gehört e[...] allemahl zu zweyen Bogen, di[...] einen halben Circul ausmacher[...]

Sinus rectus anguli, ist eine per[...] nie, welche von dem Ende de[...] Winckels auf eine andere Seit[...] che aber zuweilen muß verläng[...] zogen wird.

Sinus totus, ist der gröste unter al[...] ctis. Er ist zugleich der Sin[...] Quadranten und rechten Win[...]

Sinus versus arcus oder Sagitta, i[...] Semi-Diametri, welches zwische[...] nes Bogens, und zwischen de[...] lieget. s. Math. Lex. p. 1280.

Sirenes, s. Sirones.

Sirenes werden auch die Meer-W[...] welche zum Theil die Gestalt [...] zum Theil eines Menschen, ha[...] den von den Wilden Ambisia[...] siengoni, von den Portugiese[...] genannt. Sind nichts ander[...] der in den Meeren, auch etlic[...] mittägigen Africa, um Asien [...] Gegend der Philippinischen un[...] Inseln, so auch um Brasilien, [...] America, auch in den Norde[...] Europa zuweilen gesehen und [...] Seine Länge erreichet acht Sp[...] Kopff ist länglich rund, mit ei[...] ähnlichen Gesicht, einer hohen [...] Augen, platter Nase, grosse[...] Kinn und Ohren. Er hat zwey[...] und ohne Ellenbogen, daran P[...] de mit vier langen Fingern, di[...] gelenck, und wie Gänse-Pfoten[...] schen-Haut an einander gen[...] Ihr Geschlecht wird durch di[...] der unterschieden, und die [...] Brüste, ihre Jungen zu säug[...] Obertheil des Leibes einem [...] übrige aber einem Fische gl[...] Haut ist bräunlich grau, und [...] beschaffen wie bey einem [...] Fleisch ist Speck-fett, sonderli[...] de, wird von dortigen Einw[...] Rost gebraten, und mit Lust [...] den Europäern wird es selten[...]

es ihnen nicht gedeyet, sonderlich auf der See, und denen die vorhin ein unreines Geblüt haben. Er wird in Netzen gefangen, und führt ein kläglich Heulen, wenn es ihm an das Leben gehet. Im Kopff findet man ein Bein, so das Gehirn scheidet. Wenn dasselbe von einem Männlein genommen, geschabet, und mit Wein gebrauchet wird, ist es ein kräfftiges Mittel wider den Stein und den Gries. Die Portugiesen tragen das Bein, so am Kopff an der Stelle der Ohren sitzt, als ein Præservativ wider alle ansteckende Kranckheiten bey sich, und die Ribben, sonderlich die von der lincken Seite, so dem Hertzen am nächsten sind, stillen das Blut und die güldene Ader. Die Portugiesen machen daraus Rosen-Kräntze und Arm-Bänder, welche sie zu dem Ende tragen.

Siriasis, ist eine Erhitzung des Gehirns, durch die Strahlen der Sonnen, es begegnet solche offt den jungen Knaben, bey denen die Hirnschaale noch nicht starck und harte genug ist.

Sirius, der Hunds-Stern, ist ein gewisser Fix-Stern am Himmel, von der ersten Grösse, und wird von einigen für grösser als die Sonne gehalten. Er ist von Martis und Jovis Eigenschafft, und der kräfftigste und hefftigste unter den Fix-Sternen, und der vornehmste inter stellas regias, inmassen er denn nach seinem Aufgange fast die gantze Natur rege machen soll, daß die Hunde thöricht, der Wein in Fässern trübe, und auch hitzige Kranckheiten und andere Zufälle erreget werden. s. Math. Lex. pag. 1288.

Sirones, *Sirenes, Chirones*, die Seurn, Reitliesen, sind Blätterlein, welche in der hohlen Hand und der Fuß-Solen auffahren, und inwendig ein klein Würmlein, fast wie eine Laus, unter ihren Häutlein liegend haben.

Sirupus, s. Syrupus.

Sisarum, *Siser, Rapunculus Hortensis*, Zucker-Wurtzel, Garten-Rapuntzel, soll dem eingeschluckten Quecksilber widerstehen, und gut wider den Durchlauff seyn.

Sisarum Peruvianum, s. Battates.

Sisymbrium, ist ein Wasser-Gewächs, welches Stengel treibet auf drey Fuß hoch, die sind gestreifft, bißweilen röthlicht und hohl. Die Blätter sind länglicht, spitzig, tieff eingeschnitten, ausgezackt, sitzen eins ums andre an den Stengeln. Die Blüten wachsen oben auf den Zweigen, stehen auf dünnen langen Stielen; jedwede bestehet aus vier gelben Blättern übers Creutz gestellet. Auf die Blüte folget eine kleine, kurtze Schote, die ist inwendig in zwey Fächlein abgetheilet, darinne die fast gantz runden Saamen liegen. Die Wurtzel ist länglicht, des kleinen Fingers dick, weiß, scharff und beissend. Dieses Kraut wächst im Moraste, und in Gräben, die voll Wasser stehen, auch in den Bächen. Es blühet gemeiniglich im Junius und im Julius. Die Wurtzel ist im Früh-Jahr gut zu essen; einige bedienen sich ihrer an statt des Meerrettigs. Das gantze Gewächse führet viel Sal essentiale, phlegma und Oel. Es eröffnet, reiniget, treibet den Harn, zermalmet den Nieren- und Blasen-Stein, und führet ab, dienet zum Lenden-Schmertz, Scorbut und Wasser-Sucht, wann es innerlich gebrauchet wird.

Sisyrinchium, ist ein Gewächs, der Iris nicht ungleich. Es treibet zwey oder drey lange, schmale, grüne und weiche Blätter. Der Stengel ist gerade, rund und veste, schier eines Schuhes hoch, trägt auf der Spitze zwey oder drey Blumen, der Iris ihren ähnlich, die thun sich eine nach der andern auf, sind schön anzusehen, blau von Farbe, und gelb gefleckt, riechen ziemlich angenehm. Diese Blumen dauren nicht gar lange; und nach ihnen folgen länglichte Früchte, die enthalten die Saamen, welche fast gantz rund, klein und röthlicht sind. Seine Wurtzel bestehet aus zwey kleinen Knollen, die über einander liegen, als wie die an dem Schwertel, sehen auswendig schwartz, inwendig weiß, und schmecken süsse. Dieses Gewächse wächst in warmen Ländern, an bergichten und feuchten Orten. Es führet viel Oel und Sal essentiale. Die Wurtzel treibet die Winde und die Blähungen, stillet das schneiden und reissen im Leibe, wenn sie gegessen wird.

Sitis, s. Durst.

Sitz-Ort, ist auf Bergwercken der Ort, wo der Häuer das Gestein sitzend gewinnet; it. wenn ein Ort drey Viertel Lachter von dem Bergmann sitzend fortgetrieben wird.

Sitz-Pfal, ist das Holtz, darauf der Häuer vor dem Sitz-Ort sitzet.

Sium siue Apium palustre, foliis oblongis, Frantzösisch, Berle, Teutsch, Wassermerck, ist ein Kraut, das vier biß fünff Fuß hohe Stengel treibet, die sind dick, streiffig und eckigt, hol, und theilen sich gantz oben in einige Neben-Zweige aus. Die Blätter stehen Paarweise an dem Stiele, an welchem vorne nur ein Blatt befindlich ist. Ein iedwedes ist länglicht, fett, und an dem Rande ausgezackt. Die Blüten wachsen oben auf den Cronen, auf den Spitzen der Zweige, und eine iede bestehet aus fünff weissen Blätterlein, in Röslein-Form. Wann die Blüte abgefallen ist, so erscheinen Körner, zwey und drey beysammen, die sind dünne, obenher rundlicht und gestreifft, an der andern Seite breitlicht. Die Wurtzeln sind klein, zaserig und schwartz. Das gantze Gewächs hat einen hartzigen Geruch; es wächst an wässerigen Orten, am Rande der Bäche, führet viel Sal essentiale, Oel und phlegma. Es eröffnet trefflich starck, dienet den Stein in den Nieren und in der Blase zu zermalmen und zu brechen; den Urin und der Weibs-Personen Reinigung zu treiben, die Geburt zu befördern, die rothe Ruhr zu stillen, auch wider den Scorbut, wenn es gegessen oder abgesotten gebrauchet wird.

Skofi, ist eine besondere Art Ungarischer Arbeit von gold- und silbernen Drat.

Slabbe-Gut oder Slabber, s. Heringsfang.

Sloth, der Faule, ist ein vierfüßiges und zottigtes Thier in America, hat einen runden Kopf, kurtze Schnautze, kleine Augen, sehr spitzige Zähne, kurtze Füsse und lange scharffe Klauen daran.

an. Sie fressen nur die Blätter von den Bäumen, und richten die Bäume dermassen zu, daß sie wie mitten im Winter aussehen Wenn sie wieder von einem Baum herab steigen wollen, sind sie so faul, daß sie wol 5. oder 6. Tage haben müssen, ehe sie von diesem herunter, und auf den andern wieder hinauf kommen können, er stehe so nahe als er wolle. Sie haben auch nur Haut und Knochen, ehe sie auf dem neuen Baum anlangen, da sie doch fett und dick seyn, wenn sie von dem ersten Baum herab steigen, und in 8. oder 9. Minuten kriechen sie kaum 3. Zoll weit, und heben nur einen Fuß nach dem andern fort, man kan sie auch weder durch Erschrecken noch Schläge zu einem hurtigern Gang bringen sondern sie scheinen gantz unempfindlich zu seyn.

Smack, *Rhus Coriaria, Obsonior. Sumach Arabum*, Färber-Baum. Die Corduan-Bereiter brauchen den Schmack, das Bock-Leder damit zu bereiten; in der Artzeney wird er äusserlich für das Ausgehen der Mutter (wenn man ihn nehmlich mit Mastix kochet) appliciret, er præserviret auch die Augen für den Kinds-Blattern, wenn man, ehe solche ausbrechen, den Schmack mit Fenchel in Rosen-Wasser infundiret, und mit einem Tüchlein über die Augen schlägt. s. Gerberbaum.

Smalta, blaue Farbe, kömmt häuffig aus Sachsen, wird aus der Zaffera und Seiffensieder-Asche durch nochmalige Calcination gemacht, und weil der Cobalt das Fundament und die Mutter der Zaffera ist, als ist den Factoren auf den Bergwercken sehr hoch verboten, den Cobalt roh wegzuschicken, damit die Smalta anderwärts nicht nachgemacht, und dem Lande der Nutz dadurch entzogen werde. s. Blau-Farben-Werck.

Smaragd, *Smaragdus*, it. *Prasius Neronianus* und *Domitianus* im Lateinischen, *Smeralto* auf Italiänisch, *Emeraude* auf Frantzösisch genannt; ist ein Edelgestein von einer vortrefflichen grünen Farbe, daß er auch den Glantz der schönsten grünen Auen und Wiesen übertrifft. Seine Aufrichtigkeit, und daß er unverfälscht sey, wird an der scheinbaren Kälte in dem Mund, it. bey seiner Schwere, wenn er gewogen, erkannt. Die besten Smaragde aber kommen aus Asia und America, wiewohl auch deren einige in Europa gefunden werden, welche den Orientalischen an Schönheit nichts nachgeben. Käyser Nero soll einen so grossen Smaragd gehabt haben, daß er sich dessen an statt des Spiegels gebrauchen können, und zu Genua soll ein Smaragden Gefäß von überaus grossem Werth in dem Schatz der Republic (wie Andreas Baccius meldet) zu finden seyn. Der vortreffliche Plinius bemercket vielerley Geschlechte der Smaragden, als, erstlich einen Scythischen, welcher der edelste unter allen, so wohl wegen seiner vortrefflichen Härte, als schönen Couleur, es würden aber die Gold-Gruben, in welchen man diesen Smaragd findet, von grausamen Raub-Vögeln bewahret, und wären dannenhero nicht ohne Gefahr zu bekommen; Das andere Geschlecht wird von ihm genennet Bactrianus Smaragdus, weil sol-

cher in der Landschafft Bactria
dritten kommen aus Egypten,
Cypern, die fünfften aus Griech
sie häuffig in den Silber-Be
treffen, der sechste aus Aethiop
wird Medicus genannt, dies
schöner grüner Stein, und seh
ein Sapphir aus. Das achte
Chalcedonier, und würde Sma
sen, der neunte Tanos, und wü
gebracht, der 10de aus Cilicie
Laconier, und wäre dem Medi
12te würde Chalio-Smaragdu
in Cypern in den Kupffer-Ber
den. Die Verfälschung des Sm
auf folgende Manier, als, mi
und Kieselstein, zusammen ge
dann ein wenig Mennig oder
gethan, andere nehmen Æs us
verisirt, und halb so viel Crocu
solches zusammen in einen S
Stunden lang, lassen die Mate
hernach solche wieder ausgen
lirt, welches dann einen gar s
bet, der dem rechten Smarag
ähnlich seyn solle.

Smaragdites, Prassius, oder Pr
ein durchscheinender grüner S
Farbe wie Lauch. Die Schönhe
entstehet aus Vermischung ge
Farbe, seine Durchscheinung i
und gleichsam durch eine W
Er wird bißweilen mit rothe
schwartzen Flecken angetroffen
er an einem Jaspis, Crystall, o
gleichen Steine anwächset, vo
cherley kleine Tüpflein und F
Dieser Stein wird, wie Bacci
etlichen für das Behältniß
Smaragds gehalten, und solch
man den Smaragd entweder
an hangend fünde. Er wird se
weil er gar wolfeil ist; einige
ragditem unter die Geschlecht
Boëtio wird er unter die Gesch
ragde gezehlet, welcher Auto
schlechte dieses Steins namh
erstlich ein Geschlecht mit eine
Grüne, wie Lauch oder Lauch-
dere habe gar viel gelbes; das
sey weißlicht mit ein wenig gr
mischet.

Smaragd-Brasem, ist ein durch
Stein, von einer vermengten
ist der Mittel-Stein zwischen
und Smaragd, und so er mit d
glichen wird, ist er Graß-gr
wenn er aber mit dem Sma
wird, hat er in ihm mehr gelbl
dem Smaragd zu finden. Er i
men durchsichtig, weil er einige
sich hat. Boëtius hält ihn fü
der Smaragden, oder für e
Smaragd, deren zweyerley S
als erstlich ein Böhmischer,
durchsichtig ist, gleichsam durc
Wolcke, und denn ein America

halb durchsichtig ist, wie ein Vitriol. Man will ihm ein und andere Tugend in Medicis zuschreiben, sonderlich auch als ein Amuletum recommendiren.

Smaris, ist eine Gattung der Heringe, oder ein kleiner weisser See-Fisch, der zu Marseille Hiaret, ein kleiner Hering, in Spanien und Languedoc Picarel genennet wird, dieweil, wenn er geräuchert wird, als wie die andern Heringe, die Zunge piquiret, und gleichsam sticht, wenn man ihn isset. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Er dienet den stillenden Frauen die Milch zu mehren, auch wider den Biß der Schlangen und der tollen Hunde, wenn er abgesotten gebrauchet, oder so genossen wird. Sein Kopff gebraten, oder verbrennet und zu Pulver gestossen, dienet zur Reinigung der Wunden, und das wilde Fleisch in denenselben zu verzehren, wenn er darauf geleget wird.

Smectis, Terra Saponaria, ist eine Gattung Letten oder Thon, und als wie Seiffe fett; die wird in Engelland gefunden, und die Engländer bedienen sich ihrer, das leinene Geräthe damit rein zu machen. Sie ist gantz dicht und hart, schwer, und fast so veste als ein Stein, von unterschiedener Farbe, bald grau, weißlicht mit untermischten schwartzen Flecken, bald Saffran-farben. Einige Scribenten stellen sie unter die Arten des Galactites. Sie hält an, und wird schier sonst von niemand als denen Wollkämmern in Engelland gebraucht.

Smilax arbor, s. Taxus.

Smilax aspera nostra, *Rubus Cervinus*, stechende Winde; die Wurtzel ist dick und hart, wächst viel in Italien, dienet wider den Gifft, Carbunckel und Frantzosen, sonderlich dienen die Blätter für die Schäden an den Schenckeln. Das aus der Blüte gebrannte Wasser löscht die innerliche Hitze, und dienet äusserlich für Entzündung und rothe Augen.

Smilax aspera Peruviana, s. Sarsaparilla.

Smirgel, s. Schmergel.

Smyrnion hortense, s. Meisterwurtzel.

Snapper, ist ein guter See-Fisch, welcher den rothen Meer-Bärsen gantz ähnlich, aber viel dicker ist. Sein Rachen ist weit, der Rücken hochroth, der Bauch Silberfarbigt, und die Schuppen sind breit. Er ist ein köstliches Essen, und wird in West-Indien an dem Süd-Meer vielfältig gefunden.

Societäten, da etliche in einer gewissen Intention etwas zu thun, und mit gesammten Kräfften auszurichten, zusammen treten, sich auch so wohl mit gewissen Ordnungen und Reguln, heimlichen und öffentlichen Verpflichtungen, ihres Vorhabens halber mit einander verbinden, solche auch wohl besseren Schutzes und Vortheils wegen von dem Fürsten confirmiren, und, nachdem ihr Zweck oder Absehen, mit guten Privilegiis versehen lassen. Von den Compagnien der Kauff Leute ist insonderheit unter dem Wort Compagnie gehandelt worden. Dieses Orts aber von den gelehrten Societäten einige Meldung zu thun, so war der erste, der solches auf die Bahn brachte, der unvergleichliche Baco de Verulamio, zu folge dessen zu Anfange des XVIIden Seculi die berühmte Societas Regia Anglicana ihren Ursprung nahm, und noch biß diese Stunde mit den allervortrefflichsten Membris, so wohl einheim- als ausländischer Gelehrten, pranget, darunter absonderlich biß anhero die grossen Polyhistores bekannt gewesen; Monf. Boyle, Becherus, Spanhemius, der Herr von Leibnitz und der noch lebende Herr Menckenius zu Leipzig. Anno 1617. fiengen die Teutschen die so genannte Frucht-bringende Gesellschafft an, deren Autor der Durchlauchtigste Fürst von Anhalt war, und dadurch den unsterblichen Nachruhm mit ins Grab nahm, daß durch so viele vortreffliche Membra, aus welchen sie bestanden, und unter welchen der gelehrte Nürnbergische Patricius. Harsdörffer, der berühmte Philipp von Zesen, samt andern mehr, sonderlichen Ruhm erworben, die Teutsche Sprache gleichsam neu gebohren, und in die Puritát, in welcher sie anietzo ist, gesetzet worden. Teutschland aber liesse es bey seiner Fruchtbringenden Gesellschafft nicht bewenden, sondern nach geendigtem dreyßig-jährigen Kriege kamen bald an der Elbe einige wohlsingende Cimber Schwanen hervor, welche dem so genannten Schwanen-Orden daselbst aufrichteten. An dem Pegnitz-Flusse der Stadt Nürnberg zeigeten sich auch die so genannten Pegnitz-Schäfer. Vornehmlich aber entstunde An. 1652. in gedachter Stadt das so genannte Collegium Naturæ Curiosorum, zu dessen Protectore sich selbst der grundgelehrte Käyser Leopoldus I. glorwürdigsten Andenckens erklärete, und dieser Societät den Namen des Collegii Leopoldini ertheilte. Endlich nahm gegen Ende des verwichenen, und gleichsam zum Anfang dieses ietztlauffenden XVIIIden Seculi die von Sr. Königl. Majest. in Preussen G. A. an dero hohen Geburts-Tage in dero Residentz-Stadt Berlin errichtete ansehnliche Societät der Wissenschafften ihren Anfang, welche sie nach dem Eyfer (den allerhöchstgedachte Se. Königliche Majestät zu Fortpflantzung guter Künste und Wissenschafften, allermeist aber zu Ausbreitung göttlicher Ehre, an Auferbauung und Anrichtung so vieler Kirchen und Schulen, glorwürdigst Zeitwährender ihrer Regierung an Tag gelegt) mit stattlichen Beneficiis und Privilegiis dotiret, und versehen, also, daß sie aus dem damahls angeschafften kostbaren Apparat an Mathematischen Instrumenten und auserlesenen Büchern, wie auch den hin und wieder edirten Speciminibus gelehrter Schrifften genugsam zu erkennen gegeben, wie sehr sich selbige angelegen seyn lassen, die Gelehrsamkeit ins Aufnehmen zu bringen. Diese Societät wurde den 19den Januarii des 1711ten Jahres inauguriret. Durch diese löbliche Instituta aber der Teutschen und Engelländer wurden auch die Italiäner aufgemuntert, dergestalt, daß, wie diese Nation ohnedem sonderlich sinnreich und den Studiis sehr ergeben, also auch hin und wieder unter ihnen in ihren vornehmsten Städten dergleichen gelehrte Societäten, ob

wohl nicht allenthalben publica autoritate, iedoch insgesamt aus einer löblichen Absicht etabliret worden, als degli Accensi zu Siena, degli Affidate zu Pavia, Aspirantium zu Padua, Apathistarum zu Florentz, degli Ardenti zu Neapolis, degli Auualorati zu Siena, der Clavigerorum, it. der Constantium zu Verona, degli Cortesi zu Genua, della Crusca zu Florentz, degli Desidiosi zu Siena, degli Eccitati zu Ravenna, Elevatorum zu Padua, Errantium zu Neapolis, degli Eterei und Furfuriariorum zu Florentz, der Humoristen zu Rom, der Illustrium zu Casal, der Immaturorum zu Padua, der Incognitorum in Venedig, der Intentorum zu Mayland, der Intrepidorum zu Ferrara, der Invaghiti zu Mantua, der Mobilium zu Bononien, della Notte zu Venedig, Occultorum in Brescia, Olympicorum zu Verona, Otiosorum zu Neapolis, Obtusorum zu Spoleto, Academicorum della Penna zu Bergamo, degli Travagliati zu Siena, und noch viel mehrere. Vornehmlich aber folgete das sonst florissante Franckreich, worinnen Anno 1635. der Grund zur Academie Françoise geleget wurde, der hernach noch mehr sehr herrliche Societæten und Academien folgeten; anderer Länder berühmter Societæten ietzo zu geschweigen.

Socii s. Gesellen.

Socratica secta, hat ihren Ursprung und Namen vom Socrate. Dieser Weltweise lebete 465. Jahr vor Christi Geburt, und war der erste Mann, der auf ein reelles Leben drunge, und alle Pedanterey, die bishero in der Welt-Weisheit eingeschlichen war, verdammete. Und da die vorigen Philosophi sich mehr auf Speculationes und Erforschung natürlicher Dinge geleget hatten, liesse dieser Mann seine Weisheit einig und allein in Betrachtung der Tugend bestehen, und hielte dafür, daß das vornehmste Stück der wahren Gelehrsamkeit sey, sich selbsten zu kennen, und sich und seinen Freunden und Vaterlande zu Nutze zu machen. Er hatte auch sehr viele Zuhörer und Discipul, die wenigsten aber, oder fast keiner haben seinen Fußstapfen nachgefolgt, sondern ein ieder wieder neue Secten und Lehr-Sätze ersonnen; dahero kamen durch ihn her die Secte der Cyrenaicorum von dem Aristippo, der Eliacorum von dem Anaxarcho, welche alle seine fleißigsten Zuhörer waren.

Soda, dieses Wort bedeutet 1) das Sal al Kali, davon ein mehrers unter dem Articul Soude nachzusehen. 2) heist es der Sod, das Brennen im Schlund und Magen, auch Ardor oder Ebullitio oder Fervor Stomachi genannt, wenn gleichsam ein brennender Schmertz aus dem Magen (die Wendeltreppe, herauf, sagte ein guter Freund) durch den Schlund hinauf in den Hals und Magen steiget. Die Haupt-Ursach ist eine gallichte und flüchtige Schärffe, so durch geschickte Alterantia zu dämpffen, und welches gemeiniglich mit Kreide versuchet wird.

Soden-Brodt s. Siliqua dulcis.

Sodoms-Aepfel, Poma Sodomitica. In der Gegend des Todten-Meers, wächst ein Strauch, wie unser Hagedorn, derselbe trägt eine liebliche Frucht anzusehen, weiß und röthlich, wie die kleinen Paradies-Aepfel; inwendig aber sind sie voll weisser Körner, wie die unreiffen Aepfel, ohne Safft, herb und ungeschmack. Die auf dem Stamme vertrocknen, werden schwärtzlich, und wenn man sie aufbricht, stauben sie wie Asche. Wenn sie aber frisch abgebrochen und getrocknet werden, bleiben sie wie andere Früchte. Also beschreibet dieses Gewächs Joh. Jac. Amman in seiner Reise nach dem gelobten Lande. Es gedencket derselben schon Tacitus fast auf gleiche Weise, und der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus. Einige Gelehrte betrachten sie als ein Uberbleibsel oder Denckmahl der Sodomitischen Verwüstung.

Söhlig, heist bey den Bergleuten, wenn eine Stollen-Sohle gantz Wag- oder Wasserrecht gehauen ist, darauf das Wasser nicht ablauffen kan.

Soer-Saltz s. Soude.

Soffa, ist bey den Morgenländern eine Art von Betten, welche in den Sälen und Kammern längst den Mauren und an den Fenstern, von einer Wand zur andern gehen, um darauf sitzen und gemächlich liegen zu können: man pflegt dieselben nicht allein mit saubern Teppichen, und schönen gestickten Küssen zu belegen, sondern auch vor den obersten Ort des Zimmers zu halten.

Soffiti, heissen die Italiäner die Felder-Decken, deren in den viereckigten Gemächern gemeiniglich fünff in der Mitten, nemlich ein viereckigtes grosses, und in allen vier Winckeln ein kleines zu seyn pflegt. s. Math. Lex. p. 1289.

Soge, ein Seemanns-Wort, bedeutet den Wirbel im Wasser, welchen das Ruder macht, wenn es bey ebener und stiller See gleichsam eine ebene Strasse läst, fast auf die Art, als wenn man Oel oder sonst etwas fettes hinein gegossen hätte.

Soge heist auch der viereckigte Kasten im Schiffe, hinten am Bezaant-Mast, welches bis auf den Keil oder Boden des Schiffes gehet, und einem Brunnen nicht ungleich sieht: dahin zieht sich das meiste Wasser, das ins Schiff geräth. Auf ieder Seite des Schiffes steht eine Pumpe darinnen, gleich als eine Röhre in einem Sumpfe, mit welcher sie das eingedrungene Wasser heraus plumpen und zu losen pflegen.

Sohl-Berges und Keilberges, ist bey den Bergleuten einerley, davon s. oben p. 983.

Sohle s. Fuß.

Sohle des Stollens, heist auf Bergwercken das tiefste auf dem Stollen, dagegen die Firste des Stollens das oberste desselben ist.

Sohl-Kammer, wird von den Schuhmachern gebraucht, das Leder zu den Sohlen vest und hart zuschlagen.

Sohl-Stein, ist der gevierte Stein, so mitten auf den Krätzanzucht des Treibherdes, wie auch den andern Anzuchten der hohen, Stich- und krummen Oefen lieget, darauf nachmahls die

eschüttet, und der Leimherd ge-
d.

, heisset das unter dem Puch-Ka-
en Wänden übermauerte, starcke
er Boden des Puch-Kastens, wor-
Puchen die Puchstempel mit dem
effen.

e heist bey den Chymisten so viel

Sola di Cambio, ist ein solcher
rieff, da keine secunda dabey, und
n auf Länder, die nicht allzuweit
, und da man sich keiner Unrich-
osten zu besorgen hat; gleichwie
weit entlegene Länder ein Se-
wohl offt Tertia-Wechsel-Brieff

osum, baumichter Nachtschatten.
rum officinarum, Solatrum,
en, Säukraut, wird in Gärten
en, eingefallenen alten Mauren,
Wegen und Aeckern angetroffen;
nd die Beeren dienen äusserlich
lische Hitze, Kopffweh, Roth-
fressende und flüßige Schäden,
wür, und Krebs an der Bärmut-
gebrannte Wasser wird mit zur
nommen.

erum, s. Liebes-Aepfel. it. Ma-

osum s. Amaranthus.

ns s. Dulcamara.

sum esculentum s. Tartuffeln.

ium s. Jüden-Kirschen.

num nigrum.

n Schaden an dem Fleisch, wel-
Solen ist, und welcher dadurch
worden, weil das Pferd zu lang
egangen.

lica marina, Meerkohl, hat sehr
he Rancken, und kriechet auf der
Die Blätter sind rund und glän-
nd saltzig von Geschmack. Auf
n Blümlein folgen die runden,
n Samen angefüllten Samen-
wächst am Ufer des Meers und
Oertern: dienet für die Wasser-
Scharbock.

nckheit s. Morbus castrensis.

Saltz-Wasser genennet, welches
Quellen hervor quillet, hernach
und in blecherne oder bleyerne
ngen, und in den Saltz-Kothen
legtes Feuer zu Saltz versotten
Wort Sole ist sonst ein Wendi-
nd bedeutet so viel, als eine

ist eine Art Nagel oder Horn, so
dem Fusse, und die von andern,
be wegen das Horn heist, um-

-Fisch.

sium.

langes holes Chirurgisch In-
gebrochenen Glieder hinein zu

Nagelschulpe, Nagelschale,
ist eine Art Schnecken-Schalen, etwas län-
ger als ein Finger, und dicker als ein Daumen,
bestehet aus zweyen Stücken, die mit dem ei-
nen Ende an einander hangen, sind hol, oben
aber erhaben, und gebogen, sind dünne, und
sehen wie ein Messer Gestecke, oder wie eine
kleine Kiste oder Koffer aus, sind glatt und
gleissend, auswendig weiß oder blaulicht, in-
wendig weiß. Rondeler theilet sie ein in
Männlein und Weiblein. Das Männlein
ist grösser, und siehet blaulicht, wie Schiefer-
Stein: Das Weiblein ist kleiner, weiß oder
bräunlicht. Beyde Arten finden sich gemei-
niglich auf dem Sande, am Ufer der Mit-
tel-See, in Languedoc, Provence, und auf
den Hietes-Inseln, bey Cete. Sie werden
auch auf der Küste von Normandie gefun-
den, doch sind jene länger und dicker, weiß
und etwas Purpur-farbig. Alle beschliessen
durchgehends einen kleinen Fisch, von glei-
cher Figur, der, wann er seine Nahrung su-
chen will, seinen Kopff aus einem Loche her-
aus stösset, welches nicht daran gehänget ist,
und ziehet ihn wiederum hinein, wie die
Schild-Kröte thut. Dieser Fisch ist gut zu
essen, dafern er wohl gereinigt wird, dann
er sehr viel Sand bey sich führet. Sein
Fleisch ist etwas schleimig, und giebt biswei-
len einen Schein von sich, als wie ein Phos-
phorus. Die Schale ist alkalinisch, zerthei-
let, trocknet, eröffnet, wann sie innerlich ge-
brauchet wird. Es wird ein halber Scru-
pel bis auf ein paar gantze auf einmahl ein-
gegeben. Sie wird auch bißweilen äusser-
lich gebraucht, und unter ein und andere
Wachs-Pflaster oder Salben an statt der Zahn-
Schnecken, welche rar sind, genommen.

Soleus Musculus, das Solen-Mäuslein, ist
ein Fuß Mäuslein, welches denselben rück-
wärts ziehet.

Solidæ Partes, seynd diejenigen, welche ihrer
völligen Beschaffenheit nach, an einander
hangend anzusehen seyn, und so dann die
übrigen feuchten und geistreichen Theile in sich
schliessen.

Soliditas corporis s. Capacitas.

Solidus, dichte, veste, massiv, was gründlich ist,
ein Cörper, der seine rechte Länge, Dicke und
Breite hat, und auch Figura solida in der Geo-
metrie genennet wird. Solidus numerus in
der Arithmetic ist diejenige Zahl oder das
Productum, so aus drey andern in sich multi-
plicirten Zahlen heraus kömmt, als 2. 3. 4. ge-
gen 24. zu rechnen. s. Math. Lex. p. 1291.

Solidus, heist auch ein Gülden: it. 16. Pfenniger
oder Schilling.

Solo, wird in der Music diejenige Stimme ge-
nannt, so für sich allein gesungen oder gespie-
let wird.

Solsequium s. Cichorien.

Solsequium aureum s. Caltha vulgaris.

Solstitium, ist diejenige Jahres-Zeit, da die Son-
ne in das Zeichen des Krebses oder Steinbocks
tritt, und zweyerley:

Solstitium æstivum, der längste Tag, ist die Zeit,
da die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt,
und den Anfang des Sommers, und zugleich
auch

auch den längsten Tag im gantzen Jahre macht, welches bey uns im Junio geschicht.

Solstitium hybernum vel brumale, der kürtzeste Tag, ist die Zeit, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, alsdenn den Anfang des Winters, und zugleich den kürtzesten Tag im gantzen Jahre macht, welches bey uns im December geschicht. s. Math. Lex. p. 1292. sq.

Solvendo seyn, wird von demjenigen Schuldner gesagt, der annoch so viel hat, daß er bezahlen kan. Nicht solvendo seyn heist hingegen derjenige, der mehr schuldig ist, als er im Vermögen hat.

Solutio Chymica, eine Lösung, ist eine Chymische Arbeit, heist aufschliessen, lösen, von einander bringen, geschicht durch calciniren, etwas zu Pulver oder Kalck bringen, hernach durch die extraction, das reine von dem unreinen abzusondern.

Solutio continui ist, was den Zusammenhang und die Einigkeit der Theile trennet, als in den Wunden, Geschwüren und Brüchen zu sehen ist.

Solutio indebiti, die Bezahlung eines Dings aus Irrthum, so einer nicht schuldig ist.

Solutio Morbi, Lysis, heist eine allmählige Abnehmung der Kranckheit.

Solutivum s. Laxatio.

Sombales s. Virgo.

Sommer, *Æstas*, ist eine von den 4. Jahres-Zeiten, welche sich von dem Sommer-Solstitio, da die Sonne in dem Krebs tritt, und uns am höchsten stehet, aufänget, und bis aufs Herbst-Æquinoctium, da die Sonne in die Wage tritt, und also zusammen 3. Monate lang währet. Daher geschiehet es, daß diejenigen Leute, so unter dem Æquatore oder der Linie wohnen, und über deren Scheitel-Punct, bey dem Frühlings- und Herbst-Æquinoctio, die Sonne zu stehen kommet, auch des Jahres 2. Sommer und 2. Winter haben; Vor diesem wurde diejenige Jahres-Zeit Æstas genannt, welche vom Frühlings- bis zum Herbst-Æquinoctio währete, und 6. Monate beträget. s. Math. Lex. p. 30.

Sommer-Flecken s. Lentigines.

Sommer-Lauben s. Loggia.

Sommerthierlein s. Narcisso leucojum.

Sommer-Wurtzel s. Orobanche.

Somnambuli s. Noctambulones.

Somnifera s. Hypnotica. Welche die Lebens-Geister beruhigen, und also den Schlaf zuwege bringen.

Somnolentia, die Schlaffsucht s. Coma Vigil.

Somnus s. Schlaff.

Sonata, ist ein musicalisches Præludium oder Vor-Spiel, welches vor einer Sing-Stimme vorher gehet.

Sonde, *Specillum*, heist ein Wund-Eisen, damit die Chirurgi die Tieffe einer Wunde untersuchen.

Sonne, *Sol, le Soleil*, das grosse und den gantzen Erdkreis erleuchtende und erwärmende Himmels-Licht, welches der Brunn und Ursprung alles Lichtes ist, und von dem alle andere Planeten und Sterne das Licht haben und entlehnen. Wenn sie durch die Tubos betrachtet wird, hat sie das Ansehen eines feurigen Ofens, der auf allen Seiten brennende Flammen von sich wirfft, welches denn auch verursachet, daß etliche Astronomi, so sie genau betrachtet, ihr eine Oval-runde Gestalt beygeleget: und verhindern ihre strahlende Flammen, daß man ihre Grösse nicht eigentlich erforschen kan. Die Meinung der meisten Astronomorum ist, daß sie 166. mahl grösser, als die Erde sey. s. Math. Lex. p. 1290.

Sonnen-Blume, diese ist eine von den grösten Garten-Blumen, welche der Sonnen an Gestalt am alleräbnlichsten, auch insgemein sich gegen die Mittags-Seite wendet, daher auch etliche Arten den gantzen Tag über sich nach der Sonnen hinwenden. Sie wird sonst genannt *Helenium Indicum*, oder *Flos Solis*, es sind derselben dreyerley Arten, nemlich die grossen, mittelmäßigen und kleinen. Die grossen tragen nur eine Blume, die andern beyden aber mehr, und pfleget die mittelmässige auch viel Aeste zu haben. Sie werden erzeuget von ihren Samen, welcher bey etlichen schwartz, bey etlichen grau, und bey etlichen weißlich ist. Solcher wird gepflantzet im Frühling, im Vollmond, werden auch im Vollmond wieder versetzet. Der Grund, wo sie stehen, muß fett seyn, sie erfordern auch eine fleißige Begiessung; wenn der Stengel von dem Winde zerbrochen wird, darff man ihn nur zusammen binden, darauf er so gleich wieder wächst. Dieser Blume kommet sehr nahe die Sonnen-Gold-Blume, Helichrysus, welche ihre Farbe auch im Winter behält; sie werden fortgepflantzet durch Zerreissung der Stöcke, und erfordern einen sandigen Grund.

Sonnen-Brunn, *Fons Solis*, ein Wunder-Brunn in dem innern Africa, von welchen Plinius, Arrianus und andere melden, daß so lange die Sonne scheinet, dessen Wasser süß und so kalt sey, daß es schwerlich zu trincken: nach derselben Untergang aber so heiß werde, daß man keine Hand ohne Verletzung darinn halten kan.

Sonnen-Fackeln s. Faculæ Solis.

Sonnen-Finsterniß s. Eclipsis Solis.

Sonnen-Flecken s. Maculæ Solis.

Sonnen-Kramer s. Part-Kramer.

Sonnen-Nähe s. Perihelium.

Sonnen-Stäubgen s. Atomi.

Sonnen-Thau s. Ros Solis.

Sonnen-Uhr, *Horologium solare, Sciatericum*, ist eine Kunstmäßige Verzeichniß der Stunden-Linien, auf welche der Schatten eines Zeigers (oder aber ein Strahl des Lichtes) fallet und die Tages-Stunden anzeiget. s. Math. Lex. p. 717.

Sonnen-Wende-Circul s. Tropici.

Sonnen-Wende-Vogel ist so groß als eine Taube, aber so dicke und fleischicht wie ein Rebhun, gantz weiß, ausser 2. oder 3. Federn in den Flügeln, welche lichtgrau sind. Sein Schnabel ist gelbe, dick und kurtz, und im Steisse hat er eine Feder, oder besser zu sagen, ein Röhrlein, ohngefehr 7. Quer-Daumen lang, woraus der gantze

wants bestehet. Man siehet ihn
om Sonnen-Wend-Circul, da-
diesen Nahmen führet. Er ist
essen, wird sehr weit in der See
und nistet nirgends als auf ei-
dianischen Insul Rocco, in gros-

glio, eine Cymbel.
chellen.
uchstabe, *litera Dominicalis*, ist der
mit welchem in dem Julianischen
anischen Calender jeder Sonntag
ahres bemercket wird, und damit
Macher den Wochen-Tag, auf
Oster-Vollmond fällt, desto leich-
nen, so bemercken sie die Wochen-
7. ersten Buchstaben des Alpha-
ssen allezeit den ersten Tag des
on da an zehlen sie bis auf den
reignet sich der Sonntags-Buch-
nicht alle Jahr einerley ist.
wenn sich das Saltz zu Körnern
net.

, werden gewisse Höltzer genen-
ich zu Halle beym Saltzsieden, zu
er Pfannen bedienen.
Weisheit war dasjenige Wort,
alten Griechen alle Studia und
n begriffen, welche vor dem zur
und Cultivirung des Menschen
aber der berühmte Philosophus
mpor kam, wolte er die Studia,
Sophia rechnete, entweder aus
en oder wahrhaften Modestie,
t dem Namen Sophiæ, weil das
chtig lautete, sondern nur Phi-
inen Liebhaber der Welt-Weis-

rum, *Thalictrum, Semen lumbrico-*
Kraut, wächst an sandigten
Orten, und alten Mauren. Das
den Wunden, faulen und fres-
en, Krebs, Bein- und andern
r Safft davon vertreibt die
n Wunden und Geschwüren.
ür den Durchlauff, rothe Ruhr
ürme gut.
, wenn man, was recht und gut
verdorben, künstlicher Weise
hte bringen will. Daher So-
mmarum schlappe, welche Brü-
nd steiff machen. Sophistica-
e, die ein Huf-Eisen verlohren,
e noch einmahl für Jungfrau

Dentes Sapientiæ s. Zähne.
nolentum.
pnotica.
r Music die vornehmste Stim-
einiglich der Discant zu seyn

bet, ist bey den Türcken und
ewöhnlicher Tranck, den sie
en und Wasser kochen, worzu
Citronen und etwas Muscus
thun, um denselben einen annehmlichen Geschmack zu geben, weil ihnen durch ein sonderlich Gesetze des Alcorans der Wein zu trincken verboten ist.

Sorbus alpina, **Meelbeer-Baum**, wächst auf hohen, kalten und waldichten Bergen, sonderlich in Oesterreich, Siebenbürgen, Welschland Schweitz und Burgund. Die Beeren verzehren den zähen Schleim auf der Lungen, lindern den langwierigen Husten, und machen Auswerffen.

Sorbus sativa, **Sperbeer-Baum**, davon die Früchte Sperben heissen, wächst häuffig in Franckreich und Welschland auf den Feldern, in den Weinbergen, in der Schweitz auf den Bergen; anderswo muß er mit Fleiß erzogen werden. Die Speyerlinge ziehen zusammen in Bauch- und Mutter-Flüssen, Bluten, Brechen, rothen Ruhr. Aeusserlich heften sie die Wunden zusammen.

Sorbus sylvestris aucuparia, **Eber-Eschen-Baum, Quitzen-Baum**, wächst hin und wieder in Wäldern, an feucht- und schattichten Orten. Die Beeren adstringiren, dienen in Bauch- und Mutter-Flüssen, werden auch zum Vogelfangen sehr gebraucht. Das Holtz, wenn es gefället worden, da die Sonne im Krebs gehet, soll ein gut Wund-Holtz seyn.

Sorbus torminalis, **Eltzen-Baum, Speerber-Baum**, wächst an bergichten Orten, ist gar gemein in Burgunden, in der Graffschafft Mümpelgard und am Hartz-Wald. Die Beeren ziehen heftig zusammen, und stopfen, sonderlich wenn sie gedörret sind, werden für das Bauchgrimmen und Reissen im Leibe in der rothen Ruhr gebrauchet.

Sordunen sind eine Art Pfeiffen, oder Fagotten; der unterste Baß ist kaum halb so lang am Corpore, als ein Doppel-Fagot, doch aber am Thon tieffer zu bringen; haben 12. Löcher, die man sehen kan, und 2. Schlösser, also 14. Löcher. Unten ein Loch zur Feuchtigkeit, und oben das Resonantz-Loch. Das gröste und tieffste von diesen Instrumenten ist 2 Schuh und 5. Zoll lang. Das gantze Stimm-Werck oder Accord bestehet aus 5. Stücken. Es heist auch ein Orgelregister Sordunen, von Surdus (daher es wohl besser Surdunen heissen möchte) dem betäubten Thon: sind gedeckt, und haben inwendig noch ein verborgen Corpus, mit ziemlich langen Röhren. Sind 16. Fuß Thon.

Sorex, Frantzösisch Souris, Teutsch **Spitzmaus**, ist eine Art der Ratten, oder ein vierfüßiges Thier, das kleiner ist als eine gemeine Ratte. Es wohnet in den Löchern der Mauern, in den Kellern, und in allerhand Geräthe: benaget das Holtz, des Brodt, den Käse und das Getraide: es führet viel flüchtig Saltz und Oel, soll gut seyn, wann eines das Wasser nicht halten kan, und isset es.

Sorgum, Melicum, **Sorgsamen**. Dieses fremde Gewächs, so eine Gattung Hirse, hat dicke braune Halme, mit langen breiten Blättern; die Aehren sind einer Spannen lang, die Blüte ist gelb, wenn diese abgefallen, so folget ein langer röthlicher oder brauner Samen, in doppelten Häutlein verschlossen, welcher für den

Durchlauff

Durchlauff und Flüsse gebrauchet wird. Die Blüte dienet wider die überflüßige Monat- und weisse Blume der Weiber.

Sors, eine Art, Gattung des Loos, ein Theil oder Portion, ingleichen Müntz-Sorten von allerhand Schlag, wie auch das Capital oder die Haupt-Schuld.

Sortiarii, heissen bey den Juristen die Segensprecher oder Zauberer.

Sortilegium s. Loos.

Sortilegium, ist ein Laster, da man durch Mißbrauch heiliger Nahmen und Geräthe etwas zukünfftiges oder verborgenes erfahren will.

Sortiment oder Sortement, der Ausschuß, Vorrath von allerley Art und Gattung. Bey den Kaufleuten heist es eine Parthey Waaren, so sich einer ausgesetzt, einen frischen Handel damit anzufangen, oder den angefangenen damit zu verstärcken: daher sagen sie, er ist wohl sortirt, oder mit frischen Waaren versehen. Und also heist auch

Sortiren, ausschiessen, die Waaren oder Gelder nach ihren Gattungen legen, und in Ordnung bringen, daß man solche bald finden könne; it. sich mit Waaren versehen.

Sory, ist ein steinichtes compactes Wesen, wann man es zerbricht, so wirfft es glänzende Tüpflein, wie Mysi, von sich.

Sostrum, das Artzt-Lohn des Medici, damit es jetziger Zeit sein langsam und sparsam zugehet, vornehmlich nach geendigter Cur, daher mancher recht thut, wenn er bey solchen Patienten das accipe, dum dolet, practiciren muß.

Soubarbe, heist an des Pferdes Kopf die Stelle, wo die Kinnkette lieget.

Soude, *Soda*; *Salicornia*, *Salsol*, *Alumen Catinum*, Soer-Salz, Salz-Schmalz, Aschen-Salz, ist ein weiß-graues Salt in Steinen von unterschiedlicher Grösse, und wird in Spanien, wo dieses Kraut an dem Ufer des Meers wächset, nicht durch Auslaugung, sondern durch blosse Calcination gemacht, wiewohl es wie Pottasche in Wasser kan zerlassen werden. Man findet aber der Soude in Europa vielerley Sorten, als erstlich die Alicantische oder Soude d'Alicant, welche aber wieder unterschiedlich ist: die beste muß schön trocken und klingend, blaulichtgrau, in und auswendig mit vielen Löchlein und Augen gezieret seyn, auch wenn man darauf speyet, nicht nach Morast riechen. Sie muß auch keine grüne Rinde haben, oder mit Steinen vermengt seyn, wie dann wohl zuzusehen, daß die Ballen nicht aufgeschnitten, die guten Stücken heraus, und böse hingegen hinein gestopfet seyn. Man hält auch mehr von derjenigen Soude, welche aus kleinen Stücken wie Kieselstein bestehet, und derowegen Galotti genennet wird, als von den grossen Stücken. Zweytens ist die Carthagenische oder Soude de Carthagene, welche etwas geringer, nicht so blau ist, und kleinere Löchlein hat, auch in grössern Ballen kommt. Die dritte ist Soude de Bourde, und die vierte Soude de Cherbourg; diese beyde seynd feucht, steinigt und nichts nutz, vielweniger diejenige, welche die Seiffensieder verkauffen, als welche gar ausgelauget und entkräftiget ist. Es wird aber die Soude in grosser Menge auf den Glas-Hütten verkauft weil ohne diese kein rechtes helles noch sauberes Crystallinisches Glas zu machen ist. In Franckreich bedienen sich auch die Bleicher und Wäscherinnen derselben zu ihrer Laugen, wovon sie aber offt die gantze Wäsche verderben, weil die Seiffensieder viel Kalck unter ihre Soude mischen. Ein gewisser Frantzösischer Refugié und erfahrner Planteur von Metz, welcher sich anietzo in Magdeburg aufhält, und daselbst den Pastel-Bau, wie auch die Cultur der Garance, oder Färber-Röthe glücklich introduciret, auch ietzt an dem ist, den sonst so theuren Indigo aus dem Pastel zu wege zu bringen, arbeitet ietzo auch an Erfindung der Spanischen Soude, und prætendiret solche aus einem in Teutschland, sonderlich von den Gärtnern vermeinten Unkraut, welches als unnütz aus den Feldern weggeworffen würde, zu præpariren, wie weit er nun darinnen reussiren möchte, wird die Zeit lehren.

Soulandres, ist eine Art Krätz und Geschwüre auf den Gelencken der Knie der Pferde.

Sourdine, ist der gedämpffte Thon einer Trompete, wenn die Reuterey still aufbrechen soll, damit der Feind den lauten Trompeten-Schall nicht höre. Dieses Dämpfen geschicht durch eine gedrehete höltzerne Röhre, welche unten in die Trompete gestecket wird, damit der Schall nur ein wenig dadurch heraus kan. Darum nennen auch ihrer etliche diese Röhre gleichergestalt Sourdine. Bey Leichen, wo die Trompeten müssen geblasen werden, pflegen sie auch nur die Sourdine hören zu lassen. Der Ursprung ist von Surdus, Frantz. Sourd, dessen Schall man nicht vernehmen kan.

Souris, ist ein Krospel in der Nase eines Pferdes, so verursachet, daß es brausen und schnauben muß.

Soursup, oder wie sie Meister im Indianischen Lust-Gärtner nennet, Sursack, ist eine Indianische Frucht, die so groß wird als eines Menschen Kopf, ist länglicht, rund und grün, wenn sie aber reiffet, wird sie auf der einen Seite gelblicht. Inwendig hat sie ein schwammichtes Fleisch, und sehr viel schwartze Kerne, die der Gestalt und Grösse nach, den Kürbis-Kernen ziemlich ähnlich sehen. Gedachtes Fleisch ist sehr saftig, von herrlichem Geschmack, und sehr gesund. Man kauet es, und sauget den Saft heraus, hernach speyet man es weg. Der Baum, darauf sie wächst, ist 10. bis 12. Fuß hoch, der Gipfel aber klein: die Aeste dran steigen gerade in die Höhe, und hängen niemahls herab.

Spadam, ist ein grosser See-Fisch, dem Carcharias nicht viel ungleich: er hat vorne an der Schnautze ein langes plattes Stück, wie einen Kamm von Bein, das ist harte und ziemlich scharff, damit vertheidigt er sich gegen andere grosse Fische, und greifft sie auch wohl damit an. Einige rechnen ihn unter die Sorten des Xiphias. Er ward im Mittell. Meer gefunden, auch in der West-Indischen See: er nähret sich mit kleinen Fischen, taugt aber nicht zu essen, dann sein Fleisch ist zu hart und schwerlich

lich zu verdauen: er wird auch nicht zur Artzney gebraucht.

Spado s. Castratus.

Spänner s. Pfänner.

Spangler s. Flaschner.

Spann-Nadel-Macher s. Stecknadel-Macher.

Spaghetto, Spaget, also wird in Italien und den Oesterreichischen Landen der dünne Bindfaden genennet.

Spagiria, Spagyrica, ist eben das, was die Chymia oder Scheide-Kunst, welche lehret das unreine von dem reinen sondern.

Spagirica medicina s. Hermetica.

Spalier s. Espaliers.

Spalier-Bäume s. Zwerg-Bäume.

Spalt, ist ein gläntzender Stein, wie Schupen, siehet bald aus wie der crystalline Gyps, von Montmartre, doch ist er um ein gutes weisser. Er wächset in Engelland und in Teutschland um Augspurg herum. Die Schmeltzer brauchen ihn, die Metalle hurtiger in den Fluß zu bringen.

Spalte heist in Druckereyen so viel, als ein Theil der Columne: dergleichen sind z. e. in diesem Wercke allezeit 2. auf einer Columne. Zuweilen sind 3. 4. auch wohl 5. und mehr Spalten auf einer Columne oder Seite.

Spalt-Keil nennen die Bergleute die Art, damit sie das Holtz klein zu hauen pflegen.

Spanferckel, sind bey den Dames in Bayonne und Biscaya in Spanien an statt der Bologneser Hündgen, welche sie mit allerhand Bändern zieren, und so wohl zu Hause als öffentlich zum Spielen bey sich führen.

Spangen, heissen auf Bergwercken die ausgezimmerten Bäume, die man auf die Spund-Stücken ausbohret, damit das Fluder desto tieffer werde.

Spanisch Graß, *Gramen striatum*, eine Art Grases, mit langen grün und weiß nach der Länge gestreifften Blättern, wird zur Zier in Garten gezogen.

Spanisch Rohr s. Arundo.

Spanische Carden s. Cardonen.

Spanische Erde s. Samia Terra.

Spanische Fliegen s. Cantharides.

Spanische Pocken s. Gallicus morbus.

Spanische Vogel, ein aus Kalbs-Milch, Rinder-Marck, geriebener Semmel, und etwas Gewürtz, mit Sahne bereiteter, und in Gestalt kleiner Vögel formirter Teig, so in ein Stück vom Kalbs-Netz eingehüllet, leicht abgekocht, und in Butter vollends gar gebacken wird. Man braucht sie die Schüsseln zu garniren.

Spanische Waaren, werden gemeiniglich zu Bilbao, S. Sebastian, Segovien, Madrid, Sevillen, Mallaga, Bilbao, Valence, St. Luc. Alicanten, Majorca, Allematte, vornemlich zu Cadix verkauffet, an welchem letztern Orte der gröste Handel von gantz Spanien getrieben wird, weil die vornehmsten Negotianten dieses Königreiches hier zusammen kommen, und die Kaufleute auswärtiger Nationen ihre Waaren mehrentheils hieher bringen lassen, und zu allen Zeiten ihre Commissionaires hier unterhalten. Was die Waaren selbst anbelanget, welche die Spanier denen Ausländern überlassen, so sind dieselben entweder einheimische, oder werden aus denen ausser Europa gelegenen Ländern gebracht. Die vornehmsten Spanischen Waaren, welche aus America kommen, sind Gold und Silber aus Peru, vornehmlich aus dem Gebirge von Potozzi, sonsten aber auch aus der Provinz Chilly, und dem neuen Königreiche Granada, Perlen, welche an der Küste von Terra firma gefischet werden, Schmaragde, die bey S. Foy de Bagota in Neu-Granada gefunden werden, Quinquina aus der Provinz von Quillio, wie auch aus Peru; Cochenille, Indigo und Cacao, so aus Neu-Spanien oder Mexico gebracht werden, Taback, welcher von Verine, Miracuebo, Havana und S. Domini-co kommt, allerhand Leder aus Mexico, Curacao, Buenosayres und andern Orten, ingleichen allerhand kostbare Specereyen. Unter denen einheimischen Spanischen Waaren sind zu mercken, die Spanische Wolle, welche in Andalusien, Valencia, Castilien, Arragonien und Biscaya gesammlet und von denen Engel- und Holländern, ingleichen von denen Frantzosen zu ihrer Manufactur ungemein starck gebraucht wird. Von denen Mittägischen Provincen dieses Königreichs werden die vortreflichsten rothen und weissen Weine ausgeführet, welche insonderheit von Alicante und Malaga geladen, und Weine von Xeres genennet werden. Aus Majorca wird eine grosse Quantität von Oliven, aus Sevilien und Malaga aber gleichfals Oliven, Feigen, Rosinen, Mandeln und andere trockene Früchte verführet. Die Seiffe von Alicant und Cartagena wird gleichfals sehr gebrauchet. In Biscaja wird Eisen gegraben, welches man vor das beste in Europa hält: das Spanische Saltz wird von den Holländern in grosser Menge genommen, welche vorietzund den grösten Handel in diesem Königreich treiben, da vorhero und zwar vor dem Frieden mit Spanien d. a. 1648. die Frantzosen den grösten Vortheil davon zogen.

Spanischer Genister s. Genista Hispanica.

Spanischer Holder s. Syringa.

Spanischer Körbel s. Myrrhis major.

Spanischer Pfeffer s. Capsicum.

Spann-Ring auf Hammerwercken sind gewisse eiserne Instrumenta, (v. v.) welche die Hammerschmiede an die Zangen stecken, damit sie bey Verschmiedung der Teule und der Schirbel und Kolben, die Hände nicht so sehr gebrauchen dürffen, und doch die Zangen vest zusammen halten können.

Sparadrapum, sonst auch Tela emplastica genannt, ist bey den Chirurgis ein Tuch, welches in ein geschmoltzen Pflaster gestecket, und hernach getrocknet worden.

Sparganium, Teutsch Igelskolben, ist ein Wasser-Gewächs, davon es drey Arten giebet: Die erste wird genannt Sparganium ramosum. Die treibet auf zwey Schuh lange Blätter: die sind schmal und spitzig, rauh und scharff, wie ein Messer, unten sind sie erhaben, und schmecken

schmecken süßlicht. Darzwischen erheben sich auf drey Fuß hohe Stengel, die sind rund, glatt und gewunden, inwendig voller weisses Marck oder Korn, und in einige Seiten-Zweige zertheilet. Die Blüten sind Büschlein kleiner Fäßlein, stehen ohne Stiele auf den Knoten der Zweige, wie die an dem Spargel, sehen weiß und röthlicht aus. Diese hinterlassen keine Früchte oder Saamen, sondern dieselbigen wachsen an den Spitzen der Stengel, und sind Früchte, welche schier gantz rund oder ovalrund, spitzig und holtzig sind, stehen als wie Knöpffe dran, die so dicke, als wie kleine Nüsse, grünlicht von Farbe, rauch und voller kleiner Stacheln, mit einer mehlichten Materie erfüllt. Die Wurtzeln sind zaserig, schwartz und kriechen weit herum. Die andere wird genannt Sparganium non ramosum. Die ist von voriger darinne unterschieden, daß sie nicht so groß ist, daß sie weniger Zweige treibet, und daß ihre Blätter ein wenig breiter sind. Beyde Sorten wachsen an sumpffigen Orten, an dem Ufer der Flüsse, und an den Bächen. Sie bringen ihre Früchte im Julius und im Augusto. Die dritte Art ist am raresten, sie wird genennet Sparganium minimum. Die ist ein kleines, niedriges Kraut, das einen kleinen Stengel treibt, auf dessen Spitze eine Frucht zu wachsen pfleget, welche wie die an den grossen Igelskolben aussiehet. Dieser Stengel wird von vier biß fünf schmalen Blättern umgeben, welche ihn an Höhe übertreffen. Es wächset in etlichen sumpfigen Orten, darinne das Wasser im Sommer ausgetrocknet ist. Die Wurtzeln der grossen Igelskolben sollen wider den Schlangen Biß gut seyn, den Schweiß treiben, dem Gifte widerstehen, wann sie abgesotten oder als ein Pulver gebrauchet werden.

Sparganosis, wenn die Brüste der Weiber, wegen allzu grosser Menge der Milch gar zu sehr ausgedehnet worden.

Spargel, Spargen, wilder, *Asparagus sylvestris*, ist klein und ungeacht, hingegen desto angenehmer, *Asparagus hortensis*, *sativus*, *altilis*, der dicke Garten-Spargel. Er wird beydes von Samen, und von der Wurtzel gezogen, und fortgebracht, und will ziemlich gute Wartung haben. Die Wurtzel sind heiß und trocken; die Schößlinge aber und Keimen, welche gegessen werden, sind temperirt und dem Magen angenehm, öffnen und befördern den Urin, und geben mehr Nahrung, als andere Mus-Kräuter. Nebst dem Garten-Spargel giebt es auch sogenannten Hopfen Spargen, oder Hopfenkeimen, und Fliederspargen, oder Holunderkeimen, Turiones Lupuli, und Sambuci, welche gleicher gestalt wie die Spargelkeimen, als Salat gegessen werden. Der Samen des Spargels bestehet aus hoch-rothen Beerlein, einer Erbsen groß welche unter den äusserlichen Häutlein oder Hülsen drey kleine schwartze und sehr harte Körnlein, so einen scharffen Geschmack haben, enthalten sind.

Spargiria s. Alchymia.

Sparren, *Cantherii*, sind die langen dünnen Höltzer, welche zu beyden Seiten von unten bis oben an das Dach reichen, und oben in dem Forst sich mit einander vereinigen, auf welche auch die Latten zu den Ziegeln genagelt werden.

Sparren-Kopf, *Mutulus*, ist ein sehr grosses Glied des Crantzes oder Karnieses, welches einem hervorragenden Sparren ähnlich siehet.

Sparr-Ring s. Spann-Ring.

Spartium, ist ein Strauch, dessen es zwey Sorten giebet. Die erste wird genannt Spartium primum. Ihr Stengel wird auf anderthalben Fuß hoch, ist insgemein so dick als wie der Daumen, mit einer rauhen, streiffigte Schale überzogen, zertheilt sich in einen Hauffen grüne Zweige von gleicher Länge, welche kleine Ruthen von sich stossen, den Binsen gleich, die schwanck sind, und sich gerne beugen lassen: an denenselben sind im Anfang einige kleine Blättlein befindlich, die iedoch alsobald abfallen, wann sich die Blumen sehen lassen. Diese Blumen oder Blüten sehen wie die an den Hülsen-Früchten, sind klein und gelb, ohne Geruch, sitzen auf Stielen, welche seitwärts aus den kleinen Ruthen hervor spriessen. Wann die verfallen sind, kommt eine kurtze Hülse hervor, die fast gantz rund, wie eine kleine Bohne und gelbröthlicht von Farbe. In derselben wird gemeiniglich mehr nicht als nur ein einig Samen-Korn gefunden, das sieht wie eine kleine Niere, ist hart und schwartz. Die Wurtzel ist hart und holtzig. Die andere Sorte heist Spartium alterum, ein Strauch, welcher viel grösser ist als der vorhergehende; dann er wird zuweilen höher als ein Mann: alleine, seine Ruthen sind weit zäher und lassen sich viel besser beugen. Er trägt gar keine Blätter. Blüten und Früchte sehen wie die an der ersten Art; ausser daß die Blüten grösser sind und weiß; hingegen die Früchte und Saamen kleiner. Beyde Arten wachsen in warmen Ländern, insonderheit in Spanien, in sandigen unfruchtbaren Boden. Sie blühen im Frühlinge, führen viel Oel und Sal essentiale und fixum. Die zarten Spitzen, die Blüten, die Früchte und die Saamen vom Sparganium sollen, wie man saget, fast wie die schwartze Nieswurtzel, von oben und von unten purgiren, wann sie abgesotten gebrauchet wird.

Spasma oder Spasmus, der **Krampf**, ist ein solches Ubel, darinn sich wider der Menschen Willen alle Sennen zusammen ziehen und spannen. Es sind 5. Arten des Krampfs. Die erste Art heisset bey den Lateinern Distentio, wenn das Genick gantz unbeweglich ist, und bleibet also, daß man den Hals auf keine Seite drehen kan, sondern allzeit nur vor sich sehen muß. Die andere Art wird genannt Tensio ad interiora, wenn der Kopf oder das Genick herunterwärts zu der Brust gezogen wird. Die dritte Art heist Tensio ad posteriora, wenn der Kopf rückwärts steiff stehet. Die vierte Art ist der Krampf, welcher nichts anders ist, als eine Zusammenziehung der Sennen in einem Gliede. Die fünfte Art ist, wenn alle Sennen an einer Seiten des Leibes sich zusammen spannen,

spannen. Dieses Ubel wird veursachet durch Fasten, oder auch durch Uberfüllung, oder wenn eine Puls-Ader verletzet wird, oder so iemand von einem giftigen Thier gestochen wird, daß der Gift auch die Sennen angreiffet.

Spasmodicus, wird von alle dem gesaget, was vom Krampf herrühret, also sind morbi spasmodici. Spasmodica, sind die Artzney-Mittel wider den Krampf.

Spasmus Cynicus, der **Hundes-Krampf**, wenn das Gesicht samt den Lippen auf die eine Seite gebogen steiff stehet.

Spasmus flatulentus s. Crampus.

Spaßmeister, ist so viel als **Pritschmeister**, und vertreten beyde in bürgerlichen Aufzügen das Amt, das auf Comödien die lustige Person oder der Pickelhering zu bedienen hat.

Spat, ist eine schwere Berg-Art, von vielerley Farbe, wie ein Kieß, item auch so viel als Gyps: ist im übrigen nichts nutz, als daß etwann der Silbersand davon gebrannt wird. Die Bergleute nennen den Spat auch Ertzblume, ingleichen Ertz-Mutter, weil er gerne auf Ertz zeiget. Zu spat kommen ist, wann man in verwitterte und ausgebrannte Drüsen erschlägt, darinnen die Witterung oder Erdbrand das Ertz consumiret, und nur ein Gemülbe, wie Rus, zurücke gelassen. Und dieses heissen sie: **Ein ergeesen Ertz berühren.**

Spatel s. Spatha.

Spat-Gang wird genennet, der dem Compass und Streichen nach die Stunde von 6. bis 9. führet. Dergleichen Gänge werffen ihre Donlegten entweder gegen Abend und Mitternacht, oder gegen Morgen und Mitternacht.

Spatha, Spathomela, ein **Spatel**, ist so wohl ein Apothecker- als Chirurgisches Instrument, welches von beyden zu unterschiedenen Verrichtungen gebrauchet wird.

Spathæ s. **Rippen.**

Spathomela s. Spatha.

Spatula s. Scapula.

Spatzier-Gang s. Porticus.

Speauter s. **Zinck.**

Specht, *Picus*, deren giebt es sehr viel Gattungen, die gemeinsten aber, und die bey uns Sommer und Winter bleiben, sind diese viere. Der Schwartz-Specht, Grün-Specht, Grau-Specht und Bund-Specht. Der Schwartz-Specht ist der gröste unter allen, und fast so groß als eine Krähe, daher ihn einige Krähe-Specht heissen. Er ist von Farben gantz schwartz, nur daß er längst über das Haupt einen schmalen rothen Federbusch hat. Der Schnabel ist starck, und fast eines kleinen Fingers lang. An den Füssen hat er 2. Zehen vor- und 2. hinterwärts. Der Grünspecht gleichet an der Grösse fast einer Turtel-Taube. Der Kopf ist sprenglicht, mit roth und schwartzen Flecken; der Rücken und die Flügel grüne, mit gelb untermenget, die Kehle, Brust, Bauch, und Schenckel blaßgrün. Das Weiblein gleichet ihm, ausgenommen daß an ihr alles etwas bläßer ist. Der Grauspecht ist unter allen der kleineste. Der Hals, der Rücken, die Flügel, und oben der Schwantz sind Bley- oder aschfarbig, unter dem Hals aber und Bauch castanien-braun, auf roth gelb ziehend. Man nennet ihn auch Nuß-Picker, weil er die Nüsse artig aufzuhacken weiß. Der **Buntspecht** siehet bunter als die vorigen alle. Es ist zwar hievon eine grosse und kleine Art, aber eine giebt der andern an Buntheit wenig nach, und erscheinet an ihnen beyderseits die rothe, weiß und schwartze Farbe wohl versetzet. Ihr Fleisch ist nicht gar zu zart, sondern etwas zähe, iedoch dabey nicht böse von Geschmack, sonderlich im Winter, da sie am fettesten seyn.

Species, hat eine weitläufftige Bedeutung, als da werden 1) in den Apothecken die Ingredientia Simplicia, aus welchen hernach das Compositum zusammen gesetzet wird, Species genannt, also seynd Species Theriacæ diejenigen, aus welchen der Theriac verfertiget wird, item die Species Decoctorum usualium, sonderlich aber haben den Namen der Species gewisse Pulver, als die aromatici und cathartici, weil sie vielleicht vor diesem also geordnet worden, daß man die Latwergen und Zeltlein daraus macht, als da seynd Spec. aromat. rosat. Species Diaturbith. cum Rhabarbaro &c. Ingleichen gewürtzte Specereyen. Zum andern heissen bey den Kauffleuten Species, die groben, guten, harten, und nach dem Reichs-Fuß, Schrot und Korn geschlagenen Reichsthaler, und sonderlich die alten Sächsischen und Lüneburgischen, zum Unterscheid der Banco-Thaler, die um 1. oder 2. pro centum geringer gehalten werden. Species facti, eine Erzehlung desjenigen, was passiret ist, wie die gantze Sache sich zugetragen. Zum dritten heist es in Rechten, allerley Arten des Getreydes, als Wein, Oel, Hülsen- und andere Früchte. Auch heist Species in der Arithmetic, eine gewisse Rechnungs-Art, dergleichen 5. gezehlet werden, als numeriren, addiren, subtrahiren, multipliciren und dividiren.

Specificatio, heist eine Verzeichniß gewisser Sachen oder Waaren. Specificatio jurata, heist in Rechten ein eydliches Verzeichniß der in einer Erbschafft enthaltenen Sachen.

Specificiren, ordentlich und nach der Reihe etwas vorstellen, darthun, erklären, Stück für Stück angeben.

Specificum, heisset eine Artzney, welche eigentlich wider diese oder jene Kranckheit gerichtet ist.

Specillum, ein Such-Eisen, Sucher, bey den Chirurgis, mit welchem man die Tieffe der Wunden exploriret.

Speck-Gewächs s. Steatoma.

Speck-Lilien, *Periclymenum perfoliatum & non perfoliatum*, insgemein auch, wiewohl mit Unrecht, Rosen von Jericho genannt, seynd eigentlich viererley Arten, als eine, deren Blätter bleich-grün, gegen einander über stehen, und insgemein die Teutsche genennet wird: die Blumen gantz besonderer Art, wachsen oben Büschel-weis hervor, und bestehen aus ablangen, inwendig holen, etwas licht-gelb und weislicht, bisweilen auch röthlicht-spielenden Röhrlein, welche oben etwas zerkerbt und überschlagen seynd, aus deren Mitten etliche

liche zarte Zäserlein hervor wachsen: die andere, so die Welsche heisset, ist dieser zwar an Blumen gantz gleich, aber darinnen meist unterschieden, daß die grünen runden Blätter den Stiel rings herum einschliessen, und anderst nicht anzusehen, als ob der Stiel durch die Mitte der Blätter durchgewachsen wäre, dahero man ihr auch einen besondern Namen beygeleget, und sie Durchwachs nennet. Beyde diese Arten geben einen gar annehmlichen Geruch von sich. Man findet aber auch die dritte, so die Virginianische heisset, zweiffels frey weil sie aus Virginien das erste mahl zu uns gebracht worden, welche mit der zweyten Art dieses gemein hat, daß die Blätter den Stiel rings umgeben, die Blume aber ohne Geruch ist. Die vierte Art dieser Speck-Lilien hat schöne rothe Blumen, und stehet überaus schön, zumahl wann sie mit jener untermenget blühet. Dieses Gewächs kan die strengeste Kälte gar wohl vertragen, daher es auch, wie solches meist zu Bekleidung der Lust- und Sommer-Häuser, Portale und Zier-Bögen verdeckter Gänge gebrauchet wird, daselbst im freyen Feld den Winter stehen bleibet. Die mit der rothen Blüte ist etwas zärter, und daher in Scherben oder Kästen im Winter in die Scherben-Stuben zu tragen, um sie daselbst vor der Verderbniß desto bequemer zu bewahren. Ihre Vermehrung geschiehet zwar durch ihren Samen, besser aber und leichter durch die Zerkerb- und Einlegung der Reben in das Erdreich, als auf welche Art sie gar leicht anschlagen und aufwachsen.

Spectrum, ein Gespenst: die Nieder-Sachsen sagen Spock, Spockerey, Vorspoeck.

Specula s. Guerite.

Specularis Lapis, seu Glacies Mariæ, **Katzenstein, Frauen-Eis**, wiewohl dieser letztere Name ihm fast mit Unrecht gegeben wird, es möchte dann durch Länge der Zeit noch selbiges Eis daraus weden, wozu es aber kein Ansehen hat, sintemahl dieser Stein sich gantz hart bricht, und spießig, auch nicht dick, jenes aber glasicht, schön hell und durchsichtig ist; wächst viel in Franckreich, kommt auch aus Rußland, und wird daher Moscowitisch Glas genennet. Hingegen ist das Frauen-Eis ein weisser und wie Glas durchsichtiger Stein, welcher in viel dünne Täfelein und Blätter kan zerspaltet werden; und weil sich auch der Mond eben wie andere Sachen in diesen Stein spiegelt, als ist er von diesem Selenites genennet worden. Einige meinen, daß das so genannte Alumen Scajolæ, das Marien-Glas oder Frauen-Eis sey, allein es ist darunter dieser Unterscheid, daß jenes viel härter als dieses, auch nicht so durchscheinend ist, ehe es zertheilet worden.

Speculum, ein Spiegel in der Optic, ist eine iede Fläche, welche das Bildniß eines Dinges durch zurück-prallende Strahlen vorstellet: ingleichen welche polirt, glatt, und dunckel oder nicht durchsichtig ist. z. e. die Fläche des Wassers, ein hinten bedecktes Glas, ein polirt Edelgestein oder Metall, und so weiter. Ubrigens ist Speculum dreyerley:

Speculum planum, ein flache ne gantz ebene Fläche hat.

Speculum convexum, ein erh dessen Fläche erhaben, oder und gekrümmet ist. Es g lerley: Sphærische, Conische rabolische u. s. w. nachdem che mit der Fläche einer K Cylindri u. s. w. überein kö

Speculum cavum, ein holer Fläche hol oder einwärts giebt auch vielerley Holspieg rabolische, hyperbolische.

Speculum causticum, ein Bre welchem man brennen, schm den kan, wenn man ihn gege Es thun dieses die holen, j lung auch die flachen Spiege beyden Seiten convex ge wenn sie auf einer Seite b Math. Lex. p. 1297.

Speculum magicum s. Cryst

Speculum oris matricis s. Di

Speculum pellucidum s. Sep

Speculum uteri. Mutter-Sp

Spediren, heisset von fremd uns addressirte Güter en oder Lande, auf Camelen, den oder Wagen weiter f weil manche Stadt eine N ist, und an der See, oder auc reichen Flusse lieget, so werd solche passiren müssen, nur ersten Versend-Ort aus, nachmahls aber an gewisse S solchen Niederlags-Stadt dieselben in Empfang nehm dre gemäß, weiter spedire

Spedition, oder Fracht-Br ment.

Speditores, sind die Factors, von welchen erfordert wird den Niederlags-Städten Waaren zu Wasser ankomm Flusse wohnen sollen, auch oder Kran an dem Ufer d Pack-Raum stehen haben Principalen durch das Aus ren der Waaren nach ihren se Unkosten verursachen. 2 und weite Gewölbe, in sol quem und ohne Confusion 3) Sollen sie, wenn sie Ball den Fuhr- und Schiffleuten sig acht geben, ob dieselbe ret, das ist: nicht naß, od dern Zufall verdorben seyn mit Oel oder anderen fliesse ob sie nicht gar zu leer, und tungen der Waaren, wa Schaden finden, müssen sie statum machen lassen, dar Streitigkeiten, welche sich Kauffleuten, und unter i rung ereignen könte, verm Vorsicht ist auch den Fuh als welche gemeiniglich in

dem der Fuhrmann solche wohl conditioniret, und in bestimmter Zeit geliefert, geliebe ihme die Fracht zu zahlen. Wann nun die mangelhafften und übel-conditionirten Waaren von ihnen solten angenommen werden, so würden sie ja unstreitig für allen Schaden und Interesse den Eigenthümern gut seyn müssen, nach dem alten Sprichwort: welcher Commission überschreitet, verlieret. Dann weil der Fuhr-Brief lautet, daß sie die Waaren wohl conditionirt empfangen sollen, müssen sie dieselben nicht anders annehmen: weswegen dann 4) nothwendig, daß die Spediteurs oder ihre Bediente bey Abladung der Waaren selbst zugegen seyn. 5) Muß ein Speditor, wann er die Waaren in seinem Gewölbe in Ordnung geleget, darauf dencken, wie er diejenigen, welche die andern verderben können, davon absondere. z. e. daß man kein Oel und andere fliessende Sachen auf die Ballen Tuch und Kisten, in welchen feine Waaren seyn, lege, damit sie dieselben, wenn sie ausrinnen, nicht verderben können. 6) Muß er das Empfang- und Versend-Register der Waaren in guter Ordnung halten, um Confusion zu vermeyden. 7) In Versendung der Waaren nicht einen dem andern vorziehen, denn dieses wäre eine Ungerechtigkeit, sondern die ersten müssen allezeit vor dem letztkommenden versandt werden, es wäre denn, daß es Waaren wären, die verderben können, als Oliven, Pommerantzen, Citronen und dergleichen Früchte, it. diejenigen, derer Verkauff schleunig seyn muß, als dürre und gesaltzene Fische, welche in der Fasten-Zeit abgehen, dann es sind solche Waaren, die keinen Verzug, ohne grossen Schaden derjenigen, welchen sie gehören, leiden können. 8) Muß auch ein Spediteur seinen Committenten, wann dessen Waaren angekommen, und den Tag, wenn sie abgehen, oder abgegangen, davon Bericht ertheilen, damit solcher darnach in dem Verkauff sich richten könne, als an welchem ihm sehr viel gelegen. 9) Sollen die Spediteurs in dem Preis der Fracht fein sparsam gehen, und, so genau sie können, solche bedingen, um überflüßige Unkosten zu verhüten, denn die Spediteurs sind allen möglichsten Nutzen der Committenten zu suchen in ihrem Gewissen verbunden: sie sollen auch nicht mehr, als was sie würcklich ausgeleget, berechnen, anders wäre es ein öffentlicher Diebstahl. 10) Sollen die Spediteurs zum wenigsten alle Jahr einmahl denen Committenten eine Conto Courant, so wohl der Unkosten, die sie für dieselben ausgeleget, als auch diejenigen, was sie ihnen für ihre Provision schuldig, übersenden, um dadurch aller Streitigkeit und Gefahr wegen der Bezahlung zu entgehen. Es sollen aber solche Rechnungen, die sie ihnen überschicken, drey Stücke bemercken, als 1) das Datum des Tages, an welchem die Waaren abgeschicket worden. 2) Die Zahl der Ballen, Kisten und Fässer. 3) Die Specification der Unkosten, welche bey ieder Versendung darauf gangen. An. 1671. ließ Friderich de Witt in Amsterdam auf Anhalten der Herren Scherer und Montforti in Bregenz, eine Land-Charte ausgehen, in welcher gedachte Amici den Kauffleuten, die etwan Belieben tragen möchten, ihnen ihre Güter zu fernerer Spedition zuzusenden, zuwissen machten, durch was für Wege solche Spedition am füglichsten aus den Niederlanden nach Italien könte eingerichtet werden: sie specificirten dabey die Preise, was ein ordinairer Ballen frey von allen Unkosten in Franckfurt geliefert, von dar ab und weiter von und nach unterschiedlichen Plätzen Italiens und Franckreich an Fracht solte zu stehen kommen. Wobey sie dann zugleich angewiesen, mit was für einem Contra-Merck solche Güter, die man ihrer Spedition anvertrauen würde, gemercket seyn müsten, auch an wen man solche, als ihre Mit-Speditores in Amsterdam, Franckfurt oder Nürnberg nur zu addressiren hätte, wann man solche durch gantz Italien oder Franckreich wol bestellt haben wolte. Welches gewißlich keine geringe Commodität für das Commercium gewesen, und man findet hin und wieder, sonderlich zu Basel in der Schweitz und in Franckreich grosse reiche Speditores, die viel eigene Wagen, ja offt einer bis 1000. Maulthiere gehalten, und damit anderer Kauffleute Güter fortgeschaffet haben.

Speer-Baum s. Sorbus torminalis.

Speichel s. Saliva.

Speichel-Gang, Speichel-Röhre, s. Salivalis ductus.

Speise, s. Glocken-Speise; denn bey den Bergleuten eines so viel als das andere heist.

Speisen, *Cibi*, bestehen überhaupt in diesen zwey Puncten, als 1) in ihrer Condition oder Beschaffenheit, und 2) in ihrem Unterscheid. Conditionem alimentorum sive ciborum erst betreffend, so seynd alle uns nährende Speisen ihrer Materia und Forma nach zu betrachten, zwischen welchen beyden und unserer menschlichen Natur keine gar zu grosse Ungleichheit oder Widerspenstigkeit, sondern vielmehr einige Gleichheit, und insonderheit in der Materie eine solche Substantz ist, welche zur Verwandelung bequem, und auch in der Forme etwas, welches unserer Natur familiar oder gemein ist. Die Krafft aber sothaner Familiarität oder verborgenen Gemeinschafft und Gleichheit leuchtet am meisten hervor, aus dem, daß auch wohl untaugliche und schädliche Dinge einigen Thieren nicht schaden: wie sich denn die Wachteln an der Niese-Wurtzel, die Staare an dem Schierling, und der Esel an den Disteln ergötzet: welche Dinge aber der menschliche Archæus, nach Paracelsi und Helmontii Redens-Art, nicht zwingen kan. Bey der Speise soll theils die Beschaffenheit des Magens, theils die Zubereitung, ferner die Ordnung und Weise solche zu nehmen: theils auch die Menge, die Ubung des Leibes, die Idiosyncrisis, (dadurch iemanden eine Speise sehr angenehm oder höchst widerlich ist) in acht genommen werden, dannenhero kommet es, daß obschon, zum Exempel, ihrer zehen bey einer Mahlzeit einerley Speisen essen, dennoch unterschiedene Wirckungen des Magens darauf erfolgen, daß etwan

man der Kohl und die Linsen den Leib bey einigen stopffen, bey andern lösen: daß der Honig den Schleimhafften nützlich, bey den Cholerischen aber leicht zu Galle wird; daß die Quitten und saure Birnen im Anfang der Mahlzeit stopfen, zum Beschluß aber laxiren; daß einige Leute vor Käse, Butter, Aepfeln, oder einem Kalbs-Kopf so grossen Abscheu tragen. Diejenige Speise ist am besten beschaffen, welche keinen zähen oder dicken Safft, noch widerwärtige Eigenschafften in sich hat, welche leicht zu verdauen ist, viel und gute Nahrung giebet, welche nicht leicht verdirbt, oder eine schädliche Qualität annimmt, welche nicht lange liegen bleibet, sondern leicht vertheilet wird, und wenig Unrath hinter sich läßet. Eine Wahl unter den Speisen muß man nothwendig anstellen, sintemahl offenbar, daß einem jeglichen nicht alles ohne Unterscheid gesund sey: wer aber ohne behörige Wahl fortlebet, wird ohne Kranckheit nicht bleiben. Ja der Unterhalt der Menschen oder die Art zu leben, hat so viel Krafft, daß in gewissen Landschafften Morbi Endemii oder Land-Kranckheiten daraus entstehen können: wie denn ehmahls Egypten, und insonderheit die Einwohner der Stadt Alexandria, weil sie viel gekocht Mehl, Linsen, Schnecken, gesaltzen Fisch-Werck, Esels-Fleisch, und dergleichen dicksafftige Speisen übermäßig genossen, der Elephantiasi oder Aussatz sehr unterworffen gewesen. Bruyerinus lib. I. de Re Cibar. cap. 19. saget eben dasselbe zu seiner Zeit von den Frantzosen, welche in Languedoc und andern am Meer gelegenen Orten wohneten. Was den Scharbock betrifft, der regieret wegen vielen Gebrauchs der geräucherten und gesaltzenen Speisen, fast in allen Nord-Ländern, insonderheit unter den Seefahrenden Schiffleuten. In den Alpen grassiren die Kröpfe, wegen der schädlichen Wasser, und so weiter. Ferner so vermag auch die Gewohnheit in den Speisen sehr viel, also, daß etwas gewöhnliches, ob es schon an sich ungesund, nicht schadet, hingegen etwas ungewohntes, ob es schon gesund, schaden kan, wie solches Hippocrates Sect. II. Aphor. 50. und Sect. I. Aphor. 17. angemercket. Was den Unterscheid der Speisen betrifft, so wird solcher hergenommen 1) à modo substantiæ, wie nemlich das Wesen oder die Substantz einer ieden Speise beschaffen; hieher gehöret nun 1) Cibus simplex, eine einfache Speise ohne viel Zuthat, welche nach Plinii Meinung den Menschen am gesündesten ist, theils weil sie von einerley Substantz, theils weil man auch davon nur zur Nothdurfft isset, und also daher wenig rohe Feuchtigkeiten sammlet. 2) Cibus Varius, mancherley, welches aber zu verstehen, entweder, daß man Speisen, die ein gantz unterschiedenes und ungleiches Wesen haben, die zu ihrer Verdauung gantz ungleiche Zeit erfordern, durch einander isset, welche durch sothane schädliche Ungleichheit grosse Ursache ad Cruditates, zu rohen Feuchtigkeiten im Geblüt geben: oder es ist zu verstehen von mancherley Speisen, die aber eine gleiche Substantz haben, welche Varietät dann nicht schadet. Sothane Gleichheit der Speisen wird von einigen der Gesundheit beflissenen, so genau beybehalten, daß sie in einer Mahlzeit niemahl Fleisch und Fisch zugleich, sondern allein Fleisch, oder Fisch allein geniessen, iedoch mögen es wohl unterschiedene Gattungen vom Fleisch, und unterschiedene Sorten von Fischen seyn. Wie dann die Römische Kirche, als sie den Unterscheid der Fleisch- und Fisch-Tage in der Woche geordnet, ohne Zweiffel unter andern Ursachen ihr Absehen auch auf diese Gesundheits-Regel, den Menschen zum besten gehabt hat. 3) Evchymus sive boni succi cibus, gutsäfftige Speisen, welche, weil sie in allen Stücken mittelmäßig, gut Geblüt machen, als da ist zum Exempel, Brod, Eyer und Wein. Hingegen Caco-Chymus sive mali succi Cibus, bös-safftige Speisen, welche schädliche, dicke, zähe, schleimige und melancholische Feuchtigkeiten ins Geblüt bringen, als Enten, Gänse, Schweine und Hirsche. 4) Polytrophus cibus, wohl-nährende Speisen, welche viel rein Geblüt machen, als Hüner und Kalb-Fleisch; oder Oligotrophus cibus, wenig Nahrung gebende Speise, als Stockfisch und Schollen, welche wohl füllen, aber wenig Blut geben. 5) Evpeptus, sive cibus facilis Coctionis, verdauliche und dem Magen annehmliche Speisen, welche auch nachgehends durch den gantzen Leib leicht vertheilet werden, als Rebhüner und dergleichen Geflügel. Hingegen Dispeptus, difficilis coctionis cibus, Speisen von harter schwerer und unverdaulicher Substantz, als altes Ochsen- und Hammel-Fleisch, rohe Schincken, und gedörrter Lachs. 6) Corrumpi facilis, Speisen, die zwar weich und vollsafftig, aber dabey rohe, wie das Sommer-Obst, welches im Magen leicht eine Fäulniß fasset und verdirbet. Der 2. Unterscheid rühret à Quantitate her, und nach derselben ist 1) Cibus nimius, wann man mit der Speise sich überfüllet, und alsdann wird selbige entweder wohl verdauet, aber das überflüßige Geblüt dräuet den Menschen Steckflüsse und andere schwere Zufälle; oder sie wird übel verdauet, und lässet alsdann viel rohe Feuchtigkeiten nach sich. 2) Cibus paucus, wenn man entweder gar wenig oder wenig nährende Speisen geniesset, oder etliche Mahlzeiten übergehet, durch welche Lebens-Art dann die Kräffte nothwendig abnehmen. 3) Cibus moderatus, wenn man durch mäßigen Gebrauch der Speisen, die natürliche Wärme und die Symmetrie des Geblüts erhält, und keinen übrigen Unrath sammlet, worzu die Regel viel hilfft. Cum reliquiis famis, sive cum nondum satietas cœpit, de mensa surgendum, man soll bey Tisch nur so viel zu sich nehmen, daß man beym Aufstehen noch etwas Appetit übrig behalte. Der 3te Unterscheid entstehet à Qualitate, facta scilicet relatione ad Corpus temperatum, nach welcher die Speisen sind 1) hitzig, welche die dicke Feuchtigkeiten dünn machen, die zähen zertheilen; die Winde vertreiben, aber in den Cholerischen auch die Galle vermehren; oder kalt, welche die Hitze des Magens und des Geblütes zwar mäßigen, aber auch

auch Anlaß zu Blehungen geben; feucht, dadurch die truckenen Theile befeuchtet und der Leib laxiret wird; trucken, die zwar veste Nahrung darreichen, aber schwer zu verdauen sind, und melancholische Feuchtigkeiten nachlassen, 2) dem Schmack nach, nähren zwar die süssen Speisen wohl, aber sie verursachen in der Leber und Miltz Verstopffungen; Die saltzigen widerstehen der Fäulniß, aber wenn man derselben zu viel geneust, so verbrennen sie das Geblüt, und erwecken ein Jucken in der Haut; die bittern spülen ab und zertheilen; die scharffen öffnen was verstopfft ist, aber sie mehren auch die Galle, und erwecken scharffe Dünste; die sauren führen die groben Feuchtigkeiten unterwärts ab, hingegen, wann sie zugleich etwas auf süß sich ziehen, lindern sie den Bauch, und wann sie zur Herbe sich neigen, so halten sie an: die herben, wann sie vor andern Speisen genossen werden, stopffen, zuletzt aber laxiren sie durch ihr Drücken. 3) Gehöret hieher Cibus medicamentosus, denn gleichwie, was bis hieher gesaget, von solchen Speisen zu verstehen, welche bloß Nahrung geben, und nichts Artzneyisches in sich haben; also ist auch eine Art Speisen, welche aus nährenden und Medicinalischen Theilen zugleich bestehen. Solches erscheinet aus der Wirckung der süssen Pflaumen und Prunellen, des Zuckers und dergleichen, welche Dinge zugleich nähren, und zum wenigsten bey etlichen, als eine Laxatio, auch den Leib erweichen. Also nähret der weisse Mohnsaamen, befördert aber auch zugleich den Schlaf. Den 4. Unterscheid zeiget uns Præparatio, die Zubereitung, als nach welcher ist 1) Cibus crudus, wie dann etliche Africaner bey dem Vorgebürge Bonæ spei, und die Abyßiner das Fleisch rohe fressen, auch ist von den Tartarn bekannt, daß sie das rohe Pferd-Fleisch im Reiten nur unter den Sattel legen, und alsdann für ein gut Gericht halten. 2) Cibus assus, atque tostus, am Spieß, oder auch auf dem Rost sind gebratene Speisen, so wohl Fleisch als Fisch sind gesund, wiewohl sie etwas truckne Nahrung geben; aber wann sie zu sehr gebraten oder verbrannt sind, so machen sie schwartze Galle. 3) Cibus frixus, im Tiegel gebratene Speisen sind zwar von Schmack angenehm, aber hart zu verdauen, machen leicht Verstopffungen, einen sodhafften Geschmack aus dem Magen, und verbranntes Geblüt. 4) Cibus elixus & suffocatus: gesottene Speisen sind gesund, und dienen sonderlich zur Befeuchtung, aber die gestoften sind noch besser, weil sie durch und durch gleich gekocht werden: daher sie auch gute, und leichte durchgehende Nahrung geben. Der 5te Unterscheid kan genommen werden à Tempore sumendi, von der Zeit zu speisen, welche dann sehr ungleich, als Cibus meridianus & vespertinus. das Mittag-Mahl und das Abend-Essen sind die gebräuchlichsten, wiewohl einige in 24. Stunden nur einmahl essen, andere hingegen Jentaculum, das Frühstück, und andere auch Merendam, das Vesper-Brod hinzu thun. Die Speisen, welche auf unsere Tafeln kommen, sind genommen entweder ex vegetabilibus sive Plantis, von Erdgewächsen, oder ex Quadrupedibus, von vierfüßigen Thieren, oder ex Avibus, von Vögeln, oder ex Piscibus, von Fischen.

Speise-Saal s. Triclinium

Speißige Ertze heissen solche Ertze, die Kobald führen.

Sperber oder Sprintz, ist beydes einerley Art Raub-Vögel, die ersten sind die Weiblein und der Sprintzel so etwas kleiner, ist das Männlein: Sie nisten gerne auf den Tannen, und legen drey oder vier Eyer. So lange das Weiblein brütet, trägt das Männlein den Raub zu. Ihre Gestalt gleichet den Habichten ziemlich, nur daß sie kleiner, in der Wartung aber wollen sie bey nahe gleich tractiret seyn. Sie fangen Rebhüner und Wachteln.

Sperber-Baum s. Sorbus.

Spergel, *Spergula*, diß Gewächs bekommt dünne runde knotigte Stengel, etwa einer Spannen hoch, bey iedem Knoten wachsen sehr dünne schmale Blätterlein rund herum. Auf den Spitzen der Stengel bringt es kleine weißliche Blülen, darauf kleine Bläslein voll kleines schwartzen Samens folgen.

Sperling, *Passer*, ist ein Vogel, welcher von seiner Grösse, Farbe und Zwitschern überall bekannt ist. Der Rohr-Sperling, *Passer arundinarius*, wohnet meist im Rohr; *Passer sepiarius*, der Zaun-König, hält sich bey den Zäunen auf. Sie taugen nicht zu essen.

Sperma, heist der Same bey den Thieren.

Sperma Ceti, Wallrath, weisser Amber, it. Flos Maris oder Salis genannt, davon hat man wegen seines Ursprungs allerhand Muthmassungen, inzwischen wird solcher vielfältig und mit grossen Nutzen gebraucht. Es ist Anfangs eine Ziegelfärbige fette Materia, welche, wann sie gereiniget ist, weiß und gläntzend wird, die rohe Materia kommt aus den Orten, wo sie die Wallfische fangen, nach Dännemarck, Schweden, Amsterdam, Hamburg und Lübeck, woselbst sie es renoviren können, sintemahl noch viel Fisch-Schmaltz sich darunter befindet, welches davon muß abgeschieden werden. Einige melden, der Wallrath werde auf dem Meer wie ein Schaum gefunden, andere vermeinen es sey der Samen des Wallfisches, da doch dergleichen Fettigkeit gefunden wird, wo sich gantz keine Wallfische sehen lassen. Etliche schreiben, der Wallrath werde aus dem Gehirn des Wallfisches gemacht, also daß die Meinungen hierinnen gar nicht überein stimmen. Die Art der Bereitung, und zwar desjenigen Wallraths, welcher im Meer schwimmend gefunden wird, und welcher schlechter als derjenige ist, der aus der Hirnschalen kommt, geschiehet auf folgende Weise. Man wäschet ihn erstlich mit reinen Wasser ab, kochet ihn alsdann, und wann er erkaltet, so nimmt man die Fettigkeit ab, und also hat man das Sperma Ceti. Zu dem andern hingegen macht man eine starcke Lauge aus Asche und lebendigen Kalck, iedoch muß dieses letztern weniger als der Asche seyn. Gedachte Lauge coliret man durch einen leinenen Sack, daß sie klar und lauter werde, wann dieses geschehen, so nimmt man die Massam aus der Hirn-

Hirnschalen, drucket solche durch einen härenen Sack, die in dem Sack zurück gebliebene Materiam des Spermatis thut man in die Lauge, subigiret solche mit den Fingern, und läst sie Tag und Nacht stehen, des andern Tages druckt mans wieder durch einen härenen Sack, breitet das, was zurück bleibet, auf einem leinenen Tuch wohl mit den Händen aus, läst es in freyer Lufft oder an der Sonnen trocknen, so hat man Sperma Ceti, davon das weisse, fette, frische und unverdorbene das beste ist.

Sperma Ranarum oder Sperniola s. Froschleich.

Spermatica Vasa Samen-Gefässe, sind die Samen-Blut- und Puls-Adern, welche das Geblüt aus den Testiculis ab- und auch ihnen wieder zuführen. Item, es seynd die den Samen von sich gebenden Gefässe. Ingleichen werden auch Partes spermaticæ diejenigen Theile genannt, welche man ihrer weissen Farbe wegen aus dem Samen entsprossen zu seyn, urtheilet, als die Nerven des Pergament-Häutleins, die Beine, Knospeln und dergleichen.

Spermatocele, ist eine Art von Brüchen, wenn die Samen-Gefässe in das Scrotum fallen.

Sperniola s. Froschleich.

Sperr-Glas s. Frauen-Eis.

Sperrhorn, ist ein schmaler hoher Amboß, so zu beyden Seiten mit einem Horn, nemlich mit einem runden und eckigten versehen, woran runde und eckigte Rincken, oder Beschläge zu richten sind.

Sperr-Maaß, ist ein Stänglein auf Bergwercken, damit die Zimmer-Steiger die Länge der Zimmer in der Gruben abnehmen.

Sperr-Ring s. Spann-Ring.

Speyerling-Baum s. Sorbus.

Sphacelus, *Sphacelodes*, *Astrobolismus*, der kalte Brand, ist ein geschwinder, gefährlicher und erschröcklicher Zufall; denn ehe man sichs versiehet, ist er schon da, welcher auch also, wo man ihm nicht aufs schleunigste begegnet, überhand nimmt, daß alle Hülffe aus ist, und das Glied unmüglich erhalten werden kan, und ist nichts anders als eine völlige Absterbung, nicht allein der fleischichten und linden, sondern auch der Beine und harten Theile. Was Sphacelus in der Botanic heist, s. Salvia.

Sphæra, Globus, eine Kugel, ist ein Cörper, der von einer runden Fläche aussen rings herum umschlossen ist, welche von dem Mittel-Punct oder Centro aller Orten gleich weit absteht. Die Alten haben über die 7. Planeten, so sie Sphæren nannten, noch etliche andere Sphæren gezehlet, als Octavam, so insgemein das Firmament oder der Stern-Himmel genennet wird: Sphæra nona, die neunte, der sie eine zitternde Bewegung von Anfang biß zum Niedergang und wieder zurück beylegten; die zehende, so ihre Bewegung von Mitternacht gegen Mittag und wieder zurück haben solte; die eilfte, so sie das primum mobile hiessen. Es haben aber deren Unrichtigkeit und Ungewißheit die neuen Astronomi zur Genüge dargethan. s. Math. Lex. p. 1307.

Sphæra aratæa s. Aratæa Sphæra.

Sphæra Atomorum s. Atmosphæra.

Sphæra australis ist, in welcher der Süd-Pol über dem Horizont stehet.

Sphæra nona s. Nona sphæra.

Sphæra obliqua, ist ein solcher Stand der Himmels- oder Erd-Kugel, da der Æquator mit dem Horizont einen stumpfen oder spitzigen Winckel macht.

Sphæra parallela, ist ein solcher Stand der Himmels- oder Erd-Kugel, da der Æquator mit dem Horizont zusammen fällt.

Sphæra recta, ist in der Astronomie und Geographie ein solcher Stand der Himmels- oder Erd-Kugel, da der Æquator mit dem Horizont rechte Winckel macht.

Sphæra septentrionalis ist, in welcher der Nord-Pol über dem Horizont stehet.

Sphærica, ist der erste Theil der Astronomie, welcher von denjenigen Begebenheiten und Veränderungen handelt, welche an allen Sternen wahrgenommen werden, und auch das gantze Welt-Gebäude überhaupt als eine Kugel betrachtet. s. Math. Lex. p. 1309.

Sphæristerium, heist ein Spiel-Platz oder Ball-Hauß. Sphæristerii custos, der Ballmeister.

Sphærocephalus s. Echinopus.

Sphæroides, ist in der Geometrie ein Cörper, welcher entstehet, indem eine Ellipsis sich um ihre Axem rings herum bewegt. Und zwar wann sie sich um die längere Axem herum drehet, entstehet ein Spæroides erectum oder oblongum, drehet sie sich aber um die kürtzere Axem herum, so wird dadurch ein Sphæroides latum oder depressum gemacht. s. Math. Lex. p. 1310.

Sphalma typographicum, ein Druckfehler.

Sphenoides, das Keil-Bein, ist das siebende von den Hirnschädel-Beinen.

Sphenopharyngæus, das Paar Mäuslein, welches von der Höle des innern Flügels des Keilförmigten Beins seinen Ursprung nimmt, sich hernachmahls unterwärts auf die Seiten des Schlundes ausstrecket, und solchen erweitert.

Sphincter, das Schließ-Mäuslein; also wird jedes Mäuslein genannt, welches gewisse Gänge gleichsam verschliesset, dergleichen ist Sphincter ani, des Mast-Darms Schließ-Mäuslein, Sphincter vesicæ, der Blasen Schließ-Mäuslein.

Sphincter gulæ s. Oesophagus.

Sphinges, sind eine Art Affen mit zaselichten Haaren und langen Brüsten.

Sphondylis, ist ein Wurm, der ungefehr des kleinen Fingers lang und auch so dicke ist. Sein Kopf ist lang, der Leib weiß: Er hat acht Beine, windet sich um die Wurtzeln der Gewächse in der Erde, und zernaget sie. Vor allen andern findet er sich gerne an den Wurtzeln der Esels-Gurcken, der schwartzen Eberwurtz, des Tausendgülden-Krautes, des Haarstrangs, der Osterlucey, und der Zaunrübe, oder Stück-Wurtzel. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel; ist gut zum zertheilen, die Nerven zu stärcken, die Flüsse zu zertheilen und zu den Brüchen. Es wird in Oel und in Wein gesotten. Wann man es dann hat abgegossen, wird es gebrauchet, wie das gemeine Regen-Würmer-Oel.

Sphondylium, *Pseudacanthus*, teutsche Bärenklau, wächst an sumpffigten Orten, und hat einen hohen und holen Stengel. Die Blätter sind fünff oder sechs mahl zertheilet, und nebst den Stengeln mit einer rauchen Materie besetzt. Auf den Haupt- und Neben-Stengeln finden sich die weissen Blumen, so im Kreise beysammen stehen, denen folgen die gedoppelten breiten Samen. Die Wurtzel ist weiß und lang, wenn dieselbige in eine Fistel gestecket wird, verwehret sie deren weiters um sich fressen. Der Samen gestossen und eingenommen, hilfft für kurtzen Athem, Aufsteigen der Mutter. Das Kraut ist auch gut zu Clystiren.

Sphygmica, ist ein Theil der Gesundheits-Lehre, welche von den Pulsibus handelt.

Sphygmus s. Puls.

Spiauter s. Zinck.

Spica & Lavendula, Spick und Lavendel, ist 1) Spica Mas, Nardus, Nardus Italica, 2) Lavendula minor, Spica fœmina, werde beyde in Gärten unterhalten, beyderley Blüte treiben Harn, Schweiß, Monat-Zeit, Geburt und Reinigung, dienen den Haupt-Nerven, Mutter, Miltz, für Zittern, Ohnmacht, Harn-Winde und schwere Geburt. Aeusserlich für Flüsse, Schwindel, schwaches Gedächtniß. Sonderlich dienet dieses Kraut zu allen kalten Gebrechen des Gehirns, für den Krampff, Schlag und Schlafsucht. s. Lavendul.

Spica Celtica, Romana, Römischer Spick, Celtischer *Nardus*, wächst auf den hohen Gebürgen in Steyermarck, Tyrol, Siebenbürgen, und auf den Alpen. Die Wurtzel kommt an Tugend mit dem Indianischen Spicanard fast überein, zertheilet die Winde, treibt den Harn, stärckt das Haupt und Magen, wird auch äusserlich unter die Oele, Salben, Bähungen, Bäder und Laugen-Säcklein genommen.

Spica Indica, Gangetica, *Nardus Indica*, Indianische Spicanard, ist nichts anders, als ein haarichter und aus den äderichten Fäserlein der welcken Blätter in einander verwickelter und zusammen geflochtener Kopf der Wurtzel, an Farbe röthlich, am Geschmack bitter und scharff, am Geruch lieblich. Die Wurtzel, daran dieser Kopf stehet, ist Fingers dick und roth. Er ist auch zu sehen, da die Blätter, wann sie noch nicht in Fäserlein zerrissen, weißlicht und wie an Bintzen gestaltet, die Stengel hol und streiffig, und aus der Wurtzel wachsen viel haarigte Aehren, wird in Indien und sonderlich in Java gefunden. Die Wurtzel, oder vielmehr das gantze Gewächs, treibt den Harn und Monat-Zeit, widerstehet dem Gifft, dienet dem Hertzen und Haupt, für Nasen-Bluten, gifftige Kranckheiten und Gebrechen der Nieren. Aeusserlich dienet es in Haupt- und Mutter-stärckenden Laugen und Bädern.

Spicarium, ein Speicher, Korn-Hauß. Kornboden: davon scheinet das Nieder-Sächsische Wort Spiker abzustammen, welches in leg. Scalic. und leg. Alem. Spiechart geschrieben wird.

Spiegel, *Speculum*, *Miroir*, werden auf den Spiegel-Hütten folgender Gestalt gemacht: Man bläset nemlich hierzu gleich anfangs Kugeln von unterschiedlicher Grösse, wie man sie selbst verlanget, so groß nemlich die Spiegel werden sollen; diese Kugeln zerschneidet man mit einer Scheer, bereitet daraus viereckigte Blätter, legt sie hernach auf eine eiserne Schauffel, und setzet sie wieder in den Ofen, lässet sie auch so lange darinnen, bis sie anfangen auf der gemeldten Schauffel zu fliessen, thut sie so fort heraus und in den Kühl-Ofen, bedecket sie mit Aschen, leget ferner die Blätter oder Tafeln auf einander, und jederzeit Aschen darzwischen, biß der Kühl-Ofen damit angefüllet ist. Inzwischen erhält man sie in mittelmäßiger Wärme, bey schlechtem Feuer, biß sie allmählich erkalten, nimmt sie so dann heraus, und verkaufft sie solcher Gestalt den Spiegel-Machern. Diese machen solche Spiegel-Tafeln erst recht viereckigt, kleben solche mit einer Seiten auf einen hierzu dienlichen Stein, und auf der andern Seiten reiben sie solche auf einer gantz ebenen und glatten eisernen Tafel, mit einem absonderlichen klaren Sand, so lang und viel, biß solche Spiegel-Tafeln allenthalben gantz rein und hell werden. Wann solches geschehen, so poliren sie solche mit harter Zinn-Aschen auf einem Filtz, nehmen darnach zu jedem Spiegel, nach seiner Grösse, und in der Dicke wie Regal-Papier, ein zinnernes Blatt, legen solches auf einen flachen und glatten Stein, tragen Quecksilber so lang und viel darauf, biß solches überall damit bedecket ist, nehmen alsdann die Glas-Tafel hinweg, und legen sie auf das gemeldte Zinn-Blatt, rücken damit allmählig fort, und sachte hin und her, biß es sich nach und nach darauf setzet. Wann es nun also eine geraume Zeit gelegen, so bleibet vermittelst des Quecksilbers, das Zinn vest an der Glas-Tafel hafften, und ist also das Spiegel-Glas fertig, nur daß es noch mit einer hierzu geschicklichen Rahme, nach Belieben eingefasset werde, welche nachdem sie schön ausgezieret, dem Spiegel ein treffliches Ansehen zuwege bringet. Die grösten, schönsten und kostbarsten Spiegel, werden heutiges Tags, auf dem nah bey Venedig gelegenen Murano, und dann auch in der Königl. Preußischen und Chur-Brandenburgischen Spiegel-Manufactur, zu Neustadt an der Dosse gemacht. Franckreich, Engelland und Sachsen haben auch stattliche Spiegel-Manufacturen, so soll man auch dem Verlaut nach, so gar in Moscau, anietzo eine Spiegel-Fabric aufzurichten begriffen seyn. In diesem Seculo ist auch in dem Würtembergischen, auf dem Jurt eine Spiegel-Hütte angeleget worden, und werden von derselben Gläsern, in der Spiegel-Fabric zu Stuttgard die schönsten Spiegel von allerhand Façon und Grösse zubereitet.

Spiegel-Gewölbe, *concameratio umbilicalis*, ist in der Bau-Kunst ein Gewölbe, welches in der Mitte eine Circul-runde Fläche, wie einen Nabel hat, an dieselbe aber von allen Seiten her mit Quadranten eines Circuls sich anschliesset.

Spiegel-

Spiegel-Hartz, *Pix liquida*, bestehet aus weissen Hartz, Terpentin und Terpentin-Oel, wird gemeiniglich aus Holland, und von Straßburg gebracht, deßhalben auch Terebinthina Argentoratensis genannt; muß fett und nicht zu flüßig seyn, und wird von einigen zu Zug-Pflastern gebraucht; desgleichen zu Feuerwercken.

Spiegel-Karpffen s. Karpffen.

Spiegel-Meise s. Meise.

Spiel-Katzen, Sumxi und Feki in China, sind gelb und schwartz von Haaren, und sehr schön anzusehen, welche von den Chinesern zahm gemacht, und mit Hals-Bändern gezieret werden, auch treffich wohl mausen. Kircherus meldet, daß die Haare dieser Katzen einen sehr schönen Glantz von sich geben, und man für eine solche Katze ihrer Rarität haber, offt 7. und mehr Silber-Cronen zahlen müsse. Der Atlas Sinicus gedencket einer Art schneeweisser Katzen in China, die sehr rauch von Haaren, und lange Ohren haben, dabey dem Frauenzimmer zur Lust dienen, und eben wie bey uns die Schos-Hündgen sehr zärtlich gehalten werden, sie wollen aber gar nicht mausen.

Spieß-Bäume, sind auf Bergwercken die in die Höhe gerichteten langen Bäume, die dem Göpel die Rundung geben.

Spieß-Glas, ist ein schönes, schweres Ertz, fast wie Bley-Glantz, s. Antimonium.

Spieß-Hirsch, ist ein Hirsch der sein erstes Geweihe noch trägt.

Spill-Baum s. Faulbaum.

Spill-Flöten, heissen Pfeiffen in den Orgeln, welche unten und oben etwas zugespitzt, in der Mitten aber weit sind: und daher von der Gleichheit mit einer Spindel also benennet werden. Heissen sonst auch Gems-Hörner, davon oben p. 769.

Spina acida s. Berberis.

Spina acuta, biflora, Britannica, ist eine Art eines Hagedorns, welcher in Engelland mitten im Winter blühet und Frucht träget. s. Hagedorn.

Spina alba sive Carduus tomentosus Acanthi folio vulgaris, Frantzös. Chardon commun, oder Arichaut Sauvage, oder Epine blanche Sauvage, Teutsch, weisse Bergdistel. Ist eine Gattung Disteln, oder ein Kraut, das einen Stengel treibt, auf vier und fünff Schuh hoch, der ist noch dicker als der Daumen, mit einer weissen Wolle überzogen, und denen an der welschen Bärenklau gar gleich. Auf den Spitzen oben stehen rauhe Köpfe, die bestehen aus einem Hauffen Blättern, welche am Ende stachlicht und über einander liegen. Diese Köpfe unterhalten Büschel Blümlein, die purperfarbig sind, bisweilen weiß, oben ausgeschweifft und in schmale Stücklein zerschnitten. Diese Blümlein hinterlassen Körner, ein jedes mit einem Bürstlein oder Barte oben auf, welche denen vom Cnicus ziemlich ähnlich sehen, sind aber viel kleiner und bunt, scharff und etwas bitter von Geschmack. Die Wurtzel ist zarte, weiß und süßlicht, verändert sich aber, wann sie alt wird. Dieses Kraut wächst an rauhen, wüsten Orten: führet viel Sal essentiale und Oel. Die Wurtzel eröffnet, zertheilet, treibet die Winde und die Blähungen, dienet zu Stärckung des Magens, die Drüsen zu zertheilen und zum Zahnweh. Der Saamen dient für die kleinen Kinder zum Zucken und Ziehen in den Gliedern.

Spina alba hortensis s. Carduus Mariæ.

Spina cervina, s. Creutz-Beer.

Spinachia, Frantzös. Epinars, Teutsch, Spinat, grün Kraut, Binetsch. Ist ein Kraut, dessen Blätter breit und spitzig sind, zerkerbt und eckig, zart und weich, dunckel-grüne, safftig und sitzen an langen Stielen. Die Stengel werden etwan eines Fusses hoch, sind rund und als wie Röhrlein hol, ästig, von der Mitten an bis oben aus mit Blüten, aus eitel grünlichten oder purper-farbigen Fäslein bestehend, besetzet, welche in einem vierblättrigen Kelche stehen. Diese Blüten lassen weder Frucht noch Saamen hinter sich; sondern die kleinen Früchte wachsen an besondern Ortern und werden oval-runde spitzige und stachlichte Hülsen, deren iede ein Saamen-Korn beschleust, welches fast gantz rund und und etwas spitzig ist. Die Wurtzel ist gantz schlecht, dünne, weiß, und mit einigen Zasern besetzet. Dieses Kraut wird in allen Kuchen-Gärten wegen seiner Blätter gebauet. Sie führen viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Es machet einen gelinden Leib, mildert die Schärffe auf der Lufftröhre, reiniget das Geblüte. Dem Ansehen nach haben die Alten nichts nicht vom Spinat gewust, oder ihm wenigstens einen andern Namen gegeben.

Spina dorsi, der Rückgrad.

Spina hirci s. Tragacantha.

Spina infectoria s. Creutzbeer.

Spina nodosa, ist ein Zufall, welchen die vertebræ oder Wirbel-Beine des Rückens Knoten bekommen, doch fällt er selten vor, und greifft insonderheit die Kinder an, weil derer selben Beine noch nicht harte sind, und weiche poros haben. Er ist sehr schwer zu curiren, und endiget sich insgemein in eine Rückenschwindung, oder tödtliche Rachitidem.

Spina tibiæ, die Gräte des Schienbeins, wird das vordere ziemlich scharffe Theil des Schienbeins genennet.

Spinati Musculi, sind zwey lange Mäuslein zwischen dem Rückgrad.

Spina ventosa, Bein-Fresser, Wind-Dorn, ist eine Art von Geschwären, wenn nehmlich eine krosplichte Materia die poros der Gebeine ausfüllet, ist ein gefährlicher und unheilbarer Zufall, welcher selten anders als durch Abnehmung des Gliedes curiret wird.

Spindel, oder Schraube in einer Presse, ist ein bekanntes Instrument, und ein Schnecken-formiges Holtz, so in der Matrice auf- und niedergehet. Auf Bergwercken heist 1) eine Spindel der Baum, so auf den Göpel in die Höhe gerichtet ist, darinn der Korb und die Trifft mit ihren Docken gehet, 2) das Eisen, daran der Holm an dem Zug mit der Schraube bevestiget, 3) die Spindel am Zuge, ist das geschmiedete Eisen, durch welches im Gestitzsch des

Schwengels ein Steck-Nagel gehet, der den Schwengel am Zeug bevestiget.

Spindel-Baum, s. Evonymus.

Spinet, ein musicalisches Instrument oder Clavir, so man sonst auch Symphonie, Clavi-Cymbel oder Instrument alleine heist. Es ist aber auch eine kleine Art von Instrumenten, so man Spinette nennt, so um eine Quint oder Octav höher gestimmt, als andere. s. Instrument. item, Clavicymbel und Virginal, wie auch Symphonie, an ihren gehörigen Orten.

Spinnen, *Aranea*, seynd bekannte gifftige Thiere, von einer abscheulichen Gestalt, welche der Satan bisweilen annehmen, und sonderlich als ein Spiritus familiaris, denen die ihr Vertrauen von GOtt absetzen, in solcher Gestalt sich gezeiget haben soll. Es seynd aber die Spinnen den Planeten, als dem Mond und Saturno, im Scorpion unterworffen, sie fangen dahero gern die Fliegen, als welche von dem Saturno gleichfalls beherrschet werden, ihr Netz oder Gewebe, welches sie zu ihrem Fliegen-Fang ausstellen, wird durch ihren vergifteten Odem selbst gemacht, und zwar arbeiten sie daran mit solchem Eyfer und Fleiß, daß sie manchmahl darüber todt bleiben. Wann in der Lufft eine übergewöhnliche Menge von Spinnen gesehen wird, soll es Pestilentz bedeuten, sintemahl in der Lufft ein Saturnisches Gifft alsdann befindlich, aus welchem die Spinnen erwachsen, die Menschen aber sterben müssen; bekannt ist auch, wie viel Menschen durch Spinnen, welche ihren Gifft in Speis oder Geträncke gelassen, ums Leben gekommen seyn; wie dann Nicolaus Florentinus von seiner Zeit schreibet, daß ein gantzes Kloster zu Florentz ausgestorben, in welchen die Münche von einem Wein getruncken, darinnen eine gifftige Spinne war erträncket worden. Paracelsus vermeinet, die Spinnen wären aus dem weiblichen Blute oder Monat-Fluß hervor gebracht, welches aber noch nicht erwiesen worden, hingegen pfleget man viel Spinnen in den Gebäuden zu finden, welche an morastigen Orten stehen, und wo die Lufft mit faulen, neblichten und ungesunden Dünsten erfüllet wird, welches augenscheinlich bezeuget, daß dieses Ungezieser ihren Ursprung aus der Lufft nehmen müsse. Diese Spinnen aber vermehren sich alle durch ihre eigenen ovula oder Eyerlein, welche das Weiblein in ein klein Bündlein zusammen gewunden, eine zeitlang bey sich träget, endlich aber in die Ecken und Winckel verstecket, bis sie in Sommer-Tagen von der äusserlichen Wärme vollends ausgebrütet und ausgeschlossen werden, da denn die jungen Spinnen in grosser Anzahl sich sehen lassen. Es hat aber auch dieses Thier einigen Nutzen in der Medicin, und sollen absonderlich die Creutz-Spinnen, so die grösten sonsten seyn, sehr gerühmet werden, dahero auch kommen sollen die Spinnen-Steine, von den grossen Creutz-Spinnen, denn wenn eine solche in ein Schächtlein gethan, und Jahr und Tag darinnen verschlossen gehalten wird, so verzehret sie sich endlich selbst, und wird ein gesprenckelter Stein daraus, der dem Gifft widerstehet, so daß, wann er in einem Ring eingefaßt, an Fingern getragen wird, er so gleich die Farbe verändern, und mit einer Wolcke sich überziehet, wann er vermercket, daß in der Nähe Gifft lieget. Welcher Stein aber solche Veränderung nicht sehen läst, ist falsch und nachgekünstelt. Auf Surinam soll es ungemein grosse Spinnen geben, dergleichen die Meriantin in ihrer Veränderung der Surinamischen insecten auf der 18. Tafel einige vorgestellet: Dieselbigen finden sich mehrentheils auf den Guajaves-Bäumen, und sind um und um voll Haar, spinnen aber keine langen Fäden, wie etwa ein und andere Reisende vorgegeben, sondern wohnen in einem Neste, welches so rund wie ein Ey: sie haben scharffe Zähne, damit sie gefährlich beissen können, indem sie zugleich eine gifftige Feuchtigkeit in die Wunde lauffen lassen. Ihre ordentliche Speise sind die Ameisen, die ihnen nicht entgehen können, wann sie die Bäume auf und ab spatziren; Dann diese Spinnen haben acht Augen, gleichwie die übrigen alle; mit zweyen sehen sie über sich, mit zweyen unter sich, mit zweyen auf die rechte, und mit den übrigen nach der lincken Seite. Wann sie keine Ameisen erhaschen können, hohlen sie die kleinen Vogel, Colobritjes genannt, von ihren Nestern, und saugen ihnen das Blut aus dem Leibe. Sie legen ihre Haut von Zeit zu Zeiten ab, als wie die Raupen, doch werden keine Fliegende gefunden. In der Bucht von Campeche giebt es Spinnen von wunder grosser Art, und einige bey nahe so groß, als eine Mannes Hand, mit langen dürren Beinen. Sie haben 2 Zähne, anderthalb bis 2. Zoll lang und nach proportion dicke: diese sind schwartz, wie ein Agat, spiegelglatt, und spitzig wie ein Dorn, aber nicht gerade, sondern krumm. Wenn man die Spinne gleich tödtet, hebet man doch gemeiniglich die Zähne auf, und tragen sie etliche in den Tabac-Schachteln bey sich, die Pfeiffen damit auszuräumen; andere stochern die Zähne damit, sonderlich wenn sie ihnen weh thun, denn man glaubt, daß sie die Krafft haben deren Wehtage zu vertreiben. Auf dem Rücken haben sie eine gelblichte Wolle, die so zart und weich ist wie Sammet.

Spinnen-Kraut s. Phalangium.

Spinnen-Weben abkehren, heist auf Bergwercken die schwebenden Mittel und Ertz weghauen.

Spinnenweben-Häutlein s. Aranea tunica.

Spint s. Splint.

Spinus sive Ligurinus, ist ein kleiner Vogel, so groß als wie ein Distel-Finck, insgemein von Farbe gelb und schwartz. Sein Schnabel ist nicht gar zu lang, dünn und spitzig. Er lebt von Körnern, und pfleget sich in warmen Landen aufzuhalten: machet sein Nest in Höltzern, die auf bergichten Orten stehen. Er singt gar angenehm: führet viel flüchtiges Saltz: dienet zur fallenden Sucht, wann er gegessen wird.

Spira, wird ein Creis oder Circul genennet, dessen Anfang aus seinem Centro gehet, und immer grösser wird, als wenn man einen Strick

oder

oder Schlange in einander gewickelt liegen siehet.

Spiracula, Schweiß-Löcher, sind kleine subtile Gänge in der Haut, durch welche die unsichtbare Ausdämpffung und der Schweiß gehet.

Spiræa Theophrasti, s. Viburnum.

Spiralis, Helix, Voluta, eine Schnecken-Linie, ist eine krumme Linie, welche von ihrem Mittel-Punct immer weiter sich entfernet, ie mehr sie verlängert wird. s. Math. Lex. p. 1312.

Spiratio, s. Respiratio.

Spiritualisatio, Spiritualisiren, ist eine Chymische Arbeit, da die harten Cörper zu subtilen Geistern gebracht werden, wie man solches an den Saltzen practiciret, welche durch die destillation gantz in Geister verwandelt, auch nicht wieder leibhafft werden ohne Zusetzung eines Cörpers, welcher selbige anziehet, und bey sich behält. Die Art die flüchtigen Geister zu bereiten, kommt mit der Wasser-Destillirung überein, sintemahl unter diesen beyden der Unterscheid ist, daß die Wasser viel Phlegma, die Spiritus aber wenig haben, daher man auch durch das Rectificiren den Spiritum von dem Wasser bringen kan. Es werden aber die Spiritus aus den Gewächsen entweder durch die Gährung, Fermentation, oder durch Zuthun des Spiritus vini bereitet. Diejenigen, welche man durch die Gährung verfertiget, sind eigentlich Spiritus zu nennen, die aber mit Spiritu Vini destilliret werden, selbige sind nicht eigentlich Spiritus, sondern sie werden es erst, wenn der aufgegossene Spiritus abgezogen wird. Zu mercken ist auch, daß, wenn die Sachen vorher vergähren, sie alsdenn mehrern Spiritum, als welcher um so viel eher ausraucht, von sich geben; es muß aber die Vergährung in höltzernen und nicht in andern Geschirren geschehen. Man bereitet auch etliche Spiritus der Gewächse mit Wein, als den Mäyen-Blümlein-Spiritum, allein, weil der meiste Theil dessen vom Wein kommt, als ist besser, daß man selbigen einen Wein-Geist, mit Mäyen-Blümlein bereitet, nenne.

Spiritus, ein Geist, ist eine lautere ohne Cörper oder Materie bestehende Substanz und Wesen, als Gott, Engel, menschliche Seele, hat zweyerley Bedeutungen, 1) ist es das subtileste Theil unsers Leibes und Geblütes, der Lebens-Geist, Spiritus Vitalis genannt, so sehr beweglich, hitzig, und der Urheber aller Verrichtungen ist, so in unserm Leibe vorgehen, von dessen Natur, Ursprung, Amt, Untergang und dergleichen D. Rivinus eine herrliche Disputation de Spiritu hominis vitali geschrieben; 2) wird in der Chymie dasjenige Geist genennet, welches sehr flüchtig, penetrant und beweglich ist, worinnen die rechte Eigenschafft eines Dinges bestehet, dergleichen hat man aus allen so genannten dreyen Reichen, als ein vielmal übergezogener Wein oder Brantewein, Hirsch-Horn-Geist, Saltz-oder Salpeter-Geist. Ordinaire aber werden Chymische Geister in drey Gattungen getheilet, als in Spiritus ardentes, brennende Geister, aus Kräutern, Blumen, Früchten, Samen rc. 2) Spiritus acidos minerales, saure mineralische Geister, aus Saltz, Salpeter, Schwefel, Grünspan, und 3) Spiritus urinosos, urinösische Geister, so aus allen dreyen Reichen, sonderlich aber von Thieren und deren Theilen bereitet werden.

Spiritus familiaris, ein Kobolt oder Geist, welchen einer deswegen annehmen soll, daß er in einer Sache geschickt und fertig sey, und Glück darinnen haben möge. Es läufft aber mehr auf lauter Aberglauben damit hinaus, als daß ein solcher Geist etwas würckliches mithelffen solte, indem man sein Vertrauen von Gott ab, auf ein solch nichtiges Ding setzet, und dadurch eine grosse Abgötterey begehet.

Spiritus lapidificus, s. Gorgonicus.

Spital, s. Nosocomium.

Spithama, ein Maaß, mit welchem die intervalla eines Dinges gemessen werden, oder einer Spannen Länge.

Spitzelgen, Specialgen, so nennet man die Portiones, welche man auf Hochzeiten und Gastereyen entweder mit nach Hause nimmt, oder an andere verschicket.

Spitz-Flöte, eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken; sind von den Gems-Hörnern oder Spill-Flöten darinne unterschieden, daß sie im Labio weiter und oben mehr zugespitzt. Es giebt derselben zweyerley Arten, 1) Spitz-Flöten, 4. Fuß am Thon, 2) kleine Spitz-Flöten, 2. Fuß am Thon.

Spitz-Maus, s. Mus araneus, it. Sorex.

Spitzmüntze, s. Menta acuta, item Trifolium acutum.

Spitz-Zähne, werden auch genennet diejenigen Zähne, welche sonst Canini, it. Augen-Zähne heissen. Bey den Pferden nennen sie dieselben Haken, Haken-Zähne.

Splanchna, werden die vornehmsten innerlichen Glieder des Leibes, als Hertz, Lunge, Leber und Miltz genannt.

Splanchnica, seynd Artzeney-Mittel wider die Kranckheiten der Eingeweide des Unterleibes.

Splanchnologia, ist ein Theil der Anatomie, welcher von der Beschaffenheit derer Eingeweide Unterricht giebet; die Lehre vom Eingeweide.

Splanchnon, ein zähes Wesen; oder Pars organica in der untersten Höle des Leibes enthalten; Eingeweide.

Splen, s. Lien.

Splendor, der Schein oder Glantz des Lichtes, so von einem des Lichts unfähigen Cörper zurück prallt, als welches er von einem andern hellen Cörper empfangen; differirt daher vom Radio oder dem Strahl, welcher von einem hellen Cörper herkömmt.

Spleneticus, alles was zur Miltz gehörig; also werden die Krancken Splenetici genannt, welche an Miltz-Beschwerungen laboriren. Splenetica, werden die Artzneyen genannt, welche in Miltz-Kranckheiten gebrauchet werden, die Miltz sey verstopfft, verhärtet, geschwollen, oder wie sie wolle.

Splenica, Compressen, Druck-Tücher, Bäuschlein, werden unter die Chirurgischen Instrumente gerechnet, und zum Verbinden gebraucht.

Splenica, Artzney-Mittel wider die Verstopfung der Miltz.

Splenii, sind Mäuslein, welche das Haupt gleich hinterwärts beugen, liegen auf beyden Seiten der vier obern Wirbel.

Splenitis, die Miltz-Ader, sonst auch Salvatella genannt, ist ein Aederlein am kleinen Finger der lincken Hand, an der rechten heist es die Leber-Ader.

Splint oder Spint, Alburnum, das weisse am Holtze, zu nechst der Rinde.

Spodium, heist eigentlich eine Metallen-Asche, sonst werden auch einige calcinirte Sachen drunter verstanden, so, daß auch Spodium offt für gebraunt Helffenbein genommen wird.

Spodium vel Spodion Græcorum, grauer Nicht, so auch nach dem Unterscheid der Farben, grau, gelber oder schwartzer Hütten-Rauch genennet wird, hat mit dem weissen Nicht einerley Kräffte, man findet ihn eben wie den Pompholyx gleich einem mehlichten Wesen, so sich aber leicht mit den Fingern zerreiben läst, an den Wänden, wo man Metall schmeltzet.

Spodium minerale, s. Tutia Alexandrina.

Spondeus, heist in der Poësie ein Maas der Verse, welche aus zwey langen Sylben bestehet. Spondaicus aber wird derjenige Versus heroicus genennet, der in quinta regione an statt des dactyli einen Spondeum hat.

Spondylos, s. Vertebra.

Spongiæ Judæ, s. Sambucus.

Spongia marina, Schwamm, ist ein Meer-Gewächs, kommt über Italien her, und ist weißgraulicht. s. Fungus. it. Schwämme.

Spongia virginis, heist bey den Materialisten ein noch neuer gantz ungebrauchter Schwamm.

Spongiosus, schwammigt, wird wegen der Gleichheit des Schwammes einigen Theilen des Leibes zugeeignet; v. g. der Lungen, dem Nasen-Bein, Ossi cibriformi, &c. weil es so locker und löchricht ist, als ein Schwamm.

Sponsa solis, s. Ros solis.

Spor; siehe Spur auf Bergwercken, weiter drunten.

Sporades, Sporadici Morbi, werden alle die Kranckheiten genannt, welche hin und wieder in den Ländern zerstreuet grassiren, als Fieber, Rothlauff, Pocken, Masern, sind so wohl hier als in andern Ländern gebräuchlich.

Sporades oder stella informes, ungebildete Sterne, heissen diejenigen Fix-Sterne, welche vormahls zu keinem gewissen Asterismo oder Gestirn gerechnet worden, dergleichen waren ehemahls an dem Himmel der Jordan, die Biene, das Einhorn, u. s. w.

Sporco, heist bey den Kaufleuten eine iede Waare, von welcher das sonst gewöhnliche Tara oder das Gewichte des Gefässes, darinn die Waaren eingepacket, noch nicht abgezogen; heist sonst auch Brutto oder Fusti.

Sporen, seynd auf einem Schiffe viereckigte in den Keil-Schwein gemachte Löcher, darinne die Masten ruhen.

Sporen-Träger, heist das Leder über dem Absatz am Stiefel, worauf der Sporn aufliegt.

Sportulæ, so nennen die Juristen dasjenige, was man dem Richter und dessen Bedienten für die Gerichts-Hägung und Ausfertigung der Bescheide entrichten muß. Vor Alters hiessen Sportulæ diejenigen Körbe, in welchen die grossen Herren ihren guten Freunden und Clienten einige Erfrischungen oder etwas von ihrer Tafel zuschickten.

Sprach des Menschen, wie solche formiret werde. s. Zunge.

Sprachen, s. Linguæ.

Sprachlosigkeit, s. Aphonia.

Sprach-Rohr, *Stentorophonicon. Tubus acusticus*, ein aus der Mathesi herkommendes, und auch, dessen proportion und Würckung nach, daraus zu demonstrirendes Instrument, wird von Blech, Kupffer, Holtz und Pappe verfertiget, und zwar, wenn es von dieser letztern Materia soll gemachet werden, über einen langen gedreheten Stock gepappet, welcher oben einen Zapffen hat, daran das Mundstück, welches hol, besonders gesteckt wird, damit es oben heraus gezogen werden kan, und alsdenn das Sprach-Rohr unten von dem Stock abgehe. Man umwindet den Stock erstlich mit Türckischen oder andern glatten Papier, so zwar am Ende zusammen gefüget, aber an den Stock nicht angekleistert, sondern frey gelassen wird, damit es nicht an demselben anklebe, sondern wenn es fertig, abgezogen werden könne. Hierüber wird hernach so viel Papier gepappet, biß es die rechte Dicke erlanget, wobey man wohl zusehen muß, daß keine Runtzeln werden. Zuletzt wird es unten, dem Horizont nach, gleich gemacht, und mit Gold-Papier oder andern schön gefärbten Papier überzogen. s. Math. Lex. p. 1437.

Sprechen, heist bey den Orgel- und andern Pfeiffen, einen Laut, Thon, oder Stimme von sich geben. Die Pfeiffe will in diesem Clave nicht sprechen, das ist, sie will nicht geben, klingen oder lauten, wie sie soll.

Spreng-Eisen, Spreng-Rinck, Circulus ferreus, ist ein Chymisches Instrument, womit man, nachdem es glühend gemacht worden, die Hälse derer Brenn-Kolben oder Cucurbiten absprenget. Es bestehet aus einem eisernen Ringe, woran ein langer eiserner Stiel.

Spretzen oder Spreitzen, sind Höltzer bey Bergwercken, damit das Gestein, so sich gezogen, aufgehalten, und die baufälligen Gezimmer gestürtzet werden.

Spring-Kisten, sind Kästlein anderthalben Fuß lang, einen Fuß hoch und einen halben breit, werden hin und wieder auf den Schiffen mit starcken eisernen Bändern bevestiget, sind oben spitzig zu, inwendig mit Pulver, kleinen Kugeln und geschnittenen Eisen angefüllet. Das Zünd-Loch gehet, vermittelst eines höltzernen Röhrleins, durch den obersten Boden des Schiffs, damit sie im Verborgenen können angezündet werden. Man braucht sie auf den Schiffen an statt der Minen.

Spring-Körner, s. Catapuriæ semen.

Spring-Kraut, s. Noli me tangere.

Spring-Laden, sind Wind-Laden in den alten Orgeln, da iede Stimme ihr sonderliches Ventil, und viel Arbeit hat; welche Ventile mit

einem eintzigen Register zugleich aufgezogen, und doch darneben in der Lade zu einem ieden Clave besondere Ventile vorhanden, welche mit dem Clavier niedergezogen werden. Die heutige Art von Wind-Laden wird Schleiff-Lade geheissen, die zwar nicht so viel Mühe kosten, iedoch auch Kunst erfordern, in den wunderlichen Aenderungen der Stimm-Wercke, mit den abgesonderten Bässen, Holtz-Verleitungen, und andern.

Sprintz, s. Sperber.

Spritze, s. Syphon.

Spritz-Gurcken, s. Cucumis asininus.

Sprott, ist eine Art Sardellen oder Anschowis, so geräuchert, und aus Engelland zu uns gebracht werden. Sie sind fett, und wenn sie frisch, wohl zu essen, es sey roh, oder welches besser, auf dem Rost gewärmet. Wenn sie alt worden, riechen und schmecken sie wiederlich.

Spruchsprecher, ist eine zu Nürnberg auf Hochzeiten und bey andern Gesellschafften dienende Person, welche, theils zu Ehren der Neuverlobten, theils zu Belustigung der Hochzeit-Gäste, allerhand Lob-Reime und lustige Schnacken hersaget, und sich hiermit von den Anwesenden eine Belohnung und freyen Trunck verdienet.

Sprünge, werden die Hasen-Füsse genannt.

Sprung, s. Astragalus.

Spünden, heist bey den Tischern und Zimmerleuten, zwey Fugen in einander machen mit zwey Faltzen, und der Spund-Hobel ist der Hobel darzu.

Spür-Hund, s. Jagt-Hund.

Spulen, heissen zu Halle im Thale die Gräben, unter der Erde, so mit eichenen Pfosten und Pfälen ausgesetzet, darein sich sammlet, was von den Stegen gekehret wird, ingleichen was von Schnee- Regen- und andern Wasser ins Thal fällt, und daraus in den Saal-Strom geleitet wird und fliesset, damit es den Saltz-Brunnen keinen Schaden zufüge.

Spulwürme, s. Lumbrici.

Spuma, der Schaum, ist die lockere und Blasen-volle Aufwallung, die sich im Kochen, auf dem Wasser und andern Feuchtigkeiten setzet.

Spunde, heissen auf Bergwercken die Seiten-Bäume, die man zu Fludern brauchet, so also ausgehauen, daß eines ein Stück Boden und auch ein Stück Seite giebet.

Spur, ist die Färte des Wildes, d. i. die Fußstapffen desselben, welchen man nachgehet, um es aufzutreiben. Spur-Ritt oder Spur-Gang, heist, wenn man iemand aussendet, im Schnee einen gewissen Weg oder Flügel zu reiten, daß er nachsehe, ob er Wölffe spüret, und wohin sie die Köpffe gewendet.

Spur, heist auf Bergwercken, 1) das Centrum im Pfännlein, darinnen das Creutz oder die Spindel umläufft, 2) ein runder Circul im Treib-Herd, darinnen sich das Blick-Silber setzet. Eine Spur wird 3) genennet, wenn sie auf Silber probiren, und sich in der Capelle nur so viel Silber befindet, daß man es prüfen kan, daß sich das Ertz mit etwas Silber beweise. Auch wird 4) eine Spur genennet, die Larffe oder Kerbe, so bey Bohrung der Schieß-Löcher und Setzung der Schieß-Pflöcke gemachet wird.

Spur-Holtz, ist eine dünne geschnittene haselne Ruthe, damit die Spur gemachet wird.

Spur schneiden, heist die Spur im Treibe-Herde machen.

Spurius, heist in Rechten ein unehrliches oder Huren-Kind.

Sputum, der Speichel, s. Saliva.

Sputum cruentum, s. Blutspeyen.

Squahes, ist ein vierfüßiges Thier in America, grösser als eine Katze, siehet um den Kopff wie ein Fuchs, und hat kurtze Ohren nebst einer langen Schnautze. Die Beine sind kurtz, aber mit spitzigen Klauen versehen, welche ihm die Bäume hinauf zu klettern wohl dienen. Auf der Haut hat es kurtze, gelblichte und weisse Haare, frisset lauter gute Früchte, und wird gemeiniglich unter den Sapatil-Bäumen angetroffen. Wenn man es jung auffänget, lässet es sich wohl zahm machen, läufft nicht leicht weg, und treibet solche Eulenspiegels-Possen, wie ein Affe. Das Fleisch davon ist sehr gut und gesund, und hat so einen guten Geschmack, als das Span-Ferckel-Fleisch.

Squalus, s. Alet.

Squalus major, s. Haselintz.

Squama æris, s. Kupfferschlag.

Squamaria, s. Dentaria.

Squamosæ Suturæ, werden die Fugen der ossium temporum oder der Schlaff-Beine gegenennet, wodurch diese mit den nebenstehenden zusammen gefüget sind.

Squatina, Frantzösisch, Ange, Esquaque, Escadre, Escaye, ist ein grosser platter See-Fisch, zuweilen biß auf hundert und sechtzig Pfund schwer. Seine Haut ist wie Leder, und so rauh, daß man damit Holtz und Helffenbein poliren kan. Auswendig siehet sie Aschengrau, inwendig ist sie weiß und hart. Sein Fleisch ist knorpelich, wird aber nicht gespeiset, sondern zur Artzney gebraucht; es führet viel Oel und flüchtiges Saltz; dienet zu auszehrenden Kranckheiten, für die, so mit der Schwindsucht befallen sind. Es ersetzet die Lebens-Geister, und mildert die Schärffe der Feuchtigkeiten in dem Leibe; es wird entweder selbst gegessen, oder wie eine Brühe genossen. Die Eyer, oder der Rogen, gedörret und zu Pulver gestossen, stillen den Durchlauff, eines Quentleins schwer gebraucht. Die Leber zerrissen und aufgeleget, erweichet und zertreibet Geschwulst und Beulen. Die Haut ist gut für Schwinden und Flechten, für die Krätze, wenn sie aufgeleget wird. Dieser Fisch streicht mit dem Rochen, und davon kommt eine Art Rochen, welche Squatina Raja, bey den Fischern Ange, Teutsch, Meer-Engel, Engel-Fisch, genennet wird; die ist bey weiten nicht so gut, wird auch nicht so geachtet, wie die rechte Roche.

Squillæ, s. Garneelen.

Squilla major, s. Scylla.

Squinanthia, wird von einigen die Bräune genannt. s. Angina.

Staar, s. Cataracta.

Staar-Nadel, s. Acus.

Staar-Stechen, *Depositio Cataractæ*, ist die Chirurgische Operation, welche bey den Augen vorkömmt, indem es sich gar offt begiebet, daß sich ein Häutlein oder Fell an den inwendigen Theilen des Trauben-Häutleins anhänget, durch welches Zwischenkunft die Strahlen von den äusserlich vorkommenden Dingen biß an das Netz-Häutlein und den Gesichts-Nerven nicht durchdringen können. Dennoch verhält es sich nicht allenthalben auf solche Art, denn bißweilen bedecket das Häutlein den Aug-Apffel nur zum Theil, offt überschattet es denselben biß zur Helffte, ja zu Zeiten verdunckelt es denselben gantz; bißweilen steckt das Ubel in der Crystallinen Feuchtigkeit selbst, dessen vorderstes schattig gewordenes Obertheil die Farbe verändert, da indessen die wässerige Feuchtigkeit gesund verbleibet. Dieser Affect, welcher von den Unerfahrnen für den Staar gehalten wird, ist eigentlich kein Staar, sondern eine Verstopffung der Crystallinen Feuchtigkeit, welche von den irdischen Theilgen, so durch keine Kunst können gehoben werden, ihren Ursprung hat. Die Häutlein desselben pflegen die Farben viel unter sich zu verändern, denn bißweilen wird es weißlicht, zu Zeiten graulicht, offt gläsern, bißweilen gelb, bald grün von Farben angesehen; offt gleichet es einer Stahl- oder Castanien-Farbe, und gar offt ist es schwärtzlicht. Die Häutlein aber der besten Art sind diejenigen, welche blaulicht und Perlen-farbig anzusehen.

Stab-Hämmer, werden deswegen von den Blech-Hämmern unterschieden, weil diese nur Bleche, und jene nur Eisen machen sollen.

Stab-Holtz, ist bey den Schmeltz-Hütten ein rund Holtz, daran der Leimen gemacht, damit der Stich gestopffet wird.

Stab-Holtz, s. Stav-Holtz.

Stab-Wurtz, s. Abrotanum.

Stab-Zange, bey Verfertigung des Stangen-Eisens, ist eine grosse eiserne Schmiede-Zange, damit die Kolben abgewärmet, und zum Stab-verschmieden gebrauchet werden.

Stachel-Beer, auch Grossel- und Kreusel-Beeren, Grossularia, uva spina, tragen gelblichte, oder braune, oder grüne Früchte. Die gemeinste Art hat viel weißlichte Sprossen mit scharffen Dornen besetzt, und grüne Blätter. Die Beeren sind süßlicht, wenn sie reiff. Die andern haben danckler Laub, und eine bräunere Schale. Diese Beeren geben geringe Nahrung; reiff sind sie nicht so zusammen ziehend, als wenn sie noch nicht zeitig, doch dienen die Unreiffen für den Bauch- und Saamen-Fluß, wie auch für das Gelüsten der schwangern Weiber.

Stacheln, werden Eisen genennet, die etwa drittehalb oder 3. Ellen dicke, etwa 2. Zoll starck, und vorne zugespitzt, auch mit höltzernen, etwan einer Ellen langen Stielen, eben wie die Stech-Eisen auf Schmeltz-Hütten formiret; sie werden bey der Schmeltz-Arbeit des hohen Ofens auf Hammerwercken zum Abstechen des Roh-steins gebraucht.

Stachelschwein, s. Igel.

Stachel-Schweins-Stein, Pedra del Porco, wird in Ost-Indien in dem Königreich Malacca, in dem Kopffe eines Thiers, von welchem der Bezoar kömmt, gefunden, und noch köstlicher wider den Gifft gehalten, als der Bezoar selbst. Wenn man ihn eine Viertel-Stunde in das Wasser geleget hat, wird solches so bitter, daß in der Welt nichts bitterers zu finden ist. Er wird in so hohen Werth gehalten, daß man ihn mit 3. 4. biß 500. Thalern bezahlet. s. Igel.

Stachys, Teutsch, Roß-Poley, riechender Andorn, ist ein Kraut, das bald aussiehet wie Marrubium; es treibet einen Hauffen Stengel auf ein Paar Schuh hoch, die sind dick und viereckigt, knotig und rauch, weiß, als wie Sammet, inwendig voller Kern. Die Blätter stehen gegen einander über an den Knoten der Stengel, sehen wie die an dem Marrubio, sind aber länger, weisser und raucher, am Rande zackigt, und haben einen lieblichen Geruch. Die Blüten stehen um den Stengel rund herum, wie eine Aehre; zwischen den Blättern, auf den Spitzen, sind rauch und purperfarbig, bißweilen weiß. Eine iede siehet wie ein Röhrlein, das oben in zwey Labia zerspalten ist. Wenn die Blüte gefallen, folgen ihr vier Saamen-Körner, die ziemlich rund und schwärtzlicht, stecken in einer Hülse, welche der Blumen Kelch gewesen. Die Wurtzel ist hart und holtzig, zaserig und gelb. Das gantze Gewächs giebt einen starcken Geruch von sich; wächst an bergichten, rauhen und wilden Orten; führet viel Saltz und kräfftiges Oel; blähet im Sommer, treibet den Harn, und bey den Weibern die Zeit; es befördert die Geburt und Nachgeburt.

Stacte, ist ein Griechisches Wort, und hat eine zweyfache Bedeutung, denn entweder heist es so viel als eine flüßige Myrrhen, flüßig Storax, oder eine Lauge, welche von der Aschen abtröpffelt.

Stadium, ein Feldweges oder Roßlauff von 125. Schritt, 600. Attischen oder 625. Römischen Schuhen, und sollen derselben 12. eine gemeine Teutsche Meile machen. In Sina thun 22. Stadia eine gemeine Teutsche Meile. Zu Rom sind vormals gewisse prächtige und ovale zum Wettlauf dienende Gebäude oder Renn-Bahnen Stadia genennet worden.

Stadt-Pfeiffer, werden diejenigen Musici genennet, welche von dem Rath und gemeiner Stadt Besoldung geniessen, daher sie auch zu gewissen Stunden von dem Rathhause abzublasen, das ist, ein oder etliche Stücke zu musiciren, gehalten sind; auch haben sie die preference vor andern Musicanten, daß sie bey Hochzeiten aufzuwarten berechtiget, jene hingegen ohne Erlaubniß solches nicht thun dürffen; sie werden auch bey Kirchen-Musicken gebraucht.

Stäbe, Stäblein, sind in der Bau-Kunst krumme Glieder einer Ordnung, die mit ihrer auswärts gebogenen Krümme einen halben Circul vorstellen.

Stärcke, *Amylum, Amydon*, wird aus dem schönsten Weitzen bereitet, welcher einige Tage lang im

im Wasser weichen muß, biß er gantz weich worden, und man seine Krafft und Marck heraus drücken kan, so sich hernach zu Boden setzt, und dieses weisse Pulver giebt.

Stärcke, wird die Fingers-dicke Senne im Stör genannt, welche vom Kopffe an durch den Rücken biß an den Schwantz hin gehet, und zu grösserer Stärcke des Fisches dienet, daher ihr auch ohne Zweiffel dieser Name ertheilet worden; die Köche pflegen sie bey dessen Zurichtung heraus zu reissen.

Staffel, s. Stapel.

Staffeta, ist ein Italiänisches Wort, und bedeutet diejenige Post oder Briefe, welche durch einen Curier oder Postillon überbracht werden.

Stagnatio Sanguinis, die Stockung des Geblüts, wenn solches häuffig gesammlet, und wegen überflüßigen Zulauffs stocket, daß es nicht weiter kommen kan.

Stahl, *Chalybs*, ist dem Eisen sehr nah verwand, und übertrifft dieses einig und allein mit seiner Härte; denn, wenn man das Eisen mit harten Kohlen schmeltzet, und dessen Feuchtigkeit bindet, wird es gar leicht spröd, und in Stahl verwandelt, welche Sprödigkeit mit Zusetzung und Legirung von zähen Eisen diesen gemachten Stahl sehr geschmeidig und zu allerley Arbeit bequem und tüchtig macht. Den Stahl zu härten wird sonderlich der Safft gewisser Volatilischer Kräuter recommendiret, in welchen das glühende Eisen offtermahls muß abgekühlet werden. Einige Hufschmiede vermeinen, daß durch Horn von Pferdhuf wegen des darinn verborgenen Volatilischen Saltzes der Stahl zu mehrer Härtigkeit gedeye, andere härten ihn mit Urin, Saltz und Rus aus dem Schorstein, welches sie alles wohl unter einander mischen, das Eisen damit bestreichen, alsdenn selbiges in Töpfser-Thon einwickeln, welche Mixtur demselben eine ungemeine Härte zuwege bringet. Die Limatura Chalybis, Eisen- oder Stahl-feiligt, wovon das letztere am besten bey den Feilenhauern und Nadelmachern zu haben ist, und die Probe thun muß, daß, wenn man solche ans Licht hält, selbige gantz ausbrennet, die aber nur biß an die Helffte brennet, und das Licht auslöschet, für untüchtig und mit Eisen gemenget, gehalten wird. Es dienet um den so genannten Crocum Martis aperitivum cum Sulphure daraus zu præpariren, wenn man nemlich so viel Schwefel darunter mischt, und im Feuer wohl ausbrennen läst: andere setzen den Feil-Staub an das Thau-Wetter, oder feuchten ihn mit Regen-Wasser zum verrosten an, damit sie solchergestalt den Crocum martis aperitivum erlangen, allein es gehet viel Zeit drauf. Auf den Eisen-Hütten ist der Crocus martis adstringens häuffig umsonst zu haben. Gegerbten Stahl nennet man in Schweden denjenigen, welcher aus den abgeschmoltzenen Eisen, wenn solches 14. Tage in Ofen geglühet, gemacht ist worden. Von den Medicamenten, so aus dem Stahl bereitet werden, ist sonderlich die Stahl-Tinctur berühmt.

Stahl-Ertz, Stahl-Stein, Kern-Stahl, heissen diejenigen, die sich auf die Historie der Metallen legen, ein solches Ertz, aus dem also-fort stahlhartes Eisen, das heist eben so viel, als Stahl, könne gemachet werden. Und dergleichen giebt es in der Schweitzerischen Eydgenossenschafft, in der Grafschafft Sargans, in einem hohen Berge, Gunzen genannt, der wird aus der Vermischung dreyerley Ertzes, so sie schwartz Ertz, Meliwerck und roth Ertz heissen, bereitet; dabey merckwürdig, daß diese drey Ertze ihre gewisse Vermischung, so den Arbeitern nur allein bekannt, haben müssen, wenn Stahl soll heraus kommen, sonst giebt es nur Eisen.

Stalactites, ist ein langer wie ein Zapffen gestallter Stein, welcher nichts anders, als ein in unterirdischen Hölen und Klüfften von oben herab tröpfelndes Wasser oder Feuchtigkeit ist, welche gemächlich zu Stein wird, daher auch dieser Stein auf Teutsch Tropff-Stein genennet wird.

Stalagma, heist dasjenige, was von dem Stagmate per Destillationem abgezogen ist.

Stalagmites, Roggen-Stein, sonst auch *Hammites* und *Ammonites* genannt. Jenes ist eigentlich dem Wort nach eine Art Steine, welche aus grossen runden Sand-Körnern zusammen wächst, und einem Fischrogen nicht unähnlich siehet. Die andere Art heist *Stalagmites*, da die runden Steingen ohngefehr einer Erbse groß sind, und alle beysammen auf einem leimichten Klumpen liegen, aus dem sie sich doch leicht, als aus einer Forme, nehmen lassen. Aldrovandus nennet daher diese Art Steine *Pisolithum*, und man findet davon vornehmlich dreyerley Sorten, 1) denckel- und röthlichbraune, die leimiger Natur sind, und etwas von Eisen-Steine zu haben scheinen. Dergleichen finden sich um Braunschweig häuffig, 2) weisse, die aus einer Art Gyps bestehen, und unter andern beym Carlsbad in Böhmen anzutreffen sind, 3) Metall-artige, die bey den Silber-Ertzen sich befinden, und eine Ubereinkunfft mit dem Marcasit haben, dergleichen in Friaul sich finden sollen. Die dritte Art dieser Steine kan man unter dem Namen *Globuli Lapides* begreiffen, bestehen aus grössern Kugeln, so offtmahls von harten Stein, ja wohl eine Art von Marmor sind, doch findet man, daß sie wie Zwiebeln von lauter dünnen Schälgen über einander gewachsen sind. In Italien findet man eine solche Art Steine an den Ufern zu Puteoli.

Stall-Kraut, s. Ononis.

Staltica, werden die Medicamenta genannt, welche das Fleisch in den Wunden ersetzen; zuweilen ist es auch so viel als Repellentia.

Stamina, sind zarte Stänglein, welche mitten in der Blüthe gerade in die Höhe stehen, und am Ende mit Antheris oder apicibus versehen sind.

Stamineus flos imperfectus, eine unvollkommene Blüthe, die meistens in Zäserlein oder aufgerichteten Stängelgen bestehet.

Stamm, s. Caudex. it. Schafft.

Stamm auf Bergwercken ist so viel als ein zwey und dreyßig Theil, das sind 4. Kuxe. Und 32. Stamm ist eine gantze Zeche, oder 128. Kuxe.

Stamm-Bücher, sind gewisse Bücher von saubern Schreibe-Papier, in breit Octav gemeiniglich eingebunden, welche die Studenten auf Universitäten und Reisen den Professoribus und andern vornehmen oder gelehrten Leuten offeriren, damit selbige ihre Wappen, Symbola und Nahmen zum Andencken hinein schreiben, bißweilen aber auch eine Verehrung zur Reise beyfügen mögen. s. Album.

Stammlen, ist eine halbe Stummheit, und eine Art der Lähmung in den Werckzeugen der Lufft und Sprache, welche Lähmung auch daher rühren kan, daß die Zunge angewachsen rc.

Stampa, Stampo, Stampata, ein Italiänisches Wort, bedeutet so viel als gedruckte Sachen, und wird auf die Briefe geschrieben, darinne gedruckte Sachen eingeschlagen sind, um ein leichteres und geringeres Post-Geld davon zu machen.

Stamper, ist ein Bergmanns-Instrument, zum Schiessen gehörig.

Stanck, nennen die Holländer die Heringe, welche gantz nichts nütz sind. s. Hering.

Stand, Latibulum, Gite, heist bey den Jägern der Ort, wo sich das Wild aufhält.

Stand-Riß, s. Scenographia.

Stange, heist eines Hirsches abgeworffenes Horn alleine.

Stangen, s. Gestänge.

Stangen-Circul, bestehet aus einer langen Stange, an welcher zwey Hülsen hin und wieder gehen, die man mit Stell-Schrauben nach Belieben veste machen kan, und deren eine mit einer Spitze, (die man vest ins Centrum eines Circuls einsetzen kan) die andere aber mit einer Reiß-Feder versehen ist. Er dienet zu Ziehung grosser Circul, z. e. in den Land-Charten.

Stangen-Eisen, sind Eisen an dem Creutz mit 2. Flügeln, an welchen die Kunst-Stangen, die in den Schacht schieben, bevestiget seyn.

Stangen-Künste, sind solche Wasser-Künste bey dem Bergwercke, die das Wasser mit krummen Zapffen mit geringen Unkosten über 100. Lachter, ein Satz dem andern zu, biß zu Tag ausheben.

Stanniol, s. Stannum foliatum.

Stannum, s. Zinn.

Stannum cinereum, s. Marcasita.

Stannum foliatum, Stanniol, geschlagen Zinn, wird von den besten Sorten des Zinns geschlagen, und in kleinen Schachteln verkaufft, deren iede ein Groß oder 12. Dutzend solcher Blätter hält, man hat es nicht allein weiß, sondern auch gefärbt, welches Stannum foliatum coloratum genennet wird. Der beste Stanniol ist dicht, glatt und von Blättern wohl gerollet.

Stanti, heist bey den Kauff-Leuten so viel, als des insiehenden Tages oder Monats.

Stapel oder **Staffel**, kommt von dem Teutschen Wort Staffel oder Stuffen; item, auch von aufstapeln, auf einander setzen, oder etwan auch von dem Frantzösischen Wort Estappes her, welches, wie zu Orleans, den Ort oder Marckt bedeutet, woselbst die Kauffmanns-Waaren ausgelegt und feil geboten werden. Dergleichen mit Stapel-Gerechtigkeit versehene Oerter haben die Privilegia, daß die vorbeygehenden Güter daselbst erst müssen aus- und abgeladen, und feil geboten werden, ehe man sie anderwärts hin verführen kan. Es haben auch solche Stapel-Städte die Freyheit, Kauff-Häuser aufzurichten, Schiffer und Kärcher anzunehmen, Kranen-Meister und Kauff-Haus-Knechte zu halten, und ihre Kauf-Haus-Verordnete mögen über ausgeladene und niedergelegte Stapel-Waaren, ob solche von Würden seyn oder nicht, erkennen, die, so untüchtig, verwerffen, und den Schiffern und Fuhr-Leuten ihre Ordnung und Taxe setzen. Einige theilen das Stapel-Recht ein, in ein vollkommenes, unumschräncktes, und in ein beschräncktes; Jenes, sagen sie, halte in sich, daß die Stapel-Güter nothwendig auch nach den Niederlagen müssen verkauffet werden; dieses aber, daß, wenn solche Güter gewisse Zeit zum Verkauff gelegen, sie alsdenn wieder können ab- und weiter verführet werden. Es seynd aber nicht alle Güter stapelbar, sintemahl die nach Messen und Jahrmärckten destinirten davon ausgenommen. Heutiges Tages zehlet man im Römischen Reich unterschiedliche Stapel-Städte, darunter die vornehmsten am Rhein sind, Cöln, Mayntz, und Speyer, an der Mosel Trier, an der Donau Regenspurg, Ingolstadt und Passau, an der Weser Bremen, an der Elbe Magdeburg und Hamburg, vide Limnæum lib. Jur. Publ. c. 9. §. 132. Es prætendiret auch Franckfurt am Mayn die Stapel-Gerechtigkeit, krafft eines Privilegii vom Käyser Friderico II. Ludovico Bavaro und Carolo IV. Straßburg wegen eines Privilegii vom Käyser Sigismundo. Leipzig vom Käyser Friderico III. so ihr Anno 1469. gegeben worden. Sprengerus Inst. J. P. l 3. c. 33. schreibet, die Stadt Buchhorn habe Stapel-Gerechtigkeit über die Güter, welche von St. Gallen über den Boden-See nach Schwaben, und die Stadt Kempen über diejenigen Güter, welche aus Italien, in Niederland, it. über das Saltz, welches aus Tyrol in Schweitzerland geführet werde. s. Niederlag-Städte.

Stapes und **Stapia**, ein Stegreiff, Steigbügel, ist ein neues Lateinisches Wort, medii ævi, von stare und pes hergeleitet, denn aus den alten Bildern erhellet, daß man vor Alters keine Steigbügel gebrauchet.

Staphis agria, s. Pedicularis.

Staphylepartes, eine Zäpfleins-Zange, ist ein Chirurgisches Instrument, mit welchem das Zäpflein, wenn es zu lang ist, aufgehoben wird.

Staphylodendron, s. Pimpernüßlein.

Staphyloma, ein Gewächslein oder Blätterlein gleich den Weinbeer-Körnlein, findet sich recht bey dem Aug-Apffel am ersten und äussersten Häutlein der Augen, wird entweder von Nachlassung, Verletzung oder Zerreissung desselben verursachet; oder aber, wenn nach einem kleinen Flecken der Augen der Chirurgus gleich etzende und beissende Sachen gebrauchet, wovon es denn auch herkommt.

Starck:

Starck-Eisen, heist auf Bergwercken ein langes dickes Eisen, damit die Schlacken abgehoben werden.

Stasis, eine Uberlauffung der Feuchtigkeit in den Gefässen und Schweiß-Löchern des Leibes.

Stater, Tetradrachmus, eine Griechische und Hebräische Müntze, deren auch im Neuen Testament erwähnet wird. Der silberne wog gemeiniglich ein Loth, und galt 12. Groschen; Die güldenen aber, so nicht im Jüdischen Lande gemüntzet wurden, hiessen nach den Königen, derer Bildnüsse sie führeten, Darici, Philippici, Alexandrici, und waren einige so groß, als die Portugaleser, andere wogen 2. 3. 4. und mehr Ducaten. Stater Didrachmus, war sonsten ein halb Loth Silbers, oder so viel als ein Orts-Thaler. Stater decalitros, ein Corinthischer Stater, der zehen litros oder Obolos æagineos that, galt 8. Groschen 4. Pf. Meißnisch.

Stater. Schnellwage.

Stathmica, heist die Lehre von der Müntze, Gewicht und Maassen.

Statica, wird diejenige Kunst genennet, so mit dem Gewicht, der Wage und Hebe-Zeugen umgehet.

Statice, Frantzösisch und Lateinisch, ist ein Kraut, dessen es zwey Haupt-Sorten giebet. Die erste heist Statice; die stöst aus ihrer Wurtzel eine Menge lange und schmale Blätter, als wie Gras, Meergrün von Farbe. Zwischen denenselbigen erheben sich Stengel, die etwan eines Schuhes hoch, gerade, ohne Knoten und hol sind, führen auf ihrer Spitze einen Kugelrunden Büschel, dicht voll kleiner Blumen, welche fünff-blätterig sind, weiß und Purperfarbig sehen, auf Naecken-Art, und stehen in einem Kelche, der wie ein Trichterlein formiret. Der gantze Blumen-Busch wird auch noch überdiß von einem schupigen Blumen-Kelch umfangen. Wenn die Blumen abgefallen sind, so folgt nach einer jeden ein Saamen-Korn, welches an beyden Enden spitzig ist und in der Hülse steckt, so der Blume zum Kelche hat gedienet. Die Wurtzel ist lang, ziemlich dicke, rund, holtzig, und in viel Köpffe abgetheilet. Die andere Sorte wird genannt, Statice montana minor; die ist von der vorhergehenden darinne unterschieden, daß sie viel niedriger. Beyde Arten wachsen wo es bergicht und feuchte ist, nahe an der See und an den Flüssen. Sie halten an, und stillen den Durchlauff und das Bluten, wenn sie abgesotten gebraucht werden.

Statio equorum recentium, s. Relais.

Stationarius, heist ein Planet, wenn er ein Zeitlang an einem Orte der Ecliptic still stehen bleibet.

Status Morbi, s. Acme.

Staubloweln, Staublowenen, siehe Lauwinen.

Stauchen, wird bey den Schmieden genennet, wenn sie etwan einen geschmiedeten Stab, der sich erhitzet, nicht der Länge nach, sondern der Länge entgegen treiben, und solchergestalt verkürtzen und in einander schlagen.

Stauchen, heist bey den Bergleuten so viel, als ausschmieden. Daher sagen sie, eine Art stauchen.

Stauch-Zange, wird bey Verfertigung des Stab-Eisens gebraucht.

Staude, s. Frutex.

Stav- oder Stab-Holtz, werden die Tauben genennet, aus welchen die Wein-Fässer zusammen gesetzet werden; mit dergleichen Holtz wird grosser Handel in den Teutschen und Liefländischen See-Städten, nach Spanien und Franckreich (als welches treffliche Wein-Länder seyn) getrieben, und offt gantze Schiffs-Ladungen voll dahin gesandt. Sonderlich hat Hamburg grossen Handel mit dergleichen Stav-Holtz, welches die Elbe herunter aus der Marck Brandenburg kömmt, und in Hamburg bey vielen tausenden, zu 130. biß 150. Marck Lübisch das tausend verkaufft wird. Es ist aber solches Stav-Holtz dreyerley Gattung, als Pipen-Stäv, Oxhöfd-Stäv, und Tonnen-Stäv. Die ersten werden allein zu den Spanischen Weinen gebraucht und seynd die längsten drittehalb Ellen lang; Die andere Gattung braucht man zu den Oxhöfden in Franckreich, und seyn 1. und 1. Viertel Ellen lang; Die dritte zu allerhand Tonnen, und haben 3. und 1. halb Viertel Ellen in der Länge, alles von Eichen-Holtz. Ihr Einkauff geschicht in der Marck Brandenburg, sonderlich um Havelberg herum, nach Ringen, deren einer 4. Schock oder 240. Stücke hält. Es werden aber solche Stücke in den Pipen-Stäven allezeit doppelt, in den Oxhöfd-Stäven dreyfach, in den Tonnen-Stäven aber vierfach gezehlet, also, daß wenn man 4. mahl 30. Würffe allezeit 2. Stück Pipen-Stäv gezehlet, so ist solches ein Ring Pipen-Stäv. In den Oxhöfd-Stäven zehlet man auch 4. mahl 30. Würffe, nimmt aber allezeit 3 Stäve, und denn ists ein Ring Oxhöfd-Stav; in den Tonnen-Stäven aber nimmt man 4. Stück auf einen Wurf, und dann so seynd es 1. Ring Tonnen-Stäv. Auf jede 30. Würffe giebt man auch noch 1. Wurff oben ein, und zehlet also 31. Würffe, und solcher 31. Würffe 4. mahl gezehlt, machen in allen 3. Gattungen 1. Ring, 5. Ring aber in Hamburg ein groß tausend, oder 1200. Stück. Diejenigen Holtz-Händler, welche in der Marck solches Holtz einkauffen, erhandeln gemeiniglich erst eine Parten Eich-Bäume zu 3. biß 4. thl. das Stuck, lassen solche alsdenn erst zu Stäven schlagen, und bezahlen 1. rthl. pro Ring Arbeits-Lohn, 2. thl. möchte auch wohl das Fuhr-Lohn pro Ring biß Hamburg zu Wasser kosten. Einige kauffen auch schon gantze geschlagene Ringe in der Marck ein, und bezahlen auf der Stelle 5. biß 6. rthl. für den Ring in Drittels, oder Brandenburgischen Geld, und verkauffen hernach das grosse Tausend in Hamburg wieder zu 140. biß 150. Marck Lübisch Hamburger Courant-Geld.

Steatocele, heist in der Medicin ein Darm-Bruch.

Steatoma, ein Speck-Gewächs, ist ein grosses, rundes, lindes und voll-schwammigt- oder speckigtes Fleisch; die Materie darinnen ist wie ein geronnen Unschlitt, und meist um die Ge-

lencke und Spann-ädrigen Theile zu finden.

Stech-Aepffel, s. Stramonia.

Stech-Bödel, heist bey den Tischern ein breit Eisen mit einem hölzernen Hefft.

Stech-Dorn, s. Creutzbeer.

Stech-Eisen, ist auf Bergwercken ein lang spitzig Eisen, damit man den obern Herd und des Ofens Auge öffnet.

Stechen, heist auf Bergwercken, wenn der Schmeltzer den Ober-Herd machet, daß das Werck im Vor-Herd abläufft.

Stech-Palmen, **Wald-Diestel**, *Agrifolium*, *Aquifolium*, wird hin und wieder in den Wäldern und auf den Bergen in Franckreich gefunden. s. auch Mausdorn.

Steck-Briefe, heissen diejenige Schreiben, welche eine Obrigkeit an die benachbarten Beamten und Obrigkeiten abgehen läst, und sie darinne ersuchet, einen flüchtigen Missethäter anzuhalten, und zu gebührender Straffe zu überliefern.

Steck-Federn, sind auf Berwercken dünne Eisen, so vor dem Steck-Nagel stecken.

Steckfluß, s. Catarrhus suffocativus.

Steck-Kiel, **Steckel-Kiel**, ist die Röhre im Pompen-Werck, darauf das Thürel geschlagen, oder das Ventil gemachet wird.

Stecknadeln-Macher, oder wie sie auch sonst genennet werden, **Klufen-Spann-Nadeln-** oder **Häftlein-Macher**, haben ein durch gantz Teutschland und andere angräntzende Reiche und Länder geschencktes Handwerck, dessen Ober-Lade von undencklichen Jahren her in der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg gewesen, und halten sich zu selbiger alle diejenigen Meister, so in benachbarten kleinen Orten wohnen, wo keine Laden angerichtet sind. Zu Breßlau aber haben sie die Ober-Zech-Lade, und halten sich darzu alle Meister und Gesellen in Schlesien. Wie aber die Steck-Nadeln und Häfftlein nicht einerley Nahmen führen, sondern theils Orten auch Klufen und Spann-Nadeln genennet werden, also werden sie auch nicht auf einerley Art aller Orten gemachet, und ist sonderlich die Holländische von andern mercklich unterschieden. In gedachten Nürnberg machen sie dreyerley Arten der Steck-Nadeln zu einem Meisterstücke, als grosse, mittlere und kleinere Gattungen, und zwar von ieder tausend Stücke. Es sind aber die Meisterstück-Häftlein gantz anders, als die, so zum Verkauff insgemein gemacht werden, und ihr Knöpfflein nicht, wie bey diesen von Drat, sondern von gantzen Meßing, so wol der Form als der Grösse nach einer Linsen ähnlich, wiewohl nach Proportion und Länge der Steck-Nadeln selbst, bißweilen auch etwas grösser. Ihr Werckzeug bestehet in einem Spitz-Rad und Spitz-Ring, davon wir bey dem Feilen-Hauer Meldung gethan, in einer Werck-Banck, Ziehe-Eisen, Schab-Messer, Stock-Scheer, Amboß, Hammer und Stämpel, in Anspitz-Feilen, Ziehe-Mödeln, und dergleichen. Der Drat wird erstlich in die Dicke gezogen, wie er zu ein und anderer Gattung der Steck-Nadeln, so man zu machen willens ist, erfordert wird, alsdenn mit dem Schab-Messer geschabet, und aufgestrichen, davon d[er] Drat schön eben wird, nachmals mit der Sche[er] an dem Maaß abgeschnitten, auf beyden Seit[en] vermittelst des Spitz-Ringes und Spitz-R[a]des gespitzet, auf einem andern Model ent[zwey] geschnitten, ein anderer Drat auf dem Kno[pf]-Rad gedrehet, mit der Knopff-Scheer ab[ge]schnitten, die Knöpflein an die Stumpen ge[sto]ssen, auf dem Amboß mit dem Hammer un[d] Stempel gestampffet, in einer gewissen Mate[rie] gewaschen, getrocknet, in einem Sack ge[]scheuert, und endlich in die Papiere gesteckt. Woraus mit Verwunderung zu sehen, daß ein[e] einige geringschätzige Steck-Nadel über zwan[]zig mahl durch die Hand gehe, doch gleichwoh[l] geschiehet alles mit sonderbarer Fertigkeit, so, daß ein hurtiger und geschickter Meister, wie ich aus eines selbst eigenen Bericht gehöret, des Tages zwölff tausend dergleichen Steck-Nadeln und Häftlein machen kan.

Steck-Nägel oder **Steck-Nadeln**, sind die Nägel im Geschlitts, welche verhüten, daß die Kunst-Stangen nicht aus dem Geschlitts treten.

Steck-Rüben, s. Napus sativa.

Stege, sind auf Bergwercken Höltzer, die in die Länge liegen, zwischen welchen die Feld-Kunst schiebet; und denn auch darauf in Stolln das Tragwerg geschlagen wird.

Stege-Kehrer oder **Stege-Schäuffer**, sind zu Halle über ieglichen Brunnen einer bestellt, welche mit ihrem Gesinde die Stege, so weit eines ieglichen Revier oder Pflege gehet, reine halten, und in den Siede-Wochen des Tages zum wenigsten zweymahl mit Besen kehren müssen. Damit nehmlich die Träger die auf den Achseln habende schwere Last, so mit Sole, Baum und Zober über dritthalb [...] sich erstrecket, ohne Anstoß und [...] den Brunnen weg nach [...] können, so seynd von den [...] das Thal biß zu den Kothen [...] auf die Träger mit den [...] hen, mit kiefernen Bolen [...] zwischen etwas niedriger [...] ist gepflastert; Daß nun [...] bleiben, und die Träger, [...] Zeit, da sie mit Latern[en] [...] nicht gehindert werden, [...] Schaden an ihrer Gesund[heit] [...] diese Leute, wie gemeldet, [...] sigen Reinigung bemühet [...] nen (den Gutjährischen [...] men, an dessen statt es [...] Brunn verrichtet) [...] und Kohlen von [...] pfangen, das [...] findlichen [...] er und Li[...] ten rein [...] derli[...] Ge[...]

wie vorgedacht, der Gutjährische Zäpfer diese Arbeit verrichtet, so muß ihm doch bey Beobachtung der Spulen und Setzung der Schutzbreter, der Stegekehrer an die Hand gehen.

Stegnosis, die Zusammenziehung der Schweiß-löcher.

Stegnotica s. Adstringens.

Stehender Gang ist, der den Compaß und Streichen nach, die Stunde von 12. biß 3. führet. Dem fallen nach, ist ein stehender Gang, der entweder gerade nieder, oder bey 80. Graden nach dem Circkulbogen fällt. Die nach den Streichen stehende Gänge genennet werden, werffen ihre Donlegen entweder gegen Mitternacht und Abend, oder gegen Mittag und Morgen.

Steif-Fisch, s. Krampf-Fisch.

Steig, bey eines Thür, ist in der Bau-Kunst das breite und erhabene Band, welches um das Laden-Feld einer Thür an allen Seiten herum gehet.

Steig-Bügel s. Etrier.

Steigendes wird die Erhöhung der Gebirge, Stollen und Strecken genennet; und wird erkannt, wenn der perpendicul hinter der geraden Linie bleibet. Schlägt er aber solche Linie über sich, so ist es ein fallendes.

Steiger ist, der in Bergwercken auf die Arbeiter acht giebet, sie mit Eisen und Unschlitt versiehet, und ferner die Gruben mit Gezimmer, und andern nöthigen Dingen versorget.

Stein heist beym Schmeltzen, was bey Verfertigung des Wercks sich auf den Stein oben aufsetzet, und mit dem Streichmeissel abgezogen wird. Es heisset auch Schlackenstein.

Stein der Weisen, s. Lapis Philosophorum.

Stein-Bein s. Lithoides. it. Petrosum os.

Steinbeisser, Cobitis aculeata, Mustela fluviatilis, Alauda, Loche, ein klein Fischlein der Schmerle nicht ungleich, aber etwas dünner, mit einer glatten Haut, dunckel-gelb mit schwartzen Flecken. Es hat ein spitziges Maul, und daran zwey Häcklein, mit deren Hülff es durch die engesten Stein-Ritzen schlupfft, davon es vielleicht auch den Nahmen bekommen.

Steinbock, *Capricornus*, ist eines von den zwölff himmlischen Zeichen in dem Thier-Kreise, irrdisch, trockener und kalter Eigenschafft. Wann die Sonne in dieses Zeichen tritt, pflegt sie wieder in die Höhe zu steigen und näher zu uns zu kommen. Es bestehet aus 28. Sternen. s. Math. Lex. p. 309.

Steinbrech, *Saxifraga*, diesen Nahmen führen unterschiedliche Gewächse, und sind absonderlich folgende Arten am bekanntesten: [illegible] Steinbrech, Saxifraga alba, gross[illegible] brech, so hohe Stengel [illegible] lein, die ohne [illegible] gen an der Wurtzel [illegible] schmack, kleine [illegible] ander, die sind [illegible] ner Steinbrech ist [illegible] den Blumen [illegible] brech, [illegible] der Stengel [illegible] chen der röthl[illegible] wen samt der [illegible]

ten dienet für das Bauch- und Seitenweh, für die Wasser- und gelbe Sucht, für langwierige Fieber, zu Beförderung der Monat-Zeit, der Safft aber für die Sommerflecken und faulende Wunden. s. Saxifraga.

Steinbrecher, sind diejenigen, welche mit blutsaurer Arbeit, die grossen Werck- und Bau-Stücken, aus den Stein-Gruben brechen, und darzu folgender Instrumenten bedürfftig seyn, als einen Bock mit Seil und Flaschen, Brech-Eisen, höltzerne und eiserne Keile, Heb-Eisen, Hauen, Schauffeln, die grosse Pickel, die Hand-Pickel, unterschiedliche Meissel und Schlägel, Hammer, einen einbeinigten Stuhl und dergleichen. Sie richten ihren Zeug selbst zu, und spitzen oder schärffen sie mit eigener Hand. In der Käyserl. freyen Reichs-Stadt Nürnberg, sind die Steinbrecher bey dem hochlöblichen Magistrat in Pflicht genommen, und ist ihnen nicht erlaubet ausser Land zu reisen, oder in andern Orten, wo Steinbrüche sind, zu arbeiten. Ihre Herberge und Lade haben sie nicht weit von der Stadt, nemlich zu Mögeldorff. Der Meister sind 25. biß 26. an der Zahl, unter denen zwey befindlich, welche über die andern gesetzt, und Berg-Meister genennet werden, über allesamt aber und den gantzen Steinbruch im Lande, hat der Herr Berg-Amtmann das Commando. Ein Junge bey ihnen muß 3. Jahr lernen, und wann er ein Jahr als Gesell gedienet, wird er für einen Meister gehalten. Verwunderlich ist, daß die Steinbrecher offtmahls, wann sie in ihrer Arbeit begriffen, allerhand in Stein natürlich gebildete Figuren von Pflantzen, Früchten, Fischen, Muscheln, Thieren, Nüssen, Käs und Brod, wie auch von Nägeln, Schauffeln und Steinhammern antreffen, welche sie auch also ausbrechen und zur Verwahrung in Kunst- und Rarität-Kammern geliefert werden. s. Stratores.

Stein-Bruch s. Bruch-Stein.

Steine, *Lapides*, *des Pierres*, sind harte veste, und geringe Mineralia, die aus dem Succo lapidescente, und Spiritu lapidifico bestehen. Jener ist ihre Materia, dieser aber ihre Forma: sintemahl dieser, als der Saame, den Stein formiret, wann er anders von der gebührenden Wärme, Kälte und Nässe, als Instrumental-[illegible] [illegible] dieses Spiritus la-[illegible] daß er auch [illegible] [illegible]e, auf [illegible] [illegible] Zeit in [illegible] verwandelt [illegible] [illegible]en und [illegible] ein [illegible] [illegible] [illegible]

Feuer- und Wetz- der Kiesel- und endlich der Felsen-Stein. s. Lapis.

Stein-Eiche, s. Robur.

Stein-Eppich, Macedonische Peterlein, *Apium Macedonicum, Petroselinum Macedonicum vel Saxatile*, liebet rauhe, felsichte und an der Sonne liegende Oerter; der Saamen kömmt zum Theriac.

Steinfall, heist auf Bergwercken, wenn in der Arbeit ein vestes Gestein vorfällt.

Steinflachs, s. Alumen plumosum.

Steinflechten, s. Lichen petræus.

Steingrün, s. Berggrün.

Steinhäkel, ist ein holgestielter Haken, etwa zwey oder drittehalb Ellen lang, so ans Abstreich-Holtz geschlagen, und damit der auf dem Werck schwimmende Abstrich abgezogen oder abgestrichen wird.

Stein-Klee, zahme, s. Lotus; gemeiner, s. Melilotus.

Stein-Kohlen, *Anthraces, Carbones Petræ vel fossiles*, seynd eine aus Erde, Hartz und Schiefer-Stein bestehende harte Substantz, welche, nach einiger Meinung, ein Satz oder Mutter des Stein-Oels, oder Olei Petræ ist, so daher fast probabel scheinet, weil man ein dergleichen Oel davon übertreiben kan, welches dem gemeinen Petroleo oder Stein-Oel in allem gleich ist, auch mit demselben einerley Tugenden hat. Sie kommen mehrentheils aus Engell- und Schottland, woselbst man dabey kochet, und die Stuben damit heitzet, sie geben aber einen sehr bösen und corrosiven Rauch von sich, welcher der Brust und Lungen sehr gefährlich, und ohne Zweifel Ursach daran ist, daß, wie ein gewisser Engelländer meldet, der dritte Theil der Einwohner zu Londen an der Schwind- und Lungensucht sterben. Man findet aber auch dergleichen Stein-Kohlen in Teutschland, sonderlich in Ober- und Nieder-Sachsen. Und zwar giebt es deren im Ertz-Gebürge zweyerley Arten. Die beste Sorte ist, welche die Schmiede verbrauchen können, und sind die rechten Stein-Kohlen. Die andere Sorte ist ein Schiefer, den man zum einheitzen der Stuben-Oefen braucht. Er brennet wie Holtz, thut aber vor dem Gebläse nichts; da hingegen die rechten Stein-Kohlen das Gebläse haben wollen. Nach den See-Städten werden sie bey gantzen Schiffs-Ladungen voll aus Engelland und Schottland gebracht, da sie denn eine gar angenehme Waare für die Schmiede seyn, welche dieselben bey gantzen Lasten und Tonnen zu ihrem Gebrauch aufkauffen. Den bösen Geruch der Stein-Kohlen zu temperiren, und auch die Kohlen selbst zu menagiren, so nehmen die Lütticher und Brabanter eine Parthie Stein-Kohlen, stossen solche zu gröblichen Pulver, vermischen solches hernach mit Leim oder Thon, und bearbeiten es eben als wie den Mörtel oder Kalck, den die Maurer-Leute brauchen, machen hernach aus der Massa kleine Kuchen, wie ein ziemlicher Leib Brod, lassen solchen im Sommer an der Sonnen wohl austrocknen, und legen des Winters einen solchen Kuchen im Ofen oder Camin, da es denn eine treffliche und langwährende Hitze von sich giebet, bey welcher die Braten sich wohl braten lassen, wie dann alle die Stein-Kohlen besser als die Holtz-Kohlen hitzen. Die Englischen von Neu-Castle oder Neuf-Chastel kommenden Stein-Kohlen, werden für besser als die Schottischen gehalten, wiewohl diese leichter seynd, und deßwegen auch, wenn man gute Kohlen heraus bringen will, mit den Englischen vermischet werden.

Stein-Kranckheit, *Calculus, Lithiasis, la Gravelle*, ein also genanntes beschwerliches Ubel, ist entweder der Nieren- oder Blasen-Stein, von dem Ort, da er seinen Sitz hat, also genennet: Wird erstlich in den Nieren generiret, allwo die käsichte, scharffe, saure, schleimichte und tartarische Materia allmählich zusammen backet, erstlich Gries wird, und denn, wenn dieser Gries sich coaguliret, einen Stein formiret. Was solcher nun dem Menschen, der damit behafftet ist, für einen Schmertzen verursache, solches werden diejenigen, die daran laboriren, mit ihrem schmertzlichen Winden, Heulen und Winseln am besten exprimiren, und daraus, daß offt in der höchsten extremität diese Kranckheit auf den Schnitt hinaus läufft, zu erkennen seyn.

Steinleber-Kraut, s. Lichen petræus.

Steinmarck, s. Mergel.

Steinmetzen, haben ein geschencktes Handwerck durch gantz Teutschland, die Gesellen finden auch in den angräntzenden Königreichen Arbeit. Ihre erste Haupt-Lade ist in der Käyserlichen Residentz Wien, die andere in Straßburg, und die dritte in Zürch. Ihr eigentlicher Werckzeug bestehet in Seil und Flaschen, zu Erhebung der Steine, it. Setz-Eisen, Hebe-Stangen, Maaß-Stab, Circul, Winckelmaß, Dreyangel, Bley-Wage, Richtscheid und Schnüren, wie auch Aexten, Zweyspitz und Kräulen, zu Behauung der Steine, und mehr dergleichen Geräthe. In oberwehnter Stadt Nürnberg machen sie ein kunstreiches dreyfaches Meisterstück, 1) einen überlangten Chor, 30. Schuh breit, und 46. Schuh in die Länge, der muß anfangs verbockstellet werden. Hierzu nun muß der Chor mit seinen angefangenen Pfeilern 60. Schuh hoch aufgeführet werden, und dieses Kirchen-Gebäu wird von dem jungen Meister nach dem verjüngten Maß-Stab von Alabaster gemachet, wie dann auch das Bockgestell klein in Holtz, und die Maß-Breter von Bleywerck verfertiget. 2) Werden zwey Chor-Reihen gemacht, eines davon ist 24. Schuh in der Vierung, das andere aber 24. Schuh lang, und 16. Schuh breit, muß auch von kleinen Höltzlein verbockstellet werden. 3) Muß der junge Meister einen Riß von einem Privat-Haus, 50. Schuh breit, 70. Schuh tief und 52. Schuh hoch vorlegen, so mit vier Gaden sammt Stiegen und andern zugehörigen Stücken muß versehen seyn, darüber er examiniret wird, und auf die ihm vorgehaltenen Fragen Red und Antwort geben muß. Ihre Arbeit bestehet vornehmlich die gebrochenen grossen Bau-Steine, nach dem Winckel-Eisen, und nach ihrem Maas und Circkel künstlich zu behauen und zuzurichten, welche hernach die

Maurer

Maurer aufzumauren pflegen, wiewohl solches in Nürnberg auch die Steinmetzen verrichten, wie sie dann gantze Gebäude ohne Beyhülffe der Maurer aufführen, dessen auch wohl berechtiget seynd, und gleichen Werckzeug mit ihnen gebrauchen, nemlich ausser denen oberzehlten noch grosse und kleine Pickel-Hauen und Schüppen, Mauer-Kellen, Mauer-Hammer, Quadranten, Kasten, Schub-Karren, Eymer zum Wasser tragen, Pinsel zum gleich machen des aufgetragenen Kalcks, it. Rüst-Bäume, Breter, Sparren, und Stricke die Gerüste zu machen, wie auch Leitern zum auf- und absteigen, Trag-Zober und Mulden zum austragen des zugerichteten Kalcks, und was etwan sonst mehr zum Maurer-Handwerck erfordert wird, welches durchgehends ein geschencktes ist, wie sie dann in grossen Städten ihre Laden, auch einerley Handwercks-Gewohnheiten, sonderlich in Ober- und Nieder-Sachsen haben, anderer Orten aber sind ihre Handwercks-Gewohnheiten unterschieden. Zum Meisterstück machen sie ein Creutz-Gewölb, welches in der Vierung nach dem verjünten Maas-Stabe vier Schuh haben muß, und von Aladaster oder Kreiden verfertiget wird.

Steinmooß s. Lichen petræus.

Steinöl s. Petroleum.

Stein-Raute s. Mauer-Raute.

Stein-Rödel, ein schöner und lieblich singender Vogel, der allein in Steinfelsen und alten hohen Gemäuern nistet. Er hat die Grösse einer Zipffdrossel, einen dünnen länglichen Schnabel, ist am Hals und an der Brust Himmelblau, auf den Rücken und an den Flügeln schwärtzlich. Er wird gefangen, wenn man einen seines gleichen, oder in dessen Ermangelung, ein Käutzlein in einem Kefig aussetzt, und da herum Leimspindeln steckt, so bleibt er daran hangen.

Stein-Saltz s. Sal gemmæ.

Steinschneide-Kunst s. Lithotomia.

Steinschneidung, heist bey dem Bergwerck, wo sich das Gestein am Salbande von dem Gange abschneidet.

Steinschwamm s. Lapis Mexicanus.

Steinsetzer oder Pflasterer, welche das Pflaster in einer Stadt zu machen und zu legen pflegen, haben zwar kein geschencktes Handwerck, auch in Nürnberg keine Lade, sondern es wird von dem Magistrat daselbst iederzeit ein Meister gesetzt, der zwölff Gesellen und 2. Handlanger unter sich hat, und muß ein Junge drey Jahr lernen. Ihre Werckzeuge sind Pickel, Schauffeln, Stössel, Rechen, Besen, Karren, Hammer und Schlägel. In andern Orten Teutschlandes, nemlich zu Wien, Augspurg, Regenspurg, Ulm, und mehrern dergleichen vornehmen Städten, haben die Pflasterer ihre Lade, und Handwercks-Gewohnheiten. Ob sie gleich durchaus und nirgendswo kein Meisterstück machen, werden doch an vielen Orten, und sonderlich in grosser Herren Pallästen sehr künstliche Pflaster von Marmor und andern schön polirten Steinen gefunden, welche auch von gar kleinen und vielfärbigten Steinen mit allerhand Figuren und Zierrathen bereitet sind, die auch deßwegen wohl für schöne und künstliche Meister-Stücke gelten und paßiren können.

Stein der Weisen s. Lapis Philosophorum.

Stein-Wurm, s. Vermes lapidum.

Stein-Wurtzel s. Polypodium.

Stein zubrennen, heist auf Schmeltz-Hütten, den Stein rösten, damit das von ihm enthaltene Silber das vorgeschlagene Bley desto besser in sich ziehen, auch dadurch um so viel desto besser gereichen, auch der Stein das in ihm enthaltene Kupfer im Wiederdurchsetzen lassen möge.

Stein des Korbes versetzen, heissen die Hallorum, wenn die Saltz-Körbe, bis über die weitesten Löcher voll Saltz geschüttet haben.

Steißbein s. Coccyx.

Stelechites, ist ein langer und des Fingers dicker Stein, grau von Farbe und hat eine Gestalt wie ein Stamm von einem kleinen Baume, daran die Aeste abgebrochen oder abgehauen sind. Er kommt aus Teutschland, und hat eben solche Krafft, als wie der Belemnites.

Stelkonst s. Algebra.

Stellæ s. Sterne.

Stellæ fixæ s. Fix-Sterne.

Stellaria argentea s. Tormentilla alpina.

Stellflügel s. Flügel.

Stellio, Frantzösisch, petit Laizard étoilé, Teutsch, Stern-Eydechs, ist eine Art der Eydechsen, welche viel kleiner ist als die gemeine, auf dem Rücken mit kleinen Tüpfflein wie mit kleinen Sternen bezeichnet. Sie hält sich in den Löchern in den Mauern und lebet von Spinnen. Sie leget alle Jahr die Haut ab, als wie die Schlangen, und frist dieselbe auf. Ihr Biß ist wohl nicht tödtlich, macht iedennoch die Feuchtigkeiten in dem Leibe dicke, betäubet auch die Sinnen: dawieder hilfft der Theriac, oder die flüchtigen Saltze. Dieses Thierlein führet viel Oel und flüchtig Saltz bey sich. Wann sein Fleisch gegessen oder zu Pulver gestossen eingenommen wird, machet es schwitzen und wiederstehet dem Giffte: könte auch wohl wieder den Biß des Thierleins selbsten dienen. Diese kleine Eydechse wird lebendig in eine Büchse oder Schachtel eingeschlossen, und an den Kopf gebunden, wann einem das viertägige Fieber überfällt, so wird es dadurch vertrieben. Es wird auch in Oel und Wein gesotten, die Nerven und Glieder zu stärcken und zum zertheilen.

Stellweg, wird auf Jagten ein Flügel genannt. s. Flügel.

Steltzen, sind auf Bergwercken die kurtzen Stützen, so unter den Schuhen unter die Spieß-Bäume gesetzet werden.

Stemm-Eisen, seynd Meissel mit höltzernen Häfften.

Stemmen, heist bey den Tischern Löcher durchhauen.

Stemm-Nadel, womit der Schuster an den Schuhen die Seiten-Stemme annehet, und deßwegen den Stemmering an statt eines Fingerhuts ansteckt.

Stempel, heissen auf Bergwercken starcke Höltzer, die auf beyden Seiten tieff eingeschnitten, und zwischen die Wand-Ruthen und Anfälle getrieben werden.

Stempel-Fäustel, ist ein grosser Hammer, womit die Stempel angetrieben werden.
Stempelgräber s. Müntz-Eisen-Schneider.
Stendelwurtzel s. Orchis.
Stentorophonicon s. Sprach-Rohr.
Stercoratio, s. Düngung.
Stereometria, ist eine zur Geometrie gehörige Wissenschafft, welche die Gefässe und andere solide Cörper abmisset. s. Math. Lex. p. 1325.
Sterilitas s. Agonia.
Stern-Anis s. Anisum stellatum.
Stern-Birn-Baum, so im Nordertheile von America, auch auf Jamaica zu finden, gleichet einem Qvitten-Baume gar sehr, ist doch viel grösser. Er ist voll breiter ovaler und gar sehr dunckelgrüner Blätter. Die Frucht ist wie ein grosser Apfel, und gemeiniglich mit Blättern so bedeckt, daß man sie kaum dafür sehen kan. Sie wird für eine gute Frucht gehalten.
Stern-Deut-Kunst s. Astrologia.
Sterndistel s. Carduus Stellatus.
Sternen, *Stellæ*, sind dichte, und dem Ansehen nach runde Cörper, welche an dem Himmel leuchten und sich zu bewegen scheinen. Deren etliche erscheinen an dem Himmel nur eine Zeitlang, und verschwinden alsdenn wieder, und diese nennet man theils neue Sterne, theils Cometen: andere aber erscheinen und bleiben beständig. Dieser letztern sind zweyerley Gattungen, als Erraticæ Stellæ, das ist, Planeten, welche im steten Lauff sind, und grosse Wirckung auf Erden haben; und dann, Stellæ fixæ, oder stillstehende Sternen. Der lauffenden Sternen oder Planeten seynd, wenn Sonn und Mond mitgerechnet werden, an der Zahl sieben, und heissen; Sol, Luna, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus, Saturnus. nach welcher Ordnung die sieben Tage der Wochen bezeichnet werden, nach der Ordnung aber, wie immer einer höher als der andere am Himmel stehet, seynd sie von oben an als folget: Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius und Luna, welches der niedrigste ist. s. Math. Lex. p. 12.
Sternitides, heissen die drey letzteren unter den sieben wahren Rippen.
Stern-Leberkraut s. Waldmeister.
Sternohyoides, sind ein Paar Mäuslein, welche das Kehlbein und die Zunge in die Höhe heben.
Sternon, Sternum, Xiphoideum os, das Brust-Bein, wird das knorplichte Vordertheil der Brust, vom Hals bis in die Hertz-Grube, genannt, welches voll Safft und Marck. Bey den Kindern bestehet es aus vielen, durch Knorpel von einander gesonderten Beinlein, welche nach und nach wachsen und grösser werden, biß das gantze Bein seine gehörige Höhe und Grösse erlanget: alsdann bestehet es aus dreyen Beinen, und gleichet einem Dolche, da das oberste für den Knopf, das mittelste für den Griff, und das unterste für die Klinge gerechnet wird. An dem untersten hanget der Schwerd-förmige Knorpel, Cartilago ensiformis.
Sternothyroides, wird das Paar Mäuslein genennet, welches das Obertheil der Lufft-Röhre schliesset.

Stern-Schneutzen, Sternschuß s. Aporrogas.
Stern-Stein s. Astroites.
Sernutatio s. Niesen.
Sternutatoria s. Ptarmica.
Stertzel, heist auf Bergwercken, das Holtz unter dem Hunde, darauf die Deichsel liegt.
Stettin, in Schwedisch-Vor-Pommern, daselbst wird Buch und Rechnung gehalten, von etlichen in Gülden, Lübischen Schillingen und Pfennigen, von den meisten aber in Reichsthalern, Lübischen Schillingen und Pfennigen. 1. Rthl. hat 24. gute Groschen, 36. Lübische Schilling, 48. Zwey-Dreyer, 72. Sun oder halbe Schillinge, 96. Dreyer, 144. Witten, oder 288 Fircken. 1. Gülden oder 2. Drittel-Stück hat 16. gute Groschen, 24. Lübische Schillinge 32. Zwey-Dreyer, 48. Sun oder halbe Schill. 64. Dreyer 96. Witten, oder 192. Fircken. 1. guter Grosche hat 1. und 1. halb Lübisch Schill. 2. Zwey-Dreyer, 3. Sun oder halbe Schill. 4. Dreyer 6. Witten oder 12. Fircken. 1. Lübischer Schill. hat 1. Zwey-Dreyer und 2. Pfennige, 2. Sun oder halbe Schillinge, 4. Witten, 8. Fircken oder 8. Pfennige. 1. Zwey-Dreyer hat 6. Pfennige. 1. Sun oder halber Schill. hat 4. Pfennige. 1. Dreyer hat 3. Pfennige. 1. Witte hat 2. Pfennige, und 1. Fircken ist 1. Pfennig. Zu wissen ist, daß da in Stettin der Rthal. nach 36. Lübischen Schillingen gerechnet wird, solches nach schweren Schillingen zu verstehen sey, 100. Pfund Hamburgisch, thun in Stettin 103. Pfund. Von Hamburg nach Stettin, und von Stettin nach Hamburg wird wenig gewechselt, wann aber ja gewechselt wird, so zahlen sie daselbst die Valuta mit neuen Pommerischen, Brandenburgischen, Sächsischen und Lüneburgischen Dritteln, und ist gemeiniglich der Cours à 130. Rthl. neue Drittel, weniger oder mehr, pro 100. Rthal. Banco-Geld, oder 125. Rthal. weniger oder mehr, pro 100. Thal. Courant- oder Cassa-Geld in Amsterdam. Weil sich auch eine Zeit her viel klein gemüntztes Geld daselbst befunden, so ist zwischen selbigen und neuen Dritteln, eine Differenz von einigen wenigen pro Centum gewesen.
Steur, im Bergbau, ein Beytrag, so eine Grube der andern zu leisten schuldig ist, entweder daß sie ihre Wasser mit halten muß, und dieses heisset die Wasser-Steur, oder daß sie ihre Ertz-Forderung durch den andern Treib-Schacht verrichtet, und dieses heisset eine Schacht-Steuer.
Stibi vel Stibium s. Antimonium.
Stich s. Nygma.
Stich, nennen die Schmeltzer 1) die Materie, so beym Schmeltzen von dem obern Herd auf einmahl in den Stich-Herd heraus fleust, 2) Der Actus, wenn der Schmeltzer in den Ofen sticht, oder den Stich thut.
Stich-Axt s. Ascia pertusoria.
Stich-Herd, wird auf Bergwercken derjenige genannt, darein das Werck aus dem Ober-Herde fleust.
Stich-Holtz, ist ein 2. Arm dickes rundes Holtz, einer Ellen lang, über welches der Stich durch das

das Gestübe in der Ober=Brust des Vor=Herdes formiret wird.

Stich=Pflaster, ist ein heilsames von unterschiedenen Ingredientien zusammengesetztes Pflaster, welches von denen Chirurgis über die Schäden gelegt wird, um allen besorgenden Zufällen vorzubauen, die sonst gern bey den Wunden sich einzufinden pflegen.

Stich=Probe, so mit dem Prob=Löffel aus dem Stich=Herd von dem Wercke genommen wird.

Stichschmeltzen, heist, wenn sie die Röste mit ihren Vorschlägen, im Schmeltz=Ofen wohl ansieden lassen, hernachmahls den Ofen öffnen, und ein Loch darein stechen, daß die geflossene Materie heraus in das abgewärmte Spur fleust, da frisch Bley vorgeschlagen ist, welches vom Stein das Silber zu sich nimmt.

Stich=Wand, ist ein Stein, etwa einer Ellen lang, und ein Viertel starck, wird vor denen hohen und krummen Ofen, oben von der Vorsatz=Wand, über den Herd, darunter der Stich hinein gehet, geleget.

Stickel=Gebürge, s. Gebürge ist stickel.

Stickwerck s. Broderie.

Stick=Wurtz s. Bryonia.

Stiefe, ist an den Schnarrwercken das Theil von der Pfeiffe, worinnen der Kopf mit dem Mund=Stück steckt, und worauf das Corpus der Pfeiffe stehet: wodurch auch der Wind in das Rohrwerck getrieben wird.

Stiel, ist der bekannte Handgrif an Blumen und Mechanischen Instrumenten: an den Hämmern ist es ein Vectis homodromus, dessen hypomochlion im hintersten Theil der Handfläche, vis movens aber im Vorder=Theil derselben ist. Er dienet nicht nur die Hämmer und andere Dinge damit anzufassen und zu regieren, sondern ihnen auch eine grosse Trifft zu geben.

Stier, ein Gestirn s. Taurus.

Stigmata, Mahlzeichen, Brand=Mähler, sind Flecken, die von einem gewaltsamen oder unversehenen Brand, an des Menschen Leib gemachet werden, und müssen sonderlich jenen die Spitzbuben und andere Ubelthäter offt empfinden, wann ihnen ein Brandmahl auf den Rücken, oder gar auf den Backen oder an die Stirn, als etwan der Stadt Wappen, wo sie bestrafft worden, oder gar ein Galgen zum Zeichen, daß sie solchen wohl verdienet hätten, gebrannt wird, wiewohl dieses ins Gesicht brennen, einigen fast unmenschlich zu seyn scheinen will, indem des Menschen Angesicht von GOtt dem Allmächtigen zu seinem Gleichniß geschaffen ist, auch dessen Gestalt von dem Sohn GOttes ins Fleisch angenommen worden, daher auch in den Rechten Käysers Constantini A Eumelia 17. stehet, daß man an den Händen, und nicht im Antlitz, welches zu dem Gleichniß GOttes geschaffen worden, die Maleficanten zeichnen oder marcken solle; und im Codice de Pœnis, Titulo 47. stehet: Keiner soll an der Stirn gemarcket werden, dieweil man das zum Gleichniß GOttes erschaffene Menschen=Gesicht nicht soll beschmitzen und verderben.

Stille Pulver s. Pulver.

Stillliegende Sachen, werden in der Mahlerey genannt allerhand unbewegliche Dinge, als Instrumenta, Früchte, allerhand Speisen, Blumen, ꝛc.

Stillzincken s. Zincken.

Stilobata s. Säulen=Stuhl.

Stimmer heist an den Sackpfeiffen die obere Röhre, welche in der Mitten umgedrehet werden kan, so lang biß sie den Thon bekommen, der zu dem clavi accordiret, aus welchen das Stück gehet, so man pfeiffen will. Der Bock hat nur einen Stimmer, die Schäfer Sackpfeiffe oder der gemeine Dudelsack hat zwey Röhren zum stimmen b. F. Das Hümmelchen oder der kleine Dudelsack auch zwey, das eingestrichene f und das eingestrichene c. aber der Dudey oder die rechte Sackpfeiffe hat drey Stimmer, oder Röhren, so über sich gehen, das eingestrichene dis, das eingestrichene b und das eingestrichene dis.

Stimm=Hammer, bey den Instrumenten in der Music, so mit meßingenen oder stählernen Saiten bezogen, braucht man den Stimm=Hammer. Er hat drey= oder viererley zu verrichten: 1) die eisernen Zapfen, welche in sein Loch gehen, umzudrehen. 2) Diese Zapfen oder andere Zwecklein am Instrument einzuschlagen, oder auch 3) wenn er als ein Zäuglein gestaltet, sie heraus zu ziehen. Endlich und 4) mit seinem gekrümmten Häklein die Oehrlein an den Saiten zu drehen, womit sie an den Zwecklein veste hangen.

Stimm=Horn, ist ein Instrument zum Stimmen der Orgel=Pfeiffen, so von Zinn oder Bley, und oben offen sind. Wenn die Pfeiffe oben soll erweitert werden, steckt man diß Horn oder Trichter mit der Spitze hinein, und drücket diesen holen Conum ein wenig hinein: soll aber die Pfeiffe enger gemachet werden, so stülpet man das weite Theil darüber, und drückt sie ein wenig zusammen in der obern Oeffnung.

Stimpler s. Böhnhasen.

Stimulantia, reitzende Artzney=Mittel, werden diejenigen genannt, so zu den schwach=purgirenden, als reitzende darzu gethan werden, sonderlich aber werden diejenigen darunter verstanden, welche zum Beyschlaff Krafft machen und anreitzen, als ein guter kräfftiger Wein, Aquavit, gewürtzte Sachen, Mandeln, Pistacien, und alle Speisen, so einen guten Chylum geben.

Stinci marini, oder Scinci, See=Stint, sind kleine vierfüßige Thierlein, sehen den Eydexen ähnlich, halten sich meist im Wasser, doch auch auf der Erden auf, kommen über Venedig, müssen schön, hart, weiß seyn, und keinen Geruch haben, werden meist zu Confortativen zum Beyschlaf gebrauchet.

Stint, *Apua Phalerica*, item *Aphya lacustris*, ein geringer und übel riechender Fisch, der dahero auch nicht viel geachtet wird, es sey dann zu Amsterdam und Hamburg, wie auch Bremen, allwo er häuffig so wohl gekocht und gebacken, als auch gebraten gegessen wird. Man nennet ihn daselbst Spiring.

Stipes, ist der Theil des Gewächses, der zwischen den Aesten und der Wurtzel stehet, und bedeutet eben das, was Caulis heist.

Stirn s. Frons.

Stirn-Mäußlein s. Frontalis Musculus.

Stirnrad oder Sternrad, ist in der Mechanic ein solches Rad, bey welchem die Zähne auf dem Rand des äussersten Umfangs herum, und mit den Diametris des Rads in gerader Linie stehen. s. Math. Lex. p. 1327.

Stochasmos, Stochasticos, Conjectura, die Muthmassung, die man etwan aus den Zeichen der Kranckheit haben möchte.

Stochel-Zangen, sind lange Stangen, daran oben ein breit Eisen, damit das vom Feuer gehobene Ertz abgestossen wird.

Stock hat unterschiedliche Bedeutung. Bey den Buchbindern heist Stock ein Stempel, den sie auf die Bücher drücken. Schraubstock ist gleichfalls ein vielen Handwerckern sehr nöthiges Instrument. Bey den Schlössern und Schmieden wird der Stock genennet, worauf der Amboß stehet, ingleichen ein kleiner Amboß, und das mittelste in einem Sperr-Horne. Stock heist auch an etlichen Orten das Gefängniß und der Block, in welchen des Gefangenen Füsse geschlossen werden. Eine wohlverwahrte länglicht runde eiserne Kiste wird bey den Kauffleuten ein Stock, und also auch ein öffentlich ausgesetzter und wohl verwahrter Armen-Kasten genennet. Ein zahlreicher Eyer-Stock wird in dem Geflügel, sonderlich bey einer Henne, item bey den Fischen, vornehmlich bey den Schild-Kröten, wie auch bey dem Gewürme, insonderheit bey den Schlangen gefunden.

Stock heisset in den Orgeln das dicke Bret, worinnen die Pfeiffen veste stehen.

Stock heist in der Hammermüntze, das Untereisen, so im Stock bevestiget ist.

Stock-Barsche s. Kaul-Barsch.

Stock-Ertz, ist ein mächtig Ertz, welches zusammen lieget, und nicht eben zu Gange setzet, fället zuweilen seiger nieder, und hat weder hangendes noch liegendes.

Stock-Fisch, *Onos, Oniscus, Asellus*, ist ein bekannter Fisch, welcher häuffig unter Norwegen gefangen, ausgedörrt, und zu uns gebracht wird. Opprianus lib. 3. Halieut. vermeinet, der lateinische Name Asellus, zu deutsch, Meer-Esel, sey den Stock-Fischen darum beygeleget worden, weil sie träge, und in der Tieffe des Meeres lange Zeit, sonderlich im Sommer verborgen liegen, ja sich gar in den Sand verstecken, damit sie nicht möchten gefangen werden. Varro aber leitet solches daher, weil sie mit den Eseln eine gleiche graue Farbe haben. Plinius nennet die grosse Art dieser Fische Bacchos, welches nach Jonstonii Meinung daher rühren soll, weil sie entweder dem Baccho gewiedmet, oder, weil der Bauch an ihnen dick und abhängig, wie bey den Vollsäuffern sey.

Stockfisch-Holtz, ist eine Art von Färber-Holtze, wächst in America um den Fluß de la Hache, an den Ufern der Flüsse und an seichten Orten. Die Tonne wird im Lande um 7. biß 8. Pfund Sterlings verkauffet.

Stockholm, die Haupt-Residentz, und eine vornehme Handels-Stadt im Königreiche Schweden: daselbst, und mehrentheils in gantz Schweden, wird Buch und Rechnung gehalten, in Thalern und Oehr, Silber und Kupfer Müntze. 1. Thaler hat 4. Marck, 32. Oehr oder Enckelte Rund-Stücke. 1. Marck hat 8. Oehr oder Enckelte Rund-Stücke. 1 Oehr oder Rund-Stücke hat 4. Oehrlein. 1. Reichsthaler ist 3. Carolinen, oder 1. Rthl. in courant. 1. thl. Carolinen ist 2. Carolinen, oder 3. thl. 24. Oehr Kupfer-Müntz. Die Carolinen sind doppelte, einfache und halbe, welche zu den Zeiten der Königin Christina, Christinichen genennet worden. 1. Carolin hat 20. Oehr Silber, oder 60. Oehr Kupfer-Müntze. 1. thl. Silber-Müntze hat 32. Oehr Silber-Müntze, oder 3. thl. Kupfer-Müntze. 1. Oehr Silber-Müntze hat 3. Oehr Kupfer-Müntze. Die Marcken sind nur eine eingebildete Müntze, nach welcher die andern gerechnet werden. 1. Marck Silber-Müntze hat 8. Oehr Silber-Müntze. 1. Marck Kupfer-Müntze hat 8. Oehr Kupfer-Müntze. 1. Schlante hat 3. Oehr Kupfer-Müntze, und 1. Oehr Kupfer-Müntze gilt 2. halbe Oehr. 1. Species Ducaten gilt 13. und 1. halben biß 14. Thaler Kupfer-Müntze. 1. Species Rthl. gilt 6. thl. 24. Marck oder 192. Oehr Kupfer-Müntze. 1. Species Thl. gilt 2. thl oder 64. Oehr Silber-Müntze. In Species 1. Thlr. gilt 3. Carolinen 12. Oehr. Gegen Banco wird alles nach Thalern Silber-Müntze, Thl Carolinen und silbern Oehr bezahlet. Man findet gemüntzte 1. Viertel und 1. Fünftheil Carolinen, deren 4. und 5. auf 1. Carolin gehen, item 6. Oehr-Stücken, deren 10. auf 1. Carolin gehen, diese thun in Kupfer-Müntzen 15. Oehr, 12. Oehr und 6. Oehr. In Gothenburg hat 1. Rthl. 6. Marck, oder 48. Oehr, und 1. Marck hat 8. Oehr Silber-Müntze. 1. Rthl. in Specie hat 8. Marck oder 64. Oehr Silber-Müntze. In Wester-Wyck hat 1. thl. in Specie 3. und 1. Fünfftheil Carolinen, 6. Thaler Kupfer-Müntze oder 63. Weissen. Weil in Stockholm 1. Rthl. Specie 6. Thl. Kupfer-Müntze gilt, so ist demnach der Thaler Kupfer-Müntze zu 8. Schillingen in Hamburger-Müntze zu reduciren. Es wird sonsten von Hamburg nach Stockholm, und von dar wieder anher wenig gewechselt, die Wechsel aber von Stockholm auf Hamburg lauffen in Rthl. Banco, wofür sie die Valuta à 24. 25. 26. Marck Schwedisch, weniger oder mehr, in Kupfer-Müntze, pro einen Rthl. Banco rechnen und zahlen; trassiret aber Hamburg nach Stockholm, so werden die Wechsel auf Kupfer-Thaler gestellet, und selbige mit 4. zu Marck reducirt: wie viel Marck hernach für einen Banco-Thaler bedungen worden, darnach geschiehet das Abschreiben in der Banco. Auf Amsterdam wechseln sie in Reichsthl. Courant, zahlen aber die Valuta à 23. 24. 25. Marck Schwedisch, weniger oder mehr, in Kupfer-Müntz, pro 1. Reichs-Thl. Holländisch Cour. Geld. Ingleichen wechselt Gothenburg auf Hamburg und Amsterdam à 24. 25. 26. Marck Schwedische Kupfer-Müntze, pro einen Rthl. Banco, oder Hollän-

Holländisch Courant, und rechnen sie den Rthl. Silber-Müntze pro 18. Marck in Kupfer-Müntze. In Stockholm haben alle Wechsel-Brieffe nach Verfall Zeit 10. Discretions-Tage, in welchen sie ohnfehlbar bezahlet seyn müssen. Es wird in gantz Schweden nach dem alten Stylo geschrieben. Die Schmack-Pfunde in Stockholm kommen mit den Hamburger Schmack-Pfunden überein. In Stockholm hat eine Schwedische leichte Last 12. Schiff-Pfund, eine schwere aber 18. und hat man im Königreiche Schweden zweyerley Gewicht, als Eisen- und Fett-Gewichte. Nach dem Eisen-Gewicht werden alle schwere eiserne, kupferne und andere Kram-Waaren, nach dem Fett-Gewichte aber alle Eß-Waaren gerechnet, und machen nach dem Eisen-Gewichte, so wohl in Schweden als Pommern 20. Ließ-Pfund 1. Schiff-Pfund, ein Ließ-Pfund hält 20. Marcken, 1. Marck aber ist etwas weniger, als ein Pommerisch Schaal-Pfund, denn 17. biß 18. Schaal-Pfunde in Pommern machen 20. Marck in Schweden, nachdem es wohl gewogen. 400. Pfund Schwedisch machen zu Leipzig 339. Pfund. Eine Last Fische ist 12. Tonnen, ein Faß Spanischer Wein ist 2. Böth oder Pfeiffen, Rheinischer Wein wird 1. Stück Faß auf 6. biß 8. Ahm, Frantz-Wein ein Faß von 3 Pungen auf 4. Oxhöfd oder 4. Quart gerechnet. Eine Wage Zinn ist 165. Pfund, und eine Wage Glas ist 2. Kisten.

Stock-Probe, heist beym Müntz-Wesen das Geld, so der Guardein von ieder Müntze zu sich nimmt und verwahret.

Stock-Rosen s. Malva hortensis.

Stockung des Geblüts s. Stagnatio sanguinis.

Stock-Werck heist, wenn ein Ertz in der Breite sieben Lachter mächtig wird, und man daraus kein Streichen in der Länge erkennen kan.

Stockwerck heist in der Bau-Kunst so viel, als ein Etage oder Gaden, daher sagt man im ersten, andern und dritten Stockwerck dieses Hauses.

Stock-Zange, heist diejenige, womit die Stich-Proben erlediget werden.

Stœchas arabica, **Stöchas-Kraut, und Blumen**, bestehen aus länglicht runden, schuppichten und oben mit blauen Blümlein gezierten Knöpfen, haben einen etwas bittern Geschmack und starcken Geruch. Sie kommen aus der Provintz Languedock in Franckreich, und dürffen deswegen nicht mehr für ein Arabisches Gewächs gehalten werden. Dieses Kraut soll auch in sehr grosser Menge auf den Inseln Stœchades wachsen; gehet auch bey uns nicht allein von frischen, sondern auch vom alten Saamen auf. Die Blumen müssen noch an den gantzen Aehren oder Kolben zu befinden, und blaulicht seyn: Denn sie diese ihre Farbe gar leichtlich verliehren. Sie werden wieder alle Haupt- und Nerven-Kranckheiten sehr gerühmt.

Stöckel, heist auf Bergwercken das runde Holtz am Ventil, mit 6. Löchern.

Stöhrer s. Böhnhasen.

Stöllner, heist, der einen Stolle oder Stollort treibet und bauet.

Stöpper, werden auf Saltz-Wercken diejenigen genannt, welche die mit Saltz beladenen Wagen auf der Seiten mit Stroh, oben aber mit Tuch, Matten, oder Decken verwahren, häselne Ruthen drüber spannen, und dieselben mit einem Strick, den sie ein Lauf-Seil nennen, zusammen binden.

Stöpsel s. Obturatoria.

Stör, *Acipenser* oder *Acipensis*, welches sein rechter Name, Sturio oder Stora aber nur nach dem Deutschen gedichtet ist, wiewohl es scheinet, daß der Name Stöhr, à scrutando, vom Stöhren oder Nachsuchen herkomme, weil sein Rüssel lang, und zum Nachsuchen bequem ist: daher er auch bey C. Suencfeldio Piscis scrutator genennet wird. Der Leib des Stöhrs ist zwar teres oder langrund, aber dabey fast dreyeckig; indem der Bauch flach, und der Rücken spitzig ist. Von Farben ist er dunckel, der Rüssel lang, die vier Kiefen auf ieder Seite sind mit einem harten Deckel verwahret. Er hat gar kleine Augen, und sein Mund stehet am Untertheil des Rüssels gantz rund, und stets offen, ohne Zähne, mehr zum Saugen, als zum Kauen bequem. Vor demselben hangen gleichsam zur Beschützung vier Zasern, als ein doppelter Bart, und seine Floßfedern sind weißlich, zwey sitzen neben den Kiefen, zwey am Bauche, und eine auf dem Rücken, nicht weit vom Schwantze. Er ist nicht über und über mit Schuppen bedecket, sondern hat nur den Rücken lang hin etliche gar harte. Vom Kopf lauffet durch den Rücken biß an den Schwantz eine Senne Fingers dick, zu Bevestigung des gantzen Fisches, daher selbige Senne insgemein Stärcke genannt, und von den Köchen bey seiner Schlachtung ausgerissen wird. Der Stöhr, ist gleich wie der Lachs, ein Anadromus, der zwar im Meer wohnet, aber aus demselben in die Ströme, zu seinem Wachsthum und grossen Verbesserung, austritt, nicht aber ohne Unterscheid in alle, sondern nur in die grössen, als in die Donau, den Rhein, die Elbe, die Oder, Weichsel, und dergleichen. Sein Fleisch ist weiß, gelinde, nahrhafft, dem Munde lieblich, und dem Magen angenehm. Jedoch ist ein grosser Unterscheid nach ihrem Geschlecht, Ort und Zeit zu machen.

Stör-Rogen s. Caviar.

Störtzer, werden zu Halle beym Saltzwercke diejenigen Leute genennet, welche die Eymer mit der Sohle in den Kahn oder Trog umstürtzen.

Stösse, heissen die 2. kurtzen Seiten in einem Schachte, die sich meistentheils nach des Ganges Streichen zu befinden. Die andern 2. langen Seiten sind nach dem hangenden und liegenden zu.

Stossel s. Pistillum.

Stoffen werden in allen Ländern und Provintzen Asiens, wo es Seide giebt fabriciret, ausgenommen in dem Königreiche Tripara, welches seine Seide nach China verkaufft. Die meisten Stoffen werden in der Provintz Quantung verfertiget, und sind daselbst um billigen Preiß zu haben, wie man denn Cento pro Cento

Cento gewinnen kan, wenn man sie aus der ersten Hand nimmt. Sie sind nichts anders als ein seidener Zeug, in welchen Blumen oder Figuren von allerley Farben gewürcket werden. Man macht deren auch viel in Holland und Franckreich, allwo gleich wie auch in Engelland nicht weniger allerley halbseiden und halb wüllene Stoffe gemacht, und starck nach Pohlen und Moscau versand werden.

Stoici, waren gewisse alte Philosophi, so die Gemüths-Neigungen in ihren Zuhörern zu dämpfen suchten. Ihre Beweis-Gründe lassen sich mit grossem Applausu lesen, und es haben unter andern Zeno, Epictetus und Seneca dieser Lehre beygepflichtet. Sie hätten vielleicht noch grössern Beyfall gefunden, wenn sie nicht in ihren Lehr-Sätzen die Maas überschritten, und dem menschlichen Leibe ein grösseres Joch aufgebürdet, als derselbe zu ertragen fähig scheinet.

Stollen, sind auf Bergwercken Gebäude, so unter der Erden, wie ein Gang gemacht werden, durch welche man Wetter in die Grube bringet und das Wasser abführet, davon aber Stollen-Gerechtigkeit erlanget. Gemeiniglich ist ein Stollen fünff Viertel oder anderthalb Lachter hoch, und 4. Werckschuhe breit. Wird mit 2. Häuern belegt, deren einer das Sitzort treibet, der andere die Strossen nachhäuet.

Stollen enterben, heist, wenn ein ander Stollen sieben Lachter tieffer einkömmt, so hat der obere sein Recht verlohren.

Stollen fassen, heist bey den Bergleuten denselben auszimmern.

Stollen-Gerechtigkeit erwirbet ein Stollen, wenn er 10. Lachter von der Tamm-Erde seiger gerade mit seiner Wasser-Seige in eine Zeche kommt, derselben Wetter bringet und Wasser abführet.

Stollen-Hieb, ist ein Recht, dem Stollen zugelassen, daß er, wenn er mit seinem Orte in eine Zeche kömmt, möge 5. Viertel Lachter hoch von der Wasser-Seige über sich an die Fürste und 1. Viertel Lachter in der Weite das Ertz weghauen, und in seinen Nutzen verwenden.

Stollen-Karn, ist ein schmaler Schubkarn, darinnen Berg und Ertz in der Grube geführet wird.

Stollen-Mundloch, ist der Anfang oder Mund der Stollenstrecke, so vom Thal aus auf einen Schacht oder Gebäude getrieben wird.

Stollen-Sohle s. Sohle des Stollens.

Stollen verstuffen ist, wenn der Stöllner den Stollen nicht weiter treiben will, so wird eine Stuffe geschlagen, dadurch verlieret er das Neundte, und bekömmt nur Wasser-Steuer.

Stollen weise fahren, heist in der Grube mit dem Stollen fortgehen.

Stollen zuführen, heist denselben etwas weiter machen.

Stolones, Neben-Schößlein, oder Sprößlinge, die an den Stämmen der Bäume und Stauden auswachsen.

Stoltzer Heinrich s. Bonus Henricus.

Stoltz-Kraut s. Epithymum.

Stomacace, Mundfäule, ist ein solcher böser scorbutischer Zufall des Mundes, sonderlich des Zahn-Fleisches, davon das Zahn-Fleisch nicht allein verdirbet, anfaulet und sich verlieret, sondern auch die Zähne bös, schwartz und wackelend werden. Es wird endlich, wenn es lang währet, so arg, daß es schwer zu recht, noch verbessert werden kan.

Stomachicos, Stomachica, hat zweyerley Bedeutung: 1) werden diejenigen Kranckheiten hierunter verstanden, welche aus dem Magen ihren Ursprung nehmen. 2) Die Artzney-Mittel, welche in diesen Kranckheiten gebrauchet werden; man nennet sie insgemein Magen-stärckende Sachen.

Stomachus, s. Magen.

Stomatica, truckenmachende Artzeneyen sind, welche in nassen Geschwüren und feuchten Schäden gebrauchet werden, z. e. Terr. Goldberg. Bolus alb. armen. Lithargyr. Ceruss., Minium, item solche Medicamenta, welche für die Gebrechen des Mundes dienen.

Stomoma, Stahl.

Stooter, ist eine Müntze in Holland, welch drittehalb Stüver gilt.

Stopf-Mäußlein s. Obturatores musculi.

Stopp-Holtz, ist ein rundes Holtz, daran oben zubereiteter Leimen gemacht, im Stichherde, damit die Schmeltz-Hütten das Stich-Auge wieder zugestopffet wird.

Stopper, Bosse, in der See-Fahrt ein Ende eines Seils nicht gar lang, an den Enden mit gewissen Schleiffknoten versehen. Die Stopper werden gebraucht ein zerrissen Tau in Eil wieder zusammen zu stossen, welches in einem Treffen sehr nöthig ist.

Storax & Styrax, ist zweyerley Art, Liquida & Calamita, dieser letztere ist allenthalben vor andern Hartzen wohl bekannt, kommt von einem Baum, welcher, wenn er verwundet wird, dieses Hartz in Granis, bißweilen auch wohl unrein hervor bringet, welches dann die Einwohner (wenn sie die Grana, die sehr schön fallen, nicht besonders sammlen wollen) alles unter einander mengen, und in grosse Stücke pressen, auch offt erst noch den besten Safft, als einen köstlichen Balsam, davon ausdrücken, und uns den nur halb kräfftigen Storax, der gantz hültzern und trocken ist, im theuren Preis heraus senden. Der beste ist vor diesem in Röhrlein aus Cypern gebracht worden, weil dieses Gummi nicht an allen Orten zu finden ist. In Sicilien, Apulien und Franckreich ist er auch anzutreffen, sonderlich fällt in West-Indien schöner Storax, und in Ost-Indien auf der Insul Ceylon finden sich zwar auch dergleichen Bäume, sie geben aber nicht als Gummi. Der beste muß mit schönen, fast lautern und klaren Granis, röthlich, mit etwas weiß untermengt seyn, und einen dauerhafften lieblichen Geruch haben. Rother Storax, so solcher starck und wohl riecht, ist es ein Anzeigen, daß er noch nicht alt ist, und noch viel Safft hat; er wird auch sonst schwartzer Weyrauch genennet.

Storax liquida, komt eben von demselben Baum her, wird aus dessen Rinden und Blättern gesotten, und zu einem fettigten, zähen, braunen Gummi

Gummi, welches stetig weich bleibet, und doch fett ist, eingesotten, und in Fäßlein heraus geschickt. Er hält sich am besten, wann oben auf etwas Wasser geschüttet wird. Das was im Sieden von Rinden und Holtz zurücke bleibet, wollen einige für Cort. Thymiamatis behaupten, welches auch wohl zu glauben.

Storch, Storck, Ebeher, Adebar, Ciconia, hat eine zwischen dem Kranich und Reiher mittelmäßige Grösse, weiß und schwartze Federn, sehr lange, dürre und rothe Füsse, wie auch einen langen rothen und dicken Schnabel, aber eine gar kurtze, und nach des Plinii Meinung gar keine Zunge. Die jungen Störche hingegen haben graue Füsse und Schnäbel, in Engelland soll man zu keiner Jahrs-Zeit von den Störchen etwas wissen, sonst aber werden sie in Teutschland und fast in gantz Europa gefunden. Sie setzen ihre Nester gerne auf hohe Gebäude, Schorsteine und alte Gemäure, kommen mit dem herannahenden Sommer zu uns, und ziehen im Augusto gegen den Herbst wieder weg, wohin aber, und in was für ein Land, ist noch biß heutiges Tages ungewiß; es gehet aber der meisten Meinung dahin, daß sie ein wärmeres Land suchen; doch berichtet Campofulgosus, daß man in Lothringen bey einem See öffters grosse Hauffen Störche gefunden, welche man als halb erstorben heraus gezogen, und von Stund an wieder lebendig worden, so bald man sie in ein dabey gelegenes warmes Bad gestecket, und erwärmet. Ihre besten Speisen sind Frösche, Schlangen Eydexen, Fische und andere so wohl vergiffte als unvergiffte Thiere, welche sie aus den Seen, Morästen, Wiesen und Auen heraus suchen. Von diesem Vogel rühmet man sonderlich die Liebe der Eltern gegen die Jungen, und dieser wieder gegen jene. 2) Die Treue gegen ihren Hauswirth. 3) Die Danckbarkeit gegen ihre Gutthäter. 4) Die Keuschheit, und 5) die Wachsamkeit. Ihr Fleisch pflegt man bey uns nicht zu geniessen, sonst aber wird der gantze Storch, und dessen Theile in der Medicin gebrauchet.

Storch-Blech s. **Sturtz-Blech.**

Storch-Schnabel s. Geranium.

Stoß, ist auf Bergwercken, 1) der **Ort,** da die Strossen sich endigen, und nicht weiter verschrämet ist. 2) Wird auch ein Stoß genennet die Marckscheide in der Grube, da die Zeche ein Ende hat.

Stoß-Eisen, ist ein Eisen, so 3. Querfinger breit, 2. Finger dick, und drittehalb Spannen lang, an einem langen höltzernen Stiel beveftiget, damit werden die Ofenbrüche, nach dem Ablassen ausgestochen.

Stossen, und anstossen das Gestübe, ist einerley.

Stoß halten ist, wenn man in einem Schachte dessen Länge und Breite nach abteuffet, und in keinem Stoß ausbrechen noch ausschrämen darff.

Stoß-Höltzer, sind diejenigen, damit das Gestübe gemacht und gestossen wird.

Stoß-Kolm oder Kolben, ist ein dick Holtz, mit einem Stiel, damit der Herd dichte gestossen wird.

Stoß-Laden, seynd bey den Tischern von allerhand Ecken starcke Stücke Höltzer, deren sie sich zum Gehrung-stossen gebrauchen.

Stoß-Scheiben, sind runde Eisen, vorne an der Deichsel vor den Rädern.

Stoß-Zangen, sind lange Stangen, daran oben ein breit Eisen, damit das vom Feuer losgebrannte Ertz los gestossen wird.

Stotzoba, ein also genanntes Japanisches Gewächs, so auf den Stein-Klippen und alten Bäumen wächst. Es ist solches fast eine Art von Scolopendrium oder Hirsch-Zungen-Kraut, die Wurtzel ist brauner Couleur und sehr feucht. Die Japaner machen solche ein, und nennens alsdann Saccassi, welches sie häuffig bey ihren Fischen essen.

Strabilismus oder Strabismus, das Schielen der Augen, wenn die Pupilla von der Mitten abweichet, so daß sie auf einer Seite mehr als auf der andern scheinet, und das Aug die Objecta seitwärts ansehen muß; Dieses Unglück rühret her, wenn die Musculi der Augen an einer Lähmung oder Krampf laboriren, oder aus übler Gewohnheit verdrehet sind, daß sie durch ein verkehrtes Lager mehr zusammen gezogen, oder ausgestrecket werden, daß sich das Auge nach der einen oder der andern Seite hinbeugen muß.

Stramonia, **Stech-Apfel,** dieses Gewächs ist zweyerley, groß und klein. Das erste heist man Stramonia, Stramonia Pomum vel Solanum spinosum: Das andere nennet man Igel-Kolben, Stachel-Nüsse, Solanum somniferum, Nux metella. Beyde Arten sind anfangs aus Orient heraus kommen, nunmehro aber werden sie hin und wieder in unterschiedenen Gärten gesäet: Das gantze Gewächs, sonderlich aber die Aepfel und Samen haben eine Schlaf-bringende und dummachende Eigenschafft. Diesem Gift widerstehet der Theriac, Bolus Armena und süsses Mandel-Oel.

Strangulatio, Zuschnürung der Kehle: daher heist in der Medicin Strangulatio uteri, die Mutter-Beschwerung oder Mutter-Erstickung, weil die Patientinnen, wenn sie sich erhohlet, sagen, es wäre ihnen nicht anders, als wenn ihnen die Luft-Röhre mit einem Stricke zugeschlinget gewesen. s. Hystericos.

Stranguria, **kalte Pisse,** Harnwinden, ist eine Beschwerung, wodurch der Mensch unabläßig und mit grossen Schmertzen den Harn zu lassen angetrieben wird, welcher doch nicht häufig, sondern nur Tropfen-weis erfolget. Die Ursach dieser Beschwerniß ist eine krampfigte Zusammenziehung der Blasen, welches geschiehet, wenn die Nerven, aus welchen das innerste Häutlein der Blasen bestehet, von scharffen Urin, Eyter, Stein und Grieß, ingleichen eingeschlossenen Winden sich zusammen ziehen, welches ohne grossen Schmertzen nicht geschehen kan; und weil der Urin, so bald nur dessen ein wenig von den Nieren in die Blasen kommt, vermittelst derselben Zusammenziehung durch die Harn-Röhre ausgeleeret wird, so kan solcher nicht häuffig, sondern nur Tropfen-weis hervor kommen.

Strape di corde oder Strapicorde, der Schnapp-galgen, Schnellgalgen.

Stratificatio, stratificiren, ist eine Chymische Arbeit, dienet zum cæmentiren, und geschiehet, wenn man einen Theil eines Pulvers oder corrosivischen Materia auf den Boden des Tiegels thut, und darauf ein Theil der Materie, die man will corrodiren lassen, zerbeissen oder auch öffnen läst, darauf thut man wiederum von dem corrosivischen Pulver, hernach von der Materia, und also fähret man fort Stratum super stratum, Schicht auf Schicht, oder ein Bett auf das andere zu machen, und höret endlich mit dem corrosivischen Pulver auf, wie man damit angefangen.

Statiotes aquatica s. Krabben=Klau.

Stratores, möchten Pflasterer oder Steinbrücher zu verteutschen seyn, weil aber Tarruntenus solche unter die Römischen Künstler mit setzet, als bemühet sich Herr D. Beyer in seinem Tractat de Instrumentis Opificum, cap. 6. §. 40. diesem Wort eine andere Deutung zu geben, und kommt erstlich auf die Stratores Laguncularum, welche Herr Lutherus Schröter oder Kellermeister, die in dem Keller den Wein zu rangiren haben, nennet. Weil aber auch diese Leute keine Künstler seyn, so kommen die Stratores equorum bey ihm in Consideration, ob etwan diese möchten darunter verstanden werden, als deren Amt ist, ihrem Herrn das Reit=Pferd zum Vortheil anzuführen, zu teutsch ein Sattel=Knecht, wie also an dem Persianischen Hof eine eigene Schul deßwegen aufgerichtet, deren Haupt der Tzelander Bascha ist, oder der oberste unter denen, welche dem Könige die Pferde vorführen und zum Auffsitz halten müssen, Vide Olear. Persian. Reise=Beschreibung lib. 5. c. 37. p. m. 673. wodurch denn, weil solcher gestalt dergleichen Sattel=Knechte Kentniß von den Pferden bekamen, und die Römer bewogen worden, solche nach den Provincien abzuschicken, die Reit=Zug=und Artiglerie-Pferde, welche die conquestirte Länder liefern musten, zu probiren und auszusuchen, wofür sie dann nicht mehr als einen Schilling für ihre Mühe fordern durfften; allein dieser Einfall gefällt ihm auch nicht, weil Tarruntenus Künstler, und keine halbe Roß=Kämme aus ihnen macht, schliesset derohalben §. 41. weil diese Leute zum Krieg gehöret, so müssen es Weg= und Steg=Commissarii, oder solche Leute gewesen seyn, welche die Wege, wo die Armee durchgezogen ist, haben müssen ausbessern und alle Hindernisse aus dem Weg räumen lassen.

Stratum super Stratum, in der Chymie, wann man immer eine Schicht oder Lage um die andere macht. s. oben Stratificatio. Dieses wird insgemein mit S. S. S. angezeiget.

Strauben, vom Gezäh, heissen die Bergleute die kleinen abgeschlagenen Bitzgen Eisen an Schlägel und Eisen.

Strauben, die Bergleute sagen, das Gebürge schiebet die Tragstempel und drückt grosse Strauben dran.

Strauch s. Frutex.

Strauß=Vogel, *Struthio*, *Struthiocamelus*, wird häuffig in den warmen Ländern Africæ gefunden, mit Pferden verfolget, und gefangen. Die Leute daselbst nennen ihn Nama, und ist er unter allen Vögeln der grösseste; zumahlen man etliche darunter findet, welche höher sind, als ein Mann zu Pferd. Ihr Kopf, welcher rund und klein ist, hanget an einem Halse, der drey bis vier Fuß lang ist. Der Leib ist groß und rund, die Flügel und Schwäntze haben grosse Büschel schwartzer, grauer und brauner Federn, welche letzteren gar hochgehalten und sehr gesucht werden. Es können aber diese Vögel nicht fliegen, denn der Leib ist zu schwer, und die Flügel zu kurtz, gehen aber so geschwind, als ein Pferd in vollen Galop lauffen kan. Ihr Schritt ist einem Trab gleich, sie haben gespaltene Füsse, zwischen welche sie Steine nehmen, und solche nach denen, welche sie verfolgen, werffen. Man will vorgeben, ob legten sie ihre Eyer in den Sand der Wüsten, und wären dabey so vergessen, daß sie dieselben hernach nicht wieder finden könten, dahero die andern Straussen=Weiblein, die von einem Ort zum andern lauffen, sich drauf setzten, und dieselben ordentlich ausbrüteten. Allein die Einwohner von Bugia erzehlen es gantz anders, und sagen, daß die Straussen ihre Jungen ausbrüten, und ihre Eyer emsig anschauen, welches das Weiblein und Männlein eins ums andere verrichten, und so lange das eine brütet, suchet das andere die Speise. Sie sind taub, und dieses macht, daß sie vielfältig im Schlaff gefangen werden. Sie meinen auch, sie hätten sich gar wol vor denen verwahret, die sie verfolgen, wenn sie den Kopf nur hinter das grüne Laub verstecken. Die Einwohner des Landes treiben grosses Gewerbe mit ihren Eyern, entweder Gefässe daraus zu machen, oder dieselben in ihre Kirchen und Mosqueen aufzuhangen. Der Handel aber mit ihren Federn ist noch einträglicher, indem sie von den Europäischen Kauffleuten aufgesucht und wohl hunderterley Zierrathen daraus gemacht werden. Die gemeine Rede von diesen Strauß=Vögeln ist diese, ob solten sie Eisen verdauen können, allein, solches passirt mehr für eine Fabel, als Warheit. Sie schlucken zwar Eisen ein, und die Steine gar häuffig, aber sie verdauen solche harte Dinge keinesweges, sondern geben solche entweder, wie sie es eingeschluckt, wieder von sich, oder crepiren auch daran. Seltsam ist es an den Strauß=Vögeln, daß sie allemahl in gerader Zahl anzutreffen, nehmlich 2. und 2. oder 2. und 4. Wenn die Araber einen Strauß verfolgen wollen, so galoppiren sie fein gemach auf ihn zu, nach 2. Stunden reiten sie stärcker, und der Vogel muß auch stärcker lauffen, denn fliegen kan er nicht, weil seine Flügel gegen den Leib viel zu klein sind. Er wird aber bald müde, also daß es leicht ist, bey ihn zu kommen, und ihn mit der Lantzen auf den Kopf zu schlagen, daß er niederfället und seinen Geist aufgiebt. Hier mercket man abermahl etwas sonderliches, nehmlich die Araber schneiden dem Vogel, wenn er getödtet, ein Loch in die Kehle unter welchen ihm der Hals feste zugebunden wird, hierauf nehmen ihn 3. oder 4. Männer und

und schütteln ihn hin und wieder, wie man es zu machen pfleget, wenn man das Wasser in einer ledernen Flaschen klar machen will; wenn sie nun mercken, daß sie lange genug geschüttelt, binden sie die Kähle wieder auf, und alsdenn läuffet durch das gemeldte Loch eine Quantität von Fettigkeit, gleich der Butter, offt zu 20. Pfunden. Von dieser sagen sie, daß das Fleisch im Leibe sich durch sothanes Schütteln meist in solche Fettigkeit verwandele, daß offtmahls von dem Vogel nichts überbleibet, als die Haut und Knochen. Das Fleisch des Vogels ist bey den Mohren, Egyptiern und Arabern eine niedliche Speise, ich will aber den gemeinen Mann verstanden haben, denn grosse Herren werden von einem Strauß nichts anders geniessen, als das Gehirn, dannenhero der tyrannische Käyser Heliogabalus auf jenes Gast-Gebot sehr viel muß verwandt haben, auf welchen er den Gästen 600. Strauß-Köpfe præsentiret hat, um das Gehirn daraus zu geniessen.

Straussen-Ey s. Ovum Struthionum.

Strazza s. Manuale.

Strebe-Pfeiler, *Erisma, Contreforte*, ist eine Stütze, welche eine Wand unterstützet, und hält, daß sie nicht einfalle. s. p. 499.

Strecken, auf Bergwercken, sind Oerter in der Grube, welche wie ein Stollen getrieben werden 1) daß man Gänge überfahren will, 2) Ertz aushauet, 3) einen Wasser-Lauff machet, welches eine Wasser-Strecke heist, oder 4) die Berge oder Ertz an das Füll-Ort darinnen läufft, welche letztere eine Förder-Strecke item Zuförder-Strecke genennet wird.

Strecken, heist bey den Schlössern, das Eisen der Länge nach durch das Schmieden ausdehnen und verlängern.

Strecken halb zur Hand, und halb über den Arm, heist halb ins hangende und halb ins liegende strecken.

Streck-Gestänge s. Gestänge.

Streichen, ist bey den Schnarrwercken in den Orgeln gebräuchlich, wenn man das Blatt oder die Zunge auf dem Mundstück so streichet, daß es genugsame Lufft behält, und so weit ausstehet, daß es dem Winde nicht zu hart und nicht zu schwach wird.

Streichen des Ganges, ist bey den Bergleuten ein Strich oder Linie, und diejenige Nach-Lehre des Compasses, entweder über sich streichend oder zu Tag ausgehend, entweder gerade zu auf Morgen, Abend, Mittag oder Mitternacht, oder zwischen denenselbigen einen befindlichen Theil, stehend, oder spat flach- oder Morgenweise.

Streich-Holtz, ist das den Jöchern entgegen gesetzte Holtz: zu Goßlar nennen sie es Haupt-Holtz.

Streich-Holtz, ist ein fast eine halbe Elle langes, und fast einer Querhand breites Hotz, oben mit einem runden Loch oder Däumling, vermittelst dessen der Wäscher die Schlämme, von den obern zwey Planen, durch hin und her bewegen, vom reinen Schlich oder Ertzen sondert und also reiniget.

Streich-Lämmel auf Glashütten, ist ein Eisen, einer guten Spanne lang, und 4. Finger breit, auch eines starcken Messerrückens dick, wird zu Schlichtung der Ober- und Untertheile der Gläser gebraucht.

Streich-Meissel, ist ein langes spitziges Eisen, daran ein Stück Holtz in die Quer gemachet ist, die Unart und Schlacken vom Werck oder Stein abzustreichen.

Streich-Model, ist ein Holtz mit zweyen Riegeln, und in den Riegeln ein Stefft, welchen man schieben kan. Es wird gebraucht das Holtz in einer Breite zu reissen.

Streich-Nadel, s. Probier-Nadel.

Streich-Netz, Nacht-Netz: Tonnelle. Ein Netz 60. oder 70. Schuhe lang, und bis 24. breit, mit einem Sack in der Mitten, und an beyden Enden mit langen Stangen ausgesperret. An dem untern Rand mögen Federn oder Späne angehänget werden, die Vögel aufzuschrecken. Wann man es gebrauchen will, ergreiffen ihrer zwey die Stangen und strecken das Netz nach der Länge aus, der dritte trägt den Sack, also schleiffen sie das Netz schräg, und mit dem untern End dicht an der Erden, und gehen den Acker lang hinauf und wieder herunter, und wenn etwas aufflattert, legen sie das Netz nieder, würgen den darunter gefangenen Vogel, heben ihn nebst dem Netz auf, und gehen weiter. Dieses muß bey Nacht, und im finstern geschehen, denn bey Mond-Schein wird nichts ausgerichtet. Diese Art Netze wird eigentlich nur auf die Lerchen gebraucht, weil aber leicht Wachteln, gantze Volck Rebhüner, auch junge Haasen damit beschlagen werden, ist ausser dem Herrn des Wildbahns, niemand befugt mit denselben zu gehen.

Streich-Spatel s. Hypaleipton.

Streich-Stein, ist ein kleiner feiner Schleiff-Stein, das Handwercks-Eisen-Zeug drauf scharff zu machen.

Streich-Winckel s. Angle flanquant.

Streiffen, s. Stria.

Streiffen, *Fascia*, ist in der Bau-Kunst ein grosses gerades Glied, welches vornen senck-recht abgeschnitten, und zur Vorstehung den 10den oder 12ten Theil der Höhe hat. s. Math. Lex. p. 618.

Streiffen, den Raub-Thieren den Balg abziehen.

Streiff-Jagen heist, da man wegen grossen Wildprets entweder einige Netze gestellet, und darauff zutreiben läst, oder man heisset dieses auch Streiffen ziehen, wenn man einen Sau-Finder lauffen läst, und wenn er Säue antrifft, man alsdenn dieselbe mit grossen Englischen Hunden hetze.

Strepitosus affectus, ist eine blästige Kranckheit, welche von Winden herkommet, und die in den Alp-Gebürgen nicht ungemein ist, da im Gesichte, Halse und an den Armen, von der Ausdehnung derer Winde ein Geschwulst entstehet, welche wenn man sie anrühret, ein Geräusch machet wie eine trockene Schweins- oder Rinds-Blase, die nicht gar starck aufgeblasen ist; und wird mit dem Rauch von Myrten-Blättern curiret.

Stretto, wird bey den Kauffleuten gebraucht, wenn Mangel am Gelde, oder eine Waare rar ist, dagegen Largo, wenn dessen überflüßig vorhanden.

Stria, eine Streiffe, heist bey den Chymicis die Linea, welche ein abrinnender liquor an dem Glase hinter sich läst. Striatus heist, was mit Hol-Kehlen gemachet oder gekerbet ist. Stria heist auch die Höle an der Kehle. Striata frons, eine gerunzelte Stirn.

Striæ, Aushölungen, sind in der Bau-Kunst Vertieffungen, die am Stamm oder Schafft der Säulen rings herum von unten an bis oben gemacht werden, und mit ihrer einwärts gehenden Rundung den vierdten, dritten oder halben Theil eines Circuls vorstellen. s. Math. Lex. p. 1331.

Strich, Route, der Weg oder Lauff, den ein Schiff auf der See nimmt, und darauf es anlegt. Also sagt man, den Strich nach Norden rc. nehmen, den Strich verändern, u. s. w.

Striegel heist beym Bergwerck derjenige Zapfen, der auf dem blossen Herd unter dem Gefälle stecket, vermittelst dessen man, nach Belieben, mehr oder weniger Wasser ins andere Gefälle geben kan: it. der Zapfen im Teiche.

Stringentia s. Adstringens.

Strix s. Zwischenstab.

Strix, Frantzös. Fresaye, Effraye, Teutsch, Käutzlein, eine Gattung der Nacht-Eulen. Dieser Vogel ist so groß wie ein Huhn, und an Gestalt schier einer Eule gleich. Er ist mit weissen Federn bedecket, und unter dem Bauche schwartz gefleckt. Der Kopf ist groß und rund, gar fürchterlich, mit Federn umgeben, welche in die Höhe stehen. Sein Schnabel ist krumm, als wie ein Hacken, und weißlicht: die Beine und die Füsse sind rauch, und mit Federn bedeckt: die Klauen sind krumm und weißlicht: sein Geschrey ist gräßlich: Er hält sich gerne auf wo es bergicht ist, um die See herum, und bey den Ziegen-Ställen, dann er begierig ist nach dieser Thiere ihrer Milch, und sauget sie aus, wann er dazu kan kommen. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Fleisch ist gut zur Lähmung der Glieder und zur Bräune, wann es gedörret und zu Pulver gestossen, von einem halben Quintlein, bis auf ein gantzes auf einmahl gebrauchet wird. Sein Fett erweichet und zertheilet, dient zu Stärckung der Nerven, wenn es äusserlich gebrauchet wird. Die Galle reiniget und nimmt die Flecken auf der Haut hinweg.

Strobile, ein zusammen gedrehetes Stücklein Leinwand oder ein Pinsel.

Stroh-Jungen, werden die Jungen zu Halle genennet, welche die Wagenläder, ausser ihren Knechten annoch halten dürffen.

Strombi caudati albi, weisse Dütgen, sind eine Art der Nadeln oder spitzigen Meer-Schnecken-Häuser.

Strophos, ein hefftiger Schmertz, Grimmen und Winden in den Gedärmen, bey der Colic oder Darm-Gicht.

Stroß-Art, werden Strossen genennet in einem Gange, der verschramt ist.

Stroß-Bäume, sind 1) die ausgezimmerten Bäume bey dem Feld-Gestänge, darzwischen die Schwingen des gedoppelten Feld-Gestänges gehangen werden. 2) In Göpeln werden zu einem ieden Trum-Seil, dergleichen zwey Stege oder Stroß-Bäume vom Korbe an, bis über den Schacht neben einander, und darzwischen die Scheiben über den Schacht eingeleget, über welche das Seil nach dem Korbe zu gehet.

Strossen, sind so viel als Absätze, und deren zweyerley 1) auf Stollen, wenn man mit dem obern Theil auf drey Viertheil Lachter hoch fortfähret, und der Stollen soll fünff Viertheil Lachter hoch werden, so wird das untere Theil, so noch soll hinnach gehauen werden, Strossen, das obere aber der Sitz-Ort genannt. 2) in Schächten oder Gesencke, wenn man mit Oertern auf dem Gang auslänget, und eine Strosse nach der andern hauet, welche wie Stuffen scheinen, daß immer ein Häuer hinter dem andern sitzen und arbeiten kan: und dieses heissen sie Strossen nachreissen.

Stroß-Häuer, der die Strossen weghauet.

Structorum princeps s. Architectus.

Structur-Arbeit s. Musaische Arbeit.

Struma, ist eine zuweilen grosse, zuweilen kleine Drüsen-Geschwulst am Halse.

Strumpffstricker oder Paretmacher, sind ein geschencktes Handwerck, welches gute Ordnungen hat, und in Böhmen, Ungarn, Mähren, Oesterreich, und Sachsen, sonderlich aber in der Ober-Lausitz am stärckesten getrieben wird. Sie verfertigen unterschiedene Sorten feiner Strümpffe, welche denen Englischen nichts nachgeben, und werden solche in grosser Menge nach Wien, Lintz, Krämnitz, ins Reich, wie auch nach Preussen und Archangel verführet, davon in Bautzen und dasiger Gegend auf 4. bis 6. Meilen viel tausend Menschen ihre Nahrung haben, wie sich denn allein in Bautzen bis 60. Meister und 100. Gesellen, ohne die Lehr-Jungen, welche nichts thun als nur zurichten, befinden. Ein Lehr-Junge bey ihnen muß 4. Jahre, und wenn er kein Lehr-Geld giebet, 5. Jahre lernen, und nach seiner Loßsprechung wenigstens 2. Jahre ausserhalb Landes wandern, wenn er aber innerhalb solcher Zeit wieder kömmt, so muß er aufs neue wandern, ohne daß das vorige gerechnet wird. Auf solcher Wanderschafft haben sie aller Orten ihr Geschencke von denen Gesellen, wenn aber deren keine da seyn, so müssen es ihnen die Meister halten. Kömmt alsdeun ein solcher Gesell wieder zu Hause und begehret Meister zu werden, so muß ein fremder, der keines Meisters Sohn ist, noch eines Meisters Tochter heyrathet, sich darum bey dem gantzen Handwercke anmelden, und nach dessen Erhaltung 2. Jahre bey einem der ältesten Meister arbeiten, auch wenn er nach deren Verfliessung zum Meisterstück gelassen werden will, seine versprochene Liebste mit angeben, oder wenn er keine hat, noch ein Jahr warten, und solche alsdenn ansagen, damit er nicht etwa eine Unehrliche heyrathen möge. Zum Meisterstücke muß er machen einen schö-

schönnen Teppich nach der Mahler-Kunst von vielen Farben durchbrochen, wofür an etlichen Orten Geld genommen wird, ferner ein Futter-Hemde, oder Camisol, daran nichts genehetes ist, ein Paar feine dicke Strümpffe, ein Paar Handschuh, und ein Manns- und Weiber-Paret, wie die Juden noch an etlichen Orten tragen. Hernach muß er denen Meistern vor das Walcken der Meisterstücke, ingleichen vor das Meister-Essen Geld bezahlen, wo aber nur wenige Meister sind, wird das Meister-Essen in natura gegeben; Hingegen ein Meisters Sohn, oder der eines Meisters Tochter heyrathet, ist an obgemeldte 2. Muth-Jahre nicht gebunden, sondern kan Meister werden wenn er will, er darff auch zum Meisterstücke nur 1. Paar Strümpffe und ein Manns-Paret machen, auch vor das Walcken und Meister-Essen nur die Helffte bezahlen. Wenn nun dieses alles geschehen, werden in Gegenwart des Orts Obrigkeit die Meisterstücke besehen, die daran befindlichen Mängel mit Gelde bestraffet, und hierauf das Meister-Recht ertheilet.

Strusen, ist eine gewisse Art Moscowitischer Schiffe, auf dem Wolga-Strom mit Stücken versehen.

Strutio, Structiocamelus s. Strauß-Vogel.

Strychnodendron s. Piper Indicum.

Stryphna s. Adstringens.

Struccador-Arbeit, Albarium vel Marmoratum opus s. Musaische Arbeit.

Stuffe, heist insgemein eine Staffel an einer Treppe, allein Bergläufftiger Weise und Art nach bedeutet es ein abgestufft oder loßgehauen Stück oder Stücklein Ertz desjenigen Ganges, auf dem zu arbeiten verdinget worden.

Stuffe, Ertzstuffe oder Handstein: der ohne Ertz ist, heissen die Bergleute eigentlich eine Berg- oder metallische Art, oder Stück-Ertz. Es ist auch eine Stuffe ein Zeichen oder Merckmahl, welches der Marckscheider oder Geschworne einhauet, als Marckscheide- Gedinge- und Quartal-Stuffe.

Stuff-Ertz, heist Ertz, das gar rein ist, und nicht ins Puchwerck gebracht werden darff.

Stuffen-Geld, bekommen auf Bergwercken die Geschwornen von jeder Stuffe in die Grube zu schlagen oder zu hauen. s. Geding-Geld.

Stuffen-Jahr s. Climactericus Annus.

Stuffen schlagen, heist bey den Bergleuten ein Gemerck, oder Zeichen ins Gestein hauen.

Stuck, heist die Helffte des Teuls, so vermittelst des grossen Hammers und Setzeisens, von dem Teul des gar gemachten Eisens, getheilet oder geschroten worden.

Stücke nennen die Bergleute kleine Eisen, so ohngefehr 6. Zoll lang, und wie Keile sehen, werden bey Hereintreibung der Wände gebraucht.

Stücklich Gebürge, s. Gebürge ist Stücklicht.

Stück-Pforte, heist das Loch oder Oeffnung durch welches das Geschütz oder Stücke heraus raget an einem Kriegs-Schiffe.

Stürtze, heist auf Bergwercken derjenige Ort, da man das Ertz aus den Tonnen schüttet, wie dann Stürtzen, so viel, als ausschütten heisset.

Stürtzer, sind die Bergleute, welche am Tage auf der Stürtze stehen, und das Ertz aus der Tonne schütten.

Stürtz-Trog, ist eine höltzerne Mulde, damit der Schlich in den Brenn-Ofen gestürtzet wird.

Stütze, *fulcrum*, heist in der Bau-Kunst, was eine Last trägt, oder eine Wand von den Seiten zu hält, daß sie nicht so leicht einfallen kan.

Stütz-Hacken, ist ein Hacken oder Haspen im Thür- und Fenster-Beschläge, unter dessen Knöpfe eine Stütze unten mit einer Lappen versehen angebracht, und mit Nägeln bevestiget wird.

Stuhl heissen einige das unterste Theil der Orgel, worauf das Haupt- und Brust-Werck steht.

Stuhl- oder Dach-Schwellen, *Catena*, in der Bau-Kunst, sind lange fünffeckigt zugehauene Balcken, welche quer über den Haupt-Balcken eines Daches liegen, und darauf eingelassen werden.

Stuhl-Zäpflein s. Suppositorium.

Stuhl-Zwang s. Tenesmus.

Stühle, bedeuten die Ab- und Eintheilung der Saltzbrunnen zu Halle: also wird der Teutsche Brunnen in zwey und dreyßig Stühle getheilt. Ein ieder Stul hat vier Quart oder Viertel, und ein Quart 12. Pfannen. Jede Pfanne wird in der Besatzung auf fünff Zöber Sole gerechnet, und ein Zober hält acht Eymer; in einen solchen Eymer aber gehen 12. Kannen Hällisches Masses: Der Gutjahrs-Brunn hat seine Abtheilung in zwölff Stüle. Es bestehet aber ein Stul bey diesem Brunnen, nicht in vier Quarten, wie beym Teutschen, sondern in sieben. Jedoch hat iedes Quart gleichfalls zwölff Pfannen; und mag auf 44. Zöber wie gegossen, also auch gesetzet werden. Der Meteritz-Brunnen hat vier Stüle, und ieder Stul zwantzig Quart. Ein Quart aber zwey Nössel, und ein Nössel neunthalbe Pfanne. In der Besatzung wird iedes Nössel auf fünff Zober gerechnet. Der Hackeborn hat nur zwey Stüle, welche nicht in Quart, wie bey den andern, sondern in Nössel eingetheilet werden, also, daß ein Stul hält sechzehen Nössel, und iedes Nössel siebenthalbe Pfannen. Eine Pfanne kan man wiederum in vier Orte theilen, also daß 26. Orte, oder sechs Pfannen und zwey Ort ein gantzes Nössel machen; welches auf 24. Zöber Sole gerechnet und besetzet wird. Es geschiehet aber diese Ab- und Eintheilung sonderlich darum, daß bey dem Saltz-Sieden, einem ieglichen Pfänner auf so viel Quart oder Nössel, als er besetzet, die gehörige Anzahl Zöber Sole, aus den Brunnen gezogen, in die Kothe gegossen, und keinem mehr als dem andern auf sein Gut gegeben werde.

Stulp, heist die Decke oder der Hut, damit die gedeckten Pfeiffen in den Orgeln gedeckt und gestimmet werden.

Stunde abstecken heist, wann der Marck-Scheider von dem Vermessen mit Pfälen am Tage bemercket, wo der Gang seinen Haupt-Streich nach der Stunde hat.

Stunde des Ganges, heist auf Bergwercken, gegen welchen Theil der Welt der Gang sein Streichen hat.

Stunden, *Horæ, les Heures*, werden eingetheilt in horas Simplices oder Compositas. Jene seynd der 24te Theil eines Diei naturalis, oder natürlichen Tages, diese aber, nemlich horæ compositæ, waren von diesem das 4te Theil so wohl des Tages als der Nacht, des Nachts über wurden sie Vigiliæ, des Tages aber Stationes genennet. Die Vigiliæ wurden wieder eingetheilet in viererley, als in die erste Nacht-Wache, Caput Vigiliarum, die von der ersten Stunde der Nacht anfing, und währete bis zur dritten. Die zweyte hieß Vigilia Media, und gieng von der 4ten Stunde bis zur sechsten. Die dritte Gallicinium, und währte von 6. bis 9. Uhr. Die vierte Vigilia matutina, wurde mit der 10den Stunde angefangen, und mit der 12ten beschlossen. Stationes theilten auch den Tag in 4. Theile, fiengen sich an mit dem Aufgang der Sonnen, und währeten bis 3. Uhr, nach unserm Zeiger von 6. bis 9. Uhr. Die andere Statio, so die 4. 5. und 6ste Stunde in sich begriff, nach unserm Zeiger die 10de, 11te und 12te Stunde. Die dritte Statio, so von dem Anfang der siebenden Stunde, bis zum Ausgang der 9ten währete (nach unserm Zeiger von 7. bis 9. Uhr.) Die vierdte Statio, so die 10de, 11te und 12te Stunde hatte, (nach unserm Zeiger die 4te, 5te und sechste Stunde.) Hora simplex, wird wieder abgetheilet in horam inæqualem, welche das 12te Theil des Diei Artificialis ist, da man die Sonne über dem Horizont siehet, und in horam æqualem, welche das 4te Theil des Diei naturalis ist. Das Zehlen der Stunden geschahe bey den Hebräern nach dem Sonnen-Zeiger, und auch blos nach der Sonnen-Lauff, wie also, bis auf Christi Geburt die Stadt Rom ihre Stunden zu zehlen gewohnt gewest, und zwar geschahe der Anfang des Zehlens mit der Sonnen Aufgang und endigte sich wieder mit ihrem Niedergang. Eben also wurden auch die Nacht-Stunden gezehlet, wie also in der Stadt Nürnberg mit der kleinern Uhr noch zu geschehen pfleget.

Stunden-Werme, ist bey den Schweitzern ein feistes Mas, welches die Sennen auf den Alp-Gebürgen zuzurichten wissen, wenn sie sich, oder ihren Gästen, die sie besuchen, etwas zu gute thun wollen. Sie bereiten es aber aus Nidel, Mehl und Eyern, wenn sie deren etliche bey der Hand haben. Andere nehmen Butter, Mehl und Ziger.

Stupefacientia s. Narcotica.

Stupor, wird der geschwächte Sinn des Fühlens genennet, dergleichen in Paralysi oder Lähmung der Glieder sich begiebet. Stupor dentium heist, wenn die Zähne eilicht werden, z. e. von sauren. So heist Stupor, wenn einem eine Hand oder Fuß einschläfft, daß man sie nicht gar wohl gebrauchen oder rühren kan.

Sturio, ist der Name eines Fisches. s. Stör.

Sturnus, ein Staar, ist ein Vogel in der Grösse als eine Amsel, welche sich im Herbst hausenweise zusammen gesellen, da sie auch an manchen Orten in grosser Menge gefangen und verspeiset werden.

Sturre-Gras s. Been-Gras.

Sturtz, heist auf dem Bergwerck, wenn das Kübel heraus geleichet, und zwiefach zusammen geschlagen wird.

Sturtz-Bleche, sind sehr starcke eiserne Bleche, deren etwa 8. bis 16. Stücke einen halben Centner wägen.

Sturtz-Rinne, *Sima inversa*, ist in der Bau-Kunst an dem Fuß des Säulen-Stuls, oder an dem Fuß-Gesimse ein grosses rundes Glied, welches einem umgekehrten Rinnleisten gleich, indem es auch aus 2. Viertel-Kreisen bestehet, da aber der obere auswärts, und der untere einwärts gebogen ist. s. Math. Lex. p. 1277.

Stutz s. Troq.

Stygiæ aquæ, sind in der Medicin corrosivische Liquores, als Scheide-Wasser, Aqua Regia, und dergleichen.

Stygnites lapis s. Lapis Syenites.

Stylobata s. Säulenstühle.

Styloceratohyoidei, ist das Paar Mäuslein, welche das Keil-Bein samt der Zungen seitwärts beugen.

Styloglossi, die Mäuslein, welche die Zunge rückwärts beugen.

Styloideus processus, ist ein hervorragendes spitziges Beinlein an dem äusserlichen Theile der ossium temporum, oder Schlaff-Beine, an welchen die musculi ossis hyoidis und linguæ befestiget sind.

Stylopharyngei, sind die Mäuslein, welche die Kehle öffnen und erweitern.

Stylus, heist eigentlich ein Griffel, hernach bedeutet es auch die Rede- oder Schreib-Art, so sich einer angewöhnet. Es gehöret aber zu einem guten Stylo 1) daß er rein sey, und der Sprache, darinne man schreibet oder redet, keine Gewalt geschehe. 2) Daß er deutlich sey, und durch hochtrabende und undeutliche Worte nicht verdunckelt werde, damit man wisse, was der Redner oder Schreiber haben wolle. 3) Daß sich die Worte zur Sache, zur Zeit, zur Person und zum Orte schicken. Von diesem Worte kömmt Cantzeley-Stylus, wie man in Gerichten und Cantzeleyen zu schreiben gewohnet ist; Kauffmanns-Stylus, wie Kauffleute, meistentheils sehr kurtz zu schreiben pflegen. Ubrigens werden auch verschiedene Chirurgische und Anatomische Instrumenta unter dem Worte Stylus begriffen. In der Zeit-Rechnung bedeutet Stylus vetus den alten Julianischen, Stylus novus, aber den Neuen Gregorianischen Calender.

Stymma, das überbliebene Dicke, welches, wann etwas abgeseiget ist, sich unten setzt, wie in den ausgepreßten Blumen rc.

Styptica s. Adstringens.

Styrax Arbor, Storax-Baum, ist an Stamm und Blättern dem Quitten-Baum ähnlich, doch sind die Blätter kleiner. Aus diesem Baum fleust ein gummichter, fetter, dunckel-rother und wohlriechender Safft, Styrax Calamitæ genannt. s. Storax.

Styx war, nach Meinung der alten Heyden, ein Hölli-

höllischer Fluß von sonderbarer Heiligkeit, bey welchem die Götter schwuren, und wurde derjenige unter den Göttern lange Zeit nicht zur Tafel oder Geniessung des Nectars, und der Ambrosiæ gelassen, welcher einen beym styx gethanen Schwur gebrochen hatte.

[Su]assa, ist ein vermischtes Gold in Ost-Indien, welches einige vor das Electrum antiquorum halten. Es wird durch Vermischung Kupfer und Stahls mit dem Golde bereitet, und hat eine feuerige Couleur, welche höher als die Couleur des puren Goldes æstimiret wird; daher macht man so wohl Ringe als Becher und Trinck-Geschirr wie auch allerhand andere Sachen daraus.

[Sub]actio ist, wenn man mit den Händen etwas mischet oder erweichet, als Wachs, Pflaster, oder im Mörsel mit der Keule reibet und erweichet.

[Sub]alaris Vena s. Mediana Vena.

[Sub]buteo, Hippotriorchis. Ist eine Sperber-[A]rt, oder ein Raubvogel, der so groß ist wie ein [R]abe, und gestalt als wie ein Fischaar. Er [l]ebt von Schlangen, von Kröten und von Fröschen. In Egypten ist er gar gemein. Seine [G]eilen dienen, Lust zum Beyschlaff zu erwecken, wann sie gepülvert gebrauchet werden.

[Sub]cartilagineum s. Hypochondriacum malum.

[Sub]claviæ Venæ & Arteriæ, werden die unter [d]en Schlüsselbeinen liegende Blut- und Puls-[a]dern der Arme genannt.

[Sub]clavius Musculus, heist das Mäuslein, welches gleichergestalt unter dem Schlüsselbeine [l]eget, und den Raum zwischen demselben [u]nd der ersten Ribbe auf ieder Seite aus-[f]üllet.

[Sub]cutaneum, wird dasjenige genannt, welches [u]nter der Haut liegt, es sey was es wolle, daher [Su]bcutaneus sanguis, das Blut zwischen Fell [u]nd Fleisch.

[Sub]ductio, eine Abführung, wenn man alle unreinen und bösen Feuchtigkeiten durch Purgiren [au]s dem Leibe führet. In der Chymie heist es [F]iltratio s. Filtratio.

[Sub]er, Korck-Baum, Pantoffel-Holtz, wächst [ü]ffig in Franckreich, Italien und Spanien; [di]e dritte innerste Rinde, wird in der Artzney [vo]r allerhand Zufälle gebraucht. Des Korcks [ist] zweyerley, weisser oder Frantzösischer, und [sch]wartzer oder Spanischer. Jener muß in [sch]önen Tafeln seyn, kleine Knöpfe oder Hügel [ha]ben, mittelmäßiger Dicke, auswendig und [in]wendig gelblicht, und dicht und gantz, wenn [m]an ihn aufschneidet. Der andere muß inwendig gelblicht, auswendig schwärtzlicht se[y]n, und so dicht seyn, als nur möglich, doch [le]ichtlich zu zerschneiden. Je dicker dieser ist, je [be]sser ist er.

[Sub]eth Avicennæ s. Coma vigil.

[Sub]hastiren, verganten, etwas zum öffentlichen [V]erkauff anschlagen oder ausruffen, daß inner[h]alb einer gewissen Zeit diejenigen, so dar[au]f zu bieten Lust haben, sich bey der Obrigkeit [an]geben sollen, und die Sache dem Meistbie[te]nden hernach käufflich überlassen werde.

[Subj]ectum, Text, Materia, heist bey den Music-[V]erständigen einerley.

Subligaculum, ein Bruch-Band, deren unterschiedliche Inventiones und Modelle bey dem Scultero und andern Chirurgis zu sehen.

Sublimat, ist ein durch das acidum des Saltzes, Salpeters und Victrils, vermittelst der Sublimation zu einen dichtern und crystallinischen Cörper gebrachtes Quecksilber, an Gestalt weiß und schwer von Gewichte, von ätzender und fressender Krafft, daher er auch schlecht weg corrosiv genen̄et und von den Chirurgis zu Beitzung des wilden Fleisches gebraucht wird. Innerlich ist er ein Gifft, und daher zu fliehen.

Sublimatio, die Erhebung, ist eine Chymische Arbeit, in welcher das Feuer einen gantzen Cörper, oder einige Theile desselben, gleich einer trockenen Exhalation, in die Höhe treibet, daß sie oben in dem Glase zusammen gehet, in Gestalt subtiler Blumen, oder auch in einen härtern und vestern Leib. Diese Arbeit ist der Præcipitation zu wider, und etliche Leiber werden durch dieselbe gantz sublimiret, als der Schwefel und Mercurius, andere nur zum Theil, als das Spieß-Glas, welches in Flores sublimiret wird, der wohlriechende Asand und dergleichen. s. Exaltatio.

Sublimir-Töpfe, sind länglicht runde irdene Töpfe ohne Boden mit kurtzen Hälsen, so aptiret, daß immer einer in den andern gesteckt, und ihrer etliche über einander gesetzt werden können; sie dienen denen Chymicis, um darinne die truckenen flüchtigen Cörper vermittelst des Feuers zu sublimiren, das ist, das flüchtige von den fixen in die Höhe zu treiben und zu separiren: man nennt sie auch mit einem Worte Aludel, s. Aludel.

Sublunaria, heissen alle unter dem Stande des Monden befindliche Elemente und irdische Cörper, so wohl wegen seines Standes, als auch seines Einflusses und Regiments, so er in dieselben zu haben pfleget, wie man denn bey dessen Ab- und Zunehmen, auch dieselben ab- und zuzunehmen, schwach und starck zu werden, beobachtet.

Subluxatio, eine Verstauchung, ist eine angefangene, aber noch nicht vollführte Verrenckung.

Sub pœna confessi & convicti, heist bey den Juristen, wenn einem zu antworten auferleget wird, mit der Bedrohung, daß er widrigenfalls dafür solle gehalten werden, als wenn er die Sache gestanden, oder ihm solche erwiesen worden wäre. Sub pœna præclusi aber ist, wenn die Bedrohung angehänget wird, daß er widrigenfalls nicht weiter mit seiner Nothdurfft solle gehöret werden.

Subscapularis Musculus s. Arm.

Subsidentia s. Sedimentum.

Subsolanus, ist einer von den 4. Haupt-Winden, welcher daher also heisset, weil er eben von dem Orte pfleget her zu wehen, allwo die Sonne, wenn sie Tag und Nacht gleich machet, aufgehet. Er ist seiner Eigenschafft und Natur nach heiß und mäßig trocken, widerstehet der Fäulung, und ist gesund.

Substantia, das Bestand-Wesen eines Dinges, ist dasjenige, woraus selbiges bestehet, daß es ein solches Ding sey.

Substituiren, nachordnen, einen an eines andern Stelle setzen, oder wenn ein Gevollmächtigter wegen anderer Verrichtung einen andern an seine Stelle verordnet, oder wenn einer, da der andere versterben solte, an dessen Stelle im Testamente substituiret oder zum Erben eingesetzet wird. Daher Substitution, die Einsetzung an eines andern Stelle, und Substitutus, der eines andern Stelle zu vertreten verordnet ist.

Substitut, wird genennet, der einem Pfarrherrn, oder andern Beamten, die Alters halber, oder wegen anderer Zufälle ihr Amt nicht wohl verrichten können, zugeordnet wird. In Rechts-Sachen bedeutet es einen Affteranwald, welcher von dem Gevollmächtigten an seine Statt bestellet wird.

Substitutum, Succedaneum, Antiballomenon, ist ein solches Artzney-Mittel, welches in Mangel anderer deren Stelle ersetzen könne.

Substylaris linea, wird bey den Sonnen-Uhren die Zeiger-Linie genennet.

Subsultus spasmodicus, wird ein Zufall genannt, welcher in den boßartigen Fiebern gemein ist, da die Krancken ihre Gliedmassen, Hände und Füsse nicht ruhig halten können, sondern gezwungen werden, solche hin und her zu legen und zu bewegen.

Subtensa Chorda, die Senne, ist eine gerade Linie, welche von einem Ende eines Bogens zum andern gezogen wird.

Subtile Krähen s. Krähen.

Subtrahiren, ist eine Species in der Rechen-Kunst, und heist eine Grösse von einer andern abziehen oder wegnehmen. s. Math. Lex. p. 1336.

Subventaneum ovum, ein Wind-Ey, das ohne Zuthun eines Hahns empfangen und geleget wird.

Subversio stomachi s. Anatrope.

Sub volante sigillo, unter offenem Siegel, wie man einander bisweilen die Briefe zuzuschicken pfleget.

Succago s. Rob.

Succedaneum s. Substitutum.

Succenturiati renes, die Neben-Nieren, sind kleine wie eine breite Hasel-Nuß Drüslein, liegen oberhalb den Nieren, sind mit einem Häutlein bekleidet, und mit allerhand Gefässen versehen. Ihr Amt ist eine Gattung Fieß-Wasser in sich zu ziehen, welches die saltzigten Feuchtigkeiten im Geblüt præcipitiret, und gegen die Nieren stützet.

Successio, die Nachfolgung in eines andern Vermögen oder Amte, welche sonderlich in den Erbschafften, vermöge des natürlichen und anderer Rechte also eingerichtet, daß erstlich die Descendentes, die in niedersteigender Linie, als Kinder und Kindes-Kinder, hernach die Ascendentes in auffsteigender Linie, als Eltern, Groß-Eltern, und endlich die Collaterales, die seitwärts-Verwandte, als Brüder und Schwester und deren Kinder in des verstorbenen Güter succediren können. Successio ab intestato heist, wenn man ohne Testament oder letzten Willen eine Erbschafft erhält. Successio ex Testamento aber, wenn vermöge eines Testaments geerbet wird.

Succinum, Agt-Stein, Bern-Stein, ist ein bituminösischer Safft oder Hartz, welches in der Erden wohl ausgekochet, von dannen ins Meer geflossen, und daselbst erhärtet worden. So lang diese Materia noch weich und fliessend ist, pflegen sich in dieselbe Fliegen, Mücken, Spinnen und dergleichen einzusetzen, da sie denn gleichsam vom Agt-Stein umgeben, und darinnen begraben werden. Einige melden, es sey eine tieffe Erden-Ader, welche sich als ein Hartz im Wasser erhärtet, und vom Ungestüm an das Land getrieben wird. Man findet dessen in den Officinen zweyerley, als gelben und weissen, doch ist der weisse der beste, dienet trefflich dem Haupt und Mutter, und ist gut in Flüssen. siehe auch Bern-Stein.

Succinum nigrum s. Agt-Stein. it. Gagates.

Succinum nigrum fossile s. Berg-Wachs.

Succisa s. Morsus Diaboli.

Succotrina ist eine Art von der Aloe, welche schön schwartz, gläntzend, rein, auch gern zerbrechlich ist. s. Aloë.

Succulæ, im Griechischen Hyades, also werden die 7. am Haupte des Stiers befindliche neblichte Sterne genennet, und zwar daher, weil sie sich im Nebel und dunckeln, als Schweine im Koth zu ergötzen pflegten.

Succulata s. Chocolate.

Succus, ein Safft, deren sind in den Apothecken vielerley Arten, als succi condensati oder concreti, succi inspissati und alterirende Säffte.

Succus Baccarum spinæ infectoriæ s. Safft-Grün.

Succus Cambici s. Gummi Gotta.

Succus Ferulæ s. Ammoniacum.

Succus viridis s. Safft-Grün.

Such-Eisen s. Specillum.

Sucher s. Itinerarium.

Such-Stollen, werden auf Bergwercken diejenige genannt, welche in Wasser-nöthige Gebürge getrieben werden, da man nicht absincken noch Gebäude anstellen kan, zum Theil auch, wann die Gänge unterkrochen sind, daß man das Gebürge damit auffschliesse.

Such-Stolln, heist auch ein solcher Stolln, so nicht am untersten des Gebürgs angefangen wird.

Sucre s. Zucker.

Sucula s. Haspel.

Suculæ s. Hyades.

Sud, Mittag, *Auster*, *Meridies*, bedeutet 1) den Punct, welcher dem Cardini septentrionis oder dem Nord-Punct gerad entgegen gesetzet ist, oder wenn es just Mittag ist, darff man nur von seinem Scheitel-Punct mitten durch die Sonne einen Bogen biß an den Horizont in Gedancken ziehen, so zeigt derselbe an dem Horizont den Punct, welcher Sud genennet wird. 2) den vierdten Theil des Himmels oder die gantze Gegend, welche um und neben gedachten Punct zu beyden Seiten lieget. s. Math. Lex. p. 1339.

Sudamina, Sudationes s. Hidroa.

Sudor, der Schweiß, ist eine wässerige und übermäßige Feuchtigkeit, welche durch die Schweiß-Löcher aus dem Leibe getrieben wird, wenn

wenn man schwer arbeitet, den Leib beweget oder sich sonst erhitzet.

dor Anglicus s. Englischer-Schweiß.

dorifera, Hidrotica, Schweiß-treibende Mittel, sind Artzeneyen, welche das Geblüt scharf bewegen und zum Schweiß bringen.

ffimentum oder Suffitus, Rauchwerck, Räucher-Kertzen, hierunter wird alles dasjenige verstanden, welches, wenn es auf glühende Kohlen geworffen wird, einen lieblichen Geruch von sich giebt.

ffrutex, ein kleiner Strauch, Gesträuch, holtzhaffter Sprößling, ist das Mittel-Gewächs zwischen den Stauden und Kraut, dergleichen sind Rosmarin, Lavendel.

ffusio, der angefangene Staar, ist eine Dunckelheit des Auges, wann nemlich ein Nebel oder kleine Fliegen vor den Augen zu schweben scheinen. s. Cataracta.

ugillationes, blaue Mahler, kommen gemeiniglich von einem innerlich unter der Haut geronnenen Geblüt hervor. s. Ecchymoma.

Süd, Süden s. Sud.

Süder-Sonne, heist bey den Seefahrenden eben so viel als Mittag.

Süd-Ost-Wind s. Vulturnus.

Sujet, tenir un Cheval sujet, ist auf Reit-Schulen eine Redens-Art von Volten, nemlich ein Pferd so reiten, daß die Croupe wohl in der Rundung bleibe, und nicht auf die Seiten komme, auch sein Tempo recht in acht nehmen, ohne Erdreich zu verliehren.

Suiflot, oder Sifflöt, eine Art Holflöten von einem Fuß Thon; wird von einigen unter die Principal-Stimmen in der Orgel gerechnet. Vom Frantzösischen Siffler, Latein. sibilare. Einige schreiben Ziflöt.

Sümmer, ist ein Geträyde-Maas in Nürnberg, welches in Viertel und Achtel getheilet wird. Es giebt dessen zweyerley Sorten, nemlich zum rauhen Geträyde, als Gersten, Dünckel und Haber, welches 32. Metzen hält; und im harten Geträyde, als Korn und Weitzen, hat es 16. Metzen.

Süsholtz s. Glycyrrhiza.

Sulphur, du Souffre, Schwefel, ist ein irdisches vest und leicht brennendes Hartz, mit etwas Vitriol-Saltz vermischet, von unterschiedlicher Farbe, nachdem er entweder aus der Erden gegraben, oder durch Kunst zubereitet worden, dahero solcher in Sulphur nativum & factitium, in den natürlichen und gemachten Schwefel eingetheilet wird. Jener wird auch Sulphur vivum, oder der lebendige Schwefel genannt, und siehet insgemein wie graue Erde aus, welche doch gerne brennet und eine blaue Flamme von sich giebet, worinnen auch ein hitziger scharffer Geist verborgen, der die Metallen zur Zeitigung bringen hilft. Von diesem aber kommen die andern alle her.

Sulphur, ein Principium Chymicum, wodurch die Chymici alle dasjenige verstehen, was in einer dichten, fetten, schwefflichten, oder brennenden Gestalt in Destillirung derer natürlichen Cörper übergehet.

Sulphur Coryli s. Corylus.

Sulphur flavum oder Citrinum, gelber oder gemeiner gelber Schwefel, welcher durch Hülffe des Feuers, aus dem gemeinen in gelben Röhren, auf den Schwefel-Hütten gegossen wird.

Sulphur griseum auch caballinum, grauer oder Roß-Schwefel, ist das unreine Saltz, welches nach Verfertigung des Schwefels übrig bleibet, und nachgehends entweder allein oder mit der Squama ferri in gewisse Formen gegossen, und mit gelben Schwefel überzogen wird. Weilen aber der Schwefel sonderlich auch sublimiret, destilliret und præcipitiret wird, so hat man auch verschiedene Præparata und Medicamenta davon; absonderlich sind bekannt die Schwefel-Blumen, Flores sulphuris, welche häuffig in Holland und Franckreich gemacht, und in kleinen Broden oder Kuchen verführet werden. Die guten und rechten Flores sind mehr weiß und bleich als gelblicht und recht zart, auch dabey von gutem Geruch. Anderer Orten sublimiret auch die Natur den Schwefel selbst durch das unterirdische Feuer, daher kommt der

Sulphur scissile oder fossile, Trieb-Schwefel, dergleichen schönen und subtilen Schwefel man in Polen findet, und an andern Orten mehr, allwo es warme Brunnen und Pfützen giebet, und die Natur solches würcken kan; der schönste Schwefel aber kommt aus Böhmen.

Sulphur Virgineum, ein bleicher und sehr feiner Schwefel, wird deswegen so genannt, weil das Italiänische Frauenzimmer solchen die Haare gelb zu machen brauchet.

Sumagre, also heist in Spanien dasjenige Kraut, durch dessen Bey-Hülffe der Corduan zubereitet wird. Bey uns Teutschen heist es Smack.

Sumach s. Rhus. it. Gerberbaum.

Sumach Arabum s. Smack.

Sumen ist der unterste Theil des Bauchs s. Hypogastricum.

Summa, eine Summe, ist eine Grösse, welche aus Addirung und Zusammensetzung anderer kleiner Grössen entstanden. s. Math. Lex. p. 1341.

In Summa, kürtzlich, mit einem Worte.

Summitates, seynd die obern Spitzlein der Kräuter, sonderlich des Wermuths, der Rauten und des Majorans.

Sumpf, wird auf Bergwercken 1) der Ort in der Gruben genennet, darinnen sich die Wasser sammlen, 2) die Tröge, darein die Sätze ausgiessen: dahero sagt man die Wasser zum Stumpf halten, i. e. durch Kunst und Pumpen die Wasser von Grund ausschöpfen.

Sumpfe werden auch genennet ablänglichte oder gleich gevierte Gräben, drey oder vier Ellen tief, mit Bretern oder Schwarten ausgesetzt, durch die die so genannten Zechschlämme bis in die Flut geleitet, und das schwereste der Ertze, nachdem es zu Boden gesuncken, dergestalt erhalten, wieder daraus erhoben, und über den blossen Herd zu gute gemachet wird.

Sumpf-Kiele, heist so viel als Schlungröhre.

Sumpf-Körbe, sind von Bast gemacht, darinnen der Stöckel und Sumpf-Kiel stehet, damit

nicht Berge, oder anderer Unrath in die Röhre sich ziehe.

Sumpf-Schlamm, heist derjenige Schlamm oder Schlich, der sich in Sumpfen befindet. s. auch Schlamm.

Sumpf stossen, einen Sumpf machen von Rasen.

Zu Sumpf ist die Grube, bedeutet, wenn kein Wasser im tieffesten sich befindet, daß die Arbeiter ungehindert abteuffen und arbeiten können.

Zu Sumpf treiben, heist die Gruben abköhlen und ruiniren, und alsdenn gäntzlich liegen lassen, und davon gehen.

Sumxi, s. Spiel-Katzen.

Superbus musculus, das hoffärtige Mäuslein, ist eines von den Augen-Mäuslein.

Supercilia s. Augen-Braunen.

Superficiarius, superficiarie, was nur obenhin gethan wird. Eruditio superficiaria, dem es an solidität und einem rechtschaffenen Grund fehlet.

Superficiarius, wird derjenige genennet, welcher auf eines andern Grund und Boden bauet, den er zwar von dem Herrn desselbigen mit dem Beding gemiethet hat, daß er daselbst bauen möge, doch daß er dagegen einen jährlichen Zins gebe, wird sonsten auch ein Erb-Zinsmann genennet.

Superficies, eine Fläche, ist eine Grösse, welche eine Länge und Breite hat ohne Tieffe, oder die doch von dem Verstand ohne Tieffe betrachtet wird. Sie ist zweyerley, plana und curva.

Superficies, plana, planum, eine ebene Fläche, ist, welche von einer geraden Linie, oder einem Lineal, aller Orten berühret wird.

Superficies curva, eine krumme Fläche ist, welche von einer geraden Linie, oder einem Lineal, nur in einem Punct berühret wird. s. Math. Lex. p. 1342.

Superfœtatio, Superimprægnatio, die Uberschwängerung ist, wenn eine Frau zu unterschiedenen mahlen empfänget, und deßwegen mehr denn eine Frucht träget, hernachmahls auch entweder die zeitige mit der unzeitigen zur Welt bringt, oder, wenn sie gleich vollkommen solche doch zu unterschiedenen Zeiten gebieret, als heute gebähret sie, über etliche Wochen oder Monat wieder. s. Epicyema.

Supergeminalis s. Epididymis.

Supergenualis s. Patella.

Superimprægnatio s. Superfœtatio.

Supernatantia, ist ein medicinischer Terminus, und bedeutet einen Uberfluß böser Feuchtigkeiten, welche eine Aussonderung und purgation erfordern.

Super-Octava und Super-Octævlein s. Octava.

Superpurgatio, heist in der Medicin ein übermäßiges Purgiren. Siehe Hypercatharsis.

Superscapularis musculus, das über den Schulter-Blatt liegende Mäuslein.

Supersolidus numerus s. Sursolidus.

Superstition, heist der Aberglaube, Einbildung und falscher Wahn, da man aus geringen Dingen gleich etwas grosses und gefährliches macht.

Supplantalia, sind die äusserlichen Mittel, welche unter die Fußsolen, die Hitze in hitzigen Kranckheiten und Fiebern zu dämpfen, als Sauerteig mit Senff, Saltz, Seiffe, Salpeter, vermischet &c. gebunden werden.

Supplicationes, waren bey den alten Römern gewisse Triumph-Feste, welche auf 1. 2. bis 50. Tage über angestellet und gefeyert wurden, wann ein Feld-Herr einen herrlichen Sieg wider die Feinde erhalten hatte, da der Römische Rath in Procession nach den Tempeln gewisser Götter gienge, und solenne Gastmahle anstellete.

Suppositorium, item Glans, ein Zäpflein, Stuhl-Zäpfgen, ist eine harte Composition von Honig und Saltz, rund und länglicht gemacht, worunter zuweilen purgirende Pulver, als Species hieræ, trochisc. alhandal. Sal Gemmæ &c. gemischet, hierauf mit Oel bestrichen und in den Hintern gestecket werden; wenn man sie nicht bald appliciret, so verschmeltzen sie von der Lufft.

Suppressio, eine iede Verstopfung einer natürlichen Ausleerung, als suppressio urinæ, verhaltener Harn, wenn man nicht harnen kan; suppressio mensium, Verstopfung der Weiber-Blum, ist wenn das Weibs-Volck ihre Monatliche Reinigung nicht hat: Suppressio fecum alvinarum, hart verstopffter Leib; suppressio lochiorum, die Verhaltung des Gewässers und aller Unreinigkeit, so nach der Geburt von den Kindbetterinnen zu gehen pfleget.

Suppressio ignis, vel ignis suppressionis, heist in Chymicis ein gewisser Grad des Feuers, wann solches über und unter das zu tractirende Corpus (dergleichen in der Sublimation des Cinnabaris antimonii geschicht) geleget wird.

Suppuratio, die Eyterung, wenn sich in Geschwüren und Wunden Materia setzet, die hernach zu Eyter wird. Es zeigen sich aber bey einer solchen Suppuration eigentlich viererley Materien, als der Eyter, der Unrath, Ichor oder die dünne eyterigte Materia und das Gift. Das erste, nemlich Pus oder das Eyter, ist eine dicke und weisse Materia, wie Milch; der Unrath, welchen die Frantzosen la Boue nennen, ist eine dicke Materia, wie Eyter, aber von unterschiedlichen Farben; Sanies ist die wässerichte Materia, welche die ulcera und Geschwüre anfeuchtet, wie der Saft die Bäume; Virus oder das Gift, ist auch eine wässerichte Materia, weiß-gelblicht und grünlicht zu einer Zeit, welche aus den Geschwüren gantz faul und stinckend hervor gehet, mit den Beschaffenheiten einer Corrosion und Malignität.

Supraspinatus musculus, das über dem Rückgrad liegende Mäuslein. s. Arm.

Suræ, die Waden, sind die dicken fleischichten Theile hinten am Schienbein. s. Fibula.

Surdus numerus, eine Surde oder Surdische Zahl, ist diejenige, welche keine vollkommene Quadrat-oder Cubic-Zahl ist, und deren Wurtzel-Zahl oder radicem man deswegen mit Zahlen nicht beschreiben kan.

Surme, ist eine schwartzbraune Farbe, womit das Türckische Frauenzimmer die Augenlieder und Augenbraunen schwartz machet.

Surnag, ein Kraut, so in Africa an der Abend-

Seite

ichst, und dessen
Krafft hat, den
zur Geilheit zu
is blosse Anrüh=

Geschwulst, die
e ereignet.
umerus, ist eine
wenn man eine
t multipliciret.
enennet.

n Kleidern oder
: werden Gleich=
nschale Näte ge=
r Zahl sechs, von
en und zu sehen,
echten genannt
aber werden die
n auch nicht bey
ersten oder wah=
lis, die Krantz=
die Pfeil=Nat.
ambda=förmi=
sen Sutura fron-
lea. Bey frischen
verden ebenfalls
jungen oder Hef=
ann solche durch
r zusammen zu
ransversal-oder
eine Contusion,
osse Verblutun=
icht von dem Ge=
wenn keine grosse
en, und die Bei=
iegen, weil man
men muß. So
n der Brust, we=
trumenta, derer
edienet, sind ge=
gewächster Fa=
terbrochene Nat
Wunden, die ver=
die trockene für
Wunden: und
estina und Scro-
ne Nat, Sutura
t abgesonderten
dem alle fremde
genommen sind,
xtremitates zu=
t der Nadel, die
ersehen ist, mit=
her hinein fah=
ion oder Gleich=
genug von dem
n, und bis zum
weil sonst etwas
m bleiben möch=
Wiedervereini=
ie Wunde Win=
den Winckeln zu
e Knoten macht,
inde dichte, eine

neben der andern, schliessen, die Knoten aber in der Mitten anfangen; Anfangs macht man deren einen einfachen auf der Seite, welche dem Ausfluß der Materie entgegen liegt, über diesen Knoten leget man nach Belieben ein kleines Bäuschlein von gewächster Leinwand, auf welches ein verlohrner und lockerer Knoten gemacht wird, damit man bey vorfallenden accidentibus ihn bald auflösen könne. So man auf die Wunde nach dem Heft ein Pflaster leget, so muß man ein kleines Bäuschlein auf die Knoten legen, damit sie nicht an dem Pflaster kleben bleiben. Wann eine Inflammation bey der Wunde mit zuschläget, soll man die Knoten nachlassen, und wenn die Zufälle vorbey, solche wieder vest machen. So aber die Inflammation continuiret, muß man die Faden zerschneiden, indem man mit dem Wund-Eisen unten durchweg fähret. Wann nun die Wunde wieder zu und vereiniget ist, so schneidet man die Faden weg, und fähret wiederum mit einem Wund-Eisen darunter fort. Bey Abziehung der Faden setzet man den Finger nahe bey dem Knoten vest an, aus Furcht, die Wunde nicht wieder aufzureissen. Die verwickelte Nat bey der Hasenscharte anzubringen, fähret man mit einer kleinen geraden Nadel in die Ränder der Wunden, und windet, oder wickelt den Faden um die Nadel herum, und schlinget ihn creutzweise von oben bey jedem Stich. Die trockene Nat bey auswendigen Wunden zu machen, nimmt man ein Stückgen neu leinen Tuch, an welches man Spitzen, wie Finger, oder so viel Ecken macht, die Leiste soll zur Seiten der Ecken oder digitationum seyn, und da heftet man an jeder Ecken ein Schnürlein an. Dieses wird in starcken Lein getauchet, und einen Quer-Finger über die Ränder der Wunden geleget. Man muß auch ein Stück von diesem Tuch auf jede Seite der Wunde legen, und die Schnürlein zusammen knüpfen, die Lefftzen der Wunde wieder zusammen zu fassen. Kürschner-Nat zu machen hält man die Lefftzen der Wunde, die man zwischen 2. Finger fasset, nahe zusammen, fähret mit der Nadel unter den Lefftzen fort, und nähet von oben die Länge hin, wie die Kürschner zu thun pflegen.

Sycomorus, Frantzösisch Sycomore, Teutsch Egyptischer Feigenbaum, Maulbeer-Feigenbaum, ist eine Art des Feigenbaumes, der von dem Maulbeer-Baum viel an sich hat; ist auch bey nahe zu vermuthen, daß wohl ein Maulbeer-Baum auf einen Feigen-Baum versetzet worden. Dem aber sey, wie ihm wolle, der Maulbeer-Feigen-Baum ist ein grosser und viel ästiger Baum, dessen Holtz hart, starck und schwärtzlicht ist, und giebet einen weissen Safft, wie Milch, wann man darein schneidet. Die Blätter sehen den Maulbeer-Blättern gleich, sind aber viel raucher und nicht so grüne. Die Frucht ist eine Feigen-Art, welche hart am Stamme wächset. Er träget drey und vier mahl im Jahre. Diese Frucht ist von der gemeinen Feige unterschieden: erstlich, daß sie gar selten zeitig und reiff wird, wo man sie nicht zum wenigsten mit einem Messer,

oder mit einem Nagel ritzet; zum andern, weil sie fast gar kein Korn in sich enthält; und drittens, weil sie viel süsser und doch nicht so lieblich schmeckt. Dieser Baum kan überall gezogen werden, insonderheit in warmen Ländern: er ist aus Egypten in Europa gebracht worden. Die Frucht macht einen offenen Leib, ist aber unverdaulich: abgesotten ist sie der Brust gut und befeuchtet sie. Die Milch, die aus dem Baume läufft, wann drein geschnitten wird, soll gut seyn zu den Schlangen-Bissen, die Verhärtung der Miltz zu erweichen, Wunden zusammen zu hefften: sie wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Sycosis, Feigwartzen, sind kleine harte Hüglein, als Stücklein Fleisch, sitzen gerne in der Scheide der Gebähr-Mutter und im Mast-Darm, entstehen aus vieler unreinen Vermischung, und der darauf folgenden Frantzösischen Ansteckung.

Syderatio s. Schlag. it. Sideratio.

Syenites lapis s. Lapis Syenites.

Syimder nennen die Indianischen Mohren ihren Dolch, den sie zwischen zweyen Scherpen an der lincken Seite führen, dessen Griff oder Gefässe, wie auch die Scheide mit Gold, Crystall und Agtstein ausgeleget ist.

Syllogismus, Syllogisme, heist in der Logica oder Vernunft-Lehre eine Schluß-Rede, wenn man aus zwey Sätzen einen wahren oder falschen Schluß heraus ziehet.

Symbebecota, seynd Zufälle, welche den Gesunden zustossen können, gleichwie die Symptomata die Krancken überfallen.

Symmetria, ein Ebenmas; in der Physic bedeutet es ein gemäßigtes Temperament, wenn alle Glieder and Humores wohl und gut beschaffen sind, und keine widrige Affecten unter sich haben. In der Bau-Kunst heisset es die proportionirliche Ubereinstimmung und die wohlangebrachte Ordnung aller Theile eines Gebäudes, also, daß alles wohl auf einander correspondire, und in proportionirlichen Ansehen sich gegen einander verhalte. Also ist in der Bildhauer-Kunst Symmetrie, wenn z. e. drey oder vier Bildhauer an unterschiedlichen Orten an einem Bilde, nach einer verglichenen Höhe desselben arbeiten solten, und sich alle Glieder, wenn sie zusammen getragen würden, der Kunst gemäß wohl fügten und zusammen schickten. Bey den Mahlern wäre dieses eine schöne Symmetrie, wenn einige etwan aus der Grösse einer Zähe oder eines Fingers, die Gestaltung des gantzen menschlichen Cörpers richtig finden könten. s. Math. Lex. p. 1342.

Symparastaxis ist ein Streit der Natur mit der Kranckheit.

Sympasma s. Phænigmus.

Sympathetisches Pulver s. Pulvis Sympatheticus.

Sympathia, consensus, ein Mitleiden, ist eine natürliche Liebe, vermöge deren ein natürlicher Cörper mit dem andern will vereiniget werden; gleichwie die Antipathie hingegen eine natürliche Feindschafft unterschiedener Cörper ist, die gar nicht mit einander bestehen können. Die Sympathische Freundschaft oder verborgene Ubereinstimmung, so wohl naher als entfernter Cörper, ist von Gott der Natur kräftig einverleibet worden, dero Wirckungs-Art nichts anders als die flüchtigen Theile der Lufft für ihr sicherstes Mittel erkennet, dahero fast kein Corpus zu nennen, in welchem nicht dergleichen natürliche Freund- und Feindschafft anzutreffen seyn solte. s. Antipathia.

Sympepsis, ist die Kochung der Feuchtigkeiten, die zu einem Geschwür werden wollen.

Symphonia, ist eben so viel als Clavicymbal, Virginal, Spinet, oder insgemein ein Instrument, wird um des Zusammenklanges oder der Zusammenstimmung willen, so man von allen Octaven des Chormasses darauf haben kan, also genennet.

Symphonia oder Italiänisch Sinfonia, heist sonsten eine Harmonie von 4. 5. 6. und mehr Stimmen, allein auf Instrumenten, ohne Vocal-Stimme, in Manier einer Toccate, Gaillarde oder andern Stücks zu gebrauchen: dergleichen bisweilen im Anfange der Concert-Gesänge, auch oft im Mittel derselben gespielet wird.

Symphonia, Amaranthus folio variegato, Frantz. Jalousie, oder Amarante de trois couleurs, Teutsch bunter oder dreyfarbiger Amaranth, Papagey-Federn, ist eine Gattung Amaranth, oder ein Kraut, das einen einigen Stengel treibet, der ist etwa des Fusses hoch, und röthlicht. Seine Blätter sehen wie die an dem Blitum aus, sind aber wie illuminiret, grün, gelb und incarnat, fast wie Papagey-Federn. Die Blüten sind vielblätterig, und stehen rund um ihr Centrum herum, haben sehr schöne bunte Farben. Mitten zwischen diesen Blüten erhebet sich ein Stielgen, draus wird hernachmahls eine häutige Frucht, die thut sich mitten von einander, wie eine Seiffen-Kugel-Büchse, und beschliesset Saamen-Körner, die schier gantz rund sind. Die Wurtzel ist kleine, weis und in viele Seiten-Wurtzeln abgetheilet. Dieses Kraut wird, wegen seiner sonderlichen Schönheit in den Gärten gezeuget: es führet viel Oel und phlegma, aber wenig Saltz, machet dicke, hält an, dient zu dem Blutauswerffen und zum Durchlauff, wann es gesotten gebrauchet wird.

Symphysis, eine Zusammenfügung der Beine oder Knochen, geschiehet entweder ohne Mittel, oder aber durch Mittel, das ist, durch ein anderes darzwischen liegendes Wesen.

Symphysis oculi heist, wann die obersten Augenlieder mit dem untersten dergestalt zusammen wachsen, daß der Patient dieselben nicht eröffnen kan, sondern ein Theil derselben mit einer Lancette vorsichtig von einander gesondert, und das übrige mit einer Scheere durchgeschnitten werden muß.

Symphytum s. Wallwurtz.

Symptoma, ein Zufall, ist alles dasjenige, was einem schon wircklich Krancken wider die Natur zustösset, daher es auch Zufall heisset, als wenn es gleichsam noch zur Kranckheit falle.

Synagoga, eine Juden-Schul, oder Versamlung der

der Rabbinen zu lehren, und anderer gemeinen Juden zuzuhören.

Synanche, die Bräune s. Angina.

Synarthrosis, die Bewegung eines Gelenckes, so schwach ist, und gezwungen, mit Mühe geschicht.

Synchondrosis, die Zusammenfügung der Beine, so vermittelst eines Krospels geschicht, wie in dem Brust-Beine, Scham-Bein und allen andern Beinen, welche Anhänge haben, zu sehen ist.

Synchysis, ist eine unnatürliche Vermischung des Geblütes oder der Humorum im Auge.

Syncomistus oder Autopyrus, ein von Hausbrod zubereitetes Pflaster, it. ein solches Brod, von dessen Mehl die Kleyen nicht abgenommen worden.

Syncope, eine starcke Ohnmacht, ist nichts anders als eine jählinge Benehmung aller Kräfte, wodurch der Mensch mit Beraubung der Sprache, Sinnen und Bewegung zur Erden sincket, den Puls und das Athemholen, wo nicht gäntzlich, doch meistens, auch an dem gantzen Leibe die natürliche Wärme verliehret.

Syncretismus, eine unvermuthete Vereinigung zweyer zuvor Widerwärtigen.

Syncrisis, Concretio, Zusammenwachsung, Zusammenrinnung, Vermischung, daher heissen Syncretica in der Artzney die medicamenta compingentia, die Zusammenhestung, Zusammenfügung.

Syndesmosis, ist eine Zusammenwachsung der Beine, vermittelst eines Bandes, daß ein Gelenck wird. Dieses Ligament ist entweder breit oder rund, und dieses letztere entweder einfach oder doppelt.

Syndesmus s. Ligamentum.

Syndici, werden die Gevollmächtigten einer Stadt, Gemeine oder Handwercks genennet.

Syndrome, eine Häuffung vieler Zufälle, oder ein Symptoma bey einer Kranckheit.

Synecdoche, ist eine rhetorische Redens-Art, da entweder das gantze vor ein Theil, oder ein Theil vor das gantze gesetzet wird. Als in dieser Stadt sind 3000. Seelen d.i. Menschen.

Synedrevonta, heissen solche Zeichen, welche sich zugleich mit der Kranckheit eräugnen: sie müssen eben nicht mit der Kranckheit zusammen treffen, noch von derselben dependiren, gnug, daß sie einiger massen von deren Art und Beschaffenheit zeigen, wie lange sie währen dürffte, und dergl.

Synevrosis, eine Zusammenfügung der Beine, welche durch Hülffe eines Bandes verrichtet wird, gleichwie das Schenckelbein mit dem Hüft-Beine verbunden ist.

Syngraphe, syngraphum, heist eine Verschreibung oder Handschrifft.

Synochus non putrida, ist ein drey oder vier Tage lang währendes Fieber, welches verursachet wird, wann entweder die subtilen Luft-Löcher der Haut verstopfet sind, oder wenn der Leib selbst ziemlich durch Kälte dicht geworden ist, oder nach dem Baden, oder auch durch scharffe zusammenziehende Artzeneyen, Sonnen-Hitze, oder einige andere Dinge, daß die Haut austrocknet, und wird vornehmlich aus fünfferley Stücken erkennet, als 1) durch das Anrühren, denn die Haut ist härter und mehr zusammen gebacken, als sie ordentlich pflegt zu seyn. 2) Durch Hitze, welche anfänglich scheinet gar gelinde zu seyn, aber nachdem man die Hand eine Weile aufgehalten hat, so empfindet man die Hitze viel schärffer. 3) der Urin ist nicht viel verändert in seiner natürlichen Substantz und Farbe. Denn diese Kranckheit liegt in dem Gehirn, nicht im Geblüt. 4) Der Leib verfällt nicht, sondern die Augen schwellen, und sind völler an Feuchtigkeit, als sie sonsten gemeiniglich pflegen zu thun. 5) Der Puls ist ungleich, geschwind, heftig, und schläget öfters.

Synochus putrida, ist ein Fieber, welches vom Anfang bis zum Ende anhält, ohne merckliche Veränderung, und kan gar ein beständiges und tägliches Fieber genennet werden. Dieses wird verursachet durch Fäulung des Geblüts in den Adern, und sonderlich in den grossen Gefässen um die Arm-Gruben und das Gemächte, und geschicht, wenn heftige Hitze durch heftiges Binden oder Stopfer eingehalten wird, welche in dem Leibe ist. Denn wenn Hitze und feuchte Sachen nicht ihre Luft haben können, so faulen sie und verderben bald. Daher wird auch dieses Fieber selten gemercket bey subtilen und magern Leuten, weder in kalten Leibern noch bey alten Leuten, sondern bey solchen, die viel Blut haben, in dicken, fetten und vollfleischichten Cörpern stecken, oder mit hitzigen Excrementen überfüllet sind. Hierinne wird es eigentlich unterschieden vom Synocho non putrida, dieweil in dem Urin Zeichen sind der Fäulung und der Puls der Krancken ist schwach und kräncklich, aber nicht in den Adern. Die andern Kennzeichen stimmen alle mit den vorigen überein. Die Cur dieses Fiebers muß man vom Aderlassen anfangen, und zwar im Anfang des Fiebers, so es möglich.

Synodon sive Denter, ist ein langer, nicht eben gar zu dicker See-Fisch, der drey bis vier auch wohl zehn Pfund wieget: In dem Kopfe befinden sich Steine, die werden Synodontides genannt. Sein Rachen ist groß, die Schnautze spitzig, die Kieffel sind mit einer grossen Menge Zähnen, wie mit Säge-Zähnen besetzet. Die Augen sind groß, der Rücken dicke und erhaben. Die Seiten sind eingedruckt, sehen röthlicht und in etwas weiß. Der Bauch ist Silber-weiß, der Schwantz gekrümmt. Insgemein findet er sich in dem Adriatischen Meere. Er ist aufs Fleisch begierig, frisset die andern Fische, und lässet sich wol essen. Er eröffnet und ersetzet die verlohrnen Kräffte. Die Steine, die in seinem Kopffe zu befinden, klein gerieben, dienen wieder den Stein.

Synodus s. Conjunctio.

Synolotica s. Epulotica.

Synonyma, heissen solche Worte, die gleiche Bedeutung haben.

Synopsis, compendium, ein kurtzer Begrif.

Synovia, heist bey dem Paracelso bald der Nahrungs-Saft, der um die Glieder observiret wird, bald das aus den Wunden und Geschwüren ausfliessende Wasser.

Syntagma, heist die Zusammentragung verschiedener Dinge in ein Buch.

Syntasis, eine Geschwulst oder die Ausdehnung eines Leibes-Theils durch eine Geschwulst.

Synteretice, ist ein Theil der Gesundheits-Lehre, durch welche die Gesundheit geschützet und erhalten wird.

Syntexis, eine Ausdorrung des Leibes, da erstlich das wilde Fleisch, hernach die vesten Theile gantz schlapp werden und vergehen.

Synthesis, die Zusammenfügung der Beine.

Synthetica Methodus ist, da man einige klare und von iederman zugestandene Principia oder Grund-Sätze voran setzet, und aus solchen hernach allerhand Schlüsse und Sätze in richtiger Ordnung herführet, und gründlich beweiset. Demnach begreifft dieser Methodus in sich Principia, die Grund-Sätze, welche so augenscheinlich wahr sind, daß sie keines Beweises bedürffen: Principiata oder Conclusiones, die Schluß-Sätze, welche ohne Beweis nicht können für wahr angenommen werden. Zu den Principiis gehören Definitiones, axiomata, postulata, hypotheses und observationes: zu den principiatis aber die propositiones, im engern Verstand, (welche so wohl die theoremata als problemata unter sich begreiffen) die Lemmata, Corollaria oder Consectaria, und Scholia.

Synuloticon, cicatricem inducens, s. Epulotica.

Synymensis, eine Zusammenwachsung der Beine vermittelst eines Pergament-Häutleins.

Syphon, Syringa, eine Spritze, gehöret unter die Chirurgischen und Anatomischen Instrumenta, deren unterschiedene Inventiones sind.

Syphylis, heist bey dem Fracastorio so viel als die Frantzösische Kranckheit. s. Gallicus Morbus.

Syptrita stricta, also heist die Kranckheit der Mondsüchtigen, welche des Nachts ohne ihr Wissen im Schlaffe auffstehen, in und ausser den Häusern herum gehen, und auf Dächer und Wände, gleich den Katzen, hinan steigen und klettern. Syptrita parva wird der so genannte St. Veits-Tantz genennet.

Syringa, Spanischer Holder oder Syringe, weiß und blau, die weisse hat brüchige Zweige voll Marck, die Blätter seynd etwas zerkerbt, stehen paarweis, die Blumen seynd vierblätterig, weiß, starckriechend, stehen an den Gipfeln, dick beysammen; darauf folget ein Knöpflein, oben breit, darinnen liegt ein länglichter dünner Samen, von Farbe schwartz, wann er zeitig ist. Dieses Gewächs dienet an die Geländer zu setzen, kan durch die Wurtzel und Schößlinge, auch wohl durch abgebrochene Zweige fortgebracht werden. Die blaue Syringe ist härter von Holtz als die weisse, ja sie kan durch Fleiß gar zu einem Baume gezogen werden; die Blätter seynd glatt, ungekerbt, Hertz-förmig, wie die Blätter des schwartzen Pappel-Baums, und also von jenem sehr unterschieden, stehen iedoch auch paar-weis zusammen. Die traublichte Blüte wächset an den Gipfeln häuffig heraus, von Geruch lieblich, von Farbe blau, und mit etwas braun vermischet. Sie treibet viel Wurtzel-Schößlinge zu ihrer Vermehrung: wann sie an die Geländer gesetzet werden sollen zur Bekleidung, muß man sie, wie alle andere Gesträuche, jährlich abstutzen, sonst bleiben hin und wieder blosse Stellen. Der Spanische Holder hat insgemein blaue Blüten, aber es ist auch davon einer mit Silberfarbiger Blüte vorhanden, welche ungemeiner. C. Bauhinus machet davon keine besondere Gattung, sondern nennet ihn nur Flore cinereo vel quasi argenteo, und die Eichstædenses Flore lacteo. Die Wartung ist einerley.

Syringa, eine Spritze, womit die Chirurgi den Patienten in den Hals, Ohren etc. zu spritzen pflegen. s. Syphon.

Syringotomum, ein Fistel-Messer, ist ein krumm spitzig Chirurgisches Instrument, die Fisteln auszuschneiden.

Syrtes, heissen allerhand sehr gefährliche Oerter, Steine, Klippen in der See und Tieffe der Meeres verborgen, allwo die Schiffe scheitern und sitzen bleiben.

Syrupus, ein Syrup, ist ein mit Zucker eingesottener Saft, als ein Honig. In den Apothecken seynd deren viel zu finden, wovon die Dispensatoria zu sehen: es reiniget das Cholerische Geblüt der Rosen- Violen- Pfirsch- Wegwart- Rhabarber-Syrup; Das Phlegmatische Geblüt der Syrup von Hunds-Kürbs, Hermodactylen, der Syrupus Julianizans, und der von der Niese-Wurtzel; allerley Humores führet zugleich der Syrupus Diaireos und Diacnicu aus. Die Cholerische Feuchtigkeit des Geblüts in dem Haupt verdauen der Wasser-Lilien- und Mohn-Syrup: in der Brust der Syrup von Violen, Brust-Beerlein, Granat-Aepfel-Saft; in dem Magen der Syrup von Eßig, Granat-Aepfeln, sauren Weintrauben, Rosen, Quitten, Myrten; in dem Hertzen der Syrup von Sauer-Ampfer, Buch-Ampfer, Pommerantzen, Limonien und Citronen; in der Leber der Syrup von Endivien und Wegwart; Das Phlegmatische Geblüt wird verdauet in dem Haupt von dem Syrup von Betonien und Stœchas; in der Brust von dem weissen Andorn, Venus-Haaren, Huflattich, Scabiosen oder Grind-Kraut, Betonien- und Süß-Holtz-Syrup; in dem Magen von Wermuth-Krausemüntzen-Syrup; in der Leber von solchen Syrupen, die aus den eröffnenden Wurtzeln oder Mennig bereitet werden; in der Mutter der Syrup von Beyfuß und Acker-Müntz. Endlich verdauen die melancholischen Humores des Geblüts, und zwar in dem Hertzen der Syrup von Apfel-Saft, Borretsch und Ochsen-Zunge, von Citronen-Schalen und Melissen; in der Leber und Miltz der Syrup von Hopfen und Erdrauch.

Syssarcosis, eine Zusammenfügung des Fleisches oder Zusammenfleischung, wie in den Mäuslein bey dem Achsel- und Schenckel-Bein: item, in dem Zahnfleisch bey den Zähnen zu sehen ist.

Systema, Systema nervosum, heist der gantze Nerven-Bau, wie er sich durch den gantzen Leib ausstrecket, stets an einander hänget, und seinen Ursprung aus dem Gehirn hat.

Systema, heist ein solches Buch, darinnen eine gantze

gantze Lehre ausführlich und ordentlich vorgetragen wird.

Systema, werden auch in der Music die 5. Linien genannt, darauf die Musici die Noten, Pausen und andere dergleichen Zeichen zu setzen pflegen.

Systema mundi, heist in der Astronomie eine Vorstellung, was die grossen Theile und Cörper, aus welchen die Welt bestehet, unter einander für einen Stand, Ordnung und Bewegung haben. Dergleichen Systemata giebts vornemlich drey: Ptolemaicum, Tychonicum, Copernicanum. s. Math. Lex. p. 1348.

Systema Ptolemaicum, welches Claudio Ptolemæo, Aristoteli und allen Astronomis biß auf Tychonis Zeiten beliebet hat, setzet 1) in den Mittel-Punct der Welt die Erde: um diese herum nicht nur die Lufft, sondern auch 2) die Sphæram des Feuers, 3) des Mondes, 4) Mercurii, 5) Veneris, 6) Solis, 7) Martis, 8) Jovis, 9) Saturni, 10) die Firsterne, und 11) primum mobile. s. Math. Lex. p. 1349.

Systema Tychonicum, ist von Tychone de Brahe, einem Dänischen Edelmann, ausgesonnen, und von sehr vielen Astronomis angenommen worden, wird auch noch von vielen, zumahl unter den Catholischen verfochten. Dieses setzet 1. in die Mitte die Erd-Kugel, um die herum läuft 2. der Mond, 3. die Sonne, um diese herum lauffen 4. Mercurius, 5. Venus, 6. Mars, dessen Kreis den Sonnen-Kreis an zwey Orten durchschneidet, 7. Jupiter, 8. Saturnus, und 9. die Firsterne, haben die Erde zu ihrem Centro. s. Math. Lex. p. 1350.

Systema Copernicanum, Philolaicum, Pythagoricum, ist vor Zeiten von Philolao Pythagora und andern auf die Bahn gebracht, von Nicolao Copernico wieder hervor gezogen worden, und findet heut zu Tage unter den Mathematicis die meisten Liebhaber. Dieses setzet 1. in die Mitte der Welt die Sonne, um diese herum lauffen 2. Mercurius, 3. Venus, 4. die Erde, um welche 5. der Mond sich beweget, 6. Mars, 7. Jupiter, 8. Saturnus, und 9. die Firsterne. s. Math. Lex. p. 1344.

Systole, die Zusammenziehung oder Drückung des Hertzens, kommt, wenn das zurücklauffende Geblüt der Blut-Adern die empfindlichen Fasen und Häute des Hertzens, wegen seiner Menge ausdehnet, daß die Geister hinein fliessen, die fibras musculosas desselben erfüllen, und über sich ziehend machen, so daß sich das darinnen enthaltene Geblüt mit Macht heraus giesset.

Systylon opus, nahesäulig, heist ein Werck in der Bau-Kunst, wenn in derselben die Säulen-Weite 6. Modul groß ist.

Syzygia, ist eine Conjunctio oder Zusammenfügung, welches auch von der Conjunction der himmlischen Cörper gesaget wird. Es bedeutet auch die Auslassung einer Sylben aus der Mitten eines Worts.

T. Bedeutet in Römischen Inscriptionibus Titus, Tribunus, Turma. T. C. Testamenti Causa T. F. Testamento fecit. Titulum fecit. T. P. Titulum posuit. T. R. E. S. P. R. Terra regesta ex sua pecunia restituerunt. TR. PL. DESS. Tribuni Plebis Designati. Auf den Römischen Müntzen T. Titius, Tiberius. TER. Terentius oder Tertium. TEMP. Temporum T. MILIT. Tribunus Militum. TRIVMP. Triumphator. TR. P. oder TRIB. POT. Tribunitia Potestate. TREB. Trebonianus.

Taakel, Arma nautica, Agreils, Agrez. Alles, was an Tauen, Segeln, Segel-Stangen, Rollen, Anckern und Kabeln, zu Ausrüstung eines Schiffs gehöret. Wenn das Schiff damit versehen wird, so heisset es ein Schiff tackeln oder antackeln: Wenn es ihm wieder abgenommen, und im das Zeughauß beygeleget wird, heisset es ein Schiff abtackeln.

Taback, *Tabacum*, *Herba Nicotiana*, *Hyoscyamus Peruvianus*, Indianisch Bilsen-Kraut oder Beinwelle, hat lange, breite und meistens oben zugespitzte weiche und fette Blätter. Es ist dieses Kraut erstlich vor 150. Jahren aus Virginien oder Florida, aus der Insul Tabaco, daher der Name dieses Krauts zu uns nach Europam gebracht worden, denn eigentlich heisset es Petum. Der erste aber, welcher den Taback in Europam gebracht hat, ist Johannes Nicot, ein Portugiesischer Abgesandter gewesen, von dem dieses Kraut in der Königin von Franckreich Garten gepflantzet, und dahero auch Herba Medicea genennet, biß es endlich weiter in der Welt bekannt worden, und nunmehro häuffig allenthalben in Teutschland und Holland gebauet wird; wie denn der Nürnberger, Hanauische, Heßische, und der in der Marck Brandenburg gebauete Taback sehr bekannt ist, und jährlich bey grossen Quantitäten in fremde Länder versandt wird. Unter so vielen Sorten des Tabacks aber soll doch die Englische, wiewohl dessen wieder sehr viele Sorten seyn mögen, den Vorzug haben. Die Medici schreiben demselben eine Krafft zu, den zähen Schleim zu resolviren, und in den Apothecken hat man aus dem Taback das Wasser aus den Blättern, den Syrup aus Taback, das destillirte Tabacks-Oel, das infundirte Oel, das Saltz aus der Asche des Krauts, ein Tabacks-Pflaster und einen Balsam. Der gemeinste Gebrauch des Tabacks ist vormahls unter den Soldaten gewesen, als welche mehrmahls Hunger und Durst bey einer Tabacks-Pfeiffe haben stillen müssen; heutiges Tages ist der Taback à la mode worden, daß man ihn nicht so wohl ein nützliches und für die böse Lust præservirendes, als ein politisches Arcanum nennen möchte; immassen er manche Unkosten ersparen hilft, die man sonst eine Compagnie zu entreteniren anwenden müste, welche man ietziger Zeit mit Thee, Caffe und Taback, eben so honorable abfertigen kan, als vor diesem andere grosse Zubereitungen an Speisen und Geträncke nicht haben thun mögen. Nebst dem Rauch-Taback ist auch der Schnupf-Taback häuffig im Gebrauch, welchen viele als eine Galanterie in kostbaren Dosen bey sich führen, und solchen mehr, als ihrer Gesundheit zuträglich ist, zu schnupfen pflegen. Unter demselben wird der Spanische, oder Italiänische von den meisten für den besten gehalten, welcher aber öfters nichts anders als unser guter

Teutscher Taback ist, welchen sie eben so fein, als den Spanischen zu pulverisiren, und hernach mit grossem Profit zu verkauffen wissen. Nechst diesen werden die schönen Kräuter-Tabacke, Haupt-stärckende und Fluß-abziehende Pulver von vielen hoch gehalten, unter deren verschiedenen Compositionen die Coppenhagische bisanhero für die beste geachtet worden. Die Italiäner haben über dieses auch allerhand Arten von parfumirten und granulirten Schnupf-Taback.

Tabacpotti s. Farb-Erde.

Tabanus s. Breme.

Tabaxir, wurde von den Alten der Saft genennet, der von sich selbst (ehe man die Art den Zucker auszupressen gewust) aus den Zucker-röhren gedrungen, und von der Sonnen-Hitze erhärtet worden.

Tabchane heist in Persien der Königliche Saal.

Tabella, heist ein Täflein; in der Apothecken aber bedeutet es auch so viel als Morsuli. s. p. 1216.

Tabernacle, *Tabernaculum*, Gehäus, bedeutet 1) eine Aushölung der Wand, die oben mit einem Giebel-Dächlein, und beyderseits mit Säulen gezieret, daß man ein Bild hinein setzen kan, 2) ein freystehendes zierliches Gehäus, darein ein Bild gesetzet ist.

Tabernen, Tabernæ, Hütten, Kram-Buden, Kram-Läden, zu Rom waren es verwahrete Oerter, in welchen die Kaufleute vor Regen und Wetter sicher seyn, ihre Waaren auslegen, und handeln und wandeln kunten. Dieneten auch zum Theil für Gast-Höfe.

Tabes oder Atrophia, die Schwindsucht, wenn der gantze Leib abnimmt und mager wird. s. Atrophia.

Tabes dorsalis, die Schwindsucht der Lenden. Sie greift diejenigen am meisten an, welche gar zu viel das Venus-Spiel exerciren. Es dünckt aber dergleichen Leuten, als wenn immer aus dem Ober-Theil des Haupts ihnen Ameisen herunter in den Rückgrad kröchen, indem sie auch den Urin lassen, oder zu Stuhl gehen, läufft häuffig der Same mit weg, haben auch desfalls Anfechtungen im Schlaf, und so sie ein bißgen Berg-an gehen, werden sie engbrüstig, das Haupt ist schwer, und die Ohren klingen, welches alles das allzuübermäßige Venus-Spiel verursachet, als durch welches der Nahrungs-Saft und die Lebens-Geister allzuviel erschöpfet werden.

Tableau oder Peinture, wird das Gemählde genennet, so ein Mahler von einer oder unterschiedlichen Personen machet. In solchem ist dreyerley wahrzunehmen: die Composition, welches andere die Invention nennen, das Dessein und die Colorit.

Tablettes heissen Schreib-Täfeln, Schreib-Täfelein. Tablett-Träger oder Tabulet-Träger aber heissen solche Leute, welche allerhand Waaren am Halse zu feilen Kauff herum tragen. s. Colporteur.

Tablina, neñeten die alten Römer die Gemähld-Zimmer in ihren Privat-Häusern.

Tabula, heist bey den Apotheckern ein Tabulir-Bret, welche viereckigt und aus Kupfer gemacht werden, und giessen sie darauf die Küchlein, Manus Christi genannt, oder auch andere dergleichen. Es heist auch so viel als Tabella bey ihnen.

Tabula Pythagorica s. Einmahl eins.

Tabula Sinuum, Tangentium & Secantium, oder Canon Triangulorum, ist eine ausgerechnete Tabelle, in welcher man eines ieden Bogens oder Circkels Sinum rectum, Tangentem und Secantem, und hinwiederum eines ieden Sinus recti, Tangentis und Secantis seinen Bogen oder Winckel finden kan. s. Math. Lex. p. 1359.

Tabulatum, ist in der Medicin eine harte Composition aus Zucker und vielen Pulvern: ieder macht sie nach seinem Belieben, und schneidet sie in Scheiblein.

Tabulatum, eine platte Decke eines Gemachs ist, welche aus Balcken und Bretern zusammen gemacht, und insgemein mit Firniß oder mit Gips überzogen, und mit Gemählden ausgezieret wird.

Tabulatum, Tabulat, heist auch ein Boden, Estrig, daher heists z. e. allhier auf dem Pauliner Collegio, er wohnet auf diesem oder jenem Tabulat.

Tabulatur, ist in der Music eine köstliche und compendieuse Verzeichniß der Melodien und Gesang-Weisen durch Buchstaben und Ziffern, wornach man auf Instrumenten spielet. Dieses Wort wird auch gebrauchet, wenn alles nach der Ordnung zugehet.

Tacamahaca, ist ein Indianisches Gummi oder Hartz, so durch Ritzen und Verwunden eines gewissen Baums in Neu-Spanien gesammlet wird. Es ist sprencklicht, hell wie Glaß, und in runden Stücken mit Blättern verwickelt. Man richtet daraus ein Pflaster zu wider Zahn- und Hauptweh, sonderlich wenn solches in die Schläfe geleget wird.

Tachygraphia, ist eine, sonderlich von den Engeländern, excolirte Kunst, durch leichte Charactères, so an statt der Buchstaben dienen, etwas so geschwinde nachzuschreiben, als es der andere immer reden kan.

Tact in der Music wird genennet eine richtige Bewegung in der Hand, nach welcher sich die Sänger und Instrumentisten richten müssen. Der spondaische wird in zwey Theil getheilet, und der erste heist thesis, der Niederschlag, der andere arsis, der Aufzug: Der trochaische wird in drey gleiche Theil getheilet, oder in zwey ungleiche, deren ersteres, nemlich der Niederschlag 2. Drittheil, der Aufzug ein Drittheil enthält. Sonst sagt man auch, nach dem Tact gehen, das ist, gravitätisch, nach dem Gewicht oder Ordnung.

Tactus, das Fühlen, ist ein Sinn, vermittelst welchen das angerührte Ding durch die Haut und Nerven der allgemeinen Empfindlichkeit vorgestellet wird.

Täbstein, ein besonderer Stein, so in dem Lande ob der Ens gefunden wird, lichtgrau, glatt und dicht wie Marmor, und sehr schwer, läst sich aber schaben wie Kreide, und ist sehr heilsam zu allerley Schäden, wenn er darein gestreuet wird.

Tägliche Fieber s. Quotidiana febris.

Tænia s. Band.

Tænia, ist ein See-Fisch, der so lang wie eine Schlange, jedoch dünne und schmal ist. Es giebet seiner dreyerley Gattungen. Die erstere ist lang und dünne, lässet sich beugen, wie man will. Ihr Kopf ist als wie Bein, die Augen sind groß und rund. Sie beweget sich sehr schnell, und ist darum von ein und andern Flambeau genennet worden. Der andern Leib ist wie der erstern ihrer, wird unterweilen auf vier Schuhe lang und siehet silber-weiß. Die dritte, Falx genannt, weil sie wie eine Sichel siehet, ist eine Elle lang und der Hand breit, bunt, roth, blau und Gold-farben. Ihr Kopf ist ungestalt und häßlich, ihre Augen sind groß, das Fleisch ist weich, als wie am Polypus, und sie wird als wie ein Leim, wann sie gebraten wird. Sie zertheilet und erweicht. Tænia wird auch ein platt und breiter Wurm genannt, der in des Menschen Därmen pflegt zu wachsen, und manchmahl wohl zu sieben Fuß lang ist, des kleinen Fingers breit und insgemein weiß. Den Kopf kan man nicht leicht vom Schwantze unterscheiden. Er wird auch Solium, Frantzösisch Solitaire betitelt, weil nur ein eintziger in einer Person sich befindet: dieselbe sauget er aus und verzehret sie, daß sie gantz matt und mager wird. Er wird getödtet, wann der Person, in deren Därmen er sich befindet, etwas Quecksilber eingegeben wird, es sey dasselbe auf was Weise es nur wolle zugerichtet, und durch ein Vomitiv wird er hernachmahls aus dem Leibe ausgetrieben. Bißweilen findet er sich gleichfals in der Schleihe, doch sitzt er in derselben ihrem Fleische und nicht im Eingeweide, gleich wie bey dem Menschen.

Tæniæ, sonst auch Cucurbitini genannt, seynd 3. und mehr Ellen lange Würmer, etwan eines Kürbiskerns breit. s. Lumbrici.

Taes, ist eine Sinesische Müntze, so 10. Realen, und 24. Castilianische Marrevadis gilt, so nach unserer Müntze 32. Groschen betragen möchte.

Täschel-Kraut, *Bursa Pastoru*, ist ein Wund-Kraut, so an den Wegen wächst, hat an den Stengeln weisse Blümlein, und darnach oben breite, unten spitzige Hülslein, in Gestalt eines Beutleins oder Täschleins. Es stillet das Bluten der Nasen und der Wunden, innerlich und äusserlich gebraucht, ingleichen das Blutauswerffen, Blut-Harnen, die rothe Ruhr, und überflüßige Monats-Zeit, gestossen und auf die Lenden gelegt. Das Wasser wird auch zu erwähnten Kranckheiten gebraucht, und treibet den Stein.

Tafel, *Plinthus*, ist in der Bau-Kunst ein grosses plattes Glied an dem Säulenfuß oder Schafft-gesimse.

Tafel-Saal s. Triclinium.

Tafel-Schneider, wird bey den Schneidern derjenige Geselle genennet, der nach Absterben des Meisters der Werckstadt vorstehen, und Meisters Stelle vertreten kan.

Tage, *Dies, Jours*, seynd entweder Dies Naturales, Artificiales, Civiles, Solares &c. davon siehe unter Dies p 564. seq. Den natürlichen Tag kan man nehmen von einem Punct des Sonnen-Circuls, bey welchem man will, woraus erscheinet, daß solche Tage verschiedentlich können angefangen werden, wie dann 1) von der Sonnen Aufgang die Griechen, Babylonier, Chaldeer, und noch heute zu Tage die Inwohner der Balearischen Insuln den Tag anfangen, ingleichen die Nürnberger, welche aber nicht nach der Art der alten Babylonier fortfahren, sondern so viel gleiche Stunden von Aufgang der Sonnen biß zum Niedergange zehlen, als so viel sie nach des Tages Länge zehlen können, als zum Exempel, im Sommer 16. im Winter 8. damit sie wissen können, wie lang der Tag sey. 2) Vom Mittag fangen den Tag an die alten Araber, Alexandriner, die Umbri in Italien, und noch heutiges Tages die meisten Astronomi. 3) Von dem Untergang die Juden, alten Athenienser, und iezo die Sineser, vornehmlich aber die Italiäner. 4) Von der Mitternacht die übrigen Christen, zum Gedächtniß der um diese Zeit geschehenen Geburt Christi; item die Egyptier, alten Römer und etliche wenige Astronomi. Ubrigens werden die gewöhnlichen Wochen-Tage im Lateinischen nach den sieben Planeten benennet, und auch durch dero Zeichen öffters angedeutet; als Sonntag, Dies Solis ☉. Montag, Dies Lunæ ☽. Dienstag, Dies Martis ♂. Mittwoche, Dies Mercurii ☿. Donnerstag, Dies Jovis ♃. Freytag, Dies Veneris ♀. und Sonnabend, Dies Saturni ♄. Der berühmte Astronomus Tycho de Brahe hat aus einem ieden Monat gewisse so genannte verwoffene Tage Anno 1600. heraus gezogen, und solche in Dännemarck nach seinem Tode hinterlassen, von welchen er dieses vorgegeben: wenn ein Mensch darinnen gebohren, lebe er entweder nicht lang, oder bringe doch seine Zeit in Armuth und Kranckheit zu, und wenn es sonst was Wichtiges daran vornehme, das gerathe nicht glücklich. Ob aber diese Prognostica eintreffen, daran ist billich zu zweifeln, und heist es vielmehr nach dem bekannten Vers: Astra regunt homines, sed regit astra Deus. Die Herren Medici haben auch viel mit ihren Diebus Criticis oder Wechsel-Tagen zu thun, da die Kranckheit in den 7. 9. oder 14den Tage sich zum Tode oder Leben wenden soll. Zur Ursach dessen machen ihrer etliche den Sternen-Lauf, wie denn die Astronomi davon ihre Anzeigung der Kranckheit nehmen; Dieses aber scheinet nicht ohne Grund zu seyn, daß der 6te und 9te Tag der Kranckheit rechte Wechsel-Tage seyn; sonderlich der 9te, von welchem die Erfahrung bezeuget, daß gemeiniglich an solchem Tage eine merckliche Veränderung der Kranckheit entweder zum Guten oder zum Bösen vorzugehen pflege.

Tage-Buch s. Journal.

Tage-Gänge, seynd auf Bergwercken diejenigen, die zu Tag ausstreichen und nicht in die Teuffe fallen.

Tage-Gebäude heissen die Bergleute, so aussen am Tage, und in der Grube sind.

Tage-Gehänge, seynd Flötz und Klüffte, gleich unter der Damm-Erde. s. auch Kluft.

Tage-Luft, wenn die Bergleute nur die Halden ausklauben, und nicht im tieffsten arbeiten, so sagt

sagt man: Die Bergleute gewöhnen sich an die Tage-Lufft.

Tage-Schicht heist, wann die Bergleute so wohl in als ausser der Gruben am Tage arbeiten, und wird der Nacht-Schicht entgegen gesetzt.

Tage-Schichter aber ist ein Arbeiter, der die Tages-Arbeit hat, und wird dem Nacht-Schichter entgegen gesetzet.

Tage-Stollen, wird getrieben, die Tage-Wasser damit abzuführen, haben ihren Namen, weil sie nicht tief in die Grube einkommen.

Tagetes s. Tunis-Blumen.

Tag und Nacht s. Glas-Kraut.

Tag-Wasser heissen bey den Bergleuten, so sich vom Schnee-Thau und Regen-Wasser zusammlen pfleget.

Tage-Werck heist, was einem Häuer in einem Tag heraus zu schlagen aufgegeben wird, daher sagt man, dem Häuer das Tagwerck setzen, das Tagwerck abnehmen: das Tagwerck heraus schlagen, das heist seine vorgesetzte oder vorgegebene Arbeit am Gestein verrichten. Zu Halle im Thale heist ein Tagewerck auch so viel Arbeit, als sie binnen 24. Stunden verrichten.

Tage-Wirckung, wenn das Ertz nahe am Tage lieget, und nicht in die Teuffe setzet, so sagt man: es giebt nun Tagwirckung.

Tage-Wurtzeln oder **Thau-Wurtzeln** sind kleine Wurtzeln, welche oben an dem Erdboden vom Weinstock angehängt, oder auf der Erden angelauffen und eingewurtzelt sind, diese schneidet man ab, daß die Wurtzeln in der Tieffe desto besser sich anlegen.

Zu Tage ausfahren, s. Ausfahren.

Zu Tage ausfödern, oder ausfördern, s. Ausfördern.

Tagiladen, also wird das Frauen-Volck des Dorffes Kandina am Flusse Zenega in Nigritien insgemein benennet, welches den Kauf-Handel treibet, da hingegen die Männer Fischer abgeben.

Tai s. Thee.

Tail, ein Silber-Gewicht bey den Chinesen, im Werth 57. Holländische Stüser.

Taille, die Gestalt und Ansehen eines Leibes; daher sagt man: dieser Mensch ist von guter Taille. Taille douce, en taille douce, heissen Kupfer-Stiche.

Taille de bois, sind Figuren auf Holtzschnitten, unter denen des Albrecht Dürers Arbeit am höchsten æstimiret wird.

Tailleurs s. Schneider.

Taisson s. Dachs.

Talar, heist ein Königlicher Mantel oder Rock der Asiatischen und Africanischen Könige und Fürsten.

Talck, oder *Talci Argentei & Aurei Lapis*, Silber- und Gold-Talck, der weisse, so mehrentheils grünlich sehen muß, kommt über Venedig, theils aus Moscau, wobey zuweilen eine gelblichte Ader anzutreffen, welches der Gold-Talck ist, und viel in sich hält. Es findet sich auch ein schwartzer Talck, hat aber keinen Abgang. Aller Talck muß schlüpferig, feist und in groben Stücken seyn. Diese Materia wird einig und allein zur Schmincke gebraucht, wie dann nach dessen Oel ein ieder sehr trachtet, aber solches schwerlich bekomt, indem der Talck weder gestossen, noch durch das Feuer oder auflösende Wasser kan gezwungen werden. Es verkauffen aber einige den Liquorem Terræ foliatæ Tartari, für das Talck-Oehl, allein mit Unrecht, doch heist es nach dem gemeinen Sprichwort, die Welt will betrogen seyn.

Talg s. Sebum.

Talg-Baum, also heissen die Holländer einen Baum, der in der Chinesischen Landschafft Xansi wächst, und daselbst Kieuyeu heisset. Er gleicht unserm Birnbaum, mit den Blättern, Blühe und Frucht, die auswendig eine schwartze Haut, inwendig ein weisses Fleisch, und in demselben einen Kern oder Saamen hat. Die Frucht wenn sie gekocht, giebt ein häuffiges Fett von sich, welches, wenn es erkaltet, wie Unschlitt gerinnet, woraus Kertzen gegossen werden, die schneeweiß, rein wie Wachs anzugreiffen, und wenn sie ausgelöscht werden, keinen Gestanck hinterlassen. Aus dem Saamen wird ein Oel gepresset, so allein in Lampen gebrauchet wird. Die Blätter des Baums sind ein vortreffliches Futter für Rind- und Schaaf-Vieh.

Tali Leporis, Hasen-Sprung, werden unter den Gelencken der Hasen-Füsse ausgenommen.

Talismans, seynd aus Metall oder auch Edelgesteinen zum Anhängen, zu gewissen Kranckheiten unter besondern Constellationen und mit sonderbaren Ceremonien verfertigte Amuleta und Schau-Pfennige.

Tallith, ist bey den Juden ein sonderlicher Schul-Mantel, den sie bey ihrem Morgen-Gebet in ihren Synagogen über den Kopf decken, daß er auf beyden Schultern herunter hängt: welches Stücke sie nothwendig gebrauchen müssen, und für eines ihrer nöthigsten Ceremonien und Glaubens-Stücken halten, entweder das Tallith oder Arba-Camphoth auf der Reise bey sich zu führen, nach Gelegenheit entweder zu tragen, oder wenigstens beym Morgen-Gebet ansehen zu können.

Talpa, Talparia, heist eigentlich ein Maulwurf. Von den Medicis und Chirurgis aber wird eine Geschwulst des Hauptes also genannt, welche zuweilen eine scharffe Materie enthält, und unter der Haut, als wie der Maulwurf die Erde, umwühlet und durchfrist.

Talus, eine Böschung oder Abdachung in der Fortification, ist die schräg-abgehende Seite eines Walles von Erde oder Mauerwerck, damit hierdurch der Fuß breiter wird, und der Wall nicht nachschiessen kan. In der Anatomie heist es so viel als Astragalus: davon oben nachzusehen.

Tama lapatra, folium Indum. oder Malabatrum, sind Blätter, wie Pommerantzen-Blätter etwas schärffer und denckel-grün. Der Baum ist groß und wächset an vielen Orten in Indien, doch meist in Cambayen.

Tamandua, seu Myrmecephagus, ist so viel als Myrmicaleon, davon an seinem Orte.

Tamarinden, *Acacia Indica, Siliqua Arabica*, seynd von den Tamarisken, einem in Teutschland wild

wild wachsenden Bäumlein, wohl zu unterscheiden, dann die rechten Tamarinden-Bäume in Ost-Indien, Arabien, Egypten und Aethiopien allein befindlich: er trägt grosse und krumme Hülsen-Früchte, welche eigentlich Taraminden heissen, und ein braunes Marck mit rothen Kernen in sich haben, die man zum Purgiren gebrauchet; es kommet aber die Frucht niemahls gantz heraus, sondern zerquetschet und zerdruckt, in Fässern eingestampfft, mit Stengeln, Kern und Marck. Wir bekommen deren zweyerley, eine braunlichte Gattung, die viel Stengel und grosse Kerne hat, und gegen der andern auch viel saurer ist. Von den Indianern werden unterschiedliche Träncke davon bereitet, welches in Teutschland ebenfalls mit Nutzen könte practisiret werden. Diejenigen Tamarinden, welche keine Stiele haben, werden mehr gesucht, als die andern, halten sich auch länger.

Tamarisken-Holtz, *Lignum Tamarisci*, wächst in Schwaben sehr häuffig, und die Rinde des Holtzes kommet viel nach Augspurg. Sie muß gelb, und nicht mit der äussern braunen Schelfsen untermenget seyn. Das Laub siehet dem Kraut oder Laub des Sevenbaums, oder Baum des Lebens gleich, und ist dieser Baum fast dem Seven-Baum gleich, wächset so hoch, daß man auch Gefässe daraus machen kan, und die Blätter gleichen ebenfalls den Seven-Baums-Blättern. In den Apothecken hat man das Holtz, die Wurtzel und die Rinde. Das Decoctum von Tamarisken curiret den Aussatz, es dienet auch die Wurtzel in Morbis Chronicis und Hypochondriacis.

Tambayk ist eine Mixtur von Gold und Kupfer, daraus die Sumatrischen Könige von Acem oder Achem ihre Schüsseln und anderes Tafel-Service machen lassen.

Tamendoa, Tramendoa, ist ein wunderbares Thier in Brasilien, und im Königreiche Congo, von zweyerley Gattung, als eine grosse und kleine Art. Die grosse, welche die Holländer Mieren-Eter, das ist, Ameisen-Fresser nennen, ist ohngefehr so groß als ein Fleischer-Hund, hat einen runden Kopf, lange Schnautze, spitziges Maul ohne Zähne, eine lange runde und dünne Zunge, welche sie im Maule doppelt zusammen legen, und einen Schwantz wie ein Fliegen-Wedel. Der Kopf und Rücken ist mit schwartz-brauen Haaren bedecket, an den Vorderfüssen haben sie weiß-graue, am Bauch lange, an den Hinterfüssen schwartze, und auf dem Schwantze schwartze Roß-Haare. Dieses Thier ist sehr langsam im Lauffen, und kan daher leicht gefangen werden, lebet von Ameisen, und wenn es deren Hauffen aufgescharret, und die dünne Zunge hinein gestecket, hängen sich die Ameisen häuffig daran, welche hernach von ihm verschlucket werden. Die kleinere Tamendoa ist nur an Grösse von der vorigen unterschieden, hat auch einen zum Theil kahlen Schwantz, wie ein Affe, mit welchem es sich an die Zweige der Bäume anhänget, und auf die Ameisen lauret. Sie haben beyderseits ein hartes Fell, und ein zähes Leben, indem sie, wenn sie in 12. Tagen nicht gefressen, und die Haut ihnen auch abgezogen ist, dennoch eine Weile leben können. Den gantzen Tag über schlaffen sie, des Nachts aber gehen sie ihrer Nahrung nach, und wenn sie trincken, stürtzet sich ein Theil des Wassers wieder zu den Nasen-Löchern heraus.

Tamm-Erde s. Damm-Erde.

Tamnus, Frantzösisch, Sceau de Nôtre-Dame, oder Racine vierge, Teutsch, Stickwurtz, ist ein Kraut, dessen es zwey Sorten giebet. Die erste wird genannt: Bryonia nigra sylvestris, Teutsch, schwartze Stückwurtz. Die treibet einen Hauffen dünne Rancken ohne Gäbelein, die erheben sich und schlingen sich um die nahe dabey stehenden Gewächse. Ihre Blätter sitzen eins ums andere an langen Stielen, fast wie die am Cyclamen, sind aber zwey bis dreymahl grösser, und mehrmahls spitziger, sehr gleissend grüne, zarte und haben einen schleimigen Geschmack. Die Blüten entspriessen aus den Winckeln zwischen den Blättern und den Stengeln, sie stehen Träubleinweise bey einander, und eine iede siehet wie ein kleines Becken, das insgemein sechsmahl zertheilet ist, von Farbe gelb-grünlicht oder bleich. Etliche fallen ab, und hinterlassen keine Frucht: Die aber angesetzet haben, lassen eine rothe oder schwärtzlichte Beere, die beschliesset ein Häutlein oder Hülse voller Saamen. Die Wurtzel ist groß und dick, knollig und fast gantz rund, auswendig schwartz, inwendig weiß: sie steckt tieff in dem Lande, und schmeckt gar scharff. Die andere Sorte heist: Bryonia nigra baccifera, Teutsch, wilde Stückwurtz, Hirschwurtz, die treibt ebenfalls Rancken, die herum kriechen und sich anhencken. Die Blätter sehen wie die an der Winde, sind aber mehr ausgeschweiffet, gleissend und aderig, sitzen auf langen Stielen. Die Blüten sehen wie die an der ersten Sorte, sind aber weiß und grösser. Die Beeren wachsen einzeln und nicht gar weit von einander; iedwede sitzt auf einem kurtzen Stiele, der aus dem Winckel zwischen Blatt und Stengel hervor kommt. Diese Beere ist nicht viel kleiner als eine Kirsche, zu Anfang grün, wird aber, wann sie reiffet, roth: darinne finden sich vier biß fünff ziemlich dicke, rund und schwartze Saamen-Körner. Die Wurtzel ist lang und dick, voll leimigen Safftes. Beyde Arten wachsen in den Höltzern: sie führen viel Sal essentiale, Oel und Phlegma. Ihre Wurtzeln eröffnen starck und führen das Wasser bey Wassersüchtigen gelinde ab: wie ingleichen den Schleim und andere Feuchtigkeiten, befördern auch die weibliche Reinigung und den Harn, wann sie als ein Pulver oder abgesotten gebrauchet werden. Manchmahl werden sie auch mit gar gutem Erfolg äusserlich gebrauchet und geschabet, zum zertheilen und stärcken auf die Wunden geleget, desgleichen auf die Geschwulst und Beulen, von groben Feuchtigkeiten entstanden, auch manchmahl die Eyterung zu befördern.

Tamoata, ist ein Americanischer Fisch, der sich in süssem Wasser aufzuhalten pfleget, etwan des halben Schuhes lang und drey Finger breit

breit ist, von Farbe dunckel und Ruß-farbig. Sein Kopf ist eines Fingers lang, und schier so breit als wie ein Froschkopf. Das Maul ist groß, und ohne Zähne, an beyden Seiten seiner Lefftzen hat er zwey Bärte. Die Augen sind so kleine, wie Mohnkörner und als Crystall, mit einem goldfarbigen Kreis umgeben. Oben auf dem Kopffe hat er eine Schupe oder harte Muschel-Schaale, wie einen Schild: und der Leib ist wie mit einem Pantzer überzogen, von langen Schupen, welche veste an einander hängen, am Rande ausgezackt sind, und in vier Reihen auf einander liegen, als ob er gleichsam über und über gewaffnet wäre. Er ist gut zu essen, eröffnet und dienet zum Sand und Gries.

Tanacetum, Rainfarn, weil es an den Rainen und Rändern der Aecker und Felder wächst, nicht am Rheine; ingleichen Wurm-Kraut, hat streiffichte, gerad über sich stehende Stengel, so häuffig mit länglichten, gleich einer Säge zerkerbten Blättern besetzet sind. Oben auf den Stengeln bringt es Knöpflein voll kleiner gelben Blümlein. Das Kraut hat einen sehr starcken Geruch, und bittern Geschmack, und wird am Wege, an Aeckern und an Teichen, doch meistens auf sandigen Boden gefunden. Sein Gebrauch ist wider die Würmer, Bauchweh, Gries, verstopfte Monatszeit und Wassersucht.

Tanacetum album s. Bertram-Wurtzel, wilde.

Tancken werden die Wasserbehälter in Indien genennet.

Tangens, in der Trigonometrie, ist eine gerade Linie, welche bey dem Ende eines Bogens auf den Diametrum perpendicular gezogen, und mit der Secante (das ist einer Linie, die aus dem Centro des Circuls durch das andere Ende des bemeldten Bogens gehet) zusammen läuffet. Sie ist aber die Tangens desjenigen Bogens, welcher zwischen dem gedachten Diametro und der Secante enthalten ist, ingleichen desjenigen Winckels, welcher von diesem Bogen gemessen wird, denn die Bogen und die Winckel, welche durch solche Bogen gemessen werden, haben einerley Tangentes, Sinus Rectos und Secantes. s. Math. Lex. p. 1362.

Tangens Complementi, oder Contangens, ist die Tangens eines solchen Bogens oder Winckels, der des andern Complementum ist.

Tangenten werden die Docken in den Clavieren, und die Blechlein in dem hintern Theil an jedem Clavi in den Clavichordien genannt, dieweil dadurch die Saite gerühret wird, daß sie klingen muß.

Tangentes Lineæ, berührende Linien sind, welche in einem Punct zwar an einander stossen, aber doch einander nicht durchschneiden, ob man sie schon an beyden Enden verlängert, so weit als man immer will.

Tanne, *Abies*, Mast-Baum, wird wegen der Farbe seiner Blätter, in die rothe und weisse unterschieden. Es ist ein hoher Baum, dessen Stamm unten ohne Knoten, oben aber insgemein knötig ist. Aus jedem Knoten wachsen vier quer gegen einander stehende Aeste, so allmählig in die Höhe steigen, daraus dann abermahl zwey kleinere Zwerch-Aeste entspriessen. Die Blätter sind länglicht rund und vorne spitzig und scharff. Die Früchte, oder Tannen-Zapfen, so am Ende der Zweige wachsen, bestehen aus vielen zusammengefügten holtzichten Schuppen, darunter kleine Nüßlein versteckt liegen. Aus der Rinde der jungen Tannen triefft ein klares Hartz, so Venetianischer Terpentin genennet wird. Von diesen Bäumen werden hin und wieder Gänge gepflantzet, zur Zierde, auch werden ihrer gantze Wälder voll gefunden.

Tannet, eine also genannte roth-bräunliche Farbe, welche die Zeug-Färber gebrauchen.

Tantes werden die Rechen-Pfennige und andere Zeichen oder Marquen bey einigen Kartenspielen genennt.

Tantz s. Chorea.

Tantzen, *saltare*, *danser*, *ballare*, ist, wann es in gebührender Maaß geschicht, eine dem Leibe nützliche und das Gemüth ergötzende Bewegung, welches gar wohl kan zugelassen werden, und wañ sonderlich des Tantzenden Leibes-positur, addresse und Geschicklichkeit darzu kommt, für angenehm gehalten wird. Es seynd aber solche Täntze und ihre Arten unterschiedlich, als nehmlich serieuses, erbare oder ernsthaffte, lustige, oder gaillardes, künstliche und theatralische, grotesques, bizarres, bäurische, harmonische, leichtfertige, schädliche und lasterhaffte Täntze. Und zwar das lustige Tantzen betreffend, welches bey vergönnter Ergötzlichkeit jungen und Sorgen-freyen Gemüthern gemein, ist entweder der Kunst, oder auch der Natur und Landsüblichen Gewohnheit gemäß. Das erste bestehet in Tantzen einiger Frantzösischen Täntze, als Gavotten, Gaillarden, Bourreen und Menueten &c. Das andere in der Geschicklichkeit, welche die Natur, einem jeden gesunden, wohlgewachsenen Cörper, sich hurtig zu drehen, zu springen, und mit geschliffenen oder überhüpfften Schritten fort zu rücken gegeben hat, sonderlich wenn darzu die Hand und Hülffleistung des Mit-Tantzenden und bey der Hand Führenden das beste thut, worzu hernach die Lands- und Standes-Art das ihrige mit beyträget, also daß Franckreich anders nichts, als von seinen obbemeldten Frantzösischen Täntzen, neuen Rigoudons, Passepieds und dergleichen; Engeland von seinen lustigen mit 4. oder mehr Paaren zugleich vorstellenden Täntzen wissen will. Deutschland, nebenst vielen andern Provintzen, hat noch die alte Tantz-Art, paarweis hinter einander zu tantzen, beybehalten: in diesem variret nur, was die Stellungen, Posituren, Verdrehungen und Figuren anbelanget, immer ein Land vor dem andern, und seynd deßfalls die verschiedenen Bauren-Täntze nicht ohne Kurtzweil anzusehen, wie sie dann auch mehrmahl an Fürstlichen Höfen zu einem Zeit-Vertreib, auf Masqueraden und bey angestellten Wirthschafften dienen müssen. Künstliches Tantzen kommet allein den Tantz-Meistern oder denen, welche sich die Kunst des Tantzens en Maitre, zu verstehen rühmen können, zu, und bestehen in Sarabanden, Giquen, Entreen, &c. in welchen allen der Tantzende nicht allein die Geschicklichkeit

lichkeit seiner Glieder, und gantzen Leibes-Stellung, in Capriolen, Frisirungen, Pirouetten, künstlichen Schritten und Wendungen muß sehen lassen, sondern auch bey der Invention des Tantzens selbst, die Cadance nach der Music accurat zu halten wissen, wie solches besser unten, unter der Beschreibung des Tantzmeisters mit mehrern soll ausgeführet werden. Theatralische Täntze bestehen in Entreen, Balletten, Sarabanden, und andern künstlichen Täntzen, welche die auf dem Theatro vorzustellende Materiam zur Absicht haben, und solcher Gestalt der tantzenden Personen Kleider, Gestus, Stellung und Schritte, darnach eingerichtet werden, als wenn z. e. des Vulcani Höle, wie in solcher des Achillis Schwerdt geschmiedet wird, solte vorgestellet werden, so würde ein Aufzug von Cyclopen in ihren Schurtz-Fellen, mit Hämmern auf den Achseln, um etwan einen Amboß herum gebrauchet werden müssen; Bey præsentirung der Elisäischen Felder, Absterben eines Helden, Aufführung des Charontis Kahn, würde ein Tantz von Geistern, bey Tragödien aber von lauter Furien vorzustellen seyn. Grotesques-Täntze, stellen allerhand seltzsame verkleidete Personen, mit ihren wunderlichen Trachten, Stellungen und Bewegungen vor, also daß entweder ein trunckener Bauer-Zigeuner- oder Harlequins-Tantz aufgeführet wird. Bizarre-Täntze, seynd der Landes-Gewohnheit nach, entweder sehenswürdig, weil offt einige wohlgesetzte frische Bauren-Kerl und Bauren-Mägde sich darunter finden, die eben so ungeschickt nicht tantzen, hurtig auf den Füssen, und manierlich in Wendungen seyn, auch mancher Dorff-Galan seine Phyllis bey solchem Dorff-Hochzeit- oder Kirchmeß-Tantz, so herum zu schwingen weiß, daß es eine Lust anzusehen ist. Andere gemeine Schwelg- und Sauff-Gelachs-Täntze, seynd hingegen wieder so abgeschmackt, daß man sie ohne Verdruß und Aergerniß nicht lang ansehen kan. Harmonische Täntze seynd mit den Theatralischen sehr verwandt, als wenn etwan die Cyclopen mit ihren Hämmern schlagen, streitende Soldaten und Fechter mit dem Geklapper ihrer Schilder und Schwerdter, die Tacte und Cadance der Music, nachzuahmen und vorzustellen suchen.

Tantz-Kranckheit s. Tarantismus.

Tantzmeister, *Saltatorius Magister*, *Maitre de danse*, müssen nicht allein selbst wohl tantzen, sondern auch gut informiren können, die Music, und sonderlich den Tact wohl verstehen, und so sie an Höfen Tantz-Concert- und Ballets-Meister agiren wollen, wohl gereist, und auch etwas studirt, oder doch viel gelesen und gesehen haben, damit sie bey Beylagern, Festinen, Kindtauffen, Geburts-Tägen, und dergleichen Solennitäten, die von ihnen begehrten Balletten, Entréen, Theatralischen Täntze, Aufzüge und Masqueraden mit anzuordnen wissen. In der Privat-information muß ein Tantzmeister erstlich höflich, manierlich, freundlich, bescheiden, unverdrossen, fleißig, aufwartsam, modest, reinlich in Kleidern, und complaisant seyn, vor allen dahin sehen, seines Scholaren Leib zu einer guten Positur und Stellung, manierlichen Schritt, Gang und Reverence zu bringen. Die eintzelen Schritte und Vorbereitungen zu den Täntzen, als da seynd die Pas, Coupeén, Fleuretten &c. und dergleichen ihnen vorgänglich wohl beybringen, und so dann ferner zur Courant, Bourrée, Menuet, Passepied, auch so es des Lernenden humeur, Leibes-Constitution, Stand und Vermögen zuläst, zu einer Sarabande, Gique, Entrée &c. mit ihm schreiten, zuweilen mit honeter Leute Kindern einen Ball anstellen, damit solche dasjenige, was sie privatim bey ihm gelernet, in Compagnie ausüben, und darüber behertzt und unerschrocken vor ansehnlicher Gesellschafft zu tantzen werden mögen. Er selbsten, wenn er in einer grossen und ansehnlichen Stadt sich befindet und mit vornehmer Leute Information beehret wird, kan sich auf neue Melodien, Pas und Täntze, die iedoch nichts Bizarres oder affectirtes an sich haben, schicken, sondern vielmehr dahin sehen, daß er seinen Scholaren die fundamentalsten Täntze, als da seynd Courant, Bourrée, Menuet, wohl lehre, als daß er sie mit vielen neuen Figuren in spem futuræ oblivionis aufhalte, und unnützer weise das Geld aus dem Beutel bringe. Vor allen hat er ihr Ohr wohl zur Cadance zu gewöhnen, als welche die Seele vom Tantzen ist, und ohne welches die Tantz-Kunst verhaßt und unannehmlich seyn würde, wie hiervon ein mehrers in Herrn Paschens Beschreibung wahrer Tantz-Kunst zu sehen.

Tantz-Sucht, oder S. Veits-Tantz, pflegt man eine Art einer Unsinnigkeit zu nennen, so nach der Medicorum Bericht ex spasmo scorbutico herrühret, und da der Mensch anfänget nach einander zu springen und zu tantzen. Man lieset auch hin und wieder in den Historien, daß viele Leute mit solchem tantzenden Affect sind befallen worden und etliche Tage, ja etliche Wochen nach einander getantzet. Dergleichen sich An. 1518. zu Straßburg am S. Veits-Tage mit 100. Männern und Weibern soll zugetragen haben, daher auch diese Kranckheit den Namen S. Veits-Tantz mag bekommen haben. Diese Kranckheit hat eine ziemliche Verwandschafft mit dem weiter unten beschriebenen Tarantismo.

Tapeten, Tapisserien, Tapezereyen, Teppichte, sind Manufacturen, von allerhand Sorten, deren man sich zur Bekleidung der Zimmer, und Bedeckung der Tische bedienet. Aufs Tapet bringen bedeutet, eine Sache vortragen oder vorbringen, weilen die Tische, über welchen die Staats-Consilia und deliberationes pflegen gehalten zu werden, mit Tapeten bedecket seyn, oder, weil, nach Art der Morgenländischen Völcker, der Boden derer Zimmer, in welchen dergleichen Versammlungen angestellet werden, mit Tapeten beleget werden.

Tapiroussu s. Danta.

Tapia, ist ein Indianischer Strauch, so groß wie eine Buche. Sein Holtz läst sich leicht brechen, und ist mit einer glatten, Aschen-farbigen Schaale überzogen, steckt voller Kern,

wie der Hollunderstrauch. Der Blätter sitzen drey und drey auf einem Stiele, sind grüne, glatt und dichte, wie auch gläntzend. Die Blüte bestehet aus vier weissen, eines Fingers langen Blättern; iedwede sitzt auf einem kurtzen Stiele, und hat zu ihrer Befestigung einen Knoten, zusammt einigen grünlichten schieff weg lauffenden Aederlein. Bey diesen Blättern finden sich auch vier andere und kleinere grünlichte Blätterlein, nebst vielen röthlichten Staminibus. Die Früchte sind so dick, formiret und gefärbet wie die Pomerantzen; die Schaale sieht auch so und riechet wiederlich: sie lassen sich wohl essen und schmecken süsse. Dieser Baum wächst zu Olinde und an viel andern Orten. Die Blätter sind ein trefflich gutes Mittel wieder die Entzündung an dem Afftern, die in demselben Lande gar gemein ist: sie stillen derselben Schmertz, wann sie zerquetscht und aufgeleget werden. Sie werden auch in die Ohren gestecket, und das Kopfweh, welches von grosser Hitze entstanden ist, dadurch gestillet.

Tapsus barbatus s. Verbascum.

Tara, oder die Abzugs-Rechnung, lehret, wie man das Gewicht der Fässer und anderer Emballage, wenn die Waare noch eingepackt ist, gebührend abziehen, und den Werth des übrigen ausrechnen solle.

Tarantismus, Tarantula, die Tantz-Kranckheit, ist eine stete Begierde zu tantzen, zu springen, und in einem Kreis herum zu lauffen, gantz ohne Vernunfft, oder als wenn man besessen wäre. Dieses Malheur aber rühret von dem Biß einer achtäugigen Spinnen her, Tarantula genannt, deren mehr als 8. Species, die an Farbe und Grösse von einander alle unterschieden seyn, gezehlet werden. Insgemein aber sind sie so groß als eine Eichel, über den gantzen Leib haaricht, vorne an dem Mund haben sie krumme, und wie eine Zange gegen einander stehende Spitzen, mit welchen sie ihren Stich verrichten, und den Gifft mittheilen. Sie haben aber den Namen her von Tarento, einer Stadt in Apulien, weil sie etwan da am vergifftesten seyn, oder am meisten; wiewohl ihrer auch in den Insuln Sicilien und Corsica gefunden werden, sonst aber auch Stelliones benamset. Ihr Biß ist von gantz sonderlicher Wirckung, gleichet dem Stich einer Biene oder Wespe, und machet eine kleine rothe Blase, darum sich ein schwartzer oder gelber Ring zeiget, darauf verschiedene Zufälle folgen, als grosse Traurigkeit, Hertzens-Angst, Raserey. Die dagegen gebrauchte Cur ist, daß man ein wenig gestossenen Knoblauch mit Theriac auf den Biß leget, so gehet der Gifft nicht weiter, oder man tödtet gleich nach dem Stich die Tarantulam, und leget sie auf die Wunde. So man aber von diesen Mitteln eines verabsäumet, muß der Patient wohl etliche Jahr nach einander tantzen, und viel traurige Zufälle ausstehen, biß er endlich durch die Music curiret wird, und zwar durch einen gewissen Thon, der mit der Verwundung, und ihrer daraus herkommenden Passion eine sympathische Ubereinstimmung und Gleichförmigkeit habe.

Taraxacum, *Dens Leonis, Caput seu Corona Monachi, Hieracium majus, Hedipnois major*, Pfaffen-Platte, Mönchs-Kopf, ist ein gut Leber-und Wund-Kraut; welches überall gerne wächst und gelbe aus vielen dicht in einander gesteckten Blätterlein bestehende Blumen trägt. Der reiffe Samen, der wenn er völlig reif worden, seine Bärte ausbreitet, und dergestalt einen Ball vorstellet, wird vom Winde verwehet: der Safft dienet für alle Schäden.

Taraxis, ist eine Verwirrung, der in den Augen, Magen oder Unterleib befindlichen Feuchtigkeiten.

Tarda s. Otis.

Tarde, heist langsam: daher bedeutet Tardo, in der Music einen langsamen Tact.

Tardiren heist so viel, als aufhalten, aufziehen, verweilen, verzögern, hindern, verhindern.

Tarpon ist ein grosser Fisch in West-Indien mit Schuppen, und siehet fast wie ein Lachs aus, nur daß er etwas breiter ist. Die Farbe ist wie blasses Silber, und die Schuppen sind wie halbe Reichsthaler breit. Ein recht grosser Tarpon wiegt 25. biß 30. Pfund. Ist sonst ein gesundes, annehmliches Essen, und das Fleisch davon recht derb. In seinem Bauche hat er 2. grosse Klumpen Fett, deren ieder 2. biß 3. Pfund schwer. Sie werden niemahls mit der Angel gefangen, sondern mit dem Harpon oder mit Garnen. Das Garn muß von guten starcken gedoppelten Faden seyn, und die Maschen oder Schlingen 5. oder 6. Zoll breit, denn wenn sie zu klein, daß sich der Fisch darinne nicht verwickelt, so gehet er nur ein wenig zurücke, und springet hernach über das Netz hinweg. Mit engern Netzen fangen sie diese Fische auf folgende Art: wenn sie eine Anzahl derselben in einen Ort zusammen getrieben, ziehen sie das Netze an beyden Seiten ans Ufer, und müssen 10. oder 12. Personen gantz nackend im Wasser hinten nach gehen, so bald nun ein Fisch ans Netze anspringt, muß ihn der näheste zusamt dem Netze in die Arme fassen, und veste halten, biß ihm die andern zu Hülffe kommen. So fahren auch noch einige in Canoen hinter und bey dem Netze her, da dann die Fische, so über das Netze springen, ihnen vielmahls in die Schiffgen fallen. Dieser Fische giebts viel um Cap Catoche biß an Triste hin, vornehmlich im klaren Wasser bey sandigten Buchten; im leimichten und steinichten Grunde finden sie sich nicht. Auch werden sie bey Jamaica und allen Küsten des vesten Landes angetroffen, absonderlich bey Carthagena.

Tarshish s. Berill.

Tarsia s. Marqueterie.

Tarsus, hat unterschiedliche Bedeutungen, unter welchen die gebräuchlichste ist, daß Tarsus der Ober-Rist des Fusses heisset, welches das vordere gleiche und glatte Theil nach der Ferse ist. Es heissen auch also die äussersten und knorplichten Theile der Augenlieder, wo die Haare hervor wachsen.

Tarsus ist ein sehr harter Marmel, weiß von Farbe, welcher in Welschland, und zwar in der Gegend Tuscia, unten an dem Berge Verrucola, bey der Stadt Pisa, wie auch um die Stadt

Massa, so beyderseits in der Landschafft Carrara gelegen, ingleichen in dem Flusse Arno, bey Florentz, wächset, und von den Italiänischen Glasmachern gebrauchet wird, wenn sie eine Frittam Crystalli machen wollen.

Tartarus, der Weinstein, ist in der Pathologie ein Ding, das sich in einen Stein coaguliren kan, oder schon coaguliret hat; besonders aber bedeutet es einen zähen, klebrichten Schleim, der sich noch nicht in die Härtigkeit eines Steins verwandelt hat. Deßwegen hat es dreyerley Bedeutungen, als erst heist es die harte schleimigte Materie, so sich an den Zähnen und dem Zahn-Fleisch oben ansetzet. Zum andern bedeutet es auch in der Apothecke ein irrdisches, aus den Gewächsen, entweder für sich selbst, oder durch Kunst abgesondertes Saltz. Drittens ist es das irrdische Theil des Weins, welches coaguliret, erhärtet, und sich an die Wein-Fässer setzet. Er wächst von sich selbsten nach der Farbe des Weins, entweder roth oder weiß, ist anfangs nur ein Schleim und Unreinigkeit, mit der Zeit aber wird er immer härter, und schiesset fast in Crystallen an, variret aber so sehr, als die Weine selbst variren.

Tartarus vitriolatus, ist ein Chymisches Saltz, weiß von Farbe, und bitter von Geschmack, gemeiniglich in Gestalt sechseckichter Crystallen erscheinend. Seine Bereitung gehet aus den alcali Tartari und Acido Vitrioli, daher es auch Tartarus vitriolatus genennet wird. Es ist ein gutes Digestivum, aperiens und diureticum.

Tartuffeln, ist ein neues Gewächs aus Peru in America; man muß aber allhier nicht verstehen die Erdmorcheln, welche sind Tubera terræ, ohne Stengel und Blätter, als welche von den Welschen auch Tartuffeln genennet werden, sonderlich diejenigen, so ein vollkommen Gewächs sind, und unter das Geschlecht der Nachtschatten gehören. Casp. Bauhinus nennet sie gar wohl Solanum tuberosum esculentum: Der Eichstädische Garten, Papas Peruvianorum, und Petrus Laurenberg. l. II. Appar. plant. c. 4. Erdbirnen. Hievon ist noch eine andere Art vorhanden, nehmlich Solanum tuberosum esculentum flore albo, Tartuffeln, mit weissen Blumen und gelben Wurtzeln, da an den ersten die Blumen Purpur und die Wurtzeln roth sind.

Tasche der Bergleute ist von Leder, darinne sie Unschlit und Feuergezeug führen.

Taschen-Krebse, *Gammari vel Cancri marini rotundi*, haben den Namen von ihrer Form, weil sie rund sind wie eine Tasche und in Holland nennet man sie Krabben. An Grösse sind sie unterschiedlich, die meisten aber sind ohngefehr einer Faust groß. Ihre beste Zeit ist, wie bey den andern Krebsen, im Frühling und Sommer, und die vornehmsten Theile an ihnen sind 1) der runde oder Taschen-förmige Leib, unter dessen Schilde das inwendige gelbe, als das zarteste und schmackhaffteste Stücke verschlossen lieget. 2) Die 2. Scheeren, deren Fleisch auch nicht so gar hart, und 3) die Füsse auf beyden Seiten, daran nichts zu erhohlen. Das Temperament dieser Taschen-Krebse kommt zwar mit den Hummern überein, aber die ersten sind viel zärter und also leichter zu verdauen, daher sie auch bessere Nahrung geben und gesunder sind als die Hummers. Sie werden in der West-See mit Netzen gefangen.

Taschen-Künste, seynd auf Bergwercken Wasser-Künste, mit einer Ketten, daran lederne Taschen eine halbe Lachter weit von einander, das Wasser durch eine Röhre über eine gekerbte und mit Eisen beklammerte Waltze, mit einem Haspel über sich ziehen, aber über 3. Lachter nicht hoch heben können.

Taschen-Spieler, sind gewisse Leute, die durch ihre Geschwindigkeit mit der Karte, Eyern, Muscaten, Bechern, Gelde und andern Dingen, solche Spiele und Verkehrungen vornehmen, daß sie den meisten Zuschauern, als unmögliche Dinge oder Zauberstückgen vorkommen. Sie pflegen ihre Spiel-Instrumenta gemeiniglich in einer grossen Tasche bey sich zu führen.

Taschen-Werck, ist ein Gehäus von starcken Eisen mit unterschiedlichen Rädern, in welchem die Müntz-Stücke bevestiget und darauf das Geld gepräget wird.

Taschner, *Marsupiarii*, von ihren so wohl alten als neuen Meister-Stücken ist zu wissen, daß die alten fast nirgend mehr üblich, auch von denen heutiges Tags neuangehenden Meistern nicht mehr gemachet werden, ausser nur 1) die Rheinische Tasche, die aber überaus mühsam ist, 2) pflegten sie vor alters zu machen ein Leibstück von Leder, welches dem jungen Meister selbst gerecht und an dem Leib wohl anliegen, dabey sehr zierlich ausgeschnitten und durchhacket seyn muste, auch viele Zeit und Mühe erforderte. Beydes, dieses Leibstück und die Rheinische Tasche, pfleget das Handwerck noch heut zu Tage auf ihren Schilden bey der Laden abgemahlet zu haben, auch theils Orten statt eines Pitschaffts in ihrem Handwercks-Siegel zu führen. 3) Gehörte auch zu den alten Meister-Stücken, und dem ledernen Brust-Stücke, ein Gürtel, daran die Tasche getragen wurde, 4) eine nach längst vergessener Mode gemachte Reit-Tasche, und 5) eine vor alters so genannte Stück-Tasche. In Nürnberg hat mit Consens eines Hoch-Edlen Raths daselbst die Meisterschafft sich vereiniget, solche kostbare nunmehr unnützliche, und daher auch unverkaufliche Stücke abzuthun, und nur allein von obigen allen 1) die Rheinische Tasche, an statt der andern aber folgende weit nützlichere und doch gleichfalls sehr mühsame neue Stücke zu machen: nehmlich 2) einen grossen von Holtzwerck zierlich ausgeschnittenen Sessel, mit Leder fleißig ausgenähet, zu überziehen, und mit Spangen und Nägeln künstlich zu beschlagen, 3) einen Coffer oder Reise-Küste ebenfalls mit Leder überzogen, und von dem Schlösser mit Bändern und Beschlägen wohl versehen, 4) eine Pferd-Tasche auf besondere Art gemacht, und 5) ein paar Pistol-Hulfftern. Dieses Handwerck gehöret unter die Geschenckten, und haben die Gesellen durch das gantze

Römische Reich solches Geschenckes sich zu erfreuen, finden auch in grossen Städten allenthalben Arbeit. Solche ihre Arbeit aber bestehet ohne diejenige, deren wir bey Beschreibung der Meisterstücke schon bereits gedacht, in allerley Patronen- und andern Taschen, für Reuter, Dragoner, und Musquetirer, in Brieff- Reis- Barbier-Täschgen rc. Sie dienen den Reisenden mit Beschlagung der Flaschen-Keller und Flaschen-Futter, mit Rantzen, Fell-Eisen Reise-Säcken, Coffern und Reise-Küsten, davon die letztern theils glatt, theils rauch und überzogen werden. Sie machen Feld-Säcke, Feld-Betten, und Feld-Stühle, schwartze von Corduan oder geschmitzten Leder gemachte Mützgen, und in Nürnberg auch an andern Orten so genannte Käpplein, ja zur Lust sehr artige und leichte von Leder gemachte Kegel-Spiele, samt den darzu gehörigen Kugeln, für das Frauenzimmer, um sich in grossen Sälen damit zu belustigen und zu ergötzen. Es überziehen aber die Taschner nicht nur allerley Sessel und Stühle mit Leder, Tuch, Sammet, Gold-gesticktem Brocard, rc. sondern beschlagen auch solche mit meßingenen, silbern- und verguldeten Nägeln, kostbaren Borten und Frantzen. Sie tapezieren auch iezuweilen in Ermangelung der ordentlichen Tapezierer, grosser Herren Audientz-Säle, und andere prächtige Zimmer, mit allerley verguldeten Leder und Kunstreich-gewirckten Tapeten. Doch gleichwohl bestehet die Materie, so die Taschner insgemein verarbeiten, nur allein aus mancherley Leder, als aus Saffian, Corduan und Juchten, aus Preußisch- und Sämischen Leder, wie auch aus Büffels, gemeinem, Rind- Roß- Kalb- und Schaf-Leder. Und zwar gebrauchen sie das Kalb-Leder rauch und glatt, die Arbeit damit zu überziehen. Sie sind befugt, ihr benöthigtes Leder selbst zuzurichten, und roth, gelb, blau, grün und schwartz, oder wie es ihnen sonst beliebet, zu färben. Der Werckzeug, dessen die Taschner benöthiget sind, bestehet in Hand-Messern mit zweyen Griffen, das Leder auf dem Schneidbrett damit zu zerschneiden, ingleichen auch aus gewissen Bretern, mit und ohne Schrauben, welche zwischen den Schenckeln können gehalten werden, um darauf zu nähen; sie haben ferner eines Circkels nöthig, wie auch allerley Hämmer, und einen Amboß zum Beschlagen, auch brauchen sie ein gemödelt Holtz, so sie das Rittel-Holtz nennen, womit die Arbeit zierlich ausgemacht wird. Sie gebrauchen ferner ein starckes Hand-Eisen, und Klöpf-Holtz, allerley Zangen und Pfriemen, grosse und kleine Loch-Eisen, Kamm- und Schnepp-Eisen, die Frantzen anzuschlagen; mancherley Gattungen von Feilen und Raspeln, das Holtzwerck damit zu recht zurichten, sonderlich zu verschlossenen Kisten und Reise-Truhen, rc.

Tasis, die Ausdehnung der Glieder am menschlichen Leibe.

Taster-Circkel, ist ein Hand-Circul mit einwärts gebogenen Füssen, welcher dienet den Diametrum einer Kugel zu messen, auf dieselbe einen Circkel zu beschreiben, u. s. w.

Tater le Pavé thut ein Pferd, wann es an dem einen Fuß Schaden bekommen, und solchen furchtsam und zitternd nieder setzet.

Tati oder Fliegen-Vögel. Dieser Vogel, so im Königreich Bengala gefunden wird, ist so groß wie eine Hasel-Nuß, und wird man niemals etwas curieusers sehen, als wie sie ihre Nester bauen. Sie sind fast gemacht, als wie der Zaunkönige ihre Nester, an welchen oben ein klein Loch hinein gehet, damit diese kleinen Vögel aus und ein fliegen können. Merckwürdig ist noch, daß diese Nester aus 1. 2. oder 3. Blättern bestehen, welche so groß als die Castanien-Blätter, und gleichsam an einander genähet sind: Denn dieser Vogel durchbohret mit seinem spitzigen Schnäbelgen solche Blätter, und machet viel Löcher darein, gleich als wären sie mit einer Nadel gestochen; durch welche Löcher er eine Art eines Fadens, wie von Baumwolle ziehet, und damit sein Nest an das Blatt veste knüpfft. Diese Nester hängen in der Lufft, und gemeiniglich an einem Blatt, welches etwas sonderliches ist. Zu der Zeit, da die Tati ihre Nester bauen, wehet in dem Lande kein Wind, ausser der stille West-Wind; können also diese Vögel ihre Eyer, die so groß, als die Ameisen-Eyer sind, ohne Gefahr ausbrüten.

Tatonneur, Baacolao, **Felsen-Fisch**, ein See-Fisch, welcher dem Stock-Fisch gantz ähnlich, von dunckelbrauner Farbe, und gar gut zu essen ist. Er wird an den Küsten von Peru und Chili in grosser Menge angetroffen.

Tatous ist ein vierfüßiges Thier in America, kleiner als ein Fuchs, welches mit einer gar harten und schuppichten Decke oder Haut gewapnet ist, vermittelst deren es sich, als wie mit einem Harnisch bedecket und verwahret. Denn, wenn es etwa verfolget wird, oder auch bey Tage schläfft, rollet es sich wie eine Kugel zusammen, und weiß dabey die Füsse, den Kopf und Ohren, so geschicklich unter seine harte und schuppichte Haut zu verbergen, daß alle Theile seines Leibes bedecket, und zugleich wider allen Angriff der Jäger und Hunde gesichert sind. Wenn sichs etwa an einem abhängigen Orte, oder auf einem jähe herab gehenden Berge befindet, weiß es sich in solcher Positur ohne alle Gefahr herunter zu waltzen.

Tatzen sind des Bähres seine Füsse.

Tau, Tow, Funis, Corde, in der Seefahrt, ein Strick, so auf dem Schiff gebraucht wird. Sie sind von mancherley Länge und Dicke, nach ihrem mancherley Gebrauch, werden durchgehends von Hanff, zuweilen auch an einigen Orten, von Wolle, Baum-Wolle, Seide, Haaren, Bast von Bäumen, oder Cocos-Nüssen, u. d. g. gemacht, müssen in ihrem rechten Maaß gedrehet, und hernach geteert werden. Wenn man ein Tau probiren will, ob es von gutem Zeug gearbeitet, lege man es, wenn es geteert, in Meer-Wasser, ist der Zeug gut, so wird es fester davon, wo nicht, so wird es morsch und bricht leicht. Das Tau-Werck eines Schiffs ist mancherley, und dienet die Masten zu halten, die Segel aufzuziehen, nieder zu lassen, zu wenden, einzunehmen, u. d. g.

das Schiff zu ziehen, anzulegen, u. s. w. und ein iedes solches Tauen hat seine besondere Benennung, die den Schiff-Leuten bekannt seyn muß.

Tauarcare, ist so viel als Cocus Maldivensis, oder Maldiver Cocus-Nuß, welche der Indianischen Cocus-Nuß in allen gleich, nur daß diese wie ein Hertz gebildet ist. Sie wird ebenfalls in der Medicin sehr gerühmet, absonderlich aber wider allerhand Giffte, Fleck-Fieber, und dergleichen, daher wird sie auch von Bauhino Nux Indica, ad venena celebrata, oder eine Indianische Gifft-Nuß genennet.

Taube, ein Gestirn, s. Columba.

Tauben, *Columba*, ist ein gemeiner Vogel, welcher unter sich mancherley Gattung Tauben begreifft. Die nächste Eintheilung aber ist in zahme, Ringel-Holtz- und Turtel-Tauben. Was die zahmen Tauben betrifft, so seynd solche entweder domesticæ, Haus-Tauben, welche nicht ausfliegen, sondern nur aus der Hand gefüttert werden; oder agrestes, Feld-Tauben, welche zwar auch auf den Böden oder unter den Dächern der Häuser wohnen, aber von da zu Felde fliegen, und ihre Nahrung suchen; weil sie doch wieder kommen, kan man sie pro sylvaticis nicht halten, sondern sie müssen annoch mit unter die zahmen gerechnet werden. Es sind aber doch dabey einige Umstände, welche einen grossen Unterscheid machen. Als 1) der Jahrs-Zeit nach, hält man die im Frühling auskommen, für die besten; nächst denen sind die Herbst-Tauben, weil sie alsdenn das frische und beste Geträyde fressen. Die jungen im Sommer sind auch nicht zu verachten, aber im Winter muß man sich, weil sie alsdenn wenig hecken, mit den alten behelffen, oder die jungen sehr theuer bezahlen. 2) Ihrer Wohnung nach kan man erwehlen agrestes, die Feld-Tauben, weil sie durch ihr Ausfliegen und Bewegung sich vieler Unreinigkeit entschlagen, und also sauberer Geblüt machen, als die domesticæ, welche stets eingesperret bleiben, und also mehr Unrath sammlen. 3) Ihrem Alter nach; Sintemahl, daß die Tauben, wie Rhases und Simeon Sethi gedencken, dem Haupt und den Augen schaden, eine Cynanchen oder Hals-Strenge, ja bey öfftern Gebrauch gar den Aussatz verursachen solten; solches läuffet bey uns wider die Erfahrung, oder die Schuld (so etwas dran) würde auf die alten und überjährigen ankommen, als deren Fleisch wegen seiner Härte und Truckenheit ohnedem nicht geachtet wird. Was aber die noch nicht gantz flüge, und mit Stoppeln annoch besetzte Täublein anlanget, die haben beym Galeno l. 3. Aliment. c. 19. grosses Lob. Hippocrates l. de affect. intern. verordnet sie einem, der mit der Leber-Kranckheit beleget war, Aetius l. 9. c. 13. demjenigen, der eine Colic aus Verkältung hatte; Aretæus im Hauptweh. Und ob sie schon den jungen Hünern an der Gütigkeit nicht völlig gleichen, so können sie dennoch, nach Ruffi Ephesii Meinung, in secundo ordine avium laudabilium, in der andern Ordnung oder Reihe der gesunden Vögel gestellet werden. Die so genannte Ringel-Taube, Palumbes oder Palumbes Torquatus, hat ihren Namen à torque von dem weissen Ringe, welcher um den Hals, nicht zwar der jungen, sondern der erwachsenen, gar zierlich erscheinet. Zum Unterscheid des Geschlechts saget man auch nicht unrecht, Palumbus & Palumba. Sie übertreffen an der Grösse alle andere Gattungen der wilden Tauben, und lassen sich weder leicht fangen noch schiessen. Der Leib hat viel von braun und blauer Farbe, der Kopff ist roth-blau, die Brust und ein Theil des Halses ist purpur, der Bauch weiß, die Füsse roth, der Schnabel gelblicht, die Augen Zirckel-rund. Vor Zeiten hat man sie sehr werth gehalten, also, daß Athenæus, als er l. 4. c. 4. der Laconier Schnabel-Weide erzehlen will, die Ringel-Tauben zu erst nennet. Was die Holtz-Tauben, Livias oder Columbas Livias, à colore livio seu potius fusco, also genannt, anbetrifft, weil sie von Federn dunckel-blau, wiewohl viel graues mit darunter gemischt, so seynd sie etwas kleiner, als die zahmen; wohnen als wilde in den holen Bäumen, daher sie Cavernales, Holtz-oder Loch-Tauben genennet werden. Die Saxatiles, oder Stein-Tauben, wohnen gerne auf den Thürnen, daher heissen sie Turricolæ. Ælianus bezeuget, daß in Indien gantz grüne Holtz-Tauben, welche man für kleine Papageyen ansehen solte, zu finden. Ihr Fleisch ist etwas zarter, als der Ringel-Tauben, und wegen steter Bewegung sammlen sie wenig Unrath; Daher auch Galenus und Scaliger seine Turricolas den eingesperrten in der Speise vorziehet. Von den Turtel-Tauben schreibet Becanus, daß dieses Wort von dem Niederländischen Trommeln oder Schmeicheln herkomme; weil die Turtel-Tauben einander sehr liebkosen, und den Ehestand treulich halten; aber der rechte Ursprung stecket in dem Worte Thor, welches auf Hebräisch eine Turtel-Taube bedeutet. Sie sind die kleinesten unter den andern Gattungen, und bey uns nicht so gar häuffig zu finden. Von Farben sind sie fast gleich den Holtz-Tauben, doch ist die Brust lichter, und der Rücken Rost-farbig, mit etwas gelb-rothen; der Bauch ist weiß, um den Hals gehet ein Pech-schwartzer Ring; die Hüfften sind rostfarbig, die Füsse roth, der Steiß dunckel, oder Rauchfarb. Ihr Fleisch, sonderlich von den jungen, ist delicat und gesund zu essen, und schreibet Aldrovandus lib. 15. Ornithol. c. 9. daß solches fast alle Facultates des menschlichen Leibes zu stärcken mächtig wäre; Dahero er endlich gar mit Nicolao Massa dahin schliesset, Turturum carnes esse cibum Sapientum. Die erwachsenen Turtel-Tauben können gemästet werden, aber es gehet ihnen wie den Wachteln, welche vom Überfluß des Fetts zuweilen ersticken. Ob nun wohl dergleichen erstickte Vögel (weil sie weder von der Derre, noch für grossem Alter, sondern nur ab intercepto spiritu gestorben) nicht gleich wegzuwerffen, sondern von gesunden Leuten ohne sonderbaren Schaden gegessen werden können; ob auch gleich durch das Mästen das sonst trockene

Temperament der erwachsenen Turtel-Tauben verbessert, und etwas feuchter gemacht werden kan: So ist dennoch sicherer, die allzu fetten, sie sind von sich selbst erstickt oder erwürget, zu meiden, und vielmehr bey den jungen zu verbleiben.

Taub-Feld oder **Taub-Gebürge**, ist Gebürge, das wohl einige Gleichheit mit dem Ertz hat, aber nichts hält, ob gleich der Gang in seinen Streichen bleibt. Daher kommen die Redens-Arten: Das taube Feld ziehet sich in gerader Teuffe mit nieder; es werden taube Wände verfahren; das taube Feld verkürtzt niederwärts das Gebäude.

Taub Korn, s. Lolium.

Taucher, *Urinatores*, sind Leute, die sich aufs Schwimmen vortrefflich verstehen, und auf der See darzu gebrauchet werden, daß sie das mit den Schiffen versunckene Guth aus der Tieffe des Meeres wieder herauf holen. Das Gehäuse, worinnen sie sich verbergen, und durch einen Schwamm mit Eßig frische Lufft schöpffen, den sie vor die Nase halten, wird Campana Urinatoria genennet. Oben in diesem Gehäuse ist ein starckes Seil bevestiget, woran sie ins Wasser gelassen werden, und auch das Zeichen geben, wenn sie wieder heraus gezogen seyn wollen.

Tauffe, bey den Seefahrenden, eine hergebrachte Gewohnheit, so mit denen gehalten wird, die zum ersten mahl an gewisse Orte gelangen, als wenn sie die Linie paßiren, auch wohl allein den Wende-Kreiß, oder Tropicum, und dergleichen. Diejenigen, so allbereit dabey gewesen, kleiden sich so seltsam aus, als sie es ersinnen können, mit alten Lumpen, Flachs-Bärten und Paruckcn, u. s. w. Einer hat eine Paß-Karte in einer Hand, in der andern einen Säbel und Schuhschwartz, die andern haben Pfannen und Kessel auf den Köpffen, Feuerhaken, Roste, u. d. g. in den Händen. Die Neulinge werden einer nach den andern herzu geruffen, auf den Rand eines Zubers, der mit Wasser gefüllet, gesetzt, man läst ihn die Hand auf die Karte legen, und versprechen, daß er mit andern seines gleichen es künfftig auch so halten wolle, wie an ihm ietzo gethan wird, so dann wird ihm See-Wasser unter das Gesicht gesprenget, ein Zeichen mit Schwärtze vor die Stirn gemacht, und gefragt, ob er sich mit einem Trinckgelde lösen wolle. Thut er es, so wird er loßgelassen, wo nicht, wird er in den Zuber gestürtzt, und mit Qwalen oder Schiffs-Besen lustig gescheuret.

Taurus, Frantzösisch, Taureau, Teutsch, Stier, Brümmer, Brumm-Ochse, ist der Kuh ihr Mann, und von den Ochsen darinn unterschieden, daß er nicht geschnitten ist. Oder es ist ein Thier, welches vier Füsse und Hörner hat, so groß ist als ein Pferd, starck und munter. Es wird als ein Kalb gebohren, und wenn das grösser wird, so wird ein Stier daraus. In allen seinen Theilen führet es viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Fett und Marck sind zum erweichen gut, auch zum zertheilen, und die Nerven zu stärcken. Die Hörner und Klauen treiben den Schweiß und stillen den Durchlauff. Seine Ruthe ist gut zur rothen Ruhr, als Pulver gebrauchet; es wird ein Scrupel biß auf ein gantz Quintlein auf einmahl gegeben.

Taurus, der Stier, ist das andere Zeichen des Thier-Kreises oder Zodiaci, ein beständiges und irrdisches Gestirn, die Behausung Veneris und Erhöhung des Mondens. Es bestehet nach verschiedener Astronomorum Meinung aus 44. 48. oder 52. Sternen, unter denen die Plejades die vornehmsten sind. s. Math. Lex. p. 1364.

Taurus volans Brasiliensis, Frantzösisch, Taureau volant, oder Cerf volant de Bresil, Teutsch, grosser Brasilianischer Schröter, ist eine Käfer-Art, oder eine Fliege die wie unsere gemeinen Baum-Schröter gestaltet, iedoch wohl sieben biß acht mahl grösser ist. Er ist gantz schwartz, gläntzt wie ein Sagat, biß auf die Flügel, welche gelblicht sind. Auf dem Kopffe hat er zwey Hörner, hart wie Bein, die stehen über einander. Das oberste ist fast des kleinen Fingers lang, schwartz, glatt und gleissend, wie polirt, spitzig, und ein wenig krumm gebogen; auf beyden Seiten hat es zwey gantz kurtze scharffe Spitzen. Das untere ist halb so lang; seine Spitze ist gegen das obere gekehrt, und reichet ziemlich nah an dasselbe; es hat auch zwey oder drey kleine Spitzen. Diese Hörner dienen dem Thiere an statt der Hand und zur Vertheidigung; denn sie kneipen hart, was sie erwischen. Diese Fliege hat sechs Beine, an deren Ende die Füsse, nebst den Zehen und den Klauen zu befinden. Die Fittige sind groß und breit, starck, gelblicht und gleissend, sie bedecken den Leib als wie ein Schild. Sie führet viel flüchtig Saltz und Oel, dienet zum Erweichen, zum Zertheilen, die Nerven zu stärcken, wenn sie zerquetscht, oder in Oehl gesotten, und aufgeleget wird.

Tausch, s. Troq.

Tausch-Contract, dieser Contract fället bey Kauffleuten sehr offt vor, und bestehet in Beschreibung gegen einander barrattirter Kauffmanns-Güter und der dabey abgeredeten Bedingung.

Tauschen, Barrattiren, Permutare, Changer, ist unter Kauff-Leuten, sonderlich auf Jahrmärckten, sehr gebräuchlich, vornemlich, wenn zwey Personen zusammen kommen, denen es beyderseits zwar nicht an gutem Willen, doch aber an baarem Gelde mangelt, und gleichwohl einer gern von des andern seinem Krame etwas zu erhandeln verlanget, so müssen selbige aus der Noth eine Tugend machen, und eine Waare für die andere hingeben, wodurch denn beyder Noth abgeholffen, und die Handlung ohne Geld getrieben wird.

Tauschlechtig, heist, wenn ein wildes Thier im Tau gegangen, und die Tropfen am Korn oder Gras abgeschlagen.

Tausend-Blatt, s. Millefolium.

Tausend-Gülden-Kraut, klein, *Centaurium minus*, *Centaurea minor*, *Febrifuga*, wächst an dürren, doch etwas angefeuchteten und grasichten Der-

Oertern, auf sandigten Wiesen und in Wäldern, der Gipffel mit den Blättern und Blumen führet die Galle, Schleim und Gewässer gelinde aus, dienet wider die verstopffte Leber, Miltz und Mutter.

Tausend-Korn, s. Herniaria.

Tausend-schön, s. Amaranthus.

Tausis, s. Marqueterie.

Taxa, bedeutet den gesetzten Werth oder Preis, um welchen ein Ding soll verkauffet werden; sonderlich haben die Medicamenta in den Apothecken einen solchen Tax, welcher an etlichen Orten ziemlich hoch, und dahero billig einer Verminderung nöthig hätte.

Taxiren, schätzen, würdigen, ums Geld anschlagen; es heist aber auch, einen schelten, tadeln, versprechen, vernichten.

Taxus, *Smilax arbor*, Eiben-Baum oder Iben-Baum, wächst gern an schattichten Orten, in unserm Lande im Leuchtinger Walde, auch wohl auf freyen Felde, sonst aber wird er in Gärten gehalten; gehet mit einem geraden Stamme in die Höhe, hat ein gar dunckles und schwartz-grünes Laub, und trägt schöne rothe Beeren, die sehr safftig sind, und den Saamen beschliessen, welchen eine gewisse Art Vögel sehr gerne mögen. Das Holtz ist auswendig mit einer graulichten Rinde überzogen, inwendig aber siehet es schwärtzlicht. Es wird von ihrer vielen geglaubet, daß nicht allein der Baum an sich selbst, sondern auch sein Schatten gifftig sey, wiewohl die Beeren desselben ohne Schaden können gegessen werden, und das Holtz wider vielerley Fälle am blossen Leib getragen wird.

Tcha, s. Thée.

Teca, eine Feld-Frucht in America, davon der Halm wie Gerste, die Körner wie Roggen aussehen. Sie wird abgeschnitten, wenn sie zu reiffen angefangen, an der Sonnen gedörret, das ausgedroschene Korn im heissen Sand oder Aschen geröstet, und auf einem breiten Stein, mit einem andern, zu einem Teig geschlagen. Dieser Teig ist sehr nahrhafft und sättigend, er dienet den Einwohnern zur Speise, wenn er mit wenigem Wasser erweichet, und zum Geträncke, wenn ein weniges davon in vielem Wasser zerlassen wird.

Technophyum, eine Werckstatt, da vielerley Künste hervor kommen, und gleichsam als von Natur selbsten gezeuget werden.

Tectum, s. Dach.

Teersjen, ein Frantzösisch Maas, hält anderthalgen Eymer.

Tegniten, Venditen, heissen so viel als Trödelmärckte, und sind in Städten diejenigen Plätze, wo alter Haußrath, Kleider und Eisenwerck verkaufft wird.

Tegula, eine Muffel, ein den Probirern bekanntes Stück. Es ist aber dieses ein Gewölb von Thon gemacht, unten mit einem flachen Boden, über sich einer Spannen hoch, hat eine runde Decke, hinten und vornen zu, doch daß man eine Capelle hinein bringen kan, oben und an den Seiten sind viel Löcher gemacht.

Teich-Gräber, s. Aquileges.

Teigne, ist ein Schade, der den Pferden hinten an den Fersen kommt, und sehr schwer zu heilen ist.

Tekupha, nennen die Juden die 4. Jahrs-Zeiten, welche bey ihnen 91. Tage 17. Stunden und 30. Minuten betragen. siehe Math. Lex. p. 1365.

Tela emplastica, s. Sparadrapum.

Telamon, eine Binde, oder zusammen gewickelte Leinwand, die man über die Wunden leget.

Telephium, Crassula, Schmeerwurtz; bey uns sind drey Arten dieses Krautes bekannt: gemeines, Spanisches und kleines; und werden alle drey in Gärten unterhalten. Die erste Gattung hat dicke runde lange Stengel, mit fetten Blättern fast wie am Portulac bewachsen; ihre Blumen sind bleichgelb, die Wurtzel weiß und knotigt. Die Spanische hat weniger, doch grössere Blätter, welche über einander stehen, und an dem Rande gekerbet sind. Die kleine hat dünne, an der Erde hinkriechende Stengel, die Blätter sind runder und kleiner, als an der ersten. Die Blumen sind roth, und die Wurtzel ist fasigt. Das Kraut dient wider die Schuppen des Haupts, und der Safft zu entzündeten Wunden.

Telephium, ein böses und unheilbares Geschwür, von einem, Namens Telepho, der lange Zeit damit behafftet gewesen, also genannt. s. Cacoëthes.

Telescopia, sind Vergrösserungs-Gläser, deren man sich zu genauerer Betrachtung entweder kleiner oder entfernter Dinge bedienet. Sie bestehen aus etlichen Röhren, zweyen oder mehrern Gläsern, darunter das vorderste Glas concav und ausgehölt, die andern aber auswendig erhoben oder convex und Linsen-förmig, dadurch in einer gewissen Distanz die sichtbaren Objecta auf eine verwundernswürdige Art vergrössert, und der Gesichts-Krafft vorgestellet werden, also daß man die himmlischen Cörper gleichsam in der Nähe betrachtet, und ihre Beschaffenheiten desto genauer betrachten kan. s. Perspectiv-Gläser; item Math. Lex. p. 1366.

Tellinæ, Frantzösisch, Flions, sind kleine Muschel- oder Schnecken-Fische, die auf dem Strande der See auf dem Sande, auch manchmahl in den Flüssen gefunden werden. Ihre Schaalen sind weiß und streiffig, als wie mit kleinen Zähnen versehen, lang und schmal, gantz linde anzufühlen. Diese kleinen Fische haben einen guten Safft, und lassen sich wohl essen. Sie führen viel Saltz und Oel. Sie eröffnen trefflich starck. Die Schaalen gebrannt und zu Pulver gestossen, bringen, vermittelst des alkalischen Saltzes, das darinne stecket, die Haare weg.

Temelus, ein Fisch, s. Aesche.

Temperamentum, ist eine Qualität des Corporis Misti, welches aus den Qualitäten der Mistibilium bestehet, und unterschiedene Wirckungen hat. Es heist aber eine Qualität, theils, weil es aus lauter qualitäten erwächset, theils weil es mit den Sinnen erkannt wird. Keine Substanz aber wird von einem Accidente

gezeu-

gezeuget, fället viel weniger unmittelbarer Weise in die Sinnen, doch ist das Temperament nicht eine neue, und gleichsam die fünffte Qualität, welche aus den vier Qualitäten der Elementen herkommet, vielweniger eine Harmonie und gleichsam eine Proportion der Qualitäten, sondern eine solche Qualitas, die zuweilen von zweyen herrschenden Elementen sich hervor thut. Es wird aber einem Corpori Misto darum allein ein Temperament zugeeignet, weil die Corpora simplicia, eigentlich zu reden, kein Temperament haben, welches wir beweisen, wenn 1) unter den Gestirnen der Sonnen ein hitziges, dem Mond ein kaltes und feuchtes, dem Syrio ein trockenes, den Hyadibus ein kaltes, den andern Sternen aber ein ander Temperament zugeeignet wird, so geschiehet solches nicht affective, sondern effective, weil die Sonne eine Hitze, der Mond Nässe, der Syrius Trockenheit 2c. in der Lufft erwecken; so auch 2) unter den Elementen das Wasser kalt, das Feuer hitzig, die Lufft leicht, und die Erde schwer ist, so hat nur ein iedes Element seine Eigenschafft, die Eigenschafft aber des Elements ist nicht alsobald ein Temperament, als zu welchen etlicher Elementen Qualitäten zum wenigsten erfordert werden. Es haben aber die Corpora mista solch ihr Temperament 1) ungleich, 2) unbeständig. Ungleich haben sie es, weil nicht so wohl die natürlichen Cörper selbst unter den Thieren, als derer vornehmsten Theile, nemlich das Hertz, die Leber, 2c. ihr Temperament haben, ja man könte sagen, daß ein ander Temperament haben die Gebeine, ein anders das Blut, ein anders das Marck in den Beinen, ein anders das Fleisch, ein anders andere Leibes-Theile. Doch wird das Temperament meistentheils nach den principalsten Gliedern judiciret. Die Unbeständigkeit des Temperaments erhellet aus ihrer Verwandelung, welche geschicht, 1) durch das Alter, indem die jungen Leute meistentheils ein sanguinisches Temperament haben, welches sich mit der Zeit bald in das melancholische, bald in das cholerische, bald in das phlegmatische verändert. 2) Durch Speiß und Tranck, nachdem man nemlich gesunde oder ungesunde Speisen geniesset, nachdem verändert sich auch der Menschen Temperament. 3) Durch die fremden Oerter, denn wenn man der Lufft eines Orts gewohnet ist, und hernach in fremde Oerter kömmt, die so wohl wegen anderer Lufft, als auch unterschiedener Lebens-Art von unserm Ort unterschieden, so wird das Temperament leicht verändert, und entweder besser oder schlimmer. 4) Durch Schwelgerey, wenn man durch viel Fressen und Sauffen alle humores in dem Leibe verderbet, oder wol gar ein Corpus Cachecticum machet. 5) Durch die Kranckheit, wenn sich die schwache Natur nicht wieder erholen kan, sondern ie mehr und mehr abnimt. Die fernere Eintheilung des Temperaments ist entweder Temperamentum ad pondus tale, in welchem die Qualitäten ohne Excess und in schönster Harmonia zu finden, dergleichen vor dem Fall bey unsern ersten Eltern war, oder es ist Temperamentum ad justitiam tale, da keine Gleichheit der Qualitäten, als wie iezt bey uns nach dem Fall anzutreffen, sondern eine die andere übertrifft. Endlich ist auch das Temperament Simplex und Compositum; In jenem übertrifft nur eine Qualität die andere; und zwar ist dieses viererley, als 1) ein warmes, wie etwan in dem Wermuth anzutreffen, 2) ein kaltes, dergleichen in allen Fischen zu sehen. 3) Ein feuchtes, wie in den Melonen, Kürbsen, 2c. 4) Ein trocknes, wie in dem Pfeffer. Das Compositum zeiget sich durch zwey Qualitäten, die sich allezeit hervor thun, und ist gleichfalls viererley, als das sanguinische, cholerische, phlegmatische und melancholische. Das sanguinische bestehet aus der Wärme und Feuchtigkeit, und ist unter allen das beste und bequemste, machet einen schönen, aber zur Arbeit unbequemen Leib. Das cholerische ist hitzig und trocken, machet zancksüchtige, unbeständige und leichtsinnige, iedoch zur Arbeit bequeme Menschen. Das phlegmatische ist kalt und trocken, macht langsam, faul, verdrossen, und zur Arbeit ungeschickt. Das melancholische ist kalt und feucht, bringt schwermüthige Gedancken, iedoch Anlaß zu subtilen Speculiren. Zuweilen kan auch ein Mensch ein Cholerico-Phlegmaticus, oder Phlegmatico-Melancholicus seyn, und so weiter.

Temperantia, die Mäßigkeit, wenn man Maas in Speis und Tranck, und andern Dingen hält.

Temperantia, werden auch die blut-reinigenden Artzney-Mittel genennet.

Temperatur, ist ein Orgelmacher-Terminus, von welchem sie bey Stimmung der Orgeln, und andern von ihnen verfertigten Instrumenten zu reden wissen. Denn, weil in den musicalischen Scalis sich ein Defect ereignet, nemlich eine Quinta, die um ein Comma zu klein ist; dieser Defect aber musicalischen Ohren eine unerträgliche Dissonanz verursachet, als suchen sie solchen Defect dergestalt zu verdecken, damit dem Gehör hierbey kein Verdruß entstehe; welche Verdeckung dieses Defects eigentlich eine Temperatur genennet wird.

Temper-Hafen, werden die grossen und weiten Häfen genennet, so von sehr guten Thon in Gestalt sehr grosser Koch-Töpffe, in dem Temper-Ofen auf gesiebte Asche nach der Seite geleget, und die geblasenen und verfertigten noch glühenden Gläser, Scheiben, 2c. darein getragen und abgekühlet werden.

Temper-Ofen, ist der hinten am Glas-Ofen Thurm-förmige gebauete Ofen, in denen die Hitze des Glas-Ofens durch ein geviertes Loch auf die in der Asche liegenden Temper-Häfen schläget, und solchen in gleichem Grad oder Wärme erhält.

Tempestates anni quatuor, die 4. Jahrs-Zeiten sind Frühling, Sommer, Herbst und Winter, welche aber nicht aller Orten des Erdbodens gleichen Anfang und gleiche Beschaffenheit haben.

Templum amphiprostylon, eine Kirche mit Vor-

Vor-und Hinter-Laube, ist, die nicht nur vornen, sondern auch hinten einen bedeckten Gang mit einer Halle hat.

Templum dipteron, eine doppellåubige Kirche, ist, welche doppelte Abseiten, und also in denselben auch doppelte Reihen der Såulen hat.

Templum in Antis, eine Wand-Kirche, ist, welche schlecht mit Mauren, und an den Ecken oder überall an den Wänden mit Pfeilern umgeben ist.

Templum peripteron, eine einlåubige Kirche, ist, welche rings herum Abseiten oder bedeckte und mit Wånden umgebene Gånge hat.

Templum prostylon, eine Kirche mit einer Vorlaube, ist, welche vor der Halle noch einen bedeckten Gang hat.

Templum pseudodipteron, eine falsch doppellåubige Kirche, ist, welche Abseiten hat, wie eine doppellåubige Kirche, aber keine innere Reihe der Såulen.

Tempo, wird in allerhand Exercitiis die abgemessene Zeit, der Terminus, die Maaß oder das Ziel genennet, wenn man zum Exempel im Fechten ausstossen, in die Cavade stossen, retiriren, passiren, nachstossen soll, ꝛc. in Voltigiren, wie man die Füsse setzen, den Leib balanziren, und sich zum Sprung fertig machen soll. Also sagt man auch moraliter, er hat das rechte Tempo, die rechte Gelegenheit getroffen, man muß das Tempo wohl in acht nehmen. Auf der Reit-Schulen wird es für die Bewegung des Pferdes genommen, und zeiget bißweilen die Zeit an, die zwischen zweyen Bewegungen ist, manchmahl bedeutet es auch den Effect der Hülffe, den der Reuter dem Pferde giebet.

Tempora, die Schläffe oder Schlaff-Beine, sind von oben dem Abschnitt eines Circkels gleich, und breit, sind die schwåchsten Beine des gantzen Schådels, weil sie dünn, und mit dem Gehör-Gang durchlöchert sind. Tempora heisset auch die gantze Fläche des Haupts, zwischen den Augen und Ohren.

Tempus continuum, heist in Rechten eine Zeit, so immer fortgehet, und darunter so wohl die Fest- als Werckel-Tage, ingleichen die Tage der Gegenwårtigkeit und Abwesenheit begriffen werden. Tempus utile, ist hingegen eine Zeit, worunter die Fest-Tage nicht gerechnet werden, ingleichen diejenigen, da kein Gerichte gehalten wird, oder man abwesend gewesen, nicht enthalten seyn.

Tenable, sagt man von einem Orte, der eine Belagerung aushalten kan.

Tenackel, ist ein gespaltenes Holtz mit zwey Zincken, gleich einem Buchhalter, nur daß es zu unterst einen Stifft hat, darauf stecken die Buchdrucker das Exemplar, so sie absetzen wollen. s. Buchdrucker-Kunst.

Tenaculum, ein Chirurgisch Instrument, wie eine Zange, womit etwas gehalten wird.

Tenar, s. Metacarpus.

Tendo, Aponevrosis. s. Senne.

Tenesmus, der Stuhl-Zwang, ist eine stete Begierde zu Stuhl zu gehen, dabey Schmertzen sind, und auch schleimicht Geblüt und eyterichte Materie abgeführet wird.

Tenor, der Inhalt einer Schrifft oder Brieses.

Tenor, bey den Kauffleuten ist es so viel als Parere, s. Parere.

Tenor, die tieffere von den Mittel-Stimmen, und also die nåchste an der tieffsten, nehmlich dem Baß.

Tenor-Flöte, s. Flöte.

Tenorist, der den Tenor singt, und mit seiner dazu bequemen Stimme das e mit einem Strich im Cammerthone völlig haben kan.

Tenor-Pommer, s. Pommer.

Tentigo, s. Priapismus.

Tentoria, s. Zelten.

Teppich, s. Tapeten.

Teppich-Macher, haben in Nürnberg ein gesperrtes Handwerck, welches, wie sie vorgeben, schon vor 600. Jahren daselbst bekannt gewesen. Sie arbeiten aber nicht von Seiden, sondern von wolleuen Garn, welches sie selbst nach den Schattirungen und Absåtzen auf das schönste, gleich den Garn-Fårbern, zu fårben wissen, und ob schon ihre Arbeit der seidenen weder an der Kostbarkeit, noch Kunst zu vergleichen, so wissen sie doch auch nach ihrer Art allerley Blumen, Laubwerck, Thiere, Geflügel und dergleichen einzuwircken, insgemein aber gestreifft zu machen, theils Tische und Betten damit zu bedecken, theils auch gantze Zimmer und Gemåcher zu überziehen und auszuspaliren. Es machen auch die Teppichmacher in gedachter Stadt Nürnberg ein Meisterstück, nemlich 24. Teppiche, da man iedes mahl zwey zusammen gatten kan, welche sodann ein Dutzend ausmachen, auch nach Belieben über einen Tisch oder Bett gebreitet, oder auch zu Vorhången angewendet werden können. Ihr vornehmster Werckzeug bestehet in dem Wirck-Stuhl und dessen Zugehörung, in einem Farb-Kessel, und einer guten Quantitåt Garn.

Terebella, ein Bohrer oder Trepan, ist ein Chirurgisch Instrument, mit welchem nicht allein das Haupt, sondern auch andere Beine durchbohret werden, s. auch Trepaniren.

Terebinthus indica, s. Pistacia.

Terebinthus Vulgaris, Terpentin-Baum, ist ein mittelmåßiger Baum, hat einen dicken Stamm mit vielen Aesten, die Blåtter sind lang, wie am Eschen-Baum, doch aber dicker und feister. Er trågt kleine moßichte und rothe Blüten, worauf kleine, långlicht-runde und fette hartzige und wohlriechende Früchte, so Trauben-weise beysammen hangen, folgen. Dieser Baum giebt ein Hartz, welches Terpentin, Cyprianischer Terpentin, Terebinthina vera Cypria, it. Resina Terebinthi genennet wird. Dieses ist am besten, wenn es fliessig, hell, durchsichtig, weiß, scharff und wohlriechend ist, wåchst håuffig in der Insul Chio, in Cypern und Syrien. Die Blåtter, Früchte und Rinde haben mit dem Mastix-Baum einerley Würckung. Das Hartz oder der Terpentin lindert die Schmertzen, dienet zu den Wunden, bricht und treibt den Stein, ist gut für die Lunge, Husten, Schwindsucht, Podagra, Unreinigkeit der Mutter, Verstopffung des

Harns

Harns und Bauch-Fäule. Es wird aber dieser Cyprianische Terpentin in den Apothecken ietzo selten oder gar nicht gefunden, sondern es sind an dessen statt zwey andere Gattungen, nemlich 1) der Venedische Terpentin, Terebinthina Veneta, welches das Tann-Blätter-Hartz ist. 2) Gemeiner Terpentin, Terebinthina vulgaris, seu Resina laricea, der nichts anders als Lerchen-Baum-Hartz ist. Dieser wird von den Medicis und Chirurgis auch zu allerhand Fällen recommendiret, indem man daraus bereitet das destillirte Wasser, den Spiritum, das Oel, den Balsam, die Tinctur, das flüchtige Saltz, die Pillen und den Eßig; was nach der Destillirung des Oels im Kolben bleibet, heisset Colophonium.

Terebrum, s. Modiolus.

Teredo, ist ein zweydeutiges Wort, und bedeutet entweder einen Holtzwurm, welcher das Holtz durchsticht und durchfrisset, oder es bedeutet so viel als ein angelauffenes Bein. s. Caries.

Terfez Africanorum, ist eine Art Erd-Nüsse, oder eine Wurtzel, die ohne einen Stengel zu treiben im Sande in der Wüsten von Numidien zu wachsen pfleget, als welche beständig von der Sonne getroffen wird, und woselbsten es sehr heiß ist. Die Wurtzel ist so groß, und siehet aus, bald als wie eine Nuß, bald als wie eine Pomerantze, und ist mit einer weissen Schaale überzogen. In der Asche gebraten, oder in Wasser oder Milch gekocht, ist sie sehr gut zu essen, sie giebet gute Nahrung, und schmecket fast wie Fleisch. Sie dienet zur Stärckung des Magens und Ersetzung der vergangenen Kräffte, auch Lust zum Liebes-Werck zu machen.

Tergum, s. Rücken.

Termini, s. Fines.

Termini, waren gewisse Brust-Bilder auf hohe, unten spitzig zulauffende Pfeiler gesetzet, womit man vor Alters die Meilen und Wege bemerckete.

Termini Technici, Kunst-Wörter, die bey einer ieden Kunst, Handwerck und Profession zu Benennung der Verrichtung und Instrumenten gebraucht werden. s. Kunst-Wörter.

Terminthus, ist eine Geschwulst an den Schienbeinen, auf welchen eine schwartze Blase auffähret, in der Grösse der Terpentin-Baums-Frucht.

Terminus, ist 1) in der Geometrie der äusserste Theil einer Grösse, 2) eine iede Grösse, welche ihrer Grösse nach mit einer andern verglichen wird (wenn man nemlich ihre rationem Arithmeticam oder Geometricam suchet, welche sie gegen eine andere Zahl oder Zahlen hat) und zwar wird diejenige Grösse, welche in solcher Vergleichung voran gesetzet wird, Terminus antecedens genennet; die andere aber Terminus consequens. s. Math. Lex. p. 1372. sq.

Terna, s. Impetigo.

Terpentin, s. Terebinthina.

Terpentin-Baum, s. Terebinthus vulgaris.

Terra, s. Erde.

Terra, wenn es ein Principium Chymicum bedeutet, so verstehen die Chymici darunter, das, was nach vollbrachter Destillation derer vermischten Cörper, wie auch nach geschehener Auslaugung des residui, als eine ungeschmackte Erde zurück bleibet.

Terra alba seu Creta, weisse Erde oder Kreide, wird allenthalben gefunden, taugt aber nicht alle zum Schreiben, die beste kömmt von Cöln. Die zur Artzney gebraucht wird, bringt man aus Creta und Franckreich. Sie muß nicht steinigt, sondern weiß und zart seyn.

Terra Antiscorbutica, ist in Norwegen zu finden, und der Terra Sigillata an Kräfften nicht ungleich, vornemlich aber ein treffliches Mittel wider den Scharbock, wie es denn auch denselben aus dem Grunde heilen soll, wenn man nur davon ein Quentlein in einem Antiscorbutischen Wasser einnimt, und gleich hierauf sich zum schwitzen niederleget. Es ist aber diese Erde in Teutschland wenig bekannt.

Terra Catechu seu Japonica vel Cymolia, ist eine fremde braune Erde, welche in Japan gefunden wird; sie muß schön glatt, braun und hartzigt seyn, bißweilen fällt sie Purper-schwartz, mit weissen Tüpfeln gesprenget, und grießlicht, hat anfangs einen herben und anhaltenden, nachmahls aber etwas süssen und annehmlichen Geschmack. Einige vermeinen, es sey vielmehr ein Compositum aus Süßholtz, Calmus und Areca, welches sie daher schliessen, weil sie in dem Wasser zerschmeltze, auch solches schon thut, wenn sie nur an die Zunge gehalten wird. Die Apothecker wissen solche mit Bisam und Ambra, und durch Tragant, und dergleichen zu kleinen Trochiscis, die wie Mäusdreck anzusehen, zu formiren, welche dann, ie kleiner sie seyn, ie besser sie gehalten werden, weil sie einen guten Athem machen, und das Zahnfleisch reinigen.

Terra Chia, ist eine sehr weisse Erde, kommt aus der Insul Chio oder Scio, in dem Archipelago gelegen. Sie vertreibet die Runtzeln des Angesichts, machet selbiges schön gläntzend; die Weiber gebrauchen sie im Bad, die Haut schön zu machen.

Terra Citrina, gelbe Erde, wird samt der rothen Erde häuffig um Nürnberg gefunden, und Centner-weise verschickt. Sie muß hübsch trucken und nicht steinigt seyn.

Terra Coloniensis, Cöllnische Erde, ist eine dunckel-braune Erde, muß zart, zerbrechlich und rein, auch, so viel möglich, mit keinem Unrath vermischet seyn; sie wird zur Mahlerey gebraucht. Sie wird auch Creta Umbria, braune Kreide, Umber, geheissen, weil sie aus einer Italiänischen Landschafft, so vor diesem Umbria hieß, nunmehro aber Ducatus Spoletanus, gebracht wurde; wiewohl sie auch aus Egypten und andern Orten im Orient kommen soll.

Terra foliata tartari, ist ein Chymisches Saltz, welches aus dem alcali tartari und Wein-Essige gemacht wird, sein Geschmack ist lieblich saltzig, die Gestalt blättericht, und die Farbe gläntzend weißlicht. In feuchten Orten fliesset es per Deliquium, und wird hernach liquor terræ foliatæ tartari genannt. Seine Urheber schreiben ihm übermäßige Kräffte zu, welche sich aber doch über vim digestivam, inciden-

incidendi, aperiendi & diureticam nicht erstrecken.

Terra Hassiaca, s. Minera Martis.

Terra Japonica, s. Terra Catechu.

Terra Ilfana, wenn man diese Erde mit Citronen-Safft vermenget, giebt sie ein trefflich Mittel wider die bösen Fieber, sie stillet auch wegen ihrer adstringirenden Krafft allerhand Blut-Flüsse.

Terra Labacensis, siehet der Terra Lemnia nicht viel ungleich.

Terra Lemnia oder Melitensis, kommt in kleinen Stücken von Constantinopel, ist gantz glatt, und auf roth geneigt. Wenn solche auf der Zungen sehr ziehet, und nachdem sie naß worden, in viele Stücke zerfällt, so wird sie für gut gehalten, ist aber rar zu bekommen, weil die Türcken verboten, solche ausser Land zu führen. Diese Erde soll dem Gifft sehr widerstehen, und die von selbiger gemachten Geschirre augenblicklich zerspringen, wenn eine gifftige Materie oder Geträncke hinein kommet.

Terra Martialis, martialische Erde, wird in den Eisen-Gruben gefunden, auch wohl zur Artzeney gebraucht, wenn sie nehmlich erst im Schatten getrocknet, und hernach pulverisiret worden.

Terra merita, s. Curcuma.

Terra mortua, damnata, eine ausgelangete, und aller ihrer sonst gehabten Kräffte beraubte todte Erde.

Terra patnæ, Frantzösisch, Terre de patne, die ist eine Gattung Erde, so in des grossen Mogols Landen wächst, und der Siegel-Erde ziemlich nahe kommt, sie ist lettig, siehet grau und etwas gelblich, und hat gar keinen Geschmack. In dem Lande werden Töpffe und andere Geschirre davon gemacht, desgleichen Flaschen und Carafinen, welche so dünne und leichte sind, daß sie der Wind leichtlich wegführet. Die artigsten unter solchen Geschirren sind die Flaschen, welche Gargoulettes auf Frantzösisch genennet werden; denn, ob sie gleich so räumlich sind, daß sie ein gantz Pariser Maas oder Kanne fassen können; so können sie dennoch gar leichtlich in die Lüffte geblasen werden, als wie die Blasen, welche die Jungen von Seiffen-Wasser machen. Sie werden zu Abkühlung des Wassers gebraucht, und das Wasser soll davon, wie man sagt, einen lieblichen Geruch und Geschmack bekommen, daß es gantz angenehm zu trincken wird. Mir gerieth ein Köpffgen von dergleichen Erde in die Hände, das war gantz glatt und leicht, mit dem versuchte ichs, habe aber nicht verspüren können, daß das Wasser so einen Geruch und Geschmack davon bekommen, ob ich es gleich zwey gantze Tage darinnen stehen lassen. Vielleicht gehet es in dem Lande damit anders zu, dieweil die Erde frisch aus ihrem Geburts-Ort hervor gezogen ist. Ihm sey, wie ihm wolle, das Geschirr wird unvermerckt gantz feuchte, und die vornehmen Indianischen Weiber verzehren es mit grosser Lust, wenn sie vorher das Wasser ausgetruncken haben; insonderheit die Schwangeren, denn diese sind so gar begierig nach derselben Erde, daß keine schwangere Frau in selbem Lande solte seyn, die nicht in kurtzer Zeit alle Töpffe und Teller, Flaschen und Schaalen, samt andern Haußgeräthe gleicher Art auffressen wolte, wo nicht Achtung darauf gegeben würde. Diese Erde absorbiret und mildert die sauren Feuchtigkeiten in dem Leibe, stillet den Durchlauff und das Bluten. Sie wird von 18. Gran biß auf ein Quintlein auf einmal gegeben.

Terra persica, Frantzösisch, Terre de Perse, oder Rouge d' Inde, Teutsch, Persianische oder Indianische rothe Erde, ist eine trockene rothe Erde, die uns wie kleine nicht so gar sehr harte Steine zugeführet wird. Die Schuster brauchen sie und färben die Absätze an den Schuhen damit. Man soll diejenige erwehlen, welche eine hohe Farbe hat. Zur Artzney ist sie nicht gebräulich.

Terra saponaria, s. Smectis.

Terra selinusia, ist eine thonige oder lettige Erde, welche der Erde aus Chio ziemlich nahe kommt. Sie hält an und zertheilet, nimmt die Flecken und Mähler von der Haut, erweichet die harte Geschwulst der Brüste, unter den Achseln und der Hoden, und zertreibet sie.

Terra sigillata, ist eine gewisse Erde, so eine gewisse medicinische Krafft an sich haben soll, und man vor diesem auf der Insul Malta oder Melite und Lemnos gegraben, hernach gewaschen, in Kugeln formiret, und endlich mit dem Siegel der Landes-Herrschafft, oder wie es ietzo geschiehet, des Groß-Sultans, bezeichnet hat, daher sie auch ihren Namen bekommen. Man findet auch solche Terras in Schlesien zu Striga, Goldberg, Janowitz im Jaurischen, zu Massel im Oelsischen von weisser, grauer, brauner und röthlicher Farbe, die ebenermassen in runde Formen geschlagen, mit dem Stadt-Siegel oder Signet des Pachters bezeichnet, und nachmals durch gantz Teutschland in die Officinen verhandelt werden. Den übrigen aufgedruckten Zeichen nach haben die meisten Sorten Arabische Buchstaben, welche alle aus Orient kommen, theils haben halbe Monden, welche aus Türckischen Provintzen gebracht werden; wenn ein Heiliger oder Schiff aufgedrucket ist, kömmt die Erde von Malta; Berge mit Creutz-weis gesetzten Schüsseln bedeutet Erde von Gran aus Ungarn, wiewohl auch Böhmische unter diesem Zeichen zu finden ist, und ein ausgespannter Adler zeiget Schlesische Erde an. Es ist aber nicht allemahl auf diese Zeichen zu trauen, indem, zum Exempel, eine Erde, so man in Siebenbürgen findet, wie der Armenische Bolus gezeichnet wird, welches mit andern eben so zu geschehen pfleget. Einige von diesen Sorten der Erde adstringiren und kühlen dahero, andere sind scharff, und erwärmen also, und andere wiederum fett, und dienen solchergestalt zu lindern. Allerley Siegel-Erde wird eine anhaltende und dabey den Gifft treibende Krafft zugeschrieben, daher sie von einigen gar unter den Theriac mit genommen wird, absonderlich ist das so genannte Pulvis

Panno-

Pannonicus ruber deswegen in Hochachtung, weil es in Fleck-Fiebern und der rothen Ruhr grosse Hülffe thut. Die Apothecker machen auch ein säuerlich Wasser davon, Spiritus Terræ sigillatæ genannt. Ja in Sachsen findet man gantze Geschirr und Becher von dieser Erde, welche keinen Gifft leiden, und von denen darein gethanen vergiffteten Speisen und Geträncken zerbersten sollen.

Terra Tripolitana, Trippel, ist sehr im Gebrauch die metallenen Geschirre damit zu fegen und zu reinigen. Es ist ein weicher zarter Stein, oder vielmehr Thon, der weiß, grau und gelb gefunden wird. Er kömmt über Welschland, aus Africa und Tripolis; wenn er recht weich und zart, auch nicht sandig ist, so ist er gut. Dieser Trippelstein oder Thon wird auch von einigen Englischer Ocher-gelb genennet.

Terra viridis, seu viridis Montana oder Chrysocolla, Berggrün, kommt am besten aus Ungarn, ist öfters von dreyerley Sorten, s. Berggrün.

Terræ motus, s. Erdbeben.

Terraignol, Cheval Terraignol, ist ein Pferd, so alle seine Schulen zu nahe an der Erden macht, und welches man nicht erleichtern noch auf die Hüffte setzen kan, auch mit schwerer Mühe sich vorne aufhebet.

Terrain, ist der Platz auf der Reit-Schule, wo das Pferd den Hufschlag machet.

Terrassen, heissen die erhabenen Plätze in den Lust-Gärten, so mit Steinen oder Rasen eingefasset sind.

Terre à Terre, ist auf Reit-Schulen eine Art von Springen, welche das Pferd, wenn es zur Seiten gehet, in zweyen Hufschlägen sehr niedrig machet, also, daß sich die zwey Vorder-Schenckel zugleich in die Höhe heben, und wenn sie sich iezt eben niedersetzen wollen, so folgen die beyden hintern in gleicher Gestalt in einer rechten Cadence.

Terror panicus, s. Panicus Terror.

Tertiana, *Tertian-* oder Dreytägiges Fieber, ist dasjenige Fieber, da man einen Tag um den andern davon angegriffen wird, oder einen Tag gut hat, und einen Tag böß, wie man zu reden pfleget, und dieses ist Tertiana Intermittens. Tertiana Continua aber ist, wo es nicht gäntzlich nachlässet, sondern immer einige Hitze bey dem Patienten verspüret wird, welche sich aber über den andern Tag vermehret und exacerbiret; wird sonst auch in Legitimam und Spuriam eingetheilet, wie auch in simplicem & duplicem.

Tertianaria, Cassida palustris vulgatior, flore cæruleo, Teutsch, Flecken-Kraut, ist eine Gattung Cassida, oder ein Kraut, welches Stengel treibt zu anderthalben biß auf zwey Fuß hoch, die sind viereckigt, ästig und schwach, beugen sich zur Erde nieder. Die Blätter sind lang und schmal, spitzig und am Rande ausgezackt, rauch und bitter vom Geschmack, sitzen auf kurtzen Stielen. Die Blüten kommen aus den Winckeln zwischen den Stengeln und Blättern hervor, sind klein und wie Rachen formiret, oder als wie Röhrlein, so oben in zwey labia zerspaltet ist, von denen das oberste als wie ein Helm mit ein paar kleinen Oehrlein siehet, das untere aber ist insgemein ausgekerbet. Diese Blüte ist inwendig rauch, von Farbe Viol-braun und etwas blau, mit kleinen dunckel-blauen Flecken gezeichnet. Wenn die Blüte vergangen, folgen ihr vier fast gantz runde Saamen, die werden in der Hülse reiff, welche der Blüte zum Kelche hat gedient, und wie ein Kopff mit einem Baret bedeckt, aussiehet. Die Wurtzel ist zaserig und dünne, kriecht auf der Erde herum, ist voller Knoten, und weiß. Dieses Kraut wächst um die Sümpffe und an andern feuchten Orten; es hat gar einen lieblichen Geruch, führet viel Oel und Sal essentiale. Es hält an, ist ein gut Wund-Kraut, dient wider den Gifft und zur Blutreinigung, auch wider die nachlassenden Fieber, wenn es abgesotten gebrauchet wird.

Tesbach, ist eine Art eines Türckischen Rosen-Krantzes, von 99. Körnern oder granis.

Tessera, heist ein Würffel, viereckigter Stein; ingleichen das Wort oder die Losung bey den Soldaten; und Tesserarii waren vor diesem bey der Römischen Militz, was bey uns die Wachtmeister seyn.

Test, ist eine grosse Capelle, wird von wohlgereinigter Holtz-Asche mit vermengter Bein-Asche in einem Pfännlein dicht gestampffet, und hernach das Silber darauf gebrannt.

Testes, *Testiculi, Gemelli, Didymi, Poma amoris, Brachica mala, Colei*, die Geburts-Geilen und Eyer, darunter so wol der Männer als Weiber Geilen verstanden werden. Es sind drüßhaffte, weisse und weiche Cörper, aus unzehlbaren nervösischen Fasern gerollet, deren Ende sich in die Epididymides terminiren. Ihre Gestalt ist länglicht-rund und Eyer-förmig, hangen heraus ausser dem Unterleib. Bey den Weibs-Bildern ist das Wesen, die Grösse und Beschaffenheit der Geilen etwas anders, als bey dem männlichen Geschlecht, indem diese kleiner, weicher und feuchter sind, aus vielen Bläslein, welche den Eyerstock machen, zusammen gesetzt, und befinden sich im Unter-Leibe, werden mit den breiten Sennen, wie auch mit dem Grund der Gebähr-Mutter veste gemacht.

Testiculi, s. Testes.

Testiculus, s. Satyrium.

Test-Körner, sind die Körnichen Silber, so sich am Test setzen. siehe auch Kirchen-Kratz.

Testudo, s. Schild-Padden.

Testudo, eine weiche breite Geschwulst an der Hirn-Schalen; Blancard in Lexic. nennet es eine Schild-Kröten-Geschwulst.

Testudo Cerebri, s. Fornix.

Testudo delumbata, s. Mulden-Gewölbe.

Tetanus, der Krampff des gantzen Leibes, ist, wenn der Leib gantz steiff, starr und unbeweglich stehet.

Tete, s. Haupt.

Tethyia, ist ein See-Fisch, mit einer Schaale bedecket, und findet sich zuweilen an den Austern angehangen. Seine Schaale ist Kugelrund und holperigt, aber nicht so hart, wie andere Schnecken- oder Muschel-Schaalen. Das

Fleisch

Fleisch ist schwammig. Er wächst und hanget an den Klippen, oder auf dem See-Kraute Alga, oder auf dem Strande. Es giebet seiner vielerley Gattungen. Er treibet die Winde und Blähungen und ist zur Colic gut, die daher ist entstanden: Desgleichen zum Nieren-Weh, und zum Reissen in den Lenden, den Harn zu treiben und den Stein aus den Nieren und der Blase auszuführen.

Tetradrachmus s. Stater.

Tetraëdrum, ist in der Geometrie eine Pyramis, welche von vier gleichen und gleich-seitigen Triangulis umschlossen wird. Es wird mit unter die 5. Corpora regularia gezehlet. s. Math Lex p. 1375.

Tetraëteris, ist in der Astronomie ein Circul, so in 4. Jahren absolviret wird. s. Math. Lex. p. 1375.

Tetragonum, ist eine Figur in der Geometrie, so aus 4. Ecken und 4. Winckeln bestehet. Bey den Astronomis wird es öfters für einen gevierdten Schein genommen. s. Math. Lex. p. 1376.

Tetrapetales flos, eine Blume von 4. Blättern.

Tetrapharmacum, ein aus vier Ingredientibus bestehendes Medicament.

Tetrobolus Atticus, eine Griechische Müntze, auf deren einen Seite Jupiter, auf der andern Seite eine Nacht-Eule gepräget stunde, am Werthe 3. Meißnische Groschen. Tetrobolus Ægineus, galt so viel, als ein Schreckenberger oder 5. Marien-Groschen, oder 3. Groschen 4. Pfenn. Meißnisch.

Tetypoteiba ist ein Gewächse in Brasilien, das pfleget auf den Pomerantzen-Bäumen zu erwachsen, wann gewisse kleine Vögel, Tetyns genannt, ihren Mist darauf fallen lassen. Seine Blätter sehen wie das Myrten-Laub. Dieses Gewächse hanget sich an die Aeste des Baumes und schlinget sich darum herum, wie etwa der Wein möchte thun, verursacht aber auch bisweilen mit seiner Menge, daß er darüber muß eingehen. Die erwähnten kleinen Vögel fressen es. Es zertreibet, zertheilet, reiniget, dient zur Vertreibung der Geschwulst an Füssen und an Schenckeln, zur Wassersucht, zur Stärckung der geschwächten Glieder. Es wird in Oel gesotten, und dieses äusserlich gebraucht. Heiß Wasser drauf gegossen, wird zu dem Staar und Nebeln in den Augen gebrauchet.

Teucrium s. Veronica.

Teucrium Boeticum, Teutsch Groß Banthengel, ist ein Strauch der insgemein klein und niedrig bleibt, wird iedoch unterweilen so hoch als wie ein Mann. Sein Stamm ist des kleinen Fingers dicke, mit einer weissen Schaale überzogen, und theilet sich in einige kleine Aeste, deren zwey und zwey einander gegen über stehen. Seine Blätter sind länglicht oder rundlicht, ein wenig grösser, als die an der Chamædrys, am Rande ausgeschweiffet, unten weiß, oben dunckel grün und etwas bitter von Geschmack. Die Blüten sehen als wie kleine Rachen, oder als wie Röhrlein, so oben ausgeschweifft, und wie ein labium ausgestrecket, von Farbe weiß, stehen in einem Kelche, der wie ein Glöcklein stehet. In demselbigen, nachdem die Blüte vergangen, wachsen vier Saamen-Körner, die fast gantz rund sind. Dieses Gewächse wächst in warmen Ländern, wie in Sicilien, in Italien unweit von der See, und in den Hecken. Es bleibet beständig grün: Es reiniget, eröffnet, zertheilet, dienet zu der Miltz-Beschwerung, wider den Gift, oder wie ein Pulver gebrauchet.

Teuffe, heist Bergmännischer Weise zu reden, eben so viel als bauen: ewige Teuffe s. p. 659.

Teuffels-Abbiß s. Morsus Diaboli.

Teuffels-Baum, ein Baum in Indien, Bechar genannt, dessen Aeste sich zur Erde neigen, Wurtzeln schlagen, und neue Stämme treiben, so, daß ein einiger solcher Bäume zu einem gantzen Wald erwachsen kan, in welchem gemeiniglich die Heyden ihren Götzen-Dienst anrichten, wie Mandelsloh davon schreibet.

Teuffels-Dreck, Teuffels-Koth, *Assa fœtida, Laserpitium*, ist ein Saft, so von einem Kraute Laser, oder Syphium genannt, gesammlet, und aufgetrocknet wird. Es kömmt von unterschiedlichen Farben aus Asien, und sonderlich aus Syrien. Seinen Namen Fœtida hat er von seinem Gestanck, der fast unerträglich ist. Das Gewächs, aus dessen Wurtzel der Teuffels-Koth durch eine Presse gepresset wird, ist von zweyerley Arten; das erste ist staudig, wie Wasser-Felben, das andere ist viel fruchtbarer, und der Saft, der aus den Wurtzeln dieses Gewächses, die den dicksten Rettichen gleichet, gepresset worden, ist mehr eine Gummi-als Hartz-Art.

Teuffels-Fisch s. Horn-Fisch.

Teuffels-Klau s. Muscus terrestris.

Teuffels-Milch s. Esels-Milch.

Teuffels-Wurtzel s. Napellus.

Teul, heist im Hammerwerck dasjenige Stück gar gemachte rothe Eisen, so von der Gans auf einmahl geschmeltzet, vom Vorschmied gezänget, und zugleich vom Anfrischer und Aufgiesser, vermittelst des Eisenbaums, unter den grossen Schmiede-Hammer zum Zusammenschmieden gebracht wird: heist so viel als ein Theil von der Gans oder rothen Eisen gar gemachtes, iedoch noch ungeschmiedetes Eisen.

Teul-Hacken, ist ein anderthalber Ellen langer eiserner hohlgestielter Haken, damit der Theil aus dem Herd gezogen wird.

Teutscher Brunn, ist einer von den vier grossen Saltz-Brunnen oder Quellen zu Halle in Sachsen, aus welchen die Sole oder Saltz-Wasser geschöpffet, und hernach in den Saltz-Kothen versotten wird. Dieser Teutsche Brunn wird wegen der Solen Gütigkeit, und der klaren Quelle für den besten vor den andern dreyen (welche Gut-Jahr, Meteritz und Hackeborn heissen) gehalten, ist 35. und 1. Viertel Ellen tieff, quillt in einer Stunde über eine Elle hoch, also daß er öfters bey Kaltlägern, das ist, wenn wegen geringer Abfuhr, und grossen Vorrath des Saltzes keine Sole daraus gezogen, und versotten wird, durch ein darzu gemachtes

gemachtes Zapfen-Loch überläufft, und der edle Segen Gottes, die Sole, in den Saal-Strom flüssen muß. Dieser Teutsche Brunn wird in 32. Stüle ab getheilet. Ein Stul hat 4. Quart oder Viertel. und 1. Quart zwölff Pfannen, thut zusammen 128. Quart, oder 1536. Pfannen, iede Pfanne aber wird auf 5. Zöber Sole, und also 1. Quart auf 60. Zöber gerechnet. Ein Zober hält nach Ertz-Bischoffs Ernesti Thal-Ordnung von An. 1482. acht Eymer.

Teutsche Waaren, welche auf den berühmten Flüssen der Elbe, Weser, Donau, Rhein, Mayn, und der Mosel in die übrigen Theile von Europa verführt werden, bestehen so wohl in Güthern der Natur, als durch die Kunst und Arbeit zubereiteten Vortheilen. Wie denn nicht allein in Teutschland ein Uberfluß an allen Nothwendigkeiten zu dem menschlichen Leben anzutreffen ist, sondern über dieses die Manufacturen in demselben lange Zeit geblühet haben. Die vornehmsten Oerter, an welchen die Schätze von Teutschland zusammen gebracht werden, sind Hamburg, welches einige nicht unrecht das Nordische Amsterdam nennen: an diesem Orte werden vor die Ausländer Bauholtz zu den Schiffen, allerhand Kesselwerck, Kupfer-Drath, weiß und schwartzes Blech, so in Sachsen zubereitet wird, eichene Faß-Tauben, Hanf und viele andere Waaren geladen, wie denn auch hier viele ausländische Güther zusammen kommen, weil von diesem Orte gerades Weges fast in alle Theile der Welt starcke Handlung getrieben wird. Lübeck, welches ehemahls in dem Hanseatischen Bunde grosses Ansehen erlanget hatte, überlässet an die Ausländer, viel Bau-Holtz, Hanf, Garn und Wolle: es werden auch hier die Ancker verfertiget, welche öffters 4000. Pfund schwer sind. Man bekommt hier auch die Rußischen Juchten. Bremen ist wegen seines Bau-Holtzes berühmt, und wird dasselbe vor das allerbeste gehalten, welches man in dem gantzen Norden antreffen kan. Sonsten ist hier auch ein starcker Handel mit Eisen-Wercke. Ferner bekommt man hier schöne Pott-Asche, welche aus Hessen und Thüringen gebracht wird, braunen und sauberen Hanf, Erfurther Garn, Braunschweiger Garn, Flachs, Wolle und ein vortreffliches Bier, so weit und breit verführet wird. Der Handel zu Stettin bestehet in Korn und andern Getrayde, guten Mast-Bäumen, Bau-Holtze, Wolle und unterschiedenen Arten von Garn. Minden giebet allerhand rohe und auch gebleichte Leinwand, davon viel nach Engelland gesandt wird, ingleichen Pott-Asche, Mühlen-Steine und ein gutes Bier, so Breyhan genannt wird. Braunschweig, welches zwey grosse Messen hält, hat vornehmlich mit dem Garn-Handel zu thun. Sonsten ist das Braunschweiger Bier Momme bekannt, welches bis nach Ost-Indien geführet wird. Erfurth ist mit Garn, einer gewissen Art Färber-Weide und Safflor, wohl versehen. Zu Langensaltza, Gera, Schlaitz und an andern Orten mehr werden allerhand wollene und halbseidene Zeuge verfertiget, welche nicht allein durch gantz Deutschland, sondern auch nach Italien, Spanien und Portugal verführet werden. Berlin verschicket allerhand stählerne Waaren und Galanterien, welche allda verfertiget werden. Breßlau treibet den grösten Handel mit der Schlesischen Leinwand, und einer gewissen Art derselben, welche Platilles von den Spaniern genennet werden; sonsten werden auch von dar schöne Handtücher, Damast und Servietten, ingleichen rohes und weisses Garn verschicket. Zittau in der Ober-Lausitz führet auch einen guten Handel von Leinwand, insonderheit von gezogenen Zeugen. Leipzig ist wegen seiner drey grossen Messen weltberühmt, und kommen zu der Zeit fast alle Waaren von Teutschland allda zusammen. Uber den guten Garn- und Wollen Handel, welcher hier getrieben wird, florirt die Buchhandlung mehr als an einem Orte von gantz Teutschland. Sonsten werden auch die Schlesischen und Lausitzischen Tücher häuffig nach der Schweitz, Italien und Pohlen geführet, nicht weniger auch die Spitzen, welche in Sachsen verfertiget werden, nach Italien, Schweden und Dänemarck geschicket. Die blaue Farbe, welche in Sachsen an unterschiedenen Orten anzutreffen, wird bis nach Ost-Indien gebracht. Cöln ziehet den grösten Vortheil von dem Rhein und Moseler-Wein, welcher hier gleichsam zusammen fliesset, ingleichen von der Pott-Asche, Kugeln, Granaten, Bomben, eichenen Balcken und allerhand steinernen Gefässen. Coblentz hat zwar den besten Mosler-Wein, doch handeln die Einwohner meistentheils über Cölln. Solingen, eine kleine Stadt am Fluß Wipper, fabriciret vortrefliche Degen-Klingen, und ist wegen des guten Gewehres, so hier verfertiget wird, gar berühmt. Elberfeld, ein Städtgen in dem Norder-Theil von Bergen, bereitet seines breites und schmales Band, welches nach Spanien und Indien geführet wird, führet auch weissen und gestreifften Flachs, gemeines und anderes Garn, welches Hessen-Garn genennet wird, allerhand Bettücher und einige andere Manufacturen. Essen in der Grafschafft Marck hat viel Garn, Flachs, eiserne Röhre und allerhand anderes Eisenwerck. Siegen, ein Städtgen in der Grafschafft Nassau-Dillenburg, hat seinen grösten Vortheil von dem nicht weit davon entlegenen berühmten Eisen-Bergwercke. Franckfurth am Mayn ist wegen der berühmten Messe, welche jährlich zweymahl daselbst gehalten wird, bekannt genug, und treibet über dieses noch einen starcken Handel mit Rheinischen und Francken-Wein, Wolle, Weinstein und Pot-Asche. Hanau hat einen starcken Abgang am Tobac und einer Gattung Tücher, welche Grobgrün genennet, und nach Spanien und Indien geschickt wird. Würtzburg hat gute Weine, dergleichen auch Bamberg, von dar Korn und allerhand Garten-Früchte, insonderheit die Pflaumen, nach den Niederlanden gebracht werden. Nürnberg ziehet seinen grösten Vortheil von der Arbeitsamkeit seiner Einwohner, die allerhand sehenswürdige und mühsame Kostbarkeiten und Galanterien verfertigen

fertigen, welche nach Ost- und West-Indien, Moscau und andere Länder verführet werden. Es bestehen dieselbigen in allerhand künstlichen gedreheten Sachen von Elffenbein und Holtze, schön zubereiteten eisernen Sachen, gesponnenen Gold und Silber; Weil aber diese Waaren mehrentheils einen Liebhaber erfordern, so wird wenig in Vorrath gemacht, sondern es muß gemeiniglich bestellet werden. Die Augspurgischen Waaren sind Barchent, Leinwand, und allerhand künstlich gearbeitete Sachen, welche von Gold und Silber verfertiget und weit und breit herum gesendet werden. Wien giebet die herrlichen Ungarischen Weine, das Ungarische Kupfer, Quecksilber und dergleichen mehr. Jn Bolzano, einer Stadt an denen Gräntzen von Italien, kommen die meisten Teutschen und Italiänischen Waaren zusammen, welche an denen vier berühmten Jahrmärckten dieses Orts in grosser Quantität gekaufft werden. Hiernechst hat Deutschland einen Uberfluß an Mineralien, so man weit und breit versendet, ausser dem rohen Gold und Silber, welches nicht darff ausgeführet werden. Das Kupfer hingegen wird häuffig nach Brabant und Franckreich gebracht, und allda durch Zusatz des Galmeies zu Meßing gemacht, wozu das Wickeroder-Kupfer am Hartze vor das beste gehalten wird. Ausser diesen wird auch eine unzehliche Menge Ziegen- und Hasen-Felle den Engelländern überlassen, welche aus jenen Handschuh verfertigen, von diesen aber die Haare zu den Hüten gebrauchen.

Texel, werden thönerne Stöpsel auf Glas-Hütten genannt. s. Küchen.

Textor s. Weber.

Thal, nennen die Bergleute die zwischen zweyen und mehr Bergen liegende Teuffe.

Thal, heist in Halle diejenige Gegend, woselbst die Saltz-Brunnen und Kothen, nebst der Hallorum ihren Wohnungen, und andern darzu gehörigen Gebäuden befindlich; daher sagen und schreiben sie: zu Halle im Thal.

Thalassius s. Berill.

Thal-Gericht, wird in den Saltz-Wercken zu Halle von folgenden Personen verwaltet, als 1) von dem Saltz-Gräffen oder Richter, 2) den Ober-Bornmeistern, 3) den Schöppen, 4) dem Born-Schreiber als Actuario judicii, und 5) dem Thal-Vogt, oder Gerichts-Frohnen.

Thal-Gut, werden die Saltz-Güter zu Hall in Sachsen genannt, weil so wohl die Saltz-Brunnen, als auch die Kothe in einem Thal oder niedrigen Orte der Stadt Halle liegen. Wie viel von solchen Thal- oder Saltz-Gütern der hohen Landes-Herrschafft, und wie viel der Pfännerschafft zukommet, auch was desfalls An. 1479. zwischen dem Magdeburgischen Ertz-Bischoff und dem Rathe zu Halle abgehandelt und verglichen worden, davon besiehe D. Friedrich Hondorffs Tractat vom Saltz-Werck zu Halle in Sachsen.

Thal-Gut wird auch die Sole selbst, oder das Wasser, daraus Saltz gesotten wird, geheissen.

Thalictron und Thalictrum: es giebet dieses Krautes zweyerley, grosses und kleines, sonsten an Gestalt einander gleich. Es hat röthlichte hole Stengel, bleich-grüne Blätter, kleine Blumen, aus mosichten Dräten bestehend, auf welche dreyeckigte kleine Hülsen folgen, darinnen der kleine Samen enthalten. Die erste Gattung wächset an feuchten Orten und in Wasser-Gräben, die andere aber am See-Strande, und dabey gelegenen Feldern. Ein Decoctum von der Wurtzel oder von dem Kraute befördert den Stuhlgang: Der Safft dienet zu Schäden und Wunden. s. Sophia Chirurgorum.

Thapsia, sive Turbith Germanorum semine latissimo, Frantzösisch Tapsie oder Turbith bâtard. Ist ein Kraut, zwey bis drey Schuhe hoch, dessen Stengel und Blätter sehen schier als wie die an der Ferula und wie die an dem Fenchel. Die Blüten stehen auf den Spitzen, als wie Umbellen oder Cronen, gleichwie die an der Tille, und sind gelb. Jedwede Blüte hat gemeiniglich fünff Blätterlein in Röslein-Form, so an des Kelches Ende zu befinden. Dieser Kelch wird zu einer Frucht von zweyen Körnern, die lang und grau sind, obenher gestreifft, mit einer breiten Einfassung, wie mit einem Blatt umgeben, und insgemein an beyden Enden eingekerbet. Die Wurtzel ist nicht gar zu dicke, lang und oben voller Haare, von Farbe weißlicht grau, auch manchmahl schwartz, voll Milch-weisses, sehr scharffes und etwas etzendes, bitteres Safftes. Dieses Kraut wächst wo es bergicht ist. Die Wurtzel wird getrocknet, damit sie sich lang halten möge, und zuvor das Hertze oder der Kern heraus genommen. Sie siehet bald wie der rechte Turbith, nur daß sie leichter, weisser und viel schärffer ist. Sie führet viel Saltz und Oel. Man soll die nehmen, welche frisch, sauber, gantz, dicht und gar nicht wurmstichicht ist. Sie führet den Schleim und Rotz ab, doch wircket sie so hefftig, daß sich niemand erkühnet sie viel zu gebrauchen. Aeusserlich wird sie unter die Salben für die Krätze und andere solche Mängel der Haut gebrauchet.

Thara, Tara, nennet man dasjenige, was man bey Verkauff einiger Waaren für die Emballage, Kisten und Fässer, in welche die Waare gepackt, item für gut Gewicht abziehen läst, und zwar geschiehet solches Thara entweder eingeführter Gewohnheit nach auf gewisse Waaren, in gewissen Pfunden, für das gantze Stück, Faß, Kiste oder Sack, oder auch auf gewisse Pfunde, und pro Centum, welcher Abzug dann in einer jeden Handels-Stadt der darinn hergebrachten Gewohnheit nach, so vest eingeführet, daß wann nicht durch eigenen Willen des Käuffers und Verkäuffers unter ihnen davon abgegangen wird, solcher beständig und ohne Wiederspruch bleibet.

Thau, *Ros*, wird des Tages über von der Hitze der Sonnen als ein subtiler Dampf in die Höhe gezogen, bey hellen Nächten aber von der Kälte zusammen und als eine wässerigte Feuch-

Feuchtigkeit zurück auf die Erde getrieben. Er befeuchtet und erquicket zwar mit seiner Nässe die Pflantzen und Gewächse der Erden, wenn er aber zu starck fällt, so thut er denenselben nebst der darauf folgenden Sonnen-Hitze grossen Schaden, indem die Blätter dadurch entzündet, und wie durch einen Rost beflecket, und in Fäulung gebracht werden, wie er denn auch so gar das leinene Tuch anzugreiffen, und dem Viehe, so dergleichen Kräuter frisset, den Durchlauff zu erreget pfleget. f. Ros.

Thau-Erde, ist die obere Erde, so weit sie vom Regen und Sonnen-Schein durchdrungen und fruchtbar gemachet wird.

Thau-Wurtzeln f. Tage-Wurtzeln.

Theatrum, ein Schau-Platz, darauf die Comödien und Opern vorgestellet werden. Vor diesen waren Theatra zu Rom kostbare und prächtige Gebäude, in Gestalt eines halben Circkels, in welchen Comödien, Tragödien und andere Spiele repræsentiret wurden.

Theé, Herba Chia, von den Japanern Tcha oder Cha, und von den Tartarn Tai oder Tza, in China Theé genannt, ist eine Art eines kleinen Bäumgens oder Busches, dessen Blätter dunckel-grün, und länglicht, vorn spitzig und rund herum eingeschnitten, die Rinde aber nach Unterschied des Landes weißlicht ist. Wo solches wächset, artet es sich auch wie alle andere Früchte aus, indem es oft seine Farbe, Geruch und Geschmack verändert, und manchmahl lieblich bald Seiffen ähnlich, bald wie ein Brod (welches mit einem Messer, damit man Heringe zugerichtet, geschnitten worden) bald wie faul Fett, unrein und schmierig schmecket, so daß auch hernach das warme Wasser den Geschmack und Farbe davon annimmt, und entweder hell-grünlich oder braun, oder schwartzgelb tingiret wird, doch wird die erste Art für die beste gehalten. Die Saat davon lassen die Indianer nicht aus ihrem Lande, sondern wann sie selbige an einen fremden verkauffen, werffen sie solche erst in ein kochendes Wasser, um zu verhindern, daß andere Nationes selbiges nicht säen können. Es wird aber solche Saat innerhalb der Blumen gefunden, welche auf dem Theé-Stengel wächset, und von aussen aus 6. Blättern bestehet, inwendig aber mit noch mehr Blättern besetzet ist. Der Theé, so in unsere Länder eingeführet wird, ist gemeiniglich auf zweyerley Art getrucknet, sintemahl die Japaner ihren Theé gantz anders als die Chineser zubereiten. Dann diese pflücken alle Blätter, iedes absonderlich (um die Aeste dieses kleinen Baums nicht zu beleidigen) ab, worauf sie solche sauber in ein Körblein legen, nach Hause tragen und in eine warm gemachte Pfanne werffen, selbige umrühren, und also mählig trucknen lassen: hernach legen sie diese getruckneten Blätter auf seine Matten, und rollen sie in einander, hierauf schütten sie selbige wieder in ihre Pfanne trucknen sie abermahl, werffens alsdenn wieder auf die Matte, rollen sie aufs neue zusammen, hierauf abermahl wieder in die Pfanne, biß sie völlig getrucknet seynd, und dieses wiederhohlen sie öfters, zuletzt legen sie diese getruckneten Blätter in zinnerne Gefässe oder blecherne Büchsen, und bewahren sie vor dem Anfall der Luft, weil die Erfahrung sie gelehret, daß der Theé von der freyen Luft verdorben wird, und daß eben derselbe nicht allein eine schwartze Tinctur an sich nehme, sondern auch einen unangenehmen Geschmack der Zungen verursache; solches nun zu verhindern, legen sie in die Mündung der Flasche ein besonderes Stück Holtz, welches, dieweil es aus einem Alcali bestehet, alle Säure an sich ziehet, und den Theé davon befreyet. Die andere Manier, welche die Japaner haben, bestehet darinne, daß sie die Blätter ebenfalls sauber pflücken, dieselben aber zwischen Papier trucknen, welches dann die Ursach ist, warum der Japanische Theé nicht so sehr als die Chinenser ihrer in einander gerollet ist. Die Eigenschaft und Wirckung des Theé ist nicht allein die Glieder- sondern auch Haupt- und Brust-Kranckheiten zu vertreiben. Er ist auch dienlich in Podagra, Sand und Gries, item den Augen-Flüssen, Schwermuth des Haupts, dem Schwindel, der Engbrüstigkeit, dem Hertz-Klopfen, 2c. zu widerstehen, wie auch den schwachen Magen zu stärcken, mit oder ohne Betonien. In Summa, man hält dafür, daß es die Kräfte des Menschen stärcke, und die Zufälle, so demselben aus böser Luft und sonsten entstehen können, verhüte. Wann wir aber unsere Gedancken eröfnen wollen, so müssen wir bekennen, daß wir in unsern gesegneten Teutschland an solchen Kräutern keinen Mangel haben, die eben so viel, und vielleicht noch mehr als Theé und Caffée thun; nur ist unsere Neugierigkeit schuld, welche gern viel Geld unnöthig ausgiebt. Die Mittel, die bey und um uns wachsen, treffen am besten mit unserer Natur ein, weil sie einerley Luft und Clima haben. Warum gebrauchen wir uns nicht der edlen Salbey, welche doch von den Niederländern nach Ost-Indien geführet, und von diesen Barbaren als eine Waare von sehr hohen Werth gekauffet, und ebenfalls wie Theé gebrauchet wird. Haben wir nicht Proben, daß das Wasser, in welchem Ehrenpreiß wie Theé und Caffée gesotten worden, grossen Nutzen gethan, wie solches das kleine Tractätlein, Veronica Theizans, genugsam erwiesen. Was thut nicht Gamanderlein in Glieder-Schmertzen, das Tausendgülden-Kraut curirt perfect die Fieber, 1. Quintlein davon gegeben, ist so gut als die China Chinæ. Stein-Leber-Kraut thut Wunder im Anfang der Lungensucht, item Maßlieben in Milch gesotten. Was Ruhm haben nicht die Wachholder-Beeren bey den Nordischen Nationen! mit einem Wort: Es ist wahr, was Phædrus sagt: utiliora sæpe invenies, quæ contemseris. Unsere Sachen, die weit besser sind, verachten wir, und der Ausgang weiset, daß das verachtete besser, als das belobte, gewesen ist. Käyser-Theé kommt aus Japan, und hat nebst dem jungen Theé oder der Theé-Blume, einen weit bessern und gantz andern Geschmack als die andern: und ie grüner der Theé oder dessen

dessen Wasser, ie besser ist er: Derjenige aber der etwas röthlicht aussieht, ist alt, und wird in Indien Thée boy genennet. Auch wird der Ehrenpreis, Veronica officinalis, Europäischer Thée genennet. Das Pfund von den besten Chinesischen Thée kostet zu Surata 20. Stüber, und der Japanische ist nichts theurer, da doch die Holländer ihn in Europa zuweilen für 20. Rthl. und den geringern vor 8. bis 10. Rthl. verkauffen.

Thée Europæorum, *Myrtus exotica*, *Rhus Myrti folio*, Post, Welsche Myrten, dessen Blätter und Saamen machen truncken, und vertreiben die Krätze.

Theer, *Pix fluida*, *Pix liquida*, kommt viel aus Schweden und Finnland, unter allen ist der Gothländische der beste, es wird aber der Theer, welcher aus den Wurtzeln des Führnen Holtzes gebrannt wird, in viererley Sorten eingetheilet, als 1) in dünnen, der gantz klar, und wie Oel so rein ist, 2) in Rather, der körnigt ist, 3) in geschmeidig dicken, und 4) in gantz dicken, welche Sorten insgesamt von der in Schweden privilegirten Theer-Compagnie müssen gekaufft werden.

Theil, ist nach Bergmanns-Art zu reden, eben so viel, als Bergtheil oder Kux. Vier Kuxe machen einen Theil, und 32. Theile eine Zeche.

Thema Cœli oder natalitium, wird bey den Nativität-Stellern derjenige Stand der himmlischen Zeichen und Planeten genennet, wie derselbe bey der Geburt desjenigen, dessen Glücks- und Unglücks-Fälle man aus dem Gestirne erforschen will, am Himmel gestanden. s. Math. Lex. p. 1376.

Thenar s. Finger.

Theologia, die Gottes-Gelahrtheit, bestehet vornehmlich in diesen zweyen Stücken, nemlich in credendis und agendis, das ist, was ein Christe gläuben, und was er thun soll. Besser aber wird sie eingetheilet nach ihren 5. Theilen, welche auf Universitäten gelehret werden, als da sind: 1) Theologia Positiva s. thetica, ist die Theologische Wissenschaft von Glaubens-Articuln, 2) Theologia Exegetica, ist diejenige hohe Weißheit und Kunst die H. Schrifft zu erklären. 3) Theologia Polemica, ist die Kunst und Wissenschaft die Ketzereyen und Irthümer in Religions-Sachen zu erkennen, und zu widerlegen. 4) Theologia Moralis, ist der vortreffliche Theil der Gottes-Gelahrtheit, welcher von den Lebens-Pflichten und Christlichen Tugenden handelt, worzu noch referirt wird Theologia Casuistica, die Lehre von zweiffelhaften Gewissens-Fällen. 5) Theologia Mystica, die geheimde Gottes-Gelahrtheit, welche der heil. Schrifft nebst dem sensu externo oder äusserlichen Verstande auch einen sensum internum oder innerlichen Sinn beyleget.

Theorbe, ist wie eine grosse Baß-Laute, doch daß sie mehr, nemlich 14. oder 16. Chor-Saiten, und über den rechten Hals, darauf sonsten die Bände liegen, welches an den Lauten der Griff genennet wird, noch einen andern längern Hals hat. Ist allein dahin gerichtet, dieweil wegen der Grösse und wegen des weiten Greiffens keine Coloraturen oder Diminutiones darauf gemachet werden können, sondern nur schlecht hin gegriffen werden muß, daß ein Discant oder Tenor, viva voce, gleichwie zu der Viol di Bastarda darein gesungen werde. Kan auch sonst neben dem Baß von andern Instrumenten gebrauchet werden. Es sind der Theorben zweyerley, die eine mit Geigen-Saiten, die andere mit stählernen und meßingenen Saiten.

Theorben-Kragen oder Halß s. Laute.

Theorema, ein Lehr-Satz, ist ein solcher Satz, der etwas möglich oder unmöglich, wahr oder falsch zu seyn lehret, welches aber aus gewissen vorausgesetzten Principiis oder Grund-Sätzen muß erwiesen werden. s. Math. Lex. p. 1377.

Theorema, ist auch ein Theil der speculativen Artzeney-Kunst: heist auch Theoretica und Theoria.

Theoretische Wissenschaften, sind diejenige, die bloß die Erkäntniß der Wahrheit und keine praxin oder Ausübung zum Zweck haben.

Theorica, ist der andere Theil der Astronomie, welcher von den besondern Eigenschaften und Veränderungen handelt, die nicht allen Sternen insgesamt zukommen. s. Math. L. p. 1380.

Therapeia, eine Hülffe oder Hülfs-Mittel, welches machet, daß man wieder gesund wird.

Therapevtica, ist das Theil der Artzney-Kunst, welches lehret und zeiget die Remedia und Hülffs-Mittel den Krancken recht beyzubringen, damit man seinen Zweck, nemlich die Wieder-Erlangung der Gesundheit, glücklich erreichen möge.

Theraphim, waren kleine aus Metall, Wachs oder andern Materien formirte Bilder oder Figuren, die menschliche oder Engel-Gestalt hatten, und unter gewisser Constellation eines Planeten mit besonderen Ceremonien bereitet waren, deren sich die alten Magi und Sternseher in Egypten, um dadurch zukünftige Dinge zu erforschen, sollen bedienet haben.

Thereniabin s. Manna liquida.

Theriaca Andromachi, Theriac, ist eines der besten Artzney-Mittel, welches überall bekant ist. Es ist aber ein Compositum, welches eben wie der Mithridat in Venedig, und vielen andern Städten, von Kunst-erfahrnen Apotheckern und Materialisten gemacht wird, und (ehe solches kostbare Artzney-Mittel vermischet wird) vorhero durch die darzu verordneten Doctores Medicinæ durchgesehen, examiniret, und visitiret werden muß. Der Theriac aber ist schwärtzer, hitziger und stärcker als der Mithridat, und ist wohl heutiges Tages fast keine Stadt in Europa, welche dessen mehr als Venedig, (daher er auch den Beynamen hat, daß er der Venetianische genennet wird,) und Franckfurt am Mayn verkaufft, wiewol er auch in andern grossen Städten, wo berühmte Apothecken anzutreffen, kan aufgeleget werden.

Theriacs-Kraut s. Valeriana.

Therioma, ein böses Geschwür, so schier dem fressenden Krebse gleichet.

Thermæ, warme Bäder, sind vel naturales, vel artificiales. Die warmen Bäder, oder bekannten von unterirdischen Feuer heiß gemachten

Quellen, bestehen aus einem mineralischen Wasser, welches allerhand mineralische Säfte und particulas mit sich führet, und von Natur laulicht oder gantz warm ist, und von den Herren Medicis wider vielerley Gebrechen und Maladien recommendiret wird. Es sind aber dergleichen nicht nur bey uns in Teutschland zu finden, als da sind bekannt das Carls-Aachner-Emser-Töplitzer-Wies-Bad und andere mehr, sondern es sind dergleichen auch in Engelland, Türckey und Ungarn häuffig anzutreffen. Die artificiales, künstliche oder gemachte warme Bäder, welche aus Ermangelung der rechten und natürlichen warmen Bäder aus verschiedenen Mineralien zubereitet werden. Die vornehmsten warmen Bäder sind folgende: 1. das Pfefferbad in der Schweitz. 2. das Bleybad in Lothringen. 3. das zu Baden in der Schweitz. 4. das zu Baden in der so genannten Marggrafschafft. 5. zu Baden in Oesterreich. 6. das Wildbald im Würtemberger-Land. 7. das Zellerbad am Schwartzwald. 8. das Göppinger im Würtembergischen. 9. das zu Au bey Rotenburg an der Tauber. 10. das Emser Bad. 11. das Gerbersweiler im Elsas. 12. das Carlsbad in Böhmen. 13. das Wisbad bey Mäyntz. 14 das Gesteiner in Bäyern. 15. das Abicher. 16. das Abudiacensische, und 17. das Wemdinger Bad, auch in Bäyern. 18. das Huberbad bey Baden. 19. das Saltzburger. 20. das zu Badenweiler bey Freyburg im Breisgau. 21. das zu Watteuweiler im Elsaß. 22. das zu Willingen. 23. das zu Printzbach. 24. das Kilbad im Breisgau. 25. das Glotterbad auch in demselbigen District. 26. das Vogtsberger im Elsaß. 27. das Zuckerthaler, und 28. das Saltzerbad. 29. das zu Ober-Kirchen, und 30. das zu Niederau, nahe bey Rotenburg am Neckar. 31. das Deinacher am Böhmer Walde. 22. daß zu Friedern. 33. das zu Antigastro am Böhmer Walde. 34. das zu Kirchfeld in der Unter-Pfaltz auf dem Hunbsrück. 35. das zu Trier. 36. das Bassenheimer, und 37. das Kesselbrunner, im Ertz-Stifft Trier. 38. das zu Kantertbal bey Memmingen in Schwaben. 39. Das Wiesenbad in Meissen. 40. das zu Achen. 41. das Laubacher bey Ulm. 42. das Lucenser, und 43. das Bergenser im Walliser-Lande. 44. das Töplitzer in Böhmen. 45. das Wolckensteiner in Böhmen. 46. das Schlangen-Bad. Portugall zehlet derer-selben 8. Spanien 40. Franckreich 45. Italien 36. Ungarn und angräntzende Orte 9. Polen sehr viel. Illyricum 16. Griechenland und dazu gehörige Insuln 22. Teutschland 120. darunter oberzehlete die vornehmsten sind. Siehe auch oben Bad.

Thermantica, heissen in der Medicin erwärmende Artzneyen. Siehe auch Calefacientia.

Therminthus s. Terminthus.

Thermometrum, *Thermoscopium*, Wetter-Glas, ein künstlich zubereitetes Instrument, die Beschaffenheit der Hitz und Kälte das gantze Jahr hindurch, ja fast alle Tage und Stunden genau zu erforschen, wie auch die Gradus des Feuers im Destilliren und andern Chymischen Verrichtungen, um so viel genauer und gewisser zu erkennen; auch lehret es uns, welche Zimmer und Oerter vor andern gesund, ob die Luft daselbst rein und subtil sey, und dergleichen mehr. Diese Wetter-Gläser werden auf verschiedene Art gemacht, insgemein aber nimmt man dazu eine gläserne mit einem subtilen Kopf versehene Phiole oder Röhre, mit einem langen Halß und von feinem weissen Glase, deren Kopf macht man über einem Kohl-Feuer ein wenig warm, damit die darinnen befindliche Luft einiger massen verdünnet und ausgetrieben werde, alsdann giesset man durch ein Trichterlein gefärbten Branntewein darein, wie auch in ein Gläslein mit einem engen Hals, dergleichen man in den Apothecken gebrauchet, etwan so viel, daß es halb voll wird, hält so dann die Phiole unten mit dem Finger zu, und stellet sie geschwinde in das Gläslein mit dem engen Hals, also, daß das Loch der Phiolen recht mitten auf das in der Mitten erhöhete Hügelein zu stehen komme, so wird der Spiritus von sich selbst hinauf steigen, und so wohl die Röhre, als die Kugel anfüllen, hierauf muß man sie umwenden und erkalten lassen, biß die Helfte der Röhre ungefehr ledig worden, alsdenn wird das Mundstück der Röhren bey einer Schmeltz-Lampen warm gemacht, biß das Glas schmeltzet, und man es mit einem Zänglein zusammen drücken und wohl verwahren kan, damit der Branntwein nicht verrauchen und im Winter gefrieren möge. Diese also zubereitete Phiole wird auf ein Bret oder Gestell bevestiget, an einem gewissen Ort in die Luft gesetzet, ein gewisser Maaß-Stab dazu gemacht, und darauf folgende Abtheilungen gezeichnet: Im Winter setzet man ein wenig Wasser in einem Glas unweit davon, wenn nun solches gefrieret, so siehet man, wie hoch der gefärbte Branntewein in der Phiole gestiegen, und bezeichnet den Ort auf das neben beygefügte Maasstäklein mit einem Strich. In dem Sommer leget man oben ein wenig Butter auf die verschlossene Mündung der Phiole, und mercket, daß wann dieselbe zu schmeltzen anfange, wie weit alsdenn der gefärbte Branntewein gehe, und bezeichnet auch solches daselbst auf dem Maas-Stäblein, gleich wie zuvor: den leeren Raum aber zwischen diesen beyden Zeichen oder Strichen theilet man in zwey gleiche Theile, so wird die Mitte eine gemäßigte und temperirte Luft bedeuten. Den Zwischen-Raum aber von dem oberen Strich bis zu diesem Mittel-Punct theilet man wieder in zehen gleiche Stuffen, und dann auch die andere Helfte biß zu dem untern Strich ebenfalls in zehen gleiche Theile, so deuten die oberen die kalte Luft, die unteren aber die warmen an. Jedoch weil es oft geschicht, daß eine extraordinaire Kälte, und im Gegentheil eine gantz ungemeine Hitze sich ereignet, so pfleget man so wohl über dem obersten, als unter dem untersten Strich noch vier andere zu verzeichnen, um solche höchste Gradus der Hitze und Kälte dadurch anzuzeigen und abzumercken. s. Math. Lex. p. 1404.

Thermoscopium s. Thermometrum.

Thesaurinella, ist bey dem Paracelso eine Gattung einer himmlischen Nectromantie oder geheimen Kunst, welche lehret den geheimen und verborgenen Sinn einer Schrifft untersuchen und verstehen.

Theu-Tage, also werden zu Hamburg etliche Tage in der Wochen genennet, an welchen die Englischen Kauffleute daselbst ihre Waaren zu verkauffen pflegen, und muß ihnen gemeiniglich, wenn man nicht contant bezahlet, eine Obligation gezeichnet werden, ehe man die erkauffte Waare aus ihrem Magazin wegnehmen darf. Diese Obligation lassen sie hernach die veraccordirte Zeit entweder auslauffen, oder verkauffen solche gegen gebührenden Rabat, welches sich der Ausgeber der Obligation nicht darff befremden lassen.

Thielen s. Breter.

Thier, *Animal*, ist entweder ein vernünftiges, als der Mensch, oder ein unvernünftiges, als alle andere Thiere, welche wieder eingetheilet werden 1) in reine und unreine, deren Catalogus im 3. Buch Mosis zu ersehen, 2) in fliegende, als die Vögel, 3) in schwimmende, als die Fische, 4) in vierfüßige, 5) in kriechende, als die Schlangen, und 6) in allerhand Ungezieser. Was nun von allen diesen Thieren kommt, das gehöret unter das so genannte Animale regnum.

Thier, heißt bey den Jägern ein Stück Wild oder Hindin.

Thier-Gärten, *Vivaria ferarum*, *Parc des Bêtes sauvages*, pflegen von grossen Herren deßwegen angelegt und beliebet zu werden, daß man darinn so wohl lebendig gefangenes, als von anders woher gesandtes Wild, an Hirschen und Rehen etc. aufbehalten, die Dam-Hirsche vor den räuberischen Wölffen sicher bewahren, die Thiere selbst in diesem Gehäge desto leichter und geschwinder zur Nothdurfft erhaschen, auch wohl insgemein zur Belustigung angenehme Spatzier-Fahrten, darinn anstellen könne. Zu welchem Ende man zu solchen Thier-Gärten keinen andern Ort aussiehet, als wo schattigtes Gehöltze von häuffigen Eich- und Buch-Bäumen, anmuthiger guter Wiese-Wachs, reines Fließ-Wasser oder wenigstens frische Teiche anzutreffen sind. Zu desto sicherer Beybehaltung des Wildes pfleget man um diesen ihme zur Alimentation gewiedmeten District und eingegebenen Raum an einigen Orten eine Mauer, anderwärts eine Plancke, wiederum anderwärts eine starcke Säule (darinn kleine Balcken eingezapfet und mit aufstehenden Reisern ausgezäumet sind) und endlich noch anderswo grosse tieffe wohlbezäunete Gräben aufzuführen. An ietzt besagten rings herum geführten Bevestigungen dieses Thier-Gartens, giebts auch hier und dar verschiedene Thore, und in denenselben, ausser der grossen Pforten, noch kleine Thüren, dadurch man aus- und einreiten kan, ohne daß man nöthig hat, die rechten Haupt-Thore zu öffnen. Nicht weniger zieret auch ein auf einem lustigen Hügel errichtetes Lust-Hauß, den Thier-Garten hauptsächlich. Doch muß vor allen dieses als etwas überaus nothwendiges remarquiret werden, daß man einen wohlbestalten Thier-Garten, mit einer oder (nach Proportion des darinn logirten Wildes, welches sich, wann ihrer viel beysammen, nicht allzu wohl vertragen kan) mehr Heu-Scheunen und Ställen versehe, in solche eine zulängliche Quantität Heu, und nach Befindung etwas Haber verlege, auch Krippen und Rauffen drein baue, damit bey harter Winter-Zeit, sonderlich, die von der kurtz vorhergegangenen Brunst annoch entkräffteten Hirsche sich wieder refraichiren, und nicht ins Gras beissen müssen. Damit man auch seinen Thier-Garten vermehren, und die Anzahl des inhaftirten Wildes ie länger ie ansehnlicher machen möge, so verstattet man auch fremden Thieren mit sonderbaren Fleiß hie und da gewisse Einsprünge, welche also beschaffen, daß die Thiere sich zwar hinein machen, keineswegs aber wieder heraus setzen können. Die Sache wird also practiciret: Man lässet den Zaun um den Thier-Garten an einem andern Orte etwas niedriger, schüttet ausserhalb desselben einen Berg auf, darauf das neugierige Thier treten, und von dannen recta in den Garten hinein schauen kan. Inwendig aber muß gleichfalls ein Hügel, wiewohl etwas niedriger Höhe als der auswendige aufgeworffen, um denselben her aber höltzerne mit Stangen, Reisern und Rasen belegte höltzerne Böcke gesetzet seyn, auf solche Weise wird das fremde Weide suchende Wild dieses für einen vesten Grund ansehen, und getrost einen Sprung hinein wagen. Wolte hergegen das im Thier-Garten eingeschlossene Wild auf gleiche Art versuchen heraus zu springen, wird es doch, wenn es mit den Läufften durch hin fähret, davor erschrecken und zurück lauffen.

Thlasis, eine starcke Zerknirschung, durch welche vor Zeiten die Evnuchi gemacht worden, indem man ihnen die Testiculos, wie heutigs Tags den Klopf-Hengsten zerschlagen, daher sie auch Thlasii vel Thlibii genennet worden.

Tlaspi Creticum und umbellatum, s. Bauren-Senff.

Tlaspii, Tlibii, werden diejenigen genennet, derer Hoden, um die Generation zu verhindern, geklopffet oder zerquetschet sind.

Tholus s. Helm.

Thon s. Argilla.

Thon, *Tonus Musicus*, ein Thon oder Laut in der Music, ist die Kunst-gemässe Sing- und Instrumentalische Kling-Art, die das abgesungene Lied oder vorgespieltes Music-Stück, um so viel kräftiger macht, durch ihr Anhören die Gemüther dergestalt zu afficiren, daß sie so viel aufmercksamer, freudig oder betrübt, hertzhaftig oder verzagt, lustig oder gar rasend werden, wie also in eine solche Raserey, ein unbekannter Spielmann, durch Anstimmung eines besondern Thons, einen König von Dännemarck soll gebracht haben, daß er eines seiner Trabanten Helleparten ergriffen, und damit unterschiedliche Menschen tödtlich verwundet, biß dem Spielmann sein Instrument um die Ohren geschlagen worden, worauf die Raserey des Königs und seiner Höflinge zugleich mit

dem Spielmann verschwunden, die geschehene Entleibungen aber schmertzlich bejammert worden. Der sonderbaren unter den so genannten Meister-Sängern erfundenen Thöne gedencket Herr D. Wagenseil in seinem Commentario Reipubl. Noriberg. in fine, da er unter andern von diesen Meister-Sängern eine ausführliche Beschreibung giebet. An sich selbst aber ist ein ieder Tonus vel naturalis, vel artificialis: jener ist, den wir an allen natürlichen Cörpern täglich wahrnehmen, als wann die Winde brausen, der Donner donnert, rc. Artificialis Tonus ist derjenige, den die Kunst formirt, als der Thon der Posaunen, Trompeten. Ferner könte man den Thon auch eintheilen in simplicem & mixtum; simplex ist der ietzt oben beschriebene, welcher aber eigentlicher, wann er von einer leblosen Creatur herkommet, Sonus heisset; als das Rasseln der Räder, das Sausen des Windes, das Brausen des Meers. Kommt er aber von einem Corpore animato, als von einem Menschen her, so heist es eine Stimme. Sonum multiplicem nennen wir, welcher nicht einen richtigen Durchgang hat, sondern entweder an ein Corpus oder an unterschiedene stösset, und also zurück springet, solches nennet man alsdann ein Echo, gehet er weiter fort, und stösset wieder an ein Corpus, so wird er das andere mahl gebrochen, und heist alsdann ein doppeltes Echo, und so fortan.

Thora, sive Ranunculus Cyclaminis folio Asphodeli radice, Teutsch Wolffs-Wurtz, ist eine Gattung Hanenfuß, oder ein Kraut, das aus seiner Wurtzel zwey oder drey fast runde Blätter treibet, die denen am Cyclamen ähnlich sehen, wiewohl sie noch einmahl so groß, und an dem Rande ausgezackt, voll Adern und steiff sind: sie sitzen auf kurtzen Stielen. Zwischen denenselbigen erhebet sich ein Stengel, etwa eines halben Schuhes hoch, der in der Mitten mit einem oder ein paar Blättern besetzet ist, die denen untersten gleich sehen, doch haben sie gar keine Stiele. Die Blüten wachsen auf des Stengels Spitze; iedwede bestehet aus vier gelben Blättern, in Röslein-Form. Wann diese vergangen, kommt eine rundlichte Frucht hervor, in welcher wie auf einem Köpfflein ein Hauffen platte Saamen dichte bey einander sitzen. Die Wurtzel bestehet aus kleinen Rüben, wie die an dem Asphodelus. Dieses Kraut wächst auf den hohen Gebürgen. Es führet viel scharff und corrisivisches Saltz und Oel. Der Safft wird zu Vergifftung der Pfeile und anderer Gewehre gebrauchet, mit denen die Wölffe, Füchse und andere schädliche Thiere getödtet werden. Wegen solches ihres Gifftes wird sie gar nicht zur Artzeney gebrauchet.

Thoracica s. Bechica.

Thoracicus ductus s. Ductus.

Thorax, die Brust, darunter wird insgemein der gantze Raum verstanden, welchen die 12. Rippen umschliessen; wird auch sonst die Mittel-Höle oder der Mittel-Bauch genannt, in welchem die Lungen samt dem Hertzen liegen. Es werden die Blut-Gefässe, welche zur Brust lauffen, thoracica genannt, ingleichen die Artzneyen, welche in Brust- und Lungen-Beschwerungen gebrauchet werden; dergleichen seynd: Veronica, Betonica, Hyssopus, tussilago, hyperic. Consolid. M flor. sulph. anisat. bals. peruvian. Ess Enulæ &c.

Thränen s. Lachrymæ.

Thränen-Gläser, sind länglichte unten rund und weite, oben spitzig zulauffende Gläser mit einem Deckel, fast wie ein Kolben der Chymisten, welche man öffters in der Erde nechst denen Urnis gefunden hat, worein die Alten ihre Thränen, die sie derer Verstorbenen halben vergossen, sollen gesammlet, und sie zum Gedächtniß denen Urnis beygesetzet haben.

Thränen-Loch s. Lacrymale Punctum.

Thridacias s. Alraun.

Tridax s. Lactuca.

Thrombus, ist ein kleiner tumor sanguinis, oder Blut-Geschwulst, der sich an den Ort, wo die Ader gestochen, setzet, entweder weil die Eröffnung gar zu klein, oder grösser als die Capacität des Gefässes gemacht worden.

Thryallis s. Marien-Rößlein.

Thürel-Röhre, ist diejenige Röhre an den Wasser-Künsten, welche in die Schlung-Röhre gehet, daran das Ventil ist.

Thür-Gerüste s. Portal.

Thür-Hüter s. Pylorus.

Thürlein oder Thierl und Thierel ist das zugelegte Zimmerwerck, so aus zwey Thürstöcken, einer Kappen, oder obern Querholtz und untern Stegholtz bestehet. Ihrer sind zweyerley. 1) wenn 2. Thürstöcke auf einem Stollen gegen einander über gesetzt werden, daß oben eine Kappe drauf, und unten dazwischen ein Steg kommt. Dahinter legen sie Pfäle, und verschiessen sie, damit das Gebirge nicht kan herein gehen: und setzen viel solcher Thürel oder Thürlein hinter einander. 2) Wenn auf die Stöckel-Kiel in Pompen, Thürlein von Leder, darauf ein Stücklein rund Holtz genagelt ist, an statt des Ventils gemachet werden.

Thürlein hängen, geschiehet auf Stöllen, wo man Durchschläge machen will, oder gefährliche Brüche vor sich hat, und man sich vielen Wassers dahinter befahret, so werden ein oder mehr starcke von doppelten Pfosten, und mit Eisen wohl beschlagene Thüren gemacht, deren Schwellen von einem gantzen Schrot, aus der Wasser-Seige heraus, nebst den darauf gesetzten Thür-Stöcken mit Fleiß ins Gesteine gehauen, und allenthalben mit Keilen ausgepfändet. Durch den Schrot in der Wasser-Seige wird ein Loch gelassen, und mit einer Stütze versehen, um so viel Wassers durchzulassen, als man will, damit die Arbeiter, wenn sie unversehens durchschlagen, sich salviren, und die Thüren hinter sich zuschlagen können.

Thürlein-Kappen, sind die Hölter, welche quer über die Thürstöcke geleget werden.

Thür-Nägel, sind kleine Nägel, damit das Ventil an der Pumpe angenagelt wird.

Thür-Sparren, sind in der Bau-Kunst die

Balcken zu beyden Seiten einer Thüre, auf welchen die obere Thür-Schwelle ruhet.

Thür-Stöcke, sind lange Hölzer oder Säulen, so in den Stollen und Strecken gesetzet, darauf Kappen geleget werden, hinten mit Schwarten verschossen, damit das kleine rollichte Gestein nicht herein gehe.

Thum-Pfaffe, Gümpel, Pyrrhula, Rubicilla, Frantzös. Pivoine, Ital. Suffiotto, ist eine Art Wald-Vögel, welcher seinen Nahmen daher bekommen zu haben scheinet, weil ihm der halbe Kopf schwartz, gleich als wie mit einer Mütze bedecket ist. Sein Rücken graulich, der Kopf, die Spitzen der Flügel und der Schwantz haben etwas schwartzes, aber die Kähle, die Brust und der Bauch sind hoch roth oder Zinnober Farbe; welche 3. letzt benennten Theile bey den Weiblein grau und fast Castanien-braun sind. Dieser Vogel wird im Winter und Sommer gefangen, und lernet leicht allerhand nach pfeiffen.

Thunnus, Frantz. Thon, Teutsch, Thunnfisch. Ist ein grosser See-Fisch, welcher dick und gar großbäuchigt; findet sich in grosser Menge in dem Mittelländischen Meere, um Provence, Italien und Spanien. Er wieget bis auf 120. Pfund. Seine Schnautze ist spitzig, der Schwantz ist breit, als wie ein halber Mond gestalt, und in demselbigen bestehet seine Macht. Aussenher siehet er über und über schwärtzlicht, inwendig röthlicht; ist mit grossen Schuppen bedecket, welche gantz dicht und enge bey einander sitzen. Er frisset Alga, Eicheln und andere See-Gewächse. Er schwimmet allezeit bey Hauffen und seine Ankunfft wird aus dem Geräusche erkannt, indem er das See-Wasser, dadurch er fähret, gewaltsamer Weise zertheilet. Den Donner scheuet er, dann er ist sehr furchtsam: zu solcher Zeit wird er gar leicht mit einem Garne oder Netz gefangen, dessen sie sich in der Mittel-See zu Fahung der grossen Fische bedienen, und welches Lateinisch Rete thunnianum, und auf Frantzös. Thonnaire genennet wird: Teutsch könte es ein Thunngarn heissen. Er getrauet sich nicht daraus zu wischen, bevoraus, wenn man ihn hat können auf den Rücken kehren. Er stehet stracks ab, wenn er gefangen ist. Sein Fleisch ist vest und gut zu essen, schmeckt wie Kalbfleisch. Es wird eingesaltzen, damit sichs lange halte und versühren lasse. Man nennet es Frantzösisch Thon und Thonnine, Lateinisch, Thynnina caro: auf Teutsch, Thunnfisch-Fleisch, oder auch nur Thunnfisch. Es hat einen guten Safft, und giebet gute Nahrung: führet viel flüchtiges Saltz: soll gut wider den Gifft seyn, wider die Raserey, wider den Ottern-Biß, wann es gegessen und aufgeleget wird. Einige Scribenten nennen den Thunnfisch, wann er kaum ausgekrochen und noch gantz klein ist, Cordyla, Frantzösisch, Cordile; wann er grösser worden, Limarius, Frantzösisch, Limaire; und wann er endlich seine vollkommene Grösse erhalten hat, Thunnus. Das Weiblein wird Thunnia genannt.

Thuribulum s. Lar.

Thurm am hohen Ofen heist die von gebackenen Steinen auf die Futter-Mauer gebauete Vierung.

Thus s. Weyrauch.

Thuya Theophrasti, Arbor vitæ, Baum des Lebens, hat einen geraden Stamm, starcken Geruch, bleibet Winter und Sommer grün, und ob schon seine Blätter den Winter über etwas dunckel und rauchfarbig werden, so zeigen sie doch auf den Frühling ihren vorigen Glantz und Grüne wieder. Mit angehendem Sommer setzet er an den Enden der Zweige kleine gelbe Blüten, deren etliche auch zu einer schuppigen Frucht, wie eine kleine Pinea groß, verwandelt werden. Er ist zu erst aus America gebracht worden, wird aber auch ietzt in den Gärten erzogen. Das aus den Blättern destillirte Oel, äusserlich gebraucht, wird für die Podogrischen Schmertzen dienlich erachtet. Bey einigen Botanicis wird er auch Cedrus Lycia genannt.

Thyites, ist ein harter, grünlichter Stein, dem Jaspis ähnlich; giebt einen Milch-weissen, scharffen und weissen Safft, wann er gerieben wird. Er wächst in Ethiopien, trocknet und nimmt den Staar, die Wolcken und die Mähler in den Augen weg, wann er zart abgerieben und gebrauchet wird.

Thyma, bedeutet ein Hitzblätterlein. Ecthymata.

Thymallus, ein Fisch, s. Aesche.

Thymbra s. Saturey.

Thymelææ radix, Seidel-Bast Wurtzel, ist eine holtzigte und zaserichte Wurtzel, unterschiedlicher Grösse, auswendig röthlicht, inwendig weiß, schmeckt anfangs süsse, lässet aber eine solche Schärffe auf der Zungen zurück, daß es wie Feuer brennet, insonderheit, wenn sie frisch gegraben. Sie purgiret sehr starck, wird aber selten gantz in den Apothecken gefunden, sondern nur die Rinde, dahero sie dann auch unter dem Namen Corticum Mezerei zu den Rinden gezehlet wird. Aus dieser Wurtzel entspringt ein Sträuchlein mit schön grünen glänzenden Blättern, wie Lorbeer-Blätter anzusehen, deswegen es auch von einigen Laureola genennet wird.

Thymiama, ist eine gewisse Massa aus allerhand wohlriechender Rinde, wird aus Indien gebracht und zu räuchern gebraucht.

Thymiamatis Cortex, Weyrauch-Rinden oder Thuris Cortex, ist eine braune staudichte, unansehnliche Rinde oder Schelffen, so von einem Indianischen Baum kommt, oder wie andere wollen, ist es das zurück gebliebene von Auskochung des weissen Storax, welches sie zurück legen und austrocknen. Etliche halten es für rothen Storax oder schwartzen Weyrauch. Es wird starck unter dem Rauchwerck verbrauchet, und wann es nur guten Geruch hat, wird es sonderlich beliebet.

Thymian s. Thymus.

Thymseide s. Epithymum.

Thymus, Thymiama Herba, Thymian, Römischer Quendel; man findet dessen grossen und kleinen, weisser und schwartzer Art; ist an Blumen und Geruch dem gemeinen fast gleich. Er

Er wird in den Gärten gezogen, und das Kraut und der Saame von den Medicis gar sehr gerühmet. Es findet sich auch eine Art, Serpillum majus genannt, mit weissen, auch eines mit purpurfarbenen Blumen, ist zarter als das kleinere, und daher härter fort zu bringen, wird in Geschirr gesetzt, und des Winters eingetragen, hat lieber dürren, als feuchten und fetten Grund, und ist hitzig und trockener Complexion. Das destillirte Wasser wird für Schwindel und Hauptweh gebraucht.

Thymus, ein Drüßlein in der Gurgel, welches das Wasser von dem Geblüt absondert, und durch die Lymphatischen Gefässe weiter befördert. it. ein Blätterlein, wie eine Wartze, welches fast die Gestalt des Thymians hat, daher es auch den Namen führet.

Thynnus, ein Fisch s. Aesche.

Thyroarytænoidei, werden die Mäuslein genannt, welche die Kehle gantz schliessen, so daß sie erhitzet, eine tödtliche Bräune verursachen.

Thyroides Cartilago, der Schildförmige Krospel der Lufft-Röhre; Glandulæ thyroides oder thyroideæ werden die bey der Lufft-Röhre liegenden Drüsen genennet. So wird auch das Loch in dem Scham-Beine also genannt.

Thysselinum, Teutsch, Oelsenich, ist ein Kraut, welches von dem Oreoselino oder Bergpeterlein nur darinn unterschieden ist, daß es eine Milch giebt. Es giebt seiner zweyerley. Das erste wird genannt Thysselinum, diese treibet Stengel zu drey und vier Fuß hoch, die sind streiffig und eckigt, untenher röthlicht, hol, knotig, und ästig. Die Blätter sehen als wie die an der Carota, sind zart zerschnitten, voller Milch-weissen Safftes, unangenehme von Geschmack, bitter und scharff durch einander. Auf den Spitzen der Zweige stehen Dolden oder Kronen, mit weissen, fünffblätterigen Blüten, in Röslein-Form, besetzt. Wann diese Blüten vergangen sind, so folgen ihnen Saamen, zwey und zwey beysammen, die sind oval-rund und breitlicht, obenher gestreifft. Die Wurtzeln sind lang, bey nah des kleinen Fingers dicke, weiß und schmecken eben wie die Blätter. Die andere Sorte heist Thysselinum palustre, deren Blätter oder Kraut sieht wie das an der Ferula. Blüten und Saamen sind der vorigen ihren gleich. Die Wurtzel ist röthlich, und hat einen häßlichen Geschmack. Beyde Sorten wachsen an feuchten und sumpffigen Orten, an den Lachen und Bächen. Sie führen viel Sal essentiale, Oel und Phlegma. Die Wurtzeln zertreiben, sind durchdringend, eröffnen, dienen den Harn zu treiben, und die Reinigung zu fördern, desgleichen das Auswerffen, das Zahnweh zu stillen, wann sie gekauet werden.

Tiasse, Toasse, ein im Wasser und auf dem Lande lebendes kleines Thier, vom Leib Eyförmig, an Farbe Bley-grau, mit einem Kopf, etwas dicker, denn einer Schild-Kröten, mit überaus scharffen Zähnen im Maul, und mit vier kurtzen Gänse-Füssen. Es hält sich im Nil-Strom im obern Egypten, und ist ein Todtfeind des Crocodils, dessen Eyer er mit Fleiß sucht und zerbricht, auch die Jungen, die er bezwingen kan, frißt.

Tiberianum Tormentum s. Colica.

Tibia s. Schienbein.

Tibiæi antici & postici, die vorder und hinteren Schienbein-Mäuslein, sind diejenigen, welche ans Schienbein gehefftet sind, und den Fuß beugen.

Tiburin, ein grausamer Fisch, der sehr begierig ist nach Menschen-Fleisch, und sich um die Insul Cuba findet. Vincentius Blanc schreibet, daß, aus grosser Begierlichkeit einen Menschen zu ertappen, er einem Schiffe wohl 500. Meilen zu folgen pflege, und bestätiget solches mit dem Exempel eines Spanischen Capitains, der von Florida kommen, und bis Porto Rico von einem solchen Fische verfolgt worden, allwo er endlich in seine Hände gerathen; in dessen Leibe hätten sie den Kopf von einem Hämmel mit den Hörnern gefunden, welchen die Schiffleute bereits vor etlichen Tagen in die See geschmissen.

Tic, ist eine Gewonheit, welche etliche Pferde an sich nehmen, wenn sie die Zähne an die Krippe setzen, als ob sie daran beissen wolten; eigentlich Krippenbeisser genannt.

Ticinensischer Kieß, ist eine Art gewisser Steine, welche in dem Fluß Ticino gar häuffig anzutreffen, und derer sich die Glasmacher in der Insel Murano zu bedienen wissen.

Tieffe s. Profunditas.

Tieffstes, ist die Sole oder tieffste Ort in der Berg-Gruben, so tieff man abgesuncken hat oder absincket, bis man wegen Wassers nicht weiter kan.

Tiegel, ist in den Müntzen ein irdenes Gefäß, in welchem das Silber geschmoltzen, und auch nach Gelegenheit beschicket wird. Aus diesem wird es mit einem Löffel geschöpfet, und in den Kasten, so mit Sand angefüllet, und in die Löcher, so mit dem Stech-Eisen in solchen Sand gestochen worden, gegossen.

Tiegel, an der Buchdrucker-Presse wird die metallene Blatte genennet, die durch Bewegung der Spindel herunter auf die Schrifft getrieben wird, und dieselbige abdrucket.

Tiegel, beym probiren und schmeltzen sind gewisse irdene Gefässe, wie Becher, unten ein wenig zugespitzt.

Tiegel-Probe, ist diejenige, wenn der Müntz-Meister das beschickte Silber im Fluß aus dem Tiegel nimmt, ehe er das Silber in Zaine geust, und probiret, ob es den rechten Halt der Müntze habe, oder er entweder mit roth, oder weis, nachbeschicken müsse.

Tieger-Katze, ist von solcher Grösse als ein Englischer Hund, damit sie Ochsen zu hetzen pflegen, hat kurtze Beine, einen untersetzten Leib ungefehr wie ein Schäfer-Hund, aber im übrigen, was den Kopf, die Haare, und die Art den Raub zu suchen anbelanget, kommt sie dem Tieger sehr nahe, nur daß sie nicht so gar groß ist. Es giebt ihrer um die Bucht Campeche sehr viel, und sie fressen die jungen Kälber, oder ander Wildpret, das ebenfalls überflüßig vorhanden ist. Dannenhero, und weil sie ihre Nahrung so leichtlich finden, haben sich die

Menschen

Menschen desto weniger vor ihnen zu fürchten; wiewohl sie im übrigen furchtsam und grimmig gnug aussehen.

Tilia s. Linde.

Timones, werden die Beulen in den Schamseiten genannt: sonst Bubones, davon p. 334.

Tinca, ein Schley, ein bekannter schleimichter Fisch ohne Schuppen.

Tinctorium americanum s. Amaranthus.

Tinctura, eine Tinctur, deren giebt es so wol flüßige, als trockene. Die flüßigen seynd nichts anders, als ein Extract mit ihrem Menstruo; die trockenen hingegen seynd Pulver, die ohne Verbrennung aus den fliessenden Tincturen (nachdem man nehmlich das Menstruum abgezogen) zurück geblieben, und dieses thun allein die Mineralia. Man ziehet aber die Tincturen mehrentheils aus den Vegetabilien, und unter solchen aus den Blumen, wozu denn unterschiedene Menstrua nach eines jeden Belieben erwehlet werden; am meisten aber dienet darzu das saure Phlegma Vitrioli: so man nemlich auf blaue Blumen ein saures Phlegma, als etwan Wein-Eßig giesset, so werden sie davon roth. Hingegen wird die Farbe, wo man ein Alcali, ungelöschten Kalck oder Weinstein darzu thut, in grün verwandelt. Die gebräuchlichsten Tincturen aus den Mineralien seynd: Tinctura Auri, Argenti, Mercurii, Martis, Saturni, Veneris, Antimonii, Vitrioli, Sulphuris, item, der Edelgesteine von Sapphir und Smaragd. Aus Meer-Gewächsen finden sich: Tinctura Corallorum, Corallen-Tinctur, Succini, Agtstein-Tinctur. Aus den Gewächsen: Tinctura Alkekengi è Baccis, Jüden-Kirschen-Tinctur, Essentia Croci, Saffran, Essentia Cerasorum nigrorum, schwartze Kirschen, Fragorum, Erdbeer, Hypericonis, Johannis-Kraut, Florum Bellidis, Maßlieben, Papaveris Rheados, Schnell-Blumen, Pæoniæ, Peonien, Rosarum, violarum, Jalappæ, Rhabarbari, Roris Solis, Sonnen-Thau, granorum Sambuci, Ebuli, Tartari, Weinstein. Aus den Thieren: Tinctura Fellis Tauri. Zusammen gesetzte oder Compositæ Tincturæ seynd: Anodyna Horstii, Aperitiva Mœbii, Bezoardica Mich. Contra Calculum Langii, Catheretica, Carminativa, Citri Rosata, Diaphoretica Paracelsi, Odontalgica, Pectoralis, Salis Cornu Cervi, Salutis, Stomachalis Dolæi, dito Aromatica, Salis Tartari F. H D. Rosarum delicata, Proprietatis, Sulphuris, Antimonialis, Terræ solaris, Vitrioli Martis. &c.

Tinctura solis s. Lebendig Gold.

Tinctura universalis s. Lapis Philosophorum.

Tincturæ, Tincturen, Emaux, heissen bey der Wapen-Kunst die Farben.

Tinea, hat unterschiedliche Bedeutungen: denn es heist 1) eine Schabe oder Motte, welches ein Wurm ist, der die Kleider durchfrisset, 2) der Erb-Grind; dieser Grind freisset die Haut durch, gleichwie die Schabe den Peltz, darum er auch Tinea genannt wird. Die Feuchtigkeit, so davon fliesset, ist dem Honig an Dicke und Farbe gleich; s. Achor. 3) Mitten sind kleine Würmlein, welche die Haare fressen und zu nichte machen.

Tingiren, eintauchen, färben, dergleichen geschicht, wenn man siedend heisses Wasser auf die Kräuter giesset, so ziehet das Wasser die Krafft aus denselben, und färbet sich, wie mit dem Thee zu geschehen pfleget.

Tingiren, heist bey den Philosophis Hermeticis den geringern Metallen die Farb und Güte des Golds oder Silbers mittheilen: oder sie in diese verwandeln.

Tinnitus aurium s. Ohren-Klingen.

Tintinnabula s. Schellen.

Tipula, ist eine Gattung Fliegen, die auf dem Wasser lebet, und einer Spinne nicht unähnlich siehet. Sie hat sechs lange Beine, die streckt sie auf dem Wasser aus, und läufft darauf herum, ohne zu sincken. Ihr Leib ist ovalrund, von Farbe weißlicht, die Flügel sehen Silber-weiß, die Augen sind schwartz, der Schwantz ist spitzig. Sie zertheilet, wann sie aufgeleget wird.

Tirans s. Haupt-Balcken.

Tiraß, Tirasse, ein grosses Netz, womit das kleine Weide-Werck gefangen wird. Es gehöret dazu ein wohl abgerichteter vorstehender Hund, und ein Falcke. Zu dem Lerchen-Fang braucht man nur einen kleinen Baum-Falcken, und wenn die Lerche aufgestossen, schwingt man das Fälcklein von der Hand, so fällt sie bald, und wird mit dem Tiraß bedeckt. Auf die Wachteln und Hüner hat man eines Hundes nöthig, der sie aufsuche, wenn nun dieser stehet, wird mit dem Tiraß geeylet, und die Hüner überdecket. Wenn man hierbey einen Falcken hat, der revieret, so halten sie lieber, und gehet es damit lustiger und geschwinder zu, als mit dem Treib-Zeug. Die Zeit hiezu gehet bald nach Jacobi an, auf den frisch-abgeschnittenen Stoppeln.

Tirata, heist die Ziehung der Stimme, das lange Aushalten, ist in der Music eine Figur etlicher ordentlich auf und ablauffender Noten, so den nechstfolgenden Clavibus pflegen angehängt zu werden.

Tirer a la main, sagt man von einem hartmäuligen Pferde, so aus Ungehorsam in den Zaum fällt und die Faust des Reuters beschweret.

Tischer, Tischler oder Schreiner, *Arcularii, Menuisiers*, haben zwar kein geschencktes Handwerck, doch können die darauf wandernden Gesellen, vermöge ihrer Articul und Ordnungen, derer sie von alten Zeiten her gar viel und mancherley haben, gar wohl fort kommen. Wenn sie einen Gesellen machen, bedienen sie sich vor anderen Handwerckern gar artiger Ceremonien und Gebräuche. Diejenigen, welche aus Holland und Engelland kommen, müssen sich gleichfalls hobeln oder zu Gesellen machen lassen, wann sie anders wollen im Reich arbeiten und fortkommen. Ihre meiste Wanderschafft geht hin und wieder in Teutschland. Es ist aber die Tischler- und Schreiner-Kunst keine von den geringsten, wie sich mancher einbildet, dann erstlich muß derjenige, der sich einen rechten verständigen Schreiner nennen will,

will, die Architectur-Perspectiv- und Bau-Kunst wohl verstehen, ja, er muß fast ein halber Bildhauer seyn, und in Laub- und Blumen-werck wissen zu reissen, wie auch in Figuren, indem das Tischer-Handwerck von dergleichen eingelegter Arbeit, von Bildern, Blumen und Laubwerck offt so schöne Wercke macht, als ob es ein künstlicher Mahler verfertigt hätte. Ferner muß auch ein Schreiner ein guter Erfinder allerhand schöner Sachen seyn, sonderlich aber wegen des Holtzes guten Verstand haben, wie dasselbige zugebrauchen sey, damit es sich nicht biege, ingleichen, welches Holtz zu einer ieden Arbeit am besten tauge. Der Schreiner von Alters her gewöhnliche Meisterstücke bestehen 1) in einem Gewand-Kasten, nach zierlicher Architectur ausgetheilt, mit 12. Säulen oder mit Bildern, nachdem es sich einer auf das netteste zu machen getrauet. Die Höhe muß accurat 9tehalb Schuh haben, die Breite 8tehalben Schuh, die Tieffe zwey Schuh, ein Beysigel 15. Zoll 2) Muß er machen einen Schreib-Tisch viertehalben Schuh lang, die Höhe 3. Schuh weniger drey Zoll, die Tieffe 2. Schuh weniger 4. Zoll, alles nach proportion des Winckel-Maasses, Circuls und Quadranten. Die Arten der Arbeiten seynd sonderlich bey der Tischer-Profession unterschiedlich: denn da giebt es 1) die nichts als gemeine Stück von schlechten Holtz verfertigen, welches nach der Länge zu specificiren so mühsam als unnöthig seyn würde, sintemahl dieselben mehr als zu bekannt, und täglich in die Augen fallen 2) Legen sich andere nur auf schwartz gebeitzte Arbeit und excelliren darinnen, daß man es mit Verwunderung ansiehet. Ferner findet man 3) die von Schildkröten unvergleichlich fleißige und zierliche Arbeit hervor bringen, und dannenhero Schildkröten-Künstler heissen 4) Verarbeiten andere meistentheils gutes Holtz, als Ebenholtz, Cypressen- Oliven- Indianisch-Zucker- Kisten- Zucker- Tannen- Schweitzer-Wurtzeln- Nußbäumen- Masern- Ceder-Holtz, Königs-Holtz ꝛc. Vor einigen Jahren seynd auch aufgekommen, die das Holtz künstlich wissen zu versilbern, und auf Silber-Art ungemeine schöne Wercke von Tischen, Spiegel-Rahmen, und was man nur mehr verlangen mag, zu verfertigen: diese werden Silber-Künstler genennet. Ja etliche haben es so weit gebracht, daß sie auch Perlen-Mutter, Stein und Glas künstlich wissen zu schneiden, und in schönes Holtz einzulegen, wie dann von solcher eingelegter Arbeit, von Stein, Perlen-Mutter, der Natur ähnlich gefärbten Holtze, gantze Landschafften, treffliche Laubwerck, natürliche Blumen und Früchte præsentiret werden.

Tischer-Arbeit, de la Menuiserie, kommt bey Kauffleuten in ihrem Handel selten vor, ausser was sie an Kisten und Regalen zu ihrem eigenen Gebrauch nöthig haben, darein sie die Waaren, sonderlich die feinen, einpacken, und die ausgepackten ordentlich zu legen pflegen. Oder was von vornehmen Leuten an kostbaren und künstlichen Meublen von Eben, Cypressen, Oliven, Brasilien und Indianischen, Zucker-Tannen-Wurtzeln, Nußbaum, Masern, Cedern und Königs-Holtz bey ihnen gesuchet wird, ingleichen was an schönen Spiel-Tischen, Pulten ꝛc. bey den so genannten Kunst- oder Galanterie-Händlern zu finden ist, und zwar mehrentheils seit der Zeit, da die Chinesische und Japanische Holtz-Arbeit von den Ost-Indischen Compagnien so häuffig nach Europa gebracht worden, und die Kunst zu lackiren bey uns sehr hoch gestiegen, daß sie der Ost-Indischen wenig oder nichts mehr nachgiebet.

Tisseran s. Weber.

Titillatio, das Kützeln, in eine angenehme Empfindlichkeit, die besser empfunden, als beschrieben werden kan.

Tleon, ist eine Art Brasilianischer Schlangen, die schier so groß, wie eine Natter ist, mit weissen, schwartzen und gelben Schuppen bedecket. Sie wohnet in den Bergen. Ihr Biß ist ist tödtlich, wann nicht bald gerathen wird. Dazu dienen eben solche Mittel, als wie wider den Vipern-Biß. Sie treibet den Schweiß, widerstehet dem Giffte.

Tlixochtil, ist eine lange und schwartz-braune Hülse, die aus America kommt, siehet grüngelblich aus. Der Kern ist süß wie Honig, aber gantz schwartz, und mit vielen kleinen Körnern angefüllet; sie giebt einen schönen Geruch von sich, wird daher zu der Chocolate mit genommen.

Tmetica, sind Artzney-Mittel, welche die dicken, zähen Flüsse vertheilen.

Tocan, Toucan. Ein Americanischer Vogel, in der Grösse einer Taube, der aber einen Schnabel von drittehalb Zoll dick am Stamm, und sechs Zoll lang hat. Oben her gehet ein schmaler gelber Strich hinab, das übrige ist schwärtzlich oder röthlich. Inwendig hat er eine Zunge, von einer weissen dünnen Haut. Der Rand des obern Theils ist wie eine Säge eingezähnt. Der gantze Schnabel ist dünne und sehr leicht. Er hat schwartze funckelnde Augen, einen schwartzen Kopf und Rücken, eine weisse Kehle, auf der Brust und Bauch streiffen-weise gelb, roth und schwartz. Er ist leicht zahm zu machen, und nährt sich von allem, was ihm fürgeworffen wird.

Toccate, ist ein Præludium des Organisten, so er aus seinem Kopfe heraus spielet, ehe er eine Fuge oder Mutet anfängt. Toccare heist im Italiänischen Greiffen, ist also eigentlich nur eine Begreiffung des Claviers, so aus schlechten eintzeln Griffen und Coloraturen bestehet.

Tocken, sind 1) auf Bergwercken Höltzer, so an beyden Seiten der Trifft hangen. 2) lange Höltzer, so an das Balcken-Gerüste angemacht, im Mittel ausgehöhlt, darzwischen die Schemel auf und nieder gehen, auch die Kämme hindurch streichen, und die Schemel treffen können.

Tod s. Mors.

Tod austreiben, geschiehet in Polen und Schlesien, und in der Lausitz, an vielen Orten, an dem so genannten Todten-Sonntage oder Lætare, welcher der 4te Sonntag in der Fasten ist, da die Kinder von alten Lumpen eine liche

liche Menschen-Gestalten formiren, sie mit Stroh ausstopfen, auf Stangen stecken, unter grossen Geschrey zum Thor hinaus tragen, und in den nächsten Bach werffen.

Todgehauene Wasserseige wird auf dem Bergwerck genennet, die Wagerecht gehauen ist, und keine Rösche hat.

Todten-Bruch, s. Malum mortuum.

Tödtung s. Mortificatio.

Todten-Geripppe s. Sceleton.

Todten-Kopf s. Caput mortuum.

Töpfer, Hafner, *Figulus*, *Potter*, haben zwar kein geschencktes, doch auch kein freyes Handwerck, sondern es hält solches zwischen beyden die Mittel-Strasse, indem sie den fremden Gesellen kein Geschenck halten, jedoch an Zehrungsstatt, im Namen des gesamten Handwercks, etwas weniges zu einer Nacht-Zehrung an Geld reichen. Wo aber keine Herbergen sind, pflegen sie mit dem Meister selbigen Orts, wo sie zusprechen, über Tisch zu speisen und mit Hausmanns-Kost vorlieb zu nehmen. Ob nun wohl solcher Gestalt die reisenden Gesellen die Welt sehr leicht allenthalben durchwandern können, so wehleten sie hiebevor doch vor allen andern Elsaß, und die am Rhein- und Neckar-Strom gelegenen Oerter, vornehmlich, weil sie in der Vestung Breysach eine sonderliche Freyheit zu geniessen haben, indem nicht allein das von einem neuen Meister gemachte Meisterstück, samt Beyfügung desselben Namen, in einem besondern Gemach den andern daselbst befindlichen uralten Meister-Stücken zum ewigen Gedächtniß beygesellet und aufbehalten wird, sondern auch dem säntlichen Handwerck mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, in gedachter Stadt und Vestung einzuziehen erlaubet ist, da ihnen dann die Handwercks-Articul und Freyheiten vorgelesen werden, unter welchen absonderlich anzumercken, daß daselbst die Gesellen Gerechtigkeit haben, ihre Mit-Gesellen auf gehörige Zeit und Art zu Meistern zu sprechen, und so die Meister im Elsaß etwas unter sich zu vertragen haben, muß solches an der Gesellen Jahr-Tag, durch zwey Haupt-Leute, vier Meister oder Stückschauer und 12. Gesellen, als Beysitzer, geschehen, ohne welche der Ausspruch in diesem Gerichte für ungültig gehalten werden würde. Es bestehet aber daselbst, wie auch an andern Orten mehr, das Meister Stück der Häfner in einem grossen Hafen, so einen Eymer Wasser hält, samt einem so genannten Guttorf-Krug. In Nürnberg aber machen sie kein Meister-Stück, sondern, wenn sie eine Werckstatt bekommen, weil keine neue aufzurichten erlaubt ist, werden sie von dem hochlöblichen Rug-Amte aus Oberherrlicher Autorität zum Meister gesprochen. Was die Arbeit der Hafner anbelanget, machen sie Gefässe, so wohl zu Ehren als Unehren zu gebrauchen, welche sie nicht nur schicklich zu formen und aufzusetzen sondern auch schön glatt zu glasuren und wohl zu brennen wissen; ingleichen machen sie die Kacheln zu den Oefen, und setzen selbige in den Zimmern auf.

Toga, war bey den alten Römern ein wollenes Ober-Kleid ohne Ermel, in der Figur eines halben Circuls, so auf der rechten Achsel mit einer Schnallen zugehefftet wurde, welches die Römischen Bürger nur zu Frieden-Zeiten trugen, wie auch bisweilen die Officirer im Felde, wenn sie in keiner Action waren, dahero auch das Wort Toga öffters für den Frieden selbst gebrauchet wird.

Toise, Sexpeda, eine Frantzösische Ruthe, hält 6. Schuh in sich. s. Math. Lex. p. 1407.

Toise de dix pieds s. Decempeda.

Toit s. Dach.

Toits à la Mansarde, Frantzösische oder gebrochene Dächer, die unten steil oder jähling aufwärts gehen, hernach aber sich brechen, und gantz flach werden. Sie haben den Namen von ihrem Erfinder Mansard, einem Frantzösischen Baumeister.

Tolla, ist eine Scheidemüntze in Italien.

Toll-Aepfel, Mala insana s. p. 1125.

Tollheit s. Mania.

Tolum s. Pessarium.

Tomans, eine Persische Müntze, etwan anderthalben Thaler werth.

Tominejo, ist ein kleines Brasilianisches Vögelein, welches nicht viel grösser ist als eine Heuschrecke. Der Kopf und Hals sind mit bunten Federlein geschmücket: die an der Brust sind goldgelbe und gläntzend, die übrigen aschefarbig und schwartz. Sein Schnabel ist lang und spitzig, die Zunge noch einmahl so lang als wie der Schnabel. Die Schenckel sind überaus klein, und die Beine mit Klauen besetzet: Es hält sich im Gebürge auf und nähret sich von Blumen, Honig und Thau; singt sehr lieblich; flieget schnelle und machet ein Gesumse, wie die Fliegen. Es ist gut für das böse Wesen, wann es gegessen, oder wie ein Pulver gebrauchet wird.

Tomotocia s. Hysterotomia.

Tomou Pute, ist eine Wurtzel in Ost-Indien, dessen Kraut eine kühlende Krafft hat.

Tomus, heist ein Theil von einem Buche oder grossem Wercke.

Tonica oder Tonotica, äusserlich aufzustreichende Nerven-Stärckungen.

Tonitru s. Donner.

Tonn-Bret, Tonnfach, Tonnholtz, Tonnlatt, ist ein zugerichtetes Holtz, das in dem Schacht die Quer auf das liegende bevestiget wird, darauf man Tonn-Breter oder Tonnlatten, des Schachtes Länge nach, annageln kan, daß sich die Kübel darauf schleppen mögen. So weit aber ein Tonnholtz von dem andern liegt, da nennen sie das Mittel ein Tonnfach, und ist eine Länge von 6. Ellen, oder so lang ein Bret ist.

Tonne, Tonneau, bey der See-Fahrt eine Last von 2000. Pfunden, wornach die Grösse der Schiffe gerechnet wird, wenn man z. e. sagt, daß ein Schiff 50. 100. u. s. w. Tonnen groß sey, d. i. daß es so vielmahl 2000. Pfund Ladung tragen könne.

Tonne, Tonne, noch in der See-Fahrt, ein Gefäß wie eine Tonne, nur daß es an einem Ende spitziger als am andern, mit eisernen Reiffen

Reiffen beschlagen, und mit Ketten an ein Ancker gehangen, welches ins Meer, wo Untieffen oder Felsen sind, gesencket wird, damit durch die oben treibende Tonne die Schiffleute gewarnet werden.

Tonne Heringe, ist etwa anderhalb oder 5. Viertel Eymer Fränckisch, und hält ungefähr 1000. bis 1200. Stück in sich.

Tonneliers s. Böttger.

Tonnen, sind auf Bergwercken Gefässe, damit das Ertz durch die Pferde aus der Grube getrieben wird.

Tonnen-Gewölbe, *Fornix Semicylindricus*, ist ein Gewölbe, welches einem Stücke eines hohen Cylinders gleich siehet, oder mit seiner Krümme einen halben Circul vorstellet.

Tonsillæ s. Mandeln.

Tonsores s. Barbirer.

Tonus, wird von den Fasen eines Cörpers, so wohl nervösen, als auch den übrigen gesaget, und wird darunter ihre gebührende tension verstanden.

Tonus Musicus, sonsten auch Claves genannt, deren 7. sind, und durch die 7. ersten Buchstaben des Alphabets unterschieden werden. Es ist aber der Thon ein harmonischer Unterschied, da man die Stimme bald erniedriget, bald erhöhet. s. auch Thon.

Topas, Lateinisch *Topasius*, *Toparius*, ein gewisser Edelgestein von unterschiedlich vermischten Farben, mehrentheils aber von einer bleichgrünlichen; wann er gelb ist, so wird er Chrysopras genannt. Beyde Arten werden in Arabien gefunden, und erreichen die schönsten darunter den halben Werth eines Diamants. Die Krafft und Eigenschafft des Topas belangend, so widerstehet er der Gemüths-Traurigkeit, und wenn er in siedend heisses Wasser geworffen wird, stillet er dasselbe wundersamer Weise, benimmt ihm auch in einem Augenblick die Hitze und das Sieden, und machet, daß man die Hand unbeschädigt hinein stecken kan; daher er auch für ein herrliches Mittel wider die aus Zorn erregte Gemüths-Bewegungen gehalten wird. Er widerstehet auch dem Gifft, und verliehret seinen Glantz, wann er solchen in der Nähe vermercket, so bald aber das Gifft hinweg genommen, so wird sich auch der Glantz wieder einfinden. Es soll auch der Topas an seiner Macht und Krafft gleich dem Mondschein ab- und zunehmen, offtmahls so groß wachsen, daß man Säulen und Bilder daraus verfertigen kan.

Tophus, ein Knote, Knorre, ist eine steinartige Zusammenbackung, an welchem Theile des Leibes es wolle; daher kommen Tophi arthritici, die Knorren an den Händen und Füssen der Gichtbrüchigen und Podagrischen Leute, so ihren Ursprung von den gar zu häuffigen erdigten und saltzigen Theilgen haben, die mit dem Blute sind an diese Oerter geführet worden.

Tophus, *Pila* vel *Ova Vitulina*, ist ein haarichter Ballen, der vielmahls in den Kälber-Magen gefunden wird, zweiffels ohne daher kommend, daß, wann die auf dem Stall erzogene Kälber einander aus Begierde des Futters, oder auch aus Kützel die Haut lecken, sie zugleich etliche Haar mit einschlucken, die nach und nach in dem Magen zu solcher Grösse wachsen, daß sie hernach davon kranck werden und sterben. Inmassen Anno 1670. ein solcher Tophus in eines Kalbes Magen in Holland gefunden worden, der eines neugebohrnen Kindes-Haupt gleich gewesen, und bey 10. Loth gewogen. Was unterschiedlicher berühmter Leute ihre Meinung von der Generation dieser Globulorum sey, solches ist bey dem Wiero, Schenckio in Lithogenes. sonderlich aber bey dem Plinio und andern Autoribus mehr zu lesen.

Topica Medicamenta, sind solche Artzeneyen, welche äusserlich auf gewisse Oerter des Leibes aufgeleget werden, als Pflaster, Uberschläge und dergleichen.

Torchenes, sind 2. Stücke Höltzer, oben mit einem Leder zusammen gebunden, so zu einer Bremse dienen, des Pferdes Nase mit einzuklemmen.

Torcular Herophili, Herophels-Presse, ist der Ort im Gehirn, wo die Sinus oder Hölen zusammen stossen.

Tordylium s. Meum.

Torff, *Turfa*, *Cespes bituminosus*, *seu unctuosus*, eine dürre mit Heyden-Wurtzeln durchwachsene Erde, welche an den Orten, wo Mangel an Holtz ist, gebrannt, dabey gekocht und gefärbt wird; sonderlich findet man dessen viel in Holland und Hamburg, in dem Bremischen und Oldenburgischen, auch sonst an andern Orten Teutschlandes mehr. Er wird bey Fuhren, Hauffen und Schiffs-Ladungen voll verkaufft, und an morastigen Orten gestochen und ausgetrocknet.

Tormentilla alpina, *Stellaria argentea*, *Argentaria petræa*, Alp-Tormentill, Rothwurtz, wächst auf den hohen Gebürgen, und Steinfelsen in Savoyen, bey Genff und auf dem Narbonnischen Gebürge in Franckreich. Das Pulver von der Wurtzel in die Wunden gestreuet, stillet derselben Bluten.

Tormentilla sylvestris, *Septifolium*, **Tormentill**, Nabel-Kraut, Siebenfinger-Kraut, wächst in Wäldern auf den Wiesen und Bergen; die Wurtzel treibt den Schweiß, widerstehet dem Gifft, stärcket das Hertz, dienet für petechialische oder Fleck-Fieber, allerley Bauch- und Blut-Flüsse, Schwindsucht, Frantzosen, Wunden und Würmer. Das Kraut heilet äusserlich die Natter-Bisse.

Tormentum Tiberinum heist so viel als Colica.

Tormina alvi vel Colica Passio, das Reissen und Grimmen im Leib oder Därmen, ist ein Zufall der Colic.

Torna bona, Nicotiana s. Taback.

Torna sanguinis asini, Esels-Blut, wird in langen schmalen und zusammen gerollten Lappen, wie die Torna solis aufgefangen; dazu müssen recht reine, noch nicht gebrauchte Tüchlein genommen werden, mit welchen das hinter den Ohren des Esels ausgelassene Blut aufgefasset und getrocknet wird; läst sich nicht wohl über ein Jahr erhalten. Es soll eine gantz sonderliche und unfehlbare Krafft wider die Raserey und Tobsucht haben.

Torna

Torna Solis, Bezetta rubra, Tornesol, sind kleine rothe Flecklein von Baumwollener Leinwand, in Bündel zusammen gewickelt, werden aus Spanien und Franckreich gebracht, allwo sie solche in den Safft Heliotropii tricocci tuncken und darinnen liegen lassen, hernach auftrocknen, zusammen wickeln, und alsdann hin und wieder verschicken.

Tornator s. Dreher.

Tornatoris scamnum s. Drehbanck.

Tornbutten, Rhombi, sind eine Art Meer-Fische, die von ihrer Schiff-gevierten Gestalt ihre Benennung haben. Sie sind entweder glatt oder stachlicht. In der grossen und Mittelländischen See werden solche sehr groß gefangen. Die besten aber sollen an der Adriatischen See ohnweit Ravenna seyn. Diese Fische können ihren Leib verbergen und die Floßfedern bewegen, als wann sie Würmer wären: sie verstecken sich des Winters unter die Erde und See-Grund: im Schwimmen sind sie faul, schwimmen auch nicht gerade fort, sondern gebrauchen sich mehr ihrer Breite als Floßfedern.

Tornis, Torni sol s. Lacca musica.

Torpedo s. Krampfisch.

Torpor, Trägheit, Faulheit, das Einschlaffen der Glieder, item Mangel des Fühlens, oder Ersterbung eines Leibes Theils.

Torquilla, s. Iynx.

Torrere, heist auf einer Platte oder Pfanne bey dem Feuer die Medicamenten stets rühren, damit die Feuchtigkeit verzehret werde.

Tortue s. Schild-Kröten.

Tortura, heist bey den Medicis ein so starcker Krampf der Musculen, daß Mund und Gesicht darüber verdrehet werden, welches den vom Schlag gerührten offt zu wiederfahren pflegt.

Torus s. Pful.

Toscanische Ordnung, wird daran erkannt, daß sie an ihrem Capital keine Schnecken oder Blätter, und an ihrem Krantz keine Dreyschlitzen hat.

Tota bona, Allgut, Lämmer-Ohren, ein Kraut mit vielen dicken Stengeln, die Blätter gleichen den Kalbsfußblättern. Auf dem Gipfel trägt es träuschlichte grasgrüne Blumen, und wächset an ungebaueten, sandigten Orten: es wird zu Clystiren gebrauchet: es reiniget auch die Lunge und heilet derselben Geschwär.

Totanus, Teutsch, Pfulschnepff, ist ein Wasser-Vogel, von mittelmäßiger Grösse, schwartz und weiß. Sein Schnabel ist etwan drey Finger lang, der Leib schier einen halben Fuß; der Schwantz ist einer Hand groß, die Beine sind hoch die Füsse röthlicht und schwartze Klauen dran. Der Kopf ist insgemein vorne schwartz und hinten röthlicht. Die Flügel sind weiß und schwartz: unter dem Schwantze lauffen weiß und schwartze Striche queer hinweg. Sein Fett lindert und zertheilet.

Totus s. Tutti.

Toucan s. Ramphestes.

Touret, ist ein Theil der Reitstangen, krumm gebogen als ein Ring.

Tourner oder Changer de main, heist ein Pferd wenden. Tournes vous Cuisses, heist wendet eure Schenckel.

Tourneur s. Dreher.

Tourniren. Es tournirt nicht à Conto, heist bey Kauffleuten so viel, als, es giebt eine übie Rechnung, es fällt schlecht aus, man verlieret dabey.

Tournosis, Turonensis oder Turnesius, ist eine Frantzösische Silber-Müntze, und heist sonst auch ein Franc oder Livre, 8 Groschen oder 20. Sols betragend. Sie hat den Namen von der Stadt Tours, wo sie vor diesem gemüntzet worden.

Toutebonne s. Horminum.

Toxicon, das Gifft, sonderlich dasjenige, mit welchem Wurff-Spiesse und Pfeile vergifftet werden. Es wird zuweilen auch für alle das Gifft genommen, was innerlich beygebracht werden.

Trab oder Trot eines Pferdes, heist, wenn das Pferd diejenigen 2. Schenckel zugleich hebt, die einander creutzweis gegen über seyn, und wann solche wieder zur Erden, alsdenn mit den andern beyden also wechselsweis continuiret.

Trabanten s. Satellites.

Trabeatio s. Haupt-Gesimse.

Trabeationes Colosseæ s. Riesengebälcke.

Traben, wird von den Wölffinnen und Wölffen gesagt, wenn sie Junge haben.

Tracer marques ébauchees heisset die ersten Zeichen oder Risse von einer Sache machen, auch wenn man die ersten Farben anlegt.

Trachea, die Lufft-Röhre, ist ein Instrument oder vielmehr ein Canal, wodurch wir die Luft in die Lungen ziehen, und von da wieder auslassen. Sie sencket sich an ihrem untersten Ende mit vielen Aesten und Zweigen in die Lunge ein, den Obertheil aber nennet man das Gurgel- oder Lufft-Röhr-Häutlein, so sich am Schlund und Halse einsencket. Ihr Wesen ist membranösisch und krospelicht, so von innen mit einem dünnen, und aussen mit einem mercklich starcken Pergaments-Häutlein bekleidet ist. s. Arteria aspera

Trachelium oder Cervicaria, Hals-Kraut, dessen giebts mancherley Geschlechte; eines heisset Trachelium Umbelliferum; eine andere kleine Sorte mit vielen Blättern wächst niedrig bey der Erden. Noch eine andere kleine Sorte giebt einen Milch-Safft, wenn mans vom Stiel bricht oder schneidet, und heisset Trachelium Pyramidale. Darnach sind viererley Arten, die nennet man Belvedere, zwey derer mit blauen, und zwey mit weissen Blumen, sie werden im April abgerissen und in feuchte Erde gesetzet.

Trachoma, eine Krätze oder Raude der innerlichen Augenlieder.

Trag-Werck, sind Breter, so in Bergwercken zwischen der Sohlen und in der Fürst des Stollens, auf welchen man Berge und Ertz laufft und darauf ein- und ausfahren kan.

Träg-Werck schlagen ist, wenn man, so in der Grube ein Wetter, auf eine Strecke dergleichen Breter legt, und zu bequemerer Wechselung der Gruben wohl zusammen füget: denn so kan

so kan das Wetter wohl auf 300. Lachter weit geführet werden.

Trafiquiren, handeln, Kauffmannschafft treiben, daher sagt man, er hat ein schönes Trafic oder Handlung; Trafiquantes, heissen handelnde Kauffleute, Handelsleute. Trafic, Traffico, das Gewerb oder die Handlung.

Tragacantha, Spina Hirci, Tragant, Bocksdorn, diese Staude hat eine breite und holtzigte Wurtzel, daraus entspriessen niedrige Aeste und Zweige, mit kleinen Blättern, zwischen welchen weisse und gerade Stacheln sich hervor thun, die fast von den Blättern bedecket werden. Aus der verletzten Wurtzel fleust ein Safft heraus, welcher, wenn er gerinnet, zu einem weissen durchsichtigen, schleimigen und leichten Gummi wird, und Gummi Tragacanthæ Tragant, genennet wird. Er verstopfet die Schweißlöcher, dienet zu Pflastern, benimmt die Schmertzen, ist gut für Heiserkeit, Husten und Nierenweh, versehrte Blasen, rothe Ruhr. Aeusserlich für entzündete und flüßige Augen und Schäbigkeit der Augenbraunen. Die Species diatragacanthæ frigidæ, dienen für Entzündung der Lungen, Seitenstechen, Husten, Abnehmen des Leibes. Die Species calidæ, zu den kalten Gebrechen der Brust, für Engbrüstigkeit und Keichen. Der Gummi Tragant wird gemeiniglich in Sorten verkaufft, kommt aus Spanien und Apulien, ist dreyerley, als Electi, Fini und Messana, der schöne, weisse, klare durchsichtige, glatte, zarte, lautere, und am Geschmack süßlichte, ist der beste, der röthliche ist nur Messana.

Tragea oder Tragema, differiren sonsten nichts von den Pulvern, als daß die Medicamenta, aus welchen solche bereitet werden, nicht so klein als zu jenen gestossen werden. Tragemata heist auch der Nach-Tisch an Obst und Confect.

Tragium Germanicum s. Melte, stinckende.

Tragopogon, Bocks-Bart. Dieses Kraut steht gern an feuchten Orten, hat einen runden Stengel, spitzige Blätter, blaue, doch meistens gelbe Blumen; die thun sich mit dem Aufgange der Sonnen weit auf, und schliessen sich bey derselben Untergehen. Der lange schwartze Samen stellet einen Bart vor, wann er noch beysammen in der Hülse stecket, wird aber gar bald, wann er recht zeitig worden, und seine Haare von einander gebreitet, vom Winde zerstöbert. Das Kraut zerknirschet, giebt einen Milch-weissen Safft, welcher Wunden und Schäden reiniget und heilet.

Tragoriganum quasi Bocks-Origanum; wird nur in den Gärten gefunden. Es hat einen ziemlich starcken und noch gar guten Geruch, dünne braune Stengel, etwas kleinere Blätter, als der Majoran oder das Origanum, und Pfersichblüt-farbene Blümlein.

Tragoselinum s. Pimpinella

Trag-Stempel, heist auf Bergwercken ein grosses starckes Holtz, deren viere einen Schacht halten. Diese werden in Schächten aufs frische Gestein, zu beyden Seiten der Stösse, auch zwischen den Fahr- und Förder-Schächten geleget, daß der Schrot, den man wegen des gebrechen Gesteins darüber aufführen muß, desto besser drauf ruhen und fussen möge. Es werden auch im Mittel eines Schrotes dergleichen Tragstempel gelegt, wenn man mit Enden in hangendes und liegendes in frisches Gestein damit ankommen kan, daß die Lasten den untern nicht zu schwer werden.

Tragum, Kali spinosum foliis largioribus & angustioribus, eine Art Kali, oder ein Kraut, welches einen Hauffen einen oder anderthalben Schuh lange, dicke und ästige Stengel treibet, die liegen an den Boden, sind voller Safft, und bringen gar viel lange, schmale und dicke Blätter, die vorne stachlicht sind und gantz gesaltzen schmecken. Die Blüten sind klein, viel blätterig und grasgrün. Wann dieselbigen vergangen, folgen häufige Früchte, die sind fast gäntzlich rund, stachlicht und eine iede enthält in sich ein Saamen-Korn, das wie eine kleine, Schnecken-weiß zusammen gerollete Schlange und schwartz aussiehet. Die Wurtzel ist zaserich. Dieses Kraut wächst in warmen Ländern an der See. Es führet viel Sal essentiale und fixum, desgleichen Oel: eröffnet trefflich starck; dienet zum Stein, zum Sand und Gries.

Tragus, der Ohren-Bock, ist das erhabene Stücklein Fleisch, welches gegen die Schläffe zu mit Haaren bedeckt ist.

Tragwerck schlagen, heist Breter ausschlagen, die zwischen der Sole und dem Fürst eines Stollens auf Stegen liegen, darauf man Berg und Ertz, auch andere benöthigte Sachen läufft und fördert.

Trait, sagen die Mahler von einer Figur oder Portrait, wenn man nichts als die ersten Züge von einem Gesichte oder Hand auf ein Tuch gezeichnet hat, oder recht zu sagen, wenn man nichts als die Umrisse davon gemacht.

Tramendoa s. Tamendoa.

Transchier, wird in den Meßing-Hütten die Schauffel genennet, damit sie den Gallmey in die Krüge schütten, wenn sie Meßing machen wollen.

Transfusio sanguinis, ist eine Ableitung des Blutes eines Thieres in das Blut-Gefäß eines andern Thieres, durch ein gewisses Röhrlein, welches insonderheit dem Thiere, in welches das Blut eingegossen wird, entweder zu Verlängerung des Lebens, oder die Kranckheiten zu vertreiben, erfunden worden. Diese Invention aber haben die Chirurgi zu dancken dem D. Glark Henshausen, welcher solche zu erst Anno 1665. an Hunden experimentirete. Diese Transfusio geschicht auf dreyerley Art, als entweder aus einem Menschen in den andern zu curiren, oder aus einem Thiere in das andere, oder aus einem Thier in den Menschen. s. Chirurgia transfusoria.

Transigiren, mit iemand auf gewisse Masse über eine streitige Sache oder Rechnung einig werden.

Transmutiren, verwechseln, verändern; daher Transmutatio metallorum, die Verwandlung der Metallen. s. Verwandlung.

Transplantatio, eine Paracelsische Art zu curiren, da nem-

a nemlich die Kranckheit, mit welcher ein Mensch behafftet ist, auf ein unvernünfftiges Thier oder eine Pflantze versetzet wird; ob solches aber natürlich zugehe, daran wird sehr gezweiffelt.

Transport, ein Ubertrag aus einem Buch in das andere, ingleichen eine Verstärckung einer Armee mit Manschafft, Munition und Proviant, welches alles derselben, wenn sie in einem entlegenen Lande stehet, über die See muß zugeführet werden, und nennet man daher solche Schiffe Transport-Schiffe.

Transporteur, *Instrumentum transportatorium*, ist ein geometrisches Instrument, welches aus einem in seine 180. Gradus eingetheilten halben Circul bestehet, und darzu dienet, daß man mit demselben die Grösse eines Winckels auf dem Papier messen, oder auch einen gegebenen Winckel von gegebener Grösse ziehen kan.

Transporteur, ist auch ein beym Marckscheiden gar nöthiges Instrument, und dessen zweyerley. Der erste ist nach der Wage in Grade eingetheilt, weil die Donnlegte der Gänge, und was sonsten in Schächten geschicht, damit aufgetragen zu werden pfleget. Der andere, nach den Scheiben, damit der Zug, mit den Scheiben verrichtet, zugeleget wird.

Transportiren, übertragen, von einem Ort zum andern, z. e. bey den Kaufleuten aus dem Journal in das Haupt-Buch übertragen oder überschreiben.

Transspiratio, die Durchathmung, ist, wenn durch die Schweißlöcher der Haut die Lufft und das wässerige Theil des Geblüts ausdämpffen.

Transumptum, bedeutet so viel als ein vidimus, und heist, eine Copey durch einer glaubwürdigen Person oder Notarii Unterschrifft bekräfftigen, daß selbige dem Haupt-Brief oder Original in allen gleich laute.

Transversales musculi, die Zwerch-Mäuslein, sind zwey Rücken-Mäuslein, welche den Rücken ausdehnen und vorwärts beugen.

Transversi musculi, die Zwerch-Mäuslein des Unter-Bauchs.

Trapezium, ist eine vierseitige Figur, ein Viereck in der Geometrie, in welcher die gegen einander über stehenden Seiten nicht alle parallel, auch nicht alle gleich lang sind. In der Anatomie bedeutet es das sechste Bein der Hand-Wurtzel.

Trapezium solidum, ist ein solcher Cörper, welcher in allem 6. Seiten hat, aber so, daß die gegen einander stehenden Linien nicht alle mit einander parallel und gleicher Grösse sind. s. Math. Lex. p. 1414.

Trapezoides, ist in der Geometrie eine vierseitige Figur, in welcher gar keine Seite mit einander parallel ist. In der Anatomie heist es das fünffte Bein der Hand-Wurtzel.

Trappe, s. Otis.

Traquenard, s. Entrepas.

Trasi, Cyperus rotundus esculentus angustifolius, eine Gattung Cyperus, oder ein Kraut, welches lange und schmale Blätter treibt, wie der Schilff, die an der einen Seite erhaben sind, auch sonsten wie die an der andern Cyperus-Wurtzel sehen. Die Stengel sind auf einen halben Fuß hoch und dreyeckigt, bringen auf den Spitzen Blüten, die aus lauter Fäslein bestehen, und an einem gelblichten Köpfflein dicht bey einander und zwischen schupigen Blättern in Gestalt eines Sterns sitzen. Wenn die Blüten vergangen, wächset unter iedem Blättlein ein dreyeckigtes Korn. Die Wurtzeln sind dünne Zasern, daran dicke Knötlein hangen, wie kleine Hasel-Nüsse, sind rund, haben oben wie ein kleines Krönlein, wie an den Mispeln zu befinden; sie sind mit einer rundlichten und ziemlich rauhen Haut überzogen, haben ein weisses derbes Fleisch, das süsse schmeckt, bald wie Castanien, riechen aber nicht. Dieses Gewächse wächst in warmen Ländern, an feuchten Orten, z. E. in Italien, zu Verona und in Sicilien. Die Wurtzel wird zur Artzeney gebraucht; sie führet viel Oel und Sal essentiale, dienet für die Brust, befeuchtet, lindert, zertheilet, ist gut zur rothen Ruhr, zum brennen des Harns, Appetit zum Beyschlaf zu machen, wenn sie gegessen, oder abgesotten gebraucht wird.

Trasseur, Trasirer, der Geld auf Wechsel nimmt, ziehet und wechselt; ein Trecker, sprechen die Holländer.

Trasiren, s. Wechsel.

Trasiren, Wechsel von einem Ort auf einen andern ausgeben, und dafür das Geld einziehen. Dahero ist ein trasirter Wechsel-Brief eine solche Handlung, darinnen einer dem andern eine gewisse Summa Geldes nach getroffenem Vergleiche des Wechsel-Courses an einem andern Orte zu gesetzter Zeit zahlen zu lassen verspricht, und der, welcher darüber den Wechsel-Brief ausstellet, von dem, welchem er ausgestellet wird, die Bezahlung, so man Valuta nennet, dargegen empfänget. Derjenige nun, so den Wechsel-Brief ausstellet, heisset Trassant oder Trasirer, auch Nehmer, nehmlich des Geldes, und in Ansehen des Trassantens der Wechsel-Brief eine Tratta oder ein trasirter Wechsel-Brief. Derjenige aber, auf den er gerichtet ist, daß er das Geld bezahlen soll, wird Trassat genennet, ihm auch bißweilen der Name Acceptant gegeben, welcher ihm iedoch nicht eher gegeben werden solte, als biß er den auf ihn getraßirten Wechsel-Brief zu bezahlen, acceptiret oder angenommen.

Tratta, ein hin- und her-Wechsel, ein gezogener Wechsel.

Travados, Travades, in der Seefahrt gewisse ungestümme Winde, die in einer Stunde um den gantzen Compaß lauffen, mit Donner-Wetter und starcken Regen-Güssen, davon die Kleider, so damit benetzet werden, bald verrotten, und allerhand Ungezieffer gezeuget wird.

Travail, heist der Nothstall, in welchen die Pferde, die sich nicht gern wollen beschlagen lassen, gespannet werden.

Travat oder Trave, ist ein Pferd, so die weisse Zeichen an beyden Füssen an der einen Seite hat, einen vornen, den andern hinten. Entre trave, heist dasjenige Pferd, welches solche Zeichen an beyden

beyden Füssen hat, die im Creutz einander gegegen über sind.

Trauben-Kraut, s. Botrys.

Traversa, s. Queer-Flöt.

Traverser, sagt man von einem Pferde, welches seinen Hufschlag die Queere macht, da die Croupe auf die eine Seite, und der Kopf auf die andere kommt.

Travlos, Travlotes, Balbuties, Blæsitas, das Schnarren, Lispeln oder Zischen, ein Vitium linguæ, wenn einer ein und andern Buchstaben nicht wohl oder gar schwerlich aussprechen kan, z. e. das R oder L oder Sch.

Traum, Träume, sind dreyerley, als: natürliche, göttliche und teuflische. Die natürlichen rühren 1) von dem Temperament des Menschen her, als da gehen die Sanguinei mit lustigen und angenehmen Sachen um, als mit Tantzen, Spielen, rc. Die Cholerici haben Träume vom Zanck, Zwietracht und andern Sachen. Die Melancholici von traurigen Dingen, Schrecken, Gefahr, Tod. Und die Phlegmatici von der Ruhe, Langsamkeit, Faulheit, rc. 2) Von einem Affect oder inclination des Menschen, als wenn den Zornigen von dem Zorn, den Unzüchtigen von der Unzucht, den Hoffärtigen von der Hoffart, und den Traurigen von der Traurigkeit träumet. 3) Von sonderbaren Feuchtigkeiten oder wohl gar Kranckheiten und andern Zufällen des Leibes; also träumet vielen, es drucke sie der Alp, da es doch nur dicke Dünste sind um das Hertze, welche das Geblüt schwer machen, die Respiration verhindern, und also der Phantasie Anlaß geben, allerhand Species zu fingiren, als wenn eine grosse Last auf dem Leibe läge. 4) Von den Dingen, die wir des Tages über tractiret, oder sonsten unserer Profession wegen verrichten müssen; also haben gelehrte Männer Träume von den Büchern, Wanders-Leute von ihrer Reise, Ackers-Leute von ihrem Pflug, daß daher der Poet recht saget: Omnia quæ sensu volvuntur vota diurno Tempore, nocturno reddit amica quies. Von der Bedeutung der Träume schreibet Levinus Lemnius in seinen occultæ Naturæ miraculis, daß die Träume gewisse Zeichen seyn, dabey man die Kranckheiten und alle Eigenschafften des Leibes und des Geblüts wohl erkennen könte: und thäten dannenhero die Herren Medici nicht übel, wenn sie schwache und krancke Leute offt fragten, wie sie geschlaffen und des Nachts über geruhet, auch was sie geträumet hätten; sintemal, wenn bey einem Patienten ein unruhiger Schlaff und Träume von sonderlicher Art sich finden, so wäre es eine Anzeigung, daß der Leib voll innerlicher böser Feuchtigkeiten und die Lebens-Geister unrein seyn, daher gemeiniglich demjenigen, der ein faul stinckend Geblüt gesammlet, von kothigten Sachen, der eines Melancholischen Geblüts, von Sterben und Todes-Fällen, demjenigen aber, bey dem das Geblüt gut und rein, von guten wohlriechenden Blumen träumen würde. Göttliche Träume sind so wohl im Alten Testament bey unterschiedlichen Menschen, als auch im Neuen offenbar worden; wiewohl in diesem letztern GOtt uns nicht mehr durch Träume von Glaubens-Sachen Unterweisung geben will; sondern wir sollen uns allein nach der heiligen Schrifft richten, und weil wir Mosen und die Propheten haben, dieselben hören. In leiblichen Dingen aber stehet nicht zu läugnen, daß GOtt zuweilen den Menschen, absonderlich grossen Potentaten, durch Träume etwas zu wissen mache, daher sie nicht allezeit in den Wind zu schlagen. Teuflische Träume, mit welchen der Schand-und Lügen-Geist theils in der Lehre und theils im Leben, zur Unzucht, Zorn, Zanck und andern Lastern verleiten will, seynd leicht zu erkennen, wenn sie nach der Richtschnur des göttlichen Worts gemessen, und befunden werden, daß sie ihr Absehen nicht auf GOttes Ehre und den gemeinen Nutzen, sondern auf unnütze Wissenschafften und verborgene Dinge haben, die nichts gutes nach sich ziehen; dergleichen Träume dann den Gottlosen und die auf bösen Wegen gehen, gar vielfältig zu wiederfahren pflegen, indem ihnen im Schlaff vorkömmt, was sie des Tages über getrieben, oder sündliches verlanget haben.

Travmatica, heilende Mittel, Wund-Mittel, insonderheit solche, welche in Decoctis und Träncken genommen werden, und hernach die scharffen Humores oder Säffte aus dem Leibe abführen, auch das Blut dergestalt dünne machen, daß es in die verwundete, zerbrochene oder zerstossene Theile leichtlich könne einfliessen s. Vulneraria.

Trauriger Baum, *Arbore triste*, ist ein Baum in Malabar in Asien, wie ein Pflaumen-Baum. Die Blätter sind weich und wollicht, wie die Salbey-Blätter, des Nachts hat er seine wohlriechende Blumen, und stehet in voller Freude. So bald aber die Sonne aufgehet, fallen die Blätter ab, und verdorren gantz. Er ist auch auf der Insul Sumatra zu finden.

Treck, ist ein Terminus beym Vitriol-sieden.

Trecke-Banck, ist auf Müntzen ein eisernes Werck auf einer starcken Banck befestigt, durch welches die Zähne zum kleinen Gelde, die in dem Bogen sind gegossen worden, gezogen, und zu guter Gleichheit gebracht werden.

Trecken, heist so viel als Trassiren, s. Trassiren.

Trecken, heist bey den Bergleuten auf Stöllen und Strecken mit Körben oder Hunden Berg und Ertz fortschleppen. Es heist auch so viel, als das gepuchte Ertz auf die Bühne des Schlem-Grabens, oder das Gefälle stürtzen.

Treck-Junge, heist derjenige, so mit dem Karren läufft.

Treiben, heissen die Jäger, wenn man aus einem Ort das Wildpret mit Mannschafft in den andern treibt.

Treiben, wird auch von ihnen ein Ort genennet, welcher in einem Gang ohne Vorstellen kan ausgetrieben werden.

Treiben, wird beym Schmeltz-Wesen genommen für Abtreiben; Daher Eintreiben so viel heist, als ein Abtreiben, s. Abtreiben.

Treiben, ist auf Bergwercken 1) der Actus, wenn das Bley vom Silber getrieben oder geschieden wird. 2) Wenn mit Pferden im Göpel das

das Ertz oder Berg aus der Grube heraus gezogen wird.

Treiben-Ertz, ist auf Bergwercken eine gewisse Anzahl Tonnen, als, so viel zu einem gantzen Treiben gerechnet werden, und sind zweyerley, kleine Treiben, nach 40. Tonnen, und grosse Treiben nach 60. Tonnen gerechnet.

Treib-Herd, ist eine von gebackenen Steinen, zwey oder anderhalbe Elle hoch aufgemauerte, und an der Weite ungleiche Rundung, mit creutzweiser Abzucht, mit Schlacken ausgestürtzt, darauf der Herd oder Boden aus rein gesicherter Asche geschlagen, und das Abtreiben verrichtet, oder das Silber vom Bley geschieden wird.

Treib-Holtz, ist ein langes Holtz, zum Abtreiben des Silbers vom Kupffer und Bley; soll 6. Ellen lang seyn.

Treib-Hut, ist eine von starcken Eisen in Gestalt eines erhabenen und allgemach zugespitzten Circkels gemachte, und inwendig mit Leim ausgeschlagene Stürtze oder Deckel, über den Treibe-Herd, so dem Abtreiber an statt der Muffel dienen muß.

Treib-Körner, sind bey den Bergleuten so viel als Hanen. Davon oben.

Treib-Ofen, s. Oefen.

Treib-Schacht, ist der Schacht, da man mit Pferden oder Kehrrädern die Ertze und Berge ausfördert.

Treib-Werck, s. Werck.

Treib-Zeug, ein Garn, welches hinten ein Sack, forne mit 2. Flügeln versehen, hinter einem Volck Feldhüner aufgestellet, und dieselben von dem Weidmann, wenn er sich hinter eine gemahlte, oder von Leinwand ausgestopffte Kuh oder Pferd verstecket, hinein getrieben werden. Man kan auch ein lebendiges Pferd, wenn es darauf abgerichtet, gebrauchen. Es ist eine langsame und verdrüßliche Art des Weidwercks, und deßwegen nicht vor iederman. Wo die Hüner durch Schiessen und Beitzen gescheucht worden, wird mit dem Treib-Zeug wenig auszurichten seyn. Von Michaelis biß zu Weihnachten ist es am besten zu gebrauchen.

Treilen, Remorquer, in der Seefahrt, ein besegelt Schiff mit einem Ruder-Schiff fortziehen, fortschleppen. Man nennet es auch buchsiren.

Treillagen, Lauben, werden in Gärten die creutzweis über einander genagelten Latten-Wände und Zierrathen, wie auch die mit grünen Laub bepflantzten Gänge mit untermischten Hütten genennet.

Tremblement de terre, s. Erdbeben.

Trembloos, sind eine Art Vögel, so groß als Wachteln, auf der Insul Aves in Süd-America, welche die Flügel fort und fort auf- und zuschlagen.

Tremolante, nennen die Welschen Glasmacher das zitternde und prasselnde Kupffer oder Meßing, welches sie calciniren, und damit dem Glase eine schöne blaue Farbe geben. s. Clincant.

Tremolo, ist in der Music ein scharffes Zittern der Stimme bey einer grossen Note, welche den nächsten Clavem mit berühret.

Tremor, das Zittern der Glieder, dergleichen in Fiebern und wegen Abnehmung der Kräffte bey alten schwachen Leuten zu geschehen pflegt.

Trenchiren, zerschneiden, wird eigentlich genommen für das Zergliedern und Vorschneiden der Speisen, die auf einer wohl garnirten oder besetzten Tafel bey Hochzeiten und andern Gastereyen aufgetragen, und von einem aus der Compagnie entweder aus Höflichkeit oder Schuldigkeit reinlich und zierlich zerschnitten und den anwesenden Gästen vorgeleget werden. Indem nun auf solchen Fall die Augen aller an der Tafel sitzenden Personen auf den Vorschneider meistentheils gerichtet, als wird erfordert, daß er in solcher Kunst erfahren, behertzt und vorsichtig sey, und solche Erfahrung und Geschicklichkeit entweder an gewissen höltzernen Modellen oder mit Drat zusammen gehefteten Carcassen oder Gerippen, an welchen die Trenchir-Meister die Gelencke ordentlich und zierlich zu treffen anweisen, und sonderliche Regeln darzu geben, erlernet, oder sich an seiner eignen oder andern privat-Tafel durch eine lange Ubung solche Geschicklichkeit zuwege gebracht habe. Uber dieses müssen auch die Trenchir-Meister Unterricht zu geben wissen, wie die Servietten zierlich zu brechen, und aus allerhand Früchten und Obste vielerley künstliche Figuren zu schneiden seyn, davon die unterschiedenen Trenchir-Büchlein können nachgelesen werden.

Trepan, ein chirurgisches Instrument, eine Oeffnung in die verwundete Hirnschale damit zu machen. Es bestehet aus zweyen Theilen, davon das unterste umgedrehet wird, das oberste aber dieses umdrehet: Jenes wird Modiolus genannt, davon p. 1205. zu besehen; das andere ist das Hefft, Manubrium.

Trepanatio, Trepaniren, das Durchbohren, ist eine Chirurgische Operation, welche in schweren Verwundungen des Haupts, und sonderlich der Hirnschale, vermittelst eines Instruments, so Trepanum heisset, vorgenommen wird. Denn wenn solche dergestalt verletzet worden, daß sie einen Bruch bekommen, und einige schwere Zufälle darzu schlagen, z. e. das schleunige niederfallen zur Erden, eine schwindlichte Verdunckelung der Augen, heftiges Erbrechen, Bluten aus der Nase und Ohren, Beraubung der Sprache, wie auch zum öfftern auf einander folgende Convulsiones, Raserey, Fieber, ein harter Schlaff, Lähmung der Glieder, rc. in solchen Zuständen muß man eilen, damit durch das künstlich gemachte Loch, so wohl das extravasirte Geblüt, als auch das Eyter und andere schädl. Feuchtigkeiten, welche zwischen dem Cranio und der Dura Mater, oder zwischen der Dura und Pia Mater enthalten seyn, ausgeworffen und ausgeführet werden können.

Trepigner, Cheval qui trepigne, sagt man von einem Pferd, welches die Volte nicht genugsam einnimmt, und seine Bewegungen oder Tempi zu kurtz machet, nahe bey der Erden, auch sich nicht genug auf die Hüfften setzet.

Trespe, ist ein Mißgewächs oder Unkraut, fast dem Haber gleich, hat aber kleinere Halmen und Kraut; es hat auch weisse ausgebreitete Aehren,

Aehren, und länglichte graue Körnlein, dem Haber nicht ungleich. Es findet sich unter dem Geträyde, und wird mit demselbigen zugleich reiff.

Treſſen, werden eine Art goldner oder silberner, auch seidener Galonen und Spitzen genennet; welches Wort Zweiffels ohne von dreſſiren seinen Ursprung hat, und deshalben auch Dreſſen solte geschrieben werden.

Tretretretre, Tratratratra, ein Thier auf Madagascar, wird von Pareo Tanacht geheissen. Es ist in der Grösse eines zwey jährigen Rindes, hat einen runden Kopff, ein menschlich Angesicht, und Füsse wie ein Affe. Es hält sich gar einsam, und fleucht für den Menschen, dagegen auch die Einwohner sich dafür fürchten.

Triangel, ein Gestirn, s. Delteton.

Triangulare ossiculum, das dreyeckigte Bein, ist, welches zwischen der Pfeil- und der Lambdaförmigen Nath in der Hirnschale lieget.

Triangularis musculus, Splenicus, das dreyeckigte oder schrötige Brust-Mäuslein.

Triangulum, ein Dreyeck, ist eine Fläche, welche mit drey Linien beschlossen wird. Diese Linien heissen die Latera oder Seiten.

Triangulum æquilaterum, ein gleichseitiger Triangul, ist, dessen 3. Seiten gleiche Länge haben.

Triangulum æquicrurum, oder Isoceles, ein gleichschencklichter Triangul, ist, in welchem nur zwey Seiten gleich lang sind.

Triangulum acutangulum, oder oxygonium, ein scharffwincklichter Triangul, ist, in welchem 3. spitzige oder scharffe Winckel sind.

Triangulum obliquangulum, ist, welcher keinen rechten Winckel hat. Er ist zweyerley: acutangulum und obtusangulum.

Triangulum obtusangulum oder amblygonium, ein stumpfwincklichter Triangul, heist, in welchem ein stumpffer Winckel ist.

Triangulum planum oder rectilineum, ist, dessen 3. Seiten gerade Linien sind.

Triangulum scalenum, ein ungleichseitiger Triangul, ist, in welchem ein rechter Winckel ist. In diesem heist die Seite, welche dem rechten Winckel gegen über stehet, die Hypothenusa, die bleyrechte Linie heisset Cathetus oder Perpendiculum, und die andere Linie, auf welcher jene stehen, heist die Basis.

Triangulum sphæricum oder curvilineum, ist, welcher von dreyen zusammen lauffenden Bogen dreyer grossen Circul (welche nemlich einerley Centrum und gleiche Diametros haben) gemacht wird. s. Math. Lex. p. 1417. sq.

Trianon, heisset nunmehro zur Nachahmung der Frantzosen, ein in den Lust-Gärten in Schatten und Busch angelegtes niedriges Gebäude, um desto frischere Lufft darinnen zu haben, welches auch etwas weit von dem rechten Lust-Hause abgelegen ist. Die Italiäner nennen dieses Gebäude Casini, und haben dergleichen fast in allen ihren Lust-Gärten. Man kan darzu rechnen die in Teutschen Gärten beliebte so genannte Eremitages, welche eines theils auch solche Eigenschafft haben, nur mit dem Unterscheid, daß jene vorsetzlich prächtig gebauet werden, diese aber mit Kunst also angeleget, daß sie rechte Einsiedlereyen vorstellen. Das Trianon zu Versailles, und nechst dem das zu St. Cloud, wie auch das so genannte Haus im Busch bey dem Haag, sind auf einige Weise auch hieher zu rechnen, ob sie schon ihrer Grösse nach selbst völlige Lust-Häuser abgeben können. Solchergestalt kan das Haus in dem Parc vor Wolffenbüttel auch ein Trianon heissen.

Triarii, waren die ältesten und besten Römischen Soldaten, so in der dritten Linie stunden, und nur in der äussersten Noth gebraucht wurden; daher das Sprichwort entstanden: Res ad Triarios pervenit; d. i. die Sache ist auf das äusserste ankommen. Ihr Hauptmann wurde Primipilus genennet.

Tribuli, eine Art Cassides oder Sturm-Hütgen, welche von ihrer stachlichten Gestalt den Namen führen, und auf Teutsch Spinnen-Köpffe oder Fuß-Angeln genennet werden.

Tribulus aquaticus, C. B. Trag. Math. Dod. *Tribulus lacustris, Nux aquatica*. Cord. *des Saligots, des Chataignes d'eau*, Wasser-Nüsse, sind also genannt, weil sie in Seen und Teichen wachsen, ihre Frucht aber einer mit Spitzen oder Hörnern besetzten Nuß gleichen, daher ihnen der Griechische Name Tribolos dreyspitzig zugeleget worden. In solchen Nüssen steckt ein weisser Kern, welcher zu essen dienlich. Theophrastus hat dieses Gewächs l. 4. Histor. c. 10. gar umständig beschrieben. Dioscorides l. 4. c. 13. und aus ihm Plinius l. 22. c. 10. erwähnen, daß die Thracier, welche an dem Fluß Strymon gewohnet, mit den frischen Blättern ihre Pferde gefüttert, aus dem Nuß-Kern aber für sich selbst Brod gebacken. Von ihrem Temperament saget Dioscorides an bemeldtem Ort, daß sie kalt und dick-machend sind, und wiewohl es den frischen an Feuchtigkeit nicht mangelt, so überkommen sie doch, wie andere Nüsse, mit der Zeit, oder auch durch das Braten, eine Erdhaffte Truckenheit. Sie sind zwar von Geschmack süßlich, machen aber Winde, und können für keine gesunde Speise paßiren. Roh sind sie nicht zu geniessen, und müssen im Wasser gar gesotten, oder wie Castanien gebraten werden.

Tribulus terrestris, Frantz. Tribule, Teutsch, Burtzeldorn, ist ein Kraut, das treibet einen Hauffen etwan eines Fusses lange Stengel, die liegen auf dem Boden, sind rund und knotig, rauch, roth, und in Zweiglein zertheilet. Der Blätter wachsen viel an einem Stiele, und sehen fast wie die Kichern oder Linsen-Blätter, im übrigen sind sie rauch. Die Blüten sitzen auf ziemlich langen Stielen, und eine iedwede bestehet aus fünff gelben Blättern in Rosenform. Wenn die Blüte vergangen, folget eine harte Frucht mit gar viel Stacheln bewaffnet, die siehet bald wie ein Malteser Ritter-Creutz. Sie bestehet insgemein aus 4. oder 5. Stücken, darinne 3. oder 4. kleine Hölen, und in ieder derselben ein Saamen-Korn zu befinden. Die Wurtzel ist zaserig. Dieses Kraut wächst auf dem Felde unter dem Geträyde, insonderheit in warmen Landen.

den. Die Frucht führet viel Oel und Sal essentiale. Sie reiniget, eröffnet, ist gut zu Stillung des Durchlauffs, den Nierenstein zu zermalmen, dem Gifft zu widerstehen, wenn sie zu Pulver gestossen und eingenommen wird. Auf einmahl wird ein Scrupel biß auf ein gantzes Quentlein eingegeben. Wenn diese Frucht abgesotten und das Wasser in ein Zimmer gesprenget wird, soll es die Flöh vertreiben.

Tricapsulare semen Saamen, dessen Capsul einen dreyfachen Unterschied hat.

Trichiasis vel Trichosis, Phalangosis, heißt ein haarigter Urin, wenn gleichsam von den zähschleimigten humoribus kleine Härlein darinn zu schwimmen scheinen.

Trichismos, ein so Haar-kleiner Bruch, den man kaum sehen kan.

Trichomanes, s. Wiederthon, rother.

Trichter, s. Infundibulum.

Trichterlein im Gehirn, s. Scypho.

Triclinium, Tafel-Saal, Speise-Saal, ist ein länglichter Saal, welcher zum Speisen und Tafelhalten sehr bequem ist. Bey den Römern war es ein solches Zimmer, darinne eine niedrige Tafel mit 3. Bäncken, oder vielmehr Lager-Stätten, war, auf welchen sie sassen, oder vielmehr lagen, wenn sie speiseten.

Tricoise, ist die Zange, so der Schmidt gebraucht, die Nägel abzukneipen, ehe er sie vernietet.

Tricongius, ein Maaß von 18. Sextariis.

Tricuspides, tricuspidales und triangulares Valvulæ, dreyspitzigte oder mit drey Spitzen versehene Fallen, werden einige dünne Häutlein im Hertzen genannt.

Tride, dieses Wort bedeutet auf Reit-Schulen kurtz und geschwind.

Trieb, s. Getrieb.

Trieb-Schwefel, s. Sulphur Scissile.

Triens, ist der dritte Theil eines Apothecker-Pfunds, 4. Untzen haltend.

Triffe, heist auf Bergwercken der Baum, so quer durch die Spindel gehet, woran an beyden Seiten Tocken hangen; wird auch der Schwing- oder Schwung-Baum genannt.

Trifolium acetosum, *Acetosella, Oxys, Oxytriphyllum, Alleluja*, Sauer-Klee, Hertz-Klee, Guckgucks-Klee, Buch-Ampfer, wächst in Wäldern an feuchten Orten, er erfrischet das Geblüt, stillet den Durst und Magen-Brennen, stärckt das Hertz und Leber, ist daher in allerhand Schwachheiten des Magens dienlich. Ausserlich wird er in Geschwüren und Fisteln gebraucht.

Trifolium acutum pratense, Spitz-Klee, gemeiner Klee, wächst auf feuchten Wiesen und an grasichten Orten; die Blätter und Blumen dienen für Geschwulst der Lungen und weissen Weiber-Fluß. Aeusserlich für die Colic und Augen-Beschwerungen.

Trifolium Americanum, Indianischer Klee, wird allein in den Lust-Gärten, und zwar gar selten gefunden. Er hat runde, zackigte, zur Erden gebogene Stengel, mit braun-grünen zerkerbten Blättern, deren drey und drey beysammen stehen. Die weissen Blumen sitzen Aehren-weis beysammen.

Trifolium cochleatum, s. Schnecken-Klee.

Trifolium Dioscoridis, s. Lotus.

Trifolium fibrinum, aquaticum, antiscorbuticum, arthriticum, hydropicum, Limonium pratense. s. Biber-Klee.

Trifolium fragiferum, s. Fragaria.

Trifolium fruticans, staudigter Klee, wird gleichergestalt in den Lust-Gärten gehäget, hat zarte zackichte Zweiglein, ungefehr drey Fuß lang, mit drey schmalen und kleinen Blättern, auf den Stengeln trägt er gelbe Blumen. Der platte und breite Saamen liegt in den runden Saamen-Häuslein. Die Wurtzel ist weiß und lang.

Trifolium hepaticum, s. Hepatica.

Trifolium odoratum, s. Melilotus.

Trifolium palustre, s. Biber-Klee.

Trifolium pratense purpureum, Purpur-brauner Wiesen-Klee, hat mit dem ietzt gedachten einerley Krafft und Wirckung.

Trifolium spinosum Creticum, stechender Klee, aus Candien, wird ebenfalls nur in Lust-Gärten unterhalten, und hat viereckigte zur Erden abhangende Stengel. Die Blätter sind dick und spitzig, die Blumen Viol-braun; der Saamen ist breit und schwartz, und iedes Körnlein in einem fünffeckigten Knöpfflein verwahret.

Trigeminus, s. Complexus musculus.

Triglochin, s. Juncago.

Triglyphus, Dreyschlitz, in der Bau-Kunst, ist ein sehr grosses Glied des Dorischen Frieses oder Bortens, da derselbe an dessen beyden Enden mit zweyen halben, und in der Mitten mit zwey gantzen Schlitzen oder senck-rechten Eintieffungen gezieret wird. s. Math. L. p. 1427.

Trigonalis, s. Ball.

Trigonometria, ist eine Kunst aus mehrern gegebenen Seiten oder Winckeln des Triangels, die übrigen Seiten oder Winckel auszurechnen. Sie ist zweyerley: Trigonometria plana und sphærica.

Trigonometria plana, ist, welche die flachen Triangul (das ist, diejenigen, welche auf einer ebenen Fläche gezogen worden) ausrechnet.

Trigonometria sphærica, welche lehret die sphærischen Triangul (das ist, diejenigen, welche auf der Flache einer Kugel gezogen werden) ausrechnen. s. Math. Lex. p. 1428.

Trigonus, gedritter Schein, ist in der Astronomie ein Affect, da zwey Planeten um den dritten Theil des Thier-Kreises oder 120. Grad weit von einander stehen; wird in Calendern und Ephemeridibus also bezeichnet: △. In der Geometrie heist Trigonum so viel als ein Dreyeck.

Trilling, bestehet aus zweyen Scheiben, zwischen welche rings herum runde Stöcke eingestecket werden, die in die Kämme eines Rades eingreiffen, und also entweder dieses herum drehen, oder von diesem herum gedrehet werden. s. Math. Lex. p. 1432.

Trillo, ist in der Music ein liebliches Wancken oder Zittern der Stimme, bey einem Clave oder grossen Noten, mit einem etwas scharffen doch zierlichen Anschlagen.

Trimelli, Dreylinge, wenn drey Kinder auf einmahl

mahl, und in einer Geburt zur Welt kommen.

Trinepos, Trineptis, des Abnepotis Sohn oder Tochter, der Nach-Ur-Enckel oder Enckelin.

Triobolus Atticus, Quinarius, auch Victoriatus genannt, weil die Victoria drauf stunde, hatte am Gewicht ein halb Quintlein Silbers, am Werthe 18. Meißnische Pfennige.

Triophthalmus, s. Augenstein.

Triorchis, der drey Hoden hat.

Trip, Tourmalin, oder Aschentrecker, ein Ceylanischer Edelgestein, der aus selbigen Landen vor ohngefehr 19. Jahren erstlich roh heraus kommen, und von Ost-Indien-Fahrern an hochteutsche Juden verkaufft worden, welche dieselbigen Steine sodann zu schleiffen und an Mann zu bringen gesuchet. Weil aber die Jubelirs an deren Härte, ohnerachtet sie die couleur eines Chrysolits haben, gezweiffelt; ist selbiger von ihnen aufs Feuer zur Probe geleget worden, da sie denn nicht allein befunden, daß er solche ausgehalten; sondern auch wider ihr Vermuthen die Torffasche an sich gezogen, welches ihnen als etwas sonderliches lieber gewesen, denn die Güte des Steins selbst; und durch diese Begebenheit ist man von ohngefehr auf dessen Benennung gefallen, sind auch die grossen Stücke dünner zu schleiffen angefangen und deren Preiß auf 8. 10. und mehr Holländische Gulden gesteigert worden. Der Stein ist sonst in weiterer Würckung nicht bekannt; ziehet aber præparata metallica chymica eben so wohl als gedachte Torffasche an, welche er doch iederzeit nach geschehener attraction wieder von sich wirfft; und dieses in infinitum repetiret. Kalt ist er ohne dergleichen Würckung; iedoch darff er auch nicht allzu heiß gehalten werden. Hierbey ist zu mercken, daß unsere Land-Chrysoliten dieses nicht thun wollen, noch vielweniger eine andere Species Gemmæ. Ich vermuthe, der Tourmalin thue diese Würckung ex fundamento sulphuris Martialis congeniti, weil man gewahr wird, daß er die præparata Martialia, besonders aber diejenigen, die cum sale Armoniaco und dessen flüchtigen Spiritu præpariret worden, weit lieber an sich ziehet und behender wieder wegwirfft, auch die Torffasche selbst von Marte und sale nitroso sulphureo participirt, welches auch præparata Vitriolica, Antimonialia und ex Saturno überzeugen. Die gemeine Asche, die dergleichen nicht in solcher copia in sich hält, ist von dieser beständigen Würckung nicht, und stünde zu versuchen, ob man ex Magnetis minera und sale congenere eine solche Compositon ersinnen könne, deren Vorschrifft in der curieusen Kunst- und Werck-schule p. 243. &c. zu sehen. Wenn man hierbey das Laboratorium Ceylanicum nachschlagen will, da besonders der mineræ Martis, so daselbst häuffig wächset, gedacht wird, so dürffte man bald auf die Gedancken gerathen, der Trip sey gleichsam dessen mineræ Glaß-Ertz. Inzwischen ist zu schliessen, daß er in Ceylon in copia seyn müsse, weil auch so gar der Perlen-Sand bey Columbo dessen kleine fragmenta so häuffig mit sich führet, daß auch ein Apothecker daran genung zu seinen compositionibus zu colligiren hätte.

Tripel, Tripel-Erde, *Tripolis*, ist ein weicher zarter Stein, weiß und grau, kommt über Welschland, und soll um die Stadt Tripolis gefunden werden. Man braucht ihn vornemlich zum poliren und Glasschleiffen.

Tripel-Tact, wird in der Music derjenige Tact genennet, welcher in 3. Theile getheilet wird, sonst auch der Trochaische Tact genannt.

Tripetalos flos, eine Blume von 3. Blättern.

Triplica, Triplic, ist bey den Juristen die Widerlegung oder Antwort auf des Beklagten Duplic-Schrifft.

Triplum, dreyfachig, das Dreyfache. In triplo, wenn z. e. eine Schrifft dreymahl muß abgeschrieben werden.

Tripolium, Wasserstern-Kraut, wird an fliessenden Wassern gefunden, hat anfangs dicke, grüne Blätter, und bekommt hernach einen geraden Stengel, ein Paar Spannen hoch, und auf dessen Gipffel Blumen, deren mittelstes gelb, rund herum aber mit Himmelblauen Blümlein besetzet ist. Die Wurtzel dieses Krauts, welche weiß und holtzigt ist, wird gebraucht bey Wassersüchtigen, das Wasser durch den Stuhlgang und Urin abzuführen; der Safft ist zu allerhand Wunden dienlich.

Tripper, s. Gonorrhœa.

Tripsis, Zerknirschung oder Zerstossung.

Tripus, s. Dreyfuß.

Trismus, das Knirschen der Zähne.

Tritæophyes, febris continua remittens, ist ein Fieber, welches iedes mahl um den dritten Tag stärcker ansetzt.

Tritavus, des Atavi Pater, der Ober-Ur-Elter-Vater.

Triticites, steinerne Weitzen-Körner.

Triticum, s. Weitzen.

Triticum Vaccinum, s. Kuhdillen.

Trituratio, das Stampffen oder Stossen in der Medicin, dienet harte Medicamenta, als Stein, Erden, Wurtzeln, &c. klein zu einem Pulver zu machen.

Trochæus, heist in der Poesie eine solche Maaß der Versen, die aus einer langen und kurtzen Sylben bestehet.

Trochanter major & minor, der groß und kleine Umtreiber, Umdreher, sind die obersten zwey Fortsätze am Schenckel-Bein.

Trochisci, werden die den Apotheckern bekannte Zeltlein oder Küchlein genannt, bestehen aus Pulver, Säfften oder destillirten Wassern, die zusammen zu einer Massa gemacht, mit Tragant vermenget, und zu Küchlein formiret werden, also daß, wenn man sie ein wenig im Munde hält, sie von sich selbst vergehen. s. Pastillum.

Trochites, *Columna Judaica*, sind gewisse Steine, die mit unter die Juden-Steine gerechnet werden, sind als runde Cylinder oder Seulen gestaltet, selten dicker als ein Finger, und allzumahl mit Verwunderung anzusehen, weil sie aus vielen Stücken also zusammen gesetzet sind, als wenn sie vorsetzlich durch eines Künstlers Hand verfertiget wären. Theils sind an der Seite gantz glatt, theils als wenn sie mit

Ringen

Ringen oder Reiffen umleget wären. An einigen stehen die Stücke mit gantz glatten Flächen auf einander, als wären sie zusammen geschliffen, theils haben zarte Strias, mit denen sie auf einander passen. Wieder andere haben rechte Kerben, mit denen sie in einander eingerissen, und recht curieux gefüget sind. Die ersten Steine von dieser Art sollen aus Judäa kommen seyn, daher sie aus Columnæ Judaicæ genennet werden. Teutsch heissen sie die Spangen-Steine und Räder-Steine, werden auch in den Hildesheimischen bey Spangenberg gefunden, wie auch an verschiedenen Orten in Italien. In der Medicin wird das Pulver davon wider den Nieren-Stein für ein bewährtes Mittel gehalten.

Trochlea, Kloben, ist in der Mechanic eine Machine, die aus Rollen oder Rädlein bestehet, welche man zwischen eiserne oder höltzerne und mit Eisen beschlagene Gabel hinein setzet, und Stricke darüber ziehet, da an einem Ende derselben die Last anhängt, an dem andern eine bewegende Krafft appliciret wird, damit auf solche Art die Last bequem und leicht in die Höhe gezogen werde. s. Math. Lex. p. 1434.

Trochlea, heist, Gleichniß-weise, von einer Winde oder Welle, in der Anatomie am innern Theil des Auges ein krospliches Wesen, über welches sich das längere und obere Augen-Mäuslein beym innern Augenwinckel ziehet.

Trochus, Teutsch, Straubschnecke, Schraubenschnecke, ist eine See-Schnecken-Schale, die wie ein Kreisel, oder auch wie eine Schraube siehet, damit die Kinder spielen; es giebet ihrer von allerhand Figur und Grösse. Sie ist alkalisch, und dient zu Milderung der scharffen Feuchtigkeiten in dem Leibe, zu Stillung des Durchlauffs und des Blutens, wenn sie gerieben eines halben oder ein paar gantzer Scrupel schwer gebraucht und eingenommen wird.

Trödel-Marckt, s. Fripperie.

Trog, Berg-Tröge, sind 1) kleine Mulden von Holtz, 2) der Trog im Pochwerck, darinnen das Ertz gekleinet wird.

Troglodytes, der Zaun-König, ist ein gar kleines Vögelgen, welches die Alten vor sehr nützlich wider den Stein gehalten haben.

Tromboni, s. Posaune.

Tromboſis, das Gerinnen der Milch, oder des Geblüts im menschlichen Leibe.

Trommel-Häutlein, s. Tympanum.

Trommel-Sucht, s. Tympanias.

Trommet, Trompet, ist ein Schnarrwerck in den Orgelwercken, welches als eine Trompete lautet.

Trommeten der Gebähr-Mutter, s. Tubæ Fallopianæ.

Tromos, s. Tremor.

Tromper un Cheval, dieses geschiehet, wenn man ein Pferd auf der Volte recht herum reitet, und wenn man auf das Mittel der halben Volte gelanget ist, so legt man inwendig drey Henckel an, und gehet in eben der Cadence auf der lincken Hand zu, wie man angefangen.

Trompete marine ist aus dem Truminscheid entstanden. Es ist ein Geigen-Instrument mit einer einigen grossen Darm-Saite; das Corpus ist aus drey Bretern dreyeckigt zusammen gemacht; hat einen langen Hals; die Saite liegt auf einem Stege, der auf der einen Seite auf einem Fuß stehet, auf der andern Seite aber mit seinem Fusse, der nicht aufstehet, nur den Resonantz-Boden, oder das oberste Bret berührt, und wenn die Saite gestrichen wird, ein solches Schnarren darauf machet daß es wie eine Trompete lautet. Man führt mit der Rechten den Fiedelbogen, mit der Lincken drückt man an die Saite, in welchem Clavi man spielen will. Ist auf den Schiffen geführet worden, und hat daher von der See und seinem Laut den Namen bekommen.

Trompeten, sind gewisse Blas-Instrumenta, werden entweder aus Silber, Meßing, Kupffer oder Glaß gemacht; und führen meistentheils grosser Herren Hof-Trompeter keine andern als silberne; die meßingenen und kupfernen Trompeten aber werden fast nirgends besser als in Nürnberg verfertiget, und hat man derselben unterschiedliche Arten, nehmlich Teutsche, oder so genannte ordinaire Trompeten, die Frantzösischen, welche schon einen Thon höher sind, die Englischen, welche die ordinairen Trompeten um eine gantze Tertia an der Höhe des Thons übertreffen; man findet auch eine Gattung von gewundenen Trompeten, dergleichen die Italiänischen seynd, welche etliche mahl rund herum gewunden sind. Hierher gehören endlich auch die Posaunen, die Post- und Wald-Hörner, welche alle in Nürnberg von den so genannten Trompeten-Machern am besten gemachet werden.

Trompeter-Gänglein, s. Balcon.

Tropæa, heissen besondere Ehren- und Sieges-Zeichen, so aus allerhand Waffen und Armaturen bestehen, und grossen Helden zum Zeichen ihrer Siege, vornehmlich auf ihren Gräbern und Epitaphiis aufgerichtet werden.

Tropf, s. Schlag.

Tropf-Kraut, s. Polypodium.

Tropf-Stein, ist eine weißliche Materie, die sich auf dem Wasser ausführet und setzet. Wird auch Weißstein genennet. s. Stalactites.

Tropici, die Sonnen-Wende-Circul, sind kleine Himmels-Circul, welche mit dem Æquatore parallel, von demselben 23. und einen halben Grad weit stehen, und durch die puncta solstitialia der Ecliptic, oder durch den Anfang des Krebses und Steinbocks gezogen sind. Daher sind ihrer zwey:

Tropicus Cancri, welcher auf der Nördlichen Seite, durch den Anfang des Krebs-Zeichens gehet.

Tropicus Capricorni ist, welcher auf der Südlichen Seite, durch den Anfang des Steinbocks gehet. s. Math. Lex. p. 1435.

Tropus, heist in der Oratorie oder Rede-Kunst die Veränderung der gemeinen Deutung, wenn die eigentliche Deutung eines Wortes in eine andere verwandelt wird.

Troquiren, heist bey den Kauffleuten so viel, als changiren, Waaren gegen Waaren vertauschen. Troq, Stutz, Tausch, Wechsel.

Trossen heist, wann ein Bergmann sich unter

der Schicht von seiner Arbeit abstiehlet und davon fähret.

Trot, s. Trab, it. Trottiren, traben.

Trousse queue, ist ein grosses Leder, welches so lang ist, als der Sturtz vom Pferde-Schwantz, dieses dienet den Schweiff eines Springers einzuwickeln, und aufzubinden, daß er besser aussehe, und die Croupe breiter scheine.

Trousse-quin, ist ein Stück Holtz an dem Sattel-Baum, woran die Battes oder Sattel-Polster bevestiget werden.

Trübe, heist auf Pochwercken das dicke Wasser, darinn noch etwas von kleinen Ertz ist, so sich allmählig setzet.

Trümmer haben sich wieder zum Haupt-Gang geörtert, heist auf Bergwercken so viel, als, sie sind wieder zusammen kommen, daß sie nunmehro ein Gang sind.

Truitté, poil Truitté, heisset ein Pferd, dessen weisse Haare, sonderlich am Kopff und Hals, mit schwartzen oder rothen Flecken, auf Forellen-Art gesprenckelt seyn.

Trumm, Trumm-Ertz, oder ein Trumm von einem Gang, heist, wenn ein schmaler Gang vom Haupt-Gang setzet oder zufällt. Oeffters theilet sich ein Gang in zwey, drey, vier und mehr Trümmer, so iedoch keine neuen Gänge machen.

Trumm-Scheid, Tympani-schiza, von 3. dünnen Bretlein zusammen gefüget, in die Länge zugespitzt, als eine dreyeckigte Pyramide, und auf dem obersten Bretlein, als dem Resonanz- oder Sang-Boden, mit einer langen Darm-Saite bezogen, welche mit einem Ziedelbogen gestrichen wird. Einige setzen den Hals desselben an die Brust, und halten es also in der lincken Hand, und rühren mit dem lincken Daumen die Saiten, in ihren Puncten, wo ieder Clavis ist, gar gelinde an, und fiedeln mit der rechten, als wie die Trompete Marin; aus welchem auch diese entstanden. Das Trumm-Scheid aber hat 4. Saiten, die obersten dreye bleiben allezeit in einem Laut, als e. g. c. die gröbste Saite aber wird mit dem Daumen gerühret.

Truncus, ein Klotz, ist das unterste Theil des Baums an der Wurtzel ohne Aeste. In der Anatomie aber wird hierunter der Rumpf eines Cörpers verstanden, nemlich ohne Haupt, ohne Hände und ohne Füsse; also werden auch die grossen Puls-Adern, welche aus der lincken Hertz-Kammer und die Hol-Ader, so aus der rechten Hertz-Kammer gehet, trunci genannt, weil selbige sich von da in unterschiedene Theile des Leibes gleichsam als Aeste zertheilen.

Truncus, s. Würffel.

Trusen, s. Drusen.

Trusen-Asche, s. Alumen fæcum.

Trutina, s. Balance.

Trutina Hermetis, ist eine künstliche Methode, das Geburts-Thema der Gestirne mit dem Tage oder Zeit dem Empfängniß zu combiniren, und aus deren Connexion von des Gebohrnen Neigung und Humeur desto eigentlicher zu judiciren. Diese soll von Hermete erst erfunden, und von Ptolemæo, oder wer sonst der Autor des Centiloquii seyn mag, confirmiret und bestätiget worden seyn. s. Math. Lex. p. 1437.

Trutta, s. Aurata.

Trutten, s. Alp.

Trutz-Zange, s. Korn-Zange.

Try, ein Bäumlein auf der Insul Madagascar, welches, wenn seine Rinde geritzet wird, einen Safft wie Milch, und dessen Bast zu Faden gesponnen ein Gewand giebt, welches weicher denn Baumwolle, aber nicht so starck.

Trysmus, Trismus, Dentium Stridor, heist das knirschen mit den Zähnen.

Tschakal, ein reissendes Thier, so in Asien und Africa angetroffen wird. Die Türcken und einige andere Völcker nennen es wie obstehet, die Araber Ibu Awi, die Perser Sia-Kusch; das ist: Schwartz-Ohr. Marmol nennet es Adiwe, Zweiffels ohne von dem Arabischen Dib, und mit dem Art. Addib, welches einen Wolff bedeutet. Die Europäer, so davon geschrieben, welche es bald zu einem Fuchs, wie Olearius, bald zu einer Hyæna, wie Figueroa, bald zu einem Wolff oder Hunde, oder zu einem Zwitter von Wölffen und Füchsen, oder von Füchsen und Hunden. Doch ist gewiß, daß dieses Thier der obbenannten keines, sondern ein eigen Geschlecht ist, an Farben und Gestalt dem Fuchs, an Stärcke, wenn es groß, dem Wolffe am ähnlichsten, aber von mehr denn einerley, und sehr unterschiedlicher Grösse. Es liegt bey Tage in seiner Höhle, gehet bey Nacht auf den Raub, und wenn es etwas findet, ruffet es seinen Gesellen mit einer Stimme, die bey nahe wie Avi oder Ii, oder wie ein gewisses Bellen der Hunde lautet. Es ist sehr listig und fürsichtig, darneben aber sehr frässig, und gehet für Hunger in die Häuser, wo die Thüren offen sind, da es sich mit seinem Geschrey bald verräth, und gefangen wird. Es folget den Löwen gerne nach, damit es des übrigen seines Raubes geniesse, welches den Reisenden zur Warnung dienet, daß, wo sie den Tschakal hören, mögen sie auf ihrer Hut für dem Löwen seyn. Doch kömmt er dem Löwen nicht zu nah, weil dieser ihn nicht leiden kan, und wo er ihn erreichet, ihn so bald angreifft.

Tubæ Fallopianæ, Mutter-Trompeten, die Trompeten der Gebähr-Mutter, sind 2. hole Canäle, weiß, schlanck und rund, gehen von dem Grund der Mutter auf beyden Seiten zu den Testiculn vor, sind an ihren Enden hol, dienen zur Auffassung des Weiber-Eyleins, sintemahl allda die Empfängniß geschehen soll. Fallopianæ werden sie von ihrem Erfinder Fallopio genannt, welcher ein berühmter Anatomicus gewesen.

Tubera, s. Beulen.

Tubera, Frantz. Truffe, Teutsch, Erd-Apffel, ist eine Gattung Wurtzeln, oder ein fleischiger Klumpen, in Grösse einer Nuß, auch grösser oder kleiner, ungestalt, fast gantz rund, höckerig und ungleich, auswendig braun oder dunckel, inwendig insgemein fleischig, wie marmorirt, oder adrig und weißlicht. Sie wird insonderheit in warmen Landen gefunden, wie z. E. in Italien, in der Landschafft Periaord, Limousin,

Limousin, Angoumois, und Gascogne, an dürren, sandigen Orten. Im Anfang ist sie nicht grösser als eine Erbse, wird aber nach und nach dermassen dick, daß ihrer manchmahl, wiewohl gar selten, sind gefunden worden, die bis ein Pfund gewogen haben. Wann sie bald zeitig werden will, finden sich auf ihrer Schaale oder Haut gewisse kleine, dunckle und erhabne Hügel, die möchten vielleicht ihre Saamen seyn. Die Schweine, welche gar begierig darauf sind, machen, daß sie einer, der sie suchet, finden kan. Es giebet ihrer zwar allerhand Arten, welche alle wol zu essen sind: doch sind die mittelsten die besten, die fein völlig und harte sind, die einen starcken Geruch und einen lieblichen Geschmack haben. Sie führen viel Oel und flüchtig Saltz: sie werden, als eine sehr herrliche Speise, auf die vornehmsten Tafeln gebracht, wann sie erst in der Asche sind gebraten oder mit Weine abgesotten worden. Sie sind dem Magen gut, ersetzen die verlohrnen Kräffte und geben gute Nahrung: sie machen auch Lust zum Beyschlaff.

Tubera Cervina, *Fungus Cervinus*, *Cerviboletus*, Hirsch-Brunst, Hirsch-Schwamm, wächst in Wäldern, und wie man vorgiebt, von der Hirsch-Geile, weil es ie zuweilen in Form eines Hirsch-Gebähr-Glieds gefunden wird, doch wachsen solche auch an Orten, dahin keine Hirsche kommen. Ihre Kräffte sind, adstringiren, trocknen, das Blut stillen, und werden vornehmlich von den Barbierern darzu gebraucht.

Tuberaria, Helianthemum Plantaginis folio perenne, ist eine Gattung Helianthemum, oder ein Kraut, das einen Stengel über einen Fuß hoch treibet, der ist rund, unten her mit weisser Wolle umgeben und mit adrigen Blättern besetzet, die gegen einander über stehen, und dem Wegbreit nicht unähnlich sehen. Der Gipffel theilet sich in gar viel kleine Zweige, darauf stehen die gelben vielblätterigen Blüten, und nach diesem kommt die Frucht, die ist bey nahe gantz rund und beschliesset Saamen, die auch schier gantz rund sind. Die Wurtzel ist holtzig. Das Kraut wächst wo es bergicht ist, an warmen Orten. Es reinigt und hält an.

Tuberculum s. Phyma.

Tuberosen oder Herbst-Hyacinthen, *Hyacinthus Indicus radice tuberosa*, sind bekannte sehr hoch aufschossende und dicht beysammen wachsende gantz weisse Blumen, welche so wohl als die Knöpfe oben, wo sie sich schliessen, etwas röthlich spielen, eines durchdringenden und lieblichen Geruches, welchen iedoch nicht iedermann, sonderlich unter dem Frauenzimmer, vertragen kan. Sie seynd so gar lange in Teutschland noch nicht bekannt, nunmehr aber so gemein, daß man in den Gärten gantze Felder damit besetzet stehet. Sie vermehren sich durch die Brut ihrer Zwiebel sehr starck; theils lassen sie nach abgeschnittenen Stengel also in dem Felde oder Blumen-Topf, den Winter überstehen, und begiessen sie in solcher Zeit gantz nicht; andere heben dieselbigen, wann sie völlig verblühet haben, aus, und verwahren sie in einem warmen Zimmer, doch also, daß sie nicht zu nahe an den Ofen zu liegen kommen, biß auf den Frühling, da man sie im May wiederum in die Felder oder Blumen-Geschirre, mit frischer und guter Erde angefüllet, zween Finger tieff einsetzet. Sie wollen eine starcke Sonne haben, und in dem Frühling wohl begossen werden, im Winter aber, so sie in der Erden stehen bleiben, gar nicht; ihre Brut muß man nicht gewaltsam abreissen, damit dieselbige nicht samt der Haupt-Wurtzel dadurch Schaden nehme, zumahl die junge Brut sich schon von selbst abledigет: solte aber die Haupt-Zwiebel ja aus Unvorsichtigkeit verletzet worden seyn, kan man sie mit Wiesen-Lett wieder verstreichen, und vor Verderbniß bewahren.

Tubularia, Frantz. Orgue de mer, Teutsch, See-Orgel, Meer-Orgel, ist eine Gattung Steingewächse, welches aus einem Hauffen kleiner Röhrlein bestehet, die auf und bey einander, stuffenweise liegen, als wie die Orgelpfeiffen und sehen purperfarbig oder roth. Es wächset an und auf den Klippen in der See; hält an, wann es zu Pulver gestossen und eingenommen wird; dienet zum Durchlauff und zum Bluten. Es wird ein halber Scrupel biß auf ein gantz Quintlein davon auf einmahl gegeben.

Tubus, *Telescopium*, ein Perspectiv, ist ein optisches Instrument, welches aus etlichen, in eine oder mehrere papierne, höltzerne oder blecherne Röhre zusammen gesetzten geschliffenen Gläsern bestehet, und darzu dienet, daß man entfernte Sachen dadurch besser sehen kan. Unter diesen Gläsern heist dasjenige das Objectiv-Glas, welches man gegen die Sache kehret, die man sehen will: die übrigen Gläser heist man Ocular-Gläser.

Tubus acusticus s. Sprach-Rohr.

Tubus Astronomicus, ein Astronomisch Perspectiv, bestehet aus einem convexen Objectiv- und einem gleichfals convexen Ocular-Glase, durch welche die dadurch beschauete Sachen umgekehret vorgestellet werden. Man macht auch Tubos mit 2. convexen Gläsern, und einem holen Glas, ingleichen mit 3. 4. oder mehrern Gläsern, welche Tubi aber keinen besondern Namen haben. s. Math. Lex. p. 1438.

Tubus Belgicus oder Galilæanus, ein Holländisch Perspectiv, bestehet aus einem beyderseits oder halb convexen Objectiv- und einem beyderseits oder halb hol geschliffenen Ocular-Glase; es stellet die Sachen, so man dadurch siehet, aufrechts vor. s. Math. Lex p. 1443.

Tubus binoculus ist, durch welches man mit beyden Augen zugleich sehen kan. s. Math. Lex. p. 1442.

Tuch, Tüchlein s. Linteum. it. Panniculus.

Tuch, bey der Jägerey eine Wand von starcker Leinwand, 130. Waldschritte lang, und so breit, daß, wenn sie in die Höhe gerichtet, das Wild nicht darüber fallen kan. Es wird mit Stell-Stangen gestellet, und mit Wind-Leinen befestiget. Ihr Gebrauch ist, bey den Bestätigungs-Jagen eine Revier im Walde zu umstellen. Zu einem Fuder Zeuge gehören drey Tuche mit ihrer Zubehör, und zu einem

nem mittelmäßigen Jagen 10. Fuder Zeug, und wenigstens 150. Mann an Jagdfrohnen, ohne die Jägerey.

Tuchmacher, müssen zu Verarbeitung der Wolle unterschiedliches Gesinde haben, als Gesellen, welche die Wolle kardetschen, theils müssen dieselbe kämmen, und die Spinner spinnen, alsdenn muß sie der Meister zubereiten zu einem Zettel, wie sie es nennen, darauf wird das Tuch gewebet, und hernach vom Walcker in der Walck-Mühle gewalcket, ferner vom Tuchscheerer zugerichtet, vom Färber gefärbet, und endlich nach der Farbe von dem Tuchbereiter zum völligen Stand gebracht. Die Tuchmacher bereiten und färben auch viel schönes Garn, nemlich zum Teppich-Nähen, welches auf vielerley Art nach der Schattirung gar nett gefärbet, und sonst auch zu vielen schönen und künstlichen Sachen angewendet und verbrauchet wird, nemlich zu Teppichen, Borten, Frantzen, und so fort an. Der Tuchmacher löbliches Handwerck ist an und für sich selbsten allenthalben in Europa berühmt, und können ihre Kinder und Gesellen ohne einige Verhinderung hinreisen, wohin sie wollen. Auf ihrem gewöhnlichen Handwercks-Siegel führen sie Crone, Scepter und das Burgundische Creutz, haben auch sonst gar herrliche und auserlesene Gerechtigkeiten und Freyheiten. Eine sonderliche alte Gewohnheit ist bey den Tuchmachern der alten und neuen Stadt in Breßlau, das Eyerlesen, so von einem vornehmen Stiffter den Ursprung hat. Es werden darbey gewisse Belohnungen ausgesetzet, und meistentheils vor oder nach Ostern, eine gewisse Anzahl gemahlter Eyer, auf einer Gassen nach ausgemessenen Schritten, in der Reihe hinter einander geleget, welche ein Tuch-Knappe, als der so genannte Eyer-Leser, im Auf- und Ablauffen, absonderlich eines nach dem andern, aufhebet, und in ein mit Blumen geschmücktes Sieb schmeisset. Inzwischen muß ein anderer, der Läuffer genannt, biß an eine ihm ausgesetzte Kirche der Stadt lauffen, an die Thüre derselben ein Zeichen schreiben, und wieder zurücke lauffen. Kömmt nun der Läuffer eher wieder, als jener die Eyer aufgelesen, so hat er gewonnen; wo aber nicht, so behält der andere den Preis, und wird solche Tuch-Knappen-Solennität mit einem Schmause beschlossen.

Tuchmacher-Stuhl, begreifft in sich die zwey Wände, die 4. Riegel, den Brust-Baum, die Lade, das Blatt von Rohr, das Geschirr von Faden, den Tuchbaum und das Rad an demselben, die Strippen, den Garn-Baum, die 2. Scheiben, die Werffte, Schleiff-Baum, die Kloben, Schemel, die Schwingen, die Klincke, den Spann-Stab, die Pfannen, den Schützen, die Seele, die Spuhle und den Oeffner.

Tuchscheerer-Handwerck, ist eines von den uralten Handwercken, welches seinen Meister wohl ernähret, dannenhero es auch viel vornehmer Leute Kinder in ihrer Jugend lernen, und sich desselben auch in ihrem Alter nicht schämen. Sie sind zum ersten vom Käyser Friedrich privilegirt worden, welches Privilegium ihnen die nachfolgenden Käyser confirmiret und bestätiget; hernach haben sie auch von Königlicher Majestät in Polen und andern Chur- und Fürsten in dero Landen stattliche Freyheiten erlanget. Ihr Wappen, das sie noch heutiges Tages führen, hat ihnen erstgedachter Käyser Friederich ebenfalls ertheilet, und bestehet in einem Schild mit einem in die Höhe aufgerichteten Greiffen, offenen Helm, und Königlicher Crone mit Edelgesteinen, als zweyen blauen und einem Rubin versetzt. Uber der Crone ist zu sehen ein schwartzer Adler mit zweyen Häuptern und ausgebreiteten Flügeln, hat auf der Brust und Hertzen eine gleichauf stehende Tuchscheere, die Helm-Decke ist mit roth unterzogen und gefüttert. Sie haben ein geschencktes Handwerck, und zwey General-Capitel, nemlich in Wien und Breßlau, allwo ihre Käyserlichen Privilegia aufbehalten werden. Das Jahr kommen sie etliche mahl zusammen, und bestehet solche ihre Zusammenkunfft iedesmahl in Schleiffern, Meistern und Gesellen, dabey befindet sich von Obrigkeit und Raths wegen ein Herr, in dessen Anwesenheit und Gegenwart alle Unordnungen und Mißbräuche abgeschaffet und abgestrafft werden. Bey solchen Zusammenkünfften führet iederzeit ein hierzu verordneter Tuchscheer-Schleiffer das Wort, und werden solche Schleiffer aus ihnen und unter ihnen in solcher Verrichtung unterwiesen; und so einer oder der andere sich hierinnen wohl aufführet, und es andern zuvor thut, so wird er auch von ihnen geehrt und hoch geachtet. Solche Tuchscheeren-Schleiffer reisen unterweilen in Schlesien und an andere Orte, schleiffen aber nichts anders als Tuchscheeren, wormit sie ein merckliches prosperiren und vor sich bringen können. Die Lehr-Jungen, welche 3. biß 4. Jahr lernen, werden gemeiniglich von einem Tuchscheer-Schleiffer zu Gesellen gemacht. Ihre Meister-Stücke sind unterschiedlich, nach ieden Landes sonderbaren Privilegien und Obrigkeitlichen Verordnungen. Sie richten drey oder viererley Tuch zu, mit Stroh, Karten aus zweyen, dreyen und vier Wassern. Sie frisiren auch Boy, und scheeren Parchent, wächsen theils Orten die Leinwand, schmitzen auch mit Oel-Farbe die Bock- und Kalb-Leder. Der Tuchscheerer ihre Werckzeuge sind: die Tuchscheeren in ziemlicher Grösse, darauf muß auch schwer Bley geführet werden, nachdem die Tücher gut oder schlecht sind. Es gehören ferner hierzu sonderliche gefütterte Tische, darauf die Tücher sauber und glatt geschoren werden, und solcher wird der Scheer-Tisch genennet. Item rund gewölbte, auch mit Tuch gefütterte Tische, darauf Tuch und Boy zu frisiren; Ingleichen Schmitz-Tische, die ebenfalls überzogen sind, darauf sie das Bocks- und Kalb-Leder, vermittelst der Oel-Farbe und sonderlich darzu zugerichteter Bürsten, schmitzen.

Tuchstein, ist ein berühmtes Weiß-Bier, welches zu Königslutter im Braunschweigischen Gebiete gebrauet, und häuffig an andere Orte verführet wird.

Tuffstein,

Tuffstein, Tophus, ein mürber, leichter und luckerer rauher Stein, bräunlich oder dunckelgrau, so hin und wieder in Teutschland gefunden, und in Holland zu einem Kalck, der in Wasser-Gebäuden, Cisternen, u. d. g. vortrefflich ist, gebrannt wird. Er wird auch roh zu Auszierung der Grotten und Wasser-Künste gebraucht.

Tückigt, ist ein Ort der mit dicken Sträuchen und jungen Holtze bewachsen.

Tüncher, haben in Nürnberg ein schon von Anno 1596. her mit löblichen Gesetzen und Verordnungen versehenes Handwerck, krafft welcher ein ieder, so da Meister werden will, ein besonderes Meisterstück machen muß, und zwar 1) vier Schwebe-Bögen also glatt mit Mörtel bewerffen und betünchen, daß nach Anlegung der Schnur und Bley-Waage alle Ecken just zusammen treffen, und gantz keine Lücke oder Spatium daran zu finden sey. 2) Ein drey Stockwerck hohes, mit einem Ercker versehenes, mit höltzernen Balcken und einem steinernen Fuß bevestigtes Haus, daran besagter Fuß steinfarbig mit weissen Strichen, die Felder aber grau angeleget, mit schwartz und weisser Farb aufgehöhet, und so wohl der Bley-Wage als dem Circul, Richtscheid und Winckelmaß nach wohl und richtig eingetheilet sind, wobey sie ziemlich warm gehalten werden, und solchem nach den Namen eines Meisters und deren Gerechtigkeit mit saurem Schweiß erlangen müssen. Es pflegen aber die Tüncher nicht nur das Gemäuer an gemeinen Gebäuden, sondern auch die künstliche Stuccador-und Gips-Arbeit in grossen Sälen und herrlichen Pallästen anzuweissen, und mit reiner Tünche zu überkleiden, die Häuser mit gemeiner Stein-Farbe anzustreichen, und nach dem Quadrat mit weissen Strichen zu durchziehen; ja sie haben nunmehr so viel gelernet und ihre Arbeit so hoch gebracht, daß sie das Mauerwerck purpurfarb, grau oder gelblicht zum Grund antünchen, und so dann recht nach der Architectur die Fenster mit Bogen und Gesimsen, weiß in grau gemacht, umziehen, die Thüren aber mit artlichen Portalen umgeben, und mit allerley sehr wohl in das Aug fallenden Laub- und Säulenwerck, so öffters auf Marmor-Art spielet, wie auch mit Festonen, Knöpfen und antiquischen Blumen-Töpfen auszuzieren wissen. Sie pflegen auch den Mahlern in die Hand zu arbeiten, und diejenigen Decken- und Mauer-Wercke mit zarten Mörtel auf das glatteste und reineste zu überziehen, damit so dann der Mahler mit seinem Kunst-Pinsel die zierlichsten Figuren, so wohl mit Leim, als Milch und Wasser angemachten Farben auf die noch nasse Tünche, und wie man sonst zu reden pfleget, in Fresco, vorstellen könne. Neben diesen Kalch- und Wasser-Farben wissen sie nicht nur die Balcken, Sparren und Treppen der Gebäude, sondern auch mancherley Holtz- und Schreinerwerck mit beliebigen, so einfachen als vermischten Farben anzustreichen: sonderlich wann man schöne und grosse Kirchen, hohe und prächtige Thürme übertünchen soll, wird nothwendig von den Tünchern erfordert, daß sie mit den Gerüsten wohl umzugehen wissen, wozu aber kein schwindlichter Kopf und zaghafftes Gemüth gehöret; auch wird ein besonderer Vortheil erfordert, wo man die Stangen in tieffe Wasser und andere morastige Oerter, woran offt die herrlichsten Gebäude zu finden, einsencken muß. Es kommet auch den Tünchern zu allerley gefirnißtes Täfel- und Schreiner-Werck mit Seiffen-Laugen abzuwaschen, und von neuem mit Firniß zu überziehen, als womit sie vortheilhafftig umzugehen, und manchen alt verschmutzten Schranck und vom Rauch beschwärtzte Stube also neu-glantzend zuzurichten wissen, als wenn er aus des Schreiners Werckstatt gantz neu heraus gekommen wäre. Und ob schon theils Orten die Mäurer, wo kein Tüncher zu finden, sich solcher Arbeit unterfangen, ist doch zwischen beyderley Getünche ein sehr mercklicher Unterscheid, daß, so wenig der Tüncher ein Mahler zu nennen, eben so wenig auch der Mäurer, die zumahl bey diesen Zeiten sehr zugenommene, und nach der Architectur gar fein eingerichtete Tüncher-Arbeit nachzuahmen weiß.

Türckel hauen s. Abhütten.

Türckis, *Turcois*, ist ein gar harter Stein, nicht durchsichtig, aber doch voller Schönheit, als der seine angenehme Gestalt in einer Himmel-blauen aus der grünen Farbe hervor giebt, in welcher man eine kleine Milch-weisse Vermengung spüret. Ein schöner Indigo kan seine Farbe vollkömmlich vorstellen, und Grünspan siehet gar eigentlich an der Farbe also aus, eine helle Himmel-blaue Farbe, die ohne Wolcken ist, zeiget uns am vortrefflichsten die Schönheit des Türckis. Diese nicht durchsichtigen Steine, und die gantz Schatten-danckelen Edelgesteine lassen keine Folie zu, und darum ist auch unnöthig hiervon etwas zu sagen. Der Türckis ist durch und durch bleicher Schönheit, so wohl innerlich als äusserlich, er hat nicht nöthig, daß man ihn an der Farb und Lieblichkeit etwas erhöhe, die Beständigkeit seiner eigenen Schönheit kan ihm ohne alle äusserliche Hülffe genugsam seyn, und ihn wider alle Mängel vertheidigen. Er ist ein vortrefflicher Stein, meist eines einfachen Wesens, an iedweden Theil gleichförmig, einer gar reinen Farbe und ohne Flecken. Seine Nachkünstelung geschiehet in Venedig mit Venetianischen Glas, welches mit einer sonderbahren darzu dienlichen Himmel-blauen Farbe zubereitet wird. Zuweilen träget es sich auch zu, daß die Farb an dem Türckis sich einiger massen verlieret, da sie denn kan wieder zurecht gebracht werden, wenn man den Stein mit Vitriol reibet. Man theilet aber insgemein die Türckise in zweyerley Geschlechte ein: als in Orientalische, und in Spanische. Jene neigen sich mehr nach der Himmel-blauen Farbe, als nach der grünen: Die Spanischen seynd von einer denckel-grünen Farbe, eines unangenehmen Ansehens, und selten ohne Flecken oder Adern. Der Orientalische wird aus

Persien und aus der Türckey gebracht, sie seyn selten grösser als eine Hasel-Nuß, und gar selten so groß, als eine Welsche Nuß. In der Florentinischen Kunst-Kammer soll sich ein solcher befinden, auf welchen des Käysers Julii Cæsaris Bildniß sehr künstlich geschnitten. Man saget, daß einige Orientalische Türckise ihre Farbe allezeit behalten, und diese werden Türckise von dem alten Felsen genennet, etliche aber sollen ihre Farbe nach und nach verlieren, und grünlicht werden, und diese nennet man Türckise von dem neuen Felsen. Es seyn auch etliche Occidentalische, welche mehr grün als gewöhnlich seynd, etliche seynd mehr weißfärbig, als es sich geziemet, und diese letzteren findet man in Spanien, Deutschland, Böhmen und Schlesien. Die Natur und Eigenschafft des Türckis belangend, so werden viele unglaubliche Dinge von demselben ausgegeben, als daß er, wenn er in einem güldenen Ringe getragen wird, den Menschen vor Fallen, und daher rührender Zerstossung bewahre, so daß er den Schaden, welcher sonst der Person begegnen könte, auf sich nehme. Jedoch soll der Stein diese Tugend nicht haben, wo er nicht durch Geschenck erhalten worden. Gleichergestalt sagt man auch von ihm, daß er alle Feindschafft wegnehme, und Mann und Weib versöhne. Ein gewisser Autor schreibet, daß er einen Türckis gesehen, welcher auf erfolgten Tod seines Herrn alle seine Schönheit verlohren, und einen Riß bekommen, welcher wieder vergangen, als ihn ein anderer Mann hernach um einen geringen Preiß an sich gekaufft, gleichsam als wenn der Stein verstanden hätte, daß er einen neuen Herrn angetroffen. Gemeldter Autor schreibet auch von dem Türckis, daß er sich verändere, bleichgelbe werde, und seine natürliche Farbe verliere, wenn derjenige, der ihn am Finger trägt, kranck und schwach werde, bey wieder erlangter Gesundheit aber seines Herrn bekomme er auch seine liebliche Schönheit wieder, welche von dem Temperament seiner eigenen natürlichen Wärme entstehet, also daß er wieder blau, wie ein heller Himmel wird. Es ist aber dieser Stein den Augen gar sehr angenehm, und wird dafür gehalten, daß er das Gesicht mercklich stärcke, weil er wegen seines nicht allzuvielen Glantzes die Kräffte des Gesichts nicht zerstreuet, noch durch seine allzugrosse Dunckelheit das sehende Vermögen zu viel entziehet. Baccius in seinen Anmerckungen schreibet, daß eine Art Türckis wie ein Hartz, aus einem schwartzen Stein in Persia heraus tröpfle, welchen die Indianer Perose nennen. Der rechte Türckis wird an der Veränderung seiner Farb erkennet, bey Tag ist er vortrefflich blau, oder Himmel-blau, des Nachts aber siehet er bey einem Licht grün aus. Ein anderer Weg, ihn zu probiren, ist dieser, der Untertheil ist bißweilen schwartz, von welchem kleine Aederlein entspringen, welche biß an das Obertheil sich in ihm erstrecken. Item laß Kalck im Wasser zergehen, und bestreich das Obertheil des Steins damit, oder tröpfele ein wenig von diesem Kalck-Wasser oben drauf, und so hierauf der Kalck von dem Stein gefärbet wird, so zeiget solches an, daß der Stein ein rechter vortrefflicher Türckis sey. Der Preiß eines Türckis richtet sich nach seiner Himmel-blauen Farbe, und nach der Breite oder Grösse des Steins, so daß wohl ehe ein Türckis, der einer Hasel-Nuß groß gewesen, für 200. Rthl. verkauffet worden. Der Ort in Persien allwo sich der Bruch befindet, ist in den Gebürge Piruskua 3. oder 4. Tage-Reisen von der Stadt Mescheda, der alte Felß wird ietzo alleine vor das Königliche Hauß aufbehalten, und die Türckisen von dem neuen Felß haben bey weiten eine so lebhaffte und feine Farbe nicht, als die von dem alten.

Türckische Bunde, Martagon, werden den Geschlechten der Lilien beygezehlet, wie sie ihnen denn ziemlich nahe kommen, so wohl an den Blättern, als an den Zwiebeln, welche ebenfalls schuppicht sind, und obschon die Blumen gantz anders anzusehen, iedoch von den Lilien bloß darinnen unterschieden, daß die Blätter umgebogen seynd, und abwärts hangen. Sonst haben dieser Blumen einige ein schmales, andere ein breites Laub, etliche tragen gantz weisse Blumen, theils mit, theils ohne Puncten, oder Purpur-farbene mit rothen Tüpflein, oder hoch-rothe, und Mennig-farbene, welche denckel-braun punctiret, oder Blut-farbene mit ebenfalls dunckeln Puncten, oder gelbe mit und ohne Tüpflein, theils tragen viel, theils wenig Blumen, ꝛc. Die Versetzung dieser Blumen ist mit den gemeinen weiß-und gelben Lilien einerley, und wird am gewissesten durch die Zwiebel fortgepflantzet, wie denn solche eingesetzte Brut nach dreyen Jahren Blumen träget, von dem Samen aber unter sechs Jahren keine Blumen zu hoffen, zu geschweigen, daß die Blumen von dem Samen sich gar verändern, und gantz andere Farben hervor bringen, als die Blumen gewesen, von denen sie gesammlet worden, da hingegen die Blumen aus den Brut-Zwiebeln fast durchgehends ihrer Haupt-und Mutter-Zwiebel Farbe und Art der Blumen nachahmen. Diese Blumen haben so viel Sonnen-Hitze nicht nöthig, können dahero an einen schattichten Ort gesetzet werden, wenn er nur so beschaffen, daß bey stetem Regen-Wetter das Wasser abschiessen oder abgeleitet werden kan, damit die Zwiebeln nicht verfaulen. Die Aushebung der Zwiebeln ist nicht alle Jahr nöthig, sondern darff kaum nach drey oder vier Jahren einmahl geschehen, doch soll man sie nicht lang aus der Erden lassen, sondern bald wieder einsetzen, oder doch inzwischen mit rothen feuchten Sand beschütten. Und weil die Ameisen diesen Zwiebeln sonderlich nachgehen, als muß man sich solcher Mittel bedienen, welche dieselben vertreiben, als da ist ein frisch ausgehöltes Marck-Bein hinein gelegt, in welches sie häuffig einnisten.

Türckisch Korn s. Frumentum Turcicum.

Türckisches Papier, wird folgender Gestalt gemacht: Man nimmt nemlich Fluß-oder Regen-Wasser, thut darein einen guten Theil Gummi Tragant, rühret es unterweilen um, und

d giesset mehr Wasser zu, biß das Gummi gangen; alsdenn klopfft man es wohl, und ßt es offt aus einem Geschirr ins andere, läßt durch ein ziemlich grobes Tuch gehen, und nn es 2. oder 3. Stunden gestanden, so üttet man es in den darzu bereiteten Ka- l, welcher die Grösse eines Bogen Papiers ben muß, und von Holtz gepicht, oder gar von ech oder Bley 2. oder 3. Finger hoch ist. Als- in spritzet man die Farben darauf mit ei- n langhaarigten kleinen Bürst-Pinsel, wel- Farben aber wohl müssen gerieben seyn, d im Reiben 2. oder 3. Tropfen 8. tägiger chsen-Galle, die schön grün, darein gethan rden. Im Einspritzen muß man acht geben, ß die Tropfen nicht grösser werden, oder zu r von einander fallen, wo das geschehe, mü- mehr Galle unter die Farbe gethan werden, d so dieses Wasser die Galle zu sehr von sich ebe, müste man mehr Wasser zu der Galle ın, und also auch im Gegentheil, wenn es nicht mehr zertheilen wolte. Es ist aber rbey zu mercken, daß zu viel Galle die Farbe ich machet, und die schönste Farbe muß alle- t zuletzt hinein gethan werden, insonderheit s Gold. Die Wellen oder Striemen zu ge- , ist das gemeinste mit einem Kamm, aber r muß es mit einem Stefften oder Blas- g geschehen.

kische Waaren, werden meistentheils zu nstantinopel und Smyrna geladen, an wel- Oerter die Frantzosen, Engel- und Hollän- einen grossen Handel treiben, und inson- heit ihre Tücher dahin führen. Zu Con- ntinopel kauffen die Ausländer Ochsen, h-Büffels-Häute, Saffian- und Corduan- der, welche von Pebrat, Courondouret, maba, Jamboly und Rodesto gebracht wer- : Ferner Pot-Asche, welche über das schwar- Meer nach Constantinopel geführet wird, leichen Wachs, gesaltzene Fische, Moronne nannt, vornehmlich wird hier ein starcker oll-Handel getrieben: und hat man zwey orten der Wolle, davon eine Pelade, die an- e Tresquille heisset. Zu Smyrna ist der ndel considerabler, weil die Persianischen ravanen viel Seide dahin bringen, deren le Sorten als Sourbaffis, Legis, Ardasines d Ardasses sind: es ist auch hier ein starcker pecerey-Handel, wie denn auch hieher Gal- num, Rubarbe, Semeneine, Hopponas, mmi Armoniac, Lapis Lasuli, Bimoni, l von Aloe, Ambra, Muscus, Perlen, Api- Diamanten, Rubinen, Schmaragden und le Indianische Waaren, sonderlich viel ffée und Thee, auch Ziegen-Haare und amm gebracht werden, wovon man in Hol- d und Engelland die Kamelotten und Hüte cht. Die Armenier führen auch die Per- nischen Stoffe hieher. Von denen Waa- , welche aus dem Lande selbst gezogen wer- , sind zu mercken, die Wolle, die Baum- olle, Gummi Adragan, Galles, Wachs, ium, Mastix, Saffran, Storax, allerhand llene Zeuge, Dimittes, Scamittes und Bou- sins genannt, ferner allerhand Tappete von terschiedenen Arten, Alaun, weisse Seiffe und w. d. m. Zu Cairo wird der gröste Han- del von Gewürtzen und Specereyen getrieben, welche aus dem glückseligen Arabien und Ost- Indien dahin gebracht werden, und sind der- selben fast unzehliche Arten.

Türckische Wicken s. Lupinus.

Tulipanen, Tuliparum præcocium serotina- rum & dubiarum varietates pulcherrimæ, pulcherrimis florum coloribus jucunde ri- dentes, überaus schöne und lieblich anzusehen- de Blumen, die aber ohne Geruch, wann wir zumahl erwägen, daß der sonst in der Blumen- und Kräuter-Wissenschafft hoch-erfahrne Gesnerus in seinem Buch von den Gärten in Teutschland frey bekennet, daß er im Jahr 1559. in Augspurg in Herrn Johann Heinrich Herwarts Garten die ersten Tulipanen gese- hen habe, welche von dem aus Constantinopel überbrachten Saamen aufgegangen, und als etwas besonders in gedachten Buch 1561. im Holtz-Schnitt abgebildet, zu sehen. Wie nun dieses eine überaus schöne Blume, als siehet man auch so vielfältige Arten derselben, daß es ohnmüglich, selbige alle zu erzehlen; dann ob schon Herr D. Casp. Bauhinus sieben und dreyßigerley Arten beschreibet, andere biß auf hundert und viertzig zehlen, so ist doch auch die- ses zu wenig, indem man alle Jahr verschiede- ne neue Sorten zu uns bringet, welche wir zu- vor noch niemahls gesehen haben. Sie wer- den am besten eingetheilet in früh- und spat- blühende, in hoch aufschiessende und niedrig- wachsende, in einfärbige und zwey- drey- biß vier-färbige, in rare und gemeine. Unter den gemeinen verstehet man die gantz rothen, gantz gelben, gantz Purpur-farbenen, gantz Pome- rantzen-farbenen, wie auch die zwey-färbigen, als weisse und rothe, Gold-gelb- und rothe, licht-gelb- und weisse, &c. Unter die raren ge- hören die gantz weisse, die schwartze, wiewohl auch einige von den Spat-Tulipanen etwas dunckel-roth sind, und für schwartz ausgegeben werden, die gantz grüne, die grüne mit dem weissen Rand, andere bunte Tulipanen mit grünen Streiffen, die mit dem Endivien- Blat, und alle, welche mit drey oder vier Far- ben bezeichnet sind; welchen wir die gefüllten, und deren etliche auf einem Stiele wachsen, annoch beyzählen. Auf die ihnen beygelegten Namen ist nicht zu gehen, weil sie an einem Orte so, an einem andern wieder anders ge- nennet werden. Ihre Vermehrung geschie- het theils durch den Saamen, theils durch die Zwiebeln. Der Saame muß von den spat blü- henden Sorten, die entweder gantz weiß, oder roth eingesprenget, und mit schwartzen oder blaulichten Nägeln gezieret sind, und zwar wann er so reiff ist, daß die Saamen-Köpfe auf- springen, gesammlet werden: Dieser Saame wird so dann im Herbst, oder im September selbigen Jahres, nur eines Zolles tieff in gutes Erdreich gesäet, und daselbst unverrückt drey Jahr lang gelassen. Nach Verfliessung dersel- ben suchet man die Zwiebeln heraus, setzet sie in frisches und neu umgearbeitetes Erdreich, und lässet sie wieder 3. Jahr lang an solcher Stelle fort wachsen, so werden ohnfehlbar ei- nige

einige Zwiebeln davon zur Blüte kommen, die anderen aber in dem nechst folgenden Jahre. Ob es nun wohl sehr langsam damit hergehet, so ist es doch der Mühe noch wohl werth, dann dadurch kan man allerley neue und unbekannte Sorten erzielen und überkommen, wie dann solche Besamung die Tulipisten in den Niederlanden mit guten Nutzen sich bedienen. Doch muß man solche neue Blumen in keinen Samen schiessen lassen, sondern in Zeiten abbrechen, damit die Zwiebeln desto mehr gestärcket werden. Durch die Zwiebel aber geschiehet ihre Vermehrung etwas geschwinder, auf zweyerley Art, durch die Setzlinge und durch Sincker. Setzlinge werden diejenigen Brut-Zwiebeln genennet, welche der Haupt-Zwiebel gantz nahe an der Seiten; Sincker aber, welche unter den Zasern 2. oder 3. Zoll tieff in der Erde wachsen. Die raren und schönen Tulipanen, sonderlich die frühzeitigen, muß man jährlich um Jacobi ausnehmen, sonst leiden sie mercklich Schaden, und verderben gar offt die Haupt-Zwiebeln; man muß aber in der Aushebung, wo möglich, ein gut Theil Erde daran lassen, die Zwiebeln acht Tage lang in eine trockene und lüfftige Kammer legen, alsdann erst von der Erde reinigen, und im August, um Bartholomäi, wieder einsetzen. Die auf etliche hundert angewachsenen Namen der Tulipanen, lassen sich am besten aus den Catalogis, welche die Holländischen, Hamburger, Nürnbergischen und Leipziger Gärtner zuweilen davon heraus geben, ersehen.

Tulus s. Callositas.

Tumor, eine Geschwulst oder Aufblehung. Ist eine hohe Austreibung der Haut, daß man die unnatürliche Beschaffenheit derselben so wohl an Grösse, als den Eigenschafften nach, gnugsam abnehmen kan. Die Chirurgi machen insgemein 5. Arten der Geschwulsten, als 1) die Entzündung von Aufwallung und Alterirung des Geblüts und der Säffte. 2) Ist Tumor aquosus oder œdematosus, eine wässerigte Geschwulst, aus vieler schleimigter Feuchtigkeit. 3) Tumor flatulentus, blähige, oder Wind-Geschwulst, da an statt Feuchtigkeiten, Blut, Eyter, Winde und Blehungen sich setzen. 4) Tumor biliosus, so aus überhäuffter Galle herrühret. 5) Tumor malignus, eine böse gifftige Geschwulst, da eine gifftige ansteckende Materie dabey, als in Pest-Beulen, Bissen oder Stichen vergiffteter Thiere. Diese Tumores maligni sind allezeit mit ausserordentlichen und beschwerlichen Symptomatibus vergesellschafftet, deren Nachfolgungen so haupt gefährlich seynd, als der Carbunculus in der Pest. Tumores Critici werden genannt, welche gleich auf einmahl in grossen Kranckheiten sich hervor thun, und diese zum guten oder bösen Ausschlag befördern, als Parotides, tumores glandularum sub auribus, die Geschwulst der Drüsen unter den Ohren. Tumores inclusi, seynd diejenigen, deren Materien sich in den Kisten oder membranosis saccis, häutigten Säcken enthalten, als da sind Meliceris, oder der Kropf am Hals. Bey aller Tumorum Cur hat ein geschickter Chirurgus vornehmlich zu beobachten 1) die Natur der Geschwulst, 2) die Zeit ihrer formation, und 3) ihre Situation oder Lagerstatt.

Tumpel, ist in Schmeltz-Hütten ein zum hohen Ofen gehöriges Werckstücke.

Tumpf-Höltzer, sind auf Bergwercken diejenigen, so in Schächten im Liegenden geleget, und woran die Tonn-Stangen oder Tonn-Breter befestiget sind.

Tump-Lachter s. Dump-Lachter.

Tuncke s. Bamma.

Tunda, eine graue Eydexe in Ost-Indien, welche auf Maleyisch auch Ona genennet wird.

Tunica, war bey den alten Römern ein Unter-Kleid anfangs ohne, hernach aber mit Ermeln, so kürtzer als die Toga, und um den Leib vest gegürtet wurde. Laticlavia hiesse es, wenn es mit breiten Purpur-Stückgen, so Clavi genennet wurden, besetzet war, welches die Raths-Herren trugen; Angusticlavia, wenn die Purper-Fleckgen kleiner waren, dergleichen die Ritter und Edelleute trugen; Recta aber, wenn gar nichts von Purpur darauf war, welches das gemeine Volck truge.

Tunica, bey den Anatomicis, heist insgemein ein dünnes subtiles Häutlein, um die Gefässe oder andere Theile des Leibes gezogen, und noch dünner als eine Membrana, so auch nach Unterschied ihres Lagers, Gestalt und Verrichtung unterschiedliche Namen bekommen. Also heist Tunica adiposa, das fette Häutlein der Nieren, welches von dem Darm-Fell entspriesset, und mit vielem Fette versehen ist. Tunica albuginea, das weisse Häutlein der Hoden, und das innere; richtet sich nach der Gestalt der Hoden, ist harte, dick und starck, und hält das Wesen der Hoden zusammen. Tunica amphiblestroides, das dritte Augen-Häutlein; auch Retina genannt. Tunica arachnoides, das Spinnweb gleiche Häutlein des Rückgradmarcks, so zwischen dem harten und zarten Hirn-Häutlein zu befinden, und bey dem Ausgang der Nerven gar sichtbar ist. Tunica aranea, das einer Spinnenwebe gleichende Häutlein und erste eigene der Auge, auch crystallina genannt. Tunica choroides, das Netzformige Häutlein der Augen, so zwar dünner, als die andern Augen-Häutlein, iedoch dicker, als das zarte Hirn-Häutlein, von welchen es seinen Ursprung hat. Tunica cornea, das Horngleiche Häutlein; also wird das Vordertheil der ersten und harten Haut der Augen geheissen, weil sie wie Horn, durchsichtig ist. Tunica crystallina, das Crystallen gleiche Augen-Häutlein, auch, wie erwehnet, aranea genannt. Tunica dura, das harte Augen-Häutlein, ist das erste und allgemeine Häutlein des Auges, welches dasselbige gantz umgiebet. Tunica Elytroides, auch vaginalis, das Scheiden-Häutlein der Hoden, also genennet, weil es die Hoden als wie eine Scheide in sich hält. Tunica erythroides und rubra, das rothe Hodenhäutlein, welches über iede Hode gezogen ist, und dieselbige etlicher massen bedecket. Tunica glandulosa, das Häutlein im Magen und Eingeweiden, womit sie inwendig überzogen: es bestehet aus häuffigen Drüslein, welche die Lympham

er das Wasser absondern, und in die ersten ... änge bringen. Tunica sclerotica, auch du... genannt. Tunica uvea, das Weintrauben ...nliche Augen-Häutlein, auch choroides. ...unica vitrea, das Glas ähnliche Augen-Häutlein, nach dem Humore vitreo also genennet, welchen es umgiebet.

...ica conjunctiva s. Albuginea oculi.

...ica glandulosa s. Glandulosa Tunica.

...ica retina s. Amphiblestroides.

...tis-Blumen, *Flos Africanus*, *Tagetes*, wird nur ... Gärten unterhalten, und giebt unterschie... ...ne Sorten, grosse und kleine, mit Schwe...l- oder auch Gold-gelben Blumen. Die Stengel sind striemicht, die Blätter sehr zer...erbt: Der Samen ist lang und schwärtzlicht, ...nd das gantze Gewächs riecht starck und un...nmuthig.

...batores s. Böhn-Hasen.

...rbith, *Turpethum*, ist eine starck purgirende Wurtzel, wird sehr verfälscht, und man bekommt selten die wahre Wurtzel, daher sie ...uch nicht gebrauchet wird. Die wahre ...ommt aus Indien, China und Arabien, hat Blätter wie der Eibisch, die Wurtzel ist holtzig, hat einen starcken Kern, der grün und ...ürre ausgenommen wird: welche schön har...zicht ist, die ist am besten. Aeusserlich ist diese Wurtzel grau, und inwendig weißlicht, eines scharffen und eckelhafften Geschmacks, Lateinisch wird sie Turpethum vegetabile genannt, ...olche dadurch von dem mineralischen Turbith, welcher aus dem Mercurio bereitet wird, ...u unterscheiden. Die Materialisten führen ...ieser Wurtzel zweyerley Sorten, die eine wird Turpethum finum, oder die beste, die andere Medium, oder die graue genennet, welche nichts anders als die Thapsien oder Fenchel-Wurtzel ist, die aus Sicilien kommt, und von betrüglichen Leuten unter die Turbith gemen...get wird. Die rechte Turbith ist auswendig röthlich grau, inwendig gantz graulicht, ziemlich schwer und zähe, daß sie nicht leichtlich zu ...erbrechen ist, Thapsien-Wurtzel hingegen ist leicht, runtzlicht, von aussen silberfarbigt grau, ...ines so scharffen und brennenden Geschmacks, ...aß sie Blasen am Munde ziehet, voraus wenn sie frisch ist. Damit aber auch bey der ...echten Turbith die Wahl wohl getroffen wer...e, so ist in acht zu nehmen, daß sie sauber von ...inander gespalten, und das holtzigte Hertz ...eraus genommen sey. Sie muß auch nicht wurmstichig, sondern durchaus hartzigt seyn, ...iejenige aber, so nur an den Enden hartzig scheinet, ist entweder nur in Hartz eingetaubet, oder von den Indianern geröstet worden, wodurch sich das Hartz an die Enden treibet, welches aber nicht tauget, sonderlich wann die Wurtzel noch darzu weiß, leicht und zerbrechlich ist, so seynd auch die mittelmäßigen Stücke besser als die grossen. Die Kräffte dieser Wurtzeln bestehen darinnen, daß sie den Schleim aus den Gedärmen führen, und mächtig purgiren, so daß auch die Medici ein Sprichwort haben: Was der Agaricus nicht durchtreibet, das greiffet die Turbith an, und was diese nicht thut, das thun doch die Coloquinten; sonderlich aber soll diese Wurtzel gut für die Würmer, und fast nechst dem Quecksilber das beste Mittel darfür seyn.

Turbith minerale, ist ein præcipitirtes Quecksilber, welches zuvor in Spiritu Vitrioli ist aufgelöset worden, und nach der Abstraction in Gestalt einer gelben Masse erscheinet. Man edulcorirt es, pülvert es, und giebt es zu Zeiten innerlich ein als ein hefftiges Brech- und Purgier-Mittel.

Turbo, heißt ein Kreusel, und in der Geometrie ist es eine solide Figur, so unten spitzig, oben aber breit ist, und also einem Cono oder Kegel entgegen gesetzet wird. s. Math. Lex. p. 1444.

Turdus s. Krammets-Vogel.

Turdus piscis, Teutsch, Meerdrossel, Seedrossel, ist ein See-Fisch; länglicht, nicht gar zu groß, grün oder roth. Er hält sich um die Klippen auf: und es giebet seiner allerhand Gattungen. Er ist gut zu essen. Er eröffnet.

Turff zum brennen s. Torff.

Turiones, werden die jungen Sprossen und zarten Spitzen der Bäume genennet, welche jährlich zu wachsen pflegen.

Turmen Silbers, ist bey den Sinesern so viel, als 12. Ducaten oder 24. Thaler.

Turnier, Ludus equestris, Trojanus, Torneamentorum, Toreuma, Tournois, eine ritterliche Ubung, welche sonderlich in Teutschland vor Zeiten mit grossen Kosten, vieler Ungelegenheit, und zuweilen nicht ohne Gefahr und Schaden getrieben worden, davon noch heut zu Tage das Ring-Kopf- und Qwitan-Rennen, Freybalg- und Scharff-Rennen, Fuß-Turnier, u. d. g. übrig und in Ubung sind. Von dem Ursprunge der Turniere sind die Meinungen sehr unterschiedlich. Einige wollen sie von Troja, andere von den Römern, noch andere aus Franckreich herhohlen. Allein solche Meinungen beruhen entweder auf ungleichen Deutungen der Erzehlungen der Geschichtschreiber, daraus man sie zu behaupten gedencket, oder auf ungegründeten Muthmassungen, und wenn Ge. Rixner in seinem Turnier-Buch vorgiebt, daß Heinrich der Vogler den ersten Turnier in Teutschland angestellet, so ist solches zwar von gelehrten Federn nicht ohne scheinbahren Grund, wenigstens den Umständen nach in Zweifel gezogen worden. Doch sind starcke Vermuthungen vorhanden, daß er in der Sache selbst nicht ferne von der Wahrheit sey, zum wenigsten ist anders woher so viel gewiß, daß die Turniere in Teutschland eher als in Franckreich oder Engelland bekannt gewesen. Es ist sehr wahrscheinlich, und aus den alten Nachrichten zu erweisen, daß zwar die Turniere sehr alt, aber die Turnier-Gesellschafft in den vier Landen erst unter Kayser Conrad III. oder Heinrich VI. wieder die Sachsen, und ihr Haupt den Kayser Otto IV. angestellet worden. Anfänglich wurden lauter Reichs-freye vom Adel, und keine jochbahre Personen oder Knechtische und Landsassen zugelassen, und die zugelassen zu werden verlangten, musten vier adeliche Ahnen erweisen können, welches nachgehends dahin geschärffet

worden,

worden, daß auch ihre Vorfahren turniert haben sollten, welches harte Gesetz, zu sammt der Erfindung des Büchsen-Pulvers, und der nachgehends erfolgten Reformation Anlaß mag gegeben haben, daß die Turniere allgemach in Abgang gerathen. Die Sachsen, ob sie zwar von den Turnieren der vier Lande ausgeschlossen gewesen, haben unter sich Turniere angestellet, wiewohl sie zum öfftern einen traurigen Ausgang gewonnen, dergleichen sich auch anderswo nicht selten zugetragen, so daß daher der Papst Innocentius VIII. Anlaß genommen, zu verordnen, daß wer in einem Turnier umkömmt, nicht solte auf einen Kirchhof begraben werden. Die Turniere wurden mit Kolben und Schwerdtern verrichtet, das Rennen und Stechen mit der Lantzen, beydes im hohen Gezeug. Bey den Turnieren haben die Ritter einander nach den Kleinodien gehauen.

Turnis s. Lacca musica.

Turonensis s. Tournois.

Turpethum s. Turbith.

Turritis, ist ein Kraut, welches aus seiner Wurzel länglichte und rauhe Blätter treibt, die am Rande ausgeschweifft, und liegen auf dem Boden herum. Zwischen denenselbigen erhebet sich ein Stengel auf ein paar Schuhe hoch, der ist rund, vest und dichte, mit kleinen Blättern besetzet, die so spitzig wie der Sauerampffer, und haben keine Stiele. Die Spitzen sehen wie am Nachtviolen-Kraute, und tragen kleine weisse Blüten von vier Blättern übers Creutz gestellt. Nach denselben kommen breite Schoten, die beschliessen dünne röthlichte Saamen, welche scharff schmecken. Die Wurzel ist so zaserig, wie die am Wegebreit und weiß. Dieses Kraut wächst an bergicht- und steinigen rauhen Orten: es führet viel Saltz. Es zertreibet, eröffnet, zertheilet die Winde und treibet den Schweiß.

Turtel-Tauben giebt es um die Bucht von Campeche dreyerley Arten: Die einen sind vornen an der Brust weiß, die andern braun, und die dritten, die man Land-Turtel-Tauben nennet, sind gantz dunckel grau. Die mit der weissen Brust sind die grössesten, im übrigen haben sie graue Federn, die etwas ins blaue fallen: sie sind gut, fett und dicke, fast so groß, als andere Tauben. Die von der andern Gattung sind über den gantzen Leib braun, aber kleiner, und nicht so fett als die ersten. Die dritten oder Land-Turtel-Tauben sind ein gut Theil grösser, als Lerchen, sehr kaulicht und dicke, gehen Paarweise auf der Erde, daher sie auch ohne Zweiffel ihren Namen bekommen haben. Die andern beyden Gattungen fliegen Paarweise, und nähren sich von den Beeren, die sie auf den Bäumen finden. Im übrigen geben alle drey Arten ein gutes Essen.

Turunda, *Turundula, Lemniscus*, eine Wiecke, ein zusammen gewickeltes Bißgen Tuch oder Corpey, so mit einer Salbe bestrichen, und in eine Wunde gestecket wird.

Tusch, *Atramentum Siniticum*, oder *Chinense* wird einiger Meinung nach aus einer schwartzen hartzigen Erde, oder aus dem Ruß oder Rauch von Baum-Oel verfertiget, und hernach mit Chinesischen Characteren bezeichnet.

Tussilago Hb. S. Quirini, Huf-Lattich, Roß-Huf. Die Blumen heissen Mertzen-Blumen, Filius ante Patrem, wächst an den Quell-Brunnen, Bächen, Flüssen und Wasser-Gräben. Die Blumen, Blätter und Wurtzel, wenn sie noch frisch, kühlen und trocknen; getrocknet dienen sie der Brust, sind gut für Lungen-Geschwür, Engbrüstigkeit, Keuchen, Husten, Schwindsucht, verhüten den kalten Brand an schwürichten Beinen der Wassersüchtigen. Die Blätter braucht man äusserlich für Entzündungen, hitzigen Geschwüre, Rothlauff, Brand und aufgerissene Brust-Wärtzlein.

Tussis s. Husten.

Tutela, heist in Rechten eine Vormundschafft über einen Unmündigen, vermöge deren ein bestätigter Vormund über die Person des Unmündigen, und dessen Vermögen, die Aufsicht und Verwaltung hat. s. Tutor. besser unten.

Tuten, sind in den Schmeltz-Hütten gebrannte Tiegel, unten enge, oben weit, darinnen man Kupfer-Eisen- und Bley-Proben ansiedet.

Tutia Alexandrina, *Pompholyx*, *Spodium minerale*, Tutien, die beste kommt aus Alexandria, wird in den Schmeltz- und Brenn-Oefen gefunden, allwo viel Metallen geschmeltzet werden. Diese Materia hängt sich an, wie ein Rauch, wird sehr hart, und ist gantz grau. Es wird auch die Tutia, Cadmia factitia, und nachdem sie äusserlich eine Traube, Schnecke oder Muschel præsentiret, Cadmia Botritis, Ostracitis oder Placitis genannt, davon die erste und beste in der Mitten, die zweyte gantz unten, und die dritte oben in den Schmeltz-Oefen gesammlet wird.

Tutor, ein Vormund, welcher von der Obrigkeit einem Unmündigen vorgesetzet ist, und währet nach gemeinen Rechten dessen Amt bey Unmündigen mänlichen Geschlechts biß ins 14de, und bey weiblichen Geschlechte biß ins 12te Jahr, worauf ein Curator ihnen bestellet wird.

Tutor honorarius, ist eine vornehme Person, welche gemeiniglich den Titul eines Vormundes nur darum führet, damit der Mündling desto mehr Furcht, Respect und Gehorsam bezeugen soll.

Tutor dativus, ist derjenige, so von der Obrigkeit verordnet ist. Tutor legitimus, welcher aus den nechsten Bluts-Verwandten zum Vormund gesetzet ist. Tutor testamentarius aber, welcher einem unmündigen Kinde von dem Vater im Testamente zum Vormund verordnet ist.

Tutorium, ein Zeugniß-Brieff, dadurch einer beweiset, daß er zum Vormund von der Obrigkeit bestätiget und confirmiret worden.

Tutti, Totus oder Capella, ist ein Terminus in der Music, welcher gemeiniglich unter den General-Bass gesetzet wird, daß alle Stimmen zugleich singen sollen.

Tympana, werden diejenigen Tafeln oder Tabeln auf den Planisphæriis genennet, auf welchen die Polus-Höhe und andere Dinge verzeichnet stehen.

Tympanias

mpanias vel Tympanites, die Wind-Sucht, Trommel-Sucht, ist eine Geschwulst des Unter-Leibes, hart, beständig, und wenn man mit dem Finger auf den Leib klopffet, giebt es einen Schall von sich, entstehet von überflüßiger Feuchtigkeit und Gewässer, aus vielen verhaltenen Winden und Blehungen.

mpanum s. Getrieb, item Giebel.

mpanum, Membrana Tympani, Myrinx, das Trommelhäutlein, ist das dünne Häutlein des Gehörs im Ohr, welches von Natur ein klein Löchlein hat. s. Ohr.

m-Seide s. Epithymum.

pha, Frantz. Masse, Teutsch, Kolben, Narren Kolben, ist ein Gewächs, von dem es zwey Gattungen giebet, groß und klein. Die erste heist Typha palustris major, und wird Mannes lang, auch manchmahl noch höher, treibt insgemein nur einen Stengel, der rund und vest, gerade und glatt ist. Die Blätter sind schmal und lang, gantz schwammig, und schmecken süßlicht. Einige kommen aus der Wurtzel, die andern aus den Knoten an den Stengeln. Die Blüten sind röthlichte Fäßlein, welche oben auf des Stengels Spitze wie eine Kolbe, oder als wie eine lang-runde Aehre beyeinander wachsen. Diese Blüten zerstreuen sich, und fliegen in die Lufft wie Schmetterlinge. Die Wurtzel kreucht herum, sieht aussen röthlicht, und inwendig gantz Schnee-weiß, hat keinen sonderlichen Geschmack. Die andere wird genannt Typha palustris minor, die treibet lange und schmale Blätter, wie das Gras. Diese Aehre ist an der einen Art, wie an der andern, allzeit doppelt, und ist gar ein kleiner Raum darzwischen. Die oberste bringt Blumen, und die andere trägt die Saamen. Alle beyde Arten wachsen im Morast und Sumpffe, auch in den Seen. Sie führen viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Die Gipfel der Spitzen reinigen, halten an, kühlen, sind in den Brüchen gut, und wenn man sich verbrennet hat; denn, da werden sie in Fett gebraten und aufgeleget.

philine s. Acus marina.

pho, ist eine Art gewaltiger Sturm-Winde welche den Seefahrenden sehr gefährlich sind, indem dieselben nicht allein die Seegel und Stangen, sondern auch zu[illegible] die Schiffe selbst zerbrechen, und mit [illegible] Lufft wegführen sollen.

phodes, ein anhaltendes hitziges Fieber, so mit allerhand Zufällen begleitet, und von Entzündung der Eingeweide herrühren soll.

phomania oder Typhonia, eine Wahnwitzigkeit mit der Schlaffsucht vergesellschafftet.

pographus, ein Buchdrucker. Typographia, die Buchdruckerey, und Typothera, ein Setzer in derselben. s. Buchdrucker.

us sive Periodus & Circuitus, heist die Ordnung, welche die Fieber zu halten pflegen.

e, der Lappen, ist eine runde Kugel, so groß, als eine Welsche Nuß, aus gelinder Wolle, und Härlein eines gewissen Thieres, oder auch aus dem zarten Baum-Moos zusammen gewickelt, glatt und überall gleich, und leicht am Gewicht, falb oder blaß-gelbe von Farbe; welche sie zu verkauffen, und die Käuffer zu bereden pflegen, daß sie mit erwehnter Tyre einem Menschen, was sie wollen, als Schlangen, Kröten, Mäuse in den Leib schiessen können. Diese Tyre soll wunderschnell fort fliegen, wie ein Pfeil von der Senne oder Kugel; wo ihr aber ein ander Thier auf der Reise begegnet, so wird dasselbige an statt des andern, deme es zugedacht war, damit getroffen, und muß also der Unschuldige öffters für den Schuldigen leiden.

Tyro, ist ein Lehrjunge in einer jeden Wissenschafft, Kunst oder Handwerck.

Tyrosis, das Gerinnen der Milch im Magen, daß sie gantz käsicht wird.

Tzerbet s. Sorbet.

Tzscherper, ist ein grosses Messer, welches die Bergleute nebst ihrer Grubentasche führen. s. Gruben-Tscherper.

Tzshycuni s. Fannaschiba.

V bedeutet nach der Römischen Zahl so viel als Quinque, Fünff, oder Quintum, den Fünfften: in den Inscriptionibus Vivit. Veteranus. V. AED. Viro Ædilitio. V. A. F. Vivus aram fecit. V. C. Vivus curavit; Vir Consularis. V. D D. Voto Dedicatum. V. F. F. Vivus fieri fecit. V. M. S. Voto merito suscepto. V. E. Vir egregius V. O. P. Vir optimus. V. S F. Universi sic fecerunt. V. S. I. F. Voto suscepto jussit fieri. Auf den Römischen Müntzen VII. VIR. EPUL. SeptemVir Epulonum. VIB Vibius. VIL. PUB. Villa Publica. VIRT. Virtus. VIC. Victoria. VESP. Vespasianus. V. C Vir Clarissimus. VOT. X. MULT. XX. Votis Decennalibus Multiplicatis Vicenalibus. In gemeinen Abbreviaturen V. D. M. Verbi Divini Minister. V. R. W. Von Rechts wegen, rc.

Vacanz, heissen bey den Gerichten die Feyertage, wenn kein Gerichte gehalten wird.

Vaccaria. Dieses Kraut hat runde, glatte, und knotichte Stengel, die ungefähr des Fusses hoch aufschiessen: an iedem Knoten oder Gliede wachsen zwey länglichte bleichgrüne Blätter heraus, oben auf den Stengeln ereiget sich eine kleine rothe Blume, so aus einem runden Knöpflein kommt, darinne hernach der schwartze Samen lieget. Es wächset auf den Aeckern und Feldern, und blühet den gantzen Sommer hindurch.

Vacui Dies, seynd diejenigen Tage, an welchen sich gemeiniglich eine böse Abwechslung der Kranckheit zuträget. s. Critici Dies.

Vacuum, ein leerer Raum in der Natur, welcher aus keiner Materie, auch nicht der allersubtilesten Lufft bestehet. Es wird zwar dieses Vacuum von Copernico und den meisten Astronomis geläugnet; iedoch von dem Herrn Gericken und vielen andern Gelehrten Physicis mit wichtigen Argumenten behauptet, welche letztere aber wiederum unterschiedliche Meinungen hiervon haben. Denn etliche halten es für ein spatium disseminatum oder hin und her zerstreueten Raum, der sich in der gantzen Natur befinden, und in einer ieden Lufft-Gegend seyn kan. Andern aber ist es ein spatium coacervatum und separatum, oder an einem Ort zusammen

sammen haltender und gleichsam gehäuffter Raum, der von der Lufft abgesondert und über dieselbige gesetzet worden.

Vagina uteri, die Mutter-Scheide oder Mutter-Hals, ist der enge Theil der Gebähr-Mutter, und eine Zusammenziehung des Grundes derselben, dessen Ende das inwendige Mund-Loch schleust.

Vahaz, ein Bäumlein auf Madagascar, dessen Wurtzel eine Rinde giebt, die, wenn sie allein mit Laugen von ihrer eigenen Asche gesotten wird, Seiden und Wollen Feuer-roth, wenn man aber Citronen-Safft darzu thut, schön gelbe färbet.

Valantze, s. Lauwinen.

Valeriana, Phu Officin. gemeiner Baldrian, Katzen-Kraut, wächst meist auf den Wiesen. Das Kraut, sonderlich die Wurtzel, eröffnet, treibet Schweiß, Harn, Monat-Zeit und Reinigung nach der Geburt, widerstehet dem Gifft, dienet für verstopffte Leber, gelbe Sucht, Harn-Winde, dreytägige und gifftige Fieber, Pest, Seiten-Stechen, innerliche Wunden, Brüche und blöd Gesicht. Aeusserlich stärckt es das Gesicht, reiniget die Wunden, und stärckt die Mannheit.

Valeriana Græca, auch Polemonium bey einigen von den neuen Botanicis genannt, wird nur in den Gärten erzielet, hat gerade, hohe, Buschweis beysammen stehende Stengel, mit vielen lieblich grünen Blättern und blauen oder weissen Blumen besetzt; der Saamen ist schwartz.

Valeriana hortensis, Phu magnum verum, Garten-Baldrian, Theriacs-Kraut, wächst in walдichten Gebürgen, wird aber meist in Gärten gehäget. Die Wurtzel kommt an Kräfften mit dem kleinen und grossen gantz überein, giebt auch eben dergleichen Zubereitungen, wird aber doch beyden noch vorgezogen.

Valeriana sylvestris, Phu minus, klein Baldrian, hat mit dem gemeinen gleiche, und noch grössere Würckung.

Valerianella, Valeriana Mexicana, Indica, Fr. Mâche, ist ein Kraut, das einen Stengel etwan eines Schuhes hoch treibet, der ist schwach und rund, krümmt sich offtmahls zur Erde, ist röthlicht und gestreifft, hol und knotig, zertheilt sich insgemein bey iedem Knoten in zwey Zweige, und diese wiederum in noch mehr kleine Zweiglein. Die Blätter sind länglicht und dem Bergnarden nicht unähnlich, grün und bleich, stehen Paar und Paar einander gegen über, sind weich und ziemlich dicke, die einen gantz, die andern ausgezackt, und schmecken gewürtzhafftig. Die Blüten wachsen oben auf der Zweige Spitzen, als Büschel, dicht bey einander, sehen purper-farbig oder weiß, sind länglicht und gestalt wie kleine Röhrlein, die oben ausgeschweiffet und zerschnitten, haben aber keinen Geruch. Die darauf folgende Früchte sind länglicht, und ziemlich breit, in Gestalt kleiner Geschirre, deren iedes ein ander solches Geschirrlein in sich hält, darinn steckt ein ziemlich dickes, schwärtzlicht- und schwammiges Saamen-Korn. Die Wurtzel ist klein, zaserig und weiß. Dieses Kraut wächst in warmen Landen, und wird in den Gärten gezielet. Es dienet zu den Wunden, eröffnet und reiniget.

Valet, heist auf Reit-Schulen ein Stock, an dessen einem Ende ein Stachel von Eisen, einem Springer damit die Hülffe zu geben.

Valetudinarius, heist derjenige, der immer kräncklich ist, und in keiner gesunden Haut stecket.

Valetudo, der Zustand und Beschaffenheit des Leibes, er sey gut oder schlimm.

Valeur, Valor, der Werth eines Dinges. Daher Valor intrinsecus, der innerliche Werth eines Gelds an Schrot und Korn, Valor extrinsecus, so viel als es gesetzet ist, daß es gelten soll. Valeur, ist auch die in Wechseln benannte Summa, dahero in den Frantzösischen Wechsel-Briefen gesetzet wird: Valeur receue, der empfangene Werth.

Vallum, s. Wall.

Valuta, der Preis oder Werth für den Wechsel-Brief. Wer aber einen Wechsel-Brief verlanget, muß die Valuta voraus bezahlen, und keiner giebt einen Wechsel-Brief, er habe denn die Valuta schon baar empfangen oder in seinen Handels-Büchern auf dessen Rechnung, mit dem er geschlossen, aufgezeichnet. Gleichwie aber an theils Orten in Wechsel-Briefen gesetzet wird, in was Effecten die Valuta empfangen, so wird in denenselben öffters gefunden: Valuta baar empfangen. Valuta in Banco, wenn die Valuta per Banco empfangen. Valuta per riscontro, wenn sie per riscontro empfangen, iedoch wird es von etlichen für unnöthig gehalten, und bloß gesetzt: Valuta von N. N. weil es sich ohn dem verstehe, daß die Valuta für den Wechsel-Brief müsse empfangen seyn. Bey uns Teutschen pflegen die Kauff-Leute die Valuta auf viererley Weise in den Wechsel-Briefen zu exprimiren: 1) Valuta oder den Werth von ihm, oder N. N. empfangen. 2) Valuta oder den Werth von ihm oder N. N. baar oder an Waaren empfangen. 3) Valuta oder den Werth von oder in mir selbst; welche Art gebrauchet wird, wenn einer einen Wechsel-Brief auf seinen Schuldner trassiret, und solchen an seinen Factor übersendet, daß dieser die Acceptation und zur Verfall-Zeit die Zahlung procuriren solle; denn, wenn darinn stünde: den Werth dafür empfangen, so könte der Factor [illegible], als hätte er die Valuta gegeben, und ge[illegible] also das Geld ihm zu. 4) Valuta oder den Werth habe in Rechnung. Diese Art geschiehet so wohl, wenn der Trassant und derjenige, dem zu gute der Wechsel-Brief geschlossen worden, mit einander in offener Rechnung stehen, als auch, wenn der, welchem zu gute der Wechsel geschlossen ist, für dessen Betrag, an statt der Valuta, seinen Gegenwechsel-Brief, so in der Leipziger Wechsel-Ordnung Retour-Brief genennet wird, auf eine bestimmte Zeit zu bezahlen giebt.

Valvula, eine Falle, ist ein subtiles Häutlein mit einigen Hölen, das zurück fliessende Geblüt aufzuhalten. Solche Fallen werden in unterschiedenen Theilen des Leibes gefunden, als, im Hertzen sind, Valvulæ mitrales, die einer Bischoffs-Mütze ähnlichen Fallen. Valvulæ semilunares, die halb-Mond-förmige Fallen, und

id Valvulæ tricuspidales, die dreygespitzten allen. Valvula coli, die Falle im Grimm-darm. Valvulæ venarum lactearum, die allen in den Milch-Aederlein.

illen, Vaniglia, Baniglia, sind lange, gleich- m zusammen gepreßte Hülsen oder Schoten, elche in der Länge 6. und mehr Zoll in der reite aber noch nicht einen Zoll haben: aus-endig und inwendig sind sie schwartz-braun nd gläntzend voll kleiner Körnlein, wie die eigen, eines etwas fetten, scharffen und aro-atischen Geschmacks, und eines Bisam ähn-chen Geruchs; kommen von Guatimalo und Domingo, aus West-Indien. Das Kraut, orauf sie wachsen, ist eine Art der Winde, und ird Aracus aromaticus, und wegen seiner hwartzen Blümlein, Flos niger genennet. Sie werden unter die Chocolata und Rauch-ibac genommen.

or. Vapeur, der Dampff, die Dunst, wird on der Sonnen-Hitze in die Höhe gezogen, um i der mittelsten Lufft in Regen, Schnee, Ha-el und andere Meteora verwandelt zu wer-en. s. Dunst.

orarium, ein Dampff-Bad, da nemlich ent-veder der gantze Leib, oder ein Theil desselben nit Tüchern dicht umhangen, und dann ein ewisses auf die Kranckheit gerichtetes Deco-tum darunter gestellet wird, dessen heisser Dampff an den preßhafften Leib oder Glied ehen, und dasselbe solchergestalt, wo nicht curi-en, doch etwas soulagiren, und den Schmer-en lindern soll.

eni, ist ein gewisses Symptoma Scorbuticum, a nemlich ein umschweiffender Schmertz die ervosen Theile eben wie in Arthritide vaga corbutica mit einer jählingen Röthe über-ällt. Die Nieder-Sachsen nennen diese Kranckheiten die Lopende Varen, und hat on solcher Mollenbrochius ausführlich ge-hrieben.

i, Finnen, sind harte rothe Blätterlein, wel-he bald eytern, und stracks vergehen, wenn der Eyter ausgedrückt. Sie kommen gerne im Gesicht hervor, doch offtermahls auch auf dem Rücken.

icosum Corpus, wird der Plexus Vasorum permaticorum genannt, welcher zu den Testi-ulis gehet.

iolæ und Varioli, die Kinder-Pocken oder Blattern, sind nichts anders als Ausfahrun-en in dem äussersten der Haut, mit einem an-altenden Fieber. Sie sind aber sehr unter-chieden, also sind Wind- oder Wasser-Pocken, Spitz-Pocken, ohne sonderliche Fieber. Fließ- oder fette Blattern, welche wegen Vielheit der Materia, einen grossen Raum einnehmen, und usammen fliessen. Etliche sind groß wie Boh-en, fahren hin und her am Leibe aus, haben hell Wasser in sich, werden von etlichen Cry-stallen-Schaffs-Blattern genennet. Der ge-meine Mann heisset sie die blassen. Andere vollen auch Steinbocken haben, welche hart, etwas klein, und nicht viel Materia haben.

risse, ist eine Geschwulst, inwendig an den Pferd-Knien, die von den Adern herrühret, aber kei-nen Schmertzen verursachet.

Varius sive Phoxinus levis, ist ein kleiner Fluß-Fisch, den die Italiäner Morella, die Fran-tzosen petite Truite, zu nennen pflegen. Er ist nährlich eines Fingers lang. Seine Haut ist dicht und glatt, von unterschiedner Far-be; dann, auf dem Rücken ist sie gelb, am Bauche weiß, an den Seiten Purpurfarbig und überall mit schwartzen Flecken untermi-schet. Das Fleisch ist weiß und zart, läst sich wohl essen. Es ist gut für die Brust, giebet gu-te Krafft und öffnet.

Varix, Cirsos, ein Ader-Kropf, ist eine weiche knötigte Geschwulst, unter dem Nabel, am Ge-mächte, öffters aber an den Schenckeln ohne Schmertz, kommet her von dem Aufschwellen der Adern unter der Haut.

Varus s. Jonthus.

Vas, ein Gefäß, hat zweyerley Bedeutungen, 1) heisset es ein gewisses Instrument, inwendig hol, Feuchtigkeiten, Liquores, und andere Dinge hinein zu thun. Hernach werden 2) die Röhren oder Canäle in unserm Leibe Vasa genennt, welche einen gewissen Liquorem füh-ren: in diesem Verstande werden alle Blut- und Puls-Adern also geheissen. Daher fin-den sich bey den Anatomicis: Vasa sanguifera, Blut führende Gefässe, welches die Blut- und Puls-Adern sind, Vasa deferentia, die abfüh-renden Samen-Gefässe, Vasa ejaculantia, die ausschiessenden Samen-Gefässe, Vasa epiga-strica, die Ober-Schmeerbauchs-Gefässe, Vasa lactea, den Milch-Safft führende Gefässe, oder die Milch-Adern, Vasa lymphatica, Gefässe, die das Fließ-Wasser führen, Vasa pampiniformia, die Wein-Reben förmigen Gefässe, Vasa umbi-licalia, die Nabel-Schnur, welche aus zweyen Puls-Adern, einer Blut-Ader, und der Harn- oder Blasen-Schnur bestehet.

Vasaveli s. Pavare.

Vas excalfactorium s. Bassionnaire.

Vases, werden die ausgehauenen oder gegossenen alten Geschirre und Gefässe genennet, so aus Marmor, Sand-Stein, Metall, vergüldeten Bley oder sonsten bestehen, und bisweilen mit allerhand Figuren ausgezieret seyn.

Vater: vom Vater her beweisen s. Beweis vom Vater her.

Ubera s. Mamma.

Uberblatt oder Uberschuh, ist am Stiefel das gantze Leder über, oder auf dem Fuß.

Uberbrand, heist auf Bergwercken, wenn der Silber-Brenner die Silber so reich als 15. Loth 3. Quentlein und 2. Pfennig-Gewichte brennet, da sie doch nur 15. Loth. 3. Qu. haben sollen.

Uberbrochen Feld, ist dasjenige, welches gantz bis an die Marckscheide aufgefahren und ab-gebrochen ist.

Uberfahren heist 1) den Gang überfahren, oder die Breite des Ganges durchbrechen, daß man sehen kan, wie mächtig er sey. 2) Wenn man in Forttreibung eines Ortes einen vorliegen-den Gang antrifft und erbricht.

Ubern Arm arbeiten, heist bey den Bergleu-ten, wenn mit der rechten Hand über den lin-cken Arm gearbeitet wird. Zur Hand arbei-

 ten,

ten, wenn nach der rechten Hand zu gearbeitet wird.

Ubern Stich-Ofen arbeiten, oder schmeltzen, ist wenn man das Ertz mit Zusatz im Schmeltz-Ofen wohl ansieden läst, hernachmahls den Ofen sticht, daß die geschmoltzene Materie heraus läufft, das Silber aber sich unten setzet.

Uberrüsten, wenn die Haspel-Stützen zu Einwerffung des Kübels und Seils über den Schacht gesetzet werden.

Uberschaar, nennen die Bergleute, was zwischen zweyen Fundgruben, im vermessen überbleibet.

Uberschläge befahren heist, wenn der Bergmeister und die Geschwornen alle Quartal auf die Zechen fahren, und sehen, was ins künfftige zur Zubusse möchte erfordert werden.

Uberschläge machen, heist auf Bergwercken, wenn die Beamten überschlagen, was für Kosten künfftiges Quartal vonnöthen seyn möchten.

Uberschlag, *Supercilium*, in der Bau-Kunst, ist ein mittelmäßiges oder kleines (selten ein grosses) Glied, welches Senckrecht abgeschnitten ist, und ein Stück einer Ordnung zu oberst endiget.

Uberschlagen ist so viel, als mit verlohener Schnur abziehen.

Uberschlag machen, verschlagen, bey Kauffleuten, ist so viel als calculiren, ausrechnen, wie hoch eine Waare oder Sache sich belauffe, was daran kan gewonnen oder verlohren werden, wie schwer, lang, breit, dick, groß und klein sie sey, und dergleichen.

Uberschuß heist auf Bergwercken, wenn die Zwitter gepochet werden, so wird das, was im Poch-Graben auf dem Gefälle, oder nechst daran sitzen bleibet, Uberschuß genennet.

Uberschuß heist auch, wenn die Einnahme die Ausgabe übersteiget.

Ubersetzen eines Ganges s. Ganges übersetzen.

Uber sich brechen, heist in die Höhe über sich arbeiten, und das Gestein weghauen.

Uberständig Metall, ist so viel, als überzeitig

Ubertragen mit der Arbeit, einem beystehen und arbeiten helffen.

Ucauna, ist eine Gattung Krebse, etwa so groß als wie ein Ey, Oliven-farbig und gelblich. Sie haben acht Beine, darunter die vier vordersten länger sind als wie die hintersten. Das Fleisch ist gelblicht und gut zu essen, ist der Brust gar dienlich und eröffnet.

Uckeley, Albiculus, Albula, wird auch Witte und Weißfisch genennet. Ein kleiner Fisch, so sich in fliessenden Wassern hält, selten über eines Fingers lang, gantz weiß-gläntzend, nur daß der Rücken etwas dunckelblau spielet. Sein Fleisch ist weiß, weich, süßlich und nicht ungesund, wird aber auf gute Tafeln nicht getragen.

Vectis, ein Heber, welches ein Chirurgisch Instrument ist, den niedergeschlagenen Hirnschedel aufzuheben. Die Abbildung dieses Instruments siehe in des Sculteti armamentar. chirurgic. Part. I. Tab. III. Figura 2. und 4. und Tabula X. Fig. sexta.

Vectis, ein Hebel, bedeutet in der Mechanic eine Stange oder sonst einen länglichten Cörper, damit man etwas tragen oder heben kan, wann dieselbe in einem Punct (den man hypomochlion oder den Ruhe-Punct nennet) aufflieget, an einem andern Punct desselben aber eine bewegende Krafft appliciret wird, welche eine Last in die Höhe hebet.

Vectis heterodromus, ist ein solcher Hebel, da der Ruhe-Punct zwischen der Last und der bewegenden Krafft ist, und welcher daher muß niederwärts beweget und gedrücket werden, wann die Last in die Höhe gehen soll.

Vectis homodromus, ist ein solcher Hebel, da die Last zwischen dem Ruhe-Punct, und der bewegenden Krafft lieget, also daß, wenn der Hebel in die Höhe gehoben wird, auch die Last zugleich mit in die Höhe gehet.

Veenland, ist eine schwartze Erde in Holland, daraus der Torff gemacht, und hernach an statt des Holtzes gebraucht wird.

Vegetabilia, seynd allerhand Gewächse oder auch solche Dinge, welche durch den in ihnen wirckenden Welt-Geist, den einige den Archæum, viel besser als die wirckende Natur nennen, täglich wachsen, oder doch die Macht und den Sitz des lebendigen Wachsthums bey und in sich tragen; dergleichen seynd eigentlich, und in genauen Verstand genommen, alle Pflantzen, Bäume und Kräuter, deren gröste Erkäntniß unter allen sterblichen Menschen niemand besser als Adam, und nach ihm Salomo gehabt hat, sintemahl jener allen lebendigen Thieren und vermuthlich unter solchen auch den Gewächsen ihren Namen gegeben; dieser aber 3000. Sprüche von den Kräutern und deren artzneylichen Gebrauch hervor gebracht, wie im I. Buch der Könige im 4. Cap. vom 32. Vers bis ans Ende zu ersehen. Nach diesem haben die Heyden, und unter solchen vornehmlich Pythagoras, die Kräuter-Erfindung dem Apollini, Æsculapio, und in Summa gäntzlich den unsterblichen Göttern zugeschrieben. Endlich haben sich auch unterschiedliche, als Autores und Inventores dieses oder jenes Krautes seiner Tugend und Wirckung angegeben, wie solches unter dem Wort Kräuter mit mehrern angeführet worden. Die heutigen Naturkündiger, sonderlich aber die Medici, theilen die Gewächs-Lehre in 4. Classes ein; deren die erste die Alterantia primaria, als da seynd die Gewächse und deren Glieder; die andere, die Alterantia secundaria, als die Säffte, Oele, Hartze, Gummi, Resinen; die dritte die ersten und vornehmsten Purgir-Mittel, und die vierdte die wenigeren oder anderen Purgir-Mittel in sich begreifft. Und solches zwar methodice, 1) ihrer gebräuchlichen Art nach, wodurch sie von andern unterschieden werden: 2) ihren Titul und Namen nach, wie sie von den berühmtesten Autoribus genennet worden: 3) nach der Zeit und ihren Geburts-Ort, 4) die rechte Auslesung derselben, 5) die natürlichen Apothecker-Stücke, das ist, was von ieder Art roh in den Apothecken zu finden ist, 6) ihre Kräffte und 7) die daraus gebräuchlichsten bereiteten Stücke.

hes s. Fuder-Wein.

hiculm, bedeutet einen gewissen nahrhafften, der artzneylichen Liquorem, in welchem die verordneten Medicamenta eingenommen werden.

il gelber s. Leucojum.

ilwurtz s. Iris.

its-Tantz s. Tantzsucht.

lum oder Velamentum glandulosum, wird von einigen das Häutlein genannt, welches die innerlichen vornehmsten Gänge, als die Kehle, den Magen, und die Eingeweide überziehet.

na, eine Ader, ist ein Canal oder Röhre, welche das Blut des Leibes in die Hertz-Kammern und wiederum heraus führet: jene werden zum Unterscheid Venæ schlecht weg, Blut-Adern, diese aber Arteriæ, Puls- oder Schlag-Adern, von den Anatomicis genannt; davon ein mehrers unter dem Wort Adern, desgleichen auch unter Pfort- und Puls-Adern nachzusehen. Die vornehmsten Blut-Adern im menschlichen Leibe sind folgende: Vena Cava, die Hol-Ader, diese steigt aus der Leber, durch welche sie gleich einem Baum ihre Wurtzeln ausgebreitet, und wird in den niedergebogenen und auffsteigenden Ast zertheilet, der niedergebogene Ast wird wieder in den Stamm und Aeste getheilet, von dem Stamm entstehen vier Adern, erstlich die Feist-Ader, Adiposa, welche in die Fettigkeit der Nieren, oder auch wohl gar in die Neben-Nieren reichet. Zum andern die aussaugende, Emulgens, zu beyden Nieren, die sich in der Nieren-Mitte theilet, und in ihre Höle sich erstrecket. Drittens findet man die Samen-Ader, Spermatica, deren rechter Ast offt selbsten aus dem Stamme kommet, der lincke aber aus der lincken Nieren-Blut-Ader. Sie gehen hinunter zu den Samen-Gefässen, und theilen ihre Aeste allerhand Häuten, die diese Theile beschliessen, mit. Viertens strecken sich zwey Aeste von dem Stamm in die Lenden, Lumbares. Nach diesen vieren scheidet sich der Stamm, um die Gegend des vierten Lenden-Wirbels, in die zwey Aeste der Brand-Adern, Rami Iliaci. Um diese Theilungs-Gegend entspringt die obere Mäuslein Ader, Muscula superior, welche sich in die Mäuse der Lenden und des Schmeer-Bauchs begiebet, ingleichen die heil. Blut-Ader, Sacra, welche dem Marck in dem Heiligen Bein Vorsehung thut. Nach diesem wird die Brand-Ader in den äusserlichen und innern Ast getheilet. Von dem innerlichen Ast dieser Brand-Ader, welcher der kleinste ist, entspinnet sich die Ader der Arsbackenmäuslein, glutæa, die auch die Unter-Schmeer-Bauchs-Ader, hypogastrica, welche sehr ansehnlich ist, und dem Halse der Gebähr-Mutter, nach derselben Länge, wie auch der Mäuslein der Blasen, und des Mast-Darms etliche Abschößlinge mittheilet, wie auch das heilige und grosse Bein mit Zweiglein begabet. Von dem äusserlichen Brand-Ast, welcher der gröste ist, entspringet erstlich die obere Schmeer-Bauchs-Ader, Epigastrica, welche sich in die Mäuse des Schmeer-Bauchs erstrecket, darnach die Scham-Blut-Ader, pudenda; das Ubrige, wann es den Schenckel erreichet, verursachet den Schenckel-Ast, Ramum Cruralem, aus welchem ihren Ursprung alle Blut-Adern nehmen, so durch den gantzen Fuß ausgebreitet sind, als erstlich die Rosen-Ader, Saphena, welche langes Wegs durch die innere Gegend des Schenckels zu dem inneren Knorren herab steigt, und sich in den grossen Zähnen vornehmlich zertheilet. Die andere Schenckel-Ader ist die kleine Hüfft-Ader, Ischias, welche von desselben Astes äusserlichen Theilen entspringet, und in die Mäuse der Hüfften sich begiebet. Der dritte wird die Mäuslein-Ader, muscula genennet, und erwächset von dem Schenckel-Ast, da er in die Mäuslein absteiget, welchen es in 2. Aeste zertheilet, ja es ist diese Ader in dem Ursprung offt doppelt, die auswendige und inwendige. Die vierte heist die Knie-Bieg-Ader, poplitæa, und ist im Anfang aus zweyen Aesten zusammen gesetzet, so sich im Fortgang vereinigen; Also steigen sie abwärts mit durch die Knie-Biege, und nachdem sie die Waden mit Zweiglein versehen, reichen sie bis in die Fersen, und bis zu des äussern Knorren Haut. Die fünffte ist die Waden-Ader, Suralis, welche in zwey Aeste den äussern als den kleinern, und innern als den grössern getheilet wird, und begiebet sich in die Mäuslein der Waden. Die sechste ist die grosse Hüfft-Ader, welche einen Theil von ihren Aesten oder Sprößlein der Waden mittheilet, nachmahls aber wird sie in 10. Aeste, deren 2. in eine iede Zähe lauffen, vertheilet. Der auffsteigende Ast von der Hohl-Ader wird gleichfalls in den Stamm und Aeste zertheilet. Von dem Stamm, welcher durch das Zwerchfell dringet, und unzertheilet durch die Brust in den Hals steiget, kommen vier Adern. Erstlich des Zwerchfells-Blut-Adern, Phrenica, auf einer iedweden Seiten eine, aus welcher auch etwas zum Hertz-Fell gehet. Nachdem die Hol-Ader diese Aeste von sich gelassen, steiget sie gleich bald durch das Zwerch-Fell zu der rechten Hertz-Kammer, in welcher sie sich durch ein Loch ausleeret. Zum andern ist die Blut-Ader, so das Hertz umgiebet, Coronaria, welche von der Hol-Ader, ehe sie die rechte Hertz-Kammer erreichet, entspringet, und nachdem sie dem Hertzen selbsten sehr viele kleine Aeste mitgetheilet, gehet sie noch einmahl durch das Hertz-Fell, und langet in die Lungen, wo sie getheilet ist. Drittens ist die ungepaarte Ader, vena azygos, so nur auf der rechten Seite pflegt zu liegen, und theilet solche den 8. untern Rippen ihre Aeste mit; bey der achten Rippe theilet sie sich in 2. Aeste, deren der lincke in die aussaugende Blut-Ader, der rechte aber in die Hol- oder Lenden-Blut-Ader sich begiebet, die vierte ist zwischen den Ober-Rippen auf beyden Seiten, intercostalis superior, deren 3. oder 4. sie mit ihren Aesten begabet. Nach diesem scheidet sich der Stamm in die zwey Blut-Adern, die unter den Schlüssel-Beinen liegen, Subclavia, da dann von iedweder einige in die Höhe reichen, andere hinunter gehen.

Die abwärts gehen sind die niedere Brust-Ader, mammaria descendens, die bey der Hals-Drüse lieget, Thymica, und die am Nacken gefunden wird, Cervicalis. Von dem obern Theil der Blut-Ader, welche unter dem Schlüssel-Bein gelegen, kommen die Genick-Blut-Ader, vertebralis, und innere Hals-Blut-Ader, jugularis interna, in die Höhe. Diese steiget zu dem Seiten-Schos der Hirn-Häutlein, und wird den innern Theilen des Mundes und der Nasen einverleibet; unter der Zungen machet sie die bekannten Frosch-Adern, raninas; jene versiehet mit ihren Aesten die äusserlichen Theile des Haupts, Angesichts und Halses. Wann die Blut-Ader, so unter dem Schlüsselbein lieget, die Achsel erlanget, so verändert sie den Namen und wird die Achsel-Blut-Ader, axillaris, genennet, welche von ihrer Theilung einen Ast von innen, und einen von aussen den Schulter-Blättern beyleget. Nachmahls endet sie sich in zweyen Aesten, in den innerlichen und äusserlichen, deren dieser die Haupt-Ader, cephalica, jener in der rechten Hand die Leber-Ader, Basilica, in der lincken aber die Miltz-Ader, heisset. Von diesem innern Ast entspringet die obere und untere Brust-Ader, thoracica, nach diesem wird sie in zwey ansehnliche Aeste, den innern und äussern, zerspaltet, von welchen auf mancherley Wege die Adern den Fingern zukommen. Der äusserste Ast der Achsel-Ader, oder die Haupt-Ader, wird ingleichen in den innern (welcher mit den innern Ast der Leber-Ader vereiniget, und die Median-Ader, Mediana, gebiehret) und in den äussersten Ast getheilet, welcher neben der kleinen Ellenbogen-Röhre schlimmes Weges abläufft, und neben dem kleinen Finger die Salvatell-Ader, Salvatella, machet. Und dieses ist eine Erzehlung aller Blut-Adern, so von der Hol-Ader kommen.

Vena portæ s. Pfort-Ader.

Vena Medena, vel Medensis, ist ein äusserlicher Affect des Leibes, da nemlich erstlich ein Blätterlein auffähret, welches hernach zum Bläslein wird, aus welchem eine roth-schwärtzlichte Materia heraus läufft, die hernach weiter um sich frißt, als wanns ein warhafftiger Wurm wäre.

Vena poëtica, heißt die Geschicklichkeit geschwinde und gute Verse zu machen; auch pflegt man von einem iedweden, der in einer Sache geschickt und hurtig ist, zu sagen: Er hat eine gute Venam darinne.

Venæ s. Adern.

Venæ lymphaticæ, Wasser-Adern, empfangen von den kugelförmigen Drüsen die Lympham, oder das Wasser, und führen solches entweder in die Adern, oder in das Behältniß des Milch- und Nahrungs-Saffts.

Venæ sectio s. Aderlaß.

Venationes liberæ s. Freybürsche.

Venedig, die Haupt-Stadt der Republic-Venedig, und zugleich eine Welt-berühmte und vortreffliche Handels-Stadt. Daselbst wird Buch und Rechnung gehalten in Ducati und Grossetti, am meisten aber in Pfunden oder Lires, und Soldi. 1. Ducato di Banco, so nur eine fingirte Müntze ist, hat 20. Soldi Ital. oder 24. Denari. 1. Ducato Courant-Geld hat 6. und ein fünfft Theil Lires. 62. Cassetti oder 124. Soldi. 1. Lire di Venetia hat 10. Cassetti oder 20. Soldi, 1. Cassetti hat 2. Soldi, 1. Soldo oder Grosso hat 12. Italiänische Pfennige. 1. Reichs-Gülden wird in Venetia gerechnet für 5. Lires oder Pfund. 120. Ducati cour. thun allda 100. Ducati di Banco; und ist also zwischen Banco und Courant 20. pro centum Unterscheid. 1. Ducaton ist zehendhalb Lire oder 1. Scudo d' Argento, 1. grosse Lira oder Pfund ist 10. Ducati di Banco. 1. Scudo di St. Marco gilt 9. Lires 12. Soldi. 1. Ongaro gilt sechszehendehalb Lires. 1. Doppia oder Dupplon di Venetia, di Spagna, di Genua, di Florenza, di Francia, gelten 29. Lires iedes Stück. 1. Doppia d' Italia gilt neun und zwantzigsthalb Lire oder Pfund. 1. Zecchino ordinario gilt 18. und ein Viertel Lire, und 1. Ducato di peso 18. und ein halb, 1. Ducato Ruspi aber 19. Lire. Von Hamburg wird per Venetia gewechselt à uso, sind 2. Monat à dato des Wechselbriefes, in Ducati di Banco, wofür in Hamburg die Valuta zu 90. Groot Flämisch, weniger oder mehr, pro Ducat. in Banco abgeschrieben wird. Von Venedig nach Hamburg wechseln sie eben à uso, in Ducati zu 90. Groot Flämisch, weniger oder mehr, in Banco allhier zu bezahlen. Die Ducati in Venetia bleiben, die Grooten Flämisch aber in Hamburg, wornach die Wechsel bezahlt werden, fallen und steigen. Alle Waaren werden in Courant-Geld in Venedig eingekaufft und verkaufft, dannenhero in die eingesandten Facturen, solches Cour. Geld à 20. pro centum Lagio Abzug in Banco-Geld reduciret ist, weil die Wechsel auf Ducati di Banco lauten. In Venetia wird die Banco geschlossen, und wieder eröffnet, als im Febr. Faßnacht Abends bis den 2. Martii, den 22. Martii die Bilantz zu ziehen, bis den 20. April. den 14. Jun. ingleichen bis den 14. Jul. den 18. Septemb. bis 11. Octob. und den 19. Decemb. wegen Weynachten, bis 9 Januar. folgenden Jahres, zuweilen wird sie um 3. à 4. Tage früher oder später gesperret, nachdem die Ostern kommen, pfleget man sich darnach zu richten. Von Venetia wird auf folgende Plätze gewechselt, als auf Amsterdam und Antwerpen in Ducati à 90. Groot Flämisch, weniger oder mehr, pro ein Ducat zu zahlen; uso ist 2. Monat à dato. Auf Lion per die Messe in Cronen von 3. Lires oder Pfund, Valuta à 90. Ducat. weniger oder mehr für 100. Cronen. Auf Franckfurt in der Messe Wechsel-Geld, Valuta à 117. bis 118. fl. weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Londen in Ducat. à 52. Pfennig Sterlings, weniger oder mehr, pro Ducati. Auf Nürnberg in Ducat. à 126. fl. Courant, weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Augspurg in Rthl. à 90. Kreutzer, Valuta à 98. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Wien in Ducati à 185. fl. courant, weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Neapolis in Duc. di Regno, Valuta à 112. Ducati di Regno, weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco. Auf Livorno in Pesos, Valuta

luta à 96. Pesos, weniger oder mehr pro 100. Ducati di Banco. Auf Genua in Ducati à 103. Soldi, weniger oder mehr, pro ein Ducat di Banco. 109. Pfund di grossa in Venetia machen 100. Pfund in Hamburg, und 100. Pfund Sottile machen 61. und drey Viertel Pfund in Hamburg, 100. Pfund alla grossa in Venetia thun allda 158. Pf. sottile.

Venenum, Gifft, bedeutet in genere alles, was den menschlichen Leibes-Theilen so wohl den soliden, als flüßigen und geistigen, Schaden und Verderben bringet, indem es die soliden Theile anfrist und ausnaget, die liquiden allzu flüßig macht, oder coagulirt, oder auch præcipitirt, die geistigen aber in Verwirrung setzet.

Venia ætatis, heist in Rechten wenn ein Unmündiger vor Erlangung seiner mündigen Jahre von der Obrigkeit aus erheblichen Ursachen für mündig und majorenn erkläret, und zur Verwaltung seines Vermögens gelassen wird.

Venosa arteria, die Blut-ädrige Puls-Ader, wurde von den Alten also genannt, welche das Blut aus der Lungen in das lincke Hertz-Oehrlein, und von dar in die lincke Hertz-Kammer führet.

Vent, Cheval qui porte au vent, wird von einem Pferd gesagt, das die Nase so hoch als die Ohren hebt.

Vent, ce Cheval a du vent, sagt man von einem Pferd, das starck anfängt Athem zu holen.

Ventas, werden in Spanien die Wirthshäuser auf dem Lande genennet, die aber mehrentheils gar schlecht beschaffen sind.

Venter equinus, ist bey den Chymicis die Wärme des Pferd-Mists, worinnen sie, weil sie sehr gelind, ihre Tincturen und Essentzen extrahiren.

Venter s. Bauch.

Venter infimus s. Hypogastrium.

Ventil, ist ein meßingenes Instrument, welches in dem Pompen-Werck, in dem Steckel-Kiel an statt des Thürels dienet, und sich auf- und zuthun kan.

Ventil, oder Wind-Klappe, ist die Klappe, welche aufgezogen wird, daß der Wind in die Pfeiffen kan; oder die Klappe in den Blas-Bälgen, daß der Wind, der bey ihr hinein gegangen, nicht wieder heraus kan.

Ventosen, heissen Schröpffköpfe, so aber ohne Schröpffen und trocken gesetzet werden. s. Scarificatorium.

Ventositas spinæ seu Spina ventosa, ist ein böser und gifftiger Affect, da nemlich die Gebeine zu faulen anfangen.

Ventres s. Cavitates.

Ventriculus, der Magen, lieget gleich unter dem Zwerch-Fell im Unter-Leib, ist die Werckstatt oder Officin, in welcher die durch die Zähne zerkäuete und mit Speichel vorbereitete Speisen verdauet, und zum Milch-Safft bereitet werden. In dem Feder-Vieh sind zwey, in den wiederkäuenden Thieren aber 4. zu finden. Ferner wird der Titel Ventriculus auch andern Theilen beygeleget, als Ventriculi cordis, Hertz-Kammern, welches zwey Hölen in dem Hertzen sind. Item, Ventriculi cerebri, Hölen oder Kammern des Gehirns.

Ventriloqui, werden die betrügerische Weissager genannt, welche das Volck bereden, daß ein Geist aus ihrem Bauche die Stimme formire; welches auch an und vor sich selbst nicht ohnmöglich ist. Unter solche möchten vielleicht nicht unbillich ein Theil derer heutigen, so genannten Inspiraten oder Agitati, gezehlet werden.

Ventus, s. Wind.

Venus, hat vielerley Bedeutungen, einmahl, daß eine also genannte Göttin in dem Heydenthum, und sonderlich von den Römern verehret worden, weil von ihr, als der Mutter Æneæ, die Römer ihren Ursprung herleiten wolten, und sie dannenhero mit vielen Tempeln verehrten, und war dieses die vornehmste Göttin so von den Weibern angebetet ward. Zum andern wird die Venus für den fünfften Planeten genommen, von schönen hellen und angenehmen Licht, welches offtmahls auf der Erden einen Schatten wirfft. Dieser Stern lauffet um die Sonne herum und heisset des Morgens, wann er vor ihr her gehet, der Morgen-Stern, Lucifer oder Phosphorus, und wann er des Abends nach der Sonnen Untergang gesehen wird, Hesperus, oder der Abend-Stern. Die Alten haben von ihm vermeinet, daß er kaum den sieben und dreyßigsten Theil der Erden gleich wäre; allein Tycho Brache will aus seinem Diametro schliessen, daß er weit grösser als die Erde seyn müsse. Sein Abstand von der Erden wird, wann wir die altitudinem mediam anschauen, auf 989. Teutsche Meilen gerechnet, doch gehet dieser Stern sehr irregulair, und steiget bald über die Sonne, bald kommet er unter den Mercurium. Er nimmt auch an Licht ab und zu, wie der Mond, nachdem er nemlich unterschiedliche Distantzen von der Sonnen hat, und weil er aus dem Centro Solis seinen Circul gezogen, als kommt er niemahls über 47. Grad von ihr weg. Seinen Lauff oder Periodum absolviret er fast wie die Sonne innerhalb 365. Tagen, 5. Stunden und 49. Minuten, doch den Motum commutationis in Epicyclo super axe in 583. Tagen 12. Stunden, 10. Minuten. Die Influenz dieses Sternes soll allen unterirdischen Cörpern sehr zuträglich seyn, weil er durch seine moderate Feuchtigkeit und angenehme Wärme gleichsam alles fœcundiret und fruchtbar machet. In der dritten Bedeutung wird die Venus pro Cupro, oder für das Kupfer genommen, von welchem, was es für ein Metall sey, unter dem Wort Kupfer gemeldet worden.

Venus-Büchlein, soll die Krafft und Macht in sich halten, nach Belieben die Geister zu zwingen, und den Teuffel, wie Salomon soll gethan haben, in Gestalt einer Fliege in ein Glas zu bannen, darinnen gefangen zu halten, und ihn nach Willen zu plagen, bis er dem begehrten nachkomme, und die Geister die verlangten Schätze ins Zimmer bringen, und dergleichen Sachen mehr, die ich zu erwähnen nicht nöthig erachte.

Venus-Engel, ist nach dem Glauben der Jüden ein gewisser böser Engel, welcher die Menschen

zu lauter Unzucht und Geilheit treibet; den aber, ihrer Meinung nach, die Welt nicht gantz und gar entrathen kan, wenn nicht bey nachbleibender Fortzeugung die Geschlechter der Menschen und der Thiere auf einmahl untergehen sollen.

Venus-Haar s. Mauer-Raute.

Venus-Spiegel, seynd gantz schöne Purpur-Blümlein, werden im April gesäet, und man kan sie also stehen lassen, oder auf die Ecken der Beten verpflantzen.

Venus-Stern s. Hesperus.

Ver, der Frühling, ist eine von den 4. Jahres-Zeiten, dessen Namen einige à virere, von grünen; andere aber à vertendo, vom wenden und verkehren herleiten, weil alles um dieselbe Zeit zu grünen, und die Kälte in Wärme sich zu verkehren pfleget. Bey uns währet er, so lange die Sonne in den Zeichen des Widders, Stiers und der Zwillinge läufft.

Veratrum s. Elleborum.

Verbascum, *Tapsus Barbatus*, *Candela Regis*, Wullkraut, Königs- oder Unholden-Kertzen, Bären-Kraut, wächst auf den sandigten Aeckern an den Wegen, die Blumen lindern die Schmertzen, dienen der Brust, in Blutspeyen, Husten, Engbrüstigkeit, Bauchgrimmen, und färben die Haar gelb. Die verwundeten Bären pflegen sich mit diesem Kraut zu heilen.

Verbascum album, fœmina, Wullkraut, Weiblein. Die Wurtzel ist ein gewisses amuletum für alle Flüsse, wenn man sie an Hals träget.

Verbascum leptophyllum s. Schaben-Kraut.

Verbena, Verbenaca supina, liegend, kriechend Eisenkraut, kommt mit den vorigen an Kräfften überein.

Verbesina s. Wasserdost.

Verbinden, ist eine Operation der Wund-Aertzte. Sie haben sonderlich bey solchem in acht zu nehmen, 1) daß die Binden vest gerollet, herum gewunden oder gezogen werden, und daß sie weder zu enge zusammen gepresset, noch zu weit oder locker liegen. 2) Muß man solche von Zeit zu Zeit in den Fracturis oder Brüchen aufbinden, in 3. oder 4. Tagen aufheben oder abnehmen, und sie wieder zubinden. 3) Sollen sie zierlich und füglich umgewickelt werden, dem Patienten oder Krancken keine Ungelegenheit dadurch zu verursachen. Bey den so genannten Bäuschlein oder Compressen hat man in acht zu nehmen, daß man sie fein gleich, gelinde, und nach der Grösse des Theils und des Schadens proportioniret, und recht gestaltet mache, an den ungleichen Orten garnire und wohl zustutze, damit die Binden desto besser oben drüber herum gezogen werden können, und sie eben so, wie die Binden, allezeit mit einem liquore oder Feuchtigkeit nach Erforderung der Kranckheit benetze.

Verbindung s. Deligatio.

Verblenden heist beym Bergwerck, wenn die Gänge, Ertze und Anbrüche verschmieret, verzimmert und verhauen werden; so aber bey Straffe untersaget. Es heist auch auf Stolln wegen der Wetter den Stolln mit Bretern fest verschlagen, und zumachen, damit die Lufft oder Wetter über oder unter sich zu zwingen. Verblenden heist auch bey den Häusern nach der Schwäbischen Redens-Art, wo dieselbe durchaus von den Mäurern mit Speiss beworffen werden, daß man von den Walcken und Holtzwerck nichts siehet.

Verbleyen, heist auf Bergwercken dem Rohstein Bley zu setzen. Die Silber verbleyen sich selbst, wenn sie Bley-reich sind, daß man denselben kein Bley zusetzen oder vorschlagen darff.

Verbots-Brief s. Inhibition.

Verbrennung s. Incineratio.

Verbrochen Feld, sind Stollen oder Strecken, die wieder eingegangen, und nicht mehr offen sind.

Verdauung s. Pepsis.

Verderbung s. Corruptio.

Verdona-Wein wächst auf der Insul Teneriffa, woselbst auch der rechte Malvasier zu wachsen pflegt, ist grün, dick und starck, auch schwerer und schärffer, als der eigentliche Canarien-Wein. Er wird in Europa nicht sehr geachtet, nach West-Indien aber starck verführt, weil er in den heissen Ländern lange gut bleibet.

Veredelt, heist auf Bergwercken, wann der Gang gut Ertz giebt: oder, wenn das Ertz derber und am Gehalt reicher wird.

Veretrum s. Penis.

Verfahren der Gänge, wenn man neben dem Gange hin arbeitet, und die Gänge stehen läßt, heist auch Verschrämen.

Verfahren Feld, heist auf Bergwercken das mit Strecken und Stöllen geöffnet und durchfahren ist.

Verfahren, seine Schicht verfahren, heist die Arbeit verrichten.

Verganden, heist so viel als subhastiren oder öffentlich etwas verkauffen, dergleichen in den Auctionen geschicht.

Vergessenheit, *Oblivio*, solche wird verursachet durch die Schlaffsucht und andere schläfferige Kranckheiten. Denn wenn dieselben ein Ende haben, so lassen sie öffters die Vergessenheit hinter sich, welche dann von einer kalten Beschaffenheit des Leibes herkommt. Diese Kälte ist bisweilen mit einer Trockenheit, bisweilen mit einer Feuchtigkeit vergesellschafftet; bisweilen ists nichts anders, denn eine blosse Unpäßlichkeit; dabey man, damit man es wohl verstehe, fleißig Achtung geben muß auf die folgenden Ursachen, daraus sie entstehet. Deren sind zweyerley: innerliche und äusserliche; die innerlichen kommen entweder vom wässerigen oder schwartzen Geblüt her. Wann keine Zeichen vorhanden, daß diese beyde sehr häuffig sind, so kommt es von einer äusserlichen Ursache her, es sey denn, daß solche Vergessenheit herrühre von grossem Alter. Die äusserlichen kan man aus des Patienten Klage und Erzehlung haben, oder von denen, die um ihn sind, ob er etwan wäre kranck gewesen, und daher so vergeßlich worden; ob er äusserliche Mittel und Artzeneyen gebrauchet hat: oder auch innerlich solcher sich bedienet, die allzusehr kühlen; oder ob es kommt vom übrigen Studiren, Wachen ꝛc. So das Gedächtniß nur ein wenig verletzet ist, ist es eine Anzeigung, daß das

das Gehirn nur ein wenig verkältet sey. So der Verstand auch dabey Schaden leidet, so ist alsdenn das Ubel sehr heftig. Kommt solche Vergessenheit von einiger Trockenheit des Gehirns her, so wachet der Patient meistentheils, und kan mit grosser Noth kaum zum Schlaf gebracht werden. So sie von überflüßiger Feuchtigkeit entstehet, so sind sie schwürig, schlafsüchtig, und ihr Schlaf ist lang und unruhig. Ist beydes Kälte und Feuchtigkeit beysammen, so ist es eine vollkommene Schlafsucht, wiewohl sie vielleicht sich erst darzu schickt, und alsdenn giebts allerley Unflat, so wohl durch den Mund, als durch die Nase, der vom Gehirn herkommt. Kommt sie vom melancholischen Geblüt her, so hat der Patient nicht grosse Lust zum Schlaf, wirfft auch keinen Unflat aus, der vom Gehirn komme. Darneben ist allen Umständen nach sein gantzer Leib geneigt zur Kälte und Trockenheit.

Bergewercken, heist ein rege gemacht und aufgenommen Berg-Gebäude, so gegen Beweis beydes Verkrentzlern und Käuffern zu geben.

Vergiften, kan durch alle Sinnen des Menschens demselben beygebracht werden, als durch den Mund in Genissung vergiffteter Speise oder Trancks; durch die Ohren mit Eingiessung gewisser Oele, durch den Geruch und durch das Anrühren vergiffteter Sachen, wie auch durch das Anschauen derselben. Unter diesen allen ist derjenige Gift, welcher alsobald zum Hertzen eilet, der gefährlichste, und geschiehet solches vermittelst des Geblüts, welches den gantzen Leib durchwallet. Diese Art des Gifts wird von dem guten Gift unterschieden, weil man ihn in den Artzeneyen zu Nutz bringen kan. Jener aber tödtet, wann man dem Vergiffteten mit Gegen-Giffte nicht zu Hülffe eilet, oder es kan besagte Wirckung nach geraumer Zeit (welche man aber so genau nicht benennen mag) sich hervor thun, und wird sich ein solcher nach empfangenen Gift sehr übel befinden. Die Zeichen aber, welche den beygebrachten Gift vermuthend machen, sind ein kalter Angst-Schweiß, grosses Reissen in dem Leibe, Durchbruch, schwerer Odem, Brechen, weisse Nägel, ein geschwollener Hals, und nach dem Tode eine schwartze Zunge und geschwollener Leib.

Vergiliæ s. Sieben-Gestirne.

Vergrösserungs-Gläser s. Telescopia.

Vergrundet, ist ein in Müntzen gebräuchliches Wort, und heist so viel, als wenn ich die Krätze, so in einer Gieß-Kammer zusammen gekehret, in eine grosse kupferne Schale, oder, nachdem deren viel, in einen grossen Kessel thue, Wasser drauf schütte, und die Trübe davon schwinge; wieder frisch Wasser darauf giesse, und auf solche Weise, bis zur Erhaltung des reinen sichtigen Schlichs fortfahre, welches hernachmahls zum Schmeltzen vorbehalten wird.

Vergülden, heist ein Metall, Stein oder Holtz mit Gold überziehen, und zwar entweder mit feinem Ducaten- oder schlechten Metall-Gold. Mit dem Vergülden des Silbers wissen die Goldschmiede, des Holtzes aber die Mahler am besten umzugehen.

Verhängniß, Schickung, Zufall, *Fatum*, *la Destinée*, wurde von den Heyden und Cabalisten, als eine Wirckung der Sternen-Influenz gehalten, so daß sie von einem unglücklichen Menschen, deme etwan alle seine Concepten übel ausgeschlagen, so gleich zu urtheilen angefangen, er würde von dem rauhen und harten Saturno beherrschet, der drucke ihn, und lasse ihn nicht aufkommen. Wir Christen aber sagen, daß alle solche Schickung eine Vorsehung Gottes sey, in dessen Rath-Schluß von Ewigkeit her die Ordnung gesetzt ist, wie alle erschaffene Dinge auf diese oder jene Weise zu ihrem gewissen Ende sollen hervor gebracht werden. Die leidende Schickung aber seye die Ordnung und Zahl der Ursachen, welche bestehen in den erschaffenen Dingen, welche von Gott, zu Erlangung eines vorgesetzten Ziels, verordnet sind. Diese Schickung erkläret der Englische Thomas von Aquin auf folgende Weise: Est inhærens rebus mobilibus dispositio, qua Divina Providentia suis quæque nectit ordinibus. Das ist: sie ist eine gewisse Richtigkeit, welche allen beweglichen Dingen angeheftet worden, und durch Gottes Vorsehung alle Dinge verbindet zu seiner gewissen Ordnung.

Verhärtung s. [illegible]ratio, it. Delitescentia.

Verhöhen, in [illegible] Mahlerey, etwas an einem Gemähl mit h[illegible]eren Farben als der Grund und die Anlage ist, ausnehmen, und ihm ein mehrers Licht geben.

Veridello, ist ein grünlichter Stein, den die Italiäner, um das Metall zu probiren, gebrauchen.

Verificiren, etwas beweisen, bekräfftigen, bewähren, erweislich darthun.

Veritable, wahrhafftig: heist auch sonsten so viel, als genuin oder aufrichtig, ohne falsch.

Verjüngen, heist bey den Künstlern und Handwerckern etwas nach einem grössern Maaß in ein kleineres, iedoch in eben gleicher proportion zu bringen, also daß die kleinen Theile sich gegen einander verhalten, wie sich die abgetragenen grossen gegen einander verhalten haben; daher denn auch das Wort verjüngter Maaß-Stab gekommen.

Verjüngen, bey den Tischern heist, was an einem Ende breit, am andern schmal gemacht wird.

Verjüngter Maaßstab s. Maaßstab.

Verjüngtes Lachter-Maaß, ist auf Bergwercken die kleine proportion derer Lachter.

Verjus s. Omphacion.

Verkästet Feld, heist eine Grube, darinne viel Kästen zur Verglosung geschlagen.

Verkeilen, heist bey Bergleuten, etwas durch Keile vest machen.

Verknoten, nennen die Wintzer, wenn sie die Triebe oder Enden des Weinstocks abschneiden, biß auf einige wenige Augen, über dem Stock und der Erde.

Verläumdung s. Calumnien.

Verlag wird auf Bergwercken der den Gewercken erstattete Uberschuß genennet, so sie statt ihrer aufgewandten Unkosten und erlegten

Zubussen erhalten, ehe die Zeche zur würcklichen Ausbeute gelanget.

Verlappen, aufs Roth-Wildpret oder auf den Wolff, ist bey den Jägern, wenn man gewisse Leinen, daran Lappen von Leinwand, etwan einer halben Ellen breit, und 2. biß drittehalb Ellen lang, hangen, im Holtze an die Zacken von den Bäumen, oder auf die Forcheln (welches Stäbe sind, die oben 2. Zacken haben, und unten spitzig sind, daß man selbige, wo man die Leine nicht auf Baum-Zacken hengen kan, in die Erde stösset, und oben die Leine darauf leget) hänget, und die quer durchs Holtz ziehet, daß das Wildpret, wenn man ein Jagen machen will, sich davor scheue, und nicht weiter oder durch die Lappen gehe. Auf den Wolff verlappet man rund um, daß er nicht aus der verlappten Revier gehe, und dann gellet man erstlich die Netze bey die Lappen rund um zu.

Verlappen auf den Hasen oder Fuchs ist, wenn man Leinen mit Federn des Nachts vor das Holtz ziehet, daß der Hase oder Fuchs bey anbrechendem Tage nicht wieder zu Holtz gehe, sondern man den folgenden Morgen darauf etwas auf dem Felde zu hetzen antreffen möge.

Verlegen heist, nach der Ungarischen Berg-Ordnung so viel als verbieten oder verkümmern.

Verleger, ist unter Handels-Leuten derjenige, so Handwercks-Leute unter [illegible] ihnen zu arbeiten giebt, und die gemachte Arbeit von ihnen nimmt, dieselbe weiter zu verhandeln: oder der mit allerley Waaren ins grosse handelt, und dieselbe den Kramern und Höckern, so sie ins kleine verkauffen, hinläßt. Im Buchhandel einer, der ein Buch auf seine Kosten zum Druck befördert, und dem Verfasser gemeiniglich eine Entgeltung entrichtet.

Verleih-Buch s. Lehn-Buch.

Verleihen heist, wenn der Berg-Meister die Muthung annimmet, und das begehrte Feld in Lehn reichet.

Verleih-Tag s. Leihe-Tag.

Verliegen am Gestein, wenn man wegen vesten Gesteins nicht wohl fort kan.

Verliegen auf der Zeche heist, wenn man mit Schaden und Kosten bauet.

Verlochsteinen am Tage, heist das Feld mit Grentz-Steinen bemercken, wo eine iedwede Maaße und Fund-Grube wendet.

Verlohren Treiben, heist beym Jagen, wenn man eine Anzahl Mannschafft um ein Holtz herum setzet, ob man noch von dannen etwas heraus ins Jagen eintreiben könne.

Verlohrne Schnur, mit verlohrner Schnur vermessen lassen heist, wenn einer nur zu seiner Nachricht durch den Marckscheider sein Feld biß zur Marscheide abziehen und abpfälen lässet, ob gleich die bey etlichen Vermessungen gewöhnlichen Solennitäten nicht darbey vorgehen.

Verlust, Danno, heisset bey Kauffleuten, wenn sie unter pari contrahiren: avanzo hingegen, wenn ein Trassirer etwas über pari erhalten kan.

Vermausen s. Mausen.

Vermehrung s. Augmentatio.

Vermengungs-Regul s. Regula Allegationis.

Vermes lapidum, Frantzösisch Vers de Pierre, Teutsch Stein-Würmer, sind kleine Würmer, die man in Steinen findet. Sie sind bey nahe ein paar Linien lang und drey Viertel Linien breit, sehen schwartz, und ein iedweder steckt in einer Hülse, die so dicke wie ein Gersten-Korn, und graulicht siehet, ist an dem einen Ende spitziger als am andern, und hat schier eine solche Figur, wie ein spitziger Seihebeutel. Der Herr de la Voye hat in einem Briefe, den er im Jahre 1666. an den Herrn Auzout geschrieben, versichert, wie daß er, mit Hülffe eines recht guten Vergrösserungs-Glases, gesehen habe, daß diese Hülse oder Schale mit kleinen Steinlein und grünlichten Eyerlein gleichsam übersäet gewesen: an dem spitzigsten Ende sey ein kleines Löchlein zu befinden, durch welches diese Würmlein ihren Unrath von sich gäben; an dem andern Ende aber sey ein grösser Loch, dadurch die Würme ihre Köpffe steckten und sich an die Steine henckten, wann sie dieselbigen zernagen wolten. Doch sind sie nicht so veste in die Hülse eingesperret, daß sie nicht unterweilen heraus kriechen solten. Ihr Kopff ist ziemlich dick, ein wenig breit und glatt, von Farbe braun, wie eine Schupe von Schildkröten, mit etlichen weissen Härlein besetzet: ihr Schwantz ist groß. Am Kopfe erblicket man viererley Kieffel, die übers Creutze stehen, die bewegen sie unaufhörlich, öfnen und schliessen sie wie einen Circkel mit vier Schenckeln. Am untersten Kiesel ist eine lange Spitze, die siehet einem Bienen-Stachel gleich, ohne, daß sie keine Häcklein hat, sondern gantz glatt und gleich aus ist. Aus ihrem Maule ziehen sie mit ihren Füssen Fäden, und bedienen sich ermeldter Spitze, dieselbigen in Ordnung zu bringen und ihre Schale zu bereiten. Sie haben runde und sehr schwartze Augen, welche viel grösser als eine Nadel-Kuppe scheinen, stehen fünf und fünf an ieder Seite von dem Kopfe. Ihr Leib ist in gar viele Falten abgetheilt und sie halten ihn insgemein erhaben in der Lufft, wann sie fortkriechen, das Maul aber nahe an dem Steine. Nicht weit vom Kopffe haben sie auf einer ieden Seite drey Füsse, nur mit ein Paar Gelencken, die sehen schier wie die an Flöhen. Diese Würmer wachsen in den gehauenen Steinen, und werden insonderheit in den alten Gebäuen und Mauerwerck gefunden. Sie zernagen die Steine dergestalt, daß sie wie Blätter und als Staub zerfallen. Der Mauer-Kalch wird ebener massen von einer unzehligen Menge kleiner schwartzer Würmlein zerfressen, die so groß sind als die Käse-Mülben. Ein iedwedes hat zwey Augen und vier noch ziemlich lange Füsse auf einer ieden Seite; die Spitze an ihrem Rüssel ist ungemein scharff. Diese kleinen Würmlein im Mauer-Kalch leben nicht so lange, wie die Würmer in den gehauenen Steinen, davon erst Meldung geschehen. Es dient zu mercken, daß diese Würmer, die einen wie die andern, sich öfter in den Mauern finden, die gegen Mittag stehen, als wie in denen andern. Alle aber führen viel flüchtig Saltz und Oel. Sie zertheilen, wann sie

sie zerquetscht und aufgelegt werden. Es finden sich auch kleine Würmlein in andern steinigen Materien, wie z. e. in Corallen, in Auster-Muschel- und Schnecken-Schalen, ja selbst in ein und andern Stücken Glaß. Von ieder Gattung dieses Geschmeisses habe ich Erwähnung gethan, wann ich von denjenigen Materien gehandelt, darinne sie sich befinden.

Vermeß-Buch, ist bey dem Bergwerck dasjenige Buch, wohinein alles ordentlich geschrieben wird, was beym Vermessen vorgegangen. In Freyberg wird es das Schied- und Vertrag-Buch genannt.

Vermessen, heist auf Bergwercken, einer Zeche Vierung abziehen und Lochsteine setzen: damit man wissen könne, wie weit sich eines sein Feld, auf seinem belehnten Gang erstrecke, damit ein anderer nach ihm ansitzen möge. s. auch Abziehen. it. Erbbereiten. it. Schnüren.

Vermicelli, Frantz. Vermichel, Teutsch Nudeln, sind ein Teig, der von gutem Mehl mit Wasser zugericht, und als wie Fäden, in Gestalt der Würmer, durch Spritzen, die voll kleiner Löcher sind, formiret wird: die lassen sie hernachmahls trocken werden und heben sie auf zum Gebrauch: sie sehen weiß. Sie werden auch gelb gemacht, wann Saffran oder Eyerdotter drein gemischet werden. Bißweilen wird auch Zucker drein gethan, damit sie angenehmer schmecken. Sie werden vornemlich in Italien gemacht, und daselbst stärcker als in Franckreich oder Teutschland gebrauchet; dann sie thun sie in die Suppen. Diesem Teige geben sie sonst noch andere Formen: dann sie machen sie platt und ein paar Finger breit, wie Band: die nennen auch die Italiäner Kagne; sie werden auch als Federkielen starck gemacht, und heissen alsdann Macaron; desgleichen als wie kleine Körner, so groß wie die Senff-Körner, und werden Semoule, das ist feines Meel genannt; oder als wie Pater noster-Knöpffe, und diese nennen die Italiäner Patres. Man hat sonderlich die zu nehmen, welche frisch und recht trocken sind, auch eine schöne Farbe haben: die weissen sind am gebräuchlichsten. Sie sind der Brust gut, lindern, stärcken und geben gute Krafft.

Vermicularis s. Sedum minimum vermiculare.

Vermiformis Processus, ist die Hervorragung des Cerebelli, von seiner Figur also genannt.

Vermillon, s. Zinnober. Die Frantzosen nennen den mit Spirit. Vin. oder Urin præparirten Zinnober also. Die Holländer machen dessen zweyerley Sorten, den rothen und bleichen: welcher Unterscheid daher rühret, nachdem der Zinnober mehr oder vielmahl gestossen oder gemahlen worden, denn ie mehr er gestossen wird, ie bleicher und besser ist er.

Vermischung s. Mistio.

Vernasen, heist auf Bergwercken Schlacken im Schmeltz-Ofen über die Form vor den Rost setzen, damit sich das Gebläse nicht verstopfe.

Verniß, Fürniß, Vernix, bestehet vornemlich aus Terpentin, und giebt es dessen vielerley Sorten, als 1) den gemeinen, so aus Terpentin und dessen Oel bestehet. 2) Den Spiegel-Verniß, aus Spicöl, Terpentin und Sandarach. 3) Den Mastix-Verniß, aus Venedischen Terpentin und Mastix. 4) Den Agtstein-Verniß, aus weissen Agtstein, Sandarach, Gummi Elemi, und Mastix, so mit Spiritu Vini, aufgelöset werden. 5) Den so genannten goldenen oder goldgelben Verniß, aus Sandarach, Gummi Gutt. lithargyr. aur. und Leinöl. 6) Den Lacc-Verniß: davon Kunckel in seiner Glasmacher-Kunst, weitläuftig nachzusehen.

Vernix siccus s. Juniperus.

Veronica fœmina, *Alsine palustris*, Ehrenpreiß, Weiblein, wächst in Korn-Feldern, Wiesen und Wäldern, dienet für die Krätze und rothe Ruhr, äusserlich für Wunden, Geschwür im Munde und Hals.

Veronica mas, *Teucrium*, *Betonica alba*, Ehrenpreis, Männlein, Heil aller Welt, wächst an ungebaueten wilden, sandigten und an der Sonne gelegenen Orten; der Ehrenpreis, so um die Eichen und deren Wurtzel wächst, ist der beste. Das Kraut samt den Blumen treibt den Schweiß, dienet der Brust, und ist gut für Wunden, Geschwür, Schwindsucht, Krätze und andere Unreinigkeit des Geblüts. Es wird sonst auch der Europäische Thée genannt.

Verpfänden, heist auf Bergwercken, wenn man zimmert, das Zimmer aber nicht vest stehet, so wird es mit höltzernen Keilen angetrieben und bevestiget, und das heist verpfänden.

Verpuffung s. Detonatio.

Verpus s. Penis.

Verrauchung, s. Fumigatio.

Verrenckung oder Verstauchung der Beine, *Luxatio*, geschiehet, wenn das Caput oder der Kopf des einen Beins aus der Cavität oder Höle eines andern Beins heraus gehet, und dem Theile verbietet, daß er seiner eigenen Bewegung gebrauche. Oder aber, es ist eine Scheidung oder Sonderung der zweyen Beine, die zu der Bewegung eines Theiles vereiniget sind. Die Ursachen solcher Verrenckung seynd insgemein eine gewaltsame, und eine sauffte oder gelinde. Die Verrenckung geschiehet 1) gewaltthätiger Weise, wann man fället, sich mit äussersten Kräften etwas unternimmet, oder hebet, an etwas hartes anstösset, und wenn man geschlagen, gehauen oder gestossen wird. 2) Sanft und mit einer Langsamkeit bey Flüssen, Fluxionibus, und bey unempfindlicher Anhäuffung der Humorum zwischen den Fugen oder Gelencken, und über den Bändern, derer Nachlassung endlich dem Capiti ossis, oder Kopfe des Beines, von seinem Ort und Lager auszuweichen Platz und Gelegenheit machet. Woraus man denn diesen Schluß machen kan, daß die gewaltthätige Verrenckung gemeiniglich von einer Causa externa, (äusserlichen Ursache) die sanfte oder langsame aber von einer Causa interna (innerlichen) ihren Ursprung habe. Und zwar auf zweyerley Weise, davon die erste heisset completa totalis & perfecta, die vollkommene, gäntzliche und völlige: die andere incompleta, partialis & imperfecta, die unvollkommene,

zertheilete

zertheilete und nicht völlige. Beyde, eine so wohl als die andere, können vorwärts, hinterwärts, inwendig un auswendig geschehen, auch einfach an einem Theil, oder impliciret und an vielen Theilen des Leibes seyn und gespühret werden. Eine vollkommene Verrenckung wird erkannt, wenn man eine harte Geschwulst neben der Grube um die Gegend des Gliedes oder des Gelenckes mercket und wahrnimmet, so man einen grossen Schmertzen, empfindet, und die Bewegung darbey aussen bleibet. Die Zeichen einer unvollkommenen, zertheilten und nicht völligen Verrenckung seynd, wenn die Bewegung gezwungen, und nicht so starck, als sie sonst ordentlicher Weise pfleget, vor sich gehet. Wenn man einigen Schmertzen in dem Gelencke empfindet, und so man eine difformität, häßliche üble Gestalt, in Vergleichung des verletzten Theiles mit seinem entgegen gesetzten, der gesund und ohne Mangel ist, daran sehen und greiffen kan. Diese Dislocation wird sonst distorta, eine vertretene oder verdrehete genennet, weil sie von einer Causa externa herkommet, oder aber sie heisset Relaxatio, wann sie von der Causa interna kommet. Eine luxatio simplex, oder einfache, ist diejenige zu nennen, welche ohne einigen Zufall bestehet: und eine complicirte ist die, wenn ein oder das andere accidens mit zuschläget, als da sind, Geschwulsten, Entzündungen, Wunden, Brüche und dergleichen mehr.

Verrizt Feld s. Verfahren Feld.

Verrucæ s. Wartzen.

Verschiessen, heist auf Bergwercken, wenn man in Stollen oder Schächten hinter die Thür-Stöcke oder Jöcher, Schwarten leget, damit das röllige Gestein nicht herein falle.

Verschlagen die Sole, heist in Halle die Sole probiren und ausrechnen, wie theuer ein Zober Sole zu bezahlen sey, und geschiehet also: Die Verschläger, welches diejenigen sind, die das Verschlagen verrichten, und allezeit viere an der Zahl sollen seyn, zwey Saltzwircker und zwey Born-Knechte, und, vermöge der Thal-Ordnung, gottfürchtige, fromme, redliche Männer, davon zweye in der Stadt Halle, zwey aber vor der Stadt wohnhaft, musten alle Wochen, und sonderlich Marcktages, auf dem Marckt und in den Gassen den Kauf des Feuerwercks verhören, denselbigen in Acht nehmen, alle Sonnabend dem Saltzgräfen und andern Verordneten im Thal, öffentlich ansagen, und wenn Werck gelassen, Inhalts ihres dazu geleisteten Eydes, nicht nach dem theuersten, auch nicht nach dem wohlfeilsten, sondern nach dem Mittel Kauffe, aufs allergleichste, als sie kunten und mochten, nach Landläuffiger Müntze, den Werth der Sole nebst dem Kothzinse, ausrechnen und verschlagen. Sie mietheten nemlich im Thale ein Koth, kaufften Feuerwerck, nahmen so viel Sole, als sie bedurfften, auf Wiedererseßung, aus dem Brunnen, und liessen in ihrem Beyseyn den in selbigen Kothe arbeitenden Wircker etliche Werck sieden, zogen hernach den Koth-Zins, das Feuerwerck und andere Schlete, oder Unkosten, ab, und rechneten sodann aus, wie hoch die Sole den Gutsherren zubezahlen: das nennete man die Ausläuffte; und was dem Pfänner zum Gewinste an dem gemachten Saltze, verbleiben könte. Heutiges Tages werden zwar auch noch vier solche Verschläger von dem Rathe gewehlet, von der Regierung confirmiret, und in Beywesen des Saltzgräfens, der Oberbornmeister, des Born- und Gegenschreibers, auf dem Rathhause in Pflicht genommen: die haben gleichergestalt Acht auf den Holtzkauff, und sagen denselben alle Sonnabend, auf dem Thalhause, vor dem Saltzgräfen, Oberbornmeistern, Bornschreiber und Vorstehern an. Dieweil aber das Floßholtz aufgekommen, und seithero meistentheils zum Saltzsieden ist gebrauchet worden, so wird dißfalls nicht mehr nach dem Marck-Kauffe, sondern nach dem Werthe des Floßholtzes, wie derselbe ins Holtz-Amt bezahlet werden muß, so oft eine Flösse von Elster- oder Salholtze des Jahres geschicht, dergestalt verschlagen, daß die Verschläger, bey den Saltz-Beamten, sechs Klaftern Floß-Holtz den gesetzten Werth nach dem verschlagenen zu bezahlen, kauffen, sich ein Koth, darinne sie verschlagen wollen, erwehlen, ihr Vorhaben dem Saltzgräfen anzeigen, darauf das erkauffte Holtz in solch Koth führen, und zum wenigsten eine Siede-Woche über darinnen, daß es von der Hitze trocken wird, liegen lassen. Hernach vermelden sie dem Saltzgräfen, und Oberbornmeistern, wenn sie die Probe, bey ohne dem ausgesprochener voller Siede-Wochen zu machen anfangen wollen. Darauf muß der Wircker in selbigen Kothe, beyseyns der Verschläger, zu gewöhnlicher Zeit, die Sole aus dem Solfasse in die Pfanne füllen, von seines Herren Holtze, Feuer darunter machen, und das erste Werck, so dem Pfänner bleibet, sieden. Hernach aber sieden von den sechs erkaufften Klafftern Floß-Holtze, Tages und Nachts, die Verschläger (derer zum wenigsten allezeit, weil das Holtz währet, zweye Wechselsweise, in dem Kothe bleiben) so lange fort, biß solche sechs Klaftern Holtz verbrannt. Wobey auch der verordnete Saltzgräfe und regierende Oberbornmeister, nebst dem Born- und Gegenschreiber, des Tages über, mit ab- und zugehen. Wenn nun sothane sechs Klaftern Holtz aufgebrannt, wird anfänglich angesehen, wie viel Werck Saltz damit gesotten, und was dieselbigen zu Geld austragen: sodann rechnen sie aus, wieviel auf ein Werck von dem Werthe des Holtzes, nebst dem Fuhrlohne, Aufschlage und Anweisegelde komme. Dasselbe, ingleichen den Werth der Sole, die gewöhnliche Pension oder Mieth-Zins eines Mieth-Kothe, und andern Schlist (darunter Wirckerlohn, die Pfanne mit Macherlohne und Haken, Saltzkörbe, Unkosten zum Herde, iedoch diese viererley, nach Proportion eines gantzen Jahres Siedewochen, auf ein Sieden eingetheilet: item Pfannen-Wercks- und Vier-Wochen-Steuer, die Fürstlichen Groschen, so aufs Thalhauß, iedes volle Sieden gegeben werden, auch was an Sole

verschwey-

verschweppet wird, und abgehet, begriffen ist) ziehen sie von dem Werthe des Saltzes ab, und was alsdann übrig bleibet, das ist ietziger Zeit, da ein gewisser Saltzkauf gesetzet ist, der Pfänner Gewinst. Wann nun ietztberührtes Verschlagen im Kothe geschehen, kommen die Verschläger ins Thal-Haus, und überreichen dem verordneten Saltzgräfen und Oberbornmeistern den Verschlag schrifftlich, die es dann, nach Befinden, entweder dabey bewenden lassen, oder was nöthig ist, erinnern. Nechst dem übergeben die Verschläger ein Verzeichniß, was sie von dem Werthe des gemachten Saltzes, für Holtzrücker Lohn, Anweise-Geld, Vier-Wochen-Steuer, und dem Wircker im Kothe, für seine Arbeit bezahlet; ingleichen, was ihnen beym Verschlagen, zum Truncke und Zehrung passiret wird. Was nun, nach solchem Abzuge, übrig bleibet, geben sie halb den Vorstehern des Thals, und halb behalten sie es für ihre Mühe.

Verschlossene Zeit, die Häge-Zeit der Wiesen, Felder und Gehäue, da sie mit dem Vieh nicht betrieben werden mögen: oder auch die Häge-Zeit des Wildes, da das Jagen verbothen ist.

Verschluckung s. Deglutitio.

Verschnittener s. Castratus.

Verschnüren lassen, ist so viel als eine Zeche abziehen lassen, daß einer weiß, wie weit sich sein Feld erstrecke.

Verschrämen s. Verfahren.

Verschramt Feld, wenn das Gestein weggehauen ist, das Ertz aber noch stehet.

Verschreibe-Geld, wird auf Bergwercken dasjenige genennet, was von einer ieden in Lehn stehenden Fund-Grube, Maaße, Radwasser, Schmiede-Statt, etc. quartaliter in recognitionem des Lehns entrichtet werden muß. S. auch Quatember-Geld.

Verschreibe-Tag s. Leibe-Tag.

Verschroten Feld, das allbereit Bergwerck ist, wird auch genannt verwundet Feld.

Verschwelltet Dachstuhl ist, wenn man die Sparren und Säulen eines liegenden Dach-Stuhls nicht in die Haupt-Balcken, sondern in die darauf liegenden fünffeckigt zugehauenen Schwellen einsetzet.

Versengung s. Ustulatio.

Versetzter Berg, ist das Gestein, so auf alte Strecken oder Kästen in der Grube gestürtzet und nicht zu Tage ausgefördert ist.

Versio, Version, eine Umkehrung, Verdolmetschung oder Ubersetzung einer Schrifft oder Buchs in eine andere Sprache.

Versorgungsschrift, der Wittben und Jungfern zu Halle heist, wenn mit des Lehn-Herrn Einverwilligung, einer Frauen etwas vom Thal-Gute, auf ihr Leben zur Leibzucht verschrieben ist, der Mann aber mit Tod abgehet, sein Geschlechte gar ausstirbet, und dem Lehnherrn das Thalgut heimfället, so wird die Leibzucht, nach dem geistlichen Gute in die Lehn-Tafel, auf Versorgung-Schrift mit Hinzusetzung der Wittben Namen, so lange geschrieben, biß die Leibzucht sich erlediget. Ausser diesem und folgenden Fall wird keine Weibs-Person in die Lehn-Tafel geschrieben, wann sie auch schon eigenthümliche Erbpfannen hat, sondern sie muß darzu einen Lehnträger haben, und das Gut auf desselben Namen schreiben lassen. Gleiche Bewandniß hat es, wann ein Geschlecht ausstirbt, und von dem, welchem das Thalgut gewesen, unverheyrathete Töchter oder Schwestern vorhanden, die aus dem Erbe ihre Ausstattung nicht haben können. Welchesfalls ihnen der Lehnherr von dem ihm heimgefallenen Thalgute, wenigstens den dritten Theil überlässet. Jedoch dürffen sie es, vor ihrer Verheyrathung, nicht veräussern, sondern haben nur die Ausläuffte davon zu geniessen, und wird auf Versorgungs-Schrifft, gleich bey den Wittwen gedacht, gesetzet. Wann sie aber heyrathen, mögen sie solch Ausstattungs-Gut, von der Versorgungs-Schrifft ab, und auf ihres Mannes Schrifft, wann er ein habilitirter Hällischer Bürger ist, bringen, oder an einen andern überlassen. Sterben sie unverheyrathet, so fällt das Gut dem Lehn-Herrn anheim.

Verspriegeln, geschiehet in sehr rolligten Gebürge, wo man mit kurtzen Stücken Holtz die Ritzen zwischen den Pfälen verwahren muß.

Verstand s. Intellectus.

Verstopffung s. Obstructio.

Verstrosset Feld, heist auf Bergwercken, darinnen viel Strossen nach einander gehauen.

Verstuffen, heist gewisse Zeichen ins Gestein hauen, wie weit ein Ort getrieben.

Verstürtzen, geschicht auf Bergwercken, wenn die Strecken und Tieffste mit Bergen voll gefüllet oder versetzet werden.

Verstummung s. Aphonia.

Versus Leonini s. Knittelhardi.

Verte heist, kehre um, schlage oder wende um. Verte, fit calceus, umgekehrt, so wird ein Schuch draus.

Vertebra s. Spondylus.

Vertex, der Wirbel auf dem Haupt, der mittlere und höckerichte Theil desselben.

Vertibulum, das Haupt oder Köpfgen eines Beins, welches in des andern Beins Höle eingelencket wird, wie am Schulter- und Hüft-Bein zu sehen.

Vertical heist eine Linie oder Fläche, wenn sie auf dem Horizont, das ist, auf der ebenen Erden- oder Wasser-Fläche perpendiculariter stehet, und daher, wenn man sie verlängern würde, durch den Vertical-Punct durchgienge.

Verticales oder azimuthales Circuli, die Scheitel-Puncts-Circul, in der Astronomie, sind grosse Himmels-Circul, welche durch den Zenith und Nadir eines Ortes, und zugleich durch einen andern gegebenen Himmels-Punct (z. e. einen Stern) in Gedancken beschrieben werden. Man misset durch diese Verticales die Azimutha, wie auch die Höhe und Tieffe der Sterne. s. Math. Lex. p. 372.

Verticales intermedii, die vornehmsten Scheitel-Puncts-Circul sind, welche durch die vier Haupt-Gegenden der Welt gehen, nemlich der so genannte Verticalis primarius, welcher durch Ost und West gehet, und der Meridianus, welcher durch Nord und Süd gezogen wird.

Verticales intermedii, die zwischen innstehenden Scheitel-Puncts-Circul, sind, welche durch andere Neben-Gegenden der Welt beschrieben werden.

Vertical-Uhr, *Horologium verticale*, ist eine solche Sonnen-Uhr, welche beschrieben wird auf einer Vertical-Fläche, das ist, auf einer solchen Fläche, welche auf dem Horizont perpendicular stehet. Es giebt so vielerley Gattungen derselben als plagæ sind; nemlich, wenn die Fläche, worauf die Vertical-Uhr beschrieben, gegen Osten gerichtet ist, so heist es horologium orientale, eine Morgen-Uhr; stehet diese Fläche gegen Westen, so heist es horologium occidentale, eine Abend-Uhr, wiewohl sonst diese Arten nicht unter die Vertical-Uhren gezehlet werden, weil man sie auf eine andere Manier verfertiget. Ist die Fläche der Uhr gegen Süden gerichtet, so heist es Horologium meridionale, eine Mittags-Uhr; ist sie gegen Norden gewandt, heist es Horologium septentrionale, eine Mitternachts-Uhr. Ist solche Fläche gegen eine andere Welt-Gegend, als gegen die bemeldte 4. Haupt-Gegenden der Welt gerichtet, so heist es Horologium declinans, eine abweichende Uhr.

Verticillatæ plantæ, sind, an welchen die Blüthen hier und da den Stiel einem Würbel gleich umfangen, welches man an dem Marrubio, Pulegio und dergleichen andern gewahr wird.

Vertigo, der Schwindel, ist eine Erscheinung oder Einbildung der äusserlichen Dinge, die man ansiehet, als wenn sie sich rings herum dreheten, und wird von einer unordentlichen Bewegung der Geister im Gehirn verursachet. Es entstehet dieser Schwindel, indem die Seelen-Geister entweder wegen vieler groben Feuchtigkeiten, so mit ihnen vermengt seynd, oder wegen Verstopffungen der Nerven nicht recht allenthalben können durchdringen, sondern zurück weichen, und dadurch in eine wirbelichte Bewegung gerathen. Diesem Ubel seynd meistens die alten Leute unterworffen, weil deren Gehirn nicht allein schwach ist, und allerhand grobe Feuchtigkeit in sich hält, sondern es ist auch derselben Geblüt sehr dick und zäh, daß von demselben viel dergleichen Feuchtigkeiten in das Gehirn kommen; grosser Schmertz, ingleichen Stossen und Fallen bringet unterweilen auch den Schwindel mit sich, weil die Nerven dadurch verschlossen, und die Seelen-Geister in ihrem Einfluß verhindert werden.

Vertreiben, s. Addouciren.

Vervex, Frantz. Mouton, Teutsch, Schöps, Hammel, ist ein castrirtes Lamm, oder ein vierfüßiges frommes und schüchternes Thier, das iederman bekannt genug. Die Schöpse aus Berry und Beauvais werden in Paris für die besten gehalten, weil sie in guter Weide gezogen sind. Sie führen viel flüchtig Saltz und Oel. Das Lamm wird darum geschnitten, damit kein Schaafsbock oder Widder daraus werde; damit es sich besser mästen lasse, und fein niedlich bleibe. Sein Fell wird zu unterschiedenen Dingen gebrauchet, und einige wenige Zeit in Kalck geleget, damit es desto reiner und weisser werde. Hernach wird ein gar zartes Häutlein davon abgezogen, das heisset auf Frantzösisch, Canepin, daraus werden Fächer und Frauenzimmer-Handschuh gemacht, welche sonsten, ob schon wider alles Recht, gans de peau de poule, Handschuhe von Hüner-Leder heissen müssen. Das Schöpsen-Unschlitt, Frantzösisch, Suif de Mouton, ist gut die rothe Ruhr zu stillen, wenn es eingenommen wird; es wird auch unter die Salben, Pomaden und Pflaster gemischet; es zertheilet und lindert. Unterweilen, bevoraus in Auvergne, werden in der Schöpse Gedärmen und im Magen gewisse Kugeln gefunden, in Grösse eines Apffels, grösser und kleiner, die sind rund gantz glatt, gemeiniglich schwartz, iedoch bißweilen weiß. Diese entstehen von Haaren, so diese Thiere mit hinunter geschlucket, wenn sie sich lecken, die werden hernachmahls in ihrem Magen wie eine Kugel gantz dichte in einander gewirret, diese Kugel aber mit einem zähen Schleime überzogen, welcher alsdenn gantz harte wird. Will einer, aus Curiosität, dergleichen Kugel öffnen, der wird befinden, daß die Haare von diesem Vieh besagter massen bey einander liegen. In Peru fallen gewisse Hämmel, die viel höher als die Esel sind, und werden gebrauchet, das Metall aus den Schächten nach denenjenigen Orten zu tragen, woselbsten es geläutert wird. Ein iedes kan auf 120. Pfund tragen. Zu Tripoli und an andern Orten mehr giebt es Hämmel, deren Schwantz wie ein Raquet formiret, und auf die 25. Pfund schwer ist. Diese Hämmel sind groß und schwer, haben keine solche Wolle, als wie die gemeinen Schöpse, sondern kurtzes Haar, als wie die Pferde; sie können einen mittelmäßigen Menschen gar füglich tragen. Bißweilen finden sich ihrer, die biß 6. Hörner vor dem Kopffe haben.

Verunedlet, heist, wenn eine Klufft zum Gang kommt, und das gute Ertz verschiebet.

Verwagepflichten, heist, wenn in grossen Handels-Städten ein Kaufmann seine ein- und ausgehende Waaren pflichtmäßig nach dem rechten Werth auf der Wage angiebet, wägen lässet, und nach der vorgeschriebenen Wage-Tafel das schuldige davon entrichtet.

Verwandelung, *Transmutatio*, geschiehet physice & moraliter in vielen Dingen. Bey den Chymisten ist die biß hieher von den meisten vergeblich gesuchte Verwandlung geringerer Metallen in bessere, nemlich in Gold und Silber bekannt. Von der Verwandelung einiger Vegetabilien schreibet Herr Aertelmeyer in seinem weit eröffneten Pallast des Natur-Lichts p. 125. folgender Gestalt: Man hat in Teutschland diese seltsame Holtz-Veränderung erfahren, daß nach abgebrannten Kiefern- oder Tannen-Holtz in zwey oder drey Jahren lauter Erdbeeren an dem Orte wachsen; nach so viel Zeit verwandeln sich dieselben wieder in Heidelbeere, und nach dergleichen Zeit wächset wieder jung Holtz. An einem andern Orte hat man beobachtet, daß nach abgebrannten Kiefernen Holtz lauter Bircken, und als dieselben

selben wieder hinweg gebrannt, lauter Buchen gewachsen sind. Im Görlitzer-Wald in der Laußnitz, nachdem im Jahr 1660. daselbst viel tausend Stämme Fören-Holtz vom Winde umgeworffen worden, sind hernach dafür von sich selbst so viel junge Eichen wieder aufgewachsen. Als die Portugiesen versuchten, ob sie nicht die Gewürtze, die sie aus Ost-Indien bringen müssen, und andere dergleichen Bäume in ihrem Lande forbringen könten, ist ihnen an statt des Pfeffers Epheu, aus Zimmet der Lorbeer-Baum, und aus Cedern Wachholdersträuche gewachsen. Die Ursach dieser Verwandelung stehet bey dem Theophrasto, da er spricht: wenn den Bäumen durchgehends die Nahrung verändert wird, so sollen sich auch derselben Arten verwandeln; und also auch, wenn der Samen verändert und hernach in die Erde gebracht ist, wird so wohl das Gewächse, als auch die Frucht anders davon. Hierzu ist dieses die Ursach, daß, wie der Ursprung und Anfang eines Dinges ist, also auch dasjenige seyn soll, was von demselben herkommet. Den Wachsthum der Erdbeere erachte ich daher zu kommen, daß in der Aschen der verbrannten Kiefern ein süsses hartziges Saltz sich befinde, welches die Erde dünget, und zum Hervorbringen dieser angenehmen Frucht geschickt machet. Wenn nun diese Aschen kein Saltz mehr kan administriren, und der Regen alles ausgewaschen hat, daß es tieffer in die Erde sincket, so setzet es auch tieffere Wurtzeln, und werden die Sträuchlein daraus, auf welchen die Heidelbeere wachsen, endlich sincket das Saltz immer tieffer, und kommet zu demjenigen Erdsaltz, aus welchem es vor diesem hergekommen ist, vereiniget sich wieder mit demselben und sprosset wiederum ihre erste Art von Gewächsen hervor, nehmlich die Kiefer- und Tannen-Bäume. Wo die Asche von abgebrannten Kühnsören, hernach lauter Bircken hervor gebracht hat, da hat das Feuer alle Fettigkeit des ersten hartzigten Wesens, verzehret, und das Central-Saltz in eine andere feuchtere Mercurialische Substanz gebracht, daß nachmals der Wachsthums-Samen einen andern Progress gewonnen, und eine feuchtere und weniger Sulphurische Eigenschaft an sich genommen hat, nachdem auch die Bircken hinweg gebrennet worden, ist das Central-Saltz calcinirt und compacter worden, und also auch ein dichter und vester Holtz, wie die Buchen, daraus erwachsen, nachdem die Feuchtigkeit der Bircken verzehret, und durch das Feuer eine grössere Schärffe beygebracht worden. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Ursprung der Eichen aus dem vom Winde ausgerissenen Fören-Bäumen, indem durch die Ober-Influenz das untere Natur-Saltz der Erden und des Holtzes, und also das Acidum sich vermehrt, und ein kräftiger Gewächse, nehmlich den Eichen-Baum hervor gebracht hat. Was die Verwandelung der Ost-Indischen Gewächse belanget, so ist solche leicht zu finden in der Veränderung der Lufft, der Erden und des Wassers, als welche 3. in Portugal von einer gantz andern Art und Eigenschaft sind, als in Ost-Indien.

Verwandruthen, ist bey den Bergleuten so viel, als die Jöcher mit grossen Höltzern stützen.

Verwirrung, heist auf Bergwercken ein Ort, da viel Klüffte und Gänge untereinander setzen, daß man nicht sehen kan, wo einer her oder hin fället, und des Gesteins Fallen nicht unterschieden werden kan.

Verwundet, verschroten, verfahren, verbrochen, verritzt Feld, ist alles einer. s. Verfahren Feld.

Verzinner, haben in Nürnberg ein besonderes Handwerck, und verzinnen allerley von unterschiedlichen Handwerckern bereits verfertigte und ausgemachte Eisen-Arbeit. In Sachsen finden sich viel Verzinner, welche die aus Eisen geschmiedeten Bleche für die Flaschner, Spengler, Nestler und andere Handwercker, so in weissen Blechen arbeiten, in grosser Menge zu verzinnen pflegen; iedoch müssen solche Bleche von zähen Eisen seyn, weil das mürbe und brüchiche Eisen sich nicht wohl verzinnen lässet. Es muß aber alles Eisen, so verzinnet werden soll, erstlich gebeitzet, so dann ausgescheuret, und auf das reineste gesaubert werden, dann wo nur das allergeringste hangen bleibet, setzet sich daselbst kein Zinn an. Hierauf wird es gezinnet, und nachmahls gesäubert und gescheuret, daß es schön blanck und gläntzend wird. Damit aber solches alles recht und der Kunst nach geschehen möge, muß das Zinn, es seye gleich ein so genanntes Seiffen- oder Prob-Zinn, wohl geläutert, und in Fluß gebracht werden, worzu aber auch ein besonderer Vortheil und Handgriff gehöret, damit sich selbiges wohl ansetze, und das Eisen das Zinn im Gegentheil gern annehme, auch im Durchführen die Arbeit nicht bald schwartz, oder aber rauh und grießlicht, sondern schön glatt, und mit einem hell-weissen Glantz und Spiegel überzogen werde.

Vesania s. Insania.

Vesica, eine Blase, ist ein Chymisches Instrument von Kupfer, mit einem Hut, welches zu unterschiedlichen destillationen gebraucht wird.

Vesica urinaria s. Blase.

Vesicatorium, ein Blasen-ziehendes Pflaster, oder alle dasjenige, was vermögend ist auf der Haut klein oder grosse Blasen zu ziehen, doch wird in Chirurgia durch ein Vesicatorium verstanden, eine von abgedörreten Spanischen Fliegen (so zu Pulver gestossen) mit Terpentin, Sauerteig, und andern Dingen mehr vermischte Artzeney, um durch ihr Etzen eine Blase zu ziehen. Es ist aber zu mercken, daß auf dem Theile, wo Vesicatoria sollen gesetzet werden, zuvor Frictiones geschehen müssen, damit sie desto eher operiren. Man setzet die Vesicatoria dahin, wo man Ursache darzu hat, um die überflüßigen Feuchtigkeiten abzuführen; man setzet sie ferner an den Hals und an die Schläfe, in dem Schlage oder Apoplexia hinter die Ohren, sie brauchen mehr nicht als 5. oder 6. Stunden, so haben sie ihre Blasen schon gezogen; iedoch lieget es auch an der Haut, nachdem sie weniger oder mehr zart befunden wird. Wann nun die Blasen hervor scheinen, so hält man 2. oder 3. Tage innen, bevor

vor man sie eröffnet, der Natur dadurch Zeit und Weile zu lassen, eine neue junge Haut hervorzubringen, die den Schmertz, (welchen man sonst empfinden würde, so die Haut der Lufft so gar frey unterworffen läge) solcher Gestalt benimmet.

Vesicula fellis, das Gallen-Bläslein, ist ein Behalter der bittern Gallen, lieget in der Leber, wird in den Grund und Hals getheilet, dieser ist eng, jener weit.

Vespertilio, eine Fledermaus, ein bekanntes des Abends in der Demmerung herum fliegendes Ungeziefer oder Thierlein mit 2. Füssen und Flügeln ohne Federn.

Vespertilionum alæ, seynd zwey breite Bänder, mit welchen der Fundus der Gebähr-Mutter an das Darm-Bein angebunden wird. Arantæus vergleichet sie den Flügeln der Fledermäuse, daher sie auch den Namen haben.

Vessigon, ist eine weiche Geschwulst, die an den Knien der Pferde in- und auswendig sich ereignet.

Vestalische Jungfrauen, *Vestales Virgines*, waren bey den alten heydnischen Römern diejenigen geheiligten Jungfrauen, 6. an der Zahl, welche das ewige Feuer verwahreten, der Göttin Vestæ, als Priesterinnen dieneten, 30. Jahr in solchem Stande blieben, und in so grossem Ansehen lebten, daß, wenn ihnen unverhofft ein zum Tode verdammter armer Sünder begegnete, selbiger durch sie konte befreyet werden. Sie legten Zeugniß ab, machten Testamente, und wurden auch andere Testamente bey ihnen niedergeleget. Immittelst musten sie reine Jungfrauen bleiben, oder wenn sie dawider handelten, sich lebendig auf dem Campo Scelerato begraben lassen.

Vestibulum, Propylæum, ein Vorhof, ein Platz vor dem Eingang eines Hauses, der oben mit einem Dächlein, und auf den Seiten mit Stützen oder Säulen versehen ist.

Veteramentarii s. Böhn-Hasen.

Veterani s. Alt-Gesellen.

Veterinaria, die Vieh-Artzney-Kunst, der Pferde und anderer Thiere Artzeney wohl zu verstehen, und ihre Mängel zu curiren wissen.

Veterinarii oder Mulomedici wie Accursius l. 1. C. de Excus. Artif. redet, seynd Roß-Aertzte, welche die Römer sonderlich bey ihren Heer-Zügen mit sich zu führen, und ihnen gleich andern Künstlern viel Freyheiten zu geben pflegten.

Veternus s. Lethargus.

Vetonica s. Caryophyllus hortensis.

Vexatio, bedeutet bey den Medicis blaue Flecken oder blaue Augen von Schlägen. Vexatio dat intellectum, Anfechtung lehret aufs Wort mercken.

Vexier-Gläser, Lachrymæ vitreæ, sind kleine runde gläserne Knöpffgen, mit einem dünnen Schwantze, welche auf denen Glaß-Hütten bereitet werden, indem man ein wenig von der fliessenden Glaß-Masse in ein kalt Wasser troppen lässet. Das wunderlichste an diesen Gläsern ist, daß wann man ein klein Stückgen von seinem Schwäntzgen abbricht, sie in ein Pulver oder viele hundert Stückgen zerspringen, ungeacht sie am dicken Theile auch einen Hammer-Schlag ausstehen.

Vexier-Spiegel, sind, welche ein Ding, so man in denselben beschauet, z. e. das Bildniß eines Menschen lächerlich vorstellen, weil ihre Fläche gantz irregulair, z. e. halb cylindrisch, halb flach, u. s. w. ist, daher ein Theil z. e. des Gesichts zu groß, der andere zu klein, zu lang oder zu breit scheinet.

Veyl s. Leucojum.

Uffetz-Stunde s. Liege-Stunde.

Uhren, seynd dreyerley Arten, als: Stadt- Stuben- und Taschen-Uhren. Die ersten seynd auf den Thürnen, als gemeine Stadt-Zeiger, welche stündlich durch gewisse Schläge andeuten, wie viel die Stunde sey, auch wohl vorher um die Leute zum Aufmercken zu præpariren, die 4. Viertel schlagen, oder auch ein geistlich Lied spielen, dabey dann die künstliche Hand des Uhrmachers allerhand Inventiones, als etwan einen krähenden Han, den Tod mit der Sense, eine Procession der Apostel, die an die Stunden-Glocke schlagende Zeit, it. an der Scheibe die Wandlung des Mondes, Lauf der Planeten, und andere Astronomische Observationes mehr anzubringen weiß. Stuben-Uhren, werden diejenigen genannt, die man in den Gemächern entweder an die Wand hänget, oder neben sich auf den Tisch setzet, und seynd solches entweder Zeig- oder Weise-Uhren allein, oder Weise- und Schlage-Uhren zugleich, die eben wie die Thurn-Uhren durch Gewicht und Gegen-Gewicht getrieben werden. Taschen-Uhren, die man im Sack bey sich trägt, seynd vielerley Gattungen, unter welchen die Englischen, sonderlich die so genannten Repetir-Uhren, wie auch die, welche die Minuten, Monds Wandlung, der Sonnen Auf- und Untergang, den Monats-Tag rc. weisen, für die kostbarsten gehalten werden. Sie werden durch Spiral-Federn getrieben, und ist an einer Taschen-Uhr vornehmlich zu beobachten, 1) das Gewicht, 2) das Gegen-Gewicht, 3) die Kette; wenn sie von Saiten sind, werden sie Schnüre genennet, 4) das Gehäuse. Solches verhindert, daß der Staub nicht hinein falle, und sie ungangbar mache. Selbiges ist auch manchmahl durchbrochen, damit man den Schall des Glöckleins desto besser hören könne. 5) die Ziffer-Scheibe: dieselbe wird an den Thurn-Uhren genennet die Weiser-Tafel: 6) der Ziffer-Ring, 7) der Zeiger, 8) der Ober-Boden, 9) der Unter-Boden. 10) die Pfeiler, 11) die Säulen. Eine vollkommene Uhr hat an sich 1) das Geh-Werck, 2) das Weise-Werck, 3) das Viertel-Werck, 4) das Schlage-Werck. Das Geh-Werck begreifft in sich 1) das Waltzen-Rad, daran die Zähne, Welle, Getriebe, Gesperre, und Sperr-Kugel, 2) das Mittel-Rad oder Bogen-Rad, 3) das Cron-Rad, 4) das Steig-Rad, welches mit seiner Welle, unten in der Pfanne, und oben im Steig-Rad-Kloben gehet, 5) die Spindel mit ihrem Lappen, 6) der Perpendicul. Das Weise-Werck hält in sich 1) das Wechsel-Rad, mit seiner Spreitz-Feder, welche macht, das

daß das Rad etwas gedrange gehet, 2) das Viertel-Rad, mit seinem Stern, welcher alle Viertel-Stunden die Auslosung aufhebet, 3) das Weise Rad, welches alle 12. Stunden einmahl herum kommet. Zum Viertel-Werck gehören 1) das Schlage-Nägel-Rad, an welchem die Schloß-Scheibe gegen über, das Schloß und der Quer-Zug, 2) das Hertz-Rad, 3) das Anschlag-Rad, welches das Schloß aufhebet, 4) der Windfang, 5) der Hammer, 6) die Hammer-Stange, 7) die Hammer-Feder. An dem Schlagwerck kommen eben die Räder wieder vor, die an dem Viertel-Werck zu sehen sind; ein gleiches geschiehet auch an dem Singe-Werck, ausser daß daselbst ein Rad mehr, und daß durch das Schloß im Schlage-Werck die Warnung ausgehoben wird, da es dann zu spielen anfängt. Alle Uhren werden aufgezogen, und zwar die grossen mit einem Gewicht, und die kleinen mit einem Schlüssel.

Uhrmacher, werden in grosse und kleine abgetheilet. Beyde sind zwar Künstler, haben aber doch in den Reichs-Städten, Augspurg, Nürnberg und Ulm, gewisse Ordnungen zu beobachten, auch zur Probe ihrer Geschicklichkeit, wann sie sich setzen, und für sich selbst arbeiten wollen, statt eines Meisterstückes entweder eine flache Uhr, gevierdte, Spiegel-Stützen, oder sechs-eckigte Uhr zu verfertigen, iedoch stehet den Meisters-Söhnen frey, sich eine davon zu erwehlen, und wird ihnen zu dero vollkommenen Ausarbeitung eine Zeit von 8. Monaten aufgegeben. Es sind aber die Uhren, ohne ietzt erzehlte, welche blos hin von der äusserlichen Gestalt also genennet werden, insgemein Zeig-Uhren, welche die Stunden nur allein gantz still, ohne einigen Laut zeigen; oder Schlag-Uhren, welche neben dem Zeiger, auch durch den Schlag des Glöckleins, die viertel, halbe und gantze Stunde mit laut vernehmlichen Schlag, ihrer Grösse nach, anzeigen; oder Wecker, welche entweder blos neben dem Zeiger, zu beliebiger Stunde aufwecken, oder aber zugleich die Stunden schlagen. Hieher gehören auch die Ring-Uhren, welche so klein sind, daß man sie statt eines Steines, in einen Ring fassen, und an dem Finger tragen kan, und doch gleichwohl mit Rädgen versehen seynd. Es gehören auch hieher die Bilder-Uhren, welche entweder in Gestalt unterschiedlicher Thiere gemacht sind, und ist gemeiniglich die Unruhe daran also geordnet, daß ihre Bewegung ihnen die Augen verdrehet, und es das Ansehen hat, als ob sie lebeten, oder es werden an den Uhren iezuweilen gewisse Bilder præsentiret, welche iedesmahl, ehe die Stunde schläget, sich künstlich bewegen, oder auch einen musicalischen Laut, wie Pfeiffen, Posaunen, und dergleichen von sich geben. Ferner finden sich einige Uhren, welche einen ordentlichen Calender, und die darinnen vorfallenden vornehmsten Feste, item der Sonnen-Lauff, des Mondes Alter, die so genannte Italiänische Uhr, Minuten und Secunden anzeigen. Vor kurtzer Zeit sind die so genannten Perpendiculi, so wohl in grossen, als gar kleinen Sack-Uhren in die Ubung gebracht worden, als durch deren stete Bewegung der Trieb der Uhren desto richtiger und gewisser eingerichtet wird. Neben solchen Uhren machen auch noch die Uhrmacher andere curieuse Wercke und oftermahls vermittelst des Triebs der Rädgen gantz lebhafte Bewegungen. Es müssen aber alle solche Wercke der Uhrmacher, entweder durch stählerne Federn, oder aber abhangende Gewichte getrieben werden, welches in der Arbeit der kleinen Uhrmacher, mit artig zusammen genieteten Kettgen, oder Därmen-Saiten, bey den grossen Uhrmachern aber mit Stricken geschicht.

Via lactea s. Milch-Strasse.

Uiber, die davon anfangenden Wörter sind weiter oben nachzusehen.

Vibices s. Molopes.

Viburnum, Spiræa Theophrasti, Schlingbaum, Mehl-Baum, wächst an ungebaueten Orten, Gesträuchen, Dorn-Büschen im leimigen und vesten Grund. Die Blätter sind ziemlich groß und breit, rund um zerkerbet, und dem Erlenlaub in vielen Stücken gleich. Die weissen Blümlein stehen Kronenweise bey einander, darauf folgen breite Beeren, die anfangs grün sind, hernach roth, und endlich, wann sie zeitig, schwartz werden. Die Blätter und Beeren dienen mit sauren Wein zu einem Mund- und Gurgel-Wasser, für Flüsse, Geschwulst und Entzündung der Mandeln, des Halses und Zahnfleisches, wackeln der Zähne, und gefallenes Zäpflein. Die Blätter in Lauge gesotten, machen das Haar wachsen. Einige andere ausländische Arten dieses Gewächses werden nur in den Gärten gehalten.

Vicia s. Wicken.

Victimarii, à victimis, also genannt, Opfer-Krämer, weil sie das Opfer-Vieh nicht allein zu Kauff brachten, sondern auch selbst schlachteten. Es mögen auch wohl diese Handthierung die Opfer-Priester selber getrieben haben, wie aus des Apostels Pauli Worten in der 1. Tim. VI. v. 5. und aus dem Buch der Weisheit am XV. v. 12. abzunehmen, sonderlich war solches bey den Heydnischen Nationen nichts neues, daß ihre Pfaffen zugleich Marquetender im Felde mit gewesen seyn.

Victorialis s. Allermanns-Harnisch.

Victus Ratio, die Lebens-Art, in welcher die Erhaltung der Gesundheit, und Abtreibung der Kranckheit bestehet. s. Diæta.

Vicus, also wurden zu Rom die Gassen benennet, sonst aber bedeutets ein Dorff.

Videtur, es scheinet, siehet so aus. Sein viderur geben, ist eben so viel, als seine Meinung sagen oder entdecken.

Vidimiren, heist bey den Juristen, wenn eine Abschrifft eines Briefs oder andern Documents gegen das Original gehalten, und gegen einander übersehen und verlesen wird, und der Notarius oder Richter die Abschrifft unterschreibet, und mit seinem Gerichts-Siegel oder Notariats-Signet bekräfftiget.

Vieh-Artzeney-Kunst s. Veterinaria.

Vieleck s. Polygonum.

Vieleckigt Glaß s. Polyedrum Vitrum.

Vielfraß s. Gulo.
Viereck s. Quarré.
Vierfüßige Thiere s. Quadrupedes.
Vierhebigt-Pochwerck heist, dessen Däumlinge, in iedem Puchstempel befindlich, allezeit im Umdrehen der Welle durch den Vierheber nach einander beweget werden.
Vierling, heist in dem Würtenbergischen eine Maaß der Früchte, und machen 4. Vierling ein Simri, 8. Simri aber einen Scheffel. Es werden auch die eimerige Fässer Vierling genennet.
Viermann s. Vormann.
Viertelstäbe, sind in der Bau-Kunst krumme Glieder einer Ordnung, die mit ihrer auswärts gebogenen Krümme einen Viertelkreis (quadrantem circuli) vorstellen.
Vierung, ist auf Bergwercken die Breite der Zechen oder des Ganges Saal-Band, 3. und 1. halbe Lachter ins hangende, und 3. und 1. halbe Lachter ins liegende, also daß der Gang in der Mitten frey sey. In die Vierung fallen, heist einer vermessenen Zech in ihr Feld greiffen.
Vierung leiden müssen heist, wann der jüngere von dem ältern mit der Vierung ausgemessen wird.
Vierung zulegen, heist eines Ganges Feld, der Donlege nach, am Tage in gewisser Tieffe abstecken oder bezeichnen.
Vietores s. Böttger.
Vigiles, heissen in der Astronomie diejenigen beyden Sterne, so am Ende des so genannten kleinen Wagens stehen, weil sie gleichsam als Wächter den Polus-Stern umlauffen, und niemahls untergehen.
Vigilia, das Wachen, ist der animalischen oder Lebens-Geister in den Poris des Gehirns ihre Wirckung und Ausbreitung, von wannen sie zu den Werckzeugen der äusserlichen Sinnen, so viel häuffiger abgefertiget werden.
Vigor morbi s. Acme.
Vigoureux, frisch, hurtig, lebhaft, munter, starck, hertzhaft, tapfer.
Vilacques, seynd berühmte Americanische Steine, welche viel Silber bey sich führen.
Villi ist eben so viel als Fibræ.
Vimago s. Oenas.
Vinca Pervinca, Sinngrün, wächst in waldichten und schattigten Orten unter den Dorn-Büschen. Die Blätter dienen für Bauch- und Blut-Flüsse, Durchlauff, rothe Ruhr, Nasen-Bluten, und mehren die Milch in Brüsten. Ausserlich sind sie gut die Empfängniß zu befördern, und die übrige Monat-Zeit zu stillen, wann sie an die Schenckel gebunden werden.
Vincetoxicum, *Hirundinaria*, Gift-Wurtzel, Schwalben-Wurtzel, wächst in sandigen Orten auf den Bergen. Die Wurtzel treibt Schweiß, Harn, Stein und Monat-Zeit, widerstehet dem Gift, giftiger Thiere Biß und Stich, Ohnmachten, Hertz-Klopfen, Podagra, Colica, Würmen, Kröpfen. u. d. g.
Vinculiren, verbinden, verknüpfen, veste machen.
Vinculum s. Fibula.
Vindemiator, Vindemiatrix, ist ein Fix-Stern auf der Mitternächtlichen Seiten der Jungfrauen, von der dritten Grösse, Saturni und Mercurii Eigenschaft und von grosser Kraft; soll seinen Namen daher haben, weil er um die Zeit der Weinlese, als den 22. September mit dem 29. Grad der Jungfrauen auf- und den 28. October mit dem neunten Grad des Scorpions unterzugehen pfleget. s. Math. Lex. p. 1458.
Vindicatio, heist in Rechten eine Klage, durch welche ein Gut wieder gefordert wird, das ein anderer in Besitz hat.
Vindiciren, sich etwas zueignen, als das seine suchen: it. eyfern, rächen, strafen.
Vinitorculum s. Oenas.
Vinolentia furiosa ist, wann einer dem Sauffen gantz ergeben ist: wird nicht allein von Wein, sondern auch vom Bier und Brantewein verstanden.
Vintang, ein Baum auf Madagascar, dessen Holtz von keinem Wurm angefressen wird, das Gummi aber zu Heilung der Wunden dienet.
Vinum s. Wein.
Vinum adustum s. Brantwein.
Vinum Cos, ist ein perfect guter Wein, der colore, odore & sapore, am Farbe, Geruch und Geschmack bewährt ist.
Vinum Hippocraticum s. Hippocras.
Vinum Muscatellum s. Muscateller-Wein.
Viola bastarda, ist eine Art von Viola da gamba, und wird wie ein Tenor davon gestimmt, aber das Corpus ist etwas länger und grösser. Es sind oft unter den gemeinen 6. Darm-Saiten, noch 8. andere stählerne und gedrehete meßingene (dergleichen auch auf den Pandoren sind) welche mit den Darm-Seiten gar rein und gleich gestimmet werden, und hernach von sich selbst ungerührt mit klingen.
Viola di braccio, heist eigentlich eine Geige, die man auf dem Arme hält, zum Unterscheid der Viola da gamba, und kan also von allen Fiedeln gesaget werden: aber man nennet doch an einigen Orten die Alt- und Tenor-Violinen also: eine Bratsche.
Viola da gamba, das ist, eine Geige, die man zwischen den Füssen halten muß: Denn gamba heissen auf teutsch die Füsse (eine Knie-Geige) hat 6. Saiten, wird durch Quarten gestimmt, und in der Mitten eine Tertz. Die grosse Viola da gamba oder Contrabassa da gamba, wird von den meisten durch und durch per quartam gestimmt.
Viola Martia purpurea flore pleno, Violaria, Mater Violarum, blau Viol, Violen-Kraut, wächst an schattigten Oertern, hin und wieder in den Gärten. Die Blumen laxiren, stärcken das Hertz, dienen der Brust, sind gut für die febrilische Hitze, Haupt-Weh, schwere Gebrechen, Verstopfung des Leibes. Der Samen dienet für Fieber, verstopfte Nieren, Blasen-Stein, und die Geburt zu befördern.
Viola tricolor, hortensis repens, C. B. Dreyfaltigkeit-Blümlein, bestehen von allerhand Farben, als blau, weiß, gelb, groß und klein, kommen im Junio und Julio hervor, brauchen keine besondere Wartung, und besamen sich

alle Jahr selbsten. Das destillirte Wasser davon wird mit Nutzen in der Gicht der Kinder gebraucht.

Viola Lunaria major, Siliqua rotunda C. B. Griechisch Monden-Kraut, andere nennen es Silberblatt, wächset Ellen hoch, und zerspreitet sich wie ein Bäumlein; wann sie gesäet werden, floriren sie erst im andern Jahr im April und May, verbleiben den Winter über im Garten, aus ihren Blättern kan man allerley schöne Sachen machen, sonderlich wann mans versilbert oder verguldet. Der Samen bestehet ungefähr in 5. Körnlein.

Viola noctis, Nacht-Violen, von Farben weiß und Leib-Farbe, auch grünlich, riechet nur gegen den Abend, und die Nacht durch, aber nicht bey Tage; Der Geruch ist anmuthig und schön. Die dünne Art dieser Violen wird aus den Samen erzeuget, die dicken aber entweder von den Ausschößlingen der Wurtzel, oder Zweigen, so in die Erde geleget werden.

Violaceus lapis s. Adler-Stein.

Violen, gelbe, s. Leucojum luteum.

Violen-Wurtzel s. Iris alba Florentina.

Violenta Signa, heissen die Astronomi denjenigen Vorzug, welchen die beyden der menschlichen Natur widerwärtigen Planeten Saturnus und Mars, in den Zeichen, so ihre Häuser oder Erhöhung seyn, zu erhalten pflegen.

Violine, heist eine Discant-Geige, und Violinist, der selbige wohl zu streichen weiß.

Violon, eine grosse Baß-Geige.

Viperaria s. Scorzonera.

Viperina s. Serpentaria.

Vipern, Ottern, seyn eine Art kleiner giftiger Schlangen, mit einem kleinen Haupt, schuppichten Hals, fleckigten Leib, und schimmernden Augen. In Europa sind sie nur klein, in Mohrenland aber etliche Ellen lang, sie halten sich meistentheils in felsichten, sandigen und wüsten Oertern auf, und communiciren ihren Gifft per sibilum, per morsum, & per ictum.

Vires, bedeuten in der Medicin eine genugsame Menge der Geister, die ihnen obliegende Wirckungen wohl auszurichten. Es seynd aber deren zweyerley, als naturales oder vitales, wann nemlich solche im Geblüt genugsam vorhanden seyn, und dessen Umlauff wohl befördern: Animales, welche die Nerven und Musculn genugsam aufblasen müssen, daß solche ihre motus gleichfalls gebührend ausrichten können.

Virga s. Penis.

Virga aurea serrata angustifolia, Consolida, und Sarracenica Solidago, schmal-blätterig Heydnisch Wund-Kraut, macht heil, wird meistens in Gärten, und auch an bergichten nassen Oertern gefunden. Die Blätter treiben den Urin und Stein, dienen für Verstopfung der Miltz und Leber in und äusserlich für frische und alte Wunden, Fisteln, böß Geschwär, Geschwulst des Halses und faul Zahnfleisch.

Virga aurea serrata latifolia, breitblätterig güldenen Wund-Kraut, wächst an steinichten Orten und Wegen. Die Blätter und Blumen brechen den Stein, sind gut für Durchlauff, rothe Ruhr, und Blutspeyen: äusserlich für Wunden, faul Zahnfleisch und wackelnde Zähne.

Virga divinatoria s. Wünschel-Ruthe.

Virga pastoris s. Dipsacus.

Virginal, heist in Engeland ein Spinet oder Instrument.

Virginale Claustrum s. Hymen.

Virgineus morbus s. Cachexia.

Virginiana bistorta s. Serpentaria.

Virgo, Vierge, Sombales, Elaadari, die Jungfrau, ist das sechste Zeichen des Thier-Kreises oder Zodiaci, gegen Mitternacht, nahe bey dem Herbst-Æquinoctio, ein gemeines, irdisches, kaltes und feuchtes Zeichen, die Behausung und Erhöhung Mercurii. Dieses Gestirn hat den längsten Asterismum am Firmament, und bestehet nach verschiedener Astronomorum Meynung aus 26. 39. oder 42. Sternen von unterschiedener Grösse und Natur, unter denen sonderlich Spica die Aehre, und Vindemiator, zu mercken seynd. s. Math. Lex. p. 1458.

Virgula mercurialis, divinatoria, eine Wünschel-Ruthe.

Viride montanum s. Chrysocolla.

Virtuosi, heissen 1) im moralischen Verstande tugendhafte Personen, 2) im politischen Verstande aber solche Leute, die in einer gewissen Kunst und Wissenschafft, als in der Music, Mahlerey, &c. excelliren, und andere übertreffen.

Virus, heisset eigentlich eine flüßige Feuchtigkeit, gemeiniglich aber wird es vor Gifft genommen: so wird auch die böse Materie, welche aus einem giftigen Geschwür fliesset, virus genannt.

Vis, Krafft, bedutet in der Mechanic das Vermögen, eine Bewegung zu verursachen.

Vis centripeta, ist die Kraft, durch welche ein Cörper zu einem Punct, als zu einem Centro beständig getrieben wird.

Vis centrifuga, ist eine Krafft, durch welche ein Cörper beständig von dem Centro weggetrieben wird. s. Math. Lex. p. 1459.

Vis expultrix s. Expulsio.

Viscera, die Eingeweide, alles was im Leibe enthalten, als Gedärm, Leber, Nieren, Magen, Miltz &c. werden alle zusammen unter diesem Wort begriffen.

Viscum seu Viscus, Mistel, ist eine besondere Art einer Staude, die an den Aesten etlicher Bäume wächst, und immer grün bleibet. Er wächst auf Hasel-Stauden, Eichen und Linden; doch wird den übrigen der Eichen-Mistel vorgezogen.

Viscus aucuparius s. Vogelleim.

Vision, Visio, das Gesichte, das Sehen: die Einbildung, ein Traum.

Visiren, heist den Inhalt gewisser Cörper, z. e. eines Fasses, Korn-Hauffens, eines Stücks Erden oder Mauer, Wasser-Kastens u. s. w. finden, darzu man sich einer Virgulæ Stereometricæ oder eines Visir-Stabes bedienet.

Visnaga, ist eine Art von Korn-Kräutern oder Umbellen, hat Blätter wie der Fenchel, und einen länglichten gestreifften Samen: wächst in Paris im Königlichen Garten. Die spitzigen Stiele werden zu Zahnstochern gebraucht, lassen

lassen einen guten Geschmack im Munde, müssen schön groß, gantz und gelb seyn.

Vista, à Vista, à Veue, auf Sicht, ist ein gebräuchliches Wort in den Kauffmännischen Wechseln, und bedeutet den Terminum à quo, oder den Punct der Zeit, in welchen ihnen der Wechsel zur acception præsentiret wird, und sie solchen ansichtig werden, und muß er innerhalb 24. Stunden, da er præsentiret worden, bezahlt oder protestiret werden.

Visus, das Sehen, ist einer von den fünff äusserlichen Sinnen, und geschiehet, indem die Species visibiles und sichtlichen Dinge durch die Augäpfel, in die sehr durchsichtigen Humores einfallen, und wegen der opacität der tunicarum gehemmet werden, so kan es nicht anders seyn, als daß die sich allhier præsentirte idea den in den Augen wohnenden spiritibus mitgetheilet werde, und zwar also, daß sie von den hellen radiis illuminiret, von den colorirten und gefärbten aber mit gleicher Farbe angethan werde.

Visus hebetudo, ein schwach Gesicht, s. Amblyopia.

Vitalis facultas, das würckliche natürliche Leben des Menschen, und zwar in den Handlungen, die wider seinen Willen verrichtet werden, als da ist, die Bewegung des Hertzens, die Athemhohlung, Nahrung, u. d. g. welche actiones mehrentheils von dem Cerebello dependiren. Es ist diese vitalis facultas einerley mit der facultate naturali, wiewohl die Alten eine distinction darunter machten, und die Naturalem in die Leber, die Vitalem aber in das Hertz setzen wolten.

Vitalitius contractus, Leib-Rente, ist ein solcher Contract, in welchem sich der Creditor, von seinem Debitore 10. biß 16. pro Centum, oder wohl noch mehr Zinsen bedinget, und zwar deßwegen, weil das Capital, nach Absterben des Creditoris, dem Debitori heimfället und eigenthümlich verbleibet.

Vitex s. Keuschbaum.

Vitis alba s. Bryonia.

Vitis nigra s. Waldreben.

Vitis vinifera, Wein-Rebe, Weinstock, wächst fast aller Orten in den Gärten, sonderlich wo es warm ist. Die Blätter ziehen zusammen, dienen für Erbrechen, Blut-Speyen, unnatürliche Lust der Schwangern. Der aus den abgeschnittenen Reben im Frühling trieffende Safft, Succus, Aqua, lachryma vitis, dienet für den Stein, blöde und rothe Augen, und Flechten. Die unreiffen Trauben oder Weinbeeren, Uvæ immaturæ, seu agrestæ, dienen in hitzigen Fiebern und verlohrnen Appetit. Die gebackenen oder an der Sonnen getrockneten Weinbeeren, Uvæ passæ, seu passulæ, die Ziebeben, Passulæ maximæ, Damascenæ, Zibebæ, die Rosinen, Passulæ majores, und kleinen Rosinlein, Passulæ minores, seu Corinthiacæ, erweichen den Bauch, nützen dem Magen, Leber und Lungen, dienen für Husten, Schärffe und Durst. Der Safft von unreiffen Trauben, Omphacium, kühlet, dienet für hitzige Schmertzen der Seiten, und Magen-Brennen. Der Wein aber erwärmet, stärckt das Hertz, und erfrischt die Lebens-Geister. Der Wein-Reben sind vielerley Arten. Die vornehmsten und bekanntesten sind; die Blancken, die Gutedlen, die Schönfäuler, die Grünfränckischen, die Ungarischen, die Lampischen, Elblinper, Heinisch, Malvasir, Muscateller, weiß Traminer und Schwartz Muscateller-Holtz: Die Kleinbraunen oder Kleberoth, die Groß-braunen oder Veltliner, Schwartz welschen Reben, rc. welche zum theil aus der Farbe der Trauben, zum theil aus dem Geschmack zu erkennen.

Vitium naturæ, ist ein Mangel, welchen ein Mensch von Natur hat, z. E. wenn er schielet, stammelt, übel höret u. d. g.

Vitra anaclastica, s. Schall-Gläser.

Vitra cava s. Holgeschliffene Gläser.

Vitra convexa s. Lentes.

Vitra lacrumalia, s. Thränen-Gläser.

Vitra tonantia, s. Knall-Gläser.

Vitreus humor, die Gläserne Feuchtigkeit des Auges ist, welche den hintern Theil des Auges ausfüllet, und an Durchsichtigkeit einem Glas, an Feuchtigkeit aber einem Oel ähnlich ist, auch mit einem subtilen Häutlein (welches Vitrea heisset) umgeben wird.

Vitrificatio, vitrificiren, heist die Steine, Metalle, Mineralien, Aschen und andere Dinge in ein durchsichtig Glaß bringen, und zwar durch ein sehr hefftiges Feuer, wie man in der Glasmachung, des Bleyes, Spieß-Glases rc. zu sehen hat.

Vitriol, *Vitriolum, Atramentum Sutorium, Chalcanthum*, Kupferwasser, ist ein mineralisches Saltz, welches in Grunde nichts anders als der Spiritus sulphuris mit einem metallischen oder mineralischen Corpore bekleidet. Dahero fast so vielerley Vitriola sind, als Metalla und Mineralia; als Vitriolum album, weisser Vitriol, wird in Bergwercken, zuweilen auch aus solchen Brunnen bereitet, und in grossen weissen Stücken zu uns gebracht; wenn er lüfftig lieget, zerfällt er und wird gelblicht. Im Reich findet man dessen an unterschiedenen Orten. Vitriolum de Cypro, blauer Cyprischer Vitriol, kommt aus Engelland, wird aber auch in Teutschland eben so schön gemacht. Man findet ferner Vitriolum Ungaricum, Salisburgense, Goslariense, Bohemiense, und sehen solche, wie alle Vitriole, grünlich aus, sind dabey feucht und schwer, darunter ist der Ungarische und Saltzburger der beste, die andern folgen hernach. Wenn man erkennen will, ob ein Vitriol von Eisen oder Kupffer herrühre, streichet man denselben an eine mit Speichel genetzte Messer-Klinge, wird dieselbe nicht angegriffen oder röthlich, so ist es ein Zeichen, daß der Vitriol aus dem Marte oder Eisen herrühre, wie der Englische, wird aber das Messer röthlicht, so ist es ein Kupffer-Vitriol, wie der Ungrische, Cyprische, Saltzburger, u. d. m. dann weil der Spiritus sulphuris, welcher im Vitriol steckt, Martem lieber angreiffet als Venerem, so lässet er das Kupfer fahren, und greiffet das Eisen an, daran sich denn das Kupfer præcipitiret und anleget, welches Unverständige vor eine transmu-

tation

ration ansehe. Unter allen Vitriolen ist der Römische der rareste und theuerste. Er ist in grossen Stücken und grünen Crystallen, wodurch er von dem Englischen als welcher viel kleinere Stücken hat, unterschieden wird. Man sucht ihn sehr zu dem Pulvere sympathetico, und dem Unguento armario, oder Waffen-Salbe, als welche beyde aus dem an der Sonnen calcinirten Römischen Vitriol gemachet werden. Nechst diesen kommt noch ein ander Kupfer-Wasser von Pisa aus Italien, welches dem Römischen an der Farbe fast gleich ist, ausser daß es grüner und kleiner, aber auch wohlfeiler ist, weswegen es von den Schwartz-Färbern und Hutmachern mehr gesuchet und verbraucht wird. Der Englische Vitriol, welcher aus einem gelben Ertz in Engelland zubereitet wird, muß schön klar und durchsichtig grün, auch recht trucken seyn, und keine kleine weisse Stücklein haben. Unter den blauen Kupfer-Wasser ist das Cyprische das beste und theureste, davon 2. Sorten bey den Materialisten zu finden, eines in grossen Stücken, welches Cyprischer Vitriol von der Compagnie genennet wird, weil die Indianische Compagnie solchen verhandelt; die andere der geschnittene, welcher in kleinen Stücken, so wie Diamanten spitzig ausgeschnitten seynd, kommet. Beyde müssen recht Himmelblau seyn, absonderlich wann sie zerbrochen werden, indem sie, wie schon gemeldet, gar leicht von aussen mit einem gelben Rost, welcher doch leicht wieder abzuwischen, überzogen werden. Mit diesem Cyprischen Vitriol kommt der Ungarische, Schwedische und Norwegische überein, item der Goslarische, welcher am wohlfeilsten und gebräuchlichsten, auch blau, grün, hell und durchsichtig ist, und in schönen grossen, klaren und durchsichtigen Crystallen bestehet. Man machet hieraus das Vitriolum album, oder Galitzenstein, welcher stärcker calciniret, hernachmahls wieder in Wasser solviret, coaguliret, und zu grossen Kuchen von 40. bis 50. Pfunden formiret, und also den Materialisten überschicket wird. Er muß schön weiß, und wie Zucker vest und dicht seyn, und nicht an der freyen Lufft gehalten werden, weil er sonst gelb wird. Man braucht ihn so wohl für Menschen als Vieh in die bösen Augen, absonderlich, wann man 2. Theil reinen Zucker zu 1. Theil weissen Vitriol thut. Er wird auch zu der Schreib-Tinte oder Tinten-Pulver gebraucht, und nimmt man zu einer guten Tinte 8. Loth Bier, 8. Loth Gallapfel, 1 Loth Gummi Arabici, und 1. Quintlein Vitriol. Einige Alchymisten halten dafür, daß die verborgenen Tugenden des Steins der Weisen in dem Vitriol begriffen wäre, welches sie dann vornehmlich aus folgenden Spruch (von welchem iedes Worts Anfangs-Buchstab, das Wort Vitriolum heraus bringt) gemuthmasset: Visitabis Interiora Terræ, Rectificando Invenies Lapidem, Veram Medicinam. Raymundus sagt, daß der Vitriol dem Golde gar nahe verwandt sey, und einerley Ursprung und Anfang mit demselben habe, er wird gemeiniglich bey dem Kupfer gefunden, und zwar in grossen Uberfluß, mit dem schwartzen Metall, welches dessen auch viel mit sich führet und daher den üblen Geruch bekömmt, den es in der Arbeit hat. Wann der Vitriol, mit dem Alaun vermenget, gefunden wird, so braucht man solche von einander zu separiren folgende Methode: Man giest die Lauge von dem Stein oder Erde, die das Mineral in sich hält, in siedenden Urin, so wird sich der Vitriol von dem Alaun scheiden, und zu Grunde fallen, der Alaun aber zurück bleiben, und oben auf schwimmen. Die beste Gattung des Vitriols nennen die Spanier Copa quiras, und Piedro Lipas. Man findet auch weissen und gelben Vitriol, den die Mahler gebrauchen, welche verschiedene Farben auch verursachen, daß dem Vitriol unterschiedliche Namen als Mysi, Sori, Chalcitis und Melanteria gegeben worden. Die grosse Wirckung des Vitriols siehet man in dem Aquaforte oder Scheidewasser, in dem alle Metalle wie ein Saltz zerfliessen, und zu Wasser werden, welches zu einem augenscheinlichen Beweiß der Möglichkeit, die Metallen eines in das andere zu verwandeln, dienet. Dann mit Vitriol, so in Aquafort solviret worden, wird ohne alle andere Kunst, Eisen, Bley und Zinn zu feinem Kupfer, so verlieret auch das Silber seinen Halt, und wird gleichfalls in Kupfer verwandelt, mit geringer Hülffe eines andern Metalls, welches leichtlich zu erlangen ist. Durch die Gewalt einer sehr hefftigen Hitze, wird ein Oel aus dem Vitriol gezogen, welches von wunderbarer Tugend ist. Es werden auch zweyerley Arten des künstlichen Vitriols gemacht, als blau und grün, durch Vermischung Eisen, Kupfer und Schwefels, wann solche zusammen ins Feuer gesetzet werden, woraus erhellet, daß des Vitriols Anfang von dem Schwefel sey. Die Bereitung des Vitriols bestehet in der Reinigung, Calcination, Destillation, Sublimation, Præcipitation und Extraction, und werden allerhand præparirte Stücke aus dem Vitriol in den Apothecken gefunden.

Vitrum s. Glaß.

Vitta s. Amnium.

Viva s. Draco marinus.

Vivace, ist ein musicalisches Wort, und bedeutet so viel als freudig, frisch, und mit heller Stimme.

Vivarium ferarium Thier-Garten.

Viverra, Frantz. Furet, Teutsch, Iltis, ist eine Wiesel-Art, oder ein kleines vierfüßiges Thier, so groß wie ein Eichhörnlein, sehr munter, behende und selten stille: seine Haut ist mit gelblichtem Haar besetzt. Es wohnet in den Hölen im Holtze: mag gerne Blut. Es stöbert die Kaninchen in ihren Löchern auf und heraus: es führet viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Fleisch soll gut seyn wider das böse Wesen, wider den Gifft, wider das Zipperlein, und den Biß vergiffteter Thiere.

Vivipara, sind die Thiere, die eine lebendige Frucht zur Welt bringen, als Hunde, Pferde, Katzen, und werden von oviparis, die erst Eyer legen, und

und selbige hernach ausbrüten, als Hüner, Gänse und Vögel, unterschieden.

Vivoter, nennen die Frantzosen derjenigen Exercitien-Meister ihre Lebens-Art, die nicht mehr als aus der Hand in den Mund haben, für wenig Geld informiren, und nur suchen ihr Leben durchzubringen.

Vix credo, ich glaub es kaum, oder ungern, ich glaubs schier nicht. Man sagt auch, vix credo, es kan wohl seyn.

Vizcache, eine Gattung Kaninichen in Peru, mit einem langen Schwantz. Sie halten sich auf den hohen Schnee-Gebürgen, sind Aschen-Farb, und aus ihrem Haar wird ein feiner zarter Zeug gewebet.

Ulcus, ein Geschwür, ist eine vor langen Zeiten her geschehene Zerreissung oder Zerbrechung der natürlichen Vereinigung der Theile, welche von dem heraussliessenden Eyter unterhalten wird; oder aber das Geschwür kommt von einer Wunde, welche wegen der bösen Beschaffenheit ihres Eyters zu rechter Zeit nicht hat können geheilet werden. Der Unterscheid zwischen einem Geschwür und einer Wunden ist, daß die Wunde allezeit von einer äusserlichen Ursache, das Geschwür aber von einer innerlichen herkommet. Der Unterscheid der Geschwüre aber kommt her von den Causis, die sie hervor bringen, und von den Accidentibus, die sie begleiten. Nach ihren Causis werden sie genennet benigna oder maligna, grosse oder kleine, gefährliche oder tödtliche, und nach ihren Accidentibus, heissen sie putrida, corrosiva, cavernosa, fistulosa, cancrosa, faule, um sich fressende, hole, fistulirte und Krebs-Schäden. Bisweilen kommen auch die ulcera oder Geschwüre von innerlichen Ursachen, als von der Schärffe und Malignität der Feuchtigkeiten, oder, wann etwa einige Splitter eines zerbrochenen Gebeines sich verhalten haben, und von andern dergleichen Dingen mehr. Diese ulcera oder Geschwüre heissen primitiva und die andern degenera. Ulcus putridum, ein faules Geschwür ist dieses, in welchem das Fleisch weich, und mit einer Haut oder mit einem Grind überzogen, und der Eyter oder Unrath klebricht, stinckend, und von einem dem todten Aaas nicht ungleichen Geruch ist. Ulcus corrosivum, corrodens, exedens, ein um sich fressendes Geschwür ist, welches vermittelst der acrimoniæ, und malignitatis saniei, wegen seines scharffen und bösen Eyters, das Fleisch benaget, aushölet, übel zurichtet und gar tödtet. Ulcus cavernosum, ein Geschwür mit Hölen ist, das einen engen Eingang und breiten Ausgang hat, in welchem viele Löcher mit bösen Eyter angefüllet sind, die weder Härte noch Knorren in ihren Rändern haben. Ulcus fistulosum ist, das lange, enge und tieffe Löcher mit vieler Härte in seinen Rändern hat, und dessen Eyter bald voller Gifft, bisweilen auch nicht also beschaffen ist. Ulcus cancrosum, ein Krebs-Geschwür, ist breit, die Leffzen sind sehr aufgeschwollen, hart und knöpficht, von brauner Farbe, mit grossen Adern rings umher, mit bleyfarbigen und schwärtzlichten Blut angefüllet, dessen Grund voller runden, und wegen der bösen Beschaffenheit des daraus fliessenden Eyters unbeschreiblich stinckenden Hölen befunden wird. Ausser oberzehlten Arten giebt es noch Ulcera vermiculosa, chironia, cephalica, verolica, scorbutica, und andere mehr, welche viel Gleichheit mit den angeführten Speciebus haben, und also auch dahin können gezogen werden.

Ulmaria, *Regina prati, Barba Caprina*, **Geis-Bart, Wurm-Kraut, Johannes-Wedel**, wächst gern auf feuchten Wiesen. Die Blätter, Blumen und Wurtzeln, treiben den Schweiß, widerstehen dem Gifft, dienen für die Durchbrüche, rothe Ruhr, Blut-Speyen und Nasen-Bluten. Aeusserlich ist die Wurtzel gut für Bluten, Wunden, Schäden, Fisteln und Bein-Brüche.

Ulmus Ptelea, Ulm-Baum, Ulmen-Baum, wächst an leimichten Orten auf den Feldern und an den Wassern. In Teutschland finden sich zwey Sorten, eine mit breiten, die andere mit schmalen Blättern, die sind länglicht, am Rande eingekerbt, und unten bleichgrüne. Sie werden ebenfalls viel in der Medicin gebrauchet, und haben nebst der Rinde des Baumes eine gemäßigte Wärme und säubernde Krafft, daher sie wieder den bösen Grind, auch frische Wunden zu heilen, gar dienlich sind.

Ulna s. Elle, it. Focile majus.

Ulomelia, heist in der Medicin der gantze unversehrte Leib.

Ulpio s. Kranich.

Ultra dimium lædiret seyn heist, wenn man in einem Verkauff oder andern Contract über die Helffte zu kurtz kommen, und also wegen solcher Verkürtzung den Contract wieder umstossen kan, es sey dann, daß man darinne der Exceptioni læsionis ultra dimidium, i. e. daß man wegen solcher Verletzung über die Helffte nichts fordern wolle, ausdrücklich renunciret habe.

Ultramarin, ist eine schöne, und wegen ihrer sehr mühsamen Zubereitung gar theure blaue Farbe, welche von den Lasur-Stein gemacht, und Ultramarin genennet wird, entweder, weil sie erstlich über Meer in der Insul Cyprus, oder in Engelland erfunden worden, oder, weil diese Farbe viel blauer, als das Meer scheinet. Bey dem Einkauff derselben muß man zusehen, daß sie hoch an der Farbe, wohl gerieben und præpariret sey, welches leicht zu sehen, wann man etwas davon unter die Zähne nimmet, und versucht, ob es sandigt sey, oder nicht. Die beste Probe geschicht durch das Feuer, in welchen der Orientalische Lasur seine schöne blaue Farbe behält, und derowegen Fixus genennet wird, der Occidentalische hingegen wird grünlich, und non fixus genannt, wie dann auch nur aus diesen letzteren, das Azur-blau, welches aber wie das Bergblau mit der Zeit grün wird, gemachet wird, wiewohl es die Mahler offtmahls mit dem guten Ultramarin zu vermischen pflegen. Man hat auch noch eine andere aus einem gewissen Stein zubereitete blaue Farbe Esch-blau genannt, welche

schön zart, hoch an Couleur, und ebenfalls recht trocken seyn muß, wann sie zur Mahlerey dienen soll. s. Azur.

Ulula, Frantz. Chouëtte, oder Chevesche, Teutsch, ein Käutzlein, ist ein Eulen-Geschlechte, oder ein Vogel, der bey der Nacht zu fliegen pfleget, und so groß ist wie ein Huhn, röthlicht oder schwärtzlicht von Farbe. Sein Kopf ist groß und rund, rund umher mit vielen Federn ausstaffiret. Der Schnabel ist kurtz, oben umgekrümmt, als wie ein Hacken und weißlicht: seine Augen sind groß. Dieser Vogel hält sich in den Klippen auf, im Holtze und im Felde. Des Tages bleibt er im verborgnen und des Nachtes schwärmet er herum. Er frisset Aeltern und Früchte: sein Ruff lautet gar jämmerlich, und gleich als ob er heulete. Seine Galle nimmt den Staar hinweg.

Umbella, Dolde oder Krone, wird also genannt, weil die Blumen nebst dem Samen oben auf dem Kraute rund um, als in einer Krone wachsen, wie solches an dem Fenchel und Pastinacken ꝛc. zu sehen. Dergleichen Gewächse werden Plantæ umbelliferæ genennet.

Umber, Umbria s. Terra Coloniensis.

Umbilicalis Regio, ist ein Theil des Unter-Bauchs, in welchem enthalten seynd, die meisten der dünnen Intestinorum oder Gedärme, duodenum, jejunum, ilium, die in der Mitten ihren Ort haben, da sie von einem Theil derer 2. grossen Därme Cœci und Coli, welche in den Seiten liegen, umgeben sind. Die Nieren sind auch in dieser Gegend von unten und ein wenig gegen den Hintern.

Umbilicus, der Nabel, ist ein häutiger Gang, dadurch Blut- und Puls-Adern, von der Leber des Kindes aufwärts zum Mutter-Kuchen steigen. Im Anfang der Abbildung ist er bald ziemlich lang, ohngeachtet das Kindlein nicht grösser, als eines Gliedes: wenn die Kinder etliche Wochen alt, ist er gantz abgefaulet, und im Bauch zusammen gewachsen, wie bey den Erwachsenen zu sehen.

Umbilicus Marinus, Faba marina, Meer-Bohne, ist eine Art von Steinen oder Muscheln, die überaus hart, aber doch mehr wie ein Bein, als Stein geartet seyn. Man findet sie am See-Strand, dahero viel in der wahrscheinlichen Meinung stehen, es wären Deckel auf einer gewissen Art Kreusel-förmiger Schnecken, eben wie man siehet, daß die gemeinen Schnecken, die bey uns an den Zäunen liegen, den Winter über mit Decken versehen sind. Man hat zweyerley Sorten solcher Meer-Bohnen. Die eine Art ist klein, und niemahls länger als eines Daumens breit; Auf einer Seite sind sie gantz platt, und wie mit einer braunen Haut überzogen, darauf allezeit eine Schnecken-Linie gantz deutlich zu sehen ist; die andere Seite ist erhaben, in der Mitte wieder vertieffet, und in dieser Tieffung wiederum erhoben, also daß ein Nabel nicht uneben dadurch vorgebildet wird. Sie ist weiß und glatt als Porcellain, darunter aber mit roth vermenget, wie eine zarte Haut an den Wangen einer schönen Weibs-Person. Die andere Art wird in Indien gefunden, und ist viel grösser, die platte Seite sieht sonst eben so aus, wie bey der ersten Art, die andere Seite hingegen ist hoch, rund erhoben, und gantz weiß. Die erste Art wird häuffig an den Italiänischen See-Küsten gefunden. Das Weibs-Volck pflegte sie in Silber gefasset, als ein Amuletum, am Halse zu tragen, weil es nicht nur wider die weibliche Kranckheit dienen solte, sondern auch gut seyn bey dem Manns-Volck beliebt zu werden: viel andere Aberglauben, die man von diesem Steine hat, zu geschweigen. Dieses aber ist gewiß, daß eine sonderliche Krafft das Blut zu stillen darinnen enthalten sey.

Umbilicus Veneris, *Cotyledon*, *Acetabulum majus*, Frauen-Nabel, Donner-Kraut, wächst auf den Stein-Felsen, und alten Wänden und Mauren, wie auch an feuchten und sumpffichten Orten. Die Blätter und Wurtzeln reinigen, brechen den Stein, treiben Harn, reitzen zum Liebes-Werck, und dienen auch für die Wassersucht.

Umbla, Frantz. Omble, ist ein Fluß-Fisch, gestalt wie eine Forelle. Sein Maul ist groß, und voller Zähne: Im Kopfe hat er kleine Steine. Sein Rücken und die Seiten sehen Rosen-farbig aus: Der Bauch ist weiß. Er frisset kleine Fische, und lässet sich wohl essen; Er eröffnet und zertheilet.

Umbratiles s. Böhnhasen.

Umbruch, wird auf Bergwercken genannt, wenn auf einem Stolln ein Stück also beschaffen ist, daß es mit keinem Gezimmer zu erhalten, und man sich eines Bruchs befahret, oder allbereit einer geschehen ist, so sitzet man vor demselben Stück an, und umfähret den Bruch mit guten Gestein, oder treibet ein Ort in guten Gestein, neben dem gefährlichen Stück hin, bis zu dessen Ende, oder wo man den alten Stollen wieder beständig erlanget; solchen neuen Stolln nennet man alsdann einen Umbruch.

Umbruch heist auch, wenn auf den Stollen das Gesteine so rollig, daß so grosse Unkosten auf das Verbauen gehen, so wird durch Quer- und gut Gesteine ein Gang gemacht, daß das Wasser darauf ablauffen kan.

Umbruch treiben, heist dergleichen Umbrüche machen.

Umbu, ein Baum, so am meisten zwischen den Flüssen Govjana, und Paraiva in Brasilien wächst. Er hat einen schwachen Stamm, viel krumme Aeste, glatte licht-grüne Blätter, eine weisse Blume und bleich-gelbe Frucht, in der Grösse einer Pflaume, doch von wenigem Fleisch, weil der Kern sehr groß. Die Frucht wenn sie reiff, ist lieblich und süß, vorher aber sehr herb und sauer, da sie denn zur Kühlung und zur Stopffung gebrauchet wird. Die Wurtzel setzt starcke Knollen, mit einer zarten Haut umgeben, auswendig Aschen-farb, inwendig weiß und zart, wie ein Kürbis, safftig, süß und kühlend. In der Hitze des Fiebers und auf Reisen, wenn man für Hitze schmachtet, sind diese Wurtzeln eine angenehme Erfrischung.

Umkreis s. Peripheria.

Umlauffender Wind, Vent echars, qui echarse. In der See-Fahrt, ein unbeständiger Wind, der sich von einem Strich zum andern drehet, und den Lauff des Schiffs nicht fördert.

Umschalen, heist bey den Bergleuten die Eichschäligen auf der Probier-Wage umwechseln.

Umschlag, heist bey den Bergverständigen, so viel als Interesse.

Umschlag s. Epithema.

Unart, im Berg-Bau, die verbrennliche Wildigkeit vom Schwefel, Arsenico und Antimonio, womit die Metalle in ihrem Ertze wachsen, und aus demselben nicht rein bekommen werden können, biß sie von solcher Unart befreyet worden. Dieses geschiehet entweder vor dem Schmeltzen, da durch das Rösten die Unart gemindert, und das Ertz zum Schmeltzen bereitet wird; oder im Schmeltzen, wenn das Metall in Bley gefangen, oder in Stein gearbeitet, und mit mancherley Zuschlägen beschicket wird.

Unbelehnt Gut, heist zu Halle beym Thale, wenn es sich zuträgt, wie bisweilen geschicht, daß ein Fremder das Bürger-Recht gewinnet, Haus und Hof, auch Thalgüter, erkauffet, und zwar diese von einem, der sich von Halle wegwendet, anderswo häuslich nieder gelassen, und darum aus der Lehntafel gelöschet werden muß, auch keiner seines Geschlechts mehr darinne stehet: solcher Käuffer aber durch Kranckheit, oder andern Unfall gehindert wird nach Halle zu ziehen, zur Lehntafel zu kommen, und sich beleihen zu lassen, so schreibet man solches Thal-Gut, als unbelehntes Gut, in die Lehn-Tafel. Doch daß der Käuffer, den Statutis gemäß, gegen nechstfolgende Lehntafel, sein Haus beziehe oder gewarte, daß ihm das Thalgut eingezogen werde.

Uncia, eine Untze, ist ein Medicinal-Gewicht, deren 12. auf ein Pfund gehen, wird unter diesem Zeichen ℥ j. in den Recepten geschrieben, und hält zwey Loth in sich. Uncia heist auch der zwölffte Theil des Assis oder Gantzen, als einer Erbschafft oder anderen Dinges.

Unciforme os, ist das achte Bein der Hand-Wurtzel.

Undimia s. Oedema.

Undosus Pulsus, heist derjenige, da die Puls-Ader gleich den unstäten Wellen immer ungleich gegen den Finger anschlägt.

Unedel Ertz, heist auf Bergwercken dasjenige, welches zwar Metall hält, aber nicht reichhaltig ist.

Unerschroten Feld, da noch gar kein Bergwerck zu sehen, oder Arbeit gethan ist.

Ungaricus Morbus, Ungarische Kranckheit, ist eine Art von Pestilentzialischen ansteckenden Fiebern, mit Bräune, grossen Kopf-Schmertzen, Raserey rc. begleitet. s. Morbus castrensis.

Ungarisch Wasser, *Eau de la Reine d' Hongrie*, der Königin in Ungarn Wasser, als welche solches am ersten soll erfunden haben, ist einige Jahr daher sehr abgänglich gewesen, und anfangs häuffig aus Franckreich und Italien, als woselbst sie viel Rosmarin haben, daraus dieses Wasser gebrannt wird, gebracht worden. Heutiges Tages wird es auch starck in Teutschland nachgemacht, und dannenhero selten aufrichtig, hingegen aber sehr häuffig, wohlfeil, und von schlechter Güte verkauffet.

Ungebildete Sterne s. Sporades.

Ungeld, bedeutet so viel, als Zoll und Accis, so von den Victualien muß bezahlet werden.

Ungepaarte Ader s. Vena azygos.

Unguella, heist so viel als Umbella, davon weiter oben nachzusehen.

Unguentum, Myron, eine Salbe, ist ein äusserlich zu gebrauchendes Artzney-Mittel, härter als ein Schmierwerck, und weicher und flüßiger als Pflaster. Es wird aber die Salbe auch von den Balsamen und Linimenten, nicht der Bereitung, sondern der Dicke nach, unterschieden, indem die ersten flüßiger wie Honig, die andern aber dicker, und die letztern noch dicker und härter seyn, wiewohl der Name Liniment und Salbe in der Praxi gar öfters mit einander confundiret wird. Linimenten seyn, wann die Salben solche Consistentz haben, daß sie dünne seyn, und nur gemeiniglich aus Oel bestehen. Sie variiren auch nach Unterschied der Oele, dann so man destillirtes Oel nimmt, so seynd es Balsame, so es aber gekochte, oder infundirte, oder ausgepreßte Oele seynd, so nennet man es Salben. Die durch Kunst bereiteten Balsame seynd abermal zweyerley, eintzelne nud zusammen gesetzte, entweder durch geschwinde Vermischung, oder daß man solche mit destilliren unter einander vermischet. Die Materialia, woraus besagte Sachen bereitet werden, seynd Oel, Butter, Fett, Unschlitt, Marck, Hartz, Schleim, Säffte, samt andern Sachen, die sich mit besagten Dingen in Form eines Pulvers vermischen lassen, oder auch darinn zergehen. Die Balsame nehmen wegen ihrer Weiche kein Wachs zu sich, die Linimenten auch nichts, oder gar wenig, die Salben aber, weil sie dicker und gröber seyn, erfordern Wachs, und zuweilen auch Gummi. In den Officinen aber sind von Uuguentis oder Salben folgende die bekanntesten: Unguentum Agrippæ, Ægyptiacum, Alabastrinum, Album, dito Camphoratum, Altheæ, Anodynum, Schmertzstillende, Apostolorum, Aregonis, Arthanitæ, Aureum, Basilicon, de Bdellio, Butyraceum nervale, de Calce, contra Calculum, contra Carunculam penis, de Cerussa, von Bleyweis, dito de Antimonio, Citrinum, Clysmaticum, Comitissæ, ad Contusiones, Cardiacum, widers Hertz-Gespann, Cordiale, Hertz-Salbe, de Cyclamine, de Cynoglossa, rothe Butter, Defensivum, contra Epilepsiam, contra Faciei ruborem, Fuscum, Graue Salbe, ad Fœtum expellendum, de Glycyrrhiza, ad Guttam rosaceam, Gryseum, ad Hæmorrhoides, Norinbergense, infrigidans Galeni, Kühl-Salbe, Jovis seu de Verbena, Leniti- vum, de Lithargyrio, Martiatum magnum & parvum, Mercuriale, von Queckfilber, in Memoria diminuta, de Minio Camphoratum, Narcoticum, Schlaff-Salbe, Nervinum, de Nicotiana,

Nicotiana, von Tabac, Nihil ad oculos, von Augennicht, Ophthalmicum, Augen-Salbe, Antiplevriticum. Seiten-Salbe, ad Perniones, zu erfrohrenen Füssen, Polychrestum, Pomatum, Pomade, Diapompholygos s. Nihili, Populeum, Pappel-Salbe, Potabile, rothe Butter, pro Pueris fascinatis, Resumptivum, Rosatum, Rubeum camphoratum, ad Rubedinem oculorum, ad Scabiem, ad Serpiginem, Spleneticum. Miltz-Salbe, de Succo Aurantiorum, von Pomerantzen-Safft, Stomachale, Sympatheticum, contra Tabem, Terebinthinæ, ad Tineam, de Tutia, ad Vermes, contra Veneficia, Violarum, ad Ulcera, ad Vulnera, Umbilicale purgans, ad Ustionem, ad Uteri dolorem, contra Urinæ mictionem, Viride Reginæ, grüne Salbe, Butyrum viride.

Ungula, eine Klaue, ist das hornige Theil unten an den Füssen bey den Thieren, so gespaltene Klauen haben, als Ungula alcis, Elends-Klau, rc.

Ungula vel Embryorectes, ein Haken, oder Chirurgisches Instrument, mit welchem eine todte Geburt aus Mutterleibe gezogen wird.

Ungula oculi, s. Pterygium.

Unholden-Kraut, s. Oleander.

Unicapsulare semen, ein in einer einfachen Capsul verschlossener Saamen, s. Nuda semina.

Unicornu, Einhorn, dessen hin und wieder in der Bibel gedacht wird, soll in der Grösse eines Pferdes seyn, und vorn an dem Kopff ein einiges, aber sehr kostbares Horn haben, auch sehr gut wider den Gifft seyn.

Unicornu fossile, gegraben Einhorn, so auch *Unicornu minerale*, *Ebur fossile*, *Lapis Ceratites*, genennet wird, findet man bey Ausgrabung grosser Gebäude und Gräben, auch in alten Hölen und Feldern; es ist aber solches zweyerley Art, nemlich das wahre und das falsche Einhorn. Dieses ist nichts anders als Beine von Thieren, die nach der Verfaulung in der Erde durch die laulichten und feuchten Dünste calciniret worden; jene aber seynd unter mancherley Gestalt, als der Elephanten-Zähne, Knochen und dergleichen. Man findet solches zuweilen so groß und dick, daß es kein Thier grösser hervor bringen kan. Sein Wesen ist allezeit steinigt, und entweder hart oder weich, äusserlich ist es meistens hart, innerlich aber weich, weiß, glatt und zerbrechlich, hat kleine Lufft-Löchlein, klebt an der Zungen, und riecht nicht unangenehm. Die äusserste Rinde ist zuweilen gelb, aschfarbig und grün, wenn man es ins Wasser wirfft, so giebt es Blasen von sich, eben wie gebrannt Helffenbein oder Hirschhorn, es resolviret sich aber nicht, wird auch nicht weich, oder zergehet, wie Terra Sigillata, iedoch klebt es an den Zähnen, wie Bolus, Mergel oder gebranntes Hirschhorn. Viele glauben, daß es Hörner von den Einhorn-Thieren seyn, welche in der Sündfluth umgekommen, und lange unter der Erden versteckt gewesen, derer Fleisch und weiche Theile durch die Länge der Zeit verzehret worden. Hingegen das rechte Einhorn ist hart und vest, also, daß man es kaum feilen kan, vielweniger läst sichs reiben, klebet auch nicht an, so man es an die Zunge hält; das gegrabene Einhorn aber ist nicht ein harter Stein, sondern wie gebrannt, läst sich gleich brechen und reiben, und klebet an, wenn man es an die Zunge hält. Die beste Meinung ist, daß dieses Unicornu fossile, welches fast so wohl die Form und Gestalt eines in der Erden zu Stein gewordenen Holtzes, als Horns hat, in dem Schoos der Erden selbst gezeuget, und daselbst in eine so harte steinigte Materiam verwandelt werde.

Unicornu verum, das rechte wahrhafftige Einhorn, soll von einem vierfüßigen Thiere kommen, worüber aber die Gelehrten noch allerhand Meinungen haben. Die in den Apothecken gefunden werden, kommen von einem Fisch aus dem Meere, welcher dieses Horn vorn auf dem Kopffe hat; es werden sonderlich in Norwegen viel dieser Fische gefangen. Einige von den Hörnern sind gewunden, andere gantz glatt, sind dicke und lang, kurtz und dünn. Die Indianer melden, daß in Neu-Hispanien ein grosses Thier, wie ein Pferd, mit einem Horn gefunden wird, und vielleicht, wenn ja eines seyn soll, mag dieses wohl das rechte seyn.

Unifolium, *Gramen Parnassi*, *Ophris unifolia*, Einblatt, Parnaß-Gras, wächst auf den Bergen, und auch auf wässerigen Wiesen. Die Blätter sammt den Blumen dienen für Gifft und Pest. Aeusserlich für Wunden, Bluten, abgerissene Brüste und blöde Augen. Der Saame treibt den Harn, und ist gut für Griess und Stein.

Union der Farben, werden sonderlich in Gemählden observiret, wenn die Farben darinnen wohl überein kommen, und eine Farbe nicht stärcker als die andere ist, solche zu unterdrücken, sondern vielmehr alle Theile dergestalt tractiret seyn, daß iedes Ding seine Würckung thue.

Uniones, s. Margaritæ, it. Perlen.

Unreine Fässer, heissen auf Bergwercken Fässer, in welchen die mittelsten Planen gewaschen werden; der unreine Schlich wird nachmahls aus den unreinen Fässern und Unter-Fässern auf den Herd getrecket und gewaschen.

Unschlitt, s. Sebum.

Unsinnigkeit, s. Insania.

Unter-Balcken, *Architrab*, *Epistylium*, *Architrave*, ist in der Bau-Kunst der unterste Theil des Gebälckes oder Haupt-Gesimses.

Unter-Bauch, s. Abdomen.

Unter-Bornmeister, zu Halle, werden auch Gaben-Herrn genennet, unter welchen Worte ein mehrers zu sehen.

Unterbüssen, heist bey diesem Saltzwercke so viel, als aufhören zu arbeiten.

Unterdrückung, s. Demersio.

Unter-Fäßlein, seynd auf Bergwercken Fäßlein in der Wäsche, darinnen die Unter-Planen, als in welche sich hernach viel unartiges setzet, geflehet werden.

Untergang eines Sterns, s. Occasus.

Unter-Gerinne, heist auf Bergwercken, was im Schoßgerinne weiter fortgeschossen.

Unterhauene Wände, wird genennet das Gestein über der Strossen, welche müssen gestützet werden, daß sie nicht herunter fallen.

Unter-Junge, heist derjenige, so zu Auswaschung der Unter-Planen bestellet, solche in das Unter-Faß zu waschen, und ist allezeit zu 3. Herden ein dergleichen Junge bestellet.

Unter-Kehle, s. Buccula.

Unterkriechen, heist, wenn man anfänget einen Stolln zu treiben, und führet erstlich eine Rösche über Tage; wenn man nun damit ins Gebürge hinein kommt, daß man oben Fürste erlanget, und den ersten Thürstock setzen muß, so heist man es untergekrochen. Gang ist untergekrochen.

Unterläuffer, heist ein Knecht, oder anderer Mann, der zu Halle im Saltzwercke an statt eines Gerentners Dienste thut. s. Gerente.

Unter-Lagen, sind Eisen von drey Zollen dick, und einen Werck-Schuh breit, auch eine Elle lang, so in Poch-Trögen unter die Stempel geleget werden. Man nennet es auch den Boden des Puch-Troges.

Unterleine, heissen die Jäger die unterste Leine am Tuch.

Unter-Ofen-Bruch, s. Diphryges.

Unterpfand, s. Antichresis.

Unterschlägige Räder, sind, auf welche das Wasser nicht von oben fället, sondern von unten durch das Wasser getrieben werden.

Unter-Schmeer-Bauch, s. Hypogastrium.

Unter-Steiger, ist ein beeydigter Bergmann, so nebst dem ordentlichen Steiger auf der Gewercken und des Bergwercks Bestes, absonderlich auf die Gezimmer, Achtung hat.

Unterzüge, sind 1) starcke Höltzer, die unter die schweren und weiten Kästen in Gruben untergeleget werden; 2) wenn man bey Auswechslung der Gruben Holtz unterziehen muß.

Untze, s. Uncia.

Unverbrochen, Unverwundet, Unverschroten, unverritzt Feld oder Gebürge. s. Feldverfahren.

Unverliehen Feld, das noch nicht gemuthet ist, sondern im Freyen lieget.

Unum & idem, einerley, eins wie das andere.

Unzeitige Geburt, s. Abortus.

Vocabularium, ein Wörter- oder Aufschlage-Buch.

Vocal-Music, ist diejenige, welche allein mit Stimmen gemacht wird.

Vocativus, bedeutet insgemein einen schlimmen Gesellen, Schalck, losen Hudler.

Vociferator, s. Arctophylax.

Vocis privatio, s. Anaudia.

Vögel, *Aves*, werden abgetheilet in zweyerley Sorten, als, die Erd-Vögel, darunter die Berg- und Feld-Vögel mit begriffen, und in die Wasser-Vögel. Jene kan man wieder abtheilen in Fleisch- Korn- und Beeren- wie auch Ungezieffer fressende; Die Wasser-Vögel aber in platt-füßigte und spalt-füßigte. Unter die Erd-Vögel, welche Fleisch fressen, ist zu zehlen der Habicht, Adler, Falcke, Rabe, Krähe, Dohle, Nacht-Eule, Strauß und Papagey: Unter denen, die Korn fressen, die zahmen und wilden Hüner, Wachteln, Tauben, Spechte, Sperlinge, Lerchen, 2c. Unter denen, die sich von den Beeren nähren, seynd der Krammets-Vogel, Staar und Amsel; Ungezieffer fressen, die Nachtigal, Schnepffen, Hetzen und dergleichen. Die Wasser-Vögel seyn entweder Fisch- oder Kraut-freßige. Jene seyn, der Reiger, Fisch-Aar und dergleichen; Diese der Schwan, die Gans, wilde und zahme Enten. Spaltfüßige Wasser-Vögel seynd, der Phœnicopter, der Reiher, Storch, Kranich, Wasserschnepf und dergleichen. Bey den meisten dieser ietzt erzehlten Vögel, welche den Menschen zur Speise dienen, ist zu betrachten, 1) ihre Nahrung, und sind dahero diejenigen, welche sich von Fischen oder Ungezieffer nähren, bey weiten nicht so gesund, als die, welche aus dem Korn- und Erd-Gewächsen ihre Nahrung haben. Die Fleisch-freßigen finden in unsern Küchen gantz keinen Platz. 2) Ihr Alter, daß nemlich die Vögel, welche nicht zu jung noch zu alt, für das beste Nutriment gehalten werden; item, daß junger Küchlein Fleisch nur Schleim machet, alte Hüner aber so alt und zäh sind, daß sie durch das Kochen kaum können ermürbet werden. 3) Das Castriren oder Capaunen, als dadurch sie, insonderheit die Hanen, am Geschmack sehr verbessert werden. 4) Die Jahrs-Zeit, denn wenn sie sich paaren, ja so lang sie brüten und Junge hecken, fressen sie wenig, und werden daher mager. Also auch, was unter ihnen vom Geträyde sich nähret, ist im Sommer, was aber von Wacholdern, Wein-Trauben, und dergleichen Beeren lebet, ist im Herbst am fettesten. 5) Das Mausen oder die Aenderung der Federn, welches gröstentheils des Sommers geschiehet; Da sie die alten Federn lassen fallen, und um Michaelis schöne neue kriegen, die ihnen den Winter über alsdann wohl zu statten kommen. Es ist aber nicht zu glauben, daß dieses Mausen ohne Veränderung des Temperaments und des Geschmacks geschehen solte. 6) Der Wohn-Platz. Am gesündesten sind zu essen die Berg-Vögel, und die in freyer Lufft schweben, weil sie durch die stete Bewegung ihre überflüßige Feuchtigkeiten zertheilen, und also nicht viel Böses sammlen, wie hingegen die thun, welche in Gebauern eingesperret sind. Nächst den Berg-Vögeln folgen diejenigen, so sich in den Feldern aufhalten; Aber die Wasser-Vögel, und voraus, die in sumpfigten Orten wohnen, haben viel böse Feuchtigkeiten bey sich, und also ist dann auch ihre Nahrung beschaffen. Die unterschiedlichen Theile an den Vögeln, in so weit sie zu der Menschen Nahrung dienlich oder undienlich seyn; so werden die Hanen-Kämme, Cristæ, für eine mittelmäßige und zu den Appetit reitzende Speise gehalten. Die Flügel der Vögel, welche sich bewegen, sind gesunder als der andern ihre, welche still sitzen. Das Vogel-Gehirn will Galenus für gesünder, als der vierfüßigen Thiere ihres halten; an dem Halse sitzet den Hünern und Gänsen das mürbeste Fleisch. Die Zungen sind bey den meisten Vögeln so klein, daß man darauf nicht sonderlich acht

zu

1 geben hat, doch sollen die Gänse-Zungen ein sonderlich Aphrodisium seyn; und der Heliogabalus seinen Gästen gantze Schüsseln voll Phœnicopter-Zungen, welches eine Art von Störchen oder Reihern ist, vorgesetzet haben. Das Hertz der Vögel ist zasericht, hart und schwer zu verdauen, die Lunge hingegen, welche klein und schwammicht, wird desto leichter verdauet, giebt aber keine gute Nahrung: Der Gänse-Magen ist unter allen Vögel-Mägen noch der verdaulichste. Die Leber der Vögel, ausser der Gäns und Hüner, hat eine derbe Substantz, und ist nicht leicht zu verdauen; Die Intestina oder Gedärme werden von den meisten Vögeln, wenn man sie zurichtet, weggeworffen, ausser am Lerchen, Schnepfen und Krammets-Vögeln; da sie zwar eine Bitterkeit bey sich haben, welche aber nicht schädlich, sondern vielmehr eine Facultatem detersoriam, eine abspülende gesunde Krafft mit sich führen. Die Testes an den Hanen kommen den Schwindsüchtigen gut zu statten, und seynd gut, safftig, starck nährend und leicht verdaulich. Das Marck in den Knochen ist lieblich, machet aber einen Eckel, wenn es zu viel genossen wird. Das Blut von den Vögeln wird nicht genutzt, sondern man lässet es weglauffen, ausser bey denenjenigen, die in den Donen gefangen, und denen der Kopf eingedrücket wird. Die Haut vom Geflügel ist angenehm vom Geschmack, giebt aber wenig Nahrung, und ist sonderlich die gebratene nicht leicht zu verdauen: die Füsse, weil sie mehrentheils aus Sennen bestehen, können auch kein gutes Nutriment von sich geben.

Vogel-Fang, *Aucupium*, geschiehet 1) mit Garnen oder Netzen, und zwar auf unterschiedliche Arten, als einmahl auf grossen Vogel- und Fincken-Herden, hernach auf freyem Felde, und dann bey der Träncke in den Wäldern, und andern Orten mehr, und solches geschicht das gantze Jahr durch, ausser, wann die Vögel nisten, zu welcher Zeit der Fang verboten ist. 2) Fängt man die Vögel mit härenen Stricken, Donen oder Thonen genannt, man leget ziemlich die Thonen um Laurentii Tag, so bald die Vogel-Beere roth, denn um dieselbige Zeit fängt der Vogel an zu ziehen. Es werden aber solche Thonen von sechs schwartzen Pferd-Haaren gemacht, und steckt man dieselben in zähe Weyden, die sich wohl biegen lassen, spitzet die beyden Enden zu, und stecket sie hierauf oben und unten in die Bäume, und legt die Vogel-Beere dabey. Solches geschiehet gemeiniglich zwischen zehn und eilff Uhr, wenns regnet oder risselt, fänget sich der Vogel sehr; Wenn auch ein neuer Mond eintritt, so ziehen die Vögel häuffig. Es zeucht aber der Vogel allezeit von Morgen gegen Abend; der Ziemer ist der letzte Vogel, den man in den Stricken fähet, alsdann seyn die Vögel alle weg. Die dritte Art Vogel zu fangen geschiehet mit gekrümmten Bogen oder mit dem Sprenckel. 4) Mit Hunden, als mit welchen die Wachteln, Rebhüner, wilde Gänse, Trappen, Enten, rc. gefangen werden, und seynd unter den Wasser-Hunden darzu am besten zu gebrauchen, die am letzten sehend werden, item die eine runde harte stumpfe Nasen, und lange Haare haben, die lassen sich darzu gar wohl gewöhnen. 5) mit Leim-Ruthen, 6) mit Kloben, und 7) mit Schiessen.

Vogel-Fuß, s. Ornithopodium.

Vogel-Kraut, s. Hünerbiß. it. Ornithogalum.

Vogel-Leim, *Viscus aucuparius*, wird von den Mistel-Beeren gemacht, welche so lange in Wasser gekocht werden, bis sie zerplatzen; nachmahlen stößt man sie in einem Mörsel, und wäscht sie so lange mit Wasser ab, bis alle Splitterlein und Kleyen heraus sind: oder man nimmt die gantze Mistel-Stauden, stößt sie in einer Graupen-Stampe zum Teig, und schlemmet hernach mit gantz kalten Wasser den Leim heraus. Diese Arbeit geschiehet zu Anfang des Martii.

Vogel-Nest s. Daucus Creticus. item Nidus avis.

Vogel-Nester, hierunter verstehen wir nicht die gemeinen Vogel-Nester unserer Vögel, sondern ein gewisses Coagulum, oder zusammen geronnene Materie, von Farbe weiß anzusehen, wie Tragant, und haben auch desselben Härte, inwendig aber stecken kleine Reiser; man findet sie an den Meer-Felsen in Ost-Indien, sonderlich in den zweyen gewaltigen Königreichen Cochinchina und Tunquin, wie auch an der See-Küste von Coromandel, häuffig hangend oder gleichsam angehefftet, da man selbige abreisset, und zu uns in Europam bringet. Es kommen aber diese Nester von einer Art schwartzer Vögel, in der Gestalt und Grösse unserer Schwalben, her. Diese nähren sich von dem Meer-Schaum, und temperiren denselben mit einer zähen Feuchtigkeit, die aus ihrem Schnabel fleußt, dergestalt, daß eine rechte Tragant-förmige Materie daraus entstehet. Sothane Materie tragen diese Vögelein hernach an die Felsen, und mit Untermengung kleiner Reiser, formiren sie daraus Nester, ihre Jungen darinn auszubrüten. Der Küchen-Brauch beruhet darinne, daß man diese Nester etwas ins Wasser einweichet, so quellen sie auf, und werden schlaff, wie ein weiches Leder. Darnach nimmt man die subtilen Reiser heraus, siedet sie gar, und machet sie mit einer guten Hüner- oder Kalb-Fleisch-Brühe ab, oder man leget sie stückweise, oder thut sie gepulvert an andere Speisen, wie die Morcheln. Sie sind an sich selbst, und wie sie bey uns ankommen, fast ohne Geschmack und Geruch. Ihr Temperament und schleimige Substantz ziehet also auf kalt, wiewohl sie von einigen pro temperatis & aphrodisiis gehalten werden: Ja Tavernier bezeuget, daß diejenigen, welche er in Tunquin gegessen, den Speisen einen so aromatischen Schmack gegeben, als wenn alle Gewürtz aus Orient darinne vereiniget wären, woraus denn folgen würde, daß an den unserigen sothane Gütigkeit durch langwieriges Reisen verschwunden sey. Es werden derselben gantze Schiffs-Ladungen nach Engell- und Holland gebracht.

Vogel-Wicken, s. Krock.
Vogel-Zunge, s. Eschen-Baum.
Volant, fliegender Drache, it. der böse Feind.
Volatica, s. Impetigo.
Volatile, alles was flüchtig ist, und, so zu sagen, fliegen kan. In der Chymie heisset es Gleichniß-weise dasjenige, welches, wenn es in der freyen Lufft stehet, oder nicht wohl vermachet ist, verrauchet und verschwindet; also sind die Volatilia Salia, als C.C. Eboris, Succini, und Volatiles Spiritus, wie Spir. Salis Arm. C.C. Viperar. Sanguinis human. &c. Diesen aber sind entgegen gesetzet, die Salia fixa, beständigen Saltze, sie mögen verwahret oder offen stehen, so fleucht nichts davon, als Sal Absinth. cent. min. &c.
Volatilisare, heist bey den Chymicis flüchtig machen.
Voller Häring, s. Hering.
Vollmacht, s. Carta bianca.
Vollmond, s. Plenilunium.
volsella, eine Korn-Zange, gehöret mit unter die Chirurgischen Instrumenta, s. Acanthabolus.
Volte, dieses Wort bedeutet einen runden Circul oder Hufschlag, da ein Pferd mit 2. Hufschlägen um ein Centrum oder Pfeiler grosse oder kleine Kreise macht.
Volte renversée, ist ein Weg von 2. Huffschlägen, den ein Pferd machet, und den Kopff gegen das Centrum, die Croupe aber aussen kehret. Les six Voltes, diese werden terre à terre, 2. zur Rechten, 2. zur Lincken, und wieder 2. zur Rechten in einem Athem, hurtig und mit gutem Fleiß gemacht, das Vordertheil in der Lufft, und das Hintertheil auf der Erden. Se coucher sur les Voltes, geschicht, wenn das Pferd den Kopff und die Croupe ausser der Volte hat, als ob es einen andern Weg gienge. Demi-Volte, ist eine halbe Rundung, so ein Pferd machet, entweder von zwey oder einem Hufschlag.
Voltigiren, wird für ein adeliches und dem Leib eine treffliche Stärcke und Geschwindigkeit gebendes Exercitium gehalten. Es bestehet solches vornehmlich in dreyerley, als in Heben, Springen und Schwingen: Man muß sich aber wohl in acht nehmen, daß alles mit steiffen Füssen gemacht, und kein Fuß verrencket werde, zu dem so müssen auch die Arme und der Leib steiff seyn, und ie weniger das hölzerne Voltigir-Pferd, auf welchem diese Exercitia gemachet werden, berühret wird, ie zierlicher ist auch das Springen. Es werden aber solche Sprünge, nachdem das Tempo recht darzu genommen worden, unterschiedlich benamet, als 1) der gewundene Sprung, wenn man hinten den Sattel mit beyden Händen fasset, sich hernach aufhebet, den lincken Fuß unter den rechten, und den rechten unter den lincken wirfft, also, daß man dabey das Gesicht nach des Pferdes Kopff kehre. 2) Der gewundene Jungfern-Sprung, heist, wenn man zu des Pferds rechten Seiten mit der lincken Hand hinten am Sattel, und mit der rechten Hand vorn an den Sattel-Knopff greifft, den rechten Fuß um den rechten Arm durch den Sattel steckt, und sich also im Sattel drehet, daß man darinn zu sitzen komme, und das Gesicht nach des Pferdes Kopff kehre. 3) Der schlechte Jungfern-Sprung, wird gemacht auf des Pferdes rechter Seite, wenn man mit der lincken Hand hinten an Sattel greifft, schlägt mit der rechten Hand auf den Sattel-Knopff, springt mit dem lincken Fuß über solchen weg, daß man das Gesicht nach des Pferdes Kopff kehre, fasset sich hierauf ferner mit beyden Händen vorn am Sattel-Knopff, und hebt sich heraus, daß man hinter den Sattel zu sitzen komme. 4) Die Schiler macht man, wenn man sich in die Höhe hebt, mit der lincken Hand hinten an den Sattel fasset, und mit der rechten Hand vorn, hierauf mit dem lincken Fuß hin und wieder spielt, und solchen durch den rechten Fuß in den Sattel wirfft, daß man darinne zu sitzen komme, das Gesicht nach des Pferdes Kopff kehrend, hierauf abermahl mit beyden Händen den Sattel-Knopff faßt, und sich heraus hebet, daß man hinten zu sitzen komme. 5) Die Revers wird gemacht, wenn man sich in dem Sattel etwas lincks herum kehrt, mit der lincken Hand an den Knopff, mit der rechten Hand hinten an den Sattel greifft, und so die Revers mit dem lincken Fuß macht, indem solche etliche mahl um den Sattel gehet, und man zuletzt herunter springt. Also wird auch die Gegen-Revers mit dem rechten Fuß gemacht, wenn man sich im Sattel etwas rechtswärts herum kehrt, mit der lincken Hand an den Knopff, und mit der rechten an den Sattel greifft, und so herunter springt. 6) Die Troit wird oben auf dem Pferd gemacht, wenn man die lincke Hand vorn an den Sattel-Knopff und die rechte hinten an den Sattel legt, sich hierauf in die Höhe hebt, daß die Füsse voraus gestreckt seyn, hierauf den rechten Fuß durch den lincken durchschlägt, und also herunter springt, daß man auf der lincken Seiten des Pferds zu stehen komme. 7) Die gantze und halbe Pomade ist, wenn man auf des Pferds lincker Seite stehend, mit der lincken Hand hinten an den Sattel greifft, hierauf springt, und mit der rechten Hand hinten aufschlägt, beyde Beine hinten über das Pferd wirfft, daß das lincke Bein über den Sattel schlägt, daß man hinter das Pferd zu sitzen komme. Und was etwan solcher gefährlichen Sprünge mehr seyn, die sich am besten auf den Fecht-Böden erlernen lassen. 8) Der Schwantz- und Bein-Sprung. 9) Die Verwechselungen vorn und hinten, rc. Weil aber diese Sprünge insgesammt eine grosse Force und Krafft in den Armen erfordern, und es nicht iedermans Belieben ist, seine gesunde Glieder also zu wagen, als ist dieses violente Exercitium des Voltigirens ziemlich ins Abnehmen gerathen, also, daß es heutiges Tages nicht viel mehr, als nur auf etlichen Fecht-Böden zur Curiosität getrieben wird. So war auch vor dem das Voltigiren über einen Tisch, Banck, Stuhl- oder Tisch-Ecke mehr als heutiges Tages, da es den Sein-Täntzern überlassen wird, im Gebrauch. Es seynd aber

in solchen Tisch-Voltigiren folgende Lectiones die bekanntesten gewesen, als, mit der rechten Hand eine Spanne von der Erden auf den Tisch zu schlagen, und krumm herum zu springen, daß man zu stehen komme, wo man angefangen: den krummen Sprung über alle vier Tisch-Ecken zu machen, mit und ohne Handaufschlagen, die gantze Pomade über die Ecke des Tisches, wie auf dem Pferde; item, die Troit, den gewundenen Jungfern-Sprung, und die Revers zu machen, über die Breite des Tisches wie eine Pomade zu springen, an die Wand zu lauffen, den lincken Fuß an dieselbe anzusetzen, und sich mit dem rechten über solchen herüber zu werffen, über den Tisch zu springen, daß man hinter solchen zu sitzen kommt, und hinter dem Tisch sitzend von demselben wieder hervor zu springen.

Volubilitas, heist die Geschwindigkeit, daher Volubilitas Linguæ, die Behendigkeit im Reden.

Volucris vaga, s. Schwalbe.

Volumen, ein Buch, ein Theil eines grossen Werckes, so aus vielen Tomis oder Theilen bestehet, it. ein Bund Acten.

Voluta, s. Schnecke, it. Spiralis.

Volvulus, s. Miserere mei.

Vomer, die Pflug-Schaar, ist das sechste Nasen-Bein, und scheidet die Nasen-Löcher von einander.

Vomica pulmonum, ein Lungen-Geschwür, so inwendig vereytert, also, daß der Patient blutig Eyter auswirfft.

Vomitiv, Vomitorium, ist eine Artzeney, so die Medici verordnen, wenn der Patiente seinen verschütteten oder sonst verderbten Magen durch eine Erbrechung reinigen soll. Die Vomitiva sind schärffer als die Purgantia. Daher heist vomiren, brechen, speyen.

Vorblat, ist das Uberleder am Schuh oder Pantoffel.

Vorder-Zähne, s. Primores dentes.

Vorfall, s. Hernia uteri.

Vorgebürge, oder Vorder-Gebürge, s. Gebürge.

Vorgeiß oder Vorthier, ist, so zu reden, der Anführer eines Truppes Gemsen; dieser stehet an einem erhabenen Orte, strecket die Ohren in die Höhe, siehet scharff um sich, indem die andern weyden, und giebt, wenn er etwas Verdächtiges höret oder siehet, mit seiner pfeiffenden Stimme ein Zeichen, damit sie sich eilends in die Flucht begeben.

Vorgreiffen, heist bey den Jägern, mit dem Leit-Hund um oder in einem Holtz herum ziehen, zu vernehmen, ob das Wildpret im Holtz gewesen.

Vorhalter, heissen zu Halle diejenigen Born-Knechte, welche die Bornmeister, wenn selbige über den Brunnen nicht anzutreffen, zu Hause suchen, und über die Brunnen hohlen müssen.

Vorhand, s. Carpus.

Vorhaus, heist auf Bergwercken das Gebäude am Göpel über dem Treibe-Schacht.

Vorhaut, s. Acroposthia, it. Præputium.

Vorhof, s. Vestibulum.

Vorholtz, wird genannt ein Holtz, welches an einen grossen Wald stösset, und der Herrschafft nicht zugehöret.

Vorkauf, s. Propolium.

Vorläuffer, ist, der die Ertze mit dem Lauff-Karn vors Puchwerck läufft, und der auf die rohen oder gebrannten Ertze in der Hütte, die Beschickung machet, den beym Schmeltzen ausgebrachten Stein oder Werck probiret, und den erkundeten Halt in die Schmeltz-Bühne einträget.

Vorläuffer-Knechte, sind, welche die Ertze in den Rost, auch wieder heraus lauffen, Kohlen auftragen, auch die Schlacken wieder auslauffen.

Vorläuffer pucht den Rost, heist, er schlägt ihn mit dem Fäustel klein, zeucht ihn aus einander, und macht eine Schicht daraus.

Vorlauffen, ist, Ertz und Schlacken vor den Schmeltz-Ofen zu Fertigung der Schicht anschaffen; oder, wenn der Helffer-Knecht dem Schmeltzer den Zusatz und Vorschläge zuträgt.

Vorleg-Schloß, Fr. Cadenas oder Cadenat, sind Schlösser klein und groß, so an Kisten und Kästen, und sonsten überall können vorgeschlossen und vorgeleget werden, welches ihnen auch den Namen zuwege gebracht.

Vormaas, ist ein auf Blech-Hämmern gewöhnliches Maas, mit der Landes Herrschafft Wapen gezeichnet, wornach die Bleche in Hütten und Zien-Häusern geschnitten werden.

Vormann oder Erstemann, nennen die Träger zu Halle im Thale diejenigen, welche die Schichten, das ist, die Arbeit anfangen; die beyden, so diesen Vor- und Erstemann folgen, heissen sie Andermann, die folgenden Drittemann, und die letzten Vierte- oder Letztemann. Keiner von ihnen darff vor dem andern eintreten und tragen, sondern muß seiner Ordnung erwarten, biß seinen gezeichneten Baum und Zober die Reihe trifft. Solche Ordnung aber verändern sie alle Siede-Wochen, wenn mehr als drey Tage zu Borne zu gehen ausgesprochen, das gantze Jahr hindurch, dergestalt, daß, wer die vorige Woche Vierte- oder Letztemann gewesen, die darauf folgende Woche Vor- oder Erstemann, der aber Vor- oder Erstemann gewesen, Andermann, der Andermann, Drittemann, und der Drittemann Vierte- oder Letztemann ist, welcher Letztemann dann hernach wieder Vor- oder Erstemann wird, und so fort an. Gleiche Ordnungen halten auch die Radetreter, so daß der in einer gantzen Wochen, oder in fünff und vier Tagen Vor- und Erstemann gewesen, in der folgenden Woche Andermann, und der Letztemann Vor- oder Erstemann wird.

Vorrath, heist auf Bergwercken nicht allein alles dasjenige Ertz, was iedes mahl vorhanden ist; sondern auch dasjenige, was im Schoßgerinne vorne liegen bleibt.

Vorsatz stehen lassen, wenn ein Stollen nicht söhlich fortgetrieben, sondern etwas Strosse gelassen, und höher angesessen wird; sonst auch Gesprenge genannt.

Vorschicht, heist in Schmeltz-Hütten, die nach besche-

beschehener Vernasung des Ofens in alten Ofen-Brüchen, Schlacken und Geschüre bestehende, durch den Ofen gesetzte, und ehe das geröstete und beschickte Ertz nachgesetzet worden, durchgestochene Schicht, oder zum schmeltzen vorgelauffene gewisse Anzahl Karren alte Ofen-Brüche, rc. so von der Durchsetzung der gerösteten beschickten Ertze durchgeschmeltzet wird, damit das frisch aufgestossene Gestübe nicht so viel gutes Werck an sich ziehen möge.

Vorschlag, ist 1) der Zusatz, welcher den strengen unflüßigen Ertzen im Schmeltzen zugesetzet wird, als da ist frisch Bley, Glöte, Herd und dergleichen, damit sie desto eher zum Fluß kommen. 2) Die Eisen, die in den Schächten vor die Stempel und Spreitzen geschlagen werden, daß sie nicht weichen können. 3) Vorsetz-Bleche.

Vorschlagen, heist, dem Ertze im Schmeltzen seinen Zusatz geben.

Vorschlagen heist auch, den Arbeitern ein Zeichen geben, daß es Schicht sey.

Vorschmiet, wird derjenige geheissen, so in der Schmiede lässet anfrischen, vorschmieden, den gar gemachten Teul einzängeln, und den zertheilten Teul wieder abwärmen, und vertritt derselbe gleichsam des Schmiede-Meisters Stelle.

Vorschub, s. Uberblat.

Vorsetz-Blech, ist in Hütten und Pochwercken ein Blech mit Löchern, dadurch das gepochte Geschür und Abstrich fället.

Vorsetz-Wand, ist die Wand unten am Herd im Schmeltz-Ofen.

Vorstech-Baum, ein Stück rundes zähes Holtz, das man bey Biereinlegen quer über die Keller-Pfosten legt, das Seil herum wickelt, und die Väffer in den Keller hinab läst.

Vorstechung, *Projectio*, ist in der Bau-Kunst 1) bey einem geraden Gliede die Weite, um welche es weiter heraus stehet, als sein folgendes. 2) Bey einem krummen Gliede die Weite, wie viel dessen eines Ende weiter hervor raget, als das andere.

Vorstehender Hund, Chien couchant, ein Hund, welcher zum Feldhüner- und Wachtel-Fang abgerichtet ist. Es giebt derselben unterschiedliche Arten, davon eine grau und braun gesprengt mit etlichen braunen Flecken, vor die beste geachtet wird. Eine andere Art, die weiß oder aschenfarb, braun oder Semmelfarb gefleckt, suchet auch gut, ist aber besser zum Beissen als zum Hetzen, weil sie kurtz vor dem Mann suchen, welches zum Beissen nöthig ist, damit, wenn der Hund etwas aufstöbert, der Vogel in gehöriger Weite ausgelassen werde. Die andern, so zum tiraßiren abgerichtet, nehmen ein grosses Feld ein, und reviren schnell hin und wieder, biß sie einen Geruch von Hünern bekommen, welches der Weidmann alsobald vermercket. Wenn man einen vorstehenden Hund abrichten will, muß er von Jugend auf zum Gehorsam gewöhnet werden. So offt man ihm sein Fressen giebt, läst man ihn eine halbe oder gantze Viertelstunde davor liegen und couche machen, oder allein stehen, welches letztere einigen Jägern besser gefällt, ehe man es ihn angreiffen läst. Zuletzt werden ihm zahme Wachteln und Rebhüner vorgelegt, davor er gleichfalls stehen muß, biß er tiraßirt wird. Und damit er ihnen keinen Schaden thun könne, wird ihm anfänglich das Maul verbunden. Weil sie von Natur begierig sind, bedörffen sie einer scharffen Zucht, dieselbe soll aber nicht mit einem Stock, sondern mit einem Rüthlein oder Peitsche geschehen, und nicht auf den Kopff, weniger auf die Nase treffen; doch mag man sie wohl bey den Ohren ziehen. Und weil sie mehr aus Freudigkeit als aus Boßheit fehlen, soll die Bestraffung ihre bescheidene Masse haben, damit sie nicht faul und verdrossen werden. Hingegen, wenn sie wohlgethan, soll man nicht vergessen ihnen schön zu thun. Wenn er also abgerichtet, daß er den Vogel kennet, und den Tiraß leidet, mag er ins Feld geführet, und wo er gar zu weit ausschweiffen wolte, im Anfang an einem langen Seil gehalten werden. Wenn also ein Hund wohl abgerichtet, ist am besten, daß nur einer, oder aufs höchste zwey mit ihm umgehen, dieweil, wenn er von Leuten, die es nicht recht verstehen, oder seine Weise nicht wissen, ins Feld geführet wird, er irre gemacht und leicht verderbet wird, daß man Mühe hat ihn wieder zu recht zu bringen. Daher auch, wer einen abgerichteten Hund von einem Frembden kauffet, wohl thut, wenn er mit seinem Meister zwey oder drey mahl ins Feld gehet, und wohl in acht nimmt, wie derselbe mit ihm umgehe, damit er bey derselben Weise bleibe. Sie sind von Natur treu, und bey einem bekannten Menschen williger als bey einem fremden. Wenn man sie gut erhalten will, soll man ihnen frischen Rephüner-Koth offt in die Nase reiben, und allezeit das Eingeweide von den Rep-Hünern und Wachteln zu fressen geben.

Vorstich, ist der erste Stich, so nach Durchsetzung der Wochen-Schicht, vermittelst des Stich-Eisens gemachet wird.

Vorsuchen nennet man, wenn man mit einem Leit-Hund vor ein Holtz hinziehet, um zu sehen, was für Hirsche oder Wildpret im Feld gewesen.

Vorsumpf auf Bergwercken, ist eine Abteuffung in der Grube, darinnen sich das Wasser sammlet, und aus derselben durch die Röhren gezogen wird.

Vorthier, s. Vorgeiß.

Vorwänden, wieder vorwänden, heist eine Vorwand am Stich- oder hohen Ofen, welche wandelbar ist worden, wiederum ergäntzen und verneuen.

Vorwand, ist, die bey dieser Zumachung des hohen Ofens auf ein Bretlein, so quer über dem Vor-Herd unter das Gewölbe geleget, eines Ziegel-Steins breit dick von Leimen aufgemauerte Wand unter dem Ofen-Gewölbe dieses Ofens, welche bey allen Ablösen wieder abgebrochen wird.

tiren, seine Stimme geben, auf etwas stimmen.
otum, eine Gelübd; ein Wunsch; item, eine Stimme in einer Versammlung. Daher heist Vota colligiren, die Stimmen sammlen. Majora vota concludunt, die meisten Stimmen gelten.
x humana, ein Register in den Orgelwercken, das einer Menschen-Stimme sehr gleichet.
upa, ein Widhopf, ist ein Vogel, der sich am Menschen-Koth belustiget.
achus, die Blasen-Schnur, ist ein dünnhäutiges, länglicht-rundes, von innen schwammichtes Wesen, so von der Harn-Blase, als einer Grundveste, entstehet, und allmählich gegen dem Nabel schmäler ist.
aniscus, s. Palatum.
anologia, s. Astronomia.
anoscopus, ist ein See-Fisch, etwan eines Schuhes lang, bey nahe rund, mit einer weißlicht-grauen, hart und glatten Haut umgeben, die leicht herunter geht. Sein Kopff ist dick und breit, gar beinig, und mit zwey Stacheln gewaffnet, deren Spitzen nach dem Schwantze zu gekehret sind. Er hat keine Schnautze, allein ein grosses Maul, das anders als wie an den andern Fischen stehet; und zwar an der Stirne zwischen seinen Augen. Seine Zähne sind klein, die Zunge ist kurtz und klein; der Schwantz breit. Er nähret sich von kleinen Fischen, und wird am Strande unterm Schlamme gefunden. Er hat ein solches zähes Leben, daß er sich noch bewegt, wenn er schon abgezogen und ausgenommen worden ist. Sein Fleisch ist leichtlich zu verdauen, schmeckt und riecht iedennoch nicht gar angenehm; dem ungeachtet essen es die Bauersleute. Seine Galle reiniget, und nimmt den Staar und andere Unlust von den Augen weg. Einige wollen angeben, als ob Tobias dieses Mittel gebrauchet und seine Augen damit gereiniget hätte, wie er sein Gesichte wieder bekommen.
e, Orbe, Orf, Orfus, ein Fisch, den Aeschen nicht ungleich, der unter dem Wasser Feuerroth anzusehen. Sie werden zur Zier in den Hältern bey grossen Gärten gehalten. Ihr Fleisch soll im April und May wohlgeschmackt zu essen und gar gesund seyn, wenn er gebraten wird. Es ist gelblich an Farbe, wie der Lachsfohren.
führer, heist so viel als Zehender, nach Deuteri Königlichen Berg-Rechte; bey den Meißnischen Gewercken vergleicht er sich, so viel das herrschafftliche Interesse anbetrift, mit einem Bergmeister oder Bergwercks-Factor.
ühr-Schreiber, vergleicht sich mit des Gegenschreibers Amt.
ns, s. Causticus.
ns flammula scandens, s. Clematis.
ntia, Pyrotica, heissen in der Medicin brennende Artzney-Mittel.
eteres, die Harn-Gänge, sind länglicht-runde ansehnliche Röhren, so aus einem doppelten Pergaments-Häutlein bestehen, haben kleine Puls- und Blut-Adern, wie auch kleine Spann-Aederlein. Sie nehmen ihren Anfang von der Höle der Nieren, von dar sie sich in etliche enge Röhrlein zertheilen, nachdem werden sie etwas enger, und gehen abwärts über die beugenden Mäuslein der Lenden nach der Harn-Blase, in welche sie hineinwärts, nicht weit vom Halse derselben, einverleibet werden.

Urethra oder urinaria Fistula, die Harn-Röhre, lieget in der Mitte zwischen zwenen zähen Spann-Adern, welche bey der Nath des Hintern etwas gekrümmet wird, sie ist verordnet zur Austreibung des Samens und des Harns.
Uretica, s. Diuretica.
Urina, der Harn, ist eine wässerige und saltzige Feuchtigkeit, welche in den Nieren von dem Blute abgesondert, durch die Ureteres oder Harn-Gänge in die Blase geleitet, und von dar endlich aus dem Leibe ausgeführet wird. Der Spiritus Urinæ wird in der Medicin und sonderlich in mancherley operationibus Chymicis nützlich gebrauchet; und kan man einen zweyfachen Spiritum aus dem putrificirten Urin treiben. Der erstere, welcher per se destilliret wird, ist sehr flüchtig; der andere, welcher aus dem Urin, so ad consistentiam mellis gebracht worden, durch Zusatz einer ausgelaugten Aschen mit etwas stärckerem Feuer getrieben wird, ist etwas schwerer und einer andern Art als der erstere; beyde conjungirt dienen zur edulcoratione Philosophica. Auch wird aus der Remanentz mit sehr starckem Feuer der Phosphorus getrieben.
Urinaria fistula, s. Urethra.
Urinator, wird einer genannt, der unter dem Wasser schwimmen oder sich aufhalten kan. s. Taucher.
Urinatoria Campana, s. Campana Urinatoria.
Urinosus, ist ein Beyname eines flüchtigen alcalischen Saltzes, welches einen hornichten Geruch hat, zum Unterscheid derer Salium lixiviosorum, der laugenhafftigen Saltzen.
Urnæ sepulchrales, sind besondere irdene Töpffe, in welchen unsere heydnischen Vorfahren, als sie die todten Leichname noch zu verbrennen im Gebrauch gehabt, die übrigen Knochen, etwas Asche, Kleider-Häfftlein, Schnallen, Fibulas, Ringe und andere Sachen, so der Verstorbene vorher im Leben lieb gehabt, verwahret, und selbige an einem gewissen darzu bestimmten Ort in die Erde vergraben. Man findet ietziger Zeit hin und wieder solche Urnas auf den Aeckern, so wohl bey 1000. Jahren und länger darinne gestanden, und gantz unversehrt sind, nur daß sie an sumpfigten Oertern sehr weich worden, und selten gantz heraus gezogen werden.
Urocritica oder Urocrisis, sind Zeichen, die aus dem Urin observiret werden.
Uromantia, Urocriterium oder Uroscopia, die Harn-Beschauung oder das Wasser besehen, ob dieses einem Medico nothwendig zukomme, ist noch nicht ausgemacht, zumahlen da man gewissere, und auf bessern Grund gebaute Signa hat, von den Kranckheiten ein Judicium Semioticum zu geben.
Ursa major & minor, *Helice, Plaustrum, Cynosura, Arctos*, ist ein doppeltes Gestirn gegen Mitternacht.

nacht, bey dem Polo Arctico, von dem gemeinen Mann der grosse und kleine Wagen genannt. Beyde bestehen aus 7. sichtbaren Sternen, ob wohl Keplerus bey dem kleinen 20. bey dem grossen aber 56. zehlet, davon der äusserste am kleinen Wagen der Polus-Stern genennet wird, nach welchem sich die Schiffleute und andere Reisende zu richten pflegen.

Ursæ custos, s. Arctophylax.

Ursus, s. Bär.

Urtica urens, Brenn-Nessel, ist 1) gemeine oder grosse Brenn-Nessel, Urtica maxima. 2) kleine Brenn-Nessel, Urtica minor. 3) Welsche Nessel, Urtica Romana; grosse und kleine Nesseln, wachsen bey alten Gebäuden, Zäunen und Mauren. Die Römischen werden in Gärten unterhalten, und alle Brenn-Nesseln haben in der Medicin ihren guten Nutzen. s. Nesseln.

Urtica iners, s. Galeopsis.

Urtica marina, Frantz. Ortie marine, Teutsch, See- oder Meer-Nessel, ist ein kleiner weicher und wässeriger Fisch, der sich sehr langsam zu bewegen pflegt. Es giebet seiner unterschiedene Arten, welche ihre Gestalt von einander unterscheidet; unter andern eine, welche die Naturkündiger Pudendum marinum zu nennen pflegen, dieweil sie einer Weiber-Schaam nicht gar unähnlich siehet. An allen stehet der Mund in der Mitten ihres Leibes, ist rund umher mit kleinen zarten Zähnen wie mit kleinen Hörnern besetzet. Einen Ausgang für den Unflat findet man an ihnen nicht, so, daß sie ihn zum Maul auslassen müssen. Dieser Fisch ist gut zu essen; er führet viel Oel, flüchtiges und fixes Saltz, eröffnet und stillet den Durchfall.

Urticatio, eine Art, die Paralysin, vermittelst des Hauens mit Brenn-Nesseln zu curiren.

Urucu, s. Orleana.

Uruma, s. Bobora.

Urus, der Aurochse, ist eine Gattung Büffel, oder wilder Ochsen, und sehr groß. Seine Hörner sind kurtz, dick und schwartz. Der Kopff ist dick und breit, die Haut mit dickem, hart und starrem Haar bewachsen, welches röthlicht und schwärtzlicht siehet. Dieses Thier wird in Podolien und in Hungarn gefunden, in Wäldern und Gebürgen. Er hat eine solche grosse Krafft, daß er mit seinen Hörnern die Bäume leichte aus der Wurtzel reissen kan; ist sonst sehr wild und gefährlich. Sein Fleisch ist herrlich gut zu essen. Seine Hörner dienen wider das böse Wesen, wider den Gifft, und den Durchfall zu versetzen.

Urwäller, heist auf den Blech-Hämmern ein Hammer-Schmidt, so dem Meister mit zur Hand gehen muß.

Usage, Usance, s. Uso.

Usnea, der Moos, wird alles dasjenige genannt, was gleich den Haaren und Zasern an alten Bäumen und nassen Steinen wächset. Sonderlich aber wird hierunter der Moos verstanden, welcher auf geköpfften oder gehenckten Menschen-Schädeln zu finden ist.

Usnea cranii humani, s. Muscus ex cranio.

Uso, usage, oder Usance, ein in den Wechsel-Briefen bekannter Terminus, und bedeutet 14. Tage Nachsicht oder Zeit, da ein Acceptant einen ihm præsentirten Wechsel-Brief zu zahlen hat. Diese Uso aber sind unterschiedlich, die gemeinsten in den Teutschen Städten, als Wien, Cöln, Franckfurt, Straßburg, Leipzig und Breßlau, sind 14. Tage, wenn vom Freytag an zu zehlen angefangen wird, und den dritten Freytag præcise gezahlt werden muß. In Augspurg und Nürnberg aber ist Uso 15. Tage. An andern Orten nehmen sie Uso für eine Zeit, gemeiniglich von 2. Monaten nacher dato, auch einen Monat nach dato. In Portugall und Italien ist Uso auf Amsterdam, Antwerpen und Hamburg 2. Monat nach dato, und desgleichen selbige Orte wieder dahin. Hingegen Engelland, Franckreich, Brabant und Flandern haben auf die Weise ein Monat nach dato, und von selbigen wieder dahin. Halb oder ein hald Uso, sind gemeiniglich 8. Tage Nachsicht, da præcise den 8ten Tag, da der Wechsel præsentiret und acceptiret worden, z. e. Montags præsentirete man den Wechsel-Brieff, so acceptiret, wird den Dienstag an zu zehlen gefangen, und præcise den nechstkommenden Dienstag gezahlet. Doppelt oder doppio uso, à deux usances, ist zwey mahl nacher dato, als wenn Uso wären 14. Tage, so machen 28. Tage Doppio Uso, oder doppelte Nachsicht.

Uschima, wird von Wormio beschrieben, daß es sey eine Americanische Frucht, als ein Finger dick, mit rauher Haut und kurtzer Wolle umgeben.

Ustigo, eine Verbrennung, ist entweder eine Chymische oder Chirurgische Operation, jene ist eigentlich eine Einäscherung, der Vegetabilien und Animalien, oder eine Röstung, Calcination oder auch Cæmentation der Metallen. Diese ist Cauterium Cauterisatio, da ein Theil mit einem glühenden Instrument gebrandt wird.

Ustulatio, die Versengung, Dörrung, ist wenn man einige Artzeneyen auf einer Schauffel dörret, daß die narcotische Krafft wegrauchet, wie etwan das Opium geröstet wird.

Usualia Medicamenta, gebräuchliche Artzneyen in den Apothecken, welche ieder zeit fertig sind, und zum steten Gebrauch verschrieben werden.

Usucapio, Ersitzung, ist in Rechten, wenn einer ein Guth eine gewisse in Rechten bestimmte Zeit ruhig besessen, und dadurch das Eigenthum desselben erlanget hat.

Usurpiren, heist, sich eines fremden Guthes anmassen, und dasselbe dem rechtmäßigen Herrn eigenmächtig vorenthalten.

Ususfructus, der Nießbrauch, ist eine Gerechtigkeit, anderer Leute Güter, iedoch dem Eigenthum unbeschadet, zu gebrauchen und zu geniessen, und kan hierbey derjenige, so den Nießbrauch hat, seine Gerechtigkeit und Recht einem andern verkauffen, vermiethen, oder einem umsonst überlassen. Daher heist derjenige Usufructuarius, der den Nießbrauch hat.

Utensilia chymica, Chymische Geräthe, als, der Chymische Ofen, Gieß-Puckel, Röhre, Löffel, eiserne

rne Ringe die Gläser abzukürtzen, Seige-
ücher, Durchschläge, gläserne Trichter, u. d. g.
nter diesem Worte Utensilia wird auch bey
en Juristen die Gerade verstanden.

ri deliramentum s. Furor uterinus.

trini, werden in Rechten diejenigen Stieff-
Geschwister genennet, so zwar eine Mutter,
ber verschiedene Väter haben.

rinus fluor, der weisse Fluß.

ri Procidentia, Senckung, Vor- oder Aus-
all der Gebähr-Mutter: ob solche würck-
ich, und zwar so, daß die Mutter aus ihrer ge-
vöhnlichen Stelle komme, und zu dem Leib
heraus hänge, befindlich sey, darüber seynd die
Herren Medici noch nicht einig, theils bejahen,
theils verneinen es.

erus, s. Matrix. Wenn man hiervon in der
Anatomie redet, wird es so wohl bey Men-
schen, als bey Vieh verstanden.

-re-mi-fa-sol-la, war weiland eine in Erler-
nung der Singe-Kunst übliche Weise, welche
ein Münch Guido Aretinus An. 1028. aufge-
bracht, so aber etwan vor 100. Jahren gäntz-
lich wieder abkommen, und an deren statt ge-
wisse Buchstaben zu Benennung der Noten
erwehlet worden. Ermeldter Münch hatte
diese Sylben aus dem Hymno, der in memo-
riam D. Johannis Baptistæ gemacht worden,
genommen, und zwar aus diesem Sapphico
Hemistichio.

UT queant laxis REsonare fibris.
MIra Baptista FAmuli tuorum
SOLve polluti LAbii reatum
Sancte Johannes.

Uva inversa s. Paris herba.

Uva lupina s. Wolffs-Beer.

Uva marina, Frantz. Raisin de mer, Teutsch,
See-Traube. Ist ein See-Gewürm, welches
unter die Schnecken-Geschlechte könte ge-
rechnet werden. Seine Gestalt ist länglicht
und ungestalt, über und über mit rothen und
blauen Drüsen als besetzet, welche einiger
massen wie Trauben sehen. Es beweget sich
gar langsam und hat zwey Hörner vor dem
Kopfe, wie die Schnecke. Dieses Geschmeisse
wird manchmahl und zwar selten, an dem
Strande der See gefunden. Es giebt noch
eine Art See-Trauben, die kommen von den
Eyern der Black-Fische, welche sich zusammen
hangen und wie an einander leimen, auf Art
der Wein-Trauben, und sind von dem Saffte,
den der Black-Fisch fahren läst, geschwärtzet.
Beyde zertheilen, wann sie zerquetscht und
aufgeleget werden.

Uva quercina s. Quercus.

Uva spina s. Stachel-Beere.

Uva ursi, Vaccinia folio carnoso. Ist ein klei-
ner Strauch, dem Heidelbeeren-Strauche
nicht unähnlich, doch sind seine Blätter läng-
licht, und vorne rund, fast wie am Buchs-
baum, iedoch schmäler auf beyden Seiten ge-
streiffet und voll Adern, von Geschmack etwas
bitter und anziehend. Die Blätter sitzen an
den holtzigen und eines Schuhes langen Zwei-
gen, welche mit einer dünnen Schaale überzo-
gen sind, die leicht herunter geht. Die Blü-
ten wachsen Trauben-weise auf der Zweige
ihren Spitzen, sehen als wie Schellen aus und
roth. Wann sie vergangen sind, so folgen ihnen
fast gantz runde, weiche, rothe Beeren, deren
iede fünff kleine Steinlein beschliesset, welche
gemeiniglich wie in den Melonen liegen, oben-
her rundlicht sind und an den andern Seiten
breit. Die Beeren haben einen sehr anzie-
henden Geschmack. Das Kraut wächst in
warmen Landen, wie in Spanien. Blätter,
Blüte und Beeren sind sehr anziehend.

Uvapirup, ein sehr stachlichter Baum in West-
Indien, dessen Blätter sehr artig blau, gelb
und roth durch einander scheckiret. Er trägt
Früchte, wie die Aepfel rund, so gut zu essen:
die werden aber nicht, als in den Regen-Mo-
naten abgenommen.

Uvea, die farbichte Haut des Auges, ist ein dün-
nes Häutlein in dem vordern Theil des Au-
ges, welches in der Mitten ein rundes dunck-
les Loch, (welches Pupilla heisset) und um die-
ses herum einen runden Streiff von mancher-
ley Farben hat, den man Iridem, den Regenbo-
gen des Auges nennet.

Vulcanus, ist der Nahme eines Heydnischen Ab-
gottes; bey denen Chymicis wird es vor das
Feuer, so wohl das Natürliche als auch Künst-
liche genommen.

Vulgus, der gemeine Mann, Pöbel, Herr omnis.
Vulgo, gemeiniglich, insgemein.

Vulneraria, Travmatica, Wund- oder Heil-
Mittel, sind so wohl Pflaster als andere Artze-
neyen, die in Wunden inn- oder äusserlich ap-
pliciret werden. Solche sind unterschiedener
Art, nach dem Unterscheid und Zufällen, wel-
che bey den Wunde zu beobachten, weil 1)
keine Wunde ohne Verletzung und Sonde-
rung der gantzen Theile ist, müssen einige con-
solidantia und balsamica oder zusammenhei-
lende seyn, die auch eine balsamische Krafft
haben, als Gumm. Tragacanth. Resin. alb.
Carann, Tacamahac. Succisa, Sideritis, Con-
solida maj. 2) den Blut-Fluß zu stillen, hat
man adstringentia, anhaltende nöthig, als
Gumm. Anim. Mastich. lap. Hæmatit. Alu-
men, Vitriolum, Musc. arborum, Rad. Tor-
mentill. Bistort. 3) wegen des Schmertzens
braucht man anodyna, als Croc. Lil. alb.
Hyperic. Hyosc Caran. 4) wegen der In-
flammation und Geschwulst braucht man re-
frigerantia und discutientia, kühlende und
zertheilende, als oleum Lil. alb. flor. Sul-
phur. gumm. Junip. Bdell. Copal. Minium,
Lithargyr. Ceruss. Aus diesen und dergleichen
kan ein ieder nach seinem Belieben und Gut-
düncken ein Wund-Pflaster bereiten.

Vulnus, eine Wunde, ist ein frischer, gewaltsa-
mer und blutiger Riß, oder Bruch der natür-
lichen Vereinigung, an weichen und fleischich-
ten Theilen des Leibes, von einem stechend-
hauenden oder andern Instrument zugefüget.

Vulnus pectoris s. Cassale vulnus.

Vulpecula marina, Frantzös. Renard marin,
Teutsch, Meerfuchs, Seefuchs. Ist ein
grosser See-Fisch, den die Scribenten unter
die Wallfisch-Arten, welche knorplicht und
nicht platt sind und Galeodi genennet wer-
den, gestellet haben. Dieser Fische Haupt-

Kennzeichen sind, daß sie zwey Lebern haben, auf ieder Seite fünff Kiesen oder Ohren, und herunter hangende Spitzen an den Floß-Federn, welche die Männlein an den Seiten von dem Nabel, unten an dem Bauche haben. Dieses Fisches eigentlicher Unterschied besteht in seinem Schwantze, der just wie eine Sichel sieht. Er wird ziemlich groß, daß er auch manchmahl auf die 100. Pfund wieget. Im Jahr 1667. ward im Junius bey der Königlichen Academie der Wissenschafften in Franckreich ein solcher Fisch anatomiret, der war neunthalben Fuß lang und vierzehen Zoll am Bauche, woselbst er am stärcksten war, breit. Seine Gestalt belangend, so ward er von dem Kopffe an bis an den Bauch immer schmäler, bis an den Ort, woselbst der Swantz an einem andern Fische sich sonst endet, hier aber hube sich der seinige erst an, und war bey nahe also lang als wie der gantze übrige Leib, auch als wie eine Sichel formiret und gegen den Bauch zugekrümmet. Mitten auf dem Rücken hatte er wie einen grossen Kamm, und bey dem Schwantze einen kleinen, an ieder Seite drey Floß-Federn, unter denen die vörderste groß war, funffzehen Zoll lang und fünff am breitesten Ende breit, sahe wie ein Flügel von einem Vogel mit Federn: die mittlere war eben nicht gar groß, saß an dem Nabel an der Seite und hatte eine herunter hangende Spitze, die dritte, nahe bey dem Schwantze, war gar klein. Sein Fell war glatt und ohne Schuppen: Die Kämme und Floß-Federn waren harte und bestunden aus lauter Gräten, welche die Haut, damit sie überzogen waren, gantz dichte bey einander hielt. Er war über und über von einerley Farbe, grau und sehr braun, in etwas blaulicht. Der Kopf war schier nichts anders als ein grosses Stücke Fleisch, das mit den Mäuslein an den Schläffen überdecket war, und diese Mäuse waren dicker als vier Zoll. Der Schedel war nicht viel grösser als wie eine Faust, oben fast zwey Finger dicke. Das Gehirn darinne war gar klein, weich und voll krummer Züge. Die Augen waren grösser als wie eines Ochsen, halb-rund und vorne platt. An ieder Seite hatte er vier Ohren. Die Oeffnung an seinem Rachen war fünff Zoll weit und mit zweyerley Zähnen gewaffnet. An der rechten Seite des Oberkieffels bis dahin, wo sonsten andere Thiere die Spitz-Zähne oder Hunds-Zähne haben, war eine Reihe spitziger, gantz hart und vester Zähne zu befinden, alle mit einander aus einem einigen Beine, in Gestalt einer Säge gemacht: die andern Zähne, damit der Uberrest an diesem Kieffel ausgesetzet, desgleichen auch der untere, bestunden aus sechs Reihen in allen, waren beweglich und mit fleischigen Häutlein bevestiget. Ihre Figur war dreyeckigt und spitzig, sonst waren sie nicht so gar hart, als wie die andern, die wie eine Säge sahen, absonderlich die innersten, dann diese brachen stracks. Die Zunge hienge gantz am Unterkieffel und bestand aus einem Hauffen Beinen, welche vermittelst fleischiger Zasern gantz veste in einander eingelencket waren. Sie war mit einer harten Haut bezogen und mit kleinen gleissenden Spitzen besetzet, welche sie gar scharff und rauhe machten. Diese Spitzen sahen durchs Vergrösserungs Glas durchsichtig, wie Crystall, waren drey Linien lang und anderthalbe breit am untern Ende. Seine Kehle war sehr weit, desgleichen auch der Schlund so weit als wie der Magen, darein, wie die Scribenten melden, er seine Jungen soll verbergen, wann sie etwas zu fürchten haben, die er hernachmahls wiederum ausspeyet, wie er sie eingeschlucket. Sein Hertz hatte die Gestalt und Grösse eines Hüner-Eyes, aber kein Hertz-Häutlein, nur ein einiges, iedoch sehr grosses Ohr, und auch nur eine Höhle, wie die andern Thiere alle haben, die keinen Athem hohlen dürffen. Sein Hertz hatte wohl kein Häutlein nicht, allein die grosse Schlag-Puls-Ader war mit einem überzogen, welches einem Hertz-Häutlein nicht unähnlich sahe, und sie dergestalt umgabe, daß es gar an keinem Orte an derselben hieng oder veste war, sondern es schlotterte drum herum. Die Leber nahm die gantze rechte Seite in dem Bauche ein: sie war in zwey lobos oder Stück zertheilet, welches allem Vermuthen nach die Scribenten veranlasset, daß sie ihm zwey Lebern zugeschrieben. Dieser Fisch hält sich insgemein an schlammigen Orten auf und frisset Kraut und Fische. Er ist sehr fleischig und hat an manchen Orten mehr als Daumens dicke Fett. Sein Fleisch schmeckt ziemlich gut. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel, gar wenig fixes Saltz bey sich. Sein Fett erweichet und zertheilet.

Vulpes s. Fuchs.

Vulpi simia s. Beutel-Thier.

Vulsella s. Acanthabolus.

Vultur, der Geyer, ist ein mit einem sehr scharffen Geruch begabter Raub-Vogel.

Vultur cadens s. Lyra.

Vulturnus, der Süd-Ost-Wind, so von derjenigen Seite des Orients her zu wehen pfleget, wo die Sonne im Winter aufgehet, welchem der Caurus oder Nord-West-Wind gerade entgegen stehet. s. Eurus.

Vultus s. Gesichte.

Vulva, die weibliche Scham, dabey befindet sich die Ritze, die Scham-Lappen, Labia, die Wasser-Lefftzen, Nymphæ, zwischen welchen oberhalb die weibliche Ruthe Clitoris zu nennen. Sie wird auch Cymba, navis, Concha, saltus clitorius, porta, Ostium, porcus, interfœmineum, lanuvium, virginal, vagina, facandrum, vomer, ager, sulcus, larva, annulus, Delta, Eschara, fregna, ficus, geheissen.

Vulva cerebri, ist an den Wurtzeln des Gewölbes im Gehirn, am Grunde eine Spalte, wel-

ke, welche zu dem Trichter führet.

Vulvaria s. Melte, stinckende.

Vuly Pavon s. Crista pavonis.

Uvula, *Cion*, *Epiglottis*, das Zäpflein oder Gurgel-Drüslein, hänget von dem äussersten Theil des Gaumens nicht weit von den Löchern, so aus der Nasen in den Mund gehen, herab in den Mund, ist wie bekannt, ein längslicht rundes drüshafftes Fleisch, bevestiget, wie Riolanus will, von zwey Sennen, so sich auf beyden Seiten befinden. Sein Nutz ist die Stimme zu formiren, die Kälte der Lufft zu mäßigen, auch zu verbindern, daß nicht bey dem schleunigen Trunck etwas wieder durch die Nasen-Löcher heraus komme.

Waage, Waag-Meister, s. Wage, Wag-Meister.

Waaren, Lat. *Merces*, Fr. *des marchandises*, können abgetheilet werden, 1) in natürliche und durch Fleiß und Kunst gemachte, 2) in nothwendige und leicht entbehrliche, 3) in zugelassene und verbotene, 4) in rohe und verarbeitete, 5) in känntliche und unkänntliche, 6) in theure und wohlfeile 7) in grobe und feine, und endlich 8) in verderbliche und unverderbliche, auch wohl in aufrichtige und verfälschte Waaren. Unter allen Waaren, welche dem Verderben offt ehe als vermuthet wird, unterworffen sind, seynd die Droguisterey en und Apothecker-Waaren, als welche eine ungemeine Wartung und Aufsicht erfordern, dann da müssen erst die Eßige, so infundiret seyn, alle Jahr verändert, oder mit neuen Eßig und Materialien erneuret werden. Destillirte Wasser, so phlegmatisch seyn, verändert und erneuret man alle Jahr, es ist aber dieses eine Erneuerung zu nennen, wann das Wasser auf neue Gewächs gegossen und destilliret wird. Geistige Wasser kan man länger behalten. Balsamische und Aromatische Sachen bleiben 2. bis 3. Jahr gut. Die Cerota oder gelinde Pflaster dauren kaum ein Jahr. Collyria, trockene Augen-Artzeneyen stimmen mit den Trochiscis überein. Condita, eingemachte Früchte bleiben 2. Jahr, Confect dauret, weil er mit Zucker gantz eingeschlossen worden, länger dann die natürlichen Sachen. Conserven behält man etwan gut 1. Jahr, die Latwergen kaum so lang, insonderheit, wenn sie weichlich und angenehm seyn. Das Elixir dauret, weil es geistig ist, viel Jahr, wann es anders recht verwahret, daß es nicht ausrauche. Die Pflaster dauren kaum ein halb Jahr, es wäre dann, daß sie recht trocken wären. Harte Extracten dauren viel Jahr, und leiden ausser der Dürre nicht leichtlich einen Schaden. Die Feculæ der Gewächse müssen alle Jahr verneuert werden, doch bleiben sie manchmahl ein paar Jahr gut und darüber. Die Flores variiren nach Unterscheid des Zeuges, woraus sie sublimiret worden. Julepe werden nach der Verschreibung von neuen gemacht, dann der Rosen- und Violen-Julep wird in Consistentz eines Syrups aufgehoben. Lohoch oder Eclegmata, Brust- und Lungen-Latwergen, die aus Mandeln, Pimpernüßlein, und den kalten Samen (als welche leicht verderben) gemacht seyn, dauren kaum ein Jahr, die andern auf das höchste 2. Jahr. Magisteria, die durch die Niederschlagung bereitet worden, können, weil sie aus harten Sachen herstammen, nicht leicht verderben. Die Morsellen halten sich zwar auch lang, doch ist es besser, man gebrauche frische, besonders wann sie aus einfachen Stücken, die leicht schimmeln, bereitet worden. Ausgedrückte Oele, wann sie gemäßiget seyn, als Mandeln, Sesam-Oel und von Pimpernüßlein, sonderlich die zum Einnehmen taugen, dauren kaum einen Monat; kalte Oele 1. Jahr, warme 2. oder 3. Jahr, die aber, die aus wohlriechenden Früchten ausgepresset werden, z. e. aus den Muscaten, kan man ein halbes Jahr behalten. Destillirte Oele bleiben länger. Die an der Sonnen maceriret werden, verändert man alle halbe Jahr. Die Pillulen dauren wegen ihrer Härtigkeit, und wegen des Aloës, die bald zu allen kommt, 2. bis 3. Jahr, sonderlich wann sie kein Opium in sich begreiffen. Frische Pulver sind am besten zu gebrauchen. Die Rob-Sätze oder dicken Säffte verändert man alle Jahr. Zeltlein macht man zu ieder Zeit. Die Saltze, sonderlich wann solche crystallisiret worden, dauren etliche Jahr. Aromatische Species werden alle Jahr erneuret. Die Spiritus bleiben sehr lange, sonderlich, wann man sie verwahret, daß sie nicht verrauchen. Säffte, die fliessend seynd, werden jährlich, die aber etwas hart seynd, in 2. oder 3. Jahren verändert. Einfache Syrupe bleiben 1. Jahr, zusammengesetzte und Aromatische aber 2. Jahr. Die Tincturen in Pulver dauren etliche Jahre, die fliessenden seynd gleichfalls nach Unterscheid des Menstrui dauerhafft. Die Trochisci und trockenen Augen-Mittel bleiben 1. Jahr, doch werden diejenigen ausgenommen, in welche das Opium oder leicht verderbliche Sachen kommen, da die ersten 6. Jahr, die andern aber kaum ein halb Jahr bleiben. Die Salben halten sich fast 1. Jahr. Es ist aber wegen der Conservation dieser Waaren viel an dem Ort gelegen, wo sie aufbehalten werden, ob sie trucken oder feuchte, nach Osten, Süden, Norden, oder Westen gelegen, weil solches ein grosses zur Conservation oder Deterioirung einer Waare beyträgt. Von der Material-Waaren ihrer Conservation noch etwas zu gedencken, so erhält man die Mineralia gemeiniglich in Schachteln oder hölzernen Büchsen; die Salia in Holtz oder Glas an trocknen Oertern; die Wässerichte Sachen in Gläsern oder Krügen. Gewächse trucknet man im Schatten, und verwahret sie, wann es wohlriechende seynd, in Büchsen von Linden-Holtz, oder in Gläsern, die ein enges Mund-Loch haben, und mit einer zinernen Schraube verwahret seyn. Die Kräuter trocknet man in Schatten, wann sie aber dick und gar zu feuchte Blätter haben, so daß sie gerne faulen, so müssen sie bey einer grössern Hitze in der Sonnen trucknen, alsdann thut man sie in ein höltzernes Lädlein, damit sie nicht staubicht werden.

 Die

Die Samen behält man an einem trocknen Ort in höltzernen oder gläsernen Geschirren, wie auch in Papier, damit sie desto länger dauren und rein bleiben. Die Früchte hält man in Schachteln, Büchsen oder Körben. Die Wurtzeln in trockner Lufft, die kleineren dünneren (und deren Kräffte durch die Wärme der Sonnen und des Wetters leichtlich weggehen) muß man im Schatten und Wind trocknen, als da seynd Eppich- Fenchel-Wurtz, etc. Die gröberen werden bey dem Feuer, an der Sonnen oder dem Wind getrocknet, als da seynd Entzian, Alraun, etc. Die Rinden behält man in höltzernen Büchsen an einem trocknen Ort. Gummi und trockene Hartz schliesset man an einen trockenen Ort in höltzerne Gefässe, die flüßigen aber in Krüge ein. Die Thiere und deren trockene Theile thut man in höltzerne Büchsen, ihre Fettigkeit und Marck aber in Krüge, und stets an kalte trockene Oerter. Die Balsame in zinnerne Büchsen oder wohl verwahrte Gläser. Die eingemachten Sachen erfordern vielmehr irdene als zinnerne Gefässe. Die mit Zucker überzogene Confect hält man in höltzernen Büchsen. Die Conserven, Eclegmata, Latwergen, in irdenen Gefässen besser als in Zinn. Die Pflaster und Cerata werden mit einer Blasen oder Papier, das in Wachs getuncket worden, umwunden und in trockenen Büchsen verwahret. Die Extracte thut man in irdene oder gläserne Geschirr, mit einem weiten Mundloch, daß man davon mit einem Spatel heraus nehmen kan, seynd sie aber trocken, so behält man sie, wie die Pillulen. Die Feculæ und Flores werden in Gläsern nach gestalten Sachen aufgehoben. Die Morsellen wie Confectiones.

Wachholder-Baum s. Juniperus.

Wachholder-Beeren, Baccæ Juniperi, werden innerlich wegen ihrer balsamischen Krafft, gegen den Nieren- und Blasenstein, so wohl zu præserviren, als zu curiren, gebrauchet, stillen auch die Colica, die kalte Piß und dergleichen Mängel. Aeusserlich dienen sie dem gemeinen Mann zum Räuchern, und so wohl in Pest- als andern Zeiten die Lufft zu reinigen. Unter andern Præparatis, welche daraus gemacht werden, ist 1) der Spiritus oder Wachholder-Wasser, welches per Fermentationem gemacht wird, und gehet alsdenn das Oel oder oleum Juniperi destill. mit über. Das Extractum oder Rob. Juniperi, Wachholder-Mus, welches aus den gesottenen Beeren gepresset, und zu seiner Consistentz eingekocht wird, welches etliche der Teutschen Theriac, (Theriaca Germanica) nennen. Wenn man dieses mit seinem eigenen Spiritu auflöset, hat man 3) das *Malvaticum Juniperi*, welches gegen den Stein gebräuchlich ist. 4) Kan man das *Sal Juniperi*, entweder aus den dürren Beeren, sie seyn schon ausgepreßt oder nicht, oder auch von dem Holtz, oder Sträuchen machen: Welche Medicamenten meistentheils alle diejenigen Kräffte, auch wohl mit mehrerer Stärcke haben, als die Wachholder-Beere selbsten.

Wachholder-Gummi s. Sandaraca Gummi.

Wachholder-Oel s. Alchitrum.

Wachs, *Cera, de la Cire*, von Wachsen oder Wachsthum, weil es aus den Kräutern und Blumen und andern Gewächsen entstehet, also genannt, kommt von den Bienen, und wird folgender Gestalt zubereitet. Man nimmt nehmlich das rauhe Honig, so wie es von den Bienstöcken zu Herbst-Zeiten ausgebrochen oder ausgeschnitten wird, und schäumet in kupfernen Kesseln den klaren Honig-Saum davon, aus dem übrigen so genannten Wafel presset man das schöne gelbe Wachs, welches hernach die Wachs-Bleicher, Honig- oder Lebkuchen-Becker, (als die sich oberzehlter und folgender Arbeit heutiges Tages allein annehmen, auch von iedes Orts Obrigkeit, mit gewissen Articuls-Briefen darüber versehen werden) zum Schmeltzen præpariren, woraus es in kupfferne Kessel eingetragen, darinne geschmeltzet, geläutert, gegossen, gekraust, aufgefasset und in die Sonne, auf datzu angerichtete grosse Bühnen, oder Brücken getragen, daselbst ausgebreitet, auch nach Erforderung der Zeit und des Wetters, so Tags als Nachts abgearbeitet, gespritzt, gereiniget, zu gewissen Zeiten geschmeltzt, purgiret, und endlich, wenn es sauber, klar und weiß, wiederum, und zwar in gewisse Güsse gegossen wird, aus welchen hernach die Wachs-Arbeiter und Wachs-Posirer, allerhand künstliche Arbeit zu machen pflegen. Wachs-Zieher, deren Profeßion eine freye Kunst ist, und weder Meister-Stück noch meisterliche Zunfft hat, pflegen vielerhand Arten von Wachs-Kertzen zu ziehen, auch das Wachs auf allerhand Couleuren zu färben. Die unterschiedlichen Sorten des Wachses seyn, Cera alba, nativa, das Jungfern-Wachs, so von Natur weiß ist, Cera alba factitia, weißgemachtes Wachs, Cera Pontica, in der Insul Ponto gemachtes, Cera Attica, so man für das beste hält, und dann allerhand Couleur Siegel-Wachs, it. Schuster- und Schneider-Wachs, samt dem so genannten Stopf-Wachs, Propolis genannt. Merckwürdig ist von dem Wachs, daß solches die Bienen von den gelben oder weissen Tüpflein, so in den Blumen stehen, machen. Dieses tragen sie an ihren Füssen in die Stöcke, setzen es daselbst an, formiren es wie ein Nest oder Häuslein, und blasen es subtil wie ein Mohn-Blätterlein, hernach gebrauchen sie es auf dreyerley Weise. Erstlich sind es ihre Nester, darinn sie ihre Jungen ausbrüten, ferner setzen sie das Honig darinn, und seynd gleichsam ihre Näpfe und Töpflein, daraus sie essen, und endlich sinds auch ihre Wohnhäuser, darinn sie sonderlich im kalten Winter sitzen und sich verbergen.

Wachs-Blume, s. Cerinthe.

Wachs-Lichter s. Candelæ Cereæ.

Wachtel, *Coturnix, une Caille, Quaglia*, ein bekannter Vogel, der viel mit einem Rebhun überein kommt, also, daß Aristoteles von ihnen Lib. IX. hist. Anim. schreibet, quod ipsis par sit libido, victus, volatus, incubatus pugnacitas, sie hätten beyderseits gleiche Brunst, Nahrung, Flug, Brut und Streitbarkeit. Plinius giebt vor, sie frässen Gifft, und laborirten also Epilepsia; daher diejenigen, die Wachtel-Fleisch essen,

essen, Convulsiones oder Zucken in den musculis bekämen. Allein Aldrovandus widersetzt sich dem, und hält die Wachteln für eine gesunde Speise, jedoch modice gebraucht, und daß sie auch dabey nicht überflüßig fett seyn, als welches sonst leicht zu faulem Geblüt Ursach geben kan. Plinius gedencket auch des Wachtel-Königs, den er Ortygometram nennet, und von welchem er sagt, daß er die andern Wachteln gegen den Winter wegführe.

Wachten, sind gewisse Schiffe, so den Feinden den Eingang zu Wasser verhindern.

Wacke, heist auf Bergwercken ein vestes rundes Gestein, mit einer vesten Haut, wie mit einem Harnisch umgeben, so über und unter der Dammerde liegt.

Wade s. Gastrocnemium.

Waden-Ader s. Vena suralis.

Wächter oder Wecker, ist auf Bergwercken ein Hammer, der mit dem Kunst-Rade, wann es einmahl herum gehet, sich in die Höhe ziehet, und auf ein klingend Metall wieder niederschläget, und meldet, ob das Rad geschwinde oder langsam, oder gar nicht gehe.

Wächter, am Puchwerck, ist ein dergleichen Hammer zu gewissen Bemerckungen.

Warm-Pfanne s. Bassionnaire.

Wasche, heisset man auf Bergwercken die Werckstatt, darinnen das Gepochte gewaschen wird.

Wasch-Jungen sind, die das klein gepuchte Ertz auf den Planen abläutern.

Waffen s. Gewehr.

Waffen, der wilden Schweine vier größten Zähne oder des Luchsens Klauen.

Waffen-Salbe, wird aus Eber- und Bären-Schmaltz, ingleichen Regenwürmern zubereitet, und folgender Gestalt præpariret: nimm Eber-Schmaltz und Bären-Schmaltz gleichviel, zerlaß es auf einem gelinden Feuer, gieß es hernach auf kalt Wasser, so fällt das Saltz zu Boden, und das Schmaltz bleibt oben, dieses nimm ab, und wann es geschehen, so nimm ein Maaß Regen-Würmer, thue sie in einen neuen Topff, darein zuvor etwas Sand und Mist geschüttet worden, daß sie sich dadurch reinigen, decke es mit einer Stürtze wohl zu, setze den Topff in einen Back-Ofen, wann erstlich das Brod heraus gezogen worden, und dörre sie, doch also daß sie nicht verbrennen, hierauf reibe sie klein, und nimm desselben Pulvers eine halbe Eyer-Schale voll, guten wohlgereinigten und zu kleinen Pulver gemachten Sandel und Blut-Stein, jedes 1. Loth, dieses alles wohl gerieben, und mit Saltz vermischt, so ist es fertig, alsdann thut man es in ein sauber wohlverwahrtes Gefäß, bis zum Gebrauch, welcher auf folgende Weise geschicht: Wann man das Gewehr, mit welchen jemand verwundet worden, bekommen kan, und wissen will, ob der Verwundete bleiben wird, so nimmt man Sandel und Blut-Stein gleich viel, machet es zu feinem Pulver, lässet das Gewehr an einem gelinden Feuer warm werden, also daß man es mit der Hand erleiden kan, alsdann das Pulver auf die Klinge oder Gewehr geschüttet: so nun das Gewehr Blut schwitzet, so stirbet er, wo aber nicht, so bleibt er leben; man soll auch darauf acht haben, daß man ihm so viel als möglich, das Blut stille, welches nicht besser geschehen kan, als mit der Salbe, damit man das Gewehr schmieret; wann sich der Patient nicht recht gebührend dabey verhält, so kan man es gleich mercken, indem auf dem Gewehr Flecken erscheinen, wo aber das nicht geschicht, so hält er sich recht; bey dem Schmieren des Gewehrs ist ferner zu observiren, daß man vornehmlich wissen muß, ob die Wunde gehauen, oder gestochen, auch wie tieff sie in das Fleisch oder den Leib gegangen ist; ist es gestochen, so muß das Gewehr von der Spitze nach dem Creutz zu, ist es aber gehauen, so muß es von der Schneide nach dem Rücken zu, geschmieret werden. Wann man nicht gewiß weiß, wie tieff es in den Leib gegangen, so muß man es gantz über und über schmieren: sonst aber ist es genug, daß man es nur so weit schmiere, als tieff es hinein gedrungen, jedoch allezeit in der Wärme und an reiner Stelle, da kein Staub fällt. Die Salbung des Gewehrs darff nicht eben alle Tage, sondern nur den andern, 3. oder 4ten erst geschehen, auch muß man den Tag, wann man schmieret, mit keiner Frauens-Person zu thun gehabt haben. Endlich ist auch zu mercken, daß, so bald man das Gewehr in die Kälte bringt, der Patient Schmertzen bekomme, bringt mans aber in die Wärme, so hören die Schmertzen wieder auf, doch muß es auch nicht zu warm liegen.

Wage, *Libra, Bilanx, la Balance*, ist in der Mechanic ein Instrument, das aus einem Vecte oder Wag-Balcken bestehet, welcher in 2. gleiche Theile bey dem Zünglein getheilet wird, an deren Ende man auf einer Seiten die Last, auf der andern aber das Gewicht anhänget, oder auf Wagschalen leget, um dadurch die Schwere der Cörper zu finden. Es giebt der Wagen unterschiedliche Arten, als Kramer- Gold-Schnell- Perlen- Diamanten- und Probir-Wagen ꝛc. an welchen allen die dazu gehörigen Stücken auf das künstlichste und geschicklichste müssen gearbeitet, und zusammen gerichtet seyn.

Wage, ein himmlisches Zeichen s. Libra.

Wage auf Bergwercken, ist 1) ein von Meßing gemachtes Instrument, wie ein halber Circul, in 180. Theile getheilet, dessen sich die Marckscheider bey dem Abziehen bedienen. 2) Ein höltzern Instrument, wie ein Triangel, mit einem Bley, damit die Spur im Treibe-Herde, daß sie gleich in die Mitten komme, abgemessen wird.

Wage-Meister, wird in grossen Handels-Städten derjenige genannt, welcher bestellet ist, der Kauff- und anderer Leute Güter, die ihm auf des Raths- oder Stadt-Wage zu wägen gebracht werden, richtig abzuwägen, und das abgezogene Quantum klar und deutlich anzugeben, damit weder dem Käuffer noch Verkäuffer, ja auch dem Fuhrmann, dem das Gut zu verführen anvertrauet wird, in Ansehung des Gewichtes, einiges Unrecht geschehen könne. Der Zeichen-Meister, so ebenfalls eine in dem

dem Wag-Amt beeydigte Person, muß das von dem Wag-Meister vermeldete Gewicht auf die abgewogenen und zu versendenden Waaren anschreiben, damit die Fuhrleute sehen können, wie schwer das ihnen anvertrauete Gut sey, auch müssen sie theils Orten die Zoll-Freyen, oder nur zu gewissen Zeiten die Zoll-Freyheiten zu geniessen habenden Güter, mit einem besondern Zeichen bezeichnen.

Wage-Meister, bey Eisen-Hämmern, muß alles Eisen fleißig abwägen, und die Hämmer öffters bereuten, und mit Fleiß darauf acht haben, daß allenthalben gut Eisen gefertiget, keines heimlich verführet oder verhandelt, so wohl an Wag- und Lad-Groschen, oder andern nichts untergeschlagen werden, alle Wochen mit den Hammermeistern, was an Eisen geschmeltzet und geschmiedet, richtiges Verzeichniß halten, und in ihre Büchlein einschreiben lassen.

Wagen, seynd unterschiedlicher Sorten, ihren Gebrauch nach, als Fracht-Last-Lust-Triumph-Reis-Bagage-Munition- und Proviant-Wagen, Chaisen, Carossen, Calessen, &c. ihrer Form nach seynd es entweder unbedeckte oder gantz und halb bedeckte, vier oder 2. rädrige, welche letzteren Carriolen, und Chaises Roulantes genennet werden. Sie hängen entweder in Riemen, oder stehen auf Gestell. Sie bestehen aus sehr vielen Stücken, und zwar die Kutschen aus den Küsten und Bocks-Gestellen; Last- und Fracht-Wägen hingegen sind mit Leitern versehen, beyde aber noch über dieses mit der Deichsel, Wage und Achse, wie auch den Rädern, welche aus Speichen, Fälgen, und der Nabe zusammen gesetzet sind, versehen. Ferner sind an den Wagen die Rungen, die Lehnen, die Leisten, die Leitern, und der Leiter-Baum, der Unter-Baum, die Schwingen, das Sperr-Holtz, der Boden, die Mittel-Brück, das Ortscheid, Wag- und Schloß-Nagel, das Lenck-Scheid, Hinter-Hacken, Lang-Wagen, Schalen auf den Axen, der Wend-Schemel.

Wagen, ein Gestirn s. Plaustrum.

Wagen-Lader, werden auf Saltz-Wercken, diejenigen genannt, so die eindeichslichen Wagen mit Saltz beladen, und bey Winters-Zeit die Schlitten, darauf Wagen-Leitern gesetzet. Ein anders aber sind Karn-Lader, welche zweydeichsliche Wagen oder Karnen, und mit Karn-Leitern besetzte Schlitten bepacken. Sie packen auch das Tonnen-Saltz, so in Tonnen zu Wasser und Land weggehet.

Wagen-Ordnungen, sind gewisse Obrigkeitliche Verfassungen in den Handels-Städten, vermöge deren alle ankommende und abgehende Waaren, ehe sie abgeleget oder ausgeladen werden, zuvor auf der Wage angegeben, aufgezeichnet, gewogen und vergeben werden müssen, und daß kein Bürger bey Straffe, ehe und bevor solches geschehen, dergleichen Waaren in sein Haus niedersetzen lasse: Ingleichen daß die Güter nicht in den Vorstädten abgeladen, sondern in die Stadt gebracht, auch dieselben nicht in den Häusern gewogen, sondern in die Wage gebracht werden sollen.

Wage-Pflicht heist, was die fremden und einheimischen Kauffleute in Handels-Städten auf der Wage für ihre aus- und eingehende Waaren, auf ihr vorher beschehenes Pflichtmäßiges Angeben, der Obrigkeit zu bezahlen schuldig seyn, und sind dißfalls gewisse Wage-Tafeln oder Wag-Tax-Register abgefasset und publiciret, nach welchen die Waaren müssen vergeben werden. In Leipzig ist es also eingeführet, daß wenn z. e. von den eingehenden Waaren der Rath daselbst 1. Gülden bekömmt, dem Churfürsten zu Sachsen als Landes-Herrn noch halb so viel als dem Rathe, nemlich ein halber Gülden muß bezahlet werden.

Wage-Schale s. Balance.

Wahrsagungs-Kunst s. Magia.

Waid s. Isatis.

Waid-Asche, *Cinis infectorius*, ist nichts anders als calcinirte Wein-Hefen, und führet diesen Namen, weil sich die Waid-Färber derselben sehr bedienen, wird aus Franckreich und andern Orten her in grossen Fässern und Einschlägen gebracht. Sie muß frisch seyn, und wie grosse Steine oder in schönen Stücken, eine grünlicht-weisse Farbe, und einen saltzigt-bittern Geschmack haben. Ohne die Färber brauchen sie auch die Seiffensieder.

Walck- oder Walch-Mühlen, werden hin und wieder in den Manufactur-Städten angeleget, das Wollen-Zeug darauf zu walcken.

Wald-Bürger, werden bey den Ungarischen Bergleuten die Gewercken genannt. s. auch Gewercken.

Wald-Distel s. Stech-Palmen.

Waldenburgische Gefässe werden in der Alt-Stadt Waldenburg über der Mulda gelegen, von den daselbst wohnenden Töpfern in grosser Menge gar sauber und kunstreich verfertiget, welches Handwerck am gedachten Ort Anno 1388. unter dem damahls regierenden Herrn von Schönburg, Herrn Fridrichen aufkommen, und also schon über 300. Jahr in guten Flor gestanden. Diese Gefässe bereiten sie aus einem schönen zarten und weissen Thon, der in einem Dorffe, nahmens Fronsdorff, 1. Meile von Altenburg gelegen, gegraben wird; brennen selbige durch Hülffe des gemeinen Saltzes so harte, daß man auch mit den Scherben auf einem Stahl Feuer schlagen kan, welches sonst Scherben von andern Gefässen nicht thun. Der Farbe nach sind selbige gemeiniglich braun; oder auch gantz weiß und glatt, fast wie der Holländer ihre. Absonderlich aber verfertigen sie Gefässe, die entweder in die Laboratoria und Apothecken gehören, als Retorten mit ihren Recipienten, Kolben, Hüte, Capellen, vielerley Gattungen Flaschen, Krüge Büchsen &c. oder man braucht selbige in der Haushaltung, als Trinckgeschirr auf vielerley Art und Manier, welche deswegen bey jederman angenehm sind, weil das Geträncke nicht nur lange Zeit darinne frisch bleibet, sondern auch daraus wohl schmecket; ingleichen Sauerbrunnen Flaschen, deren offt in einem Sommer auf die 600. bis 1000. Schock verthan werden, Butterbüchsen, Theezeug und viel andere Gefässe mehr, so unnöthig hier anzuführen. Und solche Gefässe haben so wohl in hiesigen und angräntzenden, als auch in aus-

wärtigen Provintzen und Ländern ihre Liebhaber, welche sie häuffig abhohlen lassen. Was sonst vorgegeben wird; es hätten einst gewisse Meister jenseits der Mulda sie verfertigen wollen, aber nicht zuwege bringen können, laß ich an seinen Ort gestellet seyn; vielleicht haben sie darbey etwas versehen, oder sind sonst mit der Sache nicht recht umgegangen.

Wald-Flötlein, ist eine Art Flöten in den Orgeln, von anderthalb Fuß Thon. In den See-Städten ist es auch ein gebräuchlich Stimmwerck, und wird zwey oder drey mahl repetirt, oder einige Pfeiffen auf einen Clavem gesetzt, damit es desto stärcker laute, weil es so gar klein ist.

Wald-Glöcklein, Hals-Kraut, Zapffen-Kraut, Kehl- oder Zäpfel-Kraut, Haucken- oder Hocker-Blat, Aufenblate, *Laurus Alexandrina, Hippoglossum, Uvularia, Bulngua, Epiphyllocarpon, Epiglossum, Campanula vulgatior foliis urticæ*, wächst hin und wieder wild auf Feldern und in Gärten, das Kraut samt den Blumen kühlen, trocknen, und ziehen zusammen; in Wasser gesotten und damit gegurgelt, dienen zu den Geschwulsten, und Entzündungen des Mundes, Halses, Mandeln und Zäpfleins, und zur Bräune.

Wald-Graf, Wildgraf, Richter und Aufseher über die Wälder und Holtzungen, denen die Sorge vor dieselben und derer Unterhaltung obgelegen: war vor Zeiten beyläufftig dasselbe Amt, welches heut zu Tage die Ober-Forst-Meister führen.

Waldherr, wo gemeinschafftliche Wälder und Holtzungen vorhanden, werden aus den Gemeinen gewisse Personen erwählet, so die Aufsicht darüber führen, die heisset man Wald-Herren.

Wald-Meister, *Asperula odorata, Matrisylva, Hepatica stellata, Aparine lævis*, wird in Bergen, Wäldern und an sandichten und schattigten Orten gefunden. Es hat viereckigte knotigte Stengel, und an iedem Knoten 7. oder 8. Blättlein; die Blümlein sind weiß, der Samen klein und rund. Es hat schier einen Geruch, wie Mayen-Blumen, und wird gar öfters unter die Brust-Pulver genommen. Das Kraut samt den Blumen dienen zur hitzigen Leber, Gelbsucht und Krätze; das infusum hiervon, erwecket den Appetit und hilfft der Däuung.

Wald-Mist, Holtz-Mist, das Laub und Gemeusig, so von den Bäumen im Wald abfällt, mit Rechen in Hauffen gebracht, weggeführt, und in die Mist-Gruben geschüttet wird. Dieses scheinet etwas nützliches und dem Wald bekommliches zu seyn, weil der Holtz-Grund dadurch gesaubert, und junges Holtz anzutreiben geschickter gemachet werde. Es lehret aber die Erfahrung, daß hiedurch die Bäume des Waldes an den Wurtzeln entblösset, ihrer Bedeckung auf den Winter beraubet, und das aufschlagende junge Holtz mit ausgerissen wird.

Wald-Reben, *Clematis*, ist ein Blumen-Gewächs unterschiedlicher Arten, als dünn-blätterig mit weissen Blumen, und andere mit blauen Blumen, und einem den Lorbeer-Blättern ähnlichen Laube. Ferner eine fremde Art mit dunckel Purpur- oder auch Fleisch-farbenen Blumen, wie auch eine andere dunckel-violet, welche alle theils einfach seyn, theils gefüllet, und diese einfache Arten bestehen meistentheils aus vier Creutzweis gegen einander über stehenden Blättern, die aber mit den kleinen Blumen und Lorbeer-ähnlichen Blättern aus fünffen, und die gefüllten aus sehr viel kleinen in der Mitte hervorwachsenden. Die so genannte Ungarische, Pannonica, hat eine gantz andere Gestalt, nemlich einen viereckigten Stengel, vier creutzweis gegen einander über stehende dicke und fast nach Art der Türckischen Bünde gewundene dunckel-blaue, mit der so genannten Mahler-Smalte oder blauen Stärcke übereinkommende Blätter, als deren Mitte ein Büschlein weisser Haare hervor wächset, welches ihnen dann ein schönes Ansehen machet. Die Vermehrung geschiehet durch die Zertheilung der Wurtzel, oder auch durch die Einlegung der Reben, und zwar im Herbst, damit sie im Frühling desto früher wieder fortwachsen mögen: Man kan zwar auch die einfachen durch den Samen fortpflantzen, allein auf jene Art schlagen sie besser und geschwinder an, zu dem tragen die gefüllten keinen Samen, im übrigen machen sie wenig Mühe, wann sie nur in guten fetten Erdreich stehen, indem sie gar leicht fortkommen, und sich durch ihre Wurtzeln von sich selbst mehren. s. Clematis.

Wald-Recht, die in den Forst-Ordnungen gemeiniglich enthaltene Ordnung, daß bey Abraumung des Holtzes auf iedem Morgen Waldes oder Acker eine gewisse Anzahl junger Stämme gelassen werden sollen, welche man Laß-Reiser, und in Ober-Teutschland Bann-Raitel nennet.

Wald-Winde s. Caprifolium.

Wall, *Vallum, Rempart*, ist die erhöhete Erde, welche um eine Stadt oder andern Ort herum, wenn man denselbigen bevestigen will, aufgeworffen wird, damit man Stücke und Soldaten darauf stellen kan. Er bestehet aus 2. Theilen, nemlich aus dem höhern Theil, welcher die Soldaten wider das feindliche Geschütze mit seiner Höhe bedecket; und aus dem niedern Theile, darauf man die Soldaten und Canonen stellet. Jener Theil heisset die Brustwehre, dieser der Wallgang. Bey manchen Vestungen ist ein doppelter Wall, nemlich der Haupt-Wall, oder hohe Wall, welcher weiter innen an der Vestung lieget, mit seiner Höhe die andern Vestungs-Wercke übertrifft, und aus Bollwercken und Courtinen bestehet: und dann die Faussebraye oder der Unter-Wall, welcher weiter aussen an dem Graben, niedriger als der Haupt-Wall lieget.

Wallacher s. Orchotomus.

Wallfisch, Balæna, Cete, Cetus, ist der allergröste derer See-Fische, welcher wegen seiner ungeheuren Grösse wohl recht ein Wunder der Welt mag genennet werden. Seine Länge erstreckt sich öfters auf 60. 70. biß 80. Fuß. Die Weite seines Rachens trägt 12. und mehr Ellen

len aus. Sein Kopf macht den dritten Theil des gantzen Cörpers, ist von aussen etwas platt und obenher erhaben, auch auf beyden Seiten mit einem grossen Lufft-Loche versehen, Wind-Pfeiffe genannt, wodurch dieses Thier das Wasser sehr hoch mit solcher Gewalt und Brausen bläset, daß es auf eine Meil Weges soll zu hören seyn. Unter diesen Wasserspeyenden Löchern sind die Augen, an Grösse den Ochsen-Augen gleich, hell wie ein Crystall, deren Augenlieder mit Haaren versehen. Die Ohren sind so klein, daß sie kaum zu finden, wiewohl er sehr scharff höret. Hinter den Augen ist auf beyden Seiten eine Floßfeder einer Klaffter lang mit starcken Knochen und Sennen. Den Rachen soll er 4. biß 5. Klafftern weit von einander sperren können, in welchem die Zunge 18. Fuß lang und 10. Fuß breit befunden wird. Die Höhle des Mundes ist rund gewölbet, ohne Zähne, insgemein aus 800. Balinen bestehend, woraus das Fischbein gemacht wird. Die Dicke seines Leibes beträgt 8. Klafftern, dessen Farbe meist schwartz ist: bey etlichen gestreifft oder gesprengt, selten aber gantz weiß. Sein Schwantz sitzt nicht nach der Höhe, wie bey andern Fischen, sondern nach der Fläche, ist auf 20. Fuß breit, und verrichtet grosse Gewalt. Sein Geschlechte ist männlich und weiblich wie anderer Thiere, wovon das männliche am Bauche mit einer Ruthe versehen 8. Fuß lang, und das weibliche nebst dem Geburts-Gliede mit 2. Eutern, womit es seine Jungen, deren es nicht über zwey bringt, zu säugen pfleget. Diejenigen, welche denen Europäern zu Nutze kommen, werden meist unter Grönland bey Nova Zembla und den Spitzbergen gefangen. Hingegen sollen die Japaner deren unter Corea; die Sineser bey der Insul Hainan, und die Americaner um dasige Insuln antreffen, welche iedoch viel grösser, und auf 120. ja mehr Fuß lang sich erstrecken sollen; wie sie dann auch mit grossen Augen 6. Fuß lang und 3. Fuß weit beschrieben werden, und von den Europäern den Nahmen derer Fin-Fische erhalten haben. Des Grönländischen Wallfisch-Fanges hier alleine zu gedencken, als wovon man die beste Nachricht hat, so sind es hauptsächlich die Holl- und Engelländer, Frantzosen, und von den Teutschen die Hamburger, welche sich auf diesen Fang begeben, und deßwegen besondere Schiffe ausrüsten. Diese bestehen insgemein aus Fluyten von 2. biß 300. Tonnen. Die Reeder oder Ausrüster dieser Schiffe sind meist eine Gesellschafft von 8. 16. 32. oder mehr Personen. Wer von diesen den grösten Antheil hat, wird zum Buchhalter erwehlet, und besorget nebst dem Commandeur oder Schiffer alles zur Reise. Insgemein treten sie selbige des Aprilis an, und kommen im Aug. Sept. oder October wieder nach Hause. Diejenigen, so auf diesem Fange glücklich sind, bringen offt 2. 3. 4. bis 10. und mehr Fische mit sich zurücke, da denn ein einziger Fisch alle angewandte Kosten der Ausrüstung bezahlt, und die übrigen als Gewinn zu betrachten sind. Es gehet aber mit dem Wallfisch-Fange eigentlich folgender Gestalt zu: So bald die in der Nord-See an obbemeldten Grönländischen Küsten angekommene Schiff bemercken, daß ein Fisch sich ohnfern bey einem derselben Schiffe sehen lässet, (welches erscheinet aus dem Schaumen und Brausen des Wassers, und aus dem Fisch selbst, dessen Schwantz und Rücken über das Wasser heraus raget, und aus seinen beyden Nasen-Löchern viel Wasser hervor sprützet) so stellen sich die zu seinem Fang destinirte in die bey einem grossen Schiffe liegende Chaloupe, deren iedes drey mit sich führet, da zu iedweden 6. Mann gehören, als ein Steuermann, ein Harponier, 1. Leinschiesser, und 3. die rudern helffen. Diese rudern auf den Wallfisch mit verschiedenen Waffen zu, und wenn sie ihm ziemlich nahe gekommen, so wirfft der vorne in der Chaloupe stehende Harponier einen so genannten eisernen Harponen, das ist, einen mit zwey Wiederhacken versehenen, und 2. à 3. Schuh langen Wurff-Pfeil, der Bestie in den Leib, welcher Pfeil gleich eine so tieffe Wunde verursachen kan, daß das gantze Wasser von dem daraus fliessenden Blut gefärbet wird. Hierauf wendet sich nun der also verwundete Fisch wohl 2. bis 300. Klaffter in die Tieffe des Meeres, und auf die Flucht, mit seinem im Leib steckenden Pfeil: das Seil, woran der Pfeil gebunden, und die Leine heisset, wird von dem Leinschiesser fast auf solche Art, wie man Weine in die Keller lässet, aber weit geschwinder, loß gelassen. Der Fisch kömmt bald hernach wieder hervor, und lässet sich durch die obere Lufft-Röhre mit ungemeiner Stimme hören. Da fahren alle 3. Chaloupen wieder auf ihn los, und das Seil, daran der Fisch vest ist, zeigt ihnen gleichsam den Weg. Hierauf wird ihm nochmahls ein solcher Harpon in den Leib geworffen, worauf das Thier wieder untergehet. Kommt es zum dritten mahl wieder, stossen sie ihn mit einem Stoß-Eisen, das keinen Wiederhacken hat, so offt in Leib, bis sie ein Haupt-Viscus treffen können, welches sie denn leicht erkennen, wenn das Blut aus den Lufft-Röhren wie ein Strom heraus schiesset. Wenn er nun lange genug mit seinem Schwantz und Finnen geschmissen, und sich zu todt gewütet, wird er völlig an das Schiff gezogen, und sein Fett oder Speck abgeschnitten, in Fässer, welche man Quarteelen nennet, eingepacket, aus welchem Speck aber, bey der Zuhauskunfft Axungia ceti, der Thran oder Fisch-Schmaltz gekochet wird. Ferner werden die so genannten Baarten, aus welchen die Balynen gemacht, ausgehauen, und zum Fischbein bereitet. Das übrige Aaß dienet den Vögeln und Bären zur Speise. In der Medicin wird von ihm gebraucht Priapus, das männliche Glied, die Costa sartoria oder Fischbein, so sein Kiefer ist, und ihm an statt der Zähne dienet.

Wallfisch-Ruthe s. Priapus Ceti.

Wall-Rath s. Sperma Ceti.

Wall-Roß s. Hippopotamus.

Wall-Schwein s. Orca.

Wall-Stroh s. Gallium.

Wall-Wurtz, *Symphytum majus*, *Consolida major*, dieses

dieses Gewächs findet sich an sumpfichten und feuchten Orten, auf Wiesen und in Wäldern, hat dicke hole Stengel mit rauhen Blättern, die Blumen sind insgemein weiß, auch bleichroth, doch giebt es auch purpurfarbene. Der Samen ist schwartz, und gläntzend, die Wurtzel lang und dicke, voll zähes, schleimichten Saffts. Dieses Kraut ist eines von den vornehmsten Wund-Mitteln: stillet den Durchfall, heilet die Geschwüre der Lungen, und allerley Wunden und die Brüche. Syrupus de Symphyto ist gut für die Lungensüchtigen, führet den Eyter, Schleim und andern Unrath von der Lunge ab. Von der Wurtzel wird vorgegeben, wenn man einer Köchin ein Stücke davon in den Fleisch-Topf practicirte, solte selbiges alle Stücken Fleisch zusammen wachsen machen.

Waltze, ein Mechanisches Instrument, an welchem die 2. Zapfen, das Waltzen-Gerüst, die 2. Waltzen-Hölzer, und 2. Schienen zu sehen.

Waltze oder **Scheibe auf Bergwercken**, ist das runde Holtz auf den Stegen über dem Schacht, darauf die Seile gehen.

Waltze oder Wehr-Stempel, sind lange runde Hölzer, mit 2. Zapfen, welche in krummen Schächten sich mit denen auf ihnen liegenden Seilen herum drehen.

Waltzen, werden auch genennet bey den Künsten, die Hölzer, worauf in krummen Schächten und Strecken die langen Gestänge liegen.

Wand, in der Seefahrt, das Tauwerck, so von den oberen Bord zu beyden Seiten des Schiffs biß unter den Mast-Korb reichet, und den Mast-Baum fest zu halten dienet. Es werden dünne Leinen darzwischen überzwerch gebunden, daß die Schiff-Knechte daran, wie auf einer Leiter den Mast besteigen können. Das Wand an dem grossen Mast ist allezeit das breiteste, hat gemeiniglich fünff biß sechs Leiter: das an dem Focke-Mast hat eine Leiter weniger, und das an dem Besan-Mast, eine weniger als das an dem Focke-Mast.

Wand, auf Bergwercken wird ein Stein, so sich von dem gantzen klüfftigen Gestein am Tage, oder in der Grube abgiebet; er sey groß oder klein, eine Wand genennet. Ist sie taub, so wird es eine Berg-Wand genennet; ist sie haltig, das ist, hält sie Ertz oder Metall, heist sie eine Ertz-Wand; gewinnet man eine Wand, so saget man, eine Wand werffen oder abtreiben.

Wand auffketzern, zersetzen, zerstossen, heist eine Wand oder ein solch Stücke Stein entzwey schlagen.

Wand-Berg, heist so viel, als ein Stück Gestein: Berg-Wand.

Wand-Ertz, nennen die Bergleute ein grosses Stücke Ertz: Ertzwand.

Wand hat sich gezogen, ist feige worden, heist bey den Bergleuten so viel, als sie will herein gehen und brechen.

Wand-Kirche s. Templum in antis.

Wand hat sich nieder gesetzet, heist, wann eine herein gebrochen, oder herein gegangen.

Wandlaus-Kraut s. Xyris.

Wand-Pfeiler, *Anta, mezzo pilastro*, ist eine zierliche viereckigte Stütze, welche zum Theil gleichsam in der Wand stecket, zum Theil ausserhalb derselben stehet.

Wand-Ruthe, ist 1) ein Gezimmer, in Schächten, wenn ein Schrot oder ander Gezimmer will wandelbar werden, daß es sich auf eine Seite unter sich ziehen will, oder hat einen grossen Druck auf einer Seite, so legt man Wandruthen dran, das ist ein Gezimmer von zwey beschlagenen Höltzern, da eines an das Ort, das wandelbar werden will, und das andere gegen über, nach der Höhe des Schachts geleget wird. Zwischen solchen werden Riegel eingetrieben, gleich einem Bindwerck in einem Gebäude, daß sich die Höltzer nicht schieben können. 2) Sind es auch Höltzer in den Schächten mit einem Bühnloche, in welche der Trag-Stempel mit seinem Zapfen geleget wird.

Wand-Säule, *Columna parietina, mezza colonna*, ist eine solche Säule, die an einer Wand stehet, und da ein Theil gleichsam in der Wand verborgen ist, der andere Theil aber ausserhalb der Wand vorher gehet.

Wand werffen heisset, wenn das Gestein sehr veste ist, daß man Ritze hauen, und Keil drein setzen kan, und hernach mit Fäusteln drauf schläget, dieses heisset eine Wand geworffen.

Wand zersetzen, auffketzern, zerstuffen, heist bey den Bergleuten eine Wand zerschlagen.

Wangen s. Gena.

Wangen, sind ausgehölte höltzerne Machinen, werden auf den Schiffen, wo etwan ein Mast-Baum durchgeschossen, an demselben auf beyden Seiten angeleget, und mit Stricken wohl verwahret, wodurch der Mast zu weitern Gebrauch wiederum repariret wird.

Wangen-Eisen, sind auf Bergwercken kleine dünne Eisen in der Mitten breit und mit einem Loche, die werden auf die Wangen oder beyden Seiten des Geschlitzes genagelt, damit sich das Holtz nicht abnütze, durch welche die Steck-Nagel gehen.

Wardein, Waradein, Guardein, ein geschworner Müntz-Probirer, der den Gehalt einer Müntz oder eines Ertzes erforschen muß, daher kommt wardiren, ein Ding dem Werth nach schätzen. s. Probiren.

Warme Bäder s. Thermæ.

Wartzen, *Verruca*, seynd kleine an der Haut des Leibes, sonderlich an den Händen ausfahrende hornhafftige Gewächse und Hügelein.

Wartzen, sind an den krummen Zapffen das äusserste, daran die Korbstange angehenget ist.

Wartzen an den Brüsten s. Papillæ.

Wartzen-Kraut s. Caltha und Heliotropium.

Wartzen-Kürbis s. Melopepo.

Wasch-Gold, sind diejenigen Gold-Körner und Faden, so man hin und wieder im Sande gewisser Flüsse findet. s. Fließ-Gold.

Wasch-Werck, wird genennet, was durch den engen Räder gefallen, und in einem Durchlaß-Graben durchgelassen und gewaschen, und hernach durch das großlöcherichte Sieb gesetzet wird.

Wasser, *Aqua*, ist ein Element, welches kalt, schwer und naß ist, darbey mit der Erden eine Kugel oder Globum ausmacht. Die Eigenschafft der Kälte kömmt ihm in seinem statu naturali zu, wiewohl solche oft von dem Feuer, als des Wassers ärgsten Feind, wenn es sich in dasselbige insinuiret, unterbrochen wird. Kömmt aber das Wasser wieder zu sich, treibet es nach und nach das Feuer wieder von sich daß es bald laulicht, bald wieder kalt werde. Die Eintheilung des Wassers, nicht aber als eines Elements, (denn solches leidet keine Eintheilung) sondern seiner uns vor Augen liegenden Beschaffenheit nach, kan unterschiedlich gemachet werden, einmahl in das Meer, und das daraus entstehende Wasser, dergleichen die Brunnquellen, Bäche, Seen und andere Flüsse, die durch den Erden-Cörper, als wie das Blut in den Adern, hindurch lauffen, und nachdem sie die Erd-Säfte berühren, nachdem auch derselben unterschiedenen Geschmack und Wirckung an sich nehmen. Ferner in das süsse und saltzigte Wasser: jenes sind die meisten Flüsse, Brunnquellen und Bäche: dieses fast durchgehends das Meer-Wasser, dessen das in denselben befindliche Saltz die Ursache ist, wie denn gar in Indien der von der See ausgeworffene Schaum coaguliret und zu Saltz wird. s. Aqua.

Wasser, bedeutet auch zu Zeiten ein Principium Chymicum, wodurch die Chymici alles das verstehen, was in Gestallt einer Wässerigkeit, bey der Destillation derer vermischten Cörper übergehet.

Wasser, die in Medicina gebraucht werden, sind zweyerley; entweder purgirende oder alterirende. Das alteriren geschiehet, wann sie das Geblüt, sonderlich das cholerische, entweder im Haupt, oder in dem Hertzen, Magen, in der Leber, in den Nieren, Blase und in der Mutter kühlen, das Phlegmatische und Melancholische aber, ebenfalls in dem Haupt oder Brust, in dem Magen, Hertzen, in der Leber, Miltz, Nieren und Blasen, erwärmen. s. Aqua.

Wasser abwägen, niveler, libellare planum, librare aquam, metiri declivitatem planiciei aut lapsum fluminis, ist so viel als messen, um wie viel ein Theil des Wassers oder der Erden höher sey, als der andere, das ist, um wie viel er von dem Mittel-Punct der Erden weiter wegstehe, als der andere.

Wasser abwägen, heisset auf Bergwercken, sich durch die Wasser-Wage erkundigen, ob ein Wasser-Gefälle mit genugsamer Rösche anzubringen.

Wasser der Grube benehmen heist, dasselbige auf den Stollen abführen.

Wasser erschroten, heist bey dem Bergwerck, wenn man in der Grube offene Klüfte rege macht, darauf die Wasser zufallen.

Wasser gehen auf, spricht man, wenn die Wasser in der Grube aufsteigen und die Arbeiter austreiben.

Wasser-Ampffer s. Rumex aquaticus.

Wasser-Baum s. Maguey.

Wasser-Bley s. Cerussa nigra.

Wasser-Bruch s. Hydrocele.

Wasser-Bühne, heist derjenige am Treibschacht von Bretern erbauete, und mit Wassergerinne versehene Raum oder Erhöhung, auf welche die gewältigten Wasser aus den grossen Wasser-Zubern gegossen, und durch die Wassergerinne in die Fluth geführet werden.

Wasser-Bürgel, *Portulaca marina*, ist ein strauchiges Gewächse, welches einen Hauffen dünne holtzichte Stielgen treibt, die mit vielen dicken graulichten Blätterlein besetzet sind, welche den Winter ausstehen, und dem Gartenburtzel-Kraute ähnlich sehen. Die Blüte erzeiget sich an den Gipfeln der Stengel, dichte beysammen, fast wie an der gemeinen Melde. Der Samen ist breit und platt. Die Wurtzel lang und holtzigt. Dieses Kraut macht Lust zum Essen, und treibet den Harn. Die Blätter werden auch zum Salat gebraucht.

Wasserdost, Hirschklee, Alpkraut, *Eupatorium cannabinum*, wird an nassen und sumpfigten Orten angetroffen. Die Blumen und Blätter dienen zu den Wunden, Unreinigkeit der Haut, und verstopfte Frauen-Blum, und wird in Bädern gebrauchet.

Wasser-Eydechs s. Crocodiliaster.

Wasser-Filipendel-Kraut s. Oenanthe.

Wassergälliges Gefilde, nennen die Bergleute ein morastiges Gebürge.

Wasser-Gang, Wasserleitung s. Aquæductus.

Wasser-Hüner, giebt es in Indien zweyerley Arten, die so wohl an Farbe, als an Grösse von einander unterschieden sind. Die grössesten sind wie ein Indianischer Hahn, haben lange Beine und einen langen krummen Schnabel, der sich iedoch zu der übrigen Leibes-Gestalt wohl schicket. Ihre Farbe ist dunckel, die Flügel schwartz und weiß, das Fleisch schwartz, aber gut zu essen und sehr gesund. Die Engelländer nennen sie doppelte Wasser-Hüner, weil sie zweymahl so groß sind, als die andern. Die kleinen sind dunckelbraun, haben lange Beine und Schnäbel, wie die vorigen, werden aber höher gehalten, als wie dieselbigen, dieweil ihr Fleisch wohlschmeckender.

Wasser-Hund, *Barbet*, *Canar*, bey der Jägerey ein Hund, welcher abgerichtet, Enten und was sonst auf dem Wasser geschossen wird, heraus zu hohlen. Es ist eine besondere Art, die von Natur ins Wasser gehet, denn mit den andern ist es vergeblich zu versuchen. Dieselbe ist zweyerley, die rauhen zotteli-chen Budel-Hunde, und die glatten Dänischen, so mehrentheils braun oder Otter-Farbe. Die ersten werden, wenn sie starck mit Wolle beladen, eher müde, als die letzten. Einen Hund abzurichten, muß man ihn vor allen den Gehorsam lehren, daß er der Stimme gehorche, und sich hinter den Mann halte. Wenn sie auf dem Lande ein Stücke Holtz (nicht einen Stein, denn sie daran die Zähne verderben) wiederhohlen gelernet, führet man ihn auch ins Wasser, und anfänglich lieber in ein stehendes als fliessendes. Wenn er auch hier fertig worden, nimmt man einen alten abgerichteten Hund darzu, läst eine zahme Ente

me Ente schwimmen, und wenn sie geschossen, zum ersten mahl beyde, zum zweyten mahl den jungen allein darnach gehen, wenn er sie gebracht, thut man ihm schön, wirfft die Ente wieder hin, und wiederholet es zum andern und dritten mahl. Die Dänischen sind wegen ihrer Treu und Hurtigkeit sonderlich beliebt.

Wasser-Knechte, sind die das Wasser aus der Grube ziehen.

Wasser-Kresse s. Nasturtium aquaticum.

Wasser-Kunst, ist eine Machine, dadurch man das Wasser kan an andere Orte leiten, z. e. zu allen Spring-Brunnen und Wasser-Kästen einer Stadt. Weil das Wasser nicht weiter in die Höhe steiget in einem Spring-Brunnen, als es vorher gefallen, so muß die Wasser-Kunst auf einem Thurn oder Berg, oder andern hohen Ort angeleget werden, der viel höher ist, als die Spring-Brunnen, oder diejenigen Oerter, wo das Wasser soll hingeleitet werden; daher muß erstlich das Wasser durch ein Druckwerck, Stangenwerck oder auf andere Weise in einem Kessel gesammlet, von da aber weiter an andere Oerter durch Röhren und Teichel geleitet werden.

Wasser-Limonen, sind auf dem Capo bonæ spei befindlich, sehen als ein grüner Kürbis, inwendig sind sie voller Saft, so zwar etwas wilde schmecket, als wie grüne Gurcken, dabey aber sehr kühlet, und für den Scharbock überaus dienlich ist.

Wasser-Morellen s. Eppich.

Wasser-Müntze s. Mentha aquatica.

Wasser-Natter-Wurtzel s. Dracunculus aquaticus.

Wasser-Nixen, nennet man diejenigen Gespenster, so sich in Weibes-Gestalt auf den Flüssen und Gewässern sehen lassen.

Wassernöthige Zeche, wird diejenige genennet, da viel Wasser ist, so daß fast nicht dafür kan gearbeitet werden.

Wasser-Nüsse s. Tribulus aquaticus.

Wasserpaß, ist so viel, als horizontal oder mit dem Horizont parallel.

Wasser-Pfeffer s. Piper aquaticum.

Wasser-Rad, oder ein Rad, das vom Wasser herum getrieben wird, ist zweyerley: ein oberschlächtiges, auf welches das Wasser von oben herab fället, und dasselbe durch seine Schwere drücket und herum beweget; oder ein unterschlechtiges, welches unten her durch den gewaltigen Strom und Anfall des Wassers herum gestossen wird.

Wasserscheu s. Hydrophobia.

Wasser-Schild, war eine vom Hr. Professor Wagenseil in Altorff angegebene Machine, durch Hülffe deren die Menschen so wohl in Strom als Uberschwemmung sicher auf dem Wasser gehen solten. Der Käyser Leopoldus achtete diese Erfindung der Probe würdig, so aber den gehofften Effect nicht gethan. Es scheinet aber, daß Wagenseil nicht der Erfinder gewesen, weil Pegellius, ein Professor zu Helmstädt, solches schon vor 100. Jahren in seinem Thesauro rerum selectarum der Welt entdecket.

Wasser-Schlange s. Hydra.

Wasser-Schlangen-Kraut s. Dracunculus aquaticus.

Wasser-Seige, ist das untere Theil, Sohle, oder Boden eines Stollns, was unter dem Trägwerck ist, da das Wasser nach des Stollens Mundloch fleust.

Wasser-Spinne s. Attelabus arachnoides.

Wasser-Steuer, ist dasjenige Geld, welches eine Grube oder Zeche der andern giebt, daß sie ihre Wasser mit halten muß.

Wasser-Strecke s. Strecken.

Wasser-Sucht, *Hydrops*, *Hyderos*, *l'hydropisie*, ist ein weicher Tumor, von einer überflüßigen wässerigten Feuchtigkeit herkommend, welcher sich in den Theilen, da er sich sehen lässet, zusammen setzet, und eigentlich unter dreyerley Speciebus bekannt ist, als da sind Ascites, Tympanites und Leucophlegmatia. Man unterscheidet auch die Wassersucht nach den Theilen des Leibes, von welchen sie herkommt; als da ist Hydrocephalus, vel Tumor capitis aquosus, die Wassersucht am Haupt, Exomphalos, die Nabel-Geschwulst, Hydrocele, oder der Wasser-Bruch in Scroto, und endlich giebt es auch dergleichen an der Brust und an der Mutter.

Wasser-Wage, *Niveau*, *Chorobates*, *libella*, ist ein Instrument, mit welchem man finden kan, wie viel ein Ort oder Punct des Wassers oder der Erden entfernet sey, als der andere. Man machet sie auf verschiedene Arten.

Wasser-Wage, ist auf Bergwercken ein Instrument, in Form und Gestalt eines halben Circuls, in 180. Gradus abgetheilet, um damit das Steigen und Fallen der Gänge abzumessen.

Wasser-Wölffe, befinden sich in dem grossen Flusse de la Plata in Süd-America, und machen die Schiffahrt sehr unsicher. Man siehet sie bey gantzen Scharen schwimmen. Ihr Kopf gleichet einem Hundes-Kopfe, auf dem Rücken haben sie rechte grosse Haare an statt der Schuppen, und heulen wie die Wölffe.

Wasser-Zuber, sind bey Bergwercken Gefässe, wie Fäßlein, damit das Wasser aus den Gruben gezogen wird.

Weber, *Textor*, *Tisseran*, ein bekanntes und höchst nützliches Handwerck. Dieses Orts nur etwas von den Parchent- und Leinwebern zu melden, ob solche wohl an einigen Orten einerley sind, auch einerley Werckzeug führen, und beyderseits Wolle und Leinen-Garn verarbeiten, so werden sie iedoch auch hier und dar unterschieden, daß nemlich die Parchent-Weber ihre besondere Lade und Auflage haben, und die Leinweber auch besonders; wiewohl sie beyde kein geschencktes, iedoch mit löblichen Gesetzen und Ordnungen versehenes, und allenthalben bekanntes Handwerck haben, also daß die Gesellen durch gantz Teutschland reisen mögen, und fast aller Orten Arbeit finden. Die Jungen pflegen auf diesen beyden Handwercken an den mehresten Orten 3. Jahr zu lernen, und die Gesellen, nachdem sie 7. Jahr gewandert, 3. Jahr aber an demjenigen Orte, wo sie Meister werden wollen, unausgesetzt gearbeitet haben, zum Meister-Recht, ohne

Verfertigung eines Meisterstücks, zu gelangen, welches den Meisters-Söhnen, wenn sie das zwey und zwantzigste Jahr ihres Alters erreichet haben, ebenfalls confirmiret und zugesprochen wird. Der Werckzeug bestehet aus Werck-Stühlen, Spul-Rädern, Haspeln und Spulen, bey einem wie bey den andern; der Weber-Stuhl aber bestehet mit seiner Zugehör, aus dem Kamm, Galgen, Tritt, Gewicht der Rollen, dem Well-Baum, dem Sitz, ingleichen auch dem Anschlag, dem Spanner, der Bürsten, dem Schiff, der Spule, und dem Theiler. Es gehöret aber keine geringe Wissenschafft zu einem Weber, denn erstlich muß er wissen, vermittelst eines Lädgens, so in 20. verschiedene Unterschläge abgetheilet ist, in deren ieden ein besonderes Kneul Faden lieget, Zeddul zu machen; zu solchem Ende hat er auch in seiner Hand ein mit ebenfalls 20. Löchern versehenes Bretgen, wodurch er die Fäden von den Kneulen in dem Lädgen nach einander durchziehet, damit, wenn etwan ein Faden reissen solte, er selbigen alsobald finden, und vermittelst des gewöhnlichen Weber-Knotens wiederum anfügen möge; solchergestalt haspelt er an einem grossen Haspel den Zettel mit zwantzig Faden so lang auf, als man die Länge und Breite der Leinwand oder des Gewebes verlanget, dasjenige aber, was zu dem Eintrag gehöret, wird auf besondere Spulen an dem Spul-Rad gesponnen. Denn muß er den gantzen Zettel in den Kamm ziehen, und den Weber-Baum also anzurichten wissen, daß er sich schön gleich, auf einer Seiten wie auf der andern, ziehe, und das Tuch durchaus in einer Breite bleibe, sodann schiesset er den Eintrag mit den Spulen ein, tritt die Schämel, und wircket also das, was er wircken soll, auf viele Ellen fort, und giebt ihm mit dem aus Mehl und Wasser gemachten Schlicht die Steiffe. Der Unterscheid dieser beyden Handwercker bestehet meist in ihrer Arbeit, der Leinweber verfertiget so wol zarte und Mittel-Schleyer und Kammer-glatte und gestreiffte Leinwand, als auch allerley klar und grobes, glattes, gemödeltes, geäugeltes, gesteinetes, auf Damast-Art, mit Bildern, Blumen und Laubwerck, künstlich durchwircktes, weisses, iezuweilen blau und weiß durchmengtes, oder auch mit rothen Streiffen durchschossenes fläch̄senes Tuch, ingleichen halb wollene und halb fläch̄sene Zeuge, oder auch andere, deren Zettel fläch̄sen oder wollen, der Eintrag aber seiden ist. Der Parchent-Weber verarbeitet nebst dem leinenen Gespinst auch viel Baumwolle, in denen der Zettel aus Leinen, der Eintrag aber aus Wolle bestehet, und ist solcher Parchent unterschiedlicher Arten, dick und dünn, grob und zart, breit und schmal, nachdem man ihn zu etwas anzuwenden verlanget. Es wircken auch die Parchent-Weber den so genannten Zwillich, Bomesin, auch allerley gesprengte Bett-Gezeuge, und gleich den Leinenwebern mancherley Sorten von so wohl mit Wolle als Seide vermengten Zeugen. Siehe hiervon ein mehrers in Herrn Marpergers Beschreibung des Hanffes und Flachses, und der daraus verfertigten Manufacturen.

Weberdiestel, s. Carduus fullonum.

Wechsel der Kranckheit, s. [illegible]risis.

Wechsel à Retour, s. Retour-Wechsel.

Wechsel-Bälge, heissen diejenigen Kinder, so die Hexen mit dem Teuffel sollen gezeuget, und hernach an anderer von ihnen gestohlener junger Kinder Stelle den unglückseligen Eltern eingeschoben haben. Sie sollen insgemein erschrecklich gefreßig, faul und ungestalt seyn, auch, wenn man sie übel hält, von den Hexen bey Nacht-Zeit wieder abgehohlet, und die vorigen rechten Kinder an deren Stelle zurück gebracht werden.

Wechsel-Briefe, *literæ Cambiales, lettres de change*, sind kleine den Kaufmännischen Credit beweisende Briefe, vermöge welcher derjenige, so solche entweder zur Lust sein selbsten, oder seines an einem andern Ort wohnenden Correspondenten, auf eine gewisse Zeit wieder einzulösen, von sich stellet, und von einem andern die accordirten Wechsel-Gelder entweder gleich baar, oder sonst, wenn der Wechsel an dem Orte, da er seine Endschafft gewinnen soll, acceptiret oder vergnüget worden, empfähet. Und weisen unter einem Wechsel-Brief der Kaufleute Nutzen oder Schaden, Respect und Credit versiret, also, daß er nichts anders als ein wircklicher Befehl eines Trassirers an den Acceptanten, welcher strictissime muß vollzogen werden. Siehe oben Cambium. Nach der Leipziger Wechsel-Ordnung sind die Wechsel-Briefe entweder eigene oder trassirte Regulier-oder Irregulier-Wechsel. Die eigenen Wechsel-Briefe sind nichts anders als Schuld-Verschreibungen, welche so wohl die Form eines Wechsels, als auch die Wirckung desselben haben, also, daß auf selbige nach Wechsel-Recht kan verfahren werden, und bedürffen solche keiner sonderlichen Præsentation noch Acception sondern der Schuldner oder seine Erben sind selbige iedes mahl zur Verfall-Zeit zu zahlen schuldig, ausser, wenn dieselben in der dritten oder mehr Händen sind, auf welchen Fall selbige gleichfalls præsentiret und acceptiret werden müssen. Trassirte Wechsel sind eigentlich die rechten Wechsel-Briefe, welche vor jenen zu erst erfunden worden, einen eigenen Contract machen, und ein gantz besonderes Recht haben. Sie sind solche Handlungen, da einer dem andern eine gewisse Summa Geld an einem andern Orte zu gesetzter Zeit zahlen zu lassen verspricht, wie bey dem Worte Trasiren ausführlich zu ersehen. Regulier-oder Meß-Wechsel, haben den Nahmen daher, weil sie an Meß-Orten oder in Meß-Zeiten, oder an andern Plätzen ausser denen Messen, iedoch in Absicht auf selbige Messen geschlossen werden. Mit diesen muß nach der Leipziger Wechsel-Ordnung §. 4. alsbald des ersten Tages nach eingeläuteter Messe mit præsentiren und acceptiren der Anfang gemachet werden, und kan damit in der Oster-und Michaelis-Messe biß Freytag in der ersten Marckt-Woche zu Mittage um 10. Uhr, in der Neu-Jahrs-Messe aber biß auf den Tag vor Ausläutung derselben continuiret werden.

Irre-

Irregulier-Wechsel sind, welche zwischen denen Messen und in keiner Absicht auf die Messen, geschlossen werden, und darinnen die Zahlungs-Zeit nach Belieben gestellet, auch der in denen Messen gemachte Wechsel-Cours, indem solcher nach dem Lauff der Zeiten und Handlung, und ob viel oder wenig Geld, oder Briefe vorhanden, nicht so eigentlich observiret wird.

Wechsel-Briefe, pfleget man zwar sonsten auch diejenigen Zeddul zu nennen, welche über auf Interesse gegebene Gelder ertheilet werden, als wenn in einer Leipziger Messe einige Gelder auf Interesse von dieser Messe zur andern möchten gegeben werden, darüber entwirfft der Empfanger des Geldes eine Art Wechsel-Briefe, welcher das empfangene Capital mit dem Interesse biß auf künfftige Messe begreifft; allein, diese Wechsel-Briefe sind vielmehr Obligationes oder Schuld-Briefe, massen der Anfang und Endschafft nur eines Ortes geschiehet, und nur 2. Personen concurriren, da zu einem rechten Wechsel 2. Orte und 4. Personen allerdings concurriren, als eines Orts der Geber des Geldes und der Geber des Wechsel Briefes, und andern Ortes, der den Wechsel præsentiret und die Zahlung fordert, und der Acceptant und Zahler. s. Cambium.

Wechsel-Geld, heisset dasjenige, womit ein Wechsel-Brief pflegt bezahlt zu werden, wenn die Benennung der Geld Sorten in demselben nicht angeführet wird. Es werden aber hierunter gerechnet die Burgundischen und Schweitzer-Wechsel-Thaler, auch Holländische Thaler und Ducatons, so ferne sie in dem Valeur bleiben, worunter doch 10. pro centum in Viertel-Thaler genommen werden müssen. Soll aber der Wechsel in courrent-Geld gezahlet werden, müssen es solche Sorten seyn, darunter sich die geringste unter einen Kayser-Groschen nicht beläufft; verstehet sich 2. Drittel, 1. Drittel, 1. Sechstheil, 6. Kreutzer und Kayser-Groschen, Lüneburgische 16. Pfenniger und 8. Pfenniger, keinesweges aber Zweyer, Dreyer, Kreutzer oder auch halbe Batzen. In Leipzig bestehet das Wechsel-Geld in lauter Drittel-Stücken, wenn es ausländische Müntze, als Lüneburgische und Brandenburgische rc. ist; wenn aber die Zahlung in lauter Sächsischen Dritteln geschiehet, so muß 1. Quart an Groschen mit genommen werden.

Wechsel einziehen, heist auf Bergwercken, wenn ein Gezimmer etwas wandelbar wird, und man an dessen Statt neue Stempel einziehet.

Wechsel-Lichter, sind Lichter, so bey den zuförderst, über der Bergleute führende Lichter angezündet werden.

Wechseln, sagt man bey den Jägern von allen Thieren, wenn sie von einem Ort, oder von einem Holtze zum andern gehen.

Wechsel-Rechnung, s. Cambium.

Wechsel-Recht, welches über alle Wechsel-Ordnung und Gesetze gehet und ordnet. Dieses aber kan ein iedweder Potentat und Republique in Europa den Negotianten zum Besten in authentischer Forme abfassen und publiciren lassen; also, daß niemand, wes Standes oder Würden er auch seyn möge, davon eximiret ist, sondern gewärtig seyn muß, daß, im Fall er mit der Zahlung säumig, mit schleuniger Execution wider ihn verfahren werde. Das in Sachsen eingeführte Wechsel-Recht erstrecket sich über alle Personen, so Wechsel-Briefe von sich stellen, sie mögen Standes seyn, was sie wollen; dabey iedoch den Geistlichen untersaget ist, wegen ihres Amtes, keine Wechsel-Briefe von sich zu stellen. Anno 1710. ist dasselbe auch in der Ober-Laußnitz eingeführet worden.

Wechselung des Wetters, s. Wetter.

Wechsel-Zahlung, dieses geschiehet auf viererley Weise: 1) Liberamente, wenn derjenige den Wechsel-Brief, auf dem er lautet, freywillig annimmt, und ohne alle exception zahlet. 2) Sopra protesto per honor di lettera, wenn der Acceptant es für Rechnung dessen, für den die Tratta geschehen, nicht annehmen will, sondern zur Ehre dessen, so den Wechsel-Brief ausgestellet, bezahlet. 3) Sopra protesto per honor di lettera, wenn ein anderer den dergestalt protestirten Wechsel-Brief acceptiret. 4) Sopra protesto per honor di lettera, wenn der den Wechsel-Brief hat, solchen selbst verehret, und in sich contentiret.

Wechsler, werden nicht nur die Banquiers genannt, sondern auch diejenigen, die in einer Stadt die Geld-Sorten gegen andere umsetzen, und darauf Lagio geben, oder sich bezahlen lassen. Wie recht oder unrechtmäßig es manchmahl damit zugehe, mag man die Juden fragen, denen an vielen Orten, aus Mangel besserer Policey, dieses Wechsel-Commercium mit frey gestellet worden. s. Banquiers.

Wecker, s. Wachter.

Wegbreit, s. Plantago.

Weg-Diestel, s. Carduus vulgaris.

Weg-Dorn, s. Creutz-Beer.

Weger, werden in der Schweitz diejenigen Leute in den Dörffern genannt, welche gehalten sind die Strassen und Wege zu bessern und offen zu behalten. s. auch Rutten.

Weg-Gras, s. Polygonum.

Wegstroh, s. Gallium.

Wegtritt, s. Harniaria. it. Polygonum.

Wegwallen, s. Carduus Stellatus.

Wegwarten, s. Cichorien.

Wegweiser, s. Itinerarium.

Wehr, ist auf Bergwercken ein belehntes Stück Feld auf den Gängen und Strecken, hat 14. Lachter in die Länge, und 7. Lachter in der Breite. Ein Wehr thut 2. Lehn, drey Wehr thun eine Fundgrube, und 2. Wehr eine Maaße, oder 28. Lachter in die Länge, und 7. in die Breite.

Wehr-Eisen, wird gebraucht, wo ein Geschleppe an eine Kunst gehangen ist, und wird mit dem einem Ende an dem Kunst-Gestänge, mit dem andern aber an dem Arm der Waltze oder Welle, darinnen das andere Kunst-Gestänge anfänget, mit einem Häng- oder Steck-Nagel bevestiget.

Wehr-Eisen, ist auch ein Stück Eisen, so in das Schür-

Schürloch des Brenn-Ofens gemachet, und verhütet, daß der Brenner, wenn er mit dem Bocke oder Krücke in den Ofen fähret, dem Mauerwercke in dem Schwange keinen Schaden zufüget.

Wehr-Stempel, oder Waltzen, sind runde Höltzer mit 2. Spitz-Zapffen, die werden gebraucht in krummen Schächten, die nicht in einer gleichen Fläche niedergehen, sondern bald flach, bald seiger sind, sonderlich in solchen Schächten, wo das Seil im hangenden sehr anlieget, daran es sich abnutzet. Diese müssen also eingerichtet werden, daß sie sich mit dem daran liegenden Seile mit umdrehen lassen können.

Weib mit Ketten, s. Andromeda.

Weiber-Ruthe, s. Clitoris.

Weidemann machen, heist, einen bezaubern, daß er nichts treffen oder tödten kan.

Weidner, heist der Hirschfänger oder Degen, so die Jäger zu tragen pflegen.

Weid-Asche, s. Waid-Asche.

Weiderich, *Lysimachia, Salicaria*, ist ein Gewächs, das manchmahl Manns hoch wird, wenn es in einem guten Boden stehet; seine Stengel sind eckigt und ästig, von Farbe röthlicht; wächst in Gräben und Teichen, an Flüssen und an feuchten Orten, dienet wider Blutauswerffen und andere Blutstürtzungen, die Blumen sind gut fürs Kopffweh.

Weil-Arbeit, im Bergbau, was ein Bergmann über seine verordnete Schicht noch an anderer Arbeit thut.

Wein, ist ein aus Trauben gepreßter Safft, welcher vor der Gährung Most genennet wird, nach vollbrachter Gährung aber den Nahmen des Weines bekömmt. Er unterscheidet sich nach den unterschiedenen Landschafften, wo er hervor kömmt, welche iedoch nothwendig unter dem funffzigsten Grad Nordens liegen müssen, widrigenfalls er nicht zur Reiffe gebracht werden kan. So sind auch die übermäßig hitzigen Länder zu seiner Bereitung ungeschickt. Denn ob er wol gut und angenehm hervor kömmt, so verdirbt doch der ausgepreßte Safft von wegen der unmäßigen Hitze eher als er kan zur Gährung gebracht werden. Man theilet die Weine demnach füglich ein in Spanische, Italiänische, Ungarische, Frantz und Teutsche Weine: welchen man beyfügt die Canarien-Secte und Malvasier-Weine. Den Canarien-Sect bekommen wir aus der Insul gleiches Nahmens; und den Malvasier aus der in Morea gelegenen Stadt Malvasia. Von denen Italiänischen Weinen sind die bekanntesten in dem Neapolitanischen Reiche Lacruma Christi, welcher seinen Nahmen daher hat, weil er aus den besten Trauben ohne gewaltsames Pressen gedruckt wird, so, daß er gleichsam Thränen-weise fliest und gesammlet wird. Nach diesen hat man den Montfrasconer, oder Muscateller-Wein. So ist auch der Albanische, Monte Bolsamische, und der Perusinische Muscateller sonderlich in Rom gar gebräuchlich. Der Vernacer in dem Genuesischen Gebiete, wird häuffig nach Franckreich und Engelland verführet. Die Gegend Vincenza und Padua giebt den beliebten Marcemin. Der Rosatzer aber wird in dem District von Aquileja gezeuget. Istrien bringt den den Prosecker Rheinfall, nach welchen die Weltliner und sonderlich die so genannten Strohweine in nicht geringen Werth sind. Sie haben ihren Zunahmen von ihrer Bereitungs-Art, weil man die Trauben unter dem Dache auf Stroh breitet, und, nachdem sie biß Weihnachten gelegen, dieselbigen erst auspresset. Von den Spanischen sind bey uns wenige bekannt, es sey denn der Alicanten-Wein, der uns aus der Stadt gleiches Nahmens zugeführet wird, oder der Sect, welchen wir von Malaga bekommen, und der seinen Nahmen daher soll haben, weil man in Spanien statt der Fässer den Wein in ledernen Säcken oder Schläuchen von einem Orte zum andern führet; wie nicht weniger der Bastard oder Peter Simons-Wein, der auf einem Rheinischen Stocke wächset, welchen ein Holländer einst dahin gebracht und bey der Stadt Guadalcazar pflantzen lassen. Dieser ist nicht so fett, als die übrigen Spanischen Weine, bleichgelb von Farbe und lieblich von Geschmack. Unter denen Ungarischen Weinen, welche gleich denen Spanischen und Italiänischen am Geschmack süß und lieblich, auch sehr geistreich, sind sonderlich berühmt die Tockayer, St. Georgen-Ausbruch und Ruster-Wein, indem sie nicht allein die übrigen an Güte übertreffen, sondern auch leichtlich etliche Jahr gut erhalten werden können, ausser, daß sie alle Jahr etwas weniges von ihrer Lieblichkeit verlieren. Von diesen ist merckwürdig, daß sie mit gleicher Art Weine aufgefüllet seyn wollen, und sonderlich sauren Wein im geringsten nicht vertragen können, als welcher sie gar geschwinde zu einer verderblichen Gährung bringt. Von denen Frantzösischen Weinen giebt es vielerley Arten, unter welchen die berühmtesten sind, die Champagner und Burgunder, deren Geist mit einer angenehmen Säure verbunden ist; der Claretwein, oder Vin de grave, welcher um Bourdeaux und weiter hinunter nach Gasconien zu wächset, auch seine Benennung von den sandigten Boden führet; der Pountac, welcher in eben dieser Landschafft hervor kommt, und häuffig nach Engelland verführet wird; der Frontignac, welcher in der Provintz Languedoc um die Stadt Frontignan herum wächset. Dieser, weil er viel nach Lion und von dar weiter verführet wird, heist auch an einigen Orten Muscat de Lion. Endlich ist auch der Vin d' Eremitage oder Einsiedler-Wein bekannt, welcher zwischen Valence und St. Valiere gezeuget wird. Die Teutschen Weine können in Oesterreichische, Rhein- und Francken-Weine getheilet werden. Unter denen Oesterreichischen werden vor die besten gehalten, die bey Kloster-Neuburg und Brosenberg unweit Wien gebauet werden, welche iedoch einige Jahr zu liegen haben, wenn sie sollen recht gut werden. Nechst diesen folgen die Wippacher im Hertzogthum Crain, sonst Kindermacher genannt, weil man dafür hält, daß sie zum ehelichen Wercke reitzen. In dem Tyrolischen sind die

die Etzschweine an dem Flusse dieses Nahmens gelegen, insonderheit aber der Traminer bekannt. Was die Rheinischen Weine anlanget, so verstehet man darunter diejenigen, welche an dem Rhein-Flusse gebauet werden. Sie sind unstreitig die alleredelsten Teutschlandes, doch in sich selbst so unterschieden, daß immer einer den andern an Güte übertrifft. Der allerbeste ist wol der Hochheimer. Nach diesem folget der Koßheimer. Die Rhingauer sind auch vortreffliche Weine, und wachsen längst dem Rheine hinunter von Mayntz biß Bacherach. Man hält vor den besten unter ihnen den Rüdesheimer, welcher der Stadt Bingen gegen über gebauet wird; Nechst diesem aber den Johannesberger, wie auch die zwischen Erbach, Hattenheim und Marckbrunnen. Alsdenn folget der Rauenthaler und Neuendorffer. Von den Rhingauer Weinen insgesammt ist merckwürdig, daß sie die zwey ersten Jahre sehr sauer sind, nachmahls aber immer lieblicher werden. Dieses Weins wird jährlich eine grosse Menge den Rhein hinab auf Cölln, und von dar weiter nach Holland, Engelland, Hamburg, Lübeck und andern Orten geführet. Die Bacheracher Weine werden auch sehr æstimiret, und deren viele nach Holland gebracht. Die allerschwächsten sind wol die Necker-Weine, welche iedoch am Geschmack desto angenehmer, und zum schmausen am geschicktesten. Der beste unter ihnen ist der Heylbrunner und Eßlinger, weil sie sich aber nicht lange halten, werden sie nur denen nechsten Nachbarn, insonderheit Bayern mitgetheilet. Die Moseler Weine sind um ein merckliches besser, kommen iedoch darinn mit den Necker-Weinen überein, daß sie nicht so in Kopff steigen, und bald durch den Harn gehen, auch den Leib offen halten, daher sie denen zu recommendiren, welche sich vor der Gicht zu præserviren haben. Die besten wachsen um Düstemünde, Wela und Zeltingen. Und so viel mag von Rhein-Weinen genug seyn. Die Franckenweine, welche das Franckenland hervor bringt, sind gleichfalls vielerley Art, müssen aber alle an Kräfften den Rhein-Weinen weichen. Der beste unter ihnen ist der Stein-Wein, welcher um Würtzburg auf einem angenehmen Gebürge, der Stein genannt, gebauet wird. Nach diesen seyn die Sommerhausener, Randenackerer und Franckenhausener æstimiret, insonderheit aber werden die Iphosener und Redelseer starck nach Sachsen und Böhmen verführet. Ferner sind am Maynstrome die Werthheimer und Klingenberger so wohl wegen ihrer Liedlichkeit als auch der Gesundheit wegen beliebt; von welchen der letztere dem Moseler-Weine am Geschmack nicht ungleich ist. Diesen hingegen kommen sehr nahe die Mühelbacher, Hirschheimer, Nierensteiner und Hochstädter um Hanau. Von denen Franckenweinen insgemein ist zu mercken, daß, wenn sie gar zu lange liegen, dieselben an Kräfften mehr ab- als zunehmen. Ausser nur erzehlten Weinen Teutschlands giebts noch viel andere, indem auch kaum eine Provintz darinne, die nicht auch wenigstens einigen Weinbau habe; allein wegen ihrer schlechten Eigenschaft kommen sie in keine Consideration, doch sind unter denselben die Meißner und Thüringischen fast die besten. Die Bereitung derer Weine insgemein kömmt in diesen überein, daß sie alle aus Trauben gepresset, und durch die Gährung zur Vollkommenheit gebracht werden; allein die süssen insonderheit, ich will sagen diejenigen, welche auch nach der Gährung ihre Süßigkeit behalten, werden vor der Kelterung eines Theils ihrer Feuchtigkeit beraubet, damit hernach ihr Safft desto dicker und süsser werde, auch nicht gantz und gar ausgähre. Zu diesem Ende drehen die Frontignaner die Kämme an denen Stöcken zu der Zeit um, da die Traube ihre vollkommene Reiffe erlangt hat; damit ihr der fernere Zugang der Feuchtigkeit benommen werde, lassen sie einige Zeit an der Sonne bräteln, und halb welck werden, und bringen sie hernach erst auf die Kelter. Die Veltliner Stroh-Weine werden, wenn sie vollkommen reiff, abgenommen, und unter dem Dache biß zu einiger Welcke getrocknet. Ja man nimmt in Spanien gar den ausgepreßten Safft, und läßt ihn durch gelinde Wärme in etwas verdünsten. Das Wesen derer Weine insgesammt bestehet in einem Geist oder wärmenden flüchtigen Wesen; in einem sauren Saltze, welches Weinstein genennet wird, und sich nach der Gährung an die Wände der Fässer leget, und in einer Wässerigkeit; welches sich sonderlich von denen, die vollkommen ausgegohren, verstehet, ich will sagen, von denen sauren Weinen. Denn die süssen sind nur ungefehr zur Helffte ausgegohren, und im übrigen annoch Most; daher sie auch nicht gar zu lange haltbar, sondern leicht in eine andermahlige Gährung gerathen, es sey denn, daß man sie durch starcke Schwefelung derer Fässer davor verwahre. In Ansehung nun der Geistigkeit hat der Wein überhaupt eine erwärmende und ermunternde Krafft, dadurch er nicht allein die natürliche erhaltende Wärme vermehret, sondern auch die Lebens-Geister aufwecket, und zu ihren natürlichen Verrichtungen, welche alle auf Erhaltung des Leibes zielen, geschickter macht. In Ansehung aber seines in einer subtilen Feuchtigkeit oder Wässerigkeit aufgelöseten Saltzes zertheilet er die in dem Magen verhandene Cruditäten, oder unverdauete Speisen und Schleimigkeit, und befördert ihren Ausgang, treibet durch den Harn, und eröffnet die Verstopfungen derer Eingeweide. Fragt man nach dem Unterschiede, welchen die Weine in Ansehung der Erhaltung menschlicher Gesundheit haben, so sind meines Erachtens die Teutschen od. Frantzös. ausgegohrnen Weine wol unstreitig die besten, weil sie keine neue Gährung im Leibe erregen, und daher auch keine Blähungen verursachen, in ihrer Vermischung temperirt sind, dem Kopfe nicht beschwerlich fallen, und ohne sonderl. Schwefelung können aufbehalten werden. Da hingegen die süssen von sehr entlegenen Orten zu uns gebrachten Weine nicht anders als durch unmäßige Schwefelung zu uns gelangen können, ja wohl gar unterweges

weges einmahl verdorben und wieder durch Kunst zurechte gebracht sind, daher sie öffters der Gesundheit mehr Schaden als Nutzen bringen. Vermittelst der Destillation ziehet man aus den Wein einen feurigen Geist, welcher von denen Chymisten Spiritus Vini, item Spiritus ardens, Teusch, Brantewein genennet wird, und ein geschickt Menstruum ist alle sulphurische oder hartzige Cörper zu solviren oder extrahiren.

Weinender Fisch in Sina, *Haiul*, dieser soll, wenn er gefangen wird, als ein kleines Kind winseln, und sein Fett, wenn es angezündet wird, weder mit Wasser noch mit anderer Materie zu löschen seyn. Der Name Haiul bedeutet so viel als das kleine Kind. Seine Gestalt kömmt mit den Crocodillen gar sehr überein, immassen er auch dergleichen Schwantz und 4. Füsse hat.

Wein-Monat, s. October.

Wein-Rebe, s. Vitis.

Weinreben-förmige Gefässe, s. Pampiniformia vasa.

Weinstein, s. Tartarus.

Weinstein-Crystallen, s. Crystalli Tartari.

Weintrauben-Baum in West-Indien, dessen Stamm mag im Umfange 2. biß 3. Fuß haben. Er wächst 7. biß 8. Fuß hoch, und treibet alsdenn einen Hauffen Aeste, an welchen die Zweige dick und starck sind. Die Blätter gleichen dem Eichen-Laube gar sehr, doch sind sie breiter und dichter, die Frucht aber ist so groß als die gemeinen Trauben, und wachsen sehr viel Reben auf allen Seiten über den gantzen Baum. Wenn sie reiff, wird sie schwartz, inwendig aber roth, und hat in der Mitten einen grossen harten Kern; ist im übrigen gantz annehmlich, und gantz gesund, aber wegen des allzu grossen Kerns nicht sehr fleischicht. Stamm und Aeste dieses Baums geben sehr gut Brenn-Holtz, welches hell leuchtet, und scharff brennet, wird auch zur Härtung der Flinten-Läuffte und anderes Eisenwercks gebraucht.

Weintrauben-Häutlein, s. Tunica vitrea.

Weise, in Griechenland, wurden diejenigen genannt, welche sich von dem in Griechenland durch ihre weise Regierung und kluge Lebens-Art vor andern sonderlich signalisirt machten, lebten alle zu einer Zeit, und waren ihrer an der Zahl sieben, dahero der Nahme der sieben Weisen gekommen, als: Thales von Mileto, Pittacus, ein Mytilener, Solon von Salamine bürtig, Cleobulus von Lintus, Bias Brienæus, Periander von Corintho, Chilo, ein Lacedämonier.

Weisse Fluß, s. Leucorrhæa.

Weisse Lilien, s. Lilium album.

Weisser Amber, s. Sperma Ceti.

Weisser Aussatz, s. Aussatz.

Weisser Been, s. Been album.

Weisser Diptam, s. Dictamnus albus.

Weisser Marmor, s. Parius Lapis.

Weisser Steinbrech, s. Saxifraga alba.

Weißgerber, haben ein mercklich ausgebreitetes Handwerck, dessen Gesellen allenthalben auf ihren Reisen, weil es ein geschencktes Handwerck ist, fortkommen können. Es haben aber die Weißgerber nicht einerley Zunfft und Grund-Gesetze, dahero sie auch in zweyerley Haupt-Zünffte getheilet werden, deren die eine die Rößler, die andere die Rheinische genennet wird. Die Ordnung und Wanderschafft der Rößler erstrecket sich durch die Königreiche Ungarn, Böhmen, Schweden und Polen, auch die Ertz Hertzoglich-Oesterreichischen, und Churfürstlichen Bäyrischen Lande, &c. Wiewohl, was das Königreich Schweden betrifft, werden die so genannten Rößler meist zu Stockholm in der Königlichen Haupt-Stadt gefunden, da hingegen in vielen andern Städten dieses Königreichs, auch die Meisterschaft die Rheinische Parthey beliebet, beyde aber in Liefland, Curland und in Wilda untermenget sind. Der ietztgedachten Rheinischen Ordnung beygethane nehmen ihre Reisen meistens nach den Königlichen Dännemärckischen Chur- und Fürstl. Sächs. Brandenburgischen, Lüneburg. Pommer- und Preussischen Landen, wie auch in der Schweitz &c. Die See-Städte, Hamburg und Lübeck haben ihre absonderlichen Geschencke, wie auch die Meister in Schwaben, und pflegt iedes Theil den in seiner Zunfft eingeschriebenen Gesellen ordentlich zu schencken, doch werden sie aller Orten wenigstens auf eine gewisse Zeit in Arbeit genommen, so aber ein mit dem Meister in einerley Ordnung begriffener Gesell nach Arbeit umschauet, wird der von einem fremden Geschenck angekommene freundlich beurlaubet. Die Arbeit ist einerley Art und wird mit gleichem Werckzeug verfertiget, denn selbige ist entweder gelb oder weiß. Wenn man gelbes Leder, so man insgemein das sämische nennet, bereiten will, werden die rohen Felle erstlich gewaschen, und in den Kalch geleget, alsdenn von den Haaren oder der Wolle gereiniget, und wenn sie nochmahls eingekalchet, und mit dem Eisen geschabet worden, in herbe Lauge geleget, und mit dem Eisen, wie zuvor, gestrichen, nachmahls kardetschet, in Wasser gewaschen, abgetreten, und in eine besondere Beitze geleget, wenn sie heraus kommen, ausgewunden, in die Walck-Mühle gebracht, mit Fisch-Schmaltz oder Thran zum öfftern geschmieret, daselbst fest zusammen gestossen, abgetrocknet, und nachgehends in die Farbe gesetzet, so dann aber noch einmahl mit Lauge gewaschen, ausgewunden, aufgehenckt, und getrocknet, wenn solches auch geschehen, abgenommen, gewippet, geschlichtet, überlassen, gestallet, wenn sie löcherig sind, ausgeschnitten, abermahl gerichtet, überlassen, und so dann zum Verkauff beyseit geleget. Das weisse Leder wird auf gleiche Art zugerichtet, ohne daß es nicht in die Walck-Mühle gebracht, auch nicht mit Fisch-Schmaltze eingeschmieret wird, sondern man pfleget es mit Mehl, Alaun und Weinstein mit besondern Vortheil einzutreten, zu pressen, zu stallen, aufzuhängen, abzunehmen, überzulassen, und sehr mühsam auszufertigen. Der vornehmste Werckzeug dieses Handwercks ist nebst den Schab-Haar, Schörr- und Ring-Eisen, Stoll-

Pfal,

Pfal, Schlicht-Klinge, eine gute Walck-Mühle und der Fischtbran. Es pflegen aber die Meister dieses Handwercks unterschiedliche Arten von Fellen zu verarbeiten, als von Schafen und Hämmeln, Ziegen und Böcken, Kälbern und Ochsen, Rehen und Hirschen, Gemsen Renntbieren und dem Elend. Dieses aus solchen Fellen zugerichtete Leder wird auf vielfältige Art und Weise genutzet, als zu Colletten oder Gollern für die Soldaten zu Pferd, derer sich auch hiebevor die Officierer, höchste Generalen und Königliche Personen gebrauchet: wie dann das von Büffels-Leder gemachte Collet Gustavi Adolphi, Kön. Majest. in Schweden höchstseligster Gedächtniß, welches er, als er in der Schlacht bey Lützen umkam, an hatte, in der Käyserlichen vortreflichen Kunst-Kammer zu Wien annoch aufbehalten und vorgezeiget wird. Es werden auch aus dem Leder, so die Weißgerber verfertigen, gantze Kleidungen, als Strümpfe, Hosen und Camisol verfertiget, welche ihrer Stärcke nach zwey Kleider von dem Wollenzeug aushalten, auch wann sie schmutzig worden, gewaschen, und wieder wie gantz neu gemachet werden können. Man machet von solchem Leder Carabiner-Riemen, und verschiedene Gattungen von Wehr-Gehängen, item, so zarte, als starcke, schlechte und zierlich ausgenähete, auch öfters mit Gold und Silber gestickte Handschuhe, derer sich so wohl die Manns-Personen, als das Frauenzimmer bedienen.

Weiß-Güld-Ertz, ist eine Art von dem guten Ertz, welches insgemein den dritten Theil Silber hält.

Weiß Stein, ist so viel, als Tropfstein.

Weiß-Wurtz, *Polygonatum*, *Sigillum Salomonis* auch genannt, weil dessen Wurtzel gleichsam ein Siegel zeiget. Es bringet lange gerade Stengel, weißlichte Blumen, und schwartze Beeren. Es wächset in Wäldern, wird aber auch in die Gärten versetzt. Das davon gebrannte Wasser ist gut wider den Stein, geronnen Geblüt und verstopfte Monats-Zeit, vertreibet auch die Sommersprossen im Gesichte, daher es denn gar fleißig zur Schmincke gebrauchet wird.

Weitzen, *Triticum*, ist eine bekannte Frucht, seinem Temperament nach mäßig warm und feucht, wiewohl ihm andere mit besserm Fug den 1sten Grad der Wärme, in passivis aber eine Mittelmäßigkeit zueignen. Er giebet dem menschlichen Leibe die stärckste Nahrung unter den andern Korn-Früchten oder Getreyde, wann die kläbrige und zähe Fettigkeit, welche er bey sich hat, durch die Bereitung verbessert wird. Sothane Verbesserung aber bestehet nicht im Kochen, sintemahl die Müser und Breye aus Weitzen-Mehl bereitet, schleimig bleiben, und daher Verstopfungen in den engen Adern des Gekröses und der Leber, sonderlich bey denen, die wenig Bewegung haben, verursachen. Nicht viel gesunder sind die aus Weitzen-Mehl mit anderer Zuthat gebackene Kuchen, Pasteten-Rinden und dergleichen. Seine rechte Verbesserung aber bestehet in dem, daß man Brod daraus backe: nach des Eobani Hessi vers. 1. de Bon. valet.

Pabula triticeæ frugis male cruda coquuntur:
Robur ab artocopo condita majus habent.

Sintemahl die zähe Kläbrigkeit des Mehls durch den Sauerteig oder Hefen verdünnert, und die übrige Feuchtigkeit, theils durch die Hitze des Backofens, theils durch Zuthun des Saltzes verzehret wird: wie dann Aristoteles Sect. 21. problem. 2. eben aus diesem Grund die Ursach suchet, Cur panes non saliti plus ponderent, quam saliti, warum das ungesaltzene Brod schwerer als das gesaltzene sey, welches meines Erachtens daher vornehmlich kommt, weilen nicht allein Sauerteig oder Hefen, sondern zugleich auch Saltz hinzu gethan wird: durch beydes zusammen aber die fermentation stärcker gehet, und die bemeldte schwere Zähigkeit mehr als durch einerley allein verdünnert werden kan, darauf denn auch eine grössere Leichtigkeit nothwendig erfolgen muß.

Welle, ist der runde Baum oder Klotz, woran die Räder gemacht sind, und mit einander umgetrieben werden.

Welle, heist auch aufm Bergwerck, das stehende Holtz an dem Kunstgeschleppe.

Wellen, sind eine Art Cassides oder Muscheln, welche einen breiten Kopff haben, und mit vielen Krinnen in eine Spitze lauffen.

Well-Füsse, **Wellen-Kamme**, heissen beym Hammerwerck gewisse, durch die Welle creutzweise gehende Höltzer, so im umgeben der Welle die Balgenschemel ergreiffen, und damit die Balgen niederziehen, damit dieselben den Wind von sich blasen.

Wellische Crome, ist eine Müntze von Gold.

Wels, Silurus, nach der Griechischen Auslegung à movendo Caudam, von der Bewegung des Schwantzes also genannt, heisset beym Aldrovando auch Glanis lib. 5. c. 5. und beym C. Peucero in Appellat. Amia, wiewohl Amia eigentlich einen Meer-Fisch bedeutet, von welchem Aldrovandus lib. 3. c. 20. handelt. Solaris und Solaus scheinen beym Suencfeldio gebrochen, gleich wie Velsus von Wels herzukommen, aber alles dieses bösen Lateines hat man nicht vonnöthen, weil der einige Name Silurus verhanden, wiewohl Ausonius solchen dem Stör zuleget. Des Welses Gestalt betreffend, ist solcher einer der grösten Strom-Fische, seine Haut ist schwärtzlicht und dabey glatt oder schlüpfrig, zuweilen auch mit dunckeln gelben Flecken eingesprenget, der Kopf ist groß, das Maul weit, mit vier appendicibus oder Bärten, die Kinnbacken sind voll scharffer Zähne, den Raub desto vester zu halten. Sonst hat er sehr kleine Augen, von Farben weiß, mit einem schwartzen Apfel, und neben den Augen erscheinen ein paar Cirri, wie Hörner. Der gantze Bauch ist gelblicht, der Floßfedern sind 7. und auf iedweder Seite vier Kieffen. In dem Oder-Fluß fänget man zuweilen Welse, die zwey oder mehr Ellen lang sind. Er füllet seinen Bauch mit kleinen Fi-

schen ohne Unterscheid an, auch schonet er der grossen nicht, die er zwingen kan. Er leichet im Junio, und wird sonderlich in der Oder, fast das gantze Jahr durch mit dem Netz und mit der Angel gefangen. Die Qualitäten seines Fleisches betreffend, ist selbiges fett, weich, schlüpferig, und nicht ohne Unrath, also, daß man es nicht unter die gesundesten Speisen rechnen kan, von Geschmack aber ist es gut, und daher nahrhafftig, insonderheit die Jungen, welche noch nicht 3. Pfund haben; die gar grossen aber sind hartdaulich und dem Rindfleisch gleich; die Jungen siedet man mehrentheils ab aus einer gelben und gewürtzten Brühe mit Petersilge, wie die Aale und Quappen; von den grossen ist der Schwantz sehr bequem zum Braten, und das Vordertheil zum Kochen.

Welsch Bären-Klau s. Branca Ursina Italica

Welsche Myrthen s. Thee Europæum.

Welsche Practic, *Praxis Italica*, in der Rechen-Kunst, lehret verschiedene Vortheile, durch deren Beyhülffe man etwas besonders und kürtzer, oder wohl gar im Kopfe ausrechnen kan.

Welscher Bibinell s. Pimpinella.

Welscher Kohl s. Brassica fimbriata.

Welt, *Mundus*, ist ein schönes Systema von allerhand Cörpern, welche von dem allein weisen Schöpfer am schönsten zusammen gefüget sind, und mächtig erhalten werden. Sie wird getheilt in die Ober- und Unter-Welt; Jene begreifft in sich alle himmlischen Cörper, als die Wasser über dem Himmel, den Himmel selbst, und die Sternen, die in schönster Ordnung ihren Lauff vollbringen: Die Unter-Welt begreifft in sich alle unterirrdische Cörper, die Elementa, mineralia, Kräuter, Bäume, Thiere und Menschen.

Welt-Ax s. Axis Mundi.

Welt-Gegenden, *Plaga mundi*, diese werden zu bessern Begriff der Cosmographie und sonderlich der Geographie, die 4. Haupt-Gegenden als Norden, Osten, Süden, Westen, oder, nach der Sonnen Lauff zu reden, der Morgen und Abend, und dann 2. Seiten-Gegenden, welche die beyden Polos in sich schliessen, als Mitternacht und Mittag benennet. Die Wirckung dieser 4. Welt-Gegenden ist sonderlich in Bergwercken notabel, und bestehet solche darinne, daß alle die Ertze, welche also liegen, daß die Sonne in die Gründe scheinet, güldischer Art sind, müssen daher nicht übrig geröstet werden, insonderheit mit brennenden Feuer, sonsten gewinnen sie einen grossen Rauch, welcher das Silber mit sich verzehret. Der Zusatz in der kleinen Probe ist ein geflossen Saltz und ein wenig Schwefel darunter, die ihm die Wildniß benehmen, aber in dem grossen Zusatz des Feuers giebt man ihm Sand oder Schlacken, davon der dritte Theil in Schliche gemischet wird. Die Ertze hingegen, welche gegen Niedergang der Sonnen liegen, daß die Sonne nachmittag darein scheinet, geben einen Lasur und Marcasit, derer Zusatz in der kleinen Probe ein Salmiac ist, welcher 2. oder 3. mahl mit dem Geschütz muß aufgesetzet oder darunter gerieben werden, so wird alle Wildniß benommen. Dem Marcasit aber in grossen Feuer setzet man gestossene Ziegel zu, mit Sand vermischt, so nehmen sie ihm den bösen Schwefel. Alle Ertze, die gegen Mittag liegen, geben eine Gelbe mit Eisenschuß vermischt, führen insgemein Kupfer oder Gold, und ist ihr Zusatz in der kleinen Probe Glas-Galle und Borax, die ihnen den Eisenschuß benehmen, daß sie nicht rauben; aber in der grossen Probe ist ihr Zusatz gebraunter Sand mit Kalck vermischt, die ihnen die Härte, daß sie im starcken Feuer eingehen, benehmen. Alle Ertze, die gegen Mitternacht liegen, geben Bley oder lauter Marcasit, führen sie Bley, so haben sie gantze Ertze, und an etlichen Enden vermischt mit weissen harten Kalch-Stein. Derselbe hat gar klein Silber-Korn, und ist sein Zusatz in der kleinen Probe Alaunisch Ertz. Wiederum ist eine Gattung solchen Ertzes, das hat den dritten Theil Silbers, selbiges handthieret man wie gewöhnlich ist, oder man verbrennet das Bley um des Silbers willen, wann es dessen zu viel hat.

Weltweißheit s. Philosophia.

Wende-Hacken, heist auf Bergwercken ein grosser eiserner Hacken, mit einem grossen Ring, damit man die grossen Zimmer wenden kan.

Wendel-Treppe oder Schnecke, ist eine Treppe, deren Stuffen um eine Ax oder Spindel herum gehen.

Wenden, ein Seemanns-Wort. Es sind zweyerley Arten zu wenden, eine vor dem Wind, da sie den Wind recht hinten kommen lassen, und die Segel auf die andere Seite brassen, und diß heist vor den Wind gewendet. Die andere Art, durch den Wind zu wenden, ist, daß man den Wind recht vorne einkommen läst, sich durch denselben drehet, und die Segel auf die andere Seite brasset. Ob zwar diese letzte Art die kürtzeste, bey der man auch am wenigsten verliehret, was man gewonnen hat, im Gegentheil aber vor dem Wind verliehret, so geschiehets doch gemeiniglich bey Stürmen, daß sie vor dem Wind wenden; denn sonsten würde deß Schiffes Vordertheil von den anprellenden Wellen viel auszustehen haben, wie es denn ohne dem die härtesten Stösse von denenselbigen bekömmt.

Werck, werden in den Hällischen Saltzwercken 2. Stücken Saltz genannt, welche zum längsten in 4. Stunden können gesotten werden. In einer vollen Sied-Woche oder 6. Tagen können in einer Pfanne zum wenigsten 36. Werck oder 72. Stücke Saltz aus 2. Schock, 42. Zöber Sole gesotten werden. Werck lassen sagt man, wenn bey grossen Wind und Ungewitter, zur Verhütung Feuers-Gefahr, mit dem Sieden inne gehalten wird: ingleichen wann ein und der andere Pfänner mit Bezahlung seines Holtz-Geldes säumig ist, werden sie durch die Pfänner-Boten deßwegen erinnert, im Fall fernerer Säumniß aber die Restanten zur Execution den Thal-Gerichten bey währenden Sieden übergeben, die dann den Säumigen ansagen lassen, bey Strafe Werck

zu lassen, das ist, mit dem Sieden einzuhalten, sich alsofort oder binnen gewisser Zeit mit der Bezahlung einzufinden.

Werck, heist auf Bergwercken, was im Schmelzen sich zusammen setzet, von allerhand Metallen, als Silber und Bley. Oder das Bley, so über den hohen und Stich-Ofen heraus gebracht, und das Silber in sich gezogen hat. Wird auch Werck-Bley genennet.

Werck, wird auch genennet, was der Wardein aus dem Schirbel geust, und in den Schlacken oder Glöte sitzen bleibet.

Werck-Hammer, ist auf einer Seite mit einem Ort, auf der andern mit einer Bahn versehen, damit die Rösse geschlagen werden.

Werck lassen, heist zu Halle mit dem Sieden inne halten und feyern.

Werckmesser, womit der Schuhmacher das Leder zuschneiden, auch die ungepolirten Absätze mit beschneiden.

Wercksatz, ist der Grund-Riß von einem Dach-Wercke.

Werck-Silber oder Bruch-Silber, nennen die Probirer diejenigen silbernen Massen, welche von alten Silber-Geschirr zusammen geschmoltzen sind, und ihnen davon eine Probe zu machen gereichet werden.

Werck-Tisch, ist ein Tischlein, worauf ein Schuster sein Handwercks-zeug, bey seiner Arbeit, aus den Händen hinzulegen pflegt, und zu anderer Bequemlichkeit braucht.

Werckzeug s. Instrumentum.

Wermuth, Römischer, Pontischer oder Garten-Wermuth, *Absinthium Romanum, Ponticum, Italicum, Hortense*, ist kleiner als der gemeine, aber edler, hitzig und trocken, auch eines bittern zusammenziehenden und scharffen Geschmacks, wird auswärts der Garten-Beeten gesetzt, hat schöne zerkerbte, weißlichte Aschenfärbige Blätter, fast wie der gemeine oder wilde Wermuth; Im Herbste bekommt er an den Gipfeln viel runde kleine Knöpflein, daraus werden bleichgelbe Blümlein, hat einen anmuthigen Würtz-Geschmack mit etwas Bitterkeit. Den Namen Ponticum hat er daher, weil er häuffig am Ponto Euxino wachsen soll. Der Wermuth ist nicht allein in der Artzney, zu Träncken und Pulvern, sondern auch in der Speise und auf alle Weise und Wege, auch äusserlich zu vielerley Zuständen nützlich und heilsamlich zu gebrauchen.

Wermuth, gemeiner, *Absinthium vulgare*, wächst gern an steinichten und ungebaueten Oertern. Er dienet wider Magen- und Miltz-Beschwerungen, Colic, Mutter-Kranckheit, gelbe und Wassersucht, kalte Fieber. Den dürren hagern Leuten ist er nichts nütze.

Werth s. Valor.

West, Abend, Niedergang, *Occidens*, bedeutet 1) den Punct an dem Horizont, wo die Sonne untergehet, wenn Tag und Nacht gleich ist. 2) die gantze Gegend, wo die Sterne untergehen.

Wester-Hemdlein, ist der Name desjenigen Hemdleins, worinnen ein Kind getaufft wird, und pflegen abergläubische Mütter solche bisweilen höher zu halten, als sie werth sind. Bey den Catholischen werden denen getaufften Glocken auch Wester-Hemden gemacht.

West-Indianische Compagnie der vereinigten Niederlande, ist nach Ausgang des zwölff-jährigen Stillstandes 1621. und also später als die Ost-Indische Compagnie aufgerichtet worden, und belieff sich ihr Capital auf 80. Tonnen Goldes. Sie machte anfangs vortreffliche Progressen, indem sie den Portugiesen und Spaniern Brasilien und die um America herum liegenden Insuln wegnahm, welches sie aber nach der Zeit alles wieder verlohren, also daß sie gäntzlich würde seyn ruiniret worden, wenn sich nicht die Herren General-Staaten bemühet, eine neue Compagnie zu formiren, und dadurch dasjenige, was ihr so wohl in America, als Africa noch übrig war zu erhalten, massen sie denn heutiges Tages nicht mehr als die Insuln Saba und S. Eustachii, Barlovento und Tabago, nebst der Stadt Cora Gujana, auf dem vesten Lande besitzet. Sie bestehet aus 5. Kammern, deren befindet sich eine zu Amsterdam, eine zu Middelburg in Seeland, eine auf der Maas, eine in dem Nord-Quartier, und eine in Friesland. Als die letztere den 4. Jun. 1647. auf die 25. nachfolgende Jahre ertheilte schrifftliche Bestätigung zu Ende gegangen war, wurde diese Compagnie wegen des grossen in dem damahligen Kriege erlittenen Schadens getrennet, bis dieselbige den 20. Sept. 1674. durch abermahlige von den General-Staaten erhaltene Patente erneuert, und zu ihrer Etablirung im Jahr 1675. ein Capital von 120000. Gülden zusammen gebracht wurde, welches mit dem, was die Participanten, Depositarii und andere Creditores haben solten, ein Capital von 600000. Gülden ausgemachet. Sie ist aber dennoch vor der Ost-Indischen Compagnie nicht wiederum in grosses Aufnehmen gekommen, ob sie schon vor diesem weit mächtiger, als die Ost-Indische gewesen. Die General-Versammlung dieser Compagnie ist 6. Jahr nach einander in Amsterdam, hernach 2. Jahr zu Middelburg, und folgends eben so lange in den andern Kammern, bey welcher Versammlung alle Angelegenheiten der Compagnie von 10. Directoribus oder Deputirten erörtert werden, welche sehr vest darüber halten, daß niemand ausser ihrer Compagnie nach den Africanischen Küsten handeln möge, sondern nur allein nach America, Surinam und Curacao, wofür sie doch noch 3. Gülden für die Last derjenigen Schiffe, so nach Surinam gehen, und 2tehalb pro Centum, für den Werth der Waaren, welche nach Curacao gesandt werden, oder von dannen herkommen, der Compagnie bezahlen müssen. Actien von dieser Compagnie seynd von 6000. Gülden Capital, welche Anno 1703. den 16. Augusti 73. pro Centum, vor diesem aber 90. bis 95. pro Centum auf die Kammer zu Amsterdam gegolten haben, auf die andern Kammern aber seynd derselben Zeit 55. bis 60. pro Centum. Die Repartitiones, welche die Compagnie von Anno 1679. bis 1693. gemacht, so wohl in baaren Gelde, als Obligationibus, beliessen sich auf 44. pro Centum. Die Obligationes

tiones aber sind der Compagnie eine Last, indem sie davon jährlich 4. pro Centum bezahlet, und keine Repartition thut, als bis die Obligationes eingelöset seyn.

Westphälische Waaren, sind leinen Gran und allerhand Arten von Leinwand, fein und grob, gebleichte und ungebleichte, dergleichen sonderlich um Herforden und Bilefeld herum sehr viel verfertiget, und das meiste davon nach Holland und Hamburg, und von dar weiter nach Engeland und Spanien geführet wird. Den guten Lein-Samen bekommen die Westphälinger über Lübeck und Hamburg, von Riga, Königsberg und aus Curland. Nechst diesem giebt es auch guten Kornbau und Vieh-Weyde in Westphalen, und sind sonderlich die Westphälischen Schincken sehr angenehm.

Wetschel-Becke s. Böhm-Hasen.

Wette, heist in einigen See-Städten das Handwercks-Gericht, vor welchen der Handwercks-Leute ihre Streitigkeiten abgethan, ihre privilegia conserviret, und ferner gute Verordnungen zu der Handwercker Aufnahme und Besten gemachet werden.

Wette bauen, sich wette bauen, heist auf Bergwercken, wenn einer in eine Zeche so viel gebauet, und nichts wieder daraus erhoben, daß er dieselbige liegen lassen, und mit Bauen aufhören muß.

Wetter, nennet man auf Bergwercken die Lufft und den Wind in der Grube, und diese müssen in der Gruben seyn, sonst brennet kein Licht, und kan kein Bergmann dauren. Es ist einmahl stärcker, dann das andere, sonderlich zu Winters-Zeit, auch wenn es im Sommer zur Nacht heraussen am Tage frisch ist: da denn öffters die Wetter dermassen ziehen, daß man kein Licht nicht fortbringen kan, sondern Thüren anhängen muß. Wie dann solche starcke und kalte Wetter auch wohl Eis verursachen, daß dannenhero sehr gefährlich zu fahren ist.

Wetter s. Donner.

Wetter bleiben nicht in einem Zug, oder die Wetter wechseln sich, geschiehet, wann, da sie vormals zum Stollen eingefallen, und zum Schacht wieder hinaus gezogen, itzo zum Schachte einfallen, und zum Stollen wieder hinaus ziehen: sonderlich hat es diese Art, daß bey frischer Lust die Wetter an niedrigen Orten einfallen, als auf Stollen und niedrigen Schächten, und zum höchsten wieder ausziehen. Bey warmen Wetter aber geschicht das Widerspiel.

Wetter bringen, heissen die Bergleute in der Grube, wenn ihnen durch Treibung eines Stollens oder Absinckung eines Schachts frische Luft und Wetter gebracht wird, ohne welches sie sonst nicht arbeiten können.

Wetter-Glaß s. Barometrum. it. Hygrometrum. und Thermometrum.

Wetter hat das Gestein gehoben, i. e. mürbe gemacht.

Wetter in die Grube führen, oder: das Wetter auf die Schlägel bringen, geschicht, wenn Wetter-Lotten in Schacht geführet werden.

Wetter kan sich zum Einzug nicht anholen heist, wann die Luft ihren rechten Zug in die Grube, oder unter den Treckwercken auf Stollen nicht haben kan.

Wetterleuchten s. Blitz.

Wetter-Lotte, wird von vier Bretern zusammen geschlagen, darinnen sich die Wetter oder Lufft in die Grube ziehen. s. Lotten.

Wetter-Rößlein, Venedisches, *Alcea Veneta*, wird allein in den Gärten unterhalten, hat zanckigte und zache Stengel, in vier Theil zerschnittene, dunckelgrüne und zerkerbte Blätter weißlicht und purpurrothe Blumen, welche sich ein paar Stunden Vormittage sehen lassen, hernach aber wieder schliessen. Auf selbige folgen weisse Bläslein, darinnen haarige Knöpflein enthalten, so mit schwartzen Samen angefüllt.

Wetter-Schacht heist, dadurch sich die Lufft in die Grube ziehet.

Weyd-Asche, ist in Apothecken so viel als Pott-asche s. Pott-Asche.

Weyrauch, *Olibanum*, seu *Thus incensum*, ist ein Hartz, welches in Arabien wächst, und sonderlich an den Orten, wo die Myrrhen häufig zu finden. Es lassen aber die Einwohner nicht gern den Fremden und Reisenden die Art solcher Weyrauch-Bäume beschauen, dannenhero man auch nichts gewisses davon sagen kan, so viel aber weiß man, daß der Weyrauch des Jahrs zweymahl, als im Majo und Julio, um welche Zeit er sich am meisten spüren läst, gesammlet werde, und zwar folgender Gestalt: Es wird nemlich erstlich die Rinde des Baums zerhackt, und unten herum auf die Erde werden Matten gelegt, damit der herunter fallende Weyrauch auf solchen möge rein und sauber behalten werden: dann solte er an die blosse Erde fallen, würde er dadurch unrein werden; der am Baum behängen bleibt, ist der allerbeste, und wird das Männlein genannt. Es ist auch der im Sommer fällt, dem andern an Güte überlegen: der beste und schönste Weyrauch muß in reinen groben Körnern seyn, und dabey wenig oder nichts von Staub bey sich haben. Schwartzer Weyrauch. s. Storax.

Weyrauch-Rinden s. Thymiamatis cortex.

Weyrauch-Wurtzel s. Roßmarin.

Weysel-Stein, ist ein durch einen Berg-Schwaden oder eine Arsenicalische Dunst coagulirtes und gefärbtes Wasser, welches durch Kunst mit Sand oder Kieß, Salpeter, Borax und gelben Arsenico nachgemachet wird.

Wichtel-Zopf s. Plica.

Wicken, *Vicia*. Dieses iederman bekannte Gewächs erzeiget sich mit langen dünnen viereckigten Stengeln, daran länglichte vorne rund zusammen lauffende Blättlein hangen. Die Blüte ist dunckel und purpurfarben, den Blüten anderer Hülsen-Früchte gleich. In den Schoten liegt der braune Samen: das Mehl davon mit Honig vermischt, soll wider die Schwindsucht dienlich seyn. Sonst giebt es auch noch eine Art kleiner Wicken, Vogel-Wicken und Krock genannt, davon besiehe Krock.

Wicken, Türckische, s. Lupinus.

Widder s. Aries.

Wiecken s. Licina.

Wiedebaum, ein zähes fasiges Holtz, so ein grosses,

grosses, dickes, gleich dem Holtze safiges Blatt, und schwartze Beere treibt, die in Träublein wachsen, und wohl zu geniessen sind. Er treibt keinen hohen Stamm, sondern bleibt ein Strauch.

Wiedergang thut ein Hirsch, wenn er auf einer hingegangenen Spur wieder zurück geht.

Wiederkäufliche Zinsen, *reditus redimibiles*, sind die, welche der Zinsmann so lange giebet, bis er eine gewisse Summe Geldes abgetragen, oder auch, nachdem es der Contract mit sich bringet, bis es ihm der Schuldherr aufkündiget.

Wiederkauung s. Ruminatio.

Wiederlagen, Contreforts, sind grosse Stützen und Pfeiler. 15. bis 16 Fuß weit von einander, die an der Futter-Mauer innerhalb des Walles, bis oben an das Mauer-Band geleget, um die Erde des Walles desto besser zu halten.

Wiederschein s. Reflexio.

Wiedersinnige Gänge, heissen auf Bergwercken diejenigen, die ihr Streichen und Fallen offt verändern, das ist, die bald das hangende zum liegenden, und das liegende zum hangenden machen.

Wiederthon, goldener, *Polytrichum aureum*, *Muscus capillaris*, *Adiantum aureum*, ist ein vollkommen Moos, kommt an steinigten, sand- und mosigten Orten, auf den Bergen und in Höltzern.

Wiederthon, rother, *Trichomanes*, *Adiantum rubrum*, *Polytrichum officinarum*, wächst am Wasser, an dunckeln und schattigen Orten. Das gantze Kräutlein ist dem Frauen-Haar und der Mauer-Raute an Kräfften gleich, wird auch von etlichen wider Zauberey gebraucht.

Wieder-Wechsel, heist bey Kauffeuten, wenn ein Schuldner, der seinen Wechsel-Brieff zur Verfall-Zeit nicht bezahlen kan, seinem Creditori einen neuen giebet, und den alten zurücke nimmt. Hernach heist auch dieses ein Wiederwechsel, Gegen- oder Rückwechsel, wenn der Inhaber eines trassirten Wechselbriefes, weil er von dem Trassanten denselben nicht acceptiret noch bezahlt bekommen können, sondern protestiren lassen müssen, an dem Orte, wo er bezahlet werden soll, Geld aufnimmt, und dafür wieder an seinen Trassirer einen Wechsel ziehet.

Wieder zurück ansitzen, heist bey den Bergleuten, das vorige Ort, wo man angefangen irre zu fahren, wieder suchen, und nach der angezeigten Funde die rechte Strecke und Linie auffahren: es heist auch, wieder von vorne anfangen, und neben dem ersten Ort ein neues treiben: heist auch, die zu sehr gestiegene Sohle nachreissen.

Wieg-Wage ist, darinne das Ertz zum Probiren pfleget eingewogen zu werden.

Wien in Oesterreich, die Käyserliche Residentz-Stadt und zugleich ein vornehmer Handels-Ort, hält Buch und Rechnung in Reichs-Gülden, Kreutzern und Pfennigen: 1. Reichsthaler hat anderthalben Gülden, 30. Käyser-Groschen oder 90. Kreutzer. 1. Reichsgülden oder 2. Drittel Stück hat 20. Käyser-Groschen oder 60. Kreutzer. 1. Käyser-Groschen hat 3. Kreutzer oder 12. Pfennige, und 1. Kreutzer hat 4. Pfennige. 1. Gemüntzter Ducaten in Gold gilt itzt 4. Reichs-Gülden, und 1. Reichsthaler in Specie gilt 2. Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken, an Käyserlichen Gelde, weniger oder mehr. Man findet daselbst viel gemüntzte Kreutzer und Groschen-Stücke. Sonsten wächselt man von Wien per Hamburg, noch von Hamburg per Wien gar wenig, wenn aber gewechselt wird, so stellt Hamburg die Briefe in Reichsthaler Käyser-Geld zu zahlen, decourtiret aber die Lagio zu etliche 30. pro Centum, weniger oder mehr, und bezahlt die valuta in Banco, daselbst aber stellen sie die Briefe auf Reichsthaler di Banco, und bezahlen die valuta zu 130. 134. Rthlr. weniger oder mehr. pro 100. Rthlr. Banco. Uso ist daselbst 14 Tage Sicht, innerhalb welcher die Wechsel-Briefe müssen bezahlet werden. Von Wien wird auf folgende Oerter gewechselt, als: Auf Amsterdam 184. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthlr. di Banco. Auf Leipzig 100. Rthl. weniger oder mehr, pro Rthlr. Leipzig Courant. Auf Breßlau 101. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Rthlr. Käyser-Geld. Auf Augspurg und Nürnberg 102. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Moneta Cour. Auf Venetia 186. Fl. oder 124. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco. 100. Pfund in Wien thun 115. Pfund in Hamburg. Es hält aber diese Stadt 2. Haupt-Märckte, nemlich 1) den Pfingst Marckt, welcher 14. Tage vor Pfingsten anfängt, und sich 3. Tage nach Trinitatis endiget. 2) den Catharinen-Marckt, welcher 14. Tage vor Catharinen anfängt, und 14 Tage nach Catharinen zu Ende gehet. Uber dis sind auch 4. kleine oder Zwischen-Märckte allhier, nemlich 1) der Holtz-Marckt um Philippi Jacobi, welcher auf den so genannten alten Fleisch-Marckte gehalten wird, und 14 Tage stehet. 2) der Häfen- oder Töpffer-Marckt auf Petri Pauli, welcher vor der Stadt zwischen dem Neuen- und Schotten-Thore gehalten wird. 3) der Margarethen-Marckt im Augusto, in der Leopoldstadt, welcher 3. Wochen währet. 4) der Holtz-Marckt nach Michaelis, welcher an der Donau vor dem Neuen Thore 14 Tage lang gehalten, und nur Wein-Fässer und anderes Geschirre darauf verkauffet wird.

Wiesel s. Mustela.

Wiesen-Kümmel s. Carum.

Wiesen-Zeitlosen s. Colchicum.

Wigwams, sind der Indianer in America ihre Häuser, welche aus einigen in die Erde geschossenen Stangen bestehen, sie decken solche mit Baumrinden auf das allerbeste zu, darinne sie ein Loch lassen, durch welches der Rauch hinaus kan: inwendig füttern sie ihre Hütten mit Matten aus, so sie von allerhand bundgefärbten Binsen verfertigen. In der Mitten stellen sie eine gute Pfoste in die Höhe, welche biß zu dem Loch am Giebel reichet, und stecken quer durch solche einen Stab, woran sie ihre Kessel hängen: unten aber setzen sie einen breiten Stein an statt der Rück-Wand, welcher also die Pfoste verwahret, daß sie nicht verbrenne. Rings herum an den Wänden breiten sie ihre Matten und Felle hin, worauf sich die Männer schlafen

schlafen legen, indem ihre Weiber mit Zurichtung der Speisen beschäfftiget sind. Sie haben insgemein zwey Thüren darinn, deren eine sich gegen Mittag, die andere gegen Mitternacht öffnet, und nachdem der Wind stehet, verschliessen sie die eine Thüre mit Rinden, vor die andere pflegen sie etwan eine Wildshaut oder dergleichen zu hängen.

Wild, heisset das jagtbare Vieh, welches in den Wäldern sich aufhält.

Wild-Bäder, sind diejenigen warmen Bäder, so von Kalck, Bleyschüßigen Gängen, Alaun, Vitriol und Fletzen entstehen.

Wild-Bahn, wird der Ort genennet, da das Wildpret gehäget wird, und bey Leib- und Lebens-Straffe verboten ist, keines von demselben zu schiessen.

Wild-Bahn, nennen die Postilionen das dritte Pferd, welches nebst den zweyen andern, die an die Deichsel gespannet sind, läuffet.

Wild-Dieb, Wilderer, einer, der wider das Landsfürstliche Verbot, mit Schiessen oder andern Vortheilen das Wild absängt, und dem Gehäge Schaden thut. Solche werden als Diebe und Verächter der hohen Obrigkeit mit schweren Strafen angesehen. Wiewohl ein Unterscheid zu machen, ob einer in dem Gehäg ergriffen worden, ehe er die That ausgeübet, oder ob er durch Noth, Armuth oder Hunger darzu gebracht worden, oder ob er es muthwillig und vorsetzlich verübet, da denn die ersteren Fälle gelinder als der letzte pflegen bestraffet zu werden. Wie hart von einigen Obrigkeiten hierunter verfahren, und wie strenge Gesetze wider dieses Verbrechen gemacht worden, davon sind verschiedene Exempel beym Besoldo zu lesen. Ob aber die Straffe biß an das Leben gehen möge, sind die Rechts-Gelehrten nicht einig. Nach Sachsen-Recht hat die Lebens-Straffe keine statt, dem viele Rechts-Gelehrte beyfallen, die aber anderer Meynung sind, beschrencken es auf den Fall eines verruchten Menschen, der von solcher Boßheit ist, daß er durch keine andere Züchtigungen davon abzubringen.

Wilde Erbsen s. Ochrus.

Wilder Knauer, heist das harte Gestein, Gebürg, oder Hornstein, so man mit Peuscheln pehren und gewinnen muß.

Wilder Meerrettig s. Meerrettig.

Wilder Saffran s. Carthamus. it. Saffior.

Wild-Fenchel s. Meum.

Wild-Fleisch s. Hypersarcosis.

Wild-Fuhre, heist ein geackerter oder aufgegrabener Strich, der hin und wieder in einem Holtz geschicht, welcher mit einer Harcken eben gemacht wird, daß man das Wildpret darauf spüren kan.

Wild-Kürbiß s. Colocinthis.

Wildpret ist das Fleisch von wilden Thieren.

Wild-Ruff-Dreher, haben in Nürnberg, als woselbst solche allein seiter Anno 1617. da diese Wissenschafft von einem, Namens Nicolaus Grün, erst ersunden worden, ein gesperrtes Handwerck, und seynd dannenhero auch anderer Orten nicht zu finden. Es bestehet aber ihre Arbeit in gewissen Hörnern und Pfeiffen, wodurch sie theils einen sehr langen und durchdringenden Hall zuwege bringen, theils den Ruff des Wildes, theils auch das Pfeiffen und Geschnader des Geflügels sehr artig nachzuahmen wissen. Sie machen aus einem krummen und weiten Ochsen- und Büffels-Horn, ein zierlich und enges sehr weit schallendes Wall- und Jäger-Horn, wie auch unterschiedliche Arten der Wild-Ruffe, davon man iede nicht nur besonders haben kan, sondern auch alle in dem so genannten Guckguck, so unter denenselben der gröste ist, beysammen sind, und weil die Meister dieses Handwercks kein Meisterstück machen, möchte dieser gar wohl dafür dienen können. Denn es sind alle Arten der Wild-Ruffe in demselbigen allein beysammen, erstlich des Guckgucks, nach einer geringen Verwendung der Hirschen, des wilden Schweines, des Rehes, des Fuchsen, und der Hasen-Ruff, so dann das Geschnader der wilden Gänse, und Enten, samt dem Ruff der wilden Tauben, dann kommt es wieder zu dem Guckguck. Die Meister dieses Handwercks drehen auch aus Horn unterschiedliche Arten von Schreib-Zeugen, auch sehr artige Büchsgen mit Rötelstein und Bleyweiß, so man auch Schreib-Bley nennet, oder auch mit einer Schreib-Feder versehen, um solcher sich im Nothfall zu bedienen, und ohne Beschwerung in dem Schubsack zu tragen. Es werden auch unter ihrer Arbeit sehr werth gehalten die schönen Pulver-Flaschen und Pulver-Hörner, welche sie, zumahl was die ersten betrifft, durch besondere Preßwercke, so klar, rein, hell, und durchsichtig zu machen wissen, daß man auch ein iedes Pulver-Körnlein, wie in dem reinesten Glas, dadurch erkennen kan: auch wissen sie solche sehr artig mit Farben, bevorab aber roth oder schwartz, zu beitzen, und dadurch dem Horn einen besondern Glantz und Annehmlichkeit zuwege zu bringen.

Wimmericht, und flaserícht heist bey den Bergleuten einerley.

Wimpel, *Flame*, bey der Seefahrt eine Flagge in der Länge nach Gelegenheit biß 30. Ellen, gegen dem Ende etwas gespitzt und geschlitzt, so gewissen Commendanten beständig zu führen erlaubt, sonst aber allein an Freuden-Festen, oder zu besondern Ehren, von den Masten und Rahen wehen zu lassen, oder auch ein gewisses Zeichen dadurch zu geben, gebrauchet wird.

Winckel s. Angle und Angulus.

Winckel, heist bey den Bergleuten der Ort, wo die Schnure abweichet, und nicht mehr in gerader Linie kan fortgezogen werden.

Winckel-Bogen, ist ein Theil eines halben Circkels, so von zweyen Winckel-Linien eingefasset wird.

Winckel-Eisen, ist ein mechanisches Instrument, wird sonderlich auf Bergwercken gebraucht, wenn man am Tage den Ort-Pflock schlagen will.

Winckelhacken, Winckel-Maaß, Norma, ist ein Instrument, welches aus zwey Linealen bestehet, die einen rechten Winckel mit einander machen, und von Eisen oder Holtz sind. Es

dienet

dienet vielen Handwerckern, sonderlich den Tischern, Zimmerleuten und Maurern, zu Abmessung und Justirung ihrer Arbeit, und wird auch zu Ziehung einer Perpendicular-Linie gebraucht.

Winckel-Naat, s. Sutura lambdoidea.

Winckel-Recht, ist, was just nach dem Winckel-Maaß abgemessen ist.

Winckel-Recht, ist bey den Bauleuten und Juristen dasjenige, wenn zwischen zwey Häusern und deren Brand-Mauern ein gewisser lediger Platz gelassen werden muß, damit von des andern Dache das Regen- und Schnee-Wasser abtröpflen, und alsdenn weiter in die öffentlichen Canäle abfliessen kan.

Winckel-Weiser, ist ein mechanisches Instrument, deren sich die Marckscheider bedienen.

Wind, *Ventus*, *le Vent*, ist nichts anders, als eine continuirliche Fortstossung der Lufft, oder ein ungestümer Stoß, welchen die widerprellenden Dünste in der Lufft thun, daher alle diejenigen Sachen, welche diese Fortstossung zuwege bringen können, den Wind verursachen. Die vornehmste und allgemeine Würckungs-Ursache des Windes ist die Sonne, welche durch ihre Hitze die dicke Lufft verluckert und verdünnert, bevoraus diejenige, welche sie schnur-gerade bestrahlet, daher diese also lucker gemachte Lufft einen grössern Raum verlanget, die nächststehende mit Ungestüm forttreibet und stösset. Die Cartesianer halten das Gestirn für eine Ursache der mancherley Witterungen und des Windes. Denn der Einfluß der Gestirne passiret alle Gegenden hin und wieder, verdickert und verdünnert, erkältet und erwärmet, nach ihrer verschiedenen Eigenschaft, die Lufft, und erwecket Regen, Hagel, Winde, Donner und Erdbeben, wenn sie sich in einiger Lufft-Gegend häuffig aufhält. Diese Gestirne dringen in das innerste der Erden, und bringen alle die daselbst befindlichen Feuchtigkeiten hervor, welche alsdenn hinauf zur mittlern Lufft-Gegend steigen, allwo sie durch die daselbst befindliche Kälte unbeweglich gemacht und arrestiret werden. Diese in Schnee und Eiß verwandelten Dünste sind diejenigen dicken Wolcken, welche durch den Wind getrieben werden, offt den Himmel bedecken, und in derjenigen Gegend, wo viel Dünste oder Dämpffe ihnen entgegen aufgestiegen kommen, dieselben als ein Deckel wieder nieder drücken, und durch solchen Stoß Wind und Sturm verursachen. Andere leiten die Ursache des Windes von dem unterirdischen Wasser und Feuer her, welche sich in den Hölen und Klüfften der Erden aufhalten, und durch ihren Streit denen daraus entstehenden Winden einen grossen Nachdruck geben. Was endlich die Materie des Windes betrifft, so haben einige von den Alten in dem Wahn gestanden, der Wind sey ein zarter, dünner, subtiler, unsichtbarer und unbegreifflicher Geist, ein geistiges unsichtbares Wesen, und werde der Seele des Menschen verglichen; Ingleichen die Erde sey ein belebtes Thier, welches durch die Klüffte und Hölen der Berge, als wie durch Mund und Nasenlöcher den Athem an sich ziehe, und wieder auslasse. Am wahrscheinlichsten aber ist wohl die Meinung dererjenigen, welche solche Wind-Materie nennen einen überaus subtilen, spirituösischen und blähigen Ausfluß, welchen der Streit des Feuers mit dem Wasser verursachet, und der eine gewaltige Menge Elementarischer Stäublein oder Atomorum mit sich führet; und solche Ausflüsse nehmen ihren Ursprung weder allein aus der Erden, noch allein aus dem Wasser, sondern aus der stets bedunsteten Lufft, ingleichen aus dem Schwefel, Saltz, Mercurio und andern spirituösischen Sachen, wodurch ihnen die Blähung meistentheils mitgetheilet wird. Daß aber diese Ausflüsse bißweilen warm und trocken, bißweilen feucht und kalt seyn, solches geschiehet aus keiner andern Ursache, als, weil sie mit den Atomis oder untheilbaren und subtilesten Stäubgen, welche an den Orten, wo sie durchfliegen, in der Lufft befindlich sind, sich vereinigen. Übrigens bleibt es wohl dabey, was dort der Heyland zu Nicodemo sagt: Du hörest sein Sausen wohl, aber du weist nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret; denn so man gleich aus einigen Zeichen erkennet, daß er die Erde oder das Wasser und Feuer zum Ursprunge, oder auch die Lufft zur Materie habe, so wissen wir doch darum so eigentlich den Ort nicht, aus welchem er hervor bricht. Der Nutzen des Windes ist vortrefflich, denn GOtt hat ihn gemacht, daß die Lufft und der Erdboden in seinem behörigen Temperament erhalten werde, daß die Früchte der Bäume und Pflantzen reiffen, und daß die Schiffahrt wohl von statten gehe, ja der Wind wehet uns in einem Tage mehr Reichthum and Güter zu, als viel Wagen und Pferde in langer Zeit nicht thun können. Der Wind reiniget die Lufft, treibt die Wolcken hin und her, daß sie Regen geben, und trocknet die Erde wieder aus, wenn es zu viel geregnet hat. Die Winde, so vom Morgen wehen, pflegen mäßig zu wärmen, und die vom Abend geben mäßige Kälte, derhalben erfrischen sie auch die Sinnen, und sind den Cörpern, mit deren Temperament sie fast überein kommen, sehr dienlich. Der Nord-Wind ist kalt und trocken, der Süd-Wind aber warm und feucht, daher jener der Fäulung widerstehet, starcke Leiber, und frische muntere Sinnen machet: dieser aber, nach Hippocratis Meinung, das Gehör schwächen, Schwindel und allerhand Haupt-Beschwerungen erregen, auch den Leib träge und faul machen soll. Es ist aber dieses nicht allgemein, indem sich die Winde nach den Ländern und Wassern verändern, und nach Hippocratis Urtheil sollen truckene Winde aus dem Meer, feuchtere aber aus den Flüssen, Pfühlen und stillen Seeen aufsteigen.

Wind, wird auf Bergmännisch Wetter genannt.

Wind-Bruch, **Wind-Fall**, **Wind-Riß**, bey dem Forst, das von starcken Winden abgebrochene und gefällete Holtz. Ist der Baum nur zersplittert und zerspaltet, welches bey hartem Winter oder dürrem

Wetter, da die Erde fest ist, und starck anhält, geschiehet, so heist es ein Wind-Bruch: wenn aber bey vielem Regen der Boden feucht und locker wird, hebt ein entstehender Sturm die Wurtzel, und der gantze Baum fällt um, und das heisset ein Windfall, Windschlag oder Wind-Riß. Die Wind-Schläge gehören zu dem Forst, und sollen zu Nutz gemachet werden, ehe denn man gesundes Holtz angreiffe.

Wind-Büchse, ist ein Geschoß wie eine Flinte gemeiniglich gestalt, aus welchem die Kugel an statt des Schieß- oder Büchsen-Pulvers durch die Lufft gestossen wird; daher sie beym Losschiessen nicht knallt, sondern nur einen mäßigen Platz thut. Hat man die Lufft einmahl durch genugsames plumpen eingepreßt, so kan man hernach vielmahl loßschiessen ohne neue Lufft darzu vonnöthen zu haben, doch nimmt die Gewalt des Schusses jedes mahl ab. Sie werden in Holland, Nürnberg und Leipzig verfertiget. Lateinisch heissen sie Sclopetum pneumaticum.

Wind-Dorn, s. Spina ventosa.

Winde, ist ein also genanntes mechanisches Instrument, grosse Lasten damit in die Höhe zu ziehen.

Winde, s. Convolvuli.

Winde im Leibe, s. Flatus.

Windel, s. Fascia.

Windenmacher, haben ein freyes, iedoch mit wohlgefasten Ordnungen versehenes Handwerck; wo sie keine einige Zunfft haben, pflegen sie es mit den Schlössern zu halten, daher auch ihre Gesellen, so wohl in als ausserhalb dem Reich wohl fortkommen können. Sie machen aber allerhand Arten von Winden, als erstlich gemeine, für Fuhrleute, Müller, und an dem Wasser arbeitende Handwercker. it. Stein-Winden, Stahl- und Bogen-Winden, so die Schützen gebrauchen, Stück- und Geschütz-Winden zur Artillerie, mit Schrauben ohne Ende. Ferner allerhand Heb-Böcke, und Heb-Zeug unterschiedlicher Arten, darunter einige gantz kleine, mit welchen man jedoch sehr leicht eines Centners schwer aufheben kan. Sie verfertigen, nebst den Feld-Platt- und Gewürtz-Mühlen, allerley Müntz-Zeug, zu grob und kleinen Sorten, mit Schraub- oder auch mit Druck- und Taschen-Wercken, wie es beliebig ist. Ingleichen Pressen von unterschiedlichen Gattungen, so wohl in den Druckereyen und Apothecken zu gebrauchen, als auch den Knopffmachern dienlich. Zu einem Meisterstück verfertigen sie in Nürnberg eine Stahl-Winde; zu Leipzig, Franckfurt und andern Städten, einen Bleyzug für die Glaser, samt einer Stück-Winde mit einem doppelten Stock.

Wind-Ey, s. Subventaneum ovum.

Wind-Fall, s. Wind-Bruch.

Wind-Fang, wird auf Bergwercken ein solcher Bau von Bretern genennet, daran die vorüber streichende Lufft sich stossen, fangen, und in die Lotten einfallen kan.

Wind-Glöcklein. s. Convolvuli.

Wind-Hund, s. Wind-Spiele.

Wind-Lade, ist ein höltzerner viereckigter Canal von 4. Bretern zusammen geleimet und gefüget, und inwendig mit Leder in den Fugen bekleidet, daß der Wind nicht durchdringen kan. Dadurch wird der Wind aus den Blaß-Bälgen zu den Pfeiffen auf die Orgeln und andern dergleichen Pfeiffen geleitet. Dieweil aber die Pfeiffen, offtmahls aus Noth, oder um Zierlichkeit willen, nicht alle so gerade auf der Wind-Lade stehen können, so werden aus dieser Lade gleichsam Arme zu diesen abstehenden Pfeiffen gemachet, die nennet man Holtzverleitungen, solten eigentlich Wind-Verleitungen heissen, dieweil der Wind dadurch zu diesen Pfeiffen geleitet wird.

Wind-Lauwinen, s. Lauwinen.

Wind-Ofen, ist ein Chymischer Ofen, in welchen statt des Gebläses das Feuer von der Lufft erhalten wird, dahero man ihn auch dem Gebläse entgegen setzet. Er bestehet aus zwey Theilen, dem Aschen-Loche und dem Kohlen-Sacke oder Herde, welche durch die craticulam oder Rost unterschieden werden, und dienet gemeiniglich zum schmeltzen. Sonst wird er auch Anemius genennet.

Wind-Spiele, heissen diejenigen Jagt-Hunde, welche des geschwinden Lauffens halber, zu Erhaltung des kleinen Wildprets, gehalten werden.

Wind-Stille, *Malacia*, entstehet recht unter dem Æquatore, und nahe dabey, zwischen Africa und America, absonderlich im April, Majo und Junio. Solche Malacia aber ist den Schiff-Leuten sehr verdrüßlich, massen sie deßwegen meistentheils einen gantzen Monat bey, und unter der Linie zubringen müssen, wofern nicht, wie sie wohl wünschen, ein Sturmwind einfället. Sie meiden aber wegen dieser Wind-Stille das Guineische Ufer, denn es haben daselbst etliche Schiffe wohl 3. gantze Monat still liegen müssen, ehe sie von dannen mitten auf die See wieder haben gelangen mögen. Hinter die Ursach dieser Seltsamkeit hat man eigentlich nicht gelangen können, die Naturkündiger aber halten dafür, daß dieser Orten vielmahls verschiedene contraire Winde gegen einander aufstossen, davon keiner dem andern, weil sie gleich starck blasen, weichen will, und solchergestalt scheine es, als wehe kein Wind, und die Schiffe können nicht von der Stelle kommen.

Windsucht, s. Tympanias.

Wind-Wage, ist ein gewisses Instrument der Orgelmacher, durch welches sie in einem Orgelwercke die Stärcke und Beschaffenheit des Windes erfahren können. Es wird dieses Instrument mit Wasser angefüllt, in dasselbe ein gläsernes Röhrgen, etwa 8. oder 10. Zoll lang, gestecket, eine andere Röhre aber, so aus dem Instrument auf der Seite gehet, an einen Canal in der Orgel appliciret. Wenn nun mit den Blase-Bälgen Wind gegeben wird, steiget das Wasser in der gläsernen Röhre in die Höhe, und werden dadurch nach einem angehenckten Maas-Stäbgen die Grade des Windes bekannt.

Wind-Wagen, war eine Erfindung Graf Moritzens

ritzens von Nassau, oder vielmehr des berühmten Mathematici, Simonis Stevini, und war ein solcher Wagen, der wohl seine Räder, und andere zu einem Wagen gehörige Stücke hatte, aber darneben mit einem Segel versehen war, welches den Wind auffieng, und von einer gewissen Person, so die Stelle des Kutschers verwaltete, gleich als auf dem Wasser regieret wurde. Der Wagen war an sich selber so groß, daß 28. Personen darinnen Raum zu sitzen hatten, und gieng doch auf dem flachen Felde so schnell fort, daß man innerhalb 2. Stunden auf demselben 14. Holländische Meilen auf der Ebene fahren können.

Wind-Zeiger, s. Anemoscopium.

Winter, *Hyems, Bruma* ist die Jahrs-Zeit, welche bey uns so lang währet, als die Sonne in den Zeichen des Steinbocks, Wassermanns und der Fische läuffet, und insgemein am wenigsten Wärme uns mittheilet.

Wintergrün, s. Pyrola.

Winter-Kresse, s. Nasturtium hyemale.

Winter-Monat, s. November.

Wircker, s. Würcker.

Wischer oder Wischkolben in der Artillerie, bedeutet einen hölzernen und mit Leder überzogenen Cylinder, samt einer daran gemachten Stange. Wird gebraucht, das Stück, nachdem es losgebrannt worden, damit auszuwischen.

Wispel, ist ein Korn- und Getraydе-Maas, im Sächsischen, Brandenburgischen und andern angrentzenden Ländern, und hält 2. Malter oder 24. Scheffel. Zu Braunschweig und Zelle hat ein Wispel 4. Scheffel. Zu Hamburg hält ein Wispel 10. Scheffel, 3. Wispel aber machen eine Last.

Wißmuth, *Plumbum cinereum*, ist eine Berg-Art, so fast wie Silber oder Aschen-farbig Bley aussiehet, und bey Licht kan geschmoltzen werden. Er soll zu Schneeberg am ersten gebrochen haben, und ausser Engelland, nirgend anders in Europa, als auf dem Sudödischen Gebürge gefunden werden. Die Bergleute pflegen es des Ertzes Dach zu nennen, weil gerne Silber hernach bricht. Die Kannengiesser setzen ihn unter Zinn, wenn sie gehämmerte Schüsseln oder Teller machen, denn die Geschirre werden davon härter und stärcker, und geben einen Klang von sich. Sonst braucht man es zu Meyländischer Arbeit, welche man Conterfey nennet, und der Buchdrucker ihre Buchstaben werden daraus, mit Spieß-Glaß vermenget, gegossen. Am meisten aber wird er zum färben gebraucht, denn man brennet eine schöne blaue Farbe aus Wißmuth-Graupen, welche die Töpffer Saffran nennen. s. Marcasit.

Witterung, ist in den Bergwercken erstlich der Dampf, so unterweilen, und sonderlich wenn es geregnet hat, von reichen Gängen zu Tage ausziehet, und wie ein Feuer scheinet. Welche Witterung wieder eingetheilet wird in die Ein- und Aus- Ober- Unter- und Beywitterung, davon Basilius, ein berühmter Philosophus, in seinem Tractat von Bergwercken im 15. Cap. mit mehrern handelt. Zum andern wird sie auch für die natürliche und unterirdische Hitze genommen, so die Ertze zu ihrer Vollkommenheit bringet, und wenn sie solche darzu gebracht, auch wiederum auszehret.

Witterung, ist bey den Jägern die Ausdünstung der wilden Thiere, welche von den Spur-Hunden wahrgenommen werden.

Witthum, s. Donatio propter nuptias.

Wobdas, s. Lappländische Zauber-Trommeln.

Woche, heist eine Zeit von 7. Tagen; deren sind 52. in einem Jahre, samt noch einigen Tagen und Stunden drüber.

Woche; auf die Woche tragen, heist in Halle so viel, als, Sole auf Vorrath in die Kothe tragen, welches aber ausser Verordnung des Saltzgräfens und der Ober-Bornmeister nicht geschehen darff.

Wohlgemuth, s. Origanum.

Wohlriechender Asand, s. Benzoe.

Wohlstand, s. Meisterwurgel.

Wohlverley, *Arnica, Lagea Lupi, Chrysanthemum, Caltha, Plantago Alpina, Alysma*, wächst auf den Bergen und in Wiesen. Das Kraut samt den Blumen treibt den Schweiß und Harn, macht Brechen, zertheilt die blauen Mahle, und vertreibt die Fieber.

Wolcken, *Nubes*, sind Meteora hypostatica, oder Lufft-Zeichen, so mehrentheils aus wässerigten Dünsten bestehen, und von den Sternen in die mittlere Region der Lufft gezogen, und von den Winden hin und her getrieben werden. Solche aber sind vornehmlich zu unterscheiden, erstlich dem Ort nach, gestalten die Wolcken in den hitzigen Oertern sehr hoch steigen, in den kalten sehr niedrig stehen, und in den temperirten eine mittelmäßige Distantz von der Erde haben. Zum andern der Zeit nach; als, in dem Sommer steigen die Wolcken höher, in dem Winter sind sie uns näher. Drittens der Beschaffenheit nach, sind etliche unfruchtbar, und haben wenig Feuchtigkeiten in sich, sondern können wieder in ihre atomos resolviret werden; etliche fruchtbar, die viel Feuchtigkeiten in sich haben, und einen Regen machen können.

Wolff, *Lupus, Loup*, ist ein argliftiges, schädliches Thier, sonderlich den Schafen auffätzig. Im Winter, wenn er sehr hungrig, greiffet er auch Menschen an; die Wölffe thun auch sonsten dem Wildpret grossen Schaden. Ihre Jungen bleiben 9. Tage blind, und verlassen die Mutter nicht eher, als biß sie jährig sind. Ihre Bisse haben etwas gifftiges an sich, und heilen ungerne. Die Augen glänzen ihnen des Nachts wie ein Licht. Er ist heiß-hungerig, und frisset seinen Raub mit Haut und Haar, hernach kan er wohl etliche Tage fasten. Im December gehen sie auf die Brunst, welches etwan 12. Tage währet; Sie tragen 2. Monat lang, und haben so viel Junge, als die Hunde; wenn sie ihren Jungen Speise zutragen wollen, fressen sie sich dicke voll, und kotzen oder speyen es hernach in ihren Hölen wieder heraus. So die Jungen aber ein wenig stärcker sind, bringen sie ihnen wohl lebendige Gänse, Ferckel, Lämmer, und dergleichen, damit

mit sie solche erwürgen lernen. Wenn sie in einen Schafstall einbrechen, erwürgen sie zuvor die gantze Herde, hernach fressen sie erst davon. An den vördern Füssen haben sie 5. Zehen, an den hintern aber nur 4. und im Winter pflegen sie grausam zu heulen. Ihr Alter erstrecket sich auf 12. biß 14. Jahr. Wenn ihn die Jäger schiessen wollen, ludern sie ihn zu erst, legen Aas vom Pferde oder Rinde hin, halten dabey des Nachts auf einem Baume oder in einer Hütte Wache; wenn er nun kömmt und davon frist, geben sie ihm den Rest. Das Wolffs-Jagen wird also angestellet: Man ziehet mit vielem Volck gen Holtz, lässet es erst mit Netzen umgeben. Die Netze müssen wenigstens 5. Schuh hoch, und nicht gar hart gespannet seyn, daß sie sich leicht verwickeln können; auf 7. und 8. Schritt von einander sind Leute mit Prügeln geordnet, da ihn inzwischen die Jäger und Bauren mit Hunden, Prügeln und Trommeln aus dem Holtze in die Netze jagen, und wenn er einläufft, zu tode schlagen. Sie werden auch in den Wolffs-Gruben und Wolffs-Gärten gefangen, wovon in den Jagt-Büchern ausführliche Anleitung zu finden. Weidmännische Redens-Arten von dem Wolffe seynd, der Wolff heulet, feist, zerreist, hetzt oder läufft, trabet, wird geludert, gehetzt, gejagt, gefangen, von Hunden erbissen, todt geschlagen, hat einen Balg, wird gestreifft. Sein Maul heist ein Gebiß, die Zähne werden Wolffs-Fänge genannt. Seine Füsse heissen Klauen, er wird in Garn oder in der Grube gefangen, die Wölffinnen traben und wolffen, wenn sie Junge haben; würgen, sagt man, wenn sie sich mit einander beissen.

Wolff, ein Gestirn, s. Lupus.

Wolff oder Wulff, heist bey theils Organisten eine gewisse Tertz mit einem Semitonio, welche schwer zu stimmen, und immer etwas falsch heulet, f und gis oder dis, oder dis und fis, und b. cis.

Wolffert oder Wolfferm, oder Wolffram, ist auf Bergwercken eine Unart bey Zwittern, schwartz wie eine Zinn-Graupe, wenn man es mit einem Eisen ritzet, kriegt es einen rothen Strich, die Zinn-Graupe aber einen weissen. Etlicher ist langstrahlicht, etlicher siehet den Zinn-Graupen gantz gleich. Er betreugt die Bergleute im Sichern gar sehr, weil er mit dem Zinn-Stein vor dem Wasser stehet, verderbet und raubet im Schmeltzen das Zinn, muß dannenhero durch den Brenn-Ofen von dem Zinn-Steine geschieden werden. Vermuthlich bedeutet es so viel als Wolffart, und ist wegen seines Raubens also genennet worden.

Wolffs-Beer, s. Paris herba.

Wolffs-Bohnen, s. Lupinus.

Wolffs-Klau, s. Muscus terrestris.

Wolffs-Milch-Wurtz, *Esula Radix*; dieser werden drey Geschlechte gefunden, als grosse, kleine und runde; von ieder haben wir nur die Wurtzeln, welche im Frühling ausgegraben werden, deren von den Gelehrten siebenerley gezehlet werden, seynd aber wenig im Gebrauch.

Wolffs-Wurtzel, Hunds-Tod, *Napellus luteus, Aconitum*, wird mehrentheils in Gärten aufbehalten. Die Wurtzel und das Kraut sind sehr giftig, und dem Menschen und dem Vieh schädlich. Die Wurtzel in Salben und Laugen genetzt, vertreibt die Nüsse und Läuse auf dem Haupte. Zum Gegen-Gifft hat es über die beym vorhergehenden ermeldten Mittel, die Cappern, Zittwer und Fünffinger-Kraut-Wurtzel, Berberis-Beeren, Bocks-Blut, Menschen-Koth, Bolum armen. gesiegelte Erde, Scorpion Oel.

Wolle, Lana, Laine, ist das Haar, womit der Schaafe Haut bewachsen ist. Dieses wird alle Jahr ein biß zwey mahl von dem Schäfer abgeschoren und zu Nutzen gemacht. Wenn die Wolle ein mahl des Jahrs geschoren wird, geschiehet es um die Zeit, da der Tag am längsten ist, und weil alsdenn das Wetter am wärmsten, und denen von Wolle entblößten Schaafen die Kälte nicht schaden kan. Wird sie aber zwey mahl geschoren, so geschicht es bey leidlicher Witterung im Frühlinge wenn der Mond zunimmt, wie auch im Anfange des Herbst-Monats. Diese wird die Sommer- jene aber die Winter-Wolle genannt. Die Sommer-Wolle wird allemahl vor besser gehalten, als die Winter-Wolle, Zweiffels ohne von wegen besserer Fütterung und stärckern Wuchses; auch die einschürige vor besser denn die zweyschürige, weil sie viel länger am Wuchse, daher sie denn auch am theuresten bezahlt wird. Die Güte der Wolle richtet sich nach dem Unterschied der Länder und Weide. Eine hohe und trockene Weide ist besser denn die niedrige und feuchte. Von der Teutschen Wolle ist die Ober- und Nieder-Sächsische, wie auch Böhmische und Oesterreichische die beste. Die Polnische übertrifft an Güte die Teutsche; die Englische hingegen gehet der Polnischen vor, und die Spanische ist von allen die edelste. Daher einige Schäfer, um edlere Wolle zu haben, ihre Schaafe mit einer gewissen Lauge waschen sollen. Die beste Spanische Wolle ist die von Segovia, welche gemeiniglich in 6. Säcken assortiret gekauffet wird. In diesen sind drey Gattungen Wolle befindlich, nehmlich in zweyen die feinste, in zweyen die mittelmässige, und in zweyen die geringste. Ein ieder Sack wiegt sieben Arobes, und ein Arobes hält fünff und zwantzig Pfund. Diese Wolle wird starck nach Engelland, Franckreich und Holland geführet, wie man denn wissen will, daß jährlich über fünff und zwantzig tausen Ballen, ieden zu eilff Centner gerechnet, ausserhalb Landes geschickt werden. Die Englische, Polnische und Teutsche Wolle wird nach dem Centner oder Steine eingekaufft, und die Polnische Lamm-Wolle nach dem Pfunde. Die Wolle dient zu unzehligen Manufacturen, in welchen daraus allerhand Tücher, Stoffe, Boyen, Tapeten, Strümpffe, Hüte, Crepone, und andere unzehlige zur Kleidung gehörige Sachen bereitet werden, welche sich nach der Güte der darzu gebrauchten Wolle richten, und um so viel edler ausfallen,

fallen, als besser die Wolle gewesen ist; wie denn die von Spanischer Wolle bereiteten Englischen Tücher und Hüte, wie auch andere Sachen billig allen andern vorgehen.

Wracke, Debris, bey der Seefahrt, Stück von einem zerscheiterten oder von Alter zerfallenen Schiff.

Wrack-Gut, s. Breter.

Wrak und Wraks-Wrak, s. Hering.

Wünschel- oder Glücks-Ruthe, *Virga divinatoria, Virgula Mercurialis*, von einigen *Pantomysterium* genannt, ist eine, wie sie von Bergleuten absonderlich gebraucht wird, gegen Morgen abgebrochene oder abgeschnittene Zwiesel- oder zweyästige Ruthe, von Holtz, Haselstauden oder auch Meßing, oder auch andern Metall, womit ein Ruthen-Gänger, wenn er solche mit beyden Händen zwischen dem kleinen und Gold-Finger mit aufwärts gekehrten Enden fasset, die Ertze oder Gänge suchet, und durch den Schlag der Ruthe, wo sie sich unterwärts drehet, die Gänge ausgehet, daß man darauf einschlagen und niederschürffen könne. Andere machen dergleichen auch aus Messer und Gabeln, Licht-Putzen, Drat, und gar aus Papier. Viele vertieffen sich allzu sehr in dieser Kunst, und wollen durch der Wünschel-Ruthen Drehen und Schlagen, nicht nur Metalle, sondern auch unterirdische Wasser, verlohrne Marck-Steine, und sehr viel andere verborgene Dinge mehr erfinden und heraus bringen, so aber in blossen Aberglauben bestehet.

Würcker, Wircker, ist der Meister beym Saltzsieden in Halle, er wird alle Jahr neu eingeschrieben und abgelesen, sein Lohn ist wöchentlich 6. Groschen, und von jeden Stück Saltz bekömmt er von dem Gast, der es kaufft, 2. Groschen 6. Pfennig, dafür muß er zum Sieden Gesinde halten, auch Stroh, Licht oder Oel, Schauffeln, Ochsen-Blut und Schwencke-Bier, rc. anschaffen; er darff nicht ohne vorher geleisteten gewöhnlichen Eyd sieden, in einem Jahr zwey Kothe zugleich nicht versehen, zu allen Wercken muß er gleich giessen, nemlich 36. recht gerichtete Füll-Eymer, nicht mehr und nicht weniger, ausser den Jahr-Stücken; er muß auch die Stücken Saltz gleich, nicht zu groß, und nicht zu klein machen, ohne Wissen und Willen seines Hern darff er kein Saltz verborgen oder verkauffen, auch das Geld von dem, was er mit Vorbewust verkaufft, über Tag und Nacht nicht einbehalten oder verschweigen; alle Sonnabend muß er, bey Straffe 6. Groschen, einen geschriebenen Zeddul, wie viel er Stücken Saltz noch im Vorrath, auch wie viel Saltz er in derselben Wochen gesotten habe, aufs Thal-Haus bringen, welches dann, wann es von allen Würckern geschehen, von dem Bornschreiber und Vorsteher des Thals zusammen gerechnet, auch was die Woche über von Fuhrleuten abgehohlet und weggeführet worden, (welches der Wagmeister auf einen Zeddul verzeichnet aufs Thal-Haus geben muß) darzu gesetzet, und dem Saltz-Gräfen, sammt den Ober-Bornmeistern übergeben, welche denn nach dem befundenen Vorrath und andern Umständen der Jahrs-Zeit, it. auch des guten und bösen Weges überlegen, ob und wie viel Tage die bevorstehende Woche wieder zu Born gegangen, und gesotten, oder ein Kalt-Läger gehalten werden soll. Dahero alle Sonnabend eine gedruckte Pfänner-Rolle, von dem in verwichener Woche gemachten und verkaufften, auch noch im Vorrath vorhandenen Saltz heraus kommt, und auf der Cantzley zu sehen ist; item, ein geschriebener Zeddul, ob dieselbe Woche ausgesprochen, daß man zu Brunnen gehen soll, oder Kalt-Läger gemacht sey. Wann ein neuer Landes-Fürst zu Halle introduciret, und demselben in der Stadt Halle gehuldiget wird, so ziehen Saltz-Würcker, Läder und Stopper, sammt ihren Knechten und den Trägern, mit fliegender Fahne auf den Marck, und wenn der neue Landes-Fürst aufs Rath-Haus zur Huldigung geritten, und vor dem Rath-Haus bey der Treppe abgestiegen, so kommen zu ihm die vorstehenden Saltz-Würcker, und redet einer unter ihnen den Landes-Fürsten an: Wir erkennen Eure Königl. Maj. oder Churfürstl. Durchl. für unsern natürlichen Herrn, bitten unterthänigst, unsere Privilegia uns zu verneuen, und zu verstatten, daß wir Euer Fürstlichen Durchl. Leib-Hengst nehmen, und damit um die Brunnen im Thal ziehen mögen, dadurch anzuzeigen, daß Euer Fürstl. Durchl. des Thals ein Herr sey; welches, wenn es gnädigst verwilliget wird, so nehmen sie das Pferd, und setzen den ältesten Würcker darauf, der reitet damit über alle 4. Saltz-Brunnen, und hernach wieder vor das Rath-Haus, welchem die andern in guter Ordnung, so wohl in das Thal als aus demselben folgen, und wann sie wieder auf dem Marck aus der Halle kommen, legen sie, nebenst der Bürgerschafft, die Huldigung ab, worauf denn der gehuldigte Fürst ihnen eine Verehrung thut.

Würffel, s. Tessera.

Würffel, *Truncus, il quadro*, ist in der Bau-Kunst der mittlere Theil des Postements oder Säulen-Stuhls, welcher einem Würffel ähnlich, weil dessen Höhe und Breite einander fast gleich sehen. s. Math. Lex. p. 1437.

Würgen, sagt man, wenn sich die Wölffe mit einander beissen.

Würmer, s. Lumbrici.

Würtze, s. Bier.

Würtz-Nägelein, siehe Caryophylli aromatici.

Wütend-Heer, das wütende Heer, soll vor Alters zu Eißleben, und im gantzen Mannßfeldischen alle Jahr auf den Faßnachts-Donnerstag, im Angesicht vieler Leute, so darauf gewartet, vorüber gezogen seyn. Vor dem Heer ist ein alter Mann mit einem weissen Stabe vorher gegangen, der hat sich den treuen Eckart genennet, und die Leute aus dem Wege gehen heissen, damit sie nicht Schaden nehmen möchten. Nach ihm sind etliche auf seltsam gestalten Pferden geritten und gegangen, und haben die Gestalt entweder neulich verstorbener oder noch lebender Leute gehabt. Das ist eine alte Sage von denjenigen Zeiten,

da sich die Leute noch gar leichtlich äffen liessen, heutiges Tages aber weiß man in selbiger Gegend von solchen abentheuerlichen Gespenster-Aufzügen nichts mehr.

Wüterey s. Insania.

Wüterich s. Cicuta.

Wull-Kraut s. Verbascum.

Wulst, *Echinus*, ist in der Bau-Kunst ein grosses, oder bisweilen mittelmäßiges Glied, welches mit einem Theil eines untern Viertel-Kreises auswärts gebogen, zur Vorstechung aber zwey Drittel der Höhe hat. s. Math. Lex. p. 567.

Wund-Artzt s. Chirurgus.

Wund-Artzney-Kunst s. Chirurgia.

Wunde, *Vulnus*, ist ein frischer, gewaltsamer und blutiger Riß oder Bruch der natürlichen Vereinigung, an weichen und fleischichten Theilen des Leibes, von einem stechenden, hauenden, oder zerknirschenden Instrument angebracht, oder zugefüget. Bey der Cur solcher Wunden muß man so wohl die Instrumenta, von welchen sie kommen, als der Wunden Beschaffenheit und Unterscheid selbst wohl in acht nehmen, inmassen sie so wohl ihrer Figur als Situation nach, ziemlich von einander differiren, denn in Ansehung des ersten heissen sie lange breite dreyeckigte, grosse, kleine, flache, tieffe Wunden. In Ansehung ihrer Situation aber sind sie schlechte oder einfache, Vulnera Simplicia, Complicata, oder dabey andere Zufälle zu observiren, und alsdann gefährliche oder tödliche Wunden. Eine einfache Wunde ist, die das Fleisch nur schlechterdings eröffnet, und die kein einiges accidens sonsten hat. Hingegen ist eine vermengte Wunde, die mit Zufällen begleitet wird, als der Blutfluß, der Bein-bruch, die Verrenckung, die Lähmung, und andere dergleichen. Eine gefährliche Wunde ist, welche compliciret ist, derer accidentia verdrüßlich sind, als wann eine Puls-Ader offen oder gestochen, eine Nerve oder Spann-Ader zerschnitten wird, wann sie nahe an einem Gelencke, oder mit einer Verrenckung, und mit einem Bruch befunden wird. Eine tödtliche Wunde heist man, auf welche der Tod unfehlbar erfolgen muß, die sehr tieff an einem Haupt-Theil, ohne welchem das Leben unmöglich bestehen kan, geschlagen worden, als wenn das Gehirn, das Hertz, die Lunge, die Speise-Röhre, das Diagraphma, die Leber, der Magen, das Miltz, die kleinen Gedärme, die Blase, die Mutter, und insgemein alle grosse Vasa oder Gefässe berühret worden. Die Heilung der Wunden bestehet vornehmlich, daß die zertheilt gewesene Theile behend und geschwind zu ihrer vorigen Vereinigung wieder gebracht werden, nachdem man zuvor alle dasjenige, was ein Hinderniß verursachen kan, aus dem Wege geräumet und gestillet hat. Es seynd aber solche Hindernissen, Kugeln, Holtz, Steine, bisweilen schlagen auch andere Accidentia oder Zufälle mit zu, als ein Verbluten, eine Entzündung, Esthiomene, oder Mortification, der Brand, Hypersarcosis, oder Auswachsung des Fleisches, Verrenckung, ein Bein-Bruch, ein Splitter von einem gebrochenen Bein, bisweilen auch eine widerwärtige Lufft und dergleichen.

Wunder-Baum s. Ricinus.

Wunder-Blume s. Schweitzerhosen.

Wundhefften s. Ancteres.

Wund-Holtz-Baum s. Eschenbaum.

Wund-Kraut s. Virga aurea.

Wund-Mittel s. Travmatica.

Wurm, Farein; bey dem Reitschmied, eine Kranckheit der Pferde, so von dickem verderbten Geblüt herkommt und gleich dem Krebs Haut und Fleisch angreifft. Er ist unterschiedlicher Arten, der Pürtzel, der reitende, der ausbeissende, der fliessende, und s. w. Sie sind alle ansteckend, so gar, daß der Stand, in welchem ein solch Pferd eingestallet worden, über lange noch anstecken kan.

Wurm, Vermiculatio. Im Garten-Bau, eine Kranckheit der Bäume, wenn einer durch schlagen oder stossen beschädiget worden, daß die Rinde vom Holtz absteht, so wachsen Würmlein darunter, so die Rinde durchfressen, daß der Baum-Safft dadurch verrinnet. Es geschiehet auch, wenn ein Stamm mit unreinen Händen angegriffen wird, daß sich Bücklein an der Rinde aufwerffen, in welchen Würme wachsen. Wenn dergleichen Schaden an einem Baum vermercket wird, soll er abgeschabet oder ausgeschnitten, und der Ort mit Baum-Salbe verstrichen werden. Bey allen wilden Baum-Saamen befindet sich ein kleiner Wurm, so mit blossen Augen kaum zu erkennen. Wenn solcher Saame nicht wohl in acht genommen und und mit Fleiß verwahret wird, gewinnet der Wurm das Leben und Wachsthum, und verzehret den Saamen, wie der Korn-Wurm das Getreide.

Wurm-Kraut s. Tanacetum.

Wurm-Samen, Zitwer-Samen, *Santonicum, Semen sanctum, Zedoaria, Cina, Sementina, Absinthium seriphium, Alexandrinum, Semen contra vermes*, oder nur *Semen contra* genannt, ist ein kleiner länglicht und gelbgrünlichter, bitterer, scharffer Same, eines starcken Geruchs, welcher bey den Materialisten und Apotheckern sehr abgänglich ist. Er kommt aus Persien und Moscovien, und von dar über Holland und Engelland zu uns in Teutschland. Dioscorides hält es für eine Art des Wermuths, einige für eine Art der Stab-Wurtzel, wie dann auch der rechte Wurm-Same mit der Stab-Wurtzel oder Rheinfaren-Samen gar offt verfälschet wird, weswegen man wohl zusehen muß, daß man ihn recht sauber, dick-körnicht, länglicht, grünlicht und frisch, auch von guten und starcken Geruch erlese: sintemahl der falsche viel leichter und gelblichter ist, auch mehr klein geschnittenem Hexel oder Stroh, als einem Samen gleich siehet.

Wurtzel s. Radix.

Wurtzelbaum s. Derays.

X. Bedeutet in der Römischen Zahl so viel als 10. XV. 15. XX. 20. XC. 90 in den Inscriptionibus. X. E R. Decimæ Erogator. XV. VIR. SAC. FAC. quindecim Vir sacris faciundis. XX. Vicesimus, ein Name. Auf den

den Müntzen X. gleichfalls das obbemeldte. XIV. Quartum Decimum. XIIX. Octavum Decimum Diem.

Xanthium, s. Lappa minor, oder Kletten der kleinen Art.

Xantippe, so hieß das boshafftige Eheweib des weisen Socratis, welche noch ietzo die Ehre hat, daß nach ihrem unsterblichen Namen, alle böse Weiber Xantippen genennet werden.

Xanxus, ist eine grosse Schnecken-Schale, so da aussiehet, als wie die, damit die Tritonen gemahlet werden. Die Holländer lassen sie bey der Insul Ceilon fischen, oder auf der Seite der Fischerey, woselbst das Königreich Travancor lieget. Die auf dieser Küste gefangen werden, haben alle mit einander ihre Gewinde von der rechten nach der lincken Hand. Solte sich nun ein dergleichen Stücke finden, daran die Gewinde von Natur rechts umlieffen, so würden es die Indianer gantz unschätzbar halten, dann sie glauben, daß einer von ihren Göttern sich in einen solchen Xanxus verstecken müssen. Die Indianer sollen niemand anders als der Holländischen Compagnie die Xanxus-Schaalen verkauffen dürffen; also bekommen sie dieselbigen gantz wohlfeil, und verkauffen sie in dem Königreich Bengalen theuer genug; dann daselbst werden sie zerschnitten und Armbänder davon gemacht. Der Xanxus führet viel flüchtig Saltz und Oel, wenig fixes Saltz. Es ist alkalisch, dämpffet die Säure, stillet und hält an, die Feuchtigkeiten in dem Leibe. Die dosis ist ein halber Scrupel bis auf ein halbes Quintlein.

Xaqua, ein Baum, der in Hispaniola wächset: aus dessen Frucht soll ein helles reines Wasser quellen, davon alles, was es besprenget, schwartz wird. Diese Schwärtze kan nicht heraus gebracht werden, bis nach verflossenen 20. Tagen solche von sich selber wieder vergehet.

Xenechton vel Xenexton, Amuletum seu Periamma, ist ein besonderes Præservativ, so man wider die Pest an den Hals hänget, dergleichen das in einer Hasel-Nuß eingeschlossene Quecksilber, gedörrete Kröten, Diptam und andere Sachen seynd.

Xeranthemum, Teutsch, Strohblume, Papierblume. Ist ein Kraut, das einen Stengel treibt auf anderthalben Fus hoch, der ist weißlicht, wie der am Cyanus. Die Blätter wachsen meistentheils gantz unten an dem Stengel, in ziemlicher Anzahl, sind länglicht und schmal, oben wie mit weisser, weicher Wolle überleget und schmecken säuerlich. Die Blüten stehen oben auf der Stengel Spitzen, sind schöne, wie mit Strahlen umgeben, nicht eben gar zu groß, bestehen eine jede aus 12. bis 14. Blättern, die hart und trocken sind, spitzig und im Anfang weiß, nachmahls blau und purpur-farbig, bleiben viele Jahre gut, deshalben diese Blume auch im Frantzösischen den Titel Immortelle, das heist auf Teutsch so viel als unsterblich, erhalten hat. Wann sie vergangen ist, so folgen nach ihr Saamen, die wie mit einem Capital von weiß und wolligen Blätterlein gezieret sind. Die Wurtzel ist lang, gerade, hart und schwärtzlicht, mit einigen zarten Zasern besetzt. Dieses Kraut wächst auf dem Felde, und wird auch in den Gärten gezogen: es führet nicht gar viel Saltz, Oel und wenig Phlegma. Es hält an und trocknet.

Xerophthalmia s. Augenweh.

Xiphias, der Schwerd-Fisch, ist ein Gestirn bey dem Süd-Polo, welches die Indianer in ihrer Sprache Dorado nennen, und in vorigen Zeiten von Americo Vespucio, nebst noch 11. andern neuen Sternen entdecket worden, deren 2. Sterne in eine zur Seiten gelegenen Wolcke gehen, und ein anderer am Bauche ist. Sonsten wird auch ein Comet, der diesem Fische der Länge nach gleichet, also genennet.

Xiphion latifolium acaulos odoratum, Teutsch, Englische Iris oder Schwerdt-Lilie. Ist ein Kraut, das lang und breite, weiche Blätter treibet, die bleich-grün oder weißlicht sehen. Darzwischen erhebet sich ein Stiel, auf welchen eine Blume stehet, der Schwerdt-Lilie nicht gar unähnlich, die siehet purpurfarben oder blau, bisweilen weiß, und riechet gut. Die Frucht, die darauf folget, ist eben so formirt als wie die an der Schwerdt-Lilie. Die Wurtzel ist eine Zwiebel, die aussen schwärtzlicht ist, inwendig weiß, bestehet aus gar vielen Häuten, und schmecket süsse. Dieses Gewächse wächst in Spanien und an vielen andern warmen Orten. Die Wurtzel erweichet und zertheilet.

Xiphoides, der Schwerd-förmige Krospel ist unten die Spitze am Brust-Bein.

Xyloaloë s. Paradiß- und Rhodiser-Holtz.

Xylobalsamum, ist ein gewisser Baum, welcher einen Balsam von sich fliessen läst, Opobalsamum genannt; diese Bäume sind niedrig, und mit Schatten verbauet, geben ihren Balsam zu gewissen Zeiten des Jahrs, doch ein Jahr krafftreicher als das andere. s. Balsamum verum.

Xylocaracta s. Siliqua dulcis.

Xylon s. Baumwollen-Baum.

Xylosteum, Hecken-Kirschen, Hunds-Kirschen, deren giebt es grosse, mit rothen, schwartzen und blauen Früchten, und dann kleine. Die erste Art mit rothen Früchten, bekommt ziemlich dicke Zweige, mit einer weißlichten Rinde überzogen. Die bleichgrünen Blätter sind länglicht, und dem Caprifolien-Laube fast gleich. Die rothen Beeren sind wie Kirschen, und voll kleiner Körner. Die schwartzen sind kleine, die Blätter lang und etwas eingekerbt, die Blumen sind Pfirsich-farben. Die blauen sind den ersten bis auf die Farbe gleich. Die kleinen Hunds-Kirschen bleiben ein niedriges Gesträuch, mit dünnen holtzigten Zweiglein, haben grössere und breitere Blätter als die vorigen. Die Blüte ist klein und weiß, die Frucht groß und roth.

Xyris, Spatula fœtida, Frantz. Espatule, oder Glayeul puant, Teutsch, Wandlaus-Kraut, ist ein Kraut, das sehr viel Blätter treibet, die anderthalben, auch zwey Schuh lang sind, ein gut Theil schmäler dann die an dem gemeinen

meinen Schwertel, spitzig, schwärtzlicht grün und gleissend, stincken wie die Wantzen. Zwischen diesen Blättern erheben sich ein Hauffen Stengel, die eben nicht gar dicke sind und gerade: iedweder trägt auf seiner Spitze eine Blume, gleich der Iris, nur daß sie kleiner ist, und bestehet aus neun Blättern, die insgemein purpur-farbig sehen, auch bißweilen roth. Auf diese Blumen folgen längliche Schoten, die thun sich auf, wann sie reiff worden, und lassen runde Saamen sehen, die so dicke wie die Erbsen und roth, schmecken scharff und brennend heiß. Wann die Wurtzel noch jung ist, so ist sie eitel Zasern; sie wird aber immer stärcker, ie mehr sich das Gewächse hebet: sie schmecket scharff als wie die Iris. Dieses Gewächse wächst an feuchten Orten, in Wein- und andern Gärten: es führet viel flüchtig Saltz und viel Oel. Die Wurtzel und der Saamen purgiren, führen das Wasser ab, eröffnen, dienen wider das Zucken in den Gliedern, wider die Flüsse, Verstopffung und Wassersucht, wann sie abgesotten gebrauchet werden. Sie wird auch äusserlich gebraucht, wann man etwas will maturiren oder zeitig machen, oder zertreiben, dünne machen und zertheilen.

Xyster, ist ein chirurgisches Schab-Messer.

Xystus, ein bedeckter Gang, ist ein langer und schmaler Schacht. In der Kirchen nennet man ihn eine Abseite oder Flügel.

YAcaranda. Ein Baum auf Madagascar, so unserm Pflaumen-Baum gleichet, dessen Frucht aber zweyer Fäuste groß, und wenn ein Brey, welchen die Einwohner Manipoi nennen, daraus gekocht wird, gut und gesund zu essen ist.

Yachia. Eine Gattung gelber Pflaumen auf Madagascar.

Yapa, ein Brasilianischer Vogel, einer Dohle ähnlich, und über und über schwartz, bis auf den Schwantz, welcher gelblicht. Die Augen sind blau, der Schnabel gelb, und er hat drey Federlein auf dem Kopfe, die er als wie Hörner aufrichten kan. Dieser Vogel ist angenehme anzusehen, giebt aber einen häßlichen Gestanck von sich, wenn er böse ist. Er ist trefflich begierig auf seine Nahrung, und weiß die Spinnen, Käfer und Grillen in ihren Löchern und Winckeln überall im Hause aufzusuchen: allein es ist gar gefährlich ihn auf die Hand zu setzen, dieweil er von Natur gern nach den Augen hackt.

Ychoalerl s. Farb-Erde.

Yecotl, ist eine Frucht, welche in America wächst, und in den Raritäten-Kammern meistens wegen ihrer artigen Gestalt aufgehoben wird, indem die Schale gar ordentlich aus Schuppen zusammen gesetzet ist. Alle die man heraus gebracht und aufgebrochen, sind ohne Kern befunden worden, also, daß man noch nicht weiß, was man damit für Nutzen schaffen könne; Der Baum, worauf sie wächset, ist eine Art Palmen.

Yga, Yuvera, Yvoire, sind Brasilianische Bäume, denen die Indianer die Rinde abzuziehen pflegen, und machen kleine Schiffe draus, die fähig sind dreyßig gewaffnete Mann und noch wohl mehr zu tragen. Diese Rinde ist des Daumens dicke, fünff und dreyßig, bis viertzig Fuß lang, und vier bis fünff Fuß breit.

Ynaga. Eine Gattung Palmen-Bäume, so auf der Insul Maragnan wachsen, und eine Frucht in Gestalt einer Traube bringen. Die Beeren sind wie Oliven, und die Traube so starck, daß ein Mann daran zu tragen hat.

Ypsilioglossi s. Basioglossi.

Ysop s. Hyssopus.

Ysquiepatli. Eine Gattung Füchse, oder Iltis, in der Americanischen Landschafft Guatimala, hat ein zartes schwartzes Haar am Leib, und einen langen schwartz und weiß gesprengten Schwantz. Seine Nahrung sind Schnecken und Erd-Würme, wenn er Hüner oder andere Vögel ertappen kan, frißt er davon nichts als den Kopff. Sein Unrath, auch der Wind den er streichen läßt, geben einen so unleidlichen Gestanck, daß er sich dadurch der Jäger und Hunde erwehret.

Yu, eine Pflantze in Sina, in der Provintz Quangsi, aus welcher die Einwohner ein köstlich Zeug zu weben wissen, welches noch herrlicher als das seidene ist.

Yucca, Yucca Foliis Aloës, ein ansehnliches Gewächs; es kan solches durch seine Neben-Brut und anwachsenden Jungen vermehret werden, welche man im Majo bey anwachsenden Mond abnimmt, und in Scherben verpflantzet, auch etliche Tage im Schatten hält; liebet eine gute luckere, sandigte Erde, einen warmen Ort, so zur Sonnen gelegen, will bey trockenen Sommern fleißig begossen, den Winter über aber mit weniger Feuchtigkeit erhalten und beygesetzet seyn, wiewohl einige selbige auch den Winter über im Lande lassen, und mit Pferde-Mist bedecken, auch also erhalten, welches aber nicht allemahl gelinget: Die Blumen erfolgen allererst, wann die Pflantze ziemlich erwachsen, und zwar um das andere oder dritte Jahr, wiewohl die Pflantze über 3. mahl nicht zu blühen pfleget.

ZAar, bedeutet bey den Arabern und Persern Gifft, dahero Belzaar von Bezoar ein Herr oder König des Giffts genennet wird.

Zabalegum s. Mastix.

Zacintha, Cichorium verrucosum. Ist ein Kraut, das gar viel Stengel treibt, zu anderthalben Fuß hoch, die sind schwanck, inwendig schwammig und ästig. Die Blätter gleichen der wilden Hindläuffte, oder dem Münchskopf-Kraute, und liegen auf dem Boden herum. Die Blüten wachsen auf der Stengel Spitzen, in Gestalt gantzer Büschel gelber halber Blümlein, die in einem Kelche stecken, der aus einigen Blättern, wie Schuppen bestehet. Wann die Blüte vergangen ist, so nimmt der Kelch die Gestalt eines Rösleins an sich, und siehet aus, als ober aus eitel erhabenen Stücken und Ribben, auf Melonen-Art, bestünde. Jedwedes

Stück ist eine Saamen-Capsel, welche einen Saamen beschliesset, mit einem schwärtzlichen Barte oben auf. Die Wurtzel ist lang und mit Zasern besetzt. Dieses Kraut wächst auf dem Felde: es führet viel Sal essentiale und Oel: es soll gar dienlich seyn die Wartzen zu zertheilen, und dessentwegen ist es auch Verrucaria, **Wartzen-Kraut**, betitelt worden. Es reiniget das Blut und treibet den Urin.

Zäher Schlamm, wird von den Bergleuten der Ertz-Schlamm oder das Wäschwerck genennet, so aus den letzten Schlamm-Graben und Sümpfen im Puchwerck gehoben, und auf dem blossen Herd verwaschen wird.

Zähnlein, ist ein Gewächse aus Ertz, welches gut und gediegen ist.

Zämmel s. Zimmer.

Zäpffelkraut s. Waldglöcklein.

Zäpffer, lassen zu Halle, die aus dem Saltz-Brunnen heraufgewundene, und in den Kahn ausgegossene Sole aus dem Kahn, durch Ausziehung der darinne steckenden Zapfen, in die darunter stehenden Zober lauffen. Weil aber eines Menschen-Werck nicht ist, Tag und Nacht das Zäpfen zu verrichten, mag sich ein jeder einen Zäpfer-Knecht halten, der nebst ihm eine Schicht um die andere arbeitet.

Zäpflein, *Columella*, hat 4. Musculos, die 2. ersten sind die Pterygostaphylini externi, ihr Ursprung ist bey dem obern Kinnbacken, über dem letztern Stock- oder Back-Zahn, und hängen sich vermittelst einer dünnen Spann-Ader an dem Zäpflein an, die andern 2. sind pterygostaphylini interni, ihr Anfang ist bey der apophysi pterygoidea inwendig, und hängen sich an das Zäpflein an. s. Uvula.

Zäpfleins-Muscul s. Pterygostaphylini.

Zäpfleins-Zange s. Staphylepartes.

Zäserlein s. Fibræ.

Zaffa, ist ein mineralischer Stein, womit dem Porcellan in Sina die blaue Farbe gegeben wird.

Zaffera, Saffra, Zofloer, ist ein bläulicht mineralischer Stein, womit dem Glas, und so genannten gemeinen Porcelan die blaue Farbe gegeben wird, deswegen ihn die Holländer sehr aufsuchen, und weiter in Engelland, Franckreich, und anderswohin mehr verschicken. Seinen Namen führet er von dem Sapphir her, als mit dem er der blauen Farbe halber überein kommt. Der berühmte Teutsche Laborant Kunckel, in seiner vollkommenen Glasmacher-Kunst, p. 57. meldet, daß die Zaffera aus dem gifftigen Cobalt gemachet werde. Man findet aber der Zaffra oder Zepher-Farbe zweyerley Sorten, als die gantze, und die zu Pulver gestossene, von welchen jene die feine, diese aber die gemeine genennet wird, weil sie ohne Zweifel mit noch mehrern Sand vermenget, und dahero schwerer als die gantze ist. Sie müssen beyde eine schöne blaue Couleur haben, anders ist keine Probe davon. Mit der Zaffera hat auch zum Glasmahlen fast einerley Nutzen die Magnesia, welche nichts anders ist als ein schwartzliches Ertz, dem ♁ nicht ungleich, aber viel mürber, und mit kleinen Streiffen begabet. Sie kommt aus Piemont in Stücken, von unterschiedlicher Grösse, und zwar in zweyerley Sorten, deren eine grau, welche sehr rar, die andere aber schwärtzlicht, wie ein Magnet-Stein anzusehen. Sie muß schön gläntzend und zart seyn, und wenig Steiniges in sich haben, wann sie gut seyn soll. s. Braunstein.

Zagaie, eine Art grosser Wurff-Pfeile, deren sich die Mohren im Treffen bedienen, und zu Pferde sie trefflich fertig zu werffen wissen.

Zagel, heist in Eisen-Hütten das Stück oder vierte Theil des gargemachten und wieder durchs Feuer angefrischten Teuls, so vermittelst des Setz-Eisens und grossen Schmieds-Hammers vom abgewärmten Stück geschroten worden.

Zagu, Teutsch, Saguweerbaum. Ist ein grosser Baum, als wie der Palm-Baum, der wächset in der nicht weit vom Æquatore gelegenen Insul Ternate. Auf seiner Spitze trägt er einen runden Kopff, als wie ein Kraut-Haupt, in dessen Mitten findet sich eine Gattung Mehl, daraus backen die Einwohner Brod.

Zahl s. Numerus.

Zahl werden 110. Platteiß oder Halb-Fische genennt.

Zahl-Woche, ein Kauffmanns-Wort, auf den Messen zu Leipzig und Franckfurt bekannt, die letzte Meß-Woche, wo die Wechsel verfallen, und verzahlt werden müssen. Sie wird in den Wechsel-Brieffen mit den Worten: Zu gewöhnlicher Zahlungs-Zeit, gemeinet, und kan von Eintritt derselben iemand zu zahlen nicht angehalten werden: der aber vor solcher Zeit einem, so darüber banckerot wird, bezahlet, hat den Schaden über sich.

Zahmer Stein-Klee s. Lotus.

Zahn oder Zain, auf Bergwercken ist ein langes Stücklein Silber, welches man glühet und zu Drat ziehet.

Zahn, *Dens*, Zähne, seynd kleine und sehr harte Knochen, welche in des Menschen Mund stecken, in den Grüblein, so sich in den Kiefern befinden, und bekommen Puls- Blut- und Spann-Adern, deren letztere in das dünne Bein-Häutlein, welches die Wurtzel der Zähne inwendig bekleidet, gehen, und den Zähnen die Empfindlichkeit mittheilen. An der Zahl sind bey den Weibern 14. bey Männern gemeiniglich 15. oder 16. in iedem Kinnbacken. Sie werden unterschieden in zerlegende oder Schauffel-Zähne, dentes incisores, Hunds- oder Augen-Zähne, dentes canini, zermalmende Backen-Zähne, dentes molares, und die Witz- oder Weisheits-Zähne, dentes sapientiæ, welche letztere so genennet werden, weil sie öffters erst im männlichen Alter hervor kommen. Die Zähne an den Pferden dienen ihnen nicht allein ihr Futter zu zerkäuen, sondern auch ihr Alter anzuzeigen. Sie haben deren 24. welche man Machelieres oder Backen-Zähne nennet, die zu innerst des Mauls

ausser

ausser dem Barres sind, und zwar auf ieder Seiten 12. diese fallen niemahls aus, und nutzen blos zu dem Käuen der Speise. Zu mercken ist aber, daß man die 4. vordersten oben und unten Pinces nennet, die nächsten 4. auf denen beyden Seiten oben und unten Mitoyennes, und die auf den 4. Ecken Coins; die Haken-Zähne aber heissen Crocs oder Crochets.

Zahn=Aertzte, seynd dem grauen Alterthum schon bekannt gewesen, immassen ihrer in unterschiedlichen Römischen Inscriptionibus Meldung geschicht. Sie bedienten sich aber (wie auch noch heutiges Tages geschiehet) den Unfällen derer Zähne zu begegnen, unterschiedlicher Instrumenten, unter denen absonderlich waren die bey den Griechen genannten Odontoglypha, zu Latein Dentiscalpia genannt, vermittelst welchen sie die kleinen Theile und Uberbleibsel der Speisen, welche zwischen die Zähne sich verborgen, heraus gelanget, damit selbige nicht in Fäulung gehen, durch ihre Schärffe und Schleim, die Zähne verunreinigen, angreiffen, und endlich gar verletzen, auch das Aushauchen des Athems übel=riechend machen möchten. Diese Instrumenten machte man erstlich aus Röhren, folglich aus dem Holtze des Mastix=Baums, wie aus dem Dioscoride, ingleichen auch aus dem Poeten Martiali erhellet, endlich auch aus dem Silber, wie aus Petronio Arbitro, erweißlich, da denn diese von Holtz und Silber, auch aus andern Dingen verfertigte Zahnstocher, biß auf unsere Zeiten fortgebracht worden. Benebst diesen Instrumenten hatten auch die Zahn=Aertzte ihre Zahn=Reinigungen im Griechischen Odontotrimmata, im Lat. Dentifricia genannt, womit sie angelauffene Zähne zu saubern, zu putzen, zu reiben und abzufegen pflegten. Und zwar so hatten die alten Iberier im Gebrauch, mit dem Harn so gar ihre Zähne zu reinigen, wie Strabo und Diodorus Siculus solches von ihnen vermelden, welches auch noch zu Apuleji Zeiten im Gebrauch gewesen. Nach der Hand hat man gewisse Zahn-Pulver ausgesonnen, deren schon Erwehnung bey dem Dioscoride, und zwar aus der Asche des Hirschhorns; folglich bey Scribonio Largo, aus eben dieser Hirschhorn=Asche, it. Mastix und Salmiac, dessen die Käyserin Messalina sich bedienet, ferner beym Galeno, Aetio, Plinio, Valeriano, und andern mehr geschehen, welche Pulver, ie näher sie zu unsern Zeiten gekommen, ie mehr sie auch verbessert und ausgekünstelt worden, wie männiglich bekannt. Nebst diesen müssen die Zahn=Aertzte auch wissen, den Zufällen der Zähne zu widerstehen. Es soll aber Æsculapius, der vergötterte Erfinder der Artzney=Kunst, der erste gewesen seyn, welcher durch Ausreissung der Zähne dem unsäglichen Schmertzen und wütenden Grimm derselben Ziel und Maaß gesetzt. Dahero dann nicht zu verwundern, daß auch dieser künstliche Vortheil biß auf unsere Zeiten beybehalten worden. Und zwar nenne ich es einen künstlichen Vortheil, indem öffters die ungeschickte Hand eines unerfahrnen Zahn-Artztes, nicht nur den Kiefer und Zahnfleisch gefährlich verletzet, sondern folglich hierdurch gefährliche Zufälle, als Fraiß, Geschwulsten, Entzündungen, ja welches die Erfahrenheit bekräfftiget, gar den Tod nach sich gezogen. Daher auch ehemals in der Türckey nicht vergönnet gewesen, ohne des Sultans Erlaubniß einen Zahn auszureissen; einige der Zahn=Aertzte bedienen sich hierbey gewisser eiserner Instrumenten, die von den Griechen und Lateinern ehemals Odontagoga, Odontagræ, Dentarpagæ, Bipensiles, Forcipes, Dentiduca, zu Teutsch, Geißfuß, Pelican, und ich weiß nicht wie mehr benamet, und von Erisistrato in dem Tempel des Apollinis zu Delphos, nach Cælii Aureliani Bericht, verwahrlich aufbehalten worden; dergleichen Instrumenta öffters den Patienten mehr als der Schmertz selbst erschrecken, wiewohl die öfftere Ubung verschiedene Zahn=Aertzte so fertig gemacht, daß sie mit blosser Hand besser zu Werck stellen wissen, was andere nicht ohne vielen Umschweiff, peinlichen Instrumenten und lange Qual verrichten können; wiewol auch hierinnen den gar zu furchtsamen Patienten durch zerfressende, und den holen Zahn tödtende Artzney=Mittel und Instrumenta öffters Linderung, ja wol gar zuweilen völlige Schmertz=Stillung geschafft werden kan, welches auch schon bey dem Alterthum bekannt gewesen zu seyn, das Exempel Octaviæ, einer Princeßin Käysers Augusti, bey dem Scribonio Largo beweiset. Weil aber die zerbrochene Reihe der Zähne, bey Oeffnung des Mundes, keine geringste Unförmlichkeit zeiget, als hat das Alterthum sich auch schon angelegen seyn lassen, durch fleißige Zahn=Aertzte auch diesem Unheil abzuhelffen, wie sie denn nach des öffters angezogenen Poeten Martialis Zeugniß Helffenbeinerne an die Stelle gesetzt, welcher Gebrauch auch noch heutiges Tages beybehalten, und so zierlich nunmehro ausgesonnen, und durch Zähne von Walrussen, die nicht so leicht als das Helffenbein anlauffen, und gelb werden, verbessert worden, daß auch öffters der listigste Liebhaber, der die geringsten Fehler an seiner Geliebten erblicket, diesen Mangel übersehen, und das Helffenbein an statt der wahren Zähne geküsset hat. Ob nun gleich iedweder Chirurgus, in Ansehung der Nutzbarkeit dieser Kunst, ein Zahn=Artzt seyn soll und muß, so sind doch einige vorhanden, die lediglich nur hiervon Profession machen, und die Reinlichkeit und Mängel der Zähne ihr einiges Gewerbe seyn lassen, daher sie denn die Zähne auf das schönste zu saubern, den Weinstein von selbigen zu sondern, das lockere und ledige Zahnfleisch zu bevestigen, das verlohrne aber wieder zu bringen, die faulen Zähne heraus zu nehmen, den bösen Geruch zu vertreiben, die leeren Zahn=Lücken mit künstlichen Zähnen auszufüllen, und das Gebiß und den Mund in erwünschtem Wohlstand zu erhalten wissen.

Zahn=Hobel, ist ein grober Hobel, zum Uberhobeln, dessen Eisen Zähne hat.

Zähn=Klappen, s. Brygmus.

Zahn-Pulver s. Dentifritium.
Zahn-Schnitte, *Denticuli*, sind in der Bau-Kunst Einschneidungen auf dem Bande, welche kleine Balcken vorbilden, und in der Corinthischen, Römischen, Jonischen und Dorischen Ordnung gebraucht werden. s. Math. Lex. p. 509.
Zahnstocher s. Dentiscalpium.
Zahnung der Kinder s. Dentitio.
Zahn-Weh s. Odontalgia.
Zahn-Wurtzel s. Dentaria.
Zahn-Zange s. Dentiducum. it. Forfex und Odontagogum.
Zahr-Tiegel, ist ein Tiegel, darein man das Ertz schmeltzen läst.
Zain, Cheval Zain, ist ein Pferd, welches weder grau noch weiß, auch kein gewisses Zeichen an seinen Haaren hat.
Zander, *Lucio*, *Perca*, ein Fisch dieses Namens, der sehr häuffig in dem Oder-Strom gefangen wird. Sein Kopf gleichet dem Hechts-Kopf, der Leib aber dem Barsch.
Zange s. Forceps.
Zapates s. Ballets.
Zapfen, heist ein iedes rundes Stück Holtz oder Metall, welches in ein Loch eingestecket, und solches gleichsam damit verschlossen gehalten, oder an ein Holtz dadurch bevestiget wird. Auf Bergwercken ist es das unterste ausgehauene Ende der Schacht-Stempel.
Zapfen, *Gutta*, in der Bau-Kunst, sind sechs umgekehrte Stücke der Conorum, oder Pyramiden, in dem Architrab der Dorischen Ordnung. s. Math. Lex. p. 688.
Zapfen-Häuslein, ist ein verschlossenes Gebäude über einem Teich, zu welchem man auf zweyen Höltzern gehen kan, darinnen der Zapfen gezogen wird.
Zapfen-Klotz oder Klötzel, ist ein groß Stück Eichen Holtz darinnen die Well-Zapfen umgehen oder umlauffen. Sie sind aber nicht nur höltzern, sondern auch steinern, oder wohl gar von gegossenen Eisen gemacht.
Zapfen-Kraut s. Wald-Glöcklein.
Zapotum, Frantzösisch, Zapote, ist eine Frucht aus Neu-Spanien in America. Die Spanier nennen sie Zapoto blanco: sie hat die Gestalt und Grösse einer Quitte: schmeckt lieblich, ist aber ungesund. Sie beschliesset einen Kern, der ein gefährlich Gifft seyn soll. Diese Frucht wächst auf einem Baume, den die Indianer Cochitzapotl nennen; dessen Blätter sehen wie das Pomerantzen-Laub, und stehen drey und drey in sicherer Weite von einander; die Blüten sind klein und gelb.
Zarathan, eine harte, ungleiche und schmertzhaffte Geschwulst der Brüste, fast als der Krebs.
Zarsaparilla s. Sarsaparilla.
Zauberey s. Magia.
Zauber-Laterne s. Lucerna magica.
Zaunrübe s. Bryonia.
Indianische s. Mechoacanna.
Zaupf, spricht auf Bergwercken der Ausrichter im Göpel, wenn der Fuhrmann die Pferde soll auf oder zurück halten.
Zaupfer, wird auch der Ausrichter deshalben genannt.
Zea s. Dinckel.
Zeblicum s. Serpentinstein.
Zebra s. Zecora.
Zeche, heist auf Bergwercken so viel, als eine Gewerckschafft, die Belehnung hat, es sey eine Fund-Grube oder Stolln, ohne oder mit einer oder etlichen Maasen.
Zeche aufnehmen, heist dieselbe muthen.
Zeche belegen, heist, darauf arbeiten lassen.
Zeche bestätigen, heisset, wenn sie dem Muther in Lehn gegeben wird.
Zeche den Rücken kehren, heist nicht mehr darauf arbeiten wollen, sondern solche liegen lassen.
Zeche fället ins freye, heist 1) wenn man in 3. Schichten nicht darauf gearbeitet hat. 2) Wenn sie in 4. Quartalen nicht verreceßiret wird, so ist sie frey, und mag sie aufnehmen, wer da will.
Zeche mit Stoll-Oertern frischen, heist mit Stoll-Oertern eine Zeche erschlagen.
Zechen-Haus heist auf Bergwercken ein Haus, darinne sich die Bergleute versammlen, ihr Gebet verrichten, und die Steiger ihr Gezähe und Geräthschafft haben. Es wird dem Steiger und den Seinigen zur Wohnung eingeräumt, allda auch das Ertz ausgeschlagen, gepucht und biß zum Schmeltzen verwahret.
Zeche schnuppet, wann sich die guten Ertze oder Gänge verliehren, daß man an statt der empfangenen Ausbeute Zubusse geben muß.
Zeche türckel hauen s. Abhütten.
Zeche verlochsteinen, heist Loch- und Rainsteine auf Marckscheide setzen.
Zeche wird auflößig, heist, wenn die Gewercken von ihren Berg-Theilen ablassen, und keine Zubusse mehr geben wollen, daß also ferner nicht kan gebauet werden.
Zeche wird frey gefahren ist, wenn sie frey gemachet wird.
Zechen zusammen schlagen, heist, wenn zwey Zechen neben einander, der Marckscheide halber oder sonst Streitigkeit haben, und sich mit einander vergleichen, daß einerley Gewerckschafft auf beyden Zechen wird, dergestalt daß wer zwey Kuxe auf einer Zeche hat, er einen davon abtritt, und dagegen einen auf der andern Zeche annimmt.
Zech-Meister, sind gewisse Personen, bey den Berg- und Hütten-Knappschafften, als Vorsteher geordnet.
Zecora oder Zebra, Teutsch, Egyptischer Wald-Esel, ist ein wunderschön Thier, wie ein Pferd gestalt, mit etwas langen Ohren: seine Haut zeiget lauter schwartz und weisse, oder grau und weisse Streiffen, immer eine um die andere, welche nicht alleine den Kopf, Hals und Leib, sondern auch die Füsse, gleich als wie Reiffen umgeben. Er soll seiner Schönheit wegen in sehr theuren Preiße seyn, und öffters um 14. bis 15000. Ducaten bezahlet, auch deswegen grossen Herrn nicht selten zum Geschencke gesandt werden.
Zeddul hänget an der Schnur, heist das Lehn ist be-

ist bestätiget, und dem Muther das Feld verliehen worden.

Zeddul in die Hölle kommen lassen heist, wenn einer seinen Muth-Zeddul nicht zu rechter Zeit bestätiget hat, und das Feld wieder ins Freye kommet. Es heist auch der Zeddul ist todt.

Zedoaria, Zittwer. Ist vielerley Art. 1) gemeiner Zittwer, Zedoaria fina s. longa. 2) runder oder Block-Zittwer, Zedoaria rotunda. 3) Zedoaria tuberosa. 4) Geidar. Der gemeine Zittwer, Block-Zittwer und die andern Arten sind Theile einer eintzigen Wurtzel, denn sie nur an äusserlicher Form von einander unterschieden sind. Es ist aber der Zittwer ein grasicht Gewächse, dessen Wurtzel dem Ingber ähnlich siehet, iedoch grösser, länger, breiter, wohlriechender, bitter und nicht so scharff am Geschmack, wächst in China und Malabar, allwo er theils gepflantzet wird, theils aber wild wächst. Er zertheilet die Winde, widerstehet dem Gifft, dienet für den schwachen Magen, Colic, Aufsteigen der Mutter, etc.

Zedoariæ semen s. Wurm-Samen.

Zehen an den Füssen, seynd an iedem Fusse natürlicher weise fünffe, sie beugen und strecken sich aus, und lencken sich hinein und heraus, durch Hülffe 22. Musculorum, deren 16. gemeine und 6. eigene seyn. Die gemeinen seynd 2. Bieger, 2. Ausstrecker, 4. Lumbricales, und 8. Interossei. Der erste Bieger wird Sublimis, der Hohe genennet, und der andere Profundus, der Tieffe. Sublimis, der Hohe entstehet von dem tieffen und innern Theile des Fersen-Beins, und hänget sich durch 4. gespaltene Spann-Adern, die sich an dem obersten Theil des Beins der ersten Gliederung der 4. Zehen inseriren; Er hat seinen Platz unter der Fuß-Solen. Profundus, der Tieffe, nimmt seinen Ursprung in der Höhe und hinter dem Schien-Bein und der Fibula, er schleicht unter dem Malleolo interno durch den Sinum Calcaris, macht 4. Spann-Adern, welche durch die Spalten der Spann-Adern des Sublimis fortstreichen und hängen sich an die Beine der letzteren Gliederung der Zehen, um solche hinunter zu beugen. Der erste Ausstrecker heisset Extensor Communis, der gemeine oder lange Ausstrecker, und der andere der kurtze. Extensor Communis, oder der lange, nimmt seinen Ursprung oben, und von vorn an der Tibia, in der Gegend seiner Zusammenfügung mit der Fibula, theilet sich in vier Spann-Adern; nachdem er ist unter dem Ligamento annulari vorbey gestrichen, hänget er sich an die articulationes einer iedweden Zehe. Der kurtze lieget über dem Fusse. Er kömmet von dem Ligamento annulari, und vom untern Theil der Fibulæ her, theilet sich in 4. Spann-Adern, welche sich auswärts an der ersten Articulation der 4. Zehen anhefften: Dieser Musculus mit dem Longo macht die Extension, oder Ausstreckung. Die 4. Lumbricales entspringen von den Spann-Adern des Profundi und von einem Stücke Fleisch, welches unten an der Fuß-Solen ist: Sie vereinigen sich durch ihre Spann-Adern mit den tendinibus der interosseorum internorum, und schlingen sich inwendig und zur Seiten der ersten Beine der 4. Zehen, um dieselben zu der grossen Zehe zu bringen. Die Abführer, oder diejenigen, welche die Zehen von der grossen Zehe entfernen, sind 8. interossei, davon sind 4. externi, und 4. interni. Die Externi oder äussern kommen von den Spatiis, welche zwischen dem Osse metatarsi sind, und hängen sich von aussen und zur Seiten der ersten Beine der Zehen an. Interni, die innern sind in dem Fuß-Boden, und nehmen die Spatia, welche zwischen den 5. Beinen des Metatarsi sind, ein. Sie entspringen von den Beinen des Tarsi und der Entredeux, zwischen zwey Beinen des Metatarsi, und hängen sich mit den 4. Lumbricalibus inwendig an dem Ober-Theil der Beine der ersten Phalangis der 4. Zehen an. Von den 6. eigenen Musculis an den Zehen, sind deren 4. für die grosse Zehe bestimmet, welche ihr die Bewegungen der Biegung, Ausstreckung, Zu- und Abziehung verursachen: Die 2. andern sind der Zuzieher der andern Zehe, zu der grossen, und der Abzieher der kleinen Zehe, welcher Hypothenar heisset. Der Flectens proprius, eigene Beuger der grossen Zehe, entstehet von der Höhe der Fibulæ von hinten zu, und nachdem er durch den innern Knöchel an der Fuß-Solen fortläufft, hängt er sich an das Bein der letzteren Glieder. Der Extensor proprius, eigene Ausstrecker der grossen Zehe, nimmt seinen Ansprung von der Mitten und von vornen der Fibulæ, läufft über den Fuß weg, und hänget sich an den Ober-Theil des Beins der grossen Zehe. Der Adductor proprius, eigene Zuführer des Daumens oder der Thenar, nimmt seinen Ursprung inwendig und zur Seiten des Fersen-Beins, des Ossis navicularis und innominati, erstrecket sich über das äusserste Theil des Ossis metatarsi, welcher die grosse Zehe unterstützet, und sich oben in das andere Bein der grossen Zehe begiebet, welches er einwärts ziehet. Der Abductor proprius, eigene Abführer der grossen Zehe, oder Antithenar, ziehet sie nach den andern Zehen zu. Er entspringet von dem Osse Metatarsi, welches die kleine Zehe stützet, oder unterhält: Er schleichet sich schlimm über die andern Beine weg, und hänget sich an das erste Bein der grossen Zehe inwendig. Der Adductor proprius, eigene Zuführer der andern Zehe, nimmt seinen Anfang bey dem andern Bein der grossen Zehe inwendig, und hänget sich an die Beine der andern Zehe, welche hingegen die grosse Zehe anziehet. Der Abductor oder Abführer der kleinen Zehe oder Hypothenar, kömmt von dem auswendigen Theil des Metatarsi, welches die kleine Zehe unterhält, und hänget sich an die Höhe der kleinen Zehe, von auswärts an, die andere auf die Seite zu schaffen.

Zehender s. Bern-Zehender.

Zehender, der zehende Theil aller Gefälle, die dem Lehn-Herrn zugehören.

Zehender oder Zehendes, heist der zehende Theil.

Zehend-Gegen-Schreiber s. Berg-Zehend-Gegen-Schreiber.

Zehler, *Numerator*, in der Arithmetica, ist bey einem Bruche die obere Zahl, die da anzeiget oder zehlet, wie viel Theile des gantzen ein Bruch in sich halte.

Zeheneck s. Decagonum.

Zehner, also werden in Francken die Käyser-Groschen genennet.

Zehr-Wurtz s. Arum.

Zeichen-Meister s. Wage-Meister.

Zeichnen, Signare, Marquer, fällt bey den Kauffleuten sehr oft ihrer Waaren halber vor. Es ist ein solches Bezeichnen aber unterschiedlich, als da werden erstlich die Fässer, Ballen, Kisten oder auf andere Art emballirte Güter mit gewissen Numeris und der Kauffleute ihren gewöhnlichen Handels-Marquen, entweder mit desjenigen seinem, der sie absendet, oder dessen, der sie empfängt, gezeichnet, und zwar entweder mit schwartzer Farbe von Kühn-Ruß und Leim-Wasser oder dünnen Bier eingerühret; oder es wird auch solches Merck den Fässern und Kisten eingeschnitten, oder eingebrannt. Wobey dann zu beobachten, daß alle zerbrechliche Waaren, als Spiegel, Porcellan und Steinen-Zeug, Gläser und was mehr dergleichen Subtilitäten seynd, also gemarquiret werden, daß an der Seite der Kiste, welche oben stehen soll, man entweder ein Trinck-Glas oder Bouteille, auch wohl eine Hand, Spiegel oder Kron mahlet, anzuzeigen, daß die Fuhr- und Arbeits-Leute behende damit umgehen, und die eine Seite allezeit oben sollen stehen lassen, item, daß die mit der Kron bezeichnete Güter etwan einem Fürsten oder grossen Herrn zugehören, und dannenhero die gebührende Freyheit geniessen möchten. Das andere Marquiren der Waaren geschiehet, wenn dieselben schon in dem Magazin seyn, daß man nemlich in verborgener Schrift, oder mit fingirten Zahlen ihre Einkauffs-Kosten, und wie sie nach darauf geschlagenen Unkosten, und vorgesetzten Gewinn, zu verkauffen stehen, den Dienern zu ihrer Nachricht bekannt mache, und dieses nennet man Numeriren, davon allbereit unter solchem Wort ausführliche Meldung geschehen. Die andere Art dieser Waaren-Bezeichnung geschiehet bey eigenen Manufacturen, da man ein gewisses Sinn-Bild, Marque oder Numer auf seinen Waaren führet, entweder auf dem Papier, nebenst dem Namen in Kupfer gestochen, oder gedruckt, oder auch in das Holtz mit einem Stempel eingebrennet, oder gar mit dem Hammer eingeschlagen, wie die erste in den Seidenen und Wollenen und bey unzehlich andern Manufacturen, auch so gar den Tabacks-Spinnern, um ihre Waare dadurch besser zu recommendiren, gebräuchlich. Die andere Art, nemlich das Holtz zu zeichnen, geschiehet an den Spulen, worauf Silber, Meßing- oder Eisen-Drat, item die Seide, die man dem Weber zuwieget, gewunden ist. Auch zeichnet man solcher gestalt die Bier- und Wein-Fässer, die Tonnen, in welchen Tran oder Heringe und dergleichen fette Waaren zu finden. Bezeichnen durch den Hammer, geschiehet an Gold, Silber, und zinnern Gefässen, an Messern, Scheer-Messern und Degen-Klingen, Scheeren und vielen andern Eisen-Waaren. Bey allen diese Arten des Zeichnens der Waaren, ist nur dieses zu observiren, daß viel Käuffer, die etwan schlechte Waaren haben, den betrüglichen Grif gebrauchen, daß sie einer andern Fabric berühmtes Zeichen oftmahls fälschlich nachstechen lassen, solches auf ihre schlechten Waaren heften, und selbige dadurch für Waare von einer guten Fabric ausgeben, ja gar ihren eigenen Fabriquen dergleichen falsche Kennzeichen einwircken oder einstechen lassen, damit sie solche nur dadurch höher verkauffen, und an Mann bringen mögen.

Zeichnen, bey den Mahlern, s. unter Mahler.

Zeige-Finger s. Index.

Zeimer s. Zimmer.

Zein, ist eine Art eines metallischen Steins, welcher aus Egypten kommt, und dem Kupffer noch eine weit schönere gelbe Farbe, als der Galmey, giebt. Er siehet fast aus wie Regulus Antimonii, wird aber, weil er theuer ist, nicht viel gebraucht.

Zeit, *Tempus*, *le Temps*, *il Tempo*, *Ævum*, ist eine Eigenschaft der natürlichen Cörper, welche ihren Anfang und Ende hat. Sie wird entgegen gesetzet der Ewigkeit, die ohne Anfang und Ende ist. Bey der endlichen Zeit ist zu beobachten erstlich ihre Abmessung, und dann auch ihre Eintheilung. Jene, nemlich die Abmessung, geschiehet nach dem Lauf der Sternen, sonderlich aber der Sonnen und des Mondes, die Eintheilung aber in die Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige. Die geringste Eintheilung der Zeit ist ein Minutum Secundum, oder eine Zeit-Secunde, welche letztere etwan so lang währet, als ein Schlag der Puls-Adern, 60. solcher Puls-Schläge oder Secunden machen erstlich ein Minutum primum, oder Zeit-Minute, deren 60. eine Stunde geben. 24. Stunden machen wieder einen Tag, so lange nemlich die Sonne durch ihre allgemeine Bewegung um die Erde herum zubringet, Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht zu machen pfleget, und dieses nennen wir einen natürlichen Tag. Wann nun solcher 365. natürlicher Tage, und etliche Stunden verflossen, so ist ein vollkommenes Jahr. Vier solcher Jahr machten vor diesem bey den Griechen eine Olympische Jahr-Rechnung. Fünf Jahre machen ein Lustrum. Die Jüden hatten ihre sieben-jährige Sabbaths-Feyren, und die 49. jährige grosse Erlaß- und das darauf folgende Hall- oder Jubel-Jahr. Die Römer hatten ihre 15. jährige Fristen, Indictiones genannt, deren die Notarien annoch in ihren Instrumentis, vermöge Käysers Maximiliani I. Verordnung gebrauchen müssen; über dieses hat man auch 100. jährige Zeiten, Centurien oder Secula, nach deren Ausgang zu Rom vormahls ein Jubel-Fest gefeyret worden, und zwar nach der Einsetzung Pabsts Bonifacii VIII. Anno 1300. Dieses Ziel aber ist nachmahls

nachmahls verkürtzet, und auf 50. Jahr eingezogen, vom Pabst Sixto IV. aber Anno 1475. noch enger eingeschrencket, und iede 25. Jahr zu celebriren angeordnet worden, worbey denn die Catholische Kirche biß hieher beruhet. Man hat auch ferner gewisse Jahr-Wurtzeln, Æras oder Epochas in Acht zu nehmen, von denen man die im gemeinen Wesen üblichen Jahre, als von einem gewissen Zeit-Moment in welchem sich etwas Denckwürdiges begeben, zu zehlen pfleget. Also ist eine solche Zeit-Wurtzel das Moment der Welt-Erschaffung, welches die Moscowiter und Juden annoch beobachten. Die Türcken, Araber und Tartern zehlen ihre Annos Hegiræ, oder von der Flucht Mahomets an, da solcher A. C. 622. den 15. Julii vor seinem Widersacher aus Mecca, nach Medina in Arabien hat fliehen müssen. Wir Christen fangen unsere Zeit-Rechnung von der Geburt unsers Heylandes an, und befinden uns nach solcher in dem gegegenwärtigen 1722sten Jahre.

Zeit-Buch s. Calendarium.

Zeitigung s. Maturatio.

Zeitlosen s. Colchicum, it. Bellis minor.

Zeitung vom Schiff, ist den See-Fahrenden und Assecuranten zu wissen höchst nöthig; es ist aber darinnen eine gewisse Zeit gesetzet, fähret ein Schiff über die Linie, und man hat in anderthalb oder 2. Jahren, und auch länger keine Zeitung davon, wird das Schiff vor verlohren gehalten, und die Assecuranten müssen zahlen. Auf dem Mittelländischen Meer hat man zu Venedig 6. und zu Genua 3. Monat Zeit. In Franckreich ist eine weit längere Zeit, nemlich 3. biß 5. Jahr, in welcher Zeit es freylich mit der Assecurance zu einer Veränderung kommen kan.

Zelt-Dach, ist ein Dach, welches auf allen vier Seiten abhängig ist.

Zeltlein s. Trochisci.

Zement s. Cementum.

Zemmel s. Zimmer.

Zenith, punctum verticale, Top-punt, der Scheidel-Punct, ist am Himmel derjenige Punct, welcher über eines ieden Menschen Scheidel, oder über dem Mittel-Punct eines Orts stehet. s. Math. Lex. p. 1486.

Zephyrus, Favonius, wird der vom Niedergang wehende Wind genennet, allwo die Sonne, wenn Tag und Nacht gleich seyn, untergehet. Im Sommer pfleget er Nachmittags zu wehen, da er die Hitze sehr vermehret.

Zercola, wird die Zierde oder die Decke des Haupts genennet, welche die Janitscharen zum Unterscheid der andern Türcken zu tragen pflegen.

Zerfliessung s. Deliquium chymicum.

Zerfressung s. Corrosio.

Zergliederungs-Kunst s. Anatomia.

Zerhauen heist auf den Eisenhämmern, wenn ein Teul, vermittelst des Setzeisens und grossen Schmiede-Hammers, in der Mitten von einander gehauen und zertheilet wird.

Zerlegen, einen Hirsch, Stück Wild oder Rehe die Haut abziehen, und in Stücken zertheilen.

Zermalmung s. Anatripsis.

Zerna s. Impetigo.

Zernagung s. Corrosio.

Zero, heist bey den Frantzosen, Italiänern und Spaniern so viel, als bey den Deutschen die im Rechnen gebräuchliche Nullen.

Zerquetschung s. Conquassation.

Zerrenner, heist in Eisenhütten derjenige, so in einem kleinen Feuer das gesammlete Poch- und ander altes Eisen zusammen schmeltzet.

Zersetzen, zerstuffen, heisset bey den Bergleuten so viel, als entzwey oder in Stücken schlagen.

Zerstossung s. Contusio. it. Pulveratio.

Zerschirbeln, sagen die Bergleute, wenn sie die Zagel vermittelst des Setz-Eisens, und grossen Hammers in gewisse Stücke zertheilen, und wird aus iedem solchen Schirbel ein Stab Eisen geschmiedet.

Zerte, ein also genannter Fisch, welcher etwan seinen Namen von dem zarten Fleisch überkommen, und Joh. Kentmannus in Epist. ad Gesnerum. brauchet dieses Wort Zerta. Er ist fast gestalt wie eine Jäse, iedoch etwas schmäler, länglichter und dünner, auch sind die Schuppen kleiner, der Leib ist Silber-farbig, der Rücken etwas Purpur, die Floß-Federn blaulicht, die Augen gelb wie Gold, und werden bey uns meistens in der Oder, sonderlich zur Herbst-Zeit gefangen, in Fässer geschlagen, und an andere Orte versendet, weil sie sich auf solche Weise lange Zeit halten können. Ihr Fleisch ist sehr fett, gut und sonderbar von Schmack, aber kein Gericht für kranckliche Leute, auch müssen die Gesunden darinne behutsam gehen, weil ihre grosse Fettigkeit leicht einen Eckel und Magen-Fieber erwecken kan.

Zerumbet, ist eine Indianische Wurtzel, dem Jugber gleich, hat aber breitere und längere Blätter, ist auch kräfftiger, denn der Jugber, und kan so wohl durch Saamen, als Wurtzeln fortgepflantzet werden.

Zerwircken, zerlegen, heist einem Hirsch oder Rehe die Haut abziehen.

Zettel s. Zeddul.

Zeug, heist vielerley Materia und Vorrath, welchen man zu Verfertigung eines Werckes nöthig hat. Zeug heist bey den Schrifftgiessern die Massa, daraus sie die Schrifften verfertigen. s. Schrifftgiesser.

Zeug auf Bergwercken, darunter werden die Wasser-Machinen verstanden. Zeuge seynd übersuncken, sagen die Bergleute, wenn die Teuffe übersuncken, oder so groß worden, daß die Zeuge nichts mehr thun können. Zeuge verlieren den Hub, sagen sie, wenn zu viel Sätze angehangen worden, daß es der Zeug nicht gewältigen kan.

Zeugmacher, sind eigentlich zweyerley: Eine die nur allein in Seide arbeiten; andere welche Zeuge von Wolle und Kamel-Haren, oder auch von Wolle und Seiden untermischt zu wircken pflegen. Diese letzteren sollen sich aus den Spanischen Niederlanden, zur Zeit der (durch des Duc d'Alba Tyranney, und der von Spanien intendirten Einführung der Inquisition)

sition) entstandenen Unruhe, nach Deutschland begeben, und sich daselbst in unterschiedliche Provintzien und Städte vertheilet haben, daher auch noch die Kämme, womit man die Wolle zu allerhand Zeugen zurichtet, und kämmet, die Spanischen, oder auch die Welschen Kämme genennet werden. In Nürnberg ist dieses Handwerck im Jahr 1629. von einem Hoch-Edlen Rath mit löblichen Gesetzen und Ordnungen versehen worden, und pflegen sie daselbst drey Stück Zeug zum Meisterstück zu machen, nemlich ein Stück Machair, ein Stück Vierdrat, und ein Stück Grobgrün: Ausser diesen Zeugen machen die Zeugmacher auch an verschiedenen Orten andere Arten der Zeuge, als Futter Tuch, Boy, Cadis, Say, Warschet, Cron-Rasch, Herrensay, und allerhand melirte Mode-Zeuge von Wolle, wie auch von Cameel-Haaren, Polemit, Droguet, Camelot, Baracan und dergleichen: Von halb seidenen Zeugen, sonderlich dem Burrat, werden sie auch an theils Orten Burrat- und Zeug-Wircker genennet.

Zeugniß-Rotul s. Rotulus examinis.

Zeugung s. Generatio.

Zeyland s. Chamelæa tricoccos.

Zibeben s. Passulæ.

Zibeth, *Zibethum*, ist ein fettes, schmieriges und sonderlich wohlriechendes Materiale, welches von dem so genannten Ziebet-Thier, oder Cato Zibetico, Zibet-Katzen in Africa, genommen wird. Dieses Thier ist sehr wild und rauch, vom Kopf biß zum Schwantze einer Ellen lang, fast in der Grösse als ein Marder oder Fuchs, an der Farbe wie ein Wolf, frisset gerne rohes Fleisch, Mäuse und Eyer, auch Reiß und andere süsse Dinge. Es hat dasselbe hinten unter den Pudendis einen, fast als ein Hüner-Ey grossen Beutel, Beule, oder Geschwür, in welchem der Zibet, wie das Eyter in einem Geschwür, enthalten ist. Im Fall man solchen ihnen nicht wöchentlich ausdrücket, so spritzen sie ihn selbsten aus, wie etwan ein Mensch sich seiner eyterigen Geschwulst zu entladen suchet. Die grösten Zibet-Katzen findet man in Guinea, woselbst sie von den Einwohnern gefangen und zahm gemacht werden. Auf der Insel Ceylon werden die Ziebet-Katzen, als wie die Vögel in Kefichen eingesperret gehalten, und ihnen alle Tage, mit einem kleinen Löffel der Zibet abgenommen. Es wird aber bey dem Männlein noch einmahl so viel Zibet, als bey den Weiblein in solchen Folliculis gefunden, weil die letzteren das Wasser nicht halten können, sondern dasselbe in den Beutel lauffen lassen, und den Zibet dadurch verderben. Der weisse Zibet aber, wenn er feist, einen starcken und guten, doch widrigen Geruch hat, ist der beste, und wird sehr in der Medicin gebraucht. Man bringet auch die Zibet-Katzen jung nach Holland, weil sie den Zibet in der Jugend bekommen. Dieser Zibet-Schaum hat anfangs einen sehr eckelhaften Geruch, wenn er aber zusammen geronnen, und eine Zeit lang in der Luft gestanden, riechet er lieblich, und wird von den Kauffleuten als eine theure Waare verführet.

Ziegler, Ziegel-Streicher, Ziegel-Brenner, haben ein freyes Handwerck, wiewohl sie darauf Jungen lernen, auch selbige nach überstandenen Lehr-Jahren als Gesellen zu fördern pflegen. Sie machen auch kein Meisterstück, sondern, so einer von den Gesellen eine Brenn-Hütte überkommen kan, und den ersten Brand verrichtet, ist er Meister. Es wird aber, was so wohl die Streichung als Brennung der Ziegel anlanget, hiezu erstlich der Leimen oder Letten ausgegraben, in die Hütte geführet, daselbst in den Kasten abgeladen, und so viel Wasser darüber gegossen, biß er dadurch wohl erweichet ist, dann wird er heraus geschlagen, auf die Beer-Banck geleget, und mit eisernen Messern wohl zerhacket, damit er noch geschlachter werde, und die demselben beygemischten harten Steinlein heraus kommen, und davon gesondert werden können, welches aber, wann der Letten zart und rein, nicht nöthig ist: So dann bestreuet der Ziegler die Banck mit reinem trockenen Sand, damit sich der Leimen nicht anhänge, leget die eiserne Forme zu den Ziegeln oder Steinen, und drucket so viel Letten und Leimen darein, als nöthig ist, überstreichet selbigen, damit er schön glatt werde, formiret den Zapfen dran, bestreichet ihn nochmahls mit Sand, wendet die Form um, und lässet also jeden auf diese Art formirten Ziegel auf einem besondern Bretlein durch den Jungen hinweg tragen, und damit sie ertrocknen mögen, beyseits stellen, welches alles in wunderlicher Geschwindigkeit zu geschehen pfleget, wie dann ein ieder Gesell biß tausend Ziegel auf eine Tage-Arbeit, gar wohl verfertigen kan. Wann nun die Ziegel wohl getrocknet sind, pfleget man sie mit besondern Vortheil in den Ofen einzuschlichten, daß die untern gleichsam gewölbt, die Last der obern desto leichter ertragen, und die Hitze des sehr starcken Feuers desto besser empfinden, und aushalten mögen. Diese Ofen aber sind unterschiedlich, groß und klein, und kan man in einem derselben von zweyen Schür-Löchern, biß zehen tausend, so er aber mit dreyen Schür-Löchern versehen, zwölff biß vierzehen tausend Ziegel auf einmahl brennen. Den erst und andern Tag werden sie nur mit einem kleinen Feuer geräuchert, so dann vier Tage und Nächte mit starcken Feuer ausgebrannt, worauf sie sieben gantzer Tage zur Abkühlung stehen bleiben, alsdann werden sie ausgetragen, verkaufft, verführet, oder aber zu künfftigen Verkauff gehöriger Orten zusammen geschlichtet.

Ziehe-Schacht, ist ein solcher Schacht, daraus die Ertze mit Kübeln gezogen werden: werden offt in den Gruben gemacht.

Ziehe-Schacht nachrichten, machen, daß er unter dem Treibe-Schacht kommt.

Zieh-Farbe, bey den Goldschmieden ist so viel, als der Glantz, den sie dem Golde nach dem Färben geben. s. Helle. it. Politz.

Zieh-Klinge, ist bey den Tischern ein dünn breit

Stücke Stahl, wird gebraucht saubere Arbeit damit zu schaben.

Zieh-Kloben, ist gleichfalls ein Tischer-Instrument, in welches man die Leisten einspannt.

Zieh-Ring, ist ein Ring mit einer Schrauben, mit welchem die gebrochenen Kunststangen zusammen gezogen werden.

Ziel-Verkooper, s. Seelen-Verkauffer.

Ziemer, s. Einspänniger.

Zien, s. Zinn.

Ziener, ist bey den Blechhämmern die Person, welche die Bleche verzienet.

Zien-Haus, ist ein Haus, zu den Blechhämmern gehörig, worinne die Bleche verzinnet werden. Dabey werden erfordert die Zinnofen, worinne die Pfanne eingemauert wird; vier Zinnschalen, ein gegossenes eisernes Tischlein, und anders mehr.

Zierdanck, bey Thurnieren, Kopff- und Quiten-Rennen, der Gewinnst, welcher dem, der seinen Leib und Lantze am zierlichsten geführet, zugewendet, und darüber zu erkennen dem Frauenzimmer nach löblichem Brauch heimgelassen wird.

Zieser-Erbsen, s. Cicer.

Ziflöt, s. Suiflöt.

Zimbeln, ist eine Art Register in den Orgelwercken, und zwar 1) Grobe Zimbel, von 3. Pfeiffen besetzt. 2) Klingende Zimbel, 3. Pfeiffen starck, repetirt durchs gantze Clavir, in f und c; wird also gesetzt f, a, c, welches die Kunstreichste seyn soll. 3) Zimbel, ist von 2. Pfeiffen, wird etliche mahl, meist per octavas, repetirt. 4) Repetirende Zimbel, ist von 1. und 2. Pfeiffen besetzt, und repetirt. 5) Kleine Zimbel, ist von einer Pfeiffe, und offt repetirt. 6) Zimbel-Bässe sind zwey, zum höchsten dreyerley Art. Die grösten etwan einen halben Fuß Thon, und werden etliche mahl repetirt; die andern sind etwas geringer, und werden zweymahl repetirt, und doch durch alle Quarten und Quinten disponirt. Mixtur-Zimbeln, s. Mixtur.

Zimmel, s. so gleich Zimmer.

Zimmer, Zimmel, Zeimer, Zämmer, ist das Hintertheil auf dem Rücken des Hirsches, von welchem die Keulen abgelöset, und welches das beste am Hirsche ist. Es gehet aber derselbe so weit als die Eys-Beine reichen, und wo sich der Rückgrads-Knochen anfängt.

Zimmer-Laus, heist bey den Zimmer-Leuten ein eingeflicktes Stücke Holtz, wenn sie zuweilen das Maas zu kurtz genommen, und hernach zu Ergäntzung desselben eine Zimmer-Laus einsetzen müssen.

Zimmermann, *Faber Lignarius, Charpentier*, dessen Verrichtung ist, daß er nach des Bau-Herrn Angeben und Entwurff die Häuser entweder gantz von Holtz verfertigen, und hernach solches Holtz-Werck auf ein in der Erden gelegtes steinernes Fundament aufrichte; oder es wird auch das unterste Stockwerck von Mauersteinen durch den Steinmetzen oder Maurer gemauert, und alsdenn das andere Stockwerck von Holtz durch die Zimmerleute darauf gesetzet. Zuweilen wird auch wohl der gantze völlige Bau, vom Fundament an biß an das Dach mit Quaterstücken oder Backsteinen aufgeführet, und nur inwendig die Zimmer, und das Dach aus Balcken, von den Zimmerleuten verfertiget. Es mag nun ein Haus aufgebauet werden wie es wolle, und entweder von Mauerwerck oder Holtz zubereitet seyn, so kan man doch dabey der Zimmerleute nicht entbehren, und pflegen sie zum wenigsten an allen Häusern die Sparren und alles Holtzwerck, woraus das Dach bereitet wird, wie auch alle Balcken, worauf die Böden geleget werden, item, die inwendigen Wände zwischen den unterschiedlichen Kammern und Gemächern zu machen. Ehe aber solches geschicht, so werden die Balcken und Bauhöltzer, auf einem hierzu bequemen weiten Platz, von den Zimmerleuten zuvor behauen, und mit der Sägen nach dem Maaß zersäget, mit Rötelstein überall bezeichnet, wo ein Balcke in den andern soll gefüget, und mit ausgehauenen Löchern eingerichtet werden, daß sie sich in einander wohl schicken, worauf hernach in die durchgebohrten Löcher die Nägel geschlagen, und also alles zusammen bevestiget wird. Der Zimmerleute ihre Werckzeuge sind, unter vielen andern auch die Zimmer-Art und starcke eiserne Klammern, womit sie die Balcken im behauen bevestigen, daß sie nicht hin und wieder wancken, die Bohrer, Säge, Zimmer-Schnur und Winckelmaaß. Sie haben ein geschencktes Handwerck; an statt eines Meisterstücks schlägt man ihm drey Hof-Städte für, und wird derjenige, welcher Meister zu werden verlanget, auf unterschiedliche Weise examiniret und befraget, worauf er richtige Antwort geben muß. In der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg haben die Zimmerleute ihre Ordnung, und drey Geschworne, welche ihre Handwerck-Gebräuche fleißig zur Hand haben, auch alle entstehende geringe Irrungen unter ihnen zu schlichten sich angelegen seyn lassen. Ein reisender Zimmer-Gesell muß auf seiner Wanderschafft fünff Stücke Werckzeug mit sich führen, als, eine Zimmer-Art, eine Zwerch-Art, eine Stich-Art, ein Schlicht-Beil und Winckel-Eisen, oder dem Meister für iedes Stück, das er ihm vorhält, einen Groschen inne lassen.

Zimmern, ist bey den Bergwercken stets nöthig, und wird auch Gezimmer genannt. Siehe Gezimmer.

Zimmer-Steiger, ist ein Bergmann, der mit der Zimmer-Arbeit umzugehen wissen muß, und der auch dazu sich brauchen läst.

Zimmet, s. Cinnamomum.

Zinck, *Marcasita aurea seu Metallica, Zincum*, sonst auch *Speauter* genannt, kommt in viereckigten dicken Kuchen, worzu er, wenn er gereiniget worden, in einer Form gegossen wird. Ist eigentlich eine Art Bley-Ertzes, aber viel härter, weisser und gläntzender, als das gemeine. Das beste, so von Goslar kommt, ist schön weiß, in grossen Stücken, und nicht leicht brüchig.

je länger es im Feuer gewesen, je schöner ist es, welches an den kleinen Sternlein daraus zu ersehen, wenn es wieder umgegossen und zu kleinen Stücklein formiret wird. Die Kannengiesser verbrauchen eine grosse Quantität dieses Metalls, weil sie in acht genommen, daß das Zinn viel besser dadurch von seinem Unflat, als durch den Feil-Staub der Nadelmacher zu säubern sey, indem der Zinck das Zinn also reiniget wie das Bley, das Gold, Silber oder Kupffer, ja sie wollen gar, daß der Zinck das Gewicht des Zinns vermehre, wiewohl man es nicht also in der That befunden. Sonst giebt auch der Zinck dem Kupffer eine Gold-Farbe, absonderlich wenn man etwas Curcuma darzu thut, er zwingt auch das Kupffer eben wie das Arsenicum, wenn man weisses Kupfer machen will, oder wie der Gallmey das Kupffer in Meßing verändert, und der Ungarische Vitriol das Eisen in Kupfer tingiret. Er ist so weiß als Zinn, doch härter und ungeschmeidiger; klingt als ein Glöcklein, macht auch das Zinn, dem es zugesetzet werden, härter und schöner.

Zinck, oder Conterfey, heissen auch die Bergleute eine weisse Materiam, die sich von den Rammelsbergischen Ertzen an die Oefen ansetzet, und das Kupffer gantz weiß machet.

Zinck oder **Zincken**, Italiänisch Cornetto, ein Musicalisches Instrument; ist zweyerley, gerade oder krumme. Der geraden Zincken sind wiederum zweyerley: 1) Cornetto dritto, der gerade Zincke, darauf ein Mund-Stück muß gestecket werden. 2) Cornetto muto, da das Mund-Stück zugleich am Zincken angedrehet, und vest ist. Diese Art gehet gar sachte und stille; daher sie auch Still-Zincken genennet werden. Die krummen Zincken sind gleichfalls unterschiedlich: 1) der gemeine schwartze krumme Zinck, der bey den Posaunen zum Discant gebrauchet wird. 2) Cornettino, ein kleiner Zinck, so um eine Quint höher, als der gemeine geht. 3) Corno torto oder Cornon, geht eine Quint tiefer als der gemeine Zincken, und hat zwey Krümmen, fast wie ein Lateinisches grosses S in der Mitten hat; geht aber in der Tieffe gar hornhafftig, und braucht man an dessen statt eine Posaune. Alle Zincken haben 15. Thon und 4. im Falset, also zusammen 19. Thon.

Zincken, Corallen-Zincken, sind gantze Stücker Corallen, wie sie von den Corallen-Bäumgen abgebrochen werden.

Zincken, heissen die Tischer die kleinen Zäpflein, so hinten breit und vornen spitzig seyn, werden gebraucht zu Kasten und andern Dingen, die man ohne Nägel zusammen machen will.

Zincken in der Orgel, ist ein Register unter den offenen Schnarrwercken von 8. Fuß Thon, werden allein durchs halbe Clavir im Discant gebraucht, haben gleichaus weite Corpora, unten etwas zugespitzt. Cornet wird meistens im Baß alleine gebraucht, ist zwar Regal-Mensur, aber enger und länger, vergleicht sich sehr einer Menschen-Stimme.

Zingi, s. Anisum stellatum.

Zingiber, s. Ingber.

Zinn, *Stannum*, weiß Bley, ist ein unvollkommenes Metall, jedoch edler als Bley, und bestehet aus einem etwas reinen und feinen Mercurio, oder beygemischten, scharffen und unzeitigen Schwefel, deswegen es in Ansehung des Goldes und Silbers, als welche viel dichter, unter die weicheren und geringeren Metalle gerechnet wird. Seiner Gütigkeit nach ist das Zinn vielerley, das beste aber ist das Japanische, und denn bey uns das Böhmische, Schlackenwaldische, Lauterbachische, Schönfeldische, Geyersbergische in Meissen, absonderlich aber das Englische. Dieses wird in drey Sorten getheilet, die erste ist das glatte Zinn, welches das rechte pure ist; dann kommt das klingende Zinn, welches mit Kupfer, Zinck und Wißmuth vermischet ist, als welche Sachen demselben den Klang geben; die dritte ist die gemeinste, und mit Bley vermischte Art. In dem Königreiche Siam, gegen Malacca zu, wird das Zinn häuffig gefunden, und haben die Holländer das Privilegium, dasjenige alleine zu kauffen, welches zu Ligor zu bekommen ist, und geniessen bey diesem Handel grossen Vortheil; denn sie geben dafür Bengalische Tepichte und Leinwand von Coromandel an, in welchen Ländern sie das Zinn mit grossem Vortheil wieder verhandeln. Es gehet auch häuffig in den übrigen an der See gelegenen Ländern des grossen Mogols ab, ingleichen in Persien und Arabien. Die Holländer bringen davon öffters eine ziemliche Quantität nach Europa heraus, bey dessen Verkauff sie guten Vortheil finden; denn das Zinn ist gut, und sie geben es auf Credit. Die Chymici nennen es Jupiter, zeichnen es mit ♃, und ist ebenfalls, wie andere Metalle, seinen præparationibus unterworffen, massen in der Medicin davon bekannt sind Sal s. Saccharum Jovis, Antihecticum Poterii, und mehr.

Zinn-Asche, Zinn-Kalck, *Cineres Stanni*, *Cineres Jovis*, ist aus Zinn gemacht, welches so lange zu calciniren, biß aus dem graulichten Pulver ein gantz weisses wird, welches einige Cerussam Jovis nennen, und der Frantzosen Blanc d'Espagne, Spanisch Weiß ist, so zum Schmincken mißbrauchet wird. Es bedienen sich auch dessen die Töpffer zum glasuren, und die Glasschleiffer zum poliren.

Zinn-Ballen, s. Gattern.

Zinn- oder Kannengiesser, haben ein geschencktes Handwerck, also, daß ihre reisenden Gesellschafften durch gantz Teutschland, und fast alle angräntzende Königreiche und Länder; Italien und Holland fast nur allein ausgenommen; sich dessen mit besondern Vortheil zu erfreuen haben. Wenn die Gesellen zur Meisterschafft gelangen wollen, müssen sie durch sehr schwere, und daher mit Recht also genannte Meister-Stücke, eine Probe ihrer erlernten Wissenschafft öffentlich darthun; es bestehen aber selbige, sonderlich zu Nürnberg, 1) in einer langen in der Mitte mit einem runden

Bauch versehenen, und zwey Maaß haltenden Schenck-Kanne, welche also betitult worden, weil man fremd-ankommende grosse Herren und dero Abgesandten in selbigen mit Wein zu beschencken pfleget. 2) Ein grosses mit zweyen meßingenen Hanen versehenes Gieß-Faß, darein man vier biß fünff Maaß giessen kan. 3) Eine Ellen weite Schüssel 4. biß 5. Pfund schwer, und diese drey Stücke muß der junge Meister innerhalb sechs Tagen, ohne einen mercklichen Fehler zu begehen, verfertigen. Diese Meisterstücke hat das Handwerck mit Obrigkeitlichen Consens und Erlaubniß an statt der alten, nunmehro unbrauchbaren, im Jahr 1534. daß erste mahl zu machen beliebet. Die gantze Arbeit der Zinn- und Kannen-Giesser bestehet hauptsächlich in viererley Sachen, als, erstlich in dem Schmeltzen, sodann in dem Formen, drittens in dem Giessen, und viertens in dem Drehen. Das erste betreffend, muß er die unterschiedlichen Arten der Zinne wohl verstehen, und in dem Schmeltzen sich darnach sonderlich zu richten wissen, damit er selbiges nicht verbrenne, und weil einige Arten des Zinnes so spißig sind, daß sie sich ohne gewissen Zusatz nicht verarbeiten lassen, muß er, wie viel solches leide und ertrage, wohl zu urtheilen wissen, damit er sich nicht zu Schaden arbeite, weil das Zinn sich gerne mit allen Metallen vermischet, und zwar so genau, daß es schwerlich wieder davon kan geschieden werden. Daher es die Chymici und Laboranten Diabolum Metallorum, oder den Teuffel der Metalle zu nennen pflegen. Mit sehr vielerley Formen müssen sie nothwendig, ja fast überflüßig versehen seyn, weil ihre Arbeit aus fast unzehlbaren Stücken bestehet, deren doch keines von freyer Hand verfertiget wird, sondern alle geformet und gegossen werden. Zu solchem Ende muß der Zinn- und Kannen-Giesser die rechte Zeit zu giessen beobachten, damit nicht, wenn das Zinn zu heiß, das gegossene Geschirr blau-röthlicht durch einander anlauffe, oder so es zu kalt, nicht wohl falle, matticht und löcherricht werde. Wenn es nun also künstlich gegossen, wird es auf die Dreh-Lade gebracht, abgedrehet, und ihm der Glantz und die beste Zierde zuwege gebracht. Diese Dreh-Lade wird nicht, wie bey den Drehern und Drechslern, mit dem Fuß getreten, sondern vermittelst eines Rades, oder wie zu Nürnberg in der Spanischen Werckstatt, von einem Pferde umgetrieben.

Zinn-Gräuplein, oder Reffer, s. Reffer.

Zinn-Graupen, heist gantz reiner frischer Zinnstein, der über die Helffte Zinn hält.

Zinnische Fuß, dieser Müntz-Fuß ist in einem Kloster bey dem Flecken Zinne oder Züne, nicht weit von Jüterbock, 4. Meilen von Wittenberg, den 17. Aug. 1667. von Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg und Braunschweig in einer Müntz-Conferentz aufgerichtet, und die Marck feines Silbers, so man vorhero zu 9. Thaler 2. gl. ausgemüntzet, auf 10. Thl. 12. gl. erhöhet worden. Eben zu selbiger Zeit sind der Fränckische, Bäyerische und Schwäbische Creis gleichfalls zusammen in Conferentz getreten, und haben mit Käyserlicher Confirmation im Monat Augusto und Sept. 1667. zu Regenspurg ein Conclusum deshalben verfertiget. Dieser Zinnische Fuß ist biß 1690. im Gange blieben, da ihm zu Leipzig den 16den Jan. der so genannte Leipziger Fuß substituiret, und die Marck feines Silbers in der Müntze auf 12. Thaler auszumüntzen gesetzt worden; weil man nemlich dazumahl schon Zwey-Drittel-Stücken von Anno 1688. und 1689. gefunden, die nicht auf dem Zinnischen Fuß gestanden, sondern kaum dem hernach aufgerichteten Leipziger Fuß gleichhaltig gewesen, auch nachgehends im Wechsel-Cours niemahls höher gestiegen sind. Siehe ein mehrers unter Reichs-Fuß, im Zeitungs-Lexico.

Zinnober, *Cinnabaris, Cinabaris, Cinabrium*, ist nichts anders als ein mineralischer Leib, von Schwefel und Queckfilber zusammen gesetzt, der zu einer steinigten Härte gebracht worden. Er wird eingetheilt in Cinnabarim Facticiam, das ist, in den durch die Kunst gemachten, & in Cinnabarim Nativam, natürlichen oder Berg-Zinober. Jener wird zu Venedig, it. in Engelland, und zu Amsterdam, von einem Theil Schwefel von 7. biß 8. Theilen Queckfilber, gemacht und sublimiret. Er kommt gantz gerieben aus dem Land, wiewohl man in Teutschland auch an dem geriebenen Zinnober um ihn zu der Schönheit, wie er aus Italien kommt, zu bringen, arbeitet, so aber mehrentheils mißlinget, also daß er durch das viele Künstlen vielmehr verdorben und verfälschet wird. Man probiret ihn auf einem glühenden eisernen Blech, allein diese Probe ist nicht viel zu achten, sintemahl er einen Rauch, eben wie der falsche, von sich giebt. Sonsten aber wird der præparirte Zinnober vor den besten gehalten, wenn er gantz subtil, trocken und nicht sandigt, gleichwie ihn die Holländer vor andern wohl zuzurichten wissen. Cinabrium Nativum, natürlicher oder Berg-Zinnober, ist nichts anders als ein Mercurius, der in den Klüfften der Erden durch die innerliche Hitze derselben erhaben worden, welche Hitze auch einen Theil des mineralischen ungekochten Schwefels, so gleichfalls in diesen Klüfften geherrschet, in die Höhe getrieben, und nach der Reinigkeit der Erden, der Steine, des Sandes, oder des Orts, wo der Mercurius oder Schwefel erhoben, und zu einem Zinnober geführet worden, ist er entweder mehr oder weniger rein, und nach der Art seines Landes öffters so schön roth, daß man ihn nicht schöner wünschen kan. Eine Art ist gar fein, und bestehet in lauter Granis oder Körnlein, hat auch keinen Quertz, dahingegen der andere seinen Quertz und Kieß noch bey sich führet. Es kömmt auch ein Zinnober aus Indien, der vor diesem der beste gewesen, dieser Zeit aber finden wir ihn eben so gut in Siebenbürgen und Ungarn, den allerbesten aber in dem Hertzogthum Crain. Den Zinnober pflegt man an einigen Orten, vermittelst zweyer Töpffe, wie das

das Quecksilber, per descensum zu destilliren. Ob man aber den Zinnober auch sicher zur Artzney gebrauchen könne, daran wollen ihrer viele zweiffeln, zum wenigsten soll man in den Recepten keine Salia darzu kommen lassen, als welche denselben schärffen, und gleichsam einen Mercurium sublimatum daraus machen. In der Medicin wird der gemachte Zinnober innerlich nicht gebrauchet, den Pferden aber werden Pillen davon gemacht, äusserlich braucht man ihn zum Räuchern in der Spey-Cur. Die Chymici resuscitiren mit Feil-Staub und Kalck den Mercurium daraus, welcher schön weiß und flüchtig seyn muß. Der Zinnober wird verfälscht, wenn die Betrüger Minium unter den gestossenen mischen, dahero es allezeit rathsamer, denselben gantz, als zerstossen zu kauffen, oder so man ja solchen gekaufft, und probiren will, so nehme man ein halb Pfund davon, vermenge ihn mit einem Pfund Eisen-Feilig, und treibe ihn in einer Retorte über, so wird man leicht an der Quantität des herüber gestiegenen Mercurii sehen, ob der Zinnober gerecht oder verfälscht sey. Man macht auch einen Cinnabarin Antimonii, welcher aus ☿io sublimato und ♁io bereitet wird. Da sich der Schwefel des ♁ii mit dem Mercurio im sublimat vereiniget, und hingegen die Salia des sublimats den Mercurialischen Regulinischen Theil des Antimonii angreiffen, und damit das so genannte Butyrum ♁ii ausmachen, und nimmt man zu dieser Arbeit am besten 1. Theil ♁ii zu 2. Theil sublimat.

Zinn-Saltz, s. Sal Jovis.

Zinß-Contract, s. Hauer-Contract.

Zinß-Rechnung lehret, wie man in angelegten Capitalen den Zinß auf eine gewisse Zeit berechnen solle.

Zinziber, s. Ingwer.

Zippel-Lauffer, werden zu Halle diejenigen genannt, die zwar als im Thal arbeitende bereits angezeichnet, haben aber weder jährliche beständige Arbeit, noch ihre Pflicht abgeleget.

Zipperle, Zipperlein, s. Arthritis.

Zirafa, Girafa, bey den Mohren Nabuna, bey den Habeßinern Iirataka; das ist: Dünnschwantz, bey den Lateinern Cameloparda-dalis genannt, weil es an Gestalt dem Cameel, an Farbe dem Pardel gleichet. Siehe oben Cameloparrel.

Zirbel-Baum, s. Pinus.

Zirbel-Drüslein, s. Conarium.

Zirbel-Nüsse, s. Nux Pinea.

Zitrachten, s. Flechten.

Zitscherling, ein Vögelein, an Gestalt und Grösse, wie der Zeisig, an Federn aber viel schöner, sonderlich das Hänlein, welches an der Brust roth, auf dem Rücken aber grau-sprencklich ist. Er nähret sich von allerley Gesämig, und wird auf der Leim-Ruthe gefangen; er ziehet aber selten, und wenn es geschiehet, soll es theure Zeit vorbedeuten.

Zitter-Fisch, *Torpedo*, wird also genennet, weil er die Glieder nicht allein zitternd und bebend, sondern auch eine Zeitlang schlaffend und unempfindlich macht, soll äusserlich dem Rochen sehr nahe kommen, wenn man nur den Schwantz ausnimmt, ausser daß der Leib etwas runder ist, und auf den Rücken vielerley Flecken zu sehen seyn. Das Männlein hat eine harte zugespitzte knorplichte Ruthe, eines Zolles lang, am Ende mit 2. kleinen Löchlein versehen. Das Weiblein aber hat zu beyden Seiten im Leibe viel bleiche Eyer, wie das gelbe in Hüner-Eyern.

Zittwer, s. Zedoaria.

Zittwer-Saamen, s. Wurm-Saamen.

Zobel, ist ein kleines und mit einem köstlichen Fell versehenes Thier, welches in Moscau, vornehmlich aber in dem grossen Land Siberien, folgender Gestalt gefangen wird, indem man ihnen entweder Schlingen oder Fallen leget, oder solche mit einem Armbrust und einem Boltzen, der vorn nicht spitzig ist, damit man ihr schönes Fell nicht beschädige, vom Baume herunter schiesset. Mit diesen Zobeln geschiehet grosse Handlung in Moscau, und müssen jährlich viel 1000. Stück an den Czaarischen Hof geliefert werden, welche Se. Czaarische Maj. hernach als Præsenten austheilet.

Zober, ein gewisses Maas zu flüßigen Dingen, sonderlich in den Hällischen Saltz-Wercken, wie denn in der Besatzung eine iede Pfanne auf 5. Zober Sole, und ein Quart Sole auf sechtzig Zober gerechnet wird, ein Zober aber hält, nach des Ertzbischoffs Ernesti Thal-Ordnung, von An. 1482. acht Eymer, nach dem Maaß der ehrnen gezeichneten Eymer, deren einer auf dem Schloß Giebiechenstein, der andere auf dem Rathhause zu Halle, und der dritte auf dem Thal-Haus, damit die Bötticher in Machung der Zöber sich darnach richten können, verwahrlich gehalten wird. Es gehen aber in einen solchen Eymer 12. Kannen Hällischen Maasses; in den Kothen haben sie höltzerne Eymer, von dergleichen Grösse, welche Füll-Eymer genennet werden, weil die Sole damit aus den Sol-Fässern in die Pfanne gefüllet wird. Ein ieglicher Würcker oder Saltz-Sieder muß auch ein Täflein im Koth haben, darauf er anschreibet die Anzahl der Zöber Sole, wie sie ihm von den Born-Knechten gebracht, und ins Sol-Faß gegossen wird. Wenn in einer Schicht der letzte Zober gebracht wird, ruffen sie dem Würcker zu, er solle es mercken, wie viel sie ihm in dieser Schicht gebracht, und das heissen sie zuschlagen. Ein ieder Zober hat sein besonder Zeichen, als der Fisch, das Hertz, der Apffel, etc. Ein ieder Zober voll Sole mit dem Baum, an welchem er getragen wird, wieget über drittehalben Centner; damit nun die Träger, welche ihn von den Brunnen in die Kothe tragen müssen, nicht fallen, so ist der Fußsteig, worauf sie gehen, mit kiefernen Bohlen beleget, welche die so genannten Stege-Schäuffler oder Stege-Kehrer in den Sied-Wochen des Tages zum wenigsten 2. mahl mit Besen kehren und rein halten müssen. s. Amphora.

Zögel und Zögel-Schürbel, bedeutet so viel als Zagel, davon p. 2046.

Zögel-Zange, damit die Schirbel aus dem gröbsten geschmiedet werden.

Zofloer s. Zaffera.

Zoll, ist ein gewisses Maas, und der 12te Theil eines Fusses, oder eines Daumens breit.

Zoll, Mauth, oder Licent, oder wie es sonst noch vielfältig anders mag genennet werden; ist ein gewiß gesetztes Geld, welches nach einer dißfalls publicirten Taxa der hohen Landes-Obrigkeit, für alle aus- und eingehende Waaren und Güter; auch an etlichen Orten für Menschen, Pferd und Vieh, Wagen und Schiffe zu Land und Wasser muß gegeben werden. Diese Zoll-Gerechtigkeit war allbereit vor Christi Geburt, und ist noch heutigs Tags ein hohes Regale einer Souverainen Obrigkeit in ihrem Lande, aus welchem stattliche Revenuen, sonderlich an grossen Passagen und Handels-Städten zu erheben. Zu der Römer Zeiten wurden die Zölle mehrentheils und zwar eigennützigen Leuten verpachtet; daher hernach solche Blut-Igel bey der Gemeine sehr verhasset waren, daß man sich auch scheuete mit ihnen umzugehen; zuweilen wurden auch gantze Länder und Städte rebellisch, weil man sie allzuviel mit dem Zoll ausmergelte; wie dann die grosse Neapolitanische Revolte An. 1648. keine andere Ursach hatte, als daß sie den schweren Zoll, welcher sonderlich auf das Brod, Korn und andere geringe Victualien, geleget worden, wolten abgeschaffet wissen. Zu Zeiten der Fränckischen Könige sind die beschwerlichen und vielfältigen Zölle, womit die Römer Deutschland bedränget und erschöpffet hatten, abgestellet worden, und hat man allein den Brücken- und Staffel-Zoll, als des Reichs Patrimonium, wie es die Römer genannt, erhalten: dergleichen das Weg-Geld, auf folgende Maaß: wo man über Wasser oder Land mit Kauffmannschafft auf ebenem Lande gefahren, keine Brücken, Furt oder anders berührt, so den Handthierenden zu Nutze und statten gekommen, daselbst hat man weder Zoll-Städte aufrichten, noch Zollen dürffen, nur hat man zur Erhaltung der Strassen und Pflasters ein Weg-Geld gegeben, so man transituram genennet. Wo man aber über Brücken und Wasser, oder auf bösen Wegen über Land gefahren, oder mit Schiffen zu Lande an gewisse Staffel-Städte kommen, die Waaren aus- oder eingeladen, gekaufft oder verkaufft, daselbst haben die Könige ihre Zoll-Städte gehalten. vid. Maxim. à Faust. Class. 2 consil. 10. Ord. 68. Heutiges Tages, da im Römischen Reiche kein neuer Zoll ohne Sr. Kayserlichen Majestät Bewilligung darff aufgerichtet werden, hat man ausser den Zölle am Rheinstrohm sich nicht über allzu grossen Zoll auf den Reichs-Strassen zu beklagen, hingegen haben bis anhero die bösen Zeiten, und kostbaren Kriege, welche Teutschland zu führen gehabt, wie auch die grossen Ausgaben der Höfe, in ein und des andern Reichs-Stands Territorio, die Zölle ziemlicher massen gesteigert, in welchen doch auch, wann künfftig die Friedens-Sonne wieder anbrechen, und die Herren Camerales das Wohlseyn der Commerciorum, recht behertzigen solten, eine Verminderung möchte zu gewarten seyn. Siehe auch Accis im Zeitungs-Lexico.

Zoll auf Bergwercken, ist der 80ste Theil eines Berg-Lachters von viertehalbe Ellen.

Zona, (Zoster) eigentlich ein Gürtel: wird aber auch für denjenigen Theil des Leibes genommen, um welchen man sich zu gürten pfleget: dann wird eine Species Herpetis, (das heilige Feuer, mit dem Beynamen zona volatica) darunter verstanden.

Zona, eine Zone, ist ein grosser und breiter Strich oder Gegend auf der Fläche der Welt-Kugel, welche mit einem Circul (wie die zonæ frigidæ) oder mit zweyen, entweder parallelen (wie die zonæ temperatæ oder torrida) oder zusammen lauffenden (wie die Dodecatemoria und Domus cœlestes) umschlossen wird. Dergleichen zonæ sind die hauptsächlich also genannten 5. zonæ mundi, der Zodiacus, die Domus cælestes, Dodecatemoria und Climata.

Zonæ mundi, Welt-Gurte, Welt-Zonen, sind breite Striche auf der Fläche der Welt-Kugel, welche mit dem Æquatore parallel sind, und von den Tropicis und Polar-Circuln eingeschlossen werden: um dadurch vornehmlich die Erde nach der verschiedenen Beschaffenheit der Wärme und Kälte einzutheilen. Es sind derselben fünff: 1. Zona torrida, 2. Zonæ temperatæ und 2. frigidæ.

Zona torrida, ist enthalten zwischen den beyden Tropicis. Sie ist 47. Grad oder 705. Deutsche Meilen breit, und wird also genennet wegen der grossen Hitze, welche daselbst das gantze Jahr hindurch währet. Unter diesem Theile stehet halb America, halb Africa und die Asiatischen Insuln.

Zonæ temperatæ, sind zwey: die Septentrionalis, welche zwischen dem Tropico Cancri und Polari arctico, lieget, und Europam, fast gantz Asiam, und das obere Americam unter sich begreiffet: und die Australis, welche zwischen dem Tropico Capricorni und Polari antarctico enthalten ist, und darunter das untere Africa, und der unterste Theil von America begriffen wird. Eine jede ist 43. Grad oder 645. Deutsche Meilen breit, und werden sie also wegen der temperirten Beschaffenheit des Wetters genennet, weil es da nicht so heiß, als in der zona torrida und nicht so kalt, als in den frigidis ist.

Zonæ frigidæ sind gleichfalls zwey: Septentrionalis, welche von dem Circulo polari eingeschlossen wird, und das obere Theil von America, Nova zembla, die Spitzberge, Grönland, Lappland und Island unter sich begreifft. Australis, welche von dem polari Antarctico eingeschlossen wird, und darunter die unbekannten Länder gegen Süden liegen sollen. Jede von beyden ist vier und zwantzigstehalb Grad oder dreyhundert und drey und funffzigstehalbe Deutsche Meilen breit, und werden sie

also

also genannt, weil allda das gantze Jahr eine strenge Kälte ist.

Zoogonia, ist der vollkommenen Thiere ihre Zeugung, nehmlich derjenigen, welche lebendige Geburten zur Welt bringen.

Zoologia, eine Rede von den Thieren, ist derjenige Theil der Pharmacie, welches der Thiere Natur, Kräffte und Præparata von denselben ausführet und erkläret.

Zoophyta, sind solche Pflantzen, welche auch etwas von der Thiere Natur scheinen an sich zu haben; als die Lämmer, so in der Tartarey auf Stengeln aus der Erden wachsen, und welche eigentlich eine Art Melonen seynd. Sie sollen der Sage nach wie ein Lamm formirt, und durch einen Stengel oder Stiel fest an den Boden angewachsen seyn, und dieser dienet ihr an statt eines Nabels. Wann sie zunimmt und grösser wird, so verändert sie den Platz, so viel der Stiel zulassen will, und macht, daß alles Gras unter ihr verdorren muß. Wann sie nun reiff geworden, soll der Stiel verdorren, und die Frucht mit einer rauchen Haut oder krausen Wolle, die wie der nur gebohrnen Lämmer Wolle weich, überzogen werden, welche Haut wie ander Peltzwerck zugerichtet werden kan. Wer als ein rechter Physicus, und ohne Vorurtheil diese Pflantzen, welche Zoophyta betitelt werden, untersuchen will, der wird erkennen, daß sie warhaffte pure Pflantzen sind, und gar nichts von eines Thieres Art und Natur an sich haben. Dannenhero ist auch nicht zu glauben, daß es würckliche und wahre Zoophyta giebt.

Zootomia, Zootome, eine künstliche Zergliederung oder anatomische Ausschneidung der Thiere.

Zophorus s. Frieß.

Zopissa s. Schiff-Pech.

Zotica, heist so viel als facultas vitalis. s. Facultas.

Zubrüsten, heist auf Bergwercken, wann man zum Schiessen bohren will, da dann erstlich mit einem Eisen ein Loch gehauen wird, daß der Bohrer vest stehen kan.

Zubühnen, heist einen Schacht mit Holtz zulegen und verdecken.

Zubusse ist, was die Gewercken quartaliter auf einen Kux zusammen legen müssen, damit davon die Zeche biß zur Ausbeute und Einnahme kan gebauet werden, und ist dasjenige Wort, so den Gewercken am ersten kan bekannt gemacht werden.

Zubusse-Zettul, darauf die Zubusse, was die Gewercken geben müssen, geschrieben wird.

Zubuß-Zettul anhängig machen, heist etwas auf die Zubusse bezahlen.

Zucken des Gesteines, heist auf Bergwercken, wenn das Gestein klüfftig, daß man es in der Hand fühlet, wenn dran geschlagen wird.

Zucker, *Saccharum*, *du sucre*, ist das Marck eines gewissen Rohrs, welches fast wie unser Rohr anzusehen, hat viele Knoten und Absätze, wächset sieben bis acht Schuh hoch, gemeiniglich ein oder zwey Daumen dick. Die Blätter daran sind auf der Seite gar scharff, daß man auch in Abbrechung derselben die Hände leichtlich verletzet. Diese Rohr-Stengel wachsen aus einer knotigten Wurtzel hervor, welche aber nicht sehr holtzig, sondern voller Safft ist. Sonsten wird der Zucker auf folgende Art fortgepflantzet: Nachdem er bey nahe ein Jahr im Felde gestanden, und also reiff geworden, werden die obersten Gipffel des reiffen Rohrs in ein ander darzu bereitetes Feld gestecket und also fortgepflantzet. Wenn man nun den Zucker aus diesem Rohr aufsamnlen und zubereiten will, wird selbiges aus dem Erdreich gezogen, und wo es an der Seite hier und dar angewachsen ist, abgestreiffet, in kleine Stücke etwan einer Hand breit zerschnitten, und der darinnen enthaltene Safft, so der eigentliche Zucker ist, vermittelst einer Presse heraus gepresset. Diese Presse bestehet aus zwey auf einander liegenden runden Waltzen, welche von der Zucker-Mühle mit einer solchen Gewalt stets umgetrieben werden, daß wann einem dabey arbeitenden Sclaven nur ein Finger unversehens dazwischen kommet, gleich so fort der gantze Leib darunter gezogen und zerquetschet wird. Aus dieser Presse lauffet der Safft in einen Kessel, und wird derselbe darinnen erstlich mit etwas Wasser vermenget, folgends gewisse Stunden lang gesotten, biß er schaumet, auch die wässerichte Feuchtigkeit ausdämpffet und einkochet, alsdann schüttet man ihn in irdene Gefässe, welche oben weit und unten spitzig seynd, in welchen er gleich als ein Saltz erhartet, und so lang wird die untere Spitze dieses Gefässes verstopffet gehalten, alsdann aber eröffnet, damit der grobe schleimichte Safft heraus lauffe, und der Zucker durch dessen Absonderung gereiniget werde. Nechst diesen wird das obere breite Theil des Gefässes mit Thon oder Leim beschmieret, und zwar zum öfftern, weil man glaubet, daß er die Unreinigkeit dem Zucker noch mehr benehme, und selbigen desto weisser mache. Und dieses ist die erste Arbeit: damit aber derselbe in seine gebührliche Sauberkeit völlig gebracht werde, wird noch mehrere Arbeit daran gewendet. Dann man machet eine Lauge von ungelöschten Kalck und Wasser an, giesset solche mit Eyerweiß auf den Zucker, rühret alsdann selbigen ohne Unterlaß in steten Sieden so lang um, biß er den zurück gebliebenen Schaum völlig auswirfft. Damit aber die aufgegossene Lauge wieder darvon komme, seiget man den also gesottenen Zucker durch ein Tuch, und lässet ihn auf das neue so lang sieden, biß gedachte Lauge gantz verzehret und eingesotten ist, dann schüttet man den Zucker von neuen in vorbesagte irdene Formen, bestreichet das breite Theil mit Thon, und bringet ihn also zu seiner Vollkommenheit. Wenn er nach Europa soll gesandt werden, so wird er aus den Formen in höltzerne Kisten geleget, in kleine Stücke zerschlagen und vest eingestampffet, da dann eine iede solche Kiste 20. biß 30. Arrobas wiegt, iede Arroba zu 32. Holländische Pfunde gerechnet: Es finden sich aber verschiedene Sorten des Zuckers, welche theils von dem Ort, wo sie

wachsen,

wachsen, theils von der Feine und dero Unterscheid ihre Benennung erhalten. Davon sind die bekanntesten, der Thomas-Zucker oder der braune Farin, der weisse Farin, welches beyde gemeine Rohr-Zucker sind, oder besser zu sagen, das eigentliche Marck, wie es in den Zucker-Röhren gefunden wird. Ferner der Lumpen- oder so genannte gemeine Koch-Zucker, Meliß- und Canarien-Zucker, davon die feine Sorte (dann auch dieser ist dreyerley) Candis-Brod genennet wird, und diese sind gemeiniglich in Hüten oder Pyramiden gegossen.

Zucker-Alaun s. Alumen Saccharinum.

Zucker-Raffinerien, sind heutiges Tages in Engelland, Franckreich, Holland und Hamburg zu finden, in welchen der aus Ost- und West-Indien in grossen langen Kisten gekommene Poudre-Zucker aus Mascovade aufs neue geläutert, erst recht von seiner noch bey sich habenden Unreinigkeit gesaubert, und zu den oberzehlten Arten Zucker gemachet wird. Die Raffinerien in Holland und Hamburg versehen gantz Deutschland mit Zucker, und wird er mehrentheils bey Groot Flämisch oder so und so viel Seßling pro Pfund mit 8. und 2. Drittheil pro Centum Rabbat für 13. oder mit 4. und zwey Drittheil pro Centum für 7. Monat-Zeit eingekaufft, und hernach contant in Banco bezahlet. Diese Kunst den Zucker zu raffiniren ist denen Alten unbekannt gewesen, und haben sie sich mit ihrem Saccharo nativo, gediegenen Zucker, begnügen müssen, welcher aus den Ritzen des alten und Safft-vollen Zucker-Rohrs, so gleich wie eine Lachryma aus einem Baum herausquillet, und sich wie Körner in der Grösse einer Erbse, oder zuweilen gar als eine Hasel-Nuß ansetzet. Diese von der Sonnen also getrockneten Körner wurden damahls in Indien gesammlet und weit und breit verführet, daher auch Dioscorides, Plinius, Galenus und Avicenna solches Salem Indicum oder Indianisches Saltz, inglcichen Mel Arundinis, Rohr-Honig genannt.

Zucker-Wein, ein Geträncke, so die Einwohner der Insul Madagascar aus Zucker-Rohr kochen, weil sie den Zucker daraus zu gewinnen nicht verstehen. Sie nehmen Zucker-Rohr, giessen Wasser darauff, kochen es auf ein Drittheil ein, und füllen es in grosse ledige Kürbis-Schaalen, so wird ein Geträncke daraus, welches sie Touach oder Touapare, d. i. Zucker-Wein, nennen. Er ist etwas bitter, wie Pfersich-Kerne, dauret nicht über drey Tage, und wird so scharff, daß er in einer Nacht ein kupffern Gefäß durchfrißt.

Zucker-Wurtzel s. Sisarum.

Zuckle heissen auf Bergwercken die Haken am Schwengel.

Zufall in Kranckheiten s. Cataptosis.

Zufördern, heist Berg oder Ertz aus dem tieffsten zum Füllort bringen.

Zuförder-Strecke s. Strecke.

Zu früh kommen, wann man einen Gang ersch ägt, das Ertz aber noch nicht zu seiner Perfection ist, so sagen die Bergleute: wir sind zu frühe kommen.

Zuführen, heist einen Ort in der Gruben weiter machen.

Zug beym Marckscheiden komt her vom abziehen oder abmessen, weil nemlich iedweder Zeche ihre im Lehen habenden Gänge, und darauf gemutheten Fund-Gruben und Maassen damit bemercket, und von andern daran gräntzenden Gruben-Gebäuden abgeschieden werden.

Zug, wird eigentlich der Ort genannt, wo viel Zechen, Lehen oder Gewerckschafften auf einem Gang liegen; zum andern das Eisen oder Holtz in der Gosse, daran der Helm und das Leder, womit das Wasser gehoben wird, bevestiget ist.

Zugeben, heist die Winckel, die ein Marckscheider in der Grube gezogen, wieder an- oder zugeben.

Zugebrandt, heist die Erde oder Rohstein in Brenn-Ofen rösten.

Zug-Ertz ist so viel, als ein Treiben-Ertz.

Zugewähr heist so viel als Gewähr, davon oben an seinem Orte.

Zug-Stangen, sind die Stangen am Gezöge, so am Satze ziehen. Es heissen auch Stänglein, so bey dem Pumpen-Werck in den Röhren gehen, daran der Kolben mit dem Leder gemachet wird.

Zu Holtze schiessen heist, wenn einer ein Wildpret schießt, und nicht recht trifft, daß es sich verkriecht, stirbt und von Maden gefressen wird.

Zulage heist, wenn man auf dem Zimmer-Platze die Wagrechten Balcken auf einander leget, um das stehende Holtz darein zu passen.

Zulagen, sind bey den Tischern Stücken Holtz, worauf geschraubet wird.

Zulapium s. Julepus.

Zulauff-Klötzlein, ist in Glas-Hütten ein etwa einer halben Ellen langes und ein Viertel breites Klötzlein, in der Mitten mit einer ausgehölten Scharten, in welche die Kolben und andere Gläser zugelauffen, und beym Zulauffen mit Wasser besprenget oder abgekühlet werden, damit sie beym Zulauffen auf dem Klötzlein nicht anhengen.

Zuleg-Compaß, wird gebrauchet, wenn die Zechen auf das Papier abgerissen werden.

Zulegen, heist auf Bergwercken, wann der Marckscheider die Gruben-Gebäude, nach dem kleinen Maaßstabe auf das Papier reisset.

Zuleg-Instrument wird gebrauchet, wenn der Marckscheider den Zug söhlig, oder dem Horizont nach parallel zuleget und zu Papier bringt.

Zumachen ist, wenn der Schmeltzer den Ofen auf einen andern Tag und Schmeltzen zurichtet.

Zunäder s. Kürschner.

Zunge, *Lingua*, *Langue*, das vornehmste Glied an dem innern Munde, hat eine ablange und etwas breite Figur, hinterwärts ist sie dick und hart, vornen in die Runde herum gespitzt. Sie ist an dem untern Kiefer vest angemacht, und von innen her in der Mitte mit einem Zäumlein gebunden, ruhet auf dem Zungen-Bein, Os hypsiloides, und andere Häuptlein der Lufft-Röhre. Das Zungen-Bein ist zusammen gefügt aus zwey kleinen Beinlein, unter welchen

chen das mittelste das grössete ist, etwas breit und ausgehölt, deme die andern zwey als Hörner angeheftet sind. Die Zunge bestehet aus musculosen Zäserlein, welche artig über einander geleget sind, und wird über die äusserste Haut noch mit einem dünnen allenthalben durchlöcherten Pergaments-Häulein bekleidet. Sie überkommt zwey Blut-Adern von den äusserlichen Drossel-Adern, welche die Frosch-Adern, Venæ raninæ genennet werden, auch 2. Puls-Adern von den Schlaf-Puls-Adern. Die Nerven bekommet sie von dem fünfften und neunten Paar, welche mit ihren vielfältigen Aesten sich nicht nur durch die gantze Zunge zertheilen, sondern auch noch über dieselbe sich erstrecken, und in unterschiedliche kleine Wärtzlein endigen, so in die Löcher des andern Pergament-Häutleins auffsteigen. Die schnelle Bewegung der Zungen komt von derselben musculosen Substantz und den Mäuslein, mit welchen sie versehen ist. Es sind aber die Mäuslein theils des Zungen-Beins eigen, theils gehören eigentlich zur Zungen. Jener seynd 5. Paar, das erste steiget rechtes Weges aufwärts zu dem Grund des Zungen-Beins, entspringet von der äussersten und obersten Gegend des Brust-Beins, ziehet die Zunge hinunter, und wird sterno-hyoideum, das Brust- und Zungen-Beins-Paar genennet. Das andere aber ziehet schlimm abwärts, entstehet von dem obern Theil des Schulter-Blatts, bey dem so genannten Raben-Schnabel, und erstrecket sich zu den Seiten des Zungen-Beins, daher heisset es coraco-hyoideum, das Raben-Schnabel- und Zungen-Beins Paar. Das dritte Paar ziehet schlimm aufwärts, entstehet mit einem länglicht runden Bauch von dem äussersten Theil des Griffel-förmigen Fortsatzes, und reichet bis zu den Hörnern des Zungen-Beins, wird genannt stylo-cerato-hyoideum, das Griffel- und Zungen-Bein-Hörner Paar. Das vierte Paar, welches aufwärts ziehet, erstrecket sich von dem innern und untersten Theil des Kinnes, bis zu dem Grund der Zungen, und heisset myloglossum, das Kinn- und Zungen-Paar. Das fünffte Paar ist das innere Kinn- und Zungen-Paar, weil es inwendig von dem Kinne, unter dem Kinn- und Zungen-Beins-Mäuslein entspringet, und in den Grund des Zungen-Beins eingepflantzet wird. Der Mäuslein, so zur Zungen gehören, sind 4. Paar: Das erste Paar derselben heisset das Griffel- und Zungen-Paar, Musculi styloglossi, weil es von dem Griffel-förmigen Fortsatz entspringet, und wird in die Mittel-Gegend derselben eingepflantzt. Das andere Paar heisset das Grund- und Zungen-Paar, Musculi Basioglossi weil es von dem Grund des Zungen-Beins anfänget, und sich ebenmäßig zum Mittel der Zungen erstrecket. Das dritte Paar wird genennet das Hörner- und Zungen-Paar, Musculi ceratoglossi, ziehet die Zunge nach den Seiten, erwächset von den Hörnern des Zungen-Beins, und verfüget sich zu den Seiten des Zungen-Paars. Musculi myloglossi, welche von dem hintern Theil gegen den Backen-Zähnen herrühren, werden in die Sennen der Zungen eingepflantzet, und ziehen selbige hinaufwärts. Die Zunge ist dem Menschen so wohl wegen der Sprache als Geschmacks, gegeben worden: Dann indem die Lufft aus der Lungen ausgetrieben und gleichsam ausgepresset wird, treibet solche die Zunge mit ihrer Bewegung (welche nach dem Einfluß der Seelen-Geister, so die Seele in die Nerven der Zungen einschicket, unterschiedlich ist) an den Gaumen, Zähne, Lefftzen und andere benachbarte Orte, und bringet also die Sprache hervor. Der Geschmack aber entstehet, wann der Speisen geschmackhaffte Theilchen, in die Wärtzlein der Zungen, so von dem Ende der Nerven zusammen gesetzt sind, getrieben werden, bewegen sie die darinn enthaltenen Seelen-Geister, welche dann die ihnen eingedruckte Bewegung biß in das Gehirn bringen, aus welcher allda die Seele den Sinn des Geschmacks erwecket, und nachdem die Theile der Speisen in ihrer Figur unterschieden seyn, bewegen sie auch die Seelen-Geister auf unterschiedliche Art, woraus dann der Unterscheid des Geschmacks entstehet. Damit aber die Theile desto besser und in grösserer Menge in die Wärtzlein mögen getrieben werden, müssen vorhero die Speisen klein gemacht werden, welches durch die Zähne und den Speichel geschiehet: Der Speichel wird durch besondere Drüsen, deren die grösseren unter der Zunge und bey den Ohren liegen, die kleineren aber sich allenthalben unter der Haut, so den Mund inwendig umgiebet, befinden, abgesondert, und durch die Gänge, so von gemeldten Drüsen abgehen, in den Mund geführet. Die Medici disputiren, ob die einmahl verlohrne Zunge wieder wachsen könne? und führet Paullini ein Exempel an, welches D. Jacob Horstius selbst bezeuget gesehen zu haben, daß einem sechsjährigen Knaben, dessen Zunge in den Blattern gantz verfaulet, so daß er sie biß auf die Wurtzel ausgespiehen, dieselbe binnen 6. Monat gantz wieder gewachsen: confirmiret auch, daß es wohl möglich sey, weil die Zunge aus Fleisch, Adern, Nerven und Membranen bestehe, welche Stücke wieder wachsen können.

Zunge, Zungenfisch, Solea, Sole. Ein See-fisch, der von der Gestalt und Gleichheit einer Zunge, oder einer Fußsohle den Nahmen bekommen. Er ist länglich, platt, dunckelgrau auf dem Rücken, und weiß auf dem Bauch, wie die Flindern oder Plattfische, mit einem geschobenen Maul ohne Zähne, von unterschiedlicher Grösse, die in dem Ocean bis über eine Elle erwächst, gewöhnlich einer halben Elle lang. Rondelet zehlet derselben sechs Gattungen, die aber in der Küche vor eine gelten. Ihr Auffenthalt ist das Meer, sie treten aber bisweilen in die Flüsse. Ihr Fleisch ist gesunder, nahrhaffter, und lieblicher als der Schollen, und wird in Holland und Franckreich so hoch gehalten, daß man den Fisch daher das Meer-Huhn, Perdrix de la mer, nennet.

Sie

Sie werden trocken abgesotten, und entweder mit etwas Mehl bestreuet, in Butter gebacken, oder mit einer Zitronen- oder sauren Zwiebel-Brühe begossen: oder wenn sie gebacken, die Gräten daraus gethan, das Fleisch auf einer Glut-Pfanne in Wasser mit etwas Saltz nochmahls gelind aufgekocht, und mit Zitronen-Pomerantzen- oder Weinbeer-Safft besprenget. Sie kommen selten frisch zu uns, wohl aber gedörret, da sie denn gleich den Schollen zugerichtet werden.

Zungen-Bändlein s. Frænulum.

Zungen-Bein s. Hyoidis os.

Zungen-Fisch s. Fisch.

Zungen lösen, solches geschiehet vornehmlich bey einigen Kindern, bey denen das Zungen-Band so sehr kurtz ist, daß sie weder die Brüste recht saugen, noch wenn sie älter werden, deutlich reden können, wo nicht diesem Ubel durch des Chirurgi Hand Hülffe geschiehet. Wir halten aber dennoch nicht dafür, daß man so unbesonnen, (gleichwie gemeiniglich zu geschehen pfleget) allhier nicht zu verfahren habe, indem dieser Zufall nicht so sehr gemein ist, wie zwar der gemeine Mann dafür hält, welcher oft unbedächtig verlanget, ein sehr wohlgestaltes natürliches Zungen-Band zu zerschneiden. So pfleget man auch wohl einen und andern Vögeln z. E. Staaren, Elstern, und dergleichen die Zunge zu lösen, damit sie mögen reden, oder vielmehr einige Worte nachsprechen lernen.

Zungen-Mäußlein s. Genioglossi.

Zuph vel Zupha, ein gewisses Kraut oder Pflantze, die in dem rothen Meere wächst, und nicht allein gut zu essen ist, sondern auch eine schöne Scharlach-Farbe giebet.

Zur Hand arbeiten, heist auf Bergwercken, wann der Häuer mit vollen Schlag arbeiten kan.

Zusammen lauffende Linien s. Concurrentes lineæ.

Zusammenschlagung der Zechen, siehe Zechen zusammen schlagen.

Zusatz, wird sonst für alles dasjenige genommen, was einer Sache oder Materie zur Verbesserung oder Verringerung beygethan wird. Auf Schmeltz-Hütten bedeutet es dasjenige, was rauhen und wilden Ertzen, um selbige hierdurch in Fluß zu bringen, und im Schmeltzen zu Nutz, zugesetzet wird, als Bley, Kieß, es sey Schwefel oder Arsenic, Kalck-Stein und dergleichen.

Zuschläge sind Kiesse, Schlacken und Bley, so den Ertzen zugesetzet werden, daß sie desto eher in Fluß kommen.

Zuschlagen heist in den Kothen zu Halle, wann die Born-Knechte in einer Schicht den letzten Zober Sole bringen, so ruffen sie dem Wircker zu, er soll es mercken, wie viel sie ihm in dieser Schicht gebracht: Dann sie allezeit, wann sie die Sole bringen, die Zöber ins Faß zehlen, und mit lauter Stimme sagen müssen, eins, zwey, drey, und so fort, biß ihre Zahl voll.

Zuschreiben s. Abschreiben.

Zu Seil schicken, heist Ertz und Berge in Kübel einschlagen, daß man es an Tag ziehen kan.

Zu spat kommen, heist bey den Bergleuten, wann man Gänge erschläget, in welchen die Metalle ausgewittert.

Zustellen, heist bey den Jägern so viel, als wenn man einen Ort übergetrieben, daß man denselben hernach verstelle, daß das Wildpret an den Ort nicht wieder zurück komme.

Zustörerin, ist in dem Thal zu Halle ein Weibs-Stück, welche dem Wircker bey der Arbeit zur Hand geht, auch selbst muß Hand anlegen.

Zustopffung s. Obturatio.

Zu Sumpf treiben heist, wenn eine Zeche durch Nachläßigkeit liegen bleibet.

Zutreiben, heist auf den Schmeltz-Hütten, wann der Blick mehr Silber giebt, als in der kleinen Probe gefunden worden.

Zwack-Eisen, ist ein Eisen in Form einer kleinen Feuer-Zangen, jedoch mit auswärts gewendeten Schenckeln, durch welches die Glas-Kaulen auf dem Anlauff-Kolben nach belieben gezwacket, oder groß oder kleiner, nach vorgenommener Arbeit, auf oder von einander getrieben werden.

Zwack-Zänglein s. Acanthabolus.

Zwagen, sagt man in den Glas-Hütten, wenn sie aus einem noch runden Bezirck des Glases oder Glas-Kaule, das Glas dünner, runder, und also nach Belieben groß machen.

Zweck, heist ein kleiner Cuneus oder ein Nagel meistens ohne Platten oder Kopf, sie seyn von Holtz oder Eisen ꝛc. oder mit recht dicken Köpfen. Absatz-Zwecke, bey den Schustern sind eiserne Nägel, rund und gleichsam mit 2. bis 3. Köpfen oder Einkerbungen übereinander, damit man die Beiß-Zange darein setzen kan, sie bequem wieder heraus zu ziehen, womit sie die ledern und höltzern Absätze anfänglich aufzwecken, bis sie fest gemacht. Kleine Aufzwick-Zwecke, nur mit einem etwas dickern Kopf, mit welchen die Schuhe über den Leisten gezweckt werden.

Zweck-Holtz s. Evonymus.

Zwerg, Zwerge, *Pygmæi*, seynd entweder vernünfftige Mißgeburten, wie sie ein vornehmer Geistlicher, Abraham Seidelius, nicht unfüglich genennet; oder ihre so kurtze Statur rühret aus andern Ursachen her; als irgend aus einem Mißwachs, da durch Vergiftung oder andere Schäden ihr Wachsthum verhindert worden, oder sie durch die wunderliche Einbildung ihrer schwangeren Mütter als schwache Geburten zur Welt gebohren werden. Hier fällt die Frage vor, ob in der Welt gantze besondere Nationen oder Völcker von Zwergen gefunden werden, welche mit den Kranichen einen stetswährenden Krieg führen, und ob sie für Menschen oder Thiere zu halten seyn. Unter den Scribenten, so solche statuiren, sind sonderlich Plinius, Aristoteles, Mela, Gellius, Ælianus, und der heilige Augustinus, nebst vielen neuern bekannt, es wird aber, was man von ihnen erzehlet, von den meisten für ein Fabelwerck gehalten, weil die Autores vornehmlich in dem

Orte ihres Vaterlandes so sehr variiren. Erasmus Francisci in seinem Ost- und West-Indianischen Lust-Garten findet sich aus den Zeugnissen so vieler alten und neuen Scribenten überwiesen, deren Vorgeben von den Pygmæis oder Zwerg-Männlein nicht weiter in Zweiffel zu ziehen, und theilt sie ein in Geistische und leibliche Zwerge. Die Geistische wären Teuffel, als Bergmännchen, Kobolde und dergleichen Gespenster: die Leiblichen aber unterscheidet er in Vernünftige und Unvernünftige. Die Vernünftigen, von denen schon oben etwas gedacht worden, kämen daher, weil in vielen Indianischen Ländern Kinder zusammen heyratheten, daß also solche schwache Geburten daraus entstünden; ingleichen könte ihre kurtze Statur daher kommen, daß solche Leute aus wilder Ungezogenheit und Furcht vor den Thieren in den Löchern der Erden gewohnet, und durch das stetige krumme Sitzen verhindert, daß die Natur ihre Glieder nicht ausstrecken können, daher, wenn die Fremden dergleichen Leute erblicket, sie sich eingebildet, als wenn es gantze Nationen von solchen Zwergen gebe. Was endlich die Unvernünftigen betrifft, so hält ermeldter Autor dieselben für eine Art kleiner wilden Männlein, oder Menschen-gleichender Affen, und für die rechten Pygmæos, so entweder aus unreiner Vermischung der Menschen mit den Affen, dergleichen Laster vormahls unter den Indianern sehr im Schwange gegangen, entsprossen, und hernach auf gleiche Weise fortgepflantzet worden: oder auch, welches ihm am glaublichsten scheinet, für ein Geschöpfe, welches anfangs unmittelbar von Gott erschaffen worden. Daß aber diese Pygmæi mit den Kranichen einen stetigen Krieg führen solten, solches hält er für eine lautere Fabel, ob wohl diese Vermuthung daher könne entstanden seyn, daß so wohl die vernünfftigen als unvernünfftigen Zwerge öfters mit den schädlichen Kranichen, wie ein Thier mit dem andern zu streiten pflegten, auch wohl eine natürliche Antipathie zwischen beyden seyn, zumahl da die Erfahrung bezeuge, daß die Affen in Indien öfters in grosser Menge sich auf dem Felde versammlet, und mit Steinen und Prügeln auf die Menschen zugeworffen haben. Endlich schliesset er aus diesem allen, daß es zwar solche Pygmæos gebe, welche aber keine rechten Menschen, sondern vielmehr Thiere seyen.

Zwerg-Busch- oder Spalier-Bäume, des Arbres nains, fruitiers en buisson, seynd eine grosse Zierrath in den Gärten, indem dieselben theils ein delicates und schönes Obst geben, theils auch wegen ihrer Niedrigkeit ihre Früchte ohne Mühe abzubrechen darbieten, über dem die Plancken und Geländer der Gärten (vermittelst ihrer ausgebreiteten Zweige) allenthalben grün und anmuthig machen. Diese Bäume theilen sich ab in die Busch-Bäume und Rancken-Bäume. Jene heissen diejenigen, welche in die Rabatten nach der Ordnung gepflantzet, und in einer runden Forme erzogen worden: Diese aber, welche an den Mauren und Plancken auf angeschlagenen Latten ausgebreitet und bevestiget werden, daß solchergestalt die Mauren gantz grün scheinen, und das Auge desto besser sich erlustigen möge. Wer nun solche Bäume erziehen will, muß erstlich sehen, wo er Stämme bekomme, worauf dieselben zu setzen, und dann um gute Reiser sich bemühen. Die Stämme, worauf die kleinen Zwerg-Bäume gesetzet werden, müssen seyn Quitten-Bäume, und Paradis-Aepffel, von welcher Art man sich einen guten Vorrath schaffen muß. Dieselben werden in ein gutes Land, gleich als in einer Baum-Schule ordentlich nach der Schnur, etwan ein oder anderthalben Fuß von einander gepflantzet, damit sie sich erst solchergestalt wohl bewurtzeln, und Ausschößlinge austreiben mögen. Wenn sie also zwey bis ins dritte Jahr gestanden, seynd sie geschickt mit Pfropf-Reisern besetzet oder oculiret zu werden. Das Pfropffen oder oculiren geschiehet auf diesen Bäumen, um eben solche Zeit, als bey den hochstämmigen Bäumen, und zwar ist das Pfropfen bequemer auf den Paradis-Aepfel-Stämmen anzubringen, das Oculiren aber lässet sich besser thun auf den Quitten-Stämmen. Also ist auch ein Unterscheid zu machen unter den Birn- und Aepfel-Stämmen, auf was für Stämme dieselben zu setzen, indem die Birnen besser auf den Quitten-Stämmen, die Aepfel aber auf den Quitten- oder Paradis-Aepfel-Stämmen gerathen. Sie werden gepfropfet, nicht höher als etwan 4. oder 2. Zoll von der Erden, weil die Zierde dieser Bäume darinnen bestehet, daß sie nicht gar zu hoch wachsen, sondern kurtz an der Erde sich ausbreiten. Es ist auch noch dieser Unterscheid zwischen dem Pfropfen der hohen Bäume und dieser Zwerg-Bäume zu mercken, daß auf jenen ieberzeit zwey Reiser gesetzt werden, auf diesen Zwerg-Bäumen aber wird insgemein nur ein Zweig gesetzet, und zwar solches nach Mitternacht, damit ihn die heisse Sonne nicht allzu sehr brenne und austrockne, zu dem Ende der Stamm oben am Ende nach selbiger Seiten spitzig zugeschnitten wird, als ein Reh Fus, damit nehmlich der Saft in den einen Zweig allein getrieben werde.

Zwergen, heissen die Tischer, wenn man quer über Holtz hoblet.

Zwergfell s. Diaphragma.

Zwerg-Mänslein s. Transversales musculi.

Zwey-Blatt s. Bifolium.

Zwey-Dreystel, ist auf Bergwercken das 32ste Theil von einer Zeche, und hält in sich 4. Kuxe.

Zwey-Drittel-Arbeiter, heissen die Bergleute, wenn ihrer Drey einander Tag und Nacht ablösen.

Zwiebel s. Cepa.

Zwillinge s. Gemini.

Zwischen-Stab, *Strix*, ist in der Bau-Kunst ein erhabener Stab, welcher zwischen den Aushö-

lungen des Stammes oder Schaffts an einer Säule gelassen wird. s. Math. Lex. p. 1331.

Zwischen-Tieffe, *Metopa*, ist in der Bau-Kunst eine rechtwincklichte Vertieffung zwischen den Zähnen der Zahnschnitte, wie auch bey den Dreyschlitzen und Abschnitten. s. Math. Lex. p. 894.

Zwisch-Gold s. Aurum foliatum.

Zwitter, Zwiedorn, Mannweib, *Andria, Androgynus, Hermaphroditus*, ist ein Mensch, der beyder Geschlechter Scham-Glieder hat, und ein Mann und Weib zugleich ist. Selten geben sich die Zwiedorn für Männer aus, sondern lassen sich als Weiber gebrauchen.

Zwitter, Molybdena, Plumbago, ist das Gestein, woraus das Zinn geschmeltzet wird.

Zwölff-Nächte s. Nacht.

Zwölffstündner, sind Bergleute, welche früh um 5. Uhr an- und wenn die Steiger um halweg 11. Uhr in die Grube eingezeichnet, und sie vor Ort gesaubert, aus- sodann aber um 12. Uhr Mittags abermahls ein- und, wenn halb 5. Uhr Abends in die Grube gemeldet und ausgeklopfet worden, ausfahren.

Zygæna s. Joch-Fisch.

Zygoma, *Os zygomaticum, Os jugale*, das Joch-Bein, ist das vorragende Bein des ersten Paars der unbeweglichen Beine des Ober-Kiefers, dessen äusserster Theil mit des Kinn-Backens innern Theil an der Helfft ergäntzet wird.

Zygomaticus Processus, ist ein hervorragendes Bein, an denen ossibus temporum, vermittelst welchen diese mit den ossibus primi paris faciei sive maxillæ superioris verknüpfft werden.

Zymoma sive Fermentum, als da ist das Nitrum aëreum, der Speichel, die Schärffe in dem Magen, rc.

Zymosis s. Fermentatio.

